2 VSS. c. 45 a (2

Giry -

Die
Leben deren Heiligen/

Von welchen man den Jahrs-Lauff hindurch

Das Officium, oder die Tags-Zeiten haltet/

Samt denen

Gesprächen über die Geheimnussen

unseres Heylands/ und seiner H. Mutter/

Wie auch dem Römischen/
an der Spitze eines jeglichen Tags/

gestelltem Marter-Buch/

Dann einem Marter-Buch der Heiligen von Franckreich/

deren das Römische keine Meldung thut.

Verfasset/ und vorhin in Französischer Sprach geschrieben

Durch den Hochwürdigen P. FRANCISCUM GIRY,
ehemahligen Provincialen des Ordens der Mindesten.

Neue Herausgebung
Durchsehen und gebesseret durch den Urheber des Wercks.

Anjetzo aber
ins reine Teutsche versetzet/

Beynebens

Mit vielen Sententzen und Sprüchen aus Göttlicher Schrifft/ denen HH. Vättern/ Weltweisen/ und andern gelehrt- und gerühmten Männern

bereichet/

Dann auch

Mit verschiedenen Christlichen Sitten-Lehren/ und einem/ vor die Prediger sehr nutzbarem/ Register vermehret

Durch

P. Fridericum Falzeder, in dem Hochlöbl. Stifft und Closter Crembs-münster in Ober-Oesterreich/ des Ordens des H. Benedicti Professen/ und der Zeit in der Pfarr ad S. Udalricum in Eberstallzell vorgesetzten Seelsorgern.

Vier Theil.

Mit Allergnädigst-Kayserlichem PRIVILEGIO.

Augspurg und Grätz/
Verlegts Philipp/ Martin/ und Johann Veiths Seel. Erben. 1730.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Kayserl. PRIVILEGIUM.

WIR CARL der Sechste von GOttes Gnaden Erwählter Römischer Kayser / zu allen Zeiten Mehrer des Reichs / in Germanien / zu Hispanien / Hungarn / Böheimb / Dalmatien / Croatien / und Sclavonien ꝛc. König / Ertz-Hertzog in Oesterreich / Hertzog zu Burgund / Steyer / Kärndten / Crain und Würtemberg / Graf zu Tyrol / ꝛc. ꝛc.

Bekennen offentlich mit diesem Brief / und thuen kund allermänniglich / daß Uns Unsere / und des Reichs liebe Getreue Philipp und Martin beyde Gebrüdere Veith Buchführer zu Augspurg und Grätz allerunterthänigst zu vernehmen gegeben / wie daß Sie das Leben der Heiligen ; unter der Rubric (Leben der Heiligen / deren Fest-Täg das Jahr hindurch begangen werden / samt denen Gesprächen über die Geheimnussen unsers Heylands / und der Seeligsten Mutter GOttes / vor jeden Tag das Römische Marter-Buch / samt dem Französischen / in welchem letzteren das / was in dem Römischen nicht enthalten ist / gefunden wird ; durch den Hochwürdigen Patrem Franciscum Girus, gewesten Provincialem des Ordens der Minderen / in Französischer Sprach beschrieben / und von dem Authore selbsten übersehen und gebessert : Nunmehro aber in das reine Teutsche versetzet / mit einem Teutschen Marter-Buch / oder täglichem Anhang gewisser Heiligen / so in denen Römischen und Französischen Martyrologiis nicht gefunden / sondern in denen Teutschen und angräntzenden Ländern besonders verehret werden / wie auch mit eingemengten Sprüchen aus der Heiligen Schrifft / und Heiligen Vättern / auch anderen Sitten-Lehrern vermehret / von Patre Friderico Falzeder, Ordinis Sancti Benedicti in dem Löblichen Stifft und Closter Crembsmünster / in Ober-Oesterreich Professo, und der Zeit Pfarr-Vicario zu Eberstallzell) zur Auferbaulichkeit / Trost / und Nutzbringung des Catholischen Wesens / mit ungemeinen grossen Kösten aufzulegen / und in offentlichen Druck in Folio zu befördern / gesonnen seyen ; Uns dannenhero allerunterthänigst bittend / daß Wir ihnen zu solchem End / und damit von niemand / wer der auch seye / solches Buch innerhalb den nechsten acht Jahren / weder in dieser / noch grösseren Form / mit und ohne Kupfer-Stich / weder mit Zusatz / noch Verringerung / wie es immer Nahmen haben mag / nichts davon ausgenommen / ihnen nachgedruckt werden / Unser Kayserliches Impressorium zu ertheilen / gnädigst geruheten. Wann Wir nun gnädiglich angesehen / jetzt angedeute billige Bitt / auch den Nutzen und Eyfer dieses / zu Beförderung Christlicher Catholischer Andacht / gerichteten Wercks ; Als haben Wir denenselben die Gnad gethan / und Freyheit gegeben / thuen auch solches hiemit in Krafft dieses Briefs / also und dergestalt / daß Sie Philipp und Martin beyde Gebrüdere Veith vorgedachtes Buch in offenen Druck ausgehen / hin und wider ausgeben / fail haben / und verkauffen lassen / auch ihnen solches weder in grossem / noch kleinem Format, niemand ohne ihren Wissen und Willen innerhalb acht Jahren von dem Tag dieses Briefes anzurechnen / weder im Heiligen Römischen Reich / noch in Unseren Erb-Königreich-Fürstenthum- und Landen nachdrucken / und verkauffen lassen solle.

Und gebieten darauf allen und jeden Unseren und des Heiligen Römischen Reichs / auch Unserer Erb-Königreich-Fürstenthum- und Landen Unterthanen und Getreuen / insonderheit aber allen Buchdruckern / und Buch-Verkaufferen / bey Vermeydung fünff Marck löthiges Golds / die ein jeder / so offt er freventlich hierwider thäte / Uns halb in Unsere Kayserliche Cammer / und den andern halben Theil mehrbemelten zweyen Brüderen / oder ihren Erben unnachläßlich zu bezahlen verfallen seyn solle ; Hiemit ernstlich befehlend und wollen / daß ihr / noch einiger aus euch selbst / noch jemand von eurentwegen / obangezogenes Buch innerhalb der obbestimten acht Jahren nicht nachdrucket / noch auch also / weder mit Zusatz / oder Verringerung /

gerung / wie es immer Nahmen haben mag / nachdrucket / verschicket / fail habet / umtraget / oder verkauffet / weder anderen zu thuen gestattet / in kein Weiß / alles bey Vermeydung Unserer Kayserlichen Ungnad / und Verliehrung desselben eueres Drucks / denen vielgemelte Brüdere / oder ihre Erben / auch deren Befelchshaber / mit Hülff und Zuthun eines jeden Orths Obrigkeit / wo Sie dergleichen bey jemanden finden werden / alsogleich aus eigenem Gewalt / ohne Verhinderung männigliches zu sich nehmen / und damit nach ihrem Gefallen handlen und thuen mögen / jedoch solle dieses Privilegium anderen / welche etwa bereits mit der Freyheit auf ein oder anderes dergleichen Buch vorhin versehen / ohne Nachtheil / und mehrbesagten Philipp und Martin Veith von jedem Buch wenigst fünff Exemplaria bey Verlust dieses Unsers Kayserlichen Privilegii zu Unserer Kayserlichen geheimen Reichs-Hof-Cantzley beyzulieffern / und diß Privilegium voran drucken zu lassen schuldig seyn. Mit Urkund dies Brieffs besiegelt mit Unserm Kayserlichen aufgedruckten Innsiegel / der geben ist in Unserer Stadt Wienn den 27sten May / Anno 1726. Unserer Reiche des Römischen im 15den / des Hispanischen im 23sten / des Hungarisch- und Böheimischen aber im 16ten.

Carl.

L.S.

Vt. Fr. Carl Graf v. Schönborn.

Ad Mandatum Sac. Cæsar. Majestatis proprium

C. F. v. Glandorff.

Das

Bayerische Staatsbibliothek München

Das Leben
Der
Allerseeligisten Jungfrauen
MARIÆ Mutter Gottes:
Königin der Engeln,
und
Aller Heiligen.

WIr verstehen aus Genesi, oder dem Geburts-Buch Heiliger Schrifft, daß GOtt an dem vierdten Tag der Welt-Erschaffung zwey grosse Liechter an dem Firmament hab angezündet; ein grösseres, so die Sonne ist, um dem Tag vorzustehen; und ein kleineres, den Mond, der bey schwartz-benachteten Stunden dem Schimmer-reichen Sternen-Tantz mit reinem Silber-Liecht vorspielen solte. Diß ware eine Vorbildung dessen, was Er in dem Werck der Erlösung dem Menschen, und Wieder-Herstellung der in das Verderben gestürtzten Welt thun muste: und dessen, was Er in der That vollführet, da er JEsum und Mariam der Welt gegeben: JEsum, als das höchste Liecht der Kirchen, die erste und helliste-leuchtende Fackel unserer Seelen, und die wahrhaffte Sonne der Gerechtigkeit, von welcher all anderes Liecht hergezündet wird: und Mariam, als einen schönen, dem Wechsel und Finsternuß unausgesetzt, und von aller Mackel befreyeten Mond; welcher in Mitte dieses sterblichen Lebens die Strahlen dieser wunderſamen Sonnen ersprießlich auf uns blicken machet. Da nun deme also, ist wohl billich, daß, nachdeme wir an der Spitze des ersten Theils dieser Geschicht deren Heiligen, das Leben unsers HErrn JEsu Christi in einem kurtzen Begrieff gesetzet; wir auch zu Anfang dieses andertens eine kurtze Abschilderung von dem Leben seiner allerseeligisten Mutter, unserer höchsten Frauen und Herrscherin, machen.

Ihre gantze Geschicht.

Es ist wahr, daß wir selbes in Erklärung der Geheimnussen, aus welchen es fürnehmlich bestehet, gantz vollkommen vorstellen, ich will sagen, ihrer Empfängnuß, Geburth, Aufopfferung in dem Tempel, ihres keuschen Ehe-Lebens mit dem H. Joseph, ihrer Verkündigung, der Einfleischung des Sohns GOttes in ihrem unbemackelten Mutter-Schoß, ihrer Gebährung, Reinigung, Flucht in Egypten, ihrer Zuruckkehrung nacher Nazareth, des Verlusts ihres Sohns, so sie in dessen zwölff-jährigen Alter erlitten, und des Glücks, das sie bey Wieder-Findung genossen, ihrer Schmertzen zur Zeit seines Leydens, des Antheils, so sie bey dessen Auferstehung, Himmelfahrt, und Sendung des Heiligen Geistes hatte, und endlichen ihres köstlichen Hinscheidens, und Auffahrt in den Himmel. Allein, weilen die Gespräch, so wir über diese Vorstände verfasset, von einander abgesonderet, und auch nicht in jeder

ner Zeits Folge, in welcher die Geheimnussen erfüllet worden, sondern in der Ordnung deren Täg stehen, an welchen die Kirch hiervon das Gedächtnuß begehet, scheinet nicht ungereimt zu seyn, allhier von diesem kostbarlichem Leben einen Kern zu verfassen, so man nicht genugsam lesen kan, und wovon wir das Angedencken unabläßlich behalten solten.

Um selbes in der gantzen Ausstreckung zu beschauen, müssen wir uns nicht durch der Zeit, in welcher Maria von Joachim und Anna gezeuget worden, begräntzen lassen, welches erst um das vier tausende Jahr nach der Welt Erschaffung beschehen: wir müssen auch jenen Raum der Jahren, so sie gelebet, und auf Erden gewandlet, und nicht über 62. getauret, weder vor Schrancken noch Marckstein erkennen; sondern es ist nothwendig, daß wir solches in der Weite aller vorher geflossener Zeiten, in welchen sie beständig ihre Abbildung und Vorgestalten gehabt, betrachten, ja selbes gar in dem unveränderlichen Puncten der Ewigkeit hervor suchen, allwo sie durch ihre Gnaden-Wahl und vorsehenden GOttes Rath ohne Anfang zu seyn angefangen, und ein unsterbliches Leben in GOtt empfangen hat, bevor sie mit einem sterblichem in sich selbsten wanderbahr begabet worden. Daß sie sich also mit der unerschaffenen Weißheit GOttes rühmen kan; Ab initio & ante Sæcula creata sum, wie sie ihre Geburths-Zeit vor Anfang aller Zeiten, und auf die Ewigkeit verzeichnen könne. Wahr ist es, daß solches vor diese höchste Jungfrau keine besondere Sach heisse, von aller Ewigkeit her auserwöhlet und vorgesehen zu seyn, weilen sie allen Heiligen gemeinschäfftlich zukommet; und die Auserwählung und Erkiesung, oder Vorsehung, als welche innerliche und inbleibende Handlungen des Verstands und Willens GOttes seynd, nicht anderst als ewig seyn können. Jedoch hat die Vorsehung Mariä drey besondere Vorzüg, wodurch selbe über die Gnaden-Wahl anderer Heiligen wundersam erhoben wird.

Vorzüg ihrer Gnaden-Wahl.

Der erste Vorzug ist, daß, weilen das Ziehl der Auserwählung JEsu Christi, so viel dessen Menschheit betrifft, nicht die Seeligkeit und das ewige Leben, welches der Endzweck der Gnaden-Wahl anderer Menschen ist, sondern die natürliche Sohn-werdung GOttes gewesen, von welcher die Seeligkeit nichts anders dann eine Folge und eigenthumlicher Antheil, vermög dieser Worten des Heil. Pauli, seyn kan: Prædestinatus est Filius Dei in virtute: **Er ist vorerwöhlet zum Sohn GOttes in der Krafft:** Eben also ware auch das Ziehl der Vorerwählung Mariä, nicht die Gnad und Glori mit ihren zugehörenden Würckungen, wohl aber der besondere und unvergleichliche Stand der Göttlichen Mutterschafft, welcher diese Würckung der Gnad und der Glori nicht anderst dann Frücht und Zierden zukommen, daß wir also von selber Gleichnuß halber das, was der Apostel von ihrem Sohn geredet, sprechen müssen: Præ- Der Erste. destinata est Mater Dei in virtute: **Sie ist vorerwöhlt zur Mutter GOttes in der Krafft.** Es haben auch alle heilige Väter diese hohe Würde einer Mutter GOttes jederzeit als die Urquelle, die Maß, und das Ziehl, aller ihrer Vollkommenheiten betrachtet, und wann sie von der Vollheit ihrer Gnad, und von der Unermäßlichkeit ihrer Glori reden wollen, nehmen sie allzeit ihre Zuflucht zu diesen Ursprung, als einer unfehlbahren Regel, aus welcher man behend schliessen muß, was eine Ubermaß der Heiligkeit und Glückseeligkeit ihr gegeben worden. Und die Evangelische Cantzler selbst, welche ihren Kunst-vollen Feder-Penslen der Länge nach hätten Raum geben können, die Würde und das Lob dieser höchsten Königin zu entwerffen, haben erachtet, wie solches ein nicht nothwendiges Beginnen wäre; und daß sie, wann sie meldeten, JEsus Christus, als wahrer GOtt und Mensch, seye aus ihrem Jungfräulichen Schoß gebohren worden, und erkenne selbe vor seine Mutter, de qua natus est Jesus, qui vocatur Christus; Von ihr in einem Auszug und kurtzem Begrieff all das jenige vorstelleten, was löblich- und preißwürdiges von selber der menschlichen Bewunderung vorgegeben werden konte.

Jore Vorerwöhlung hat zu ihrem Ziehl die Mutterschafft GOttes.

Der anderte Vorzug ihrer Gnaden-Wahl ist, daß selbe mit der Vorerwöhlung JEsu Christi ihres Sohns also genau verbunden, daß diese zwey Vorsehungen nicht mehrere dann eine eintzige zu seyn scheinen. In der That; als der Himmlische Vatter von Ewigkeit her den Entschluß von Einfleischung des Worts verfasset, welcher eben der jenige der Vorerwöhlung JEsu Christi ist, hat er solches nicht gemein hin, und auf eine ungeschlichtete oder nicht entschiedene Arth gemachet, das ist, ohne zu entschliessen, ob das Wort einen sterblich- oder unsterblichen Cörper annehmen würde, und ob selbes durch den Geburths-Weeg in Entbindung einer Mutter, oder durch die Strassen der gemeinen Erschaffung, mit Bildung eines Leibes und Menschlicher Natur, ungebunden an die anderte würckende Ursachen, in die Welt eintretten solte, sondern er hat in einem Augenblick, und in eben einem Zeichen seines Willens beschieden, daß er des Menschens Sohn werden, in dem Leib einer Mutter eingefleischet, und ein des Leydens fähiges und sterbliches Fleisch zu Erlösung des Menschlichen Geschlechts annehmen muste: Dann das, was machet, daß wir offtmahls unsere Anschläg nur gleich insgemein bilden,

Anderter Vorzug. Selbe ist gebunden an die Vorerwöhlung JEsu Christi.

und

und ohne deren Sonderheiten zu bemercken ist, weilen wir annoch den nutzlich- und bequemsten Augenblick zu deren Vollziehung nicht wissen, der Zeit, des Bedenckens, und der Raths-Erholung bedürffen, um zu entdecken, auf was Arth wir selbe zum nutzbaristen und vollkommenisten ausführen und vollziehen werden. Weilen demnach GOtt durch die unendliche Durchdringung seines Verstandes, und durch die Unermäßlichkeit jener Wissenschafft, so die Gottsgelehrte von der einfältig oder gemeinen Verständnuß nennen, jederzeit alle Arthen erkennet hat, mit welchen er seine Rathschlüsse thun oder vollführen konte, wie auch alle Bewegs-Gründe und Ursachen, selbe auf diese oder jene Weiß zu Ende zu bringen, ohne daß ein eintziger Augenblick entzwischen gewesen, in welchem von allem diesem ihme das mindeste wäre verborgen geblieben; ist unmöglich eine Einhaltung oder Stillstand, eine Aufschiebung oder Unbescheidung in seinen Rathschlüssen zuzulassen. Und man muß nothwendig erkennen, daß er niemahls die Menschwerdung seines Sohns entschlossen, ohne zugleich auch den Entschluß verfasset zu haben, daß selber ein dem Leyden unterworffenen Cörper annehmen, daß er des Menschens Sohn seyn, und seine Geburth von einer Mutter herführen würde. So nun dieses der Wahrheit gemäß, ist leichtlich zu sehen, daß der Menschwerdungs-Beschluß auch jenen der Göttlichen Natur stets in sich enthalten; und daß die Vorerwöhlung JEsu Christi mit der Gnaden-Wahl oder Vorsehung Mariä also genau in der Ewigkeit verbunden gewesen, daß, gleichwie Maria nicht anderst als vor JEsum Christum, also JEsus Christus niemahls als mit Maria vorerwöhlet worden. Dieses ist es, was uns auch ferners erkennen machet, daß JEsus und Maria stets beysammen, und niemahls von einander abgesondert gewesen: beysammen in der Zeit, beysammen in der Ewigkeit, beysammen in Vollstreckung deren Zeiten, beysammen vor der Geburth aller Zeiten, beysammen in Vollziehung deren Wercken GOttes, beysammen in dem ewigen Rath des Willen GOttes. Also müssen wir selbe auch niemahls von einander sondern, wir sollten zu JEsu gehen durch Mariam, und alle unsere Begierden und Neigungen müssen JEsu und Mariä unzertrennlich zu trachten, zu Folge des Evangelii: Was GOtt zusammen verbunden, solte der Mensch nicht zertrennen.

Der Dritte. Selbe ist die erste nach der Vorerwöhlung JEsu Christi.

Der dritte Vorzug der Vorerwöhlung Mariä, so unlaugbar aus denen zweyen vorhergehenden herfliesset, ist, daß, gleichwie unser HErr gäntzlich der Erste unter allen Vorerwöhlten ist, nach Lehr des H. Pauli; welcher in seinem Send-Schreiben an die Ephesier spricht, daß wir nicht anderst als in ihme, durch ihne, und wegen ihne seyen vorerwöhlet worden: und in jener zu denen Römern, daß wir eintzig durch Gleichförmigkeit seiner Gnaden-Wahl und Vorsehung vorerwöhlet worden: eben also ist auch die Allerseeligiste Jungfrau die erste Vorerwöhlte unter allen, was sich durchaus, und ein gäntzliches Geschöpff nennet, indeme ihre Vorerwöhlung mit jener ihres Sohns in eben selbem Zeichen oder einen Augenblick zusammen gestanden. Die heilige Kirch, welche in allen ihren Handlungen durch Beweg- und Eingebung des H. Geistes geleitet wird, findet ebenfalls keine Beschwehrnuß, derselben jene Stellen der Schrifft zuzueignen, welche die Heilige Vätter insgemein von der unerschaffenen Weißheit nach der Göttlichen Geburth, oder von der eingefleischten Weißheit nach seiner ewigen Vorerwöhlung erklären: In denen Sprichwörteren am 8. Cap. **Der HErr hat mich besessen in dem Anfang seiner Weegen/ ehe dann Er etwas von Anbeginn gemacht hat. Ich bin von Ewigkeit her verordnet/ und von Alters/ ehe dann die Erde ist gemacht worden: Die Abgründ waren noch nicht/ und ich war schon empfangen/ die Wasserbrunnen waren noch nicht ausgebrochen: Die Berg mit ihrem schwehren Gewicht hatten sich noch nicht geseget/ ich bin vor den Bühlen gebohren.** Und in dem Ecclesiastico am 24. Cap. **Ich bin aus dem Mund des Allerhöchsten hervor gekommen/ die Erstgebohrne vor allen Creaturen.** Worüber wir auch von ihr, ihrer Vorsehung und Auserwöhlung gemäß, sagen können, das, was der vielgeliebte Jünger von ihrem Sohn nach der ersten Geburth in dem Schoos seines Vaters gesprochen; **Im Anfang ware Maria/ und Maria ware in GOtt.** Sie ware daselbst nicht durch ihr natürliches, sondern durch ihr vor- und Ebenbildliches Wesen, durch die Liebe, so GOtt vor sie hatte, durch den Anschlag so Er machte, selbe hervor zu bringen, durch die Wahl, mit welcher Er ihre Persohn ansahe, umb selbe zur Mutter seines Sohns und zum kostbahren Canal zu setzen, welcher alle seine Gnaden über uns würde fliessen machen, durch ihre Vorerwöhlung zu dem nicht vergleichlichen Stand einer Jungfräulichen Mutter und Mütterlichen Jungfrauen, und durch die Wohlgefälligkeit die Er in Ansehung ihrer Schöne und Vollkommenheiten hatte.

Prov. 8.

Eccli. 24.

In diesem Stand ist Maria eine gantz vollkommene Ewigkeit gewesen: Sie ware in selber, sage ich, der Gegenstand der Liebe GOttes, die Ursach seiner Freuden und Göttlichen Wohlgefallens, und das Ziehl ihrer Erwöhl- und Vorsehung, jedoch einer

höchsten, und die Vorsehung der anderen Heiligen übersteigenden Vorerwöhlung. Sie ware nicht in sich selbst, sondern in GOtt lebend: Sie ware allda lebend durch JEsum Christum, und mit JEsu Christo, dessen Mutter selbe in der Vollheit der Zeiten seyn solte. Wir wollen nach dem Geständnuß des Weisen beyrucken, daß GOtt vor sie, und in Ansehung ihrer Glori, alles das, was im Himmel und auf Erden ist, bereitet und vorerwöhlet habe. Es ist wahr, daß JEsus Christus ihr Sohn hiervon die Haubt-Ursach seye, indeme GOtt in seinen Entschliessungen nichts gethan noch vorgekehret, als um selben desto glorreicher zu machen. Allein Maria, die ihme also genau vereinbahret ist, und welche an dessen Fürtrefflichkeiten, so viel die Möglichkeit zustehet, Theil nimmt, ist nach ihme hierzu die grosse Bewegs-Ursach; daß also nichts vorerwöhltes zu finden, so ihr nicht vor das, was es ist, und vor das Glück und Wohlthat seiner Vorerwöhlung verpflichtet heisset. In diesem Verstand sagt sie nach Erklärung der Kirch, ferners in denen Sprüchwörtern: Ich ware gegenwärtig / da er die Himmel zubereitet / da er die Abgründ mit gewisser Ordnung rings herum bevestigte / da er die Lufft droben vest machete / und die Wasser-Brunnen abwoge / da er dem Meer rings herum sein Ziehl setzte / und denen Wässern Ordnung stellete / daß sie aus ihren Schrancken nicht giengen / da er die Gründ des Erdbodens legte; da war ich bey ihme / und fügte alle Ding zusammen; und erlustigte mich täglich / und spielte vor ihm allzeit. Und in dem Ecclesiastico: Ich habe gemacht am Himmel das immer-bleibende Liecht / und habe das ganze Erdreich gleichwie ein Nebel bedecket. Sie ware noch nicht in ihrer eignen Wesenheit; Sie ware aber schon in denen Augen GOttes, welcher nicht erachtet, daß eine gantze Welt mit allen ihren Theilen zu viel wäre, eine so grosse Königin zu verehren, die er bestimmte, die Mutter des Urhebers aller Dingen zu seyn.

Weissagungen von der Allerseeligsten Jungfrauen.

Lasset uns anjetzo von der Ewigkeit zur Zeit, und von Vorbereitung der Creaturen zur Hervorbringung eben dieser Geschöpffen schreiten. Maria ist in Wahrheit durch die H. Annam nicht anderst, dann in Folge der Zeiten empfangen und gebohren worden. Jedoch ist kein Welt-Alter zu finden, in welchem selbe nicht verheissen, weisgesaget, oder vorgestellet worden. Sie wurde verheissen denen Patriarchen, die Propheten haben selbe vorgesaget, sie ist durch die schönste Geheimnussen, und fürtreflichiste Personen des Gesatzes der Natur, und des geschriebenen Gesetzes vorgebildet worden. Sie ist jene, die GOtt dem Adam verheissen, als er sich gegen der Schlangen wendend, zu selbem sprache: Ich werde Feindschafften stiffren zwischen dir und dem Weib / und zwischen deinem Saamen und ihrem Saamen / sie wird dir dein Kopf zertretten / und du wirst ihrer Fersen mit List nachstellen. Sie ist es, die er dem Abraham, Isaac, Jacob, und David versprochen, als er selbe versicheret, daß ihnen ein Heyland kommen würde, welcher von ihrem eignen Saamen, das ist, von einer ihrer Töchtern solte gebohren werden. Diese ist es, von welcher der Prophet Isaias redete, als er sagte, daß eine Ruth aus der Wurtzel Jesse herfür kommen, und eine Blum aus seiner Wurtzel ausgehen werde, auf welcher der Geist des HErren ruhen wird: Und anderswo, daß eine Jungfrau einen Sohn empfangen und gebähren würde, den man Emmanuel heissen wird. Und der Prophet Jeremias, als er sprache: daß GOtt eine grosse Neuigkeit auf Erden machen werde, wie nehmlichen ein Weib mit einem Mann schwanger gehen würde, das ist, mit einem Kind, welches in denen Schwachheiten ihres Kinds-Stands alle Vollkommenheiten eines Manns haben solte.

Ihre Vorstellungen.

Sie ist ferners jene Heilige Jungfrau, die durch unendliche Schatten und Vorbildungen von beyden Gesätzen nach dem Vorhaben des Heiligen Geistes vorgestellet worden, welcher gewollt hat, daß diese zwey Gesätz der Abriß, Entwurff und Verzeichnung des Gnaden-Gesetzes seyn solte. Wir sehen auch, daß die Heilige Vätter und Gottsgelehrte, so wohl die alte als jetzige Mariä fast alles das zueignen, was die Figuren des Alten Testaments ehrsames und fürtreffliches in sich begreiffen. In diesem Verstand nennen sie selbe den Wollust-Garten, in welchem sich der neue Adam seine angenehmste Wohnung erkiesen: Den in mitte des Paradeyses gepflantzten Lebens-Baum, welcher allein würdig gewesen, die Frucht des Heyls zu tragen: den klariſten Brunnen, so aus der Erden entsprossen, um dero äusserste Theil zu begiessen: Die Archen Noe, ja eine viel weitere, längere und herrlichere, als jene des Noe ware, durch welche die Welt von der Sündfluth errettet worden. Den Himmels-Bogen, der uns unseres Friedens und Versöhnung mit GOtt versicheret: Die Leiter Jacobs, durch welche man biß in den Himmel hinauf steiget: Das rothe Meer, worinnen der im sittlichen Verstand genommene Pharao ersauffet worden: Den Tabernacul, das Hauß, und den Tempel GOttes, allwo er in seiner gantzen Glori wohnet: Die Lade des neuen Bunds, in welcher sich die Gesätz-Tafeln, die blühende Ruthe, und das herab geregnete Manna oder Himmels-

Brod

Brod befindet; Den Altar der Opfferen, allwo JEsus das Schlacht-Opffer der Welt, sich seinem ewigen Vattern aufgeopfferet. Den Gnadenstuhl der Erde, bey welchen alle, so in Qualen seynd, Trost finden: Die Tafel der Beschau-Broden, worauf das Lebens-Brod vor dem Angesicht des HErrens geruhet: Den goldenen Leuchter, welcher mit denen siben Gaaben deß Heiligen Geistes, als mit siben, ein wundersames Liecht von sich streuenden Aesten geziehret: Die geheiligte Trinck-Schale, so uns den Wein eingeschüttet, welcher die Jungfrauen reiniget und heiliget: Das Fell Gedeons, so mit dem Gnaden-Thau, zur Zeit, da alle Erden dessen beraubet ware, beseelet gewest, und welches trocken geblieben, da die gantze Welt mit der Feuchte der Sünde benetzet ware: Den mit tausend Schilden umhangenen Thurn Davids: Den Thron Salomonis, der seines gleichen in allen Königreichen nicht kennt: Das durch 60. starcke und gewaltsame bewachtete Bett des friedsamen Königs: Der Feuer-Wagen, worauf der wahrhaffte Elias gefahren: Die Geheimnußliche Wolcke, so der Erde die Fruchtbarkeit verkündiget: Die allzeit beschlossene Porten, durch welche zu gehen allein der Allmögende das Recht gehabt: Den brennenden Ofen, in welchem der Sohn GOttes erschienen: Den Gesundheits-Teich, der alle, die sich daselbst eintauchen, heylet, und genesen machet. Es giebt noch viel andere Figuren, welche bemeldte heilige Lehrer derselben zueignen, und die zeigen, daß alle Zeits-Alter, so der Menschwerdung vorgegangen, nichts anders dann meistens Gemähl und immerwährende Abbildung Mariä gewesen.

Ihre Entwerffungen.

Sie ist endlichen jene, so durch alle heilige Frauen vorgezeichnet worden, deren Lob-Sprüch wir in dem Raum der Heiligen Schrifft beschlessen finden: ich will sagen, durch die weise Rebecca, durch die schöne Rachel, die fromme Maria, Moysis Schwester, durch die tapffere Jahel, die mit eigner Hand Sisaram, der Cananäer Feld-Obristen getödtet, durch die Propherißin Debora, so an der Spitze der Kriegs-Heeren GOttes daher gienge, durch die tugendsame Anna, des Samuels Mutter, die vernünfftige Abigail, die ihr Hauß vor Davids Grimm bewahret, durch die liebenswürdige, verehlichte, und doch Jungfräuliche Abisag, durch die keusche Judith, die Holoferni das Haubt abgeschlagen, durch die Heilige Königin Esther, die den hoffärtigen Aman tödtete, und Assveri Zorn wider sein Volck besänfftigte, und durch viele andere, deren Vollkommenheiten in Maria glückseelig vereiniget gewesen.

Als die Vollheit der Zeit angekommen, in welcher nach so vielen Verheissungen, Weissagungen, und Vorbildungen das Geheimnuß der Menschwerdung erfüllet werden solte, verknüpffte GOtt, der den Heil. Joachim und die H. Anna zum Vatter und Mutter dieser unvergleichlichen Jungfrauen bestimmet, dieses ausgewöhlte Paar mit dem Eheband, damit selbes die Frucht bringen möchte, welche alle Welt-Alter, und alle Völcker mit so heiliger Ungedult erwarteten. Indessen wohneten sie lange Zeit unfruchtbar beysammen; weilen, wie der H. Joannes Damascenus sagt: die Natur, welche merckte, daß dieses Werck ihre Kräfften überstiege, sich nicht getrauet, der Gnad bevor zu kommen, und gantz zitterend sich zuruck gezogen, biß sie durch die Allmögenheit GOttes gestärcket, und gleichsam auferwecket worden. Es ware auch billich, daß ein so grosses Wunderwerck, als Maria gewesen, nicht anderst als durch ein Wunderwerck empfangen wurde, und daß diese, so die andere Menschen dergestalten übersahe, etwas besonderes und nicht gemeines in ihrer Erzeugung hätte. Als nun Joachim und Anna ihre Unfruchtbarkeit vermerckten, nahmen sie ihre Zuflucht durch das Gebett zu GOtt, um von diesem Ubel, so bey denen Juden eine grosse Ursach der Verachtung ware, befreyet zu werden. Zwantzig Jahr waren verflossen, ohne daß sie mit der Gewährung ihrer Bitt getröstet wurden: und wiewohlen sie unabläßlich in Thränen sich badeten, auch von denen drey Theilen, in welche sie ihre Güter abgesondert, nicht mehr dann einen vor sich behielten, die andere zwey aber denen Beambten des Tempels, und denen Armen austheilten, welche sie als Kinder GOttes ansahen; schiene der Himmel nichts desto weniger gegen ihr Anflehen unempfindlich zu seyn. Da sie endlichen eines Tages nacher Jerusalem gekommen, um daselbst das Fest der Einweyhung des Tempels zu begehen, und sich allda von dem Hohenpriester ihrer Unfruchtbarkeit wegen verschmähet und verstossen sahen, verbanden sie sich GOtt mit einem Gelübd, wofern er ihnen ein Kind schencken würde, selbes zu dessen Dienst zu widmen, und begaben sich abgesonderter in die Einsamkeit: Joachim auf einen Berg, allwo seine Hirten die Heerden weydeten; und Anna in ihren Garten, allwo sie sich einen Orth zum Gebet ausgelesen, um daselbst ihr Seufftzen und Beten zu verdoppplen. Alsdann hatte sie GOtt erhöret, und ihnen einen Engel gesendet, der selbe der Wohlthat und des Glücks, mit welchem sie neu belebet werden solten, vermahnen muste, nehmlichen, daß sie eine unvergleichliche Tochter zur Welt bringen würde, welche billich der Trost des Volcks Israels, und die Freude der gantzen Welt zu nennen wäre. Auf solche Arth reden hiervon der H. Epiphanius,

Verehligung ihrer heiligen Eltern.

Ihre Unfruchtbarkeit.

nius, Andreas Cretensis, Joannes Damascenus, und so viel andere mehr.

Ihre Empfängnuß.

Anna wurde dahero schwanger an dem 8. Tag des Christmonats des 4037. Jahrs von Erschaffung der Welt, oder beyläuffig um diese Zeit: welches in Wahrheit durch das Mittel der ehelichen Vereinigung beschehen; jedoch mit so grosser Reinigkeit, daß die fleischliche Wollust hierinnen keinen Antheil hatte, und daß die Materi, so zur Bildung des Kindes dienen muste, indeme sie vollkommentlich gereiniget ware, in diese fürtreffliche Frucht keine eintzige Macul oder Befleckung mit einführete, welche zum Untersatz der Begierlichkeit, und zur Feuerstätte oder Zundel der Sünde dienen konte. Auf solche Weiß ward Maria die fürtreffliche Jungfrau empfangen, um nach wenigen Jahren auf eine noch edlere Arth, und durch die alleinige Würckung des Heiligen Geistes jenen in sich zu beschliessen, welchen GOtt in der Ewigkeit gebohren hatte. Viel Lehrer halten darvor, daß ihr Leib nicht wie jene der anderen Kinderen durch die Nachfolge deren dreyen verschiedenen Gestalten gewandlet, sondern daß selber, nachdeme er in gar kurtzer Zeit durch eine Wunder-That der Göttlichen Allmacht zubereitet und gestaltet worden, in einem Tag und einer Stund die Gab der vernünfftigen Seele empfangen. Wir werden auch an dem achten Tag des Christ-Monaths melden, daß die erbliche Macul bey dieser Empfängnuß keinen Platz gefunden: daß diese geheiligte Seele hiermit auf keine Weiß angestecket gewesen, und daß sie sich im Gegentheil in dem Augenblick ihrer Erschaffung mit einer so grossen Vollheit der Gnaden erfüllet gesehen, daß die deren Engeln und Heiligen auch in ihrer Vollführung mit derselben nicht zu vergleichen. Die neun Monaten der Schwangerschafft der H. Annä, waren vor sie keine fruchtlose Zeit; sie brachte selbe mit innerlichen Ubungen aller Tugenden, besonders des Glaubs, der Hoffnung, Liebe, Andacht, der Danckbarkeit, Demuth, und des Eyfers vor das Seelen-Heyl zu: Dann weilen selbe nach der Lehr des H. Bernardini Senensis von dem ersten Augenblick ihres Ursprungs an, den Verstands Gebrauch, samt allen Wissenschafften, Tugenden, und allen anderen Nothwendigkeiten, um sich in GOtt zu erheben, empfangen; ist mit nichten zu zweifflen, daß sie sich nicht deren in einer sehr fürtrefflichen Arth bedienet, und daß sie nicht diese kostbare Einsamkeit angewendet, um sich vollkommentlich mit ihrem Anfang und Urquelle zu vereinigen.

Ihre Beschäfftigung in dem Leib ihrer Mutter.

Ihre Geburth.

Nach abgeflossenen disen 9. Monathen ist sie zu Nazareth den 8. Tag deß Herbst-Monaths gebohren worden, und gleich einer schönen mit Purpur-Glantz geschmückter Morgenröthe hervor gepranget, der Welt zu verkündigen, daß die Sonne der Gerechtigkeit nahe wäre. Sie sendete zu gleicher Zeit einen so angenehmen und liebreitzenden Geruch biß in den hohen Himmel hinauf, daß auch der Allmögende selbst hiervon eingenommen wurde, wie sie in denen Liedern Salomonis selbst bekennet: Dum esset Rex in accubitu suo, nardus mea dedit odorem suum. Der HH. Ildephonsus und Epiphanius seynd der Meynung, daß der Schutz-Engel, so ihr zugeben worden, der Engel Gabriel ware, welcher mit all deme beladen gewesen zu seyn scheinet, was ihre höchste Persohn antraffe. Uber acht Tag begiengen ihre Eltern vor sie das heilige Gepräng, so man vor die Mägdlein ins gemein zu machen gewohnet, um selbe von der Erbsünd zu befreyen, nicht daß sie dieses Hilffs-Mittels dürfftig ware, weilen sie über die Engeln rein gewesen, sondern weilen sich gezimete, daß sie durch die Beobachtung aller Glaubens-Feyerlichkeit wandelten; ausser deme, daß dieses noch einen anderen Gebrauch, den die Sünd nachzulassen hatte, nemlichen das Kind der Synagog einzuverleiben, und selbes in Stand zu setzen, der Sacramenten und Opfern deß Gesatzes theilhafftig zu werden. Und gewißlich, wann ihr Sohn JEsus CHristus, welcher der Urheber aller Heiligkeit ist, nicht unterlassen, sich dem Gebott der Beschneidung zu untergeben, und so sie selbst nach mehr dann 44. Jahren, die sie in einer immerwährenden Folge der Heldenmüthigen Thaten zugebracht, sich dem Tauff deß Christenthums untergeworffen, wie sollte sie dann in einer Zeit, da die Hochheit ihrer Gnad unbekant ware, das Sacrament der Nachlassung, das alle andere Mägdlein empfiengen, ausgeschlagen haben? Jedoch ware dieser Unterscheid, daß die andere selbes ohne Erkanntnuß und Verdienst empfiengen, Maria aber, die von der Zeit an vollkommen erleuchtet ware, und welche durch die Göttliche Gnaden-Strahlen erkannte, was um sie rings herum geschahe, vergesellschaffte diese Handlung mit allen innerlichen Ubungen, die ihr geziemlich waren, zumahl vor allen, mit einer tieffen Demuth, und höchst vollkommener Erkanntnuß; weilen selbe wuste, daß ihre Befreyung von der Sünd nicht der Natur zuzuschreiben, sondern der unendlichen Barmhertzigkeit GOttes, der sie von selber vorbewahret, zuzudancken wäre.

Ihre Schutz-Engel.

Ihr Nahm.

Bey eben diesem Gepräng empfienge sie den Nahmen Maria, welcher nach dem Nahmen JEsu der allersüssiste; der allerlieblichste und heylsamste unter allen ist. Er heisset auf Syrisch, Frau, Meisterin, und höchste Oberin. Auf Hebräisch, Meerstern, um zu bedeuten, daß dieses Mägdlein seyn würde die Königin der Engeln, und die höchste Beherrscherin der gantzen Welt; daß

selbe

selbe uns das wahrhaffte Liecht mittheilend die Finsternussen, mit welchen dieses gefährliche Welt-Meer bedecket ware, zerstreuete; daß sie jene seyn würde, welche in Mitte der Ungewittern dieses Lebens, uns den Port des Heyls zeigete, und daß endlichen, wie der H. Bernardus in der Red über Missus est, sie ihren Sohn mit nicht minderer Reinigkeit und Unverletzung gebähren würde, als ein Stern seine Strahlen hervor blitzet, und selbe über die äusserste Abgründe ausbreitet. Dieser Nahm ward derselben nicht von ungefehr, noch durch die Wahl ihrer Elteren gegeben; sondern durch eine Verordnung des Himmels beygeleget, welche dem H. Joachim und der H. Anna zur Zeit, als ihnen die Geburth einer Tochter verheissen wurde, bedeutet worden: und es hat das Ansehen, daß ihnen der Engel Gabriel solche erkläret habe: gleichwie er nachmahls zu Zacharia gesprochen, daß er seinen Sohn den Nahmen Joannes geben, und zu Joseph, daß er dem Heyland den Nahmen JEsus beylegen solte. Der gelehrte und fromme Idjota sagt von eben diesem Nahm, daß die gantze Heilige Dreyfaltigkeit dessen Urheber gewesen, daß alles, was sich im Himmel, auf Erden, und in der Hölle befindet, bey Aussprechung desselben die Knie biegen, und alle Zungen dessen Gnad, Glori, und höchste Krafft kund machen solten: daß nach dem Nahmen JEsu deren keiner zu finden, der so viel Seegen und Wohlthat mit sich führet, die Krancke heile, die Blinde erleuchte, die Verstockte erweiche, die Ermattete erfrische und stärcke, die wider Sünd Streitende salbe, und endlichen von dem Joch des Teuffels befreye.

Ihre erste Aufopfferung in dem Tempel.

Nach 24. Tägen, so die Zeit ware, in welcher sich die Mütter, so ein Kind zur Welt gebohren, reinigen musten, ward Maria durch die H. Anna in den Tempel getragen, und GOtt zum ersten mahl aufgeopfferet. Man opfferte vor selbe das von dem Gesätz verordnete Opffer, und sie botte sich selbst bey ihrem höchsten HErren an, um in allen Dingen die gantze Lebens-Zeit hindurch dessen allerheiligisten Willen zu vollziehen. Als sie wieder nach Nazareth zuruck gelanget, schiene sie daselbst noch nichts anders dann ein Kind; sie ware aber fast groß vor GOtt, und pflegte mit selbem durch immerwährende Gebets-Ubung wunderbarer Gemeinschafften. Die Milch der H. Anna nährete dero zartes Leiblein, die Milch der Göttlichen Tröstungen, samt der kräfftigen Speiß der Himmlischen Erleuchtungen aber mästete ihre Seele, und machte selbe alle Augenblick in der Ubung der Göttlichen Liebe wachsen. Nachdeme sie ihre Elteren entwehnet, und sie in dem Stand sahen, in dem Tempel unter der Obsorg jener Personen zu verbleiben; denen obla-

Ihre Auferziehung zu Nazareth.

ge, die GOtt-gewidmete Kinder zu erziehen, und selbige in denen heiligen Diensten abzurichten, fühleten sie eine Einsprechung und heimlichen Trieb, das Gelübd, so sie, um selbe von dem Himmel zu erlangen, gemacht hatten, zu vollziehen: mithin, wiewohlen selbe erst drey Jahr ihres Alters zehlete, opfferten sie solche dannoch zum zweyten mahl in Jerusalem an dem Fuß des Altars des HErrns, vor selbe ein neues Opffer abgebend. Dieses beschahe den 2. Tag des Wintermonaths, allwo die Kirch solches Geheimnuß durch eine besondere Feyerlichkeit begehet: welches uns demnach Gelegenheit machen wird, hiervon selbes Orths weitläufftiger zu handlen. Man müste Engels Zungen, und Vernunfft haben, um würdiglich von Maria auszusprechen, wie sie an diesem, der Verehrung Göttlicher Majestät gewidmeten Orth gelebet. Nichts ware erstaunlicher dann ihre Sittsamkeit, Demuth, Gedult, ihre Sanfftmuth, Gehorsam, ihre Liebe zur Einsamkeit, ihre Andacht und Nüchtere, ihre Castey und Abtödtung in allen Dingen. Die Priester und Leviten, so über selbe gewachet, wurden von ihr in so hohe Bewunderung gesetzet, daß sie selbe als ein Wunder der Heiligkeit, und grösten Schatz, der noch niemahls in dem Tempel gefunden worden, ansahen. Der H. Ambrosius am 2. Buch von denen Jungfrauen, machet eine fürtreffliche Beschreibung von ihrer gäntzlichen Auffführung: Sie ware eine Jungfrau, sagt er, nicht allein dem Leib, sondern auch der Seelen nach, demüthig von Hertzen, ernsthafft in ihren Gesprächen, vernünfftig in all ihrem Thun und Lassen: Sie redete wenig, lage aber der Lesung deren Heiligen Schrifften sehr ob. Sie verrichtete die Hand-Arbeit unter einer geistlichen Aufmerckſamkeit: so sie verbunden ware, etwas zu sagen, thate sie solches nicht anderst, dann mit einer heiligen Schamhafftigkeit. Sie suchte keinen anderen Zeugen ihrer guten Wercken, als eintzigen GOtt; Ihr Fasten ware unaussetzlich; und wann sie die Nothwendigkeit zu essen verpflichtete, thate sie dieses mit solchem Abbruch und Mäßigkeit, daß man wohl sahe, wie es nur bloß dem Todt zum Zuruckhalt, nicht aber der Wollust zum Opffer geschähe. Sie schlaffte niemahls, als durch die Leibs-Schwachheit hierzu bezwungen: und eben zur Zeit, da ihre Sinnen schlaff und unempfindlich waren, unterliesse sie nicht, weilen ihr Geist allezeit wachete, das zu wiederholen, was sie gelesen, oder das fortzuführen, was sie vor dem Schlaff angefangen, oder das zu thun, was sie verordnet und bereitet; oder endlichen vorzukommen, und zum voraus anzumercken, was sie folgends zu thun verbunden seyn würde.

Ihre zweyte Aufopfferung.

Ihr Leben in dem Tempel.

Bemeldt

Bemeldter heiliger Lehrer rucket bey, daß sie niemahls minder alleinig ware, dann eben, wann sie allein zu seyn schiene, weilen sie mit denen Ertz-Engeln, von welchen selbe offtmahls besuchet wurde, im Gespräch stunde, und sich mit denen Patriarchen und Propheten, so durch die Heilige Schrifften mit ihr redeten, unterhielte. Andere sagen, daß sie ungemein embsig an dem Orth des Tempels sich einfande, so vor die Jungfrauen bestimmet ware, und daß sie daselbst einen grossen Theil des Tags im Gebet zubrachte: So versicheret auch Germanus, Heiliger Constantinopolitanische Patriarch, daß der Priester Zacharias, Vatter des H. Joannis, ihr Vetter derselben einen Platz gegeben in dem Heiligthum, das ist, in jenem Orth des Tempels, allwo die Archen und der Tabernacul ware, und so man aus Ehrerbietung das Allerheiligiste nandte. Es ist deme also, daß durch, am 16 Cap. des Buchs Levitici, aufgezeichnete Verordnung allen anderen, ausser dem Hohenpriester verbotten ware, selbes zu betretten. Allein solches ward nur offent- und feyerlich verstanden, in so lang sich nehmlich der Priester allda befande, um seine Amts-Ubungen daselbst zu verrichten, und dem HErrn das Gebet des Volcks aufzuopffern. Zur anderen Zeit ist es nicht gäntzlich untersaget gewesen, daselbst hinein zu gehen, es geschahe hernach aus Vorwitz, um einen so hohen Orth zu beschauen, oder aus Noth, um selben zu reinigen und zu zieren, oder aus Andacht, um alda sein Gebet zu verrichten: und man konnte ein solches etwelchen Menschen von GOtt-gefälliger Unschuld und geprüffter Heiligkeit zulassen; daß also kein Ungebühr zu beförchten, wann man davor haltet, daß der H. Zacharias und die andere Priester, so in Maria etwas Göttliches, und über die Gewöhnlichkeit der ob schon reinesten Mägdlein erkandten, derselbigen zugelassen, sich unterweilen dahin zu begeben, um in stiller Absonderung bey der Bunds-Lade, die ihre Selbst-Bildung ware, zu beten: und auf solche Arth kan man auch glauben, daß Heil. Jacobus der Kleinere dort hinein gegangen, wiewohlen viel, so wir in seiner Lebens-Geschicht eingeführet, darvor halten, wie der heilige Orth, welchen zu betretten ihme verlaubet ware, nur der anderte Theil des Tempels gewesen.

Ihr Eintritt in das Allerheiligste.

Ihre Ubungen.

Epiphanius, Priester zu Constantinopel, und H. Anselmus sagen, daß man Mariam die Hebräische Sprach, die damahls unter denen Juden nicht mehr im Gebrauch ware, gelehret, welches ihr demnach Orth gabe, die Schrifften in ihrer Stammen-Sprach zu lesen. Nur ermeldeter Epiphanius rucket noch bey, daß sie auch unterrichtet worden, in allerhand Wercken zu arbeiten, als Haar und Wolle zu spinnen, mit Seiden und Gold zu nähen und zu stücken: wovon sie mit ihren geheiligten Händen viele Kirchen-Zierden und Kleider zum Gebrauch deren Priestern verfertiget. Der gelehrte Christophorus Vega in seinem grossen Werck, welches zum Titul führet: Theologia Mariæ, oder die Gottes-Gelehrtigkeit Mariä, erachtet und bezeuget noch über deme, wie daß sie niemahls einen anderen Lehrmeister dann den Heiligen Geist gehabt, indeme sie von selbem unmittelbahr, und durch Eingiessung alle Wissenschafften und Künsten, welche fähig waren, ihren Verstand zu bereicheren, empfangen: das um so mehr glaublich ist, als man nach der Lehr des H. Bernardi derselben von deme nichts ablaugnen kan, was dem Adam und Eva in ihrem Unschulds-Stand gegeben worden, als da seynd, die Wissenschafften und Künsten, so diese zwey Urheber unserer Natur im Augenblick ihrer Erschaffung empfangen haben. Allein, wiewohlen wahrhafft ist, daß die allerseeligiste Jungfrau diese Gnaden-Gaben durch Eingiessung empfangen, hinderet solches doch nicht, daß minder sie sich nach Gestalt ihres wachsenden Alters unterweisen lassen, entweders aus Demuth, um diesen grossen, von dem Himmel empfangenen Vorzug zu bergen, oder mittelst der Erfahrnuß, und der von denen Sinnen hergezogenen Gestalten das zu erwerben, was sie schon durch den Eingiessungs-Weeg, und übernatürliche Bildnussen zum langen Voraus erlanget hatte.

Ob selbe etwas von denen Menschen erlernet habe.

Der H. Joachim und die H. Anna starben zur Zeit, da Maria noch in dem Tempel ware, der erstere mit 80. die anderte aber mit 78. Jahren übergrauet, dieses eintzige Töchterlein zur einigen Erbin all ihres Habens nach sich lassende; so sie jedoch durch reichliche Allmosen und grosse Freygebigkeit gegen denen Pilgrammen und Armen um vieles geminderet. Gleichwie sie aber nicht mehr dann eilff Jahr auf sich hatte, so tratte sie von darum aus diesem Orth der Heiligkeit nicht aus, allweilen die Göttliche Weißheit, so in ihrem Schooß eingefleischet werden muste, selbe ausser der Welt-Verwirrung, als einem kostbaren Edelgestein, und eine Blum von unschätzbahrer Schönheit in diesem Heyl-Orth bewahrt halten wollte. Ich berede mich leichtlich, daß der H. Joseph, der glaublich ihr Oheimb, und Bruder des H. Joachim ihres Vatters ware (wie wir in dem Leben bemeldten H. Joachims gesagt,) über dero Erbschafft Sorg getragen, oder die Vormundschafft angenommen: und dieser war eben auch jener, den die Göttliche Vorsichtigkeit von aller Ewigkeit her bestimmet hatte, dero Bräutigam, Schutzträger, Trost und Beystand in allen Müheseeligkeiten zu seyn, so sie nach Empfangung ihres Sohns ausste-

Todt ihrer Eltern.

ben

hen muste. Als die Priester selbe im vierzehen-jährigen Alter heurath-mäßig befanden, wurden sie von Göttlicher Einsprechung getriben, derselben einen Gemahl zu erkisen. Ein alter Schrifft-Verfasser, dessen Wort H. Gregorius Nyssenus, und Simeon Metaphrastes vorbringen; Und die sie genehm zu halten scheinen, sagt, daß selbe, nachdeme sie hiervon benachrichtet worden, sie ihnen bewisen, wie zwey Dinge wären, so sie von dem Ehestand fern heissen müsten: das eine, indeme sie ihre Elteren vor ihrer Geburt, GOtt auf die gantze Leb-Zeit gewidmet; das andere, weilen sie selbst das Gelübd gemachet, ihre Jungfrauschafft vor immer zu bewahren: Diese Erklärung setzte selbe Anfangs in grosse Sorgfalt und Aengstigkeit; weilen sie einerseits befürchteten, eine dem Allmögenden vergelobet- und gewidmete Sach zu entheiligen; andererseits aber, viele Ungebühr fanden, ein wohlerbendes Mägdlein ohne Ehegemahl zu lassen: fürnehmlich in Betrachtung, daß bey denen Juden der gantze Ruhm deren Weibs-Bilderen in deme bestunde, daß sie Kinder zeugeten, durch welche sie zur Geburt des Messiæ eine Beytrag thun konten: doch wurden sie dieser Quaal gar bald enthoben, weilen selbe, nachdeme sie sich in das Gebett begeben, um das Belieben GOttes über diese unvergleichliche Jungfrau, dero Besorgung ihnen zugetrauet ware, zu erforschen, von selbem auf eine gantz ungemein- und wundersame Art verständiget worden: wie sie ihr einen Ehegemahl geben solten, nicht um die eheliche Pflicht mit selber zu vollziehen, sondern um Schutzes ihrer Jungfräulichen Reinigkeit zu pflegen. Jedoch findet sich bey dieser Lehr einige Schwürigkeit, und stimmet selbe mit jener des Heil. Hieronymi, und vieler anderer Vättern nicht wohl, welche darvor halten, wie GOtt gewollet, daß die Jungfrau vermählet seyn solte, damit selbe, wann sie schwanger gienge, nicht in ihrer Ehr, und wider die Jungfräuliche Reinigkeit bearget wurde. Dann so man ihr Gelübd gewust hätte, wurde der eheliche Stand diesen Argwohn nicht abgethan haben: und die Priester, so das Geheimnuß der Einfleischung des Worts nicht wusten, hätten ihre Schwangerschafft nicht anderst, dann eine Würckung der Unzucht, und lasterhaffte Treulosigkeit ansehen können. Ich gedenckete dannenhero lieber, daß die allerseeligste Jungfrau, welche durch Offenbahrung erkannte, wie der Ehestand ihrer Jungfrauschafft, keinen Schaden zufügen wurde, ihr Gelübd, als eine Hertzens-Heimlichkeit vor sich behalten, und die Priester, dero Gebott sie sich gäntzlich gewidmet, nach der Beweg- und Eingebung, die sie wuste, daß selbe von GOtt hatten, walten lassen.

Absicht ihres Ehestands.

Damit dannenhero die Aufsuchung jenes Bräutigams, den die Göttliche Vorsichtigkeit derselben bestimmet hatte, wohl möchte gelingen, versammlete die Priesterschafft, welche wuste, daß, weilen selbe eine Erbin wäre, sie dem Gesatz gemäß, nicht ausser ihrer Anverwandtschafft, ehelich gebunden werden solte, an einem Fest der Kirchweyhe, alle aus dem Geschlecht Davids Herstammende und Befreunde, die auf so glorwürdiges Bindnuß einen Anspruch haben konten. Nachdeme sie selbe betrachtet, erkiseten sie Joseph; es seye hernach, daß sie entweders durch gezogenes Loß erkannten, wie GOtt diesen selbst gewöhlet, oder daß ihne seine eigne Verdienst allen anderen vorgezogen; oder daß er der nechste Anverwandte ware, und folglich das mehriste Rechten hatte, die Erbin, samt deme derselben anerstorbenen Erb-Gut zu besitzen: oder endlichen, wie die Erb-Lehr giebet, daß, nachdeme alle annoch unverehlichte Freunde Befehl erhalten, wie ein jeglicher unter ihnen, eine Ruthe oder Stäblein herbey bringen solte, um solches an dem Fuß des Altars abzulegen, die Ruthe Josephs alleinig geblühet. Auch eine Schnee-weiße Taube, die den heiligen Geist vorstellete, von dem Himmel gekommen, und ob selber sich zur Ruhe gesetzet. Es ware auch diese, ein durch viele Exemplen bewährte Ubung, daß die Oheimen ihre Baasen, die als Waisen und Erbinen der Gütteren, ihrer Elteren zuruck gelassen worden, ehelichten. Also heyrathete Abraham die Sara, und Nachor sein Bruder, die Melcha, beyde ihres Bruders Aram Töchter. Also ware Mardochæus entschlossen, die Esther zur Ehe zu nehmen, wo nicht der König Assuerus selbe als Gemahlin sich beygeleget hätte. Welches durch eine höchst-weiße Verordnung beschahe, damit man bey desto minders verwirrten Bindnussen, das Geschlecht-Register, oder den Stammen-Baum des Messias, um so leichter und klarer schauen möchte, welches die Abzihlung aller ehelichen Bindnussen und Geburten, so wohl in dem der Natur, als in dem geschriebenen Gesätz ware.

Die Priester suchen derselben einen Bräutigam.

Wahl des H. Joseph.

Der Heil. Epiphanius, Cedrenus und Nicephorus melden, daß Heil. Joseph bereits wohl betaget gewesen, (so wir in dem Leben bemeldten Heil. Patriarchens erkläret,) nehmlichen bey einem reiffen Alter von 45. biß 50. Jahren, zu Folge dieser Worten des Heil. Lucas: Missus est Angelus Gabriel ad Virginem desponsatam viro: **Der Engel Gabriel ist zu einer Jungfrauen gesendet worden/ die einem Mann vermählet ware.** Es finden sich einige Vätter, die versicheren, daß er ein Eisen-Arbeiter, oder Schmidt gewesen, alleinig das gemeinste darvor halten, ist, daß er Holtz gearbeitet, oder ein Zimmermann ware. H. Justinus unter andern saget, daß selber Pflug

und Deichslen gemacht, dahero kommet, daß er insgemein ein Zimmermann genannt wird: Dieses Wort mit weitläufftigeren Verstand vor einen jeden Arbeiter zu nehmen, der grosse Werck von Holtz verfertiget. Indessen mißfiele denen Priesteren, weder sein, so wohl in Jahren bewandertes Alter, noch die Ringächtigkeit seiner Hanthierung, und konten nicht anderst, dann ihme zuerkennen diejenige, die sie als den grösten Schatz der Welt ansahen; weilen sie wusten, daß durch seine adeliche und wohlgebohrne Art, und hieraus abstammig-unvergleichliche Tugenden, die Nidrigkeit seines Stands sattsam ersetzet wurde. Also verbanden sie ihne mit Maria durch das Band einer keuschen Ehe, indeme sie beyder Hände nach Gebrauch des Lands und der Zeit zusammen fügeten. Welches nach Meynung Nicephori, vier Monathen vor der Verkündigung, das ist: in dem Winter- oder Christ-Monath, und nach andern nur zwey Monath, und drey Täg, nehmlichen an dem 22. Tag Jeners beschehen: an welchem die Kirchen zu Sens und Arras, und einige andere in Franckreich, das Fest der Ehethädigung oder Hochzeit, der glorwürdigsten Jungfrauen begehen.

Ihre Verehelignng.

Als Joseph im Besitz dieser wundersamen Jungfrauen stunde, selbe als den belebten Tempel des Heil. Geistes, und wahrhafftes Heiligthum der Gottheit ansahe, führte er sie mit sich nacher Nazareth, um mit ihr auf Englische Art, und als ein Bruder mit seiner Schwester, oder wie ein Vormund mit seinem Waysen zu leben. Sie verneuerten daselbst das Gelübd ewiger Keuschheit, so sie beyde gemacht hatten, und verheisseten GOtt von wiederumen in dem Fleisch, ohne einzige fleischliche Gemeinschafft zu leben. Dieses Gelübd ist biß dahin in der Welt unerhört gewesen; dann obschon Personen des alten Testaments zu finden, die niemahls verehlichet gewesen, wie Elias, Elisæus, Daniel, und die drey Knaben des Babylonischen Feuer-Ofens, erhellet dannoch nicht, daß sie sich durch Gelübd zu einen so vortrefflichen Stand verapdet hätten. Maria ist es, sagt H. Ambrosius, so sich die erstere an selben verbunden, und durch das Gelübd, so sie hierüber gemacht, die Fahne der Jungfrauschafft auf Erden aufgerichtet, und unzahlbare Jungfrauen nach sich zur Folge des himmlischen Bräutigams zu ziehen, nach laut der Worten des Königlichen Prophetens: Adducentur Regi Virgines post eam: **Es werden dem König viel Jungfrauen nach ihr zugeführet werden.** Wir haben keine Gewißheit, in welchem Jahr sie dieses Gelübd gethan; es finden sich dern eine, welche glauben, daß sie sich erst nach dem Todt ihres Vatters und Mutters, zu solchem verbunden, zu welcher Zeit sie gäntzlich ihre selbst Frau ware. Andere halten darvor, daß sie dieses in dem Augenblick ihrer Aufopfferung in dem Tempel gemacht habe, indeme sie allda auf die allervollkommeneste, und einem puren Geschöpff möglichste Art, sich selbsten gewidmet und geheiliget. Andere endlichen bereden sich, daß sie selbes gleich zur Zeit ihrer Empfängnuß abgeleget, weilen ja hart zu glauben, daß, da selbe schon damahls über die Fürtrefflichkeit der Jungfrauschafft, und über die Liebe, so GOtt zu dieser hohen Tugend truge, erleuchtet ware, sie solcher nicht mit Inbrunst nachgeeyffert, und selbe mit allen Zuneigungen der Seele umarmet habe: und diese Meynung, welche die gemeiniste ist unter denen Gottsgelehrten, scheinet uns auch die glaublichste zu seyn. Den H. Joseph betreffend, hat es das Ansehen, wie er sein Gelübd nicht ehender gethan, als da er sich an diese höchste Jungfrau, durch das Ehe-Band verknüpfet; obschon selber jederzeit unverbrüchlich, eine nicht befleckte Keuschheit gehalten: welches demnach den H. Hieronymum in seinem Buch wider Helvidium sprechen gemachet, daß Joseph durch Mariam eine Jungfrau gewesen seye, das ist, durch Verbindung, und durch das Gelübd; an statt daß er vormahls allein durch die Tugend der Mäßigkeit, die Jungfrauschafft unversehrt beobachtet.

Ihr Gelübd der Jungfrauschafft.

Lib. de Inst. Virg.

Das Leben dieses wundersamen Ehe-Paars, ware ungezweiffelt eine grosse Ursach der Bewunderung, und Erstaunung vor die auserwöhlte Geister; Und ich bin gäntzlicher Meynung, daß deren gröste Lust und Ergötzung, nach jener der Anschau- und Betrachtung Gottes gewesen seye, auf die Erde herunter zu steigen, um allda ihre Heiligkeit zu verehren, welche alle diejenige, so sie selbst in dem Himmel hatten, übersahe. Unterdessen langte die Zeit an, in welcher GOtt beschlossen hatte, seinen Sohn auf die Welt zu senden: Und der Ertz-Engel Gabriel ward an Mariam abgeordnet, um derselben zu verkündigen, daß dieses grosse Geheimnuß, welches von mehreren dann 4000. Jahren her, die Hoffnung und das Erwarten aller Völcker gewesen, in ihrem Jungfräulichen Leib vollzogen werden muste. Sie befragte ihn, auf was Art dieses geschehen könnte? angesehen sie eine Jungfrau wäre, und ihr Gelübd der Jungfrauschafft, so GOtt aufgenommen, und sich gefallen lassen, und welches sie auch alleinig auf dessen Verordnung abgeleget hatte, auf keine Weiß verletzen wolte. Der Engel antwortete: wie ihre Jungfrauschafft sich hierdurch nicht mit dem geringsten Nachtheil verstossen wurde, sondern daß selbe im Gegentheil darvon unendlich solte beadlet und erhoben werden, weilen sie nicht durch eheliche Beywohnung, und den Umgang mit einem Mann, sondern durch die wundersame Würckung des Heil.

Ihre Verkündigung.

Geistes

Ihre Göttliche Mutterschafft.

Geistes empfangen wurde. Sie beruhete alsobald auf den Göttlichen Willen, und durch diese Einwilligung, so der Ursprung unseres Glückstands gewesen, ist sie ohne Hindanlassung der Jungfrauschafft, jenes Mutter geworden, der ihr Vatter durch die Erschaffung, durch die Heiligmachung ihr Bräutigam und Gespons ware, und welcher der höchste HErr Himmels und der Erden ist. Gleichwie diese Würde einer Mutter GOttes selbe über alle Geschöpff unvergleichlich erhoben, und sie GOtt in so viel genähert, als sich eine lautere und ungemengete Creatur demselben näheren kan, also kan man die Ubermaß der Gnaden und Vorzügen, so ihr folgends gegeben worden, nicht ausdrucken. Sophronius Patriarch zu Constantinopel, der H. Petrus Chrysologus, und Heil. Bernardus, setzen vor eine Regul, daß nicht erlaubet seye, derselben einige der Gunsten, Wohlthaten und Gnaden-Gaben, so einer anderen Creatur, welche diese auch immer seye, verliehen worden, streittig zu machen, und daß sie, da andere die Gnad nur allein Stück-weiße empfangen, alleinig die Vollheit derselben überkommen. Welches jedoch von einer unteren Vollheit verstanden werden muß, als jene ware, mit welcher die Seele JEsu CHristi beadlet gewesen. Allein weilen wir von dieser Materi in dem Gespräch über das Geheimnuß der Verkündigung gehandlet, ist nicht nothwendig, daß wir uns allhier über selbes ferners erstrecken.

Ihre Heimsuchung.

Der Engel Gabriel hatte Mariä das Glück, so ihrer Baase Elisabeth begegnet, geoffenbaret; welche ungeachtet ihrer Unfruchtbarkeit schwanger worden, und in ihrem Schooß den kleinen heiligen Joannem, so des Heylands Vorlauffer seyn solte, truge. Auf diese Neuigkeit erachtete sie sich verbunden zu seyn, dieser heiligen Frauen, welche ihr durch ihr Alter, Tugend, und Verwandtschafft hoher Ehren würdig vorgestellet wurde, einen Besuch abzustatten: sie reißete derohalben mit Fleiß, und als sie in dero Behausung, so auf dem Gebürg Judææ stunde, angelanget, verharrete sie drey Monaten daselbst: Dieses ist es, was wir in dem Leben des Heil. Joannis gemeldet, und das wir noch ferners in dem Gespräch, über das Heimsuchungs-Geheimnuß, so wir an dem anderten Tag des Heumonaths zu halten gedencken, der Länge nach erklären werden. Als sie der Heil. Joseph bey ihrer Zuruckkunfft selbst gesegneten Leibes sahe, geriethe er hierüber in Aengsten, und in zweiffels-voller Verwirrung, in welche ihne eine so unversehene Sach stürtzete, gedachte er, sich heimlich darvon zu machen, wie wir in dessen Leben gemeldet; allein der Engel Gabriel unterrichtete ihne von dem Geheimnuß, so in seiner Gemahlin vorbey gegangen, und sprache ihme Hertz und Muth

Zweiffel des H. Joseph durch den Engel gehoben.

ein, bey selber zu verharren; welches er aus Demuth, und Ringächtigkeit, so er von sich selbsten hatte, zu thun sich nicht getrauete: die heilige Jungfrau brachte also die sechs andere Monathen ihrer Schwangerschafft in dessen Gesellschafft zu. Die Erwartung des eingefleischten Worts aber, so diese höchste Mutter in ihrem Schooß liegen hatte, ware so groß und unabläßlich, daß sie fast nicht miteinander redeten. Ihr Leben ward eine immerwährende Huldigung, und eine mit Danckbarkeit und Liebe, verschwesterte Anbettung. Die Engeln stellten sich zu dero Knechtschafft ein, und schätzten sich unendlich glorreich, selben zu dienen: der ewige Vatter, der sie als jene ansahe, bey denen er seinen einigen und geliebtesten Sohn hinterleget, überhäuffte solche mit einer Unzahl der Gnaden, und theilte sich denenselben in dem Gebett auf unaussprechliche Art mit.

Zu Ende der neun Monaten, ruffte man das Gebott Kayserß Augusti aus, welches Befehl gabe, daß sich ein jeglicher an seinem Geburts-Ort, dem Register deren Reichs-Unterthanen solte einverleiben lassen. Dieses verbande die allerseeligste Jungfrau und den H. Joseph, welche von Bethlehem bürtig waren, wie auch David und Jesse ihre Stammen-Vätter, sich nacher Bethlehem zu begeben. Allda ward das eingefleischte Wort, als Mensch in einem armen Stall gebohren, in die Krippe geleget, durch die Hirten erkannt, den achten Tag beschnitten, und den dreyzehenden Tag durch die weiße König angebettet. Maria die nach JEsu den fürnehmsten Theil, dieser anbettens-würdigen Geheimnussen ausmachte, in einem sehr hohen und vortrefflichen Gebett erhoben, überlegte selbe alle in ihrem Hertzen, allwo sie solche auch kostbarlich behielte, um der gantzen Kirchen darvon theil zu geben Die Gespräch, so wir über diese Vorständ besonders verfassen, erlassen uns der Pflicht, allhier weitläufftiger von selbigen zu reden. Nach viertzig Tägen, das ist: den anderten Tag Hornungs, giengen Maria und Joseph in den Tempel zu Jerusalem, um daselbst die Gesätze der Aufopfferung des Sohns, und der Reinigung der Mutter zu beobachten. Sie waren hierzu keinesweegs verbunden, wie wir über das Reinigungs-Fest bereits gemeldet; weilen der Sohn vollkommentlich frey, und die Mutter höchsts rein ware: allein Maria wolte sich biß auf die niedrigste Tieffe verdemüthigen, und zu gleicher Zeit denen Weiberen das Beyspiel einer ungemeinen Demuth geben, gleichwie ihr Sohn deren eines denen Männern vorgeleget hat, indeme er wolte beschnitten werden. Sie truge demnach in ihren Armen ihr Göttliches Kind JEsum, und nachdeme sie in jenen Theil des Tempels eingetretten, in welchen

Des Heylands Geburt.

Geheimnuß der Reinigung

zu gehen die Weiber Erlaubnuß hatten, so allein der Vorhof ware, legte sie GOtt dieses anbettliche Opffer ab, von welchem alle alt-gesätzliche Opffer-Gaben, nichts dann eitel Vorbildungen waren, und das dem ewigen Vatter alleinig gefallen konte. Mithin wurde der Tempel Zorobabels weit herzlicher, dann jener des Salomonis: weilen man in diesem niemals etwas anders, dann Brod und Thier aufgeopffert, in dem neuen Tempel aber, dieses geheiligte Schlacht-Opffer ablegete, so in seinen Gestalten und Vorbildungen, von Anbeginnen der Welt her getödtet worden. Der heilige alte Simeon, fande sich zur beglückten Stund daselbst ein, um an GOttes statt dieses grosse Geschenck abzunehmen. Er erkante selbes durch die Offenbahrung des H. Geistes, und indeme er es in seine Armen nahme: brache er in dieses schöne Lob-Gesang, so alle Tag zur Complet gesprochen wird, frolockend aus; **Nun lässest du Herr deinen Diener nach deinem Wort in Friede fahren; weilen meine Augen das Heyl gesehen haben/ so du vor dem Angesicht aller Völcker bereitet hast.** Er wendete seine Rede auch zu der allerseeligsten Jungfrauen, und sagte durch eine Bitterkeits- und Unmuthsvolle Weissagung zur selben: **Dieses Kind/ so du zur Welt gebohren / wird so wohl zum Untergang / als zum Heyl und Auferstehung vieler in Jsrael seyn/ und selbes wird stehen zum Zeichen/ deme man widersprechen wird / und deine selbst Seele / wird durch den Schmertzens-Dolch durchdrungen werden/ damit die Hertzens-Gedancken vieler entdecket werden.** Maria ist ob dieser Prophezeyhung nicht verwirret worden; Gestaltsam sie selbe empfienge, mit nicht minderer Stärcke und Unterwerffung gegen den Göttlichen Willen, als sie bezeuget hatte, da ihr der Engel die glückseelige Bottschafft ihrer Göttlichen Mutterschafft verkündiget. Eine heilige Wittwe von 84. Jahren, die ihr Leben in dem Tempel, unter immerwährenden Fasten und Betten zubrachte, kame gleichfalls zu ebener Zeit darzu, als dieses hohe Gepräng begangen wurde, und sprache allen denenjenigen, so die Erlösung Jsraels erwarteten, von diesem heiligen Kind Wunder aus. Mir zweifflet nicht, sie werde ebenfalls von der Mutter geredet haben, als dero Verdienst sie nicht alleinig aus Göttlicher Offenbahrung erkante, sondern auch, weilen sie selbe mehrer dann eilff Jahr, mit so grosser Unschuld und Heiligkeit in Mitte deren dem HErrn gewidmeten Kinderen, die man um den Tempel herum ernehrete, wandlen gesehen.

Wir haben in dem Leben unseres Heylandes angemercket, daß die heilige Freundschafft nach diesem Gepräng, wiederumen nacher Nazareth zuruck gekehret, und daselbst gleich darauf von dem Himmel Befehl empfangen, in Egypten zu entfliehen, wegen Beförchtung Herodis: wiewohl einige darvor halten, daß dieser Befehl dem Heil. Joseph, als er noch zu Jerusalem ware, und bevor er das Kind, samt der Mutter, in seine Behausung nacher Nazareth zuruck führen können, gegeben worden. Diese Verordnung zu fliehen, erschröckte die Jungfräuliche Mutter nicht, wiewohlen selbe der Würdigkeit eines Mensch-gewordenen GOttes, gar wenig gebührend schiene, und nicht geschehen konte, daß solche nicht grosse Ungelegenheiten, vieles Ungemach, und nicht glaubliche Beschwärnussen nach sich zohe. Die Reiß ward sehr mühseelig, so wohl JEsu, der noch nicht zwey Monaten hatte, als Mariä, die ihn auf ihrem Schooß truge: weilen es bey rauher Winters-Zeit, und dauerlichen Schwär-Weeg ware, und man durch grosse Wüsteneyen und hohe Gebürg ziehen muste, ist dieses Göttliche Kind offtmals von Kälte und Frost durchgangen worden. Die heilige Jungfrau stunde ebenfalls viel aus, so wohl bemeldten Frosts als Mattigkeit halber. Allein ihr gröster Schmertz ware der, ihres Sohns, so zuweilen weinete, und sie ansahe, als ihr seine Quaalen zu bezeigen, und sie um Beystand anzuflehen, welches ihr das Hertz durchstache, und selbe mit einem schmertzhafteren Mitleyden, dann alle Marter seyn mag, überfühlete. Ansonsten empfienge doch sie und Heil. Joseph, der bey ihren Beschwärnussen Antheil hatte, durch des Heylands Lieb-volle Anblick, wunderbare Erleuchtungen, über das Geheimnuß dieser Flucht, so ihnen die tieffest-gegründete Weißheit, samt denen Früchten, die nach Einsetzung der Kirch, aus selben erwachsen wurden, zu erkennen gaben. Flucht in Egypten.

Schwester Margarita, von dem Heil. Sacrament, Carmeliterin zu Beaune, in denen fürtrefflichen Erscheinungen, so sie hierüber gehabt, sagt, daß der HErr, als er sich Egypten näherte, die Einwohner, ohne sich denenselben erkennen zu geben, dergestalt zubereitet habe, daß sie die heilige Haußgenoßschafft günstiglich aufnahmen, selber ein kleines Häußlein einraumeten, und alle nothwendige Ding zur Haußhaltung reicheten; daß sie, so Barbarisch als sie waren, sich doch äusserst beglückt schätzten, derley liebreiche Persohnen zu besitzen, auch sie zuweilen mit Erstaunen ansahen, nachdeme es nemlich dem Göttlichen Kindlein gefiele, in deren Seelen zu würcken; daß sie die himmlische Sanfftmuth Mariä und Joseph, nicht sattsam bewunderen konten, auch je zuweilen in dem Kindlein einen kleinen Strahl und Glantz, seiner Göttlichen Schönheit wahrgenommen, der sie unsicht-

sichtbarlich zoge, selbes zu lieben, daß sie nichts destoweniger anbey von einer so grossen Ehrerbietung gegen diesen und seine liebens-werther Gesellschafft gerühret sahen, daß keiner unter ihnen niemals die Freyheit nehmen konte, mit selben gemeinschäfftlich, und wie mit anderen Menschen umzugehen, weder auch sich denenselben ohne Forcht und Ehrerbietigkeit zu näheren. Sie setzet bey, daß diese Freundlichkeit denen Egyptiern nicht von Natur angeartet ware, und daß sie andere fremde Menschen nicht auf gleiche Weiß wurden empfangen haben: sondern daß solches ein Werck der Göttlichen Allmögenheit gewesen, welche in deren Hertzen übernatürlich gewürcket: daß durch eben diese Macht Joseph und Maria allzeit gefunden, wovon sie ohne etwas zu begehren, leben konten, weilen dem heiligen Joseph stets Gelegenheiten vorkamen, zu arbeiten, und in dem Schweiß seines Angesichts das zu gewinnen, was zu Erhaltung seiner kleinen Haußgenoßschafft nothwendig ware.

Man wird in dem Leben unseres Heylands die anderweitige Ding finden, welche zu dieser Verbergung Mariä und ihres Sohns in Egypten gehören. Nach einiger Zeit brachte der Engel, so dem Heil. Joseph gebotten hatte, selbe dahin zu führen, einen neuen Befehl, solche mit sich von dannen zu nehmen, und in das Land Israel zuruck zu begleiten. Er thate dieses in grosser Stille, die Egyptier wegen Verlust dieser heiligen und ehrsamen Personen, deren Gegenwart ihnen so viele Freude, und einen so wundersamen Trost in ihren Beschwermussen verursachet, in tieffen Trauren verlassend. Der Ort, wohin sich derselbe begeben, ist Nazareth gewesen, wo nemlich der Heyland empfangen worden; nicht daß er damals ein Erb-Gut allda besasse; dann es hat das Ansehen, daß die allerseeligste Jungfrau, und er alle ihre Güter verkauffet, und deren gantzen Preiß unter die Armen vertheilet, um in einer vollkommenen Entschlagung aller irrdischen Ding, und ohne einiger anderer Einkunfft, als ihrer gewöhnlichen Haud-Arbeit zu leben. Und es halten viel Lehrer davor, wie sie ein Gelübd der Armuth abgeleget hätten, damit der Vollkommenheit ihrer Begebung aller Zeitlichkeiten, und ihrer Heiligung nichts ermangelte. Allein er erkisete sich diesen Ort zu seiner Wohnung, weilen selber von Judæa entfernet ware, allwo Archelaus herrschete, dessen Tyraney er beförchtete, und weilen er, indem er bekant ware, hoffen konte, daselbst desto leichter Arbeit zu finden, um dem Heyland, und seiner übergebenedeyten Mutter, die Nahrung zu schaffen.

Zuruckkehr nacher Israel.

Wir verstehen auch aus der Erb-Lehr, wie das Hauß, allwo das Göttliche Kind nachmals erzogen worden, nicht jenes gewesen, in welchem der Engel dessen Geburt verkündiget, und das Geheimnuß der Menschwerdung erfüllet worden; weilen man zu Nazareth zwey verschidene Kirchen weiset, eine an dem Ort seiner Empfängnuß, die andere aber auf dem Platz der Auferziehung des Sohns GOttes. Welches zeiget, daß die heilige Jungfrau sich nicht einmal dem Eigenthum des Vätterlichen Hauses vorenthalten.

Wir finden nichts, weder in dem Evangelio, noch in denen alten Verfassern der Thaten dieser höchsten Princessin, biß zur Zeit, daß ihr Sohn in Galilæa und Judæa zu predigen angefangen, ausgenommen das, was der heilige Lucas von dessen Verlust, den sie in seinem zwölff-jährigen Alter erlitten, und von dem Glück meldet, so sie gehabt, ihme den dritten Tag in dem Tempel, in Mitte der Lehrern, die seine Vernunfft, und die tieff-gegründete Steiffheit seiner Antworten bewunderten, zu finden: allein dieser einzige Worts-Begrieff besagten Evangelistens: Et erat subditus illis, wie das eingefleischte Wort derselben unterthänig ware, und ihr als ein Sohn seiner Mutter gehorchte, ist ein so grosser Lob-Spruch, und erhebet dero Verdienst und Würde also wundersam, daß man nichts demselben nahe kommendes reden konte. In der That, wo findet man ein grösseres Glück vor eine Creatur, dann seinen Schöpffer zu regieren, Rechte und Gewalt zu haben, selben befehlen zu können: und welche Ubermaß der Erleuchtung und der Gnad, muste sie nicht alle augenblick empfangen, um fähig zu seyn, das äusserliche zu gestatten, und das Thun dieses Kinds, so die ewige Weißheit, und die unfählbare Regel aller Gerechtigkeit ware, anzuordnen. Es ist wahr, daß er dero Leit- und Anführung nicht dürfftig gewesen, und daß solcher, indeme er die ungeheure Weltrunde also weißlich beherrschete, sich selbsten leiten und regieren konte: allein weilen er sich denen Schwachheiten und Staffeln unserer Kindheit unterworffen, wolte er, was das äusserliche belangte, durch ihre Sorg, eben wie andere Kinder, allgemach auferzogen werden, und von ihr jene Anwendungen empfangen, so dessen Alter natürlicher Weiß forderen könnte.

Jesu Unterthänigkeit gegen Mariam.

Man weiß nicht genau die Zeit, in welcher sie ihren Bräutigam den Heil. Joseph verlohren, jedoch treffen alle die, so von dieser Materi gehandlet, ein, daß sie selben ehender von sich scheiden gesehen, als unser Heyland die Predigten seines Evangelii anfienge. Nun obschon der Tod dieses glorreichen Patriarchens, der allerglückseeligste und erwünschlichste unter allen gewesen, weilen er durch eine besondere Verordnung der Göttlichen Vorsichtigkeit gesterben,

nachdeme er denen Obliegenheiten, deren ihme zugetrauten Schulds-Pflichten, eines Schutz-Tragers und Nähr-Vatters, gegen dem eingefleischten Wort ein vollkommenes Genügen geleistet, und weilen er unter denen Armen, und in dem Schooß JESU und Mariä seinen Geist ausgeblasen, ist doch nicht zu zweifflen, daß die allerseeligste Jungfrau, in welcher die Natur und Gnad auf gleich-hoher Spitze der Vollkommenheit stunden, ohne daß eine die Beschäfftigung, und die Würcklichkeit der anderen hinderte, (wie aus der unvergleichlichen Marter, so sie an dem Fuß des Creutzes ausgestanden, abzunehmen) dieses Hinscheiden, und so Trauer-volle Absonderung nicht lebhafft empfunden, und nicht mehreren Schmertzen, dann kein anderes Weib in dem Tod ihres Ehe-Gemahls darüber gespühret. In diesem Augenblick, gleichwie sie eine Jungfräuliche Braut, und Jungfräuliche Mutter gewesen, wurde sie auch eine, mit unversehrter Jungfrauschafft prangende Wittwe, um auf gleiche Art das vollkommene Muster der Wittwen zu seyn, wie sie das Beyspiel deren Unverlobten, und der ehelich getrauten Weibs-Personen gewesen. Dannenhero solten alle H. Wittwen, dieselbe stets mit denen Augen beziehlen: und lasse ich ausser Zweiffel, daß der Heil. Paulus sie mit zu Gemüth gefasset, als er die Weiber, so ihre Männer verlohren, unterrichtend, ihnen vortraget, wie selbe, wofern sie wahrhafftig Wittwen, und Trost loß seynd, ihre gäntzliche Hoffnung auf GOtt setzen, und Tag und Nacht mit unabläßlichem Gebett heiligen müssen.

Tod des H. Joseph.

Maria Muster der Wittwen.

In diesen Ubungen brachte Maria die gantze Zeit der Predigung ihres Sohns, ja besser zu sagen, ihr völliges Leben zu. Die Besonderheiten ihrer Thaten, so viel wir von selben wissen können, anzumercken, finden wir, daß nach dem Tauff des Göttlichen Heylands, und dessen Zuruckkehr aus der Wüste, in welcher er durch den Teuffel versuchet worden, seye annoch bey nahe ein Jahr mit selben zu Nazareth verharret, allwo er angefangen, Jünger zu sammlen, und die Geheimnussen des Reichs GOttes zu entdecken. Als sie aber den 6. Jener des folgenden Jahrs zur Hochzeit, so zu Cana einer kleinen Statt in Galilæa angestellet ward, geladen worden; welches glauben machen kan, daß ein Theil des neuen Braut-Paars, von ihrer Verwandtschafft gewesen, fande sie sich zum Trost der Gesellschafft, gleichwie eben auch unser Heyland mit seinen Jüngern, daselbsten ein. Bey dieser Gelegenheit fügte sichs, daß selbe, als sie gesehen, wie es ihnen an Wein gebrechete, um aller Verwirrung des neuen Braut-Paars vorzubeugen, und das Hochzeitmahl frölich vollziehen zu mögen, sich zu ihren Sohn gewendet, und, ohne von ihme ein Wunder zu begehren, oder selben um etwas zu plagen, weilen sie wuste, daß er voll der Güte wäre, und unzählige Mitteln hätte, solchen Abgang zu ersetzen, zu selben nur allein gesprochen: **Sie haben nichts von Wein.** Die Antwort, so ihr der HErr darauf versetzte, scheinet rauh und scharff zu seyn; und die Religionarii, welche bey wahrhafftem Verstand der Schrifft, die Augen eigensinnig schliessen, haben selbe vor einen scharffen, der allerseeligsten Jungfrauen gegebenen Verweiß, ausruffen wollen, da er gesagt: Quid mihi & tibi est mulier? **Weib / was ist es zwischen mir und dir?** Die heilige Lehrer aber, denen der geheime Verstand des Worts Gottes genauer zu Hauß ist, haben hiervon gantz widrig geurtheilet.

Hochzeit zu Cana.

Sie sagen, daß der HErr Mariam von darumen lieber **Weib** / dann seine Mutter genennet, erstlichen denen Ausschweiffungen einiger Ketzern bevor zu kommen, welche nachmals vorgegeben, daß sie kein wahrhafftes Weibs-Bild, sondern ein himmlisches Geschöpff, und ihr Leib nicht von einerley Eigenschafft mit dem Unsrigen, sondern einer unverderblichen Wesenheit gewesen: welches das Geheimnuß der Einfleischung des Worts, und jenes unserer Erlösung zu vernichten, Anlaß geben könnte. Andertens, um uns anzumercken, daß, gleichwie er der Mann, und der Sohn des Menschens fürtrefflich, und über alle massen ist, also auch sie die allerwürdigste und vollkommenste unter allen Weibs-Bilderen seye; daß sie jenes starcke Weibs-Bild, von welchem Salomon in seinen Sprüchwörtern redet, und die er versicheret, also kostbar und hart zu finden zu seyn; daß sie jenes besondere Weib, welches nach der Weissagung GOttes am 3. Cap. des Buchs Gen. der Schlange den Kopff zerknirschen muste: daß sie endlichen jenes unvergleichliche Weib, welches die Ehr ihres Geschlechts wieder ersetzen, und selbes von der Schmach befreyen solte, mit welcher es durch die Ubertrettung des ersten Weibs überschüttet worden. Drittens, um uns zu zeigen: daß er in Würckung der Wunderthaten, und in dem grossen Werck der Aufrichtung des neuen Gesatzes, nicht mehr mit jener Unterwerffung, die er biß anhero seiner heiligen Mutter bewisen, handelte; sondern durch eine höchste Gewalt, so ihme die Würde des Sohns GOttes, und des Oberhaubts der Engeln und der Menschen gabe, und um uns zu gleicher Zeit zu lehren, daß man sich der Geistlichen und Kirchen-Verrichtungen nicht annehmen solte, bloßhin denen Elteren dardurch zu willfahren, sondern allein durch Beruff- und Bewegung des Göttlichen Geistes; wie auch, daß man in Ubung dieser Geschäfften, nicht um denen Begierden

Erklärte Antwort des Heylands.

seines

seines Nächstens ein Gefallen zu beweisen, würcken, sondern zu seinem Vatter und Mutter großmüthig sprechen solte: Ich kenne euch nicht: und zu seinen Brüdern: Ich weiß nicht wer ihr seyet: wie in dem Buch Deut. am 33. Cap. geschrieben stehet.

In eben dieser Absicht rucket er bey: Quid mihi & tibi est? Was ist es unter mir und dir? dann durch diese Wort wolte er der allerseeligsten Jungfrauen die Ehr, so sie hatte, seine Mutter zu seyn, nicht streitig machen, weder der Verbündnuß, so er als dero Sohn, und jener, den sie gebohren, mit ihr hatte, abzusagen, noch auch selbe, als über ihr Begehren, und gemachte Vorstellung mißvergnüget, von sich zu schaffen: sondern alleinig um zu bezeigen, daß die Wunder, so er zur Bekehrung der Menschen, und zur Stifftung seiner Kirch würcken muste, keine Werck der Unterthänigkeit, sondern der nicht beschranckten Gewalt und Ungebundenheit, und derjenigen unendlichen Macht wären, die er von seiner ewigen Geburt, und der Fürtrefflichkeit seiner Gottheit herzoge. Dahero kränckte sich die seeligste Jungfrau, welche dieses Geheimnuß wohl begriffe, auf keine Weiß über diese Antwort: sondern sprache an der Stell zu denen, so zur Tafel dieneten: Ermangler nicht / das zu thun / was er euch sagen wird. Welches einen so guten Ausgang gewonnen, daß, als die Bediente sechs grosse steinerne Krüg, welche zur Reinigung der Juden gedienet hatten, mit Wasser angefüllet, der HErr alles dieses in Wein verwandlet, der unvergleichlich besser, dann jener befunden worden, den man biß dazumahl aufgesetzt hatte. Mithin ware die mütterliche Jungfrau Ursach, des ersten offentlichen Wunderwercks CHristi JEsu; Und hierdurch hat sie uns Hoffnung gegeben, daß sie unsere mächtige Mittlerin bey ihme seyn wurde, und daß selbe durch ihre Vorbitt, die Verwandlung unserer irrdischen und fleischlichen Neigung, so durch das Wasser vorgestellet werden, in eine heilige, durch den Wein bedeutete Inbrunst und Eyfer zu erlangen, bereitet wäre.

Als nach diesem ersten Miracul, der Sohn GOttes die Stadt Capharnaum, als die gröste und meist-bevölckerte, von gantz Galilæa, vor seinen Wohn-Platz, und den Ort seiner Predigten auserkisen, begabe sich die allerseeligste Jungfrau gleichfalls dahin, um ihne desto öffters zu hören, und keines von denen Worten des Lebens, so aus seinem Mund ausgiengen, zu verlihren. Dieses ist es, was wir aus dem Evangelio des Heil. Joannis am 2. Cap. verstehen. Der Heil. Epiphanius, Heil. Bernardus, Simeon Metaphrastes, und der Abbt Guerricus versichern uns auch, daß sich selbe zu öfteren mahlen in dessen Gefolge befunden, von denen Ermiedungen seiner Reißen, und an der Härtigkeit seiner Verfolgungen, mit Freuden Theil nehmend. Also gienge sie folgende Osteren mit ihme nacher Jerusalem, um daselbst in dessen Gesellschafft, diese Andachts-volle Feyerlichkeit zu begehen; und sie ward auch nachmals bey ihme an dem Strand des Jordans, allwo er seinen Tauff zu geben angefangen. Es ist eine unbestreitliche Wahrheit, daß sie dieses Sacrament von ihme empfangen, weilen wir einerseits aus der Schrifft, und denen Kirchen-Vättern vernehmen, forderist aber aus dem Heil. Augustino, in der 108. Epistel, daß man nicht eingehen kan in das Reich der Himmeln, ohne selbes empfangen zu haben, und daß es seye die Thür zu denen anderen Sacramenten: Und weilen andererseits keine einzige Wahrscheinlichkeit vorkommet, daß sie durch jemand anderen, dann durch ihren Sohn getauffet worden. Es versicheret uns auch dessen Euthimius, als der solches von denen Schrifft-Verfassern der ersten Zeiten vernommen. Die Wahrheit bringet mit sich, daß der durch Nicephorum angezogene Heil. Evodius, Patriarch zu Antiochia, und der durch Sophronium in Prato Spirituali, oder der Geistlichen Wisen eingeführte Clemens Alexandrinus meldten, wie der HErr niemanden, ausser den Heil. Petrum mit eigenen Händen getauffet: allein sie reden in dieser Gelegenheit nur von denen Jüngeren, unter welchen der Heil. Petrus alleinig den Tauff von denen Händen des Sohns GOttes empfangen: die andere aber durch die Hände des Heil. Petri getauffet worden. Was aber die allerseeligste Jungfrau belanget, welche in einer besonderen Reyhe über alle Menschen erhoben stunde, konte sie nicht minderer Freyheit, als der Fürst der Apostelen geniessen, und folglich ist gar vernünfftig zu glauben, daß sie keinen anderen Tauffer, als den Urheber des Tauffes selbst gehabt habe, und daß sie vor allen Jüngeren getaufft worden. Ich überlasse denen GOttes-Gelehrten das zu erklären, was dieses Sacrament in ihrer Seele gewürcket, gewiß ist, daß ihr selbes keine Macul oder Befleckung weder der Erb-Sünd, noch eines Persöhnlichen Verbrechens abgenommen, weilen in ihr diese Wort aus denen hohen Liedern Salomonis erfüllet worden: Macula non est in te, kein Macul ist in dir: wohl aber das Merckmahl, oder Tauffs-Zeichen eingedrucket, die heiligmachende Gnad in ihr gemehret, welche die Sünd, so sie deren eine in selber gefunden hätte, wurde hingenommen haben; Sie an JEsum CHristum ihren Sohn, seine Verdienst und köstbarliches Blut gebunden, welches er gar bald auf besondere Art zu vergiessen,

Sig. magn. Sim. Metaphrast. Or. de Dorm. B. M. Guer. Serm. de Assumpt.

Nicepb. l. 2. c. 3.

Ihr Tauff durch J. C.

Mariä Wohnung zu Capharnaum.

Epiphan. Haer. 78. Bern. Serm.

vergießen, in Bereitschafft stunde, und ihr neue würckende Gnaden, und eine neue Krafft gegeben, um übernatürlich, dem Stand einer Christin, einer Tochter, einer Jüngerin, und Glieds JEsu Christi gemäß zu würcken.

Weilen dieser Göttliche Lehr-Meister, neun Monaten in Judæa verharret, das ist: von dem Oster-Fest seines ein und dreyßigsten Jahrs an, biß auf den folgenden Christ-Monat: kan man glauben, daß die allerseeligste Jungfrau eben so lange Zeit daselbst verbliben. Von dar folgte sie ihme, nach der Einherkehrung des Heil. Joannis des Tauffers, nacher Capharnaum, wohin sie sich zum anderten mahl begeben: und verharrete allda von dem Monat Jeners, seines zwey und dreyßigsten Jahrs, biß auf den Herbst-Monat seines 33. so die Zeit ware, in welcher er wegen den Lauber-Hütten-Fest in Judæam zuruck gekehret. In dem Raum solcher Zeit, haben wir nicht mehrer, dann zwey Begebenheit, allwo in dem Heil. Evangelio von ihr geredet wird. Die erste ist: daß, als der HErr einmals dem ihne hörenden Volck, wundersame Lehren gegeben, ein frommes Weib in Mitte des Geträngs ihre Stimm erhoben, und aufgeruffen: **Seelig ist der Leib / der dich getragen / und die Brüst die du gesogen hast**: Unser Heyland, der uns einerseits in allen Dingen einen Spiegel der Demuth vorstellen, und uns lehren wolte, wie wir uns in dem Lob, und Glückszuruffungen der Menschen verhalten solten; und andererseits seinen Zuhörern einen Muth einsprechen, und sie behertzt machen, selben auch zu erkennen geben wollen, daß sie von diesem grossen Vorzug nicht ausgeschlossen wären, antwortete: **Jafreylich / seelig seynd / die das Wort GOttes hören / und dasselbige behalten.** Er widerspricht durch diese Antwort deme nicht, was das gottseelige Weib geredet, welches ein Lob-Spruch ist, dessen sich die Kirch zu Verehrung der Jungfräulichen Mutter stets bedienet: er rucket aber das bey, was sie nicht gemeldet hatte, und zeiget uns, wie das Glück und der Wohlstand dieser unvergleichlichen Mutter, nicht in deme allein bestehe, daß sie dem Göttlichen Wort, in ihrem keuschen Mutter-Schooß, einen Leib und neues Leben gegeben, sondern auch, daß sie selbes empfangen, und solchem das Leben in ihrem Hertzen durch den Glauben, den Gehorsam, und die Liebe mitgetheilet; welches der heilige Augustinus durch die zwey Wort gar bündig ausdrucket: Concepit mente & ventre.

Zurückkehr nacher Capharnaum.

Ihr Leib und ihre Brüst werden vor seelig ausgeruffen.

In was vor Verstand J. C. gesagt, daß seine Mutter jene seye, die seines Vatters Willen thut.

Die anderte Begebenheit ist, daß, als dicse Liebens-werthiste Mutter kurtz darnach an dem Ort, allwo er predigte, angelanget, und gebetten, daß man ihr Platz gebete, um in die Versammlung hinein gehen zu können, weilen das Gedräng ungemein ware, und sie mit ihme zu reden verlangete, einer deren Umstehenden zu dem HERRN gesprochen: **Siehe / deine Mutter und deine Brüder / (waren einige seiner Befreundten,) die mit dir zu reden begehren.** Da liesse dieser grosse Lehr-Meister ferners die Entschlagung spühren, welche der Evangelische Prediger gegen seinen Freunden haben muß: dann seine Wort gegen jenem wendend, der ihme die Red unterbrochen, sagte er: **Und wer ist meine Mutter: und wer seynd meine Brüder:** und da er zugleich die Hand über seine Jünger ausstreckte, setzet er bey: **Siehe da meine Mutter und meine Brüder / dann der den Willen meines Vatters thut / so in den Himmeln ist / der ist mein Bruder / meine Schwester / und meine Mutter.** Wundersame Wort, welche das genaue Verbündnuß, so wir mit dem Sohn GOttes in Erfüllung des Willens seines Vatters haben können, bezeugen; die aber anbey der höchsten Würde Mariä, nicht das mindeste benehmen, sondern im Gegentheil beweissen, daß sie auf zweyerley Weiß JEsu Mutter gewesen: Mutter, indeme sie selben zur Welt gebohren; und Mutter, dieweilen selbe den Willen GOttes seines Vatters auf vollkommentlichste Art, als ein Creatur jemals gethan hatte, erfüllet.

Als unser Heyland in seinem 33. Jahr, zu Begehung des Fests der Lauber-Hütten, nacher Jerusalem gegangen, ermangelte sie nicht, ihme dahin zu folgen, sie kame auch mit ihme in die Wüsteneyen Judææ, und in Bethanien, als ihne die Verfolgung der Juden zwange, nach dem Fest der Kirchweyhung, sich von Jerusalem hinweg zu begeben. Endlichen gienge sie wiederumen zuruck in diese Statt, als er sich selbst bey annahender Zeit seines Leydens abermals dahin verfüget, um nicht mehr, als mit dem Creutz auf seinen Achseln, und der dörnernen Cron auf dem Haubt auszuziehen. Der Ort, wohin sie sich begeben, ist das Hauß Mariä der Mutter Marci gewesen, welches durch Einsetzung des Heil. Abendmahls, und von der Sendung des Heil. Geistes geheiliget worden. Sie fande sich bey dem letzten Abendmahl nicht ein, allwo der Sohn GOttes die erste Meß, in Einstellung des Hochwürdigen Sacraments seines Fleisches und Bluts gehalten: es ist aber glaublich, daß sie zu eben selber Zeit das Oster-Gepräng der Juden, in einem anderen Gemach bemeldten Hauses, mit denen heiligen Frauen, die dem HErrn nachgefolget, begangen habe. Als er sich aus dem Speiß-Saal hinweg, und an den Oelberg begeben, allwo er auf

Andere Reiße nacher Jerusalem.

Wie sie sich bey dem Leyden verhalten,

Befehl

Befehl des Hohen Priesters, und des Jüdischen Raths muste gefangen werden, versperrte sie sich in einen heimlichen Ort, mit unbesieglichem Muth und Stärcke, die Erfüllung der Göttlichen, über sie ergangenen Rath-Schlüssen erwartend. Wir wissen weder die Erleuchtungen, so sie daselbst empfangen, noch ihre Gemüths-Handlungen, die sie allda geübet, weder alles das, was zwischen ihr und denen Göttlichen Personen, über das Erstaunenmachende Geheimnuß des Leydens, und nahe kommenden Todts ihres Sohns vorbey gegangen. Man weiß auch nicht, zu was Zeit sie sich hervor gemacht, um einer so Schreck-vollen Hinrichtung beyzuwohnen. Ob sie in dem Richt-Hauß Pilati gewesen, ob sie sich in dem Pallast Herodis eingefunden, ob sie bey seiner Geißlung, bey der Crönung mit Dörnern, bey der Beschämung, so ihme der Land-Pfleger gemacht, als er selben dem Volck in dem Beträhnungs-würdigen Stand vorgestellet, in welchen ihne die Kriegs-Knecht gesetzet hatten, zugegen gestanden: oder ob sie nur alleinig erschienen, als man ihn auf den Calvari Berg geführet, da er den Werckzeug seiner Marter auf der Achsel getragen, wie man insgemein darvor haltet, das, was ich unzweiffelbahr glaube, ist erstlichen: daß nichts von allen deme, was gehandlet wurde, derselben verborgen seyn können, sondern daß sie solches durch ein übernatürliches Liecht, viel klärer und deutlicher, als durch jenes gesehen, durch welches die Propheten die Ding-e erkanten, so sich in denen von ihrer Gegenwart entfernten Orten zutragen. Andertens, daß sie sich nicht ehender sehen lassen, als nach der Verordnung, so sie von GOtt hierüber empfangen, und in dem Augenblick, den ihr der heilige Geist zu erkennen gabe, daß sie dieses thun solte; dann sie lauffte nicht mit mütterlicher Ungelassenheit ihrem Sohn entgegen, sondern durch Leitung dieses Göttlichen Geistes, der all ihr Thun regierete, und dergestalten anordnete, wie es der Erfüllung des Geheimnusses unserer Erlösung anständig ware.

Maria bey dem Fuß des Creutzes.

Alles das, was uns das Evangelium lehret, ist, daß sich Maria auf dem Calvari Berg, bey dem Fuß des Creutzes ihres Sohns befunden: Stabat juxta Crucem JESU, sagt der H. Joannes am 19. Cap. Mater ejus, & Soror Matris ejus Maria Cleophæ & Maria Magdalena: **Seine Mutter / und** Maria Cleophæ **Schwester seiner Mutter / und Maria Magdalene stunden bey seinem Creutz.** Sie nahme allhier Theil von allen seinen Schmachen und Schmertzen; sie empfande alle die Wunden, mit welchen dessen allerheiligster Leibe bedecket ware; sie ist in ihrer Seele mit allen Nägleu und Dörnern die dessen Fleisch durchgraben, auf das peinlichste durchstochen, und nach ihne die erste und allerschmertzhafftiste unter allen Martyrern geworden. Ein so wichtige Begebenheit wurde mir dieses Orts ein mehrers abnehmen, so ich nicht entschlossen wäre, nach diesem heiligen Lebens-Lauff hiervon eine ausdruckliche und besondere Red zu verfassen, aus Ursach des Fests des Mitleydens, und der Schmertzen unser Lieben Frauen, so man in vielen Kirchen an dem Freytag nach dem Paßions-Sonntag begehet. Im übrigen, gleichwie ihre wunderbare Standhafftigkeit, und vollkommentliche Ergebung, in allen Willen GOttes die grosse Empfindlichkeit ihres Schmertzens nicht gehindert, also hat im Gegentheil dieser Schmertz, der in keinem Geschöpff, noch jemals seines gleichen gekennet, von ihrer Standhafftigkeit nichts gemindert. Alles ware unvergleichlich bey dieser fürtrefflichen Mutter: Sie nahme den Todt ihres Sohns in der Vereinigung, mit denen Rathschlüssen der Göttlichen Gerechtigkeit an, sie machete hiervon selbst in ihrem Hertzen die Aufopfferung: sie litte aber solchen von deßwegen nicht minder empfindlich und hefftig, und ward hiervon mit dem schwirrigsten Schmertzen-Last durchgangen. Und wiewohlen die Schrifft von ihren Thränen nicht redet, sondern alleinig von ihrer Großmütigkeit, nach denen Worten des Heil. Ambrosii: Stantem illam lego, flentem non lego: **Ich lese / daß sie aufrecht gestanden / lese aber nicht / daß sie geweinet habe / weilen man an ihrer Standhafftigkeit zweifflen konte, an statt daß die Beschaffenheit einer Mutter, von ihrer Traurigkeit sattsam schliessen machet: muß man nichts destoweniger mit dem Heil. Antonio bekennen, daß sie ware** lachrymis plena, doloribus immersa, **ganz zerflossen in Thränen / und in Schmertzen ganz versencket.**

Als nun ihr Göttlicher Sohn allgemach in dem Hinscheiden begriffen ware, warff er seine Augen auf sie, und weilen er derselben seine Ehrerbietung, Liebe und Sorgfalt, biß an das Ende bezeugen wolte, sprache er zu ihr, den H. Joannem, als den liebsten seiner Jüngeren ansehend: Mulier, ecce Filius tuus: **Weib / siehe dieser ist dein Sohn / das ist: siehe jenen, der meine Stell bey dir vertretten, jenen, der dir alle Pflichten, Hilff und Beystand, die ein Sohn seiner Mutter schuldig, abstatten, und welcher der Liebes-Anwalt, und Verweser der Zärtlichkeit, die ich vor dich getragen, seyn wird: und indeme er darauf seine Red zu dem Heil. Joannem wendete, sagte er zu selben, Mariam anschauend:** Ecce Mater tua: **Siehe / diese ist deine Mutter.** Sie ist die meinige, und ich mache sie zu deiner, ich habe sie geehret und

Joannes wird ihr zum Sohn gegeben.

geliebet als meine Mutter, und ich will, daß du selbe ehrest und liebest, als die Deinige. Der Heil. Joannes gewanne durch diese Testamentarische Verordnung, oder letzte Willens-Bedeutung unendlich viel; und können wir sagen, daß er durch dieses einzige Vermächtnuß, tausendmahl mehr, dann hundertfach geistlichen Wucher vor das empfangen, was er aus Liebe JEsu CHristi verlassen hatte. Mariam belangend, hätte sie unendlich verlohren, so sie in Empfangung Joannis vor ihrem Sohn, aufgehöret hätte, JEsu Mutter zu seyn, und so JEsus die kindliche Neigung und Fürsichtigkeit gegen selber verlohren hätte: so ist er aber, und wird ihr Sohn seyn in alle Ewigkeit; und wiewohlen vielleicht die an ihre Mutterschafft verbündlich angewisene Sohnheit, in denen dreyen Tägen seines Todts abgelassen, wurde doch seine Liebe und Sorgfalt nicht unterbrochen, und ist diese Sohnheit oder Sohns-Verbindung, an dem Tag seiner Urstände, auf eine wunderbare Art wieder gebohren worden. Es ist auch beyzurucken, daß JEsus, da er Mariä den H. Joannem vor ihren Sohn gegeben, derselben auch zugleich alle Christen, die durch diesen Jünger vorgestellet wurden, eingereichet habe: daß wir also Mariä, als Kinder ihrer Mutter zugehören, und wir Brüder JEsu Christi seynd, nicht allein durch Vergleichnuß an dem himmlischen Vattern, dessen selber der Erstgebohrne ist, sondern auch durch Vergleichung an Mariam, dero er zugleich der einzige und der ältiste Sohn ist.

Warumen J. C. selbe nicht anderst dann Weib nennet.

Hier lasset sichs fragen, warumen JEsus CHristus zu einer Zeit, in welcher er seiner heiligen Mutter so grosse Neigung verrathen solte, selbe nicht seine Mutter, sondern, alleinig Weib genennet: der H. Joannes Chrysostomus antwortet, daß solches aus Mitleyden beschehen, so er mit selber hatte, und um ihren Schmertzen nicht zu vermehren, so er mit ihr auf eine gar zu zärtliche Art, und die fähig gewesen wäre, ihr mütterliches Eingeweyd von neuem zu verwirren, geredet hätte. Andere sagen, daß es aus billicher Forcht geschehen, daß er nicht etwann, derselben den Mutter Nahm beygebend, die zugegen seyende Juden und Henckers-Knecht wider sie verbitterte, und nicht Ursach wäre, daß diese eine Unbilligkeit an ihr verübeten. Andere halten darvor, daß selbes aus Ehrerbietigkeit hergerühret: und daß ein solches bey denen Juden die Art und der Gebrauch ware, dessen sie sich bedienten, wann selbe, nachdeme sie aus denen Kinds-Jahren ausgetretten, mit ihren Mütteren redeten, eben also, wie sie bey denen Franzosen dieselbe Madame, meine Frau nennen. Andere setzen gantz vernünfftig hinzu, daß die Ursach gewesen, um uns zu lehren, wie Maria das anderte Weib ware, welche unter dem Creutzes-Baum die Schand und Ehrloßigkeit ersetzen solte, so das erste unter dem Verhängnuß-vollen Baum der Wissenschafft, des Guten und Bösens an sich gezogen hatte. Ich glaubete auch ferners, daß der Heyland sich dieser Red-Art gebrauchet habe, um sich vor seinem Tod in die äusserste Armut zu setzen, indeme er sich, also zu reden, die Zueignung seiner Mutter, und die Eigenschafft eines Sohns entziehen wolte, so die gröste Schätz waren, die er auf Erden besessen, nunmehr aber in die Person des H. Joannis überleget hatte.

Mariä Sorgfalt nach dessen Todt.

Nachdeme der HErr mit denen Augen das Leben geschlossen, und seine heilige Seiten mit einem Lantzen-Stoß durchstochen worden, unterliesse die Jungfräuliche Mutter, die selben den letzten Zug thun gesehen, und diesen Stich in dem innersten ihres Hertzens empfunden, nicht, in Mitte der nicht ausdrücklichen Schmertzen, von welchen sie gefolteret ward, die Sorgfältigkeit vor drey hochwichtige Ding über sich zu nehmen. Das erste ward, die Wunden-volle Leiche dieses allerliebsten Sohns, nachdeme sie von Pilato, durch Unterhandlung Josephi von Arimathia hierzu Erlaubnuß erhalten, von dem Creutz abnehmen zu lassen. Das anderte ist gewesen, zu veranstalten, daß der todte Lebens-Cörper einbalsamiret, und in ein Grab bey dem Ort, da er gecreutziget worden, geleget wurde, wobey sie selbsten Hand anlegete, und von bemeldtem Josepho, Nicodemo, dem H. Joanne, von denen heiligen Frauen, und etwann einigen seiner anderen Jüngern beygestanden ward. Das dritte: den Werckzeug, so zu dessen Leyden und Sterben gedienet, aufzusammlen, und auch mit Geld an sich zu kauffen, um die Kirch damit zu bereichen, und denen Glaubigen biß an das Ende der Welt zum Trost zu dienen. Dann ich zweiffle nicht, wie es durch ihre höchst-weiße Vorsichtigkeit geschehen, daß wir in Besitz nicht allein seines Creutzes und Näglen, sondern auch der Ruthen und Geißlen, der Dörnern, Stricken, Saulen, des Moßrohrs, des Purpur-Mantels, Schwamms, Eisens, der Lantzen, und anderen Sachen, so zu seiner Marter angewendet worden, gelanget. Einige wollen so gar, daß selbe, als sie sich an dem Fuß des Creutzes befunden, das aus seiner Seiten-Wunden hervor wallende Blut, und Wasser in ein Geschirr aufgefangen, und auch andere von seinen Händen und Füssen abgeflossene, und mit Staub vermengte Bluts-Tropffen versammlet habe.

Ihre Absonderung nach seinem Begräbnuß

Es findet sich keine Wahrscheinlichkeit von deme, was Simeon Metaphrastes und Nicephorus meldten, daß sie biß zur Auferstehung ihres Sohns beständig bey dessen Grab verharret. Die Hinweichung der

anderen heiligen Frauen, nachdeme selbe die Beschaffenheit des Orts wohl beobachtet, worvon uns die heilige Evangelisten glauben machen, leitet uns zu schliessen, daß sie sich auch in die Behausung Mariä der Mutter Marci abgesonderet habe. Gleichwie sie nun einen gäntzlichen Glauben, eine steiffe Hoffnung, und vollkommentliche Liebe besasse, also erwartete selbe allda auch des kostbahren Augenblicks, der Wiederhervorkommung des Heylands, am dritten Tag mit zweiffels-loser Gewißheit und Vertrauen. Der heilige Text meldet nicht, daß er derselben nach seiner Urstände erschienen, und redet auch von ihr in der gantzen Geschicht der Auferstehung keinesweegs, es ist jedoch nicht zu zweiflen, wie sie die erste gewesen seye, so er in seinem glorreichen und unsterblichem Stand besuchet. Es ware höchst billich, daß, gleichwie sie die erste ware, so ihn, da er in einem Leydens-dultigen Fleisch zur Welt gekommen, gesehen, also selbe auch die erste seyn müssen, die dessen ansichtig worden, als er in einem Leydensfreyen Cörper auf die Welt zuruck gelanget, und daß selbe, weilen sie mehreren Antheil, dann alle andere, in denen Schmertzen und Verdemüthungen seines Leydens gehabt, vor allen anderen der Freude und des Glantzes seiner Auferstehung theilhafftig wurde. Dieses ist es auch, was uns der Priester Sedulius, H. Anselmus, der Abbt Rupertus, und viel andere heilige Lehrer vererbet.

Warumen das Evangelium hiervon keine Meldung thue

So jemand fraget, warumen dann das Evangelium von dieser Erscheinung keine Meldung thue? antwortet bemeldter Heil. Anselmus, daß selbes von darumen nichts hiervon anziehe, weilen das Evangelium nichts nutzloses und überflüßiges vorbringet: nun wäre ja das eine gäntzlich-überflüßige Sach, zu sagen, daß der Sohn GOttes seiner Jungfräulichen Mutter ehender, dann denen anderen Frauen, und seinen Jüngern erschienen, weilen man weder an dero Mutters-Würde gedencken, noch sich des Antheils, so sie in seinem Leyden gehabt, oder auch der Zärtlichkeit, die er vor selbe getragen, erinnern kan, ohne dessen gäntzlichen überzeuget zu seyn. Es ware demnach weder nothwendig, noch geziemlich, in dem Evangelio hiervon ein Zeugnuß zu finden. So man ferners widersetzet, wie der Heil. Joannes meldte, daß der HErr zum ersten Magdalenæ erschienen, antwortet der Abbt Rupertus, daß solches mit Ausnahm der Allerseeligsten Jungfrauen, und nur gleich in Beobachtung der Zeugen zu verstehen seye, die GOtt auserkisen hatte, um dieses grosse Geheimnus in der Welt kund zu machen.

Die fromme Seelen stellen sich wundersame Ding vor, so in dieser Zusammenkunfft des auferstandenen JEsu, und seiner heiligen Mutter vorgegangen, die man in denen geistlichen Bücheren wird sehen können. Einer der fürnehmsten Umständen ist, daß sich unser HErr in dieser Besuchung, von allen Vättern des alten Testaments, die mit ihme auferstanden, ja auch von denen Seelen, deren nicht auferstandenen, begleiten lassen, welche alle gegen der allerseeligsten Jungfrauen unendliche Danckbarkeiten gezeiget, um ihnen einen Heyland und Erlöser gegeben zu haben. Sie erkanten selbe vor ihre Königin, und höchste Frau. Sie wurde von ihnen vor tausendmahl seelig ausgeruffen. Sie legten ihr die Huldigung von allem denie ab, was sie von Gnad und Glory besäßen, zumahl sie dieselbe, als Frücht ihres Glaubens, und ihrer Reinigkeit ansahen; Erdlichen leeten sie auch ihre Cronen zu dero Füssen. Nach einiger Meinung ergibt sich sehr glaublich, daß ihr unser Heyland im selben Augenblick seine Göttliche Wesenheit vorgezeiget, nicht auf eine beständig und beharrliche Art, sondern wandlbahr, um derselben die Schmertzen zu belohnen, so sie in seinem Leyden empfunden, ihr das Unterpfand, und ein Muster von der Glory zu geben, so sie zu Ende ihres Lebens empfangen solte, und selbe auf einige Weiß, ob der langen Verweilung dieser Herrlichkeit zu trösten, zu dero Genuß sie erst in vier und zwantzig Jahren gelangen solte.

Sie gehet in Galilæam.

Kurtz nach der Auferstehung, kamen ungezweiflet die heilige Frauen, und die Apostoln, derselben zu erzehlen, was sie in dem Grab gesehen, und nach denen Erscheinungen unseres HErrns, erstatteten sie ihr hiervon einen mit Freud, Unruhe, und Traurigkeit, vermischten Bericht ab. Sie stärckte selbe in dem Glauben dieses Geheimnusses, so viel, als sie dessen fähig waren; und als die Zeit angelanget, die ihnen der HErr bemercket hatte, um sich nacher Galilæam zu begeben, begabe sie sich samt denenselben dahin, und genesse des Glückes, seiner daselbst ansichtig zu werden, und ihne mit mehr dann 500. Jüngern anzubetten. Die Frommkeit verbindet uns zu glauben, daß der HErr über diß derselben noch vielfältige Besuchungen, in der Zeit deren 40. Tägen, die selber, bevor er in den Himmel gefahren, auf dieser Welt geblieben, geschencket. Dann welcher Ort ware würdiger, ihne zu empfangen, als das heimliche Gebett-Hauß Mariä: Und welche Unterhaltung konte ihme angenehmer heissen, dann jene, der er mit Maria pflegte? können wir nicht sagen, daß sie die einzige ware, welche ihme die Erde über den Himmel kostbar machte, und selbigen einige Gewalt anthate, um allda zu verharren, weilen er in ihrer Seele mehr Gnad, Heiligkeit und Liebe fande, dann in allen Englen zusammen.

Andere Besuchungen unsers HErrns.

Sie befindet sich bey der Himmelfahrt.

Da die Zeit der Himmelfahrt unseres Heylands heran nahete, kame Maria aus Galilæa nacher Jerusalem zuruck, um auf dem Oelberg diesem wunder-vollen Schau-Spiel gegenwärtig zu seyn, allwo unsere Irrdische Natur in JEsu CHristo, nicht allein über alle Wolcken, sondern auch über alle Himmeln und Englische Chör solte erhoben werden. Unsere Vernunfft ist viel zu schwach, um die Gemüths-Regung des Sohns und der Mutter, in dem Augenblick ihrer Absonderung zu begreiffen. Alles das, was ich hiervon auszusprechen vermag, ist, daß der Leib Mariä auf Erden geblieben, ihr Hertz aber mit JEsu CHristo in den Himmel geflogen, und also ihr vorbildlich gethanes Seufftzen erfüllet wor-
Ps. 54. v. 7. den: Quis dabit mihi pennas sicut columbæ, & volabo & requiescam? da sie mit reinen Tauben-Flügeln, nicht alleinig das Gold- und Silber-glantzende Sternen-Land durchstrichen, sondern auch in dem Hertzen ihres Göttlichen Sohns, also in dem Mittel-Punct ihrer ewigen Vergnügenheit geruhet.

Ihre Absonderung in das Eß-Gemach.

Sie begabe sich folgends mit denen Aposteln in das Eß-Gemach, um der Sendung des heiligen Geistes zu erwarten, den sie auch über zehen Tag mit einer neuen Vollheit empfienge, so ferners in ihrer Seele einen unschätzbaren Gnadenwachs auswürckete. Eine in die Betrachtung vertieffte Heilige unserer Zeiten, hat schrifftlich hinterlassen, daß diese wundersame Flamme, unter welcher der Heil. Geist erschienen, anfänglich gantz allein ob dem Haubt der allerseeliasten Jungfrauen geruhet, und sich folgends in nicht zählige Zungen getheilet, um hinzufliegen, und über dem Haubt eines jeglichen Jünger zu rasten: womit uns zu verstehen gegeben wurde, daß Maria alleinig diese himmlische Gnaden-Gab, mit reicherem Ubermaß, dann alle Aposteln und Jünger zusammen empfangen, und daß sie der Werck-Zeug und das Mittel wäre, durch welches dieser heilige Geist seine Wohlthaten über die andere ausbreiten wurde. Ihre Vorbereitungen und Gemüths-Beschaffenheiten, waren auch wundersam, und kan man nicht fassen, mit was Vollkommenheit und Innbrunst, sie diese zehen Täg ihrer Absonderung, zwischen der Himmelfahrt und Pfingsten zu-

Sendung des Heil. Geistes.

ruck geleget. Die Schrifft redet uns nichts, dann dieses alleinig hiervon, nehmlichen, daß die Aposteln diese gantze Zeit mit Maria der Mutter JEsu im Gebett verharret. Alleinig unter diesen Worten seynd grosse Ding begriffen: und wir müssen hieraus abnehmen, daß es Maria gewesen, die selbe durch ihr Beyspiel und ihre Wort aufgemunteret, also standhafftig und einhellig in dem Gebett anzuhalten, und die ihnen die nothwendige Gnaden erlanget, um sich zu Empfangung einer so hohen Majestät, wohl gefasset zu machen.

Die übrige Lebens-Zeit unser Lieben Frauen, ist stets mit Trost und Traurigkeit untermischet gewesen. Es hatte vorselbe eine grosse Ursach zur Frölichkeit hervor gebrochen, als sie die grosse Wunderthaten sahe, die im Nahmen ihres Sohns gewürcket wurden. Die Zahl der Juden und Heyden, so den Glauben annahmen, die Heiligkeit der ersten Christen, die sich aller ihrer Güter beraubten, um nichts, ausser insgemein zu besitzen, und welche alle nicht mehr, dann einen Leib und eine Seele hatten. Hingegen gereichte es ihr auch zu einem grossen Schmertzen, alle Machten der Welt sich verbunden zu sehen, um die rechtglaubige zu vernichten, und die Fortpflantzung des Evangelii zu hinderen: zu sehen, sage ich, daß einige gegeißlet, die andere versteiniget, andere von denen höchsten Thürnen abgestürtzet, jene enthaubtet, diese lebendig verbrannt, und alle insgemein von denen Grossen der Welt gehasset und verfolget wurden. Sie verharrete in Jerusalem biß zur Zeit, da die Aposteln bezwungen waren, wegen Verfolgung der Juden von dar zu entweichen, welche um das fünff und viertzigste Jahr des HErrns entstanden, und der H. Joannes, der selbe in seiner Bewahrung hatte, führte sie nacher Ephesum, wie aus dem, an die Constantinopolitanische Clerisey, abgegebenen Schreiben des Ephesinischen Concili erhellet.

Sie gehet nacher Ephesum, und kommet nacher Jerusalem zuruck.

Man weiß nicht eigenthümlich die Zeit, so sie in dieser Statt verblieben; doch ist gewiß, daß sie vor seinem Todt nacher Jerusalem zuruck gekehret. Ihre immerwährende Beschäfftigung, ware die all-tägliche Abendmahls-Geniessung, die Unterhaltung der allerheiligsten Dreyfaltigkeit in dem Gebett, die Betrachtung der Geheimnussen unseres Glaubens, die Besuchung der heiligen Oerter, allwo das Werck unserer Erlösung gewürcket worden, und die besondere Unterrichtung der Glaubigen, ja der Aposteln selbst, die in ihren Beschwärnussen die Zuflucht zu ihr setzten, und in ihrer Gegenwart nichts unternahmen, ohne sich bey selber Raths zu erholen, ihre Meinung abzuforderen, und ihren Schluß anzuhören. Dieses ist, was den weißen Idiotam veranlasset, daß er sie genennet Doctricem Doctorum, Magistram Apostolorum: Jene/ so die Lehrer unterweisen/ und denen Aposteln zur Lehrmeisterin gedienet. Und der Abbt Rupertus versicheret, in dem ersten Buch über die hohe Lieder, daß sie durch ihre Unterweißung dasjenige stets ersetzet, was der heilige Geist, der sich nach gewisser Maaß und Zihl, denen Aposteln und Jüngern mitgetheilet, selben nicht hat entdecken wollen: nach laut der Wort des

bemeldten

bemeldten hohen Lieds: Fons hortorum, Puteus aquarum viventium: **Der Brunn deren Gärten / und der Schöpffbrunn deren lebendigen Wässeren.** Vor allem seynd die heilige Vätter einstimmig, daß, gleichwie in dem Evangelio geschrieben stehet, da von dem Geheimnuß der Kindheit unseres HErrns geredet wird, wie, Maria conservabat omnia verba hæc, conferens in corde suo: **Maria alle diese Wort behielte / und in ihrem Hertzen überlegte /** also auch sie diejenige seye, so selbe dem H. Lucas erkläret, woher er solche in denen ersten Capitelen seines Evangelii angeführet.

Nachdeme die glorreiche Jungfrau auf solche Weiß viel Jahr mit Bildung der neu-gebohrnen und herwachsenden Kirch zugebracht, und endlichen sahe, wie sich selbe zu allen Seiten ausgestrecket hatte, und daß der Nahm ihres Sohns, durch den gantzen weiten Erd-Bezirck angebettet wurde, wünschte sie in voller Innbrunst, die Welt zu verlassen, um dessen Angesichts und Besitzung in dem Himmel geniessen zu gehen. Sie bate ihne mit vieler Inständigkeit um diese Gnad, wohl wissend, wie das Gebett das grosse Mittel wäre, dessen Freygebigkeit Wohlthaten abzuborgen. Der HErr, so seinerseits eifrig wünschte, selbe dem Elend dieses Lebens zu entziehen, und sie des Wohlstands seiner Ewigkeit geniessen zu machen, allwo er derselben einen Thron von nicht schätzbahrer Schönheit zubereitet, sendete ihr einen der himmlischen Geistern zu, um solcher zu verpottschafften, daß ihre Begierden gar bald erfüllet, und sie an einem bestimmten Tag im Triumpff, an jenen Ort wurde geführet werden, allwo er sich befande, um daselbst die Belohnung vor ihre Arbeiten zu empfangen. Man kan die Freude, so ihr eine so beglückte Zeitung zinsete, nicht ausdrucken. Sie stattete ihrem Sohn vor selbe tausend Danckſagungen ab, und bereitete sich durch neue Liebs-Handlungen, in diese Vollkommenheit der Göttlichen Liebe einzugehen. Als der Heil. Joannes, und die Christen zu Jerusalem Nachricht erhalten, daß die Stunde ihrer Hinfahrt heran nahete, versammleten sie sich um selbe rings herum, einem so kostbahren Abscheiden nahe zu seyn. Man sagt auch, daß so gar jene unter denen Apostlen, welche annoch im Leben, und unter denen Völckeren ausgetheilet waren, um daselbst das Evangelium zu predigen, damahls durch die Engeln nacher Jerusalem übersetzet worden, um dieses Gnaden- und Ehren-Fest desto fürtrefflicher zu beherrlichen.

Sie begehret in den Himmel zu gehen, und wird erhöret.

Heil. Dionysius, der Areopagit, fande sich gleichfalls, nebst dem Heil. Jerotheo, Heil. Timotheo und vielen anderen Jüngeren deren Aposteln daselbst ein. Eine so herrliche und heilige Versammlung, erweckte Mariä eine neue Freude. Sie preisete GOtt, daß er ihr diese Gnad gethan, vor ihrem Abscheiden solche wundersame Männer, die an Bestsetzung seines Reichs in der Welt, arbeiteten, sehen zu können. Sie redete zu selben mit vieler Liebe, danckte ihnen vor die Ehr, so sie ihr gegeben, und machte selben zu wissen, daß sie endlichen hinfahren wurde, sich mit dem zu vereinbahren, den sie neun Monathen in ihrem Leib getragen, und welchen sie vor aller Menschen Heyl zur Welt gebohren; Sie gabe ihnen darauf ihren Seegen, mit aller Liebe und Zuneigung, die eine solche Mutter vor solche Kinder haben konte. Sie schmeltzten alle in Thränen, und bewehneten den Verlust, welchen die zart-blühende Kirch, durch den Todt einer so lieben und wundersamen Frauen, zu leyden, an der Spitze stunde, allein selbe bate sie, die Zäher zu trocknen, indeme ihr Hinscheiden keine Ursach der Schmertzen, sondern des Trosts und der Freude wäre: **Ihr sollet nicht weinen / sagte sie zu ihnen, weder vor euch / noch vor mich; ihr sollet nicht weinen vor mich / weilen ihr wisset / wohin ich gehe / und daß ich nur allein dieses sterbliche Leben / in ein glorreiches und unsterbliches verwechslen werde. Es seynd bereits so viel der Jahren hingeflossen / daß ich von meinem Sohn und meinem GOtt abgesonderts bin; und von selber Zeit an / betraure ich stets meine Entfernung / und seuffze nach der Stundt / die mich jenem wiederumen zustellen wird / welcher der gantze Vorstand meiner Begierden ist: Sehet / nun ist diese Stund angekommen; so ihr demnach eine Liebe vor mich traget / müsset ihr mir hierzu Glück wünschen / und alles das / was ihr von Kräfften besitzet / anwenden / um dem Allmögenden hierüber unendliche Danckſagungen abzustatten. Ihr sollet ebenfalls vor euch selbsten nicht mehr weinen / dann so ich der Kirch beygestanden / da ich auf Erde gewohnet / werde ich derselben noch viel gewaltsameren Beystand leisten / da ich in dem Himmel zur Seiten eures und meines Heylands seyn werde; allwo ich selbem die Noth und Anliegenheiten aller Glaubigen vortragen will.** Diese Wort hatten kaum die Gewalt, denen so ängstig- und tieff-geholten Hertzens-Winden, die Flüglen abzulesen; Indessen zündete man eine Menge der Liechteren auf; und nachdeme die allerseeligste Jungfrau mit dem wenigen Hauß-Rath, so sie hatte, zur Wohlthat deren Weibs-Personen, die ihr beystunden, Verordnung gemacht, sahe sie ihren liebsten Sohn, mit einer unendlichen Zahl der Engeln, aus

Versammlung der Aposteln, bey ihrem Hinscheiden.

allen Chören von dem Himmel herab steigen, um ihren seeligsten Geist zu übernehmen, und selben im glorreichesten Triumpffs-Gepräng an den Ort der Unsterblichkeit zu überführen. Ihre Seele ward alsdann von einem so brennend und wundersamen Liebes-Feuer entzündet, daß sie sich vor sich selbst von ihrem Cörper loß bande, um hinzugehen, sich in dessen Hände zu übergeben, derselbe zur Herrlichkeit seines Hochzeitmahls einladete. Es ware weder eine Kranckheit, noch Gebrechen der Natur, so sie sterben machte, sondern eine Liebs-Gewalt, durch welche sie sich mit ihrem Anfang vereinigen wolte.

Ihre Entschlaffung.

Es seynd verschiedene Meinungen über das Alter, so sie hatte, als sie gestorben; die gemeinere ist, daß selbe 62. Jahr gelebet, worüber man die Proben in dem Cardinal Baronio sehen kan, in Erwartung, biß wir hiervon an dem Tag der Himmelfahrt, dieser höchsten und fürtrefflichsten Jungfrauen handlen, und weitläuffiger reden werden. Daselbst werden wir auch von denen Freuden-Gesängeren, so die Engeln und Apostеln um ihren Leib herum sangen, von denen Wunderthaten, so durch die Berührung ihres Sargs gewürcket worden, von der Ehr ihres Leich-Begängnüsses, und Beerdigung, von ihrer Auferstehung am dritten Tag, von ihrer Auffarth mit Leib und Seele in den Himmel, von der Erhöhung über alle Himmels-Burger, biß zur Rechten JEsu Christi, von ihrer Crönung durch die Hände ihres Sohns, und der gantzen allerheiligsten Dreyfaltigkeit, von der Herrschung, so ihr über alle Geschöpff gegeben worden, von denen Gnaden, so die Kirch und die Glaubige, durch dero Güte stets empfangen, und annoch geniessen, und von denen Pflichten, durch welche wir ihre Verdiensten und Gutthaten erkennen müssen, handlen werden.

Ihre Abbildung.

Die heilige Vätter und Kirchen-Scribenten, haben den Abriß von ihrer Seele und Leib gemachet; Sie sagen, daß selbe von mittelmäßiger, und ihrem Geschlecht anständigster Leibes-Größe gewesen, daß sie ein langes, und etwas braunlichtes Angesicht, weisse Haar, schwartze Augbraun, lebhaffte und Feuer-strahlende Augen, die Aug-Aepffel gelblicht, und gleichsam von Oliven-Farb, die Nase von rechter Größe, bey halb-ausgefüllten Wangen, röthlichte und frisch-blühende Lippen gehabt. Daß die Schamhafftigkeit und Ehrbahrkeit ihr Angesicht dergestalt bedecket, daß man selbe, ohne von Ehrerbietung gerühret zu werden, nicht ansehen konte: daß nichts gezwungenes in ihrem Gang und Leibs-Geberdung, sondern eine Liebens-werthe Einfaltigkeit, und Art der Weißheit und der Sittsamkeit zu finden gewesen, welche alle, so sie ansahen, Erstaunen machete; daß ihre Kleidungen allzeit genau und ehrbar, jedoch arm, gemein, und ohne einzige Zierde waren. Ihre Seele belangend, stellen sie uns selbe, als ein vollkommenes Bildnuß der Gottheit, als ein Muster aller Tugenden, als den Untersatz der allerseltenesten und schönsten Eigenschafften, deren ein Geist fähig ist, und als das Meisterstück GOttes, nach der allerheiligsten Menschheit seines Sohns, vor. Man wird in deren Wercken, die unvergleichliche Lob-Sprüch, so sie derselben geben, sehen können; und wir werden selbst einen grossen Theil hiervon, in denen Gesprächen, so wir über die Fest halten werden, welche die Kirch zu dero Ehren, den Jahrs-Lauff hindurch begehet, anführen, wornach der Leser, sich umzusehen, belieben wird.

Gespräch über die Marter des Mitleydens, der Allerseeligsten Jungfrauen.

Alldieweilen man an verschiedenen Tägen des Jahrs, das Marter-Fest der Allerseeligsten Jungfrauen, bald unter dem Nahmen **Unser Lieben Frauen / von der Betrübnuß und Barmhertzigkeit /** bald unter jenem, von dem **Mitleyden der Allerseeligsten Jungfrauen /** und zu anderen mahlen unter dem Titul **der sieben Schmertzen** begehet, gedachten wir, der Gemeinde einen sehr nutzbahren Dienst zu leisten, und denen Glaubigen einen grossen Trost beyzuschaffen, wann wir eine besondere Handlung über die Schmertzen, so sie ausgestanden, und die ihr den Titul einer Königin der Martyrer verdienet haben, hervor langten.

Drey Leben der Allerseeligsten Jungfrauen.

Ein berühmter Schrifft-Verfasser dieser Zeiten, entscheidet in selber drey Lebens-Gattungen; Ein Erwartungs-Leben, welches von ihrer Empfängnuß an, biß zu dem Augenblick gedauret, in welchem das Wort in ihrem Leib eingefleischet worden ist. Ein Leben der Schwärmüthigkeit, so von dem Tag an gewesen, da unser Heyland in den Himmel aufgefahren, biß auf jenen, an welchem sie selbst dahin erhoben worden, um des Unmaaß seiner Glory theilhafftig zu werden: und ein Leben der Schmertzen, so die gantze Zeit gewehret, die sie auf Erden als Gespielin des Heylands gelebet. Diese Lieb-würdigste Gesellschafft, so vor sie ein Anfang und unerschöpffliche Quelle der Freude und der Ergötzlichkeit gewesen, ware derselben auch zugleich ein Ursprung des Creutzes, und der unausdrucklichen Bedrangnussen. Sie ist in der That kaum Mutter gewesen, als sie schon eben zu leyden anfienge. Die äusserste Unruhe, so Heil. Joseph fühlete, als er selbe schwan-

ger

ger sahe, die sie ihme aber durch Erklärung, daß ihre Schwangerschafft von der Würckung des Heil. Geistes herrührete, zu benehmen, keinen Befehl von dem Himmel hatte, machte ihr selbsten eine nicht begreiffliche Quaal. Ihre fürtreffliche Tugend hinderte sie wohl, daß sie sich zu keinen Widerwillen und Unlust, zur Ungedult, unmäßigen Thränen, und anderen Bewegnussen, die einige Unvollkommenheit in sich entschliessen, niemahls verleiten lassen: Sie schaffte jedoch ihren Schmertzen nicht ab, ja im Widerspiel waren ihre Leydnussen desto lebhaffter und schmertzlicher, weilen derd eheliche Liebe, als die so fürtrefflich ware, dieselbe an denen Hertzens-Aengstigkeiten ihres Gespons, desto grösseren Theil nehmen machte.

Schmertzen-Leben von der Verkündigung an.

Zur Zeit der Geburt unseres Heylands, die eine so grosse Ursach der Freude vor die gantze Welt ware, zu Folge der denen Hirten zugeruffenen Engels-Worten: **Ich verkündige euch eine Sach/ die alles Volck mit Freude erfüllen solte/** ward ihre Seele mit vielen Schmertzen durchstochen. Die Unfreundlichkeit der Bethleemiten, die ihr den letzten Winckel im Hauß versagten, um in selbem in das Kind-Bett zu liegen, die Nothwendigkeit, sich in einen Stall einzuherbergen, um jenen zur Geburt zu förderen, welcher in dem Schooß der Gottheit von Ewigkeit gebohren worden: die Armuth des Betts, in welches sie ihne zu legen bezwungen ware, so nichts, dann eine mit Strohe oder Heu erfüllte Krippen gewesen; die Ungemach, so sie selben wegen der Kälte, der Feuchte, und des üblen Geruchs dieses Orts ausstehen sahe, ausser den Schmertzen, welchen er in der Beschneidung fühlete, allwo er sein kostbarliches Blut vor das Heyl der Menschen zu vergiessen, angefangen, waren vor sie eben so viel geschärffte und stachlichte Spitzen, die ihr das Hertz durchgebohret, und verwundet hatten.

Bey der Geburt JEsu Christi.

Nichts destoweniger ist doch die Zeit, auf welche man insgemein den Anfang ihrer Marter zu setzen pfleget, der Tag ihrer Reinigung, als Heil. Simeon, nach ertheiltem Seegen ihr meldete, daß JESUS Christus, welcher das Liecht der Heyden, und die Glory des Volcks Israels wäre, die Ursach des Heyls, und die Gelegenheit des Verderbens ihrer vielen, wie auch das Ziel oder der Zweck der Widersprechung seyn wurde: und daß ein Schmertzens-Dolch ihre Selbst-Seele durchstehen solte. Sie verstunde alsdann mehr, weder jemals, wie das Leben ihres Sohns auf Erden, ein Leben der Verdemüthigung, Verfolgung, und Leydens seyn wurde: daß die Glory seiner Göttlichen Majestät ihne nicht hinderte, in dem Stand eines Erd-Würmleins umsetzet zu werden, und daß er als das Schlacht-Opffer der Welt, an seiner Person alle Peinen und Schmertzen, so die Welt durch ihre unzahlbahre Laster verdienet hatte, wurde ausstehen müssen. Sie verweilete nicht, hierüber traurige Erfahrenheiten zu nehmen; es seye, als Herodes allen Fleiß angewendet, zu welchen ihne seine Ruhmsucht und Grimm hatten anstärcken können, um das heilige Kind zu finden, und zu tödten: oder als der Heil. Joseph bezwungen worden, selbe alle in Egypten zu entführen, um sie vor der Grausamkeit dieses Tyranns zu bewahren: oder da sie den Mord und das abscheuliche Blut Bad der unschuldigen Kindlein vernommen, in deren jeglichen ihr Sohn gleichsam ins besondere gemetzlet worden: oder da sie währender lang-Zeit, die Demüthigungen und Ungelegenheiten des Aufenthalts in Egypten erfahren: oder endlichen, als sie in Palæstinam zuruck kehrend, sich wegen Beförchtung Archelai, Sohns und Nachfolgers Herodis, nicht in Judæam begeben dorffte.

In Egypten.

Sie wuste ferners durch eine übernatürliche Erleuchtung alle das, was David, Isaias, Jeremias, und sonstige Propheten von denen Schmertzen des Heylands vorgesaget hatten: und wiewohlen diese Ding noch nicht gegenwärtig waren, unterliesse sie doch nicht, solche stets vor Augen zu haben. Wie hätte selbe dann nicht lebhafft, und auf das empfindlichste die Schärffe und Hartigkeit hiervon verspühren sollen? Es ist in der Wahrheit gegründet, daß sie fast starck und großmüthig ware, und daß keines aus allen diesen Ublen fähig gewesen, ihre Tapfferkeit und Heldenmuth darnieder zu schlagen, und sie auch nur in die geringste Regung eines Unwillens fallen zu machen: Jedoch ware sie Mutter, sie hatte die natürliche Mutter-Liebe, sie besasse alle billiche Zärtlichkeiten, die man in einer Mutter vorbilden kan. Lasset uns noch mehr sagen: sie ware Mutter GOttes; und besasse die Mutterschafft in höchster Stuffe der Vollkommenheit, als man selbe nur innhaben kan: so muß man nicht zweifflen, daß sie die Schmertzen ihres Sohns, nicht auf eine unvergleichlich-lebhaffter, und durchdringendere Art empfunden habe, als keine andere Mutter noch jemahls, die ihrer Kindern beklaget hatte.

Nach der Reinigung.

Ansonsten, weilen sie JESU Christo gantz gleichformig ware, gienge sie mit ihme alle seine Zustände ein, und nahme ebenfalls dessen Empfindungen zu sich. Nun wohlan; JEsus Christus ist in Arbeit und Leyden, nicht alleinig von der Zeit seiner Kindheit, sondern auch von dem Augenblick

Ihre Gleichförmigkeit mit ihrem Sohn.

blick seiner Empfängnuß gestanden. In diesem Augenblick ware es, daß sein Vatter ihme seinen Willen geoffenbahret, und die über ihne abzihlende Anschläg entdecket; und daß er zu selbem innerlich redend sagete, wie er ihne auf die Welt sendete, um dero Schlacht-Opffer zu werden, die Sünde zu tragen, dero Schuld zu bezahlen, zu leyden, und vor das Wohl des menschlichen Geschlechts zu sterben; und wiewohlen er diese Verordnungen und harte Schlüß willig annahme, und darauf antwortete, wie in einem Psalm angezogen wird; **Mein GOtt! ich will alles das / was du wilst / und dein Befehl ist ein heiliges Gesätze / so ich in die Mitte meines Hertzens eindrucke.** Nichts desto minder fienge dessen heilige Seele, die damahls den Anfang gemachet, alle diese Bitterkeiten gegenwärtig zu haben, auch an, den Schmertzen hiervon zu fühlen, welches seine gantze übrige Lebens-Zeit fortwürig angehalten, so viel als er diesen Gegenständen zugabe, eine Eindruckung über dessen Gemüth zu bewürcken. Also Maria, so ergeben sie in All-Göttliches Belieben ware, wie sie es selbst durch die Wort ausgedrucket: **Ecce Ancilla Domini, fiat mihi secundum verbum tuum: Siehe die Dienerin des HErrns / mir geschehe nach deinem Wort:** welche nicht allein eine Einwilligung, und beruhen auf dem Stand ihrer Göttlichen Mutterschafft, sondern auch die Annehmung aller Creutzen, der Verwerffungen, Demüthigungen und Aengstigkeiten, die diesen Stand begleiten solten, gewesen: Maria, sage ich, unangesehen dieser Ergebung, hatte doch offtmahls ein von Schmertzen durchdrungenes Hertz. Die übernatürliche Liebe, so sie zu den Heyland truge, und der Eyfer seiner Glory, von deme ihre Seele gleichsam gezehret wurde, trugen auch vieles bey, selbe zu vergrösseren. Dann so wir in dem Leben vieler Heiligen lesen, welche unendlich weniger Liebe, dann sie hatten, daß ein pures Angedencken, und Erinnerung der Peinen, so JEsus CHristus ausgestanden, selbe zuweilen mit einer so grossen Trauer erfüllet, und sie aus beyden Augen-Brunnen, so viel mitleydiges Thränen-Wasser abstürtzen gemachet, daß es schiene, wie sie darvon sterben mästen; was solte nicht in der Seele dieser unvergleichlichen Liebhaberin thun, nicht das Angedencken einer hingewichenen Quaal, sondern die Vorsehung einer Pein, die nahe stunde, und unfehlbar anlangen muste.

Indessen, gleichwie in dem Leben des Heylands, eine besondere zu dem Leyden bestimmte Zeit zu finden gewesen, in welcher er nicht allein denen Henckers-Knechten zugelassen, ihne zu peinigen, und zu tödten, sondern auch allen quälend- und schmertzhafften Verständen zugegeben, in seiner Seele eine bittere Einprägung zu machen, und in selber jene breite und tieffe Wunden zu versetzen, die wir seine innerliche Aengsten und Quaalen nennen: eben also, hat sich auch in dem Leben Mariä, eine zu gleichem Zihl und Ende vorgesteckte Zeit gewiesen, in welchem alles das, was fähig ist, ein Hertz mit Schmertzen zu befangen und zu betrüben, sich in dem Ihrigen vereiniget, aus selbem das allergequält- und von Schmertzen betrangteste Hertz, so jemahls nach jenem ihres Sohns gewesen, gemachet hat; diese zwey Zeiten seynd nicht voneinander gesonderet gewesen, sonderen gleichwie man selbe in Ansehung JEsu seine Passions-Zeit, oder die Zeit seines Leydens nennet, also wird selbe in Betrachtung Mariä, die Zeit ihres Mitleydens gesaget: Der heilige Bernardus erhebet uns zu der Erkanntnuß der Gröse seiner Peinen, durch die Betrachtung der Trauer, in welche die gantze Natur jenen Augenblick, als unser Heyland verschieden, gestürtzet; Die Sonne bedeckte sich mit einem Schleyr oder Vorhang, und barge gäntzlichen ihr Liecht; der Mond wechslete seinen Platz, und nahme den gantzen Umkreiß des Himmels in seinen Lauff ein, um den strahlenden Sonnen-Blitz mit finsteren Nachts-Schatten zu verhüllen: die Lufft ward mit Dunckle und Trauer-Düstere erfüllet, worüber sich die gantze Welt entsetzte: die Felsen zerspalteten, der Vorhang des Tempels zerrisse, die Gräber öffneten sich, die Erde zitterte und bebete, mit einem Wort, die gantze Welt-Ronde ist unter Beweg- und Verwirrung gestanden. So nun diese Sinnlose und nicht empfindliche Ding, die nicht erkennen konten, was auf dem Calvari-Berg verbrochen wurde, gleichwohl so grossen Schmertzen darüber bezeiget, wie ware, ich bitte dich, jener Mariä, der erleuchtesten unter allen Seelen, jener der verliebtesten unter allen Geschöpffen, als die ja durch diese Hinrichtung am meisten beleidiget wurde, wie sage ich, ware der Schmertz derjenigen beschaffen, welche mit Geist und Hertzen deme, der da leydete, am mehristen vereinbahret gewesen? Quantus dolor tunc infuit Matri, cum sic dolebant, quæ insensibilia erant?

Der heilige Anselmus von dieser Sach in einem Liebs-vollen Gespräch handlend, sagt zur selben diese schöne Wort: **Deine Quaal / heilige Jungfrau / ist die grösste gewesen / so eine pure Creatur niemalens ausgestanden; dann alle Grausamkeiten / die wir lesen / daß man sie denen Martyrern angethan / seynd gering,** Lib. 1. de exc. V. c. 5.

und

und in Vergleichung deines Schmertzens/ wie nichts gewesen. Dieser ware also groß und unermeßlich / daß er dein gantzes Eingeweyd gecreutziget / und biß in das innerste deines Hertzens gedrungen. Mich belangend/ meine gütigiste Frau / bin ich beredet/ daß du niemahlens hiervon die Gewalt / ohne zu sterben / hettest übertragen können / wann dich nicht der Lebens-Geist deines liebreichisten Sohns / vor welchen du so grosse Marteren erlittest / durch seine unendliche Macht unterstützet und gestärcket hätte. Der gottseelige Amadæus, thut diesem Gedancken noch mehr hinzu. Er sagt, daß der Schmertz Mariä grösser, dann der Todt selbst gewesen, daß das gantze Menschen-Geschlecht zusammen, das ist, alle Menschen, die gewesen seynd, und seyn werden, niemahls die Ubermaß hiervon hätten ertragen können; daß dieses unvergleichliche Weibs-Bild, nicht allein ihr Geschlecht, sondern auch jenes der Männern überstigen, mit einem Wort, daß sie gelitten, ultra humanitatem, über das, was der Mensch erdulten kan. Seeliger Albertus, der grosse, erkläret bey dieser Gelegenheit das, was der Prophet Joël saget, wie sich der Mond in Blut verkehren wurde. JEsus Christus / sagt er, ward die Sonn / Maria der Mond; die Sonn hat sich verfinsteret / weilen JEsus Christus das Leben verlohren / der Mond aber hat sich in Blut verändert / und ist gleichsam Blut worden / weilen Maria bey dem Fuß des Creutzes stehend / und ihren Sohn mit seinem von denen Dörnern gecrönt / und durchstochenem Haubt/ an dem Galgen hangen sehend/ in eine grosse Schmertzen-Fluth versencket worden. Endlichen, um das, was viel andere heilige Lehrer melden, allhier beyseits zu lassen, scheinet der H. Senensische Bernardinus alles jenes in kurtzem Begriff zu verschlüssen, was man über eine so traurenswürdige Sach gedencken kan, da er saget, wie der Schmertz der Jungfrauen so groß gewesen, daß, so man selben unter alle leydensfähige Geschöpf vertheilet hätte, deren auch nicht ein einziges wurde zu finden gewesen seyn, so nicht seinem überkommenen Antheil durch plötzlichen Todt, das Zeugnus der Unerträglichkeit hätte steuren müssen.

Hom. 1. de Laud. Virginis.

Serm. in Dom. 2. Advent.

Serm. 61. Tom. 1.

Der Ursprung eines so gros- und hefftigen Schmertzens ware, weilen das gantze Leyden JEsu Christi in dem Hertzen Mariä sich lagerte; Sie begrieffe selbes in all seiner tieffe, sie empfande solches in gantzer Erstreckung. Sie begrieffe selbes in aller seiner Schwierigkeit, durch die Völle ihrer Erleichtung und Glaubens, sie empfande solches in seinem gantzen Umgriff, durch die Stärcke ihrer Liebe und Eyffers, sie litte dardurch so viel, als ein pures Geschöpf hierüber leyden konte, durch die viele Fähigkeit, so ihr eben diese Liebe eingeflösset. Sie begrieffe selbes, sag ich, in aller seiner Tieffe, weilen sie erstlichen vollkommen erkannte, die Eigenschafft und Würde dessen, der da leydete; Sie wuste, daß er die Unschuld und Heiligkeit selbst, und das unbemackelte Lamm, so keine Sünd begangen, noch begehen könnte; daß er ihr Erschaffer und Vatter, ihr Erlöser und Gespons, ihr einziger Schatz und Sohn seye; daß sie weder von der Natur, noch Gnad, weder auch von der Fürtrefflichkeit der persöhnlichen Vereinigung eine Gaab hätte, so sie nicht von seiner Güte empfangen; und daß sie selbem auch das Seyn, und das zeitliche Leben gegeben, auch ihn zum Menschen gemachet, indeme sie solchen mit unserem Fleisch bekleidet. Andertens sahe sie gantz deutlich alle Marteren, die er litte. Der H. Bonaventura sagt, daß sie allen Werckzeug seines Leydens, nicht allein vor ihren Augen, sondern auch in dem Grund ihrer Seele hatte, das ist, seine Ruthen und Geißlen, seine Dörner, Näglen, Creutz-Galgen, seine Gall und Essig. Wir können aber auch beyrucken, daß sie vollkommentlich biß in das innerste seiner Seelen-Schmertzen, mit ihrem Verstand eingetrungen; daß sie die tödliche Traurigkeit wahrgenommen, die ihme einerseits die Undanckbarkeit seines Volcks, die Verrathung eines der Jüngeren, die Verlaugnung des H. Petri, und die schandvolle Flucht seiner übrigen Aposteln verursachet; andererseits aber die Verspottungen seiner Verfolgern, die volle Schand seiner Marter, und der nahe stehende Untergang der Synagog, zur Bestraffung des Vatter-Mords, in die Seele eingepfropffet: so, daß sie auch den Schmertzen und die entsetzliche letzte Züge entdecket, in welche ihn die Betrachtung der unendlichen Sünden-Zahl stürtzte, die man oder bereits begangen hatte, oder annoch biß zu den Ende der Welt wider die Majestät GOttes seines Vatters begehen würde, und mit welchen er als das Oberhaubt, als der Bürg, und Geißel der menschlichen Natur, oder vielmehr als wie jener beladen ware, der selbe in allen ihren Bosheiten, Elend und Müheseeligkeiten vorstellte: und daß sie endlich klar sahe, zu was vor Ubermaß der Schmertzen ihne das Beyleyd brachte, so er selbst mit seinen geistlichen Gliederen hatte, wegen all denen Peynen, so sie in der gantzen Folge der Zeiten wurden ausstehen müssen. Und dises ist es, was sie uns in denen hohen Liederen ausdrucket, da sie saget, ihr Vielgeliebter seye ein auf ihre Brust gedrucktes Myrrhen Büschlein, dann durch dieses verstehet sie die Menge und die gehauffte Vermischung aller seiner Peynen, deren kein einzige ware,

Erleichterung Mariä.

Sie begreiffet alle Schmertzen ihres Sohns.

so sie nicht insonderheit erkennet hatte. Drittens erkannte sie ferners, warumen dieser liebwerthiste Heyland leydete, und wuste, daß, wiewohlen es nicht von darumen ware, um sie von der Sünd zu befreyen, oder zu entledigen, weilen sie deren weder eine thatliche und Persöhnliche begangen, noch die Erbliche an sich gezogen, solches nichts destoweniger von deßwegen beschehete, um sie darvor zu bewahren, und ihr diese unbegreiffliche Vollheit der Gnaden, mit welchen ihre Seele gezieret ware, samt der unschätzbaren Glory, die derselben in dem Himmel bereitet worden, zu verdienen: daß sie sich also überzeuget sahe, wie es die Liebe wäre, so er zu ihr, und vor den Nutzen ihrer Glory und ihres Wohlstands truge, die ihn an das Creutz geheffter, und in die Tieffe des Elends, und in das hohe Schmertzen-Meer versencket hatte. Urtheile anjetzo und schliesse andächtiges Christen-Hertz, ob diese Erkanntnussen vor selbe nicht unendlich schmertzhafft seyn musten, und ob solche nicht alle Schärffe und Hartigkeit des Leydens ihres Sohns in ihr Hertz versetzen sollen?

Maria Liebe.

Sie erkannte nicht allein das Leyden ihres Sohns in seiner gantzen Tieffe, sondern sie empfande selbes auch in seinem vollem Umgriff und Erstreckung. Um etwas von diesem Geheimnus zu begreiffen, wird nicht mehrer dann eine Erinnerung der Liebe, die Maria vor JEsum hatte, gefordert. Dann je mehr man jemanden liebet, je mehr nimmet man Theil an dessen Schmertzen, und desto lebhaffter empfindet und betrauret man dessen Leydwesen. Allein wer konnte die Grösse und Unermäßlichkeit dieser Liebe ergründen? Maria liebte JEsum als ihren Sohn; sie liebte ihn als ihren einzigen Sohn; sie liebte ihn als den besten, als den schönsten, als den edelsten, und aller vollkommenesten unter allen Menschen-Kinderen.

Sie empfindet alle Peynen, und Qualen ihres Sohns.

Sie liebte ihn als einen Sohn, der ihr gantz zugehörete, weilen sie selben gebohren hatte, und der keinen Irrdischen Vattern erkannte, welcher dessen Besitzung mit ihr theilete: sie liebte ihn als einen Sohn, der zu gleicher Zeit ihr Erschaffer, ihr höchster HErr, und ihr GOtt ware; als einen Sohn, der sie mit Gnaden und Wohlthaten überschüttet hatte, und von deme sie so gar das Seyn, und das Leben empfangen, so keine andere Mutter jemahlens von ihren Kinderen überkommen hat. Sie liebte ihn als einen Sohn, der vor sie starbe, und der ihr durch seinen Todt eine Glory bereiten wollte, die niemahls ihres gleichen wissen wurde: sie liebte ihn als einen Sohn, welcher sein Leben vor das gantze menschliche Geschlecht, tapffer und großmüthig gabe, welcher bereitet ware, dessen Erlöser und Heyland zu seyn. Sie liebte ihn mit einer diesen grossen Beweg-Ursachen, gleichförmiger Liebe, weilen selbe, indeme sie höchst vollkommen ware, eben so viel Liebe besitzte, als sie von selber haben sollte. Mithin vereinigte sie in sich alle die Liebe, so ihr die Natur, und die, durch die Göttliche Mutterschafft erhobene Gnad geben konnten: Ich sage, durch die Göttliche Mutterschafft erhobene, dann durch die Fürtrefflichkeit dieser Mutterschafft ware die Natur in ihr erhoben, ihren Sohn als GOtt lieben zu können, und die Gnad ward erhoben, GOtt als ihren Sohn lieben zu können. Erachte hieraus, wie die Grösse und Hochheit, die Stärcke und Hefftigkeit ihrer Liebe beschaffen gewesen, und weilen das Mitleiden mit der Liebes-Maaß überein stimmet, schliesse, auf welchem Hoch-Grad die ihrige gestanden, und ob sie nicht die Peynen nnd Quaalen ihres Sohns, in ihrem gantzem Umgriff und Erstreckung empfunden?

Endlichen litte sie dardurch so viel, als ein pur und lauteres Geschöpf hierüber leyden konnte. Dann ausser der vollkommenen Erkanntnus, so sie hiervon hatte, und der lebhafften Empfindung, so ihr die Liebe darüber gabe, müssen wir auch eine höchste Fähigkeit in derselben anmercken, um alle Schärffe und Hartigkeit dessen zu ertragen. Die Deß-Ursach ist, weilen eine grosse Genad in der Christlichen Haußhaltung zu achten, vor JEsu Christo leyden zu können. Uber diese Genad hat der H. Paulus denen von Philippis Glück zugeruffen, als er zu ihnen sagte: Vobis datum est pro Christo, non solum ut in eum credatis, sed ut etiam pro illo patiamini. Euch ist für JEsu Christo gegeben worden/ nicht allemig an ihn zu glauben/ sondern auch für selben zu leyden. Und eben diese Gnad ist es, die der Heyland seinen Jüngern als die achte und fürtrefflichste unter allen Seeligkeiten vorstellte, da er zu ihnen sprache: daß sie seelig seyn wurden, wann sie um seinetwegen sollten verfolget und gescholten werden. Nun ist gewiß, daß Maria alle Gnaden, in dem höchstem Grad empfangen; sie hat demnach eine fürtrefflichste Fähigkeit erlanget, vor JEsu Christo zu leyden. Ansonsten, weilen GOtt durch der Menschen Sünden beleydiget und gelästeret worden, ware nothwendig, daß eine Persohn von unendlichern Verdienst und Würde, über ein so grosses Ubel sich peynigte, und einen gebührenden Schmertzen darüber empfindete: also auch, weilen der Sohn GOttes vor eben diese Sünden gecreutziget, und mit Schmertzen überhäuffet wurde, geziemte sichs, daß eine Persohn gleichsam von unendlicher Fähigkeit, seine Schmertzen mitleydete, und mit selbem deren Schärffe übertruge: dann ein leydender von unendlicher Würde, verdienet ein unendliches Beyleyd: Nun ware niemand, dann Maria zu finden, so dieses Mitleyden haben

Maria Fähigkeit.

Sie traget alle diese Peynen in ihrer vollen Schärffe.

haben konnte; dann weder GOtt der durch seine Natur, noch die Engeln, so durch die Wohlthat ihrer Glory des Leydens unfähig waren, weder die Menschen, die ihne samtlich verlassen hatten, sich im Stand sehen, solches zu bezeugen. Ware demnach billich, daß Maria eine höchste, und gleichsam unendliche Fähigkeit zu leyden empfangen, um in den Peynen ihres Sohns, würdiges mitleyden zu tragen: um so viel mehr, als sie selbem nicht allein in ihrem Namen, sondern auch in dem Namen des ewigen Vatters, der gantzen Christlichen Kirchen, und des gesammten menschlichen Geschlechts, so würdiges Beyleyd zinßete.

Sie traget mitleyden im Namen des ewigen Vatters.

Sie truge mitleyden mit ihme, im Namen des ewigen Vatters; dann wiewohlen die Pein und Schmertzen JEsu Christi, Würckung der strengen Gerechtigkeit dieses Vatters gewesen, der selben um unserer Sünden willen straffte, nach laut der Worten, die er bey Isaia gesprochen; Propter scelus populi mei percussi eum; **Ich habe ihne geschlagen / wegen dem Laster meines Volcks.** Muß man sich jedoch bereden, daß, weilen selber ein Vatter, und ein unendlich guter Vatter gewesen, der in mitte seiner Schärffe nicht unterliesse, diesen geliebtesten Sohn mit unbegreiflicher Liebe zu umfangen, er dergestalten bereit ware, daß, so ihne nicht die unwandelbahre Vollkommenheit seiner Natur, in die Unmöglichkeit zu leyden gesetzet hätte, er voll des mitleydens und der Schmertzen wurde gewesen seyn, indeme er selben in einer so grossen Marter sahe. Hieraus kan man schliessen, daß selber, weilen er dieses Schmertzens selbst nicht fähig ware, solchen auf die fürtrefflichste Arth, die nur möglich gewesen, ersetzet habe: und deßwegen hat er bey dem Todt des Heylands, die gantze Natur in die Trauer gesetzet, und selbem in der völligen äusserlichen Beschaffenheit der Welt, eine Arth des Leichgeprängs angerichtet, daß er die Sonne mit einem Vorhang gedecket, daß er den Lufft mit Schrecken und Finsternussen erfüllet, die Erde und die Hölen erzitteren gemachet, die Gräber geöffnet, um die Todte hervor steigen zu lassen. So ware dann die fürtrefflichste weis diesen Schmertzen zu ersetzen, daß eine Persohn von höchstem Verdienst, wie die allerseeligste Jungfrau gewesen, in dessen Namen litte, und an dem Fuß des Creutzes alle Traurigkeit und Betrangnus ertruge, die eine so klägliche Hinrichtung forderte. Also können wir glauben, daß er sie in diesem Geschäfft, zu seiner Stadthalterin gesetzet, wie sie bereits dessen höchste Gewalt, durch die Fürtrefflichkeit ihrer Göttlichen Mutterschafft vorstellte. Woraus man schliessen muß, daß er derselben alle Stärcke und nothwendige Tüchtigkeit gegeben, um ein[illegible] seiner Hochheit, seiner Güte, und seiner unendlichen, gegen diesen Göttlichen Leyder gehögeten Zärtlichkeit, würdige Trauer zu tragen, das ist, eine unbegreiffliche Fähigkeit, und die alles das überschreittet, was die Engeln und Menschen hiervon jemahls zu fassen vermöget.

Und im Namen der Christlichen Kirchen, und aller Menschen.

Diese Betrachtung muß uns einen so hohen Entwurff des Schmertzens der allerseeligsten Jungfrauen machen, den wir einen Göttlichen Schmertzen nennen können, als welcher jenen ersetzte, den GOtt selbst wurde haben empfinden wollen, so ihme seine Unleydlichkeit solchen zugelassen hätte; so daß unmöglich ist, sich etwas höheres vorzubilden. Es scheinet jedoch nicht ungereimt, ferners anzumercken, daß diese unvergleichliche Mutter, auch die Peynen ihres Sohns im Namen der gantzen Christlichen Kirchen, wie auch des gantzen menschlichen Geschlechts mitgelitten. Dann es ware billich, daß diese Kirch, die er durch sein Blut waschte und reinigte, und daß diese Natur, vor welche er so viele Schmertzen litte, an seiner Marter theil nahmen, und seine Schmertzen mit duldeten. Nun vermöchten aber selbe dieses nicht anderst zu thun, dann durch Mariam: zumahlen alle andere Menschen in der Unwissenheit und Dumheit steckten, und keiner erkannte die Verdienst und Gütigkeit des Erlösers, auf solche Arth, wie es seyn sollte: und jene selbsten, so damahls die neu-gebohrne und zarth-aufwachsende Kirch ausmachten, waren alle zerstreuet, hatten die Standhafftigkeit und Steiffheit des Glaubens verlohren; daß also Maria die einige ware, so im Namen dieser Kirch und des gantzen Menschen Geschlechts würcken und leyden konnte: und dieses ist, was uns Ursach gibet zu glauben, daß sie die Fähigkeit empfangen, alleinig so viel zu leyden, als diese zwey grosse Cörper, in einem jeglichen seiner Gliederen hätte thun können; und daß sie in ihrem Hertzen, nicht allein alles mitleyden vereinbahret, so man nachmahls in einer alle Ziffer übersteigenden Anzahl der H. Seelen gesehen, welche offtmahls durch die Betrachtung des Leydens Christi, in eine ohnerklärliche Traurigkeit stürtzten, sondern auch alles dasjene, so in allen Christen und Menschen biß an das Ende der Welt seyn solte. Welches mit deme übereins kommet, was wir schon aus dem seeligen Amadæo, und dem H. Senenzischem Bernardino beygebracht haben, welche da sagen, daß sie eine Quaal und Peyn erlitten, welche das gantze Menschliche Geschlecht nicht hätte tragen können; und daß, so ihr Schmertz unter alle leydens-fähige Geschöpf wäre vertheilet gewesen, deren kein einziges sich hätte zeigen können, so nicht an der Stell darüber gestorben wäre.

Ein andere Betrachtung, woraus die Heil. Vätter die unermäßliche Grösse des

Leydens bey dem Fuß des Creutzes ziehen, ist, daß alle andere Martyrer an ihrem Fleisch und Gliederen des Leibs gelitten haben, sie aber die Marter in ihrer Seele ausgestanden, zu folg der Worten des Heil. Simeonis: Tuam ipsius animam pertransibit gladius: **Das Schwerd wird deine Selbst-Seele durchstechen.** Dieses ist der Gedancken des Heil. Ildephonsi in der 2. Red, von der Himmelfahrt, allwo selber anmerckend, daß die Seelen-Wunden viel breiter, viel tieffer, und viel schmertzhaffter, dann jene des Leibs seyen, den Schluß machet, daß, weilen die Marter der allerseeligsten Jungfrauen, in ihrer Seele vorgegangen, nothwendig folge, daß selbe viel schärffer als jene der anderen Martyrern gewesen. Worüber der Abt Guerricus in der vierten Predigt über bemeldtes Geheimnus der Himmelfahrt fürtrefflich redet, daß die Seele Mariä, mit so vielen Schwerdtern durchstochen worden; als der Leib JEsu Christi Wunden empfangen, und daß sie an eben jenes Creutz geschlagen gewesen, an welches die Glieder ihres Sohns genaglet waren. Und in diesem Verstand muß man das nehmen, was Heil. Bonaventura in dem Gespräch von dem mitleyden der allerseeligsten Jungfrauen saget, daß Majorem dolorem sustinuit quam filius: **Sie einen grösseren Schmertzen / als ihr Sohn ausgestanden:** Dann dieser Heil. Lehrer will nicht sagen, daß ihre Schmertzen gäntzlichen und durchaus grösser, dann jene ihres Sohns gewesen, welches der Warheit nicht gemäß seyn konnte, sondern alleinig, daß die Wunde des mitleydens, so sie in ihrem Hertzen empfangen, viel schmertzhaffter weder die äusserliche und leibliche Peynen ihres Sohns ware, aus Ursach, weilen der Seelen-Schmertz, unvergleichlich mehr brennend und bitterer, dann jener des Leibes ist.

Sie leydet in ihrer Seele.

In was Verstand sie mehrer als ihr Sohn gelitten.

Allein um das leydende und verwundete Hertz Mariä, noch weiter zu beschauen, muß man beysetzen, daß jenes, was ihre Schmertzen bey dem Fuß des Creutzes gemachet, nicht allein das Leyden JEsu Christi, sondern auch der Vorstand bemeldten Leydens ware; dann sie traffe in alle Empfindung und Leydnüssen ihres vielgeliebtens mit ein, und indeme sie demselben vollkommentlich gleichförmig ware, quälete sie sich über alle das, was zu dessen Betranganus Ursach gabe. Also hatte sie vor allen Dingen, Theil an der Bitterkeit seiner Zerknirschung, das ist, an dem Schmertzen, welchen er wegen der, GOtt durch die Sünde angethanen Lästerung ausstunde, der so entsetzlich ware, daß viele Gotts-gelehrte darvor halten, wie selbe Schmertzens Eigenschafft, die Peynen der Verdammten übertraffe: weilen einerseits kein grösseres Ubel zu finden, als die Sünd, welche, da sie GOtt selbst angreiffet, gleichsam das Ubel GOttes selbsten wird; und weilen anderer-seits gewiß ist, daß der HErr selbe so hoch empfinde, als sie es verdienet, und man solche empfinden kan. Und dieses machet, daß der gelehrte Christophorus Vega nach dem Heil. Senensischen Bernardino, wie Salazar anziehet, also kühn heraus redet, daß seiner Meinung nach, gleichwie niemahls ein Geschöpf, weder im Himmel noch auf Erden gefunden worden, so den Hochsteig der Gnad und Heiligkeit, der allerseeligsten Jungfrauen erreichet, also auch deren keine jemahlens gewesen, die den Grad der Peynen und Schmertzen, mit welchen sie durchdrungen worden, erlanget. Jedoch ist hiervon die Peyn der Verdammnus auszunehmen, welche viel mehrers eine Entzieh- und Beraubung, als ein Schmertz zu nennen.

Die Sünde peyniget selbe, wie ihren Sohn.

Indessen so groß die Marter dieser fürtrefflichsten Mutter auch immer gewesen, wurde sie doch durch selbe niemahlens zur Ungedult verleitet, weder zu unbedachtsamen Wehe-Klagen, noch zu ungehaltenen Heulen und Weynen bewogen. Es ist die Warheit, daß Simeon Metaphrastes in der Red, die er über ihren Tod verfasset, melde, daß sie der Thränen genug vergossen, um die Wunden ihres Sohns zu waschen, nachdeme er von dem Creutz abgenommen worden: und daß der Heil. Germanus Patriarch zu Constantinopel, der durch Joannem Baptistam Signium, in seinem Buch de sacris Lipsanis eingeführet wird, versichere, wie selbe nach gäntzlich erschöpfften Thränen-Safft, letztlichen Blut durch die Augen verschüttet: allein deme seye, wie es wolle, geschahe doch ein solches ohne jemahls das geringste von ihrer unbesiglichen Standhafftigkeit zu verliehren, oder das mindeste von jener Steiffheit in die Schantz zu geben, welche dieselbe bey dem Creutz, mit nicht vergleichlichem Helden-Muth, aufrecht stehen gemachet: ja im Wiederspiel, gleichwie sie bey allen Bitterkeiten des Leydens ihres Sohns, fürtrefflich theil nahme, also hatte sie auch bey dessen Großmuth und Tapfferkeit wundersamen Antheil gefunden: daß also, gleichwie eben dieser Lieb-würdigste Heyland, so betrangt und schmertzhafft selber auch immer ware, doch nicht unterliesse, sich willig in den Tod zu geben, und mit Freude aller Schärffe und Strengheiten der Gerechtigkeit seines himmlischen Vatters zu überlassen; auch sie, unerachtet der Grösse und Gewaltsamkeit ihres Schmertzens, sich nicht entschluge, ein Geschenck und freywillige Opffer-Gaab von ihrem Sohn, als mit einem zu Erstattung der Unbild, so GOtt durch die Sünd angethan worden, verlobten Schlacht-Opffer zu machen. Bis dahin, daß Gerson Pariserischer Cantzler, keinen Scheu traget, zu

Ihre unbesigliche Standhafftigkeit.

sagen,

sagen, wie sie bereitet ware, ihne selbst zu creutzigen, so ihr GOtt diese Auflag gemachet hätte: Si Deus iussisset, crucifixisset. Welches der H. Antoninus der Länge nach erkläret, da er saget, daß, so sich niemand gefunden hätte, um ihren Sohn an das Creutz zu schlagen, und ihr solches Werck, als der Willen GOttes, wäre zu erkennen gegeben worden, sie solchen vor das Heyl des menschlichen Geschlechts selbst großmütig wurde vollzogen haben: **Dann man muß nicht glauben / sagt er, daß sie weniger von Gehorsam und Vollkommenheit / als der Patriarch** Abraham **besessen / der GOtt seinen Sohn zum Opffer angebotten / selben zu entkehlen / dessen Leib zu zerstucken / und durch das Feur zu verzehren / bereitet ware / dem Befehl folgend / so er hierüber von dem Himmel / durch den Dienst eines Engels empfangen hatte.** Die H. Mechtildis machet hierüber auch einen schönen Spruch, den ich meinem Leser nicht kan mißgönnen: Omni creatura, saget sie, in morte Filii, ipsa sola cum divinitate immobilis & gaudens Filium suum pro mundi salute volebat immolari. **Da alle Geschöpff durch den Tod ihres Sohns in der Trauer stunden / verharrete sie allein der Gottheit unbeweglich vereinbahret / und weilen sie dessen ewigen Schlüssen folgete / willigte sie mit Freude ein / daß selber vor das Heyl der gantzen Welt geschlachtet wurde.**

Sie fallet in keine Ohnmacht

Aus dieser wundersamen Lehr ist leichtlich zu schlüssen, daß die allerseeligste Jungfrau in keine Wort-Verkürtzung gefallen, daß sie den Gebrauch der Simnen nicht verlohren, und unter den Händen der heiligen Frauen, die selbe vergesellschaffteten, in keine Ohnmacht gestürtzet; welches das Wort Stabat, **sie stunde aufrecht /** dessen sich der H. Joannes bedienet, und das die Kirch in diesem so berühmtem Lobgesang, Stabat Mater dolorosa, wiederholet, auch gantz unlaugbahr beweiset. Ich gestehe, daß uns etwelche Heil. Lehrer dieselbe als ohnmächtig, als halb tod, und als in die Arm der Heil. Magdalenæ durch die Schärffe eines gewaltsamen Krampfs hinsinckend vorstellen: jedoch muß man glauben, daß sie sich dieser Ausdruckungen nur gleich zu einer heiligen Vergrösserung bedienet, und um den unbegreifflichen Schmertzen, mit welchem ihre Seele angestürmet ware, desto besser auszudrucken: wie dann auch einige Mahler unter eben dieser Absicht, dieselbe in dem Standt einer Persohn entworffen, die weder Wort, noch Empfindung, noch etwas von einer Bewegung mehr übrig hat. Man wurde nichts destoweniger besser thun, selbe jederzeit aufrecht, und auf solche Arth zu mahlen, wie uns der Heil. Antoninus sie durch diese Wort vorpinselt. Stabat verecunda, modesta, lachrymis plena, doloribus immersa: **Sie stunde aufrecht / voll der Schamhafftigkeit und der Sittsamkeit / in Thränen badend / und in Schmertzen versencket.** Man sagt auch, daß die obige Gemähl in Welschland durch Verboth der Untersuchung abgestellet worden. Es ist aber bereits lange Zeit, daß man sich über die gar zu grosse Freyheit der Mahlern beklaget, und man wird stets Ursach haben, sich hierüber zu beschwären, so lang sich selbe mehr auf die Schönheit ihrer Erfindungen, als an die Warheit des Evangelii binden, und auch in unsere geheiligte Bildnussen, überflüssige Blosheiten vermischen werden, welche zwar wohl eine Aergernus zu verursachen, nit aber zu einer wahrhafften Andacht zu leiten fähig seynd. Einige bringen bey, daß vor Zeiten bey dem Calvari Berg eine Kirch, Sancta Maria de Spasmo genandt, zu sehen gewesen, allwo man ein Fest, samt der Octav zu ehren der Ohnmacht, der allerseeligsten Jungfrauen begehet: welches die Päbst gut geheissen zu haben schienen, indeme sie Ablaß vor dieses Fest verliehen: es ist aber auch zu sagen, daß dieser Tempel, dieses Fest, und diese Ablaß nur allein nach der Andeutung und Verehrung des unaussprechlichen Schmertzens geziehlet, welchen die Jungfräuliche Mutter zur Zeit des Leydens erlitten hat; der ein Gebrechen der Kräfften oder Ohnmacht genennet ward, um einen desto grösseren Entwurff von der Ubermaß desselben zu machen. Der Cardinal Cajetanus, und andere Lehrer, die solches erzehlen, unterlassen auch nicht, derjenen Meinung zu verdammen, die darvor halten, daß die allerseeligste Jungfrau in Ohnmacht gefallen seye.

Sie ist wahrhafftig eine Martyrin

Die Zeit gebietet, dieses lange Gespräch, über die Peynen dieser Göttlichen Mutter, zu enden, da wir sagen, daß sie wahrhafftig eine Martyrin gewesen, und eigenthümlich den Palmen und das Sigs-Zeichen verdienet habe, so denen, die vor JEsu Christo sterben, gebühret. Die Ursach ist, daß wiewohlen sie in der that durch die Schmertzen, so sie zur Zeit seines Leydens ausgestanden, nicht hingerichtet worden, selbe nichts destoweniger so gewaltsam waren, daß sie zu vielen tausend mahlen gestorben wäre, wo sie nicht durch einen ausserordentlichen Beystand der Macht GOttes wäre unterstützet worden. Nun ist zu Verdienung der Marter-Freyheiten nicht nothwendig, in dem Werck das Leben zu verliehren, sondern es ist genug, einen tödtlichen Streich zu empfangen, dessen Gewaltsamkeit man durch die Natürs-Kräfften nicht vertragen könnte, wann nicht eine Wunderthat der Göttlichen Allmögenheit entzwischen kommte: Folglich hat die heiligste

ligste Mutter eigenthümlich die Freyheiten der Marter verdienet. Man könnte einwenden, wie um die Marter-Cron zu erlangen, erforderet werde, daß die Peynen, so man erdultet, und welche den Todt mit sich führen, von der Bosheit und Grimm eines Verfolgers herrühren; welches sich in denen grossen Schmertzen unser lieben Frauen nicht zeiget, welche nur allein durch das äusserste mitleyden, so sie über die leibliche Peynen, und über die Seel-Quaalen unsers Heylands truge, gefolteret wurde: allein eben dieses Bedingnus ermangelte ihrer Marter nicht, weilen die Verfolger und Henckers-Knecht ihres Sohns, auch die ihrige waren, und nach dern Zeugnus, deren bereits angeregten Vättern und Lehrern ihre Seele unsichtbarlicher weis durch eben jene Hände gecreutziget worden, welche die Glieder des eingefleischten Worts gecreutziget hatten. Wann im übrigen der H. Paulus hat sagen dörffen, daß der HErr durch seine eigene Peynen, auf einige Arth gelernet, mitleydig zu seyn, und uns in unseren Betrangnussen mit einem beydultig und günstigem Aug anzusehen; Können wir nicht auch melden, daß die unvergleichliche Schmertzen Mariä, derselben eine Lehr von der Güte und Barmhertzigkeit vorgeleget, und in ihr den Geist der Zärtlichkeit, und der Erbarmnus, so sie vor das gantze menschliche Geschlecht truge, vermehret haben? Lasset uns dannenhero kein bedencken tragen, uns in unseren Schmertzen an sie zu machen, ihr unsere Dürfftigkeiten vorzubringen, ihren Beystand zu erbitten, und uns unter ihrem Schutz zu sicheren; Lasset uns aber solches mit gäntzlichem Vertrauen auf ihre Güte thun; um so viel mehrers, als selbe ihr Sohn zu unserer Mutter gemachet, und uns dieser zu Kinderen gegeben, da er uns an dem Creutz dieser hohen, ihme alleinig zuständigen Eigenschafft theilhafftig gemachet. Wir wollen auch ferners aus der Marter dieser fürtrefflichen Mutter, eine Lehr der Gedult und Großmüthigkeit, in denen uns aufstossenden Creutzen ziehen: und weilen selbe, ob sie schon durchaus rein und unschuldig ware, doch nicht ausgeschlagen, einen so bitteren Kelch zu trincken, wollen wir auch nicht vor hart empfinden, daß man uns nach der grossen Anzahl der Sünden, die wir begangen haben, einen Augenblick in diesem Leben, quäle, um uns denen Peynen des anderen Lebens zu entziehen. Die, so über das, was wir allhier gehandlet, mehr unterrichtet zu seyn verlangen, werden ausser denen alten Predigten, die von dem Mitleyden und Schmertzen unser Frauen reden, das lesen können, was hiervon die gelehrte Christophorus de Castro, Christophorus de Vega, und der Pater Gibien in ihren Bücheren, von der allerseeligsten Jungfrauen ausbündig geschrieben.

Zeit-Deutungs Tafel,

des Monaths Julii, oder Heumonaths.

Montag.	Nähmen der Heiligen.	Jahr des Heyls.	Die Päbst.	Die Kayser.	Die König in Franckr.
1.	S. Simeon, beygenandt Salus.	gegen 600.	S. Gregorius.	Mauritius.	Clotarius II.
2.	Maria Heimsuchung.	1.		Augustus.	
3.	S. Anatolius Bisch. zu Laodic.	283.	S. Eutichianus.	Carus und Numer.	
4.	S. Elisabeth, Kön. in Portug.	1336.	Benedict. XII.	Ludovicus IV.	Philippus VI.
5.	B. Petrus von Luxenburg.	1387.	Urbanus VI.	Wenceslaus.	Carolus VI.
6.	S. Goar, Priester und Einsidel.	gegen 649.			Clodovæus II
7.	S. Felix, Bisch. zu Nantes.	587.	Pelagius II.	Mauritius.	Clotarius II.
8.	S. Theobaldus, Abbt zu Vaux Cernay.	1247.	Innocentius IV.	Fridericus II.	S. Ludovicus
9.	S. Anatolia Jungf. und Mart.	253.	bey lehren Stuel.	Decius.	
10.	S. Felicitas mit 7. Söhnen M. SS. Rufina, und Secunda JJ. MM.	175. 260.	S. Soter. S. Dionysius.	Marcus Aurelius. Valerianus und Gallienus.	
11.	S. Hidulphus Bisch. und Einsidel.	707.	Joannes VII.	Justinianus II. der Jüng.	Childebertus II.
12.	S. Joannes Gualbertus Abbt.	1073.	S. Greg. VII.	Henricus IV. der III. genandt.	Philippus I.
13.	S. Anacletus, Pabst und Mart.	110.	Er selbst.	Trajanus.	
14.	S. Bonaventura, Bisch. Cardinal und Kirchen-Lehrer.	1274.	Gregorius X.	Rudolphus.	Philippus III.
15.	S. Henricus, Kayser.	1024.	Joannes XX.	Er selbst.	Robertus.
16.	Fest des H. Scapuliers.	1251.	Innocentius IV.	Guilielmus.	S. Ludovicus
17.	S. Alexius, Beicht.	404.	S. Innocentius.	Arcadius und Honorius.	
18.	S. Clarus Priester und Mart.	893.	Formosus.	Berengarius.	Carol9Simp.
19.	S. Arsenius, Diac. Beicht.	Nach Anfang des 5. Jahr-hunderts.		Arcadius und Honor.	
20.	S. Margaritha J. Mart.	gegen 275.	S. Entichianus.	Aurelianus.	
21.	S. Victor, Kriegs-Man, Mart.	302.	S. Marcellinus.	Diocletianus und Maxim.	
22.	S. Maria Magdalena.	gegen den Ende des ersten Jahr hunderts.			
23.	S. Apollinarius Bisch. zu Rav.	81.	S. Cletus.	Titus.	
24.	S. Christina J. und Mart.	300.	S. Marcellinus.	Diocl. und Max.	
25.	S. Jacobus der Grössere.	44.	S. Petrus.	Claudius.	
26.	S. Anna, Mutter Mariä.	vor J. C.		Augustus	
27.	S. Pantaleon, Mart.	zu Anf. des 4. Jahr hund.		in der Verfolg. Diocl.	
28.	S. Victor, Pabst und Mart. S. Innocent. Pabst, Beicht. S. Nazarius und S. Celsus, MM.	203. 417. 1. Jahr hund.	Er selbst. Er selbst. S. Petrus.	Severus. Theodosius II. Nero.	
29.	S. Martha, Jungfrau, Würthin J. C.	1. Jahr hundert.			
30.	S. Germanus, Bischoff zu Antisiodoro.	449.	S. Leo I.	Valentinianus III.	Merovæus.
31.	S. Ignatius von Loyola. Stiffter der Gesellschafft JEsu.	1556.	Paulus IV.	Carolus V.	Henricus. II.

Die Fest-Täg des Monaths Julii, oder Heumonaths.

Der erste Tag des Heumonaths, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
6	7	8	9	10	11	12	13
i	k	l	m	n	p	q	r
14	15	16	17	18	19	20	21
s	t	u	A	B	C	D	
22	23	24	25	26	27	28	
E	F	F	G	H	M	N	P
29	30	30	1	2	3	4	5

Römisches Marter-Buch.

HEut ist der achte Tag, des Heil. Joannis des Tauffers. Auf dem Berg Hor, die Begräbnus des H. Aaron, der des Leviticschen Ordens, erster Priester gewesen ist. In Engelland der heiligen Martyrer Julii und Aaron, welche nach dem Heil. Albano, in der Diocletianischen Verfolgung gelitten haben. Zu welcher Zeit daselbst gar viel auf mancherley weiß gepeyniget, und grausamlich zerrissen worden, die nach vollendetem Kampf in die Stadt der himmlischen Freuden kommen seynd. Zu Mecheln das Leyden des Heil. Martyrers Rumoldi, des Königs in Schott-Land Sohns, und Dublinensischen Bischoffs. Zu Sinnessa der heiligen Martyrer Casti und Secundini, waren beyde Bischöff. Zu Wien im Delfinat, des H. Bischoffs und Apostolischen Jüngers Martini. Zu Claromontio in Arvern des H. Bischoffs Galli. Im Lyoner Gebieth, die Begräbnus des H. Abbts Domitiani, welcher der erste selber Orten Einsidlisch Leben geführet, und als er viel an demselbigen Ort in GOttes-Dienst versammlet, ist er mit grossen Tugenden und glorwürdigen Wunderzeichen hoch gezieret, in gutem Alter zu den Vättern gefahren. Im Rhemenser Gebieth des Heil. Priesters Theodorici, des H. Bischoffs Remigii Jüngers. Zu Angulisma oder Engolisma, des Heil. Abbts Eparchii. Zu Emesa, des heiligen Beichtigers Simeonis, mit dem Zunahmen Sali, der um Christi willen zu einen Narren worden, seine hohe Weisheit aber ist von GOtt, durch grosse Wunderwerck erkläret worden.

Französisches. Ferners zu Paris in der Kirchen des H. Joannis, im Sand die Verehrung der Miraculosen Hosti, welche, als sie durch einen Juden, mit einem Feder-Messer, und mit einem Speer durchstochen worden, eine menge Bluts vergossen; und nachdeme selbe in das Feuer, und in einen Kessel siedenden Wassers geworffen ward, nicht allein in selbem nicht verzehret worden, sondern nachdeme sie dieses Wasser gepurpuret, sich mit einem wundersamen Glantze darüber erhoben, der sie denen Glaubigen geoffenbahret. Solche wird biß anjetzo in dieser Kirch aufbehalten, um zu einem ewigen Zeugnus der würcklichen Gegenwarth unseres HErrns JEsu Christi, in dem Hochheiligen Altars-Sacrament oder Abendmahl zu dienen; das Hauß des Judens, allwo diese grosse Wunderthaten gewürcket worden, ward in eine Capelle unter dem Nahmen Billette, verwandlet, die anjetzo die PP. Carmeliter de Observantia im Besitz haben. Zu Rennes in Britanien, des H. Bischoffs Leunarii, der dieses Bistum unter dem Kayser Constantino, dem grossen im Frieden regieret. Zu Sanct Paul zu Lyon, des Heil. Bischoffs Guluemi, dessen Wahlfahrt wegen denen grossem Wunderthaten, die daselbst gewürcket werden, sehr berühmet ist. In dem Rutonischem Gebieth des H. Bischoffs Floregii, dessen Heiligthumen in der Pfarr de l' Etang, oder von dem Weyher, mit vieler Ehrerbietung aufbehalten werden. Zu Provins, des Heil. Priesters und Einsidels Theobaldi, welcher die Vortheil eines edlen und reichen Hauses verlassen, um sich in die Wüste zu begeben. Der Tag seines Tods, ist der dreyssigste des Brachmonaths, man begehet aber dessen Fest zu Provins, als dessen Geburths-Orth, und an vielen andern Orten, in welchen seine Heiligthumen ausgebreitet worden, den ersten Tag des Heumonaths. In dem Cenomanensischem Gebieth, des H. Abbts Calesii, welcher, nachdeme er durch den Heil. Mesminum, und den H. Avitum, in dem Kloster-Leben unterwiesen worden, ihren Tugenden vollkommentlich nachgeahmet, und das Klo-

ster

Die Feyrtäg in dem Monath July.

St. Margaretha. 3.
den 20.

St. Anna die Mutter Maria.
den 26.

St. Bonaventura.
Kirchenl. den 14.

St. Jacobus Apostel.
den 25.

Die Heimsuchung Maria
den 2.

St. Christoph
den 25.

St. Martha Wirth. Chr:
den 20.

St. Maria Magdalena den 22.

St. Victor. den 21.

ster Aninsule, in dem Cenomaner Gebieth gestifftet hat. In Hennegau der Heil. Wittwe Reginæ, Ehegemahlin des Grafens Aldeberti, und der Heil. Ragenfredis Mutter, vor welche sie daß Kloster von Denain nahe bey Valenciennes gestifftet.

Das Leben des Heil. Simeonis, mit dem Bey-Nahmen Sali.

WAnn man der Warheit des Heil. Apostels Pauli wohl versicheret ist, daß jenes, so vor denen Menschen eine Thorheit scheinet, in denen Augen GOttes offtmahls eine wahrhaffte Weisheit seye, findet man keine Beschwärnus, die erstaunen machende Sachen zu glauben, so uns die Geistliche Geschicht-Schreiber von vielen Heil. vorlegen, welche, weilen sie der äussersten Nidertracht begierig waren, um sich dem mit Schmach, Spott, und Schand belastetem JEsu Christo, desto gleichförmiger zu machen, so ausserordentliche, und dergestalten wider die menschliche Vernunfft streitende Thaten verübet, daß sie einige Zeit, in denen Augen der Welt, als sinnloß und wahnwitzig herum gegangen. Dieses ist es, was wir in dem Leben des Heil. Simeonis, mit dem Bey-Nahmen Sali das ist des tollen oder unsinnigen, auf eine fürtreffliche Arth zu sehen bekommen, der durch tausend künstliche und sinnreiche Grifflein, seine Weisheit und Heiligkeit vor denen Menschen also wohl zu bergen gewust, wiewohlen GOtt selbe letztlichen durch den Glantz der Wunderwercken entdecket, daß ihme der Nahm eines Thoren und Narren als ein vornehmer Ehren-Titul geblieben.

Die Geschicht meldet uns nichts, weder von seiner Kindheit noch Jugend, ausser daß selber zu Edessa, einer Stadt des Syrischen Landes, von sehr reichen und Catholischen Elteren gebohren worden, und daß er sich in der Griechischen Sprach, und vielen Wissenschafften wohl erfahren gemachet, biß er zu seiner vollkommenen Bekehrung gelanget, die sich auf folgende weiß zugetragen. Seine Bekehrung. Weilen zur Zeit, Kayfers Justiniani des älteren, die Glaubige sonderbahre Andacht trugen, die heilige Oerter zu Jerusalem, an dem Fest der Erhöhung des heiligen Creutzes zu besuchen, verbanden sich zwey Jüngling, deren sich einer Simeon, der andere Joannes nandte, zusammen, um diese Wahlfahrt unter Geleit ihrer Befreunden vorzunehmen. Als sie ihrer Frommkeit ein genüge geleistet, nahmen sie ihren Weeg durch das Thal von Jericho, um in ihr Land zuruck zu kehren: und weilen man in diser Gegend, einer grossen Anzahl der Klösteren ansichtig wurde, die längs dem Fluß Jordan nach erbauet waren, stunden sie still, dieses angenehme Schau-Spiel aufmercksam zu betrachten. Da sie also in Bewunderung hafteten, fienge Joannes zu reden an, und sagte zu Simeon: **Weist du wohl / wer alle die Persohnen seynd / so alle diese Zellen bewohnen? sie seynd irrdische Engeln / deren Beschäfftigung nichts anderes ist / als an die himmlische Ding zu gedencken. Kan man selbe sehen?** antwortet Simeon, **ja / ohne zweiffel / versetzet Joannes, wann wir uns denenselben nur gleich machen wollen.** Als ihnen nun hierzu eine Begierde aufstossete, und sich in ihren Hertzen je mehr und mehr anflammete, stiegen sie von ihren Pferden, als wolten sie unter einem angenehmen Baum rast-halber schatten, und nachdeme sie selbe ihren Dieneren zu handen gestellet, befahlen sie diesen, stets voraus zu gehen. Nach kurtzem wurden sie eines kleinen Weegleins gewahr, welches zu dem Fluß Jordan führete, und Joannes sprache zu Simeon: **Sihe hier den Weeg / der zu dem Himmel weiset / an statt daß jener / auf welchen wir uns befinden / zu den Tod führet:** Sie liessen sich demnach beyde auf die Knie darnieder, und baten GOtt aus gantzem Hertzen, daß er ihnen seinen heiligen Willen über den Weeg, so sie nehmen solten, mögte zu erkennen geben. Als sie darauf das Los zohen, ist selbes vor den Weeg des Jordans ausgefallen; welches sie in ungemeine Freude setzend machte, daß sie sich, ihrer Befreundten, und der grossen Gütter, so sie in der Welt hatten, vergessend, zur Seiten der kaum vorbenimmeten Klöster wendeten. Das erste, so sie antraffen, ware, das den Nahmen von dem Abbten Gerasimo truge, allwo sie die Porten offen fanden, und einen Ehrsamen Alten, Nicon mit Nahmen, welcher ihro daselbst erwartete, weilen ihme ihre Ankunfft geoffenbahret worden. Also wurden sie beyde wie von GOtt gesendete Menschen empfangen.

Den folgenden Tag, hielte ihnen dieser heilige Alte, dessen durch die immerwährende Sig, die er dem Teuffel abtrotzte, gantz glorreich gemachtes Leben, mit seinem Nahm, so überwunder heisset, wunderfam übereins stimmet, eine schöne Vermahnungs-Rede, über den Verstand ihres Beruffes, um selbe anzutreiben; damit sie mit Eyffer dem Büsser-Leben der Einsidler beytretten, und in ihren frommen Vorsätzen, standhafftig zu verharreten, ohne in der Tugends-Ubung jemahlens zu erlauen und schlaff zu werden. Er wird Mönch. Indeme nun sein Wort ihre Hertzen wohl bereitet fande, gabe solches denenselben eine so grosse Begierd zur Vollkommenheit ein, daß sie ihne mit vieler Inständigkeit baten, ihren Haren ohne fernern Verschub, die Mönchs-Cron ein-

schneiden zu lassen, und sie mit dem heiligen Ordens-Kleid zu beseeligen; diese geistliche Leydenschafft, vermehrte sich noch um ein ziemliches, als der Obere einen Jüngling vor sie kommen heissen, deme man erst abgewichene Wochen, das Ordens-Kleid angeleget; auf dessen Haubt sie einen von Liecht gantz schimmerenden Glantz wahrnahmen: hierauf warffen sie sich dem Heil. Abbten zu Füssen, und lagen selbem noch stärcker an, sie diesen Novitzen gleich zu machen, welches ihne dann auch verbande, die Gnad, um die sie mit solcher Inbrunst baten, und der sie sich so würdig machten, denenselben zuzustehen. In der That, so bald sie angekleidet waren, sahen sie Wechselweis, einer ob des anderen Haubt, eine gleiche Cron, und ihre Angesichter schienen auch in mitte der höch-schwartzen Nachts-Finstermussen, von himmlischer Klarheit gantz strahlend: Als sie aber nach zweyen Tägen die Cron auf dem Haubt des Novitzens nicht mehr ansichtig warden, erschracken sie sehr über dise Veränderung, und indeme sie beforchten, daß ihnen nicht ein gleiches Ubel begegnen möchte, erholeten sie sich zusammen Raths, was sie thun solten. Simeon nahme dahero die Red auf sich, und saget durch eine Göttliche Eingebung zu seinem Mitgespahn: **So du mir glauben wilst / mein Bruder! wir werden ein noch viel verborgeneres Leben führen / als jenes dieser Einsidlen ist; dann ich empfinde mich dergestalt angefeuret von Begierd / der Welt unbekandt zu verbleiben / daß ich entschlossen bin / keinen Menschen ferners zu sehen / mit niemanden mehr zu reden / und endlichen nichts mehr dann die Stimm meines GOttes zu hören.** Joannes ward durch dise Red ungemein gerühret, nnd indeme er sich innerlich angereitzet fande, selbem zu folgen, beruhete er auf dessen Vorstellung; daß sie also, nachdeme sie von dem heiligen Alten Nicone den Segen empfangen, deme GOtt durch eine Offenbahrung zu erkennen gegeben, daß deren Vorhaben eine Leitung seiner Vorsichtigkeit, und nicht eine Leichtsinnigkeit ihrer Jugend, noch eine Blendung des Teuffels wäre, sich von diesem Kloster hinweg begaben, und indeme sie ihren Weeg von der Seiten des todten Meers zunahmen, trafen sie auf den Strand die Zellen eines heiligen Alten Vatters, der, erst vor etlichen Tagen, das zeitliche gesegnet, ein: sie glaubten, daß dieses die Gegend und der Orth wäre, den ihnen GOtt bestimmete, derohalben nahmen sie in selbem ihre Herberg, wie in einem Irrdischem Paradeiß, um daselbst ein gantz Englisches Leben zu führen.

Seine Versuchungen.

Der Teuffel ermangelte nicht, selbe allda auf allerhand Arten zu versuchen. Er stellte Joanni die Zärtlichkeiten vor, so seine Eheliebste vor ihne truge, (dann er ward erst neulich vermählet worden,) die Betrübnus, in welcher sie wegen seiner Abwesenheit seuffzete, und die äusserstenUnruhen, von welchen sie bis zu seiner Zuruckkunfft, wurde herum getrieben werden. Er fiele Simeonem durch die grosse Liebe, die er zu seiner Mutter truge, an, stellet ihme diese in Zäher-Flüssen versencket, und mit Schmertzen, ihne verlohren zu haben, überhauffet, vor. Zuweilen erschienen sie ihnen, in häßlich und abscheulichen Gestalten, um selbe zu zwingen, ihre Einsamkeit und Clausen zu verlassen. Zu anderen mahlen, reitzte er sie zum Fraß und Füllerey: mit einem Wort, er griffe selbe zu allen Seiten an, um solche entweders in ihr Vatterland zuruck kehren, oder lau und träg in ihren Ubungen zu machen: welche Listigkeit das kräfftigste Mittel, unter allen denen ist, deren er sich bedienet, um die vollkommneste Seelen in den Untergang zu stürtzen. Allein die junge Wald-Brüder, setzten dessen Anfäll so wohl durch ihr Gebett, als ihre Freyheit, und die immerwährende Vermahnungen, so sie beyde unter sich thaten, um sich zusammen zur Beharrlichkeit anzuhertzen, gäntzlich fruchtlos. Ansonsten stärckte sie GOtt dergestalten, durch himmlische Erscheinungen, welche ihre Hertzen mit unsäglicher Freud erfülleten, daß selbe, nachdeme sie durch zweyjährigen Zeits Raum hindurch von dem Angedencken ihrer Verwandten gewaltsam und grimmig gequälet worden, endlichen von dieser Plag durchaus befreyet, folgends einer sehr grossen Gemüths-Ruhe genossen.

Selbe Stund, als sie sich in so tröstlicher Gemüths-Beschaffenheit fanden, hatten sie fast eben durch Offenbahrung den Hintritt der zweyen Persohnen, die sie also zärtlich liebten, vernommen! Dann der gottseelige Simeon erkannte gar bald darnach in einer Verzuckung, daß seine Mutter nahe bey dem Todt, und würcklich in dem letztem Zug wäre, er kame so gleich diese Zeitung, seinem Mitgesellen zu verpottschafften, um derselben durch vereintes Gebett eine glückseelige Lebens-Wechslung zu erwerben; worauf Simeon, der seinem Hertzen die Empfindnussen kindlicher Zärtlichkeiten nicht vorsagen konte, so ihme die Natur vor eine so gute Mutter einflösste, diese durch schwär geholten Athem, und mit Angst-vollen Seuffzen abgebrochene Wort zu GOtt redete: **HErr / der du die Opffer-Gaab Abrahams / das Schlacht-Opffer des Jephte, und das Geschänck Abels aufgenommen / und der du Annam, wegen ihren Sohn Samuel, mit der Gaab der Weissagung beehret / lasse dir gefallen / die Seele meiner Mutter wegen der Liebe deines armen Knechts / der dich hierum demüthigst bittet / anzunehmen;**

Todt seiner Mutter.

nehmen; gedencke / mein GOtt / der Beschwärnussen / so sie vor mich ausgestanden / und der Thränen / die selbe von der Zeit an vergossen / als ich sie verlassen / um mich gäntzlich deinem Dienst zu widmen. Du weist die Sorg / so sie vor meine Auferziehung getragen / in der Hoffnung / daß ich sie in ihrem Alter trösten wurde / und indessen ist sie durch meine Flucht / der Frucht ihrer Mühe und Arbeit beraubet worden. Sie konte keinen Augenblick seyn / ohne mich zu sehen / und ihre gantze Freude ware / mich bey sich zu haben; und doch hatte sie dieser Süssigkeiten fast nicht genossen. Um deiner Glory willen / O mein HErr / ist es geschehen / daß ich sie in diesen Stand gesetzt. Sie hat von meiner Absonderung an nichts gethan / als geheult und geweinet; die Nächt / so denen betrangtesten einige Rast gestatten / seynd vor sie gantze Jahr der Aengsten und Schmertzen gewesen: das Angedencken / daß sie mich verlohren hatte / verwundere derselben das Hertz dergestalten / daß sie stets in Bitterkeiten versencket ware / gebe ihr dahero die Gnad / mein GOtt / anjetzo durch Vergessung aller Fehler / so sie wieder deine Göttliche Majestät begangen hat / im Frieden zu sterben: und nachdeme du selbe so lange Zeit im Weinen und Seufftzen gelassen / belohne ihre Bemühungen durch den himmlischen Trost / dessen die heilige in deiner Gegenwarth geniessen. Sein bitten ward erhöret, wie es dem seeligen Joanni geoffenbahret worden, deme GOtt einige Zeit darnach in einem Gesicht wissen lassen, wie seine Ehegemahlin ebenfalls gestorben, und daß sie mit der Mutter Simeonis einer Glory genosse.

Er verlasset seine Einöde.

Da nun dise gottseelige Wald-Brüder nichts mehr in der Welt hatten, das sie verbünden konte, in selbe zuruck zu kehren, brachten sie 29. Jahr zusammen in dieser Einöde, in allerhand Buß-Ubungen zu, indeme sie Hunger und Durst, den Sonnen-Brand und die Rauhe des Winters ertrugen, auch die allerentsetzlichste Versuchungen ausstunden, so die Teuffeln, denenselben einzuzwingen nicht verabsaumeten, um sie zur Lauigkeit zu vermögen. Als aber nach dieser Zeit GOtt beliebte, die eitle Weisheit der Welt-Menschen durch die vermeinte Thorheit Simeonis zu vernichten, gabe er selbem einen hefftigen Gedancken ein, offentlich zu erscheinen, um vor der gantzen Gemein auf eine neue Arth an dem Heyl des Neben-Menschens, und an Eroberung der Seelen zu arbeiten. Er ward in seinem Vorhaben desto mehr bekräfftiget, weilen ihme der H. Einsidel Nicon erschienen, und selben versicheret, daß er ins künfftig keiner einzigen Bewegung des Fleisches mehr unterworffen seyn wurde. Er entdeckte seinen Gedancken alsobald seinem lieben Mit-Gesellen, welcher vernünfftig beförchtend, daß ein so scheinbahrer Vorwand nicht etwann ein Fallstrick des Satans wäre, um ihme die Cron der Beharrlichkeit zu rauben, selbem alle Gefahren, denen er sich aussetzete, nachdrucklich vorgestellet, und alle Möglichkeit angewendet, um ihne in seinem Vorhaben umschlägig zu machen: Nichts destoweniger, als er durch dessen antworten erkannte, wie solches keines Weegs eine Versuchung des Teuffels, sondern eine GOttes Einsprechung wäre, hielte er dessen Unternehmung zu recht, und legte sich denenselben endlichen zum Zihl, wiewohlen mit vielem Widerwillen, ob einer Absonderung, die ihme um so viel empfindlicher ware, als er geglaubet hatte, daß der Tod alleinig, selbe zu stifften, fähig wäre: jedoch mit dem Bedignus, vor ihrem Ableben noch einmahl zusammen zu treffen.

Simeon verliesse demnach seine Einsamkeit, und indeme der gottseelige Joannes in Thränen zuruck bliebe, begabe sich derselbe anfänglich nacher Jerusalem, um allda von neuem die heilige Oerter zu besuchen: er wendete zu dieser Andacht drey Täg an, in welchen er GOtt mit nicht glaublicher Inbrunst anflehete, daß er belieben möchte, die gantze Zeit seines Lebens hindurch, die Wunder, so er durch ihne würcken wurde, dergestalten zu bergen, daß er denen Menschen stets unerkannt bliebe: welches ihme auch durch eine denen anderen Heiligen wenig gemeine Gnad zugestanden worden.

Er gehet nacher Emesa, allwo er sich närrisch stellend grosse Frucht brachte.

Von Jerusalem gienge er nacher Emesa, um daselbst in Nachaffung eines Thorens, oder wahnwitziger Verstöllung, nach dem ungemeinen in seinem Gemüth, durch eine gantz heldenmuthige Demuth abgefasten Vorhaben, an Bekehrung der Seelen zu arbeiten, und er begienge allda so seltzsame und denen Gesätzen menschlicher Vernunfft so wiedrige Thaten, daß, wofern GOtt selbe nicht durch Miraculn bewähret hätte, man Ursach findete, eine so unrichtige und Regl-lose Auffführung zu beschuldigen; dann bald lauffte dieser, durch sein Alter, Ehrsame, und bereits 60. jährige Mönch, von einer Gassen in die andere, um mit denen Kinderen zu schertzen, bald trange er in mitte der offentlichen Täntzen hinein, um unter denen schlechtisten Leuthen mit zu springen: bald stiege er auf einen erhöchten Ort hinauf, von wannen er Nussen und Steiner auf die Vorübergehende herab warffe: das aber, was noch mehr zu bewunderen, ist, daß er sich an die, durch üblen Lebens-Wandel berichtigte Weibs-Bilder machend, selbe mittelst der Gelds-Gewalt zwange, ihre Freundschafft anderen nicht

Heumonaths.

zu zugeben: welches deren Bekehrung nach sich zu ziehen, nicht ermangelte. So er Besessene sahe, gesellete er sich zu selben, und ahmete ihren Stellungen und Geberden nach, als ob er selbst besessen wäre: endlichen ward dessen Leben von dieser Zeit an, bis in seinen Tod nichts anderes, dann eine nicht unterbrochene Folge lächerlicher Thaten, in denen Augen der Menschen, wiewohlen selbe der Genehmhaltung GOttes, und der Englen würdig waren. Sie sagten in der That nichts anderes, als fromme Ersinnungen seiner Demuth und Liebe. Seiner Demuth, um die Wunder, die er stets würckete, zu bergen, dann so er deren eines gethan hatte, nahme er desto seltzsamere Handlungen vor, aus Sorg, daß man ihme die Glory hiervon eignen möchte. Seiner Liebe, um JEsu Christo Seelen zu gewinnen, entweders durch die hertzrührende Wort, so er in denen Gesellschafften schertzweis, gleichsam als unbesonnen ausstosste, welche nichts desto minders denen aller frechisten, da sie selbe in Betrachtung zogen, dienten, um ihnen gute Neigungen einzutieffen; oder indeme er zur Unzeit, wie ich glaube, Ermahnungen zur Tugend, oder lange Reden wider die Laster gehalten, daran nachmahls viel gelegen gewesen: oder dieweilen er einem jeglichem die Warheit sagete, welche nicht wohl wurden seyn aufgenommen worden, so er nicht einen Thoren gespielet hätte, um solche desto freyer zu reden. Und durch dieses Mittel bekehrte er fast die gantze Stadt Emesa.

Siehe allhier insgemein die Kunst-griffslein, deren er sich bedienet, um das menschliche Lob und Ehr zu vermeyden, und GOtt die Seelen zu gewinnen; alleinig man muß gestehen, daß, welche Geschicklichkeit er immer angewendet, um sich unter dieser Larven zu bergen, der Glantz seiner Wunderen ungezweiflet seine tieff-gegründete Weisheit und hohe Heiligkeit entdecket hätte, wo GOtt solche nicht selbst denen Augen der Welt-Dingen, durch eine besondere Vorsehung entzogen hätte: dann was solte man endlichen nicht vor Hochachtung haben von einem, der die Besessene erledigte, der brennende Kohlen, ohne verletzt zu werden, in denen Händen, in dem Rock, ohne selben im geringsten zu beschädigen truge, der künfftige Dinge vorsagte, der die allerverborgeneste Heimlichkeiten des Hertzens entdeckte, der die Speisen und Nahrung vermehrte, die Juden und Ketzer bekehrte, die Krancke genesen machte, die üppige, und aus denen Keuschheits-schrancken trettende, von dem Laster abzoge, die andere zu einer rechtmässigen Ehe verbindend, die eine aber zur Reinigkeits-Verlobung bewegend, als welche da einzig durch die harte Mangelsucht, zu so schändlichem Gewerb und unglückseeligen Ausschweiffungen veranlasset worden? welche Achtbarkeit, sage ich, solte man jenem nicht widmen, dessen Leben mit so vielen und grossen Wunderen erfüllet ware? Indeme er nun stets also verborgen geblieben, müssen wir nicht mit dem Verfasser dieses Lebens sagen, daß, so GOtt in seiner gewöhnlichen Vorsichtigkeit sich gefallen lasset, die Verdienst der Heiligen zum Vorschein zu bringen, derselbe im Gegentheil besondere Sorg getragen, zu hinderen, daß die Menschen die Heiligkeit Simeonis, in Mitte so vieler also unlaugbahrer Tugenden nicht erkannten? Dieses ist in Warheit zu bewunderen, und zeiget die grosse Willfährigkeit, die GOtt vor seine Diener traget, da sie in Eyfer entbrinnen, um in die Verdemüthigungen JEsu Christi einzutretten. Er hat in dem Werck neue Miraculn gethan, um unseren Heil. in der Dunckel zu halten, wann der Glantz derenjenigen, so er würckete, denen Menschen Ort gabe, einige Strahlen der Weisheit in mitte seiner seltsamen Ubungen zu erblicken: dann als ein vornehmer Herr, der nahe bey der Stadt Emesa wohnete, die Heiligkeit Simeonis erkennet, weilen er ihme die Heimlichkeiten seines Hertzens entdecket hatte; mithin den Mund eröffnete, um dieses Wunder kund zu machen, hafftete seine Zung unbeweglich; also daß ihme unmöglich ware, hiervon zu reden.

Die Treuheit in seinen Ubungen.

Diese angestellte Thorheit machte ihne von der geistlichen Strengheit nichts nachlassen, noch in denen anderen Ubungen der wahren Weisheit, die er in der Einöde geübet, erlauen: sein Fasten ware sehr streng, also zwar, daß er gantze Wochen, und je zu weilen eine Zeit von viertzig Tägen, ohne zu essen, zubrachte. Dieses ware, um denen Menschen solche wundersame Mässigkeit zu verhöhlen, daß selber, wann er einiger Nahrung genosse, dieses offentlich thate, damit, so man ihne als einen Hungrigen essen sahe, man glaubete, daß er fleischlich, und ein Vielfraß, auch keines Weegs der Arth wäre, so die dem Leben nothwendige Ding zu spahren pfleget. Er hatte zu seinem Bett nichts anderes, dann abgeschnittenes Reb-Holtz und Gestraucher, ja er ware zum öfftern die gantze Nacht in dem Gebett, allwo er die Erde mit seinen Thränen waschete. Mit einem Wort, er machte sich auch in allen Andachts-Ubungen also ausbündig, daß er denen von der Welt auf das weitist entfernter, und in ihren Thun und Lassen, aller richtigsten Wald-Brüderen nichts nachgabe. GOtt überhäuffte auch selben mit allerhand Seegen, so wohl durch die unaussprechliche Süssigkeiten, mit welchen er dessen Seele erfüllete, als auch durch die Wunder, mit denen er desselbens Wort und Werck begleitete. Wir haben hiervon nur gleich insgemein geredet, es geziemet sich aber einiger Geschichten

ten insonderheit zu gedencken, damit man von der Fürtrefflichkeit seiner Gnad urtheilen könne.

Indessen als Simeon zu Emesa sich aufhielte, hatte er seine Herberg gemeiniglich bey einem Diacon dieser Kirch, Joannes mit Nahmen, der ihne aus Mitleyden, wegen dessen Armuth und Torheit in seine Behausung aufgenommen. Nun truge sichs zu, daß dieser tugendsame Hauswirth angeklaget worden, der Urheber des Todtschlags eines ermordeten Menschens zu seyn, dessen Leichnam die Mörder durch das Fenster in sein Haus hinein geworffen. Uber diese Anklag, die durch solche Wahrzeichen gültig gemacht wurde, verdammte ihn der Rath, ohne ferneren Bericht einzuholen, als einer des Mords schuldigen zum Todt. Als man selben auf den Richt-Platz führete, und er nun sahe, wie ihme die Menschliche Mitteln ermangelten, um seine Unschuld zu bezeugen, setzte er seine Zuflucht zu GOtt, als den gewaltigen Erretter der gepreſt- und unterdruckten, in dem innerstem seines Hertzens zu selben sprechend: **O GOtt/ stehe mir bey in dem Stand/ in welchem ich bin.** Indessen verrichtete Simeon, der die Gefahr vernommen, in der sich sein Wohlthäter befande, sein Gebett wider die Erde ligend, um von GOtt dessen Erledigung zu erbitten. Ein wundersame Sach: als man würcklich an deme ware, den armen Diacon an den Galgen zu hängen, sahe man zwey Reiter daher kommen, welche rufften, daß man diesen Unschuldigen nicht tödten solte, weilen die wahre Urheber des Lasters, dessen er ungerechter Weiß bezüchtiget worden, entdecket wären: welches dann machte, daß man ihne auf freyen Fuß stellen muste. So bald er sich loß gebunden sahe, kame er, Simeonem in jener Gegend aufzusuchen, allwo er wuste, daß sich selber gemeiniglich verborgen hielte, um dem Gebett obzuliegen, nicht zweiflend, wie es dessen Liebs wäre, dero er sein Leben zu dancken hätte. Er traffe ihne auch daselbst würcklich mit zur Erden gebogenen Knien, mit thränenden Augen, und mit gegen dem Himmel erhobenen Händen an, und sahe zu gleicher Zeit feurige Kugelen, die über dessen Haubt herab stiegen, und brennende Flammen, die selben zu allen Seiten umschlossen. Er dörffte sich ihme nicht näheren, noch in dieser Stellung eine Unterbrechung machen; da aber unser Heiliger seiner gewahr wurde, sagte er zu ihme: **Mein Freund/ dancket GOtt vor eure Erledigung; alleinig wisset/ daß ihr in diese Widerwärtigkeit/ aus keiner anderen Ursach verfallen/ als weilen ihr zweyen Armen das Allmosen/ um welches sie euch gebetten haben/ abgeschlagen/ ob ihr schon ihnen solches wohl hättet reichen können: dann ihr solltet euch allzeit erinneren/ mein Bruder/ daß die Güter/ so ihr besitzet/ nicht euch zugehören/ sondern daß ihr selbe empfangen habet/ um eurem Nächsten beyzuspringen. Seyet ihr von denen Worten JEsu Christi noch nicht eingenommen/ welcher denenjenigen/ die um seiner Liebe willen Allmosen geben wurden/ in dieser Welt hundertfältige Vergeltung/ und in der anderen das ewige Leben verheissen? So ihr zu diesen beredet wäret/ warumen hättet ihr diesen Armen die Liebe nicht beweisen sollen? und weilen ihr solches nicht gethan/ ist es nicht ein Merckmahl/ daß euch der Glaub mangle?** Man siehet durch diese schöne Wort, daß ausser einer sehr hohen Weisheit, mit welcher Simeon erleuchtet ware, derselbe auch die Gnaden-Gaab der Weissagung besessen, durch welche ihme GOtt die Hartigkeit seines Hauß-Wirths, gegen denen Armen, und die wahrhaffte Ursach, dessen Verurtheilung zu erkennen gegeben. Durch diese wundersame Liechter, leitete er sich in allen seinen Handlungen, so die Welt vor Thorheiten, wie vormahls jene, deren Propheten in dem alten Gesätz angesehen. Und so wir selbe Stuck-weis betrachten wolten, würden wir finden, daß jegliche deren ihr besonder Geheimnus in sich beschliesse. Als er durch eben diesen Gruß, das grosse unter Kayseren Mauritio entstandene Erdbeben fürsahe, durch welches fast die gantze Stadt Antiochia, zu hauffen geworffen wurde, gienge er in einen offentlichen Gebäu hinein, welches durch viel Saulen unterstützet ware, und mit einer Geissel in der Hand fienge er an, deren einige zu schlagen, diese Wort zu selber sprechend: **Dein HErr gebietet dir/ fest zu verharren/** und er sagte zu einer insonderheit, **was dich belanget/ solte st du nicht darnieder fallen; du wirst aber auch nicht mehr beständig bleiben.** In der That, als das Erdbeben gefolget, ward keine deren erschütteret, denen der Heil. fest zu stehen befohlen, und diese letztere befande sich allein ein wenig geneigt, und von oben bis unten gespalten: und alsdann erkannte man erst, wie jenes, so er gethan hatte, nicht ohne Geheimnus gewesen seye. Seine Weissagungen.

Als er ein anderes mahl durch eine Offenbahrung vorsache, daß die Stadt Emesa gar bald von einer grossen Pest wurde betranget werden, wodurch viel Menschen zu Grund gehen solten, gienge er durch alle Schulen, und indeme er allda einige Kinder unter anderen erkiesete, nachdem ihme die Gnad GOttes solches eingabe, begrüsete er selbe, und sagte zu ihnen: **Gehe glückseelig/ mein liebes Kind.** Hierauf sich zu dem Lehrmeister wendend, sprache er: **Um GOttes wegen mein Freund/ neh-**

met euch wohl in acht / diese Kinder zu schlagen / die ich liebe / weilen sie einen grossen Weeg zu machen haben. Diese Lehrmeister, als Weise der Welt annahmen diß Thun Simeonis vor eitel Fantaseyen eines verwirrten Verstands: der Ausgang aber bewiese trefflich, daß alle diese Handlungen so viele Weissagungen von deme, was beschehen muste, gewesen, weil all diese Kinder, die er auf solche Art gegrüsset, an der Pest gestorben. Ich konte noch eine grosse Anzahl der Wunderen beyrucken, die unser Heil. durch ungemeine Gnaden-Regungen gethan, und die er unter dem Schein eines Wahnwitzes verborgen hatte: alleinig gleichwie die gantze Welt nicht fähig ist, selbe zu fassen, so verbindet uns Christliche Vernunfft, solche vielmehr in einem demüthigem Stillschweigen zu bewunderen, dann dem Gutachten der Welt-Dingen, die nur dem äusserlichen Schein nach, von der Sach urtheilen, vorzustellen: dannenhero schreite ich zu seinem Gottseeligen Hintritt.

Sein Todt. Da Simeon durch eine himmlische Erleuchtung erkannt hatte, daß diese kostbahre Zeit gar bald annahen wurde, gienge er hin, den seeligen Joannem in seiner alten Einsamkeit aufzusuchen, dem Verheiß gemäß, so er demselben gethan hatte, als er sich von ihme abgesonderet, ihne vor den Todt noch einmahl zu besprechen. Die Geschicht lehret uns nichts von denen Reden, so sie zusammen gehabt hatten, sie saget alleinig, daß unser Heiliger, deme GOtt gleichfals geoffenbahret hatte, wie der Tod dieses lieben Mitgesellens nahe wäre, diese Wort zu selben gesprochen: **Lasset uns gehen / mein Bruder / lasset uns von hinnen gehen / die Zeit ist angekommen /** und daß er ob dem Haubt dieses H. Einsidels eben jene Cron, von der wir geredet haben, mit dieser Uberschrifft gesehen: **Die Cron / welche jener verdienet / der in Gedult und Armuth der Einsamkeit verharret.** Als er von dieser Reiß zuruck angelanget, hörte er eine Stimm, die ihme sagte: **Komme zu mir / Simeon, komme zu empfangen nicht eine einzige Cron / sondern so viel deren / als du meinem Dienst Seelen erworben.** Zwey Täg vor seinem Tod, entdeckte er das Geheimnus seines gantzen Lebens, dem Diacon Joanni, als seinem Hauß-Wirth, deme er solches wegen der langwierigen Herberg, dero er bey selbem genossen, nicht gäntzlichen hatte bergen können: Nachdeme er diesem hierauf eine nachdrücklich- und eindringende Vermahnung, über die Barmhertzigkeit gegen denen Armen, und über die vollkommene Liebe deren Feinden gehalten, absonderte er sich in seine Zellen, wohin er selben nicht ehender dann über zwey Täg zu kommen bate, um zu sehen, in welchen Stand er wäre. Er wuste wohl, daß man ihne todt finden wurde; allein gleichwie er durch seine Lebens-Zeit, mit einer sinnreichen und künstlichen Demuth besorget ware, die Tugenden, und grosse, von GOtt, empfangene Gnaden, zu verstecken, also wolte er auch auf gleiche Art sterben: dann als er merckete, daß dieser glückseelige Augenblick vor der Hand ware, damit man seinem Leichnam, nach dem Todt nicht mehr Ehre bezeugete, als er in dem Leben empfangen hatte, verbarge er sich unter das abgeschnittene Reben-Holtz, so ihme zur Ruhe-Statt oder Bett gedienet hatte, und in diesem Stand übergabe er seine Seele JEsu Christo sanfftiglich, den ersten Tag des Heumonaths, um das Ende der Regierung Mauritii.

Nach zweyen Tagen, als man ihne der Gewonheit nach nicht mehr sahe, kame man zu seiner Zellen, um zu erfahren, ob er nicht unpäßlich wäre: da man ihne aber auf bemelde Art todt fande, truge man vor selben noch wenigere Hochachtung, dann vormahls, in Meinung, daß er sein Leben in einer Verstands-Irre geschlossen hätte; dannenhero weilen man nicht glaubete, daß ihme die Ehren solten angethan werden, welche die Kirch denen Abgeleibten zu erweisen pfleget, truge man seinen Cörper, ohne selben zu waschen, oder die Psalmen zu betten, ohne Liechter und Rauch in den GOttes-Acker der Fremdlingen; allein GOtt, der die Verdiensten und Würdigkeit seiner Dienern, die sich um seiner Liebe wegen ernidriget, wunderſam zu erheben weiß, sendete eine Menge der Engeln, um bey dessen Leich-Begängnus, was bey denen Menschen unterlassen worden, zu ersetzen: dergestalten, daß man in der Lufft eine grosse Anzahl der himmlischen Stimmen hörete, die dessen Beerdigung mit viel grösserem Gepräng und Herrlichkeit begiengen, als alle Menschen auf der gantzen Welt jemahls hätten thun können. Nachdeme sich der Ruff dieses Wunders in Emesa ausgebreitet, und jene, welche ihne biß anhero vor thöricht gehalten, also zu reden, aus einem tieffen Schlaff erwachet, der sie an Erkandtnus seiner Heiligkeit gehinderet hatte, fiengen sie an, einer dem anderem die Wunder-Thaten, so sie ihne würcken gesehen, zu erzehlen, und die tugendsame Ubungen, deren sie selbst Zeugen wären, anzurühmen: gestehende, daß die gantze Verkappung seiner Weisheit, durch die Larven eines Wahnwitzes, aus keiner anderen Ursach, dann durch eine Bewegung des Heil. Geistes geschehen, und bewunderten also die unbegreiffliche Obsicht, die GOtt über seine Auserwählte haltet. Man mercket unter anderen Dingen an, daß, seithero selber aus der Einöde gekommen, seine Haar und Bart niemahls gewachsen, und daß seine Mönchs-Cron,

jederzeit

jederzeit in dem altem Stand geblieben, ohne daß nothwendig gewesen wäre, selbe zu verneuern.

Das Leben des Heil. Simeonis ist durch den Diacon Joannem, von deme wir so offt geredet, geschrieben worden. Nachmahls hat selbes Leontius Bischoff in der Insul Cypern viel zierlicher verfasset, wie solches von Metaphraste und Surio angezogen wird. Das Römische Marter-Buch, machet von ihme an diesem Tag ein sehr ehrsames Gedächtnus, und der Cardinal Baronius hat auch nicht übersehen, von selbem in seinen gelehrten Anmerckungen über dieses Marter-Buch zu handlen.

Der zweyte Tag des Heumonats, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
7	8	9	10	11	12	13	14
i	k	l	m	n	p	q	r
15	16	17	18	19	20	21	22

s	t	u	A	B	C	D	
23	24	25	26	27	28	29	
E	F	F	G	H	M	N	P
30	1	1	2	3	4	5	6

Römisches Marter-Buch.

DAs Fest der H. Jungfrauen Mariä / da von ihr Elisabeth heimgesuchet worden. Zu Rom in der Aurelianer Land-Strassen, der Geburts-Tag der Heil. Martyrer Processi und Martiniani, welche von dem Heil. Apostel Petro, in der Gefängnus Mamertini getaufft, und nachdem sie unter Nerone Zerknirschung des Munds, Folterung, Ochsenzen, Stecken, Feuerflammen, und Scorpionen erlitten, letztlich durch Enthaubtung mit der Marter gekrönet worden seyn. Item zu Rom der H. drey Kriegs-Knecht, welche in dem Leyden des H. Apostels Pauli zu Christo bekehret, und mit ihme der himmlischen Glory theilhafftig zu seyn würdig worden. Mehr an diesem Tag der Heil. Martyrer Aristonis, Crescentiani, Eutychiani, Urbani, Vitalis, Justi, Felicissimi, Felicis, Marciæ, und Symphorosæ, welche alle in Campania, als des Kayserß Diocletiani Verfolgung hefftig wütete, mit der Marter gekrönet worden. Zu Wintonia in Engelland des H. Bischoffs Swithumi, dessen Heiligkeit durch Miraculn leuchtet. Zu Bamberg, des Heil. Bischoffs Othonis, welcher denen Pömmern das Evangelium geprediget, und sie zu dem Glauben bekehret hat. Zu Turon die Begräbnus der Heil. und Gottseeligen Frauen Monegundis.

Ferners zu Avenione, des seeligen Petri von Luxemburg, der in einer sehr zarten Jugend, mit dem Purpur und Bischöfflichen Würde beehret worden, er verhielte sich aber in selber also heiliglich, daß er, nachdeme er in wenigen Jahren, die Verdiensten vieler Alteren erworben, hingegangenen, die Belohnung in dem Himmel darvor zu empfangen. Sein Leib ist zu Avinion verblieben, allwo er in der Kirch der Cœlestiner, mit vieler Andacht besuchet wird. Sein Mantel aber, der zu denen Cœlestineren nacher Paris gebracht worden, würcket daselbst grosse Miraculn zur Wohlthat der jenen, welche begehren, damit bedecket zu werden. Man begehet dessen Fest, den 5. dieses Monaths. In der Sorbonna zu Paris, die Versetzung der Reliquien der Heil. Euphemiæ, von welchen dieses fürtreffliche Collegium einen kleinen Theil besitzet. Zu Atrebato die Erfind- und Erhebung des Leibs des H. Vedasti, ersten Bischoffes dieses Stuls, ꝛc. Französisches.

Von der Heimsuchung Mariä.

Allhier haben wir das anderte Geheimnus, der Einrichtung unseres Heyls, und das erste nach der Einfleischung JEsu Christi, in dem Leib der Allerseeligsten Jungfrauen. Die Gnad des Oberhaubts und des Heylands, so in ihme ware, konnte nicht lang verschlossen bleiben, es wurde erforderet, derselben Lufft zu machen, und zur Ubung zu bringen, damit er auf einige Arth in seinen übernatürlichen Ausgehungen, der Fruchtbarkeit seines ewigen Vatters nachahmete, welcher niemahlens gewesen, ohne hervor zu bringen, und sich mitzutheilen. Die erste Gelegenheit, so er zu seiner Amts-Ubung erkiesen, ist der Heil. Joannes der Tauffer, des Heil. Zachariæ und der Heil. Elisabethæ Sohn, und sein bestimmter Vorlauffer, gewesen. Mithin so bald sich der H. Ertz-Engel Gabriel, welcher der Glorreichen Jungfrauen, die Wunder, so in ihr vollzogen werden solten, verkündiget, und derselben auch geoffenbahret hatte, daß die Heil. Elisabeth ihre Baase von sechs Monathen her schwanger gienge, von hinnen begeben, sprache er ihr heimlich ein, dieser lieben Befreundtin einen Besuch abzustatten, um auf das eheste an dem Werck der Heiligmachung ihres Sohns zu arbeiten.

Maria reiset, aus Göttlicher Eingebung von Nazareth ab.

Maria

Maria nahme diese Eingebung mit tieffer Ehrerbiethigkeit an, und untergabe sich derselben ohne einzige Saumung. **Sie stunde auf/ sagt der H. Evangelist Lucas, deme der Befehl gegeben worden, diese Heimlichkeit der Christlichen Kirch zu bedeuten, und gienge eylends über das Gebürg in eine Stadt Juda / und indeme sie in das Haus Zachariæ eintrate / grüsete sie Elisabeth.**

Wir sehen in dieser Geschicht ihren Gehorsam, ihre Liebe, und ihr Danckbarkeit. Ihren Gehorsam, weilen sie, ohne der Weite und Beschwärnus des Weegs, noch dem Ungemach der Luffts-Witterung, so zu Ende des Winters ware, nachzusinnen, jenes so bald vollzoge, was ihr der Geist ihres Sohns eingabe. Ihre Liebe, weilen sie diese Reiß mit der Absicht unternahme, ihrer Baasen in denen Dürfftigkeiten ihrer Schwangerschafft beyzustehen, und derselben alle Dienst zu leisten, so das Frauen-Volck in diesen Gelegenheiten, Wechselweis einander zu erzeigen pflegen. Ihre Danckbarkeit, indeme sie dieses sonder Zweiffel gethan, theils um sich erkäntlich zu weisen vor die Hülff und Beystand, die sie selbst in ihrer Kindheit von dieser Heil. Frauen empfangen hatte, welche, weilen sie als die Ehe-Frau eines der fürnehmsten Bischöffen, in denen Wohnungen des Tempels, Gewalt gehabt, nach vielen Lehrern besondere Sorg getragen, daß selber die Zeit hindurch, so sie allda abgesonderet ware, nichts mangelte.

Ihre Demuth in dieser Unternehmung.

Alleinig die Tugend, welche in diesem Entschluß am meisten hervor glantzet, und die der Heil. Ambrosius in selbem am besondersten erweget, ist die Demuth gewesen. Maria ist durch die unvergleichliche Gnad der Göttlichen Mutterschafft, über alle Geschöpff Himmels und der Erden erhoben; Sie ward gesetzt zur Königin der Engeln und der Menschen, und zur Ober-Frauen der gantzen Welt; indessen traget sie doch kein Bedencken, diese gute Alte, die unendlich minder ware, zu besuchen: unternimmet also eine lange und mühesame Reiß, um sich, also zu reden, die übrige Zeit dero Schwangerschafft, zu selber als eine Dienst-Magd zu verdingen: O des Wunders einer Ermedrung! jedoch ist sich hierob nicht zu entsetzen; die Demuth konte von der Göttlichen Mutterschafft nicht abgesonderet seyn, und es geziemete sich, daß sie in Maria also tieff ware, als ihre Würde einer Mutter GOttes hoch angewachsen, damit sie ihrem Sohn nicht minder in dem Ubermaß ihrer Niedertracht gleichförmig wurde, als sie selbem durch die Grösse ihrer Erhebung nahe kame. Wir können auch sagen, daß die Verachtung ihrer selbsten, so sie in dieser Gelegenheit zum Vorschein gelangen lassen, eine der fürtrefflichsten Gnaden, die sie von seiner Freygebigkeit empfangen hat, und die Ausschmückung ihrer Seele, oder dero edle Beschaffenheit ware, durch welche sie selbem die aller angenehmste worden, und ihme das Hertz mit grösserer Gewalt und Stärcke abgewunnen.

In dieser Zubereitung reisete sie demnach von Nazareth ab, und trachtete der Stadt zu, in welcher Zacharias und Elisabeth wohneten. Es ist nicht zu zweifflen, daß sie nicht von ihrem Gespons dem Heil. Joseph hierzu Verlaubnus gehabt. Gesetzt, wie wir hieran nicht zweifflen, daß er von der Zeit an mit ihr gewohnet: dann sie wuste gar zu wohl die Pflichten einer Ehe-Frauen gegen ihren Gemahl, um eine Reiß von solcher Ferne, ohne dessen Bewilligung nicht vorzunehmen. Wir können jedoch nicht wissen, wie sie solche erlanget, und wie sie ihme die Zeitung von der Schwangerschafft ihrer Baase, so ihr durch den Engel Gabriel geoffenbahret worden, kund gemachet, ohne demselben das Geheimnus der Menschwerdung zu entdecken, so ihr zu eben dieser Zeit, und von eben diesem Engel verkündiget worden. Dieses ist eine Heimlichkeit, so der Heilige Geist in dem Evangelio, nicht hat an den Tag bringen wollen, und die wir durch unseren eigenen Verstand, zu ergründen uns nicht unterfangen müssen. Einige haben geglaubet, daß Joseph seine Gespons in dem Weeg begleitet, und daß selber, nachdeme er sie zu Zachariam geführet, wiederumen zuruck gekommen, um seine Hand-Arbeit in der Werckstatt fort zusetzen, ohne etwas von deme gewust zu haben, was zwischen ihr und Elisabeth, in dem Augenblick ihrer gewechsleten Begrüssung vorgegangen: welches sie bekräfftigen mit deme; weilen es kein Ansehen hat, daß ein junges Weibs-Bild von vierzehen Jahren, als die allerseeligste Jungfrau ware, alleinig über Land, und an einen so entfernten Orth, welcher von Nazareth bey 18. bis 20. Meilen entlegen ware, hätte gehen wollen. Allein diese Vergesellschafftung des Heil. Josephs ist ungewiß, und weilen wir hierzu weder in der Schrifft, noch in der Erb-Lehr einen Grund finden, können wir keines Weegs verläßlich darvon sprechen: fürnemlich in Erwegung, daß sich die allerseeligste Jungfrau in ihrer Reiß, durch einige ihrer Befreundtinen oder Nachtbarinen, hat können vergeleiten lassen. Ich halte solches jedoch nicht vor unglaublich, und die Ursach, so man insgemein beybringet, um selbes zu widerlegen, daß Joseph, so er mit Maria gewesen wäre, in jenem nicht hätte

Ihre Pflichts-Beobachtung gegen den Heil. Joseph.

Ob ihr dieser heilige Gesellschafft geleistet.

unwis-

unwissend bleiben können, was Elisabeth zu ihr gesprochen, und was bey ihrer Ankunfft in der Heiligmachung des Heil. Joannis des Tauffers vorgegangen, ist nicht genugsam; dieweilen es hätte geschehen können, daß indessen, als diese heilige Weibs-Personen einander grüsseten, er, dem Heil. Zachariæ seine Schuldigkeit abzustatten, gegangen.

In was vor eine Statt sie gegangen.

Das Evangelium nennet die Statt nicht, in welcher grosse Bischoff wohnete; man haltet aber insgemein darvor, daß es Hebron gewesen, weilen unter denen Priesterlichen Stätten, keine ausser dieser auf denen Bergen von Juda stunde. Diese Statt ware uralt, und von denen ansehlichsten in Palæstina; dann sie ist vormahls die Haubt-Statt deren Risen gewesen, welche in der Schrifft unter dem Nahmen Enakim so berühmt ist, und nachmahls ist selbe durch die Begräbnuß Abrahams, Isaacs, und Jacobs, durch die Versetzung der Gebeinen Josephs, und durch den ersten Sitz des Reichs Davids, sehr herrlich geworden. Es fande sich nahe bey ihren Thoren ein Terebinthen-Baum, deme man ein gleiches Alter mit der Welt zuerkennet, und der annoch zur Zeit Hegesippi, und des Heil. Hieronymi, das ist, nach mehr dann vier tausend vier hundert Jahren, von der Welt Erschaffung, daurete. Als sie daselbst, von einer grossen Anzahl der Engeln, welche nicht minder ihre Demuth und Großmüthigkeit bewunderten, als sie ihre Göttliche Mutterschafft verehreten, unsichtig begleitet, hinein gienge, grüssete sie ihre Baase Elisabeth. Der H. Lucas berichtet nicht, was sie zu derselben gesprochen, und was vor einen Gruß sie gegeben.

Es hat ein grosses Ansehen, daß der H. Geist, der die Feder dieses Evangelischen Cantzlers geführet, und ihme das eingabe, was er schreiben solte, dieses also verordnet, um der Demuth der allerseeligsten Jungfrauen günstig zu seyn, dero gantze Neigung ware, sehr wenig von sich selbsten zu reden, und auch gar wenig von sich reden zu hören. Man könte auch gedencken, daß, gleichwie sie jene gewesen, welche dem Heil. Lucas die gantze Folge dieser heiligen Geschicht in die Feder gegeben, also sie ihme diesen Umstand ausdrücklich verborgen habe, selben nichts anderes, als das vorsagend, was denen Glaubigen zu ihrer Auferbauung zu entdecken, höchst nothwendig ware: um die Eitelkeit und Hoffarth der Adams-Kinderen zu beschämen, welche nicht unterlassen wollen, von ihren eigenen Thaten zu reden, wiewohlen selbe mit Fehleren und Unvollkommenheiten erfüllet, und von Anfang biß zum Ende, unlaugbare Zeichen ihrer Verderbung und Schwachheit mit sich führen. Wir wollen demnach nicht vorwitzig durchgrüblen, mit was vor Worten diese fürtreffliche Jungfrau ihre Baase angegangen, und seye uns genug, die Würckungen hiervon zu bewunderen, welche gantz erstaunlich heissen, und klar beweisen, wie die ewige Weißheit, die in ihrem Leib wohnete, auch durch ihren Mund geredet, und allem deme, was sie redete, Krafft und Seegen ertheilet.

Würckung ihres Grusses.

Sie brachte zwey oder drey Wort vor, wie man in Begrüssung eines Freunds zu thun pfleget, und alsobald sprange das Kind / so Elisabeth in ihrem Leib truge, vor Freuden auf: und diese heilige Frau ward selbst mit dem heiligen Geist erfüllet, und ruffte mit starcker Stimm: **Du bist gebenedeyet unter denen Weiberen / und gebenedeyet ist die Frucht deines Leibes: und woher wird mir diese Gnad / daß die Mutter meines HErrns zu mir kommet: dann siehe / kaum ist dein Gruß in meinen Ohren erschollen / als das Kind / so ich trage / vor Freuden in meinem Leib aufgesprungen: du bist wahrhafftig seelig / die du geglaubet hast / dann / was dir von dem HErrn gesagt worden / wird unfehlbahr erfüller werden.** In diesem Augenblick empfienge der kleine heilige Joannes der Tauffer, die Gnad und den Verstand, und sein Geist ward zur Erkantnuß und Anbettung des allmögenden HErrns, der vor ihne stunde, erhoben: und durch eben diesen Uberfluß der Gnad, und durch die Krafft dieser Erleuchtung, hatte er eine nicht gemeine Bewegung in dem Leib seiner Mutter: entweders daß er von der Seiten des Ruckens, nach Art der Kinderen, zur anderen Seiten gekehret, um JEsum Christum, und dessen Jungfräuliche Mutter zu begrüssen, nach diesen schönen Worten des Heil. Augustini: De utero in uterum salutabat; **Er hatte ihne von einem Leib in dem anderen gegrüsset:** oder daß er nur einen wundersamen Sprung gethan, um die Größe seiner Frölichkeit, ob ihrer liebwerthisten Gegenwart zu bezeugen. Nicht allein er ist mit Gnad und Erleuchtung erfüllet worden, sondern er erfüllte auch hiemit seine Mutter, nach anderen Zeugnuß-Worten des Heil. Ambrosii: Spiritu Sancto repletus, replevit & Matrem: **Nachdeme er die Vollheit des Heil. Geistes empfangen / hat er solche auch jenet / die ihne in ihrem Leib getragen / mitgetheilet: daß also Elisabeth durch eine gantz Göttl. Erleuchtung, so ihr in Ansehung ihres Sohns gegeben worden, in diesem Augenblick die zwey gröste Werck, so jemahls von der Hand GOttes gewürcket worden, ich will sagen: der Einfleischung des Göttlichen Worts, in dem Leib einer Jungfrauen, und der Erhebung einer Jungfrauen, zur höchsten**

Würde einer Mutter GOttes, erkennet: und sie ist auch die erste gewesen, so eine äusserliche und offentliche Huldigung, diesen zweyen Geheimnussen abgeleget, sprechend: **du bist gebenedeyet unter denen Weiberen / und gebenedeyet ist die Frucht deines Leibs.** Ich überlasse allhier der Frommkeit deren Lesenden, in die Tieffe dieser Materi ferners einzudringen, und will allein, daß sie mit dem Heil. Ambrosio anmercken, daß Elisabeth zum ersten die Stimm Mariä gehöret, Joannes aber zum ersten die wundersame Gnad, so hiervon herflosse, gefühlet; daß die, so Elisabeth gegeben worden, eine Abstammung von jenen gewesen, mit welcher Joannes erfüllet ward, daß Maria beyder Werckzeug, und JEsus, durch ihren Mund redend, hiervon der erste Ursprung ware, oder viel mehrers, daß Maria JEsum tragend, und JEsus von Maria getragen, hierzu gleichsam nur eine eintzige Uhr-Quelle gewesen, weilen Maria damals dieser unvergleichlichen Ehr genosse, mit JEsu gleichsam eine Wesenheit zu seyn.

Einfluß JEsu in den Heil. Joannem.

Demnach ist dieses ein Geheimnuß der Offenbahrung und der Heiligmachung: allein beyde von so aufferordentlicher Art, daß sie ihres gleichen niemahls gekennet, noch jemahls kennen werden. Kinder, die noch nicht gebohren, erleuchten ihre Mütter, und reden durch ihre Mütter miteinander. JEsus annoch in dem Leib Mariä wohnend, giebet sich dem gleichfalls noch in dem Leib Elisabeth verschlossenem Joanni zu erkennen, er reiniget selben von der Erb-Sünd, er ertheilet ihme die Gnad, er gerechtfertiget und heiliget selben, und erfüllet ihne mit dem heiligen Geist: er erhebet ihne zu einer hohen Betrachtung der Gottheit, und des Geheimnusses unserer Erlösung; Er giebet ihme zu erkennen die Hochheit des Stands, zu welchen er selben beruffte. Er breitet in dessen Seele alle Zurüstungen und Nothwendigkeiten aus, um alle Pflichten hiervon zu erfüllen: Endlichen, ob er schon noch selbst ein Kind ware, machet er doch aus diesem Kind einen Propheten, einen Apostel, einen grossen Prediger, und ein Wunder der Weißheit und Heiligkeit. Welcher Gestalten aber, würcket er diese Wunder? Er thut selbe durch ein eintziges Wort, so er in den Mund Mariä leget; ein so gewaltsames und würckendes Wort, daß es durch die Ohren Elisabeth eingehend, biß in das Gemüth und Hertz ihrer Frucht vordringet, und aus einem Geschirr des Zorns, so er ware, ein Geschirr der Gnade und alles Seegens machte. Ansonsten antwortet der Heil. Joannes JEsu und Mariä, er redet mit ihnen durch seine Sprüng, saget der Heil. Joannes Chrysostomus: Nondum nascitur, & saltibus loquitur: Er bezeuget ihnen seine Freude und Erkänntlichkeit, er drucket selben die Begierde aus, die er traget, aus seinem Gefängnuß entlassen zu werden, um sein Predigers-Propheten- und Vorlauffers-Amt anzutretten: Quid hic sedeo vinctus, redet er durch den goldenen Mund, exibo præcurram, & prædicabo omnibus, ecce Agnus Dei: **Was sitze ich allhier gebunden: Ich will hinaus gehen / ich will meinem HErrn entgegen kommen / und ich will der gantzen Welt predigen / wie das Lamm GOttes angekommen seye.** Allein, weilen er noch stumm ware, bediente er sich seiner Mutter, um seine Meynung zu erklären. Er flösset in dero Verstand ein Prophetisches Liecht ein, welches ihr die grosse Wunder, so vor ihren Augen waren, zu erkennen giebet. Spiritus sui & Gratiæ superabundantiam in eam refundit, redet der Abbt Guerricus, **er giesset über selbe den Uberfluß seines Geistes / und seiner Gnade aus.** Er machet in ihrem Hertzen mit unschätzbahrer Freude, eine besondere Ehrerbietigkeit, vor die mit ihrem höchsten HErren schwanger-gehende Jungfrau entspringen. Er leget derselben endlichen die aller-verpflichteste und liebreicheste Wort, als diese Jungfrau von dessen Güte gewärtig seyn konte, in dem Mund. Wort, von einer tieffen Demuth, da sie saget: **Woher kommet mir diese Ehr / daß mich die Mutter meines HErrns mit ihrem Besuch würdiget?** Wort des Lobs, und der Benedeyung, da sie gesprochen: **du bist gebenedeyet unter denen Weiberen / und gebenedeyet ist die Frucht deines Leibes.** Wort der Dancksagung, und der Glückswünschung, als sie bekennet: **So bald deine Stimm in meinen Ohren erschollen / ist das Kind / so ich trage / in meinem Leib vor Freuden aufgesprungen.** Wort des Frolockens, und der Bewunderung, als sie gemeldet: **du bist in Wahrheit seelig / weilen du geglaubet.** Endlichen Wort des Glaubens, und der Weissagung, da sie gesprochen: **Was dir von dem HErrn verkündiget worden / wird unfehlbar in der Folge aller Zeiten erfüllet werden.**

Es wird in allen diesen Dingen etwas der Bewunderung und der Nachfolg vorgestellet: Wir müssen bewunderen die Erstaunen-machende Thaten, welche der Allmögende würcket, um seinen Sohn zu entdecken, und die Niedrigkeit dessen Kinds-Stands zu erhöhen: wir solten aber auch denen Tugenden nachahmen, die in diesen zweyen Kinderen und Mütteren hervor glantzen, welche in wenigen Worten seynd die Demuth, die Liebe, die Erkäntlichkeit, die Andacht, die Inbrunst, und viel andere, so die heilige Seelen durch eine fromme Betrachtung denenselben werden anmercken können. Es ist Zeit, die allerseeligste Jungfrau anzuhören, und überzulegen, was sie

auf das Lob, so ihr Elisabeth gabe, geantwortet.

Erster Vers des Magnificat. **Meine Seele / sagt sie, machet groß den HErren.** Elisabeth lobet Mariam, Maria aber schwinget sich über alles dieses Lob, und lasset sich alleinig angelegen seyn, JEsum CHristum, so sie in ihrem Leib truge, zu benedeyen. Sie gleichet nicht denen Adams-Kinderen, die man von ihren Thaten, und auch so gar von denen Gaben, so sie von GOtt empfangen, nicht loben kan, daß sie sich nicht mit deme, was man ihnen saget, schändlich erfüllen, und an selben, durch eine lästerlich- und unerträgliche Liebe ihrer eignen Fürtrefflichkeit, Gefallen tragen. Gleichwie sie gantz in GOtt abgesonderet, und mit der Betrachtung, oder besser zu sagen, von dem Urtheil, und dem Geschmack seiner Hochheit, seiner Macht und Gütigkeit, vor denen alle Geschöpff ein eitles Nichts seynd, erfüllet ist; also kan sie kein Lob, als vor selben empfangen, sie weiset alle Ehr an ihne an, und ihre Seele, die wahrhafftig die ihrige ware, weilen sie sich nicht von denen hinfälligen und zergänglichen Dingen gewinnen lassen, weiß um kein anderes Thun, als selben zu benedeyen und zu erhöhen. Sie machet ihne groß durch ihre Wort, sie erhöhet ihne durch die tieffe Vernichtungen ihres Hertzens, sie machet ihne groß, indeme sie vor dem Himmel und Erden erkennet, daß er alleinig groß, er alleinig glorreich, er allein der Hochachtung würdig seye, und ihme eintzig die Anbettungen der Engeln und der Menschen gebühren: Sie machet ihne groß, sagt Heil. Augustinus über das Magnificat, durch eine Ehrerbietungsvolle Liebe, und durch eine mit Liebe, Zärtlichkeit, und Gemüths-Neigung erfüllte Ehrerbietung.

2. Vers. **Und mein Geist / rucket sie bey, hat frolocket in GOtt meinem Heyland.** Die Seele und der Geist in dem Menschen, seynd eben eine Wesenheit, allein sie haben verschiedene Beobachtungen. Die Seele ist diese Wesenheit, so viel selbe gegen dem Leib angesehen wird, und deme das Leben, die Bewegung, und die Empfindlichkeit giebet; der Geist ist diese Wesenheit, so viel selber gegen dem Ende betrachtet wird, zu welchem GOtt solche erschaffen, und diese sich durch die Eigenschafften und geistliche Würckungen zu selber erhebet. In dem Stand der Unschuld, schwange sich der Mensch durch beyde zu GOtt, das ist, nicht allein nach dem vernünfftig- und verständlichem Theil, sondern auch nach jenen, so wir den unvernünfftig- oder viehischen nennen; dann die Gnad dieses grünenden Stands, so man die ursprüngliche, oder angebohrne Gerechtigkeit nennet, ware so süß und gewaltsam, daß sie das Fleisch und alle Sinnen, dem Geist lieblich unterworffen hielte; welches machte, daß sie unter dessen Leitung, GOtt ohne einiges Widersetzen nachtrachteten, und daß sie auch auf einige Art der Widerwärtigkeit, des vernünfftigen Theils theilhafftig wurden. Allein dieser Glücksvolle Stand, ist durch die Sünd des ersten Menschens gäntzlich verwüstet: und anstatt daß das Fleisch damahls in etwas geistlich ware, ist der Geist nach diesem Fall fleischlich, tölpisch und dumm worden, indeme er nichts anders, dann eitel Gedancken und Meinungen mehr hatte, die ihne an die irrdische Ding verweisen. Und wiewohlen unsere Natur, durch die Gnad des Mittlers wiederumen aufgerichtet und verbessert worden, ist doch dieser vollkommene Gehorsam des Fleisches, gegen dem Geist nicht mehr erstattet worden, und haben die Allergerechteste Ursach, sich mit dem H. Paulo zu beschwären, daß sie in ihren Gliederen ein lasterhafft und verfluchtes Gesatz spühren, welches sich dem Gesatz ihrer Vernunfft widersetzet. Mit der allerseeligsten Jungfrauen aber, hat es keine gleiche Beschaffenheit: gleichwie diese keinen Theil an der Sünd unsers Vatters gehabt, und selbe viel reiner, und mit unvergleichlichen mehr Freyheiten versehen ware, nicht allein als der unschuldige Adam, sondern auch als die himmlische Geister, also waren ihre Seele und ihr Geist nicht gegeneinander widersetzet. Sie hatten beyde nicht mehr, dann einen Gegenstand, oder Vorsatz, und einen Endzweck, sie trachteten beyde nach GOtt, und sie konte unabläßlich das sagen, was einsmahls der Königliche Prophet gesprochen: **Mein Hertz und mein Fleisch haben sich erfreuet / und frolocket in dem lebendigen GOtt.** Dieses ists, was sie in denen Worten ihres Lob-Gesangs besonders ausdrucket, indeme sie saget, daß ihr Seele den HErrn groß mache, und daß ihr Geist frolocke in GOtt ihrem Heyland. Dann durch diese wenige Wort zeiget sie, daß ihre Seele eben jene Verrichtungen habe, die ihrem Geist eigen seynd, nehmlichen GOtt groß zu machen, und daß ihr Geist sich auch zu denen Verrichtungen ihrer Seele erstrecke, die da seynd, sich zu erfreuen, und zu frolocken, einen Sohn von so hoher, und die Verdienst aller Menschen übersteigender Würde zu haben. Sie machet GOtt demnach groß, und sie erfreuet sich, und frolocket in ihme durch ihren Geist und durch ihre Seele: und ihre Freude ist um so viel grösser, als die Ursachen, die sie hat, sich zu erfreuen, so wohl der Natur, als der Gnad nach, fürtrefflich seynd, und alles dasjenige weit übersehen, was einem Geschöpff Freude machen kan. Im übrigen, nennet sie mit grosser Billigkeit GOtt ihren eigenen Heyland, weilen dieser, anstatt daß er denen anderen Menschen das Heyl durch die Erlösung erworben, jenes der allerseeligsten Jungfrauen, durch eine voll-

kommene Vorbewahrung gewürcket hat, zumahl er dieselbe durch die Verdienst seines Bluts, so GOtt von dem Anfang der Welt in Betrachtung gezogen, gehindert, an der Sünd Adams einigen Theil anzuerben.

3. Vers. Sie spricht folgends: **Weilen GOtt angesehen hat die Demuth seiner Magd.** Einige ziehen die Demuth seiner Magd in Bedencken, und gründen sich hierauf, daß die allerseeligste Jungfrau gar zu demüthig ware, um sich selbsten die Tugend der Demuth zu zueignen, und zu sagen, daß sie diese Tugend würdig gemachet, Mutter GOttes zu seyn: allein sie betrachten nicht, daß Maria hiervon als der Werckzeug des heiligen Geistes redete, der sie Wahrheiten aussprechen machte, die sie nicht in Obacht nahme, und welche derselben ihre wundersame Sittsamkeit verborgen hielte. Da sie gleichsam von sich selbst redete, thate sie keine andere Meldung, dann von ihrer Niedrig- und Nichtigkeit; und der Verstand ihrer Worten ist, daß sie sich erfreue in GOtt ihrem Heyland, weilen er ein Aug der Gnad und Barmhertzigkeit, auf ihre Unwürdigkeit geworffen, und daß er selbe ohne einigen Verdienst ihrerseits, zu einer nicht schätzbahren Glory erhoben: als sie aber redete, als ein Werckzeug des heiligen Geistes, ziehet sie ihre wundersame Demuth hervor, weilen uns der heilige Geist durch ihren Mund, ohne daß ihr Absehen dahin zihlete, lehren wolte, daß es diese Demuth seye, die sie dem Allerhöchsten angenehm gemachet, so die Gnaden-Blick der allerheiligsten Dreyfaltigkeit über selbe gezogen, welche die Zubereitungen vollführet, die ihr, um Mutter GOttes zu seyn, nothwendig waren, und die sie würdig gemachet, jenen in ihrem Leib zu tragen, welcher der gröste und zugleich der demüthigste unter allen Menschen-Kinderen ist. Also ist um die Auslegung dieser Wort zu erfüllen: Respexit humilitatem Ancillæ suæ, nicht vonnöthen, zu setzen, die Niedrigkeit oder Geringheit seiner Magd, wie oben angezogene Zweiffel-trager thun, sondern die Demuth seiner Magd; dann dieses Wort der Demuth heisset und bedeutet beyde, nehmlichen die Niedrigkeit, und die Tugend der Demuth. Man wird sagen können, wie das Griechische Wort ταπείνωσις, dessen sich der Heil. Evangelist bedienet, nichts anderes heisse, dann die Niedrigkeit und Verwerffung: allein dieses ist der Wahrheit nicht gemäß, weilen nach der Beobachtung des Heil. Hieronymi, in seinem Schreiben an Algasiam, andere Ort der heiligen Schrifft zu finden, wie in dem Heil. Matthæo am 11. Cap. in der Epistel des Heil. Jacobi am 4. Cap. und in der 1. des Heil. Petri am 5. Cap. allwo selbes auch die Tugend der Demuth heisset: weilen in der That die erkante und verspührte Niedrigkeit, eine wahrhaffte Demuth ist. Worüber man den gelehrten Benzonium, in der Erklärung dieses Verses schauen kan.

Dann siehe / von nun an werden mich seelig sprechen alle Geschlecht. Bemeldter Vers. Dieses ist die Fortsetzung bemeldten Verses, in welcher unsere höchste in einem Winckel Judææ, und in dem kleinen Hauß Zachariæ verschlossene Fürstin, eine Weissagung machet, von welcher wir alle Tag die Wahrheit sehen. Sie saget, daß, weilen GOtt die Niedrigkeit, und die Demuth seiner Magd angesehen, und sie mit einem so gönstigen Aug angeschauet, daß er sie zur höchsten Würde der Mutter GOttes erhoben, alle Geschlecht und Zeiten sie als seelig ausruffen werden. Solches wird in allen Orten, wohin sich die Kirch ausgebreitet, erfüllet. Dieses ist von der Geburt des Christenthums anerfüllet worden, und wird annoch biß zu dem Ende der Welt vollzogen werden. Dann wo singet man nicht mit Frölichkeit: **Seelig ist der Leib der Jungfrauen Mariä / der getragen hat den Sohn des ewigen Vatters / und seelig seynd die Brüst / welche JEsum Christum unseren HErrn gesauget haben:** Und wiewohlen die Wort unser Lieben Frauen, nur allein die künfftige Zeit anzudeuten scheinen, glaube ich nichts destoweniger, daß sich selbe auf alle Zeiten erstrecken können und müssen. Dann so sie von der Christlichen Kirch, und allen Glaubigen des neuen Gesätzes, seelig genennet werden; welches annoch biß auf den Tag des Jüngsten Gerichts, und in Ewigkeit geschehen wird; ist gewiß, daß die Patriarchen und Propheten des alten Testaments, die selbe im Geist vorsahen, ob ihrem Glück gleichfalls gefrolocket. Und dieses ist, was derselben die Vereinbahrung der Fruchtbarkeit mit der Jungfrauschafft erworben; dann so sie Jungfrau, und nicht Mutter gewesen wäre, wurde sie von der Synagog, welche die Mutter denen Jungfrauen, und Unfruchtbahren vorzohe, nicht besonders seelig seyn genennet worden: und so sie im Gegentheil fruchtbar, und Mutter gewesen, darbey aber nicht Jungfrau verbliben wäre, hätte die Kirch, welche die Jungfrauschafft viel höher, dann die Fruchtbarkeit schätzet, dero Wohlstand und Glück jenen deren Jungfrauen nicht vorgezogen. Indeme aber in ihr die Mütterlich- und Jungfräuliche Eigenschafften zusammen verbunden, und also genau vereiniget worden, daß ihre Jungfrauschafft von ihrer Fruchtbarkeit verehret wird, und daß ihre Fruchtbarkeit ihre Jungfrauschafft unendlich erhebet, ist sie der Gegenstand der Verehr- und Benedeyung aller Zeiten, und ist dero keine zu finden, so selbe nicht vor seelig, ja vor die allerglückseeligste unter allen Jungfrauen, unter allen Mütteren, und unter allen Weibsbilderen ausruffet.

Sie

Sie erkläret sich folgends noch besser, und setzet noch bey: **Weilen der grosse Ding an mir gethan / der da mächtig ist**: Eine wundersame Ausdruckung, in welcher die Demuth dieser Königin der Engeln, noch ferners gar deutlich hervor strahlet: dann sie saget nicht, daß der Allmögende grosse Ding durch sie gethan, sondern befriediget sich zu meldten: daß er grosse Sachen vor sie oder an ihr gewürcket: Fecit mihi. Indessen ist gewiß, daß in ihr und durch sie diese grosse Ding gethan worden: dann durch sie ist es beschehen, daß das ewige Wort ein menschliches Fleisch angenommen, daß selbes empfangen, auch Christus und der Menschen Heyland worden. Also kan Maria den Mund nicht eröffnen, daß sie nicht Merckmahl ihrer Sittsamkeit, und ihrer vollkommenen Demuth giebet: Sie redet nicht, als um GOtt zu loben, und wiewohlen unmöglich scheinet, daß sie GOtt lobe, ohne die Ding vorzubringen, wodurch sie unendlich rühmlich gemachet wird, thut sie solches dannoch auf so sinnreiche und künstliche Art, daß sie alle Glory GOtt zuschreibet, und sich nichts anderes beyeignet, dann die Wohlthat, die Würckungen seiner Freygebigkeit und Barmhertzigkeit empfangen zu haben. Übrigens, haben die Wort, deren sie sich bedienet, **der da mächtig ist / hat in mir grosse Ding gethan** / einen unendlichen Verstand und Bedeutung, und zeigen uns, daß jenes, so GOtt wegen Mariam, in Maria, und durch Mariam gethan, so groß, so herrlich, und also unaussprechlich seye, daß keine Wort auszufinden, die selbes zur Genüge vorstellen können. **Er hat an mir** / sagt sie, **grosse Ding gethan.** Er hat mir zum Sohn jenen in der Zeit gegeben, der sein Sohn ist in der Ewigkeit: Er hat mich jenen in meinem Leib empfangen gemachet, den er in dem Schooß seines Göttlichen Verstands empfanget; Er hat mich zugleich zur Jungfrau und Mutter gemachet, und hat mich dieses ewige Liecht, ohne einzige Befleckung meiner Jungfräulichen Reinigkeit, tragen geheissen.

Der heilige Geist, dessen Werckzeug sie ist, macht sie ferners durch diese Wort das Aussprechen, was derselben ihre Demuth verbietet, uns zu bedeuten. Dann er thut uns zu wissen, daß GOtt in ihr alles dasjenige vereiniget habe, was Himmel und Erden, Gnad und Natur, Engel und Menschen, besonderes und fürtreffliches in sich beschliessen: daß er derselben gegeben, den Glauben der Patriarchen, den Eyffer der Propheten, und die Tugenden aller Gerechten, die in dem neuen Gesatz seyn werden: daß sie die Thronen an Schönheit, die Cherubinen an Liecht und Glantz, und die Seraphinen an Inbrunst übertreffe: daß ihre Unschuld vollkommen, ihre Treuheit unverletzlich, und ihre Liebe ausgemacht seye: daß selbe, gleichwie sie den Heiligsten unter allen Heiligen, mit ihrem keuschen Schooß umfanget, also auch mit dessen Leben, dessen Geist, dessen Empfindlichkeiten und Zuneigungen ausgeschmücket seye: daß sie dessen Göttlich- und Menschlicher Heiligkeit, fürtrefflichst theilhafftig worden, und wie ein anderer er selbst seye: daß ihr nichts vorenthalten gewesen, und derselben alle Schätz der Gnad und Glory offen stehen. Er entdecket uns weiters durch diese Wort, daß, gleichwie die Mutter bey allen Vorzügen ihrer Kinderen Antheil haben, die mit dem eingefleischten Wort schwanger-gehende Jungfräuliche Mutter, zu dreyen Gemeinschafften mit diesem erhoben seye. Eine Gemeinschafft der Hochheit, welche machet, daß sie vor die Königin der Himmeln, vor die Frau und Herrscherin der Engeln, und vor die höchste Gewalt-tragerin der gantzen Welt muß erkennet werden. Eine Gemeinschafft der Geschäfften und Amts-Verrichtungen, welches die Vätter und Lehrer veranlasset, selbe die Erneuerin der Welt, die Erlöserin des menschlichen Geschlechts, und die Versöhnerin der Sünderen zu nennen, so viel sie nehmlichen jene ist, welche den Leib und das Blut hergegeben, wodurch wir seyn erlöset worden. Eine Gemeinschafft des Einflusses, so da machet, daß sie biß an das Welt-Ende, bey allen Gnaden-Wercken, die GOtt in der Haußhaltung und Einrichtung des Heyls vornehmen wird, mitwürcke. Sie ware nicht gesinnet, uns diese grosse Ding von sich selbsten vortragen zu wollen, allein der Geist GOttes, in dessen Händen die Zung und die Stimmen der Prophetinen und Propheten ligen, hat solche alle in denen zweyen eintzigen Worten, die sie zu uns geredet, beschlossen: daß sie also durch eine wundersame Anordnung der Göttlichen Vorsichtigkeit, allwo sie GOtt, ohne sich zu loben, rühmen wolte, uns Gelegenheit gegeben, das zu erkennen, was als das gröste und löblichste in ihr gefunden wird.

Ende des gemeldten Verses.

Sie vollendet diesen Vers, indeme sie spricht: **und sein Nahm ist heilig.** Sie redet von dem Nahmen GOttes als GOttes, welchen zu nennen, niemanden zugelassen ware, und von dem Nahmen des Menschwordenen GOttes, welchen ihr der Engel Gabriel schon von dem Himmel gebracht hatte, und so der Nahmen JEsus ware: und sie nennet beyde heilig, weilen sie den Ursprung aller Heiligkeit andeuten: Sie redet aber hiervon nur als von einem Nahmen, weilen der Nahmen GOttes, in jenem des Erlösers, und in dem Nahmen JEsu enthalten ist, wie wir bereits in dem Beschneidungs-Fest gemeldet haben.

Das übrige des Lob-Gesangs.

Im übrigen, zweiflet mir nicht, daß sie allhier die Heiligkeit ihres HErrens, durch ein neues

Demuths-Geheimnuß verstelle, um die Augen Elisabeth, von ihren Vollkommenheiten durch die Betrachtung der Göttlichen Heiligkeit abzuwenden, vor welchen alle Vollkommenheiten der Geschöpffen, nichts anderes seynd, dann eine schwache Schimmerung, die sich verfinsteret, und gäntzlich verschwindet. In dem übrigen ihres Lob-Gesangs, erstrecket sie sich auf wundersame, wie auch Andachts- und Ehrerbietungs-volle Art, über die Vollkommenheiten GOttes; fürnehmlich über seine Gerechtigkeit wider die Reiche, die Hoffärtige, und Groſse dieser Welt, die sich ihrer Gewalt mißbrauchen, und über seine Barhertzigkeit gegen denen Armen und Demüthigen, die in der Forcht, ihne zu beleydigen, wandlen. Sie stellet auch vor, daß kein Platz mehr seye, sich zu beklagen, daß die Geheissungen GOttes nicht erfüllet würden: weilen sich endlichen die höchste Güte ihrer Barmhertzigkeit erinneret, und er Israel seinen Diener, mit einem günstigen Aug angesehen hatte, indeme er selben seiner Gottheit beygesellet, wie er denen heiligen Patriarchen, und vor allem Abraham dem Haubt des Jüdischen Geschlechts verheissen hat.

Hier hast du eine schwache Ausdruckung der grossen Geheimnussen, welche in dem Lob-Gesang begriffen seynd, so Maria in Gegenwart der Heil. Elisabeth, ihrer Baase ausgesprochen. Lasset uns ferners in einem kurtzen Auszug sagen, daß ihre Demuth sich Schnur-gerad dem Lob widersetze, so ihr diese heilige Frau mit so vieler Billichkeit gegeben hatte. Elisabeth sprache sie groß, und Maria machet niemand groß dann den HErren. Elisabeth hatte sich erfreuet über ihre Besuchung und ihren Gruß, und ihr Geist findet keine andere Frölichkeit, als in GOtt seinem Heyland. Elisabeth wünschte ihr Glück, ob ihrer neuen Würde einer Mutter GOttes, und sie nimmet keine andere Hochheit an, als jene seiner demüthigsten Magd und Dienerin. Elisabeth hat ihrem Glauben die erfüllte Wunderthaten beygeeignet, wie auch die, so annoch an ihr erfüllet werden musten, und sie begnüget sich, zu sagen, daß sie der HErr wohl gewürdiget, die Augen auf ihre Gekinaigkeit zu werffen, und daß er ihrer mit vieler Freygebigkeit gepflogen. Indeme sie endlichen in eben dieser Demuths-Art fortfahret, schreibet sie ihrem Glücks-vollen Geschick, und nicht ihren Verdiensten die grosse Ding zu, welche die Allmögenheit und Weißheit GOttes in ihr gewürcket hatten, und schreitet schnell zu dem allgemeinen Lob dieses HErrns, der ihre gantze Freud, und der gantze Gegenstand ihrer Liebe ist. Diese ist die Weiß, auf welche wir das uns beygelegte Lob genau abwenden, und, an statt uns in selbigem zu ersättigen, und Gefallen zu tragen, hurtig auf jenen lencken solten, deme aller Preiß und Ehr billig gebühret.

Würckung dieses Lob-Gesangs.

Ubrigens, so wahrhafftig ist, daß die zwey Wort, welche Maria bey der ersten Antreffung ihrer Baase vorgetragen, also würckend gewesen, daß sie die Heiligmagung, und das Prophetische Liecht in die Seele des Heil. Joannis gebracht, und von dar in dem Geist, und in das Hertz seiner Mutter aufzuspringen; wie glauben wir, daß die Würckungen dieses schönen, in zehen Versen bestandenen, und von dieser heiligsten Jungfrauen, in einer unvergleichlichen Liebes-Brunst ausgesprochenen Lob-Gesangs beschaffen seyn werden? dann es ist nicht zu zweiflen, daß der heilige Geist, so dessen erster Urheber gewesen, und selbes in den Mund unser himmlischen Singerin geleget, nicht auch dem heiligen Vorlauffer solches verstehen gemachet, und ihme hiervon den Verstand, und alle Geheimnussen erkläret habe. O welche Erkanntnuß hat er ihme nicht gegeben, über das grosse Geheimnuß der Menschen-Erlösung? welche Ubungen des Glaubens, der Anbettung, der Danckſagung, und der Liebe, hat er in ihme durch die Betrachtung der Güte des Allmögenden nicht erwecket? welche Zärtlichkeit hat er demselben vor die höchste Mutter, so der Unterstand und der Werckzeug so vieler Wunderen ware, nicht eingedrucket? Endlichen, welche neue Begierden hat er in ihme nicht entzündet, sich aufs eheste zu beeiferen, die Hochzeiten ihres Sohns kund zu thun, ihne aller Orten groß zu machen, und denen Juden zu gestehen, daß er nicht würdig wäre, die Riemen seiner Schuhe aufzulösen?

Aufenthalt Mariä bey Elisabeth.

Das Evangelium meldet uns jenes nicht, was Elisabeth auf diesem Lob-Gesang versetzet, weder wie der Beschluß dieses Gesprächs, dieser fürtrefflichen Mütteren beschaffen gewesen. Selbes begnüget sich, beyzurucken, daß Maria bey dreyen Monathen in dem Hauß Zachariæ verblieben, und daß sie folgends nacher Nazareth zuruck gekehret. Nun ist es an uns, zu gedencken, was vor Seegen ein so langer Aufenthalt über dieses Haus gezogen? Wir lesen in dem zweyten Buch der Königen, daß, nachdeme die Bunds-Lade durch David in das Hauß Obededom gebracht worden, allwo selbe drey Monathen verharret, allerhand Seegen über diesen frommen Mann, und alle seine Güter abgeflossen; wodurch David zu dem Entschluß gebracht wurde, selbe nacher Jerusalem zu versetzen. Nun Maria ware unvergleichlich mehr, dann der Bunds-Kasten, und sie truge in ihrem Schooß nicht alleinig die Gesätz-Tafeln, oder die Ruthen Moysis, noch ein wenig von dem Himmel-Brod, welches denen Kinderen Israels in der Wüsten zur Nahrung gedienet hatte, wie diese Archen, sondern

dern sie truge den HErrn aller Dingen, dessen die Tafeln, Ruthen, und Himmels-Brod, nur gantz unvollkommene Vorbildungen waren. Was waren es nun für geistlich und leibliche Gnaden, so ihr drey Monathlicher Aufenthalt dem gantzen Hauß Zachariæ erworben, und was vor Risen-Schritt machten nicht zu dieser Zeit in der Tugend und in der Heiligkeit die drey fürtreffliche Personen, aus welchen selbes bestunde, ich will sagen, Zacharias, Elisabeth, und Heil. Joannes? dieses ist es, was die fromme Seelen durch Betrachtung ersteigen, wir aber durch unsere matte Feder nicht erreichen können.

Es finden sich deren einige, so darvor halten, daß die allerseeligste Jungfrau der Entbindung ihrer Baase beygestanden, und daß sie nicht ehender nacher Hauß zuruck gekehret, als nachdeme die Wunder in der Geburt, und in der Beschneidung des Heil. Vorlauffers erfüllet worden. Allein weilen der Heil. Lucas ihre Zuruckkehr erzehlet, bevor selber diese Geburts-Geschicht beschreibet, da er saget: **Maria blibe gegen dreyen Monathen bey Elisabeth, und kehrete folgends in ihre Behausung zuruck; und die Zeit der Entbündung Elisabeth, ware herzu genaher/ und sie ist mit einem Sohn in das Kind-Bett gekommen**: ist viel glaublicher, daß sie diese heilige Frau verlassen, bevor die neun Monathen ihrer Schwangerschafft ausgelauffen. Nicephorus Callixtus saget, daß sie es von darumen gethan, weilen es der Gebrauch deren Jungfrauen ware, sich abzusonderen, wann bey denen Frauen die Geburts-Zeit annahete. Simeon Metaphrastes rucket bey, in seiner Red von dem Heil. Joanne, daß solches beschehen, um dem grossen Hauffen der Menschen, so sich zu der Zeit der Geburt dieses Kinds einfinden wurden, zu entgehen. Und der Abbt Rupertus saget ferners, daß sie solches aus Forcht gethan, damit nicht etwann ihre Schwangerschafft anderen zuvor, dann dem Heil. Joseph bekant wurde. Ne prius ab illis deprehenderetur in utero habens quàm ab ipso Beato Joseph. Der Urheber deren, Eusebio von Emesa zugeeigneten Homilien oder Predigten saget, daß Zacharias und Elisabeth, bey dero Abreiß eine Menge der Thränen vergossen, weilen sie sich einer so heiligen und vortheiligen Gesellschafft entsetzet sahen, und der Heil. Joannes selbst, deme heiliger Geist, solche in dem Leib seiner Mutter geoffenbahret, vielen Schmertzen darüber empfunden. Allein es ist noch niemahlens auf Erden eine Freude gespühret worden, welcher nicht eine Betrübnuß vorgegangen, und nachgefolget: und es scheinet, daß ihnen diese Qual nothwendig warte, um sie zu so grosser Freude zu bereiten, die ihnen gar bald darnach begegnet, als

Ihre Zuruckkehr.

der Göttliche Vorlauffer in der Welt erschienen.

Einsetzung des Fests der Heimsuchung.

Ansonsten ist dieses Geheimnuß der Heimsuchung so hoch, und so voll der Wunder, daß selbes gar wohl verdienet, in der Kirch durch ein besonderes Fest geehret zu werden. Jener, so der erste an dessen Einsetzung gedacht, ist der Heil. Bonaventura General des Ordens deren Minderen gewesen, welcher in seinem zu Pisa im Jahr 1263. gehaltenem General-Capitul, durch seinen gantzen Orden hierüber den Befehl ergehen lassen. Darnach hat Pabst Urbanus VI. dieses Fest durch die gantze Kirch ausgebreitet; seine Bull lautet von dem Jahr 1329. allein selbe ist erst folgendes Jahr durch Bonifacium IX. seinen Nachfolger kund gemachet worden. Die Baselische Kirchen-Raths-Versammlung, hat selbes gleichfalls verordnet, und dessen Tag auf den 2. Heumonaths vorgemercket, woraus einige hergeführet, daß die allerseeligste Jungfrau erst den folgenden Tag nach der Beschneidung des Heil. Joannis, so der erste Tag Heumonaths gewesen, von Zacharia abgereiset: allein diese Arten der Schluß-Reden seynd ungewiß, und solte man sich bey selben weniger aufhalten, als bey deme, was der natürliche Laut des Göttlichen Texts zu erforderen scheinet. Ausser diesem Fest, so in der Kirch herrlich gehalten wird, hat GOtt das Geheimnuß der Heimsuchung, auch durch einen heiligen Orden der Nonnen, der hiervon den Nahmen führet, ehren wollen. Der Heil. Franciscus von Sales, ist hiervon der erste Stiffter, samt der Ehr-würdigen Mutter Joanna Franciscæ Fremiot, vormahls Freyin von Chantal, und hernaach der ersten Nonne und ersten Mutter dieser fürtrefflichen Versammlung. Die grosse Anzahl, und der Glantz deren Klösteren, die diesen heiligen Orden beherrlichen, und welche in so weniger Zeit aufgerichtet worden; auch vor allen der gute Geruch JEsu Christi, und die Heiligkeit, die in selbem aller Orten herrscheten, geben sattsam zu erkennen, daß solcher kein Werck der Menschen, sondern der Handen GOttes seye, und daß er theil habe an denen Gnaden, deren Ursprung die Heimsuchung unser Lieben Frauen gewesen.

Das Lob-Gesang Magnificat, so man das Lob-Gesang der allerseeligsten Jungfrauen Mariä nennet, belangend, weiß man zur Fülle, daß solches alle Tag zur Vesper gesungen wird, welches schon von einem sehr langsamen Alterthum herrühret, weilen der Ehr-würdige Beda, welcher in dem achten Jahr hundert lebte, in einer Predig der Quatembern des Advents hiervon Meldung thut. Der gelehrte Benzonius, so eine reiche Auslegung hierüber zum Vorschein gebracht, glaubet, daß selbes in seiner Mutter-sprach, so die Syrische ware, in Versen geschrieben gewesen,

gewesen, wie die Lob-Gesänger Mariä der Schwester Moysis, Jaëls der Ehe-Gemahlin Abers. der Prophetissin Debora, Annæ der Mutter Samuelis, wie auch jene Judith und Esthers, damit die Mutter GOttes diesen fürtrefflichen Weibsbildern des alten Testaments, ja gantz nicht wiche. Er setzet hinzu, daß ihre Aussprechung alleinig dem Teuffel ungemein förchtlich seye, und daß man selben zu Loretto offtmahls ob diesen Worten: **Er hat angesehen die Demuth seiner Magd / und auf diese andere: Er hat die Mächtige von ihrem Sitz herab gestürzet / und die Demüthige erhoben:** sich sehr peinlich geberden, und abquelen gesehen. Endlichen erzehlet er viel Wunderwerck, die durch die unüberwindliche Krafft und Stärcke der Worten, aus welchen selbes bestehet, geschahen, die man in seinen Wercken in dem 1. Buch, am 22. Cap. wird sehen können.

Nun ist mir annoch übrig zu meldten, daß wir sich, um von dieser Materi zu handlen, dessen bedienet haben, was nach denen heiligen Vätteren, Christophorus von Castro in dem Leben der allerseeligsten Jungfrauen, Ludovicus Granatensis in seinen Betrachtungen, und der P. Gibieuf, von dem Oratorio in seinem anderten Theil, von dem Leben und Hochheiten Unser Lieben Frauen am 2. 3. und 4. Cap. hiervon geschrieben, denen wir jeweilige Gedancken abgebetten.

Der dritte Tag des Heumonats, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
8	9	10	11	12	13	14	15
i	k	l	m	n	p	q	r
16	17	18	19	20	21	22	23

s	t	u	A	B	C	D	
24	25	26	27	28	29	30	
E	F	F	G	H	M	N	P
1	2	2	3	4	5	6	7

Römisches Marter-Buch.

ZU Alexandria der heiligen Martyrer, Triphonis und anderer zwölffen. Zu Constantinopel der heiligen Martyrer Eulogii, und seiner Gesellen; zu Cæsarea in Cappadocia des Heil. Hyacinthi, des Kayserß Trajani Kämmerlings, welcher angeklagt worden, daß er ein Christ sey, war darum mit mancherley Plag angethan, und in den Kercker geschoben, allda er aus Hunger verzehrt, seinen Geist aufgeben hat. Zu Chiusi in Toscana der heiligen Martyrer Irenæi des Diacons, und Mustiolæ der ansehlichen Frauen; welche unter dem Kayser Aureliano, mit mancherley grausamer Marter gepeiniget, die Marter-Cron verdienet haben. Eben an diesem Tag den H. Martyrer Marci und Muciani, welche um Christi Willen mit dem Schwerdt getödtet worden. Als diese von einem kleinen Knaben mit lauter Stimm ermahnet wurden, daß sie den Abgötteren nicht opfferen solten, ist solcher auf gegebenen Befehl mit Streichen geschlagen, und da er Christum noch hefftiger bekennete, mit einem der Paulus hieß, und den Martyrern treulich zusprache, getödtet worden. Zu Laodicea in Syrien, des Heil. Bischoffs Anatholii, ob dessen hinterlassenen Schrifften, sich nicht allein die Geistliche Männer, sondern auch die Weltweiße verwunderet haben. Zu Altino des H. Bischoffs Heliodori, der ein ansehnlicher Mann war, in der Lehr und Heiligkeit. Zu Ravenna des heiligen Bischoffs und Beichtigers Dathi: zu Edessa in Mesopotamien, die Erhebung des Heil. Apostels Thomæ aus Indien, allwo er mit Todt abgegangen; dessen Reliquien hernach gen Torthonam geführet worden.

Französisches. Ferners zu S. Martin des Champs, zu Paris die Gedächtnuß des Wunderthätigen Unser Lieben Frauen Bilds de la Carole, aus welchem durch einen Messer-Stich, so selbem ein Kriegs-Mann versetzet, Blut geflossen. Zu Messina in dem Gebieth von Ypres, des Heil. Martyrers Sidronii, dessen Leib aus einem GOttes-Acker zu Rom genommen, und durch Adelem, die Ehe-Gemahlin Balduini, des frommen Gravens in Flandern, an diesen Ort gebracht worden. Zu Cantelberg in Engelland, des H. Bischoffs Lanfranci, welcher, indeme er vormahls Prior zu Le Bec, und Abbt zu dem H. Stephano, zu Caën in der Normandey gewesen, mündlich und schrifftlich wieder den Ketzer Berengerium, großmüthig vor die Warheit des Leibs und Bluts unseres Herrns, in dem Heil. Altars-Sacrament gekämpfet. Zu Tolosa des heiligen Beichtigers Raymundi, Stiffter des Spitals der dreyzehen armen Clericken, und regulirten Chor-HErren. Man haltet dessen Officium in diesen Orden erst nach denen Octaven der Apostelen. Zu Oost-kercke, nahe bey Furnes des heiligen Beichtigers Guthagenis, Sohns eines Königs aus Schottland, der daselbst, von dem Heil. Petro von Rom zuruck kommend, heiliglich gestorben, ꝛc.

Von dem Heil. Anatolio, Bischoffen zu Laodicea.

DIeser Heil. Prälat, ist einer der fürtrefflichsten Männeren seiner Zeit, so um das Abnehmen des dritten Jahr-hunderts ware, gewesen. Er wurde zu Alexandria,

Alexandria, der Haubt-Statt des gantzen Egyptens, von Christlich- und Ehrsamen Eltern gebohren. Nachdeme seine Kindheit mit vieler Unschuld und Eingezogenheit hingeschlichen, machte er sich folgends durch Tugend und Wissenschafft also ruhmlich, daß er von all seinen Lands-Genossenen, mit Bewunderung angesehen wurde. Niemand übertraffe ihne, weder in denen unteren Schulen, noch in der Kunst der Wohlredenheit, weder in der Welt-Weißheit, noch in der Erkantnuß deren verborgenisten Naturs-Heimlichkeiten: Auch damals, wann er in denen Versammlungen deren, in diesen Künsten und Wissenschafften erfahrnesten erschine, gaben sie ihme allzeit den Rang, und ehreten selben als ihren Lehrmeister. Er ware auch sehr wohl geübet in der Rechen-Kunst, Erd-Messerey, in der Sterndeutung, und anderen Theilen der Matematick. Endlichen das, was er verstunde und wuste, verkauffte er mit vielen Nachdruck und Artigkeit, indeme er mit einer natürlichen Beredsamkeit versehen ware, so er durch die Kunst und vielfältige Ubungen, noch vollständiger ausmachete. So seltene und fürtreffliche Eigenschafften verpflichteten die Alexandriner, ihme die fürnehmste Schul-Cantzel zuzutrauen, allwo man die Lehr Aristotelis vortruge, die er mit Ehr und Frolockung derjenigen, so des Glücks genossen, ihne anzuhören, verwaltet hatte. Welches zeiget, wie Baronius über das Jahr 283. sehr wohl anmercket, erstlich, daß die heilige Vätter der ersten Zeiten, an denen unteren Schulen keinen Abscheu getragen, sondern daß sie in solchen andere selbst unterwisen. Andertens, daß, gleichwie sich deren eine fanden, so in der Welt-Weißheit der Lehr Platonis nachfolgeten, also auch deren eine gewesen, die von der Zeit an jener des Aristotelis anhiengen, ohne zu beförchten, daß selbe denen heiligen Lehren des Christlichen Glaubens zuwider wären.

Seine Gelehrtigkeit.

So ansehnlich nun die Gelehrheit Anatolii ware, ist selbe doch von seiner Tugend und Frommkeit noch weit übersligen worden. Weder die Fürtrefflichkeit seines Verstands, noch die grosse Anzahl der Wissenschafften, mit welchen er bereichert ware, seynd fähig gewesen, ihne aufzublasen, und eine Hoffarth einzupflantzen; Er wandelte stets in der Demuth und Einfaltigkeit des Christenthums, zu öfteren mahlen diese Wort des heiligen Pauli widerhohlend: **Was hast du / so du nicht empfangen / und so du es empfangen / was rühmest du dich / als ob du es nicht empfangen hättest?** Seine Liebe, Vernunfft, und Klugheit, zeigten sich forderist in der Belagerung von Alexandria, welche durch Theodosium, den Feld-Obristen der Kriegs-Völckeren, Kayserß Gallieni, wider Æmilianum, der ebenfalls den Purpur in dieser Statt angenommen, und sich zum Kayser ausruffen lassen, geführet wurde. Eusebius von Cæsarea erzehlet, daß, als das Volck zu dieser Zeit, durch einen grausamen Hunger betranget ware, welcher die beste Burger in der Statt auf die Spitze setzete, elendiglich zu Grund zu gehen, derselbe eine unzählige Menge der merckwürdigen Dingen zum Trost deren, die in Dürfftigkeit steckten, gethan habe. Welchem viel beytruge die Ehr, die man ihme bewisen hatte, denselben zu einer der ersten Obrigkeitlichen Stelle der Statt zu erheben. Als er aber letzlichen sahe, daß vor die Anzahl, deren sich daselbst befindenden, nichts mehr von Brod vorhanden ware, gedenckete er, auf eine sehr witzig- und scharff-sinnige Erfindung, welche Ursach des Heyls seines Vatterlands gewesen. Er erhielte nehmlichen von dem Haubt der Belägerern, durch einen mächtigen Freund, die er bey selben hatte, daß jene von Alexandria; welche sich an ihne ergeben, und sich in sein Lager flüchten wolten, allda wohl aufgenommen wurden. Worauf er machte, daß das Weiber-Volck, die Kinder, die Alte und Unpäßliche dahin abgiengen; daß also in der Statt niemand, dann lauter starcke und kräfftige Männer, die fähig waren, selbe wohl zu verthädigen, samt denen Lebens-Mitteln zu dero Nahrung, biß zur Aufhebung der Belagerung zuruck bliben.

Er errettet Alexandriam.

Nachdeme ihme nun diese, und viel andere gleich verdienstliche Thaten, eine ungemeine Hochachtung in Osten erworben, warffe Theotecnus, Ertz-Bischoff zu Cæsarea, die Augen auf selben, um ihne zu seinem Nachfolger zu machen. Er liesse diesen auch würcklich nacher Cæsarea kommen, und weihete ihne zum Bischoffen, mit dem Absehen, daß selben ihme seine Lebens-Zeit hindurch, die Last seines obhabenden Ambts tragen helffen, nach seinem Todt aber sich solche gäntzlich und alleinig auffschulteren solte: alleinig GOtt hatte mit selbem eine gantz andere Verordnung vorgekehret; dann als diese zwey heilige Männer zu dem Antiochenischen Concilio wider Paulum von Samosata beruffen wurden, welcher die Gottheit JEsu CHristi laugnete, und durch Laodiceam zogen, hielte man Anatolium daselbsten an, um den daselbstig-Bischöfflichen Stuhl zu ersetzen, welcher durch den Todt Eusebii, eines seiner besten Freunden, und jenes, der ihme in dem Kayserlichen Lager vor Alexandria, also ersprießlich gedienet, frey und ledig geworden, daß inständige Anhalten der Clerisey und des Volcks, um selben bey sich zu wissen, ware so groß, daß ihme unmöglich gewesen wäre, sich ihrer zu entschlagen: und es geschahe auch durch eine besondere Vorsichtigkeit GOt-

Sein Bistum.

tes, daß er diesen Bischöfflichen Thron bestige, weilen er sich auf selbem mit wundersamen Fortgang beeyferte, die Abgötterey zu vernichten, sein Volck vor denen wachsenden Ketzereyen vorzubewahren, und selbes in dem Glauben und Lehren der Christlichen Frommkeit zu stärcken.

Nichts ermangelte seinem Eyffer, dann eine Verfolgung, um zu bezeugen, wie er seinen Glauben dem Leben vorziehete, und daß er ein guter, das Blut vor seine Schäflein zu vergiessen, bereiter Hirt wäre. Alleinig, so ihme die Verfolgung abgegangen, kan man sagen, daß er, durch den Geist der Buß, der ihne befasse, und selben zu ausserordentlichen, und denen gelehrten Leuten wenig gemeinen Strengheiten verleitete, ein scharff und harter Verfolger seiner selbsten gewesen.

Ein Todt. Er starbe, bevor Diocletianus und Maximianus, diese zwey grosse Feind JEsu Christi, seinen Altären den Krieg angekündiget, und Martyrer zu machen, angefangen hatten. Eusebius Cæsariensis mercket einige Bücher an, die er verfasset, und führet auch aus selben schöne Stellen ein: uns aber ist hiervon ausser diesen Musteren und Prob-Stucken nichts gebliben, welche von deren Verdienst und Würdigkeit urtheilen machen können. Sein Nahm ist mit Ehren, so wohl in dem Monath-heiligen Buch der Griechen, als in dem Römischen Marter-Buch, und in jenen Usuardi und Adonis, wie auch in Baronio geschrieben.

Der vierdte Tag des Heumonats, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
9	10	11	12	13	14	15	16
i	k	l	m	n	p	q	r
17	18	19	20	21	22	23	24

s	t	u	A	B	C	D	
25	26	27	28	29	30	1	
E	F	F	G	H	M	N	P
2	3	3	4	5	6	7	8

Römisches Marter-Buch. ULisabona, der heiligen Elisabeth, Wittib und Königin in Portugall: welche mit Tugenden und Wunderwercken glantzete, ist vom Pabst Urbano dem achten, in die Zahl der Heiligen gesetzet worden. Item, der heiligen Propheten Oeæ und Aggæi. In dem Liturgischen Gebieth, des Heiligen Lauriani, Bischoffs von Sevilien, und Martyrers, dessen Haubt in Spanien in seine Bischöffliche Statt gebracht worden. Zu Sirmio der heiligen Martyrer Innocentii und Sebastiæ mit dreyßig anderen. Zu Madauro in Africa des Heil. Martyrers Namphanionis, und seine Gesellen; welche er zu dem Kampff gestärcket, und zu der Cron gebracht hat. Zu Cyrene in Lybia, des heiligen Bischoffs Theodori, welcher in der Diocletianischen Verfolgung, unter dem Land-Pfleger Digniano, mit Bley-Kolben geschlagen worden, und ist, nachdeme man ihme die Zungen abgeschnitten, als ein Bekenner in dem Frieden verschieden. Mehr ist heut der Geburts-Tag der heiligen Flaviani des anderen, Bischoffs zu Antiochia; und Eliæ Bischoffs zu Jerusalem, welche um des Chalcedonensischen Conciliums willen, von dem Kayser Anastasio, in das Elend vertriben worden, und als sieghaffte Uberwinder zu dem HErrn gefahren seyn.

Zu Augspurg im Rieß des Heil. Bischoffs Udalrici, der mit wunderlicher Mäßig- und Freygebigkeit, mit emsiger Wacht, und Gnad der Wunderwercken begabt gewesen. Zu Turon die Erhebung des Heil. Bischoffs, und Beichtigers Martini: wie auch die Weyhung seiner Kirchen, so an diesem Tag geschehen, an welchem Tag er auch etlich Jahr zuvor, zum Bischoffen geweyhet worden. In Africa der Geburts-Tag des heiligen Jucundiani, der ward um Christi Willen in das Meer versencket.

Ferners zu Lyon des seeligen Bischoffs Aureliani, Stiffters von S. Benedict zu Seissien in Bugey. In Artesia, der Heil. Berthæ Wittib, welche das andächtige Kloster Blengi, auf ihrem Grund und Boden erbauet, und heiliglich regieret hat, allwo man auch die Reliquien der seeligen Gertrudis und Deotilæ ihrer Töchteren ehret. Zu Turon die Versetzung des Leibs des H. Gorgiani Martyrers, welcher, als er zu Rom in der Appischen Land-Strassen, bey der H. Cæcilia gefunden ward, im Jahr 845. nacher Marmontier gebracht worden, und auf dem Weeg viel grosse Wunder gewürcket hat, ein Theil ist nachmahls samt etwelcher anderer Heiligen, zu denen Mindesten von Soissons übersetzet worden. An eben diesem Tag, ist der Leib des Heil. Fulcrani zu Lureva durch die Calvinisten verbrannt worden, allwo GOtt grosse Würckungen seiner Allmacht bezeiget, ꝛc.

Französisches.

Von der H. Elisabetha, Königin in Portugal.

Gleichwie schwär fallet, den Königlichen Cronen-Strahl mit der Niedrigkeit Christlicher Demuth zu verschwesteren, also können wir jene herrliche und

und fürtreffliche Persohnen nicht anderst, dann mit Bewunderung ansehen, welche durch eine unverbrüchliche Liebe, vor JEsu CHristo diese zwey von der Welt, vor nicht verbündlich geschätzte Ding zusamm paren können. Wir gehen in dem Leben der H. Elisabethæ, zu sehen, wie sie das Geheimnuß dieses Glücks-vollen Verbündnusses gefunden. Die Fürstinen und das Frauenzimmer von höchstem Stand, werden darinnen ein Beyspiel antreffen, so selbe gewaltsam zur Tugen treiben, und in denen Verpfändungen, die sie gegen der Welt machen, bey dem Gericht GOttes, als unverantliche vorstellen wird. Dieweilen ihnen, nachdeme sie nicht minder, dann diese grosse Königin zu dessen Diensten verpflichtet seynd, nicht härter dann dieser fallet, solches in der Herrlichkeit ihres hohen Geschlechts, und mit Unwillen der gefährlichen Hofs-Gelegenheiten, in welchen sie sich befunden, zu bewerckstelligen: und das Weiber-Volck von minderem Stand muß schamroth werden, zu sehen, daß sie so viel Beschwernussen finden, jenes zu thun, was eine so grosse Fürstin ihrem gantzen Lebens-Lauff hindurch, also getreulich geübet.

Ihre Geburt.

Die Heil. Elisabeth ward eine Tochter Petri III. dieses Nahmens des neundten Königs in Arragonien, und Constantiæ Manfredi, Königs in Sicilien Tochter, und Kayserś Friderici II. Groß-Tochter. Sie wurde gebohren im Jahr 1271. unter der Regierung Jacobi ihres Anherrns, mit dem Beynahmen des Heiligen / wegen seiner Tugend, und des Uberwinders / wegen seiner Tapfferkeit. Man legte ihr in Betrachtung der heiligen Elisabeth in Ungarn, Hertzogin von Thüringen ihrer Baase, welche erst neulich durch Pabsten Gregorium IX. heilig gesprochen worden, den Nahmen Elisabeth bey. Ihre Geburt brachte dem gantzen Königlichen Stammen so viele Freud, daß sie die gute Verständnuß zwischen ihren Anherrn und Vattern wiederumen stifftete, welche dem Staat sehr schädliche Widerwärtigkeiten miteinander hatten: das nun eine glückliche Ahnung ware, daß sie einstens eine gewaltige Mittlerin seyn werde, so den Frieden zwischen deneu Königen und Reichen herstellen, und beständig erhalten wurde. Der König Jacobus, welcher wohl vorsahe, daß sie an Frommkeit alle Fürstinen des Arragonischen Geblüts übertreffen wurde, wolte selbe an seinem Hof haben, und die Sorgfalt ihrer Auferziehung selbst über sich nehmen, und ihr bey Zeiten die Begierde zur Tugend, und die steiffe Lehren des Christlichen Glaubens einzuflössen, welches ihme also wohl gelunge, daß Elisabeth, die er bey seinem Todt in dem sechsten Jahr ihres Alters nach sich liesse, nachdeme sie in ihres Vatters Hauß zuruck gekehret, durch ihre Sittsamkeit und gute Aufführung gar bald gezeiget, wieviel sie in jenem ihres Groß-Vatters zugenommen. In dem achtjährigen Alter, bettete sie alle Tag die Göttliche Tag-Zeiten; mit welcher Andacht sie nachmahls biß in den Todt fortgefahren. Sie hatte so vieles Mitleyden vor die Arme, daß sie selbe nicht ansehen konte, ohne ihnen durch alle, von ihrer Liebe zur Hand geschaffte Mitteln beyzustehen. Sie verachtete den denen Fürstinen so gewöhnliche Kleyder-Pracht. Sie flohe die Lustbarkeiten und Ergötzungen, welche offtmals deren gantze Beschäfftigung ausmachen. Sie hatte ihr Fasten vorgeschrieben, die sie unverbrüchlich beobachtete; Mit einem Wort: Sie führete schon ein gantz himmlisches Leben: welches dann dem König ihrem HErrn Vattern das Geständnuß abforderte, daß die Frommkeit seiner Tochter, die Ursach des glücklichen Fortgangs, seiner Staats-Geschäfften ware. Nachdeme sich der Glantz ihrer Tugend, durch gantz Europam ausgebreitet, ward sie durch viele Fürsten zur Ehe verlanget; alleinig Dionysius, König von Portugall, hatte das Glück, selbe vor allen andern, zum grossen Begnügen seiner Unterthanen zu erwerben, welche ihre neue Königin, als eine Heilige empfiengen, die ihnen der Himmel gabe, und sie mit allen Glücks-Güttern zu überhäuffen.

Ihr Ehestand.

Die Reichs-Ehren, samt allen ihren anmuthigen Reitzungen, rühreten das Hertz Elisabetha keinesweegs, und hinderten selbe auch nicht, ihre gewöhnliche Ubungen vorzunehmen. Sie bewise durch wahrhafft-Christliche Vernunfft und Klugheit, eine sonderbahre Bescheidenheit, bey denen mancherley Verrichtungs-Arten, denen man bey Hof obzuligen verbunden ist. Ihre Mäßigkeit ware der Zaum ihrer Ergötzungen, und die Regul ihrer Lustbarkeiten, ihre Freud ward durch ihre Thränen gemäßiget, und alle ihre Handlungen mit dem Gebett vergesellschafftet, und gleich sie von jenem sich nichts abforderen liesse, was sie ihrem Gemahl schuldig ware, hatte sie nebenher zu dem Dienst GOttes alles das, was die Frommkeit von selber in ihrem Stand zu suchen schiene: derohalben waren alle Stunden ihrer Zeit heiliglich ausgesteckt. Sobald sie sich von der nächtlichen Ruhe erhoben, bettete sie Metten und Prim, darnach begabe sich selbe in ihre Capellen, allwo sie die heilige Meß mit zur Erden gebogenen Knien anhörete, unter welcher sie allzeit ihr Opffer thate, damit sie vor der Majestät ihres GOttes, nicht mit leeren Händen erschiene. Sie hatte auch in Gewohnheit, die Hand des Priesters aus Ehrerbietigkeit zu küssen. Sie genosse offt des heiligen Abendmahls, deme sich dieselbe mit einer genauesten Gewissens-Reinigkeit näherte.

Ihre gewöhnliche Ubung.

Zu

Zu Ende der Meß, bettete sie die Tag-Zeiten Unser Lieben Frauen, samt jene von denen Abgestorbenen. Nach dem Mittag-Mahl, kehrete selbe wiederumen in die Capellen, um allda der Vesper beyzuwohnen, und ihr Officium oder Göttliche Tag-Zeiten zu vollenden: Eben diese ware auch jener Ort, wohin sie sich verfügete, um ihrem Gebett und geistlichen Lesungen obzuliegen, und ihr Hertz in der Gegenwart des HErrns auszuschütten: und alle diese fromme Ubungen waren von einem grossen Ubermaß der Thränen vergesellschafftet, so die Zärtlichkeit ihrer Liebe, derselben aus denen Augen abströmen heissete. Die Zeit belangend, so ihr nach ihren Andachts-Ubungen noch übrig ware, wendete sie solche an, mit selbstigen Händen vor die Altär kostbahre Zierde zu fertigen: und alles hoch-geadeltes Hof-Frauen-Zimmer thate, von dero Beyspiel gerühret, ein gleiches. Weilen sie jederzeit an GOtt gehafftet seyn wolte, beobachte selbe eine sehr strenge Mäßigkeit, aus Forcht, daß, wofern ihr Leib gar zu wohl gepfleget wurde, ihr Geist zur Betrachtung nicht sattsam geschickt wäre.

Ihre Strengheit.

Dannenhero ausser denen Fasten, so die Kirch das Jahr hindurch vorschreibet, fastete sie dreymahl die Woche, das gantze Advent, und von dem Fest des H. Joannis des Tauffers, biß zur Himmelfahrt Unser Lieben Frauen; nach der sie eine Fasten zu Ehren der heiligen Engeln anfienge, die sich erst an dem Tag des H. Michaels endete: die Freytäg und Sambstäg, so denen Festen Unser Lieben Frauen vorgiengen, fastete sie mit Wasser und Brod. Ihr Eyfer hätte sie annoch zur Ubung anderer weit gröfferer Strengheiten angespohret. Die Vernunfft aber, setzte derselben Maaß und Gewicht, um den König ihrem Gemahl, nicht wider den Gehorsam zu seyn, der Ihro, ein mehreres hierinnen zu thun, verbotte.

Ihre Allmosen.

Ihre Liebe gegen denen Armen, ward nicht vergleichlich. Dero Allmosen-Pfleger hatte ausdrucklich Befehl, nichts hiervon zuruck zu bringen: Dahero sich offtmahls zutruge, daß die zu ihrem Allmosen bestimmte Summen nicht erklecklich waren. Sie sendete Getrayd und andere Lebens-Mitteln in die Klöster der Ordens-Männern und Nonnen, so sie in der Noth stecken wuste. Ihre Freygebigkeit ward nicht mit denen Gräntzen des Portugesischen Reichs umschlossen, zumahl sich dieselbe auch biß in die entfernte Länder erstreckte, welche durch die offentliche Trübsaalen elendig gemacht wurden. Sie truge besondere Sorg vor die Stands-Personen, so durch das Stieff-Glück, oder viel mehr durch die Göttliche Vorsichtigkeit in die Armuth gesetzet worden. Sie bewise denen Pilgern und Frembdlingen nicht allein die Gast-Freyheiten, sondern nachdeme sie selbe mit all-ersinnlicher Güte empfangen, liesse sie solche bekleiden, und gabe ihnen, wormit sie ihre Reiß ferners fortsetzen konten. Sie nahme die Waisen unter ihren Schutz; sprange denen jungen Mägden, die in Dürfftigkeit steckten, hurtig zu Hilff, um selbe der Gefahr zu entziehen, welcher ihre Reinigkeit durch die Armuth frey ausgesetzet wurde: Sie warffe denenjenigen Kleyder zu, die deren bedürfftig, und fande gute Wahl vor die zum Ehestand geneigte. Sie begnügte sich nicht, denen Krancken, die ihnen nothwendige Ding reichen zu lassen, sondern sie wolte ihnen auch selbst dienen. Alle Freytäg in der Fasten, wusche sie dreyzehen Armen die Füß, und nachdeme sie ihnen solche sehr demüthig geküsset, liesse sie selbe mit neuen Kleidern anziehen. Sie thate eben diese auch an dem Grünen Donnerstag mit dreyzehen armen Weibs-Personen. GOtt machte die Andachten Elisabethæ, durch Wunder bewerth und ansehnlich.

Einsmahls, da sie denen Armen die Füß waschete, fande sich ein Weibsbild darunter, welche an dem einen Fuß ein Geschwär hatte, von nicht erträglichem Gestanck; die Königin nahme wider alles Entsetzen der Natur, diesen stinckenden Fuß, wartete des Geschwärs, wusche ihne, trocknete solchen ab, küssete und heilete selben. Als sie an dem heiligen Char-Freytag, denen Armen zu Santaren, eben diese Liebe bezeuget; ist deren einer, welcher lahm, und mit dem Aussatz behafftet, und also denen anderen, aus Ursach seiner grossen Schwachheit, nicht folgen konte, in dem Pallast zuruck gebliben: da nun einer der Thorwachen selben angetroffen, zörnete sie wider diesen, und versetzte ihne mit dem Stock einen Streich, womit er selben verwundete. Als Elisabetha hiervon benachrichtet worden, liesse sie anfänglich den Thorwarter vor sich forderen, deme sie seine Hartigkeit sehr scharff verwise; darauf liesse sie sich den Lahmen herbey bringen, legte selbst das erste Pflaster auf dessen Wunden, und gebotte, daß man grosse Sorg vor ihne tragen solte: alleinig den folgenden Tag befande sich selber durch die Verdienst der Heiligen, so wohl an seiner Wunden, als an dem Aussatz, mit welchem selber beleget ware, vollkommentlich genesen. Da sie einstens eine grosse Summa Gelds in ihrem Rock einher trüge, um selbes unter die Arme zu vertheilen, traffe sie auf ihren Gemahl, der sie befragte, was sie wohl berge? deme sie zur ungesaumeter Antwort, wie daß es Rosen wären; und in der That, als sie sogleich ihren Rock auffaltete, zeigete sich durch ein Wunder der Göttlichen Vorsichtigkeit, wie deme so wäre: wiewohlen es zu einer Zeit gewesen, wo natürlicher Weiß deren keine

Ihre Miraculn.

konte

konte gefunden werden. Zum Gedächtnuß nun dieses Wunders, stellet man selbe, Rosen in ihrem Rock haltend, vor, und wird auch eine deren Porten des Klosters von S. Clara, so von ihr aufgerichtet worden, die **Rosen-Porten** genannt, wegen den grossen Allmosen, so sie daselbst ausgespendet hatte.

Eines der fürnehmsten Liebes-Geschäfften ist, den Frieden zwischen denen in Uneinigkeit verwickelten Personen herwider zu stellen: und in diesem kan man sagen, daß Heil. Elisabethæ der Haupt-Preiß gebühre: dann gleich sie bey ihrer Geburt ihren Anherrn mit ihrem Vatter vereiniget, wie wir hier oben gemeldet, stifftete sie in ihrem Lebens-Lauff Freundschafften, welche dem menschlichen Ansehen nach unmöglich schienen. Alphonsus von Portalegre, oder Portu Alacri ihr Schwager, stunde mit ihrem Gemahl in Zwitracht, aus Ursach einer gewissen Herrschafft oder Gebiets, so er vor sein Eigenthum ansahe, ware auch würcklich entschlossen, sich selbst durch die Gewalt der Waffen, Recht zu erzwingen. Allein unsere Heilige erstickte diesen Burgerlichen Krieg, indeme sie einen Theil ihrer Einkünfften aufopfferte, und selbe dem König großmüthig abtratte, und selben in deme schadloß zu halten, von wem er abstunde, und seinem Fürstlichen Bruder erliesse. Die Haubt-Obliegenheit einer Königin ist, das Gemüth des Königs gegen seinem Volck und Unterthanen zu besänfftigen, ihme gelegenheitlich die Mißbräuch vorzustellen, so in denen Geschäffts-Verwaltungen einschleichen, auch zu hinderen, daß er nicht durch übel-gesinnte Leut hintergangen werde, welche den Nutzen ihres HErrns nur in so viel ansehen, als es ihre eigene Angelegenheiten gut heissen wollen. Dieses ists, an wem Elisabeth unabläßlich arbeitete; sie stunde dem König offt sehr wohl zu Rath; sie leitete ihne nachdrucklich, seinen Staat mit Nutze zu ordnen, sie brachte selben Sanfftmuths- und mit Leydens-Empfindungen gegen dem Untersaß bey; sie vermahnete ihne besonders, dem eytlen Betrug deren Schmeichler und falschen Berichten der Neider kein Ohr zu vergönnen. Sie stellte ihne zu zwey biß dreymahlen, mit dem Printzen Alphonso in gutes Verständnuß, als sich der Staat vor selbe in zwey getheilet befande, und man also an der Spitze stunde, in ein Hand-Gemeng hierüber zu verfallen. Wann sie die Blus-Genossen und Befreunde in Rechts-Händlen verwicklet sahe, gienge sie die Sach auf solche Art an, daß sie selbe in Liebe zusammen vergliche, um sie daran zu hinderen, daß sie nicht durch Kosten einander auffrassen. So es aber einer deren Parteyen an Geld mangelte, um der anderen nach denen vorgestellten Bedingnussen Genügen zu thun, gabe sie von dem Ihrigen reichlich, damit nur das Friedens-Band, so sie allem Gold der Welt vorzohe, nicht aufgehoben wurde. Ihre Liebe schiene jedoch niemahls Heldenmüthiger, dann in einer Aufruhr des Volcks, so sich zu Lisabonna entpöret. Dann als die Burger, deren einige vor dem König stunden, die andere aber des erst-bemeldten Printzens Alphonsi Theil hielten, würcklich in Waffen lagen, und an deme waren, sich miteinander zu schlagen, satzte sich unsere Heldenmüthige Frau auf ein Maulthier, und indeme sie in Mitte deren zweyen Kriegs-Heern von einer Seiten zur anderen ritte, und selbe so wohl durch ihre Thränen als Bittwort zu verpflichten, die Waffen darnieder zu legen, und an statt an den Krieg zu gedencken, von dem Frieden zu handlen, hatte derselben ihre Bemühung also wohl gelungen, daß sie den Sohn verbande, seinen Vattern um Vergebung zu bitten, den Vatter aber bewege, seinen Sohn in Gnaden aufzunehmen. Portugal ware nicht das eintzige Reich, allwo sie dem Frieden das Scepter einliefferte; selbe bearbeitete sich auch sehr starck, solchen unter denen anderweitigen Ländereyen von Spanien vest zu setzen, damit sie zusammen vereiniget, die Mauren, die von selbem Königreich einen mercklichen Theil inne halten, und durch unabläßigen Uberfall, viel Unruhe und Schwer-Schade stiffteten, ausreuten konten. Sie versöhnete Petrum den König von Arragonien, ihren Vattern mit Ferdinando König von Castilien, der ihre Tochter geehliget, welches viele Fürsten zu öfftereu mahlen, jedoch vergeblich, zu bewercken, verursachet haben. Sie brachte auch ihren Königlichen Ehe-HErrn mit erst-berührtem Ferdinando wiederumen zu frieden, als sie sich rüsteten, einen grimmigen Krieg wider einander zu führen. Endlichen kan man sagen, daß sie vor Bemüh- und Abmattung gestorben, in die sie sich freywillig erliesse, um eine grausame Uneinigkeit zwischen Alphonsum, den König in Portugal, ihren Sohn, und Alphonsum den König von Castilien ihren Enckel abzuthun, wie wir zu Ende ihres Lebens anziehen werden.

Sie stillet die Zweytrachten.

Diese vor die allgemeine Friedens-Ruhe, so immer besorgete Elisabetha verdiente wohl, wie mich düncket, daß sie der Süssigkeiten eines einheimischen oder Hauß-Friedens, mit dem König als ihrem Ehe-HErrn genosse; allein GOtt wolte ihre Tugend auch in diesem Stuck prüfen, liesse dahero zu, daß die Uneinigkeit eben aus jenem hervor quellete, so zwischen ihnen nichts, dann ein Ursprung eines vollkommenen Verständnuß seyn solte. Der Printz Alphonsus, ihr Sohn, hatte sich wider den König aufgelehnet, warum die Königin nichts unterliesse,

terliesse, sie wiederumen miteinander zu versöhnen: dann auser denen Gebetteren und Leibs-Casteyungen, so sie vornahme, um den Zorn GOttes zu besänfftigen, und von seiner Barmhertzigkeit einen vest-gegründeten Frieden vor das Königliche Hauß zu erlangen, thate sie all ihr möaliches, um Alphonsum zu bewegen, die Waffen hin zu legen, sich seinem Königlichen Herrn Vattern zu untergeben, und dessen Mildigkeit anzusehen. Indessen vergiffteten einige übel-gesinnte, bey seiner Majestät so Liebs-volle Friedens-Handlungen, und blaseten selbem in die Ohren, daß die Königin dem Printzen heimlich mit Geld und Kriegs-Leuten beystunde, ja selbem die Raths-Geheimnussen öffnete; welches öffternahls verhinderet hätte (sagten sie) daß man dessen nicht habhafft werden konte. Dieser Bericht verbitterte den König dergestalten, daß er, ohne sich der Wahrheit zu erkundigen, Elisabethæ alle ihre Einkünfften entzoge, und selbe nacher Alanquer versendete, mit dem Verbott, sich ausser seinem Befehl nicht von dannen zu begeben. So bald dieses in dem Reich ruchbar wurde, kamen viel Vornehme, ob so üblen Verfahren erzörnte Herren zu ihr, um derselben ihre Dienst anzubieten, damit der König durch die Gewalt der Waffen bezwungen wurde, eine so ungerechte Verbannung zuruck zu ruffen, und sie wiederumen in alle, ihrer Stands-Würde gebührende Ehren einzusetzen. Allein sie ware gar ferne; daß sie sich diese Antrag ihrer Unterthanen zu Nutzen machete: sie thate viel mehr alles, was sie nur konte, um selbige zu begütigen, und deren Grimm zu stillen. **Lasset uns unseren Vortheil**/saget sie, **der Göttlichen Vorsichtigkeit anheim stellen**/ **wir wollen unser Vertrauen auf niemand anderen**/**dann auf GOtt alleinig setzen**/ **er wird unsere Unschuld gar gewiß an den Tag legen**/**und von dem Gemüth des Königs unseres HErrns**/**die böse Eindruckungen**/**so man ihme von unserer Aufführung gemachet**/**ablesen können.** Sie legte demnach die gantze Zeit ihres Elends mit Weinen, Peinigung ihres Leibs, mit Fasten gantze Wochen hindurch bey Wasser und Brod, und mit fast unausgesetztem Betten zuruck, biß endlichen der König, nachdeme er gäntzlich aus dem Irrwohn gebracht worden, selbe wiederumen zu sich beruffen, und neue Empfindnussen der Zärtlichkeit und Ehrerbietung vor sie empfangen.

Sie wird verfolget.

Ihre Gedult zeigete sich auch in anderen sehr heiglichen Gelegenheiten, vor allen in dem unzuläßigen Lieben des Königs ihres Ehe-HErrns. Dieser Fürst, wiewohlen er mit ihr Kinder gezeuget hatte, nehmlichen Constantiam, welche Ferdinando IV. König von Castilien, ehelich beygeleget wurde, und Alphonsum, der ihme in der Regierung nachgefolget; und ansonsten tapffer, freygebig, gerecht, liebreich gegen denen Armen, und mit allen, zu Ausmachung eines grossen Königs tauglichen Eigenschafften, gezieret gewesen, ward er jedoch sehr geil und unzüchtig, und, ohne sich, weder über die Treuheit, die er der Königin seiner Gemahlin schuldig ware, noch ob dem Aergernuß, so er seinem Volck gabe, zu bekümmeren, liesse er sich durch viele Buhlschafft gewinnen, die ihme gleichfalls Kinder brachten. Elisabeth fühlete hierüber einen ungemeinen Schmertzen, und es ware ihr ungezweifflet eine grosse Ursach des Mißvergnügens, bemüsset zu seyn, alltäglich Persohnen vor ihren Augen zu sehen, welche mit ihr das Hertz und das Ehebett ihres Gemahls theileten. Weilen sie indessen mehr von der Beleidigung GOttes, dann durch die Unbild, so man ihr anthate, gerühret wurde, liesse sie niemahls hierüber ein Merckmahl spühren, und bestiesse sich alleinig, den König durch die Freundlichkeit von seinen Ausschweiffungen zuruck zu ziehen. In dieser Absicht truge sie Sorg vor die Kinder, die aus dieser lasterhafften Vermischung entsprossen, vor deren Ernehrung selbst sorgend, und deren Saugamme und Zucht-Mütter, mit eben jener Güte und Freygebigkeit belohnend, mit welcher sie jene ihrer eignen Kindern hätte besolden können: durch diese großmüthig- und Helden-mäßige Thaten, verwandelte sie das Hertz ihres Ehe-Herrens dahin, daß er endlichen erkennet, wie eine so weiße Hauß-Frau vor ihne ein reicher Schatz wäre, alle Arten der unzuläßigen Gelüsten abdanckete, und ihr nachmahls die Eheliche Treu biß in den Todt unverbrüchlich hielte. Allein weilen die grosse Wandlungen in dem Hertzen eines Fürstens nicht vorgehen, wann GOtt, der solches in seinen Händen hat, selbe nicht würcket, und durch seine Vorsichtigkeit anleget, eröffnete dem König ein erschreckliches Verhängnuß, die Augen vollkommentlich, und gabe ihme die Heiligkeit Elisabethæ zu erkennen. Selbe hatte einen edlen Kammer-Knaben, dessen sie sich insgemein zu Ausspendung ihres Allmosens, und Ubung anderer Frommkeits-Wercken bediente, weilen er verständig und tugendsam ware, und in allen angetrauten Geschäfften, sich mit grosser Vernunfft, sehr klug und witzig verhielte. Nun truge sich zu, daß ein anderer Edel-Knab des Königs, der wegen der Ehr, so die Königin selbem thate, in Eyfersucht gerathend, den Entschluß fassete, solchen zu verderben; und um hiemit zum Ziel zu gelangen, weilen er in des Fürstens Gnad und Gunst stunde, schmeichelte er diesen ein, daß die Königin mehr Zuneugungen vor ihren Edel-Knaben truge, als ihr das Gesatz GOttes verstattete. Es ware nicht Noth diesem Fürsten noch mehr vorzuwenden, um selben zu verbitteren,

Ihre Gu dult.

weilen

weilen die Unerdnung, in welcher er annoch lebte, ihne aller schlimmen Vorbildungen wider seine Gemahl fähig machete. Er verfiele demnach alsobald auf den Vorsatz, diesen unschuldigen heimlich in den Todt zu schicken: und als er an eben selben Tag spatzierend bey einem Kalch-Ofen vorbey ritte, zohe er jene beyseits, welchen daselbst, das Feuer zu unterhalten, oblage, und gebotte ihnen, daß, wann ein Edel-Knab von ihme mit der Frag anlangen wurde: ob sie den von dem König empfangenen Befehl vollentzohen hätten, sie selben an der Stell ergreiffen, und in das Feuer hinein werffen solten, um allda verzehret zu werden, weilen seinem Dienst hieran vieles gelegen wäre. Den folgenden Tag übersahe der König nicht, der Königin Edel-Knaben dahin abzusenden, damit die Leut den ihnen ertheilten Befehl an selbem ausübeten: alleinig GOtt, der seinen Dienern jederzeit beystestet, und den Theil der Unschuldigen wider die Gottlose haltet, verordnete die Sache dergestalten durch seine Vorsichtigkeit, daß dieser Kammer-Knab, als er bey einer Kirch vorüber gienge, und das Glock-Zeichen zur Aufwandlung der heiligen Hostie hörete, sich in selbe hinein begabe, und allda, biß die Meß vollendet ware, verweilte, ja noch zu dieser die zweyte und dritte beyhangete. Indessen beruffte der König, der mit Ungedult zu wissen verlangete, ob der Gesandete durch die Flammen bereits aufgerieben wäre, einen deren Seinigen, so eben recht der Ehrenrührische Verläumder ware, und sendete selben eylends zu dem Feuer-Ofen, um Nachricht einzuholen, ob seinem Will Genügen geschehen.

Entsetzliche Straff eines Verläumders.

Die Taglöhner, welche glaubeten, daß dieser jener liederliche Knab wäre, von deme der König zu ihnen gesprochen, ergriffen selben auf der Stell, banden und warffen ihne lebend in das Feuer, von welchem er stracks zur Aschen verbrannt. Der unschuldige und fälschlich-angeklagte Edel-Knab, nachdeme er seine drey Messen vollends angehöret, langte gar bald darnach allda an, und fragte, ob dem Befehl Ihro Majestät nachgelebet wäre? deme die Antwort mit Ja widerfolgte. Wornach er seinen Weeg ohne Verschub zuruck setzte, um seinem Herrn diese Nachricht zu bringen: der König entsetzte sich höchstens ob dessen Ansehung, sonderbahr als er verstunde, wie seine Absicht einen gantz anderen Ausgang gewunnen, als er sich vorgebildet hatte. Was hast du dann gethan / und wo bist du so lange Zeit gewesen? befragte er selben im Zorn? Euer Majestät / antwortet der Edel-Knab, als ich hingegangen / dero Befehl zu vollziehen / bin ich nahe bey einer Kirch vorbey gekommen / da man eine Meß lase / diese nun habe ich biß zu Ende gehöret / und bevor solche vollendet waren / fangete man eine neue an / der ich auch beygewohnet; und darauf ferners einer dritten; weilen mir mein Vatter / als er mir vor seinem Todt den Vätterlichen Seegen ertheilet / diese Andacht besonders anbefohlen / alle Messen / die ich anfangen sehen wurde / zu hören / und also bin ich biß zu Ende der letzteren in der Kirch verharret / wornach ich Euer Majestät Befehl nachgekommen. Der König, so alsdann die Urtheil GOttes bewunderte, erkante hieraus die Unschuld der Königin, die Tugend ihres Beambtens, und die Boßheiß des Verläumders, der beede fälschlich angegeben hatte.

Grose Freygebigkeiten unserer Heiligen.

Elisabeth ward einer grossen Übermaß der Gnad bedürfftig, um so scharffen Ungewittern zu widerstehen, sie thate auch ihrerseits alles das, was sie nur konte, um sich zu bereiten, selbe wohl aufzunehmen; dann ausser denen guten Wercken, so wir beygebracht, verlohre sie keine Gelegenheit, deren stets neue zu würcken: uns hierdurch lehrend, wie man das Uble durch Gutes überwinden müsse, und daß weder die feindliche Anschläg ehender vernichtet werden, dann durch unzage Standhafftigkeit wahrer Tugend, noch die von dem Himmel, gleichsam zum Verhängnuß gegebene, oder viel mehr zur Beruffung der Unschuld gesendete Verfolgungen leichter verschwinden, als durch unermatteten Gegensatz heiliger Würckungen. Man führete keinen offentlichen Gebau zu ihrer Zeit, so wohl von Kirchen als Spitälern, Meerhäfen oder Wasserleitungen, deme sie nicht durch eine wahrhafft-Königliche Freygebigkeit mercklich beysteurete: und man ware ihrer Milde und Großmüthigkeit dergestalten überzeuget, daß eine vornehme Frau, die nahe bey Santaren Irenopilis, oder Scalabis genannt, ein Kloster der Bernardinerinen zu stifften angefangen, als sie sich im Sterbe-Bett sahe, selbe durch ihr Testament oder letzten Willen batte, dieses gottseelige Werck zu vollenden, welches die Heilige willig auf sich nahme, und liesse nicht allein dieses geistliche Hauß in vollen Stand setzen, sondern sie bestimmte selbem auch ferners grosse Einkünfften, zu Unterhaltung, ohne zu wollen, daß man ihr von darumen den Titul der Stiffterin zuschreiben solte, welchen sie jederzeit derjenigen Frauen, so hierzu die Grund-Vest geleget, zuerkannte. Der Bischoff zu Santaren, hatte unternommen, ein Spital vor die gefundene Kinder zu erbauen, und als er sahe, wie er durch seinen Todt das Vorhaben unvollkommen verliesse, nahme selber gleichfalls seine Zuflucht zu der Frommkeit der Königin, die er durch sein Testament ersuchte, die Erbin von dem Werck, so er angefangen hatte, seyn zu wollen;

len; dieses Zutrauen ward ihr sehr genehm; sie liesse so gar den Gebau hiervon weit raumlicher machen, sie mehrete dessen Einkünfften, um daselbst desto mehr Leut zu unterhalten, und schriebe allda gute Gesätz und Ordnung vor, zu desselben Verwaltung. Ihre Sorgfalt erstreckte sich biß dahin, denen Kinderen Säugammen zu erkisen, und je zuweilen reichte sie diesen selbst das Essen, als ob sie deren eigene Mutter gewesen wäre: und wann sie das Alter erreichten, eine Hantierung zu erlernen, nahme sie die Mühe auf sich, selbe denen Meistern vorzustellen, denen sie auch diese besonders anbefahle. Eine Frau von Coimble, hatte angefangen, ein Kloster vor die geistliche Töchter der H. Claræ in dieser Statt zu stifften; da es ihr aber an Geld gebrache, hatte sie nichts ausser der Capellen, und sehr wenigen Wohnungen können aufführen lassen. Die Königin, so mit Inbrunst alle Gelegenheiten umarmte, welche der Glory GOttes etwas beygeben konten, entschlosse alsobald, dieses Unternehmen zu vollziehen. Dieser Ursachen wegen, erkauffte sie die benachtbahrte Häuser, die sie mit dem bereits aufgeführten Gebäu vereinigte; und mithin machte sie dieses Kloster fähig, Nonnen einzunehmen, die sie auch daselbst alsobald einführete: und ihre Demuth ward also groß, daß sie denenselben zuweilen mit der Princeßin Beatrix, ihrer Schnur oder Sohns-Frau zu Tisch dienete. Sie stifftete ferners in eben dieser Statt, nahe bey dem Pallast, ein Spital, zu Unterhaltung dreyßig Armen beyderley Geschlechts: Sie liesse auch deren ein anderes, an einem Ort, zu denen neuen Thurnen genannt, erbauen, um denen üppigen Weibs-Personen, welche sich dem Laster-Leben entziehen, und Buß würcken wolten, zum Schutz und Zuflucht-Ort zu dienen.

Ihre Ehrerbietung und Liebe gegen ihrem Gemahl.

So hart das Verhalten des Königs ihres Gemahls gegen ihr ware, behielte sie nichts destoweniger jederzeit vor selben eine sehr tieffe Ehrerbietung, und alle Zärtlichkeit einer vollkommenen Gemahlin, wie wir schon in vielen Gelegenheiten erscheinen lassen: Allein man kan sagen, daß ihre ehelicha Liebe niemahls stärcker, und zugleich reiner hervor gebrunnen, als in der Kranckheit, die ihne an das Lebens-Ziel verwise, und nach seinem Todt. In der That; kaum als sie ihne gefährlich darnieder liegen sahe, ist nicht auszusprechen, wie sehr selbe hierüber bekümmeret ward, und kan man die Sorgfalt nicht vorbilden, durch welche sie sich beeiferte, ihme in diesem Stand beyzustehen. Sie verliesse ihne keinen Augenblick, sie leistete ihme selbst allen nothwendigen Beystand, und unerachtet, der König bey ihr über die Massen anhielte, daß sie einer wenigen Ruhe geniessen solte, schonete selbe jedoch deßwegen ihrer Gesundheit nicht mehr: sie legte die Nächt bey seinem Bett in Wachen zuruck, um zu denen genau- und eigentlichen Stunden, demselben die von denen Leib-Aertzten vorgeschriebene Artzney-Mitteln zu reichen; sie bestisse sich, ihne in seinen Schmertzen zu trösten, und von seinem Gemüth die Traurigkeit, so ihme die Gewalt der Kranckheit verursachte, zu vertreiben: sie suchte und bediente sich der gönstigen Augenblick, um mit ihme von GOtt und der Schärffe seines Gerichts, von der Zerknirschung, mit welcher man die Sünden bereuen muß, um dero Nachlaß zu erwürcken, von der Gewissens-Reinigkeit, die eine Seele haben muß, um vor denen Augen der Göttlichen Majestät zu erscheinen, vor welcher die Könige nicht mehr, dann das ungeadlete Hirten-Volck seynd, zu reden: Letztlichen verspahrete sie nichts, so wohl selben zu trösten, als auch zu einen Christlichen Todt zu bereiten, wann GOtt ihne zu sich zu beruffen beliebte. In Ansehung dessen, verrichtete sie auch ausserordentliche Gebetter, und liesse solche auch an vielen Orten durch andere halten, sie spendete grosse Geld-Summen unter die Armen aus, und übete eine Menge anderer guten Wercken.

Sie stehet ihne bey in dem Todt.

Nach des Königs Todt, der sich zu Alanquer den 7. Jeners, im Jahr 1325. ereignet, so übernommen von Schmertzen, als sie nur ware, hatte sie doch die Zäher-Brunnen nicht geöffnet, welche, da sie denen Abgelebten keinen Nutzen zu schaffen vermögen, offtmahls verhinderen, daß man denenselben die schuldige Hilff zu leisten, nicht gedencket: sie begabe sich aber in ihr Gemach, um allda durch die Unterhaltung mit ihrem GOtt Trost zu empfangen. Ihre Liebe leitete sie noch weiters, dann den Himmel zu vermögen, seine Schätz zum Trost der Seele ihres Ehgemahls zu öffnen, legte sie ihre Königliche Kleider ab, schnitte sich selbsten die Haar hinweg, und zoge das Ordens-Kleid der Heil. Claræ an: darauf kehrte sie in dieser heiligen Ausrüstung wiederumen in den Ort zuruck, wo des verstorbenen Leichnam lage, sagte zu denen Gegenstehenden Großen des Reichs, tapffer und heldenmüthig: **Glauber / meine Herren / daß ihr in Verlierung eures Königs / zugleich euere Königin verlohren / der Todt hat euch mit einem Streich beede entzogen: Abstarrer dem Leichnam eures höchsten Fürstens alle die Ehren / so seine Würde verdienet. Was mich belanget / werde ich mich mit diesem armen Kleid darbey einstellen / weilen zu denen Leich-Begängnüssen kein reicheres erforderet wird / und weilen / gleichwie dieser Strick / und schlechte Rock meinen Schmertzen vorstellen / also auch dieser Weyhel meines Haubts Zeugnuß geben wird /**

Sie leget das Ordens-Kleid der Heil. Claræ an.

von

von der beständigen Treu / die ich vor meinen Gemahl getragen habe. Sie machte sich folgends nahe an den Leib des Königs, und verliesse selben nicht ehender, biß er zur Ruhestatt gebracht ward. Man truge selben in ein Kloster der Bernardinerinen, nahe bey Alanquer, so er zu seinen Lebs-Zeiten erbauen lassen, und allwo er sich sein Begräbnuß ausgewöhlet. Die Königin verharrete annoch einige Täg daselbsten, nicht, um in ihrem Wittwen Stand allda einigen Trost zu empfangen, sondern ihr Gebett bey dem Grab des Königs fortzusetzen. Sie liesse auch alldort fast unzählige Messen vor die Ruhe seiner Seele lesen, und auf eben diese Meinung, kleidete sie viel Arme, und theilete einer grossen Anzahl der dürfftigen Allmosen aus.

Coimbra, Combrica, Conimbra, Conimbrica

Nachdeme sie ihme also die letzte Pflichten geopfferet, gienge sie nacher Coïmbre, in das Kloster der heiligen Claræ, von deme wir bereits geredet, des Vorsatzes, sich in selbem zu verschliessen, und allda ihre Lebens-Täg unter der Regel dieser Heiligen zu enden. Sie ward aber durch einige Diener GOttes hiervon abgehalten, welche derselben vorstelleten, daß, wofern sie dieses thäte, die unzahlbare Menge der Armen, so sie mit ihren Freygebigkeiten unterhielte, ihres Beystands entsetzet, in die äusserste Noth wurden gestürtzet werden. Sie zohe demnach den Nutzen ihres Neben-Menschens denen Bewegnussen ihrer besonderen Andacht, und ihrer eignen Zufriedenheit vor, und verschlosse sich nicht gäntzlichen in das Kloster. Indessen behielte sie beständig das Buß-Kleid des dritten Ordens der Heil. Francisci; und nachdeme sie ihr eine besondere Wohnung nahe bey dem Kloster erbauen lassen, sonderte sie sich offtmahls zu denen Nonnen ab, als die ihr, so offt sie beliebete, zu besuchen, vergünstiget wurde.

Sie gehet nacher St. Jacob.

In dem Jahr des Hintritts ihres Königlichen Ehe-Gemahls, begabe sie sich zur Ruhe seiner Seele, durch Pilgramschafft zu dem Grab des Heil. Jacobi in der Statt Compostel in Galiciam. So bald sie an den Ort angelanget, allwo die hohe Thurnen dieser Kirch, durch die erste Anblick in die Augen gefasset werden, stige sie ab, und vollstreckts das übrige des Weegs zu Fuß: welches sie mit solcher Inbrunst thate, daß sich ihrer Andacht niemand widersetzen dorffte. Zeit wehrenden ihres Aufenthalts, den sie an diesem heiligen Ort machete, begienge man das Fest dieses Heil. Apostels, den 25. Tag des Heumonaths, und sie erkisete eben diesen Tag, um selbem die reiche Geschenck darzulegen, so sie mit sich gebracht hatte.

Sie opfferte demnach ihre goldene, mit denen schönsten Brillianten versetzte Cron, ihre Königliche, von Stickwerck und Perlen schimmer-reiche Kleidungen; Gold- und Silber-Geschirr, von nicht schätzbahrem Werth; einen vollkommenen Ornat, zu denen Bischofflichen Aemtern; mit Gold und kostbahren Steinen bereichte Zeug und Tapezereyen, eine ungemein grosse Summa Gelds, und so viel der anderen ansehnlichen Gaben, daß man gestehen muste: wie sie durch ihre Prachts-volle Freygebigkeit, alles das jene überstigen, was die gröste Fürsten der Welt, zu Ehren des Heil. Jacobi jemahls abgegeben hatten. Nachdeme sie solcher Gestalten ihrer Andacht ein vollkommenes Genügen geleistet, begabe sie sich in das Kloster der Bernardinerinen, nahe bey Alanquer, um daselbst mit Königlichem Pracht und Herrlichkeit, den Jahr-Tag des Königs ihres Gemahls zu begehen: worauf sie nacher Coimbra zuruck gekehret. Und damahls ware es eben, da sie das Kloster der Heil. Claræ, von deme wir Meldung gethan, vollenden lassen, welchem sie von neuem sehr grosse Einkunfften bestimmete. Weilen sie annoch viel kostbahre Zeug, und eine Menge der Silber-Klumpen hatte, liesse sie die Gold-Arbeiter und Stücker beruffen, und behändigte denen all diese Schätz, um heilige Zierden vor die Altär, als Kelch, Creutz, Rauch-Gefäß, Leichter, Lampen, und andere zum GOttes-Dienst bräuchliche Geschirr zu verfertigen, von welchen sie einen Theil dem Kloster der Heil. Claræ liesse, und das übrige an verschiedene Kirchen in Portugal vertheilete.

Die Geschenck, so sie daselbst ablegete.

Wir haben biß anhero die fürtreffliche Tugenden beschrieben, welche die Heil Elisabeth, bey Leb-Zeiten ihres Königlichen Gemahls, und das erste Jahr nach dessen Hintritt geübet hat; Nun müssen wir jenes schauen, was sie von dieser Zeit an, biß in ihrem Todt gewürcket. Man kan sagen, daß, nachdeme sie von dem Gesatz des Ehestands befreyet gewesen, wie der heilige Apostel Paulus redet; und keine andere Sorg mehr getragen, als vor JEsu Christo zu leben, selbe die vorige Tugenden mit einem noch vollkommenerem Glantz hervor strahlen gemachet. Die Casteyung, die Einsamkeit, das Gebett, und die Liebe gegen den Neben-Menschen, waren annoch ihre gewöhnliche Ubungen; allein weilen sie nicht mehr verpflichtet ware, dem Gehorsam des Königs zu unterliegen, und selbem keinen Verdruß zu verursehen, gabe sie solchem den all-freyen Raum. Ihr wohlangehäuffetes Alter, so fast sechtzig Jahr zehlte, hinderte sie nicht, hartes Fasten zu verrichten: und wiewohlen sie durch ihre vormahlige Abtödtungen, das Fleisch dem Geist

Ihre neue Strengheiten.

vollkommentlich unterworffen, unterliesse sie doch nicht, selbes stets zu züchtigen, und in ihrer Pflichte her zu halten: sie entzohe sich nicht nur allein die niedlich und leckerhaffte Speißen, sondern sie versagte sich auch die nothwendige Nahrungen. Sie begabe sich offt, vermög der von dem Pabsten hierzu erhaltenen Vollmacht, in das Kloster, um daselbst mit denen Nonnen ihr Gebett zu verrichten: Sie asse mit der Gemeinde, und ihr grösstes Wohlgefallen ware, mit selbem in vertraulichen Gesprächs-Unterhaltung, und freundlichen Umgang zu stehen: sie vermahnete solche mit einem heiligen Eyfer, zur Beobachtung ihrer Regul, und sich zu getreuen Gesponsen JESU Christi zu machen, deme sie sich gewidmet. Sie schauete fünff Nonnen um sich, mit welchen sie die Göttliche Tag-Zeiten bettete: die Metten verrichtete sie in Mitternacht. Morgends, so bald sie aufgestanden, hörete sie eine Meß, um den Tag heiliglich anzufangen; kurtz hierauf hörete sie deren eine andere, so sie all-täglich vor die Ruhe der Seele ihres Ehe-Gemahls halten liesse, folgends fande sie sich bey der offentlichen Meß ein, und bettete die Tertz, Sext, und Non, mit ihren heiligen Gespielinen.

Nach dem Mittags Essen, an statt sich nach gewöhnlichen Hofs-Gebrauch zu ergötzen, gabe sie allen Leuten, die bey selber Geschäfft vorzubringen hatten, Gehör: und es ware ein seltsames, zu sehen, mit was für Gedult sie die unzählige Begehren anhörete, mit was gegenwärtiger Vernunfft sie selbe beantwortete: bald bittete eine arme Hauß-Mutter um das, womit sie ihre Hauß-Genoßschafft, so sie in die äusserste Noth gestürtzet zu seyn, betheurete, ernehren konte; bald wurde sie angesehet, denen armen Waisen beyzuspringen, welche der Todt eines Vatters und Mutters ohne Hilff und Beystand gelassen: da ruffte eine Wittwe dero Gunst und Schutz in ihren Geschäfften an; hier sendete ein armer oder preßhaffter zu derselben, um ihr vorzustellen, daß er, als von aller Welt verlassen, nichts zu seiner Erquickung hätte. Ein anderes mahl hielte man bey selber vor arme Klöster, oder vor verwüstete und verstörte Kirchen an: Endlichen gabe es alle Tag eine ungeheure Menge der Menschen, die bey selber anlangeten, und man käme mit desto mehr Freyheit dahin, als man versicheret ware, daselbst wohl aufgenommen zu werden. Weder die allerniedrigste Stands-Personen, und gemeinste Leut mit ihren unflätig- und zerfetzten Lumpen, noch die mit Staub gantz überkleidete Bauren, weder die Krancke, welche bereits das Todtes-Bildnuß in ihrem Angesicht trugen, noch so gar nicht die mit Wunden und Geschwären betrangte, und einen unerträglichen Gestanck von ihren Leiberen ausblasende, wären von dem Eintritt in ihr Gemach ausgeschlossen, und kehrte man von selber niemahls anderst, dann mit möglichster Zufridenheit zuruck. Sie gabe jenen heilsame Räth, die sich bey ihr derselben erholeten, sie leitete jene gewaltsam zur Buß, deren Leben sie in Verwirr- und Unordnung schweben sahe: sie geflisse sich, jenen einigen Trost zu ertheilen, so sie in Schmertzen sahe: sie sendete, denen Gefangenen Allmosen auszuspenden, und bezahlete den Preiß des Löß-Gelds deren in Verhafft sitzenden. Vor allen zeigete sie sehr wohl in einer Hungers-Noth, welche zu Coimbra eingedrungen, wie ihre Liebe keine Marckstein kennete, und wedet von Schrancken noch Gräntzen etwas wuste. Dann nachdeme die Einwohner dieser Statt, in eine äusserste Mangelsucht gestürtzet, so, daß sie bezwungen waren, Ratzen und Mäuß zu essen, hatte die tugendsame Königin nichts verspahret, um denenselben in so grosser Dürfftigkeit beyzuspringen. Sie liesse eine grosse Menge Getrayds und anderen Vorraths kauffen, so sie reichlich unter alle Nothleydende austheilete; und weilen die Trangsahl also frembd ware, daß die Todte unbegraben blieben, truge sie Sorg, selbe beerdigen zu lassen, deswegen in die Gassen und Häuser Leut aussendend, denen sie alle Nothwendigkeiten übermäßig zu Handen stellete, um selbe zur Ruhestatt zu legen. Die Beamte ihres Hauses, welche aus menschlicher Klug- und Vorsichtigkeit beforchten, daß die überflüßige Ausgaben, so sie machte, nicht etwann sie selbsten in die Dürfftigkeit steckete, trugen ihr vor, wie sich gezieme te, selbe zu mäßigen, um sich nicht diesem Unfall auszusetzen. Allein kamen sie mit derley Gefahr-Sorgen gar ohnfruchtlich angezogen. Ihr möget, sagte sie ihnen, kein mir unangenehmeres Gespräch führen: wollet ihr meine Liebe mit Gräntzen umschliessen, weilen eure Hertzen durch eine eitle Forcht, an Nothwendigkeit zu manglen, in die Enge bezwungen seynd? könnet ihr glauben, daß uns GOtt verlasse, wann wir alles das, was wir haben, anwenden, um unseren Neben-Menschen beyzuspringen? ist nicht er derjenige, der die Welt beherrschet, und der durch seine Vorsichtigkeit in selber die Ausgäng hervor bringet, welche wir allda sich ereignen sehen? wohl eine schöne Vorbildung, sich zu bereden, daß wir zu Grund gehen werden, so wir unseren Brüderen, die vor Hunger sterben, die Liebe fortwierig beweisen werden; und im Widerspiel, daß wir leben können, so wir durch unbarmhertzige Grausamkeit, selbe vor Elend sterben lassen? Ist euch unbewust, daß JEsus Christus verbotten, uns des morgigen Tags zu bekümmeren? Erinnert euch, daß er uns versicheret,

Ihre grosse Liebe.

versicheret, wie er mehr Sorg vor uns, dann vor die Lilien des Felds, und die Vögel des Luffts, die doch indessen an nichts Mangel leiden, trage. Nein, nein, ich kan das Seufftzen so vieler armen Hauß-Mütteren, und die Stimmen der kleinen Kinderen nicht anhören, noch die Zäher der grau-köpffigen Greißen, und die wehemüthig-gestreute Leichen, so vieler Menschen ansehen, ohne die von GOtt nur zu dem Ende verlihene Güter anzuwenden, und ihrer Dürfftigkeit ein Genüge zu thun: Seyd wohlgemuthet, setzet euer Vertrauen in GOtt, und spahret meine Schätz, um denen armseeligen beyzustehen, keinesweegs. Kan man einer so reinen, so hellscheinenden, so beständig- und allgemeiner Liebe etwas ferners zuthun?

Wann ihr die Liebs-Geschäfften einige Augenblick zur Rast gestatteten, wendete sie solche zur Betrachtung der himmlischen Dinge an, sich in ein geheimes Gemach absonderend, allwo sie von niemanden gehöret oder gesehen werden konte; und da gabe sie ihren Hertzen alle Freyheit zu seufftzen, und denen Augen sich in Zäheren zu baden, wormit sie offtmahls einen guten Theil der Nacht zuruck liesse. Zu anderen mahlen hatte sie das Spital besuchet, so sie zu Ehren der Heil. Elisabeth, der Ungarischen Königin erbauen lassen, und bediente

Sie dienet denen Armen im Spital.

allda die Armen in eigner Persohn. Sie unterhielte sich mit selben gemein und verträulich; ermahnte sie zur Gedult in ihrem Elend, und nachdeme sie deren Schmertzen durch ihre mit Zärtlichkeit, und gewisser himmlischer Salbung erfüllte Wort gelinderet, hebete sie selbe auf, streuete ihre Better, bereitete die Speißen in der Kuchel, und truge ihnen solche nachmahls, gleich einer Dienst-Magd, zu Tisch. Die gebleichte Gesichter der Krancken, schreckten sie nicht, den Gestanck deren Geschwären scheuete sie nicht, die Forcht, ihre Kranckheiten zu erben, beunruhigte selbe nicht, und endlichen wurde sie nicht gehinderet, sich zu denen allerschlechtisten Spitals-Diensten anzuwenden. In diesen heiligen Ubungen, sahe Elisabeth das übrige ihrer Tägen hinfliessen, mit Erwartung, daß die Stund annahete, vor ihren GOtt zu erscheinen. Die besondere Gnaden, so sie in ihrer Pilgerfahrt nacher St. Jacob empfangen, machten sie schlüßig, die Reiß zum zweytenmahl zu unternehmen, mit der Absicht, von diesem grossen Apostel neue Wohlthaten zu erlangen, um gut zu sterben. Dieses beschahe ein Jahr vor ihrem Todt, wegen Gelegenheit eines vollkommentlichen, denen Pilgern dieses heiligen Orts, ausserordentlich zugestandenen Ablaß: Allein solches ware nicht mehr mit Königlichem Gefolg und Ausrüstung, wie es das vorige mahl

Zweyte Pilgerfahrt nacher St. Jacob.

gewesen: dann sie zohe ein schlecht und ärmes Kleid an, um nicht erkennet zu werden, und liesse sich alleinig von zweyen Weibs-Personen begleiten. Sie machte diese Reiß zu Fuß, gleich denen gemeinesten Leuten mit ihrem Reiß-Gezeug beladen; ob ihr schon solche, ihr biß 64. Jahr angewachsenes Alter, und unleidentliche Sommers-Hitze gar schwer machen könnte. So truge sie auch nicht scheu, das Allmosen von Hauß zu Hauß zu bettlen, um ihre Unterhaltung von der Liebe der Glaubigen zu empfangen. Wunderſame Demuth! welche die Zärtlichkeit des Frauenzimmers beschämen muste, das also sehr befördchtet, sich zu belästigen, und keinen Schritt thun darff, so ihr nicht nach Bequemlichkeit, Belieben, und Lust zu seyn scheinet.

Kaum ware sie von ihrer Pilgerfahrt zuruck angelanget, als man ihr die Zeitung brachte, daß Alphonsus, König von Portugal, ihr Sohn, und Alphonsus König in Castilien ihrer Tochter Sohn, widereinander streitig wären, so daß ihre Uneinigkeit, wofern selbe nicht eilends vermittelt wurde, diese zwey Königreich zu verwüsten bedrohete. Solch unvermuthete Zeitung ward fähig, sie vor Schmertzen sterben zu machen; alleinig, weilen nicht konte verschoben werden, einem so andringendem Ubel Hilff zu verschaffen, begabe sie sich ohne Beobachtung ihres hinfälligen Alters, unverzüglich nacher Estremos, allwo damahls der König ihr Sohn fertig stunde, sich wider ihrem Tochters Sohn in das Feld zu stellen, damit sie nach von selbem empfangener Friedens-Verheissung, von daraus nacher Castilien gehen möchte, um daselbst dieses grosse Werck bey dem König ihrem Enckel zu vollenden. Sie ware aber allda nicht ehender angelanget, als sie an einem Fieber kranck darnieder liegen muste, von welchem sie gar wohl erkannte, daß sie dardurch wurde zu Grab geführet werden. Weilen das Ubel anfänglich nicht sehr gewaltsam ware, unterliesse sie nicht, alle Tag dem Gottes-Dienst, Gewohnheit nach, beyzuwohnen: als aber die Gefahr äusserst anwuchse, wolte sie, nach, in Gegenwart des Königs, und der Königin, Beatrix ihrer Schnur, errichtetem Testament, nicht verschieben, die heilige Weeg-Zehrung zu empfangen. Dieser Ursach wegen, liesse sie einen Altar ausser ihrem Gemach zubereiten, und daselbst das heilige Meß-Opffer halten, und als Zeit ware, des heiligen Abendmahls zu geniessen, stunde sie selbst aus ihrem Bett auf, zumahl, da derselben ihre Inbrunst genugsame Stärck erwecket, um sich zu unterstützen; zohe das Buß-Kleid des dritten Ordens des Heil. Francisci an; und obwohlen sie schon gänzlich mit dem Todt range, gienge sie doch ohne Beyhilff eines Menschens, von der

Sie gehet nacher Hof, um allda eine grosse Streitigkeit beyzulegen.

Gnad GOttes alleinig gestärcket, hin, sich an dem Fuß des Altars, auf die Knie darnieder zu lassen: allwo sie in Thränen zerfliessend, und Andachts-Seufftzer ausstossend, wodurch alle Umstehende empfindlich gerühret wurden, das Engels-Brod empfienge. Sie gebrauchte sich dessen also durch die Empfindnuß einer tieffesten Demuth, und einer besonderen Hochachtung gegen JEsum Christum, nicht glaubend, daß sie dulten solte, sich diese Lebens-Speiß in ihr Gemach bringen zu lassen, so lang sie die Stärcke haben wurde, derselben an dem Fuß des Altars entgegen zu kommen. Das, was noch wunderſamer heisset, und die Hochheit ihrer Großmuth bezeuget, ist, daß sie die Gottseelige Bemühung noch selben Tag vorgenommen, an welchem sie ihre heilige Seele dem Himmel anheim geschicket. Endlichen bey anbrechender Abends-Zeit, nachdeme sie den König ihren Sohn von neuem gesprochen, um ihne zu Eingehung des Friedens, mit dem König von Castillien zu vermögen, gabe sie ihren Geist in die Hand GOttes auf, indeme sie den Beystand der allerseeligsten Jungfrauen, die erschienen ware, in Begleitung der Heil. Claræ, und anderer heiligen Nonnen, angeruffen, und das Apostolische Symbolum, oder heilige Glaubens-Bekantnuß bettete. Dieses geschahe um das Jahr des HErrns 1336. so daß fünff und sechtzigste ihres Alters ware.

Sie stirbt daselbst.

Ihr Leichnam ware von Estremos nacher Coimbra gebracht, und hieselbst in dem Kloster der Heil. Claræ, allwo sie sich durch das Testament ihr Begräbnuß ausgewöhlet, beerdiget. Auf dem Weeg gabe selber einen sonsten gewöhnlichen todten-und übel Geschmack, nicht nur nicht von sich; wohl aber im Gegentheil, gienge von solchem eine Art des angenehmsten Geruch aus, der also lang daurete, biß man ihne zur Ruhe geleget. Im Jahr 1612. 276. Jahr darnach, als diese kostbarliche Heiligthum annoch gantz vollkommen gefunden worden, liesse Alphonsus, Bischoff zu Coimbra, denenselben zu Ehren eine prächtige Capellen, mit einem grossen, durch wunderſame Arbeit aus Silber verfertigten Sarck machen, um solche darein zu verschliessen: und als ihme der Todt nicht gestattete, zu vollziehen, was er Vorhabens ware, liesse er auſser denen zwölff tausend Cronen, die er bereits zu diesen Frommkeits-Zeugnuß angewendet, deren annoch drey tausend zuruck, um an der Heiligsprechungs-Handlung dieser seeligen Königin arbeiten zu lassen. Dieses Geschäfft daurete annoch 13. Jahr, ward aber endlichen beschlossen, durch Pabsten Urbanum VIII. den 25. Tag des Monaths May, im Jahr 1625. auf Anhalten des Catholischen Königs Philippi IV. und der Königin Elisabethæ, aus Franckreich seiner Gemahlin. Nachmahls, nehmlichen im Jahr 1630. gabe eben dieser Pabst zu, von selber den Gottes-Dienst halb doppelt zu begehen.

Wir haben dieses Leben gezogen aus jenem, welches der seelige P. Hilarion de Costa, Mönch des Ordens der Mindesten, folgendes Jahr, nachdeme sie heilig gesprochen worden, in Latein verfasset. Man kan sich dahin umsehen, um in selbem die grosse Miraculn, so sie in ihrem Leben und nach den Tod gewürcket, zu bewunderen. Was uns belanget, haben wir solche ausgelassen, um uns desto mehrers über die tugendsame Heldenthaten zu erstrecken, mit welchen diese Geschicht erfüllet ist, und die nicht allein denen Fürstinen und Königinen, sondern auch denen anderen Weibs-Personen, es seye hernach zur Zeit des Ehestands, oder des Wittiblichen Lebens, in der Regierung ihrer Kinderen, und Haußgenoßschafft zur Lehr dienen solten.

Der fünffte Tag des Heumonats, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
10	11	12	13	14	15	16	17
i	k	l	m	n	p	q	r
18	19	20	21	22	23	24	25

s	t	u	A	B	C	D
26	27	28	29	30	1	2
E	F	F	G	H	M	N	P
3	4	4	5	6	7	8	9

Römisches Marter-Buch.

ZU Rom der H. Martyrin Zoæ, des Heil. Martyrers Nicostrati Ehegemahls, welche, als sie bey des Heil. Apostels Petri Begräbnuß bettete, unter dem Kayser Diocletiano von den Verfolgern gefangen, und in ein finsteren Kercker geworffen worden: hernach hat man sie bey ihren Halß und Haaren an einem Baum gehencket, einen dicken Rauch unter sie gemacht, allda sie in Bekantnuß des HErrns, ihren Geist aufgeben hat. In Syrien der Geburts-Tag des Heil. Martyrers Domitii, welcher durch seine Wunderwerck denen Inwohnern daselbst viel Gutthaten beweiset. Zu Cyrene in Lybia der H. Martyrin Cyrillæ, welche in der Diocletianischen Verfolgung, glüende Kohlen, die mit Weyhrauch auf ihre Hand geleget worden, lang gehalten, damit es sich nicht ansehen liesse, als hätte sie mit Hinwerffung der Kohlen,

Kohlen, den Abgöttern also den Weyhrauch aufopfferen wollen. Ist darnach grausam zerrissen worden, und durch ihr eigen Blut gezieret, zu dem Bräutigam gefahren. Zu Jerusalem des Heil. Diacons Athanasii, welcher wegen des Heil. Chalcedonischen Concilii von Ketzern gefangen, und nachdeme er allerley Plag und Marter erfahren, endlich durch das Schwerdt getödtet worden. In Sicilia der heiligen Agathonis und Triphinæ Martyrern. Zu Thomis in Scythia, der heiligen Martyrer Marini, Theodoti, und Sedophæ. Zu Trier des Heil. Bischoffs und Beichtigers Numeriani. Bey den Septempedanern in Anconer Marck, der Heil. Jungfrauen Philomenæ.

Französisches. Ferners zu Avenione des seeligen Petri von Luxenburg. Dessen Hintritt an dem anderten Tag dieses Monaths vorgemercket worden. Zu Sens das Hinscheiden des Heil. Bischoffs Pauli, Bruders und Nachfolgers des Heil. Heraclii. Zu Lobes oder Lanbio, die Gedächtnuß des Heil. Abel, Ertz-Bischoffs zu Reims. Zu Coserans, des Heil. Valerii, ersten Bischoffs dieses Orts, von welchem der Heil. Turonensische Gregorius, eine ehrsame Meldung thut. Zu Paris, des seeligen Hugonis de St. Victore, welcher wegen der Tieffe seiner Gelehrtigkeit, und wegen seiner verzuckenden Liebe verdienet hat, der Augustinus seiner Zeiten genannt zu werden, jedoch wird von ihme das Officium nicht gehalten, ꝛc.

Von dem seeligen Petro, Cardinaln von Luxenburg, und Bischoffen zu Metz.

Hauß von Luxenburg. MAn kan nicht laugnen, daß das Hauß von Luxenburg, nicht eines der herrlichsten von Europa seye, weilen selbes dem Ungar- und Böhmen-Land König, fünff Kayser in Westen, und eine Königin vor Franckreich gegeben, nehmlichen Bonnam von Luxenburg, erste Gemahlin des Königs Joannis II. und Mutter Caroli V. der Weiße genannt. Selbes hat ferners eine grosse Zugab und Ubermaß der Glory empfangen, da es sich gleichsam als den Stammen und Ursprung unserer Königen des Hauses von Bourbon, durch das Ehe-Bindnuß Francisci von Bourbon, Hertzogs von Vandôme, Uranherrns Henrici des Grossen, mit Maria von Luxenburg, Tochter Petri, Grafens von St. Paul, sahe. Allein man muß gestehen, daß alles dieses dem Ruhm nicht gleich komme, so daß selbe durch die Geburt ihres fürtrefflichen Printzens, unseres seeligen Petri von Luxenburg geherrlichet; und daß, so dieses Hoch-Adeliche Geschlecht männlicher Seiten von dem Jahr 1616. an, erloschen scheinet, selbes doch in diesem Heiligen unsterblich verharret, der dessen Gedächtnuß durch seine Verdienst und unvergleichliche Tugenden im Himmel und auf Erden verewiget.

Er erschiene auf der Welt den 20. Tag des Heumonaths, im Jahr 1369. in der Statt Ligni in Barrois, dem Tullischen Kirch-Gebieth. Sein Vatter ward Guido von Luxenburg, Graf von Ligni, Herr von Rousli, und die Mutter Matthildis von Châtillon, Gräfin von St. Paul, von denen alten Grafen von Champagno abstammend. Diese tugendsame Fürstin fühlete anfangs eine so zarte Liebe vor ihren Sohn, welche niemahls gestatten wolte, daß er von einer anderen Milch, als der Ihrigen solte gesauget werden, um in sein Hertz mit der Milch den Saamen der wahren Frommkeit einstreuen zu können. Im drey-jährigen Alter, verlohre er eine so gute Mutter, und ward der Obsicht Joannæ Gräfin von Orgiers, seiner Baase untergeben. Diese ware eine Frau von sehr hoher Tugend, und die nicht ermangelte, den jungen Vetteren in allen Ubungen des Christenthums zu erziehen: Sie stellete selbem auch gute Lehr-Meister zu, um ihne in denen Anfängen der unteren Schulen lehren zu lassen, jedoch mit dem Bedingnuß, daß die einzige Abzihlung seiner niederen Studien seyn solte, GOtt zu Gefallen, und sich fähig zu machen, selbem desto vollkommener zu dienen. Geburt des S. Petri.

Seine unverderblich- und allzeit mit Demuth und Sittsamkeit vereinbarte Sitten, zuzohen ihme gar bald aller Menschen Bewunderung. Man merckte nichts kindisches, weder in dessen Gesprächen noch Stellungen: und wiewohlen ihne seine Andacht denen Gesellschafften nicht überlästig machete, zumahl er seine Ernsthafftigkeit mit einem gantz angenehmen Zutritt zu mäßigen wuste, unterliesse er doch nicht, in allen Gelegenheiten einen so lieblichen Geruch der Heiligkeit auszubreiten, daß leichtlich zu schliessen ware, wie er einstens ein fürtreffliches Liecht des Evangelii, eine veste Saule der Kirchen, und eine hell-glantzende Zierde in dem Gebäu JEsu CHristi seyn wurde. Im Alter von sechs Jahren, gelobete er GOtt seine Jungfrauschafft, und machte, daß Joanna von Luxenburg seine ältere Schwester, welche 12. Jahr alt ware, selbe GOtt ebenfalls gelübdlich aufopfferte, damit sie nicht minderes durch Aehnlichkeit ihrer Jungfräulichen Reine, als durch Gemeinschafft des Bluts seine Schwester wäre. Als er vernommen, daß Reinigkeit seiner Sitten.

seine Vor-Elteren sich besonders durch die Liebe gegen denen Armen unterscheiden hatten, wolte er auch selbst hieraus seine Haubt-Tugend machen. Mithin als er zu seinen Vattern zuruck gelanget, vergasse er nichts, um die Liebes-Werck zu üben; Allein, weilen er noch nichts in seiner Gewalt hatte, glaubte er, wie es eine, dem gantzen Hauß vortheilige Sach wäre, wann er sich die Freyheit gebete, das Brod, und die Speisen, so er unter seinen Händen fande, zu nehmen, um selbe denen Bettlern zuzutragen. GOtt bewährte diese Aufführung durch ein grosses Wunder, so allhier nicht mag hingelassen werden.

Seine durch ein Miracul erhobene Barmhertzigkeit.

Als einsmahls der Graf sein Herr Vatter sahe, wie seine Tafel weniger, dann nach Gewohnheit versehen ware, und daß auf selber, unter anderen Dingen, einige Stücker des Feder-Wildprats, so er auf der Jagd überkommen hatte, abgiengen, befragte er seine Leut, was sie mit selben gethan hätten? Der Hof-Meister antwortete ihme, daß dessen junger Herr solche zu sich genommen, um selbe nach Gewohnheit denen Armen zu geben, und daß er ihme hieran nicht hinderen können, weilen er die Versicherung von sich gegeben, daß sein Herz Vatter hiervon wohl wuste, und sich dieses gefallen liesse. Der Graf ward hoch erfreuet ob dieser hervor-dringenden Barmhertzigkeit seines Sohns, des genommenen Willens, ihne einmahl auf einem seiner frommen Diebstählen zu erhaschen. Als er demnach berichtet worden, daß selber Fleisch in dem vorderen Theil seines Rocks zum Thor truge, hielte er ihne an, mit der Frag: was er tragete? Der junge Printz in etwas erschrocken, wechselte die Farb; indeme er sich aber alsobald erholete, gabe er zur Antwort: daß er denen Armen eine Hand voll Rosen zutruge; auf diese Wort glaubte der Graf, selben auf einer Unwahrheit ertauret zu haben, und sagte also zu ihm: Ist es an deme/ daß du meiner spottest/ nachdeme du meinen Leuten weiß gemachet/ daß du nichts ohne meine Einwilligung nehmest: Ich habe nichts vorgeschutzet/ versetzte der heilige Knab; dann/ so ich gesaget habe/ daß mein Vatter das wuste/ was ich thäte/ und daß er solches genehm hielte/ habe ich dieses von dem Vatter verstanden/ den ich im Himmel habe/ welchem unsere gute Werck bekannt seynd/ und der uns die Liebe anbefihlet.

Der Graf ward sehr begnüget ob dieser Antwort: indeme er sich jedoch anstellete, als ob er wider selben in etwas unwillig wäre, dieweilen er dem Diebstahl einen Betrug beygesellet, befahle er ihme seinen Rock zu eröffnen, um zu sehen, was sich darinnen befindete; Allein, O Wunder der Allmögenheit und Gütigkeit GOttes; Er erblickte in der That nichts anderes, dann Rosen, weilen durch ein zweyfaches Wunder, das, wiewohlen erst neu-gekochte und gantz heisse Fleisch, sein Kleid, so von Silberstuck ware, nicht bemacklet, und weilen selbes auf wunderbarliche Art in Rosen verwandelt worden. Dieser vornehme Herr, ob einer Erstaunens-würdigen Sache entsetzet, dessen er um so viel mehrers überzeuget ware, weilen es zur Winters-Zeit gewesen, allwo sich derley Blumen nicht antreffen lassen, zudeme auch einen nicht gemeinen Geruch hatten, erhebte die Hände gegen Himmel, danckete dem Urheber alles Gutens hierum, nahme diese Wunder-Rosen, küssete selbe mit vieler Ehrerbietigkeit, und truge sie in sein Gemach, um hiervon seinen reichesten Schatz zu machen. Allein er behielte selbe allda nicht lang, dann sie verschwanden, an dem Ort alleinig einen so angenehmen Geruch nach sich lassend, daß alle, die da hinein tratten, darvon einbalsamiret wurden. Von selber Zeit an, zweifselte der Vatter nicht mehr, daß sich GOtt seines Sohns bedienen wolte, um aus selbem etwas grosses zu machen.

Damit er nun seinerseits hierzu verhilfflich wäre, sendete er ihne nacher Paris, dem Studieren obzuliegen, allwo er in wenig Jahren, so wohl in denen unteren Schulen, als in der Philosophie, und in den geistlichen Rechten, so er vollkommentlich ergriffe, grossen Fortgang machete. Er ward nichts destoweniger in seinem Lauff, durch zwey verdrüßliche Begebenheiten unterbrochen. Der erste Zufall ware der Todt seines Vatters, welcher ihne einer Hilff beraubte, dero er annoch sehr hoch dürfftig gewesen; die andere ware die Gefangenschafft Valerani seines älteren Bruders, welcher Graf von St. Paul, und nun von denen Engelländern in einem, zwischen der und dem Königlich-Frantzösischen Völckeren vorgefallenen Streit, zum Kriegs-Gefangenen gemacht worden. Der gottseelige Petrus hatte diese Zeitung nicht ehender vernommen, als er alles verlassen, um sich nacher Calais zu begeben, allwo er mit denen Feinden eins wurde, bey ihnen so lang, als Geißel oder Pfandsmann zu bleiben, biß sein Bruder selbst wiederumen kommen wurde, die Summa, so sie vor sein Löß-Geld forderten, abzuführen. Dieses Geschäfft daurete neun Monathen, in welcher Zeit der heilige Jüngling die Hertzen der Engelländer dergestalten gewanne, daß sie ihme die Freyheit gaben, auf sein Wort zu gehen, wohin er wolte: und daß dem Kö-

Seine Studien.

Seine Gefangenschafft in Engelland.

nig in Engelland, selbst ihne offtmahls durch sehr verbündlich Schreiben ersuchet, nacher Londen zu kommen, allwo er ihne, willkommen zu seyn, versicherte.

Nachdeme aber endlichen der Graf von St. Paul mit der Summa, so beyden die Freyheit erkauffen muste, über Meer zuruck angelanget, setzte er den Vorwitz seinen Obliegenheiten nach, und nahme den Weeg nacher Pariß zuruck, allwo er seine Studien glückseelig vollendet, und sich mit mehrerem Eyfer, dann niemahls auf seine Frommkeits-Ubungen begebend, selbe mit neuen Casteyungen vergesellete, seinen Leib durch Fasten, Wachen, Geißel-Streich, und andere Strengheiten, die er mit unbesiglichem Muth übete, quälend. Damahls verbande er sich in enger Freundschafft mit Petro von Mazieres, ehemahligen Cantzler des Königreichs Cypern, welcher nachdeme er durch viele Erfahrnuß, die Eitelheit der Hoch-Ehren und Gelüsten dieser Welt erkannt, sich unter die Cœlestiner zu Pariß begeben, allwo er in weltlicher Kleidung ein Büser- und Kloster-Leben führte. Dieser fürtreffliche Mann mäßigte in etwas den Eyfer, mit welchen sich unser heiliger Schuler denen leiblichen Strengheiten ergabe; Er dienete aber selbem auch zu gleicher Zeit sehr viel, um in dem geistlichen Leben Nutzen zu schaffen, in der Gebetts-Ubung zuzunehmen, und sich die Gegenwart GOttes, die demüthig- und liebreiche Unterhaltung mit selbem, gemeinschäfftlich, und fast immerwährend zu machen.

Als andererseits der Graf von St. Paul sein Bruder, der nachmahls Reichs-Feld-Marschall, oder oberster Feld-Herr von Franckreich worden, beförchtete, daß diese fromme Embsigkeit in dem Kloster der Cœlestinern, selben durch die Verbündung an das Klosterliche Leben, der Welt und seiner Anverwandtschafft gäntzlich entziehen könnte, hat er ihme eine Thum-Herrn-Stelle, in der Stiffts- und Haubt-Kirche zu Pariß zu wegen gebracht; in Erwartung, biß dessen Alter zugeben möchte, demselben mit einer ansehnlicheren Geistlich-Würde zu versehen. Der Heilige nahme die Pfründe, als eine Ehr, dero er sich unwürdig schätzete, mit Niedertracht an; führte sich in selber mit solcher Demuth auf, daß er, als einstens der Clericus, welcher das Creutz in einem Umgang tragen solte, sich aus Hoffarth dieses zu thun, geweigeret, selbes mit Freuden und unglaublichem Eyfer ergriffen, und auf eine so sittsame Art getragen, daß er sich die Hochachtung, und Verwunderung aller Parißern zuzohe: Es schiene in der That, so man ihne anschauete, daß man einen Menschen in Englischer Gestalt sahe, und es blicketen aus seinen Augen und gantzem Angesicht, gewisse Funcken eines himmlischen Feuers hervor; welche genugsames Zeugnuß gaben, daß sein Hertz von Göttlicher Liebe gantz bemeistert und erfüllet wäre. Als der Affter Pabst Clemens VII. welcher in Franckreich als wahrer Pabst erkennet wurde, und seinen Stuhl in der Statt Avignon aufrichtete, von dessen fürtrefflicher Heiligkeit Nachricht erhalten, und ansonsten grosse Männer seinerseits zu haben wünschete, um sein Rechten zu bewähren, machte er selben anfangs zum Ertz-Diacon von Chartres: als er hierauf sahe, daß dessen Verdienst denen Jahren, also weit bevor kämen, truge er kein Bedencken, ihne zum Bischoffen zu Metz einzuweyhen; wiewohlen er annoch nicht mehr dann 16. Jahr seines Alters auf sich hatte. Unser heilige Thum-Herr thäte das, was er konte, um sich eines Amts zu erwöhren, welches er, seine Kräfften zu übersteigen, glaubete, und die Engeln selbst in Forcht setzen muste, wie der Heil. Bernardus redet: Indeme er nichts destoweniger sich verbunden hielte, jenem zu gehorsamen, dene ihne sein guter Glaub, als das Oberhaupt aller Glaubiger vorstellete, neigete er das Haupt unter das Joch, und unterlegte seine Schulteren der Hartigkeit dieser Bürde.

Bischoff zu Metz.

Er kame demnach in sein Kirch-Spiel, und hielte seinen offentlichen Einzug zu Metz, nicht mit fürstlicher Majestät, noch mit Pracht und Pomp eines grossen Herrns; sondern mit blossen Füssen, alleinig auf einem Esel, wie ein demüthiger Jünger JEsu Christi geritten. Nachdeme er von der Bischöfflichen Würde Besitz genommen, anwendete er sich großmüthig, alle Pflichten derselben zu erfüllen, und weilen ihme GOtt in einem annoch so grünen Alter, die Weißheit und Reiffe eines wohl-bealterten Manns verliehen, bemühete er sich, durch sein gantzes Gebiet, mit einem großschrittigen Fortgang, den Glauben zu befestigen, die Laster zu entkräfften, und denen allerheiligsten Gesätzen des Christenthums, Krafft und Stärcke zu geben. Seine Liebe zeigte sich damahls in vollem Schein; dann indeme er gäntzlich darvor hielte, daß die Einkünfften deren Bischöffen, und derjenen, so der Pfründen genieſſen, Güter der Kirchen und der Armen seyn, theilete er die seine in gleiche drey Theil ab, deren ersteren er zur Verbesser- und Widerherstellung der verwüst- und zerstörten Kirchen, und zu Erbauung neuer Templen, dann auch, um denenselben die nothwendige Geschirr und Kleidungen, zu Begehung der Göttlichen Geheimnussen, herzuschaffen, bestimmete. Den andersten Theil widmete er zu Unterhaltung

Er wird Thumherr zu Pariß.

haltung der Armen, Wittwen und Waysen; und behielte vor sich und seine gantze Haußgenoßschafft allein den dritten, von welchem er gleichwohl offt genug etwas abzohe, um den Theil der Dürfftigen, und aller, die er in Armseeligkeit sahe, zu vermehren. Woran sich jene zu spieglen haben, die der Apostelischen Zeiten, in welchen denen Christen alles gemein ware, nicht mehr ingedenck, in dem Frost-Wort: Mein und Dein / ihre gantze Zufriedenheit suchen, und auf das dummodo mihi benè. oder ihre lieblose Eigennutzigkeit mit beyden Augen also wachtsam sehen, daß sie des Elends oder Noth, ihres Neben-Menschens gantz nicht gewahr werden; welche demnach den Erfolg der Salvianischen Weißagung, gar gewiß zu beförchten haben: Non audivimus, non audimur; non respeximus, non respicimur. Daß, gleichwie sie das Geschrey der Nothleydenden nicht angehöret, also auch sie, da sie um Hilff ruffen, nicht werden angehöret, und gleichwie sie die Armseeligkeit der Betrangten nicht angesehen, also auch sie in ihrem künfftigen Elend nicht werden angesehen werden.

Salvianus.

Seine Gewissens-Zärtlichkeit

Die unermüdete Sorg, die er vor seine Heerde truge, machte ihne der Nacheyferung seiner eignen Heiligkeit nicht vergessen. Er ward eines so zarten Gewissens, daß ihme auch selbst der Schatten der Sünde, viel Forcht einjagete: welches demnach verursachet, daß er nach Zeugnuß jener, denen er seine innerste Hertzens-Heimlichkeiten zu entdecken, verbunden ware, seine Tauffs-Unschuld biß in den Todt behalten, sich niemahls mit einer tödtlichen Sünd befiecket hatte. Indessen unterliesse er doch nicht, sehr offt mit eben jener Zerknirschung zu beichten, als ob er ein überaus grosser Sünder gewesen: und bevor er sich dem heiligen Gerichts- oder Beicht-Stuhl näherte; aussöhnete er seine Fehler, die gemeiniglich nur gar geringe Unvollkommenheiten waren, durch bitteres Thränen-Wasser seiner überfliessenden Augen, durch Zerknirschung seiner Seele, und durch die Schärffe der Buß. Als selber einsmahls, da er sich auf dem Weeg, in Besuchung seines Kirch-Bezircks fande, eine etwas gewaltsame Bewegung des Fleisches fühlete, und darbey Forcht truge, in Bezwingung derselben, eine Lauigkeit begangen zu haben, wolte er deßwegen der Straff an der Stell unterliegen: und dieweilen er sich bey einem Wald sahe, dessen dicke Gestraucher ihne vor denen menschlichen Augen bergen konten, gienge er in selben hinein, und geißlete sich allda so hart, daß sein Leib hiervon gantz zerfetzet worden: wodurch diesem alle Wollusts-Empfindungen abgenommen wurden, so ihme die Jugend und die Aufwallung des Geblüts verursachet hatten.

Da unterdessen der Ruff, eines mit Wunder so erfüllten Lebens, sich aller Orten auszubreiten, fort floge, wolte selben Clemens VII. an seinem Hof haben, um ihne mit neuen Ehren zu überschütten: dieses geschahe nicht ohne Leydwesen, zumahl er sein Kirch-Spiel verlassen, und sich zu selben nacher Avignon zu begeben, entschliessen muste: allein, weilen er selben vor den rechtmäßigen Pabsten hielte, gleichwie er in Franckreich, Spanien, und anderen Orten darvor angesehen wurde, glaubte er, seiner Schulds-Pflicht zu seyn, sich dessen Befehlen zu untergeben. So bald er angelanget, erheben ihne seine Heiligkeit zur Cardinals-Würde, unter den Titul des Heil. Georgii, zum goldenen Vorhang, mit dem Gedancken, daß ein so glantzendes und gütiges Gestirn, an einem Ort der Kirchen solte aufgestellet werden, welcher in denen Augen aller Glaubigen stunde, damit sie demselben das Liecht abborgen, und dessen günstige Einflüsse spühren könten. Alleinig da Petrus durch den Purpur, mit welchem er bekleidet ward, erröthete, wurde er noch mehr roth durch die Beschämung, sich zu einer Ehr, dero er sich nicht würdig sahe, und zu dessen Annehmung ihne zu bereden, alle andere Beweg-Ursachen ausser des Gehorsams, niemahls wurden fähig gewesen seyn, erhebet zu sehen. Indeme er auch beförchtete, daß die Pracht und Zärtlichkeiten eines so grossen und herrlichen Hofs, als jener ware, an deme er sich gebunden sahe, nichts von Eitel- und Weichheit einschmeichelten, verdoppelte er sein Wachen, Betten, Fasten, und andere Casteyungen: dann ausser deme, daß er sich an denen, von der Kirch gebottenen Fast-Tägen, mit Wasser und Brod begnüget; fastete er auch das gantze Advent hindurch am Montag, Freytag, und Sambstag, jeglicher Wochen, sehr streng: Der Gebrauch des härinen Kleids, des Buß-Gürtels und Geißel, ward ihme sehr gewöhlich; Er ergabe sich endlichen einer so strengen Lebens-Art, daß jene, so hiervon berichtet worden, sich verwunderten, wie er in einer so grossen Schärffe bestehen konte. Welches machte, daß Clemens, als ihme bedeutet ward, daß er, wofern man selbem deßwegen keine Verordnung vorkehrete, diesen fürtrefflichen Mann, deme er erst hervor gezogen hatte, und welcher mit Folge der Zeit, der Kirch also nutzlich seyn konte, gar bald verliehren wurde, ihne vor sich forderen liesse, deßwegen eine Abmahnun zu thun.

Er wird Cardinal.

Seine Strengheit.

Als

Als dieser Gottseelige Büsser in dessen Gemach eintratte, schiene er demselben, wie auch dem Cardinaln von Caimbrai, der mit ihme in Gespräch begriffen ware, gantz strahlend, und mit Liecht gantz umschlossen: Nachdeme indessen seine Heiligkeit diesen Cardinalen von sich gelassen, nahme er jenen mit sich beyseiths, und sagte zu ihme: daß es in Warheit eine Sach wäre, die ihme viele Freude machete, zu sehen, wie annoch in der Kirch heilige Männer zu finden wären, so die Glaubige mit dem reinem Liecht, mit welchem sie erfüllet wären, erleuchteten, indeme sie, also zu sagen, durch die Casteyung und Buß, die gebrechliche Geschirz ihrer Leiberen zerschlugen, und daß er auch viele Ehr von der Lebens Heiligkeit, die aus allem seinem Thun und Lassen hervor schimmerte, empfienge, weilen niemand wäre, so in Beobachtung seiner, der Wahl, die er mit seiner Persohn vorgenommen, um ihne zur Cardinals-Würde zu erheben, nicht frolockend Beyfall gebete: daß er indessen die grosse Schärffe und unerbittliche Strengheit, die er wider sich selbsten ausübete, nicht billichen konte: daß er betrachten solte, wie er in dem Ehren-Stand, zu welchen ihne die Göttliche Vorsehung aufsteigen gemachet, nicht so viel vor sich selbst, als vor die, durch den unendlichen Werth des Bluts JEsu Christi erkauffte Seelen, lebete, und daß er also sich vor selbe erhalten, und nicht durch unbescheidene Strengheiten hinrichten solte. Indessen, als er selben vermahnete, und ihme befahle, diese Schärffe zu mässigen, hinführo seinen Leib nicht als einen Feind, sondern als einen getreuen Mitgehülffen seiner Arbeiten, zu halten, aus Forcht, sich zu seinen selbst Todtschläger, und vor GOtt sträfflich zu machen, wann er selbem eine mehrere Last auflegete, als solcher wohl tragen konte, antwortete der, durch dessen Wort beschämete, demüthige Petrus sittsam, daß er nur ein unnutzer Knecht wäre, und verheissete jedoch, das zu thun, was seine Heiligkeit verordnete; hierauf warffe er sich zu dessen Füssen, um den Seegen zu empfangen.

Clemens umarmete ihne als seinen Bruder, durch die Bischöffliche Würde, und als seinen Sohn, aus Ursach seiner Jugend, und wegen der Eigenschafft eines Schäffleins JEsu Christi; allein er ward sehr entsetzet, als er einen fürtrefflichen Geruch, der von dessen Persohn ausgienge, spürete.

Guter Geruch seines Leibs.

Er glaubte anfänglich, daß man seine Kleider beräucheret; wie er sich aber deßwegen befragete, must er vernehmen, daß selber auf keine weis derley Kleider truge, ja auch nicht einmahl duldete, daß einer der seinigen sich des Geruchs bedienete, um sich desto angenehmer zu machen: mithin erkante er, daß jener Geruch, den er in dessen Umarmung gefühlet, ein übernatürlicher wäre, welcher von der Reinigkeit seiner Seele herkommete, und sich gar biß in seinen Leib erstreckete.

Wann Petrus schon grosse Mildigkeit gegen denen Armen, vor seinem Bistum, und Zeit währenden Aufenthalts, in seinem Kirch-Bezirck getragen, hat es das Ansehen, daß er selbe, als er sich zu den Cardinalat erhöhet sahe, biß auf die höchste Stuffe fort führen wollen. In der That, indeme er sich nicht begnügete, durch ein ausdruckliches Gelübd, den dritten Theil seiner Einkünfften, zum Trost dieser leydenden Gliederen JEsu Christi gewidmet, noch auch hiervon einen dritten Theil der Ausbesser- und Verneuerung der Kirchen zugewendet zu haben, entzoge er auch sich selbsten, wie auch seinen Haus-Mittelen, fast all das übrige, so er zu seinen Gebrauch vorenthalten hatte, um mit selbem denen Dürfftigkeiten seines Nächstens abzuhelffen: Und gleichwie er wuste, was der HErr in dem Evangelio vorschreibet, sein Allmosen, so heimlich es möglich ist, zu machen, also verkleidete er sich zu weilen, um denen Armen, das, was ihne seine Barmhertzigkeit ermahnete, denenselben mitzutheilen, durch die Fenster hinein zu werffen. Jener, welcher über dessen Ausgaben zu sorgen hatte, als er sahe, daß diese übermässige Freygebigkeiten, ihne bißweilen an der nothwendigen Nahrung und Kleidungen manglen machten, nahme sich die Freyheit, selbem hierüber seine Meynung vorzustellen, und ihme zu sagen, daß es in Warheit eine sehr löbliche Sach wäre, denen Nöthen der Armen beyzuspringen, daß aber nach allem die Ubermaß gemeidet werden müste, und man sich das Brod nicht selbst abnehmen solte, um selbes jenen zu geben, die anderswo hiervon haben könten. Allein der Gottseelige Petrus, deme dise Klugheit des Fleisches unbekannt ware, antwortete selbem, ohne bewegt zu werden, daß sein Haus niemahls an etwas mangel leyden wurde, wann selbes nur ihren Schatz in dem Himmel befestigte, und daß dieses einzig und allein von daraus seine Mangelsucht, und seinen Uberfluß erwarten muste: mithin verharrete er dieser Vermahnung zu trutz, allzeit unwanckend in seinen Liebsvollen Ubungen.

Neue Mildigkeiten.

Er hatte diesen heiligen Gebrauch, wann er ausgienge, allen Bettlern, die sich bey seiner Thür einfanden, Allmosen geben zu lassen. Als eines Tags ein Bedienter einen dieser Armseeligen etwas hart gehalten, bestraffte er selben scharff darum, und

und seinen Hunger vorstellete, bate er diesen in Nahmen GOttes, heilige Liebe an ihme zu würcken. Er hatte damahls nichts von Geld bey sich, indeme er aber ein Glied seines Heylands, nicht ohne Barmhertzigkeit abweisen konte, sendete er an der Stell hin, den Ring von seinem Finger zu verkauffen, welches dienete, diesen unglückseeligen, und viele andere, die sich nachmahls einfanden, zu trösten.

Sein Armuts-Geist

Gleich nun die Liebe, die er gegen denen Armen truge, so brennend ware, muste auch die, so er zur Armuth selbsten hatte, nicht minder in hell-flamm ausbrechen: dann wiewohlen er in dem Glantz eines Hochadelichen und reichen Hauses gebohren worden, und ihne die Stands-Würde, so er in der Kirchen bekleidet, verbunden hatte, in Mitte eines sattsam prächtigen Hoffs zu leben, wuste er jedoch niemahls von mehr dann einem Kleid, und legte selbes nicht ehender hin, um deren ein anderes anzuziehen, bis solches gäntzlichen abgenützet und verschliessen ward. Seine Tafel ist ungemein sparsam, sein Hausrath gemein, und sein Schatz also lehr gewesen, daß man nach dessen Todt, in allem nicht mehr dann 20. Stüber in seinen Geld-Küsten gefunden: dieweilen die Hände der Armen das übrige seiner Schätzen, in den Himmel voraus getragen. Er erstreckte diesen Armuths-Eyfer, bis zu dem Gepräng seiner Begräbnus; dann ausser deme, daß er selbe in dem GOttes-Acker der Armen gewöhlet, allwo er beerdiget zu werden verlangte, hatte er verordnet, daß sein Leichnam mit nichts, dann einem groben leinen, und oben her mit einem rothem Creutz bemercktem Tuch gedecket, und darbey nicht mehrer dann drey angezündete Kertzen, zwey bey dem Haubt, und eine zu denen Füssen solten getragen werden; welches er, um die allerheiligste Dreyfaltigkeit dardurch zu ehren, befohlen hatte.

Es ist nicht zu zweifflen, daß ein Mann von so hoher Vollkommenheit, die Betrachtung über die massen geliebet habe, und daß er seine schätzbahriste Stunden, des Tags und der Nacht in selber verzehret. Man kan die ausserordentliche Gnaden nicht bemercken, die er besonders in dieser Ubung empfangen hat, weilen die Demuth selbe bey ihme, als ein Geheimnus hinterleget. Allein der Herr hat uns hiervon einige Prob-Stück machen, und einige Muster durch zwey Entzuckung vorlegen wollen, die ihme nach einer starcken Nachsinnung, in welcher er sich über das Leyden und die Wunden des Heylands ereyferet, offentlich begegnet. Die eine ware in Mitte des Weegs von seinem Pallast, bis zur Kirchen des Heil. Petri von Avignon, allwo ihme der HErr, nachdeme er selbem mit einer grossen Klarheit umschlossen, auf dem Creutz erschienen, und ihne mit einer so wunderbahren Inbrunst und Süssigkeit erfüllet, daß er, als sein Hertz vor Andacht schmeltzete, unter denen Händen, die ihne begleiteten, in Ohnmacht absancke: daß man also gezwungen ware, selben in das nächst gelegene Haus zu tragen, so man das Spittal des Heil. Antonii gewesen zu seyn glaubet, allwo er eine halbe Stund in Verzuckung geblieben. Die anderte ist zu Neuf-Châtel, nahe bey Avignon in dem gefolge Clementis gewesen, allwo er plötzlich mit Liecht beschienen, und von der Gegenwart unseres HErrens, der abermahls die grosse Güte hatte, ihn zu besuchen, getröstet, sich in Mitte des Koths auf die Knie darnider liesse, um selben anzubetten, und daselbst lange Zeit gantz entzucket verharret, ohne daß seine Kleider im geringstem von dem Unflath bemacklet wurden: welches machte, daß Clemens nachmahls befahle, daß man ihne in seinen Bildnussen in dieser Stellung entwerffen solte. Herr von Attichi, Bischoff zu Autun oder Augustoduno, versicheret in seinem Leben, daß er in der durch den Cardinaln Rolinum, gestifftete Thum-Kirchen unser lieben Frauen, ein altes Bildnus auf diese Arth gesehen, allwo zum Gedenck-Spruch diese schöne Wort zu lesen waren, die unserem seeligem Petro gemein mögen gewesen seyn: **Die Welt verachten / sich selbst verachten / verachten die Verachtungen / und niemand dann sich verachten.**

Seine Verzuckungen.

Es wäre zu wünschen, daß ein so wunderseeliges Leben, die Glaubige zu erleuchten, und aufzubauen fortwierig angehalten hätte: allein GOtt, der die Heiligkeit seines Dieners beförderet hatte, indeme er demselben vor 18. Jahren das gegeben, was die allergröste Heilige mit 60. bis 80. Jahren zu erwerben, Mühe gefunden, wolte gleichfals dessen Cron beförderen. Also ward er zehen Monath nach seiner Erhebung zur Cardinals-Würde, von einem Fieber ergriffen, das man anfänglich seinen übermässigen Buß-Strengheiten zuschriebe, welches aber die Aertzt, gar bald, gefährlich und tödtlich zu seyn, urtheileten. Sie ratheten ihme, die Lufft zu änderen, und sich nacher Villeneuve oder Castrum novum tragen zu lassen, welches auf dem Frantzösischem Boden jenseits der Brucke, von Avignon liget, er willigte gantz gern hierein, nicht, daß er die Gesundheit verlangete, sondern um sich desto mehr von denen Hoffs-Verwirrungen zu entfernen, dessen Lufft ihme unerträglich ware. Man verhielte ihn auch zu dem Bad, so er nicht ausschluge, weilen er seinem Willen dergestalten abgestorben ware, daß er sich in allen Dingen, blind führen und leiten liesse. Das Wasser, in welchem man ihne gebadet, hat nachmahl zur Genesung vieler Krancken

cken gedienet. So groß seine Kranckheit gewesen, unterliese er doch nicht, alle seine Tagzeiten zu betten, oder so ihne die Gewalt des Ubels, und äusserste Schwachheit hinderten, die Wort auszusprechen, liesse er selbe in seiner Gegenwart beten, damit er in deren Anhörung eine neue Hülff hätte, um sich zu GOtt zu erheben, und die allerfürtrefflichste Tugend-Ubungen hervor zu bringen; man merckete ihme ab, daß, indessen als seine von Hitze des Fiebers, gantz brennende Zung Wortloß hafftete, sein durch die Flammen Göttlicher Liebe, noch viel mehr entzündetes Hertz immerwehrende Seuffzer, gegen den Himmel ausstossete, allwo all sein Glück, und seine gäntzliche Hoffnung verschlossen ware. Er empfienge all täglich das H. Abendmahl, und beichtete zweymahl des Tags, zu Morgends und Abends, um die Gnad der innerlichen Reinigkeit, mit desto grösserer Ubermaß zu erlangen. Nachdeme das Ubel angewachsen, und keine Hoffnung des genesens mehr übrig liesse, nahme er das Hochheilige Altars-Sacrament zur Weeg-Zehrung, welches er mit einem seiner Frommkeit würdigem Eyfer und Andacht thate. Als er darauf eines seiner Brüderen, mit Nahmen Andreas gewahr worden, der nachmahls Bischoff zu Cammerich gewesen, gabe er selbem sehr heilsame Lehren, vor seine Lebens-Arth, und indeme er ihme ihre geliebte Schwester, Joannam von Luxemburg anbefahle, bate er ihne, derselben einen kleinen Tractat oder Handlung von der Vollkommenheit, so er zu dero Wohlthat verfasset hatte, zu behändigen. Diese ist jene Schwester, die er in dem 12. jährigem Alter, zu Ablegung des Gelübds der Jungfrauschafft angetrieben, und welche stets ein sehr spieglend und überaus heiliges Leben geführet.

Unser heiliger Cardinal, machte annoch in diesen letzteren Augenblicken, eine erstaumens werthe Ubung der Demuth und Buß; diese ware, daß selber, nachdeme er alle seine Hausgenossene vor sich beruffen, und selbe um Verzeyhung gebetten, wegen der schlechten Auferbaulichkeit, mit welcher er ihnen vorgeleuchtet, und daß er sie als seine Diener, nicht aber als seine Brüder gehalten, obwohlen sie in Warheit, als Kinder GOttes, und Glieder JEsu Christi, seine Brüder gewesen; nöthigte sie von darum, seine Schulteren mit der Geisel zu schlagen. Es ist leichtlich zu erachten, daß sie sich dieser Auflag, so viel ihnen möglich ware, entschuldiget: sie konten jedoch diese Straff, seinem Bitten und Thränen nicht versagen, und zwar um so viel weniger, als er sich von diesen vorhin angeloben lassen, daß sie das, was er an sie begehren wurde, thun wolten. Darauf gabe er ihnen den Friedens-Kuß, und seinen Seegen, und kurtz hernach, als er seinen Geist in GOtt erhoben, und sein Hertz vor Begierde, diesen zu besitzen, gantz brinnete, stellete er ihme seine schöne Seele zuruck, welche seinen keuschen Cörper nicht über 18. Jahr bewohnet. Dieses ware im Jahr 1385. Sein Todt.

Als Clemens VII. von diesem Todt Nachricht bekommen, begabe er sich alsobald nacher Villa-neuve, um diesen grossen Diener GOttes in seinen Heiligthumen zu verehren. Also ist er selbst Zeug gewesen, der ungemeinen Schönheit, die aus dessen Angesicht erschiene, und des edlen Geruchs, der von seinen Gliederen ausgienge, auch alle Lieblichkeit eines irrdischen Rauchwercks überstiege: welches ihne dahero veranlasset, viel zu Lob des seelig abgelebten zu reden. Einige haben geschrieben, daß indessen als er den seeligen Leichnam unbeweglich angesehen, der heiligmässige Cardinal ihme einen Augenblicker zugeworffen, der selben mit Erstaunung und Schrecken erfüllet, und ihne verbunden, sich folgende Nacht in die Cartausen zu Ville-neuve abzusonderen, allwo er selbe im Gebett zugebracht: dieses geschahe vielleicht, um ihme anzudeuten, daß, weilen er damahls die Warheit seines zweyspalts erkannte, so er in diesem Leben nicht gewust, er die Ehrerbietung nicht mehr hätte, die er bis in seinen Todt vor ihne getragen, und um ihne zu vermahnen, der Trennung ein Ende zu machen, und der Kirch den Frieden zuzustellen. Deme seye, wie ihme wolle, liese Clemens, welcher wuste, daß selber in seinem letzten Willen verordnet, in dem Kirch-Hof von St. Michael zu Avignon, wofern er in der Gravschafft sterbe, so er aber ausser selber mit Todt abgienge, in dem GOttes-Acker der Heiligen unschuldigen zu Paris beygesetzet zu werden, dessen Leichnam in diese Bischöffliche Stadt versetzen, allwo man selben an jenem Orth, dem er sich zu seinen Begräbnus gewehlet, zu Grab geleget. Die Wunderthaten, die er würckete, bevor man ihne zur Erden brachte, wie auch nachmahls, als er schon in dem Grab ruhete, waren so herrlich, und in so grosser Anzahl, daß sehr wenig Auserwählte zu finden, derer Heiligkeit, GOtt auf eine so bewährte Arth erkläret: man rechnet so gar bey 40. Todte, die durch seine Vorbitt zum Leben erwecket worden. Welches demnach jenes ist, so verursachet, daß man gar bald darnach eine Capellen, über sein Grab aufgeführet, und folgends an eben diesem Orth die Kirch und das Kloster der Cœlestinern zu Avignon erbauet, die durch dieses Mittel Besitzer, von einem so reichem Schatz geblieben. Die Begierde, diesen H. Prälaten zu ehren, ward so groß, daß fast niemand ware, der sich nicht beeyferte, diesem Gebäu etwas beyzusteuren, so gar daß das Frauenzimmer von Avignon, diesem

Frommkeits-Werck ihr Halsgeschmeidt und Perlein-Schnür, ihre Ohrgehäng, Arm-bänder und Ring widmete. Die von der Parthey des wider Pabstens, bedienten sich dieser himmlischen Zeichen, um die Warheit seines Pabstthums fest zu gründen, und machten aller Orthen kund, wie GOtt nicht wurde zugegeben haben, daß ein so heiliger und wunderthätiger Mann, selben als Pabsten erkennet hätte, und unter dessen Gehorsam, und mit seinem Seegen gestorben wäre, wann seine Wahl sich nicht rechtmässig und gültig gezeiget hätte. Allein diese Schluß-Red kan nicht als unwidersprechlich gebilliget werden, weilen GOtt nicht einem jeglichem seiner Dieneren, alle Gnaden giebet, und leichtlich zulassen kan, daß selbe mit einer sehr vortrefflichen Heiligkeit, ohne daran zu gedencken, einen Verstands-Irrthum, was die thatliche Sachen betrifft, deren Warheit sehr hart zu entdecken seyn wurde, in sich verschliessen. Beynebens, als der seelige Petrus von Luxemburg, der die Parthey Clementis VII. gehalten, grosse Wunder in Franckreich würckete, thate die H. Catharina von Senis, die ob dessen Zweyspalt einen abscheu hatte, und vor Urbanum VI. stunde, deren gleich grosse in Welsch-Land: indeme uns GOtt hierdurch zu erkennen geben wolte, daß sich alle Vernunfft vor ihme demüthigen müsse; weilen die allergröste Heilige des Irrthums nicht unfähig seynd, und unerachtet ihrer Wunderthaten annoch Ursach haben, auf ihren eignen Verstand, mißtrauen zu setzen.

Geine Wunder.

Im übrigen hatte das Verbindnus, welches unser Heil. Prälat mit dem Wider-Pabsten Clemente VII. gehabt, nicht gehinderet, daß selben der wahre Clemens VII. aus dem Geschlecht von Medicis, im Jahr 1527. nicht seelig gesprochen, und nicht befohlen, daß dessen Cörper aus der Erden erhoben werden solte, um an einem ehrsameren Orth gestellet zu werden. Viel haben dessen Leben und Wunderthaten geschrieben. Jener, der solches zum zierlichsten in das Werck gerichtet, und dessen wir uns in dieser Verfassung bedienet haben, ware der Herr von Artichi, unseres Ordens der mündesten, und Bischoff zu Augustoduno, in seinem erstem Theil von denen Geschichten der Cärdinalen. Ich muß allhier nicht vergessen, daß die Stadt Avignon, den seeligen Petrum von Luxemburg, vor einen ihrer Schirm-Herren und Schutzragern erkennet: und daß, so die Cœlestiner dieser Stadt, seine heilige Gebeiner verehren, welche eine Urquäle der Wunderthaten seynd, jene von Paris des Trosts geniessen, seinen armen Mantel in ihrem Schatz zu wissen, mit welchem sich die Krancke offtmahls bedecken lassen, um die Genesung von ihren gebresten zu erlangen. Wir haben ihne einen Cardinalen betitlet, wiewohlen selben die Römische Kirch in dieser Würde nicht erkennet, weilen er in seinem Leben allzeit die Kennmahl hiervon getragen, die man ihme auch nach seinem Todt in Franckreich, bis zu unseren Zeiten aufbehalten, selben in Cardinals-Kleidung vorstellend, und der Herr von Artichi, und die andere, so von ihme geredet haben, nicht Scheu tragen, ihne also zu nennen, und weilen endlichen keine Bull zum Vorschein gelanget, die seine Erhöhung vor nichtig erkläret hätte.

Der sechste Tag des Heumonats, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
11	12	13	14	15	16	17	18
i	k	l	m	n	p	q	r
19	20	21	22	23	24	25	26

s	t	u	A	B	C	D	
27	28	29	30	1	2	3	
E	F	F	G	H	M	N	P
4	5	5	6	7	8	9	10

Römisches Marter-Buch.

HEut ist der achte Tag der H. Apostelen Petri und Pauli. In Judæa des Heil. Prophetens Elaiæ, welcher unter dem König Manasse entzwey gesäget, in dieser Marter seinen Geist aufgeben hat, und unter der Aichen Rogel, bey den Ufer des Wassers begraben worden. Zu Rom der Geburts-Tag, des H. Martyrers Tranquillini, der Heil. Marci und Marcelliani Vatters, welcher durch die Predigt des Heil. Martyrers Sebastiani zu Christo bekehret, von dem H. Priester Polycarpo getaufft, und von dem H. Pabst Cajo, zum Priester geweyhet worden. Als dieser bey dem Grab des Heil. Pauli, an dem achten Tag der Apostelen betete, ward er unter dem Kayser Diocletiano, von den Heyden gefangen, und versteiniget: vollendet also seine Marter. Zu Fesulis in Toscana, des Heil. Bischoffs und Martyrers Romuli, des Heil. Apostels Petri Jüngers, welcher von ihme, das Evangelium zu predigen ausgesandt, als er an vielen Orten des Welsch-Lands Christum verkündiget, und wieder nacher Fesulas kommen, ist er sammt anderen Gesellen, unter dem Kayser Domitiano mit der Marter gecrönet worden. In Campania der Heil. Jungfrauen und Martyrin Dominica, als diese unter dem Kayser Diocletiano, die Abgötter zerbrache,

brache, ward sie zu denen wilden Thieren verdammt, blieb aber von ihnen unverletzt, fuhre endlich durch Enthaubtung zu dem Herren: deren Leib zu Tropea in Calabria, mit grosser Ehr aufbehalten wird. Item an diesem Tag der Heil. Martyrin Luciæ, aus bemeldten Campanien gebührtig; war von Rixio Varo, oder Vicario, gefangen, und hart gepeiniget: bekehret ihn zu Christo, zu denen auch getretten seynd, Antoninus, Severinus, Diodorus, Dion, und andere siebenzehen, welche in dem Leyden Mitgesellen, und in der Cron Mitgenossen worden seyn. In einem Trierischem Flecken, des Heil. Priesters und Beichtigers Goaris. In dem Kloster Diessen in Bayrland / der H. Mechtildis Jungfrauen / dero fürtreffliche Heiligkeit durch viel Wunderwerck bekannt gemacht worden.

Französisches. Ferners zu Cabillone oder Chaalons, an der Saone des Heil. Diacons und Martyrers Gervasii. In dem Kloster Caune, nahe bey Narbonnæ, der Heil. Martyrern Alexandri, Amandi, Lucii, und Audaldi, deren Fest zu Pontiopolis den 6. Tag Brachmonaths begangen wird. In der Gegend von Ostende, der Heil. Godelievæ oder Godelivæ, einer Frauen von fürtrefflicher Frommkeit, welche nach zahllosen Anfällen, und üblen verfahren, so ihre Gedult lange Zeit geprüfet hatten, auf Befehl Bertulphi ihres Gemahls, deme ihre Unschuld und heiliges Leben unerträglich waren, grausamlich ermordert worden. Zu Rons bey Oudenarde, die Erhebung des Heil. Martyrers Hermetis, dessen Geburts-Tag den 28. Tag Herbstmonahts angemercket wird. ꝛc.

Von dem Heil. Goare, Priester und Einsidel.

DAs Leben dieses Heil. Priesters, ist so auferbaulich, und enthaltet so heylsame Lehren, vor alle stände der Menschen in sich, daß ich vor eine Unbilligkeit gehalten hätte, selbes der Gemeinde zu bergen. Er ward aus jenem Theil Franckreichs bürthig, so man Aquitanien nennet, Georgii und Valeriæ, zweyer edlen, und sehr fürtrefflichen Stands-Personen Sohn. Er sahe zum ersten mahl das Welt-Liecht an, zur Zeit Childeberti Sohns, Sigeberti des älteren durch Clotarium von Clodovæo dem grossen entsprungen. Seine erste Jahr seynd nicht allein unschuldig, und von denen der Jugend angearteter Lasteren gefreyet, sondern auch mit guten Wercken, und grossen Zeugnussen der Heiligkeit, zu welcher er einstens gelangen solte, erfüllet gewesen. Er empfienge auch von der Zeit an, ausserordentliche Gnaden von dem Himmel, und thate wunderbare Wirckungen zu Hülff und Trost des Nächstens. Ein so reines und heiliges Leben, ist gar bald der gantzen Nachtbarschafft die Ursach der Bewunderung worden: welches machte, das er sich die Freyheit nahme, die unwissende zu unterweisen, die Sünder zur Buß-Würckung zu ermahnen, und die Gottesförchtige zu Ubung der fürtrefflichsten Tugenden des Christenthums anzufrischen. Indeme seyn Beyspiel dem Wort die Hand bote, schaffte er grosse Frucht unter dem Volck. Jene, welche dem Teufel gedienet hatten, fiengen an, JEsu Christo zu getreuen Diensten zu stehen. Jene, so die Welt und ihre Eitelkeiten geliebet, fangeten an, die strassen der Gerechtigkeit zu wandlen, und denen Reglen des Evangeliums zu folgen; und die, so in Laulichkeit und Unandacht gelebet, gefliessen sich, mit Eyfer auf die Ubungen des innerlich- und geistlichen Lebens zu legen.

Nachdeme diese beglückte Fortgäng, dem Heil. Goari viele Hochachtung erworben, hielte sein Bischoff darvor, wie er der Kirch einen grossen vortheil beförderen wurde, so er selben der Clerisey beygesellete. Er weyhete ihne auch folgends zum Priester, und vertrauete solchem das Ambt, das Evangelium zu predigen. Diese Ehr ist seinem Eyfer ein neuer Stachel gewesen. Er bestiege die Cantzl, führte offentlichen Krieg wieder die Laster und Unmässigkeiten, die zu seiner Zeit die Herrschung führeten. Er bestritte die Pracht und Schwelgerey, die Zweytrachten, die Rach, den Mord, die Blutschand, die Simoney oder Marcktung geistlicher Sachen, und andere derley Abentheur, die damahls das gantze Ansehen des Christenthums verstalteten: und diese Bemühungen gewannen so grossen fortgang, daß durch deren Hülff eine ansehnliche Verwandlung, in denen Sitten der Glaubigen, die der Wohlthat genossen, ihne anzuhören, gespühret wurde. Indessen, gleichwie die Liebe GOttes, und die Verachtung aller Irrdischen Dingen, sich in dessen Hertzen stets mehreten, und er, nachdeme er gantz himmlisch worden, ferners nichts, dann denen ewigen Gütteren nachseuffzete, also faste er den Entschluß, alles das, was er besitzete, sammt seinen Elteren, Freunden und Vatterland selbsten zu verlassen, und sich an einen unbekannten Ort abzusonderen, allwo er, der Welt zwar ein Fremdling und Pilger, dem Himmel aber ein wahrhaffter Burger seyn könnte. Der Ort seiner Einsame, ward an dem Strande des Rhein-Flußes, einige Meilen von Trier, nahe bey einem kleinen Strom, Wocher genandt. Da ihme nun der Bischoff zu Trier, der von dessen Lebens-verfasser Felix genandt wird, der aber vielmehr der Heil.

Er wird Priester.

Seine Einsamkeit.

Fibicius ware, von deme an dem fünfftem Tag des Winter-Monaths Meldung gethan wird, zugelassen, sich allda fest zu setzen, liesse er daselbst eine Clausen und kleine Kirch bauen, die er mit vielen sehr ansehlichen Heiligthumeren bereicherte.

Seine Absonderung in diese Einöde, ward ein Ursprung der Gnad, und eine Quelle des Seegens vor das gantze Land: dann nachdeme er sich lange Zeit in Wachen, Fasten, Beten, und anderen Ubungen der Frommkeit, und Christlicher Casteyung, die ihne des Apostolichen Geistes würdig machten, ereiseret, begabe er sich auf den Weeg, um alle mit selbiger Gegend benachtbahrte Ort zu durchstreichen, von welchen die Abgötterey, und der Dienst deren Götzen oder falschen Götteren, annoch nicht gäntzlich hatte können verbannet werden; Er predigte daselbst mit so grossem fortgang die Einigkeit GOttes, und das Geheimnus JEsu Christi, daß viele Heyden gegen der Warheit des Evangelii, die Augen geöffnet, und, indeme sie ihrem Irrthumen absageten, das Christenthum umarmeten. Sein Predigen wurde durch herrliche Wunderthaten unterstützet: dann es fanden sich Krancke, die er durch Anruffung des Nahmens unseres Erlösers geheylet, und man sahe Menschen, die den Gebrauch ihrer Gliederen verlohren hatten, selben durch dessen Gebett, und das Creutzes-Zeichen, so er über die verwundete Theil machte, glücklich wiederumen überkommen.

Seine Predigten.

Er hatte sich selbst ein unverbrüchliches Gesatz aufgestellet, alle Tag vor die allgemeine Wohlthat der Kirchen die H. Meeß zu lesen, nnd auch den gantzen Psalter zu betten: welches er mit einer wundersamen Ehrerbietung und Aufmercksamkeit thate. Nachdeme er diesen Pflichten abgewartet hatte, lage er der Unterweisung und dem Trost der Armen und Fremdlingen ob, deren sich jederzeit eine gute Anzahl bey dessen Einsidlerey einfande. Er machte ihnen einen Schrecken vor dem Laster, ermunterte sie zur Tugend, vermahnete selbe, jener förchtlichen Stunde bevor zu kommen, da nicht mehr Zeit seyn wird, Buß zu thun, und welche die Entscheidung der glücklich oder unglückseeligen Ewigkeit seyn wird. Allein, weilen er durch Erfahrnus wuste, wie das Mittel, GOtt die Arme zu gewinnen, wäre, denenselben die leibliche Liebe zu beweisen, nahme er solche mit Freuden auf, er beherbergte sie bequemlich, und gabe ihnen mit Uberfluß, den seine Armuth gestatten konte, zur Mittags und Abends Mahlzeit zu essen. In dem Werck, es ist kein Heiliger zu finden, der vor die Gast-Freyheit mehrers beeyferet ware, dann der Heil. Goar. und man kan sagen, daß, wiewohlen alle seine andere Tugenden sehr fürtrefflich gewesen, er nichts destoweniger fürnemlich in dieser hervor geschienen, und sich von denen anderen Heiligen hierdurch entschieden habe. Die Noth, jene Fremdlingen, so bey ihme geschlaffen hatten, widerumen fort zu senden, damit sie ihre Reiß nach belieben fortsetzen konten, machte offt, daß er nach der Meeß, und seinen verrichteten gebetteren, seinem Jünger befahle, den Tisch zu decken, um denenselben zu Essen zu geben: und weilen sich da eine gönstige Gelegenheit zeigete, selbe mit himmlischen Dingen zu unterhalten, und sie in dem Glauben, und in der Frommkeit zu befestigen, sich nach der Ubung des H. Apostels Pauli allen alles machend, satzte er sich mit ihnen zur Tafel, allwo er, alle Gesätz der strengisten Mässigkeit beobachtend, und nichts als das geniessend, so ihme zu Erhaltung des Lebens nothwendig ware, denenselben zu gleicher Zeit, die köstliche Nahrung des Göttlichen Worts vortruge.

Ein so liebreiches Verhalten, und von deme das gantze Land so grosse Hülff empfienge, mißfiele nichts desto minder, einigen Lieblingen des Trierischen Bischoffs vor allen Albiwino und Adalwino, zweyen seiner Beamten oder Hausgenossenen. Sie kamen zur Clausen des Heil. Goaris, unter dem Vorwandt, daselbst eine Auflag zu Verleumderen wieder selben. Unterhaltung der Liechteren, der Kirchen des H. Petri einzusammlen; und als er nach gehaltenem höchsten Geheimnus der Heil. Meeß, und gebetteten Göttlichen Tag-Zeiten, sich mit selben zur Mittags-Mahlzeit setzte, fasten sie hierüber ein freches Urtheil, und entschlossen sich, ihne bey dem Bischoff als einen der Priesterlichen Würde, und des öfteren Zutrits zu dem H. Altar, unwürdigen Vielfraß und Trunckenbolds anzugeben. Sie kehreten mit diesem Vorsatz nacher Trier zuruck, den sie dem Heiligen auf keine Weiß entdecket hatten: und sahe man, nachdeme sie ihrem Prälaten von der gelingen vorgehabten Reiß, Rechenschafft gegeben, sagten sie ihme, daß sie von diesem Einsidlerischem Priester sehr übel auferbauet wären, in Betrachtung, daß selber, wieder der alten Wald-Brüderen Gebrauch, welcher ware, nichts als zu Mittag, oder wohl gar erst zur Abends-Zeit zu geniessen, viel früher esse, und aus seiner Clausen eine ehrsame Schencke machete, allwo er offtmahls bey guten Gastereyen theil nehme: daß er zwar wohl mit Nutzen predigte; jedoch vieles Ansehen wäre, wie er solches keiner anderen Ursach wegen thäte, als um seine Unmässigkeit und freyes Leben desto besser zu bergen; daß diese Unordnung in dem Kirch-Gebieth, keines Weegs zu dulten wäre, absonderlich von Seiten eines fremden, der sich daselbst nicht anderst, als durch einem seiner Vorfahrern gespielten Betrug, fest gesetzet; daß ihr

Rath

Rath wäre, nicht zu verschieben, selben vor seinem Gericht erscheinen zu lassen, um der nothwendigen Frag, Antwort zu thun, und ihne folgends mit der gerechten Bestraffung seiner Verbrechen zu belegen.

GOtt liesse zu, daß der Bischoff, der sich Rusticus nandte, sich durch diese Anklag bethören liesse, um den Heil. Goar in der Welt desto berühmter zu machen, und damit seine Ankunfft zu Trier, auch zu Bekehrung dieses Prälatens, der heimlich in dem Laster lebete, dienen solte. Als er dahero auf die Erzehlung dieser Verleumdern Feur gefasset, truge er ihnen selbsten auf, hinzugehen, diesen Heil. Priester abzuholen, und seinem Gericht vorzuführen. Sie kehrten dahero wiederumen zu seiner Clausen zuruck, und begrüsten ihne im Nahmen ihres Herrens, meldende, daß selber, weilen er ihme ein Geschäfft zu vertrauen hätte, ihne bitte, aufs eheste bey ihme einzutreffen. Goar sahe wohl das, was sie wieder ihne anstelleten, er empfienge selbe nichts destoweniger mit aller Sanfftmuth und Freundlichkeit, und versicherte sie, daß er sich des folgenden Tags, frühe auf dem Weeg begeben wurde, um dem Befehl seines Prälatens genug zu thun. Indessen, weilen es spat ward, hielte er diese bey sich zuruck, und wartete derselben auf das beste, als er konnte. Er brachte folgends die gantze Nacht seiner Gewohnheit nach, in dem Gebett zu; dann er schlaffte fast gar nicht; und so bald die gepurpurte Morgen-Stund den Tag verkündete, fienge er seine Tag-Zeiten, mit gewöhnlicher Absingung der Psalmen und Lobgesängeren, zur Glory des Allmögenden GOttes an, und begienge das anbetliche Geheimnus der Meeß, mit aller Gemüths-Ruhe und Andacht, eines mit JEsu vollkommentlich vereinigten Menschens. Nach seiner Danckſagung, ladete er seine Gäst von neuem ein, mit ihme, bevor sie den Weeg antretteten, eine kleine Mahlzeit zu halten, um dessen Abmattung mit desto minderer Beschwärnus ertragen zu können: Hierauf konten diese boshaffte Gemüther, das in ihren Hertzen verschlossene Gifft nicht länger bergen, hielten ihne also sehr lästerlich, ihme vorstossend, wie es mit unrechtem beschehete, daß er den Nahmen eines Wald-Bruders und Einsidels truge, weilen er, wieder die Mönch und Clausner-Regl, nicht Scheu truge, so frühe zu essen, und sie einzuladen, ein gleiches zu thun. Der Heilige wurde ob diesen Vorwurff nicht unwillig, sondern, nachdeme er ihnen bewiesen, wie die Kloster-Reglen der Liebe nicht zu wieder wären, die ihne der Dürfftigkeit seiner Gästen, sorgfältig vorsehen machte, wann sie eine lange Reiß vor sich hatten, liesse er einen Pilger hinein kommen, selben zu Tisch sitzen, und frühestuckte mit ihme. Als seine Lästerer reißfertig stunden, gabe er selben, wiewohlen sie zu Pferd waren, Nahrung mit auf den Weeg; er aber folgete ihnen zu Fuß, mit in GOtt erhobenem Geist, und einem zu allen Verordnungen der Göttlichen Vorsichtigkeit bereitetem Hertzen, sanfftmüthig nach.

Der Herr fienge gar bald an, scheinen zu lassen, daß er der Beschützer der Unschuld seines Dieners wäre: dann kaum hatten seine Neider ein oder zwey Meilen hinder sich geleget, als sie von einem so frembden Hunger, Durst, und Mattigkeit ergriffen wurden, daß sie sich nicht über zwey Finger, von dem Todt entfehrnet zu seyn glaubeten. Als sie sich einer dem anderen mit seinem Anliegen vertrauet, suchten sie einen Bach, den sie nahe zu seyn wusten, um bey selbem ihren Durst zu löschen; sie fanden aber diesen nicht mehr. Sie setzten ihre Zuflucht zu denen Speisen, so ihnen der Heilige gegeben hatte, um den Hunger zu stillen, allein diese waren verschwunden. Sie wolten ihren Pferden die Sporen geben, um schnell nacher Trier zu kommen, allein ihre Mattigkeit setzte sie ausser stand, weiters zu gelangen, und machte, daß einer unter ihnen halb todt zur Erden stürtzete. Alles das, was sie in diesem äusserstem Ubl zu thun vermogten, war, des nach ihnen kommenden Heiligen zu erwarten, und dessen Beystand demüthig anzuflehen, wiewohlen sie sich eines solchen, durch ihre Bosheit unwürdig gemacht hatten. Goar, der aus dem Evangelio erlernet, seine Feinde zu lieben, und jenen Gutes zu thun, von denen er Ubles empfangen hatte, verstosste selbe nicht; allein nachdeme er ihnen sanfftiglich bewiesen, daß ihnen dieses Ungemach zugestossen, um sie zu mehrerer Hochachtung der Liebe zu leiten, stellte er selben die verlohrne Kräfften auf Wunder-Arth wiederumen zu, und machte sie auch den Bach und die Speisen, so sie nicht mehr hatten antreffen können, wiederumen finden. Sie hielten also auf dem Weeg die Mahlzeit, so sie in der Clausen ausgeschlagen hatten: wornach sie von der Heiligkeit des Dieners GOttes überzeuget, nacher Trier, nicht mehr als seine Widersacher und Ankläger, sondern als seine Lob-Redner und Bewunderer, so seltener Tugend geeylet.

Wunder der Göttlichen Schutzstrauung.

Der Bischoff, so derselben mit Ungedult erwartete, und bereits beschlossen hatte, Goarem zu verderben, ward ob deren Wechsel-Geist hoch entsetzet, und hörete die Verkündung seines Lobs, an statt der Beschuldigungen, mit welchen sie selben vormahls beladen, erstaunend an. Er glaubete, daß sie von dem Clausner, durch einiges Zauberwerck wären bethöret worden; und indeme er stets seinen üblen Willen wieder ihne hielte, befahle er, daß er bey

Bosheit eines Richters.

bey seiner Ankunfft in die Raths-Stuben, allwo der mehriste Theil der Clerisey versammlet ware, geführet werden sollte. Das erste, so Goar bey seinem eintritt in Trier thate, ware, in die Kirch zu gehen, um allda die höchste Majestät GOttes anzubetten, um ihme seine Persohn, wie auch jene seines Jüngers, der bey ihme ware, anzubefehlen. Darauf begabe er sich in den Bischöfflichen Pallast, und in das Gemach seines Prälatens, mit einer Englischen Ernste und Sittsamkeit. Als er anfangs seine Kappe abgezogen, um desto gebührender vor selben zu erscheinen; und nicht wuste, wohin er solche hangen solte, legte er sie auf eine Sonnen-strahlen, der durch ein kleines Fenster herein blickte, und eine Stang zu seyn schiene, und sie bliebe allda wundersamer Weiß, im Angesicht aller Welt hangen. Der Bischoff, der da gar langsam von diesem Wunder konnte gerühret werden, bediente sich dessen im Wiederspihl als einer Prob, daß der Heilige ein Schwartz-Künstler wäre, und verweise ihme solches als eine Würckung seiner Hoffart, und seiner Gemeinschafft mit dem Teuffel: Er redete hierauf zu selben, daß er weder ein guter Priester, noch Einsidel seyn konnte, weilen er, an statt daß sich die alte Wald-Brüder in dem Fasten, Mässigkeit, und anderen Leibs-Casteyungen geübet, einen gantz widrigen Weeg gienge, und des Morgends mit denen Fremden und Pilgern essete. Der Heilige ward in etwas entsetzet ob dem Miracul, so man ihme vorruckte, dessen er nicht gewahr worden, in Meinung, daß er seine Mütze auf eine Stang, und nicht einem Sonnen-strahlen gehangen; er entschuldigte sich hierüber bey seinem Prälaten, und sagte ihme, daß er GOtt zum Zeugen nehme, der die aller verborgeneste Ding erkennet, und deme die heimlichste Hertzens-Gedancken offen liegen, wie er mit dem Teuffel niemahls einer Gemeinschafft gepflogen, und daß, so er etwas übernatürliches gethan hätte, solches alleinig durch die Göttliche Krafft, die es gewürcket, beschehen wäre.

Was die Füllerey belangete, so man ihme vorwurffe, findete er sich hierinnen keines Weegs schuldig, dieweilen, so er zu Zeiten, an nicht gebottenen Fast-Tägen, des Morgends mit dem Essen, der gewöhnlichen Stunde bevor gekommen, er solches aus Liebe gegen seinen Gästen, und nicht aus Unmässigkeit und unechter Begierde zu essen, gethan hätte. Daß es im übrigen ein grosser Irrthum wäre, alle Vollkommenheit in dem Fasten, und in der Mässigkeit zu setzen, weilen die gröste Heilige jederzeit erkennet hatten, daß die Barmhertzigkeit denenselben unendlich vorzuziehen seye.

Indessen als er mit der ihme gewöhnlichen Sanfftmuth und Gemüths-Beherrschung sich entschuldigte, brachte ein Cleric des Bischoffens einen Findling, oder weggelegtes Kind vor selben, dessen Elteren unbewust waren; dann es gabe der Gebrauch zu Trier, die weggelegte Kinder, bevor man selbe, um gesauget zu werden, hingabe, durch den Vischoffe segnen zu lassen. Hierauf wendete sich dieser Prälat, den GOtt demüthigen und besseren wolte, zu seiner Clerisey, und sagte zu derselben: **Wir werden anjetzo wohl sehen / ob Goaris Werck von GOtt oder von dem Teuffel seyen; er mache dieses Kind reden / und erklären / wer sein Vatter und sein Mutter seyen; und wir wollen glauben / daß die Wunderthaten / die er biß jetzo gewürcket / Werck der Göttlichen Allmacht seyn müssen: so er aber solches nicht zu thun vermag / werden wir ein unlaugbahres Merckmahl haben / daß er nichts / als mit Zauber-Kunst / und durch Mit-Handlung des Höllen-Geistes gethan habe.** Der Heilige erzitterte ob dieser Auflag, er bewiese Rustico, wie es sich gantz nicht geziemete, von ihme ein so grosses Wunder zu forderen: indeme er nur ein armseliger Sünder wäre, deme nicht zukommete, eine so ausserordentliche Sach zu unternehmen: daß auch ansonsten dieses beginnen vergeblich wäre, und zu nichts dienen konte, als die Schand und Ehrlosigkeit deren jenen, die dieses Kind zur Welt gebracht, zu entdecken: daß die Liebe ihne, einige Wunder durch den Willen GOttes zu wircken, angetrieben, daß aber auch eben bemelde Liebe, ihnen dieses zu thun, hinderte.

Rusticus spottete dieser Schluß-Reden, und indeme er sich beredete, wie er den Heiligen, so er demselbem eine Sach auferlegte, die er nicht vollziehen konte, in Verwirrung stürtzen wurde, befahle er ihme, wofern er nicht vor einen Betrüger und Zauberer wolte gehalten werden, das Kind an der Stell reden zu machen. Goar in dieser äusserster Angst, erhebte die Augen gen Himmel, und indeme ihme GOtt in diesem Augenblick zu erkennen gegeben, wie es nicht anderst, dann durch eine heimliche Anleitung seiner Vorsichtigkeit beschehen, daß ihne sein Bischoff zu dieser That verbindete, befragte er den Clericum, so das Kind truge, wie lang es wäre, daß selbes gebohren worden. Dieser antwortete ihme, daß es drey Tag wäre. Darauf wendete er seine Red zu dem Kind selbsten, sprechend: **Ich beschwöre dich kleines Kind / im Nahmen der allerheiligsten Dreyfaltigkeit / so dich erschaffen / daß du uns auf der Stell / den Vatter und Mutter / die dich zur Welt gebracht / bedeutlich und mit Nahmen erklärest.** Kaum hatte er diese Wort vollendet, als die Zung dieses kleinen Geschöpffs entbun-

den

den ward; selbes streckte seine Händlein gegen dem Bischoffen aus, und mit dem Finger auf ihne deutend, sagte es; **Sihe da ist mein Vatter / der Bischoff** Rusticus, **und meine Mutter nennet sich** Flavia. O erschrecklicher Streich der Göttlichen Gerechtigkeit! Rusticus will Goarem durch Aufbürdung eines Lasters, dessen er nicht schuldig ware, zu Grund richten, und GOtt beschämet ihne selbsten, indeme er das Laster, dessen selber schuldig gewesen, und welches er auf Erden niemanden, ausser seiner Mitgehilffin bekannt zu sein glaubete, an den Tag geleget. Die Schand und die Verwirrung, bedeckten demselbem alsobald das Angesicht, und indeme er eine Mißhandlung nicht laugnen konte, vor welcher der Himmel selbst ein so gewisses Zeuganus gabe, wirfft er sich zu denen Füssen des Dieners GOttes, erkennet dessen Unschuld und Tugend, und indeme er im Gegentheil seine eigene Bosheit gestunde, bate er selben, ihme bey dem HErrn als Vorbitter zu dienen, um hierüber Barmhertzigkeit zu erlangen.

Ein Kind von dreyen Tägen redet.

Unser Heiliger ward höchstens entsetzet, eine Gelegenheit zur Kundmachung des Lasters seines Bischoffs gewesen zu seyn; er weinete hierüber bitterlich, er beseufftzete solches von dem innerstem seines Hertzens: und indeme er seine Red zu diesem Prälaten wendete, sagte er: **Es wäre viel nutzlicher gewesen / daß ihr diese Beleydigung GOttes / durch eine heimliche Beicht und Buß abgewaschen hättet / so dem Geistlichem Stand nicht zur Aergernus gewesen wäre: allein / weilen GOtt zugelassen / daß euer Laster entdecket worden / ist der Rath / so ich euch geben kan / zu dem Urtheil einer wahren Zerknirschung zu schreiten: es giebet keine Sünd / so nicht nachläßlich ist / und man muß niemahls an der Barmhertzigkeit unseres GOttes verzweiffien / welche die Grösse unserer Bosheit unendlich übersteiget / allein man muß die Buß durch eine aufrichtige Reue-schmertzen / und heilige Schärffe wider sich selbsten bezeugen. Durch dieses Mittel wird euer Laster / so abscheulich und ärgerlich selbes auch immer ist / nachgelassen werden. Mich belangend / setzte er hinzu, biete ich mich an / sieben Jahr vor euch Buß zu thun. Wiewohlen ich nicht zweifle / daß es viel weit vollkommenere / und GOtt wohlgefälligere Menschen geben wird / die gar gern ihre Thränen / mit denen Strengheiten eines büssenden und casteyten Lebens anwenden werden / um euch mit dem Himmel zu versöhnen.** Diese Wort nahmen die gantze Geistlichkeit der Versammlung ein: der Bischoff befande sich hierüber zu gleicher Zeit verwirret und getröstet: und selbe kamen ihme also wohl zu Nutzen, daß er, nach vielen in einer, dem Geistlichen Rechten gemässer Buß, hingeseufftzeten Jahren, seine Ambts-Verrichtungen wiederumen glorreich vor Handen genommen, und ein grosser Heiliger worden, den man in dem Trierischen Kirch-Bezirck, dem 14. Tag Weinmonaths, wie in dem Römischen Marter-Buch angemercket wird, in dieser Würde verehret.

Als sich indessen das Gericht von dieser grossen Begebenheit, zu allen Seiten ausgebreitet, wurde Sigebertus, ein Sohn Dagoberti, und König in Austrasien gleichfals hiervon benachrichtet. Um sich derselben desto mehr zu vergewiesen, wolte er solche aus dem Mund des Heil. Goaris selbsten anhören, und sendete Abgeordnete, die ihne zuführen solten. Als er sich in dessen Gegenwart befande, bate er ihne, zu erzehlen alles das, was zwischen ihme und dem Bischoffen zu Trier vorgegangen wäre: allein der Heilige, dessen Sittsamkeit unvergleichlich ware, und der es wohl bleiben liesse, etwas zu melden, was zu seinem Ruhm, und zur Schand seines Neben-Menschens gereichete, antwortete nichts, und beobachtete ein Klösterliches Stillschweigen. Der König würde hierüber unwillig, und befahle selbem durch alle Gewalt, so ihme die Königliche Macht und Ansehen gaben, der Ordnung nach das, um was er ihne befragte, zu eröffnen. Goar durch diesen Befehl gezwungen, bate seine Majestät, das zu melden, was selbe von dieser Geschicht bereits wusten, und durch andere erfahren hatten. Als ihme der König solches erkläret, antwortet Goar, daß er verbunden wäre, ihme Gehorsam zu leisten, nun aber denselben kein mehreres vorzutragen wuste, als was dieser gleich erst selbst angeführet hatte: eine so demüthige und vernunfftvolle Antwort, setzte diesen Fürsten in Verwunderung: der gange Hof erstaunete ebenfals ob seiner Weisheit und Bescheidenheit: und ein jeglicher ruffte auf, daß Goar des Bistums würdig wäre, und daß man selben an die statte Rustici stellen solte. Der Diener GOttes ware der einige, der sich hierin wiedersetzte: er stellete vor, daß, weilen der Mensch gebrechlich ist, man diesen Bischoffe eines ersten Fehlers wegen, worüber er Buß zu thun bereitet wäre, seiner Würde nicht entsetzen solte: was ihne betreffe, wäre er zu einer so grossen Amts-Verrichtung keines Weegs tauglich; er beteurete, daß ihne GOtt zur Einsamkeit, und nicht zu denen Geschäfften der Hirten Pflicht berufte, und daß er ehender sterben, als zugeben wurde, zu solcher Weyhung zu schreitten.

Der Heil. Goar, wird nacher Hof geführet.

Man will ihne zum Bischoffe machen.

Weilen diese Vorträg nicht anderst, dann die Neigung des Königs, und der Grossen vermehren musten, um selben zum Bischoffe zu machen, bate er sich zwantzig tägigen Verschub zur Bedencks-Zeit aus, um sich in seine Zellen abzusonderen, und daselbst bey dem Ausspruch des H. Geistes Rath ein zu holen. Als er selbe erlanget, kehrete in seine liebe Clausen zuruck, aus welcher ihne der Gehorsam alleinig hervor gezogen, und da er sich mit in zäheren badendem Angesicht, wieder die Erde geworffen,

Er hindert solches.

bate er den HErrn inständig, ihme eine Kranckheit zuzusenden, die ihne unfähig machte, die Bischöffliche Last zu tragen. Sein Gebett ward erhöret; dann er wurde zu eben selber Zeit, von einem gewaltsamen Fieber, und von einer Schwermüthigkeit befallen, so ihme sieben Jahr anhienge, ohne daß er aus seinem Gemach, allwo er sich befande, gehen konte: welches demnach machte, daß man ihne nicht ferners, in seine Ernennung einzuwilligen anstrengete. Bey so langer Kranckheits-Zeit, hatte dieser gantz himmlische Mann, keine andere Beschäfftigung, dann das Beten und Weinen; er seufftzete inständig vor sich selbsten, sich als einen sehr grossen Sünder erkennend, er ächzete auch vor seinen Bischoff, sich der Anerbietung erinnerend, die er selbem gemacht hatte, vor ihne sieben jährige Buß zu würcken: er weheklagte vor die gantze Kirch, über selbe die Himmels-Seegen herab zu ziehen, und sie über alle ihre Widersacher sigreich zu machen. Nach diesen sieben Jahren, die ihme unendliche Schätz der Verdiensten erworben, erneuerte der König, der darvor hielte, daß er sich nunmehro besser befinden würde, sein antringen, um Übernehmung des Bistums, so er selbem angebotten hatte, als dessen Verwaltung Rusticus, der sich in der Kirch der Heil. Mariä, zu denen Martyrern eingeschlossen hielte, annoch nicht zuruck genommen: allein der Heilige bedeutete selbem zur Antwort, daß die Zeit seines Todts angekommen, und daß die gantze Gnad, um die er ihne bitten konte, wäre, die Priester Agrippinum und Eusebium zu senden, die ihme in dieser letzten Stunde beystehen solten. Der König ermangelte nicht, dessen belangen ein Genüge zu verschaffen.

Sein Todt.

Also ware dieser Gottseelige Einsidel, nachdeme er aller heiliger Kirchen-Sacramenten theilhafftig worden, und sich durch alle Ubungen, so die Christliche Frommkeit eingeben kan, zu dieser grossen Reiß würdiglich bereitet, sanfftiglich in seiner Clausen in dem HErren entschlaffen, den 6. Tag des Heumonaths, unter der Regierung der Kinder Dagoberti. Wandelbert, ein berühmter Mönch des Klosters Pruym, so ein Buch von dessen Leben, auf erst bemeldte Arth geschrieben, rucket bey, daß sein Leib in der kleinen Kirchen, die er durch die Priester Agrippinum und Eusebium, so ihne zu besuchen gekommen, andächtig zur Erde bestättet worden: allein daß König Pipinus der Kurtze, Vatter Caroli magni, als er nachmahls an eben selbem Ort, eine weitere, und viel prächtigere zum Gedächtnus dieses Heil. Beichtigers erbauen lassen, und man folgends die Heil. Reliquien, mit vieler Ehr dahin versetzet. Die Wunder, so an diesem neuem Ort gewürcket worden, seynd von so grosser Zahl, daß mich verbunden sihe, hiervon nicht anderst dann insgemein zu reden. Eben berührter Wandelbertus hat hiervon ein andertes Buch verfasset, so von Surio, samt dem erstem angezogen wird, allwo gantz erstaunen machende Ding zu finden seynd: das was ich fürnehmlich anmercken will, ist, daß offtmahls aus erschrecklichen Straffen erhellet seye, wie mißfällig GOtt die dem H. Goar abgesprochene Ehr-Bezeigung wäre. Dann ausser dem, daß jene, so die Freyheit seiner Kirche verletzet, entweders von dem Teufel besessen, oder mit dem gähen Todt bestraffet, oder mit langwierigen Kranckheiten, die ihre Kräfften und Mitteln erschöpffet, gequälet worden, ware es eine gemeine Sach, daß die, so bey diesem Tempel, es seye zu Fuß, zu Pferd, oder zu Schiffe vorüber giengen, ohne hin zu kommen, selbem ihre Pflichten abzustatten, schnell hierüber die Bestraffung erfahren musten. Man sagt auch, daß, als Carolus magnus, der ein so Gottsförchtiger Fürst ware, solches zu thun vernachlässet, weilen die Reiß, so er auf den Rhein vor hatte, sehr dringend ware, sein Schiff stracks von einem so grossem Ungewitter bestürmet, und von einem so dickem Nebel umzogen worden, daß er den gantzen übrigen Tag, auf dem Wasser herum irrete, und den vorbemerckten Orth nicht erreichen kennen, sondern allein in einem kleinen Flecken, allwo er und seine Leuth grosse Ungemach ausstunden, eingetroffen: welches ihne demnach bewogen, den folgendem Tag zur Kirchen des Heil. Goaris, zwantzig pfund Silbers, sammt zweyen seidenen Teppichen, zur Aussöhnung seines Fehlers zu senden. Zwey seiner Kinderen hingegen, die sich von dem Weeg abzogen, um dahin zu gehen, empfiengen daselbst so vielen Seegen, daß selbe, ob sie schon von langer Zeit her, in Uneinigkeit gestanden, sich allda vollkommen vereinigten: und da die Kayserin Fastrada seine Gemahlin, sich ein anderes mahl dahin begabe, ward sie daselbst von einem Zahnschmertzen, der sie sehr empfindlich plagete, erlediget: welches die Ursach, daß dieser Fürst dem Haus des Heil. Goaris, das Gut und die Herrschafft von Nasson, so ihme

ihme lange Zeit zugehöret hatte, geschencket.

Es ist mir übrig anzuraumen, daß, als der König Pipinus die berühmte Abtey von Peyen gestifftet, gewolt habe, daß der Abt dieses Klosters immerwehrender Oberer des Hauses des Heil. Goaris wäre: welches durch den offentlichen Ausspruch bemeldten Kayserß Caroli Magni, unangesehen des Wiederstands des Trierischen Bischoffs, gutgeheissen und bekräfftiget worden.

Hier hast du nun, Christliche Seele, an dem Heil. Goar, gleichwie einen Beschützer deiner Ehr und guten Nahmens, wieder die gewissenlose Verleumder und Ehren-Diebe, also auch das lebende Vorbild heiliger Gedult, und Christlicher Vollkommenheit, in denen von einem Sünder seiner Heiligkeit angedichteten Unthaten: Folge diesem nach, in Pflegung eines sicheren Gewissens, dann also werdest du mit ihme, als mit einem silberreichen Mond, das Bellen der Hunden, will sagen, der neydsichtigen Mißgönneren deiner Unschuld unverruckt übersehen: du werdest niemahls, auch bey donnertrohenden Ungewitteren heimlicher Verfolgungen, von Forcht und Unmuth erschütteret werden, sondern in Mitte aller ansturmenden Wiederwertigkeiten, gleich einem harten Marmor-Felsen, unter denen tobenden Wasser-schlägen, unwanckend und ruhig bestehen, so du nur dein gantzes Thun auf die Sicherheit eines
S. Bern. guten Gewissens gegründet. Vis nunquam esse tristis, sagt der Heil. Bernardus, benè vive, bona vita semper gaudium habet, conscientia reorum semper in pœna est. **Wilst du niemahlens etwas von Traurigkeit wissen / lebe gerecht / ein frommes Leben ist allzeit mit Freude verzuckeret / das Gewissen der schuldigen aber / hat allzeit den Hencker zum Nachtbahren.**

Der siebende Tag des Heumonats, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
12	13	14	15	16	17	18	19
i	k	l	m	n	p	q	r
20	21	22	23	24	25	26	27

s	t	u	A	B	C	D
28	29	30	1	2	3	4
E	F	F	G	H	M	N	P
5	6	6	7	8	9	10	11

Römisches Marter-Buch. ZU Rom der Heil. Martyrer, Claudii des Kercker-Meisters, Nicostrati des Obristen Schrifft-Ver-

walters, Castorii, Victorini, und Symphoriani, welche von dem Heil. Sebastiano zu dem Glauben gebracht, und von dem H. Priester Polycarpo getaufft seyn worden. Diese hat der Richter Fabianus, als sie mit Emsigkeit der Heil. Martyrer Leiber zu suchen, sich bearbeiteten, fangen lassen, und zehen Tag lang durch Troh- und Schmeichel-Wort versuchet; als diese aber auf keine Weiß mochten beweget werden, hat er befohlen, daß man sie dreymahl peynlich recken, und darnach in das Meer stürtzen solle. Zu Durrachio in Macedonia, der Heil. Martyrern Peregrini, Lucisni, Pompeji, Hesychii, Papii, Saturnini, und Germani, welche aus Welsch-Land gebürthig, und in der Verfolgung Trajani, in bemeldte Stadt geflohen seyn; als sie daselbst den Heil. Bischoffe Altium, um des Christlichen Glaubens willen, an dem Creutz hangen gesehen, haben sie sich offentlich Christen bekennet, seynd darauf aus Befehl des Land-Pflegers gefangen, und in das Meer versencket worden. Zu Alexandria der Geburths-Tag des Heil. Apostolischen, und mit aller Weisheit begabten Manns Pantæni, der einen solchen Fleiß und Liebe zu dem Wort GOttes gehabt, daß er das Evangelium Christi auch denen Völckeren zu predigen, so an den äusserstẽ Enden und Gräntzen des Orients, als unbewuste Leuth wohnen, aus Hitze des Glaubens und Andacht entzündet, an selbige Orth gereiset ist. Kam letztlich wieder nacher Alexandriam, und unter Antonino Caracalla ruhet in dem Frieden. Zu Brescia, des H. Bischoffs und Beichtigers Apollonii. Zu Eystätt, des H. Willibaldi, ersten Bischoffs daselbst, welcher des H. Bonifacii Mitarbeiter in dem Evangelio gewesen ist, und viel Völcker zu Christo bekehret hat. Zu Clermont in Arvern, des H. Bischoffs Allyrii, oder Illidii. Zu Urgella, in dem Tarraconensischem Spanien, des H. Bischoffs Odonis. In Engelland, des Heil. Heddæ, Bischoffs der gegen Niedergang gelegenen Sachsen. Item daselbst der H. Jungfrauen Edilburgæ, des Engelländischen Königs Tochter.

Ferners zu Trier, des Heil. Bischoffs und Martyrers Navici, der mit seinem Blut die Lehr des Glaubens, und der guten Sitten, die er durch sein Leben, durch sein Wort, und durch seine grosse Wunderwerck geprediget, versiglet hat. Zu Wien im Delffinat, des H. Eoldi vierzigsten Bischoffs dieses Sitzes, und Stiffters der Kirchen des H. Mauritii. Zu Antisiodoro, des Heil. Bischoffs und Beichtigers Angellelmi, welcher vor sich selbsten karg, denen Kirchen und Armen alles das, was er hatte, freygebiglich ausgetheilet. Zu Abrincis, des H. Bischoffs Severi, der von dieser Stadt, das noch übrige des Heyd- Französisches.

nischen Aberglaubens ausgereitet, und sich darauf in eine Einsamkeit abgesonderet, allwo er in einer wundersamen Heiligkeit gelebet, und gestorben. Seine vor den Grimm der Barbaren geschutzete Reliquien, seynd nacher Ruan in ein Kloster seines Nahms gebracht worden. Zu Sagio in der Normandey, des H. Bischoffs Sigiboldi, welchen diese Kirch wegen seinen Apostolischen Bemühungen, an diesem Tag in ihren GOttes-Diensten verehret. Zu Nanneto in Britannien des Heil. Bischoffs Felicis, dessen fürtreffliche Tugenden der H. Venantius Fortunatus geschrieben. Zu Jergeau, nahe bey Orleans, die Erhebung des H. Verani, Bischoffs zu Cavaillon, und des Heil. Honorati, so durch Pabsten Innocentium IV. vorgenommen worden. ꝛc.

Von dem H. Felice, Bischoffen zu Nanneto.

DEr H. Felix viel glückseeliger durch die Fürtrefflichkeit seiner Tugenden, und durch die Glory, so er sich in dem Himmel erworben, dann durch die Bedeutung seines Nahmens, ward gebohren in der Stadt Bourges* in Berry, im Jahr des Heyls 516. sein Vatter nandte sich eben Felix, und ware eines anderen Felicis Sohn, der mit Secundino im Jahr 511. zum Burgermeister-Amt erhoben worden. Seine Mutter ist von einem Hoch-Adelichen Geschlecht, in dem Land Aquitania abgestammet; also zwar, daß kein Adeliches Haus, in dieser Landschafft zu finden ware, mit welchem unser Heiliger nicht in einiger Verwandschafft stunde, wie dann auch der H. Venantius Fortunatus, Pictavienſischer Bischoffe, in denen Versen, die er zu dessen Ehren verfasset, dessen Ursprung so gar von denen alten Königen dieses Lands herziehet.

* Biturigium.

Nachdeme selber aus denen ersten Kinds-Jahren heraus getretten, waren seine Elteren besorget, ihne zu dem Studiren zu verlegen: welches er mit vielem Fortgang thate: indeme er einer gelehrsamer Art, eines fürtrefflichen Verstands, und so glücklicher Gedächtnus ware, daß er von deme, so man ihne gelehret hatte, nichts vergaße. Ansonsten ward er sanfftmüthig, liebreich, sittsam, ernsthafft, und zur Tugend so geneiget, daß er an keinem jener Spiel und Ergötzlichkeiten belieben truge, welchen die andere Kinder, mit so grosser Ungelassenheit nachjagen. Als er nach vollendeten Studien, zu dem Geistlichen Stand beruffen zu seyn spührete, nahme er nach denen in den Geistlichem Rechten vorgeschriebenen Gesätzen, die H. Weyhen, und lase seine erste Meß, in dem Jahr der Gnade 540. so

Er wird Bischoff.

das vier und zwanzigste seines Alters ware. Er lebte in diesem Stand viel Jahr, mit einer so spieglenden Untadelhafftigkeit der Sitten, und Exemplarischer Frömmigkeit, daß sich seine Heilig-Wandel gar bald mit grosser Hochachtung, durch gantz Franckreich ausbreitete, und bis in das Armorische Britannien erstreckte, so damahls denen Befehlen der Frantz-Königen, noch nicht unterlage. Welches verschaffte; daß, nachdeme Eumelius, Bischoff zu Nanneto, unseren Vätteren zur Ruhe gefolget, die Clerisey und das Volck, selben mit gemeinsamer Wahl-Stimme, zu Erfüllung dessen Platzes, und ihr Hirt zu seyn, erkieseten. Sie sendeten ihme alsobald ihre Abgeordnete zu, die ihne nacher Nanneto führeten, allwo er mit aller seiner Würdigkeit, und seinen grossen Verdiensten gebührender Ehr empfangen wurde.

Der Geruch seiner Tugenden und Gelahrheit, hielte sich nicht an die Gräntzen Franckreichs gebunden, sondern erstreckte sich auch durch gantz Europen; allein es fehlte gar weit, daß ihme das Lob, so er von denen Menschen empfienge, mit dem Sporen der Eytelkeit stachelten: er nahme sich hieraus viel mehr die Gelegenheit, sich tieffer zu demüthigen, und alle Wohlthaten, so man selbem anschmeichlen wolte, an GOtt zu führen. Dieser würdige Prälat weydete die Heerde, die ihme zugetrauet worden, mit grosser Sanfftigkeit, wundersamer Weisheit, mit brennendem Eyfer vor das Seelen Heyl, und einer unvergleichlichen Liebe. Er truge jederzeit viele Sorg, vor die Mönch und Einsidlen seines Gebieths, besonders über den H. Friardum, der sich in eine Insul des Fluses Loire,* gegen der Pfarr Benai über, abgesonderet hatte. Diesen ehrete er zu öfteren-mahlen, mit seinen Besuchungen, und versahe ihne mit nothwendigen Lebens-Mitteln. Er liesse in seinem Bischöfflichem Pallast, eine Anzahl von denen Jungen Clericis versammlen, die er selbst abrichtete und unterwiese, um solche fähig zu machen, ihme in der Erneu- und Verbesserung seines Kirch-Spiels zu dienen, ja auch die Glaubens-Fackel bis zu denen Unglaubigen und Ketzeren zu tragen. Aus dieser Pflantz-Schul der Gelehr- und Heiligkeit, ist der glorwürdige Martinus von Verton, dem der Heil. Felix zum Nannetischen Ertz-Diacon gemachet, hervor gewachsen. Er sendete selben nacher Herbanges, denen Einwohnern, die annoch in denen Finsternussen des Heydenthums irreten, das Evangelium zu predigen: allein diese greuliche Abgötterer, weilen sie eines so heiligen Gesandten, mit so grosser Uberlast warteten, seynd sie hierum in aller Schärffe der Göttlichen Gerechtigkeit gestraffet worden: dann ihre Stadt ist in den

Sein Bistum.

* Ligeris.

Abgrund

Abgrund versuncken, und ist selbe vor jetzo anderst nichts, dann ein See, Grand Lieu, oder grosse Ort genandt.

Die Anwendung dieses heiligen Hirtens zu seinen Geistlichen Ambts-Verrichtungen, hinderte ihne nicht, seine Sorgen auch auf die weltliche zu erstrecken: er gedachte dahero, seine Thum-Kirche zu vollenden, die sein Vorfahrer unvollkommen verlassen hatte. Er legete zu diesen Vorhaben nicht allein die Einkünffte seines Bistums, sondern auch seine Erb-Gütter, sammt vielem Allmosen, so er dieser Ursach wegen, von gar vielen allerhand Stands-Personnen empfienge, an: allein, weilen die Krieg, welche eintrangen, dieses Werck offtmahls unterbrechen gemachet, konte es nicht ehender, dann über sieben Jahr, in vollen Stand gesetzet werden. Der blutigste ware jener, welchen Clotarius der erste, König in Franckreich, billich in Britanien, wieder seinen Sohn Chramnem führete, welcher, wiewohlen zum zwey oder dritten mahl, wieder dessen königliche und vätterliche Gewalt entpöret, nichts desto minder einen Schirm-Platz, und Schutz bey Conobrio Graven von Rennes und Nantes gefunden hatte. Man weis, daß dieser Monarch, als er den Graven weder durch Bitten noch Betrachtungen dahin bewegen konte, ihme seinen Sohn zu handen zu stellen, sich endlichen an die spitze eines gewaltsamen Kriegs-Heers gestellet, welches er selbst vor Nantes führete: daß Conobrius und Chramnes, als sie demselben nahe an dem Meer entgegen gezogen, hieselbst ein gäntzliche Niederlag erlitten; so, daß der erste allda auf dem Platz geblieben, und der anderte auf seiner Flucht gefangen: und daß nach all-diesem, dieser unglückseelige Printz, sammt seiner Frauen und Kinderen, auf Befehl des Königs seines Herrn Vatters, in einer Stroh-Hütte lebendig verbrennet, oder erwürget worden.

Britanische Krieg

Nachdeme dieser Sieg das Land ausser Stand gesetzet, Clotario Widerstand thun zu können: ward die Stadt Nantes bezwungen, demselbem die Thor zu eröffnen, und sich auf Gnad und Ungnad zu ergeben: allein der Heil. Felix, der ihne bey seinem Eintritt empfienge, erweichete mit seinen Thränen dessen Gemüth dergestalten, daß er endlichen von ihme erhielte, daß seinem Volck mit aller Sanfftmuth solte begegnet werden. Ja er trange nachmahls in die Wohlgewogenheit dieses Fürstens also tieff ein, daß selber, als er in Franckreick zuruck kehren wollte, dem heiligen Prälaten das Anwaldts-Ambt oder die Regierung der Stadt und der Grafschafft von Nantes zugetrauet. Dieses ware vor ihm eine sehr schwäre Last, und vor welcher er einen äussersten Abscheuh truge, allein weilen er sahe, wie es auch ein gönstiges Mittel wäre, so ihme die Göttliche Vorsichtigkeit zum Trost der, seinem Kirch-Gebieth unterworffenen, an die Hände gegeben, die durch den Krieg in das äusserste Elend gestürtzet worden, nahme er selbes auf eine Zeit an. Da zeigete sich die Gelegenheit, in welchen seine Vernunfft, und die Stärcke seines Verstands, in ihrem vollem Glantz hervor gebrochen: dann ohne etwas von denen Sorgen zu minderen, die er seinem Hirten-Ambt schuldig ware, thate er allen Pflichten, eines guten Stadt und Land-Regentens, ein so würdiges Genügen, daß man zu gestehen verbunden ware, wie der König niemahls eine bessere Wahl hätte treffen können.

Er stunde durch gantz Britannien in solcher Hochachtung, daß die allergröste Herren, die zwischen ihnen hervor glimmende Uneinigkeiten an seyn Urtheil erliessen. Das Ansehen, so ihme seine Tugend gabe, machte, daß er Conanum Graven von Vannes, welcher bereits drey seiner Brüderen tödten lassen, um keine Mitwerber nach seinem Staat zu haben, abhielte, mit Macliano seinem vierdtem Brüdern, auf gleiche Art zu verfahren. Indessen machte dieser junge Herr, unserem Heiligen viele Mühe; dann Anfangs, um dem Graven seinen Brudern, allen Argwohn einiger Entpörung zu benehmen, und dessen Grimm, der sich leichtlich wiederumen entzünden konte, zu entweichen, thate er seine Frau in ein Kloster, nahme den Geistlichen Stand an, und ward so gar zum Bischoffen von Vannes geweyhet: als aber sein Bruder das allgemeine Ziel des Menschlichen Lebens erreichete, ruffte er den Welt-Geist wieder zuruck, und von einem mehr dann Teuflischen Ehrgeitz getrieben, verliesse er die Altär, tratte das Priesterthum mit Füssen, und durch einen Aergernus-vollen Abfall, sagte er der hohen Prälatens-Würde, der Kirchen JEsu Christi ab, um wie vormahls mit seiner Ehe-Frauen zu leben, und sich der Ober-Herrschafft zu bemächtigen. Der H. Felix hat all sein mögliches gethan, so wohl durch sein Bitten als Vermahnungen, erstlichen ihne zu hinderen, mit diesem Vorsatz zu den Zweck zu schreiten, dann selben zur Buß zu ziehen, und aus einem so unglückseeligen Abgrund heraus zu holen. Allein dieser Abtringige verhartete in seiner Sünd, und wiederstunde der Gnad JEsu Christi, der durch seinen Diener mit ihme redete, beständig; worüber er gar bald die Straff auf dem Halß liegen hatte. Dann er ward durch Theodoricum, den Sohn des Budik, Gravens von Cornoville umgebracht, indeme ihn GOtt auf Erde nicht ferners dulten konte, weilen er auf die Wort, eines vor seine Ehr so beeyferten Manns nicht ergabe.

Sein Eyfer

Alle diese Ding giengen ausser dem Nannetischem Gebieth vor: allein diese Grafschafft, so Clotarius mit seiner Cron vereinbahret, und allwo er eine Besatzung gelassen hatte, verharrete nicht lang in Frieden. Dann weilen Dumalicus Conobrii Sohn, sich wieder in seines Vatters Stand setzen wolte, führte er ein grosses Heer durch Beyhilff der anderen Britannischen Fürsten dahin, und stifftete allda grosse Verwüstung: und jene, so der König Chilpericus Clotarii Sohn, wieder ihne dahin sendete, machte daselbst keinen minderen Schaden: daß also der H. Bischoff sehr beschmertzete, sein Kirch-Spiel dem Raub und der Plünderung, zwener mächtigen Widersacherer geopffert zu sehen. Er verfügete sich stets zu denen Ober-Häuptern beyder Armeen, um unter selben einen Friede, der die Landschafft wiederumen in Ruhe setzte, zu stifften: allein weilen weder die eine, noch die andere Parthey von ihren Ansprüchen auf Rennes und Nantes abstehen wolte; ware alle das, was er bey selbigen auswürcken konte, daß sie in Ansehung dessen des Lands schoneten, so die Göttliche Vorsichtigkeit seiner Verwaltung angetrauet hatte: welches ihme etwas Trost und Erquickung gönnete. Ich könte allhier eine Menge der schönen offentlichen Wercken, zu Papier bringen, so dieser fürtreffliche Prälat zu dieser Zeit, in Nantes zur Bequemlichkeit seiner Einwohnern, und gantz Britanniens verfertigen lassen, und welche einerseits den weiten Umgriff der Wohlgewogenheit, oder Gutwilligkeit vor sein Volck verweisen, anderer seits aber die Höhe seiner Großmüthigkeit bezeigen. Unter anderen gabe er dem Fluß Loire eine neue Furth oder Strom, und machte denselben die Stadtmauren umschliessen. Er liesse auch die Furth des Flusses Derdre ausgraben und vertieffen, um selbe zur Handlung desto bequemer zu machen: und vor allen erbauete er den beruffenen Hafen La Fösse, oder die Grube genandt, allwo die Anländung der Schiffen ist, und die Wahren ausgeladen werden: allein es ist mehr hieran gelegen, selben in denen Geistlichen Verrichtungen beschäfftiget zu sehen.

Im Jahr 567. unter dem Pabsten Joanne III. ward ein Geistlicher Land-Rath, oder Landschaffts-Concilium, wegen vielen Angelegenheiten der Kirchen, zu Turon vergesammlet. Der Ertz-Bischoff Eufronius stunde demselbem vor, und unser Heiliger, der von seiner Provintz ware, ermangelte nicht, sich bey deme einzufinden. Man verfassete daselbst die schönste Gesätz, zur Herstellung der Sitten, und zum Nutz deren Kirch-Gebiethen. Unter anderen verordnet das dritte, daß man den Leib JEsu Christi auf den Altar, nicht in der Ordnung der Bilderen, sondern unter dem Titl des Creutzes behalten solte. Das fünffte, daß eine jegliche Stadt ihre Arme zu nehren habe, damit sie keinen Vorwand fänden, Landstreicher zu geben; und daß so wohl von der Geistlichkeit als Burgern, die bemittlet wären, ein jeglicher die seinigen unterhalten solte. Das zwey und zwantzigste, daß Pfarrer und Priester nicht verabsaumen solten, durch ihre Kirchen-Straffen jene zu züchtigen, die annoch etwas von dem Heydenthum übrig behaltend, dem Ianus an dem ersten Tag Jener Opffer brächten, oder an dem Tag St. Peter Stulfeyr, denen Todten Speisen offerten, oder bey gewissen Steinen, Baumen, oder Brunnen verschiedene der Kirch unbekannte Gepräng hielten. Der H. Felix unterschriebe diesen Gesätzen mit folgenden Worten. **Ich Felix ein Sünder/ und Bischoff der Kirch zu Nantes, habe eingewilliget / und dieses unterschrieben.** Als er wiederumen in seinem Kirch-Spiel angelanget, nahme er dessen Besuchung vor, und fienge bey seiner Thum-Kirche an, um die aufgesetzte Reguln in desto förmlichere Beobachtung zu bringen. Er truge besondere Sorg, daß das Hochheilige Sacrament auf alle Hoch-Altär, mit vieler Gebühr und Ehre gestellet wurde. Und weilen er verlangete, daß sich niemand des Beystands und Hülffe der Armen entschlagen solte, gabe er in diesem der erste das Beyspiel. Er erwöhlete eine gute Anzahl der armseeligsten, deren Erhaltung er sich aufbürdete, und denen er alle Tag das spenden liesse, was ihnen zum ehrlichen Unterhalt nothwendig ware: man liesse sich eyfrigst angelegen seyn, in einer so erbaulichen That nachzuahmen: Der Geistlich und Weltliche, Edelmann und Burger, die Obrigkeit, und der gemeine Mann, ein jeder, nachdeme er begütteret ware, nahme einen oder mehr Arme zu sich, und steurete das bey, was er konte, um selben aus ihren härtisten Nöthen und Dürfftigkeiten zu helffen, also, daß man in kurtzer Zeit, in denen Gassen zu Nantes keinen Bettler mehr sahe.

Es kostete ihme nicht viel Mühe, bemeldte Ordnung auch in denen anderen Orten seines Gebieths einzuführen; das aber, was er härter fande, ware, das zwey und zwantzigste Gesätz in Beobachtung zu bringen, vor allen in gewissen Dorffschafften, allwo das Bauren-Volck das Christenthum dergestalt angenommen, daß sich selbes nichts destoweniger, noch viel von denen Aberglauben des Heydenthums zuruck behalten. Indessen beflisse er sich mit so vieler Vernunfft und grossem nachdruck, diesen Mißbrauch zu heben, daß er glücklich damit zum Zweck gelangete, und man sich aller Orthen, wenigstens offentlich, aller Beobachtungen und Gepräng, so die Abgötterey daselbst eingeführet, abgethan hatte.

Turonensisches Concilium.

Seine

Seine Liebe, die weder Maaß noch Ziel wuste, konte nicht in den Begriff seines Gebieths verschlossen werden, er erstreckte sie ausser selben, indeme er Geld absendete, um die gefangene, die in der Sachsen Händ seuffzeten, loß zu kauffen. Als der Gebau seiner Thum-Kirchen, mit einer Pracht und Schönheit, die seines gleichen in keiner anderen Kirchen Franckreichs wuste, vollendet stunde, hielte er dessen Einweyhung in Gegenwart vieler Prälaten, die er darzu eingeladen, auch die gantze Zeit über, so sie in Nantes verblieben, mild und reichlich frey gehalten. Der H. Venantius Fortunatus Pictavienſischer Bischoff ware deren einer; und dieses ist es, was ihme Gelegenheit gegeben, die Beschreibung in Versen von denen Wercken der Bau-Kunst, denen köstlichen Bildnussen, geweihten Gold und Silber-Geschirren, und von denen anderen Zierden, die er in diesem prächtigen Tempel gesehen, zu verfassen. Nachdeme selber eingeweyhet, ward der H. Felix besorget, in solchem mit vielem Gepräng und Ehrerbietung die GOttes-Dienst, und das Hochheilige Meß-Opffer begehen zu lassen, und daselbst offtmahls alles Volck zu versammlen, um diesem das Brod des Göttlichen Worts auszutheilen. Sihe allhier ein anderes Merckmahl des Eyfers, welchen dieser Gottseelige Prälat, vor die Heiligkeit des Herrn-Hauses truge. Ein junger frecher Haubtmann, der Französischen Besatzung, nachdeme er seine Anverwandte offtmahls zur Heurath begehret, ohne etwas erhalten zu können, hatte die Schamlosigkeit, selbe mit Beythun seiner Kriegs-Knechten zu entführen, um diese wieder dero Willen zu ehelichen. Um nun denen Gerichts-Verfolgungen zu entgehen, flüchtete er sich mit seiner vermeinten Braut, in die Kirch des H. Albani. Dem seeligen Mann ware die Heiligkeit der Zufluchts-Orter nicht unbewust, vor welche die Kayser und König, vor allen aber die Päbst und Bischöffe, eine sondere Ehrerbietung getragen. Allein weilen er wohl wuste, daß diese zwar denen lasterhafften, nicht aber denen selbstigen Lasteren offen stunden, und daß sie denen Gottlosen nicht zur Sicherheit dienen solten, um ihre Kirch- und GOttes-Schändungen desto freyer zu begehen, gienge er selbst großmüthig in die Kirch hinein, und entrisse ihme diesen Raub, den er seiner Leydenschafft an dem Fuß des Heiligthums aufopfferen wolte.

Einweyhung seiner Thum-Kirchen.

Es wäre zu wünschen, daß die Schrifft-Verfasser, die zu dessen Zeit gelebet, uns mit mehr Besonderheit die sonstige Helden-Thaten, die er Zeit seines Lebens geübet, aufgemercket hätten, wir wurden in selben ungezweifiet finden, eine unabläßliche Übung des Glaubens, Hoffnung, und Liebe, der Demuth, Buß, Christlichen Strenge, und aller anderen Tugenden, die den vollkommentlich-Geistlichen Menschen ausmachen. Es entstunde zu letzt ein Zanck mit dem H. Turonensischem Gregorio, welcher gleich nach seiner Erhebung auf diesen Ertz-Bischöfflichen Stuhl, ein Werck der Barmhertzigkeit übl genommen, so Felix gegen Riculphum, der sein Mitwerber ware, geübet, und nahme hieraus Ursach, demselbem über die Massen scharffe Brieff zu zuschreiben. Allein gleichwie glaublich ist, daß dieser fürtreffliche Nachfolger des H. Martini, nur aus einem in etwas übereyltem Eyfer, dessen auch die gröste Heilige nicht jedesmahls frey seynd, wieder selben gezörnet; also können wir hingegen die Sanfftmuth und Gedult, unseres H. Prälatens nicht sattsam bewunderen, welcher unangesehen seiner Vorstossungen, gegen jenem jederzeit die Hochachtung und Liebe behalten hat, die er dessen Würde und Verdienst schuldig ware.

Endlichen in einer ansteckenden Seuche, die fast gantz Britannien entvölckeret, ward er von solcher selbst grausamlich angefallen, und von dieser bliebe ihme ein Fieber und Unpäßlichkeit, so ihme unleydenliche Schmertzen verursachten, und letztlichen im Jahr 586. so das siebenzigste seines Alters ware, aus dieser Welt hinnahmen. Sein Leib wurde mit grossem Ehren-Gepräng, in der prächtigen Thum-Kirchen, die er hatte erbauen lassen, beerdiget; und er fienge von selber Zeit an, mit vielen Wunderwercken zu leuchten. Die Anzahl der Genesungen, die nachmahls bey seinem Grab beschahen, verpflichtete einen seiner Nachfolgeren, selben aus der Erde zu erheben, und in einen vergoldeten Silber-Sarch, von sehr schwärem Gewicht zu verschliessen. Sein Haubt ward jedoch von seinem anderen Gliederen abgesonderet, und in einen Silber-Schranck geleget, den man in dem Schatz dieser Kirchen siehet. Er wird besonders wieder die Pest, wieder den Krieg, und Glieder-Verrenckung angeruffen.

Der Tag seines Tods, ist der achte Tag Jenner gewesen; man begehet aber dessen Haubt-Fest den 7. Heumonaths, so der Tag seiner Erhebung ware. Es zeiget sich in bemeldter Thum-Kirch eine Capelle, die seinen Nahm traget. Sein Leben findet sich mit jenen, der anderen H. Britanniens durch den Ehrwürdigen P. Albertum von Marlaix geschrieben: selbes ist fürnemlich gezogen worden aus denen Versen, welche der gelehrte Bischoffe von Pictavis, der H. Venantius Fortunatus zu dessen Ehren verfasset hat.

Der achte Tag des Heumonaths, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h	i
13	14	15	16	17	18	19	20	21
k	l	m	n	p	q	r		
22	23	24	25	26	27	28		

s	t	u	A	B	C	D
29	30	1	2	3	4	5
E	F	F	G	H	M	N	P
6	7	7	8	9	10	11	12

Römisches Marter-Buch.

IN dem kleineren Asia, der Heil. Aquilæ, und Priscillæ seiner Hausfrauen, von welchen in den Geschichten der Apostoln geschrieben wird. In dem Römischem Port, der H. 50. Kriegs-Knechten und Martyrern, welche in der Bekanntnus der H. Bonosæ, zu dem Glauben gebracht, von dem H. Pabst Felice getaufft, und in der Aurelianischer Verfolgung, seynd getödtet worden. In Palæstina, des H. Martyrers Procopii, welcher unter dem Kayser Diocletiano, von Scythopoli nach Cæsaream geführet, und von dem Richter Fabiano, auf die Tapfferkeit seiner ersten Antwort enthaubtet worden. Zu Constantinopel, das Leyden der H. Abrahamitischen Mönchen, welche, daß sie dem Kayser Theophilo um Verehrung willen der H. Bilder wiederstanden, gemarteret worden. Zu Würtzburg in Teutschland, des H. Bischoffs Kiliani, welcher von dem Römischen Pabst das Evangelium zu predigen ausgesandt, als er viel zu Christo gebracht, samt seinem Gesellen Colomanno dem Priester, und dem Diacon Totnano ermordet worden. Zu Trier, des Heil. Bischoffs und Beichtigers Auspicii.

Französisches.

Ferners zu Toul in Lothringen, eines anderen H. Auspicii, Zeitgenossens des H. Lupi, welchen Sidonius Apollinaris durch grosses Lob erhebet. Er ware Bischoff dieses Sitzes. Zu Braine, in dem Gebieth von Soissons, des H. Yvedi Ertz-Bischoffs von Roüen, dessen H. Gebein an diesem Ort, in dem Kloster von Præmonstrat ruhen. Sein Nahm wird auch an dem 8. Tag Weinmonaths angemercket, allein an diesem Tag begehet man dessen fürnehmliches Fest. Zu Nevers, des H. Bischoffs Ithieri, der absonderlich zu Nogent, nahe bey Sens, als an dem Ort seiner Geburth und seines Tods geehret wird. In dem Pariser Gebieth, des H. Theobaldi von Marly, Abbts zu Vaux cernai, der sich durch ein grosses Stillschweigen, uud eine beständige Liebe seiner Zellen, in dem Geist des Gebetts, und der Betrachtung erhalten hat. Er hatte auch eine wundersame Andacht, zu der allerseeligsten Jungfrauen, und ware er der jene, so dem Heil. König Ludovico. durch sein Gebett Kinder erworben, um die Ehescheidung mit der Königin Margaretha seiner Gemahlin zu hinderen. Zu Audomaropolis des H. Beichtigers Grimbaldi, erstlichen Mönchs zu St. Bertinus, nachmahls Abbts zu Wincheser in Engelland. Er liesse seine Demuth absonderlich durch Ausschlagung des Cantelbergischen Ertz-Bistums spühren, welches ihne der König Alfredus, dessen Lehrmeister er gewesen, anzunehmen, lange Zeit gezwungen hat. Zu Gand oder Gent, der H. Jungfrauen Landradæ, Stiffterin des Closters Belisæ, unweit Lüttich, allwo sie einen Gottseeligen hauffen der Gesponsen JEsu Christi, deren Mutter sie gewesen, versammlet. Ihr Leichnam ward nach ihren Tod, durch den Heil. Lambertum zu Winters-Hofen begraben: nachmahls aber ist selber mit jenen der Heil. Landoaldi, Adriani, und ihrer Gesellen Martyrern nacher Gent versetzet worden. ꝛc.

Von dem H. Theobaldo, Abbten zu Vaux-Cernay.

WIr wurden sonder Zweiffel straffällig seyn, so wir den Auszug von denen Leben der Heiligen in Paris schreibend, das Leben diß H. Abbtens hinliessen, welcher in diesem Gebieth gebohren, nachmahls eines der helleſten Liechtern, und der fürnehmsten Zierden desselben geworden ist, und der solches auch ferners mit seinen kostbahren Heiligthumen bereicheret, die durch eine grosse Anzahl der Wunderthaten also herrlich gemachet worden. Er ward Boucharis Freyherrns von Marly, aus dem altem Haus von Montmorenci, und Hildegardis dessen Gemahlin, zweyer gleich Adelich und tugendsamer Personen Sohn. Marly ist der Ort seiner Geburth und Auferziehung gewesen. Weilen er der erstgebohrne ware, hatte sein Vatter grosse Sorg, selben bey Zeiten in allen Ubungen, die einen jungen Edelmann ansehlich machen, unterweisen zu lassen, ihne hierdurch in Stand setzend, bey Hof und in dem Feld erscheinen zu können. Es ware keiner zu finden, der besser zu reiten und zu fechten wuste, weder der, so sich mehr in denen offentlichen Spielen, als nach den Ringlein-Rennen, und in Thurnieren unterscheidete. Indessen setzte er die Fromkeit nicht beyseits, vor allem aber hatte er eine besondere Andacht, gegen der Allerseeligsten Jungfrauen, die er als seine gute Mutter, und liebe Frau ehrete; und eben diese Andacht ware es, die

Seine Andacht zur Mutter GOttes.

zu dessen gäntzlicher Bekehrung den Anfang gemachet. Dann als er sich einsmahls nach einem berühmten Turnier begeben, allwo viel vornehme Herren mit ihme im Spiel rennen solten, truge sich zu, daß er bey einer Kirch vorbey kommend, das Meß-Zeichen hörete. Er stige ab dem Pferd, gienge in die Kirch hinein, und hörete die gantze Meß, mit so viel grösserer Andacht, als man selbe zu Ehren der allerseeligsten Jungfrauen hielte: nach dero Ende ritte er Sporrenstreichs zu seinen Spiel-Gesellen; allein er ward hoch entsetzet, als er selbe rings um sich herum kommen sahe, die Glückswünschungen, ob dem im Spiel erhaltenen Sieg, abzulegen. Er zeigete anfangs einige Verwunderung hierüber, da er aber alsobald aus deme, was sie sageten, erkannte, daß sein Schutz-Geist seine Gestalt angenommen, und an statt seiner in dem Turnier-Spiel gerennet, erklärte er sich hierüber nicht ferners: sondern indeme er sich wiederumen in die Kirch, aus der er gekommen ware, abgesonderet, verlobte er, nach, der Mutter GOttes vor eine so fürtreffliche Gunst abgestatteter Danckfagung, die Welt zu verlassen, und allen Hochheiten und Begnügungen, so ihme von selber verheissen wurden, abzusagen.

Das Kloster von Vaux-Cernai, des Cisterzer Ordens in dem Pariser Gebieth, die Simon von Neaufle, Reichs-Feld-Marschall von Franckreich gestifftet, ward damahls sehr berühmt: und waren wenig Klöster zu finden, in welchen die geistliche Strengheit und vollkommene Zucht, mit mehrerem Geist beobachtet wurden. Dieser ist also der Ort gewesen, welchen unser heilige Jüngling, der die Buß ohne Zärtlichkeit ergreiffen wolte, vor seine geheime Absonderung, und einsame Erkisen. Er begabe sich von seinen Haußgenossen, zahlreich begleitet, dahin, ohne denenselben etwas von seinem Vorsatz zu entdecken; Als er aber von dem Abbten aufgenommen ward, sendete er diese gantz betrübet, einen so guten Herrn zu verlieren, in seine Behausung zuruck. Nach angenehm Ordens-Kleid, glantzete er auf einmahl durch alle geistliche Tugenden hervor. Seine Gesellen, die ihme nicht folgen konten, bewunderten die Sittsamkeit, Stillschweigen, Demuth, Inbrunst, und Emsigkeit in dem Gebett, und vor allem seinen, wie sanfftmüthig-so gelernigen Geist, und Naturs-Art, die unter denen Händen seiner Oberen, gleich einem Wachs zu formen ware. Die Aeltiste preiseten GOtt, ihnen einen Jüngling gesendet zu haben, welcher der Adelichkeit seines Geblüts, und denen Vollkommenheiten seines Leibs, eine so wohlgebohrne Seele, und so viele der schönen geistlichen Eigenschafften beygesellete: weilen er fast nichts studiret hatte, gabe man ihme einen Lehr-Meister, der selben

Seine Einrettung in das Kloster.

in weniger Zeit in deme unterrichtete, was man in denen offentlichen Schulen lehret. Da nun seine Tugend stets mit dem Alter wuchse, erwählte man ihne zum Prior des Klosters; und als einige Zeit darnach der Abbt Richardus, unter welchem er voriges Amt mit besonderer Vernunfft verwaltet, mit Todt abgegangen, ward er an dessen Platz gestellet. Er widerstunde einige Zeit der Zuneigung seiner Mitbrüderen, da er aber selbe in ihrem Entschluß nicht umschlägig machen konte, ward er bezwungen, sich an deren inständiges Bitten zu ergeben. Gleichwie sie nun ihne erst nach langer Prüfung seiner Gerechtigkeit und Liebe, zu dieser Vatters-Würde erhoben, also fanden sie nicht Ursach, ihre Wahl zu bereuen. Sie hatten an ihne einen weisen, wachsamen, barmhertzigen Oberen, welcher mit Beyleyd vor die Dürfftigkeiten seiner Brüder erfüllet, um selben, allzeit beyzuspringen, bereitet ware. Theobaldus glaubete nicht, daß der Abbt andere Rechten und Freyheiten haben solte, als der Spiegel des Haußes zu seyn, und die andere Mönch in allen Klösterlichen Tugenden, in so viel zu übertreffen, als weit er selbe an Würde übersahe. Seine Demuth ware so tieff, daß kein eintzige Verrichtung in dem Kloster ware, so verächtlich selbe auch immer seyn möchte, zu welcher er sich nicht mit Freude erniedrigte. Er nahme offt auf sich, die Lampen der Kirchen, des Schlaff-Hauses, und der krancken Stuben anzuzünden, er säuberte die Schuh und Kleider seiner Brüderen, er eignete sich im Chor der Ordnung nach die Responsorien, die man sonsten insgemein denen jüngsten Clericis zu singen giebet. Er truge keinen Scheu, dem Maurer als Handlanger zu dienen, und Stein und Mertl auf seinen Schulteren zu tragen, um den Gebau seines Klosters mit zu förderen.

Er wird Abbt erwöhlet.

Endlichen ward er also schlecht gekleidet, daß er es hierinnen dem letzteren deren Layen-Brüderen bevor thate. Als die Demuths-Ubungen in dem Cisterzienser Orden bekannt worden, gaben ihme die Aebbt einsmahls in dem General-Capitul, bey welchen ihne seine Würde zu erscheinen verbande, hierüber einen Verweiß; allein er stopffte denenselben alsobald den Mund, da er sagete: wie sie viel mehr Ursach haben wurden, ihne zu straffen, und seines Aufführens zu beschuldigen, so er wohl bekleidet gekommen wäre, und sie an ihne ein kostbahres und glantzendes Kleid seheten, weilen solches der Heiligen Armuth ihres Berufs widrig wäre. Im übrigen zweifflet mir nicht, er werde sich in Verrichtung der schlechtisten Kloster-Geschäfften, auf jenen bezohen haben, welcher, ob er schon Himmel und Erden regieret, und alle Geschöpff zu seinen Fuß-Schämmel hat, doch auf diese

Seine Demuth.

Welt gekommen, nicht bedienet zu werden, sondern zu dienen, non veni ministrari, sed ministrare; und seinen Jüngeren, als einer sonst gemeiner Fischer- und Handwercks-Pursch, die Füß gewaschen: mithin uns das Bey-Spiel unterlassen, ut quemadmodum ego feci, ita & vos faciatis. Damit, gleichwie er gethan hat, also auch wir thun solten, ingedenck, daß der Knecht nicht mehrer seye dann der HErr, und der Jünger seinen Meister nicht übertreffe. Das, was ihne vor allem der Bewunderung vorstellete, ware seine Andacht und Zärtlichkeit, gegen der Allerseeligsten Mutter GOttes; Er gedachte stets an selbe, und hatte die Geschicklichkeit, alles was er sagt, oder thate, auf dero Glory zu verweisen. So man Bücher vor dem Chor schriebe, wolte er, daß ihr Nahmen allzeit mit rothen Buchstaben, und Zinnober oder Minien verzeichnet werden solte. Wann er selben aussprechen hörete, legte ihme seine Liebe diese Zucker-Wort in den Mund: **Süsser Nahm / der allerseeligsten Jungfrauen / ehrsamer Nahm / gebenedeyter Nahm / unaussprechlicher Nahm / in alle Ewigkeit liebwerthester Nahm.** So er bey dem Hoch-Altar, allwo das heilige Sacrament ware, vorüber gienge, sagte er mit einem Freuden-vollem Hertzen; **Gebenedeyet seye JEsus Christus / der Sohn GOttes / der durch seine zeitliche Geburt / unsere Frau / seine würdig- und glorreichiste Mutter mit einer unsäglichen Glory erfüllet hat.** Man sagte ihme einsmahls, daß er leichtlich der Gemüths-Neigung gegen Mariam zu viel thun könte, weilen es schiene, daß er sein Hertz zwischen GOtt und derselben theilete, und daß JEsus Christus hiervon den gäntzlichen Besitz nicht hätte. Er leistete aber dieser Klag durch eine so sittsamm- als Christliche Antwort ein Genüge: **Wisset / sagt er, daß ich die allerseeligste Jungfrau / aus keiner anderen Ursach so viel liebe / als weilen selbe die Mutter meines HErrn JEsu Christi ist: und daß / so sie diese nicht wäre / ich selbe auch nicht mehr / dann alle andere heilige Jungfrauen liebete.** Also ist es JEsus Christus selbst / den ich liebe / den ich ehre / und den ich in ihr hochachte. Er ruckte bey, wie er keinesweegs zweiffelte, daß selbe über alle Engeln und Auserwöhlte erhoben worden, und folgends verdiene, nach GOtt über alle Ding geliebet zu werden.

Diese grosse Liebe verdiente ihme offt das Gesicht, die Unterhaltung, und die heilige Liebkosungen dieser höchsten Frauen. Er ward auch einsmahls durch eine Erscheinung der allerheiligsten Dreyfaltigkeit, so viel selbe durch erschaffene Gestalten kan gesehen werden, getröstet, und er vernahme bey diesem Gesicht, wie GOtt ein besonderes Wohlgefallen hätte, so man mit Eyfer das Lob-Gesang der dreyen Knaben des Babylonischen Ofens sänge. Worüber der Abbt von Claravalle nach seinem Todt in dem Gepräng der Erhebung seines Cörpers, Zeugnüsse ablegete. Sein Gebett ward also kräfftig- Krafft seines Gebetts. würckend, daß selbes von GOtt alle das erlangete, um was er selben bate. Wir haben hiervon zwey merck-würdige Exempten, die nicht mit Stillschweigen zu umgehen seyn. Als einsmahls ein Novitz seines Klosters, über die Maaß versuchet wurde, mithin inständigst begehrte, ihme seine weltliche Kleider zu behändigen; vergasse der Novitzen-Meister nichts dessen, womit er selben zu erkennen geben konte, daß es eine List des Teuffels wäre, der ihne in seine Fall-Strick zuruck ziehen wolte. Allein dieses hiesse so, wie vergeblich. Der heilige Abbt begabe sich selbst zu dem Betrangten, und in der Inbrunst seines Eyfers, sagte er selbem alle das, was ein Lieb-voller Vatter seinem Kind vortragen kan, um solches zu hinderen, nicht in das Verderben zu stürtzen: Allein umsonst; Er bate ihn endlich, doch nur den folgenden Tag zu erwarten, und einen so unglückseeligen Entschluß zu verschieben; welches er eben nur mit harter Mühe erlangen konte. Nach dem Complet begabe er sich vor selben in das Gebett, und hielte mit deme die gantze Nacht an; mit solchem Fortgang, daß, als er des anderen Tags hinsendete, den Novitzen zu entkleiden, man selben so veränderet, so beschämet ob seiner Leichtsinnigkeit, und so entschlossen, in seinem Beruff zu verharren, antraffe, daß er betheurete, wie er aller Welt-Schätze um das Kloster nicht einkramen wolte. Als die Königin Margaritha, des H. Ludovici Gemahlin, mit selbem in unfruchtbarer Ehe lebte, sagte man bereits in Franckreich, daß der König selbe von sich schaffen, und deren eine andere sich gesellen solte, um der Cron Erben zu geben. Die fromme Königin ward hierob sehr verwirret; und dieses wurde ohne Zweiffel eine Sach von sehr bösem Exempel, und dem gantzen Königreich äusserst nachtheilig gewesen seyn. Man hielte aller Orten dieses Geschäffts wegen Gebetter. Der Heil. Theobalbus, von dem Geist GOttes angetrieben, sagte, man solte sich deßwegen nicht kräncken, sondern der Gedult bedienen; dann GOtt nicht ermanglen wurde, dem Reich beyzuspringen. In der That, durch die Krafft des Gebetts eines Dieners, wurde die Königin mit der Schwangerschafft geseegnet, und gebahre nachmahls viele Printzen und Prinzeßinen, deren Nachkommlingschafft auch anjetzo noch in der Person Ludovici XV. glorwürdig herrschet. Diese Fürstin ward hierüber gegen den heiligen Theobaldum so danckbar, daß sie nach dessen Todt zu dem Grab kame, Er erlangte dem Heil. König Ludovico Kinder.

und

und mit wider die Erden gelegtem Angesicht, demselben ihre Schulds-Pflichten, als ihrem besonderen Wohlthäter abstattete. Also wird es in einem abgebrochenem Stuck seiner Geschicht angezogen, die uns der Herr du Chesne in dem 5ten Theil seiner Geschicht-Schreibern Franckreichs hervor gegeben.

Dieser grosse Mann gienge niemahlen anderst, dann mit Widerwillen aus seinem Kloster, und wann er sich ausser selben befande, ware er in einem gewaltsamen Stand, gleich einem Fisch ausser dem Wasser. O meine Seele! sagte er, dein vielgeliebster / jener / den du suchest / und verlangest / ist nicht allhier! lasset uns zuruck kehren / ich bitte dich / nacher Vaux-Cernai, da ist es / wo du ihne finden / dich mit ihme besprechen / und das Glück haben werdest / durch vorgebildete Gestalten zu sehen / in Erwartung / biß du selben von Angesicht zu Angesicht / und / wie er in sich selbst ist / schauen mögest. Er setzte bey, aus Forcht, sich gar zu sehr zu zerstreuen: kehre zuruck / Sunamitin, zu deinem Kloster / kehre schnell dahin zuruck / und allda werdest du deinen GOtt mit mehrerer Andacht und Sicherheit anbetten. Wolte GOtt, sagt bey dieser Gelegenheit ein Weißer Schrifft-Verfasser aus dem Orden des Heil. Benedicti, daß jene Lufft-gierig- und umschweiffende Geistliche, die nirgends, dann ausser ihrem Kloster vergnügt leben, sich dieser Worten betrachtlich erinnerten, sie wurden die Einsame mehr lieben, als sie thun, sie wurden nicht mit ihrer gantzen Neygung nutzlose Reisen, und den Umgang, und mit denen Weltlingen bezihlen. Unser Heilige konte keinen Trost finden, ausser jenen, der ihme von GOtt kame: Er ware die mehriste Zeit in seiner Zellen gesonderet, allwo hin man ihme an statt aller Richten schwartz Brod und Wasser brachte. Wann ihme zu solcher Zeit Brieff von aussen her zukamen, auch so gar von Seiten der Prälaten und grossen Herren, legete man selbe auf das kleine Fenster seines Gebett-Hauses, um von ihme hierüber eine Antwort zu haben, ohne von darumen dessen Andachts-Ubungen zu unterbrechen, oder mit selbem zureden. Er hatte einen besonderen Fleiß, alles das, was er sahe, oder hörete, nach GOtt zu wenden. Da er bey Hof des Heil. Ludovici ware, allwo ein beruffener Musicant die Gesellschafft erlustigte, wurde er in einer so hohen Betrachtung der Göttlichen Heiligkeit, und der Himmels-Freuden dergestalten erhoben, daß ihne hierüber die Thränen übermäßig von denen Augen strometen, welches dem heiligen König sprechen machete, daß Theobaldus den Vortheil erfunden, die zeitlich und weltliche Freude in eine geistliche zu verwandlen, und aus Verlust der einen Nutze zu ziehen. Endlichen ware das Leben, und die Unterhaltung dieses heiligen Abbts, so auferbaulich, daß sein Kloster unter seiner Regierung, von der Zucht-Schärffe nicht im mündesten abliesse, ja viel mehrers ein noch weit Regul-richtigeres und strengeres Kloster wurde, als selbes vormahls gewesen: also, daß man solches insgemein das Gefängnüsse des Ordens nannte, und daß nur allein die allereyfrigste Mönch in selbem zu wohnen begehrten. Er lebte also, biß auf das Jahr 1247. da ihme GOtt, um dessen Bemühungen zu belohnen, und die Verdiensten zu crönen, eine Kranckheit zugesendet, die der Werckzeug seiner Loßbindung, und der Weeg gewesen, durch welchen er zu einem seeligen Todt gelanget. Sein Leichnam ist anfangs in dem Capitul zur Ruhe gebracht worden, allwo selben die Königin Margaretha, und hernach Philippus der Kühne ihr Sohn besuchet. Nach 14. Jahren wurde dieser aus der Erde erhoben, und in eine Capelle versetzet, da er sich anjetzo noch befindet. Man traffe dessen Caputze annoch gantz und so vollkommen an, daß der Abbt Godefredus, einer seiner Nachfolgern, sich derselben seine übrige Lebens-Zeit, an gewissen Gepräng-Tägen bedienet. Die Miraculn, die bey seinem Grab geschehen, und annoch gewürcket werden, übersteigen Zahl und Ziffer. Sein Todt.

Wir haben das, was wir von ihme gemeldet, aus dem Klösterlichen, durch Hugonem Menardum vermehrtem Marter-Buch, und aus dem Cisterzischen durch Henriquez verweitertem Monath-heiligen Buch genommen. Die Herren von St. Martha, reden von selbem auch, in der Reihe der Abbten von Vaux-Cernai.

Der neundte Tag des Heumonats, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
14	15	16	17	18	19	20	21
i	k	l	m	n	p	q	r
22	23	24	25	26	27	28	29

s	t	u	A	B	C	D	
30	1	2	3	4	5	6	
E	F	F	G	H	M	N	P
7	8	8	9	10	11	12	13

SU Rom ad guttam jugiter manantem, der Geburts-Tag der heiligen Martyrer Zenonis, und anderer zehen tausend zwey hundert und dreyer. Zu Römisches Marter-Buch.

Gortyna in der Insul Creta oder Candia, des Heil. Bischoffens Cyrilli, welcher in der Verfolgung Decii, unter dem Land-Pfleger Lucio, in das Feuer geworffen; als aber die Band verbrunnen, und er unverletzt darvon kommen, auch von dem Richter, der sich ob diesem Wunderwerck entsetzt, ledig entlassen, ist er wiederum von wegen seiner unabläßigen, und wackeren Glaubens-Bekanntnuß und Predig, die er von Christo gethan, eben von demselben Richter enthauptet worden. In der Statt Thora, bey dem Veliner See, das Leyden der Heil. Anatoliæ, und Audacis, unter dem Kayser Decio: aus welchen Anatolia die Jungfrau Christi, nachdem sie gar viel, mit mancherley Kranckheiten behaffte Leut, durch die gantze Picenische Provintz geheilet, und bewegt, daß sie an Christum glaubten, ist sie aus Befehl des Richters Faustiniani, mit mancherley Pein geplagt worden: und als sie von der Schlangen, die man zu ihr gesperret, erlediget, Audacem zu dem Glauben bekehret, ist sie letztlich mit ausgestreckten Händen in dem Gebett, mit einem Schwerdt durchstochen worden. Also ist auch Audax in die Gefängnuß gelegt, und ohne Verzug durch gethanen Todt gecrönet worden. Zu Alexandria, der heiligen Martyrer Paternuthii, Copretis, und Alexandri; welche unter dem abtrinnigen Kayser Juliano getödtet worden. Zu Martula des Heil. Bischoffs Briccii, welcher unter dem Richter Marciano, um der Bekanntnuß willen des HErrns, viel erlitten; als er nun eine grosse Menge des Volcks zu Christo bekehret, ist er als ein Bekenner in dem Frieden entschlaffen.

Französisches.

Ferners zu Cölln das Fest des Heil. Bischoffs und Martyrers Agilulphi, dessen Hintritt den 3. Tag Mertz-Monaths angemercket wird. In Flandern, die Verehrung der Martyrer von Gorkum, an der Zahl neunzehne, welche zu Brile durch die Holländische Calvinisten grausamlich ermordet worden, worunter sich eilff Geistliche aus des Heil. Francisci Orden befunden, und die andere waren anderer Orden Mönch, oder Pfarr-Herrn, von verschiedenen Pfarren. Zu Ferté an dem Fluß Grosne, in dem Gebiet von Chaalons, die Gedächtnuß der 50. Geistlichen dieses Klosters, Cisterzienser Ordens, die im Jahr 1300. samt ihrem Abbten, durch die Ketzer entköhlet worden. Zu S. Juliano des Menestriers zu Pariß, die Versetzung des Heil. Miarini Martyrers, so aus denen Kirch-Höfen von Rom dahin gebracht worden.

Von der Heil. Anatolia, Jungfrauen und Martyrin.

DJe Marter vor JEsu Christo, ist eine so ansehnliche Ehr, und kostbahre Gnad, die gewißlich verdienet, daß man sich dero durch Fasten, Betten, Allmosen, und alle andere Christlicher Frommkeits-Ubungen würdig machet: dieses ist es, was die Heilige, aus der Anconer Marck in Welschland bürtige Jungfrau Anatolia fürtrefflich gethan. Als sie die Verfolgung Decii, wider die Christen grausam entzündet sahe, glaubte, daß sie, um zu verdienen, ihr Blut vor die Glory ihres Bräutigams zu vergiessen, sich durch ein immerwehrendes Gebett und Casteyung darzu bereiten muste. Ihr Leben in diesen heiligen Ubungen, ware ein Ostern und Feyrlichkeit, so sich alle Tag verneuerte: Sie hatte in selbem schon einen Vorschmack der Himmels-Freuden, und da ihre Gemeinschafft in dem Himmel ware, hafftete sie nicht mehrers auf der Erden, dann durch die unerläßliche Nothwendigkeiten eines schwach- und verweßlichen Leibes. Zu dieser Zeit ereignete sich, daß Anianus, Diodori, des Land-Anwalts Sohn, von einem grimmigen Teuffel besessen und gequelet wurde, der nicht aussetzete, zu schreyen: **Anatolia, du brennest mich.** Der Anwalt, ein mächtiger, und ja dem Götzen-Dienst auf das äusserste zugethaner Mann, sendete seinen Sohn durch alle, denen falschen Götteren gewidmete Templen, Gebüsch oder Hayne, um selbem eine Linderung zu ermögen; doch lieffe dieses vor jedesmahl fruchtloß ab; endlichen führete man ihne einsmahls an den Ort, allwo die Heil. Anatolia wohnete, und alsobald zertrimmerte der Besessene seine Ketten, entrisse sich denen Händen deren, so ihne hielten, und lauffte hin, sich zu denen Füssen der Heiligen zu werffen, sprechend: **du bist es / die du mich durch die Hitz deines Gebetts brennest.** Anatolia, ohne ferneres Verweilen, haugete ihne an, und sagte allein: **Ich gebiete dir / Teuffel / aus dem Leib dieses Menschens auszufahren:** und in selbem Augenblick ausfloge dieser grausame Gast, und verliesse Anianum in Freyheit. Nachdeme er zu seinen Vattern zuruck gekehret, erstattete er selbem den Bericht, von seiner Erledigung: welches die fürnehme Obrigkeit samt seiner Gemahlin, und all seinen Kindern verpflichtete, sich zu der Heiligen zu begeben, um derselben hierüber ihre Erkäntlichkeit zu bezeugen. Sie trugen ihr zu eben dieser Zeit eine grosse Summa Gelds, als die Vergeltung ihrer Wohlthat, an: Allein die Jungfrau JEsu Christi, schluge solche beständig aus, und sagte: daß, wofern sie ihnen eines Solds würdig schiene, selbe alleinig bittete, ihr Geld unter die arme Christen auszutheilen, und selbsten an JEsum Christum den Sohn GOttes zu glauben, weilen sie ohne diesem ewig verlohren seynd wurden.

Derd Tugenden.

Sie erledigt einen Besessenen.

Als der Ruff dieses Wunderwercks, durch die gantze Anconer-Marck ausgeflogen, führte man von verschiedenen Orten Anatoliæ, Mondsichtige, Besessene, und

durch

durch die Aertzt verlohren gegebene Krancke zu, die sie vollkommentlich genesen machte, ihnen vor solche Wohlthat keine andere Bedingnuß abforderend, als in JEsum Christum zu glauben. Die Götzen-Priester, welche dem Aufnahm und Wachsthum, so diese Wunderwerck dem Christenthum gaben, nicht vertragen konten, gaben dem Kayser Decio hiervon Nachricht, welcher alsobald den Land-Pfleger Faustinianum dahin absendete, mit dem Befehl, Anatoliam oder zur Opfferung zu zwingen, oder bey dero Weigerung hinrichten zu lassen.

Nachdeme sie Faustinianus in der Statt Thora seinem Gericht vorstellen lassen, erklärte er derselben des Kaysers Befehl, und trange an sie, die Reichs-Götter anzubetten, wo sie nicht die grausamste Peinen erfahren wolte: Sie antwortete Heldenmüthig, daß sie dessen Marter-Zeug nicht beförchtete, sondern, daß er selbst niemahls endliche Peinen wurde ausstehen müssen, so er nicht an JEsum Christum glaubete.

Ihre Marter. Auf diese Antwort zuörrte man ihr den Leib mit Ruthen- und Geißel-Streichen, man streckte sie auf der Folter-Rahm aus, und brannte ihr die Seiten mit angezündeten Facklen. Indeme nun dero Standhafftigkeit mit denen Peinen wuchse, liesse Faustinianus einen Zauberer mit Nahmen Marsium, dessen Beynahmen Audax, das ist der Kühne, ruffen, und sagte zu diesen: **Ich werde diese Christin in eine Kammer versperren / und so du mir gefällig seyn / und eine grosse Belohnung empfangen wilst / solleſt du Schlangen dahin bringen / um selbe aufzufressen. Es ist nicht nothwendig / versetzet Audax, uns vieler Schlangen hierzu zu gebrauchen / ein einzige / so ich dahin führen werde / wird selbe erwürgen und tödten.** Also ward die Heilige in ein sehr enges Gemach verschlossen, allwo hin dieser Hexenmeister eine entsetzliche Schlang durch Zauber-Griff schickte, dero Anblick allein fähig ware, selbe in Ohnmacht zu stürtzen. Allein der so gesprochen: **Du wirst über Nattern und Basiliscken gehen / und wirst Löwen und Drachen zertretten /** gabe dieser Heiligen solche Stärcke, daß sie, ohne dieses Abentheuer zu beförchten, oder von selbem einiges Ubel zu dulten, die gantze Nacht mit Singung der Psalmen und Lob-Gesängeren zu Ehre GOttes, und in ihrer Vereinigung mit selbem durch das Gebett, zubrachte. Also vergeblich werden in der Hölle wider jene Waffen geschmiedet, denen der unbesiegliche Himmel den Schild vortraget, und was solten Teuffel und Welt, samt all-ihren zu den Verderben des menschlichen Heyls geschworne Bunds-Genossenen auswürcken, wann die Seele unter der gesicherten Schatte des Allerhöchstens wohnet, vor dessen Ober-Gewalt alles

Psal. 90.

feindliche Verbündnuß Krafft-loß darnieder liegen muß? In der Fruhe, nachdeme Audax den Teuffel angeruffen, begabe er sich in ihre Kammer, um daselbst seine Schlang zuruck zu nehmen, die er von dem unschuldigen Fleisch dieser Jungfrauen wohl gemastet zu seyn glaubete: Allein bey Eröffnung der Thür, fiele ihne dieses Ohngeheur selbst an, umzinglet ihne den Halß, und ist bereit, selbem zu erwürgen. Er schreyet, er ruffet Hilff und Beystand der jenen an, welcher er einen so grausamen Todt anzuthun, geflissen gewesen. Anatolia, die eine Gall-lose Jungfrau, ergreiffet alsobald die Schlang mit denen Händen, ziehet solche von dessen Halß hinweg, und gebietet derselben im Nahmen JEsu Christi, der die höllische Schlang überwunden, sich hinweg zu begeben, ohne jemanden einen Schaden zuzufügen: welches sie auch thate. Auf dieses Wunderwerck ward der Zauberer bekehret, und indeme er seinen Zaubereyen, und dem eitlen Götzen-Dienst abgesaget, gestehet er überlaut, wie er ein Christ wäre.

Der Richter Faustinianus, nachdeme er von der Bekehrung Audacis Nachricht erhalten, ward hierob frembd und ungewohnlich erbitteret; Er liessen selben gefangen setzen, und verwise ihme höchstens, daß er seinen Glauben verliesse, in welchem er so viel Güter gesammlet hatte, um einem schlechten und verächtlichen beyzupflichten. Allein der Glaub und die Liebe JEsu Christi, waren dessen Hertzen schon also tieff eingepräget, daß kein Vorstossen noch Drohen fähig ware, ihne wanckend zu machen. Also ist selber, nachdeme er einige Zeit in dem Kercker, in Erwartung des Kayserl. Befehls, gefänglich angehalten wurde, das ihme Gelegenheit geben, den Heil. Tauff zu empfangen, enthauptet worden. Nach ihne ward die Heil. Anatolia mit einem Schwerdtstoß, der ihr von der rechten Seiten zur lincken trange, wie in ihrer Geschicht angemercket wird, durchstochen. Die Glaubige der Statt Thora, nahmen ihren Leib, und beerdigten selben an einem Ort, der durch Göttliche Offenbahrung vorgezeichnet worden; allwo man nachmahls zu dero Ehre, eine berühmte, mit kostbahren Saulen ausgezierte Kirch erbauet. Die Heilige ward gemartert den 8ten Tag Heumonats, sie liesse aber, erst den neundten, ihre heilige Seele durch die offenstehende Wunden, auf blutiger Bahn nach der Freuden-vollen Himmels-Burg, und das unverwelcklich-grünende Siegs-Kräntzlein abwanderen, im Jahr 253. Indeme ihr der HErr annoch einige Stunden schenckete, ihren gewaltsamen Todt selbst durch neue Liebes-Ubungen, und Begierden, vor den Nahm ihres himmlischen Gespons zu leyden, mit mehrerer Vollkommenheit zu crönen.

Der zehende Tag des Heumonats, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
15	16	17	18	19	20	21	22
i	k	l	m	n	p	q	r
23	24	25	26	27	28	29	30

s	t	u	A	B	C	D	
1	2	3	4	5	6	7	
E	F	F	G	H	M	N	P
8	9	9	10	11	12	13	14

Römisches Marter-Buch.

ZU Rom das Leyden der heiligen sieben Brüder, und Söhn der heiligen Martyrin Felicitatis; als Januarii, Felicis, Philippi, Silvani, Alexandri, Vitalis, und Martialis, zu der Zeit des Kayſers Antonini, unter dem Statt-Pfleger Publio; aus welchen Januarius nach Ruthen-Streichen, und Abhüngerung in dem Kercker, mit Bley-Knollen zu todt geſchlagen: Felix und Philippus, seynd mit Knütteln geſchlagen worden. Silvanus ward von der Höhe zu todt geſtürtzet. Alexander, Vitalis, und Martialis, seynd enthauptet worden. Item zu Rom, der Heil. Jungfrauen und Martyrinen Ruffinæ, und Secundæ der Schweſteren, welche man in der Verfolgung Valeriani und Gallieni, an die Marter geworffen: zu letzt iſt der einer ihr Haupt an dem Schwerdt zerſtoſſen, die ander aber enthauptet worden: seyn alſo in den Himmel gefahren, deren Leiber in der Lateranenſer Kirchen, nahend bey den Tauff-Stein in gebührenden Ehren gehalten werden. In Africa der heiligen Martyrer Januarii, Marini, Naboris, und Felicis, welche alle enthauptet worden. Zu Nicopolis in Armenia, der heiligen Martyrer Leontii, Mauritii, Danielis, und ihrer Geſellen, welche unter dem Kayſer Licinio u. Lyſia dem Land-Pfleger, auf mancherley Weiß gepeiniget, zu letzt, da man ſie in das Feuer geworffen, den Lauff ihrer Marter vollendet haben. In Piſidia der heiligen Martyrer Bianoris und Silvani, welche um des Nahmens Chriſti willen, grauſame Peinen erlitten, und letztlich durch Enthauptung gecrönet worden. Zu Iconio des Heil. Martyrers Apollonii, der durch das Creutz ſeine herrliche Marter vollendet hat. Zu Gent der Heil. Jungfrauen Amelbergæ.

Franzöſiſches.

Ferners zu Sens des Heil. Biſchoffs Heracii Feſt, deſſen Nahm den 8. Tag Brachnaths, bereits angemercket worden; ſein Leib ſamt jenem des Heil. Pauli ſeines Bruders und Nachfolgers, ruhet in dem Kloſter des Heil. Stephani. Zu Lieſſe in Hennegau, des Heil. Biſchoffs Ettonis, Mitgeſellen des Heil. Furſei, in Predigung des Evangelii, deſſen fürtrefflicher Verdienſt durch die groſſe Wunderthaten, die bey ſeinem Grab gewürcket worden, erſchienen. Zu Nantes des Heil. Biſchoffs Batchalii, der den Heil. Erblanum, und einen Hauffen der heiligen Mönchen in ſein Kirchſpiel kommen laſſen, mit welchen ſich derſelbe einerſeits auf die Ubung des betrachtlichen Lebens begebend, andererſeits aber ſich beeiferend, ſein Volck nach der Frommkeit zu bilden, die denen guten Hirten gebührende Cronen verdienet hat. Zu Cluniac des Heil Udalrici, Jüngers des Heil. Abbts Hugonis. Zu Lens in Arteſia, des ſeeligen Pacifici, des Heil. Franciſci Ordens, erſten Provincial-Miniſters, der Klöſter dieſes Ordens in Franckreich, ꝛc.

Von der H. Felicitas, und von ihren ſieben Söhnen, Martyrern; und von denen HH. Ruffina und Secunda, Schweſteren, Jungfrauen und Martyrern.

GLeichwie die Kirch dieſe zehen Schlacht-Opffer mit eben einem Kirchen-Officio oder GOttesdienſt verehret, alſo wollen wir auch ſelbe in ihren Lob-Reden nicht abſonderen, und wir werden hiervon in einem Auszug beyſammen alle das anführen, was Surius hiervon gegeben hat, welche die urſprüngliche, durch die Apoſtoliſche Notarien geſchriebene Handlungen seynd, die zu ihren Zeiten dieſen Auftrag hatten.

Die heilige Felicitas, welche von dem H. Auguſtino, Gregorio dem Großen, und von dem H. Petro Chryſologo, ihren Ruhm verdienet, ware eine Römiſche Frau, die durch ihre Reichthumen und Tugenden, ſamt der Zahl und Ehrſamkeit ihrer Kinderen, überaus anſehnlich gemacht worden. Als ſie mit ſieben Knaben in den Wittwenſtand geſetzet wurde, welche ſie in einer rechtmäßigen Ehe gebohren, verlobte ſie GOtt ihre Keuſchheit, und ergabe ſich dem Faſten, dem Gebett, und anderen Ubungen Chriſtlicher Frommkeit. Welches ſie mit ſolchem Eyfer thate, daß ſie in Mitte der Glaubigen, zur groſſer Erbaulichkeit ſtunde, ſo, daß man ſie in Rom, als ein Muſter der Gottesforcht und Weißheit anſahe. Ihr hauptſächlicher Fleiß ware, ihre Söhn wohl zu erziehen, und ihnen die Liebe JEſu Chriſti, die Verachtung der Irrdiſchen Dingen, und eine heilige Inbrunſt, und ſehnliche Begierde, ihr Leben durch die Marter zu ſchlieſſen, mit mütterlichem Rath einzudrucken. Da nun die Heiligkeit ihrer Sitten, ſich aller Orten kund gabe, hatten die Götzen-Prieſter, welche ſahen, daß ihre Hochachtung dem Heydenthum unendlichen Schaden zufügete, ſelbe bey dem Kayſer Marco Aurelio, ſo Antonius, der Philoſophus

Tugenden der Heil. Felicitas.

sophus oder Welt-weiße genannt ward, angegeben, und ihme weiß gemachet, daß, so lang diese Christin in ihrer Versteckung und Halßstarrigkeit lebete, (also betittelten sie ihre Freuheit,) die unsterbliche Götter dem Reich nicht gönstig seyn wurden. Dieser Fürst, der JEsum CHristum und dessen Glauben sehr hassete, befahle Publio dem Statt-Pfleger, selbe samt ihren Kinderen zur Anbettung der Göttern zu verhalten, und wann sie sich über diß stemmen solte, selbe durch die Schärfe der grausamsten Peinen aus dieser Welt abzuschicken. Publius, um dem Kayser zu gehorsamen, liesse die Heilige zu erst insonderheit kommen, und indeme er derselben anfänglich als einer Frauen von grossen Verdiensten und Würde, mit vieler Höflichkeit begegnete, geflisse er sich, sie zu bereden, sich des Kayserß Befehl zu untergeben, der denen Gesetzen und Römischen Gebräuchen gleichförmig wäre. Felicitas sagete ihme, daß, weilen dieses Gebott der Ehrenbietigkeit und Treuheit, so sie ihrem GOtt zu halten, sich schuldig fande, viel zu nahe gienge, sie keine Möglichkeit sehe, demselben Gehorsam zu gönnen. Auf welches dann Publius: wofern es hier Anstand gelten wolte, sie nicht entgehen könnte, aller ihrer Gütteren beraubet, als eine Ehrlose mit Ruthen gestrichen, und durch die gröste Marter biß in den Todt gepeiniget zu werden. **Dieses ist / was ich nicht förchte / antwortet sie: dann ich hoffe / daß der heilige Geist / den ich empfangen habe / mir die Stärcke geben wird / alle diese Gewaltsamkeiten zu überwinden / und daß ich lebend u. todt eure Grausame und Boßheit übersehen werde. So ihr nicht bekümmeret seyet vor euch selbsten / widergabe der Statt-Richter: traget wenigstens Beyleyd mit den kleinen Kinderen / so euch die Natur gegeben / und ergebet sie durch das Beyspiel eurer Halßstarrigkeit dem Todt nicht. Meine Kinder / sagt sie: werden ewig leben / so sie denen Götzen nicht opfferen; wann sie aber unglückseelig genug wären / um selben Opffer zu geben / wurden sie einem unendlichen Todt nicht entfliehen können.**

Ihre Beständnuß.

Nach diesen tapfferen Antworten, gabe ihr Publius Zeit, über besagtes Geschäfft noch ferners zu sinnen, versicherte sich jedannoch ihrer Persohn. Einige Tag darnach, liesse er selbe, samt ihren sieben Knaben, deren Artigkeit und Anmuth, ihnen die Liebe der jenen erwarbe, so sie nur ansähen, vor seinen Richter-Stuhl kommen, und da sie alle in dessen Gegenwart stunden, spricht er zu der Heil. Felicitas: **Meine Frau! erbarmet euch dieser blühenden Jugend / und verderbet selbe nicht durch eure Hartsinnigkeit.** Die Wohlgewogenheit / so ihr denenselben bezeuget redete sie: **ist ein Haß / und das Mitleyden / welches ihr gegen ihnen zu tragen scheinet / ist eine wahrhaffte Grausamkeit.** Darauf wendet sie sich gegen diesen, sprechend: **Meine Kinder! erhebet die Augen in die Höhe / und sehet den Himmel an; JEsus Christus euer Erlöser / wartet eurer allda mit der Gesellschafft der Heiligen: streitet tapffer vor eure Seelen / welche dieser Tyrann auf ewig zu Grund richten will; und seyd jenem getreu / der euch durch sein Blut hat erlöset.** Diese Vermahnung verbitterte Publium dergestalten, daß er das Ehrsame Angesicht der Heiligen, mit Maulstreichen zerschlagen liesse. Folgends, nachdeme er sie abzutretten befohlen, ruffte er alle diese Kinder eines nach dem anderen, um selbe abgesonderter, durch alle Weeg der Geheiß und Bedrohungen, ja so gar durch die Ruthen-Streich zu zwingen, sich an das Wollen des Kayserß zu ergeben: **Allein diese kleine Kriegs-Männer JEsu CHristi, gaben ihme alle wundersame Antworten, die selben in Verzweifflung setzten.** Unter anderen sagte Alexander, so der fünffte ware, zu ihme: **Ich bin JEsu Christi Diener / ich bekenne ihn mit Mund / ich liebe ihn von dem innersten meines Hertzens / und ich bette ihne stets an; Die Kindheit / in welcher du mich sieheſt / hinderet nicht / daß ich ihne nicht erkenne / und ihme nicht diene / weilen er uns die Gnad gethan / die Reiffigkeit des Verstands / in der Schwäche und Kleinigkeit des Leibs zu geben.**

Marter ihrer Kinder.

Nach geendigten Fragstücken, gabe Publius von allem deme, was vorbey gegangen, dem Kayser Bericht, der diese Gebrüder und Mutter, an verschiedene Richter absendete. Also wurden sie auch durch unterschiedliche Marter getödtet. Januarius, so der ältiste ware, ist so lang mit Bley-Kolben geschlagen worden, biß er seine Seele aufgabe. Felix und Philippus, der ander und dritte, wurden mit grossen Knittel-Streichen umgebracht. Silvanus, der vierdte, ward von einem hohen Ort abgestürtzet, und ihme hierdurch der gantze Leib zerschmetteret. Die drey übrige Alexander, Vitalis und Martialis, mit Nahmen, und nach diesen die heilige Felicitas selbsten seynd enthauptet worden. Also hatte diese grosse Heilige den Trost, sieben Schlacht-Opffer vor sich in den Himmel zu senden, und dann selbsten hinnach zu folgen. Glückseelige Mutter, welche, nachdeme sie erstlichen diese Kinder zu dem gegenwärtigen Leben gezeuget, selbe zu dem zweyten mahl dem ewigen Leben gebohren; und die, ob sie schon nicht öffters, dann einmahl in ihrer eignen Persohn vor JEsu CHristo sterben konte, doch vor seine Glory, in der Persohn ihrer Kindern, annoch sieben mahl gestorben

gestorben ist: die sieben Brüder haben die Marter an diesem Tag, als den 10. des Heumonats ausgestanden: Jene der H. Felicitatis aber, ist biß auf den 23. Tag Wintermonats verschoben worden: an welchem Tag der Heil. Gregorius der Große, in einer unter dero Nahmen eingeweyhten Kirchen, ihr Lob-Red gehalten. Er sagt zu ihrem Ruhm, wie man es in denen Lectionen bemeldten Tags findet, daß sie so viel Forcht gehabt, ihre Kinder lebend auf Erde zu verlassen, als andere Mütter Qual bezeugen, selbe vor ihnen sterben zu sehen: daß sie selbe viel glückseeliger dem Geist, als dem Fleisch nach gebohren; daß sie nicht allein den Nahmen einer Martyrin verdienet, sondern daß sie mehr dann eine Martyrin seye, weilen sie dem HErrn sieben glorreiche Zeugen gegeben; und daß selbe, ob sie schon die erste zu den Kampff gekommen, doch erst als die achte aus solchem zuruck gekehret: uns das schöne Gedenck-Sprüchlein des H. Augustini zu eyfer-reicher Nachfolge hinterlassend: Christus duas vitas nobis ostendit, laboriosam, quam tolerare, beatam, quam sperare debemus: **Daß uns Christus zwey Leben gezeiget / ein mühsames / so wir ausstehen / und ein seeliges / so wir hoffen müssen.** Man begehet das Fest dieser sieben Brüdern mit vieler Feyerlichkeit in der Statt Sens, welche einen Theil von dero Reliquien besitzet.

S. Aug.

An eben diesem Tag, jedoch in einem anderen Jahr, legeten die H. Ruffina, und die H. Secunda, Christo JEsu gleichfalls ein glorreiches Zeugnuß ab. Sie waren Römerinen, und aus Hoch-Adelichem Geblüt entflossen, Austrii und Aurelii, als über die massen ansehnlicher Persohnen, in dieser Haupt-Statt der Welt, gerathene Töchter. Als sie heyrath-mäßig waren, verlobte man selbe Armentario und Verino, zweyen vornehmen jungen Römeren, welche Zuneugungen und Vorbereitungen zu dem Christenthum spühren liessen: welches demnach Ursach ware, daß selbe von denen H. Schwesteren nicht gäntzlich ausgeschlagen wurden. Da aber in jenem Augenblick, als die Kayser Valerianus und Gallienus, die Verfolgung wider die Christen angefangen, diese laue Neulinge, oder angehend Glaubens-Schuler zu dem Götzen-Dienst zuruck gekehret, und sich auch bemüheten, den Glauben ihrer Gesponsen zu verderben, sagten sie dem Ehebündnuß gäntzlich ab, und um hierzu nicht gezwungen zu werden, begaben sie sich heimlich von Rom hinweg, und entflohen in ein kleines Land-Gut, so sie in Toscana hatten. Als ihre Bräutigame hiervon Nachricht erhalten, liessen sie selbe auf dem Weeg in Verhafft nehmen, und vor Junium Donatum Römischen Pflegern kommen, um von ihrer Flucht und Glauben Rechnung zu thun. Dieser Pfleger oder Statthalter, sendete selbe auf drey Tag in das Gefängnuß, und da er sie nach dieser Zeit wiederumen zu sich beruffen, sagte er zu Ruffina, so die ältere ware: du bist wohl unglückseelig, als welche die Ketten der Freyheit vorziehet, und die Schärffe der Peinen, und eines schändlichen Todts denen Götteren versetzet, deren du in dem Hauß deines Gemahls geniessen könntest: ändere nur bald deinen Willen, opffere denen Götteren, stelle dich deinem Bräutigam zu, und verzehre dein Leben in Wollüsten, biß in ein glückliches Alter, keines dieser dreyen Ding kan ich thun, antwortet sie; dann was belanget, denen Göttern Opffer zu bringen, verbietet mir solches der wahrhafftige GOtt, den ich anbette; mich meinem Gemahl zuzustellen, hinderet seine Unglaubigkeit und Abfall, und das Gelübd der Jungfräuschafft, so ich nachmahls gemachet: und was ein wollusliges Leben biß in das Alter betriffet, kan sich solches niemand verheissen, weilen wir auch nicht einmahl versicheret seyn, den morgigen Tag zu erreichen. Im übrigen, machet mich die Wahl, so ich vornehme, vor JEsu Christo zu leyden, nicht unglückseelig, sondern errettet mich im Gegentheil von einem ewigen Unheyl, um mir eine unsterbliche Seeligkeit zu erwürcken. Dieses Gespräch ward Ursach, daß der Statthalter befahle, sie in Gegenseyn ihrer Schwester grausamlich zu schlagen, als die er durch Ansehung dero Peinen, zag zu machen, verhoffte.

Die Heil. Ruffina und Heil. Secunda.

Also ergrieffen die Hencker dieses unschuldige Schlacht-Opfer, und zersetzten solches mit Ruthen-Streichen: Allein es fählte gar weit, daß dieses Blut-Bad ihrer Schwester Forcht oder Schrecken einjagte; sie spührete vielmehr einen heiligen Neyd wider selbe, daß sie keine gleiche Marter zu leyden hätte. Warum sagt sie zu dem Richter, ehret ihr meine Schwester, da ihr derselben die Gnad thut, etwas vor JEsu Christo zu leiden, und warum lasset ihr mich in der Schand, indeme ihr mich einer so grossen Wohlthat unwürdig achtet? Ich siehe wohl, sagt Donatus, daß du annoch thörrichter bist, dann deine Schwester. Weder ich, noch meine Schwester, versetzte sie, seyn thörricht; sondern wir wissen, daß sich die Glori des Christens durch Peynen, die er vor seinen Heyland ausstehet, vermehre: und daß man uns so viel Cronen bereite, als wir Streich vor die Bekanntnuß seines heiligen Nahmens empfangen werden. Deswegen ist es, daß wir zu leiden verlangen, und weder die Bley-Kolben, noch die eiserne Zurcken, weder die brennende Facklen, noch einen anderen Marter-Zeug beförchten. Auf diese großmüthige Antwort befahle der Richter, daß die zwey Schwestern in einen finsteren Kercker geführet würden, und daß man allda einen Hauffen gefaulten

Holtzes

Holtzes anzünden solte, um selbe mit dem Gestanck hiervon anzustecken. Allein durch eine Wunderthat der Göttlichen Allmögenheit ward dieses Gefängnuß von einem himmlischen Liecht eingenommen, und der Gestanck wurde in einen ungemeinen lieblichen Geruch verwandlet. Von daraus seynd Ruffina und Secunda in ein heisses Bad geführet worden, man tauchte sie daselbst in ein Schaff siedenden Wassers ein: Allein sie tratten aus selben nach zweyen Stunden wiederum heraus, ohne hiervon einiges Ungemach empfangen zu haben, worauf hangete man selben einen Stein an den Halß, und warffe sie in den Fluß. Der Stein aber schwamme ob dem Wasser, und die Heilige sassen auch auf selben, ohne daß ihre Kleidungen hiervon benetzet wurden. Nachdeme endlichen das letzte Tods-Urtheil wider sie ergangen, wurden sie ohngefehr 10000. Schritt von der Stadt in einen Wald, gegen der Cornelischen Strassen geführet, enthauptet, und ihre Leiber in dem Wald hingeworffen, um von denen Wölffen aufgefressen zu werden. Welches geschehen den 10. Tag des Heumonaths, im Jahr 260. Indessen thate GOtt noch ein anders Wunder, um ihnen ein ehrsames Begräbnuß zu verschaffen, dann sie erschienen in einem ungewöhnlichen Glantz, mit Perlen und Edelgesteinen bedecket, einer Frauen Plantilla genannt, welcher der Ort, allwo sie lagen, zugehöret: und nachdeme sie selbe ermahnet, den abscheulichen Götzendienst aufzugeben, und den Glauben JEsu Christi anzunehmen, befahlen sie ihr, ihre Leiber aufzusuchen, und mit Ehre zubegraben. Plantilla thate das, was sie wünschten, sie fande deren Leiber ohne Verwesung, und liesse ihnen an eben dem Ort ihrer Marter ein schönes Begräbnuß erbauen, allwo grosse Wunder geschehen, und, um nichts zu übersehen, von deme, was sie ihr vorgeschrieben hatten, wurde sie eine Christin. Mit Folge der Zeit hat man auf diesem Ort eine Stadt erbauet, so sich der weisse Wald nennet, und ist ein bischöfflicher Sitz. Die Gebein der Heil. Schwestern aber, seynd nacher St. Johann im Lateran versetzet, und in einen Theil, so man den Constantinianischen nennet, bey dem Tauffstein Constantini abgeleget worden. Alle Marter-Bücher reden ehrsam von selben, sonderbahr jenes Adonis, wie auch der Cardinal Baronius über das Römische. Da du nun bey zarten Weibsbildern so schönes Vorspiel gesehen, solteſt du dir selbsten die Worte Minutii zusprechen: Jam non adorandæ, sed subeundæ Cruces, daß du das Creutz nicht allein verehren/ sondern auch mit Freuden umarmen solteſt.

Der eilffte Tag des Heumonats, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
16	17	18	19	20	21	22	23
i	k	l	m	n	p	q	r
24	25	26	27	28	29	30	1
s	t	u	A	B	C	D	
2	3	4	5	6	7	8	
E	F	F	G	H	M	N	P
9	10	10	11	12	13	14	15

Römisches Marter-Buch.

Zu Rom des H. Pabsts und Martyrers Pii, welcher in der Verfolgung Marci Aurelii Antonini mit der Marter gekrönet worden. Zu Nicopolis in Armenia, der Geburts-Tag der Heil. Martyrer Januarii, und Pelagiæ: welche durch die Folterrahm, eisern Hacken, und zerbrochenen Scherben, vier Täg lang gepeiniget, ihr Marter vollendet haben. In Senonenser Landschafft, des Heil. Martyrers Sidronii. Zu Iconio des Heil. Martyrers Marciani, welcher unter dem Landpfleger Perennio, durch viel Peyn und Marter zu dem Palmzweig gelanget ist. Zu Sida in Pamphilia, des Heil. Priesters Cindei, welcher unter dem Kayser Diocletiano, und dem Landpfleger Stratonico, nach vielen Peynen in das Feuer geworffen, und nicht verletzt worden; hat endlichen seinen Geist in dem Eifer seines Gebets aufgegeben. Zu Brescia der heiligen Martyrer Savini und Cypriani: Zu Bergamo des Heil. Bischoffs Joannis, welcher um Beschützung willen des Catholischen Glaubens von den Arianern getödtet worden. Zu Corduba des Heil. Priesters Abundii, als dieser die Mahometische Sect straffete, ist er mit der Marter-Cron gekrönet worden. In Pictavienser Landschafft des H. Beichtigers Sabini.

Französisches.

Weiters zu Trier des H. Bischoffs Hildulphi, welcher diese Prälatur verlassen, um in denen Vosagischen Wüsteneyen ein einsames Leben zu führen, allwo selber, nachdeme er sich dem Kloster des Heil. Deodati, Nivernischen Bischoffs, der sich der Erste dahin abgesonderet, mehrers Englisch als Menschlich gelebet, und daselbsten viel Jünger versammlet, die nachmahls Vätter vieler Klöstern gewesen. Der Heil. Pabst Leo IX. hat dessen Lob-Red verfasset. Zu Sens des H. Beichtigers Ulrici. In dem Aurelianischen oder Orleanser Gebiet, die berühmte Versetzung der Leiberen des Heil. Benedicti und der H. Scholasticæ von dem Berg Cassin nacher Franckreich, deren der eine in dem Kloster von Fleury an der Loire,

re, und der andere in der Stadt Mans beygesetzet worden. 2c.

Von dem Heil. Hildulpho, Bischoffen und Einsidlen.

WAnn es eine zieffterlose Anzahl der H. Mönchen gegeben, die man aus der Einsamkeit oder dem Kloster hervor gezogen, um selbe auf den bischofflichen Stuhl zu erhoben, hatte man gewiß hinwiederum viel der Bischöffen gezehlet, die ihren Thron abgestiegen, um ein Mönchs-Leben zu führen, und sich in das Kloster oder in die Einöde abzusonderen. Wir haben hiervon anheut in der Persohn des H. Hildulphi ein leuchtendes Beyspiel, welcher das Ertz-Bistumb Trier in Nieder-Teutschland verlassen, um hinzugehen, sich in einer Wüste des Gebürgs von Vosagi, welches Lothringen von Elsaß, und von der Grafschafft Burgund entzweyen, und dem Mosselstrohm von Norden und Mitternächtiger Seiten, und der Saonne von Sud oder Mittag den Ursprung geben, zu verhüllen.

Geburth des Heil. Hildulphi.

Er ward aus einem hochadelichen Geschlecht in Bayerland, allwo er seine gantze Auferziehung, die man insgemein denen Stands-Kinderen zu halten pfleget, empfangen. Nachdeme er die Studien vollendet, in welchen er seine Tauffs Unschuld und Reinigkeit behielte, und sich von denen Lastern, mit welchen sich die Jugend zu besudlen gewohnet ist, vorbewahret hatte, tratte er den geistlichen Stand an, und liesse sich der Clerisey in der Stadt Regenspurg beygesellen. Von dar kame er nacher Trier, allwo er in einem Kloster dieser Stadt, welches in voller Blühe der Tugenden und Heiligkeit stunde, das Mönchs-Leben angefangen. Allein, wiewohlen seine Mitbrüder Männer von besonderer Frommkeit waren, gienge er nichts destominder mit so grossen Schritten den Weeg der Vollkommenheit, daß er unter selben, wie eine Sonne in mitte der Sternen hervor leuchtete, und sich der Bewunderung seiner gleichen und Oberen vorstellete. Dieses machte, daß ihme der Ertz-Bischoff Milo einen grossen Theil seiner Ambts-Verwaltung zugetrauet, und daß selben, so bald dieser zu Grab gegangen, die versammlete Clerisey und das Volck einhellig zu ihren Hirten verlanget. Pipinus, der damahls über Franckreich herrschete, hielte diese Wahl sehr genehm, also, daß unser Heiliger unangesehen seines Widerstands und Flucht, endlichen zum Trierischen Ertz-Bischoffen geweyhet worden.

Er wird Mönch.

Er wird zum Ertz-Bischoffen gewöhlet.

Er nahme diese Würde nicht als ein Mittel an, nach seinem Belieben zu leben, und seine Täg in der Trägheit und Ergötzung zu verschwenden, sondern sich stets seiner Klösterlichen Vergelübdund erinnerend, vermehrte er ferners die Strengheiten seiner Regel, den Leib ebenergestalten abmarterend, als ob er die gröste Laster verübet hätte. Seine Liebe gegen denen Armen ware sehr groß; er hatte nichts, so denenselben nicht eigen, und so er ihnen nicht reichlich austheilete, um sie aus denen Nöthen und Dürfftigkeiten, in welchen er solche sahe, zu ziehen. Die Besorgung des Seelen-Heyls, ware sein Haupt-Beschäfftigung. Er arbeitete an deme durch seine Predigt, Besuchungen, Ermahnungen, Verweiß, gutes Beyspiel, immerwährendes Gebett, und vor allem, durch die Krafft des Hoch-Heiligen Meß-Opffers, so er alle Tag lase, wann ihne nicht ein unüberwindliche Hindernuß darvon abhielte. Unter denen merckwürdigen Thaten, die er zur Zeit seines Bistums gewürcket, ist eine der fürnehmsten gewesen, die Erheb- und Versetzung des Leibs, des Heil. Maximini von Trier, eines seiner Vorfahrern in einer Capellen, die er zu dessen Ehren erbauen lassen. Selber ware annoch an dem Ort, allwo ihne der Heil. Paulinus Bischoff bemeldten Sitzes begraben hatte, und er wurde von einem so schwehren Sarg gedecket, daß dreyhundert Männer selben nicht von dem Platz erheben konten: Der Heil. Hildulphus aber, einzig und allein, bewegete solchen gantz leicht: und nachdeme er hierunter dieses unvergleichliche Heiligthum angetroffen, legte er solches in einen Schranck von Cypressen, und versetzte es an den Ort, so er selbem bestimmet hatte.

Indessen seuffzete dieser grosse Ertz-Bischoff, welcher nicht anderst den mit Gewalt aus dem einsamen Leben hervor gezogen worden, allwo er der unschuldigen Betrachtungs-Süssigkeiten in der Stille und ruhig genessen, unabläßlich nach der Zuruckkehr dieses Glücksstandes, und lebete in einer heiligen Ungedult, seine Bande zu zweyen, sich seiner Prälatur zu entbürden, und sich zum zweytenmal in eine Zellen zu verschliessen. Damit er nun denen Einwendungen seiner Kirchspiels Untergebenen, die ihne einiglich liebten, und denen Gegenwürffen, so sie ihme hierwider einsträhen konten, bevor kommete, schluge er denenselben an seine Statt zum Bischoffen einen Mann von grosser Verdiensten vor, und den sie mit Vernunfft nicht ausstellen konten, welcher der Abbt von S. Maximino, Ucomandus benahmet gewesen, dessen Verstand und Frommheit der gantzen Welt bekandt ware: Also, nachdeme er ihnen gleichsam mit Gewalt die Einwilligung abgezwungen, begabe er sich auf den Weeg, um sich in die Berg von Vosagi zu bergen, welche durch die Bewohnung des H. Columbani, des Heil. Eustasii, Heil. Amati, Heil. Remiri, H. Deicolæ, H. Arnoldi, H. Deodali, und vieler

vieler anderer grossen Männern schon sehr berühmt gemacht worden. Der erste Ort, allwo er halt gemacht, ware eine Fläche, in Mitte vieler Bergen, deren Fuß von dem kleinen Fluß Rapin genannt, belecket wird. Allda bauete er ein Kloster, welches Moyen-Monstier oder Mittel-Münster genannt worden, aus Ursach, weilen selbes in Mitte der jenen von Senones, von Estival, von S. Deodato, und von S. Salvatore lage: und er liesse daselbst zwey Kirchen erbauen, eine zu Ehren der Allerseeligsten Jungfrauen, und die andere zu Ehre des Heil. Petri, denen er nachmahls eine dritte, ausser den Einschliessungs-Umgriff beyruckete vor die Pilger, Frembdlingen und Krancke, welche kamen, seine, und seiner Geistlichen Hülff anzuflehen, dieselbe von dem Heil. Joanne dem Tauffer betitlend.

Nach diesen Gebäuen, die in Kürtze zu vollen Stand gebracht worden, ergabe er sich der Betrachtung, wegen welcher er, den Glantz Bischofflicher Würde, und alle Vortheil, deren er in der Welt geniessen konte, verlassen: dieses hinderte selben doch nicht, in seine Gesellschafft eine Mänge der Männern von hohen Ansehen und grossen Würden, so die Ehr haben wollten, seine Jünger zu seyn, aufzunehmen. Welches sein Kloster gar bald mit heiligen Mönchen erfüllete, deren Leben und Wandel gantz himmlisch ware. Es kamen auch unzahlbahre Krancke und Preßhaffte dahin, um in ihren Armseeligkeiten einen Trost zu empfangen; weilen ihm GOtt die Gnad, Wunder zu würcken, in einem so hohen Grad gegeben, daß er alleinig durch sein Gebett jenen, die seinen Beystand anrufften, die Gesundheit wiedergabe. Daher kommet es, daß viele der Weltlichen, in der Gegend, um Mittel-Münster Häuser erbauet, und daß dieser Ort, der vorhin wüst und unbewohnlich ware, anfienge, ungemein bevölckert zu werden.

Er nimmet Jünger an.

Unter jenen, die sich in die Zucht des Heil. Hildulphi begeben, waren die Fürnehmste, der Heil. Spinulus, Heil. Joannes, und Heil. Begninus, deren er sich zu Fortpflantzung des Kloster-Lebens dieser Orten, nutzlich gebrauchet. Der H. Erardus, sein Bruder, der zum Bischoffen von Regenspurg erwöhlet worden, kame auch zu selben, und bliebe eine genugsame Weil mit ihme: unter welcher Zeit er, ein neues geistliches Hauß, von S. Salvatore genannt, gestifftet. Man führete ihme ebenfalls eine kleine Jungfrau zu, Odilia mit Nahmen, Attici, Herzogs in Elsaß Tochter, die von Geburth blind, und annoch wie ihr Vatter in denen Finsternussen des Heydenthums verwicklet ware: Er unterwiese selbe in denen Geheimnussen unsers Glaubens, und nachdeme er ihr den H. Tauff ertheilet, gabe er ihr auch das Gesicht; welches ihre Eltern bewoge, sich gelichfalls zu bekehren, und derselben ein Jungfrauen-Kloster, in der Gegend deren jenigen, des Heiligen zu erbauen.

Man erzehlet von ihme, eine sehr wunderliche Sach, nemlichen, daß, weilen er beförchtete, wie das häuffige Volck, so stäts bey seinen Kloster, von seinen Miraculn, und denen Wunderwercken des H. Spinuli seines Jüngers, der lange Zeit vor ihme gestorben, sich eindrange, nicht letztlichen desselben Regularische Zucht verderbete, und so wohl ihne selbst als seine Jünger von denen Ubungen des betrachtlich oder beschaulichen Lebens abwendig machete; Er sich zu diesen schon verstorbenen Jünger gewendet, und nachdeme er sich vor dessen Grab zur Erde geworffen, bathe er ihne mit thränenden Augen, ja er befahle ihme so gar, aufzuhören, Wunder zu würcken, die Saltz-Brunnen, die an diesem Ort gefunden worden, und auch beytrugen, daß Arbeiter und Kauffleuth dahin kamen, zu vertrucknen. Dieser Befehl ward nicht geschwinder gegeben, als die Saltz-Brunnen verdorreten, und die Wunder nachliessen, so gewöhnlich und allgemein gewürcket zu werden: Indeme also der H. Spinulus der Stimm eines sterblichen Menschens gehorsamet, hat er um die Verdienst des Gehorsams zu erkennen gegeben, und gezeiget, wie derselbe dene gröstenWunder-Thaten vorzuziehen seye, als welcher in denen Augen GOttes selbst gefälliger ist dann das Opffer: Melior est obedientia quàm victima.

Er haltet die Wunder ein.

1. Reg. 15. c.

Ich verweile allhier nicht, bey Anziehung der ansehnlichen Geschencken, so verschiedene Fürsten und grosse Herren, Mittel-Münster, und denen anderen durch den H. Hildulphum gestiffteten Klösteren gethan haben: Ich will allein sagen, daß seine Hochachtung in dem Land also groß geworden, daß alles, was von Adelichen und vornehmen Leuthen daselbst zu finden ware, ihne als einen von dem Himmel gekommenen Mann ansahe, und sich beeiferten, demselben alle Ehrerbietung und Willfährigkeit zu beweisen. In seinem Alter baten ihne die Mönch von S. Deodato seine liebs-volle Sorgen, auch über ihre Klöster zu erstrecken; welches er um so viel lieber thäte, als er stäts viele Verständnussen und Freundschaffts-Bündnussen mit selben gehabt hatte. Endlichen, als er schon hoch bealteret ware, ist er mit einer Erscheinung, von erst-bemeldtem Heil. Deodato beglücket worden, der ihne vermahnet, wie sein Tod nahe stunde. Er bereitete sich demnach zu selben, mit neuem Eifer; und nachdeme er seine Brüder durch eine gantz vätterliche Vermahnung getröstet, und sich mit denen Heil. Kirchen-Sacramenten gestärcket, übergabe er GOtt seine Seele sanfftiglich, um hinzugehen, von selbem die Cron der Gerechtigkeit zu empfangen. Sein Leib ward anfangs in dem Gebett-Hauß des H. Gregorii, so er jenem des H. Joannis des Tauffers annoch beygerucket, und welches er

Sein Tod.

vor die Begräbnussen bestimmet, zur Ruhe geleget; allein wenige Zeit darnach ward selber offentlich in die, unter dem Nahmen der Allerseeligsten Jungfrauen, geweyhte Haupt-Kirchen, übersetzet. Das Jahr seines Tods ist ungewiß; Der Pater Mabillon, hat hierüber in dem dritten Jahrhundert, des Ordens des H. Benedicti, im anderten Theil, eine Zeits-Grüblung gemachet, und haltet glaubwürdig, daß selber im Jahr 707. das Zeitliche geseegnet. Er führet daselbst auch dessen aus Richerio von Sens gezogenes Leben an. Wir haben schon von ihme in jenem, des H. Deodoti am 19. Tag Brachmonaths geredet.

Der H. Deodatus ward ein Franzoß, und aus einem ansehnlichem Geschlecht des Occidentalischen Franckreichs. Als er sich nach embsigen Studiren und einer gantz heiligen Jugend, durch Nehmung der heiligen Weyhen unter die Kriegs-Fahnen JEsu Christi einschreiben lassen, ist er seiner Verdiensten halben zum Nivernischen Bischoffen gewöhlet worden. Diese ware eine Prälatur, welche ihme mit denen Lebens-Bequemlichkeiten, auch einen sehr ehrsamen Platz, so wohl unter der Clerisey, als an dem Hof unserer Königen eingabe: indeme er aber die Stille und Heimlichkeit der Einöde der Bischöfflichen Pracht verzoge, stunde er vor sich selbst von seiner Würde ab, und nahme mit etwelchen heiligen Geistlichen, die an seinem Glück und Wohlstand Theil haben wollten, den Weeg nach denen Wüsteneyen von Vosagi zu, wohin sich viel grosse Männer bereits abgesonderet hatten. Als er daselbst angelanget, bathe er Garibaldum, Tullischen Bischoffen um Verlaub, sich alida, samt seinen Gesellen zu setzen. Der H. Arbogastus, so einer der Fürnehmsten ware, gienge hin, einen Ort, der heilige Wald genannt, zu bevölckeren, und ward nachmahls Bischoff von Straßburg erwöhlet. Der H. Florentius lagerte sich in der Wüste von Hazelor, von wannen er nach dem Tod des H. Arbogasti hervor gezogen worden, um bemeldten Stuhl zu besitzen. Unser Heiliger aber hat sich seine Wohnung in einem Thal erkiesen, so das Galiläische Thal genannt worden, anjetzo aber den Nahmen von dem H. Deodato führet.

Seine Absonderung in die Wüste.

Dieser ware gewißlich jener Ort, welchen die Göttliche Vorsichtigkeit, demselben ausgelesen hat. Dann nachdeme er sich vorhin zu Argentela, nachmahls zu Vilra, aufgehalten, ward er bezwungen, von dar hinweg zu ziehen, weilen die Boßheit der Einwohnern, als welche nur allzeit Finsternussen liebeten, den Glantz eines so grossen Liechts, in ihrer Nachbarschafft nicht dulten konte. Es ist wahr, daß GOtt selbe wegen denen Anfällen, so sie ihme gethan hatten, auf erschröckliche Art gestraffet: Allein, gleichwie er einer unendlich-sanfftmüthiger Natur ware, also wollte er an jenem Orten nicht wohnen, allwo er von schlimmen Augen angesehen wurde. Indessen hatte er in diesem Thal anfangs sehr vieles auszustehen, zumahl er hieselbst zu seiner Nahrung nichts dann Kräuter, Wurtzeln, und wilde Frücht antraffe. Er erfreuete sich in dem HErrn, daß er ihne samt seinen Gesellen würdig schätzete, um dessen Liebe willen etwas auszustehen, und er glaubte, vor seine Mässigkeit und andere Strengheiten der Einöde wohl belohnet zu seyn, in Vergessung aller irrdischen Dingen, und in immerwährender Unterhaltung mit seinem GOtt leben zu können. Allein die Göttliche Güte, welche vor den Trost ihrer Dieneren stäts wachet, erweckte einen Fürsten im Elsaß, Huno mit Nahmen, samt dessen Gemahlin Hunna, um selben die ihme nothwendige Nahrung zuzusenden. Der Heilige hatte deren Sohn getauffet, und sich, bevor er in das Galiläische Thal eingetretten, mit ihnen durch genaues Freudenschaffts Bindnuß verstricket: Jedoch wusten sie nicht, wohin dieser nachmahls gekommen ware. Huno hörete demnach in dem Schlaff eine Stimm, die zu ihme sprache: **Warum lassest du den ehrsamen Deodatum, deinen Freund in der Wüste vor Hunger sterben / der vor meinen Dienst alles verlassen / und sich freywillig in die äusserste Armuth gestürtzet.** Huno antwortet, wie er von seiner gantzen Seelen ihme beyzustehen wünschte, allein wuste er den Ort dessen Aufenthalts nicht, noch den Weeg, dahin zu kommen. **Belade deine Pferd mit Lebens-Mitteln** / versetzte die Stimm, **und lasse sie vor sich selbst gehen / und meine Vorsichtigkeit wird selbe leiten.** Er gehorsamet, packet die Pferd mit Brod, Wein und anderen Nahrungen, und sie giengen vor sich selbst in das Galiläische Thal. Einige Bediente folgten ihnen nach, und erfuhren durch dieses Mittel den Buß-Ort des H. Prälatens: welches dahero machte, daß nachmahls weder ihme noch seinen Mitbrüderen etwas ermangelte. Man rucket bey, daß, nachdeme ein Esel, der denenselben die Nahrung zutruge, durch einen Wolfen aufgefressen worden, die Fürstin Hunna, dem Wolffen selbst befohlen, dessen Dienst zu verrichten, und sich als ein Last-Thier gebrauchen zu lassen; welches diese grausame Bestia auch vollzogen.

Wunder der Göttlichen Vorsichtigkeit.

Diese erstere Wohlthaten eröffneten anderen noch fürtrefflicheren die Thür: dann einer Seits, trugen vornehme Herren unserem Heiligen Geld und Güter zur Stifft und Unterhaltung eines Klosters an, und anderer Seits sahe er sich in kurtzer Zeit einen Vatter und Oberen, einer grossen Anzahl der Mönchen, welche nachdeme sie der Welt abgestorben, sich bemüheten, den Himmel durch eine immerwährende Gewaltsamkeit,

Kloster des Heil. Deodati.

samkeit, wider sich selbsten zu eroberen. Dieses verhielte ihne, das berühmte Kloster, so seinen Nahmen traget, zu erbauen, allwo er auch zwey Kirchen aufgeführet, nach dem alten Gebrauch des Heil. Benedicti-Ordens, eine zu Ehren des H. Martini, die andere zu Ehren des H. Mauritii. Darauf kame er nacher Trier, um von dem Ertz-Bischoffen, der damahls der Heil. Numerianus ward, die Genehmhaltung und Bekräfftigung seines Einsatzes zu erlangen; welche dieser Prälat demselben mit ansehnlichen Rechten und Freyheiten willig und gern zustunde. Es wurde eine Engel-Feder erforderet, um würdiglich zu beschreiben, mit was vor Heiligkeit dieser grosse Mann, an solchem einsamen wilden Ort gelebet. Er nährete sich mehrers mit dem Zäher-Brod, und der Speiß des Göttlichen Wortes, als mit dem Materialischen Brod, welches zu Erhaltung des Leibes dienet. Sein Wachen ware stäts anhaltend, sein Gebett embsig, die Andacht in Absingung der Psalmen, und Begehung der Göttlichen Geheimnussen so großmüthig und standhafft, daß sein Beyspiel fähig ware, auch die allerverhärteste Hertzen zu erweichen. Er hatte ansonsten zur Regierung eine himmlische Vernunfft, und so viele Güte und Sanfftmuth gegen seinen geistlichen Kinderen, daß sich ein jeglicher glücklich schätzete, unter dessen Anführung zu leben.

Sein durch Surium angezogenes Leben versicheret, daß der H. Hildulphus, Trierischer Ertz-Bischoff, dessen Leben wir den 11. Tag Heumonaths hervor geben werden, ihne annoch in dem Thal von Galiläa angetroffen, als er in die Berg Vosagi gekommen, um daselbst ein einsames Leben zu führen, daß sich diese zwey Heilige mit einer genauen Freundschafft zusammen verbunden, daß sie alle Jahr einmal einander besuchet, und daß, als der Heil. Deodatus den Heil. Hildulphum zu besuchen gegangen, dieser Heil. Prälat demselben samt seinen Jüngeren entgegen gekommen, um ihne zu empfangen. Daß er selben darauf, nachdeme er ihne mit vieler Ehrerbietung, bey der Hand genommen, in das Gebett-Hauß geführet, um zu betten, von wannen er diesen in das Kloster mitnahme, und mit ihme die gantze Nacht hindurch, mit ihme in Singung des Göttlichen Lobs, und in dem Gespräch von denen Wahrheiten des anderen Lebens beschäfftigte: daß der Heil. Deodatus ein gleiches thate, wann der Heil. Hildulphus diesen der Ordnung nach, zu besuchen gekommen, diesem gottseeligen Ertz-Bischoffen, alle Pflichten einer heiligen Gast-Freyheit abstattend. Bemeldte Lebens-Verfassung setzet bey, daß, als der H. Deodatus biß auf den Tod kranck darnieder lage, der H. Hildulphus durch eine himmlische Stimm hiervon benachrichtet worden, und eilends zu dessen Zellen gekommen, um selben die heilige Weegzehrung zu reichen, und die andere Hülffen, so man denen Sterbenden zu bezeigen, schuldig ist, zu leisten: daß der heilige Krancke, ob dessen Gegenwart vollkommentlich getröst gewesen; ihme seine Jünger, die er bereits als Waißlein verlassen sollte, anbefohlen, und gebetten, die Obsicht über selbe zu tragen, und daß sich der Heil. Hildulpus, solche in der That aufgebürdet, um einen so vollkommenen Freund nicht zu betrüben. Daß also dieser H. Bischoff von Nevers, der sein Leben in dem Dienst GOttes also heilig zugebracht, diesem seine mit Gnaden und Verdiensten beladene Seele übergeben, um von dessen Hande mit der Cron der Unsterblichkeit gecrönet zu werden.

Andere indessen, treffen nicht ein, daß der H. Hildulphus mit dem H. Deodato in der Wüste gelebet, weilen der H. Deodatus von dem Galiläischen Thal, im Jahr 669. unter dem Bistumb des Heil. Numeriani zu Trier Besitz genommen, und eilff Jahr darnach gestorben, und weil nebenher hart ist, diese Zeit mit dem Bistumb, mit der Absonderung und Einsamkeit des H. Hildulphi, gleich zu reimen; allein weilen in der Zeits-Beschreibung Geheimnussen verborgen liegen, die man nicht entdecken kan, haben die Urheber oder Verfasser der Schrifften, und die Copisten oder Abschreiber offtmals nahmen und zahlen vor andere gestellet, und weilen auch ansonsten, zu was Seiten man sich wende, die wahre Zeit-Rechnungs-Anfang dieser zweyer Heil. Prälaten und Abten, grossen Strittigkeiten unterworffen, glaube ich, daß man einfältiglich bey diesem Bericht, als welcher durch die allgemeine und alte Meynung dieser zweyen berühmten Klösteren bewähret ist, bleiben könne, das, was zweiffel-frey heisset, ist, daß der H. Deodatus in ein hohes Alter gewanderet, und daß er von arbeiten und heiligen Wercken abgezehret, unter denen Händen seiner lieben Jüngern, die er also heiliglich in der Forcht und Liebe GOttes erzogen hatte, sanfftiglich gestorben. Sein geistlicher Rock ist nachmahls in grosser Verehrung gewesen; und als der H. Hildulphus in das Thal von Galiläa gekommen; ermangelten die Mönch dieses Klosters nicht, ihme solchen zu verehren: Sie brachten denselben eben, als er in seinem hohen Alter nicht mehr im Stand ware, aus Mittel-Münster heraus zu gehen. Der H. Ertz-Bischoffe, hatte auch so viele Ehrerbietung vor selben, daß er ihne mit zur Erde gebogenen Knien küssete, des gäntzlichen Glaubens, wie die Ehr, so er diesem unempfindlichen Kleid bewiese, sich auf den H. Deodatum beruffte, von welchem er nicht zweiffelte, daß er mit GOtt in dem Himmel herrsche.

Verbündnuß des H. Hildulphi und H. Deodati.

Nach seinen Tod giengen die Mönch von S. Deodato, und jene von dem H. Hildulpho Processions-weiß, eine zu denen an-

deren, die heilige Röck ihrer Vätteren Wechsel-weiß dahin tragend, und also ihre Leiber aus der Erde erhoben, und in Sarcken gelegt worden, trugen sie selbe gleichermassen in ihren Umgängen herum. Es seynd bey denen Gräberen dieser heiligen Prälaten viel Wunder gewürcket worden. Der seelige Petrus Damianus, redet hiervon sehr ehrsam, in dem Buch, so er verfasset, daß man das Bistumb verlassen könne, am 7. Cap. und er bezeiget daselbst durch deren Beyspiel, daß diese Absagung rühmlich seye.

Die Abtey oder das Closter von Mittel-Münster in dem Tullischen Gebieth, so man zu Latein Medianum nennet, ist annoch des H. Benedicti Ordens, und gehört der Versammlung des H. Vitonis zu: Jenes aber des H. Deodati, ist weltlich gemacht worden, und ist anjetzo denen Canonicis eigen. Nachdeme vieles Volck sich ringsherum gesammlet, und daselbst Häuser auferbauet, ist eine Stadt hieraus erwachsen, die man von S. Deodato, nennet.

Der zwölffte Tag des Heumonaths, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
17	18	19	20	21	22	23	24
i	k	l	m	n	p	q	r
25	26	27	28	29	30	1	2

s	t	u	A	B	C	D
3	4	5	6	7	8	9
E	F	F	G	H	M	N	P
10	11	11	12	13	14	15	16

Römisches Marter-Buch.

IN dem Kloster Passiniano, nahe bey Florentz, des H. Abts Joannis Gualberti, Stiffters des Ordens Vallis Umbrosæ. Zu Mayland der Heil. Naboris und Felicis, die in der Maximianischen Verfolgung gelitten haben. In Cypern des heiligen und alten Jüngers Christi Jasonis. Zu Aquileja, oder Aglar der Geburts-Tag des H. Hermagoræ, des H. Evangelistens Marci, Jüngers, und selbiger Stadt ersten Bischoffs, welcher in Wunderzeichen und Heilung der Krankheiten, in unablässigen Predigen und Bekehrung der Völcker, vielerley Peyn und Leyden erfahren: hat endlichen samt seinem Diacon Fortunato, durch Enthauptung den ewigen Triumph verdienet. Zu Luca in Toscana des H. Paulini, welcher von dem H. Petro zu dem ersten Bischoff selbiger Stadt geweyhet worden, hat unter Nerone, zu unterst an dem Berg Pisano, nach viel ausgestandenen Kämpffen, sein Marter samt anderen Mitgesellen vollendet. Item an diesem Tag, das Leyden der H. Procli und Hilarionis, welche unter dem Kayser Trajano, und Maximino dem Landpfleger, durch bittere Peinigung zu den Palmzweig der Marter gelanget seyn. Bey denen Leoninern der H. Epiphanæ, welche unter dem Kayser Diocletiano, und Tertyllo, dem Land-Pfleger, nach Abschneidung ihrer Brüst, den Geist aufgeben hat. Zu Toledo der Heil. Jungfrauen und Martyrin Marcianæ, welche um des Glaubens Christi willen, den Thieren fürgeworffen, von einem Ochsen zerrissen, und also mit der Marter gekrönet worden. Zu Lyon des H. Bischoffs Viventioli. Zu Bologna des H. Bischoffs Paterniani.

Ferners zu Mailli, im Burbonensischen Bischoffthum, des Heil. Bischoffens und Beichtigers Menonis, welcher seinen Nahmen einem berühmten Jungfrauen Kloster, bemeldten Orts gegeben, nachdeme seine heilige Gebein, durch Göttliche Offenbahrung daselbst gefunden worden. In dem Kloster von Pruym, in dem Trierischen Churfürstenthum, des H. Abts Ansbaldi. Zu St. Peter zu Gent, des H. Abts Joannis, Jüngers des H. Amandi. Zu S. Dionysio in Franckreich, des H. Abts Fulradi. Zu Landtevenet, in Nieder-Britannien, des Heil. Mönchs Balai, der wegen seiner Heiligkeit und Wunderen herrlich gewesen. Zu Claromontio in Arvern, die Versetzung des H. Bischoffs und Martyrers Prictii; und anderer Orten vieler anderer Heil. Martyrer und Beichtigern. Zu Tolosa die Verehrung des Haupts des Heil. Honesti, Jüngers des H. Servini. &c.

Französisches.

Von dem H. Joanne Gualberto, Abten.

DEr Orden des H. Benedicti, ist jener Weingarten, von welchem der Prophet redet, wie daß er von denen Handen GOttes selbst geyflantzet, sich nicht alleinig über die höchste Berg, und über die stärckeste und gewaltsamste Cederbaum erhoben; sondern auch seine Aeste biß an den Strand des Meers, und biß an die äusserste Welt-Spitze erstrecket hat. In der That, weilen dieser heilige Orden, durch Eingebung und Beystand GOttes aufgerichtet worden, hat er sich auf Erde eine so treffliche Hochachtung erworben, daß man selben die erste geistlich und weltliche Würden bekleiden gesehen, und daß er sich in kurtzer Zeit an alle Ort, des bewohnlichen Erd-Bezircks ausgebreitet: alleinig, daß, was uns seine beglückte und Seegens-volle Fruchtbarkeit klärer vor Augen stellet, ist, daß selber nicht allein in Zahl und Zieffer übersteigenden geistlichen Wohnungen und Klöstern bestehet, welche durch viele Jahr hundert, die Schutz-Oerter der Frommkeit, die Pflantz-Better der Heiligen Bischöffen, und die offentliche Schulen gewesen, allwo die Göttliche und Menschliche Wissenschafften erhalten

halten worden: sondern weilen er auch viel Orden und unterschiedliche Versammlungen in sich beschliesset, welche durch die Vielfältigkeit ihrer Einsatzungen wundersam zur Zierde der streitenden Kirchen dienet, von
Ps. 44. v. 10. welcher geschrieben stehet: **Sie ist angethan mit einem guldenem Kleid / umgeben mit vielerley Farben.** Unter diesen Orden und Versammlungen, ist einer der nicht mindest herzlichen, jener von Valle Umbrosa, aus welchem viel Klöster in Welschland hervor prangen, und verdienet dieser wohl, daß wir allhier das Leben seines heiligen Stiffters hervor geben, welches in der That, eines der, an Tugenden reichisten, und der auferbaulichsten ist, so man denen Glaubigen vorstellen kan.

Dieser tugendsame Jünger des H. Benedicti, Joannes Gualbertus genannt, ward gebohren zu Florentz, um den Anfang des eilfften Jahr hunderts: seine Eltern waren Edel, und von denen Ansehnlichsten des Lands. Sein Vatter wurde Gualbertus genannt, und folgete der Kriegs-Fahne; der Nahme seiner Mutter aber, ist uns unbewust. Sie erzogen ihne in dem Christlichen Glauben; flösseten demselben jedoch die wahrhaffte Sitten des Christenthums nicht ein: im Widerspiel sein Vatter, der eine töptliche Feindschafft, wider einen andern Edelmann nehrete, welcher seinen Vatter ermordet, zoge selben mit in seine
Seine unmässige Jugend. Leydenschafft, und verbande ihne, eben wie er thate, alle Gelegenheiten aufzusuchen, sich hierüber zu rächen. Eines Tags, als unser Heiliger nacher Florentz kame, und in seinem Gemüth nachsinnete, wie er den Vatter, durch Tödtung seines Feindes begnügen konte, truge sichs zu, daß ihme dieser Unglückseelige an einem so engen Ort entgegen kame, daß noch einer, noch der andere auszuweichen Platz fanden. Sobald er selben erblickete, glaubte er, wie nun endlichen das Glück ihme die erwünschte Gelegenheit in die Hand gespielet, den Streich zu wagen, und er machte sich bereits fertig, ihme den Degen durch den Leib zu stossen, um dessen begangenen Todschlag auf solche Art zu bestraffen: dieser Mensch hingegen, der sich eines so heillosen Zufalls ja gantz nicht versahe, und gäntzlich unbewaffnet ware, wurde von grossem Schrecken befallen; und weilen er sahe, daß er dem Tod nicht anderst, dann durch die Barmhertzigkeit seines Gegners entweichen konte, stiege er gar schnell von dem Pferd, und indeme er sich seinem Feind zu Füssen warffe, batte er ihme mit Creutz-weiß über der Brust geschlossenen Armen, aus Liebe JEsu Christi des Gecreutzigten ihme Verzeihung zuzustehen. Diese Bitt entwaffnete alsobald diesen Rachgierigen, dann als er den Namen
Grossmüthige Verzeyhung. JEsu Christi des Gecreutzigten aussprechen hörte, fassete er zu Hertzen, daß der Heyland, als er an dem Creutz hienge, seinen Mördern eben verziehen, ja so gar um Barmhertzigkeit vor selbe gebetten habe; also besanfftigte er seinen Grimm, und indeme er dem Bittendem die Hand bothe, versicherte er selben, daß er ihme vor allezeit vergebe, und hinführo nichts dann Güte und Wohlgewogenheit vor selben zu haben gedächte.

Nach einer so Christlichen That gienge er in eine Ordens-Kirchen hinein, die er gar bald darnach auf seinem Weeg antraffe, um daselbst das Gebett zu verrichten: und selbe ward die, des Heil. Miniatis. In währendem seinen Andachts-Eifer neigete das Crucifix, vor welchem er bettete, das Haupt, und boge sich gegen ihme, um selbem gleichsam vor die Verzeyhung, Danck zu erstatten, die er seinem Feind um dessen Liebe wegen so großmüthig gegeben hatte. Ja, man siehet würcklich noch zu dieser Zeit selbes Crucifix mit gebogenem Haupt in der Kirche des H. Miniatis, die auf einem Berg nahe bey Florentz stehet, und vormahls denen schwartzen Mönchen angehörig gewesen, nachmahls aber denen Weisen von der Versammlung des Bergs Oliveti gegeben worden. Diese Wunder-Geschicht veränderte das Gemüth und Hertz dieses Jünglings, dergestalten, das selber, weilen er sich von der Liebe seines GOttes, und von der Begierde der himmlischen Dingen angeflammet fande, dem Irrdischen und allen Hoffnungen, so ihme die Betrugs-volle Welt einschmeichelte, abgesaget, und in eben bemeldtes Kloster des Heil. Miniatis zuruck gekehret, um allda das Ordens-Kleid des Heil. Benedicti zu erbitten. Man nahme ihne anfänglich in dem weltlichem Kleid daselbst an, um zu versuchen, ob er wohl die Reguls-Strengheiten ertragen konte; allein sein hiervon benachrichteter Vatter erweckte so grosses Getöß, und bedrohete den Abten und die Mönch mit so vielen Ublen, wofern sie ihn weiters bey sich halten wurden, daß weilen selben seine Gewalt und kriegerische Sitten-Art förchtlich machten, sich niemand unterstunde, diesem gottseligen Werber die Mönchs-Cron zu schneiden, noch das Ordens-Kleid zu geben. Indeme er nun damahls von dem Eifer eines ungemeinen Geistes angefrischt wurde, schnitte er sich selbst die Haar ab, und nachdeme er einen der Brüdern um eines seiner Kleidern gebetten, legte er selbes anfänglich auf den Altar, darauf bekleidete er sich damit in Gegenwart der gantzen Gemeinde, die sich nicht enthalten konte, ihme Glück zu wünschen, und in einer so großmüthigen That Hülffe zu leisten. Sein Vatter selbst, der vorhin Feuer und Flammen ausgestossen, von dessen Gottesforcht und Standhafftigkeit gerühret, nahme sanfftmüthigere Leydenschafften an sich, und indeme er die Gnad erkand-

Er gehet in den Ordensstand.

te, die GOtt selbem gethan, ihne denen Gelegenheiten der Sünden und Lastern, denen er in seinem Hauß unterlage, zu entziehen, billichte letztlichen dessen Entschluß, und ward einer von denen ersteren, so ihne zur Bebarzlichkeit vermahnet.

Da sich nun Joannes Gualbertus, als Mönchen sahe, legte er mit allem Ernst die Hand an das Werck, um die Laster mit Stumpff und Stiel von seinem Hertzen auszureiten, und die best gegründete Tugenden demselben einzupflantzen. Er ward der mässigste, der demüthigste, der sanfftmüthigste, und der Allerandächtigste in dem gantzen Kloster. Die Mässigkeit und Enthaltung von Speiß und Tranck, das Fasten, Wachen, und die andere leibliche Abmägerungen waren seine Freuden. Er sahe sich nicht anderst, als den letzteren unter denen Brüdern an, und wünschte, daß man mit ihme eben auf derley Art, wie mit solchen umgienge: Man beleidigte ihne niemahls, weilen er glaubete, daß man seiner allzeit mit mehr Liebe und Ehre wartete, als wohl geschehen solte. Seine Ansprach ward also liebreich, seine Antworten also ehrerbiethig, und alle seine Gebährden so voll der Vorsichtigkeit, daß er niemanden jemahls Ursach gabe sich zu betrüben. In denen Widrigkeiten und Kranckheiten liesse er eine nicht besiegliche Gedult spühren, er leistete seinen Oberen einen blinden Gehorsam, und deren Wille waren vor ihne ein unverbrüchliches Gesatz. Endlichen ist sein gantzes Leben, mit GOtt zu seyn, dessen Lob zu singen, selben stäts vor Augen zu haben, sich durch das Gebet zu ihme zu erheben, und mit selben sich in der Heimlichkeit seines Hertzens zu unterhalten, gewesen. Solchergestalten hinterlegte dieser grosse Mann sein Noviziat, und die erste Jahr seines Klösterlichen Lebens-Wandels, nach gemachten Gelübden. Indessen als der Abbt von S. Miniate mit Tod abgegangen, warffen alle Brüder, die in einer immerwährenden Bewunderung seiner Tugend stunden, die Augen auf ihne, um selben an seinen Platz zu stellen, und er ward würcklich durch die Wahlstimmen der gantzen Gemeinde zum Abbten erhoben. Allein der Diener GOttes, welcher die Sicherheit des Gehorsams, dem Glantz der Prälatur vortruge; schluge diese Würde gäntzlichen ab, und bate die Geistliche inständig, zu einer neuen Wahl zu schreitten. In dieser Zeits-Frist, machte sich einer der Brüderen, der diese Ambts-Verwaltung hefftiglich wünschte, vor welcher Joannes Gualbertus grossen Abscheu truge, bey dem Ertz-Bischoffen von Florentz Vorsehung, und durch Beyhülff einer Summa Gelds, die er spendirte, erhielte er von selbem Brief, durch welche er ihne zum Abbten dieses Klosters ordnete. Eine so lasterhaffte Beförderung, entsetzte alle

Seine Tugenden.

Man erwöhlet ihn zum Abbten.

Mönch auf das äusserste, und geschahe es mit vielem Schmertzen und Widerstrebung, daß sie bezwungen worden, einen Mann zum Oberen anzunehmen, dessen Unfähigkeit sie erkandten, und welcher sich auch ansonsten, durch die begangene abscheuliche Simoney, dieses Ehren-Ambts untüchtig gesaget. Der Heil. Joannes Gualbertus, welcher mehr Wissenschafft und Eifer besasse, dann die andere, fühlete auch hierüber mehr Schmertzen; Er konte nicht anderst, dann mit Unwillen diesen Wolffen auf der Stelle des Hirtens sitzen, und einen anderen Simonem den Zauberer, sich der Verrichtungen anmassen sehen, welche ursprünglich Simoni Petro zugetrauet worden. In diesem Eifer kame er nacher Florentz, um einen frommen Wald-Bruder, mit Nahmen Tenzo, der sich in einer Zellen bey der Kirch der Allerseeligsten Jungfrauen verschlossen hatte, und daselbst in grossem Ruhm der Heiligkeit lebte, zu besuchen: Vor allem hassete er auf das äusserste die Simoney oder Marckhaltung geistlicher Sachen, welche zu selber Zeit in der Kirche so gemein und offentlich worden, daß an vielen Orten die geistliche Ehren-Stellen käufflich waren, und an jene vergeben wurden, die mehr Geld darvor botten. Als er dem Heil. Einsiedel die Ursach seiner Unruhe entdecket, rathete ihme der Mann GOttes, in sein Kloster nicht wieder zu kehren, sondern deren ein anderes zu suchen, allwo er hinter den Gehorsam eines rechtmässiger Weise erwehlten Abtens leben konte,

Erhöhung eines Mönchs durch die Simoney.

Joannes sonderet sich ab.

Auf diese Antwort kame unser Gualbertus, erstlichen in die beruffene von dem H. Romualdo gestifftete Einsiedlerey von Camalduli, um derselben Zucht und Lebens-Art zu erkennen. Als er aber befunden, daß man allda einsam und nicht in der Gemeinde lebte, fühlete er keine Neigung, daselbst zu verharren. Er zoge dahero fort biß an den Ort Vallis Umbrosa oder Schatten-Thal genannt, mit der Absicht, eine neue Versammlung des Heil. Benedicti Ordens einzusetzen, zwey Mönch, die sich schon allda in einer kleinen Clausen befanden, empfiengen ihne und seinen Mitgespan mit vielen Freuden. Seine Hochachtlichkeit zoge auch viel andere Menschen dahin, die sich vor ein grosses Glück schätzten, in der Gesellschafft eines so heiligen Manns zu leben; da sich also der Hauffe von Tag zu Tag mehrete, erbaute er alldorten ein kleines Kloster von Holtz und Erde, nachdeme er vorhin den Platz von der Abtissin zu S. Hilario zum Geschenck bekommen.

Diese neue Mönch, die seine Vernunfft und Heiligkeit beobachteten, erwöhlten ihne einhelliglich zu ihren Abbten. Er widersetzte sich solchem Vorhaben, wie er zu S. Miniate gethan; allein seine Widerstrebung gewanne nicht gleichen Ausgang; dann er

Stifftung des Vallis Umbrosæ.

ward

ward endlichen bezwungen, sich zu ergeben, und mit zeitlich und geistlicher Verwaltung dieser hervor wachsenden Gemeinde sich zu beladen. Die erste Sorg, so er auf sich nahme, ist gewesen, daselbst zu machen, daß die Regul des Heil. Benedicti, nach dem Geist und Buchstabe beobachtet wurde: welches eine so grosse Sach ist, daß es eine übergrosse Geschicklichkeit und Krafft der Vernunfft in einem Oberen erforderet. Er wolte, daß seine Geistliche keine andere, dann lauter schlechte Kleider, die er von der Wolle seiner Heerden machen liesse, haben sollten: Ja, er vermahnete sie, stäts das Buß-Kleid anzutragen, um das Fleisch zu zaumen, und solches dem Geist zu unterwerffen. Er liesse ihnen nicht zu, ausser der unumgänglichen Noth auszugehen, wohl wissend, daß der Geistliche draussen leichtlich den Geist des Gebetts und der Andacht verliehre, den er sich in dem Stillschweigen und in der Absonderung erworben. Weilen er ein erleuchteter Mann ware, machte er ein Gesatz, daß zu Nachts in dem Schlaffhauß, allzeit eine angezündete Lampe brennen sollte; welches auch durch andere Ordens-Stiffter sehr weißlich eingesetzet, und nachmahls durch den Pabsten Clementem VIII. vor alle Ordens-Gemeinden verordnet worden.

Das, was seinem Wort eine unüberwindliche Krafft nnd Stärcke gabe, ware, daß er nichts befahle, wovon er nicht das Beyspiel zeigete, und das er nicht selbst mit grösserer Genauigkeit und Schärffe übete, als er von seinen Untergebenen forderte. Er brandte in allgemeiner Liebe, er hatte eine aufrichtige Demuth, eine nicht überwindliche Gedult, und einen Eifer, den man niemahls erlauen sahe. So er scharff gewesen in Bestraffung des Lasters, ware niemand gelinder, dann er gegen jenen, die ihre Fehler erkannten, und die Besserung angelobeten. Die Mässigkeit ware ihme also lieb, daß er nichts asse, dann das, so da nothwendig ware, um nicht zu sterben: dergestalten, daß er so weit darvon stunde, niedlichere Speisen, dann seine Gemeinde zu niessen, daß er im Gegentheil jederzeit das schlechtiste haben wollte, um die Mässigkeit mit desto grösserer Genaue zu beobachten. Dieses ists, was dessen Magen ein Ubel zugezogen, und ein Drucken verursachte, so seine übrige Lebens-Zeit durchaus anhielte' und also gewaltsam ware, daß er, ohne der Sorg, die seine geistliche Kinder hatten, ihne offtmahls zu Nehmung einer wenigen Speiß zu überreden, des Tags vielmahls in gefährliche Ohnmächten wurde abgesuncken seyn. Man hat geglaubet, wie GOtt zugelassen, daß ihme diese Unpäßlichkeit zugestossen, damit ihne die Erfahrung des Ubels, seinen Jüngern etwas mehr nachzusehen, bewoge, und damit er diese

Ein Beyspiel.

ungemeine Strengheit in etwas minderte, welche zur Hindernuß stunde, daß viel seiner Einsatzung beyzupflichten, sich nicht getraueten. Er nahme viel Leyen-Brüder zu denen äusserlichen Ambtirungen auf, damit die Chor-Geistliche, wann sie nicht zur Feld-Arbeit verbunden wären, sich desto ruhesamer und sonder Zerstreuung des Gebetts, und anderer Geschäfften des Geists bestreben konten.

Indessen als er sein Kloster mit dieser grossen Weisheit regierte, kame Kayser Henricus III. nacher Florentz, allwo er nach erhaltenem Bericht von dessen Tugenden, eine besondere Wohlgewogenheit vor selben empfienge, und ihme einen Bischoffen zusendete, die Heiligung des Hoch-Altars seiner Kirche vorzunehmen. Dieser ward der Cardinal Hubertus, der selbe nachmahls gäntzlich, samt zweyen anderen allda aufgerichteten Altären eingeweyhet hatte. Indeme sich nun, dessen Ruhm stets mehr und mehr vergrösserte, trugen ihme viele vornehme Persohnen Gut und Geld an, um neue Klöster seiner Versammlung zu erbauen, und man bate ihne auch, deren einige alte nach dem Muster der Zucht, so er in Valle-Umbrosa eingesetzet hatte, zu verbesseren. Sein Eifer vor die Glori Gottes und der Seelen Heyl, machte ihne diese grosse Arbeit unternehmen, und er beeiferte sich in selber mit so grossem Fortgang, daß er gar bald des Trosts genosse, zu sehen, wie die Regul des Heil. Benedicti, samt denen Satzungen, die er derselben beygerucket, in acht biß zehen zerschiedenen Klösteren sehr genau beobachtet wurde. Er ward sorgfältig, selbe offtmahls zu besuchen, um allda den Geist der Armuth handzuhaben, das Stillschweigen, das Gebett, und die Casteyung, die er daselbst eingeführet hatte, zu befestigen, und das zu verbesseren, was er straffwürdiges findete. Als er einsmahls in das von Moscete kame, so von der neuen Stifftung ware, fande er, daß der Abt, Rudolphus genannt, daselbst herrlicher- und mehr gezierte Gebäu auffüren lassen, dann sich auf die geistliche Kloster-Armuth geziemen wollte; Er hatte hierob einen empfindlichen Schmertzen, und indeme er diesen Abten mit Unwillen ansahe, sagte er: **Jhr habt zu eurem Gebäu grosse Geld-Summen aufgewendet/ mit welchen man viel Arme hätte nehren können; und ihr habt euch Pallåst erbauet/ um euch/ wie die vornehme Herren zu beherbergen / es wird nicht also angehen.** Hierauf sich zu einem kleinen Bach wendend, welcher die Kloster-Mauren anflosse, bathe er GOtt, der sich der kleinesten Dingen bedienet, um die Grösste über den Hauffen zu werffen, mit diesem kleinen Wasser, den stoltzen Gebäu, so nichts dann das Werck der menschlichen Hoffarth

Fortpflanzung seines Ordens.

Sein Armuths-Eifer.

und Ehrgeitzes ware, zu vernichten. Sein Gebett ward alsobald erhöret, dann er ward nicht ehender von diesem Ort, allwo man ihne keinen Augenblick aufhalten konte, abgereiset, als schon berührter Bach, der fast keine Stärcke hatte, so unordentlich und über die massen anlieffe, und so gewaltsam wurde, daß er von der Höhe des Bergs herab rauschend, Bäum, Felsen, Erd- und Sand-Klumpen, mit sich weltzte, und dardurch das gantze Kloster zu Boden warffe, ohne daselbst ein Merckmahl gezeigter Pracht nach sich zu lassen. Der Abt und die Mönch ob diesem Zufall erschrocken, wollten ihre Wohnung anders wohin versetzen, allein der Heilige hinderte selbe hieran, ihnen anzeigend, daß diese Uberschwemmung nur vor diesesmal alleinig verhenget gewesen, und daß inskünfftige, der kleine Bach nicht mehr auffer Schrancken tretten wurde.

In einem anderen Kloster, als er vernommen, daß man bey Aufnehmung eines Novitzens, selben zu einer allgemeinen Vermachung aller seiner Güter, zur Wohlthat der Gemeinde, ohne denen Erben etwas zu hinterlassen, verpflichtet, begehrt er den Contract hiervon zu sehen; Man brachte ihme solchen alsobald herbey; als er aber selben in Handen hatte, zerriesse er ihne, und warffe die Stücker hiervon in die Lufft, sagend, daß es weit gebührlicher wäre, weniges Gut zu besitzen, als sich durch so liebslose Weege zu bereicheren. Er begnügete sich mit diesem nicht; sondern da er mit Widerwillen aus dem Kloster hinweg gienge, bathe er GOtt, selbes an der Stelle, die Schärpffe seines Zorns spühren zu lassen. Er ware in der That kaum hundert Schritt hiervon weg, als schon das Feuer solches plötzlich ergriffe, ohne daß man wissen konte, wer dieses angezündet hätte, wodurch der gröste Theil des Gebäues verzehret worden. Als der Mönch, so ihne begleitet, die Brunst von Ferne wahrgenommen, bathe er ihne, unverzüglich zuruck zu kehren, um daselbst eine Hülffe zu verschaffen, allein, er wollte auch nicht einmal das Haupt umwenden, um diese fressende Flamm anzusehen, und in der Inbrunst dieses Eifers, begabe er sich schnell nach seinem Kloster, Schatten- oder Dunckel-Thal.

Seine Liebe. Seine Liebe gegen denen Armen ware ungemein, und er hätte denenselben in der Noth, gern allen Vorrath seiner Klöstern gegeben; welches sich in verschiedenen Gelegenheiten gezeiget, da er denenselben das Getraid aus denen Kästen, und das Fleisch von seinen Heerden sehr reichlich ausspenden liesse, indeme er eben dieser Ursach wegen durch die Gewalt seines Gebetts, und durch die Anruffung des Heil. Pauli, zu welchem er eine besondere Andacht trug, einen Theil seines Viehes schlachtete, damit sich niemand denen Neigungen seiner Barmhertzigkeit widersetzen könte. GOtt begabte ihne zur Vergeltung, mit vielen freywilligen Gnaden, als mit jener, Wunder zu würcken, mit der Gnad der Prophezeyhung, und mit der Gaab, die Geister zu entscheiden. Sein durch Surium eingeführtes Leben mercket einige übernatürliche Genesungen an, die er durch die Krafft seiner Vorbitt gewürcket. Er taste in dem Grund der Hertzen, und sahe daselbst die allerverborgeneste Gedancken und Neigungen. Da sich ein Jüngling Gerardus mit Nahmen, bereitete, das Ordens-Kleid anzuziehen, legt er, zu Folge des Gebrauchs, seine Beicht ab; Er verbarge aber in selber die allergreulichste Sünden, deren er schuldig ware, vor allen, zweyer Ehebrüchen, so er an dem Vorabend, und an dem Fest der Heil. dreyen Königen begangen hatte, und von denen sein Hertz noch nicht loßgebunden ware. Der Heilige vermahnte ihn dieser Verbrechen, und merckte demselben alle Umstände seines Lasters so bedeutlich an, daß er bezwungen ware, selbes samt der Gottesschändung, die er in der Beicht begangen hatte, zugestehen, und um eine Buß darvor zu bitten.

Zwey Päbst ehren ihne. So viele der ausserordentlichen Gnaden-Gaaben erwarben dem Heil. Joanni Gualberto, einen so hohen Ruhm in der Welt, daß die Päbst selbst wünscheten, ihne zu sehen, und mit selbem zu sprechen. Der H. Leo IX. wissend, daß er sich in seinem Kloster zu Passigny befande, stellete sich mit seinem gantzen Hof daselbst ein, um allda eine Mahlzeit einzunehmen. Es ware damahls nichts von Fischen in dem Kloster, um seiner Heiligkeit damit dienen zu können, und ein jeder versicherte, daß man deren keine in dem darbey-stehenden See finden könnte. Jedoch unterliesse unser Heiliger nicht, dahin zu senden, um zu fischen, und durch ein Wunderthat Göttlicher Vorsichtigkeit, die ihre Liebe vor diese heilige zwey Männer, den Pabsten und den Abbten bezeigen wollte, fangte man daselbst zwey grosse Fisch, welche zu Bewürthung eines Gasts von so hoher Würde dieneten. Als Stephanus IX. in einer gantz nahe bey Valle-Umbrosa gelegenen Stadt ware, sendete er dahin, den Diener GOttes abzuhohlen, ohne daß er die Entschuldigung seiner Unpäßlichkeiten annehmen wollte. Der Heilige, so wohl die Stille seiner armen Einöde, nicht aber das Getöß des Päbstlichen Hofs liebte, bathe GOtt mit so vieler Inständigkeit, daß er diesen Streich von ihme abwendete, ohne daß er sich eines Ungehorsams schuldig machete, daß, nachdeme ein grimmiges Sturm-Gewitter und ein gewaltsamer Wind sich plötzlich erhoben, als er sich schon auf dem Weeg befande, die Abgeordnete bald erkandten, wie der Herr nicht wollte, daß sel-

ber diesen Weeg vollstreckte, liessen ihn dann in dem Werck wiederum in sein Kloster zuruck führen, und berichteten den Pabsten dessen, was sich begeben hatte; worüber selber zu Friede geblieben.

Ich habe schon geredet von dem Abscheu, welchen der H. Joannes Gualbertus, ob dem graußlichen Laster der Simonen getragen, welches auch die Ursach des Seufftzens und Weynens der fürtrefflichsten Männern seiner Zeit ware, wie man aus denen Briefen des seeligen Petri Damiani ersehen kan: Er liesse aber selben mit einem wundersamen Glantz, zu Ende seines Lebens, durch den Eifer hervor blicken, mit welchem er einen, mit Nahmen Petrum, Ertz-Bischoffen von Florentz, der dieses Laster schuldig ware, und eben, wie Simon der Zauberer, die Ketzerey mit der Simoney verbunden hatte. Es ist wahr, daß dieser boßhaffte Prälat seine Ordens-Männer zu S. Salvio äusserst quälete, und daß er so gar eines Tags, eine Rotte der Kriegs-Knechten in ihr Kloster gesendet, die selbes plünderten, und mit Feuer ansteckten, und nachdeme sie den mehreren Theil der Mönchen feindlich entkleidet, selbe mit vieler Grausamkeit schlugen, und mit Wunden belegten: Worüber unser Heiliger zu ihnen sagte: **Anjetzo seyd ihr wahre Mönche: O! daß ich nicht auch das Glück gehabt / allhier zu seyn / als dieser Henckers-Knecht daher gekommen / um an der Glori eurer Cronen Theil zu haben.** Allein er truge letztlichen doch über diesen Gottlosen einen glorreichen Sieg durch die grosse Begebenheit darvon, worüber die gantze Kirchen-Geschicht Zeugnuß stellet. Welche ware, daß, als seine Mönch sich angetragen, durch das Feuer die Boßheit dieses Bischoffs zu bezeugen, deren einer, gleichfalls Petrus des Nahmens, und der nachmahls deswegen Igneus, der Feurige beygenannt, und zur Cardinals-Würde erhoben worden, großmüthig in eine feurige Feuers-Glut hinein gegangen, und lange Zeit, in Gegenwart der gantzen Stadt Florentz, ohne einigen Schaden hiervon zu nehmen, in selbem verblieben: welches machte, daß der Pabst, auf die Bitt der Clerisey und des Volcks dieser Stadt den Ertz-Bischoffen ordentlich absetzte, und durch solches Mittel der Kirch, den Frieden wiederum herstellete, welchen die Boßheit dieses Tyranns gestöret hatte.

Sein Tod. Dieser Triumph krönete alle Thaten unseres H. Abts. Also, nachdeme er kurtz darnach die Heil. Kirchen-Sacramenten andächtiglich empfangen, und die Abt seiner Versammlung, so er beruffen lassen, vermahnet hatte, die Klösterliche Zucht aller Orten Hand zu haben, übergabe er GOtt seine, mehr mit Verdiensten als Jahren beladene Seele, wiewohlen selber 74. Jahr auf sich hatte. Dieses ware den 12. Tag des Heumonaths im Jahr 1073. Die Englen begleitetē seine Hinfarth mit einer himmlischen Music. Man legte in sein Grab einen Zettul, den er vor seinen Tod angeben, und welcher diese Wort in sich enthielte: **Ich/ Joannes, glaube und bekenne den Glauben / welchen die Heil. Apostein geprediget/ und die Heil. Vätter durch die vier Concilien bestättiget haben.** Weilen er zu Passigny verschieden, ward er daselbst auch beerdiget. Es geschahe gleich darnach eine Menge der Wunderwercken bey seinem Grab, wordurch nachmahls Pabst Cælestinus III. verbunden wurde, ihne der Zahl der Heiligen einzusetzen. Man hielte von selben nur allein die Gedächtnuß in dem Römischen Brevier; Pabst Clemens X. aber hat zugegeben, dessen Tagzeiten halb doppelt zu begehen: anjetzo ist dessen Officium doppelt, und geboten, vermög eines Decrets Innoc. XI.

Hieher nun ihr zornmüthig- und rachgierige Unchristen, die ihr durch das lebende Beyspiel eures an dem schmertz-vollen Creutz-Galgen sterbenden, und vor seine Mörder bittenden Heylands, nicht könnet in eurem Felsen-Hertzen gerühret, noch zur Versöhnung mit euren Feinden bewogen werden, ihr, die ihr die Göttliche Verheissung für nichts achtet, und die heilige, aus dem Göttlichen Mund selbst, hergeflossene Warheit verlachet: **So ihr eurem Nebenmenschen vergeben werdet/ was sie wider euch verbrochen/ wird auch euch euer Vatter eure Verbrechen verzeyhen.** Kommet hieher zu der wahrhafft Christlichen Liebes-That des Heil. Joannis Gualberti, und lernet aus seinem Beyspiel: Amicos diligere omnium est, inimicos autem, solorum Christianorum. Daß **die Freunde lieben nur das Merckmahl eines Menschlichen Hertzens seye/ gegen denen Feinden aber mit Liebe brennen/ das unlaugbahre Kennzeichen eines wahren Christen heissen müsse.** Lernet aus dem Leben dieses Heiligen, der den Weeg zur Heiligkeit durch so seltene Umarmung seines Feindes gebahnet, ihme aus Liebe eures Heylands, und zu eurem eignen Heyl nachzueiferen: Und höret den schönen Schluß Chrysologi: Oblivisci injuriæ, culmen est bonitatis, pietatis fastigium & supremum divinæ Philosophiæ documentum. **Daß der Unbild vergessen / die Spitze der Gütigkeit / der Gibel der Frommkeit / und das höchste Zeugnuß Göttlicher Weltweisheit seye.**

Matth. 6.

Tertul.

Der dreyzehende Tag des Heumonats, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
18	19	20	21	22	23	24	25
i	k	l	m	n	p	q	r
26	27	28	29	30	1	2	3

s	t	u	A	B	C	D
4	5	6	7	8	9	10
E	F	F	G	H	M	N	P
11	12	12	13	14	15	16	17

Römisches Marter-Buch.

ZU Rom, des H. Pabsts und Martyrers Anacleti, welcher nach dem H. Clemente, die Kirch GOttes regieret, und dieselbige durch sein glorwürdige Marter gezieret hat. Item an diesem Tag der Heil. Propheten Joelis und Esdræ. In Macedonia des Heil. Silæ: dieser, weil er einer aus denen ersten Brüdern, und von den Apostuln für die Kirchen der Heyden, Paulo und Barnaba verordnet war, hat er voll der Gnaden GOttes, inständig das Predig-Ampt vollendet, Christum in seinem vielfältigen Leyden erkläret, und ist hernach verschieden. Ferners des H. Martyrers Serapionis, welcher unter dem Kayser Severo, und dem Land-Pfleger Aquila, durch das Feuer, zu der Cron der Marter kommen ist. In der Insel Chio, der H. Martyrin Myropis, welche unter dem Kayser Decio, und Numeriano dem Land-Pfleger, mit Stangen zerknirschet worden, und zu dem HErrn gefahren ist. In Africa, der Heil. Beichtigern Eugenii, des Bischoffs zu Carthago, der in dem Glauben und Thaten glorwürdig erschienen; und der gantzen Clerisey derselbigen Kirchen, darinn fast fünff hundert oder mehr gewesen: welche alle in der Wandalischen Verfolgung unter dem Arrianischen König Hunnerico, mit Schlägen und Hunger ausgemergelt (unter denen viel der jungen Knäblein gewesen) gantz frölich in dem HErrn, in ein ferners, und grausames Elend verstossen worden. Unter ihnen waren auch die Edelste, der Ertz-Diacon, mit Nahmen Salutaris. und Muritta, der ander in dem Ampt der Ministranten: welche dreyfache Bekenner worden, und den Ehren-Titel der glorwürdigen Beständigkeit in Christo, erworben haben. In kleineren Britanien, des H. Bischoffs und Beichtigers Turiani, der ein Mann ward wunderlicher Einfalt und Unschuld.

Französisches.

Ferners zu Würtzburg in Teutschland, des H. Bischoffs und Martyrers Arnonis, welcher nachdeme er dieses Bistumb, auf anhalten Caroli des Grossen, Königs in Franckreich, und Kaysers, angenommen, in seiner Kirch durch die Barbaren, in Begehung der H. Geheimnussen umgebracht worden. In dem Bellovacenser-Gebieth, der H. Mauræ, und der H. Brigidæ, Jungfrauen und Martyrinnen, welche zu Balagny, nahe bey Creil, samt dem H. Hasbano, ihrem Brudern, und zweyen andern von ihrer Gespamschafft, wegen der Beschützung ihrer Jungfrauschafft ermordet worden. Zu Paris der H. Sponsæ, einer deren eilff tausend Jungfrauen, dero Reliquien in der Abtey zu Bois ruhen. Zu Lüttich, in dem Kloster des H. Jacobi, des seeligen Abts Olberti, welcher wegen seiner Gelehrtigkeit und Heiligkeit berühmt ware. Zu Deventer in Niederland, der H. Engeländischen Jungfrauen Mildradis, dero H. Reliquien in dieser Stadt, in die Kirch des H. Lebuini versetzet worden. ꝛc.

Von dem H. Anacleto, Pabst und Martyrer.

DEr H. Anacletus, ein Griech von Geburth, ware aus der berühmten Stadt Athen, und sein Vatter nannte sich Antiochus. Er ist durch den H. Petrum zu den Glauben bekehret worden, welcher nach Erzehlung des H. Ignatii in seiner Epistel an die Fallianer, dessen exemplarische Frommkeit, und untadelhaffte Sitten sehend, ihne zum Diacon gemachet, damit er ihme zum Ministranten dienete; und selben folgends zum Priester geweyhet. Weilen nun dieser eines fürtrefflichen Geistes ware, und seine Heiligkeit stäts mehr hervor glantzete, ward er, nachdeme der H. Stuhl durch die Marter des H. Clementis, frey und ledig worden, mit Einwilligung aller Glaubigen erkiesen, um dessen Nachfolger zu seyn, im Jahr JEsu Christi, unter der Regierung Trajani.

Es ist die Warheit, daß in dieser Zeit die drikte Verfolgung, welche der Kayser wider die Kirchen angefangē hatte, an statt vermünderet zu werden, nur imerhin mehr anwuchse, und gewaltsamer wurde; Nichts destomünder gabe ein so grimmiges Ungewitter dem Christlichen Glauben keinen eintzigen Stoß: ja im Gegentheil, nachdeme der heilige Saamen des Evangelii mit dem Blut der Martyrer besprützet worden; ware er so ferne, eine Veränderung oder Mattigkeit dardurch erlitten zu haben, als er vielmehr hiervon neue Kräfften empfienge, und seine Sprossen mit gröfferer Stärcke dann jemahls, durch die gantze Erden-Weite hervor triebe. Indeme die tapffere Blutzeugen Christi, diesem als ihrem Oberhaupt nachgeahmet, ingedenck dessen, was der Heil. Cyprianus spricht: Quod Christus est, erimus Christiani, si Christum fuerimus secuti. Was Christus ist/ werden wir Christen auch werden / wann wir Christo nachfolgen. Und gleichwie Christus durch sein Leyden und Sterben, das Grund-Vest zu der Heil. Kirchen geleget, also auch sie mit ihrem S. Cyprian.

rem Blut dieselbige vollenden und befestigen geholffen.

Seine Verordnungen.

Unser Heil. Pabst vergasse dahero auch nichts, um die Glaubige anzufrischen, daß sie ihr Leben vor die Glori JEsu Christi großmüthig in die Schantz schlagen sollten. Er machte eine Menge der schönen Verordnungen, um selbe in ihren Pflichts-Schrancken herzuhalten, um die gute Bestellung in der allgemeinen Haußhaltung der Kirchen zu behaupten, und sich denen Mißbrauchen, die in selbe einschleichen mögen, entgegen zu setzen. Er verordnete, daß alle Christen, welche dem H. Meß-Opffer beywohneten, verbunden seyn sollten, das H. Abendmahl zu geniessen, und daß man jenen, die solches zu thun vernachlasseten, den Eintritt in die Kirch versagen sollte: daß allzeit drey Bischöff seyn sollten, um das Weyhungs-Gepräng eines anderen Bischoffs vorzunehmen: wie es der H. Petrus schon selbst eingesetzet hatte, und daß alle Weyhungen der Geistlichen offentlich geschehen sollte. Er verbote denen Priestern, und allen denen, die zu denen heiligen Weyhen gelassen worden, lange Haar zu tragen, oder auch den Bart wachsen zu lassen.

Um einiges Merckmahl seiner Andacht und Erkänntlichkeit dem Fürsten der Apostlen, deme er seine Bekehrung zu dancken hatte, zu geben, liesse er bey dessen Grab eine Kirch erbauen und zieren, die er zu dessen Ehren einweyhete, welche auch durch eine gantz besondere Vorsichtigkeit GOttes, in Mitte der Verfolgungen aufrecht verblieben. Cajus, ein Schrifft-Verfasser, der nach Zeugnuß Eusebii, zur selben Zeit lebete, nennet diese Kirchen, oder solche Gedächtnuß, wie man damahls redete, die Sieges-Zeichen der Apostlen. Er liesse auch in dem Vatican einige besondere Oerter zum Begräbnuß der Päbsten seiner Nachfolgeren zieren, und durch alle GOttes-Aecker der Christen, liesse er eigene Oerter auszeichnen, um daselbst jene zu beerdigen, so die Marter ausstehen würden. Er gabe zweymal die Weyhen, in welchen er sechs Bischöffe, fünff Priester, und drey Diaconen geordnet. Wir reden nicht von denen Epistlen, die man ihme zueignet, gleichwie wir auch von jenen seiner Nachfolgern biß auf den Pabsten Siricium, keine Meldung thun, aus Ursach, weilen wir, wie fast alle Gelehrte einstimmig darauf beharren, daß selbe untergestecket gewesen.

Endlichen hatte diese H. Pabst, nachdeme er die Kirch neun Jahr, drey Monaten, und zehen Täg regieret, den Marter-Palm eroberet den 13. Tag des Heumonaths, im Jahr JEsu Christi 112. und ist in dem Vatican begraben worden, Der H. Ignatius in einem Brief, den er an Mariam Casabolam geschrieben, redet mit vielem Lobspruch von dem H. Anacleto. Man muß sich aber in Obacht nehmen, und wissen, daß einige Griechische Schrifften-Urheber Anacletum mit Cleto vermischen, und aus zweyen nicht mehr dann einen machen. Indessen findet sich zwischen diesen ein grosser Unterscheid; dann Cletus von Geburth ein Römer, ist unter dem Kayser Domitiano, und Anacletus ein Athenienser unter Trajano gemartert worden: und diese Meynung ist die gemein- und die sicherste.

Der vierzehende Tag des Heumonats, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
19	20	21	22	23	24	25	26
i	k	l	m	n	p	q	r
27	28	29	30	1	2	3	4

s	t	u	A	B	C	D	
5	6	7	8	9	10	11	
E	F	F	G	H	M	N	P
12	13	13	14	15	16	17	18

Römisches Martyr-Buch.

Zu Lyon die Begräbnuß des H. Bonaventuræ, Cardinals, und Albanensischen Bischoffs, Beichtigers, und hohen Lehrers aus dem Orden der minderen Brüderen, ist in der Lehr und Heiligkeit des Lebens ein hochberühmter Mann gewesen. Zu Bamberg, des H. Kayserς Henrici des Ersten; welcher mit seiner Gemahel Chunegundis ewige Jungfrauschafft gehalten, und den H. Stephanum in Ungarn, fast mit seinem gantzen Reich, den Glauben Christi anzunehmen, bewogen hat. Man begehet dessen Fest erst den morgigen Tag. Zu Rom des H. Kriegs-Knecht Justi, unter dem Rottmeister Claudio: welcher, als ihme aus Gottes Schickung ein Creutz erschienen, an Christum geglaubet, und ist alsbald darauf getaufft worden: gab all sein Gut den Armen; ward hernach aus Befehl des Pflegers Magnentii gefangen, mit Ochsenzennen geschlagen, mit einer feurigen Peckelhauben bedeckt, und auf einen brennenden Scheiterhauffen geworffen, darauf ihme nicht ein Haar verletzet worden: gab endlichen in Bekandtnuß des HErrns seinen Geist auf. Zu Synope in Ponto des Heil. Martyrers Phocæ, selbiger Stadt Bischoffs: welcher unter dem Kayser Trajano, Gefängnuß, Band, Eisen, Feuer, um Christi Willen überwunden, und in den Himmel geflogen ist: dessen H. Reliquien, nach Wien in Franckreich, gebracht, und in der Kirchen der H. Apostlen begraben worden. Zu Alexandria des H. Bischoffs Heraclæ, der in so grossen Ruff und Ruhm war, daß der Historischreiber Africanus meldet, er seye durch eilende Reiß, allein darum, daß er ihn sehen möchte, biß nacher Alexandriam gezogen. Zu Carthago, des H. Bischoffs Cyri, an dessen Festtag der H. Augustinus

ein Predig von ihme zu dem Volck gethan. Zu Nopocomo des Heil. Felicis, selbiger Stadt ersten Bischoffs. Zu Brescia des H. Bischoffs Optatiani. Zu Daventria in Niederland, des H. Priester und Beichtigers Marcelli ni.

Französisches.

Weiters zu Drongene, nahe bey Gent, des H. Martyrer Basini, welcher in Beschützung einer unser Lieben Frauen Kirchen, die er erbauen lassen, von denen Heyden umgebracht worden: sein Leib, samt jenem der H. Aldegundis seiner Tochter ruhet an bemeldtem Ort in dem Kloster der Præmonstratenser. In dem Kloster des H. Troni, des H. Martyrers Liberti, welchen die annoch unglaubige Dänen, samt einem seiner Gespahnen, an dem Fuß des Hoch-Altars, allwo er im Gebett ware, umgebracht; welches verursachet, daß selber Ort allzeit mit einem Teppich bedecket ist. Zu Soignes oder Sognaco in Hennegau, des Heil. Grafens Vincentii, Eheherrens der Heil. Valtendis oder Waldetrudis, und Vatters vierer Kinderen, welche wegen ihrer Heiligkeit gleichfalls eine offentliche Verehrung verdienet haben. Er liesse Heil. Missionarien nacher Flandern kommen, stifftete die Klöster von S. Hautmont und Soignies, und nachdeme er sich in dieses letztere abgesonderet, ist er daselbst voll der Tugenden und guter Wercken gestorben. In dem Namurer Gebiet der H. Jungfrauen Reinohletis, welche den Tod einer grossen und fürtrefflichen Heurath vorgezogen. Zu S. Medard in Soissons die Versetzung der Leibern der H. Martyrern Feburcii, Marcellini, Petri Marii, Marthæ, Audifacis, und Abachum, welche unter Kayfern Ludovico dem Gütigen von Rom dahin gebracht worden. ꝛc.

Von dem H. Bonaventura, Bischoffen, Cardinalen, nnd Kirchen-Lehrern.

Es müste denen Seraphinen Feuer und Flammen abgeborget werden, um würcklich von diesem unvergleichlichen Mann zu reden, welcher in der Kirch den hohen Titul eines Seraphischen Lehrers verdienet hat; und alle Ausdruckungen der Menschlichen Vernunfft werden um hiervon nichts anderes, dann ein sehr ungeformtes, und von denen Verdiensten eines so grossen Verstandes sehr weit entferntes Ebenbild vorstellen können. Er ward gebohren in * Toscana im Jahr 1221. in einer kleinen Stadt Balnea Regia, und insgemein Bagnerea genannt, die von dem Päbstlichen Gebieth ist. Sein Vatter nannte sich Joannes von Fidenza, und seine Mutter Rithelia, beede waren Edel, und ehrlich begütteret, die aber der Himmel durch die Gnaden-Gaben noch ansehnlicher gemachet. In dem H. Tauff ist er Joannes, wie sein Vatter genennet worden; Der Nahm Bonaventura aber, wurde selbem vier Jahr darnach durch einen wunderlichen Zufall gegeben, der folgender ware. Nachdeme er also schwähr kranck darnieder lage, daß man an seinem Leben gäntzlich verzweiffelte, seine gottselige Mutter aber, dero Hertz hierüber mit Schmertzen durchdrungen ware, ihre Zuflucht zu denen Verdiensten des H. Francisci, welcher, obwohlen er annoch auf dieser Welt herum wandelte, doch durch gantz Welschland als ein Heiliger angeruffen wurde, mit dem Verheissen setzte; daß, wofern sie durch dessen Vorbitt die Gesundheit ihres Sohns erlangen wurde, so viel in ihrer Macht stunde, sie selben dessen H. Orden widmen, und machen wollte, daß er dieses Heil. Ordens-Kleid annehmete. Ihr Gelübd ward erhöret, das Kind erhielte auf einmal, wider das Erachten aller Aertzte, seine vorige Gesundheit, die gute Frau, ob einer so ungemeinen Wunderthat gantz erstaunend, schrye auf ihre welsche Sprach auf: O bona ventura, so auf unsere teutsche Muttersp… heist als: O was vor ein Glück / oder ô! welch' eine Wolthat! und von daraus ist unserem Heiligen der Nahm Bonaventura stets verblieben, jedoch ohne von jenem Joannis abzustehen, der ihme in dem H. Tauff beygelegt worden, wie man vielen seiner Schrifften absehen kan, allwo er sich Frater Joannes Bonaventura unterschreibet.

Wunderſame Gemeinſchöpffung den Nahmen Bonaventura.

Er verweilte nicht, sich vor die von dem Himmel empfangene Gnad erkänntlich durch dero heiligen Gebrauch zu bezeigen. Er brachte seine zarteste Jugend in einer vollkommenen Unschuld zu, und als er gleich, da er der Unterweisung fähig ware, zum studiren angehalten wurde, machte er in solchen einen fast vielen Fortgang. Weilen er einen nicht gemeinen Andachts-Trieb fühlete, ergabe er sich ohne Unterlaß einiger neuen Tugends-Ubung, auch so gar zu jener Zeit, in welcher er mit denen anderen Kinderen seines Alters ehrlicher Lustbarkeiten und Ergötzung pflegen konte, beschäfftigte sich selber ernsthafftiglich, mit Lesung guter Bücheren, oder einiger nutzbahren Schrifft-Verfassung. Da er nach erreichten 21. Jahr des Gelübds seiner Mutter ermahnet wurde, und eben erwoge, was der Königliche Prophet saget; Verlobet / und stattet GOTT eurem HErrn jenes ab / was ihr ihme verheissen. Begehrte er, und empfienge auch das Ordens-Kleid in einem Kloster des H. Francisci Ordens. Als er sich diesem gottseligen Kriegs-Volck beygeschrieben sahe, ward seine Haupt-Sorge, sich dem Leben und Thaten des Seraphischen Vatters gleichförmig zu machen, und es gelingte selbem sein Vorhaben also wohl, daß man hätte glauben mögen, es wäre eine Heilige Übersetzung Francisci in Bonaventuram beschehen.

Er tritt in den Orden des H. Francisci.

* Toscia.

Seine Geburth.

schehen. Er schiene auch der Welt also abgestorben, von denen Sinnen dergestalten loßgebunden, in GOtt so versencket, und in die Gestalt JEsu Christi dermassen verwandlet, daß der gelehrte und gottselige Alexander von Ales, der dessen Lehrmeister war, ihme keinen einzigen jener leidigen Rucksänden abmerckend, die von der Erbsünd in uns gebohren werden, offtmahls auf sehr angenehme Art sagte, wie es nicht schiene, daß die erbliche Macul biß zu Bonaventuram gereichet habe. Die Demuth ward seine geliebte Tugend, und die Verniederung, seine Haupt-Ubung. Er nahme allzeit den letzteren Platz unter seinen Brüderen ein. Er befliesse sich jederzeit mit Freude der verwerfflich- und schlechtisten Kloster-Geschäfften. Er redete von sich selbst niemahls ohne Beschwährnuß, und wann er solches thate, geschahe es allzeit mit grossen Verachtungs-Worten, und als von einem des Lebens unwürdigen Menschen. Er konte nicht dulten, daß man ihne hochachte, oder ehrete, und so man ihne aus Ehrerbietung denen äusserlichen Verrichtungen, deren Minderen Brüderen entzoge, spührte er hierob vielen Schmertzen. Er fande diese Tugend also beadlet, und würdig geliebet zu werden, daß er derselben in allen Hertzen hätte Platz raumen wollen: dahero begnügte er sich nicht, dieser durch sein Beyspiel, Liebhaber zugewinnen, er legte auch die Hand an die Feder, um dero Würdigkeit vorzustellen. Da ist es, allwo er selbe in vollem Glantz hervor schimmern machte, insonderheit, da er sie vorweiset in dem leydend- und sterbenden JEsu, welcher dero Quelle ist, und in der Allerseligsten an dem Fuß des Creutzes betrübt- und verdemüthigten Jungfrauen, als welche der Canal gewesen, durch den diese Tugend auch denen Menschen antheilig zugeflossen. Da er annoch nicht Priester, fande er sich schon von der Schätzbarkeit JEsu Christi, den man in dem Heil. Abendmahl empfanget, und von dem Urtheil seiner Geringigkeit also überzeiget, daß er sich fast, diesem Heil. Tisch des HErrns nahe zu kommen, nicht getrauete. Allein, da er sich einsmahls aus tieffester Ehrerbietung hiervon abzoge, speisete ihne ein Engel mit seiner Hand, um selben Muth und geistliche Kühnheit zu machen, diese heilige Ubung fortzusetzen.

Seine Demuth.

Er wird durch einen Engel gespeiset.

Seine Liebe vor die Krancke.

Er vermengte mit dieser Demuth eine brennende Liebe gegen seinen Nächsten, die ihne aneiferte, denen Krancken in allen Gelegenheiten, so er nur erlangen konte, zu dienen. Die auf das äusserste faulend und stinckende wurden, und die sonders, mit Ungesund angesteckte Geschwär, waren nicht fähig, ihne zuruck zu halten: Er pflegte derselben mit so viel gröfferer Sorg und Großmüthigkeit, je mehrer er sahe, daß solche anderen Grausen und Schrecken verursachten, und daß sich deren wenig befanden, die dero Pflicht und Heilung unternehmen wollten; Heil. Basilio dem Grossen hierinnen nachahmend, von welchem der Heil. Nazianzenische Gregorius schreibet, daß er der Bäulen, deren Aussätzigen mit Sorg wartete, und nicht Scheu truge, selbe zu küssen. So unser Heiliger diese Liebe vor alle Menschen ohne Unterscheid hatte, truge er selbe noch besonderer vor seine Mitbruder, denen er niemahls weder seine Zeit, noch sein Wachen und Bemühung versagete. Sein Beyleyd, machte ihne ferners von denen leiblichen Kranckheiten, zu jenen der Seelen schreiten: So er einen in Traurigkeit fande, gebothe er allen Kräfften, um selben hiervon zu befreyen; so die Versuchung deren einen quälete, thate er sein äusserstes, um selben zu trösten und zu stärcken: und niemahls sahe er einen Christen von dem Tugend-Weeg abirren, daß er nicht allen seinen Fleiß anwendete, um selben zuruck zu führen. Seine Gespräch waren jederzeit mit einer grossen Sanfftmuth vermilderet, und seine Art zu reden, und mit aller Welt umzugehen, hatte so viele Reitzungen und unschuldige Anlockungen in sich verschlossen; daß uns Pabst Innocentius V. selbst versicheret, wie derselbe so viel Hertzen gewunnen, als Menschen gezehlet wurden, die des Glücks genossen, ihne zu hören: allein wir werden von diesem zu anderer Gelegenheit reden.

Sein Gebett.

Man muß nicht zweifflen, daß so seltene Tugenden nicht die Frucht eines sehr vortrefflichen Gebetts gewesen; Er beschäfftigte sich Tag und Nacht mit denen Geheimnussen des Lebens und Sterbens unsers HErrn JEsu Christi; und er thate solches mit so eifriger Andacht, daß ihme die Thränen in grosser Übermaß von denen Augen abströhmeten. Um auch andere dessen theilhafftig zu machen, was er über diesen Vorsatz empfande, verfassete er hierüber ein aus Betrachtungen, vor alle Täg der Wochen, bestehendes Werclein, allwo seine * Gemüths-Erhebungen, und geistliche Unterredungen, so voll des Geistes und der Inbrunst scheinen, daß man solche nicht aufmerckſam lesen kan, ohne in seinem Hertzen mächtige Bewegungen der Göttlichen Liebe zu fühlen, und ohne eine grosse Begierde der Vollkommenheit zu empfangen: welches einem vornehmen Mann die Wort auf die Zungen geleget, daß die geistliche Gespräch des Heil. Bonaventuræ keine von dem Stoltz und Pracht der Beredtsamkeit dieser Welt aufgeblasene, sondern von dem Liebes-Feuer angeflammte Unterhaltungen seyen. Er hatte auch bündige Tractaten von der Betrachtung verfasset, allwo er wunderschön den Unterscheid zwischen der Meditation und Contemplation, oder der Betrachtung und Beschaulichkeit, die verschiedene Arten einer und der anderen, ihre Ursachen, Würckungen, ihre Stäfflen, den Gebrauch, so

* Elevationes & Colloquia.

man hiervon haben muß, und die Zeiten, in welchen man sich mit selben beschäfftigen sollte, erkläret; welches zu erkennen giebet, wie er in dieser Englischen Ubung erfahren ware; Er schriebe ferners von dem mündlichen Gebett, welches von denen Heil. Lehrern jederzeit hochgeschätzet worden, wann nur selbes mit innerlicher Gemüths-Versammlung und Aufmercksamkeit verrichtet wird: und um hiervon einigen Gebrauch zu geben, verfassete er ausser denen grossen von der Kirchen vorgeschriebenen Officien zur Wohlthat des H. Ludovici ein kleines von dem Leyden unseres HErrns, und ein ein anderes von dem Heil. Creutz, samt verschiedenen sehr andächtigen Gebettern, so die Glaubige annoch heut zu Tags mit vieler Frucht sprechen. Er ward der Jungfräulichen GOttes Mutter jederzeit fast zugethan; und weilen er gegen derselben alle Ehr und Liebe truge, so ein Kind zu einer Mutter von so hoher Würde haben sollte, thate er auch all sein möglichstes, um zu machen, daß selbe von der gantzen Welt geliebet und geehret wurde. Unter dieser Absicht verfaste er seine das Marial, und der **Spiegel der glorreichen Jungfrauen/** genannte Bücher, samt einem Psalter, und kleinem Officio, dann auch einer Menge der Gebetter zu ihrer Ehr. Endlichen ward dessen Wendung nach GOtt also starck, daß er zum öfterenmahlen den Gebrauch der Sinnen verlohre, und in eine Verzuckung gesetzet wurde, in welcher sein Hertz, wie das der Seraphinen von denen reinen Liebes-Flammen gantz entzündet ware; und dieses ist es, was ihme den Nahmen und die hohe Würde eines Seraphischen Manns verdienet hat.

Seine Andacht zur Jungfräulichen Mutter GOttes.

Seine Lehr, welche von seiner Vereinigung mit GOtt abstammete, ward allzeit unaussetzlich, rechtglaubig, und denen Urtheilen der Vätteren, wie auch denen Schlüssen deren allgemeinen Raths-Versammlungen gleichförmig. Man siehet in selber eine tieff-gegründete Unterweisung, eine steiffe Erwegung und Schluß-Rede, und eine weisse Vielfältigkeit der Göttlich- und irrdischen Dingen, die selbe über die massen angenehm machen. Allein das, was derselben besonders zukommet, ist, daß sie niemahls ihr Liecht in dem Verstand anzündet, ohne zu gleicher Zeit dem Hertzen die Frommkeit einzudrucken. Man kan auch sagen, daß, so ihme die Stärcke und Emsigkeit des Studirens auf einige Stuffen dieser so hohen Wissenschafft erhoben, er doch den mehreren Theil hiervon durch Göttlichen Einguß empfangen habe. Indeme derjenige, welcher von der Höhe der ewigen Bergen also wunderſam erleuchtet, Belieben gefasset, seine Strahlen in dem Verstand dieses grossen Lehrers, wie in einem gantz reinen und sehr wohl zubereiten Glaß vorzubereiten.

Vortrefflichkeit seiner Lehr.

Er liesse sich die Beschäfftigung und die Arbeit stets angelegen seyn; und nichts ware ihme unerträglicher, dann die Trägheit und Müssiggang, wodurch der Mensch lau gemacht, und in den Stand des Viehes gesetzet wird: dannenhero, so bald er durch einen offentlichen Bund seine Gelübden in dem Orden des Heil. Francisci abgeleget, glaubte selber, daß er ausser seinen Stands-Verrichtungen, und denen Frommkeits-Ubungen, zu welchen ihne die Regul vermochte, sich auch der Lesung der H. Vätteren gefleissen müste, um aus deren Schrifften, als aus einer unausdörrlichen Quelle die rechte Materi seiner Lehr, und alle nothwendige Unterrichtungen zur Leitung seiner Sitten zu schöpffen. Gleich in denen ersten Jahren seines geistlichen Lebens, hatte er das Buch verfasset, welches er selbst Pharetra, das ist, den Köcher nennet, und dessen gantzer Innhalt aus denen Gedancken des H. Pabsts Gregorii, H. Ambrosii, H. Augustini, H. Hieronymi, H. Cypriani, H. Joannis Chrysostomi, H. Isidori, H. Cassiodori, und vieler anderer beruffener Kirchenlehrern geholet worden. Er hatte auch so grosse Zuneigung zur Studirung der Heil. Schrifft, daß er, um sich selbe desto tieffer in die Gedächtnuß zu drucken, mit eigner Hand zwey Exemplar der Bibel geschrieben, deren eines zu Bagnerea, seinem Geburths-Ort, in dem Kloster seines Ordens, und das andere in der Borromæischen Bücherey zu Mayland aufbehalten wird. Es ist sich demnach nicht zu verwunderen, daß er in dem alt- und neuen Gesätze so wohl erfahren gewesen, und daß er die Schreib-Art hiervon in allen seinen Wercken, so wol in denen Theologischen als Geistlichen, also scheinbahr hervor blicken lassen. Zu eben dieser Zeit, schriebe er von grosser Liebe, die er zu dieser Wissenschafft truge, und noch mehr von der inbrünstigen Gütigkeit, so er vor seine Mitbrüder hatte, angetrieben, einige andere kleine Wercklein, von welchen er die Exemplar, an eines ihrer Klösteren verehrete, um demselben in äusserster Armuth, mit welcher sich selbes damahls betrangt fande, einigen Trost zu beförderen. Allein das, was wir bewunderen müssen, ist, daß diese so hochwichtige Beschäfftigungen ihne nicht hinderten, sich Tag und Nacht bey denen Gottesdiensten, Gebetteren, bey denen gemeinschäfftlichen Zusammenkunfften, und anderer Regularischen Beobachtungen seines Ordens einzufinden.

Ich habe mich biß anhero bey der Ordnung seines Lebens nicht aufgehalten, wir müssen derselben jedoch von Jahr zu Jahr folgen, um nichts zu übersehen, von deme, was er in denen 31. Jahren, die er von seinen abgelegten Gelübden an erstritten, als das merckwürdigste geübet hatte.

hatte. Weilen seine Oberen mit Bewunderung, die Fürtrefflichkeit des Verstands, und den Zutritt, so er zu denen Wissenschafften hatte, sahen, sendeten sie ihne alsobald, nach erlernter Welt-Weisheit nacher Paris, um daselbst den Lauff der Theologey zu machen. Es ware damahls der beruffene Alexander von Ales, der ihne bey denen Franciscanern lehrete, nachdeme er selben mit einem ausserordentlichen Ruhm, in denen offentlichen Schulen der Universität unterwiesen, da er annoch ein weltlicher Doctor, und in den Orden des Heil. Francisci nicht eingetretten ware. Bonaventura ist demnach dessen Jünger gewesen, und wiewohlen er solcher nicht lang seyn können, weilen er erst im Jahr 1242. die Gelübdten abgeleget, und dieser fürtreffliche Lehrer den 21. Tag des August-Monaths, im Jahr 1245. schon mit Todt abgegangen; nahme er nichts destoweniger, unter dessen Lehr, und nachmahls unter jener des Gelehrten Joannis de la Rochelle, der selbem nachgefolget, dergestalten zu, daß er denen grösten Lehrmeisteren dieser Schulen, zur Erstaunung wurde. Viel haben geschrieben, daß er den Heil. Thomas von Aquin, zum Mit-Schuler gehabt, und daß sie einige Zeit zusammen unter Alexandro gestudiret, welcher, weilen er den Magistrum Sententiarum, mit einem wundersamen Frolocken und Glückwünschung, in der Sorbonna erkläret, das ihme den Nahmen des unwiedersprechlichen Lehrers erworben, seiner Schul die mehriste Studenten aus allen Orten zuzohe. Allein diese Anmerckung ist ungewiß, dann das, was wir von dessen Zeits-Genossenen vernehmen, ist, daß der H. Thomas. nachdeme er aus dem Kercker, in welchen ihne seine Mutter verschliessen lassen, entlediget worden, zu Paris nicht verweilet, und alsobald nacher Cöln gesendet ward, um daselbsten unter Alberto dem Grossen zu studieren. Ich halte nichts destoweniger glaubwürdig darvor, daß er in der kurtzen Zeit, die er in Paris geblieben, zuweilen aus einem Heil. Vorwiß, die Erklärungen und Lehr-Auslegungen, eines so berühmten Lehrers anzuhören gegangen, und daß er auch von der Zeit an, mit dem H. Bonaventura eine Freundschafft getroffen: indeme es bey denen Heiligen etwas gewöhnliches ist, ihres gleichen zu erkennen, und um also zu reden, zu riechen und auszuspühren, und sich mit selben durch genaues Freundschaffts-Band zu verstricken. Deme seye wie es wolle, ist gewiß, daß, als der Heil. Thomas von Cöln zuruck gekommen, in der Universität zu Paris, die Gradus und Lizentiaten-Stelle, oder Doctormässigkeit zu nehmen, diese zwey grosse Kirchen-Liechter, und wundersame Lehrer, der Seraphische und Englische, ein so heiliges und vollkommenes Bindnus geschlossen, daß man selbes billich jener schönen Freundschafft vergleichen kan, welche H. Basilius und H. Nazianzenische Gregorius ohne Eyfersucht, nicht allein, da sie zu Athen zusammen studirten, sondern auch in denen anderen ihres Lebens Geschäfften, zwischen sich erhalten. Unsere zwey Heilige empfiengen zu einer Zeit das Baccalaureats Lorbeer-Cräntzlein, und nachdeme sie durch ihre Oberen, zu Lehrern der Welt-Weisheit und GOttes-Gelehrtigkeit, in denen Schulen ihrer Orden erkiesen worden, fiengen sie zu gleicher Zeit diese Ubungen an, und bestiegen zu eben einer Zeit und an einem Tag, ihre offentliche Cantzlen.

Er kommet nacher Paris.

Ob der H. Thomas dessen Mit-Schuler gewesen.

Der Ruhm, den sich der H. Bonaventura erworben, als er annoch in der Zahl der Schuler ware, fienge alsdann an, sich mit viel grösserem Glantz auszubreiten; dann seine Lehr, von welcher wir schon geredet, ist jederzeit also hoch, einer so schönen Arth, und durch den Geruch der Heiligkeit, mit solcher Fette erfüllet gewesen, nach welcher sie strebet, und die sie zu allen Seiten einflösset, daß sie die Ruhm-Reden der grösten Männeren seiner Zeit, und aller folgender Welt-Alteren verdienet. Man solte hierüber den gelehrten und frommen Pariserischen Cantzler Joannem Gerson hören. **Ich weiß nicht / sagt er in seinem Tractat von denen Bücheren, ob die hohe Schul von Paris, einen / Bonaventuræ gleichen / Lehrer gehabt. Und anderstwo: So ihr mich befraget / welcher unter allen Lehrern / mir der artigste scheinet: antworte ich euch / ohne denen anderen nachtheilig zu fallen / daß es Bonaventura seye: weilen er steiff / fromm / und andächtig in allem deme / was er sagt / ist / und seine Lehren nicht mit vorwitzigen und unnutzen Fragen erfüllet.** Und ein wenig darnach: **Es ist keine höhere / keine göttlichere / keine heylsamere / und keine einnehmerische Lehr / vor die warhaffte GOttes-Gelehrte zu finden / dann die seine: und man kan ihme billich diese Wort / welche der HErr von dem H. Joanne geredet / zueignen: Er ware eine brennend und leuchtende Lampe.** Endlichen in einer eignen Epistel, über diesen Vorstand rucket er bey, daß dieser grosse Mann zugleich der Seraphische und Cherubische Lehrer solte genennet werden, weilen selber einerseits den Willen anflammet, andererseits aber den Verstand unterweiset und erleuchtet: welches kein anderer mit eben der Stärcke und Nachdruck, wie er, zu weeg richtet.

Weilen er in seiner Persohn, die Heiligkeit mit der Wissenschafft also fürtreflich verbande, ware selber annoch erst in dem 35. Jahr seines Alters, und in dem 13. seiner

Er wird General erwöhlet.

ner Ordens Vergelübdung, als er auch in seiner Abwesenheit, in einem zu Rom gehaltenem Capitul, in Gegenwarth Pabstens Alexandri IV. der selbem in eigner Persohn vorstehen wolte, einhellig als General gewöhlet worden. So dieses Amt eine grosse Ehr, vor einen Ordens-Mann gleichen Alters ware, zeigete sich selbes wegen denen hauffigen Geschäfften, die sich in demselben, so wohl wegen seines Umgriffes, der schon sehr ansehnlich ware, als der verschiedenen Verwirrungen halber, von welchen derselbe umgetrieben und beunruhiget wurde, ansonsten ungemein mühesam. Alleinig zeit wehrenden 18. Jahren, in welchen unser Heiliger das Ober-Haubt hiervon gewesen, verwaltete er diese Ordens-Würde allzeit, mit so grosser Vernunfft und Weisheit, das er in selbem alle Ding in ihrer Gebühr handhabete, oder geziemend zu Stande brachte. Er bediente sich der Stärcke des guten Beyspiels mehr, dann der Wichtigkeit seines Ansehens, um die Gute in ihrem ersten Eyfer zu stärcken: er zohe, so viel er konte, die Sanfftmuth und Barmhertzigkeit, denen Trohungen und Straffen vor, um die aus denen Schrancken ihrer Schulds-Pflichten austrettende, wiederumen in selbe zu bringen, nach dem Exempel des H. Francisci. der jenen niemahls seine zartlichste Mildigkeit versagete, welche von einem wahrhafften Schmertzen gerühret, bereitet waren, ihr boshafftes Leben zu änderen. Man wird den Vorwurff machen können, daß er wieder den Ehrwürdigen P. Joannes von Parma, seinen Vorfahrer, einen an Heiligkeit und Wunderthaten fürtrefflichen Mann, etwas scharff gehandlet, welcher, nachdeme er vor die Versöhnung der Griechen, mit dem Römischen Stul sehr nutzlich gearbeitet, sich freywillig des Generalats abgethan, und nachmahls grosse Exempeln der Demuth und Gedult, in einem kleinen Kloster, wohin sich selber abgesenderet, gegeben hat: Es ist jedoch gewiß, daß der H. Bonaventura solches nicht anderst, dann aus Nothzwang gethan habe, und weilen, als dieser vormahlige General angeklagt wurde, denen Irrthumen des Abbts Joachim, die in dem Latranensischen Concilio verdammet worden, und dessen Persohn er auch in der That liebete, Beyfall zu geben, er sich nicht erlassen konte, selben vor Gericht zu forderen, und seine Sach, in welcher die gantze Kirch mit einvermischt zu seyn schiene, daselbst entscheiden zu lassen.

Seine Vernunfft und Sanfftmuth.

Dieweilen unserem Heiligen die Trägheit undultlich ware, wendete er ausser denen wenigen Augenblicken, die er dem Schlaff, und denen anderen Lebens-Nothwendigkeiten nicht versagen konte, und ausser der Zeit, so ihme seine Ambts-Geschäfften nothwendig entzogen, alle übrige Stunden zum Beten oder Schreiben an. Dieses ist es, was uns die weise Auslegung des Alten und Neuen Testaments, die fürtreffliche Erklärungen über den Magistrum Sententiarum, und die grosse Anzahl der Wercklein, aus welchen die drey letztere Theil seiner Bücher bestehen, hervor gebracht, und worinnen die Heil. Seelen ein verborgenes Manna oder Himmel-Brod, und eine wahrhafftig Geist und Lebens-volle Lehr finden: dann wiewohlen er einen Theil deroselben verfasset, bevor er zu der ersten Prälatur seines Ordens erhoben worden, vollendete er selbe, und brachte sie doch erst nachmahls in vollkommenen Stand. Eines der fürnehmsten ist, das Leben seines Seraphischen Vatters, des H. Francisci, deme er sich, wegen der Gesundheit, die er als ein Kind wiederumen zuruck empfangen, und ob unzahlbahren anderen Gnaden, die er von der Güte GOttes genossen, verpflichtet hielte. Dieses Werck, so er nicht anderst, als auf ersuchen seines zu Narbonna, im Jahr 1260. versammleten General-Capituls unternommen, ist so ausserordentlich und hoch, daß man selbes nicht so viel, wie die Frucht seines Verstands, als die Würckung des Geistes GOttes ansehen muß, der ihme die Gedancken und Ausdruckungen hierüber eingegeben. In wehrender Zeit, als er solches zu Paris verfassete, kame der Englische Lehrer, welchen das Liebes-Band an einen so grossen Mann allzeit vollkommen verbunden hielte, um demselben einen Besuch abzustatten, und weilen er wohl wuste, wie jener gemeiniglich mit dieser Verfassung beschäfftiget wäre, wolte er ihne in solcher nicht stöhren, noch selbe unterbrechen, ohne vorhin zu wissen, ob er nicht gar zu sehr beschäfftiget wäre. Er beobachtete demnach, durch eine Spalte seiner Zimmer-Thür, das, was selber thate, wie es die Jahr-Bücher des H. Francisci mit sich bringen, und er wurde dessen in dem Stand einer hohen Betrachtung, und über den Boden wundersam erhoben, gewahr. Alsdann sagte er zu denen Brüderen, deren zweyen Orten, die ihne begleitet hatten, denen er sich zuwendete, diese schöne Wort: Sinamus Sanctum, qui laborat pro Sancto. **Wir wollen den Heiligen / der vor einen anderen Heiligen arbeitet / in Ruhe lassen.** Also sprache der Englische Lehrer den Seraphischen Heilig, und wiewohlen er selben annoch in denen Schwachheiten des sterblichen Cörpers sahe, unterliesse er doch nicht, ihne vor Heilig auszuruffen, als ob er schon des unwandelbahren Stands der Seligkeit Besitz genommen. Im übrigen ist der Ort, in welchem sich dieses Wunder zugetragen, bis auf unsere Zeiten, in dem grossem Kloster der Francilcanern, zu Paris aufbehalten worden.

Der Heil. Thomas nennet ihne Heilig.

Mir

Mir zweiflet nicht, man werde sich verwunderen, daß ein so beschäfftigter Mann, als der H. Bonaventura, und welcher durch seine Ambts-Pflichten verbunden ware, ohne unterlaß seine Provintzen und Klöster zu besuchen, offtmahls die General-Capitlen zu halten, und alle Geschäfften und Uneinigkeiten, die in gantzem weiten Bezürck des Ordens der Minderen von Tag zu Tag entstunden, und welche ihne zu einer grossen Anzahl der Reisen verhielten, Zeit finden können, so schöne, weise und ausgemachte Werck zu verfassen: und vor allem, daß er sich in diesem Geist der Frommkeit und Andacht handhaben können, den man in selben aller Orten, mit solcher Lieblichkeit hervor quellen siehet: allein man wird von dieser Verwunderung abstehen, so man das zu Sinn führet, was er einsmahls bemeldtem H. Thomæ von Aquin, der selben bate, ihme zu gestehen, in was vor einem Buch, er eine so hohe Lehr, und eine so Geist volle Wohlredenheit schöpffete, zur Antwort gegeben. **Mein Buch / sagt er, ist das Crucifix / und von diesem zihe ich alles das her / was ich in die Feder gibe / und schreibe.** Wolte also erfüllen, was uns der seelige Petrus Damianus zur Lehr vorgeschrieben: Per omne, quod agimus, Crucifixi nos Præceptoris Discipulos demonstremus. **Durch alles das / was wir thun / sollen wir uns Jünger des gecreutzigten Lehrmeisters bezeigen.** In der That, was ist jenem unmöglich, der in dieser Quelle, die niemahls vertrocknen kan, unabläßlich schöpffet, und welcher sich weder auf sein Vernunffts-Liecht, noch auf seine Emsigkeit stützend, sich an die Bewegungen und Eindruckungen des Geists JEsu Christi gäntzlich ergiebet? Jenem, sage ich, welcher, um zu schreiben und zu verfassen, sich in die Hände GOttes, wie einen Pensel in die des Mahlers, oder wie eine Feder in die Hände des Schreibers, leget: nicht auf solche Arth, daß er sich nicht selbst bewege und arbeite; sondern weilen er nicht anderst, als an die von GOtt empfangene Erleuchtung und Anwendung gebunden, würcket und arbeitet. Auf solche Weiß verhielte sich der H. Bonaventura, von deme wir jenes sagen können, was der H. Dionysius von dem H. Jerothæo gesprochen: Erat patiens divina, daß er der Eindruckung und Erfahrenheit Göttlicher Dingen, Platz verstattet.

Das Crucifix ist sein Buch.

B. Petr. Dam.

Man kan seinen Eyfer vor das Heyl des Nächstens, und vor die Fortpflantzung und Ehr der Kirchen nicht ausdrucken. Seine Arbeiten, von welchen ich erst geredet, und so vielen Menschen zu schaffen geben konten, hinderten ihne nicht, das Evangelium zu predigen, entweders um die Fromme in der GOttes-Furcht zu erhalten, oder die Sünder aus dem Abgrund ihrer Laster heraus zu ziehen. Es ware keine Kirchen-Noth zu finden, dero er nicht eine schnelle Hülff, bald durch seine Schrifften, bald durch das Gebett, seine Unterhandlung und Vermahnungen beyzubringen, sich bestrebete. Indessen als er die verschiedene Länder Europens durchwanderte, um denen Unordnungen, welche in seinem Orden hervor zu glimmen anfiengen, zu wehren, oder selbe zu verbesseren, unterliesse er keine Gelegenheit, die Fürsten, Bischöffe, Obrigkeiten, und die Staats-Verwandte vor die Handhabung des Glaubens, und vor die wieder-Herstellung der Frommkeit in die Welt, zu sprechen. Was vor Missionarien hat er nicht zu denen allergrausamsten Völckeren abgeordnet, um selbe mit dem Liecht des Evangelii zu erleuchten? Was vor Prediger hat er nicht in die Christliche Königreich ausgesendet, um den heiligen Krieg wieder die Tartarn, Saracenen, die Türcken; und andere Unglaubige, die sich in das Erb-Gut des Sohns GOttes eintrangen, zu verkünden? Weilen dieser Eyfer von einer tieffen Demuth vergesellschafftet ware, welche ihme alle Glory seiner Thaten, und allen Fortgang seiner Unternehmungen, GOtt allein zueignen machte, hatte ihne diese unendliche Güte, welche die Demüthige zu erheben, und die Hoffärtige zu stürtzen beliebet, mit der Gnaden Gaab Wunder zu würcken, geehret. Das fürnehmste, so man erzehlet, ist gewesen, daß selber, als er sich zu Lyon befunden, den Sohn einer frommen Wittwe, die er zu trösten gegangen ware, und welche ihne mit Thränen beschwore, ihr selben herwieder zu stellen, weilen er der Trost und die Stütze ihres Alters seyn solte, von dem Tod erwecket.

Sein Eyfer vor die Kirch.

Er wohnet der Versetzung des H. Antonii von Padua bey.

Ich habe schon in dem Leben des Heil. Antonii von Padua gemeldet, daß unser H. General dessen Grabs-Eröffnung, und der Versetzung seiner Reliquien beygewohnet, und daß selber, nachdeme er dessen Zung ohne Verwesung angetroffen, diese auf eine sehr bewegliche Arth angeredet: welches im Jahr 1263. beschehen. Kurtz darnach hielte er sein General-Capitl zu Pisa, allwo derselbe, weilen er der Jungfräulichen Mutter GOttes, mit besonderer Andacht zugethan ware, unter anderen Satzungen die Verordnung gemachet, daß in seinem gantzem Orden von Weyhnachten an, bis auf das Fest der H. dreyen Königen, zu Ende der Lob-Gesänger, oder in denen Hymnis Gloria tibi Domine, qui natus es de Virgine: und in dem Responsorio der Prim: Qui natus es de Maria Virgine, gesprochen werden; und beyde Fest der Empfängnus und Heimsuchung unser lieben Frauen begangen werden solten: welches nachmahls durch

Verordnung zu Ehre unser lieben Frauen.

durch die gantze Kirch geübet worden. Nachdeme das Capitul zu Ende gelanget, gienge er nacher Rom, um dem Pabsten Urbano IV. den er noch nicht begrüsset hatte, seine Huldigung abzulegen, und von selbem einen Cardinalen im Nahmen des gantzen Ordens, zum Beschützer zu erbitten. Seine Heiligkeit liessen ihme den Cardinal Ancherium Pantaleonem, von dem Titl der H. Praxedis, seinen Befreunden anerbieten: allein der Heilige, welcher einen erleuchteten und in denen Geschäfften erfahrnen Beschützer wünschte, bate ihn, in Nahmen seines Capituls, ihme viel mehr den Cardinalen Joannem Cajetanum von Ursinis, deme der Heil. Franciscus durch Prophetischen Geist, seine Einsatzung schon damahls, als er annoch ein kleines Kind ware, vorgesaget, zu geben; so ihme der Pabst auch zugestanden hatte. Mehr Mühe kostete es ihme, vor seine Ordens-Männer die Entbürdung und Loßlassung, von der Obsicht über die Nonnen der H. Claræ, die ihnen gar zu beschwerlich, und einer unerträglichen Dienstbarkeit schiene, zu erlangen, von welcher der H. Franciscus gesagt hatte: Ich beförchte sehr / daß / indeme uns GOtt die Weiber benommen / der Teuffel uns nicht etwann Schwestern gegeben / die uns belästigen sollten. Er erhielte selbe jedoch von seiner Heiligkeit, die durch ihre Bull erkläret haben, daß die Brüder niemahls verbunden wären, ihnen Dienste zu leisten, und wie es nicht aus Rechten, sondern durch Liebe beschehen wäre, daß sie solches bis anhero gethan hatten. Indessen hielte der neue Beschützer kürtzlich darnach, bey unserem Heiligen und denen Fürnehmsten des Ordens, also hoch und inständig an, um diese Aufsicht, so die Brüder von der Zeit ihres H. Stiffters an gehabt hatten, wiederumen auf sich zu nehmen, daß sie sich letztlichen gleichsam gezwungen sahen, in dieses Belangen zu willigen: jedoch mit dem Bedingnus, daß die Schwesteren durch die bewährte Acten oder Handlungen, allenthalben erkennen solten, daß sie zu diesem Beystand, auf keine Weiß verbunden wären, und daß sie selben frey und mit gutem Willen abstattend, dessen sich allzeit, wann sie nur wolten, wiederumen entschlagen konten.

Er begehret von dem Pabsten einen Beschützer.

Und die Erlassung der Aufsicht, über die Closter-Frauen.

Nachdeme Pabst Urbanus IV. mit Tod abgegangen, ward Clemens IV. an dessen statte zur Kirchen-Regierung erwöhlet. Dieser weise Pabst, hatte nicht mindere Hochachtung und Neygung vor den Heil. Bonaventura, dann seine Vorfahrer: und er liessen selbe auf eine sehr scheinbahre Art spühren. Als das Eboracensische Ertz-Bistum in Egelland, welches eines der ansehlichsten von Europa ist, ledig worden, und die Ernennung durch Nichtigkeit der Wahl, die von denen Thum-Herren vorgenommen ward, ihme heimgefallen, ernandte er zu selben unseren H. Generalen, und liesse ihme hierüber die Bullen, sammt dem Befehl, sich zu untergeben, zustellen: allein dieser wundersame Mann, der seine gantze Glory setzete, in denen Fußstapffen des demüthigen Heylands JEsu Christi zu wandlen, die Armuth und Verachtung seines Mönchs-Stands, denen Reichthumen und dem Glantz einer so hohen Prälatur vorziehend, hatte selbe nicht ehender empfangen, als er seine gewöhnliche Verrichtungen verlassend, hingienge sich seiner Heiligkeit zu Füssen zu werffen, um selbe zu bitten, ihne dieses Gehorsams zu entlassen: welches er mit solchem Nachdruck und Standhafftigkeit thate, daß Clemens von einer so seltenen Sittsamkeit, und von so großmüthiger Begebung, angetragener Würde eingenommen, sich endlichen auf dessen bitten überwinden liesse, und die Aufsagung annahme, die Wort des Ecclesiastici zu ihme sprechend: Sta in Testamento tuo, & in illo colloquere, & in opere mandatorum tuorum veteresce. **Verharre in dem Stand / den dir dein Vatter vorgemercket hat / und suche in selbem deine süsseste Unterhaltungen / und veralte in Vollziehung der Gebotten / die du von dem Himmel empfangen hast.**

Er schlaget solches aus

Einige Jahr darnach, setzte er ein neues General-Capitul zu Assis in Umbria, so der Geburts-Orth des H. Francisci, und der Ursprung seines gantzen Ordens ist, nieder; und liesse daselbst ferners schöne Satzungen, zu Befestigung der Regularischen Observantz verfassen. Damahls ware es, als er seinen Ordens-Predigern befohlen, aller Orten die Abends-Andacht des Angelus Domini, oder der Engel des HErrns zu verkündigen, um den glückseeligen Augenblick der Englischen Bottschafft, und der Einfleischung des Worts zu verehren. Seine Meinung ward so wohl als vieler anderer Lehrern, daß diese Geheimnussen zu Abends-Zeit erfüllet worden: Indeme er aber auch bey dem gemeinem darvorhalten verharrete, daß solches um Mitternacht beschehen, ist keine bequemere Stund, um insgemein die Danckbarkeit hierüber zu bezeugen, weilen um Mitternacht wenig Menschen wachen, um dieser Schuldigkeit obzuliegen. Diese Ubung hat sich auch durch die gantze Christen-Welt glückseelig ausgebreitet, und die Päbst haben selbe folgends, mit vielen grossen Abläßen begünstiget. Der Heil. Franciscus hatte eine Verordnung gemachet, daß man in seinen Klösteren alle Sambstag eine feyerliche Meeß, zu Ehre der allerseeligsten

Verordnung wegen den Englischen Gruß zu Abends.

Er wird zu den Ertz-Bistum von York ernennet.

ligsten Jungfrauen halten solte; Der H. Bonaventura verneuerte selbe ferners in diesem Capitul, und ladete denen Provincialen, Visitatoren, und Guardianen auf, Sorg zu tragen, daß selbe beobachtet wurde.

Dieser grosse Heilige, zu solcher Versammlung gehend, gabe ein deutliches Zeichen seiner Demuth und der Liebe, gegen seinen Brüderen, welche zu verhehlen und mit Stillschweigen zu umgehen, ungereimt heissen wurde. Als er zu Foligni, einer kleinen nahe bey Assis in Umbria gelegenen Stadt ware, und einer seiner Ordens-Männeren, der von grosser Trübsal beängstiget wurde, sich selbem nicht näheren konte, um ihne zu sprechen, aus Ursach der grossen Menge, die ihne zu besuchen kame, oder sein Gefolg ausmachten, erhohlete er sich Raths, und beschlosse, aus der Stadt zu gehen, und dessen bey etlichen Meilen von dar auf dem Weeg zu erwarten. Als er dieses würdigen Generals gewahr wurde, redete er selben an, und sagete: **Mein Ehrwürdiger Vatter / ich hätte hoch vonnöthen / vor meinen Trost mit euch zu reden / ich bitte euch demüthigst / euren Untergebenen nicht zu verachten / welcher um der letztere unter denen Brüderen zu seyn / nicht unterlasset / unter eurem Gebott / und euren Besorgungen zugetrauet / zu stehen.** Als der Heil. Bonaventura dieses vernommen, sonderte er sich von seinem Gefolg alsobald ab, und nachdeme er sich auf offenem Feld, bey diesem armen Mönch zur Erde gesetzet, hörte er mit willigster Gedult und stille all das an, was er ihme zu sagen hatte, gabe des Trosts und Hilffs so viel wieder, als selber in seiner Quaal sich wünschen konte. Als die Gesellen, so seiner erwarteten, dieses Gespräch vor viel zu lang hielten, fiengen sie an, zu ermüden, und sich zu beschwären, unter ein ander sprechend, daß ein General seine Würde nicht also erniedrigen solte, sich wegen einen gemeinen Brudern, den er auf dem Weeg antraffe, so lang zu verweilen, da indessen die Fürnehmste seines Ordens, so ihne bekleideten, in Mitte des Weegs bleiben musten. Er sahe wohl, als er sich selbe wiederumen beygesellete, daß sie Ubel zu friede wären, besänfftigte sie aber gar bald durch seine fürtreffliche Wort: (Es ist mir nicht erlaubet gewesen, meine Brüder, mich einer anderen Arth zu gebrauchen, dann ich bin nichts, als ein Diener und Knecht, und dieser gute Mönch ist der Meister. Wisset ihr nicht, was unsere Regl ausdrücklich mit sich bringet? daß die Beamte, saget sie, die Brüder allzeit mit Sanfftmuth und Liebe empfangen, und also vertraulich mit selben handlen solten, daß ein jeglicher Untergebener solche anreden, und ihnen seine Meinung wie ein Herr seinem Knecht sagen könne. Diese Satzung, so ich offtmahls zu Gemüth führe, zeiget uns, daß die Beamte aller Brüder Diener seyn müssen; urtheilet demnach, ob ich mich dem Willen dieses guten Bruders, als jenem meines Meisters nicht habe ergeben, seiner Quaal und Schwachheit mitleyden sollen?) Eine treffliche Lehr vor alle Oberen der Ordens-Ständen und Geistlichen Versammlungen, die ihnen weiset, wie sie ihren Brüderen, durch die gar zu grosse Pracht ihrer Persohnen, oder ihres Gefolges auf keine weis den Zutritt beschwärlich machen, sondern im Widerspiel jederzeit bereit stehen solten, selbe zu empfangen, anzuhören, zu trösten, und daß sie sich als zu deren Trost und Hülffe bestimmte Diener, und nicht vor gar zu unbeschranckte Obrigkeiten ansehen musten, die ihre Gewalt zu keinem anderen Zihl und Ende tragen, als um selbe unter der Last eines unerträglichen Jochs seufftzen zu machen. Allein lasset uns wieder kehren.

Wundersames Beyspiel der Willfährigkeit.

So viel der seltenen Eigenschafften, und der Groß-Thaten des H. Bonaventura, die mehr Göttlich dann Menschlich schienen, hatten ihme einen so hohen Ruhm durch die gantze Christliche Welt gewecket, daß ich nicht weis, ob sie nicht einigen gar zu aufrichtigen Männern Orth gegeben, in dem Reden von ihme, der Sach in etwas zu viel zu thun. In der That, als sich der H. Stul, durch den Todt Clementis IV. erlediget befunden, und die zu Viterbio, allwo seine Heiligkeit gestorben waren, versammlete Cardinalen, die daselbst zur Wahl eines neuen Pabsts schreitten wolten, bereits drey Jahr allda verzehret, ohne in dieser Wahl zusammen treffen zu können, haben einige berühmte Schrifft-Verfasser nicht Scheuh getragen, zu behaubten, daß die Kirchen-Fürsten, die diese Wahl-Stund besetzten, mit gemeiner Stimm die gantze Gewicht-Sache, in die Hände des Heil. Bonaventura geleget, und betheuret haben, wie sie jenem, wer er auch immer seye, die gebührende Ehr beweisen wurden, den er zu diesen sichtbarlichen Kirchen-Haubt ausgesehen: daß auch so gar an seiner eignen Persohn solte vollzogen werden, so er sich zu dieser Würde vorstellete, wie man ihme hierzu die Gewalt gabe: allein diese Meinung hat wenige Aehnlichkeit mit der Weis des Compromisses, oder der Scheidsmanschafft, zu welcher sich die Cardinalen, untereinander bey dieser Wahl verstanden haben, und die Vadingus und Raynaldus ihren Jahr-Bücheren eingesetzet haben; weilen sie durch diese Handlung nicht dem H. Bonaventura, sondern sechsen unter ihnen Gewalt überlassen, den zu tauffen, welchen sie vor den fähigsten halten wurden, wann es auch einer von ihrer Zahl seyn solte:

Ob er jener seye, der Gregorius X. genannt worden.

te: also ist glaublicher, wie der Antheil, den unser Heiliger bey diesem Geschäfft gehabt, gewesen seye, daß er zu dieser Comprom ss-Wahl vieles beygetragen, und daß er auch nach bestellter Scheidmanschafft sehr viel geholffen, die Wahl auf Thealdum oder Theobaldum, Burg-Grafen von Plaisence, und Ertz-Diacon zu Lüttich ausfallen zu machen, welcher sich damahls in Kirchen-Geschäfften zu Jerusalem befande, und bey seiner Zuruck-kehr Gregorius X. sagen liese. Es kan auch seyn, daß die sechs Cardinalen selbem diese Ernennung übergelassen, und daß sie solche nachmahls, als die Frucht ihrer eignen Wahl vorgetragen haben: wodurch die hierinfals streittige zwey Meinungen sattsam verglichen werden.

Kurtz darnach, als der neue Pabst erwoge, wie er einiger an Gelehrte und Heiligkeit, fürtrefflicher Männer dürfftig gienge, um ihme in Ertragung der schwären Last gesammter Kirchen zu helffen, und mit ihme die grosse Geschäfften zu erörteren, auch zu entscheiden, welche dem allgemeinen Concilio zu Lyon, das er zusammen beruffen hatte, oder doch zu beruffen bereit stunde, solten vorgetragen werden, wurffe er seine Augen auf den H. Bonaventuram, und entschlosse sich, selben zum Cardinaln zu machen. Als der demüthige Diener GOttes hiervon Nachricht erhielte, begabe er sich so bald und heimlich, als es immer geschehen konte, aus Welsch-Land hinweg, um die Erfüllung dieser Absicht zu hinderen; und als er nacher Paris gekommen, anfienge er sein schönes Werck, von denen Kirchen Geschichteren über das Hexameron, dessen er einen Theil offentlich lehrete. Allein diese unschuldige List ward nicht fähig, den abgefasseten Schluß ihro Heiligkeit wanckend zu machen, ja im Gegentheil, als er vernommen, wo er sich befindete, sandte er demselbem einen ausdrücklichen Befehl zu, sich unhinderlich bey ihme einzufinden. Der Heil. Bonaventura, der durch so viel Jahr Befehl ertheilet zu haben, doch zu gehorsamen nicht vergessen hatte, untergabe sich diesem Päbstlichem Will.

Er wird Cardinal.

Kaum er die Gräntzen von Tuscia erreichet, verfügte er sich in sein bey 13. bis 14. Meilen von Florentz entlegenes Kloster von Mugello, um daselbst wenige Täg auszuraslen. Zwey Abgeordnete, die ihme der Pabst zugesendet, den Cardinals-Hut überzubringen, nachdeme sie solches auf dem Weeg vernommen, begaben sich dahin, um ihne allda anzutreffen. Sie langten zu einer Zeit an, in der dieser fürtreffliche Ordens-Mann nach gepflogener Ruhe, seiner Gewohnheit gemäß, die Geschirr mit seinen Mit-Brüderen wusche und trocknete. Die Gegenwart dieser Gesandten erschreckte ihn nicht, noch schämete er sich vor ihnen, so schlechten Dienstes zu warten: er

Wie er den Hut empfangen.

liesse von selbem nicht ab, unter dem Vorwand, diesen eine Höfflichkeit zu erweisen, sondern nachdeme er Befehl ertheilet, sie in ein Zimmer zu führen, vollendete er das demüthige Werck, so er angefangen hatte. Man sagt auch, daß er den Cardinals-Hut auf den Ast eines Thierlein-Baums, der gleich bey der Kuchel stunde, aufhangen lassen, und Vadingus in denen Jahr-Bücheren des Ordens des H. Francisci, so er im Jahr 1628. verfasset, versicheret, daß der Thierlein-Baum noch zu seinen Zeiten, gantz mit Leben und Grüne erfüllet gedauret, und daß man selben denen bey diesem Kloster vorüber wanderenden Pilgern gezeiget. Als die Geschirr gewaschen waren, wendete er sich gegen seinen Geistlichen, die auf eine so ausserordentliche Begebenheit alle zugeloffen waren, und sagte zu ihnen: **Endlichen / meine Brüder / nachdeme wir uns der Obligenheiten eines mindern Bruders gefliessen / ist vonnöthen / daß wir ferners unsere Schulteren / unter die Last dieses Ambts biegen: allein / glaubet mir / die Kloster-Verrichtungen seynd leicht und ersprießlich / an statt daß jene / so denen grossen Würden angebunden / schwär und voll der Gefahr seynd.** Worauf, sagt Vadingus, er hingienge, den Hut von dem Baum, woran er selben hangen lassen, zu nehmen, und darnach empfienge er die zwey Abgeordnete mit aller Ehrerbietigkeit, so ihre Gesandschafft erwartete. Als er bey dem Pabsten angelanget, empfienge er von dessen Händen den Cardinals-Hut, und ward zum Bischoffen von Alba gewenhet; der einer deren sechs Weyh-Bischöffen oder Stadthaltern von Rom ist; welche Würden gemeiniglich denen sechs ältisten Cardinal-Priesteren gegeben werden.

Er wird zum Bischoff geweyhet.

Als indessen seine Heiligkeit ein allgemeines Concilium nacher Lyon, zu Hülffe und Beystand des H. Lands, vor die Wider-Vereinigung der Griechen mit der Römischen Kirchen, und vor die Verbesserung der Sitten bestimmet hatte, ermangelte der H. Bonaventura nicht, sich daselbst einzufinden. Er predigte allda in der andert- und dritten Sitzung, über die von dem Pabsten gemachte Vorständ, und arbeitete auch viel in denen Unterredungen, um dem Werck einen beglückten Fortgang zu verschaffen. Einige melden gar, daß er dieser Raths-Versammlung vorgestanden: allein, weilen sich der Pabst in Persohn bey allen vieren Zusammkunfften, die in dessen Lebs-Zeiten gehalten wurden, eingefunden, bestehet alle das, was man hierinfals melden will, so, wie ungewiß.

Er wohnet dem Lyonischen Concilio bey.

Nach der vierdten, welche den 6. Tag des Heumonaths im Jahr 1274. gehalten worden, beliebte GOtt, ihne aus der Versammlung der streittenden Kirch, um welche

er

er sich in seinem Leben also wohl verdienet gemachet, in jene der triumphirend oder Siegs-Prangenden zu übersetzen, allwo er die Cron vor seine Mühe und Arbeit empfangen solte; er liesse dahero zu, daß selber in eine äusserste Ohnmacht, auf welche ein immerwährendes Erbrechen gefolget, hinsancke. Diese zwey sehr grosse Ubel, als die ihne hinderten, Speiß zu behalten, nahmen ihme auch die Vermögenheit, das H. Abendmahl zu empfangen; allein die Liebe, welche den Todt selbst an Stärcke übertriffet, eröffnete demselbem durch ein nicht erhörtes Wunder, den Eingang in dessen Hertz, durch das Mittel seiner Leibes-Dicke: Dann nachdeme er gewunschen, daß man wenigstens das H. Ciborium oder Speiß-Geschirr seiner Brust näheren solte, ist die H. Hosti alsobald unsichtbahr worden, welches alle Umstehende urtheilen machte, daß sie durch Göttliche Krafft von diesem Ort bis in den Grund seines Leibes durchgedrungen, um daselbst das Leben seiner Seele zu seyn. Indessen nahme die Kranckheit zu, seine Kräfften erlagen, und er verlohre endlichen das Leben, oder vielmehr verwechselte sein zeitlich- in ein ewiges den 14. Tag bemeldten Monaths.

Er wird wundersam gespeiset.

Sein Todt.

Der Pabst, um den Schmertz, den er über diesen Verlust hatte, zu bezeugen, wolte selbst mit der gantzen Raths-Versammlung, die aus Cardinalen, Bischöffen, Aebbten, und vornehmen Abgeordneten der Griechen bestunde, seiner Leich-Besingnus, so in dem Kloster der Ehrwürdigen PP. Franciscanern des Orths gehalten wurde, beywohnen. Das Todten-Gepräng und GOttes-Dienst, verrichtete der Cardinal Petrus von Tarentaise-Ordens des Heil. Dominici, und Bischoff zu Ostia, der nachmahls zu den Pabstthum, unter dem Nahmen Innocentii V. erhoben worden. Nach dieser feyerlichen Trauer, hielten ihro Eminentz die Leich-Predig des Heiligen, über die Wort des ersten Buchs der Königen: Doleo super te Frater mi Jonatha, amabilis & dilecte nimis. Der Pabst befahle allen Catholischen Priestern, vor die Ruhe dessen Seele eine Meeß zu lesen, zur Danckbarkeit vor die grosse Dienst, so er dem gantzem Christenthum geleistet hatte. Kein Mensch ward zu finden, der diesen Todt nicht betrauret- und aufruffete: wie die Saule der Kirchen zur Erde gestürtzet. H. Bonaventura hatte auch diese Gnad von dem Himmel empfangen, daß ihne niemand, wer er auch immer ware, ansehen konte, ohne eine besondere Ehrerbietung und Neigung gegen selben bey sich zu führen.

Eine Menge der berühmtesten Männern, haben sich über dessen Lob beeyferet; doch ist nichts schöneres zu finden als das, was der grosse Pabst Sixtus V. in der Bull von ihme meldet, in welcher er dessen Fest unter dem Officio eines Lehrers verordnet. H. Bonaventura, sagt er, hatte eine besondere Gnaden-Gab zu schreiben / man triffet in dessen Büchern eine tiefe Gelehrtigkeit / scharffsinnige Grundschlüß / eine starcke und kräfftige Redens-Art / vor allen aber einen wunder-vollen Umgang und Wandlung / so die allerverhärteste Gemüther gewinnet / und die allerverstockteste Hertzen rühret: der Eyfer und die Frommkeit / seynd in selber von der Wissenschafft unabsonderlich / und man findet sie in allen seinen Wercken ausgebreitet. Daß also Sixtus IV. Ursach gehabt, zu sagen, wie es scheine, daß der H. Geist, durch dessen Mund habe reden wollen.

Er hat in dem Leben und nach dem Todt, viel Wunder gewürcket, welche in denen Historischen Beschreibungen, oder in der Chronic seines Ordens gefunden werden: dieses machte, daß man bey 200. Jahren darnach, nemlichen im Jahr 1430. die Eröffnung seines Grabs vornahme, um seine köstliche Heiligthumen Ehrsamer aufzubehalten. In diesem Gepräng, fande man seinen Cörper, nach der Art anderer Leiberen, in die Asche zerfallen, bis auf die Gebein: sein Haubt aber ward also vollkommen und frisch, wie an dem Tag, als er gestorben, und sein Hertz fande sich gleichfals gantz häutig, und ohne Verwesung. Dieses verursachte, daß, nachdeme man seine Gebein in einen Sarck geleget, dieses ehrsame Haubt, und das Hertz, so vormahls von denen Göttlichen Liebes-Flammen also entzündet gewesen, in besondere Schränck gethan wurden. Welches nicht anderst, dann durch absonderliche Leitung Göttlicher Vorsichtigkeit beschehen, die der Kirch einen Theil hiervon vorbehalten wolte. Dann als sich im folgenden Jahrhundert die Calviniſten der Stadt Lyon bemeisteret, verbrandten sie in Mitte des offentlichen Platzes, die Gebein dieses Seraphischen Lehrers, der selbe durch seine Schrifften zum voraus verdammet hatte. Sein Haubt aber ward durch Fleiß eines Mönchs seines Ordens geretter, welcher grosse Marter ausstehen müssen, um weilen selber den Ort nicht entdecket, wohin man die H. Geschirr verborgen hatte.

Erfindung seiner Reliquien.

Nachdeme diese Gottlose, welche einen Kirchen-Raub und GOttes-Schändung, mit der anderen gehauffet, die kostbahre Asche dieser Gebeinern, aus der Gluth hervor gezogen, warffen sie selbe in den Fluß *Saonne. der in die *Rhone sich ergiesset, um das Gedächtnus dieser mächtigen Glaubens-Saule zu vertilgen. Allein es ware so ferne, ihme durch ihre Bosheit zu schaden, daß sie zu nichts anderen, dann seiner Glory einen neuen Glantz zu geben, dienen-

Seine durch die Ketzer verbrandte Gebein.

* Sayona oder Araris. *Rhodanus.

ten;

ten; weilen wir Ursach haben zu glauben, daß GOtt, der seine Heilige unendlich ehret, selben in dem Himmel der Marter-Cron, vor die Lästerung und Schmach, so man auf Erde diesem anderen Theil seiner selbsten anthate, wird theilhafftig gemacht haben: und zwar um so viel mehre, als H. Bonaventura seine gantze Lebens-Zeit hindurch gewunschen hat, vor die Glory seines GOttes geschlachtet und aufgeopfferet zu werden, und die Marter mehr dessen Willen, dann der Will dessen Marter ausgewichen. Vor dieser Zeit, hatte man schon nacher Bagnerea, seinen Geburths-Ort, ein Gebein von seinem Arm gebracht. Man sagt auch, daß sich eines seiner Gebeinern zu Venedig befinde. Die gantze Kirch aber, geniesset mit wundersamen Vortheil der unschätzbahren Reliquien seines Verstands und Geistes, ich will sagen, seiner in acht Theil abgesonderten Wercken, allwo, vor allem in denen Geistlichen Tractaten, ein jeder Spruch eine von dem Liebes-Feur brennendte Kohle ist, um die Hertzen zu entzünden, und denen selben eine wahrhaffte GOttes-Liebe einzumarcken.

Im Jahr 1482. hat ihne Pabst Sixtus IV. auf anhalten Ludovici XI. Königs in Franckreich heilig gesprochen; und Sixtus V. setzte selben in die Zahl der Lehrern, im Jahr 1588. Sein Gedächtnus ist in dem Römischem Marter-Buch, und Calender, und in jenem des Ordens des H. Francisci, durch P. Artum du Monstier mit Ehre angewercket. Wir haben das, was wir hiervon geredet, fürnemlich denen Jahr-Bücheren Vadingi, und denen Floribus Historiæ Cardinalium, oder Blumen der Geschichten, deren Cardinalen des Herrn Doni d' Attichi Augustodunischen Bischoffs abgelehnet.

Der funffzehende Tag des Heumonaths, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
20	21	22	23	24	25	26	27
i	k	l	m	n	p	q	r
28	29	30	1	2	3	4	5

s	t	u	A	B	C	D
6	7	8	9	10	11	12
E	F	F	G	H	M	N	P
13	14	14	15	16	17	18	19

Römisches Marter-Buch.

DEs Heil. Kaysers Henrici, von welchem an dem vorhergehenden Tag geredet worden. In dem Römischen Port, der Geburts-Tag der Heil. Martyrer Eutropii, Zosimæ und Bonosæ der Schwesteren. Zu Carthago, des H. Diacons Catulini, von dessen Lob der Heil. Augustinus ein Predig zu dem Volck gehalten hat, und der H. Martyrer Januarii, Florentii, Juliæ, und Justæ, welche in des H. Fausti Kirchen gelegt worden. Zu Alexandria, der H. Martyrer Philippi, Zenonis; Narsæi; und zehen junger Kinder. In der Insel Tenedo, des Heil. Martyrers Abudemii, welcher unter Diocleriano gelitten hat. Zu Sebasten, des Heil. Artzt Antiochi, welcher unter dem Land-Pfleger Hadriano enthauptet worden: und als an statt des Bluts, Milch von ihm floß, ist der Hencker, Cyriacus, zu Christo bekehret, und selber auch gemartert worden. Zu Pavia, des H. Bischoffs und Martyrers Felicis. Zu Nisibi, der Geburths-Tag des H. Jacobi, selbiger Stadt Bischoffs, der ein sehr H. Mann war, leuchtet mit Wunderwercken und grosser Geschicklichkeit. War einer aus der Zahl der Beichtigern, unter der Verfolgung Galerii Maximiani, welche in dem Nicenischem Concilio, die schalckhafftige Verkehrung Arii, mit Entgegensetzung des Homonsii verdammet haben: durch dessen, und des Bischoffs Alexandri Gebett, der Arius, seiner Bosheit würdigen Lohn, mit Ausschüttung seiner Därm, zu Constantinopel empfangen hat. Zu Neapel in Campania, des H. Athanasii, selbiger Stadt Bischoffs, welcher von seinem Gottlosen Enickl Sergio viel gelitten, und von seinem Sitz vertrieben; war zu Verulis durch armseeliges Elend verzehrt, und fuhr in den Himmel zu der Zeit Caroli des Kalen. Zu Palermo, die Erhebung des Leibs der H. Jungfrauen Rosaliæ, welche zur Zeit Pabsts Urbani des achten, durch GOttes Schickung erfunden war, und in dem Jubel-Jahr 1625. gantz Sicilia von der Pest erlediget hat.

Ferners zu Brüssel die Feyerlichkeit der dreyen H. durch die Juden verletzten Hostien, welche man annoch vollkommen, und mit dem kostbahrem Blut, bespritzet siehet, welches von selben geflossen, als sie im Jahr 1370. von diesen Gottlosen mit Dolchen zerstochen worden. In vielen Kirchen Franckreichs, das Fest der Zertheilung der Aposteln. An dem Fuß von Mont-jou, des H. Martyrers Ramberti welcher vor die Gerechtigkeit, durch Befehl Ebroini des Königlichen Richters ermordet worden. Im Kloster der H. Odiliæ, nahe bey Rüremond, des H. Bischoffs und Beichtigers Plecholmi, welcher aus Schottland in Franckreich gekommen, daselbst mit dem H. Bischoffen Virone, und dem H. Diacon Otgero das Evangelium zu verkünden. In Lothringen, des H. Beichtigers Bernardi, dessen Fest man an diesem Tag in der Pfarr Vicus in dem Metzer Gebieth, und anderer Orten begehet. Zu Arras die Zurückkehrung des Leibes des H. Vedasti, aus der Stadt Bellavaco, wohin selber aus Forcht der Normänner, überbracht worden. Französisches.

Das

Das Leben des Heil. Henrici, Kayſers.

SEitdeme das ewige Wort, durch das unaussprechliche Geheimnuß ſeiner Menſchwerdung, das Verbündnuß des Himmels mit der Erden, und der Göttlichen Natur mit der Menſchlichen zu machen beliebet, ſeynd keine ſo weit voneinander entfernte Dinge zu finden, deren Zuſammen-nahung durch die Gnad nicht ſoll leicht gemacht werden. Von wannen kommet, daß man ſo offtmahls die Jungfrauſchafft mit dem Ehe-Band beſtehen ſahe, und wie ſich Verdemüthigung und das Creutz offt mit der Glory der Sceptern und Cronen gemiſchet. Siehe hiervon ein beruffenes Beyſpiel in der Perſon des groſſen Kayſers Heil. Henrici.

Seine Geburt.

Dieſer Fürſt ward gebohren im Jahr der Gnad 972. nicht zu Ratisbonna, oder Regenſpurg, wie einige geſchrieben, ſondern in einem gewiſſen, an der Donau gelegenen Schloß, *Abaudi genannt. Sein Vatter iſt geweſen Henricus von Bayrn, Noriciſch- und Cärdtneriſcher Fürſt; und ſeine Mutter Giſella, Tochter des Königs von Burgund. Er ward zu dem Heil. Tauff gehalten, durch den Heil. Wolffgangum, Biſchoffen zu Regenſpurg, der damahls die Sorg auf ſich genommen, ihne in denen Ubungen der wahren Frommkeit, und in denen eines groſſen Königs würdigſten Tugenden zu erziehen, deſſen Nahm er ihme von dieſer Zeit an, durch einen Prophetiſchen Geiſt offtmahls gegeben. Es erſchiene demſelben auch einige Jahr, bevor er zum Kayſer erwöhlet worden, dieſer heilige bereits verſtorbene Prälat, zu Nachts in dem Schlaff, da er traumete, als ob er in der Kirch des Heil. Emmerammi, Biſchoffs und Martyrers geweſen, und dieſer ihne ermahnet hätte, das zu leſen, was auf der Maur geſchrieben ſtunde; Er thate es, und ſahe nichts anderes, dann dieſe zwey Wort daſelbſt: Nach ſechs. Als er erwachte, widerholete er, und führete ſtarck zu Gemüth, was dieſe Wort bedeuten möchten, und glaubte, wie ſelbe ſagen wolten, daß er nicht mehr dann 6. Tag leben wurde. Er gabe alſobald groſſe Allmoſen, und als er über verlauffene Zeit ſahe, daß er ſich annoch wohl befindete, gedachte er, daß ſolches von ſechs Monaten muſte verſtanden werden; dahero fuhre er fort, gute Werck zu üben; und nachdeme auch dieſelbe hingewichen waren, ohne daß er einen Geſundheits-Wechſel verſpührete, glaubte er letztlichen, daß dieſe Wort ſechs Jahr müſſen bedeutet haben. Alſo bereitete er ſich, zu Ende dieſer Zeit zu ſterben. Da aber die ſechs Jahr abgefloſſen, ward er dem erſten Tag des 1002. Jahrs zur Kayſerlichen Würde erhoben. Dann nachdeme Otho III. im Jahr 1001. mit Todt abgegangen, lieſſen die Teutſche Fürſten dem Römiſchen Volck, die Sorg über die Leichs-Pflichten des Kayſers, den ſie verlohren hatten, und wendeten ihre Gedancken nach der Erwöhlung eines Nachfolgers, der unſer Henricus Hertzog von Bayrn, und Graf von Bamberg geweſen: und nun erſt erkante der Fürſt, was ſeine Erſcheinung gewollet; danckte GOtt und dem H. Wolffgango, vor die Offenbahrung, die ihme zu Guten geſchahe. Er ward durch den groſſen Villigiſum, Meynzeriſchen Ertz-Biſchoffen, zum König von Germanien geſalbet, weilen man damahls an ſtatt des Titls des Römiſchen Königs, den man heutiges Tags dem Reichs-Nachfolger giebet, demſelben jenen eines Königs von Teutſchland, oder Germanien beygeeignet, biß daß der Erwöhlete die Cron von denen Händen des Pabſts empfangen hatte.

Er wird Kayſer erwöhlet.

Die gantze Chriſtenheit bezeigte mit Geſchäfftigkeit die Freude einer ſo glückſeeligen Wahl, und die Völcker waren nur eintzig lauter Glückes-Tägen gewärtig, unter der Regierug eines ſo Eyfer-reichen und frommen Fürſtens. Um nun derley Hoffnung deſto würdiger zu erfüllen, entſchloſſe er ſich, dem Dienſt des Königs Himmels und der Erde gantz und gar obzuliegen, und von deſſen Handen dermahleins eine unſterbliche Cron zu empfangen: Dieſem zu Folge, ward er äuſſerſt beſorget, den Chriſtlichen Glauben aller Orten grünen zu machen, und in volle Blühe zu ſetzen. Er verehrete denen Kirchen groſſe Schätz, und zierete ſelbe ungemein. Er verbeſſerte die von Hildensheim, Magdeburg, Straßburg, Meißen, und Merſburg, welche insgeſamt Biſchöffliche Kirchen waren, ſo durch der Sclavonier Barbariſche Grauſamkeit, faſt gäntzlichen verwüſtet worden. Er lieſſe nicht allein dieſe Biſtümer, ſondern auch alle andere, die unter ſeiner Bottmäßigkeit ſtunden, ſeine Freygebigkeit ſpühren, und durch eine Göttliche Offenbahrung, gabe er der Statt Hildesheim, allwo er auferzogen, und in denen Wiſſenſchafften unterwiſen worden, den Heil. Gotthardum zum Biſchoffen.

Seine Herrlichkeit in Widerherſtellung der Kirchen.

Was jenes betrifft, daß er der Merſeburgiſchen Kirchen gethan, iſt die That ſo groß und merckwürdig, daß ſie wohl verdienet, der Nachwelt von uns vererbet zu werden. Zur Zeit Othonis des Großen, der unter dem Biſtum des glorwürdigen H. Udalrici, die Hungern oder Hunnen bey dem Lech-Fluß überwunden; Lelium und Aſſur ihre König gefangen genommen, die er zu Regenſpurg mit Einrathung aller Ober-Häuptern ſeines Kriegs-Heers aufknüpffen laſſen, ward dieſe Kirch von Merſeburg, durch die Anfäll und Plünderungen oben beniemter Sclavonier, gäntzlich verwüſtet, ohne daß faſt eintziges Kennmahl eines Biſtums mehr übrig ware. Als zu eben dieſer

dieser Zeit der Ertz-Bischoff von Magdeburg mit Todt abgegangen, ist der von Merseburg, welcher ein fürtrefflicher, und von dem Kayser Othone seiner Tugend wegen, über die Massen geliebter Prälat ware, an dessen Platz gestellet worden, und das Bistum von Merseburg, wurde alsdann gäntzlich geschwächet und schlaff gemacht; zumahl der gröste Theil seiner Güter, an jenes von Magdeburg versetzet, und das übrige zu Erbauung einer Abbtey angewendet wurde, welches biß auf die Regierung Henrici stets unerhohlet verbliben.

Nachdeme dieser heilig und großmüthige Kayser, einen Land- oder Reichs-Tag nacher Quendelburg zusammen beruffen, allwo mit einhelliger Stimm beschlossen worden, wider Pohlen, Böheim, und die ander-weitige Sclavonische Stätten, die alle Reichs-Provintzen ausgeplünderet, in den Krieg zu ziehen, versamnlete derselbe ein Heer, und nahme im Durchzug zu Walbech, den Degen des Heil. Martyrers Adriani, den man daselbst von uralter Zeit, als ein Heiligthum aufbehalten hatte. Bald er selben an seine Seiten genommen, sagte er von seinem gantzen Hertzen zu GOtt: **Urtheile / O HErr! meine Feinde / werffe zu Boden die / so mich anfallen; ergreiffe Waffen und Schild / und mache dich auf / mir zu helffen.** Er zoge folgends weiter fort, und liesse sein Kriegs-Heer an dem Ort, allwo die Merseburgische Kirch gelegen waren, lageren. Als er selbe zerstöhret sahe, hauchete er einen tieffen Seufftzer aus, und indeme er sich zu dem Heil. Laurentio, als Schutz-Herrn dieser Kirchen wendete, sprach er zu selbem: **Grosser Heiliger / und herrlicher Martyrer JEsu Christi / so ich durch deinen Beystand diese Barbarische Völcker dem Römischen Reich / und dem Christlichen Glauben unterwerffen kan / werde ich diese deiner Ehre gewidmete Kirch / mit der Hilff GOttes in ihr erste Hochheit wider setzen.**

Er bekriget die Sclavonier.

Als die Polnisch und Böheimische Fürsten, dann auch jene der anderen Barbarischen, durch die Sclavonier geherrschten Völcker, in Erfahrenheit gezogen, wie der Römische Kayser im Anzug wäre, um sie mit seinem Kriegs-Heer anzugreiffen, kamen sie selbem entgegen, um wider ihne mit einer unglaublichen Grauß-Macht zu kämpffen. Kaum er solches durch seine Ausspeher vernommen, setzte er seine Zuflucht zu seinen gewöhnlichen Waffen, dem Gebett, und nachdeme er den Beystand GOttes angeruffen, stellte er sein Kriegs-Volck und seine Persohn, unter den Schutz der auserwählten Martyrer, des Heil. Laurentii, Georgii, und Adriani: darauf musten alle des H. Abendmahls geniessen, folgends brachte er seine Soldaten in Schlacht-Ordnung, und sprache selbigen ein, tapffer zu fechten; und als er die Menge der Feinden ansahe, wendete er sich auf diese Art zu GOtt: **HErr / der du ein GOtt der Heerschaaren bist / strecke deinen Arm wider diese Völcker aus / die deine Diener vernichten wollen. Zerstreue selbe durch deine Gewalt / verderbe sie / du mein GOtt / der du unser Beschützer bist / und mache / daß selbe gleich werden dem Spreuer / so von dem Wind wird hingeführet.** Kaum er diese Wort vorbrachte, wurden seine Augen eröffnet, und er sahe an der Spitze seines Kriegs-Heers die glorreiche Martyrer, die er angeruffen, und zu Beschirmern genommen hatte, wie auch den vertilgend- und ausrottenden Engel, welche die feindliche Geschwader in die Flucht jagten. Auf solche Art wurde eine so ungeheure Anzahl der Barbaren, wie vormahls dem Kriegs-Heer des Sennacherib begegnet, zerstreuet; sie schleiderten ihre Waffen hinweg, und suchten Heyl in der Flucht, ohne daß dieser Sieg die Christen auch nur das Tröpfflein Bluts gekostet. Ertraget den Sieg darvon.

Hierauf erhobe dieser hochheilige Kayser Händ und Augen gegen dem Himmel, und danckete GOtt mit diesen Worten: **Ich preise dich König Himmels und der Erde / der du denen Hoffärtigen widerstehest / der du deine Gnaden über die Demüthige ausbreitest / und jene beschützest / die dich lieben; du wirst geprisen werden bey allen Völckeren / ob diesen Sieg / den wir durch niemanden / dann dich alleinig besitzen.**

Nach so glückseelig und wohlgelungener Sach, machte der Heilige mit diesen Barbaren einen vortheiligen Tractat, oder Friedens-Schluß. Pohlen, Böheim, und Mähren, blieben ihme zinnsbar; und er vollzohe mit so vieler Treue und Herrlichkeit, sein dem Heil. Laurentio gethanes Gelübd. Die Kirch und das Bistum von Merseburg, wurden mit grösserem Glantz wiederumen hergestellet, dann sie in ihrer ersten Hochheit nicht gestanden waren. Ausser vielen anderen Kirchen, die er mit grosser Pracht erbauen lassen, wolte er auch jene von Bamberg zur Thum-Kirchen erheben, und allda einen Bischöfflichen Sitz aufrichten. Dieser Ursach wegen, liesse er eine allgemeine Versammlung von allen Reichs-Prälaten in der Stadt Franckfurth halten, in welcher er eine Demuths-Ubung machte, die von denen grösten Fürsten der Christenheit, in Betrachtung gezogen zu werden, verdienet: Dann als er in diese heilige Versammlung eintratte, warffe er sich vor allen Prälaten, aus welchen selbe bestunde, zur Erden, als in deren Würde erkennend, die Majestät des allmögenden GOttes, in dessen Nahme sie versammlet waren. Er wurde nicht aufgestanden seyn, so ihme nicht der Ertz- Er erhöhet die Kirch von Bamberg zur Thumkirch.

Ertz-Bischoff, welcher der Versammlung vorstunde, bey der Hand ergriffen, und selbst auf den vor ihne bereiteten Thron gesetzet hätte. Die Versammlung willigte gern in dessen gottseeliges Vorhaben, und verordnete mit ungemeiner Freude alle nothwendige Ding, um selbes zu vollziehen. Man gabe der neuen Kirchen den Titl der glorreichen Apostelen, der HH. Petri und Pauli, wie auch des Heil. Martyrers Georgii; So liesse sich der Kayser auch besonders gefallen, den Päbstlichen Willen, daß selbe gäntzlich und unmittelbar dem heiligen Stuhl untergeben seyn solte. Er liesse auch in eben dieser Statt zwey schöne Klöster erbauen, um derselben zum Schutz zu dienen; eines der Regulirten Chor-Herrn des Heil. Augustini. das andere deren Ordens-Männeren des Heil. Benedicti; ersteres ward dem Heil. Stephano. das andere aber, dem Heil. Michaëli. und bemeldtem Heil. Benedicto gewidmet.

Die Sachen von Wälschland, stunden dazumahl im zerrütteten Stand, zumahl die Verordnung, die Carl der Große daselbst gemacht hatte, durch die List der Longobarden verletzet worden: und nach dem Todt Othonis III. von welchem wir Meldung gethan, hatte sich ein gewisser Hardvicus der fürnehmsten Plätzen, des jenseit Gebürges gelegenen Franckreichs bemächtiget. Diese Verwirrungen heisten den Kayser eilends dahin zu ziehen, um dero Lauff aufs baldest zu hemmen. Und sehe man! weilen GOtt seine Gnaden ohne Unterlaß über selben ausgosse, und gleichsam dessen Waffen und Schild gabe, so ihne wider all sein Feinde beschirmete, ware er nicht lang daselbst, ohne Hardvicum zu schlagen, und der Sieg, den er über dessen Hochmuth erfochten, ward nicht alleinig von denen Frolock- und Glücks-wünschungen aller Völckeren begleitet, sondern verdiente ihme auch die Longobardische Cron, so selbem zu Pavia überreichet worden.

Er fienge nur erst die Süßigkeit seiner Triumphs-Früchten zu verkosten an, als er wiederumen nacher Teutschland zuruck beruffen wurde, um denen schädlichen Anschlägen Boleslai, Hertzogs in Pohlen vorzukommen, welcher sich dessen Abwesenheit zu nutzen machen, und die Städten, wider die Treu, so er demselben, vermög der zwischen ihnen, nach der Merseburgischen Schlacht errichteten Tractäten, schuldig ware, ins verwirrte zu setzen. Er verliesse mithin Italien, nachdeme er zuvor bey dem Grab des Heil. Ambrosii, vor welchen er eine besondere Andacht hatte, seine Gelübden abgestattet, und liesse sich gar bald an denen Pohlnischen Gräntzen sehen. Der Feinde gabe ihme nicht so viel zu schaffen, daß er selben nicht sattsame Frist gönnte, an die allgemeine Ruhe des Reichs zu gedencken, vor welche er mit grosser Sorgfalt, geistliche Räth und Kirchen-Versammlungen beruffen liesse, und in selben der guten Sitten Einrichtung, und der weißen Kirchen-Verwaltung eine nutzliche Vorsehung zu thun.

Er beschützet den Pabsten.

Zeit-währenden allen diesen Geschäfften, ist der Todt Pabsts Sergii IV. darzwischen gekommen, und Benedictus VIII. ward recht-mäßiger Weiß zu dessen Nachfolger erwöhlet. Ein zweytrachtiger Affter-Pabst, der den Nahmen Gregorii angenommen, ward dessen Erhöhung zuwider, und verfolgte selben also sehr, daß er, weilen in Welschland keine Sicherheit vor ihme mehr übrig wate, bezwungen worden, seine Zuflucht zu dem Kayser zu setzen, und nacher Teutschland zu gehen. Henricus nahme selben unter den Schutz, und zohe alsobald hin, um ihne selbst durch die Gewalt der Waffen, auf den Thron des Heil. Petri zu setzen. Gregorius ob diesem Entschluß erschrocken, stunde von allen seinen, an den heiligen Stuhl gemachten Ansprüchen ab, und suchte seine Ruhe in stiller Absonderung. Also kame Benedictus wieder in Rom zuruck, allwo er mit Freude empfangen, und vor den rechtmäßigen Nachfolgern des Fürstens der Apostelen erkennet worden. Henricus folgte selben mit seinem Krigs-Heer dahin nach, und seine Heiligkeit kamen ihme vor die Statt heraus entgegen, und behändigten demselben, eine goldene, mit kostbahren Steinen bereicherte, und oben her mit einem Creutz gezierte Kugel; die man von daher allzeit denen Kaysern, seinen Nachfolgern, als das Kennzeichen ihrer höchsten Herrschafft zu handen zu geben pfleget.

Er wird in Rom zum Kayser gecrönet.

Den folgenden Tag nach seiner Ankunfft, so auf den Sonntag im 24. Hornung des Jahrs 1014. eingetroffen, ist sein Crönungs-Gepräng auf folgende Art vorgenommen worden: Nachdeme der Kayser und die Kayserin Chunegundis, sich aus ihrem Pallast begeben, wurden sie mit grossem Pracht in die Kirche des Apostel-Fürstens, im Gefolge 12. Römischer Raths-Herrn geführet, welche die Majestät dieses hohen Raths vorstelleten, der vormahls der willkührliche Richter, und Schrecken aller Völckeren der gantzen Welt gewesen ware. Der Pabst empfienge selbe bey dem Eintritt der Porten, und nachdeme er Henrico, denen Nachfolgern des Heil. Petri, die Treue schwöhren lassen, führte er sie gar in den Tempel. Hierauf salbete er Henricum den Kayser, und setzten beyden die Kayserliche Cron auf das Haupt. Der Kayser, so im Mitte der grösten Ehren, niemahls seiner ersten Frommkeit vergasse, wolte, daß die Cron, die zu seiner Crönungs-Pracht gedienet hätte, auf den Altar des Fürstens der Apostelen geleget wurde, um selben von seiner Hochheit, und von allem Glantz seiner Kayserlichen Majestät, die Huldigung abzulegen. Und darauf machte er

er mit eben dieſer Kayſerlichen Cron, und mit der goldenen Kugl, ſo ihme der Pabſt verehret hatte, ein Geſchenck an das berühmte Stifft Cluniac in Franckreich, allwo damahls der groſſe Heil. Odilo, von deme wir den erſten Tag Jeners gemeldet haben, florirete.

Nach dieſem Gepräng ward Henricus Kayſer betitult, und zwar der erſte dieſes Nahmens, weilen der andere Henricus, der dieſem vorgegangen, in Rom nicht gecrönet worden, welches machet, daß viel Geſchichts-Schreiber, wie Baronius, ihme den Kayſers-Titl nicht geben, und eben aus dieſer Urſach iſt es, daß man die Regierung unſers Heiligen, erſt von dem Tag ſeiner Crönung zu rechnen anfanget: Wiewohlen die beſte Zeit-Beſchreiber, um die Zeits-Ordnung nicht zu verwirren, ihne Henricum II. nennen, damit er von dem erſten unterſchieden werde.

Als dieſer groſſe Fürſt die Geſchäfften Italiens befriediget ſahe, kame er Siegsprangend nacher Teutſchland zuruck, allwo zwey Zufäll ſeine Ruhe ſtöhreten, der erſte ware der Argwohn, den er ſchöpffte wider Heribertum, Biſchoffen zu Cöln, einen der gröſten und tugendſameſten Männeren ſeiner Zeit, den die Kirche vor heilig erkennet, und den 16. Tag des Mertz-Monaths ehret. Gleichwie das Kennmahl wahrer Tugend iſt, niemahls ohne Feinde ſeyn, alſo fanden ſich Neider, welche dieſen Prälaten bey ſeinem Kayſer übel zu Dienſte ſtunden, und ſelben bey dieſem dermaſſen verleumbdeten, daß Henricus ſolches gar zu leicht-glaubend, ſich in Cöln einfande, um deſſen Ubel zu warten, oder ihne wohl gar von ſeinem Sitz zu verjagen. Allein GOtt, der alle beede, als ſeine Diener, unter ſeinen Schutz-Fliegeln hielte, ſteurete dieſem Ubel, indeme er dem Kayſer entdeckte, und in einem Geſicht zu erſt die Unſchuld des heiligen Biſchoffs, dann aber die Boßheit ſeiner Verleumbder zu erkennen gabe. Der heilige Prälat fühlete hierob eine nicht gemeine Freude. Henricus aber ſeines Fehlers wegen beſchämet, und durch die Bewegnuſſen einer Demuth, die alle Einbildung überſteiget, angetrieben, gienge ſelbſt, von einem eintzigen Diener bekleidet, hin, ihne in ſeiner Kirch aufzuſuchen, allwo er nach hingelegtem Kayſerlichen Purpur, und allen Hochheits-Zeichen, ſich zu deſſen Füſſen warffe, und nicht ehender aufſtehen wolte, biß er die Loßſprechnng von der Beleydigung, die er deſſen Perſohn angethan, zu haben glaubete, empfangen hätte.

Seine Demuth.

Dieſer erſte Zufall, der die Ruhe des Kayſers ſtöhrete, ward von einer weit näher anaelegener, und ſchärffer zu Hertzen dringender Widerwärtigkeit, durch einen anderen Argwohn abgelöſet, welchem ihme der Neid des Teuffels, wider die Treuheit der Kayſerin Chunegundis ſeiner Gemahlin einſpyhe: Er ward aber deſſen gleichfalls gar bald durch ein Wunderwerck enſetzet, und dieſer Argwohn dienete zu nichts anderen, dann die Reinigkeit dieſer ohnvergleichlichen Fürſtin mit vollerem Schimmer hervor glantzen zu machen, welcher GOtt ſelbſten, der alle Ding zur Wohlthat ſeiner Auserwählten zu leiten beliebet, den Schutz gehalten, wie wir es in dero Leben den 3. Tag des Mertz Monaths, mit Weitlauff erkläret haben.

Er bearget die Kayſerin.

Die ſchlechte Dienſt, welche unſerem Heiligen von ſeinem Bruder Brunone, Biſchoffen zu Augſpurg geleiſtet worden, hätten die Ruhe und Stille ſeiner Seele noch mehr erſchütteren ſollen, ſo er ſelbe zu verliehren fähig geweſen wäre. Dieſer böſe, die Glory eines ſo groſſen Kayſers beneydende Fürſt, lieſſe niemahls ab, wider ſelben alle Verwirrungen anzuzettlen, die er von ſeinen abgeſagtiſten Feinden hätte beförchten können. Er zerrittete ſeine Staaten; Er reitzete ſeine Völcker zur Aufruhr an; Er bemühet ſich, die Ausländiſche zum Krieg wider ihne zu locken, und durch ein allerſchändlich- und abſcheulichſtes Verſehen, wendete er all ſein Gut daran, um demſelben alles Ubel auf den Nacken zu bürden. Henricus nichts deſtoweniger, in der Calvari-Schul unterwiſen, verlohre dieſer Urſachen wegen, nicht das mindeſte von der Zärtlichkeit, die er vor ſelben hatte, und nach dem Beyſpiel JEſu CHriſti ſeines Lehrmeiſters, lieſſe er ſich deſſen Treuloßigkeit nicht ſchmertzen: wie er dann niemahlen ermangelte, demſelben alle Pflicht abzuſtatten, zu der ihne die Geſätze einer vollkommenen Freundſchafft, gegen einen guten Bruder hätten verbinden mögen.

Er beloh-net das Böſe mit Gu-ten.

Indeſſen ward dieſer allzeit-großmüthige, und ſtets-unüberwündliche Fürſt benachrichtet, daß die Griechen, Welſchland, in den Kirchen, Statt und Reichs-Boden angefallen hätten. Dieſer Einfall verbande ihne, einen dritten Zug dahin vorzunehmen, allwo er an der Spitze eines gewaltſamen Kriegs-Heers, dieſe Feinde aus allen Länderen, ſo ſie überſchwemmet hatten, verjagete, die Landſchafft Apulien, die ſelbe lange Zeit im Beſitz gehabt, wiederumen einnahme, ſie mit dem Römiſchen Reich aufs neue vereinigte, daſelbſt den Hertzog Ismaël zum Regenten einſetzte, das Kloſter von Benevento erbaute, und reichlich ſtifftete, alle Stätt dieſer groſſen Provintz beſuchete, und deren Dürfftigkeiten mit vieler Vernunfft Vorſehung gethan hatte. Alleinig an ſtatt in der beſonderen Beſchreibung der Belagerungen, die er vorzunehmen, oder deren Feld-Schlachten, die er bey dieſer Ausführung zu liefferen, bezwungen ware, mich herzuhalten, will ich lieber zu Auferbauung der gantzen Welt, das ſchöne Beyſpiel der Milde und Gütigkeit, ſo er allda in einer merck-

würdigen

würdigen Gelegenheit gegeben, verrathen.

Dieſes geſchahe im Anſehen der kleinen Statt Troyes, in dem Königreich Neapel, dero Einwohner alſo vermeſſen waren, daß ſie der Hof-Beamten, welche, um ſie des Gehorſams und Erkanntnuß ſeiner als ihres rechtmäßigen Fürſten zu ermahnen, dahin abgeordnet waren, trotzig, und mit Verachtung warteten. Dieſer Unverſtand verbitterte ihne ſo ſehr, daß er gleich anfangs den Schluß faſſete, ihre Statt plünderen, und alles, was ſich in ſelber befande, mit dem Seine Mildigkeit. Zorn-ſünckenden Kriegs-Schwerdt aufreiben zu laſſen, damit deren Beſtraffung denen anderen Stätten zum Schrecken, und der Nachkommlingſchafft zum Exempel der Gerechtigkeit dienete. Als aber dieſes Blutgierige Urtheil, dieſen Armſeeligen zu Ohren gelanget, erholten ſie ſich Raths, um ihren Ober-Herrn durch eine Erfindung zu begütigen, die ſich deſſen Neigungen gleichförmig befande. Sie lieſſen einen frommen Einſidel, der das Creutz truge, und von allen Kinderen der Statt begleitet wurde, vor ihre Thürme hinziehen, die, nachdeme ſie den Weg gegen das Quartier des Kayſers angetretten, und nahe an deſſen Gezelt gekommen, ſich zur Erde geworffen, und alle zugleich mit erbärmlicher Stimm geſchryen: Kyrie eleiſon, Kyrie eleiſon. Sie verdoppelten den folgenden Tag eben dieſes Geſchrey; und die Stimm dieſer Unſchuldigen, ward ſo gewaltſam, daß Henricus hiervon innerſt gerühret, ſeinen Thränen nicht gebotte, und ſich bezwungen fande, zu deren Gunſt dem gantzen Volck die Verzeyhung zuzuſtehen, indeme er dieſe Wort des Heylands ſprache: **Miſereor ſuper turbam: Mich jammeret des Volcks.**

Nach ſo groſſen und gottſeeligen Thaten, lage er an dem Stein darnieder, deſſen ungemeine Schmertzen er mit vieler Gedult ertruge. Nachdeme ihme die Aertzt mit allihren Mittelen nicht zur Geneſung ſeyn konten, lieſſe er ſich auf den Berg Caſſin tragen, um den Beyſtand des Heil. Benedicti und der Heil. Scholaſticæ anzuruffen. Dieſer Heilige erſchiene ſelbem zu Nachts in dem Schlaff, und durch ein erſtaunliches Miracul, zohe er ihme den Stein heraus, und gabe ihme ſolchen: alſo, daß er bey ſeiner Erwachung ſelben in ſeiner Hand, ſich aber vollkommen geneſen fande. Welches die Andacht, die er vor dieſen Heil. Patriarchen der Mönchen bereits truge, ſo ſehr vermehret, daß er deſſen gantzen Orden die gröſte Wohlthaten bewiſe.

Es wird wunderſamer Weiß geſund.

Folgends kame er nacher Rom zuruck, allwo ihne Pabſt Benedictus VIII. zum zweytenmahl mit aller Ehrbezeigung empfangen. Als er hingegangen, die erſte Nacht nach ſeinem Einzug in der Kirch von S. Maria Majore zuruck zu legen, empfienge er daſelbſt von dem Himmel eine Wohlthat, die nicht mit Stillſchweigen zu umgehen iſt. Zeit-währendem ſeinen gröſten Gebetts-Eyfer, erſchiene demſelben JEſus Chriſtus ſichtbahrlicher Weiß, mit Biſchöfflichen Kleideren angethan, und gantz ſchimmrend vor Glory. Er kame, um das Anbettungswürdigſte Geheimnuß unſerer Altären zu begehen, befolget von Heil. Laurentio als Diacon, und Heil. Vicentio als Sub-Diacon, wie auch von der allerſeeligſten Jungfrauen Maria ſeiner Mutter, und einer unzahlbaren Menge der Jungfrauen, Apoſteln, Martyrer, und Beichtigern. Als ein jeglicher ſeinen Platz eingenommen, und alles bereitet war, fiengen die Englen an, mit Sinnraubenden Wohl-Laut den Introitum oder **Eingang** der Meß, Suſcepimus Deus miſericordiam tuam, anzuſtimmen. Und als der Chor dieſer Engliſchen Singer zu denen Worten gelanget, Juſtitia plena eſt dextera tua, legte der Heyland, die allerſeeligſte Jungfrau, und der gantze himmliſche Hof die Hand auf den Kayſer, der durch die Ubermaß heiliger Freuden, welche ein ſo auſſerordentliches Geſicht in ſeiner Seele ausbreitete, ſich in Mitte des Paradeyſes, und in der Vollheit des ewig-beglückten Wohlſtands zu ſeyn glaubete. Nach dem Evangelio näherte ſich ein Engel der Jungfräulichen Mutter, mit tieffeſter Ehrerbietung, und gabe ihr das Buch zu küſſen: Sie gabe ihme das Zeichen, ſolches auch Henrico anzubieten, mit denen Worten: **Gib jenem den Friedens-Kuß / deſſen Jungfrauſchafft mir ſo wohl gefallet.** Allein, weilen er durch die Freudens-Verzuckungen, die ihne durchtrangen, gantz auſſer ſich ſelbſt ſtunde, und auf alle das, was vorbey gienge, nicht ſattſame Acht hatte, berührte ihme ein Engel, ein Spann-Ader des Schenckels, und ſagte: **Dieſes wird das Zeichen der Liebe ſeyn / ſo der Sohn GOttes / und ſeine allerheiligſte Mutter / wegen deiner Keuſch- und Gerechtigkeit zu dir tragen.** Das Geſicht verſchwunde, und Heil. Kayſer befande ſich nachmahls wie ein anderer Iſrael ein wenig gelähmet, welches dann gemacht, daß er **Henricus der Hinckende** beygenannt worden. Er begabe ſich alſobald zu Ihro Päbſtlichen Heiligkeit, und machte ſelbe des Seegens und deren auſſerordentlichen Wohlthaten, die er von dem Himmel empfangen hatte, theilhafftig. Dieſe lieſſe hierüber öffentliche Danckſagungen abſtatten, vor die Erhaltung eines von GOtt ſo geliebten Fürſtens bitten, und ergabe ſich gar auf das inſtändige Anhalten des Kayſers, in Teutſchland zu kommen, um die von ihme geſtiffte Kirch von Bamberg zu beſuchen. Sie fanden ſich auch einige Zeit darnach, in der That daſelbſt ein, und der Kayſer

JEſus Chriſtus erſcheinet ihne.

hatte ſelbe allda mit einer ungemeinen Pracht und Herrlichkeit empfangen.

Dieſer Heilige in der Zuruckkehr von Rom, zohe über die Alpen, und kame, nachdeme er ſein Kriegs-Heer verlaſſen, mit wenigen Perſohnen, das berühmte Kloſter Cluniac in Franckreich zu beſuchen, allwo er ſeine Andachten und Geſchencke abgeleget; darauf nahme er ſeinen Weeg über Lüttich und Trier, nicht ohne nach ſich gelaſſenen häuffigen Proben, einer ungewöhnlichen Milde und Freygebigkeit.

Richardus von Vaſſebourg, Ertz-Diacon von Vendun erzehlet, daß dieſer groſſe Fürſt auch einsmahls den Heil. Richardum, Abbten zu S. Venne, bemeldter Statt Verdun zu beſuchen gekommen, und ſelbem eine hefftige Begierde ſcheinen laſſen, ſich ſeiner Stätten und Cron zu begeben, um das Ordens-Kleid eines gemeinen Mönchs, in deſſen Kloſter anzuziehen: daß der Heil. Abbt, um deſſen Frommkeit zu begnügen, ohne jedoch den Wohlſtand ſeiner Unterthanen in Nachtheil zu ſetzen, ſelbem letztlichen geantwortet, daß er ihne wohl vor einer ſeiner Mönchen aufnehmen wolte, allein, gleichwie ein Mönch ohne Gehorſam kein Mönch wäre, alſo wünſchte er, daß ihme ſelber folgends in allen Dingen unterthänig wäre; und der erſte Befehl, den er ihme ertheilte, ware, ſeine Reichs-Herrſchung fortzuführen, und ſeine Völcker im Friede, und in der Forcht GOttes Hand zu haben. Es iſt ſich demnach nicht zu verwunderen, wann der heilige Kayſer nach dieſem Befehl, deme er zu gehorſamen verbunden ware, ſich im Teutſchland in Friede ſehend, alle ſeine Gedancken nach dem Dienſt des Königs aller Königen gerichtet, wann er denen Kirchen viele Gutthaten bewiſen, und ſelbe nicht gemein ausgeſchmucket, wann er ſich hoch angelegen ſeyn laſſen, die arme Mönch in ihren Dürfftigkeiten zu tröſten, auch alle ſeine Sorgen dahin angeeyferet, den Chriſtlichen Glauben durch ſeine Freygebigkeiten, und gutes Beyſpiel floriren zu machen. Man könte aber nicht genugſam bewunderen, daß er in Mitte ſo vieler Sorgen, die ihme ſeine Frommkeit und äuſſerſte Liebe zur Kirchen aufladete, nichts überſahe, von allem deme, was die Erhaltung und den Aufnahm ſeiner Staaten belangete. Und das, was eine noch gröſſere Bewunderung forderet, iſt, daß er durch gute Anführung und ungemeine Weißheit, die Gräntzen des Reichs und des Glaubens viel, und faſt ohne Blut-Vergieſſung erweiteret, die Glory Kayſerl. Würde höchſtens erhoben: Dann auſſer vielen Landſchafften Italiens, die er wieder eroberet, und vielen Kayſerlichen Rechten, ſo er überkommen, legte er Böheim, Pohlen, und Mähren unter ſeine Bottmäßigkeit, und machte ſich Meiſter von Burgund, das er mit dem Reich vereinigte.

Er will Mönch werden.

Er erweiteret den Glauben und ſeine Staaten.

Wann ſich dieſer groſſe Fürſt der anderen Städten nicht bemächtiget, kan er in Anſehung Ungarlands, auf einige Art vor einen Apoſtel gehalten werden. Weilen er derjenige geweſen, der dieſe Völcker, die biß dahin ungläubig waren, den Catholiſchen Glauben annehmen gemachet. Um dieſes Vorhaben deſto leichter zu dem Ziel zu legen, gabe er Stephano ihrem König, die Princeßin Giſellam ſeine Schweſter zur Gemahlin; auf daß dem Gebott des Apoſtels gemäß, der unglaubige Ehemann durch das glaubige Weib geheiliget wurde: Folgends ward dieſer König getauffet, und deſſen gantzes Reich nahme nach ſeinem Beyſpiel das Wort des Lebens an; und alſo hatte dieſes Volck, durch eine erſtaunliche Neuigkeit, König zu Apoſteln und Evangeliſten. Die Vereinbahrung dieſer zweyer Fürſten, in denen Apoſtolats-Geſchäfften, iſt der Kirch eine groſſe Ehre; und man ſolte deren Heiligkeit hoch halten, weilen ſich GOtt derſelben bedienet hat, um ſo viele Seelen zu Heiligen, und ſie den Himmel zu gewinnen machen. Dieſer Ungariſche König ward von ſo Eyfer-voller Frommkeit, und thate biß zu Ende ſeines Lebens, ſo viel der guten Wercken, daß er in ſeinem Leben, und nach dem Todt groſſe Wunder zu würcken verdienet hat: und die Kirch ſelben vor einen ihrer glorwürdigſten Beichtigern erkennet.

Er bekehret den König in Ungarn.

Nachdeme der Heil. Henricus ſo viel ſcheinbahre Thaten geübet, wodurch deſſen Tugends-Ruhm zu allen Seiten ausgeblaſen worden, beliebte GOtt, ſelben zu ſich zu beruffen, um ſelbem eine unſterbliche Cron aufzuſetzen. Als er den Tag ſeines Todts heran nahen merckete, thate er noch zwey merckwürdige Ding. Eines, dem Reich einen guten Nachfolger zu geben, welcher Conradus, Hertzog von Worms ware; das andere, den einmahls wider die Reinigkeit der Kayſerin Chunegundis geſchöpffeten Argwohn ruhmlich zu erſetzen. Dieſer Urſach wegen, lieſſe er die Verwandte dieſer heiligen Fürſtin, und einige der Vornehmſten ſeines Hofs, vor ſich beruffen, und indeme er dieſe bey der Hand erariffe, empfahle er ſie denenſelben durch dieſe Wort: **Sehet hier jene, die ihr alle nach JEſu Chriſto mir zur Gemahlin gegeben; wiſſet, daß, gleichwie ich ſelbe, als eine Jungfrau empfangen habe, ich ſie wiederumen als eine Jungfrau, in deſſen und eure Hände zuruck ſtelle.** Da ſie alſo beyde zuſammen in menſchlichen Cörpern, biß an ihr Ende ein Engels-Leben geführet, haben ſie uns durch ihr Beyſpiel die Lehr Tertulliani tieff in das Hertz trucken wollen; daß wir allzeit gedencken ſolten: Etſi aliqua amiſiſti vitæ gaudia, negotiatio eſt aliquid amittere, ut majora lucreris. Tertull.

Wie es ein geiſtlicher Wucher ſeye, ſo wir einige Lebens-Freuden freywillig ausſchlagen, vor ſelbe hierdurch viel gröſſere zu gewinnen, und vor die fleiſchliche Wolluſt die unſterbliche Himmels-Freuden einzumarckten.

Ein Todt. Dieſer heilige Kayſer ſtarbe den 14. Tag des Heumonaths, im Jahr 1024. mit 52. Jahren bealteret, in dem 24. ſeines Reichs, und in dem 11. ſeiner Regierung. Er ward mit gantz ungemeiner Ehre zu Grab geleget in Bamberg, zur Kirche der heiligen Apoſteln Petri und Pauli; allwo GOtt durch vielfältige Wunderthaten anzeigte, wie groß jene Glory, dero er in dem Himmel genoſſe.

Bruno, Biſchoff zu Augſpurg, deſſen Bruder, welcher, wie wir bereits gemeldet, ſeine gantze Lebens-Zeit hindurch, ſo viele Eyferſucht wieder deſſen Glücks-Stand gezeiget, daß kein Ubel ware, ſo er ihme anzuthun, ſich nicht gefliſſe, wiewohlen er von ſelbem nichts, dann alles Gutes empfangen hatte, unternahme nach den Todt Henrici, das Bambergiſche Biſtum, welches ſelber, wie er gar wohl wuſte, ſo hoch geliebet hatte, zu zerſtöhren.

Mit dieſer Abzihlung zum Zweck zu gereichen, verheiſſete er Gilellæ der Königin in Ungarn, als ſeiner Schweſter, all ſein Gut, ſo er aus dem Erbtheil gehoben, ihrem Sohn, dem Printzen Henrico zu geben, wann ſie ihme in dieſem Kirchen-rauberiſchen Anſchlag beyſtehen wolte. Man wurde eines über den Tag, und über den Ort der Verſammlung, um ſelben zu vollziehen: allein die vorhergehende Nacht, erſchiene ihme der Heil. Henricus, mit biß auf die Helffte verſtaltetem Angeſicht, erfüllte ſelben mit Schrecken, und machte ihn zitteren. Als ſich Bruno in etwas erholete, befragte er jenen, wer alſo kühn möchte geweſen ſeyn, mit ihme dergeſtalten zu verfahren? dieſer antwortete: **Du biſt es ſelbſt / der ſolches gethan / als du dich unterfangen / mich / und die Heilige der Gütteren / die ich der Kirch zu Bamberg geſchencket / zu berauben: Seye nicht ſo vermeſſen / in dieſem Entſchluß zu beharren / ſo du nicht mit äuſſerſter Strengheit darum wilſt beſtraffet werden.** Bruno erwachte auf dieſe Wort, mit groſſem Zitteren und Beben ſeines gantzen Leibes: und ſein Hertz ward dergeſtalten geänderet, daß ſelber, nachdeme er ſeine Sünd offentlich ausgebeichtet; von ſeiner Unternehmung abſtunde.

Seine Miracula. Es werden ſo viel Wunderwerck des H. Henrici gezehlet, als deren entledigten Beſeſſenen, geheilten Gichtbrüchigen, und der Blinden, die das Geſicht überkommen, daß es unmöglich wäre, ſolche in einem Auszug Stuck-weiß vorzutragen. Das aber, was ſehr denckwürdig heiſſet, iſt, daß ein Thum-Herr der Bambergiſchen Kirchen, Lupoldus genannt, dieweilen er an dieſen Wunderen, und zugleich an der Heiligkeit des gottſeeligen Beichtigers Zweiffel getragen, in ſelbem Augenblick erblindet. Er ſetzte ſeine Zuflucht zu dem Heil. Wolffgango, vor welchen er viele Andacht hatte, um von dieſem ſo beſchwärlichem Ungemach befreyet zu werden; Allein der Heilige, ſo demſelben erſchienen, ſagte ihme: **Bitte Henricum, den Bekenner JEſu Chriſti; und er wird machen / daß du das Geſicht wiederumen bekommeſt: dann du haſt ſolches nur von darumen verlohren / weilen du an ſeiner Heiligkeit gezweiffſlet.** Als er auferwachet, ſpührete er ein groſſes Mißfallen an ſeiner Sünd, und gienge zu dem Grab des Heiligen, allwo er zur Erde ligend, und in Thränen zerflieſſend, um Vergebung ſeines Fehlers bate. Er ward an der Stell erhöret, und abſtattete mit eröffneten Augen, GOtt und dem Heil. Henrico gebührenden Danck.

Indeme der HErr durch ſo gewiſſe und alle Tag anwachſende Proben zu erkennen gabe, wie groß die Heiligkeit dieſes glorwürdigen Beichtigers wäre, giengen einige Beamte der Bambergiſchen Kirche, mit Brieffen vom Kayſer Conrado, und denen Reichs-Fürſten nacher Rom, um dem Pabſten Eugenio, und dem Römiſchen Hof von denen Wunderen, die GOtt durch deſſen Vorbitt würckete, Nachricht zu geben. Seine Heiligkeit, und die Cardinalen, fühleten hierüber die höchſte Freude, und lagen mit groſſem Fleiß deſſen Heiligſprechungs-Geſchäfft ob, als welche nichts vor billicher befanden, als jenen in die Rolle der Heiligen zu ſetzen, welcher durch ſeine Tugenden und Miraculn, dergeſtalten hervor leuchtete. Ein Cardinal widerſetzte ſich nichts deſtoweniger dieſem Vorhaben mit Hitze, und indeme er aller Gottes-Forcht vergaße, ſchämete er ſich ſo gar nicht, durch ſeine Geſpräch den Ruhm des heiligen Beichtigers zu verſchwärtzen. Allein er muſte gar bald die Würckung der Göttlichen Rach bejämeren, dann er wurde zur ſelben Stund blind. Welches ihne dergeſtalten ſchreckte und demüthigte, daß, weilen er ſich von ſeinem nagenden Gewiſſen gefolteret fande, er offentlich geſtunde, wie ſein Verbrechen eine ſolche Straff gar wohl verdienet hätte. Und ſo viel er ſich vormahls Mühe gabe, dieſen groſſen Heiligen durch ſeine Läſterungen zu ſchmähen; ſo viel verkündete er nachmahls deſſen Lob und Verdienſt. Auf dieſe Veränderung ſeines Hertzens, und reumüthige Buß, folgete ſchnell die Verzeyhung; dann gleichwie ihne GOtt durch ein gerechtes Urtheil des Geſichts beraubet, um die Ehr des Heil. Henrici zu rächen, alſo wolte er ihm ſelbes durch Vorbitt bemeldten Heiligens, wiederum ruckſtellen.

Dieſes

Dieses Leben ist fürnehmlich genommen worden aus einer Handschrifft der Bibliothec, des Klosters Windberg in Bayrn, und wird durch Canisium in seinem sechsten Theil, und durch Surium an diesem Tag angezogen. Man findet hiervon eine gantz kurtze Übersetzung, in denen auserlesenen Leben des Herrns von Andilly.

Der sechzehende Tag des Heumonaths, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
21	22	23	24	25	26	27	28
i	k	l	m	n	p	q	r
29	30	1	2	3	4	5	6

s	t	u	A	B	C	D	
7	8	9	10	11	12	13	
E	F	F	G	H	M	N	P
14	15	15	16	17	18	19	20

Römisches Marter-Buch.

DEr Geburts-Tag des Heil. Martyrers Fausti, welcher unter Decio an das Creutz gehefftet, fünff Tag darnach gelebet hat: ward letztlich mit Pfeilen durchschossen, und fuhr in den Himmel. Zu Sebasten in Armenia, der heiligen Martyrern, Athenogenis Bischoff, und zehen seiner Jüngern, unter dem Kayser Diocletiano. Zu Antiochia in Syria, der Geburts-Tag des Heil. Bischoffs, und Beichtigers Eustathy, welcher in Lehr und Heiligkeit fürtrefflich, unter dem Arianischen Kayser Constantio, um Beschützung willen des Catholischen Glaubens, in Thraciam nach Trajanopel, in das Elend verstossen worden, allwo er in dem HERRN verschieden ist. Mehr an diesem Tag, des Heil. Mönchs Hilarini, welcher samt dem Heil. Donato in der Verfolgung Juliani gefangen, und als er nicht wolte opfferen, mit Stricken geschlagen worden; hat zu Aretio in Toscana, die Marter empfangen, dessen Leib nach Ostia Tiberina geführet worden. Zu Trier des Heil. Bischoffs und Martyrers Valentini. Zu Corduba in Hispanien, des Heil. Leviten und Martyrers Sisenandi, welcher um des Christlichen Glaubens wegen, von denen Saracenern erwürget worden. Zu Santis in Franckreich, der Heil. Martyrer Raineldis, der Jungfrauen, und ihrer Gesellen: welche von den Barbaren, um des Christlichen Glaubens wegen, getödtet worden. Zu Bergamo, des Heil. Martyrers Domnionis. Zu Capua, des Heil. Bischoffs und Beichtigers Vitaliani.

Ferners in dem gantzen Carmeliter-Orden, Unser Lieben Frauen des Bergs Carmeli, und des heiligen Scapuliers. Zu Seez in der Normandey, das Fest des Heil. Bischoffs Landicæi. Zu Mastricht, der H. Bischöffen und Beichtigern Monulphi und Gondulphi. Zu S. Paul von Lyon in Britanien, des Heil. Bischoffs Tevenani. Zu Limoges, die Gedächtnuß des Heil. Beichtigers Justiniani, &c. Französisches.

Von Unser Lieben Frauen des Bergs Carmeli, und des Heil. Scapuliers.

ES ist nicht ohne Ursach, daß ich diese zwey Andachten zusammen verbinde, weilen das Scapulier, einen denen Mönchen Unser Lieben Frauen des Bergs Carmeli zugestandene Gnad ist, und diese Ordens-Männer mit Erlaubnuß des Heil. Stuhls, beede Feyerlichkeiten an einem Tag begehen.

Von der ersten Bekantnuß zu geben, muß angemercket werden, daß Carmelus ein in Palæstina, in der Theilung des Geschlechts Isachar gelegener Berg seye, das Gebürg von Nazareth gegen Aufgang, und das Mittel-ländische Meer gegen Niedergang der Sonnen habend. Die heilige Schrifft redet hiervon allzeit, als von einem höchst-fruchtbahr- und angenehmen Ort. Wann der Bräutigam in denen hohen Liederen, die Gnaden seiner Braut erheben will, sagt er zu ihr, daß ihr Haupt in voller Blüthe stehe, wie der Carmelus: Caput tuum ut Carmelus. Und als uns der Prophet Isaias, mit lebhafften Farben den Glantz und die Majestät des Messiæ, den er im Geist sahe, als ob er schon in der Welt gewesen wäre, vorstellet, versicheret er uns, daß ihme die Glory des Libani seye gegeben worden, und daß man selben mit denen Schönheiten des Carmeli und Saron angethan habe. Gloria Libani data est ei, decor Carmeli & Saron. Im Gegentheil, wann uns die Propheten eine grosse Verwüstung, und allgemeine Verheerung entwerffen wollen, sagen sie, daß der Carmelus seye verwüstet worden, daß seine Bäum, die sonst stets grünen, verdorret, daß die Freude und Ergötzlichkeiten von selbem verbannet seyen, und daß solcher, so fest und unbeweglich er auch immer scheinet, dannoch erschütteret und wanckend gemacht worden. Vorzug des Bergs Carmeli.

Auf diesem Berg ist es beschehen, daß der Prophet Elias wider die 850. Götzen-Priester des Abgotts Baal, jenen herrlichen Sieg erfochten, der in dem 3. Buch der König an dem 18. Cap. so bündig beschrieben. Eben auf dessen Gibel ware es auch, daß einer der Jüngeren, den er siebenmahl gegen das Meer gewendet, das siebendemahl Was auf selbem vor- und nach J. C. vorbey gegangen.

jenes

jene Geheimnuß-volle Wolcken gesehen, welche in einem Regen zerfliessend, die Unfruchtbarkeit der Erden, die drey und ein halbes Jahr gedauret, um die Laster Achabs und Jezabels zu bestraffen, in eine glückseelige Fruchtbarkeit verwandelte. Von dieser Zeit an, hat dieser grosse Prophet daselbst mit dem grossen Elisæo, dem ersten und berühmtesten all seiner geistlichen Kinder, den Wohn-Platz aufgeschlagen, und eine Gesellschafft der heiligen Männeren allda versammlet, welche die Propheten-Kinder genonnt worden, denen er gewisse Gesätze der Mäßigkeit, des Fastens, des Bettens, und anderer Frommkeits-Ubungen vorgeschrieben, wodurch sie von der Juden-Gemeinde unterschieden wurden.

Viel haben geschrieben, daß diese Mönch oder Ordens-Männer des alten Testaments, biß zur Zeit der Ankunfft unseres Heylands, so viel es die lange Herrschung der Königen von Babylonien, Persien, Syrien, Egypten, und die Krieg der Assamonæensischen Fürsten zustehen konten, sich hinaus erstrecket; daß unser Erlöser die allerseeligste Jungfrau, und Heil. Joannes der Tauffer, selbe allda mit ihrem Besuch geehret: daß nach dem Leyden und Auferstehung des Sohns GOttes, einige der neuen Christen sich dahin abgesonderet, und allda das einsame Leben dieser fürtrefflichen Jüngern Eliæ und Elisæi fortgeführet; und daß endlichen in der gantzen Zeit, welche von Einsetzung des Christlichen Glaubens an, biß auf Bertholdum, den ersten Lateinischen Generaln des Carmeliter Ordens, das ist, biß auf das zwölffte Jahr hundert, dieser heilige Berg jederzeit durch einige Wald-Brüder bewohnet worden; welche in denen Hölen, die daselbst in grosser Anzahl zu finden, oder in Zellen, so sie von Erde und Baum-Aesten auferbauet, sich beherbergend, den Ordens-Geist, welchen die alte Propheten, und folgends diese erstere Christen allda eingesetzet, erhalten haben. Woraus sie schliessen, daß der Orden Unser Lieben Frauen, von dem Berg Carmelo, den grossen Eliam zum Oberhaupt und ersten Stiffter habe, und daß derselbige nicht alleinig die sieben-zehen Jahr hundert des Gnaden-Gesatzes, die biß zu unseren Tägen verflossen, sondern auch bey nahe neun Jahr hundert des geschrieben Gesatzes, die von Elia an, biß auf die Geburt unseres Welt-Heyland gewesen seynd, in sich begreiffe.

Alterthum des Carmeliter-Ordens.

Diese ohne mercklich Unterbrechung fortgeführte Nachfolge, ist durch andere berühmte Männer, fürnehmlich durch Baronium in dem 444. Jahr seiner Jahr-Bücher bestritten worden: allein weilen die Proben, auf welche jene gegründet ist, wiewohlen sie nicht gantzes Gewicht haben, nichts destoweniger sehr wahrscheinlich seynd, indeme eine grosse Anzahl der Päbsten, Cardinälen und der Bischöffen selbe bewährt gemachet, wann sie die Kirchen-Officien, worinnen solche angezogen wird, genehm gehalten; weilen die H. Maria Magdalena von Pazzis, die H. Theresia, der seelige Joannes vom Creutz, und viele andere dieses Ordens beederley Geschlechts, denen GOtt grosse Geheimnussen geoffenbahret, niemahlens daran gezweifflet, und weilen sie im Widerspiel viele ihrer Andachten auf diese Erb Lehr gegründet, finde ich auch nicht Beschwärnuß, diesen zu unterschreiben: um so weniger, als ich beredet bin, daß GOtt in allen Welt-Alteren eine Neigung zu dem abgesonderten, und einsamen Leben erwecket, welches in Abtrennung der Menschen, von der Gemeinschafft der Welt, selbe innerlich und geistlich, auch der Reinigkeit der Engeln annäheren machet; und daß, weilen die Wüsteneyen des Bergs Carmeli, und selbiger Gegenden, zu diesem Leben sehr bequeme Ort waren, es vieles Ansehen hat, wie solche nach der Propheten Wohnung und Aufenthalt daselbsten, nicht ohne heilige Einwohner gewesen, welche so wohl ihrer Zellen, als ihres Eyfers Erben seyn wollen.

Warumen die allerseeligste Jungfrau den Nahmen von dem Berg Carmelo annehme.

Ohne mich in diesen Streit, so nicht meines Vorhabens ist, tieffer einzulassen, bemercke ich, daß viel Ursachen der allerseeligsten Jungfrauen den Zunahmen von diesem Berg beygeleget, welche an diesem Tag in denen Lectionen ihres Officiums aufgezeichnet seynd. Die erste ist, daß sie in selbem von der Zeit der alten Propheten an, und bey nahe 900. Jahr vor ihrer Geburt vorgebildet gewesen. In der That, man kan nicht zweifflen, daß die Wolcke, so der Prophet Elias an diesem Ort, nach seinem Jünger wahrgenommen, und die er selbst durch die heilige Ungestimmigkeit seines Gebets erlanget, nicht ein Vorbild und Gestalt der allerseeligsten Mutter GOtter gewesen. Die Schrifft sagt, daß sie ware wie die Spuhr eines Menschen-Fuß, daß sie von dem Meer aufsteigend, sich in Mitte der Lufft erhoben: und daß selbe, nachdeme sie sich folgends zu allen Seiten ausgebreitet, einen überflüßigen Regen abgegossen, welcher die Erde von der Dürre und Unfruchtbarkeit, mit der sie geängstiget ware, befreyet. Wir haben in dieser Beschreibung ein Bildnuß der Tugenden und der Vorzügen Mariä. Sie ware wie ein Menschen-Fußstapffen durch ihre Demuth, weilen sie sich, wie der Heil. Bernardus sagt, unter alle Geschöpff verdemüthiget. Sie hat sich über das Meer erhoben, durch ihre Reinigkeit, weilen sie dergestalten aus dem Mutter-Schooß unserer verderbten Natur, durch den gemeinen Geburts-Weeg hervor getretten, daß sie von dero Schwehre oder Bitterkeit nichts an sich gezogen, und daß sie durch ihre ursprüngliche Unschuld und Heiligkeit, von allen anderen Adams-Kinderen entscheiden gewesen. Endlichen hat sie sich durch ihre Fruchtbarkeit, in

Erste Ursach.

einen überflüßig- und heylsamen Regen ergessen, weilen sie jenen zur Welt gebracht, welchen uns die Propheten, und das gantze alte Testament, unter denen Nähmen des Tau und des Regens, so offt verheissen haben. Dieses Geheimnuß ist dem fürtrefflichen Elias nicht verborgen geblieben; GOtt öffnete demselben die Augen der Seele, um zu erkennen, daß diese kleine Wolcke, die dem Israelitischen Volck so heylsam, die Vorgestalt einer unvergleichlichen Junafrauen wäre, welche der Ursprung des Glücks, und Wohlstands aller Völckeren seyn solte: Er unterrichtete derowegen den Heil. Elisæum, und seine andere Jünger hierinnen; welches verursachte, daß sie von selber Zeit an, eine besondere Ehrerbietung und zartliche Kinds-Neigung gegen ihr getragen. Und gewißlich, so die Druides unter denen Franzosen, so heydnisch und abgöttisch diese auch immer waren, nicht unterlassen, derselben lange Zeit vor ihrer Geburt, einen Altar mit dieser Uberschrifft: Virgini Parituræ, **der Jungfrauen/ die gebähren wird** / aufzurichten; warumen solten wir zweifflen, daß diese heilige Einsidlen, die auf dem Berg Carmelo mit so grosser Unschuld und Reinigkeit lebten, und welche ausser dem Glaubens-Liecht die Prophezeyhungs-Gaab fürtrefflich besassen, und ein vollkommenes Verständnuß der heiligen Schrifften hatten, worinnen die Verdienst der glorwürdigsten Jungfrauen, an verschiedenen Orten bereits angemercket waren, zu dero Diensten sich nicht solten gewidmet, selbe als die Mutter ihres Erlösers, geprisen und gebenedeyet haben. Also können wir sagen, daß sie von dieser Zeit an, die Frau und die Beherrscherin des Bergs Carmeli gewesen, und daß selbe, weilen ihr dieser geheiligte Berg, als ein Erb-Gut zugehöret, recht-mäßiger Weiß den Nahmen hiervon führen darff.

Anderte Ursach.

Die anderte Ursach dieser Betitlung, nihmet sich von deme her, daß die erstere, und auf dem Carmeli Berg erbaute Haupt-Kirche, zu ihren Ehren gewidmet und geweyhet worden, eben also, wie jene von Loretto, von Mont-serrat, von Lieffe, von Puy in Vallay, von Boulogne am Meer, und unzahlbare andere ihr die Nähm jener Orten geben, welche ihre grosse Miraculn, und ihr fürtrefflicher Schutz, samt der Andacht der Glaubigen also berühmt gemachet. Wir lesen so gar in denen Lectionen der Tag-Zeiten dieses Fests, daß die Christen der erst-neu-gebohrnen, und zart-aufwachsenden Kirchen, die Urheber dieses Gebaues gewesen, und daß selbe, nachdeme sie sich im Anfang der Jüdischen Verfolgungen dahin abgeschraubt und verstecket, zum Gedächtnuß der Jungfräulichen Mutter, die annoch auf Erden ware, allda, und zwar an eben jenem Ort, allwo der Prophet Elias, die heylsam- und geheimnußliche Wolcke gesehen, eine kleine Capelle erbauet. Welches uns Ursach giebet, zu glauben, daß der Carmelus diesen Ruhm habe, erster Ort dieser Welt zu seyn, so unter ihrem Nahm mit Gepräng ist geheiliget, und allwo man sie offentlich, als eine mächtige Vorsprecherin der Kirch, bey ihrem Sohn angeruffen. So dann ein jeglicher Herr das Rechten hat, von denen Güttern, Schlössern, und Stätten seines Gebiets, den Nahmen anzunehmen, beschiehet es ungezweifflet mit vieler Billigkeit, daß wir der allerseeligsten Jungfrauen den Nahmen von diesem Berg, an welchen sie einen so alten, billig, und glorreichen Anspruch hat, beyzulegen, nicht Anstand leyden.

Dritte Ursach.

Die dritte Ursach wird daher gezogen, daß der Orden des Bergs Carmeli, derselben gäntzlich gewidmet und zugeeignet seye. Ich habe schon gesagt, daß Eliæ und Elisæi Jünger, so die Carmeliter des alten Gesätzes waren, sich besonders verlobet, sie zu verehren, wegen Prophetischer Erkantnuß, die sie von dero Fürtrefflichkeit, und unschätzbahren Wohlthaten, welche der Welt solten angedeyen, gehabt haben: Die Carmeliter des neuen Gesätzes aber, so durch die Vollheit des Glaubens, und durch das Liecht der Gnad, über ihre Verdiensten unendlich mehr erleuchtet worden, als man unter dem Schatten des Gesatzes nicht seyn konte, haben dieser Andacht noch mehr beygethan: Sie haben selbe vor ihre Stifftern, vor ihre Mutter, vor die immerwährende Oberin angenommen, und haben sich niemahls anderst, als zu dero Verehrung gäntzlich gewidmete Menschen angesehen. Diß ist die Ursach, warumen die Päbst und Versammlungen der Cardinalen, ihnen allzeit den Nahmen von der allerseeligsten Jungfrauen gegeben, selbe die Brüder Unser Lieben Frauen vom Berg Carmelo betitlend: Fratres Beatæ Mariæ de Monte Catmelo. Dieses ist es auch, was da machet, daß die allerseeligste Jungfrau nicht ausschlaget, ihren Nahm zu tragen, indeme sie von dem Berg Carmelo, nicht allein wegen der Kirch, so ihr an diesem Ort gewidmet worden, sondern auch wegen dem herrlichen Erb-Gut, so sie daselbst in der Persohn dieser fürtrefflichen Einsidlen besitzet, genennet wird. Solche und mehr andere Bewegnussen, haben den heiligen Stuhl verpflichtet, diesem grossen Orden zuzulassen, alle Jahr den 16. Tag des Heumonats, unter dem Nahmen Unser Lieben Frauen vom Berg Carmelo, ein Fest zu begehen; es seye hernach, um die Aufrichtung des ersten Betthauses, so ob diesem Berg erbauet worden, zu beherrlichen, oder um die Gnaden zu erkennen, welche die allerseeligste Jungfrau, von der Zeit der Propheten an, biß auf unsere Täg allda mit solcher Ubermaß hervor quellen gemachet, oder endlichen um derselben zu dancken, diesen glückseeligen

seeligen Saamen fast in alle Ort der Welt, zur Heiligmachung der Seelen ausgestreuet zu haben.

Ursprung des Scapuliers.

Das Fest des Scapuliers belangend, begehet man solches zugleich mit dem vorhergehenden, in Betrachtung der fürtrefflichen Wohlthat, so bemeldte Königin der Engeln denen Glaubigen bewisen, indeme sie diesen solches Kennmahl ihrer Liebe, und Wahrzeichen des Schutzes gegeben. Ich habe schon in dem Leben des seel. Simonis Stock, fünfften Lateinischen Generals, des Bergs Carmeli angemercket, daß, als dieser würdige Erb des Stands und der Tugend, des Prophetens Eliæ, dieselbe von langer Zeit her mit vieler Ungestümme gebetten, seinem Orden einiges Zeichen ihrer Wohlgewogenheit und Liebe zu erweisen, sie ihme einsmals von einer grossen Menge der auserwählten Geisteren begleitet, und ein Scapulier in ihrer Hand haltend, erschienen, welches ein kleines Kleidlein von Wolle und brauner Farbe ist, um selbes auf dem Rucken, auf der Brust, und auf denen Achseln zu tragen. Sie sagte zu selbem, wie die Gnad, so sie ihme zustunde, wäre, sich all-denen gönstig und wohlthätig zu erweisen, welche durch Antragung dieses Scapuliers, seinem Orden vereinbahret und beygesellet seyn wurden, daß sie solche als ihre Kinder ansehen, in denen Gefahren beschützen, in dem Weeg des Heyls leiten, und ihnen, um zur Zeit des Todts, nicht in das Unglück ewiger Verdammnuß zu stürtzen, beystehen wurde: worüber derselben der heilige Mann, samt allen seinen Ordens-Männern, gar inbrünstigen Danck abstattete. Ich weiß, daß etliche Scribenten unserer Zeiten, die Wahrheit dieser Geschicht mit Zweiffel und Widerlegung angefochten. Allein, weilen ich selbe in vielen Päbstlichen Bullen, und unzahlbaren anderen sehr gelehrt und hoch-vernünfftigen Männeren enthalten finde, weilen die unzahlbare Menge der Wunderwercken, welche durch die Krafft des Scapuliers geschehen seynd, und noch alle Tag gewürcket werden, dieselbe sattsam zu gerechtfertigen scheinet, solche in denen Lectionen der Tag-Zeiten dieses Festes vor Augen geleget wird, welche durch den heiligen Stuhl, und durch die heilige Versammlung bewehret worden, und deren Bettung Pabst Clemens X. seeliger Gedächtnuß, allen Geistlichen, und allen Weltlich und Regularischen Gemeinden beyderley Geschlechts, in denen unter dem Gehorsam des Königs in Spanien stehenden Länderen, durch eine den 21. Tag des Wintermonaths, im Jahr 1674. datirte Bull zugelassen; also glaube, wie ich nicht fehlen könne, so ich diese Geschicht, nicht als eine Glaubens-Wahrheit, und als ein Ding vor unzweiffelbahrer Gewißheit, sondern als eine Sach, die man mit Ehrerbietigkeit annehmen, und gottsförchtig glauben muß, zu Folge der Lehr des weißen und andächtigen Joannis Gerson, Cantzlers der Pariter-schen Universität, welcher in einem Tractat, den er von denen Wahrheiten verfasset, so man unter Nothwendigkeit des Heyls, glauben muß, saget, daß man, was die Leben und Wunderthaten der Heiligen, wie auch die Erscheinungen andächtiger Menschen belanget, die nicht wider die Glaubens-Reglen stehen, und von anschnlichen Personen vorgetragen werden, andächtig glauben müsse: dann die Kirch/ setzet er bey, nimmet selbe an/ und lasset sie lesen/ nicht unter Bescheid/ gleich man dieselbe bey Nothwendigkeit des Heyls glauben müste; sondern weilen sie nützlich/ die Glaubige zu unterweißen/ und in deren Hertzen heilige Neigung/ und Bewegnussen einer wahrhafften Frömkeit hervor wachsen zu machen.

Einsetzung der Bruderschafft.

Auf diesen Grund haben die Päbst Joannes XXII. Alexander V. Clemens VII. Paulus III. Gregorius XIII. und Paulus V. die Bruderschafft des Heil. Scapuliers fest gesetzet, genehm gehalten, oder bekräfftiget, welche anjetzo eine über die Massen berühmte Andacht in der Kirchen ist, und haben derselbigen hochansehnliche Ablåß zugestanden: daß auch annoch zu unseren Tägen Clemens X. gottseeliger Gedächtnuß, und unser heiliger Vatter Pabst Innocentius XI. gethan haben. Wie dann diese Ablåß in denen gewöhnlichen Ritualen dieser Bruderschafft beygebracht werden: ich erlasse mich, Stuckweiße hiervon zu reden: bin aber verbunden, die Glaubige zu vermahnen, daß, so es genugsam ist, um den Beystand der allerseeligsten Jungfrauen, und ihren Schutz in der Stund des Todts zu erwerben, andächtiglich, und mit einer aufrichtigen derselben zugethanen Neigung, ihr kleines Kleidlein, Scapolier genannt, zu tragen, doch zu Gewinnung dieser Ablåßen, andere Bedingnussen zu beobachten, erforderet werde, welche in denen verschiedenen Päbstlichen Verleyhungen zu ersehen seynd: als wie, um einige zu betreffen, zu beichten, und gespeyset zu werden, zu Erlangung anderer aber, denen Umgängen beyzuwohnen, und einige besondere Gebetter vor die Anliegenheiten der Kirchen zu verrichten.

Erscheinung des seeligen Simon Stock, und was man hiervon glauben solte.

Die Sabathinische Bull.

Ich solte eben auch nicht übersehen, zu meldten, daß sich unter diesen Bullen eine vom Pabsten Joanne XXII. insgemein die Sabathinische Bull genannt, befinde, in welcher dieser Pabst versicheret, daß die allerseeligste Jungfrau, als sie ihme einsmahls in dem Gebett erschienen, erkläret habe, wie sie ihren Kinderen, von dem Berg Carmelo, und denen Mit-Gliederen ihres Scapuliers, welche zu denen Flammen des Feg-Feuers verurtheilet wären, die Gnad thun wolte, selbe den ersten Sambstag nach ihrem Todt, aus solchen zu erretten, wofern sie nur in ihrem Leben folgende Bedingnussen erfüllet hätten:

hätten: Vors erste, das heilige Scapulier biß in den Todt ohne Unterlaß zu tragen; anderten, die Jungfrauschafft, die Reinigkeit, oder die eheliche Keuschheit ein jeglicher nach seinem Stand zu halten, in welchem er sich befände, als er seinen Nahmen der Bruderschafft einverleibet. Drittens, die Tag-Zeiten zu betten; welches von dem kleinen Officio Unser Lieben Frauen verstanden wird, oder so man nicht lesen kan, die von der Kirch verordnete Täg zu fasten, und alle Mittwoch und Sambstag des Jahrs, einen Abbruch zu machen, ausgenommen, wann das Weyhnacht-Fest an einem dieser Tägen einfallet, und zur Zeit einer Unpäßlichkeit, oder einiger anderer billichen Hindernuß. Diese Offenbahrung hat so wohl als die Erscheinung des seel. Simonis Stock, von vielen Jahren her seine Widersacher erlitten, wiewohlen selbe ebenfalls in denen Bullen verschiedener Päbsten, die auf Joannem XXII. gefolget, eingeführet wird. Allein die Salmanticensische hohe Schul, bey welcher man sich in dem Jahr 1567. hierüber Raths erholet, hat erkläret, daß, wiewohlen dieses als eine besondere und heimliche That, nicht von einer unfehlbaren Gewißheit seyn konte, nichts destoweniger eine fromme Sach wäre, selbe zu glauben, und daß man sich also der Bull gebrauchen möchte, in welcher solche enthalten, das dann verursachet, daß man diese in Spanien kund gemachet. In dem 1648. Jahr, haben acht deren beruffenesten Lehrern von der Sorbonna, denen der Rothomagensische Ertz-Bischoff, die Vorstellung hiervon thun lassen, geantwortet, daß man sich hierinnfalls des Decrets Pabsts Pauli V. von dem Jahr 1613. halten muste, welches in Wahrheit verbietet, die allerseeligste Jungfrau, als in das Feg-Feuer hinab steigend, um aus selbem die Seelen deren Glaubigen heraus zu ziehen, so daselbst der göttlichen Gerechtigkeit genug thun, in denen Bildnussen vorzustellen, weilen es durch den Dienst der Englen, vermög ihrer Vorbitt, und nicht unmittelbahr durch sie selbsten geschiehet, daß sie hieraus erlöset werden. Selbes lasset aber zu, zu predigen und zu verkünden, wie man, die Hilff der Seelen deren Mitgliederen des Scapuliers betreffend, welche in der Gnad GOttes verschieden, und die obbemerckte Ding beobachtet haben, andächtiglich glauben könne, daß ihnen die allerseeligste Jungfrau mit ihren Vorbittungen, Hilffen, und besonderen Schutz, fürnehmlich an dem Sambstag, den die Kirch ihrer Ehr gewidmet, beystehe.

Also können die Christen, welche dieses Kleidlein Unser Lieben Frauen von dem Berg Carmelo, Scapulier genannt, so sie biß in den Todt das getreulich halten, was in der Bull Joannis XXII begriffen ist, hoffen, daß, wann sie nach ihrem Hinscheiden in dem Feg-Feuer angehalten werden, selbe den folgenden Sambstag einen besonderen Beystand von der glorwürdigen Mutter GOttes empfangen werden, welcher nicht anderst, dann eines unschätzbahren Preyses und Werths seyn kan, indeme es eine Unmöglichkeit, weil diese höchste Frau bey ihrem Sohn also mächtig ist, daß sie jenen nicht grosse Linderung, und eine schnelle Erledigung erwerbe, deren Beschutz- und Beschirmung sie insonderheit auf sich nimmet.

Es erhellet aus deme, was wir erst gemeldet, daß drey Sachen in denen Freyheiten des Scapuliers zu unterscheiden seyen: die erste ist der Beystand der allerseeligsten Jungfrauen in dem Leben, um Buß zu würcken, und in der Gnad GOttes sterben zu können. Die anderte ist die Bewilligung vielfältiger sehr ansehnlicher Ablaßen. Die dritte ist der Beystand nach dem Todt und in dem Feg-Feuer, und aus selbem desto schneller erlöset zu werden. Die erstere betreffend, wird erforderet, daß man das Kleidlein biß auf den letzten Athem-Zug unabläßlich trage, daß man vor die Ehr dieser heiligen Mutter beeyfferet seye, und selbe so wohl wider die freche Catholische, als wider die Ketzer und unglaubige beschütze, und daß man alle Tag einiges Gebett oder Andacht verrichte, um ihr die Ehrerbietung und Unterthänigkeit zu bezeigen. Die andere verlanget, daß man jenes genau beobachte, was in denen Ablaß-Bullen enthalten ist, mit steiffer Versicherung, wie man hiervon die Frucht nicht erlangen kan, wo nicht alle erforderte Bedingnussen erfüllet werden. Endlichen die dritte begehret, daß man sich unverletzlich in der seinem Stand gemessen Reinigkeit erhalte, und die übrige Ding, welche erkläret werden, zu Folge der Bull Pabsts Joannis XXII. abstatte.

Es wäre mir annoch aufbürdig, die grosse Wunder und unlaugbahre Miraculn, welche in Krafft des Scapuliers beschehen seynd, allhier vorzubringen. Allein, weilen man hiervon von Zeit zu Zeit verschiedene Auszüg durch den Druck also beförderet, daß sie der gantzen Welt vor Augen liegen, glaube ich, wie es vergeblich seyn wurde, mich darbey aufzuhalten. Es ist genug, mit dem Wort zu sagen, daß offtmahls, vermittels dieser mächtigen Beschützung, die Brunsten gelöschet, die Ungewitter gestillet, die Degen-Spitze stumpff gemacht, die Musqueten-Kugelen, ohne eine Wunden zu versetzen, platt geschlagen, die unheylsame Kranckheiten geheilet, die Gefangene, und in Verhafft-sitzende, aus denen Eisen gesperret, die Hexereyen und Zauber-Possen entkräfftet, die Aufgehenckte vor dem Todt bewahret, ja selbsten die Todte wiederumen zum Leben erwecket worden. Wir wollen demnach die Güte der allerseeligsten Jungfrauen bewunderen, die um ein so leichtes Geheimnuß an die Hand giebet, ihr eine Ehrerbietung zu beweisen, und uns

uns dero Beystand und Schutz zu erwerben; wir wollen eine grosse Bewegs-Ursache hieraus ziehen, an Nachahmung ihrer Tugenden zu arbeiten, und zu trachten, uns ihrem Sohn gefällig zu machen, deme wir durch unsere Verbrechen und Treuloßigkeiten, nicht misfallen können, daß wir nicht auch derselben unendlich verdrüßlich, und unangenehm werden.

Der siebenzehende Tag des Heumonaths, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
22	23	24	25	26	27	28	29
i	k	l	m	n	p	q	r
30	1	2	3	4	5	6	7

s	t	u	A	B	C	D
8	9	10	11	12	13	14
E	F	F	G	H	M	N	P
15	16	16	17	18	19	20	21

Römisches Marter-Buch.

ZU Rom des Heil. Beichtigers Alexii, des Raths-HErrns Euphemiani Sohns; welcher die erste Nacht seiner Hochzeit, ohne Berührung seiner Braut, aus seinem Hauß entwichen, und nach langer Pilgerfahrt, wiederum gen Rom kommen, und in seines Vatters Hauß, als ein armer Bettler, siebenzehen Jahr lang beherberget worden: hat die Welt mit einer neuen Kunst betrogen, und unbekant gebliben; aber nach seinem Todt, ist er durch eine Stimm, die in den Kirchen der Statt erschollen, und durch seine eigne Handschrifft erkannt worden. Ist unter dem Pabst Innocentio dem Ersten, in des Heil. Bonifacii Kirchen, mit höchster Ehr getragen worden, allda er mit viel Wunderzeichen geleuchtet hat. Zu Carthago der Geburts-Tag der heiligen Scillitanischen Martyrern Sperati, Narzalis, Cythini, Veturii, Felicis, Acillini, Letantii, Januariæ, Generosæ, Vestinæ, Donatæ, und Secundæ, welche aus Befehl des Pflegers Saturnini, nach der ersten Bekantnuß Christi, in die Gefängnuß geleget, an ein Holtz gehefft, und darnach enthauptet worden. Die Reliquen Sperati, mit den Gebeinen des Heil. Cypriani, und des heiligen Martyrers Pantaleonis Haupt, seynd aus Africa in Franckreich geführet, und zu Lyon, in des Heil. Joannis des Tauffers Kirchen, andächtig begraben worden. Zu Amastride in Paphlagonia, des Heil. Martyrers Hyacinthi, welcher unter dem Land-Richter Castricio viel erlitten, und in dem Kercker verschieden ist. Zu Tivoli, des H. Martyrers Generosi. Zu Constantinopel, der Heil. Martyrin Theodoræ, unter Leone dem Bilderstürmer. Zu Rom die Begräbnuß des H. Pabsts Leonis des vierdten. Zu Pavia des Heil. Bischoffs und Beichtigers Ennodii. Zu Antisiodoro, des Heil. Bischoffs Theodosii. Zu Mayland, der Heil. Jungfrauen Marcellinæ, war des H. Bischoffs Ambrosii Schwester, welche zu Rom in des Heil. Peters Kirchen, von dem Pabst Liberio den heiligen Weyhel empfangen, derer Heiligkeit auch ermeldter Ambrosius in seinen Schrifften Zeugnuß giebt. Zu Venedig, die Erhebung der H. Jungfrauen Marinæ.

Ferners zu Ebroico, des Heil. Bischoffs und Martyrers Æterni. Zu Audomaropolis, des Heil. Beichtigers Fredegandi Gesellens des Heil. Foillani in denen Bemühungen Evangelischer Predigung. In dem gantzen Orden der Minderen, die Heiligsprechung des Heil. Francisci. In vielen Kirchen Franckreichs, die Versetzung des H. Priesters und Martyrers Clari; man begehet aber dessen Fest zu Pariß erst den 18. &c. Französisches.

Von dem Heil. Alexio, Beichtiger.

WIr kommen, in dem Leben dieses heiligen Beichtigers, eines der grösten Wunderwercken zu sehen, so die Gnad des Neuen Testaments, von Stifftung der Kirchen, und von Predigung des Evangelii her gezeiget hat. Niemahlens hat ein Mensch die Welt, die Natur und den Teuffel, noch sich selbst mit mehrer Großmuth und Standhafftigkeit überwunden, als dieser grosse Diener GOttes gethan. Wir finden deren viel, welche nach dem Beyspiel Abrahams, ihre Häußer und Güter, samt ihrem Geburts-Ort verlassen, um sich, auf die eintzige Stütze der göttlichen Vorsichtigkeit steurend, in unbekante Länder zu begeben. Alexius aber, hat noch etwas wundersamers gethan, dieweilen selber, nachdeme er sich 14. Jahr lang von seiner Eltern Hauß, allwo alles zu dessen Glückseeligkeit beytragen schiene, ferne gehalten, von darumen allein dahin zuruck gekehret, in Mitte der Reichthumen arm, in Mitte der Ehren verachtet, und unter denjenigen, die ihne liebeten, verlangten, und vor Begierde selben zu besitzen, brande, fremd und unbekant zu leben. Er ward zu Rom gebohren, nach der Helffte des vierdten Jahr hunderts. Sein Vatter Euphemianus, ist ein der fürnehmsten Raths-Gliederen, und seine Mutter Aglais, eine Frau von grossen Würden gewesen, dero Adel, mit dem ihres Ehe-Herrns einstimmig ware. Ihre Güter zehlten sich so viel, daß sie allein an Sclaven 3000. hatten, deren einige sie in der Stadt bedienten, die übrige aber, sich auf dero Land-Gütteren befanden, und daselbst durch rauhe Arbeit, die Erb-Gülten, so sie allda besassen, zu mehren. Als sie ein gutes Stück Zeit sich Erbenloß sahen, wendeten sie einen grossen Theil ihrer Reichthumen, vor allerhand Elende und Armseelige an; Man richtete alle Tag drey Tafeln in ihrem Pallast zu, allwo die Würde seiner Eltern.

Wittwen und Waisen, die Pilger und Arme, wie auch die Kranck- und Preßhaffte sehr ehrlich bewürthet wurden. Die frembde Geistliche waren von diesem Adelichen Herrn auch gantz wohl aufgenommen: Er liesse aber selbe gemeiniglich bey seiner Tafel speißen; das ihne verbandte, sein Mittags-Mahlzeit biß auf die neundte Stund, so die Eß-Stund der Geistlichen ware, hinzuschieben. Gedunckte es ihm etwann zuweilen in der Barmhertzigkeit gegen denen Armen nachgelassen zu haben, warffe er sich mit dem Angesicht wider die Erde, und sprache seufftzend zu GOtt: **Ich bin nicht würdig/ mein höchster HErr! daß mich die Erde/ so du erschaffen/ noch länger hin trage.**

Indessen bate Aglais, welcher ihre Unfruchtbarkeit viele Qual verursachet, den Urheber alles Gutens inständig, ihr einen Sohn zu geben, so der Trost ihres Gemahls, und die Stütze des Stammen und Haußgenossenen, zur Zeit ihres Alters seyn solte. Ein mit so vielem Allmosen verbundenes Wünschen, ward endlich erhöret, und nachdeme sie geseegneten Leibes worden, legte sie einen Knaben zur Welt, deme Euphemianus in dem Heil. Tauff, den Nahmen Alexius beylegen liesse. Als er das zu dem Studieren fähige Alter erreichet, liesse man selben in der Grammatic, oder Leß- und Schreib-Kunst, in der Rhetoric. als Kunst der Wohlredenheit, und in der Histori, oder Geschichts-Beschauung unterweißen: daß er als ein guter Wohlredner, und in denen Sachen des Alterthums sehr wohl erfahren worden. Er zinsete auf solche Art seine Kindheit, und erstere Jugend-Jahr, der denen Kinderen seines Stands gewohnlichen Geflissenheit; und weilen selber sich unter der Obsicht eines Vatters und Mutters befande, welche die Gottsforcht vor ihre Haupt-Angelegenheiten hatte, wurde er zu gleicher Zeit nach der Tugend und allen Ubungen, der Christlichen Frommkeit gebildet. Mithin versprache er, in kurtzer Zeit eine der fürnehmsten Reichs-Zierden zu seyn: und man warffe bereits die Augen auf ihne, als auf einen Jüngling, der die Verwaltung der vorderen Aemter, des allgemeinen Wesens anzutretten, dienlich stunde. Da ihne sein Vatter und Mutter also wohl erzogen sahen, waren sie gedacht, demselben eine mit sonderen Gemüths-Gaben geadelte Braut zuzuführen, und verehlichten ihne würcklich an ein sehr reich- und aus Königlichen Stammen entsprossenes Fräulein. Das Gepräng wurde in der Kirch des Heil. Bonifacii gehalten; Euphemianus gastirte darauf seine Anverwandte, samt jenen seiner Schwieger Tochter mit aller Pracht, der man von seiner Großmuth in einer Gelegenheit, von solchem Gewicht immer erwarten konte.

Seine Geburt.

Seine Heurath.

Alexium belangend, deme GOtt viel höhere Gedancken eingegeben, und der in das Bindnuß nicht anderst, dann aus einer tieffen Ehrerbietung gegen allen deme, was sein Vatter und Mutter von ihme wünschten, eingewilliget hatte, ware so ferne, von denen Annehmlichkeiten seiner Braut eingenommen zu werden, und an denen Ergötzlichkeiten des Hochzeit-Fests, ein Belieben zu tragen, daß er vielmehr aus dem Grund seines Hertzens, nach der Einsamkeit seufftzete, allwo er aller Welt Eitelkeiten entsetzet, und mit Erkantnuß und Liebe GOttes allein beschäfftiget, leben konte. Indessen, als diese Gedancken sein gantzes Gemüth und Sinn einnahme, traffe ein Göttlicher Trieb darzu, noch selbem Abend das Hauß seines Vatters, mit allen daselbst befindlichen Reitzungen zu verlassen, und Pilgram-weiß in die berühmteste Andachts-Ort von Osten zu ziehen. Unter deme verlohr sich die Zeit, so, daß tieff-eingebrochene Nacht, die Ruhe abfoderte, und samtlich hohe Gesellschafft trennte. Alexius fande sich mit seiner Braut in ihrem Gemach, gabe ihr einen kostbahren Ring, und einen in roth-Taffet-eingewickelten Gürtel, sprechend: **Behaltet/ ich bitte euch, dieses Geschenck/ und GOtt wird zwischen mir und euch seyn/ biß sein Willen erfüllet werde.** Hierauf gienge er mit Vorwand in sein eigen Zimmer, allwo er Geld und kostbahre Steinen zu sich nahme, sich aus dem Hauß begabe, ohne daß dessen jemand gewahr wurde, dem Ufer zueilte, und nachdeme er zu Schiff getretten, nacher Laodicæa abseglete. Als er von daraus durch Pferd und Fuhr-Leut sich weiter bringen liesse, kame er nacher Edessam, eine Statt in Mesopotamien, allda sich das Heil. Bildnuß unseres HErrns befande, so nicht von Menschen Händen gemacht, und von Christo, zur Zeit seines sterblichen Lebens, dem König Abagaro zugesandt worden, wie Eusebius Cæsariensis in seiner Geschicht versicheret, und wir auch in dem Leben unseres Heylands, am Anfang des ersten Theils angemercket haben. Als er daselbst angelanget, verkauffte er, was er von Edelsteinen und Schmuck mit sich hatte, u. gabe dessen Preiß, samt dem noch übrigen Geld, denen Armen; und weilen er sich hierdurch selbst in die äusserste Dürfftigkeit setzte, lebte er hinführo von nichts, dann alleinigen Allmosen; und schiene also der gantzen Welt durch sein Exempel, mit denen Worten Tertulliani zuzuruffen: Relinquamus lætiora, & non desiderabimus, **daß ein freywilliges Verlassen aller Lust und Ergötzlichkeit/ keine Begierde zu selben spühren/ minder nehren könne.** Der Ort, allwo man ihne gemeiniglich fande, ware der Vorschopff, oder Raum, zu nächst bey der Thür Unser Lieben Frauen Kirchen, allwo er sich ohne Unterlaß mit der Anbettung GOTTES, mit Nachsinnung auf die Geheimnussen unsers Glaubens, und mit Betrachtung der Göttlich-höchsten Vollkommenheiten beschäff-

Seine Fluch nacher Edessa.

Tertull.

beschäfftigte. Er hatte keine grössere Freude, dann sich von der Welt verstossen zu sehen, und als ein verwerfflicher Mensch und Bettler von ihr gehalten zu werden, welchen die Trägheit oder das Stieff-Glück zur Sammlung des Allmosens verbande. Er ward stets übel gekleidet, nach Art der Armen; sein Fasten und Wachen war ein allweilig Ding, und die magere Mahlzeit, so er hielte, verlangte so weniges Zugehör, daß er von dem Allmosen, so er empfienge, auch anderen Armen die Liebe bewiese.

Indessen wurden Vatter, Mutter, und Gemahlin, als bey denen er nicht einmahl das Urlaub genommen, höchstens bestürtzet, da sie dessen nicht mehr ansichtig wurden; zumahl, als sie nach etlich-tägiger Erwart- und Aufsuchung in Rom und umliegender Gegend, nicht das mindeste von ihme zu Ohren bekamen. Sie sendeten ihre Diener gar ungesaumt fast in alle Ende der Welt, um nachzuforschen, wohin er gekommen seye: und es waren deren auch eine, die ihme also nahe auf den Fuß gefolget, daß sie solchen zu Edessa, wohin er sich versiecket hatte, antraffen. Er erkante diese, bate sie um ein Allmosen, empfienge solches von ihren Händen, dem HErrn unendlichen Danck abstattend, daß er ihme die Gnad vergönnte, in einem so niederträchtigen Stand zu seyn, und von seinen eignen Hauß-Genossen Allmosen zu nehmen, ohne von ihnen erkant zu werden. Diß muß um so minder frembd seyn, als man darff Sicherheit haben, wie ihne die mancherley Art seinen Leib zu casteyen, durchaus verumstaltet. Also sahen sie sich, wie alle andere gezwungen, nacher Rom, ohne etwas erfahren zu haben, zuruck zu kehren. Wer könnte sich vorstellen, was bey dieser Gelegenheit vor Heulen und Weinen entstanden, so wohl bey dem guten Euphemiano, welcher durch den Verlust seines Sohns, all seine Hoffnung verschwunden, und die gefaßte Absichten betrogen fande, als bey der liebreichen Aglaïs, die dieses Kind so lange Zeit von GOtt begehret, und selbes nicht anderst, dann durch ihr Betten und Weinen erlanget hatte; wie auch bey der Neu-verehelichten, die sich ehender eine Wittwe sahe, als sie der holden Gemeinschafft ihres Ehe-Herrns geniessen können?

Traurigkeit seiner Gefreunden.

Was hab ich dir gethan Alexi? jämmerte der Vatter in Bitterkeit seines Hertzens, Was hab ich dir gethan/ mein Sohn/ daß du mich also verlassen/ und in die äusserste Tieffe der Trauer gestürtzet: habe ich dich gehalten/ wie jene Barbarische Vätter/ die ihre Kinder nur mit Schärffe und Strengheit ansehen: bin ich nicht der gelindeste Vatter von der Welt gegen dir gewesen: gehörte nicht alles das/ was ich habe/ dein: und ward nicht all mein Fleiß dahin besorget/ dein Hauß zu vergrösseren/ und dich zu einen der glorreichsten und glückseeligsten grossen Herren des Reichs zu machen? habe ich dir eine deiner Persohn unwürdige Braut erkisen: ist es nicht die vortheiligste Parthey/ die in Rom ware? und ein Fräulein/ mit welcher du in einer unschuldigen Freude leben kontest? warumen hast du mich dann verlassen/ zu einer Zeit/ da du die gröste Zeugnussen meiner Vätterlichen Liebe empfangen? Es stecket gar ungezweiffler ein Geheimnuß unter deiner Flucht verborgen/ dann du bist ein gar zu guter Sohn/ daß du deinen Vatter das allermindeste Mißvergnügen hättest geben wollen.

Andererseits hatte sich die Mutter, welche die Fenster ihres Zimmers verschliessen lassen, um des Tags Liecht nicht ansichtig zu werden, auf einen Sack und Asche geleget, und indeme selbe ihre Seufftzer gen Himmel sendete, sagte sie: HErr/ warumen hast du mir ihne gegeben/ wann du mir selben zu einer Zeit nehmen wollen/ in der ich erst alles Vergnügen und Freude von ihme empfangen solte: darzu/ wann er gestorben wäre/ wolte ich mich trösten/ weilen ich Hoffnung hatte/ daß er deiner Göttlichen Gegenwart geniessete/ daß er aber im Leben/ und ich dessen doch beraubt seye/ und daß nur andere ausser mir/ dessen Ansehung und Gesprächs geniessen/ dieses ist es/ was meinen grösten Schmertzen ausmacher; Ist es möglich/ Alexi? raumte sie an: daß dein Hertz von Eisen und Ertz gegen mir gewesen/ und daß du kein Mitleyden mit einer Mutter getragen/ die dich mit solcher Innbrunst geliebet/ so dich mit so grosser Sorgfalt auferzogen/ und mehr geliebet/ als eine Mutter ihre Kinder jemahls zu lieben vermögt? Allein/ es muß dich eine obere Ursach mir entzogen haben/ dann du hattest ja grössere Zärtlichkeit/ als daß du mich ohne dero Zwang in so unbeschreibliches Leydwesen hast stürtzen können? Endlichen beklagte sich die neue Ehe-Frau, die ihre Schwieger-Mutter niemahls verlassen, noch einer anderen Parthey gedencken wolte, mehrers dann alle andere, sich anklagend, die Ursach der Entfernung ihres Alexii zu seyn. Wäre es nicht mein-wegen beschehen/ heulete sie, daß ihr euch abgesonderet/ hättet ihr ja freylich die dessen Vollziehung nicht biß den Abend unserer Hochzeit verspahret/ und ja viel mehr schon zum voraus an Hand genommen; Nun ihr es aber in dem Augenblick unserer ehelichen Vereinigung in das Werck gesetzet/ ist es am Tag/ daß ihr mich

euerer

euerer unwürdig sagen wollen; O daß es doch nur bey Zeit geschehen wäre; auf daß eueren Verwandten nicht darffte die Quell ihres Leydwesen heissen! Nun so unwerth ich bin / euch zu besitzen / werde ich euch doch meine Lebens-Zeit eine unverletzliche Treue halten / und gleich der ihrer Gesellin berauberen Turteltaube / unter ohn-ausetzlichen Tieff-Seufftzern den Todt erwarten. Diese waren die Klagen so betrübter Freundschafft, welche man mir, mit wenigen Worten ausgedrucket zu haben, nicht übel deuten wird, weilen der heilige Geist, dessen Wort das Muster unserer Schrifften seyn solte, keine Beschwärnuß gemacht, uns jenes vorzutragen, was die Mutter des jungen Tobiæ in der Ungedult, in welcher sie sich ob der Zuruckkehr ihres Sohns befande, hervor geklaget. Nachdeme der Heil. Alexius 17. Jahr unter diesen Vorschopff Unser Lieben Frauen Kirchen zugebracht, redete das Bildnuß dieser glorwürdigen Mutter GOttes empfindlich, mit dem Schatz-Meister solchen Tempels, und sagte zu selben; Er solte jenen Armen, den er also offt bey der Porten sehe, wohl beobachten, und ihme darinnen einen ehrsamen Ort einraumen, weilen er GOtt angenehm wäre, der heilige Geist über selben ruhete, und sein Gebett in dem Himmel hoch angesehen wurde. Diese Offenbahrung erweckte eine Betrachtung, und Nachsinnen über dessen Demuth, Gedult, Stillschweigen, Emsigkeit im Gebett, seine Liebe gegen denen Armen, und über allerhand andere Tugenden, von welchen er alle Augenblick herrliche Beyspiel gabe: Man fienge demnach an, selben zu ehren, und als einen Heiligen anzusehen; der Schatz Meister wolte nicht, daß er länger in diesem Vorgebau wohnen solte, sonden versahe ihne mit einer anderen Wohnung in dem Einschluß der Kirchen, und liesse sich anliegen, ihme alle nothwendige Lebens-Mittel zur Hande zu schaffen. Diese Wohlthaten, die jeden an solchem Ort hätten angehalten; verpflichteten Alexium endlichen, sich von hinnen zu begeben, dann gleichwie er das Hauß seiner Eltern, aus keiner anderen Ursach verlassen, als um der Ehre zu entfliehen, und sich der Lebens-Bequemlichkeiten zu entschlagen, also konte er an einem Ort nicht ferners bestehen, allwo man hinführo nicht wolte, daß ihme etwas ermangelte, und wo die Hochachtung, so man gegen selben truge, seine Demuth nicht in Sicherheit liesse. Er reisserte demnach von Edessa ab, und schiffte nacher Laodicæa, des Vorhabens, in Tharsen zu gehen, allda er hoffte, in der Kirchen des H. Pauli nicht minder unbekant zu seyn, als er 17. Jahr lang in seinem ersteren Aufenthalt gewesen. Nachdeme aber ein grimmiges Sturm-Gewitter sein Schiff lange Zeit hin und wieder getrieben, welches ihne einen fast unglaublichen Weeg zu machen zwange, langete er letztlichen durch Laitung GOttes in Italien und zu Rom an, welches der glorwürdige Schau-Platz seines Kampffs und Siegs seyn solte. Allhier fühlete er einen mächtigen Trieb des heiligen Geistes, keine andere Wohnung, dann in dem Hauß seines Vatters zu nehmen, allwo er nicht erkant, sondern nur als ein Armer gehalten, desto glorreicher die Zärtlichkeiten natürlicher Liebe, und die Anreitzungen der Wollüst- und Reichthumen, so er alle Augenblick muste vor Augen haben, überwinden wurde. Dieses heissete in der Wahrheit eine gantz ausserordentliche, und mehr bewunderlich- als nachahmliche Anführung, weilen dem Gemein-Weeg nach, nicht zugelassen ist, sich denen Versuchungen und Gefahren frey auszusetzen, und jenes geflohen muß werden, was man nicht lieben darff: Allein der Geist GOttes hatte ihne durch vollkommentliches Absterben seiner selbsten, und durch eine so gäntzliche Loßbindung von allem deme, was Irrdisch, dergestalten zubereitet, daß er hieselbst wie unempfindlich worden. Also, nachdeme er die Gräber der Aposteln, und die andere heilige Oerter der Statt besuchet, allwo er den Beystand des Himmels zu seinem Vorhaben anruffte, wurde er Euphemiani seines Vatters, in der Zuruckkehr nach seinem Pallast gewahr. Dieser vornehme Herr kame von vielen Personen bekleidet angezogen, zu dem sich Alexius wendete, sagend: **Ich bitte euch / Diener Gottes / geber Platz einer mir gedeylichen Christen-Liebe / der ich ein armer / und aller Hilffe entsetzeter Mensch bin: gönnet mir / so es euch belieber / das Tach in einigem Winckel eures Hauses / und dulret / daß ich allda mit euren Haußgenossenen von denen Brosammen lebe / die eurem Tisch entfallen: ich werde nicht überlast seyn; und GOtt / der die Barmhertzigkeit belohnet / wird seinen Seegen über euch ausgiessen: und so jemand der eurigen abwesend / und auf der Reiß begriffen / wird er euch selben wieder in guter Gesundheit sehen machen.** Auf diese Wort erinnerte sich Euphemianus seines Sohns, den er sehr weit zu seyn glaubete, und von einem Liebs-Bewegnuß gerühret, führte er den Armen in seinen Pallast, liesse ihme einen kleinen Ort zum Wohn-Platz anweißen, und befahle einem der Leibeignen, vor selben Sorg zu tragen, mit dem Geheiß, daß er zum Lohn, nebst der Freyheit, ein ziemlich Stück Geld hoffen solte.

Seine erkante Heiligkeit.

Er gehet in die Behausung seines Vatters.

Das Leben unseres Heiligen, in diesem Loch oder Höhle, ist zum Wunder gewesen; Er fuhre fort, seinen Leib daselbst durch immerwährendes Fasten und Wachen zu casteyen: Er asse fast gar nichts, und zwey

Seine Zuruckkehr nacher Rom.

Untzen

Unzen Wassers machten den Tag hindurch seinen gantzen Trunck aus: Sein thun ware Betten und Weinen, er brachte Tag und Nacht mit der Gelobung GOttes, und Betrachtung seiner Gütigkeiten zu: Er gienge niemahlen aus, es geschahe dann, in die Kirchen, und der, so seine Besorgung auf sich hatte, bezeugte nach dessen Tod, daß er nicht ermanglet, alle Sonntag des Heil. Abendmahls zugenieſſen. Ein unverletzliches Stillschweigen, hat uns das besondere von seinen Andachten und von dem Himmel empfangenen Tröstungen zwar verborgen: doch mag man nicht zweifflen, daß selbe sehr groß gewesen, weilen er sich also großmüthig gewidmet, durch müheseelig Leben die freywillige Armuth und Verachtung JEsu Christi zu verehren. Ansonsten kan man nicht ausdrucken, was er von der grossen Anzahl der Knechten, die sich in seines Vatters Hauß befanden, habe dulten müssen: dann gleichwie die Art dieser Menschen schamloß und boßhafftig ist, und dessen nicht vergleichliche Sanfftmuth, jenen destomehr Freyheit zustunde, mit ihme übel zu verfahren, ohne zu besorgen, daß er sich hierüber beklagen möchte, also verübeten sie wider selben alle Leichtfertigkeiten und Bubenstücklein. Eine versetzten ihme Maultaschen und Stöß mit denen Füssen; Andere raufften Bart und Haar aus; Einige warffen ihme das Gespühl von denen Schüßlen auf das Haupt; Andere beläſtigten selben mit noch viel empfindlicheren Schmachen: welches GOtt zuliesse, um die Tugend seines Dieners je mehr und mehr zu vollkommenen Ende zu bringen: und in der That, nichts von diesem allem konte seine Tapfferkeit zag, noch ihne die Stille und Heiterkeit, so er in dem innersten seiner Seele genosse, verliehren machen: Er erfeurete sich im Widerspiel, in seiner Behausung von denen eignen Sclaven mit grösserer Grausamkeit gehalten zu werden, als ihme in dem Stand der härtisten Knechtschafft und grausamster Dienstbarkeit begegnen könnte: Er opfferte sich GOtt alle Tag auf, die gröste Schmachen, wie auch die schärffeste und empfindlichste Verdemüthigungen vor dessen Liebe und Glori zu ertragen.

Seine Gedult.

Allein das, was seine Gedult am meisten anfiele, ward das immerwährende Ansehen seines Vatters, seiner Mutter, und seiner Eheliebsten. Er wuste, wie die lange Zeits-Frist dero Schmertzen noch nicht gestillet, wie sie stäts eine grosse Quall über seine vermeinte Abwesenheit ausstunden, und solche zu öffteren mahlen bitterlich beweinten: und das, was ihme der Diener, so selbem das Essen brachte, hiervon meldete, ware fähig, ihne das Hertz zu spalten. Es kan auch seyn, das Euphemianus, und diese fromme Frauen zuweilen gekommen, selben in seinem Winckel zu besuchen, und ihme ihren Leyd-vollen Unglück-Stand beschrieben haben, es seye ein solches hernach aus Eingebung GOttes, der dessen Verdienste vermehren wolte, oder auch durch Arglistigkeit des Teuffels beschehen, welcher nichts versparte, um selben von einem so heiligen, und seiner abscheulichen Hofsarth also widrigem Entschluß abzuwenden. Ansonsten hatte die Befleissung der Vollkommenheit in ihme die natürliche Liebe auf keine Weis erlöschet, sondern selbe im Gegentheil um vieles vermehret: also zwar, daß selber, so er vormahls seine Eltern und die, so ihme GOtt zur Gemahlin bestimmet, liebte, er nunmehro gegen dieselben weit hefftigere Flammen nährete. Man kan hieraus urtheilen, mit was vor einer Stärcke des Geistes und Hochheit der Seele, er müsse begabt gewesen seyn, um sich nit zu entdecken, und kein Wort zu sagen, welches, so er dardurch wäre erkennet worden, einer Seits die Ungestümmigkeit seiner Verfolgern gedemüthiget, andererseits aber selbem die ihme gebührende Ehr und Güter gegeben, und zu gleicher Zeit die Trübsaal und Traurigkeit seiner gantzen Anverwandtschafft wurde vertrieben haben. In diesem schiene auch die Fürtrefflichkeit der Gnad JEsu Christi hervor, welche den Menschen viel stärcker dann die Natur befestigen, und selbem glorreiche Sieg über das, was das Unüberwündlichste scheinet, in die Hand spielen kan.

Stärcke der Gnade JEsu Christi.

Der von Surio angeführte Simeon Metaphrastes, meldet nicht, wie lang eine so harte Prob gedauret: Petrus de Natalibus aber, das Römische Marter-Buch, und die Lectionen der heutigen Tag-Zeiten zeigen an, daß solche annoch 17. Jahr fürgewehret. Mithin befande sich unser Heilige 34. Jahr in dem Stand einer unabläßlichen Gewaltsamkeit wider sich selbsten; indeme alle Augenblick eine Heldenthat der Christlichen Großmüthigkeit hervor prangete, die aus der Einstimmung aller Tugenden entsprosse. Als aber GOtt endlichen seinen Diener in dieser und in der anderen Welt herrlich machen wollte, gabe er ihme zu erkennen, wie die Stunde seines Tods annahete, und gebothe ihme, schrifftlich aufzuzeichnen, wer er wäre, und was er von der Zeit seiner Flucht an gethan hatte. Er bate demnach den Sclaven, ihme zu bringen, womit er schreiben konte; als dieses geschehen, gehorsamete er der Stimm GOttes, und brachte deutlich zu Papier die Besonderheiten seiner Geburth, seiner Auferziehung, und seiner Vermählung, samt deren Umständen seiner Abreiß, und vorhinnigen Aufenthalts, und faltete diesen Zettul zusammen, um nicht ehender, dann nach seinen Tod verrathen zu werden. Unterdessen als der H. Pabst Innocentius I. in der Kirch des H. Petri, an einem Sontag, in Gegensеyn Kayſers Honorii, und einer grossen Anzahl der Clerisey und vornehmen

Herren die Meeß lase, hörete man eine Stimm von Mitte des Heiligthums, welche lautete: **Kommet zu mir alle / die ihr arbeitet / und beladen seyet / und ich will euch erquicken.** Ein jeder ward auf diese Stimm mit Bewunderung und Forcht umgeben, und indeme alle mit dem Angesicht zur Erde fielen, rufften sie auf; **HErr erbarme dich unser:** alsobald hörte man eine anderte Stimm, die von dem Altar kame, und sagte: **suchet den Mann GOttes / er wird vor Rom bitten / und der HErr wird ihme gnädig seyn: im übrigen muß er am nächsten Freytag sterben.** Man gabe sich demnach Mühe, jenen zu finden, den diese Stimm angemercket hatte, und man hielte um selben zu allen Seiten embsige Nachfrag; und ward doch nicht zu erfahren. Dannenhero versammlete sich folgenden Freytag ein unzahlbahres Volck in bemeldter Kirch, ja selbsten der Pabst fande sich samt dem Kayser allda ein. Darauf ward oben bemeldte Stimm wiederum gehöret, und diese erklärte, daß solcher grosse Schatz in dem Hauß Euphemiani muste aufgesuchet werden. Euphemianus stunde als einer der ansehnlichsten Römischen Herrn, bey dem Kayser zugegen; Honorius wendete sich dahero zu selben, und sprache: **Wie verberget ihr in eurem Hauß einen von dem Himmel so geliebten Menschen? Ich habe keine Wissenschafft hiervon/** saget Euphemianus, **indessen muß man hingehen zu sehen/ wer dieser seye.** Also gienge er voraus, um zu Empfangung des Pabsts und des Kaysers alles vorzubereiten.

Er wird durch eine himmlische Stimm kund gemachet.

Sein Tod.

Entzwischen als dieses in der Kirch solcher Gestalt vorbey gienge, legte sich Alexius, nachdeme er sein Papier in die Hand genommen, sänfftiglich auf sein armes Bettlein, und mit, von Liebe und Begierde sein höchstes Gut zu besitzen, eingenommenen Hertzen entschlieffe er ruhiglich in dem HErren. Die Englen trugen seine Seele in den Himmel, um daselbst die Belohnung vor seine Demuth, vor die Beraubung aller irrdischen Dingen, vor das freywillige Creutz und Leyden zu besitzen, vermög des Gnad-vollen Verheisses der Göttlichen Warheit selbsten:

Matth. 19. **Wer wegen meiner sein Hauß / oder Brüder/ oder Schwesteren/ oder Vatter/ oder Mutter/ oder Eheweib/ oder Kinder / oder seinen Grund und Boden verlassen wird / der wird solches hundertfältig wiederum empfangen/ und das ewige Leben besitzen.**

Als Euphemianus bey Hauß angelanget ware, fragte er, ob daselbst nichts neues vorgegangen wäre, und ob es nicht Ansehen hätte, daß der wundersame Mann, den der Himmel zum drittenmal angezeiget, allda verschlossen wäre. Der Diener, deme er die Obsicht über unseren Heiligen zugetrauet, sagte ihme, wie sein Armer gleich erst gestorben, und wie er keineswegs zweifelte, daß dieser der jene wäre, von deme der himmlische Geist geredet hatte, weilen er 17. Jahr hindurch ein hell-spieglendes Leben geführet, und sich jederzeit, wiewohlen ihme die Knecht tausenderley Uberlast angethan hatten, in einer unvergleichlichen Gedult und Sanfftmuth handgehabet, ohne sich jemahls der üblen Wartungen, die er vertragen muste, zu beschwären. Euphemianus wollte ihn sehen, und gienge also in dessen kleines Gemach, so unter einer Stiegen ware. Als er ihne liegend, und das Angesicht mit einem Sack bedecket, antraffe, ruffte er ihme zu vielenmahlen; empfienge aber gantz keine Antwort, und verspührete keine Bewegnuß. Er hebte den Sack, der ihne bedeckte, von dem Angesicht und wurde gewahr, daß selbiges gantz schimmrend wäre, und Liecht-Strahlen von sich spielete, dessen geschlossene Hand aber ein zusamm-gelegtes Papier hielte. Freude, Entsetzung, die Ehrerbietigkeit und Forcht umgaben ihne zugleich: Er wollte das Papier ablangen, um selbes vor der Ankunfft des Pabsts und des Kaysers zu lesen: vermochte es doch nicht zugewinnen. Er gienge Ihro Heiligkeit, und Ihro Kayserl. Majestät entgegen, und deutet ihnen an, was er entdecket hatte. Sie befahlen, daß der Cörper mit vieler Ehrerbietung in ein heimliches Zimmer gebracht, und in ein Bett sollte geleget werden: darauf knieten sie vor selben nieder, und baten ihne inständig, sich nicht zu weigeren, sein Papier, so er in der Hand hielte, von sich zu lassen, damit man seine Würde erkennen, und verstehen konte, was GOtt dem Reich durch ihne anzeigen wollte. Er entliesse solches alsobald, und auf Befehl des Pabstens, nahme selbes Aëtius, Cantzler der H. Kirch, um dessen Innhalt offentlich vorzulesen. Alles erstummete damahls, indeme ein jeglicher zu wissen verlangete, wer ein so ausserordentlicher Mann wäre; allein da es sich zeigete, wie er Alexius heisse, welcher in erster Hochzeit-Nacht, seiner Gemahlin einen Ring und Gürtel, in einem Scharlach-Taffet gegeben, und folgends darvon gezogen, um seine gantze Lebens-Zeit in der Welt ein Armer und Frembdling zu seyn; hatte Euphemius das Vermögen nicht mehr, die übermässige Gewalt seines Schmertzens anzuhalten. Die Gegenwart des Pabsts und Kaysers hinderte ihne nit, sich die Haar auszurauffen, tieff-gehohlte Seufftzer in die Lufft zu jagen, sich auf den Todten-Cörper zu werffen, und selben mit Thränen zu baden. Man hörte ihne in der Gewaltsamkeit seiner Trangsaal schreyen: **Ach! mich Armseligen/ meinen Sohn/ auf solche Art in jenem Augenblick zu verliehren / da ich selben finde. Und warum Alexi, hattest du dich mir nicht ehender entdecket? Warum hattest du meine Traurigkeit/ durch Entdeckung wer du seyest / nicht gelinderet? es ware ein annoch-lebender Sohn / den ich verlangte / und**

nicht

nicht ein denen Todten beygesellter: Ich wünschte dich um dich als den Erben meiner Güteren nach mir zu lassen/ und nicht / zur Erde zu begleiten. Zu was dienet mir/dich wiederum erlangt zu haben/ so ich mich deiner/ durch die Begräbnuß ewiglich berauben muß: wäre es nicht besser gewesen / mich in der mit Hoffnung vergesellten Qual zu lassen/ als mir / durch Benehmung meiner Unruhe/alle Hoffnung zu entziehen: Die Mutter unseres Heiligen, die sich nicht in dem Gemach befande, bliebe nicht lang, ohne zu vernehmen, was in selbem vorgienge. Sie lauffte eilends dahin, ihre Kleider zerreissend , und einen gantzen Zäher-Strom ausgiessend. Sie hatte Mühe, durch das gehäuffte Volck zu dringen, so daselbst gesammlet stunde, sie spaltete jedoch das Gedräng, ruffend: Lasset mich meine Hoffnung sehen / lasset mich den Verstand meiner Begierden / und die Ursach meines Schmertzens umarmen: gebet mir zu / den mit meinen Thränen zu benetzen/ welchem ich als einen Abwesenden/von so vielen Jahren her beweine! Als sie sich dem heiligen Leib genähret, druckte sie ihr Angesicht auf das Seinige, ohne sich von selben absonderen zu können, bald sich über ihne beklagend, daß er sie verlassen hatte, und sich bey seiner Zuruckkunfft nicht zu erkennen gegeben: bald sich von darum über sich selbsten beschwärend, daß sie jenen, den sie besasse, und vor ihren Augen hatte, nicht erkennet; bald aber ihr Unglück beweinet, ihren einzigen Sohn in jenem Augenblick, in welchem sie selben fande, zu verliehren. Die Gespönß des Dieners GOttes, hielte ebenfalls nicht mässiger an sich: Ist es möglich / mein Herr/ sagte sie zu selben , ihne in Armen bindend, und an die reine Lippen druckend: Daß die Eheliche Liebe euer Hertz nicht gereitzet und geängstiget: Ist es möglich/ daß ihr mich siebenzehen Jahr angesehen/ ohne meiner einen einzigen Augenblick zu verlangen: daß die Reichthumen und Ehren eures Hauses euch nicht gerühret/ hierüber verwundere ich mich nicht: daß aber eure bestürtzte Gemahlin/ die ihr alle Tag vor Augen gesehen / euer Hertz nicht erweichet/ ist/ was alle Einbildung übersteiget: So muß ich demnach anfangen Wittwe zu werden/ da ich euch gefunden/ nachdeme ich so viele Jahr Wittwe gewesen/ da ich euch verlangte!

Diese häfftige Bewegungen gaben denen Umstehenden die unschätzbahre Tugend Alexii je mehr und mehr zu erkennen, welcher siebenzehen Jahr hindurch, die Zärtlichkeiten aushalten können, die Stahel- und Eisen-Hertz zu erweichen, fähig wären. Nachdeme man dem Schmertzen dieser frommen Frauen etwas nachgesehen, befahlen der Pabst und

Seine Begräbnuß.

der Kayser, daß man das Bett, in welchem der heilige Leib lage, auf das geschwindeste an ein freyeres Ort bringen sollte, um selben der gantzen Welt vor Augen zu legen. Allein das Gedräng ware so groß, daß es lange Zeit unmöglich gewesen, selben zu bewegen. Der Kayser liesse Gold- und Silber-Müntzen von einer Seiten zur anderen werffen, damit, wann sich das angedrungene Volck zu deren Auffsammlung wendete, man desto leichtern Raum fände, solchen hinweg zu bringen: allein diese Scharffsinnigkeit ward vergeblich; dann die Begierde, den von dem Himmel bereits Canonisirten Heiligen zu sehen, ward also groß, daß sich niemand abwendete, um das, so ausgeworffen, zu sammlen. Wir vernehmen auch aus dessen durch Simeonem Metaphrasten verfasten Leben, daß er von selbiger Zeit an, grosse Wunder zu würcken angefangen, und daß viele durch dessen Ansehung alleinig die Genesung, von denen Gepresten, mit welchen sie behafftet waren, empfangen. Letztlichen wurde beschlossen, daß man ihne offentlich und mit Gepräng zur Erden bestätten sollte. Der erst gerührte Metaphrastes saget, daß solches in der Kirch des Heil. Petri geschehen: Allein das Römische Marter-Buch, Mombritius, Petrus de Natalibus, und nach ihnen Baronius, lehren uns, daß die Kirch des Heil. Bonifacii, als in welcher er vermählet worden, dieses Glückes genossen.

Man kan diese zwey Meynungen übereins stimmen, mit Vorgebung, daß man selben erstlichen in die Kirch des H. Petri getragen, allwo man ihme grosse Ehren bewiese, und daß man folgends diesen in die Kirch des H. Bonifacii versetzet, welcher der Ort seiner Ruhe seyn müste. Der Pabst und der Kayser wohneten diesem Gepräng bey, und legten selbst aus Ehrerbietigkeit die Hand an den Sarck. Der Vatter und Mutter des Heiligen verharreten sieben Täg, ohne sich von seinen Reliquien scheiden zu können. Man richtete alsobald ein Prächtiges, mit Gold und kostbahren Steinen bereichtes Grab auf, allwo er abgesetzet wurde. Die Wunder-Würckungen, hielte daselbst in grosser Menge an, vor allen flosse aus dessen Grab, nach Zeugnuß Metaphraftis, ein wundersames Oel, und nach Anmerckung des Bischoffs Equilini, gienge aus selbem ein höchst-angenehmer und lieblicher Geruch hervor, der denen Krancken die Gesundheit herwider stellete. Baronius im Jahr 1004. verzeichnet ein Wunder, so von dem H. Bonifacio und von dem H. Alexio, zur Wohlthat eines mit einem Pestilentzischen Ubel behafften Geistlichen gewürcket worden. Das Hauß Euphemiani, so auf dem Berg Aventino lage, allwo man Zeit währenden Heydenthums den Tempel Herculis des Uberwinders sahe, ist nachmahls in eine Kirch unter dem Nahmen des H. Alexii verwandlet worden. Man zeiget daselbst annoch einige Stäfflen von der Stiegen, wor-

unter dieser grosse Heilige 17. Jahr gewohnet, samt einem Bildnuß der Allerseeligsten Jungfrauen, so man jenes zu seyn vorgiebet welches vor dessen Gutthat zu den Schatz-meister der Kirch von Edessa geredet hat.

Das Römische Marter-Buch und Brevier setzen das Hinscheiden auf den 17. Tag des Heumonaths. Man begienge von selbem vormahls nur gleich das Gedächtnuß, Pabst Urbanus XIII. aber dessen Officium halb doppelt zu halten. Metaphrastes, der von dem 17. Mertz redet, muß verstanden werden von dem Tag, an welchem der heilige Leib in das neue Grab geleget worden. Das Jahr dieses Hintritts, ist nicht gäntzlich gewiß. Es ware nicht in dem vierdten Jahr hundert, wie Equilinus saget, zu welcher Zeit Innocentius noch nicht Pabst gewesen, sondern zu Anfang des Fünfftens. Dieses Leben prediget dergestalten vor sich selbsten die Welt-Verachtung, die Liebe der Geringschätzung, und die Entschlagung alles dessen, was nicht GOtt ist, das vergeblich wäre, hierüber Betrachtungen anzustellen. Ich will jedoch nicht übergehen, daß fast zu einer Zeit, als der H. Alexius lebete, zu Rom ein anderer fürtrefflicher Mann gewesen, der nicht minder durch seine Tugend, als durch die Adelichkeit seines Geblüts ansehnlich ware, mit Namen Aletius, welcher Ruffinam, die Tochter der Heil. Paulæ, und die Schwester der Heil. Eustochium geehlichet. Der Heil. Paulinus Nolanischer Bischoff, als er vernommen, daß dessen Ehefrau gestorben, schriebe an selben einen fürtrefflichen Trost-Brief, worinnen er ihme unter anderen Dingen meldet, daß die Abgeleibte eine Gesponß des Glaubens, eine Schwester der Reinigkeit, und eine Tochter der Vollkommenheit gewesen, weilen sie Paulam zur Mutter, Eustochium zur Schwester, und ihne zum Gemahl hatte. Dieses ist es, was der verständige Cardinal Baronius in seinen Anmerckungen über das Römische Marter-Buch aufgezeichnet hat.

Aletius Eydam der H. Paulæ.

Zu Tivoli der H. Symphorosæ, des H. Martyrers Getulii Haußfrauen, samt ihren sieben Söhnen, Crescente, Juliano, Nemesio, Primitivo, Justino, Stacteo, und Eugenio: welcher Mutter unter dem Fürsten Hadriano, wegen ihrer unüberwündlichen Beständigkeit, erstlich lang mit flachen Händen geschlagen, darnach bey dem Haar aufgehenckt, und letztlich, als man ihr ein grossen Stein an Halß gebunden, in einen Fluß gestürtzet worden. Ihre Söhn aber wurden an Pfählen durch Roll-Rädlein ausgespannet, und haben die Marter durch mancherley, und unterschiedlichen Ausgang des Tods erfüllet. Ihre Leiber, die hernach gen Rom gebracht worden, seynd unter Pabst Pio IV. in der Diaconey des H. Engels, Diaconia S. Angeli auf dem Fischmarck gefunden worden. Zu Carthago der H. Jungfrauen Gundenis. welche aus Befehl Ruffini des Landpflegers, um Christi Bekandtnuß willen viermal zu unterschiedlichen Zeiten gepeiniget, und durch greuliche Zerreissung, mit Hacken gemarteret, mit wüster Gefängnuß lang geplagt, letztlich aber ist enthauptet worden. Zu Dorotoro in Mysia, des H. Martyrers Æmiliani, welcher zu der Zeit Juliani des Abtrinnigen, unter dem Landpfleger Capitolino, in ein Ofen geworffen worden, und den Marter-Palm empfangen hat. Zu Utrecht des H. Bischoffs und Martyrers Friderici. Zu Galacia in Hispania, der H. Jungfrauen und Martyrin Marinæ. Zu Mayland des Heil. Bischoffs Materni, welcher unter dem Kayser Maximiano, für den Christlichen Glauben, und sein vertraute Kirch in die Gefängnuß gestossen, offt mit Streichen geschlagen, und endlich als ein vielfältiger und ansehnlicher Bekenner in dem HErrn entschlaffen. Zu Brescia der Geburtstag des H. Philastrii selbiger Stadt Bischoffs, welcher wider die Ketzer, sonderlich die Arianer, von denen er viel erlitten hat, mündlich u. schrifftlich viel gekämpffet, leuchtet mit Wunderzeichẽ, entschlieff letzlichen als ein Beichtiger in dem Frieden. Zu Metz in Franckreich des Heil. Bischoffs Arnulphi, welcher in Heiligkeit und Gnad der Wunderwercken leuchtet: Erkieset Einsiedlisch Leben, und nimmt ein seeliges Ende zu Segnia des Heil. Bischoffs und Beichtigers Brunonis. Zu Forlin-popoli in Æmilia des H. Ruffili, Bischoffs dieses Orts.

Weiters in dem Carnutischen Gebieth, eines anderen Heil. Arnulphi, Turonischen Ertz-Bischoffs und Martyrers, welcher aus Haß der Gerechtigkeit zu Reims, nahe bey den Grab des H. Remigii, so er zu besuchen gegangen, umgebracht worden. Als sein Leib nacher Turon geführet wurde, ist selber in dem Ivelinischen Wald, zwischen Paris und Chartres wunderſamer Weis angehalten worden, allwo man zu dessen Ehre eine Kirch erbauet, nachmahls aber ward selber nacher

Römisches Marter-Buch.

Französisches.

Der achtzehende Tag des Heumonats, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
23	24	25	26	27	28	29	30
i	k	l	m	n	p	q	r
1	2	3	4	5	6	7	8

s	t	u	A	B	C	D
9	10	11	12	13	14	15
E	F	F	G	H	M	N	P
16	17	17	18	19	20	21	22

nacher Crespi in Valois versetzet, allwo er in einem Kloster seines Nahmens verehret wird. Zu Paris, das Fest des Heil. Clavi Priesters und Martyrers, dessen Triumph den 4. Tag des Winter-Monaths angemercket wird. Es finden sich in dieser Stadt fünff berühmte ihme gewidmete Capellen. Zu St. Antoni ein Delffinat der H. Martyrin Laurentiæ. In dem Turonischen Bezürck, der H. Aebten Ursi und Leubaci, von welchen der H. Gregorius der Turonensische, in dem Buch von dem Leben der Vättern ehrsam redet. Zu Divio in dem Kloster des H. Benigni, des seeligen Isaac, Bischoffs zu Langres, welcher in der gantzen Zeit seines Bistumbs wundersame, und des ewigen Gedächtnusses würdige Ding gesagt, gethan, und geschrieben hat. ꝛc.

Von dem H. Claro, Priester, und Martyrer.

QVel der Heiligen, haben den Nahmen Clari getragen, welcher in dem Metaphorischen Verstand, ein fürtrefflicher, scheinbahrer, und Glori voller Mann heisset. Wir haben schon an dem ersten Tag Jenners das Leben eines dieser Heiligen, welcher Abt zu S. Marcello in Wien gewesen, heraus gegeben, wir müssen nun auch das Leben dieses gegenwärtigen vorlegen, welcher ein Engeländischer Priester ist, der Franckreich mit dem Geruch seiner Tugenden, und mit dem Glantz seiner Wunderwercken erfüllet hat. Er ward gebohren zu Orchestre, einer Bischofflichen Stadt in Engeland an der Tamise, bey 14. Meilen von Candelberg. Der Nahm seiner Mutter ist unbewust, sein Vatter aber ware ein Herr von grossem Ansehen, Eduardus genannt, der die anderte Stell nach dem König hatte, und sich durch sein Tapfer- und Frommkeit hoch ansehnlich machte. Er kame nur durch ein Gelübd, und durch die Stärcke seines und seiner Elteren Gebetts zur Welt, weilen seine Mutter unfruchtbahr ware, und natürlicher Weis keine Kinder haben konte. Man nannte ihne Clarum, entweders von ungefehr, oder nach einiger Meynung, weilen seine Haut gläntzend schiene: das schliessen machte, wie er einstens in der Kirch durch die Glori seiner Thaten hervor schimmren wurde. Als derselbe aus der ersten Kindheit getretten, sendete man ihne in die Schulen, allwo er sich einer besonderen Fähigkeit wegen in der Grammatic, Rhetoric, und Philosophie im kurtzen vollkommen machte. Das Constantzerische Brevier rucket hinzu, daß er auch in der Theologie gestudiret; welches er vielleicht insonderheit, und als er in seines Vatters Hauß zuruck gekommen, gethan hat.

Sein Geburt durch ein Gelübd in Engeland.

Die seltene Eigenschafften, so man an selben beobachtete, machten, daß die grösten Fürsten von Engeland ihne zum Eydam zu haben, wünschten, und seine Eltern, die nicht mehr daran gedachten, daß sie ihne durch ein Gelübd erworben, trugen kein Bedencken, seine Ehe-Verlöbnuß mit einer Prinzessin zu schliessen, dero Stammen und Reichthumen, durch eine grosse Tugend und fürtreffliche Schönheit noch höher erhoben wurden. Clarus ward hierüber nicht zu Rath gezogen; indeme sein Vatter kräfftig darvor hielte, daß selber alles das wurde befördern helffen, was er vor dessen Aufnahm zu thun gesinnet wäre. Allein GOtt legte seinem Diener andere Gedancken in den Sinn, zumahl er selben erkiesen, nicht daß er ein Vatter vieler Kinderen dem Fleisch, sondern dem Geist nach unzahlbahrer Christen seyn sollte, welche seinen Fußstapffen nachwandlen, und der Heiligkeit seines Beyspiels folgen wurden. Als demnach die Vermählungs-Zeit heran genahet, liesse er selben diese Stimm hören, die ihme sagte: **Clare, ziehe aus deinem Vatterland / und komme in Neustrien / und daselbst gäntzlich vor mich zu seyn; ich habe dir an dem Ufer des Meers ein Schiff bereitet / dich überzuführen.** Der Heilige von dieser Stimm angefrischet und gestärcket, entfliehet heimlich von seinem Hauß, und als er das von Göttlicher Vorsichtigkeit bestimmte Schiff antraffe, kame er zu Cherbourg oder Kaysersburg in Neustrien, so nachmahls die Normandy genannt worden, anzuländen. Von daraus begabe er sich mit zweyen Gespahnen, die er mit sich geführet, in einen Wald, und lebte daselbst einige Zeit in sehr grosser Armuth. Die Erb-Lehr des Orts, bringet uns vor, daß solches an dem Ort gewesen, allwo dermahls die Pfarr Naqueville stehet: allein GOtt gabe selben gar bald durch ein grosses Wunderwerck zu erkennen; dann es truge sich zu, daß, als die zur anderen Seiten des Walds wohnende Einsiedlen ihren Bedienten hingesendet, um sie mit einigen Nahrungs-Mittlen zu versehen, dieser Unglückselige in die Hände eines Straffen Raubers verfallen, welcher bey selben einige Beut hoffend, ihme mit einer Hacken einen grossen Streich auf das Haupt versetzte, der Heilige traffe diesen gleich darnach halb-todt, und in seinem Blut-liegend an, da er nichts anderen, dann des Augenblicks gegenwärtig ware, seine Seele durch den gebahnten Wunden-Weeg in die Ewigkeit abfahren zu sehen. Er hatte Beyleyd mit selben, und indeme er sich an statt Wein und Oehls eines barmhertzigen Samaritans des Gebets bediente, schlosse er dessen Wunden wiederum zu, und gabe ihme an der Stell eine vollkommene Gesundheit, keine andere Belohnung von selbem forderend, als das Wunder niemand zu entdecken.

Sein Verlöbnuß.

Seine Flucht nacher Neustrien.

Dieser Diener verheiste ihme solches; allein weilen der H. Clarus Ursach hatte, zu beförchten, daß selber seinen Wort nachkommen möchte, und er vor keinen ungemeinen Mann angesehen werden wollte, begabe er sich aus dieser Wüste hinweg, und kame in das Kloster Mandun, welches damahls unter der Anführung des Ehrwürdigen Odoberti stunde, um durch dessen Sorgfältigkeit nach allen Klösterlichen Tugenden gebildet zu werden. Dieser würdige Abt nahme selben mit vieler Wohlgewogenheit auf; und als er die Ursach seiner Reiß, und die Begierde vernommen, die selber hatte, allen weltlichen Dingen zu sterben, um ferners nicht, dann in GOtt alleinig zu leben, gesellte er selben der Zahl seiner geistlichen Söhne bey. Als kurtz darnach die Einsiedlen des Kayserburgischen Walds, denen ihr Bedienter die Gnad gepriesen, so er von unserem Heiligen empfangen hatte, endlichen in Erfahrung gebracht, wo er wäre, kamen sie nacher Mandun, warffen sich zu dessen Füssen, ehreten ihne als einen Heiligen, und baten um Unterweisung: wie sie mit desto grösserer Vollkommenheit in ihrem Stand leben könnten. Clarus ward unendlich verwürret, entdecket zu seyn, und von denen Ordens-Männern, die in denen Ubungen des Klösterlichen Lebens grau worden, in solcher Hochachtung gehalten zu werden: hebe sie von der Erden, und sagte zu ihnen, wie das Evangelium unser grosses Buch wäre, und wir aus denen heilsamen Lehren des Sohns GOttes die Mittel unser Heiligmachung schöpffen musten, worüber sie höchstens begnüget waren. Da indessen der Abt Odo-

Seine Einsamkeit.

bertus, welcher die Gab, die Geister zu entscheiden besasse, hierauf die Anlockung seines neuen Jüngers nach dem Einsiedlischen Leben erkannte, gabe er selbem zu, sich in eine abgesonderte Zellen einzuherbergen, welche bey einen Bach, den man Costa nannte, und anjetzo die Gasse des Heil. Clari genennet wird, stunde, mit der Verpflichtung, allein an denen Fest- und Sonntägen nacher Mandun zu kommen, um daselbst dem Gottesdienst beyzuwohnen, und das Hoch-Heilige Altars-Sacrament zu empfangen. Das Leben dieses grossen Diener GOttes in seiner Einsame ist wundersam gewesen; das Lesen, Betrachten und Beten, theileten fast alle seine Stunden unter sich aus: Die Dürfftigkeiten des Leibes, hatten hiervon nur einen gar kleinen Theil: Er wuste keinen andern Weeg, dann jenen des Klosters: die Welt ward ihme gecreutziget, und er derselben herwieder. Er verlangte nichts von allem deme, was Zergänglich heisset, und dachte fast nicht mehr an das, was er nicht lieben wollte. Ein einziges Ding verbande ihne nacher Constance zu gehen, welches ware, um daselbsten die Weyhen biß auf das Priesterthum von denen Händen Seginan-

Sein Priesterthum.

do, der ihme solche ertheilte, zu empfangen.

Nach zweyen Jahren der Einsamkeit, offenbahrte die Göttliche Vorsehung, dessen Heiligkeit durch neue Wunderwerck: Dann an einem Sonntag, als er seiner Gewohnheit gemäß, nacher Mandun, um allda Meß zu lesen, gekommen, brachte selbem ein vornehmer Mann, seinen von dem grimmigen Teuffel besessenen Sohn vor, ihne mit Thränen bittend, solchen zu freyen. Der Glantz, so aus dessen Angesicht hervor strahlete, machte hoffen, daß sein Wort kräfftig würckend seyn wurde: und er ward bezwungen, nachdeme der Abt Odobertus und seine Geistliche ihr stätes Anhalten, dem Bitten dieses trostlosen Vatters beygesellet, solchen ein Genüge zu leisten. Er erhebte demnach sein Hertz und Aug gegen den Himmel, und sein Gebet ward also demüthig und inbrünstig, daß der Teuffel, der dessen durchdringende Kräfft nicht ausstehen konte, bezwungen ward, diese Wohnung, dero er sich bemächtiget, zu verlassen. Kurtz darnach machte sich auch eine Wittwe, welcher der Tod ihren eintzigen Sohn, der sie ernährte, und ihre gantze Halt-Stütze ware, hingerissen, an selben, und bate ihn, den Todten zu erwecken. Der Heilige weiset sie anfänglich ab, vorgebend, wie diese Thaten nur allein denen Propheten und Aposteln zugehöreten: allein sie begleitete ihre Bitt mit so grossem Geschrey, vielen Seufftzern und Einwendungen, daß er sich endlichen durch die Frommkeit überwunden lassend, den Todten nahme, selben in seine Zellen truge, und ihme das Leben wiedergabe. Von dieser Zeit an, ist es Claro eine Unmöglichkeit gewesen, unzahlbahren Krancken, die von allen Seiten zu ihne antrangen, die Hülffe seines Seegens zu versagen: und offtmahls kehreten selbe mit einer vollkommenen Gesundheit wiederum zuruck.

Seine Miracuin.

Indessen unternahme der Teuffel, der wegen denen Siegen, so der Heilige, über die Hölle stäts erfochte, gantz Grimm und Wuth voll ware, ihne durch eine Frau, die er mit unreiner Liebe gegen selben angeflammet, zu Grund zu richten. Die Magere und Bleiche seines Angesichts, so von seinem Fasten und Strengheiten herstammeten, hatten nicht gehinderet, daß diese Armseelige, welche mit einem gantzem Hauffen Volcks gekommen ware, um ihne zu besuchen, und dessen Unterrichtungen zu empfangen, solches unlauteres Feuer nicht in ihrem Busen auswärmte: Anstatt solches auf das geschwindeste zu dämpffen, und zu erlöschen, dultete sie, daß sich selbes vermehrte, und in eine ungeheure Brunst ausbrache; und indeme sie sich auf keine andere Art zu befriedigen wuste, stellte sie sich letztlich an, seines Raths vor ihre geistliche Anführung, und vor das Heyl ihrer Seele dürfftig

Seine Verfolgung.

dürfftig zu seyn. Der Heilige schluge nicht ab, selbe anzuhören, er entsetzte sich aber höchstens, als sie ihme nach einigen Gesprächen von GOtt, das Feuer, so sie in dem innersten ihres Hertzens brutete, entdecket. S. Augustin. Dieser, als welcher mit dem H. Augustino in Warheit verspühret, Augmentum Charitatis, diminutio cupiditatis. **Wie der Aufnahm und Wachsthum wahrer Liebe die Verminderung der Begierlichkeiten seye.** Verweise derselben die Boßheit ihres Gedanckens, und die Schamlosigkeit ihrer Begierde, und stost sie also mit Grauen von sich hinweg. Dieses Mißlingen ihres Ehrvergessenen Vorhabens, machte sie doch nicht abwendig; sie entbrandte im Gegentheil hierdurch nur desto hitziger: und um ihre Anschläg an das Ziel zu bringen, bediente sie sich aller Mittlen, die eine hefftige Liebe einzublasen gewohnet: Sie bote dem Heiligen grosse Geschenck an, und machte ihme noch grössere Verheissungen, sie gestaltete ihr Angesicht, ihre Anblick, ihre Wort und Gebärden nach aller Kunst und Listigkeit, die ein Hertz zu erweichen, und in selbem eine lasterhaffte Liebe zu erwecken, fähig wäre; Als aber alle ihre Reitzungen fruchtloß ablieffen, und der Heilige nit weiter beweat wurde, als ob er von Ertz- und Stahel wäre, sahe sie sich bezwungen, mit Schand abzuziehen. Sie verhoffte nichts destoweniger, daß sie ihne mit der Zeit rühren wurde, wohl wissend, wie selber da er nicht Heiliger dann David, nicht weiser dann Salomon, nicht stärcker dann Samson, gleich einem aus ihnen denen Neigungen des Fleisches noch wohl unterliegen könte. Allein der Diener GOttes, welcher gelernet hatte, daß, wann es um die Besiegung des unlauteren Teuffels zu thun wäre, die gröste Sicherheit mehr in der Flucht, dann in Abwartung eines gewaltsamen Anfalls, so nicht ohne Gefahr seyn kan, bestehe, fassete den Entschluß, sich von dem Ort, allwo er sich befande, zu entfernen, um diesem lasterhafften Weibsbild alle Gelegenheit zur Unruhe zu benehmen. Er nahme dahero den Seegen von dem H. Abten Odoberto: und nachdeme derselbe ohne einzigen anderen Vorrath, auſſer dem Vertrauen in die Göttliche Vorsichtigkeit hingezogen, irrete er lange Zeit durch die Höhlen und Waldnussen Neustriens herum; welches Ursach giebet, daß sich so viele Ort dieser Landschafft, als S. Lo, oder S. Laudi Burg, Carentan, Vire, Schaumont, die Landerey Auge, die Plätz bey Felcamb, und viele andere seiner Wohnungen rühmen: allwo man beobachten muß, daß er auf diesen Reisen keine Ordnung gehalten, so wohl die Nachstellungen dieser Unverschamten, die ihne verfolgen liesse zu vermeyden, als um denen Ehren zu entfliehen, die man ihme wurde bewiesen haben, wann er wäre erkandt worden, indeme sein Nahm bereits aller Orten höchst-berühmt ware.

Seine Flucht zu Erhaltung der Keuschheit.

Nachdeme er diese verschiedene Flecken durchstrichen, spührete er eine Einsprechung, gegen Franckreich zu ziehen. Er bliebe einige Zeit zu Flacourt bey Mante; von dar kame er nacher Paris, allwo er zwey Einsiedlereyen heiligte, die eine bey dem Kloster des Heil. Germani zu der Wiesen, welches von langer Zeit her durch die Ordens-Männer des Heil. Benedicti besetzet ward; die andere an dem Ort, allwo nachmahls die berühmte Abtey des Heil. Victoris erbauet worden, dann damahls ward dieser Ort wüst, und voll des Gehöltzes. Nachdeme er folgends über Palaiseau sich hinauf gemachet, liesse er in denen umliegenden Gegenden einen so guten Geruch seiner Tugenden, daß sein Nahm einem Flecken allda gegeben wurde, welchen man annoch S. Clarus bey Palaiseau nennet. In der Zuruckkehr nacher Neustrien, zohe er durch Pontoise oder Pontisara die Haupt-Stadt vom Französischen Vexin, und hielte sich ein wenig zu Heronville, hernach herum Forges auf, allwo auch ein anderer Flecken, dessen Nahmen erbete: darauf nahme er seine Herberg in einem kleinem Holtz, zwischen Flaracone und Sancour: welches machet, daß die Kirchen dieser zweyen Pfarren, demselben gewidmet worden. Endlichen erwöhlte er sich seine letzte Wohnung an dem Fluß Epte, nahe bey Gisors, zur Seite des Orts, den man heut zu Tags S. Clarus an dem Epte-Fluß nennet. Diese Orts-Veränderungen, brachten in der innerlichen Beschaffenheit, und Aufführung unseres einsamen Heiligen keinen Wechsel-Geist hervor. Er bliebe allzeit der Alte, sich selbst stäts abgestorben, mit GOtt vereiniget, das Gemüth hatte er unabläßlich mit denen ewigen Warheiten beschäfftiget, und das Hertz von Göttlicher Liebe entzündet. Seine Pilgerfahrten halffen ihme, sich nicht anderst als einen Frembdling und Wandersmann auf Erde anzusehen, und ohne Unterlaß nach dem himmlischen Vatterland, so der Ort seiner Ruhe ware, zu seufftzen. Nachdeme er sich entschlossen hatte, bey dem kleinen Fluß Epte zu verharren, bauete er sich daselbsten mit Beyhilff des H. Cyrini seines Mitgesellens, eine kleine Zellen von vermengtem Laim und Baum-Aesten auf. Eine vornehme Frau dieser Gegend, die man Pientia nannte, und welche Frau von Roche ware, stunde ihme hierinnen mit ihren Mittlen bey; auf dero Einrathen, führte er daselbst ein Bett-Hauß, zu Ehren des H. Nicasii und seiner Gesellen auf.

Allein der H. Clarus, genosse in einer so anmuthigen Absonderung der Ruhe nicht lang, dann jenes geile Weibsbild, von der ich bereits gemeldet, nachdeme sie nach ihrer Abweisung so vielen Haß wider selben empfangen, als sie vorhin Liebe vor ihne spührete,

rete, da sie sich zu dessen Gewinnung annoch Hoffnung machete, sandte zwey Meuchelmörder hin, um selben, welcher Orten sie ihne auch imer antreffen kunte zu ermorden. Sie langten von ungefähr bey dessen Clausen an: und als sie ihne mit Anlegung eines kleinen Gärtleins, welches da Kräuter und Hilsenfrücht bringen selte, beschäfftiget fanden, fragten sie solchen, ob er nicht einen, aus Engelland gekommenen Wald-Bruder, Clarus mit Nahmen kennete, der seine Zellen in dem Constanzerischen Gebiet verlassen? Er sahe nun wohl, daß sie die Scharpffrichter der Wuth seiner Feindin wären, und seinem Leben übel wollten; doch ware es so ferne denenselbigen zu entfliehen, und seinen Namen zu bergen, daß er vielmehr überlaut gestunde, wie er es seye. Er hatte sich vorhin geforchten, ob einen mit Liebes-Reitzungen bewaffneten Weibsbild, entsetzte sich aber nicht vor zweyen mit Stahl und Eisen bewährten Männern: Er ward wider jene besorget, die ihme alle Keuschheit abschmeichlen wollen; diese aber scheuhete er nicht, die ihme das Leben mit Gewalt nehmen wollten: Er hatte jene geflohen, die ihme Laster-Geschenck anbote; liesse sich aber von denen ermorden, welche seine Einsiedlerey ausplünderen, und seinen Leib gantz bloß ohne Begräbnuß lassen könnten. Diese Todtschläger überhaufften ihne alsobald mit Schmach-Worten, und legten die Faust an das Schwerdt, um selben zu entköhlen. Er liesse sich dahero auf seine Knie zur Erde nieder, mit ungemeiner Standhafftigkeit sprechend: (Lasset diesen Cörper zu Grunde gehen; welcher der Vorstand einer geilen und lasterhafften Liebe seyn kan.) Und nachdeme er diesen Gottlosen verbotten, seinen Mit-Gespielen einige Gewalt anzulegen, streckte er ihnen sein Haupt dar, um den Todtesstreich zu erwarten. Also ward er enthauptet den 4. Tag des Wintermonaths, um das Ende des neundten Jahr hunderts. Seine Mörder wurden alsobald von so grossem Schrecken überfallen, daß sie ohne etwas von deme, was ihme zugehörte, zu berühren, entflohen, und den Weeg nacher Constantia zuruck nahmen. Der H. Martyrer aber erhebte sich auf die Füß, nahme sein Ehrwürdiges Haupt in die Hände, und truge selbes an den Ort, allwo er wollte begraben werden, so die Pfarr des benachbarten Fleckens ware, die anjetzo S. Clarus an dem Epte-Fluß heisset. Man erzehlet, daß in währenden Weeg die Engeln mit dem H. Cyrino, seinem Gespann, das Lob Gottes Wechsel-weiß gesungen, und daß man, nachdeme selber zur Lincken des Hoch-Altars beerdiget worden, offtmahls bemeldte Engeln rinasum sein Grab herum, und ob denselben eine gantz himmlische Melodey anstimmen gehöret.

Seine Marter.

Vier Jahr darnach, als ein von Geburth Blinder an diesem Ort das Gesicht erlanget, erhebte man seine kostbahre Reliquien aus der Erde, um selbe auf den Hoch-Altar zu stellen. Es ist nachmahls allda eine so grosse Anzahl der Wunderen gewürcket worden, daß der H. Clarus einer der berühmtesten Heiligen in Franckreich wurde. Die Blinde, und mit anderen Ublen, und Anliegen der Augen bedrangte Menschen, empfiengen daselbst insonderheit vollkommene Genesungen. Worzu viel dienet, sich die Augen mit dem Wasser des Brunnens seine Einsiedlerey zu waschen, allwo man darvor haltet, daß er sein Haupt eingetauget, als er selbes an den Ort seines Begräbnusses getragen. Man hat ihme in dem dritten Stammen unserer Königen einen vergüldeten Silber-Sarck gegeben, welcher mit eisernen Ketten aufgehangen ist, und den man an seinen Fest- und Versetzungs-Tägen, und selbe Octaven hindurch zu küssen giebet. Einige Theil seiner Reliquien seynd nacher Paris gebracht worden, und man siehet selbe allda in der Thum-Kirchen des H. Antisiodorensischen Germani, und in dem Kloster des H. Victoris, allwo eine Capelle ist, die seinen Nahmen traget, und welche durch eine grosse Anzahl der Pilgern besuchet wird. Der H. Cyrinus sein Mitgesell, ist in folgender Zeit gemartert worden, und wird selber in bemeldter Kirch an dem 23. Tag des Brachmonaths, als ein Blutzeug JEsu Christi geehret.

Seine Reliquien.

Ich habe schon gesagt, daß der Tag seiner Hinrichtung, der vierdte des Wintermonaths gewesen. Jener aber seiner Versetzung, welcher der berühmteste ist, ware der 17. des Heumonaths gewesen. Indessen begehet man selbe zu Pariß erst den 18. welches uns verpflichtet hat, sein Leben an diesem Tag hervor zu geben. Wir haben selbes aus denen Lectionen seiner Tagzeiten, und aus deme genommen, was der Herr Robertus Denian, Pfarrer von Gisors verfasset. Es gibt aller Orten Kirchen und Capellen unter dem Nahmen des Heil. Clari.

Der neunzehende Tag des Heumonats, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
24	25	26	27	28	29	30	1
i	k	l	m	n	p	q	r
2	3	4	5	6	7	8	9
s	t	u	A	B	C	D	
10	11	12	13	14	15	16	
E	F	F	G	H	M	N	P
17	18	18	19	20	21	22	23

Der

DEr Geburts-Tag des H. Ephræ, den der H. Apostel Paulus seinen Mitgefangenen nennet, diesen hat erstgemeldter Apostel den Colossern zu einen Bischoff geweyhet: war fürtrefflich in Tugenden, hat daselbst für seine anbefohlne Schaaf den Marter-Palm, mit mannlichem Kampff erobert, dessen Leib zu Rom in der Kirchen Unser Lieben Frauen Mariæ Majoris begraben worden. Zu Sevilia in Hispanien das Leyden der H. Jungfrauen Justæ und Ruffinæ, welche von dem Landpfleger Diogeniano gefangen, erstlich an der Folter ausgedähnet, und mit Hacken zerrissen, darnach mit Gefängnuß, Aushungerung, und mancherley Plagen gemarteret worden. Justa gab endlich in dem Kercker ihren Geist auf, Ruffinæ aber ward in der Bekandtnuß des Herrns das Genick zerbrochen. Zu Corduba der H. Jungfrauen Aureæ, welche einest gefallen; hat aber Reu und Leyd, kämpffte auf ein neues, und überwandt den Feind durch Vergiessung ihres Bluts. Zu Trier des H. Bischoffs und Martyrers Martini. Zu Rom des Heil. Pabst Symmachi, welcher von der Schilmatischen Empörung lang und viel abgematt, und endlichen in grosser Heiligkeit zu dem HErrn gefahren ist. Zu Verona des H. Bischoffs Felicis. Bey dem Berg Scetim in Egypten, des H. Arsenii, der Röm. Kirchen Diacons, der zu der Zeit Theodosii in die Wüsten gewichen, gab in Vollkommenheit aller Tugenden, mit übermässigen Zähren übergossen, GOtt seinen Geist auf. In Cappadocien der H. Jungfrauen Macrinæ, die war ein Schwester der H. Basilii Magni, und Gregori Nysseni.

Französisches.

Ferners zu Utrecht des Heil. Bernulphi, Ertz-Bischoffs dieses Stuhls, welchen ein grosser Eifer, um GOtt lebhaffte Tempeln zu bereiten, und unbelebte Tempeln zu erbauen, in der Kirch hochberühmt gemachet. Zu Autun des H. Bischoffs Rhetici, deme der H. Hieronymus und der Heil. Augustinus grosses Lob geben. Zu Divio des H. Garnieri, Bischoffs von Langres. Zu Brille in Seeland, vieler neuer durch die Calvinisten ermordeten Martyrern. ꝛc.

Von dem H. Arsenio, Diacon und Martyren.

MAn muste eine Engel-Feder an das Blat setzen, um das Leben dieses unvergleichlichen Manns würdiglich zu beschreiben, welcher, da er die Bewunderung beeder, des alten und neuen Rom, allwo er von denen Päbsten und Kaysern hoch geschätzet worden, gewesen, die gantze Welt erstaunen gemachet, indeme er alle Hoheiten, die er daselbst besasse, abgedancket, um sich in die Heimlichkeit einer förchtlichen Einöde zu verbergen. Er ward aus einem Ehrsamen Geschlecht des alten Rom, dieser Welt herrschenden Stadt, welche, gleichwie sie vor Zeiten über den grösseren Theil der Welt-Reichen, eine zeitliche Herrschung geführet, also anjetzo den Scepter geistlicher Regierung über alle Kinder der Kirchen ausstreckete, die Bequemlichkeiten seines Hauses, gaben ihme Mittel an die Hand, sich geheb cuf das Studiren zu verlegen, und er machte sich hierdurch in denen freyen Künsten und Gelehrtigkeiten der Rhetoric oder Wohlredenheit, der Philosophie, der Theologie, und der H. Schrifft also geschickt, daß niemand zu finden ware, der ihne in diesen Wissenschafften überstiegen. Die Unschuld seiner Sitten, und die Heiligkeit seines Lebens stimmten mit dieser grossen Gelahrheit über eines: welches selben in eine solche Hochachtung setzte, daß ihne der Pabst zum Diacon der Römischen Kirchen setzte, um in selber die Dienste zu thun, welche anjetzo die Cardinalen verrichten, wiewohlen es mit jener Pracht nicht geschehen, die man nachmahls dieser fürtrefflichen Würde eigen gegeben hat. Allein weder diese Ehr, noch der Ruhm, den ihme die Wissenschafft in der Welt erworben, schmeichleten selben eine Neigung ein, sich hervor zu thun, er hielte sich im Widerspiel mit einer einzigen Schwester, die er hatte, zu Hauß verborgen, ohne Pracht und Glantz, in Mässig- und Sittsamkeit eines heiligen geistlichen Lebens.

Seine Studien.

Zu ebener Zeit, gedachte Kayser Theodosius der Grosse, deme GOtt zwey junge Printzen, Arcadium und Honorium, zu Nachfolgern geschencket, diesen einen Mann von ungemeinen Verdiensten beyzustellen, welcher in der Figur eines Hofmeisters und Unterrichters sich ernstlich bestreben sollte, dero Seele jene Wissenschafften und Königliche Tugenden einzudrucken, so derley Kinder haben musten, welche, um einsmahls die Welt zu beherrschen, vorgesehen wären. Als er nun keinen in Osten nach seinem Belieben fande, schriebe er an Gratianum, der dessen Reichs Mitherrscher ware, ihme in Welschland, und besonders in Rom, allwo er wuste, daß die fürtrefflichste Art Geister Europens anländeten, einen aufzusuchen. Gratianus liesse sich angelegen seyn, selben zu begnügen; indeme er aber beförchtete, sich in einer Wahl von solcher Wichtigkeit zu verstossen, berathschlagte er sich hierüber mit dem Heil. Pabsten Damaso, und bate ihn selbst, sorgfältig zu seyn, einen Mann, wie Theodosius wünschte, zu erkiesen. Der Pabst besinnete sich nicht lang über dieses Geschäfft, sondern seine Augen alsobald auf den Heil. Arsenium werffend, dessen Verdienste ihme bekandt waren, hatte er diesen Gratiano genennet, selben versicherend, wie die Printzen keine bessere Auferziehung haben konten, dann jene, so sie durch dessen Fleiß und Emsigkeit empfangen wurden. Arsenius

Er wird Lehrmeister der jungen Kayseren.

senius ward dahero nacher Hof beruffen; Gratianus sahe selben, sprache, und prüfete ihn; alleinig je länger er sich mit diesem unterhielte, je mehr wurde er von dessen schönen Eigenschafften, mit welchen ihne die Natur und Gnad geherzlichet hatten, eingenommen. Er erkandte in selbem eine grosse Ubermaß der Gelahrheit, das aber, was er am mehristen bewunderte, ware die Bedacht- und Sittsamkeit, mit welcher sich selber hervor thate, nichts übereilend, und zur Unzeit hervor bringend, sondern alles mit einer so bescheidenen an sich Haltung äusserend, die genuasam zu erkennen gabe, daß er sich selbst vollkommen gebiete: dann er redete nicht, sagt der Urheber seiner Lebens-Beschreibung, als wann das, was er sagen wollte, besser ware, als Stillschweigen: und so er eine Frag beantwortet hatte, griffe er nichts neues aus Ruhmredigkeit an, sondern erwartete, biß man ihne befragte. Seine Sanfftmuth und Ehrbarkeit, welche nichts destominder mit Nachdruck und Ernsthafftigkeit vergesellschafftet waren, gefielen diesem Fürsten auch sehr wohl; also zwar, daß er nicht zweiffelte, wie dieser derjenige wäre, den der Himmel zur guten Aufsicht der Kindern Theodosii bestimmet hätte. Er erklärte demnach selben, warumen er ihne beruffen, wie auch die Wahl, in welche der Pabst und er über dessen Persohn eingetroffen hätten, um nacher Constantinopel zu gehen, an der Auferziehung daselbstiger Printzen zu arbeiten. Arsenius danckte ihme vor seine Wolgewogenheit, bate aber zugleich, ihne dieses Amts entlassen zu halten, betheurend, wie er dessen nicht fähig wäre, und nicht satsame Vernunfft und Tugend bey sich spührete, um hierinnen Nutzen zu schaffen: ausser deme, daß er der Griechischen Sprach fast gäntzlich vergessen, indeme er sich in selber von seiner Erhebung an zu dem Diaconat nicht geübet. Allein alle diese Entschuldigungen, die ihme seine Demuth einblasete, waren viel zu unvermögend, Gratianum in seiner Wahl umschlässig, und in dem Schluß wandelbahr zu machen, er wurde vielmehr hierdurch in der Hochacht- und Gemüthsneigung, mit welcher er gegen Arsenium betroffen ware, gestärcket. Er gabe also demselben einigen Hand-Brief an Theodosium mit, und verpflichtete ihne auf das ehiste abzureisen.

Arsenius truge vorhin Sorg vor seine liebe Schwester, die er nicht mit sich führen konte, und indeme er derselben so viel zuzuruck liesse, wovon sie ehrsam bestehen konte, gabe er sie in eine Gespielschafft Heiliger Jungfrauen, damit sie daselbst den kostbahren Schatz der Jungfrauschafft, dem sie biß dahin unverletzt Schutz getragen, bewahren sollte. Als er zu Constantinopel angelanget, und Theodosius das Schreiben Gratiani, so mit dessen Lob gantz erfüllet ware, gelesen, spürete er dardurch eine sehr grosse Vergnügung, so sich durch die Erfahrenheit ferners vermehrte, wodurch er dasjenige bekräfftiget sahe, was ihme sein Mitgenossen Kayserlicher Regierungs-Würde unterbracht hatte: Dann nachdeme selber einiges Gespräch mit Arsenio gepflogen, merckte er ihme so viele Gnaden und ruhmliche Gaben zur Unterweisung der grösten Fürsten ab, daß er Ursach fande, GOtt zu loben, ihme einen Mann von so seltenen und hohen Verdiensten zugesendet zu haben. Nachdeme er hierauf seine Kinder, die er schon würcklich mit dem Reichs-Purpur ziehren lassen, vor sich beruffen, hatte er selbe dessen Fleiß und Sorgfältigkeit anvertrauet, meldend, daß er sich deren gäntzlichen auf ihne entladete, auch wollte, daß selber mehr deren Vatter als Aufseher seyn sollte, und daß er alle seine Gewalt gegen diese übernehmend, ohne zu beobachten, daß sie Kaysers Söhn wären, und die Kayserliche Würde bereits trugen, nichts dessen übersehen sollte, was er vor nothwendig erachten wurde, um selbe des Stands, so ihnen die Geburth gegeben, würdig zu machen. Er verlangte, daß selbe, ob sie schon in Ansehung anderer Menschen, Fürsten, König und Kayser wären, gegen ihne nichts anderes dann Kinder, Schuler, und Untergebene seyn sollten: das im übrigen, wofern sie etwas wider diese Ordnung verbrechen sollten, er selbe darum so scharff bestraffen sollte, daß sie Ursach hätten, solches zu bereuen. Er wollte demnach, daß die Schul neben seinem Gemach seyn sollte, damit er sich leichtlich dahin verfügen möchte, um Zeug ihres Thun und Aufführen zu seyn, und damit seine Entfernung ihnen nicht zur Freyheit wurde, in der Trägheit zu faulen. Endlichen, um Arsenio, ein höheres Ansehen zu setzen, erhobe er selben zum Mitglied des berühmten Römischen Raths, und nannte ihne seinen Vatter. Wodurch, sagt sehr wohl sein Geschicht-Schreiber, er sich selbsten nicht minders Ehr bewiesen, als er dardurch dem grossen Arsenio angethan hatte.

Seine Sorgfalt um selbe wohl zu erziehen.

Ein eitles Beginnen wäre es, den Fleiß und die Embsigkeit auszudrucken, mit welchen sich dieser fürtreffliche Mann ereiferet, die junge Printzen sehr nett zu bilden. Er machte sie alle Zierlichkeiten der Griechisch und Lateinischen Sprach erkennen, er erklärte ihnen die Geheimnussen der H. Schrifften; Er führete sie in die allerselteneste Naturs Heimlichkeiten; Er liesse sie die fürtrefflichiste Thaten der Fürsten und Mächtigen, die ihnen vorgegangen seynd, in acht nehmen und aufmercken, und stellte selben vor allen offtmahls jene seines Herrn Vatters vor, denen keine in allvorhergehenden Regierungen zu vergleichen waren. Er begnügte sich nicht, ihren Verstand mit diesen herzli-

herzlichen Erkanntnussen zu schärpffen, sondern bemühete sich auch, ihrer Seele, die Anfäng wahrer Frömmigkeit, samt jenen Heldenmüthigen Tugenden, die bey denen Fürsten so erwünschlich seynd, einzuschmeichlen. Er stellte ihnen vor, daß die gute Herrschung vielmehr erforderte, sich beliebt, dann förchtlich zu machen; daß die Milde und Gütigkeit jene Tugenden wären, ob welchen die König am meisten halten sollten, und daß, weilen GOtt ihnen Menschen eben jener Natur, von welchen sie wären, zu herrschen angetrauet, nothwendig heissete, selbe als Kinder und nicht als Sclaven anzusehen: daß man ob Purpur und Cronen, die von so vielen Unwürdigen getragen worden, und deren man durch den Tod nothwendig beraubt werden muste, nicht zu viele Glori und Wohlgefallen zu bezeigen, Ursach findete: sondern daß deren gäntzliche Geflissenheit dahin stehen sollte, sich tugendsam zu machen, und einen Uberfluß deren Verdiensten zu sammlen, die auch nach abgedörrten Leben stets grünen.

Diese waren die gewöhnliche Lehren eines so weisen Unterrichters: Er bediente sich aber jenes Vorzugs nicht, den ihme der Kayser gegeben hatte, und indeme er in seinen Lehr-Jüngeren die Eigenschafft der Schulern, und jene der Kayserrn vernünfftialich unterscheidete, lehrte und straffte er selbe als Lehr-Jünger, und bezeigte ihnen auch alle Ehr und Reverentz als Kayserrn. Als Theodosius einstens unversehens in die Schul eintratte, wurde er gewahr, wie daß seine Kinder auf sehr Ehrsamen Cantzlen sitzen, Arsenius aber in Vortragung der Lehr vor selbigen aufrecht stunde. Er ward hierüber sehr übel zu frieden, und befragte Arsenium, warum er jener Ehren-Stelle, so er ihme gegeben, sich nicht bedienete. Auf welches Arsenius gar sittsam versetzte, daß ihne die Vernunfft zu Unterscheidung der Dingen verbindete; einfolglich er der Jugend deren Printzen die Unterrichtung und Verweiß, deren Kayserlichen Mazestät aber die Hochachtung und Ehrerbietung schuldig wäre. **Wer hat sie zu Kayserrn gemacht / widersprach Theodosius, bin nicht ichs: so ich dann selbe zu Kayserrn gesetzet / habe ich nicht die Gewalt gehabt / euch diese zu untergeben / und sie zu verhalten / vor euch eine Ehrerbietung zu tragen:** Es ware mit diesem nicht ausgerichtet, sondern er liesse denenselben an der Stell den Purpur abnehmen, und indeme er solchen Arsenio behändigte, gebote er diesem auf ein Neues, mit jenen, als eine Obrigkeit und Herr, nicht aber als ein Untergebener umzugehen: beyruckend, daß, wofern sich selbe der Kayserl. Majestät durch ihre Tugenden würdig machten, GOtt ihnen denselben mit Vortheil und Ehre beschehren wurde: Wofern sie aber nicht tugendsam seyn wollten, wäre viel besser, daß sie niedrig- und gemeine Menschen verblieben, als daß sie thorrecht, und mit Gefahr ihres ewigen Seelen Heyls regieren sollten. Diese That erfüllte Arsenium mit Bewunderung, und verschaffte ja freylich, daß er Theodosium; als den Glückseligsten unter denen Kayssern ansahe. Er erlangte auch hierdurch mehrere Frey- und Kühnheit, um die Printzen wegen jenen Fehlern zu bestraffen, in welche die ungezähmte Jugend gemeiniglich loß zu brechen pfleget.

Merckwürdige That Theodosii.

Indessen ware ihme die Ehren-Stelle, die er bey Hof einnehmen muste, und die Nothwendigkeit, die kleine Printzen in einer so demüthigen Stellung vor sich zu sehen, eine glückselige Gelegenheit, seine Stands-Würde in die gottgefällige Lebens-Art eines armen und unbekandten Einsiedels zu verwandlen. Er bittete den Himmel um selbe inständiglich, und die Göttliche Vorsichtigkeit hatte ihme solche als eine besondere Gnaden-Gab zugestanden. Dann als er bezwungen ware, Arcadium, den erst gebohrnen dieser zweyen Printzen, um eines mercklichen Fählers wegen, den er begangen hatte, zu straffen; erkeckte sich der Gezüchtigte, der solche Bestraffung, als einem seiner Majestät angethanen Schimpff, und nicht als eine gerechte Verbesserung seines Fählers ansahe, hierüber Rach zu schnauben, und wurde schlüssig seinen Lehrmeister von deswegen tödten zu lassen. Er eröffnete sich hierüber einem Obrigkeitlichen Beambten seiner Wacht, den er vor einen sehr Vertrauten hielte, und bate ihn, selbst der Vollzieher dieses Entschlusses zu seyn. Dieser Beambte, der ein verständiger, sittsamer, und gottsförchtender Mann ware, auch ansonsten eine tieffe Ehrerbietung vor die Verdienst Arsenii hatte, stellte selbem die Häßlichkeit dieser That, den Zorn, in welchen sie den Kayser seinen Herrn Vattern setzen wurde, und die schröckliche Folgen, die er hieraus beförchten muste, vor, und widerriethe ihme ein seiner Hochgeburth so unwürdiges Vergreiffen, so ihme nichts, dann eine untilgliche Schand auf den Nacken bürden könte. Als er aber sahe, wie dieser junge Printz von seinem Vorsatz nicht abstunde, und daß selber nach seiner gehörten Weigerung, ungezweiffelt einen andern zu dessen Ausführung reitzen wurde, glaubte er, daß ihne sein Gewissen verbande, Arsenio hiervon Nachricht zu geben, damit er sein Leben in Sicherheit stellete, und zugleich das Königliche Haus vor einem so abscheulichen Mord, der es gar leicht dem gantzem Reich verhasst machen könnte, bewahrte. Nach gehörter dieser Vermahnung, begabe sich der H. Arsenius in das Gebett, und hörte eine Stimm, die ihme sagte; **Arseni, fliehe das Getöß des Hofs / und den Tumult der Welt / und du wirst Heyl erlangen.** Nichts konte ihme angenehmeres seyn; dann er spührete keinen einzigen Trib, dem Kayser das, was vorbey

Er seufftzet nach der Einöde.

Er sonderet sich in selbe ab.

gienge, zu entdecken. Also, nachdeme er ein armes Kleid angezogen, eilete er keineswegs weder vor seine Bücher, noch vor das Geld, weder auch vor die kostbahre Einrichtung, mit welcher sein Hauß versehen ward, besorget, zur Stund an das Ufer, allwo selber aus Göttlichem Geschick ein naher Alexandriam seglendes Schiff antraffe, in welches er tratte, und sich auf das geschwindeste nach der Wüsteney Scete in Egypten, in die Gesellschafft der Heiligen-daselbst-wohnenden Mönchen begabe. Weilen er sich die Haar abgeschoren, und das Klösterliche Kleid angezogen, liessen sich die gute Mönch nicht angelegen seyn, zu erforschen, wer er wäre: daß ihne also der Kayser Theodosius, der seine Flucht mit vielem Verdruß ertruge, insonderheit als er die dessen Ursach vernommen, vergeblich durch die Städt, durch Inseln, oder Eyländer, durch die Wüsteneyen, Gebürg, und Höhlen der Erde suchen liesse. Es hiesse eine stäte Unmöglichkeit, selben bey Lebens-Zeit dieses Fürstens zu finden, und haben ihne erst seine Tugenden und Wunderthatē nach dessen Tod entdecket.

Sein ersterer Fleiß in dieser Einöde ist gewesen, die fürtreffliche Gaben, mit welchen er versehen ward, zu bergen, und sich unter diesen Mönchen zu einen demüthigen Lehr-Jünger zu machen, die er doch an Trefflichkeit des Verstands und in der Wissenschafft weit übersahe: Ja er truge Belieben, von denen Allereinfältigsten zu lernen, und er truge selben seine Zweiffeln vor, und empfienge ihre Antworten mit einer wundersamen Demuth, weilen, sagte er, ich mehre Erfahrenheit habe, dann sie, in denen irrdischen Dingen, haben sie destomehr Gnaden-Leitungen und Weeg, dardurch zur Vollkommenheit zu gelangen. Indeme er sich den letzteren unter denen Brüderen schätzete, ward er der Erste und Eiferigste in der Arbeit, in beschwärlichen und demüthigen Ubungen. Er wachete gemeiniglich die gantze Nacht, und stunde dem Schlaff nicht zu, ihme die Augen vor anbrechenden Morgen, und zwar nur auf etliche Zeits-Puncten zu schliessen. Er sagte auch, wie es einem Mönch genug seye, eine Stunde des Tags hindurch zu schlaffen, wofern er tapffer und großmüthig ist, und ein getreuer Kriegs-Knecht JEsu Christi zu seyn begehret.

Sein Gebett.

Gleichwie das Gebett seine gewöhnliche Ubung wäre, also sahe man ihne, er gienge, er arbeitete, oder sasse ruhig in seiner Zellen, stäts in demselben begriffen. An dem Samstag, um sich zur Sonntäglichen Abendmahls-Geniessung zu bereiten, vertiefte er sich in die Betrachtung der Hochheiten GOttes, und der Heiligkeit unserer Geheimnussen, verharrete also, biß ihme zur Morgends-Zeit des folgenden Tags, nach neu-gepurpurtem Himmel, die frisch-geweckte Sonne ihre muntere Goldstrahlen in die Augen spielete. Wann er zur Kirche ware, verbarge er sich an einem geheimen Ort, und hinter eine Säule, sowol um niemand zu sehen, und von niemand gesehen zu werden, als um destomehr Freyheit zu haben, sich mit GOTT verträulich zu unterhalten. Der Buß- und Zerknirschungs-Geist, durchdrange selben dergestalten, daß seine Augen, wie zwey immerfliessende Zäher-Quellen waren, welches machte, daß ihme der Abt meistens sagte, wie er glückselig wärs, sich selbst in diesem Leben mit solcher Bitterkeit zu beweinen, weilen er nicht Ursach finden wurde, sich in dem anderen Leben zu betrauren.

Wann er Decken aus Schilff oder Rohren flochte, wollte er nicht, daß man das Wasser wechslete, womit er die Binzer oden Ried genetzet hatte, sondern liesse selbes verderben, und stinckend werden, um sich zu straffen, sagte er über der Sinnlichkeit, der er an dem Kayserl. Hof gepflogen, allwo er sich durch die angenehmste Geruch erfrischet.

Sein Stillschweigen.

Er hatte eine so grosse Reitzung zu dem Stillschweigen und innerlicher Versammlung, daß er den Mund nicht eröffnete, als um das Lob GOttes zu singen; und fast niemals aus seiner Zellen kame. Diß ware auch eben, was er denen anderen Einsiedlen rathete, sagend, daß es eine der grösten Argliſtigkeiten des Teuffels, um sie in das Verderben zu stürtzen, wäre, selbe unter guten Verwandten hin und her lauffen zu machen, damit sie den Geist des Gebets und der Zerknirschung verliehreten, ohne welchem sie keine Mönch, als nur auf den Schein, seyn konten. Seine Mässigkeit und Fasten waren fast unglaublich, also zwar, daß ihme eine gar kleine Maaß Getraides vor das gantze Jahr erkleckete: Wiewohlen man ihne niemahlens müssig sahe, und er denen arbeitsamen Ubungen Tag und Nacht abwartete. Er ware der Welt samt ihren Reichthumen und Gelüsten, so sie ihren Schoß-Kinderen anzubiethen pfleget, dergestalten abhold; daß er auch hiervon nicht einmal konte reden hören. Als Kayser Arcadius, sein Schuler, der dem Grossem Theodosio, in der Regierung nachgefolget, letzlichen vernommen, allwo sich derselbe befindete, ordnete er eine Ehrsame Gesandtschafft mit einem Schreiben an ihne ab, durch welches er selben, nachdeme er ihne demüthig um Verzeihung gebetten, wegen den Bubenstuck, so er wider dessen Person, durch Antrieb vernunfftloser Jugend, ausüben wollen, ersuchte, GOtt vor das Reich zu bitten, und ihme zu dessen guter Regierung die Gnaden des Himmels zu erwerben. Er bate selben auch, daß er die Güte haben möchte, an ihne zu schreiben, und die Geschenck nicht verachtete, die er ihme von allen Schätzungen und Anlagen machte, so er aus Egypten erhebte, um selbe unter die arme

und.

Seine Begebung alles Irdischens.

und dürfftige Mönch auszutheilen, er versicherte ihm auch beynebens, daß er ihme alles anderes, so er nur an ihne verlangen wollte, geben wurde.

Nachdeme Arsenius diesen Brief gelesen, weigerte er sich solchen schrifftlich zu beantworten: mündlich aber gabe er durch jenen, von dem er selben erhalten, zuruck: daß er vor seine Majestät eben wie vor sich, die Barmhertzigkeit, Verzeyhung und Beystand GOttes anruffete; was aber die Ausspendung deren Königlichen Gelderen an die Arme und Klöster belangte, wäre solche eine ihme auf keine Weis gebührende Sach, weilen er gestorben, und die Todte keine Würckung mehr hätten. Er redete etwas dergleichen zu einem Römischen Beambten, der ihme den letzten Willen eines seiner Anverwandten überbrachte, von deme er zum Erben eingesetzt worden. Er wollte selbes anfänglich zerreissen; als ihne aber dieser Beambte hieran gehinderet, weilen er bey Verliehrung seines Kopffs verbunden ware, selbes in seiner Vollkommenheit zu übergeben, fragte er diesen, wie lang es wäre, daß dieser Gefreundte aus der Welt verschieden, erst kürtzlich, versetzt der Uberbringer. Bey mir aber/ sagt Arsenius, ist es schon sehr lang/ wie kan ich dann dessen Erb seyn? Und also sandte er jenen wiederum zuruck, auch so gar ohne, daß er den Einschluß öffnen wollte: Einsmahls hörte er in dem Eifer seines Gebetts eine Stimm, die zu ihm sagte: Arseni, fliehe / halte das Stillschweigen / und Ruhe / diese seynd die Anfang des Heyls. Er übte bereits diese drey Ding getreulich, weilen seine Zellen von denen übrigen sehr weit abgesonderet ware: weilen er aus all seiner Möglichkeit die Unterhaltung und Gemeinschafft deren Menschen meidete, und stäts in GOtt abgesonderet ware, um in dessen Gnad-vollem Vatter-Schooß liebreich zu ruhen. Er arbeitete jedoch an diesem nachmahls mit noch viel grösserem Eifer und Inbrunst. Er sprache offt zu sich selbsten: Arseni, was bist du kommen / in dieser Wüste zu thun? Warum hast du die Welt verlassen? Ist es nicht von darum geschehen/ um GOtt destomehr zu gefallen / und ihme desto geräulicher zu dienen? Thue demnach das/ was du dir zu thun vorgenommen. Er versicherte, daß ihne, geredt zu haben offtermahls, niemahl aber geschwiegen zu haben, gereuet. Nicht, als ob nicht auch zuweilen unter dem Stillschweigen ein Ubel verborgen liegete, sondern weilen uns unser natürliche Neigung viel stärcker treibet zu reden, als das Stillschweigen zu beobachten.

Als sich der Ruhm seiner Heiligkeit durch die gantze Welt, wider Willen seiner grossen Sittsamkeit, ausgebreitet, wünschten die Alleradelichste Persohnen äusserst ihne zu sehen, und mit selbem sich zu reden: Allein er entschluge sich, als viel er konte, dieser Gesprächs Unterhaltungen, sagend, daß, weilen so viele Millionen der Engeln keine andere Beschäfftigung hätten, als GOtt zu erkennen, zu lieben, und anzubetten, und seine Barmhertzigkeit vor die Menschen anzuflehen, man nit böß deuten muste, daß eine kleine Zahl der Einsiedlen sich mit derley Verrichtungen begnügten. Als einstens Theophilus jener berühmte Alexandrinische Patriarch, mit dem Pfleger bemeldter Stadt, und einigen anderen ansehnlichen Persohnen ihne zu besuchen gekommen, ward er bemüsset, selbem den Eintritt in seine Zellen zu gönnen. Als sie sich nun darinnen befanden, baten sie ihne, etwas erbauliches vorzutragen, weilen sie solchen Weeg gemacht hätten, um das Vergnügen zu haben, ihne anzuhören. Er schwiege eine Zeit auf diese Wort; dann aber saget er zu ihnen: **So ich euch etwas vortrage/ kan ich hoffen / daß ihr solches vollziehen werder?** Sie betheuerten alle, wie sie deme nicht ermangeln wurden. Worauf Arsenius: **Das / was ich von euch wünsche / ist / daß / wann ihr werdet sagen hören / wie Arsenius an einem Ort seye/ ihr euch die Mühe nicht nehmet/ dahin zu kommen.** Diese Wort erfüllten sie mit Bewunderung, so daß sie gestunden, sie wären hiervon nicht minder auferbauet worden, als wann ihnen der Heilige Wald-Bruder ein langes Gespräch gehalten hätte. Als Theophilus nach dieser Zusammenkunfft wünschte, selben wiederum zu besuchen, sendete er voraus, ihne zu befragen, ob er es genehm halten, und ihme die Thür willig eröffnen wurde. **Ich werde ihme solche eröffnen/** antwortet er, **allein es wird nachmahls vonnöthen seyn / daß sich selbe auch einer grossen Anzahl anderer Menschen aufschliesse; welches mich zwingen wird/ von hier mich hinweg zu begeben/ und in eine andere Wüste zu gehen.** Da der Patriarch diese Antwort empfangen, wollte er dessen Ruhe nicht stöhren, aus Beysorg, daß sein Bezirck nicht etwan eines so fürtrefflichen Manns beraubet wurde.

Er weiget sich, mit vornehmen Persohnen umzugehen.

Begebet bet mit dem Patriarchen Theophilo.

Eine Römische Frau, aus Hoch-Adelichem Geschlecht der Raths-Herren, kame eigenthumlich aus Welschland nacher Egypten, um des Glücks zugenieſſen, mit selbem zu sprechen, und sich in dessen Gebett zu empfehlen. Als sie zu Alexandria bey bemeldtem Patriarchen ihre Einkehr genommen, bate sie diesen mit Inständigkeit, bey dem Heiligen so viel zu wege zu richten, daß er sie nicht verstosse, sondern zugebete, einige Augenblick dessen Anschauens und Gesprächs zu geniessen. Er sagte derselben: wie solches sehr hart wäre, und, weilen Arsenius allen Weibsbilderen den Eintritt in seine Zellen untersaget, er nicht glaubte, das, was

sie wünschte, jemahls von ihme erlangen zu können. In der That, als er sich nach dessen Clausen begeben, fande er ihn unbeweglich auf diesen Puncten, und des Vorsatzes, ehe den Ort, wo er ware, zu verlassen, und sich weiters zu begeben, als einem Weibsbild den Zutritt zu ihme zugestatten. Als die Frau diesen Entschluß gehöret, empfande sie hierüber äusserste Schmertzen; dieweilen sie aber durch sich selbst zu erlangen hoffte, was sie durch die Unterhandlung des Patriarchens nicht erhalten können, gienge sie in die Wüste, und biß zu der Zellen des H. Arsenii, und als sie selben heraussen antraffe, warffe sie sich zu dessen Füssen, ihne bittend, sie nur einen Augenblick anzuhören, und eine Persohn nicht zu verstossen, die so weiten Weeg zuruck geleget, und so gefahrs-volle Meer durchschiffet, um nur des Trostes zu geniessen, ihne zu sehen, und seine Räth und Meynungen anzuhören. Diese Uberfallung erschreckte den Heiligen; Er stunde mit Unwillen auf, und sagte zu ihr: **Worzu dienet eine so lange Reiß: wäre es nothwendig / euer Hauß und die Besorgung eurer Haußgenoßschafft zu verlassen / auf daß ihr kämet / die Einsiedlen in ihren Wüsteneyen zu beunruhigen: so man euch etwas rühmliches von uns erzehlet / sollte euchs nicht genug gewesen seyn: Wisset ihr nicht / daß ihr ein Weib seyet / und daß die Weiber bey Hauß bleiben sollten: Ihr wollet vielleicht den Ruhm haben / und euch prahlen / Arsenium gesehen zu haben / und also anderen Weiberen auch die Lust erwecken / die Meer zu durchseeglen / und zu uns hieher zu kommen: das doch ein Ding ist / so nimmer verstattet mag werden.** Diese Wort erschröckten die Frau dergestalten, daß sie niemahls die Augen erheben dörffte, um selben anzusehen. Doch antwortete sie ihme gantz verwirret, daß sie die andere Römische Frauen schon hinderen wurde, das zu thun, was sie gethan hatte, übrigens bitte sie ihne, ihrer in seinem Gebett stäts zu gedencken. **Aber wohl das Widerspiel / sagt Arsenius, ich bitte den Herrn / daß die Erinnerung eurer vor allzeit aus meinem Gedächtnuß erlöschet seye / und daß ich niemahls an euch gedencke.** Solche Verweigerung betrübte die Frau von neuem, sie ward von dem Fieber ergriffen, und kehrte franck nacher Alexandriam zuruck. Als der Patriarch selbe zu besuchen, gekommen, entdeckte sie ihme die Ursach ihres Ubels: Allein er setzte sie wiederum in ihren vorigen Stand, indeme er ihr den Sinn der Worten des Heiligen erklärte, welcher nicht ware, daß er GOtt vor sie nicht bitten wurde; sondern alleinig, wie er wünschte, daß ihre Vorstellung seinem Gedächtnuß niemahls vorschwebe, um etwa solches zu beflecken, oder selbem eine Ursuch der Versuchung zu seyn.

Abweisung einer vornehmen Frauen.

Wiewohlen dieser grosse Mann sich nicht gleicher Härtigkeit gegen die übrige Einsiedl, welche ihne zu besuchen kamen, gebrauchte, empfienge er doch selbe alle ohne Unterscheid; ausgenommen jene, die aus Antrieb des Geistes GOttes dahin kommen, damit sie in seinen Räthen Hilff, in ihren Anliegenheiten Beystand finden, um in dem Weeg der Vollkommenheit desto sicherer und mit desto grösseren Schritten fürter zu wandlen. Als einstens einer dessen Zellen lange Zeit gesuchet, mit ihme zu reden, erkandte er so gleich, was er wollte, und wie er mehr aus Vorwitz dann Andacht dahin geführet worden. Von darum also geschahe es, wann er selbem nicht gleich anderen entgegen gienge, sondern ihne mit Steinen von sich fernen hiesse. Er hätte bey dieser That zwey Abziehlungen, von welchen die alte Einöden-Vätter sehr vieles gehalten: die erste, um in seinem Stillschweigen und Gebett, durch das Geschwätz dieses Vorwitzigen nicht unterbrochen zu werden: die anderte, um sich Verachtung zuzuziehen, wann er hierdurch vor einen Thörrichten gehalten wurde: da doch die heilige Thorheit vor denen Augen GOttes eine sehr hohe Weisheit ist. Da zwey andere Wald-Brüder zu ihme verlangten, sendete er zu selben, um das zu erfragen, was sie wollten. Sie sagten, wie sie einiger Geschäfften halber in Thebaiden giengen, und wünschten, ihne auf der Durchreiß zu begrüssen. **Empfanget sie / sagt er zu seinen Jüngeren, und bezeiget ihnen die Gast-Freyheit: Allein weilen sie mit mir nichts zu thun haben / ist nicht vonnöthen / daß ich sie spreche.** Als wiederum zwey andere in seine Zellen gekommen, und bey selbem niedergesessen, verharrete er so lange Zeit in einem anhaltigen Stillschweigen, welches von der Beschäfftigung, die seine Seele mit GOtt hatte, herkame, daß sie aufstunden, und darvon giengen, ohne von ihme einige Unterrichtung oder Zucht-Lehr zu empfangen. Von dar kamen sie in die Zellen des Heil. Abbts Moysis (ware vorhin ein Mörder) welcher selbe offenhertzig bewillkommete, ihnen grosse Freundschafft bezeigte, zu essen gabe, und sie sehr weißlich mit Göttlichen Dingen unterhielte. Man fragte in der Wüsten, wer in so verschiedener Handlungs-Art mehr Lob verdiente, Arsenius oder Moyses, und GOtt offenbahrte einem heiligen Alten, daß es Arsenius wäre: Dann er zeigte ihme zwey Schiff, in deren einem Arsenius sasse, der von dem Geist GOttes ersättiget, gantz sanfft schiffete, und in dem anderem befande sich Moyses, der nur durch die Engeln gespeiset wurde.

Er stellet sich thörichter.

Die Teuffeln, welche seine Tugend nicht dulten konten, fiengen an, ihne auf verschiedene

dene Arthen zu quälen: Zuweilen lästerten und schlugen sie selben; Zu anderen mahlen stellten sie ihme Gespenster und entsetzliche Gestalten vor Augen, um ihne zu verwirren; bißweilen erweckten sie ein förchtliches Getöß um seine Zellen herum, um dessen Ubungen zu unterbrechen. Allein der Heilige wurde nicht beweget, und indeme er in seinem gewöhnlichen Ruhestand beharrete, begnügte er sich, ganz still zu dem Herrn zu sprechen: **Mein GOtt verlasse mich nicht; Ich habe annoch vor deiner Göttlichen Majestät nichts Gutes gethan/ unterlasse gleichwol nicht / mit meiner Schwäche und Armseligkeit Mitleyden zu tragen / und verleyhe mir die Gnad/ anjezo anzufangen/ dir zu dienen.** Welches er mit solcher Demuth, und so grosser Verachtung seiner selbsten vorbrachte, daß diese Höllen-Gespenster, als sie sahen, wie ihre Boßheit zu nichts, dann seiner fernerer Heiligmachung dienete, bezwungen waren, sich darvon zu machen. Er bestörchtete eben auch die Welt-Macht nicht mehr, dann jene der Höllen. Als einsmahls die Barbaren das Gebürg, worauf er ware, bewaffnet und voll des Grimms überzogen, entflohen alle andere Wald-Brüder aus Forcht, selben in die Hände zu fallen, und grausam ermordet zu werden: Er aber wanckete nicht, und bliebe sehr ruhesam in seiner Clausen: **Dann/** sagte er, **so GOtt vor mich nicht Sorg traget / warum wünsche ich zu leben?** Da diese Barbaren annaheten, stunde er auf, gienge vor seine Zellen hinaus, und in Mitte derselben herum, ohne von ihnen beleidiget zu werden. Indessen als bemeldte Barbaren ein anderes mahl angedrungen, entflohe er aus einem Demuths-Trieb, wie die andere, weilen er bestörchte, daß, wofern er auf dem Berg bliebe, man nicht gar zu gute Meynung von ihme hätte, und glaubete, daß er sich entweders denen Händen GOttes mehr antrauete, als andere, oder daß er von dessen Göttlichen Schirm mehr geschützet wurde. Er ward zu einer solchen Verachtung aller irrdischen Dingen gelanget, daß er selbe nicht ohne Verdruß und Eckel ansehen konte. So viel er in der Welt auf die Schönheit der Griechisch und Lateinischen Schrifften, auf die Zierden der Wohlredenheit und Weltweisen Spitzfindigkeiten gehalten, so viel erkandte er nunmehro deren Eitelkeit. Dahero, als ihne einsmahls ein Mönch, Evagrius genannt, der sich rühmete, in der Griechischen Sprach äusserst erfahren zu seyn, und alle derselben Zärtlichkeiten zu wissen, befraget, warum die Egyptische Mönch, die einfältig und unwissend wären, so grosse Wunder thäten, da doch weder er, noch andere seines gleichens mit all ihrer Gelehrtigkeit und schönen Wissenschafften, deren kein einziges thun konten, sagte der Heilige darauf: **Verwunderet euch nicht darüber/ dieses ist von darum/ dieweilen ihr indessen / da ihr die frembde Güter suchet/ so die Weltliche Wissenschafften seynd/ euer eignes Gut/ so da ist Zerknirschung des Hertzens und Vereinigung mit GOtt/ verabsaumet; anstatt daß die Egyptische Mönche / welche diese frembde Güter verachten/ nichts haben/ so sie hinderte / ihre eigene zu vermehren.** Daß er uns also hierdurch mit Augustino billig in Erwegung der Nichtigkeit, deren irrdischen Wissenschafften und Welt-Künsten aufschreyen gelehret: ô Sæculum vanum! quid tanta promittis, dum decipis? **O eitle Welt / was verheissest doch so grosse Ding / da du unter der Hand nur betrügest /** und indem du etwas Zeitliches giebest, das Irrdische raubest.

Seine Sanfftmüthigkeit.

Die Ernsthafftigkeit dieses himmlischen Manns hinderte nicht, daß er nicht voll der Barmhertzigkeit gegen allen Menschen, und auch gegen jene ware, die in grobe Verbrechen fielen. In der That, als er hörte, wie sich einer unter denen Wald-Brüderen befindete, der dem Rauben also ergeben wäre, daß er in denen Zellen der anderen alle das, was er nur ergreiffen konte, es seye hernach zum essen, oder sonsten zu seiner Bequemlichkeit, mit sich nahme; liesse er selben in seine Zellen kommen, und nachdeme er ihme eine weise Vermahnung gethan, über die Gefahr und Schand seiner bösen Gewohnheit, liesse er diesem Geld und Kleider reichen, um ihme alle Gelegenheit zum neuen Fall zu benehmen. Allein weilen das Ubel in eine Gewohnheit, und die Gewohnheit in eine Natur gewandlet, wurde er hierdurch nichts kluger, und fiele gar bald wiederum in das alte Verbrechen. Die Alte beklagten sich deswegen über den Heiligen Arsenium, und sagten, daß seine gar zu grosse Gütigkeit gegen diesen unverbesserlichen Gemüth denen anderen einen mercklichen Nachteil beybringen könte, und daß besser wäre, dieses verfaulte und unheilbahre Glied abzuschneiden, dann selbes mit Gefahr zu behalten, daß nicht der gantze Leib hiervon Schaden leyde. Der Heilige mißbillichte deren Eifer zwar nicht, doch bezeigte er durch seine gepflogene Aufführung die Grösse der Liebe, und die Viele seiner Barmhertzigkeit.

Seine öffentliche Lehren.

Die Hochachtung, so alle Heil. Vätter in der Wüsten von dessen Verdiensten, und von seiner tiefsinnigen Erkanntnuß der Wegen GOttes hatten, machte, daß sie selben zuweilen baten, ihnen ein geistliches Gespräch zu halten: Dahero sagte er, von dem Heiligen Geist erleuchtet; wie das Ziel des geistlichen Lebens wäre, seine Seele von allem deme zu reinigen, was selbe von GOtt abzusonderen, fähig ist: daß sich viele Einsiedlen findeten, welche sich durch das Fasten und

Seine Eyfakeit wider die Teuffel.

Ein Vertrauen auf GOtt.

und andere Leibsstrengheiten, von allen unordentlichen Bewegungen des Fleisches befreyet, und doch indessen ihre Gemüther annoch von denen Verwirrungen ihrer Gedancken und ihrer weltlichen Zuneigungen nicht zu reinigen gewust: also daß sie nebst ihrer Casteyung und Keuschheit voll des Neydes, der Eitelkeit, des eignen Wohlgefallens, der Begierde ihrer Bequemlichkeiten, und der Liebe ihrer eignen Fürtrefflichkeit wären: daß diese Unglückselige nur halben Theil gereiniget, und man selbe denen von aussenher vergüldeten Bildnussen vergleichen konte, die doch innerlich von nichts dann Holtz oder Leimen geformet. Er setzte bey, wie sich der Sathan bemühete, die allertugendsamste unter dem Vorwand des Gutens zu bethören: daß er also einigen einbliese, unter dem Vorwand der Gastfreyheit, die Fasten zu brechen, denen anderen, Geld zusamm zu scharren, unter dem Vorgeben, Allmosen auszuspenden; anderen, das Stillschweigen zu verletzen, und ihre Absonderung zu verlassen, mit Vorwendung, dem Nächsten Nutzen zu schaffen: ja, so gar, daß er selben eingebend, wie sie ob aller der Gefahr der Unreinigkeit stunden, ihnen die Gemeinschafft mit denen Weibs-Persohnen, unter einem Betrugs-vollen Schein, selbe GOtt zu gewinnen; daß deren auch einige wären; denen er durch eine scharffsinnige Boßheit alle Versuchung entziehete, damit, wann sie sich in Stille und Ruhe seheten, selbe glaubten, wie sie schon vollkommen wären, und sich durch die Hoffarths-Regungen, und Leydenschafften der eitlen Ehr überwinden liessen: daß derohalben besser wäre, sich selbsten in allem mißtrauen, und ohne Unterlaß auf guter Hut zu stehen.

Seine besondere Räth.

Seine besondere Räth, stimmten mit der Heiligkeit seiner offentlichen Vermahnungen übereins. Als einmahls ein Alter zu ihme sagte, wie er, weilen er wegen seinen hohen Jahren nicht fasten konte, glaubte, verbunden zu seyn, die Krancken zu besuchen, und denen Liebes-Wercken obzuliegen; erkannte der Heilige, daß dieses nur eine Hinterlist des Teuffels wäre, um ihne nur den Geist der Einsamkeit und des Gebetts verlichren zu machen: dahero vermahnte er diesen, zu essen und zu trincken, was ihme nothwendig wäre, doch beynebens in seiner Einöde zu verharren. Ein anderer, Marcus mit Nahmen, befragte ihne, warum er die Gespräch der Brüder also förchtete, indem man in selbem von nichts als von GOtt redete, und er also hiervon keinen Schaden nehmen konte. (Was wollet ihr, daß ich thue, antwortet er selbem, ich weiß, daß eure Liebe mir ungemein vortheilig seye; Allein ich kan mich inzwischen GOtt und denen Menschen nicht theilen, und es ist viel besser, daß ich mich gefleisse, GOtt zu begnügen, welcher, weilen er einer und unwandelbahr ist, nicht mehr denn ein Ding verlanget, und sich jenes anheut nicht mißfallen lasset, was ihme gestern beliebet, als mich zu bemühen, die Menschen zu befriedigen, welche, weilen sie eine ungeheure Zahl ausmachen, und denen Wechslungen unterworffen seynd, sehr verschiedene Sachen wollen, und morgen jenes belieben werden, was ihnen anheut mißfallen.)

Er unterwiese zuweilen die Einsiedlen, durch Rätzlen und Gleichmussen, oder denenselben unter dem Nahmen einer untergesteckten Persohn, das zu erzehlen, was ihme selbst begegnet ware. Er saate einsmahls zu ihnen, daß ein gewisser Claußner, als er sich in seiner Zellen befande, eine Stimm gehöret, die ihme befahle, heraus zu kommen, um die eitle Sorgfältigkeiten und Ausschweifungen der Menschen zu sehen. Es ware ein Engel, so ihne beruffte; er folgete selbem, und nach etwelchen Schritten, wurde er eines gantz schwartzen Manns gewahr, der auf dem Berg Holtz schluge, und einen Gebund daraus machte; nachdeme er solchen verfertiget, nahme er ihne, und bemühete sich den seinen Achseln aufzuladen; als er ihme aber aber gar zu tölpisch fande, hatte er solchen, an statt zu verkleinern, durch Beythuung mehr Gehöltzes noch grösser und schwärer gemacht. Er wollte darauf versuchen, ob er diese Last leichter truge, da er aber solches nicht bewercken konte, verminderte er selbe annoch nicht, sondern machte sie immer durch Beyruckung einer neuen Bürde grösser und plumper. Nach diesem Gesicht führte der Engel den Einsiedel noch weiters, und zeigte ihme einen anderen Menschen, der mit grosser Mühe und Schweiß aus einem See Wasser zoge, und so bald er selbes gezogen, in einen gantz zerbohrten Canal, der es nicht behalten konte, gosse. Endlichen zeigte er ihme zwey, die einen grossen Balcken mit einander trugen, und sich bemüheten, selben durch die Porten eines Tempels hinein zu bringen; allein an statt solchen nach der Länge, und von einem Ende zu dem anderen hinein zu tragen, wollten sie solches nach der Breite thun, ohne daß weder einer noch der andere seinem Mittrager weichen, und mit Näherung seines Endes von der Kirchen-Thür zuruck halten wollte. Dieser Einsiedel bate den Engel um die Erklärung solcher Dunckelheiten; und vernahme, wie daß der Mohr, der seine Bürde stäts vergrösserte, ob selbe schon zu ungeschickt ware, daß er sie tragen konte, den Sünder bedeutete, welcher von der Last seiner Sünden gantz zerbrochen, doch nicht unterlasset, stäts neue zu begehen, die ihne vor GOtt noch lasterhaffter und dessen Barmhertzigkeit unwürdiger machten. Der andere Mann, so stäts Wasser in einen zerbohrten Canal gosse, stellte vor einen eitlen und uncasteyten Mönch, welcher viel gute Werck thut, aber allen seinen Verdienst verliehret, weilen er selbe durch

Auserbauliche Erscheinung eines Einsiedels.

die

die eytle Ehr, und Gefallung seiner selbsten besudlet; daß endlichen diese zwey, die einen Balcken in den Tempel tragen wolten, und damit nicht zu den Ziel gelangen konten, die Seele ausdeuteten, die sich auf ihre eigene Kräfften und Fleiß verlassend, niemahls die wahre Thür der Gerechtigkeit, noch die Porten der Vollkommenheit findet.

Geschicklichkeit in Benehmung des Irrthums eines Wald Bruders.

Der H. Arsenius erzehlte seinen Jüngeren ein anderes mahl das Mittel, dessen sich die weisseste Mönch der Einöde bedienet, um den Irrthum eines alten Wald-Bruders abzuhelffen, der sonst ein frommer Mann, und voll der guten Wercken ware, jedoch nicht glauben wolte, daß der HErr würcklich und leiblicher weis, in dem Heil. Altars Sacrament zugegen seye, sondern der Meinung ware, daß er sich in selbem nur Vorbildungs weis befindete. Sie kamen zu ihne, sagt er, und ohne dessen sich mercken zu lassen, was sie von deme wusten, sprachen sie zu ihne, wie sie vernommen, daß einer deren Einsidel sich dergestalten bethören lassen, daß er laugnete, jenes der wahrhaffte Leib JEsu Christi zu seyn, so der Priester denen Glaubigen austheilet: daß ihnen solche Begebenheit, viele Unruhe verursachete, und daß sie kommeten, selben zu bitten, ihnen zu Abthuung dieses Fählers zur Hülffe zu stehen. Wie / sagt dieser Einsidel, ich bin dieser / der solche Meinung führet. Darauf bewiesen sie ihme durch unlaugbahre Stellen der H. Schrifft, und deren HH. Lehreren, daß sich vor denen Wandlungs-Worten, wahrhafftig nichts anderes dann Wein und Brod in denen Händen des Priesters befinden: daß aber durch die Krafft solcher Worten, dieses Brod in den H. Leibe, und dieser Wein in das lebendmachende Blut JEsu Christi des Sohns GOttes verwandlet werden, welches sie mit überaus schönen GOttes-Gelehrten Schluß-Reden unterstützten, dessen ohngeachtet ergabe sich der Alte doch nicht; Warumen die Mönch, als welche wohl Mittel wusten, die Seelen zu heylen, ohne selbe zu verwunden, wider jenen keines Weegs zörneten, sondern ein Griffel ausfanden, ihne auf den rechten Weeg zu bringen: sie verpflichteten nemlichen denselben, sein Gebett mit dem ihrigen zu vereinbahren, um von GOtt zu erhalten, daß er ihnen diese Warheit durch einig-ausserordentliches Zeichen offenbahrte. Mithin als sie sich am folgendem Sontag, alle in dem Tempel versammlet, um dem Heil. Meß-Opffer beyzuwohnen, und der Priester gewandlet hatte, erschiene in der Hosti ein Kind von wundersamer Schönheit, und als die Hosti gebrochen wurde, schiene ein Engel dieses Kind zu zertheilen, um dessen Fleisch zur Speise zu geben. Endlichen nahmen bey der Genüssung die H. Gestalten, das Bildnus eines reinesten, und mit Blut bespritzten Fleisches an. Welches diesen unglaubigen Wald-Bruder dergestalten änderte, daß er an der Lehr der Kirchen, über diesen Puncten nicht mehr zweifelte. Auf solche Art hat der H. Arsenius dieses zum Nutze aller deren vorgetragen, die ihne anhörten.

So diese Heil. Mönch sich dieser frommen Erfindung nutzlich bedienet, um den Irrthum eines ihrer Mit-Brüderen, vom Grund zu heben, hat gewiß der Abbt Pastor, der eine der fürnehmsten Saulen der Wüste ware, auch einen Unschuldigen, doch Geist und Vernunfft-vollen Fund ersinnet, um in dem H. Arsenio einen Fähler zu verbesseren, den er von seinen in der Welt gepflogenen Handlungs-Arten, annoch zuruck behalten hatte: dieses ware, daß selber, wann er in der Versammlung der Mönchen sasse, die Füß gemeiniglich Creutzweis schlosse, und ein Pein auf das andere legte. Diese ungebührende Stellung mißfiele denen Aeltisten; allein die Hochachtung, welche man vor einen so grossen Mann truge, hinderte, daß sich jemand, mit selbem hiervon zu reden, unterstunde: endlichen sagte Pastor zu ihnen, wie er in der nächsteren Versammlung die Füß selbst auf solche Art, wie Arsenius, schliessen wurde, und daß sie alsdann nicht ermanglen solten, ihme solches vorzurucken, daß er alsobald um Verzeyhung dieser Unehrbarkeit bitten, und sich besseren wurde, und daß Arsenius, der sich eines gleichen Fählers schuldig sehete, nicht ermanglen werde, durch dieses Mittel selben gleichfals abzuthun. Die Sach erreichte jene Entschafft, so er gehoffet hatte; dann Arsenius, welcher durch den Verweiß, der Pastori gegeben worden, seines bishero unvermerckten Fehlers gewahr wurde, wechslete alsobald seine Geberdung, und fiele ferners nicht mehr in diese kleine Ungebühr. Man siehet durch dieses Beyspiel, wie genau diese fürtreffliche Wald-Brüder, in denen mündesten Dingen waren, und welcher Vernunfft und Gelindigkeit, selbe nichts destoweniger pflegten, um jene, so fällig waren, und vor allem die, welche durch Alter und Verdienst einer besonderen Hochachtung und Ehrerbietigkeit würdig gemacht wurden, zu bestraffen.

Als unser Heiliger einstens kranck darnieder lage, wolte der Priester dieser Wüsteney gäntzlichen, daß sich selber einer schlechten Madratze, und Haupt-Polsters bedienen solte, um sich diese Kranckheit zu erleuchteren. Als einer der alten Mönchen, der ihne zu besuchen, kame dessen gewahr wurde, ärgerte er sich hierüber, als ob einer ungemeinen Zärtlichkeit, und indeme er sich wiederumen zuruck begabe, zeigte er sattsam durch seine Stellungs-Art, daß er nicht zu friede ware. Hierauf nahme selben

ben der Priester, der dessen Verdrüßlichkeit abschaffen wolte, mit sich beyseits, und bate ihne, zu sagen, wer er in der Welt gewesen seye, bevor er in die Einöde gangen. Ich ware sehr arm / antwortet dieser, und mein Stand ward also elendig / daß ich sehr grosse Beschwernus hatte / zu leben. So deme also / sagt ihme der Priester, habt ihr ehender Trost und Freud in dem Ordens-Leben / dann Strengheiten und Casteyungen gefunden: allein mit Arsenio hat es ein anderes Bewandtnus. Er ward Vatter der Kayseren / er ward mit Reichthumen überflossen / er lebte in Lustbarkeiten / er schlaffte auf weichen und prächtigen Betteren; ist demnach viel / daß wir selben in seinem Alter / und in einer gewaltsamen Kranckheit eine alte Madratze / und ein Kopff-Küsse geben / das dem Stein an der harte nur weniges nachstehet / an welches er sein Haupt lehnen möge: solcher Verweiß beschämte den Alten, und hiesse ihne von der Tugend des H. Arsenii, bescheidner urtheilen.

Gestilltes Murren.

Dieser grosse Mann ward auch ein Feind aller Sonderlichkeiten. Es truge sich zu, daß eine freygebige Persohn, einige Küsten dürrer Feigen in die Wüste sendete, um unter die Wald-Brüder ausgetheilet zu werden. Jene, so die Besorgung hierüber hatten, gaben allen anderen darvon; allein weilen es etwas geringes ware, darfften sie dem H. Arsenio deren keine zusenden. Er wuste solches, und hatte Schmertzen darob, und seine Demuth in dieser Gelegenheit ward also groß, daß er sich als unwürdig ansahe, von dem Seegen der anderen zu geniessen: welches machte, daß er sich einsmahls von der Versammlung, als ein ausgeschlossen- und verstossener absonderte. Es wären noch viel andere Ding seiner Thaten, Worten, und Lobsprüchen, die ihme gegeben worden, diesem Blat einzuzeichnen, allein, um uns nicht weiter zu strecken, als es der enge Raum eines Auszugs vergönnen will, müssen wir nothwendig zu dessen seeligen Hintritt schreitten. Kurtz vorhin, ehe selber herangenahet, traffe er bey einen Fluß ein Mohren-Weib an, die ihne bey der Schaaf-Haut, mit welcher er angethan ward, nahme, und sagte: So ihr warhafftig ein Mönch seyet / gehet auf das Gebürg. Dieses ware eine hohe Lehr vor ihne, dieselben unterwiese, stets einer grösseren Vollkommenheit nachzueyferen, und der Beruffung zu erwarten, gar bald GOttes, ob denen Heiligen Bergen des Geistlichen Sions, zu geniessen. Er hatte den Tod stets vor Augen, und man sagt, daß der Patriarch Theophilus, von deme wir bereits geredet, als er seine Seele von dem Gefängnus des sterblichen Cörpers entbünden solte, und sich des grossen Arsenii erinnerte, seuffzend gesprochen: O Arsenii, wie glückseelig bist du / dann du hast niemahls abgelassen / an diese Stund zu gedencken / in welcher ich mich anjetzo befinde. Als die Zeit seiner Erledigung angelanget, gabe ihme der HErr, deme er seine gantze Lebens-Zeit mit so grosser Treu gedienet, den Tag hiervon zu erkennen. Er ertheilte seinen Jüngeren von selbem Bericht, und nachdeme er sie rings um sein Bett herum versammlet, ermahnte er sie, denen Reglen und Räthen Evangelischer Vollkommenheit beständig zu folgen, und durch Antrib einer tieffesten Demuth, beschwore er selbe mit aller Inständigkeit, seine Reliquien niemanden zur Verehrung zu geben; sondern seinen Cörper mit einem Strick, auf die Höhe des Bergs hinauf zu ziehen, und allda zu beerdigen.

Seine Bereitung zu dem Todt.

Nach angeschlichener Stund seines Abscheidens, sahe man diesen unvergleichlichen Mann, den seine Tugend denen himmlischen Geistern ähnlich gemachet, zitteren, beben, förchten, und in Thränen zerfliessen. Seine hierob entsetzte Jünger sagten zu ihne: Wie! Meister / förchtet ihr den Todt? ich förchte selben sonder Zweifel / saget er: und ich habe ihne von jenem Augenblick an jederzeit beforchten / als ich das Ordens-Kleid empfangen habe. Nachdeme hierauf dieser Schrecken verschwunden, redet er mit wundersamer Freude zu denen Umstehenden, die er mit einem gantz Göttlichem Trost erfüllte. Endlichen gabe er seine Seele in die Hände der Englischen Geistern auf, die selbe frohlockend und Siegs-prangend in den Wohn-Platz der ewigen Seeligkeit hintrugen.

Sein Hinscheiden.

Simeon Metaphrastes von Surio angezogen, saget, daß er damahls 120. Jahr auf sich hatte, deren er 55. in der Einöde und 65. in der Welt gesammlet; daß selber ausser deme, daß er gebogen ware, und seine Thränen ihme die Augbraun ausgedrencket, kein Merckmahl des Alters gehabt, indeme alle Theil seines Leibs gantz und vollkommen, und er von einer schönen, doch durch seine Arbeiten und Casteyungen ausgemägerten Stellung ware: Endlichen, daß ihne sein Bart, der ihme bis auf den Nabel hinab hienge, höchst ehrsam gemachet. Der Diacon Pelagius giebet selbem bey seinem Todt nicht mehrere dann 95. Jahr, wie man bey P. Rosweido an dem 472. Blat sehen kan. Rufinus von Aquilæa mercket eine Sach an, die sehr ansehnlich ist, und dessen Ehr ungemein beyzinset, nemlichen daß er Arcadii und Honorii Tauffs-Bath gewesen; welches Simeon Metaphrastes nur gleich Dunckel angedeutet, indeme er meldet, wie Theodosius gewollet, daß

er

er der Vatter seiner Kinderen seyn solte. Das Jahr seines hinscheidens ist nicht gäntzlich gewiß; doch muß man einstimmen, daß solches nicht in das vierdte, sondern allein in das fünffte Jahr-hundert zu setzen seye.

Sein Leib ist durch seine Jünger sehr ehrsam, in eben jenen Kleydern, die er lebend getragen, und nichts dann in einem härinen Buß-Sack, und Schaafs-Haut bestunden, zu Grab geleget worden. Sein Gedächtnus ist in allen Marter-Bücheren angemercket. Man wird in denen Noten Baronii alle die finden, so von selbem Meldung gethan haben. Wir haben dieses Leben aus denen angezogenen, die da seynd Rufinus, Pelagius der Diacon, Simeon Metaphrastes, und einige andere, hergeholet.

Der zwantzigste Tag des Heumonaths, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h	i
25	26	27	28	29	30	1	2	3
k	l	m	n	p	q	r		
4	5	6	7	8	9	10		
s	t	u	A	B	C	D		
11	12	13	14	15	16	17		
E	F	F	G	H	M	N	P	
18	19	19	20	21	22	23	24	

Römisches Marter-Buch.

Zu Antiochia, das Leyden der Heil. Jungfrauen und Martyrin Margaritæ. Auf dem Berg Carmelo, des H. Prophetens Eliæ. Eben an diesem Tag, das hinscheiden des H. Josephs, mit dem Zunahmen Justus, oder der Gerechte genandt, welchen die Apostel mit dem H. Matthia dargestellet, damit er das Ort des Apostolats des Verräthers Judä erfüllete: weil aber das Loß auf Matthiam gefallen, hat er nichts destoweniger dem Amt des Predigens, und der Heiligkeit abgewartet, und um des Christlichen Glaubens willen, von den Juden viel Verfolgung überstanden, ist in Judæa durch ein sigreiches End entschlaffen. Von dem auch gesagt wird, daß er Gifft getruncken, und von demselbem, ihme nichts Leyds wiederfahren ist. Zu Damasco, der H. Martyrern Sabini, Juliani, Maximi, Macrobii, Cassiæ, und Paulæ, sammt anderen zehen. Zu Corduba, des Heil. Diacons und Martyrers Pauli: als dieser die unglaubige Fürsten, der Mahometischen Gottlosigkeit, und grausamen Tyraney straffet, und Christum beständig prediget, ward er aus ihrem Befehl getödtet, flog also in den Himmel, zu der ewigen Cron. In Portugall, der Heil. Jungfrauen und Martyrin Wilgefortis: welche, als sie für den Christlichen Glauben, und ihre Keuschheit ritterlich kämpfet, ihren glorwürdigen Triumph an dem Creutz zu erhalten, verdienet hat. In dem Bolonienser Flecken in Franckreich, des H. Abbts Vulmari, leuchtet mit wunderlicher Heiligkeit. Zu Trier, der Heil. Jungfrauen Severæ.

Ferners in dem Lector'schem Gebieth, der H. Jungfrauen und Martyrin Meræ, die einer kleinen Stadt dieser Provintz ihren Nahm gegeben. Zu Châlons, an der Marne, des H. Hildegrini, dreyßigsten Bischoffs dieses Orts, und ersten Bischoffs zu Halberstadt. Zu Paris, in dem Kloster des H. Victorii, des H. Euspicii, Abbts von Micii. Zu Fonteneil, des H. Ausegisi, Abbts dieses Klosters, der vormahls jene des H. Baldomeri, und von Luxeods mit einer besonderen Vernunfft regieret. Zu Metz, der H. Jungfrauen und Abbtissin Goldelindæ, von welcher man auch drey Versetzungen begehet. 2c. Französisches.

Von der H. Margaritha, Jungfrau und Martyrin.

Diese wundersame Jungfrau, von denen Griechen Marina genandt, ward aus Antiochia in Pisidien. Ihr Abgöttischer Vatter.

Sie hatte zum Vatter einen Götzen-Priester, von grossem Ansehen, Ædesius mit Nahmen. Als ihre Mutter kurtz nach dero Geburth gestorben, ist sie einer Ammen, die als ein frommes Weib, bey fünff bis sechs Meilen von der Stadt wohnete, zu saugen gegeben worden, welche diese nicht allein mit aller möglicher Sorgfalt nährete, sondern nachmahls auch sehr ehrsam erzohe, allen Fleiß vorkehrend, derselben beyzeiten einen Abscheu vor dem Laster, und die Liebe zur Tugend einzuflösen. Durch diese gute Auferziehung, und fürtreffliche Gaaben, mit welchen GOtt ihre Seele ausgezieret, überstiege sie ihr Alter in Angesicht der Augen gar weit an Sittsamkeit, Vernunfft und Schamhafftigkeit, und an allen anderen Eigenschafften, die man bey einem jungen Mägdlein wünschen kan. Nachdeme sie das Glaubens-Wort, und die Predigung des Evangelii angehöret, umfienge sie alsobald das Christenthum, und wolte ferners keinen anderen Herrn, als JEsum Christum erkennen. Ja sie heiligte demselbem auch ihre Jungfrauschafft, und erwöhlte ihne zu ihren ewigen Gespons. Als dero Vatter von deme, was vorbey gienge, und seinem Vorhaben höchstens widrig ware, Sie wird eine Christin.

Nachricht erhalten, ward er dardurch mit grossen Schmertzen umschlossen. Er liesse seine Tochter zu sich zuruck kommen, und gesliesse sich aller Arten der Listigkeit, um selbe zu verführen, und zu einer Götzen-Dienerin, wie er ware, zu machen. Da seine Schmeichlungen fruchtloß gelauffen, fienge er an, der Schärffe aufzubieten, und wartete ihrer sehr übl, um dero Standhafftigkeit, die er eine Verstockung und Hartnäckigkeit nandte, zu besiegen: allein weilen er durch seine Grausamkeit kein mehreres, dann durch seine Schmeichlungs-Wort ausrichtete, entschlosse er sich endlichen, selbe müd, und durch schlechte und verächtliche Ubungen verdriessig zu machen.

Verfolgung von ihrem Vatter.

Er nahme ihr alle kostbahre Kleider ab, liesse sie als ein Dorff-Mägdlein kleiden, und sendete sie in die Felder, um daselbst des Viehes zu hüten, verhoffend, daß sie ob einen, ihrem Stand so wenig gemässen Leben beschämet, sich endlichen seinem Willen zum Ziel legen, und den Christlichen Glauben, der ihr also wenig günstig ware, verlassen wurde, um dem Götzen-Dienst beyzupflichten, allwo sie alle Reichthumen, Ehren, und Ergötzungen haben konte.

Allein Margaritha ward in dem Glauben und Liebe ihres Heylands, viel zu wohl gestärcket, als daß sie in diesem Kampf solte unterlegen seyn. Sie fande im Widerspiel in diesem Feld-Leben das, was ihre Seele am meisten verlangte. Sie ward gantz frölich, die äusserliche Zierden nicht ferners zu haben, welche dienen können, dem Menschen zu gefallen, und deren Liebe an sich zu ziehen, GOtt aber nicht gefälliger machen. Ihre schlechte Kleider machten ihr eine ungemeine Freude, weilen sie derselben etwas von der Evangelischen Armuth, der das Reich der Himmelen zugehöret, zu verkösten gaben. Die Einsamkeit des Feldes, machte ihre angenehmste Freuden, weilen sie daselbsten mehr Raum fande, sich in der Betrachtung der Hochheiten GOttes, und in dem Lob ihres Bräutigams JEsu Christi zu beschäfftigen. Endlichen ward derselben die Entfernung von dem Haus ihres Vatters kein Elend, sondern eine hocherwünschliche Absonderung. Weilen diese, an statt daß sie daselbsten nichts, dann eitel abscheuliche Vorständt sahe, nemlichen Götzen, und Opffer-Bereitungen vor die Teuffeln, nichts anderes hörte, dann Lästerungen wieder die Heiligkeit Christlicher Geheimnussen, und wieder die Vollkommenheiten GOttes, und man sich allda keiner anderen, als denen Fürsten der Finsternus geopferten Speisen zu Tisch gebrauchte, hingegen auf dem Feld eine grosse Bequemlichkeit antraffe, sich mit denen Christen zu sprechen, und je mehr und mehr in dem Glauben, deme sie ihren Nahmen gegeben, unterwiesen und bekräfftiget zu werden.

Nach einiger Zeit begabe sichs, daß der Kayser Aurelianus, nachdeme er ein gewaltsames Kriegs-Heer auf die Bein gebracht, um die, jenseits des Flußes Euphrates wohnende Parthen zu bekriegen, die Gräntz-Beschützung dem Kriegs-Obristen Olibrio zugetrauet, welcher, in Krafft dieses Auftrages, eine unbeschranckte Gewalt in der gantzen Landschafft Pisidien hatte. Als nun dieser General einstens bey einer Wiesen vorgienge, allwo Margaritha an dem Rand eines Brunnens mit ihren Gespielinen rastete, merckte er derselben so viele Annehmlich- und Schönheit ab, daß er gegen ihr in Liebe entbrandte. Er liesse sie holen, bey sich den Schluß abfassend, solche zur Ehe-Liebsten zu nehmen, so sie frey und von guter Geburth wäre, oder sich derselben als einer Beyschläfferin zu bedienen, so sie denen Sclavinen beygezehlet wurde, wie ihre schlechte Kleider anzuzeigen schienen. Er redete demnach mit dieser ehrbarlich, und befragte sie ihres Nahmens, Elteren, Geschäfften, und Glaubens halber. Die H. Jungfrau antwortet ihme auf all dieses, mit einer heiligen Schamhafftigkeit: sie sagte selbem aber vor allen Dingen, daß sie eine Christin wäre, und daß, wiewohlen sie GOtt aus einem ansehnlich und edlem Geschlecht, hat lassen gebohren werden, sie dannech ihre gantze Glory in dem setzte, eine demüthige Dienerin und Sclavin JEsu Christi, ihres Erschaffers und Erlösers zu heissen.

Olibrius will selbe ehelichen.

Olibrius bewunderte die Vernunfft und Sittsamkeit Margarithä, und befahle seinen Leuthen, selbe zu nehmen, und ihme mit aller Ehr nacher Antiochia zuzuführen, des verhoffens, sie durch die Erwartung eines so vortheilhafften Ehebindnusses, als seines ware, leichtlich zum Zweck zu bringen. Sie aber, sich unter denen Händen dieser Kriegs-Knechten, von denen sie in die Stadt begleitet wurde, sehend, erhebte ihr Hertz zu GOtt, und sagte: **Mein HErr / du bist eine Jungfrau / und deine Mutter ist eine Jungfrau; ihr habet beede an meinem Geschäfft Theil; gebet nicht zu / daß meinem Leib einige Gewalt angeleget werde / weilen mein Herz euch zugehöret: Ich schlage weder Schmach noch Peynen / weder auch den allergrausamst- und schändlichsten Tod selbsten aus: habe alleinig Abscheuhen von allem deme / was mich beflecken / und eurer keuschen Umarmungen / unwürdig kan machen.**

Als die gantze Geleitschafft angekommen, gienge Olibrius in den Tempel, allwo er seinen Götzen das gewöhnliche Opfer thate. Da er hierauf die Empfangs-Höfflichkeiten, von denen Fürnehmsten der Stadt eingenommen, begabe er sich in den Pallast,

den

Er lasset solche vor sich erscheinen.

den man ihme zubereitet hatte. Den folgenden Tag, heiste er Margaritham vor sich kommen, und indeme ihme seine unreine Liebe, diese noch schöner vorstellte, als sie selbem auf dem Feld geschienen, reitzte er solche durch allerhand sehr vortheilige Geheissungen, ihren Glauben zu verlassen, und sich an ihne zu ergeben. (Wisset, sagte er, meine Tochter, daß, so ihr mir gehorchet, ich euch zu der reichsten und ansehnlichsten des gantzen Lands machen wolle: ihr werdet all eure Gespielinen, zu euren Füssen sehen, und die fürnehmste Frauen der Stadt, werden sich glücklich schätzen, von eurem Gefolge seyn zu können.) Die H. antwortet ihme, daß diese Hochheiten keine Reitzungen vor sie hätten, und daß sie JEsum Christum vor alle Reichthumen und Ehren der Welt, nicht verlassen wurde. (Ihr seyet thorricht, sagt Olibrius, eurem gönnendem Glück, dergestalten zu widerstehen; allein, um mit euch offenhertzig zu sprechen, ziehlet meine Absicht dahin, euch zu ehelichen, und durch dieses Mittel zur Regentin des Lands, und einer deren glücklichsten Frauen des Reichs zu machen. Beobachtet, was euch zu thun obliege, und seyet kein Feindin euer selbsten, eine so vortheilige Parthey auszuschlagen, welche viele Jungfrauen, die euch an Adel und Reichthumen weit übertreffen, mit Freude annehmen wurden.) Dieses wurde seyn/ versetzet sie, daß ich meine Selbst-Feindin wäre/ so ich GOtt um des Menschens wegen verliese/ und die Versicherung meines ewigen Heyls vor eine Lust und Ehre/ die gleich dem Blitz verschwinden wird/ beyseits setzen sollte. Wisset dannenhero/ daß ich eine Christin und Jungfrau JEsu Christi seye/ und daß mich niemand jemahls diesem zweyfachen Gut/ wird entreissen können. Der Land-Richter Olibrius zörnete über diese Wort, und fangte an, selbe mit denen grausamsten Peynen zu betrohen: und als er sahe, daß sie seiner Trohungen so wohl, als seiner Verheissungen spottete, befahle er, daß man ihr die Kleider zerriesse, und sie auszoge, und nachdeme er selbe wieder die Erden legen, und auf der Folterrahm ausstrecken lassen, befahle er, sie mit solcher Grausamkeit zu geißlen, daß die heisse Blut-Bäch zu allen Seiten ihrer Gliederen abflossen. Indessen ruffte ein Herold im Nahmen des Richters laut auf; Margaritha/ opfferet denen Götteren/ und richtet eure Schönheit/ durch eine lächerliche Halsstarrigkeit/ nicht zu grund. Alle umstehende zerflossen in Thränen, indeme sie diese junge Tochter, in einem so beweinens-würdigem Stand sahen. Bey ihr aber ware es so ferne, eine Traurigkeit spühren zu lassen, daß sie im Gegenspiel viel mehr zeigete, wie sie vollkommentlich vergnüget wäre: und zwar auf solche Art, daß sie nichts zu leyden, oder in einen unempfindlichen Stein oder Felsen umwandlet zu seyn schiene: In dieser Beschaffenheit wendet sie ihr Wort zu dem Richter, und saget: Machet mich nur alle das leyden/ was euch der Teuffel eingeben wird; ich förchte eure Marteren nicht/ weilen ich JEsum Christum vor mich habe/ der mich stärcket/ und in meinen Kämpffen nicht verlassen wird.

Weilen nun der Zorn Olibrii, durch diese Ausforderung, noch mehr angeflammet wurde, gebotte er zur Stunde, man solte deroselben Hände und Füsse, in eiserne Blatten schliessen, und solche, nachdeme man sie an grosse Nägl aufgehangen, von neuem mit eisernen Häcken und Zürcken-Ruthen schlagen. Die Vollziehung hiervon, ward also erschrecklich, daß dieser grausame selbst bezwungen ward, die Augen abzuwenden, und weilen er beforchte, daß die Jungfrau nicht etwann unter denen Händen der Henckers-Knechten, ihr Leben schliessete, befahle er ihnen, abzulassen, und sie in das Gefängnus zu führen. Hier ware es, allwo sie sichtbarlicher Weiß wieder den Teuffel stritte, der ihr unter der Gestalt eines erschrecklichen Drachens erschienen, dessen Haupt mit lauter Schlangen und Natteren umschlossen ware, welche eine Zischung von sich hören liessen, die fähig schiene, die allerkühneste unter denen Menschen, durch Forcht zu tödten. Ihre durch Petrum de Natalibus, Surium, und viel andere angezogene, und von Simeone Metaphraste hergeholte Geschicht saget, wie daß zwar Margaritha von diesem Abentheuer, würcklich verschlungen worden; Allsbald sie sich aber mit dem Heil. Creutz bezeichnet, seye daselbe geborsten, und sie ohn Verletzung aus dessen Grauß-Leib, sigprangend hervor gegangen.

Andere Marter.

Hierauf nahme der Satan die Gestalt eines Menschens an sich, um sie desto leichter zu bethören. Allein weilen sie von dem Liecht des H. Geistes beschienen ware, wodurch sie denselben erkannte, fiele sie ihne an, wurffe solchen zur Erde, stunde ihme mit dem rechten Fuß, auf die Gurgl, und zwange ihne, zu gestehen, daß er überwunden wäre.

Ihre Kämpf wider den Teuffel.

Sie fragte selben in diesem Stand, warumen er die Christen auf so vielerley Arten versuchte, und quälete. Er antwortete, wie es von darumen beschehete, weilen er vor Neyd und Widerwillen rasete, von darumen, daß selbe bestimmet wären, in dem Himmel jene Stellen zu ersetzen, welche er und seine Mitgesellen durch ihre Entpörung wieder GOtt verlohren hatten: daß er wohl wuste, wie sie solche nicht wieder bekommen könnten, und deren Verlust unersetzlich

Ihre erste Pein.

wäre; doch unterdessen nicht dulten könte, daß sterbliche Menschen an deren Platz gestellet, und indessen, da sie durch die gantze Ewigkeit, in der Hölle brenneten, eines unwandelbahren Wohlstands geniessen solten. Nach solcher Antwort, erhebte die Jungfrau den Fuß, und das Gespenst verschwande.

Himmlische Erscheinungen.

Auf diesen Sieg, ist ein Triumph und wundersamer Trost gefolget; dann in selbem Augenblick, ward das Gefängnus, in welchem sich Margaritha befande, mit einem himmlischem Glantz erfüllet, durch dessen Hülffe sie ein schimmerendes Creutz sahe, so von der Erde bis an den Himmel reichete, und ob dem Creutz eine Taube, von nicht vergleichlicher Weise, die auch zu allen Seiten, Feuer-Strahlen von sich streuete: dieses ware ein Bildnus und Vorstellung der Hochheiligsten Dreyfaltigkeit, so unserer Heiligen den Gefallen bezeugen wolte, den sie ob dèro Kämpfen truge, und wie angenehm ihr die Standhafftigkeit in dem Glauben, und in Bekandtnus der Jungfrauschafft ware. In eben diesem Zeits-Puncten, redete der H. Geist liebreich mit ihr, wünschte derselben Glück ob ihrer Beharrlichkeit, gabe ihr Muth und Tapfere um: das übrige der Peynen, so sie annoch auszustehen hatte, zu ertragen. Ihre Wunden seynd auch sehr vollkommentlich geheilet worden, und die vorige Schöne und Artigkeit ward ihr wieder gestellet; dergestalten, daß es kein Ansehen hatte, als ob sie unter denen Henckers-Händen gestanden wäre, noch jemahls einen einzigen Streich, auf ihren Leib empfangen hätte. Das Lob, so sie damahls ihrem Göttlichen Gespons gesprochen, und die Liebs-Verzuckungen, so sie vorscheinen liesse, seynd unausdrucklich. Ihr durch Surium beygebrachtes Leben meldet, daß sie noch nicht seye getaufft gewesen, und daß sie zur Gnad von dem HErrn begehrte, ausser dem Bad ihres Blutes, in welchem sie gewaschen worden, in dem H. Tauffs-Brunnen benetzet, und also durch das Wasser und den H. Geist, wiedergebohren zu werden. Allein Petrus de Natalibus und andere sagen, daß sie dieses Sacrament, schon zu jener Zeit empfangen, als sie dem Christlichem Glauben beygetretten, und bevor selbe einige üble Wart, von ihrem Vatter erdultet hatte. Er rucket bey, daß sie in dem Kercker von ihrer Seugamm besuchet worden, welche derselben einig-cörperlichen Trost beygesteuret: und daß ein Christ, Theotimus mit Nahmen, der daselbst auch mit eingeschlichen, Fleiß angewendet, alle Wort, so die Liebes-Gewalt selber in den Mund geleget, durch die Feder der Nach-Welt sorgfaltig zu vererben.

Einige Täg darnach, liesse Olibrius seine Gefangene wiederumen vor sich kommen, und da er selbe also vollkommentlich genesen, und mit einer so liebreitzenden Schönheit begabt sahe, spührete er die höchste Freud darob, und versuchte von neuem, selbe zu verführen. (Unsere Götter seynd es, sagt er zu ihr, die euch wiederumen in den vorigen Wohlstand gesetzet, und die Anmuthigkeit zuruck gestellet, so euch eure Halsstarrigkeit verliehren gemachet. Es ist billich, daß ihr deren Wohlthat erkennet, und ihnen von destwegen, mit uns Opffer bringet. So wohl als eure immerwährende Beschäfftigung, in Nachahmung eures Vatters, indeme ihr die Tochter eines Opffer-Priesters seyet, darinnen bestehen solte, die Götter durch Schlacht- und Brand-Opffer zu besänfftigen.) **Nicht die Gewalt eurer Götteren ist es / versetzte sie, so meinen Cörper wiederumen aufgerichtet / sondern die Krafft meines HErrn JEsu Christi.** Ihre Standhafftigkeit. **Dann eure Götter seynd unbelebte Bildnussen / die niemanden Gutes thun können.** An statt daß JEsus Christus mein himmlischer Bräutigam / die Gesund- und die Kranckheit / das Leben und den Todt / das Heyl und die ewige Verdammnus / in seinen Händen hat. Auf dieses Geständnüsse, liese sie der Tyrann wiederumen, ob der Roßramen ausspannen, und ihr den Leib mit angezündeten Facklen brennen; und als er selbe bey halben Theil gebraten sahe, liesse er sie mit gebundenen Händen und Füssen, in eine grosse Wanne kalten Wassers werffen, damit sie von dem Feur unmittelbahr, zu den Wasser wandlend, desto häfftigere Schmertzen fühlete. Allein GOtt, der ihr in allen diesen Käumpffen beystunde, machte, daß ihr die Elementen zu nichts anderen, dann zu einen glücklichen Paß dieneten, um sie zu einer vollkommenen Tröstung gelangen zu lassen, damit sie mit dem Königlichen Propheten sagen konte: **Wir seynd durch Feuer und Wasser gezogen / und du hast uns an einen Ort der Erfrischung hinaus geführet.** Göttliche Tröstungen. Dann sie befande sich nicht ehender in diesem grossem Zuber, als die Erde zitterte, ihre Ketten sich zergliederten, die Wunden geheulet waren, und man selbe in vollkommener Gesundheit aus dem Wasser hervor tretten sahe. Zu eben selber Zeit, erschiene das Glantz-volle Creutz, so sie in ihrem Kercker gesehen hatte, wiederumen ob derselben, in Ansehung alles Volcks, und die Taube, von welcher sie schon gestärcket worden, floge von dem Himmel herab, und setzte ihr eine kostbahre Cron auf das Haubt: man hörte auch in Mitte der Lufft eine Stimme, welche sagte: **Komme Margaritha / komme Braut JEsu Christi / komme / mit denen Auserwöhlten und Kinderen GOttes / an dem Ort seiner Freuden zu ruhen.**

Diese

Zahllose Bekehrungen.

Diese Stimm, welche von der, ob dem Creutz umfliegenden Taube hergekommen schiene, und alle diese andere Wunderwerck entsetzten alle Zuschauer dergestalten, daß viel dem Dienst der falschen Göttern absagten, und überlaut gestunden, wie sie Christen wären. Petrus de Natalibus mercket deren nicht mehr dann 4000. an, ohne die Weiber und Kinder mit einzurechnen: Simeon Metaphrastes aber verzeichnet ihrer funffzehen tausend: welches Olibrium also sehr verbitterte, daß er sein gantzes Kriegs-Volck wider selbe loß gelassen, um alle diejenige zu tödten, die sattsame Standhafftigkeit hatten, den neu-angenommenen Glauben, mit ihrem Blut zu unterzeichnen und zu versiglen. Endlichen, weilen er besorchte, es möchte sich eine grössere Anzahl bekehren, verurtheilte er die Heilige, auf das geschwindeste enthauptet zu werden. Sie wurde demnach an den Marter-Ort geführet, von wannen sie das umstehende Volck anschauend, selbes mit wenigen, doch sehr nachdrucklichen Worten bate, an die Kürtze des gegenwärtigen Lebens, und an die Nothwendigkeit zu gedencken, nach diesem sich ein ewig glückseeliges zu erwerben. Darauf danckte sie GOtt, ihr Hertz, ihre Augen, und Hände gegen den Himmel erhebend, vor alle Wohlthaten, so sie von dessen Güte empfangen, und bate ihne um grosse Gnaden, vor jene, welche Kirchen oder Bet-Häuser auferbauen, Meßen lesen, oder Gebetter zu ihrer Ehre verrichten, welche eine besondere Ehrerbietung ihren Reliquien bezeugen, welche mit Glauben die Geschicht ihrer Marter schreiben oder lesen, oder die endlichen mit Andacht ihrer gedencken wurden.

Bitt vor die schwangere Frauen.

Vor allem bate sie, daß die in denen Kinds-Nöthen arbeitende Frauen, so ihre Hülff anrufften, glückseelig ihrer Frucht entbunden werden, und ihre Kinder zu den Stand der H. Tauff zu empfangen, bringen solten. Auf ihr Gebett erfolgete ein neues Erd-Beben, worunter ihr der HErr erschiene, und sie versicherte, daß

Ihr Todt.

er sie erhöret hatte. Der Scharff-Richter zitterte, und getrauete sich fast nicht, derselben den tödtlichen Streich zu versetzen. Sie aber munderte ihne selbst auf, durch die brennende Begierde, so sie hatte, hinzugehen, deren Umarmungen ihres himmlischen Bräutigams zu geniessen. Also ward ihr das Haupt abgeschlagen, den 20. Tag des Heumonaths, um das Jahr 275. unter dem Pabstthum des H. Eutychiani, und der Regierung Aureliani. Ihr Leichnam ward zu Antiochia, als an dem Ort ihrer

Ihre Reliquien.

Marter, begraben. Als aber diese Stadt zur Zeit der Creutz-Zügen, durch die Frantzosen eingenommen worden, seynd auch viele ihrer Heiligthumen nacher Franckreich gekommen. Das Kloster des H. Germani, bey der Wiesen zu Paris, besitzet dessen Kinn, zu unten eines kostbahren, 37. Marck Silbers in sich beschliessenden Bilds, welches ein Geschenck der Königin Mariä von Medicis, Gemahlin Henrici des Grossen ist. Selbes rühmet sich auch ihrer Gürtel, so zu Erhaltung, und glückseeliger Niederkunfft der schwangeren Weiberen dienet. Man siehet ferners einige andere Theil ihres Haupts bey denen Nonnen, von dem Ave Maria zu Paris, in dem Kloster Fraymont in Beauvoisis, in der Kirch des H. Reguli zu Senlis, und in der Stiffts-Kirchen von Andrelec, in der Vor-Stadt zu Brüssel. Die Tricassische Thum-Kirch tröstet sich, einen ihrer Füssen in Besitz zu haben. Und es giebt gleichfals andere Theil von ihren Gebeinen zu Abbeville, zu Gisors, und in anderen Städten. Ferdinandus Ughellus, in dem ersten Theil seines Heil. Italiens meldet, daß dessen Leib, das ist der Haupt-Theil ihrer Gebeinen, sich anjetzo in der Thum-Kirchen zu Monte Falcone, in Friaul befinde, welche unter dero Nahmen eingeweyhet ist, und selbe vor ihre Patronin erkennet.

Alle Marter-Bücher thun Meldung von der H. Margaritha. Ihr Fest ward vormahls in Engelland, vermög eines Decrets des Oxfortischen Concilii, vom Jahr 1222. begangen. Und es giebt fast keinen Ort, allwo man nicht ein Capelle, Bruderschafft, oder zu ihrer Ehr aufgerichtete Andacht antreffet. Ich habe jene, denen ich ihre Lebens-Geschicht abgeborget, schon angemercket. Es findet sich einiger Unterscheid in denen Umständen, etwelcher ihrer Thaten; der Haupt-Sach nach, gibt es deren keinen. Und kan niemand zweifflen, daß die H. Margaritha nicht eine der grossen Martyrinnen seye, so die Kirch durch ihre Verdiensten bereichet, und selbe durch die Vergiessung ihres Bluts, gemehret und gestärcket hatte.

Wer nun der H. Margarithä zur unverwelcklichen Himmels-Cron folgen will, der muß mit selber auch Ritterlich wider alle sicht- und unsichtbarliche Feinde kämpffen; dann, Nemo coronabitur, nisi qui legitime certaverit, es wird keiner gecrönt werden / der nicht tapffer wird gefochten haben. Dahero vermahnet uns der H. Apostel Petrus: Sobrii estote & vigilate, seyet nüchter / und wacher / weilen euer Widersacher der Teuffel / gleich einen brüllenden Löwen herum gehet / um zu suchen / wen er verschlinge / deme ihr also / starck mit dem Glauben widerstehen solter. Wir haben nicht zu förchten, weder das Fleisch noch die Welt, ja auch alle Höllen-Machten selbsten nicht, wann wir nur unter dem unverrucklichem Schirm Göttlicher Gnade wandlen, und den Schild des Heil. Glaubens, nicht als Zage von uns werffen.

1. Petr. 5.

Der

Der Fürst der Finsternussen, kan nur seine Gewalt an denen Kleinmüthigen und Verzagten ausüben, die Standhafftige aber mit nichten überwältigen. Ja, wie der Heil. Augustinus saget: Latrare potest, mordere non potest, non enim cogendo, sed suadendo nocet; nec extorquet consensum, sed petit. Der Teuffel kan bellen/ beissen aber kan er nicht/ dann er schadet nicht durch zwingen/ sondern durch einrathen. Und erpresset die Einwilligung nicht/ sondern begehret selbe/ und haltet darumen an.

8. August.

Der 21ste Tag des Heumonats, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
26	27	28	29	30	1	2	3
i	k	l	m	n	p	q	r
4	5	6	7	8	9	10	11

s	t	u	A	B	C	D	
12	13	14	15	16	17	18	
E	F	F	G	H	M	N	P
19	20	20	21	22	23	24	25

Römisches Marter-Buch.

ZU Rom, der H. Jungfrauen Praxedis, welche in aller Keuschheit, und Göttlichem Gesatz unterwiesen, dem Wachen, Betten, und Fasten, emsig obliegend, in Christo entschlaffen, und neben ihrer Schwester Pudentiana, in der Saltz-Strassen begraben worden. Zu Babylon, des H. Prophetens Danielis. Zu Massilia, der Geburts-Tag des Heil. Victoris: als dieser ein Kriegs-Knecht ware, und weder Kriegen, noch den Götzen opfferen wolte, ist er endlich in die Gefängnus gestossen, daselbst von dem Engel besucht, darnach auf mancherley Weiß gepeiniget, zu letzt in einer Becken-Mühl zerknirschet worden, und also die Marter vollendet hat. Mit ihme haben gelitten drey Kriegs-Knecht, Alexander, Felicianus, und Longinus. Zu Troyes der H. Jungfrauen und Martyrin Juliæ. Item daselbst das Leyden der H. Claudii, Justi, Jucundini, und fünff ihrer Gesellen, unter dem Kayser Aureliano. Zu Comana in Armenia, des H. Bischoffs und Martyrers Zotici, welcher unter Severo gecrönet worden. Zu Straßburg, des H. Bischoffs Arbogasti, der mit Wunderzeichen leuchtet. In Syria, des H. Mönchs Joannis, des Heil. Simeonis Gespons, und Mitgenossens.

Ferners in der Stadt Mans oder Cenomano, des H. Einsidels Cenerii, Bruders des H. Cenerici, von welchem an dem 7. Tag des Monaths May geredet worden. Man begehet auch dessen Gedächtnus, zu Angers oder Andegavo. Zu S. Gisleno, die Versetzung des H. Sulpitii, von deme man glaubet, daß er Bischoff zu Bajona gewesen, und der Heil. Jungfrauen und Martyrin Leocadiæ. &c.

Französisches.

Von dem Heil. Victore Kriegs-Knecht, und Martyrer.

GLeichwie der Lateinische Nahm Victor, auf unsere Sprach ein Sieger oder Uberwünder heisset, also wurden wir unseren Heiligen billig einen Uberwünder nennen können, weilen er über Marter, Todt, und die Hölle also glorreich gesiget; da selbem indessen der alte Gebrauch den Nahmen Victor bestättiget. Er ward von Massilia, aus einem fürnehmen Geschlecht entsprossen, dessen Adel ihne verbande, der Kriegs-Fahne zu folgen. So lang es nicht um den Glauben, und seine dem wahren GOtt verpflichtete Treu zu thun ware, bezeigte er sich denen Römischen Kayseren, deren Vasal oder Lehenmann er ware, sehr gehorsam, und liese durch viel schöne Kriegs-Thaten seine Großmuth und Eyfer, vor die Glory des Römischen Nahmens scheinen. Als aber im Jahr 302. Diocletianus und Maximianus ein neues Gebott ausruffen lassen, vermög dessen alle Reichs-Unterthanen verhalten wurden, denen alten Staats-Gottheiten, unter der Straff der grausamsten Marteren, im fall einiger Weigerung, Weyhrauch zu streuen; hatte er, wohl wissend, wie er mehr GOtt, dann dem Menschen zu gehorchen verbunden wäre, nicht nur den Schluß gefasset, diesen Befehl zu verachten, und ehender tausend Leben zu verschwenden, als in die Abgötterey einzuwilligen: sondern er bote auch in Massilia all seinen Kräfften, Ansehen, und Wohlredenheit auf, um zu hinderen, daß niemand von denen Christen diesem Affter-Gebott Gehorsam leistete. Er gienge in deren Behausungen, um selbe in dem Glauben zu stärcken, und ihnen die Forcht der Peynen zu benehmen: er begleitete oder besuchte sie in denen Gefängnussen, um sie mit der Marter-Gürte anzuflammen, er vergesellschafftete selbe auch so gar, bis zu den Sterb-Platz, um ihnen dem so glorreichen Kampf, in Erwartung einer unschätzbahren Belohnung, und die sie unendlich zu seyn wusten, vollenden zu helffen.

Sein Vatterland und Verrichtung.

Diese

Diese Thaten waren viel zu scheinbahr, daß sie denen Kayserlichen Beamten unbewust bleiben könten; mithin liesse ihne Asterius und Euticius, so Statts-Halter waren, und das Gerichts-Amt verwalteten, selbst gefänglich anhalten, und verbanden ihne, vor ihren Richter-Stuhl über seinen Glauben Rechenschafft zu geben. Er sagte kühn heraus, wie er ein Christ wäre, daß der Glaub JEsu Christi, der eintzige Weeg des Heyls, die Götzen aber anbetten, eine abscheuliche Gottloßigkeit, die zur ewigen Verdammnuß führete, seye, und daß er ehender alle Peinen ausstehen, als eine so grosse Gottes-Schändung begehen wurde. Die Richter ob dieser Antwort verbitteret, schickten ihne in den Kercker, in so lang, biß sie hiervon Maximianum, der sich nacher Massiliam verfüget, benachrichtet hätten. Victor eintratte das Gefängnuß, wie den annehmlichsten Lust-Ort, sich mit angeschmeichleter Hoffnung tröstend, gar bald seine Liebe vor JEsum Christum durch das Leyden und Sterben, über die Bekantnuß seines Nahmens zu bezeigen. Da Maximianus, was vorbey gegangen, vernommen, ward er hierdurch um so viel mehr aufgereitzet, als er Victorem vor einen seinem Willen fast zugethanen Mann angesehen: Dahero befahle er, daß man selbem die Arm auf den Rucken verdrähen, und ihne, nach mit einem Strick gebundenen Füssen, gantz bloß in solchem Aufzug alle Gassen der Statt schleppen solte. Ein unbändiges Pferd, muste zur Vollziehung dieses Befehls, ihre Wuthe beytragen. Der Blut-Zeug stunde in solcher Marter unaussprechliche Schmertzen und Schmach aus. Sein Leib ward mit einer Wunden bedecket, die sich über alle seine Glieder ausstreckete. Man sahe keinen geschoneten Ort, und offentlichen Platz, der nicht von seinem Blut bespritzet worden. Das abgöttische Volck aus Willfährigkeit gegen ihren boßhafften Gebieteren, steurete auch bey, dessen Pein noch schröcklicher zu machen; Indeme selbes, oder das Pferd stachelete, und aufspringen machte, oder ihne lästerte, und seine eigne Persohn anstiehlen. Endlichen das, was ihme den grösten Schmertzen zu verursachen schiene, ware, sich an einem Ort, der voll seiner Befreunden und Anverwandten gewesen, und allwo ihne alles Volck vor wenigen Tagen liebgekoset, geehret, und mit Hochachtung ansahe.

Er wird gefangen.

Seine erste Marter.

Nach einem so unwürdigen Verfahren, schleppet man ihne wiederumen in die Keichen zuruck, und als er aus selber abermals hervor geführet, und vor die Richter gestellet wurde, bemüheten sie sich von neuem, ihne durch Gelindigkeit zu gewinnen. Da sie aber sahen, wie all ihr Fleiß nutzloß, und die Standhafftigkeit des Martyrers, weder durch ihr Bitten, noch Verheissungen wanckend gemacht werden konte, befahlen sie, selben mit Ochsenzehnen, die ihme die Haut zerrissen, und die Rippen zertrimmerten, grausamlich zu schlagen: darauf liessen sie ihne mit ruckwärts-verkrummeten Händen an ein Creutz hefften, und lang daran hangen. Der Heilige gabe in einem so folterendem Stand, kein eintziges Zeichen einer Schwachheit, und wiewohlen sein Leib durch die Wunden, mit welchen selber bedecket ware, auf solche Art verstaltet schiene, daß er allen denen, die ihne ansahen, einen Abscheu machte; bliebe er doch in Mitte alles erstaunenden Volcks, ohne bewegt zu werden. Seine Armen waren verrencket, sein Hertz aber stets in einem Stand, das ist, in einer vollkommenen Vereinigung mit jenem, der nicht wechslet, und seine wahre Diener unwandlbahr machet. Die Henckers-Knecht lagen viel ehe unter in dessen Peinigung, als er in Ausstehung der Marter. Indessen, weilen er wuste, wie alle seine Stärcke von GOtt herkäme, bate er selben unaufhörlich, ihne nicht zu verlassen; sondern biß zu dem Ende des Kampffs zu unterstützen: Und man höretе ihn, diese Wort reden: **Erhöre/ O HErr/ das Gebett deines demüthigen Dieners: ich bekenne vor deiner göttlichen Majestät/ wie ich ausser deiner Hülff nichts vermöge: und daß ich/ so du mich mir selbsten überliessest/ auf der Stelle wurde überwunden seyn; Weiche dahero nicht auch nur den Augenblick von mir/ und weilen du mein Erschaffer bist/ seye auch mein Erlöser und Seeligmacher.** Er hatte diese Wort nicht ehender ausgesprochen, als ihme der HErr mit seiner Creutz-Fahne erschiene, und sagte: **Wohl gemuther/** Victor, **ich bin JEsus Christus/ deine Zuflucht und dein Schutz: mißtraue nicht auf meinen Beystand/ ich werde biß an das Ende mit dir seyn. Seye mir getreu/ wie du biß anhero gewesen/ und du werdest an dir die Erfüllung dessen sehen/ was dein Nahme ausdeutet.** Der Martyrer fande sich durch dieses Gesicht dergestalten gestärcket, daß selber, wiewohlen er sehr stachlende Schmertzen ausstunde, nichts destoweniger das Lob des jenen zu singen anfienge, dessen Hülffe er also glückseelig erfuhre.

Seine andere Marter.

Die Richter von deme, was sich zugetragen, berichtet, liesse ihne von dem Creutz abnehmen, und in seinen Kercker zuruck tragen. Allein, die Hand des Allmögenden, die selben an dem Creutz-Galgen unterstützet, befreyte ihne auch von diesem Ort der Finsternussen: dann die von dem Himmel gekommene Engeln, öffneten dessen Porten, gaben ihme neue Kräfften, und setzten selben in die Freyheit. Der Heilige bediente sich dieser doch nicht, um denen Peinen zu entgehen;

JEsus erscheinet ihme.

Man leget ihne in den Kercker.

Die Engleu erlösen ihn daraus.

geben; sondern wohl-wissend, wie er kein Sieger, als in Vollführung seiner Marter seyn konte, stellte er sich vor sich selbst denen Hof-Herrn vor, um ihnen zu zeigen, daß er einen unendlich-gewaltsamen GOtt anbettete, der seine Diener aus keiner anderen Ursach denen Peinen frey aussetzen lasset, als um sie mit desto mehr Glory zu crönen.

Man ergriffe ihne alsobald wiederumen, und führte ihn in das Gefängnuß zuruck, in welches er mit grösserer Freude eintratte, als er aus selbem heraus gangen ware. Der Kayser wolte ihne sehen, und befragte solchen, auf was Art er aus seinem Kercker entwischet seye. Er antwortet, daß es durch die Macht JEsu CHristi, und durch die Dienst der Engeln, derer Hilff alle seine Wachten und Kriegs-Völcker nicht hinderen konten, beschehen wäre. Hierüber ward er abermahls denen Richtern Asterio und Eutichio zugesendet, welche einen neuen Versuch thaten, um selben zu verführen, und ihne zur Billigung der Kayserlichen Befehlen zu bereden. Sie verheißten ihme in dessen Nahmen, samt grossen Reichthumen, seine besondere Freundschafft, und eines der fürnehmsten Aemtern des Reichs. Sie wolten ihme seine Standhafftigkeit vor eine Verstockung und lächerliche Hartnäckigkeit ausdeuten, die keine andere Würckung hätte, als ihne unglückseelig, und der Ehr, der Götteren, und des Lebens verlustig zu machen.

Letztlichen prüfeten sie selben auf allerhand Weiß und Manier. Allein Victor schlosse vor allen deren Vorstellungen, die Ohren zu, die er nicht anderst, dann das Zischen der höllischen Schlangen ansahe, so ihne von dem rechten Weeg des Heyls abwenden wolte, um mit sich in den ewigen Todt zu nehmen. Da er also nicht konte erschütteret werden, führte man selben zum fünfftenmahl in den Kercker.

Bekehrung seiner Wächteren

Alsdann wolte ihn GOtt einige Frücht des glückseeligen Saamens seines Bluts kosten lassen. Als seine Wächter eingeschlaffen, beschiene ein himmlisches Liecht den gantzen Ort, allwo er sich befande, und machte also aus einer finsteren und Ehrlosen Höhle, ein schimmerend und glorreiches Zimmer. Da nun bemeldte Wächter durch die eindringende Stärcke dieses Liechts aufgewecket worden, befragten sie ihren Eingekercketen, wovon selbes kommete, und wer dessen Ursach seyn konte. Er erklärte ihnen das, was es wäre, und von diesem leiblichen Liecht erhebte er selbe mit solcher Geschicklichkeit zur Erkantnuß des ewigen Liechts, welches JEsus Christus ist, daß sie ihre Irrthumen verfluchten, und den Christlichen Glauben auf der Stell beypflichteten: hierauf sandte er diese, den Tauff zu empfangen, der ihnen in der augenscheinlichen Gefahr, in welcher sie sich befanden, gar bald mit ihrem eignen Blut die neu-bekannte Wahrheit zu unterzeichnen, nicht auf längere Zeit hinaus gesetzet werden konte. Die Wächter waren Alexander, Felicianus, und Longinus, denen der vierdte, mit Nahmen Dautherius, beygerucket worden. Es ware ihnen nicht hart, zu fliehen, und ihr Leben zu retten, ohne sich des Lasters der Untreuheit schuldig zu machen: Allein die Gnad des Tauffes, und die des heiligen Abendmahls, so man zu selber Zeit von dem Tauff nicht absonderte, gabe ihnen eine so großmüthige Tapfferkeit ein, daß sie vor sich selbst an ihre bestimmte Ort zuruck kehreten, des festen Entschlusses, den heiligen Gefangenen nicht zu verlassen, deme sie sich ihres Heyls wegen verbunden sageten.

Sie werden befraget, Victor antwortet vor selbe.

Die Richter wurden dieser Glaubens-Aenderung gar bald inne, welche um so viel mehr Verdruß verursachte, als es der Kayser, wie das übleste aufnehmen wurde. Deme nun vorzubeugen, liessen sie die Soldaten, samt dem Heil. Victore, vor ihre Gerichts-Kammer forderen, und fragten sie, wer ihnen das Gehirn also weit verrucket hätte, daß sie den Dienst ihrer Götteren aufgegeben, um einen unbekanten, und von dem gantzen Römischen Reich verworffenen GOtt anzubetten. Victor nahme an statt ihnen das Wort auf sich, und sagte, daß die Götter, deren Dienstes sich selbe entschlagen hätten, keine wahrhaffte Götter, sondern Götzen oder Teuffeln wären, die keine Ehr verdienten; und daß es keinen anderen, der Anbettung-würdigen HErren gebete, als JEsum CHristum, daß, so sie diesen biß anhero nicht erkennet hätten, solches einer betaurens-werthen Blindheit, die selbe bereuen wurden, zuzuschreiben wäre: und daß, weilen sie der Wohlthat genossen, ihne zu erfahren, sie ehender tausend Leben in die Schantz schlagen, als ihme eine Untreu begehen wurden. **Mich belangend/ setzet er bey, biete ich euch meinen Leib / und ein jegliches meiner Glieder an / um neue Peinen zu empfangen / sie seynd bereits durch die Gewalt der ausgestandenen zerbrochen; es ist ihnen doch noch sattsame Krafft übrig / um jene zu dulten / mit welchen ihr sie zu quälen belieben werdet.** Die Richter, welche ein so großmüthiges Gespräch nicht ertragen konten, liessen diesem tapfferen Hauptmann eine Maulschelle versetzen. Nachdeme sie hierauf befahlen, ihne auf der Folter-Rahm auszustrecken, liessen sie auf dessen Leib einen so entsetzlichen Hagel der Schlägen, mit Ochsenzennen ausgiessen, daß er ohne dem Schutz GOTTes, der ihne zu grösseren Kämpffen vorbehielte, gewißlich darvon gestorben wäre. Der Stand, in welchen man selben setzte, ward so erbärmlich, daß ihne niemand ohne Schrecken ansehen konte. Die Richter selbsten hatten einen Abscheu daran,

daran, und befahlen, diese Geißlung einzustellen, dem Leitenden Zeit zu schencken, damit er in sich gehen könnte;

Victor ließe unter dieser Zeits-Frist nicht ab, GOtt zu bitten; auf daß er beliebte, ihme die Beharrlichkeit zu verleyhen, und die Kriegs-Knecht zu stärcken, die er seiner Peinen theilhafftig gemacht, da er sich selbe als Mitgenossene seines Glaubens beygesellet. Er wendete auch das wenige, so ihme noch von Kräfften und Stimme übrig ware, an, um sie zu vermahnen, sich weder durch die Geheissungen, noch Betrohungen, noch auch durch die allergrausamste Peinen erschütteren zu lassen: Und indeme er nichts destoweniger beforchte, daß, so er der erste sterbete, einer unter ihnen nicht etwann letzlichen der Henckers-Gewalt weichete, batte er den HErrn inständig, selbe an dem Ort der Sicherheit zu sehen, bevor er den Todes-Streich empfienge. Diese Gnad ward ihme zugestanden; Dann nach deme diese tapffere Neulinge weder durch Hunger, Durst, noch durch Abscheulichkeit der Kirchen, oder durch einige andere Marter konnten überwunden werden, seynd ihnen noch ehender als Victori die Häupter abgeschlagen worden; welches selbe zu Besitzern des ewigen Reichs gemachet, das ihnen ein Kampff von wenig Tägen verdienet hatte.

Der Kayser wurde ferners von allen diesen Vorfalienheiten wissend; und indeme er nicht mehr sahe mit was Mittlen die Tapfferkeit des unvergleichlichen Victoris könnte besieget werden, befahle er, eine Statuen des Jupiters, samt Feur und Rauchwerck vor selben zu bringen, damit er solchen die Göttliche Ehren bewiese, in dessen Ermanglung man ihne von neuem auf der Folter-Rahm ausspannen, und selbem dem Leib mit eisenen Kämmen vollends schinden solte. Die Sach ward nach Kayserlicher Verordnung vollzogen; man richtete vor Victore einen kleinen Altar auf, man stellte ein Götzen-Bild des Jupiters ob selben, man befahle ihme die Knie vor diesen zu biegen; Allein, da der tapffere Martyrer solchem nahe gekommen, gabe er dem Altar einen so zimmlichen Stoß mit dem Fuß, daß er selben samt dem Bildnuß, als eine Sach, die würdig ware, mit Füssen getretten zu werden, zur Erde stürtzte. Diese That erfüllte den Kayser mit Zorn und Grimm, und er befahle auf der Stell, daß man Victori den Fuß, als den Werckzeug seines GOttes schänderischen Verbrechens abhauen solte. Er streckte diesen mit einer wundersamen Stärcke dar, und sahe sich solchen mit mehrerer Freude abschlagen, als wann er ihne erhoben hätte, den Thron zu steigen, oder über die Mitte seiner Feinden zu gehen. Man sagt, daß dieser Heil. unerachtet solcher Stimmelung, doch nicht

Victor stürtzet einen Götzen zur Erden.

münders dann vorhin aufrecht gegangen, und ohne daß man dessen Leibs-Gebärdung einige Ungestalt oder Veränderung abmercken konte. Maximianus, von Ansehung so vieler Wunderthaten, welche die Falschheit seines Glaubens, und die Ungerechtigkeit seiner Verfolgung je mehr und mehr an den Tag legeten, gantz wüttend, verurtheilte Victorem, unter eine Mühl gelegt zu werden, die durch ein Werck umgetrieben, ihne zerknirschen und zerquetschen solte, gleichwie das Getrayd in der Mühl zermalmet wird. Dieser Befehl ward vollzogen, und nachdeme der Leib des Martyrers unter diesen Stein geleget worden, ward selber hiervon ertsetzlich zerschmettert. Als indessen das Gerüst-Werck durch ein Wunder zerbrochen, und sich in selben noch etwas von dem Leben spühren ließe, benahme man ihme auch dieses übrige durch Abschlagung des Haupts. Welches beschehen den 21. Tag des Heumonaths im Jahr 302. In dem Augenblick dieser Hinrichtung hörte man in der Lufft eine Stimm, welche zu ihne sagte: **Du hast überwunden Victor: ich habe dich zum Besieger aller deiner Feinde gemachet.**

Man schläget ihme das Haupt ab.

Auf diesen Tod erfolgeten grosse Wunderding. Der Himmel ward in einem Augenblick mit einer dicken Wolcke überzogen, welche in der Lufft durch Regen, Hagel, Blitz, und schlagende Donner ein so entsetzliches Ungewitter hervor brachte, daß leichtlich zu sehen ware, daß sich GOtt als dem Rächer seines Martyrers zeigete. Sein Leib wurd in das Meer geworffen; allein dieses ansonsten unempfindlich- und unbarmhertzige Element empfinge selben mit Ehrerbietung, und auslegte ihne wiederum an das Gestatt, allwo die Glaubige dessen warteten. Selber wurde nahe bey dem Meerhafen zur Ruhe gebracht, allwo sein Grab also scheinbar und glorreich worden, daß man bey deme stets eine grosse Anzahl der Preßhafften sahe, die dahin kamen, die Gesundheit zu erbitten. Der Heil. Turonensische Gregorius versichert, daß deren viel solche durch die Vorbitt dieses tapfferen Kämpffers JEsu Christi erlanget, daß aber seine Krafft fürnehmlich in Erledigung der Besessenen erschinen: und daß unter andern der Diener Aureliani eines Geschlechters, der auf eine so grausame Arth gemartert wurde, daß er sich selbst mit denen Zähnen zerrisse, daselbst glückseelig befreyet worden; von welcher Zeit an selber, nachdeme er ein Mönch worden, in allen Clösterlichen Tugenden also trefflich zugenommen, daß er zum Abbten gewöhlet wurde.

Wunder bey seinem Grab.

Joannes Cassianus, so sich durch seine Gespräch und Wort-Streit, die er mit dem heiligen Prosper über die Matery von der Gnade gehalten, worinnen er jedoch überwunden worden, erbauete ein Closter

ob diesem Grab, so die edle und fürnehme Abbtey des Heil. Victoris zu Massilia des heiligen Benedicti Ordens ist. Die Reliquien dieses Heiligen, samt unzahlbahren anderen Heiligthumen und Gedenckmahlen des Alterthums, werden daselbst annoch gesehen. Den Fuß, mit welchen er des Jupiters Götzen-Bild zur Erde geworffen, und den ihme Kayser Maximianus abhauen lassen, belangend, ist selber nacher Pariß gebracht worden, und behaltet man solchen stets mit seinem Fleisch und Haut angethan, in einem anderen Kloster seines Nahmens, welches des Heil. Augustini Ordens ist. Dieses ware vormahls ein unter S. Victor zu Massilia stehendes Priorat der schwartzen Mönchen; welches aber aus Verordnung Ludovici, des grossen Königs in Franckreichs im Jahr 1173. in ein Kloster der Canonicorum Regularium, oder Regularischen Chor-Herren erhoben worden: und von dieser Zeit an, ist selbes eine Pflantz-Schul der Heiligen, der gelehrten Männeren, und der grossen Prälaten gewesen, als welche sieben Cardinalen, zwey Ertz-Bischöff, sechs Bischöff, und 54. Aebbt vor andere Klöster hervor gebracht. Die Hugones alleinig, Richardus, und Adam von S. Victore seynd genug, um die Glory hiervon in der Kirch zu verunsterblichen. Das kostbahre Geschenck des Fuß seines Schutz-Herrns, ist demselben im Jahr 1362. den 13. Tag dieses Monats, durch den Durchleuchtigen Joannem, Hertzogen von Gerry, Königs Joannis Sohn, verehret worden, der selben von Pabsten Urbano V. vormahligen Abbten zu S. Victor in Massilia empfangen hatte. Die Miraculn, welche durch die Krafft dieses Heiligthums gewürcket worden, seynd unzahlbar. Man sagt, daß hierüber drey in Handschrifften verfaßte Bücher, in der Bibliothec des bemeldten Klosters S. Victoris zu finden, in welchen unter anderen von dreyen Gehörlosen, dreyen Stummen, vier Todten, vier Besessenen, sechs Aussätzigen, acht Lahmen, und acht und zwantzig Blinden, wie auch einen Gichtbrüchigen Meldung geschiehet, die entweders die Gesundheit oder das Leben, durch die Vorbitt unseres Heiligen, empfangen haben.

Ein Fuß zu Pariß.

Wir haben diese Geschicht, theils aus denen Lectionen, die man an seinem Fest-Tag liset, und theils aus seinen alten, durch den Ehrwürdigen P. Guesnai Jesuiten, in seinem Massilia Gentilis & Christiana betitultem Buch, angezogenen Thaten hergenommen. Ein Ordens-Mann, von S. Victor zu Pariß, P. Bonus genannt, hat selbe in einem besonderen Buch, der Länge nach verfasset. Lehrne aus diesem: Tota hominis Christiani vita crux est & Martyrium, wie das gantze Leben des Christlichen Menschens, ein Creutz und Mar-

S. Aug.

ter seye. Und weilen sich nicht geziemet: Non decet sub capite spinis coronato esse membrum delicatum, daß unter einem mit Dörnen gecrönetem Haupt / ein zärtliches Glied sich befinde / Christus aber, als das Oberhaupt seiner Kirchen, uns mit seinem Creutz vorgewandlet, solten wir ja durch das Beyspiel des Heil. Victoris. uns untereinander aufmunteren, und sprechen: Frustra Christianus sum, si Christum non sequor, vergeblich führe ich den Christen Nahmen / so ich Christo nicht nachfolge. Lasset uns dannenhero gedencken, was uns Eusebius Emissen. zu Gemüth führet; Dimicaverunt nostri contra asperrimos dolores, nos è contrario dimicemus contra mollissimas voluptates. Daß die unsere wider die allerschärffiste Schmertzen gestritten / wie uns das unlaugbahre Beyspiel in dem Ritter-Kampff und Helden-Sieg des Heil. Victoris vor Augen leget, und so wir nun zu zag, oder unsere Kräfften zu schwach ansehen, uns in solche Risen-Kämpff zu vermengen, solten wir wenigstens wider die weicheste Wollüsten die Waffen ergreiffen / und mit einem heiligen Augustino zu GOtt rufsen: Peto Domine, ut omnia mihi ama rescant, ut tu solus dulcis appareas Animæ meæ: Ich verlange / O HErr! daß mir alles bitter werde / damit du alleinig meiner Seele süß vorkommen mögest.

S. Bern. S. Malach. Euseb. Emissen. S. Aug.

Der 22ste Tag des Heumonats, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
27	28	29	30	1	2	3	4
i	k	l	m	n	p	q	r
5	6	7	8	9	10	11	12

s	t	u	A	B	C	D
13	14	15	16	17	18	19
E	F	F	G	H	M	N	P
20	21	21	22	23	24	25	26

Römisches Marter-Buch.

BEy Massilia ist heut der Geburts-Tag der Heil Mariæ Magdalenæ, von welcher der HErr sieben böse Geister ausgetrieben, die auch verdienet, die erste zu seyn, die den Heyland, als er von Todten auferstanden, gesehen hat. Zu Philippis der Heil. Syntiches, deren der Heil. Apostel Paulus Meldung thut. Zu Ancyra in Gallatia, der Geburts-Tag des Heil. Martyrers Platonis, welcher unter

Agrip-

Agrippino dem Statt-Verweser übel geschlagen, mit eisenen Hacken zerrissen, und mit anderen gantz grausamen Peinen angethan worden: hat letzlich durch Enthauptung seine unüberwindliche Seele GOtt aufgeopfferet: dessen Wunderwercken, die Gefangene zu erledigen, die Handlungen des anderen Nicanischen Concilii Zeugnuß geben. In Cypern des Heil. Schuldheissen Theophili, welcher von denen Arabiern gefangen, und als er weder durch Schanckung, noch Drohung, Christum zu verlaugnen, möchte bewegt werden, ist er durch das Schwerdt getödtet worden. Zu Antiochia des Heil. Bischoffs Cyrilli, der in Lehr und Heiligkeit fürtrefflich war. In Aruernenser Landschafft des H. Abbts Menelei. In dem Kloster Blandinio des Heil. Abbts Wandregisili, der mit Wnnderwercken leuchtet. Zu Scythopoli in Palæstina, des Heil. Grafens Joseph.

Französisches. Weiters zu Stergen in Brabant, der heiligen Jungfrauen und Martyrin Leuvinæ. Zu Besançon oder Vesontio der Heil. Bischöffen Hilarii, Pancarii, und Justi, deren einer dem anderen in diesem Bistum nachgefolget. Zu Massilia des Heil. Bischoffs Salviani, Urhebers der wundersamen Bücheren von der Vorsehung. Zu Pruym oder Prumia in dem Trierer Gebieth, des Heil. Abbts Ansbaldi. In dem Biturigischen Bezürck, des Heil. Mönchs Walfridi, von welchem in denen Geschichten des Heil. Wandregisili Meldung geschiehet, ꝛc.

Von der Heil. Maria Magdalena, Jüngerin JEsu Christi.

Allhier stellet sich jene unvergleichliche Liebhaberin des Heylands, die sich als die erstere an selben gemachet, ihme die Wunden ihrer Seele zu eröffnen, und deren Heylung zu erlangen, indeme alle andere, biß auf sie, dessen Hülff vor nichts, dann die leibliche Angelegenheiten erhalten. Sie ist die erste gewesen, so in dem gantzen Christenthum offentliche Buß gethan, und uns das erste Muster des beschaulichen Lebens, und jenes hohen Gebetts, so wir die Rast in GOtt, oder das ruhesame Gebett nennen, vorgeleget. Sie nahm als erste die Freyheit, Füß und Haupt des Sohns GOttes zu balsamiren: und verdiente endlichen, ihne, nach seiner glorreichen Urstände unter allen Jüngeren, zum ersten zu sehen. Wir werden ihre Geschicht theils aus deme herholen, was die vier Evangelische Cantzler hiervon eingetragen; theils aber aus deme, was uns von selber durch die Erb-Lehr der Kirchen, und durch verschiedene Kirchen-Scribenten zugeführet worden: indeme wir nach Tertulliano, nach denen heiligen Ambrosio, Hieronymo, Augustino, Gregorio dem Grossen, Bernardo, Thoma von Aquin, und vielen anderen heiligen Lehreren, zum Voraus setzen, daß sie eben jene Maria, mit dem Beynahmen Magdalena seye, welche durch den HErrn von sieben Teuffeln, die selbe besassen, erlediget worden; die ihme in der Behausung Simonis des Aussätzigen, die Füß gesalbet, die eine Schwester Lazari und Marthæ ware, die mit dem HErrn auch andere Salbungen, in dem Schloß von Bethania vorgenommen, welche der Jungfräulichen Mutter GOttes, an dem Fuß des Creutzes Gesellschafft geleistet; welche die Spezereyen getragen, um seinen Leib in dem Grab zu salben, und der er in Abwesenheit deren anderen heiligen Frauen, welche doch zumahl Reiß-Gespielinen waren, erschienen. Es ist gewiß, daß einige Scribenten des vorher-gegangenen Jahr hunderts, der Griechen Meinung, zu Folge diese Thaten, zweyen oder dreyen verschiedenen Persohnen beyeignen wollen: doch ist es dem heiligen Text, des Evangelium, viel gleichförmiger, selbige nicht dann einer einzigen Persohn zuzuerkennen, wie es der gelehrte Joannes Fischer, Bischoff von Rochester, in einem eignem Tractat über diesen Vorstand, sehr weißlich gezeiget hat: daß auch die Theologische Wissenschafft der Parisesischen Universität, im Jahr 1521. den 9. Tag des Wintermonaths dahin vermöget, allen ihren Gliederen zu verbieten, führohin die Meinung von zweyen oder dreyen Magdalenen zu predigen, zu lehren, oder zu unterstützen, und in Zweiffel zu ziehen, daß selbe nur eine gewesen seye.

Eine einzige Magdalena.

Der Heil. Florentinische Ertz-Bischoff Antoninus in seiner Historischen Summa, sagt: daß ihr Vatter Sirus, und ihre Mutter Eucharia genennet worden. Sie waren von denen reichesten unter denen Juden, indeme sie zu Jerusalem, in Bethania, und in Galilæa zusammen sonders begüttert waren. Maria deren Tochter, ward Erbin von denen Galilæischen, und insonderheit von dem Schloß Magdalon, wovon derselben der Nahm Magdalena geschörffet worden: Lazarus erbete, was in Jerusalem, und umliegenden Gegenden ware, und Marthæ ist das, was in Bethania sich befande, zur Erbschafft anheim gestorben. Diese Erbtheilung ward Ursach, daß sich Magdalena sehr offt in die Galilæische Stätt begeben: und da ward es, daß selbe, weilen sie mit ihrer Persohn, nach eigner Willkühr zu walten hatte, und von der ehrsamsten Gespannschafft ihres Bruders, und Schwesters abgesonderet lebte, sich zu jenen verworrenen Ausschweiffungen verleiten las-

sen, die ihr den Nahmen der Sünderin beygeworffen.

Ihre Unordnung.

Doch ist ohne Grund, daß sie eine offentliche und gemeine Schleppe gewesen, und in die äusserste Unzuchts-Greule verfallen; sondern, sie ware ein lustig- und freches Weibs-Bild, das sich bey allen Ergötzlichkeiten einfande, und durch ihre geyle Blick, durch gar zu eytel- und üppigen Ausbutz, durch ihre wenig ehrsame Wort, und ungebührende Stellungen der mehristen Theile der Jünglingen ihrer Liebe zuzohe. GOtt erbarmete sich ihrer Seele; und um ihr den beweinens würdigen Stand, in welchen sie versencket ware, zu erkennen zu geben, liesse er zu, daß sie von sieben Teuffslen besessen wurde, welche sie, obschon nicht immer, doch gleichwohl zu vielenmahl die Härtigkeit ihrer Tyranney spühren machte. In diesem Unglück, wiewohlen sie aller Andacht entsetzet ware, ist selbe doch bezwungen worden, ihre Zuflucht zu den HErren zu setzen, welcher zu dieser Zeit die Städt des Galiläischen Landes durchwanderte; denen Blinden das Gesicht wieder gabe, die Todte erweckete, die Krancke heilete, und die Teuffel aus denen Leiberen deren Besessenen austriebe. Ihre Zuflucht ward nicht vergeblich genommen, sie traffe bey diesen anbettens-würdigen Artzt die Hülff vor das Hauß-Ubel an, und ward durch dessen allmögendes Wort von denen sieben Teuflen, die selbe also grausamlich plagten, erlediget. Einige Schrifft-Ausleger haben geglaubet, daß, was von dem Heil. Evangelisten Luca am 8. Cap. erzehlet wird, wie der HErr sieben Teuflen von ihr ausgetrieben, nur Gleichnusweiß und in sittlichen Verstand müsse genommen werden, nemlichen von denen sieben Haupt-Sünden, mit welchen ihre Seele besessen ware: allein diese Auslegung scheinet dem Evangelischen Text nicht sattsam gleichförmig zu seyn, als welcher gleich vorhin von einer würcklich und warhafften Besessenheit redet.

Sie ward besessen.

Wird erlediget.

Ihre Bekehrung.

Auf diese erste Wohlthat, so JEsus Christus Magdalenä bewisen, ist eine noch grössere gefolget; Dann kurtz darauf er sie hernach, daß sie eine seiner Predigen gehöret, oder daß die Gnad in ihrem Hertzen ohne äusserliche Beyhilff gewürcket, ist selbe von einem solchem Buß-Trieb in sich selbsten gerühret worden, daß ihr die Eitelkeiten und Wollüste der Welt unerträglicher wurden, als solche derselben vormahls liebreitzend und angenehm schienen. Sie beweinte bitterlich die Unordnungen ihres zurückgelassenen Lebens, sie bemühete sich, solche durch heisse Zäher-Flüß auszulöschen, sie danckte allen Pracht, und Kleiderschmuck ab, sie schluge alle Freuden- und Lust-Spiele, alle Gastereyen und Mahlzeiten, alle ergötzende Gespielschafften, ja alle das aus, was sie biß anhero, als ihre Abgötter, angebettet, und ihre eintzige Wolluſt gewesen. Indeme sie aber von dem Mißfallen ihrer Verbrechen, und dem Betrauren ihrer Unthaten je mehr und mehr geängstiget wurde, und ein himmlische Erleuchtung derselben zu erkennen gabe, daß es der HErr wäre, von deme sie Verzeyhung erwarten muste, entschlosse sie sich letzlichen, ihme hierüber eine offentliche Beicht abzulegen, und sich in einen so niedrigen Demuths-Stand zu dessen Füssen zu werffen, damit sie durch ihre Vertieffung die Gnad und Barmhertzigkeit, dero sie ihre Laster unwürdig machten, erlangen könnte. Als sie dahero vernommen, daß er an einem gewissen Tag in dem Haus Simonis des Pharisäers mit einer grossen Gesellschafft anderer Pharisäern zu Mittag essete, (geschahe dem Ansehen nach in der Stadt Nain) gienge sie mit gantz zerstreueten Haaren dahin, eine allabasterne Büchsen voll der köstlichen Salbereyen mit sich bringend, und nachdeme sie sich zu seinen Füssen geworffen, fienge sie an, selbe mit ihren Zähren zu benetzen, trocknete sie mit ihren Haaren ab, küßte solche mit tiefer Ehrfurcht, und salbte sie mit dem Balsam, den sie mit sich gebracht hatte. Das Evangelium mercket nicht an, daß sie geredet; allein die demüthige Geberdung, in welcher sie sich verstellte, und die Thränen, so sie in übermasse von beyden Augenbrunnen abgestürtzet, waren eine stumme Sprach, durch welche, nachdeme sie sich schuldig erklärte, das Hertz JEsu hefftig ansuchte, ihr barmhertzig zu seyn, und ihrer in Gefahr schwebenden Seele zu schonen. Die Heilige Kirchen-Lehrer, und insonderheit Heiliger Gregorius der Grosse, reden Wunder von dieser That, und befinden selbe so erstaunens-würdig, daß sie uns solche als eines der Meister-Stücken Christlicher Buß vorstellen.

Erste Salburg bey einem Pharisäer.

Der Pharisäer fällete ein gantz widriges Urtheil, er verachtete in seinem Hertzen Magdalenam, die dieses Werck vorhatte, und JEsum Christum, der solches duldete: Magdalenam, weilen er selbe nicht anderst, dann eine grosse Sünderin, die in seinem Hauß zu erscheinen, und ehrlichen Leuthen nahe zu kommen, unwürdig wäre, ansahe: JEsum Christum, weilen er sich beredete, wie sein Stillschweigen von nichts anderem herrührete, als von deme, daß er dieses Weib nicht erkannte. Allein der Heyland gabe ihme durch eine fürtreffliche Gleichnuß zu verstehen, daß Magdalena, die er so sehr verachtete, viel gerechter und

GOtt

GOtt viel angenehmer wäre, als er, weilen sie ihne an Liebe übertraffe : und daß ihr ihre Sünden wären nachgelassen worden, weilen sie viel geliebet hatte. Hierauf sich gegen selber wendend, sagte er ihr ein paar Wort voll des Trosts und der Gnad : das erste : **deine Sünden seynd dir verziehen.** Das anderte : **Dein Glaub hat dir geholffen / gehe in Frieden.** Die heilige Büsserin sich von der Sünden-Last entbürdet sehend, fienge ein so auferbauliches, und mit guten Wercken erfülltes Leben an ; als ihr vorher-gegangener Wandel frech und ärgerlich gewesen, und weilen sie spührete, wie sich ihre Seele von allen empfindlichen Dingen loß-bände, und mit neuen Flammen göttlicher Liebe, jedesmahl, so offt sie die Predigen oder besondere Gespräch des Heylands anhörete, entzündet würde, faßte sie den Entschluß, selbem in seinen Raißen zu folgen ; und sich von ihme, so viel ihr immer möglich wäre, nicht abzusonderen. Der Heil. Lucas versicheret uns auch, daß, als selber die Galilæische Stätt, Flecken, und Schlößer durchwanderet, daselbst das Evangelium predigend, und von allerhand Ungemachen heylend, Magdalena, samt Joanna der Ehe-Gemahlin des Chusas, als des Herodis Anwalds, und Susanna, auch anderen frommen Frauen, die ihme mit ihren Güteren zu Hilffe stunden, und die zu seiner, und der 12. Aposteln Unterhaltung, nothwendige Ding an die Hand schaffeten, sich in dem Gefolge des HErrns befunden. Daß also klar erhellet, wie, an statt daß Magdalena vormahls ihre Einkünfften zur Eitelkeit und Pracht verwendet, sie selbe ferners zu nichts, dann der allerhöchsten Liebes-That widmete, welche ist, JESUM Christum nicht allein in seinen Gliederen, sonderen auch in seinem eignem Leib zu nähren.

Magdalena in dem Gefolge J. C.

Also hatte Magdalena, welche in dem Lauff des zwey und dreyßigsten Jahrs unseres Heylands, lang nach Osteren bekehret worden, an allen Lehren Theil, und stunde zum Zeugnuß aller Wunderthaten, so er in der übrigen Zeit dieses Jahrs, und das gantze folgende Jahr, biß auf den Herbst-Monath gewürcket ; da er sich nacher Judäam und Jerusalem, wegen dem Fest der Lauber-Hütten begeben. Man muß glauben, daß sie selbem dahin gefolget, und die Wunder, so er in dem Tempel, und in dieser grossen Statt, welche der Schauplatz seiner Glory seyn muste, bevor sie zu dem Ort seines Leydens und Todts wurde, gethan hatte, mit angesehen. In der That, kurtz darauf genosse sie mit Lazaro ihrem Bruder, und Martha ihrer Schwester des Trostes, ihne in ihre Behausung zu Bethania aufzunehmen. Man kan die Freud dieser heiligen Personen nicht ausdrucken, über die erwünschlichste Gegenwart ihres Lehrmeister und Herrn, als welchem zu dienen, die Englen vor ihre gröste Glory halten. Martha machte sich Pflicht-fertig, alles zu dessen guten Bedienung zu bereiten, und indeme sie das Werck denen Dieneren und Mägden nicht zutrauen wolte, gefliesse sie sich selbst, alle Dienst einer heiligen Gastfreyheit zu verrichten. Magdalena hingegen, die sich aus einer so kostbahren Gelegenheit Nutzen schaffen wolte, zumahl sie solche ein anderesmahl vielleicht nicht wieder zu erlangen wuste, satzte sich zu dessen Füssen, um sein Wort anzuhören. Was ware, mein GOtt ! dieses vor ein Wort, so JEsus Christus zu Magdalena gesprochen ? welche Lehren gabe er derselben ? was vor Schein breitete er in ihrem Gemüth aus ? welche Flammen zündete er in ihrem Hertzen an ? mit was Freude und innerlichem Trost erfüllte er den Grund ihrer Seele ? das Evangelium bedeutet es nicht, und begnüget sich, uns zu sagen, daß Magdalena zu dessen Füsse gesessen, und sein göttliches Wort anhörete : allein, wiewohlen unsere Gedancken viel zu schwach seynd, um so hohe Ding zu ergründen, können wir uns nichts destoweniger einbilden, daß JEsus Christus Magdalenam über die Vollkommenheiten GOttes seines Vatters, über die unaussprechliche Würde seiner Göttlichen Persohn, über die Ursach seiner Ankunfft in die Welt, über seine unendliche Liebe gegen denen Menschen, und über das Werck der Erlösung, so er auf Erde zu würcken bereitet wäre, unterwisen. Er bildete sie zu eben selber Zeit nach allen Christlichen Tugengen, und indeme er in ihrem Hertzen keinen Widerstand oder Hindernuß fande, arbeitete er, demselben sein Bildnus einzuprägen, da er ihr die Tugenden seiner geheiligten Menschheit mittheilte. Maria Magdalena ward von der Lehr dieses himmlischen Meisters dergestalten eingenommen, daß sie gantz auffer sich selbst gesetzet wurde, und indeme sie der Schuldigkeit vergasse, selben leiblicher Weiße zu speißen, gedachte sie an nichts, dann sich durch die Wort, die aus seinem Mund ausgiengen, geistlich zu weyden.

Darauf zu dessen Füssen, um sein Wort anzuhören.

Martha, die in einer grossen Beschäfftigung stunde, um den HErren mit aller Ehrsamkeit, dero sie fähig ware, zu gastiren, glaubte, daß ihre Schwester dißfalls zu kurtz thäte, und daß selbe, an statt ihrem Gast überlästig zu fallen, ihr an die Hand gehen solte, damit die Mahlzeit desto ehender bereitet wurde, und der Dienst mit mehrerer Artigkeit und Gebühr geleistet werden möchte : Sie getraute sich jedoch mit selber hiervon nicht zu sprechen, sondern ihre Wort zu JEsu Christo wendend, sagte sie : **HErr / bist du nicht sorgfältig / daß mich meine Schwester allein aufwarten lasset ?**

Klag der Martha.

sage ihr also / daß sie mir helffe / und die Arbeit, die sie mich thun siehet, mit mir theile. Sie zweiffelte nicht, ihr Anbringen wäre sehr gut, und JEsus Christus wurde nach ihrem Belieben die Sach entscheidend, ihrer Schwester Befehl geben, ihr an die Hände zu gehen. Ansonsten beforchte Magdalena, welche, wie der Heil. August nus saget, von denen Betrachtungs-Süßigkeiten gantz durchgangen ware, gar fast eines so Lust-vollen Gastmahls entsetzet zu werden; und weilen sie wuste, wie die beste Mahlzeit des Sohns GOttes wäre, den Willen seines Vatters thun, und seine Glory in Heiligmachung der Seelen beförderen, wünschte sie sehr, daß er noch auf eine Zeit verschieben möchte, der leiblichen Speiß zu geniessen, und indessen ihre Unterrichtung fortführete: daß also zwischen diesen zweyen Schwesteren, ein unschuldiger Streit entstunde, dessen Scheidmanns er seyn solte. Allein, er sprache alsobald vor die Wohlthat Magdalenä, die ihme von nichts anderen, dann vom Geist und Hertzen redete. Martha! Martha! sagt er zu seiner Würthin: **du bist zu sorgfältig / und beschäfftigest dich mit gar zu vielen Dingen; im übrigen ist nur eines vonnöthen. Maria deine Schwester / hat den besten Theil erwöhlet / der nicht von ihr wird genommen werden.** Als ob er, nach Erklärung des Heil. Augustini gesagt hatte; Martha! Martha! deine Beschäfftigung ist gut, jene aber Mariä, ist viel besser: du theilest dich, durch viele Sorgen, die dir den Friede und Ruhe der Seele nehmen, sie aber versammlet sich zu einem einzigen Zweck, in welchem sie die wahre Ruhe findet. Du gedenckest, meinen Leib zu nähren; jene aber, indeme sie sich mit meiner Lehr ersättiget, weydet mich selbst auf eine mir unendlich-angenehmere Art: das, was du thuest, wird in kurtzer Zeit verschwinden, was aber sie machet, ist von einer unsterblichen Daure: du schiffest annoch, sie aber stehet schon an dem Port. Also gewanne Magdalena; und Martha wurd mit der gantzen Kirchen unterwisen, daß zwey unterschiedene Leben; Ein thunliches Leben, welches GOtt in seinen Gliederen dienet; und ein beschauliches, so GOttes in sich selbst geniesset: und daß, so beyde gut, beyde unschuldig, beyde löblich, das andere doch GOTT besser, und GOtt wohlgefälliger seye, dann immer das erste.

Magdalena gerechtfertiget.

Das Evangelium redet nicht mehr von Magdalena, biß auf das grosse Wunderwerck der Auferweckung ihres Bruders von Todten. Als sich der Sohn GOttes jenseit des Fluß Jordans, wegen der Verfolgung derer Gesatz-Lehrern und Pharisäern begeben, geschahe es, daß zu Anfang des Mertz, seines vier und dreyßigsten Jahrs, Lazarus des Krancken-Bettleins hüten muste. Martha und Magdalena seine Schwesteren, waren damahls mit ihme in ihrer Behausung zu Bethania; als sie dahero sahen, daß sich sein Ubel verschlimmerte, ordneten sie einen Gesandten an JEsum Christum ab, nicht von selbem die Gesundheit zu begehren, noch solchen zu bitten, daß er ihne zu besuchen kommen möchte, sondern ihme alleinig zu sagen, wie der, den er liebte, kranck darnieder läge, dessen Vernunfft und Liebe überlassend, das zu thun, was er belieben wurde. JEsus Christus antwortete dem Abgeordneten, in Gegenwart seiner Jüngeren, daß diese Kranckheit nicht zum Todt, sondern zur Ehre GOttes wäre, und damit der Sohn GOttes durch selbe geprisen wurde: und verharrete annoch zwey Täg an jenem Ort, allwo er sich befande. Indessen starbe Lazarus, und man legete selben ausser Bethania in ein Grab. JEsus Christus, deme alle Ding gegenwärtig waren, sehend, wie es Zeit wäre, sich aufzumachen, sagte zu seinen Jüngeren: daß Lazarus schlaffe, und er hingehen muste, selben aufzuwecken. Welches er von dem Todts-Schlaff verstunde. Er begabe sich dahero auf den Weeg, und verfügete sich nach diesen Flecken. Allda ware es, daß er durch das Bitten und Anhalten Marthæ und Magdalenæ bezwungen, ihren Brudern das Leben wiederumen gabe, wiewohlen schon vier Täg verflossen, daß selber das Zeitliche gesegnet, und sein Cörper, den man in Schweiß-Tücher eingewicklet, schon faulend und stinckend ware. Unsere Heilige hatte den gröstẽ Antheil bey diesem Miracul, wie die Kirch in dem Gebett ihres Fests versicheret: dann sie ware jene, so die Juden an den Ort zohe, allwo sich JEsus befande: sie ward jene, welche, nachdeme sie sich ihme zu Füssen geworffen, und selbe mit ihren Thränen benetzet, ihme das Hertz empfindlich gerühret, und selben vor Schmertzen ergrimmen gemachet: Sie ware jene, die ihne bescheidete, zu dem Grab des Verstorbenen zu gehen, um daselbst dieses grosse Wunder zu würcken, welches nicht allein Bethaniam, sondern auch die gantze Statt Jerusalem mit Verwunderung und Schrecken erfüllte. Der vom Todten erweckte Lazarus, gienge wiederumen in das Hauß seiner Schwesteren zuruck, und nach tausend Danckſagungen, so sie dem Heyland abstatteten, baten sie ihne alle drey zusammen, hinführo, wann er nacher Jerusalem kommete, seine Herberg nirgendwo anderst, dann bey ihnen zu nehmen; weilen Bethania mit selbem gantz benachtbahret ware.

Lazari Todt.

Seine Auferstehung.

Eine neue Verfolgung der Juden, zwange ihne gar bald, sich wiederumen auf etliche Täg zu entfernen; am Freytag aber vor seiner letzteren Osteren, kame er wiederumen

derumen nacher Bethaniam zuruck, allwo er von dieser glückseeligen Hausgenoßschafft, mit einer nicht vergleichlichen Freude willkommen geheissen wurde. Damahls wolte ihne Simon der Aussätzige samt dem von Todten erweckten Lazaro, und vielen anderen ansehnlichen Persohnen, unter denen Juden bey sich zu Gast haben. Martha nahme die Sorg auf sich, diese fürtreffliche Gesellschafft zu bedienen: Magdalena aber, welche durch ihre Gnad zu viel höheren und Geheimnus-volleren Thaten gewendet wurde, brachte eine mit dem Safft des gerechten Spickenarden-Oehls erfüllte Allebaster Büchse herbey, und nachdeme sie die Büchse zerschluge, gosse sie die köstliche Salbe über das Haupt ihres Göttlichen Lehrmeisters, als er zu Tisch sasse, und salbete damit auch seine Füß, die sie mit ihren Haaren abtrocknete. Der Geruch dieses Saffts, welcher das gantze Haus einbalsamirte, gabe zu erkennen, wie selber eines sehr hohen Werths seyn müste: so dann verursachte, daß Judas, der mit denen anderen Apostlen, diesem Gastmahl auch beysasse, über die Verschwendung, so Magdalena damit gemachet hatte, zu murren anfienge, sagend, daß es ein Schad wäre, solches also unnutzlich angewendet zu haben, weilen man selben theur verkauffen, und der Preiß hiervon denen Armen hette geben können: dieses aber beschahe nicht, daß der Verräther einiges Beyleyd mit denen Armen getragen, sondern er beschwerte sich über diesen Gebrauch, weilen er schon anfangte, seinen Beutl zu spicken, und also gewunschen hätte, daß ihme dieser Balsam wäre gegeben worden, um selben zu seinen Nutzen zu verkaussen.

Die andere Salbung beg Simone dem Aussätzigen.

Allein der HErr nahme die Vertheidigung Magdalenä auf sich, und erhobe ihre That nach Verdienen, zu jenen, die selbe tadelten, sprechend: **Warumen seyet ihr diesem Weib überlästig: sie hat ein gutes Werck in mir gethan; dann Arme werdet ihr allzeit bey euch haben / mich aber werdet ihr nicht stets um euch haben: sie ist durch ihre Salbung / dem Gepräng meiner Begräbnus vorgekommen. Warlich sage ich euch / daß man aller Orten / wo dieses Evangelium wird geprediget werden / diese ihre Frommkeits-That zu ihren Lob verkündigen wird.** Es finden sich deren eine, und unter anderen Baronius auf das zwey und dreyssigste Jahr des HErrns, welche diese That in zwey Theil theilen, und glauben, daß die Salbung der Füssen, welche der H. Joannes einführet, und jene des Haupts, wovon der H. Matthæus und der H. Marcus Meldung thun, zu verschiedenen Zeiten, und an verschiedenen Orten vorgegangen: nemlichen die erste, sechs Tag vor Osteren, in dem Haus Marthæ und Magdalenæ selbsten: und die anderte allein zwey Täg vor Osteren, in der Behausung Simeonis des Aussätzigen.

Allein die Umstände dieser zweyen, von denen H. Evangelisten angemerckten Salbungen seynd in allen so gleich und einstimmig, daß es weniges Ansehen hat, wie selbe abgesonderet gewesen: und es ist glaublicher, daß es, wann sie solche zu verschiedenen Zeiten anziehen, von daher komme, weilen sie hiervon, ihrer Gewohnheit nach, entweders durch Bevorkommung, oder Widerhohlung reden. Deme seye, wie ihme wolle, hat uns doch Magdalena durch dieses Gepräng gelehret, daß wir das Haupt und die Füß unseres Heylands salben solten; sein Haupt, durch Verehrung der Kirchen-Prälaten, welche die fürnehmste Glieder seines sittlichen Leibes seynd: und seine Füß, durch Hülff der Armen, welche desselben minder ansehnliche Glieder ausmachen. Sie hat uns auch gezeiget, daß wir das Haus GOttes, so die Kirch ist, mit dem guten Geruch unserer Beyspielen, und Würckung erbaulicher Thaten, einbalsamiren solten, welche unseren Nächsten zur Buß, Andacht, und Frommkeit gegen GOtt, und zur Barmhertzigkeit gegen unseren Brüderen bewegen. Im übrigen, sehen wir alle Tag die Erfüllung der berühmten Weissagung, die JEsus Christus gethan hat, weilen kein Ort in der Christenheit zu finden, allwo man nicht mit Ehrerbietung, die That Magdalenä verkünde, und ihr das Lob spreche, um weilen sie ihrem Göttlichen Meister, die ihme gebührende Ehr erwiesen.

Als sie vernommen, daß sich die Juden dessen Persohn versicheret, ward sie von denen ersten und eyfrigsten, ihme nach zu folgen, und selben in dem gantzen Blut-triefenden Trauer-Spiel seines Leydens zu begesellschafften. Ich berede mich, daß sie das gesätzliche Abendmahl mit der allerseeligsten Jungfrauen gehalten, und daß sie mit dieser die gantze folgende Nacht, in dem Gebett verharret: glaube auch, daß sie sich in dero Gespielschafft an jenen Ort begeben, allwo er, um auf den Calvari-Berg zu kommen, vorbey gehen muste, und daß sie eine deren H. Frauen gewesen, die ihne also bitterlich beweinten, und zu denen er diese Wort gesprochen: **Ihr Töchter von Jerusalem / weiner nicht über mich / sondern über euch selbst: dann so daß grüne Holtz also gehalten worden / was wird erst mit dem dürren geschehen?** das, was gewiß, und was wir aus dem Evangelio lernen, ist, daß Magdalena der Zagheit der Aposteln nicht nachahmend, standhafftig an dem Fuß des Creutzes verharret, und zwar die gantze Zeit, als er an selbes geheffter hienge. Es ist wahr, daß sie die HH. Matthæus und Marcus unter

Magdalena an dem Fuß des Creutzes.

jene seßen, die von weiten zugesehen: allein der H. Joannes bezeuget, daß sie letztlich die Kühnheit gefasset, sich zu näheren, und juxta Crucem gantz nahe, bey oder neben dem Creutz zu stehen. Man hat auch von der Erb-Lehr, daß sie ein wenig von der Erde, so sie mit dem allerheiligsten Blut des Erlösers befeuchtet sahe, aufgesammlet, und selbes in ein Glaß gethan, so sie hernach als einen unvergleichlichen Schatz, in einem sehr kostbahren Heiligthum-Schranck aufgehoben. Man siehet annoch heut dieses Glaß zu S. Maximinus, so eine kleine Stadt in Provence ist, und ausser deme, daß man selbes denen Pilgern gemeiniglich zeiget, wodurch dann auch der Urheber dieses Wercks, solches Glückes genossen zu haben gestehet, stellet man selbes an dem H. Charfreytag, allem Volck offentlich vor, an welchem man versicheret, daß alle Jahr dieses Wunder zu sehen, wie der daselbst eingeschlossene Safft zerfliesse, sich erhitze, zu sieden anfange, und folgends einen Dunst in Gestalt eines Rauchs von sich gebe, als ob sich dieses unschuldige Blut annoch über die Sünder beklagen, und ihnen vorrucken wolte, wie ihre Laster, ein solches JEsu Christo abgezapffet haben.

Sie sammlet von dem Blut J. C. auf.

Magdalena, die seiner Creutzigung beygewesen, ward auch zugegen, als man seinen Leichnam von dem Creutz abnahme, seine H. Wunden abtrocknete, selben mit wohlriechenden Gewürtz, Specereyen, und köstlichen Salben einbalsamiret, als man ihne mit denen Schweiß- oder Todten-Tücheren eingewicklet, und zu Grab getragen: und man kan glauben, daß sie an diesen Liebs-Thaten vielen Antheil gehabt, indeme sie der Jungfräulichen Mutter GOttes, dem H. Joanni, Nicodemo, und Iosepho von Arimathia, in einer jeglichen dieser billichen Pflichten beygestanden. Indessen weilen ihre Liebe um keine Schrancken wuste, beobachtete sie mit grosser Sorgfalt den Ort, wohin man Christum geleget, und alle Beschaffenheit seines Grabs, mit dem Vorhaben, wann die Feyerlichkeit des Sabbaths vorbey seyn wurde, nachmahls zu kommen, ihne zu salben. In der That, von dem Abend des Samstags an, ward sie besorget, neue Specereyen zu kauffen, und den folgenden Tag, am fruhen Morgen, als die Morgen-Röthe bereits den Himmel gepurpuret, und der feuerreiche Sonnen-Glantz, die schwartz benachtete Berg Spitze, zu vergolden anfienge, machet sie sich mit einigen anderen H. Frauen auf den Weeg, um diesen Frommkeits-Dienst zu verrichten. Sie wuste, wie das Grab mit Kriegs-Knechten umrungen wäre; daß man dessen Eingang mit einem ungeheuergrossen Stein verschlossen; daß die Priesterschafft der Juden, demselben ihr Pöttschafft aufgedrucket, damit man solchen nicht ungestrafft berühren möchte; daß es ein gantz neues Ding wäre, einen todten Cörper in seinem Grab zu verrucken, und demselbem seine Schweiß-Tücher zu benehmen, um ihne zu balsamiren; und daß endlichen, so dieses erkühnen auch thunlich wäre, selbes vielmehr denen Aposteln und Jüngern, als ihr zu stunde, die sie nichts anderes dann ein gemeines Weibs-Bild, ohne Gewalt oder Ansehen ware: allein ihre Liebe sinnet nicht nach, und bindet sich weder an Bewegs-Ursachen noch Schluß-Reden; sie machet keine Erwegungen, sie ist heiliglich blind und verwegen, sie glaubet, alle das zu können, was sie will, und in dieser frommen Vermessenheit machet sie keine Beschwärnus, das zu unternehmen, was sich alle Aposteln und Jünger zugleich vorzukehren, niemahls getrauet hätten. Indessen suchet sie jenen unter denen Todten, der es nicht mehr ware, sondern schon glorreich und unsterblich lebte: dann vor ihrer Ankunfft ist der HErr schon auferstanden, und nachdeme er in dem Grab alleinig die Tücher, mit welchen er eingewicklet ware, verlassen, stiege er aus selbem voll des Glantzes und der Glory, und in einer glückseeligen Unfähigkeit zu sterben, hervor. Ein Engel kame eben zu selber Zeit von dem Himmel herab, und weltzete den Stein hinweg, welchen die Juden vor den Zutritt seines Grabs geleget, und das Sigill beygerucket hatten, und satzte sich auf selben. Als Magdalena die Sachen in solchem Stand antraffe, ward sie darob höchst bestürtzet: sie sahe das Grab offen, fande aber ihren HErren nicht darinnen; sie wurde eines Engels gewahr, der ihre Unruhe erleichteren wolte, indeme er sie das Geheimnus seiner Urstände lehrete, da sie aber jenen nicht in die Augen fassete, den sie liebte, und suchte, hörte sie nichts, dann ihren Schmertzen alleinig an. Sie gienge in die Gruffte hinein, und trange mit denen anderen H. Frauen, bis in die Höhle fort, in welcher der Leib des Heylands ware abgeleget worden, und fande daselbst noch einen anderen Engel, der sie zu trösten sich bemühete: **Allein/ sagte sie, ich suche nicht Englen/ ich suche den Erschaffer und König der Englen/ ich suche den jenen/ so der einzige Gegenstand meiner Liebe ist/ jenen/ der meine Seele gesund gemachet/ der die Wunden derselben verschlossen/ der mich seiner Gnade theilhafftig gemachet/ und dessen Lehren meine einzige Freude und Ergötzlichkeit waren.**

Sie wohnet seiner Begräbnus bey.

Sie gehet demnach von diesem Ort gantz erschrocken hinweg; und ohne auf das Obacht zu haben, was ihr ferners zwey himmlische Geister sageten, daß sie nemlich den Urheber und Anfang des Lebens, nicht in

Sie gehet zu dem Grab, um ihne zu balsamiren

Mitte

Sie verkündet denen Apostlen, daß er sich nicht mehr allda befinde.

Mitte der Todten suchen solte; lauffte sie denen Aposteln zu, um ihnen zu sagen, daß man den HErrn hinweg genommen, und sie nicht wuste, wohin man ihne geleget hätte. Weil diese Zeitung den Heil. Petrum und Heil. Joannem verbande, emsig nach dem Grab zu trachten, vergesellschafftete sie selbe dahin: sie begleitete diese aber nicht mehr, da sie, nachdeme sie nichts anderes mehr, dann die Schweiß-Tücher darinnen fanden, wiederumen in die Stadt zuruck gekehret. Sie bliebe beständig an dem Ort, bald in die Kruffte hinein gehend, als durch eine neue Hoffnung angetrieben, daselbst das zu finden, was sie suchte, bald solche wiederumen verlassend, weilen sie nichts alldort antraffe. Sie folgete auch so gar ihrer Heil. Gespielinen nicht nach, welche glaubten, daß es vergeblich wäre, den noch länger allda aufzusuchen, von welchem gantz unlaugbahr ware, daß er sich nicht mehr daselbst befindete. Sie glaubte, wie ihr die Beharrlichkeit letztlich jenen Schatz, den sie verlohren hatte, wiederumen zuruck stellen wurde: die Thränen ergossen sich mit Ubermaß aus denen Augen, die Seufftzer und abgebrochene Hertzen-stoß, trangen stets in die Lufft: sie redete ihren Meister, das Grab, den Himmel, und die Fürsten der Juden an, welche sie glaubte, diesen Mord begangen zu haben; endlichen verdiente sie durch ihre Standhafftigkeit, die erste unter allen Jüngern, diesen lieben Lehr-Meister zu sehen, ohne welchen sie ferners nicht leben konte.

Es erschienen ihr Englen, und befragten sie, was die Ursach ihres Weinens wäre, und sie antwortete ihnen ungebunden; **Sie haben mir meinen HErren hinweg genommen / und ich weiß nicht / wohin sie selben geleget haben.** Indeme sie solches redete, wendete sie sich um, und wurde des jenen gewahr, den sie mit solcher Inbrunst wünschte, und mit so grosser Aengstigkeit suchte. Weilen er aber in einen Gärtner verstaltet ware, erkante sie selben nicht, bis er sie bey ihren Nahm nennete, und durch einen Wort-Lauth, dessen Stärcke und Süssigkeit durch unsere Gespräch nicht können ausgedruckt werden, zu ihr sagte: Maria. Alsdann wurden ihre Augen geöffnet, sie sahe, daß es ihr Vielgeliebter wäre, und indeme eine unerklärliche Freude, den Platz des vorigen Schmertzens einnahme, warffe sie sich ihme zu Füssen, ohne selbem etwas anderes als dieses Wort, **Rabboni, Meister /** sagen zu können. Unterdessen redeten ihre Augen, ihr Hertz, und ihre Liebe, und in der Erstaunung und Verzuckung, in welcher sie stunde, druckten sie alles das aus, was sie mit dem Mund hätte sprechen wollen. Sie nahme sich die Kühnheit, ihre Lippen an die heiligste Füß des Erlösers zu führen, um selbe zu küssen,

Erste Erscheinung des HErrns.

er sagte ihr aber, daß es zur Unzeit beschehete, und ihr diese Gnad vor die Ewigkeit vorenthalten wäre; allwo sie ihne in seiner Glory, zu der Rechten GOttes seines Vatters sehend, des Glückes geniessen wurde, ihne zu berühren. Er machet sie hierauff zur ersten Apostlin oder Predigerin, seiner Urstände und Himmelfahrt, selbe zu seinen Jüngeren, die er Ehren halber seine Brüder nannte, sendent, um ihnen zu bedeuten, daß er auferstanden wäre, und gar bald zu seinen und ihren Vattern, zu seinen und ihren GOtt auffahren wurde.

Er machet sie zur ersten Predigerin seiner Urstände.

Sie gienge ungesaumt dahin, und auf dem Weeg hatte sie von neuem den Trost, diesen anbettlichen Vorstand ihrer Freuden, in der Gesellschafft der H. Frauen, die sie annoch einholete, zu sehen. Ja er liesse ihr und ihren Gespielinen damahls auch jenes zu, was er derselben vorhin nicht bewilliget hatte: nemlichen seine glorreiche Füß zu küssen: welches uns zeiget, daß er ihr diese Gnad Anfangs aus keiner anderen Ursach versaget, als um sie zu unterrichten, daß selbe in dem Stand, in welchem sie sich befande, dieses Glückes nicht mehr dann obenhin geniessen konte. Die Versicherung, so sie denen Aposteln von der Warheit seiner Urstände gethan, machte im Anfang wenige Eindruckung in ihren Gemütheren, als aber solche durch die weiter gefolgte Erscheinungen bekräfftiget worden, diente sie zur gewaltsamen Zeugin dieses grossen Geheimnusses: welches dann Ursach, daß keiner der vier Evangelisten, hiervon Meldung zu thun, übersehen. Daß man also ewiglich zu ihren Ruhm sagen wird, wie JEsus Christus erstlichen Magdalenä, von welcher er sieben Teuffeln ausgetrieben, erschienen seye: und daß Magdalena die erste gewesen, so die Glory seines neuen Lebens, und die Freude seiner Urstände verkündiget hat:

Der Göttliche Text redet nach diesen nichts mehr von unser H. Liebhaberin: man muß aber doch nicht zweifflen, daß sie auf jenen Galiläischen Berg, so man den Thabor gewesen zu seyn glaubet, allwo sich der HErr, zu Folge seiner Verheissung, mehr dann 500. Jüngeren zu sehen gegeben, nicht mit gegenwärtig gewesen seye: und daß sie sich nicht auch auf dem Oelberg eingefunden, als dieser gute Hirt, nachdeme er seiner aufwachsenden Kirch den Seegen gegeben, in den Himmel gefahren, um daselbst jener Glory zu geniessen, die seiner Persohn gebührte, und welche er sich durch sein Blut erworben hatte. Ja wir vernehmen würcklich von dem H. Luca, daß der Heyland, bevor selber die Welt verlassen, und das letzte Geheimnus seiner Wohnung auf Erde erfüllet, seine Apostlen nacher Bethaniam geführet; welches uns kan urtheilen heissen, daß er das Haus Marthä und

Andere Erscheinungen.

Magdalená in seinem glorwürdigen Stand mit seiner Gegenwarth habe beehren wollen, allwo er offtmahls die Pflichten liebreicher Gast-Freyheit empfangen hatte: und wer kan zweiflen, daß ihme, als er sich wegen seiner Himmelfahrt aus selbem hinweg begeben, diese gantze H. Hausgenoßschafft nicht gefolget seye, vor allen aber Magdalena, welche alle Augenblick der Gegenwart ihres Meisters, als einen Schatz ansahe, deme alle Reichthumen der Welt nicht zu vergleichen wären? Endlichen weilen sie sich nachmahls von der allerseeligsten Jungfrauen, und der auserwöhlten Gespanschafft der Aposteln und Jüngern nicht abgesonderet, und mit denenselben zehen Tag in dem Gebett verharret, genosse sie wie jene der Wohlthat, an dem Tag der Pfingsten, den H. Geist zu empfangen, der ihr Hertz wundersam gereiniget, ihre in etwas gar zu sinnliche Liebe, in eine vollkommen Geistliche Zärtlichkeit verwandlet, eine grosse Verständnus der H. Schrifften gegeben, sie mit allen Gaaben und übernatürlichen Tugenden erfüllet, und derselben auch viel freywillige Gnaden verliehen, damit sie nach ihrer Art, an Fortpflantzung des Glaubens, und an dem Geheimnus des Evangelii mitwürcken konte.

Magdalena empfanget den H. Geist.

Anjetzo muß man sich bey der Erb-Lehr, und denen Kirchen-Scribenten befragen, wohin sie gekommen, und wie sie ihre Aufführung, und Leben, die gantze übrige Zeit, die sie auf Erde gewohnet, zugebracht? daß, was der Heil. Lucas an denen Geschichten der Aposteln am 8. Cap. meldet, wie nach der Marter des H. Stephani, die Verfolgung von denen Juden in der Stadt Jerusalem also gewaltsam gewesen, daß alle Glaubige, ausgenommen die Apostlen, selbe verliessen, und sich in die Stätt von Judæa und Samaria verfügeten, gibet Anlaß zu glauben, daß damahls Lazarus, Martha, und Magdalena hingegangen, einige Zeit in Galiläa zuzubringen, allwo ihnen ihre Elteren, wie ich es schon vorgemercket, grosse Güter nach sich gelassen haben: die sie nun sammentlich verkaufften, und den hieraus gezogenen Preiß, zu denen Füssen der Aposteln abgeleget hatten, um hinführo von nichts, dann denen gemeinen Kirchen-Gütteren zu leben. Welches verursachte, daß, weilen selbe nichts eigenthumliches mehr besassen, sie vor alle Ort und Wohnungen gantz gleichgültig waren.

Hinziehung nacher Galiläam.

Nachdeme die Gewalt dieser ersten Verfolgung zerstoben, kamen sie nacher Jerusalem zuruck, und verharreten daselbst glaublich bis zu der anderten Verfolgung, welche vor dem 45. Jahr ihren Anfang nicht genommen. Um diese Zeit ward es, daß sich die Aposteln in der Welt ausgestreuet, daß der H. Petrus nacher Rom verreiset, daß die allerseeligste Jungfrau, durch den Heil. Joannem nacher Ephesum begleitet worden, und daß das Evangelium sich durch die gantze Welt auszubreiten angefangen. Man kan denen Griechen, welche wollen, daß Magdalena gestorben, und zu Epheso begraben worden, zugeben, daß sie wenigstens eine Reiß dahin gemacht, und einige Zeit mit unser lieben Frauen daselbst verharret: als sie aber nacher Judäam zuruck gekehret, konte sie vor dieses mahl, dem Grimm der Juden nicht entgehen, welche selbe um so viel mehr hasseten, je mehr sie dem HErrn mit Neigung zugethan ware, und weilen auch das Leben Lazari ihres Bruders, ein immerwährender Vorwurff ihrer Halsstarrigkeit und Bosheit ware. Sie wurde demnach mit bemeldtem Lazaro, mit der H. Martha ihrer Schwester, und Heil. Marcella, die man der Heil. Marthä Dienst-Magd gewesen zu seyn glaubet, Hand-vest gemachet, und nach der Alten durch den H. Stul bewehrten, und durch das Zeugnus unzahlbarer vornehmer alter und jetziger Männeren befestleter Meinung, setzten diese Barbaren solche H. Gesellschafft in einem schlechtem, und an allen, zu Schifffahrt nothwendigen Dingen, mangel-habenden Schiff, auf das Mittelländische Meer, damit sie alle zusammen in dem Wasser zu Grund gehen solten. Nacher Ephesum.

Der H. Maximinus einer deren 72. Jüngeren des HErrns, der sie zusammen getauffet hatte, Cydonius, den man vor den Blind-gebohrnen haltet, von welchen in dem Evangelio geredet wird, und viel andere, unter welche die Engelländer auch den H. Josephum von Arimathia setzen, wie wir schon in dessen Leben angemercket haben, seynd eben dieser Gefahr ausgesetzet gewesen. Niemahls hatte ein Schiff augenscheinlicher ihren nächst stehenden Untergang vor sich gehabt. Die Juden glaubten nicht, daß dieses Schiff das hohe Meer erreichen konte, und sie verhofften selbes, samt aufhabender Ladung vor ihren Augen zerschlagen, und in Grund stürtzen zu sehen: allein es ist auch niemahlen ein Schiff glückseeliger geleitet, oder eine Schifffahrt besser geordnet worden, dann eben diese. Sie hatten noch Segl noch Ruther, noch Steür, noch Schiffer; sondern die schwebende Wasserwogen, führten dieses unausgerüstete Schiff vor sich selbsten, und dienten selbem an statt aller Nothwendigkeiten, so daß es ohne widrigen Zufall, einen sehr lang-gestreckten Weeg von Palæstina über Sicilien, bis in Provence dem geraden Gang, ohne jemahlen an einem Port anzufragen ruck-geschaffen, und ja sehr glücklich in dem zur selb-Zeit beruffen-Französischen Hafen Matilia eingelauffen. Die Juden setzen sie der Meers-Gefahr aus.

Nun konten ja freylich die Einwohner der nur berühmeten Stadt, diese schiffende Gesellschafft nicht ohne Wunder und Erstaunung anländen sehen, und mustens wie Sie langet zu Massilia an.

Miracul

Miracul verehren, daß diese in das Elend verwiesene, als nicht gemeine, sondern von dem Himmel durch einen gantz besonderen Schutz übersegnete Menschen, im Schlund des Verderben geborgen worden: Man empfienge sie dahero mit Ehren, man hörte sie mit Wohlgefallen, und beystunde ihnen mit Vergnügung und Freygebigkeit. Sie bedienten sich eines so günstigen Anblickes sehr vortheilig, um diesem Abgötterischen Volck die hohe Warheiten des Christenthums zu predigen, und ihre Arbeit ward nicht vergeblich: Sie hatten gar bald den Trost, das, was sie ausgesäet, einzuerndnen, das ist, den Saamen des Evangelii, Früchten in Übermaß bringen zu schauen: indeme die Geschichten von denen Heiligen der Kirchen zu Toulon, die bey 1300. Jahren alt seyn müssen, und durch den Fleiß Desiderii Bischoffs dieses Orts verfasset worden, versicheren, daß sie die gantze Landschafft von Provence, zu den Glauben JEsu Christi bekehret haben.

Sie tragt bey zur Bekehrung von Provence.

Der H. Maximinus wurde Bischoff zu Aix oder Aquis Sextiis. H. Lazarus aber, bürdete sich die Massilientische Kirch auf. Martha versammlete zu Tarrasion eine Gemeinde der H. Jungfrauen, denen sie die Mutter und Lehrmeisterin gabe; wie wir in ihrem Leben melden werden. Magdalena endlichen, als die an das beschauliche Leben gewohnet ward, und vor ihre Lust sanfftiglich bey denen Füssen des Sohns GOttes zu verharren pflegte, nachdeme sie so nutzlich an der Bekehrung der Massilienser gearbeitet, erwählte vor sich die Wüste und Einöde. Man zeiget in der Kirch des H. Victoris zu Massilia eine Gruffte, allwo man sagt, daß sie die Nächt im Gebett zugebracht, auch so gar zur selben Zeit, da sie sich des Tags hindurch mit dem Heyl der Seelen beschäfftigte. Man weiset deren eine andere, bey zwey Meilen von der Stadt, an einem Ort Aigualades genandt, wohin sie sich zum ersten mahl abgesonderet. Dieweilen aber diese vor sie nicht einsam genug waren, indeme sie zu weilen allda von denen gestöhret wurde, so ihre Hilff anzuruffen kamen; begabe sie sich auf einen hohen ungemein verwüsteten Berg, zwischen Aquis, Massilia, und Toulon, allwo selbe, als sie eine gantz unwegsame Felsen, und in dero Mitte eine Höhle angetroffen, ihre Wohnung vor die übrige Lebens-Täge erkiesen. Die Zeit, so sie daselbst geblieben, daurete annoch sehr lang, und man haltet darvor, daß solche denen Jahren des verborgenen Lebens JEsu Christi geglichen hatte. Ihr Leben daselbst ward gantz wunderthätig, und mehr Engl- dann Menschlich.

Ihre Absonderung in die Wüste.

Nachdeme ihre Kleider zerschlissen, hatte sie keine andere Bedeckung, als ihre eigene Haar, die über den gantzen Leib abhiengen. Das Wort GOttes, die Beschauung seiner Hochheiten, die Betrachtung deren Geheimnussen JEsu Christi, und die Buß-Zäher waren ihr Brod, und ihr gantze Nahrung. Man siehet in Mitte dieser Höhle, einen in Gestalt eines Grabs erhobenen Felsen, auf welchen nichts von deme an allen übrigen Orten dieser Höhle tröpflenden Wasser hinfallet: man sagt, daß sie allda die Täg und Nächt dem Gebett gewidmet, und zwar bald kniend, bald auf der Seite liegend, wie sie daselbst durch einen schönen Entwurff ihrer Leibs-Stellung, welche sehr alt ist, und von der die Erb-Lehr mit sich bringet, daß sie durch den H. Maximinum dahin gestellet worden, vorgebildet wird. Indessen gelangte sie zu einer so grossen Heilig- und vollkommener Aehnlichkeit mit denen Himmlischen Geisteren, daß sie von diesen alle Tag sieben mahl über ihre Gruffte erhöhet, und bis zur Spitze des Bergs, so diese Höhle annoch um viel Ellbogen an der Höhe übersiehet, aufgehoben worden. Allda ware es, daß sie ob der mitteren Gegend der Lufft, und aller Dunckelheit der Wolcken sich befindend, den Himmel offentlich betrachtete, und ihre Begierden stets dahin führete, um sich mit JEsu Christo ihrem Schatz und vielgeliebten sich zu vereinigen. Die Einwohner umliegender Gegend, nennen den Ort der H. Baume / weilen Baume auf ihre Sprach Berg heisset: und diese Spitze der Felsen betreffend, nennen sie selbe Le Saint Pilon. Man hat nachmahls beeder Stiegen durch Stäfflen erleichteret, die man daselbst eingehauen, und die Andacht unzählicher Pilgeren, die alle Augenblick eintraffen, hat gemacht, daß man auf den H. Berg ein kleines durch einen Hügl unterstütztes Kloster erbauet, welches, da es vormahls denen Benedictinern von S. Victore zu Massilia zugehöret, nachmahls denen Ordens-Männern des Heil. Dominici, wegen der Stüffts-Bezahlung, Begehung der GOttes-Diensten, und Geistlichen Beystand der Personen, so in der Gruffte ihre Andacht abzustatten kommen, die anjetzo mit Altären erfüllet, und an vielen Orten mit Marmor überzogen ist, gegeben worden. Es findet sich auch bey den Zugang eine Herberg, in der man doch niemahls vom Fleisch speisset: welches die gröste Fürsten, und die König aus Franckreich selbst allda unverbrüchlich beobachtet. Den H. Pilon betreffend, allwo man annoch die in den Felsen eingedruckte Fußstapffen unserer Heiligen siehet, hat man allda eine sehr schöne Capelle erbauet, als ein ewiges Denckmahl der Gnaden, welche diese glückseelige Büsserin daselbst alle Tag in ihren wundersamen Verzuckungen, innersten und vertraulichen Gemeinschafften, mit ihrem HErrn und GOtt empfangen hat.

Nachdeme sie 30. Jahr in dieser förchtlichen Einöde ohne einzige Gemeinschafft mit denen Menschen nach sich gesehen, und die Stund ihrer Belohnung angeschienen, wurde sie von denen Engelen, die selbe auf den Heil. Pilon zu erheben pflegten, in die Stadt Aquis, in das Bet-Haus, welches der H. Maximinus mit Beystand der neuen Christen daselbst hat erbauen lassen, übersetzet. Allda bate sie, gantz in Zäheren badend, so ihr die Liebe und Freude aus denen Augen locketen, diesen Gottseeligen Bischoffe um den anbettens-würdigsten Leib des Sohns GOttes, als um die heylsame Weeg-Zehrung, auf die Reiß, so sie nach den ewigen Leben zu machen in Bereitschafft stunde. Der Glantz ihres Angesichts, und die Erhebung ihres Leibs, bey zwey Elenbogen hoch von der Erde, entsetzten den H. Prälaten anfangs, und erfüllten ihne mit so vieler Ehrerbietigkeit, daß er sich derselben zu näheren, fast nicht unterstunde: sie aber machte ihne beherzt, sagend, daß sie die Sünderin Magdalena wäre, die mit ihme nacher Massiliam gekommen, und daß sie GOtt bis auf diese Zeit in der Heimlichkeit der Wüste erhalten, um ihr desto mehr Frist zur Buß-Würckung zu schencken. Mithin nach verrichteten einigen Geberteren, speisste er selbe, und gabe ihr seinen Seegen. Einige schreiben, daß sie folgends durch die Englen, in ihre Grufft von S. Baume zuruck getragen worden, allwo selbe gestorben. Andere aber, als Vincentius von Beauvais, der H. Antoninus, Petrus de Natalibus, und Sylvester von Prierio sagen, daß sie in dem Bet-Haus selbst, allwo sie den zarten Fronleichnam ihres Erlösers empfangen, und in Gegenwart der gantzen Clerisey ihren Geist aufgegeben, und also diese H. Seele dorthin geflogen; allwo sie jenen in Ewigkeit ansehen wird, den sie also zärtlich geliebet, und mit solchem Eyfer gesuchet hatte.

Ihre letzte Geniessung des H. Abendmahls.

Ihr Todt.

Ihr Leib, der einen wunderſamen Geruch von sich bliese: ist durch die Priester der Aquensischen Kirchen in einen benachtbarten Flecken, Villa lata genannt, allwo der Heil. Maximinus schon eine Capelle erbauen lassen, die nachmahls den Nahmen gewechslet, und jenen des Heil. Maximini angenommen. An diesem Ort seynd die kostbahre Heiligthumen, dieser grossen Liebhaber- und Büsserin, zu allen Zeiten verehret worden: fürnemlich aber, nachdeme Carolus II. Fürst von Salerno, und nachmahls König von Neapel, Sicilien, Jerusalem und Ungarn daselbst zu Ende des dreyzehenden Jahr hunderts, das berühmte Kloster des H. Dominici-Ordens erbauen lassen, welches eines der schönst- und prächtigsten Klöstern ist, so man in Franckreich siehet. Es stellet sich auch auf den Hoch-Altar, ein Grab von rothen Marmor-Stein vor, so

Ihre Begräbnus.

ein Geschenck vom Pabsten Urbano VIII. ist. Wohin im Jahr 1660. ihre fürnehmste Gebein, die in dem alten Grab waren, in Gegenwart des Aller Christlichsten Königs Ludovici XIV. und seines gantzen Hofes, durch den Hochgebohrnen Joannem Baptistam von Marinis, Bischoffen zu Avignon bemeldten Ordens des H. Dominici versetzet worden. Und in einer kleinen Höhle, so in dem Vor-Tempel ist, siehet man das kostbahre Haupt der Heiligin, auf dessen Gestirn annoch etwas von dem Fleisch gesehen wird, und zwar an selbem Ort, wo man glaubet, daß sie der HErr nach seiner Auferstehung berühret, indeme er zu selber gesprochen: Noli me tangere. Es befindet sich auch an eben diesem Ort, ein Zopff ihrer Haaren, und in der Capelle, die gegen über stehet, ein Gebein von ihren Armen, welches ohne eintziges Kunst-griffslein, einen sehr lieblich- und höchst angenehmen Geruch von sich giebet, bey nahe wie das wahre Holtz der H. Luciæ.

Ob sie zu Epheso gestorben.

Ich weiß, daß die Griechen in ihrem Monath-Heiligen Buch, mit denen Geschicht-Schreibern Cedreno, Joanne, Curopalato, und Zonaro sagen, daß die Reliquien der H. Magdalenä, welche mit jenen des H. Lazari zu Epheso waren, auf Befehl des Kaysers Leonis im Jahr 886. nacher Constantinopel versetzet worden: welches mit deme überein stimmet, was der H. Turonensische Gregorius an dem 1. Buch von denen Miracl. am 30. Cap. meldet, daß sie bey seiner Zeit zu Epheso waren, und obenher keinen Deckel hatten; wie auch mit jenem, was Richardus von Vallebourg an dem 2. Buch der Antiquiteten oder Alterthumen des Niederländischen Franckreichs saget, daß man dem H. Magdalvæo, Bischoffen zu Verdun, als selber in seiner Pilgerfahrt des Heil. Lands nacher Ephesum gekommen, zwey Zähn, und ein wenig von denen Haaren der Heil. Magdalenä zum Geschencke gegeben. Allein diese Magdalena, von welcher die Griechen, und jene so denenselben nachgefolget, reden, ist nicht unsere Heil. Büsserin, und Jüngerin JEsu Christi, sondern eine andere, gleichen Nahmens, die sie mit jener verwürret haben, welches aus deme erhellet, daß sie einige zur Jungfrauen und Martyrin machen.

Ich weiß ferners, wie Sigebertus in seiner Chronic auf das Jahr 745. meldet, daß, als die Saracener Provence geplünderet, der Leib der H. Magdalenä, durch Giraldum Grafen von Burgund, in das Kloster Vezelay, so er selbst hatte erbauen lassen, versetzet worden: welches nach selben viel andere geschrieben; alleinig ausser deme, daß Sigebertus nicht anderst dann zweiflend redet, ist die Erb-Lehr deren Kirchen von Provence viel gewisser, weilen man in dem

Jahr

Jahr 1279. zu S. Maximinus an einem sehr geheimen Ort, ein Grab von Marmor gefunden, in welchem der Leibe der H. Mariä Magdalenä, aus Beförchtung der Saracener, ware verborgen worden, samt zweyen uralten Innschrifften, und deren eine so gar auf mit Wachs überzogenen Tafeln geschrieben waren; welche seinen Nahm samt der Ursach führeten, die auferlegte, diesen grossen Schatz zu bergen. Woraus man schliessen muß, daß, wann Giraldus, Graf von Burgund, einen Heil. Leibe von Provence nacher Vezelay versetzen lassen, welches ihme nicht hart fiele; weilen er Herr von Avignon ware, dieser nicht jener der Heil. Magdalenä; sondern von einem anderem Heiligen oder Heiligin; so man vor selbe genommen; gewesen seye. So man nicht zu sagen beliebet; daß diese kostbahre Reliquien, in zwey Theil abgesonderet worden; und daß; nachdeme der grössere Theil zu St. Maximinus geblieben; ein anderer nacher Vezelay gebracht worden, allwo man selben vor den gantzen Cörper; nach den; durch Theodoretum in seinem impatibilis betitulten Gespräch; vorgemercktem Gebrauch, angenommen.

In dem Werck; Provence ist nicht alleinig; so sich der übergebliebenen Reliquien unserer Heiligen erfreuet; weilen man zu Paris, in der unter dessen Nahmen eingeweyten Pfarr-Kirchen; ein Stücklein von ihrem Fleisch; und etwas weniges von ihren Haaren siehet; und zu Chaulni in der Picardey, in dem Kloster deren Mindesten, sich eines ihrer Gebeinen, so man vor sehr glaubwürdig haltet, befindet: selbes ist jedoch von Vezelay hergekommen, indeme es ein Heiligthum des Priorats von Ville Selve ware; so anjetzo diesem Kloster einverleibet ist; und vormahls ein Glied und Anhang desselben gewesen. Baronius mercket, in dem erstem Theil seiner Jahr-Bücheren, an, daß eine deren Büchsen, worinnen unsere H. Büsserin das Narden-Wasser zugetragen; um die Füsse des Heylands darmit zu salben, durch Constantinum den Grossen, gar ehrsam auf den offentlichen Platz, zu Constantinopel gestellet worden. Endlichen lesen wir in einer Handschrifft der Bibliothec, von S. Victore in Paris, welche durch den Cardinalen Philippum Cabassola, Caballionensischen Bischoffen; zu Unterstützung der Warheit, der Reliquien von Provence, wieder die vermeinte Ansprach der jenen von Vezelay, verfasset worden; daß, als der Pabst Bonifacius VIII. das Kien der H. Magdalenä nacher St. Maximinus gesendet, selbes dem übrigem Theil des Haupts also gleich gestaltet; angestanden seye. Daß man nicht zweiflen können, wie selbes nicht eben dieser Persohn zugehöret habe.

Ausser denen vier Evangelisten, die von selber, wie wir angemercket, an vielen Stellen geredet haben, seynd wenige Kirchen-Scribenten zu finden, so nicht in ihren Schrifften von dieser einen Lob-Spruch verfasset. Wir haben in Origene eine fürtreffliche Red zu ihren Ruhm, von welcher man doch glaubet; daß selbe ursprünglich Lateinisch; und nicht Griechisch verfasset worden. Der Cardinal von Berule, hat gleichfals einen herrlichen Tractat, von ihren Fürtrefflichkeiten an den Tag geleget. Und Coiffetan, Bischoff von Massilia, mit Godean Bischoffen von Vincio, hat ihre Thränen und Buß vollkommentlich wohl beschrieben. P. Alexander Jacobinus; in dem andertem Theil seiner Dissertationen oder Reden, über das erste Jahr-hundert befestiget jenes sehr steiff, was wir in diesem Leben; die Grüblung ihrer Geschicht belangend; beygebracht haben: er zeiget aber zugleich, daß die Erledigung und wundersame Uebersetzung Caroli II. Fürstens von Salerno aus der Barcellonischen Gefangenschafft nacher Narbonna, durch ihren ausserordentlichen Beystand, eine ungegründete Erdichtung seye, und die durch die einzige Lesung dessen, was in der Handlung dieser Losmachung vorbey gegangen; verrichtet wird. Es giebt so viel der wahrhafften Sachen, welche die Glory der H. Magdalenä erheben, daß es gar keine Nothwendigkeit; einig-erdichtete in denen Fabeln zu suchen.

Wir wollen nun samtlich als büssende Sünder und Sünderinen, diese H. Magdalenam; wie einen unverfalschten Buß-Spiegel vor Augen stellen; und also; die wir mit selber viel gesündiget, bey dem geduldigen Job auch mit ihr sprechen: Dimitte me paululum; ut plangam: **Entlasse mich ein wenig / damit ich weine / meine Sünden bereue**; und daß mein in Sünden und Lastern verfrohrnes Hertz; durch die heisse Liebes-Flammen gegen GOtt schmeltze; Lasset uns stets vor die Gemüths-Augen stellen, diese H. Büsserin, welchen H. Laur. Justin. das Zeugnus giebet; Maxima fuit hujus mulieris fides, vehemens amor, vera compunctio: **Daß ihr Glaub der gröste / die Liebe hefftig / und die Zerknirschung wahrhafft gewesen seye.** Lasset uns mit grossem Glauben und Vertrauen, mit zärtlicher Hertzens-Zerknirschung, und brennender Liebe, bey der Gnaden-Porten der Göttlichen Barmhertzigkeit anklopffen, aus Liebe gegen unseren Heyland, das begangene bereuen, und ein anderes Leben anfangen, mit einem Wort: wir wollen mit Magdalena GOtt viel lieben, dann also werden wir mit selber auch zu hören haben, Remittuntur ei peccata multa, quoniam dilexit multum: daß uns viel Sünden werden nachgelassen werden, wann wir viel werden geliebet haben.

Job. 10.
S. Laur. Just.
Luce 7.

Der

Der 23ste Tag des Heumonats, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
28	29	30	1	2	3	4	5
i	k	l	m	n	p	q	r
6	7	8	9	10	11	12	13

s	t	u	A	B	C	D
14	15	16	17	18	19	20
E	F	F	G	H	M	N	P
21	22	22	23	24	25	26	27

Römisches Marter-Buch.

DEr seelige Hintritt des H. Bischoffs Apollinaris, welcher von dem H. Apostel Petro zu Rom geweyhet, und nach Ravennam geschicket worden: hat um des Christlichen Glaubens willen, viel und mancherley Peyn erlitten: prediget darnach in Æmilia das Evangelium, erlediget viel von dem Abgöttischen Irrthum; kam wider nach Ravennam, und vollendet seine herrliche Marter, unter dem Kayser Vespasiano. Zu Rom, des H. Martyrers Rasyphi. Auch daselbst das Leyden der H. Jungfrauen und Martyrin Primitivæ. Item der H. Martyrer Apollonii und Eugenii. Heut ist auch der Geburts-Tag, der H. Martyrer Trophimi, und Theophili; welche unter dem Kayser Diocletiano, mit Steinen geschlagen, mit Feuer gebrennt, letztlich enthauptet, und mit der Marter gecrönet worden. In der Bulgarey vieler Heil. Martyrern: welche der Gottlose Kayser Nicephorus, als er die Kirchen GOttes verwüstete, durch mancherley Todt, mit Schwerdt, Strang, Pfeilen, langer Gefängnus, und durch Hunger umbringen lassen. Zu Cenomanis in Franckreich, des Heil. Bischoffs und Beichtigers Liborii. Zu Rom, der Heil. Jungfrauen Romulæ, Redemptæ, und Herundinis, von welche in der H. Pabst Gregorius schreibet.

Französisches.

Ferners zu Rüremond in Gelderen, der 23. H. Priestern und Martyrern, welche durch die bettlende Calvinisten, grausamlich ermordet worden, deren 12. Carteyser, 3. Canonici Regulares, 2. aus dem Orden der Minderen, und 6. Weltliche gewesen. Zu Massilia, des seeligen Joannis Cassiani, Jüngers des Heil. Joannis Chrysostomi, Stiffters und ersten Abbts des Closters S. Victoris in dieser Stadt, und Urheber des fürtrefflichen Wercks, von denen Unterredungen der Vätteren, so denen grösten Lehrern zur Unterweisung gedienet. Er verthädigte einige Zeit-Meinungen, die deme zu wieder waren, was die Kirch nachmahls entscheidete, die Nothwendigkeit der Gnad, zu dem Anfang des Glaubens, und der guten Wercken betreffend: er verwarffe aber selbe so bald, als er die Falschheit deren erkennet. ꝛc.

Conferentiæ Patrum.

Das Leben des H. Apollinaris, Bischoffs zu Ravenna.

ALs unter der Regierung Claudii, der H. Petrus, Fürst der Apostlen, die Stadt Antiochia verlassen, um nacher Rom zu kommen, damit er daselbst den Glauben JEsu Christi einsetzete, und solchen folgends durch gantz Europen ausbreitete, führte er viel Glaubige mit sich, worunter Apollinaris unseres HErrns Jünger ware. Und weilen er eine vollkommene Erkanntnus des Eyfers, der Fromm- und Gelehrtigkeit dieses H. Manns hatte, den er ebenfals unterwiesen, weyhete er selben zum Bischoffen, und sendete ihne nacher Ravennam, um daselbst das Evangelium zu predigen. Der H. Petrus sendet ihne nacher Ravennam.

Apollinaris machte sich alsobald auf den Weeg, und als er nahe bey denen Stadt-Porten anlangete, gabe GOtt durch zwey Miraculn, die er selben würcken machte, zu erkennen, daß seine Sendung von dem Himmel kommete. Daß erste ward zur Wohlthat eines blinden Kinds, deme er den Gebrauch des Gesichts gegeben, welches auch zu gleich dessen Seelen Augen geöffnet. Sein Vatter, der ein Kriegsmann ware, Irenæus genannt, erkannte auch die Warheit unseres Glaubens, und bekehrte sich mit seiner gantzen Hausgenoßschafft zu JEsu Christo, und sie empfiengen alle den Tauff von denen Händen dieses H. Prälatens. Das anderte geschahe zur Gutthat der Ehe-Frauen, eines Zunfft- oder Rottmeisters im Krieg: dann als dero Gemahl eben von Irenæo, die wundersame Krafft Apollinaris vernommen, liesse er selben bitten, heimlich zu ihme zu kommen, um seine Frau heimzusuchen, und derselben in einer langen und verdrießlichen Kranckheit, in welcher sie von denen Aertzten verlassen ware, einige Linderung zu verschaffen. Der Gottseelige Bischoff, welcher voll der Liebe ware, ermanglete nicht, zur vorbestimmter Zeit sich daselbst einzufinden. Er näherte sich der Krancken, die er in einem erbärmlichen Stand, und gantz mit dem Todt ringend antraffe, und verrichtete sein Gebett zu GOtt, wornach er diese selbst bey der Hand ergriffe, und aus ihrem Bett aufheben liesse: alsobald spührete diese Frau, wie alle ihre Kräfften zuruck gekommen, und indeme sich selbe bey ihrer vorigen Gesundheit befande, schrye sie auf, daß sie auf solche Wunderwerck und Bekehrungen.

Art

Art nicht anderst, dann durch eine gantz übernatürliche Krafft hätte genesen können, daß der Christen GOtt der wahrhaffte GOtt wäre, und sie führohin niemahls einen anderen erkennen wurde. Der Mann, und alle andere seines Hauses, eine so ausserordentliche Veränderung mit Erstaunen ansehend, könten nicht zuruck halten, dem Beyspiel dieser Hauß-Mutter zu folgen. Sie glaubten von diesem Augenblick an, alle an JEsum CHristum, und baten den heiligen Prälaten, ihnen den Tauff zu geben.

Der Rottmeister, welcher die von dem Heil. Apollinare empfangene Wohlthat, durch eine Erkäntlichkeit bezeugen wolte, übergabe demselben eines seiner Häuseren, um allda, so lang er in Ravenna verbleiben wurde, seine Wohnung zu halten, so beyläuffig zwölff Jahr daurete. Dieses ward jener Ort, allwo dieser großmüthige Prälat JEsu CHristo, alle Tag neue Eroberungen gemacht: Es kamen ohne Unterlaß Menschen beyderley Geschlechts, und von allerhand Ständen dahin, die er heimlich in dem Glauben unterwise, er begienge allda die heilige Geheimnussen, er ertheilte den Tauff, ja er erkisete sich so gar einige Jünger, mit welchen er daselbst Tag und Nacht das Lob des HErrns absange.

Die grosse Fortgäng, welche der Christliche Glaub, der sich von Tag zu Tag zum Nachtheil der Abgötterey vermehrete, durch einen so brennenden Eyfer, und so seltenes Beyspiel machte, entdeckten den Heiligen gar bald. Erste Verfolgung. Er wurde bey dem Statt-Pfleger, dessen Nahm Saturninus ware, angegeben, der selben vor sich beruffte, ihne in Gegenwart der Götzen-Priesteren, zu öffteren mahlen des Glaubens wegen befragte, und sich bemühete, darvon abwendig zu machen. Als er aber dessen unbewegliche Standhafftigkeit, in der Bekäntnuß des wahren GOttes, und die Verachtung deren Reichs-Götteren sahe, übergabe er ihne diesen Priesteren, die selben lästerlich schlugen, und mit Stein- und Prügel-Streichen vor die Statt hinaus wurffen. Die Christen, welche selben an dem Rand des Meers halb todt liegend fanden, gaben ihne zu einer frommen Wittwe, die ihne gern bergen wolte, und wendeten all ihren Fleiß an, um dessen Wunden heilen zu lassen.

Als in sechs Monathen von dieser Zeit, ein Edelmann aus der Statt Cleuli in Toscana, Bonifacius mit Nahmen, durch einen unversehenen Zufall, den Gebrauch der Sprach verlohren, sendete er, weilen er wohl wuste, daß Apollinaris annoch im Leben wäre, zu selben, um ihne zu sich bitten zu lassen, der Hoffnung, hierdurch einigen Trost und Erleuchterung zu empfangen. Er ist auch in seiner Erwartung nicht betrogen worden: dann der Heilige hatte nicht so bald vor selben gebetten, als er ihme die Freyheit der Zung schon wieder gegeben: Er thate noch mehr; dann er bezwange auch den Teuffel, aus dem Leib einer Hauß-Magd, die von einiger Zeit her besessen ward, auszufahren. Und dieses zweyfache Wunderwerck verursachte die Bekehrung mehr dann fünff hundert Persohnen, worunter Bonifacius von denen ersteren ware. Die Heyden wurden deßwegen wider selben dergestalten verbitteret, daß sie ihne grausam schlagen liessen; und als sie sahen, wie diese Grausamkeit, so sie an dessen Leib verübten, über sein Gemüth nichts vermöchte, verdammten sie ihne zu einer anderten Pein; Er muste ihnen mit blosen Füssen auf einen feurigen Brand gehen, und sie verstoßten ihne folgends aus der Statt, mit dem Verbott, den Nahmen JEsu jemahlen zu predigen. Anderte Verfolgung. Er verblibe einige Zeit ausser diesen Ort, in einer verborgenen Gegend, allwo er die zu ihne kommende unterwise, hielte die heilige Meß, und tröstete die Gläubige, welche demselben ihrerseits, alle zu den Leben nothwendige Ding, verschafften. Von dar kame er in die Landschafft Æmiliam, allwo er fort fuhre, das Evangelium mit grossem Nutzen zu predigen: folgends begabe er sich zum andertenmahl nacher Ravennam, allwo er die Tochter eines alten Geschlechters, mit Nahmen Rufus, vom Todten erweckte, die den Christlichen Glauben angenommen, und nach ihrem Beyspiel mehr dann 300. Menschen von dieser Verwandtschafft sich tauffen lassen.

Als der Ruff solcher Wunder, und der Dritte Verfolgung. Gewalt, so selbe dem Dienst der falschen Götteren anlegeten, Neroni zu Ohren gekommen, der dazumahls Kayser ware, gabe er einem, so Messalinus genannt wurde, Befehl, des gantzen Verhaltens Apollinaris in Ravenna, und sonstigen Orten, allwo er durchgezogen, sich zu erkundigen, und selben mit aller Gerichts-Schärffe zu bestraffen. Dieser Satans-Diener vergasse nichts, um den Heiligen die Würckungen des todtlichen Hasses, so er wider den Christlichen Nahmen hägete, spühren zu machen. Er wendete alle Kräfften an, um selben zur Verlaugnung JEsu CHristi, und seines Evangelii zu vermögen, dann ihne zu bereden, dem Götzen-Bild des Jupiters, Weyhrauch zu streuen, und die abgöttische Afftergläuben zu beobachten. Da er aber sahe, wie selber weder durch Verheissungen zu gewinnen, noch durch die Bedrohungen zag gemacht werden konte, liesse er selben annoch zu zweyen verschiedenen mahlen grausamlich schlagen; Und um dessen Peinen neu zu schärffen, befahle er, demselben siedendes Wasser in die Wundmahlen, mit welchen sein Leib gantz bedecket ward, zu giessen; und weilen diese Peinen zu nichts anderen dienten, als ihne zur überlauten Anruffung des Nahmen GOttes, und zur Grausame Marter.

Verkündung dessen Glory aufzumunteren, brachte diesen Tyrann seine Raserey also weit, daß er demselben den Mund mit Steinen schlagen liesse, wornach er ihne in ein abscheuliches Gefängnuß, so mit grossen Ketten gantz überhäuffet ware, werffen liesse, mit dem Befehl, selben keine eintzige Nahrung zu reichen, damit er vor Schwärmuthigkeit und Verzweifflung sterbete. Allein GOtt, der die vor seine Glory streitende niemahls verlasset, sendete selben einen Engel, der ihme in Gegenwart seiner Wächteren, die nothwendige Nahrungs-Mittelen brachte, und indeme er dessen Leib nährte, selbem auch zugleich den Geist stärckte, und neuen Muth erweckte. Als Messalinus über vier Täg vernommen, daß er annoch im Leben wäre, und zu dessen Uberwündung alle Hoffnung verlohren, liesse er ihne auf ein Schiff setzen, und verbannisirte selben nacher Griechenland.

Seine Verbannesirung nacher Griechenland.

Kaum waren die ihne abführende Botts-Knecht unter Seegl gegangen, als sich schon ein grausames Sturm-Gewitter erhebte, und in den Grund stürtzen machte: alle Reisende kamen um, biß auf Apollinarem, drey Geistliche, die ihme gefolget waren, und drey Kriegs-Männer, welche selben, so bald sie dem Meer entkommen waren, um den heiligen Tauff baten. Sie langeten in der Landschafft Mysia an, allwo sie sich vor die Annehmung des Evangelii, jedoch vergeblich bemüheten. Apollinaris heilete daselbst allein einen vornehmen, mit dem Aussatz behaffteten Mann, der sich bekehrte, und selben einige Zeit bey sich behielt. Von dar kame er an den Rand des Donau-Flusses, allwo er in seinen Unternehmungen glückseeliger ware. Endlichen zohe er nacher Thracien, machte einigen Aufenthalt: und einsmahls, als er sich in einer Statt befande, in welcher man Serapidis Götzen-Bild anbettete, hörte diese Statuen durch die Gewalt JEsu Christi, dessen Prophet er ware, auf, ihre Weissagungen und Götter-Aussprüch zu thun. Das ob diesen Stillschweigen entsetzte Volck, verdoppelte seine Gelübden bey dieser falschen Gottheit, von welcher selbes endlichen diese Wort erlangte; **Wisset ihr nicht / daß sich allhier ein Jünger des Heil. Petri befinde / der mir den Mund zu eben jener Zeit geschlossen / als er den seinen / um JEsum Christum zu predigen / geöffnet. Seyd versicheret / daß / als lang derselbe / dieser Orten bleiben wird / in meiner Gewalt nicht stehen werde / einiges Wort auszusprechen.** Alsobald suchte man Apollinarem mit aller Geflissenheit auf, und als er gefunden, verurtheilte man ihne noch einmahl, grausamlich geschlagen zu werden, darauf setzte man solchen, saint seinen Gesellen, in ein nacher Italien seeglendes Schiff, allwo er bey gelinderer Meer-Stille, als er in seiner ersten Reiß erfahren hatte, gantz glückseelig anlandete.

Er hatte drey gantze Jahr in diesen Lauffen, Arbeiten, und immerwährenden Verfolgungen nach sich geleget. Als er in das von dem Heil. Apostel Petro ihme zugetrauten Bezürck angekommen, begabe er sich zum drittenmahl nacher Ravennam, allwo ihne die Christen mit unglaublicher Freude empfiengen, GOtt danckend, daß er ihnen ihren lieben Hirten wiederumen zuruck gestellet. Er thate daselbst grosse Wunderwerck, wie er deren auf den gantzen Weeg gewürcket hatte, und fuhre fort, seinen Eyfer vor die Bekehrung der Unglaubigen, und Heiligmachung der Christen vorzulegen. Allein, da er einsmahls in einer besonderen Behausung, denen Göttlichen Geheimnussen oblage, ward er von einem Hauffen der Heyden überfallen, die ihne mit gantzen Gewalt aus diesem Ort hervor rissen, lästerlich durch die Gassen schleiffeten, und mit vielen Unbilden und Schlägen, biß auf den Platz führten, darauf liessen sie ihne in den Tempel Apollinis kommen, allwo sie selben dessen Bildnuß anbetten heisseten. Der Heilige, an statt ihnen zu gehorsamen, erhebte die Hände gegen den Himmel, und verrichtete sein Gebett zu den wahrhafften Oberhaupt der Engelen und der Menschen: und er hatte solches nicht ehender vollendet, als das Götzen-Bild in Staub zerfiele, und der Tempel folgends zum grossen Trost der Christen, und zur äusserster Beschämung aller Heyden, gäntzlich zur Erde stürtzte.

Seine Zuruckkehr nacher Ravenna.

Die über solchen Verlust ergrimmte Abgötterer, schlepten ihne vor den Richter des Orts, Thaurus mit Nahmen, den sie inständig baten, selben tödten zu lassen. Diese Obrigkeit befahle Apollinari, vor dem gantzen Adel der Statt, so sie zu diesem Ende versammlet hatte, zu erscheinen: und nachdeme man selben viel Fragen über die Wunderthaten, die er aller Orten gewürcket, und die so vieles Volck zu seiner Nachfolge zohen, vorgeleget, sagte sie zu ihne: **Ich habe einen von Geburt blinden Sohn / so du selben das Gesicht wieder giebest / werden wir an ihren GOtt glauben / den du anbetterest; wofern aber nicht / solte das Feuer die gerechte Straff alles deines Betrugs seyn.** Unser Heiliger, ohne sich zu bestürtzen, verlanget von dem Richter, das Kind beruffen zu lassen, und als dieses gekommen, sprache er zu selben: **Mein Sohn! in dem Nahmen JEsu Christi öffne deine Augen / und sehe.** Das Kind verspührete alsobald die Krafft dieser Worten, und empfienge das Gesicht. Ein so scheinbahres Wunderwerck gewanne viel der Zuschaueren, und bewegte die andere sehr: und Thaurus befande sich hierdurch so verpflichtet, daß er

Blind gebohrner wird sehend

sich

sich entschlosse, den Heiligen von denen Händen und der Grausamkeit des Pöbels zu befreyen. Von deßwegen liesse er selben zu Nachts in eines seiner, etliche Meilen von der Stadt abgelegenes Land-Gut entführen, mit dem Vorwand, ihm diesen Ort zum Gefängnus anzuweisen. Apollinaris verharrete wohl vier Jahr daselbst, in welcher Zeit, er denen Christen, die zu ihne kamen, alle mögliche Dienst bewiese. Eine menge der Preßhafften trachtete auch dahin, und es ware deren kein eintziger zu finden, der nicht in vollkommener Gesundheit, von was Kranckheit er auch immer befallen ware, zuruck kehrte.

Fünffte Verfolgung.

So grosse Wunderwerck machten, daß er durch die Priester deren Abgötteren wiederum entdecket wurde, welche dem Kayser Vespasianum eigenthümlich angiengen, um selben hiervon die Erklärung zu machen. Sie sagten wider den Heiligen alle das aus, was ihnen der Teufel eingeben konte; und plageten den Kayser, so viel ihnen möglich ware, sich eines Menschens, der fähig wäre, den Dienst und die Verehrung ihrer Götteren allein gäntzlich zu vernichten, baldiste abzuthun. Vespasianus hörte deren Klage an, und liesse ein Gebot ergehen, durch welches er allein jene zu verbannisiren verordnete, die man überführen konnte, etwas schmähliches wider die geheiligte Tempel geredet oder gethan zu haben: vor eine Ungerechtigkeit haltend, schärffere Straffen anzubefehlen: weilen, sagte er, die unsterbliche Götter, so sie sich von denen Vermessenheiten deren Menschen beleydiget, und aufgetrieben befunden, gewaltsam und mächtig genug seynd, um mit aller Schärffe hierüber Rach zu nehmen.

Nachdeme der Befehl in Ravenna ausgeruffen, liesse ein Geschlechterer der Stadt, mit Nahmen Demosthenes, dem heiligen Apollinarem vor sich fordern. Er priesete dessen Standhafftigkeit durch allerhand Gespräch: als er aber sahe, wie alles eytel wäre, und er sich vergeblich bemühete, machte er den Schluß, selben durch die Peynen zu dem Ziel zu treiben, und um sich Frist zu geben, nachzusinnen, was vor eine Art der Marteren er ihme solte anthun lassen, gabe er solchen einem Hauptmann in die Verwahrung. Dieser Mann, der GOtt förchtete, und in dem Hertzen ein Christ ware, führte selben in seine Behausung, allwo er, an statt ihme die Härtigkeiten der Gefangenschafft spüren zu lassen, dessen so gut wartete, als er immer konte. Und als er wuste, wie man bereitet wäre, selben denen Händen der Henckers-Knechten zu übergeben, liesse er ihne zu Nachts entfliehen. Da aber die aller Orten ausspehende Feinde des Nahmen GOttes dessen gewahr wurden, folgeten sie ihme nach, und erhaschten ihn nahe bey der Stadt Pforten, allwo sie selben mit Stecken in solcher Grausamkeit schlugen, daß er wie todt auf dem Platz bliebe.

Sechste Verfolgung.

Als die Christen dieses Blut-Bad vernommen, kamen sie den folgenden Tag bey ersten Morgen, um selben aufzusuchen: und als sie ihne in diesem erbarmens-würdigen Stand sahen, trugen sie solchen heimlich in ein Siechen-Hauß, allwo er nach in etwas erhohlten Kräfften, annoch sieben Tag lebte. Wehrender dieser Zeit ermahnte er die Glaubige, beständig und getreu in dem Glauben zu verharren. Er sagte denenselben durch einen Propheten-Geist vor, daß die Kirch nahe stunde, mehrers dann jemahls verfolget zu werden: daß man jedoch nach so vielen harten Kämpffen sehen wurde, wie die gröste Monarchen der Welt sich höchstglückseelig schätzen würden, ihre Scepteren und Kronen zu denen Füssen JEsu Christi abzulegen, daß man die Götzen zur Erde geworffen, ihre Altär abgebrochen, und ihre Templen geschleiffet sehen wurde, und wie sich endlich das Christenthum in allen Welt-Theilen vest setzen, und die Creutz-Fahne wurde angebettet werden.

Sein Tod.

Letztlichen nach so frommen und eyfrigen Gesprächen, übergabe der Heil. Bischoff und Martyrer Apollinarius GOtt seine Seele den 23. Tag des Heumonaths, im Jahr JEsu Christi 81. Unter der Regierung Vespasiani. Er hatte allzeit tapffer, groß- und heldenmüthig vor dem Glauben gekämpfet, und nach der Anmerckung des weisen Cardinals Petri Damiani hatte er sich als ein lebendes Opffer durch eine immerwährende Marter, die er durch den Raum 29. auf einander folgender Jahren ausgestanden, JEsu Christo geheiliget.

Die Christen hatten im Gebrauch, das Grab des Heil. Apollinaris, so ausser der Stadt ist, zu besuchen, und sie thaten ins gemein ihre Schwur, indeme sie die Hände auf selbiges legten, wie man es in dem 5. Buch des H. Pabst Gregorii am 33 Cap. findet, allwo dieser Heilige Pabst hierüber die Verordnung machet.

Viel haben von ihme geschrieben, deren Nähm man in denen Anmerckungen des Cardinals Baronii über das Marter-Buch lesen kan. Dieses Leben belangend, ist solches aus einer uralten Handschrifft hergezogen, so uns Surius am 22. Tag des Heumonaths, und Laurentius de la Barre in seiner Christlichen Geschicht von denen alten Vättern gegeben haben.

Der 24ste Tag des Heumonaths, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
29	30	1	2	3	4	5	6
i	k	l	m	n	p	q	r
7	8	9	10	11	12	13	14

s	t	u	A	B	C	D
15	16	17	18	19	20	21
E	F	F	G	H	M	N	P
22	23	23	24	25	26	27	28

Römisches Marter-Buch.

HEut ist die Vigil, und gebottener Fast-Abend des Heil. Apostels Jacobi. Zu Tyro, in Toscana, bey dem Bulsiner See, der Heil. Jungfrauen und Martyrin Christinà / welche in Christum geglaubt, ihres Vatters guldene und silberne Abgötter zerbrochen, und denen Armen ausgetheilet hat; Darum sie aus seinem Befehl mit Schlägen zerfleischt, und mit anderen Peinen auf das grausamist gemartert, auch mit einem schwehren Stein in den See geworffen, aber von einem Engel erlediget worden. Hat darnach von einem anderem Richter, der ihres Vatters Nachkömmling war, noch peinlichere Marter beständiglich erlitten, und zuletzt unter dem Landt-Pfleger, Juliano, nach dem brennenden Ofen, in dem sie fünff ganzer Tag unverletzt geblieben; nach den Schlangen, die sie durch die Krafft Christi überwunden; nach Abschneidung ihrer Zungen, mit Pfeilen durchschossen, den Lauf ihrer Marter erfüllet. Zu Rom in der Sibnetinischen Landstrassen deß Heil. Martyrers Vincentii. Zu Amiterno, bey denen Vestinern, das Leyden der heiligen drey und achzig Kriegs-Knechten. Zu Emerita in Hispania, des Heil. Victoris, des Mannlichen Soldatens; welcher samt zweyen Brüdern Stercatio und Antinogene, in der Diocletianischen Verfolgung durch mancherley Peyn die Marter vollendet hat. In Lycia der heiligen Martyrinen Niceræ und Aquilinæ, welche durch die Predig des H. Martyrers Christophori zu Christo bekehret, den Palm der Marter durch Enthauptung empfangen haben. Item der heiligen Martyrern Menei und Capitonis. Zu Sens, des H. Bischoffs und Beichtigers Ursicini.

Ferners in der Normandy der heiligen Martyrern Ravennæ und Publiphi, welche, nachdeme sie Britannien, woher sie bürthig waren, und mehrere andere Orth mit dem Liecht deß Evangelii erleuchtet, sich letztlichen in eine Wüste bey der Stadt Sagir begeben, allwo selbe, nachdeme sie wiederumen viel der Unglaubigen bekehret, zur Belohnung ihrer glorreichen Arbeiten die kostbahriste Marter-Kron empfangen haben. Ihre Leiber seynd nacher Bajoca übersetzet worden. Zu Bergues, in dem Closter des Heil. Winoci, der heiligen Jungfrauen und Martyrin Leuvinæ, Tochter eines Engelländischen Königs. Zu Cenomano, des heiligen Bischoffs und Beichtigers Pavatii, der in dem Cenomanischen Hertzogthum vor die Fortpflantzung des Glaubens viel gearbeitet hat. In dem Gebüth von Albi, der Heil. Jungfrauen und Abbtissin Segolenæ, von welcher auch zu Claromontio in Aruern ein Titulus oder Kirch zu finden. Zu S. Tron, der seeligen Christinä, die man wegen denen grossen Wundern, die GOtt in ihr und durch sie gewürcket, die Wundersame nennet. ꝛc.

Frantzösisches.

Von der Heil. Christina Jungfrauen und Martyrin.

GLeichwie der Marter-Sieg, eine deren erstaunens würdigisten Wunderthaten der Allmögenheit GOttes heisset, also ist er auch eines der seltenesten und fürtrefflichsten Wundern der Großmuth und Tapfferkeit eines Glaubigens: und diese Glory ist um so viel ansehnlicher, als die Persohn einer zärtlichern Naturs-Arth, auch weicheren Alters, und um wie viel hingegen die Peinen, so sie ausstehet, schärffer seynd. Diese seynd die drey Umstände, welche in dem Triumph oder Siegs-Gepräng der Heil. Christinä mit besonderer Pracht hervor spiehlen. Sie ward ein Mägdlein, und mit nicht mehr dann zehen Jahren bealtertes Kind, und dannoch ertruge sie von der Grausamkeit ihres Vatters alle das, was die Wuth der Tyrannen jemahlens von dem Unmenschlichsten erfinden können. Wir werden das vorlegen, was der heilige Ado in wenigen Worten hiervon schrifftlich hinterlassen.

Diese fürtreffliche Jungfrau ward von Tyro einer alten Stadt in Toscana, welche an dem Rand des Bulsiner Sees gelegen ware, nachmahls aber durch dessen ergossene Wasserfluthen versencket worden. Ihr Vatter, der hieselbst Pfleger und Anwald im Nahmen deren Kayseren ware, nannte sich Urbanus, so zu Teutsch höfflich lautet, wiewolen er der Allergrausamste unter allen Menschen gewesen, dieweilen er an seiner eigenen Tochter zum Hencker geworden. Die Ursach seines Grimms ware, daß Christina durch himlischen Gnaden-Glantz erleuchtet, und durch eine Bewegnuß des H. Geistes angetrieben, den Glauben JEsu Christi angenommen hatte; daß sie sich hiemit nicht begnügend, alle Gold- und Silberne von ihrem Vatter angebettete Haus-Götzen hinweg genommen, und in Stücken zertrimmeret, um

hier-

hiervon unter die arme Christen Allmosen auszuspenden. Dieses Erkühnen Christinä brachte den Barbarischen Vattern zu einer solchen Ubermaß des Zorns und Grimms, daß er selbe an der Stell denen Händen der Henckers-Knechten übergabe, die selbe auf seinen Befehl grausamlich mit Maulschellen zerschlugen, und endlichen durch eine unerhörte Grausamkeit ihren kostbahren Blut-trieffenden Leib, mit eysenen Klauen dergestalten zerfleischten, daß die Gebeiner an vielen ihrer Gliedern aufgedecket wurden: allein so stachlender Schmertze ware nicht fähig, die Großmüthigkeit dieser unbesieglichen Jungfrauen zu zerschlagen, oder ihren Seelen-Frieden zu verwirren, sie sammlete vielmehr die von ihrem Fleisch zur Erde gefallene Stücklein ohne Entsetzung auf, und überreichte selbe ihrem Vatter, damit dieser, so er beliebte, sich mit seinem eigenem Fleisch und Blut sättigte, gleichwie er seine Augen an ihren Peynen erquickte.

Ihre verschiedene Peynen.

Eine so erstaunen machende That diente, an statt das Hertz dieses Tiegers zu rühren, zu nichts anderen, dann selben zu verbitteren. Er liesse selbe mit Eisen und Banden belastet, in einen entsetzlichen Kercker werffen: und wiewohlen ihr diese Pein in dem erbärmlichem Stand, in welchem sie sich befande, sehr empfindlich seyn muste, ward solche doch nur von darumen angesehen, derselben eine wenige Erlassung zu geben, um sie zu schärfferen Marteren vorzubereiten. Ja ihr Vatter liesse sie in der That an ein von der Erde ein wenig erhöhtes Rad hefften, welches er zu allen Seiten mit Oehl zu begiessen, und unter selben ein grosses Feuer anzustecken befohlen, damit bey Umtreibung des Rads, der Leib dieser kleinen Unschuldigen, zugleich eine gedoppelte Marter ausstunde. Allein eine Wunderthat des Himmels hatte die Würckung hiervon eingehalten. Das Feuer bezeugte ihrer Reinigkeit die gebührende Ehr, und berührte dero Leib nicht in mündesten, sondern zum Widerspiel, da selbes ihre Hitz und Flammen auf einen Hauffen der Unglaubigen wendete, welche der Vorwitz und die Ergötzlichkeit zu diesen Schauspiel beruffen, seynd deren mehr dann tausend hiervon verzehret worden.

Wunderbarliche Erledigung.

Der Vatter in Ansehung eines vor sich so spöttlichen, und vor jene seines Anhangs also blutigen Wunders, vermeinte vor Unlust und Widerwillen zu börsten. Und indeme er diesen Schimpff nicht vertragen konnte, ohne die volle Rach, so ihme sein Haß einspye, hierüber zunehmen, liesse er seine Tochter in das Gefängnuß zuruck führen; allwo sie jedoch nicht hilfloß verharrete: Dann es kame ein Engel in dem Kercker, der sie tröstete, die Wunden heylte, Gemüth und Hertz neue Stärcke gabe. Da der ungeartete Vatter dieses Wunder mehrmahlen vernommen, beschlosse er selbe mit kurtzen auf die Seite zu raumen, befahle demnach denen Henckers-Knechten, Christinä einen Stein an den Hals zu hängen, und sie in die See zu versencken: Allein GOtt, der sie vor denen Flammen zu bewahren gewust, hat solche auch von dem Gewässer erretten können. Eben jener Engel, der ihr in die Grube gefolget, hat sie auch in dem Meer begleitet, und nachdeme er selbe von aller Forcht und Qual befreyet, machte er sie empor schwimmen, und führte sie an das Gestatt des Wassers, allwo man solche so unverletzt, als sie vormahls ware, angetroffen. Dieser ward der letzte Donnerstreich, mit welchem der Himmel den unmenschlichen Vattern schluge, der Gimm und Zorn, in welchen er entbrandte, setzte ihn dergestalten ausser sich selbsten, daß man selben folgenden Tags gestrecket in seinem Bett fande.

Tod ihres Vatters.

Dion, der dessen Nachfolger in der Statthalters-Würde gewesen, ward auch der Erb seiner Grausamkeit. Er brache gleich selbem wider Christinam loß. Er erfande mancherley Arthen der Peynen, um diese unschuldige Jungfrau zu martern. Die allerschärffiste ware, da er selbe in eine Wiege legen lassen, so von südendem Oel mit vermischtem Pech erfüllet ward: allein Christina, welcher GOtt in Ansehung und zur Beschämung dieser Tyrannen Schutz zu tragen beliebte, entkräfftete die so stachlende Brunst und Hitzen mit einem eintzigen Creutzes-Zeichen, so sie über sich selbst machte, und durch einen heiligen Vorwurff, den sie denen Henckers-Knechten machte, sagte sie, daß sie von ihnen in diese Wiegen, gleich einem durch den Tauff zur Gnad wiedergebohrnen Kind, wäre geleget worden. Diese greuliche Satans-Diener stunden nahe an der Verzweifflung, ein Kind von zehen Jahren über alle ihre Gewalt und Unterwindungen siegen, und in mitte einer so verzehrenden Marter unverletzlich bleiben zu sehen, von darum aller Ehrerbietung, so sie der schamhafftigen Sittsamkeit dieser unschuldigen Jungfrauen zu bezeigen, verpflichtet waren, vergessend, schnitten sie ihr die Haar ab, beraubten sie ihrer Kleyder, und in diesem betraurens-werthen Stand, schleiffeten sie selbe lästerlich in dem Tempel Appolinis, um sie zu verpflichten, diesem Affter-Gott Weyhrauch zu streuen. Allein sie ward kaum so bald in selben eingetretten, als schon das Götzen-Bild durch ein neues Miracul in Stuck zertrimmerte, der Wüterich starr-todt darnieder fiele, und dieses Wunder die Hertzen deren, so zugegen waren, solcher gestalten rührte, daß sich 3000. dieser Heyden zum Glauben bekehrten.

Ihre neue Marteren.

Nach dem Tod dieses zweyten Richters verfiehle Christina ferners in die Hände eines drittens, dessen Nahm Julianus ware, dieser Tyrann, welcher glaubte, wie es seine Ehr gelte, die Schand, ja den Tod selbsten der-

Dritter Richter der sie peinigen liesse.

jenigen zu rächen, die ihme in seinem Ambt vorgegangen, versuchte an selber weiter das alles von Peinen, was er nur konnte. Anfänglich liesse er sie in einen brennenden Ofen werffen, um daselbsten verzehret zu werden: allein GOtt, der an ihrer Person die alte Wunderthat der dreyen Knaben in den Babylonischen Kalch-Ofen vernevern wollte, machte diese Flammen unvermögend und krafftloß, und ließe zu, daß die Heilige daselbst fünff Tag, ohne hiervon beleydiget zu werden, verbliebe. Darumen ergienge der Entschluß, Hilff und Beytrag von dem Teufel zu lehnen; machten sich an einen Zauberer, welcher in das Gefängnuß unserer wundersamen Martyrin eine menge der abscheulichsten Schlangen, Nattern, und Viperen hinein bannte, um selbe durch das Gifft tödten zu lassen: allein diese teuffliſche Erfinnung diente zu nichts anderen, dann ihre Glori höher zu erheben, und selbe, nachdeme sie die Elementen besieget, über die Thier triumphiren zu machen. Man schnitte ihr die Zung ab, sie verlohre jedoch deßwegen den Gebrauch der Sprach nicht, ja sie liesse im Widerspiel mit grösserer Stärcke, dann jemahls, das Lob des wahren GOttes, den sie anbettete, hören. Weilen Julianus letzlichen alle Gedult verlohren, liesse er selbe an einen Pfahl fest machen, allwo ihr Leib mit Pfeilen durchschossen wurde, bis sie ihre Seele in jener Marter, allwo sie ihren Triumph vollendet, und die Cron einer der fürnehmsten Marterinnen JEsu Christi, des dritten Jahr hunderts verdienet hat, aufgegeben. Dieser kostbare Tod begabe sich den 24 Tag des Heumonaths, wie in allen Marter-Büchern angemercket ist. Einige haben geglaubet, daß der H. Augustinus von dieser glorwürdigen Jungfrauen geredet, indeme er über den 120. Psalm geschrieben; doch haben sich diese durch einen Druck-Fehler betrogen, welcher Christina, an statt Crispina gesetzet, die eine andere berühmte Martyrin zu Thebeste in Africa ist, dero Gedächtnuß die Kirch den 5. Tag des Christmonaths begehet.

Unsere heilige Christina belangen, ist ihr heiliger Leib nachmahls nacher Palermo in Sicilia gebracht worden, allwo selber mit vieler Andacht, und grossem Zulauff des Volcks, so sie vor eine ihrer Vorsprecherinen und fürnehmsten Schutz-Frauen erkennet, verehret wird.

Der 25ste Tag des Heumonaths, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
30	1	2	3	4	5	6	7
i	k	l	m	n	p	q	r
8	9	10	11	12	13	14	15

s	t	u	A	B	C	D
16	17	18	19	20	21	22
E	F	F	G	H	M	N	P
23	24	24	25	26	27	28	29

Römisches Marter-Buch.

DEs heiligen Apostels Jacobi, Bruders des H. Evangelisten Joannis: der nahend um das Oster-Fest von Herode Agrippa ist enthauptet worden. Seine heilige Gebein seynd von Jerusalem in Hispaniam auf diesem Tag gebracht, und an den äusersten Gräntzen bey Gallicien verwahret worden: welche von denenselben Völckern in höchster Ehre gehalten, und durch stetiges Wallfahrten der Christen, die aus Andacht, und Verlobung halber dahin kommen, gantz andächtiglich besuchet worden. In Lycia des Heil Martyrers Christophori, welcher unter Decio mit eisenen Ruthen geschlagen, und aus Christi Krafft vor den hitzigen Feuer-Flammen erhalten, aber zu letzt mit Pfeilen durchschossen worden, und sein Marter durch Enthauptung vollendet hat. Zu Barcelona in Hispania, der Geburtstag des heiligen Martyrers Cucuphatis, welcher in der Diocletianischen Verfolgung, unter dem Land-Pfleger Daciano, nach Uberwindung vieler Peynen durch das Schwerdt getödtet worden, und sighafft in den Himmel gefahren ist. In Palæstina des heiligen Martyrers Pauli, welcher in der Verfolgung Maximiani Galerii unter dem Land-Pfleger Firmiliano, zu dem Tod verdammt ward. Als er eine kleine Zeit zu betten erhalten, hat er erstlich vor seine Glaubensgenossen, darnach für die Juden und Heyden, daß sie die Warheit des Glaubens erkennen möchten; Dann auch für die gantze menge der Umstehenden; Letztlich für den Richter, der ihn verdammt hat, und für den Hencker, der ihn enthaupten solte, GOtt von gantzem Hertzen gebetten, und also nach Enthauptung die Marter-Cron empfangen. Auch daselbst der heiligen Jungfrauen Valentinæ, welche zu einem Altar geführet ward, daß sie da opfferen solte: als sie aber denselben mit den Füssen zu Boden gestossen, ward sie grausamlich gepeyniget, und sampt einer Jungfrauen ihrer Gespielin in das Feuer geworffen;

kam

kam also zu ihren Bräutigam. Zu Furconio in Vestiner Landschafft, der heiligen Florentii, und Felicis der Sipontinern. Zu Corduba des Heil. Mönchs und Martyrer Throdemiri. Zu Trier des Heil. Bischoffs und Beichtigers Magnerici.

Französisches. Ferners in dem Gebiet von Beauvais, des Heil. Eurolci Priesters, und Abbten von S. Fusciano bey Amiens, der wegen seiner Demuth und Gedult, die GOtt durch grosse Wunder erhoben, berühmt ist. Zu Mastricht des seeligen Joannis, beygenannt das Lamm, Bischoffs dieses Orts. Zu Metz der Heil. Jungfrauen Glosinæ, welche den Weyhel der Jungfrauschafft, von denen Händen eines Engels empfangen; und nachdeme sie ein Kloster erbauen lassen, daselbst eine Anzahl der Jungfrauen versammlet, die sie durch ihre Beyspiel und Lehren, zu vielgeliebten Gespensen JEsu Christi gemachet. Zu Pariß die Versetzung des Heil. Germani, Bischoffs bemeldter Statt. In Ponthien die Versetzung des heiligen Josii, ꝛc.

Von dem Heil. Jacobo, Apostel.

WIr haben schon an dem ersten Tag des Monaths May, das Leben des Heil. Jacobi Apostels, Alphæi Sohns, den der Heil. Paulus Ehren halber des Herrens Brudern nennet, weilen er dessen naher Anverwandter ware, heraus gegeben. Heut stellet uns die Kirch einen anderen vor, welchen das Evangelium dem ersteren alleweil vorziehet, und den man von darumen den Grösseren nennet, weilen er in der That vor jenem in die Gesellschafft des Sohns GOttes, und in die Zahl dessen Jüngeren aufgenommen worden. Seines Vatters Nahm ward Zebedæus, wie alle Evangelisten registriret haben: als welche offtmahls den Heil. Jacobum und Joannem seinen Bruder Zebedæi Söhne nennen. Theophilactus schreibet, daß dieser Zebedæus vor der Lehr JEsu CHristi die Ohren geschlossen, und an das Evangelium nicht geglaubet, welches er aus deme herführet, weilen die Schrifft meldet, daß seine Söhn ihne verlassen, um sich zur Nachfolge dieses Göttlichen Lehr-Meisters zu begeben. Allein Albertus der Große, und nach diesem Lucas von Bruges, seynd einer anderen Meinung, und zweiflen nicht, daß er ein Freund, ja so gar ein Jünger des Sohns GOttes gewesen: und zwar liesse er so viel Tugend in deme spühren, daß er sich dem Beruff seiner Kinderen mit nichten widersetzet, sondern selbe alsobald von sich gelassen, wiewohlen sie die Stützen seines Alters waren, und er von ihnen eine grosse Hülff in Regierung seines Schiffes, und in denen Geschäfften seiner Fischerey hätte: daß, wann uns die Schrifft anzeiget, wie ihne seine Kinder verlassen, und dem HErrn nachzufolgen, solches nicht zu verstehen, als ob er unglaubig gebliben wäre, sondern alleinig, daß er bey seinem Schiff verharret, und in Verrichtung seiner Haußgeschäfften fortgefahren, weilen ihne der HErr nicht beruffen, und sich begnüget hatte, dessen Söhne in seiner Nachfolg zu wissen. Das Spanische Marter-Buch saget, daß selber nach der Auffarth des HErrns, in diesem Königreich das Evangelium zu predigen, gekommen, und daß er daselbst Bischoff zu Brettone worden, allwo er die Marter ausgestanden, welches jedoch sehr ungewiß ist, indeme es von keinem Zeugnuß einiges alten Scribentens wird unterstützet.

Seine Mutter. Die Mutter unsers heiligen Apostels, nennet der H. Marcus Salome, so auch der Nahm der Mutter der sieben Machabæischen Brüderen ware. Man glaubet, daß selbe der allerseeligsten Jungfrauen Befreundin gewesen; doch ist gewiß, daß sie nicht dero Schwester, und eine Tochter der Heil. Annæ, zumahl die Jungfräuliche Mutter nur die eintzige Tochter ware. Sie konte dahero ihre mit Bluts-Freundschafft anverwandte Baaß, und Tochter eines Bruders des H. Joachim, oder bemeldter Heil. Annæ seyn. Das Römische Marter-Buch begehet ihre Gedächtnuß den 22sten Tag des Weinmonaths, allwo sie Maria Salomæ genannt wird.

Seine Beruffung. Es hat vieles Ansehen, daß der Heil. Jacobus, und sein Bruder der Heil. Joannes, sich dem HErren gleich bey Anfang seines Predigens, und kurtz nach der ersten Beruffung des Heil. Petri und des Heil. Andreæ, welche geschehen, als er in das ein und dreyßigste Jahr gienge, als Jünger ergeben, weilen uns das Evangelium ihne von selber Zeit an, stets mit Jüngeren vergesellschafftet vorstellet; Nichts destoweniger mercket der Heil. Matthæus die Beruffung dieser zweyen Brüderen, über mehr dann einem Jahr darnach, und zwar samtlich mit dem Beruff der zwey ersten Aposteln an: welches von deme herrühret, weilen sie vormahls ihrem Meister nicht auf solche Art angehangen, daß sie nicht nebenher viel Emsigkeit bey ihrem Vatter, und bey ihren Fischers-Geschäfften gehabt hätten: wie wir von dem Heil. Petro gemeldet, und von dem Heil. Andrea in seinem Leben sagen werden, um ihre zwey verschiedene Beruffungen zu erklären. Also kan es seyn, daß sie sich auf der Hochzeit zu Cana in Galilæa mit eingefunden, allwo JEsus CHristus das Wasser in Wein verwandlet; bey der Oster-Feyrlichkeit in dem Tempel, als er die Marckter zum erstenmahl ausgejaget: bey dem Gespräch mit Nicodemo, einem der fürnehmsten unter denen Phariſäern; in dem

dem Durchzug durch die Statt Sichar, allwo die Samaritanin bekehret worden : und endlichen bey der Gesundmachung des Sohns, eines sehr fürnehmen Herrns der Statt Capharnaum, die alle Thaten seynd, so er in Gesellschafft seiner Jünger gewürcket, und die doch gleichwohl vor der berühmten Beruffung unserer vier Apostlen angemercket worden. Der Heil. Joannes der Tauffer, ward schon durch Herodem gefänglich angehalten, um der HErr hatte Judæam verlassen, und desto gelegentlicher in Galilæa zu predigen : mithin als er auf dem Gestatt des Tyberischen Meers vorüber gienge, und die heilige Petrum und Andræam unter dem Geheiß, sie zu Menschen-Fischeren zu machen, beruffen, nahme er auch unseren Heiligen, samt dem Heil. Joanne seinen Bruder, welche mit ihren Vatter an Ausbesseruna der Netzen arbeiteten, in acht, und er beruffte auch diese : An der Stell verliessen sie Vatter, Schiff, Netz, und folgeten ihm nach. Von dieser Zeit an, senderten sie sich von selbem nicht mehr ab, und ob sie sich schon je zuweilen mit dem Fischen beschäfftigten, geschahe es doch nur obenhin, und zur Zeit, da sich der HErr abgesenderet, um dem Gebett obzuligen. Was wir hiervon in dem Evangelio finden, ist, daß, als einsmahls der Fürst der Apostlen, seine Netz in das Meer, auf Befehl des Sohns GOttes ausgeworffen, bey deme er sich beschwärte, wie er in dessen Abwesenheit die gantze Nacht, ohne etwas zu fangen, gearbeitet hatte, seine Netz sich mit grossen Fischen dergestalten überschwehret fanden, daß er bezwungen ward, Jacobum und Joannem, die in einem anderen Schiff stunden, zu Hülffe zu ruffen. Dieses ward eine Vorbildung dessen, was sich dereinst in Predigung des Evangelii, und Bekehrung der Unglaubigen zeigen wurde, allwo alle Apostlen, Diener JESU Christi, und Mitarbeiter in dem Eyfer und Sorgfalt des Heil. Petri seyn musten.

Er hilfft dem Heil. Petro.

Unser heilige Apostel hatte nachmahls Theil an allen Lebens-Geschichten seines Meisters, und so gar auch an jenem, daß er nicht anders, dann vor einer gar wenigen Zahl der Menschen thun wolte. Also, da er der Tochter Jairi, eines der fürnehmsten der Synagog, das Leben wieder zu geben, bereitet ward, nahme er Petrum, Joannem, und Jacobum mit sich, und liesse die andere Jünger darausssen : und in Erwöhlung der Zwölffen unter ihnen, um seine Apostlen zu seyn, setzte er Jacobum zum dritten, und nannte ihne samt seinen Bruderen durch ein grosses Freyheits-Rechten Boanerges, das ist, **Kinder des Donners.**

Ein Apostolat.

Daß er also ferners einer der dreyen ist, denen er neue Nähm gegeben, um ihren Vorzug und besondere Verdienst dadurch zu bezeigen. Ubrigens, nannte er selbe Kinder des Donners, das ist, nach der Red-Art der heiligen Schrifften, wahre Donner, weilen der Heil. Jacobus durch die Stärcke, den Knall, und die Behändigkeit seines Predigens, und der Heil. Joannes durch den Nachdruck, und das Liecht seines Evangelii, und seiner heimlichen Offenbahrung, die er nicht anderst, als in Mitte des Donners und Blitzes verzeichnet, ein Donner seyn musten.

Ferners, als der Sohn GOttes das Miracul seiner Verklärung würcken wolte, erkisete er den Heil. Jacobum vor einen der dreyen Zeugen dieses Wunders : und als er selben samt Heil. Petro und Joanne, auf den Berg Thabor geführet, verklärte er sich in dessen Gegenwart. Er sahe dahero das Angesicht seines Meisters glantzend wie die Sonne, und dessen Kleider weiß wie der Schnee ; Er hörte die Stimm des ewigen Vatters, welche da sagte: **Dieser ist mein geliebter Sohn / diesen höret.** Er hatte weiter den Trost Moysen und Eliam, jene zwey grosse Propheten des alten Gesätzes zu sehen, die sich mit dem Heyland über die Peinen, so er zu Jerusalem ausstehen muste, besprachen. Dieses Wunder begabe sich zu Ende des Herbst-Monaths des 33. Jahrs.

Er wohnet der Verklärung bey.

Kurtz darnach liesse unser Heiliger seinen Glauben und seinen Eyfer vor die Glory seines Meisters spühren : dann als er sahe, wie ihme die Einwohner einer Statt der Landschafft Samariens die Thor verschlossen, bate er mit Joanne seinem Bruder, selben um Verlaubnuß, zur Rach dieser Unfreundlichkeit, das Feuer von dem Himmel kommen zu lassen ; und waren diese nicht minder sträfflich, als die zwey Rotten der Kriegs-Männern, dero Haupt-Leut zu dem Propheten Elias trutzig und übermüthiglich redeten, und worüber er ein himmlisches Feuer kommen gemachet, das selbe zu Staub und Asche verzehret. Allein der HErr hielte diese Ungestümmigkeit ein : und ohne selbe einer Grausamkeit oder Ungerechtigkeit zu beschuldigen, vermahnte er sie, wie dieses nicht mehr an der Zeit wäre, weilen sein Gesatz kein Gesatz der Strenge und Schärffe, sondern der Guad, der Milde, und Barmhertzigkeit seyn solte. In dem vier und dreyssigsten Jahr, einige Zeit vor seinem Leyden, da er nacher Jerusalem gienge, um daselbst durch seinen Todt das Werck unserer Erlösung auszumachen, warffe sich Salome, die Mutter unserer heiligen Apostlen, zu dessen Füssen, und bäte ihne, zur Gunst ihrer Kinderen, auf deren Anstüfftung, zuzugeben, und zu machen, daß einer zu seiner Rechten, der andere zur Lincken in seinem Reich sitzen solte. Es lage sonder Zweiffel unter dieser Bitt ein Ehr-Geitz verborgen, und die zwey Brüder gaben hierdurch zu erkennen, daß sie annoch den wahren Geist des Evangelii nicht

Sein Eyfer.

besas-

besassen, welcher antreibet, die Verachtung und Vernichtung zu lieben, die Glory und Vorzug aber, samt all deme, was die Welt glantzend- und prächtiges in sich haltet, zu fliehen. Sie gaben aber zu gleicher Zeit ein grosses Zeugnuß ihrer Tapfferkeit, und Heldenmäßiger Gemüths-Beschaffenheit an den Tag, in welcher sie sich befanden, alles vor die Ehre ihres Meisters auszustehen; dann als er zu ihnen sprache: Ihr wisset nicht/ was ihr verlanget; könt ihr den Kelch trincken/ der mir bereitet ist? versetzten sie ihme ohne anzustehen: Ja, HErr wir können es: das ist: wir seynd gantz bereit/ selben zu trincken/ wann es euch belieben wird. Worüber der HErr diese nicht bestraffte; sondern vielmehrers im Gegentheil zu ihnen sagte: daß sie selben in der That trincken wurden, da indessen nicht in seiner Verordnung stunde, ihrer einen zu seiner Rechten, den andern zur Lincken sitzen zu machen, weilen er in diesem der ewigen Anordnung, der Vorsehung und Gnaden-Wahl seines Vatters folgen muste. Diese Wort könten uns urtheilen machen, daß diese Stellen, die sie wünschten, nicht in einem zeitlichen Reich, sondern in dem Reich der Himmlen ware: wiewohlen es einige heilige Vätter nach dem ersteren Verstand ausdeuten: welches ihre Begierde in etwas rechtfertigte, fürnehmlich in einer Zeit, in welcher deren Verstand annoch schwach, und die Erkantnuß, so sie von dem Himmel-Reich hatten, sehr unvollkommen ware.

Er ist bereit den Kelch zu trincken.

Der Heil. Jacobus ist weiterhin einer der vier Apostlen gewesen, die den HErrn eben in der Woche seines Leydens befragten, wann die grosse Weissagungen von der Verwüstung der Statt Jerusalem, von seiner anderten Ankunfft, und von Vollstreckung der Zeiten wurden erfüllet werden: daß wir demnach diesen eines theils vor die hochwürdige Erklärungen, die uns der Heyland über diese erschröckliche Täg gemachet, verbunden seynd. Endlichen, da sich der Heyland nach dem letzteren Abendmahl in den Garten Gethsemani abgesonderet, um daselbst sein Gebett zu verrichten, und sich zu dem blutigen Opffer, so er auf dem Calvari-Berg thun solte, zu bereiten, liesse er die andere Apostlen draussen, und nahme alleinig den Heil. Petrum, und die Söhne Zebedæi mit sich. Ich will allhier die Lauigkeiten, so sie bey dieser Gelegenheit, wie auch in der gantzen Zeit seines Leydens begangen, nicht entschuldigen. Sie entschlieffen, als ihr Göttlicher Lehrmeister mit zur Erde gelegtem Angesicht bettete, und durch die Gewalt seiner Todts-Angst Blut und Wasser schwitzte. Sie entflohen, da man ihn bande, und gefangen fort führete, um das Schlacht-Opffer des Neydes und Grimmes der Juden zu seyn. Sie verbargen

Er gebet in den Garten Gethsemani.

sich, als man den vor die Gerichts-Stellen hinrisse, und ihme das Todtes-Urtheil sprache. Allein, GOtt liesse die Kleinmüthigkeit in jenen, so die Liechter der Welt, und die Saulen seiner Kirch seyn solten, keiner anderen Ursach wegen zu, als die Gewalt der Gnade, und die Stärcke des Bluts seines Sohns, desto klarer zu sagen. Dann diese, die zu solcher Zeit aus Beförchtung eines Hauffens der Krieg-Männern geflohen, haben sich nachmahls denen Obrigkeiten, Königen, und Kayseren widersetzet, und die Marter und Todt mit einer unbesieglichen Standhafftigkeit übersehen.

Es wäre vergeblich zu sagen, daß der Heil. Jacobus nach der Urstände JEsu Christi, sich bey allen dessen Erscheinungen, bey seiner glorreichen Himmelfarth, und bey der Sendung des Heil. Geistes eingefunden, und daß er von diesem die Vollheit empfangen, durch welche sein Verstand mit denen höchsten Wissenschafften des Christenthums erleuchtet, und sein Hertz von einer so grossen Liebe GOttes entzündet worden, daß er stets vor Begierde brannte, selbe der gantzen Welt erkennen zu geben, und sein Blut vor die Glory dieses Göttlichen Lehrmeisters zu vergiessen.

Das, was wir anjetzo untersuchen müssen, ist jenes, was er auf Erde gethan, um seinen Apostel-Amt würdiglich vorzustehen, biß auf die Zeit, da er auf Befehl Herodis, mit dem Beynahmen Agrippa, enthauptet worden, das ist, in der Frist von neun biß zehen Jahren. Die Erb-Lehr deren Kirchen von Spanien, bringet uns vor, daß er nach dem Todt des Heil. Stephani, einige Zeit den Glauben in Judæa, Samaria, Syria, und denen benachtbarten Landschafften, wie eben auch Heil. Petrus, und andere Apostlen geprediget, wiewohlen sie zu selber Zeit nur alleinig zu denen Juden geredet: daß er folgends durch Göttliche Zulassung, das gantze Mittel-ländische Meer durchschiffet, und nacher Spanien gekommen, allwo er die Ankunfft Messiæ verkündiget. GOtt liesse nichts destoweniger aus einem heimlichen Antrib seiner Vorsichtigkeit zu, daß er daselbst wenige Bekehrungen machte, und daß der Glauben-same, den er in die Hertzen aussäete, damahls keine Frucht brachte, sondern erst nach seinem Todt, durch die Hülffe seiner Jüngeren. Diese Erb-Lehr wird durch so viel alte und jetzige Scribenten, nicht allein des Königreichs Spanien, sondern auch der anderen Länderen eingeführet und vertheidiget, daß man ob selber gesicheret halten kan: insonderheit, nachdeme die Römische Kirch, solche denen Lectionen, die man an dem Fest unseres Apostels zur Metten leset, eingesetzet: welches ungezweifelt nicht ehender, dann nach einer sehr genauen Durchforschung beschehen. Allhier ist nicht der Ort, auf die Vorwürff, so

Seine Reiß nacher Spanien.

man zu Vernichtung derselben machet, zu antworten, weilen wir keine Griblung oder Streit-Fragen anstellen, sondern eine heilige Geschichr schreiben: Ich will allein sagen, daß solche nichts widriges gegen deme mit sich führe, was die Geschichten der Apostlen von der Marter des Heil. Jacobi zu Jerusalem, von der Ausstreuung dieser heiligen Predigern des Evangelii bezeugen, weilen, nachdeme von der Marter des Heil. Stephani an, biß auf diese Zerstreuung der Heil. Jacobus in dieser Zeit Raum gehabt, nacher Spanien zu kommen, daselbst das Evangelium zu predigen, und in Judæam zuruck zu kehren: und er ansonsten, so die Glaubens-Thür denen Heyden annoch nicht eröffnet ware, auch eben in Spanien niemand anderen, als denen Juden alleinig predigen können, weilen dieses Geschlecht schon in denen fürnehmsten Theilen des Römischen Reichs ausgebreitet ware. Indessen hinderet die Predigung des Heil. Jacobi in Galicia nicht, daß H. Petrus und Paulus nicht konten Stiffter der Spanischen Kirchen genennet werden, wie Gregorius VII. in seiner 64. Epistel redet: Indeme der Heil. Jacobus, weilen er daselbst nur wenige Menschen bekehret, dem Heil. Paulo Ort gelassen, allda vor sich selbst zu arbeiten, und dem heiligen Petro, die sieben Missionarien dahin zu senden, von welchen in dem Marter-Buch an dem 15. Tag des Mayens geredet wird, ausser deme, daß, weilen dieses Königreich einen so weiten Umgriff in sich beschliesset, leichtlich geschehen können, daß heiliger Paulus, und die durch den Heil. Petrum dahin obgeordnete Gesandte, daselbst das Evangelium und den Christlichen Glauben in Landschafften verkündiget, allwo der Heil. Jacobus nicht geprediget hatte.

Erscheinung Unser Lieben Frauen auf einer Saule

Eines der merckwürdigeren Dingen, so ihme nach Zeugnuß einer anderen Erb-Lehr dieses Landes begegnet, ist gewesen, die Erscheinung der allerseeligsten Jungfrauen, welche, wiewohlen noch auf Erde lebend, sich selbem zu sehen gegeben, um ihne zu trösten, und zu Verfolgung des grossen Wercks, der Predigung des Evangelii behertzt zu machen. Die Geschicht hiervon, wird fast von allen, die von denen Sachen Spaniens geschrieben, angezogen; vor allen von Diego Murillo, des Heil. Francisci Ordens, in einem über diesen Verstand ausdrucklich verfastem Buch, und von Joanne Tamayo Salazar, in denen Anmerckungen über sein Marter-Buch. Sie sagen, daß dieser grosse Apostel, als er sich in jenem Theil Spaniens, so man Celtiberia nannte, in der Statt Saragossa, an dem Fluß Ebro befande, einsmahls mit seinen Jüngeren, zu Nachts ausser der Statt, an dem Ufer des Wassers bettend, die Englen gehöret, welche Wechsel-weiß: Ave Maria gratia plena sprechen: Und eben zu-selber Zeit, wurde er in Mitte dieses Hauffens, der himmlischen Geisteren ihrer glorwürdigen Königin gewahr, die sie einher getragen haben, und welche auf einer weissen Marmor-Säule stehend, mit vieler Liebe und Wohlgewogenheit zu selben redete, und ihme befahle, auf diesem Ort ein Bett-Hauß unter ihren Nahmen zu erbauen, mit der Versicherung, daß dieser Theil Spaniens, ihr biß an das Welt Ende getreu verbleiben, und sie selbst diesem mit ihrem Schutz zugethan seyn wurde. Der Heil. Jacobus gehorsamet diesem Befehl, und lasset zu Ehre der Mutter GOttes, einen Tempel aufführen, allwo in folgenden Zeiten unzahlbahre Wunder gewürcket worden: Dieses ist jene berühmte Kirch, die man **Unser Lieben Frauen d'el Pilar, von der Säule** nennet, allwo man annoch heutiges Tags die Säule zeiget, worauf Unser Frau erschienen, samt einem Bildnuß dieser glorwürdigen Jungfrauen ob selber, vor welcher bey hundert stets brennende Silber-Lampen zu sehen.

Seine Zuruckkehr in Judäam

Nachdeme unser Apostel einige Zeit in Spanien zugebracht, kehrte er der gemeinen Kirch-Geschäfften wegen, nacher Jerusalem zuruck: es kan seyn, daß solches deren aus der Bekehrung der Heyden, entstehenden Beschwärnussen halber geschehen, von welchen die Apostlen nachmahls genöthiget wurden, sich in einem Concilio oder gemeinen Kirchen-Rath zu versammlen, um zu bescheiden, daß diese Neu-bekehrte zur Beobachtung des Mosaischen Gesatzes keineswegs verbunden, und sattsam wäre, wann sie sich von dem Blut, und denen erstecken Thieren enthielten, und nicht mehr von denen, ihren Götzen geopfferten Speißen, lebten. Heil. Lucas in denen Geschichten, saget alleinig, daß Herodes selben durch das Schwerdt tödten, das ist, enthaupten lassen. Die Kirch-Geschicht aber, hat ferners andere Besonderheiten seiner Marter angemercket. Meldet demnach, daß, als dieser grosse Apostel in Judæa an Einricht und Versetzung des Christlichen Glaubens, mit eben jenem Eyfer gearbeitet, den er in Spanien und sonstigen Orten, die er durchwanderet, spühren lassen, die wider selben ergrimmte Juden, Hermogenem und Philetum zwey beruffene Zauberer verhetzet, sich dessen Lehr zu widersetzen, und so sie ihne durch die Stärcke ihrer Schluß-Rede nicht zusammen machen könten, selben durch ihre Hexereyen zu Grund zu richten. Philetus ward der erste, der sich getrauet, den heiligen Apostel anzufallen: als er aber sahe, daß selber, die von dem Teuffel-besessene frey machte, denen Blinden aber das Gesicht ertheilte, die Aussätzige reinigte, ja so gar auch die Todte zum Leben erweckte, und er auch ansonsten die Steiffheit dessen Lehr, die derselbe mit unlaugbahren Stellen der heiligen Schrifften bekräfftigte, nicht genugsam bewunderen konte,

konte, bekehrte er sich, und glaubte an JEsum Christum. Als dieser zu Hermogeni zuruck gekehret, den er ehemahls vor seinen Meister erkennet, bemühete er sich, denselben zu bereden, daß er nach seinem Beyspiel den Christlichen Glauben annehmen solte, ausser welchem, sagte er ihme, das Heyl nicht zu hoffen: allein dieser Hexen-Meister kehrte sich hieran so gar wenig, daß er vielmehr Philetum durch Zauber-Griff bande, und an die Stelle unbeweglich hafftete. Philetus machte solches dem Heil. Jacobo wissen, der ihme sein Schnupp-Tuch sendete, durch dessen Krafft er in Freyheit gesetzet wurde. Hermogenes ob dieser Erledigung verbitteret, ruffte die Trufflen wider den Heiligen, und dessen Neulingen oder angehenden Glaubens-Schuler an, und sendete selbe wider diese ab, um solche beede in Ketten zu schliessen, und ihme zuzuführen. Allein durch das Gebett dieses Heiligen, welches viel mächtiger ware, dann alle Verfluchungen Hermogenis, hatten die Teuffel ihne selbst angeköttnet, und mit gebundenen Händen und Füssen dem Apostel vorgeführet. Dieses geschahe alleinig, um selbem die Augen zur Warheit zu eröffnen, und zu bekehren. In der That, weilen er hierdurch die Unvermögenheit der bösen Geister, und die Herrschafft, die JEsus Christus und seine Diener über selbe haben, erkante, sonderbar, da er durch Philetum loß gebunden worden, warffe er sich dem Heil. Jacobo zu Füssen, und bate ihne um den Tauff, der selbem auch zugestanden worden, nachdeme er einen Theil seiner Zauber-Bücher in das Feuer, und den anderen in das Meer geworffen, und sich bemühet, jene aus dem Irrthum zu bringen, die er durch seine böse Künsten verführet hatte. Ich weiß, wie sich der Heil. Paulus in seiner 2. Epistel an Timotheum am 1. Capitel beklaget, daß Phigellus (einige lesen Philetus) und Hermogenes ihme den Rucken gekehret haben. Allein es findet sich keine Widerstrebung, wie gar wohl Baronius in dem Jahr 44. seiner Jahr-Bücheren saget, daß selbe, nachdeme sie durch den Heil. Jacobum bekehret worden, sie folgends wiederumen abgefallen, und Urheber einer Ketzerey worden, eben wie Simon der Zauberer, der von dem Heil. Petro den Tauff empfangen hatte.

Zauberer bekehrt.

Indessen, weilen denen Juden das erste Kunst-Grifflein wider unseren heiligen Apostel also übel angeschlagen, würden sie mit Lysia und Theocrite, Hauptmänneren der Römischen Besatzung, eins, eine Summa Gelds denenselben behändigend, daß, indessen als der Heil. Jacobus den Nahmen JEsu Christi predigen, und sie ihrerseits unter dem Volck eine Aufruhr erwecken wurden, selber sich seiner Persohn bemächtigen solte, und diesem das Gerichts-Urtheil fällen zu lassen. Und sehe man! einsmahls, als dieser Heil. Apostel durch die Zeugnussen deren heiligen Schrifften nachdrucklich probirte, daß JEsus Christus, der wahre, durch das Gesatz verheissene, durch die Propheten verkündigte, und durch ihre Vätter erwartete Meßias wäre, und indessen eine Aufruhr unter dem Volck entstunde, fiele ihn Josias, einer der Pharasäischen Schrifftgelehrten, an, und wurffe selbem einen Strick an den Halß, und zu gleicher Zeit bemächtigten sich die Soldaten dessen, und führten ihne vor Herodem Agrippam, Enckel des ersten Herodis, welcher die unschuldige Kindlein tödten, und Vettern des anderten, der den heiligen Joannem ermorden lassen. Sein Proceß wurde gar bald ausgefertiget, und dieser böse Fürst, der sich, durch Verfolgung der Unschuld, und mit Schaden des Lebens deren Gerechten, in denen Gemütheren der Juden vest zu setzen trachtete, verdammte selben dahin, daß er enthauptet wurde. Hat also der gerechte und heilige Mann, in dem Werck erfahren, was Heil. Ambrosius mit Worten also schön ausgedrucket. Quærunt tribulationes & necessitates Justum, invenitur cui corona debetur: **Daß Trübsaal und Noth dem Gerechten nachjagen/ und doch nur jenen in das Garn bekommen/ deme die Cron/ als einem erkisenen Schlacht-Opffer, gebühret.** Als man ihne zur Marter führte, heilte er einen Gicht-brüchigen, der sich vor selben stellte, und dessen Hülff anruffte: welches in dem Gemüth Josiæ, der ihne zum ersten ergriffen, und zur Gefängnuß angehalten hatte, eine so gewaltsame Regung verursachet, daß er sich bekehrte, und indeme er sich zu dessen Füssen warffe, inständig bate, seinen Todt zu verzeyhen, und ihne in die Zahl der Jünger seines Lehrmeisters aufzunehmen. Der Apostel fraget selben, ob er wahrhafftig glaubte, daß JEsus Christus der Sohn des lebenden GOttes wäre. **Ich glaube es/** sagt Josias, **dieses ist mein Glaub/ und ich will in dieser Bekantnuß sterben.** Auf solche Wort machte man diesen eben auch Hand-vest, und bande ihn, um jene Marter, die der Heil. Apostel erwartete, zu empfangen, wozu man von Agrippa Befehl erhielte. Als sie auf den Richt-Platz angelanget, begehrten sie ein Glaß mit Wasser, und als ihnen solches beygebracht worden, tauffte der Heil. Jacobus den Pharisäer, und gabe ihm den Friedens-Kuß, samt dem Seegen, durch Aufzeichnung des Creutzes an dessen Gestirn. Also verlohren sie beede das Haupt, vor das Geständnuß des Nahmens unseres Erlösers, um das Oster-Fest des 44. Jahrs. Einige seynd der Meinung, daß solches den 25. Tag des Mertz-Monaths geschehen, das Römische Brevier aber meldet, daß es der erste Tag Aprils gewesen. Es ist darvor zu halten, daß Ostern erst darauf gefolget. Ein Theil dieser Umständen

Marter des Heiligen.

ständen seynd genommen aus Clemente Alexandrino, und eingeführet durch Eusebium Cæsariensem, in seiner Kirchen-Geschicht Lib. 2. Cap. 8. die andere seynd hergeholet worden aus der Geschicht von dem Leyden der Apostlen, von welcher ich, mit Baronio, glaube, daß man derselben in diesen Puncten, besonders wegen der Verbindung, so sie mit deme hat, was von Eusebio vorgetragen wird, beypflichten könne. Der Leib des Heil. Apostels, ist durch die Christen zu Jerusalem begraben worden, allwo selber so lang gebliben, biß die Jünger, die er aus Spanien mit sich dahin geführet, auf von denen Apostlen erhaltenen Befehl, wiederumen zuruck zu kehren, um an der Zerstöhrung der Abgötterey zu arbeiten, selben mit sich hinweg geführet; und als sie in Galicien in einer Statt Iria Flavia, und auf Spanisch El-padron genannt, angelanget, selche in einem aus Marmor bereiteten Grab abgelegt haben, allwo er lange Zeit von denen neuen Glaubigen die Ehrbezeugungen empfangen.

Seine Reliquien.

Nachmahls, als die Verfolgungen, die Einfäll der Barbaren, und Verheerungen deren Ketzeren über Spanien gekommen, ist dieser Schatz gäntzlichen unbekant worden: welches verursachet, daß Venantius Fortunatus, der in dem sechsten Jahr hundert lebte, geschrieben, selber seye zu Jerusalem gebliben. Allein zur Zeit Pabsts Leonis III. das ist, zu Anfang des neundten Jahr hunderts, ist solcher zu Iria glückseelig gefunden, und in die nicht über zwey biß drey Meilen darvon entlegene Statt Compostel versetzet worden. Der Pabst Leo hat auch auf Bitten Alphonsi, des Keuschen, Königs in Galicien, das Bistum geänderet, und mit selbem von Iria nacher Compostel gewechslet: von dieser Zeit an, haben die unzahlbare Miraculn, welche die heilige Reliquien gewürcket, den Ort durch die gantze Welt mit so grossem Ruhm beruffen gemachet, daß nach der Pilgerfarth gen Jerusalem und Rom keine so berühmte zu finden; worzu die Christliche Fürsten ungemeinen Beytrag gethan, indeme sie zu allen Seiten Spitäler, vor Beherberg- und Nehrung deren Pilgern von Sanct Jacob aufgerichtet.

Gnaden, so die Spanier von ihme empfangen.

Man kan die Gnaden, so die Spanier von dem Schutz dieses grossen Apostels empfangen haben, nicht ausdrucken. Tamayo den ich bereits angezogen, erzehlet fünffzehen verschiedene Erscheinungen, mit welchen er die König und Fürsten Spaniens begörstiget, und denen allzeit einige besondere Beyständ und Hilffs-Bezeugungen gefolget. Besonders hat er ihnen wider die Mohren, Saracenen, und andere Feinde des Christlichen Glaubens, die Hand gebotten. Also, da Ramirus, König von Oviedo, ein grosses Kriegs-Heer geworben, um sich eines spöttlichen Tributs zu befreyen, den er diesen Unglaubigen all-jährlich abzuführen, verbunden ware, und welcher in 50. vornehme Jungfrauen, und in 50. mittel-mäßigen Stands, Mägdlein bestunde: so sie nachmahls ihren vihischen Gelüsten preiß gaben, erschiene an dem Tag der Schlacht, der Heil. Jacobus, an der Spitze seiner Völcker, auf einem weißen Pferd geritten, einen gleich-färbigen Schirm führend, und gabe selbem einen so vollkommenen Sieg, daß 70000. Barbaren auf dem Platz gebliben, und die übrige zertrennet worden: welches gemachet, daß Ramirus der Kirchen, dieses wundersamen Schutz-Tragers, eine Maaß Getraids von jedem Taawerck, in allen Länderen, die er von seinen Feinden eroberet hatte, und noch zu erfechten fertig stunde, schenckete; und Uraca seine Gemahlin bemeldter Kirch von vielen Edelgesteinen, Silber-Geschirren, und Seiden-Gezeugen ein Geschenck gemachet. Nachmahls im Jahr 1040. eroberte Ferdinandus I. der Große genannt, von denen Mohren die Statt Conimbrica, zu Folge der Erscheinung bemeldten Heiligens, und dessen mächtigen Beystands: worüber er sich dessen Gunst also verpflichtet erkante, daß selber, um sich auf einige Art darvor danckbar zu bezeigen, einen Ritter-Orden unter desselben Nahmen aufgerichtet. Der H. Thomas, Ertz-Bischoff von Villanova, in der Predig von dem Heil. Jacobo, versicheret auch, wie es durch dessen Hülff geschehen, daß König Alphonsus der Edle, zweymahl hundert tausend Saracenen zu Naves von Tolosa, nahe bey Calatrava geschlagen: und andere eignen auch die Eroberung von Xerez, so in dem Jahr 1239. denen Unglaubigen abgenommen worden, dessen Wohlthat zu.

Allein, so viele Ursach Spanien findet, sich des Schutzes seines Apostels zu rühmen, hat Franckreich nicht mindere Anlaß, dessen Gunst und Beystand in seinen Angelegenheiten zu hoffen. Dann erstlichen seynd gar viel deren, die darvor halten, daß er persöhnlich in Spanien gewesen, glauben auch, daß er in der Zuruckkehr aus Spanien, seinen Weeg durch Franckreich genommen, und daselbst angefangen, den Schall seiner Evangelischen Predig-Posaune hören zu lassen; Andertens, funden sich in Franckreich viel Stätte, mit einem Theil seiner Reliquien bereicheret. Wie Tolosa, so sich rühmet, dessen Leib, das ist, ein ansehnliches Gebein, in der Kirch des Heil. Sernini zu haben. Paris und Arras, welche Gebeiner von seinem Haupt vorweisen; das erste bey denen grossen Jacoberen, und das anderte in der Thum-Kirchen: Amiens, allwo man einigen Theil von seinem Kien siehet. Und Troyes in Champagne, allwo sich ein Gebein von seinem Arm befindet. Endlichen giebt es auch in diesem Land eine so grosse

Anzahl

Anzahl deren Kirchen, die unter dessen Nahmen eingeweyhet, und allwo dieser grosse Apostel angeruffen, und ihme mit vieler Andacht gedienet wird, daß nicht daran zu zweiflen, er werde selbes mit günstigem Aug ansehen. Ich verzeichne allein, daß in der eintzigen Statt Pariß, vier zu dessen Ehre aufgebaute Kirchen zu sehen: nehmlichen die Pfarr-Kirch von S. Jacob bey dem Schlacht-Hauß. Jene von S. Jacob von dem hohen Steig, welche, ob sie schon unter denen Nahmen des Heil. Jacobi des Minderen, und des Heil. Philippi eingeweyhet, dannoch den grossen heiligen Jacobum vor ihren Schutz-HErren erkennet; das Spital von S. Jacob vor die Pilger, und das grosse Kloster des Ordens des Heil. Dominici, so man von deßwegen durch gantz Franckreich Jacobiner nennet. Ich vergeße zu melden, daß, nach Zeugnuß des Heiligen, von Baronio in denen Anmerckungen über das Marter-Buch angezogenen Epiphanii, der Heil. Jacobus einer derjenigen Apostlen seye, so die Jungfrauschafft gehalten. Welches uns demnach denselben zur gantz besonderer Ehrerbietung vorstellet, weilen er mit dreyen fürtrefflichen Cräntzlein gezieret: mit dem ersten eines Apostels und Kirchen-Lehrers, durch sonderbahre Vortrefflichkeit; das anderte eines und zwar ersten Martyrers, unter denen Apostlen, und mit dem dritten deren Jungfrauen.

Der 26ste Tag des Heumonats, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
1	2	3	4	5	6	7	8
i	k	l	m	n	p	q	r
9	10	11	12	13	14	15	16

s	t	u	A	B	C	D
17	18	19	20	21	22	23
E	F	F	G	H	M	N	P
24	25	25	26	27	28	29	30

Römisches Marter-Buch.

Die Entschlaffung der H. Annæ; welche die Gebährerin GOttes Mariá Mutter gewesen. Zu Philippis in Macedonia, der Geburts-Tag des Heil. Erasti, welcher daselbst von dem Heil. Apostel Paulo, als ein Bischoff gelassen, uud allda mit der Marter gecrönet worden. Zu Rom in der Lateinischen Strassen, der Heil. Martyrern Symphronii, Olympii, Theoduli, und Exuperiæ: welche, (wie in den Geschichten des Heil. Pabsts Stephani gelesen wird,) in dem Feuer verbrunnen, und den Marter-Palm erlanget haben. In dem Römischen Port, des Heil. Martyrers Hyacinthi, welcher erstlich in das Feuer geworffen, darnach in einem Fluß gestürtzt worden, doch unverletzt darvon kommen ist. Nach diesem hat ihme der geweste Burgermeister Leontius, unter dem Kayser Trajano, durch Enthauptung sein Leben hingenommen. Der Leib ist von der ansehnlichen Matron Julia, in ihrem Hof bey der Statt begraben worden. Item zu Rom, des heiligen Priesters Pastoris, in dessen Nahmen noch ein Titel in Viminali, bey der Heil. Pudentiana, vorhanden ist. Zu Verona, des Heil. Bischoffs und Beichtigers Valentis. In dem Mantuaner Gebiet, des heiligen Mönchs und Einsidels Simeonis, der mit vielen Wunderzeichen geleuchtet, und in einem guten Alter entschlaffen ist.

Ferners zu Bethume in Artesia, des heiligen Bischoffs Joiri, welcher aus Osten kommend, an diesem Ort die Pilgerfarth Europens, so er unternommen hat, und die Pilgramschafft dieses Lebens vollendet, um ein Himmels-Burger zu werden. Seine Heiligkeit ist durch grosse Wunder erkläret worden. Zu Tricallio, des Heil. Bischoffs und Beichtigers Ursi, Vorfahrers des heiligen Lupi. In der Cartausen bey Coblentz, des Heil. Beati, Priesters zu Trier, und Beichtigers. Zu Tendermonde, der H. Jungfrauen Christianæ, Migrammi, Königs in Engelland Tochters, welche in dem Glauben unterrichtet, und durch einen himmlischen Geist, den ihr GOtt zugesendet, nacher Dichelvenne dißseits des Meers geführet worden: und nachdeme sie ihr Leben in einer vollkommenen Unschuld und Heiligkeit zugebracht, selbes durch einen sehr kostbahren Todt vollendet hat. Zu Pariß die Versetzung des Leibs, des unvergleichlichen H. Marcelli, &c.

Französisches.

Von der H. Anna, Mutter der allerseeligsten Jungfrauen Mariá.

Eine Zung ist auf Erde zu finden, so die Würde und Fürtrefflichkeit dieser heiligen Frauen nach sattsamer Gebühr aussprechen konte, als welche GOtt von Ewigkeit her zur Gemahlin des Heil. Joachims, zur Mutter der allerseeligsten Jungfrauen Mariá, zur Groß-Mutter oder An-Frau seines einigen Sohns, und zur Schwieger-Mutter des Heil. Josephi erkisen. Diese Vorzüg seynd so besonder, daß sie dieselbe ungezweiflet über alle Persohnen ihres Geschlechts erheben, und zu den Haupt aller Weiberen, die durch den Weeg des Ehestands empfangen haben, setzen. Sie ward gebohren zu Bethlehem, so die Schrifft die Stadt Davids nennet, um das Ende der

vier tausenden Jahr-Zahl der Welt, nach der Zeit-Beschreibung des Tornielle, der wir, als der genauesten, so wohl in dem Leben unseres HErrens, im ersten Theil, als in jenem von seiner allerheiligsten Mutter zu Anfang des anderten gefolget. Ihr Vatter ware aus dem Geschlecht Levi, und aus dem Stammen Aarons, so unter denen Juden die Priesterliche Linien gewesen, und sich Mathan genennet. Dieser ist doch jener Mathan nicht, den der Heil. Matthæus in der Zeit-Beschreibung des Heylands, zum Groß-Vatter des Heil. Josephs setzet, dann dieser ware wie der Heil. Joseph, die allerseeligste Jungfrau, und JEsus CHristus, aus dem Geschlecht Juda, und nicht aus dem Hauß Levi, wie jener, von deme wir allhier reden. Die Mutter unseres Heiligen belangend, wurde sie Maria genannt, welcher ein sattsamer gemeiner Nahm unter denen Juden ware, und seinen Ursprung von dem Geschlecht Juda herzoge. Anna ist nicht ihre eintzige Tochter gewesen, sie hatte deren zwey ältere, aus welchen die erste, Maria, wie ihre Mutter, genannt, sich in der ersten Ehe an Alphæum, und in der anderten glaubwürdig an Cleopham, des Heil. Josephs Bruderen, ehelich verbunden, worvon sie eine Mutter von vier Söhnen geworden: indeme sie Heil. Jacobum den kleineren, H. Apostel Judam, H. Simeonem, Nachfolgern des Heil. Jacobi, in dem Stuhl zu Jerusalem, und Heil. Joseph, mit dem Beynahmen Barsabas, welcher nach der Auffarth des HErrens, mit dem Heil. Matthia zur Apostel-Wahl vorgestellet worden, gebohren; die anderte Sobæa genannt, heyrathete einen Mann aus ihrem Geschlecht und Hauß, das ist: aus dem Stammen Aarons, worvon sie die Heil. Elisabeth, als die Hauß-Frau Zachariæ, und Mutter des Heil. Joannis des Tauffers zur Welt gebracht. Der beste Theil verblibe Annä, so die jüngste ware, dann nachdeme sie mit dem Heil. Joachim vermählet worden, ist sie so glückseelig gewesen, der Welt die Königin der Englen und Menschen, die Mutter ihres GOttes, zu geben. Ich weiß, daß sich deren einige treffen, die dieses Geschlecht-Register oder Stammen-Baum anderst aufsetzen, und sagen, daß sich der Vatter der Heil. Annæ Stolan, oder Garisi, nach anderen, Gaziri, und ihre Mutter Emerentia genennet: allein das, was ich allhier angezogen, ist theils aus Hegesippo, einem uralten Geschicht-Schreiber, und der gleich nach denen Apostlen lebte, und theils aus dem Heil. Hyppolito, Portischen Bischoffen, aus Nicephoro, Calixto, und anderen berühmten Scribenten hergenommen worden, welche uns diese Erb-Lehren aufbehalten haben, und also viel vernünfftiger, wie Baronius in der grossen Ausrüstung seiner Kirchischen Jahr-Bücheren spricht. Der H. Germanus, Patriarch zu Constantinopel, von der H. Anna redend, sagt gleichfalls, daß sie aus dem Priesterlichen Stammen Aarons, und aus dem Königlich- und Prophetischen Geschlecht Davids und Salomons entsprossen.

Ihre Anverwandte.

Sie hatte demnach Joachim zum Gemahl, und eine Heilige vermählte sich an einen Heiligen, um durch die reinste und heiligste Geburt, jene zur Welt zu bringen, die uns den Heiligsten unter allen Heiligen gebohren. Niemahls hat man ein gleiches und recht-gestalteteres Verbündnuß gesehen. Sie wandelten beede in genauer Beobachtung der Gebotten GOttes. Sie hatten nicht mehr dann einen Geist, ein Hertz, gleiche Neigung, Vorsätz und Absichten, und alle ihre Gedancken und Begierden waren, GOtt zu preisen, und seine Ehr in allen Dingen zu beförderen. Ihr Hauß ward mehr ein Tempel, als weltliche Wohnung. Sie opfferten daselbst mehr Lob- Anbettung- Verehr- und Bet-Opffer, um der Majestät GOttes die gebührende Huldigung zu bezeugen, als man des Morgends und Abends, Hammeln und andere Thier in dem Salomonischen Tempel schlachtete. Sie machten auch ein Spital, und immerwährendes Gespend-Hauß aus ihrer Wohnung, indeme sie die Arme und Pilger daselbst aufnahmen, und ihnen das, was ihre Nothdurfft begehrte, reicheten. Wir vernehmen auch von denen heiligen Lehrern, wie ich schon in dem Leben des H. Joachim gemeldet, daß sie ihre Güter in drey Theil abgetheilet; deren ersten sie denen Priesteren und Leviten zur nothwendigen Nahrung, zu Unterhaltung der Lampen, und der Heiligthums-Opfferen, den anderten denen Dürfftigen, und den dritten dem Herhalt ihrer Haußgenoßschafft zuwendeten.

Ihre Heiligkeit.

Indessen hatten sie keine Leibs-Erben, und Anna fande sich, nachdeme sie vil Jahr in dem Ehestand gelebet, unfruchtbar. Ihr Geist ward hierüber in den Willen GOttes gäntzlich ergeben: sie truge die Schand der Fruchtloßigkeit mit Freude, und wünschte nicht, dieser entladen zu werden: allein die göttl. Vorsichtigkeit, die selbe zur Mutter ihrer Mutter bestimmte, gabe ihr durch Genad eine übernatürliche Begierde ein, Kinder zu haben. Sie wünschte daherò dieses nicht, auf gleiche Art mit anderen Mütteren, welche dardurch nur allein einen menschlichen Trost, eine weltl. Ehr, eine Stütze ihres Alters, eine Hülff ihres Haußes, und eine Beschützung ihrer Anverwandtschafft suchen: sondern sie seufftzete nach selber auf eine besondere Weiß, als nach einer Vermehr- und Fortsetzung, die zur Glory Gottes, und zu Erfüllung seiner Absichten dienen muß. Fleisch und Blut hatten keinen Theil daran, sondern die Unterthänigkeit und Ergebung in den Willen GOttes, und der Eyfer seiner Ehre. In diesem Geist thate sie das, was Anna, die Mutter Samuelis, gethan, jedoch auf eine viel fürtrefflichere Art.

Ihre Unfruchtbarkeit.

Art. Sie opfferte, und bote GOtt ihre Gelübden an, sie gebrauchte sich einer heiligen Ungestimmigkeit gegen selben durch Betten, Fasten, Allmosen, und Weinen. Sie reitzete und nöthigte ihne, ihr ein Kind zu geben, welches die Freude Israels, und der Trost seines Volcks seyn solte. Joachim, sagt der Heil. Epiphanius, bettete auf einen Berg, allwo seine Heerden weydeten, und Anna in ihrem Garten, allwo sie sich eine Wüste gemachet, in der sie von Hertze zu Hertze ihres höchsten HErrns redete. Der Wunsch dieser heiligen Jungfrauen, ward nicht verworffen; GOtt erhörte das Gebett, so er ihr selbst eingegeben; Er machte ihr durch einen Engel zu wissen, daß er derselben eine Tochter geben wurde; Und als Joachim diese wiederumen zu besuchen gekommen, um ihr anzudeuten, daß ihme ein himmlischer Bottschaffter diesen glückseeligen Geheiß gethan, wurde sie mit Maria geseegneten Leibes.

Sie wird Mutter der allerseeligsten Jungfrauen.

In diesem Augenblick ware es, daß ihr Leib weit vortrefflicher wurde, als der obere Himmel, und daß sich in selbem Wunder begeben, welche die Welt niemahls gesehen, und nimmermehr sehen wird. Maria ward daselbst empfangen, sie ward aber empfangen ohne Sünd, ohne Verwesung, ohne sinnlich oder unordentliche Bewegung: Sie wurde allda empfangen in Geniessung und Gebrauch, ja in der Vollkommenheit der Gnade; sie ward daselbst empfangen in der Heiligkeit, ja in einer so hoch- und fürtrefflichen Heiligkeit, daß keiner deren Heiligen oder Engelen derselben jemahls gegleichet, noch ihr auch in den Puncten ihrer Vollstreckung jemahls gleichen wird. Anna fienge an, jene zu tragen, welche alle Welt-Alter mit Ungedult erwarteten, welche die Cherubinen und Seraphinen mit Erstaunen, als ein Meisterstuck Göttlicher Allmögenheit, und das hohe Welt-Meer ansahen, in welchem sich alle Gaaben und Gnaden Gottes mit Vollheit verschlossen fanden, und die selbst von denen Persohnen der allerheiligsten Dreyfaltigkeit, besonders wegen denen Absichten, so diese über jene hatten, liebkoset wurde. Wer kan zweiflen, daß Anna nicht an denen unschätzbahren Gnaden, die ihrer Tochter mitgetheilet worden, Theil gehabt, und daß sich solche nicht auf sie erstrecket, wodurch ihre Reinigkeit und Inbrunst alle Augenblick vermehret wurde? dann so der Heil. Joannes der Tauffer in dem Augenblick, da er geheiliget worden, in seiner Mutter den Geist der Frommkeit und Weissagung, womit seine Seele begnadet ware, entspringen gemachet; was werden wir von Mariä, und ihrer Würckung gegen der H. Annam, in dem kostbahren Augenblick ihrer Empf. in welchem sie mit so vielem Seegen erfüllet ware, gedencken? Anna ist neun Monat langsene gewesen, welcher dieses Meisterstuckhinterleget, und in Verwahrung gegeben worden, in welcher Zeit GOtt von ihrem Leib mehr Glory, dann von der übrigen gantzen Welt empfienge: dann nachdeme sie Mariam den 8ten Tag des Christ-Monaths empfangen, hat sie selbe erst den 8ten Tag Herbst-Monahts des folgenden Jahrs zur Welt gebracht. Wie ware demnach die Uebermaß der Gnaden und aussernatürlichen Gunsten, mit welchen diese heilige Frau erfüllet gewesen, beschaffen? wie ward der Wachsthum ihrer Liebe gegen GOtt, und ihrer Heiligkeit in einer so günstigen Zeit gestaltet, in welcher selbe die gröst-erschaffene Heiligkeit, so sich auf der Welt befande, in sich verschlosse?

Sie opfferet selbe in dem Tempel.

Ich habe schon angemercket, so wohl in dem Leben des Heil. Joachim, als in jenem Unser Lieben Frauen, daß, als diese heiligste Tochter das Alter erreichet, in dem Tempel aufgeopfferet zu werden, die Heil. Anna ihre Mutter sie selbsten dahin geführet, um dem Gelübde ein Genügen zu leisten, so sie den Himmel vor dero Erlangung gemacht hatte, und daß sie mit selber der göttlichen Majestät, ein reinestes Opffer gethan, sich also vor die Liebe und Glory ihres GOttes, der Freude und des Trosts, so sie von ihrer Gegenwart empfienge, beraubend; welches ich in dern Gespräch über das Aufopfferungs Fest noch weitläufftiger zu erklären gedencke. Von dar kehrte sie nacher Nazareth zuruck, und führete ihre Frommkeits-Ubungen die gantze übrige Zeit, so sie noch auf Erde lebte, fort.

Ihr Todt.

Man weiß nicht, ob sie vor dem H. Joachim in die Ewigkeit abgegangen, oder ob sie durch den Todt eines so fürtrefflichen Gemahls verwittibet worden. Cedrenus will, daß sie biß auf das eilffte Jahr der allerseeligsten Jungfrauen gelebet; und einige schreiben, selbe habe, als sie gestorben, 78. Jahr auf sich gehabt: woraus folgete, daß sie mehr dann 20. Jahr unfruchtbar gebliben, oder daß sie erst nach 45. Jahren vermählet worden. Die Kirch nennet ihren Todt aus Ehrerbietung einen **Schlaff** oder **Entschlaffung**/ um uns anzudeuten, daß ihr Hinscheiden so sanfft, und von allen denen Schmertzen, die man sonst insgemein in dem Todt auszustehen hat, so befreyet gewesen, daß sie mehr zu entschlaffen, als zu sterben schiene.

Ihr Leib ward nach Zeugnuß eines alten Breviers, in der Statt Jerusalem, als ihrem Vatterland, in dem Grab ihrer Befreundten zur Ruhe geleget, entweders, weilen sich selbe in ihren Lebs-Leiten, nach dem Hintritt des Heil. Joachims dahin verfüget, oder daß sie folgends von Nazareth dahin versetzet worden. Nachmahls wurde dieser heilige Leichnam, durch die Glaubige in die Kirch des Grabs Unser Lieben Frauen, in dem Thal Josaphat überbracht, allwo man dero Grab annoch dieser Zeit, in einer Capelle zur rechten Seiten des Altars siehet.

End-

Endlichen ist selber durch Folge der Zeiten, in die Thum-Kirchen zu Apta Julia, oder Vulgientio in Provence übersetzet worden, allwo diese grosse Heilige als Schutz-Frau erkennet, und von einem immerwährendem Zulauff der Catholischen verehret wird, welche von den entferntesten Landen dahin kommen, um derselben ihre Hochachtung zu bezeigen. Dieser grosse Schatz ist solcher Kirch durch den Heil. Auspicium ihren ersten Bischoffen zu wegen gebracht worden, und nachdeme selber einige Zeit verborgen gebliben, ist er im Jahr 772. unter dem Kayser und König Carolo Magno, und dem Bischoffen Magnerico, der solchen mit offentlichem Gepräng versetzet, wundersamer Weiß gefunden worden. Viel andere Kirchen haben von diesem heiligen Cörper einige Gebein empfangen: dann wiewohlen ihr Haupt zu Apta Julia, in einem schönen Heiligthums-Schranck gezeiget wird, siehet man nichts destoweniger hiervon ansehnliche Stücker an anderen Orten. Trithemius in seinem Tractat, von denen Miraculn der H. Annä saget, daß selbes in der Kirchen zu Urtica, im Würtzburger Gebieth aufbehalten werde. Molanus in seinen Anmerckungen über Usuardum versicheret, daß solches in einer Statt mit Nahmen Marcodurum oder Duren im Jülichischen Hertzogthum, mit vieler Ehre bewahret werde. Der von Saussay in seinem Marter-Buch, setzet dieses unter die Reliquien der Thum-Kirchen von Carnuto, und bezeuget, daß es derselben durch Ludovicum, Grafen von Blois verehret worden: welches nicht anderst, dann von einigen Theilen kan verstanden werden. Endlichen rühmet sich das berühmte Kloster von Ourscamps, oder Berenfeld des Cisterzer Ordens, nahe bey Noyon, oder Novioduno, mit Billigkeit, die Hirn-Schaale, oder das oberste von diesem Haupt zu besitzen. Also lasset GOtt zu, daß die Glieder seiner Diener und Dienerinen zerstreuet seyn, damit sie mehr Ehre empfangen, und zur Heiliamachung der Glaubigen, ferners dienen. Der Ring der H. Anna, ist zu Rom in einer Kirch, die ihren Nahm traget. H.H. Epiphanius, Joannes Damascenus, Andreas Cretensis, Germanus von Constantinopel, und Fulbertus von Carnuto, haben ihre Lob-Sprüch verfasset. Der Kayser Justinianus, nach Erzehlung Procopii, liesse derselben zu Ehre in Constantinopel, einen prächtigen Tempel von kostbahren Gebäu aufführen. Von deme auch in denen Handlungen oder Geschichten des Heil. Stephani des jüngeren Meldung gethan wird. Als der Kayser Basilius selben baufällig antrasse, liesse er den wiederumen ausbesseren, und verneueren, wie Cedrenus versicheret. Es seynd wenig ansehnliche Kirchen zu finden, allwo nicht eine Capelle ihres Nahmens darbey zu sehen, und die Andacht unter denen Glaubigen, ist gegen derselben sehr groß. Ihr Fest ist so wohl bey denen Griechen als Lateinern uralt. Pabst Gregorius XIII. von dem heiligen Geist angetrieben, wie Baronius saget, verneuerte selbes im Jahr 1584. mit Befehl, daß solches doppelt gehalten werden, und man in diesem die Lectionen des Heil. Joannis Damasceni, welche diese grosse Heilige höchstens erheben, und sie als dreymahl seelig ausruffen, lesen solte. Wir haben hiervon das beygebracht, was das gewisseste ist, ohne uns bey zweiffelhafftigen Büchern aufzuhalten, die ohne Grund hiervon reden, und den Vorwand machen, uns die Geheimnussen zu entdecken, deren Wissenschafft der H. Geist doch hat bergen wollen.

Gleichwie wir nun die Heil. Mutter Anna aller Orten mit Kindlicher Andacht verehren, also haben wir auch von selber, da sie in ihrer Unfruchtbarkeit ohne Unterlaß um einen heiligen Leibs-Erben gebettet, die Lehr, wie wir GOtt bitten solten, damit wir in unserem Anliegen erhöret werden. Nehmlichen Multum valet deprecatio Justi assidua, **weilen viel / ja alles bey dem Allmögenden vermag / das embsige und anhaltende Gebett des Gerechten / lasset uns der Heil. Anna nachfolgen, und mit gerecht oder reinem Hertzen unabläßlich betten: dann obschon GOtt nicht gleich auf das erste Anklopffen die Thür eröffnet, nicht auf die erste Bitt giebet, so geschicht es doch nur von darumen, wie der Heil. Anselmus saget: differs date, ut doceas petere, dissimulas audire petentem, ut facias perseverantem: damit er durch Verschiebung das Verlangte zu geben / und lehre / recht zu begehren. Und durch Anstellung / als hörete er den Begehrenden nicht / uns in unserer Bitt verharren mache.** Und so wir nun mit ihr das, was wir bitten, erlangen, müssen wir uns auch dem gütigen Himmel darvor danckbar erzeigen, damit nicht auf uns der Ausspruch des Heil. Bernardi gedeutet werde: Accipiendis indignus est, qui de acceptis fuerit ingratus, **daß etwas zu empfangen / jener unwürdig seye / der vor das Empfangene undanckbar gewesen.**

Jac. 5.

S. Anf.

S. Bern.

Der 27ste Tag des Heumonats, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
2	3	4	5	6	7	8	9
i	k	l	m	n	p	q	r
10	11	12	13	14	15	16	17
s	t	u	A	B	C	D	
18	19	20	21	22	23	24	
E	F	F	G	H	M	N	P
25	26	26	27	28	29	30	1

Römisches Martyr-Buch.

Zu Nicomedia, das Leyden des Heil. Artzts Pantaleonis, welcher, von dem Kayser Maximiano, um des Christlichen Glaubens willen, gefangen, an der Folterrahm peinlich gereckt, und mit Fackeln gebrennet worden: als ihm aber hierinn der HErr erschienen, ist er erquicket worden, und hat endlich durch Enthauptung sein Marter vollendet. Auch daselbst des Heil. Priesters Hermolai, durch dessen Lehr der Heil. Pantaleon zu den Glauben bekehret worden. Auch der Heil. Hermippi und Hermocratis, der Gebrüder, welche nach viel Peynen, die man ihnen angethan, von ermeldtem Maximiano, um Christi Bekandtnuß willen, zu dem Tod seynd verdammt worden. Zu Nola der Heiligen Martyrer Felicis, Juliæ, und Jucundæ. Zu Vigiliis in Apulia der Heil. Martyrer, Mauri, des Bischoffs, Pantalemonis, und Sergii, welche unter Trajano gelitten haben. Bey den Homeriten, die Gedächtnuß der Heiligen Martyrer, welche unter dem Tyrannen Dunaan, um des Christlichen Glaubens willen verbrennet worden. Zu Corduba in Hispania der Heil. Martyrer Georgii des Diacons, Felicis, Aurelii, Natalæ, und Liliosæ, in der Arabischen Verfolgung. Zu Epheso der Geburths-Tag der sieben Heiligen, welche die Schlaffende genennet werden; als Maximiani, Malchi, Martiniani, Dionysii, Joannis, Serapionis, und Constantini. Zu Antiochia die Begräbnuß des Heil. Bischoffs und Beichtigers Ætherii. Zu Constantinopel der Heil. Jungfrauen Anthusæ, welche unter Constantino, Copronymo, um Verehrung willen der heiligen Bilder, mit Streichen geschlagen, und in das Elend verwiesen, in dem HErrn entschlaffen ist.

Französisches.

Ferners, zu Vesontio des Heiligen Bischoffs Desiderati, welcher zu dieser Ambts-Würde durch eine himmlische Weissagung auch noch vor seinem Tod bestimmet worden, und dieselbe nachmahls mit so grosser Heiligkeit verwaltet, daß er, mit vielen Miraculn geehret zu werden, verdienet hat. Es ist aus dessen Grab lange Zeit ein Wasser geflossen, wodurch allerhand Kranckheiten geheilet worden. Zu Metz, des Heil. Phronymi, eilfften Bischoffs dieses Orts. In Bearn, des Heil. Galactorii, Bischoffs von Lescar, und Beichtigers. In dem Tolosanischem Gebieth, des Heil. Beichtigers Livrerii. Zu Lemovico, die Erhebung des Heil. Justi, dessen Fest den 25. Tag Christmonaths begangen wird. Zu Aachen die Versetzung des H. Caroli Magni, Kayfers und Königs in Franckreich, ꝛc.

Von dem Heil. Pantaleone, Martyrer.

Pantaleon ist einer der fürtrefflichsten Martyrern, so die Glori des Christlichen Glaubens in der Verfolgung der Kayfern Diocletiani und Maximiani verfochten. Er ward von Nicomedia, allwo er zum Vatter einen sehr verstockten Heyden, Eustorgium mit Nahmen, zur Mutter aber eine überaus geistreiche und heilige Christin, Eubula genannt, hatte. Als seine Mutter noch bey dessen jungen Jahren mit Tod abgegangen, konte er aus dem Saamen des wahren Glaubens, so sie in dessen Hertz ausgesäet, keine Frucht erndtnen, und er ward nach der Auferziehung, die er von seinem Vattern empfienge, zur Verehr- und Anbettung der Götzen gehalten. Nachdeme er die untere Schulen und die Philosophie studiret hatte, begabe er sich auf die Medicin oder Artzney-Kunst, nahme auch unter der Lehr Euphrosini, ersten Artztens des Kayfers Maximiani, so wohl zu, daß dieser Fürst von dessen Tauglichkeit benachrichtet, und ansonsten die Fürtrefflichkeit des Gemüths, seine Vernunfft, Freundlich- und Sittsamkeit bewunderend, entschlosse, selben nach Hof zu nehmen, und ihne zu einen der Leib-Aertzten zu machen.

Allein der Himmel, der ihne zu einer anderen hohen Obrigkeit, dann zu eines irrdischen Menschens Diensten bestimmte, liesse zu, daß er von dem Heil. Priester, Hermolaus, der sich, um vor der grossen Verfolgung sicher zu seyn, in einem verborgenen Häußlein aufhielte, gählingen angetretten wurde. Dieser eifrige Diener GOttes, so die gute Beschaffenheiten, dessen Hertzens ihme aus dem Gesicht lase, bate, daß er sich mit ihme in ein freundliches Gespräch einlassen möchte. Als Pantaleon in solches gewilliget, erkundigte sich jener von diesem, wer er, und was seines Thuns wäre; Er antwortete, daß er ein Stadt-Jüngling, aus einem sattsam edlem Geschlecht abstämmig, und grosse Güter zu hoffen hätte; daß der Vatter dem alten Reichs-Glauben folgete, seine Mutter aber eine Christin gewesen, und in dieser Bekandtnuß gestorben wäre. Was sich selbsten belangte, beschäfftigte er sich mit Erlernung der Artzney-Kunst, weilen es sein Vatter also verlanget. Der weise Alte bediente sich solcher Antwort zum Vortheil, um die erste Flammen zu erwecken, die dessen Mutter in ihme gegen JEsum Christum angezündet hatte. Er sagte, daß Esculapius, Hypocrates, und Galenus, in Warheit Heimlichkeiten lehreten, um die Gebrästen des Leibs zu heilen, und die Gesundheit und Leben, so man doch nothwendig verliehren muß, eine kurtze Zeit Hand zu haben;

Er besprechet sich mit dem H. Hermolao.

JEsus Christus hingegen wäre ein viel fürtrefflicherer Artzt, weilen er die Kranckheiten des Leibs und der Seele heilete, ein ewiges Leben gäbe, und seine Diener durch dessen Krafft eben die Gewalt hätten, Anliegen zu heilen, die alle Aertzt in Verzweifflung setzten; als die Blinde sehend zu machen, den Tauben das Gehör, denen Stummen die Sprach zu geben, die Lahme aufzurichten, und die Todte zu erweckẽ. Weilen nun diese Wort das Hertz Pantaleonis gewunnen hatten, sonderte er sich von Hermolao nimmermehr ab, als mit dem Vorsatz, zu dessen Besuchung wiederum zuruck zu kommen. Er thate solches demnach zu öfteren mahlen, und dessen Gesprächs Unterhaltungen waren ihme also nutzlich, daß er sich zuletzt mit eben jenem Feuer entzündet sahe, von welchem sein gottseeliger Glaubens-Lehrer brandte. Das aber, was ihne vollkommentlich bescheidete, die Abgötterey zu verlassen, und den Christlichen Glauben anzunehmen, ward ein grosses Miracul, so er selbst durch Anruffung des Nahmens JEsu Christi gewürcket.

Einsmahls da er in dem Feld, der Veränderung, die er machen wollte, nachsinnend, spatzierte, traffe er auf den Weeg ein todtes Kind, und neben selbem eine Vipern an: Er urtheilte wohl anfänglich, daß der vergifftete Biß dieses Thiers, diesem Unglückseeligen das Hertz angestecket hätte: indeme er aber glaubte, wie ihme die Göttliche Vorsichtigkeit diese Gelegenheit zu handen geschaffen, um die höchste Gewalt JEsu Christi, wovon ihme dieser Priester so viele Wunder sagte, zu erfahren, nahme er sich die Kühnheit zu den getödten Kind zu sprechen; **Stehe auf in Nahmen JEsu Christi/** darauf sagt er zu der Vipern: **und du böse Bestia empfange das Ubel/ so du gestiffret.** In selbem Augenblick fangte das Kind zu leben an, die Vipern aber lage todt. Dieses Wunder machte, daß er nicht mehr anstunde, dem Christenthum beyzupflichten. Er eilte dannenhero an der Stelle Hermolao zu, erzehlte ihme das, was sich zugetragen, und bate, ihme den Heil. Tauff zu geben, welches der heilige Priester willig und gern thate.

Seine Bekehrung durch ein Miracul.

Nachdeme er diese Gnad empfangen, fühlte er fast grosse Begierd solches dem Vatter wissen zu machen. Er vermischte sich derowegen mit selbem offtmahls in ernstliche Gespräch, in welchen er, ohne offentlich zu bekennen, daß er ein Christ wäre, selbem über die Verehrung der Götzen, die ihne verwirrten, Fragen aufstellete, und ihme den Irrthum und den Aberglauben hiervon bewiese. **Was vor Armseeligkeit/** sagte er, **mein Vatter/ daß diese elende Götter/ so man selbe aufrecht gemacher/ niemahls niedersitzen/ und so man sie sitzend vorgestellet/ niemahls aufrecht stehen können. Sie sehen nicht/ sie hören nicht/ sie empfinden nichts.** Solche und andere derley Gespräch, rühreten diesen Heyden ziemlicher massen: Das aber, was dessen Bekehrung vollends auswürckete, ward ein Miracul, so der Sohn in Gegenwart des Vatters nun zum andernmal thate. Man führte ihme einen Blinden zu, der sich beklagte, daß ihme die Aertzt, die einen gewaltsamen Ubel, so er an denen Augen litte, abhelffen wollten, im Widerspiel durch die Vielfältigkeit der Artzney-Mittlen, das Gesicht gäntzlich verliehren gemacht. Der Heilige verhiesse selben, daß er ihne heilen wollte, wofern er nur angelobete, denen Armen den Sold zu geben, so er ihme wurde bestimmet haben. Der Blinde verspricht es, und indeme der Heilige demselben zu gleicher Zeit die Hände auf die Augen legete, und den Nahmen JEsu Christi anruffte, gabe er ihme ein sehr treffliches Gesicht. Dieses Wunder erleuchtete auch dessen Seele, und machte ihn erkennen, daß kein wahrer GOtt ausser jenen seye, so die Christen anbetteten: Eustorchius bekandte eben diese Warheit, daß sie mithin beede nach den Heil. Tauff seufftzeten, der ihnen auch in der Christlichen Kirch auf Bitten des Heil. Pantaleonis ertheilet wurde. Man kan die Freude nicht ausdrucken, so dieser fromme Sohn empfienge, seinen Vatter auf den Weeg des ewigen Heyls zu sehen; Er sagte, GOtt, als dem Urheber einer so grossen Wolthat hierüber das tausende Lob, und anflammte sich je mehr und mehr mit Eifer, selben zugefallen, und dessen Diensten ausserordentlich abzuwarten. Der Tod seines Vatters, der kurtz darauf erfolget, und welchen GOtt diesen Alten zusendete, um selben ausser der Gefahr zu setzen, die Gnad, so er in dem Heil. Tauff empfangen hatte, zu verliehren, machte ihme hierzu eine schöne Gelegenheit. Da er sich als Erben aller dessen Güteren sahe, und also in seiner Gewalt stunde, nach Belieben damit zu verordnen, befreyete er seine Sclaven, und gabe ihnen so viel, womit sie sich in der Welt ehrlich ernähren konten, er verkauffte einen Theil seiner Güter, und theilete den Preiß hiervon unter die Arme aus, er verwendete seinen Haußrath und Geschmuck zur Wolthat der Wittwen und Waisen, mit einem Wort, so er sich etwas zuruck behalten, ware es alleinig zu Fortführung seines Allmosens angesehen, und damit er hätte, womit er biß in den Tod allerhand Armselige trösten konte. Seine Artzney-Kündigkeit machte, daß er sich der Besuchung der Gefangenen und Krancken widmete. Das aber, was in seiner Aufführung wundersam ware, ist, daß er dreyerley Ublen nachdrücklich abhalffe,

Und jene seines Vatters:

Seine Gutthätigkeit.

abhalffe, der Armuth, indeme er denen jenen übermässig austheilete, womit die in der Noth steckende ihr Elend erleichteren konten; der Kranckheit, weilen er die verzweifelteste Ublen nicht durch die Reglen Hipocratis und Galeni, sondern durch die Krafft JEsu Christi heilete; und denen Seelen Angelegenheiten, da er die Sünder bekehrte, und mit dem reinistem Flamm Christlichen Glaubens erleuchtete.

So ansehnliche Thaten, setzten ihne gar bald in solche Hochachtung, daß in Nicomedia niemand, weder von Reichen noch Armen ware, der ihne nicht zum Artzten haben wollte: und man kame von allen Seiten zu ihme als zu einem Mann, der das Leben und den Tod, die Gesund- und Kranckheit in seinen Handen hatte. Alleinig das, was ihme aller Welt-Gewogenheit zu wegen bringen muste, erweckte wider selben den Haß und Neid der Mit-Aertzten. Sie glaubten, wie die wundersame Heilungen, so er machte, die Verdammung ihrer Kunst, und die Prob ihrer Unwissenheit wären, und daß sein Ruhm, der ihnen die beste Kunst-Ubungen abwendete, sie in Gefahr setzete, hinführo zu Gewinnung ihrer Nahrung, und Unterhaltung ihrer Haußgenoßschafft eine Verrichtung zu haben. Dahero, weilen sie wusten, wie Pantaleon einer grossen Gemeinschafft mit denen Christen pflegte, und daß jene, die er heylte, entweders von diesem Glauben wären oder wurden, liessen sie ihne bey Maximiano, der damahls zu Nicomedia ware, als einen Christen angeben, denselben vermahnende, daß, wofern selber hierinnfalls keine Verordnung machen wollte, er das Christenthum gar bald ein- und fest gesetzet, und den Götzendienst durch seine Unterhandlung gäntzlich im Wüsten ersehen wurde. Sie bekräfftigten das, was sie vorgaben, durch Vorstellung des Blinden vor den Fürsten, den sie durch ihre Mittlen nicht haben heilen können, und deme Pantaleon, durch Anruffung des Nahmens JEsu Christi, geholffen hatte. Maximianus befragte diesen, wie er das Gesicht wiederum bekommen. Er antwortete großmüthig, daß er Pantaleoni darvor verbunden wäre, und daß solches nicht durch Artzney-Mittlen, sondern durch die Krafft des allmögenden GOttes, der kein anderer als JEsus Christus wäre, geschehen. Sage dieses nicht/ versetzet Maximinianus, sondern erkenne/ daß du eine fürtreffliche Wolthat von unseren Götteren habest. Wie kan es aber seyn/ widersetzet der Sehend-gemachte/ daß jene/ die nicht sehen/ und weder Empfindung noch Leben haben/ das Gesicht geben: dieses ist wider alles Anscheinen/ ja auch wider alle Vernunfft. Maximianus ergrimmte gleich wider ihne, und befahle, daß man ihme das Haupt abschlagen sollte; welches auch vollzogen wurde. Als der Heil. Pantaleon hiervon Nachricht erhalten, kauffte er dessen Leib, und liesse solchen zur Seiten des Cörpers seines Vatters begraben, beede als seine Kinder verehrend, die er zu den Glauben und zu der Gnad gezeuget hatte, und mit denen er ein gantz heilig- und Göttliches Bindnuß, so jenes des Fleisch und Bluts unendlich übersteiget, getroffen.

Er wird angeklagt.

Einige Zeit darnach, liesse der Kayser Pantaleonem ruffen, den er Anfangs in sattsamer Gelindigkeit hielte, sich begnügend, demselben die Liebe, so er zu ihme truge, die Gütigkeiten, die er vor selben gehabt, die Sorg, mit welcher er gefliessen ware, ihne unterweisen zu lassen, und den Vorsatz, so er gemacht hatte, solchen zu seinen Leib-Artzten zu ernennen, vorzustellen. Es ist demnach nicht glaublich/ setzte er bey, daß du mir undanckbar seyn/ und dich wider die Gerechtigkeit meiner Verordnungen/ durch Weigerung des Ehren-Dienstes/ den ich denen Reichs-Götteren zu beweisen befehle/ entpöhren könteſt. Ich muß euchs nicht verheelen/ Grosser Fürst/ sagte Pantaleon, ich bette eure Götter nicht mehr an/ ich erkenne selbe nicht mehr vor warhaffte Gottheiten/ ich bette nur allein JEsum Christum meinen höchsten HErren an/ der die Macht hat/ die Blinde sehend zu machen/ das Gehör denen Tauben zuzustellen/ die Sprach denen Stummen/ den Gang denen Lahmen zu geben/ und die Todte zu erwecken. Wann eure Götter diese Gewalt hätten/ verdienten sie einige Ehr; um aber zu zeigen/ daß sie nicht/ wohl aber JEsus Christus solche in Warheit habe; lasset einen Krancken anhero bringen/ ob dessen Gesundheit alle Artzney verzweifflet/ und eure Priester sollen den Jupiter, den Apollo, und den Mars anruffen/ ich aber werde den förchtlichen Nahmen JESU Christi anflehen/ und man wird sehen/ durch wen er genesen solle/ damit man selben allein vor den wahren GOTT erkenne.

Er erscheinet vor dem Kayser.

Der Kayser willigte in solchen Vortrag, man liesse einen Gichtbrüchigen ruffen, der von sehr langer Zeit her an allen Gliederen dergestalten lahm ware, daß ihme alle Menschliche Hilffs-Mittlen vergeblich und nutzloß worden. Die Abgötterer thaten durch ihr Gebett, Geschrey und Opffer vor dessen Genesung, was sie konten; allein dieses alles hiesse eitel unfruchtlich, das Wünschen und Begehren Pantaleonis würckete viel kräfftiger. Er hebete Augen und Hände gen Himmel, und nachdem er sein Gebett zu dem wahren GOTT verrichtet, nahme er den Gichtbrüchigen bey der Hand, hebte selben von seinem Bett auf, befahle ihm, in Nahmen JEsu Christi zu gehen, und

Gichtbrüchiger geheilet.

alsobald fande sich dieser Armselige von seinem Ubel befreyet, und in dem vollkommentlichen Gebrauch seines gesambten Leib-Gebäudes.

Dieses Miracul thate eine sehr grosse Würckung in denen Gemütheren aller Zuschaueren. Der mehreste Theil erkandte die Warheit, und indeme sie aus ihrem sittlichen Schlag oder Gicht aufmachten, fangten sie an, zu Erwerbung des Himmels nutzbahre Bewegungen zu spühren. Der Kayser ward nichts destoweniger hierdurch nicht gerühret, ja er verharrtete im Widerspiel noch vielmehr in seinem Aberglauben: und weilen er diese Sach, vor eine Würckung der Zauber-Kunst gehalten, machte er den Vorsatz, die Schärffe seiner grausamsten Marteren anzuwenden, Pantaleonem zur Erkandtnuß seiner Götteren zu zwingen. Also unkräfftig ist die menschliche Vermögenheit vor sich selbst, daß sie ohne Unterstützung der Göttlichen Gnad auch bey hellem Tag das Liecht nicht sehen, und die handgreiffliche Warheiten nicht fühlen kan. Da hingegen bey angelegtem Feuers-Glantz himmlischer Erleuchtung, die vormahls geblendete Augen leichtlich geöffnet werden, und die nach geschmoltzenen Hertzens Eyß erwarmete Seelen feurige Liebes-Flammen gegen den wahren Urheber all ihrer Wolthaten von sich zu spielen, beginnen. Der Kayser liesse Pantaleonem erstlichen gantz nackend auf offentlichem Platz ausstellen, allwo man ihme die Haut mit eisernen Näglen zerriesse, und selben mit brennenden Facklen unter denen Achseln brennete. Darauf liesse er ihne in einen mit geschmoltzenem Bley erfüllten Kessel werffen: Allein der HErr, so ihme unter der Gestalt Hermolai, seines heiligen Lehrmeisters im Glauben erschienen, erledigte ihne wunderthätiger Weis von beyder Marter. Er rettete ihn eben auf gleiche Art von der Tieffe des Meers, wohin man selben mit einem Stein an dem Halß gestürtzet hatte; vor denen Rachen der wilden Thüren, welchem er ware vorgeworffen, und vor der Gewalt eines mit Scheermessern und Eisen-Spitzen ausgerüsteten Rads, worauf man ihne geheffter hatte, um daß er auf einmal in tausend Stücken verzehret werden sollte. Es truge sich aber zu, daß dieses Werck, nachdeme es in tausend Stuck gesprungen, selbe zu allen Seiten auf die Henckers-Knecht fielen, ihnen die Köpf zerschlugen, und dardurch ein grosses Blutbad anrichteten.

Verschiedene Folterungen.

Als nun Maximianus erkandte, wie die Standhafftigkeit des Martyrer all seiner Wuth den Trutz bietet, und sie durch die allergrausamste Schmertzen weder überwunden noch erschütteret werden könte, untersuchte er den Ursprung dessen Bekehrung, und fragte ihne, von wem er also wohl in dem Glauben der Christen unterwiesen wäre? Pantaleon merckte diesem sein Vorhaben wohl ab, das er hatte; nemlichen mit seinem Grimm auf den Verrathenen Los zu brechen: allein weilen er auch sehr wohl beredet ware, daß der Heil. alte Hermolaus keine inbrünstigere Begierde högete, als das Leben vor JEsu Christo zu opfferen; truge er kein Bedencken, selben dem Kayser zu nennen, und ihme den Ort seines Aufenthalts anzudeuten. Dieser Fürst sendete alsobald hin, solchen gefangen zu nehmen, und vor sich zu führen. Der Heil. Priester, deme GOtt die vorhergehende Nacht geoffenbahret hatte, daß die Zeit seiner Marter nahe wäre, erschiene in dessen Gerichts-Stube mit munterer Freud und Sittsamkeit. Er wendete seine Augen stäts gegen Himmel, den er als sein Vatterland ansahe: und in so glorreicher Stellung gestunde er nicht allein, daß er aus allen seinen Kräfften an der Bekehrung Pantaleonis mit gearbeitet, sondern er gabe auch Rechenschafft von seinem Glauben und Lehr: welches er mit einem Nachdruck und Steiffigkeit thate, die den Tyrann in äusserste Bestürtzung setzten. Eben damahls gabe sich JEsus Christus demselben zu sehen, um ihne zu trösten und stärcken, so daß der gantze Verhör-Saal hiervon erzitterte. Maximianus schrye auf, wie es ein Merckmahl des Zorns seiner Götter wäre, (was wurdet ihr aber sagen, antwortet Hermolaus, wann eure Götter selbst zur Erde stürtzeten.) Kaum hatte er diese Wort ausgeredet, als schon ein durch das Gedreng kommender Beambter die Nachricht brachte, daß der gröste Theil der Templen über den Hauffen lagen, und daß man überall nichts anderes, dann zerschlagene, und in tausend Trümmer zerschmetterte Götter sehete. Der Kayser, welcher diesen Ausgang auf keine Weis dem wahrem GOtt, und der Krafft JEsu Christi beymässete, der also glorreich über seine Feinde gesieget hatte, sagte, daß solches eine neue Zauberes-Würckung wäre. Mithin befahle er ohne ferneren Verschub, man sollte Hermolao samt seinen zweyen Gespähnen, Hermippo und Hermocrate, denen Gebrüderen, die er mit selbem in Verhafft nehmen lassen, die Häupter abschlagen. Den Heil. Pantaleonem aber, schaffte er in das Gefängnuß, um selben auf neue Marteren vorzuspahren, durch welche GOtt dessen Glori auf Erde, und die unsterbliche Cronen in dem Himmel vermehren wollte.

Marter des H. Hermolai.

Nach einiger Zeit ward er wiederum vor Gericht geforderet, allwo ihme der Tyrann einräumen wollte, daß sich Hermolaus, samt seinen Beygesellten, endlichen dessen Willen untergeben, und denen Götteren zu Vermeydung des Tods geopfferet hätte. Der Heilige, so durch Offenbahrung wuste, daß selde die Marter glorwürdig ausgestanden, und in denen Himmeln bereits herrscheten, spotte-

spottete dieses Betrugs, und betheurete, daß weder die Geheissung- noch Bedrohungen ihme jemahls den Glauben und die Liebe JEsu Christi aus dem Hertzen entreissen wurden. Auf dieses Geständnuß liesse ihn Maximianus auf das grausamste schlagen, und sendete selben hin enthauptet zu werden. Diese ward dazumahl gemeiniglich die letzte Marter, durch welche die heilige Blutzeugen Christi das Leben endeten: und GOtt hat selten Wunder gethan, um sie vor solcher zu schützen, er würckte jedoch deren ein sehr grosses, wodurch er den sonst tödtlichen dem Heil. Pantaleoni versetzten Streich entkräfftete; dann als ihne der Scharpffrichter an einem Oelbaum fest gemachet, und selbem einen Hieb versetzet, wurde dessen Schwerdt weich wie Wax, und machte ihme auch nicht einmal eine Wunde. Solch abentheuerliches Begeben erschreckte diesen Vollzieher des ungerechten Urtheils dergestalten, daß er dem Heiligen samt seinen Gesellen zu Füssen fiele, und um Verzeyhung bate. Der Martyrer in Erinnerung, daß JEsus Christus an dem Creutz seinen Verfolgeren, und auch so gar jenen, die ihme das Leben raubeten, verziehen, vergabe ihme auch mit willigem Hertzen, und ruffte die Göttliche Barmhertzigkeit vor selben an. Zu selber Zeit hörte man in der Lufft eine wunderbare Stimm, welche erklärte, daß er sich nicht mehr Pantaleon, sondern Pantaléemon nennen sollte, weilen viel durch seine Hilff, Barmhertzigkeit empfangen wurden.

Und des H. Pantaleonis.

Unterdessen weilen er eine unglaubliche Begierde vor seinen Heyland zu sterben, bezeigte, ergriffe der Hencker, welcher demselben ein Gefallen dardurch zu erweisen glaubete, das Schwerdt zum zweytenmal, und hiebe ihme das Haupt ab. Dieser Tod folgete nicht ohne Miracul; den erstlichen, flosse anstatt des Bluts überflüssige Milch aus dessen Halß, welche die Erde und den Oliven-Baum, an den er gebunden ware, bespritzte. Weiters ist dieser Baum, der keine Frucht hatte, alsobald damit belastet worden, um die grosse Frücht anzumercken, welche die Annehmlichkeit der Beyspielen des Heil. Pantaleonis in der Welt hervor bringen wurde. Letztlichen, welche Befehl der Kayser auch immer geben konte, um dessen Leib verbrennen zu lassen, damit hierdurch das Gedächtnuß desselben vertilget wurde, konte er nicht hinderen, daß solcher von denen Christen nicht hinweg genommen, und in dem Feld eines gelehrten Manns, Adamantius mit Nahmen, so in der Vorstadt zu Nicomedia ware, begraben wurde. Welches geschehen den sieben und zwantzigsten Tag des Heumonaths, zu Anfang des vierdten Jahr Hunderts.

Nachmahls seynd die Reliquien, dieses glorwürdigen Martyrers, nacher Constantinopel überbracht worden, und sie waren schon daselbst an dem Ort Concordia genannt, zur Zeit des anderten Generals-Concilii, so in dieser Stadt im Jahr 380. gehalten worden. Man erbauete allda eine Kirch, zu dessen Ehren, welche durch Justinianum wieder in ihren vorigen Stand ist gesetzet worden, wie es der Geschichtschreiber Procopius anzeiget. Als der Kayser Carolus Magnus eben diese Reliquien erlanget, liesse er selbe nacher Franckreich bringen. Das Haupt ware nacher Lyon gegeben, und übrige Theil der Gebeinen, der berühmten Abtey S. Dionysii, bey zweyen Meilen von Pariß abgeleget worden. Die Stadt Lavello, in dem Königreich Neapel, behaltet noch anjetzo in ihrer Thum-Kirchen ein mit dem Blut dieses Heil. Martyrers erfülltes Glaß, welches man alle Jahr an dem Tag seines Triumphs aussetzet, und nach der Erzehlung, zu solcher Zeit fliessend wird, wiewohlen selbes die gantze übrige Zeit des Jahr gefrohren und still stehet.

Das Monath-Heiligen-Buch der Griechen, und die Marter-Bücher der Lateinern, mercken alle das Gedächtnuß des H. Pantaleonis und seiner Mitgesellen, auf diesem 27. Tag des Heumonaths an. Baronius redet auch in seinen Jahr-Büchern darvon.

Der 28ste Tag des Heumonats, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
3	4	5	6	7	8	9	10
i	k	l	m	n	p	q	r
11	12	13	14	15	16	17	18
s	t	u	A	B	C	D	
19	20	21	22	23	24	25	
E	F	F	G	H	M	N	P
26	27	27	28	29	30	1	2

Römisches Marter-Buch.

ZU Rom das Leyden des Heil. Pabsts und Martyrers Victoris. Item zu Rom, des Heil. Pabsts und Beichtigers Innocentii. Zu Mayland der Geburths-Tag der Heil. Martyrer Nazarii und Celsi des Knabens, welche Anolinus, in der Unsinnigkeit der Verfolgung, so durch Neronem erwecket worden, lang in der Gefängnuß ausgemerglet und gepeiniget, endlich mit dem Schwerdt zu tödten, befohlen hat. Zu Thebaide in Egypten die Gedächtnuß vieler Heil. Martyrer, welche in der Verfolgung Decii und Valeriani gelitten haben. Zu welcher Zeit der Christen Wunsch ware, um Christi Nahmens willen durch das Schwerdt zu sterben; der li-

stige Feind aber suchte, und erdachte langsame Peynen zu dem Tod, und begehrte nicht die Leiber, sondern die Seelen zu würgen und umzubringen. Aus welcher Zahl einer nach überstandener Folterung, glühende Blech- und Brattpfannen, mit Hönig überstrichen, und mit zuruck-gebundenen Händen in der grösten Sonnen-Hitz, den Mucken und Bremen zu stechen, dargestellt worden. Ein anderer ward unter schönen Blumen zärtlich angebunden, und als ein überaus unverschamtes Weib zu ihme kam, ihn zu der Unkeuschheit anzureitzen, hat er sich selber die Zungen abgebissen, und der Liebkoserin in ihr Angesicht ausgespieen. Zu Ancyra in Galatia, des Heil. Martyrers Eustathii, welcher durch mancherley Peynen gemarteret, und in einen Fluß versencket, aber von dem Engel erlediget worden: ist endlich durch eine Tauben, so von dem Himmel zu ihm kommen, zu der Belohnung der ewigen Freuden beruffen worden. Zu Milero des Heil. Martyrers Acatii, welcher unter dem Kayser Licinio, nach mancherley Plagen in ein Ofen geworffen, und durch GOttes Hülff unverletzt behütet worden: hat sein Marter durch Enthauptung erfüllet. Im kleineren Britanien, des H. Bischoffs und Beichtigers Samsonis. Zu Lyon des Heil. Priesters Peregrini, dessen Seeligkeit durch die Herzlichkeit der Wunderwercken bezeuget worden.

Französisches.

Ferners zu Ficatsio in Campania, des H. Bischoffs Camelini, der Himerius beygenannt ward, dessen wundersame Tugenden Sidonius Apollinaris beschreibet. Zu Lira in Brabant, der seeligen Beatricis Priorin des Klosters von Nazareth, des Cistertzer-Ordens; Du Saussay an dem anderten Theil seines Marter-Buchs in Feria Sanctorum, an dem 27. Julii schreibet also: In Diœcesi Carnutensi, Beatrix Præposita Monasterii Nazareti prope Lyram. &c.

Von dem H. Nazario, und H. Celso, Martyrern zu Mayland;

Von dem H. Victore, Pabsten und Martyrer, und von dem H. Innocentio I. Pabsten und Martyrern.

ES ist billich, jene in unserem Gespräch nicht von einander abzusonderen, welche die Kirch also genau zusammen verbindet, daß sie von selben nicht mehr dann einen vereinbahrten Gottesdienst begehet, wiewohlen sie zu verschiedenen Zeiten, an absonderlichen Orten, und auf gantz besondere Arten haben das Zeitliche gesegnet. Die erste ihres Alterthums halber, seynd der Heil. Nazarius und Heil. Celsus, so die Stadt Mayland durch die Glori ihrer Marter beadlet.

Von dem H. Nazario.

Der Heilige Nazarius, ward bürthig von Rom, dessen Vatter ein Africaner, die Mutter eine Römerin gewesen. Der Vatter, nach Zeugnuß des H. Ambrosii, ward ein Abgötterer und Soldat, nach Andeutung Metaphrastis aber, ware er ein Christ, indeme er durch die Predigung des Heiligen Apostels Petri, zu den Glauben bekehret worden. Seine Mutter betreffend, machen derselben beede diesen Lobspruch: Daß diese, nachdeme sie sich dem Christenthum einverleibet, sich durch ihre Frommkeit und geistliche Tugenden berühmt gemachet. Als dieser junge Mensch in dem Alter ware, sich selbst zu erkennen, begehrte er inständig den Heiligen Tauff, der ihme durch Heiligen Pabsten Linum, unmittelbahren Nachfolger des Fürstens der Apostlen, ertheilet worden. Als er folgends von seinen Gütern den Besitz genommen, machte er sich von seinem Geburths-Ort auf, um die schönste Städt Italiens zu sehen. Sein Reiß ist ein Ursprung der Gnad und des Seegens vor unzahlbare Menschen gewesen: Er sprange vielen Armseeligen in ihren zeitlichen Nöthen bey, vor allen aber bekehrte er eine grosse Anzahl der Unglaubigen, die er, zur Empfangung des Sacraments unserer Widergeburth, vorbereitete.

Unter denen Städten, durch welche er wanderte, ware Mayland eine der fürnehmsten. Sein durch Surium vorgetragenes Leben meldet, daß er daselbst mit denen Heiligen, Gervasio und Prothasio, die er als Gefangene vor den Glauben antraffe, Bekandtschafft gemachet: welches Lipomannus, Veronensischer Bischoff, nicht vor unmöglich erachtet. Allein, weilen viel glaubwürdiger ist, daß diese herzliche Martyrer in der Kirch erst 200. Jahr darnach, unter denen Kayseren Marco Aurelio, und Lucio Vero erschienen, wie wir in deren Leben gemeldet, und Baronius in seinen Anmerckungen über das Marter-Buch bezeuget, werden wir uns bey diesem Umstand nicht länger aufhalten. Es kan doch seyn, daß der Heilige Nazarius von damahls angefangen, vor JESU Christo zu leiden, und daß er in Mayland Maulschellen empfangen, bevor er nacher Franckreich übergegangen. Was ihne verpflichtete, dahin zu kommen, ward eine Verordnung, die er von dem Himmel, durch seine Mutter, so ihme erschienen, empfangen hatte.

Die

28. Heumonaths. Erkommet nacher Franckreich.

Die erste Stadt, in welcher er das Christenthum zu predigen angefangen, ward Genf, die sich diesem glorwürdigem Martyrer lange Zeit verbunden erkennet, von selbem den ersten Saamen des Evangelii empfangen zu haben, und sie wurde ihn annoch vor ihren Apostel und ersten Glaubens-Lehrer erkennen, wann sie nicht in denen letzteren Jahr hunderten denen falschen Aposteln leichte Ohren gegeben hätte, dieselbe zur Abdanckung der wahren Lehren verlaitet, um deren einen beyzuflichten, die keinen anderen Ursprung, Geburths-Stadt noch Wiegen hat, als die Hoffarth des Geistes, und die Verderbung der Sitten. Er bekehrte daselbst eine Menge der Abgötterer, und unter anderen eine Ehrsame Frau, die ihme ihren annoch kleinen Sohn Celsum mit Namen, zum Geleith mitgabe. Nachdeme Nazarius selben getauffet, führet er ihne mit sich, und durchwanderte in dessen Gesellschafft viel Städt in Franckreich, allwo er nicht unterliesse, den guten Kern des Worts GOttes auszusäen. Jene, in welcher er mit lauterem Schall geprediget, gleichwie sie auch die Berühmteste ihrer Hoheit und des Staats wegen ware, den die Kayser von selber machten, ist Trier gewesen. Hieselbst ware der Ort, an welchem er fürnemlich die unzahlbahre Miraculn gewürcket, und jene grausame Verfolgungen ausgestanden, von welchen der Heil. Ambrosius in der Red, so er zu dero Ehre verfasset, Meldung thut. Wir vernehmen insonderheit, daß man ihne gefänglich angehalten, mit dem H. Celso verdammet, ersauffet zu werden, und daß beede in das Wasser geworffen worden: daß aber selbe durch die unendliche Allmacht GOttes, deme alle Elementen zu Gehorsam stehen, ob denen Wasserwogen, wie auf fester Erde daher giengen, dann ihre Cörper versancken nicht, weilen die Englen selbe unterstützten, um mit ihnen das Lob GOttes zu singen. Indessen, weilen die Geschicht-Schreiber melden, daß selbe in das Meer gestürtzet worden, folget nothwendig, daß solches anderer Orten, als zu Trier geschehen, weilen dieser Ort, so wenig als Mayland, an dem Meer stehet; wann sie nicht durch das Wort Meer allerhand übermässige Gewässer verstehen, wie zu Trier in Vermischung des Flusses Saar und der Mosel zu ersehen.

S. Celsus.

Nachdeme diese Bekenner des HErrens, durch so wundersamen Schutz von denen Händen der Richteren, die selbe gefangen nehmen lassen, befreyet worden, kamen sie in Welschland zuruck. Als sie in Mayland eingetretten, seynd sie von neuem durch einen Richter, Anolinus genannt, der die Christen auszurotten beorderet ware, in Verhafft genommen worden. Ihre Gerichts-Handlung daurete nicht lang; dann als dieser Gottlose sie in der Bekandtnuß des Nahmen JESU Christi unüberwindlich sahe, verdammte er selbe sobalden, die Köpff durch den Schwerdt-Streich zu verliehren. Weilen man deren Marter unter Neronem setzet, welcher das folgende Jahr nach den Tod des Heil. Petri gestorben, ist nothwendig zu sagen, daß, wann der Heil. Nazarius durch den Heil. Linum getauffet worden, solches beschehen, ehe dann dieser zu den Pabstthum gelanget, und als er die Römische Kirch nur annoch als Stadthalter des Heil. Petri beherrschet. Weilen nothwendig eine merckliche Zeit zwischen den Tauff und der Marter dieses glorwürdigen Predigers des Evangelii gesetzet werden muß.

Ihre Marter.

Sein Leib und der des Heil. Celsi, seynd durch die Christen in einem Garten, ausser der Römischen Porten zur Erde bestättiget worden. Er wird in denen Geschichten des Heil. Anirici, Bischoffs zu Pavia an dem 12. Tag des Herbstmonaths gemeldet, daß dieser Heilige Prälat, als er von deren Hinrichtung überkommen, den Heiligen Eventium, der nachmahls dessen Nachfolger worden, abgeordnet, um selbe zur Begräbnuß zu bringen: Und daß dieser Heilige, als er befunden, daß selbige beerdiget worden, einige von ihren Reliquien verlanget habe. Die Glaubige sagten ihme, daß ein Christliches Weib ihr Schnuptuch in das Blut des H. Nazarii, als selber enthauptet wurde, eingetauchet habe, und daß er solchen kostbahren Schatz wohl erwerben konte. In der That erlangte er selben, und brachte ihn nacher Pavia, allwo durch solchen die gröste Wunder gewürcket worden: dann er entledigte die Besessene, gabe das Gesicht denen Blinden, und machte eine grosse Anzahl der Krancken genesen. Indessen blieben diese heilige Leiber lange Zeit in der Erde, ohne daß man wuste, wo sie sich befindeten, weilen die Verfolgungen, mit welchen die Mayländische Kirch bedranget ward, das Gedächtnuß hiervon verliehren gemachet. Das eintzige Liecht, so man darvon hatte, ware, daß die Eigenthumer des Gartens, wohin man selbe geleget, nicht unterliessen, in dem Sterb-Bettlein ihren Kinderen einzubinden, dieses Erb-Gut niemahls von sich zu lassen, weilen ein grosser Schatz daselbst verborgen wäre: welches stäts von dem Vatter zu dem Sohn fortgeführet wurde. Allein der grosse Heil. Ambrosius hatte eine Offenbahrung von dem Ort ihres Begräbnusses, und als er sich mit seiner Clerisey dahin verfüget, fande er den Leib des Heil. Nazarii also frisch, als ob er erst selben Tag wäre zur Erde geleget worden; und das Blut, mit deme er gefärbet ware, so roth, gleich wäre solches erst vor einer

Ihre Heiligthumer.

Gefunden durch den H. Ambrosium.

einer Viertelstund vergossen worden, desgleichen auch das Haupt vollkommen gantz, ohne daß selbem ein Haar von dem Bart oder Kopf abgefallen ware. Der Geruch, so aus seinem Grab hervor gienge, ward also fürtrefflich, daß der Priester Paulinus, der zugegen gewesen, und bey welchen wir in dem Leben des Heil. Ambrosii diesen Bericht finden, versicheret; daß kein Rauchwerck auf Erden anzutreffen, so ein dergleichen Annehmlichkeit von sich geben konte. Folgends fande der Heil. Prälat den Leib des Heil. Celsi, und er versetzte beyde in die Kirch der Heil. Apostoln, allwo er eine Red zu den Volck gehalten. Seine Liebe triebe ihne an, von diesen kostbahren Gliederen anderen Kirchen mitzutheilen. Er verehrte einen Theil hiervon dem Heil. Paulino, Bischoffen zu Nola, und einen anderen dem Heil. Gaudentio, Bischoffen zu Brescia. Die Kirch zu Pavia hatte auch einen Theil darvon, von wannen nachmahls der Bischoff Ennodius, einige Stücklein an die Africanische Bischöff abgesendet. Franckreich ist dieses Seegens nicht unwürdig geachtet worden, und es geschahe nach wenigen Jahren, als dieser Schatz gefunden worden, mit selbem eine Versetzung nacher Ambrun. Die Verfolgung der Heyden, und die Plünderungen der Barbaren haben verursachet, daß deren Gedächtnuß verlohren gegangen, die aber nachmahls zum Trost der Glaubigen wieder zum Vorschein kame. Dieses ist es, was Heil. Turonensischen Gregorium betrogen, und selben glauben gemachet, daß der Heil. Nazarius und Heil. Celsus zu Ambrun gemarteret worden: wie er in seinem Buch von der Glori der Martyrern am 47. Cap. meldet. Die Augustodunische Thum-Kirch erkennet diese Heilige Martyrer vor Patronen und Schutz-Herren, und man verwahret in dieser Stadt annoch eine alte Denck-Münz, welche auf einer Seiten diese Einschrifft führet; Moneta S. Nazarii. Und auf der anderen diese Wort: Civitas Ædua? In denen Anmerckungen Baronii über das Marter-Buch kan man andere Besonderheiten von den H. Nazario finden.

S. Victor. Was den Heil. Victor, Pabsten und Martyrern anlanget, ware er von Geburth ein Africaner, und Felicis Sohn. Seine grosse Verdienst erhebten ihne nach dem Tod des Heil. Eleutherii auf den Stuhl des Heil. Petri. Er zeigte jederzeit einen grossen Eifer vor die Glori GOttes, vor das Heyl der Glaubigen, und vor die Fortpflantzung der Kirchen. Viele Ketzereyen entstunden zu seiner Zeit, vor allen jene des Theodori von Bisantz, eines Gerbers seines Handwercks, welcher, um das Laster zu verkleineren, so er in der Verfolgung, durch die Verlaugnung JEsu CHristi gethan hatte, lehrete, daß dieser nicht GOtt, sondern ein Mensch alleinig ware. Der Heil. Victor verdammet selben, und verstosste ihn durch den geistlichen Bann aus der Kirchen. Es gabe auch unter seinen Pabstthum ein grosses Gezänck, zwischen denen Catholischen, den Tag, an welchem das Oster-Fest sollte begangen werden, betreffend. Dann anstatt daß alle andere Kirchen selbes an dem Sonntag begiengen, um die Auferstehung des Heylands dardurch zu verehren, hielten jene von Asia solches, zu folg einer Erb-Lehr, so sie von dem Heil. Evangelisten Joanne, hergeführet zu seyn, vorgaben, wie die Juden den 24. Tag des Monds in dem Mertz, an was vor einem Tag hernach selber auch immer einfiele. Der Heil. Victor liesse über diesen Streit-Puncten verschiedene Concilien sprechen, welche alle beschlossen, daß Osteren an keinem anderen Tag als an einem Sonntag sollte gehalten werden: dahero als er sahe, daß die Asiatische Bischöff hartnäckig ob ihrer Meynung hielten, und sich denen anderen des Christenthums nicht gleichformen wollten, sonderte er selbe von seiner Gemeinschafft ab. Einige haben ihme hierüber angeklaget, nicht seine Gewalt überschritten, sondern sich gar zu grosser Schärffe gebraucht zu haben: in Ansehung, daß man biß auf ihne die Kirchen Asiens in ihrem Gebrauch, ohne selbe zu beunruhigen, oder von der Gemeinschafft der Glaubigen abzuschneiden, geduldet hatte. Allein er ward bezwungen, auf solche Art zu verfahren, wegen Bassum einen Jünger des Ertz-Ketzers Valentini, und der Montanisten, welche nach der falschen Offenbahrung ihres Trost-Geistes lehreten, daß man sich in dem Tag von Begehung der Osteren ohne Irrthum von der Synagog nicht unterscheiden konte, und daß man selbe nothwendig den 14. des Monds feyren muste, welchem auch diese Asiatische Bischöff nahe tratten, weilen sie ihren Gebrauch nicht mehr allein, als eine nachgesehene Sach beobachteten, wie es der H. Polycarpus und andere Heil. Prälaten seiner Zeit, so die Kirch niemahls verdammet, gethan haben, sondern als eine Nothwendigkeit und nicht erläßliches Ding ausgaben. Ubrigens ist das, was der H. Victor vorgekehret, nachmahls durch das erste Nicenische allgemeine Concilium bestättiget worden, allwo man verordnete, daß Ostern vor allezeit an dem Sonntag, der gleich auf den 14. Tag des Monds in dem Mertz-Monath folgete, sollte gehalten werden, um niemahls mit denen Juden einzutreffen.

Oster-Tag.

Dieser Heil. Pabst verfaste noch mehr andere Satzungen zur Wohlthat der allgemeinen Kirchen, unter anderen erklärte er, daß man in der Noth mit einem jeglichen war-

Tauff-Wasser.

warhafft- und natürlichen Wasser tauffen könne: das ist, es wäre nicht vonnöthen, daß selbes mit denen Ceremonien, deren sich die Kirch in Weyhung des Tauffes bedienet, noch durch eine andere Weyhe geheiliget wäre. Man eignet ihme einige Episteln zu, und insonderheit zwey, an Desiderium und an Paracodium, Bischöff zu Vienne. Er ertheilte zweymahls die Weyhen in dem Christ-Monath, da er dann vier Priester, sieben Diaconen, und zwölff Bischöff vor verschiedene Ort machte. Endlichen nachdeme er die Heerde JEsu Christi neun Jahr, ein Monath, und 28. Täg auf das heiligste geweydet, empfienge er zur Belohnung aller seiner Arbeiten die Marter-Cron den 28. Tag des Heumonahts, in dem Jahr der Gnad 203. nach Baronio und anderen aber 201. Er ist in dem Vatican begraben worden.

Sein Martyr.

Anjetzo ist noch übrig, von dem Heil. Pabsten Innocentio I. zu reden; der in Warheit sein Leben durch keinen gewaltsamen Tod geendet; welchen jedoch die Trangsaalen der Römischen Kirch, die derselben zu seiner Zeit zugestossen, in einer langen und immerwährender Marter leben gemachet. Er ward von Albano, bey Rom, und Innocentii Sohn. Seine grosse und fürtreffliche Tugenden, bahneten ihme den Steig zu den Päbstlichen Stuhl, von welchem er seinen Glantz durch die gantze Christen-Welt ausbreitete. Er nahme gleich anfangs den Schutz, des durch die Kayserin Eudoxiam und die Meuterey Theophili, des Alexandrinischen Patriarchens, ungerecht verfolgten H. Joannis Chrysostomi oder des guldenen Munds über sich. Dann er begnügte sich nicht, alle das aufzuheben und zu vernichten, was wider selben in einem in der Vorstadt zu Calcedonia gehalten, unrechtmässigen Concilio geschlossen worden, und zu befehlen, daß selber in seinen Sitz wiederum eingesetzet wurde, sondern er schluge auch jene mit dem Bann, welche Mitgenossene seiner Verfolgung gewesen: vor allen, da er gehöret, daß selber in dem Elend durch die Grausamkeit des Verfahrens, so man mit ihme in seiner gantzen Reiß vorgenommen hatte, gestorben ware. Er arbeitete auch mit Nachdruck an Vertilgung des Zweyspalts der Antiochenischen Kirchen, welche von dem Tod des Heil. Eustathii, im Jahr 440. an, allzeit zwey Bischöff gehabt hatte, und er genosse des Trosts, selbe in einer eintzigen Gemeinschafft unter dem Alexandrinischen Patriarchen vereinbahret zu sehen.

S. Innocentius.

Allein diese Freude ist gar bald durch die grausame Verheerungen gestöhret worden, welche Alaricus, der Gothen König in gantz Italien anstifftete, und wegen der Belagerung, mit der er vor Rom gekommen, welche Stadt von ihrer durch die Franzosen im Jahr 364. von Auferbauung an, gemachten Eroberung nicht wuste, was belageret zu seyn wäre. Er wurde von noch gröfferer Bestürtzung überfallen, als er nach Aufhebung dieser ersten Belagerung, nacher Ravennam, um an dem offentlichen Frieden bey dem Kayser Honorio zu arbeiten, kommend, vernahme, daß dieser Barbarische und Arianische König, nicht allein die Belagerung auf das neue wiederum angefangen, sondern auch triumphirend in die Stadt eingezogen, und selbe mit Mord und Blut erfüllet hatte. Dieser gute Hirt, duldete sondern Zweiffel grossen Schmertzen, bey dieser Zeit von seinen lieben Schäflein abgesonderet gewesen zu seyn: Allein GOtt wollte nicht, daß der Unschuldige mit denen Sträfflichen gezüchtiget wurde, und wie gar schön der Geschicht-Schreiber Orosius saget, entfernte er ihne von dieser Stadt, die er zu straffen entschlossen hatte, wie vorzeiten den gerechten Loth von Sodama, damit er nicht in dero Verwüstung und Untergang mit eingewicklet wurde.

Eroberung Rom.

Wir vernehmen von Socrate, daß er der erste gewesen, der die Novatianer von Rom vertrieben: Insonderheit aber bezeugte er seinen Eifer wider Pelagium und Celestium, die Rädelführer der Pelagianischen Ketzerey, welche zu dessen Zeiten angefangen haben, ihre schädliche Irrthumen auszusäen: Dann als er durch die Brief des Milevitanischen und des Carthaginensischen Concilii verstanden, welche ihre Haupt-Irrthumer wären, schriebe er zwey Episteln wider selbe, in welchen er die Nothwendigkeit der Gnad, und die Unvermögenheit unserer Freyheit, wann sie von selber nicht handgehabet und gestärcket ist, fürtrefflich erkläret. Er bekräfftiget auch in selben die Decreta oder Schlüß dieser Concilien, von welchen solche Ertz-Ketzer verdammet worden. Und bey dieser Gelegenheit ist es, daß der Heil. Augustinus meldet, wie Brief von Rom gekommen, und also die Sach ihre Endschafft erreichet. Wir haben von selbem zwey andere sehr hochwichtige Schreiben, eines an den H. Victricium, Ertz-Bischoffen von Roüen. und das andere an den Heil. Exuperium, Ertz-Bischoffen zu Tolosa, wegen Einrichtung der Geistlichen oder Kirchen-Zucht. Er schriebe auch an Decentium, Bischoffen von Gubio, das Samstägliche Fasten betreffend, welches er saget, daß man zu Ehre der Begräbnuß unseres Heylands beobachten sollte: Wodurch bewiesen wird, daß die Enthaltung und Mässigkeit, so man an diesem Tag pfleget, von einer uralten Erb-Lehr herstamme. Er erklärte wider die Ketzer, welche die Erb-Sünd bestritten, daß alle Menschen derselben unterworffen, und daß auch so gar jene, die von beydtheilig-Christli-

Pelagianer verdammet.

chen Eltern gebohren werden, solche an sich zieheten: wodurch sie dann in den Stand gesetzet wurden, daß sie nothwendig den H. Tauff empfangen musten.

Er besasse den Päbstlichen Stuhl, nach Zeugnuß Baronii, 15. Jahr, ein Monath, und 10. Täg, in welcher Zeit selber, auf viermahl, da er in dem Christ-Monath, die Weyhen gegeben, 30. Priester, fünffzehen Diaconen, und 54. Bischöff gemacht hat. Er starbe voll der Jahren und Verdiensten den 28. Tag Julii oder Heumomonaths, im Jahr 417. und wurde begraben in dem Priscillianischen GOttes-Acker. Der Heil. Hieronymus redet von selbem mit vieler Ehre in seinem Brief an Demetrium, da er schreibet: Halter beständig den Glauben des Heil. Innocentii, der ein geistlicher Sohn und Nachfolger Anastasii, seeliger Gedächtnuß/ in dem Apostolischen Stuhl ist; und so vernünfftig und spitzfindig ihr zu seyn glaubet/ hütet euch wohl/ eine andere Lehr/ dann die seine anzunehmen.

quien der Heiligen Martyrer Marci. Marcelliani und Tranquillini: ist auch gleich an denselbigen Ort den 31. Tag in dem Heumonath, mit ermeldten Reliquiis verschlossen worden. In welchem Altar man auch gefunden hat die Leiber, der Heil. Martyrer Abundii des Priesters, und Abundantii des Diacons, welche nicht lang erhebt, und in die Kirchen der Gesellschafft JEsu, mit grosser Solennität, an dem Abend vor ihren Geburths-Tag, getragen worden. Item, zu Rom in der Portuensischen Straß, der Heil. Martyrer Simplicii, Faustini, und Beatricis, zu der Zeit des Kaysers Diocletiani; unter welchen die zween erste, nach viel und mancherley Marter, auf gegebenen Befehl seynd hingerichtet worden: Beatrix aber ihr Schwester, ist in der Bekandtnuß Christi in dem Kercker erdroßlet und erstícket worden. Abermal zu Rom der Heil. Martyrer, Lucillæ und Floræ der Jungfrauen; Eugenii, Antonini, Theodori, und achtzehen Mitgesellen, welche unter dem Kayser Gallieno ein glorwürdige Marter ausgestanden haben. Zu Gangra in Paphlagonien des Heil. Martyrers Callinici, welcher mit eisernen Ruthen geschlagen, und anderen Peynen gemartert worden: zuletzt ward er in einen Ofen geworffen, darinn er GOTT seinen Geist aufgeben hat. In Norwegen des H. Königs und Martyrers Olaui. Zu Troyes in Franckreich, des Heil. Bischoffs und Beichtigers Lupi, welcher mit dem Heil. Germano, die Pelagianische Ketzerey zu bestreiten, und auszureuten, in Engeland gezogen; und die Stadt Troyes von dem Wute Attilæ, welcher gantz Franckreich verheerget, mit unaufhörlichem Gebett beschützet und erhalten hat: ist letztlich, als er seinem Priesterthum mit Ehr und Andacht zwey und fünffzig Jahr vorgestanden, in dem Frieden entschlaffen. In der Stadt Brioco, des Heil. Bischoffs und Beichtigers Guilielmi. An eben diesem Tag die Begräbnuß des Heil. Prosperi, Bischoffs zu Orleans. Zu Toderto des Heil. Beichtigers Faustini. In der Mamienser Stadt der Heil. Seraphinæ.

Der 29ste Tag des Heumonats, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
4	5	6	7	8	9	10	11
i	k	l	m	n	p	q	r
12	13	14	15	16	17	18	19

s	t	u	A	B	C	D	
20	21	22	23	24	25	26	
E	F	F	G	H	M	N	P
27	28	28	29	30	1	2	3

Römisches Marter-Buch.

ZU Tarasco in Franckreich, der Heil. Jungfrauen Marthæ, welche unseren HErrn und Heyland zu Gast aufgenommen; war der Heil. Mariæ Magdalenæ, und des Heil. Lazari Schwester. Zu Rom in der Landstrassen Aurelia, des H. Pabsts und Martyrers Felicis, des Anderen, welcher von dem Arianischen Kayser Constantio, um Beschützung willen des Catholischen Glaubens, von seinem Stuhl verstossen, und zu Cera in Toscana heimlich mit dem Schwerdt umgebracht, sein Leben glorwürdig geendet hat. Sein Leib ward von der Priesterschafft verzuckt, und in der Landstrassen Aurelia begraben: hernach aber erhebt, und in die Kirchen der Heil. Cosmæ und Damiani geleget. Daselbst er unter dem Pabst Gregori XIII. unter dem Altar gefunden, samt den Reli-

Ferners zu Aquis Sextiis in Provence, der Heil. Jungfrauen Marcellæ, welche der Heil. Marthæ Dienst-Magd gewesen, und eine Jüngerin JEsu Christi worden. Nachdeme sie ihrer Frau nacher Franckreich gefolget, so wohl an dero Mühe und Arbeits-Ruhm, als auch an der Verfolgung, so selbe vor denen Juden ausgestanden, Theil gehabt. Zu Dola in Brittanien, des Heil. Bischoffs und Beichtigers Genevæi. ꝛc. Französisches.

Von

Von der H. Martha, Jüngerin und Würthin JEsu Christi.

WIr haben an dieser fürtrefflichen Jungfrau eine Jüngerin, eine Würthin, und eine Braut JEsu Christi. Eine Jüngerin, weilen sie eine jener H. Frauen ware, welche von der Süsse und Heiligkeit seiner Worten eingenommen, ihme gemeiniglich nachfolgeten, aus dessen wundersamen Lehren Nutzen zu schöpffen. Eine Würthin, indeme sie offtmahls der Ehre genossen, ihne in ihr Hauß zu Bethania aufzunehmen, und zu gastiren. Endlichen eine Braut und Gesponß, weilen selbe, da sie ihre gantze Lebens-Zeit hindurch die Blumm der Jungfrauschafft unverweckt behalten, ungezweiffelt aus derer Zahl ist, die er besonders mit der Würde seiner Gesponsen ehret. Es ist nicht nothwendig, allhier das zu widerhohlen, was wir in dem Leben der Heil. Magdalenæ, ihrer Schwester, gesagt haben, daß sie Siri und Euchariæ Adelicher Persohnen unter denen Juden Tochter ware: daß ihr in der Theilung ihrer Erb-Güteren, besonders das Hauß zu Bethania anheim gefallen, und daß sie an der Freyheit ihrer Schwester, die anfänglich geziemender Pflichten vergasse, keinen Theil habend, sich in der Unschuld, in Sittsame und Schamhafftigkeit, welche alle Persohnen ihres Geschlechts sehr lieb seyn sollte, erhalten. Sie wurde vielleicht, wie alle andere, in dem altem Gesatz lebende Töchter, an die Verehligung gedacht haben, so sie nicht aus dem Mund unseres Heylands die fürtreffliche Lobsprüch, die er der Jungfrauschafft offtmahls geredet, angehöret, und von selbem nicht vernommen hätte, daß die Ursach, die ihnen den Ehestand so ansehnlich machte, nemlichen zu der Geburths des Messias etwas beytragen zu können, gewichen wäre, weilen derselbe bereits angekommen.

Ihre Jungfrauschafft.

Sie empfanget den HErrn zu Bethania.

Das erste mahl, als in dem Evangelio von ihr Meldung geschehen, ware durch die Gelegenheit einer Reiß, die der HErr nacher Bethaniam vorgenommen. **Ein Weib/** sagt der Heil. Lucas, **Martha mit Nahmen/ die Mariam zur Schwester hatte/ nahme selben in ihr Hauß auf.** Jedoch ist nothwendig gewesen, daß sie sich schon um die Gnaden dieses Göttlichen Lehr-Meisters, hoch verdienet gemachet, und daß sie aus der Zahl seiner Schülerinnen ware, sonsten wurde er sich zur selben nicht verfüget haben. Damahls ware es, daß sie allen Pflichten einer vollkommenen Gastfreyheit gegen jenen das Genügen geleistet. Dann erstlichen empfienge sie selben, wie Simon von Cassia sagt, mit einem Ehrerbietungs-vollem Geist, und mit einem, durch Freude, Begierde und Zärtlichkeit erfüllten Hertzen: und das ist es, was der Heil. Lucas durch diese Wort andeutet: Excepit illum in domum suam. **Sie hat ihne in ihr Hauß aufgenommen.** Andertens truge sie besondere Sorg, dessen wohl zu warten; und weilen sie wuste, daß sie eine Sclavin ware, die ihren Schöpffer zu Hauß hatte, nach der Redens-Arth des Heil. Augustini, verspahrete sie keinen Fleiß noch Embsigkeit, selben alle Merckmahlen ihrer Ehrerbietung und Erkänntlichkeit zu geben, so daß sie JEsum Christum verbande, ihr zu sagen, wie sie sich mit gar zu vielen Dingen verwirrete, und ihre Sorgfaltigkeit zu groß wäre. Sollicita es, & turbaris erga plurima Endlichen, wiewohlen es derselben an Dieneren und Mägden zu denen gewöhnlichen Haußdiensten nicht gebrache, nichts destoweniger, da es um die Bewürthung des Königs der Himmlen zu thun ware, verliesse sie sich auf keinen Menschen, sondern legte selbst die Hand an das Werck, nach Lauth dieser anderen Worten des Evangelii: Satagebat circa frequens ministerium. Und gewißlich, so nachmahls Königinnen und Kayserinnen gesehen worden, die vor ihre höchste Ehre achteten, denen Dieneren GOttes bey den Tisch aufzuwarten, wie die Gemahlin, Kaysers Maximi den glorwürdigen Heil. Martinum darbey bedienet; muß man sich nicht verwunderen, wann Martha, die jene Warheit, so sie damahls glaubte, gar bald darnach bekennet, nemlichen daß JESUS Christus der Sohn des lebenden GOttes ware, nicht gewollt hat, daß andere Händ als die Ihrige das Nachtmahl bereiten, und selbem zu essen geben sollten. Niemand ware, dann ihre Schwester Magdalena, die sie gern ihres Glücks wollte theilhafftig machen, nicht glaubend, daß sie eine ehrsamere Beschäfftigung haben könte, als jene, so die Engeln selbst in der Wüste gepflogen haben; Angeli ministrabant ei: Gleichwie aber der HErr in dieses Hauß nicht so darum eingetretten, eine leibliche Nahrung zu nehmen, als wohl vielmehr die zwey Schwesteren mit dem Brod seines Worts zu nähren; zohe er die Ruhe Magdalenæ, die sich zu dessen Füssen gemachet, seine Lehren anzuhören, denen Dienst-gefliessenheiten Marthæ vor, welche die Speisen bereitete, das Tafel-Tuch aufbreitete, und alles zur Mahlzeit anschickte.

Sie bedienet ihne selbst.

Indessen ist nicht zu zweifflen, daß endlichen, als die Eß-Zeit angekommen, Magdalena sich ihrer Schwester zu einer so ehrsamen Beschäfftigung beygesellet habe, wie auch gar glaubwürdig ist, daß nach der Mahlzeit Martha, den gantzen übrigen Tag der unaussprechlichen Süssigkeit des Gesprächs, diesen grossen Lehrmeisters genossen: welches dann sehr offt geschehen, weilen

Sie höret ihne der Ordnung nach an.

len der Heyland zum vielen mahl die Gütigkeit gehabt, seine Einkehr bey einer so andächtig- und frommen Würthin zu nehmen. Allhier kan der Leser eine ernstliche Betrachtung machen, über die grosse Wachsthumen der Gnaden, die sich in ihrem Hertzen stäts zeigeten, als sie bey dem Urheber alles Gutens, da er gantze Nächt in ihrer Behausung zugebracht; die Bequemlichkeit fande, demselben ihre Angelegenheiten vorzutragen, und zu gleicher Zeit das Hertz zu eröffnen, um den Himmels-Thau, den er in solches ausschütten wollte, zu empfangen: Und zwar um so viel mehr, als der HErr, der unendlich großmüthig ist, sich angelegen seyn liesse, dieser Gast-Frau die gute Bewürthung, die sie ihme thate, sehr reichlich zu zahlen, und derselben vor eine zeitliche Hilffs-reichung eine nicht gemeine Ubermaß des geistlichen Seegen zu geben.

Lazari Tod. Nach dieser ersten Begebenheit erzehlet uns Heil. Joannes in seinem Evangelio deren die zweyte; in welcher einerseits die Liebe JEsu CHristi gegen der Heil. Martha, andererseits aber die fürtreffliche Tugend dieser heiligen Frauen mit vollem Glantz hervor gebrochen. Dieses ward bey der Gelegenheit des Unbaß und Tods ihres Bruders Lazari, der sich in ihrem Hauß zu Bethania ereignet. Martha liesse ihr Vertrauen auf JEsum Christum, ihre Ergebung in den Göttlichen Willen, und ihre nicht überwindliche Gedult spühren, da sie diesen liebreichen Brudern kranck sehend, sich begnügte, dem HErrn die Beschaffenheit, so es mit ihme hatte, zu unterbringen, ohne selben zu bitten, daß er ihn möchte gesund machen, oder doch wenigst einen Besuch schencken, mithin auch ihr selbsten einen Trost geben sollte. Sie liesse ihre Ehrerbietung und Andacht vor diesen Göttlichen Lehrmeister schauen, als sie vernahme, wie er sich Bethanien näherte, indeme sie die Fürnehmste der Juden, so selbe zu trösten gekommen waren, verliesse, vor die Hauß-Porten gienge, um ihne durch derley Begegnung desto Ehrenbüthiger zu empfangen. Sie wiese vor die Grösse ihres Glaubens, da sie zu glauben betheurete; Erstlichen, daß, wann der HErr wäre zugegen gewesen, ihr Bruder das Leben nicht eingebüsset hätte; Andertens, daß dieser an dem Jüngsten Tag, das ist, bey Vollstreckung der Zeitlichkeit, auferstehen wurde; Drittens, daß der HErr der Sohn des lebenden GOttes wäre, den sein Vatter in die Welt gesendet, allgemeiner Heyland und Erlöser zu seyn: und daß selber, weilen er die Auferstehung und das Leben wäre, die Gewalt hätte, ihren Bruder von Todten zu erwecken, wiewohlen dieser schon vor vier Tägen verschieden. Eine Bekanntnuß, welche nicht minder hoch, fürtrefflich und großmüthig schiene, als jenes Geständnuß, so der ewige Vatter dem Heil. Petro eingegeben, und welches diesem Apostel die Schlüssel zu dem Reich der Himmelen verdienet hat. Der HErr, welcher Martham liebte, wie der Heil. Joannes redet; Diligebat Martham, fassete auch dero Begierden zu Hertzen; und indeme er sich zu den Grab Lazari begeben, machte er selben vollkommentlich lebend aus dem Schooß des Tods hervor tretten. Die Thränen Magdalenæ thaten bey diesen grossen Miracul sonder Zweiffel eine Beytrag, allein der Glaub Marthæ, steurete demselben eben auch bey, um so viel mehr, als Martha diejenige ware, so Magdalenæ die Ankunfft ihres HErrens unterbrachte, und selbe zu ihne führte, um gesammeter Dinge desto leichter zu erwerben, was eine allein zu erlangen, sich nicht würdig schätzte.

Seine Auferstehung.

Nach diesen finden wir nicht mehr, dann ein eintziges Wort von unserer Heiligen in dem Evangelio, welches ist, daß, als der HErr eines Tags auf ein Abendmahl nacher Bethaniam zu Gast gebetten worden, Martha jene gewesen, die zur Tafel gedienet. Martha miniſtrabat: welches anzeiget, daß dieses fürtreffliche Weibsbild, eine besondere Neigung vor die Beschäfftigungen, die denen Menschen-Augen schlecht und verwürfflich scheinen, hatte, und daß sie insonderheit beliebte, andere zu bedienen. Baronius in dem 34. Jahr seiner Jahr-Bücheren schreibet, daß sie von der Gesellschafft der frommen Frauen ware, die JEsu CHristo an dem Tag seines Leydens, auf den Calvari-Berg nachgefolget, und welche, als sie sich den dritten Tag zu dem Grab begeben, das Glück hatten, ihne in dem Stand seiner glorwürdigen Auferstehung zu sehen. Ich erachte auch sehr glaublich, daß der HERR selbe Zeitwährender 40. Tägen, die er vor seiner Himmelfahrt auf Erden zugebracht, zuweilen in Bethania besuchet; vor allen aber haben wir nach dem Heil. Luca angemercket, daß er sich dahin verfüget, und auch seine Jünger mit sich geführet, an dem Tag, da er in dem Himmel fahren wollte. Woraus leichtlich zu schliessen, daß Martha bey der letzten Handlung seiner grossen Reiß, auf der Erde zugegen gewesen, und daß sie damahls samt allen Jüngeren seinen letzteren äusserlichen und empfindlichen Seegen empfangen. Man kan ferners gar vernünfftiglich glauben, daß sie die Allerseligste Jungfrau in das Eß-Gemach begleitet, als der Heilige Geist an dem Tag der Pfingsten daselbst in Feuers-Gestalt herab gestiegen, und alle Anwesende, nicht allein mit der Viele der Gnaden, sondern auch seiner Göttlichen Persohn erfreuet, und daß sie also an dieser unschätzbahren Wol-

Sie wohnet den letzteren Geheimnussen bey.

that

that Theil gehabt; oder so sie sich nicht darbey befunden, hatte sie doch gewißlich eben diese Gnaden-Gaab, durch die Auflegung der Händen von denen Apostlen empfangen, welche sie nachmahls über alle Jünger erstrecket haben.

Es ist nicht vonnöthen, allhier das zu widerhohlen, was derselben in Judæa nach der Erfüllung dieser grossen Geheimnussen begegnet. Man kan in dem Leben der H. Magdalenæ sehen, wie sie durch die Juden verfolget, und, nachdeme selbe unendliche Anstöß und Hinterlist ausgestanden, in ein Schiff ohne Seegel, Ruder, Steurmann, und Lebens-Mittelen gesetzet worden, um in Mitte des Meers armseelig zu Grund zu gehen. Allein GOtt, der diese bestimmet hatte, die erste Glaubens-Strahlen in Franckreich vorblicken zu lassen, bewahrte sie vor diesem Schiffbruch, der unumgänglich schiene, und machte sie glückselig an dem Ufer zu Mallilia anländen, allwo selbe, nachdeme sie von denen Einwohnern mit Willfährigkeit aufgenommen worden, einige Zeit an derer Bekehrung gearbeitet. Folgends kame sie nacher Aquis Sextiis, nacher Avenionem, und die andere umliegende Oerter, allwo sie sich aus allen Kräfften beeiferte, mit denen Liechts-Strahlen des Evangelii diese Abgöttische, und durch die schamlose Laster des Heydenthums verwüstete Länder, zu erleuchten.

Sie langet in Provence an.

Es erschiene zu dieser Zeit an dem Ufer des Flusses Rhodani oder der Rhöne in deren Gegenden der Stadt Arles * ein erschröcklicher Drach, welcher der Helffte nach ein Thier der Erde, und nach den halben Theil ein Fisch, grosse Ublen auf dem Land und in dem Wasser stifftete: Dann wann er sich in dem Fluß verbarge, stürtzte selber die vorbey-fahrende Schiff um, und verschlunge die Reisende: ansonsten aber, lauffte er den benachbarten Wald aus, allwo er alle Menschen, die er daselbst antraffe, zerrisse und aufzöhrete. Die Einwohner, welche die unvergleichliche Tugend der Heil. Marthæ, und die grosse Gaab der Miraculn, so selbe von dem Himmel empfangen hatte, erkandten, baten sie mit thränenden Augen, ihnen von diesem Abentheuer abzuhelffen, mit der Verheissung, daß, wofern sie ihnen diese Gnad nicht versagete, sie insgesamt an JEsum Christum glauben, und den Christenthum beypflichten wurden. Martha hatte ein gar zu grosses Beyleyd mit dero Elend, und zu vielen Eifer vor die Glori ihres HErrens, daß sie selben solte abschlagen eine Hülff, die zu Bestsetzung des Christenthums so vortheiligen Beytrag thun könte. Sie begabe sich demnach in die benachbarte Gehöltz, allwo sie den Drachen antraffe, der eben die Aufzöhrung eines Menschens vollendete. Sie machte alsobald das Creutz-Zeichen wider selben, spritzte geweyhet Wasser auf ihn, und durch die Krafft dieser beyder schwächte sie ihn dergestalten, daß er die Gewalt und Kräfften nicht mehr hatte, jemanden zu schaden. Sie bande solchen gleich einem Lamm mit ihrem Gürtel, und führte ihm den Volck vor, dieselben mit Stein-würffen und Lantzen-stichen tödteten. Man sagt, daß der Nahm Tarasco, den die in dieser Gegend-liegende Stadt traget, derselben aus Ursach dieses Drachens, und zum Gedächtnuß dieses Wunders gegeben worden, weilen Tarasque auf Provanzisch ein entsetzliches Ding heisset: Jedoch ist diese Erb-Lehr nicht wahrscheinlich, weilen Strabo, welcher älter dann das gepredigte Evangelium ist, von dieser Stadt unter dem Nahmen Tarascon in denen Büchern seiner Erd-Beschreibung Meldung thut.

Sie tödtet einen Drachen.

Jenes, so gewisser ist, daß die H. Martha diese Stadt zu ihren Wohnplatz erkiesen, und daß sie daselbst eine fürtreffliche Gespielschafft von Persohnen ihres Geschlechts versammlet, mit welchen sie in gröster Lebens-strenge und Heiligkeit gelebet hatte. Man bringet von selber ferners bey, daß, als sie zu Avignon die Glaubens-Lehr vortruge, ein Jüngling jenseits der Rhone, welcher eine ungemeine Begierde hatte, selbe zu hören, und kein Schiff zum überfahren fande, sich wagete, mit Schwimmen über den Fluß zu setzen. Als er aber der Wellen-Gewalt nicht Widerstand thun konte, ward er endlichen versencket, und starbe in dem Wasser. Die Heilige liesse dessen Leib heraus fischen, und selben vor sich bringen, und durch eben diesen Glauben, mit welchem sie die Auferweckung ihres Bruders begehret hatte, stellte sie selbst diesen das Leben wiederum zu, um zu zeigen, daß GOtt jene liebe, und ihnen beystehe, die eine begierliche Zuneigung haben, sein Wort anzuhören.

Sie erwecket einen Todten.

Ein Jahr vor ihren Tod ward sie vermahnet, daß die Stunde ihrer Auflösung annahete, der HErr, um sie noch mehr zu reinigen, und ihr Gelegenheit zu geben, eine noch glorreichere Cron zu verdienen, verhengte ein Fieber, so ihr das gantze Jahr anlage. Sie bereitete sich währender Zeit, ihren Gesponß wohl zu empfangen, und vor dessen Augen mit allen Tugenden gezieret, zu erscheinen. Acht Tag, bevor ihr dieses Glück zum Vortheil kame, ward sie auf eine ungemeine Art von oben herab besuchet. Vincentius Bellovacensis meldet, daß sie die Chör der Englen gehöret, welche die Seele ihrer Schwester der Heil. Magdalenæ in den Himmel trugen. Petrus de Natalibus redet eben dieses. Andere glauben, daß die Heil. Magdalena viel Jahr vorhero gestorben, woraus man schliessen müste, daß

unsere Heilige nur allein ein Gesicht von der Glori gehabt hatte, so sie in dem Schoß der Gottheit besasse. Deme seye, wie es wolle; zu Ende dieser acht Tägen, als sich selbe auf die Asche legen lassen, um in einem bußfertigerem Stand zu sterben, genosse sie der Wolthat, durch jenen zur Glori beruffen zu werden, dessen liebreiche und getreue Würkhin sie auf Erden gewesen. Man rucket bey, daß sie sich an einen offenen Ort legen lassen, von wannen sie den Himmel leichtlich ansehen konte, und daß sich dieselbe, indeme sie das Creutz vor denen Augen hatte, das Leyden ihres Heylands nach Verfassung des Heil. Lucas vorlesen lassen: daß sie aber, als man auf Wort gekommen; **Mein Vatter / in deine Hände befehle ich meinen Geist/** ohne Gewaltsamkeit verschieden, als ein Mensch, der seine Seele aufgiebet, und nicht wie einer, den man solche nimmet und entreisset.

Ihr Tod.

Alle diese Umstände ihres Lebens von ihrer Ankunfft in Franckreich an, seynd aus dem erst gerührtem Petro de Natalibus hergenommen; Cardinal Baronius sagt, daß selbe durch eine uralte Erb-Lehr bekräfftiget worden. Man findet deren noch andere in Mombritio, und in deme von H. Marcellæ gesammleten Leben der Heil. Marthæ; allein selbe seynd ungewisser. Der Heil. Antoninus erzehlet, daß folgendem Tag nach den Hintritt, so ein Sonntag ware, diese fürtreffliche Jungfrau den H. Frontoni Petricorischen Bischoffen nach der Epistel seiner feyerlich gehaltenen Meß erschienen, und selbem befohlen, ihme nach Tarascon zu folgen, welches er durch den Dienst eines Engels thate: und also gabe er der Abgeleibten die Begräbnuß, und wurde folgends auf seinen Sitz zur Seiten des Altars zuruck getragen, um die Meß zu vollenden, ohne daß jemand seiner Abwesenheit gewahr worden, welches er doch durch Hinterlassung seines Rings, und Handschuhen zu Tarascon kundtbahr machte: So warhafft befunden worden. Viel andere melden eben dieses, allein es wäre zu wünschen, um uns hierüber desto mehrers zu versicheren, daß selbe älter wären, als sie in der That seynd.

Es seynd in folgenden Zeiten bey dem Grab der H. Marthæ grosse Wunder gewürcket worden: welches nach Erzehlung Roberti Gaguini verursachet, daß der grosse Clodovæus, als er von einem gewaltsamen Schmertzen der Nieren geplagt wurde, sich dahin begeben, um die Genesung zu empfangen: Er erlangte selbe auch in der That, durch die Vorbitt derjenigen, die er anruffte; und zur Erkänntlichkeit beschenckte er ihre Kirch reichlich. Anjetzo ist nichts prächtigers zu finden als die Unter-irrdische Capelle, allwo sie beerdiget worden: man hat daselbst ein kostbahres Grab zubereitet, in welchen ihre heilige Gebein wurden eingeschlossen: Indessen ist das alte Grab allda verblieben, zu dessen Fuß sich ein Brunn befindet, dero Wasser die Fieber heilen. Die Stiffts-Kirchen, so darüber stehet, ist auch sehr schön. Man sihet daselbst nahe bey dem hohen Altar zur Evangeliums-Seiten ein guldenes Heiligthums-Behaltnuß, in welchem sich das Haupt unserer Heiligen befindet: und auf einer anderer Seiten eine schöne Vorstellung des Siegs, den sie von dem Drachen, von welchem wir oben geredet, darvon getragen. Diese ist auch jene Art, auf welche man sie in denen ältesten Gemählen verstellet. Die Heilige Martha ist in allen Gemeinden eine Patronin, deren zu denen äusserlichen Diensten und Geschäfften verhaltenen Persohnen. Da sich dann ein jeglicher an selber, nemlichen an ihren, dem HErren bewiesenen Diensten, und an denen Worten des Heylands dergestalten stossen kan, daß er entweders, sich aller äusserlichen Mühewaltungen entschlagend, mit Tertulliano sprechen könne; Tertull.

Secessi de Populo, imò unicum negotium mihi est, nec aliud nunc curo, quàm me curem. Ich bin von dem Volck abgewichen / ja mein einziges Geschäfft ist / und trage vor nichts Sorg / als mich selbst zu versorgen.

Oder aber, so doch dessen Ambts-Verwaltung ihme aus Gehorsam zu behalten, daß er seine Verrichtungen auf solche Art vornehme, damit er von dem H. Chrysosto- S. Chrysost.
mo nicht getroffen werde, der also redet:

Rerum necessariarum nullam rationem, superfluarum & inanium plurimam habemus. **Wir geben auf die nothwendige Ding keineswegs Achtung / vor die überflüssige und eytle aber / seynd wir höchstens besorget.**

Der dreyssigste Tag des Heumonats, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
5	6	7	8	9	10	11	12
l	k	l	m	n	p	q	r
13	14	15	16	17	18	19	20

s	t	u	A	B	C	D	
21	22	23	24	25	26	27	
E	F	F	G	H	M	N	P
28	29	29	30	1	2	3	4

Zu Rom der Heil. Martyrer Abdon und Sennen, aus Persia gebürthig, welche unter Decio an Ketten nach Rom Römisches Marter-Buch.

Rom gebracht, und um des Christlichen Glaubens willen, erstlich mit Bley-Kolben geschlagen, darnach mit dem Schwerdt getödtet worden. Zu Tuburbo Lucernariæ in Africa, der Heil. Jungfrauen und Martyrinnen Maximæ, Donatillæ, und Secundæ, unter welchen die zwo ersten in der Verfolgung Valeriani und Gallieni, mit Essig und Gallen getränckt, darnach peynlich geschlagen, und an der Folterrahm gereckt, auf Rösten gebraten, mit Kalch gerieben, darauf mit der zwölff-jährigen Jungfrauen Secunda den Bestien mit einander fürgeworffen, von denselben aber unberührt geblieben, und zuletzt mit dem Schwerdt getödt worden. Zu Assisio in Umbria des Heil. Martyrers Rufini. Zu Cæsarea in Cappadocien, der Heil. Martyrin Julittæ, welche ihre Güter, deren sich ein Mächtiger zu gebrauchen unterfangen, vor Gericht angefordert, er aber dargegen einredete, daß man sie als eine Christin nicht anhören solle, ist ihr alsbald von dem Richter befohlen worden, den Abgöttern Weyhrauch aufzuopfferen, damit sie alsdann vor Gericht möchte angehöret werden: welches sie standhafftig abgeschlagen, ward darauf in das Feuer geworffen, und gabe GOtt ihren Geist auf; ihr Leib aber ist von dem Feuer unverletzt geblieben. Ihr herrliches Lob hat der H. Basilius Magnus mit zierlichen Worten erhebt und gepriesen. Zu Antisiodoro des Heil. Bischoffs und Beichtigers Ursi.

Französisches. Ferners zu Metz, des H. Expletii, vierzehenden Bischoffs dieses Orts. Zu Antwerpen des H. Abbts Hotebrandi &c.

Von dem Heil. Germano, Bischoffen zu Antisiodoro.

WIr haben schon in unserem ersten Theil das Leben des H. Germani, Bischoffs zu Paris heraus gegeben, anjetzo müssen wir auch die glorreiche That, dieses grossen Antisiodorensischen Bischoffs, gleiches Nahmens, den gantz Franckreich anheute verehret, und welcher selbes durch seine Verdiensten, und fast ungehörte Wunder, von dem Anfang der Französischen Monarchie an, bereicheret, zum Vorschein bringen. Er war bürthig zu Antisiodoro, und aus einem sehr edlen Geschlecht entsprossen, indeme er zum Vatter, Rusticum, einen Hochadelichen Herrn; zur Mutter eine fürnehme und ansehnliche Frau, Germanilla, hatte. Die Fürtrefflichkeit seines Geistes, und die Sorg, so seine Elteren trugen, ihme gute Lehrmeister zuzustellen, und über dessen Studien zu wachen, fruchteten so gut, daß er in kurtzer Zeit mit sehr grossen Schritten, in denen Wissenschafften fortgienge. Nachdeme er schon ein gar geschickter Wohlredner ware, gienge er nach Rom, alldorten der Rechtsgelehrtigkeit obzuliegen. Er nahme sich nachher um das Advocaten-Ambt an, welches allzeit der Staffel gewesen, wodurch man zu denen fürnehmsten Geschäffts-Verwaltungen aufstiege, und die offentliche Handlungen, zu denen ihn diese Ambtirung verbande, gelungen so wohl, daß sein Ruff ihme eine Gemahlin von hohem Hauß, grossen Güteren, und ungemeine Tugend beylegte. Er stiege gar bald hierauf zu denen ersten Würden seiner Provintz, und ward auch durch den Kayser Honorium, Sohn des grossen Theodosii, zum Regenten und Stadt-Richter, in Antisiodoro seinem Geburths-Ort, gesetzet: Zumahl GOTT denselben durch diese Ambts-Verwaltung, zu einer geistlichen Regierung seines Volcks, die ihme zur jenen Zeit soll zugetraut werden, abrichten wölte, gleichwie er ihne durch die Wissenschafften und Wohlredenheit zur Ambts-Pflicht der Christlichen Lehre, und Predigung des Evangelii, so er ihme aufzubürden beliebte, vorbereitet hatte.

Seine weltliche Verrichtungen.

Germanus indessen, weilen er noch jung ware, und dessen uneingedenck, was er dereinst werden sollte, liebte vor allen die Jagd, und widmete derselben gesamte Zeit und Nebenstunden, so ihme nach denen nothwendigen Verrichtungen seines Ambts übrig waren; wann es nun geschahe, daß er einen Eber, oder anderes Wild-Thier erleget, verleitete selben seine Eitelkeit, die Köpff darvon an die Aeste, eines schönes Birnbaums, der in Mitte der Stadt stunde, aufzuhangen. Diese ansonsten unschuldige That, ware gefährlich, und zu selber Zeit von grosser Aergernuß, da die Abgötterey noch nicht gäntzlich vernichtet ware, einfolglich die Heyden durch ihre Blinde so weit gebracht wurden, daß sie die Köpff dieser Thieren anbetteten, und zu besorgen stunde, daß nicht vielleicht das grobe Volck denenselben, wann sie solche dergestalten auf diesem Baum erhöhet sehen, einige Art der Gottheit abmercken möchten. Warumen damahliger Bischoff der H. Amator, weil ihme nicht möglich etwas zu dulten, das dem Aberglaub des Heydenthums ähnlich, Germanum offtmahl bate, solcher Eitelkeit sich zu entschlagen, wodurch die Christen beleidiget, die Abgötterer hingegen erfreuet wurden. Allein dieser Herr, der dessen Vermahnungen vor eine gar zu grosse Gewissens-Aengstigkeit hielte, wollte sich nicht zum Ziel legen, und fuhre stäts fort, mit seinen Siegen ein Gepräng zu machen, indeme er den Birnbaum mit denen Häupteren der Thieren belude. Als dieses Amator sahe, und alle Hoffnung, über dessen Gemüth etwas zugewinnen, verlohre, nah-

Sein Zanck mit dem Heil. Amatore.

me er die Gelegenheit, da jener nicht in der Stadt, und also nichts zu beförchten ware, liesse den Baum umschlagen, dessen Block und Aeste in das Feuer werffen, und die daselbst aufgehangene Gebein anderswohin bringen. Germanus ward dessen benachrichtet, und kame schnell mit seinen Kriegs-Männeren zuruck, in der Absicht, Rach zu nehmen, und so gar seinen Hirten umbringen zu lassen. Der Heilige wünschte nichts so sehr, dann die Marter; weilen er aber durch Offenbahrung verstunde, daß ihme GOTT einen sanfft und ruhesamen Tod bereitet, Germanus aber sein Verfolger schon in denen Schlüssen der Vorsehung zum Nachfolger, und zu einen der grösten Bischöffen Franckreichs ernennet wäre, zoge er unverzüglich von Antisiodoro hinweg, und begabe sich nacher Augustodunum, allwo er mit einer ungemeinen Ehr empfangen wurde: Da der Bischoff Simplicius samt seiner Clerisey, und Julius des Römischen Kaysers Stadthalter von Franckreich, mit einer Menge des Adels, und einem häuffigen Volck demselben entgegen gezogen kamen.

Er konte sich bey selbem über das lose Stuck Germani beschwären; allein konte er sich nicht willig finden, ein solches zu thun, er erklärte ihme viel mehrers die Wahl, die GOTT mit selbem zum Bischoffen vorgenommen hatte, und bate ihn um Urlaub, Germanum zu dessen Diensten zu weyhen, und ihme die Haar zu beschceren. Julius antwortete, wie zwar Germanus dem Staat sehr nutzlich wäre, doch, weilen GOtt selben zur Regierung seiner Kirchen gewählet hatte, könte er dessen Willen nicht widerstreben. Also kame der Heil. Amator, wiewohlen er zweiffelte, ob der Grimm Germani besänfftiget wäre, wieder nacher Antisiodoro zuruck, das zu erfüllen, was ihme die Göttliche Weisheit eingabe. Als er daselbst wiederum angelanget, versammlete er alle Rechtglaubige vor seinen Pallast, und da sich Germanus selbst darunter einfande, sagte er zu ihnen, daß, weilen ihme GOTT zu erkennen gegeben, wie die Stunde seines Todes nahe wäre, es sich geziemete, ihre Augen auf einen an Wercken und Worten mächtigen Mann zu werffen, und selben zu seinen Nachfolger zu erkiesen. Alles schwiege still, und als der Heilige darauf die gantze Menge in die Kirch geführet, ohne zuzulassen, daß jemand bewaffneter daselbst eintrettete, befahle er, daß man die Thüren des Tempels verschliessen sollte: darauf von seiner Clerisey und vielen vornehmen Personen bekleidet, nahme er Germanum, beschohre selbem die Haar, gabe ihme ein geistliches Kleid, und erhebte ihne zu denen Weyhen, sprechend: Traget einen sehr grossen Fleiß / mein lieber Bruder / die anjetzo angenommene Ehr rein und ohne Mackel zu behalten; dann der allmögende Hirt bestimmet euch zu meinen Nachfolger. GOtt rührte zu selber Zeit das Hertz Germani also gewaltsam, daß er die Warheit seines Berufs spührend, und vermerckend, wie diese Anordnung von dem Himmel käme, derselben keinen Widerstand leistete, sondern sich zu all deme, was H. Amator beliebte, machen liesse.

Als dieser Heil. Prälat einige Zeit darnach in eine Kranckheit verfallen, ermahnet er sein Volck nochmahls, Germanum zur Annehmung dieser Würde zu verbinden, und da er sich in die Kirch tragen lassen, stirbt er daselbst in seinem Bischöfflichen Stuhl; Man hörte zu eben selber Zeit einen Chor der auserwöhlten Geisteren, welche Lob-Lieder sangen, und man sahe seine Seele in der Gestalt einer Tauben in den Himmel aufliegen. Nachdeme zu Grab gelegt worden, bate ein Gichtbrüchiger, der sich von 30. Jahren her nicht bewegen konte, und welchen die Leuth auf denen Schultern und Achseln daher trugen, mit dem Wasser, womit man dessen Heiligen Leib gewaschen hatte, besprenget zu werden. Germanus, der bereits die Priesterweyhe empfangen hatte, dessen und jener Glauben bewunderend, die ihne trugen, liesse willfahren, um was er anhielte, und in demselbigen Augenblick geneset er vollkommentlich. Die gantze Clerisey, der gantze Adel, und alles Volck verlangten alsobald den neuen Priester zum Bischoffen; Er wehrte sich nach Kräfften; doch weilen er in seiner Weigerung von keinem Menschen unterstützet wurde, sahe er endlichen den Zwang sich zu ergeben: also verliesse durch eine so grosse als schnelle Gemüths-Wechslung das Kriegs-Leben der Welt, und gabe seinen Nahmen dem Himmlischen; Er wurffe alle irrdische Ehren unter die Füß, er sahe seine Eheliebste nicht mehr anderst, weder seine Schwester an, er gabe alle seine Güter der Kirchen und denen Armen, und hatte hinführo keine Ehrgierde mehr, als vor die Armuth JEsu Christi. Er wird Bischoff.

Die Strengheiten, so dieser Heil. Bischoff an sich selbsten verübte, seynd unglaublich. Von dem Tag an, da er zum Priester gewenhet worden, biß zu Ende seines Lebens, asse er niemahls von Waitzen-Brod, er trancke nichts von Wein, gebrauchte sich weder Oel noch Essigs, weder der Hülsen-Früchten noch des Saltzes. An denen Fest-Tägen der Osteren und Weyhnachten allein, gabe man ihme von mit so vielen Wasser gemischten Wein zu trincken, daß man selbem kaum den Geruch oder den Geschmack des Weins abspühren könte. Er fangte alle seine Mahl- Seine Strengheiten.

zeiten

zeiten durch die Asche an, so er in den Mund legete, um den Geschmack dardurch zu verderben, und darauf asse er von Gersten-Brod. An denen Tägen der Fasten, speissete er nur erst zu Abends, auch zuweilen erst nach dreyen Tagen, ja so gar nur einmahl in der Wochen. Er hatte zu allen, so wohl Winter- als Sommer-Zeiten, nur einen Rock, Kutten und Mütze, mit welcher er sich das Haupt bedeckte, und legte er solche nicht ehender von sich, als wann sie zerfetzet waren, wann er nicht eine Gelegenheit gefunden, diese vorhin zum Allmosen zu geben. Er truge stets einen Buß-Gürtel an dem blossen Leib. Der Raum seines Betts, ward mit Höltzeren zusammen und eingefast, zwischen denenselben mit Aschen ausgefüllet, welche doch durch die Schwehre seines Leibs, von täglichem niederdrucken, Bodenhart auf ein ander gesessen. Sein gantzes Lager ware unten ein schlechter härener Sack, und über sich eine liederliche Deck. Er legete sich ohne Haupt-Küsse zu rasten, und sein Kopff hatte nichts, so über die andere Theil des Betts, worauf der Leib lage, erhöhet ware, um darauf zu ruhen. Er entkleidete sich niemahls des Schlaffens wegen; legte auch seinen Gürtel, der von Leder ware, und seine Schuh selten ab; hatte stets ein Capsul mit Heiligthumen anhängen. In diesem Stand ward sein Schlaff durch seine Seufftzer viel unterbrochen; er bettete und ächtzete ohne unterlaß, weilen ihme fast unmöglich ware, unter so vielen Unbequemlichkeiten zu schlaffen. Ein so streng- und sträffliches Leben, kan ungezweifiet vor eine lange Marter gehalten werden. Allein GOtt gabe ihme ein solches zu ergreiffen, damit er in kurtzer Zeit, die Sünden seines ersten Lebens-Wandels ausbüssete, und gar bald auf einen sehr hohen Staffel der Heiligkeit stiege. Er übte die Gast-Freyheit mit einem gantz besonderem Fleiß, indeme derselbe alle Menschen, ohne ausnahm, zu sich aufnahme. Da er fastete, bewürtete er doch seine Gäst ehrlich, wusche ihnen die Füß mit seinen eigenen Händen, sich des Befehls, so der HErr seinen Apostlen gegeben, erinnerend, einer dem anderem das zu thun, was er ihnen, als deren Meister und HErr, vorgezeiget hatte.

Er lasset ein Kloster erbauen.

Dieser unvergleichliche Prälat wuste zwey Sachen, die unverträglich und nicht zusammen verbündlich scheinen, mit ein ander zu Verschwesteren, nemlichen die Regierung eines grossen Volcks, die er sehr würdiglich verwaltete, und das einsam-besondere Leben. Um denen die Absonderung zu erleuchteren, die in dem Dienst GOttes sich vollkommener beförderen wolten, liesse er gegen Antisiodoro über, auf der anderen Seiten des Flusses Yonne ein Kloster erbauen, so durch die Regierung und Wunderwerck seines Gottseeligen Stüffters sehr berühmt gemacht wurde. Es begabe sich in dem Werck gar offt dahin; und würckte allda eine Menge der Wunderen, so in seiner Geschicht angezogen werden. Als er sich eines Tags unversehens in selbes verfüget, erledigte er allda einen besessenen Menschen von dem Teuffel, ohne diesem Abentheur zulassen zu wollen, dem Leib des jenigen, von deme er ausfuhre, einiges Ungemach zu hinterlassen. Ein anderes mahl erkannte er daselbst durch Göttliche Offenbahrung, das, was die Gnad in dem Geist und Hertzen eines Heydens, der Marcellinus heissete, würckte, welcher, da er sich zu ihne begabe, um in denen Warheiten des Christlichen Glaubens unterwiesen zu werden, sich zu Nachts aus Ursach eines grossen Ungewitters, in das Grab Corcodemi des Diacons und Martyrers verborgen: Als er diesen den folgenden Morgen, als eine H. Beuth JEsu Christi umarmet, gabe er selbem nicht allein den Tauff, sondern heylete ihne von zweyen Ublen, mit denen er betrangt ware, indeme er den Gebrauch eines Augs und einer Hand verlohten: gabe selbem letztlichen die klösterliche Tonsur, und machte ihn zum Mönch seines Klosters, dessen Abbt er hernach selbst worden, und welches er mit vieler Vernunfft und Frommkeit geherrschet hat.

Reiß nacher Engelland.

Die Wunder, so der Heil. Germanus ohne unterlaß würckete, und der hohe Ruhm seiner Heiligkeit machten, daß er durch die in einem Concilio versammlete Bischöff von Franckreich erkiesen wurde, in Groß-Britannien zu gehen, um daselbst die zu allen Seiten sich ausbreitende Ketzerey der Pelagianern zu bekriegen. Wir haben schon in dem Leben der H. Genovefæ an den 3. Tag des Jeners, und in jenem des H. Lupi Bischoffs zu Troyes, der ihme zum Mitgefehrthen dieser Reiß gegeben worden, an dem 29. Tag dieses Monaths, in welchem wir uns befinden, die fürnehmste Umstände dieser grossen Unternehmung schon angezogen; und es wäre vergeblich, solche allhier zu wiederholen. Es ist allein anzumercken, daß, als die Teuflen auf dem Meer ein Sturm-Gewitter erwecket, um diese Heil. Missionarien in Grund zu stürtzen, der H. von Mattigkeit zerschlagene Germanus eingeschlaffen; weilen nun solches das Ungewitter noch mehr vergrösserte, nicht anderst, als ob das Schiff seinen Beschützer verlohren hätte, muste man selben aufwecken, um der Gefahr, in welcher man stunde, zu Grund zu gehen, zu entrinnen. Bey seinem Erwachen weyhete er Oehl, gosse selbes, unter Anruffung des Nahmens der allerheiligsten Dreyfaltigkeit, auf die Wellen, und alsobald kame, nach genommener Flucht der Teufflen, die Meer-stille wieder zuruck, und die Wind, so widrig selbe vor-

hin zu allen Seiten anſturmeten, blaſeten nun gantz gönſtig nach denen Seglen. Ich habe auch in dem bemeldtem Leben des H. Lupi die Art beſchrieben, mit welcher dieſe glorwürdige Prälaten aufgenommen worden, wie auch die groſſe Früchten, ſo ſie in der gäntzen Inſul, ſo wohl in Ausreutung der Ketzereyen, als in Vertilgung der Abgötterey, welche daſelbſt noch in vielen Gegenden ſtand hielte; geſchaffet hätten: allein weilen ich mir bis auf dieſen Ort vorbehalten, beſonders von deren Wunder-Thaten, ſo ſie gewürcket, zu reden: indeme der H. Germanus an ſelben den mehriſten Antheil hatte, ſchicket es ſich, etwas darvon zu berühren.

Seine Miraculn.

Ein vornehmer Mann kame ſamt ſeiner Gemahlin, denen Heiligen ihre 19. Jahr alte Tochter, die blind ware, vorzuführen, bittend, ſolcher das Geſicht wieder zu geben. Die Diener GOttes ſagten, er ſolte bey denen Pelagianern, als ihren Widerſacheren Hülff ſuchen. Er thate es, allein die Ketzer wohl wiſſent, wie ſie Gnaden-Gab, Wunder zu würcken, keines Weegs hatten, darfften das verlangte Miracul nicht unternehmen, und geſelleten ſich im Gegentheil denen ſelbigen bey, um ſolches von denen Ehrwürdigen Prälaten zu erlangen. Da dann Germanus und Lupus, die Feind der Gnade JEſu Chriſti gedemüthiget, und alles Volck von ihnen dieſes übernatürliche Werck erwarten ſahen, um in dem Glauben geſtärcket zu werden, ſendeten ſie ihr Gebett zu GOtt, und Germanus legte ſeine Heiligthumen auf die Augen der Blinden, welche alſobald eröffnet worden. Folgends gienge er mit ſeinem Mitgeſellen zu dem Grab des H. Martyrers Albani, um GOtt durch deſſen Unterhandlung vor den Sieg, den er wieder die Ketzerey erfochten hatte, Danck abzuſtatten. Er lieſſe den Sarck öffnen, legete einen Theil der Reliquien der Apoſtlen und Martyrern, die er ſtets bey ſich truge, in ſelben hinein, ſprechend; daß, gleichwie ihre Seelen in dem Himmel vereinbähret wären, alſo auch billich ſchiene, daß ihre Gebein und Aſche in dem Grab Geſellſchafft leiſteten. Darauf nahme er ein wenig von der Erden, auf welcher das Blut des Heil. Martyrers vergoſſen worden, die annoch mit ſelbem gefärbet ware, und trüge ſolche mit ſich hinweg, durch alle dieſe Thaten, die Gottloſigkeit unſerer neuen Ketzeren zum voraus verdammend, ſo wieder die Reliquien der H. ſtreiten, und deren Gedenckmahlen und Gräber entheiligen.

Seine wunderſame Beſchützung.

GOtt lieſſe in weniger Zeit hernach, wie lieb ihme ſein Diener Germanus wäre, durch ein groſſes Miracul ſehen, welches er thate, um ſelben von einer Brunſt, von der er dem Anſehen nach, nothwendig verzehrt werden muſte, zu bewahren. Als er ſich an dem Fuß ſchwärlich verwundet, ward er bezwungen, ſich in einer kleinen allein mit Binſen oder Riedſchilffen bedeckten Hütte aufzuhalten. Das Feuer ergrieffe bald darnach die benachtbarte Hütten und Häußlein, und legte ſie in die Aſche, bey jener aber, allwo er ſich befande, floge es wunderthätiger Weiß vorbey, ohne daß die Flammen ſelbe berühren darfften. Dieſes war Urſach, daß ein unzahlbahres Volck zu dieſen kleinen Häußlein oder Hütte antrange, worunter einige um die Geſundheit und Geneſung ihrer Leiberen anhielten, andere aber um ihnen die Geiſtliche Geſundheit ihrer Seelen zu erwerben, baten. Er ward ſelbſt übernatürlich durch eine ehrſame, mit einem weiſſen wie im Schnee gebleicht- und glantzendem Kleid angethane Perſohn, ſo ihme zu Nachts erſchiene, und zu gehen befahle, geheilet.

Er erlanget denen Groß-Britannieren ein neu Sieg.

Er hatte die Inſul noch nicht verlaſſen, als die Sachſen und Picten zuſammen ſtieſſen, um die Groß-Britannier zu bekriegen. Da ſich nun dieſe viel zu ſchwach fanden, jenen Widerſtand thun zu können, ſetzten ſie ihre Zuflucht zu ihren H. Miſſionarien, und baten ſelbe durch Abgeordnete, ihnen zu Hülffe zu kommen. Die H. machten ſich alſobald auf den Weeg, und ſtunden denenſelben durch ihre Gegenwart nicht minder bey, als ob ſie ihnen ein groſſes Kriegs-Heer zugeſendet hätten. Weilen es zur Faſtens-Zeit ware, hielten ſie dieſen alle Tag Predigten, und ein jeglicher beyferte ſich, ſolche zu hören; welches alſo kräfftig würckete, daß ſich jene, ſo noch nicht getaufft wären, ſich bereiteten, dieſes Sacrament an dem Feſt der Oſteren zu empfangen. Man richtete dieſer Urſach wegen auf dem Feld eine Kirch von Baum-Aeſten auf, allwo dieſes H. Gepräng, ſamt dem der Beicht und Abendmahls-Genieſſung vollzogen wurde. Das Kriegs-Heer von dem H. Wäſſer, in welchem ſeine Sünden ſeynd gereiniget worden, annoch gantz trieffend, anzohe mit einem lebhafften Glauben wider die Feind, ohne vor die Ergreiffung der Waffen beſorget zu ſeyn. Kaum hatten die Sachſen hiervon Nachricht erhalten, als ſie ſchon mit Freuden entgegen eileten, ſich einen verſicherten Sieg anſchmeichlende. Der H. Germanus ſeinerſeits, ſtellte ſich an die Spitze des Kriegs-Heers deren Glaubigen, und nachdeme er das Land, ſo durchaus mit Bergen umſchloſſen, auskundſchafften laſſen, befahle er ſeinen Völckeren, daß ſie bey der erſten Annäherung der Barbaren, ein ſamtlich-groſſes Geſchrey erwecken ſolten. Alſo, nachdeme er dreymahl das Alleluja wiederholet, erhebten ſie alle ihre Stimmen, und die Widerſchäll deren umliegenden Gegenden vermehrten das Getöß hiervon dergeſtalten, daß die Feinde nicht minder geſchrecket, als ob die Felſen dieſer Gebürg ihnen über die Köpff zuſammen gefallen wären,

ren, ihre Waffen hinweg geworffen, und sich durch die Flucht darvon machten, die Rettung ihres Lebens vor glücklich genug ansehend. Ja viel deren sprangen mit Ubereilung in den Fluß, allwo sie ihr Leben verlohren. Die Christliche Krieges-Fahnen sahen sich durch Göttlichen Beystand als siegend- und triumphirende ohne Schlacht, gerächet ohne Bluts-Vergiessung, und von denen Beuthen der Barbaren bereicheret, ohne sich der Gefahr, ihren Troß oder Reisgezeug zu verliehren, ausgesetzet zu haben.

Nach dieser Niederlag, so die Uberschüttung Groß-Britanniens mit Glück und Wohlthaten zu Ende brachte, und demselben eine vollkommene Ruhe gabe; nachdeme auch die Pelagianer, die Abgötterer, die Sachsen, und die Picten glückseelig bezwungen worden, kehrten die zwey Heil. Germanus und Lupus wiederum nacher Franckreich zuruck, allwo die Freude über deren Wiederkunfft eben so, als der Schmertz deren Einwohneren der Insulen, die sie verliessen, empfindlich ware. Der heilige Germanus ward fürnehmlich zu Antisiodoro, mit unausdrücklichem Trost empfangen, so ist er auch vor die Einwohner ein Ursprung alles geistlich- und leiblichen Seegens gewesen: Dann den Geistlichen belangend, hielte er die Verwirrungen inne, welche sich allda wiederum einzuschleichen begunten; den leiblichen aber betreffend; nachdeme er sein Volck wegen denen übermässigen Auflagen, mit denen man selbes beschwehrete, in dem äussersten Elend sahe, bemühete er sich aus allen seinen Kräfften, zu machen, daß dieses solchen Uberlast entbürdet wurde, und thate von deßwegen eine Reis zu den Regenten von Franckreich, der vor damahls zu Arles ware, von deme er alle das, was er wolte, erlanget. Er machte fast nicht einen einzigen Schritt, der nicht mit einigen Wunderwerck vergesellet ward. Bevor er zu Antisiodoro angelanget, raubte ihme ein Armer, deme er die Christliche Liebe einer Wohlthat erwiesen, zu Abends sein Pferd hinweg; welches den folgenden Tag einen aus der Geleitschafft zwange, zu Fuß zu gehen. Allein der Rauber kame nicht weit; Dann nachdeme selber die gantze Nacht herum geirret, konte er sich niemahls von dem Ort seines Diebstahls entfernen: welches ihne dahero verbande, das gestohlene Pferd bey dem Zaum wiederumen zuruck zu führen. Der Heilige liesse selben auf keine Weis straffen, sondern gabe ihme ein mehrmahliges Allmosen, mit der Vermahnung, von einer Künheit abzustehen, so ihne des zeitlich- und des ewigen Tods schuldig machte. Zu Tornaduro erweckte er einen seiner Jüngeren, der mit ihme die Reis von Engelland gemacht hatte, und in seiner Abwesenheit gestorben ware: Als ihme aber dieser Abgelebte bezeiget, wie es viel zu gut mit ihm stunde, und in die Welt zuruck kehren keinen Lust hätte, liesse er denselben zu, wiederumen zu entschlaffen, und zum zweytenmahl an der Stell zu sterben. Zu Arelato, machte er die Ehe-Frau des Stadt-Richters genesen, welche von einem viertägigem Fieber geplaget wurde, und die aus der Gewalt ihres Schauers urtheilte, daß der Anstoß, dessen sie erwartete, ungemein scharff seyn muste. Zu Angulesmia, indessen als er einen Altar weyhete, druckten sich die Creutz-Zeichen, die er mit dem heiligen Oehl darauf machte, also vollkommentlich in den Stein hinein, als ob sein Finger ein Meissel oder Grab-Stichel gewesen wäre, und selben eingestochen hätte. Zu Brioude vernahme er durch eine Offenbahrung, welcher der Tag des Hinscheidens des berühmten H. Martyrers Juliani ware, dem die Einwohner dieses Orts nicht wusten.

Indessen thate man aus Groß-Britannien zu wissen, daß die Pelagianische Ketzerey sich daselbst wiederum auszubreiten anfienge, und solches Land von neuen verwirrte. Dahero bate alles Volck den heiligen Germanum, dahin zu kehren, um das hand zu haben, was er daselbst zur Wohlthat des Glaubens gethan hatte. Gleichwie er kein grösseres Belieben truge, als vor die Glori JEsu Christi, und vor das Heyl deren, mit dessen kostbarlichem Bluth erkauffte Seelen zu arbeithen, also reisete er unverzüglich mit Freuden ab, ohne daß die Teufel, die er das erste mahl überwunden, sich getraueten, dessen Unternehmen zu widerstreben. Er führte den heiligen Severum Bischoffen von Trier mit sich, der ein Mann von einer ausgemachten Heiligkeit, und ein grosser Prediger des Worts GOttes ware, zohe zum zweytenmahl nacher Paris, allwo die heilige Genovefa angefangen, sich der reichen Gnaden-Gaben, mit welchen ihre Seele versehen ware, zu gebrauchen. Man kan in ihrem Leben sehen, was dieser grosse Prälat allda zu dero Wohlthat gethan habe, und wie er eine grosse Verfolgung gestillet, so die böse Geister wider selbe erwecket. Bey seiner Ankunfft in der Insul, führte ihme Elaphus, so der Ansehnlichste des Orths, allwo er anländete, ware, seinen Sohn vor, von dessen Schenckelen einer dergestalten ausgedrocknet ware, daß er nicht mehr auf selben sich stützen konnte. Eine grosse Menge Volcks langte eben zu selber Zeit an diesem Orth an. Germanus gabe denselben seinen Seegen, predigte ihnen, und erkannte, daß sie jene Irrthumen wiederumen zuruck genommen, so sie vormahls durch seinen Fleiß und Bemühung von sich gegeben: solches jedoch nur aus Unwissen- und Bosheit einer kleinen Anzahl der Betrügern, die selbe verführet hatten, geschehen wäre. Elaphus indessen ängstigte den Heiligen und dessen Ehrwürdigen Mitgesellen, seinem Sohn die Gesundheit wiederumen zu geben, u. das Volck verbande auch sein Bitten mit dem Ansuchen dieses Adel. Herrens.

Seine Zuruckkehr nacher Antisiodorum.

Reis nacher Arelatum.

Wunder auf seiner Reis.

Zweyte Reis nacher Engelland.

Sie setzten ihre Zuflucht zu der Gütigkeit GOttes, und nachdeme Germanus diesen jungen Edelmann sitzen lassen, führte er seine zur Hülff geneigte Hände an alle die Ort dessen Leibes, so Beystands-dürfftig waren. An der Stell bekamen selbe ihre vorige Stärcke wiederumen, die Gesundheit ward dem Sohn zuruck gestellet, und der Sohn seinem Vatter in einer vollkommenen Genesung übergeben. Alle Zuschauer wurden mit Verwunderung erfüllet, und indeme sie den Catholischen Glauben, durch ein so grosses Wunder bekräfftiget sahen, fanden sie keine Beschwernus, demselben die Hände zu geben: man suchte die Urheber der Entpörung auf; man führte selbe den Heiligen vor, und sie wurden verdammt, auf das chiste aus der Insul zu ziehen, damit selbe der Reinigkeit des Glaubens, ohne Gefahr, in den Irrthum zuruck zu kehren, geniessete, und auf daß diese Armseelige durch solche Straff erleuchtet, sich bekehrten, und die Warheit erkanten. Mithin, nachdeme die zwey heilige Prälaten alles das gethan hatten, was man von deren Eyfer erwartete, kehrten sie wiederumen in Franckreich zuruck, um sich bey denen Schuldts-Pflichten ihres Hirten-Amts einzufinden.

Kaum ward der heilige Germanus in seinem Gebieth angekommen, als selben die offentliche Liebe nöthigte, solches abermals zu verlassen. Die Völcker, welche das kleine Britannien, so einen Theil Franckreichs ausmachet, bewohnten, entpörten sich wider die Römer, um deren Herrschungs-Joch von sich abzuschüttlen: Ætius, welcher damahls in Franckreich an statt des Kayserß Valentiniani regierte, sendete einige Alemanische Kriegs-Völcker, die in seinem Sold stunden, ab, um selbe zu züchtigen, denenselben den Raub dieser grossen und reichen Provintz zum Sold überlassend. Diese waren schon in dem Zug begriffen, einen grausamen und barbarischen König, Eucharichum mit Nahmen, zum Oberhaupt und Heerführer bey sich habend, von welchen man nichts dann alle Arthen der Unmenschlichkeit erwarten muste. Als die Britannier hiervon Wind bekommen, und sich viel zu schwach fanden, um dieser Gewalt zu widerstreben, ordneten sie Abgesande an den heiligen Germanum ab, um selben zu bitten, diese Geißel von ihren Häupteren abzuwenden. Die Sach ward sehr eilend, und kein Augenblick zu verliehren. Der H. reisete alsobald ab, und durch die Barmhertzigkeit so er in dem Herzen JEsu Christi geschöpffet hatte, gienge er kühn fort, diesen Generalen des Kriegs-Heers in mitte seiner Völcker aufzusuchen, beschwörte selben / halt zu machen, und nicht weither zu ziehen. Da nun sein Bitten durch den Barbaren übel aufgenommen wurde, gebrauchet sich der heilige Mann der Betrohung, und gibet ihme einen billichen Verweiß über den Vorsatz, ob welchen er fest hielte, wegen den Verbrechen entwelcher aufrührischen, ein gantzes Land in das Verderben zu stürtzen. Als auch dieser Vorruck zu nichts dienete, hatte er die Künnheit dessen Pferd bey dem Zaum zu ergreiffen, und ohne den Grimm zu beförchten, der selben verleiten konnte, ihme den Degen durch den Leib zu stossen, hielte er jenem gantz kurtz an, und machte dardurch auch dessen gantzes Kriegs-Heer still stehen. Ein so ungemeines Erkühnen erschröckte Eucharichum, zumahl da er demselben etwas Göttliches angemercket; sein Zorn wandelte in Verwunderung, und seine unbieglich-geschienene Hartigkeit wiche endlichen dem Belangen des heiligen Bischoffs. Also redete man ferners von nichts dann von Vertragung und Einigkeit. Der König willigte hierauf in alles, was der Heilige Germanus wolte, und gelobete offentlich an, Britannien in Frieden zu lassen, unter den Bedingnuß, daß selbes von dem Kayser oder Ætio die Genehmhaltung der von ihme zugestandener Verzeihung erbittet. Mithin kehrte er wieder in sein Land zuruck, wodurch nicht allein Britannien, sondern auch alle andere Länder, durch welche er ziehen muste, von einer fast unvermeidlichen Verheerung befreyet wurden.

Er rettet das Armorische Britaniien von der Plünderung.

Dieweilen nun unser Heiliger dieses Geschäfft nicht nur halbs geschlichtet lassen wolte, beschosse er, sich selbst naher Ravenna, allwo der Kayser ware, zu begeben, um die Britannier bey seiner Majestät auszusöhnen. Die Wunder, so er auf den Weeg gewürcket, seynd ohne Zahl. Als er zu Alise bey einem heiligen Priester, Senator mit Nahmen, die Herberg genommen, gabe er einer Weibs-Person, die seithero zwantzig Jahren stumm ware, die Sprach wieder. Eben in dieser Gegend ware es, daß einige Jahr bevor das Stroh, worauf er gelegen, die Krafft gehabt, einen Besessenen, Agrestium des Nahmens, von einen bösen Geist, der sich dessen bemächtiget hatte, zu erledigen. Zu Autun, da er sich bey dem Grab des heiligen Martyrers Castini befande, besprache er sich mit selbem so gemeinschäfftlich, als ob er annoch im Leben gewesen wäre. Wornach er diesen bate, vor ihne und sein gantzes Gefolg zu bitten. An eben dem Ort heilete er ein Mägdlein, dero Finger an die Fläche ihrer Hände dergestalten angehefftet waren, daß man selbe hiervon nicht absonderen konnte: Welches machte, daß die Nägl, so unmöglich konten abgeschnitten werden, selber in das Fleisch hinein trangen, und entsezliche Wunden verursachten. In Ubersteigung der Alpen oder des Hoch-Gebürgs, traffe er bey einen

Wundervolle Reis nacher Italien.

Bach

Bach unter anderen Wanders-Leuthen einen armen Mann an, der über selbe nicht setzen konte, aus Ursach, weilen er alt, hinckend, und schwer belastet ware: er nahme dessen Bürde, legte solche auf seine Achslen, und truge sie auf die andere Seiten des Bachs: darauf kehrte er wieder über selben zuruck, schulderte sich den Alten auf, gleichwie er sich dessen Pack aufgeladen hatte, und versetzte ihne gleichfalls an den andern Gestatt. Als er zu Mayland an dem Tag einer grossen Feyerlichkeit, welche viele Bischöff dahin beruffen hatte, angelanget, gienge er unter wehrender heiliger Meß in die Kirch hinein, und alsobald schrye ein Besessener auf: **Warumen** / Germane, **nachdeme du uns aus Franckreich und Groß-Britannien verjaget / verfolgest du uns annoch in Welschland: wilst du uns aus allen Orthen der Welt verjagen?** Diese Wort erfülten alle Umstehende mit Verwunderung- und Entsetzung. Man sahe sich zu allen Seiten um, diesen Germanum zu entdecken, und es ward nicht hart selben zu erkennen, dann wiewohlen er schlecht gekleidet ware, hatte ihne doch der Glantz der Heiligkeit, der selben auch aus dem Angesicht hervor blickte, sattsam angemercket. Die Bischöff so sich selben näherten, befragten ihne um seinen Nahmen und Stand, er weigerte sich auch nicht, deren Fragen zu beantworten: Er sagte, daß er sich Germanum nannte, und daß er unangesehen seiner wenigen Verdiensten Bischoff der Stadt Antisiodorum wäre. Dieses ware genug, um selben aller Welt Hochachtung zuzuziehen, indeme sein Nahm und die Wunder, die GOtt durch ihne gewürcket hatte, so bekandt waren, daß niemand zu finden gewesen, so nicht dessen Lob aussprechen gehöret. Die Bischöff gaben ihm alle Ehr, und baten ihn zugleich, sich des Besessenen zu erbarmen, durch dessen Mund sie verstanden haben, wer er wäre: welches er ihnen auch zustunde, indeme er diesen Armseeligen von der Tyranney des Geistes der Finsternussen, worunter er seufftzete, befreyete.

Diese ward die erste Wunderthat, so der heilige Germanus in Italien gewürcket: allein weilen folgends ein unzahlbahres Volck zu selben kamen, um durch dessen Seegen die Gesundheit wieder zu erlangen, thate er deren nachmahls eine sehr grosse Anzahl. Bey seiner Abreiß von Mayland baten ihn Arme um Allmosen; er erkundigte sich bey seinem Diacon, wie viel er noch Geld zur Ausgab übrig hätte. **Drey Stück Golds seynd mir noch übrig** / antwortet er, **geber selbe diesen Armen** / saget der Heilige zu ihne: **und von weme werden wir anheut leben?** versetzte der Diacon, GOtt, saget der heilige Germanus, **wird jene ernähren** / **die ihne zu Liebe arm worden. Ihr aber gehorsamet** / **und gebet diese drey Stücker** / **so ihr habet** / **denen Armen.** Der Diacon gehorsamet nur zum Theil, dann durch eine betrogene Klugheit überreichte er deren nur zwey. Einige Zeit darnach kamen Reuter mit verhängetem Zigl zu ihnen, und nachdeme sie von denen Pferden abgestiegen, fielen sie den Heiligen zu den Füssen, sprechend: Leporius **unser Herr** / **dessen Behausung nicht weit von hier entferner ist** / **lieget kranck** / **deßgleichen auch viel seiner Hausgenossenen** / **er beschwöret euch** / **ihne zu besuchen zu kommen** / **oder** / **so ihr hierzu die Gelegenheit nicht habet** / **selben wenigstens euren Seegen zu geben** / **und mit eurem Gebet zu Hülffe zu kommen.** Der Heilige, deme nichts über die Liebe ware, kame diesem Edelmann zu besuchen, der ihne mit unglaublicher Freude und Ehre empfinge. Er verbliebe drey Täg bey selben, und erlangte ihme und seiner gantzen Hausgenossenschafft die Gesundheit. Als er abreisen wollte, bate ihne dieser Herr, zwey hundert Cronen zu Vollführung seiner übrigen Reis anzunehmen. Der Heilige nahme sie an, und indeme er solche seinen Diacon behändigte, sagte er: **So ihr denen Armen die drey Stücker** / **die ihr gehabt** / **gegeben hättet** / **wurde uns dieser Edelmann dreyhundert geschencker haben** / **allein weilen ihr deren eines zum Nachtheil der Armen zuruck behalten** / **hat GOtt zugelassen** / **daß er nicht mehr dann zweyhundert hergegeben.** Mithin erkannte dieser Capellan, wie seinem Prälaten nichts verborgen wäre, und daß man sich in dessen Geleitschafft, mit Zuversicht auf die Göttliche Vorsichtigkeit alles des seinigen sicher berauben könnte.

Seine Empfangung zu Ravenna.

Als der Heilige Germanus nahe bey Ravenna angekommen, erwartete er der Nacht, um in selbe einzutretten, damit er die grosse Ehren, die man ihme bereitete, und deren er sich unwürdig schätzte, vermeide. Allein alle desselben Embsigkeit ware vergeblich. Valentinianus der Jüngere, wie wir gemeldet, ward damahls Kayser, und beherrschte die Welt mit der Kayserin Placida seiner Mutter. Der heilige Petrus Chrysologus, welchen seine Wohlredenheit und Heiligkeit mit so vielen Ruhm ausgeruffen, stunde dem Ravennatischen Bistum vor. Weilen sich der Hof daselbst aufhielte, ward die Stadt mit Prälaten, Fürsten, vornehmen Herren, und allerhand Personen von grossen Verdiensten gantz erfüllet. Diese nahmen unseren Heiligen samtlich wohl auf, als den sie einen nicht gemeinen Mann, sondern von unvergleichlicher Tugend zu seyn wusten. Die Kayserin sendete ihme in sein Wirthshaus ein sehr groß

Grosse Liebe.

silbernes Becken voll der köstlichen Speisen, jedoch ohne daß sich Fleisch darbey befande. Er nahme selbes mit Danckſagung an, gabe das Becken vor die Arme hin, vertheilte das, was darinnen ware, unter jene, die mit ihme gekommen, und schickte der Kayserin zur Erkänntlichkeit ein Gersten-Brod auf einen höltzernen Teller zu. Diese Fürstin liesse ihr solches Geschenck sehr wohl gefallen, befahle diesen Teller in Gold einzufassen, und behielte das Brod, mit welchem sie viel Krancke gesund machte.

Eines Tags als der Heilige mit vielem Volck umschlossen in die Stadt gienge, zoge er bey denen Gefängnussen vorbey. Als die daselbst eingekerckerte von dessen Durchzug Nachricht erhalten, brachen sie in grosses Geschrey loß. Er fragte, was solches bedeutete, und nachdeme er es vernommen, wollte er die Kercker-Meister kommen lassen, allein selbe getrauten sich nicht vorzustellen, aus Forcht verbunden zu seyn, daß sie demselben die Erledigung dieser Armseeligen, welche durch die Gerichts Gewalt in Verhafft gehalten wurden, versageten. Der Heilige setzte bey dieser Gelegenheit die Zuflucht zu seinen gewöhnlichen Waffen, welche waren vor dem Angesicht GOttes zu seufftzen und zu betten: die auch eine so erstaunliche Würckung thaten, daß an der Stell die Schlösser, Rieglen, Thürkloben, Eisen-Stangen, und Schlagbäum, wodurch diese Keichen gesichert waren, zertrimmerten, und allen Gefangenen die Freyheit, sich darvon zu machen, gaben. Dieses geschahe jedoch ohne einziger Vervortheilung des gemeinen Nutzens; weilen solcher Hauffe der Unglückseeligen, von einer so grossen Wohlthat dergestalten gerühret wurde, daß deren keiner zu finden ware, so nicht in sich selbst gienge, den Schluß faste, Buß zu würcken, und nicht mehr in jene Verbrechen zu fallen, wodurch sie deren letzteren Straffs-Peinen verdienstig worden. Dieses Wunderwerck und viele andere vermehrten die Hochachtung des heiligen Germani dergestalten, daß er stets von einer Menge der Krancken und Lahmen umrungen ware, die um die Abhelffung von ihren Ubten anlangten. Es waren auch sechs Bischöff, die nicht von ihme abwichen, und dessen Lebens-Strengheit, die allen Glauben überstiege, nicht münders bewunderten, als die grossen Miracula, die GOtt durch dessen Vorbitt würckete. Auf deren Anhalten ware es, daß er den Sohn eines Volusiani mit Namen, von den Todten erwecket, welcher indessen verschieden, als er auf Bitten dessen Vatters selben zu besuchen gienge: Ansonsten befreyete er auch das Zieh-Kind des Kayserlichen Groß-Cammerers Acholi, und erledigte diesen angenommenen Sohn von einem Teufel, der ihn quälete.

Erlöste Gefangene.

Das Geschäfft belanget, wegen deme er sich nacher Ravenna begeben, hatte selbes jenen Ausgang gewunnen, welchen er sich verheissen, indeme er von dem Kayser und dessen Mutter der Kayserin die Vergebung erhielte, um welche ihn die empörte Britannier angesuchet hatten. Als sie aber durch ihren Stoltz- und Ubermuth zu einer neuen Aufruhr verleitet wurden, machten sie letzlichen seine Güte und Sorgfalt vor sie vergeblich und nutzlos.

Dieser grosse Diener GOttes ward kurtz darnach berichtet, daß die Stunde seiner Auflösung nahe wäre: dann indeme der HErr selben in dem Schlaff erschienen, reichete er ihme die heilige Weegs-Zehrung, mit dem Vermahnen, sich zu einer grossen Reis zu bereiten. Germanus fragte diesem, was solche vor eine Reis wäre: Es ist jene, antwortet JEsus Christus, deines warhafften Vatterlandes. Germanus verstunde leichtlich was dieses heissen wolte. Er berichtete demnach denen in seinem Geleit sich befindlichen Bischöffen, das, was er gehöret und gesehen hatte, und bate sie, vor ihne, als vor einen Menschen, der an der Spitze stunde, die Welt zu verlassen, zu bitten. Die Prälaten legten dessen Gesicht anfänglich vor die Zuruckkehr naher Antisiodorum aus. Allein ausser deme, daß er ihnen sagte, wie die Kinder GOttes kein anderes warhafftes Vatterland als den Himmel hätten, und daß folgends dieser seye bedeutet worden, als der HErr mit ihme von dem Vatterland geredet, zeigte das Fieber, mit welchem er stracks darauf befallen worden, gar wohl, daß solches eine Vermahnung oder Vorbericht seines Todes seye. Die gantze Stadt ward über diese Zeitung höchstens gerühret, die Kayserin Placidia des Glantzes ihrer Majestät, also zu reden, vergessend, fande keine Beschwernus, zu kommen, den Heiligen Krancken zu besuchen, demselben ihre eigene Dienst anzutragen, vor alle das, was ihme eine Erleuchterung geben konte, besorget zu seyn, und ihne alles dessen, was in ihrer Gewalt stunde, zu versicheren. Der Heil. verlangte nichts anders von ihr, als daß sie die Güte haben wollte, seinen Leib nacher Franckreich und in seine bischöffliche Stadt zuruck bringen zu lassen. Welches sie ihme, wiewohlen mit vieler Beschwärnus, zustunde. Die gantze Zeit seiner Kranckheit hindurch ward er von unzahlbahren Menschen besuchet, und es befande sich in dessen Gemach stets so vieles Volck, als selbiges fassen, und durch die Thür hinein kommen konnte. Letztlichen starb er in den Frieden den 31. Tag Heumonaths, so der siebende seines Lagers ware, im Jahr 439. nachdeme selber 30. Jahr und 25. Täg Bischoff gewesen; und seine Seele floge in den Himmel, un daselbsten der ihme vorbereitheten Glori zu genüssen.

Vorsagung des Todts.

Sein Tod.

Das

Das Reich und die Kirch theilten dessen Erbschafft, und die Armuth erweckte bey dieser Begebenheit jenen Zanck, den die Reichthumen bey denen Erb-Theilungen zu stifften pflegen, weilen man fast nichts zu theilen wuste. Die Kayserin, welcher der Heilige ausser seinen Seegen nichts verlassen hatte, nahme sein Reliquiarium, der Bischoff von Ravenna, seinen Bischoffs-Hut und Buß-Kleid: Einer der sechs Bischöffen, von denen ich geredet, seinen Mantel, ein anderer seinen Gürtel, und die vier andere seinen Rock. Ein jeglicher liesse sich angelegen seyn, zu dessen Leich-Begängnus etwas beyzutragen.

Versetzung seines Leibs nacher Antisiodorum.

Acholius jener Groß-Cämmerer, dessen Ziech-Sohn er gesund gemachet, ladete die Sorg auf sich, dessen Leib einbalsamiren zu lassen; die Kayserin selben anzukleiden, der Kayser thäte Vorsehung über alle Reiß-Unkosten: die Bischöffe ermangelten keiner einzigen Frommkeits-Pflicht gegen selben, und bereiteten alles zu Versetzung des H. Leibs. Als selber zu Plaisance angelanget, welches in voller Nacht geschahe, truge man ihne mit vieler Andacht in die Kirch. Eine Frau, die dergestalten Gichtbrüchig wäre, daß sie keinen Theil ihres Leibs regen konte, begehrte sehr inständig unter den Sarck geleget zu werden. Sie brachte den übrigen Theil der Nacht daselbst zu, und am anbrechendem Tage, befande sie sich in vollkommener Gesundheit.

Franckreich empfienge diesen H. Prälaten noch mit viel gröfferen Ehren, weder die Städt Italiens, weilen sich die Hochachtung, die selbem gebührte, allda mit der höchsten Gemüths-Neigung gegen ihne vereinbahret fande. Eine grosse Menge allerhand Stands-Personen gefliessen sich, das Zeugnus hiervon abzulegen. Einige machten die Weeg gleich und plat, andere verbesserten die Brücken, um den Paß zu erleichteren, andere schossen Mittelen her, um hieran zu arbeiten, andere in sehr grosser Anzahl, trugen ihme brennende Facklen entgegen, um die Leiche zu verehren, andere hielten sich vor eine grosse Gnad, den Sarck auf ihre Achslen zu laden, wieder einige sangen mit einander in die wette Psalmen und Lobgesänger zur Glory GOttes, der diesen Heil. Prälaten durch seine Tugenden und Wunderwerck, also scheinbahr gemachet. Nach so vielen abgelegten Proben, der Liebe und Ehrerbietigkeit gegen selben, kame er in Auxerre oder zu Antisiodoro an, allwo er so viel Wunder hatte, und so viel Krancke gesund machte, daß leichtlich zu sehen ware, wie seine Seele, da der Cörper in einem Sarck verschlossen lage, mit GOtt in dem Himmel herrschete.

Hier hast du, was der Priester Constantius schrifftlich von dem grossem Germano, Antisiodorensischem Bischoffen auf Befehl des H. Patientis Lyonischen Ertz-Bischoffens, nach sich gelassen, und dem H. Censurio dritten Nachfolger des H. Germani gewidmet hatte. Allein weilen er selbst gestehet, daß er in dieser Lebens-Beschreibung viele Sachen ausgelassen, die ihme bekannt waren, und so wohl zu den Ruhm des H. als zu Auferbauung deren Lesenden, ungemein beytragen konte, ruckte ein Mönch aus dem Kloster dessen Nahmens, Ericus genannt, unter der Regierung Caroli des Kalen, derselben zwey andere Bücher bey, allwo er eine grosse Anzahl der Wunderen anziehet, so dieser H. Prälat in seinem Leben und nach den Todt gewürcket. Er vergisset nicht, unter anderen Dingen anzumercken, daß eines Tags, als er nach verrichteten etwelchen Geschäfften von Hochwichtigkeit, zu deren Schlichtung ihne seine Liebe angesporret hätte, die Glocken der Thum-Kirchen vor sich selbst zu leuten angefangen, um allen Einwohnern seine Ankunfft zu bedeuten: welches verursachte, daß der H. Anianus, der daselbst Bischoff ware, ihme mit einer unzahlbaren Menge der Clerisey und des Volcks entgegen gekommen; und der Ort, allwo sich diese zwey grosse Männer einander umarmeten, und den Friedens-Kuß wechsleten, ward so berühmt, daß man daselbst nachmahls eine Kirch, zu Ehre des H. Germani auferbauet. Fernere, als ihne der H. Anianus wieder vor die Stadt hinaus begleitete, brachte eine betrübte Wittwe vor diese zwey Heil. Prälaten den Cörper ihres erst verstorbenen Sohns, dieselbe mit vielen Zäheren bittend, sich über ihre Einsamkeit zu erbarmen, und ihr dieses Kind, so die einzige Stütze ihres Alters ware, zuruck zu stellen. Es entstunde hierauf ein H. Zanck unter diesen GOttes-Männeren, um die Würckung dieses so grossen Wunders von sich abzulehnen, und je auf den anderen anzuweisen: endlichen ward doch der H. Germanus als Gast und ein Wanderer bezwungen, sich dem inständigen Anhalten des H. Aniani zu ergeben. Er betete demnach und weinete vor das Kind, und seine Zäher waren bey GOtt so würckend, daß selbes an der Stell wiederumen zum Leben kame. Ericus, der diese Geschicht erzehlet, meldet, daß man auch in der Gegend dieses Miraculs, einen Tempel unter dem Nahmen des H. Germani aufgeführet, und daß man annoch zu seiner Zeit, allda das Grab des jenen sahe, den er von Todten erwecket hatte, welcher daselbst, als er zum anderten mahl starbe, wolte beerdiget werden: wie auch den Waasen oder Graß-Busch, worauf sich der H. geworffen, um sein Gebett zu verrichten, welcher mit Schrancken umschlossen ware. Als er in eben diesen Gebieth durch einen Flecken zohe, allwo ein vornehmer Mann eine grosse Kirch erbauen liesse, unterstützte er, und hielte die Mauer

Seine Kirch zu Orleans.

Wunder so er allda thate.

dieser

dieser Kirchen durch sein Wort auf, welche als Ubel gegründet auf einmahl gäntzlich zersprange, und zu Erschlagung deren Arbeiteren hinfiele. Diß machte, daß, als man selbe einweyhte, der Stiffter gewollet, wie man ihn den Nahm des H. Germani, der schon gestorben ware, geben solte.

Zwey dürre Stecken, die er in die Erde setzte, der eine in dem Tullischem Gebieth, und der andere in Gastinois, grünneten an der Stell hervor, und veränderten sich in grosse Bäum, die man lange Zeit die Haßl-Stauden und den Buch-Baum des Heil. Germani nannte. Er hatte das Glück, wie H. Ambrosius, viel Cörper der H. Martyrern zu finden, welche den Todt in der Verfolgung der Römischen Kayseren ausgestanden haben, und vor allen jenen des H. Prisci. Er genesse des Trosts, wie H. Lupus fürtreffliche Lehr-Jünger, die der Kirchen grosse Dienst geleistet, zu erziehen. Unter anderen den H. Patricium, Apostel und ersten Hybernischen Bischoffen, wie wir es in seinen Leben, an dem 17. Tag des Mertz-Monaths angemercket haben. Er hatte eine Zellen in dem Kloster, die er auferbauen lassen, dessen Fenster nichts anderes dann ein Loch, und dero Thürlein so niedrig und eng ware, daß auch die kleineste und dünneste nur nach der Seiten und gebogen hinein gehen konten. Man kan nicht ausdrucken, sagt unser Geschichts-Verfasser, die Thränen, so er vergossen, die Strengheiten, so er geübet, die Gnaden und Himmlische Besuchungen, die er empfangen, noch auch letztlichen die geistliche und leibliche Hülffen, die er in dieser Gegend allerhand Betrangten geleistet, die dahin von allen Seiten zutrangen, um in ihren Ublen eine Linderung zu erbettlen.

Neue Besonderheiten seines Lebens.

Er wuste, bevor er aus Franckreich abzohe, nacher Welsch-Land zu gehen, daß er daselbst verläßlich sterben wurde. Er berichtete dessen einen H. Priester, seinen innersten Freund, Senator mit Nahmen; diese Erkanntnus konte jedoch weder seinen Eyfer hemmen, noch eine Reiß hinderen, zu welcher er sich durch die Liebes-Pflichten verbunden zu seyn glaubte. Als man seinen Cörper nacher Franckreich zuruck brachte, und selber sich zu Vercellis befande, weyhete er auf wundersame Art eine Kirch, so der H. Eusebius, welcher daselbst der erste Bischoff ware, zu Ehre des H. Theonesti anfangen lassen. H. Albinus, der damahls diesen Stul besasse, und diesen Gebau vollführen liesse, bate den Heil. Prälaten, als derselbe durch seine Stadt zohe, die Einweyhung dieses Tempels vorzunehmen, welches er ihme bey seiner Zuruckkunfft zu thun, verheissen. Allein weilen jener zu Ravenna mit Todt abgegangen, bereitete sich der H. Albinus, der auf dessen Geheiß nicht mehr warten konte, selbst dieses Gepräng vorzunehmen. Indessen ware doch unmöglich, weder die Facklen noch Kertzen anzuzünden, was Mühe man auch hierzu zu verschiedenen mahlen und Tägen immer anwendete. Endlichen langte die Leich des Abgelebten an, und alsdann entzündeten sich alle Kertzen und Facklen, durch eine Göttliche Krafft von sich selbsten, und erfüllten die Kirch mit einer übernatürlichen Klarheit, die derselben zur Einweyhung dienen konte: alsdann schrye der H. Albinus auf; **Wahrhafftig/ der Heil. Germanus ist getreu in seinen Verheissungen / er hat versprochen / meine Kirch einzuweyhen / er hat solches in seinem Leben nicht gethan / thut es aber nach dem Todt.** Also tratte er vor den Altar, allwo er das Gloria in Excelsis anstimmte, und die H. Geheimnussen begienge. Jene welche geschrieben, daß es der Heil. Eusebius Vercellenslischer Bischoff gewesen, so mit dem H. Germano diese H. Gemeinschafft gepflogen, haben sich um mehr dann sechtzig Jahr verstossen.

Nachdeme der H. Saturninus Priester zu Antisiodoro, den H. Germanus daselbst gelassen hatte, um auf sein Kirch-Spiel Zeit während seiner Abwesenheit obacht zu haben, durch Offenbahrung den Hintritt seines H. Prälatens vernommen, kame er demselben bis an die Alpen, mit einer grossen menge Volcks entgegen, um dessen Cörper bey dem Eintritt in Franckreich zu empfangen. Er traffe selben von vielen frommen Personen begleitet an, und unter anderen von fünff Jungfrauen, die leibliche Schwesteren waren, als Magnentia, Palladia, Camilla, Maxima, und Porcaria, die selbem bis nacher Antisiodorum das Geleit gaben, allwo sie das übrige ihres Lebens zugebracht, und in einer grossen Heiligkeit gestorben.

Der Ort seiner Begräbnus.

Der Ort, an welchem er zu Grab geleget worden; ist nicht die Abtey gewesen, so er jenseits des Flußes erbauen lassen, und die nicht mehr bestehet, sondern die Kirch des Heil. Mauritii, die er gleichfals an einem Ort seines Gebieths aufgeführet. Das Gepräng hiervon wurde begangen den ersten Tag des Weinmonaths, so der zwey und sechtzigste nach seinem Todt ware; an diesem Ort hat nachmahls die Königin Clotildis, Clodovæi des grossen Gemahlin, das berühmte Kloster des Heil. Germani zu Antisiodoro, so wegen der grossen Anzahl deren Heil. Leiberen, womit selbes bereichert ist, eines der glorwürdigsten Heiligthumeren, so auf Erden zu finden, heissen kan. Clotarius der erste, Clotildis Sohn, und Ingondis seine Gemahlin, die denen frommen Vorhaben ihrer Mutter folgeten, liessen nachmahls auf dem Grab des H. ein Werck von Gold und Silber mit schönster Kunst erhe-

erhöhen/ allwo ihre Nähm eingepräget waren; dieses geschahe / um ihre tieffe Ehrerbietigkeit gegen selben zu bezeugen/ und die fürtreffliche Wohlthaten/ so ihre Völcker durch seine Vorbitt ohne Unterlaß empfiengen / danckbarlich zu erkennen. Als sich nach einigen Jahr hunderten König Carolus der Kalle/ Ludovici des Sanfftmüthigen Sohn/ wider seinen Brudern Ludovicum König in Teutschland zum Krieg rüstete/ liesse er das Grab eröffnen/ allwo man die Reliquien des H. Germani ehrete / und fande daselbst dessen Glieder annoch so vollkommen/ als sie waren/ da man sie zum ersten mahl allda nidergesetzet. Er liesse selbe von neuem einbalsamiren/ und mit sehr reichen Zeugen einwicklen: worauf er solche in ihrem Schranck an einen noch viel erhobeneren und ehrsameren Orth aussetzen liesse/ allwo sie stets fortgefahren / vor jene / die ihre Krafft angeruffen/ wunderbahre Werck zu thun. Indessen haben die Calviniſten im verwichenem Jahrhundert nicht unterlassen/ die Heiligkeit dieses ehrsamen Grabs zu verletzen / und aus selbem die Reliquien unseres Heiligen zu rauben/ solche zu entheiligen/ mit Füssen zu tretten/ und durch das Feuer zu verzehren. Und die Kirch muste diesen grossen Schatz gantz und gar entbehren/ ohne dem Eyfer und Geflissenheit eines Catholischen / der sehr geschickt einen Theil hiervon ihren Händen entzogen / um selben vor die Stadt Antisiodorum zu behalten. Er ist dero Schutzträger und unüberwindlicher Beschirmer: Und so er nachgesehen / daß die Ketzer einige Zeit hiervon Meister gewesen/ hat er selbe nachmahls gäntzlichen daraus vertrieben / ohne daß man anietzo einen eintzigen daselbst inner denen Mauren duldet.

hatte grossen Eyfer in Fortpflantzung und Einführung an allen Orthen des allgemeinen Catholischen Glaubens. Zu Cæsarea das Leyden des H. Martyrers Fabii: als dieser den Götzen-Fahnen nicht tragen wolte/ ist er erstlich etliche Täg in die Gefängnuß gestossen; darnach / da er ein- und zu den anderen mahl befragt/ in der Bekanntnuß verharrete / von dem Richter alsbald zu den Todt verdammet worden. Zu Mayland des H. Bischoffs und Martyrers Calimerii, welcher in der Antoninischen Verfolgung ergrieffen / mit Wunden verletzt / das Gnick mit dem Schwerdt zerspalten / und in einen Brunnen gestürtzet worden / hat also den Lauff seiner Marter vollbracht. Zu Synada in dem Pacatianischen Phrygien der Heiligen Martyrer Democriti, Secundi, und Dionysii. In Syria der Heiligen 350. Mönchen und Martyrern/ welche um Beschützung willen des Chalcedonensischen Concilii von denen Ketzern umgebracht worden seynd. Zu Ravenna das Abscheiden des H. Antisiodorensischen Bischoffs Germani, der von dem Geschlecht / Glauben / Lehr und Ehr der Wunderwercken fürtrefflich war / welcher Engeland von der Pelagianer Ketzerey gantz und gar erlediget hat. Zu Tagolte in Africa des H. Bischoffs Firmi, welchen eine großmüthige Bekanntnuß JEsu Christi sehr glörreich gemachet. Zu Sienna in Toscana der Geburths-Tag des H. Joannis Columbini, Stiffters des Ordens Jesuatorum, der in Heiligkeit und Wunderwercken berühmt war. Ferners zu Trier / des H. Beichtigers Bantonis. Zu Mittel-Münster auf dem Berg Volgo des H. Priesters Joannis, und des H. Benigni des Diacons, Jünger des H. Hidulphi &c. Frantzösisches.

Der 31. Tag des Heumonaths, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h	i
6	7	8	9	10	11	12	13	14
k	l	m	n	p	q	r		
15	16	17	18	19	20	21		

s	t	u	A	B	C	D	
22	23	24	25	26	27	28	
E	F	F	G	H	M	N	P
29	30	30	1	2	3	4	5

Das Römische Marter-Buch.

IN Rom der Geburths-Tag des Heiligen Beichtigers Ignatii, Stiffters der Gesellschafft JEsu: leuchtete in Heiligkeit und Wunderwercken/

Von dem H. Ignatio von Loyola, Stiffter der Gesellschafft JEsu.

NAchdeme der HErr in seinem Evangelio zur Regel aufgestellet / daß man der Menschen Verdienst aus dero Wercken abspühren sollte / gleichwie man die Güte der Bäumer aus ihren Früchten erkennet / können wir keine sattsam erhobene Gedancken von denen Verdiensten des H. Ignatii führen/ in Erwegung der unschätzbahren Wohlthaten/ die er und seine Gesellschafft von bey nahe zweyen Jahr hunderten her in der gesamten Erstreckung des Christlichen Nahmens hervor gebracht. Wie viel Millionen der Menschen seynd dessen Eyfer verpflichtet; die eine/ von ihrer Jugend an in der Forcht GOttes und wahren Frommkeit erzogen/ die andere/ in denen Wegen der Gerechtigkeit und Vollkommenheit biß an das Ende ihres Lebens geführet; die eine aus dem Abgrund

grund der Sünde / worein sie die Leydenschafften der verderbten Natur gestürtzet hatte / entrissen; die andere denen Finsternussen der Ketzerey entgangen / um sich in den Mutter Schooß der Kirchen zu begeben: Mehr einige / so den Aberglauben des Heydenthums und Abgötterey erkennet / und den Glauben JEsu Christi angenommen; Alle endlichen / daß sie denen Fallstricken des Sathans entgangen / und zu dem Port des Heyls gelanget? Welche Hülff und Beystand hat er nicht denen Bischöffen / denen Päbsten / und der allgemeinen Kirchen / so wohl in Verbesserung der Sitten deren Glaubigen / als in Bestreit- und Vernichtung der vormahlig- und jetzigen Ketzereyen / so wohl in Erklärung deren Christlichen Wahrheiten / als in Erweiterung des Reichs des Sohns GOttes an denen Orthen / allwo selbes noch nicht erkennet wurde / geleistet? Zehlet er nicht seinen Kinderen und Jüngeren eine fast unendliche Menge der Aposteln / Martyrer / der Lehrer und Beichtiger bey? welche durch sein Wort und Beyspiel angefrischet / oder durch die Reglen / so er ihnen vererbet / unterwiesen / das Evangelium an alle Orth der Welt getragen / ihr Blut vergossen / und die allerschärffeste Marteren zu Beschützung des Glaubens ausgestanden / zu allen Seiten die Glaubens-Lehr vorgetragen / und ihr Leben in denen fürtrefflichisten Ubungen der Regularischen Zucht zugebracht. Ist demnach billich / daß wir dessen Lebens-Geschicht mit einer besonderen Genauigkeit vortragen / damit die Christen die Verdiensten dieses grossen Manns erkennen / welchen GOtt zum Werckzeug so vieler ungemeinen Thaten auserkiesen hat.

Er ward gebohren in Spanien im Jahr 1491. in jenem Theil von Biscaya, so man Guipuscoa nennet. Sein Vatter ist gewesen Bertramus, Herr von Ognez und Loyola, das Haupt eines uralten Hauses; Seine Mutter Marina Saez von Balde, die aus einem nicht münder Adelichem Geblüth hergeflossen. Als er aus der Kindheit hervor getretten / die er in dem Schloß von Loyola, allwo er gebohren worden / sehr verständig zugebracht / machte ihn sein Vatter / der selben vor den Hof geschickt sahe / zum Edel-Knaben des Catholischen Königs / so dazumahl Ferdinandus V. ware. Dieser Fürst liebkosete ihme / und gabe selbem in denen Vorfallenheiten Merckmahl seiner Wohlgewogenheit: Allein Ignatius, der nicht von der Arth ware / träg zu sitzen / und das Beyspiel seiner Brüderen / die sich in dem Neapolitanischen Kriegs-Heer rühmlich machten / vor Augen hatte / ergabe sich mit Hefftigkeit und Begierde denen Kriegs-Ubungen. Als er sich fähig sahe / Waffen zu führen / erwarbe er sich eine Officiers-Stelle in dem Krieg / und diente würcklich in der Belagerung von Najara, so durch die Spanier erobert wurde. Die Gefahren / die er bey dem Anfall dieses Platzes ausgestanden / machten ihne nicht begieriger zum Raub: Dieser ward der Plünderung frey vorgestellet / allein Ignatius begnügte sich mit dem Ruhm / zu dessen Eroberung mitgewürcket zu haben. So weltlich und gewaltsam selber damahls auch immer ware / hatte er nichts destomünders Anfäng der Tugend / die ihne bereits von denen Edel-Männern seines Alters entscheideten. Er redete niemahls etwas / so die Fromm- oder Schamhafftigkeit verletzte / er verehrete die Heilige Oerter und geweyhte Persohnen / er verziehe die Unbilden leichtlich / und versöhnte sich aufrichtig mit jenen / die ihne beleydiget hatten / so bald sie selben nur eine Bereuung hierüber spühren liessen. Er hatte auch eine besondere Gnad / zur Vereinigung deren in Zanck stehenden Kriegs-Männern / und zur Stillung des entpöhrten Volcks.

Man weiß nicht besonders / welche seine Verrichtungen biß auf das Jahr 1521. da er 29. Jahr alt ware / gewesen. In diesem Alter befande er sich in der Stadt Pampelona, als das durch Andream von Foior, Herren von Lesparre angeführte Kriegs-Heer Francisci I. selbe zu belageren gekommen. Er thate anfänglich das / was er konte / um die Einwohner an der Uebergab zu hindern / da er aber deren Forcht durch alle seine Vorstellungen nicht benehmen konte / zoge er sich in das Schloß zuruck; Der Verfechter und Obrigkeitliche Beschützer dieser Vestung erschracke selbst / und wollte vom Vertrag handlen; Allein Ignatius zerschluge die Vertrags-Articuln / und munterte die Officier und den gemeinen Mann auf zu widerstehen / und sich zu wöhren. Der Anfall und der Widerstand waren grimmig / und man fochte zu beyden Seiten mit vielem Muth und Halßstarrigkeit. Ignatius ward jener / der die Belagerte anfrischte / der sich zu allen Seiten zeiget / die mehreste Streich ausgabe / und die gröste Tapfferkeit bewiese. Allein in der Sturms-Hitze schluge ihne ein Stuck von einem Stein auf das lincke Gebein / und ein Stuck-Kugel zerschluge selbem den rechten Schenckel / und setzte ihne gäntzlichen auffer der Macht zu streiten. Als die Navarrer selben verwundet sahen / verlohren sie Hertz und Muth / und ergaben sich auf Gnad und Ungnad: Die Frantzosen aber / die sich des Sieges wohl bedienten / trugen Ignatium in die Wohnung ihres Generals / waren besorget / ihne heylen zu lassen / und als sein Schenckel wiederum hergestellet ware / und der Stand seiner Wunden selbem zuliesse / den Orth zu wechslen / liessen sie ihne in einer Senffte in das nicht

Er wird zu Pampelona verwundet.

Er begibt sich auf die Waffen.

gar

gar weit von Pampelona entlegene Schloß von Loyola tragen.

Als er daselbst angelanget / erkannte man / daß er nicht wohl geheylet / und die Gebein seines Schenckels nicht an ihre natürliche Plätz wiederum zuruck gebracht worden. Dieses verbande ihne / eine andere Heylung von denen Wund-Aertzten die selbem ungemeine Schmertzen verursachte / auszustehen: das Fieber ergrieffe ihn mit so gewaltsamen Anfällen / daß man an dessen Leben verzweiffelte / und er mithin an dem Vorabend deren Heiligen Petri und Pauli die Heilige Sacramenten empfienge / um sich zum Sterben zu bereiten. Allein folgende Nacht erschiene ihme der Fürst der Aposteln in dem Traum / berührte selben mit seinen heiligen Händen / und machte ihn von seinem Fieber genesen. Seine Eitelkeit verleitete ihn folgends / eine dritte Cur vorzunehmen / dann obwohlen man in der anderen die zwey Theil des zerbrochenen Gebeins wiederum zusammen gefüget / fande sich deren jedoch eines / so mehr weder das andere hervor gienge / welches eine kleine Geschwulst auf den Schenckel machte / und verhinderte / daß der Strumpff oder Stiefsel nicht wohl anlage. Zeit währender dieser langen Cur gereichte Ignatio, der bezwungen ware / des Betts oder der Kammer zu hüten / allezeit zur Verdrüßlichkeit. Um seinen Widerwillen zu vertreiben / begehrte er Bücher / deren Lesung ihne beschäfftigen und ergötzen konte. Seine Lust stunde nach einigen Weltlichen oder Liebs-Geschichten / allein an statt dieser Bücher / die ihme nichts ausser einer wandelbahren Vergnügung beygesteuret hätten / behändigte man demselben das Leben unseres HErrns JEsu Christi / und jene der Heiligen in Spanischer Sprach / so die eintzige ware / die er damahls verstunde. Durch diese Lesung / die ihne seine lange Müßigkeit zu öfteren mahlen zu widerhohlen zwunge / geschahe es / daß sich die Gnad in dessen Seele einschliesche. Er fienge an / die Unbeharrlichkeit und Gefahr seines weltlich- und sinnlichen Lebens / die Thorheit seiner Ruhmsucht und Eitelkeit / und die Falschheit aller Geheissungen der Welt zu erkennen / welche dem Menschen ein wahrhafftes Glück / so sie doch selbst weder hat / noch geben kan / einschmeichlet. Er fühlete grosse Bereuungen über seine begangene Fehler / und alle Unordnungen seiner Jugend / welche vor der Welt einig gutes Ansehen gewunnen / vor GOtt aber nicht unschuldig gewesen. Er machte den Vorsatz / selbe gäntzlichen zu verlassen / sich darumen mit unmitleydentlicher Schärffe zu straffen / und ein neues Leben anzufangen. Die Buß / so er sich vornahme / ward / mit blossen Füssen in das Heilige Land Wallfahrten zu gehen / sich mit einem Sack zu bekleiden / bey Wasser und Brod zu fasten / nimmermehr auf einen anderen Bett / als auf der harten Erde zu liegen / und sich endlichen in eine abscheuliche Einöde zu verschliessen / allwo er die übrige seiner Tägen mit Seufftzen zubringen konte / vor jene / die er zu Begnügung der verderbten Naturs-Begierden angewendet hatte.

Der H. Petrus erscheinet ihme.

Er leset die Leben deren Heiligen.

Weilen ihne aber die üble Beschaffenheit seines Schenckels hinderte / diese grosse Vorhaben so bald auszuführen / ersetzte er dieselbe durch alle Casteyungen / deren er in dem Stand seiner Unpäßlichkeit fähig ware: Er stunde alle Nacht heimlich auf / und beweinte / wider die Erde liegend / mit denen bittersten Zäher-Flüssen die Sünden / deren er sich schuldig wuste. Eine Nacht unter anderen widmete er sich JEsu Christo durch dessen Heilige Mutter mit einer ungemeinen Inbrunst / und schwohre ihnen eine unverletzliche Treu: Und hierauf hörte er ein grosses Getöß / das Hauß bebete / die Gläser seines Zimmers zersprungen / und es zeigte sich in der Mauer eine sattsame weite Oeffnung / welche nachmahls sehr lange Zeit geblieben / vielleicht daß GOtt durch dieses Zeichen weisen wolte / wie er das Opffer seines neuen Dieners genehm hielte. Ansonsten wurde durch die Lesung / mit welcher er stets / nicht mehr aus Vorwitz / wie vormahls / sondern aus brennender Begierde / sich nach denen Beyspielen JEsu Christi / und deren Heiligen zu bilden / fortfuhre / dessen Inbrunst alle Augenblick vermehret: dergestalten / daß er sich selbst verwunderte / nicht mehr jener zu seyn / der er gewesen / und sich in einen anderen Menschen verstaltet zu sehen. Um diesen in seinen guten Entschliessungen ferners zu stärcken / erschiene ihme einsmahls bey stiller Nacht die allerseeligiste Jungfrau / das kleine JEsus-Kindlein in ihren Armben haltend / und mit Glantz und Liecht gantz umschienen. Diese Erscheinung hatte wundersame Würckungen in seiner Seele / sie erfüllte selbe mit Himmlischen Safft / der ihme die sinnliche Gelüsten ungeschmack machte / sie reinigte ihme das Hertz / und riesse von solchem die irrdische Begierden und Neigungen aus / er bande ihme auch den Geist selbsten loß / und löschte in selbem alle Bildnussen der sinnlichen Wollüsten aus: Von diesem Augenblick an befande sich Ignatius von denen Entpöhrungen des Fleisches / und von jenen ungestümmen Gedancken / die auch zuweilen die allerkeuscheste Versohnen plagen / gefreyet.

Erscheinung unser lieben Frauen.

Als er in dem Stand ware / seine Strasse ziehen zu können / gedachte er ferners an nichts / als das zu vollziehen / was ihme der Buß-Geist eingabe. Martinus Garcias, sein älterer Bruder / als er ihme in einer so ausserordentlichen Sittsamkeit / Andacht und Eingezogenheit sahe / muthmassete /

massete / daß er einen Eckel ob der Welt hätte / und des Vorhabens wäre / selbe zu verlassen / thate dannenhero alles was er konte / um selben hiervon abzuhalten; allein solches hiesse vergeblich. Ignatius, ohne denselben etwas von seinen Gedancken zu eröffnen / nahme die Gelegenheit durch einen Besuch / den er dem Hertzogen von Najara seinen Anverwandten abstatten muste / welcher Zeit währender dessen Kranckheit offtmahls zu selben gesendet / um sich über seinen Zustand zu erkundigen / der nun eben damahls zu Navarret, einer kleinen benachbarten Stadt ware / sich von seinen Hauß abzusonderen / und die Pilgerfahrt nacher Mont-Serrat vorzunehmen.

Er gehet nacher Mont-Serrat.

Er sendete auf den Weeg zwey Diener zuruck / die ihme gefolget waren / unter die er einen Theil von deme / das er bey sich hatte / ausspendete; Er machte zu eben dieser Zeit das Gelübd der ewigen Keuschheit / so er nachmahls biß in den Todt unverbrüchlich gehalten; Er faste auch den Entschluß / sich alle Nacht zu geißlen / welches er auch stets gantz getreulich geübet / so lang als ihme die Gesundheit ein solches gestatten konte: Endlichen nahme er sich vor / von selber Zeit an alles vor die grössere Glori GOttes zu thun / und seinen Gedancken / Begierden / Worten und Wercken kein anderes Ziehl vorzusetzen / als ihme zu gefallen: und von dannen kommet es / daß er diese schöne Wort seinen Orden zum Gedenck-Spruch aufgestellet: Ad majorem Dei Gloriam, zur grösseren Glori GOttes. Als er in einem an dem Fuß des Bergs gelegenem Dorff angelanget / kaufte er vor seine Reiß nacher Jerusalem ein Kleid von grobem Tuch / einen Gürtel und Sandalien oder Strick-Schuh / samt einem Pilgrams-Stab und Kürbis-Flasche / und legte diese Ausrüstung in den Sattel-Bogen seines Pferds. Das erste / so er thate / als er in der Kirchen dieses Klosters eintraffe / ware / einen erleuchteten Beicht-Vatter zu begehren / der ihne in allen Obliegenheiten eines Büssers unterweisen / und auf den Weeg des Heyls bringen konte. Nachdeme nun GOtt selben an Joannem Chanones, einen Frantzosen von Geburth / und so wohl wegen Leitung der Seelen / als seiner Heiligkeit hochberühmten Ordens-Mann geführet; legte er demselben drey Tag lang seine General-Beicht mit vieler Genauigkeit und äusserstem Schmertzen über seine Sünden ab; Folgends entdeckte er diesem / als seinem Gewissens-Verwalter / alle seine Vorsätz / und zeigte ihme den Grund-Riß des abgesonderten und strengen Lebens / so er führen wolte. Dieser Heilige Mann / der selbst sehr streng lebte / bekräfftigte Ignatium in seinem Entschluß / indeme er selbem einige Vernunffts-Reglen zu seiner Aufführung vorschriebe /

Seine General-Beicht.

und hierdurch die Fallstrick / so der böse Geist ihme in seinem ersten Eyfer legen konte / entdeckte.

Weilen demnach unser Büsser entschlossen ware / nicht mehr in die Welt zuruck zu schauen / machte er dem Kloster ein Geschenck von seinem Pferd / und hienge seinen Degen vor dem Altar der allerseeligisten Jungfrauen auf. Des Abends begabe er sich heimlich zu einen Armen / und schenckte selbem alle seine Kleider / biß auf das Hembd; wornach er / als er sich mit dem Sack bekleidet / und mit dem Strick / so er auf dem Weeg erkauffet / umgürtet / in die Kirch zuruck gekehret / allwo er die Nacht unter Beten und Weinen hinschleichen sahe; Diese ward eben die Nacht des Verkündigungs-Fests. Den folgenden Tag hörte er die Meß / empfienge am frühen Morgen das Hochheilige Altars-Sacrament / und nach gemachter Danck-sagung nahme er alsobald seinen Abzug / um durch die Pilger seines Lands nicht verrathen zu werden. Die Freude und Embsigkeit / mit welcher er seine Reiß fortsetzte / wiewohlen er seinen Leib schon durch ein zwey-tägiges Wachen / und sehr strenges Fasten abgeschwächet hatte / ist nicht auszudrucken. Er hatte den Pilger-Stab in der Hand / die Kürbis-Flasche zur Seiten / das Haupt entdecket / und einen Fuß bloß: Dann den anderen / so annoch an seiner Wunden litte / und alle Nacht aufschwolle / betreffend / erachtete er nothwendig zu seyn / selben zu bedecken. Seine Beschäfftigung ware / GOtt zu preysen / daß er ihne aus der Gefangenschafft der Welt erlöset / und zu dessen Ehre Lobgesänger zu singen: Allein kaum hatte er eine Meil nach sich gelassen / als seine Freude durch einen Gerichts-Beambten des Bergs Serrat in etwas gestöhret wurde / welcher ihm nacheylte / um sich zu erkundigen / ob es der Wahrheit gemäß wäre / daß er an dem Vorabend einem Bettler kostbare Kleider geschencket / weilen man diesen Armen beargwohnte / selbe geraubet zu haben / und solcher von deßwegen in das Gefängnuß wäre geleget worden: Ignatius ward auf diese Wort mit Schmertzen durchdrungen / und ruckte sich selbsten vor / wie er wohl unglückseelig wäre / niemanden eine Wohlthat erweisen zu können / ohne denselben zugleich eine Angstigkeit und Qual zu verursachen: Um aber diesen Unschuldigen zu befreyen / gestunde er die Wahrheit / verschwiege jedoch seinen Nahmen / Stand und Vatterland / deren Erkanntnuß zur Gerechtfertigung des Bettlers nicht nothwendig ware.

Er gehet nacher Manresa.

Der erste Orth / allwo er Stand gehalten / ist die kleine / bey dreyen Meilen von Mont-Serrat entlegene Stadt Manresa gewesen; welche damahls nichts merckwürdi-

würdiges / ausser ein Kloster des Heiligen Dominici, und ein Spittal von S. Lucas genannt / vor die Pilger und Krancke / so ausser denen Thören stunde / zu weisen hatte. Er nahme seine Herberg in diesem Spital / allwo selber unerachtet der Diensten / die er denen Armen stets leistete / eine Strengheit unternahme / die ihres gleichen in den Leben der berühmtisten Einsiedler fast nicht findet. Er fastete in der That die gantze Wochen bey Wasser und Brod / den Sontag alleinig ausgenommen / an welchem er ein wenig von gekochten Kräutern asse / nachdeme er Asche darein geworffen. Er truge stets das Buß-Kleid unter seinen Pilger-Rock / samt einem eisernen Gürtel. Er geißlete sich des Tags dreymahl sehr scharff; endlichen benahme er seinen Leib alle das / was denselbem eine Lust geben konte / und machte ihne hingegen all das jenige dulten / was solchen zu folderen fähig ware. Der Buß-Geist triebe ihne noch viel weiter; dann um die gar zu grosse Geflissenheit zu bestraffen / die er vor die Auszierung gehabt hatte / und vor die Zeit / so er verschwendet / sich aufzubutzen / und angenehm zu machen / vernachläste er seine Persohn gäntzlichen / und liesse sich freywillig verwilden: also zwar / daß / als er in Manresa erschiene / sein Brod zu betten / die Kinder mit Hohn-Fingern auf ihne zeigeten / und mit verschiedenen Schmachen überluden. Indessen lage er dem Gebett ungemein embsig ob / und ausser deme / daß er sich bey der Meß / Vesper und Complet einfande / verrichtete er alle Tag ordentlich sieben Stund sein Gebett mit gebeugten Knyen / unter welchem er also versammlet ware / daß er als unbeweglich schiene. Er besuchte offtmahls die Kirch Unser Lieben Frauen von Viladordis; so nur eine halbe Meil von Manresa entfernet / und in diesen kleinen Pilgerfahrten ruckte er gemeiniglich dem Buß-Kleid / und der eysernen Ketten / so er truge / einen Gürtel von Neßlen / oder anderen sehr stechenden Kräuteren bey.

Seine Strengheiten.

Der Teuffel / welcher einen so ungemeinen Eyfer nicht dulten könte / wendete alle seine Kräfften an / um selben darvon abzuhalten / und insonderheit erweckte er in dessen Hertzen einen grossen Eckel über die Unflätigkeiten des Spittals / und einen ungemeinen Verdruß sich in der Bettler Gesellschafft zu sehen. Allein Ignatius erkannte leichtlich die Versuchung / und um selbe mit Vortheil zu überwinden / machte er mehr dann jemahls Gemeinschafft mit denen Armen / und bande sich auch an die Bedienung der verdrüßigisten Krancken. Indessen breitete sich der Ruff in Manresa aus / daß der bettlende Pilger / den man nicht erkannte / ein vornehmer Mann wäre / Buß würckete / und / nachdeme er sich zu Mont-Serrat biß auf das Hembd entkleidete / ein Pilgers-Kleid angezogen / um sich zu verstalten. Die Sittsamkeit / die Gedult / und die Andacht Ignatii, machten diese Muthmassung sehr glaublich; dergestalten / daß die Einwohner dieses Orths anfiengen / ihne mit einem anderm Aug anzusehen. Man kame aus Vorwitz / selben zu besuchen / und bewunderte ihne um so viel mehr / als man solchen bißhero unwürdig gehalten hatte. Ignatius wurde dessen gewahr / und um diesen Fallstrick zu entfliehen / so er sich von dem Teuffel gestellet zu seyn glaubte / sonderte er sich bey sechs hundert Schritten von der Stadt in eine finstere und tieffe Höhle ab / die er gantz mit Gesträucheren und Gebüsch bedecket antraffe / und von keiner anderen Tags-Liechte wuste / als jener / die durch eine Spaltung der Felsen einblickte. Die Abscheulichkeit dieser Wüste gabe ihme einen neuen Geist zur Buß ein / er wartete daselbst alle Tag vier biß fünff mahl seines Leibs mit einer Ketten sehr übel. Er verharrete drey oder vier Täg / ohn einige Nahrung zu niessen / und so es ihme an denen Kräfften gebrache / setzte er seine Zuflucht zu etwelchen Kräuteren / die er in dem Thal fande / oder zu etwas wenigen von dem Brod / so er aus dem Spittal mit sich gebracht hatte. Er thate nichts anderes dann beten und weinen; und indeme ihme seine Sünden sehr offt vor denen Augen schwebeten / ward er stets auf neue Strengheiten wider sich selbsten bedacht. Diese so übermäßige Schärffe machte ihn zuweilen in eine Schwachheit fallen; und einsmahls traffen ihne die Leuth / welche durch Embsigkeit / ihne aufzusuchen / seinen Wohn-Platz entdecket / bey dem Eingang seiner Höhle in Ohnmacht liegend an / dieses machte / daß man selben zwange / in das Spittal zuruck zu kehren. Er erkranckte daselbst / und das Fieber wuchse also gewaltsam an / daß man an dessen Leben gar bald verzweiffelte. Der Teuffel versuchte ihne alsdann mit Eitelkeit / und die Versuchung ward also groß und starck / daß Ignatius Beschwehrnuß fande / sich derselben zu entschlagen: Allein durch die Hülffe GOttes stellte er sich die Sünden seines hingewichenen Lebens / und dem geringen Vergleich zwischen seiner Buß und denen höllischen Peinen / die er verdienet hatte / also lebhafft vor; daß er selbe hintertriebe / und gäntzlich überwande. Er gelangte folgends wiederumen zur Gesundheit / alleinig an statt der Gedancken der Eitelkeit / ward er von so gewaltsamen Gewissens-Aengstigkeiten geplaget / unerachtet der General- und besonderen Beichten / die er abgeleget / daß er in selbem keinen Augenblick einen Friede hatte. Die Süßigkeiten und Geistliche Tröstungen / mit welchen ihme GOtt biß

Er verberget sich in eine Höhle.

Er erkranckt.

anhero beglückseeliget / waren auch in Bitterkeit gewandlet / und alle seine Erleuchtungen verschwanden / nichts dann Zweiffelen / Unruhe und Finsternussen in dessen Hertzen nach sich lassend. In diesen grossen Wellen / die das Ansehen hatten / ihne verschauffen zu müssen / warffe er sich offtmahls zur Erde / und hafftete allda viel Stunden mit wenenden Augen und seufftzendem Hertzen. Er verdoppelte auch sein Fasten und andere Strengheiten / verhoffend / durch dieses Mittel die verlohrne Stille wiederumen zuruck kehren zu machen. Gleichwie die Beicht und Geniessung des heiligsten Altars-Sacraments grosse Hülffs-Mittlen vor derley Versuchungen seynd / also nahme er auch zum öfteren mahlen seine Zuflucht zu selben. Er ermangelte nicht / seine Qualen zu entdecken / entweders dem Ordens-Mann von Mont-Serrat, so der erste / bey deme er seine Anschläg hinterleget / oder einem Priester des Heil. Dominici-Ordens / aus dem Kloster zu Manresa, der sein Beichtvatter ware; als er sich aber durch alle diese Mittlen nicht getröst fande / faste er letztlichen den Entschluß / keiner eintziger Nahrung zu geniessen / biß er seinen Seelen-Frieden wiederumen zuruck erlanget hatte. Er fastete würcklich sieben gantzer Täg / ohne zu essen oder zu trincken / und ohne etwas von seinen gewöhnlichen Ubungen abzulassen; Er wurde auch diese Fasten annoch ferners hinaus getrieben haben / indeme er sich noch (das ohne Miracul nicht geschehen können) nicht viel zerschlagen spührete / wann ihme sein Beichtvatter nicht gäntzlichen gebotten hätte / selbe zu unterbrechen. Er traffe in dieser Unterwerffung des Geistes / und in dem Gehorsam / so er diesem Befehl erzeigete den Trost an / den er in so vielen anderen Hülffs-Mittelen nicht gefunden hatte. Seine erste Gemüths-Ruhe ward ihme wiederum zuruck gestellet / und seine innerliche Creutz veränderten sich in ausserordentliche Freuden / die er noch nicht verkostet hatte. Er empfienge auch vor die Belohnung seines Eyfers die Gnad der Unterscheidung deren Geisteren / und eine so fürtreffliche Gaab / denen Scrupulen abzuhelffen / daß von selber Zeit an keine geängstigte Seele mehr zu finden ware / die er in ihren Creutzen nicht tröstete / und der er nicht die Stille und Heiterkeit des Gewissens zuruck brachte.

Seine Scrupulen.

Himmlische Tröstungen.

Ausser diesen Gunsten hatte er auch gantz wunderbare Erscheinungen und Himmels-Gesichter. Als er sich einsmahls auf denen Stäfflen der Kirch des Ordens des Heil. Dominici befande / allwo er die Tag-Zeiten Unser Lieben Frauen bettete / ward er in dem Geist erhoben / und sahe wie eine Gestalt / die ihme das Geheimnuß der Allerheiligisten Dreyfaltigkeit klärlich vorstellte. Kurtz hierauf offenbahrte ihme eine andere Erleuchtung die Absichten der Göttlichen Weißheit in der Erschaffung der Welt / und die Ordnung / so selbe in Vollführung dieses grossen Wercks beobachtet. Ein anderes mahl verstunde er ohne Dunckelheit die Wahrheit des Fleisches und Bluts JEsu Christi in dem Hochheiligen Altars-Sacrament: und wiederumen in einer anderen Gelegenheit wurden ihme alle Geheimnussen unseres Glaubens so vollkommentlich entdecket / daß er nachmahls sagte / wie ihme / wann selbe nicht in dem Evangelio geschrieben wären / die Erkanntnuß / so er zu Manresa hiervon empfangen / genug wäre / um selbe durch die gantze Welt zu predigen / und biß auf den letzten Bluts-Tropff zu verfechten.

Seine Erleuchtungen.

Allein unter allen Gnaden / die er damahls empfangen / ward die merckwürdigiste eine Verzuckung / die acht Tag gedauret; als welche an einem Sambstag angefangen / und nicht ehender / als am folgendem Sambstag zu eben selber Stunde das Ende erreichet: Er hatte diese gantze Zeit hindurch keinen Gebrauch seiner Sinnen. Man glaubte ihne todt zu seyn / und wäre selber zur Erde bestättet worden / so man nicht wahrgenommen hätte / wie ihme das Hertz ein wenig schlüge. Seine Demuth hat der Welt die Erleuchtungen / so ihme in dieser Verzuckung gemacht worden / verborgen / und er wolte hiervon niemahlens etwas melden / so inständig seine Freunde bey ihme darum auch immer angehalten. Indeme so viele Merckmahl der Heiligkeit seinen Ruhm und Hochachtung je mehr und mehr vergrösserten / zweiffelte man ferners nicht / daß er ein Mann von hoher Eigenschafft wäre / der sich schlechthin unter einem Büssers-Kleid bergete: welches dann Ursach / daß man ihne / als er erkrancket / zwange / bey einem reichen Burger seine Herberg zu halten / welcher besondere Sorg truge / um demselben die vollkommene Gesundheit wiederumen herstellen zu lassen. Damahls ware es / daß er eine Einsprechung gespühret / sich zur Bekehrung und Heiligmachung der Seelen anzuwenden / und da er anfienge / denen Menschen die Himmels-Strassen / so wohl offentlich als besonders vorzustellen. Dieses Vorhaben hatte ihme wunderbar gelungen / und man sahe alle Tag von seinen Vermahnungen dergestalten gerührte Leuth; daß sie die Gelüst und Ehren der Welt großmüthig abdancketen / das büssende und gecreutzigte Leben JEsu Christi anzutretten.

Es diente zu deren Hülff / daß selber / wiewohlen er in dem Gerausch der Waffen / und in der Bewerbung um die Welt Eitelkeiten stets genähret worden / und nichts dann Lesen und Schreiben konte / gleichwohl

ohne

ohne Beystand einiges Menschens / das wundersame Buch der Geistlichen Ubungen verfasset / welche der Pabst Paulus III. nachmahls mit so vielen Lob-Sprüchen genehm gehalten / und die in dem Werck so kräfftig würckende und gewaltsame Mitlen in sich halten / um die Seelen von denen Verwirrungen zuruck zu ziehen / und selbe zur Vollkommenheit des Christenthums zu führen; daß wir zu solchen Vorhaben keine sicher- noch nutzbahrere Weiß und Arth zu verrathen wissen. Als er sich nach dieser Arbeit starck genug sahe / die Reiß nacher Palæstinam, von welcher er Anfangs den Anschlag gemachet / zu unternehmen / und Nachricht erhielte / daß die Meers-Gewerbschafft / so durch die Pest von Barcellona gesperret worden / sich wiederumen aufzurichten anfienge / widerholte er seinen ersten Entschluß / seinem vormahligem Absehen den Vorsatz beyruckend / an dem Heyl der Zweyspaltig- und Unglaubigen des heiligen Lands zu arbeiten. Er machte sich zu Manresa nicht heimlich darvon / wie er zu Loyola und Mont-Serrat gethan hatte / sondern andeutete seinen Freunden die bevorstehende Reiß. Allein was man selbem auch immer antruge / wolte er weder einen Geferden / noch Geld annehmen / um keinen Trost als mit eintzigem GOtt zu haben / seine gantze Stütze und Hoffnung auf dessen liebreicher Vorsichtigkeit allein zu setzen.

Er gehet nacher Barcellona.

Die Zeit / so er in Manresa verharret / ward beyläuffig ein Jahr. Als er zu Barcellona angelanget / fande er an dem Port ein Späh- und ein ander grosses Schiff / die sich zur Abfahrt nacher Welschland bereiteten. Er ward völlig daran / sich in das erstere einzuschiffen / weilen es noch vor dem anderen unter Segel gehen solte: Allein GOtt / der erkannte / daß solches auf dem Meer zu Grund gehen würde (wie es dann auch in Angesicht des Ports würcklich in Grund gesuncken / ohne daß jemand deren Einsassen sich hätte retten können) liesse nicht zu / daß er sich in selbes einliesse. Die Persohn / so ihne hiervon abhielte / ward eine sehr tugendsame Frau / Isabella Rosel genannt / welche / nachdeme sie dessen Angesicht / als er die Predig in der grossen Kirch / an dem Fuß des Altars / in Mitte der Kinderen sitzend / anhörte / sehr glantzen gesehen / eine Eingebung gespühret / ihne beruffen zu lassen / und mit sich nacher Hauß zu führen / um mit ihrem Gemahl zu Mittags zu speisen. Sie erkannte in dem Gespräch / daß er ein Mann GOttes / und gantz mit denen ewigen Wahrheiten erfüllet wäre: und da sie selben nicht bey sich behalten konte / erhielte sie von ihme wenigstens / daß er nicht in das Späh-Schiff tratte / welches sie zu Ubertragung der Meers-Gewalt nicht sattsame Stärcke zu haben glaubte / sondern in das grosse Schiff gienge. Er ward daselbst liebreich aufgenommen / jedoch mit dem Bedingnuß / daß er das jenige / so ihme zur Nahrung nothwendig wäre / mit sich brächte. Man bothe ihme von vielen Orthen Geld an / allein er schluge selbes entweders aus / oder er liesse es / nachdeme er solches aus Ungestümmigkeit angenommen / wiederumen zuruck / und begnügte er sich / das Brod / so er von Hauß zu Hauß gesammlet / vor seine Lebens-Mitlen zu Schiff zu bringen. Die Schiffarth ward gefährlich / daurete doch nicht lang / indeme er in fünff Tägen an dem Ufer zu Gaïetta, so zwischen Rom und Neapel lieget / angeländet. Von daraus nahme er seinen Weeg alleinig zu Fuß / nach seiner Gewohnheit fastend und bettlend / nacher Rom. Er kame an dem Palm-Sonntag des 1523. Jahrs daselbst an / und reisete vierzehen Täg darnach nacher Venedig ab / nachdeme er vorhin die Stationen besuchet / und von dem Pabsten / so Adrianus VI. ware / den Seegen empfangen. Einige Spanier bemüheten sich vor dessen Abfahrt / ihne von seiner Reiß nacher Osten abzuhalten / indem sie selbem die grosse dieses Jahr daselbst wegen Krieg / Hunger und Pest / so sich fast aller Orthen einfanden / aufstossende Beschwärnussen vorstelleten. Als sie aber von selbem nichts erzwingen konten / nöthigten sie ihne / wenigstens sieben oder acht Cronen anzunehmen / um seinen Paß oder Durchreiß zu bezahlen / indeme nicht möglich wäre / sagten sie / daß er ohne diese Hülff jemahls das heilige Land erreichen konte. Ignatius, der selbe nur wider Willen angenommen / behielte solche auch nicht lang; Er spührte eine Gewissens-Aengstigkeit / daß er sich nicht so viel / als er solte / der Sorgfalt der Göttlichen Barmhertzigkeit ergeben / und von der Vollkommenheit der Armuth / zu der er sich bekennen wolte / in etwas abgelassen; mithin vertheilte er dieses Geld alsobald unter die Armen / und behielte sich nichts dann die Schätz der Vorsichtigkeit seines GOttes zuruck.

Darauf nacher Rom.

Er empfienge zur Belohnung dieses Vertrauens ausserordentlichen Beystand und Tröstungen von dem Himmel. Als er sich eines Tags auf einem öden und wüstem Feld in das Gebett begeben / erschiene ihme der HErr / machte selbem Muth / stärckte ihne / und verhiesse / daß er ihne frey in Venedig und Padua einführen wolte / wiewohlen man grosse Beschwärde machte / die Frembdlingen wegen der ansteckenden Seuche daselbst aufzunehmen. Der Ausgang bewiese die Wahrheit dieser Weissagungen / und den steiffen Grund dieses Geheisses. Er gienge in diese zwey Städt ohne Gesundheits-Zettlen ein / und fast ohne / daß die Schildwachten seines Eintritts gewahr wurden. Als er zu Venedig ware / fuhre er fort / sein Brod von Hauß zu Hauß zu bettlen / und hatte keinen anderen Wohnstatt / als die Kirchen / weder eine andere Herberbe zu Nachts / als den Platz von S. Marco,

allwo

allwo selber auf dem Pflaster schlieffe. Eine Nacht/ als dieser wegen so grosser Armseeligkeit vieles ausstunde/ hörte Marcus Antonius Trevisan, einer der weisesten und tugendsamsten Rathsherren dieses gemeinen Wesens / und der nachmahls Doge oder Hertzog worden / auch im Geruch der Heiligkeit verstorben / eine Stimm/ die zu ihne sagte: Du liegest zärtlich in einem vergolderem Zimmer / und in einem weichen Bett/ und mein Diener ist auf dem Platz ohne Bett / ohne Kleid / ohne Nahrung / und von aller Welt verlassen. Auf diese Stimm stunde dieser Edle Venetianer alsobald auf / und als er selbsten hinaus gegangen/ um diesen Frembdling/ den ihme die Himmels-Stimm anbefahle / aufzusuchen / traffe er Ignatium in dem erst beschriebenen Stand an: Er führte diesen mit sich / wartete dessen wohl/ gabe ihme ein Nacht-Lager / so gut er konte/ das ist/ so gut als es die Demuth des Heiligen demselben zustehen wollte / und bothe ihme sein Hauß/ seine Tafel/ und seinen Seckel vor alle Zeit/ die er in dieser Stadt verbleiben wurde / an. Der Heilige danckte ihme vor seine Liebe/ indeme er aber nicht so wohl gehalten seyn wolte/ begabe er sich aus dessen Behaussung hinweg / um bey einem Kauffmann von Biscaïa, mit deme er in Bekantschafft stunde/ seine Einkehr zu nehmen. Man thate annoch alle das/ was man konte/ um ihme seine grosse Reiß zu widerrathen/ aus Ursach / weilen die Türcken/ nachdeme Soliman letzt abgewichenes Jahr Rhodum eingenommen/ die Meer frey durchschifften/ und unzahlbahre Sclaven machten: alleinig diese Erwegung konte seinen Eyfer nicht erlöschen.

Wundersamer Beystand.

Er reiset nacher Palæstinam.

Als er von dem Doge, der damahls Andreas Gritti, einer der weisesten Staats- und fürtrefflichsten Männern seiner Zeiten ward/ einen Platz in dem Haupt oder Admirals-Schiff der Republic, welches nach der Insul Cypern abgienge/ erlanget/ schiffte er sich in selbes/ unerachtet eines gewaltsamen Fiebers/ mit welchem er von etlichen Tägen her geängstiget ward/ den 14. Tag des Heumonaths ein. Er thate auf dem Weeg was er konte/ um den Ubermuth und die Frechheit deren Wanderern zu hintertreiben/ sich von deßwegen deren Vermahnungen/ deren Bestraff- ja auch deren schärffisten Betrohungen der strengen GOttes-Gerichten bedienend: Allein solches ward bloßhin vergeblich/ und diese Verhartete beschlossen bey sich/ ihne in eine wüste Insul auszusetzen / wann der Wind das Schiff an das Cyprische Gestatt in wenig Stunden nicht angetrieben hätte. Von daraus seglete Ignatius, als er sich in das gemeine Pilger-Schiff begeben / nacher Palæstinam, und er langte endlichen nach 48. Tägen seiner Schiffahrt/ von seiner Abreiß von Venedig an zu rechnen/ in dem Port zu Jaffa an/ von wannen er sich in fünff Tägen / und den vierdten Tag des Septembris oder Herbst-Monaths nacher Jerusalem begeben.

Da er die Stadt vor Augen hatte/ weinete er vor Freuden/ und ward von einem gewissen Geistlichen Schauder / so nichts dann Süßigkeit und Trost mit sich führet/ umgeben. Er besuchte diese heilige Oerther zu öfteren mahlen/ und thate solches allzeit mit einer tieffen Ehrerbietung und zartister Frömkeit. Seine Absicht ward folgends in diesem Land zu verharren / um an der Bekehrung der Orientalischen Völckern zu arbeiten. Allein der Provincial deren Ordens-Männern des H. Francisci, der eine Apostolische Gewalt hatte/ um die Pilger nach seinem Gutgeduncken in Europam zuruck zu senden / wolte nicht/ daß selber allda verbleiben solte/ ja er befahle ihme/ zuruck zu kehren. Der Heilige hielte sich vor verbunden/ diesem zu gehorsamen/ und bereitete sich zu seiner Abreiß / nachdeme er nah zweymahl auf den Oelberg zuruck gekehret; das eine mahl/ um die Fußstapffen unseres Heylands / so daselbst in den Stein eingedrucket seynd/ von neuen zu betrachten und zu küssen: das andere mahl/ um zu beobachten/ zu welcher Seite die Fußtritt gewendet wären/ welches er die andere mahlen nicht unterscheiden hatte. Als er von diesem H. Berg herab stiege/ erschiene selbem JEsus Christus/ deme dessen Gedult/ Eyfer und Andachten ungemein gefällig waren / in der Lufft / und wolte ihme zum Wegweiser dienen. Er reisete zur Winters-Zeit von Jerusalem ab/ mit blossen Füssen sehr übel gekleidet. Da ihne sein erstes Schiff nicht weiter als nacher Cypern geführet / traffe er deren in dieser Insul drey andere an/ die fertig stunden/ nach der Seiten Italiens unter Segel zu gehen. Das erste ward eine Türckische Galeon, oder eines der grösten Kriegs-Schiffen; das anderte ein grosses Venetianisches Schiff; das dritte ein sehr schlechter und übel-ausgerüsteter Kahn. Der Venetianische Schiff-Oberste wolte selben nicht durch Liebe in sein Schiff aufnehmen/ wie zärtlich ihne die andere Reisende auch immer baten / welche versicherten/ daß er ein Heiliger wäre: Der Schiff-Herr aber des kleinen Kahns nahme ihne umsonsten / und aus Liebe GOttes in sein Schiff auf / und bezeigte demselben viele Willfährigkeit. Damahls gabe GOtt zu erkennen / daß seine Vorsichtigkeit zur Erhaltung der Heiligen wache/ dann aus allen diesen dreyen Schiffen / welche unter einen günstig-blasendem Wind zugleich mit einander von dem Land gestossen/ ward keines dann jenes/ so Ignatium führte/ zu Venedig an sicheren Gestatt angeländet/ indeme die Türckische Galleon in dem Meer zu Grund gegangen / und das Venetianische Schiff an denen Felsen gestrandet hatte.

Er besuchet die Heilige Oerther.

Seine Zuruckkehr nacher Venedig.

Ignatius hielte sich zu Venedig nicht auf, sondern begabe sich alsobald von dar hinweg, um nacher Spanien zuruck zu kehren, allwo er zu studiren gedachte, um sich zur Bekehrung der Sünderen, und zur Anleitung der Seelen desto fähiger zu machen. Indeme er den Weeg nacher Genua genommen, geriethe er nacheinander in die Hände der Spanier und der Franzosen; Er ward aber von denenselben gantz unterschiedlicher Weiße gehalten; dann an statt, daß ihne die Spanier, die selben anfangs vor einen Ausspeher, nachmahls aber vor einen Thoren hielten, mit vielen Streichen beladeten; thaten ihme die Frantzosen im Gegentheil lauter Ehren an. Da ihme GOtt nun überall Kennzeichen seines Schutzes gabe, langte er zu Genua an, und von dar kame er über Meer nacher Barcellona, seine Pilgerfahrt also an jenem Ort vollführend, allwo er sie angefangen hatte.

Seine Studien zu Barcellona.

Dieser grosse Heilige hatte damahls das 33. Jahr seines Alters auf sich: Indessen bewoge ihn die Begierde, dem Nächsten beyzustehen, zu den letzten Entschluß, dem Studiren obzuliegen, damit er nach eingenommenen unteren Schulen, die Wissenschafften der Weltweißheit, der Gottsgelehrtigkeit, und heiliger Schrifft, mit der Erleuchtung des heiligen Geistes, von welcher seine Seele durchtrungen ware, verbinden konte. Er geflisse sich anfangs der Grammatic, oder Schreib-Kunst, unter einem tugendsamen Mann, mit Nahmen Hieronymus Ardeable, der solche zu Barcellona lehrte: Er nahme aber zu gleicher Zeit seine alte Strengheiten wieder hervor, so ihme seine langwürige Reißen und Kranckheiten in etwas vermünderet. Er arbeitete auch heimlich an dem Seelen-Heyl. Vor allen, da er vernommen, wie freche Jünglingen denen Nonnen des Klosters der Englen, gar zu freyen Besuch abstatteten, errichtete er diesen guten Töchteren, so weiße Verordnungen, daß sie ihre Schuß-Gätteren und Red-Stuben versperrten, und die Aergernussen, so die Gemeinschafften in der Statt verursachten, aufhoben. Diese That bande ihme Haß und Verfolgung von diesen Ausschweiffenden auf den Nacken, ja selbe trange so weit fort, daß sie ihne eines Tags durch zwey Mohren-Sclaven prüglen liessen: allein Ignatius setzte seine gantze Freude dahin, etwas vor die Glory seines HErrns zu leyden, und er ward stets bereit, sein Leben vor das Heyl der Seelen, ja so gar eines jeden Menschens insonderheit zu geben. Er rettete gar glaublich deren einen, der sich aus Verzweiflung gehencket; dann wiewohlen man nicht zweiffelte, daß er todt ware, kame doch dieser, so bald jener vor ihne gebettet, alsobald wiederumen zum Leben, begehrte einen Beicht-Vatter, gabe grosse Zeichen der Zerknirschung und Bußfertigkeit, und starbe vollends in dem Friede der Kirchen.

Nach in denen unteren Schulen angewendeten zweyen Jahren, gienge der Heilige auf Einrathung seines Lehr-Meisters, auf die hohe Schulen nacher Alcala, um sich daselbst höherer Wissenschafften zu erkundigen. Er führte drey Gesellen mit sich, die ihme in der Ubung seiner guten Wercken beystehen wolten, und er erlangte deren zu Alcala einen Vierdten, der von Geburt ein Frantzoß, und von GOtt mit gleichem Eyfer erfüllet ward. Indeme ihme seine Freunde einriethen, zu gleicher Zeit der Logic, Physic, und Theologie obzuligen, verwirrte solches dessen Studien dergestalten, daß er wenigen Fortgang darinnen machte. Seine fürnehmste Beschäfftigung ware, denen Kinderen und Unwissenden die Christliche Lehr einzufliessen. Er hatte seine Herberg in dem Spital, bettelte sein Brod, ward so wohl als seine Mitgesellen in einem langen Rock, von grauer Wolle gekleidet, und hatte vor seine Verrichtung, denen Armen beyzustehen, und ihnen das Allmosen zu sammlen. Er arbeitete auch an Bekehrung der allerüppigsten Menschen, und seine Vermahnungen waren so gewaltsam, daß er in kurtzer Zeit die gantze Jugend von Alcala erneuerte und verbesserte, und auch von der Clerisey einige gewanne, die gäntzlichen in Verwirrung lebten. Er gehet nacher Alcala.

Indessen sahe er sich gar bald vor JEsu CHristo verfolget; Man bescholtе ihne einer Neuigkeit, man verklagte ihne über Irrthum und Ketzerey, man legte selben ins Gefängnuß, und behielte ihne 42. Täg darinnen, ohne daß er von hochverdienstigen Persohnen, die seine Heiligkeit, und die Krafft seiner Gesprächen bewunderten, daraus wolte erlediget werden: als aber endlichen das Gericht seine Unschuld erkante, und kein anders Verbrechen bey selben verborgen fand, als daß er JEsum CHristum mit denen allerreinesten Lehren des Evangeliums verkündigte, ward er frey, und mit dem offentlichen Zeugnuß der Tugend, und Untadelhafftigkeit seiner Sitten und Lehr entlassen, so auch ferners durch den Ertz-Bischoffen von Toledo, den er zu Valadolid zu besuchen gienge, um selbem von seiner Aufführung Rechnung zu thun, und dessen Schutz zu erbitten, bekräfftiget worden. Als er aus dem Gefängnuß heraus tratte, sagte jemand vornehmer, so ihne bey seiner Thür vorbey gehen sahe, überlaut, daß er wolte lebendig verbrennet werden, wann dieser Mensch solche Straff nicht verdiente. GOtt urtheilte selben durch seine eigene Wort, und züchtigte ihne gar bald durch die Straff, so er sich gewunschen hatte: dann als an eben selben Tag, die Zeitung von der Geburt eines Printzens in Spanien, so Philippus II. ware, angelanget, spritzte ein Stuck des Geschützes, so er zum Zeugnuß seiner Freude

Er wird daselbst verfolget.

loß brennen wolte, das Feuer in das Pulver, wodurch sein Hauß in die Lufft gesprenget, und er selbst in denen Flammen unter die Aſche verwicklet wurde.

Nachdeme ihme der Toletanische Ertz-Bischoff gerathen, nacher Salamanca zu gehen, dero Universität eine deren berühmtesten von der Welt ware, um daselbst seine Studien zu vollenden, folgte er diesen Rath, und begabe sich mit seinen Gesellen dahin. Er würckte allda eben jene Frücht, wie zu Alcala, in kurtzer Zeit GOtt viel Menschen gewinnend; Er stunde aber auch daselbsten eben jene Verfolgungen aus, ich will sagen, die Verläumdungen, Schmach, Keuchen und Feßlen. Unterdessen zohe ihne doch der HErr aus selben allzeit glorreich hervor, und seine Richter, so übel geneigt, als sie diesem auch immer waren, fanden sich verbunden, seine Lehr heilig zu sprechen, und seine Demuth, Gedult, und andere gantz heldenmüthige Tugenden zu bewunderen. Der geringe Fortgang, so er an diesen Orten in denen Studien machte, und insonderheit die wenige Freyheit, so man ihme gestattete, an dem Heyl des Neben-Menschens zu arbeiten, brachten ihne durch Eingebung GOttes zu den Entschluß, Spanien zu verlassen, und nacher Pariß zu gehen, allwo damahls ein grosser Zulauff von allerhand Frembdlingen der Studien halber ware. Er traffe daselbsten zu Anfang des Hornungs im Jahr 1528. ein, und nahme seine Wohnung in dem Collegio von Montaigu, allwo er einige Zeit die untere Schulen widerholte, und von wannen er nachmahls in das Collegium S. Barbaræ gienge, um die Philosophische Lehr zu hören. Seine grosse Armuth machte ihne viel Ausstehen, und zwange selben bald, das Allmosen zu bettlen, bald seine Nahrung in dem Spital des H. Jacobi mit denen Armen zu nehmen, bald Reißen nacher Flandern und Engelland anzustellen, um allda von denen daselbst befindlichen Spanischen Kauff-Leuten Hülffe zu sammlen: Er litte aber noch viel mehr durch verschiedene Verfolgungen, die wider selben erwecket wurden, aus Ursach einiger Schuleren, die er von der Frechheit abhielte, und beredete, sich öffters zu dem Gebett, und denen Sacramenten zu begeben, und sich auf die gute Werck zu verlegen. Als ihme die Göttliche Vorsichtigkeit ferners auf eine sehr glorreiche Art von allen diesen Aengsten und Plagen befreyet, ward er nach einer sehr genauen Prüfung, als Meister in denen Künsten angenommen. Er machte darauf seine Theology in der Schul des Heil. Thomas zu denen Jacoberen, allwo er mit jenen herzlichen Strahlen beschienen wurde, die er nachmahls in seiner Lehr, Krafft-vollen Predig- und Vermahnungen ausgebreitet hatte.

Er gehet nacher Salamanca.

Und kommet nacher Pariß.

Er versammlet Jünger.

Indessen langte die Zeit an, in welcher GOtt seiner Kirch durch die Hülff Ignatii, den Beystand der Gesellschafft JEsu geben wolte. Er gabe demnach erstlichen sechs fürtrefflichen Jünglingen ein, sich selbem zuzugesellen, um ohne Unterlaß an dem Heyl des Nächstens zu arbeiten. Der erste unter diesem ward Petrus Faber, aus dem Flecken von Villaret in Savoyen. Der andere Franciscus Xaverius, ein Edelmann aus dem Königreich Navarra. Der dritte Jacobus Lainés, aus dem Flecken von Almazan, in dem Gebieth von Siguence. Der vierdte Alphonsus Salmeron, unweit von Toledo in Castilien. Der fünffte Nicolaus Alphonsus von Bobadilla, so ein kleiner Ort bey Palentia ist. Der sechste Simon Rodriguez, von Avezedo in Portugall: welche alle nachmahls durch ihre Lehr, Heiligkeit, und grosse Diensten, so sie der Kirchen geleistet, sehr berühmt gemacht worden.

Anfang seiner Gesellschafft.

An dem Fest der Himmelfahrt Unser Lieben Frauen, im Jahr 1534. versammleten sie sich alle sieben in der Kirche des Klosters von Montmartre des Heil. Benedicti-Ordens, bey Pariß, allwo sie nach abgelegter Heil. Beicht, und empfangenem heiligen Altars-Sacrament, mit lauter und bedeutlicher Stimm das Gelübd abgeleget, in einer Zeit, die sie vorschrieben, die Reiß von Jerusalem vor die Bekehrung der Unglaubigen in Orient zu unternehmen, alle das zu verlassen, was sie ausser deme, so ihnen zur Schiffarth nothwendig seyn wurde, besitzten: und im Fall, daß ihnen diese Reiß unmöglich wäre, oder man ihnen nicht gestattete, in Osten zu verbleiben, sich dem Statthalter JEsu CHristi zu Füssen zu werffen, damit seine Heiligkeit gäntzlichen mit ihnen zu Dienst der Kirchen, und vor das Seelen-Heyl verordnen möchte. Man siehet annoch zu Montmartre, in einer Capelle dieses hochwichtige Gepräng, so der Gesellschafft JEsu den Ursprung gegeben, in einem Bildnuß vorgestellet, so die Nonnen dieses Klosters haben machen lassen, damit man hiervon niemahls das Gedächtnuß verliehre.

Von dieser Zeit an, trachteten alle Sorgen Ignatii dahin, den Eyfer seiner Mitgesellen, und ihre Gegen-Vereinigung so lang zu unterhalten, biß sie ihren Theologischen Lauff vollendet, und die Zeit, so er ihnen bestimmet hatte, sich nacher Venedig zu begeben, angekommen wäre. Dieses ward der 25. Tag Jeners, des 1537. Jahrs. Er arbeitete auch an Stärckung der Glaubigen, wider die Ketzereyen Lutheri, und ZWinglii, welche einige teutsche Lehrer heimlicher Weiß zu allen Seiten aussäeten. Und dieses hinderte doch nicht, daß man ihne und seine Gesellen, nicht selbst einer Neuigkeit beargete, aus Ursach des strengen und verbesserten Lebens, welches sie führten, und des genauen Verbindnusses, so sie zusammen hatten. Allein er rechtfertigte sich glücklich wider

der

der diesen Argwohn vor einen Apostolischen Untersucher, der zu Pariß ware, welcher, als er dessen Buch von denen Exercitien oder Ubungen gelesen, seiner Lehr, und der fürtrefflichen Art, dero er sich bediente, um die Seelen GOtt zuzuführen, nicht sattsames Lob aussprechen konte.

Reiß nacher Spanien.

Bevor er nacher Italien abreisete, sahe er sich verbunden, eine Reiß nacher Spanien vorzunehmen, so wohl um seine Gesundheit, die er durch neue, fast gar zu übermässige Strengheiten verderbet hatte, wiederumen herzustellen, als um die Haußgeschäfften dreyer seiner Spanischen Jüngeren zu schlichten, welche in ihrem Beruff hätten wanckend gemacht werden können, so sie bezwungen gewesen wären, solche selbsten abzuthun. Als er sich dem Schloß von Loyola näherte, kame die gantze Clerisey der Statt Azpetia, so sehr nahe darbey stehet, demselben in einer Procession entgegen. Er entschluge sich, als viel er konte, einer so grossen Ehr, und begabe sich in das Spital Magdalená. Sein Bruder und Encklen liefften dahin, und beschworen selben, in dem Schloß seine Einkehr zu nehmen, sagende, daß dieses seine Behausung, und er hiervon Herr wäre: Allein er entschuldigte sich, und bate selbe, ihne mit denen Armen vergesellet zu lassen. Man brachte ihm ein schönes Bett, und sein Bruder sendete selben alle Tag köstliche Speißen zu, allein er gabe solche denen nothleydigen Krancken, asse nichts, dann das Brod, so er von Thür zu Thür sammlete, und lage alleinig auf der bloßen Erde. In dreyen Monathen, die er so nahe bey Loyola zugebracht, fande er sich daselbst nur ein eintziges mahl ein, wiewohlen auch dieses nicht ehender geschehen, als nachdeme seine Schwägerin vielmahls hierumen angehalten, und durch das Leyden unseres HErren JEsu CHristi gebetten. Er unterwise die Arme und Kinder in der Christlichen Lehr, und predigte allerhand Stands-Personen, dieses geschahe auch mit solcher Begnügung und Frolockung, daß er, weilen die Kirchen vor das andringende Volck viel zu klein waren, bezwungen worden, in offenem Feld zu predigen. Man kan die Frücht nicht ausdrucken, die er durch seine fürtreffliche Lehren gesammlet. Er sagte, daß er an diesen Ort gekommen, um die Aergernussen, die er noch als ein Ritter daselbst gegeben, zu verbesseren; Er ersetzte aber selbe auf eine wundersame Art. Er schenckte zwey Meyer-Höf, die ihme in der Erb-Folge seiner Anverwandten heimgestorben waren, einem armen Menschen, der vormahls in das Gefänganuß geleget, und wegen entwandten Früchten, die er selbst in der Jugend mit anderen Muthwilligen seines Alters, in einem Garten zu sich genommen, zur Geld-Straff verdammet worden. Von jener Zeit an, als er wider den Pracht, und

Was er zu Loyola gethan.

die Unehrbarkeit der Weiberen geprediget, sahe man die Kostbarkeit der Kleideren, die wenig ehrsame Ausbutzung, und die Blöße des Halß verschwinden. An dem Tag, als er wider das Spielen redete, warffen alle Spieler ihre Karten und Würflen in den Fluß, und kein Mensch in der Statt gienge in mehr dann dreyen Jahren damit um. Er reitete die Gotteslästerungen und falsche Schwörungen reinlicht aus, bekehrte viele Unzüchtige, und machte auch einige von der Clerisey, die in der Frechheit lebten, und Weibs-Bilder bey sich unterhielten, ihren Lebens-Wandel änderen. Er thate auch mit seinen Güteren viel sehr nutzbare Stifftungen. Unter anderen verhielte er seine Erben, alle Sonntag in der grossen Kirch zu Azpetia 12. Brod, so vielen Armen zu Ehre der 12. Apostlen auszutheilen. Er stifftete eine Liebs-Bruderschafft, zur Hülff der schamhafftigen Armen, dero er den Nahmen von dem heiligen Sacrament gegeben. Er richtete auf, oder verneuerte den Gebrauch des Angelus Domini, oder der Engel des HErrns, zu Mittags-Zeit vor jene, so in einer Todt-Sünd seynd, und zu Abend vor die Abgestorbene zu betten. Endlichen in dreyen Monathen, die er in seinem Vatterland gewesen, stifftete er daselbst mehr Gutes, als ein jeglicher anderer Prediger in dreyen Jahren wurde gethan haben. Sein Ruhm erwuchse also groß, daß man sich durch das gehäuffte Volck dringen muste, ihne zu sehen, und den Saum seines Rocks zu berühren. Er thate auch einige Miraculn, befreyete einen Besessenen durch die Krafft des Creutzes-Zeichens, und machte einen Menschen gesund, der von vielen Jahren her offtmahls von der fallenden Sucht geworffen wurde.

Verordnung mit seinen Güteren.

Nachdeme Ignatius in Biscaya das gethan, was ihme sein Eyfer daselbst zu thun, eingegeben, begabe er sich in das Vatterland seiner Jüngeren, und endete daselbst in kurtzer Zeit alle deren Geschäfften. Also schiffte er sich stracks nacher Italien ein, und kame in kurtzer Zeit nacher Venedig, allwo er sich, eben wie anderer Orten, bemühete, Seelen zu gewinnen, und gleichfalls eine entsetzliche Verfolgung ausstunde. Indessen hatte sich das Collegium, oder die Gesellschafft seiner Jüngeren zu Pariß, mit dreyen anderen fürtrefflichen Aerbeiteren genähret, welche Petrus le Févre, der die erste in Abwesenheit Ignatii regierte, um die Zahl von zehen zu vollstrecken, aufgenommen. Der erste ware Claudius le Jay, von Annesi in Savoyen. Der anderte Joannes Codurus, aus dem Gebieth von Ambrua in Provence. Der dritte Basquier * Broüet, aus dem Ambianer Bezürck in der Picardy. Diese drey machten eben jenes Gelübd, welches die anderte in bemeldter Kirch von Montmartre, und alle reiseten zugleich

Er ziehet nacher Venedig.

* Baschasius.

gleich von Pariß ab, den 15. Tag Wintermonaths, im Jahr 1536. um sich zu ihren heiligen Stiffter zu begeben. Als sie angelanget waren, theilten sie sich, weilen die Zeit zur Schiffarth unbequem ware, in die Spitäler der Statt aus, allwo sie denen Krancken grossen Beystand leisteten. Von daraus sendete Ignatius seine Gesellen nacher Rom, um den Päbstlichen Seegen zu empfangen, und bey derer Zuruckkunfft nahme er saint ihnen, drey ausgenommen, die schon Priester waren, die heilige Weyhen biß auf das Priestertum. Man kan nicht glauben, mit was vor einen Eyfer er sich zu Haltung seines ersten Meß-Opffers bereitet; Er nahme sich hierzu viel mehr dann ein Jahr, nicht glaubend, daß dieses zu lange Zeit wäre, sich in den Stand der Reinigkeit und Andacht zu setzen, den so ein förchtliches Geheimnuß erforderet. Er hielte sich auch viertzig Tag hierdurch in einer, allen Winden offenstehenden, alten verfallenen Mauer auf, allwo er fastend, wachend, und stets bettend, GOtt bate, daß er ihne würdig machen wolte, sich seinen Altären zu nähern; wie er dann auch die allerseeligste Jungfrau gar eyfrig anflehete, ihne ihren Sohn zum ewigen Diener zu schencken.

Sein Priesterthum.

Als der Krieg, so zwischen denen Venetianern und denen Türcken sich unversehens erreget, die Reiß nacher Palæstinam gäntzlichen auisser Möglichkeit gesetzet, unterliesse Ignatius nicht, die übrige Jahrs-Zeit mit seinen Gesellen in denen Venetianischen Stätten zu verbleiben, zu folge des Gelübds, so sie gemacht hatten, ein Jahr hindurch die Bequemlichkeit der Schiffarth zu erwarten. Nach solcher Zeit theilte dieser weiße Oberster seine Männer in die fürnehmste hohe Schulen Italiens aus, um die Irrthumer zu bestreiten, die sich daselbst einzuschleichen begunten, denen jungen Leuten, die allda studirten, die Frommkeit einzuflössen, und deren einige sich beyzugesellen. Was ihne belangend, nahme selber, weilen er sich genöthiget sahe, von dem Pabsten die Einsatzung seiner Gesellschafft zu begehren, mit Petro Faber, und dem P. Lainez, den Weeg nacher Rom. Als er sich auf dieser Reiß in einer verwüsteten Capelle, die er an dem Weeg von Sienna nacher Rom angetroffen, in das Gebett begeben, sahe er den ewigen Vatter, der ihne seinen Sohn vorstellte, und dieser Anbettungs-würdige Sohn mit einem schwehren Creutz beladen, nachdeme er solche, von denen Händen seines Vatters übernommen hat, zu ihne diese Wort gesprochen: Ich werde dir zu Rom gnädig seyn. Das Ansehen des Creutzes erschreckte ihn; allein die Verheissung unseres HErrens tröstete selben, und erfüllte ihne mit Vertrauen und Stärcke. Er ward von dem Pabsten Paulo III. wohl aufgenommen, welcher wolte, daß dessen Gesellen, einer die Scholastische, der andere die heilige Schrifft in dem Collegio von der Weißheit lehreten, und der ihme selbsten zuliesse, in der gantzen Statt an Verbesserung der Sitten, durch den Weeg der geistlichen Ubungen, und der Christlichen Lehren zu arbeiten. Viele Persohnen von hohen Würden, begaben sich unter dessen Anführung, und wolten ihne zum Weegweißer, und Oberaufseher ihres Gewissens haben. Es fande sich auch eine kleine Anzahl der Weißen und Eyfer-reichen Männern ein, die sich ihme beygesellten, um die Arbeit zu Bestreitung des Lasters, und zur Vestsetzung des Reichs JEsu CHristi fortzuführen. Diese glückseelige Fortgäng machten ihme den Schluß fassen, seine Gesellschafft in einem Ordens-Stand zu erheben, um selbe desto stärcker, ehrsamer, und folgends von desto grösserer Nutzbarkeit in der Welt zu machen. Er beruffte dieser Ursachen wegen alle seine Gesellen, welche zerstreuet waren, und bereits einen grossen Theil Welschlands, mit dem hohen Ruhm ihrer Heiligkeit und Lehr angefüllet hatten.

Sie langten nicht ehender an, als nachdeme der Pabst abgereißet, um nacher Nicea zu gehen; welches die Vollführung dieses Anschlags aufschobe. Allein diese Verweilung schadete ihme nicht; Indessen als diese grosse Männer der Zuruckkunfft seiner Heiligkeit erwarteten, predigten sie in denen berühmtesten Kirchen von Rom: und die Frucht, so sie durch ihre Reden schafften, ware so groß, und wundersam, daß man denen Sitten der Glaubigen, gar bald eine merckliche Veränderung abspührete: der Pracht und die Uppigkeiten nahmen ab, und die öffters Empfahung der Sacramenten, die nicht mehr im Gebrauch ware, ist nach dem Muster der ersten Kirchen-Zeiten wiederumen hergestellet worden. Ansonsten bediente sich Ignatius dieses Verschubs sehr vortheilig, um mit seinen Gesellen die Reglen seiner neuen Einsatzung abzuzeichnen, worinnen er von einer ausserordentlichen Erleuchtung des heiligen Geistes beygestanden worden, die ihme das zu erkennen gabe, was einer zu dem Seelen-Heyl, und Dienst des Neben-Menschens, gewidmeten Gesellschafft das ersprießlichste ware. Indessen hielte dieser heilige Hauffen ein erschröckliches Ungewitter aus, die wider selben durch die Boßheit eines gewissen ketzerischen Predigers, deme sich diese großmüthige Vätter widersetzen, erwecket worden: allein selbes ward schnell gestillet, weilen durch eine Vorsichtigkeit des Himmels jene, welche Ignatii Richter gewesen, als seine Tugend in Spanien, zu Pariß, und zu Venedig angefallen worden, sich eben zum Glück in Rom befanden, und alle einhellig von dessen Heiligkeit und Unschuld Zeugnuß ablegeten. Seine Ankläger selbsten, waren bezwungen,

Er predigte daselbst mit seinen Gesellen.

Er gehet nacher Rom.

ihre

ihre Wort zuruck zu beruffen, und dem Betrug zu gestehen: welches machte, daß der Statthalter von Rom, auf Verordnung des Pabstens, einen formlichen Sententz verfasset, der das Lob der angeklagten Priesteren in sich hielte, und selbe gäntzlichen rechtfertigte. Sie wurden auch noch auf eine andere, aber sehr entsetzliche Art gerecht bewisen, nehmlichen durch die Unheyl, mit welchen ihre Verleumbder bestraffet worden: dann sie lebten und starben alle elendiglich, und besonders der Prediger, so den gantzen Sturm erwecket hatte, ist nach einem gedoppelten Abfall, und nachdeme er sich nacher Genff begeben, allwo selber ein greuliches Buch wider die Römische Kirch verfasset, so er den **Kurtzen Begriff der Schrifft** betitlet, in die Hände der Inquisition oder Nachforschung verfallen, und hat sein Leben durch das Feuer geendet.

Unsere heilige Priester belangend, fiengen selbe von der Zeit an, als sie durch das Richterliche Urtheil ihre Ehre wiederum bekommen, mit neuem Eyfer an, den Trost und das Heyl des Nächstens zu arbeiten. Sie hatten hierzu eine sehr dringende Gelegenheit, durch die grosse Theurung der Lebens-Mittlen, womit Rom im Jahr 1639. geängstiget wurde. Die Strassen lagen voll der Armen, die vor Hunger dahin starben, und nicht einmahl die Kräfften hatten, von einer Thür zur anderen zu kriechen, und Brod zu bettlen. Unsere heilige Vätter waren beeiferet, denenselben beyzuspringen. Sie nahmen solche auf ihre Arm, oder Schulteren, trugen sie selbst in ihre Behausung, und ohne eine Hülff, ausser jener der Göttlichen Vorsichtigkeit zu haben, die ihnen übermäßige Nahrung, Kleider, und Geld, zu einem so liebreichen Werck verschaffte, nährten, bekleideten sie diese, und brachten deren an der Zahl bey 400. zu Bette. Dieses Beyspiel erweckte auch die Barmhertzigkeit deren Reichen in der Statt; dergestalten, daß man erkleckliche Capitalien, zu Unterhaltung drey biß vier tausend Menschen, die durch den Hunger in das äusserste Elend gesetzet worden, anlegete. Die geistliche Hülff ware mit der leiblichen gemenget, und diese Arme fanden, daß sie durch solchen Hunger viel gewunnen, weilen unsere heilige Vätter selbe in denen Grund-Reglen der guten Sitten unterwiesen, und sie, GOtt recht zu bitten, zu beichten, und als fromme Leut zu leben, lehreten.

Sie stehen denen Hungrigen bey.

Untersuchung seiner Einsatzung.

Indessen beordnete der Heil. Vatter Paulus III. als er zu Bekräfftigung der Gesellschafft schreiten wolte, drey Cardinalen, die Satzung und Reglen hiervon zu untersuchen. Diese schienen anfänglich demselben sehr widrig zu seyn, besonders der Cardinal Bartholomæus Guidichon, einer der verständigsten und tugendsamsten aus dem Heil. Collegio, weilen er die Meinung handhabete, wie besser wäre, die alte Ordens-Stände zu verneueren, dann deren neue aufzurichten, zu Folge des Decrets Innocentii III. in dem Latranischen Concilio, und Gregorii X. in den Lyonischen. Dieses ward eine Schwärigkeit, die man auch denen H. H. Dominico und Francisco, Stiffteren deren grossen Orden, der Predigern und der Minderen gemacht hatte: allein, gleichwie GOtt in diesen Gelegenheiten bewisen, daß seine Gedancken und Weeg über die der menschlichen Weißheit wären, also gabe er auch in diesem Geschäfft der Einsatzung der Gesellschafft zu erkennen, wie die menschliche Vernunfft viel zu kurtz wäre, die Hülff und Beystand, so GOtt seiner Kirchen geben will, in gewisse Schrancken zu bezwingen. JEsus CHristus, der dem Heil. Ignatio verheissen, daß er ihme zu Rom gnädig seyn wurde, erfüllte seine Versprechung getreulich, und veränderte das Gemüth und Hertz dieses Cardinals dergestalten, daß er bey Gutheissung der Einsetzung dieser Gesellschafft, der erste ware, und der Pabst selbst, nachdeme er die Satzungen hiervon gelesen, schrye auf, daß der Finger GOttes in diesem Geschäfft seye: Digitus Dei est hic.

Bevor selbes geendet werden konte, begehrte man aller Orten mit so vieler Inständigkeit die Gesellen des Heiligen, daß er bezwungen ward, selbe in der Welt auszubreiten. Die fürnehmste Sendung ward jene des Heil. Francisci Xaverii nacher Indien, von welcher wir allhier die Ursachen und Umstände anzumercken, verbunden wären, so wir uns nicht vorbehielten, solches in dem Leben dieses Apostels der neuen Welt zu thun. Endlichen ward die Gesellschafft Ignatii, durch Paulum III. den 27sten Tag des Herbst-Monaths, im Jahr 1540. gut geheissen; und empfienge den Nahm der **Gesellschafft JEsu**; weilen selbe unter dessen Fahnen und besonderen Beystand, an Vernichtung der Ketzereyen, und Widerherstellung der Glaubens-Reinigkeit, und der guten Sitten in dem Christenthum arbeiten solten. Das erste, so man hierauf vornahme, ward zu der Wahl eines Generals zu schreiten, welcher vermög der Ordens-Satzungen immerwährend seyn, und eine unbeschranckte Gewalt haben muste. Die Vätter der Gesellschafft, die in Italien waren, versammleten sich dieser Ursach wegen zu Rom, und jene, die sich ausser Welschland befanden, legten ihre Wahl-Stimmen schrifftlich bey. Sie traffen

Er wird zum immerwährenden General gewöhlet.

alle in der Persohn des Heil. Ignatii zusammen, und ernannten selben zu ihren Oberhaupt, als jenen, der sie versammlet hatte, und nach GOtt der Urheber dieses grossen Wercks ware. Allein sie konten ihne niemahls bereden, sich dieser Wahl zu untergeben; Er stellte ihnen vor, wie sich GOtt seiner wahrhafftig bedienet, um sie zusammen zu vereinigen, und das Geschäfft der Einsetzung an die Stell zu bringen, auf welcher es stunde; allein daß sie, weilen er sattsam glücklich gewesen, Männer zu sammlen, die ihne an Gelehrtigkeit, Verstand und Tugend, weit übertraffen, sich an ihne nicht binden, sondern die Augen auf jenen unter ihre Gesellschafft werffen soltẽ, der diese Eigenschafften in einem höheren Grad besitzte, daß er sich übrigends gäntzlich unfähig der Last dieser Amts-Verwaltung wuste, und daß er nicht glaubte, solche mit gutem Gewissen annehmen zu können. Die Vätter, so gegenwärtig waren, seynd des widrigen wohl überzeuget gewesen; Nichts destominderes, um den Heiligen nicht zu betrüben, wurden sie eins, nach viertägigen Betten zu einer neuen Wahl zu schreiten. Allein diese anderte ward der ersten, und denen Stimmen, so die Abwesende schrifftlich gegeben hatten, gantz gleich. Ignatius indessen widerstunde derselben annoch, und konte nicht gezwungen werden, sich zu ergeben, biß ein verständiger Gottsgelährter des heiligen Francisci Ordens, der vor Bekräfftigung dessen Ordens, sein Beicht-Vatter ware, und deme er alle seine Schwachheiten in dem heimlichen Buß-Gericht entdecket hatte, ihne ermahnet, wie er sich seiner Wahl nicht widersetzen konte, ohne dem Willen GOttes zu widerstemmen.

Nachdeme er also denen brennenden Begierden seiner geistlichen Kinderen gewichen, legte er seine Professio offentlich ab, sich zu denen Gelübden der Armuth, Keuschheit, des Gehorsams, und der Unterwerffung gegen dem heiligen Stuhl über alle Sendungen, verbündent; darauf übernahme er die deren anderen Ordens-Männeren, samt eben diesen Gelübden. Es fande sich hierinnen allein dieser Unterscheid, daß er seine Verheissung unmittelbahr an den Statthalter JEsu Christi, als an seinem Oberen, seine Gesellen aber, die ihrige an ihne selbst, als an ihren Generaln und Oberhaupt stelleten.

Er haltet den Catechismum.

Das erste Thun seines Generalats ware, denen Kinderen in S. Maria de Strata, so man ihme zur Kirchen gegeben hatte, 40. Täg den Catechismum oder Christliche Glaubens-Lehr zu halten. Er schaffte hierinnen eine unglaubliche Frucht, und es geschicht nach dessen Beyspiel, daß die Oberen der Gesellschafft, auch 40. Täg Catechismum halten, wann sie ein Ambt antretten. Er richtete folgends Verordnungen vor die gute Regierung, des von ihme neu-gestiffteten Ordens auf, in welchen der Geist GOttes, der ein Geist der Weißheit und der Heiligkeit ist, wundersam hervor blicket.

Fortgang seines Ordens.

Man kan die Fortgäng nicht sattsam würdig vorstellen, welche diese fürtreffliche Gesellschafft durch die gantze Welt gemachet, noch die wichtige Dienst, so selbe der Christenheit unter der Anführung eines so hoch-verdieneten Oberhaupts geleistet: Ich habe bereits gemeldet, daß heiliger Franciscus Xaverius nacher Indien, als dero Apostel, gesendet worden, allwo er unzahlbare Bekehrungen gethan. Der Heil. Ignatius gabe selbem folgends viele Gesellen zu, um ihme in einer so glückseeligen und Frucht-reichen Erndte zu helffen: welche auch in diesen Barbarischen Länderen, deren Bekehr- und Pflantz-Arbeitung vormahls unmöglich schienen, unbegreiffliche Wohlthaten gestifftet. Die Ketzerey deren Lutheraner, so in Teutschland so viele Verheerung verursachte, zwange diesen heiligen Generalen, drey seiner besten Arbeiteren zu bestimmen, welche der schädlichen Lehr Zaum und Zügl anwerffen solten. Diese erhielten daselbst gar viel Fürsten und Catholische Stätt in dem Glauben, und dienten allda vor Schild zu dessen Beschützung, und zum Schwerdt, die Hoffarth und den Wuth deren Widersacheren zu vernichten.

Seine Ordens Männer in dem Tridentinischen Concilio.

Als das Concilium zu Trident angesaget werden, wolte der Pabst zwey Ordens-Männer aus der Gesellschafft vor seine Theologos darbey haben, welche Petrus, Jacobus, Lainez, und Alphonsus Salmeron ware. Einer der Vätteren, so sich zur Glaubens-Beschützung in Teutschland befanden, nehmlichen P. Claudius le Jay, fande sich gleichfalls als Gesandter des Augspurgerischen Bistums daselbst ein: und diese drey stellten sich allda durch ihre tieff-gegründete Gelehrtigkeit, und die Heiligkeit ihrer Sitten, der Bewunderung vor. Africa, Æthiopia, und America, hatten eben wie Europa an diesem neuen Liecht Theil. Der Heilige willigte ein, daß einer seiner Geistlichen zum Patriarchen von Æthiopia, oder der Abyssiner gemacht, und zwey andere zu Bischoffen bemeldten Lands geweyhet wurden, und er gabe ihnen annoch zehen seiner Ordens-Männeren zu, um denenselben dieses halb Jüdisch- und halb Christliche Volck, unter dem Gehorsam des Ober-Bischoffs bringen zu helffen. Indessen wolte er niemahls zugeben, daß einer der Seinigen in Europa, weder zum Bistum, noch zum Cardinalat erhoben wurde, wie sehr ihne die Fürsten, der Kayser, ja der Pabst selbsten

hierü-

hierüber anliegen möchten, weilen er solche Erhebung als den gäntzlichen Untergang seiner Gesellschafft ansahe. Man gabe ihme aller Orten, will sagen in Italien, Sicilien, in Spanien, Portugall, und in Teutschland Profeß-Häußer, Collegien, und Noviciaten, welche in diesen Städten die Frommkeit und Studien wieder blühen machten, die von dar fast gäntzlich verbannet waren. Endlichen hatte er den Trost in 15. Jahren, die er General ware, den Wein-Garten, so er gepflantzet hatte, seine Aeste biß jenseit des Meers, und biß zu Ende der bewohnlichen Erde ausbreiten zu sehen. Ansonsten kan man der Vernunfft und Heiligkeit, mit welcher er diesen grossen Cörper regierte, nichts beyrucken: dann so ihme GOtt insonderheit die Gnad der Unterscheidung deren Geister gegeben, um zu erkennen, auf was Art ein jegliches Glied dieses Leibs geleitet werden muste, hatte er selbem auch ein glückliches Verbündnuß, der Standhafftigkeit und Sanfftmuth gemachet, um zu verbesseren, ohne zu verbitteren, zu straffen, ohne tödtlichen Wunden zu verursachen. Er kame nicht öffters dann zweymal aus Rom, das eine mahl, um die Einwohner von S. Angelo, mit denen Burgern von Tivoli zu versöhnen, wider welche sie die Waffen ergriffen hatten. Das anderemal, um den Hertzogen Ascanium Colonne, mit Joanna von Arragonien seiner Gemahlin, die miteinander äusserst streitig waren, zu vereinigen; und es gelungen ihne beyde Unternehmungen vollkommentlich. Er würckte ferners durch Beystand des Himmels: noch andere sehr hochwichtige Versöhnungen, vor allen jene Joannis III. Königs in Portugall, mit dem Pabsten Paulo III. und dem Cardinaln von Silva, Bischoffen zu Viseo. Die Wohlthaten, die er Rom zur Hülff allerhand Armseeligen bewisen, seynd in so grosser Anzahl, daß man, um selbe zu beschreiben, eines gantzen Buchs bedürfftig wäre. Er liesse daselbst ein Hauß aufbauen vor die Juden, die sich bekehren wurden, und er gewanne deren selbst viel, die mit Eyfer den Catholischen Glauben annahmen. Er stifftete ein anders vor die Weiber und freche Mägd, welche von ihren Uppigkeiten, ohne in das Kloster zu gehen, abstehen wolten. Dann jene betreffend, deren Bekehrung so vollkommen ware, daß sie das Regularische Leben gern anzutretten verlangten, hatten sie schon das Kloster deren Büsserinnen, unter dem Titul der Heil. Mariä Magdalenä. Dieses neue Hauß ward von S. Martha genannt. Der Heilige führte selbst diese offentliche Sünderinen dahin, und als man ihme einsmahls sagte, daß er seine Zeit verliehrete, und daß diese Unglückseelige sich niemahls mit gut- und wahren Hertzen bekehren wurden; antwortet er: **Wann ich sie nicht mehr hinderte/ als daß sie GOtt nur eine Nacht nicht beleydigten/ glaubte ich / meine Mühe wäre wohl angewendet.** Seine Liebe erstreckte sich annoch auf vier biß fünff andere Stifftungen. Die erste ward vor jene Weibs-Bilder, welche ihre grosse Armuth, und Verlassenheit von ihren Elteren, oder ihre üble Auferziehung der Gefahr aussetzte, den Schatz ihrer Keuschheit zu verliehren, vor welche er ein Kloster unter dem Nahmen der Heil. Catharina erbauen lassen. Die anderte und dritte ist gewesen zur Wohlthat der verwaißten Knaben und Mägdlein, die biß anhero äusserst verlassen worden, und ohne ihnen nothwendig-geistlich- oder leiblicher Hülff verharren müssen. Die vierdte ward jene des teutschen Collegii, vor welches er einen unglaubigen Eyfer bezeugte, indeme er kräfftig darvor hielte, wie es unmöglich wäre, den Catholischen Glauben in Teutschland vest zu setzen, so man sich nicht angelegen seyn liesse, in Rom Kinder aus selbem Land zu erziehen, um nachmahls dahin zu gehen, denen Pfarren und Bistümeren vorzustehen, und den Glauben wider die Feinde der Kirchen zu beschützen. Er ist jener, deme man vor die heilige Embsigkeit des 40. stündigen Gebets, an denen Faschings-Tägen verbunden, um die Glaubige von denen Uppigkeiten, die gemeiniglich zu dieser Zeit verübet werden, abzuhalten.

Seine weise Regierung.

Neue Aufrichtungen.

Indeme endlichen der Heil. Ignatius; nach so vielen vor die Ehr JEsu CHristi, und vor das Heyl dessen Gliederen vollbrachten Arbeiten, ein mehrers nicht wünschte, als mit selbem zu seyn, fienge er an, ihne mit stetem Seufftzen und Aechzen zu bitten, um die Gnad, aus seinem Elend abgefordert zu werden, um in dem Vatterland dessen Lob ewiglich zu singen, und in Ruhe ohne eintziger Verwirrung seiner Göttlichen Gegenwart zu geniessen. Der HErr erhörte dessen Gebett, und gabe ihme auch zum voraus, und in einer besonderen Offenbahrung zu erkennen, daß er ihne seiner Bitt gewähren wurde. Von wannen kommet, daß selber in einem Brieff, den er an Eleonoram Mascarengas, die Königs Philippi des anderten, in Spanien Hofmeisterin ware, geschrieben, von dieser vor alleweil Urlaub nahme, und sie vermahnte, ihme nicht mehr zu schreiben: daß er jedoch, wann er sich durch die Barmhertzigkeit GOttes in dem Himmel befindete, sie dem HErrn anzubefehlen, nicht unterlassen wurde. Als er demnach zu Ende des Heumonaths, im Jahr 1556. erkrancket, und wohl sahe, wie dieser glückseelige Augenblick nahe wäre, beichtete er, und wurde gespeisset, wie er zu thun im Gebrauch hatte, wann er nicht Meß lesen konte. Den 30. Tag bemeldten Monaths zur Abends-Zeit, wiewohlen die Aertzt, die dessen Gesundheit beförderen wolten,

Nachricht von seinem Todt.

wolten, alle der Meimung waren, daß seine Kranckheit Gefahr-frey wäre, beruffte er den P. Polancum, der sein Secretarius gewesen, und nachdeme er jene, so sich in dessen Zimmer befanden, aus selbem abtretten lassen, sagt er zu diesen: **Meine Stund ist angekommen / gehet hin zu den Pabsten / und begehret von selbem vor mich dessen Seegen / und einen Ablaß vor meine Sünden / damit meine Seele bey dieser erschröcklichen Abreiß mehr Sicherheit habe. Sagt auch seiner Heiligkeit / daß / so ich an einen Ort komme / allwo mein Gebett etwas vermag / wie ich von der göttlichen Barmhertzigkeit verhoffe / ich nicht ermanglen werde / vor selbe zu betten; gleichwie ich gethan / als ich das mehriste vor mich selbst zu betten hatte.** Der Secretarius, der wegen von denen Aertzten gegebener widriger Versicherung, nicht glauben konte, daß die Sach also eilfertig wäre, bate den Heiligen, zu bewilligen, daß er zu Vollziehung dessen Befehls den folgenden Tag erwarten dorffte. Der Heilige, so durch zu gar grossen Begierds-Eyfer nicht verrathen wolte, daß er mit einer besonderen Offenbahrung, der Zeit und Stund seines Hinscheidens, beglückseeliget worden, liesse ihme solches zu. Unterdessen bereitete sich derselbe je mehr und mehr zu dem Todt, und brachte die ganze Nacht mit immerwährenden Erhebungen seines Gemüths gegen GOtt zu. Den folgenden Tag hatte der Secretarius just so viele Zeit, daß er den Pabsten zu sprechen gehen konte. Seine Heiligkeit bezeugte vielen Schmertzen, über den Verlust, den die Kirch bey einen so nutzbahren Mann, und der selber annoch so grosse Dienst leistete, ausstehen solte, und sendete ihme seinen Seegen, mit einem vollkommenen Ablaß.

Sein Hinscheiden.

Also gabe der glorwürdige Stiffter der Gesellschafft JEsu, im 65. Jahr seines Alters, deren er 30. in der Welt, 19. in seinen Pilgerfahrten und Studien, und 16. nach Stifftung seiner Gesellschafft zugebracht, seinen seeligen Geist in die Hände seines Schöpffers auf, um von selbem die unsterbliche Cron, so ihme so viel der heiligen Thaten billig verdienet haben, zu empfangen. Sein Orden ward damahls in 12. Provintzen abgetheilet, und hatte wenigstens hundert Collegia. Viel seiner Jüngeren hatten bereits ihr Blut vor den Nahmen JEsu CHristi vergossen, und andere waren in denen Abmattungen des Evangelischen Predig-Amts, des Tauffs der Unglaubigen, des Wort-Streits wider die Ketzer, und deren Reißen zur Vestsetzung des Reichs GOttes gestorben. Er hat eine glückseelige Nachkömmlingschafft nach sich gelassen, welche fortfahret, durch den gantzen weiten Erd-Bezürck, die Abgötter- und Ketzereyen zu vertilgen, die Sitten der Christen zu verbesseren, die Kinder zu erziehen, die Unwissende zu lehren, die Gefängnussen und Spitäler zu besuchen, die Arme zu trösten, und der Christen-Welt unzahlbare andere Wohlthaten zu beförderen. Niemahls hat das Römische Reich ihre Siegs-Fahnen so weit ausgestecket, als Ignatius die Seinige zur Glory ihres höchsten HErrns, durch seine Kinder fortgetragen.

Es wurde ein neues Werck erforderet, um die nothwendige Betrachtungen über dessen Tugenden zu verfassen. Er hatte die Gnad der Zäheren und des Gebetts, in einem sehr hohen Grad, und brachte einen gar grossen Theil des Tags und der Nacht in diesen Ubungen zu. GOtt redete mit ihme stets in Grund des Hertzens, und er hörte selben mit einer wundersamen Ruhe und Vergnügen an. Das mindeste Ding erhebte ihne zu GOtt, und machte selben dessen Hoch- und Vollkommenheiten aufmercksamst betrachten. Er hatte offtmahls Entzuckungen, ward auch in dem Gebett jederzeit so versammlet und aufmercksam, daß er wie unbeweglich schiene. Alle seine Unternehmungen und Thaten, seynd so viel Merckmahl seiner grossen Liebe gegen GOtt, und er ward von dieser dergestalten entzündet, daß er nichts anderes verlangte, als einem so guten HErrn zu dienen, ohne auf sich selbst, und seinen eignen Nutzen Obacht zu haben: welches dann machte, daß er sich diese Wort zum Gedenck-Spruch erkisete: Ad majorem Dei gloriam: **Zur grösseren Glory GOttes.** Woran wir uns leider die mehriste zu stossen haben, die wir in all unserem Thun und Lassen dergestalten uns aufführen, daß wir entweders alleinig, oder doch mehristen Theils auf unsere Lust und Freude gedencken, GOttes aber, wo nicht gäntzlichen, doch mehreren Theils vergessen, daß also Salvianus billig Ursach gefunden, sich zu beklagen: Omnia amamus, omnia colimus, solus nobis in comparatione omnium DEus vilis est: **Wir lieben alles / wir verehren alles / GOtt alleinig scheinet uns in Vergleichung aller Dingen schlecht zu seyn.** Salvianus. Seine Liebe gegen den Neben-Menschen belangend, zeigte sich selbe durch die unaussprechliche Begierde, die er vor das Heyl der gantzen Welt hatte, durch die Zärtlichkeit und Wohlgewogenheit, die er vor seine Feinde, und so gar vor jene truge, so ihne zu Grund zu richten, und seine Gesellschafft zu verderben, sich viele Mühe gaben, durch seinen Eyfer, den Frieden mit seinem und seiner Gemeinde Kosten zu erhalten; durch seine Sanfftmuth gegen seinen Jüngeren, und durch seine Gutwilligkeit in Entschuldigung der allersträfflichsten Thaten oder Versuchungen. Seine Liebe.

Er hatte so niedrige Meinungen, und

und ungemeine Ringschätzungen von sich selbsten, daß wenige Heilige zu finden, welche die Demuth also weit hinaus geführet. Er sahe sich vor nichts anderes, dann eine Koth-Grube und abscheulichen Misthauffen an: und so es der Wohlstand der Kirchen und des Nächstens zulassen können, hätte er gewunschen, von allen Menschen mit Füssen getretten, oder mit Schand und Spott aus dero Gemeinde verstossen zu werden. Diese eigne Gering-Achtung ward Ursach, daß er alle das thate, was er konte, um nicht General zu seyn, und daß er auch nachmahls all seinen Fleiß angewendet, um sich dieser Last, von welcher er mehr die Ehr und den Glantz, weder die Schwäre flohe, entbürden zu lassen. Der Bettelstand, in welchen sich derselbe offtmahls gesetzet, zeiget die Liebe sattsam an, die er zur Armuth truge. Ich habe schon angemercket, daß er von der Zeit seiner Bekehrung an, eine grosse Gnaden-Gaab der Keuschheit empfangen, und daß er selbe unverletzlich, und ohne widrige Bewegungen, seine gantze übrige Lebens-Zeit behalten. Der wunderſame Brief, so er über den Gehorsam verfasset, bezeiget uns die Hochachtung, die er von dieser Tugend truge, und wie lieb ihme selbe wäre: und ausser deme, daß er solche stets zu üben verlangte, durch Ablegung der Obrigkeitlichen Würde, hat er sie in der That in tausend Gelegenheiten geübet, allwo er sein Urtheil, jenem seiner Untergebenen unterworffen. Nichts ward fähig, dessen Vertrauen auf GOtt wancken zu machen. Es schiene im Widerspiel, daß sich selbes durch die Hartigkeit der Geschäfften, durch die Verlassung der Menschen, durch die Entziehung aller Hülff, und durch die aller unglückseeligste Ausschlag mehrete. Endlichen, gleichwie ihne nicht alleinig seine Ordens-Männer, sondern auch die von aussen, und unter anderen der grosse Philippus Nerius, Stiffter des Oratorii zu Rom, vor einen Heiligen hielten: also ward er auch wahrhafftig ein Heiliger, der die Einhelligkeit aller Tugenden fürtrefflich besasse.

Seine Regularische Tugenden.

Sein Leib ward anfangs in der Kirch des Profeſs-Hausses, an dem Fuß des Hoch-Altars, zur Seiten des Evangelii beerdiget; und an eben diesem Tag heilete er die Tochter des Herrn Andreæ Nerucci an dem Kropff, welche seithero fünff Jahren damit beängstiget ware. Nachmahls ward selber in die neue Kirchen von grossem JEsu genannt, versetzet.

Diese grosse Wunderwerck, so in folgender Zeit so wohl bey seinem Grab, als zu Barcellona durch die Krafft seines Buß-Kleides, und an anderen Orten geschehen, und die sich auf die Zahl von 200. belaufen, sammt denen glaubwürdigen Zeugnussen in der Handlung seiner Seelig-Sprechung, verbanden endlichen den H. Stul, selben in die Zahl der Heiligen zu setzen. Welches den 12. Tag des Mertz-Monaths, im Jahr 1622. durch Pabsten Gregorium XV. geschehen. Das Römische Marter-Buch redet von selbem mit einem sehr schönen, durch Urbanum VIII. verfasten Lob-Spruch. Er hat jenen glorwürdigen Vorzug, welchen der H. Hieronymus dem H. Augustino in seiner 80. Epistel zueignet, daß ihne alle Ketzer gehasset und verfolget, und daß sie sich bemühet, die Welt mit Straff-Reden und Schmähungen wider ihne zu erfüllen. Allein, weilen selber der getreue Diener GOttes, und das gehorsame Kind der Kirchen gewesen, hat er das Glück, daß ihne alle fromme Leuth verehren und loben, und GOtt tausend Danck abstatten, selben in diesen letzteren Zeiten, zur Stütze und Fortpflantzung des Christlichen Glaubens gesendet zu haben.

Wir haben dessen Leben aus dem Ehrwürdigen P. Petro Ribadeneira genommen, der vieler Sachen, so er geschrieben, Zeug gewesen, und das übrige von sehr glaubwürdigen Personhen vernommen. Wir haben uns auch des fürtrefflichen Lebens des H. Ignatii bedienet, so R. P. Bouhours unlängst an das Liecht gebracht.

Zeit-Deutungs-Tafel,

des Monaths Augusti.

Mon. Tag.	Nähmen der Heiligen.	Jahr des Heyls.	Die Päbst.	Die Kayser.	König von Franckr.
1.	S. Petri Kettenfeyer.	439.	S. Sixtus III.	Theodosius der Jüngere.	Clodion.
2.	S. Stephanus Pabst/ Mart.	260.	Er selbst.	Valerianus und Gallienus.	
3.	Erfindung des H. Stephani.	415.	S. Innocentius I.	Theodosius der Jüngere.	
4.	S. Dominicus Beichtiger.	1221.	Honorius III.	Fridericus II.	Philipp. Aug.
5.	Maria Schnee.	umb 366.	Liberius.	Valentinianus und Valens.	
6.	Verklärung Christi.	33.	Vor den Leyden.	Tiberius.	
7.	S. Cajetani Thienæi, Beicht.	1547.	Paulus III.	Carolus V.	Henricus II.
8.	SS. Cyriacus, Largus, und Smaragdus Martyrer.	umb 303.	S. Marcellinus.	Diocletianus und Maxim.	
9.	S. Romanus, Martyrer.	261.	Sede vacante.	Valerianus und Gallienus.	
10.	S. Laurentius, Diacon. Mart.	261.	Bey freyen Stul.	Die Obige.	
11.	S. Tiburtius, Martyrer.	286.	S. Cajus.	Diocletianus.	
12.	S. Clara, Jungfrau.	1253.	Innocentius IV.	Guilielmus.	S. Ludovicus.
13.	S. Radegundis, König. von Franckreich.	592.	S. Gregorius I.	Mauritius.	Clotar. II.
14.	B. Stanislaus Korska, S. J.	1568.	S. Pius V.	Maximilianus.	Carolus IX.
15.	Mariä Himmelfahrt.	57.	S. Petrus.	Nero.	
16.	S. Rochus, Beichtiger.	1327. oder 1317.	Joannes XXII.	Ludovicus IV.	Philippus V.
17.	S. Mamans, Martyrer.	umb 273.	S. Felix I.	Aurelianus.	
18.	B. Clara von Monte-Falco.	1308.	Clemens V.	Henricus VII.	Philippus der Schöne.
19.	S. Ludovicus, Bisch. zu Tolosa.	1299.	Bonifacius VIII.	Albert. Austriacus.	Derselbe.
20.	S. Bernardus, Abbt.	1153.	Anastasius IV.	Fridericus I.	Ludovic. VII.
21.	S. Privatus, Bischoff/ Mart.	262.	S. Dionysius.	Valerianus und Gallienus.	
22.	SS. Timotheus, Hyppolitus, und Symphorianus, Mart.	4. 3. 2. Jahr hundert.			
23.	S. Philippi von Florentz.	1285.	Honorius IV.	Rudolphus.	Philippus der Schöne.
24.	S. Bartholomæus, Apostel.	1. Jahr hundert.	S. Petrus.		
25.	S. Ludovicus, König von Franckreich.	1270.	Sede vacante.	Zwischen Regierung.	Er selbst.
26.	S. Zephirinus, Pabst/ Martyrer.	221.	Er selbst.	Antoninus genant Heliogabal.	
27.	S. Cæsarii, Ertz-Bischoff zu Arles.	544.	Vigilius.	Justinianus der Aeltere.	Childeb. I.
28.	S. Augustinus, Kirchen-Lehrer.	430.	S. Cœlestinus I.	Valentinianus III.	Clodion.
29.	S. Joannis Enthauptung.	33.	Vor den Leyden.	Tiberius.	
30.	S. Fiacrii, Beichtigers.	670.	Vitalianus.	Constantinus IV.	Childer. II.
31.	S. Raimundi Nonnati, Card.	1237.	Gregorius IX.	Fridericus II.	S. Ludovicus.

Die Feyrtäg in dem Monath Augustij.

St. Laurentius Ertz-
Mart. den 10.

Die Verklärung Christi den 6.

St. Dominicus Ordens-
Stiffter den 4.

St. Ludovicus König
den 25.

Die Himmelfahrt Mariæ
den 15.

St. Bartholomeus.
Apostel. den 24.

St. Clara Jungfr.
den 12.

St. Hochus Pilger den 16.

St. Bernardus Abbt.
den 20.

Die Fest-Täg des Monaths Augusti.

Der erste Tag des August-Monaths, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
7	8	9	10	11	12	13	14
i	k	l	m	n	p	q	r
15	16	17	18	19	20	21	22
s	t	u	A	B	C	D	
23	24	25	26	27	28	29	
E	F	F	G	H	M	N	P
1	2	1	2	3	4	5	6

Römisches Marter-Buch.

Zu Rom in Esquiliis, ist heut die Kirchweyh S. Petri ad Vincula. Zu Antiochia, das Leyden der H. sieben Machabæischen Brüder, samt ihrer Mutter; welche gelitten haben unter dem König Antiocho Epiphane. Ihre erhebte Reliquien seynd nach Rom gebracht, und in ermeldter Kirchen S. Petri ad Vincula begraben worden. Zu Rom das Leyden der H. Jungfrauen Fidei, Spei, und Charitatis; welche unter dem Fürsten Hadriano, die Marter-Cron erlanget haben. Item zu Rom, in der Lateinischen Strassen, der H. Martyrer, Boni des Priesters, Fausti, und Mauri, samt neun anderen, welche in den Geschichten des Heil. Pabsts Stephani beschrieben worden. Zu Philadelphia in Arabia, der H. Martyrer Cyrilli, Aquilæ, Petri, Domitiani, Kufi, und Menandri, die auf einem Tag gecrönet worden. Zu Pergen in Pamphilien, der H. Martyrer Leontii, Atti, Alexandri, und anderer sechs Baurer, welche in der Diocletianischen Verfolgung, unter dem Land-Pfleger Flaviano, enthauptet worden. Zu Gerunda in Hispanien, des Heil. Martyrers Felicis, welcher aus Befehl Deciani, nach mancherley Peyn so lang zerrissen und zerfleischt worden, bis er seinen unüberwindlichen Geist Christo aufgeben hat. Zu Vercell des H. Bischoffs und Martyrers Eusebii, welcher um Bekanntnus willen des Catholischen Glaubens, von dem Fürsten Constantio nach Scythopolim, und von dannen in Cappadociam vertrieben worden. Als er hernach wieder zu seiner Kirchen kam, hat er in der Arianischen Verfolgung die Marter gelitten. In Pariser Landschafft, des H. Martyrers Justini; dessen Leib in der Thum-Kirchen ruhet/ das Fest aber erst den achten dieses Monaths daselbst begangen wird. Zu Wien in Franckreich, des H. Bischoffs Veri. Zu Wintonia in Engelland, des H. Bischoffs Ethelwoldi. In dem Flecken Lisuino, des H. Beichtigers Nemesii.

Ferners in Champagne, der H. Martyrin Helenæ. Zu Corbeil, im Pariser Gebieth, des H. Soiri, Bischoffs zu Bajona, dessen Heil. Reliquien daselbst durch einen grossen Zulauff der Pilgeren geehret werden. Zu Bourges, des Heil. Bischoffs Arcadii. In Britannien des Heil. Mönchs Friardi, und des H. Secondelli, Mitgenossens seiner Strengheiten und Thränen. Zu Marcienne bey Dovai, des H. Ignatii, Jüngers des H. Amandi, und Aufsehers oder Anordners des Klosters der H. Rictrudis. In dem Lexovischem Gebieth, des Heil. Theodorici, Abbts des Klosters des Heil. Evroldi, welcher, nachdeme er selbes acht Jahr, mit einer wundersamen Vernunfft und Frommkeit regieret, sich dessen selbst abgethan, um die Aufruhr seiner Neideren zu stillen. Als er von dar Pilgrams-weiß nacher Jerusalem gienge, starbe er in Cypern, in der Kirchen des H. Nicolai, als er an dem Fuß des Altars, mit einer gantz ungemeiner Inbrunst betete. Die grosse Miraculn, so er nachmahls gewürcket, haben Zeugnus von seiner Heiligkeit gegeben. In dem Tarbischem Gebieth, des H. Severi, Abbts von Kostaing, der diesem Kloster seinen Nahm gegeben. Zu Gent, die Erhebung des Leibs des H. Bavonis, und die Versetzung jenes des H. Winvalvi. &c.

Französische Geschichten.

Gespräch über das Fest Petri Ketten-Feuer.

Wir fangen diesen Monath durch das Fest der Ketten-Feuer des H. Petri glückseelig an, welches die Kirch eingesetzet, nicht allein, um GOtt vor die fürtreffliche Wohlthat Danck zu sagen, die er der Versammlung deren Glaubigen zu Jerusalem bewiesen, als er ihnen diesen Apostel-Fürsten wieder zuruck gestellet, welchen der König Herodes, Agrippa beygenannt, in das Gefängnus werffen, und mit zweyen Ketten schliessen lassen, in Erwartung, biß das Oster-Fest vorbey wäre, um

selben alsdann zu tödten: sondern auch, um diese Ketten zu verehren, an welche die kostbahre Glieder dieses grossen Apostels waren gefeßlet worden: wohl wissend, daß er diese mehr dann alle Schätz der Welt achtete, und das Ansehen eines Gefangenen, und vor JEsu Christo in Ketten geschlagenen, jenem eines Fürstens seines Volcks, und aller seiner Jüngeren weit vorzohe.

Gefangensetzung des H. Petri.

Der Heil. Lucas erzehlt in denen Geschichten der Apostlen, daß dieser Herodes, der durch seinen Vattern ein Enckel des anderten, und Gros-Sohn des ersten ware, weilen er denen Juden willfahren wolte, nachdeme er dem H. Jacobo dem Grösseren, des H. Evangelisten Joannis Bruderen, das Haupt abschlagen lassen, auch den H. Petrum habe in Verhafft genommen, und selben in das Gefängnus gesendet, des Vorhabens, ihne offentlich, und vor einem unzahlbahren Volck, so sich zu Jerusalem versammlet hatte, so bald nur das Fest der Osteren vorbey seyn wurde, hinrichten zu lassen. Und weilen er beförchtete, dieser möchte seiner Grausamkeit entkommen, begnügte er sich nicht, solchen versperren zu lassen, sondern er muste auch mit zweyen Ketten an die Wände des Kerckers, in welchem er sasse, geschlossen werden, und vertraute er selben ferners denen Kriegs-Knechten, die ihme vor jenen Red und Antwort geben solten. Indessen empfanden die Christen der Stadt, und deren umliegenden Gegenden diesen Streich sehr schmertzlich, und weilen sie wusten, wie nothwendig dieser Apostel der Kirch zu einer Zeit wäre, in welcher selbe erst hervor wuchse, auch sich nebenher so entsetzlicher Verfolgungen ausgestellet sahe, schickten sie stets ihre Wünsch und Seufftzer gen den Himmel, ihren höchsten Hirten bittende, nicht zu gestatten, daß seine Heerde dessen so bald beraubet wurde, den er derselben vor seinen Stadthalter gegeben. Das Gebett ward erhöret; und eben selbe Nacht, als Petrus solte hingerichtet werden, und er in seinen Ketten in Mitte zweyer Soldaten, ausser denen anderen Wächteren, die sich vor der Thür befanden, sanfftiglich ruhet; stiege der Engel des HErrns von dem Himmel herab, erfüllte den gantzen Kercker mit einem grossem Liecht; und als er Petrum schlaffend gefunden, schluge er selben an die Seite, und sagte, **stehe eylends auf**; Alsobald fielen ihme die Ketten von denen Händen, und er stunde auf. Der Engel ruckte bey; **nehme deinen Gürtel um / und ziehe deine Schuh an**; er thate es: der Engel spricht ferners zu selbem: **werff dein Kleid um dich / und folge mir nach**: er gehorsamet, und folget ihme nach. Indessen glaubte er, wie es ein eitler Traum wäre, und gedachte nicht, daß man ihne in der That erledigte. Allein nachdeme sie beyde bey der ersten und anderten Schildwacht vorbey zohen, allwo man ihrer keines Weegs gewahr wurde, kamen sie endlichen zu der Porten, wodurch man in die Stadt gienge, so ein eisernes Thor ware, und alsobald eröffnete sich selbes, ohne daß jemand Hand daran legete. Der Engel gienge annoch durch eine Gassen in der Stadt, verschwande, und ward nicht mehr zu sehen. Alsdann kame Petrus zu sich, und schrye auf: **Nun weiß ich wahrhafftig / daß der HErr seinen Engel gesandt / und hat mich aus der Hand Herodis, und von allem Warten des Jüdischen Volcks errettet.** Act. 12.

Alle Glaubige empfiengen eine unaussprechliche Freud ob dieser Erledigung; sie statteten GOtt hierüber viel Danckſagungen ab, und waren auch gefliessen, die Ketten, mit welchen der Apostel gebunden warde, zu sich zu bekommen, um selbe in dem Kirchen-Schatz zu Jerusalem, als ein sehr kostbahres Heiligthum aufzuheben. Und dieser Wohlthat wegen ist das heutige Fest eingesetzt worden. Man solte an diesem die Peynen und Schmertzen des H. Petri, die Stille und Ruhestand, die er in seinem Gefängnus, und unter seinen Banden hatte, die Standhafftigkeit und die Freude, mit welcher er den Todtes-Streich erwartete, und die Gleichgültigkeit des Geistes, die an selbem, sowohl in der Verdemüthigung seiner Gefangenschafft, als in der Glory seiner Erledigung hervor blickte, verehren. Mann solte auch an solchem dem HErrn vor die Wohlthat dancken, die er seiner Heerde bewiesen, derselben einen so guten Hirten zuruck zu geben, vor die Wunder, so er gewircket, um diesen zu befreyen, und vor die grosse Frücht, die er selben nachmahls, so wohl in Mitte der Juden, als der Heyden, zur vollkommenen Fortsetzung des Christenthums, würcken gemachet. Seine Banden zu Jerusalem.

Der H. Petrus hatte noch andere Banden, dann jene, an welche er zu Jerusalem angekettnet ware. Dann als er nacher Rom gekommen, um daselbst das Evangelium zu predigen, und JEsu Christo eine grosse Anzahl der Menschen von denen dreyen Ständen, woraus diese Stadt bestunde, nemlichen von denen Obrigkeiten, Adel, und Burgern, gewunnen, liesse ihne der Kayser Nero anhalten, und befahle, daß er in das Gefängnus geleget, und an Ketten gefeßlet wurde. Von diesen letzteren Ketten, redete der H. Alexander, Pabst und Martyrer, als er die H. Balbinam, die er eine grosse Ehrerbietung zu denen Ketten, mit welchen er geschlossen ward, tragen gesehen, vermahnet, vielmehr die Ketten des H. Apostels Petri aufzusuchen, welches sie auch mit guter Würckung und besonderem Trost gethan, wie wir es in dem Leben der Heil. Theodoræ, an dem 1. Tag des Aprils angezogen. Allein von allen beyden, so wohl von jenen, welche der Apostel in dem Gefängnus Seine Ketten zu Rom.

Seine Befreyung.

fängnus zu Jerusalem getragen, als an die er in dem Kercker zu Rom geschlossen ware, redet der H. Augustinus, als er saget, daß alle Kirchen JEsu Christi selbe viel höher, dann das reineste und kostbahreste Gold schätzen. Eben auch von diesen Ketten hat der H. Chrysostomus, oder vielmehr der H. Proculus, einer seiner Nachfolgeren in dem Constantinopolitanischem Stul, eine schöne Red verfasset, welche durch Simeonem Metaphrastem, und durch Surium am 1. Tag des August-Monaths angeführet wird, worinnen er meldet, daß Petrus selbe als einen Königlichen Geschmuck ansahe, daß er sich mit diesen viel reicher, dann mit Hals-Bänderen von Perlen, und mit Purpur- und Seiden-Kleideren ausgezieret fande, und eine ungemeine Freud hatte, sich an solche geschlossen zu sehen, weilen er wuste, daß ihme diese Ketten eine unsterbliche Cron, in dem Himmel hervor bringen wurden.

Einige haben geschrieben, wie das Fest dieser H. Ketten, von der Zeit des H. Pabstens Sylvester an beobachtet wurde, und diese gründen sich auf eine Schrifft, die dem H. Hieronymo, unter dem Titl der Banden des H. Petri, an Eustochium zugeeignet wird. Allein weilen diese Schrifft untergestecket, und keines Weegs von diesem grossen Lehrer herrühret, folgends diese Meinung keinen steiffen Grund hat, ist zu sagen, daß jenes, so zu diesem Fest anlaß gegeben, die Einweyhung einer Kirchen, unter dem Nahmen des H. Petri zu denen Ketten, und die grosse Miraculn, die mittels derer geschehen, gewesen. Was wir aus der Kirchen-Geschicht hiervon vernehmen, ist, daß, als die Kayserin Eudoxia, Gemahlin Kaysers Theodosii des Jüngeren, in Palæstinam gereiset, um die Heilige, durch die Geheimnussen unserer Erlösung, eingeweythe Oerter zu besuchen, Juvenalis, Patriarch zu Jerusalem, derselben ein Geschenck von zweyen Ketten gemacht, an welche der Fürst deren Apostlen, in dem Gefängnus Herodis geschlossen gewesen. Diese Fürstin empfienge selbe mit einer ungemeinen Ehrerbietung und Freude, und weilen sie selbe als sehr kostbahre Heiligthumen ansahe, behielte sie deren eine vor die Stadt Constantinopel, und die anderte sendete sie ihrer Tochter Eudoxiæ, die vor zweyen Jahren dem Kayser Valentiniano III. vermählet worden. Eudoxia hielte das Geschenck ihrer Mutter sehr hoch. Und weilen sie zu Rom ware, brachte sie selbes dem Pabsten Sixto III. um selben der Vergnügung theilhafftig zu machen, so sie hatte, einen so ansehnlichen Schatz zu besitzen. Der Pabst, um sich vor dero Höfflichkeit erkanntlich zu bezeugen, wolte derselben seiner seits jene Ketten weisen, womit der Heil. Petrus in Rom gefeßlet ward. Und es truge sich alsdann durch ein grosses Miracul zu, daß diese zwey Ketten, als sie sich zusammen genäheret, sich miteinander vor sich selbsten also vollkommentlich vereiniget, daß sie nicht mehrer dann eine eintzige durch einen Meister geschmidete Ketten zu seyn schiene. Eudoxia, die solches Miracul bewunderte, verlangte ihr Heiligthum nicht mehr zuruck zu forderen, sondern nachdeme sie diese gantze lange Ketten in der Kirchen gelassen, liesse sie einen schönen Tempel erbauen, um selbe allda der Verehrung der Glaubigen vorzustellen. Dieser Tempel ward anfangs Eudoxia, von dem Nahm seiner Stiffterin genannt, nachmahls aber hat er den Nahmen St. Peter zu denen Ketten bekommen, und ist zum Titl eines Cardinals worden.

Ansonsten ward auch die Ketten, so Eudoxia, Honorii Gemahlin, nacher Constantinopel gebracht, mit aller Ehrbezeigung aufgenommen, und man erbauete allda gleichfals eine Kirch, um derselben zum Heiligthum zu dienen. Also ward die Einweyhung dieser zweyen GOttes-Häuseren, fast zu gleicher Zeit vorgenommen. Allein jene der Kirch zu Constantinopel, ist an dem 16. Tag Jenners aufgemercket worden, an statt daß jene der Römischen, auf den ersten Tag des August Monaths gesetzet wurde: und durch dieses Mittel schaffte man zu Rom ein Fest des Heydenthums ab, so an eben diesem Tag, wegen der Einweyhung des Tempels Martis, und wegen der Geburth des Kaysers Claudii begangen wurde. GOtt hat durch fürtreffliche Wunder gezeiget, daß er die Verehrung dieser H. Ketten genehm hielte, und daß selbe vieler Ehrerbietigkeit würdig wären. Dann durch deren eintziges berühren, oder so man sich diese ob das Haupt legen liesse, empfienge man die Genesung von vielen Kranckheiten, wie auch Trost und Linderung in denen grösten Ublen. Daher ist es gekommen, daß die Päbst, wann selbe hohen Stands-Personen, ein ansehnliches Geschenck machen wolten, ihnen etwas weniges von denen Feilspähnen dieses kostbahren Eysens zugesendet haben, wie wir es aus vielen Epistlen des Heil. Gregorii des Grossen abnehmen. Zuweilen auch, um denenselben eine mehr besondere Wohlgewogenheit zu beweisen, schickten sie ihnen diese Feilspähn in einem gold- oder silbernen Schüssel eingefasset zu: und jene, die solche empfangen, pflegten sich selbe an den Halß zu hangen, um durch den Schirm des H. Petri, von denen leydigen Zufällen dieses Lebens bewahret zu seyn. Auf solche Art hat sich bemeldter Heil. Pabst, derselben gegen Childebertum, König von Franckreich, gebrauchet, vor welchen er eine besondere Ehrerbietung und Gemüths-Neigung hatte, wie aus der 6. Epistel des 5. Buchs, so er demselben hierüber geschrieben, erhellet. In der 23. Epistel des folgenden Buchs, die er Theodisto mit einem gleichem Geschenck zuschriebe, erzehlet er, daß, als ein Lombardischer

Ihre Wunderwerck.

Sie vereinbahren sich, und wird nur eine Ketten daraus.

discher Herr eines dieser Schlusslen gespottet, und selben zerbrechen wollen, um das Gold darvon zu nehmen, er an der Stell von dem Teuffel besessen worden, der wider selben mit solcher Grausamkeit wütete, daß er sich selbst jenes Messer in die Gurgel stache, mit welchem er den Schlüssel abschneiden wolte, und hiervon auf dem Platz starbe. Wir lesen auch in der Kirchen-Geschicht, daß vornehme Leuth zuweilen von dem Pabsten derley Feilspähn begehret. Unter anderen Justinianus, der nachmahls Kayser worden, verlangte deren von dem Pabsten Hormisda, der in dem Jahr 513. auf den Stuhl des H. Petri gestiegen.

Im Jahr 969. ward ein Graf, deme Kayser Otho der Grosse, mit besonderer Neigung zugethan gewesen, von dem Teuffel auf eine so gewaltsame Art besessen, daß er sich selbst mit seinen Zähnen zuzerrte; der Kayser, so mitleyden vor selben truge, liesse ihne dem Pabsten Joanni XIII. vorführen, um mit diesem die Teuffels-Beschwörungen vorzunehmen: allein man hatte solchem nicht so bald die Ketten des H. Petri an den Halß gehangen, als der böse Geist, so derselben Krafft nicht ertragen konte, bezwungen worden, aus dessen Leib mit erschrecklichem Geschrey auszufahren. Theodoricus oder Deodoricus Bischoff zu Metz, des Kaysers Geschwister-Kind ward bey diesem Wunder zugegen, und wurde hiervon also gerühret, daß er also bald die Hand auf die Ketten legte, und betheurte, wie er selbe nicht ehender von sich lassen wurde, bis man ihme hiervon einen Ring vor seine Kirch gebete. Der Kayser ersuchte den Pabst, dessen Andacht zu befriedigen, welches auch alsobald vollzogen worden: und Theodoricus brachte den erlangten Ring in seine Stadt Metz, allwo er selchen in der Abtey des H. Vincentii, die er selbst erbauen lassen, abgeleget. Er gabe auch das, was er von denen Haaren des H. Petri hatte, und eine Menge anderer Reliquien, die ihme verehret worden, dahin, wie man in Sigeberto, Novitzen-Meister dieses Klosters, der die Verzeichnus hiervon machet, sehen kan.

Es ware zu Rom noch eine Ketten des H. Pauli zu finden, welche nach Zeugnus benielden H. Gregorii am 3. Buch seines Regisiters, an der 30. Epistel, so an die Kayserin Constantiam lautet, viel übernatürliche Heylung thate. Allein die Kirch hat vor gut erkennet, von keinen anderen, als denen Ketten des H. Petri das Fest zu begehen, um dessen Fürtrefflichkeit über die andere Apostlen zu bedeuthen, und daß er fürnehmlich derjenige seye, deme die Himmels-Schlüsslen, samt der Gewalt zu Binden und Loß zu lassen, gegeben worden. Viel H. Lehrer haben von diesen geheiligten Banden fast rühmlich geredet. Ich habe schon angemercket, daß man unter denen Reden des H. Joannis Chrysostomi, deren eine über diesen Vorstand findt, so der Cardinal Baronius viel mehr von dem H. Proculo, oder dem H. Germano dessen Nachfolger zu seyn erachtet. Der Urheber handlet in selber sehr weitläufftig von der Gefangenschafft des H. Petri, von denen Qualen, die er in dem Kercker durch die Grausamkeit der Soldaten, so ihne verwacheten, ausgestanden hat, von der Glory seiner Erledigung, und von der unvergleichlichen Nutzbarkeit, so die gantze Kirch hierdurch empfangen. Er giebet selbem auch fürtreffliche Beywort, welche die Hochheit seiner Würde, und den Vorzug seines Stuhls beweisen. Er nennet ihne den Mund JEsu Christi und seiner Mitbrüderen, den Dolmetsch der Geheimnussen GOttes, den Lehrmeister des Himmels und der Glaubigen, dessen Lehr so sicher ist, daß man in Folgung derselbigen nicht irren kan; Die Saule des Geistlichen Israëls, die Steiff deren Apostlen, die Befestigung der Zweiflenden, die Glory der Kirchen, die Ehr der Jüngeren, die Zierde und Stütze der jenen, welche wahre Meinungen haben, die Versöhnung der Sünder, das grosse Miracul der Welt, den Glantz der Gottesgelehrten, den Himmlischen Geist und die allerreineste Wohnung der Hochheiligsten Dreyfaltigkeit. Er vergleichet darauf dessen Ketten mit seinem Schatten, und sagt, daß, wann sein Schatten so viel Krafft gehabt, alle diejenige, über welche der gienge, mit was Kranckheit sie immer behafftet waren, gesund zu machen, seine Ketten, die etwas hartes seynd, und eine besondere Krafft, von der Heiligkeit seiner Gliederen, und von seinen so viele Wunder würckenden Händen empfangen haben, noch viel heylsamer seyn müssen. Der H. Augustinus an der 28. Red von denen Heiligen bedienet sich auch eben dieser Geheimnus. So der Schatten Petri, sagt er, so heylsam gewesen / wie viel heylsamer wird seyn die Ketten / mit welcher sein Leib umschlossen ware? so das eitle Anschauen seines Bildnusses hat die Krafft haben können / denen Krancken die Gesundheit wider zu geben / was Stärcke werden nicht die Banden haben / die seinen H. Gliederen eingedrucket gewesen? Wann H. Petrus also mächtig gewesen vor seiner Marter / um wie viel gewaltsamer muß selber anjetzo seyn da er über alle Anfäll der Menschen und Teuflen triumphiret? worüber er auffschreyet: O glückseelige Ketten! so aus Handfeßlen und Fuß-Eysen / in Cronen und Haupt-Zierden verwandlet worden / indeme sie dem Apostel zu einen Martyrer gemachet. O glücks-volle Banden! womit deren Verhäfftetet zu der Creutzes-Marter gezogen worden / nicht so viel / um durch selbe hingerichtet / als geheiliget zu werden.

Im

Im übrigen können die Glaubige aus allem deme, was wir erst gemeldet, lernen, wie Ehrsam seye, etwas vor JEsu Christo zu leyden; dann wiewohlen keine andere Ketten, als jene des Heil. Petri auf Erden mit einem besonderem Fest geehret werden, giebt uns nichts destoweniger dieses Fest zu erkennen, daß alle Peynen, die wir in diesem Leben gedultig übertragen, in dem Himmel mit einer unvergleichlich und nicht endlicher Glory werden belohnet werden. Dahero O wohl eine grosse Ungleichheit zwischen denen Banden der Göttlichen Liebe, und denen Stricken der Betrugs-vollen Welt! da die erste, mit welchen der allgütige GOtt, unser Heyland, als ein wahrer
Exod. 4. Bluts-Bräutigam, Sponsus Sanguinum sich die Menschliche Seele durch Cörperliche Peynen und Schmertzen auf ewig verknüpffet, zwar denen Menschlichen Augen nach, bitter und traurig scheinen, doch in der That alle süsse Himmlischer Frölichkrit in sich verschliessen; da hingegen die Welt-Strick, eine wahrhaffte Bitter- und falsche Lustbarkeit / einen gewissen Schmertzen / und ungewisse Wollust in sich begreiffen. Wie der Heil.
S. Augustinus. Augustinus redet: Vincula hujus mundi asperitatem habent veram, jucunditatem falsam, certum dolorem, incertam voluptatem. Derohalben wir Ursach finden, mit bemeldtem Heil. Augustino jene Zeiten zu
Idem. betrauren; von welchen wir mit ihme gestehen müssen: Vinctus eram, & vincula non horrebam; amarum dulce; & dulce amarum putabam: Ich ward gebunden / und förchtete die Banden nicht / ich habe das Bittere vor Süß / und das Süsse vor Bitter gehalten. Damit wir also nicht durch die Banden der Welt, zur blendenter Süsse gezogen, mit einem verführtem Jonatha beseufftzen müssen, wie wir kaum mit denen äusserstenLippen, den verzuckerten Hönigsaum verkostet, und alsobald den über Gall bitteren Seelen-Tod hinein gesauget, gustans gustavi
1. Reg. 14. paullulum mellis & ecce morior, wollen wir uns lieber mit heiligen Liebes-Banden, durch Creutz und Leyden an GOtt ewig verstricken.

Der andere Tag des August-Monaths, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
8	9	10	11	12	13	14	15
i	k	l	m	n	p	q	r
16	17	18	19	20	21	22	23
s	t	u	A	B	C	D	
24	25	26	27	28	29	1	
E	F	F	G	H	M	N	P
2	3	2	3	4	5	6	7

Zu Rom, auf Callisti Freythoff, der Geburts-Tag des H. Pabsts und Martyrers Stephani, welcher in der Valerianischen Verfolgung, als er das H. Ambt der Meeß gehalten, und ihn die Kriegs-Knecht an dem Altar überfallen, gantz unerschrocken und unbeweglich das angefangene Werck der H. Geheimnussen vollendet, und ist in seinem Stul enthauptet worden. Römisches Marter-Buch. Zu Nicæa in Bithynia, das Leyden der Heil. Theodotæ, mit ihren dreyen Söhnen; unter welchen der Erstgebohrne, mit Nahmen Evodius, als er Christum frey bekennete; aus Befehl Nicetii des Land-Pflegers Bithyniæ, mit Brüglen geschlagen, darnach die Mutter sammt allen Söhnen, durch das Feuer verzehret worden. In Africa, des H. Martyrers Rutilii: als dieser offtermahlen die Verfolgung, von einem Ort in das andere geflohen, und sich bisweilen auch mit Geld von der Gefahr erlediget hat, ist er einest unversehens gefangen, dem Land-Pfleger übergeben, und mit viel peynlichen Plagen gemarteret worden; hat endlichen durch das Feuer die herrliche Marter-Cron eroberet. Zu Padua, des Heil. Maximi, selbiger Stadt Bischoffs: der leuchtet mit Wunderzeichen, und entschlieff seelialich.

Weiters zu Apte, des H. Auspicii, ersten Bischoffs dieses Sitzes, und Martyrers. Zu Suessione, des Heil. Bischoffs und Beichtigers Bandarini, dessen grosse mit einem höchst reinem und strengen Leben verschwesterte Liebe ihme auf keine weiß die Ehrerbietung und Zuneigung seines Volcks erworben, sondern solchem im Widerspiel zum Vorwand gedienet, um selben bey seinem Fürsten zu verläumden: sie stossen ihne von seinem Sitz, und er ward bezwungen, sich zu entfernen, und sieben Jahr lang die Gärtner-Kunst, in einer fremden Erde zu arbeiten: allein die Pest und der Hunger, womit GOtt die Stadt Soissons straffte, hat ihnen die Augen geöffnet, daß sie selben mit vielen Ehren und Pracht zuruck beruffen, worauf auch grosse Miraculn gefolget. Er ward jener, welcher nachmahls dem H. Medardo, Bischoffen zu Noyon, die Begräbnus gegeben. Zu Carnuto, des Heil. Bischoffs Betharii, der sich selbst zur Geissel oder Pfandsmann gegeben, um denen Unterthanen seines Kirch-Spiels die Freyheit zu erwerben. Zu Biandra, nahe bey Novarra, des Heil. Massilienischen Bischoffs Sereni, welcher die Lehren, so ihme der H. Gregorius der Grosse gegeben, sich zu Nutzen machend, zu einer grossen Heiligkeit gelanget. Es findet sich an diesem Ort eine Capelle seines Nahmens. Zu Toul in Lothringen, die Erfindung der Leiberen der H. Bischöffen Alchæ, Cessini, Auspicii und Ursi. In dem gantzem Orden des heiligen Francisci, die Kirch-Weyhung Unser Französisches.

Unser lieben Frauen von denen Engeln / oder Portiunculæ. &c.

Von dem H. Stephano, Pabst und Martyrern.

ES scheinet, als hätte GOtt diesen grossen Pabsten seiner Kirchen aus keiner anderen Ursach gegeben, als um selbe in ihren Verwirrungen zu befridigen, in ihren Verfolgungen zu unterstützen, und durch das Beyspiel seiner Marter zu befestigen. Er ward ein Sohn Julii, eines Römischen Burgers. Nachdeme selber den Geistlichen Stand angenommen, entscheidete er sich von der Clerisey der Römischen Kirchen, dergestalten, daß die H. Päbst Cornelius und Lucius seine Vorfahrer, als sie sich nacheinander der Marter Preiß gegeben sahen, ihme als ihrem Ertz-Diacon alle Kirchen-Schätz anvertrauet. Er ward nach ihnen auf den Stul des H. Petri gesetzet, im Jahr 257. unter der Regierung Valeriani, und seines Sohns Gallieni. Diese ist eine Zeit grosser Betrangnussen gewesen, und zu welcher die Kirch einer seits von einem höchst-fürchtlichem Ungewitter, aus Ursach des Taufs, deren Ketzeren umgetrieben wurde, und anderer seits sich mehr dann jemahls, durch die Grausamkeit und Wilde der abgöttischen Fürsten und Obrigkeiten verfolget sahe.

Seine Erhöhung.

Wortstreit von der Gültigkeit des Tauffs dern Ketzeren.

Das, was zu diesem Wort-Streit, von der Gültigkeit des Tauffs der Ketzeren, Gelegenheit gegeben, ist gewesen, daß die Cathaphryger und Novatianer alle Catholische, die sich verkehreten, und ihrer Seit beyfielen, wieder Tauffen, dahero einige Orientalische Bischöff sich einbildeten, sie musten gleichfals entgegen alle diejenige, so sich in den Schooß der Kirchen begaben, nachdeme sie vorhero durch die Ketzer getaufft worden, wieder Tauffen. Sie hielten dieser Ursach halber, eine Geistliche Raths-Versammlung zu Iconio in Phrygien, allwo Prälaten aus Cilicia, Cappadocia, Galatia, und denen benachtbahrten Provintzen, die sich bey selber einfanden, gleicher Meynung wurden, und erklärten, daß keines deren durch die Ketzer ertheilten Sacramenten, das ist weder der Tauff, noch die Auflegung der Hand, oder Firmung, weder die Ordinirung oder Weyhe, sollte gehalten werden, und daß man also selbe, so man Catholisch wurde, nothwendiger Weis widerhohlen muste. Als der Heil. Stephanus von dieser bis anhero in der Kirch unbekannt gewesener Neuigkeit berichtet worden; da man von Zeiten der Apostlen her, allzeit darvor gehalten, daß der Glaub des jenen, so das Sacrament ertheilet, zur Gültigkeit der Sacramenten nicht nothwendig seye, sondern alleinig, daß er die wesentliche Ding beobachte, und die Meinung der Kirchen habe; und die Sacramenten der Firmung und Ordinirung betreffend, daß jener, der diese giebet, auch die Bischöffliche Gewalt habe, ohne welcher er selbe nicht rechtmässig ertheilen konte. Der H. Stephanus, sage ich, als er den Schluß dieser unwissenden oder gar zu eyferigen Bischöffen vernommen, empfienge hierüber ungemeinen Schmertzen. Um aber an deren GOttes-Schändungen keinen Theil zu haben, sonderte er selbe von der Gemeinschafft ab, als Männer, welche von denen Apostolischen Erb-berichten, und der aufrichtigen Lehr, so in der Kirch unverletzlich gehalten worden, abwiechen. Man sagt auch, daß dieser H. Pabst, um denen selben die Gottlosigkeit ihrer Lehr, welche an der Gültigkeit des Tauffes, und anderer heiliger Sacramenten zweiflen machte, desto lebhaffter vor Augen zu stellen, die Abgeordnete, so sie ihme zugesendet, weder ansehen, noch dulten wollen, daß die Glaubige einige Gemeinschafft mit selben pflegten.

Eyfer des H. Stephani.

Indessen seynd noch andere Concilien über diesen Vortrag, so wohl in Orient als in Africa gehalten worden, und viel andere Bischöff, die durch ihre Gelehrtig- und Frommkeit höchst berühmet waren, entscheideten mit dem Iconischem Concilio durch Abscheu, so sie von denen Ketzeren hatten, ein gleiches: unter andern der grosse Heil. Cyprianus, welcher gleichsam die Seele aller Africanischen Geistlichen Raths-Versammlungen ware. Sie schrieben ihre Meinungen dem H. Stephano, und bemüheten sich, selben durch viele Bewegs-Ursachen zu bereden, daß der durch die Ketzer ertheilte Tauff, nicht gut seyn könte. Allein dieser grosse Pabst, den GOtt als einen unverrucklichen Felsen in seine Kirch gesetzet, an welchen sich alle Wellen dieser falschen Meinungen zerschlagen musten, verharrete fest in Beschützung der alten Lehr, und durch ein eintziges Wort, so er diesen Prälaten antwortete, wurffe er alle ihre Schluß-Reden über den hauffen, hebte ihre Entscheidungen auf, vernichtete die Rathschläg, und zwange selbe endlichen, zu denen wahren Meinungen, so sie verlassen hatten, zuruck zu kehren, wie man aus dem H. Alexandrinischem Dionysio, H. Hieronymo, und H. Augustino ersiehet. **Man solte keine Neuerung anrichten / sagt dieser H. Pabst, sondern bey der Erb-Lehr bleiben / den durch die Ketzer ertheilten Tauff vor gut halten / und sich begnügen / durch die Auflegung der Händen / das ist / durch die Buß jene zu versöhnen / so in den Schooß der Catholischen Kirch zuruck kommen.** Er setzet nichts destoweniger zum voraus, daß die Ketzer die bey dem Tauff nothwendige

Er verbietet, nichts zu verneuren.

Ding

Ding beobachtet, das ist, daß sie natürliches Wasser darzu gebrauchet, und selben mit Anruffung des Nahmens der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit ertheilet haben. Dahero ist in dem ersten Arelatinischen Concilio verordnet worden, daß jene, so ihre Secten verliessen, über das Symbolum oder Glaubens-Artickeln sollten befraget werden, und daß man selbe, so man findete, wie sie in Nahmen GOttes Vatters, des Sohns und Heiligen Geistes getauffet worden, nicht mehr wieder tauffen sollte, wohl aber, so man erkennete, daß dieser Tauffs-Arth etwas ermanglet hätte.

Verfolgung von denen Heyden.

Zeit wehrenden diesen Streit bemühete sich der heilige Stephanus ferners mit einem unglaublichem Eyfer, den Glauben der Catholischen in Rom zu unterstützen, und deren Anzahl durch die Bekehrung der Heyden zu vermehren. Die Kayser liessen damahl einen Befehl ergehen, durch welchen sie allen denen jenigen die Einziehung der Gütter jener Christen, die sie angebetten, wurden verstatteten; damit nur deren keiner ihrem Gerichts Urtheil entgehen könte, und damit auch der Geitz einige verleithete, ihre Mitbrüder zu verrathen, und selbe denen Richtern zu entdecken, um solcher gestalt dero Güter zu überkommen. Als der Pabst von dieser Kayserlichen Verruffung Nachricht erhalten, versammlete er die Priester, die Clerisey, und die Leyen, und vermahnte selbe, sich durch das Gebet und durch die Verachtung der zeitlichen Gütteren zu bereiten dieses grimmige Ungewitter, so sie bedrohete, auszustehen. Ein Priester, Bonus mit Nahmen, lude die Red auf sich, und sagte, daß sie alle bereitet wären, nicht allein ihre Gütter zu verliehren, sondern auch ihr Blut vor das Rechten JEsu Christi zu vergiessen: Ein jeglicher fiele dieser Antwort bey, die dem heiligen Stephano eine unglaubliche Freude machte: darauf verbarge er sich in eine deren Krufften, die denen Christen bey solchen Gelegenheiten zu einen heimlichen Aufenthalt dienten, allwo er in einem Tag hundert und acht Glaubens-Schuler getauffet, selbe durch das Zeichen des Heiligen Geheimnusses bekräfftiget (sagen die Geschichten seiner Marter) und vor selbe das Heilige Meß-Opffer, worvon sie theilhafftig wurden, aufopfferte. Zu eben dieser Zeit, weilen er wuste, daß die Stund seines Tods heran nahete, machte er Verordnung mit denen Geschäfften seiner Heerde, und beladete damit drey Priester, sieben Diaconen, und 16. unter Clericos, welche, wie die Cardinälen seiner Kirch waren.

Damahls kame Nemesuis, welcher Zunfftmeister ware, zu selben, und beschwore ihn, seiner von Geburt blinden Tochter das Gesicht zu geben. Stephanus. verheists diesem, das zu thun, was er verlangte, wofern er an JEsum Christum glauben wolte. Der Vatter glaubte, wurde hierauf in Christlichen Reglen unterwiesen, und getauffet, deßgleichen auch seine Tochter, welche, als sie von dem heiligen Tauff zuruck gekommen (worinnen man ihr den Nahmen Lucilla gegeben) das Liecht der Augen empfienge. Aber an eben diesen Tag bekehrten sich 63. Heyden, die mit Inständigkeit das Sacrament der Widergeburth begehrten, so ihnen der Heilige Pabst nicht versagen konnte. Diese Anzahl wuchse von Tag zu Tag an; Dergestalten, daß der heilige Stephanus, der von einer Krufft in die andere gienge, um daselbst die Meß und die Versammlung der Glaubigen zu halten, sich stets verbunden sahe, den heiligen Tauff zu ertheilen. Als indessen Nemesius mit seiner Tochter Lucilla in Verhafft genommen, und Simpronius dessen Haus-Verwalter vor Olympium gefordert wurde, um zu erklären, worinn all sein Haab und Gut bestunde; antwortete dieser treue Beamte, daß er nichts mehr besitzete, sondern alles unter die Armen ausgespendet hätte. Olympius ängstigte ihne eine Bildnus Martis anzubetten, selben mit grossen Peynen, wofern er nicht gehorsamete, betrohend. Allein Simpronius, der das Götzen-Bild mit Unwillen ansahe, sprache zu selben: **Unser HErr JEsus Christus der Sohn GOttes zerbreche und zertrimmere dich.** Und an der Stell zerschmoltze selbiges, gleich dem Bley in dem Schmeltz-Tiegel, oder dem einem grossen Feuer vorgestellten Wax. Olympius entsetzte sich äusserst ob diesem Miracul, und indeme er von der Bewunderung zur Erstaunung schritte, fienge er an über die Warheit seiner Götter zu zweifflen, und eine Neigung zu den Christlichen Glauben zu spühren. Er redete hiervon mit Exuperia seiner Gemahlin, welche eben wie er willens ware, sich zu bekehren, so sie auch mit ihrem Sohn Theodulo, und ihrer gantzen Hausgenossenschafft thaten, und sie zertrimmerten zu eben selber Zeit ihre Götzen, deren selbe eine Kammer voll hatten: der heilige Stephanus hiervon benachrichtet, kame zu selben, unterrichtete sie vollkommentlicher in dem Glauben, frischte sie zur Beharrlichkeit an, und ertheilte ihnen das Sacrament der Widergeburt. Sie empfingen folgends alle die Marter-Kron mit unglaublicher Freude: Und dieser fromme Pabst, der selbe in JEsu Christo gebohren, gabe ihnen auch die Begräbnuß. Zwölff Clerici seiner Kirchen seynd gleichfalls vor ihme in dieser Verfolgung hingerichtet worden, deren erster der Priester Bonus ware, welcher dem Heiligen Stephano also großmüthig betheuret, daß er samt allen seinen Mitbrüdern bereith wäre, den Tod vor JEsu Christo auszustehen. Die andere seynd gewesen die heilige, Faustus.

Blinde wird sehend gemacht.

Maurus, Primitivus, Calumniosus, Exuperantius, Joannes, Cyrillus, Theodorus, Basilius, Castulus und Honoratus.

Nach Hinrichtung dieser tapferen Geistlichen wurde der heilige Stephanus gefangen, und vor den Kayser Valerianum geführet. Dieser Fürst, den die Zauberer wider den Christlichen Glauben ungemein verbitteret hatten, befragte ihne, ob er nicht jener Aufrührer wäre, der den Staat verwirrete, und das Volck von dem Dienst der unsterblichen Götteren abhielte. **Ich verwirre den Staat nicht/ anwortete der Heilige, sondern vermahne das Volck / den Dienst der Teufeln zu verlassen / und den wahren GOtt anzubetten. Du lästerest GOtt / sagt Valerianus, allein du wirst die Unbild / so du unseren Götteren anthust / durch deinen Tod bezahlen.** Zu eben selber Zeit liesse er ihne in den Tempel Martis führen, um, wofern er allda nicht opfferen wolte, enthauptet zu werden. Als der heilige Pabst daselbst angelanget, begabe er sich in das Gebet, und dieses ward so kräfftig-würckend, daß er Donner und Blitz von dem Himmel herab zohe, wodurch ein Theil des Tempels über den Hauffen geschlagen wurde. Dieses gewaltsame Getöß erschreckte die, zur Vollziehung des Tods Urtheils bestimme Soldaten und Henckers-Knecht dergestalten, daß sie alle entflohen, und den Heiligen Pabsten, samt denen Christen, die ihme gefolget waren, alleinig liessen. Da er sich in der Freyheit sahe, führte er seine liebe Schäfflein in den Gottes-Acker Lucinæ, allwo er selbe von neuem ermahnte, die Peinen nicht zu förchten, so sich mit dem Leben enden. Und um deren Muth desto mehrers zu stärcken, tratte er vor den Altar, daselbst das vortreffliche Opffer unserer Erlösung zu verrichten. Als Valerianus vernommen, wo sich selber befände, sendete er seine Trabanten dahin, um ihme das Leben zu nehmen. Ihr lautschalliger Einfall in die Kirch erschreckte ihne nicht, er unterliesse nicht still und sanfftiglich die heilige Geheimnussen zu vollenden, der Hoffnung, nachdeme er seinen Heyland aufgeopffert, selbst geschlachtet zu zu werden. Nach geendeter Messe, setzte er sich in seinen Bischofflichen Stuhl, als wolte er in selbem das Volck vermahnen, und alsobald schlugen ihme diese Soldten, ohne eintziger Ehrerbietung, weder gegen diesen Heiligen Orth, noch gegen der Würdigkeit seiner Persohn, in seinem eigenen Sitz das Haupt ab, den 3. Tag des August-Monaths im Jahr des HErrens 260. Er hat den Päbstlichen Stuhl besessen drey Jahr, drey Monathen, und 22. Täg, in welcher Zeit er zweyen Weyhungen in denen Christ-Monaten 6. Priester, 5. Diaconen, und 6. Bischöff zur Regierung verschiedener Kirchen gemacht hatte. Der heilige Lerinensische Vincentius in seinen Erklärungen hat von dessen Großmuthigkeit einen fürtrefflichen Lobspruch gemacht, der um so viel gröſſer ware; als er in dem Eyfer, den er gehabt, die alte Lehr unverletzlich zu behalten, ihrer Frommkeit halber sehr ansehnliche Widersacher gefunden: allein es ware billich, sagt dieser weise Vatter, daß er seine Mitbrüder durch die Steiffheit und den Glaubens-Eyfer so viel übertraffe, als er selbe durch die Gewalt und Ansehen seines Stuhls überstige. Der Ruhm seiner Heiligkeit ward aller Orthen so groß, daß ihne die Griechen in ihr Monat-Heiligen-Buch und Calender gesetzet, um dessen Fest alljährlich zu begehen: und daß die Donatistische Ketzer, deren widerholte Tauffen selber zum voraus verdammet hatte, sich nicht getrauet, dessen Lob und Hochachtung anzufallen.

Ein Marter.

Seinen Leib samt dem Sitz, worauf er enthauptet worden, und der mit seinem Blut gantz gepurpuret ward, haben die Christen in eine Höhle in dem Freydhoff Calixti geleget. Allein nachmahls ist dessen Haupt nacher Cölln in Teutschland überbracht worden. Sein Gedächtnus ist in der Stadt des heiligen Michaëlis, oder Saint Mill in Lothringen hochberühmet, dero Haupt-Kirch dessen Ehren gewidmet ist. Die Notarien der Römischen Kirchen seynd geflissen gewesen, dessen Thaten zusammen zu tragen, die uns Surius auf zweyerley Arten gegeben, als welcher solche aus Simeone Metaphraste, der selbe in das Griechische versetzet hatte, und aus dem Cardinal Baronio hergenommen. Man wird in denen Anmerckungen dieses letzteren jene sehen, die von ihme geredet haben. Absonderlich thun alle unsere Marter-Bücher von selbem Meldung.

Der 3te Tag des Augustmonaths, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
9	10	11	12	13	14	15	16
i	k	l	m	n	p	q	r
17	18	19	20	21	22	23	24

s	t	u	A	B	C	D
25	26	27	28	29	1	2
E	F	F	G	H	M	N	P
3	4	3	4	5	6	7	8

Römisches Marter-Buch.

ZU Jerusalem die Erfindung des Leibs des Hochheiligen ersten Martyrers Stephani, und der HH. Gamalielis, Nicodemi, und Abibonis, wie

wie solches dem Priester Luciano von GOtt offenbahret worden, zu der Zeit des Kayfers Honorii. Zu Constantinopel der Geburts-Tag des Heiligen Martyrers Hermelli. In India gegen den Persischen Gräntzen, das Leyden der heiligen Mönch, und anderer Christglaubigen, welche aus des Königs Abennes, als er die Kirchen GOttes verfolget, durch mancherley Marter umgebracht worden. Zu Neapel in Campanien des heiligen Bischoffs Aspren, welcher von dem heiligen Apostel Petro von seiner Kranckheit gesund gemacht, darnach getaufft, und in derselben Stadt zu einen Bischoff geweyhet worden. Zu Augustoduno, die Begräbnus des heiligen Bischoffs und Beichtigers Euphronii. Zu Anaenia des heiligen Bischoffs Petri, welcher erstlich in Clösterlichen Satzungen, darnach als ein Seelen-Hirt in embsiger Acht und Wacht fürtrefflich war; entschlieff in dem HErrn. Zu Philippis in Macedonia, der heiligen Purpur- und Scharlach-Färberin Lydiæ, welche, als der heilige Apostel Paulus daselbst predigte, die erste gewesen, die vor allen anderen dem Evangelio geglaubet hat. Zu Beræa in Syrien, der Heil. Frauen Maranæ, und Cyræ.

Französisches.

Weithers in Auvergne die Versetzung der Heil. Jungfrauen und Martyrin Flaminæ &c.

Von der Erfindung des Leibs des Heiligen Stephani, ersten Martyrers.

MAn wurde niemahls glauben, wie sehr die Seelen der Heiligen, unerachtet des Glücks, so sie in dem Himmel durch die Anschauung und vollständige Geniessung ihres höchsten Gutes, besitzen, vor die Ehr ihrer Leiberen, so sie auf Erde gelassen, beiferet seynd, wiewohlen sie selbe in Asche verwandlet, und nichts dann die Gebein übrig sehen; so sie nicht selbst offtmahls diese starcke Neigung durch so unlaugbahre Zeichen bewiesen hätten, daß man denenselben nicht anderst, denn durch eine unerträgliche Frechheit widerspechen könnte. Diese Begierde und Sorg seynd gewißlich nicht eine kleine Prob der Wohlthat der Auferstehung, so wir erwarten, und die zu Ende der Welt seyn wird: dann so die Seelen ihre Leiber vor stets und allzeit verlohren hätten, und selbe nimmermehr zuruck nehmen muften, ist leichtlich zu urtheilen, daß sie die Sorgfaltigkeit gegen diesen gäntzlichen beyseits legen, und solche nicht anderst, dann mit Gleichgültigkeit ansehen wurden. Ein in Staub und Asche verwandeltes Fleisch, von dem Alter abgenutzte Gebein, ein aller Schönheit entsetztes und heßliches Bein-Gerüst wurden selbe nicht mehr rühren, und von ihnen nicht anderst dann alte, unbrauchbar gewordene Werckzeug angesehen werden. Indeme wir also beobachten, wie offtmahls die aus denen Cörperen abgewichene Geister auf Erden erschienen, um diesem umbelebten Geripp ein glorreiches Begräbnus, und geistliche Verehrung zu erwerben, welche jene ist, so wir denen heiligen Reliquien beweisen, müssen wir, ohne von denen Gewisheiten zu reden, die uns die Heilige Schrifft hiervon geben, überzeuget seyn, daß diese leblose Leiber bestimmet, um dermahleins an der Glory der Seelen Theil zu nehmen, gleichwie sie auf Erden die Mitgenossene deren Peinen und Schmertzen gewesen.

Neigung der abgesonderten Seelen gegen ihren Leibern: ein Zeichen der Auferstehung.

Unter denen scheinbaristen Exemplen einer Sorgfältigkeit der Seelen vor ihre Leiber, so uns die Kirchen-Geschicht vorstellet, ist eine der fürnehmsten, jene der Erfindung des Leibs des Heiligen Stephani, ersten Martyrers, dero Gedächtnus die Kirch an diesem Tag begehet. Siehe allhier den Bericht darvon auf solche Arth, als ihne der Priester Lucianus, welcher der Werckzeug und Geschäffts-Trager dieser Erfindung gewesen, in einer Epistel, die er an alle glaubige Diener JESU Christi, so auf Erde seynd, gestellet, vorleget. Er ward Pfarrherr eines Fleckens in dem Gebieth von Jerusalem, Caphar-Gamaliel genannt, welches Flecken von Gamaliel heissen will, und er diente GOtt daselbst mit so grosser Unschuld, Frommkeit, und Auferbauung der Glaubigen, daß er sich der Besuchung und Gemeinschafft der Auserwöhlten würdig gemachet: Als er eine Nacht auf seinem Bett rastete, (dieses ward ein Freytag, und der dritte Tag des Christmonaths, im Jahr 415. unter der Regierung Honorii und Theodosii seinen Enckel, Sohn und Groß-Sohn Theodosii des Grossen) erschiene ihme ein ehrsamer Alter mit einem langen und gantz weissen Bart, einem gravitetisch und ernsthafften Angesicht, und gantz Majestättischer Geberdung: Er ward auch mit Priesterlichen Kleyderen angethan, vor allen mit einer weissen Stoll, die mit kleinen kostbahren in Gold gefasten Steinen besetzt, und in Gestalt eines Creutzes geschnitten ward, und er hatte in der Hand ein Stecklein von feinem Gold: Da sich der Alte der rechten Seiten Luciani genäheret, klopffte er ihne sänfftiglich mit seinem Stäblein und sagte: Luciane, Luciane, Luciane: Als nun diese Stimm den Priester aufmerckfam gemachet, ruckte der Alte in Griechischer Sprach bey:

Der H. Gamaliel erscheinet dem Ehrwürdigen Luciano.

Gehe hin nacher Jerusalem / und sage zu Joanni, der daselbst Bischoff ist; wie lang werdest du uns verschlossen und verborgen lassen? Eröffne auf das ehiste die Gräber / allwo unsere Reliquien die ihnen gebührente Ehr nicht empfangen / und lasse uns in der Welt an das Liecht kommen / damit GOtt über die Erde die Würckung seiner Gütigkeit ausbreite / und seine Zornpfeil zuruck halte / welche die Sünden der Menschen über deren Häupter zu ziehen fertig stehen. Im Übrigen so ich Sorg trage vor die Verehrung unserer Leiberen / siehe ich mich hierinnen nicht so viel als jene an / die mit mir zu Grabe liegen / und aller Ehr und Hochachtung würdig seynd.

Auf diese Wort sagte Lucianus, ohne zu erschrecken, zu selben: Und wer seyet ihr mein Herz / und wer seynd jene / die ihr mit euch zu Grab zu liegen melder? (Ich bin, antwortet der Alte, der Lehrer Gamaliel, der ich zu Jerusalem den heiligen Apostel Paulum gelehret, und selben in dem Verstand und denen Geheimnussen des Gesetzes unterwiesen: und jener, der in dem Grab zur Seiten von Osten liget, ist der glorwürdige heilige Stephanus, der in bemeldter Stadt vor die Bekanntnuß JEsu Christi durch die Juden und Obersten deren Priesteren gesteiniget worden, und dessen Leib ich in diesen Flecken, so meinen Nahm traget, bringen lassen, um demselben ein ehrsames Begräbnus zu geben. Ein anderer, so neben diesen begraben liget, ist Nicodemus, jener weise Pharisäer, der einsmahls zur Nachts-Zeit zu dem Heyland, dessen Miracul er bewunderte, gekommen, und der Wohlthat genossen, von ihme diese Unterrichtung zu empfangen: So jemand in dem Wasser und dem Heiligen Geist nicht widergebohren wird, kan er nicht eingehen in das Reich GOttes. Als ihne nun solches bewogen, sich von dessen Jüngeren tauffen zu lassen, ward er von denen Juden verjaget und seiner Güter beraubet, darumen ich verbunden ware, selben in meine Behausung aufzunehmen, und ich habe ihn allda ernähret, und biß in den Tod unterhalten. Es findet sich auch am bemeldtem Ort ferners ein dritter Sarck, der meines Sohns, mit Nahmen Abidon ist, welcher den Tauff mit mir empfangen, und in dem Alter von 20. Jahren in einer vollkommenen Unschuld gestorben. Mich betreffend, bin ich der Letzte gestorben, und in bemeldtem Grab meines Sohns beerdiget worden. Dieses solltest du, Luciane, dem Bischoffen Joanni anzudeuthen gehen, damit er diese kostbahre Schätz aus der Erde erhebe, und uns alle an ehrsambere Oerter stelle.) Allein in was Gegend seynd diese Sarcken? versetzet der heilige Priester, sie seynd, erwideret Gamaliel, in einem Feld bey dem Ausgang des Fleckens, so sich de la Gabri, das ist, Mauren GOttes nennet.

Befehl, den er selbem gibet.

Nach diesem Geschicht erwachete Lucianus, und indeme er bey sich selbsten das überlegete, was er gleich vorhin gehöret und gesehen hatte; beförchtete er einer seits, ob solches nicht eine Blendung und eytler Traum gewesen, und anderer seits besorgete er, dem Befehl GOttes nicht nachzukommen, so es eine warhaffte Offenbahrung wäre. In dieser Zweifelhafftigkeit bate er den HErren inständig, daß, wofern diese Offenbahrung von ihme herrührete, er belieben möchte, ihme solche bis zu dreyen mahlen zuzusenden, und zur Zeit und auf eine Arth, die demselben gefallen wurde: um sich nun würdig zu machen, erhöret zu werden, fienge er sehr streng zu fasten an, nichts dann dürrer Nahrung genüssend: Den folgenden Freytag erscheinet ihme der heilige Gamaliel in eben jener Gestalt, in welcher er sich demselben an dem vorhergehenden Freytag zu sehen gegeben, und gabe ihme einen scharffen Verweis, daß er dessen Befehl nicht vollzogen hatte. (Ich habe beforchten, sagt Lucianus zu diesem, daß in diesem nicht etwan ein Betrug der Einbildung vorgienge, und ich auch vor gar zu leichtglaubig gehalten wurde, so ich gleich Anfangs, und ohne sattsame Erforschung einer Offenbahrung von solcher Wichtigkeit geglaubet hätte: mithin habe ich von GOtt einer anderten Kundmachung dessen, was ich das erstemahl gesehen, erwartet.) Seye demnach anjetzo zu frieden, sagt Gamaliel, mit deme, was ich dir befohlen habe; beruhe darauf, und lasse an selben nichts ermanglen.) Und er zeigte ihme zugleich in einer Vorbildung die Gestalt derer Sarcken, welche er ihme angedeutet hattet, selbe bestunde in vieren kleinen Körblein, nemlichen dreyen goldenen, und einem silbernen, deren erstere zwey mit weissen, das dritte mit rothfärbigen Rosen, und das vierdte mit sehr auserlesenen Rauchwerck erfüllet ward.

Andere Erscheinung.

Lucianus ergabe sich auf diese anderte Erscheinung annoch nicht, sondern erwartete, in dem Fasten fortfahrend, eine dritte, nicht zweifflend, daß dieser Verschub GOtt angenehm seyn wurde, weilen er selben nur von darumen vornehmete, um sich dessen Willens in einer so ungemeinen Sach zu versicheren. Der dritte Freytag kame Gamaliel wiederum von neuem, allein mit zornigem Angesicht, und Anblick, der ein grosses Mißvergnügen zu erkennen gabe.

Dritte Erscheinung.

gabe. Er ruckte selbem seinen Unglauben, und das Unrechten, so er der gantzen Christen-Welt anthate, vor, indeme er diese so lange Zeit der Gnade beraubte, so der HErr derselben, durch die Krafft der Reliquien, von denen er mit ihme redete, zustehen wolte. Er betrohete ihme zugleich mit dem Zorn GOttes, und einer scharffen Bestraffung in dessen Gericht, so er auf dieses mahl das nicht vollziehete, was er ihme befahle. Der heilige Priester durch diese drey Erscheinungen gestärcket, und ferners nicht zweiflend, daß es der Willen GOttes wäre, der Welt diese so kostbahre Schätz zu entdecken, gienge nacher Jerusalem, und erklärte dem Patriarchen Joanni, was er gehört und gesehen hatte. Der Patriarch hatte hierob eine unaussprechliche Freud, sich unendlich glücklich schätzend, zur Zeit seines Bistums diese heilige Reliquien zu finden, welche die Vorsichtigkeit GOttes bey nahe 400. Jahr in der Erde verborgen gehalten hatte, damit selbe denen Anfällen, und Wuth derer Heyden nicht ausgesetzet wurden. Er befahle demnach dem Priester, unverzüglich hinzugehen, um an deme ihme bedeuteten Orth zu graben, und so bald er etwas darvon wurde entdecket haben, ihme solches durch seinen Diacon wissen zu lassen. Lucianus mit dieser Antwort höchsts begnüget, kame eylend zu seiner Kirch zuruck, befahle allen Einwohnern des Fleckens, sich den folgenden Morgen einzufinden, um unter einen gewissen Hauffen kleiner Steinren zu graben, welchen er die ihme vorgemerckte Gegend zu seyn glaubte.

Indessen gabe sich bemeldter H. Gamaliel, der ihme erschienen ware, zu Nachts einem H. Mönch, mit Nahmen Nugerio zu sehen, und sagte demselben, wie es vergeblich wäre, daß man die Heilige Leiber unter dem Stein-Hauffen suche, daß man in Warheit selbe an diesem Orth zur Rast gesetzet, als solche zur Erde bestattet worden, und die Trauer der Leich-Begängnus getauret: welches verursachet, daß man daselbst diesen Hauffen der Kiselsteinen zum Gedächtnus gesammlet: daß sie jedoch viel weithers an dem Orth, das Feld der Starcken genandt, beerdiget wären. Nugetius deuthete dieses Luciano an, der sehr freudig ware, einen anderten Zeugen seiner Offenbahrung zu haben. Er liesse nichts destoweniger vorhin unter dem Hauffen graben, um von allem die Sicherheit einzuhohlen, als er aber daselbst nichts gefunden, befahle er an jenem Ort, die Erde auszuhöhlen, welchen der Mönch Nugetius angezeiget hatte. Allhier traffe man die drey Sarcken, von denen Gamaliel geredet, an, der Patriarch zu Jerusalem ist hiervon alsobald benachrichtet worden, dieser kame von denen Bischoffen zu Debaste und zu Jericho begleitet, deren jeder Eleutherius geheissen, und in Gefolge seiner Clerisey, und eines unzahlbahren Volcks dahin. Als er das Grab eröffnete, allwo der Cörper des heiligen Stephani ware, erhebte sich ein Erd-beben, als wolte dieses Element den Schmertzen bezeugen, den es hatte, einen so reichen Schatz zu verliehren. Es gienge zu eben dieser Zeit aus diesen Heiligen Gliederen ein so lieblicher und wundersamer Geruch hervor, daß keiner deren Umstehenden jemals dergleichen gerochen: Dieser einbalsamirte alle, und erfüllte auch deren Sinnen und Hertzen mit unaussprechlicher Freude. 73. Krancke wurden an der Stell gesundt; Die eine von dem Blutgang, andere von dem Grimmen in Leib, einige von denen Kröpffen, andere von dem drey- und viertägigen Fieber, einige wurden von der hinfallenden Seuche, andere endlichen von denen Teuflen befreyet. Alle diese heilige Reliquien seynd an gebührlichere Oerter gestellet worden, und den Leib des heilige Stephani betreffend, hat selben der Patriarch nacher Jerusalem, und zwar in die prächtige Kirch des Heiligen Sion, so an dem Orth erbauet ward, allwo dieser Heilige zum Diacon geweyhet worden, mit vielen Ehren versetzet.

Lucianus lässet in die Erde graben.

Man findet die Leiber.

Dieses ist, was der Priester Lucianus in seiner Epistel meldet. Er setzet bey, daß er einige kleine Gliedlein dieser Gebeinen vor sich zuruck behalten, samt denen Aschen, in welche dessen Fleisch verfallen gewesen, wovon er einen Theil Avito, einem Spannischem Priester, gesendet: und daß, als diese erste Versetzung den 26. Tag des Christ-Monaths, zur Zeit einer äussersten Dürre, welche von vielen Monathen her angehalten, und dem Wohlstand der Erde höchstnachtheilig ware, vorgenommen worden, an der Stell ein grosser Platz-Regen gefallen, von deme die Felder sattsam erfeuchtet worden, und welcher das Ubel, so die lange Trockne verursachet hatte, verbesserte.

Nachdeme zu eben dieser Zeit Paulus Orosius, Priester von Tarracona in Spanien, nacher Africam verreißet, um daselbst den heiligen Augustinum wieder einige Ketzer, die den Kirchen-Frieden seines Vatterlands verwirrten, um Beystand anzugehen; bate ihne der grosse Lehrer, nachdeme er selben über das, was er an ihme verlanget hatte, begnüget, und ein währendes Jahr in denen Beschwernussen der Schrifft und der Theologey unterwiesen, eine Reis in Palæstinam zu den Heiligen Hieronymum vorzunehmen, um sich bey selben über verschiedene Zweiflen, die er hatte, und besonders über den Ursprung der Seele, der ihme nicht sattsam bekannt ware, Raths zu erhohlen. Orosius begabe sich dahin, und bey seiner Zuruckkunfft brache er Reliquien von dem hei-

ligen Stephano mit sich, womit er Africam bereichete. GOtt würckte daselbst sehr grosse Wunder durch die Vorbitt dieses glorwürdigen Martyrers: welches Ursach gewesen, daß man an verschiedenen Gegenden Kirchen zu dessen Ehren aufgebauet, wie man aus denen Schrifften bemeldten Heiligen Augustini, und fürnehmlich aus dem 22. Buch von der Stadt GOttes abnimmet, allwo er bey sieben Todte anmercket, die bey Berührung dieser heiligen Gebeiner, oder einer Sach, die man denselben genäheret und auf den Schranck ihrer Reliquien geleget hatte, zum Leben erwecket worden. Er erzehlet auch, daß einer der ältesten Burger der Stadt Calame so von Hippone nicht ferne ward, welcher bis dahin in dem Heydenthum verharret, und sich folglich in einem Stand des Geistlich- oder Seelen-Todts befunden, der weith erschröcklicher- und förchterlicher dann der cörperliche Tod ist, wundersam und durch die Verdiensten dieses ersten unter allen Martyrern, gleichsam zum Leben: erwecket worden: dann seine Tochter und Eydam, die gute Catholische waren, als sie sahen, wie dieser Alte, so zerbrochen und kranck er immer ware, keineswegs von Verlassung des aberglaubischen Götzen-Dienstes wollte reden hören, und vor allen ihren Bitten und Vermahnungen die Ohren stopffte, beschlossen, selben, durch Handlung mit GOtt von dessen Heyl, zu gewinnen: also begabe sich der Eydam in ein dem Heiligen Stephano gewidmetes Bet-Haus, allwo er dem heiligen Diacon vor seinen Vorbittern nehmend, den Vatter der Barmhertzigkeiten inständig, und mit vielen Thränen bate, die Seele seines Schwieger-Vatters zu erretten. Nach seinem Gebett nahme er Blumen, die auf dem Altar lagen, und als er dieselbe zu Haus getragen, legte er solche heimlich unter das Haupt-Küssen des Krancken, da er eben schlieffe. Eine erstaunens werthe Sach! dieser halsstarrige und verhartete Alte ward nicht ehender erwachet, als von einer ausserordentlichen Gnad gerühret, welches alles Eys seines Hertzens schmoltze, und dessen Härtigkeit erweichete; er bate inständig, man solte ihme den Bischoff kommen lassen, und weilen selber naher Hippon, den heiligen Augustinum zu besuchen, gegangen, verdoppelte er sein Bitten, und wolte, daß man ihme ohne Verschub einen Priester beruffte. Er liesse sich demnach tauffen, und empfinge das Hochheilige Altars Sacrament, und nachdeme selber also in JEsu Christo wiedergebohren, und mit dessen anbetens-würdigem Fleisch gespeiset worden, bereitete er sich heiliglich zu den Tod, jene Wort stets widerholend, die der Heilige Stephanus kurtz vor seinem Hinscheiden gesprochen: HErr JEsu, nimme meinen Geist in deine Hände.

Paulus Orosius bringet Gebeiner hiervon in Africam.

Ihre durch den H. Augustinum angeführte Miracuin.

Wir lernen ferners in diesem heiligen Lehrer, daß ein blindes Weib, die der Versetzung einiger Theilen der Reliquien bemeldten Heiligen Stephani beygewohnet, welche der Bischoff Projectus an einen Orth, die Tibilitanische Wässer genandt, brachte, jene, die um sie waren, gebetten, die Blumen, so sie hatte, zu nehmen, und selbe an dem Heiligthums-Kasten anrühren zu lassen. Als solches geschehen, nahme sie diese mit Andacht zuruck, legte sie auf ihre Augen, und in selbem Augenblick erlangte sie das Gesicht, daß sie also, an statt, daß man selbe vorhin bey der Hand nach denen anderen weisen muste, ohne Stecken und Führer voran gienge, durch ihre Frölichkeit der erst empfangenen Wolthat bezeigend. Als der Bischoff Lucillus einen andern Theil dieser heiligen Gebainen in einem Umgang truge, ward er gleichfalls von einem sehr beschwehrlichem Ubel, wegen welchen er sich folgenden Tag unter die Hände der Aertzten hätte legen müssen, geheilet: und er geriethe in eine glückseelige Entsetzung zu sehen, wie die Abmattung an statt einen Schaden zuzufügen, ihme im Widerspiel vollkommentlich heilsam gewesen. Der heilige Augustinus ist nicht der alleinige, so die Wunderwerck der Reliquien des heiligen Stephani erzehlet; Evodius, dessen Jünger und Bischoff zu Usole in Africa, hat auch von selben zwey Bücher verfasset, allwo er gantz seltene Ding anführet. Er ist derjenige, so in dieser Landschafft die erste Kirch, zu Ehren des heiligen Martyrers auferbauen lassen, auch der erste, deme diese kostbahre Reliquien hinterleget worden. Baronius nichts destoweniger erachtet, daß er nicht so viel der Urheber dieser Bücheren, als derjenige seye, deme selbe zugeschrieben und gewidmet worden.

Wie auch durch den H. Evodium dessen Jünger.

Allein, so Africa von selben so ansehnliche Theil empfangen, ist gewiß Europa von diesem Seegen nicht ausgeschlossen verblieben. Dann erstlichen hatte Paulus Orosius, der selbe aus Palæstina gebracht, hiervon einige Gebein in der nahe bey Spanien gelegenen Insul Minorca abgesetzet, die so viele Wunder thaten, daß alle Juden selber Insul hierdurch bekehret worden: wie aus dem Brieff des Bischoffs dieser Stadt, Severus mit Nahmen, erhellet, und in denen erstgemeldten Miracul-Büchern angezogen wird. Andertens empfinge auch Franckreich hiervon seinen Theil; und wir haben in dem heiligen Turonesischen Gregorio in seinem Buch von der Glori deren Martyrern ein gantzes Capitul von denen Wunderen, so mittels derselben geschehen, und dieses ist das drey und dreyssigste. Ferners, zur Zeit, als die Wandalen gantz Africam entvölckerten, und sich bemüheten, die

Andere Theil in Minorca.

In Franckreich.

Arianische Ketzerey allda fest zu setzen, brachte der heilige Bischoff Gaudiosus aus diesem Land nacher Neapel, eine Gläserne Schaale voll des geronnenen Bluts dieses Heiligen Diacons, so man bis anhero daselbst in der, dem Gedächtnus dieses heiligen Bischoffs gewidmeten Kirch aufbehalten hat. Es wird aber alle Jahr an dem Tag der Erfindung des heiligen Stephani, so anheut fallet, dieses grosse Wunder gewürcket, nehmlichen daß wehrender heiliger Meß, wann die Schalen auf den Altar gesetzet wird, das Blut, so darinnen aufbehalten ist, schmeltzet, und also fliessend wird, als ob es erst aus denen Aderen des Heiligen herquellete. Welches unzahlbare Menschen gesehen, und Cardinal Baronius in seinen Anmerckungen über das Marter-Buch, durch das Zeugnuß des Ehrwürdigen P. Francisci Mariæ Taurisii, Priesters des Oratorii zu Rom, und nachmals Cardinals, bekräfftiget, der sich hierüber durch sein eigenes Zuschauen versichert. Und das, was noch erstaunlicher heisset, saget dieser gelehrte Geschicht-Schreiber, ist, daß im Jahr 1583. als der Pabst Gregorius XIII. den Calender verneueret, und deßwegen zehen Tag, die in denen Monaten die Setzung der Zeiten, in welchen Tag und Nacht gleich seynd, und des Sonnen Stillstands hinweg genommen, dieses Miracul sich an eben jenem Tag, sehen lassen, welcher nach der Verneurung der dritte des August Monaths worden, und nicht an dem Tag, welcher ohne dieser Hinweg-Ziehung der Dritte gewesen wäre. Wodurch GOtt zeigete, daß er die Verneurung, die sein Statthalter auf Erde gemacht hatte, in dem Himmel genehm hielte. Ubrigens weiset uns dieses Miracul wider die Ketzer, nicht allein, daß man die heilige Reliquien, welche GOtt mit einer so erstaunungs-würdigen und immerwährendem Wunder beherrlichen will, verehren solte, sondern daß die Meß eine Heiligkeit volle, eine mächtige, kräfftig-würckende, und von GOtt gebilligte Handlung seye, weilen auch die unempfindliche Ding dero Krafft spühren, und von derselben eine übernatürliche und gantz wundersame Eindruckung empfangen. Wie auch so das Blut des heiligen Martyrers unter der Meß aufwallet, welches, zu anderen Zeiten nicht geschiehet, ist solches die Gegenwart desjenigen zu verehren, vor deme es voreinst geopfferet werde, um hiervon der ganzen Welt Zeugnuß zu geben, und zu erklären, daß, gleichwie selbes vor die Unterstützung seiner GOttheit aufgesetzet worden, also solches ferners gantz willig vor die Verthädigung des grossen Geheimnusses seiner Bestehung in dem Heiligen Abendmahl vergossen zu werden verlangte.

Zu Neapel.

Wunder des Bluts des heiligen Stephani.

Vierdtens, ist das, was von denen Reliquien des heiligen Stephani zu Jerusalem geblieben, kurtz nach dessen Erfindung nacher Constantinopel, und von dar unter dem Pabstum Pelagii I. und gegen der Mitte des sechsten Jahr hunderts nacher Rom gebracht. Welches den siebenden Tag des Meyens geschehen, wie in dem Römischen Marter-Buch angemercket ist, allwo auch gemeldet wird, daß der Leib dieses ersten Diacons der Christlichen Kirchen, in dem Grab des heiligen Laurentii, als das herrlichist- und glorwürdigsten Diaconi der Römischen Kirchen abgesetzet worden. du Saussay in seinem Marter-Buch der Heiligen von Franckreich erzehlet, daß in dieser Gelegenheit der Leib des Heiligen Laurentii zur Lincken gewichen, um jenem des Heiligen Stephani die rechte Hand zu geben; von wannen das Lateinische Sprüchwort gekommen; Comis & Urbanus Laurentius. Der sittig und höfliche Laurentius. Welches er vielleicht aus denen, durch den Diacon Lucium verfasten, und durch den Cardinaln Baronium in seinen Anmerckungen über das Marter-Buch an dem 7. May angezogenen Handlung dieser Versetzung hergenommen.

Endlichen vor allen diesen Versetzungen, ja auch vor der Erfindung des Leibs des heiligen Stephani, ward schon zu Ancona, so eine bey 150. Meilen von Rom entlegene Stadt Italiens ist, einer der Steinen, mit welchem dieser Heilige Martyrer auf den Arm geschlagen worden, von dessen kostbarlichem Blut gefärbet zu sehen. Der heilige Augustinus thut hiervon in der 31. und 32. Red de diversis Meldung: und sagt, daß selber durch einen Christen, der zugegen ward, als der Heilige gesteiniget wurde, dahin gebracht worden, und daß selber nachmals allda wegen denen Wunderthaten, die die mittels dessen beschehen, in grosser Verehrung gewesen. Das Marter-Buch des Ehrwürdigen Bedæ, und jenes des heiligen Cyriaci, so von Baronio angezogen wird, redet auch hiervon. Also wurde ausser dem Fest des heiligen Stephani am 26. Tag des Christmonaths, von selber Zeit an zu Ancona aus Ursach dieses kostbahren Heiligthums, zu dessen Ehre ein anderes Fest gehalten. Eben bemeldter Baronius erachtet, daß dieses Fest den 3. Tag des Augustmonaths gehalten wurde, und daß von deßwegen jenes von der Erfindung, so dem 26. Tag des Christ-Monaths zuzuschreiben, auf diesen Tag versetzet worden, um die Fest nicht übermässig zu häuffen. Woraus leichtlich abzumercken, daß diese Feyerlichkeit in der Kirch sehr alt seyn müsse.

Kiselstein des heiligen Stephani.

Der 4te Tag des Augustmonaths, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
10	11	12	13	14	15	16	17
i	k	l	m	n	p	q	r
18	19	20	21	22	23	24	25

s	t	u	A	B	C	D
26	27	28	29	1	2	3
E	F	F	G	H	M	N	P
4	5	4	5	6	7	8	9

Römisches Marter-Buch.

ZU Bologna des heiligen Beichtigers Dominici, Stiffters des Prediger Ordens, der in Heiligkeit und Lehr ein fürtrefflicher Mann ware; behielte ewige und unverletzte Jungfrauschafft, erweckt aus sonderlicher Gnad seiner Verdiensten drey Todte, und als er durch sein Predig die Ketzereyen unterdrucket, und sehr viel zu den Geistlichen und Gottseeligen Leben unterwiesen, ist er den sechsten Tag dieses Monaths in Frieden entschlaffen. Jedoch wird sein Fest, nach Ordnung des Pabsts Pauli des Vierdten, auf diesen Tag gehalten. Zu Thessalonica der Geburts-Tag des heiligen Aristarchi, der war ein Jünger, und absonderlicher Reisgefert des heiligen Apostels Pauli, von dem er zu den Colossensern schreibt; (euch grüsset Aristarchus, mein Mitgefangener.) Dieser ward von ermeldtem Apostel, den Thessalonicensern zu einen Bischoff geweyhet, und ist nach langen Kämpffen unter Nerone, von Christo gekrönet, seeliglich entschlaffen. Zu Rom in der Lateinischen Strassen das Leyden des heiligen Priesters und Martyrers Tranquillini, oder nach andern, Tertulliani, welcher unter dem Kayser Valeriano nach Abprüglung, nach Feuer-brennung an seinen Seithen, nach Zerknirschung seines Munds, nach Ausdänung an der Folter-Rahm, auch peinlichen Schlägen mit Ochsenzehnen, auf ergangenes Urtheil, durch Enthauptung, sein Marter vollendet hat. Zu Constantinopel, des heiligen Martyrers Eleutherii, der war ein Raths-Herr, und ist in der Verfolgung Maximiani um Christi willen, mit dem Schwerdt getödtet worden. In Perside der heiligen Martyrin Jæ. und ihrer Gespilen, welche samt neun tausend gefangenen Christen, unter dem König Sapore, mit mancherley Peynen angethan, die Martyr überstanden haben. Zu Cöllu des heiligen Martyrers Protasii. Zu Verona, des Heiligen Bischoffs und Beichtigers Agabii. Zu Turon, des Heilige Bischoffs Euphronii. Zu Rom, der heiligen Perpetuæ, welche von dem Heiligen Apostel Petro getaufft worden; hat Nazarium ihren Sohn, und Africanum ihren Ehemann zu den Christlichen Glauben gebracht, viel der Heiligen Martyrer Leiber begraben, und ist endlich voller Verdiensts der Heiligen Wercker zu dem Herren gefahren.

Ferners der Heiligen Martyrern Peregrini, Machonrati, und Viventiani, welche wegen Beschützung der Jungfrauschafft ihrer Schwester Flaminæ umgebracht worden. Zu Vesontio der heiligen Martyrern Epiphanii und Isidori, deren Leiber durch den Kayser Theodosium den Jüngern dahin gesendet worden. Zu Antisiodoro des heiligen Bischoffs Maurini oder Marini, der sich mit vielem Eyfer geflissen, denen Kirchen-Dienern und denen Armen, die ihnen nothwendige Unterhaltung zu erwerben ꝛc. Französisches.

Von dem Heil. Dominico, Stiffter des Prediger-Ordens.

ALhier haben wir jenen wundersamen Mann, den GOtt, nach Mitte des zwölfften Jahr hunderts, hat lassen gebohren werden, um durch ihne selbst und durch seine Ordens-Männer zu setzten die Säule der Kirchen, die Stütze des Glaubens und Christlichen GOttes-Dienstes, dem Verbesserer deren Sitten, die Geisel der Ketzeren, dem Untergang der Abgötterey und aller Secten der Unglaubigen, und die ehrene Mauer, so der heilige Apostolische Stuhl allen seinen Feinden jederzeit entgegen gestellet. Wir seynd um so viel mehr verpflichtet, dessen Leben genau vorzulegen, als wenige unter denen Glaubigen zu finden, die nicht ein enges Verbindnus mit selben getroffen, entweders weilen sie einen der dreyen Orden, derer er Vatter und das Oberhaupt ist, angenommen, oder weilen sie der Bruderschafft des heiligen Rosen-Crantzes, die selben vor ihren Urheber erkennet, seynd einverleibet.

Seine Adeliche Geburtt.

Er erschiene auf Erden, zur Zeit des Pabstums Alexandri III. und Kaysers Friderici I. beygenandt Ænobarbus oder Barbarossa. im Jahr 1170. so jenes ware, in welchem der heilige Candelbergische Ertz-Bischoff Thomas in Engelland vor die Vertheidigung der Geistlichen Rechten und Freyheiten ermordet worden: Gleichsam, als hätte GOtt, da er diesen mächtigen Beschützer seiner Gespons zu sich beruffen, deroselben einen so grossen Verlust hundertfach ersetzen wollen, indeme er ihr diesen Heilichen Patriarchen gegeben, so dero gantze Heerschaaren der Predigern und Martyrern ausmachen solte. Sein Geburts-Orth ist gewesen Callaroga, ein kleiner Flecken Oxonienischen Bistums, in dem Königreich Castilien. Er hatte zum Vatter Felicem von Gusmann aus dem edlen Geschlecht der Gusmannen.

so

so seinen Ursprung von denen Hertzogen aus Britannien herziehet / und sich in folgenden Zeiten durch Töchter an die König von Spanien und Portugall verbunden hat: welches machet / daß nicht allein die höchste Häupter dieser zweyen Staaten / sondern auch unser Allerchristlichister König / der Kayser / ja der gröste Theil der anderen Fürsten Europens von selbem abstammen. Die Spanische Geschicht-Schreiber melden / daß sich seine Mutter Joanna von Aça nannte / und daß sie aus dem Hauß der Edlen von Aça ware / welches seine schöne Thaten in der Geschicht selbes Lands löblich gemachet. Allein P. Joannes de S. Maria, nach den gottseeligen Alanum de la Roche lehret uns / daß sie sich Joanna von Britannien nannte / und daß sie eines Grafens von Britannien Tochter ware / womit Felix von Gusman, als durch seine Vor-Eltern von eben selben Ursprung herfliessend / Verwandschaffts-Bündnuß machen wollte. Es kan jedoch seyn / daß sie die Herrschafft von Aça zu ihren Braut-Schatz oder Morgen-Gabe bekommen / als welche von Gusman und Calaroga nicht weit entfernet ist / und daß sie hiervon den Zunahmen von Aça angenommen. Sie ward vor allen eine Frau besonderer Tugend / und die auf dem prächtigen Grab / so man ihr in dem Kloster des Prediger-Ordens von Pennafiel erbauet / wohin ihr Leib im Jahr 1318. versetzet worden / die Heilige Joanna, Gemahlin des Dom Felix von Gusman, und Mutter des Heil. Dominici genannt wird.

Diß Heilige Kind ist nicht die eintzige Frucht des keuschen Ehestands dieser Adelichen Persohnen gewesen / sie hatten noch zwey Sohn / die diesem an Alter vorgiengen. Der erste ward Dom Antonius von Gusman, welcher Priester worden / und nachdeme er alle seine Güter unter die Arme ausgetheilet / sich in ein Spittal begeben / um daselbst JEsu Christo in seinen leydenden Gliedern zu dienen: welches er mit so grossem Eyfer und Inbrunst thate / daß er letztlichen zu einer hohen Heiligkeit gelanget: ja man sagt so gar / daß er nach seinen Todt viel Wunder gethan / die selben in dem Gedächtnuß der Menschen annoch leben machen / und scheinbahre Merckmahl der Glori seynd / die er in dem Himmel besitzet. Der anderte ward Mannez von Gusman, welcher nach Einsetzung des Prediger-Ordens in selben wolte aufgenommen werden / und darinnen sein Leben mit vielem Lob in denen Ubungen eines Heiligen Predigers / und eines vollkommenen Ordens-Mann zugebracht hat. Unseren Heiligen betreffend / so erst der dritte gewesen / gabe GOtt vor dessen Geburth zu erkennen / daß er ein nicht gemeiner Mann / sondern von deme das gantze Christenthum treffliche Dienst zu erwarten hatte / seyn wurde. Als seine Mutter mit ihme schwanger gienge / wolte sie eine neun-tägige Andacht in der Kirch des Heil. Dominici von Silos vor ihre glückseelige Niederkunfft verrichten. An dem siebenden Tag ihrer Frommkeits-Ubung erschiene derselben dieser Heilige Abbt mit seinem Mönchs-Kleid / alleinig in einem gantz Himmlischen Glantz / und versicherte sie / daß sie ein Kind in ihrem Leib truge / so durch seine Heiligkeit und Lehr das Liecht der Welt / und der Trost der gantzen Kirchen seyn würde. Ein anderes mahl gedunckte selbe / daß sie einen kleinen Hund in ihrem Leib truge / der eine Fackel in seinem Mund hielte / welches Hündlein / nachdeme es zur Welt gekommen / Feuer durch die gantze Welt ausbreitete. Dieses ward ein Vorbild / welches anmerckete / daß ihr Sohn stets schreyen / und also zu reden / wider die Laster bellen / alle Reich durch die Reinigkeit seiner Lehr erleuchten / und das Feuer der Liebe in unzahlbahren Hertzen anzünden würde.

Weissagung seiner grossen Thaten.

Er ward in dem Tauff zu Ehren jenes glorreichen Beichtigers / der seiner Mutter so glückseelige Weissagungen gemacht hatte / Dominicus genannt. Der Tauffstein / worinnen er wieder gebohren worden / ist annoch vorhanden / und Philippus III. König in Spanien hat selben im Jahr 1605. von Calloroga nacher Valladolid überbringen lassen / damit in selbem eben bemeldtes Sacrament seinen Sohn den Spanischen Infanten / den er die Nähmen Philippus Dominicus Victor beylegen liesse / und welcher ihme nachmahls zur Regierung gefolget / und seiner Tochter Anna von Oesterreich / nachmahls Gemahlin Ludovici XIII. und Mutter Ludovici XIV. der Grosse genannt / unserer Allerchristlichsten Königen / ertheilet wurde. Es zeigten sich ferners nach der Geburth dieses wundersamen Kinds neue Vorbedeutungen dessen / was selbes dereinst werden solte. Dann seine Patinne oder Göte / die eine vornehme und sehr tugendsame Frau ware / hatte einen Geheimnuß-vollen Traum / in welchem sie ob dessen Stirn einen so schimmrenden Stern sahe / der alle in dem Firmament leuchtende Sterne an Glantz übertraffe / und seine Strahlen durch die gantze Welt ausbreitete: und als er annoch in der Wiegen lage / sahe man einen Bien- oder Immen-Schwarm / welche um dessen Angesicht rings herum flogen / und aus seinen Mund einen Bienen-Stock zu machen schienen / eben wie die Heyden von Pindaro, von Platone, und von Hierone, König in Sicilien erzehlen / und welches uns die Kirchen-Geschicht viel verläßlicher von dem grosser

Seine Tauff.

Lehrer dem Heil. Ambrosio unterbringet / dessen Wohlredenheit auch viel süsser und angenehmer / als das Hönig gewesen. Man sagt ferners / daß / als ihne seine Mutter einsmahls zur Meß in das Kloster des Heil. Dominici von Silos geführet / der Priester / so das Opffer hielte / an statt zu sagen: Dominus vobiscum, sich zu dem Kind wendend / dreymahl widerhohlet habe: Ecce Reformator Ecclesiæ: Seher Jenen / der die Sitten der Glaubigen verbesseren wird. Welches derselbe / ohne daran zu gedencken / und durch eine übernatürliche Einbildung thate / so die Wort / die er reden wolte / in diesen Himmels-Ausspruch verwechselte.

Seine Tugenden in der Kindheit.

Der Ausgang bekräfftigte gar bald so wundersame Weissagungen. Dominicus hatte fast nichts von der Kindheit / als die Kleinheit und das leibliche Unvermögen oder Schwachheit. Sein Verstand thate sich in kurtzer Zeit auf; und solches geschahe mit so grosser Wohlthat / daß man ihme schon von selber Zeit die Vernunfft und Reiffe eines Alten abspührete. Er ward jederzeit sittsam / eingezogen / demüthig / andächtig / mäßig und gehorsam. Er ward noch nicht ausser der Obsicht einer Säugamme / als er schon Casteyungen zu unternehmen anfienge / zu welchen auch die allereyfrigiste Menschen in einem bewandertem Alter sich zu erkühnen / Beschwehrnuß findeten: dann er stunde zu Nachts unwissend aller Welt auf / um sein Gebett zu verrichten / und legte sich nachmahls nur auf den harten Boden ohne Strohsack oder Uberdeck. Als er das Alter erreichet / die Wissenschafften zu ergreiffen / gaben ihme seine Elteren einem seiner Oheimben oder Vetteren / der Ertz-Priester der Kirchen von Gumiel zu Yssan ware / und Sorg truge / selben zu unterrichten / und auf das vollkommenste unterweisen zu lassen. Die Ubungen dieses Heiligen Kinds ausser seiner Studier-Zeit waren eben diese / die jene seines Lehrmeisters gewesen / dann er fande sich embsig bey dem GOttes-Dienst ein / allwo er mit einer wundersamen Inbrunst und Andacht sange; Er begabe sich auch auf die Betrachtung / worinnen er gantz besondere Erleuchtungen und Trost empfienge.

Erste Erscheinung unser lieben Frauen um selben den Rosenkrantz zu lehren.

Wir lesen auch in dem seeligen Alano, daß es zu dieser Zeit gewesen / als ihne die Jungfräuliche Mutter GOttes heimgesuchet / und die fürtreffliche Andacht des Rosenkrantzes gelehret / die er nachmahls in der gantzen Welt ausgebreitet / und welche ein Ursprung der Gnaden / und so wohl des Geistlich als zeitlichen Seegens vor alle Glaubige gewesen. Andere hingegen setzen diese Erscheinung später hinaus / und einige verschieben solche biß zur Zeit / da unser Heiliger den Glauben wider die Albigenser verfochten: allein es ist glaubwürdig / daß selbem unser liebe Frau öffternahlen erschienen / um ihne in dieser Andacht zu unterweisen / und daß / nachdeme sie ihme in der Kindheit nur einige Puncten hiervon angezeiget / sie selbem nachmahls die Heimlichkeiten und Geheimnussen klärer entdecket habe; wie wir es den 7. Tag des Weinmonaths genau erklären werden / allwo wir ein gantzes Gespräch über die Einsetzung des Heiligen Rosenkrantzes heraus zu geben gesonnen.

Als er in dem 14. jährigen Alter die untere schon wohl verstunde / hatte er Befehl von seinen Elteren / nacher Palentia in die hohe Schulen zu gehen / um daselbst die fernere Wissenschafften zu ergreiffen. Er machte allda in kurtzer Zeit einen fast mercklichen Fortgang / nicht allein in der Welt-Weißheit oder Philosophi und anderen natürlichen Erkanntnussen / sondern auch in der Theologi oder Gelehrtigkeit / vor welche er um so mehr Zuneigung hatte / als ihme selbe zur besserer Erkanntnuß GOttes dienete. Er wendete beyläuffig sechs Jahr auf diese Studien / jedoch ohne etwas von seinen Frommkeits-Ubungen abzulassen.

Seine Lebens-Ordnung.

Er hatte alle Tag seine ausgesteckte Stunden zu dem Gebett / an welchen er weniger etwas ermanglen liesse / als an Geniessung des Schlaffs und der Nahrung / so ihme zu Erhaltung seines Leibs nothwendig waren: und der Heilige Antoninus versicheret / daß er sich GOtt / der ein Abgrund der Güte und Barmhertzigkeit ist / niemahls genäheret / ohne also gleich ausser sich gezogen zu werden / und einige ausserordentliche Gnad zu empfangen. Er fastete schier alle Tag / trancke niemahls von Wein / schliefe sehr wenig / und hatte kein anderes Bett / als den harten Brett-Boden seiner Kammer. Er hielte auch eine stete Einsamkeit / in Palentia fast keinen anderen Weeg / als jenen zur Kirch / und den zu denen offentlichen Schulen wissend. Er meidete nicht allein alle schlimme Gesellschafften / sondern auch alle Besuchungen / und insonderheit die Gemeinschafft mit denen Weibs-Persohnen / so er der Keuschheit nachtheilig zu seyn wuste: und weilen sich die Zärtlichkeit gegen der Allerseeligisten Jungfrauen je mehr und mehr in seinem Hertzen vermehrete / ward er über die massen genau / alle Tag viel Rosenkräntz zu ihren Ehren zu betten: welches er mit so grosser Aufmercksamkeit thate / daß dieses mündliche Gebett so gut ware / und gleich viel galte mit denen Betrachtungen und innerlichen Gemüths-Gebett vieler beschaulicher Seelen.

Er

Er hatte von dieser Zeit an so grosses Beyleyd vor die betrangte Personen/ daß er/ so er sie nicht trösten konte/ ihr Elend bitterlich beweinte. Zeit wehrend grimmiger Hungers-Noth/ die fast gantz Europam Anno 1191. ausgeödet/ begnügte er sich nicht/ alle das/ was er von Geld hatte/ herzugeben/ sondern er verkauffte auch seinen Haußrath/ ja so gar alle die Bücher/ welche doch sein kostbarister Schatz waren/ um denen Armen beyzustehen: das dann die Reicheste von Palentia bewoge/ ihre Hertzen zu erst/ dann die Speicher und Getrayd-Kästen/ Truhen und Hände gegen unzahlbahren Elenden zu eröffnen/ welche durch die Armuth in Gefahr/ vor Hunger zu sterben/ gesetzet wurden. Er thate nachmahls eben dieses in einer anderen Gelegenheit/ und sagte hierüber sehr geistlich/ wie ihne unmöglich wäre/ sich der Häuten der todten Thieren zu bedienen/ nehmlichen des Kälber- oder Horn-Pergaments zum Studieren/ da indessen eine grosse Anzahl der lebenden Menschen nicht Brod hatten/ um sich das Leben zu erhalten. Als diese Liebe ihme allerhand Dürfftige zugezogen/ um von selbem Hülff zu Begehren/ fande sich unter anderen ein armes Weiblein/ so ihn mit thränenden Augen bate/ ihr einiges Allmosen zu Erlösung ihres Bruders aus denen Händen der Mohren/ die selben zum Sclaven gemacht hatten/ zu ertheilen: Dominicus hatte damahls schon alles vergeben/ und es ward ihme nichts mehr übrig/ womit er derselben in dieser äussersten Nöth zur Hülffe stehen konte; allein die Liebe/ so allen viel spitzfündig ist/ und niemahlens sagt/ es ist genug/ gabe ihme ein Erstaunen-machendes Mittel ein/ dero Begnügung durch die Befreyung ihres Bruders zu beförderen: Dieses ware/ sich derselben anzubieten/ daß sie ihne vor jenen vertauschte/ und in die Hände der Mohren liefferte/ um den Gefangenen zu erledigen. Er begnügte sich auch nicht mit einen gemeinen Antrag/ vermahnte und trange lange Zeit an diesem Weib/ dem Tausch zu treffen/ daß also/ wann sie nicht einen Abscheu gehabt hätte/ einen so Adelichen/ wohl gemacht- und dem gemeinen Wesen so anständigen Jüngling vor die Befreyung eines gemeinen Menschens hinzuwechslen/ er frölich in denen Gefängnussen an denen Ketten deren Unglaubigen gelegen wäre.

Er bietet sich an/ verkaufft zu werden.

Diese Helden-müthige Liebe machte ihne nicht allein die Leibs-Dürfftigkeiten seines Neben-Menschens in die Augen fassen/ um denselben einige Hülff zu verschaffen/ sondern sie gabe ihme auch ein äusserstes Mitleiden vor dessen Geistliche Anliegenheiten/ das ist/ wegen dessen Fall und Gefahr/ worinnen er stunde/ in die ewige Verdammnuß zu stürtzen: Dieses ists/ was ihne von seiner Jugend an bewogen/ sehr scharffe Buß zu würcken/ und sich der Strenge Göttlicher Gerechtigkeit vor die Bekehrung der Sündern gäntzlichen zu ergeben: welches er mit solcher Inbrunst thate/ daß/ weilen sein Leib die Last so groß- und vieler Strengheiten nicht ertragen konte/ er gefährlich erkranckte/ und sich in augenscheinlicher Tods-Gefahr befunden hätte/ wofern ihme nicht H. Jacobus der Grössere/ der selbem in so äusserster Gefahr erschienen/ die Gesundheit zuruck gestellet hätte/ um selben mit einem gantz neuen Muth zu der Seelen Heyl anzuwenden. Er gabe sich nicht zufrieden/ an selbem heimlich durch sein Casteyen und Beten zu arbeiten/ sondern weilen ihme GOtt viele Wohlredenheit gegeben/ und dessen Gespräch mit einem wundersamen Nachdruck gestärcket/ wendete er selbe an/ um die Gemüther deren jenigen zu gewinnen/ mit denen er redete/ und selbe lieblich zur Gefleissung der Vollkommenheit zu bewegen. Unter denen/ die sich damahls auf seine Vermahnungen ergaben/ fande sich vor allen ein junger Fürst/ der mit ihme studiret hatte/ welcher von deme/ was jener von dero Eitelkeit der irrdischen Dingen/ und von dem Wohlstand/ GOtt zu dienen/ sagte/ so gewaltsam gerühret wurde/ daß er alle Lustbarkeiten und Ehren/ so ihme seine Geburth anbothe/ abgedancket/ um in den Cisterzer-Orden einzutretten/ allwo er nachmahls zum Abbten gewöhlet/ und von dar zur hohen Cardinals-Würde erhoben worden. Man sagt/ daß dieser Conradus Eginon, Cardinal und Bischoff zu Porto gewesen. Im übrigen ward es nicht nothwendig/ daß Dominicus in der Ferne Gegenstand suchte/ worüber er seinen Eyfer üben konte/ dann er hatte nicht ehender angefangen/ sich hervor zu machen/ als eine Menge antrange/ um selben zu sprechen/ und mit ihme Unterredungen zu halten. Man pflegte zu allen Seiten dessen Raths über die verwirrt- und schweriste Geschäfften wegen den grossen Vertrauen/ so man zu seiner Gelehrtig- und Frommkeit hatte. Jene/ welche sich einen Lebens-Stand erkiesen wolten/ suchten bey ihne hierüber Rath/ um sich in einer so zärtlichen Wahl/ und an welcher der Wohlstand dieses Lebens und der Ewigkeit hanget/ nicht zu verstossen. Jene/ so unter der Bürde ihrer Lasteren seufftzeten/ machten sich an ihne/ als einen fürtrefflichen Seelen-Artzten/ und baten selben/ ihnen die Hülffs-Mittelen hierüber vorzuschreiben. Endlichen die Beschwehrnussen über die Theologie, über die Gewissens-Fäll/ und Verständnuß der Heiligen Schrifften fanden/ hatten ihre Zuflucht zu seiner Lehr/ und bezogen sich auf dessen

Sein Eyfer vor das Seelen-Heyl.

Entschlüssungen/ als ob er ein Götter-Ausspruch der Palenzischen Universität gewesen wäre.

Zu eben dieser Zeit unternahme Jacobus von Azebez, Bischoff von Osma oder Oxma, in welchem die Gelehrtigkeit und Frommkeit glückseelig verbunden waren/ die Verbesserung seiner Canonicorum: und um selbe desto weiter von allen Unordnungen zu entfernen/ stellte er ihnen vor/ unter einer Regel zu leben/ und den Stand der Regulirten Chor-Herren des Heil. Augustini anzunehmen: Sie willigten endlich hierein/ und wurden aus Weltlichen/ Regularische Canonici. Um diese Einrichtung zu unterstützen/ glaubte der Bischoff/ wie nothwendig wäre/ daß in solchen Stand Männer von besonderer Vernunfft und Tugend aufgenommen würden/ deren Eyfer die andere zur Ubung des geistlichen Lebens anfrischete/ und deren Witz und Klugheit alle Beschwehrnussen/ so bey diesen Anfängen vorkommen möchten/ vernichtete. Mithin weilen er wuste/ daß Dominicus bereits zu einer hohen Vollkommenheit gekommen wäre/ und sein Ruhm ihme über die Gemüther eine grosse Gewalt gabe/ ladete er selben ein/ in seine neue Gemeinde einzutretten/ die weltliche Kleider/ so er biß anhero getragen/ abzulegen/ und das Geistliche und Ordens-Kleid anzuziehen. Der Mann GOttes nahme diesen Antrag als einen Befehl von dem Himmel an/ und nachdeme er neun Jahr in Palentia verharret/ begabe er sich in dem 23. seines Alters nacher Osma zu seinen Prälaten/ allwo er das Ordens-Kleid des grossen heiligen Augustini anlegete.

Er wird Canonicus Regularis.

Diese Stands-Veränderung ward vor ihne ein neuer Stachel/ an seiner Vollkommenheit zu arbeiten. Er sahe alle das/ was er biß anhero gethan hatte/ vor nichts an/ und weilen derselbe sich wie Heil. Paulus zu deme erstreckte/ was ihme übrig ware zu thun/ unternahme er mit einem neuen Muth/ sich selbst zu bekriegen/ und die Christlich und Geistliche Tugenden zu erwerben. Er verlängerte sein Wachen und Beten/ er vermehrte sein Fasten und andere leibliche Casteyungen/ er schriebe sich von selber Zeit an zur Regel vor/ sich alle Nacht dreymahl mit eysernen Ketten zu geißlen. Also kan man sagen/ daß er an seiner Persohn das strenge und büssende Leben der alten Vätteren von Egypten und Thebaide verneueret/ wie er dann auch deren durch den Abbten Cassianum geschriebene Conferenzien oder Gespräch und Unterredungen stets durchblätterte. Indessen hinderten ihne seine Strengheiten nicht/ an der Bekehrung der Sünder/ und grossen Werck des Seelen-Heyls zu arbeiten.

Seine erste Mission.

Nachdeme ihme sein Bischoff Verlaub gegeben/ hinzugehen/ den Saamen des Evangeliums an verschiedenen Gegenden auszusäen/ durchwanderte er viel Provintzen Spaniens/ die Völcker in denen Christlichen Wahrheiten zu unterweisen/ und die Irrthumen zu zerstöhren/ so die Mahumetaner und Ketzer aller Orthen ausgebreitet. Die Frücht seiner Predigen waren sehr übermäßig. Er bekräfftigte die Catholische/ die Ketzer machte er zu Schanden/ er bekehrte auch viel der Ketzerischen Mohren/ worunter man den berussenen Ertz-Ketzer Keynierum zehlet/ den Pabst Innocentius III. gar bald darnach wider die Patarianer und andere Sectarios gebrauchet/ und der nachmahls sich in den Prediger-Orden begeben/ allwo er die Fackel der Kirchen-Feinden gewesen. Endlichen erworbe er sich einen so grossen Ruhm eines Apostolischen Manns/ daß die frey-gestandene Kirchen ihne zum Bischoffen haben wolten/ und man selbem würcklich ein Statthalters- oder Weyh-Bisthum von Compostell antruge. Allein er antwortete damahls/ was er hernach öffters von sich hören lassen/ daß GOtt ihne nicht gesendet/ Bischoff zu seyn/ sondern zu predigen: Non me misit Dominus episcopare, sed prædicare. Ubrigens thate er alle diese Wunder fürnehmlich durch die Predigung des Heil. Rosenkrantzes/ dessen Geheimnussen er erklärte/ und welchen er mit Eyffer und Andacht zu beten/ aller Welt einriethe/ so in denen Hertzen so viele Würckung thate/ daß wenig Menschen waren/ die nicht hierdurch eine gäntzliche Veränderung in sich spühreten.

Bekehrung

Als er von dieser grossen Gesandschafft zuruck gekommen/ weyhete ihne sein Prälat zum Priester/ und machte selben zum Sub-Prior seiner neuen Versammlung. Diese ist die erste Würde nach der Seinigen gewesen/ dann es ward kein anderer Prior als er; und weilen derselbe das Regularische Leben angenommen/ thate er zu gleicher Zeit die Verrichtung eines Bischoffs/ und die eines Oberen. Ansonsten ward in diesem Capitul ferners keine Dechants- oder Probstens- noch andere dergleichen Würde/ weilen selber/ nachdeme er sich unter die Regul begeben/ diese Nähmen verlassen/ um sich keiner anderen/ ausser deren Regularischen zu bedienen. Allein als dieser gute Hirt erkannte/ daß Dominicus zu denen Evangelischen Arbeiten beruffen ware/ wolte er selben zum Nachtheil der Frucht/ so er durch seine Lehren und Predigten machen konte/ nicht zuruck halten; Er sendete ihne Anfangs nacher Palentiam, allwo er gestudiret hatte/ um allda die Theologie zu lehren. Diese ward damahls eine ansehnliche Universität/ allwo sich eine Menge der

Schul-

Schuleren/ so wohl aus diesem/ als frembden Länderen einfande: nachmahls aber ist selbe nächer Salmantica umgeleget worden. Dominicus öffnete daselbst die Reichthumen seiner Gelehrtigkeit / und stellte sich durch seine Tieffe und Spitzfindigkeit der Bewunderung vor: allein er schaffte allda nicht minderen Nutzen durch die Stärcke und Steiffheit seiner frommen Gesprächen: und man sagt/ wie es zu dieser Zeit geschehen / daß durch die Krafft des Rosenkrantzes / so er predigte/ ein Mägdlein/ Alexandra genannt / die selben stets bettete / und grausamlich ermordet ware/ ohne ein Mittel zu haben/ ihre Sünden zu beichten/ fünff Monath darnach von Todten erwecket worden/ um von ihme dieses Sacrament zu empfangen. Bemeldter Bischoff von Osma liesse ihme zu/ nachmahls eine anderte Million zu machen. Er durchwanderte dahero die Landschafft und Gegenden von Galicien mit einem anderen Mönch von seiner Versammlung/ F. Bernardus genannt / alle Welt zur Andacht gegen unser lieben Frauen aufmunterend / um die Gnad und Barmhertzigkeit ihres Sohns zu verdienen. Eines Tags/ als er mit sehr vielem Eyffer an dem Gestatt des Meers predigte / weilen die Kirchen vor die Anzahl so vieler Menschen / die seinen Predigten zuzyleten / viel zu eng waren / ward er durch die Meer-Rauber / so das Westische Meer durchstreifften / und diesen unschuldigen Hauffen unversehens überfielen / so keine andere Waffen als das Geschrey hatte / aufgehoben. Allein GOtt zohe aus einem so traurigen Zufall seine Glori; Dann als ein grimmiges Sturm-Gewitter auf dem Meer entstanden / welches das Raub-Schiff bey zweyen Fingeren zu den Schiffbruch neigte / seynd diese See-Rauber / nachdeme sie die Ermahnungen des Heil. Dominici lange Zeit verachtet / ja selben so gar zu öfteren mahlen mit Stecken und Ochsenzehnen geschlagen / bezwungen worden/ ihre Zuflucht zu seiner Vorbitt bey GOtt zu setzen. Er verbande sie / dem Mahomet abzusagen/ den Tauff zu begehren/ und eine Andacht zu dem heiligen Rosenkrantz zu haben; Und nachdeme er solche drey Ding von diesen armiseeligen erlanget / stillete er das Ungewitter wunderthätiger Weiß.

Anderte Million.

Ankunfft in Britannien.

Das Schiff käme in einen Britannischen Port einzulauffen / allwo er nach dem Tauff vor selbe die Rosenkrantzes Bruderschafft aufrichtete / welche er folgends nacher Vannes brachte / wohin er gekommen/ den Hertzogen von Britannien / der sein naher Anverwandter ware / heimzusuchen. Die Frücht/ so er in diesem Land durch seine Predigen schaffte / waren so groß / daß er nicht genug seyn konte / die General-Beichten anzuhören. Unzahlbahre Menschen wolten von seiner Hand das Hochheilige Altars-Sacrament empfangen; Und als das Bisthum Dol erlediget worden / hielte man bey selben mit grosser Inständigkeit an/ solches anzunehmen. Er schluge aber dieses großmüthig aus / eben das / was er vormahls gemeldet / wiederholend/ wie er nicht gesendet wäre/ Bischoff zu seyn/ sondern zu predigen. Der Hertzog wolte ihne auf das wenigste in seinen Städten zuruck halten / und verbotte auch allen seinen Unterthanen/ selben abziehen zu lassen; Allein die allerseeligiste Jungfrau nahme ihne allda hinweg/ und brachte ihn glückseelig in die Stadt Osma zu seinen Bischoff/ um allda die Ubungen eines Apostolischen Predigers fortzuführen.

Damahls ware es / daß dieser grosse Mann in Castillien und Arragonien die Andacht/ so ihne die Königin der Engten gelehret hatte/ lautbahrer predigte/ und zu allen Seiten die Bruderschafft hiervon einsetzete. Man bringet fast unglaubliche Wunder-Werck / und gantz Erstaunens-werthe Bekehrungen/ die er durch dieses Mittel thate/ bey/ als jene Alphonsi des Acht- oder Neundten Königs in Castillien / welcher durch die Embsigkeit / dem Rosenkrantz andächtig zu betten/ seinen Lebens-Wandel und Aufführung gäntzlichen geänderet/ ein sehr frommer Fürst worden / einen herrlichen Sieg über Miramolinum, der sich dessen Staaten bemächtiget hatte/ erfochten / demselben mehr dann zweymahl hundert tausend Mann in einer Schlacht erleget/ und in die ruhesame Besitzung seines Reichs wiederumen eingetretten. Jene eines anderen Alphonsi, Königs von Legion und Galicien / welcher der ewigen Verdammnuß/ so ihme seine Laster verdienet hatten / durch das Versprechen/ alle Tag seinen Rosenkrantz andächtig zu betten/ entgangen. Und viele andere dergleichen/ so der Leser in denen Jahr-Büchern und Geschichten des Ordens des Heil. Dominici vollkommentlich finden wird.

Indessen ernannte bemeldter König von Castillien / welcher der Durchläuchtigisten Blanchæ, nachmahls Königin in Franckreich/ und Mutter des Heil. Ludovici, vor seinen Abgesandten nächer Franckreich Dom Diego von Azebez, Bischoffen von Osma; um daselbst das Ehe-Bündnuß des Printzen Ferdinandi seines Sohns / mit der Prinzeßin von Lusignan, Tochter Hugonis des Braunen/ Grafens de la Marche in Limousin zu unterhandlen. Der Prälat nahme solche Verrichtung über sich / er wolte aber dero Ausführung nicht unternehmen / er hätte dann den H. Dominicum in seiner Gesellschafft bey sich. Sie reiseten demnach mit einander von Castillien ab/ und indeme sie ihren Weeg durch das Königreich von Arragonien / und durch die Städt von Perpignan und Narbonna nahmen/ langten sie in Languedoc, und in der Gegend von Tolosa an/

Reiß nacher Franckreich.

allwo sie mit Schmertzen die äusserste Verwüstungen / so die Albigenſische Ketzer daſelbſt verursachten / ansahen / und die Abscheulichkeiten / so sie allda verübeten / wie auch die greuliche Irrthumen / die sie durch die gantze Welt auszubreiten sich bemüheten / der Ordnung nach vernahmen. Es truge sich eben durch eine besondere Anleitung der Göttlichen Vorsichtigkeit zu / daß sie ihre Einkehr bey einem / mit dieser Ketzerey angesteckten Mann / nahmen; allein da sich der Heilige Dominicus mit selbem in ein Gespräch eingelassen / stellte er ihme mit so vielem Eyfer und Nachdruck die Falschheit der Lehren / und Gottlosigkeit seiner Ubungen vor / daß er ihne auch noch selbige Nacht aus seiner Blindheit hervor zohe / und in den Schoos der Kirchen einführete. Daß er sich also gegen selben / nach Anmerckung Vincentii Bellovacensis, dieser Worten des Ecclesiastici, gebrauchen konte: Hospitio mihi factus es Frater: Durch die Gastfreyheit / so du mir bewiesen / bist du mein Bruder worden. Diese waren die Neulingen jener unschätzbahren Früchten / so dieser Heilige Patriarch in selber Landschafft durch die gäntzliche Unterwerffung der bemeldten Albigenſern gar bald hervor bringen solte. Die Reiß unſer fürtrefflichen Gesandten ist glücklich gewesen. Sie haben den Grafen de la Marche in seinem Schloß zu Gace angetroffen; sie machten ihme den Vortrag des Königs von Castillien / und erhielten von selbem das / was dieser König des Bündnuß halber zwischen Ferdinandum seinen Sohn / und der Prinzeßin dessen Tochter verlangte. Nach so guter Zusag kehreten sie wiederumen in Spanien zuruck / um Alphonso hiervon Bericht zu geben / welcher / weilen er solches Geschäfft zu Ende bringen wolte / selbe mit einem grossem Gefolge und prächtiger Hofstatt wiederumen dahin abordnete / um die zukünfftige Gespons Ferdinandi abzuholen. Sie kamen dahero dieser Ursach wegen nacher Franckreich zuruck / allein erschracken sie sehr / als sie in dem Land de la Marche angekommen / den Todt dieser jungen Prinzeßin zu vernehmen / und selbe an statt deren kostbahren Kleidern / so man ihr zu ihren Hochzeit-Gepäng vorbereitete / mit dem Leich-Tuch bedecket zu sehen. Sie erkannten aus diesem mehr dann jemahls die Eitelkeit deren menschlichen Hochheiten / und / nachdeme sie die Hofhaltung / so sie mit sich geführet / nacher Spanien zuruck gesendet / nahmen sie den Entschluß zusammen / nacher Rom zu gehen / um von dem Pabsten Erlaubnuß zu erhalten / zu denen Cumanern / die gegen Mitternacht gelegene annoch Abgöttische Völcker waren / zu gehen / selben die

Erste Begebenheit mit denen Albigenſern.

Wahrheiten des Evangelii zu predigen / oder sich in Languedoc aufzuhalten / um daselbst mit denen anderen Missionarien die abscheuliche Irrthumen der Albigenſer zu bekriegen. Man sagt / daß sie vor ihren Abzug aus Franckreich eine Reiß nacher Pariß gemachet / um daselbst der frommen Blanchæ, Tochter ihres Königs / und Gemahlin Ludovici VIII. welcher damahls annoch nur muthmassentlicher Cron-Erb war / einen Besuch abzustatten / und daß der Heil. Dominicus dieser Prinzeßin gerathen / embsig den Heiligen Rosenkrantz zu betten / um sich würdig zu machen / Franckreich einen weisen / andächtigen und großmüthigen Printzen / wie eben ihr Sohn Heil. Ludovicus, der gröste Monarch ware / so jemahls die Cron von denen Lilien-Blumen getragen / zu geben.

Erste Reiß nacher Pariß.

Als unsere Heilige Wanderer zu Rom angelanget / bate der fromme Bischoff den Pabsten / so Innocentius III. ware / inständig / ihne seines Bistthums zu entladen / damit er desto freyer wäre / an der Unterwerffung der Unglaubigen und Ketzeren zu arbeiten: Allein Ihro Heiligkeit / so dessen Verdienst erkannten / liessen es wohl zuruck / die Kirch eines so würdigen Hirtens zu berauben; Er stunde ihme alleinig zu / zwey Jahr in Languedoc zu verharren / um daselbst seinen Eyffer wider die Albigenſer / mit denen dreyen Legaten / so er bereits dahin abgesendet hatte / und die Dom Arnaldus oder Arnaldus, sechzehender Abbt von Cistertz / Dom Petrus von Châteauneuf, Mönch von Fond-Froid, und Dom Raoult oder Radinus, gleichfalls Mönch dieses Klosters waren / zu üben. Mit dieser Erlaubnus nahme er den Weeg nacher Franckreich zuruck / allzeit von dem Heil. Dominico vergesellschafftet / und bevor er diese glorreiche Mission vornahme / besuchte er das Kloster von Cistertz / dessen Heiligkeit der Geruch JEsu Christi durch die gantze Welt ware. Er verbliebe drey Täg daselbst / und legte auch aus Andacht dieses Heilige Ordens-Kleid an / hierinnen dem Heiligen Candelbergischen Thomæ, und vielen anderen Prälaten / so diese schätzbahre Kleider angezogen / um an denen Verdiensten eines so heiligen Hauses Theil zu haben / nachahmend. Einige schreiben / daß Heil. Dominicus eben dergleichen gethan / welches ich gar wahrscheinlich befinde / weilen er viel zu eyfrig ware / als daß er seinem Prälaten in einer seinem Stand nicht widerstrebenden Frommkeits-Ubung nicht hätte nachfolgen sollen. So er aber solches nicht gethan / hat dieses von nichts anderem / dann einer Demuths-Würckung herrühren können / die ihne glauben machte / wie er nicht würdig wäre / zu gleicher Zeit zweyen Orden anzugehören. Diese Heil. Männer kamen von dar nacher Mont-

Erste Reiß nacher Rom.

Zuruckkehr nacher Franckreich.

Montpellier, allwo die Abgeordnete des Heiligen Stuhls versammlet waren; Sie hatten bereits vor die Unterwerffung der Kertzeren viel gearbeitet; allein der wenige Fortgang / so sie gemacht hatten / verursachte / daß sie gewaltsamere Mittlen suchten / als jene waren / so sie biß anhero zu solcher Bemühung angewendet hatten. Dominicus setzte dahero seine Zuflucht zum Gebett; und GOtt gabe ihme zu erkennen / wie das wahrhaffte Mittel / die Ketzer zu überwinden / wäre / eine Apostolische Lebens-Arth anzunehmen / die Reisen zu Fuß / ohne Hofhaltung / ohne Geld / ohne Diener / ohne Lebens-Mittlen / und mit gäntzlicher Verlassung auf die Sorgfalt der Göttlichen Vorsichtigkeit zu verrichten / um mehr durch das Beyspiel / dann durch die Wort zu predigen / und durch solche Aufführung die Gleißnerey einiger deren Ketzeren zu beschämen / die sich den Nahmen deren Vollkommenen beyeigneten / welche sich zu einer grossen Armuth und äusserstẽ Mäßigkeit bekannten. Nachdeme der Heilige diese Erleuchtung gehabt / liesse er solche auch seinen Bischoffen wissen / und dieser Prälat truge selbe der geistlichen Raths-Versammlung in Gegenwart deren Abgeordneten vor. Sie fanden hierinnen anfänglich Beschwärnussen / aus Forcht / daß die Catholische nicht grimmig werden möchten / wann sie ihre Prälaten und Missionarien in einem / aller zeitlichen Bequemlichkeiten entsetzten Stand / seheten. Allein der Bischoff und Dominicus sprachen ihnen Muth und Hertz ein / und bothen sich an / diese Lebens-Arth selbst anzunehmen. Sie schickten dahero alle das / was sie von Gefolge und Hausrath hatten / nacher Spanien / und schickten sich als Aposteln die Christliche Wahrheiten wider den Betrug deren Ketzeren zu predigen. Die andere Missionarien folgten deren Beyspiel / und wollten gäntzlichen / daß der Bischoff das Oberhaupt der Mission wäre; und GOtt segnete ihre Mühe und Arbeit also fruchtlich / daß sie in einem Tag mehrer ausrichteten / als sie vormahls in vielen Monathen zuwegen gebracht hatten. Als sie in Carmin geprediget hatten / ward das Volck durch ihre Gespräch dergestalt gerühret / daß selbes / die Wahrheit erkennend / die zwey vornehmste Ketzer des Lands / Balduinum und Theodoricum mit Nahmen / von seinen Mauren / wohin sie sich geflüchtet hatten / verjaget. Der Abbt von Cistertz ward damahls nicht mit selben / weilen er verbunden gewesen / eine Reiß in sein Kloster zu machen / um daselbst dem General-Capitel vorzustehen. Der gottselige Petrus von Châteauneuf ward auch bezwungen / wegen den üblen Verfahren / so er von denen Kirchen-Feinden ausstehen müssen / einiger Ruhe zu pflegen. Also bestunde die Mission nur noch alleinig aus dem Heil. Bischoffe / aus Kadino, und aus Dominico. Die Ketzer verfasten Bücher wider deren Lehr / voll der Listigkeiten und des Betrugs / voll der Gottslästerung und Schändungen deren Heiligen / so sie auch in vielen offentlichen Wort-Streitten widerholeten. Dominicus antwortete hierauf münd- und schrifftlich / und zwar mit solchem Nachdruck und Genauigkeit / daß sich diese Verführer in einem Stand sahen / unmöglich etwas darauf versetzen zu können. Sie verlangten dessen schrifftliches / um selbes besonders durchgehen zu können / mit dem Versprechen / sich zu ergeben / so sie solches sattsam unterstützet finden würden. Der Heilige behändigte ihnen dieses / wohl wissend / daß die Wahrheit vor allezeit unbesiglich wäre. Sie lasen es mit einander / sie durchgrübleten selbes mit aller Boßheit / so ihnen der Ketzer-Geist eingabe / und sie bemüheten sich / hierauf Antworten zu finden. Allein die Schluß-Reden / womit diese Schrifft unterstützet ware / schienen ihnen also starck und unwiderleglich / daß sie nicht darvor hielten / selbe vernichten zu können. In dieser Unruhe sagte einer aus der Gesellschafft / wie man selbe in das Feuer werffen solte / und daß es / wofern solche nicht verbrannte / ein Zeichen wäre / wie die Lehr der Catholischen die wahrhaffte seyn muste / an statt das / wann diese von denen Flammen verzehret würde / man das Zeugnuß hätte / wie die widrige Lehr die bessere / und die man mehrers handhaben solte / wäre.

Apostolisches Leben.

Streit wider die Ketzer.

Alle fielen dieser Meinung bey / und alsobald warffen sie die Schrifften des Heil. Dominici in mitte deren Flammen hinein / welche einige Zeit / ohne verbrennet zu werden / darinnen verharreten; indeme aber GOtt die Wunder-That vergrösseren wolte / warffen die Flammen selbe aus ihrem Schooß zuruck / ohne ihnen einen Schaden zugefüget zu haben. Solches Miracul erweichete diese verhartete nicht / sie ergriffen dieses wundersame Buch / und warffen selbes zum zweyten mahl an jene Gegend / allwo die Glut meist brennend schiene: allein auch dieses ward vergeblich; dann selbes kame mit eben jener Vollkommenheit / und so unverletzt / als vormahls zuruck. Sie nahmen solches zum dritten mahl / und durch eine mehr dann teuffliſche Wuth und Hartnäckigkeit versenckten sie es von neuem in das Feuer; aber eben dieses diente nur zu deren grösserer Beschämung: dann als ob selbes von einer Himmlischen Materi gewesen wäre / ist es weder verzehret / noch von diesem Element gebraten und erhitzet worden. Nichts destoweniger ward alles dieses zu dero Bekehrung vergeblich / und

Die in das Feuer geworffene Schrifften des H. Dominici können nicht verbrennen.

und hätten sie keinen anderen Anschlag / als solche Wunder / deren sie alleinig Zeugen waren / geheim zu halten. Indessen fande sich ein Kriegs-Mann unter der Gespannschafft / der seinen Fehler erkannte / und weilen er sich mit der Kirch versöhnen wolte / denen Heiligen Missionarien von deme / was vorbey gegangen / Bericht zu ertheilen kame. Also erzehlet es Petrus von Vaux-Cernai in seiner Geschicht der Albigensern / allwo er meldet / daß sich dieses zu Mont-Real begeben.

Indessen führeten unsere Heilige Missionarien ihren Apostolischen Lauff stets fort / und erfochten zu allen Seiten treffliche Sieg über ihre Widersacher. Als sich der Heilige Dominicus eines Tags zu Fanjaux zwischen Tolosa und Carcassona befande / wurde er offentlich mit einem dieser Ketzeren Wort-gemein / und triebe selben also starck / daß sich dieser in der Unmöglichkeit sahe / eine Antwort zu geben. Jene von seiner Parthey / die ungezweifflet nicht wusten / was sich zu Mont-Real zugetragen hatte / sagten / daß ihre Lehr nicht in Worten / sondern in Wercken bestunde / daß man die Schrifften beeder streitenden in das Feuer werffen / und daß jener / dessen Handschrifft nicht verbrennete / als Wahrheits-Prediger solte angesehen werden. Der Heilige Dominicus von GOtt angetrieben / und voll des Vertrauens auf dessen Güte / nahme diesen Antrag in Nahmen aller Catholischen an. Es wurde eine Zahlreiche Versammlung von beyden Seiten / man stellete Richter auf / man zündete ein grosses Feuer an / die Schrifften des Ketzers wurden darein geworffen / aber auch in einem Augenblick darinnen verzehret / ohne daß ein einiges Blat / oder nur eine eintzige Zeile übrig geblieben. Man wurffe auch die Schrifften des Heiligen Dominici hinein / nicht allein ein- sondern zu dreyen verschiedenen mahlen / jedoch wurden selbe jedes mahl von denen Flammen gantz und unverletzt zuruck gegeben / ohne daß diese solche Schrifft nur zu berühren / sich unterfangen hätten. Der Orth eines so berühmten Zweykamrffs / und einer so trefflichen Wunder-That ist nachmahls in ein Kloster des Prediger-Ordens verwandlet worden / und man siehet daselbst annoch einen Balcken / worauf das Buch des Heil. Dominici dreymahl aus denen Flammen entflogen / samt dessen Gestalt / so sich in selbem wunderthätiger Weiß an dreyen verschiedenen Gegenden eingedrucket.

Nachdeme ein so herrlicher Sieg den Muth dieses grossen Manns ferners aufgerichtet / unternahme er vielen jungen Weibsbilderen beyzuspringen / welche von ihren Elteren / die nicht hatten / womit sie selbe / wegen der grossen Nothdurfft / so in dem Land ware / und wegen verwüsteten ihren Höfen und Schlössern / ernähren konten / unter die Hände der Ketzeren / mit grosser Gefahr ihres Glaubens und ewigen Heyls gegeben worden. Der Heilige / sagt Antoninus, wolte selbst verkaufft werden / damit der hieraus gezogene Preiß diente / selbe vor einen so grossen Ubel zu bewahren; Allein GOtt begnügte sich mit denen Neigungen einer so Helden-müthigen Liebe / und gabe ihm durch das Allmosen Bernardi, des Narbonnensischen Ertz-Bischoffens / Foulques, Bischoffens zu Tolosa, und einig-anderer vornehmen Catholischen Herren das Mittel / vor selbe das grosse und berühmte Kloster von Prouille bey Fanjaux zu stifften / wohin er eine Menge dieser Jungfrauen abgesonderet / ihnen sehr weise Satzungen / um in der Einschränckung / in der Absonderung / und in der Regularischen Zucht zu leben. Dieses Priorat ist das erste seines Ordens / und selbes ist der Ursprung vieler anderer gewesen / welche in der Regularischen Beobachtung und Heiligkeit floriret haben / und annoch floriren. Diese Stifftung wird auf das Jahr 1207. gesetzet. Stifftung des Klosters von Prouille.

In eben diesem Jahr hat sich unser Apostolischer Hauffe durch die Zuruckkunfft Arnaudi, Abbts zu Cistertz / Legatens des Heiligen Stuhls vermehret / welcher zwölff Abbt seines Ordens mit sich gebracht / die gäntzlich entschlossen waren / die Ketzerey in Führung eines Evangelischen Lebens / so die andere bereits übeten / zu bestreiten. Der Bischoff von Osma, den sie alle vor ihr Ober-Haupt erkannten / theilte selbe in verschiedene Flecken in Languedoc, und der Graffschafft Tolosa aus / um die Ketzerey zu gleicher Zeit an verschiedenen Gegenden zu bekriegen / und zu allen Seiten denen in dem Glauben wanckenden / oder denen bereits verkehrten / und nach dem Mutter-Schooß der Kirchen / woraus sie entwichen / seufftzenden Seelen beyzuspringen. Als indessen die zwey von dem Pabsten diesem Heiligen Prälaten zu Bekriegung der Ketzeren zugestandene Jahr verflossen waren / hielte er sich verbunden / eine Reiß in sein Kirch-Gebieth zu thun / jedoch mit dem Vorhaben / gar bald mit Verlaubnuß des Heiligen Stuhls zu seiner Ambts-Verrichtung zuruck zu kehren. Da er durch Pamiez zoge / allwo er von denen Bischöffen zu Tolosa und zu Conserans, wie auch von einer grossen Anzahl der Aebbten und der Clerisey / als ein wahrhaffter Apostel empfangen worden / hat er wider die Valdenser und Albigenser / die daselbst sehr mächtig waren / einen überaus herrlichen Sieg erstritten;

Dann

Dann als die Catholische und die Ketzer, in einem offentlichen Wort-Streit miteinander gerathen, weßwegen man einen Richter ernennet hatte, so denen Ketzeren günstig ware, hatte dieser großmüthige Beichtiger, mit solchem Nachdruck und Wohlredenheit, vor die Wahrheit des Christlichen Glaubens gesprochen, daß er die Ketzer stumm machte, selbe gäntzlich entwaffnete, und den Richter, der entschlossen ware, dessen Widersacheren zugethan zu seyn, selbst bekehrte. Er zohe aus Franckreich mit diesem grossen Trumpff ab, und fande sich in kurtzer Zeit bey seiner Kirch zu Osma ein. Allein als er sich zu einen neuen Krieg vor die Beschützung der Kirchen bereitete, und auch eine Allmosen-Sammlung nothwendig ware, eine standhaffte und immerwährende Bestsetzung deren Missionarien, in denen mit dem Gifft der Ketzerey angesteckten Orten, zu machen, und das Kloster von Proüller * zu unterhalten, sagte ihme GOtt, wie es genug wäre, und daß er kommen solte, der Ruhe zu geniessen, die er durch so viele Arbeiten und Sieg verdienet hatte. Er starbe in eben diesem 1207. Jahr, und ward in seiner Thum-Kirchen zur lincken Seiten des Hoch-Altars begraben. Sein gantzes Bistum, so wohl als die Gesellschafft deren Missionarien, beweinten seinen Todt bitterlich: GOtt aber tröstete sie wundersam, indeme er dessen Heiligkeit, durch grosse Miracken erklärte.

* Prulianum.

Kurtz nach dem Hinscheiden dieses grossen Prälatens, sahe sich der Abbt von Cistertz bemüsset, den Weeg nach seinem Kloster zuruck zu nehmen, um über seine Ordens-Geschäfften zu wachen. Der seelige Petrus von Châteauneuf, ward durch die Ketzer ermordet. Radinus hatte sich ebenfalls kurtz vorhin in das Kloster von Franquevaux begeben, und ist allda von denen Missions-Abmattungen zerschlagen, zur ewigen Ruhe abgegangen. Diese Zufäll setzten die zwölff erst neulich-angekommene Aebbt in grossen Unmuth, und machten, daß selbe gantz zag darvor hielten, wie sie mit denen Albigensern nichts ausrichten, sondern Gott, mit Zuruecknehmung der Sorgfaltigkeit, über ihre Klöster einen grösseren Dienst leisten wurden: also kehreten sie zuruck, und fiele alle Last der Mission oder Apostolischen Sendung auf Dominicum allein. Indessen verlohre dieser wundersame Mann den Muth nicht, und indeme er einerseits durch eine gantz ausserordentliche Gnad, die ihme die Heil. Ludgardis, durch ein sieben-jähriges Fasten erworben hatte, andererseits aber, mit sieben biß acht guten Arbeiteren, die sich unter seine Anführung begeben, und seinen Geist vollkommentlich angenommen, gestärcket ware, fienge er wiederumen gantz von neuem an, die Ketzer biß zum Untergang, und selbe an allen Orten, da sie sich fest gesetzet hatten, zu bekriegen. Die Begierde, so er zur Marter truge, machte, daß er überall herum gienge, und mit blossen Füssen, ohne Geld und Lebens-Mitteln, von Statt zu Statt, von Flecken zu Flecken wanderend, zu allen Seiten das Liecht des Evangelii vortruge. Allein weilen die Feinde der Kirchen, durch die Grafen von Toulouse und von Foix, durch den Ertz-Bischoffen von Aix, und durch Rabbestinum, der seiner Laster wegen von dem Bistum zu Toulouse abgesetzet worden, unterstützet wurden, erachtete er nothwendig zu seyn, die weltliche Waffen mit denen geistlichen zu vereinigen, um diese Gottlose und Kirch-rauberische, die dem wahren Glauben alle Tag so viele der Seelen entzohen, und in die Hölle stürtzten, zur Gebühr zu bringen. Als der Legat Arnaudus zuruck gekommen, hielte man hierüber Rath, und die Bischöff von Toulouse, und von Conserans, vor den Catholischen Glauben eyfer-volleste Männer nahmen auf sich, nacher Rom zu gehen, um seiner Heiligkeit hiervon die Vorstellung zu machen. Sie stellten selber den beweinlichen Stand vor, in welchem die Französische Länder von Garomne, biß jenseits des Pyrenæischen Gebürgs sich befanden, die Nothwendigkeit, so sich zeigte, denenselben zu Hülffe zu kommen, um zu verhinderen, daß sich das Ubel nicht aller Orten ausbreitete, und dieser Ursach wegen den weltlichen Arm mit in das Geschäfft zu ziehen, ohne welchem es eine Unmöglichkeit scheinete, die Boßheit der vornehmen Herren, welche die Ketzerey unterstützten, zu dämpffen. Sie ertheilten jener zugleich von dem Heil. Dominico, von dessen Büssenden und Apostolischen Leben, von seinen grossen Miraculn und wundersamen Früchten, so er durch seine Predigten schaffte, Bericht. Der Pabst durch deren Gespräch gerühret, ernannte den Cardinal Milon oder Galon, zu seinen Legaten in Franckreich, um an diesem Geschäfft mit Nachdruck zu arbeiten, demselben besonders einbindend, sich der Räthen des Abbtens Arnaudi, mit welchem unser Heiliger ein Sinn und ein Hertz ware, zu bedienen. Er schriebe auch an den König von Franckreich, der Philippus Augustus ware, um selben zum heiligen Krieg wider die Feinde GOttes, und seiner Gespons zu vermahnen.

Der Heil. Dominicus mit aller Last, die Albigenser zu bekriegen, beladen.

Der vorig- und jetzige Legat oder Abgeordnete, legten unserem Heiligen drey Ding auf. Das erste, seine Predigten, wie auch besondere und offentliche Wort-Streit, nach dem ausdrucklichen Befehl, den er von seiner Heiligkeit hierüber empfangen hatte, fortzuführen. Das anderte, die Cruciatam, oder den Creutz-Zug zu predigen, um die vornehme Herren und Catholische Völcker, wider die Ketzer zu versammlen. Das dritte, diese aufzusuchen, zu urtheilen, loßzusprechen,

Drey Auflagen des Heil. Dominici.

chen, zu verdammen, und zu straffen. Dominicus thate diesen Auflagen ein würdiges Genügen; und um den Feinde in seinem Vortheil anzugreiffen, begabe er sich in die Statt Albi hinein, allwo er die Streit-Fragen mit unglaublichem Muth, und nicht widerleglicher Auflösung predigte. Er verkündigte auch an einem anderen Ort den Creutz-Zug: und sagt man, daß selber von deßwegen biß nacher Pariß gekommen, allwo er Blancham zum zweytenmahl besuchte. Indessen hatte er eine nicht gemeine Qual, zu sehen, wie die Frucht mit seinem Eyfer und Arbeit nicht übereins stimmeten: und das, was ihme noch mehr Schmertzen verursachte, ware, daß, weilen sich wenig der Ketzeren bekehrten, das anruckende Catholische Kriegs-Heer, deren unzahlbar viel ermorden, und selbe folglich auf ewig verlohren seyn wurden. In dieser Bitterkeit, womit sein Hertz durchtrungen ware, wendete er sich zu der allerseeligsten Jungfrauen, und bate selbe inständig mit thränenden Augen, vor ihne zu streiten, und ihme Mittelen einzugeben, diese Verhartete zu erweichen.

Erscheinung Unser Lieben Frauen.

Eines Tags, als er in der Ihro gewidmeten Capelle zu Poüilie, in dem gröstẽ Eyfer seines Gebetts begriffen ware, erschiene selbem die Mutter der Barmhertzigkeit, und sagte ihme, daß, gleichwie der Englische Gruß, der Ursprung und Anfang der Welt-Erlösung gewesen; also auch selber der Anfang der Bekehrung deren Ketzeren seyn solte, daß er also in Predigung des Rosen-Crantzes, der 150. Ave Maria in sich enthaltet, einen wundersamen Fortgang seiner Arbeiten sehen, und die allerhartnäckigste dieser Ketzeren, sich tausend-weiß bekehren wurden. Dominicus gehorsamte dieser Stimm, und an statt sich, wie er vormals geflogen, an die Streit-Fragen und Wort-Gemeng zu binden, beeyferte er sich, den Rosen-Crantz zu verkünden, dessen 15. Geheimnussen auszulegen, die Hochheiten und Würden der allerseeligsten Jungfrauen zu erklären, welches ihme so glücklich gelungen, daß er in wenigen Jahren mehr dann hundert tausend Persohnen der Höllen-Porten entrissen, indeme er selbe zur Abdanckung ihrer Irrthumen bewoge. Auf eben diese Zeit allein, und nicht vorhin, haben die Geschicht-Schreiber die Einsetzung solcher berühmten Andacht vorgemercket; jedoch es ist wahrhaffter, daß unser Heiliger selbe schon in seinen Evangelischen Läuffen, die er in Arragonien, Gallicien, und Britannien gemacht hatte, verkündet, wie aus denen versicherten Schrifften und Gedenck-Zettlen selber Zeiten abgenommen worden.

Wann der Heil. Dominicus zu Anfang seiner Predigten, wider die Albigenser so viel Wunder gewürcket, stellte er sich noch grösserer Bewunderung vor, nachdeme das Kriegs-Heer deren Creutz-Ritteren angelanget, und der tapffere Simon, Graf von Montfort, so zu derselben Oberhaupt gesetzt worden, den Anschlag machte, die Aufrührische überall zu bestreiten, und zu vernichten. Dieser grosse Kriegs-Oberster ward der Josue, so an der Spitze deren Völckeren des lebenden GOttes hergienge, und Heil. Dominicus ward der Moyses, der durch seine Thränen, Betten, und Strengheiten, demselben von dem Himmel die glorreicheste Sieg erworben. Er rastete zuweilen von denen Evangelischen Reißen, die keine andere Abzielung, als die Vestsetzung der Catholischen, und die Bekehrung deren Ketzeren hatte, und begabe sich zu dem Kriegs-Heer, um die Soldaten zu unterweisen, selbe rechte Beichten machen zu lehren, zur Andacht des Rosen-Crantzes abzurichten, und folgends anzufrischen, großmüthig vor die Glaubens-Sach zu kämpffen: und es ist nicht glaublich, wie viel Wunder er durch diesen Fleiß gewürcket. Offtmahls sahe sich der Graf von Montfort, von denen Creutz-Ritteren verlassen, als welche sich nur auf eine gewisse Zeit zu diesen Krieg verpflichteten, und er hatte nicht so viel Kriegs-Männer übrig, daß er deren einen zwantzig, dreyßig, oder auch 50. deren Feinden entgegen stellen konte: allein der Heilige sprache demselben so gewaltsamen Muth ein, und frischte ihn also mächtig an, desgleichen auch seine Ehegemahlin, die auch ein gantz Martialisches Hertz hatte, daß sie durch diesen Abnahm ihrer Völckeren, stärcker zu werden schienen, weilen sie ihr Vertrauen desto mehr auf die Hülff des Allmögenden setzten, Durch den Beystand dieses grossen Heiligen, und durch die Krafft des Rosen-Crantzes geschahe es, daß hundert Catholische, drey tausend Albigenser in die Flucht trieben; daß fünff hundert zehen tausend dieser Wohnwitzigen darnieder schlugen: daß der mehriste Theil deren Stätten von Languedoc, und der Grafschafft von Toulouse, mit wenigen Volck hinweg genommen wurden, und vor allem, daß, nachdeme hundert tausend Mann, durch den König von Arragonien und Raymundum, Grafen von Toulouse angefeuret, den Grafen Simon in Murel zu belageren gekommen, selbe von zwey biß drey tausenden Catholischen allein in Stuck zerhauet worden, da doch dieser letzteren nicht mehr, als neun in der Schlacht umgekommen, an statt daß mehr dann dreyßig tausend Ketzer, samt dem König von Arragonien, und einer Menge des Adels, darbey in das Grüne gebissen. In dieser Gelegenheit befande sich der H. Dominicus an der Spitze der Glaubigen, ein Creutz in der Hand haltend, dessen Stamm mit vielen Pfeilen durchbohret ware, ohne daß ein einziges auf den Gecreutzigten loß brache. Toulouse ward darauf bezwungen, sich an den Grafen von

Simon von Montfort, Oberhaupt des Creutz-Zuges.

Sieg bey Muret.

Montfort

Montfort zu ergeben, die Catholische Lehren des Heil. Dominici anzunehmen, und die übrige deren aufrührischen Stätten, folgten endlichen diesem Beyspiel.

Zeit-währender dieser unterschiedlicher Verrichtungen, empfienge unser Heiliger noch andere Wohlthaten, und würckte andere höchst-ansehnliche Wunder. Eines Tags, als selber um sich zu den gewöhnlichen Streit, wider den Irrthum und die Lügen zu bereiten, sich vor der Porten einer versperrten Kirchen in das Gebett begeben, befande er sich wunderthätiger Weiß, samt einem Leyen-Bruder des Cistertzer-Ordens, den er zum Gesellen genommen, darinnen, ohne daß sich zeigete, wie man dero Porten eröffnet, oder daß er wuste, auf was Art er dahin versetzet worden. Verschiedene Wunder dieses Heiligen. Ein anderesmal, als ihme sein Fell-Eisen oder Rantzen, samt seinen Bücheren in den Fluß gefallen, fischte man selbe nach vielen Stunden heraus, ohne daß sie im geringsten wären benetzet worden. Offtmals, wann es zur Zeit seiner Reißen von allen Seiten geregnet, fiele doch kein Tropffe auf ihne, und er langte so trucken an, als ob das schönste und heiterste Wetter gewesen wäre. Weilen er nichts von Geld bey sich truge, erbate er durch Liebe die Uberfuhr der Kahnen und Schiffslein. Einsmahls wolte ein rauch- und unhöflicher Schiffer durchaus Geld haben; Der Heilige erhobe die Augen gen Himmel, und im selbem Augenblick gienge aus der Erde ein Stuck Müntz hervor, so zu dessen Begnügung dienete. Zu Castres in dem Kloster des Heil. Vincentii, redete das Crucifix mit ihme, und machte selben beherztt, seine Anschläg fortzuführen, und die Ungemach, so von seinen Apostolischen Arbeiten unabsonderlich waren, großmüthig zu tragen. An eben diesem Ort, als er nach der Meß seine Danckfagung machte, ward sein Inbrunst so groß, daß sie ihne bey einen Ellenbogen hoch von der Erd erhobe, dessen der Prior, so F. Matthæus ware, und die andere Canonici Zeugen gewesen. Er errettete wunderthätiger Weiß aus dem Wasser 40. Englische Pilger, die nacher St. Jacob giengen, und indeme sie in einem zu Uberführung so vieler Leuten, viel zu schwachen Schiff, über die Garonna gesetzet, in selbe fielen. Er machte hingegen eine grosse Anzahl der Ketzer darinnen in Grund sincken, welche durch Hexerey und Zauber-Kunst, auf selber mit trockenem Fuß daher giengen, um der Wahrheit des Catholischen Glaubens einen Vorwurff zu machen. Endlichen thate er so viel der anderen übernatürlichen Wercken, zur Bekräfftigung unseres heiligen Glaubens, daß nichts, als eine mehr dann teufliche Halßstärrigkeit übrig ware, die der Unlaugbarkeit seiner Lehr, und Klarheit des Liechts, so er zu allen Seiten anzündete, widerstreben konte.

Sein gantz Evangelisches Leben und Demuth, erhebten alle diese grosse Thaten. Ausschlagung dreyer Bistumern. Wir haben schon gemeldet, daß er ein Bistum in Galicien, und ein anderes in dem Hertzogthum Bretagne ausgeschlagen, er weigerte sich ferners drey andere in denen Orten seiner glorreichen Verrichtungen anzunehmen, nehmlichen das erste jenes von Beziers, oder das Bliterrische, das anderte das von Conserans, und das von Commenge, unerachtet alles Anhaltens, und dringender Werbungen, die man bey selbem gemacht, um diese zu bekleiden. Er beladete sich allein vor eine Zeit mit dem Groß-Statthalter-Amt von Carcassona, in Erwartung, biß Guido, Abbt von Vaux-Cernai, der dieses Orts Bischoff erwöhlet worden, von seinem Stuhl Besitz zu nehmen gekommen: und er nahme aus Gehorsam das Amt eines Untersuchers des Glaubens wider die Ketzer an; welches Pabst Innocentius III. zum erstenmahl aufrichtete, um ihme selbes zuzutrauen. Indeme dieses Amt vormahls mit der Prälatur, und denen hohen Würden eines Legatens und Bischoffens vergesellet ware, als deme von rechtswegen zustunde, wider die Ketzer von dero Händlen Bericht zu thun.

Nun ist Zeit von der Aufrichtung seines Ordens zu reden, so das grosse Werck ist, zu welchen ihne die göttliche Vorsichtigkeit von aller Ewigkeit her bestimmet hatte. Er machte zu solchen den Anschlag von dem Jahr 1207. an, als er sich offtmahls ohne einer sattsamen Zahl deren Arbeiter sahe, um das Evangelium zu predigen, auch die Vermessen- und Boßheit deren Ketzer zu zähmen. Er erwoge ferners, daß jene, die mit ihme arbeiteten, weilen sie weder durch ihren Stand, noch eine andere Gelübds-Verbündnuß darzu verpflichtet waren, alle Tag bereitet stunden, von der Unternehmung abzustehen, und das Werck GOttes unvollkommen zu lassen, insonderheit aus Ursach der Beschwernussen, die sich mit einmengeten, der Bemühungen, die man überwinden muste, und des Todts, deme man stets ausgesetzet ware. Dieses machte ihne demnach den Entschluß fassen, einen geistlichen Ordens-Stand aufzurichten, der die Predigung des Evangelii, die Unterweisung deren Völckeren, die Bekehrung der Ketzer, die Beschützung des Glaubens, und die Fortpflantzung des Christenthums zu seiner Abzielung hatte. Absicht seines Ordens. GOtt offenbahrte zu dieser Zeit der seeligen Mariá von Oignez, dero Leben wir den 27. Tag des Brachmonats geschrieben haben, daß er seiner Kirch diese Hülff nnd Beystand geben wolte, wie in der

durch den Cardinalen Jacobum von Vitrivo, verfaßten Geschicht angemercket wird. Es fande sich auch ein anderer heiliger Ordens-Mann, der in einer Verzuckung, die drey Täg daurete, eine gleiche Offenbarung hatte. Dominicus, welcher mit solchen Gedancken umgienge, eröffnete das Vorhaben seinem Bischoffen, und anderen Prälaten von fürtrefflicher Frommkeit, und von höchster Gelehrtigkeit: Sie stärckten ihn alle in einer so grossen Unternehmung, und viel versprachen selbem auch, mit ihrem Ansehen, Gewalt und Güteren, ihme an die Hand zu gehen. In Ansehung dessen, versammlete er alsgemach sechzehen Gesellen, die er zu denen Evangelischen Arbeiten abrichtete: und als er im Jahr 1216. sahe, daß sich die Kirchen-Anliegenheiten je mehr und mehr häuffeten, daß die Ketzer, ob sie schon durch die Waffen überwunden wären, sich doch deßwegen in dem Schooß der Kirchen nicht begäben, von welchem sie der Geist deren Lugen abgesonderet hatte, daß die Sitten deren Catholischen äusserst verderbet, und an vielen Gegenden die Kirchen-Zucht fast gäntzlich abgethan wäre, machte er sich nacher Rom zu den Pabsten Innocentium III. um demselben das Vorhaben, so ihme GOtt seithero vieler Jahren eingabe, zu offenbahren.

Der Bischoff von Toulouse, welcher auf das Latranische General-Concilium gekommen ware, redete der erste mit seiner Heiligkeit, von einem der Kirch so nutzlichem Vorhaben: Einige andere Bischöff thaten derselben hiervon gleichfalls Meldung, und redeten grosse Lob-Sprüch von diesem neuen Stiffter: Der Heilige wurde auch hierüber angehöret. Allein weilen das Concilium erst verordnet hatte, daß man viel mehr an der Verbesserung, deren bereits eingesetzten Ordens-Ständen arbeiten, als neue annehmen solte, hielte der Pabst vest über der Verwerffung, der ihme gemachten Vorstellung: biß daß selber, nachdeme er in einem Geheimnuß-vollen Traum, die Kirchen von Latrano in Grund stürtzen, und durch die Achslen und Schulteren des Heil. Dominici unterstützet gesehen, diesen vor sich forderen liesse, und indeme er dessen Stifft und Einsetzung mündlich genehm hielte, sendete er ihne nacher Toulouse zuruck, um mit seinen Gesellen über die Reglen und Satzungen, zu welchen sie sich verbinden wolten, sich berathschlagend, mit der Versicherung, diese genehm zu halten, wann er solche nur aufgerichter haben wurde, ihne zugleich vermahnend, sich an eine der alten Reglen zu binden, welcher er eigene Satzungen nach seinen Vorhaben beyrucken könte. Dominicus kame demnach gen Toulouse zuruck, und nachdeme er seine Gesellen in dem Kloster von Proüille versammlet, truge er ihnen vor, was ihme der Pabst befohlen hatte. Sie rufften dieser Ursach wegen den Beystand des heiligen Geistes an, und nach reiffer Raths-erhohlung spührten sie sich durch eine Eingebung angetrieben, die Regl des Heil. Augustini, samt einigen Satzungen des Præmonstratenser-Ordens anzunehmen, denen sie einige dem Apostolischen Leben eigentliche Verordnungen beyruckten, zu welchen sie sich vergelübden wolten. Sie fiengen darauf an, in Toulouse das Kloster des Heil. Romani zu erbauen, so nachmahls in ein ander-viel prächtigeres ist verwandlet worden. Indessen, als sie daselbst arbeiteten, nahme Dominicus seinen Weeg nacher Rom zuruck, um die ihme geheissene Bekräfftigung zu erlangen. Er vernahme auf dem Weeg den Todt Pabsts Innocentii III. der sich zu Perouse den 15ten Tag des Heumonaths im Jahr 1216. ereignet. Dieser Hintritt, und viele sehr hochwichtige Geschäfften, die dem Pabsten Honorio III. dessen Nachfolger, anfangs viel zu thun gaben, verspäteten die Vollziehung dessen in etwas, das unser Heiliger suchte. Er verlohre jedoch den Muth nicht; sondern indeme er sich um so viel behertzter machte, um wie viel grössere Beschwärnussen sich vorstellten, flehete er die göttliche Güte durch sein Beten, Weinen, und Fasten, durch seine blutige Geisel-Streich, und durch alle andere Arten, die selbe zu biegen fähig seynd, stets an, den Vorsatz, so sie ihme eingegeben, in das Werck zu setzen.

Von dem Pabsten gebilliget.

Als er eines Tags in der Kirch des H. Petri im Vaticano, dem Gebett oblage, ward er in eine Verzuckung gezogen, in welcher er den HErrn in grosser Glory, und auf einem Thron erhoben sahe, von welchem er, drey Lantzen in seiner Hand haltend, alle Menschen durchstechen, und die gantze Welt mit dem Donnerstrahl schlagen zu wollen schiene. Er sahe zu gleicher Zeit die allerseeligste Jungfrau, die sich zu dessen Füssen werffend, ihne demüthig bate, seinen Zorn inn zu halten, und denen zu vergeben, die er mit seinem kostbarlichen Blut freywillig hatte erkauffen wollen. Als nun dieser Richter verbitteret, zu selber sprache, wie sich die Laster deren Menschen, zu einer solchen Ubermaß gehäuffet, daß er sich nicht mehr enthalten konte, solche in äusserster Schärffe zu straffen, stellte sie ihme zwey seiner Dieneren vor, deren der eine Dominicus selbst, der andere aber der Heil. Patriarch Franciscus ware, ihne versicherend, wie durch die Predigung dieser getreuen Diener des Evangelii, und durch ihre, und ihrer geistlichen Kinderen, gute Beyspiel in denen Sitten deren Menschen, ein so glückseelige

Erscheinung der allerseeligsten Jungfrau.

Aende-

Aenderung vorgehen wurde, daß seine Gerechtigkeit Ursach haben wird, sich zu Friede zu geben; welches dann ihme die Lantzen aus denen Händen fallen machte, und selben gäntzlichen besänfftigte.

Man kan die Freude nicht glauben, so dieses Geschicht unserem Heiligen gegeben. Er erkante hierdurch von neuem, wie seine Unternehmung vom Himmel käme, daß selbe einen sehr glückseeligen Fortgang haben, seine Kinder die Verbesserer der Welt seyn, und mit jenen Heil. Francisci verbrüderet, eine wundersame Verneuerung in dem Christenthum machen wurden. Er merckte sich auch die Züge des Angesichts des jenen, so ihme GOtt zu einen Mitgesellen gegeben hat; wie auch dessen Kleidungs-Art: welches machte, daß einige Zeit darnach, als er selben zu Rom angetroffen, er ihne unschwehr erkennet, solchen mit einer grossen Freudens-Bezeugnuß umarmet, und mit selbem eine gantz genaue Freundschafft gebunden, die er stets biß in den Tod bewahret hat.

Bull dessen Ordens-Bekräfftigung.

Auf bemeldte Erscheinung folgete gar bald die Genehmhaltung, und die glaubwürdige Bekräfftigung, um welche er anhielte. Der Pabst redete mit dem heiligen Collegio hiervon, und mit dessen Rath und Einwilligung, liesse er demselben den 22. Tag des Christmonaths, im Jahr 1612. die Bull ausfertigen. Diesem neuen Orden aus besonderer Bewegung des heiligen Geistes, den Nahmen Fratrum Prædicatorum, das ist, der **Prediger Brüdern** gebend. Folgends, weilen der Heil. Patriarch der Göttlichen Gütigkeit, vor so viele Guaden dancken wolte, begabe er sich nachmahls in die Kirch der heiligen Apostlen, allwo ihme diese glorreiche Fürsten erschienen, und, indeme selbem einer einen Stab, der andere ein Buch reicheten, zu ihne sageten: **Gehe hin/ und predige/ weilen du von GOtt zu diesem Dienst auserkisen bist.** Er sahe zu eben dieser Zeit im Geist seine Kinder zwey und zwey durch die gantze Welt wanderen, und das Wort GOttes mit einem wahrhafft-Apostolischen Eyfer und Inbrunst predigen. Von dieser Zeit an, truge er gemeiniglich zum Gedächtnuß dieser Wohlthat, so wohl in denen Stätten, als auf dem Land, einen Stecken in der Hand, wie auch das Epistel-Buch des Heil. Pauli, dessen embsige Lesung er allen seinen Jüngeren ungemein anbefahle. Bevor selber von Rom abreisete, legte er seine Gelübden in die Hände des Pabsts ab, der ihne zum Magistrum Generalem seines hervor-wachsenden Ordens-Stands machte, und gabe ihme die Gewalt, die Geistliche zur Profession oder Vergelübdung aufzunehmen; aller Orten neue Wohnungen aufzurichten, daselbst Obrigkeiten vorzustellen, und insgemein alle das zu thun, was er zur guten Regierung seines gantzen Ordens vor nothwendig erachten wurde.

Profession seiner ersten Ordens-Männeren.

Bey seiner Zuruckkunfft in Toulouse, hatte er den Trost, das Kloster S. Romani, durch die Freygebigkeiten des Bischoffs Fulconis und Simonis, Grafens von Montfort, die eine unglaubliche Zuneigung gegen selben trugen, aufgerichtet zu finden. Er richtete seinen Kinderen die glückseelige Zeitung von der Bestsetzung ihrer Versammlung, und bereitete selbe durch alle die Ubungen zur Profession oder Gelübds-Ablegung; welche etwas beytragen konten, diese zu geistlichen Männeren, zu wahren Mönchen, und zu fürtrefflichen Predigern des Worts GOttes zu machen. Und weilen er auch wuste, wie die Wissenschafft eine diesem Ordens-Stand wesentliche Sach wäre, zumahl, da er vor sein Ziel hatte, die Glaubens-Wahrheiten zu erklären, zu beschützen, und zu lehren, truge er kein Bedencken, diese selbst in die offentliche Schulen zu Toulouse zu führen, um allda die Lehren der Theologie, und die Erklärung der heiligen Schrifften anzuhören: Von wannen es sich ereignet, da ihme eines Morgends, da GOtt dem Professor oder Lehrmeister, die Verdienst dieser neuen Zuhörern wolte zu erkennen geben, als er nur gantz leicht schlaffte, vorkame, als ob er sieben hell-leichtende Sternen in seine Schul eintretten sehe, deren jedoch einer die andere an Schönheit und Glantz übertraffe. Er ward anfangs ob der Bedeutung dieses Traums unruhig, erkannte aber dessen wahrhafftes Verständnuß, als er den Heil. Dominicum und seine sechs Ordens-Geistliche in seine Lection oder Schul-Lehr führen sahe: dann der Geist GOttes entdeckte ihme, wie diese jene sieben Sternen wären, so er selbem in dem Traum gezeiget hatte, und die in der That gar bald hingehen wurden, die gantze Welt mit dem Glantz ihres Verstands und Gelehrtigkeit zu erleichten.

Als er sie also wohl bereitet sahe, nahme er sie zur Profession auf: und ohne ferners zu verziehen, theilte er diese in verschiedene Länder und Königreich aus, um an allen Orten die Fackel der wahrhafften Lehr vorzutragen. Die Bischöff von Narbonna, und Tolola, wie auch der Graf Simon, die sehr hoch empfanden, Languedoc, und Aquitanien, anjetzo Guyenne, einer so grossen Hülff beraubet zu sehen, setzten sich anfangs dargegen, und wendeten Fleiß an, den Heiligen abwendig zu machen, diesen Cörper,

Ihre Mission.

der erst gebohren werden, so bald zu zergliederen. Er aber, der den Befehl von dem Himmel hatte, und die Frucht wohl wuste, so ein jedes seiner Kinderen in denen Orten, wohin er sie sendete, machen wurde, stellte sich fest wider deren Gedancken, und vollzoge sein Vorhaben mit der eines getreuen Knechts würdigsten Standhafftigkeit. Er sendete demnach gen Franckreich den P. Matthæum von Pariß, mit denen P.P. Bertrando, von Guarize, einen Provantzer, Michaële von Fabra, einen Spanier, Joanne von Navarra, aus Biscaye, und Laurentio aus Engelland, ausser Manes von Guzmann seinem Bruder, und einem Conversen oder Leyhen-Bruder, mit Nahmen Otherium. Nacher Spanien schickte er den P. Gomezium, einen Portugesen, samt dreyen Spaniern, nehmlichen Michaëlem, Uzerum, Petrum von Madrit, und Dominicum von Segovia. Die andere behielte er zu Toulouse, und zu Proüille zuruck, um daselbst neue Ordens Männer zu erziehen, das Jungfrauen-Kloster zu regieren, und die Ubungen des Predig-Amts, und der Verfolgung deren Ketzeren fortzuführen. Es ist allhier der Ort nicht beyzubringen, was diese gottseelige Millionarien, so wohl zu Pariß, wohin sich die sieben erstere begeben, als in denen verschiedenen Königreichen Spaniens gethan, wohin die göttliche Vorsichtigkeit die andere vier geleitet: Man kan solches in denen Jahr-Bücheren des Ordens des Heil. Dominici sehen. Ich will allhier alleinig sagen, daß der Heil. Patriarch, nachdeme er fast die gantze Statt Carcassona bekehret, und des Rosen-Crantzes Bruderschafft einverleibet, besonders durch die wundersame Befreyung, eines der mit 15. tausend Teufflen besessen ware, weilen er wider die 15. Geheimnussen des Rosen-Crantzes GOtt gelästeret, und den Heil. Prediger, so dessen Wunder verkündiget, offtmahls geschmähet: und nachdeme er den Grafen von Montfort angefrischet, wider den Grafen von Toulouse, als das Oberhaupt deren Albigensern, der diesen hochwichtigen Platz wiederumen eroberet, zu streiten, selbst von Languedoc abgereiset, um seinen Orden in verschiedenen Stätten des Christenthums einzuführen.

Dritte Reiß nacher Pariß.

Er kame erstlichen nacher Pariß, allwo er die Princessin Blancham, schon als eine Mutter ihres Sohns des Heil. Ludovici fande, den ihr GOtt durch die Krafft des Rosen-Crantzes zugestanden hatte, welchen sie mit vieler Embsigkeit, zu Folg deren Unterrichtungen, so ihr der Heilige hierüber gegeben, gebetret hat. Die Fortgang, so seine geistliche Kinder in dieser Statt zeigeten, machten ihne schliessen, wie seine Gegenwart daselbst nicht nothwendig wäre. Er gienge dahero nacher Mets, allwo er, weilen sich ihme allda viel taugliche Arbeiter vorgestellet, ein Kloster seines Ordens gestifftet, deme er den seeligen Stephanum, seinen Gesellen zum ersten Prior vorgesetzet. Unter jenen, welchen er sein Ordens-Kleid verliehen, nahme er sechs der kühn- und standhafftesten, die er mit sich nacher Welschland führete. Auf dieser Reiß geschahe es, daß selber, als er durch die Strassen-Rauber gefangen, und in ein Schloß geführet worden, allwo der Oberste mit 14. Officirer, und 15. Kriegs-Knechten, ein teuffliches Leben führten, indeme sie alleinig vom Raub lebeten, und sich mit allem Unflath, dessen ein vihischer Mensch fähig ist, besudleten, alle glücklich bekehret, er selbem zeigete, wie die Weiber, so ihnen dieneten, und deren sie alle Tag mißbrauchten, nichts dann verlarffte Teufflen wären. Sein Vorhaben ware, wann er zu Venedig wurde angelanget seyn, nacher Cumaniam zu gehen, so ein mit dem Tartarisch, Russisch, und Scythinischen Bezirck, eingeschlossenes Land auf der Höhe des schwartzen Meers ware, welches das Liecht des Evangelii annoch nicht angenommen, und er hatte von deßwegen einen Vicarium Generalem, oder Ober-Statthaltern seines Ordens erwöhlen lassen, der P. Matthæus von Pariß gewesen: allein GOtt gabe ihme nachmahls zu verstehen, wie er sich wegen solcher Million mit dessen guten Willen begnügte, und daß er ihme einen grösseren Dienst bewise, wann er den Orden seiner Predigern bevestigte, damit er deren allzeit bereite hätte, um in alle Gegenden der Welt hinzugehen, als wann er selbst in diese entfernte Länder das Evangelium truge. Die Unmöglichkeit, so ihme in Venedig aufstoßte, diese Reiß zu machen, ward eine Bestättigung dieser himmlischen Eingebung. Also faßte er den Schluß, nacher Rom zu gehen, damit, wann sein Orden daselbst fest gesetzet, dieser sich von daraus desto leichter in die andere Stätt, und alle Königreich der Welt ausbreiten möchte. Er liesse nichts destoweniger einige der Seinigen in Venedig zuruck, um daselbst ein Kloster zu erbauen, und sendete deren andere nacher Spalatro, unter eben dieser Absicht, und als er durch Paduam zohe, verheissete er denen Einwohnern allda, ihnen, wann er zu Rom seyn wurde, gleichfalls einige von selben zuzusenden.

So bald er in dieser Haupt-Statt des Christenthums angelanget, gienge er hin, sich zu denen Füssen Pabstens Honorii III. zu werffen, um selbem Rechnung zu thun, über die erworbene glückliche Vortheil

des

des Ordens, den er zu bestättigen, die Güte gehabt hatte. Seine Heiligkeit hörte selben mit vieler Freude an, und damit er in Rom eben das, was er in Franckreich gethan hatte, würcken konte, schenckte er ihm die Kirch des Heil. Sixti. und dero Angehörungen, um selbem zum Kloster zu dienen. Sogleich fienge er an, in dieser grossen Statt den Mund zu eröffnen, und sich der unschätzbaren Reichthumen der Weißheit und der Gnad, womit seine Seele bereicheret ware, zu gebrauchen; seine Predigten waren so nachdrucklich und eintringend, daß er noch in selbem Jahr sein neues Kloster mit hundert Ordens-Männeren besetzt sahe, welche nach dem Geist ihrer Einsetzung, vor Eyfer gegen den Seelen-Heyl brannten, und in Bereitschafft stunden, biß an die äusserste Stütze der bewohnlichen Welt hinzugehen, um an der Bekehrung der Unglaubigen zu arbeiten. Die Fürnehmste waren Tancretus, Otho, Gregorius, Henricus, und Albertus, welche gleichsam die grund-veste und lebhaffte Stein des geistlichen Gebaues, des Prediger-Ordens in Welschland waren, die Miraculn, so GOtt durch die Hände des Heil. Dominici gewürcket, setzten ihne auch in grosses Ansehen, und brachten selbem eine gantz besondere Verehrung zu wegen.

Kloster S. Sixti.

Erweckung dreyer Todten.

Die Verfasser seiner Lebens-Geschicht, mercken vor allen drey Todte an, die er zum Leben erwecket. Der erste ward der Sohn einer heiligen verwittibten Römischen Frauen, mit Nahmen Guttadona: Die Frau, als sie in die Predig des heiligen Manns gienge, bey dero Verabsaumung sich jedermann eine Gewissens-Aengstigkeit machte, liesse dieses kleine Kind kranck in seiner Wiege zuruck zuruck: bey ihrer Zuruckkunfft wolte sie selbem einige Hülff reichen, allein sie fande solches todt, und ohne eintziges Schnauben oder Athem-hohlen. In dem Schmertzen, mit welchem sie durchtrungen ware, nahme sie selbes in ihre Arm, und indeme sie in das Kloster des Heil. Sixti eingetretten, allwo wegen des Gebaues annoch keine Sperrung ware, truge sie solches vor die Füß des Heiligen, der bey der Porten seines Capituls stunde: Sie redete mit selbem mehr durch die Augen, dann durch den Mund, sie redete selbem doch sattsam, um ihme zu erkennen zu geben, wie sie die Erweckung ihres Söhnleins von dem Todte verlangte. Der Heilige sonderte sich in etwas ab, warffe sich wider die Erde, und machte ein kurtzes Gebett, wornach selber, als er das Creutz über den Todten gezeichnet, diesem das Leben, solches aber lebend und gesund seiner Mutter selbst wiederumen zuruck stellete. Dieses Wunder, unerachtet des Verbotts, so Dominicus so wohl der Mutter des wider-lebenden Kinds, als seinen Ordens-Geistlichen gethan hatte, davon zu reden, trange alsobald zu denen Ohren des Pabstens. Dieser wolte selbes zur Ehre des neuen Ordens, und zur Bekräfftigung des Glaubens, ab der Cantzl verkünden lassen; alleine der Heilige machte so viel bey seiner Heiligkeit, daß selbe den Entschluß änderte, und den Befehl zuruck ruffte, den sie vor diese Kundmachung gegeben hatte. Weilen indessen die gantze Statt Rom, von dem Vorbey-gegangenen Nachricht bekamen, faßte sie eine hohe Hochachtung vor den Heiligen, daß sich ein jeglicher glücklich schätzte, selben berühren zu können, so daß ihme auch viel die Saumen seines Kleids abschnitten, um selbe als Heiligthumen zu behalten: und zwar auf solche Art, daß ihme solches zuweilen nicht weiter, dann biß auf die Knie reichete. Jene, so ihne begleiteten, bemüheten sich, solches zu verhinderen; allein dieser grosse Mann, welcher sahe, daß, je mehr man es hinderte, so mehr man sich beeiferte, ihme abzureissen, oder von deme, was selbem angehörte, abzuschneiden, sagte ihnen sanfftiglich: lasset dieses Volck seiner Andacht genug thun.

Der anderte Todte, so er zum Leben erwecket, ward ein Taglöhner, der bey dem Gebäu des Klosters S. Sixti gearbeitet, welcher unter einer, über ihne zusammenfallenden Mauer zerquetschet worden. Die Geistliche ob diesem Zufall äusserst betrübet, baten ihren heiligen Vatter, mit diesem Armseeligen Barmhertzigkeit und Mitleyden zu haben. Er liesse dessen Cörper unter dem Stein-Grab hervor ziehen, und nachdeme er vor selbem sein Gebett verrichtet, ergäntzet er ihme seine zerschmetterte Glieder, und setzet ihne in jenen Stand, in welchem er vormahls gewesen ware. Dieses neue Wunder vermehrte ferners die Gemüths-Neigung deren Römeren gegen selbem; indessen hinderte solches doch nicht, daß es seiner Gemeinde, die alleinig von dem Allmosen lebte, nicht offtmahls an der nothwendigen Lebens-Nahrung gebrache, alleinig die göttliche Vorsichtigkeit hatte dieser Mangelsucht jederzeit auf wundersame Art abgeholffen. Zweymahl tratten Englen in menschlicher Gestalt in das Eß-Gemach hinein, und gaben einem jeglichen deren Geistlichen ein Brod von unvergleichlicher Weiße und Geschmack. Zweymahl ward der Seegen des Heiligen so würckend, daß zum erstenmahl Wein in einem Scheffel gefunden wurde, allwo vorhin nichts hiervon zu sehen gewesen. Und zum andertenmahl wurde hierdurch ein eintziges Stücklein Brods dermassen gemehret, daß man genug hatte, um die gantze Gemeinde hiervon zu nähren, ja, daß nach der Mahlzeit noch viel dessen übrig gebliben.

Der dritte Todte, so das Leben durch das Gebett dieses grossen Munder-Manns empfan-

empfangen, ist gewesen ein junger Herr, Neapoleon mit Nahmen, Enckel des Cardinals, Stephani von Fossanova. Als dieser Jüngling in Rom spatzieren ritte, fiele er also hart wider die Erde, daß er sich den Kopff zerstoste, den gantzen Leib zerbrach, und plötzlich dahin starbe. Der Cardinal, dessen Oheim, befande sich damahls bey dem Heil. Dominico, und zweyen anderen Cardinalen, Ugelino, Bischoffen von Ostia, und Nicolao dem Bischoffen von Tusculo, welche zusammen an dem Geschäfft arbeiteten, so ihnen der Pabst zugetrauet hatte, alle in Rom zerstreute Nonnen in ein Kloster zu versammlen. Die Zeitung von diesem Todt, so durch viel Umstände betrübt und beweinlich gemacht wurde, rührte diesem guten Vetter hefftig; Er sancke in Ohnmacht hin, und muste man ihne zu Bett legen. Heil. Dominicus, so von allen Betrangten Theil nahme, empfunde gleichfalls hierüber vielen Schmertzen. Seine Geistliche nahmen diese Gelegenheit, um selben vor die Erweckung des Todtens zu bitten. Er entfernte sich nicht, sondern, nachdeme er sich angekleidet, Meß zu lesen, tratte er in Gegenwart der dreyen Cardinalen, und Ivonis Bischoffs zu Cracau in Pohlen, des Heil. Hyacinthi, und des seeligen Ceslai, Vetters dieses Prälatens, und einer grossen Anzahl seiner Geistlichen, vor den Altar. Die Andacht, mit welcher er die Heil. Meß lase, ward fast groß, die Thränen stürtzten selben in Übermaß von denen Augen, seine Brust stoßte unzahlbahre Seufftzer von sich, und als er bey der Wandlung der heiligen Geheimnussen ware, geriethe er in eine gählinge Verzuckung, in welcher sein Leib bey einem Ellenbogen hoch von der Erde erhoben wurde. Nach der Meß begabe er sich im Gefolge dieser fürtrefflichen Gesellschafft an den Ort, allwo der Todte ware. Er bettete dreymahl vor selben, und jedesmahl berührte er dessen zerschmetterte Glieder, die er vorhin an ihre natürliche Stellung geleget, mit seiner Hand; nach diesem Gepräng ward er aufs neue verzucket, worbey dessen Leib wiederumen von der Erde erhoben wurde, und in diesem Stand schrye er mit starcker Stimm auf: Neapoleo, **mein Sohn/ im Nahmen unseres HErrns/ sage ich dir/ stehe auf.** Der Todt gehorsamte auf diese Stimm viel behender, als wann er lebend gewesen wäre. Seine verrenckte Gebein richteten sich wiederumen ein, die Glieder vereinigten sich, seine Wunden schliessten, und er stunde voll des Lebens und der Gesundheit, sechs Stunden, oder ungefähr über solche Zeit nach seinem Todt zu dem Leben auf. Man kan nicht begreiffen, die Verwunderung und Erstaunung der Zuschauer, noch auch die gute Beschaffenheit, die eine so augenscheinliche und unlaugbahre That in dem Hertzen aller Einwohner von Rom gewürcket hatte, um die Räth, so ihnen der Heil. Dominicus in seinen Predigten gabe, mit Unterthänigkeit anzunehmen.

Man solte sich demnach nicht mehr verwunderen, so er in der wenigen Zeit, die er sich dieses mahl in Rom aufgehalten, welche nicht mehr dann 18. Monathen ausmachte, Sachen unternommen, und in das Werck gestellet, so zu ihrer Ausführung viel Jahr zu forderen schienen. Ich habe schon geredet von der Auflag, so ihme der Pabst gethan, alle Nonnen der Statt in ein einziges Kloster zu versammlen. Dieses Vorhaben, wiewohlen selbes höchst nutzbahr ware, weilen man in einem grossen Kloster GOtt besser dienete, und die Regularische Zucht ordentlicher beobachtete, dann in vielen kleinen, stunde doch viele Beschwärnussen aus, so wohl von Seiten deren Nonnen, welche gewohnet waren, einige bey ihren Elteren zu verbleiben, die andere in kleinen abgesonderten Gemeinden zu wohnen, und zwar alle, um nicht eingesperret zu leben, sondern mit voller Freyheit ausgehen zu können, als auch von Seiten ihrer Anverwandten, welche der Gesellschafft, und der Unterhaltung dieser guten Jungfrauen, nicht wolten beraubet leben. Allein der Heilige überwande diese Widerständ und Verhinderungen so geschicklich, und gewanne alle Gemüther dergestalten, daß er endlichen alle diese Nonnen, und so gar auch jene von S. Maria in eine Gemeinde zusammen fassete, die jenseits der Tyber in einem einzigen Hauß von S. Sixto wohneten, so seine Geistliche denenselben abgetretten hatten, um in das von S. Sabina überzugehen, welches ihnen der Pabst mit all ihren Angehörungen geschencket hatte. Er verordnete denenselben eine immerwährende Versperung, nach der Meinung und Willen seiner Heiligkeit, und nachdeme er gemachet, daß diese seine Ordens-Satzungen angenommen, richtete er sie nach allen Christlich- und Clösterlichen Tugenden ab: und zwar auf solche Art, daß man in diesem Kloster durch die Heiligkeit fürtrefflicher Seelen, eine Abbildung des Englischen Lebens, und der schönen Hoshaltung sahe, die sich in einem jeden Chor der seeligen Geisteren befindet. Man bringet annoch viel Miraculn bey, so der Heilige gewürcket, um selbe in ihrem ersten Entschluß zu bekräfftigen; allein wir wurden viel zu lang seyn, so wir uns bey allen Thaten dieses unvergleichlichen Manns aufhielten.

Nonnen von S. Sixto

Er würckte deren nicht minder herrliche in seinem neuen Kloster S. Sabinæ. Da ware es, daß er durch die Predigung des Rosen-Crantzes, einen Wucherer bekehret, der sich bereicheret, u. durch ein ungerechtes Gewerb grosse Schätz zusammen geraffet hatte; wie auch eine unzüchtige Weibs-Person, Catha-

rina

rina die Schöne genannt, die aus einer offentlichen Sünderin, eine berühmte Büsserin, und eine fürtreffliche Dienerin GOttes worden ist. Allda ist es gewesen, daß er JEsu Christo und seinem Glauben den H. Hyacinthum, dann den Heil. Ceslaum aus Polen, und Vettern des Cracauischen Bischoffs an sich zohe, die auch gar bald hernach den Orden in Teutsch-Land und Pohlen gebracht, allwo sich fürnehmlich der H. Hyacinthus durch unzahlbahre Miracken, zum Wunder gemacht, wie wir in dessen Leben melden werden. Daselbst hat er den seeligen Reginaldum von S. Ægidio Canonicum, der Kirch des H. Aniani zu Orleans aufgenommen, nachdeme er solchen durch ein fürtreffliches Wunder von der Jungfräulichen Mutter GOttes die Gesundheit erlanget. Dieser Gelehrte und fromme Geistliche ward mit seinem Bischoffen von Rom gekommen, des Vorhabens, die Stationen, und die durch das Blut der Apostlen und Martyrern geheiligte Oerter zu besuchen: als er aber von dem spieglendem Leben und Wunderthaten des H. Dominici reden hörte, kame er zu selben, und bate ihme um dessen Ordens-Kleid. Der H. verheissete ihm solches mit so viel mehr Freude, als er wuste, daß derselbe über die massen tugendsam wäre, und eine grosse Gelehrtigkeit mit der Frommkeit verschwesterte, indeme er auch so gar das Geistliche Rechten zu Paris fünff Jahr gelehret, und folgends ein grosser Diener des Worts GOttes seyn wurde. Alleinig kaum hatte er selbem den Tag bestimmet, um in das Kloster einzutretten, als eine gewaltsame Kranckheit, die ihne ergriffe, nicht alleinig die Erfüllung seines Vorhabens verspätete, sondern selben auch in grosse Gefahr des Lebens setzte. H. Dominicus, welcher einen so seltenen und fürtrefflichen Mann nicht verliehren wolte, bate inständig vor dessen Genesung. Eines Tags demnach, als ihne das Fieber über die Maaß plagete, erschiene ihme die allerseeligste Jungfrau, und indeme sie diesem alle Glieder mit ihrer Hand berührte, die der Priester in Gebung der letzten Oehlung zu salben pfleget, stellte sie ihme nicht allein die vollkommene Gesundheit wiederumen her, sondern theilte demselben auch ausserordentliche Gnaden mit, die derley Lasteren widerstehen, deren Werckzeug die Glieder gemeiniglich abgeben; bevor ertheilte sie ihme eine Englische Keuschheit, und vollkommentliche Abtödtung der Zunge und all-seiner Gliederen. Sie zeigte ihme auch zu eben selber Zeit das Kleid, so er antragen solte, das nicht jenes eines Canonici ware, wie der H. Dominicus und seine Geistliche Kinder bis anhero getragen hatten, sondern einen Rock und Scapulier von weissem Tuch-Räsch, samt einer schwartzen Mönchs-Kappe darüber.

5. Hyacinthus.

Der seelige Reginaldus

Der Heilige veränderte auch nach dieser Offenbahrung mit Einwilligung des Pabstens das Kleid seines Ordens, und gabe demselben dasjenige, dessen Form die Jungfräuliche Mutter diesem grossem Diener GOttes gezeiget hatte. Er bekleidete ihne unter denen ersten damit, und selber ist nachmahls ein an Worten und Wercken mächtiger Mann angewachsen, der seinem Orden grosse Dienst bewiese. Er starbe im Geruch der Heiligkeit zu Paris 1220. und wurde bey unser lieben Frauen des Champs, oder von denen Felderen, so damahls der Ort des Begräbnusses der Prediger-Brüderen gewesen, zu Grab geleget.

Der H. Dominicus hatte einige Zeit darnach eine Trost-volle Erscheinung, in welcher ihme der HErr alle dessen Geistliche Kinder, unter dem Mantel seiner Hochheiligen Mutter gesichert zeigete. Die Sorg, so er vor deren Zunehmung truge, hinderte ihne nicht, sich viel anderer Dingen zu gefleissen, die er der Vermehrung der Glory GOttes etwas beysteuren zu können glaubte. Von diesem Geist getrieben rathete er dem Pabsten ein, einen Beamten in seinem Pallast zu erkiesen, um die Heil. Schrifft und Wahrheiten unseres Glaubens unzahlbahren Menschen, die bey Hof anlangeten, und offtmahls, da sie der Ausfertigung ihrer Geschäfften abwarteten, viele Zeit unnutzlich verschwendeten, zu erklären. Seine Heiligkeit bürdeten selbem diese Verrichtung auf, und er verwaltete dieses Amt die gantze übrige Zeit, so er in Rom ware, sehr würdiglich. Dieser Beamter ist jener, den man Magistrum Sacri Pallatii nennet, so nachmahls einer deren ansehnlichsten in Rom geworden: die so diese Würde bekleiden, seynd jederzeit Ordens-Männer des Heil. Dominici: und sie legen selbe nicht ab, ausgenommen, um Cardinalen oder Magistri Generales des gantzen Ordens zu seyn. In eben diesem Geistlichem Antrieb, hat bemeldter H. Patriarch, weilen er sahe, wie die Kirch der Kriegs-Männer dürfftig wäre, dieselbe wider die Anfäll und Grausamkeiten deren Ketzeren und Unglaubigen beschutzten, mit Päbstlicher Genehmhaltung, den Orden der Soldaten von dem Krieg JEsu Christi aufgerichtet.

Der H. Dominicus Magister Sacri Pallatii.

Die Nothwendigkeit, kurtz zu seyn, lasset mir nicht zu, allhier die Obliegenheiten und Satzungen dieses Ordens zu erklären: Ich will alleinig anmercken, daß durch ihne der dritte Orden des H. Dominici beyderley Geschlechts den Anfang genommen, der sich nach dessen Todt so berühmt gemacht, und welchen wir eine glückseelige Pflantz-Grube oder Zweig-Bett deren Heiligen, des Männlich- und Weiblichen Geschlechts nennen können, weilen er deren eine grosse Anzahl der Kirchen gegeben, und annoch giebet.

Er kommet nacher Franckreich zuruck, und ziehet in Spanien.

Nach dieser Aufrichtung langte die Zeitung von dem glorwürdigem Todt Simonis Grafens von Montfort zu Rom an, welcher an dem 28. Tag des Brachmonaths, im Jahr 1218. in dem neunten Monath der Belagerung, so er wider Toulonse unternommen, getödtet worden. Dieser Zufall verursachte, daß der Heilige den Entschluß fassete, nacher Languedoc zuruck zu kehren, um die Ordens-Männer, so er allda verlassen hatte, wie auch seine Geistliche Töchter, des Klosters von Proüille zu trösten und zu stärcken, und um daselbst seinen neuen Orden de Militia, oder von dem Kriegs-Weesen JEsu Christi, der in diesem Land vor allem nothwendig ware, auszubreiten. Er reisete um das Fest aller Heiligen von Rom ab, und indeme er durch Florentz und Boulogne zohe, allwo er eine Menge der Wunderthaten würckte, traffe er mit kurtzer Zeit, in der Grafschafft Toulouse ein. Dessen Gegenwart erfreute seine Kinder unendlich, und machte selbe neue Entschliessungen fassen, an der Vollkommenheit ihres Stands zu arbeiten: alleinig erliesse er selbe gar bald dieser Mühe, um nacher Spanien über zu gehen, allwo sein Orden die gröste Vortheil machte. Als er eines Tags zu Segovia predigte, versicherte er seine Zuhörer, daß der Himmel, welcher von langer Zeit her keinen Regen gegeben, wodurch eine grosse Hungers-Noth zu förchten wäre, dessen gar bald eine häuffige Uebermaß abgiessen wurde; welches auch zu Ende seiner Predigt erfolget, wiewohlen bey dero Anfang die gantze Lufft vollkommentlich heiter; und kein Ansehen zu einem Wütterungs-Wechsel ware. Man eignete diese Wohlthat seinem Gebett zu, und gabe ihme ein Kloster vor seine Ordens-Geistliche. Er stüfftete auch deren eines zu Madrid vor die Nonnen, und machte an anderen Gegenden merckwürdige Bekehrungen.

Vierte Reiß nacher Paris.

Nachdeme er in Spanien alle nothwendige Veranstaltungen, vor die Erhaltung dessen, was er aufgerichtet hatte, vorgekehret, nahme er seinen Weeg nacher Franckreich zuruck, und kame in Paris an, allwo er dreyssig Ordens-Männer antraffe, die schon einige Gebäu in der Universität, samt einer alten zu Ehren des H. Jacobi eingeweythen Capellen hatten, wiewohlen der Ort ihres Begräbnusses, wie ich gesagt habe, annoch bey unser lieben Frauen des Champs ware. Aus Ursach dieser Capelle, die der gantzen Gassen den Nahmen von St. Jacob gegeben, nennet man selbe auch in dem mehristem Theil der Französischen Länderen Jacobiner. Der Heil. danckte GOtt ob diesen glückseeligen Anfängen, und um denenselben einen mehreren Wachsthum zu geben, fienge er an, das Wort GOttes auszuruffen, und die Andacht des Heil. Rosen-Crantzes von neuem zu verkünden. Als er eines Tags gebetten worden, in der Thum-Kirchen zu predigen, bereitete er sich hierzu durch das Gebet von einer gantzen Stund. Die allerseeligste Jungfrau erschiene selbem, und gabe ihme vor die Materi oder Handlung seiner Predigt, das erste Geheimnus des Rosen-Crantzes, welches die Bottschafft des Engels, ihre Einwilligung in das Wort dieses himmlischen Geistes, und die Einfleischung des Göttlichen Worts in ihren Leib, in sich enthaltet. Die Frucht seiner Vermahnung ward so groß, daß man nachmahls den grössten Theil deren Parisern, dieser Bruderschafft einverleibet gesehen, und daß die Mächtigste übermässig von ihrem Allmosen zu den Gebäu eines Klosters beygetragen. Die Warheit ist es, daß vier freche, die jenen gleichen, welche auch jetzo vor fürtreffliche Art-Geister und Risenmässige Helden-Gemüther gehalten seyn wollen, ob dessen Red geschertzet; allein ihre Spottung sahe sich nicht lang vor der Straff gesicheret; dann des folgenden Tags, als sich zwey und zwey miteinander schlugen, ermordeten sie sich untereinander, und starben armseeliglich; machten also wahr, das, was der Heilige auf der Cantzel geredet hatte, daß einige von seinen Zuhöreren, wofern sie sich nicht bekehrten, das Ende des folgenden Tags nicht sehen wurden.

Mission nacher Schottland.

Der Aufenthalt des Diener GOttes in Paris daurete nicht über einen Monath, und nichts destoweniger thate selber allda grosse Ding, vor die Fortpflantzung seines Ordens; dann von dar breitete er selben nicht allein in viele andere Städte des Königreichs, sondern auch in Schottland auf Anhalten Königs Alexandri II. aus, welcher, nachdeme er gekommen, um die alte Bündnussen seiner Cron, mit der von Franckreich zu verneueren, von selbem seinige Ordens-Männer, zur Unterweisung und Heiligmachung seiner Unterthanen verlangte. Von Paris nahme der Heilige den Weeg nacher Welschland zuruck. Er kame erstlichen nacher Boulogne, allwo er durch die grosse Frücht, so der Gottseelige Reginaldus, nur alleinig in Frist von acht Monathen, die er daselbst verharret, geschaffet hatte, unaussprechlichen Trost empfienge. Darauf kehrete er nacher Rom zuruck, allwo er wegen denen grossen Wunderen, die selber in vorhergegangener Reiß allda gethan hatte, mit allgemeinem Frohlocken bewillkommet worden. Er verharrete jedoch daselbst nur gar kurtze Zeit, dann nachdeme er seine Ordens-Söhne von S. Sabina, und seine Kloster-Frauen von S. Sixto, denen er verschiedene Fallstrick, die ihnen durch den Teuffel geleget worden, entdecket, kame er aufs baldest nacher Boulogne zuruck, allwo seine Gegenwart erforderet wurde, nachdeme er dem seeligen Reginaldo

ginaldo den Gehorsam aufgetragen, um nacher Paris zu gehen.

Sein erstes General-Capitul zu Boulogne.

In dieser Stadt hielte er an denen Fest-Tägen deren Pfingsten, im Jahr 1220. sein erstes General-Capitul. Ich überlasse denen besonderen Geschichts-Verfasseren seines Ordens, die Verordnungen, die er daselbst machen lassen, anzuführen, welche so voll der Weis- und Heiligkeit seynd, daß man nicht zweiflen kan, wie der Heil. Geist Urheber hiervon gewesen seye. Ich will alleinig anmercken, daß der Glorwürdige Patriarch, als er die fürnehmste Glieder seines Ordens versammlet sahe, sich demüthig zu deren Füssen geworffen, und selbe unter Betheurung, daß er ein lauer Mönch, und ein Mensch ohne Eyfer und von bösem Beyspiel wäre, mit grosser Inständigkeit gebetten, ihne von seinem Amt abzusetzen, oder die freye und willige Aufgebung, so er hiervon machte, anzunehmen. Diese Demuths-Würckung machte die gantze Versammlung erstaunen: es ware aber keiner zu finden, der eine Vorstellung anhören wolte, wovon die Versammlung nichts anderes, dann den grösten Schaden beförchten muste. Nachdeme er diese Entbürdung, die er als eine höchst-fürtreffliche Wohlthat ansahe, nicht erlangen können, vermahnte er seine Kinder, GOtt und dem Nächsten in einem Heil. Eyfer fortwierig zu dienen: und trange besonders auf die Vestsetzung einer vollkommenen Armuth, ohne Gefällen, Einkommen, noch einigen unbeweglichen Güteren in allen ihren Klösteren. Worüber er denenselben eine so nachdrückliche und hertzrührende Red hielte, und ihnen so ausbündig zeigete, wie nichts sicherers, nichts vortheiligeres wäre, als sich gäntzlichen auf die Hülff der Göttlichen Vorsichtigkeit stützen, daß das gantze Capitul deme, was er verlangte, die Hand bote. Nach selber Zeit ist diese grosse Armuth aus erheblichen Ursachen, und mit Verlaubnus des Heil. Stuhls gemässiget worden: allein in dem letzten Jahr-hundert, hat selbe der Ehrwürdige P. Antonius le Quien, von dem H. Sacrament ein Mönch dieses Ordens von hoher Heiligkeit, und der den doppelten Geist seines H. Vatters Dominici fürtrefflich besasse, selbe in einigen Klösteren von Provence, die eine besondere Congregation oder Versammlung machen, wie wir in dessen Leben melden werden, so wir zu Ende dieses Theils hervor zu geben hoffen, wiederumen hergestellet und verneueret.

Er besuchet die Städt Italiens.

Der H. Dominicus nahme nach diesem Capitul seine Wohnung zu Boulogne, und verliesse selbes nicht mehr, als um einiger kurtz-daurender Reisen wegen. In der ersten kame er nacher Florentz, Sienna, Viterbio, Modena, Mayland, Como, Bergamo, Cremona und Brescia, entweders um daselbsten neue Klöster aufzurichten, oder um jene zu besuchen, so seine Geistliche Kinder bereits erbauet hatten: und er würckte überall Bekehrungen und Miraculn, die ihne als einen gantz himmlischen Menschen, und als den grossen Wundermann, seiner Zeiten vorstelleten. Zu Viterbio grüssete er den Pabsten, der selbem neue Merckmahl der Gemüths-Neigung, und Wohlgewogenheit gegen ihne, und dessen gantzen Orden gabe. Er sahe zu Cremona, vor das letzte mahl den H. Seraphischen Vattern Franciscum, und es ist unglaublich, wie diese zwey irrdische Seraphinen sich Wechsel-weis, mit dem Feuer der Göttlichen Liebe und der Begierde, gar bald des höchsten Guts zu geniessen, entzündet haben. In einer anderten Reiß durchwanderte er die fürnehmste jenseits des Poo-Flusses gelegene Städt, und hielte sich fürnehmlich zu Parma, zu Placentia, zu Reggio und zu Faenza auf, allwo man sich beyferte, demselbem Wohn-Plätz zu machen. In Sienna wolte der Bischoff durchaus, daß er in seinem Pallast die Einkehr nehme. Allein weilen der Diener GOttes nicht wiederstreben konte, überall eine genaue Beobachtung zu halten, unterliesse er nicht, alle Nacht mit seinem Gespahn aufzustehen, um in die Kirchen zur Metten zu gehen: und GOtt sendete ihme, durch eine Würckung seiner Vorsichtigkeit und Güte, zwey Englen, die ihne mit brenenden Facklen führeten, die Porten des Bischöfflichen Pallasts eröffneten, selben bis in die Kirch führeten, und auf gleiche Art in sein Zimmer zuruck begleiteten. Welches erstlichen durch die Hausgenossene des Bischoffes, und nachmahls durch den Bischoffen selbsten, der, um hiervon die Erfahrnus zu nehmen, wachen wolte, gesehen worden. Indeme er durch Florentz zuruck kehrete, vollendete er daselbst die Bekehrung einer beruffenen offenen Sünderin, Benedicta mit Nahmen, die er schon zweymahl der leiblichen Besitzung des Teuffels übergeben hatte, um dero den erbärmlichen Stand ihrer Seele zu spühren zu geben: und nachdeme er sie von selbem befreyet, machte er aus solcher eine so fürnehme Büsserin, daß sie ungemeine Besuchungen und Liebkosungen des Himmels, und in der Brunst einer reinesten Liebe GOttes zu sterben verdienet.

Anderes General-Capitel.

Bey seiner Zuruckkunfft in Boulogne, hielte er sein andertes General-Capitel, in welchem er seinen gantzen Orden in acht Provintzen abtheilte, die schon 56. Klöster in sich enthielten, ohne jene beyzurechnen, die nur erst angewiesen waren. Er liesse auch in selbem acht Provincialen erwöhlen, um solche zu regieren, und sendete von seinen geistlichen Kinderen, an verschiedene Gegen-

den der Welt, und so gar in die mehrist Mitternächtige Bezirck, als in Dänen-Marck, Schweden, und Norwegen, und biß unter den Arctischen Polum aus. Ungarn, Griechenland, Palæstina und gantz Orient hatten auch Theil an diesem grossen Seegen: dergestalten, daß man sich nicht sattsam verwunderen konte, wie alleinig in fünff Jahren, dieser Geistliche Weingarten sich also sehr ausgebreitet, daß selben, also zu reden, die gantze Welt zu bedecken fähig ware. Der H. konte ungezweiflet nicht an alle Ort lauter, in denen Wissenschafften und Ubungen, deren Christlichen Tugenden ausgemachte Männer absenden, und ward er offt bezwungen, Professen von einer Wochen oder wohl gar Novitzen hin zu schicken: welches machte, daß ihne viel deren inständig baten, ihre wenige Fähigkeit zu denen grossen Verrichtungen das Evangelium zu predigen, und seinen Orden fort zu pflantzen, womit er sie beladen wolte, zu erweitern: allein was gantz erstaunens würdig ist, machte er selbe, da er sie absendete, wunderthätiger Weis dieser Verrichtungen fähig. **Gehet hin/ sagte er zu ihnen, bringet Frucht an allen Orten/ vermahnet einen jeglichen zur Buß/ straffet kühnlich und liebreich die Sünder: GOtt wird eure Arbeit segnen/ und es wird euch nichts ermanglen.** Sie giengen demnach hierauf unerschrocken, und ihr Gehorsam ward von so vielem Seegen begleitet, daß sie nicht allein in einem Augenblick vollkommentlich-tugendhaffte Männer, und Mönch von einer Exemplarischen Heiligkeit, sondern auch grosse GOttes-Gelehrte und Apostolische Prediger schienen, und daß selbe, weilen ihre Predigen mit Miraculn vergesellschafftet waren, sehr nutzliche Veränderungen an allen Orten, allwo sie das Evangelium verkündiget, machten, indeme sie die Unglaubige zur Warheit, die Sünder zur Buß, und die Fromme zu denen Ubungen eines vollkommenen Lebens zohen.

Aussendung seiner Ordens-Männern.

Es ware der H. Dominicus, der denenselben mit dem Leib nicht zugegen seyn konte, ihnen auch aller Orten mit dem Geist gegenwärtig: er machte grosse Strenghei-ten, und ward stets in dem Gebett begriffen, um ihnen die Gnad seines Ordens, und den Beystand des Heil. Geists zu erwerben. Endlichen stifftete er in einer dritten Reiß, die er im Jahr 1221. machte, nochmahls neue Klöster, und gabe durch die Befreyung deren Besessenen, durch die Würckung deren Wunderen, und durch die Krafft seiner Predigen der Andacht des Rosen-Crantzes einen neuen Glantz, welche der gewöhnlichste Vorstand seiner Gesprächen ware, gleichwie selbe auch der gewaltsamste Werckzeug, aller seiner Wunderen gewesen. Dieser Lauff daurete jedoch nicht lang, weilen selber, indeme er innerlich vermahnet worden, daß die Zeit seiner Belohnung nahe wäre, behend wiederumen nacher Boulogne zuruck gekommen, um sich zu den Todt zu bereiten, der ihne zum Besitz eines unsterblichen Lebens, und eines des Wechsels nicht fähigen Wohlstands bringen solte.

Der Leser hat in dieser Geschicht großmüthige Thaten aller Tugenden abmercken können; und ist keine Ubung unseres Heiligen zu finden, aus welcher nicht deren viel mit grossem Schimmer hervor glantzen. Nichts destoweniger geziemet sich allhier, auf einen Augenblick zur grösseren Auferbauung der Glaubigen hiervon eine Betrachtung anzustellen. Und was kan man erstlichen sagen, von dem Glauben dieses wundersamen Patriarchens, der seine gantze Lebens-Zeit hindurch gestritten, selben zu verthädigen, zu unterstützen, in die Hertzen deren Ketzeren einzupflantzen, und in denen Gemütheren deren Glaubigen zu befestigen: der solchen in denen grösten Städten Europens, mit so vielem Eyfer und Inbrunst geprediget, der ihne selbst in die entfernteste Gegenden, und bis an die äusserste Spitze von Scythien, und der Tartarey hintragen wolte; der durch seine Geistliche Kinder das gewürcket, was ihme GOtt, in eigner Persohn zu thun, nicht gestattet: und der sich endlichen viel tausendmahl, dem Todt und grausamsten Peynen, vor die Warheiten unseres H. Catholischen Christenthums, ausgesetzet. Die grosse Wunder, so er gethan hat, entweders wann man selben darumen gebetten, oder wann ihme seine Liebe antriebe, denen Betrangten beyzuspringen, zeigen annoch, daß er den Evangelischen Glauben hatte, der da fähig ist, die Berg von ihren Plätzen loß zu machen, und in das Meer zu stürtzen. Niemahlen zweiffelte er an etwas, und ward er nicht alleinig der Gewalt und Macht GOttes, sondern auch der Zweiffel-freyen Warheit deren Verheissungen, so er seinen Dieneren gethan, dergestalten überzeuget, daß er die allerschwehreste Ding, ja so gar auch die unmöglichste, so man also reden solte, unternommen hätte, wann selbe nur des Ansehens, und er des Urtheils gewesen wäre, daß solche zur Glory des Allerhöchstens etwas zuhauffen könten.

Glauben des Heil. Dommici.

Seine Hoffnung und Vertrauen in die Göttliche Vorsichtigkeit, wieche seinem Glauben im nichten. Man bedarff hierüber keine andere Prob oder Zeugnus, als dessen Standhafftigkeit, alle seine Reisen ohne Geld, ohne Vorrath, und ohne eintzigem von Seithe der Menschen anscheinendem Hülffs-Mittel zu verrichten, als die

Seine Hoffnung.

die Schuldigkeit, wozu er seine Geistliche Kinder verpflichtete, ein gleiches zu thun, ohne zu wollen, daß sie diese grosse Mission oder Sendungen, in welchen ihnen nach denen Reglen menschlicher Vernunfft, die nothwendigste Ding ermanglen musten, unternehmeten; und als die Armuth, die er in allen seinen Klösteren eingepflantzet, ohne zu dulten, daß sie einige Güter oder Einkünfften hätten. Allein ware es nicht nothwendig, daß er diese Tugend in einem sehr hohen und heroischen Grad besessen, wann er seine Geistliche ohne Brod, ohne Wein, und ohne eintzige andere Nahrung zu Tisch sitzen lassen, nicht zweiflend, GOtt wurde ihnen von deme, was selben nothwendig ware, wann sie sich bereits gesetzet hätten, Vorsehung thun, wie solches auch in der That nicht ermanglet.

Seine Liebe vor J.C.

Seine Liebe vor unseren HErren und Heyland ward unermessen: er liebte selben als seinen Meister, als Erlöser, als König, als höchsten HErren und Oberhaupt, als seinen GOtt, als sein alles. Er konte weder ansehen noch dulten, daß selber beleydiget wurde; Er verspahrete nichts, um ihme Hertzen zu gewinnen, und Glory zu erwerben. Seine gantze Freude bestunde in diesem, mit selbem zu seyn, und dessen Gegenwart und Unterhaltung zu geniessen. Dieser Ursachen wegen geschahe es, daß er auf dem Weeg begriffen, seine Gesellen bate, voraus zu gehen, und ihne allein zu lassen: damit er durch nichts gehinderet wurde, mit selbem von Hertze zum Hertze zu reden. Deßwegen liebte er auch die Einsamkeit, und ward von dem Gebett fast unabsonderlich. Also zwar, daß er in selbem gantze Nächt zubrachte, und wann er von seinen Reisen gantz ermattet, voll mit Schweiß berunnen, und zu weilen mit gantz geschundenen Füssen zuruck kame, er doch nicht unterliesse, vor allen Dingen, sich vor das H. Sacrament zu verfügen, allwo er viele Stunden dem Gebett opfferte. Ja man meldet so gar, daß er kein anderes Gemach gehabt, als die Kirchen, und so ihne die Liebs-Schwachheit verbande, auf einen Augenblick zu ruhen, er solches in dem Winckel auf dem Fußschamel des Altars thate, nachdeme er von dem Herren die Erlaubnus hierzu erbetten. Seine Geschicklichkeit, um sich mit GOtt, Zeit-während diesen kostbahren Nächten zu beschäfftigen, ware sehr groß, bisweilen betete er selben mit wider die Erde gelegtem Angesicht an; zu anderen mahlen streckte er seine Armen in Creutzes-Gestalt aus; auf eine Widerzeit erhobe er selbe gen Himmel, um dessen Hülffe abzulangen; zu weilen machte er eine grosse Anzahl der Neigungen und Knie-Biegungen; Ein anderes mahl weinete er also bitterlich, und schrye so laut, daß man ihne von der Schlaff-Kammer verstunde: welches die Brüder zu den Beten und Weinen, wie er thate, erweckte: wann er Meeß lasse, waren seine Augen niemahls trocken: und gemeiniglich bey dem Canon und Pater noster sahe man dessen Angesicht gantz in Zähren schwimmen. Das Leyden des liebreichsten Heylands, ward in dessen Hertz also tieff eingedrucket, daß er das Gedächtnus hiervon niemahlens verlohre: er betrachtete selbes ohne Unterlaß, und zohe alle Augenblick hieraus neue Bewegs-Ursachen, ihne aus allen seinen Kräfften zu lieben. Und eine Heil. Büsserin, hat in einer Offenbahrung vernommen, daß der HErr zur Belohnung dieser Heil. Emsigkeit, der Beschau- oder Betrachtung seiner Wunden, ihme hiervon die Mahlzeichen auf dessen Händen, Füssen, und Seithe aufgedrucket, samt denen Schmertzen seiner stachlenden Dorn-Crönung, wiewohlen auf eine heimliche und verborgene Art, und ohne daß etwas hiervon zum Vorschein gelangte: welches man zu Segovia in Spanien, in einer gewölbten Kruffte, die er gewehlet, um ihme an statt eines Klosters zu dienen, geschehen zu seyn glaubet.

Man muste deme, was wir von dessen Ehrerbietung und Zärtlichkeit, gegen der Jungfräulichen Mutter GOttes gemeldet, nichts beyrucken, wann diese Andacht nicht also groß gewesen wäre, daß man nicht sattsame Ding hiervon reden kan. Er hatte selbe, um also zu reden, mit der Mutter-Milch gesauget, indeme er solche aus der guten Auferziehung, die er seiner Mutter zu dancken, und aus denen H. Unterweisungen, die er von seinem Vetter empfangen hatte, geschöpffet. Diese wuchse stets mit ihme auf, und hatte selben forthin bis in den Todt begleitet. Er konte sich nicht ersättigen, diese höchste Frau zu preisen, ihr Lob zu begehen, und die Unzahl der Rosen-Crantze, zu dero Ehre zu beten. Niemahls predigte er, daß er nicht ihre Hochheiten, und die trifftige Würckungen ihrer Barmhertzigkeit offentlich verkündigte. Seine empfindlichste Freude wäre gewesen, vor die Unterstützung ihrer Glory, und besonderen Eigenschafften einer Jungfrauen und Mutter GOttes zu sterben. Er hatte derselben seine Lebens-Zeit hindurch, mehr dann vier bis fünff Millionen der Dienern zugestellet, indeme er eben so viel Menschen in die Rosen-Crantzes Bruderschafft, mittelst dero man sich, ihre demüthige Untergebene zu seyn, bekennet, aufgenommen. Man kan die Gnaden und Wohlthaten, so so er von ihrer Güte empfangen, nicht sattsam fassen. Wie offt ist sie selbem erschienen, um ihme ihre Liebes-Zeugnussen zu geben? wie offt hat sie ihme in dringenden Dürfftigkeiten und stachlenden Geschäfften beygestanden, deren man keinen guten Ausschlag hoffen konte? wie offt hat sie selben

Seine Andacht vor unser liebe Frau.

von Hinterlisten und Nachstellungen seiner Feinden bewahret? wie offt hat sie selbem wunderthätiger Weiß von denen Wunden, die man ihme versetzet, oder die er sich selbst durch die unbarmhertzige Schärffe seiner Strengheiten, gemacht hatte, geheilet? welche Gnaden hat sie ihme nicht, so wohl vor ihne selbst, als vor seinen Orden, und vor jene Menschen, die er ihr anbefahle, zugestanden? ja ihre Gemeinschafft und Wohlgewogenheit gegen selben ward also groß, daß sie keine Beschwärnus machte, ihne bald ihren Gesponß zu nennen, bald selbem ihre geheiligte Brüst darzureichen, um ihne die Milch des Paradeyses saugen zu machen, bald ihme zu zu lassen, sein Haupt an ihren Schooß zu lehnen, gleichwie der vielgeliebte Jünger, das seine auf die Anbettens-würdigste Brust seines Heylands geleget hat; bald ihne sammt allen seinen Geistlichen, mit ihrem Königlichen Mantel, zum gesicherten Unterpfand ihres Schutzes, zu bedecken.

Seine Liebe gegen den Nächsten.

Der Eyfer vor das Seelen-Heyl ware ein Feuer, welches brandte, und das Hertz Dominici stets verzehrte: vor deren Bekehrung ist es beschehen, daß er sich von seiner Jugend an, bis an des Lebens-Ende so vieler Mühe und Arbeiten, so vielen Creutz und Leyden frey ausgesetzet; daß er so viele Thränen-Flüß ausgegossen, so viel tief-gehalte und abgebrochene Seufftzer gen Himmel ausgeblasen, und daß er so offt den gantzen Leib in Blut gesetzet, damit er sich selbst vor deren Sünden straffend, die Streich der ob ihren Häupteren aufgeschwungen Göttlichen Zorns-Ruthen abwendete. Um deren ewigen Verlust zu verhinderen, hat er sich offtmahls anerbotten, an die Unglaubige verkaufft zu werden, und in leibeigener Knechtschafft zu verharren, und wünschte mit Geißlen zerfetzet, in Stucken zerhauen zu werden, und alle andere Arten der Peynen auszustehen. Er näherte sich keiner Stadt noch Flecken, daß er nicht gantz in Thränen schmoltze, indeme er in einem Mitleydens- und Schmertzens-Geist, das Elend und die Sünden deren, von welchen selbe beladen wurden, ansahe. Totus in lachrymas solvebatur, sagt Heil. Humbertus. Der Orden der Predigern, so er gestifftet, um durch den gesammt-weithen Erd-Bezirck, und biß zu Ende, allwo allen Zeiten jenes fort zu führen, was er durch sich selbsten nur in einer kleinen Zahl, der Orten und Jahren zu Wercke richten können, ist noch ein gewaltsames Zeugnus dieser nicht vergleichlichen Liebe, welche in dessen vollem Besitz stunde. Man kan in der That die Tausenden der Unglaubigen, der Ketzeren und der bösen Catholischen, die er durch seine Geistliche Kinder bekehret, wie auch die Menge der Seelen von allen vieren Welt-Theilen, die durch deren zur Hülff gereichten Arm, in den Himmel eingeführet worden, nicht in Ziffer bezwingen.

Seine Demuth stimmete mit der Hochheit der Liebe übereins: wir haben hiervon schon Proben vor Augen geleget, als wir angemercket, mit wie vieler Beständigkeit er die Bisthumen und andere Geistliche Würden, die ihme angebotten worden, ausgeschlagen; und mit was vor Inständigkeit derselbe begehret, seines Amts, des Generalats, in einem solchen Alter entschulteret zu werden, in welchem er solches annoch über zwantzig Jahr verwalten zu können schiene. Selbe erhellete aber noch mit grösserem Glantz, durch alle seine Handlungs-Arten, und Umgang mit seinen Brüderen und Weltlichen: dann er machte sich allzeit zu den Allermündesten aus allen: er truge kein bedencken, zur Unterhaltung seiner Geistlichen, selbst von Haus zu Haus sammlen zu gehen. Er erniedrigte sich zu denen allerschlechtisten klösterlichen Verrichtungen, und meydete die Ehr mit grösserer Sorgfalt, als die Ruhmsichtige Mühe anwenden, sich selbe zu erwerben. Er achtete sich nicht alleinig den grösten Sünder von der Welt, sondern er hatte diesen Gedancken seiner Seele also starck eingedrucket, daß er beförchtete, ob nicht seine Gegenwarth jenen Orten, in welchen er sich einfande, den Fluch GOttes zuziehete. Daher kame es, daß selber, wann er sich einem Ort näherte, sich auf die Knie nieder liesse, und mit thränenden Augen sagte: **Ich bitte dich / O HErr / und beschwöre dich durch deine liebreichste Güte / meine Sünden allhier nicht in Betrachtung zu ziehen / und deinen Zorn über disen Ort nicht auszugiessen / aus Ursach / daß ich selben werde betretten haben / und dieses Volck / in Mitte dessen ich leben werde / wegen der Grösse meiner Lasteren nicht zu straffen / und zu vertilgen.** Welches er nicht Gepränges halber, sondern durch ein würckliches Urtheil seiner Unwürdigkeit, und warhaffte Verachtung, so er von sich selbst hatte, gesprochen: so gewißlich die höchste Spitze ist, worauf sich die Demuth schwingen kan: weilen er ansonsten nicht alleinig die Reinheit der Jungfrauschafft jederzeit behalten, welches er einen Augenblick vor seinen Todt gestunde, sondern auch seine Tauffs-Gnad niemahls verlohren, oder die Todtsünd in seine Seele eingelassen.

Seine Demuth.

Seine Strengheit.

Alldieweilen die Buß und Lebens-Strengheit, die Schwester der Demuth, und eine von dieser unabsonderliche Tugend ist, kan man nicht aussprechen, wie lieb selbe unserem H. ware. Er ist seine gantze Lebens-Zeit hindurch sein eigner Scharff-Richter gewesen; und so er unter denen Händen der Barbaren gestanden wäre, hätten sie dessen Cörper nicht mit solcher harte und Unmenschlichkeit angefallen, als er selbst wider diesen ausgeübet. Er fienge von seiner Kindheit an zu fasten, zu wachen, auf nichts, dann auf Bretteren zu liegen, und sich die Haut durch blutige Geißlungen zu zersetzen. Sein gewönliches, als er etwas stärcker ware, ist gewesen, alle Tag zu fasten, sich offt-

mahls

mahls nur mit Wasser und Brod zu begnügen, fast nicht zu schlaffen, und so ihne die Nothwendigkeit verpflichtete, einer augenblicklichen Ruhe zu geniessen, solche auf der ersten Banck, allwo er sich befande, zu nehmen, ohne seine Kleider auszuziehen, weder sich darnieder zu legen, und sich alle Nacht dreymahl mit einer grossen eisenen Ketten zu geißlen, welche ihme zu jedenmahlen grosse Wunden versetzte. Uber dieses hatte er allzeit einen eisernen Gürtl um seine Lenden, der die gemachte Wunden herhielte, und einen Harnisch oder Buß-Kleid auf den Rucken, wovon die in denen Wunden sich einlegende, und mit dessen Blut gemischte Haar, ihme einen immerwährenden Schmertzen verursachten. Was noch bewunderlicher heisset, ist, daß weder die Abmattungen von denen Reisen, noch die Ubung des Predig-Amts, welche eine starcke Stimm, einen kräfftigen Leib, und eine vollkommene Gesundheit erforderet, weder auch das anwachsende Alter, ihne jemahlens etwas von dieser unbarmhertzigen Strengheit vermünderen gemachet, und daß er unangesehen der Schmertzen, die er alle Augenblick fühlete, und welche alle andere zum Schreyen und Weinen gebracht hätten, er allzeit, (wie seine Acten oder Lebens-Handlungen melden:) Vultu hilari & jucundo, **eines freudig/frölichen/und mit liebreicher Heiterkeit erfüllten Angesichts ware.** Ferne von ihme ware, sich in seinen Reisen deren offentlichen Bequemlichkeiten zu bedienen, er machte selbe mit blossen Füssen, jedoch mit diesem Umstand, daß er sich allzeit der Schuhen und Strimpfen erst damahls entkleidet, wann er aus denen Städten bereits ausgezogen ware, und selbe wiederumen angeleget, bevor er in einem Ort eingetretten, um das Lob der Menschen zu vermeyden. Diese Hartigkeit ward Ursach, daß er offtmahls die Füß gantz mit Blut gefärbet hatte, entweders weilen selber über Distel und Dörner gegangen, oder auf spitzig und stachlende Kisel-Stein getretten: und alsdann machte dieser wundersame Mann mehr Bekehrungen, und ward denen Teufflen, denen Ketzeren, denen Sünderen und Feinden seines Ordens erschrecklicher. Endlichen treffen jene, so von selbem geschrieben, zusammen, wie sein Leben also büssend ware, daß er ohne einer immerwährenden Wunderthat und ausserordentlichen Beystand der allerseeligsten Jungfrauen selbes nicht hätte ertragen können. Diese Lieb-volle Mutter, die ihne als ihren Agenten oder Gevollmächtigten, ihren Apostel, ihren Sohn und ihren Espons ansahe, unterstützte selben in seinen Schwachheiten, und heylete ihne, wann die Wunden, so er sich gemachet, ihme eine schädliche und tödtliche Kranckheit hätten zuziehen können.

Es wurde noch ein neues Gespräch geforderet, um von denen Geistlichen Tugenden dieses Apostolischen Manns zu reden: will sagen, von seiner Armuth, von seiner Keuschheit, von seiner Ehrerbietung und Untergebung des Geistes, auch so gar gegen seinen Unteren, von der Genauigkeit seines Stillschweigens, und von dem Eyfer vor die gantze Regularische Beobachtung, in welcher er nicht dulten konte, daß man auch nur den mündesten Puncten überschritte. Es wäre auch ein neue Lob-Red nothwendig, um alle freywillige Gnaden, mit welchen er begabet ware, nach ihren Verdienst vorzustellen: weilen unter allen diesen, die von dem Heil. Apostel Paulo angemercket werden, keine eintzige zu finden, so er nicht in einem sehr hohen Grad besasse. Vor allen hatte er trefflich den Weissagungs-Geist, die Gnad der Gesundheiten, und Wunder zu würcken, wie nicht minder die Gaab, die Geister zu erkennen, und zu unterscheiden. Seine Sieg über den Teuffel übersteigen alle Zahl. Er sahe klärlich alle dessen Unternehmungen wider seine Geistliche: und als er selben eines Tags gezwungen, ihne zu erklären, was er wider selbe in dem Chor, in der Schlaff-Kammer, und in dem Ess-Gemach gewinnete, nöthigte er ihne zu gleicher Zeit zu gestehen, wie er in dem Capitul all dasjenige wieder geben müste, was er anderstwo eroberet hatte, indeme dieses ein Ort wäre, allwo durch die Vermahnungen der Oberen, und durch die mit Demuth angenommene Bussen, alle Fehler des Tags ausgelöschet wurden. Er abtriebe selben ohne Beschwärnus, und wie mit einer obergewaltlichen und unbeschrenckter Regierungs-Macht, aus denen Leibern, die er besasse, und unter anderen machte er ihne mit Spott und Schand aus zweyen seiner Geistlichen hinweichen, die von diesem Feinde beleget waren: der eine, weilen er wider die Satzungen Fleisch geessen, und der andere, weilen er in der Stadt ohne Erlaubnus, und ohne das Creutzes-Zeichen über das Glaß zu machen, getruncken.

Er ward ein so grosser Freund GOttes, daß er niemahlens etwas von selbem verlanget, so er nicht erhalten hat; als er dieses einsmahls dem Dom Alacrion Priorn de l'Hotel Marie, des Cisterzer-Ordens aufrichtig bekennet, sagte dieser Heilige, ob so grosser Gnad erstaumende Ordens-Mann, zu selben: **Weilen dieses ist/mein ehrwürdiger Vatter/warumen begehret ihr nicht von GOtt die Beruffung zu euren Orden des Doctor Conrard, dieses weisen Lehrers der Universität zu Boulogne, den eure Kinder so hefftig von denen eurigen zu seyn verlangen. Das was ihr vortraget/antwortet Dominicus, ist wohl hart/indes-** GOtt hat ihme niemahls etwas abgeschlagen.

sen/

sen / so ihr diese Nacht mit mir in dem Gebett zubringen wollet / hoffe ich / daß wir es von der Güte des Allmögenden erhalten werden. Ich will es gern thun / versetzet Alacrion, wiewohlen mein Gebett nicht fähig ist / dem eurem eine Krafft beyzurucken. Sie liessen also die Nacht im Gebett hinweichen, und den folgenden Tag fruhe, so der des Fests der Himmelfahrt unser lieben Frauen ware, kame Conrard von einer plötzlichen Gnad, und einer Beruffung, dero er nicht gewärtig ware, gerühret, als man zur Prim *Jam Lucis orto Sydere* betete, sich zu denen Füssen unseres Heiligen zu werffen, und bate selben inständig um dessen Ordens-Kleid. Dominicus wuste schon, daß er kommen wurde, er nahme ihne mit offenen Armen, als ein ausserordentliches Himmels-Geschenck auf, und zohe selben mit seiner Ordens-Kleidung, oder vielmehr mit jener unser lieben Frauen an. Er verdiente ihme zu gleicher Zeit seinen Ordens-Geist, dergestalten, daß er sich um selben fest zu setzen, fürtrefflich bearbeitet, ein ausbündiger Millionarius und Prediger des Evangeliums gewesen. Ubrigends ist sich nicht zu verwunderen, so GOtt Dominico nichts versaget, weilen auch Dominicus GOtt nichts abgeschlagen, zumahlen er nicht nur allen dessen Gebotten und Räthen, sondern auch allen Einsprechungen gehorsamte, auch stets über sich selbst wachete, aus Forcht, daß ihme nicht etwann ein demselben mißfälliges Wort, eine Anblickung, eine Bewegung, eine Begierde oder Gedancken entwischte; nebenher er sich in allen Dingen also unsträfflich machte, daß man niemahlens etwas an ihme sahe, so nicht vollkommentlich spieglend ware.

Auch er GOtt nichts versaget.

Es ist Zeit, zu dem Ende dieses H. Lebens zu schreiten, welches wir niemahlens enden würden, so wir alles das jene beybringen wolten, was zu dessen Lob mitwürcken kan. Ein Engel ward von dem Himmel gesandet, um ihne zu verständigen, wie die Zeit seiner Belohnung angekommen wäre. Er empfienge diese Zeitung mit einer unausdrucklichen Freude und Erkänntlichkeit: er begabe sich alsobald nacher Boulogne, um seines Ordens-Geschäfften ehender zu schlichten, bevor er dessen Sorgen von sich legete. Da ihne die Reiß-Bemühungen nicht gehinderet, sich bey der Metten einzufinden, ward er von einen grossen Haupt-Wehe, von einem immerwährendem Fieber, und von einem grausamen Blut-Fluß ergriffen, welches er alles mit einer unbesieglichen Gedult, und Freude ertruge, die alle seine Kinder mit Verwunderung und Trost erfüllete. Er gabe anfänglich zu, daß man ihne auf einen Stroh-Sack legete, um sie zu befridigen, als ihme aber dieses Lager gar zu weich schiene, wolte er kein anderes Bett haben, dann die harte Erde, weilen kein einziger Schein einer Ursach zu finden, saget er, daß ein grosser Sünder ob einen Bett sterben solte, nachdeme unser HErr und Heyland an dem harten Creutzes-Holtz seinen Geist ausgeblasen. Er machte sein General-Beicht mit so vielen Thränen, als ob er alle Sünden der Welt begangen hätte: Er empfienge die Sacramenten des Altars und letzter Oehlung, mit einer unglaublichen Andacht und Inbrunst, und nachdeme er erstlichen zwölffe der fürnehmsten des Klosters, und darauf die gantze Gemeinde versammlet, hielte er ihnen so Krafft- und Geist-volle Vermahnungen, daß der P. Venture, Prior zu Boulogne in denen Aussagen bezeuget, daß er deren niemahlens so eindringende gehöret. Vor allen ermahnete er sie zur Demuth, zur Liebe untereinander, zur freywilligen Armuth, zu dem Eyfer vor das Seelen-Heyl, und zur Fortpflantzung des Ordens, damit sie desto heiligere Eroberungen in der Welt machen könnten. Er gabe ihnen hierauf seinen Seegen, mit der Versicherung, um sie in ihren äussersten Schmertzen, den sie ob seinen Verlust empfanden, zu trösten, daß er ihnen in dem Himmel nicht minders nutzbahr seyn wurde durch sein Gebett, als er selben auf Erde durch seine Anleitung und Unterweisungen gewesen: allein man saget, daß er seinen Fluch wider jene ergehen lassen, welche die Satzungen seines Ordens verderben, verfälschen, oder Neuigkeiten wider die Reinigkeit der Regularischen Zucht einführen wurden.

Seine letztere Kranckheit.

Nachdeme er zu seinen Kinderen geredet, wendete er sich zu den HErrn, und der allerseeligsten Jungfrauen, denen er seine Hausgenoßschafft, und alle diejenige anbefahle, die in Folge der Jahren seinen Orden annehmen wurden. Er empfienge von deren Güte eine günstige Antwort: und die Jungfräuliche Mutter verheiste ihme, alle die seinige mit ihrem Königlichem Mantel, der die Völle ihrer Barmhertzigkeit ist, zu bedecken. Kurtz darnach kame der liebreichste JEsus, und seine höchste Mutter von einem Heer der himmlischen Geistern begleitet, ihne nochmahls zu besuchen, um seine H. Seele aufzunehmen. Er vermahnte alsdann die Umstehende, das Kirchen-Gebett: Subvenite Sancti Dei, occurrite Angeli Domini, anzufangen, und in Mitte dieses Gebetts gabe Dominicus die Hände und Augen gen Himmel erhebend, und von denen Flammen einer brennenden Liebe gantz entzündet, seinen reinesten Geist auf, um mit der unsterblichen Glory gecrönet zu werden. Dieses geschahe an einem Freytag den 6. Tag August-Monaths, im Jahr 1221. so das 59. seines Alters gewesen. Sein Todt.

Es gabe zu eben selber Zeit viele Offenbahrungen seiner Glory. Sein Heil. Leib ward in seiner Kirch des Klosters zu Boulogne, wie er es verordnet hatte, beerdiget. Der Cardinal Hugolinus, Gesandter

ter des Heil. Stuhls, der nachmahls unter dem Nahmen Gregor i IX. Pabst worden, begienge das Begräbnuß-Gepräng, in Begleitung des Patriarchens von Aquileja und vieler anderen Bischöffen und Prälaten, und unzahlbahren Weltlichen, allerhand Stands-Personen, die sich dahin versammlet, um die Wohnung einer so heiligen Seele, und die kostbahre Reliquien eines von dem Himmel so begünstigten Manns zu verehren. Dieser grosse Schatz bliebe 12. Jahr in dem Schooß der Erde verborgen, als sich aber dieser endlichen selbst verriethe, so wol durch einen lieblichen Geruch, der aus seinem Grab hervor trange, als durch die Wunder, die allda gewürcket wurden, beynebens man auch vermerckte, wie selber zuweilen sichtbarlicher Weis aufgeschwellete, und nachmahls wiederum darnieder sasse, liesse bemeldter Gregorius IX. zu, den Leichnamb zu erheben, und selben in eine ehrsamere Gegend dieser Kirchen zu versetzen. So beschehen den 24. Tag des Monaths May im Jahr 1253. wie in dem Römischen Marter-Buch angezogen wird. Endlichen das Jahr darauf den 13. Tag des Heumonaths, als angeregter Pabst, der die Ehr gehabt, selben zur Erde zu bestatten, von einer unendlichen Zahl der Wunder-Thaten benachrichtet worden, die geschehen waren, und annoch alle Tag und an allen Orten Europens, durch dessen Vorbitt gewürcket wurden, liesse er das Decret seiner Heiligsprechung ergehen, dessen Fest auf den 5ten Tag August-Monaths, als an dem Vorabend seines Hintritts setzend, um den 6ten der Feyerlichkeit der Verklärung Christi überzulassen, und nachmahls hat Pabst Paulus IV. selbes noch um einen Tag hinfür befördert, und auf den 4ten gestellet, damit der 5te vor Maria Schnee frey bliebe.

Seine Abschilderung.

Der Heil. Dominicus ward von mittelmässiger Leibs-Grösse, ein sehr schöner Mann, welcher alle Wohlgestalten und Züg, einer warhafft- und vollkommenen Schönheit hatte. Sein Leib wurde von einer nahmhafften Grösse gewesen seyn, so er selben nicht durch eine abentheurische Strengheit ausgemageret hätte. Nun hatte er aber nichts, denn eine wenige über die Gebein gezogene Haut, wegen dem Fasten, und anderen übermässigen Bussen. Sein Angesicht nichts destominder, so mager als selbes ware, behielte dannoch eine angenehme Frische und Röthe, welches von denen Flammen der Göttlichen Liebe, so stäts in seinem Hertzen brandte, herrührete. Er hatte das Hirn breit und Majestätisch, eine lange, und Adlers-Nase, und einen wohlgemachten Mund: seine Augen zeigeten etwas, ich weiß nicht was, starck und mächtiges, welches dann die Ursach, daß ein eintziger seiner Anblicken biß in die Hertzen trange, um selbe zum Guten zu bewegen, oder zittern und das Ubel förchten zu machen.

Es wäre vergeblich, die Verzeichnuß aller deren zu machen, die sein Leben und Lob-Red geschrieben, weilen kein geistlicher Geschicht-Schreiber zu finden, so nach diesen gelebet, der nicht von ihme mit vielem Ruhm Meldung gethan. Sein Orden hat sich nach dessen Tod wundersam ausgebreitet, und der Kirch eine unzähliche Mänge der fürtrefflichsten Männern gegeben, so dero Stütze und Glori gewesen. Man rechnet in selbem 15. oder 20. tausend Martyrer, eine Menge der heilig- und seelig-gesprochenen Beichtigern, 4. Päbst, bey 67. Cardinälen, Patriarchen, Ertz-Bischöff, und Kirchen-Authores ohne Zahl.

Der fünffte Tag des Augustmonaths, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
11	12	13	14	15	16	17	18
i	k	l	m	n	p	q	r
19	20	21	22	23	24	25	26
s	t	u	A	B	C	D	
27	28	29	1	2	3	4	
E	F	F	G	H	M	N	P
5	6	5	6	7	8	9	10

Römisches Marter-Buch.

IN Rom in Esquiliis, ist heut die Kirch-weyhung der Heil. MARIÆ zum Schnee. Item zu Rom, das Leyden der H. 23. Martyrer, welche in der Verfolgung Diocletiani, in der alten Saltz-Strassen enthauptet, und daselbst auf dem Kirbiß-Bihel begraben worden. Zu Augspurg in dem Rieß, der Geburths-Tag der H. Martyrin Afræ: diese ist aus der Heydenschafft, durch die Lehr des H. Bischoffs Narcissi, zu Christo bekehret, mit ihrem gantzem Hauß getauffet, und um der Bekandtnuß Christi willen verbrennet worden. Zu Ascoli in der Marca Ancona, des Heil. Bischoffs und Martyrers Emygdii, welcher von dem H. Pabst Marcello zu einen Bischoff geweyhet, und daselbsthin das Evangelium zu predigen gesandt worden, hat in der Bekandtnuß Christi, unter dem Kayser Diocletiano, die Marter-Cron empfangen. Zu Antiochia des Heil. Kriegs-Knechts Eusignii, welcher hundert und zehen Jahr alt war, und da er des grossen Constantini Glauben, unter dem er kriegt hatte, dem abtrinnigen Juliano aufropffete, und ihn als einen Verlaugner der alten Andacht und Gottseeligkeit straffete; ist er durch dessen Befehl enthauptet worden. Der H. H. Martyrer Cantidii, Cantidiani, und Sobelis, die

waren aus Egypten. Zu Catalanno in Franckreich, des Heil. Römischen Burgers Memmii, welcher von dem Heil. Petro zu einen Bischoffen selbiger Stadt geweyhet, das Volck, so ihme vertrauet und anbefohlen, zu der Evangelischen Warheit gebracht hat. Zu Augustodano des H. Bischoffs Cassiani. Zu Theano des Heil. Bischoffs Paradii. In Engeland des Heil. Bischoffs Oswaldi, dessen Thaten und Geschichten der Ehrwürdige Beda beschrieben hat. Mehr an diesem Tag der Heil. Nonnæ, welche des H. Gregorii Nazianzeni Mutter gewesen.

Französisches. Ferners zu Corbeil in dem Pariserischen Gebieth des Heil. Priesters und Martyrers Joinii, welcher in dem Flecken Creteil bemeldten Bezircks, kurtz nach dem Heil. Dionysio dem Areopagiten, dessen Jünger er ware, auf Befehl des Land-Richters Juliani, umgebracht worden. Zu Lobes in Niederlanden, des Heil. Abelis, Apostels der Provintzen von Lüttich und Hennegau, und Ertz-Bischoffs zu Reims. Zu Saintes des Heil. Beichtigers Fredulphi. In dem Gebieth von Tarbes des H. Beichtigers Savini, zu dessen Ehren sich in Lavedan unter dem Pyrænischen Gebürg ein Kloster des H. Benedicti-Ordens befindet. ꝛc.

Gespräch über das Fest Unser Lieben Frauen zum Schnee.

UNter denen Fragen, die GOtt dem Heil. Mann Job gethan hat, um dessen Demuth vollkommen zu machen, indeme er selbem entdecket, daß unzahlbahre Ding seyen, die seine Erkanntnuß übertreffen, ward eine der Fürtrefflichisten, ob er in den Schatz des Schnees jemahls eingegangen, und ob er die Vorrath-Kammer des Hagels gesehen, den er auf die Erde, wann er beliebte, fallen liesse. Dieser Schnee-Schatz ist kein anderer, dann seine Göttliche Allmögenheit, durch welche er diese Lufft-Geburth zu denen Zeiten und an denen Orten, wie es ihme beliebet, hervor bringet, es seye hernach um die Erde fruchtbahrer zu machen, oder um die See, die Weyher und Flüß, zur Bequemlichkeit der Handelschafft aufzuschwellen, oder aus anderen Absichten, die uns verborgen bleiben. Der Winter ist die Jahrs-Zeit, in welcher er den Schnee gemeiniglich hervor bringet; Er kan aber selben auch zu anderen Zeiten geben, ja so gar auch zur Zeit einer übermässigen Hitz, in welcher unmöglich scheinet, daß selber nur einen Augenblick, ohne zu schmeltzen, und sich im Wasser aufzulösen, bestehen konte. Die Wunderthat, dero Gedächtnuß die Kirch anheut begehet, und die derselben Gelegenheit gegeben, das Fest einzusetzen, so wir Maria Schnee nennen, leget uns eine unlaugbahre Prob dieser Warheit vor Augen.

Die Kirchen-Geschicht machet glauben, daß unter dem Pabstthum Liberii zu Rom ein Geschlechterer, mit Nahmen Joannes gewesen, welcher an eine Frau von hoher Geburth, gleich er selbsten gewesen, vermählet ware, von welcher er keine Kinder haben konte. Sie wünschten ungemein diesen Seegen, allein, weilen selbe sehr fromm waren, ertrugen sie deren Abgang mit Gedult und einer vollkommenen Ergebung in den Willen GOttes, nicht zweiffelende, wie er ihre Unfruchtbarkeit aus keiner anderen Ursach, als um ihrer grösserer Wolthat willen, und ihre Glori und das Heyl ihrer Seelen daraus zu ziehen, zuliesse. Nach vieler Zeit ihrer Erwartung, als sich selbe auser denen Jahren sahen, Leibs-Erben zu haben, entschlossen sie sich, mit gemeinsamer Einstimmung, die Allerseligste Jungfrau, zu welcher sie beyde eine besondere Andacht trugen, zur vollkommenen Erbin aller ihrer Gütern einzusetzen. Sie machten das Gelübd hierüber; und um zu wissen, wozu diese Königin Himmels und der Erde verlangte, daß die Güter, so sie derselben vererbet, zu ihrer Ehr sollten angewendet werden, lagen sie mehr, dann vormahls, denen Christlichen Frommkeits-Ubungen ob, will sagen, dem Fasten, Betten, der Hülff und Beystand Armer und Krancken. Die Allerseligste Jungfrau, die sich deren Andacht sehr wohlgefallen liesse, erhörte günstig die Begierden; und in der Nacht des fünfften Tags des August-Monaths, erschiene sie beyden insonderheit in dem Schlaff, und sagte zu ihnen, wie der Willen ihres Sohns und der Ihrige wäre, daß sie ihre Güter zu Erbauung einer Kirch an einem Ort, in Esquiliis genannt, den sie zur Morgends-Zeit mit Schnee bedeckter antreffen wurden, anwenden sollten. Bey ihrer Erwachung vertrauten sie einander ihre Offenbahrungen, und als sie sahen, wie beede vollkommentlich gleichförmig wären, kamen sie alsobald zu dem Pabsten, um ihme dessen, was ihnen GOtt zu erkennen gegeben, zu benachrichten. Der Pabst, welchem gantz gleich getraumet, zweiffelte nicht, daß dieses ein Himmels-Werck wäre. Also liesse er die Clerisey und das Volck versammlen, und stellte eine Procession oder Creutzgang, auf den Berg in Esquiliis, an, um daselbst die Warheit dieses fürtrefflichen Wunders zu erkennen. Der Geschlechterer und seine Frau folgten auf die Priesterschafft, und nachdeme sie alle ob diesen Berg angelanget, nahmen sie einen gantz mit Schnee bedeckten Platz in Obacht, von solcher Grösse, als zu Erbauung einer Kirch daselbst erforderet wurde. Der Vorsatz wurde hierüber abgefasset, und der Gebau ward mit vieler Pracht, durch die Mittel dieser gottsförchtigen Personen, die sich samt allen ihren Güteren, dem Dienst der Glorwürdigsten Mutter Gottes gewidmet hatte, aufgeführet.

Gelübd zu Unser Lieben Frauen.

Ihre Erscheinung.

Schnee im Sommer.

Diese

Diese Kirch ist die erste, so in Rom zu ihren Ehren erbauet worden. Sie ward anfänglich die Kirch Liberii genannt, weilen selbe unter dessen Pabstthum angefangen worden. Nachmahls Maria zur Krippe / weilen das Kripplein, so dem Welt-Heyland zur Wiege gedienet, von Bethlehem dahin gebracht worden. Als aber hernach der Heil. Pabst Sixtus III. Nachfolger des H. Cœlestini I. selbe wiederbauen, und mit überaus schönen Wercken von Mahler- und Bildhauer-Arbeit auszieren lassen, nannte man selbe die Kirch Sixti. Endlichen nachdeme viele andere Kirchen Unser Lieben Frauen in Rom auferbauet worden, hat man dieser, um selbe von allen anderen, welche sie an Grösse und Schönheit übertraffe, den Nahm S. Mariæ Majoris gegeben, so derjenige ist, den sie anheut zum gemeinesten führet. S. Maria Major.

In diese berühmte Kirch ware es, daß der Heil. Pabst Gregorius, bevor er zum obersten Bischoff- oder Pabsten gekrönet worden, die allgemeine Procession von allen Ständen zu Rom gehen lassen, um von GOtt die Aufhörung der Pest zu erbitten, welche diese grosse Stadt gantz entvölckerte. Ferners liesse auch in eben diese Kirch Pabst Leo IV. eine andere Procession führen, um die Erledigung von einer grausamen Schlang zu erhalten, welche in dem Land grosse Verheerungen anrichtete. Als ein freyer von dem Exarcho Olympio verhalten worden, in diesem Heiligthum den H. Pabsten Martinum I. anzufallen, und selbem den Degen durch den Leib zu stossen, verlohre er daselbst so bald das Gesicht, als er sich in Stand setzte, diese GOttes-schändung zu verüben: indeme die Allerseligste Jungfrau nicht dulten konte, daß eine so abscheuliche Laster-That an einem ihr gewidmeten Ort solte begangen werden. GOtt hat allda viele andere Miraculn gewircket, und fahret alle Tag fort, durch die Vorbitt dieser grossen Königin, welche daselbst die Schutztragerin und Schirm-Frau ist, deren neue vorzubringen. Woraus man herführen kan, daß sie dem Geschlechterer Joanni, und seiner Gemahlin, vielmehr Ehr angethan, selbe zu Stiffteren eines so herzlichen Tempels zu machen, als wann sie ihnen viele Kinder gegeben hätte, weilen sie durch dieses Mittel, deren Gedächtnuß unsterblich gemachet, und gegeben, daß ihre Güter zu Hülffe und Trost aller Glaubigen, biß zu Ende der Welt, fruchten.

Es ist weiters anzumercken, daß anjetzo diese Kirch nach dem unvergleichlichen Tempel des H. Petri, und jenem in Lateran, die Allerprächtigste seye, so in Rom zu finden. Sie hat eine der vier Porten, so man in dem heiligen Jahr mit Gepräng eröffnet, und nach ausgegangenem grossen Jubilæo gesperret wird: Sie ist auch eine der fünff Patriarchischen, und eine der sieben Haupt-Kir- Schönheit und Vorzug dieser Kirch.

chen in Rom. Die Pœnitentiarii des Heil. Dominici-Ordens hören allda die Beichten an, wie die Jesuiter zu S. Petrus, die Benedictiner zu S. Paulus, und die Franciscaner zu S. Joannes im Lateran. Man sihet allda zwey sehr kostbahre Capellen, die eine erbauet durch Sixtum V. allwo sich die Wiegen unseres HErrens befindet, so man niemahls ausser dem Weyhnachts-Tag ausetzet; die anderte, die Paulinische Capelle genannt, aufgeführet durch Paulum V. allwo man die lebhaffte, durch den H. Evangelisten Lucam ausgearbeitete Abbildung Unser Lieben Frauen sihet. Man sagt, daß diese letztere mehr dann sieben hundert tausend Römische Cronen, das ist, über zwey Millionen und fünff hundert tausend Livres gestanden. Die gantze Kirch ist auch sehr reich, das Gewölb ist mit einer wundersamen Kunst plat vergüldet, und das Pflaster von weiß und schwartzen mit vielfältigen Bildnussen auf Mosaische Art künstlich eingelegten Marmor. Man begehet an diesem eine sehr grosse Feyerlichkeit allda, und man sihet daselbst den gantzen Tag durch Kunst, zum Gedächtnuß des alten Miraculs von dem Schnee, wovon wir Meldung gethan, Blätter von weissen Jesamin herab fallen, die den Tempel mit einem vollkommen angenehmen Geruch erfüllen.

Andere Kirchen Unser Lieben Frauen zu Rom.

Die andere Unser Lieben Frauen in Rom gewidmete Kirchen, machen eine so grosse Anzahl, daß ich nicht gesinnet bin, alle Nahmen von selben beyzubringen. Ich will nur allein sagen, daß fast alle Weltliche und Regularische Gemeinden sich gleichsam zum Trotz und in die Wette, unter den Schutz dieser höchsten Fürstin begeben; dann die weltliche Capituln haben S. Maria von der Tyber, S. Maria la Rotonda, und S. Maria in via lata. Die Cartäuser besitzen die neue Kirch Unser Lieben Frauen der Engeln; die Dominicaner Unser Liebe Frau de la Minerva; die Franciscaner Unser Frau d' Ara Cœli: die Büsser Unser Frau von denen Miraculn: die Augustiner Unser Frau del Popolo. Die Canonici Regulares des H. Augustini Unser Frau von Frule: die Carmeliter Unser Frau Transpontinam: die Oliveraner Unser Frau die Neue: und die Feüillans oder gewisse Art der Cisterzienser Unser Frau von Weeg: In welchen allen Kirchen man stets das Lob dieser Jungfrauen aller Jungfrauen begehet, und man sihet daselbst offtmalhs einen grossen Zulauff des Volcks, um derselben tieffe Huldigungs-Eyde abzulegen, und ihren Schutz und Hülff anzuflehen.

Im übrigen, wiewohlen das Wunder von dem Schnee, und folglich die Einweyhung des an bemeldten Ort, allwo selber gefallen, erbauten Tempels, die wahre Ursach der heutigen Feyerlichkeit seynd, muß man jedoch nicht zweifflen, daß der Sinn und das Vor-

haben der Kirch auch seye, die Jungfräuliche, durch diesen Schnee entworffene und vorgestellte Reinigkeit unserer unvergleichlichen Königin zu verehren. Diese Reinigkeit ist also groß, daß keine unter allen Geschöpffen und nach der Reinigkeit GOttes zu finden, die derselben gleich kommen könte. In der That, wiewohlen die H. Schrifft, da sie von denen Engeln und Himmeln redet, uns versicheret, daß selbe nicht rein seyen, wann sie dem unedlichen Liecht des Göttlichen Anblicks ausgesetzet werden; gibt uns nichts destominder der Göttliche Gesponß zu erkennen, daß es mit Maria keine gleiche Bewandtnuß habe, und daß keine Macul, keine Fehler, keine Unvollkommenheit in selber zu finden. Et macula non est in te. Der H. Bernardus sagt, daß die Unschuld und Reinigkeit der Englen sich der Ihrigen nicht näheren könne. Der H. Thomas Opusculo 8. versicheret eben dieses: und über den Ersten deren Sententzen rucket er bey, daß GOtt ein Geschöpff, welches also rein gewesen, daß keine andere Creatur jemahls höher steigen könte, hab können erschaffen, daß unser liebe Frau seye eben dieselbe gewesen.

Ihre vorgestellte Reinigkeit.

Ihre Reinigkeit bestehet erstlichen in deme, daß ihr Leib durch die fürtrefflichste und vollkommenste Jungfrauschafft, so jemahls ware, und die man sich nach jener JESU Christi ihres einigen Sohns vorbilden kan, von aller Gattungen der Befleck- und Verwesung gefreyet gewesen. Andertens, in deme, daß ihre Seele von aller Sünd-Macul fern geblieben, indeme sie niemahls deren eine an sich gezogen, weder begangen, noch begehen können, nicht zwar durch die Natur, wie unser HErr, sondern durch die Übermaß der Gnade, in welcher sie befestiget ware, und durch besonderen Schutz GOttes. Drittens, indeme, daß ihr Hertz von allen Geschöpffen vollkommentlich loß gebunden, und an GOtt alleinig unzertrennlich angehefftet gewesen: worinnen die hohe Reinigkeit des Geistes bestehet, weilen es die Vermischung der erschaffenen Dingen ist, so uns beflecket und verderbet, und im Gegentheil die Vereinigung mit unserem ersten Anfang und unserem letzten Ende uns reinig- und heiliget. Es wären wunder-volle Ding über einen so würdigen Gegensatz zu melden, alleinig, weilen wir an dem Reinigungs-Fest bereits hiervon geredet, und die Reinigkeit unser Frauen ansonsten ein Vorzug und Ehren-Titul ist, von deme die geistliche Bücher, mit vielen Raum und Mühe handlen, errahten wir nicht nöthig zu seyn, uns ferners an diesem Ort aufzuhalten. Man kan besehen, die dreyfache Cron von Poiré, die Hochheiten der Jungfrauen von Gibieuf, und die Fürtrefflichkeiten unser Frauen von Priëfac.

Der sechste Tag des Augustmonaths, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
12	13	14	15	16	17	18	19
i	k	l	m	n	p	q	r
20	21	22	23	24	25	26	27

s	t	u	A	B	C	D
28	29	1	2	3	4	5
E	F	F	G	H	M	N P
6	7	6	7	8	9	10 11

Römisches Marter-Buch.

Auf dem Berg Thabor, die Erklärung unseres HErrn JEsu Christi. Zu Rom in der Appianischen Strassen, in Calisti Freydhof, der Geburths-Tag des Heil. Pabsts und Martyrers Xysti des Andern, welcher in der Valerianischen Verfolgung, durch das Schwerdt die Marter-Cron empfangen hat. Item, der Heil. Martyrer Felicissimi und Agapiti, der Diaconen des erstgemeldten Heil. Xysti; wie auch der Sub-Diaconen Januarii, Magni, Vincentii, und Stephani, welche alle mit ihm zugleich enthauptet, und in Prætextati Freydhof begraben worden. Mit ihnen hat auch gelitten der Heil. Quartus, wie der Heil. Cyprianus schreibet. Zu Alcala in Hispanien, der Heil. Brüder und Martyrer Justi und Pastoris, als diese noch Knaben in der Schul unterwiesen wurden, warffen sie die Taflen hinweg, und lieffen freywillig der Marter zu; seynd aus Befehl des Land-Pflegers Daciani alsobald gefangen, und da sie sich einer den andern mit Ermahnungen, gantz beständiglich gestärckt, seynd sie für die Stadt hinaus geführt, und erdroßlet worden. Zu Rom des H. Pabsts und Beichtigers Hormisdæ. Zu Amida, des Heil. Einsidlers Jacobi, der mit Wunderzeichen leuchtet.

Französisches.

Ferners in dem Herzogthum Luxemburg, des Heil. Einsidlers Gezelini, dessen Leben mehrers einem himmlischen Engel, dann einem aus Fleisch und Bein bestehenden Menschen gleichte. Der H. Bernardus truge gegen selben so grosse Ehrerbietung, daß er ihme sein Ordens-Kleid zusendete, und von solchem nicht anderst, als von einem unvergleichlichen Diener GOttes redete. ꝛc.

Ge-

Gespräch über die glorreiche Verklärung unseres HErrens.

ICh habe schon in dem ersten Theil und Leben, unsers HErrn JEsu Christi angemercket, daß dieser liebwerthiste Heyland nach der berühmten Bekandtnuß, die der Heil. Petrus, von dessen Göttlicher Sohns Hochheit, und von der Würde Christi und Messiæ abgeleget, welche durch die andere Apostlen gebillichet worden, indeme er sie alle zu den bluthigen Vollzug seines Leydens bereiten wollte, angefangen, ihnen zu entdecken, wie nothwendig wäre, daß er nacher Jerusalem gienge, daß er daselbst von Seiten der Alten, der Schrifftgelehrten, und der Obersten deren Priestern vieles leydete, und um den dritten Tag wiederum aufzuerstehen, getödtet wurde. Er stellte ihnen hierauf einen Haupt-Puncten seines Evangelii vor, nemlichen daß jener, so nach ihme zur Besitzung der Glori kommen wollte, sich selbst absagen, sein Creutz auf sich nehmen, und ihme nachfolgen muste, weilen der jene, der seine Seele erretten, das ist von Creutz und Abtödtungen befreyen wollte, selbe unfehlbar verliehren wurde, anstatt daß jener, der diese aus Liebe gegen ihne, durch freywillige Ubertragung allerhand Peynen, ja des Tods selbsten vor die Glori seines Nahms, verliehrete, selbe in Warheit gewinne. Allein, gleichwie es kein Ansehen hatte, sie zu einen Casteyung- und schmertz-vollen Leben verbinden zu können, ohne denenselben einiges Unterpfand der Belohnung, so sie in dem Himmel hiervor erwarten musten, zu geben, also versicherte er sie zu gleicher Zeit, wie deren einige unter ihnen wären, welche nicht ehender sterben wurden, sie hätten dann zuvor des Menschen Sohn in sein Reich kommen gesehen, das ist, biß er ihnen etwas von jener unvergleichen Glori gezeiget hätte, mit der Er zur Rechten seines himmlischen Vatters ewiglich geschmucket seyn muste, und an welcher sie, als seine Freund, seine Brüder, seine Mit-Erben und Glieder Theil haben sollten.

Verbindung der Erklärung mit dem Leben unsers HErren.

Es ware nicht nothwendig zu Erfüllung dieses Gehcisses, daß er ihnen vor seiner Urstände in dem Glantz seiner Majestät erschiene, weilen er selben allein gesaget, daß solches vor ihren Tod geschehen wurde. Weilen er sie aber wider die Versuchungen, so sie zur Zeit seines Leydens ausstehen musten, stärcken, und ihnen zeigen wollte, daß, so er seinen Feinden überantwortet, und mit allem Schimpff und Spott, den da Wuth, Haß, und Neid, denen barbarischen und blutdurstigen Menschen einblasen können, gehalten wurde, solches nicht aus Schwäche und Unkrafft, sondern durch die Ubermaß seiner Liebe, so den Gebrauch seiner Gewalt hefftete, um sich vor unser Heyl schlachten zu lassen, geschehete; Er vollzoge gar bald darnach das, was er ihnen verheissen, indeme er das grosse Wunder der Verklärung wirckte, so anheute die Ursach und der Gegenstand der Verehrung der Kirchen ist. In der That melden uns die Heil. Evangelische Cantzler, wie kaum 6. Tag nach dieser fürtrefflichen Verheissung gezehlet worden, als der HErr schon den H. Petrum, H. Jacobum, und H. Joannem mit sich nehmend, selbe auf einen hohen Berg abseits geführet, und sich in derer Gegenwart verkläret habe. Sein Angesicht ist, gleich der Sonnen, mit glantzreichem Schimmer umzogen, und seine Kleider weiß wie der Schnee geworden. Moyses und Elias erschienen an eben diesem Ort, und redeten mit ihme (wie der Heil. Lucas meldet) von dem Ende, so er zu Jerusalem machen sollte. Dieses geschahe indessen, als er in dem Gebett begriffen ware. Die Apostlen sahen anfangs nichts hiervon, weilen sie von einem tieffen Schlaff ergrieffen, und des Gebrauchs der Sinnen entsetzet waren: Allein bey ihrer Erwachung, wurden sie dieses wunder samen Glantzes seines Angesichts, und dieser unvergleichlichen Schönheit seiner Kleidern, samt denen zweyen Propheten, die mit selbem sprachen, gewahr. Ein so liebreitzendes Schauspiel erfüllte sie mit Bewunderung und Freuden; sie betrachteten ihne einige Zeit mit Stillschweigen; als aber Petrus sahe, wie sich die Propheten hinweg machten, sagte er zu dem Heyland; **HErr es ist uns gut / allhier seyn / so du willst / wollen wir da drey Tabernaculn oder Hütten bauen / dir eine / Moysi eine / und Eliæ eine.** Es meldete nicht, daß er gesinnet wäre, vor sich, oder vor seine Mit-Jünger deren eine zu machen, es seye hernach, daß er gedachte, wie sie alle drey in dem Gezelt JEsu Christi bleiben wurden, oder daß er hoffte, alleinig daselbst zu verharren, und daß die zwey andere ihre Wohnplätz in denen Hütten Moysis und Eliæ finden sollten. Ubrigens ward er dergestalten, durch Bewunderung auser sich gezogen, daß er nach Anzeigung des H. Lucæ, nicht wuste, was er sagte. Er hatte diese Wort noch nicht vollendet, als ihne und seine zwey Mit-Jünger, eine liechte Wolcke umschlosse. Sie förchteten alle drey, als sie von dieser Wolcke umschattet wurden; allein zu gleicher Zeit trange aus selber eine Stimm hervor, die zu ihne sagte: **Dieser ist mein vielgeliebter Sohn / in welchem ich mein Wolgefallen habe / diesen höret.** Solche Stimm, die des ewigen Vatters ware, vermehrte ihre Forcht, sie fielen, voll des Schreckens, mit dem Angesicht wider die Erde, und hätten sich niemahls aufzustehen getrauet, so sich der HErr denenselben nicht genäheret, und indeme er sie berühret, zu ihnen gesprochen hätte; **Stehet auf / und förchtet nicht.** Alsdann öffneten sie die Augen, und sahen niemand, als JEsum allein, der bereits

Geschichte der Verklärung.

seine gewöhnliche Gestalt angenommen. Sie stiegen mit ihme von dem Berg unter denen Demuth-vollen Worten ihres Lehrmeisters: **Das Gesicht/ so ihr gesehen/ sollet ihr niemand sagen/ biß des Menschen-Sohn von Todten erstehet.**

Der Heil. Thomas erkläret dieses gantze Geheimnuß sehr weißlich in der 45. Frag seines dritten Theils: und erstlichen bringet er eben diese Ursachen bey, so wir zu Anfang dieses Gesprächs gesetzet haben. Unser HErr, sagt er, hatte seinen Jüngeren die Unbilden und Schmertzen, die er die Zeit seines Leydens hindurch ausstehen muste, vorgesaget, und hatte sie angefrischet, ihme auf den Fuß nachzufolgen, und ihr Creutz beständig in seiner Nachfolg zu tragen. Dieses ware der Weeg, den er ihnen angewiesen, um zur Theilhafftig-werdung oder Mitgenieſſung seiner Glori zu gelangen: dann wie H. Paulus nachmahls gesprochen: **So wir mit ihme leyden / werden wir mit ihme herrschen/ und so wir Theil haben an denen Qualen und Bitterkeiten seines Tods/ werden wir auch Antheil haben an der Völle seines Wohlstands.** Nun, damit jemand denen Mittelen muthig nachtrachte, ist vonnöthen, daß er das Ende erkenne, dergestalten, daß die Grösse des Guts, so er hoffet, und der Sold, dessen er erwartet, die Peynen und Beschwährnussen, so sich in Anwendung derley Mittlen mit einmischen, versüssen: welches vor allem erforderet wird, wann selbe äusserst beschwärlich seynd, und wider die Natursneigungen streiten. Mithin, weilen gewiß ware, daß die Apostlen und alle Christen nicht anderst, dann durch viele Trübsalen in das Reich GOttes eingehen musten, gleichwie der Heyland selbst zur Genieſſung seines eignen Reichs durch keine andere, dann die Creutzes- und Todtes-Strassen gewandlet, also geziemte sichs, daß sie annoch auf dieser Welt einiges Bildnuß und Entwurff dieses Reichs sahen, auf daß, wie der Ehrsame Beda über den H. Matthæum redet, die Betrachtung dieser Glori, die niemahlens ein Ende wissen wird, sie ansporrete, die wenige Augenblick ihrer Pilgerfahrt hindurch, die Widerwärtigkeiten, die sie in solcher nothwendig ausstehen musten, mit destomehr Standhafftigkeit zu ertragen. Dieser Ursachen halber, ist es demnach geschehen, daß unser Heyland, als ein Weisheit- und Güte-voller HErr sich in ihrer Gegenwart verkläret; ihnen durch seine eigene Glori ein Muster von jener vorweisend, die ihnen in dem Himmel bereitet wäre. Der H. Pabst Leo, und H. Joannes Damascenus in denen Gesprächen, so sie über unser Geheimnuß gehalten, ziehen eben diese Ursach an, und fürnemlich der erste, welcher trefflich saget, daß durch die Verklärung des HErrens, die Hoffnung der Kirchen gestifftet und gegründet werden, weilen

1. Beweg-Ursach der Verklärung.

der gantze Leib in der Glori seines Haupts jene, so ihme bestimmet ist, erkennen, und dardurch sich mit Muth und Kühnheit entschliessen sollte, die Schmach und Widerwärtigkeiten dieses Lebens, wie er gethan hatte, standhafftig zu übersehen.

Ein andere Ursach dieses Geheimnuß, so wir schon angemercket, und welches der Schul-Engel ebenfalls nach gemeldten H. Lehrer berühret, ist gewesen, die Apostlen in dem Glauben seiner Gottheit, so sie erst erkandten und bezeigten, zu bekräfftigen, der Aergernuß bevor zu kommen, so sie nehmen konten, wann sie ihne auf eine so traurig- und schand-volle Art an dem Creutz sterben sehen; die Warheit von deme zu beweisen, was er gesaget, daß niemand fähig wäre, ihme wider seinen Willen das Leben zu nehmen, sondern daß er selbes freywillig, und ohne daß man ihne zu Aufopfferung dessen zwingen könte, geben wurde: endlichen, daß die Glori ihme eigenthumlich angehörte, und daß, so er mit selber nicht ausgezieret wäre, solches von der alleinig-liebreichen Willfährigkeit gegen unseren Nothdürfften, und um in dem Stand zu seyn, uns durch sein Wort zu unterweisen, durch sein Beyspiel aufzuerbauen, und uns durch seinen Tod zu erlösen, herrührete. Wir sollen beyrucken, daß sich der HErr auch verklären wollen, damit das neue Gesatz, mit nicht minderem Glantz und Schein, dann das Alte gegeben; und daß selbes zugleich, so wohl durch den Befehl des ewigen Vatters, seinen Sohn anzuhören, als durch die demüthige Ehrerbietung Moysis und Eliæ. bewähret wurde, deren der Erste das alte Gesatz in Mitte des Blitzes empfangen, und der Anderte desselbens Beobachtung mit einem feurigen Eifer gehandhabet.

Andere Bewegs-Ursachen.

Jedoch so kommen drey Ungleichheiten vor, zwischen dem Glantz, der zur Zeit der Verkündigung des alten Gesatzes erscheinen, und zwischen deme, der sich bey der Verklärung, in welcher das neue Gesatz kundt gemacht worden, gezeiget, die diese über die Erstere sehr viel erheben: die Erste ist, daß der Glantz, so erschienen, als das alte Gesatz gegeben worden, Moysi frembd ware, und nicht von ihme selbst herkame, anstatt daß die Glori, welche bey der Verklärung zum Vorschein gelanget, eine Geburt von jener ist, womit die Seele des Heylands jederzeit durchdrungen gewesen. Die anderte, daß zur Zeit der Verkündigung des alten Gesatzes, das Liecht mit grossem Getöß und Donner-Klapff, so auf dem Berg Sinai erschallen, vergesellschafftet ware; es findet sich aber nichts so still- und ruhiges, als der Glantz der Verklärung: Es donnert nicht, es rauschet nicht auf dem Berg Thabor; und so die Apostlen erschrecken, geschiehet solches nicht durch ein gewaltsamen Klapff, so sie hören, sondern durch die Grösse der Majestät, die sich ihren Augen vorstellet. Der dritte

Unterscheid der Glori Moysis und jener JEsu Christi.

Unter-

Unterschied ist, daß nicht alleinig die Juden nicht auf den Berg steigen konten, allwo die Gesatzes-Tafeln gegeben worden: sondern sie konten auch so gar das Angesicht Moysis in dem Glantz, den er aus dem Gespräch mit GOtt empfangen hatte, nicht ansehen, um zuzeigen, daß sie annoch in der Zeit des Schattens, und der Gestalt und Vorbildungen waren; Allein die Apostlen steigen auf den Berg, und beschauen offentlich den wundersamen Glantz der Glori ihres Meisters, wiewohlen dieser an Liecht und Schimmer, jenen des Moysis weit übertraffe, um zubedeuten, daß die Christen, so sie vorstelleten, in der Zeit der Warheit und des Liechts seyn wurden.

Nach diesen fürtrefflichen Ursachen der Verklärung, muß man mit bemeldtem Englischen Lehrer deren Natur, Eigenschafften und Umstände betrachten. Das, was sich das erste in dem Text des Evangelii verstellet, ist, daß der Sohn GOttes drey seiner Aposteln, nemlichen Petrum, Jacobum und Joannem, mit sich genommen. Er nahme und führte selbe mit sich, weilen, wann der HErr unsere Natur nicht angenommen, und unsere Schwachheit nicht aufgerichtet hätte, auch durch sein Beyspiel und Gnad nicht stärckte, wurde keiner unter uns in den Himmel steigen können. Er nahme nicht alle Jünger: Erstlichen, weilen viel beruffen, aber wenig auserwählet seynd, und vor allen, weilen es wenig Menschen in diesem Leben giebet, die zu dem hohen Betrachtungs-Stand, und zur verträulicher Gemeinschafft mit GOTT gelangen. Andertens, weilen nach der weissen Verordnung, die er in seiner Kirchen vest setzen wollte, die allerhöchste Geheimnussen der Gemeinde der Glaubigen, nicht anderst, als durch den Werckzeug und Dienst einer kleinen Anzahl der geistlichen Oberen müssen geoffenbahret werden, damit in diesem sittlichen Cörper eine vollkommentliche Ordnung, durch die Einfliessung der Oberen in ihre Untere, und durch die Untergebung der Unteren gegen ihren Oberen beobachtet wurde. Er nahme nicht mehr dann drey Jünger, weilen in denen Thaten, die Schimmer und Glantz von sich streuen, und welche uns Bewunderung und Lob zuziehen können, man besonders an sich halten solte, sie vor denen Menschen zu würcken, und ja nicht mehr, als uns die Liebe und Nothwendigkeit hierzu verbinden, zu entdecken. Er nahme jedoch nicht weniger dann drey Jünger, es seye hernach, wie H. Damascenus saget, um das Geheimnuß der Dreyfaltigkeit zu verehren, oder zu zeigen, daß die Abstammende von denen dreyen Kindern Noë, das ist, alle Völcker der Erde, zu den ewigen Wohlstand beruffen seynd; oder endlichen, weilen geschrieben stehet, daß man alle Ding nach Aussag zwey oder dreyer Zeugen schlichten und richten werde. Er nahme Petrum, Jacobum und Joannem, durch Vorzug vor denen andern Apostlen. Petrum wegen der Steiffe seines Glaubens, und Inbrunst seiner Liebe. Jacobum wegen der Behändigkeit seines Predigens, und ersten Stelle der Marter. Joannem wegen der Schöne seiner Jungfrauschafft, und unschuldigen Lebens, die ihne würdig machten, der vielgeliebte Jünger, und der Behalter jeder geheimen Hinterlagen seines Meisters zu seyn.

Warum drey Aposteln in diesem Geheimnuß.

Nachdeme der HErr diese drey Aposteln, ohne ihnen etwas von seiner Absicht zu melden, zu sich genommen, führte er selbe auf einen hohen Berg abseits. Das Evangelium meldet nicht, was dieser vor ein Berg gewesen, man weiß aber durch die Erb-Lehr, daß es der Berg Thabor ware. Dieses ist auch die Meynung des Heil. Hieronymi, des Ehrwürdigen Bedæ, des H. Joannis Damasceni, und aller Dollmetschen, welche sagen, daß die Wort des Königlichen Propheten: Thabor & Hermon in Nomine tuo exultabunt, **der Berg Thabor und der Berg Hermon werden vor Freude in deinem Nahmen aufspringen**/ in dem Verklärungs-Geheimnuß erfüllet worden. Hermon, sagt der H. Joannes Damascenus, hat sich erfreuet in dem Tauff des Sohns GOttes, weilen die Stimm des ewigen Vatters daselbst erschollen. Thabor aber hat bey dessen Verklärung frohlocket, weilen der Heyland allda in dem Glantz seiner Glori und Majestät erschienen, und daselbst ein neues Zeugnuß von dem heiligen Mund seines Vatters empfangen hat. Dieser Berg ist bey der Stadt Nazareth in Galilæa, im grossen Flach-Feld, so die Heil. Schrifft Esdrelon nennet, und man saget, daß selber einer der höchsten Gebürg in Palæstina seye. Da ware es, daß der Feld-Oberste Barac, und die Prophetissin Debora über Sisaram, den Kriegs-Fürsten des Heers Jabini, Königs von Canaan, jenen merckwürdigen Sieg darvon getragen, von welchem in dem Buch der Richteren am 4. Cap. Meldung gethan wird. Allda ist es gewesen, daß der HErr jene wundersame Red vorgetragen, so wir die Red des Bergs nennen, und welche alle Anfäng der hohen Sitten-Lehr des Christenthums in sich enthaltet. Auf diesem Berg hat er sich nach seiner Urstände beynahe 500. seiner Jüngeren zu Folge des, so wol vor seinen Leyden, als nach seiner Auferstehung gethanen Versprechens, zu sehen gegeben.

Auf was vor einen Berg die Verklärung geschehen.

Es geziemte sich, daß er sich verklärte, und daß er der höchste Gesatz-geber des neuen Testaments auf einem hohen Berg erkläret wurde. Erstlichen, damit er von dem Saus und Prauß der Menschen abgesonderet, in dieser Handlung nicht unterbrochen wurde, und damit jene Jünger allein, die er auserkiesen, an der Beschauung seiner Schönheit und Glori Theil hätten. Andertens, damit das neue Gesatz dem Alten, so Moysi auf dem Berg Sinai gegeben worden, an nichtem wei-

Warum auf einem Berg.

weichete, und die drey Jünger dessen Hochheit und Fürtrefflichkeit erkenneten. Drittens, um uns zu lehren, daß man um das Gebet heiliglich zu verrichten, um sich der himmlischen Besuchungen würdig zu machen, um das Leben und die Sitten zu verändern, und um sich in einen anderen Menschen zu verstalten, die Absonderung und Einsamkeit suchen, sich der Welt Gemeinschafft entziehen, über die Neigung des Fleisches und der verderbten Natur erschwingen, und von dem Sinnen-Platz zu jenen des Geistes und der Gnad übertragen müsse. Lasset uns beyrucken, daß, gleichwie die Verklärung das Bildnuß des ewigen Glückstands, so uns in dem Himmel bereitet ist, ware, also selbe abseits beschehen muste, um uns zu zeigen, daß wir alsdann gäntzlich von allem deme, so uns bemacklen und belästigen kan, abgesonderet seyn, und keine Ursach mehr haben werden, weder Hunger noch Durst, wedet Schmertzē noch Elend, weder Sünde, noch etwas von deme zu beförchten, so unserer Unschuld und Glückseligkeit widerstehet.

Es ist demnach ein hoher Berg, und der Berg Thabor gewesen, welcher von der Zeit an zum Entwurff des Feuer-flammenden Himmels geworden, auf welchem der HErr hat wollen verkläret werden. Es wäre ein sehr grosser Fehler, sich einzubilden, daß er die Warhafftigkeit seines Leibs verlohren, um deren einen anderen, einen Geistlichen oder aus vielen Lufft-Theilen verfasten anzunehmen. Es ist auch der Warheit nicht ähnlich, daß er die Beschaffenheit und den Stand des sterblichen Cörpers verlassen, um die Eigenschafften eines unsterblichen Leibes anzunehmen, oder daß er die eigene Gestalt und Form seines Angesichts verwechslet, sondern seine Verklärung bestunde allein in deme, daß er sich mit einer der Morgengaben oder Braut-Schätzen, das ist, deren Eigenschafften der glorificirten Leiberen, so die Klarheit ist, ausgeschmucket, indeme er sein Angesicht durch einen Uberguß und Entsprüngung der Glori, womit seine H. Seele erfüllet ware, wie die Sonne glantzend gemachet. Worüber man wissen muß, daß, weilen unser HErr GOtt ist, und seine Seele von dem Augenblick ihrer Bildung an des Glantzes der heiligmachenden Anschauung genossen, sein heiliger Leib durch eine natürliche Folge von selber Zeit an, glorreich seyn, und die vier Eigenschafften, deren selber anjetzo in dem Himmel geniesset, nemlichen die Unleidlichkeit, die Subtilität, die Behändigkeit und die Klarheit beschützen muste. Weilen er indessen mit diesen Eigenschafften die Verrichtungen eines Mittlers und eines Erlösers nicht thun konte, hat er sich deren freywillig biß zu den Augenblick seiner Urstände entsetzet, keinen anderen, als einen dem Leyden unterworffenen, einen Irdischen, der Entfernung der Orten untergebenen, und, wie alle andere Cörper, finsteren Leib behaltend, und durch eine Wunderthat und Werck der Vorsichtigkeit, so die Heil. Vätter eine Erlassung nennen, diese glorreiche Eigenschafften, die sich von der Seele in den Leib ausbreiten musten, einhaltend. Allein weilen er in anderen Gelegenheiten auf einen Augenblick von denen ersten dreyen etwas genommen, wie von der Unleidlichkeit, da er in Mitte der Juden durchgegangen, die Stein nach ihme wurffen, ohne gesehen, oder verwundet zu werden. Von der Subtilität, indeme er aus seiner Mutter Schooß hervor gegangen, ohne, eine Oeffnung zu machen, ohne das Siegel ihrer Jungfrauschafft zu zerbrechen. Der Behändigkeit, als er über die Meers-Wellen, ohne in selben zu versincken, gegangen; also hat er auch in der Verklärung, auf eine Zeit die vierdte dieser Eigenschafften, durch eine wundersame Glori, die er seinem Leib mitgetheilet hat, und die ihne mehr, dann alle Gestirn des Himmels hervor schimmeren machte, angenommen.

Worinnen die Verklärung bestehet.

Also kame die Glori, mit der er sich ausgezieret, nicht von aussen, sondern von der Klarheit seiner Seele her, eben wie jene, so er anjetzo besitzet, und die er nach seiner Urstände besessen hat, von nichts als der Völle des Wohlstands, womit seine Seele erfüllet, und glücklich durchgangen ist, herrühret. Und aus deme müssen wir zwey Ding mit dem Englischen Lehrer schliessen. Das erste, daß die Klarheit, so über das Angesicht des HErrns in seiner Verklärung erschienen, eben jene in der Wesenheit ware, so die Klarheit seiner Glori ist, daß selbe jedoch der Art nach unterschieden gewesen. Sie ward eben jene in der Wesenheit, weilen sie von einem Ursprung mit selbem herflosse, nemlichen von seiner mit dem Leib verbundenen Gottheit, und von dem ausbündigen und vollkommenen Wohlstand seiner heiligen Seele. Sie ware aber unterscheiden der Art nach, weilen die Klarheit der Glori eine dauerhafft- und immerhin-bleibende Eigenschafft ist, die dem glorreichen Cörper als seinem eignen Untersatz angehefftet verharret; anstatt daß die Verklärungs-Glori nur eine wanderende Eigenschafft, und die auch dem Stand, in welchem sich der Leib des Heylands befande, nicht gleichförmig ware, heisen muß, weilen, wie wir gemeldet, selber nicht aufgehöret, sterblich zu seyn. Das anderte ist, daß die Verklärung zugleich ein Miracul und Aufhörung des Miraculs gewesen: Sie ware dessen Aufhörung, weilen es nicht anderst, dann durch eine Wunderthat geschahe, daß der HErr die Glori seiner Seele einhielte, und selbe verhinderte, sich über seinen Leib auszubreiten, welches er eines Theils zu thun aufhörte, als er diese kostbahre Hervorbrechung solches Glantzes zuliesse. Sie ist nichts destoweniger ein Wunderwerck gewesen, eben wie es an ihme ein Miracul ware, entweders in Mitte des Volcks durchzugehen, ohne gesehen zu werden, oder aus seiner

Natur der Glori.

ner Mutter Schooß hervor zu tretten, ohne in selbem eine Erweiterung zu verursachen, oder auf denen Meerswellen daher zu gehen, ohne in selbe zu versincken, weilen es dem Leib unsers HErrns in dem Stand, in welchem er ware, diese Vorzüg zu haben, nicht natürlich ware, und weilen man, indeme die glorreiche Eigenschafften natürlicher Weis unabsonderlich seynd, man deren eine nicht anderst, als durch ein Wunderwerck besitzen kan, ohne zugleich der anderen allen zu geniessen.

Ob der gantze Leib des HErrns hieran Theil gehabt.

Im übrigen, wiewohlen die Evangelisten von keinem anderen Glantz reden, als der in des Heylands Angesicht hervor gebrochen, ist doch gleichwol sehr glaublich, daß sein gantzer Leib, und vor allem seine Füß und Hände, welche denen Augen deren Umstehenden erschienen, mit einer gleichen Klarheit bestrahlet ware. Dieses ist die Meynung des H. Hieronymi, in dem 61. Brief an Pammachium, des Heil. Ephræm in einem Gespräch von der Verklärung, und des Cardinals Caietani in seinem Commentario oder Auslegung über den H. Thomam. Es findet sich mehr Beschwärnuß, ob diese wunderſame Klarheit, alleinig in dem äusserſten Theil des Leibs unseres Heylands beschienen; oder ob selbe steiff ware, das ist, daß sie die gantze Dicke seiner Glieder durchdrungen, wie man insgemein von der Klarheit der glorwürdigen Leiber gewiß haltet: Einige Lehrer meinen das Letztere, weilen H. Joannes Chrysostomus, und andere H. Vätter, da sie unser Geheimnuß erklären, sagen, daß der HErr damahls eben jene Klarheit, die er an dem Tag des letzten Gerichts vorzeigen wird, an sich gehabt: nun an diesem grossen Tag und in der gantzen Ewigkeit, wird er den Leib gantz mit Liecht erfüllet und durchdrungen haben; dannenhero hat es vieles Ansehen, daß es mit seiner Verklärung eine gleiche Beschaffenheit gehabt. Indessen haltet der Heil. Thomas davor, daß diese wunderbarliche Klarheit nur allein den äusserſten Theil beglantzet, so wohl, weilen uns der Göttliche Text nichts anderes hiervon lehret, als weilen solches zu den Zihl und Ende, so unser HErr in diesem Geheimnuß vorhatte, und welches da ware, seine Glori kund zu machen, und von jener ein Muster zu geben, so er seinen Auserwöhlten bereitet hatte, genugsam gewesen. Wofern nun die H.H. Vätter sagen, daß es gleiche Bewandnuß habe mit der Klarheit der Verklärung Christi, und jener des letzten Gerichts, muß solches eben nur der Wesenheit nach, und nicht, was die Ausstreckung betrifft, von selber verstanden werden, wie wir es bereits erkläret haben.

Nicht alleinig der Anbettungs-würdige Leib des Sohns Gottes, ist mit einem himmlischen Liecht ausgeschmücket gewesen, sondern es seynd auch seine Kleider weisser dann der Schnee geworden, so das weiseste ist aus dem, was unseren Augen vorkommet. Heil. Marcus und Lucas fügen hinzu, daß sie auch einen ausserordentlichen Glantz empfangen, welches ungezweifflet von deme herrührete, daß dieser glorreiche Leib seine Strählen durch deren Zusammenwebung ausgestreuet, wie es der Urheber des Buchs von denen Wunderen der Heil. Schrifft, so dem H. Augustino zugeeignet wird, angemercket. Caro illuminata, sagt er, per vestimenta radiabat. Solches ward eine Vorbildung der Unschuld, und der unvergleichlichen Schönheit der Kirchen, so durch die Kleider des Heylands vorgestellet wird, und ein Wahrzeichen, daß selbe mit Glori ausgezieret, solche aber nur von dessen Freygebigkeit, und durch eine Mitgenieſſung und Ausgiessung der Seinigen empfangen wurde. Glantz seiner Kleideren.

Zu eben dieser Zeit, erschienen Moyses und Elias auf dem Berg, ihme den Huldigungs-Eid und verbundene Pflichten von allem deme abzulegen, was sie seltenes und fürtreffliches hatten, so lang sie in dem Elend dieses Lebens herum wandleten, und selbem unter denen hohen Eigenschafften des Messiæ, des Hirten, und Oberhaupts, des Königs, des Fürstens des Friedens, und des vollkommentlichen Erlösers des Menschlichen Geschlechts anzubetten. Die Glosse oder Auslegung über H. Lucam saget, daß diese nicht die warhaffte Persohnen Moysis und Eliæ, sondern mit Lufft-Leiberen angethane Englen gewesen, die selbe vorstelleten. Diese Meynung kan man jedoch nicht wohl handhaben, und der H. Text nennet Moysen und Eliam viel zu ausdrucklich, als daß man zweifflen sollte, daß sie es nicht selbst in Persohn gewesen seyn. Die gröste Beschwährde ist, ob Moyses, der gestorben ware, und dessen Seele in der Vorhöll ruhete, auferstanden, und in ihrem eignen Leib, oder nur in einem entborgten, und durch die Engels-Hände gestaltetem Cörper erschienen. Der Englische Lehrer ist dieser letzten Meynung, und er bewähret solches hierdurch, daß GOTT keine Wunderthat ohne Nothwendigkeit würcke. Nun fande sich keine Noth zu Erfüllung des Verklärung-Geheimnusses, daß Moyses in seinem eignen Leib hätte erscheinen sollen; welches eine sehr grosse Wunderthat erforderte; und eben dieses hätte ihne verbunden zum anderten mahl zu sterben, und in Staub und Asche zuruck zu kehren: ist demnach glaublich, daß er nur in einem entlehnten Leib erschienen. Indessen geben ihme viel Gottsgelehrte auf dem Berg Thabor, eben jenen Leib, den er hatte, als er auf Erde ware: welches sie denen Worten der Schrifft ähnlicher zu seyn erachten, weilen diese nicht meldet, daß die Seele dieses Prophetens erschienen, sondern ausdrucklich saget, daß Moyses eben so wohl, als Elias, der annoch im Leben ware, erschienen. Deme seye, wie es wolle, wollte doch der HERR durch diese Erscheinung weisen, daß sich seine Erscheinung der zweyen Propheten.

Gewalt über die Lebend- und über die Todte erstrecke: daß sein Evangelium das Ende und die Erfüllung des Gesatzes und der Propheten, und er selbst der Weeg, den diese grosse Männer gesuchet, die Warheit, so sie verkündet, und das Leben, so sie gehoffet hatten, wären.

Ihr Gespräch.

Seine Unterhaltung mit ihnen ist wunderſam gewesen, und unser Vernunfft ist viel zu gering, sich hiervon eine rechte Vorgestalt bilden zu mögen. Indessen meldet uns das Evangelium hiervon nichts anderes, als daß sie sich über die Art, auf welche er zu Jerusalem sterben muste, mit einander besprachen. Diese Propheten konten dessen nicht unwissend seyn, weil sie solches, als sie annoch auf dieser Welt wandelten, durch ein Prophetisches Liecht erkennet hatten, allein sie empfiengen hiervon ungezweifflet in dieser Gelegenheit eine viel klar- und bedeutlichere Erkanntnuß, entweders bevor sie erschienen, damit sie sich dem Heyland mit einer viel zärtlich- und danckbahrlichen Liebe näherten, oder von dem Mund dieses Göttlichen Lehrmeisters selbsten, der die Gütigkeit hatte, ihnen das, was er leyden muste, zu entdecken, damit Moyses denen Heil. Vättern in der Vorhöll Nachricht hiervon geben, und Elias mit Enoch hierüber ihre stäte Betrachtung an dem Ort ihrer Bleibnuß biß zu Ende der Welt machen sollten. Allein wer konte ihre Gedancken, ihre Regungen und ihre Wort ausdrucken, indeme sie einerseits die unaussprechliche Schönheit und die unendliche Verdiensten des mit menschlichem Fleisch angethanen GOttes sahen: andererseits aber die Schmachen, womit er gesättiget werden, die Schläg und Wunden, so er empfangen muste, und den grausamen und schmählichen Tod, zu welchen er sollte verdammet werden, beobachteten? Es ist ohne Zweiffel keine Neigung oder Gemüths-Bewegnuß zu finden, die ein so rührender Gegenstand nicht in ihren Hertzen erwecket hatte, und sie zogen sich hier einen viel höheren Entwurff und Vorbildung der Göttlichen Güte und Vollkommenheiten, als ihnen alle ihre Prophetische Erleuchtungen, und alle Offenbahrungen, so sie von dem Himmel empfangen hatten, biß anhero hiervon mitgetheilet hatten. Ubrigens wollte der HErr von seinen Peynen, eben zur Zeit seines Triumphs sprechen, um uns zu zeigen, wie er selbe unendlich schätzete, daß er hierzu eine äusserste Begierde hätte, und daß er solche der gantzen Glori seines Leibs vorziehete: auch uns zu unterweisen, daß wir auch in denen süssesten Besuchungen des Himmels eine Neigung zu dem Creutz behalten, und in unseren allergrösten Erhebungen dessen niemahls vergessen sollten, was zu unserer Verdemüthigung dienen kan.

Erwachung der Apostlen.

Zeitwährend-diesem wunderſamen Gespräch seynd die Apostlen, welche eingeschlafen waren, weilen es spatt gewesen, und die Länge des Weegs selbe äusserst abgemattet hatte, erwachet, und sie wurden ihres Meisters in dem Glantz dieser ungemeinen Glori, samt denen Heil. Propheten, die seines Schimmers ebenfalls theilhafftig gewesen, ansichtig. Eben also ergehet es denen Gerechten zu Ende ihres Lebens; sie enschlafen durch den Tod, allein sie erwachen in eben selbem Augenblick, und ihre Seele gehet ein in die ewige Beschauung der Hochheit- und Schönheiten JEsu Christi? Was sage ich, in die Beschau- oder Betrachtung? sie gehen so gar ein in den Genuß seiner Glori, und in die Glücks-volle Gemeinschafft seines Wohlstandes, und man sagt zu ihnen: **Ruhet nach so vielen Creutzen und Arbeiten / und verkoster die Freude eures höchsten HErrns.** Der H. Petrus von einem so schönen und liebreichen Schauspiel entzucket, und beförchtend, daß selbes nicht allzugeschwind zu Ende gereichen möchte, schrye auf zu JEsu Christo; **HErr / da ist uns gut seyn / so du beliebest / wollen wir allhier drey Gezelten aufrichten / eine vor dich / eine andere vor Moysen, und die dritte vor Eliam.** Es ware die Übermaß seiner Freude, die Tieffe seiner Ehrerbietigkeit, und die Inbrunst seiner Liebe, die ihne auf solche Art reden hiesse: dann er achtete seinen Meister unschätzbahr, und er liebte selben über alle Ding, und diese Ehrenbietige Liebe verursachte, daß er, keiner grösseren Glori, als jener, mit welcher er ihne geziehret sahe, sich entsinnend, die Beharrlichkeit hiervon wünschte. Ansonsten beförchte er sehr die Erfüllung dessen, was er gesaget hatte, daß er von denen Juden gefangen, und denen Heyden wurde überantworten werden, um durch diese in den Tod zu gehen, und er sahe kein besseres Mittel, ihne solchem zu entziehen, als ihne mit Moyse und Elia, von der Menschen Gemeinschafft abgesonderet, auf den Berg Thabor anzuhalten.

Wunsch Petri.

Warum er nicht wuste, was er sagte.

Allein warum sagen H. Marcus und Lucas, daß er nicht wuste, was er redete? und warum meldet er solches selbst durch die Feder des H. Marci, der dessen Dollmetsch ware, und der dieses ohne Zweiffel nicht anderst als auf dessen Verordnung geschrieben? Ist es nicht von darumen, weilen er von Erbauung dreyer Tabernacten redete, anstatt daß deren nicht mehr als ein eintziger, so die wahre Kirch ist, seyn sollten, welche sich nicht anderst, dann durch die Einigkeit erhaltet, und glorreich machet? Ist es nicht aus dieser Ursach, weilen er die Knecht mit dem HErren zu vergleichen scheinet, indeme er Moysi und Eliæ, so wohl als JEsu Christo, besondere Gezelten geben will, anstatt daß Moyses und Elias, das ist, das Gesatz und die Propheten nur allein unter dem Schatten JEsu Christi gewandlet? Ist es nicht von darumen, weilen er will, daß JEsus, Moyses

Moyses und Elias an einem Ort bleiben sollten, der ihnen keinesweegs anständig ist; weilen Moyses in die Vorhöll zuruck kehren muß, um denen H. Vättern das, was er gesehen, zu verkündigen, und gar bald darnach den Sold der ewigen Glori zu empfangen: weilen sich Elias wiederumen in das irrdische Paradeiß begeben muß, und zu Ende der Welt, dem Christenthum den Wärheits-Zeugen wider die Betrügereyen des Anti-Christs abzugeben: und weilen der Heyland auf dem Berg Calvari soll gecreutziget werden, um durch sein Leyden in die Genieſſung seines Reichs einzugehen? Ist es nicht deswegen, weilen er alle Glückseeligkeit in die Anschauung des Leibs unseres Heylands setzet, da doch das ewige Leben nur allein in der bleibend- oder beharrlichen Ansehung seiner Gottheit bestehen kan? Alle diese Ursachen seynd trefflich; allein die fürnehmliche ist, daß nach den Vorschlag Petri, JEsus Christus nicht gestorben wäre, und nicht sterbend die Welt nicht erlöset, und die Welt nicht erlösend, uns alle in dem Tod gelassen hätte. Ansonsten gedachte dieser Apostel an nichts, als an das gegenwärtige Leben, und erhebte seine Gedancken nicht zu den Wohlstand des zukünfftigen, so jedoch jenes ist, welches alle unsere Begierden an sich binden sollte: äusser deme, daß er nur allein an sich selbst, und an die zwey, bey ihme sich befindende Mitgesellen eingedenck ware, ohne weder vor die zehen andere Apostlen, noch vor die grosse Anzahl der Jüngeren, weder vor die Allerseeligiste Jungfrau, noch vor das gantze Menschliche Geschlecht besorget zu seyn. Er wuste demnach nicht, was er sagte, und seine Freude oder die Liebe berauschten ihne dergestalten, daß er sein eigen Wort gantz nicht erwoge.

Indessen als er mit seinem Wunsch herfür brache, umschlosse diese gantze herrliche Gesellschafft eine liechte Wolcke, aus dero Mittel man die Stimm des ewigen Vatters sagen hörte: **Dieser ist mein geliebter Sohn / in deme ich ein so grosses Wohlgefallen habe / dieſen höret.** Gleichwie das alte Gesatz gegeben worden in einer Wolcken, also ward es billich, daß auch JEsus Christus in einer Wolcke der höchste Gesatz-Geber des neuen Gesatzes erkläret wurde. Allein niemahlens hatte GOtt von Moyse, noch von einem Engel, nach Verzeichnuß des H. Pauli, das gesprochen, was er anheut von JESU Christo gesagt hat: **Dieser ist mein geliebter Sohn.** Jene seynd alle Diener GOttes, JEsus Christus aber ist der Sohn, nicht durch die Gnad, durch Annehmung, durch Freyheit, durch Sendung, oder durch eine andere fürtreffliche Eigenschafft, so ihne über andere Menschen erhebet; sondern er ist es durch die Natur, als jener, den der Vatter von aller Ewigkeit zeuget, und welcher von jener Essenz und Wesenheit, als er ist. Er ist dieser Sohn, den der Vatter einzig liebet, und in welchen er sein Wohlgefallen setzet, weilen er in selbem eine, seiner Liebe gleichförmige Güte antriffet, welche eine unendliche Güte, ja diejenige selbst ist, durch welche er gut ist. Geschicht es also mit Billichkeit, daß er ihne seinen Aposteln, und durch diese allen Menschen, als ihren höchsten HErren, und als jenen, den sie hören sollten, vorstellet. Und er wird Ursach haben, alle die zu verdammen, welche mehr werden geliebet haben, denen Welt-Reglen, denen verderbten Neigungen ihres Fleisches, und denen Eingebungen des Teuffels, als denen Heil. Sitten-Lehren, so ihnen dieser Göttliche Gesatz-Geber gebracht hat, zu folgen.

Stimm des ewigen Vatters.

Man wird in denen Predigten des Heil. Pabsts Leonis, eine reiche Auslegung über die benielde Wort finden. Es ist genug, allhier annoch anzumercken, daß diese Unterthänigkeit, die uns der ewige Vatter vor die Unterweisungen und Gebott seines Sohns abforderet, gleichsam das Ende des gantzen Verklärungs-Geheimnuſſes seye. Dann es gibt drey Ding, die uns bewegen, die Verordnungen eines Gesatz-Gebers mit Ehrerbietigkeit anzunehmen, und mit Liebe zu beobachten. Das erste ist seine eigene Würde; das andere die Gerechtigkeit und Heiligkeit seines Gesatzes; das dritte, die Grösse seiner Belohnungen, die er denen verheisset, so selbe getreulich beobachten werden. Nun trachtet das gantze Geheimnuß der Verklärung nach nichts, dann uns dreyer Dinge in Beobachtung des neuen Gesatzes zu überzeugen. Das Wort des ewigen Vatters zeiget uns die unendliche Würde JEsu Christi, der uns selbes bringet, welcher weder ein Engel, noch ein purer Mensch, sondern der Erschaffer der Englen und Menschen ist: Die Huldigungen Moysis und Eliæ, geben Zeugnuß von der Heiligkeit dieses Gesatzes, weilen sie in selbem erkennen, wie das alte Gesatz nur allein dessen Entwurff gewesen, und daß die Prophezeyungen nichts anderes dann Weissagungen und Geheiß von diesem gewesen. Endlichen die Glori, die in dem Antlitz des HErrn vorschiene, ist ein Unterpfand derjenigen, die denen getreuen Beobachteren bemeldten Gesatzes bereitet ist: und es ist in Betrachtung dieser Glori leichtlich von der Grösse der Glückseeligkeit deren Auserwählten zu urtheilen: dann so sein einziges Anblicken, womit die Apostlen beglückseliget worden, also liebreitzend ware, daß sie, schon in dem Himmel zu seyn glaubten; was wird erst seyn, selbe besitzen? Und wieviel wird erst diese Glori übertreffen, der Glori der Seele geniessen, welche unvergleichlich höher, reiner, und vollkommener ist, weder alle leibliche Glori? und welche Beschaffenheit wird sich erst zeigen, mit dieser Glori die Erfüllung aller seiner Begierden, die

Nachdrucklichè Ursachen, JEsum Christum vor den Gesatz-Geber anzunehmen:

Vollheit alles Gutens, und die Ausmachung alles Glückes haben? Also zwinget und verbindet uns alle das, was in unserem Geheimnuß erscheinet, lieblich, JEsum Christum vor unseren HErrn anzunehmen, und uns zu getreuen Beobachteren seiner Satzungen zu machen.

Erstaunen der Apostlen.

Als die Apostlen die Stimm des ewigen Vatters hörten, fielen sie wider die Erde, weilen die Menschliche Schwachheit keinesweegs fähig ist, so hohe Ding anzuhören, so sie nicht durch die Krafft und Stärcke Gottes unterstützet: allein der HERR näherte sich denenselben, und machte durch die Berührung, daß sie sich wiederumen erhohleten: dann durch seine heilsame Annäherungen, und durch die Berühr- und Eindruckungen seiner Gnade stehen wir von unseren Fällen auf, und erheben uns zur Betrachtung der Gottheit. Alsdann sahen sie niemand als JEsum, weilen man nach den unvollkommenen Gebett, worinnen man sich durch die Geschöpff zu der Erkänntnuß GOttes schwinget, in ein hohes Gebett eingehet, in welchem man nichts mehr, als GOtt alleinig sihet. Man weiß nicht, wie lang dieses grosse Geheimnuß gedauret. Vielleicht hat selbes bey brauner Abend-Stunde den Anfang genommen, und folgenden Tag bey neu-gepurpurten Himmel das Ende erreichet. In dem herabsteigen von dem Berg, befahle der HErr seinen Apostlen sehr nachdrucklich, von deme, was sie gesehen, biß nach seiner Urstände, ja nichts zu sagen: dieses ware um denen anderen Jüngeren keine Ursach des Neydes und der Eifersucht zu geben, und um diese drey zu lehren, daß man von denen ausserordentlichen Gnaden, so man in dem Gebett empfanget, ein grosses Stillschweigen halten sollte. Der H. Lucas rucket bey, daß sie diesen Befehl vollzogen, und zu niemanden von dem Geheimnuß der Verklärung, als erst nachdeme der HErr von Todten erstanden, etwas gemeldet. Der Heil. Petrus thut hiervon Meldung in seiner anderten Epistel am 1. Cap. und er bezeiget, daß sie durch das Angedencken dieses Geheimnusses gewaltsam angefrischet worden, alle Widerwärtigkeiten dieses Lebens mit Standhafftigkeit zu ertragen.

Durch die Verklärung bekräfftigte Geheimnussen unseres Glaubens.

Wir haben in eben diesem Geheimnuß, die Bekräfftigung vieler anderer Articklen unseres Glaubens. Das Geheimnuß der Hochheiligisten Dreyfaltigkeit wird uns in selbem vorgestellet, weilen alle drey Göttliche Personen vermenget kommen. Der Vatter, indeme er das Zeugnuß giebet von der Fürtrefflichkeit und Gewalt seines Sohns. Der Sohn durch Vorweisung der Glori, die ihme natürlicher Weis gebühret: und der H. Geist, indeme er unter der Gestalt einer Wolcke, JEsum Christum, die zwey Propheten, und die drey Apostlen bedecket. Das Geheimnuß der Menschwerdung scheinet auch mit Glantz aus selbem hervor, weilen die von JEsu redende Stimm GOttes, daß er sein vielgeliebter Sohn seye, zeiget, wie der einzige Sohn GOttes Mensch worden, und daß der Mensch der wahre Sohn GOttes seye. Das Geheimnuß des Leydens und Sterbens ist in selber ausgedrucket, weilen das Gespräch des Heylands mit denen zweyen Propheten, von nichts anderen als der Ubermaß der Peynen, die er auf dem Calvari-Berg ausstehen muste, handlet. Endlichen sehen wir in dieser Verklärung ein Bildnuß der Urstände und des ewigen Wohlstands des Haupts und der Glieder, JEsu Christi und seiner Jünger, weilen die Glori, welche in seinem Angesicht erscheinet, gleichsam das Probstuck und das Muster von jener ist, so er bereits besitzet, und die wir einstens in der Ewigkeit besitzen werden. Welches machet, daß die Kirch anheut folgend Gebet zu GOTT ausgiesset: **Grosser GOtt / der du in der glorreichen Verklärung deines einzigen Sohns die Glaubens-Geheimnussen / durch das Zeugnuß der H. Vättern bekräfftiget / und die vollkommene Annehmung der Kinder durch die in einer liechten Wolcken herab gekommene Stimm wunderſam vorbedeutet hast; verleyhe uns die Gnad / daß wir endlichen dieses Königs der Glori Mit-Erben / und seines Glantzes Mitgenossene werden.**

Ich habe schon angemercket, wie man vor gewiß haltet, daß der Berg Thabor jener Ort gewesen, auf welchem sich unser Heyland verkläret. Der Heil. Apostel Petrus nennet selben den Heil. Berg, und die Glaubige haben in der Freyheit des Christenthums daselbst drey Kirchen anstatt der dreyen Gezelten, die Petrus allda aufführen wollen, erbauet. Die Pilgerfahrt dahin ist zu allen Zeiten, wie an die heil. Ort in Palæstina, hochberühmt gewesen, und der Heil. Hieronymus in seiner 27. Epistel ermanglet nicht, anzumercken, daß die H. Paula, als selbe alle Andachts-Oerter des heiligen Lands durchwanderet, auch allda gewesen.

Alterthum dieses Fests.

Was die Feyerlichkeit dieses Fests belanget, melden die Authores, die von denen Gottesdiensten handlen, daß selbe im Jahr 1456. durch Pabsten Callixtum III. eingesetzet worden, und daß dieser Pabst hiervon das Officium oder die Tags-Zeiten verfasset, und demselbem eben jene Ablaß verliehen, deren man an dem Fronleichnams-Fest theilhafftig werden kan. Sie setzen bey, daß solches zum Gedächtnuß des grossen Siegs beschehen, welchen die Christen selbes Jahr wider die Türcken vor Belgrad oder Griechisch-Weissenburg erfochten, dessen Belägerung aufzuheben, selbe bezwungen, und Mahometes II der Schrecken von Osten darbey verwundet worden. Indessen zeiget sich gewiß, daß solches Fest viel älter seye, wie es Baronius in seinen Anmerckungen, durch das Zeugnuß vieler schrifftlich verfasteter Lateinischer Mar-

ter-

ter- und Griechischer Monath-Heiligen-Bücheren darthut. Vor allen des Marter-Buchs Vandelberti, der um das Jahr 850. lebte. Man kan in der Bibliotheca der Prediger des gelehrten P. Combefis des H. Dominici-Ordens die Kirchen-Authores sehen, welche Predigten oder Gespräch über diesen Vorsatz gemachet.

Nun ist mir übrig, zu sagen, daß, wiewohlen wir stäts unser himmlisches Vatterland vor Augen haben, und das Gedächtnuß hiervon niemahls verliehren sollten; müssen wir nichts destoweniger an diesem Tag mit mehr Besonderheit daran gedencken, weilen uns die Kirch an selbem ein so kostbahren Sold, und ein so schönes Bildnuß der unsterblichen Glori, so wir dermahleins besitzen werden, vorstellet. Ubrigens werden wir mit Frucht daran gedencken, so uns diese Betrachtung denen Gelüsten und Eitelkeiten der Welt absagen, und das demüthige und abgetödtete Leben JEsu Chri umarmen machet. Dann wir müssen beredet seyn, daß, wiewohlen der Heyland ehender auf den materialischen Berg Thabor, als auf den Calvari-Berg gestiegen, nichts destominders kein anderer Weeg zu finden, um auf den sittlichen Thabor, so die ewige Glückseligkeit ist, zu gelangen, als durch Creutz und Leyden, so durch den Calvari-Felsen vorgestellet wird, zu wandlen. Der Weeg ist kurtz, und der HErr hat solchen, indeme er selben der erste gangen, ungemein versüsset; wir wollen nicht ausschlagen, in selben einzutretten; so wir etwas weniges in diesem Leben zu leyden haben, werden wir uns in dem anderen unendlich erfreuen: und so wir theil haben an denen Bitterkeiten des Kelchs unseres HErrns, werden wir auch Antheil finden, an der Vollheit seines Wohlstandes.

Der siebende Tag des Augustmonaths, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
13	14	15	16	17	18	19	20
i	k	l	m	n	p	q	r
21	22	23	24	25	26	27	28

s	t	u	A	B	C	D
29	1	2	3	4	5	6
E	F	F	G	H	M	N	P
7	6	7	8	9	10	11	12

Römisches Marter-Buch.

ZU Neapel in Campania des H. Cajetani Thienæi, Beichtigers und Stiffters der Clericorum Regularium, welcher ein besonderes Vertrauen auf GOtt habend, seinen geistlichen Kindern, die alte Lebens-Art der Apostlen gegeben, und als berühmt durch seine Wunderthaten durch den Pabsten Clementem X. in die Zahl der Heiligen gesetzet worden. Zu Arezzo in Toscana, der Geburts-Tag des Heil. Bischoffs und Martyrers Donati, welcher unter anderen seinen Krafftreichen Wercken (wie der Heil. Pabst Gregorius schreibet) den H. Kelch, den die Heyden zerbrochen, durch sein Gebett wiederum gantz gemacht hat. Dieser ist in der Verfolgung des abtrinnigen Juliani von Quadratiano, dem Kayserlichen Stadt-Vogt gefangen worden, und da er denen Abgöttern nicht opfferen wollte, hat er durch Enthauptung sein Marter vollendet. Mit ihme hat auch gelitten der Heil. Mönch Hilarius, dessen Fest den sechzehenden Tag Julii gehalten wird, an welchem sein erhebter Leib nach Ostia Tiberina gebracht worden. Zu Rom der H. Petri und Juliani, samt andern achtzehen. Zu Mayland des H. Kriegs-Knechts Fausti, welcher unter Aurelio Commodo nach vielen kämpffen den Marter-Palm eroberet hat. Zu Novocomo, das Leyden der Heil. Martyrer Carpophori, Exanthi, Casii, Severini, Secundi, und Licinii, welche in der Bekandtnuß Christi enthauptet worden. Zu Nisibi in Mesopotamia des H. Persianer, und Mönchs Dometii, welcher mit zweyen seiner Jünger, unter dem abtrinnigen Juliano versteiniget worden. Zu Roan des H. Bischoffs Victricii; als dieser noch ein Kriegs-Knecht war, hat er unter erstbemeldtem Juliano um Christi willen sein Wehrgeheng oder Kriegs-Binden von sich geworffen, darüber von dem Rottmeister, mit vieler Marter angethan, und zu den Tod verdammet worden; als aber der Hencker, der ihn zu tödten geschickt ward, erblindet, ist er ledig und loß von allen Banden frey davon kommen. Ward darnach Bischoff, bekehrt durch sein Predig, die unbändige Völcker Marinorum und Nerviorum zu dem Christlichen Glauben, ist letztlichen als ein Beichtiger und Bekenner, in dem Frieden entschlaffen. Zu Catalauno in Franckreich, des H. Bischoffs Donatiani. Zu Messana in Sicilia, des H. Beichtigers Alberti, Carmeliter-Ordens, leuchtet mit Wunder-Zeichen.

Ferners zu Besançon, des Heil. Donati, erstlichen Jüngers des H. Columbani, und Mönchs zu Luxevel, nachmahls Bischoffs dieses Sitzes, ward berühmt wegen seiner Geburth und Heiligkeit, welche GOtt durch viel übernatürliche Werck zu erkennen gegeben. Eben allda, des H. Bischos Megecii, Nachfolgers des H. Donati zu Conserans, des H. Bischoffs Licerii, Schutz-Herrns der Dom-Kirchen; der sich seine gantze Lebens-Zeit hindurch mächtig an Wercken und Worten erzeiget, und dieses Kirchen-Gebieth, nach jenem von Tarbes, woraus ihne die Arianer vertrieben hatten, mit geistlich- und zeitlichen Seegen erfüllet hat. Zu Limoges, des H. Beichtigers Celli. &c.

Französisches.

Von dem Heil. Cajetano, oder Gaetano von Thiene, Stifftern der Clericorum Regularium.

WAnn wir uns mit besonderer Geflissenheit auf die Beschreibung des Lebens jener grossen Männern anstrengen, welche der Kirchen, in Stifftung der geistlichen Ordens-Ständen, nicht gemeine Hülffe geleistet; müssen wir ungezweifflet diese Ausbündigkeit bey der Lebens-Verfassung des H. Cajetani beobachten, als welcher im abgewichenen vorletzteren Jahrhundert in dem Christenthum einen neuen Cörper der Clericorum Regularium, zu Bekriegung der Ketzer, und Verbesserung verderbter Sitten der Catholischen hervor gebracht: und man sollte nicht zweifflen, daß die Franzosen nicht mit Freude in dieser Leben-Sammlung einen Begriff seiner glorreichen That-en, und Heldenmüthigen Tugend-Beyspielen, die er seine Lebens-Zeit hindurch mit hellem Glantz zum Vorschein gebracht, ansehen werden, nachdeme der Vernunfft-volle Monarch von Franckreich, dessen Orden zu Pariß ein Hauß geschencket, welches zu allen Seiten der gute Geruch JEsu Christi ist.

Sein Adel. Dieser Heil. Mann ward gebohren zu Vicenza, einer dem allgemeinen Wesen von Venedig angehöriger Stadt, im Jahr der Gnade 1480. aus dem Adelichen Geschlecht von Thiene, welches sich durch viele der fürtrefflichen Persohnen, so daraus entsprossen, und die man von langen Zeiten her in denen Kirch-Würden und Kriegs-Ubungen, sich besonders unterscheiden gesehen, höchst berühmt gemachet hat. Dann ausser dem berufferen Gaëtano von Thiene, der Canonicus zu Padua ware, und Auslegungen über die natürliche Philosophi Aristotelis hinterlassen, welcher auch in dem Ruhm eines Obersten oder Fürstens der Theologorum seiner Zeit gestanden, wie in seiner Grabschrifft angemercket ist; hat es viele der Prälaten, der Vice-Legaten, der Cardinalen aus diesem Hauß, wie auch grosse Feld-Obristen, Kriegs-Generalen, Stadthalter oder Regenten von Mayland, und Vice-König von Neapel gegeben: und Franckreich hat bey sich gesehen den Herren Nicolaum Thienæum, welcher, nachdeme er bey Francisco I. Edelknab gewesen, unter Henrico II. Hauptmann über einen Hauffen allenthalben bewehrter Reiter geworden, auch unter denen dreyen folgenden Königen seinen Kinderen, und Henrico IV. deren Nachfolger, hochansehnlich gewesen. In welcher Zeit selber Joannam von Villars, Tochter Honorati von Savoyen, Marggrafens von Villars, und Groß-Admirals oder Meer-Herrns von Franckreich geehlichet, die selbem eine glückselige Nachkömmlingschafft gegeben, so den Thienæischen Ast in Touraine machet.

Unser Heiliger hatte zum Vatter Caspa-rum von Thiene, zur Mutter aber Mariam Porte, die ihrem Geburts Adel, eine fürtreffliche Frommkeit beygesselleten. Deren Erstgebohrner nanndte sich Joannes Baptista: allein sie wünschten, daß dieser in dem Tauff Gaëtanus oder Cajetanus genennet wurde, um in ihrem Geschlecht das Gedächtnuß und den Nahmen seines Anverwandtens Gaëtani Thienæi, jenes obberührten gelehrten Canonici von Padua, zu behalten. Kurtz nach dessen Tauff, hatte diese fürtreffliche Mutter, die keine Kinder als vor den Himmel haben wollte, ihne der Jungfräulichen Mutter GOttes, vor einem ihrer Bildnussen, aufgeopfferet, damit er dero ewiger Diener seyn sollte: welches sich diese Königin Himmels und der Erde also wohl gefallen lassen, daß sie den Cajetanum in ihren besonderen Schutz aufnahme, und selbem von ihrem Sohn so herrliche Gnaden erworbe, welche die Fähigkeit dessen Alters viel überschritten. Man sahe ihne von seiner Kindheit an, in der Ubung der höchsten Tugenden. Er hatte eine so grosse Ehrerbietung vor allen Will seiner Eltern, seiner Hof- und Lehrmeister, daß es eine unerhörte Sach ware, zu wissen, wie er dem Gehorsam widerstunde, oder mangelte. Sein Mitleyden gegen denen Armen ward ungemein, und so er nichts hatte, wovon er selben geben konte, machte er sich zu ihren Saminler, und theilte ihnen folgends mit eignen Händen das erbettelte Allmosen aus. Er sucht- und fande keine Ergötzlichkeit als in heil. Sachen, und in der unschuldigen Vorstellung deren Gepräng, die er in der Kirch üben gesehen. Endlichen seine Aufrichtigkeit, sittsame Sanfftmut, Mässigkeit, und tausend andere fürtreffliche Eigenschafften, machten ihne vor der gantzen Welt beliebet u. geehret.

Seine Geburt.

Er verbande gar bald die Lehr-Geflissenheit mit der Frömmigkeit, und er hatte hierinnen so guten Fortgang, und vollkommenes Gelingen, daß er in wenigen Jahren ein guter Redner, ein trefflicher Weltweiser, ein verständiger Rechtsgelehrter, und ein sehr tieff-gegründeter Theologus worden, auch die Doctors-Würde beyder Rechten erreichet, nit aus Gunst, sondern durch seine ungemeine Fähigkeit, welche machte, daß man ihne als einen der Erfahrnesten in seiner Facultät angesehen. Seine Eingezogenheit zeitwährenden Studien ward also groß, daß er mehr wie ein Ordens-Geistlicher, als ein Edelmann lebte: dergestalten, daß man ihne bereits als einen Spiegel der Gelehrtigkeit, einen Entwurff der Vollkommenheit, und einen mächtigen Zaum, zu Einhaltung der Frechheit der Jugend, die zur selben Zeit ungemein ware, angesehen. Nachdeme er Herr seiner Güteren worden, widmete er samt seinem älteren Bruder Joanne Baptista hiervon einen Theil zu Erbauung einer Capelle zu Rampazzo, in dem Vincentinischen, unter dem Nah-

Seine Studien.

Nahmen der H. Magdalenæ, zur Bequemlichkeit der Einwohnern dieses Orts, welche, weilen sie von ihrer Pfarr allzuweit entfernet waren, sich offtmahls in Gefahr befanden, dem H. Meß-Opffer nicht beywohnen zu können. Er steurete selbe mit erklecklichen Renten zu Unterhaltung eines Capellans aus, welcher daselbst stets die H. Meß zu halten, verbunden seyn sollte. Seine Liebe zu GOtt verschaffte, daß er nachmahls den Kirchen-Stand antratte, in welchem er durch das Exempel seiner Ernsthafftigkeit, seiner Gemüths-Versammlung, seines unabläßlichen Gebets, der vielfältigen Geniessungen des Heil. Abendmahls, seiner Liebe gegen denen Armseligen, seiner Sanfftmuth, und Gedult in denen Widerwärtigkeiten, und aller anderer Tugenden er alleinig fast die gantze Stadt Vicenza verbesseret hat; von darumen man ihme offentlich den Ruhm des Hoch-andächtig-geistreichisten, und Hochheiligen gabe.

Die Begierde sich noch mehr vollkommen zu machen, und zugleich durch die Verdienst der H. Apostlen Petri und Pauli grosse Gnaden zu erlangen, verpflichte ihne nacher Rom zu gehen. Er wollte daselbst verborgen bleiben, und seine Andacht heimlich ablegen; allein seine fürtreffliche, mit seinem Adel und Gelehrtigkeit verbundene Frommkeit entdeckte selben gar bald. Pabst Julius II. wollte ihne sehen, und indeme er ihme Kennmahl einer hohen Heiligkeit abmerckte, woraus die Kirch einstens grosse Vortheil ziehen könte, bate er selben, an seinem Hof zu verharren. Solches ware nicht die Zuneigung Cajetani, der nichts dann abgesonderter und einsam zu leben suchte, um sich alleinig mit GOTT zu beschäfftigen: allein Ihro Heiligkeit verbande ihne hierzu, indeme er selbem gleich anfangs das Ambt eines Protonotarii Mitgenossens, so eine der ansehnlichsten Prälaturen in Rom ist, zugetrauet; die Gesellschafft der Protonotariorum dieser Stadt erkennet annoch heutiges Tags die Glori, so sie gehabt hat, den Heil. Cajetanum in ihrer Gemeinschafft zu verehren, indeme sie alle Jahr an dessen Fest-Tag in der Kirch seines Ordens sich versammlet, und allda zu dessen Ehren ein hohes Ambt unter wohllautender Music halten lasset, worauf seine Ruhm und Ehren-Rede folget. Indessen stunde dieser Heil. Mann so weit darvon, die Sitten und Lebens-Arten, deren Höflingen an sich zu nehmen, daß er sich vielmehr im Widerspiel mit gutem Fortgang bearbeitete, zu machen, daß jene von dem Päbstlichem Hof, so unordentlich und unmässig selber damahls immer ware, denen Christlichen Frommkeits-Reglen gemässe Sitten und Lebens-Wandelen erkieseten. Es gabe damahls in Rom eine Versammlung, von der Göttlichen Liebe genannt, welche aus denen Fürnehmsten der Stadt bestunde, und in der Kirch des Heil. Sylvestri und H. Dorothei aufgerichtet ward, dero Fürnehmliche und Haupt-Abziehlung gewesen, das Feuer der Göttlichen Liebe in denen Hertzen zu entzünden, auch zu verhinderen, daß die Ketzerey, die Frechheit, die Liebe der Wollüsten, und die Eigennutzigkeit selbe nicht daraus verbanneten, Gaëtanus tratte diese Versammlung ein, und er fande sich in selber nicht ehender, als er die Stärcke seiner Worten und Vermahnungen, mit der Heiligkeit seiner Beyspielen verstrickend, alle Versammlungs-Glieder zohe, und anmunterte, mit neuem Eifer an ihrer Vollkommenheit, und an dem Zihl und Ende ihres Beruffs zu arbeiten. Man empfienge zur selbigen Zeit gar selten das Heil. Abendmahl, und die allertugendsamste Personen näherten sich dem H. Tisch nicht öffter dann drey oder viermahl des Jahrs: allein der Diener GOttes, machte durch seine Vermahnungen so viel, daß man gar bald deren viele alle Monathen, andere, alle Wochen, und andere, endlichen ausser denen Sonn- und Feyertägen einige Täg in der Wochen communiciren, oder des Engel-Brods geniessen sahe: welches nachmahls fortgeführet worden, und sich in die andere Städt der Christenheit zum grossen Nutzen der Glaubigen erstrecket hat.

Seine erste Reiß nacher Rom.

Nachdeme der Pabst selbem einen Gnaden-Brief von Extra tempora und von Erlassung der Interstitien oder Zeits-Instands ertheilet; nahme er das Sub-Diaconat, das Diaconat, und die Priesterweyhe in dreyen sattsam auf einander folgenden Festen. Folgender Zeit lase er sehr offt die H. Meß; welches er mit so grosser Andacht und Inbrunst thate, daß man ihne bey dem Altar vor einen von denen Göttlichen Liebes-Flammen gantz entzündeten und brennenden Seraphin gehalten hätte. Zu dieser Zeit empfienge er von dem Himmel eine sehr ungemeine Gnade, welche ist, daß, als er an dem Vorabend des Weyhnachts-Fests, in die Kirch von S. Maria Majore eingegangen, der HErr sich ihme in dem Stand, in welchem er bey seiner zeitlichen Geburt ware, zu sehen gegeben, und die Jungfräuliche Mutter dieses liebe neugebohrne Kindlein selbem in die Hände geleget, und ihne leiblich und empfindlicher Weis, das allerreineste Fleisch, womit sich das ewige Wort angethan hatte, berühren lassen. Dieses ist, was er selbst in einem seiner Briefen an die Schwester Laura, Nonne des Klosters vom H. Creutz zu Brescia, meldet. Der Tod seiner Frauen Mutter Mariæ Porte, der er durch seine Thränen die Gnad erhalten, nicht durch das Fegfeuer zu gehen, verbande ihne, nacher Vicenza zuruck zu kehren. Das erste, so er daselbst vornahme, ware, sich der Versammlung des H. Hieronymi, so eine Pflantze der jenen von der Göttlichen Liebe gewesen, der er sich in Rom beygesellet, und welche

Sein Priesterthum.

Seine zuruckker nacher Vicenza.

welche eben diese Satzungen beobachtete, einzuverleiben. Seine Eltern thaten das, was sie konten, um ihne hiervon abzuhalten, weilen selbe in eitel Handwercks-Männeren, und anderen ringen Stands-Persohnen bestunde: allein da er noch die Hochheit, noch Glantz, sondern allein Mittlen suchte, in der Tugend zuzunehmen, übersahe er alle deren Vermahnungen, und liesse seinen Nahmen in Mitte dieser armen Mitbrüderen, mit so vielmehr Gemüths-Neigung schreiben, als er glaubte, wie er hierdurch mehr verachtet seyn wurde. Man kan die Vortheil nicht begreiffen, so diese Gesvanschafft von denen Beyständen dieses beciferten GOttes-Dieners empfangen hat. Er hielte ihnen offtmahls Vermahnungen und Gespräch, in welchen er selbst von denen Göttlichen Warheiten gewaltsam gerühret, diese folgends also starck bewoge, daß man sie in Zäher schmeltzen sahe, und daß sich dem keiner widersetzen konte, was er ihnen zu ihrer Verbesserung und geistlichen Aufnahm vortruge. Er ward vor allem wundersam wohlberedet, wann er von der Liebe sprache, die uns der HErr bezeiget, daß er sich uns in dem Heil. Altars-Sacrament mittheilet; und er überzeigete hiemit diese Arme dergestalten, daß selbe, anstatt daß sie vor seiner Zuruckkehr nacher Vicenza, wie wir es auch von jenen zu Rom angemercket, nur gantz selten zu den Heil. Abendmahl giengen, unter sich einen heiligen Gebrauch errichtet, dreymal in der Wochen von so süssem Himmels-Brod zu speisen.

Es ware unserem Gottseligen nicht genug, sich mit diesen Mit-Brüderen in denen verborgenen Tugenden, denen er in der Heimlichkeit ihres Bett-Hauses abwarten konte, zu üben, er wollte auch, daß sich seine Liebe über alle Krancke der Stadt erstreckte; allwo er die Vereinigung mit dem Spital der Unheylbahren, von der Barmhertzigkeit genannt, zu wegen brachte: welches ihme Gelegenheit machte, grosse Thaten der Demuth, der Gedult, des Mitleydens gegen denen Elenden, und der Sorgfallt, um selben beyzuspringen, zu würcken. Er gienge in die allerschlechtiste Häuser, um selbe zu suchen, und in das Spital zu führen; Er verzehrte vor deren Beystände fast alle seine Einkünfften, und einen grossen Theil seiner Güteren: Er diente denenselben in eigner Persohn, so unflätig und stinckend sie immer waren, mit unbesieglichem Muth; Er bereitete ihnen ihre Bette, er wartete ihrer Wunden, er sauberte den Lein-Geräth, und die Geschirr, so ihnen zu Dienste gestanden, und vor allem gefliesse er sich, selbe zu rechter Beicht, und zu einen heiligen Tod zu bereiten, wofern GOtt beliebte, diese zu sich abzuforderen.

Seine Liebe in dem Spital.

Indessen gleichwie kein Mensch fähig ist, sich selbsten wohl zu leiten und anzuweisen, also stellte sich auch dieser grosse Mann, der nichts von deme übergehen wollte, was etwas beytragen konte, ihne mit grossen Schritten zur Vollkommenheit gehen zu machen, unter die Obsicht und Anführung des Ehrwürdigen P. Joannis Baptistæ von Creme, des Heil. Dominici-Ordens, der alle Eigenschafften besasse, die man bey einem vollkommenen Obersten Aufseher forderen könte. Durch diesen Werckzeug ist es gewesen, daß ihme GOtt seinen Willen zu erkennen gegeben, und selben zu wercken verwendet, anderen Unternehmung ihne seine Demuth jederzeit gehinderet hätte. Als er in dem grösten Eifer seiner Ubungen des Spitals von der Barmhertzigkeit begriffen ware, und da es schiene, wie seine Gegenwart daselbst am allernothwendigsten wäre, entweders um die gute Ordnung, so er daselbst eingerichtet, handzuhaben, oder die Andacht unzahlbahrer Menschen von der Stadt, die sich nach seinem Beyspiel allda versammleten, denen Armen zu dienen, zu erhalten, oder um viele der Frommkeits-Vorsätzen zu vollenden, die er angefangen hätte, verordnete ihme dieser getreue Wegweiser, welcher, also zu reden, die Losung von dem Himmel hatte, alle die Beschäfftigungen an der Stell zu verlassen, und nacher Venedig zu gehen, um daselbst zu wohnen. Cajetanus gehorsamte unverzüglich, und indeme er vor allen Arten der Menschlichen Beobachtungen, die ihne halt machen konten, die Augen schlosse, reisete er von Vicenza, als seinem eignen Vatterland, ab, und zoge in die ihme vorgemerckte Stadt hin. Dieser Gehorsam, von was Seite man selben betrachte, ist so groß, daß wir selben wohl jenem vergleichen können, welchen der Patriarch Abraham scheinen lassen, nicht alleinig, da er von seinem Vatterland, und von dem Hauß seines Vatters ausgezogen, sondern auch, als er auf den Berg Moria gestiegen, um allda seinen vielgeliebten Sohn zu schlachten.

Er gehet nacher Venedig.

Vicenza beweinte bitterlich den Hinzug und die Entfernung eines so heil. Manns, von deme selbe so viele Vortheil nahme; allein Venedig, wohin ihme sein Ruhm bereits vorgeflogen, empfinge selben mit unausdrucklicher Freude. Ob er schon den Ort wechslete, änderte er doch die Gemüthsneigung und Tugend-Ubungen nicht. Er nahme seine Herberge in dem neuen Spital, deme er so grosse Wohlthaten bewiesen, so wohl durch die weise Anordnung, die er daselbst vorgekehrt, als durch die geistliche und zeitliche Hülffen, die er denen Krancken geleistet, und durch die Anzahl deren vornehmen Persohnen, die sein Beyspiel dahin zohe, um diesen leidenden Gliederen JESU Christi beyzustehen, daß man kein Bedencken getragen, ihne den Stiffter hiervon zu nennen. Ansonsten ward er die allge-

allgemeine Zuflucht aller Betrangten der Statt; Er tröstete die eine, und befröliche te die andere in ihrer Armuth, er beschützte jene, so er unterdrucket fande, er frischte die an, welche er in Zagheit sahe, er gabe denen fromme und weiße Entschliessungen, die in Unruhe und Zweiffel stunden, mit einem Wort, niemand machte sich an ihne, so nicht in dessen Liebe ein Hülffs-Mittel vor seine Anliegenheit fande, und der nicht besser oder befridigter von selbem zuruck gekehret. Das aber, was wundersam hiesse, ware, neben diesen zu sehen, wie der heilige Mann, der sich Tag und Nacht durch die arbeitsame Spitals-Ubungen erschöpffte, vor seine Nahrung sich mit Wasser und Brod begnügte, ohne den Adel seines Geblüts, welcher machte, daß er der Graf Cajetanus genannt wurde, weder seine Würde eines Protonotarii und Prälatens, des Römischen Hofs zu beobachten, und wie er nichts anderes vor seine Kleidung truge, als einen Rock und Mantel von schlechtem Zeug, so ihne von denen ärmisten Gemein-Geistlichen nicht entscheiden konten. Die Venetianer nahmen durch dieses Beyspiel ungemein zu, und die Verbesserung, so in der Statt, und in dem gantzen Staat nach diesem Muster gemacht wurde, zohe demselben den Himmels-Seegen über, und bewahrte ihne von denen Geißlen, womit zu selber Zeit das gantze übrige Europa fast darnieder geschlagen worden.

Seine gute Ubungen daselbst.

Der Ober-Aufseher unseres Heiligen, konte den guten Fortgang, und die Frücht seines Jüngers, nicht sattsam bewunderen: Er sahe wohl, daß Venedig nicht das letzte Ziel dessen Arbeiten ware, und daß GOtt selben bestimmte, der allgemeinen Kirch durch eine grosse That, zu welcher ihne seine Vorsichtigkeit auswöhlen wolte, zu dienen. Also glaubte er, daß er ihne nicht länger in dieser Statt anhalten, sondern nacher Rom senden solte, welche, weilen sie die Mutter aller Kirchen ist, auch die Uhr-Quelle wäre, von wannen sich dieser Fluß desto leichter durch die gantze Christliche Welt ausgiessen könte. Er gebotte demnach selbem, wie GOtt dem Patriarchen Abraham zum zweytenmahl gethan hatte, von dem Ort, allwo er sich vest gesetzet, auszuziehen; auf daß er hingienge, seinen Eyfer zu üben, und sein Liecht in Rom zu tragen. Als Cajetanus daselbst angelanget ware, gienge er öffters dann jemahls in die Vereinigung der grossen Männern, so die Versammlung von der göttlichen Liebe ausmachten, und sich an der Zahl bey 60. befanden, lauter fürtreffliche Männer, entweders ihrer Geburt, oder ihrer Gelehrtigkeit, oder ihrer Amts-Verwaltungen halber, zu welchen sie erhoben worden, und alle von einem gleichen Eyfer wohl bemuthet waren, die Unordnungen und Verwirrungen zu verbesseren, wovon nicht allein das Christliche Volck, sondern auch alle geistliche Orten armseelig entstaltet waren. Dann zu dieser Zeit nach denen Kriegen, welche gantz Italien, und einen grossen Theil Europens verwüstet, hat sich das Laster dergestalten entbunden, und über die gantze Erde, ja auch so gar über die fürnehmste Kirchen-Glieder ausgebreitet, daß man die Wort des Prophetens Isaiæ hiervon auf einige Art ausdeuten könte: A planta pedis usque ad verticem non est in ea sanitas; **Von der Fuß-Sohlen an / biß auf die Scheitel des Haupts / ist keine Gesundheit in ihr.** Der Entzweck dieser Versammlung ware demnach, so grosse Ublen zu verbesseren, und sie bemühten sich wenigstens, denenselben in der Statt Rom abzuhelffen, damit wann jene, so gleichsam das Haupt ware, geheilet wäre, die Gesundheit desto leichter allen anderen mittheilen könte.

Allein, weilen sie mit all-ihren Bemühungen nicht viel hinfür kamen, gabe GOtt vieren der fürnehmsten dieser Gesellschafft ein, den Orden der Clericorum Regularium aufzurichten, welche in der allerheiligsten Verbesserung, so man sich in der Geistlichkeit vorbilden kan, stets arbeiten solten, der Clerisey den alten Glantz, womit selbe zu der Apostel-Zeiten gepranget, wiederumen herzustellen. Der erste ward Joannes Petrus Caraffa, damals Bischoff von Theate, und Ertz-Bischoff zu Brandesi, nachmahls Cardinal und Pabst unter dem Nahmen Pauli IV. Der anderte ist gewesen Cajetanus von Thienne, so der Heilige ist, dessen Leben wir allhier schreiben. Der dritte Paulus Conseiller, aus dem Edlen Geschlecht des Chisliers, welcher seine gantze Lebens-Zeit hindurch eine hohe Heiligkeit, mit einer ausbündigen Vernunfft und Weißheit verschwesteret. Der vierdte ward Bonifacius de Colle, aus einem alten Hauß der Statt Alessandria delle Paglia, in dem Mayländischen, welcher durch eine grosse Anzahl der heldenmüthigen Thaten wohl gezeiget, wie er sehr würdig ware, von der Zahl dieser gottseeligen Stifftern zu seyn.

Anderte Reiß nacher Rom.

Der H. Gajetanus ward jener, so dem ersteren Vortrag von einer dem Christenthum also nutzbahrer Einsatzung gemachet. GOtt hatte diesem hiervon schon Gedancken gegeben, als er annoch zu Venedig ware, allein die Zeit, solchen zum Vorschein zu bringen, ware damahls noch nicht herbey genahet. Als er in Rom stunde, vertraute er solchen Bonifacio von Colle, der eben diesen Vorsatz bey sich erwegend, sich selbem gern beygesellete, um dessen Vollziehung zu wege zu bringen. Ansonsten faste der Bischoff von Theate, demè die Verwirrungen, so er in der Clerisey sahe, einen unbegreiffliehen Schmertzen verursachte, heimlich einen gleichen Anschlag, und erwartete nur

alleinig der Gelegenheit, selben in das Werck zu setzen. Also, nachdeme er benachrichtet worden, daß Cajetanus hiervon den Vortrag gemachet, kame er zu selben, bezeigte ihme seine Freude, über ein so ruhm-würdige Unternehmung, und bate diesen, ihne als einen Mitgesellen in dem neuen Orden, den er aufrichten wolte, anzunehmen: welches er mit so vieler Inständigkeit und Demuth thate, so gar, daß er sich selbem zu Füssen warffe, und ihme die Verantwortung seiner Seele aufbürdete, so er ihme diese Gnad versagete, daß der Heilige, der Anfangs widerstrebte, und nicht einwilligen wolte, daß ein so grosser Prälat seine Kirch, und den Dienst des heiligen Stuhls verlassen solte, um einen Ordens-Stand anzutretten, verbunden ware, seinen Begierden beyzupflichten. Pauua Conseiller bey deme dieser Bischoff alle seine Heimlichkeiten hinterlegete, tratte eben dieses Bündnuß mit ein.

Vier Stiffter.

Als nun diese vier Stiffter an dem Tag der Erfindung des heiligen Creutzes, im Jahr 1524. versammlet waren, batten sie den Pabsten, der Clemens VII. gewesen, sie ihrer Kirchen-Pfründen zu erlassen, und die von dem heiligen Geist ihnen eingegebene Stifftung genehm zu halten. Seine Heiligkeit trugen grosses Bedencken, die Entbürdung, so der Bischoff von Theate von seinem Bistum machen wolte, anzunehmen: alleinig, sie ergaben sich endlichen auf die Gewalt seiner Ursachen, und Bittens. Das heilige Collegium der Cardinalen, wurde über den Vorsatz dieser neuen Ordens-Stifftung zu Rath gezogen; man fande auch in selber viele Beschwärnussen, weilen diese beeyferte Stiffter nicht alleinig ohne liegenden Güttern, und versicherten Einkünfften, sondern sich ferners verbünden wolten, niemahls etwas zu erbettlen, und ohne Sammlung das zu erwarten, was ihnen die göttliche Vorsichtigkeit vor ihre Unterhaltung zusenden wurde. Welches der mehrere Theil der Cardinälen, unmöglich zu seyn, erachtete; Dann welche Wahrscheinlichkeit zeiget sich, sagten sie, daß gantze Gemeinden, ohne etwas zu besitzen, etwas mit ihren Händen zu gewinnen, und ohne etwas zu erbitten, leben könten; wer ist jener, der ihre Dürfftigkeiten wissen wird? wer wird deren Mangelsucht errathen können? und wurden nicht auch die allerliebreichesten Menschen, aus Ursach, weilen sie an deren Anliegenheiten nicht gedencken, selbe stets an denen allernothwendigsten Lebens-Mitteln Noth leyden lassen? allein der Bischoff von Theate, und Heil. Cajetanus, thaten diesem Vorwurff ein so sattsames Begnügen, und zeigten mit so vieler Unlaugbarkeit, daß diese Lebens-Art gäntzlich Apostolisch und Evangelisch wäre, als welche auf das Beyspiel, und die Verheissung JEsu Christi, und auf die Ubung der Apostlen, und ersten Jüngern gegründet ist, die nichts besassen, und jedoch nicht sammleten, sondern ihren Unterhalt von der frey- und vorkommenden Liebe der Glaubigen erwarteten, daß sie endlichen die Genehmhaltung, um welche sie baten, erlanget haben.

Sie legen die Gelübden ab.

Nachdeme nun diese vier Stiffter in eben diesem 1524. Jahr, den 14ten Tag Herbst-Monaths, als an dem Tag der Erhöhung des heiligen Creutzes, allen ihren Pfründen und Gütteren abgesaget, wovon der gröste Theil denen Armen zukame, legten sie in der Kirch des Heil. Petri im Vaticano, in die Hände deren Päbstlichen hierzu Verordneten, ihre Gelübden ab. Die Approbation oder Genehmhaltungs-Bull, ward den vorhin-abgewichenen 24sten Tag Brachmonaths ausgefertiget, worinnen selbe der Pabst durchaus, und ohne gewisse Mäßigung, den Nahmen der Clericorum Regularium, gleichsam durch das Vorzugs-Rechten giebet. Sie schritten alsobald zur Wahl eines Oberen, so der Bischoff von Theate worden, deme Ihro Heiligkeit den Bischoffs-Titl behalten hatten: und von dannen kommet es, daß das Volck die Geistliche dieses Ordens, insgemein Theatiner nennet, wiewohlen ihr eigner Nahm jener der Clericorum Regularium ist.

Regl dieser Stiff.ung.

Das Vorhaben dieses Stiffts oder Einsatzung, ist erstlichen gewesen, ein Verbesserungs-Muster der Clerisey, die zu selber Zeit in gäntzlicher Verwirrung lebte, und fast nichts mehr von einem Geistlichen, ja auch von denen Christen hatte, als den Nahmen, vor Augen zu legen. Andertens, in bemeldter Clerisey, die vollkommene Armuth der Apostlen, und ersten Jüngern des HErrens, wieder hervor kommen zu machen, welche weder Geld, noch Silber, weder Güter, noch grosse Gülten und Einkünfften hatten, und dannoch das Allmosen nicht sammleten, sondern selbes von der vollkommenen Liebe der Glaubigen erwarteten. Drittens, die Zierde und Wohlgestalt der Kirchen und Altären, wie auch die Majestät deren heiligen Ceremonien wieder herzustellen, welche, weilen sie ohne Ehrerbietigkeit begangen wurden, denen Ketzern statt gaben, selbe zu schmähen, und vor Aberglauben zu verschreyen. Vierdtens, die Glaubige zur öfftermahligen Empfahung der heiligen Sacramenten anzumunteren, die damahls also wenig im Gebrauch waren, daß der mehriste Theil der Christen, das Jahr hindurch nicht öffter, dann einmahl beichteten, und des heiligen Abendmahls genossen, und solches noch darzu ohne Zerknirschung, oder Reu und Leyd, ohne dem Besserungs-Vorsatz, und mit einem solchen Unfleiß und Hinläßigkeit thaten, welche die wenige, so von frommen Leuten annoch

annoch übrig waren, seufftzen machte. Fünfftens, das Wort GOttes auf eine weiße und fromme Art zu verkündigen, an statt daß damahls die Prediger ob denen Cantzlen viele nutzlose Erzehlungen machten, und ihre Predigten mit weltlichen Gesprächen und lächerlichen Berichten erfülleten. Sechstens, die Krancke zu besuchen, um selbe zur Empfangung der heiligen Sacramenten zu bereiten, und vor allen die Hinscheidende wider die Versuchungen des Teuffels, und wider die Sturme des Todts zu stärcken. Siebendens, die Ubelthäter zu dem Gericht zu vergesellschafften, um sie der Schärffe deren ewigen Straffen entgehen zu machen. Achtens, die Ketzereyen, die sich von einigen Jahren her, durch die Gottloßigkeit Lutheri, und einiger anderer Abtrinnigen in Teutschland verneueret hatten. Woraus leichtlich zu ersehen ist, wie nothwendig diese Ordens-Stifftung der Kirch ware, und wie viele Nutzbarkeit die Glaubige aus selbem empfangen, vor allen, weilen diese Einsatzung auch der Aufrichtung vieler anderer Gesellschafften, deren Clericorum Regularium zum Muster gedienet, die sich durch die gantze Christliche Welt, mit einer wundersamen Frucht, so wohl zur Bekräfftigung des Heil. Glaubens, als zur Herstellung der guten Sitten ausgebreitet.

Ubung des H. Cajetani.

Nachdeme diese vier Stiffter ihre Gelübden abgeleget, begaben sie sich in dem Martis-Feld in ein Hauß, so Bonifacio de Colle angehörig gewesen. Sie verbanden daselbst zu gleicher Zeit die Ubungen des würckend- oder thätigen Lebens, an jene des beschaulichen, vor allen der Heil. Cajetanus, welcher, weilen er mit denen zeitlichen Geschäfften seiner Versammlung nicht beladen ware, deren gäntzliche Verwaltung der Bischoff von Theate, erwöhlter Oberer auf sich hatte, vollkommentlich dem Gebett, der Begehung deren göttlichen Geheimnussen, Mittheilung der heiligen Sacramenten, der Predigung des göttlichen Worts, Besuchung deren Spitälern, und der Beystehung deren Krancken abwartete: welches er mit so vieler Sittsamkeit, Muth, und Inbrunst thate, daß man in Rom gar bald grosse Früchten seiner Arbeiten sahe. Er liesse fürnehmlich seinen Eyfer und Großmuth in einer ansteckenden Seuche, die sich in Welschland hervor thate, und biß in die Statt Rom sich ausbreitete, vorscheinen. Dann nachdeme die Spitäler in weniger Zeit mit Krancken erfüllet worden, sahe man ihne daselbst stets, samt seinen Mitbrüderen, der Hülffe und Beystand dieser Armseeligen obliegen, es seye hernach zu Widerherstellung ihrer Gesundheit, oder, um selbe zu trösten, und, so ihre Kranckheit tödtlich ware, sie zur letzten Stunde zu bereiten, gewesen. Mit einem Wort: das Leben und die Aufführung dieser heiligen Geistlichen, ward also rein und auferbaulich, daß der Nahm Theatiner anfienge, insgemein vor andächtig und heilig genommen zu werden: welches machte, daß man alle diejenige, die in Rom zu einer ausserordentlichen Verbesserung und Frommkeit sich bekanten, Theatiner nannte. Sehr viele Vornehme gesellten sich diesem gottseeligen Hauffen gleichfalls bey, und die Anzahl der Clericorum Regularium, stige biß auf zwölffe, welche alle nicht mehr dann ein Hertze, eine Seele, einen Geist, einen Willen, und eine Neigung, die da ware GOtt zu lieben, und zu erwürcken, daß selber von der gantzen Welt geliebet wurde, hatten. Solche Vermehrung zwange sie, dieses Hauß auf dem Martis-Feld, welches gar zu klein ware, zu verlassen, und ein anderes auf dem Berg Pincius zu nehmen. Ihre Bewohnung des ersteren, daurete bey nahe zwey Jahr, und sie verharreten auch nur bey zweyen Jahren in der anderten.

Eroberung der Statt Rom.

Das, was sie verbande, Rom zu verlassen, ward dero Eroberung durch Carolum von Bourbon, obersten Feld-Herrn von Franckreich, der den Dienst Francisci I. seines Königs und rechtmäßigen Herrns verlassen hatte, um sich unter den Kayser Carolum V. zu begeben, dessen Kriegs-Heer selber führte. Man kan sich die Gewaltsamkeiten, die Todtschläg, die Gottsschändungen, und die Boßheiten nicht einbilden, so dieses siegende Heer in der Haupt-Stadt der Christenheit begangen hat. Gleichwie selbes aus Barbaren, aus Ketzeren, und frechen Leuten bestunde, die weder Treu noch Glauben hatten, also entheiligten sie die Kirchen, stürtzten die Altär über den Häuffen, tratten die heilige Geheimnussen mit Füssen, verbranndten die Reliquien deren Heiligen, und giengen hin, die Schätz und Reichthumen auch in denen Gräberen deren Todten zu suchen. Indeme deren Geitz unersättlich ware, fande sich kein Hauß, so sie nicht betretten, und worinnen selbe nicht unerhörte Gewaltsamkeiten verübet hatten, nicht allein, um das allda befindliche Geld und Haußrath hinweg zu nehmen, sondern auch, jene zu entdecken, die daselbst verborgen zu seyn glaubten. Sie prügleten die vornehmste Burger, brachten deren andere auf die peinliche Frag oder Folter, und hiengen, oder entkehleten auch so gar viele unter ihnen. Die Clerici Regulares, würckten bey dieser Gelegenheit Thaten der Christlichen Großmuths und Tapfferkeit. Sie gefliessen sich, die Ungestimmigkeit des gemeinen Kriegs-Knechts, und seines Herrens einzu-

Was der H. Cajetanus in dieser Gelegenheit gethan.

zaumen; bald durch ihr Bitten, bald durch Schreck-volle Vermahnungen, in welchen sie selbe mit denen Geißlen des göttlichen Zorns bedroheten. Sie begaben sich aller Orten hin, um denen Verwundeten beyzuspringen, denen Sterbenden beyzustehen, jene zu trösten, so der Verlust ihrer Kinderen und Güteren, bereits in die Verzweiffelung stürtzen wolte, und um einem jeglichen das Zeugnuß zu geben, daß diese Züchtigung eine gerechte Straffe ihres lasterhafften und ärgerlichen Lebens wäre. Was thate nicht der Heil. Cajetanus insonderheit? was wagete und stunde selber nicht aus? wie viel Verwundete übertruge er nicht in ihre Behausung, um deren daselbst zu pflegen? wie viel deren Verzweifleten setzte er nicht in eine gäntzliche Ergebung dem Willen GOttes? wie viel Sterbende sendete er nicht durch die Wohlthat der Sacramentalischen Loßsprechung in den Himmel? wie viel Todte bürdete er nicht auf seine Schulteren, um selbe in denen Gottes-Aeckeren zur Ruhe zu legen?

Sein Leyden.

Allein, nachdeme diese grosse Männer so viel der Mühe und Arbeiten angewendet, um dem Nächsten beyzustehen, wurden sie selbsten der Gegenstand aller Verfolgung und Grimms, dieses übermüthigen und unbarmhertzigen Lumpen-Gesinds. Ich will nicht reden, wie viel sie von dem Hunger einige Täg hindurch, als die Allerreicheste in das Elend gesetzt worden, ausgestanden, es fande sich niemand, der ihnen das freywillige Allmosen, so deren gantze Einkunfft ware, reichete; weder, wie die göttliche Vorsichtigkeit, welcher sie gäntzlichen übergelassen gewesen, denenselben, durch Hülffe eines armen Manns, der zu allen Seiten das, was die gar zu schwehr belastete Soldaten, von ihrem Raub fallen lassen, oder als Wohl-berauschte, die vor übermäßigen Essen und Trincken bersteten, auf denen Gässen hinweg wurffen, aufgesammlet, deren nothwendigen Lebens-Mittlen halber, Vorsehung gethan habe.

Ich werde allein meldten, daß einer dieser Gottlosen, der vormahls dem Heil. Cajetano zu Vicenza gedienet hatte, und sich nachmahls dem Kriegs-Hauffen Georgii Fraispergii beyschreiben lassen, daß, sage ich, als dieser boßhaffte Lutheraner, welcher, da er nacher Rom gekommen, stets eine goldene Schnur vorwise, womit er sagte, daß er den Pabsten erwürgen wolte, seinen alten Herren erkante, und glaubte, daß selber annoch reich wäre, wie er ihne vormahls, als er annoch in dessen Diensten stunde, gesehen hatte, seine Spieß-Gesellen angefrischet, das Hauß deren Clericorum Regularium zu überfallen, um selbes auszuplünderen. Der Raub ward bald beysammen, dann dieses Hauß stunde in solcher Armuth, daß man in selbem fast nichts hinweg zu nehmen fande: allein, weilen sich die Kriegs-Knecht beredeten, daß diese Priester ihr Gold und Silber irgendwohin verborgen hatten, thaten sie selben tausend Ubel und Qualen an, um sie zu Verrathung ihres heimlichen Hinterhalts zu zwingen. Der Heil. Cajetanus stunde insonderheit sehr grausame Folterungen aus, man pfrenate ihme die Finger in die Oeffnung einer Küste, hienge ihne an denen allerempfindlichsten Theilen des Leibs auf; man beladete selben mit Schlägen, und thate ihme Gewaltsamkeiten an, die denen gleicheten, welche vor Zeiten die Martyrer ausstehen musten.

Als die erste Kriegs-Knecht ermüdet, selben samt seinen Mitbrüderen zu peinigen, kamen andere, die noch grausamer, dann die erstere waren, und weilen sie deren Mund, das Geständnuß eines Schatzes, den sie nicht hatten, auch nicht abzwingen konten, selbe in das Gefängnuß führeten, um sie ferners zu peinigen. Die Gedult dieser heiligen Priestern, in Mitte so vieler Ublen, ist unsäglich gewesen; Sie thaten nichts, als GOtt benedeyen, seinen Beystand vor den Trost des Römischen Volcks anruffen, und sein Lob nicht allein in ihrer Kirch, so lang sie allda gelassen, sondern auch in denen zweyen Kerckeren, wohin sie geschleppet worden, absingen. Und dieser Gottesdienstliche Gesang ward es, der Gelegenheit zu ihrer Erledigung gegeben, dann als ein oberster Feld-Marschall deren Stimm gehöret, und sich an den Ort, allwo sie waren, begeben, ward er von ihrer Sittsame, von ihrer Ernsthafftigkeit und Andacht dergestalten gerühret, daß er den Hauptmann, der selbe gefangen hatte, und welcher ein Catholischer Spanier nach seiner Art ware, sie zu befreyen, Befehl gabe.

Als sie nun loß gelassen worden, entschlossen sie sich, weilen sie die Entheiligungen, die zu allen Seiten in Rom gemachet wurden, zu ertragen, nicht vermöchten, auch nicht glaubten, denenselben ein Rettungs-Mittel vorkehren zu können, von hinnen zu ziehen. Sie begaben sich demnach geplünderet und gebrennet aus dieser Statt hinweg, ohne, ein anderes Gut, ausser dem Kleid, so sie an dem Leib hatten, und dem Brevier, das sie unter denen Armen trugen, mit sich zu nehmen. Die Göttliche Vorsichtigkeit verliesse sie in dieser Gelegenheit nicht, sie traffen einen Mann an, der ihnen ein Schiff gabe, um sie an den Port von Ostia zu überführen. Als ein Hauptmann der Römischen Truppen, auf selbe Feuer geben lassen, der Meinung, daß es Kayserliche Soldaten wären, die einen Theil ihrer Beute entführten, ist gleichwohl keiner von ihrer Gesellschafft verwundet worden. Als dieser hierauf näher kame, selbe erkante, und unter ihnen einen seiner Anver-

wan-

wandeten fande, gabe er ihnen Lebens-Mittlen vor ihre Reiß mit: Endlichen liesse sie der allgemeine Speiß-Einkauffer, oder Proveditore Generale der Venetianischen Galeren, der sich zu Ostia befande, in sein Schiff einnehmen, und führte sie sicher nacher Venedig. Da ware es nun, da der Orden der Clericorum Regularium, zum zweytenmahl gebohren wurde. Die Republic bewürtete selbe erstlichen zu S. Euphemia, so eine Pfarrerey ausser der Stadt ist: Darauf gabe sie ihnen die Kirch und das Hauß von S. Georgio: Endlichen, um selbe dieser grossen Statt, noch mehr nutzlich zu machen, stellte sie selbe nacher S. Nicolao von Tolentin, allwo sie noch derzeit sich befinden.

Er gehet nacher Venedig.

Als indessen, da sie zu S. Georgio waren, die drey Jahr des Obrigkeitlichen Amts, des Bischoffs von Theate verflossen waren, ward der Heil. Cajetanus einhellig zum Oberen gewöhlet. Er bürdete diese Amts-Last nicht anderst, als mit Widerwillen, und wider alle seine Neigungen auf sich: allein dieses hinderte nicht, daß ihme selbe nicht, Zeit-währenden dreyen Jahren, gleichwie es seinem Vorfahrer beschehen, beybehalten worden. Er thate in dieser Zeit Wunder, vor die Verbesserung der Sitten des Volcks, und der Clerisey zu Venedig: das Beyspiel seines einsamen und abgetödteten Lebens, seine unermüdete Anwendung, die Beichten anzuhören, die Krancke zu besuchen, denen Armen in denen Spitälern beyzuspringen, das Wort GOttes zu predigen, und einer jeglichen seiner Pflichte zu vermahnen; endlichen die vollkommene Entschlagung des eignen Nutzens, in so arbeitsamen Verrichtungen, machten so gewaltsame Eindruckung in allen Gemütheren, daß man sich nicht widersetzen konte, die Reglen, wohl zu leben, so er allen Menschen eines jeglichen Stands vortruge, anzunehmen. Es ist nicht glaublich, was er auch in der Pest, womit die Statt Venedig damals betranget ward, gewürcket. Er besuchte die mit so leydiger Seuche behafftete; Er wartete deren, und verbande sie mit eignen Händen; Er ertheilte ihnen die heilige Sacramenten, und ware der erste, selben alle Hülff, so sie in diesem Stand erwarten konten, zu leisten. Nachdeme der Hunger die Pest abgelöset, gleichwie diese eine Frucht des Kriegs gewesen, vergasse Cajetanus, daß er der Clericorum Vatter wäre, um sich zum Vatter der Armen zu machen: eine grosse Anzahl deren, hatte sich nacher Venedig begeben, weilen dasiges gemeines Wesen, mit Getrayd daselbst merckliche Vorsehung gethan: und diese waren jene ausgehungerte Hauffen, die in seiner Liebe eine stete Erleichterung ihres Elends antraffen. Er ward arm wie sie selbsten, und lebte so wohl von dem Allmosen als diese; indeme er aber nichts vor sich selbsten besasse, hatte er um so mehr vor die übrige Arme, weilen sein Vermahnen und Zusprechen, die Beutlen und Speicher eröffnete, um jenen, die in Dürfftigkeit waren, beyzustehen.

Er wird zum Obern gewöhlet.

Er stehet denen mit der Pest behafftetenbey.

Zu Ende der dreyen Jahren, kame wieder zum Nachfolger der Bischoffe von Theate, der dessen Vorfahrer gewesen. Zu dieser Zeit gienge er nacher Verona, um das Volck dieser Statt zu verpflichten, die weise Verordnungen ihres Hirtens, der nichts anderes, als dessen Verbesserung und Heiligung verlangte, mit Unterthänigkeit anzunehmen. Er traffe daselbst alles im Aufflauff an, und fande die Clerisey mit deren Leyen zusammen verbunden, und wider die Sitten-Besserung, welche dero fürtrefflicher Prälat, Matthæus Giberius, aufrichten wolte, verschworen: kaum aber ward er daselbst angelanget, als die Sachen sich schon gantz anderst gestalteten. Alle Orden der Stadt höreten die Vermahnungen, so er ihnen machte, mit Ehrerbietung an, und er bändigte deren Hälßstärrigkeit also vollkommentlich, daß sie sich letztlichen an das gerechte Begehren ihres Prälatens ergaben. Mithin ward die Clerisey gebesseret, das Volck tratte aus ihren Verwirrungen heraus, um sich denen Christlichen Frommkeits-Reglen zu untergeben: und es zeigte sich eine solche Veränderung in diesem gantzen Gebieth, daß der Heil. Carolus Borromæus, als er nachmahls seine Kirch zu Mayland verbesseren wolte, kein anderes Muster seiner Verordnungen, als die schöne Zucht, die in der Kirch von Verona beobachtet wurde, vorlegete.

Kurtz darnach, empfienge unser Heiliger Befehl von seinem Oberen, zu Folge einer Päbstlichen Verordnung, nacher Neapel zu gehen, um daselbsten ein Hauß der Clericorum Regularium zu stifften. Er stellte sich alsobald in seine Schuldigkeit, zu gehorsamen, wiewohlen es in denen Hunds-Tägen ware, allwo die Reißen sehr unbequem, ja in Italien gefährlich und tödtlich seynd. Der Bischoff von Theate, der eine hohe Ehrerbietung vor dessen Tugend und grosse Verdiensten hatte, bate selben, sich einen Reiß-Geferten, der ihme gefallen wurde, beyzugesellen. Wie? schrye er auf: solte ich zum Gesellen nehmen/ den ich am meisten lieben werde: Nein! das heist nicht gehorsamen. Ich bitte im Widerspiel meinen Heyland/ (er wendete sich damahls gegen dem Crucifix,) ja/ ich bitte ihne/ Euer Ehrwürden viel mehr einzusprechen/ mir jenen beyzugeben/ den er meiner Natur und meinem Willen/ am allermindesten gleichförmig zu seyn weiß. Der Bischoff dessen Demuth bewunderend, bestimmte ihme einen Gesellen, der ein fürtrefflicher Priester und Predi-

Er gehet nacher Neapel.

diger, und Joannes Marinon genannt ware. Als er durch Rom zoge, kame er Ihre Heiligkeit, die Füß zu küssen, und Dero Seegen zu begehren. Da der Pabst dessen Angesicht, wie auch jenes seines Mitgeferthens, von der Sonnen-Hitze gantz entzündet sahe, sagte er zu ihnen: **Wie kommet das / meine Kinder! daß ihr euch bey diesen hitzigen Hunds-Tägen / und mit so grosser Gefahr eures Lebens / auf den Weeg begeben?** Der Heilige antwortete demüthig: **Es ist räthlicher / heiliger Vatter / sein Leben verachten / dann euren Befehlen an Gehorsam ermanglen.**

Kaum er zu Neapel angelanget, nahme er Besitz von einem Hauß, ausser der Statt, so der Graf von Oppido selbem vor diese neue Einsatzung bereitet hatte, und schriebe an den Bischoffen von Theate, seinen Oberen, um eine grössere Anzahl der Arbeiteren zu haben. Indessen bate ihn dieser Graf, der die Armuth, worinn sich der Gottseelige Cajetanus befande, nicht genehm halten wolte, inständiglich, einige Einkünfften anzunehmen, um seine neu-erwachsende Gemeinde bestehen zu machen, demselben vorstellend, wie es unmöglich wäre, daß eine grosse Gesellschafft, ohne solchem Beystand lange Zeit dauren könte, und daß, ob selbe dieser Zeit schon sattsames Allmosen zu ihrer Nahrung empfienge, in folgenden Jahren vielleicht ein widriges beschehen, und die Liebe des Volcks gegen ihne erkalten könte. Allein der Heilige, der durch die Wort des Evangelii versicheret ware, daß seine Geistliche, so lang sie ihr Vertrauen auf GOtt setzten, keinen Mangel an denen zur Lebens-Erhaltung nothwendigen Dingen leyden wurden, und sich bekümmerte, daß selbe zu Grunde gehen musten, so sie die Zuversicht wurden fallen lassen, schluge diese Vorstellung, als ein dem Geist und Satzungen seines Ordens, gantz widriges Beginnen gäntzlichen aus. Der Graf, so sich hierauf noch nicht ergabe, bediente sich anderer geistlichen Männern von hohem Ruhm, um selben zu seinen Dienst zu bringen, und ihne zu bereden, Renten anzunehmen. Alsdann sagte dieser heilige Mann, der seinen Güteren nicht abgestorben, um sich von der Glaubigen Allmosen zu bereicheren, zu selben: **Thut mir die Gnad / meine Vätter! mir zu erklären / was ihr vor eine Versicherung habet / jährlich eure Einkünfften / Gülten / und Renten zu empfangen. Wir seynd deren vergewisset / sagten sie, weilen die Güter uns angehören / und wir hiervon rechtmäßige Eigenthümer seynd. Allein wer versicheret euch / ware der Widersatz, daß euch eure Vermiether oder Pachtleute wohl bezahlen / und die Frücht eurer Güter und Erbschafften / nicht vor sich zuruck behalten werden?** Dieses / widersetzten sie, weilen wir hierüber in guter Form Verträg aufgerichtet / krafft deren wir selbe zur Bezahlung verhalten können. **O! wie ist unsere Unterhaltung / sagte hierauf Cajetanus, viel besser / dann die eurige eingerichter / weilen selbe nicht auf der Menschen Schrifft und Insieglen / sondern auf das Wort und den Geheiß GOttes selbsten gestützet ist / der uns bey dem Heil. Matthæo saget: beunruhiget euch nicht / sprechende: was werden wir essen / und was werden wir trincken / und womit werden wir uns bekleiden? dann euer himmlischer Vatter weiß / daß ihr dessen alles dürfftig seyet; suchet dannenhero erstlichen das Reich GOttes / und dessen Gerechtigkeit / und dieses alles wird euch beygeschaffet werden.** Folgends bekräfftigte er diese Warheit, durch die wundersame Würckungen der Göttlichen Vorsichtigkeit, so sein Orden von seiner Einsetzung her, bereits verspühret hatte: und auf dieses, was ihme der Graf gemeldet, daß Venedig etwas anderes wäre, als Neapel, weilen man in Venedig geringen Pracht, aber viele Reichthumen findete, an statt daß in Neapel wenig Reichthumen, und doch vieler Pracht anzutreffen. **Ich glaube nichts destoweniger / widerspricht der Heilige: daß der GOtt von Venedig / auch der von Neapel seye.** Das Wort-Gemeng ward durch diesen schönen Spruch geendet, und die Armuth Cajetani triumphirte über die Freygebigkeit des Grafens von Oppido. Da nun einige Täg darnach, bemeldter Graf wider auf selben loß gienge, um ihne zu verbinden, ein ruhiges Gut anzunehmen, befahle der Heilige, welcher nicht dulten konte, daß sein Orden bey seiner Geburt, von einer Beobachtung, die dessen gantze Stütze ware, nachlassen solte, eines Morgends seinen Geistlichen, ihre Ordens-Kleider und Brevieren zu nehmen, und indeme er sich mit denenselben aus dem Hauß hinweg begabe, liesse er dessen Thüren verschliessen, und sendete die Schlüßlen hiervon dem Stiffter zu, selbem entbietend: wie sie nichts in Neapel zu thun hätten, so sie allda nicht als Clerici Regulares leben konten.

Sein Eyfer zur Armuth

Sie nahmen demnach ihren Weeg gegen Venedig; allein der Graf sendete schnell nach ihnen, und liesse bey denenselben also inständig anhalten, daß sie wieder in Neapel zuruck angelanget. Sie kehrten jedoch nicht in ihre erste Behausung zuruck, sondern nahmen ihre Herberg in einem anderen, so die Frau Maria Laurentia, Oberin des Klosters de la Sapienza, vor selbe, inner der Statt, bey dem Spital der Unheylbahren, dero Kirch sich S. Maria del Popolo nennet, mieten lassen. Der H. Cajetanus thate alsdann

alsdann in dieser grossen Stadt, was er in Venedig gethan hatte, so daß sie hieraus gar grosse Vortheil zohe. Viele der weltlichen Priesteren, verbesserten sich nach dem Beyspiel deren Regularen, und fiengen an mit mehr Heiligkeit zu leben, und ihren Pflichten und geistlichen Amts-Verrichtungen würdiger obzuliegen. Die Obrigkeiten und das Volck, schafften sich gleichfalls, aus deren Unterweisungen, ihren Nutzen, und man sahe gar bald den Pracht vermünderen, die Uppigkeiten einzaumen, die Verschwendungen seltener werden, und die Liebe gegen denen Armen sich mercklich entzünden. Die Tugenden des Heiligen waren so auferbaulich, daß man selbe nicht ansehen konte, ohne von einem Frommkeits-Trieb gerühret zu werden. Er fienge auch von selber Zeit an, Wunderthaten zu würcken. Als einer seiner Leyen-Brüdern sich aus dem Hauß begeben, zu einer Verrichtung, die ihme aus Gehorsam vorgeschrieben ware, hinzugehen, verwundete sich selber an einem Eisen-Rast also mercklich, daß, weilen das Bein nahe bey der Fersen zerschmetteret worden, und sich in selbem viele Geschwär hervor thaten, die Wund-Aertzt kein anderes Mittel, ihne zu heylen, oder vor den Todt zu bewahren, mehr fanden, als ihme den Schenckel abzuschneiden. H. Cajetanus bate selbe, ihre Würckung biß folgenden Tag zu verschieben, und als er zu Nachts in die Kammer des Verwundeten hinein gegangen, entbande er selben den Fuß, kußte ihme seine Wunden, machte das Creutzes-Zeichen darüber, und vermahnte ihne, auf GOtt zu hoffen, und die Hülff und Beystand des Heil. Francisci anzuruffen; Hierauf verbande er selben wiederumen, verrichtete ein kurtzes Gebett, und kehrte in seine Zelle zuruck. Der Krancke entschlieffe, und als den folgenden Tag die Wund-Aertzt gekommen, um ihren Entschluß zu vollziehen, fanden sie dessen Fuß also gesund, als ob er niemahls eine Wunde gehabt hätte. Dieses Wunder ward gar bald aller Orten ausgeruffen, und wir finden selbes in denen Untersuchungen, welche vor die Heiligsprechung dieses grossen Dieners GOttes gemachet worden, bewähret. Nachdeme ein anderer seiner Geistlichen den Verstand verlohren, stellte er ihme diesen, durch die Gewalt seines Gebetts, wiederumen zu; welches unter denen Wunderthaten deren Heiligen, sattsam ungemein heisset.

Verbesserung der Priester zu Neapel.

Wunderthaten des Heiligen.

Dieweilen der Pabst Paulus III. welcher Clementi VII. nachgefolget, dem Bischoffen von Theate, Oberen der Clericorum Regularium, den Cardinals-Hut gegeben, ward unser Heiliger verbunden, nacher Rom zur General-Versammlung seines Ordens, eine Reiß anzustellen: da nun auch nebenher, die drey Jahr des Obrigkeitlichen Amts in Neapel verstrichen, liesse er einen anderen Ordens-Mann von grosser Tugend an seinen Platz stellen. Dieser beklagte sich bey selbem ob dieser Verordnung, glaubend, daß man ihne mit einer gar zu schwehren, und unerträglichen Last belastet hätte. Allein der Heilige gabe selbem dieser weise Antwort: **Die Last / so man euch aufgebürdet / mein Vatter! werdet ihr leichtlich tragen / so ihr geflissen seyet / zu machen / daß ihr von denen jenen / so euch gehorsamen müssen / geliebet werdet.** Er unterliesse nicht, nacher Neapel zuruck zu kehren, allwo selber, ob er schon keine Obrigkeit ware, und nichts wünschte, dann der letztere unter allen Brüderen zu seyn, nichts destoweniger mit der Haupt-Regierung der Geschäfften beladen bliebe: gleichwie er in der That, in Ansehung der Stiffters-Würde, das Primum mobile, oder erste Bewegliche, von allen Dingen seyn muste. Durch diese Gewalt geschahe es, daß selber, als er gesehen, wie das Hauß, so man ihme bey denen Unheylbahren gegeben, vor eine Gemeinde nicht groß genug wäre, und sich alle Tag neue Hindernussen hervor thaten, um deren ein bequemeres zu haben, faste er zum zweytenmahl den Entschluß, aus der Statt zu ziehen, und nacher Venedig zuruck zu kehren: und er hätte solches unfehlbar in das Werck gestellet, wann sich nicht der Vice König, welcher wuste, wie viel die Clerici Regulares in Neapel Frucht schaffeten, diesem Vorhaben widersetzet, und gemachet hätte, daß ihme die Pfar-Kirche S. Pauli Majoris, samt einem benachtbarten, in einer sehr bequemen Gegend gelegenen Hauß, geschencket wurde.

Nachdeme er in dieser neuen Wohnung befriediget ware, verdoppelte er seine Arbeiten und Bemühungen, vor die geistliche und zeitliche Hülffe der gantzen Statt. Durch dieses Mittel entdeckte er drey schadhaffte Ketzer, welche unter heiligen Kleidungen, und einen Vorschein der Tugend, die Gottloßigkeit des Luterthums, womit sie angestecket waren, und welche sie aller Orten ausbreiteten, verbargen. Der erste ware Joannes Valdez, ein Edelmann aus Catalonien, welcher, nachdeme er seine Irrthumen in seinem Vatterland ausgesäet, nacher Neapel gezogen, um daselbst das Volck zu verführen, und Lutherisch zu machen. Der anderte ist gewesen Petrus Vermilli, der Martyrer beygenannt, ein beredsamer Mann, den aber sein Abfall von dem Orden deren Canonicorum Regularium des Heil. Augustini, und seine Entpörung wider die Kirchen, in denen Gemütheren aller wahrhafften Catholischen, als scham- und Ehr-loß anschriebe. Der dritte ward Bernardinus Ockinus, einer deren grossen Predigern seiner Zeiten, welcher auch

Er entdecket drey schädliche Ketzer.

auch General des Cappuciner-Ordens gewesen, den aber seine Eitelkeit, seine Ruhmsucht und Unverschamheit, in den Irrthum gestürtzet. Alles ware zu besorgen von dreyen so förchtlichen Männern, und man kan nicht glauben, wie viel diese neue Prediger, die man als Apostolische Seelen-Hirten ansahe, deren Gemüther verderbten, und wie viele der Menschen sie in die Gottloßigkeit und Ketzerey verwickleten. Als aber der heilige Cajetanus, samt dem P. Joanne Marinon selbe angehöret, entdeckten sie das Gifft, welches diese Kinder Babylons, in vergoldeten Geschirren ausschenckten, und ohne die Zeit zu verlichren, schrieben sie hiervon an den Cardinaln Theatinum; als solches kundt gemacht worden, machten sich diese scham-lose Betrüger, weilen sie beförchteten, gefänglich angehalten zu werden, und die verdiente Straffen ihrer Lastern zu empfangen, von Neapel, und folgends aus gantz Italien hinweg. Ein jeglicher weiß, daß sie nachmahls armseelig, von der gantzen Welt, ja auch von denen Ketzeren selbsten verlassen, und verfluchet, das Leben beschlossen.

Dieser grosse Dienst, so Heil. Cajetanus der Statt Neapel bewisen, vermehrte die Zuneigung, welche alle daselbst befindliche Fromme gegen selben trugen. Er ward nichts destoweniger bezwungen, von dar sich abzusonderen, und nacher Venedig zuruck zu kehren, allwo man ihne nach seinen dreyen Gehorsams-Jahren, von neuem zum Oberen gewöhlet. Allein diese Abwesenheit daurte eben nicht länger dann drey Jahr; und zu Ende dieser Zeit, wurde er durch das General-Capitl seines Ordens, welches selbem zum zweytenmahl die Verwaltung dieses Hauses zutrauete, an Neapel wiederumen zuruck gestellet. Diese verschiedene Orts-Wechslungen, veränderten nichts an dessen Lebens-Art. Er ward allzeit der alte, scharff und unbarmhertzig gegen seinem eignen Leib, allein voll der Sanfftmuth und Güte gegen allen anderen. Seine Casteyung und Abtödtung, ward so groß, daß, als der Kayser Carolus V. nach Besiegung der Unglaubigen in Africa, und nach Eroberung der Statt Thunis, wiewohlen die Pracht und Pomp seines Einzugs, eine der Schimmer-reicheste und herrlichsten ware, so einem Kayser jemahlens gehalten worden, und ob schon der Heilige nichts, dann das Fenster hätte eröffnen dörffen, um den grösten Theil dieser Pracht anzusehen, selber doch aus Liebe GOttes sich dieses Vorwitzes enthalten, und die gantze Zeit dieses Gepräng hindurch, in dem Gebett verharret.

Seine Tugenden.

Er ward niemahls ohne einiger leiblicher Buß, der Pantzer, oder der härine Buß-Fleck, ward sein gewöhnliches Kleid, seine Mäßig- und Nichterkeit, waren also groß, daß sie wohl einem immerwährenden Fasten gleicheten: Er brachte auch zuweilen gantze Nächt mit Zerfetzung seiner Schulteren, durch blutig- und unbarmhertzige Geißel-Streich zu: welches von deme herrührte, daß er sein Fleisch ungemein hassete, und selbes als eine schädliche, und nicht versöhnliche Feindin ansahe. Einstens entweichten ihme die Wort, daß er selbes nicht minder, dann selbst den Teuffel hassete. Es hatte die Welt niemahls einen vor die Glory GOttes mehr beeyferten, und vor Erwerbung des Heyls deren Seelen feuriger-brennenden Mann geschauet, als ihne: Dieses ist seine immerwährende Beschäfftigung gewesen; welches ihme auch den schönen Bey-Nahmen eines **Seelen-Jägers** verdienet und geschöpffet hat. Gleichwie er dem Gebet sehr embsig oblage, und in selbem offtmahls sieben oder acht Stunden nacheinander, gantz in Zähren badend, und in GOtt gäntzlich versencket, beharrete, also empfienge er auch in selbem unschätzbahre Gnaden und Wohlthaten. Ich habe jene schon angemercket, mit welcher er zu Rom geehret worden, als ihme die allerseeligste Jungfrau, das Anbettenswürdigste JEsus-Kindlein in seine Arm geschlossen. Ein anderes mahl erschiene der HErr mit seinen Blut-trieffenden Wunden, und ladete ihne eine, den Mund an seine Seiten zu führen, um daselbst die übermäßig-aus seinem Hertzen hervor-wallende Süßigkeiten zu saugen. Wiederumen ein anderes mahl, beruffte ihne dieser Göttliche Leydende, daß er ihme sein Creutz zu tragen, helffen solte. Dieses ward ungezweifiet das Creutz der Boßheit deren Menschen, dessen Schwehre und Bitterkeit Cajetanus heffig fühlete, und die ihne ohne Unterlaß seufftzen und weinen machte. Seine Verzuck- und Schlaff-machung der Sinnen, waren vielfältig; Er empfienge in selbem grosse Erleuchtungen, ja auch Prophetische Erkantnussen der abweserden Dingen, und dessen, was noch nicht geschehen ware. Seine besondere Andachten nach der Verehr- und Anbettung GOttes, seynd gewesen zu der allerseeligsten Jungfrauen, die er ihrem Sohn jederzeit beygesellete, den Nahmen JEsu niemahls aussprechend, daß er nicht diese Wort beyruckte: **Sohn Maria**: gegen den Heil. Apostel Andream, aus Ursach der so inbrünstigen Begierde, die er gehabt hatte, vor JEsu Christo zu leyden: und gegen den H. Franciscum von Assisio, wegen seiner grossen Liebe zur Armuth. Diese Tugend ward auch seine geliebteste Freundin: welches er klar scheinen liesse, da er von Neapel hinweg ziehen wolte, weilen man ihne zwange, daselbst einige Renten anzunehmen, und da er nachmahls ferners bereitet stunde, sich von Verona hinweg zu begeben, um daß ihne der Bischoff

schoff allzuwohl, und prächtiger hielte, als seiner Geistlichen Armuth zustunde. Endlichen, um alle seine Tugenden in ein Wort zu verschliessen, ward er ein gantz Himmlischer Mann, und welcher, da er von der Erde fast nichts mehr hatte, nichts mehr verlangte, und nichts mehr verkostete dann GOtt alleinig: es schiene ihme auch einsmahls in seinem Gebett, daß sich sein Hertz von seiner Brust ablösete, und dem Himmel zufloge.

Die Anliegenheiten der durch die Entpörung deren Ketzeren, und durch die blutige Krieg unter denen Catholischen Königreichen, zu allen Seiten betrangten Kirch, zwangen ihne, seine Buß-Strengheiten und sein Gebett vor die Besänfftigung des, wider sein Volck angefeyerten Zorns GOttes zu verdopplen; er ward hierzu auch durch eine erschreckliche Aufruhr bemüsset, welche aus Gelegenheit der Untersuchung darzu stosste, die der Pabst und König von Spannien daselbst aufrichten wolten, um den Lauf der Ketzereyen anzuhalten, so aber das Volck als etwas, ihren Freyheiten widriges, nicht annehmen wolte. Er liesse dahero alle Tag Creutzgäng halten, und Litaneyen singen, allwo man diese Bitt beyruckte: Ut civitatem istam defendere, pacificare, custodire, & conservare digneris, te rogamus audi nos: **Daß du diese Stadt beschützen/ befriedigen/ bewahren/ und erhalten wollest/ wir bitten dich erhöre uns.** Darauf bettete man diese Wort Danielis: Exaudi, Domine, placare Domine, attende & fac, ne moreris propter temetipsum Deus meus, quia Nomen tuum invocatum est super civitatem istam, & super populum tuum: **Erhöre uns/ O HErr/ besänfftige dich/ O HErr/ eröffne gegen uns ein Aug des Mitleydens/ und thue das/ was wir von deiner Güte erwarten. Verweile nicht/ mein GOtt/ uns beyzuspringen/ es gehet deine Ehr und deine Glory an; weilen dein Nahm über diese Stadt und über dieses Volck angeruffen wird.** Indessen waren die Ubsen durch ein heimliches Urtheil der Göttlichen Vorsichtigkeit, also weit von ihrer Vermünderung, daß sie sich ferners nur schärffeten, und vermehrten, die Laster vermehrten sich, das Concilium zu Trient, welches zur Verdammung der Ketzereyen, und zu Verbesserung der Sitten deren Catholischen versammlet worden, wurde wegen der Pest versetzet, und es hatte kein Ansehen mehr, daß sich die Verwirrungen der Christenheit bald enden solten. Diese grosse Trübseeligkeiten betrangten den H. Cajetanum also sehr, daß selber, ansonsten durch seine ungemeine Strengheiten und immerfliessende Zäher-Brunnen gantz erschöpffet und abgeschwächet, hierdurch in eine schwäre Kranckheit verfiehle. Als der Artzt, selben zu besuchen, gekommen, wolte er ihne auf eine Materatze legen lassen. **Mich auf ein weiches Bett/** sagt der Heilige, **GOtt seye darwieder; ich will und muß auf der Asche und dem Buß-Kleid sterben. Ja auf der Asche und dem Buß-Kleid/ das ist das wenige/ so ich thun kan/ nachdeme JEsus Christus an einem Creutz/ mit Nägleu und Dörnern durchstochen/ gestorben ist.** Er wolte gleichfals nicht, daß man sich über ihne berathschlagen solte, zu bemeldten Artzten sprechend: daß diese ausserordentliche Hülffen einem verächtlichen Cörper, wie der seinige wäre, nicht anständig schienen, und daß es vor einen armen Ordens-Mann genug wäre, von einem Artzten allein Hülffe und Beystand zu empfangen. Seine Geistliche Kinder verliessen ihne nicht, aus Forcht, auch nur das eintzige seiner Worten zu verliehren. Er vermahnete sie zur Beharrlichkeit, in der strengen Armuth ihres Ordens, in denen Apostolischen Verrichtungen vor das Heyl, und die Heiligmachung der Seelen, zur genauen Einigkeit untereinander, und zur Beschützung der Kirch wider die Ketzer. Darauf bate er sie demüthig um Verzeyhung, wiewohlen er nicht glaubte, deren einen jemahls mit Wort oder Wercke beleydiget zu haben: welches eine seltene und rechte Wunder-Sach ist, bey einem Mann, der selbe so lange Zeit regieret und geleitet hat: Endlichen nachdeme er die drey Sacramenten empfangen, womit die Kirch denen Krancken in dieser äussersten Angelegenheit beystehet, gabe selber, ein Crucifix, welches er mit Lieb-vollen, und jedoch in Zäheren schwimmenden Augen ansahe, und vor deme er alle Augenblick diese Wort Danielis widerholete, Placare, Domine, attende & fac, mit beeden Händen haltend, seinen Geist in die Hände GOttes auf, um mit einer unsterblichen Glory gecrönet zu werden. So geschehen den 7. Tag des Augusti-Monaths, im Jahr 1547. im 23. von der Stifftung seines Ordens, und im 67. seines Alters. Sein Todt

Sein Leib ist mit offentlichem Ehren-Gepräng, in seiner Kirch des H. Pauli zu Neapel beerdiget worden, allwo selber heutiges Tags in grosser Verehrung ist. An eben selbem Tag, als er seinen seeligen Geist ausgeblasen, wurden die Verwirrungen dieser Stadt gäntzlichen gestillet; welches von aller Welt vor ein Merckmahl seines Glücks-Standes, und vor eine gantz sichtbarliche Würckung seines grossen Vermögens bey GOtt gehalten wurde. Es hat auch der Allmögende nachmals durch die Anruffung dessen Nahmens, tausenderley Wunderthaten gewürcket. Als eine Persohn, die Andacht zu selbem truge, dessen Beystand angeruffen, erschiene er dieser, und sagte zu ihr, daß sie, um zu verdienen, erhöret zu werden,

werden, neun Tag nacheinander neun mahl das Vatter Unser/das Ave Maria, und das Gloria Patri vor seiner Capelle, oder vor einer seiner Bildnussen sprechen solte: welches selbe mit einem sehr glückseeligen Ausschlag gethan hatte. Folgends ist solche Andacht durch unzahlbahre Christen, so die Krafft hiervon erfahren haben, geübet worden: und man spühret solche annoch täglich, weilen die Wunder, welche durch die Vorbitt des H. Cajetani gewürcket werden, eine so zifferreiche Anzahl ausmachen, daß man aller Orten verkündet, wie GOtt selbe nicht anderst, als den Regen herab giesse. Die Kürtze, welche zu beobachten, mich verbunden weiß, um gegenwärtigen Buchs-Theil nicht übermässig zu verdicken, verstattet mir nicht, selbe hieher zu setzen. Ich will allein melden, daß durch ein, dem H. Cajetano gemachtes Gelübd, der Chur-Fürst und die Chur-Fürstin aus Bayren, ihre erstgebohrne Prinzessin Mariam Annam Victoriam, so bey Verfassung dieser Leben-Auszügen Madame la Dauphine ware, erlanget: welches machte, daß die Chur-Fürstin an alle Clöster der Clericorum Regularium silberne Kinder, an der Zahl bey 40. absendete; wie man deren eines bey denen Theatinern zu Paris siehet.

Gleichwie die alte Miracien den Pabsten Urbanum VIII. vermöget, den H. Cajetanum seelig zu sprechen, also haben die neue Pabsten Clementem X. bewogen, selben denen HH. beyzuzehlen. Wir haben dessen Leben in seiner Ordens-Geschicht Joannis Baptistæ von Tuffi, Bischoffs von Acerre, und in denen Jahr-Bücheren des Ehrwürdigen P. Josephi von Silos.

Der achte Tag des August-Monaths, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
14	15	16	17	18	19	20	21
i	k	l	m	n	p	q	r
22	23	24	25	26	27	28	29

s	t	u	A	B	C	D	
1	2	3	4	5	6	7	
E	F	F	G	H	M	N	P
8	9	8	9	10	11	12	13

Römisches Marter-Buch.

ZU Rom, der H. Martyrer Cyriaci des Diacons, Largi, und Smaragdi, samt anderen zwantzigen, welche in der Verfolgung Diocletiani und Maximiani, am sechzehendem Tag Mertzens gelitten haben. Ihr Leiber, so von Joanne dem Priester in der Saltzstrassen begraben worden, hat der H. Pabst Marcellus in den Mayer-Hof Lucinæ, an der Ostienser-Strassen, auf diesen Tag erheben und legen lassen. Welche hernach gen Rom gebracht, und in der Diaconay Sanctæ Mariæ am breiten Weeg begraben worden. Zu Anazarbo in Cilicia, des H. alten Manns Marini, welcher unter dem Kayser Diocletiano, und Lysia dem Land-Pfleger mit Geißlen geschlagen, an ein Holtz aufgehenckt und zerrissen, endlich den wilden Thieren fürgeworffen worden, und um sein Leben kommen ist. Item der H. Martyrer Eleutherii und Leonidis, welche ihr Marter durch das Feuer vollendet haben. In Persien, des Heil. Martyrers Hormisdæ, unter dem König Sapore. Zu Cyzico in Hellesponto, des H. Bischoffs Æmiliani, welcher um Verehrung willen der H. Bilder, von dem Kayser Leone viel erlitten, und sein Leben letztlich in dem Elend beschlossen hat. In der Insel Candia, des H. Bischoffs Myronis; leuchtet mit Wunder-Zeichen. Zu Wien in Franckreich, des H. Priesters und Beichtigers Severi, welcher das Evangelium zu predigen, gar aus India eine schwäre Pilgerfahrt auf sich genommen; und als er zu bemeldter Stadt kommen, hat er eine unsagliche Menge der Heyden, durch das Wort und Wunder-Wercken zu dem Christlichen Glauben bekehret.

Ferners zu Paris, das Fest des H. Martyrers Justini, von deme den ersten Tag dieses Monaths geredet worden. In dem Gebieth von Troyes in Champagne, des H. Martyrers Leobaldi. Zu Trier der H. Jungfrauen und Martyrin Agapæ. Zu Bezancon, der H. Ternacii, Gervasii und Gedeonis, Bischoffen zu Bordeaux, des H. Mommolini, Abbts von Fleuri, der den H. Aigulphum auf den Berg Cassin gesendet, um von dar die Reliquien des H. Benedicti nacher Franckreich zu bringen. ꝛc. Französisches.

Von denen H. Cyriaco, Largo, und Smaragdo Martyrern.

NAchdeme der Kayser Diocletianus, sich Maximianum Herculem in der Regierung beygesellet, um ihme die Beherrschungs-Last der gantzen Welt tragen zu helffen, hatte dieser Fürst, der selbem seine Erkänntlichkeit bezeigen wolte, auf sich genommen, ihme einen prächtigen mit denen angenehmsten Bädern erfüllten Pallast aufzubauen, allwo er seine Ergötzung nehmen, und die grosse Geschäfften, so ihme die Regierungs-Gewalt nothwendig aufspannete, entlassen konte. Allein weilen er wuste, daß er selbem keine mehrere Vergnügung schaffen konte, als mit Verfolgung der Christen, deren geschworner Feind dieser erkläret ware, entschlosse er sich, zur Vollkommenheit dieses Gebaues alles das anzuwenden, was er von denen Dienern JEsu Christi einziehen konte. Man sahe demnach gar bald daselbsten vornehme, schwache, und zarte Persohnen, von

Jahren

Jahren verzehrte Alte, Geistliche und Priester, als zu Taglöhners-Dienste verdammte Sclaven arbeiten, gleichwie zur Zeit Pharaonis, die Kinder Israel gezwungen waren, an denen offentlichen Wercken Egyptens, Hand anzulegen. Die eine gruben die Grundvesten aus, andere trugen Sand und Stein, einige machten Mörtl an, und andere dienten denen Maurern als Taglöhner und Zureicher, ohne daß man selben weder in Ansehung der Sonnen-Hitze, noch der Schwäche ihres Alters oder zärtlichen Naturs-Art, eine Erleichterung zustunde. Man nährte selbe noch darzu also übel, daß es das klare Ansehen hatte, wie man nichts anderes im Schild führte, als selbe durch Uberhäuffung der Mühe und Arbeit sterben zu machen. Also ist dieser Pallast, Thermæ genannt, die Frucht des Schweisses dieser glorwürdigen Beichtigern gewesen: und es ist vielleicht von darumen, daß, an statt daß die andere offentliche Gebau des alten Roms, eine durch das Feuer, die andere durch das alles verzehrende Alterthum, verwüstet worden, dieser da bis anjetzo fast gantz vollkommen verblieben, und ist solcher in eine Kirch, unter dem Nahmen unser lieben Frauen, von denen Englen verwandlet worden, so der Zeit denen Patern Carthäuseru angehörig.

Indessen sendete ein Römischer vornehmer Herr, Traso genannt, deme GOtt grosse Güter beschehret hatte, und welcher ein heimlicher Christ ware, als er die Grausamkeiten, welche man wieder diese Heilige verübte, und den Mangel aller Dingen, in denen sie stunden, vernommen, von Zeit zu Zeit etwas zu, wovon sie sich in ihrem Elend und Armseeligkeit erholen konten, zu diesen Liebes-Werck sich des H. Sisinii, Cyriaci, Largi, und Smaragdi bedienend, welche, ohne zu beförchten, angehalten zu werden, denenselben das Allmosen dieses so liebreichen Manns, frey zutrugen, sich auch dieser Gelegenheit bedienten, um jene zur Beharrlichkeit anzufrischen, und wider die Naturs-Zagheit, wider Versuchungen des Teuffels anzufrischen. Der Pabst, so nach der Anzeigung Baronii, der H. Marcellinus ware, wiewohlen die Acten den H. Marcellum nennen, als er von deme, was vorbey gienge, benachrichtet worden, erkannte danckbarlich die Verdiensten der zweyen ersten, indeme er selbe zur Diaconats-Weyh erhobe. Kurtz darnach wurden sie alle vier, als sie denen seeligen Bekennern auf ihren Achslen Lebens-Mitlen überbrachten, angefallen, und man verdammte sie selbsten, mit jenen in denen Thermis zu arbeiten, denen sie beyzustehen gesinnet waren. Diese fürtreffliche Christen fühleten hierob keinen Schmertzen, sie nahmen willig und gern die Sand-Butte, zogen mit Freude den Stein-Wagen, und ward ihr Eyfer so groß, daß sie mit ihrer Bemühung sich nicht begnügende, so sie einen andern unter der Schwehre seiner Last erliegenden Christen sahen, zulauffen,

Unsere H. werden in Verhafft genommen.

selbem zu helffen, und einen Theil dessen Wercks verrichteten. Diß ist es, was sie in Wahrnehmung eines alten Manns, dessen Nahm Saturninus ware, gethan haben, welcher der Bürde seiner Arbeit, so man ihme aufgeschulderet, gantz unterlage. Die Beamte, so diesem Gebau vorstunden, diese That bewunderend und sehende, wie diese Heil. in ihren allergrösten Ermattungen und Krafftlosigkeiten nicht unterliessen, zu Ehre GOttes mit Frölichkeit Lobgesänger zu singen, haben Maximiano hiervon Nachricht. Allein dieser Barbarische Fürst, ware gar ferne, durch einiges Beyleyd gegen selben gerühret zu werden, befahle vielmehr selbe in einen Kercker zu stecken, und deren Halsgericht auf das eheste zu schliessen. Es ist allhier nicht der Ort, von dem H. Sisinio zu reden, welcher gar bald darnach mit dem altem H. Saturnino, dem er in der Schwehre der Arbeit dieses stoltzen Gebaues zu Hülffe gekommen, enthauptet worden.

Den H. Cyriacum belangend, ist selber eine längere Zeit in dem Kercker geblieben, allwo er Blinde und viel andere Preßhaffte, die ihre Zuflucht zu ihme genommen, um durch sein Gebett den Gesund zu erlangen, geheilet. Indessen liesse GOtt, der ihne auf Erde ehender glorreich machen, als durch das Marter-Schwerd heiligen wolte, zu, daß Artemia, die Tochter des Kaysers Diocletiani, durch einen grimmigen Teuffel, der selbe auf das grausamste peinigte, besessen wurde. Dieser Fürst kame in ihr Gemach, um den Stand, worinnen sie sich befande, zu sehen, und alsdann sagte selbe, unter Ausstossung eines grossen Geschreyes, daß sie nicht anderst, als durch die Hülff Cyriaci, eines Diacons der Christlichen Kirch, könte befreyet werden. Diocletianus, der solche einiglich liebte, vergasse damahls seiner natürlichen Grausamkeit und wütenden Grimms, wieder die Christen, und sendete hin, den Heil. Cyriacum, sammt Largo und Smaragdo, dessen Mitgesellen, die mit selbem eingekercket waren, aus dem Gefängnus hervor zu ziehen. Als er gegen der Prinzessin angekommen, befahle selber dem Teuffel, aus ihrem Leib auszufahren. Worauf der Teuffel begehret, daß, wofern er ihne zu weichen zwingte, er ihne in Persien ziehen lassen solte. **Du werdest nichts thun/** spricht der Heilige, **so nicht zu deiner Beschämung gedeye: allein ich will/ daß du anjetzo aus dem Leib dieser Prinzessin ausfahrest.** Er verliesse selben, und Artemia glaubte an die allerheiligste Dreyfaltigkeit, denen Gottseeligen Vermahnungen ihrer Mutter H. Serenæ, die eine getreue Jüngerin JEsu Christi ware, nachfolgend. Diocletianus, der sich dem H. Cyriaco, ob dieser Erledigung höchsts verpflichtet befande, schenckte selbem ein Haus in Rom, allwo er ihme, mit aller Sicherheit zu wohnen, zustunde.

Er befreyet die Tochter Diocletiani von dem Teuffel.

Einige Zeit darnach, ruffte die Prinzessin

des Königs in Perſien, Jobia mit Nahmen, die auch von dem Teuffel beſeſſen ware, eben wie Artemia auf, daß ſie durch niemand anderen, als einen Diacon. der zu Rom wäre, und Cyriacus genannt wurde, könte erlediget werden. Dieſer König, der die Losmachung ſeiner Tochter, die groſſe Gewaltſamkeiten von einem ſo grauſamen Gaſt erlitte, hertzlich wünſchte, ordnete einen Geſandten an bemelden Diocletianum nacher Rom ab, um ſelben zu bitten, ihme Cyriacum zu ſenden. Diocletianus wolte dieſen Fürſten nicht gern beleydigen; alſo bate er ſeine Ehegemahlin Serenam, den Diacon zu Unternehmung dieſer Reiß zu bereden. Cyriacus begabe ſich auf ſelbe frölich und mit Freude, ſamt Largo und Smaragdo ſeinen Gottſeeligen Mitgeſpähnen. Er machte einen theil Weegs über Meer, und das übrige zu Fuß, mit dem Stecken in der Hand, das Lob-GOttes ſtets ſingend, und deſſen Hülff und Seegen anruffend. Als er angelanget ware, warffe ſich der König ſelbem zu Füſſen, und bate ihne, ſich ſeiner Tochter zu erbarmen. Cyriacus verheiſte ihme dero Befreyung, und in der That, nachdeme er den Teuffel durch den erſchrecklichen Nahmen JEſu Chriſti beſchworen, zwange er ſelben, aus ihrem Leib auszugehen, und ſie in Freyheit zu laſſen, welches die Urſach ihrer, und ihres Herrn Vatters des Königs Bekehrung, dann auch noch anderer vierhundert Unglaubigen geweſen, welche den Tauff von denen Händen des gottſeeligen Diaconi empfangen haben. Dieſer Fürſt wolte ein ſo groſſe Wohlthat, durch koſtbahre Geſchenck erkennen, allein keiner der dreyen Heiligen wolte etwas annehmen, und ſie ſagten ihme, wie es ein Chriſten-Regel wäre, jenes umſonſten zu geben, was ſie ohne Entgelt empfangen hatten, und die Gaaben GOttes nicht zu verkauffen. Ihre Ausgab und Unkoſten waren auch ſehr gering, weilen ſie von nichtem als von Brod aſſen, und von Waſſer trancken.

Fünff und viertzig Täg darnach, ſchiffften ſie ſich wiederumen ein, und kamen mit Danckſagungs-Schreiben, ſo der Perſianer an den Kayſer abgelaſſen, ſamt dem Zeugnuſſe, ſo er ihnen mitgabe, über das von Cyriaco empfangene Begnügen, wiederumen in Rom an. Der Kayſer lieſſe ſelbe annoch in Friede leben. Als er aber von Rom abgereiſet, um die Länder ſeines Reichs zu beſuchen, lieſſe Maximianus. der wider ſelbe von darumen angefeuret ware, weilen ſie denen an dem Gebau, in denen Thermis arbeitenden Chriſten beygeſtanden, dieſe Unſchuldige auf das neue ins Gefängnus werffen. Carpaſius, Stadthalter von Rom hatte Befehl, ſelbe Gerichtlich abzuhören, zur Anbettung der Götteren zu vermögen, und im fall der Weigerung ihren Proceß oder Gerichts-Sach durch das Blut-Urtheil zu enden, und ſie durch die Marter denen Todten beyzugeſellen. Niemahls ward eine Abweiſung ſtandhaffter und großmüthiger; ſie betheureten alle drey, daß ſie keine andere Gottheit, als jene JEſu Chriſti erkannten, und daß ſie vor ein ſo heilig- und glorwürdiges Geſtändnuß zu ſterben, nicht nur bereitet, ſondern begierig wären. Carpaſius befahle denen Henckern, flieſſend- und ſiedendes Pech über das Haupt Cyriaci abzugieſſen. Der Heil. litte dieſe Marter, mit einer Heldenmüthigen Gedult; er ward auch ob der Folterrahm ausgeſtrecket, und mit Brüglen zerſchlagen; allein er ſagte in Mitte dieſer Peynen nichts anderes, als: **Die Glory ſeye dir / JEſu / mein höchſter HErr: ſeye mir barmhertzig / der ich nichts / dann ein unwürdigſter Sünder bin.** Endlichen ward er, auf Befehl Maximiani, ſamt ſeinen Mitgeſellen Largo und Smaragdo, und zwantzig anderen Bekenneren, die durch dieſen Todt herrlichſte Martyrer worden, enthauptet. Dieſes Blut-Urtheil iſt auſſer denen Stadt-Mauren in der Saltz-Straſſen, an einem Ort, die Salluſtriſche Thermæ genannt, vollzogen worden. Die H. Leiber wurden am bemeldtem Ort, durch einen H. Prieſter Joannes, den 16. Tag Mertz zur Erde beſtättet, nachmahls aber ſeynd ſelbe durch den H. Pabſten Marcellum. in das Luciniſche Feld in der Oſtiſchen Straſſen verſetzet worden, welches geſchehen den 8. Tag des Auguſt-Monaths, von wannen das Feſt unſer dreyen H. an dieſem Tag begangen wird. Ihre Marter.

Das Römiſche Marter-Buch machet hiervon ein ſehr ehrſames Gedächtnus, und mercket an, daß ihre Leiber nachmahls in die Stadt übertragen, und in der Diaconey der allerſeeligſten Jungfrauen Mariæ in Via lata, mit Ehren abgeſetzt worden.

Der 9te Tag des Auguſt-Monaths, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
15	16	17	18	19	20	21	22
i	k	l	m	n	p	q	r
23	24	25	26	27	28	29	1

s	t	u	A	B	C	D	
3	4	5	6	7	8	9	
E	F	F	G	H	M	N	P
10	11	10	11	12	13	14	15

Römiſches Marter-Buch.

DJe Vigil und gebottener Faſt-Abend des H. Martyrers Laurentii. Zu Rom des H. Kriegs-Knechts Romani, welcher aus der Bekanntnus des H. Laurentii, zu Reu und Leyd beweget worden; begehret von ihme, getaufft zu werden, und iſt alsbald fürgeſtellet, mit Stecken geſchlagen, und zu letzt enthauptet worden. In Toſcana der Geburts-Tag der H. Martyrer Secundiani, Marcelliani, und Veriani, welche zu

der

der Zeit Decii, von Promoto, dem gewesten Burgermeister, erstlich geschlagen, dann an die Folter gehenckt, mit Hacken verrissen, mit Feuer an ihren Seiten abgebraten, ihren triumphierlichen Marter-Palm durch Enthauptung verdienet haben. Zu Verona, der H. Martyrer Firmi und Rustici, zu der Zeit des Kaysers Maximiani. In Africa die Gedächtnus vieler H. Martyrer, welche in der Verfolgung Valeriani, durch Ermahnung und Zusprechung des H. Numidici, in das Feuer geworffen worden, und das Palmzweig der Marter erlanget haben. Numidicus aber, wiewohl man ihne mit den anderen in das Feuer geworffen, und versteiniget, ist von seiner Tochter ausgegraben, und halb lebendig gefunden, und geheylet worden. Ward hernach um seiner Tugend wegen, würdig geachtet, zu einen Priester der Carthaginiensischen Kirchen, von dem H. Cypriano erwehlet zu werden. Zu Constantinopel, der H. Martyrer Juliani, Marciani, und anderer acht, welche um unseres Heylands Bildnus wegen, die sie auf die ährine Porten gestellet haben, aus Befehl des gottlosen Kaysers Leonis, nach vielen Peynen, durch das Schwerd getödtet worden. Zu Catalauno in Franckreich, des H. Bischoffs und Beichtigers Domitiani.

Französisches.

Ferners zu Lemovico des H. Martyrers Martini. Zu Roüen, des H. Bischoffs Maurellii, welcher, nachdeme er seine Abbtey von Florence, wegen der Verfolgung, die wider seinen Eyfer erwecket worden, verlassen, und zu Fetcan ein demüthiger Ordens-Mann worden, endlichen auf den Thron dieser Haupt-Kirche erhebet wurde, von wannen er zu allen Seiten, die glantzende Strahlen seiner Tugend ausgebreitet. Zu Mets, des Heil. Bischoffs Authoris, dessen Cörper zu Mauri-Monstier ruhet. Es gibt einen Brunnen seines Nahmens, dessen Gewässer denen kleinen Kindern heylsam seynd. Zu Beanne in dem Augustodunischem Bisthum, des H. Abbts und Beichtigers Hernæi. &c.

Von dem H. Romano, Kriegs-Knecht, Martyrer.

WIr könten die Lob-Red dieses glorwürdigen Kriegs-Knechts JEsu Christi, mit jener des H. Laurentii vergesellschafften, weilen seine Bekehrung und seine Marter so grosses Verbündnus, mit dem Leben dieses H. Ertz-Diacons hat, daß es eine Unmöglichkeit heisset, selbe von einander abzusonderen. Indessen gleichwie die Kirch anheunt, in ihrem Officio Gedächtnus von ihme machet, also haben wir geglaubet, wie es sich geziemete, daß, was selben insonderheit berühret, an diesem Ort vor Augen zu stellen. Er ward Kriegs-Knecht von der Wacht Kaysers Valeriani, und in diesem Ansehen oder Dienst-Pflicht, ist er verbunden gewesen, bey denen Zurede-Stellung, und verschiedenen Peynen des H. Laurentii sich mit einzufinden. Er bemerckte dannenhero die Standhafftigkeit und Freude, mit welcher derselbe alle Peynen, so die Grausamkeit des Kaysers, an dessen Cörper ausüben liesse, übertruge, und konte nicht genugsam bewunderen, wie ein, eben wie er, aus Fleisch und Bein bestehender Mensch, mit Bley-Kolben geschlagen, und mit Scorpionen zersetzet werden könte, ohne den Mund zu eröffnen, und sich zu beklagen. Als er in dieser Verstaunung, die selben unvermerckt zu den Glauben bereitete, gestanden, hat er vor den H. Ertz-Diacon, einen Jüngling von unvergleichlicher Artigkeit, Anmuth und Schönheit wahrgenommen, welcher ein Schnup-Tuch in der Hand haltend, den aus des H. Martyrers Angesicht abwallenden Schweiß, und das aus dessen Wunden hervor tringende Blut abtrocknete. Ein so bewunderens werthes Schau-Spiel vermehrte das Erstaunen Romani, er erkannte hierdurch, daß der Glaub Laurentii der einzige warhaffte wäre, und daß die Christen vor einen Augenblick der Peynen und Trangsaalen in diesem Leben sich eine Unendlichkeit des Glückes in dem anderen Leben erwerbeten. Indeme also selber von diesem Liecht erleuchtet ware, näherte er sich dem H. Martyrer, und als er diesem das erklärete, was er sahe, bate er selben, ihne nicht zu verlassen, sondern die Güte zu haben, ihne in die Zahl der Glaubigen aufzunehmen. Laurentius ward nicht im Stand, ihme den Tauff zu ertheilen, weilen er an Händen und Füssen geschlossen, und der gantze Leib auf der Folterrahm ausgestrecket lage. Allein GOtt setzte ihne gar bald in den Stand, demselben diesen Trost ertheilen zu können.

Seine Bekehrung.

Dann als sich der Kayser durch dessen Standhafftigkeit überwunden sahe, liesse er selben von dem Pfahl, woran er fest gemachet ware, loßbinden, und in das Gefängnus zuruck führen. Hierauf kame Romanus, der vor Begierde brandte, sich als einen Christen zu sehen, zu selben, und da er solchem eine mit Wasser erfüllte Kanne behendigte, bate er, nicht zu verweilen, ihme das Sacrament der Widergeburth zu ertheilen. Er liesse sich dahero auf die Knie darnieder, und nachdeme Laurentius das Wasser geweyhet, tauffte er selben: welches er nicht durch Eintauchung thate, wie man es damahls zu thun pflegte, wann es die Bequemlichkeit zustehen konte, sondern durch Begiessung, wie man es der Zeit machet, und damahls nur in der Noth thate. Der Kayser ward gar bald von der Bekehrung, und dem Tauff Romani benachrichtet, weilen in der That der neue Diener JEsu Christi nicht suchte, sich zu bergen, sondern gern wolte, daß die gantze Welt wuste, wie er ein Christ wäre. Mithin liesse er selben in Verhafft nehmen, und befahle, daß man ihne mit Stecken-Schlägen vor seinen Richter-Stuhl führte.

Seine Marter.

Der Heilige kame mit mehr Standhafftigkeit dahin, als er in Bestreitung der Feinden des Reichs hiervon jemahls bezeiget: und ohne der Frag zu erwarten, schrye er bey dem Eintritt in die Gerichts-Stube; Ich bin ein Christ / ich bin ein Christ. Dieses Geständnus ward Ursach seiner Marter: dann Valerianus, ohne fernere Klag- oder Urtheils-Form, sendete selben hin, enthauptet zu werden: welches beschehen vor der Saltz-Porten, den 9. Tag des August-Monats, im Jahr 261. an dem Vorabend der Marter des H. Laurentii.

Der Leib des H. Romani, ward zu Nachts durch einen Heil. Priester, der Justinus genannt wurde, hinweg genommen, und in dem Veranischem Feld in einer Grube begraben. Er wird besonders in einigen Kirchen Franckreichs, wie zu Ferté-Gaucher in Brie, dessen Schutz-Herr selber ist, und allwo eines seiner Gebeinen zu finden, verehret.

Ferners zu Lyon, der Hintritt des H. Bischoffs Arigii, dessen Fest in diesem Gebieth, jedoch erst den 12. dieses Monaths begangen wird. Zu Auxerre, des H. Bischoffs Hugonis, Anverwandtens des grossen H. Hugonis, Cluniacenser Abbtens, welcher nit sterben wollte, er hätte dann zuvor die Complet, an dem Tag seines Todtes, vollendet. ꝛc.

10. Augustmonats. Französischen.

Der 10te Tag des August-Monaths, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
16	17	18	19	20	21	22	23
i	k	l	m	n	p	q	r
24	25	26	27	28	29	1	2

s	t	u	A	B	C	D
3	4	5	6	7	8	9
E	F	F	G	H	M	N	P
10	11	10	11	12	13	14	15

Römisches Marter-Buch.

ZU Rom, an der Tiburtinischen Landstrassen, der Geburts-Tag des Heil. Ertz-Diacons Laurentii, welcher in der Verfolgung Valeriani, nach vielerley Peinigung der Gefängnus, unterschiedlicher Scorpion-schlägen, Knittlen, Bleykolben, und glüender Blech, zu letzt auf einem eysenen Rost gebraten, die Marter vollendet hat; dessen Leib von dem H. Hyppolito, und Justino dem Priester begraben worden, auf Cyriacæ Freydhof in Veraner-Feld. Item zu Rom, das Leyden der H. hundert fünff und sechzig Kriegs-Knechten und Martyrinen, unter dem Kayser Aureliano. Zu Bergamo, der H. Jungfrauen und Martyrin Asteriæ, in der Verfolgung Diocletiani und Maximiani der Kayseren. Zu Alexandria, die Gedächtnus der H. Martyrern, welche in der Verfolgung Valeriani, unter dem Land-Pfleger Æmiliano, mit unterschiedlichen auserlesenen Peynen, lang geplaget worden, und durch mancherley Todt zu der Marter-Cron gelanget seyn. Zu Carthago, der H. Jungfrauen und Martyrin Bassæ, Paulæ, und Agathonicæ. Zu Rom des H. Beichtigers Deusdedit, welcher, was er in der Wochen mit seiner Hand-Arbeit gewunnen, an dem Samstag den armen Leuten ausgetheilet hat.

Von dem Heil. Martyrer Laurentio.

DA Spanien sich rühmet, die Geburt des überaus herrlichen Martyrers, des H. Laurentii in ihrem Schoß anfichtig geworden zu seyn, ruffet Rom seine Glory aus, demselben zum Schau-Platz des Triumphs gedienet zu haben; und Franckreich tröstet sich, ihne vor einen seiner Schutz-Fürsten zu ehren, und in vielen seiner Kirchen einen Theil seiner H. Reliquien zu behalten. Er ward gebohren in der Stadt von Huesca, im Königreich Aragonien. Der Vatter nandte sich Orentius, die Mutter Patientia. Seine Geburth.

Deren Leben ward gantz heilig, und ihr Angedencken ist im Seegen: Die Stadt von Huesca, begehet auch deren Fest den 1. Tag des May Monaths. Wir finden von der Kindheit des H. Laurentii, wie auch von dessen jungen Jahren, oder auch von der Ursach, warumen er nacher Rom gegangen, nichts verläßliches. Alle das, was wir inne haben, ist, daß er Ertz-Diacon in diser Haupt-Stadt der Christenheit gewesen, und daß der H. Pabst Sixtus II. selbem alle Kirchen-Schätz, so wohl die Gelder, so zur Unterhaltung der Beamten, und zur Hilffe der Armen bestimmet waren, als die Gold- und Silber-Geschirr, die Kirchen-Kleidungen, und Altar-Zierden anvertrauet habe. Seine Verrichtung.

Zur Zeit Kayserß Valeriani, als die Verfolgung wieder die Christen ungemein ware, ist H. Sixtus, gleichwie er der Gläubigen Oberhaupt gewesen, also auch am allergrausamsten angefallen worden. Der Kayser befahle, man solte sich dessen habhafft machen, und ihne zwingen, seinen Götzen Weyhrauch zu opfferen. Da aber dieser tapffere Glaubens-Beschützer, solches zu thun, sich geweigeret, ward er mit Eysen und Banden belastet, und in diesem Stand in das Mamertinische Gefängnus geworffen: er stunde folgends die Marter auf solche Art aus, die wir in seinem Leben am 6. Tag dieses Monaths angezogen haben. Das, was uns allhier zu melden oblieget, ist, daß der H. Laurentius, als er vernommen, wie dieser Gottseelige Pabst in dem Kercker angehalten, und gar bald das Leben vor den Glauben verliehren wurde, gewunschen, als der wahre Diacon eines so H. Priesters, demselbem in diesem Schlacht-Opffer Gesellschafft zu leisten: um nun diese Gnad zu erlangen, redete er mit ihme in diesen des Eyfers u. der Zärtlichkeit vollen Worten:

Wo

Seine Begierde zur Marter.

Wo gehest hin, mein Vatter, ohne der Gesellschafft deines Sohns? was gedenckest du zu thun, H. Priester, ohne jenem, den du zu den H. Altars-Dienst auserkiesen hast? Niemahlens habe ich dich unsere H. Geheimnussen, ohne deine Beamte opfferen gesehen: was hast du an mir gefunden, so dir mißfallen? achtest du mich einer Lauig- oder Schwachheit fähig? prüffe mich zur Guad, und du werdest sehen, daß ich kein untreuer Beamter seye. Du hast mir jederzeit bis anhero, die Austheilung des Bluts JEsu Christi zugetrauet, und anheunt versagest du mir die Ehr, mein Blut mit dem deinigen zu vermischen. Beförchtest du nicht, daß, so man deinen Muth in der Marter lobet, nichts destoweniger das begünnen, mich den Jünger also zu verlassen, getadlet werde? Wieviel deren Siegeren haben mehr Palmen durch den Muth ihrer Untergebenen, dann durch ihre eigne Kämpf, gebrochen? hat nicht Abraham den Arm ausgestrecket, um selbst seinen Sohn zu schlachten, und hat nicht der Apostel-Fürst dem H. Stephano den Rhum des ersten unter allen H. Martyrern abgetretten? Warumen dann, Hoch-Heiliger Vatter, gibest du nicht zu, daß deine Kinder, mit dir großmüthig sterben, und also von deiner Weisheit und Tugend Zeugnus geben? halte nicht länger zuruck mit dem Opffer eines Kinds, so du erzogen hast, der Palm, welchen selbes in deiner Gegenwart eroberen, solte zur Zierde deiner Cron dienen, und dessen Sieg dein eigner Triumph seyn wird.) Der H. Sixtus von den Urtheil seines Diacons gerühret, antwortete ihme auf diese Art, um ihne zu trösten. (Ich gedencke gar nicht, mein Sohn, dich zu verlassen, wohl aber der Glaub JEsu Christi beruffet dich zu viel grösseren Kämpffen, als die meinige seynd. Gleichwie ich bereits von dem Alter gebrochen bin, also bereitet man mir nur gleich leichte Prüfungen, dir aber, der du in der Blühe deiner Jahren, und in einer Krafftvollen Jugend stehest, werden die Tyrannen Materi eines viel glorreicheren Triumphs geben. Lasse dahero ab, Thränen zu vergiessen; so ich hingehe, mein Blut vor das Evangelium zu verschütten, werdest du auch das deinige aus eben dieser Ursach aufopfferen. Annoch drey Täg Gedult, und du werdest dein Glück und Geschickt dem Meinigen gleichen sehen. Diese Frist ist dir nothwendig, es wäre dir nicht ruhmlich, in Nachfolgung eines anderen zu überwinden: als ob du vonnöthen hättest, daß dir jemand zum Streit einen Muth einspräche: warumen wilst du an meinem Sieg theil nehmen, da man dir ein gantze und vollkommene Cron antraget? warumen wünschest du meine Gegenwart also sehr? Als Elias in den Himmel gefahren, liesse er Elisæum auf der Erde, und dieser Jünger verlohre den Muth von darumen nicht. Seye alleinig besorget und gestiessen, nach deiner Vernunfft, die Kirchen-Schätz, so ich dir überlassen habe, auszuspenden.) Nach diesem Gespräch gabe H. Sixtus dem H. Laurentio den Friedens-Kuß, und sonderte sich von selbem.

Er besuchet die Christen.

Der H. Diacon von diesen Worten überwunden, gehorsamte seinem Ober-Hirten. Er gienge durch alle Gegenden in Rom, die arme Christen in denen Höhlen, worinnen sie verborgen waren, aufzusuchen, und denenselben nach ihren Dürfftigkeiten beyzustehen. Anfangs begabe er sich auf den Berg Cælius, allwo eine H. Wittwe, mit Nahmen Cyriaca ware, welche viele Glaubige, so gar auch Priester und andere Kirchen-Beamte, die bey ihro die Zuflucht genommen, in die Behausung versteckt hatte. Der H. Laurentius gienge zu Nachts in dieses Haus, und um seine Ehrerbietung gegen diesen Geistlichen zu bezeigen, wusche er ihnen allen die Füß, darauf legte er seine Hand ob das Haupt der H. Wittwe Cyriacæ, die von langer Zeit her mit einem grossen Haupt-Wehe behafftet ware, und indeme er das Creutzes-Zeichen beyformte, heylte er selbe vollkommen, folgends ertheilte er einem jeglichem unter ihnen Allmosen nach ihren Stand.

In eben selber Nacht begabe er sich in ein anderes Haus, eines, der Narcissus genannt ware, allwo er ferners eine grosse Anzahl deren dahin geflüchteten Christen antraffe. Er übete daselbst eben jene Werck der Demuth und Liebe, die er bey der Wittwe Cyriaca gethan hatte. Er stellte auch allda einem Blinden, Crescentiano mit Nahmen, das Gesicht durch das Creutzes-Zeichen wiederumen zu. Von dar verfügete er sich in die Höhle Nepotiani, allwo beyläuffig drey und sechtzig Christen, so wohl Manns- als Weibs-Personen waren. Er gienge mit thränenden Augen hinein, gabe ihnen den Friedens-Kuß, und kame ihnen mit allem deme, was die Möglichkeit zugabe, zu Hülffe. Er fande an diesem Ort einen Priester, Justinum des Nahmens, der durch den H. Sixtum geweyhet worden. Laurentius dessen Würde erkennend, wolte selbem die Füß küssen. Justinus thate was er konte, um sich solcher Ehr zu erwöhren; jedoch truge endlichen Laurentius durch sein hefftiges Anhalten in diesem Demuths-Streit, den Sieg darvon: er kuste ihme die Füß, wusche ihm selbe, und thate ein gleiches an allen anderen Männeren.

Nachdeme er die gantze Nacht, in solchen Liebes-Ubungen verzehret, und denen Absichten des H. Sixti ein vollständiges Begnügen geleistet worden: sahe er den folgenden Tag, wie man diesen H. Pabst zur Marter führete: Als er selben von ferne erblickte, wiederholte er seine Seufftzer, und schrye auf: (Ach! verlasse mich nicht, H. Vatter, ich habe alle das gethan, was du mir gebotten hast, ich habe die Schätz, so du mir anvertrauet, denen Armen ausgetheilet) da die Kriegs-Knecht, welche den H. Sixtum verwachteten, dieses Wort, Schätz, höreten, ergriffen

sen sie Laurentium, und führten selben dem Rottmeister Parthemio zu, der die Sach Valeriano unterbrachte. Dieser Kayser spührete hierob eine grosse Freude, er liesse ihne vor sich forderen, und befragte solchen über verschiedene Puncten, und befahle selbem, ihme zu bedeuten, wohin er diese Schätz verborgen hätte. Indeme aber der H. Diacon diesen keiner Antwort würdigte, wurde selber denen Händen Hippolythi eines Römischen Edelmanns übergeben, mit dem Befehl, ihne auf ein neues über diese Kirchen-Schätz zu rede zu stellen. Hippolythus führte selben mit sich, und verschlosse ihne samt anderen Gefangenen in den Kercker. Es befande sich unter ihnen einer, mit Nahmen Lucillus, der von langer Zeit her daselbst ware, und durch die immerfliessende Zäher-Ström, womit er sein Elend beweinete, die Augen bis zur Blindheit getränket hatte: der H. Laurentius sprache zu diesem: (Seye getröst, mein Bruder, dann so du an JEsum Christum glauben wilst, verheisse ich dir, deine Blindheit wiederumen aufzuheben.) Lucillus willigte mit Freude darein, und bezeigte, wie es schon lange Zeit wäre, daß er, getaufft zu seyn, wünschte. Alsobald theilte der H. Diacon selbem dieses Sacrament unserer Widergeburth mit, und indeme er solchem hierdurch das Liecht der Seele anzündete, gabe er ihme in eben selbem Augenblick, jenes des Leibes wiederumen zuruck.

Er ward in Verhafft gebracht.

Der Ruff von diesem Miracl breitete sich alsobald in der Stadt aus, und zohe dem Gefängnus Laurentii eine grosse Menge anderer Blinden zu, welche kamen, sich zu dessen Füssen zu werffen, um von selbem eine gleiche Wohlthat abzulangen. Er machte alle durch das Creutzes-Zeichen sehend. Hippolythus, der in Ansehung so vieler Wunderen anfienge, beweget zu werden, bate den Heil. Laurentium, in Sanfftmuth und Ehrerbietungs-vollen Worten, ihme die Schätz zu entdecken, deren man bey ihne Ansuchung thate. Der H. Diaconus nahme hieraus die Gelegenheit, diesen zu unterweisen. O Hippolyte, sagte er zu ihme, so du an GOtt den Allmögenden Vatter, und an seinen Sohn JEsum Christum glauben wilst, verbinde ich mich, dir grosse Schätze zu zeigen, und ich verheisse dir das ewige Leben. Diese Wort machten eine so gewaltsame Eindruckung, in dem Gemüth Hippolyti, und die Gnad würckte in dessen Hertzen, zu eben selber Zeit also mächtig, daß er im Augenblick in seinem Vorsatz umschlägig wurde, und seine Meinung veränderte: er bekehrte sich zu den Christenthum, und empfienge samt seiner gantzen Hausgenoßschafft, die in 19. Personen bestunde, den Tauff von denen Händen des H. Laurentii.

Blinde werden sehend.

Indessen befahle Valerianus, daß man ihme Laurentium vorführete. Hippolytus, welcher, Zeit dem er ein Christ ware, an dessen Anliegenheiten theil nahme, gabe selbem Nachricht von diesem Befehl, und der Heil. Diacon, an statt darob zu erschrecken, sagte zu ihme: (lasset uns gehen, Hippolyte, lasset uns gehen, es seynd Cronen der Glory vor dich und vor mich bereitet.) Als er vor dem Tyrann stunde, ward selber seiner Schätzen wegen von neuem angestrenget, indeme er aber einen Raum von dreyen Tägen, zu deren Zusammen-Bringung verlangte, stunde ihme der Tyrann solchen zu, mit dem Hippolyto ertheiltem Befehl, aller Orten dessen Gesellschafft zu machen. Der H. Laurentius verssammlete alle das, was er von Blinden, Lahmen, und anderen Armen antreffen konte, und begabe sich mit diesem Gefolge, in des Kaysers Pallast, allwo er, nachdeme er angelanget, sagte: (Hocher Fürst, sehet da die Schätz der Kirchen, die ich euch herbey geführet, welche ewige Schätz seynd, die sich stets vermehren, ohne jemahlen abzunehmen; die sich aller Orten ausbreiten, und ein jeder besitzen kan.) Der Kayser ob dieser Vervortheilung zöhrnend, befahle, daß man ihne entkleiden, und die Haut mit Scorpionen zersetzen solte: und um selben desto mehr zu erschrecken, liesse er allen Marter-Werckzeug, womit man die Blutzeugen zu peinigen pflegte, herbey bringen, mit der Betrohung, daß, wofern derselbe seine Götter nicht anbetten wolte, er ihme auf der Stell alle Schärffe empfinden lassen wurde. Der großmüthige Jünger JEsu Christi, ohne beweget zu werden, antwortete diesem mit einer gantz vollkommen Christlichen Standhafftigkeit: (O Unglückseliger, der du glaubest, mich durch diese Peynen zu schrecken, wisse, daß, so diese Tormenten heissen, selbe nur von dir, nicht aber von mir darvor angesehen werden: dann ich mache hieraus meine Freude, und es ist schon viele Zeit hingeflogen, da ich keine feuerreichere Begierde nehre, als an dieser Tafel zu essen, und mich mit diesen köstlich- und lustvollen Speisen zu ersättigen.) Der Kayser befahle, daß man selben mit eisernen Ketten belasten, und in solchem Stand in den Pallast Tiberii führen solte, um daselbst aufs neue zur Antwort gestellet zu werden: Hierauf hiesse er selben wiederumen vor seinen Richter-Stuhl, in dem Tempel des Jupiters zuruck kommen, allwo er ihm mit neuen Forderungen anlage, die Schätz zu entdecken, denen Götteren zu opfferen, und seine Hoffnung ferners nicht auf die Reichthumen, so er verborgen hielte, zu anckeren, als welche nicht fähig wären, sagte er, selben vor denen Peynen, die ihme bereitet stunden, zu sicheren. Unser unbesigliche Martyrer fuhre fort, mit so vieler Freundlichkeit und Sanfftmuth, als Standhafftigkeit zu antworten. (Ich verlasse mich auf die Himmels-Schätz, so die Göttliche Güte und Barmhertzigkeit seynd, die meine Seele, indessen, da mein Leib der Marter wird ausgesetzet seyn, in Freyheit erhalten werden. Der Kayser liesse ihne hiernächst mit Ruthen geißlen, zu deme H. Diacon gleichsam mit einem Vorwurff sagte. (Erkenne

Seine verschiedene Peynen.

anjetzo,

anitzo, armseeliger, daß mich die Schätz JEsu Christi triumphiren machen, weilen ich deine Peinen nicht fühle.) Der Kayser, solches ersehend, liesse selben in der Lufft aufhängen, und ihme mit heissen Eisen-Blatten die Seiten verbrennen. Der Heilige aber auch diese Peyn verachtend, erhebte sein Gebet zu dem HErrn in diesen Worten: **Ehr- und Lieb-würdigster JEsu / einziger Sohn des wahren GOttes / thue Barmhertzigkeit an deinem Diener / welcher / da er angeklagt wurde / nicht zag- und kleinmüthig gewesen / deinen Nahmen zu verlaugnen / und welcher dessen Glori in Mitte der erschrecklichsten Folterungen behauptet hat.** Diese Gemüths Rühe, so der H. Laurentius spüren liesse, diente nur, den Tyrann wider selben mehr zu verhetzen, also zwar, daß er einen so wundersamen Sieg teuflischen Zaubereyen zuschriebe, und ihne mit neuen Qualen betrohete. Der Heilige widersetzet selben mit vorigem Muthe. (Durch die Gnad meines Gottes förchte ich deine Peinen nicht, welche von keiner langen Dauer seyn können, höre demnach nicht auf, mich übel zu halten, thue kühn dasjenige, was du nur kanst, um mich zu peinigen.) Der Kayser dieser neuen Ausforderung wegen auser sich selbst gesetzet, liesse ihne mit Bley-Kolben auf eine so grausame Art schlagen, daß der Heilige Martyrer hoffend das Leben dardurch zu verliehren, die Augen gen Himmel erhebend, GOtt bate, sein Seele aufzunehmen: allein er hörte eine Stimm, die zu ihne sagte, wie er noch nicht an den Ende seiner Peynen wäre, und daß er noch harte Kämpff auszustehen hatte. Der Kayser hörte selbst diese Stimm, und schrye auf: **Sehet ihr nicht / O Römer, daß die Teuflen diesem GOttes-Schänder zu Hilff kommen, der weder die Götter, noch eure Fürsten, noch die allerschärffiste Folterungen förchtet.** Er befahle folgends, ihne auf der Ros- oder Folter Rahm auszustrecken, und selbem die Haut mit Scorpionen und andern Eysen-Zeig zu zerreissen. Allein der tapffere Blut-Zeug standhafft und großmüthig spottete nur seiner Henckeren, und indeme er die Rede zu GOtt wendete, sprache er aus der Tiefe deß Hertzens: **Seye gebenedeyet mein HErr und mein GOtt / der du jenem so grosse Barmhertzigkeit erzeigest / so derselben unwürdig ist. Gibe mir die Gnad / mein gütigister Heyland / daß ich allen denen / in welcher diese Versamlung bestehet / könne zu erkennen geben / daß du deine Diener niemahlens verlässest / sondern zur Zeit der Trübseeligkeit dieselbige tröstest.** Alsobalden sendete ihme der Vatter der Barmhertzigkeit einen Engel zu, selben zu trösten, und ihme in seiner Marter eine Linderung zu, geben welcher mit einem Tuch den Schweis der Stirne, und die Wunden des Leibs abtrocknete, wie in dem Leben des Heil. Romani angezogen worden.

An eben selben Tag, an welchem der Kayser in denen Thermis Olympiis sich einen Richterstul ausrüsten lassen, muste der H. Laurentius aufs neue erscheinen: und um selbem einen vollkommenen Schrecken in das Hertz zu jagen, befahle er nochmahls allen Marter-Werckzeug vor ihne zu bringen, womit man einen menschlichen Cörper peinigen konte. Er befragte selben, um sein Vatterland, seine Geburt und gantze Lebens-Folge. (Mein Vatterland betreffend, saget der H. Laurentius, bin ich ein Spanier, wiewohlen ich von meiner Jugend auf in Rom genähret worden. Man hat mich von meiner Wiegen an zum Christen gemachet, und ich bin stets in der Erkanntnus und Ubung der Göttlichen Gesätzen auferzogen worden.) Ach, sagt der Kayser, kanst du dich berühmen, ein Göttliches Gesetz zu erkennen, du, der du die Götter verachtest, und der gerechten Bestrafungen der Gottlosigkeit nur spottest: (Es ist wahr, versetzte der H. Laurentius, daß ich durch die Barmhertzigkeit meines GOttes die Götzen nicht erkenne, auch die Marter nicht förchte: alleinig eben an diesem stichet es, daß ich denen Geboten des Göttlichen Gesezes gehorche.) Der Kayf. betrohet ihn, daß, wofern selber seine Meinung nicht änderte, er ihne die gantze Nacht mit der Folterung wurde peynigen lassen. (So dieses ist, sagt der Heil. Martyrer, wird mir diese Nacht ein heller Tag, und ein Liecht ohne Dunckle seyn.) Er liesse ihme den Mund mit Steinen zerschlagen; alleinig diese Prob diente zu nichts, als selben in dem Glauben desto mehr zu befestigen. Letzlichen weilen der Tyrann seinen Grimm ferners nicht einzaumen konte, liesse er in dessen Gegenwart ein eysenes Bett in Gestalt eines Roosts aufrichten, und nachdeme er unseren H. Martyrer gantz nackend und blos ob selben auszustrecken befohlen, liesse er ein kleines Kohl-Feuer darunter anzünden, um ihne gemächlich zu braten, und dessen Tod um so viel grausamer zu machen / um wie viel derselbe länger dauren muste. Indessen als er sich in einer so unerträglichen Marter befande, gabe ihme der Kayser einerseits, an statt mit selben beyleyd zu haben, einen Verweis, diesen mit gröfferer Wuth als jemals anstrengend, seinen Götteren zu opfferen: anderer seits schüreten die Henckersknecht das Feuer, und stachen grosse eysen Gablen in den Cörper dieses wundersamen Heiligen, um selben nach ihren Vorhaben zu richten. Allein der H. Laurentis stets unverücklich, sich gegen den Tyrann wendend, sagte mit einem Entschluß, der seiner wohl würdig ware, zu selben. (Wisse, armseeliger, daß deine Feuer nichts dann Erfrischungen vor mich in sich haben, und daß sie ihre gantze Hitz zuruck behalten, um dich ewiglich zu verbrennen, ohne zu verzehren. Darauf sagte er mit

einem lächlenden und gantz schimmer-reichen Angesicht ferners zu selben: (Siehest du nicht, daß mein Fleisch auf einer Seiten sattsam gebraten seye? wende demnach selbes auf die andere, und sättige dich damit nach deinem Belieben.) Also ward dieser heilige Martyrer (wie Heiliger Ambrosius fürtrefflich redet) durch die Grausamkeit deren Hencker von aussen warhafft gebrandt, er ware aber durch die Flammen der Göttlichen Liebe von innen noch viel mehr enzündet. Nachdeme Er endlichen das Ziel seines Sieges erreichet, danckte er GOtt, daß er ihme die Himmels-Porten so glückseelig eröffnete, gabe seinen Geist in dessen Hände auf, und gienge hin, die seinem Eyfer und Standhafftigkeit gebührende Cronen zu empfangen.

Am folgenden Morgen beerdigte Hyppolytus mit dem Priester Justino dessen Cörper auf der Tiburtinischen Landstrassen, in einem, der heiligen Wittwe Cyriacæ, bey welcher er die Christen besuchet, angehörigem Feld. Eine Menig der Glaubigen fanden sich bey diesem Leich-Gepräng ein, und verharreten an diesem Orth drey Täg und Nächt, welche sie ob dem Grab des heiligen Diacons, der ihnen so viele der Wolthaten erwiesen, mit Fasten, wachen und weinen zubrachten. Zu letzt hielte der Gottseelige Justinus die Meeß, und theilte denen Anwesenden das Heilige Abendmahl aus, die sich folgends alle hinweg begaben, weilen sich der Ruff ihrer Andacht in Rom schon ausbreitete, und die Feinde der Kirchen bereits Anstalten machten, selbe gefänglich anzuhalten.

Also ist die Marter des höchst-fürtrefflichsten Heiligen Martyrers geartet gewesen, worüber der heiligen Ambrosius an deme von uns bedeuteten Ort ein schönes Gespräch führet. Der heilige Augustinus und der heilige Pabst Leo sagen, daß Rom von der Marter des heiligen Laurentii nicht minder, als die Stadt Jerusalem von jener des heiligen Stephani geherrlichet worden. Der heilige Maximinus vergleichet ihne denen Apostlen. Heiliger Petrus Chrysologus, heiliger Simeon Metaphrastes, und andere Geschicht-Verfasser reden auch mit ungemeiner Bewunderung seiner Tugenden und Großmüthigkeit von ihme. Prudentius in schöne Versen beschreibet uns dessen Kämpf und Sieg, saget anbey, daß die Marter des heiligen Laurentii der Tod des Götzen-Dienstes und Abgötterey gewesen, weilen von selber Zeit an, das Heydenthum in das Abnehmen zu gerathen, und der Christen-Nahm sieghafft zu werden anfienge. Welchs die Ursach seyn kan, daß die Kirch von ihme eine so grosse Feyerlichkeit mit Vigil oder Vorabend, mit Octav-Tagzeiten und besondern Meßen begehet, um sich gleichsam der grossen Wolthat zu erinnern, so sie mittels seiner Marter empfangen.

Der Kayser Constantinus liesse selbem zu Rom eine prächtige Kirch erbauen, welche eine der 5. Patriarchalischen, und eine der sieben Haupt-stationen ist, so anheut in der Gewalt deren Canonicorum Regularium des H. Augustini stehet. Der Leib dieses H. Martyrers wird daselbst geehret; Man behaltet auch alida einige Stücker von dem Roost, worauf er gebraten worden, und in der Mauer einer derer Chor-Seiten zeiget man einen Marmorstein, auf welchem selber, nachdeme er gebraten, geleget wurde, und allwo sich annoch einige Merckmahlen seines Bluts und Fette sehen lassen. H. Pabst Damasus hat auch dessen Gedächtnus mit einer andern Kirch, die eine Thum-Kirch ist, und sich S. Laurentius in Damaso, nennet, geehret, allwo man von seiner Asche, und von denen Kohlen, welche gedienet haben, ihne zu braten, aufbehaltet. Es ist ferners in bemeldter Stadt S. Laurentius in Pane & Perna zu finden, so an dem Ort seiner Marter stehet, allwo man eines deren Gebeiner seiner Armen, samt einigen anderen Brand-Kohlen bewahret. S. Laurentius in Fonte, auf der Gegend, allwo dieser grosse Heilige einen Brunnen entspringen gemachet, dessen er sich und die neue Christen zu tauffen, bedienet. S. Laurentius in Lucina, allda man etwas von seinem gebrandten und mit Blut-vermischten Fleisch, von der Fette und von Asche vorweiset. Man siehet auch daselbst die eiserne Gabel, dero sich die Henckers-Knecht, zu Schierung des Feuers, bedienet haben, und den leinen Geräth, womit ein Engel dessen Wunden abzutrocknen gekommen. Es ist ferners S. Laurentius in Borgo Verchio, S. Laurentius das Kleine/ und S. Laurentius in Miranda. In dem übrigen Italiens seynd die Thumkirchen einiger Stätten dem H. Laurentio gewidmet.

Zu Constantinopel, hat sich die H. Kayserin Pulcheria, eine schöne Kirch in dessen Nam erbauen lassen, wohin sie von seinen Reliquien geleget: und der Kayser Justinianus machte selbe nachmals noch prächtiger. In allen anderen Theilen der Christenheit ist dieser hochherrliche Martyrer allezeit in besonderer Verehrung gewesen. Franckreich ist mit vielen seiner Gebeiner und seines Marter-Werckzeuges bereicheret. Man siehet in dem Schatz zu S. Denys einige Stücker seines Roosts, und es finden sich deren einige in der Kirch S. Vincentii zu Mans, welche durch den Heil. Domnolum, Bischoffen bemeldter Stadt dahin gebracht worden. Man zeiget zu Laon in dem Kloster S. Martini des Præmonstratenser Ordens, einen Theil seines lincken mit gantz gebratener Haut annoch bedeckten Arms: und zu Puy in Velay, in der Thum-Kirchen einen Theil seines rechten Arms. Die andere Theil werden in Rom bey S. Laurentius in Pane & Perna, und in der Kirch S. Marci aufbehalten. Der heilige Turanensische Gregorius schreibet, daß die Kirch von Limoges, und viel andere auch von

seinen

seinen Reliquien haben. Es ist in der Vorstadt der Stadt Lüttich ein hochberühmtes Closter, allwo der heilige Laurentius einstens, als wolte er alle Oerter des Closters besuchen, erschienen. Als ihne ein Mönch erkannte, warffe er sich zu dessen Füssen, und befragte selben, was er allda zu machen kommete: der Heilige Martyrer antwortete, daß er daher käme, um allhier auf das neue gebraten zu werden: welches er sagte aus Ursach, weilen die Ordens-Männer von ihrem ersten Eyfer abgewichen, und ihrer Regel nicht mehr gleichförmig lebten.

Heiliger Pabst Gregorius versendete vor einen kostbahren Schatz ein Eysen von dem Roost des Heiligen Laurentii, und er schreibet eine wohl merckliche Sach, um zu erkennen zu geben, mit was vor Ehrerbietigkeit GOtt verlange, daß dieser Heilige gepriesen werde. Diese ist, daß einsmahls, als Pabst Pelagius II. sein Vorfahrer, das Grab des H. Laurentii wolte verbessern lassen, dessen Cörper von ungefehr entdecket, und von denen Geistlichen und dabey beschäfftigten Arbeiteren gesehen wurde, alleinig, sie starben alle vor zehen Tägen, ohne daß nur ein eintziger darvon im Leben bliebe. Der heilige Gregorius von Turon erzehlet einige der Wunderthaten des Heiligen Levitens, und unter anderen eine sehr merckwürdige, welche Venantius Fortunatus in gebundener Schreib-Art verfasset. In einem Flecken Italiens, Brionas mit Nahmen, als ein Pfarrer seine dem heiligen Laurentio gewidmete Kirch wieder erbauen lassen wolte, liesse er das hierzu nothwendige Holtz zu Handen bringen. Da sich nun ein Balck viel zu kurtz befande, nahme er seine Zuflucht zu dem Heiligen, und bate selben mit thränenden Augen, daß selber, der denen Armseeligen jederzeit Wohlthaten erwiesen hatte, mit seiner Dürfftigkeit Beyleyd tragen möchte, weilen er nicht bemittlet ware, einen anderen Balcken zu kauffen; alsobald verlängerte sich dieses Stuck Holtzes mehr, als zu dem Gebau erforderet wurde. Die Übermaß wurde abgeseget, und das Volck behielte das hiervon abgeschnittene als Heiligthumen auf, durch welche GOtt grosse Wunder gewürcket.

Der heilige Laurentius hat die Marter ausgestanden den 10. August, im Jahr der Gnad 261. in eben selbem Jahr, in welchem heiliger Sixtus gelitten hat, so das siebende der Regierung Valeriani gewesen, wie es der Cardinal Baronius so wohl in seinen weisen Anmerckungen über das Römische Marter-Buch, als in seinen Jahr-Büchern sehr wol hinterlassen.

Eine grosse Marter hat fürwahr der heilige Laurentius ausgestanden, und zwar, welches das gröste ist, hat er gantz unschuldig gelitten, und ist um des Glaubens und GOttes willen, gestorben; und du, der du nicht nur ein, sondern wol viel tausendmahl, nicht das Zeitliche, sondern das ewige Leben durch deine Sünden und Laster verwürcket hast, wilst nicht nur allein den glüenden Roost des heiligen Laurentii nicht ausstehen, sondern es scheinet dir auch das geringste Creutz und Leyden, so du mit Freuden zu Abbüssung deiner Sünden umarmen soltest, ja ein jeglicher Buß-Werckzeug- und Abtödtung oder Casteyung des Fleisches ein Abentheuer und Vielfras des menschlichen Lebens zu seyn, da du dich viel mehrers mit mir der schönen Worten des heiligen Augustini erinnern soltest, der uns also zuspricht; Quis nolit ad horam uri Laurentii igne, ut æternum gehennæ non patiatur incendium? **Wer solte nicht auf eine Stund von dem Feuer Laurentii wollen gebrennet werden / damit er die ewige Höllen-Brunst nicht leyden dörffe.** Ey lieber! lasse uns viel mehrers mit erst erwöhntem Heiligen Vatter sprechen: Domine, hic ure, hic seca, modò in æternum parcas; **HErr / hier schneide / hier brenne / nur in Ewigkeit schone unser.**

Der 11te Tag des August-Monaths, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
17	18	19	20	21	22	23	24
i	k	l	m	n	p	q	r
25	26	27	28	29	1	2	3

s	t	u	A	B	C	D
4	5	6	7	8	9	10
E	F	F	G	H	M	N	P
11	12	11	12	13	14	15	16

Römisches Marter-Buch.

Zu Rom, zwischen den zweyen Lorbeer-Bäumen, der Geburts-Tag des Heiligen Martyrers Tiburtii, welcher unter dem Richter Fabiano, in der Verfolgung Diocletiani, als er mit blosen Solen auf heissen Kohlen umgieng, und Christum mit desto grösserer Beständigkeit bekennete, ward er auf gegebenen Befehl drey Meyl von der Stadt hindan geführet, und daselbst enthauptet. Item auch zu Rom der heiligen Jungfrauen Susannæ, welche von edlen Stammen gebohren, und des H. Pabst Caji Encklin war: hat zu der Zeit Diocletiani den Palm der Marter durch Enthäuptung verdienet. Zu Comana in Ponto, des Heil. Bischoffs Alexandri, mit dem Zunahmen Kohler, welcher aus einem sehr wohl beredtem Philosopho die hohe Kunst der Christlichen Demuth erlanget hat; und von dem H. Gregorio Thaumaturgo zu dem Thron derselbigen Kirchen erhöhet worden: allda er nicht allein durch seine Predigen, sondern auch mit der Marter, die er durch das

Feuer vollendet, sich löblich erwiesen hat. An eben diesem Tag das Leyden der heiligen Rufini, Bischoffs der Marsern, und seiner Gesellen, unter dem Kayser Maximino. Bey dem Ebroicensern in Franckreich, des Heil. Bischoffs Taurini, welcher von dem heiligen Pabst Clemente zu einem Bischoff derselben Stadt geweyhet worden. Hat auch durch die Predig des Evangeliums, den Christlichen Glauben ausgebreitet, und deßhalben grosse Arbeit auf sich genommen: ward durch glorwürdige Miracker in grossem Ansehen; entschlieffe in dem HERRN. Zu Camerich in Franckreich des heiligen Bischoffs und Beichtigers Gaugerici. In der Landschafft Valeria des heiligen Abbts Equitii, dessen Heiligkeit von dem heiligen Pabst Gregorio herrliche Zeugnus hat. Zu Tuderto, der heiligen Jungfrauen Dignæ.

Französisches.

Ferners die prächtige Empfangung der dörneren Cron unsers Heylands, nachdeme der Heilige Ludovicus selbige von den Händen der Venetianern, die solche zum Unterpfand hatten, abgelöset worden. In Brabant, die Versetzung des heiligen Troni, Patrons von Hastengheimb, und des heiligen Eucharii, Bischoffs zu Orleans. Zu Reims, die Versetzung des Heiligen Pabsts und Martyrers Calixti, &c.

Von dem Heil. Tiburtio, und der Heil. Susanna, Martyrern.

Wir haben schon am 14. Tag des April Monaths die Marter-Geschicht des Heil. Tiburtii, Bruders des heiligen Valeriani, und Schwagers der heiligen Cæciliæ, so den Tod in dem Gnaden-Jahr 230. unter der Regierug Alexandri Severi ausgestanden, heraus gegeben. Sihe allhier einen anderen mit dem ersteren gleich fürtrefflichen, doch etwas jüngeren Tiburtium, welcher in der Verfolgung Diocletiani gemartert worden. Er ward Cromatii, des Römischen Statthalters Sohn, welcher, als er von dem Kayser den Befehl hatte, die heilige Gebrüder Marcum und Marcellianum zu tödten, und bey dieser Gelegenheit mit Tranquilino ihrem Vatter, den der heilige Sebastianus bekehret, in Gespräch gerathen, auch selbst die Warheit unseres Glaubens, erkandte, und selbe mit unglaublichem Muth und Eyfer umarmete biß dahin, daß er 400. seiner Leibeigenen die Freyheit geschencket, und in seine Mayerhöf alles dasjenige, was er von schwachen und kleinmüthigen Christen finden können, welche nicht unzag und tapfer genug scheinen, die Hartigkeit und Strenge der Verfolgung zu überstehen, gesicheret. Tiburtius nachahmete dem Vorspiel seines Vatters, und nachdem er samt diesem den Tauff empfangen, gabe er gleich

Seine Bekehrung.

anfangs Kennmahlen eines vesten Glaubens, vollkommenen Vertrauens auf GOtt, und einer ausgemachten Liebe. Der heilige Pabst Cajus wünschete, daß sich selber von Rom entfernete, um nicht so geschwind der Grausamkeit deren Tyrannen frey ausgesetzet zu seyn: allein der neue Kriegs-Knecht JEsu Christi, der in seinem Hertzen die Marters Begierde entbrimen spührte, bate den heiligen Pabsten zuzugeben, daß er mit denen heiligen Bekennern in der Stadt bliebe; um daselbst vor den erstangenommenen Glauben zu streiten, und sich hierzu je mehr und mehr durch das Beyspiel deren anzufrischen, welche den Tod vor JEsu Christo leyden würden.

Die Grösse der Heiligkeit erschiene durch eine Wunderthat, welche er kurtz nach seiner Bekehrung gewürcket. Als er sich einstens von dem Haus begabe, allwo alle Bekenner versammlet waren, fande er auf der Strasse einen Mann, der von einer Stockwercks-Höhe herab gestürtzet, und sich dergestalten zerquetschet, das er keine eintzige Lebens Hoffnung mehr von sich gabe. Er näherte sich diesem, und durch die Anrufung des Allerhöchsten Nahmens JEsu stellte er ihme auf dem Platz eine vollkommentliche Gesundheit wiederumen zuruck, welches Ursach der Bekehrung dessen und seiner nechsten Anverwandten ware, die dann Tiburtius dem heiligen Cajo zuführte, den heiligen Tauff zu empfangen. Er hatte so grosse Begierde, daß alle die jenige, so den Christen-Nahmen führeten, die gantze Welt durch ihre Wort, und durch das Vorspiel dessen Lebens auferbauen sollte, daß er deren auch nicht einen eintzigen unordentlich leben sehen konnte, ohne selben hierumen in einem Liebes-Geiste zu bestraffen, damit der Nahm JEsu Christi nicht gelästert wurde. Also, da er wahrgenommen, wie sich einer, Torquatus mit Nahmen, warhafftig mit denen Brüderen vermengete, jedoch deren Sitten auf keine Weiß nachahmete, indeme er im Widerspiel sehr zärtlich seiner selbst pflegte, stets gekrauset und bisamiret einher gehend, und so gar wenig ehrsame Bekanntschafften führend, welche an ihme einen lasterhafften und verderbten Grund bemerckten, ermangelte er nicht selben darumen zu bestraffen, und zu Verbesserung der Sitten zu vermahnen. Torquatus nahme dieses sehr übel; und um sich hierüber zu rächen, machte er ein Verbündnus mit denen Häschern und Stadt-Knechtent, daß, wann er an einem gewissen Tag in der Kirch mit Tiburtio zu GOtt betten wurde, sie beede als Christen Hand-vest machen solten, um sie vor des Statthalters Richterstuhl zu stellen. Die Sach ward nach dessen Vorhaben vollzogen. Der Verräther tratte Tiburtio an die Seithe, und gienge mit selbem zu beten: Die Häscher

Ein falscher Christ verrathet ihne.

scher kamen darüber, und hebten beede auf, ohne daß weder ein noch der andere Widerstand thate. Sie wurden vor den Richter Fabianum geführet, welcher Torquatum also anredete: **Wie / Torquate, erkennest du dann auch einen gecreuzigten Menschen vor deinen GOtt?** Auf solche Frag fienge dieser Gottlose zu lachen an, und antwortete, auf Tiburtium deutend, daß er keinen anderen GOtt hätte als jenen, den ihme der Gottseelige Tiburtius zu erkennen gegeben hatte. Tiburtius sahe wohl, wie er der Treulose wäre, der ihme den schlimmen Possen gespielet, und dem Tyrann überlifert, und wahren Glaubens nur spottete. Also sagte er, indeme selber die Red auf sich nahme, mit einem nachdrücklich- und entsetzlichen Silber-Laut zu ihme: **Glaube nicht Torquate, daß uns deine List unerkannt seye / wir haben dich niemahls vor einen Jünger JEsu Christi aufgenommen. Das heisset nicht ein Jünger dieses grossen Lehrmeisters zu seyn / mit Gottlosen Weibs-Personen gemeinschäfftlichen Umgang haben / stets üppig und unordentlich leben / und jederzeit von Wein betruncken seyn. Die abscheuliche Werck / wodurch du die Kirch entehret hast / haben genugsam bewiesen / daß du dem Evangelio keinen Glauben beygepflichtet; du warest in Mitte unter uns / und doch nicht von denen Unsrigen; die Verrätherey / so du mir gespielet / ist dessen annoch ein nicht laugbahres Merckmahl; alleinig wisse / daß du an statt zu schaden / mir eine sehr grosse Wohlthat zu wegen gebracht / weilen nichts zu finden / so ich heffriger wünsche / als mein Blut und Leben vor jenen zu opfferen / der mir zu Liebe an einem Creutz gestorben.** Fabianus durch dieses Gespräch verbitteret, saget zu Tiburtio, wie es anitzo nicht Zeit wäre, zu reden, sonder die Reichs-Götter zu ehren. **Ich ehre nichts / spricht Tiburtius, als einen eintzigen GOtt / den Erschaffer der Welt / welcher auf Erde und in denen Himmelen herrschet: und meine gröste Begierde ist / vor diese Bekandtnus selbst geschlachtet zu werden.** Es ist indessen doch vonnöthen / widersetzet Fabianus, **daß du uns gehorsamest / oder daß du mit blossen Füssen über glüende Kohlen gehest.** Ich werde gern über diese gehen / seynd die Wort Tiburtii, **und sie werden mir angenehmer seyn dann Rosen.** Die Henckers-Knecht bedeckten alsobald einen Platz mit gantz feurigen Kohlen, aus welchen die Flamme annoch mit Gewalt hervor trange. Tiburtius erwartete nicht, daß man ihm Schuh und Strümpff abnahme, sondern nachdeme er diese selbst beyseits geleget, und des Creutzes Zeichen gemachet, betratte er die Glut, und giengè ob selben spatziren, ohne hiervon ein Ungemach zu leyden, nicht anderst, als ob er auf einem Blumen-Bett, und weichen Kräuter-Teppich einher gienge. Alsdann wendete er sich zu dem Richter, und sagte zu selbem: **Erkennet anjezo / Fabiane, die Stärcke und das Vermögen des Glaubens / und lernet durch die Wunderthat / so ihr sehet / wie keine andere Gottheit seye / als die / so ich anbete: und das Heyl nicht anderst / dann in Bekennung Christlichen Glaubens zu hoffen.** Fabianus ward viel zu verhartet, sich durch dieses Wunder gewinnen zu lassen: Indeme er aber beforchte, daß andere Heyden hierdurch nicht etwan beweget wurden, fällete selber auf der Stell das Todts-Urtheil wider Tiburtium, und sendete ihne hin, an einen bey dreyen Meylen von der Stadt entlegenen Orth, so zwischen zweyen Lorbeer-Bäumen ware, enthauptet zu werden. Also endete dieser tapferè Bekenner JEsu Christi sein Leben in mitte der Lorbeer-Bäumen, und gieng hin von der Hand des höchsten Richters den Lorbeer der glückseeligen Unsterblichkeit zu empfangen. Dieses ist gewesen dem 11. Tag des August-Monaths im Jahr 286. sechs Monate und 21. Tag nach dem Heiligen Sebastiano.

Seine Marter.

Wie wahr ist nun, was heiliger Hieronymus saget, Esse Christianum grande est, non videri. Daß eines der grossen Dingen heisse, ein Christ seyn, nicht aber vor einen Christen gehalten werden. Und hat solches der Unterscheid zwischen Tiburtio und Torquato sattsam bewiesen. Indeme dieser letzter als ein Christ, allein dem Nahmen nach, in der That nichts grosses gewürcket, mithin auch erfahren müssen, was Heiliger Chrysologus spricht: Qui non facit, quod jussit Dominus, gratis sperat, quod promisit. Wie der jenige, der nicht thut was der HErr befohlen, vergeblich erwartete, was er verheissen. Da hingegen der Erstere durch seine Marter und Tod um in dem Werck gewiesen: Per multas tribulationes oportet nos intrare in Regnum Dei. Daß ein wahrer Christ nicht den Nahmen, sondern dem Werck nach, durch viele Trübseeligkeiten in das Reich GOttes eingehen müsse. Hat uns dahero durch sein Vorspiel gleichsam mit dem Heiligen Leone zugeruffen: Memento cujus capitis, & cujus corporis sis membrum. Wir solten uns erinneren, welches Haupts und welches Cörpers wir Glieder seyen. In deme unser Haupt Christus, von deme der Heilige Bernardus also zuspicht: Non decet sub spinis coronato capite membra latere delicata.

S. Hieron.

S. Chrysol.

Act. 14.

S. Leo.

S. Bern.

Es gezieme sich nicht, daß unter einem mit Dörnern gekrönten Haupt zärtliche Glieder verborgen liegen. Unser sittlicher Cörper ist, die gantze Christenheit, woraus so viele Heilige in den Himmel gekommen; von welchen auch Heiliger Hieronymus also mit uns redet: Quis Sanctorum sine tribulatione coronatus? quære. & invenies singulos adversa perpessos. Welcher der Heiligen ist ohne Trübsal gekrönet worden? suche, und du wirst finden, daß ein jegliger Widerwärtigkeiten ausgestanden. Dahero halte sicher davor, mein andächtiger Christ: Crux Christi clavis est Paradisi. Wie das Creutz Christi der Schlüssel des Paradeyses seye. Wilst du also nicht den Nahmen eines Christen führen, sondern in dem Werck selbst, und ein wahrer Christ seyn, schicke dich zur Gedult; Fatigetur improbitas patientiâ tuâ. Damit die Grob- und Grausamkeit deiner Feinden durch deine Gedult ermüde. Dann du haltest GOtt ein schönes Schauspiel, wann du als wahrer Christ mit denen Schmertzen um den Siegs-Palmen kämpfest. Pulchrum Spectaculum Deo, cùm Christianus cum dolore congreditur.

S. Hier. S. Chrysost. Tertull. Minut.

Geburt der H. Susannæ. Anjetzo müssen wir auch von der heiligen Susanna Meldung thun. Sie ware des H. Gabinii Tochter, und H. Pabsts Caji, dessen Vaters Enicklin, welche aus einem Hoch-Adelichem Geschlecht, und Kayfers Diocletiani nahe Befreunde waren. Ihr Vatter, so nach dero Geburt Priester worden, erzoge selbe mit grosser Sorgfalt in der Forcht Gottes, und Liebe JEsu Christi, und als diese erwachsen, opfferte sie sich selbsten gäntzlichen zu dessen Diensten, und entschlosse sich, niemahlens einen anderen Gespons, als den König der Jungfrauen, der Keusch- und heiligen Seelen zu haben. Indessen ereignete sich, daß Valeria die Tochter Diocletiani, die Maximiano Galerio ehlich getrauet worden, Todts verblichen. Und weilen dieser Kayser selbem eine andere Gemahlin aus seiner Anverwandschafft beylegen wolte, liesse er dißfalls seine Augen auf Susannam schiessen, dero Vernunfft, Weis- und Schönheit gantz ungemein hiessen, auch die gantze Welt an sich zohen. Er wuste daß Cajus ihr Vetter der Ober-Bischoff deren Christen, und Gabinius ihr Vatter Priester ware, allein zu dieser Zeit hatte er sich annoch nicht wider sein eignes Blut empöret, und er ward noch kein so abgesagter Feind deren Gläubigen, daß er nicht die Befestigung und Erweiterung seines Hauses und Verwandschafft dem Untergang des Christenthums vorzohe. In diesem Gedancken beruffte er einen vornehmen Römer, Claudium mit Nahmen, der gleichfals ein Vetter ware, und welcher die zwey Brüder, den Vatter und Vatters Brudern Susannæ noch näher belangete; bate selben, sich zu Gabinio zu verfügen, und diesem höflich den Vortrag des Ehebündnüsses seiner Tochter mit Maximiano zu machen. Claudius hielte sich durch diese Auftrag hochgeehret, und nahme solche mit Freude auf sich. Er begabe sich demnach zu Gabinio, und eröffnete ihme das Geschäfft, von welchem er glaubte, daß es höchst-angenehm seyn muste. Der heilige Priester schluge solches nicht aus, sondern verlangte von diesem alleinig einen Verzug von etlichen Tägen, um mit dem Pabsten und seiner Tochter hiervon sprechen zu können. Sie handleten also zusammen von dieser Sach, und anfänglich weigerten sich diese Gottseelige Brüder nicht, in das von dem Kayser gewunschene Bündnus einzuwilligen, in Betrachtung, daß selbes diesen Fürsten, und Maximianum, seinem Eydam der ihme in der Regierung folgen solte, denen Christen günstiger machen könnte. Allein der HERR, welcher seinen Glauben durch diese Menschlich- und Politische Mittlen nicht befestigen wollte, gabe Susannæ andere Gedancken. Sie erklärte ihnen dannenhero, wie sie sich, zu folge der guten Unterweisungen, so sie von dero Liebe empfangen hatte, dem König der Königin gewidmet hätte, und niemahls einen anderen Bräutigam ausser diesen zu haben gedächte: auch wofern sie nicht entschlossen wäre, ihre Keuschheit unverletzlich zu halten, sie doch nicht einen mit Abscheulichkeit des Götzendienstes um Abgötterey zu erst, dann aber durch Mord einer unzehlichen Menge der Christen, besudleten Menschen, wie Maximianus ware, der offtmahls an der Verfolgung, womit Diocletianus selbe geängstiget, theil genommen, ehelichen wolte, mithin selbe bittete, diese Hochzeits-Unterhandlungen abzubrechen. Cajus und Gabinius lobten dero Entschluß über alles, und vermahnten sie standhafftig in solchem zu beharren, ohne daß sie weder durch Verheiß- noch Betrohungen, in ihrem Endschluß jemahls umschlägig werden möchte. Sie schläget den Ehestand aus.

Als Claudius nach dreyen Tägen wider gekommen, widerholte er in Gegenwart des Pabsts den gethanen Vortrag. Die heilige Gebrüder antworteten ihme, wie es vonnöthen wäre, hierüber den Willen der Tochter zu wissen, und liessen selbe in der That auf der Stell beruffen. Da diese in das Zimmer eintratte, wolte Claudius solche ehren halber als seine Anverwandtin küssen: Sie stosste ihne aber von sich, mit Vermelden, daß ihr Mund niemahls von einigem Manns-Kuß wäre beflecket worden, und daß sie es wohl bleiben liesse, deren einen von einer Persohn anzunehmen, die der Dienst falscher Götter, und Christen-Mord vor GOtt so heßlich und abscheulich

lich

lich machten. Claudius ob diesen Worten entsetzet, entschuldigte sich über sein Erkühnen, mit deme, daß es bloßhin geschehen, weil er als dero naher Gefreundter sich solcher Verträulichkeit mit ihr wohl gebrauchen dörffte. Was aber die Beflecktungen belangte, so sie ihme vorgerucket, bätte er selbe, an die Hand zu geben, durch was Mittlen er hiervon gefreyet werden könnte. **Dieses wird seyn / antwortet Susanna, durch Buß-Würckung und durch Empfangung des heil. Tauffs:** Cajus und Gabinius unterstützten dieses Gespräch, und redeten also nachdrücklich zu diesen Herren von denen Vortheilen wahren Glaubens, daß er seines obhabenden Geschäffts wegen nicht mehr bekümmerend, das Christenthum annahme, und sich samt seiner Gemahlin Præpedigna, und zweyen Söhnen, Alexandro und Cuthia tauffen liesse. Da indessen der Kayser keine Antwort auf den Vortrag, welchen er durch ihne als seinen Abgeordneten Gabinio thun lassen, erhielte, hohlete er von der Ursach dieser Verweilung die Kundschafft. Man sagte ihme, wie Claudius kranck darnieder lägé, und ihne solches gehindert hätte, vor seine Majestät zu kommen; der Kayser, so selben liebte, und ungeduldig ware, den Entschluß seiner Bottschafft zu wissen, sendete Maximum, den Verwalter seiner Hausgeschäfften an selben ab, um ihne zu besuchen, und den Ausgang dieser Unterhandlung zu vernehmen. Maximus, der dessen Bruder ware, entsetzte sich sehr, diesen in einem Büsser-Stand, mit thränenden Augen, mit dem Buß-Kleyd an dem Rucken, und vor einem Gebet-Hauß zur Erde ligend anzutreffen: Er befragte ihne, wovon diese Veränderung herrührte. Claudius sagte offenhertzig, wie ihne GOtt die Gnad gethan hätte, die Augen zu eröffnen, um die Warheiten des Christlichen Glaubens zu erkennen: warumen er in Erkanntnuß, wie sträfflich er ware, die Götzen angebettet, und das unschuldige Christen-Blut vergossen zu haben, hierüber Buß thäte. Maximus von dessen Worten und Vorspiel gerühret, verlangte von ihme, in denen Geheimnussen deß Glaubens unterwiesen zu werden. Also kräfftig blaset der Geist GOttes, wo, wann, und auf was Weis er will, in denen Seelen, die seinem Gnaden-Wind keinen Widerstand setzen. Claudius führte selben zum Heiligen Cajo, der ihne tauffet, und gleich darauf die Sacramenten der Firmung, und des Heiligen Abendmahls mitgetheilet. Demnach sich nun Claudius und Maximus auf solche Arth, in der Kirchen Schoß begeben, fiengen sie an, alle ihre Güter zu verkauffen, um zu haben, wovon sie denen armen Glaubigen zu Hülffe kommen könnten, welche durch die lanawürrige Verfolgungen in eine ungemeine Mangel-Sucht gestürtzet werden. Der Kayser ward hiervon benachrichtet, und vernahme zu gleicher Zeit, wie sie, an statt mit Gabinio auszumachen, daß er seine Tochter an Maximianum ehelich verbündete, darvor dessen Glauben angenommen, und die forderste wären, so dieser Keuschen eingerichten, ein reine Jungfrau zu verbleiben. Diese Zeitung verbitterte ihne; Er vergasse, daß sie seine nahe Anverwandte waren, er liesse selbe samt Præpedigna, Alexandro und Cuthia in Verhafft nehmen, und sendete sie nach den Ostischen Port ab, allwo sie hingerichtet worden. Er befahle gleichfalls Gabinium mit Susanna ins Gefängnus zu setzen, und nach 55. Tägen der Gefangenschafft bate er die Kayserin Serenam seine Gemahlin, dieses Hoch-Adeliche Freylein zu vermögen, seinem Vorhaben beyzupflichten. Serena liesse selbe in ihr Gemach kommen; allein, weilen sie selbst eine Christin ware, ware um so minder Gefahr, dieser etwas wider ihren Entschluß und Gelübd zu rathen, daß sie selbe vielmehr in ihrem großmüthigen Vorsatz stärckete.

Ihre Marter.

Als Diocletianus vernahme, daß Susanna unbeweglich wäre, liesse er sie wieder in ihr Hauß zuruck führen, und gabe Maximiano zu, dahin zu geben, um der unbemackelten Gespons JESU Christi Gewalt anzulegen. Dieser Fürst begabe sich dahin, allein da er in ihr Kammer eingetretten, wurde er eines Engels von wundersamen Glantz gewahr, der bey ihr stunde, und derselben hütete: Der Schrecken übefiele ihne, und er machte sich gantz verwirret davon, ohne daß er etwas hätte unternehmen dörffen. Diocletianus schriebe diese Würckung der Zauberey zu, und sendete einen seiner Bedienten, mit Nahmen Macedonium, um die Heilige zur Anbettung der Götzen zu zwingen. Dieser stellte ihr ein Bildnus des Jupiters vor, ihr, im Nahmen des Kaysers, befehlend, demselbem Weyhrauch zu opfferen. Susanna erhebte ihre Augen und Hertz gegen den Himmel, und alsobald verschwunde das Bildnuß, und man fande solches auf der Strassen zur Erde geworffen. Indeme Macedonius durch Milde und Gelindigkeit nichts gewinnen konnte, schritte er zu denen Betrohungen und Peynen. Er hielte sie übel in ihrer eigenen Behausung, schluge sie grausamlich, und zerfetzte ihr den Leib mit Ruthen und Gaißel-Streichen: alleinig alles dieses hiesse vergeblich. Letzlichen, als der Kayser berichtet, daß sie annoch nicht zu bereden wäre, befahle er sie zu enthaupten:

Jene der H. Susannæ

Bekehrung Claudii und Præpedignæ.

Und Maximi.

haupteten: welches auch in ihrer Wohnung heimlich vollzogen worden den eilfften Tag des August-Monaths im Jahr 295.

Die Kayserin Serena ward gar bald deß Vorbeygegangenen wissend; sie hatte eine ungemeine Freude, daß Susanna in ihrem Glauben und Unschuld wider alle Gewaltsamkeiten der irrdischen Mächten beständig verharret. Sie verfügte sich selbst in der Nacht an den Orth ihrer Marter, und als sie selbe in ihrem Blut badend angetroffen, nahme sie sich den Schlayr von dem Haupt, den sie mit diesem kostbahren Safft benetzte. Darauf liesse sie solchen in eine Silber-Büchsen einfassen und legte selben in ihr Bet-Haus, allwo sie ihr Gebet stets verrichtete, und zwar ohne Wissen Kaysers Diocletiani, ihres Ehe-Herrens. Den Leichnam unserer Heiligen belangend, hatte sie selben einbalsamiret, mit eigenen Händen zur Begräbnus gebracht, und hiesse ihne in der Krufft des heiligen Alexandri mit unzählig anderen Martyrern beysetzen. Das Haus, so der Orth ihrer Geburt, ihres Anfenthalts auf Erden, und ihres über die Massen köstlichen Tods gewesen ist, ist durch den heiligen Cajum in eine Kirch verwandlet worden, allwo er zu dero Ehre die Meß lase. Sie ware in dem Quirinal, in der Mammurischen Strassen, vor dem Sallustischen Marckt. Diese Kirch bestehet annoch, und wird von denen Bernardinerischen Closter-Frauen ingehaben. Es ist auch ein Cardinals Titulus, so einige deren, die dieselben besessen, zu zieren und auszuschmücken geflissen gewesen.

Es ist kein Marter-Buch zu finden, so nicht von dem heiligen Tiburtio und heiliger Susanna Meldung thut.

Der 12te Tag des August-Monaths, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
18	19	20	21	22	23	24	25
i	k	l	m	n	p	q	r
26	27	28	29	1	2	3	4

s	t	u	A	B	C	D
5	6	7	8	9	10	11
E	F	F	G	H	M	N	P
12	13	12	13	14	15	16	17

Zu Assisso in Umbria, der H. Jungfrauen Clarä / der ersten Pflantzen der armen Frauen des Mindern Ordens, welche im Leben und Wunderzeichen fürtrefflich, von Alexandro dem Vierdten, in die Zahl der heiligen Jungfrauen gesetzt worden. Zu Catana, in Sicilia der Geburts-Tag des Heiligen Euplii, Diacons, unter den Kayseren Diocletiano und Maximiano: welcher, da man ihn gar lang um Bekanntnuß willen des HErrens gepeyniget, endlich den Marter-Palm durch das schneidende Schwerdt empfangen hat. Zu Augspurg im Ries, der heilige Hilariæ, der heiligen Martyrin Afræ Mutter: welche als sie bey der Heiligen Afræ Grab wachete / daselbst von den Verfolgern, für den Glauben Christi, mit ihren Dienerinen, Digna, Euprepia, und Eunomia, verbrennet worden. An welchem Tag auch in bemeldter Stadt gelitten haben Cyriacus, Largio, Crescentianus, Nimmia, und Juliana, mit anderen zwantzigen. In Syria der heiligen Martyrer Macarii und Juliani. Zu Nicomedia, der heilige Martyrer, Aniceti des Grafens, und Photini seines Bruders, samt vielen anderen, unter dem Kayser Diocletiano. Zu Faleria in Toscana, das Leyden der heiligen Graciliani, und Felicissimæ der Jungfrauen, denen ihr Mund, um Bekandtnus willen des Glaubens erstlich mit Steinen zerschlagen worden, haben darnach durch den Schwerdt-Streich das gewünschte Marter-Cräntzlein erlanget. An diesem Tag auch der heiligen Martyrer Procarii, Abbts des Lerinensischen Closters, und fünffhundert Mönchen, welche um des Catholischen Glaubens willen, von den Barbarn erschlagen, und mit der Marter gecrönet worden seynd. Zu Mayland die Begräbnus des heiligen Bischoffs und Beichtigers Eusebii. Zu Brescia des heiligen Bischoffs Herculani. Römisches Marter-Buch.

Ferners

Franzöſiſches.

Ferners zu Joüarre, in dem Malder-Gebieth der Heil. Aguilbertæ, Abbtißin / Schweſter des Heil. Ebreſili, Biſchoffs zu Maldis. Zu Mons im Hennegau die Verſetzung des Leibs der Heil. Waldetrudis, Wittwe / ꝛc.

Das Leben der H. Claræ, Jungfrauen.

Gleichwie die weiß- und vernünfftige Töchter die Glori ſeynd ihrer Mutter / ſo machet auch eine mit allen Tugenden geadelte Mutter den Ruhm ihrer Kinderen; iſt demnach ſehr vernünfftig / daß wir zu Ehre ſo vieler Heiligen Frauen / welche die Heil. Clara vor ihre Stifftẽrin und erſte Mutter erkennen / allhier die Höhe ihrer Heiligkeit / zu der ſie die Göttliche Güte erhoben / vor Augen ſtellen.

Ihr Adel.

Sie ward bürtig von Aſſiſio, aus Umbria, wie der Heil. Seraphiſche Vatter Franciſcus, aus einem edlem und reichem Hauß / wovon ſich faſt alle / Männlichen Geſchlechts / zu den Kriegs-Weſen bekennet. Ihr Vatter nannte ſich Favorinus Scifi, ſtammete aus denen Adelichen Häuſeren von Scifi und Fuimi her / der Mutter Nahm ward Hortulana, welche eine ſehr fromme und gottsförchtige Frau geweſen / ſo aus Andacht die Pilger- oder Wallfahrten nacher Jeruſalem / S. Michaël auf dem Berg Gargano, und St. Peter in Rom vorgenommen / und nach dem Todt ihres Ehe-Herrns / in den von ihrer Tochter geſtiffteten Orden eingetretten / worinnen ſie im Geruch der Heiligkeit gelebet und geſtorben iſt. Als ſie mit unſerer Heiligen ſchwanger gienge / und ihr Gebett vor einem Crucifix verrichtete / um des Himmels Beyſtand in ihrer Entbindung zu erlangen / hörte ſie eine Stimm / die zu ihr ſprache: Entſetze dich nicht / Hortulana, dann du wirſt ein Liecht gebähren / welches die Welt heller machen / und mehr erleuchten wird. Dieſe Stimm ward Urſach / daß ſie ihrer Tochter in dem Tauff den Nahmen Clara beylegen laſſen; ſie hatte deren noch zwey andere / nehmlichen Agnes und Beatrix, welche wir gar bald nach dem Vorſpiel ihrer älteren Schweſter von allen irrdiſchen Dingen werden abſtehen ſehen / um arme Schulerinnen des H. Franciſci zu werden.

Die Kindheit Claræ zeigte ſich vollkommentlich unſchuldig: Die Gnad kame derſelben dergeſtalten bevor / daß man ihr nichts von denen dieſem Alter angearthet- und gemeinſchäfftlichen Unordnungen abmercken konnte. Sie ward ſittſam / ſtill / lehrlich / wahrhafft in ihren Worten / gehorſam / und ſtets bereit zu GOtt zu betten / und denen Andachten obzuliegen / ſo ihr die Mutter vorſchriebe. So bald ſich ihr Verſtand geöffnet / lieſſe ſie gar geſchwind ſcheinen / wie ſie jederzeit die Parthey der Tugend folgen würde: Das Faſten / Allmoſen / und Beten / waren ihre liebſte Ubungen; und obwohlen ſelbe / da ſie gröſſer erwachſen / verpflichtet ware: um ihren Elteren ein Genüge zu leiſten / ſich / wie die andere Jungfrauen ihres Stands / zu kleiden / hatte ſie nichts deſtoweniger einen kleinen Buß-Gürtel / den ſie antruge / um ihr Fleiſch zu creutzigen / und deſſelben unordentliche Bewegung und Begierlichkeiten einzuraumen. Die Begierde / womit ſie ihre Vollkommenheit beziehlet / machte / daß ſelbe / als ſie von dem wunderſamen Leben reden gehöret / welches der Heil. Franciſcus in ſeinem kleinen Kloſter Portiuncula führte / gewunſchen / mit dieſem zu ſprechen. Sie kame demnach mit einer eintzigen ihrer Geſpielinnen zu ihne / und nachdeme ſie eine Unterredung erlanget / entdeckte ſie ihmẽ ihre Meinungen von der Welt-Verachtung / und von Liebe der Heiligen Selbſt-Laugnung / ſo GOtt in ihr Hertz eingedrucket. Der Heilige verſtaunte zu ſehen / wie die Gnad in ihr jenes würckte / was ſie in ihme bereits ausgearbeitet hatte. Er ſtärckte ſie in ihrem Vorſatz / die Jungfräuliche Reinigkeit unverletzlich zu bewahren / und alle irrdiſche Ding zu verlaſſen / um keine andere Erbſchafft / als J. C. zu haben. Als ihme Clara nachmahls andere Beſuchungen abgeſtattet / bildete er ſelbe je mehr und mehr nach ſeinen Geiſt / der ein Geiſt der Buß und Armuth ware / und verſchaffte / daß ſie den Entſchluß faſte / in ihrem Geſchlecht jenes zu thun / was er ſelbſt unter denen Männern gewürcket hatte. Mithin im Jahr 1212. am Palmen-Tag / ſo den 19. Mertz-Monaths einfiele / an welchem man gemeiniglich das Feſt des Heil. Joſephi begehet / nachdeme ſie morgends in der Thum-Kirchen zu Aſſiſio mit allem deme erſchienen / was ſie von Geſchmuck und koſtbahren Kleideren hatte / begabe ſie ſich zu Abends-Zeit in die kleine Kirch von Portiuncula, allwo ſich ſelbe / nachdeme ſie von dem Heil. Patriarchen / und ſeinen Geiſtlichen Söhnen / welche alle brennende Kertzen in denen Händen trugen / mit nicht vergleichlicher Freude empfangen worden / aller ihrer eitlen Zierden beraubet / ihre Haar abſchneiden laſſen / mit einem Sack und Strick / als wahrhafften Libreyen eines freywilligen armen / leydent- und verdemüthigten GOttes / angethan ward. Nach einer ſo großmüthigen That führte der Heilige dieſelbe / weilen er ſolche in ſein Kloſter nicht aufnehmen konte / und anſonſten noch keine Behauſung hatte / allwo er ſie beſonders hätte beherbergen können / zu denen Benedictinerinnen von S. Paulo.

Unterredung mit dem Heil. Francisco.

Sie fanget ihren Orden an.

Nachdeme dieser Entschluß Claræ ausgebreitet worden/ vernünfftlet- und redete ein jeglicher hiervon nach seiner Einbildung. Die eine mutheten solches einer Leichtsinnigkeit der Jugend zu/ dann sie hatte annoch nicht mehr als achtzehen Jahr/ die andere einen unbescheidenen Eyfer/ und nicht wohl gestellter Andacht. Vor allen waren ihre Anverwandte hierüber höchstens verbitteret/ und verspahrten nichts/ um selbe zu bereden/ wiederumen in ihres Vatters Hauß zuruck zu kehren/ und ein vortheiliges Ehe-Bündnuß/ von deme man ihr bereits den Vortrag gemacht hatte/ anzunehmen. Ja sie wolten sich so gar der Gewaltsamkeit bedienen/ und selbe aus dem Heiligen Schutz-Orth/ wohin sie sich geflüchtet hatte/ heraus ziehen: Allein um ihnen alle Hoffnung zu benehmen/ sie jemahlens in der Welt mehr zu sehen/ wiese sie selben ihre abgeschnittene Haar und beschornes Haupt/ und hielte sich also vest an die Altars-Zierden/ daß man sie ohne Gottesschändung und Entheiligung von selben nicht abziehen konte. Sie hörten dahero auf/ selbe/ nach viel Täg hindurch ausgestandenen Verfolgungen/ ferners zu quälen/ und Heil. Franciscus, der stets vor dero Heiligmachung wachete/ hiesse selbe aus dem Kloster S. Pauli, wohin er sie gegeben/ in jenes S. Angeli de Panso, auch des Heil. Benedicti-Ordens/ so ausser der Stadt ware/ kommen. Da ware es/ allwo diese angenehmste Liebhaberin JEsu Christi zu denen Füssen ihres Bräutigams liegend/ selben inständig bate/ ihr jene zur Gespielin beyzugesellen/ die er zur Schwester gegeben hatte/ nehmlichen die kleine Agnes von Scifi. Ihr Gebett wurde erhöret/ und nur sechzehen Täg nach ihrer Absonderung/ begabe sich diese liebe Schwester/ welche ihre gantze Neigung in der Welt ware/ heimlich aus dem Hauß ihrer Elteren hinweg/ und kame bey Clara zu wohnen/ um mit selber die Buß- und Casteyungs-Ubungen/ deren sie so seltene Beyspiel gabe/ vorzunehmen. So die Flucht der älteren ihre Gefreunde also sehr beleydiget/ hat jene der jüngeren selbe noch mehr verbitteret. Es kamen deren zwölffe an der Zahl in das Kloster S. Angeli, und auf die Weigerung/ so Agnes machte/ ihnen zu folgen/ nahmen sie diese/ nachdeme sie selbe mit Fuß-Stöß- und Faust-Schlägen übel gehalten/ und bey denen annoch unbeschornen Haaren umgeschleppet/ mit Gewalt hinweg/ wie ein Löw oder Wolff ein Schäfflein/ so er aus Mitte der Heerde in dem Schaffstall ergriffen/ entführet. Alle das/ was diese unschuldige Jungfrau thun konte/ ware/ ihrer Schwester zu schreyen/ daß sie sich ihrer erbarmen/ und eine so ungerechte Aufhebung nicht gestatten solte. Clara begabe sich alsobald ins Gebett/ und es geschahe durch eine grosse Wunderthat der Göttlichen Vorsichtigkeit/ daß die kleine Agnes, welcher diese Gottesschänderische die Kleider zerrissen/ und die Haar zerrauffet/ auf dem Weeg/ als sie selbe über einen Berg hinab führeten/ also schwehr und unbeweglich worden/ daß weder diese zwölff Männer/ noch viel aufgestossene Bauren und Weingärtner/ so sie zur Hülffe rufften/ solche von der Erde erheben oder bewegen konten. Monaldus, ihr Oheim/ wolte sie vor Wuth ermorden/ allein er ward an der Stell mit einem so grossen Schmertzen an dem Armb befallen/ daß er selbem kaum mehr frey halten konte. Endlichen da sie alle in der Verwirrung stunden/ kame Clara daher/ und verhielte sie durch ihre Vermahnungen und Beweiß-Gründe/ ihr ihre liebe Schwester zuruck zu stellen: Sie führte demnach selbe wiederumen in das Kloster/ und kurtz darnach zogen diese zwey Heilige Jungfrauen in die Kirch des Heil. Damiani, so die erste der dreyen ware/ so der Heil. Franciscus verneueret/ wie wir in dem Gespräch über das Fest Unser Lieben Frauen von denen Englen angemercket/ und in dem Leben dieses Seraphischen Vatters weitläufftiger melden werden.

Ihre Schwester Agnes gesellet sich derselben bey.

Andere Gespänen.

Allhier ist es demnach eigenthumlich gewesen/ daß der Orden der Nonnen des H. Francisci angefangen/ gleichwie jener der Mönchen oder Geistlichen Männern in der Kirch Portiuncula seinen Anfang genommen. Die zwey Schwesteren hatten gar bald eine grosse Anzahl der Gespielinnen; Dann weilen sich der Geruch der Heiligkeit Claræ aller Orthen ausbreitete/ wolten eine Menge der Frauen und Jungfrauen unter derselben/ als unter ihrer Mutter leben. Die Fürnehmste ausser Hortulana ihrer Mutter und Beatrice der letzteren Schwester/ seynd gewesen die Ehrwürdige Frauen/ Pacifica, Amata, Christina, Agnes, Franciscа, Benevenuta, Balbina, Benedicta, eine andere Balbina, Philippa, Cæcilia und Lucia, alle vortreffliche Nonnen/ und welche GOtt durch Wunderwerck geherrlichet/ wie in dem Marter-Buch der Heiligen dieses Ordens geschrieben stehet. Clara ward gleich Anfangs zu derer Oberin durch den Heil. Franciscum bestimmet/ unter welcher Händen sie alle den Gehorsam gelobten: Da sie aber deren Anzahl vermehret sahe/ wolte selbe diese Ambts-Verwaltung von sich geben/ lieber GOtt in der Demuth und Unterthänigkeit zu dienen/ als denen Jungfrauen/ so sie tugendsamer zu seyn glaubt/ als sie selbst ware/ Befehl zu ertheilen: allein der Heilige/ welcher wohl erkannte/ wie viel die neue Pflantze durch die Pflegung einer so heiligen Aebbtissin zunähme/ bestättigte selbe vor ihre gantze Lebens-Zeit in ihrem Obrigkeitlichem Ambt: welches

Clara Oberin.

der

der gantzen Gemeinde höchst angenehm heisete; Dann wiewohlen selbe mit fürtrefflichen Frauen erfüllet ware / welche auch zu neuen Stifftungen seynd gebrauchet worden / fand sich doch keine darunter also fähig zu regieren / als Clara, die den doppelten Geist des H. Patriarchens fürtrefflich besasse. Sie ware auch ferne / sich ob ihrer Prælatur zu erheben / und bediente sich derselben nur allein / um sich mehr zu demüthigen. Sie ware die erste in Ubung der Casteyung und Buß-Wercken. Die

Ihre Demuth.

allerschlechtiste Verrichtungen waren jene / so ihr die angenehmste schienen. Sie gabe denen Schwesteren selbst das Hand-Wasser / und offtmahls / wann selbe zur Tafel sassen / bliebe sie stehen / und bediente diese. Sie wusche auch die Füß deren Dienst-Mägden / welche von aussen herkamen / und so unfläthig selbe auch immer waren / küste sie solche doch mit ausnehmender Ehrforcht / und einer tieffen Vernichtung ihrer selbsten. Nichts ist der Zärtlichkeit deren Jungfrauen also verdrüßig und eckelhafft / als die Dienst / so denen Preßhafften in denen Krancken-Stuben müssen geleistet werden: Sie aber glaubte nicht / daß sie durch die Obrigkeitliche Würde hiervon gefreyet seyn solte / und so sie einige Schwestern verordnete / denenselben auszuwarten / beschahe es mit dem Bedingnuß / daß sie ihr offtmahls überlieffen / das zu thun / so das Hartiste ware / und woran die andere den grösten Abscheu getragen hatten.

Ihre Armuth.

Aus dieser grossen Demuth entsprosse in ihren Hertzen eine inbrünstige Liebe zur heiligen Armuth / ungezweifflet sich der

S. August.

Worten des Heil. Augustini erinnerend: Felicitas magna Christianorum, quibus datum est, ut paupertate emant Regnum Cœlorum. Wie es eine grosse Glückseeligkeit der Christen seye / daß ihnen gegeben worden / durch die Armuth das Himmelreich zu erkauffen. Als ihr zu Anfang des Geistlichen Lebens die Erbschafft ihres Vatters heimgestorben / behielte sie hiervon nichts / weder vor sich / noch vor ihr Kloster / sondern liesse selbe gäntzlichen unter die Armen ausspenden. Sie wolte nicht allein nicht / daß ihr Kloster einige Pfründen oder Einkünfften besitzen solte / sondern sie dulte auch so gar nicht / daß man in selbem grossen Vorrath aufbehielte / sich mit deme begnügend / was nothwendig ware / von Tag zu Tag zu leben. Sie wolte lieber / daß die Brüder / so vor ihr Kloster das Allmosen sammleten / Stücker von ausgedrocknetem sper- und unartigem Brod / als gantze Laib brächten. Ihr Haubt-Absehen ward endlichen / dem armen Heyland JEsu Christo gleich zu werden / der niemahls etwas auf Erden besessen / und welcher / gleichwie er gantz nackend in einem armen Stall gebohren worden / also auch gantz bloß auf dem armen Bett des Creutzes gestorben ist. Sie erlangte von Pabsten Innocentio III. das Privilegium oder die Freyheit der Armuth; das ist / das Rechten / sich auf das eintzige Grund-vest der Liebe deren Glaubigen mit der fürtrefflichen Armuths-Eigenschafft / als einen Ehren- und Ruhms-Titel vest zu setzen: Von wannen kommet / daß ihr Orden insgemein der Orden der armen Frauen genennet wird. Und als Pabst Gregorius IX. welcher urtheilte / daß eine so grosse Armuth vor Closter-Jungfrauen gar zu streng wäre / solche durch deren Erlassung von ihren gethanen Gelübde / und durch Schenckung einiger Einkünfften milderen wolte / danckte sie Jhro Heiligkeit vor diese Antrag / und bate selbe inständiglich / an denen ersten Verordnungen und Satzungen ihres Ordens nichts zu änderen; welches er derselben auch zugestanden. GOtt hat offtmahls diese Lebens-Arth seiner Dienerin durch Wunder-Thaten gerechtferriget / und gezeiget / wie er vor die Hülffe deren wache / die sich ihme anvertrauen. Als eines Tags nicht mehr dann ein eintzig-sehr kleines Brod in dem Kloster vorhanden / und die Zeit zur Mittags-Mahlzeit angelanget ware / befahle sie der Schwester Speißmeisterin / die Helffte hiervon denen Ordens-Männern / die ihnen beystunden / zuzusenden / und den anderen halben Theil in funfftzig Stücklein vor so viel arme Frauen / aus welchen damahls die Versammlung bestunde / zu schneiden. Die Geheissene thate mit einem blinden Gehorsam das / was ihr ware befohlen worden / und durch ein Erstaunen-machendes Wunder wurden diese Bissen so groß / daß sie zu Ernährung aller Nonnen genugsam waren. Da ein anderes mahl nichts mehr von Oehl in dem Kloster zu finden gewesen / nahme Clara ein Fäßlein / waschte selbes / stellte es auf den Gang / und sendete um den Bruder-Sammler / damit er gienge / selbes durch Allmosen mit Oehl erfüllen zu lassen. Er kame alsobald / alleinig / an statt solches lähr zu finden / traffe er es gantz voll an; das ihne dann glauben machte / gleich hätten die gute Frauen seiner nur spotten wollen / und beklagte sich hierüber: Er verwechslete aber seine Klagen in Bewunderung und Danckſagung / als man ihne versicherte / wie man das Fässel lährer aufgestellet / und das Oehl / so er darinnen gesehen / ein miraculoses Oehl wäre.

Ihre Strengheiten.

Die Strengheiten unserer Heiligen belangend / wäre fast besser / nicht davon zu reden / als etwas von selben vorzutragen / weilen diese also bewunderens-würdig gewesen / daß die Grösse hiervon deren Glaublichkeit zu vermünderen scheinet. Es heisset

wenig gesaget / so man meldet / daß sie mit einem schlechten Rock / und einen kleinen Mantel von groben Tuch gekleidet ware; daß sie stets bloß-füßig gienge / auf der harten Erde lage; daß sie das gantze Jahr hindurch / den Sontag ausgenommen / und zwar offtmahls bey Wasser und Brod gefastet / und daß sie ausser denen unerläßlichen Pflichten der Nothwendigkeit und der Liebe ein immerwährendes Stillschweigen gehalten: Wenig / sprich ich / ist dieses gesaget / alldieweilen ihr diese Ubungen mit denen Schwesteren gemein waren / verdienet sie deßwegen kein besonderes Lob. Allein welch eine Gleichnuß zwischen einen zarten Leib / wie der ihrige ware / und dem Kleid von einer Schwein-Haut / wovon sie die haarichte und zottichte Seiten / die harte und stachlende Borsten auf das Fleisch wendete / um demselben eine immerwährende Marter anzuthun? Sie bediente sich auch eines aus Roß-Haaren gemachten Buß-Gürtels / welchen sie sich mit einem dreyzehen knöpffigem Strick von gleicher Webung noch enger umschlosse. Die Mäßigkeit betreffend / ward sie hierinnen so streng / daß jenes / was sie asse / zu ihrer Ernährung nicht würde genug gewesen seyn / so sie nicht von der Krafft GOttes wäre unterstützet worden. Zeit während-grosser / und der Martini-Fasten / lebte sie von nichts dann Brod und Wasser. Darzu asse sie an Mont-Mittwoch- und Freytägen gar nichts. Die blosse Erde / oder ein Hauffe abgeschnittenen Reb-Holtzes / samt einem Stuck Holtz zum Haupt-Küssen / machten Anfangs alle Zurüstung und Bereitschafft ihres Betts aus: Nachmahls als sie sich gar zu schwach sahe / lage sie auf einen ledernen Teppich / und nahme Spreyer unter das Haupt. Sie ward endlichen in Pein und Schmertzen also unersättlich / daß der H. Franciscus bezwungen ward / diesen Eyfer zu mäßigen / und selbem durch den Assipischen Bischoffen Schrancken stellen zu lassen. Sie befahlen ihr dahero / auf einer Materatze zu rasten / und keinen Tag ohne Geniessung einiger Nahrung zu hinterlegen. Allein ihre Mahlzeiten an Mont-Mittwoch- und Freytägen in der Fasten / erstreckten sich annoch nicht weiter / dann zu anderthalb Untzen Brods / und einen Mund voll Wassers / so viel mehr dieneten / ihren Durst und Hunger zu reitzen / als selbe zu stillen. Also bußfertig lebten jene / die sich fast keiner Sünd überzeugen konten / weilen sie vor ihr Heyl mit geistlichem Eyfer besorget waren / was solten dann wir thun / die wir fast von allen Stunden unseres Lebens als Lasterhaffte der Verachtung Göttlicher Gebotten überführet / und als grosse Sünder in dem strengen Gerichts-Buch eingeschrieben werden? Sollen wir nicht billich zu Hertze fassen / was uns zu so wohl gemeinten Schrecken mit hellem Mund zugeruffen worden: Quid facient tabulæ, dum tremunt columnæ, & quomodò vitgulta immobilia stabunt, si conquassantur cedri? Was werden die Tafien und Balcken thun / so die Grund-veste Saulen zitteren und beben / und wie werden die Heck- und Stauden unbeweglich bestehen / wann auch die starcke Zeder-Bäum geschmettert werden? Lasset uns dahero jederzeit gedencken: Quamlibet aspera & dura patiamur, minora patimur, quàm meremur. Salvian. Wiewohlen wir harte und rauhe Ding ausstehen / daß wir allzeit weniger leyden / als wir verdienen.

Alldieweilen Clara der Welt gäntzlichen abgestorben ware / und ein vollkommentlich reines Hertz hatte / verhinderte sie nichts / dem Gebett obzuliegen / und sich zu aller Zeit und Orthen mit denen Hoch- und Gütigkeiten GOttes zu beschäfftigen. Ihr gewöhnliches ware / nach deren Complet mehre Stunden mit ihren Schwesteren in dem Gebett vor dem Hochheiligen Altars-Sacrament zuzubringen / allwo selbe viele Zäher ausgosse / und alle andere durch das Vorspiel ihrer Inbrunst zum Heulen und Seufftzen erweckte. Wann sich diese abgesonderet / um hinzugehen / weniger Ruhe zu geniessen / verharrete sie annoch beständig in dem Chor / daselbst gleichsam verstohlner Weise in der Einöde die heimliche Bewegungen des Geists GOttes zu vernehmen: Da verfluchte sie bald / in einen bitteren Thränen-Meer schwimmend / und zur Erde liegend / ihre Sünden; Bald ruffte sie die Göttliche Barmhertzigkeit vor ihr Volck an; bald beweinte sie die Schmertzen JEsu Christi ihres Geliebtesten. Einsmahls zu Nachts erschiene ihr der Geist der Finsternussen unter der Gestalt eines kleinen gantz schwartzen Kinds / und sagte zu selber: Wann du deinen Zäheren kein Ende machest / werdest du erblinden. Sie antwortet diesem auf der Stelle: Der wird klar genug sehen / der die Ehre haben wird / GOtt anzuschauen: Welches dieses Gespenst zwange / sich mit Beschämung von hinnen zu begeben. Selbiges kame nichts destoweniger nach der Metten wiederum zuruck / und sprache zu ihr: wie endlichen die Gewalt / so sie ihr durch das Weinen anthate / machen würde / daß sie das Gehirn durch die Nase von sich geben muste. Sie triebe aber selben abermahls nachdrücklich von sich / ihme meldend / wie der / so GOtt dienet / kein Ungemach beförchte. Man kan die Wohlthaten / so sie in dieser Heil. Ubung empfangen / nicht würdig genug beschreiben. Eines Tags hat die Schwester Benevenuta, die eine ihrer Nonnen ware / während dieser Zeit eine ob dero Haupt tastende Feuers-Kugel wahrgenommen / wodurch sie wundersam schön und leuchtend gemacht wurde. Ein anderes mahl sahe die Schwester Franciſca auf ihren Knien ein

Ihr Gebett

voll-

vollkommentlich schönes Kind/ welches mit zweyen gantz schimmrenden Flüglen/ womit es selbe berührte / dieser die angenehmste Liebkosungen machte. Als sie in einer Weyhnacht-Nacht kranck lage/ ward ihr unmöglich aufzustehen/ um der Metten beyzuwohnen/ indessen da sie sich in ihren armen Bettlein in das Gebet begeben/ hörete sie bedeutlich das gantze Officium; so durch die Ordens-Männer des H. Francisci in der Kirch Unser Lieben Frauen von Portiuncula, die fern von ihrem Kloster entlegen wäre/ abgesungen wurde; und was noch mehr Wunder ist / hätte sie das Glück / das JEsus-Kindlein in seiner Krippe liegen zu sehen. Nachdeme sie von diesen mit GOtt gepflogenen Gemeinschafften zuruck gekommen/ waren ihre Wort gantz feurig / und selbe gossen eine gewisse Salbung aus/ welche die Hertzen aller der jenen gewanne / und mit Gewalt an sich zohe / die der Wohlthat/ sie zu hören / genossen.

Krafft ihres Gebetts.

Ansonsten hatte sie bey GOtt so viele Krafft und Gewalt / daß sie leichtlich alle das erlangte / was sie an selben begehrte. Es wird hierzu nichts anderes zur Prob geforderet / als was ihr in Ansehung des Saracenischen Kriegs-Heers begegnet/ so Kayser Fridericus II. in seiner grossen Uneinigkeit und Verwirrungen mit dem Heiligen Stuhl / das Hertzogthum Spoleto zu verderben / hingesendet / und welches die Stadt Assis zu belageren / und das Kloster des H. Damiani zu plünderen/ gekommen. Alles stunde in Forcht vor die Kloster-Jungfrauen wegen dieser Barbaren / welche/ weilen sie weder Scham noch Gottesforcht hatten / fähig waren / die gröste Unehrbarkeiten und Schanden zu begehen/ und aus Wuth/ so sie in diesem armen Kloster nichts antresseten / solchen unschuldigen Schlacht-Opfferen Gewalt anzulegen/ und selbe auf den mündesten Widerstand zu entkellen. Bey einer so grossen Ursach der Forcht und des Schreckens lauffen sie alle zu der Heil. Clara, welche sich in deren Krancken-Zimmer unpäßlich befande / gleichwie eine Bruth junger Hühnern unter die Flüglen ihrer Mutter sich flüchten / wann selbe des auf sie zustossenden Geyers gewahr werden. Sie vermahnte diese / nichts zu beförchten / und in dem Vertrauen/ womit selbe erfüllet wäre / schleiffete sie sich / so gut sie konte / auf deren Armen gestützet / zu der Kloster-Porten / allwo sie das in einem silbernen Monstrantzen und helffenbeinernen Bixen verschlossene Höchheilige Altars-Sacrament vor sich stellen lassen. Da sagte sie/ vor ihren höchsten HErren zur Erde liegend / mit thränenden Augen: Werdest du zugeben / mein GOtt / daß deine schwache und schutzlose Dienerinnen / die ich mit der Milch deiner Liebe genähret / in die Hände der Unglaubigen verfallen? Ich kan selbe ferners nicht beschirmen / sondern ich stelle dir solche zu handen / und bitte dich / diese in äusserst- und so erschröcklich-andringender Noth zu beschützen. Kaum hatte sie diese Wort vollendet / als sie eine kleine Stimm / wie eines Kinds hörete / die Antwort geben: Ich werde euch allezeit bewahren. Hierauf/ als sie sich viel kühner befande/ ruckte sie bey: Gebe mir zu/ mein HErr/ deine Barmhertzigkeit und Hülffe auch vor die Stadt Assis, die uns mit ihren Allmosen ernähret/ anzuflehen. Diese wird vielen Schaden ausstehen / antwortet der Heyland / ich werde aber verhinderen / daß sie nicht eingenommen werde. Nach so vortheiligen Sicherungen erhebte die Heilige das Haupt / und sagte zu ihren Geistlichen Töchteren: Ich verspreche euch / meine Schwesteren / daß euch kein Ubel widerfahren werde / vertrauet euch nur alleinigen GOtt. Die Saracener hatten bereits das Kloster bestiegen / und einige waren in das Kloster hinein gegangen / allein in selben Augenblick / als dieses Gebett vollendet ware / wurden sie von einem eytlen Schrecken befallen/ stürtzten über die Mauren hinunter / liessen die Dienerinnen GOttes im Frieden; und kurtz darnach hebten sie die Belagerung vor Assis auf / und verliessen Umbriam gäntzlichen. Die Mahler vorstellen gemeiniglich die H. Claram, um uns diese Wunderthat anzumercken / an dem Fuß des Hochheiligsten Altars-Sacrament.

Assis erlediget.

Als ein anderes mahl ebem bemeldte Stadt durch Vitalem, einen Feld-Obersten des Kayserlichen Kriegs-Heers / auf das äusserste geängstiget wurde / welcher geschworen / daß er nicht zurück kehren wolte/ er hätte dann selbe bevor/ entweders mit Gewalt bemeistéret/ oder durch freywillige Ergebung eingenommen/ wurde die Heilige durch dieses Ubel bewogen / versammlete ihre Töchter/ und führte ihnen zu Gemüth/ wie es bey selben eine grosse Undanckbarkeit heisséte/ so sie/ nach so vielen von denen Assisischen Einwohnern empfangenen Wohlthaten / nicht all ihr Vermögen bey GOtt anwendeten/ um die Befreyung dieser Stadt zu erlangen. Sie liesse dahero Asche herbey bringen/ und nachdeme sie sich hiemit die erste das Haupt bedecket/ bestreuete selbe auch mit diesem die Häupter aller anderen/ und auf solche Arth ausgerüstet / lagen sie der Gütigkeit GOttes so gewaltsam an / diese Stadt mit einem milden und barmhertzigen Aug anzusehen / daß eben selbe Nacht das gantze Kriegs-Heer dieses neuen Holofernis in Unordnung gebracht / und zertrennet wurde / und daß dieser / nachdeme er bezwungen ward/ sich mit Beschämung zuruck

zu ziehen/ kurtz darnach durch einen gewaltsamen Todt hingerissen worden/ so die gerechte Bestraffung seiner Hoffarth gewesen.

Andacht zu den H. Altars-Sacrament.

Die Andacht der Heil. Claræ gegen den Hochheiligen Altars-Sacrament ward fast groß. Sie truge besondere Sorg/ daß die Meß mit Zierlichkeit gelesen wurde/ und in ihren grösten Kranckheiten liesse sie sich auf ihren Sitz bringen/ um an denen Corporälen vor die/ mit Assis benachbarte Pfarrer/ zu arbeiten: Sie machte auch Corporal-Taschen von Seiden oder von Purpur/ und wiewohlen selbe die Armuth höchstens liebte/ unterliesse sie doch nicht/ die reiche und kostbahreste Zeug zu verwenden/ wann es um die Verfertigung einer Zierde zu Begehung dieses grossen Geheimnusses zu thun ware. Sie gienge niemahls zur Geniessung des Heiligen Abendmahls anderst/ dann gantz in Zähren badend/ und hatte nicht mindere Ehrerbietung vor ihren unter dem Sacramentalischen Vorhang verhilleten GOtt/ als sie vor selben truge/ wann sie ihne als in denen Himmlen donnerend/ und die gantze sichtbarlich- und unsichtbarliche Welt regierenden zu Gemüth führete. Sie fühlete auch eine ungemeine Zärtlichkeit vor das Leydens-Geheimnuß/ und gegen denen Wunden ihres gecreutzigten Heylands/ welche sie mit einer nicht ausdrücklichen Inbrunst und Liebe betrachtete. Einsmahls ward sie dergestalten in den Abgrund deren Gütigkeiten ihres sterbenden GOttes versencket/ daß sie von dem Heiligen Antlas Pfingsttag an/ biß auf den Car-Sambstag in Verzuckung geblieben. Der Teuffel/ so diese Neigung zu einen Geheimnuß/ vor deme er so grosses Abscheuen traget/ nicht dulten konte/ versetzte derselben einsmahls eine Maultasche/ die ihr das Aug mit Blut besprengte/ den Backen gantz braun und blau verstaltete; allein die Heilige lachte hierzu/ und hatte eine ungemeine Freude/ von dem Teuffel selbsten das auszustehen/ was ihr Erlöser von einem dessen Diener in dem Hauß Caiphæ gelitten hatte.

Ihr Wunderwerck.

Sie thate grosse Wunder durch die Krafft des Creutzes-Zeichen. Vor allen machte sie durch dieses Mittel einen am hitzigen Fieber franck-liegenden/ dessen Nahm Stephanus ware/ und den ihr der H. Franciscus zugesendet hatte/ gesund; Sie stellte vielen ihrer Geistlichen/ mit verschiedenen Kranckheiten betrangten Töchteren die Gesundheit wiederumen zu. Als ihr eines Tags ein Kind zugeführet wurde/ dessen Aug gantz verstaltet ward/ liesse sie selbes vor die gottseelige Hortulanam ihre Mutter bringen/ damit sie selbst solches heilsames Zeichen über das krancke Aug machte; welches also gewaltsam ware/ daß das Kind auf der Stell die Genesung empfienge. Gleichwie sie gegen den Brod des Göttlichen Worts gantz ausgehungert ware/ also hörte selbe die Prediger/ die solches in ihrer Kirch ausspendeten/ mit Freude an: Und als sie sagen gehöret/ daß der Pabst denen Geistlichen ihres Ordens verbotten/ ohne seiner Verlaubnuß zu denen Nonnen zu gehen/ sendete sie auch jene/ so die Sammlung verrichteten/ zuruck/ mit Vermelden/ wie sich nicht geziemte/ Ordens-Männer zu haben/ die das materialische Brod zutrugen/ hingegen deren keine zu wissen/ die das Geistliche brächten: welches verursachet/ daß ihre Heiligkeit dieses Verbott alsobald zuruck geruffen. Ihre Unterweisungen.

Ansonsten machte sie ihren Geistlichen Töchtern nutzbahreste Lehren. Sie vermahnete selbe/ die ungestümme Forderungen/ und gedichtete Dürfftigkeiten des Leibs zu verachten/ ihre Zunge einzuhalten/ das äusserliche und innerliche Stillschweigen sorgfältiglich zu beobachten/ die Lust gegen ihren Befreunden abzudancken/ ihre Zuneigung und Liebe an JEsum Christum allein zu binden/ alle Arten der Träg- und Hinläßigkeit auszuschlagen/ und stets das Gebet mit der Arbeit abwechslen zu machen. So streng als sie gegen sich selbsten ware/ und was Sorg sie auch immer truge/ daß ihre Regul unverbrechlich beobachtet wurde/ ward sie nichts desto minder voll des Beyleyds und Milde gegen ihren Schwesteren/ und ward sie vor alle deren leibliche Dürfftigkeiten äusserst besorget. Man sahe auch niemahls eine mehr vereinigte Gemeinde/ als die ihrige/ noch ihrer Oberin geneigtere Nonnen/ als die Geistliche Töchter gegen ihr gewesen.

Endlichen beliebte der HErr/ die Begierden seiner keuschen Gespons zu begnügen/ welche mit nicht glaublichem Eyfer dessen in glückseeliger Ewigkeit zu geniessen verlangte. Es waren bereits 42. Jahr verflossen/ so sie in der getreuen und steten Verrichtung aller Ordens-Ubungen nach sich gelaget/ ohne daß mehr gewaltsame Kranckheiten/ so sie 28. biß 30. Jahr hindurch ausgestanden/ ihrem Mund ein eintziges Klag- oder Murr-Wort abzwingen mögen/ oder fähig gewesen wären/ das Feuer ihres Eyfers und Liebe zu verminderen. Es waren auch schon zwey Jahr hingewichen/ daß selbe vorgesaget/ wie sie nicht sterben würde/ es wäre dann Sach/ daß der HErr mit seinen Jüngeren zuvor sie zu besuchen gekommen. Nachdeme als die Zeit ihrer Belohnung heran genahet/ kame Pabst Innocentius IV. welcher eine ausserordentliche Hochachtung vor ihre Tugend truge/ und selbe vollkommentlich in JEsu Christo/ als die treueste Gespons dieses liebwerthisten Heylands auf Erde geliebet/ mit der Heiligen Versammlung der Cardinälen von Lyon nacher Perouse zuruck. Er vernahme in dieser Stadt/ wie Clara gefährlich franck darnieder läge/ und wie es viel Ansehen hätte/

daß

daß ihr Ende sich nahe. Er verfügete sich aufs geschwindeste mit seinem Hof nacher Assis, und kame in ihr Kloster zu S. Damiano, von denen Cardinälen / wie der HErr von seinen Jüngern vergesellschafftet / allwo er derselben seinen Apostolischen Seegen/ samt dem vollkommentlichen Ablaß/ so diese bereits gantz Himmlische Seele/ von seiner Heiligkeit höchst inständig erbate/ und mit tieffester Demuth annahme/ ertheilet hat. Sie hatte auch an eben diesem Tag die heilige Weegszehrung von denen Händen des Provincials deren Minderen empfangen; und als ihr selbe gereichet wurde / sahe man in der H. Hosti ein Kind von unschätzbahrer Schönheit/ samt einer Feuers-Kugel über demselben. Nachdeme Ihro Heiligkeit Urlaub genommen/ sagte die Heil. Clara gantz in Thränen schwimmend mit geschlossenen Händen/ und in den Himmel erhebten Augen zu ihren Schwesteren: Danncket GOtt / meine liebe Töchter / darumen / daß ich anheut eine Ehre gehabt/ so der Himmel und die Erde niemahls werden bezahlen können / indeme ich so glückseelig gewesen / meinen Heyland zu empfangen / und von seinem Statthalter besuchet zu werden. Ihre Schwester Agnes bate / sie nicht auf der Erde zu lassen / sondern mit sich in den Himmel zu führen. Deine Stunde ist noch nicht gekommen / antwortete sie / allein erfreue dich / dann sie nicht ferne; und bevor noch du sterbest / werdest du von deinem vielgeliebten Bräutigam einen grossen Trost empfangen. Der Ausgang hat nachmahls dieser Weissagung das Gewicht gegeben.

Ihr Testament.

Ihre Nonnen verliessen sie nicht / und besorgten sich weder um Essen noch Schlaffen / damit sie nur auch kein Wort einer so lieben Mutter / und so Heil. Liebhaberin des Erlösers verliehreten. Sie gabe nach dem Vorspiel des H. Francisci ein Testament an / nicht um ihren Geistlichen Töchteren zeitliche Güter / deren sie gäntzlich entsetzet ware / zu vermachen / sondern denenselben die Heil. Armuth / und die vollkommentliche Entblössung aller Dingen / so ein grösserer Schatz / dann alle irrdische Ding / ist / zum Eigenthum hinterzulassen. Als sich F. Reginaldus ihrem Bett genäheret / um derselben eine kleine Vermahnung über die Buß-Vortheilen zu halten / sagte sie ihme mit einer gantz Helden-müthigen Stärcke / daß / seithero sie der HErr zu seinen Dienst durch das Mittel seines Freunds / des H. Francisci beruffen / ihr / durch seine Gnad / keine Bemühung verdrüßlich / keine Buß hart / und keine Kranckheit zuwider gewesen. Viele Cardinälen und Bischöff besuchten selbe insonderheit: und das / was bewunderlich ist / sahe man an selber / wiewohlen ihr unmöglich ware / etwas zu sich zu nehmen / welches sieben-zehen Täg lang angehalten / stets eine Gegenwärtigkeit des Geists und Verstands / samt ausserordentlicher Krafft. Sie empfienge diese Prälaten mit aller Frommkeit und Andacht / so die Ehre ihrer Besuchung erforderte / vermahnte auch alle die jenige zur Tugend / so sich zu ihr näherten / als ob sie einer vollkommentlichen Gesundheit genossen hätte. Sie ward in dieser äusserstlen Noth von F. Junipero, Angelo und Leone, dreyen fürtrefflichen Mitgesellen des H. Francisci beygestanden / die ihre Flammen mit denen der H. Claræ vermischend / hiervon eine unaussprechliche Liebes-Brunst ansteckten. Letztlichen / als die Heilige fertig ware zu sterben / redete sie selbst mit ihrer Seele / und sagte zu selber: Fahre kühn aus / meine Seele / beförchte nichts / du hast einen guten Weegweiser / und einen guten Frey-Geleit. Ziehe behertzt / sage ich / dann jener / der dich erschaffen / der dich geheiliget / und der dich geliebet / wie eine Mutter ihre Tochter liebet / ist selbst bereitet / dich zu empfangen. Darauf ihre Wort zu ihren Heyland wendend / sagte sie: Und du / mein HErr / und mein GOtt / der du mir das Seyn und das Leben gegeben / seye gebenedeyet. In selbem Augenblick erschiene ihr der HErr / samt einer Heil. Gesellschafft deren mit Blumen von unvergleichlicher Schönheit und Geruch bekräntzten Jungfrauen / worunter eine / dero Cron befestiget ware / und mehr Liecht dann die Sonne von sich streuete / (diese ist die allerseeligiste Jungfrau gewesen /) sich derselben näherte / um sie zu umarmen. Die andere breiteten um die Wette einen Teppich von unschätzbahrem Zeug über ihren Leib aus; und während-dieser Beschäfftigung / wovon sie ihren Schwesteren Bericht gabe / flohe ihre gantz reine Seele in den Schooß der Gottheit hin / um daselbsten ihr höchstes Glück und Wohlstand ewiglich zu besitzen. Dieses beschahe im Jahr 1257. den 11. Tag des August-Monaths / so der auf das Fest des H. Laurentii folgende Tag ist / obwohlen das ihrige erst auf den 12. ausgesetzet worden / allwo man ihre Begräbnuß gehalten.

Ihr Tod.

Nachdeme das Gericht von diesem gottseeligen Hintritt ausgekommen / ist die gantze Stadt Assis, also zu reden / dem Kloster des H. Damiani zugeloffen / um daselbst den Leib / der eine so Heil. Seele beherberget hat / zu schauen. Der Pabst selber im Geleit der Cardinälen / begabe sich dahin / um ihrem Leich-Begängnuß gegenwärtig zu seyn. Die Geistliche des H. Francisci-Ordens wurden gleichfalls darzu beruffen / um das Officium zu singen: Sie fiengen an / jenes von denen Todten zu stimmen; allein der Pabst hinderte selbe / und sagte ihnen / daß man die Tags-Zeiten von einer H. Jungfrauen singen muste; als wolte er selbe ehender heilig sprechen / bevor sie begraben: Und dieses wäre würcklich zur That gebracht worden /

wann

wann nicht der Cardinal von Ostia seiner Heiligkeit vorgetragen hätte / daß man sich in einem Geschäfft von solcher Hochwichtigkeit Zeit nehmen muste / selbes zu schlichten. Eben bemeldter Cardinal machte die Leichen-Red / worinnen er / nachdeme er die Eitelkeit aller irrdischen Dingen vorgestellet / mit vieler Beredsamkeit und Nachdruck diese Heilige erhoben / die jene auf eine so großmüthige Arth verachtet hatte.

Ihr Leib ward begraben in der Stadt und dem Kloster des H. Georgii, so Pabst Gregorius IX. derselben geschencket hatte / wohin auch der Cörper des H. Francisci versetzet worden / damit sie in desto grösserer Sicherheit stunden / und denen feindlichen Streiffereyen und Anfällen desto weniger ausgesetzt wären. Es geschahe daselbst alsobald eine so grosse Anzahl deren Miracien durch die Vorbitt Heil. Claræ, daß Pabst Alexander IV. Innocentii Nachfolger kein Bedencken truge / selbe im zweyten Jahr nach ihren Hintritt heilig zu sprechen. Nachmahls / nehmlichen im Jahr 1260. seynd ihre H. Reliquien in eine zu dero Ehren erbaute Kirch / so im Jahr 1265. in Gegenwart Pabsts Clementis IV. geweyhet / versetzet worden.

Fortpflanzung ihres Ordens.

Ubrigens / wiewohlen die Heil. Clara ihre währende Lebens-Zeit hindurch nicht aus ihrem Kloster des H. Damiani gekommen / hat sich ihr Orden nichts destoweniger noch bey ihren Leben an mehr Gegenden Europens erstrecket / zumahl sie einige ihrer geistlichen Töchtern an verschiedene Orth ausgesendet / um neue Klöster zu stifften. Er hat sich nachmahls fast unendlich vermehret / und in verschiedene Aeste ausgetheilet / deren die eine / welche sich in der alten Observanz unverletzlich gehandhabet / oder selbe durch die Verneu- und Besserung der Heil. Coleta wiederumen zuruck geholet / den ersten Nahmen der armen Frauen der Heil. Claræ behalten; Andere / die in etwas aus Arth geschlagen / oder von der grossen Armuth der ersten Einsatzung abgewichen / indeme sie durch die Verlaubnuß Pabstens Urbani IV. Einkünfften angenommen / werden Urbanistinen genennet: Abermahl andere / welche in einem oder dem anderem einige besondere Satzungen beygerucket / führen entweders den Nahmen deren Capucinerinnen / oder von der Empfängnuß / oder deren Annuntiatinerinnen. Es giebet aus allen diesen Orden zusammen genommen / bey nahe vier tausend Klöster / und bey hundert tausend Nonnen. Die Anzahl der Heiligen / so sie der Kirch gegeben / kan nicht in Ziffer gefasset werden. Vor allen kan man nicht sattsam bewunderen die Strengheit deren Nonnen von Ave Maria, die in einem Cörper leben / als ob sie deren keinen hätten / und auf Erde wandlen / als wären sie schon gäntzlich von selbiger abgesonderet. Es ist ein Kloster hiervon in Pariß / so dieser gesamt grossen Stadt viel Ursach der Bewunderung giebet. Selbiges besitzet einige Haar von der H. Clara, so nicht ein ring-ansehnliches Heiligthum seynd / weilen der Bräutigam zu seiner Braut saget / daß sie ihne durch ein eintziges ihrer ob den Halß schwebenden Haaren verwundet habe.

Das Römische Marter-Buch thut Meldung von H. Clara. Wir haben ihr Leben in Surio, so von einem Verfasser ihrer Zeit / von Pabsten Alexandro IV. nachdeme er selbe Heilig gesprochen empfangenen Befehl geschrieben worden. P. Artus du Monstier in dem Marter-Buch des H. Francisci, machet eine lange Verzeichnuß deren / die ihre Lob-Rede verfasset.

Der 13. Tag des August-Monaths, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
19	20	21	22	23	24	25	26
i	k	l	m	n	p	q	r
27	28	29	1	2	3	4	5

s	t	u	A	B	C	D	
6	7	8	9	10	11	12	
E	F	F	G	H	M	N	P
13	14	13	14	15	16	17	18

Römisches Marter-Buch.

ZU Rom des H. Martyrers Hippolythi, welcher wegen der glorwürdigen Bekanntnuß / unter dem Kayser Valeriano, nach anderen Peinen / mit den Füssen / wilden Rossen an ihre Hälß gebunden / durch Distel und Dorn grausamlich geschleiffet worden; hat also mit gantz und gar zerrissenem Leib seinen Geist aufgeben. An welchem Tag auch gelitten haben die Heil. Concordia, seine Nähr-Mutter / welche vor ihm mit Bley-Kolben geschlagen / zu den HErrn gefahren ist; und andere neunzehen aus seinem Haus / welche ausserhalb der Tiburtinischen Porten enthauptet / und samt ihme in dem Veraner-Feld begraben worden. Zu Imola in Welschland / der Geburts-Tag des H. Martyrers Cassiani: als er die Abgötter nicht wolte anbetten / da wurden die Knaben von dem Verfolger zusammen beruffen / die ihme der Lehr und Zucht halber häßig und feind waren / denen ward Gewalt geben / ihn umzubringen; je schwächer nun ihr Hand war / je schwährer war auch die Pein / durch welche sein Marter und Todt verlängert worden. Zu Todi, des Heil. Bischoffs und Martyrers Cassiani, unter dem Kayser Diocletiano. Zu Burgis in Hispanien / der H. Martyrinen Centollæ und Helenæ. Zu Constantinopel, des H. Mönchs Maximi, der in Lehr und Eyfer der Catholischen Wahrheit ein trefflicher Mann war / und als er wider die Monotheliter dapffer kämpf-

kämpffet, ist er von dem ketzerischen Kayser Constante, mit abgeschnittenen Händen und Zungen, in Chertonesum in das Elend getrieben worden, allda er seinen Geist aufgeben; damahlen auch zween Anastasii seine Lehr-Jünger, und andere mehr, vielerley Plagen, und harte Elend erfahren haben. In dem Teutschland, des Heil. Priesters und Beichtigers Wigberti. Zu Pictavis, der Heil. Königin Radegundis, deren Leben mit Wunderzeichen und Tugenden geleuchtet hat.

Französisches. Ferners in Frisia eines anderen heiligen Wigberti, Apostels der Friser, und Martyrers, der in diese Landschafft gesendet worden, um den Glauben daselbst, durch den heiligen Engeländischen Priester Egbertum zu predigen, und nachdeme er in selber durch zwey Jahr, den guten Saamen des Evangeliums ausgesäet, wegen der Wahrheit, auf Befehl Königs Radbodi, allda entkehlet worden. Zu Evreux, des Heil. Bischoffs und Beichtigers Laudi, in welchem die Weißheit und Tugend, auf eine so wundersame Art dem Alter bevor gekommen, daß er im zwölfften Jahr würdig gefunden worden, diesen, durch den Todt Victoris geledigten Sitz zu erfüllen; welches GOtt auch durch Himmels-Zeichen bestättet hat. Und er besasse selben in der That also würdiglich, daß ihme von allem deme, was der Apostel zu einen vollkommenen Bischoffen erforderet, nichts ermanglet. In dem Maynzischen Gebieth, des H. Hariolfi, Bischoffs zu Langres. der sein Bistum verlassen, um sich in die Einöde zu begeben, allwo selber, nachdeme er eine Gemeinde der Gottes-Dienern versammlet, mit ihnen in einer wundersamen Heiligkeit gelebet, die ihne durchaus zum guten Geruch JEsu Christi gemacht, und glückseelig zu den Himmelreich geführet. In Poitou, des Heil. Juniani, Abbtens zu Maire, Sitten-Richters oder Hof-Meisters der Heil. Radegundis, welcher an eben einem Tag und Stund, mit dieser gottseeligen Königin gestorben, ꝛc.

Das Leben der H. Radegundis, Königin in Franckreich.

Allhier haben wir die anderte Königin in Franckreich, die ihre Cron mit einer, der offentlich und unsterblichen Ehrerbietung in der Kirch, würdiger Heiligkeit ausgezieret, und ein Schnur der ersten Christlichen Königin des Fränckischen Reichs, und Clodovæi des Grossen ihres Gemahls gewesen. Sie ward gebohren in Thüringen, so anjetzo eine Landschafft Teutschlands ausmacher, dero Haupt-Statt Erfurth ist, und welches damahls ein sattsam ansehnliches Königreich in Norden ware. Ihre Geburt ist gantz Königlich gewesen, weilen sie zum Groß-Vatter Basinum, und zum Vatter Bertharium, Könige des Lands hatte. Indeme sich Hermenefridus, ihres Vatters Bruder, mit einem kleinen Theil dieses Staats, so unter ihne, Berthario, und Balderico, seinen Brüderen vertragen worden, nicht begnügen möchte, waffnete er sich gewaltsam wider selbe, und nachdeme er sie geschlagen, hat er sie auch getödtet. Er genosse in diesem Krieg des Beystands Theodorici, Königs in Franckreich, deme er verheissen, die Siegs-Früchten mit ihme zu theilen. Allein weilen selber, nachdeme er gantz Thüringen bemeistert, sich weigerte, etwas von deme zu zergliederen, um diesem ein Geschenck hiervon zu machen, beruffte der ob dessen Treulosigkeit zörnende König Clotharium I. seinen Bruder zur Hülffe; und nachdeme er diese Provintz angefallen, zerhauete er das Kriegs-Heer Hermenefridi in Stücker, zwange ihne, sich in einem Schloß zu versperren, und ausser deme, daß selber fast von dem gantzen Land Meister worden, machte er eine sehr reiche Beut, und führte eine grosse Anzahl der Gefangenen mit sich hinweg. Die fürnehmste seynd gewesen unsere Heil. Radegundis, die an dem Hof ihres Oheims ware, und ein junger Printz ihr Bruder, dessen Nahm nicht gemeldet wird. Clotarius, der zu seiner Belohnung nur ein Theil des Raubs haben solte, verlangte vor allen Dingen Radegundem, dero sittsame Artig- und Ehrbarkeit, schon alle jene einnahmen, die selbe ansahen. Theodoricus konte ihme sein Begehren nicht versagen, ob er schon wohl sahe, daß selber einen nicht vergleichlichen Schatz forderte: also übernahme Clotarius diese liebens-würdige Gefangene, und nachdeme er selbe nacher Franckreich geführet, gabe er sie in das Schloß Ath in Hennegau, um daselbst ihrem Stand gemäß, auferzohen zu werden.

Sie wird zur Kriegs-Gefangenen gemacht.

Die Gnad des Heil. Geistes fienge von selbiger Zeit an, gewaltsam in ihrer Seele zu würcken, und wiewohlen sie annoch nicht mehr, dann beyläuffig zehen Jahr hatte, ward sie doch vollkommentlich über die Schulds-Pflichten des Christlichen Lebens, und dessen gottseeligste Werck auf eine vortreffliche Art zu üben, erleuchtet. Man sahe sie stets in ihrem Betthauß vor dem Crucifix, bald die Psalmen und Lob-Gesänger zur GOttes Ehre beten, bald die Wunden und Leyden ihres Erlösers, mit denen Gemüths-Augen beschauen, bald sich in der Betrachtung der Hochheiten GOttes erheben, bald Thränen über die geistliche und leibliche Armseeligkeiten ihres Nächstens verschütten. Sie hatte so viele Ehrerbietung zu denen heiligen Altären, daß sie deren Fuß-Schemel mit ihren eignen Königlichen Händen säuberte, und daß selbe, nachdeme sie

Hochzeit ihres Hauses.

den Staub hiervon in ein Schnupp-Tuch aufgesammlet, solchen nicht anderst, dann mit Ehrerbietigkeit hinaus truge, als ob dieser Staub, weilen er das Pflaster des Heiligthums bedecket, eine Heiligkeit an sich gezogen hätte. Ihre Liebe gegen denen Armen, ward ungemein, sie sprange selben mit all-deme, was ihr nur möglich ware, bey, und vor allen versammlete sie offtmals Gesellschafften schlechter Bettlern, denen sie selbst zur Tafel gedienet, nachdeme sie selbe zum voraus gereiniget, und gewaschen. Eine so ausserordentliche Aufführung, bey einem jungen Fräulein ihres Stands, erweckte derselben bald einige einheimische Verfolgungen, die der Bischoff Fortunatus nicht erkläret: allein selbe setzten sie der Bewunderung, der allerverständigsten dergestalten aus, daß man an dem Hof Clotharii, und in dessen gantzem Reich, so damahls jenes von Soissons ware, von nichts, als denen seltenen Tugenden Radegundis sprache. Diß machte den Fürsten schlüßig, solche zu ehelichen, wiewohlen er schon drey Gemahlinen gehabt hatte, welche ihme mehr Kinder, unter anderen Charibertum, Gontranum, Chilpericum, und Sigebertum, die ihme alle in der Regierung gefolget, gegeben. Nachdeme Radegundis von dessen Vorhaben Winde bekommen, flüchtete sie sich heimlich aus ihrem Pallast, die Eigenschafft und Zierde einer Jungfrauen, und Gespons JEsu CHristi, jener einer Königin von Franckreich, und Gemahlin eines irrdischen Königs unendlich vorziehend; Allein Clotharius, der selbe erhaschen liesse, befahle, ihme diese nacher Soissons zuzuführen: allwo er sie unangesehen all-ihren widrigen Beweiß-Gründen und Bitten, verpflichtete, sich ehelich an ihne zu verbinden. Man zündete wegen einem so vortheiligen Verlöbnuß, aller Orten Freuden-Feuer an, und das Volck vorbildete grosse Hoffnung, daß sie zur Mäßig- und Bezaumung des Gemüths und Geistes dieses Fürstens, der einer gar wilden Art ware, und von der Grausamkeit der ersten Franzosen annoch riechete, vieles beytragen wurde. Die Königin allein konte sich nicht trösten, sich unter so viele Menschen, an einem Hof verwicklet, und gebunden zu sehen, allwo die Unschuld und Frommkeit, weder Cron noch Scepter führten. Das Nachsinnen auf ihre erstere Einsamkeit, in welcher sie mit Ruhe der Süßigkeiten des Paradeyses genosse, machte derselben ihre neue Würde unerträglich, und sie hättte solche gern alle Augenblick von sich geleget, um sich in ein Kloster zu verschliessen, so sie nicht des Königs Gewalt gehinderet hätte, ihre Ketten zu zerzweyen, und sich in die Freyheit zu setzen.

Ihre Tugenden.

Ihr ehelich Verbündnuß.

Die Anzahl dero Bedienten, der Glantz ihrer Majestät, hinderten sie nicht, die Andacht- und Barmhertzigkeits-Ubung, so sie von ihrer Kindheit an, sich gemein gemacht hatte, ferners fort zu führen. Sie fande sich bey denen heiligen Martyrern und Kirchen-Aemtern, mit einer dem gantzen Hof zur ungemeinen Erbauung-dienenden Frommigkeit bey. Ein Theil ihrer Morgen- und Abend-Zeit, wurde dem Gebett gezinset; ja sie stunde auch offtmahls von der Tafel auf, und verliesse bey verschwiegener Nacht, mit Genehmhaltung des Königs, die weiche Feder-Ruhe, um dem Gebett abzuwarten. Wann dieser abwesend ware, bediente sie sich der Gelegenheit, um den grösten Theil der Täg und Nächten bey JEsu Christo zuzubringen, und man fande sie zuweilen am Morgen im Winter in ihrem Bet-Hauß, oder auf der Täflung ihrer Kammer, also von der Kälte durchgangen, daß man selbe kaum bey dem Feuer erwärmen konte. Ihre Liebe und Freygebigkeit gegen denen Armen, verminderte sich auf keine Weiß, sondern gelangte im Widerspiel zum neuen Wachsthum: Sie empfienge keine Summa Gelds, daß sie nicht gleich hiervon den Zehenden zu derer Hülffe hingabe. Das, was ihr nach denen unerläßlichen Ausgaben ihres Hauses übrig bliebe, eignete sie denen Kirchen, Klöstern, Einsidlen und Bettlern zu. Sie truge zuweilen ihr Allmosen selbst aus, und wann sie selbes nicht tragen konte, sendete sie es durch getreue Persohnen ab, die ihr mit Mund und Hande dieneten. Sie begnügte sich nicht, Geld auszutheilen, sie hatte auch Hauffen der Armen, so sie mit allen Sachen unterhielte, ihnen zu essen gebend, und das leinen Geräth, wie auch die denenselben nothwendige Kleider austheilend. Ihr Liebe triebe sie auch so gar, ein Spital zu Ath, allwo sie auferzogen worden, erbauen zu lassen, damit die Arme, so daselbst waren, stets die Hülffe und Beystand spührten, die sie von dero Freygebigkeit empfangen, als selbe annoch da wohnete.

Ihre Andacht.

Das, was noch bewunderlicher heisset, ist die Schärffe und Strengheit, so sie ihrem Leib in Mitte der Ergötzlichkeiten, eines so hoch-ansehnlichen Hofs anthate. Wann man ihr ein mit Gold gestückt- und mit Steinen geziertes Kleid brachte, und einige ihrer Kammer-Fräulein bezeigte, daß selbes wohl gemacht, und von grossem Werth seye, beraubte sie sich dessen aus Liebe GOttes, und sendete selbes der nächsten Kirchen zu, Altär und Kirchen-Zierden daraus zu machen. Sie arbeitete selbst feine Zeug, Spitzen, und andere Sachen, von nicht gemeiner Schönheit, zu Dero Adelichen Frauen sagend: wie es viel besser wäre, solche zu denen Altars-Tücheren, Corporälen, und Gebrauch des heiligen Meß-Opffers anzuwenden, als einen Cörper damit zu zieren, der denen Würmen zur Speiß werden muste. Sie lebte in einer Abtödtung der Sinnen, und immerwährender Enthaltung von Speiß

und

und Tranck, oder genauen Mäßigkeit. Indessen als des Königs Tafel, worauf sie asse, mit leckerhafften Speißen bedecket ward, liesse sie sich gemeiniglich nichts anderes dann Hilsen-Frücht auftragen. Sie fastete alle gebottene Zeiten mit einer unerbittlichen Strengheit, nicht mehr dann nur einmahl des Tags essend, und sich mit einer sehr leichten Speiß begnügend. Zu Anfang der Fasten, sendete ihr eine heilige Nonne, Pia mit Nahmen, einen Buß-Gürtel in einem Päcklein versieglet, welchen sie biß auf Osteren antruge, ohne selben, weder bey Tag noch bey Nacht abzulegen: und nach dieser Zeit, sendete sie diesen wiederumen verpittschirter zuruck, damit solche geübte Buß niemand bekant werden konte. Als einsmals ein gewisser Mann GOttes an den Ort kame, allwo der Hof ware, kame sie, selben des Abends zu besuchen, und was Widerstand er auch immer thate, wusche sie ihme die Füß, mit einer sehr tieffen Demuth, und truge ihme zu essen und trincken. Folgenden Tag besuchte sie selben abermahl, um sich mit ihme mit Gespräch von der Welt-Verachtung, von Begierde der himmlischen Dingen, und denen Weegen der Vollkommenheit zu unterhalten, welches alle das ware, so ihre Gedancken einnahme, und was fähig heissete, ihr eine Freude und Trost zu verschaffen.

Ihre Strengheiten.

Ihre Verfolgungen.

Der Teuffel, welcher eine so heldenmüthige Tugend nicht vertragen konte, erweckte wider sie viele der Hof-Herren und Hof-Frauen, die den König weiß machten, daß er nicht eine Königin, sondern eine Kloster-Frau und Spitals-Dienerin geehlichet: das, was selben am meisten zum Zorn verhetzte, ware, sie in die Spitäler lauffen, die Wunden der Armen verbinden, den Unflath reinigen, rings um sich herum gantze Hauffen der Bettlern versammlen, und sich lieber bey selben, als in der Reyhe deren Princessinen von Geblüth, und des anderen fürnemsten Frauen-Zimmers des Reichs aufhalten zu sehen. O wie wahr ist nicht, was Heil. Cyprianus hieher schon redet? Malos quisquis non immitatur, offendit. Daß die Böse von niemanden mehr beleydiget werden, dann von jenen, die dero Boßheit keine Folge leisten. Der König faste zuweilen Feuer über diese Klagen, insonderheit, weilen sichs offtmahls zutruge, daß, wann er selbe zur Mittag- oder Abendmahlzeit verlangte, man ihme zur Antwort unterbrachte, wie sie diesen Frommkeits-Ubungen obläge. Allein sie besänfftigte selben leichtlich, ihme beweisend, daß, weilen die Arme JEsu CHristi Glieder seynd, sie keine edel- noch heylsamere Beschäfftigung haben könte, als diesen beyzustehen: so es geschahe, daß er ihr einig rauhes Wort gabe, entschuldigte er sich hierüber unverzüglich, und thate ihr hierüber genug, indeme er derselben Geld-

S. Cyprianus

Summen, oder andere Geschenck, zur Hülffe der Armseeligen behändigte. Sie erworbe so viele Gewalt über dessen Gemüth, daß sie denen zum Todt verdammten Missethätern, leichtlich von ihme Gnad erhielte, und daß er selbst ihren Verdiensten, und der Krafft ihres Gebetts, allen guten Fortgang, so er im Friede und Krieg machte, zuschriebe.

GOtt gabe auch durch eine grosse Wunderthat zu erkennen, wie angenehm ihme ihr Lebens-Wandel wäre, und was vor Hochachtung man von ihrer Tugend machen solte: dann eines Tags, als sie nach der Mittagsmahlzeit in ihrem Garten in der Statt Peronne spatzieren gienge, hatten ihre Gefangene, die von dem Schloß nicht ferne waren, nachdeme sie Nachricht erhalten, wie sie sich daselbst befände, ihre Stimm, um dero Beystand anzuflehen, also gewaltsam ausgestossen, daß die Königin deren Geschrey unbedeutlich verstanden. Sie fragte alsobald, was dieses heissen wolte; allein die Beamte, so dero Güte erkanten, und neben bey beforchten, daß sie nicht etwann die Erledigung dieser Armseeligen verlangen möchte, kamen ihr mit Unwarheit vor, und sagten, daß es ein Hauffen der Bettlern wäre, so das Allmosen in der Gegend des Pabsts erwartete: sie glaubte solches, und nachdeme sie gegeben, wovon diese vermeinte Arme befriediget werden könten, verfügte sie sich in ihr Bett-Hauß. Indessen, als die Eingekerckerte keine Hülffe sahen, und glaubten, daß sie nicht wären verstanden worden, rufften sie des Himmels-Beystand durch die Verdienste der Königin an, welches dann also gewaltsam ware, daß noch selben Abend ihre Ketten zertrimmerten, ihr Gefängnuß sich öffnete, und selbe niemand hinderen konte, von hinnen zu gehen. Sie kamen alsobald in den Pallast, um Ihro Majestät Danck zu sagen, die selbe fromm zu leben vermahnte, und machte, daß auf Erde jene Gnad genehm gehalten wurde, die ihnen in dem Himmel ward zugestanden.

Die Heil. Radegundis lebte also fünff biß sechs Jahr in der Gesellschafft Clotharii, von diesem Monarchen hertzlich geliebet, und von all-deme, was in ihrem Königreich von guten Leuten zu finden ware, geehret: Alleinig dieser Friede wechslete in einem Augenblick: dann nachdeme der König, weiß nicht aus was seltzamen Einfall, und ohne eintzige billiche Ursach, den Fürsten von Thüringen, als den alleinigen Brudern unserer Heiligen tödten lassen, und nach diesen fernerers kein Ansehen ware, daß selbe eine Tafel, und eben ein Bett mit ihme haben wurde, gabe er ihr Verlaubnuß, sich in ein Kloster abzusonderen, wie sie es schon von langer Zeit her wünschte, und zu mehrmahlen ihne darumen ersuchet hat. Diese Absonderung konte jedoch vor Radegundem nicht anderst, dann angst-voll und höchst-schmertz-

Ihre Absonderung von dem Hof.

hafft heissen; die Liebe, womit sie gegen ihren Brudern brannte, machte, daß sie dessen Todt, und zwar einen so trauer-spielenden und ungerechten Todt beweinte: Und die Liebe, so sie zu ihrem Gemahl truge, verursachte derselben ansonsten eine äusserste Qual, indeme sie wuste, daß er des Mords dieses Fürstens schuldig wäre, welchen ihr ein so enges Verbündnuß, als den Vorstand der höchsten Liebe geben muste. Jedoch in diesen groſſen Traurens-Ursachen tröstete sie sich mit deme, daß dieser Zufall Ursach ihrer Freyheit ware, Zeit und Gelegenheit gabe, den Hof und die Welt zu verlassen, um alleinig mit JEsu CHristo in heiliger Gemeinschafft zu leben. Sie verfügete sich anfangs zu Heil. Medardo, Bischoffen zu Noyon, um selben zu bitten, ihr die Kleidung zu veränderen, und sie in die Zahl der Gesponsen ihres Heylands aufzunehmen: allein dieser Prälat truge Bedencken, derselben ihr Begehren zuzustehen, so wohl, weilen der Apostel denen durch das Eheband verstrickten nicht zustehet, sich vor sich selbsten loß zu binden, als, weilen die grosse Herren, die sich zu Noyon befanden, ihme vorstellten, wie er ohne Beleydigung des Königs, selben seiner Gemahlin nicht entsetzen konte; Dahero diese großmüthige Königin, die von der Einwilligung ihres Eheherren gesicheret ware, in die Sacristey eintratte, sich selbst die Haar abschnitte, einen Nonnen-Habit anzoge, und in diesem Aufzug in die Kirch zuruck gienge, allwo sie sich zu dem heiligen Bischoffen wendend, zu selben sagte: **Wisset / gottseeliger Prälat / daß / wofern ihr euch von irrdischen Ansehen und eitler Menschen-Forcht bewegen lasset / und mich einzuseegnen / verziehen werdet / der oberste Hirt meine Seele von eurer Hande forderen wird.** Der H. Medardus ihren Entschluß und Standhafftigkeit bewunderend, und ferners nicht zweifflend, wie derselben eine so großmüthige Unternehmung von GOtt eingegeben worden, legte ihr die Hände auf das Haupt, und nahme sie in die Zahl der Diaconinen auf. Nach dieser Einweyhung verehrte sie der Kirch zu Noyon das Kleid, womit sie sich an denen grösten Feyrlichkeiten ausschmückete, samt vielen Steinern und anderen Zierden von grossem Werth. Sie machte mehr Klösteren, so sie auf den Weeg nacher Tours antraffe, gleiche Geschenck, sich auf solche Art alsgemach aller irrdischen Dingen entblössend, um die Armuth JEsu Christi nachzuahmen.

Die Andacht zu dem grossen H. Martino, welchen Franckreich in einer gantz besonderen Verehrung hatte, machte, daß sie den Weeg zu dessen Grab antratte. Sie bereicherte selbes auch mit sehr köstlichen Geschencken, und brachte etwelche Täg allda in denen Empfindlichkeiten einer nicht gemeinen Andacht zu; Dann man sahe sie bey der Kirch-Porten bald mit dem Angesicht wider die Erde liegend, bald die Wangen und Augen in Thränen schwimmend an, und so selbe gegen dem Heiligthum gienge, thate sie solches mit so grosser Ehrerbietung und Demuth, daß man ihren Glauben und Eyfer nicht sattsam bewunderen konte. Von daraus begabe sie sich nacher Cande, allwo der Heil. Martinus gestorben, dann zoge sie nacher Chinon, da selbe einige Zeit hindurch ein abgesondert- und Clösterliches Leben führte. Endlichen begabe sie sich nacher Poitiers, allwo die Liebe, so sie gegen den Heil. Hilarium, diesen unüberwindlichen Beschützer des Catholischen Glaubens wider die Arianer truge, der daselbst Bischoff gewesen, machte, daß sie ihren Wohn-Platz vor ihre gantze übrige Lebens Zeit allda auserkisete. Sie gehet nacher Poitiers.

Indessen entschlosse der von Reue gerührte König, eine Gemahlin von so groſsen Verdiensten verlohren zu haben, selbe wiederumen zuruck zu beruffen, sagte auch zuweilen, daß sie alleinig in einem höheren Werth, als sein gantzes Königreich wäre, und daß er ohne derselben nicht leben könte. Allein, als Radegundis hiervon Nachricht bekommen, machte sie durch ihr Gebett, Fasten, und Allmosen, bey GOtt so viel, daß nach der Weissagung des gottseeligen Ioannis, eines Recluſi von Chinon, der Willen dieses Fürstens gäntzlich wechslete, und daß er ihr zugestanden, zu Potiers ein Kloster zu erbauen, um sich dahin abzusonderen. Er machte auch nachmahls noch einen anderen Versuch, um selbe wieder zu bekommen, und kame von deßwegen biß nacher Tours, mit dem Vorsatz, diese, wo er sie fände, aufzuheben: allein der Heil. Germanus, Bischoff zu Pariß, der selbem nachgefolget, und bey deme sich die heilige Königin hierüber beklagte, hintertriebe solches Vorhaben glückseelig, und bewise Clotario also nachdrucklich, wie es nicht mehr in dessen Gewalt stünde, jene zuruck zu nehmen, die er GOtt bereits zu öffteren mahlen geschencket hatte; so, daß er sich diesem zu Füssen warffe, um seinen Fehler zu erkennen, und ihn selbst nacher Poitiers sandete, um der H. Radegundi die Entschuldigung hierüber zu machen.

Man hatte keiner anderen Feder, dann der des gelehrt- und frommen Venantii Fortunati bedürffet, um die heldenmüthige Thaten der Fromm- und Barmhertzigkeit, und die Erstaunen-machende Strengheiten dieser einsamen Königin, seithero ihrer Absonderung von dem Hof zu beschreiben. Er sagt selbst, daß man nicht fassen konte, allwo sie überflüßig- und unermäßliche Allmosen, so selbe ausspendete, genommen. Gleichwie sie niemahlens ware, ohne daß man etwas an sie begehrte, entweders einem Krancken beyzustehen, einen Nackenden zu bekleiden, zu befreyen einen Gefangenen, einen um der

Schul-

Schulden willen in Verhafft-sitzenden auszukauffen, und einige Wittwe oder Waißen zu ernehren, also ward sie auch niemahls, ohne zu geben. Sie hielte alle Tag offene Tafel vor die Arme, wobey sie selbe, da sie indessen von nichts als Hilsen-Früchten lebte, trefflich gemästet, ihnen gute Suppe, und wohl-zugerichtetes Fleisch vorsetzend. Zweymahl in der Woche, als Pfingstag und Sambstag, liesse sie sich angelegen seyn, die franck- und preßhaffte Weiber und Mägd zu betreuen, und ware es eine erstaunliche Sach, zu sehen, wie sie diese selbst kämmete, verbande, und ihre Königliche Hände unter deren Krätzen, Rauden, und Erb-Gründ legte, um an ihrer Heilung zu arbeiten. Nachdeme sie denenselben einen so eckelhafften Liebes-Dienst erwisen, wann sie ferners sahe, daß sie schlecht- und nichts-werthe Kleider hatten, wechslete sie ihnen diese, und bekleidete selbe gantz neu; nachdeme sie hierauf zu erst die Hände gewaschen, reichte sie auch denen anderen das Wasser, und machte selbe zur Tafel sitzen, allwo sie ihnen stehend, und nüchter mit dreyen Gattungen von Speißen dienete: sich auf niemand anderen verlassend, weder um die Gerichten aufzutragen, noch, um das Brod und Fleisch zu schneiden, weder auch zu trincken zu geben. So sich unter dem Hauffen eine an ihren Gliederen lahme Persohn befande, führte sie derselben den Löffel oder Bissen zum Mund. Die Sonntäg belangend, welche zu dem Dienst GOttes bestimmte Täg seynd, nachdeme die Arme versammlet waren, begnügte sie sich, denenselben einmahl zu trincken zu reichen, und indeme sie, das übrige zu thun, einer ihrer Untergebenen überliesse, sonderte sie sich ab, ihr Gebett fortzuführen: wornach selbe denen Geistlichen, so sie mit einer deren Würde gebührender Ehre empfienge, die Mittags-Mahlzeit gabe. Die Aussätzige, so zu selber Zeit in grosser Anzahl waren, machten ihr keinen Abscheu. Nachdeme sie selben durch ein Zeichen ihre Ankunfft bedeutet, sendete sie, zu wissen, wie viel derer waren, und nachdeme sie ihnen Schüßlen, Trinck-Schalen, und Messer, in gleicher Anzahl bereiten lassen, hiesse sie selbe heimlich in eine zu derer Bewirthung bestimmte Kammer kommen. Da wusche sie ihnen gantz voll des Eyfers das Angesicht mit warmen Wasser; sie verbande deren verfault und stinckende Wunden mit eignen Händen; und so es Weibs-Persohnen waren, truge sie kein Bedencken, selbe zu umarmen, und ihnen den Friedens-Kuß zu geben. Darauf hiesse sie solche speißen, ihnen jenes selbst auftragend, was man vor deren Nahrung zubereitet hatte. Endlichen gienge sie nicht hinweg, ohne Geld und Kleider von ihrer gantz Königlichen Großmüthigkeit empfangen zu haben. Sie hatte gemeiniglich nicht mehr, dann eine Untergebene zur Zeugin einer so bewunderlichen That: dann so viel sie Neigung spürete, Wohlthaten zu würcken, so viel Abscheu hatte sie vor der Hochachtung und Ehre der Menschen, welche fähig wären, den Verdienst ihrer guten Wercken abzurauben.

Ihre Liebreichigkeiten.

Indessen liesse GOtt offtmahls durch Wunderwerck scheinen, wie angenehm ihme solche Mild- und Freygebigkeit wäre. Dann nachdeme sie ein Reben- oder Weinstocks Blat geseegnet, wozu sie von ihren Untergebenen unter dem Vorwandt, daß sie dessen bedürffen, bewogen worden, ware es genug, um einen von denen Aertzten verzweifleten genesen zu machen, und eine unheilbare Wunden zu heilen, dieses Blat auf das Ubel aufzulegen; und so man eine Wachs-Kertze von dero Hände empfangen hatte, ware ferners nichts anderes vonnöthen, zu Vertreibung auch der allerbösesten Fieberen, als solche bey jenem anzuzünden, die von selben geplaget wurden. Die Gesundheit ward dero unzertrennliche Geleitschafftrin, und wann sie kame, denen Krancken einen Besuch abzustatten, waren die Frücht und eingemachte Labungen, so sie ihnen zutruge, also heilsam, daß man deren Kranckheiten alsobald abnehmen sahe.

Wunderthaten ihrer Liebe.

Ihre Strengheit wider sich selbsten, gleichte ihrer Sanfftmuth und Barmhertzigkeit gegen den Neben-Menschen. Venantius Fortunatus versicheret uns, daß selbe von jener Zeit an, da sie durch den Heil. Medardum geweyhet worden, sich ein Gesatz gestellet, niemahls weder Fleisch, noch Fisch, weder Frucht, noch etwas anderes leckerhafftes, sondern allein Kräuter und Hilsen-Früchten zu essen. Sie trancke auch nicht mehr von Wein, sondern von Wasser, und auf das mehriste von Birn-Most. Das Brod, so sie asse, ware von nichts als Gersten, oder Rocken; sie asse hiervon nicht öffters, dann viermahl in der Wochen, zur Fasten, und zu dieser Zeit mahlete sie die Körner selbst, wovon man dieses Brod machte. Sie bemühete sich auch durch einen Andachts-Eyfer, das Wachs zu gestalten, welches zum Alter dienen solte, und die Hostien zu backen, so in der Meß aufgeopfferet und verwandlet werden solten.

Nachdeme ihr Kloster verfertiget worden, und sie eine zahlreiche Gesellschafft der gottseeligen Jungfrauen versammlet hatte, die ihrem Vorspiel nachahmen wolten, bestimmte sie den Tag, um sich mit selben zu verschliessen. Es ward ein solcher Zulauff, um sie in dieses glückseelige Grab, worinnen sie gantz lebend sterben wolte, eintretten zu sehen, daß, weilen die Gässen und Fenster nicht Raum genug gaben, alles Volck zu fassen, man so gar die Dächer zu Hülff nehmen muste. Sie gabe gleich anfangs ein Demuths-Zeichen, so fast seines gleichen nicht kennet, dann wiewohlen alle Bewegs-Ursachen zu verlangen schienen, daß sie dieses Klösters, dessen sie Stiffterin und Mutter ware, Aebbtissin seyn solte, wolte selbe nichts

destoweniger diese Würde niemahls annehmen, sondern ernannte eine andere an Ort ihrer, so die Frau Agnes eine überaus heilige Nonne gewesen, an welche Fortunatus mehr seiner Versen stellet, entweders um selber vor die Eyr und Milch, so sie ihme gesandet hatte, zu dancken, oder ihr auch Blumen und Frucht aus seinem Garten zum Geschenck zu geben. Die Blumen zu Auszierung ihrer Kirchen, die Frücht aber zum Trost ihrer geistlichen Töchteren. Nachdeme die heilige Königin dieser das Obrigkeitliche Amt zugetrauet, entblößte sie sich unter dero Händen all-dessen, so ihr von Reichthumen übrig geblieben, und untergabe derselben auch ihre eigne Persohn, um in einer immerwährenden Armuth, Keuschheit, und Gehorsam zu leben, welche die Tugenden seynd, denen das Kloster-Leben seinen Glantz schuldig bleibet.

Sie schlaget aus Uebbtissin zu seyn.

In dem ersten Jahr, als sie in dieses Kloster gekommen, legte sie die Fasten in einer unglaublichen Strenge nach sich, dann um ihrer ersten Schärffe ein noch mehreres beyzugeben, asse sie ausser denen Sonntägen niemahls etwas von Brod, und die andere Täg lebte sie von nichts dann Pappeln, und rohen Kräuteren ohne Oel und Saltz. Sie trancke auch von nichts als von Wasser, und darzu also wenig, daß sie steten Durst litte, so sie mit Freude zu Ehren desjenigen ertruge, den der HErr an den Creutzes-Stommen vor uns ausgestanden. In denen übrigen Fasten, ist die gantze Versüssung, so sie beyruckte, gewesen, am Pfinast und Sonntag von Brod zu verkosten. Die übrige Zeiten des Jahrs, liesse sie etwas von dieser grossen Schärffe nach; Allein, so man die Oster-Octav, und die fürnehmste Fest ausnimmet, ward ihr Fasten immerwährend. Das Bett, worauf sie lage, hat mehr selbe zu plagen, als ihr eine Ruhe zu gönnen, gedienet. Niemahls hatte sie in diesem Federn oder Tuch gedultet, ausgenommen, wann sie verbunden ware, ihrem Gemahl dem König beyzuwohnen: da sie aber Nonne worden, hatte sie keine andere Matteratze, dann eine wenige Asche, mit einem Buß-Kleid bedecket. Ihr Schlaff daurete nicht über eine Stund; sie ward jederzeit die erste in dem Chor, um das Lob GOttes zu singen, und sie gienge allzeit die letztere aus selbem nach einem langen Gebett hinweg, von welchem sie stets mit einem neuen Feuer der Göttlichen Liebe entzündet wurde. Das härine Kleid ward ihre gewöhnliche Bedeckung, und nachdeme sie jenes verschliessen, so ihr der gottseelige Joannes von Chinon zugesendet, hatte sie die Geschicklichkeit, sich stets andere deren, so sie viel stachlender haben wolte, zu wegen zu bringen. Allein, weilen sich selbe mit dem Schmertz, den ihr eine so rauhe Kleidung verursachte, nicht begnügte, quelete sie ihren zarten Leib

Ihre Strengheiten in dem Kloster.

ferners durch Ketten und spitzige Eisen-Gürtlen, welche sie also fest auf der Haut schlosse, daß sie ihr offtmahls grosse Wunden versetzten. Ja es truge sich einsmahls zu, daß, als eine dieser Ketten sehr tieff eingefressen, und rohes Fleisch darüber gewachsen, eine Einschneidung um ihren Leib herum vorgenommen werden muste, um selbe heraus zu ziehen: welches die Ursach, daß sie vieles Blut vergosse, und ungemeine Schmertzen litte. Ihr Eyfer triebe sie noch zu einer viel erstaunlicheren Buß, und die ich nicht als ein Muster, deme man nachahmen solte, sondern als einen Vorstand der Bewunderung anführe. Diese ist, daß selbe, nachdeme sie sich eine Kupffer-Blatten, worauf das Bildnuß unseres Heylands, und der Werckzeug seines Leydens eingegraben waren, verfertigen lassen, solche in das Feuer geleget, und nachdeme sie gantz entzündet ward, selbe sich an zweyen unterschiedlichen Theilen des Leibs aufgedrucket, ihr also selbst jenes anthuend, was die Tyrannen in denen ersten Welt-Zeiten denen Martyrern auszustehen gabe. Ein anderesmahls in der Fasten, da ihre Begierde zu leyden, weder durch die Schärffe ihrer Mäßigkeit und Fastens, noch von dem unerträglichen Durst, der ihr die Zung verbrannte, weder durch die Stich und Verletzungen, so sie von denen Schweinparsten empfienge, die in ihrem Buß-Kleid ausstunden, noch durch die Wunden, so ihr die spitzige Ketten machten, gesättiget werden konte, unternahme sie ferners, sich den Leib zu braten, um in diesem Leben von der Feuers-Pein nicht gefreyet zu seyn. Sie liesse sich demnach eine mit glüenden Kohlen erfüllte Pfanne bringen; und nachdeme sie die Kohlen hinweg geworffen, hielte sie das gantz entzündete Kupffer auf ihre Glieder, so der Abscheu vor solcher Pein zittren machte. Sie verursachte ihr in selbem groß gantz verbratene Gruben, deren beissende Schmertzung selbe mit unüberwindlicher Gedult ertruge, ohne sich zu gefleissen, solche durch Hülffs-Mittlen zu linderen: und so die Faulung, die sich in diesen neuen Wunden ansetzte, und das Blut aus selben in Übermaß hervor quellen machte, sie nicht gezwungen hätte, solche zu entdecken, wurde man von einer so entsetzlichen Castеyung, niemals etwas gewust haben.

Mir zweiflet nicht, daß der Leser sich verwunderen und erstaunen werde, wann er zu Gemüth fasset, wie eine so grosse Königin, mit sich selbst auf eine so strenge, oder besser zu reden, so grausam- und unmenschliche Art verfahren; Allein, er wird in nicht mindere Bewunderung gerathen, so er die Demuths-Übungen erwegen wird, in welchen sie sich verniedriget, um sich zur letzten unter allen Schwesteren zu machen: Sie kehrete der Ordnung nach

Ihre Demuths-Übungen.

das

das Kloster, sie truge Holtz in die Kuchl, und schürete das Feuer allda, zuweilen ein Wohlgefallen tragend, sich brennen zu lassen: Sie machte daselbst auch ihre Woche, wie die andere Nonnen, in welcher Zeit selbe, weilen sie weder von denen Schwesteren noch Mägden wolte überhoben werden, die Kräuter selbst waschete, den Topff an das Feuer satzte, die Suppe richtete, die Hilsen-Früchten, so sie aus Gehorsam bereitet hatte, auftruge, die Geschirr säuberte, und die Unreinigkeiten an den darzu bestimmten Ort hinaus truge. Ausser diesen gemeinen Verrichtungen, erröthet der grosse Venantius Fortunatus nicht, zu sagen, daß sie offtmahls die Schuh deren Schwesteren ausgewischt, und eingeschmieret, und daß sie vor ihren immerwährenden Dienst auf sich nahme, die allerunreineste Oerter des Klosters sauber zu halten. Er rucket bey, daß selbe gleichsam die immerwährend- und unaussetzliche Krancken-warterin gewesen, die sich nicht begnügte, ihrer Ordnung nach denen Krancken beyzustehen, sondern denenselben auch zu allen Zeiten die beschwärlichste Dienst leistete: welches sie unter stetem Fasten, ohne sich zu beklagen, und mit lachendem Angesicht verrichtete, wodurch sie die Begnügung anmerckte, der sie bey so demüthigen Verrichtungen genosse.

Je reicher sie in der Welt ware, je ärmer wolte sie seyn in dem Kloster, nach dem Vorspiel ihres höchsten Lehr-Meisters, welcher, ob er schon in der Ewigkeit unendlich gewesen ist, sich dannoch in der Zeit aus Liebe gegen uns zum Armen gemacht. Bemeldter Fortunatus, und die Jungfrau Bandomina, die jene seynd, so uns ihr Leben vor Augen geleget, mercken beede an, wie sie ihr die Tugend dergestalten angelegen seyn lassen, daß sie nicht gern andere Kleider, dann schlecht und abgenutzte getragen, und daß sie sich zuweilen der alten Uberresten bedienet, um sich die nothwendige Kleider daraus zu machen. Ihre Reinigkeit ward wundersam, und obwohlen man nicht sagen kan, daß sie eine Jungfrau gewesen, indeme sie also lang unter der Gewalt eines Gemahls gestanden; ward selbe nichts desto minders von allen Fleisches-Wohl-lüsten dergestalten abgelöset, und besasse die Keuschheit in einem so fürtrefflichem Grad, daß wenige Jungfrauen zu finden, deren Sinn und Hertz, denen ihrigen an der Reinigkeit gleichen. Man sahe in selbem die Einhelligkeit aller anderen Tugenden; will sagen, die Sanfftmuth, Sittsamkeit, Einfalt, Gedult, die Freude in denen Widerwärtigkeiten, die Vernunfft, die Embsigkeiten in dem Gebett, und anderen Andachts-Ubungen, und den Eyfer vor die Glory GOttes. Gleichwie sie wenig schlaffte, also ward sie stets mit Göttlichen Dingen beschäfftiget. Nach der Betrachtung unserer Geheimnussen, ward die Lesung der heiligen Schrifften, ihr eintziger Trost und Leben. Die Schwesteren trugen Belieben, ihr in dieser Ubung beyzustehen, und selbe erfuhren offtmahls, daß, wann ihr von Wachen und Arbeiten zerschlagener Leib von dem Schlaff überfallen wurde, ihr Hertz doch jederzeit wachtsam verbleibe, zu Folge dieser Worten der geistlichen Gespons: **Ich schlaffe/ und mein Hertz wacher.** Weilen sie, wann diese die Lesung unterbrachen, selbe alsobald bate, solche fortzuführen. Die Liebe, so sie zu denen Pflantzen truge, woraus ihre Gemeinde bestunde, ward über alle Maaß groß, und sie sagte offtmahls zu selben: **Ihr seyet meine liebe Töchter/ ihr seyet mein Liecht/ mein Ruhe/ meine Glückseeligkeit/ und mein Leben/ lasset uns in dieser Welt also fleissig arbeiten/ daß wir in der anderen die ewige Belohnung empfangen können; Lasset uns GOtt in der Einfaltigkeit unseres Hertzens suchen/ lasset uns selbem mit Treu und Glauben/ mit Hoffnung und Forcht dienen/ wir wollen ihn lieben aus all-unseren Kräfften/ und aus all-unseren Neigungen der Seele: wir wollen uns endlichen dergestalten verhalten/ daß wir ihme an dem Tag seines Gerichts sagen können: gebe uns HErr/ das/ was du uns verheissen/ dieweilen wir das gethan/ was du uns befohlen.** Offtmahls erklärte sie ihnen auch mit vielem Verstand und geistlicher Fette, die Wort der Psalmen, oder der Evangelien, so man vorgelesen hatte; welches dieser gantzen Versammlung, der Gesponsen JESU Christi, zu einem grossen Nutzen dienete.

Ihr andere Tugenden.

Diese Liebe vor ihre wachsende Gemeinde machte, daß sie mit der Jungfrauen Agnes, welche sie zur Oberin erwöhlen lassen, die Reiß nacher Arles unternommen, um daselbst eine Copey oder Abschrifft von der Regl zu überkommen, welche der Heil. Cæsarius, Ertz-Bischoff dieses Sitzes, zur Wohlthat der Heil. Cæsariæ seiner Schwester, und etwelcher anderer heiliger Jungfrauen verfasset, die sich mit selber, um JEsu Christo getreulich zu dienen, versammlet hatten. Sie fande keine Mühe, selbe zu erlangen, und sie genosse auch des Trosts, zu sehen, auf wes Art sich diese alte Kloster-Frauen, in der gantzen Haußhaltung der Reaularischen Zucht aufführten. Als sie wiederumen nacher Poitiers zuruck gekehret, gabe sie eben diese Regl ihren geistlichen Töchteren, und wendete Fleiß an, selbe nach dem Muster der Observantz oder Beobachtung, so sie in dem Kloster der H. Cæsariæ gesehen hatte, zu bilden. Der Heil. Benedictus ward bereits durch den, mit Glantzvollen Sternen-Facklen besteckt, und gebahnten

bahnten glückseeligen Wander-Weeg zur himmlischen Glory aufgefahren, und Heil. Maurus hatte dessen Regl nacher Franckreich getragen; allein selbe ward allda annoch wenig bekandt, besonders ver die Weibs-Persohnen. Mit Folge der Zeit aber, ist selbe in das Kloster der Heil. Radegundis eingeführet worden, und diese ist jene, so man daselbst von vielen Jahr-hunderten her sehr heiliglich beobachtet.

Nachmahls, als die heilige Königin ihr Kirch mit etwelchen heiligen Reliquien bereicheren wolte, sendete sie den Priester Reculum nacher Jerusalem, um von dem Patriarchen einen Theil der Heiligthumen des glorwürdigen Heil. Martyrers Mammantis zu erlangen. Der Patriarch empfienge dero Abgesandte mit Ehre, alleinig um nichts zu thun, ohne des Göttlichen Willens versicheret zu seyn, ordnete selber, vor der Zergliederung des heiligen Cörpers, ein offentliches Gebett in seiner Kirch an. Nach dreyen Tägen hielte er die Heil. Meß, und nachdeme er sich von einer Ziffer-losen Anzahl des Volcks begleitet, dem Grab des Heil. Martyrers genäheret, erhebte er seine Stimm, und sagte zu ihme mit einem vollkommenen Vertrauen: **Ich bitte dich / heiliger Bekenner und Martyrer JEsu Christi / wofern** Radegundis, **die zu uns gesendet / eine wahrhaffte Dienerin unseres HErrens ist / uns solches durch einig-ausserordentliches Zeichen zu erkennen zu geben / und genehm zu halten / daß man derselben einen Theil deiner** Reliquien **/ wie sie wünschet / und uns darum bitten lassen / geben.** Alles Volck antwortete **Amen.** Eben zu dieser Zeit liesse er den Sarg, worinnen dieser kostbahre Schatz verschlossen ware, eröffnen, und indeme er seine Hände einem jeglichen Glied näherte, befragte er den Heiligen bey sich selbsten, welches er hergeben wolte. Er berührte auch alle Finger der rechten Haud, als er aber zu dem kleinen Finger gekommen, hatte er selben kaum angerühret, als sich dieser ohne Beschwärnuß ablösete, welches die Verdienste der gottseeligen Königin anzeigte, und daß GOtt derselben diesen Finger seines Martyrers verwilligte. Man brachte solchen mit einer geziementen Andacht und Gepräng, und in steter Absingung des Göttlichen Lobs nacher Poitiers. Radegundis ihrerseits, empfienge diesen mit einer nicht ausdrucklichen Frommkeit, und zur Danckſagung legte sie mit ihren Töchtern, die sieben folgende Täg in stetem Fasten und Betten zuruck.

Reliquien des Heil. Mammantis.

Dieweilen aber ihre Andacht noch nicht begnüget ware, wünschte sie einen Theil von dem Holtz des wahren Creutzes zu haben; allein, da man deßwegen an den Kayser Justinum II. senden muste, und sie darvor hielte, daß solches ohne Bewilligung Sigeberti I. eines der Söhnen Clotharii ihres Ehe-Herrens, der damahls Poitou beherrschte, nicht geschehen solte, schriebe sie selbem, und bate ihne, gut zu heissen, daß sie vor das Heyl des gantzen Franckreichs, und die Glückseeligkeit seines Reichs, bey dem Kayser sich den unerschätzlichen Schatz des Creutzes unsers Erlösers erwerbte. Der König lobte sehr ihren Eyfer, und ertheilte ihr hierzu alle Verlaubnuß, die sie wünschte. Mithin, nachdeme sie Männer von besonderer Vernunfft und Frommkeit ausgewöhlet, sendete sie selbe nacher Constantinopel, an den Kayser ab, um diesem ihre Begierde vorzutragen, und ihne zu bitten, dem Französischen Reich einen Theil jenes Holtzes nicht zu versagen, so auf der Golgothæ'schen Felse vor das Heyl der gantzen Welt erhoben worden. Dieser Fürst, der ihrer Verdiensten nicht unwissend seyn konte, so wohl aus Ursach des grossen Ruhms, und jenes des seelig-verstorbenen Königs Clotharii I. ihres Gemahls, als weilen einige ihrer Anverwandten, nach der Verwüstung des Königreichs von Thüringen, sich nacher Constantinopel geflüchtet, stunde ihr das Begehrte mildiglich zu. Die Kayserin Sophia, eine fast Gottsförchtig- und fromme Fürstin, truge nicht weniges bey, ihne zu diesen Entschluß zu bewegen. Also sendete er Radegundi ein mit Gold und Steinern bereichtes Stücke des wahren Creutzes, mit vielen anderen Reliquien der Heiligen, und ein in Gold gebunden- und mit vielen kostbahren Steinen ausgeziertes Evangelien-Buch. Ich habe an dem Tag der Erfindung des heiligen Creutzes angemercket, daß in der Austheilung, so mit diesem heiligen Holtz zu Jerusalem gemacht worden, um selbes von der Gewalt der Barbaren zu befreyen, man drey Stücklein hiervon nacher Constantinopel gebracht, ausser einen, so insonderheit dem damahls-regierenden Kayser verehret worden. Man muß glauben, daß jenes, so Justinus der Heil. Radegundi gesendet, eines dieser vier Stückeren ware, oder, so du wilst, ein Theil von einem dieser vieren gewesen, weilen es seyn kan, daß man ein jegliches Stücklein in noch mehr Theil zergliederet. Die Freude der gottseeligen Königin, bey Annäherung dieses Theils, so der erste ware, der nacher Franckreich gebracht worden, ware unglaublich. Sie zweiffelte nicht, daß sie GOtt nicht mit einer besonderen Liebe bezielte, weil er ihr von diesem Holtz mitgetheilet, welches der Heyl-Werck-Zeug gesamt-menschlichen Geschlechts gewesen. Sie ruckte diesem noch andere Heiligthumen bey, um welche sie sich durch ihre Abgeordnete in gantz Osten beworben, und nachdeme die Kästen, um selbe mit Ehre aufzubehalten, bereitet waren, bate sie den Pictavienſischen Bischoff, so Marovæus gewesen, das Uberſetzungs-Gepräng zu halten.

Das wahre Creutz von Poitiers.

Allein

Allein dieser Prälat, welcher, weiß nicht aus was seltzamer Einbildung, vor selbe, und derselben geistliche Töchter, jene Neigung nicht truge, so ihr die H. H. Pientius, und Paccentius, seine Vorfahrer vergönnet, weigerte sich solches zu thun, und an statt derley vornehmen Heiligthumen, schuldige Verehrungs-Pflicht zu beweisen, stiege er mit seinen Leuten zu Pferd, und begabe sich auf sein Land-Gut. Die Heil. Radegundis, so diese Verschmähung nicht ertragen konte, schriebe dem König hiervon, der dem Heil. Euphronio, Turonischen Ertz-Bischoffen Befehl gabe, sich nacher Poitiers zu verfügen, und daselbst der heiligen Königin alles Begnügen, so sie wünschte, zu geben. Heil. Euphronius thate es, und stellte die Reliquien in die Kiech ihres Klosters, welche den Nahmen von S. Maria, den sie vorhin getragen, mit jenem von dem Heil. Creutz verwechslet. Der heilige Turonensische Gregorius, beschreibet diesen gantzen Ausgang in seiner Geschicht deren Franzosen am 9. Buch 4. Cap.

Wunderthaten von diesem Stücklein des Creutzes.

Im übrigen bezeigte GOtt durch grosse Wunderwerck, die Gewißheit des Theils von dem Heil. Creutz, weilen die geistliche Bandomina, welche zugegen ware, versicheret, daß durch dessen Krafft, die Blinde das Gesicht, die Taube das Gehör, die Stumme die Sprach, die Krumme und Lahme den Gebrauch ihrer Gliederen, und allerhand Preßhaffte eine vollkommene Gesundheit wiederumen erlanget haben, welches machte, daß der Königin, die vor Poitiers eine Urquelle so vieler Wohlthaten zu wegen gebracht, tausend Lob und Danck gesaget wurde. Es solte auch nicht mit Stillschweigen umgangen werden, daß selbe, weilen sie wuste, auf was Art man sich gegen denen grossen Fürsten verhalten muste, den Priester Reculum ferners samt einer ansehnlichen Gespannschafft, aus der Clerisey und denen Leyen, an den Kayser abgesendet, um ihne vor die kostbahre Geschenck, womit er sie beglückseeliget hatte, Danck abzustatten. In der Zuruckkehr, wurde deren Schiff von einem so gewaltsamen Sturm-Gewitter, viertzig Tag lang umgetrieben, daß sie alle Augenblick des Schiffbruchs erwarteten. Die Schiffer betheuerten, niemahls dergleichen gesehen zu haben, und machten alle Hoffnung verlieren. Als sie nun an der Spitze stunden, verschlungen zu werden, hatten sie eine Eingebung, sich unserer Heiligen anzubefehlen. Sie ruffteu dahero auf: **O gantz fromme Königin Radegundis, die du Mitleyden tragest vor alle diejenige / die ihre Zuflucht zu dir nehmen / stehe uns bey in einer so dringenden Gefahr / in welche wir alleinig aus Gehorsam gegen dir verfallen / und gebe nicht zu / daß wir in denen Wellen dieses unerbittlichen Elements** zu Grunde gehen. Sie hatten nicht ehender diese Wort vollendet, als eine ob deren Schiff erscheinende Taube, selbes dreymahl rings umfloge; das Geheimnuß der hochheiligsten Dreyfaltigkeit gleichsam dardurch zu verehren; zur Stunde legte sich das Ungewitter, und als auf selbes die Meer-Stille gefolget, befande sich das Schiff ausser aller Gefahr. Bandomina meldet, daß dieses Wunder durch Hülffe dreyer Federen, von angeregter Taube, welche einer der Reisenden, andächtiglich in das Meer getauchet, und die nachmahls an verschiedene Kirchen vertheilet wurden, seye gewürcket worden: wir haben von Poitiers Nachricht gehabt, daß sich selbe in der Abdtey des heiligen Creutzes nicht befinden.

Ihre Brieff an die Königin und Bischöffe.

Ausser solchen Eyfer der Heil. Radegundis, um ihre Kirch mit kostbahren Reliquien zu bereicheren, ward sie geflissen, derselben die Wohlgewogenheit, und den Schutz der Königen von Franckreich ihrer Stieff-Söhnen, und deren Bischöffen der benächtbarten Provintzen zu erwerben. Sie schriebe dieser Ursach wegen, wie an die eine, so an die andere, und empfienge von selben jederzeit günstige Antworten. Vor allen, schriebe sie an einen zu Turon versammleten gemeinenen Kirchen-Rath, in welchem sich die glorwürdige Bischöff Euphronius von Turon, Prætextatus von Roüen, Germanus von Pariß, Felix von Nantes, Domitianus von Angers, und Domnolus von Mans sich befanden, die einen überaus schönen Brief zu dero Wohlthat zuruck geschrieben, den uns der Turonensische Gregorius am 5. Buch seiner Geschicht, am 39. Cap. gäntzlich vorgewisen hat. Ansonsten verspahrte sie nichts, um den Frieden zwischen denen vier Söhnen ihres Ehegemahls, Cherebertum, Chilpericum, Sigebertum, und Gontranum, die das gantze Reich in vier Theil zerstücket, und offtmahls grosse Uneinigkeiten miteinander hatten, zu unterhalten, oder herzustellen. Sie verrichtete vordarumen ausserordentliche Gebetter und Bussen, und reitzete offtmahls ihre liebe geistliche Töchter an, ein gleiches zu thun, wohl-wissend, daß der Wohlstand aller Gemeinden, an dem Friede des Staats, und an dem guten Verständnuß der Fürsten untereinander hange.

Sie geflisse sich auch unzähliger anderer guter Wercken vor die Glory GOttes, vor den Trost deren Länderen, vor die Hülff der Armen, vor den Beystand der Kirchen, und vor die Zerstörung der Gottseeligkeit, und aller Lasteren, zu diesen Liebes-Handlungen offtmahls des grossen Venantii Fortunati, eines der ersten Männeren seiner Zeiten sich bedienend. Und er bezeiget selbst in der That, daß er auf ihre Verordnung, viele Reißen zu denen Königen von Franckreich, und de-

nen Bischöffen gemachet, und zu dero Diensten, die von denen Flüssen Meuse, von der Mosel, Aine und Seine bewässerte Provintzen durchwanderet habe. Wir haben viele Brieff in Versen, die er derselben geschrieben, oder zu dero Ehre verfasset hat, und so gar einige, in welchen er ihren Nahm annimmet, und sie als selbst-redende einführet. Vor allen hat er zur Begnügung ihrer Andacht, gegen dem Heil. Creutz jene wundersame Lob-Gesänger zusammen gesetzet, welche die Kirch in der Passions- oder Char-Wochen, und an denen Fest-Tägen der Erfind- und Erhöhung des heiligen Creutzes singet, und die durch diese Vers anfangen: Vexilla Regis prodeunt, Pange Lingua Glorioſi, Luſtris ſex qui jam peractis. Im übrigen, wiewohlen sehr glaubwürdig scheinet, daß er nach Platone, dem Nachfolger Marovæi, auf den Bischöfflichen Stuhl von Poitiers gesetzet worden, ist nichts destoweniger gewiß, daß er bey Lebens-Zeiten unserer Heiligen, nicht Bischoff gewesen, weilen uns der Heil. Gregorius von Turon bezeiget, daß Marovæus annoch lebte, als selbe das Zeitliche gesegnet.

Lob-Gesang von dem Creutz.

Ich habe schon einige der Wunderthaten, so sie in ihrem Leben gewürcket, angezogen. Es gibt noch unzählich-andere, die durch dero schon öffters berührte Geschicht-Verfasser beschrieben seynd. Als sie annoch in der Welt ware, und in einen Mayr-Hof einer vornehmen Frauen, Sifrida mit Nahmen, zu Mittagmahlen gekommen, traffe sie auf den Weeg einen Götzen-Tempel an, allwo die Frantzosen dem Teuffel opfferten; Hier stunde sie auf einmahl still, und befahle ihren Leibwachten, selben mit Feuer anzustecken. Da die Heyden diese in Bereitschafft sahen, zu gehorsamen, ergriffen sie die Waffen, des Entschlußes, mit ihnen sich Hand-gemein zu machen, und wofern sie einige Gewaltsamkeiten verüben wurden, die Königin selbst anzufallen: Allein die weiße Fürstin, ihr Gebett zu GOtt wendend, veränderte nicht ohne Wunder ihre Hertzen, und sie beharrete also standhafftig ob ihren ersten Vorsatz, daß sie ihr Pferd nicht einen eintzigen Tritt fortgehen liesse, biß dieser Tempel gäntzlich verwüstet ware. Nachdeme sie den Hof verlassen, gabe sie einem Blinden das Gesicht; sie brachte eine Nonne, die schon dahin starbe, und dero Glieder gantz verfaulet waren, wiederumen zur Gesundheit: Sie machte deren eine andere, die wassersüchtig ware, und von welcher die Schwesteren nichts als den letzten Athem erwarteten, wiederumen genesen. Sie befreyete Fischer von einem Schiffbruch, der unentbehrlich schiene: Sie triebe den Teuffel aus denen Leiberen vieler Besessenen: Sie machte einen Lorbeer-Baum wieder grünen, welcher, weilen er aus der Wurtzel gerissen worden, gantz verdorret. Sie vermehrte dergestalten ein wenig Weins zum Trost der Gemeinde, daß man nachmahls von selbem ein Leser biß zu dem anderen hielte, ohne daß man solchem eine Vermünderung abmerckete. Endlichen gabe sie einem vor etlichen Stunden verstorbenen Kind das Leben. Ihr Kleider, und die in dero Nahm angezündete Kertzen, thaten gleichfalls übernatürliche Curen, und wir haben hievon mehr Exemplen in ihren Lebens-Geschichten, ausser jenen, deren Erzehlung durch die gar zu grosse Menge gehinderet worden.

Verschiedene Miraclen.

Nach so vielen scheinbahren Thaten, gabe ihr der HErr, der die Treu, Mühe und Arbeit seiner Dienerin belohnen wolte, in einer Besuchung zu erkennen, wie die Zeit ihrer Erledigung, von dem menschlichen Cörper nahe wäre. Er erschiene derselben in Gestalt eines Jünglings, von nicht vergleichlicher Schönheit, der ihr einige Heilig- und unschuldige Höflichkeiten beweisen wolte. Sie stoßte ihne zuruck, ohne selben zu erkennen, allein er sagte zu ihr: **Wie ist dieses / Radegundis, daß du mich verstossest / die du so grosse Begierde hast / mich zu besitzen / mit so vielen Zäheren und Seufftzeren nachstrebest / und so grosse Strenge über deinen Leib übest / um dich meiner desto würdiger zu machen: wisse / daß du eine der kostbarsten Edelgesteinen meiner Haupt-Zierde seyn werdest.** Man sagt, daß er damahl den Fuß auf einen Stein hatte, und selben also starck darauf eingedrucket, daß daselbst, biß anietzo, das Kennmahl darvon verblieben: und in der That weisset man noch heutiges Tags diesen Stein mit so heiligem Fuß-Tritt, welcher insgemein **der Tritt GOttes** genannt wird. Und allhier ist es, wohin der Rector der Universität, der Aebbtissin von dem heiligen Creutz, alle Jahr eine offentliche Rede zu halten kommet. Unsere Heilige sahe wohl, daß sie ihr Vielgeliebter zu sich beruffen wolte. Sie bereitete sich zu dieser letzteren Stunde mit allem Eyfer, den man sich in einer Seele, die nicht mehr als vor den Himmel gelebet, einbilden kan. Als sie in das Sterb-Bettlein fiele, liesse sie ihr die Sacramenten reichen, welche sie auf eine sehr gottsförchtige, und höchst-auferbauliche Art empfienge. Ihre geistliche Töchter schmoltzen alle in Zäher, und kan man nicht einmahl den Bericht lesen, welchen Bandomina von ihren Heylen und Weinen thut, ohne dardurch zu denen Thränen bewogen zu werden. Sie verlohren eine Frau, die selbe durch ihr Ansehen beschützet, eine Mutter, welche sie mit einer wundersamen Liebe und Zärtlichkeit auferzogen, und eine Heilige, die selbe durch eine unzahlbare Menge der guten Vorspielen auferbauet hatte. Alleinig sie tröstete, und frischte sie zu einer standhafften Beharrlichkeit an. Letztlichen

Erscheinung unseres Herrns.

Ihr Todt.

über-

übergabe sie GOtt ihren Geist seeliglich unter Regiernng Clotharii II. Sohns Chilperici, und Enckels Clotharii I. ihres Gemahls. Viel setzen ihren Todt auf das Jahr 587. andere anf 592.

Der Bischoff von Poitiers, ward damahls von der Statt entfernet, und es hatte kein Ansehen, daß er sattsam fruhezeitig zuruck kommen solte, um ihr die letzte Pflichten abzustatten. Man kame demnach schnell nacher Turon, um den Heil. Gregorium zu bitten, der damahls allda Ertz-Bischoff ware, auf das baldeste zu kommen, um selbe zu beerdigen. Er sagt selbst in seinem Buch von der Glory der Beichtigern am 106. Cap. daß er selbe auf dem Sarck angetroffen, mit einem so schön- und glantzenden Angesicht, daß sie die Schönheit der Rosen und Lilien übersahe; daß sie 200. Nonnen umringet, deren der mehriste Theil aus denen vornehmsten Häusern des Reichs, und einige so gar Princeßinen vom Geblüth, und Königliche Töchter waren: daß ihr Schreyen und Heulen ungemein gewesen, und daß es das Ansehen hatte, als ob selbe mit Verliehrung dieser fürtrefflichen Mutter, alles verlohren hätten. Er konte sich nicht enthalten, seine Thränen mit ihren Zäheren zu vermischen: indessen thate er alles, was er konte, um selbe zu trösten: und weilen der Ort, allwo die Heilige zur Ruhe gelegt zu werden, gewunschen, noch nicht geweyhet ware, versahe er sich der Genehmhaltung des Bischoffs dasigen Gebieths, und weyhete selben. Wornach er dero heiligen Leib dahin tragen liesse, und solchen allda mit vielem Gepräng, in mitte des Seufftzens und Weinens, der gantzen Statt zur Ruhe bestättete. Viele grosse Wunderthaten wurden bey ihrem Grab gewürcket, auch so gar, bevor dieses bedeckt und versperret wurde: dann der H. Gregorius hatte diese Ehrerbietigkeit vor den Bischoffen des Orts, selbes aufgedeckter zu lassen, damit er die Gelegenheit hätte, ein so hohes Gepräng zu vollenden. Der Abbt Abbo, ward daselbst von denen Zähn-Schmertzen, die ihme den Todt antroheten, erlediget. Ein Blinder bekame sein Gesicht, und zwey Besessene seynd von der Gewalt des Teuffels befreyet worden. Ich habe jener schon offtermahls gedacht, die uns ihr Leben an das Liecht gebracht. Man wird selbe finden im Surio, und im ersten Theil von denen Heiligen des Ordens, des Heil. Benedicti durch den Ehrwürdigen P. Mabillon.

S. Gregor. de Glor. Conf. Cap. 106.

Sage mir nun, andächtiger Leser! in Betrachtung dieses wunderbarlichen Lebens-Wandels, der Heil. Königin Radegundis, und unserer Lauigkeit in denen Christlichen Tugends-Ubungen, und Bestreitung deren Sünden und Lasteren, ob nicht allzuwahr seye, was Salvianus sagt: Præter paucissimos quosdam, qui mala fugiunt, quid est aliud omnis cætus Christianorum, quàm sentina vitiorum? daß auser sehr wenigen, so die Sünden fliehen, die gantze Gemeinde der Christen anders nichts seye, als eine Senck-Grube der Lasteren. Und so wir dieses finden, wie es dann in Wahrheit sich nicht anderst zeiget, sollen wir mit gedoppeltem Eyfer anfangen, hinführo durch einen heiligen Lebens-Wandel, lieber unter die wenige Auserwöhlte, als durch unser straffmäßiges Versehen, unter die viele Beruffene uns einzureyhen.

Salvian.

Der 14te Tag des Augustmonats, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
20	21	22	23	24	25	26	27
i	k	l	m	n	p	q	r
28	29	1	2	3	4	5	6

s	t	u	A	B	C	D
7	8	9	10	11	12	13
E	F	F	G	H	M	N	P
14	15	14	15	16	17	18	19

Heut ist die Vigil, und gebottener Fast-Abend der Himmelfarth, der Heil. Martyr-Jungfrauen Mariä. Zu Rom der Geburts-Tag des Heil. Priesters Eusebii, welcher von dem Arianischen Kayser Constantio, wegen Beschützung des Catholischen Glaubens, in ein Kammer seiner Behausung eingesperret, und als er daselbst sieben Monath lang in dem Gebett verharrete, ist er entschlaffen: dessen Leib die Priester Gregorius und Orosius zu handen genommen, und in Callisti Freyd-Hof, an der Strassen Appia begraben haben. In Illyrico, des Heil. Martyrers Ursicii, welcher unter dem Kayser Maximiano, und Aristide dem Land-Pfleger, nach viel und mancherley Marter, für den Nahmen Christi, durch das Schwerdt getödtet worden. In Africa, des H. Martyrers Demetrii. Zu Apamea in Syria, des Heil. Bischoffs und Martyrers Marcelli; als dieser den Tempel Jovis zerstöret, ist er von den wütigen Heyden getödtet worden. Zu Todi, des Heil. Bischoffs und Martyrers Callisti. In der Insul Ægina, der H. Witfrauen Athanasiæ, welche in dem Klösterlichen Leben, und Gnad der Wunderwercken geleuchtet hat.

Römisches Marter-Buch.

Ferners zu Olst in der Gelderischen Provintz des Heil. Priesters Quinfridi, Mitgesellens des Heil. Willebrodi, Bischoffs zu Utrecht, in der Predigung des Evangeliums. In allen Collegien der Gesellschafft JEsu, des seeligen Stanislai Kostca, Geistlichens

Französisches.

aus bemeldter Gesellschafft, dessen Fest Pabst Clemens VIII. zu begehen verlaubet, dessen Officium erst den 13. Tag des Wintermonaths gehalten wird, ꝛc.

Von dem seel. Stanislao Kostca, aus der Gesellschafft JEsu.

WIr haben schon an dem siebenden Tag des Mertz-Monats, das Leben des grossen Heil. Stanislai in Pohlen, Cracauischen Bischoffs und Martyrers zu handen gestellet; Hier hast du anjetzo einen anderen Stanislaum, auch einen Polacken, der weder Bischoff, noch Priester, noch Martyrer gewesen, sondern welcher in der kurtzen Zeit, die er in der Gesellschafft JEsu Novitz ware, sich zu einer so hohen Heiligkeit geschwungen, daß er in der Kirch den Titl eines Seeligen verdienet hat. Er ward gebohren in Pohlen, im Jahr 1550. in dem Schloß Rostcovo, welches seinen Elteren angehörig gewesen. Sein Vatter ward Joannes Kostca, aus einem Hoch-Adelichen Hauß, und aus welchem Chur-Fürsten, gefürstete Pfaltz-Grafen, Kriegs-Oberste und Feld-Herren, und grosse Prälaten hervor gegangen. Die Mutter Margaritha Keycan, aus einem Adel, der jenem ihres Ehe-Herrnes gleichete. Stanislaus ware nicht deren Erst-gebohrner, wohl aber der sittsamste, der frommste, und lehrsamste, und seine Kindheit ist ein Muster der Weißheit und der Ehrbarkeit gewesen. In dem dreyzehen-jährigen Alter, sendete ihn sein Vatter nacher Wien in Oesterreich, mit Paulo seinem älteren Bruder, um daselbst in dem Collegio der Jesuiten zu studieren. Er unterscheidete sich daselbst gar bald unter seinen Gespännen, durch seinen guten Verstand, seine Embsigkeit im Studieren, und seine seltene Tugenden, die ihne bey der gantzen Welt beliebt machten. Alle Morgen, bevor selber sich in die Schul verfügte, verrichtete er sein Gebett in der Kirch der Gesellschafft: und zu Abends-Zeit, wann er aus der Schul gienge, thate er eben dieses. Er flohe sorgfältiglich, die Gemeinschafft der frechen Schuler, und alle das, was ihne nicht zu der Andacht, und zur Liebe JEsu Christi seines Heylands führete. Die Absonderung und das Stillschweigen, waren seine Freude, uud wann er redete, beschahe es jederzeit mit so grosser Einzogen- und Bescheidenheit, daß man wohl sahe, wie er nichts unbedachtsam und leichtsinnig fahren liesse. Sein Belieben heiste, arm, und ohne eintzige Pracht gekleidet zu seyn: die gemeineste und zerrissenste Kleider, waren die beste vor ihne, und wiewohlen die Kälte in diesem Land sehr stachlend ist, truge er doch weder Handschuh, noch Futter von Peltzwerck, oder andere Kleidung, so ihne wider selbe

Seine Geburt.

schützen konten. Er unterhielte sich gern mit denen einfältig- und armen Leuten, sich erinnerend, daß der HErr, aus Liebe gegen uns, freywillig arm geworden. Er liesse sich niemahls einen Bedienten nachtretten, es ware dann Sach, daß ihme sein Bruder oder Hof-Meister solches befohlen hatten. Er nahme gemeiniglich in seinen Schul-Übungen, zu den Satz und Verstand seiner Reden und Ruhm-Sprüchen, das Lob der allerseeligsten Jungfrauen, vor welche er eine besondere Andacht hatte. Er bettete auch alle Tag seinen Rosen-Crantz mit vieler Aufmerckfamkeit und Ehrerbietung. Ausser seinem zweyfachen Gebett des Tags, stunde er auch zu Nachts auf, um zu betrachten und zu betten, ohne daß ihne die Kälte von dieser Göttlichen Ubung abwenden konte. Er übte alle Strengheiten, die ihme nur möglich waren. Er hatte die Geschicklichkeit offtmahls zu fasten, ohne daß man dessen gewahr werden möchte. Er schluge auch seinen schuld-losen Leib mit scharffen Geißel-Streichen, wann er solches in Geheim thun konte. Er kehrete zuweilen aus Demuth das Zimmer seines Bruders, und hatte er so vieles Beyleyd ob denen Armseeligkeiten des Neben-Menschens, daß er dessen nichts verspahrete, was ein junger Schuler, um selbem beyzuspringen, thun kan.

Seine Erkandtnus.

Nach der Maß, mit welcher er an dem Alter zunahme, entzündete sich auch die Liebe GOttes in dessen Hertzen je mehr und mehr: mithin weilen selber von der Begierde erfüllet ware, dem HErrn vollkommentlich zu dienen, faßte er den Vorsatz, in die Gesellschafft JEsu einzutretten, und vergelübdete sich zu diesem auch, durch einen heimlichen Triebe des heiligen Geistes, derselben auserkisen hatte, um eines der grösten Liechtern dieses heiligen Ordens aus ihme zu machen. Er redete nichts destoweniger hiervon erst sechs Monath darnach mit seinem Beicht-Vatter, nicht wollend, daß die Sach von jemanden gewust wurde, biß er im Stand wäre, solche zu vollziehen. Indessen erkranckte er gefährlich, und damahls erschiene ihme der Teuffel, welcher dessen Eyfer nicht dulten konte, und beförchtete, daß, wofern selber noch länger lebete, und in die Gesellschafft einträtte, er unzahlbare Siegen wieder ihne erkämpffen wurde, in dessen Zimmer unter der Gestalt eines schwartzen Hunds, in erschröcklicher Vorbildung, und ergriffe selben dreymahl bey der Gurgel, um ihne zu erwürgen. Allein der heilige Jüngling verjagte diesen eben so offt durch das Creutzes-Zeichen, und durch die Anruffung des allerseeligsten Nahmens JEsu Christi: wodurch er bezwungen wurde, zu verschwinden. Die Kranckheit wuchse hierauf so gewaltsam an, daß ihne die Aertzt, die derselben ferners kein Hülffs-Mittel wusten, verliessen. Stanislaus ward zu allen

Er erkrancket.

Verord-

Verordnungen der Göttlichen Vorsichtigkeit entschlossen, und wünschte den Todt nicht minders, dann das Leben; Er litte jedoch grosse Qual, welche ware, daß, weilen er bey zweyen ketzerischen Brüdern wohnete, selbe nicht zugeben wolten, daß man das heilige Sacrament in ihre Behausung bringen solte, und ansonsten sein Bruder und Hof-Meister nicht sattsamen Entschluß hatten, um ihne selbes mit Widerwillen ihrer Haußwirthen zutragen zu lassen. In dieser Gemüths-Unruhe erinnerte er sich, wie er in dem Leben der Heil. Barbaræ gelesen hatte, die ohne das seines Collegii Patronin und Schutz-Frau ware, daß jene, die ihre Hülffe anrufften, nicht sterben wurden, ohne die heilige Sacramenten empfangen zu haben: wie er dann in der That an dero abgewichenem Fast-Tag, nach abgelegter Beicht, und empfangenen heiligen Altars-Sacrament, sie um diese Gnad inständig gebetten hatte. Er wendete sich demnach wiederumen zur selben, und batte sie, in der augenblicklichen Gefahr, in welcher er schwebete, ohne Empfahung der heiligen Weeg-Zehrung zu sterben, ihme beyzustehen. Sein Gebett ward erhöret; dann in einer der folgenden Nächten, als er dem Todt naher zu seyn schiene, tratte diese heilige Jungfrau und Martyrin von zweyen Englen, eines herrlichen Glantzes, die das Hochheilige Sacrament trugen, begleitet, in dessen Zimmer hinein. Er vermahnte alsobald den Herrn Joannem Bilainsai seinen Hof-Meister, der bey dessen Bett stunde, und nachmahls Canonicus von Posla worden, der Gegenwart unseres HErrens, und seiner seeligen Geisteren, damit er ihnen die geziemende Ehrerbietigkeit bewise, und nach tausend Ehr- und Danckbarkeits-Erzeigungen, empfienge er diese himmlische Speiß aus der Hand der Heiligen, die ihme solche reichte. Diese treffliche Wohlthat wurde von einer anderen sehr merckwürdigen abgelöset, welche ist, daß, als man an nichts mehr gedachte, dann ihne den letzten Athems-Zug schöpffen zu sehen, selbem die allerseelige Jungfrau, ihr liebstes Kind in denen Armen haltend, erschienen. Sie machte ihme verschiedene Liebs-Bezeigungen, und nachdeme sie selben versicheret, wie ihne GOtt in der Gesellschafft JEsu haben wolte, legte sie selbem, um ein Wahrzeichen hierüber zu geben, diesen nicht schätzbaren Schatz auf sein Bett. Man kan die Inbrunst, die Ehrerbietung, die Zärtlichkeit, und den Trost nicht begreiffen, so dieser Jüngling, in Ansehung seines mit einer so kostbaren Blum ausgezierten Betts empfunden. Die Kranckheit konte vor den Urheber des Heyls und des Lebens nicht bestehen. Stanislaus fienge von der Stund an, sich besser zu gehaben, und gelangte gar bald, wider alle Meinung der Aertzten, zur vollständigen Gesundheit. Er ist es selbst, der diese zwey himmlische Besuchungen bekant gemachet, indeme er sich zu Ende seines Lebens verpflichtet befande, selbe dem Ehrwürdigen P. Emmanuel Sa, und einem seiner Noviciats-Mitgesellen, der Stephanus Augustus genannt ward, zu entdecken: Es seye aber ferne, hierinnfalls dessen eignes Zeugnuß vor verdächtig zu halten, zumahl niemand ist, der selbem nicht gäntzlich unterschreiben muß, weilen Stanislaus viel zu erleuchtet ware, und die Unterscheidungs-Gab in einem viel höheren Grad besasse, als daß er falsche Erscheinungen vor warhaffte annehmen sollen, und weilen ihne seine Demuth ausser allen Argwohn gesetzet, Offenbahrungen erdichtet zu haben, um sich eine Hochachtuug zu erwerben.

Er ruffet die H. Barbaram an.

Wundersame Communion und Genesung.

Von dieser Zeit an, gedachte er ferners an nichts, als die Welt zu verlassen, und in der Gesellschafft JEsu aufgenommen zu werden: als ihme aber der Beicht-Vatter, deme er seine Heimlichkeit erkläret, bedeutet, daß man ihne in Wien, allwo er Schuler ware, nicht aufnehmen wurde, wofern er nicht die Bewilligung seiner Eltern vorzuweisen hätte, wurffe selber seine Augen, weilen er nicht gedachte, solches daselbst erlangen zu können, auf eine andere Provintz, allwo man ihne versicheret, daß derley Bedencken nicht wurden gemacht werden. Es ward demnach vonnöthen, um sich dahin zu begeben, von seinem Bruder abzusonderen, der eine sehr strenge Herrschung über ihne führte, und selben offtmahls in vieler Schärffe hielte. Die Sach schiene nicht leicht, jedoch fande er die Gelegenheit sehr günstig: dann eines Tags, als der Aeltere, welcher einer gantz anderen Naturs-Art ware, dann dieser, ihne sehr rauch anredete, und so gar mit Schlägen bedrohete, sagte er solchem mit seiner gewöhnlichen Sanfftmuth, daß, wofern selber annoch fortfahren wurde, mit ihme auf solche Art umzugehen, er bezwungen seyn wurde, sich von hinnen zu begeben, und den Verlauff der Sachen seinem Vatter zu unterbringen: Paulus antwortete ihme im Zorn, er solte gehen, wohin er wolte, und daß er sich hierüber auf keine Weiß besorgete. Dieser ware der Abschied, dessen Stanislaus erwartete: Er versetzte nichts darauf, sondern, nachdeme er gebeichtet, und das heilige Altars-Sacrament empfangen, kleidete er sich gantz arm, und tratte den Weeg nacher Augspurg an, um daselbst von dem Ehrwürdigen P. Canisio Provinzialn des oberen Teutschlands, das Ordens-Kleid zu erbitten, dieser Ursach wegen Recommendation- oder Anruhmungs-Brieff, von der Kayserin Prediger, als einem Mitglied der Gesellschafft, bey sich habend.

Seine geistliche Beruffung.

Als ihne sein Bruder nicht mehr sahe, ward selber darob höchstens betrübet, um so viel mehr, als er glaubte, wie es sein übles Verfahren wäre, so ihne, zu entfliehen, bezwungen hätte. Er suchte selben in gantz Wien, und als er ihne nicht gefunden, satzte er sich mit seinem Hofmeister, und einigen anderen Personhen in die Gutsche, um den Weeg nacher Augspurg, den man selben genommen zu habeu, meldete, nachzueylen. Sie reiseten nicht lang, ohne ihne einzuhohlen, weilen er zu Fuß ware; Allein GOtt liesse zu, daß sie vorüber zohen, ohne selben zu erkennen, und da sie ihre Strassen etwas weiters fortsetzten, und ihre Pferd, an statt vor sich zu gehen, umkehreten, waren sie bezwungen, den Weeg wiederumen nacher Wien zuruck zu nehmen: mithin führte Stanislaus, über deren Verfolgungen siegend, seine Reiß glücklich fort. Den folgenden Morgen, als er wünschte, des heiligen Abendmahls zu geniessen, begabe er sich in eine Dorff-Kirchen, die er, deren Catholischen zu seyn, glaubte; als er aber in Erfahrung gebracht, daß selbe denen Lutheranern angehörte, machte er sich auf das baldeste aus selber hinweg, und bate indessen unseren HErren, ihme diesem Tag die Speiß des Lebens, nach welchen seine Seele hungerte, nicht abzuerkennen. Sein Gebett ward erhöret, und ein Engel stige zur Stund vom Himmel herab, und legte ihme das Hoch-heiligste Altärs-Sacrament in den Mund. So das unter der Asche gebackene Brod, welches der Prophet Elias geessen, und nichts dann eine gantz unvollkommene Vorgestalt unserer heiligen Geheimnussen ware, selbem Kräfften gegeben, viertzig Tag und Nacht zu gehen, ohne zu ermüden, muß man sich nicht verwunderen, wann Stanislaus durch diese Göttliche Nahrung gestärcket, glücklich in Augspurg angelanget. Er machte auch noch ferners zehen Meilen von daraus mit wundersamer Freude und Eyfer, weilen der Ehrwürdige P. Canisius, den er suchte, damahls zu Dillingen ware. Dieser preißwürdige Obere, empfienge selben mit aller Gütigkeit, und indeme er ihme etwas himmlisches abmerckte, gönnete er diesem alsobald den Eintritt in die Gesellschafft. Damit er aber denen Gewaltsamkeiten seiner Elteren nicht frey ausgesetzet wäre, sendete er ihn mit zweyen Gespännen nacher Rom, um daselbst das Ordens-Kleid anzulegen. Dieses ist ein Weeg von zwey hundert sechtzig Meilen, welchen die Waldungen, Felsen, Gebürg, und Wässer, so jedem aufstossen, ungemein hart und beschwärlich machen: Er liesse solchen nichts destoweniger zu Fuß, so schwach und zart er auch immer ware, hinter sich: durch seinen Eyfer so entsetzliche Beschwärnussen übersteigend, und der Weeg selbst schiene ihme kurtz, weilen seine Begierd und Liebe ihme, um gleichsam mit ringfertigen Feder-schwingen zu fliegen, Flüglen anbande. Zeigte also in der That, was das gemeine Sprich-Wort uns vorlängst vererbet: Amanti nihil difficile. Wie die wahre Liebe keine Hartigkeit kenne, nichts von Beschwärnussen wisse. Der Heil. Franciscus von Borgia, der damahls General ware, empfienge diesen grossen Schatz mit vielen Danckſagungen gegen der Göttlichen Güte; und man gabe ihme das Ordens-Kleid, am Tag der heiligen Aposteln Simonis und Judæ, im Jahr 1567.

Als sein Vatter vernommen, wie er Jesuit wäre, schriebe er ihme Schimpff- und Schmach-volle Brieff, als ob er seinem Geschlecht hierdurch einen Spöttling angehangen hätte. Er bedrohete ihne auch anbey, wann er jemahlens in Pohlen wiederumen zuruck kommen wurde, dessen übel zu warten, selben in eine tieffe Gruben zu versencken, und an die Eisen zu schlagen.

Der gottseelige Sohn antwortete dem Vatter mit vieler Höflichkeit, Zucht und Sittsame; jedoch unterliesse er nicht, diesem mit Standhafftigkeit zu unterbringen, wie er glaubte, sein Hauß gechret zu haben, indeme er selbes mit der Gesellschafft JEsu verbande, und daß er dessen Betrohungen belangend, selbe nicht förchten könte, weilen er sich jederzeit vor unendlich glorreich hielte, etwas vor den Dienst seines GOttes, deme er sein gantzes Leben gewidmet hätte, auszustehen.

Andere wundersame Geniessung des H. Altars-Sacraments.

Wer konte die Frölichkeit vorstellen, dero er genossen, sich in dem Novitiat der Gesellschafft zu Rom zu sehen, welches eine der fürtrefflichsten Tugend-Schulen, die nicht allein in dieser Haupt-Statt der Christlichen Welt, sondern auch in gantz Europa gewesen, ware? Er vergosse offtmals gantze Zäher-Bäch wegen der grosse Freude, womit sein Hertz überschwemmet ware; und um die Frucht einer Gnad, die er also hoch achtete, nicht zu verlieren, verlegete er sich gleich anfangs mit unüberwindlichem Muth auf alle Ubungen, die ihne zur Vollkommenheit führen konten. Es solte genugsam seyn, mit dieser Warheit zu überzeigen, sagen, daß er auf diesem Weeg eines Christlich- und heiligen Lebens-Wandels in zehen Monathen, die er von seiner Annehmung an gelebet, mit weit gröſſeren Riesen-Schritten fort gewanderet, als andere, die voll des Eyfers brennen, in 50. und 60. Jahren thun können. Man sahe von der Zeit in ihme eine wundersame Einhelligkeit aller Tugenden. Indeme er sehr wohl auf die Erkantnuß seiner selbst, das ist, seines Nichts, seiner Schwachheiten, seiner Unfähigkeit zu allen Guten, und seiner Erb-Verwesung, oder angebohrn- und ursprünglichen Verderbung gegründet ware; hatte er eine Demuth, die weder durch das Lob Schaden nehmen, noch durch die Erniedrigung und Verachtung ermüden konte. Er

Sein Novitiat zu Rom.

sahe

sahe alle seine Mitbrüder als Englen an, sich aber als einen grossen Sünder, der unter ihnen eine Stell zu halten, und aus deren Zahl zu seyn, unwürdig wäre. Dieses ist, warumen er sich allzeit zum letzten stellte, zur Gnad die schlechtiste Kleider, und niedrigste Verrichtungen begehrte, und wünschte, daß alle Verweiß und Busen wider ihne ausschlugen. Niemahls sahe man ihne, weder andere angeben, noch sich selbst entschuldigen, weder eine Beschämung meiden, noch einen Fehler bemäntlen, der ihme eine Bestraff- oder Tadlung zuziehen konte, wiewohlen er deren sehr wenig begienge, und diese keine andere, als von jenen Regularischen versehen waren, deren sich die Novitzen, welche in denen Ubungen der Gemeinde, noch nicht vollkommen unterrichtet seynd, in ihren Anfängen nicht frey halten können. Seine gantze Begierde zihlete dahin, daß man aus keiner anderen Ursach seiner gedencken solte, als ihne zu verachten, und daß sich kein Geschöpff jemahls mit seiner Hochschätzung beschäfftigen möchte.

Er gesellete zu dieser Demuth eine wenig gemeine Lebens-Strengheit: Seine Oberen konten ihne mit denen Bestraff- und Züchtigungen nicht ersättigen; und wiewohlen man aus dem Zeugnuß deren Beicht-Vättern, denen er seine General-Beicht abgeleget, gewust, daß er seine gantze Lebens-Zeit, das Kleid der Unschuld, so er in dem heiligen Tauff empfangen, behalten hatte, quälete er seinen Leib dannoch durch stete Peinen, als ob er deren abscheulichsten Lastern, und die am allerhartisten auszusinnen seynd, schuldig gewesen wäre. Das Buß-Kleid ward sein gewöhnliches Hembd, und das Fasten seine köstlichste Mahlzeit, er geißlete sich auch offtmahls biß auf das Blut, und so er sich nicht noch härter hielte, ware es aus keiner anderen Ursach, als weilen der Novitzen-Meister der Gewaltsamkeit dessen Eyfers Schrancken gesetzet, und ihne nicht zugelassen, sich unter der Last einer Erbarmnuß-losen Strengheit zu unterdrucken. Gleichwie er mit so vielem Muth die grosse Güter, die er in der Welt besitzen konte, verlassen, also wolte er sich auch in dem Orden, keinesweegs an den wenigen Hauß-Rath, welche offtmahls von denen Neigungen der jungen Neulingen bezihlet wird, binden. Er ward vollkommen arm, das ist: von allen Dingen entlediget; und GOtt ward sein gantzer Schatz, und weilen er in selbem die Völle alles Gutens gefunden, liebte er nichts auser diesen, und wolte weder im Himmel noch auf Erde, je was anders haben. Seine Keuschheit zeigte sich gantz Englisch, und wir könten wohl sagen, daß er der fleischlichen Wollüsten mehr unwissend gewesen, als er selbe überwunden. Sein Anblick selbst, blieffe jenen die Reinigkeit ein, die ihne sahen, und es ware genug, sich seiner Persohn zu näheren; um einen Abscheu, ob allem deme zu empfangen, was der Ehrbarkeit zuwider, und fähig ist, dero Glantz zu verbleichen. Er besasse die Tugend des Gehorsams im höchsten Grad, ward also weich und geschwind zu allen deme, was seine Obere von ihme verlangten, daß er auch deren Befehlen, und denen äusserlichen Zeichen ihres Willens bevor kame. Er verehrte die mindeste Beamte, als ob sie seine Herren gewesen, und man hat ihme niemahls deren Verordnungen widerstehen, noch auch einigen Verdruß vor selben bezeigen gesehen. Was werde ich sagen von seiner Sittsamkeit, von seiner sanfftmüthig- und dienstbafften Natur, von seiner Genauigkeit, das Stillschweigen auser denen Gelegenheiten, in welchen ihne die Noth oder die Liebe zu reden verbande, zu beobachten, von seiner steten Gemüths-Versammlung, und von der Standhafftigkeit, niemahls einen Puncten seiner Reglen zu überschreiten?

Was das Gebett belanget, habe ich schon gemeldet, daß er sich dieser heiligen Ubung geflisse, als er noch zu Wien in denen unteren Schulen ware: und er beeiferte sich in selbem damahls also inbrünstig, daß man einstens viele Mühe fande, ihne aus einer Ohnmacht, welche die gar zu grosse Nachsinnung auf unsere heilige Geheimnussen selbem verursachet hatte, zu erhohlen. Nachdeme er geistlich worden, ergabe er sich demselben noch unvergleichlich embsiger: Er verwendete alle Stunden des Tags dahin, in welchen ihn der Gehorsam mit nichts anderen beschäfftiget: Er entzohe auch vielen deren nächtlichen seinen Schlaff, um solches unter Wohlthat eines tieffen Stillschweigens, worinnen damahls alle Geschöpff rasten, desto ruhesamer fortzuführen. Warumen aber werden wir nicht sagen, daß sein Leben ein immerwährendes Gebett gewesen? weilen er alle seine Ubungen, mit so grossem innerlichen Friede, und Vereinigung des Gemüths und des Hertzens mit GOtt verrichtete, daß keine Unterbrechung in seinem Gebett zu finden ware: daß, was bewunderlich, und sehr seltsam auch in denen grösten Heiligen heisset, ist, daß er seine Einbildung dergestalten ermeisteret, daß er keine Zerstreuung in dieser Ubung litte, welches machte, daß man sich seine Mitbrüder, ob der Fahrläßigkeit und Ausschweiffung des Geistes, wovon sie in ihren Andachten gehinderet wurden, beschwärten, er sich darüber höchstens verwunderet, und das fast nicht begreiffen konte, was sie sagen wolten. Seine äusserliche Geberdung, Zeit-währenden Geberts, ward so andächtig, daß er alle diejenige, welche das Glück hatten, ihne zu sehen, durch Anmuthigkeit einnahme, und offtmahls schaueten selben die andere Novitzen einen Augenblick an, nicht aus Vorwitz, sondern daß ihnen dessen Vorspiel zu

Hülffe

Hülffe stunde, sich zu versammlen, und aufmercksamer zu machen.

Er empfienge von GOtt in dieser Unterhaltung mit ihme ungemeine Erleuchtungen und Gnaden. Vor allen ward er mit der Gab der Zäheren versehen, und vergosse er deren zuweilen gantze Ström mit unerklärlicher Süssigkeit. Die Gab der Weißheit, und der Erkantnuß geistlicher Dingen, ware ihme auch zugestanden, und er redete hiervon in denen Gelegenheiten auf eine so hohe und erleuchtete Art, daß man dessen gute Vernunfft, und reiffen Verstand, in einem so wenig bewanderten Alter, nicht sattsam bewunderen konte. Die Göttliche Tröstungen, stunden offtmals diesen Erleuchtungen zur Gesellschafft, und alle diese Gunsten entzündeten ein so grosses Liebes-Feuer in dessen Hertzen, so, daß man ihme nasse Tücher auf die Brust legen muste, um die erregete Brunst zu mäßigen. Er erlangte leichtlich das, was er von GOtt begehrte; Eines Tags, als ihme ein von gewaltsamer Versuchung betrangter Geistlicher bate, ihme dero Besiegung zu erhalten, hatte er nicht so bald seine reine und unschuldige Hände gen den Himmel erhoben, als selber gäntzlichen darvon befreyet worden. Es wurde die Feder eines Engels erforderet, von dessen Zärtlichkeit und kindlicher Neigung, gegen der Allerseeligsten Jungfrauen würdiglich zu handlen. Maria ward seine Frau, seine Herrscherin, und seine beste Mutter: Er redete Tag und Nacht mit selber, und schiene keine andere Sorgfalt zu haben, als ihr zu gefallen, und etwas derselben gefälliges zu erweisen. Wann er in der Heimlichkeit seines Bet-Hauses betrachtete, ermangelte er nicht, sich mit ihren Hochheiten zu beschäfftigen, und mit selber liebreich sich zu unterhalten: so er zu seinen Mitbrüderen redete, ward sein gantzes Gefallen, ihnen ihre Vortrefflichkeiten zu erklären, und fromme Gespräch, von der Art, ihr zu dienen, und wie man selbe verehren solte, zu halten. Mit einem Wort: Maria ward stets in seinem Gemüth, in seinem Hertzen, und auf seiner Zung, und man konte ihne kein grösseres Begnügen verschaffen, als so man vor diese höchste Königin der Engel und Menschen, eine Liebe und Ehrerbietung bezeigte. In Ansehung dessen, ware es, daß der Novitzen-Meister allen seinen Lehr-Jüngern und geistlichen Schulern befahle, daß sie zu Morgends, nachdeme sie aufgestanden, gegen der Kirchen S. Mariæ Majoris auf die Knie sich niederlassen solten, um von dieser ihren Seegen zu erbitten, und daß sie solches auch zur Abends-Zeit thun, und die Gewissens-Erforschung machen solten; welches in diesem Novitiat fortgeführet worden. Es wuste Stanislaus gar wohl, und bezeigte uns durch sein Vorspiel, so er uns in Verehrung Mariä gegeben, daß wir jenes von ihr in der That

Seine Andacht zu Unser Lieben Frauen.

halten solten, was der Heil. Augustinus von selber mit Worten ausgesprochen: Per te, ô Maria Virgo, hæreditamus misericordiam miseri, ingrati gratiam, veniam peccatores. S. Aug. Daß wir durch die Jungfräuliche Mutter GOttes Mariam, als Armseelige die Barmhertzigkeit, die Gnad als Undanckbare, und als Sünder Verzeyhung erben.

Endlichen wünschte unser heiliger Novitz in dieser grossen Liebes-Eindruckung, an dem Vorabend der Himmelfarth Unser Lieben Frauen zu sterben, und er hatte eine Offenbahrung, daß seine Begierde erhöret worden. Den neundten Tag des August-Monats, als an dem Vorabend des Heil. Laurentii, so der Heilige ware, der ihme vor diesen Monath heimgefallen, als er in dem Gespräch mit seinen Gespännen begriffen ware, befragte er selbe, auf was Art man diesem Heil. Diacon in seiner Marter nachahmen könte; ein jeglicher antwortete nach seinen Gedancken: Er aber sagte, daß er verlangte, zu dessen Ehren ein offentliches Buß-Werck zu verrichten, damit er ihme von der allerseeligsten Jungfrauen erlange, an dem Tag ihrer glorreichen Himmelfarth in dem Himmel vorgestellet zu werden. In der That, als er an bemeldtem Tag, vor der Gemeinde in der Eß-Stuben seine Schuld gesaget, küßte er die Füß aller Geistlichen, nahme die Disciplin, bittete, nach Gebrauch der Gesellschafft, die eine und die andere Allmosen-weiß um das Brod, so er essen solte, und mittagmahlte demüthiglich auf der Erde, als einer, der unwürdig wäre, bey seinen Mitbrüderen zu sitzen. Von daraus gienge er hin, in der Kuchl zu dienen, allwo selber, als er das brennende Feuer gesehen, in eine tieffe Betrachtung der Marter, des auf einem Rost gebratenen heiligen Laurentii einginge. Seine Nachsinnung ward so groß, daß selbe nebst denen Casteyungen, die er eben den Tag vor sich genommen, ihne in eine Ohnmacht absincken machte. Es ward vonnöthen, selben aufzuheben, und auf das Bett zu tragen. Das Fieber ergriffe ihn, und man ward bezwungen, selben nieder zu legen. Die berufsene Aertzt sagten, wie solches nichts machte; Er aber versicherte den P. Rector, daß er an dem Vorabend des halben August-Monaths sterben wurde. Er nahme nachmals stets ab, und ein Blut-Fluß, der samt einem kalten Schweiß darzu kame, verriethen die Verzweiflung an dessen Leben. Nachdeme er alle Sacramenten empfangen, bate er, ihme zu zulassen, auf der Erde zu sterben. Sein Hertz und Zung waren ferners mit nichts beschäfftiget, als GOtt zu preisen, über die Gnad, die er ihme durch die Beruffung in die Gesellschafft gethan hatte, sich liebreich mit JEsu u. Maria zu unterhalten, deren Heil. Bildnussen er vor Augen hatte, u. seine Freude zu bezeugen, daß er so bald sterben könte, um hinzugehen,

Seine Vorbereitungen zu dem Todt.

des ewigen Wohlstands zu geniessen. Er kuste offtmahls die in dem Crucifix vorgestellte Wunden seines Erlösers, und liesse sich die Litaney der Heiligen, die selber, seithero er Geistlich ware, zu Patronen gehabt hatte, vorbetten. Ich finde nicht, daß man ihne die Profession machen, und die Gelübden ablegen lassen: jedoch zweifelt mir nicht, daß man ihme diese Gnad werde zugestanden haben, wie man gemeiniglich mit denen zum sterben bereiteten Novitzen zu thun pfleget. Letztlichen kame die allerseeligste Jungfrau selbst, seine Seele aufzunehmen, und er übergabe selbe dero Händen, den 14. Tag des August-Monaths, im Jahr 1568. um 9. Uhr Abends, in dem 16. seines Alters, und in dem zehenden Monath seines Novitiats.

Sein Hinritt.

Dessen Angesicht schiene nach seinen Todt so schön, daß jeder vermeinen mögen, er lebe noch. Man legte selben in einen Sarck; welches man mit denen anderen Geistlichen nicht zu thun pflegte, und er ward in der Kirch des H. Andreæ, so das Prob-Hauß ist, beerdiget. Niemand ward daselbst annoch begraben, und ist er mithin der erste gewesen, der diese Erde durch die Hinterlag seiner kostbahren Glieder bereicheret. Es versammlete sich eine Menge Volcks, welche ihme die Füß zu küssen kame, und seiner Beerdigung beywohnen wollte. Welches dahero dem Doctori Francisco Tolet, den nachmahls Pabst Clemens VIII. zum Cardinaln gemachet, den Mund in diese Wort aufgelöset: **Siehe da / sonder zweiffel / eine wundersame Sach / daß ein ringer Polnischer Novitz / welcher gestorben / machet / daß er von der Stadt Rom / als ein Heiliger geehret werde.** Man hat sein Leben in Lateinisch- und Wällischer-Sprach verfasset, und selbes würckte so viele Frucht, daß viel, die es gelesen, in die Gesellschafft aufgenommen zu werden verlangten. Sein Ruhm breitete sich alsobald in Italien, in Pohlen, und in gantz Europa aus, und sein Bildnus kame in solche Verehrung, daß kein Prälat, oder vornehmer Polack ware, der selbes nicht haben wollte; der König selbst stellte solches in seinen Spazier- oder Lustgang, in die Reyhe der Bildnussen deren Heiligen.

Es geschahen zu allen Seiten grosse Wunderthaten durch dessen Vorbitt, welches den Pabsten Clementem VIII. vermöget, ihne seelig zu erklären, und zehen Jahr, desgleichen auch so viel Quadragenen, von Ablässen denen jenen zu verleyhen, die eine zu dessen Ehre in dem Königreich Pohlen erbaute Capellen besuchen wurden. Sein Grab ist wegen denen übernatürlichen Genesungen, so die Preßhaffte daselbst empfangen haben, sehr berühmt worden. Mann ruffet ihne wieder das Hertz-Klopffen, die Geschwulsten, die Glieder-Brüch, die Augen-Schmertzen, wieder das viertägige und immerwährende Fieber an; und ein wenig Wein, worein man eines seiner Gebeinen, tauchen lassen, ist ein grosses Hülffs-Mittel wider diese Kranckheiten.

Die Geschicht-Verfasser der Gesellschafft JEsu, reden von ihme mit grosser Ehre. Sein Fest wird erst den 13. Tag des Winter-Monaths begangen. Ist es nicht der Warheit gemäß, heylsbegieriger Leser, daß GOtt und die H. Kirch nicht fragen, wie lang man auf Erde, oder in einem Ordens-Stand, sondern wie fromm man gelebet, um der Zahl der Heiligen einverleibet zu werden?

Im verflossenem 1726. Jahr, den letzten Tag des Christ-Monaths, ist Stanislaus von dem jetzig-regierenden gottseeligen Pabsten Benedicto XIII. mit Verleyhung vieler Ablässen, der Zahl der Heiligen eingemenget worden.

Der 15te Tag des August-Monaths, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
21	22	23	24	25	26	27	28
i	k	l	m	n	p	q	r
29	1	2	3	4	5	6	7

s	t	u	A	B	C	D
8	9	10	11	12	13	14
E	F	F	G	H	M	N	P
15	16	15	16	17	18	19	20

Römische Marter-Buch.

Heur ist das freudenreiche Fest der Himmelfahrt / der allerheiligsten GOttes-Gebährerin und Jungfrauen Mariä. Zu Röm, in der Landstrassen Appia, des H. Tharsicii Acolythen: als ihne die Heyden funden, da er das H. Sacrament des Leibs Christi bey sich getragen, fiengen sie an, zu forschen, was er truge; er aber achtets vor unbillich, die Perlein den Schweinen fürzugeben, ist darumen von ihnen mit Stecken und Steinen so lang geschlagen worden, bis ihme die Seele ausgefahren: und als die Gottsraubberische Durchsucher, sein Leib hin und her gekehret, und geweltzet, haben sie nichts von dem H. Sacrament in seinen Händen noch Kleydern gefunden. Die Christen aber haben den Leib des Martyrers aufgehebt, und in Callisti Freydhof ehrlich begraben. Zu Tagaste in Africa, des H. Bischoffs Alipii, welcher vor Zeiten als H. Augustini Jünger, hernach in Bekehrung sein Gespahn,

in dem Hirten-Amt sein Mithelffer, in dem Streit wieder die Ketzer, sein tapfferer Mitkämpffer gewesen, und letztlich auch in der himmlischen Glory sein Mitgenoß worden ist. Zu Soisson in Franckreich des H. Bischoffs und Beichtigers Arnulphi.

Französisches. Ferners in dem Rhemischen Gebieth, des H. Balsemii, oder Baussangi eines Recluſen, Enckel des H. Balli, und vollkommentlichen Nachahmers dessen Tugenden. Zu Metz, die Versetzung des H. Arnulphi, Bischoffs dieses Stuhls. ꝛc.

Gespräch von dem Fest der Himmelfahrt Mariæ.

Allhier ist die Vollstreckung deren Geheimnussen, der übergebenedeyten Jungfräulichen Mutter GOttes Mariæ, und jenes, in welchem sie die letzte Zierden, der unvergleichlichen Würde der Mutterschafft GOttes empfangen hat. Da ist ihr warhafftes Oster-Fest, an welchem selbe, nachdeme sie einige Zeit, die Verdemüthigung des Todts gekostet, durch die Auferstehung in den Stand eines glorreichen und nicht sterblichen Lebens übergangen, um ihrem von Todten erstandenen Sohn, vollkommentlich gleichförmig und ähnlich zu seyn. Der H. Bernardus bezeiget, wie er hiervon ohne Freude nicht reden könne; und daß auf der Welt nichts zu finden, was ihme so grosses Vergnügen gebe, als von selbem das Gespräch zu eröffnen; er betheuret jedoch zugleich, daß er von Forcht und Schrecken ergriffen werde, wann er die Tieffe und Hochheit dieses Vorstandes überleget: weilen die Glory Mariæ eine so fürtreffliche und über alle Gespräch und Gedancken so hoch erhobene Sach ist, daß man nichts sagen noch gedencken kan, so nicht unendlich von jenem, was selbes in der That ist, übersehen werde. Wir wurden ungezweifiet vielmehr Ursach, dann dieser H. Lehrer haben, in diese Forcht und Schreckens-Leydnus zu verfallen, wir, die wir keine andere dann ungemein dunckle, und von dem Glantz und Reinigkeit der jenen, womit dessen Verstand erleuchtet ware, weit entfehrnte Vernunffts-Liechter tragen; wir können uns jedoch unserer schuldigen Pflicht gegen Mariam nicht erlassen, denen Glaubigen das zu entdecken, was uns die Kirchen-Vätter von unserem Geheimnus lehren, und was man aus verschiedenen Stellen der Schrifft, wenigstens nach deren Geheimnuß-deuthenden Verstand hiervon zusammen tragen kan.

Alter unser lieben Frauen. Es ist schon in dem Leben dieser höchsten Fürstin, der gantzen Welt angemercket worden, daß selbe nach der Auffahrt ihres Sohns, und der Sendung des Heil. Geistes, annoch 23. Jahr und etliche Monathen, das ist bis auf das 72ste ihres Alters, und daß 57ste des Heylands auf Erde geblieben. Es ist wahr, daß nicht alle Welt dieser Meinung beypflichte, und daß es deren annoch sieben bis achte andere gebe, die an diesem Tag durch Tamago Salazar, in seinem Spanischen Marter-Buch angezogen, und durch verschiedene Authores unterstützet werden: allein diese ist die, welche der Cardinal Baronius, die glaubwürdigste zu seyn erachtet, und welche in der That die gleichförmigste ist deme, was wir gesichertes von der Zeit-Beschreibung deren Reisen des Heil. Pauli, und des Heil. Dionysii des Areopagiten haben, die sich zur Zeit des Hintritts unser lieben Frauen in Jerusalem befanden. Mann könnte sich verwunderen, daß der HErr, der so viele Hochachtung und Liebe vor selbe hatte, und der ihr alle das gute wollte, welches ein solcher Sohn einer solchen Mutter wünschen konnte, sie nicht mit sich geführet, als er in den Himmel aufgefahren ist, und daß er sie so lange Zeit in dem Elend und Trübseeligkeit dieses Lebens, von seiner empfindlichen Gegenwart abgesonderet, und der Glory, die ihre gantz H. Thaten, und ihre Schmertzen an dem Fuß des Creutzes so billich verdienet haben, beraubet, gelassen: allein er hat grosse Ursachen gehabt, selbe nicht so geschwind in den Himmel hin zu nehmen. Dann erstlich hat er ihr durch diesen Verschub Raum gegeben, ihre Verdiensten uneudlich zu vermehren, und eine unvergleichlich schönere und mehr glantzende Cron zu gewinnen, als jene gewesen wäre, so sie erworben hätte, wann sie zur Zeit der Himmelfahrt Christi hingeschieden wäre: weilen selbe in denen 23. Jahren, die sie ihne überlebet, keinen Augenblick gewesen, ohne übernatürlich in der gantzen Erstreckung der Gnad, und mit aller Vollkommenheit, der sie sich bedienen konte, zu würcken: welches ihr unbegreiffliche Schätz der Glory verdienet. Andertens hat er durch dieses Verziehen, denen Dürfftigkeiten seiner zart hervor wachsenden Kirch, Vorsehung gethan, indeme er derselben in der Persohn dieser höchsten Jungfrauen eine Mutter hinterlassen, um sie zu erziehen, eine Hoffmeisterin, sie zu leithen, eine Lehrmeisterin, sie zu unterrichten, ein Muster, selbe zu bilden, und ihr zum Vorspiel zu dienen, eine Königin, um sie anzufrischen, und in Mitte der Jüdisch- und Heydnischen Verfolgungen zu stärcken. Sie ist auch jene, so die Apostlen gelehret, welche denen Evangelischen Cantzlern, die gröste Geheimnussen des verborgenen Lebens ihres Sohns entdecket, so die erste Martyrer behertzt gemachet, und die von selber Zeit an denen Jungfrauen, und in Enthaltung lebenden Wittwen, die Reinigkeits-Liebe eingegeben: man kan nicht glau-

glauben, wie viel ihre Gegenwart in dem Anfang des Christenthums, zu Unterstützung der Evangelischen Arbeiteren, zu Auferbauung deren neu-bekehrten, zu Anordnung der guten Sitten, und zur Festsetzung der warhafften Frommkeit gedienet. Der Heil. Anselmus betheuret, daß der HErr seiner Mutter durch diese Lebens-Verlängerung einen viel Glantz und Glorreicheren Triumph bereitet habe, als er vormahls nicht gewesen wäre. Es seye hernach, entweders, weilen sie nach Verfliessung dieser Zeit, mit mehr Siegs-Palmen ausgezieret ware, indeme der Christliche Glaub, durch ihren Eyfer und Sorgfalt bereits in denen fürnehmsten Theilen der Welt verkündiget worden: oder weilen damahls der Himmel mit mehr Heiligen besetzet ward, um zu dero Empfang zu dienen, und sie auf solche Art zu bewillkommen und aufzunehmen, wie es ihrer vortrefflichsten Mutter-Würde, und dem Stand der Ober-Frauen und Beherrscherin der Welt, gebühren wollte.

Indeme nun als eine standhaffte Sach zum voraus setze, wie es sich über alles geziemet, nicht alleinig, daß ihr Einzug in den Himmel, von der Auffahrt ihres Sohns abgesonderet seyn, sondern auch viele Jahr verschoben werden sollte, um selben desto schimmerreicher und prächtiger zu machen, verbindet uns die Andacht anietzo, eine emsige Uberlegung über die gantze Folge, und Umstände eines so glor-vollen Ausgangs, zu machen. Es finden sich acht fürnehmliche Ding, die wir hierinnen betrachten müssen. 1. Den kostbahren Hintritt der allerseeligsten Jungfrauen, deme einige Kirchen-Vätter aus Ehrenbietigkeit, keinen anderen Nahmen als der Entschlaffung eigen geben. 2. Die Glorificirung ihrer Seele, in dem Augenblick ihres Hintritts. 3. Die Begräbnus ihres Leibs, in dem Flecken Gethsemani. 4. Die Auferstehung und wieder-Vereinigung Leibs und der Seele. 5. Ihre Aufnehmung mit beyd-ernannten in den Himmel. 6. Ihre Crönung, von denen Händen der allerheiligsten Dreyfaltigkeit. 7. Die Herrschung und freye Gewalt, so ihr gegeben worden, die Weithe und Erstreckung ihrer Einflüssen, die Stärcke ihres Schutzes, und die Nothwendigkeit ihrer Hülffe, um denen Fallstricken des Satans zu entgehen, und zu den Port des Heyls zu gelangen: Endlichen die heilige Arten, sie verehren, und ihre Freundschafft und Beystand verdienen zu mögen. Diese acht Puncten können auch ihre Octav ausmachen, und in denen acht Tägen, durch welche die Kirch das Fest hiervon begehet, zum Betrachtungs-Vorstand dienen.

8. Puncten dieses Geheimnus.

Was den Hintritt unserer Glorreichen Himmels-Königin anbetrifft, muß man auf keine Weiß hieran zweiflen. Sie ware würdig, nicht zu sterben; und doch hat sie nicht unterlassen, den Todt zu fühlen. Es ist wahr, daß einige Kirchen-Vätter vormahls bezeiget, hierüber nicht versicheret zu seyn, und daß sie, um sich wider dero Ehre nicht zu verstossen, über diesen Grund-Satz nichts eigentliches entscheiden wollen: wie der Heil. Epiphanius, welcher über die 78. Ketzerey saget: daß er kein Urtheil sprechen wolle, ob die Mutter GOttes durch den Todt hingewanderet, oder ob sie unsterblich verharret: alleinig die Kirch meldet so klärlich, daß sie gestorben, durch diese Wort ihrer Secreten oder heimlichen Meß-Gebetts dieses Tags: Quam etsi pro conditione carnis migrasse cognoscimus: **Wir erkennen/ daß sie nach dem Gesatz des Fleisches gestorben:** Und alle Lehrer halten diese Meinung vor so gesicheret, daß man selbe anjetzo ohn Freche nicht bekriegen kan. Die gantze Beschwärnus ist, zu wissen, warumen, und aus was vor einem Titl sie gestorben: dann es ist gewiß, daß der Todt die Bestraffung und der Sold der Sünd gewesen. Peccati stipendium mors, und daß selber allein durch diese Strassen in die Welt eingeschlichen. Durch einen Menschen, sagt der Heil. Paulus, ist die Sünd in die Welt eingegangen, und durch die Sünd der Todt: und auf diese Art, hat sich der Todt über alle Menschen erstrecket. Nun so hat die allerseeligste Jungfrau, weder einige Sünd begangen, noch an sich gezogen: von wannen kommet es dann, daß sie dem Todt unterworffen gewesen? Es ist die Warheit, daß JEsus Christus ihr Sohn, der nicht alleinig keine Sünd begangen, sondern auch von Natur aus, wegen der wesentlichen Vereinigung seiner Menschheit, mit der unendlichen Heiligkeit des Göttlichen Weesens, nicht sündigen können, doch nicht unterlassen, sterblich zu seyn, und in der That an dem Creutz zu sterben: allein es ist ein gresser Unterscheid zwischen den Sohn und der Mutter: dann JEsus Christus ist gestorben, weilen er sich mit allen Sünden der Welt beladen, deren gäntzliche Straff zu tragen, auf sich genommen hatte, und als Heyland und Erlöser des menschlichen Geschlechts, vor die Laster der Menschen gestrafft werden muste: die allerseeligste Jungfrau aber ist nicht mit unseren Sünden beleget gewesen: Ihr Todt ward kein Mittel, so GOtt zu unserer Erlösung auserkiesen hätte: und wiewohlen ihr einige Lehrer den Nahmen einer Erlöserin geben, ist es nicht von darumen, daß sie uns durch ihre Schmertzen und Verdiensten erlöset hat, sondern alleinig, weilen selbe durch ihre Mutterschafft, zu den unvergleichlichem Werck unseres Heyls hat Beytrag gethan. Warumen ist sie dann

1. Punct Der Hintritt unserer lieben Frauen.

gestorben, und aus was Ursach ward sie verpflichtet, zu sterben?

Antwort auf die Ursachen wider ihren Todt.

Ich antworte, daß sie weder vor die Sünd, noch durch die Sünd gestorben, weilen sie niemahls eines Fehlers oder Verbrechens fähig gewesen, und die Sünd keine Gewalt über selbe hat haben können: allein sie ist gestorben, weilen sie einerseits einer sterblichen Natur ware, indeme sie aus Fleisch und Gebein, und denen ersten vier Eigenschafften bestunde, deren Wechsel- oder Gegen-Streit, die Ursach der Verwesung und des Todtes ist, und andererseits der HErr nicht vor thunlich erachtet, selbe von dem sterben zu befreyen, wie er die Menschen in dem Stand, der erblich- oder ursprünglichen Gerechtigkeit hiervon loß gesprochen hätte, sondern alleinig ihr einen auserlesenen und kostbahren Todt zu geben, welcher nicht von dem Alter, weder von Kranckheit, noch von einer äusserlichen Gewaltsamkeit, sondern von einer viel edleren Ursach, nemlichen von der Heftigkeit der reinen Liebe gezeuget worden. Die Sünd ware nichts destoweniger, die Gelegenheit ihres Todtes: dann so Adam nicht gesündiget hätte, wäre sie entweders nicht auf die Welt gekommen, nach der Lehr des Heil. Thomæ, welcher saget, daß ohne dern Verbrechen des ersten Menschens das Göttliche Wort nicht wäre eingefleischet worden, oder so sie zur Welt gekommen wäre, wurde sie so wenig als die andere Menschen gestorben seyn: und in diesem Verstand sagt der Heil. Paulus, daß durch die Sünd der Todt in die Welt eingangen seye: welches nicht alleinig von dem Todt der sündhafften Menschen mit Warheit zu verstehen ist, sondern auch von dem Todt JEsu Christi, und dem Hinscheiden Mariæ, die nicht gesündiget haben.

Ursachen warumen selbe sterben solte.

Im übrigen hat der HErr seiner Mutter jene Befreyung, die er dero zustehen konte, und welcher sie höchstes würdig ware, aus mehr fürtrefflichen Ursachen nicht geben wollen. 1. Damit sie mehr Gleichförmigkeit im sterben und auferstehen mit ihme hätte, gleichwie er gestorben und auferstanden. 2. Damit sie des unschätzbahren Verdienstes der Aufopfferung ihres eignen Lebens nicht entsetzet wurde, welches um so viel höher ware, als ihr Leben alle andere Leben nach GOtt, an Fürtrefflichkeit übertraffe, da sie selbes zu verliehren, auf keine Weiß verdienet hatte, da deroselben ihr Sohn die Antrag gethan, nicht zu sterben, und sie endlichen den Todt wegen Gleichamigkeit mit dessen Todt, aus unbegreifflicher Liebe und Inbrunst erkiesen. 3. Damit sie sterbend den Schmertzen, so wir alle in dem Todt ausstehen, versüsset- und verminderte. Und warumen solten wir nicht mit guten Willen, das wider uns ergangene gerechte Todts-Urtheil annehmen, nachdeme Maria unsere Fürst- und Königin, Maria der unbefleckte Spiegl aller Heiligkeit, Maria die Mutter unseres GOttes, von dieser allgemeinen Armseeligkeit unserer Natur nicht gefreyet seyn wollte, und nachdeme sie, ob sie dem Todt schon nichts schuldig ware, doch nicht unterlassen, sich selbem zu untergeben? müssen wir nicht auch hieraus erkennen, wie der Todt kein so grosses Ubel seye, als wir uns vorbilden, dann so deme also, wurde GOtt selben denen zwey liebst- und schätzbahristen Persohnen, als jemahls auf Erde gelebet, will sagen, JEsu und Mariæ nicht haben zukommen lassen. 4. Damit, gleichwie JEsus Christus uns das Vorspiel des standhafft- und heldenmüthigsten unter allen hinsterben gegeben, also uns Maria das Muster des heiligsten Todts, unter allen sanfft- und natürlichen Hinscheiden vorweisen solte: und damit selbe, nachdeme sie uns unterrichtet, wohl zu leben, auch lehren sollte, wohl zu sterben, welches da ist, sterben mit frölich und freuden-voller Ergebung in den Göttlichen Willen, sterben mit einem reinen und von allen irrdischen Dingen gäntzlich entbundenem Geist, sterben mit einem brinnenden und von dem Feuer Göttlicher Liebe gantz entzündetem Hertzen. 5. Damit sie durch ihren Todt das Frey-Hauß, die Vorsprech- und Schutztragerin aller sterbenden wurde, wir desto mehr Künheit, selbe in dieser letzten Stund anzuruffen, und desto grösseres Vertrauen auf ihre Güte hätten, und damit sie selbst um so mehr bewogen wurde, uns in diesem letztem Abdruck beyzustehen. Eine grosse Seele dieser Zeit bekennet, durch Offenbahrung verstanden zu haben, daß Maria zur Belohnung dieser Sterbens-Wahl, und eigenwilliger Todts-Aufnehmung, die höchste Gewalt überkommen, jenen Menschen in dem Todts-Kampff beyzustehen, die sie anruffen wurden, und ihnen die Gnad eines Heil. Todts zu erwerben. Wir wollen allen diesen Ursachen beyrucken, warumen der HErr selbe von dem Todt nicht befreyet; damit sie im sterben die Geheimnussen unseres Glaubens fest setzete und bekräfftigte, und die ihr widerstrebende Ketzereyen vernichtete: dann es haben sich zu selber Zeit Ketzer hervor gethan, nemlichen die Manichæer und Collyridianer, welche die Warheit des Fleisches JEsu Christi, und Mariæ der allerseeligsten Jungfrauen gelaugnet, und ihnen keine andere, als von himmlischer Wesenheit oder Lufft-geformete Leiber angedichtet haben. Nun ist ja nichts zu finden, was diese Ketzereyen so gewaltsam zerstöhret, wie der Todt der Jungfräulichen Mutter

GOttes, weilen dieser vor Augen leget, daß sie einer gebrechlich- und sterblichen Natur, wie wir gewesen, und daß selbe, wiewohlen sie die Sünd und geistliche Ublen des ersten Menschens nicht auf sich gehabt, nichts destoweniger dessen Tochter gewesen, und ein dessen Leib gleichkommendes Fleisch gehabt habe.

Ein Engel verkündiget ihr den Todt.

Demnach nun in dem Rath GOttes geschlossen worden, daß die allerseeligste Jungfrau, zu der ihr bestimmten Glory nicht anderst, dann durch Ausstehung des Todts gelangen wurde, sendete ihr der HErr zu einigem Voraus, einen der ersten Englen seiner Hofstatt, um derselben kund zu machen, wie der Augenblick zu Empfangung ihrer Belohnung nahe wäre: man glaubet, daß es der Heil. Gabriel gewesen, der ihr vor einst die Menschwerdung des Göttlichen Worts in ihrem Leib verkündiget hatte, und demo, nach Zeugnuß des H. Ildephonsi; Tota illius causa commissa esse prædicatur: Dero gantze Sach zugetrauet worden. Man kan sich auch mit Simeone Metaphraste, Cedreno, und Nicephoro bereden, daß er einen Palmen-Zweig in der Hand getragen, um den Triumph anzumercken, dessen sie von ihren Tugenden würdig gemachet worden, und daß er von mehr anderen himmlischen Geisteren begleitet gewesen, derer Besuch- und Unterhaltung deroselben auf keine Weiß, neu oder ungemein ware. Indeme ihr Leben nach der Auffahrt ihres Sohns kein anderes, dann ein schwehrmüthig- und Betrübnus-volles Leben gewesen, und sie stets mit jenem wiederumen vereinbahret zu seyn wünschte, den sie empfangen, und in ihrem keuschen Jungfrau-Schooß getragen hatte, kan man die Freude und den Trost nicht begreiffen, womit sie diese glückseelige Himmels-Bottschafft angehöret: sie befande sich damahls zu Jerusalem, in dem Haus, allwo der HErr das Abendmahl gehalten, und worinnen so viele Geheimnussen unseres Glaubens erfüllet worden, welches man auch nachmahls in eine Kirch, das H. Sion genannt, umwandlet; sie betete daselbst in ihrem Bett-Haus vor die Bekehrung der Welt, und Fortpflantzung des Glaubens. Ihre Antwort ward kurtz, aber nicht ohne Wunder, zumahl da man glaubet, daß sie eben die Wort geredet, welche sie in ihrer Verkündigung ausgesprochen: Siehe ein Dienerin des HErrens / mir geschehe nach deinem Wort. Sie ladete zugleich die Englen ein, ihr zu helffen, dem höchsten HErren vor die unendliche Zahl der Gnaden, so sie von dessen Güte empfangen hatte, Danck abzustatten, und indeme sie sich durch einen neuen Liebes-Triebe in GOtt erhoben, wiederholte sie das Opffer ihres Lebens, so sie bereits zu unendlichen mahlen gethan hatte. Hierauf bedeutete sie dem Heil. Joanni. das, was sich gar bald ereignen solte, und dieser berichtete solches so fort allen Glaubigen in Jerusalem, um selbe zu derley Verlust vorzubereiten, und sie zu verpflichten, daß sie sich die übrige Augenblick, in welchen sie annoch der Gegenwart ihrer liebsten Frauen zu geniessen hätten, so viel ihnen möglich wäre, zu nutz machten. Man kan nicht glauben, noch sich den Schmertzen vorbilden, welchen dieser Heil. Apostel, und gantze Kirch dieser Stadt, und der umliegenden Gegend hierüber empfunden. Es ware nicht, daß sie Mariam des Glückes und Wohlstandes, womit sie überhauffet zu werden, hingienge, beneydeten; sondern wohl wissende, wie es eine Wohlthat wäre, so ihr nicht ermanglen konte, hätten sie wohl gewunschen, daß selbe ihnen nicht so bald wäre entzogen worden. Man sagt, daß gar viel Vernunfftlose Geschöpff, als Vögl und andere Thier, ja auch so gar einige unempfindliche Creaturen nach ihrer Art, eine lebhaffte Leydenschafft ob dieser Hinfahrt bezeiget; allein weilen die Alte hiervon nicht reden, wollen wir auch keine fernere Meldung anziehen.

Die Apostlen versammlen sich bey selber.

Indessen hat der HErr, um seiner allerheiligsten Mutter, dem letzten Trost auf Erde zu verschaffen, deroselben nochmahls vor ihren Todt, die in der Welt wegen der Predigung des Evangeliums zerstreuete Apostlen, sammt denen fürnehmsten unter ihren Jüngeren vorstellen wollen. Der H. Dionysius, Areopagit, in seinem Buch de divers. nom. c. 3. sagt, daß sie sich zu Jerusalem versammlet, um daselbst jenen glückseeligen Leib zu sehen, der das Leben geboren, und GOtt in ihrem Schooß empfangen hat: Quod vitæ principium dedit, & Deum ineffabili modo suscepit. Und er nennet unter jenen, die sich allda einfanden, den H. Jacobum, Brudern des HErrns, und den Heil. Petrum, das Oberhaupt der GOttes-Gelehrten, das ist der Predigern des Göttlichen Worts, sammt denen anderen Fürsten der Geistlichen Ober-Herrschafft: und ferners den H. Hierotheum, H. Timotheum, und mehr ihrer H. Gebrüder, aus deren Zahl er selbst ware. Juvenalis der Patriarch von Jerusalem, H. Andreas Cretensis, H. Joannes Damascenus, und andere Vätter setzen bey, daß die Apostlen in einer Wolcke und durch der Englen Dienst dahin versetzet worden: dieses beschahe nicht von darumen, daß sie nicht durch die gewöhnliche Weeg, als sie bey guter weil von der Hinscheidungs-Zeit der allerseeligsten Jungfrauen benachrichtet worden, hätten dahin kommen können; sondern

dern GOtt thut zu weilen zur Wohlthat seiner Freunden auf eine wundersame Art, was er ohne Miracul würcken könte: so wohl als er jemanden von Babylon zu den Daniel hätte schicken können, um selben in der Löwen-Gruben zu speisen, und nichts destoweniger einen Heil. Propheten, mit Nahmen Habacuc, aus Judæa, durch die Lufft zu selben gesendet, der ihme das Gemüß, so er seinen Schnitteren bereitet hatte, zur Mittags-Speiß überbrachte: und wiewohlen er Heil. Philippum den Diacon durch den Weeg anderer Wanders-Leuthen nacher Azoto führen konte, nahme er selben nichts desto minder plötzlich aus der Gesellschafft, des erst von ihme getaufften Verschnittenen der Königin aus Æthiopien hinweg, und stellte ihne wunderbahrer Weiß, und durch eine unbekannte Strassen wiederumen in diese Stadt zuruck. Was die H. Jünger, welche sich bey dem Hintritt unser lieben Frauen befanden, anlanget, können wir nicht versicheren, daß sie auf gleiche Art dahin geführet worden, und hat es mehr ansehen, daß sie sich durch eine innerliche Bewegung des Heil. Geistes dahin begeben, der selbe antriebe, diese Reiß zu machen, ohne ihnen dero warhaffte Bewegs-Ursach zu entdecken.

Ich werde mich in Beschreibung deren verschiedenen Regungen, welche diese fürtreffliche Männer gefühlet, als sie wusten, wie sie versammlet wären, um dem Todt ihrer lieben Frauen bey- und gegen zu seyn, nicht aufhalten. Sie empfienge selbe mit einer sehr zarten Freude und Demuth, und indeme selbe ihre Augen und Gemüth gen Himmel erhebte, danckte sie GOtt vor die Gnad, die er ihr thate, indeme er diese würdige Werckzeug seiner Allmögenheit, und glorwürdige Prediger seines Evangeliums, ihr zu zeigen beliebte. Ich finde gar nichts ungereimtes in deme, was einer unserer Zeiten geschrieben hat, daß sie die anwesende Jünger verpflichtet, ihr den Seegen zu geben, und zu zustehen, daß sie ihnen die Füß küssen möchte; damit sie sich durch diese Demuths-Ubung, zu der Unermäßlichkeit der Glory bereitete, in welche sie erhoben zu werden, fertig stunde. Man kan jedoch leichtlich erachten, daß, so die Apostlen in beyde belangen eingewilliget, solches erst nach vielen Entschuldigungen, und mit einer H. Widerstrebung beschehen. Die Glaubige von Jerusalem lieffen diesem Schauspiel mit kostbahren Rauchwercken und wohlriechenden Spezereyen zu, und vermischten ihr Heulen und Weinen mit denen Seufftzeren und Thränen des Apostolischen hauffens. Maria tröstete sie durch ein fast munteres Gespräch, und nachdeme sie einem nach dem anderen ihren mehr dann Mütterlichen Seegen ertheilet, vermahnte sie diese, fort zu fahren, mit Muth und Tapfferkeit an der Befestigung der Kirch, von welcher sie zwar Mutter genannt wurde, sich aber allein dero Glied und Tochter zu seyn erkannte, zu arbeiten: sie verheiste selben auch, daß sie ihnen in dem Himmel gewaltsam beystehen, und all ihr Vermögen bey ihrem Sohn anwenden wurde, um ihnen die Ubermaß der Gnaden zu erlangen, die selben nothwendig wären, ihren Verrichtungen würdiglich obzuliegen, und das Werck ihrer eignen Heiligung zu vollenden. Sie vergasse auch nicht, ihren letzten Willen zu verfassen. Allein was vor ein Testament konte jene wohl errichten, die sich aller Dingen beraubet, und welche, wiewohlen sie eine Königin Himmels und der Erde, und eine oberherrschende Frau der gantzen Welt ware, doch weder Gold, noch Silber, weder Einkünfften noch Erbschafften in selber besasse? Sie machte deren doch eines, wenigstens mit lebendiger Stimm oder mündlich, um ihre Seele in die Hände GOttes zu lieferen, ihren Leib der Erde zu lassen, um auf ein neues die Absagung, so sie allen Irrdischen Dingen gemacht hatte, zu versiglen, um denen Christen, die eine Andacht zu ihr tragen wurden, den Preiß ihrer Thränen, und all ihrer Lebens-Thaten zu verschaffen, und um den H. Joannem zu bitten, denen zweyen Weibs-Persohnen, die ihr beygestanden waren, ihre wenige Kleider, deren sie sich bedienet hatte, und die sie nach ihrem Todt finden wurden, zu geben: diese bestunden allein in zwey Röcken.

Ihre Hinscheidens-Art.

Sie ward keines Weegs kranck, und wiewohlen sie 72. Jahr auf sich hatte, erschiene nichts destoweniger an selber kein einziges Kennmahl des Alters, indeme ihr Angesicht beständig in der ersten Schönheit erhalten wurde. Ja man sahe demselben einen neuen Glantz ab, welcher wohl zeigete, daß die Seele, die allda beherberget ware, bereits die Herbeynahung und den Zutritt zur Ewigkeit spührete: man muß sich demnach nicht einbilden, daß sie gelegen seye, oder daß man ihr die sonsten denen Krancken gebührende Wartungs-Pflichten abgestattet. Sie empfienge weder das Sacrament der Buß, noch jenes der letzten Oehlung, weilen sie als Sünden freye deren nicht fähig ware: es ist doch gleichwohl nicht zu zweiflen, daß sie das Hochheiligste Altars-Sacrament unter der Weeg-Zehrungs-Eigenschafft empfangen, gleichwie sie selbes alle Tag in der Beschaffenheit ihrer Seelen-Speiße genosse: welches man glauben kan, daß sie es bey der Meeß des H. Petri gethan habe. Als endlichen der Augenblick ihrer Hinreiß angekommen, stiege (nach Zeugnus des H. Joannis Damasceni, Metaphrastis, und Nicephori, die solches von der alten Erb-Lehr übernommen,) JEsus Christus ihr vielgeliebter Sohn, samt dem gantzem himlischen Hof, durch den mit Glantz und Liecht beschienenen

Sternen-

Sternen-Saal auf die Erde herunter, um die geheiligte Hinterlag ihres seeligen Geistes aufzunehmen. Die allerseeligste Jungfrau abstattete ihme dazumahl die aller vollkommeneste Anbettung, so er, oder jemahls empfangen hat, oder jemahls auf Erde empfangen konnte, und kuste ihme demüthiglich die Füß. Der HErr sagte zur selben, wie er gekommen wäre, sie abzuholen, um sie seiner Glory theilhafftig zu machen, und in den Himmel zu seiner Rechten zu stellen, gleichwie ihne sein himmlischer Vatter selbst zu der Rechten seiner Göttlichen Majestät gesetzet hat. **Dein Will geschehe/ antwortet Maria; Es ist lange Zeit/ mein Sohn und mein GOtt/ daß ich nach dir seuffze/ und nichts kan mir angenehmeres seyn/ als dir zu folgen/ und zu bleiben/ wo du durch die gantze Ewigkeit seyn wirst.** Die Englen indessen stimmeten das himmlische Lobgesang mit einer Melodey an, die von allen Umstehenden gehöret wurde, wiewohlen sie Christum den HErrn nicht alle gesehen; welches um so viel glaublicher ist, sagt Sophronius in der Rede von der Himmelfahrt, als wir derley Gnaden in denen Geschichten anderer Heiligen finden. Unter diesem Lobgesang legte sich Maria die allerseeligste Jungfrau auf ihren Stroh-Sack, und nachdeme sie sich in die Stellung gerichtet, in welcher sie begraben werden wollte, widerholte selbe diese Wort: Fiat mihi secundùm verbum tuum: **Mir geschehe nach deinen Wort.** Sie setzte auch jene hinzu, die ihr Sohn an dem Creutz ausgesprochen hatte: In manus tuas, Domine, commendo Spiritum meum: **In deine Hände/ HErr/ befehle ich meinen Geist.** Also übergabe sie mit geschlossenen Händen, mit an ihren Vielgeliebten geheffteten Augen, und mit von dessen Liebe gantz entzündetem Hertzen ihre Seele, um zur ewigen Glückes-Wohnung in seinen Schooß übertragen zu werden. Dieser Todt, sagt der H. Damascenus, ware Beschwärnus-frey, eben wie ihre Gebährung, da sie JEsum Christum zur Welt gebracht, Schmertzen-loß gewesen. Sie hatte auch keine andere Ursach, dann die Hefftigkeit ihrer Liebe, dero grosse Gewalt ihre Natur ferners nicht vertragen konte. Die Macht GOttes hatte selbe bis anhero in Mitte dieser Brunst unterstützet, welches ihr das Leben erhalten hatte. Als aber diese Krafft ihre Würckung auf einen Augenblick beyseits geleget, leate sie zugleich ihr Leben hin. Mit einem Wort, ihre Seele floge aus ihrem Leibe, wie eine gantz brennende Flamme, die sich von ihrer Materi ablöset, um in ihrer Kugel herum zu fliegen. Andere Heilige seynd in der Liebe gestorben, das ist, indeme sie GOtt würcklich liebten, sie aber, ausser deme, daß sie in der Liebe gestorben, hat auch durch die Liebe ihren Geist ausgeblasen, und es ist die Liebe, so derselben das natürliche Leben genommen, um ihr ein Leben der Glory zu geben. Die Englen fuhren fort, Lobgesänger zu dero Ehre zu singen, und der Ort ward mit einem so lieblichen Geruch erfüllet, daß das gantze Haus hiervon beräucheret ware.

Indessen als sich dieses Meister-Stuck des Allmögenden, und aus dem schönsten Leib, und aus dem reinist- und heiligsten Geist, so unter denen Creaturen zu finden ware, zusamm gesetzte Wunder in ihre zwey Theilen zertrennet, empfienge ein jeglicher deren jene Vortheil, so ihme anständig, und deren er fähig ware. Die Seele belangend, ward sie in selbem Augenblick in den Himmel erhoben, um daselbst der Unermeßlichkeit der Glory, die ihr gebührete, zu geniessen. Die Englen hatten eine unbegreiffliche Freude, sich als Besitzer dieses grossen Schatzes, um welchen sie die Erde so lange Zeit beneydet hatten, zu sehen: die gantze Hochheiligste Dreyfaltigkeit aber liesse ein sehr grosses Vegnügen scheinen, dieser Heil. Seele endlichen den Sold zu geben, den ihr die Liebe, die also rein, als groß-muth- und standhafftig gewesen ware, mit so vieler Gerechtigkeit verdienet hatte. Die Kirch giebt uns durch die oberste Erhöhung, so sie derselben beyeignet, sattsam zu erkennen, daß keine Glückseeligkeit der Gerechten mit jener, wovon sie erfüllet worden, zu vergleichen seye: welches uns der Heil. Damascenus, H. Ildephonsus, H. Anselmus, und alle andere Vätter mit gemeiner Einstimmung, in denen Predigt und Gesprächen, so sie über dieses Fest gehalten, lehren. Alleinig der seelige Petrus Damianus, giebt dieser Warheit noch mehr Liecht, da er saget, daß die Glory, die damahls Mariæ gegeben worden, etwas höher- und vollkommeneres seye, als die gantze Glory der sonstigen Heiligen zusammen. H. Bernardinus Senensis traget uns eben diese Lehr vor, wie auch der Heil. Bonaventura, der zwischen denen beyden lebte, und welcher weder einem noch dem anderem an Andacht gegen unserer höchsten Königin wiche, in dem Titul dieser Stellen der H. Schrifft: Omnia flumina intrant in mare, & mare non redundat: **Alle Flüß ergiessen sich in das Meer/ und das Meer lauffet nicht über.** In plenitudine Sanctorum detentio mea: **Meine Wohnung ist in der Vollheit der Heiligen.** Multæ filiæ congregaverunt divitias, tu supergressa es universas: **Viele Töchter haben grosse Reichthumen gesammlet/ du aber hast alle übertroffen.** Man könte solches auch aus deme vermuthen, daß unser

2. Punct Erhöhung ihrer Seele in den Himmel.

Fürtreffligkeit ihrer Seeligkeit.

Frau

Frau in denen hohen Liedern Salomonis der Sonn verglichen wird, welche alleinig mehr Schimmer und Glantz besitzet, dann alle andere Gestirn zusammen, und weilen selbe genennet wird die Stadt GOttes, das H. Sion, und das himmlische Jerusalem, als ob selbe alleinig das gantze vollkommene Paradeyß wäre, und man zu dessen vollständiger Ausmachung keines anderen Heiligen bedürffte. In der That nach der Lehr des H. Bernardi und seeligen Petri Damiani, müssen wir von der Fürtrefflichkeit ihrer Glory, mit Beziehung auf die Grösse ihrer Würdigkeit, zu welcher selbe vorgesehen, und ausgewöhlet worden, urtheilen. Nun es ist gewiß, daß die Würdigkeit einer GOttes-Mutter alleinig schätzbahrer seye, dann alle zusamm-genommene Vorzüg, die denen anderen Heiligen jemahls seynd zugestanden worden; ja der Englische Lehrer versicheret uns, daß selbe auf einige Art unendlich seye: Man solte demnach nicht zweiflen, daß die allerseeligste Jungfrau alleinig mehr Glory, und eine viel reiner- und vollkommenere Anschauung GOttes, weder alle Englen und andere Heilige ins gesammt empfangen habe.

Ferners stimmet die gantze Theologey einhellig zusammen, daß die Fürtrefflichkeit der Glory, mit der Hochheit der Gnad, der Tugend- und Verdiensten übereinskomme; vor allen, gleichwie die Seeligkeit drey Ding in sich verschliesset, nemlichen die scharff-betrachtende Anschauung GOttes, die seeligmachende Liebe, und das unaussprechliche Wohlgefallen, so aus beyd ersten entspriesset: die erstere stimmet mit der Reinigkeit des Glaubens über eins, die anderte mit der Inbrunst der Liebe: und die dritte mit der Gedult in denen Betrananus- und Verfolgungen. Wohlan die allerseeligste Jungfrau, hat alleinig unvergleichlich mehr Gnaden, Tugend- und Verdiensten, als alle Englen und Heilige insgemein besessen; dann so wir derselben in dem Augenblick ihrer Empfängnus, in welchem sie zu verdienen angefangen, keine andere Gnad geben, als eine gleiche mit jener des ersten unter allen Englen; welches jedoch vor selbe viel zu wenig ist, zumahl da sie bestimmet ware, die Mutter GOttes, und die Königin des gantzen Welt-Bezürckes zu seyn: ist klar, daß diese in beynahe 73. Jahren, in welchem sie niemahls zu verdienen nachgelassen, sondern zu allen Augenblicken einen steten Wachsthum der Gnaden-Gaaben, die ihr anfänglich ertheilet worden, empfangen, wäre sie auf eine Gnaden-Stuffe hinauf gestiegen, mit welcher alle Heiligkeit der übrigen Creaturen in keine Weeg zu vergleichen. Was solte dannenhero dieses seyn, so wir mit gar viel grossen Lehrern sagen, daß ihre ursprüngliche Gnad alleinig die gantze Einsammlung der anderen erschaffenen Gnaden übersehen habe, jene der Heil. Seele ihres Sohns JEsu Christi alleinig ausgenommen; und daß sie in dem erstem Augenblick, eine viel vollkommen- und fürtrefflichere Ubung der Liebe, und Wendung zu GOtt gemacht, als andere Würckung der puren Creaturen jemahlens gewesen, oder seyn werden, vermög der Wort des 86. Psalmens: Fundamenta ejus in montibus sanctis: **Ihre Grund-vesten seynd auf denen Heil. Bergen geleget:** Auf was vor einen Grad wird gestiegen seyn, ihre Gnad und Heiligkeit in dem Puncten ihres Hinendes, und in diesem glückseeligen Augenblick, welcher der letztere ihrer Verdiensten ware, um der Anfang ihrer Belohnung zu seyn? Ansonsten kan man nicht begreiffen, weder die Stärcke und Fürtrefflichkeit ihres Glaubens, noch die Unermäßlichkeit ihrer Liebe, weder auch die Grösse ihrer Gedult, in denen empfindlichsten Schmertzen, so man nach jenen des Heylands, auf Erde jemahlens ausgestanden hat. Man muß demnach nothwendig gestehen, daß ihre Belohnung und Glory in dem Himmel eine gantz besondere Reyhe mache, welche alle das übersteiget, was von Glory und Glückseeligkeit in der gantzen Ordnung der Heiligen, und deren seeligen Geisteren zu finden ist.

Letztlichen ist gewiß, daß man in der Ewigkeit um so viel höher erhoben seye, als man auf Erde durch die Ubungen einer aufrechten Demuth erniedriget ist: sintemahlen der Ausspruch des HErrens warhafft: **Der sich verdemüthiget / wird erhöhet werden:** Welches auch so viel ausdeuthet, daß jener, der sich mehr verdemüthiget, mehr soll erhöhet werden. Nun ist die Demuth Mariæ ein Abgrund ohne Boden, so alle das, was jemahls von Demuth in allen Geschöpffen zu finden gewesen, überschreitet, weilen selbe, ob sie schon unendlich über diese ware, sich nichts destoweniger zur mündesten unter allen gemachet, und weilen sie sich so sehr verniedriget, daß kein Ort mehr zu finden ware, in welchen sie ferners hätte absteigen können: Auf solche Art ist es, wie der andächtige Lehrer, der Heil. Bernardus hiervon redet: wie daß es von darumen beschehe, daß sie in dem 1. Cap. der Geschichten der Apostlen, allwo Meldung gethan wird von jenen, die sich nach der Auffahrt unseres HErrens in das Gemach abgesonderet, um daselbst der Sendung des Heil. Geistes zu erwarten, die Letztere genennet wird. Non recenseatur prima, sed novissima omnium, etiam infra viduas & pœnitentes. & eam, de qua ejecta erant septem dæmonia, quia se ultimam exhibebat. Andere H. Männer rucken bey,

bey, daß sie in dieser Demuths-Regung die Evangelisten stäts gehinderet habe, zu ihrer Ehre etwas anderes zu melden, als das, was eigentlich nothwendig ware, um das Geheimnuß der Einfleischung des Göttlichen Worts, und jenes unserer Erlösung zu erklären: es dahero zu schliessen ist, daß ihre Fürtrefflichkeit keine Gräntzen gewust, und daß sie in dem Augenblick ihres Hintritts, eine Glori und Seeligkeit empfangen, welche ohne Vergleichung alle die übertriffet, die denen anderen Heiligen ist gegeben worden.

Ich will mich allhier nicht aufhalten, um den Begriff und die Erstreckung ihrer seeligmachenden Gottes-Anschauung zu erklärung, das ist, wie weit sich ihr Liecht in die Heimlichkeiten der Göttlichen Allmacht erstrecke, und was sie in GOTT von allen Dingen, die würcklich bestehen, und von allen jenen, so möglich seynd, erkenne. Dieses ist eine gar zu zart und scharffsinnige Materi, um uns in einem Gespräch zu verweilen, in welchem wir keine andere Abziehlung haben, als die Glaubige in denen nothwendigisten Puncten unserer Geheimnussen zu unterweisen. Ich werde alleinig obenhin melden, daß nach der Meynung vieler verständigen Gottsgelehrten nichts zu finden seye von deme, was gewesen ist, was ist, und was seyn wird ausser GOtt, so ihr verborgen wäre, und daß selbe in der unendlichen Zahl der möglichen Geschöpffen alleinig mehr erkenne, als alle übrige Auserwöhlte zusammen.

3. Punct Ihre Begräbnuß.

Lasset uns anjetzo wiederumen zu ihren heiligen Leib zuruck kehren, den wir von denen Apostlen und Apostolischen Männern umschlossen verlassen haben. Der Schmertz, das Heulen und Weinen hinderten diese H. Männer einige Zeit, den Mund zu eröffnen; als sie aber zu sich selbst gekommen, fiengen sie an, zu Ehre GOttes, und ihrer höchsten Frauen Lob-Gesänger anzustimmen. Ein Theil der Englen ward in den Himmel geflogen, um daselbst ihre Seele in Triumph zu führen, ein anderer aber ist bey dieser kostbahren Hinterlag geblieben, um derselben das Leich-Begängnuß abzustatten: sie führeten auch den lieblichen Gesang, welchen sie vor ihren Hinscheiden angefangen hatten, fort, und diese ward ungezweifflet eine hertzraubende Music, einerseits diese himmlische Geister zu vernehmen, wie sie ihren gantzen Fleiß anwendeten, um die Fröhlichkeit zu bezeigen, so sie hatten, ob der Glori, zu welcher Maria gleich erhoben worden: und andererseits die Chör der Apostlen, der Jüngern, und der Glaubigen zu hören, wie sie ihre Stimm aus allen Kräfften erhebten, um der lieblichen Zusammstimmung dieser Singern des Paradeyses zur Hülffe zu stehen. Der Heil. Joannes Damascenus sagt, daß sie nach ihren bewiesenen ersten Pflichten die Kühnheit genommen, diese kostbahre Glieder zu küssen, welche das beseelte Heiligthum des eingefleischten Worts gewesen waren, und daß weilen eben diese Freyheit vielen Krancken zugestanden wurde, diese in selbem Augenblick eine vollkommene Genesung erlanget: daß die Blinde das Gesicht, die Taube das Gehör, die Stumme ihre Sprach, und die Lahme den Gebrauch ihrer Gliederen wiederum bekommen. Er setzet bey, daß die Apostlen, als sie folgends auf das Begräbnuß-Gepräng gedencket, den Leib gewaschen, einbalsamiret, in gantz reine Schweiß-Tücher eingewicklet, und mit vieler Ehrerbietigkeit auf ihr Bett geleget, welches sie mit Blumen und anderen wohlriechenden Dingen besäet hatten. Simeon Metaphrastes widerhohlet eben dieses; ich kan aber nicht umgehen, allhier jenes anzuführen, was ich über diese Sach, unter denen Offenbahrungen einer grossen Seele unserer Zeiten, die in dem Geruch der Heiligkeit verschieden, finde, nemlichen, daß der Heil. Petrus und übrige Heil. Apostlen, weilen es vor geziemend erachtet, daß der Leib unserer Königin gewaschen und einbalsamiret wurde, so wohl weilen es der Gebrauch der Juden ware, als weilen mit dem Leib unseres HErrens ein gleiches vorgenommen worden, sich in ihrem Zimmer abgesonderet, und die zwey Jungfrauen, die ihr in dem Leben gefolget waren, dahin gesendet, um derselben diese Pflicht abzustatten. Diese zwey tratten hinein, allein der Heil. Leichnamb ward damahls mit so vielem Glantz umschlossen, und mit so Sonnen-trotzenden Schimmer beleuchtet; daß sie dessen nicht gewahr werden konten: sie kamen zu denen Apostlen zuruck, um selben das, was vorbey gienge, anzukünden: und sie erkannten hierdurch, wie auch durch eine von dem Himmel rufende Stimm, daß dieses Unterpfand der Ewigkeit, weder aufgedecket, noch von jemanden berühret werden sollte. Mithin ward selber samt seinen Kleideren in den Sarck geleget, um zu Grab getragen zu werden.

Es ward niemahls eine so heilig- und mit so vielen Wunderen vergesellschaffteter Trauer- und Todten-Pracht geschehen, als dieser unserer höchsten Fürstin. Die Apostlen trugen selbsten die Todten-Küsten durch die Stadt, biß an den Begräbnuß-Ort, welcher in dem Flecken Gethsemani in dem Thal Josaphat ware. Sie wurden von allen Glaubigen in einen Umgang mit in denen Händen getragenen Facklen begleitet. Die Juden, so behertzt sie wider die Christen waren, fühleten damahls eine Regung der Forcht und Ehrerbietigkeit, wovon sie gehinderet wurden, dieses Gepräng zu verwirren. Ja es fanden sich so gar mehr deren, die sich denenselben beygesellet, und diesen heiligen Hauffen vergrösseret haben, in-

deme sie der neuen Bunds-Lade nachgefolget, welche man an ihren Rast-Ort überbrachte. Alle Heilige bereits angeregte Vätter sagen einhellig, daß die Englen zu eben selber Zeit ihre Procession gehalten, daß sie vor, und zur Seite gegangen, und dem Leib ihrer Ober-Frauen, in Absingung der Freuden-Gesängeren auf eine empfindliche Art, und die von denen Anwesenden verstanden wurde, nachgefolget. Sie raumen an, daß aus denen heiligen Gliederen der allerseeligsten Jungfrauen ein übernatürlicher Geruch hervor gedrungen, der alle Ort, wo sie vorüber giengen, einbalsamirte, und daß dieses Leich-Begängnuß durch viele der neuen Wunderthaten geheiliget worden: indeme sich kein Krancker darbey einfande, der nicht die Genesung empfienge, und daß sich auch viele Juden, in Ansehung so vieler Wunderen bekehret. Heil. Damascenus erzehlet, daß aus dem Priesterlichem Stammen sich einer gefunden, der die Verwegenheit hatte, das Ehrwürdige Prangbett, worauf diese hohe Heiligthumen getragen wurden, anzufallen, um selbes zur Erde zu stürtzen; daß aber dessen Hände wunderthätiger Weis abgehauen worden, und sich von seinem übrigen Leibe abgesonderet. Eine so sichtbarliche Rach erfüllte ihne mit Schand und Schmertzen. Er erkannte die Grösse seines Verbrechens, gestunde solches öffentlich, und bate deswegen um Verzeyhung, und nachdeme der Heil. Petrus selbem befohlen, mit denen abgestimmleten Armben zu näheren, fügeten sich diese mit jenen alsobald wiederumen zusammen: welches Ursach ware, daß er den Glauben JEsu Christi angenommen. Metaphrastes und Nicephorus machen eben diese Erzehlung, den sie aus dem Heil. Damasceno, oder einem undencklichen Erb-Bericht, woraus der Heil. Joannes Damascenus solches selbst genommen, hergezogen haben.

Endlichen ward dieser unschätzbahre Schatz mit einer tieffesten Ehrerbietung in das, vor selbem zubereitete Grab abgesetzet, und man bedeckte solches mit einem grossen Stein, damit jene, die denen Tugend- und Thaten JEsu Christi also vollkommentlich nachgeahmet hatte, und welche, aus Gleichförmigkeit mit seinem Tod, gestorben, ihme auch in der Demuth der Begräbnuß gleichete. Nach vollbrachtem Gepräng, begabe sich die Gesellschafft nacher Jerusalem; die Englen aber verliessen diesen Ort nicht, der ihnen also lieb ware. Der Jerosolymitanische Patriarch Juvenalis, in seiner Rede an den Kayser Marcianum, und die Kayserin Pulcheria, dessen Gemahlin, thut uns zu wissen, daß sie noch drey Täg daselbst verharret, ohne Unterlaß den wohllautenden Gesang der Ehr- und Lob-Sprüchen, welchen sie in dem Augenblick des Hintritts ihrer Königin angestimmet hatten, fortführende. Auch die Apostlen verliessen selbe nicht gäntzlichen, sondern indeme deren einer den anderen abgelöset, kamen sie Abwechslungsweiß dahin, um den Eifer und die Andacht dieser himmlischen Singeren zu verdopplen. Nach dreyen Tagen langte der H. Thomas, welcher der eintzige unter denen annoch lebenden Apostlen ware, so bey diesem heiligen Gepräng nicht zu gegen gewesen, aus Indien oder Æthiopien an, wohin ihn sein Eifer gewendet hatte, um das Evangelium zu predigen, und als selber alle das, was vorbey gangen ware, vernommen, verlangte er noch einsmahls das Angesicht seiner höchsten Frauen abgeschiltert zu sehen. Die anderen Apostlen fanden für gut, ihme diesen Trost zu machen, nicht zweifflend, wie seine Verspätung nicht ohne Geheimnuß wäre, und daß GOtt solche aus einer ihnen nicht bekandten Bewegs-Ursach verordnet hätte. Sie versammleten sich dahero rings um das Grab, und nach einigen Gebetteren wältzeten sie den Stein hinweg; alleinig anstatt den Leib zu finden, welchen sie suchten, traffen sie nichts ausser denen Todten-Tücheren, und Kleideren daselbsten an, womit dieser ware bedecket gewesen; sie wurden auch alsobald von einem nicht vergleichlichen Geruch, der aus dem Grund der Höl- oder Grube hervor trange, erquicket. Sie sahen wohl, daß niemand auf Erde dieses köstliche Pfand hatte hinweg nehmen können, so wohl, weilen sie samt denen Englen allda stäts zur Wacht gestanden, als weilen dem Stein nicht das mündeste Kennmahl einiger Eröffnung abzuspühren ware, und weilen die Lein-Tücher, welche sie ohne Schnitt oder Zerrittung antraffen, klar zeigeten, daß hiemit kein Raub oder Entfrembdung vorgegangen seye: mithin ist alle das, was sie gedencken konten, gewesen, daß der HErr, welcher aus dem Schooß Mariæ hat wollen gebohren werden, ohne das Siegel ihrer Jungfrauschafft zu verletzen, ihren Leib auch, nach dero Tod, von aller Verwesung vorzubewahren, und selbe vor der allgemeinen Auferstehung des Menschlichen Geschlechts mit einem glorreichen, und nicht sterblichen Leben zu ehren beliebet. Diese ist die Art, auf welche der Heil. Joannes Damascenus nach dem Patriarchen Juvenale hiervon redet: und die Römische Kirch hat dieser Erzehlung so viele Ehr bewiesen, daß sie selbe ihrem Brevier am vierdten Tag der Octav dieses Fests eingesetzet hat.

Wir nehmen hieraus zwey Stuck ab. Das erste, wie der Leib der Allerseeligisten Jungfrauen nicht in der Erde gelassen worden, um daselbst denen Würmen zur Nahrung zu dienen, und wie andere Menschen-Cörper in die Asche zu wandlen. Das Anderte, wie selber mit seiner Seele wiederum vereiniget worden, um an dero Glori Theil zu haben, und von ihr ein Himmlisch- und von aller Veränderung befreytes Leben zu empfangen. Das erste belangend, finde ich keinen

4. Puncr Ihre Auferstehung.

nen unter denen Kirchen-Scribenten, der jemahls hieran Zweiffel getragen hätte, und wir haben hierüber die schönste Proben in dem Buch von der Auffahrt, welches dem H. Augustino zugeeignet wird, und in Mitte seiner Wercken in dem 9. Theil eingedrucket ist. Wir wissen, sagt der Urheber dieses Tractats, daß zu den Adam gesagt worden: **Du bist Staub / und werdest wiederumen in Staub zuruck kehren**; wir wissen aber auch, daß zur Eva gesprochen ward; **Du wirst deine Kinder mit Schmertzen gebähren / und werdest unter der Gewalt des Manns stehen.** So dann Maria von diesem anderten Fluch befreyet gewesen, als welche jenen ohne Schänd- oder Verderbung empfangen, und ohne Schmertzen gebohren, der da kame, um uns von der Dienstbarkeit und Knechtschafft der Sünd zu erlösen, warumen werden wir nicht glauben, daß sie auch von dem ersten frey ware, und daß selbe den Tod dergestalten ausgestanden, daß die Folgen des Tods in ihrer Persohn keinen Platz gefunden. Ansonsten ist gewiß, daß die Verfaul- und Auflösung in Würmer, Staub und Asche, die letzte Schmach und Schande der Menschlichen Natur seye, und es ist nicht minder gewiß, daß JEsus Christus seine Mutter hiervon habe vorbewahren können, gleichwie er die drey junge Israeliten vor denen brennenden Flammen des Babylonischen Kalch-Ofens geschützet, Danielem vor denen Löwen-Rachen behütet, und Jonam von dem Bauch des Wallfisches errettet hat: Wer könte demnach gedencken, daß jener, der denen Kinderen also ausführlich und nachdrucklich gebietet, ihre Vätter und Mütter zu verehren, die Seinige solcher Schmach frey ausgesetzet sollte gelassen haben, ohne selbe mit einer Freyheit der Unverwesung, die er ihr also leichtlich zustehen konte, zu beherzlichen. Endlichen ist mehr nicht vonnöthen, als daß man sich erinnere, wie sie neun Monathen das Eingefleischt-Göttliche Wort in ihrem Leib getragen, wie sie selbes tausendmahlen in ihren Schooß geschlossen, mit ihren Brüsten gesauget, und in seiner Kindheit an alle Ort getragen, wohin die Göttliche Vorsichtigkeit wollte, daß es gebracht sollte werden: dann welcher Balsam ist köstlicher und mehr fähig vor aller Fäulung zu schützen, als das Fleisch JEsu Christi, das ja der Welt das Leben gibet, und der wahre Sproß der Unsterblichkeit ist. Nein, beschliesset dieser Vatter, ich kan nicht sagen, und glauben, daß der Leib, von welchem JEsus sein Fleisch abgeborget, denen Würmen zur Speiß seye hingelassen worden: so jemand meiner Meynung widersprichet, weilen er JESU die Macht und Gewalt, die Jungfrau vor der Verwesung zu bewahren, nicht absprechen kan, muß er zeigen, daß dieser solches nicht habe thun sollen, und daß sich dieses nicht geziemet: allein diß wird in Warheit niemand jemahls beweisen können. Ich habe die Rede dieses Urhebers nicht von Wort zu Wort angeführet, welche sich über diesen Vorstand der Länge nach erstrecket, sondern habe nur einen kurtzen Begriff verfasset, und bloß den Safft heraus gezogen, worinnen alle Krafft seiner Grund-Ursachen verschlossen.

Ihr Leib ward nicht verwesen.

Was den anderten Vortrag von der glorreichen Urstände unser höchsten Frauen beziehlet, weiß ich, daß einige alte Scribenten hieran gezweifflet, oder zum wenigsten geschienen haben, wie sie nichts von dieser Sach bescheiden wollten: Gleichwie der Urheber einer Rede von der Auffahrt, welche erstlichen dem Heil. Hieronymo, und nachmahls Sophronio, Zeits-Mitgenossenen dieses H. Lehrers zugeschrieben wird, und doch weder von einem noch dem anderen herrühret, und Usuardus, ein Ordens-Mann aus dem Kloster S. Germani auf der Wiesen zu Paris in seinem Marter-Buch, allwo er sagt, daß, weilen sich der Leib der Allerseeligisten Jungfrauen nicht auf Erde befindet, die Kirch, welche in ihren Urtheilen verständig und weiß ist, lieber mit Frommkeit dessen unwissend seyn wollen, was die Göttliche Vorsichtigkeit damit gethan hat, als etwas ungewiß- und zweiffelhafftes vor gewiß ausgeben; und von darumben hat er dieses Fest nicht die Himmelfahrt der glorwürdigen Jungfrauen und Mutter GOttes Mariæ, sondern alleinig ihre Entschlaffung, Dormitio, genannt: dem der Ertz-Bischoff von Vienne Ado in seiner Chronic und in seinem Marter-Buch nachgeahwet. Allein es ist gewiß, wie der Cardinal Baronius zu erst in seinen Anmerckungen über das Römische Marter-Buch, dann in dem ersten Theil seiner Jahr-Bücheren gar wohl redet, wie die Kirch dieser Meynung gäntzlichen gewogen seye, und jederzeit geneigt gewesen, daß die Allerseeligste Jungfrau von dem Todten erstanden, und mit Leib und Seele in dem Himmel gefahren seye. Dann erstlichen hat sie sich niemahls, um das heutige Fest auszudrucken, des Worts Entschlaffung, dessen sich Ado und Usuardus gebrauchet haben, weder der jenen des Hinscheidens, des Geburths-Tag in dem Himmel, oder anderer dergleichen bedienet, welche sie an denen Fest-Tägen der anderen Heiligen zu gebrauchen pfleget, sondern hat jederzeit das Wort Himmelfahrt ausgelesen, welches eigenthumlich auf die gantze Persohn fallet, und ihre Erhöhung mit Leib und Seele ausdeutet: wie man es so wohl in der Römischen Ordnung, und in dem Sacramentario des H. Gregorii, als in denen ältisten Calendern, Ritualen, Missalen, Marter-Bücheren, und Breviren, nach dem Römischen Gebrauch sehen kan. Ferners stellet sie ihren Kinderen in denen Lectionen dieses Octav, die Gespräch und Handlungen der Vätteren vor, worinnen das Geheimnuß der Auferstehung Unser Lieben Frauen mit ausdrücklichen Worten erkläret wird; wie

Er ist glorwürdig auferstanden.

1. Prob.

es die Rede des H. Joannis Damascени, wovon wir bereits Meldung gethan, und eine Predigt des H. Bernardi, in welcher er sagt, daß heutiges Tags die Menschliche Natur in Maria über die unsterbliche Geister erhoben worden, bezeigen. Letztlichen ist diese Warheit in die Seelen der Glaubigen also kräfftig eingedrucket, und von der gantzen Christlichen Welt so allgemein aufgenommen, daß nicht zu zweifflen, wie der Heil. Geist, der annoch keinen Glaubens-Articul hieraus machen, weder solches bedeutlich in denen Heil. Schrifften ausdrucken wollen, nichts destoweniger hiervon Urheber seye, und dieses selbst heimlich dem Hertzen seiner Kirch eingegeben habe.

Es finden sich auch Stellen des Alten Testaments, welche scheinen, dieses grosse Geheimnuß vorgesagt zu haben, als, wann der Königl. Prophet zu den HErrn spricht:

2. Prob. **Erhebe dich/ O HErr! zu deiner Ruhe / du und die Arch deiner Heiligmachung:** Dann wiewohlen man durch diese Archen die Heil. Menschheit JEsu Christi verstehen kan, welche durch die unaussprechliche Salbung der Gottheit geheiliget worden, ist jedoch gewiß, daß man solches auch auf die glorwürdige Jungfrau Mariam, die von denen Heil. Vättern stäts die neue Archen, die verguldete Arch, die Arch des Bunds genannt wird, ausdeuten könne. Daß also durch diesen Paß der Prophet den HErren einladet, nicht alleinig mit seinem von Todten erstandenen und glorwürdigen Leib in den Himmel zu fahren, sondern auch die belebte Archen, in welcher er seine Geburt genommen, und die neun Monath lang seine angenehmste Wohnung gewesen, mit sich dahin zu führen. Von deme, was er an diesem Ort wünschet und verlanget, mercket er in dem 44. Psalm die Vollziehung an; allwo er zu den HErren ferners redend, saget: daß die Königin gestanden seye zu seiner rechten Seiten in einem guldenen Kleid, umgeben mit vielerley Farben: dann, welche ist die Königin, als die Jungfräuliche Mutter GOttes Maria, die von der Kirch die Königin der Englen, und die Herrscherin oder Fürstin der Welt betitlet wird; und was ist dieses guldene, und mit so vielerley Farben ausgezierte Kleid anders, als ihr glorwürdiger, und mit nicht schätzbahren Morgengaben der Unsterblichkeit geadelter Leib? Auf solche Art erkläret es der Urheber des Buchs, de Sanctissima Deipara, unter denen Wercken des H. Athanasii.

3. Prob. Die H. Vätter und Lehrer, die von solcher Materi gehandlet haben, seynd gleichfalls dieser Meynung, wie unter denen Griechen der H. Andreas Cretensis, der H. Germanus von Constantinopel, der H. Joannes Damascenus, Kayser Leo, der Weise genannt, Michaël Syngulus, und Michaël Glycas; und unter denen Lateineren Heil. Gregorius von Turon, H. Gregorius der Grosse, H. Bernardus, Thomas, Bonaventura, Hugo, und Richardus von S. Victore, Joannes Gerson, der H. Bernardinus Senensis, der H. Antoninus, und alle Jüngere Gottsgelehrte: welches den Cardinaln Baronium in seinen Jahr-Bücheren sprechen gemacht, daß man ohne grosse Vermessenheit das Widerspiel nicht lehren, und der Allerseligsten Jungfrauen die Glori benehmen könne, daß sie von den Todten auferstanden, mit ihrem Sohn zu herrschen. Ferners, so dero Leib mit ihrer Seele nicht wäre wiederum vereiniget worden, wurde der HErr ungezwifflet sie jener Ehre nicht entsetzet haben, welche die Kirch denen Reliquien der anderen Heiligen abstattet: und hätte sie also gewißlich der allgemeinen Verehrung derer Glaubigen vorgestellet: weilen derowegen unlaugbar ist, daß von der Zeit ihres Tods an biß anhero, sich kein eintzige Kirch gerühmet, diesen unschätzbahren Leib, oder eines dessen Gliederen, sondern alleinig etwas von ihren Kleideren zu besitzen, muß man nothwendig schliessen, daß dieser mit seiner Seele wiederum vereinbahret worden, und daß er der Wolthat der Unsterblichkeit geniesse. Ansonsten glauben sehr viele grosse Lehrer, daß die Heilige, die zur Zeit der Auferstehung unseres Heylands von Todten erwecket worden, und damahls verschiedenen Personen in Jerusalem erschienen, zum zweytenmal nicht gestorben, sondern mit Leib und Seele samt ihme in den Himmel gefahren seynd. Wann nun deme also, welche Wahrscheinlichkeit, eben diesen Vorzug Mariæ zu verneinen? Wie sollte die Königin und Ober-Fürstin der Auferstehung erwarten, indessen daß jene, die sich als dero demüthige Unterthanen bekennen, derselben bereits geniessen? könte man wohl in dem Himmel unter denen Heiligen glorreiche Leiber sehen, da jene, welche die Fürstin aller Heiligen ist, annoch keiner anderer Glori, dann ihrer Seele geniessete? Weiters kan man nicht zweifflen, daß die Seele aus einem Natur-Triebe ihres Leibs verlange, und daß folglich die Seele der Allerseeligisten Jungfrauen nach ihrer Absonderung, eine natürliche Neigung, demselben wieder vereiniget zu seyn, gefühlet habe. Nun, mit welchem Grund geziemet uns, daß der HErr dieser Zuneigung nicht genug gethan habe? Er hat solche befriedigen können, weilen er allmögend ist, und dieses Wunderwerck, ohne daß drey Tag nach ihren Tod nicht schwüriger, als zu Ende der Welt ware. So er dahero solches nicht gethan hat, ist es, daß er selbes vermögend, doch nicht gewollet habe: allein wie hätte er die Neigung der jenen nicht begnügen sollen, die ihme in allen Dingen gehorsamet, die dessen Willen jederzeit ein Genügen geleistet, und ihne mit der fürtrefflichsten Liebe, in welcher ein pures Geschöpff gegen selben entbrennen kan, geliebet: derjenen, die ihne mit ihrem Fleisch bekleider, mit

Andere Proben.

mit ihrer Milch erhalten, mit ihrer Arbeit genähret, und ihme auf Erde in allen Dürfftigkeiten beygestanden ist. Er liebte selbe viel zu zärtlich, er hielte sich ihren Mütterlichen Sorgen als zu verpflichtet, er verlangte viel zu sehr, sich vor ihre Neigung danckbahr zu bezeigen, als daß er ihr eine Wohlthat, die ihne so wenig kostete, und welche ihrer Hochheit und Würde so wohl gebührte, nicht hätte gönnen sollen. Lasset uns ferners sagen, daß ihme selbst daran gelegen gewesen, ihr diese Gutthat zu wollen: dann man könte endlichen sagen, daß er nicht vollkommen auferstanden gewesen, wann nicht MARIA auch erstanden wäre; weilen das Fleisch Mariæ der Ursprung des seinigen ware, und beyde vormahls nicht mehr, dann ein Fleisch gewesen. Und wie könte also die Ehr der Mutter nicht auf den Sohn hinüber fallen? Ist es nicht auch die Glori des Sohns, seiner Mütter alle Vortheilen, die er derselben zu erwerben fähig ist, zu verschaffen? Letztlichen sagt er ausdrucklich in dem Evangelio, wie er wolle, daß jener, der ihme dienet, seye, allwo er selbst seyn werde. So hat er demnach aus mehr gegründet- und trifftigen Ursach diesen guten Willen vor jene getragen, die ihne gebohren, und die er Mutter zu nennen, sich nicht geschämet hat: Alleinig weilen ihre Verdiensten die übrige seiner Dieneren unendlich übersteigen, ister, anstatt daß er die gäntzliche Vollstreckung dieses Glückstandes biß an das Welt-Ende hinaus setzet, vor selbe mit solchem zuvor gekommen, indeme er ihr neben sich einen Platz eingeraumet, um der Völle seiner Hochheiten theilhafftig zu werden.

Art dieser Auferstehung.

Anjetzo wäre vonnöthen, die Art, auf welche diese glückseelige Urstände unserer Gnadenreichen Himmels-Königin vorgegangen, zu erklären: alleinig können wir von selber nicht sagen, was Heil. Gregorius der Grosse von der Auferstehung JEsu Christi meldet: daß niemand, dann die Nacht alleinig, in welcher solche geschehen, das Geheimnuß hiervon erkennet habe? Die Menschen waren hierüber keine Zeugen, und ihre Augen waren nicht starck genug, den Glantz darvon zu ertragen. Man fragt, ob selbe in dem Grab, oder in dem Himmel vorgegangen seye, das ist, ob die Seele der Jungfräulichen Mutter in das Grab hinunter gestiegen, um daselbst ihren Leib wiederum zuruck zu nehmen, oder ob dero Leib durch die Englen in den Himmel übertragen worden, um daselbst mit seiner Seele wiederum verbunden zu werden. Einige deren Jüngeren Scribenten, seynd dieser letzteren Meynung gefolget. Allein die erste ist gewisser: dann es hat kein Ansehen, daß ein unbeseelter Leib, und der aller Zierde der Glori entblöset ist, an diesen Ort seye übersetzet worden, welcher vor niemanden, dann vor die seelige Geister, und vor die mit der Unsterblichkeit bekleidete Cörper bestimmet ist. Zeiget sich dannenhero sehr wahrscheinlich, daß, nachdeme dieser Ehren-würdigiste Leib drey Täg in dem Grab gelegen, dessen auserwöhlte Seele in Gesellschafft unseres Heylands, und einer unbezifferlichen Anzahl, der Englen, Ertz-Englen, und anderer Himmels-Burgern in selbes hinab gestiegen, und nachdeme sie in diesen Leib zuruck eingefahren, selben zu beleben angefangen, indeme sie ihme ein gantz himmlisches Leben, und die vier Eigenschafften, welche die Glori und Glückseeligkeit der Leiberen ausmachen, ich will sagen, die Subtilität, die Geschwindigkeit, die Klar- und die Unsterblichkeit, mitgetheilet. Ich überlasse der Frommkeit deren Glaubigen, sich vorzubilden, in welchem Grad ihr diese Eigenschafften gegeben worden. Mich betreffend, kan ich hiervon nicht mehr dann diese Wort des H. Bernardi reden, daß es in jenem Grad gewesen; Quò tanta Mater digna fuit, quæ tantum decuit Filium. Dessen eine solche Mutter würdig gewesen, und welcher der Fürtrefflich- und Freygebigkeit eines solchen Sohns gebührete. Mit einem Wort, diese leibliche Glori, stimmete mit der Glori der Seele nach gestalteten Sachen übereins, weilen jene aus dieser, als aus ihrem Ursprung hervor quellete. Nun haben wir gesagt, daß die Glori der Seele in Maria ohne Vergleichung, die Glori aller Englen und aller Heiligen insgesamte übertroffen; ist demnach zu schliessen, daß die Glori, der Glantz, die Schönheit, und Vollkommenheit, so ihrer Seele gegeben worden, unaussprechlich waren, und aus selber ein viel vollkommeneres Meisterstuck, als die gantze Welt ist, gemacht haben.

4. Puncten Ihrer Himmelfahrt.

Ich wünschte anjetzo den Geist, Vernunfft, und die Feder der Seraphinen zu haben, um den Triumph ihrer Himmelfahrt, so den Haupt-Puncten des heutigen Fests, und den schönsten Verstand unserer Betracht- und Ehrerbietung ausmachet, würdiglich zu beschreiben. Wir haben hiervon eine schöne Vorbildung in dem Triumph, mit welchem der Bunds-Kasten oder Arche, durch David in die Stadt Jerusalem ist versetzet worden, wobey die Priester, die Leviten, und das Volck allerhand musicalische Instrumenten erschallen gemachet, auch die Lufft zu allen Seiten, durch die Gesänger der Psalmen und Ruhm-Sprüchen, und durch tausend Zuruffungen, ein freudiges Gethön von sich gabe. Wir haben dessen noch ein anderes Vorbild an der Pracht, mit welcher die Königin von Saba in bemeldter Stadt eingezogen, um daselbst einige Zeit der freundlichen Unterhaltung des weisen Königs Salomons zugenieſſen. Es wird von dieser Königin gemeldet, daß sie unter Begleitung, und mit unendlichen Reichthumen von Gold, kostbahren Edelgesteinen und Rauchwercken, um dem Salomon hiervon ein Geschenck zu machen, allda ihren Einzug gehalten, daß

man von selber Zeit an nicht so viel Rauchwerck und köstliche Specereyen gesehen, als sie deren mit sich gebracht hatte, und daß dieser Fürst derselben zur Erkänntnuß und Danckbarkeit alle das geschencket, was sie wollte und verlangte, ja vielmehr, dann sie ihme selbst verehret hatte. Sihe da einen Entwurff von deme, was in dem Himmelfahrts-Triumph unserer höchsten Fürstin vorgegangen. Sie ist unter einem grossen Gefolg aufgefahren, weilen sie von dem gantzen himmlischen Hof begleitet ware: Sie ist aufgefahren mit unendlichen Reichthumen, weilen sie mit einem unermäßlichen Schatz der Tugend- und Verdiensten beladen; Sie hat dem warhafften Salomon, der ihr Sohn ist, hiervon ein Geschenck gethan, weilen sie ihme damit den Huldigungs-Eyd, als jenem, abgeleget, von welchem sie alle diese Gnaden empfangen hatte. Man hat nachmahls keine so fürtreffliche Rauchwerck, noch in so grosser Anzahl in dem Paradeyß gesehen, weilen die Verdiensten Mariæ JEsu Christo also angenehm seynd, daß keine Thaten der Heiligen demselben jemahls so grosses Begnügen gegeben. Letztlichen hat sie vielmehr empfangen, als sie gegeben hat, weilen, wie der H. Ildephonsus sagt: Sicut est incomparabile, quod gessit, ita est incomprehensibile præmium gloriæ, quod promeruit; gleichwie das, was sie vor die Glori ihres GOttes gethan hat, unvergleichlich ist, also ist auch das Gewicht der Glori, so sie verdienet hat, und ihr zum Sold gegeben worden, unbegreifflich.

Glori ihres Triumphs.

Alleinig um die wundersame Glori dieses Pomps bedeutlich zu erklären, muß man vermercken, wie es drey Ding gebe, welche einen Triumph herzlich und prächtig machen. Erstlichen, die hohe Thaten und Vollkommenheiten des jenen, der triumphiret. Andertens, der Glantz und Pracht der Persohnen, die ihne begleiten. Drittens, die Ehren, so ihme auf seinem Zug, und in der gantzen Zeit bemeldten Triumphs angethan werden. Nun treffen alle diese Ding ein, um die Himmelfahrt der Allerseeligsten Jungfrauen eines nicht schätzbahren Ruhms und Preyses zu machen. Dann vors erste, so wir die Verdiensten der jenen betrachten, die triumphiret, und die Thaten erwegen, welche derselben diese Ehr erworben, ist nichts grösser- nichts fürtrefflicher- und nichts ansehnlicheres zu finden. Die Freunde des Esponses in denen Hohen-Liederen, stellen uns selbe durch drey verschiedene Zuruffungen und Freuden-Geschrey, welche alle Vollkommenheiten in sich begreiffen, deren ein Menschliches Geschöpff fähig ist, vor. Sie sagen in der ersten: Wer ist die, so aus der Wüst herauf gehet, wie ein auffsteigender
Cant. 3. v. 6. Rauch von Specerey, aus Myrrhen und Weyrauch, und allerley Pulver des Apothe-
Ibid. c. 6. v. 9 ckers? Sie ruffen in der Anderten: Was ist das für eine, welche hervor tritt, wie die aufgehende Morgenröthe, schön, wie der Mond, auserwöhlet, wie die Sonn, und schröcklich, wie ein wolgeordnetes Feld-Lager? Sie Ibid. c. 8. v. 5 schreyen in der dritten: Wer ist diese, die von der Wüst herauf kommet, und ist voller Wollüsten, und lehnet sich auf ihren Geliebten? Durch das erste Frohlocken stellen sie uns vor ihre Demuth, Sittsamkeit, Inbrunst, Fromm- und Beharrlichkeit in der Andacht, ihre Barmhertzig- und Freygebigkeit, samt all-übrigen höchst-auferbaulichen Tugenden. Durch das anderte deuten sie uns an den Glantz ihrer Reinigkeit, die Fürtrefflichkeit ihrer Wissenschafft und Weisheit, die Grösse ihrer Liebe gegen GOtt, und die Inbrunst ihres Eifers, so selbe allen Welt- und Höllen-Machten förchtlich vorstellet. Durch das dritte, drucken sie uns aus ihre vollkommentliche Aehnlichkeit mit ihrem Sohn, das Verbündnuß, so sie mit seiner Gottheit hatte, und die unaussprechliche Süssigkeiten, die sie in Geniessung dieses Bündnusses verkostete. Also haben wir in diesen Worten einen trefflichen Abriß, der Schön- und Vollkommenheiten unser herzlichen Triumphirerin. Alleinig wer könnte die löbliche Thaten, die sie in der Welt gewürcket, die Sieg, womit sie sich belorberet, die Gunsten und Wolthaten, mit welchen sie das gantze Menschliche Geschlecht überschüttet hat, und die Diensten, so sie GOtt ihrem HErren abgestattet, verzeichnen? Ist sie nicht jene, die das Haupt der alten Schlangen zerknirschet, und das Ubel, so das erste Weib verursachet hat, verbesseret und ersetzet, die uns einen Heyland und Erlöser gegeben, und welche die Himmels-Porten geöffnet, um jenen, die aus selbem verstossen waren, einen neuen Eingang dahin zu bahnen? Ists nicht sie, welche verdienet hat, die Zuflucht der Sünder, die Vorsprecherin und Beystand der Armseeligen, die Ausspenderin der Schätzen GOttes, die Mittlerin unseres Heyls, und der Canal oder Leit-Röhre zu seyn, wodurch alle Gnaden unsere Seelen anfliessen? Nun wie vollkommen, wie ausgemacht, wie lieblich, und wie würdig ist sie zu triumphiren, und alle Ehren zu empfangen, die nach denen Göttlichen Ehren jemanden können zum besten werden!

Wohlan, so der Himmelfahrts-Triumph also vornehm ist, durch die Fürtrefflichkeit der jenen, die triumphiret, ist er es auch durch den Glantz deren Persohnen, die selben begleiten: Dann wir müssen uns bereden, erstlichen, daß unser Heyland das Oberhaupt dieses Hauffens gewesen seye, und daß er selbst seine Mutter, auf den vor sie zubereiteten Thron der Glori geführet, zu Folge der Worten aus denen Hohenliederen: Quæ est ista, quæ ascendit innixa super dilectum suum? Wer ist die / so herauf kommet / und lehnet sich auf ihren Geliebten: Und dieses ist es, was den Pomp der Himmelfahrt auf einige Art über jenen

der

der Auffahrt unseres Heylands erhebet, weilen der HErr in seiner Himmelfahrt alleinig von Dieneren vergesellschafftet und begleitet worden; in der Himmelfahrt der glorreichisten Jungfrauen aber fande sich der allerhöchste Monarch des Himmels nnd der Erde selbst zum Geleit und Gesellschafft ein, der selbe durch seine Krafft erhebet, und durch die Gewalt unterstützet. Man muß also nicht glauben, daß sie durch die Dienste der Englen in den Himmel aufgefahren, wiewohlen sie Ehren-halber von denen Englen umschlossen ware; und diese ihr anstatt des Throns gedienet, sondern sie ist durch die Krafft ihrer Geschwind- oder Ringfertigkeit, die eine der Morgengaben der Seeligkeit ist, und durch die Krafft ihres Sohns, der sie mit dieser Behende in höchster Vollkommenheit ausgesteuret, aufgeflogen. Ferners müssen wir uns vorbilden, wie der gantze himmlische Hof dieses herzliche Einzugs-Gepräng ausgemachet, das ist, zu einer Seite alle Chör der Englen, ohne jene darvon auszunehmen, welche insgemein von dem Thron GOttes nicht hinweichen, und andererseits alle Orden oder Reyhen der Heiligen, nemlichen die Patriarchen, Propheten, die Apostolische Männer, die Martyrer, Jungfrauen, und die gantze Menge der anderen Auserwöhlten. Endlichen vermeinen die viele Lehrer, daß in diesem Augenblick das gantze Fegfeuer einen allgemeinen Ablaß empfangen, und daß kein eintzige deren Seelen daselbst verblieben, die zur selben Zeit allda waren gepeiniget worden, welche nicht durch die Vorbitt der Jungfrauen aller Jungfrauen erlediget wurden, um ihren Triumph desto glorreicher zu machen. Da nun deme also, wer könte die Herrlichkeit dieses Pomps begreiffen, und hat man wohl auf dieser Welt jemahls etwas gesehen, so die Schatte und der Abriß oder Entwurff hiervon genennet zu werden verdiente? dann so die Glori eines eintzigen Engels alle Schönheiten, so der Menschen Geflissenheit auf Erde hervor zu bringen vermag, übersteiget, was werden wir von jener sagen, so von der Versammlung aller dieser Geisteren, und von der angenehmen Zusammenstimmung aller Heiligen hervor scheinet? Was werden wir sprechen von dem Glantz und der Majestät dieser zweyen Heerlageren, deren das eine alle Auserwöhlte durch ihre Oberschafften, Reyhen und Chör geordnete Geister in sich beschliesset; das andere aber alle Glorificirte, nach der Ordnung ihres Verdienstes und der Fürtrefflichkeit ihres Siegs-Kräntzleins und Freuden-Genusses angestellte Menschen begreiffet? müssen wir nicht in dieser Gelegenheit mit dem seeligen Petro Dam. aufruffen? **O hoher/und tausendmal mehr glantzreicher Tag dann die Sonnen/in welchem diese Königliche Jungfrau auf den Thron Gottes Vatters erhoben/ und in den Sitz der Allerheiligisten Dreyfaltigkeit gesetzet worden/ allwo selbe der immerwährende Gegenstand aller Bewunderung u. Begierden des Paradeyses ist.**

Letztlichen, was die Pracht und den Glantz dieses Triumphs vollendet, seynd es die Ehren, so unsere höchste Fürstin in ihrem gantzen Zug empfangen, biß selbe, als die warhaffte Bethsabæa zur Seite ihres Sohns gesetzet worden. Der Christliche Leser wird allhier die Lobsprüch, die Glückwünschungen, die Danckſagungen und das Frohlocken, durch reiffes Nachsinnen zu Gemüth führen können, so derselben ein jeglicher Chor der Englen, und alle Reyhen der Heiligen besonders abgestattet haben, als sie alle Wercke GOttes übersteigend, die Mitte dieser Heiligen Hauffen nach einander durchzoge: was die Patriarchen zu ihr gesprochen, die selbe mit so grosser Inständigkeit verlanget, die Propheten, welche sie mit so vieler Erleuchtung weißgesaget, die bereits entseelte Apostlen, und annoch lebende Apostolische Männer, die ihre Göttliche Mutterschafft mit so vielem Eifer geprediget; die Martyrer, welche ihr Blut schon vor die Ehre ihres Sohns vergossen, die Jungfrauen, welche ihrer Unschuld und Jungfräulichen Reinigkeit so standhafftig nachgeahmet; mit einem Wort, alle auserwöhlte Seelen, welche wusten, daß sie ware die Mutter ihres Erlösers, die Urquelle ihres Heyls und Wohlstandes, die Ersetzerin ihres Falls, und die Porten, durch welche sie in das Reich der Himmlen eingegangen waren. Das, was ihr auch gesaget haben die Seraphinen, als sie selbe mit denen Göttlichen Liebes-Flammen dergestalten durchdrungen sahen, die Cherubinen, da sie in ihr eine weit höhere und mehr Grund erreichende Erkanntnuß, als die Ihrige ware, beobachteten; die Thronen, wie sie selbe vor die belebte Archen erkannten, in welcher die Hochheiligiste Dreyfaltigkeit auf eine weit höhere und fürtrefflichere Art, dann in ihnen selbsten, ruhete. Was mehr? Alle übrige himmlische Geister, welche wusten, daß sie käme, dem Paradeyß einen neuen Glantz beyzurucken, und daß sie jene wäre, durch welche die Niederlag glückselig wurde ersetzet werden, so die Empörung des Lucifers in ihren Reyhen angerichtet hatte. Ungezweifflet warffen sich alle diese Auserwöhlte vor selber zur Erde darnieder, erkannten sie vor ihre Königin und Oberherrscherin, boten derselben ihre Personen und Dienste an, und vereydeten sich ihr gäntzlichen, um dero Lob ewiglich zu singen, und allem ihren Wollen zu gehorchen.

Auf solche Art reden hiervon die Heilige, von mir bereits angezogene Vätter in ihren Predigten, über das Geheimnuß der Himmelfahrt. Die glorwürdige Jungfrau, sagt der Heil. Bernardus, da sie anheut in den Himmel aufgefahren, hat der Freude, womit die Himmels-Burger schon erfüllet

let waren, einen wundersamen Zusatz gegeben: Dann so die Seele des kleinen Heil. Joannis, da sie annoch in dem Schooß seiner Mutter verschlossen ware, durch ein einziges Wort MARIÆ, vor Frölichkeit zum Sprung ward gemunteret, was werden wir gedencke, wie die Freude und das Frohlocken aller dieser auserwöhlten Geisteren müsse beschaffen gewesen seyn, als sie des Glückes genossen, nicht alleinig ihr Stimm zu hören, sondern auch ihr Angesicht zu beschauen, und dero Liebenswerthisten Gegenwart sich zu erfreuen? Alleinig wer wurde gedencken können, mit was Glori diese Königin der Welt, sich in den Sitz ihres Reichs erhoben, mit was zärtlicher Andacht die gantze Menge der Auserwöhlten Heerschaaren ihr entgegen gekommen, um sie zu empfangen, und mit welchen Ehren-Gesängeren sie selbe biß auf den Thron geführet, den ihr die GOttes-Gerechtigkeit vorbereitet hatte? Er beschreibet hierauf das, was das hauptsächlichste ist in diesem Fest, auf was Art sie von jenem aufgenommen worden, welcher der Gegenstand ihrer Begierden ware, und dessen Besitzung all ihr Glück ausmachen muste. Wer wird ferners sagen, fahret er fort, mit welcher Heiterkeit des Angesichts, mit welcher Sanfftmuth, Liebe, und Anblicken, mit welchen Umarmungen sie von ihrem Sohn empfangen, und über alle Geschöpff erhöhet worden? solches beschahe sonder Zweiffel, mit all jener Ehre, dero eine so groß-verdienstige Mutter würdig ware, und mit aller der Glori, die der Herzlichkeit und der Frommkeit eines solchen Sohns zuständig gewesen. Glückselig, in Warheit jene Küß, welche ihme diese höchste Mutter aufgedrucket, als er an dero Brüsten hienge, und sie ihme in ihrem Jungfräulichen Schooß liebkosete, allein werden wir nicht noch glückseeliger schätzen die Küß, so sie von dessen Lippen zur Rechten des ewigen Vatters, in dem Augenblick ihrer Erhöhung, empfangen hatte, als selbe zu den Thron der Glori, worauf sie sich setzen sollte, diesen heiligen Hochzeit-Gesang anstimmte: Osculetur me osculo oris sui. **Er küsse mich mit dem Kuß seines Mundes!** Wer ist jener, der die Wunder der Zeugung JESU Christi, und der Himmelfahrt MARIÆ jemahls wird erklären können? Dann um wie vielmehr der Gnaden selbe auf Erde über alle Menschen empfangen, um so vielmehr besonderer Glori genosse sie in dem Himmel, welche selbe über alles das, was erschaffen ist, erhebet: biß hieher S. Bernardus.

Empfahung deren dreyen Göttlichen Personen.

Es geziemete sich ferners, allhier die Empfahung zu beschreiben, so ihr durch eine jegliche der Göttlichen Personen, und durch die gantze Hochheiligiste Dreyfaltigkeit gemacht worden. Durch den Vatter, der selbe, als die vollkommeneste unter allen seinen Töchteren, und als jene ansahe, die auf Erde, in Ansehung seines einzigen Sohns die Anwaldin seiner Liebe, und seiner Anbettenswürdigen Vatterschafft ware. Durch den Sohn, der sie als seine Mutter, und als jene betrachtete, die ihme eine anderte Natur und Geburt gegeben, indeme sie ihne zu des Menschens Sohn gemachet. Durch den H. Geist, der selbe als die getreueste seiner Gesponsen, und als jene in die Augen fassete, die ihne ausser den Schooß der Gottheit verwunderlicher Weise fruchtbahr gemachet. Alleinig diese grosse Geheimnussen verlangen vielmehr unsere Ehrerbiet- und Hochachtung, dann unsere Beschreibung, welche nicht anderst, als nur gar zu unvollkommen seyn können. Die Betrachtungs-Bücher reden hiervon der Länge nach, und das, was wir darvon gemeldet haben, ist genug, um uns zu verständigen, wie herzlich und prächtig der Himmelfahrts-Triumph gewesen seye. Man kan allein fragen, an welchen Ort die allerseeligiste Jungfrau gesetzet worden. H. Bernardus antwortet, daß, gleichwie auf Erde kein würdigerer Ort gewesen, als der Jungfräuliche Schooß, in welchem Maria den Sohn Gottes empfangen, und gelägeret hat, also ist auch in denen Himmlen kein würdigerer Ort zu finden, als der Königliche Thron, worauf der Sohn GOttes seine allerheiligste Mutter erhoben und gestellet hat. Andere Heil. Lehrer, da sie diese Wort des 44. Psalmens erklären, **die Königin ist gestanden zu deiner Rechten**: und diese andere des dritten Buchs der Königen: Salomon satzte sich **auf seinem Sitz / und die Königin sasse zu dessen Rechten** / sagen, daß, gleichwie unser Heyland in seiner Himmelfahrt sich zu der Rechten seines Vatters geschwungen, also auch Maria in ihrer Auffahrt, zu der Rechten Hande JEsu Christi gestiegen seye. Allein es findet sich dieser Unterscheid, daß unser Heyland zu der Rechten des Vatters, als diesem gleichend, und eine Gewalt und Herrschung mit ihme habend, aufgefahren, Maria aber zur Rechten JEsu Christi mit Unterwerffung gegen seinen Göttlichen Gewalt und Ansehen sich erhoben habe: welches dann dem Cardinalen Bellarmino in seiner Auslegung über den erst-berührten Psalm die Wort in die Feder gegeben, daß sie gelägeret worden, in loco summi honoris infra Regalem Thronum. **In den ersten Ehren-Ort / unter dem Königlichen Thron der Gottheit.** Der Abt Guericus dieses Materi geistreich fortführend, sagt, daß sie selbst der Thron GOttes worden, zu Folg dessen, wessen sich die Kirch in ihren Tagzeiten bedienet; Veni electa mea, & ponam in te Thronum meum. komme, meine Auserwöhlte, und ich werde meinen Thron in dir aufschlagen. Sie ist auf Erde dessen Gezelt zum kämpffen, und dessen Cantzel zum Lehren gewesen, im Himmel aber ist sie zu dessen Hauß, um daselbst zu ruhen, und dessen

Thron

Thron zum urtheilen werden. Er will sagen, daß gleichwie der Thron der Ort ist, worauf der Fürst mit grösserem Glantz und Majestät erscheinet: also auch Maria die Persohn seye, in welcher der Sohn GOttes mit mehr Pracht alle Schätz seiner Allmögenheit und alle Reichthumen seiner Glori ausgeleget hat. Endlichen haben wir schon angemercket, daß nach der Meynung vieler H. Lehrern selbe eine besondere Reyhe zwischen GOtt und allen anderen Auserwählten mache: welches der weise Pariserische Cantzler durch diese aus seiner Erklärung über das Magnificat genommene Wort fürtrefflich erkläret. Die Jungfrau macher allein die anderte Hierarchi oder Herrschafft unter GOtt aus / welcher der erste und höchste Herrscher ist / dann was die Menschheit unseres HErrens anbetrifft / gehöret selbe / als Hypostatisch oder Persohnlich mit der Gottheit vereiniget / zu dieser ersten Hierarchie oder Ober-Herrschafft. Der H. Apostel Paulus scheinet, als ob er in seiner ersten Epistel zu denen Corinthern am 15. Cap. dieses Geheimnuß hätte anziehen wollen, da er gesprochen: Alia claritas Solis, alia claritas Lunæ, & alia claritas Stellarum. Eine andere Klarheit ist jene der Sonnen / das ist / JEsu Christi / eine andere die Klarheit des Monds / das ist / der Allerseeligisten Jungfrauen / und eine andere Klarheit der Sternen / das ist / der Englen und der Heiligen. Endlichen sagen jene, welche darvor halten, daß der HErr über das runde Gewölb des obersten Himmels aufgestiegen, um die gantze Welt-Runde unter seinen Füssen zu haben, von unserer höchsten Fürstin eben dieses; welches zu erörtheren, ich denen Gottsgelehrten überlasse, um von dem Geheimnuß ihrer Crönung zu reden, so der sechste Punct ist, den wir zu Anfang dieses Gesprächs vorgestellet haben.

6. Punct Ihre Crönung.

Der Bräutigam in denen Hohenliederen, machet uns hierüber die Eröffnung, als er zu seiner Vielgeliebten, nachdeme er derselben erkläret, daß sie gantz schön, und keine Macul in ihr zu finden seye, gesprochen:

Cant. 4. v. 8. **Komme vom** Libano, **meine Gesponß / komme vom** Libano, **komme / du wirst von der Höch** Amana, **von der Spitzen** Sanir **und** Hermon **gecrönet werden / aus dem Lager der Löwen / und von den Bergen der Leoparden.** Er ladet sie dreymal zu ihrer Crönung ein, es seye hernach, entweders aus Ursach der dreyen Göttlichen Persohnen, die derselben die Cron auf das Haupt gesetzet, oder um ihre drey Beruffungen anzumercken; die erste zu der wesentlichen Seeligkeit, die ihr in dem Augenblick der Absonderung ihrer Seele von dem Leibe gemachet worden. Die anderte, zu ihrer Auferstehung, durch die wieder-Vereinigung dieser zweyer fürtrefflichen Theilen: die dritte, zur Vollstreck- und ausgemachten Seeligkeit, in welche sie durch diese Auferstehung, und ihre Auffahrt mit Leib und Seele in den Himmel, eingetretten ist: oder endlichen, um die drey Titlen, dieselbe würdig gemachet, gecrönet zu werden, und die drey gebührende Cronen, von welchen wir alsobald reden werden, auszudrucken. Man kan ferners beysetzen, daß er zu dreyenmahlen widerhohlet, komme / um seine gebührliche Geschäfftigkeit, seine Gesponß glorreich zu machen, und selbe mit denen höchsten Ehren zu überschütten, deren ein pures Geschöpff fähig ware, vorzustellen. Er spricht zu zweyen mahlen zu ihr: Komme vom Libano welcher eine Weise bedeutet, weilen ihr sterbliches Leben, so der Zweck ist, wozu er sie beruffet, so wohl dem Geist, als dem Fleisch nach, höchst rein und unbemacklet gewesen, und keine Beflecckung, weder des Leibs noch der Seele, an ihr zu finden ware. Er versicheret selbe, daß sie von der Höch Amana, und von der Spitzen Sanir und Hermon wurde gecrönet werden, welche drey Berg seynd, so die drey himmlische Hierarchien, und die drey Reyhen der Heiligen unter denen Menschen, daß ist die Jungfrauen, Verehlicht- und die sich Enthaltende vorstellen, weilen selbe, als die Vollkommenheiten aller Heiligen in sich beschliessend, muste gecrönet werden. Er erkläret ihr letztlichen, daß sie von dem Lager der Löwen, und von den Bergen der Leoparden wurde gekrönet werden, entweders wegen denen Siegen, die sie über die Teufflen, und über die durch diese Thier vorgestalltete Gottlose erkämpffet, oder wegen denen grossen Sünderen, die sie GOtt zugeführet, und deren Bekehrung verdienet hat.

Der Heil. Joannes in seiner heimlichen Offenbahrung am 12. Cap. beschreibet uns gleichfalls diese Crönung: **Ein grosses Zeichen /** saget er, **ist in dem Himmel erschienen / ein Weib / umgeben mit der Sonne / unter dero Füssen der Mond lage / und die auf ihrem Haupt hatte eine Cron von 12. Sternen.** Dieses Weibsbild ist, ungezweifflet, Maria, wie es H. Bernardus, und die andere Vätter und und Kirchen-Lehrer wollen. Sie ist bekleidet mit der Sonne, dann weilen sie die Sonn der Gerechtigkeit, so die ewige Weisheit GOttes ist, mit ihrem eignen Fleisch angezogen, bekleidet diese Sonne zur Belohnung selbe mit ihrem Geist, und ihrer Glori, oder besser zu reden, sie machet sich selbst zur Glori, zu Folg dessen, was geschrieben stehet, daß ein durch Weisheit rühmlicher Sohn, seye die Glori seiner Elteren. Sie hat den Mond, das ist die Unbeständigkeit unter ihren Füssen, weilen sie sich in dem Stand einer glückseeligen Unveränderlich-

keit befindet, da sie von nun an alle Übermaß der ihr gebührenden Ehre besitzet; und zu ihrer Ausfertigung und gäntzlicher Vollkommenheit ferners nichts mehr erwartet. Sie traget auf ihrem Haupt eine Cron von 12. Sternen, weilen selbe, nachdeme sie auf Erde alle Tugenden in dem Heldenmüthigisten Grad besessen, nunmehro der Belohnung hievor geniesset, und mit allen Braut-Schätzen ausgezieret ist, womit ein Seliger kan beherzlichet werden, welche durch diese Zahl der Zwölffen, so eine Anzahl der Vollkommenheit ist, bedeutet worden.

Man kan demnach an der Crönung unserer Königin, in dem Augenblick ihrer Erhebung in den Himmel, nicht zweifflen. Alleinig um selbe desto besser zu begreiffen, ist zu wissen, daß die Cron seye eine rund-gestaltete Zierde, so man auf das Haupt einer Persohn setzet, um ihre Fürtrefflichkeit und Verdiensten dardurch anzudeuten. Ihr Form und der Ort, wohin man selbe setzet, tragen zu diesen Ende bey: weilen der Circul und die Ronde die vollkommeneste unter allen Figuren ist, und das Haupt oder die Stirn der warhaffte Sitz ist, der Hochheit und der Majestät. Nun giebet es fürnemlich dreyerley Gattungen der Persohnen, denen man Cronen aufsetzet. Erstens werden selbe denen Oberherrschenden und grossen Herren gegeben, um die Vollheit ihrer Gewalt, ihrer Macht und Ansehens dardurch zu bemercken, also giebet es Kayserlich- und Königliche Cronen, Cronen der Herzogen, der Marggrafen, und Grafen. Andertens verehret man deren einige denen Siegeren, um die Fürtrefflichkeit ihres Fleises und ihres Heldenmuths dardurch zu bedeuten, also hatten die Griechen ihre Poëten und Redner gecrönet, welche in einem Vernunfft-Streit das Sieges-Kräntzlein erfochten: bey denen Römeren gabe es sechserley Arthen der Cronen vor die Uberwinder: Eine ward genannt Triumphalis, vor die Generalen der Kriegsheeren, die eine grosse Schlacht gewunnen; eine anderte Ovalis, vor jene, die einen minderen Sieg erfochten: die übrige vor die, so als die erstere das Lager deren Feinden übergewaltiget, oder in ihre Schiffe eingesprungen, oder über die zusamm-geschossene Mauren Sturm geloffen, oder endlich gemachet, daß die Belagerung einer Stadt aufgehoben worden. So giebet man auch Cronen denen Braut-Persohnen an dem Tag ihrer Hochzeit, um die Vollkommenheit ihrer Freude, und die Erfüllung ihrer Begierden dardurch anzuzeigen. Also sagte die Heil. Agnes, daß sie JEsus CHristus mit einer Cron geziehret habe, weilen sie die Ehre hatte, dessen Gesponß zu seyn. MARIA, unsere höchste Fürstin, hat durch diese drey Titlen verdienet, gecrönet zu werden, und hat in der That eine dreyfache Cron empfangen. Sie ist gekrönet worden als eine Ober-Herrscherin, weilen sie die Königin und Kayserin der Welt ist: Imperatrix Angelorum & hominum universalis, sagt Gothefredus von Vendôme, und dieser Stands-Würde stehet ihr zu, erstlichen, weilen sie die fürtrefflichste Tochter und die erste Erbin des Allerhöchstens ist. Andertens, weilen sie die Mutter des Worts, welches selbe allen seinen Hochheiten zugesellet. Drittens, weilen sie ist die Gespons des Heil. Geistes, ja so gar, nach der Redens-Art des Heil. Epiphanii, die Gesponß der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit, Sponsa Trinitatis. Sie ist getrönet worden, als eine Siegerin, weilen sie selbst alleinig ein in Schlacht-Ordnung gestelltes Kriegsheer ist, und nicht zahlbahre Sieg über den Teuffel und Welt erfochten: welches dann machet, daß sie durch den Heil. Laurentium Justinianum genannt wird: Terror diaboli, **der Schrecken des Teuffels**/ durch Sophronium oder den Urheber der Rede von der Himmelfahrt: Interemptrix universæ hæreticæ pravitatis. **Die Vertilgerin aller Ketzerischen Boßheit;** und durch H. Andream Cretensem: Propugnaculum Fidei Christianorum. **Die Vestung oder Schutzwöhr des Glaubens deren Christen.** Endlichen ist sie als eine Gesponß gecrönet worden, weilen der Tag ihrer Himmelfahrt eigentlich der Tag ihrer Hochzeit gewesen. Sie erfreuete sich schon der Würde einer Gesponß des Heil. Geistes, wie ich erst gemeldet, und durch den Heil. Geist ist es, daß sie zur Mutter unzahlbahr-aufgenommener Kinderen worden, nachdeme sie das Eingefleischte Wort empfangen; allein die Feyerlichkeit dieser Ehethädigung oder Braut-Fests, ward noch nicht begangen, sondern es wurde erforderet, daß solches in dem Himmel sollte gehalten werden, damit alle Auserwöhlte bey einer so grossen Freude Antheil hätten, und ward folglich vonnöthen, daß selbe dorthin in dem Triumph aufgenommen wurde. Ist es also nach dieser Aufnehmung gewesen, daß der ewige Vatter seiner Tochter ein prächtiges Hochzeit-Fest angestellet: Fecit nuptias Filiæ suæ, worbey sie unter der Brauts-Würde gecrönet worden. Mithin so du mich befragest, was vor Cronen die drey MARIÆ seyen? werde ich dir antworten, daß diese drey Cronen die Herrische, die Siegs-prangende, und die Hochzeitliche heissen müssen. Die Herrische oder Herrschungs-Cron, um ihre Macht und allgemeine Regierungs-Gewalt zu verehren. Die Siegs-prangend- oder Triumphierliche, um ihre Siegen und grosse Eroberungen erkänntlich anzusehen, so sie über die Sünd und den Teuffel gemachet hat. Die

Hoch-

Hochzeitliche, um ihr Ehe-Verlöb- und das ewige Verbündnuß, so sie mit der gesambt-Allerheiligisten Dreyfaltigkeit getroffen, herzlich zu machen.

Der Ehrwürdige P. Poiré, in seinem gelehrten Buch von der dreyfachen Cron der Mutter GOttes erkläret diese drey Cronen auf eine andere Art, welche jedoch unserer erst-gemeldten ähnlich kommet. Er sagt, daß die erste seye eine Cron der Fürtrefflichkeit, welche zwölff Vollkommenheiten in sich einreihet, womit diese Ehrwürdigiste Jungfrau ausgesteuret worden. Die anderte, eine Cron der Gewalt, welche zwölff Vorzüg der Grossen macht, so ihr gegeben worden, in sich begreiffet. Die dritte, eine Cron der Güte, die zwölff Arthen enthaltet, womit sie denen Ihrigen beystehet, und deren Heyl und ewigen Wohlstand zuwegen bringet: daß sie also dreymal mit zwölff Sternen gecrönet ist. Sie ist dergestalten gecrönet, erstlichen ob ihrer höchsten Würdigkeit, und unzahlbahren Gaben, Gnaden, und Tugenden, die sie begleiten. Sie ist es andertens, wegen ihrer freyen und allgemeinen Gewalt, und einer grossen Anzahl der Rechten und Freyheiten, die aus dieser Macht entstehen. Sie ist es drittens, wegen ihrer unvergleichlichen Güte, und ob denen liebvollen Thaten und Würckungen dieser Mildigkeit. Andere ferners verstehen durch diese drey Cronen, zu denen sie ihr Gesponß in denen Hohenliederen einladet, die drey Lorbeer-Kräntzlein der Marter, des Doctor-Stands, und der Jungfrauschafft. Man kan in Warheit nicht zweifflen, daß sie selbe nicht auf eine übergürtreffliche Art empfangen habe. Jenes der Marter, weilen sie an dem Fuß des Creutzes, mehr dann alle andere Martyrer ausgestanden: des Doctorats, weilen sie billich durch den Abbten Rupertum die Lehrmeisterin der Lehrern, und durch Augustinum die Lehrerin aller Völcker genennet wird: Der Jungfrauschafft, weilen die gantze Kirch selbe vor die Jungfrau aller Jungfrauen, welche niemahls ihres gleichen gekennet, noch jemahls kennen wird, anruhmet.

Fraget jemand, von was Art diese Cronen seyen? antworte ich mit einem Wort, daß sie Cörperlich und Geistlich seyen: Sie seynd Cörperlich, weilen man nicht zweifflen kan, daß die Ehren-würdigiste Stirn der Jungfrauen nicht mit Strahlen eines unschätzbahren Glantzes beschienen gewesen, welche den obersten Himmel alleinig mit mehr Schimmer ausgeschmucket, als selben alle Cörper der anderen Heiligen insgesamte nach der Auferstehung beleuchten werden: welches den Heil. Anselmum sprechen machet, daß der Tag der Auffahrt den Himmel, und alles was in dem Himmel ist, mit einer neuen und unaussprechlichen Glori erfüllet habe: Nova & ineffabili gloria decoravit. Sie seynd auch Geistlich, weilen GOTT der Seele dieser reinisten Jungfrauen, ausser der wesentlichen Glori, von der wir geredet, eine Vollheit der zufälligen Glori, das ist, des Liechts, der Freude, und der Ergötzlichkeit verliehen, welche alle Gedancken überschreitten, und die wir billich Cronen nennen können. Er stellte sie zu eben selber Zeit allem deme, was von Englen und seeligen Menschen zu finden ware, vor, daß sie selbe vor ihre Frau und Gebieterin nach ihne, vor die Welt-Herrscherin, vor die Rentmeisterin und Ausspenderin seiner Gnaden, vor den grossen Werckzeug seiner Wunderen, und auch nach der Red-Art des H. Ephrem, vor ihre eigene Cron erkennen sollten.

7. Punct. Ihre Gewalt in dem Himmel, um uns beyzustehen.

Aus allem deme, was gemeldet worden, ist leichtlich zu schliessen, wie viele Gewalt die Allerseeligiste Jungfrau, um uns beyzustehen, und wie sehr wir an ihre Hülffe und Schutz gebunden seyen, um die Schwührigkeiten unser Pilgerschafft zu überwinden, und zu den Port des Heyls, deme wir nachseuffzen, sicher zu gelangen; die Heil. Vätter sprechen uns hiervon Wunder aus, und ich hätte allhier einen schönen Raum, mich über diesen Vorstand weitläuffiger zu erstrecken, so die Stellen, an welchen sie hiervon mit sehr vielem Nachdruck und Frommkeit reden, sich nicht in denen gewöhnlichen Andachts-Bücheren befindeten und einen Theil der Gebetteren ausmacheten, mit welchen die Kirch selbige anruffet. In dieser Erwegung ist es, daß der Heil. Epiphanius ausser denen herzlich-in ihren Litaneyen enthaltenen Beyleg-Wörteren, selbe nennet, das Vertrauen der Christen; der H. Bernardus, die gantze Ursach unserer Hoffnung: Richardus de S. Laurentio den Halß oder die Gurgel der Kirchen, wodurch alle Gnaden und Wolthaten JEsu Christi gehen müssen, um in ihre Glieder auszufliessen: Der Hymnus deren Griechen, unsere Mauer, unsere Stütze, und unseren unüberwindlichen Schirm: der H. Constantinopolitanische Germanus, die Fackel, so unsere Finsternussen erleuchtet, den Thau, der unsere Gelüsten erlöschet, den Rath, so unsere Zweifflen hebet, die Artzney, so die Wunden heilet, die Linderung, so unsere Schmertzen erleichteret, den Trost, der die Thränen abtrocknet, und den Schatz, der unsere Armuth nachdrucklich bereicheret, endlichen der Heil. Petrus Damianus und andere Vätter, die Himmels-Leiter, durch welche GOtt von oben herab gestiegen, und der H. Ephrem, den sicheren Port der jenen, die in Gefahr schweben, Schiffbruch zu leyden.

Wegen ebenmässigen Vorzug redet selbe der H. Germanus, erstberührter Patriarch von Constantinopel auf solche Art an:

Niemand wird selig/ dann durch dich/ O heiligste Jungfrau/ niemand ist von dem Ubel befreyet/ dann durch dich/ O reiniste Jungfrau; niemand empfanget Himmels-Gaben/als von deinen Händen / O keuscheste Jungfrau; GOtt erzeigt niemanden Barmhertzigkeit / als durch deine Mittlung/ O Jungfräuliche Mutter des ewigen Seegens! So ist dannenhero Maria unsere Vorsprecherin, und unsere Mittlerin bey ihrem Sohn: aber eine Vorsprecherin, die alle Eigenschafften besitzet, so man wünschen kan, um dieses Ambt wohl zu verrichten; Ich will sagen, das Vermögen, die Embsigkeit, und die Güte. Das Vermögen, weilen sie die Mutter unseres Richters ist, und, um selben zu bewegen, ihme den Leib, der ihne getragen, die Brüst, so ihne gesauget, die Arm und Hände, so ihne gehalten, und vor allem das Hertz zeigen kan, welches ihne stäts mit unendlicher Zärtlichkeit geliebet hat. Die Embsig- oder Geflissenheit, weilen die Schrifft derselben, nach Ausdeutung der Kirch, den Nahmen der Weisheit giebet, und uns versicheret, daß der Rath und die Vernunfft jederzeit mit ihr wohnen. Die Güte, weilen sie unsere Mutter ist, und vor uns einen Schooß der Barmhertzigkeit traget, dessen Milde nicht kan begriffen werden. So aber Maria eine so gute und gewaltsame Vorsprecherin der Glaubigen ist, zeiget sie ihnen besonders in dem Augenblick des Todtes ihre Barmhertzigkeit und Beystand; und in der That hat ihr unser Heyland, um die Annehmung des Tods, so sie keinesweegs verdienet hatte, zu vergelten, eine besondere Macht gegeben, daß sie denen Christen in der letzten Stund beystehen könnte. Welches machet, daß die Kirch zu Ende des Englischen Grusses selbe mit diesen Worten anruffet; **Heilige Maria Mutter Gottes/ bitte für uns arme Sünder/ jetzt und in der Stund unseres Absterbens.** Und in dem Hymno, Memento. **MARIA Mutter der Gnade/ Mutter der Barmhertzigkeit/ beschütze uns vor den Feinde/ und nehme uns auf in der Stund unseres Todtes.**

2. Punct Arthen selbe zu verehren.

Anjetzo müssen wir die verschiedene Geflissenheiten anmercken, deren wir uns gebrauchen sollten, um ihre Verdiensten und unvergleichliche Fürtrefflichkeit zu verehren, und um die nicht schätzbahre Wolthaten, die wir durch ihre Mittlung empfangen haben, und noch alltäglich geniessen, auf einige Art mit Erkänntlichkeit anzusehen. Der Ehrwürdige P. Poiré in dem vierdten Tractat seiner dreyfachen Cron zehlet zwölff verschiedene Arthen dieser Danckbarkeit. Die erste ist, eine grosse Hochachtung von dieser Göttlichen Mutter zu haben, selbe als die erste unter allen Geschöpffen, und als das grosse Meisterstuck der Händen des Allmögenden anzusehen, und beständig eine tieffe Ehrerbietung gegen ihren Gnaden-Gaben, Vorzügen, und Tugenden zu behalten. Die anderte, ein vestes Vertrauen auf ihre Hilffe zu setzen, in allen Schwürigkeiten und Anliegen zu selber zu fliehen, in denen verwirrtesten Geschäfften ohne Unruhe auf ihren Schutz zu rasten, und nichts dann unter ihrer Anführung, und Hoffnung ihres Schirms zu unternehmen. Die dritte, selbe mit einer hertzlich- und beständigen Liebe zu lieben, sich gefallen zu lassen, mit ihr umzugehen und zu handlen, sich ihrer Vollkommenheiten und ihres Glückes zu erfreuen, und diese Liebe über alle das, was derselben angehöret, zu erstrecken. Die vierdte, jene Werck, so man derselben die angenehmste zu seyn erachtet, aus Ursach und Antrieb, ihr zugefallen, zu üben: als da seynd, denen Armen beyzustehen, die Krancken zu besuchen, die Betrübte zu trösten, die Sünder zu verbesseren, und an der Seelen-Eroberung zu arbeiten. Die fünffte, derselben vor ihre Wolthaten zu dancken, und andere zu gleicher Danckbarkeit einzuladen, ihr die gute Fortgäng, die man in seinen Geschäfften gemachet, beyzueignen, und zu machen, daß die andere derselben solche gleichfalls zuschreiben. Die sechste, aller Orten ihre Verdiensten und Ruhm zu verkündigen, und selbe denen Armen und Unwissenden verstehen zu geben, die Menschen, so viel man kan, zu ihren Dienst zu verhalten, und aus allen seinen Kräfften alle das abzuwenden, was ihrer Glori widrig seyn kan. Die siebende, selbe innen und äusserlich mit der Ehrbezeigung, so wir Hyperduliam nennen, zu erheben, ihre Reliquien und Bildnussen zu verehren, ihre Fest andächtiglich zu begehen, deroselben Kirchen und Bett-Häuser aufzurichten, oder zu derer Ausziehrung etwas beyzusteuren, und die ihr besonders gewidmete Oerter zu besuchen. Die achte, selber insonderheit mit Andacht zugethan seyn, so wohl durch offtmahliche Geniessung des H. Altars-Sacraments, und GOtt vor die Gnaden, so er derselben gethan hat, Danck zu sagen, also durch embsige Betrung des Englischen Gruses, oder der kleinen Tagzeiten, des Rosen-Krantzes, und anderer zu dero Ehre verfasten Gebetteren. Die neunte, an denen Tägen, so die Kirch zu der Beherzlichung ihrer Gedächtnuß insonderheit bestimmet, verschiedene Casteyungen vorzunehmen: als Fasten, den Buß-Gürtel tragen, auf harter Erde schlaffen, sich des Spielen und Spazieren-gehens zu enthalten, und in einer genaueren Absonderung zu leben. Die zehende, ihren wundersamen Tugenden nachzuahmen, vor allen ihrem Glauben, ihrem Vertrauen auf GOtt, ihrer Demuth, Gedult, Sanfftmuth, Englischer Reinigkeit, und ihrer gantz Göttlichen Liebe. Die eilffte, in die Gesell- und Brüderschafften, so unter ihren Nahm aufgerichtet

gerichtet worden, als da seynd des Rosen-Krantzes, des Scapuliers, und von der Reinigkeit, sich einzuverleiben. Die zwölffte, unabläßlich zu arbeiten, damit ihre Verehrung erweiteret, und die ihr gebührende Hochachtungen ausgebreitet werden. Es wurde ferners eine neue Red erforderet, um die Gnaden, so durch diese Ubungen erlanget worden, und die Wunderthaten, so die glorwürdige Jungfrau aller Orten, zur Wolthat der jenen gewürcket, die sich geträulich darinnen verhalten, allhier abzuzehlen. Man wird selbe in denen Bücheren, die eigenthumlich von dieser Materi gehandlet haben, sehen können: ausser deme, daß man einen grossen Theil hiervon in denen Leben der Heiligen, so wir in diesem Werck vorlegen, finden kan. Nachdeme ich nun denen acht Puncten, so ich mir zu Anfang dieses Gesprächs vorgestellet, ein Genüge geleistet, ist mir übrig, ein Wort von der Einsetzung des heutigen Fests zu reden, welches das allerfeyerlichiste unter allen Festtägen Unser Lieben Frauen ist.

Einsetzung des Himmelfahrt Fests.

Es hat vieles Ansehen, daß selbes zur Zeit Kaysers Marciani, und der Kayserin Pulcheriæ annoch nicht in der Christenheit übelich gewesen, weilen selbe, nachdeme sie zu Constantinopel einen Tempel zu Ehren Unser Lieben Frauen aufgeführet, den Patriarchen zu Jerusalem gebetten, ihnen zu dero Leib verhülfflich zu seyn, um diese Kirch damit zu bereicheren und zu adlen. Alleinig von dieser Zeit an, begünte selbes sich fest zu setzen, und an verschiedene Oerter, so wohl in der Lateinisch- als Griechischen Kirch auszubreiten. Ich habe bereits angemercket, daß in der Römischen Ordnung hiervon Meldung gethan worden, welche einige Schrifft-Verfasser in dem Alter dem anderten Geschlecht unserer Königen vorsetzen, so wohl als in dem Benedictionali und in dem Sacramentario des H. Gregorii, der zu Ende des sechsten Jahr-hunderts gelebet. Es ist wahr, daß man darvor halte, wie diesem letzteren das Officium von der Himmelfahrt beygeschrieben worden: alleinig zeiget sich gewiß, daß dieser Zusatz älter seye, dann Ludovicus der Sanfftmüthige, Caroli Magni Sohn, weilen der Abbt Grimaldus, welcher zu dieser Zeit lebte, der erste diese Anmerckung gemachet. Wir finden dieses Fest auch in denen Reguln des Heil. Godegrandi, Bischoffs zu Mets, unter Pipino dem Kurtzen, in denen Verträgen bemeldten Königs und des Kaysers Caroli Magni, und in denen Verordnungen der Maynzerischen im Jahr 873. gehalten geistlichen Raths-Versammlung. Selbes hatte eine Vigil oder Vor-Fest und Octav zur Zeit Pabsts Nicolai I. im Jahr 858. und Sigebertus mercket in seinem Jahr-Buch an, daß diese Octav zu Rom durch Pabsten Leonem IV. angeordnet worden, wiewohlen man selbe vielleicht schon von dieser Zeit, an anderen Orten begangen hatte. Der Heil. Bernardus in seinem Sendschreiben an die Canonicos zu Lion meldet, daß er diese Feyerlichkeit von der alten Kirchen-Satzung empfangen habe: und H. Petrus Cluniacensis dessen Zeits-Mitgenossener erzehlet, daß die Facklen, so die Römer an dem Vorabend dieses Tags opfferten, wiewohlen selbe die gantze Nacht, und biß nach den Hoch-Ambt dieses Fests brandten, nichts destoweniger nicht abnahmen, und von ihrem Gewicht nichts verlohren.

Aus dem erstgemeldtem erhellet, wie das Himmelfahrts-Fest von langer Zeit her durch gantz Franckreich sehr berühmet seye: allein weiland König Ludovicus der Gerechte seeliger Gedächtnuß, hat selbes im Jahr 1638. noch herrlicher gemacht, durch das prächtige Geschenck seiner Persohn und seines Königreiches, so er der glorreichen Jungfrauen und GOttes-Mutter Mariæ gethan hatte, um derselben vor alle von dero Güte empfangene Wolthaten Danck abzustatten, und durch ihre Vorbitt einen Dauphin vor Franckreich zu erlangen, welcher Ludovicus XIV. gewesen, der nachmahls mit so vieler Glori geherrschet. Man stellte von darumen sehr herrliche Umgäng in allen Kirchen des Reichs an; und weilen sich seine Majestät damahls zu Abbeville befande, giengen selbe zu dem H. Altars-Sacrament, und wohneten dem Umgang, der Vesper, und der Predigt in der Kirchen der Mündesten dieser Stadt bey. Diese Processionen werden annoch alle Jahr an vielen Orten fortgeführet, wie man nach Anmerckung der Römischen Ordnung, vor allen Alterthum deren eine hielte, welche von S. Adriano nacher S. Maria Major gienge.

Das Grab der Allerseeligisten Jungfrauen, wie ich schon gemeldet, ward in dem Flecken Gethsemani, in dem Thal Josaphat. Alleinig unter denen Kayseren, Vespasiano und Tito ist dieser Ort durch die Kriegsheeren dieser Fürsten, welche Jerusalem einnahmen, dergestalten zerstöhret und verwüstet worden, daß die Glaubige nicht mehr abnehmen konnten, wo selbes gewesen. Dieses ist die Ursach, warumen der H. Hieronymus, welcher von denen Gräberen der Patriarchen und Propheten Meldung thut, die durch die H. Paulam und H. Eustochium besuchet worden, keinesweegs von jenem der Allerseeligisten Jungfrauen redet. Nachmahls ist selbes nichts destoweniger aus Göttlichem Geschick entdecket worden. Burchardus versicheret, daß er dieses gesehen, jedoch mit so vielen Verwüstungen anderer Gebäuen belastet, daß man durch 60. Staffelen dahin absteigen muste. Beda schreibet, daß man solches zu seiner Zeit leer vorgewiesen. Anjetzo zeiget man es denen Pilgern des H. Lands in einem Felsen eingehauen.

Zu Paris seynd im Jahr 1670. zwey fürtreffliche Schutz-Schrifften, zur Wolthat der Auffahrt der Allerseeligisten Jungfrauen mit Leib und Seele in den Himmel zum Vorschein gebracht worden. Die eine von dem Herren Advocaten, Doctorn der Sorbonnæ, damahls Canonico der Thum-Kirchen dieser Stadt, und folgends Bischoffen zu Boulogne am Meer. Die andere von dem Herren Gaudin, auch Doctorn der Sorbonnæ, Canonico und Officialen bemeldter Kirch. Man findet in selben alle Proben dieser angenehmen Warheit, welche vor allen auf die gemeine Einstimmung der Kirch und der Glaubigen gesteuret ist, so wohl als von dieser jene Warheit unterstützet ware, welche das Tridentinische Concilium entschieden, daß die Allerseeligste Jungfrau niemahlens die allermindeste Sünd verwürcket habe.

Der 16te Tag des Augustmonaths, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
22	23	24	25	26	27	28	29
i	k	l	m	n	p	q	r
1	2	3	4	5	6	7	8
s	t	u	A	B	C	D	
9	10	11	12	13	14	15	
E	F	F	G	H	M	N	P
16	17	16	17	18	19	20	21

Römisches Marter-Buch.

ZU Crackau in Poln des H. Beichtigers Hyacinthi, Prediger-Ordens, welchen Pabst Clemens der Achte, in die Zahl der Heiligen gesetzet hat. Zu Rom des H. Diaeons Titi, welcher, da die Stadt von den Gothen eingenommen, sein Geld unter die Armen ausgetheilet hat: ward aus Befehl eines Barbarischen Rottmeisters getödtet. Zu Nicæa in Bythynia des Heiligen Artzet Diomedis, welcher in der Diocletianischen Verfolgung, um des Christlichen Glaubens willen, durch das Schwerdt die Marter erfüllet hat. Item, der Heiligen drey und dreyssig Martyrern. Zu Ferentino bey denen Hernicis, des H. Hauptmanns Ambrosii, welcher in der Verfolgung Diocletiani, auf mancherley Weis gepeiniget worden, und als er letztlich unverletzt durch das Feuer gieng, ward er in das Wasser versenckt, daraus er in die Erquickung geführet worden. Zu Mayland die Begräbnuß des H. Bischoffs Simpliciani, der von dem Heil. Ambrosio und Augustino herrliche Zeugnuß hat. Zu Antiochia des Heil. Bischoffs Eleutherii. Zu Nicomedia des H. Beichtigers Arsacii, welcher unter dem Verfolger Licinio, das Kriegs-Wesen verließ, einsiedlisch Leben führete, und mit solchen Tugenden glantzete, daß er, wie man von ihme lieset, Teuffel ausgetrieben, und ein gantz ungeheuren Drachen durch sein Gebett umgebracht; hat letztlich der Stadt ihren Untergang vorgesagt, und GOtt in dem Gebett seinen Geist aufgeben. In Narbonenser Landschafft bey dem Berg Pessulano die Begräbnuß des Heil. Beichtigers Rochi, welcher viel Welsche Städt von der leydigen und gemeinen Sucht mit dem Zeichen des H. Creutz erlediget hat: dessen erhebter Leib hernach gen Venedig gebracht worden. Zu Rom, der Heil. Serenæ, die des Kaysers Diocletiani Gemahl gewesen.

Französisches.

Ferners in dem Tricassischen Gebiet, des Heil. Martyrers Balsemi oder Baussangeli, welchen mehrere eben vor den Enckel des H. Bâli halten, der am vorhergehenden Tag in dem Rhemischen Gebiet angemercket worden. Zu Remberg in Lothringen des Heil. Arnulphi, Bischoffens zu Metz, dessen glorreiche Versetzung den 18. Tag Heumonats begangen wird. Zu Decetia an dem Fluß Ligeris des Heil. Are * Bischoffs zu Nevers, und Beichtigers. * oder Arau. Zu Lion, des H. Bischoffs Theoduli. In der Gegend von Tarbes, in dem Kloster de la Reole, des H. Ezelini, Bischoffs von Sutri in Toscana dessen Heil. Reliquien an diesen Ort versetzet worden. Zu S. Malo in Nieder-Brittanien, des Heil. Beichtigers Armagili. In dem Flecken Jury bey Paris, des H. Abbts Frambour * welchen GOTT durch sehr grosse Wunderthaten herrlich gemachet. * oder Framburi. Er wird auch besonders verehret in Auvergne, allwo er gebohren worden, zu Mans, allwo er sein Kloster aufgerichtet, und sein Leben geendet, und zu Senlis, wohin sein Leib versetzet worden. Zu Arelato, der Heil. Jungfrauen Resticulæ, welche das Klösterliche Leben denen Vortheilen einer reichen Heyrath vorziehend, sich in das Kloster verborgen, so der H. Cæsarius lange Zeit vorhin vor seine Schwester gestifftet hat: allwo ihre Tugenden, die selbe als eine Sonne in Mitte vieler Sternen hervor glantzen gemachet, so viel vermogen, daß sie zur Oberin erwöhlet, und mit der Leitung ihrer Schwesteren beladen worden, welches Ambt sie also heiliglich verwaltet, daß selbe nach einem mit guten Wercken und Wunderthaten erfüllten Leben, die ihre Unschuld in einer sehr grausamen Verfolgung zu erkennen gegeben, hingezogen, der keuschen Umarmungen ihres einzigen Gemahls JEsu CHristi zu geniessen. Zu Poitiers, der Heil. Triasiæ Jungfrauen, und Reclusæ die durch den H. Hilarium gewyhet worden. ꝛc.

Von dem H. Rocho, Beichtiger.

DJeser Rochus hat gegen denen Gnaden-Eindruckungen und Bewegnussen des Heil. Geistes keine Hartigkeit spühren lassen; Er hat sich im Widerspiel selben jederzeit gantz bieglich erwiesen, und ware gleich einem gelinden Wachs, welches GOtt nach seinen Willen, und nach denen weisen Anschlägen seiner Vorsehung gearbeit und gestaltet hat. Er hatte demnach keine Hartigkeit, als mit einer unverruckli-chen Standhafftigkeit die Betrangnuß-Wellen, und Verfolgungs-Ungewitter zu überstehen: und in deren Ansehen bezeigte er sich alleinig einen viel stärckerē Felsen, als jene seynd, die in Mitte des Meers unwancklich stehen, und wider welche sich altäglich unzahlbahre Sturm-Gewitter und Wasserwogen zerschlagen. Er ward gebohren zu Montpellier, einer der fürnehmsten Städten in Languedoc, um das Ende des dreyzehenden Jahr-hunderts. Sein Vatter, Joannes genannt, ist einer der ersteren von der Stadt gewesen: und weilen er die Gerechtig- und Frommkeit mit dem Adel und Kriegs-Wesen mängte, setzte er sich der Hochachtung aller Einwohner zum Gegenstand vor. Viele haben geschrieben, daß er HERR dieser Stadt gewesen; allein es ist gewiß, daß solcher Ort zu selber Zeit denen Königen von Majorca angehörig ware, welche mit Unterwerffung und Verbundenheit an die Cron von Franckreich die Herzschafft über Montpellier führeten: daß folglich der Vatter unseres Heiligen nichts anderes, dann auf das höchste Regent und Ober-Richter hiervon seyn konte. Seine Mutter nannte sich Liberia, und sie ward gleich ihrem Ehe-Herren fruchtbar an guten Wercken, eine grosse Allmosengeberin, und gegen der Jungfräulichen Mutter GOttes fast andächtig. Sie wohneten lange Zeit zusammen, ohne Kinder zu haben, und ihr Alter setzte sie schon ausser Stand, ohne besonder- und wunderthätiger Hilffe der Gütigkeit GOttes, einige deren zu überkommen. Joannes, vom Himmel angetrieben, verpflichtete seine Eheliebste, dieser Ursach wegen dem Gebett obzuliegen, dem HErrn Gelübden zu thun, und bey selben der vielvermögenden Beystand seiner Allerseligisten Mutter einzumittlen. Sie gehorsamte dem Befehl, und indeme sie sich zu dem Sohn und der Mutter wendete, bate sie selbe auf diese Art: **Erschaffer aller Dingen/ und du Heil. Jungfrau/ Königin der Welt/ die ihr euch gefallen lasset/ jene zu erhören/ so eure Hilff anruffen/ wir erbitten von euch demüthiglich ein Kind/ dafern selbes eurem Dienst nutzlich seyn kan; zumal wir deren keines wünschen; damit selbes unsere Gütter vermehre/ und den Glantz unseres Hauses vergrössere/ sondern denen Armen Gutes thue/ und sich allen Widerwärtigkeiten/ ja/ so es vonnöthen ist/ auch dem Tod selbsten/ vor die Glori eures Nahms/ ausetze.**

Dieses so innbrünstige und des Eigen-Nutzens entlassene Gebett ermangelte nicht, seine Würckung zu erreichen; GOTT machte Liberiam zur Mutter eines vollkommentlich schönen Söhnleins, welches in seiner Geburt ein rothes Creutz auf der Brust mit sich zur Welt gebracht: dieses erfüllet selbe mit so grosser Freude, daß sie sich, so bejahrt sie auch ware, entschlosse, solches mit ihrer eignen Milch zu nähren. Gleichwie dieses Kind durch ein Miracul empfangen worden, also machte GOTT durch eine andere Wunderthat, so die Vorbedeutung seiner Heiligkeit gewesen, daß er schon an der Mutter-Brust die Enthaltung und Mässigkeit zu üben angefangen, am Mittwoch und Freytag nicht öffter, dann einmal des Tags saugend. Man sahe ihne mit Verwunderung im fünffjährigen Alter den Befehl des Apostels beobachten, seinen Leib zu züchtigen, um selben in die Dienstbarkeit zu zwingen: dann er genosse zur selben Zeit nur so weniger Nahrung, als er immer konte. Da er zwölff Jahr hatte, danckte er alles das gäntzlichen ab, was von dem angenehm- und glantzreichisten auf der Welt zu finden: sein einziges Belieben ware, Armen und Frembden gutes zu thun; und er stunde selben mit eben jener Liebe bey, die er seinen eignen Brüdern wurde bewiesen haben. Alle seine Werck hatten keine andere Abziehlung, als den Dienst und Glori Gottes: und selbe waren mit so vieler Lieblichkeit in seinen Anblicken, mit so vieler Erbarkeit in seinen Worten, und mit so vieler Majestät in seinem äusserlichen Thun, vergeseller, daß man die Naturs- und Gnaden-Gaben nicht sattsam bewunderen konte, womit ihne die Göttl. Güte überhäuffet hatte.

Seine Geburt.

Als sein Vatter die anschleichende Todtes-Stund spührete, hiesse er selben seinem Bett näheren, und sagte zu ihme: **(Siehe die Zeit/ mein Sohn/ daß ich dieses der Verwirrung und Trübseeligkeiten volles Leben verlassen muß/ um hinzugehen/ GOtt Rechnung zu thun/ und so er mir Barmhertzigkeit erzeiget/ mit ihme des ewigen Reichs zu geniessen: Ich habe darvor gehalten/ daß ich nicht aus dieser Welt abreisen sollte/ ohne dir einige Lehren zu geben/ welche dir/ um deine Täg in der Andacht und Unschuld zuzubringen/ höchst-nutzbahr seyn werden. Gefleisse dich vor allen Dingen/ GOtt zu dienen. Stelle dir sehr offt die Peynen und Schmertzen/ so JEsus Christus vor unser Heyl ausgestanden hat/**

vor.

vor. Fliehe den Geitz/der ein Ursprung allerhand Sünden ist. Strehe aus allen deinen Kräfften denen Wittwen/ Waisen / und allen hülfflosen Personen bey. Seye das Aug der Blinden/ der Fuß der Lahmen / und Vatter der Armen/ und glaube sicherlich / daß du in Anwendung der grossen Güter / so ich dir hinterlasse / zu diesen Wercken der Barmhertzigkeit / die Gnade Gottes / die Benedeyung und Seegen aller Menschen über dich ziehen werdest. Rochus gelebte an, daß er dieses, was ihme sein Vatter anbefahle, getreulich vollziehen wurde, und nachdeme er selbem die Augen geschlossen, ward er beserget, ihne zur Ruhestatt zu bringen, und zwar mit aller Ehre, so sein Ansehen und Stands-Würde forderten. Seine Mutter ward ob den Tod ihres Gemahls dergestalten betrübet, daß sie selben nur um ein gar kurtzes überlebte. Mithin sahe sich unser Heiliger, so deren einziger Sohn ware, und annoch nicht mehr dann zwantzig Jahr zehlte, als Besitzer und Herr dieses grossen Erb-Gutes. Er vergasse alsdann nicht des Geheisses, so er gethan hatte, sondern, weilen er diese Wort des HErrns vor Augen hatte: **Verkauffet/ was ihr besitzet / und gebet darvon Allmosen/** verspendet er unter die Arme, so geheim, als ihme möglich ware, alle das, was er von seinen Gütern ziehen konte, und liesse die Verwaltung des übrigens unter denen Händen seines Oheims: Hierauf reiste er gantz alleinig zu Fuß, und im Pilgers-Kleid von hinnen, den Weg nacher Rom zu nehmen.

Tod seiner Eltern.

Als er in einer Stadt des Päbstlischen Erb-Guts oder Kirchen-Staats angelanget, so den Nahmen Aquapendente führte, vernahme er, daß die Pest daselbst sehr gewaltsam wüttete. Er begabe sich alsobald in das Spital, und bote sich bey dem Verwalter, Vincentio, an, um ihme in diesem Ambt der Barmhertzigkeit beyzustehen. Dieser Liebs-volle Mann, als er selben so jung und wohlgemacht in die Augen fassete, antwortete ihme, wie er dessen Eifer zwar nicht sattsam loben konte, ihme jedoch vor gar zu zärtlich ansehe, um einer so grossen Arbeit nicht zu unterliegen, und eine so ansteckende Seuche zu überstehen. **Versicherer uns nicht GOtt/** erwiderte der Heilige, **daß uns mit seiner Hülffe nichts unmöglich seye/ und daß uns diese Hülffe nicht ermangle / so wir kein anderes Ansehen haben/ als ihme zu gefallen:** Vincentius bewunderte diesen Eifer, aus Beysorg aber an dessen Tod schuldig zu seyn, so er ihne unter die mit der Pest behafftete eintretten liesse, widerstunde er selben annoch einige Zeit. Letztlichen, als er sahe, wie er ihme je mehr und mehr anlage, ergabe er sich an dessen inständiges Ansuchen, und stunde ihme die Bedienung der Krancken zu: Rochus berührte diese in der rechten Hande,

Er heilet alle mit der Pest Behafftete zu Aquapendente,

und zeichnete das Creutz über selbe, und durch dieses heilsame Zeichen stellte er ihnen allen den Gesundt wiederumen zu, ohne daß ein einziger dieser Gnade aussen geblieben. Er gienge folgends durch die gantze Stadt, und machte auf gleiche Art alle diejenige, so mit diesem grausamen Ubel betroffen waren, gesund: welches denn Ursach, daß man ihne als einen von GOTT zur Hülffe so vieler Armseeligen gesandten Engel ansahe. Alsobald, da selber vernommen, wie die Pest in der Stadt Cesene in der Lombardey mit gleicher Verheerung wüttete, begabe er sich dahin, und erledigte sie auf gleiche Weis. Zu Cesene.

Gleichwie sein erstes Absehen in der Abreiß von * Montpelier gewesen ware, nacher Rom zu gehen, also vermehrte sich dieser Gemüths-Triebe noch viel hefftiger, als er vernahme, daß die Pest daselbst greulich wüttete; verfügte sich demnach mit grossen Tags-Reisen dahin, und als er angelanget ware, machte er sich an den Cardinalen Britonicum, der ein heiliger Mann, und des Pabstens grosser Günstling ware; Er beichtete diesem, und empfienge aus dessen Händen das Hochheiligiste Altars Sacrament. Solches muß nothwendig vor dem 1304. Jahr gewesen seyn. Dann von dieser Zeit an, als sich Benedictus XI. nacher Perousæ versetzet, allwo er gestorben, hat man 70. Jahr gelebet, ohne einen Pabsten in Rom zu sehen, indeme diese Ober-Bischöffe allzeit ihren Wohnplatz zu Avignon hielten. GOtt gabe diesem Cardinalen aus deme zu erkennen, daß in Rocho etwas übernatürlich- und Göttliches zu finden wäre: Er nahme selben abseits mit sich, und bate ihn, sein Vermögen bey dem HErrn anzuwenden, um die Stadt von der Pestilentz-Geissel zu befreyen. Der Heilige schluge diese Liebs-Auftrag nicht aus, er begabe sich in das Gebett, als er verspührete, daß er erhöret werden, machte er sich auf, und bezeichnete die Stirn des Cardinals mit dem Creutz, um ihme vor eine Schutz-Artzney wider ein so grosses Ubel zu dienen. Nachdeme dieses Zeichen daselbst eingegraben, und sehr tieff aufgedruckt verharret, sagten ihrer viele zu Ihro Eminentz, daß solches deroselben das Angesicht verstaltete, und er sich selbes sollte abthun lassen. Britonicus redete hiervon mit Rocho; alleinig der Heilige amwortete ihme mit Standhafftigkeit: **Kein Knecht/ mein Vatter/ halter sichs vor eine Unehre/ die Liberey seines HErrns zu tragen.** HH. Petrus und Andreas haben **nicht allein nicht geglaubet/ daß es ihnen schändlich wäre/ sondern sich vor sehr glorreich gehalten / gleich JEsu Christo / an das Creutz geheffret zu seyn. Wie schämet ihre euch/ dann ob diesen allmögenden Zeichen: durch welches euch der Sohn GOTTes erlöset hat: Haltet euch vielmehr**

* Mons Pessulanus

vor eine Glory/ selbes als das Lebens-Zeichen / und Heyls-Fahnen zu tragen/ euch dessen erinnerend / daß er in dem Evanglio gesprochen / wie jener / der zu dem Leben eingehen will / sein Creutz tragen / und ihme folgen müsse. Der Cardinal durch diese Wort gerühret, lage selben nicht ferners an, solches wunderſame Creutz abzunehmen.

Er führte ihne darauf vor den Pabsten. Dieser muste Bonifacius VIII. oder Benedictus XI. seyn. Als Ihro Heiligkeit die Liecht-Strahlen aus dessen Augen und Angesicht hervor brechen sahen, erkannten sie die Fürtrefflichkeit seiner Tugend, und empfingen selben mit nicht gemeiner Wohlgewogenheit. Rochus sich vor dero Füsse werffend, küssete selbe, benetzte sie mit seinen Thränen, bate um den Seegen und Loßsprechung von seinen Sünden. Der Pabst antwortete ihme, daß er einen solchen nicht bedürffte, und erkundigte sich bey deme, von wannen er bürtig, und wer dessen Elteren wären: auf dieses erwiederte er nichts, sondern tratte ab, und verharrete drey Jahr lang bey dem Cardinaln zu Rom; in welcher Zeit er die Stadt und andere Nachbarschafften von der Seuche durch die Krafft bemeldten Creutzes-Zeichens erledigte. Nach dem Tod dieses Cardinals verliesse er Rom, und indeme er aller Orthen den Seegen, und die Gesundheit mit sich truge, errettete er viele Städt Italiens und besonders der Lambardey, so Piemont, Mayland, und das Montferratische, saint denen Hertzogthumern Mantua, Mutina, und Parma in sich begreiffet, von der ansteckenden Seuche, so eins gemeine Pest ist, wie in dem Römischen Marter-Buch angemercket wird.

Zu Rom.

Nachdeme er Nachricht erhalten, daß die Stadt Piacenza, von diesem Pestilenzischen Ubel sehr betranget wurde, begabe er sich dahin, verschlosse sich daselbst in das Spital, heilte die Krancke nach seiner Gewonheit, ind indeme selber von dem Schlaff überfallen wurde, schlummerte er in etwas. Da hörte er eine Stimm, die mit einem süß- und angenehmen Laut oder Schall also zu ihme sprache: Roche, du hast biß anhero viele Arbeiten aus Liebe gegen mir übertragen/ anjetzo ist vonnöthen/ daß du auch die empfindlichste Schmertzen in Ansehung der Jenen übertragen/ die ich vor dich ausgestanden habe. Er erwachete auf diese Stimm, und ausser deme, daß er sich von einem sehr hitzigen Fieber befallen fande, fühlete er auch, als ob ihme der lincke Schenckel mit einem so gewaltsamen Schmertzen durchstochen wurde, daß selber fast unerträglich ware. In diesem Stand erhebte er die Augen gen Himmel, und erzeigte dem HErrn viele Erkänntlichkeit und Begnügen ob dieser harten Heimsuchung. Sein Ubel vermehrte sich folgends dergestalten, daß er sich des Schreyens nicht enthalten konte, weilen dieses die andere Krancke beschwerete, gienge er aus dem Spital hinweg, und legte sich bey der Porten wider die Erde. Man wolte, daß er widerumen hinein gehen solte, als er aber, solches zu thun, sich weigerte, aus Forcht überlästig zu fallen, hielte man ihne vor einen unsinnig- oder wahnwitzigen, und stoßte solchen vor die Stadt hinaus. Er schleipfete sich demnach, so gut er konte, auf einen Stab gestützet, bis in den benachbarten Wald, und nachdeme selber unter einem Cornellen oder Thierlein-Baum ein wenig ausgeraſtet, versteckte er sich in eine kleine Hütte, allwo er sich unwürdig achtend aller Peynen und Züchtigungen, die er ausstunde, den HErrn nichts destoweniger bate, ihme nicht zu verlassen, und ihme seine hilffreiche Hände zu bieten. Sein Gebet ward von einer grossen Wunderthat gefolget, dann zu eben dieser Zeit stiege eine Wolcke von dem Himmel herab, und gestaltete bey dessen Seite eine Wasser-Quelle, so man annoch heutiges Tags daselbst sihet, wovon er trancke, und sich wusche; welches die stachlende Schmertzen, von denen er gepeiniget wurde, in etwas linderte.

Er wird zu Piacenza von der Pest angesteckt, und aus der Stadt getrieben.

Nachdeme die Göttliche Vorsichtigkeit durch dieses Mittel Vorsehung gethan, den Durst ihres Dieners zu löschen, bediente sich selbe eines anderen nicht minder miraculosen, um ihne zu nähren: damit niemand in seinen Peynen verzage, und kleinmüthig werde, sondern sich berede, wie GOtt vor jene Sorg trage, welche etwas vor seine Liebe ausstehen. Und dienet hieher gantz schön zu unserer Lehr, was Salvianus spricht: Qui corrumpimur rebus prosperis, corrigimur adversis. Daß wann die Heilige GOttes schuldloß, zu Vermehrung ihrer Glori, Qualen ausgestanden, wir uns in all-unseren Creutz und Leyden jederzeit erinnern solten, daß uns GOtt von deßwegen mit Widerwärtigkeit züchtige, weilen wir durch die Glückseeligkeiten verderbet werden. Und ist also die zeitliche Straff nicht allzeit als das Merckmahl des Zorn-Keil-schmidenden Himmels anzusehen, sondern viemehr vor eine gelinde Zucht-Ruthen der vätterlichen Straff-Hande zu halten. Wie der Heilige Bernardus bezeuget: Illi namque irascitur Deus, quem peccantem non flagellat, nam quem flagellando non emendat, in futuro damnat. Wider jenen zörnet GOtt, den er als einen Sünder nicht geißlet, dann wen er mit Geißlen nicht züchtiget, thut er ins künfftig verdammen.

Salvianus.

S. Bern.

Es ware, um weithers in der Geschicht zu kommen, nahe bey diesem Wald ein grosser mit schönen Mayrhöfen erfüllter Flecken,

wohin sich die Fürnehmste der Stadt wegen der Pest, und unter anderen einer Gotthardus mit Nahmen, der sehr reich ware, und eine Menge der Bedienten, wie auch eine Kuppel Jagd-Hunde hatte, geflüchtet.

Gott nähret ihne durch einen Hund.

Als dieser einstens zur Tafel sasse, kame einer seiner Hunden zu ihme, und nahme selben ein Brod, so er in der Hande hielte, mit dem Rachen hinweg. Er lächelte hierüber, der Meinung, daß selber dieses aus Gemeinschafft, oder aus Hunger gethan hatte, und liesse ihn also lauffen; der Hund truge solches Brod dem heiligen Rocho zu. Den folgenden Tag thate er zur Mittags- und Abendmahlzeit eben dergleichen; welches demnach dessen Herren auf die Gedancken brachte, daß seine Diener selber nicht zu fressen reicheten; dahero er wider sie zörnete, und ihnen einen Verweiß gabe. Als er aber erkannt hatte, wie dem Hund nichts mangelte und selber das Brod nicht stehle, selbes zu essen, sondern an einiges Orth zu tragen, entschlosse er sich, abzumercken, wohin er gienge, und ihme zu folgen. In der That, als der Hund nachmals gekommen, ein Brod von der Tafel abzunehmen, eylete er selben nach/ und als er ihme in den Wald gefolget, sahe er, daß er solches in die Hütte des heiligen Rochi truge, demselbem mit Neigung des Haupts anbotte, und daß der Gottes-Mann solchen bey dessen Ablangung segnete. Gothardus ob diesen Wunder entsetzet, eylete alsobald dieser armen Hütten zu, und als er den Heiligen zur Erde liegend, und in einem grossen Schmertzen antraffe, bate er selben, ihme zu offenbahren, wer er seye, und von welcher Kranckheit er betranget wurde; Er versetzte diesem, wie es die Pest wäre, und daß er ihne bate, sich von hinnen zu begeben, aus Forcht, solche selbst an sich zu ziehen. Da dieser Edelmann in sein Haus zuruck gekehret/ erwoge er ernstlich das, was er erst gesehen hatte, und indeme er sich selbst verruckte, daß sein Hund mehr Beyleyd und Barmhertzigkeit gegen denen Betrangten, denn er, hätte, entschlesse er sich,

Gothardus, stehet ihme bey.

zu Rocho zuruck zu kehren, um diesem alle seine Dienst anzubieten. Er bate demnach selben, zuzugeben, daß er ihme diene te, betheurende, daß er ihme nicht ehender verlassen wurde, bis er selben gäntzlichen genesen sähe. Der Heilige nicht zweifflend, daß dessen Entschluß von GOtt herrührete gabe ihme zu, zu verharren. Als indessen der Hund ferners kein Brod brachte, fangte dieser Mann an, sich zu beunruhigen, wie er leben, und womit er seinen Krancken nähren wurde. Rochus rathete ihme, sein Pilger-Kleyd anzuziehen, und in solchem Ausbutz in umligender Gegend sammlen zu gehen: Er truge Bedencken diesem Rath zu folgen, weilen man selben aller Orthen kannte; als er aber durch den GOttesdiener angefrischet worden, der ihme diese That als ein grosses Mittel seiner Vollkommenheit vorstellte, faste er den Entschluß hierzu, und kame so gar nacher Piacenza, das Allmosen zu bettlen. Die eine begnügten sich mit dessen Abschaffung, andere spotteten seiner, und beluden ihne mit Schmach und Unbilden: andere gaben ihme einen hefftigen Verweiß, welcher, nachdeme er sein Gut verschwendet, sich von fremden Vermögen zu mästen trachtete. Endlichen konte er in der gantzen Stadt nicht mehr dann zwey Brod überkommen. Bey seiner Zuruckkehr tröstete ihn der heilige Rochus, und indeme dieser denen Einwohnern von Piacenza, das Uble mit Gutem erstatten welte, begabe er sich dahin, und machte durch das Creutzes-Zeichen nicht allein jene Pestilentzische, so in dem Spital waren, sondern auch die in denen Häuseren sich befanden, geneesen; als er zu Abends wiederumen in seine Hütte zuruck kame, ward er von vielen Personen gefolget, welche die Miracken, so GOtt durch dessen Hände würckte, nicht sattsam bewunderen konnten. Auf dem Weeg erscholle eine Stimm von dem Himmel, welche sprache: Roche, Roche, **ich habe dein Gebet erhöret/ und dir die Gesundheit wiedergeben/ kehre anjetzo in dein Land zuruck/ und würcke allda die Buß-Ubung/ damit du Platz haben mögest in der Gesellschafft der Heiligen.** Diese Stimme erschröckte sie alle ungemein, und einer unter ihnen, der ein Mann von grosser Frommkeit ware/ wurffe sich Rocho zu Füssen, und indeme er selben bey seinem Nahmen nennete, den dieser noch niemanden entdecket hatte, bate er ihn, der Stadt und dem gantzen Land mit seinem Schutz günstig zu seyn. Rochus verheiste ihme solches, mit dem Bedignus, daß er Zeit seines Lebens, das, was er gesehen und gehöret hatte, nicht entdeckte. Auf welchem er beruhete.

Anderer seits als Gothardus sahe, daß der Diener GOttes auf einmahl von dem beweinlichem Stand, worinnen er sich befande, zur vollkommenen Gesundheit gewandlet, hatte er ihne noch in grösserer Hochachtung als vormahls, und liesse sich durch dessen Feuer-volle Gespräch leichtlich bereden, allen Welt-Gütern und Ehren abzusagen, um sein Leben in dieser Wüsteney zu enden. Rochus verharrete annoch einige Zeit mit selbem, um ihne in denen Buß- und Gebets-Ubungen zu bilden, und einen heiligen Einsidel aus ihme zu machen. Dann aber, weilen er der himmlischen Stimm gehorsamen wolte,

Er kehret nacher Mompellier zuruck.

nahme

nahme er Urlaub von ihme, und kehrete nacher Franckreich zuruck. Der Geist Gottes der selben führete, gabe ihme ein, wiederumen nacher Montpellier, seinen Geburths-Ort zu kommen, um daselbst ein verborgen und armes Leben zu führen, und zwar eben in dieser Stadt, in welcher er die gröste Ehren hatte empfangen sollen. Das gantze Land ware damahls mit grossen Kriegen bedranget, und ein jeglicher lebte allda in harter Forcht durch seinen Feinde erhaschet zu werden. Mithin als der Heilige in Pilgers-Kleidung, in einen Flecken seiner alten Bottmässigkeit eingegangen, und sich in der Kirch in das Gebett begeben, ward er allda vor einen Ausspecher gehalten. Man hielte ihne dahero an, und führte ihne nacher Montpellier vor seinen Oheim, welcher selben, weilen er ihne nicht erkandte, als einen verlarfften Feinde in das Gefängnuß werffen liesse. Der Heilige anstatt sich darüber zu betrüben, preisete GOtt vor die Gnad, die er ihme thate, Schmach und Qualen vor dessen Liebe ausstehen zu können, und bathe ihne und die Allerseeligste Jungfrau, ihne nicht zu verlassen, sondern durch ihren Beystand zu unterstützen.

Er wird als ein Ausspecher gefangen, und in den Kercker geworffen.

Dieser Kercker ward nicht allein finster, sondern auch unflätig, stinckend, feucht und voll der Scorpionen, welches dahero dessen Wohnung gar förchtlich machte: Dieweilen er sich indessen doch mit denen Peynen, die er litte, nicht begnügte, ruckte er denenselben ungemeine Strengheiten bey: dann er asse nichts gekochtes, er mißhandelte sich die Brust mit Schlägen, er zerfetzte sich den Leib mit Geißlen, und legte Tag und Nacht mit Wachen, und fast unabläßlichen Betten nach sich. Er verharrete fünff Jahr in einem so armen und verdemüthigten Stand, ohne daß sich jemand seiner erbarmte, noch an dessen Erledigung gedachte. Als ihme GOtt nach dieser Zeit zu erkennen gegeben, wie das Ende seines Lebens heran nahete, bathe er den Kercker-Meister, ihne einen Priester zu beruffen. Man führte selben deren einen zu, welcher bey dem Eintritt in dieses Gefängnuß, worinnen keine einzige Eröffnung ware, dardurch der Tag leuchten konte, selbes von einem himmlischen Liecht gantz durchstrahlet fande, auch Holdenklarschimmer aus denen Augen dieses seeligen Gefangenen hervor blicken sahe; welches ihne so sehr erschreckte, daß er selben kaum befragen konte, was sein Verlangen. Der Heilige warffe sich zu dessen Füssen, beichtete, und bathe, ihme das Heil. Altars-Sacrament zu reichen. Der Priester, kaum als er aus dem Kercker ausgetretten, begabe sich zu den Stadthalter, und sagte ihme mit thränenden Augen, daß man GOTT viel beleydiget hätte, in einem finsteren Gefängnuß einen nicht allein unschuldigen, sondern auch sehr gerecht, und gantz heiligen Mann einzuhalten. Er erzehlte ihme folgends, wie seine Strengheiten und Gedult beschaffen wären, und wie er den Kercker mit einem Göttlichen Glantz erfüllet angetroffen. Der Stadthalter nahme sich Zeit, um diesem nachzusinnen, und indeme sich unterdessen der Ruff von solchem Wunder durch die gantze Stadt ausgebreitet, drangen die Einwohner Haufsen-weiß der Kirchen zu, um der Ehre zu geniessen, diesen Mann GOttes zu sehen.

Er verfiele alsobald hierauf in eine Kranckheit, und indessen, als selber schlaffte, hörte er eine Stimm, die zu ihme sprache: **Siehe die Zeit / mein vielgeliebter** Rocche; **daß ich deine Seele in den Schooß meines Vatters tragen muß; so du demnach etwas vor dich oder vor andere zu begehren hast/ verlange solches nur bald / und du wirst dessen gewähret werden:** Er danckte dem HERRN ob einem so vortheiligen Antrag, und bate durch seine Gnade, ihme die Sünden zu vergeben, den Eintritt zur Geniessung seines Wohlstandes zu verleyhen, und jene von der Pest vorzubewahren, oder von selber zu freyen, die dessen Beystand anruffen wurden. Der Herr machte selbem zu wissen, daß er dessen Gebett erhöret habe; Also nachdeme er sich in einer sehr sittsamen Gebärdung auf die Erde geleget, erhobe er seine Augen gen Himmel, und gabe seinen Geist GOTT sanfftiglich auf. Man sahe alsobald durch die Spalten dieses Orts ein grosses Liecht glantzen, welches dem Kercker-Meister Bewunderung und Schrecken einjagete; öffnete voll darumen die Thür, fande den Leib des seeligen Beichtigers auf der Erde ausgestrecket, und brennende Lampen bey seinen Haupt und Füssen, samt einem kleinen Brettlein zur Seiten, worauf diese Wort geschrieben stunden: **Jene / welche mit der Pest behafftet / zu der Vorbitt des H.** Rochi **ihre Zuflucht setzen / werden von dieser grausamen Sucht erlediget werden.** Als die Sach dem Regenten oder Stadthalter unterbracht worden, erschracke selber äusserst hierüber; Seine Mutter, die unseres Heiligen Anfrau ware, bedeutete ihme, daß versicheret dieser Gefangene, dessen er also übel gewartet, ihr Enckel wäre, der ihme bey seiner Abreiß nacher Italien so viele Güter hinterlassen, und welcher durch ein röthes Creutz, so er auf der Brust hatte, leichtlich zu erkennen wäre;

Sein Lob.

Er wird erkennet.

Man suchte daselbst, und fande es, welches dann keinen Zweiffel mehr Platz gabe, daß er nicht der Sohn Joannis des Stadthalters oder Ober-Richters don Montpellier und Liberiæ dessen Gemahlin ware. Sein Enckel mit Scham bedecket, und von Schmertz gerühret ob jener Grausamkeit, die er wider seinen Wolthäter und eigenes Blut ausgeübet, geflieſſe sich, selbe durch eines deren prächtigisten Leich-Begängnussen zu ersetzen. Alle Einwohner kamen, diesen Ehrwürdigen Cörper zu sehen, küſſten selben die Füsse, und wuschen ihne mit ihren Thränen. Er wurde erstlichen in die Haupt-Kirche, die annoch nicht thumstifftlich ware, weilen sich der Stuhl von Magnelone annoch zu Sustantion befande, eingesetzet. Nachmahls lieſſe sein Enckel selbst zu dessen Ehren einen Tempel erbauen, wohin seine kostbahre Reliquien versetzet worden. Sein Geschicht-Verfasser zeichnet dessen Geburt auf das Jahr 1295. und den Tod auf das Jahr 1327. das ist auf das 32. Jahr seines Alters. Allein, so sich warhafft befindet, daß er den Pabsten in 19. biß 20. Jahr seines Lebens in Rom vorgestellet worden, welches nach dem 1304. Jahr nicht beschehen können, folget nothwendig, daß er vorzeitiger, nemlichen um das Jahr 1283. gebohren, und folgends, daß er entweders vor 1327. gestorben, oder mehr dann 32. Jahren gelebet habe; welches ich denen Zeit-Beschreiberen auszugrüblen überlasse.

Die Andacht gegen diesen grossen Heiligen, hat sich nach seinen Tod stets vermehret. Als sich im Jahr 1414. zu Constantz im Teutschland, ein allgemeiner Kirchen-Rath versammlet, um eine grosse Trennung, womit die Kirch von langer Zeit her gequälet wurde, zu erstrecken, zettelte sich die Pest in dem gantzen Land rings herum an, und begunnte auch diese Stadt zu ängstigen: welches demnach verursachte, daß die Prälaten entschlossen waren, sich darvon zu machen, und zwar mit Nachtheil des gemeinen Nutzens der gantzen Christenheit: alleinig ein Junger von GOtt eingesprochener Teutscher vermahnte selbe, daß sie ihre Zuflucht zu dem Heiligen Rocho, dessen Nahm in Franckreich zur Pest-Zeit mit einem wundersamen Erfolge angeruffen wurde, nehmen, und die Befreyung zuversichtlich hoffen sollten. Sie folgeten diesem Rath, und nach einen allgemeinen Fasten, so sie vor die gantze Stadt anordneten, trugen sie das Bildnuß des Heiligen Rochi, mit grosser Pracht in einen offentlichen Umgang, und ruffte seine Hülffe und Beystand durch innbrünstiges Betten an. Man kan nicht begreiffen, wie behend dieses Wünschen und Seufftzen erhöret worden; die Seuche verschwande alsobald; und durch dieses Mittel wurde Rochus viel feyerlicher, heilig gesprochen, als wann man vor ihne alle gewöhnliche Arten dieses heiligen Gepräugs beobachtet hätte. Die Bischöffe, so bey dem Concilio zu gegen waren', trugen nachmahls die Hochachtung und Andacht gegen den Heil. Rochum, mit sich in ihre Kirchspielen zuruck: und hat man bald unzahlbahre Templ, Capellen, und Bett-Häuser, zu dessen Ehre aufgeführet, wie man dann kaum eine findet, allwo sein Bildnuß nicht zu sehen.

Ein Heiligsprechung durch das Concilium zu Konstantz.

Seine Reliquien belangend, meldet das Römische Marter-Buch, und dessen Lebens-Verfasser, daß selbe in folgenden Zeiten nacher Venedig versetzet worden: welches in dem Jahr 1485. durch den Raub einiger Pilgern von Tortona beschehen. Dieses aber muß von nichts dann einem Theil verstanden werden; dann es ist gewiß, daß im Jahr 1372. der Marschall von Boucicault, der die PP. Trinitarier von der Erlösung der Gefangenen, die man in Franckreich Mathurius nennet, zärtlich liebte, deren Kloster zu Arelato die fürnehmste Glieder dieses glorwürdigen Beichtigers zuwegen gebracht. Von daraus hat Pabst Alexander VI. im Jahr 1501. ein Gebein von selben nehmen lassen, um nach dem Königreich von Grenada in Spanien gebracht zu werden, damit solches diesem zum Schirm und Schutz wider die Einfäll der Saracenern und Mohren stunde. Diß ward das Bein, so man das Genick des Ruckens nennet. Von dannen hat auch Guilielmus le Valleur Francisci I. Leib-Artzt im Jahr 1533. ein anderes Gebein, das Gelenck des Ruckgerads genannt, erlanget, welches er nachmahls der Kirchen des Fleckens Ville-Juifre, bey zwey Meilen von Pariß zum Geschenck gegeben, allwo selbes alle Jahr durch einen grossen Zulauff der Pilgern, den ersten Sonntag im May verehret wird. Von dannen haben die Trinitarier zu Marseille und zu Donai, einen Theil seines Haupts überkommen; von daraus ist ein Bein hiervon im Jahr 1575. nacher Rom, und ein anderes im Jahr 1620. nacher Turin überbracht worden: und haben auch verschiedene Kirchen zu Paris, wie jene der grossen Carmeliteren, und die Pfarr-Kirchen seines Nahmens von dortaus einige Theil dieses Schatzes empfangen. Man weiß sattsam, wie es an vielen Orten Bruderschafften des Heil. Rochi gebe, und daß viele der Städten selben vor einen ihrer Patronen und Schutz-Herren ausgewöhlet, wie Venedig, Arles, Montargis, Salon, Vermanton, und andere Ort.

Seine Reliquien.

Wir

Wir haben das, was wir hiervon gemeldet, aus Petro Malduro gezogen, der von Surio angegeben wird, wie es der Herr von Andilly vor unser gemachet hat, allein wir haben hierinnen einige Geschicht- und Zeit-Beschreibungs-Fehler, nach der Anmerckung der Kirchischen-Geschicht-Verfasseren gebesseret.

Der 17te Tag des Augustmonats, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
23	24	25	26	27	28	29	1
i	k	l	m	n	p	q	r
2	3	4	5	6	7	8	9

s	t	u	A	B	C	D
10	11	12	13	14	15	16
E	F	F	G	H	M	N	P
17	18	17	18	19	20	21	22

Römisches Marter-Buch.

Heut ist der achte Tag des H. Martyrers Laurentii. Zu Carthago in Africa der Heil. Martyrer Liberati des Abbts, Bonifacii des Diacons, Servi und Rustici der Subdiaconen, Rogati und Septimi der Mönchen, und Maximi des Knabens: welche in der Wandalischen Verfolgung, unter dem König Hunerico, um Bekandtnuß willen des Catholischen Glaubens, und Verthädigung eines einzigen Tauffs, mit mancherley und unerhörten Peynen geplagt, zuletzt auf den Höltzern, damit sie sollten verbrennet werden, mit Näglen angeheffret worden. Als nun das Feuer offtermahls angezündet, aber aus GOttes Schickung allzeit wieder ausgelöscht wurde, seynd sie aus gemeldten Königs Befehl mit Ruderstangen geschlagen, durch Zerschmetterung ihres Hirns getödtet, und nach vollendtem Lauff eines so herrlichen Kampffs von dem HERRN gecrönet worden. Zu Cæsarea in Cappadocia der Geburths-Tag des Heil. Martyrers Mammantis, welcher von Kindheit auf, biß in sein Alter ein lange Marter gehabt, und solche zuletzt unter dem Kayser Aureliano, und Alexandro dem Land-Pfleger, glücklich vollendet: Der von den Heiligen Vättern Basilio und Gregorio Naziazeno, mit höchsten Lob gepriesen worden. In Achaia des Heil. Priesters und Martyrers Myronis, welcher unter dem Kayser Decio, und Antipatro dem Land-Pfleger, nach viel Marter und Peyn zu Cizico enthauptet worden. Zu Nicomedia der Heil. Martyrer Stratonis, Philippi und Eutychiani, welche zu denen wilden Thieren verdammt, von ihnen aber unverletzt geblieben, ihr Marter durch das Feuer vollendet haben. Zu Ptolemaide in Palæstina der Heil. Martyrer Pauli, und und Julianæ seiner Schwester, welche unter Valeriano gelitten haben. Zu Interamna des Heil. Bischoffs und Beichtigers Anastasii.

Ferners zu Egmond in dem Gebieth von Harlem, des Heil. Priesters Jeronis, welcher zu Nordvich durch die annoch unglaubige Dähnen gemartteret worden. Zu Wien im Delffinat, des seeligen Carolomanni, Herzogs und Fürstens der Frantzosen, welcher die Helffte dieses gressen Reichs, so er mit besonderer Klugheit, Muth, und Frommkeit beherrschet, verlassen hat, um ein demüthiger Ordens-Mann, auf dem Berg Cassin zu werden; als selber durch seinen Abbten von daraus an König Pipinum den Kurtzen, als seinen jüngsten Brudern, deme er alle seine Staten überlassen hatte, abgeordnet worden, um von diesem einige Gnade zu erwerben, hielte er sich auf dessen Befehl zu Wien auf, und ist daselbst sehr heilig in dem HErren entschlaffen ꝛc. Frantzös.

Von dem H. Mammante, Martyrern.

Wir haben in dem Leben der Heil. Radegundis die tieffe Ehrerbietung gesehen, welche die tugendsame Königin vor den Heil. Mammantem truge, und wie sie eigenthümlich einen Gesandten nacher Jerusalem abgeordnet, um durch den Patriarchen dieser Kirch einige Reliquien von selbem zu überkommen. Anjetzo ist vonnöthen, die billiche Ursachen dieser grossen Hochachtung, und zugleich die schöne Lobsprüch zu eröffnen, so der H. Basilius, der Heil. Nazianzenische Gregorius, Nicetas, und fast alle Griechen, diesem glorwürdigen Martyrer beygeleget haben. Wir verstehen aus dem von Surio angeführtem Simeone Metaphralte, daß er in Paphlagonia, einer deren Landschafften des kleineren Asiens, von edlen, tugendsamen, und mit der Forcht und Liebe GOttes erfüllten Eltereu gebohren worden. Sein Vatter nannte sich Theodotus, die Mutter Ruffina. Allweilen diese von dem Eifer vor die Ehre JEsu Christi angesporret, sich bearbeiteten, dessen Reich durch die Bekehrung deren Unglaubigen zu erweiteren, wurden sie gar bald bey Alexandro angegeben, welchen der Römische Kayser nacher Gangre, der Haupt-Stadt

Eltern des Heil. Mammantis, Martyrers.

dieser Provintz, um daselbsten die Christen zu verfolgen, abgesendet. Alexander liesse Theodotum vor sich beruffen, und gebothe selben, denen Reichs-Gottheiten Opffer zu thun. Theodotus weigerte sich dessen, und würdigte ihn so gar nicht einer Antwort. Alexander bedrohete selben mit Geißlen, Rad, und Galgen; Theodotus spottete seiner, und wurde dardurch nicht mehr beweget, als ob jener zu einen anderen geredet hätte. Alexander über dieser Standhafftigkeit erstaunend, wollte an ihne die allerschärffiste Peynen prüffen: allein, weilen selber aus einem Hauß der Geschlechterer ware, und aus dem Geblüt der ersteren Raths-Herren abstammete, getrauete er sich nicht, an ihme etwas zu wagen, ohne dem Kayser verläuffigen Bericht hiervon erstattet zu haben. Also sendete er selben wie einen Gefangenen nacher Cæsaream in Cappadocia, da er indessen der Antwort dieses Fürstens erwartete. Theodotus zoge freudig dahin, und Ruffina seine Gemahlin, die gesegneten Leibs ware, folgte ihme, und verschlosse sich selbst freywillig zu selben in das Gefängnuß. Als sie daselbst waren, beförchtete Theodotus, der einer Seits seine Zärtlichkeit ansahe, zur anderen Seite aber die unerbittliche Grausamkeit Faulti des Stadt-Pflegers zu Cæsaria, welcher sein Richter seyn sollte, in Betrachtung zoge, er möchte nicht sattsame Stärcke haben, die Marters-Schärffe ausstehen zu können: mithin wendete er sich zu GOtt, und bathe ihn aus gantzem seinen Hertzen, ihne ehender aus der Welt abzuforderen, als zuzulassen, daß er jemahls eine Zagheit wider seinen Dienst begienge. Sein Gebett ward erhöret, und er starbe gleich darnach in denen Eisen, und gienge hin, des ewigen Wohlstands zu geniessen.

Geburth des Heiligen in dem Gefängnuß.

Seine ob diesen Tod sehr gerührte Gemahlin, lage vor der Zeit mit einem Sohn darnieder, ohne die Hülffe zu empfangen, so eine Frau ihres Standes in einer so dringenden Gelegenheit erwarten muste. Also hatte sie zu einer Seite den todten Cörper ihres Gemahls, zur anderen ihr Kind ohne Beystand, in Mitte, deren sie sich selbst voll der Schmertzen und Ungemachen eines gewaltsamen, und ausser der Zeit sich ereigneten Kindbetts befande. In diesem Elends-Abgrund, bathe sie auch den HErren, ihr halb-erstorbenes Leben gäntzlichen zu enden, um nicht in Gefahr zu seyn, von denen Anfällen der Henckers-Knechten belaydet zu werden, und etwa den Schmertzen nicht auszustehen, wann man ihr Kind vor ihren Augen tödten möchte. Sie bathe zugleich, daß er selbst Vatter dieses Kinds seyn möchte: und daß er, weilen selbes aus keiner anderen Ursach, als um der Bekandtnuß seines heiligen Namens willen, in einem so Erbarmens-würdigen Stand gebohren worden, eine gantz besondere Sorg darüber tragen, und ihr seinen Engel zum Beystand senden sollte. Ihr Begehren ward in allen erhöret; sie starbe in Frieden, und floge in die Gesellschafft ihres Gemahls dem Himmel zu: Und GOTT ordnete einen Engel zu einer edlen Wittwe, Ammia mit Namen, ab, der ihr befahle, von dem Stadtpfleger die Leiber, deren zwey Abgelebten zu verlangen, um ihr ein ehrsames Begräbnuß zu geben, und die Auferziehungs-Sorg deren Sohn, als ob selber ihr eigenes Kind wäre, über sich zu nehmen. Ammia gehorchte diesem Befehl, und nachdeme sie von dem Stadt-Pfleger die Cörper Theodoti und Ruffinæ abgelanget, begrube sie selbe mit einer dero Verdiensten würdigen Pracht. Das Söhnlein betreffend, nahme sie selbes an Kindsstatt auf, und ward mehr darvor besorget, als wann sie dessen Mutter gewesen wäre. Man nannte ihne Mammas, weilen selber in seinen ersten Stammlungen zu Ammia seiner Vormünderin offtmahls mama sagte, welches der Nahm ist, den die kleine Kinder bey uns insgemein ihren Mütteren geben. Als er in die Schulen geschicket worden, machte er darinnen verwundersamen Fortgang, und übertraffe in gar weniger Zeit alle seine Schul-Gesellen: allein die Frommkeit ware es, die ihne der Bewunderung noch würdiger machte: dann man sahe ihme eine brennende Liebe vor JEsum Christum ab, und schiene selber, daß, weilen er in der Marter gebohren worden, er gleichsam vor seiner Geburth, eine Zuneigung zur Marter gesogen habe. Er frischte alle Welt, und besonders seine Mit-Schuler an, steiff in dem Glauben zu verharren, und die Peynen nicht zu förchten, deren die Richter sich bedienten, um die Standhafftigkeit deren Christen wanckend zu machen. Als er 15. Jahr hatte, starbe Ammia, dessen Vormünderin: und gleichwie sie ihne an Sohns-statt aufgenommen, also hinterliesse sie selben als Erben und Herren all ihrer Güteren, ausser deren seiner Elteren, von denen man nicht meldet, daß solche eingezogen worden.

Sein Inbrunst.

Die fürnehmliche Sorg des damahls regierenden Römischen Kaysers ware, die Kinder von dem Christlichen Glauben abzuwenden, sich beredend, wie das beste Mittel, selben zu vernichten, wäre, ihnen einen Abscheu hiervor zu machen; und zu hinderen, daß sie in solchem nicht erzogen wurden.

Die

Dieser ward einer der vorgeschriebenen Befehlen, die er Democrito gegeben, als er selben zu den Stadt-Pflegers oder Richter-Amt nacher Cæsarea abgesendet, welcher Barbarische und grausame Mann nichts übersahe, selben zu folgen, und zu erfüllen. Nachdeme er vernommen, wie Mammas der brünstigist-beeiferte vor das Christenthum wäre, und daß er sich nicht begnügend, solches selbst zu bekennen, auch sogar die Heyden-Kinder, und all diejenige, so seine Vermahnungen gern hören wolten, demselben beyleitete; Liesse er ihne in Verhafft nehmen, und vor dem Richterstuhl erscheinen. Es ware kein Fund, kein Kunst-Grifflein zu ersinnen, deren er sich nicht bedienet, um selben zu verführen. Er verschwendete Geheiß und Betrohungen; Er gefliesse sich, ihne durch Grund-Sätze und Bewegs-Ursachen zu überwerffen; allein alles hiesse vergeblich: Mammas antwortete jederzeit als ein Martyrers-Sohn, und betheuerte unzag und großmüthig, daß weder die Peinen, noch der Tod selbsten, viel weniger die Gunst und Wohgewogenheit des Kayserś ihme den Glauben und die Liebe JEsu Christi jemahls aus dem Hertze reiten wurden: Man wird sehen/ saget der Richter/ ob du so standhafft seyn werdest/ wann man deinen Leib zerfetzen oder braten wird. Es ist dir nicht verlaubet erwiderte Mammas, mich zu peinigen/ mich/ der ich aus einem Geschlechters-Haus herstamme/ und der ich nachmals von Amia der Adelisten dieses Lands an Kinds-Statt angenommen worden. Er meldete dieses nicht, um der Folter zu entweichen; sondern Gelegenheit zu haben, die Glori des Nahmens JESU Christi, bis vor des Kaysers Gericht zu tragen. Als der Richter die Warheit dessen erkennet, wolte er nichts ferneres vornehmen; sondern sendete ihne an den Kayser, der damahls zu Æga, einer alten Stadt in Cilicien, die verwüstet worden, sich befande. Als dieser Fürst selben durch sein grosse Geheissungen nicht bewegen konnte, liesse er ihne grausamlich schlagen; und in daurender Peyn vermahnte man selben nur so viel zu sagen, er wollte opfferen, mit dem Vermelden, wie von ihme ferners nichts geforderet, sondern man ihne in die Freyheit stellen werde. (Ich lasse es wohl bleiben, versetzte der Martyrer, etwas wider meine Pflicht auszusprechen: das allein werde ich reden, was ich zu thun, willens bin: übrigens ist diese Peyn, die ich ausstehe, keine Peyn: dann ferne seye, ein Ubel dardurch zu leyden, indeme nichts dann Lust empfinde.) Der Kayser durch solche Weigerung verbittere, liesse ihne gäntzlich entkleyden, um selben zu allen Seiten mit angezündeten Facklen zu brennen: man schluge ihme auch alle Glieder mit Kissel-Steinen, er fühlete aber keinen Schmertzen, darob, weilen selbem so wohl die Steiner als die Flammen nichts anderes, als Rosen zu seyn, geduncken.

Er stellet sich vor einen Richter

Der Kayser, welcher nicht dulten konnte, von einem Kind überwunden zu seyn, befahle, daß man Mammantem mit einer an den Halß befestigten grossen Bley-Kugel in das Meer versencken sollte. Die Henckers-Knecht schickten sich zur Pflicht, solches zu vollziehen. Allein, O glorwürdiger Mammas! JESUS Christus vergasse deiner nicht in dieser Gelegenheit, er sendete seinen Engel, welcher alle diejenige, so dich führeten, entfernete, und dich auf dem Berg von Cæsarea begleitete, um daselbst den Apostolischen Geist zu empfangen. Unser Heiliger verharrete viertzig Täg ob diesen Berg, ohne zu essen oder zu trincken, gleichwie Moyses auf dem Berg Sinai verblieben. Wornach er eine Ruthe von dem Himmel fallen sahe, und eine Stimm hörete, die ihme befahle, die Erde damit zu schlagen. Er thate es, und auf der Stell kame ein Buch der Heiligen Evangelien hervor, woraus er viel gründlicher unterwisen worden, als der Prophet Ezechiel durch das Buch, welches man ihme, zu verschlingen, befahle. Mit diesem neuen Gesatz stiege er offtmahls von dem Berg herab, und gienge den Glauben in Cæsarea, und denen umliegenden Orten zu predigen, um JESU Christo Diener zu gewinnen: welches ungezweifflet mehr Jahre angehalten: weilen uns das Römische Marter-Buch lehret, daß seine Marter von dessen Kindheit an, biß in sein Alter getauret. Das, was ihne auf diesen Berg ernährte, ward die Milch der Rehen, Geissen, und anderer Thieren, welche sich selbst zu dessen Handen stelleten. Er machte Käß hiervon, deren ein Theil zu dessen Unterhaltung diente, das übrige trug er in die Stadt, um denen Armen darvon Allmosen zu geben. Die allerwildeste Thier wurden auch bey ihme zahm, und man sahe ihne zwischen denen Bären, Tygern, und Löwen, wie in Mitte einer Heerde der Geissen und Lämmeren.

Der Engel führet ihne auf einen Berg.

Endlichen als die Verfolgung unter dem Kayser Aureliano, welcher nach Claudio den Thron bestiegen, verneueret worden, wurde der Heilige Mammas bey Alexandro, den er als Regenten und Ober-Reichter nacher Cæ-

sarea

saream gesendet hatte, angegeben. Dieser Barbar, der an Grausamkeit seinem HErrn nicht wiche, schickte alsobald Häscher ab, um sich dessen habhafft zu machen. Er kame diesen selbst entgegen, liesse selbe in seine Wohnung eintretten, und bediente sie mit seinen Feld-Speisen, bittend, sie möchten sich erquicken. Indessen kamen die wilden Thier nach Gewonheit herbey, um unserem neuen Adam aufzuwarten. Die Häscher erschrecket, ruffen seinen Beystand an, und ergeben sich in dessen Schutz. Mammas machte ihnen Hertz und Muth, und nachdeme er selben erkläret, wie er derjenige wäre, den sie suchten, bate er sie nacher Cæsarea zuruck zu kehren, mit der Versicherung, daß er sich daselbst so bald als sie einfinden werde. In der That, er begabe sich unverzüglich dahin, und tratte unverzagt vor den Richter-Stul Alexandri. Bist du / sagt der Richter zu ihme, jener Zauberer und Hexen-Meister / welcher die Blendung machet / allerwildeste Thier zu zähmen / und wie die Lämmeln sanfftmüthig zu stellen. Ich verstehe die Zauber-Kunst nicht / mein Herr / antwortete ihme Mammas, sondern ich diene einem höchsten GOtt / dem HErrn Himmels und der Erde / deme die allerwildeste Thier ohne Widerstand gehorchen. Es ist nothwendig / ruckte Alexander bey, daß du diesen Affter-Glauben verlassest / und dich an den Willen unsers Kayssers ergebest. Der Kayser / deme ich in denen Glaubens-Sachen diene / sagt Mammas, ist GOtt allein / und welchem Befehl ihr mir auch vortraget / werde ich seinen Dienst nicht verlassen / um die unbelebte Götter anzubetten. Auf solche Antwort befahle dieser Richter, daß er in der Lufft aufgehangen, und biß zur Zersetzung des gantzen Leibs geschlagen wurde. In wehrender Marter stärckte ihn eine Stimm von dem Himel, und versüßte dessen Pein dergestalten, daß er selbe fast nicht empfande. Dieses bewoge den Richter zu den Entschluß, ihne in das Gefängnus zu senden, da man indessen einen brennenden Ofen bereitete, um selben darein zu werffen. Seine Ankunfft in dem Kercker ward viertzig daselbst in Verhafft behaltenen Christen heylsam: dann kaum ist er allda eingesperret worden, als er deren Ketten zertrimmerte, und selbe nach wunderthätiger Weis geöffneten Thüren in die Freyheit setzte. Er aber verharrete beständig mit einem Engel daselbst, der ihne vor neue Peynen stärckete.

Seine Peynen.

Der brennende Ofen ward deren eigenthumlich keine vor ihne: dann nachdeme er in selben hinein geworffen wurde, verbliebe er drey Tag darinnen, ohne daß das Feuer ihme einiges Ungemach verursachete, weder ein eintziges seiner Haaren verbrannte. Nachdeme die Brunst gäntzlich erloschen, glaubten die Heyden, nichts mehr allda, dann ein wenig seiner Gebeinen, oder Asche zu finden, allein sie entsatzten sich sehr, ihne gantz gesund- und Freuden-voll aus selben hervor gehen zu sehen. Der Richter sagte zu denen Umstehenden, wie es gantz Sonnen-Klar wäre, daß dieser Mensch ein grosser Zauberer seye, weilen ihme das Feuer so wohl, als die wilde Thier Gehorsam leisteten. Indessen liesse er nochmahlens einen Bären, einen Leopard, und einen Löwen wider selben los, um ihne zu verschlingen, allein es schmertzte ihn sehr, diese Bestien zu denen Füssen des H. Mammantis sich legen, und selben schmeichlen sehen, als ob sie Wachtelhund gewesen wären. Mit denen Abgötteren beschahe ein gantz widriges, indeme eine Löwin, welcher der Heilige den Befel gegeben, zu ihme zu kommen, in vollem Grimm der Stadt zugeeilet, und indeme sie biß an den Schau-Platz geloffen, viele dieser Gottlosen zerstücket hat: Welches die Gewalt JEsu Christi bezeugte, und Ursach ware der Bekehrung vieler Anwesenden. Als endlich Alexander ferners nichts zu thun wuste, befahle er dem Hencker, eine Gabl in den Leib des Martyrers einzustossen; da nun dieser dardurch zerrissen worden, nahme selber sein Eingeweyd großmüthig in die Hände, und begabe sich, ohne daß ihne jemand hindern darffte, bey zweyen Stadien, oder 250. Schritt von der Stadt hinweg, allwo er durch eine himmlische Stimm zum Genus des Solds vor seine Peynen zu kommen, eingeladen, seine mit dreyen Cräntzlein der Jungfrauschafft, des Doctor Stands, und der Marter ausgezehrten Seele GOtt glückseelig übergabe. Welches sich ereignet den 2. Tag des Herbst-Monaths nach der Griechischen Monath-Heiligen-Buch, und nach allein Lateinischen aber den 17. Tag des August Monaths, um das Ende der Regierung Aureliani.

Sein Marter.

Es hat das gantze Osten keinen berühmteren Blut-Zeugen Christi angesehen, als diesen. Die Griechen nennen ihne seiner Vortrefflichkeit wegen den Grossen Martyrer. Gallus und Julianus, der damahls abtrinnige Kayser unternahmen, zu dessen Ehre Kirchen zu erbauen: indeme aber Gallus sein Vorhaben zu Ende geführet, konnte Julianus das Seinige nicht vollstrecken: dieweilen der heilige Mammas nicht erdulten konnte, daß ein so boßhaffter Mensch der Glori geniessen solte, ihme ein Geschenck gemacht zu haben. Nicephorus redet von einer berühmten Kirchen des H. Mammantis zu Constantinopel; und Suidas von einer Brücke zu S. Mammas: Es ward auch in Rom eim Tempel

Sein Ruhm und Hochachtung.

seines Nahmes, allwo der H. Gregorius der Grosse an seinem Fest-Tag, seine fünff und dreyssigste Homiliam oder Rede, über die Evangelien verkündiget. Seine Reliquien, wenigstens zum theil, seynd nacher Jerusalem gebracht werden; und von daraus ist es, daß die H. Radegundis den kleinen Finger seiner rechten Hande, durch ein Wunder-That, die wir in dem Leben dieser Heiligen beschrieben, erlanget hat. Die Stadt Constantinopel ist auch in folgenden Zeiten, mit einem so kostbahren Heiligthum bereicheret worden. Wir haben in Surio die Versetzungs-Geschicht, erstlichen des Hals-Beines, nachmahls des Armes, und letztlichen des ehrsamen Haupts unseres H. in die Thum-Kirchen zu Langres, die ihne vor ihren Patron und fürnehmsten Schutz-Herren, an statt des Heil. Joannis des Evangelisten, der es vormahls ware, angenommen. Diese Geschicht, so von einem Canonico oder Stiffts-Herren dieser Kirchen ist, verdienet, gelesen zu werden; allein es ist allhier der Ort nicht, selbe der Länge nach einzuführen. Wir lesen in selber, daß, als man in dem Tauff unseres Heiligen fragte, was vor einen Nahmen man ihme geben wurde, er selbst zu dreyen mahlen, wiewohlen er die Zung annoch nicht entbunden hatte, geantwortet, Mammas ist mein Nahmen. Dieser Bericht ist nicht gäntzlich gleichförmig mit deme, was wir nach Simeonem Metaphrastem geredet haben: allein dieser Umstand berühret die Wesenheit seines Lebens und seiner Marter nicht. Wir haben seine Geschicht in Versen durch Walfridum von Strabone, in dem sechsten Theil der alten Lehren des Canisii. Man wird selbe auch in der Bücherey zu Fleury von der Versetzung Raynardi Bischoffs zu Langres finden, welcher der jene gewesen, der dessen Arm von Constantinopel gebracht.

Wir wollen diese Lebens-Geschicht, mit denen Lehr-Worten des Heil. Augustini enden, und zum Heil. Nachfolgs-Triebe mercken: Non reculatur labor, ubi amor est, quoniam, qui amat, non laboret. Daß wir die Mühe und Arbeit vor GOtt nicht ausschlagen müssen, so wir ihne von Hertzen lieben, dann, so wir recht lieben, mögen wir Mühe und Arbeit nimmermehr wahrnehmen.

S. Aug.

Der 18te Tag des August-Monaths, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
24	25	26	27	28	29	1	2
i	k	l	m	n	p	q	r
3	4	5	6	7	8	9	10

s	t	u	A	B	C	D	
11	12	13	14	15	16	17	
E	F	F	G	H	M	N	P
18	19	18	19	20	21	22	23

Römisches Marter-Buch.

Zu Præneste der Geburts-Tag des H. Martyrers Agapiti: als er sunff-zehen Jahr alt, und in der Liebe Christi entzündet war, ist er aus Befehl des Kaysers Aureliani gefangen, und erstlichen mit rohen Ochsen-Zennen lang geschlagen, darnach unter dem Land-Pfleger Antiocho mit noch schwehrerer Marter gepeyniget worden: und als er über diß alles aus Befehl des Kaysers für die Löwen geworffen, und das wenigste nicht verletzt worden, hat er durch das Schwerdt der Dieneren, die ihn getödtet, die Cron empfangen. Zu Rom der Heil. Priesteren Joannis, und Crispi, welche in der Verfolgung Diocletiani, viel der Heil. Leibern mit höchstem Fleiß begraben, deren Verdienst sie hernach zugesellet worden, und die Freude des ewigen Lebens erlanget haben. Item daselbst der Heil. Martyrer Hermæ, Serapionis, und Polyæni, welche durch enge, steinigte, rauhe Ort geschleiffet worden, und also ihre Seelen GOtt aufgeben haben. In Illyrico, der Heil. Martyrern und Stein-Metzen Flori, und Lauri, welche, als ihre zween Meister, Proculus und Maximus, durch die Marter hingerichtet, unter Licione, dem Land-Pfleger, nach vielen Plagen in ein tieffen Brumen seynd versencket worden. Zu Myra in Lycia, der Heil. Martyrer Leonis und Julianæ. Zu Metz in Franckreich, des Heil. Bischoffs und Beichtigers Firmini. Zu Rom in der Lavicaner-Straß, der Heil. Helenæ, der Mutter des gottseeligsten Kaysers Constantini, des Grossen; welcher der erste gewesen, der die Kirchen zu beschirmen, und zu erweiteren, anderen Fürsten ein Exempel geben hat. Zu Monte-Falco in Umbria, der H. Claræ, Jungfrauen, und Nonne des Ordens der Eremiten des H. Augustini, in dero Hertze man die erneuerte Geheimnussen des Leydens JEsu Christi gefunden, wovon selbes in der Kirch eine besondere Verehrung empfangen.

Französisches. Ferners zu Tricassio, die Versetzung eines theils der Reliquien, des H. Eugenii, ersten Bischoffs zu Toledo und Martyrers. ꝛc.

Von der H. Clara von Monte-Falco, Jungfrauen des Ordens des Heil. Augustini.

DEr Flecken von Monte-Falco, in dem Hertzogthum Spoleto, zwischen Assis und Foligni, hat dieser heiligen Liebhaberin JEsu Christi den Beynahmen gegeben, um selbe von der grossen H. Clara, ersten Geistlichen Tochter, des H. Seraphischen Vatters Francisci, und Stiffterin der armen Frauen seines Ordens zu unterscheiden. Ihr Vatter ward Damianus, die Mutter Jacoba genannt, und sie wandleten beyde in der Beobachtung der Gebotten GOttes, ohne jemanden eine Mißvergnügens- oder Beschwehrnuß- und Klags-Ursach zu geben. Sie hatten eine erstgebohrne Tochter, mit Nahmen Joanna, welche, kaum als sie in dem Stand ware, die Tugend steiff zu üben, und der Andacht festiglich abzuwarten, sich mit Bewilligung ihrer Elteren, in einen kleinen Ort, St. Leonard genannt, abgesonderet, allwo selbe, nachdeme sie eine Gesellschafft der Heil. Jungfrauen versammlet, mit diesen, ohne noch Nonne eines Ordens zu werden, in einer unglaublichen Frommkeit, Unschuld, und Eyfer gelebet. Unsere Clram belangend, so die jüngste ware, ist selbe im fünffjährigen Alter, dem Gebett sehr zugethan, und ergeben gewesen, und quälete sie ihren Leib durch Casteyungen, welche die Krafftvolleste Männer zu vertragen, Beschwehrnuß finden wurden. Der Teuffel gebrauchte sich allerhand Betrug, Gewaltsamkeiten, und Kunst-grifflein, um diese erstere Andachts-Brunsten zu verstecken, allein vergeblich; sie verjagte ihne jederzeit durch die Krafft JEsu Christi, welcher erschienen, sie anzufrischen: und sie ware so ferne, etwas an ihren Frommkeits-Ubungen zu verminderen, daß sie viel durch ihr Beten und Weinen, im sechsten Alters-Jahr in die Gemeinde ihrer Schwester aufgenommen wurde, nicht als eine kleine Kost- oder Tisch-Gängerin, mit dero Zärtlichkeit man gelind umgehen muste, sondern als eine, zu allen Beobacht- und Casteyungen, zu welchen sich die andere bekannten, verbundene Tochter der Gemeinde.

Ihre Absonderung in die Gemeinde.

Die Freude, so sie ob ihrer Aufnehmung spührete, ward so groß, daß sie zur Danckſagung acht Täg nacheinander fastete, ohne jedes Tags einer anderen Speiß, dann Brods und eines Apffels zu genieſſen. Je mehr sie am Alter zunahme, je mehr verdoppelte sie ihre Strengheiten und Bussen. Ihre Mäſſigkeit übersahe gäntzlichen die Naturs-Kräfften, weilen ein Brod vor einen Pfenig, und weniges Wasser gemeiniglich ihre Nahrung ausmachte, und sie auch offt gar viele Täg, ohne zu essen, verlauffen sahe. So sie an denen Fest- und Sontägen, insonderheit denen hochfeyrlichen Festen, dieser armen Mahlzeit einige Richtlen zustellete, bestunden solche in nichts, dann in wilden Kräuteren, und dürren im Wasser geweichten Beinen. Sie ward von der Lust des Wohlgeschmacks dergestalten loß gemachet, daß sie, wofern ihr Heu oder Strohe zur Nahrung sattsam zu Hand gewesen, sie sich mit selbem begnüget hätte. Ihre andere Casteyungen stimmeten mit einer so wundersamen Mäſſigkeit über eins: sie hatte kein anderes Bett dann die Erde, oder ein Bret. Sie setzte ihren Leib offt in Blut, und an statt feiuer Tücheren, truge selbe nichts als rauhe Hemder, und zu weilen so gar den Pantzer oder das härine Buß-Kleid. Indessen als sie ihren Leib, durch bey einen Kind so seltene Strengheiten verderbete, mästete sie ihre Seele von dem köstlichen Gastmahl des Gebetts. Die grosse Neigung, so sie zu selben hatte, ward Ursach, daß ihr ihre Schwester ein geheimes Bet-Haus angewiesen, allwo sie sich ohne Verhindernuß beschäfftigen konte: und es hatte sich zu mehrmahlen zugetragen, daß sie in selbem unbeweglich, in der Vereinigung ihres Geistes und Hertzens mit GOtt, von der Metten an, bis auf die Tertz, ja so gar bis auf die Sext und Non verharret.

Ihre Strengheiten.

In einer dieser Göttlichen Unterhaltungen ist beschehen, daß die allerseeligste Jungfrau derselben ihren Sohn unter der Gestalt eines kleinen Kinds anbote. Clara darffte sich aus Ehrerbietung nicht näheren: allein die Jungfräuliche Mutter sagte ihr: **Nimme/ Clara, umarme deinen Bräutigam.** Sie kame, um selben zu küssen, und dieses Göttliche Kind, um dero Hertze desto mehr anzuflammen, und ihr eine nicht ersättliche Begierde zu seiner Besitzung einzuflössen, verbarge sich alsdann unter den Mantel seiner Mutter, und verschwande. Welche waren nach diesen die Inbrünstigkeiten dieser Gespenß, und was thate sie nicht, um diesen Vielgeliebten, dessen Schönheit sie erblicket hatte, zu finden? Er erschiene derselben wiederumen unter der Gestalt eines Lamms, von nicht vergleichlicher Weiße, daß sich in dero Arm begabe, und auf ihren Schooß legete: und es kame von ihren wundersamen Liebkossungen her, daß sie zuweilen Nachts in ihren Zellulein, wie ein Stern schimmerte, und daß des Morgends, damit sie durch den natürlichen Tag nicht verwirret wurde, rings um selbe herum sich kleine Wolcken vorbildeten, die ihr das Sonnen-Liecht verbar-

Die allerseeligste Jungfrau bietet derselben ihren Sohn an.

verbargen. Alsdann wurden ihr viele sehr heimliche Ding geoffenbahret. Unter anderen erkannte sie den Stand einer Weibs-Persohn, die von denen lebenden Urlaub genommen, indeme sie selbe im Fegfeuer in einem nicht ermäßlichen Schmertzen-Meer versencket sahe.

Sie begibt sich in das Kloster vom Heil. Creutz.

Als unsere Heilige zu in etwas stärckeren Kräfften erwachsen, gabe GOtt ihrer Schwester Joannæ, als Oberin der Gemeinde ein, das Hauß, worinnen sie wohnete, und welches vor die Anzahl ihrer Geistlichen Töchteren, viel zu klein und unbequem ware, zu verlassen, und ein Kloster auf einem benachtbahrten Bühel, an einem Ort, allwo sie ein Creutz sehen wurde, aufzubauen. Alle Schwesteren begaben sich in das Gebett, wegen den Vollzug dieser Verordnung: und sie sahen in der That auf der Höhe des Bühels von S. Catharina ein Liecht-Creutz, deme viele Weibs-Bilder in einem Umgang zu folgen schienen. Sie zweifleten nicht, daß nicht dieser der Ort wäre, so ihnen die Göttliche Vorsichtigkeit bestimmet hatte. Also beworben sie sich um selben, und erbaueten allda ein kleines Kloster, allwo diese, nachdeme sie sich nach unendlichen Widersprechungen und Hindernussen, so ihnen durch des Teuffels Boßheit erwecket worden, dahin versetzet, den Bischoffen von Spoleto, als dessen Kirch-Spiel sie unterworffen waren, gebetten, ihnen eine deren von der Kirch angenommenen und bekräfftigten Reglen als ihre eigene Regul vorzulegen, damit sie warhaffte Nonnen wurden. Der Bischoff gabe ihnen die Regul des Heil. Augustini, so sie mit einer nicht vergleichlichen Freude annahmen, und nach welcher sie ihre gäntzliche Auffühlung vollkommentlich bildeten. Clara ward jene, so den mehristen Eyser und Inbrunst in diesem gantzen Geschäfft bezeigete, und sie verdiente auch, von ihrem Gesponß einen Blumen-Crantz zu empfangen, in Erwartung, biß er sie mit Dörnern krönete, und ihr von allen seinen Leydens-Bitterkeiten theil gäbe: Indessen weilen der Kloster-Gebau dieser armen Nonnen, alles Gut erschöpffet, waren sie bezwungen, zu sammlen, um nur leben zu können. Clara bote sich willig zu dieser Demuths-Ubung an, und sie verrichtete selbe einige Zeit, mit fast grosser Auferbaulichkeit. Sie gienge niemahls in eine Wohnung hinein, aus Forcht, daselbst das Stillschweigen zu brechen, oder vom Angesicht geschauet zu werden. Auch bey dem gewaltsamst-sturmenden Regen-Gewitter, bliebe sie auf der Gassen, sich mit dem Tach, so sie nur finden konte, begnügend. So man ihr das Allmosen gabe, empfienge sie selbes auf denen Knien, um dem Urheber alles Gutens, und folglich denen Gutthäteren Danck darvor zu sagen.

Blumen-Crantz.

Die Sammlung.

Sie unterliesse nicht, ihre Fasten und andere Strengheiten, nach der Schärffe zu beobachten: mithin verzehrte sie sich alsgemach, und man muste selbe, um dero Leben zu erhalten, nothwendig von dieser Beschäfftigung abziehen. Allein wann einmahl der Buß-Geist, von einem Hertzen Besitz genommen, ist nichts fähig, dessen Eyfer einzuschrancken. Clara hatte zwar die Sammlens-Abmattung ferners nicht ob sich, sie erstattete aber solche Bemühung durch viel härteres Verfahren. Ihr Leib ward gleich einem Schlacht-Opffer, so sie alle Tag vor die Sünden, die man in der Welt begienge, aufopfferte: das Blut überflosse selben offtmahls wegen denen Schlägen, so sie ihr versetzte. Der Roß-härine Buß-Gürtl, womit sie denen Wunden schmeichlete, verneuerten ihr stets diesen Schmertzen: und in Mitte so vieler Peynen verschaffete sie sich keine Erleichterung, weder durch einen sanffte und geruhigen Schlaff, noch durch eine genugsame Nahrung. Das Stillschweigen ward der unabsonderliche Geferth ihrer Buß: und einsmahls als sie selbes ohne Noth gebrochen, hielte sie zur Straff, die blosse Füß in das Eyß-Wasser, durch einen Zeits-Raum von hundert Vatter unser / so sie mit unglaublicher Demuth und Inbrunst abbetete. Sie vermeydete das Red-Hauß, so viel es ihr möglich ware, und so sie der Gehorsam verhielte, dahin zu gehen, bliebe sie stets gantz verdecket, ohne zu sehen, oder gesehen zu werden, und redete nicht als gantz still, und fast einsilbig. Ihre Schwester beklagte sich, daß selbe diese Schärffe auch gegen ihren eignen Brudern, der sie zu sehen verlangte, beobachtete; allein sie antwortete ihr sehr weißlich, daß, weilen man nicht mit denen Augen, sondern mit der Zung redete, gantz vergeblich und nutzloß wäre, in diesen Gesprächen ein ander zu sehen, und ja genugsam seyn solte, ein ander zu hören.

Es fande sich keine Verrichtung in dem Kloster, so schlecht selbe auch immer ware, in welcher sie sich nicht mit Freude geübet: Sie ware der Trost und Uberhebung aller anderen Schwesteren, und so sie deren eine durch die Arbeit in etwas zu schwehr beladen sahe, schickte sie sich alsobald zur Pflicht, derselben beyzustehen. Als ihre Schwester die Oberin erkrancket ward, verdiente sie dero die Genesung durch ihr Gebett auf eine gantz übernatürliche Art, weilen die in ihr Zimmer herab geflogene Englen, eine so liebreitzend- und sinnrauberische Music anstimmeten, daß selbe all ihr kranck seyn vertriebe, und sie in vollkommene Gesundheit wieder setzte. Solches ward jedoch nur vor kurtze Zeit angesehen. Sie starbe nach acht Jahren ihres Obrigkeitlichen Ambts,

des Klosters vom Heil. Creutz, und unsere Seelige, nachdeme sie eine Offenbahrung von ihrer Glory gehabt, wurde zur Oberin und Abbtissin an dero statt erwehlet. Ihre Demuth hatte derselben sehr eingeschärffet, dieser Wahl vielen Widerstand zu thun; Allein GOtt wolte, daß sie Oberin wäre, um diesem aufwachsenden Kloster die letztere Vollkommenheit zu geben, und sie muste sich wider Willen diesem Joch unterziehen, und die Besorgung ihrer Schwesteren über sich nehmen. Sie lastete selbe in der That auf sich, allein auf eine gantz H. Art. Ihr Vorspiel ward eine begeisterte und Lebens-volle Regl, die einer jeglichen das, was sie thun muste, vorwiese. Sie zeigte sich jederzeit die erste, nicht allein in denen Frommkeits- und Andachts-Ubungen, als in dem Lob GOttes und der Betrachtung, sondern auch in denen demüthigsten Verrichtungen, so die zärtliche Abbtissinen nicht mit dem Finger wurden haben berühren wollen. Sie bewarbe sich emsiglich um das Geistliche Aufnehmen, und um den Trost ihrer Töchteren. Sie frischte selbe in ihren Bemühungen mit Feuer-reichen Worten an; verbesserte dero Fählen mit einer unglaublichen Sanfftmuth, und so sie verbunden ware, selbe zu straffen, beschahe dieses jederzeit mit so vieler Liebe, daß sie sich hierüber gegen ihr vollkommentlich verpflichtet erkannten. Das zeitliche belangend, thate sie ihr möglichstes, damit die nothwendige Ding nicht ermangleten, aus Forcht, daß Verdruß und Unruhe sie nicht vom Gebett abwendeten, und ihnen das klösterliche Leben unerträglich machten. Es truge sich eines Tags zu, daß der Flecken von Monte-Falco, und folgends das Kloster der H. Catharinæ, in eine äusserste Dürfftigkeit geriethen, so gar daß sie nicht einmahl Brod hatten. Diese arme Geistliche Kinder wurden hierüber in etwas verwirret, doch daurete ihre Verstörung nicht lang: dann nachdeme die Heil. Mutter des Himmels-Beystand angeflehet, erschienen die Englen sichtbarlich, in Butten und Ruck-Körben eine menge Brods zutragend, welche sehr viele Täg zu derer Unterhaltung diente, und ehender nicht aufgezehret wurde, biß alle Mangel-Sucht verschwunden. Sie hielte ihnen hierüber eine nachtrückliche Vermahnung, selbe zu den Vertrauen auf GOtt, zur Abtödtung ihrer *Sinnlichkeiten*, zur Creutzes- und Buß-Liebe, zur Geist- und Hertzens-Demuth, und zu allen anderen Geistlichen Tugenden zu bereden.

Sie wird Abbtissin erwöhlet.

Wunder der Göttlichen Vorsichtigkeit.

Wann sie selbe ansonsten zur Vollkommenheit beförderen wollte, gabe sie ihnen sehr nützlich- und ungewöhnliche Lehren. Unter anderen, das Knie tausend mahl des Tags zu biegen, um die höchste Majestät GOttes anzubetten; von ihren Red-Stuben, jene plaudrende und schwätzerische Frauen zu verbannen, die nicht dahin kommen, als um die Welt in das Kloster zu tragen; ihre Versperrung unverletzlich zu bewahren, mit niemanden, als aus Noth, bey füraczogenem Vorhang, und in beyseyn einer Gespielin zu sprechen; stets das Angedencken auf das Leyden des Sohns GOttes vor Augen zu haben, und sich offtmahls nach der folterenden Stellung dieses Göttlichen an dem Creutz ausgestreckten Erlösers zu geberden. Sie duldete nicht, daß die Nonnen einiges Geld insonderheit hatten; sondern es musten alle Geschenck, und Allmosen unerläßlich zur Gemeinde gebracht werden. Sie verordnete, daß nach Unterhaltung der Gemeinde, das, was vom Geld übrig bliebe, an die Arme vertheilet wurde; daß man diesen, so offt man backete, zwölff der schönsten Brodten zu Ehre der zwölff Apostlen ausspenden, und zur Hülffe deren Seelen in dem Fegfeuer alle Tag das Officium oder die Tag-Zeiten von denen Todten, nach denen Geistlichen Chor-Stunden betten sollte. Selbe insonderheit betreffend, ward sie von der GOttes-Liebe dergestalten angefeuret, daß sie nicht ablassen konte, weder zu weinen, noch sich wegen denen Beleydigungen und Undanckbarkeit der Sünderen wider selben, zu straffen. Sie wünschte zu weilen, hundert Cörper zu haben, oder einen, der einem grossen Berg gleichete, um sich zu gleich an hundert verschiedenen Orten, so wohl vor ihre eigene Sünden, die doch niemahls anderst, dann sehr gering waren, als vor die Laster aller Menschen zu peynigen.

Ihre Demuth ward also tieff, daß sie sich nicht anderst, als wie die unvollkommeneste und armseeligste unter allen Creaturen ansahe, und hielte. Sie duldete nicht anderst, dann mit vieler Qual, daß man ihr die Ehrerbietungen bewiese, zu welchen die Untergebene gegen ihren Obrigkeiten verbunden seynd. Es schiene ihr, wie sich die gantze Welt wider sie waffnen solte, um sie zu verfolgen, und zu zertretten: sie verwunderte sich so gar, daß man sie einen Augenblick auf der Erde erduldete, und nicht mit Verachtung, Schmach und Schand belude. Nachdeme sie in dem Chor, Capitul, und in dem Eß-Gemach durch eine ihrer Ambts-Verwaltung nicht erläßlich angehefftete Nothwendigkeit den ersten Platz eingenommen, stellte sie sich auf den letzten Ort in Waschung der Geschirr- und Gefäßen, in Fegung der Regularischen Oertern, in Bereitung der Krancken-Betteren, und in Bedienung der geringen Novitzinen. Sie verschreyete sich selbst so viel

Ihre Demuth.

sie konte, nicht glaubend, daß sie etwas zu ihren Nachtheil sagen möchte, so nicht viel weniger wäre, als das, was ihre Unwürdigkeit verdiente. Der aller armeste Haußrath, die verrüssenest- und ungestaltreste Kleider, und die grobeste Weyhel waren ihr die angenehmeste. Man kan ihre Liebe und Barmhertzigkeit, nicht allein gegen ihren Geistlichen Töchteren, sondern auch gegen allerhand armseeligen nicht würdiglich aus- Ihre Liebe. drucken. Ihr Mittagmahl und ihr Abend-Essen waren gemeiniglich vor diese, weilen sie sich mit Wasser und Brod, oder etlichen Mund-vollen der hilsen Früchten begnügend, das übrige dem in seinen Gliederen leydend- und hungrigen JEsu Christo aufopfferte. Sie truge eine besondere Sorg vor die Krancke und Geschwärige. Sie bereitete ihnen Salben und andere Hülffs-Mittlen, so sie denenselben zusendete. Sie machte ihnen auch Pflaster und Binden; und so es Weibs-Persohnen waren, eröffnete sie deren Wunden, wusche den herausflüssenden Unflath, und heylete sie mit einer wundersamen Geschicklichkeit und Güte. Weit darvon, daß sie durch die Verunreinigung und Gestanck, dieser faullenden Gliederen abgehalten wurde, ihnen diese Pflichten zu beweisen, sie machte viel mehr hieraus ihre angenehmste Ergötzlichkeiten: und als ihr einmahls ein äusserst unfläthiges, und anzusehen; erschröckliches Geschwär den Magen aufstossen machte, und sie fast in Ohnmacht stürtzete, hatte selbe die Stärcke und die Großmüthigkeit, diesen Naturs-Abscheu, nachdeme sie in etwas nachgelassen, zu überwinden, und selbes nicht alleinig steiff anzusehen, sondern sich auch mit ihren Mund solchem zu näheren, mit Lust zu küssen, und die wie von einer Koth-Grube abwallende Eyter-Tropffen zu saugen. Wann man sich auf diese Art überwindet, ist nichts mehr zu finden, so in dem Geistlichem Leben schädlich seyn kan, und man ist der allerstärcksten Gnaden-Eintruckungen und heldenmüthigster Thaten des Christenthums fähig.

Bekehrte Sünder. Was hat sie nicht gethan, um die Sünder zu bekehren, ihnen bey GOtt Barmhertzigkeit zu erlangen, die gewaffnete und wider einander verbitterte Geschlechter und Städt zu versöhnen, und denen Länderen den Friede zu zustellen? Ihre mit der Verdemüthigung und Buß-verschwesterte Gebetter waren so nachdrücklich und kräfftig würckend, daß sie in diesem unzahlige Sieg erfochten. Sie unternahme eines Tags die Bekehrung eines Gottlosen, welcher, nachdeme er sich in allen Lastereu umgewelzet, in die Verzweiflung der Barmhertzigkeit und seines Heyls verfallen. Das Geschäfft zeigte sich sehr beschwehrlich, und sie fande anfänglich nichts dann eytel Abweisungen, bey denen Füssen ihres Gespouß, allein sie brachte es durch ihr Fasten, Wachen, und Blut-trieffende Geisselstreich, durch ihr Seufftzen und Weinen dahin, daß sie endlichen dessen Gerechtigkeit eingehalten, und diesem Verzweiffelten Gnad erlanget. Er kame in der That zur selben, als sie annoch in dem Gebett vor ihne begriffen ware, allein mit einem so verdemüthigten Geist, und so zerknirschtem Hertzen, daß leichtlich zu sehen ware, wie der Finger GOttes, welcher der Heil. Geist ist, grosse Ding in dessen Seele gewürcket hatte. Durch die Hülffe ihres Gebetts ist es beschehen, daß die Einwohner von Monte-Falco, von Trevi, Florenz, Arezzo, Perusia, von Spoleto und Reate, nachdeme sie in das Feld gezogen, um durch unendliche Mord-Thaten ein ander zu verderben, in einem Augenblick die Waffen abgeleget, und wiederumen nacher Hauß gekehret, ohne daß etwas zum Vorschein gelanget, so diese grosse Brunst gedämpffet hätte. Wir wollen, um die Liebe unser Seeligen vor Augen zu legen, allhier ferners anraumen, daß sie eine Gall-lose Taube ware, und alle ihr angethane Unbilden nicht allein leichtlich vergabe, sondern auch denen Persohnen alle Wohlthaten erworben, welche entweders sie selbsten gelästeret, oder ihre Gemeinde beleidet hatten. Dessen Zeugen seynd ein gewisser Notarius, der ihrem Kloster alles Rechten entzogen hatte, und zwey Jünglingen, welche mit gewaffneter Hand in selbes eingetrungen, um ihre Schwester widerrechtlich daraus zu entführen, vor welche sie alle ihr Vermögen bey GOtt und den Menschen anwendete, um selbe von einem gewaltsamen Todt, den ihre Laster billich verdienet hatten, zu befreyen.

Ihre Gedult. Sehr schwehre Kranckheiten prüffeten offtmahls ihre Gedult, und machten dero Fürtrefflichkeit, und vollkommene Tugend vorscheinen: die Verleumdung und falsche Zeugnussen aber, welche die Boshaffte wider ihre Unschuld ersinnet, machten hierüber noch viel hartere Versuchungen, und zweifel-freyere Beweisthumer. Sie stunde unter diesen Widerwärtigkeiten, wie eine Felse, in Mitte der aufschlagenden Wasserwogen, und ansturmenden Wetter-Winden, so weder wancket, noch von seiner Standhafftigkeit etwas verliehret. Sie liebte jene, von denen sie gehasset wurde, und betete vor die, welche sie verfolgeten. Sie ward niemahls frölicher, als wann sie wuste, daß man sie verschwärtzet, und verkleineret hatte, und man sahe sie einerseits von sehr grausamen Leibs-Schmertzen zerschlagen, und andererseite von zehen bis zwölff schmählichen Lästerungen und grausa-

men Verleumdungen angefallen, ohne daß all dieses ihre Standhafftigkeit schwächete, noch derselben auch nur einen augenblicklichen Widerwillen und Unruhe abtrotzen könnte. Sie wird wohl ungezweiflet die Wort Tertulliani reiffer überleget haben, der uns vermahnet: Meditemur dura, & non sentiemus. Wir solten das Harte vorsichtig betrachten, so werden wir selbes nicht empfinden; weilen sie durch ihre Beständigkeit in allem Leyden die Prob hierüber unlaugbahr abgeleget; und uns gleichfals zu erfahren übergelassen: Jacula prævisa minus feriunt; daß die vorgesehene Pfeil nicht so gefährlich verwunden, als die ungefähr eintringende. Tertull. Ihre Reinigkeit zeigte sich mehr Englisch dann Menschlich, und sie lebte in dem Fleisch, als ob sie Cörper-loß gewesen wäre. Da sie annoch mehr nicht dann eilff Jahr hatte, deckte sie sich aus Unachtsamkeit schlaffend in etwas auf, und ohne daß selbe mit Willen hieran das mindeste versehen hatte, wurde sie von ihrer Schwester darumen als über ein grosses Verbrechen bestraffet, sie würckte auch hierüber als eine sehr abscheuliche Sünd, eine lange und sehr scharffe Buß. Von dieser Zeit an geberdete sie sich allzeit dergestalten zum schlaffen, daß sie sich nicht entdecken, und keines ihrer Gliederen das andere bloß berühren konte. Sie gabe eben auch nicht zu, daß sie jemand, auch so gar ihre Geistliche Töchter, nur den mindesten Theil ihres Leibs anariffen. Endlichen geschahe es vor die Erhaltung einer von ihr so geliebten Tugend, daß sie wieder ihren eignen Leib also scharff ware, und daß sie sich mit so vielen Strengheiten und Bussen entkräfftete.

Wir werden viel billicher sagen, daß sie stets in dem Gebett begriffen gewesen, als die Stunden anzumercken, die selbe zu dieser Göttlichen Ubung verwendete. Ausser denen Chor-Stunden und Tag-Zeiten deren Todten, wobey sie sich mit verwunderlamer Ausmerckfamkeit und Ehrerbietung gegenwärtig stellete, hatte sie noch mehr andere mündliche Gebetter, welche sie sehr genau verrichtete.

Die gantze übrige Zeit nach denen unerläßlichen Pflichten ihres Ambts, wendete sie zur Betrachtung, und zur Gemüth- und Hertzens-Vereinigung mit ihrem Vielgeliebten an. Ihre Andacht zu der Hochheiligsten Dreyfaltigkeit, und dem Heil. Altars-Sacrament. Das anbettliche Geheimnuß der Hochheiligsten Dreyfaltigkeit ward der meiste Vorstand ihrer Betrachtung, und GOtt thate derselben einsmahls die Gnade, ihr solches durch eine ausserordentliche Gestalt und anbeschreibliche Klarheit vorzubilden, wiewohlen selbe jener der Seeligmachenden Anschauung weit unterlage. Ihre Zärtlichkeit gegen dem Geheimnuß des H. Altars-Sacraments, worinnen sie ihren Gesponß unter dem Schein und Gestalten des Weins und Brods verborgen fande, ware unglaublich. Sie asse ihne cörperlicher Weiß, so offt es ihr möglich ware, man kan aber sagen, daß sie dessen auf Geistliche Art stets genosse: Ihr Hunger nach dieser Göttlichen Speiß sättigte sich niemahls, sie truge jederzeit den Verstand, die Gedächtnuß, den Willen, und das Hertz eröffnet, um selben zu empfangen. Dieses ist es, was ihr verdienet hat, zweymahlen von der eignen Hand unseres HErrens gespeiset zu werden, nemlichen einmahl, als ihr von ihrer Schwester der Verdemüthigung wegen, der Heil. Tisch untersaget worden, und ein anderes mahl, als sie nach vergessenen Mantl, weilen sie nicht geziemend aufzoge, dem Speiß-Gitter zu näheren sich nicht getrauete. Ihr Seufftzer und Thränen in diesen zweyen Gelegenheiten waren gantz ungemein: allein ihr Gesponß verwandelte selbe gar bald in einen unsäglichen Trost, als er ihr den jenen in den Mund legete, wornach ihr Hertz sich sehnete, damit sie mit der verliebten Geistlichen Braut in denen hohen Liederen Salomonis sagen konte: **Ich habe jenen gefunden / den meine Seele lieber / ich habe selben umfangen / und werde ihne nicht mehr entlassen.** JEsus Christus speiset sie zweymahl.

Das Leyden unseres Heylands ward ebenfals einer deren süssesten Gegenständen ihrer Gemüths-Beschauung, und Neigungen. Sie konte nicht daran gedencken, daß sich ihr Hertz vor Beyleyd nicht spaltete, und ihre Augen in Thränen-Flüß ergossen. Sie wünschte alle das im Geist zu sehen, was in der Folge dieses blutigen Trauerspiels vorbey gegangen, um an denen Schmertzen theil zu nehmen, welche ihr Gesponß in selbem ausgestanden hatte: Sie verlangte solches von ihme, und sie wurde erhöret. Sie siehet die Schmertzen des Leydens Christi aus. Das gantze Leyden ward ihr also ausführlich vorgestaltet, als ob selbes vor ihren Augen wäre vollzogen worden; und sie empfunde hiervon alle Peynen eine nach der anderen, mit nicht ausdrucklichem Schmertzen. Ihr Haupt litte stachlend- und durchtringende Stich, als ob selbes mit scharffen Dörnern wäre gekrönet worden. Ihre Händ und Füß, so vollkommen selbe auch waren, wurden gleichfals empfindlich mit Schmertzen durchbohret, als ob sie grosse Näglen durch die Gewalt eines Hammers durchtrungen hätten. Ihr Speichel hatte nicht minder saure und Bitterkeit, als ob er von Gall, Wermuth und Essig herflosse: und ihr Leib ward also zermalmet, als ob viere bis fünffe gewaltige Hen-

Henckers-Knecht, selbe bis zu Erliegung eigner Kräfften, mit unerbittlichen Mord-Armen zergeißlet und geschunden hätten. Die Schamhafftigkeit ob der Entblössung, wiewohlen sie gekleidet ware; die Hertzens-Aengstigkeit, die fähig gewesen, Blut und Wasser schwitzen zu machen; der Todes-Schrecken, und die andere Angst-volle Leydens-Bangigkeiten wurden ihr eingedrucket: und zwar dergestalten, daß sie zum lebhafften Bildnus ihres leydend- und gecreutzigten Heylands geworden.

Sie lude alle ihre Geistliche Töchter, zur Ubung dieser lieblichen Andachten, woraus sie so grosse Früchten zohe, ein; und wann sie zu selben darvon redete, thate sie solches mit so vielem Nachdruck, daß deren keine zu finden ware, die nicht dardurch empfindlich gerühret würde. Es ereignete sich nichts destoweniger, daß in einem ihrer Gesprächen, als sie sich in etwas über die Süssigkeit erstreckte, so man in der Betrachtung des Leydens JEsu Christi verspührete, eine Schwester von der Versammlung geantwortet, daß sie selbes emsiglich beschauete, und jedoch keiner der jenigen Tröstungen genosse, welche sie ihnen anschmeichlend so vieles Weesen machte. Diese Wort bewogen unsere Heilige, und gaben ihr, ich weiß nicht, welche Leydnus der Eitelkeit oder der Ungedult. Sie willigte in selbe nicht ein, sie hielte aber solche auch mit jener Hurtigkeit und Fleiß nicht an, welche die Treuheit einer vielgeliebten Gesponß forderte. Ihr Bräutigam zörnete darüber, und durch ein erschreckliches Gericht überliesse er selbe, wegen einen so geringen und nicht vermercklichen Gebrechen, eilff Jahr hindurch der Dürre, der Schwermüthigkeit, der Unlust, denen innerlichen Verlassungen, Verdrüßlichkeiten, Gewissens-Aengsten, Versuchungen und Unbäßlichkeiten, ohngeachtet, daß eine stete Verdopplung des Fastens, der Buß-Kleidungen, der Geissel-Streichen, der Seufftzer und Thränen, und eine Unzahl der innerlichen Demüthigung- und Vernichtungen, dessen Gerechtigkeit besänfftigen konten. Sie muste also dieses kleinen Versehens wegen, dieses alles ausstehen: und je mehr sie vormahls mit Gesichtern und Offenbahrungen, mit zärtlichen Liebs-Gesprächen ihres Vielgeliebten, mit süssem Wohlgeschmack in dem Dienst GOttes, mit Hertzens-Eröffnung in dem Gebett, mit gütig- und verläßlicher Gnaden-Sicherung beglücket worden, je mehr Kalte und Verstossungen muste sie anjetzo von Seithe des jenen beschmertzen, den sie eintzig liebte, und an statt der süssen Gedancken und Nachsinnungen auf unsere H. Geheimnussen, womit ihre Seele erfüllet zu seyn, gewohnet ware, hatte sie unfläthige und ehrlose Vorbildungen, Gottes-lästerische Regungen, Leydenschafften der Verzweifflung, und tausend andere abscheuliche Eindruckungen zu beachtzen, so die Höll hervor zu bringen, oder einzuspeyen fähig ist. Dieses ward das Fegfeuer Claræ, worinnen nichts destoweniger ohne ihren Vermercken dero Leydnussen und mindeste Unvollkommenheiten bezwungen, ihre Tugenden aufgegipfiet, und ihre Demuth vollkommen gemacht wurde, auch ihre Liebe gegen GOtt einen wundersamen Wachsthum empfienge: dann, was zu bewunderen ist, verharrete diese Getreu-Verliebte, in einer so lang anhaltenden Verlassung, in dem Dienst ihres Heylands standhafft und unbeweglich, und so viele der Versuchungen und der üblen hiessen nicht vermögend genug, ihrem Herßzen weder eine auch nur halbe Einwilligung in die Sünde, noch eine Ungedult, sich also übl gehalten zu sehen, weder einen Unmuth in ihren Ubungen, noch Verminderung ihres Eyfers, oder auch nur augenblickliche Melancholey abzuzwingen: sie truge ihre Quaal mit Schmertzen, sie beweinte ihren Stand mit nicht vertrocklichen Zäheren, sie begehrte die Gebetts-Hülffe von allen frommen Personen; um den Zorn ihres verbitterten Liebstens zu begütigen; sie liesse ihme, wie die Geistliche Gesponß, durch die Stadt-Wächter, das ist durch ihre Beicht-Vätter, und Gewissens-Richter entbieten, daß sie vor Liebe kranck seye: allein dieses beschahe nicht Beklagungs wegen, sondern mit einer vernichteten Liebe, und Lieb-voller Vernichtung, so das Hertz des jenen verwundete, den sie liebte, ohne daß er ihr hiervon etwas zu erkennen gabe.

Kleiner Fähler scharff gezüchtiget.

Endlichen nach dieser langen Verlassungs-Zeit, kommet er wiederumen zu selber, und er liesse sie mit mehr Süsse und Freundlichkeit, weder jemahls, in seine Göttliche Wein-Keller eintretten. Sie wurde dieser Zuruckkehr durch einige Erscheinungen vermahnet, und man beredete selbe hierzu, durch Anfäng der Liebkosungen, welche ihr um so viel süsser und mehr einnehmerisch schienen, als bereits eilff Jahr abgewichen, daß ihr die Himmels-Freuden so wohl, als die Irrdische gäntzlichen unbekannt worden. Hierauf folgeten Verzuckungen, Gesichter und Offenbahrungen, die von grossen Wunderthaten, und einem schon gantz Himmlischen, und jenem der Ewigkeit ähnlichem Leben abgelöset wurden. Es findet sich in ihrer Heiligsprechungs-Handlung ein gantzes Buch, welches von nichts dann diesen ungemeinen Gnaden redet: allein ich wurde viel zu lang seyn, so ich allhier nur den mindesten Theil darvon anziehen wollte. Ich werde allein sagen, wie sie in einer Weynacht-Nacht, das gantze Geheimnus der demüthig- und glorreichen Geburth des Sohns GOttes klärlich gesehen: und daß

Ihre himmlische Besuchungen.

sie

sie von Heil. dreyen Königen an, biß auf die Reinigung Mariæ, in einer steten Verzuckung beharret, in welcher sich JEsus Christus derselben in seiner Glory, dero er in dem Sitz seiner Gerechtigkeit geniesset, zu sehen gabe, mit unzahlbahren Seelen, deren sehr wenige in den Himmel aufflogen, ohne durch die Feefeuers-Flammen zu wanderen: andere wurden in selbe eingetauchet, um die Schuld ihrer Frechheiten zu bezahlen; und andere wurden durch die Teuffel in die Schweffel und Feuers-Pfütze, mit einem so schreck-vollen Getöß abgestürtzet, daß es schiene, als ob die gantze Welt mit selben dahin verfihle. Sie vernahme in dieser sieben und zwantzig-tägigen Verzuckung, daß sie annoch 15. Jahr zu leben hätte: wie sie dann in dem Werck diese gantze Lebens-Zeit vollstreckte. Es ward eben zu dieser Zeit, daß ihr der HErr nochmahls sein Creutz auf denen Schulteren tragend erschienen, und zur selben gesprochen: **Es ist lange Zeit / meine Tochter / daß ich auf Erde einen fest und steiffen Ort suche / wohin ich mein Creutz pflantzen könne / und ich habe deren keinen tauglicheren / als dein Hertz gefunden / du must demnach selbes annehmen / und zugeben / daß es Wurtzel darinnen fasse.** Man konte ihr keinen mehr liebreitzenden Vortrag machen. Sie öffnete ihr gantzes Hertz, um eine so köstliche Pflantze zu empfangen, welche keine andere, als Früchten des Heyls tragen könte: und man glaubet, daß von damahls an die Wahrzeichen und Kennmahlen des Leydens demselbem eingepräget worden, wie man solche allda nach ihren Todt angetroffen, gleich wir zu Ende dieses Gesprächs melden werden. Von dieser Zeit an, verzehrete die seelige Clara gantze Wochen und Monathen, ohne zu essen: und als der Kloster-Artzt solches, unangesehen des Zeugnusses aller Schwesteren, nicht glauben wollte, ward er von GOtt seiner Unglaubigkeit wegen scharff bestraffet. Sie ward mit einer so fürtrefflichen Weissagungs-Gaab begnadet, daß sie die künfftige Ding erkannte und vorsagete: also hat sie dem Cardinalen Jacobo Columna seine Absetzung von dem Cardinalat, und die Widererhebung zu selber Würde vorgesagt: welches die Ursach, daß dieser Cardinal, nachdeme er wieder eingesetzt worden, der selben ein Geschenck von einem Finger der H. Annæ gemacht hat, dessen Fleisch gantz wundersam ware, wie es sich annoch zur gegenwärtigen Zeit von nahe sieben hundert Jahren her weiset. Sie weissaget ebenfals dem Bischoffen von Spoleto, unter dessen Kirch-Spiel sie ware, daß er auf einen höheren Stuffen wurde erhoben werden; welches auch durch seine Beförderung zur Cardinals-Würde, und den Bistum von Ostia würcklich erfüllet worden. Sie hätte auch zu weilen die Gaab deren Sprachen, indeme sie mit Fremdlingen in dero Mutterspracb geredet, da sie doch nichts ausser ihren Italiänischen gelernet hatte. Die Gewissens-Heimlichkeiten waren ihr bekannt, und sie lase in selben die allergeheimeste Sünden, welche die GOttes-Entheiliger in der Beicht verborgen hatten. Wie sie einer ihrer Nonnen klärlich zeigete, die ein schändliches Laster zuruck behalten, und sich zu dessen Eröffnung nicht entschliessen konte. Endlichen hatte diese fürtreffliche Abbtissin eine eingegossene Wissenschafft, die ihr die höchste Schlüß und Grund-Ursachen unserer Geheimnussen entdeckte, und sie fähig machte, die aller stärckeste Verwürff deren Ketzeren aufzulösen.

Ihre Weissagungen.

Durch diese Wissenschafft ward es, daß sie einen ketzerischen Priester von der Ferrarischen Sect zu schanden gemacht, und entwaffnet, welcher unter einem schönen Frommkeits-Schein, der ihne als einen Heiligen und Apóstel vorstellete, zu ihren Kloster-Gitter gekommen, um ihren, und all ihrer Töchteren Glauben zu verderben, indeme er selbe bereden wolte, daß ihnen die Freyheit des Evangelii Verlaubnus gäbe, alles zu thun, und sich auch so gar mit denen ehrlosesten und schand-vollesten Lasteren zu beflecken. Sie nahme selben mit, eines Kirchen-Lehrers würdigem, Nachdruck her, und wiederlegte dessen GOttes-Lästerungen also weißlich, daß er bezwungen ward, sich mit dem Spott, von einem Weibs-Bild überwunden zu seyn, darvon zu machen. Sie liesse nachmahls dessen Betrügereyen dem Cardinalen Untersucher bedeuten, der sich dessen Persohn habhafft gemachet, und durch dieses Mittel den Lauff einer so schädlichen Lehr gesperret. Sie überwande mit eben dieser Leichtigkeit den Teuffel, der ihr erschienen, um derselben die bemeldte Irrthumen einzublasen: gleichwohl, ob sie schon stets in Zäher schmolze, und grosse Buß thate, den Untergang dieser Ketzerey zu erlangen, hatte sie doch den Trost nicht, ihren Wunsch an das Ziel zu führen, und erreichte solche erst etliche Jahr nach dero Todt das Ende.

Zu Schanden gemachter Ketzer.

Ihre wunder-volle Thaten stellten sie in einen solchen Ruhm, daß man aller Orten von nichts, dann der Heiligkeit Claræ von Monte-Falco sprache. Ihre Miracien erhebten diese Hochachtung noch mehr: dann sie erweckte zwey Todte, sie machte die am Fieber und hinfallenden Sucht franck-liegende genesen, heilete die Kröpff; und triebe endlichen die Teuffel aus denen damit besessenen Persohnen aus. Als ihre Todts-Zeit heran genahet, machte

der

der HErr selber zu wissen, daß sie gar bald den Sold vor ihre Arbeit empfangen wurde, daß sie nichts verbrochen, so nicht gäntzlichen durch die Buß ausgelöschet wäre, und daß ihre eilff-jährige Verlassung, tausend Menschen aus der ewigen Verdammnuß gezogen hätte. Von diesem Augenblick an, ward sie mit so vielen Freuden überhäuffet, daß sie schon halben Theil in dem Himmel wohnete. Man reichte derselben die heilige Weeg-Zehrung und letzte Oelung, welche sie mit der Inbrunst eines Seraphins empfienge. Die Englen, ja selbst der König der Englen besuchten sie, und der Teuffel, welcher die Schamloßigkeit hatte, sich vor selber zu stellen, truge nichts dann eine ewige Beschämung darvon. Sie betheurte ihren geistlichen Töchteren, wie das Creutz JEsu in dem Grund ihres Hertzens stunde, und daß sie selbes allda eingegraben finden wurden: Sie ruffte in einer grossen Erstaunung auf, wie die Belohnung, so man ihr bereitete, gar zu groß wäre. Letztlichen, nachdeme sie die Gemeinde nochmahls vermahnet, gabe sie ihren reinesten Geist dem HErrn über, um dessen Gegenwart ewiglich zu geniessen. In selbem Augenblick sahen sie viele Menschen gantz mit Glory umstrahlet, und mit einem gantzen Hauffen der seeligen Geistern vergesellschafftet, in den Himmel auffahren. Ihr Angesicht verharrete also frisch und röthlich, wie es in dero Leben ware. Weilen sie zu ihren Töchteren gemeldet, daß sie das Creutz JEsu in ihrem Hertzen finden wurden, faßten sie den Entschluß, selbes zu eröffnen, um dieser Warheit Zeugnuß zu geben. Diß ward eine sehr kühne That vor Weibs-Personen, denen die Naturs-Zärtlichkeit nicht zugiebet, dergleichen Werck vorzunehmen. Sie vollzogen solches nichtsdestoweniger, und nachdeme sie ihre Brust geöffnet, fanden sie ein fast wie das Köpffelein eines kleinen Kinds, grosses Hertz. Die Hochachtung gegen diesen ehrwürdigen Hertzen, machte, daß sich selbe einige Zeit Raths erhohleten, ob sie es spalten solten; biß ein heiliger Vorwitz die Oberhand erhielte. Sie zerschnitten dahero solches durch die Mitte in zwey gleiche Theil, und wurden auf einen Theil der Bildnuß des Gecreutzigten, und und auf der rechten Seite mit einer Lantze durchstochenen JEsu CHristi, samt dessen abgeschilterter dörnernen Cron, seinen dreyen Nägleu, seiner Lantze und Schwamms gewahr, womit man dessen Durst durch Gallen und Eßig getränckete: auf dem anderen Theil sahen sie die Saule, und die aus fünff Aesten zusamm gebundene Ruthen, die zu dessen Geißlung gebraucht worden, abgebildet, welches auf wunderreiche Art von Aederlein und kleinen Hertzens-Zäserlein gestaltet ware. Ein so verstaunen-machende Sach konte in diesem Kloster nicht eingeschrancket bleiben; die Nonnen gaben ihrem Bischoff

Ihr Todt.

Wunder ihres Hertzens.

selbst Nachricht hiervon, welcher demselben keinen Glauben beypflichtend, seinen Groß-Statthalter zu ihnen absendet, um die Warheit hiervon zu erforschen. Dieser ware daselbst in einem steten Widersprechungs-Geist, sich beredend, wie es eine eitle Einbildung der Nonnen wäre, und seine wunderliche und seltsame Naturs-Art, verleitete ihne so weit, nachdeme er diese Merckmahl des Leydens also wohl eingetrucket gefunden, selbe mit einem Scheer-Messer abzuschneiden, um alle Gedancken hiervon zu benehmen. Er entsatzte sich aber sehr, solche wiederumen auf gleiche Art in dem neuen äussersten Theil, so sein Scheer-Messer einem so kostbaren Hertzen gemachet hat, eingegraben zu sehen. Er ergabe sich hierauf, und erkante die Wunderthat der lieb-vollen Allmögenheit GOttes. Die Nonnen, welche bey unser Heiligen auch den Gall-Beutel ungemein groß und hart angetroffen, baten diesen Groß-Statthalter ferners, daß die Aertzt, so er mit sich anhero geführet, die Eröffnung hiervon nehmeten. Diese ward gemachet, und es erschienen drey kleine Kuglen in Haselnuß-Größe, Aschen-färbig und ungemein hart. Selbe wurden durch Göttliches Eingeben gewogen, und man fande, daß die Kuglen, gleichwie sie so ähnlich und gleich waren, daß man eine von der anderen nicht entscheiden konte, auch von gleicher Schwäre gewesen, und nichts destoweniger eine jegliche deren so viel, als die zwey andere, und alle drey zusammen woge, ohne daß man erkennen könte, woher diese Gleichheit rührte. Welches eine wundersame Vorstellung des Geheimnuß der allerheiligsten Dreyfaltigkeit ware, so unsere Seelige tieff in ihr Gemüth eingedrucket hatte. Letztlichen vor ein drittes Wunder, ist das Blut, welches in denen Einschneidungen des Hertzens, dieser unvergleichlichen Jungfrauen hervor gequellet, unverwesen, und in der Bluts-Gestalt geblieben, und man sahe selbes nachmahlens auch aufwallen, als die Kirch mit einigem grossen Unglück bedrohet wurde, wie Bosius bezeiget, geschehen zu seyn, bevor die Insul Cypern von denen Türcken eroberet worden. Man siehet noch anjetzo zu Monte Falco, dieses mit denen Leydens Christi Zeichen gezierte Hertz, wie auch die drey gleich-gewichtige Kuglen, deren jedoch eine im Jahr, als die Ketzerey das Französische Königreich beschlichen, sich in Mitte gespaltet. Viel der Wunderthaten, seynd von der Zeit ihres Hintritts an, durch dero Vorbitt gewürcket worden, deren Abzehlung man in ihren groß-zahligen Lebens-Verfasseren, so wohl des Heil. Augustini- als des H. Francisci-Ordens finden kan.

Drey Kuglen in ihrer Gall.

Dieser Hintritt geschahe den 17. Tag des August-Monats, des Jahrs 1308. unter dem Pabstum Clementis V. Nachfolgers Bonifacii VIII. Acht Jahr darnach,

hat Pabst Joannes XXII. zwey Bullen heraus gegeben, um zu denen vor seine Heiligsprechung nothwendigen Erkundigungen zu schreiten, worüber diese beschlossen und fest gestellet wurde. Allein das Gepräng hiervon, ist wegen denen wenigen Mittlen ihres Klosters nicht gehalten worden. Diese zwey Bullen bezeugen, daß sie aus des Heil. Augustini-Orden gewesen. Pabst Urbanus VIII. hat eben dieses erkläret, und allen dieses Ordens Mönchen und Nonnen zugelassen, von selber die Meß und das Officium zu halten. Abraham Bzovius redet weitläufftig von selber in seinen Jahr-Bücheren.

Der 19te Tag des Augustmonats, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
25	26	27	28	29	1	2	3
i	k	l	m	n	p	q	r
4	5	6	7	8	9	10	11

s	t	u	A	B	C	D
12	13	14	15	16	17	18
E	F	F	G	H	M	N	P
19	20	19	20	21	22	23	24

Römisches Marter-Buch.

ZU Rom des Heil. Raths-Herren und Martyrers Julii, welcher dem Richter Vitellio übergeben, von ihme in die Gefängnuß gestossen, und aus Befehl des Kayserß Commodi, so lang mit Stecken geschlagen worden, biß er den Geist aufgeben hat. Dessen Leib in dem Freyd-Hof Callepodii, an der Land-Strassen Aurelia ist begraben worden. In Cilicien der Geburts-Tag des Heil. Rottmeisters Andreæ, und seiner Kriegs-Gesellen. Als diese vermerckten, daß man den Sieg wider die Persianer von GOttes Schickung erhalten, warden sie zu den Christlichen Glauben bekehret, deßhalben angeklagt, und unter dem Kayser Maximiano, in der Enge des Bergs Tauri, durch das Kriegs-Heer Seleuci des Land-Pflegers erschlagen. In Palæstina des Heil. Martyrers Timothei, welcher in der Verfolgung Diocletiani, unter dem Land-Pfleger Urbano, nach viel überwundener Marter, durch ein gemach-brennendes Feuer verzehret worden. Daselbst auch gelitten haben Thecla und Agapius: Sie war für die wilde Thier geworffen, durch ihre Zähn zerrissen, und fuhre also zu dem Bräutigam. Agapius aber überstunde viel Marter, und ward zu grösserem Kampff hinterhalten. Zu Anagnia, des Heil. Bischoffs und Martyrers Magni, welcher in der Verfolgung Decii getödtet worden. In Provenza, bey der Burg Brincola, die Begräbnuß des Heil. Tholosanischen Bischoffs Ludovici, der in Heiligkeit des Lebens, und mit Wunder-Zeichen geleuchtet: dessen Leib von dannen nach Massiliam gebracht, und in der Kirchen der minderen Brüdern ehrlich begraben worden, dessen Ordens Mitglied er selbst gewesen. In Franckreich, in dem Flecken Sigisterico, des Heil. Priesters und Beichtigers Donati, welcher von seiner ersten Kindheit an, mit wundersamer Gnad GOttes begabet, viel Jahr lang Einsiedlisch Leben geführt; leichtet durch glorwürdige Miraculn, und fuhre zu Christo. In Bituricenser Landschafft des Heil. Beichtigers Mariani. Zu Mantua des H. Beichtigers Rufini.

Ferners zu Luxeux, des Heil. Abbts Franzöß. Melini, und einer grossen Anzahl seiner Geistlichen, die im Jahr 731. von denen Saracenern um des Glaubens willen seynd ermordet worden. Zu Châlons an der Marne, des Heil. Bischoffs und Beichtigers Elaphii, dessen der Heil. Turonenser Bischoff Gregorius Meldung thut. Zu Cenomano des Heil. Bischoffs Hadoindi, den man auch auf den 30. dieses Monats setzet. In der Gegend von Tulle, in der Kirch de la Gaisne, des Heil. Calmini, Hertzogs von Auvergne, und Beichtigers, der die Abbtey von S. Chafre, in dem Gebieth von Puy gestifftet hat, ꝛc.

Von dem Heil. Ludovico, Bischoffen zu Tolosa, des Ordens der Minderen.

Seine Königliche Geburt.

DJeser Heilige ward in Purpur gebohren, allein nur deßwegen, um selben zu verachten, und denen Fürsten und Königen ein grosses Vorspiel zu geben, wie wenig sie von dem Glantz ihrer Geburt und Ansehens, wodurch sie über die übrige Menschen erhoben werden, halten solten. Er hatte zum Vatter Carolum II. König von Neapel und Sicilien, von Jerusalem und Ungarn, und Enckel des Heil. Ludovici, Königs von Franckreich, und zur Mutter, Mariam Stephani V. Königs in Ungarn Tochter. Und man nannte selben in dem Tauff bemeldten H. Ludovici seines Groß-Oheims wegen, der jedoch noch nicht heilig gesprochen ward, Ludovicum. Dieses Kind hatte niemahls etwas von einem Kind an sich, als die Schwache der Gliederen, und Gleichheit des Leibs. Man sahe in ihme bey seinen ersten Jahren eine reiffe Vernunfft, eine wohl-gegründete Frommkeit, eine allgemeine Verachtung der Ehren, und von seinem Stand unabsonderlicher Zärtlichkeiten,

lichkeiten, eine sittsame und ehrbare Gravität hervor glantzen, so ihme aller Welt Liebe und Hochachtung zuzoge. Das Spielen, Schertzen und Kurtzweilen, worzu dieses Alter so viele Neigung traget, hatte vor ihne nichts dann Bitterkeit und Eckel, und offtmals entzoge er sich der Gesellschafft deren jungen Herren, die mit ihme auferzogen wurden, und an nichts gedachten, dann sich zu erlustigen, um der Göttlichen Liebes-Reitzung zu folgen, die ihne zur Absonderung und Einsamkeit beruffte. Seine Königliche Frau Mutter hat bezeuget, daß er in seinem sieben-jährigen Alter zu Nachts aus seinem Bett, das er vor viel zu weich hielte, gestiegen, sich auf den Zimmer-Teppich, oder auf eine Banck zu legen. Sein grösstes Gefallen ware, in die Kirchen und Klöster zu gehen, welche gleichwie die Schulen des heiligen Geistes seynd; und er hinterliesse daselbsten gantze Stunden in Verrichtung seiner Gebetteren, und Ergiessung seines Hertzens in der Gegenwart GOttes.

Weilen er GOtt wohlgefällig ware, und seine Heiligkeit in kurtzer Zeit vollstrecket seyn solte, ward vonnöthen, daß er bey Zeiten durch die Versuchung geprüfet wurde. Also ist er im dreyzehen biß vierzehenden Jahr mit zweyen deren Gebrüderen nacher Catalonien gesendet worden, um daselbst zum Geißel vor den König seinen Vattern zu bleiben, welchen Alphonsus, König von Arragonien allda gefangen hielte. Mithin ward er Ursach, der Freyheit demjenigen, von deme er das Leben empfangen hatte. Seine Standhafftigkeit erschiene gar heiter, Zeit-während seiner Gefangenschafft. Er verharrete sieben Jahr daselbst, und wurde von seiner Wacht sehr übl gehalten, die mit ihme, nicht wie mit einem Königlichen Printzen, so nach dem Todt seines Vatters zur Cron gelangen könte, sondern wie mit einem gemeinen Gefangenen umgienge. Indessen heißten weder dieses langwürige Gefängnuß, noch das wenig menschliche Verfahren sattsam vermögend, seine Gedult jemals zu ermüden, noch seinen Mund eintzig ungehaltenes oder Zorn-Wort abzuzwingen. Er schätzte sich im Gegenspiel höchst glücklich, zur Nachahmung JEsu CHristi seines HErrens etwas auszustehen; Er sagte offtmahls zu seinen Gebrüderen und denen Edelmänneren, die mit ihme waren, daß, weilen nach dem Evangelischen Geist die Widerwärtigkeit besser wäre, dann die Glücks-Schmeichlung, sie ihren Stand lieben, und sich ob deme erfreuen musten, daß ihnen GOtt Mittel und Gelegenheit an die Hand schaffe, ihme durch gedultetes Leyden die heilige Liebe zu bezeigen. Er vermehrte ferners die Qualen seiner Gefangenschafft durch freywillige Bußen, die er sich selbst auferlegete. Dann er asse wenig, er fastete offtmals mit einer ungemeinen Strengheit, er schluge sei-

Er wird zum Geissel nacher Spanien gesendet.

Seine Tugenden im Gefängnuß.

nen Leib mit eisernen Ketten biß auf das Blut, er umgürtete sich die Lenden mit einem viel-knöpffigen Strick sehr eng, und wolte endlichen lauter grobe Hembder trägen, die seinem Leib keine eintzige Lust gönneten. Die Schärffe truge ihme, um seine Keuschheit gantz rein zu behalten, vieles bey. Er hatte jederzeit besondere Sorg hiervor gehöget, und thate von seiner Kindheit an alle das gantz genau beobachten, was er derselben günstig zu seyn wuste: alleinig, weilen bey anwachsendem Alter die Gefahr, selbe zu verlieren, auch grösser wurde, wendete er noch mehr Sorg vor dero Behaltung an. Man sahe ihne stets mit untergeschlagenen Augen; Er redete niemals mit dem weiblichen Geschlecht ohne Zeugen, und um allen Hinterlistigkeiten bevor zu kommen, womit man seine Keuschheit hätte gefährlich angehen können, wolte er, daß zu nächtlicher Weil allezeit zwey Geistliche des H. Francisci-Ordens, von besonderer Vernunfft und Frommkeit in seiner Kammer schlaffen solten.

Ansonsten bediente er sich dieser sieben Jahren seiner Absonderung sehr vortheilhafftig, um sich dem Gebett zu ergeben, und die Beschauung der göttlichen Vollkommenheiten deren Geheimnussen JEsu CHristi, und aller anderer Frommkeits-Ubungen zu gefleissen. Er beichtete fast alltäglich, bevor er die heilige Meß hörete, um diesem höchsten Opffer mit desto mehr Reinigkeit beyzuwohnen. Er unterliesse niemahls, das gantze Göttliche Officium zu betten; welches er mit nicht minderer Aufmercksamkeit und Ehrerbietung thate, als ob er GOtt selbsten vor sich gesehen hätte. Er bettete auch alle Tag die Tag-Zeiten von dem heiligen Creutz mit ausgespannten Armen, und eine Menge anderer Gebetter, zu Ehren der allerseeligsten Jungfrauen, gegen welcher er eine sehr grosse Andacht truge, und mehr anderer Heiligen. So er eine wenige Freyheit erlangen konte, wendete er selbe zur Besuchung der armen Krancken an, um ihnen in ihrem Elend beyzuspringen; Eines Tags liesse er so gar alle Aussätzige von Barcellona zusammen ruffen, selben die Füß zu waschen, und zu Tisch zu dienen: welches er mit einer unglaublicher Demuth und Eyfer thate. Unter diesen Aussätzigen befande sich einer, dessen Aussatz so abscheulich schiene, daß selber denen anderen Printzen den Magen ausstossen machte. Er aber liebkosete diesen mehr, dann allen anderen, und beeiferte sich insonderheit selben zu waschen, und ihme zu dienen. Den folgenden Tag suchte man solchen in der Statt, und es ward unmöglich, ihne zu finden: das dann glauben machte, daß es unser HErr selbst gewesen, der die Gestalt eines Aussätzigen an sich genommen, um diese Dienst von dem jungen Ludovico, seinem getreuen Knecht, zu empfangen. Wann er

seinem, von denen Tags-Bemühungen ermatteten Leib, eine wenige Ruhe verstattete, benetzte er sein Bettlein mit warmen Zähren, indeme er lieber durch bitteres Augen-Wasser, als durch das Marck-zehrende Feuer gereiniget seyn wolte. Diese Andachts-Ubungen hinderten ihne nicht, sich ernstlich auf das Studieren zu begeben, und durch dieses Mittel machte er sich in der Philosophie, und denen heiligen Wissenschafften, unter der Lehr der Geistlichen, des Heil. Francisci-Ordens, dergestalten erfahren und verständig, daß er zu Ende seiner Gefangenschafft fähig ware, von denen scharff-sinnigsten Puncten der Theologie zu disputiren, und die höchste Wahrheiten des Christenthums zu predigen.

Seine Studien.

In einer grossen Kranckheit, die er ausstunde, in welchem der blutige Speichel, und zähe Feuchtigkeit, so er durch den Mund ausspeyete, glauben machten, daß er Dörr- oder Lungensüchtig wäre, vergelübdete er sich, so er wiederumen zur Gesundheit gelangete, in den Orden der Minderen einzutretten. Dieses Gelübde ward Ursach seiner Genesung, und er bestättigte solches in der Capelle des Schlosses, in welchem er gefangen sasse, so bald er sich wiederumen zur Gesundheit gestellet sahe. Er wurde ferners in seinem Vorhaben bekräfftiget, als er in einer, denen Printzen seinen Gebrüderen zu Gefallen vorgenommenen Ergötzung zu Pferd, von selbem zur Erde gestürtzet wurde, und sich dieses dreymahl über selben, ohne ihne zu verwunden, wältzete: dann dieser Zufall gabe ihme die Armseeligkeit und den Unbestand aller irrdischen Vegnügungen zu erkennen, und vermahnete ihne, daß sein Beruff nicht nach denen Waffen-Ubungen abzielete. Endlichen wurden im Jahr 1294. die Zwistigkeit- und Streits-Geschäfften, zwischen dem König von Sicilien seinen Vatter, und dem König von Arragonien, der damals Jacobus II. der Gerechte beygenannt, ware, auf dieses Bedingnuß beygeleget, daß Blancha des Ersteren Tochter und Schwester unseres Heiligen, diesen König von Arragonien ehelichen solte. Der Sicilianische König führte selbst die Princessin seine Tochter nacher Catalonien, um diese Handlung zu Ende zu bringen, und befreyete durch dieses Mittel seine gefangene Kinder. Man redete zu gleicher Zeit von Verlobung unseres Ludovici, mit der Princessin von Majorca, Schwester des Arragonischen Königs: allein, so inständig ihme auch sein Vatter mit allen Vornehmen beyder Höfen anlage, dieses Ehe-Band mit williger Hand zu ergreiffen, als von welchem man glaubte, wie es das Mittel der vollkommenen Wider-Vereinigung beyder Staaten seyn solte, beharrete selber doch unwancklich, ob seinen Entschluß, den er gefasset hatte, die Keuschheit in ewiger Unbefleckung zuerhalten. Auf der Zuruck-Reiß von Barcelona, machte er sich an den Provincialn der Minderen, der zu Montpellier ware, um von selbem das Ordens-Kleid des Heil. Francisci, zu Erfüllung seines Gelübds zu erbitten: Er konte aber solches nicht erlangen, weilen dieser vernünfftige Mann wohl vorsahe, wie diese Wechsel-Art gar zu grosses Geschrey erwecken, und das Gemüth des Königs seines Vatters verbitteren wurde. Also sahe sich unser junger Printz bezwungen, mit ihme in Italien überzugehen. Er traffe die Königin, seine Mutter, zu Florentz an, welche glaubte, wie ihr, nach dessen so langer Abwesenheit, gar wohl erlaubet wäre, ihne zu umarmen, und zu küssen; allein er wolte solches nicht zugeben, meldend, daß sie, wiewohlen sie seine Mutter, ein Weibsbild wäre, und daß denen Weibs-Personen nicht erlaubet seye, die GOttes-Diener zu küssen.

Seine Befreyung.

Als er zu Neapel angelanget, bezeigte er den grossen Eckel, den er ob den Welt-Leben hatte, und nahme mit Verlaubnuß seines Herrn Vatters die heilige Weyhen; wolte aber nicht, daß man ihme bey Ertheilung derselben, mehr Ehre, dann denen anderen Clericis beweisen solte. Dieses ist, warumen er dem Pabsten danckete, daß er ihme die Ehre thun wolte, selbst die Priesterweyhe zu ertheilen. Einige Zeit darnach, ernannte ihn der Pabst, so Bonifacius VIII. ware, zum Bischoffen von Tolosa an den Platz Hugonis Mascaron, der zu Rom gestorben, und befahle selbem, diese Würde anzunehmen: Er muste sich diesem Befehl untergeben, allein, weilen er ein Ordens-Gelübd gethan, und dessen nicht erlassen seyn wolte, bate er seine Heiligkeit, gut zu heissen, daß er sich zur Regl des Heil. Francisci veraydete, bevor er zum Bischoffen geweyhet wurde. Nachdeme der Pabst solches beliebet, legte er an dem Vorabend des Weyhnacht-Fests, seine offentliche Gelübden in dem Kloster von Ara Cæli, unter denen Händen P. Joannis de Murro, Generals selbigen Ordens, ab. Er truge anfänglich das Ordens-Kleid nur unter denen anderen geistlichen Kleideren, nach Rath und Verlaubnuß des Pabstens, der dessen Vatter keine Gelegenheit zu zörnen geben wolte; allein er gebrauchte sich dieser Erlassung nicht lang; dann durch eine Einblasung des heiligen Geistes, und brennende Begierde, der Demuth JEsu Christi nachzuahmen, wiewohlen er bereits als Bischoff ausgeruffen worden, legte er sein Ober-Kleid hinweg, und durchgienge an dem Tag der Heil. Agathæ, allein mit einem schlechten Rock der minderen Brüderen angethan, und einen Strick umgürtet, bloßfüssig die Gässen zu Rom von dem Capitolio an, biß in die Kirch des Heil. Petri, in Gegenwart zweyer Cardinalen.

Er wird Bischoff.

Mit dem Ordens-Kleid des H. Francisci.

Nach seiner Einweyhung waren dessen erste Gedancken über die Angelegenheiten der

Kirch,

Kirch, die ihme zur Gespons gegeben worden, sorgfältig zu wachen. Dannenhero, nachdeme selber bey dem Pabsten Urlaub genommen, reisete er auf das eheste nacher Tolosa ab, welches damahls annoch nur ein Bistum ware, weilen selbes die Ertz-Bischöffliche Würde erst durch eine Bull Pabsts Joannis XXII. empfangen. Als er durch Florentz reisete, fande er, daß ihme seine Ordens-Mitgenossene, ein mit reichen Tapezereyen, worauf theils die Französische, theis die Siciliatische Wappen-Schilden entworffen wurden, behangenes Gemach bereitet hatten. **Was ist dieses/ meine Brüder/** saget er zu ihnen, **ist es auf solche Art/ daß man einen minderen Brudern beherberget: wisset ihr nicht/ daß ich denen Fürstlichen Würden der Welt abgeschworen/ und kein anderes Erb-Gut mehr habe/ als das Creutz JEsu Christi:** Mithin liesse er diese Tapezereyen, und alles übrige, des ihme aufgerichteten Prachts abnehmen, um wie ein gemeiner Ordensmann seine Wohnung zu haben: als einer der fürnehmsten Geistlichen zu ihme gesprochen, daß er ihren Orden auf das höchste geehret habe, daß er in selben eintretten wollen; versetzte er: **Redet nicht also/ mein Bruder/ euer und mein Orden/ hat mir im Gegenspiel durch Behändigung seines Kleids/ viel Ehre bewisen.** Bekräfftigte uns also die Wort des Heil. Hieronymi, da er der Heiligen Arm- und Demuth JEsu Christi nachahmend, uns durch sein Vorspiel zu gleicher Nachfolge aufmunteren wolte: Qui dicit, se in Christum credere, debet, quomodo ipse ambulavit, & ipse ambulare. Auf daß, die wir bekennen, daß wir an Christum glauben, eben also, wie Christus in dem Fleisch gewandlet, auch wir wandlen solten.

S. Hier.

Sein Einzug zu Tolosa.

Man hielte ihme bey seinem Einzug in Tolosa einen herrlichen Empfang: allein sein Hertz ward von selbem auf solche Art abgelöset, daß er solchen nicht anderst, als mit vieler Widerstrebung zuliesse. Nachdeme er die Einkünfften seines Bistums in Erfahrenheit gebracht, wendete er hiervon nur den mindesten Theil zu seines Hauses Unterhalt an, und das übrige vertheilte er freygebiglich an die Kirchen und Arme. Er speisete deren alltäglich 25. an seiner Tafel, denen er kniend mit so grosser Andacht und Demuth aufwartete, als ob er diese Bedienung JEsu Christo in seiner eignen Persohn gemacht hätte. Seine Wachtsamkeit vor das Heyl seines Volcks, ward sehr genau. Er gestisse sich dessen ohne eintzige Ansehung der Personen, und mit einer Liebe, die durch keine Beschwärnuß gehinderet, oder eingehalten werden konte. Als er einmals zu Tolosa durch eine Gasse gienge, vernahme er, daß eine arme krancke Weibs-Person das Sacrament der Buß verlangete; er stiege zur Stunde von seinem Maulthier ab, und gienge hin, derselben dieses Sacrament zu ertheilen. Als er von dero Bett hinweg tratte, vermahnten ihne seine Beamte, daß selbes gantz mit Gewürmen und Ungeziffer bedeckt wäre; **dieses seynd/** antwortete er ihnen, **ohne darob zu grausen, die Perlen deren Armen.**

Zu dieser Zeit erhebte Bonifacis VIII. die Abbtey Pamiez, des Ordens der regulirten Chor-Herrn des Heil. Augustini, zu einem Bistum, und liesse die schrifftliche Versicherung dieser neuen Amts-Verwaltung, unserem heiligen Prälaten ausfertigen, ohne daß er hierdurch des Tolosanischen Bistums entsetzet wurde. Wir lesen nicht, daß er diese Würde ausgeschlagen habe; es ist sich aber hierüber nicht zu verwunderen: dann indeme man selbem das Bistum Pamiez verliehen, gabe man ihme nichts, so er nicht bereits hatte, weilen man, da Pamiez jederzeit von dem Tolosanischen Kirch-Gebieth gewesen, selbem nur den Gerichts-Zwang in der gantzen Erstreckung seiner Gewalt behielte. Man muß sich demnach dieses Vorspiels nicht bedienen, um die Vielheit der Pfründen, welche GOtt und seine Kirch so offtmals verdammet haben, zu bewähren: sondern man solte vielmehr die Sanfftmuth und Sittsamkeit unseres Heiligen bewunderen, der sich dieser Zergliederung seines Kirch-Spiels nicht widersetzet, wiewohlen der Pabst anfänglich Pamiez jemand anderen als ihme vertrauet, und zugleich dessen Einkünfften mercklich geschmäleret hatte.

Er bietet ihme das Bistum Pamiez.

Er predigte überall mit einem Apostolischen Eyfer, der die Sünder zerknirschte, die Ketzer erleuchtete, und die Juden selbsten bekehrete. Dieser Eyfer feurte selben an verschiedene Reisen, vor die Wohlthat des Christenthums, und vor die Predigung des Evangelii zu machen, und man sagt, daß er dieser Ursachen wegen nacher Pariß, in Spanien und Italien gekommen, und daß er auch einmahl nacher Rom zuruck gekehret, allwo er eine durchdringend und gewaltige Red gethan, in welcher er auf eine sehr überredsame Art bewise, wie die Welt-Glückseeligkeiten nichts dann lauter Eitelkeiten seyen, und daß man nichts als das Glück und den Wohlstand des ewigen Lebens suchen solte. Wiewohlen er ein grosser Prälat und hoher Fürst ware, welcher die Cronen der zweyen Sicilien hätte erben können, ward er doch nach allen seinen Aufführungs-Arten, nichts dann ein armer Bruder des Ordens der Minderen. Er truge das Kleid dieses Ordens, er hielte dessen Strengheiten, er beobachtete dessen Regl so viel, als ihme solches seine Prälatur zustehen konte. Er nahme in seinen Reisen die Einkehr nirgends, dann in seinen Ordens-Klösteren, er hatte jederzeit desselben einige Mitglieder bey sich, und vor allen führte er deren einen mit, deme er die Gewalt

Er lebt, und haltes sich als ein minderer Bruder.

gegeben, ihne ohne einzige Forcht, um seiner Fehlern wegen, zu bestraffen. Dieser gute Vatter thate es einsmals sehr frey vor vielen Personen, die es deme sehr übel nahmen, und wider ihne zörneten, allein er entschuldigte diesen selbst, meldend, wie es auf sein eignes Begehren, so er an ihne gethan hatte, und ihme zu Gefallen geschehete, weilen nichts schädlichers wäre, als die Schmeichlerey, nichts im Gegentheil nutzbarers, dann die vernünfftige Bestraffung unserer Freunden. Wir können letztlichen sagen, daß dieser gottseelige Bischoff alle Tugenden und Seeligkeiten, welche unser HErr in dem Evangelio vorgestellet, in hohem Grad besessen habe.

Er würckte auch in der kurtzer Zeit, die er das Bistum zu Tolosa verwaltet hatte, daselbsten hochansehnliche Frücht: Er versahe solches mit frommen Priestern, und gelehrten Pfarrern, vor die Anweisung deren Seelen: Er verbannete von dannen viele Laster und Unordnungen, so die Ketzer allda eingeführet hatten. Er breitete einen so angenehmen Geruch der Heiligkeit daselbst aus, daß viele den Schluß faßten, den engen Fuß-Steig der Tugend anzugehen. Endlichen ward man so voll der Bewunderung, den Erben zweyer schöner Königreichen, und den Nachfolger so vieler grossen Prälaten, alle das, was die Welt annehmlich und liebreitzendes vorweiset, verachten zu sehen, daß ein jeglicher sich angesporret sahe, solches mit Füssen zu tretten, und sein Hertz allein an JEsum Christum zu binden. Indessen machte unser Heiliger, der nicht glaubte, annoch etwas Gutes gewürcket zu haben, den Anschlag, sich aller geistlichen Würde zu entsetzen, um sich in eine Zellen zu verbergen, allwo er denen Menschen unbekant, ferners an nichts, dann an GOtt alleinig gedencken konte: als er sich nun fertig stellete, nacher Rom zu gehen, um diese Aufgebung in die Hände des Pabsts zu thun, offenbahrte ihme der HErr, wie sein Lebens-Ende nahe wäre, und daß er gar bald das Reich der Himmlen vor das Irrdische, so er seinen Brudern abgetretten, einwechslen wurde.

Er übersahe nichts, um sich wohl zum Sterben zu bereiten: er ward stets in der Beschauung und in dem Gebett begriffen: er hörte die Vermahnungen und geistl. Gespräch der frommen Männern, die um ihne waren, mit Freude an; er liesse sich alle Tag in seinem Zimmer die Heil. Meß lesen, um deren unschätzbaren Früchten dieses Göttlichen Opffers theilhafftig zu werden. An dem Tag der Himmelfarth Unser Lieben Frauen, brachte man ihme das H. Altars-Sacrament, als eine Weeg-Zehrung, und er unterliesse nicht, wiewohlen ihne seine Kranckheit dergestalten abgezöhret hatte, daß man nichts, als eine über die Gebein gezogene Haut sahe, aus seinem Bett damahls heraus zu steigen, um JEsu Christo entgegen zu gehen, und selbem die von allen Geschöpffen ihme gebührende Ehre abzustatten: Er empfienge demnach dieses knieend vor dem Alter seines Gemachs mit einer Andacht, welche die Thränen aus denen Augen aller Anwesenden fliessen machte. Er sagte den Tag seines Todts, drey Tag, ehe sich selber angemeldet, bevor: Den funffzehenden seiner Kranckheit, nachdeme er sich in seinem Bettlein ein wenig aufgerichtet, und die Augen gegen den Himmel erhoben, widerhohlte er offtmals dieses Gebett: **Wir beten dich an / JEsu Christe / und dancken dir / daß du durch dein heiliges Creutz die Welt hast erlösen wollen.** Er sprache auch diesen Versicul des 24. Psalms: **Gedencke nicht / O HErr! der Sünden meiner Jugend / noch meiner Unwissenheiten.** Schlüßlichen, bettete er fast ohne Unterlaß den Englischen Gruß: und da man ihne befragte, warumen er selben also offt bette, gabe er zur Antwort: **Ich gelange zum Sterben / und die allerseeligste Jungfrau wird mir beystehen.**

Sein Todt

Mit Vollendung dieser Worten übergabe er GOtt seinen reinesten Geist den 19. Tag des August-Monats, im Jahr 1299. wie es P. Artus de Monstier ausrechnet: wiewohlen andere sagen, daß solches zwey biß drey Jahr zuvor geschehen. Er ward damals zu * Brignoles, in Provence, allwo viele glauben, daß er gebohren worden. Sein Angesicht schiene nach dessen Todt so schön, als in dem Leben, und man hätte selben viel ehender vor einen Schlaffend- als Verstorbenen angesehen. Ein Geistlicher sahe dessen Seele in der Gesellschafft viler auserwöhlten Geisteren, die da sangen: **Also werden jene gehalten / die GOtt mit Unschuld und Reinigkeit werden gedienet haben / in den Himmel sich erheben.** Man sagt auch, daß aus dessen Mund eine vollkommentlich rothe Rosen entsprossen, um dessen unvergleichliche Keuschheit zu bedeuten. Sein Leichnam ward feyrlich zu denen Franciscanern nacher Marseille gebracht, wohin er seine Begräbnuß verordnet hatte. Auf den Weeg wurden rings um seinen Sarck herum Liecht-Strahlen gesehen, und die Wachs-Kertzen, so der Wind ausgeblasen, zündeten sich von selbsten, durch eine Wunderthat, wiederumen an. Einige Zeit darnach, versicherten sehr glaubwürdige Personen, ihne zu oberst des Hoch-Altars Bischofflich gekleidet, und mit einem glantzenden Angesicht gesehen zu haben, welches ein Merckmahl seiner ewigen Glückseeligkeit ware. Sein Alter betreffend, giebet es verschiedene Meinungen. Die gemeinere ist, daß er zur Zeit seines Todts, nicht mehr dann drey biß 24. Jahr hatte. Sein Vatter und Mutter lebten annoch.

* Brincola.

Seine Miracien.

Bey dessen Grab wurden unzahlbahre Miracien gewürcket, welche Henricus Sedulius geschriebner nach sich gelassen. Mehr dann zehen Todte wurden zum Leben erwecket; Krume und Lahme empfiengen den Gebrauch ihrer Gliedes-

Gliederen zuruck, die Podagramische verlohren das Zipperlein, die Blinde, Gehör- und Sprach-lose, wurden von ihren Ungemachen befreyet, die Unsinnige kamen zu ihrem Verstand, die Hinfallende wurden von ihrer leidigen Sucht entlediget, und allerhand andere Preßhaffte empfiengen eine vollkommene Gesundheit. Alle diese Wunderthaten vermochten den Pabsten Joannem XXII. unseren gottseeligen Ludovicum, im Jahr 1316. allein 17. Jahr nach dessen Hintritt heilig zu sprechen. Surius hat die Bull dieses Pabstens abgeschrieben, und die Herren von S. Martha, da sie von denen Tolosanischen Bischöffen reden, ziehen nach den Herren Frison den Brieff an, den selber an die Königin von Sicilien, Mutter des Neu-heilig-gesprochenen geschrieben hat, um derselben Glück zu wünschen, daß sie der Welt einen Sohn von so grossen Verdiensten gegeben.

Den eilfften Tag des Wintermonaths, folgenden Jahrs, erhobe man seinen Leib aus der Mitte des Chors deren Franciscanern zu Marseille, um selben in einem silbernen Todten-Kasten auf den Hoch-Altar zu stellen: welches in Gegenwart Roberti, Königs von Neapel und Sicilien, deme er sein Rechten zu dem Königreich übergelassen hatte, geschehen ist. Letzlichen im Jahr 1423. als Alphonsus der grosse König von Arragonien, und Neapel, Marseille durch Gewalt eroberet, führte er diese kostbahre Reliquien auf seiner Gallere mit sich hinweg, nacher Valentia in Spanien, allwo selbe nachmahls stets verblieben, und annoch in grosser Verehrung gehalten werden.

Der 20ste Tag des August-Monaths, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
26	27	28	29	1	2	3	4
i	k	l	m	n	p	q	r
5	6	7	8	9	10	11	12

s	t	u	A	B	C	D
13	14	15	16	17	18	19
E	F	F	G	H	M	N	P
20	21	20	21	22	23	24	25

Römisches Marter-Buch.

IN Lingonienser Landschafft, die Begräbnuß des heiligen und ersten Clarævallensischen Abbts Bernardi, der in dem Leben, Lehr, und Wunderwercken glorwürdig gewesen ist. Zu Stullweissenburg in Ungarn, des Heil. Königs Stephani, welcher mit Göttlichen Tugenden gezieret, der erst gewesen ist, der die Ungarn zu den Christlichen Glauben bekehret hat. In Judæa, des H. Prophetens Samuelis, dessen heilige Gebein, (wie der Heil. Hieronymus schreibt,) der Kayser Arcadius nach Constantinopel führen, und nahe bey dem Ort Septimum legen lassen. An eben diesem Tag des heiligen Raths-Herrns Lucii, welcher, als er Theodori des Cyrenensischen Bischoffs Beständigkeit in der Marter gesehen, zu dem Christlichen Glauben bekehret worden, zu dem er auch den Land-Pfleger Dignianum gebracht: zoge mit ihm in Cypern, und als er daselbst andere Christen gesehen, wie sie um Bekantnuß willen des HErrens gecrönet worden, hat er sich selber freywillig dargegeben, und eben dieselbe Marter-Cron, durch Abschlagung seines Haupts verdienet. In Thracia, der heiligen sieben und dreyßig Martyrern, welche unter dem Land-Pfleger Apelliano, wegen des Christlichen Glaubens, nach abgeschnittenen Händen und Füssen, in ein feurigen Ofen geworffen worden. Auch der heiligen Martyrer Severi, und Memnonis des Hauptmanns, welche desgleichen Todt ausgestanden haben, und sieghafft in den Himmel gefahren seynd. Zu Corduba der heiligen Martyrer Leovigildi, und Christophori der Mönchen, welche in der Arabier Verfolgung, wegen Beschützung des Glaubens in Kercker gestossen, nach Enthauptung in das Feuer geworffen, und also des Marter-Palms theilhafftig worden seynd. Zu Rom des Heil. Gottes-Menschens Porphyrii, welcher den Heil. Martyrer Agapitum, in dem Glauben und Lehr Christi unterwiesen hat. In der Insul Herio, des Heil. Abbts Philiberti. In der Burg Cainone, des Heil. Beichtigers Maximi, welcher des Heil. Martini Jünger gewesen.

Ferners zu Xaintes in Aquitania, des Heil. Martyrers Serony, zu dessen Ehre man eine Kirch und ein Kloster erbauet, welche der Kayser Carolus Magnus aus Andacht besuchet hat. Zu *Cahors, des Heil. Beichtigers Amatoris, welcher nach diesen Heil. Apostel Aquitaniens, die Völcker in der Lehr des Evangelii unterwisen hat, ꝛc. Französisches. * Cadurcum oder Divona Cadurcorum.

Von dem Heil. Bernardo, ersten Clarævallensischen Abbten, und Kirchen-Lehrern.

DEr Nahm alleinig des Heil. Bernardi, ist ein grosser und fürtrefflicher Lob-Spruch, und kan man selben nicht ausagen, ohne in denen Gemüthern das Vorbild eines unvergleichlichen Manns zu entwerffen. Er hat so viele Ruhmredner, als berühmte Schrifft-Verfasser gehabt,

habt, die ihme gefolget, und Gelegenheit gefunden, von ihme zu reden: sie haben sich nicht begnüget, ihne das Oraculum Universi, oder den Allerweisseſten der Welt, den Wunder-Mann von gantz Osten, und den Elam des Gnaden-Gesatzes zu betitlen, sondern haben uns selben vorgestellet, als der da allein den Geist und die hohe Eigenschafften aller Vätter und Kirchen-Lehrern in sich verschlossen hielte. Ich wurd allhier jenes nicht widerhohlen, was ich von seinen Elteren und dessen Geburt, in dem Leben der seeligen Alethæ seiner Mutter gemeldet: man wird alldort sehen können, wie sein Vatter Tecelinus oder Tesselinus mit Nahmen, Herr von Fontaines, eine fürtreffliche Frommkeit mit einem hohen Adel vergeselet, und daß dessen ehrensame Mutter, die aus dem Hauß von Montbar entsprossen ware, ihre Täg in denen schärffisten Ubungen Christlicher Zucht und Gerechtigkeit zugebracht habe. Als sie mit unserem Heiligen schwanger gienge, hatte sie einen Traum, in welchem ihr vorkame, daß sie in ihrem Schooß einen kleinen Hund verschlossen truge, der bereits bellete: Sie ward darob erschrecket; allein ein Kloster-Mann, deme sie ihr Geheimnuß vertraute, enthobe sie ihrer Aengstigkeit, versicherend, daß dieser Traum eine Vordeutung wäre, wie das Kind, so sie zur Welt gebehren wurde, einstens mit vieler Treuheit das Hauß GOttes beschützen, vor selbes wider die Glaubens-Feinde lautschällig bellen, einen grossen Prediger abgeben, und mit seiner heilsamen Zunge, denen Gebresten vieler Seelen abhelffen solte. Diese Weissagung ist Ursach gewesen, daß Aletha, als sie mit ihme niederlage, sich nicht begnügete, selben GOtt aufzuopfferen, wie sie es mit ihren anderen Kinderen gethan hatte, sondern dem Eyfer und der Frommkeit Annæ, der Mutter Samuelis nachahmend, widmete sie ihne auch zu dem Dienst der Kirchen.

Seine Geburt.

Seine Studia.

Als er das, zu Erlernung der Wissenschafft fähige Alter erreichet, truge sie Sorg, ihne denen Priesteren zu Châtillon, zur Unterweissung anzuvertrauen. Er schöpffte unter deren Zucht und Lehr wundersamen Nutzen: und weilen er von Natur einen lebhafft- und durchdringenden Verstand hatte, übersahe er gar bald alle seine Schul-Gesellen in dem Studieren. Er ward ansonsten sehr einfältig in jenem, was die irrdische Ding belanget, flohe und meidete offentlich zu erscheinen; die Einsamkeit hatte vor ihne unbegreiffliche Reitzung und Anmuthigkeiten; Er widersprache niemahls seinem Vatter oder Mutter; Er gehorchte seinen Lehr-Meisteren punctlich: das Stillschweigen, die Absonderung, Sittsamkeit, Demuth, und Andacht, waren die Zierden seiner Kindheit; Endlichen, da selber die Einhelligkeit aller Tugenden, deren er fähig ware, mit denen freyen Künsten und Wissenschafften, die man ihne lehrete, verbunden, bereitete er sich alsgemach zu denen grossen Sachen, worzu sich GOtt dessen, als des Werckzeugs bedienen wolte.

Da er noch sehr jung ware, litte er ein äusserst gewaltsames Ubel an dem Haupt, welches ihne das Bett hüten machte: als ihme die Aertzt keine Linderung verschaffen konten, führte man (unangezweiflet ohne Wissen seiner Elteren) ein Weib zu, welche sich annahme, durch Zaubereyen die Schmertzen zu stillen, und die Kranckheiten zu heilen. So bald er derselben mit ihren Hexereyen gewahr wurde, entbrannte er in einem heiligen Zorn wider sie: und jagte selbe mit Unwillen aus seinem Gemach. GOtt belohnte ihne ob seiner Treuheit; dann die Zauberin ward kaum entflohen, als er sich in der Ungestimmigkeit seines Eyfers aufstehend, in vollkommener Gesundheit befande. Kurtz darnach empfienge er eine fürtreffliche Wohlthat von dem Himmel, welche ware, daß er in der Christ-Nacht, wie er mit vielen anderen erwartete, biß man die Gottes Dienst anfienge, von einem leichten Schlaff überfallen worden, in welchem sich das Göttliche Kindlein JEsus, demselben in einer unvergleichlichen Schönheit, und in dem Stand, wie es in dem Augenblick seiner Geburt ware, zu sehen gabe, welches ihne schliessen machte, daß diese die Stund wäre, worinnen das Fleisch-gewordene Wort, in der Zeit hatte wollen gebohren werden. Er truge nachmahls stets eine besondere Andacht zu diesem Geheimnuß, und man kan aus denen fürtrefflichen Reden über das Evangelium Missus est, die er uns hinterlassen hat, abnehmen, wie hoch er über diesen Vorstand erleuchtet gewesen. Er ward in seinem zarten Alter sehr liebreich gegen denen Armen, und gabe ihnen heimlich alles Geld, so er von seinen Elteren haben konte.

Erscheinung des JEsus-Kindlein.

Er zehlte noch nicht mehr dann 15. Jahr, als er seine gottseelige Mutter verlohre, welche, nachdeme sie alle ihre Kinder in der Forcht GOttes, und Abscheu vor der Sünd auferzohen hatte, auf Erde nichts mehr zu thun zu haben schiene. Bernardus fienge an, über sich Herr zu seyn, und sich selbst zu hofmeisteren. Er hatte einen wohlgemachten Leib, ein sehr gefälliges Angesicht, eine freundlich- und sanfftmüthige Naturs-Art, sein Verstand ware lebhafft und Feurreich, die Zung beredsam und einnehmerisch, und man sahe ihne als einen Jüngling von sehr grosser Hoffnung an. Anfänglich erbotten sich selbem viele Gelegenheiten, um ihne an die Welt, durch Verheissung vieler Glückseeligkeiten, und eines fast gesicherten Wohlstands zu verstricken. Er ward annoch von seinen Mitgespielen belägeret, deren Sitten von denen Seinigen sehr unterschieden waren, und welche nichts verspahreten,

Die Welt versuchet ihn.

um selben ihnen ähnlich zu machen. Vor allen legte der Teuffel, der ihne fürnehmlich um den Schatz seiner Keuschheit beneidete, verschiedene Mäschen und Fallstrick, um selben dieser verlustig zu machen, denen innerlichen Versuchungen gefährliche Anlaß beysetzend, in welchen hart ware, nicht Schiffbruch zu leiden. Es ereignete sich deren unter anderen eine, da eine vornehme Frau, und die ansonsten sehr reich und schön ware, in dessen Zimmer eingetretten, um ihne zur Schandthat zu reitzen: allein er hatte die Geschicklichkeit, sie mit guten ehrbaren Worten aufzuhalten, biß er die günstige Gelegenheit, zu entweichen, ersehend, von selber geflohen, und sie in der Beschämung zuruck gelassen. Ein anderesmahl ward er nicht so eingezogen, dann, als ihme eine wohlausgebutzte Jungfrau begegnete, stunde er einige Zeit still, um selbe aus Vorwitz anzusehen. Solches beschahe in Warheit ohne üblen Absehen, oder bösen Vorsatz, ja auch ohne Bedenck- oder Uberlegung: als er sich aber erhohlet, und seine Freyheit sahe, fühlete er hierüber so viele Scham und Schmertzen, daß er sich zur Stunde in einen fast geeiseten Weyher hinein warffe, und in diesem halb-verfrornen Wasser so lang Frost litte, biß seine natürliche Hitz dardurch fast gäntzlich verloschen ware: welches ihme von der Gütigkeit GOttes eine fürtreffliche Gab der Keuschheit, und eine so vollkommene Dämpffung der Begierlichkeits-Brunst verdiente, daß er dero üble Würckungen nicht mehr spührete. Er truge in dieser Streit-Art noch andere sehr fürtreffliche Siegs-Palmen darvon. Der merck-würdigste ware, daß, als er mit seinen Gespännen in einem Wirthshauß zu schlaffen gekommen, die Hauß-Frau, so dessen Schönheit ansahe, von ihren eignen Augen gefangen worden, und mit feuriger Liebs-Begierde gegen selben brennete. Sie liesse demnach diesem, als dem ansehnlichsten aus der Gesellschafft, absonderlich, und allein ein Bett bereiten, und als sie zu Nachts aufgestanden, hatte sie die Schamloßigkeit, zu selben zu kommen, um ihne zur Sünd zu verleiten. Als Bernardus dessen gewahr wurde, gedachte er, was er zu thun hätte, und fienge zu schreyen an: **Mörder! Mörder!** Auf dieses Ruffen entflohe sie, die Gespielen Bernardi machten sich auf, man brachte ein Liecht, und suchte allerseits den Mörder, allein man fande selben nicht. Darauf kehrete ein jeglicher in sein Bett zuruck, und hielten nach ausgeloschener Kertzen das Stillschweigen und die Finsternussen, wie vorhin, wiederumen an. Alle entschlieffen wiederumen, ausser diese Unglückseelige, welche, ihrer Leydenschafft gehorsamend, zum zweytenmahl vor das Bett Bernardi kame, um dessen Standhafftigkeit zu überwinden: sie fande ihn aber nicht minders großmüthig,

Seine Siegs.

als vorhin. Er ruffte von neuem: **Mörder! Mörder!** welches selbe nochmahls in die Flucht triebe, ohne daß sie konte entdecket werden. Sie wagte es auch zum drittenmahl; und Bernardus bediente sich abermals obiger Geflissenheit, diese Geile von sich zu entfernen. Mithin hörte sie auf, ihne zu belästigen, es seye hernach aus Forcht, erkandt zu werden, oder aus Verzweiflung, nichts gewinnen zu können. Als nun die frisch-beschlagene Pferd, den Feuer-flammenden Sonnen-Wagen aus Osten hervor zohen, und unser Heiliger mit seinen Gefehrten nach von edler Morgen-Röthe gepurpurten Himmel, den Weeg ehender angiengen, befragten sie ihne, wer jene Mörder oder Rauber wären, wovon er diese Nacht geträumet, und womit er selbe also schrecklafft gemachet hätte: und er antwortet ihnen: **Es ist in Warheit ein Rauber gewesen; dann unsere Gast-Frau bemühete sich/ mir den Schatz der Keuschheit zu rauben/ der um so viel kostbarer ist/ als es unmöglich/ selben/ nachdeme er einmahl verlohren gangen/ wiederumen zu überkommen.**

Diese und andere derley Gefahren, muben ihme klärlich zu verstehen, daß die Tugend und Reinigkeit in der Welt nicht gesicheret stehen: mithin faßte er den Schluß, selbe zu verlassen, und sich in ein Kloster zu begeben. Das von Cistertz, als das Oberhaupt des berühmten Ordens dieses Nahmens, stunde damahls in seinem Anfang. Die Erndte ware groß, allein wenig Taglöhner fanden sich ein, um in selber zu arbeiten: weilen die Strengheit dieses neuen Ordens ungemein ware, und allen denen, die hiervon berichtet wurden, ein Schrecken einjagete. Selbe machte doch Bernardo keine Forcht. Er sahe dieses geistl. Hauß als einen Freyheits-Ort an, allwo er von denen Versuchungen der Unlauterkeit, und eitlen Ehre, welche des Menschen Leib und Seele anfallen, gesicheret seyn konte, und da er von niemanden verstöhret, in Ruhe der Süßigkeiten des beschaulichen Lebens geniessen möchte; Er wurde dann schlüßig sich dahin abzusonderen, und erklärte sein Vorhaben seinem Vatter und Brüderen, die er viel zu zärtlich liebte, als daß er sich, ohne von selben Urlaub zu nehmen, von ihnen hätte entfernen können. Wir finden nicht, daß sich sein Vatter diesem Beginnen widersetzet; seine Gebrüder und Gefreunde aber, thaten alle das, was sie nur immer konten, ihme diesen Gedancken zu benehmen. Weilen sie selbem so viele Natur- und Gnaden-Vollkommenheiten abspührend, nicht billich zu seyn glaubten, so seltene Gaben in einem Kloster zu vergraben, welches noch nicht berühmt ware, und von deme man glaubte, daß es wegen seiner gar zu grossen Strengheit, nicht lang wurde

Sein Vorhaben, sich nacher Cistertz zu begeben.

bestehen

bestehen können. Um ihne von seinem Vorhaben abzuwenden, stellten sie selbem nicht die Ehren und Ergötzlichkeiten dieser Welt vor, welche sie so unkräfftig sahen, daß sie keinen Eintrang wider dessen Gemüth hatten, sondern sie reitzten ihne, sich der Ergreiffung deren natürlichen Wissenschafften zu gefleissen, wozu er sehr geschickt ware: nicht zweiflende, daß selber, so er einmahl zu diesen ein Belieben truge, an die Welt, um so viel genau- und vester geheffstet bleiben wurde, als ihme seine Feßlen schöner und ehrsamer zu seyn düncken musten. Er gestunde nachmahls selbst, wie die listige Anführung seinen Entschluß fast erschütteret, jedoch hat sie selben nicht umgestossen, dann er wurde innerlich in sich selbsten, wie das Bildnuß seiner gottseeligen Mutter gewahr, die ihme einschärffte, die Welt zu verlassen, und der Anlockung dieses göttlichen Berufes zu folgen: ihme auch vorruckend, daß sie ihme nicht vor die eitle Welt- Vergaffungen, welche nichts dann Kinder-Tand, und Narren-Possen seynd, mit so vieler Sorg auferzohen, und unterwisen habe.

Indessen, als er in diesem Streit verwicklet ware, worinnen die Natur Mühe fande, sich an die Gnade zu ergeben, und seine Gebrüder zu besuchen kame, die mit dem Hertzogen von Burgund, in der Belägerung des Schlosses von Grance begriffen stunden, gienge er allein in eine Kirche, die er in Mitte seiner Strassen antraffe, hinein. Da ist es gewesen, daß der heilige Geist seinen Streich gethan: dann als sich dieser Jüngling in beschäfftigter Bewegung seiner Gedancken wider die Erde wurffe, und viele der Thränen vergosse, auch folgends seine Hände gegen den HErrn erhebte, öffnete er selbem sein gantzes Hertz, um den Thau seiner Gnaden zu empfangen; Er fühlete demnach eine gäntzliche Entschliessung, die Welt mit Füssen zu tretten, und in das von der göttlichen Eingebung, ihme vorgemerckte Kloster einzugehen. Von dieser Stunde an, gleichwie das Feuer, so einen Wald verbrennet, und die Flamm, so einen Berg verzehret, sich erstlichen an jenes hanget, das derselben am nähisten stehet, und sich folgends zu deme, was weiter entfernet ist, erstrecket; eben also ergriffe das Feuer, so der HErr in der Seele seines Dieners angezündet hatte, erstlichen seinen Oheim und seine Gebrüder, den Jüngsten alleinig ausgenommen, der noch das Alter nicht hatte, in einen Orden einzutretten, und folgends entzündete selbes auch seine andere Anverwandte, seine Mitgesellen, seine Freunde, und seine Bekandte.

Er gewinnet alle die Seinige.

Galdricum seinen Oheim.

Galdricus sein Oheim, Groß-Hauptmann, und Herr von Tuilly, nahe bey Autun, ward der erste, so dessen Gedancken beypflichtete, und sich entschlosse, selbem zu folgen.

Bartholomæum.

Bartholomæus, der jüngste unter seinen anderen Gebrüderen, und der annoch die Waffen nicht führte, hat auch zur Stunde in selbe eingewilliget: Andræas, der nach unseren Heiligen ware, und sich vor kurtzem an das Kriegs-Wesen verstricket, fande mehr Beschwärnuß, sich an den Rath seines Bruders zu ergeben: nachdeme aber seine Mutter ihme sichtbarlicher Weiße mit frölichem Angesicht erschienen, um selbem die Freude zu bezeugen, so sie hatte, ob den Entschluß, den ihre Kinder gefasset, sich zu bekehren, ruffte er auf einmahl auf: **Ich siehe meine Mutter**/ und ohne ferneres Verziehen, gesellete er sich der Zahl deren jenigen bey, die nacher Cistertz gehen solten. Im übrigen ist er nicht der eintzige gewesen, der des Glückes genossen, die seelige Aletham mit diesem frölich- und vergnügten Angesicht zu sehen: der Heil. Bernardus hat bekennet, daß er selbe in eben dieser Beschaffenheit und Geberdung gesehen. Andræam.

Guido der Aelteste unter allen, ward schon verehlichet, und er konte denen anderen keine Folge, als mit Bewilligung seiner Gemahlin leisten. Diese Frau widerstunde solchem Vorhaben einige Zeit ihrer Kinder wegen, denen die Gegenwart dessen Vatters nothwendig schiene: nachdeme sie aber, wie Bernardus vorgesaget, in eine schwehre Kranckheit gefallen, willigte sie, um ihre Gesundheit wiederumen zu erlangen, in alle das ein, was er wolte, und nachdeme ihr solche wiederumen zugestellet worden, gienge sie noch vor ihren Ehe-Herren in das Kloster. Guidonem.

Gerardus der anderte nach Guidone, der ein sehr wackerer Ritter ware, und dessen ausserordentliche Schönheit die gantze Welt verpflichtete, ihne zu lieben, thate mehr Widerstand: Bernardus wurde hierdurch nicht abgeschrecket, sondern indeme er selbem den Finger auf die Seite legete, sprache er zu ihm: **Es wird ein Tag und zwar bald kommen/ daß dieser Theil/ den ich berühre/ mit jener Lantze wird durchstossen werden/ welches in eurem Hertzen/ dem heilsamen Rath/ so ihr anjetzo verwerffet/ den Paß eröffnen wird: alsdann wird euch die Forcht und der Schmertze der Stimme GOttes gehorchen machen.** Die Sach truge sich zu, wie er es vorgesaget hatte. Gerardus ward mit einer Lantzen gefährlich verwundet, und von dem Feinde gefangen worden. Alsdann ruffte er auf, daß er ein Ordens-Mann von Cistertz wäre: und die Unterthänigkeit verdiente ihme eine schnelle Genesung. Nach einiger Zeit der Gefangenschafft, aus welcher ihne die Anhaltungen Bernardi nicht hervor hohlen können, hörte er in währendem Schlaff eine Stimm, die zu ihne sagte: **Du wirst anheut befreyet werden.** Er hielte solches vor einen Traum, allein zur Vesper-Stunde (es ware in der Fasten) als selber deme nachsinnete, was er gehöret hatte, Gerardum.

hatte, berührte er die Eisen, so ihne an den Füssen geschlossen hielten, die sich zu einer Seite ablöseten. Er stunde bey der Thür des Kerckers, und das Schloß fiele ihme in die Hände. Er gienge in Mitte durch die Wache hinaus, ohne daß ihne jemand anhielte, weilen sie von Schrecken überfallen, in die Flucht gejaget wurde: Er tratte in die Kirch ein, seine Feßlen annoch an einem Fuß tragend: entweders hatte man ihne nicht erkant, oder sich dessen nicht bemächtigen können. Also kame er wiederumen zu seinen Brüderen zuruck, und gesellte sich denenselben bey, um in einen viel edleren Krieg, als jenen dieser Welt einzutretten.

Nach diesen über die Seinige erstrittene Siegen, machte Bernardus deren ein andere, ausser seiner Anverwandtschafft: dann er ward so gewaltsam in seinen Vermahnungen, daß selber, so er deren einige offentlich oder besonders anstellete, die Weiber ihre Männer zuruck hielten, die Mutter ihre Kinder verschlossen, und die Freunde ihre Zugethane verweileten, aus Forcht, daß, wann sie hingiengen, ihne zu hören, sie sich bereden liessen, das Kloster-Leben zu erkiesen. Er gewanne unterdessen mehr dann dreyßig Persohnen, worunter Hugo von Màcon, der ein sehr edler Ritter, höchsttugendsam, und überaus reich ware, gewesen, welcher auch nachmahls Stiffter, und erster Abbt von Pontigni, und Bischoff zu Antisiodoro werden, gewesen. Man spannete ihme diesen anfänglich ab, und verhinderte, daß er mit selbem nicht insonderheit redete: allein, als er sich auf einem Feld, allwo er ware, zu ihme verfügete, entfernte ein grosses Sturm-Gewitter alles Volck, von dene er umschlossen ware, also wohl, daß er Gelegenheit fande, selben alleinig von Mund zu Mund zu sprechen. Er thate solches in Mitte des Felds, ohne daß der Regen selbe befihle, und dieses mit dem Nachdruck der Worten Bernardi vergesellschafftete Wunder, machte, daß Hugo seinen ersten Vorsatz, selbem zu folgen, von neuem ergriffe. Diese grosse Anzahl der Menschen, die er GOtt eroberet hatte, begabe sich zusammen in ein Hauß, so einer unter ihnen zu Châtillon hatte, allwo selbe alle Ubungen, bevor sie den Ordens-Stand angetretten, mit einem unglaublichen Eyfer machten.

Hugonem von Màcon.

Nachdeme alle deren einheimische Geschäfften geschlichtet waren, und zu forderist, nachdeme man ein Kloster zu Billete vor die Frauen deren, die verehlichet waren, zubereitet hatte, reiseten sie alle insgesamte nacher Cistertz ab: um daselbst ihr Gelübd zu vollstrecken. Sie befanden sich damahls zu Fontaine * so das Hauß Tecelini und Guidonis seines älteren Sohns ware. Als dieser letztere im Abzug Nivardum seinen jüngeren Brudern wahrnahme, der sich auf dem Platz mit seinen Gespielen ergötzete, sagte er zu selbem: Behüt dich GOtt Nivarde, wir hinterlassen dich als Herren all-unser Gütteren. Wie dann, antwortete das Kind mit Vernunfft und Klugheit eines Betagtens, ihr nehmet den Himmel vor euch, und mir bleibt die Erde: diß ist eine ungleiche Theilung. Uber dieses zogen sie fort, und nahmen ihren Weeg weiter: und Nivardus beharrete damahls mit seinem Vatter bey Hauß: kurtz aber darnach, folgete er seinen Gebrüderen, ohne daß ihne, weder die Betracht- und Ansehung seines Vatters, noch seiner Gefreunden hinderen konte, daß also Tecelinus allein, mit Humbelina seiner Tochter auf der Welt verblieben, deren Bekehrung wir gleichfalls bald sehen werden.

* Fontana.

Nivardum.

Der Heil. Stephanus ward damahls Abbt zu Cistertz, nach dem Heil. Roberto, und dem Heil. Alberico, die dieses Orts Stiffter gewesen. Bernardus, der beyläuffig 23. Jahr hatte, kame, sich zu dessen Füssen zu werffen, samt dieser fürtrefflichen Gespannschafft der Anhaltenden, um von ihme die Gnad seines neuen Ordens zu erbitten. Er ward um so viel fertiger aufgenommen, als GOtt diesem heiligen Abbten bereits durch ein Gesicht, so einer seiner Geistlichen gehabt hatte, zu erkennen gegeben, daß sein Kloster, welches öd und verlassen wäre, gar bald mit viel fürtrefflichen Tugends-Eyferern wurde erfüllet werden. Er fienge sein Novitiat mit so grossem Eyfer und brennender Begierde, in der Tugend zuzunehmen, an, daß man ihne nicht vor einen Neulingen, sondern vor einen alten, in denen innerlichen Lebens-Ubungen ausgemachten Mann, gehalten hätte. Er gedachte unabläßlich an die Bewegs-Ursachen, die er in Verlassung der Welt sich vorgestellet hatte, und um nicht zu erlauen, führte er stets in dem Hertzen, und auch offtmahls in dem Mund diese Wort: Bernarde! Bernarde! ad quid venisti? **Bernarde! Bernarde! zu was Ziel und Ende bist du anhero gekommen?** Er übersahe sich selbsten niemahlens etwas, und sich nicht begnügend, seine viehische Begierden, die in sein Hertz, durch die Sinnen-Porten, eintringen wolten, abzutödten, casteyete er auch die Sinnen selbsten, die ihnen den Eingang machen könten. Er formte sich in dieser Ubung also vollkommen, daß er sich dieser Werckzeugen zu den Burger-Gewerb und äusserlichen Handlungen, fast nicht bediente. Der Gehorsam oder die Liebe allein waren fähig, ihne zu deren Gebrauch zu verhalten, und er thate solches dannoch mit so weniger Ansehung der irrdischen Dingen, und mit so groß-innerlicher Versammlung und Gemüths-Beschäfftigung, daß ihme kein Bildnuß, oder Entwerffung der äusserlichen Sachen, so ihne in dem Gebett verwirren konte, zuruck blibe.

Sie treffen zu Cistertz ein.

Casteyung Bernardi.

Also hatte er sehend nicht gesehen; hörend hörte er nicht, riechend riechte er nicht, und in Fühlung deren cörperlichen Gegenständen, ward selber, als ob er deren keinen gefühlet hätte. Solches zeigte sich gar sichtlich, in deme, daß selber, nachdeme er ein gantzes Jahr in der Novitzen Schlaff-Gemach hinterleget, als er aus diesem ausgetretten, dannoch nicht wuste, ob der Pfeiler oder die Saule getäflet, oder nur mit Zieglen ausgemacht wäre: und wiewohlen er tausendmahl in die Kirch gegangen, vermeinte er doch, daß selbe nur von einem Fenster, zu einem deren äussersten Theilen erleuchtet wurde; und hatte nicht wahrgenommen, daß es deren zwey andere gäbe, wovon sie ihre Liechte entlehnete. Und dieses nicht von darumen, daß ihme diese Ding nicht zuweilen unter die Augen gefallen, sondern weilen selber in dem innersten seiner selbsten dergestalten beschäfftiget ware, daß er hiervon keine Unterscheidung gemachet.

Er hatte nachmahls, als er Abbt zu Claravalle ware, im Gebrauch, zu jenen, die in sein Kloster eingenommen zu werden, verlangten, zu sagen, daß sie ihren Leib auf der Welt lassen, und nichts dann ihre Seele in das Kloster bringen musten: welches selber auf eine gantz geistliche Art erklärte, indeme er sie lehrete, wie deren Leben in dem Ordens-Stand, von allen Begierden und Leibs-Neigungen loß gebunden, und nichts mehr dann die warhaffte Güter, so jene des Geistes seynd, umarmen solten. Er meldete aber in diesem das nicht, was er in seinem Novitiat geübet hatte. Er hielte das Stillschweigen genau, und redete niemals, als wann er sahe, daß reden besser wäre, als stillschweigen. Seine Gesellschafft ward jedoch nicht überlästig, und er wuste seine Sittsamkeit, mit einer Liebs-vollen Willfährigkeit, gegen der Schwachheit seiner Mitbrüderen zu verschwesteren, so daß keiner unvergnügt von ihme gewichen. Sein Lust ware, schlecht- und abgenutzte Kleider zu tragen, ohne jedoch eine Häßlichkeit oder Unflath zu dulten. Er gienge in das Eß-Gemach, nicht anderst, als wie an einem Marter-Ort, dergestalten, daß ihme das Angedencken, wie er essen muste, zuweilen alle Lust zur Speiß entzohe. Den Schlaff flohe er als des Todtes Bildnuß, und so ihne die Noth zwange, einiger Ruhe zu geniessen, thate er solches also schlecht, daß man fast sagen konte, wie er nicht schlieffe. Und hätte er also in denen wenigen Augenblicken seines gantz leisen Schlummerens, sich mit denen Worten deren hohen Liederen billich rühmen und sprechen können: Ego dormio, & cor meum vigilat: Ich schlaffe/ und mein Hertz wachet. Vor allem konte er nicht dulten, daß ein Geistlicher im Schlaffen gar zu sehr schnarchete, oder sich mit weniger Wohlständigkeit zu Bett legete, weilen solches von nichts, als gar zu vieler Nahrung herrühren könte. Er schwächte den Magen durch sein Fasten, Wachen, und andere Casteyungen also sehr, daß er von selbem seine gantze Lebens-Zeit hindurch belästiget ware, so gar, daß er die genossene Speiß stets wiederumen von sich gabe.

Nach abgelegten seinen geistlichen Ordens-Gelübden, übte er sich jederzeit in eben diesen Tugend-Wercken; sagend, daß jene, die heilig und vollkommen seynd, sich wohl in etwas der Strengheit erlassen könten, er aber, als welcher voll der Unvollkommenheiten wäre, muste sich stets Gewalt anlegen, und mit eben jenen Schritten, wie die, so erst anfiengen, einher gehen. Wann seine Brüder mit einer Hand-Arbeit beschäfftiget waren, in welcher er nicht mit helffen konte, weilen er sich in selber nicht geübet, ersetzte er diesen Abgang durch andere auch mühesame, oder schlechtere, und minders anständige Werck. Einsmahls zur Zeit der Erndte, als sich die Ordens-Männer mit Schneidung des Getrayds beschäfftigten, befahle man ihme nieder zu sitzen, um zu rasten, weilen er zu dieser Verrichtung, weder die nothwendige Stärcke, noch Erfahrenheit hatte. Er satzte sich aus Gehorsam; indeme er aber zugleich sein Hertz gegen GOtt erhebte, bate er selben mit vielen Zähren, daß er ihme die Gnad geben möchte, eben also, wie die Brüder schneiden zu können. Sein frommes Begehren ward erhöret, und von diesem Tag an, ist er in dieser Ubung so geschickt, als alle andere gewesen; In seiner Arbeit sahe er sich denen Verstreuungen des Gemüths, worüber sich auch die Allergeistlichste beklagen, nicht unterworffen; sondern indeme selber mit äusserlichen Geschäfften gantz beladen ware, bliebe er doch stets in der Beschaulichkeit deren Göttlichen Dingen beschäfftiget.

Er betete, lase, oder betrachtete Wechsel-weiß unabläßlich. Das Gebett belangend, verrichtete er selbes so einsam, als es ihme nur möglich ware. Wann er aber solches nicht thun konte, machte er sich eine Einsame aus seinem Hertzen, von welchem er Schreyen und Seufftzen gegen den Himmel absendete. Er lase öffters und mit mehr Lust den Text der heiligen Schrifft, ohne Auslegung, und nach ein ander, als mit denen Erklärungen, sagend, daß er selbe niemahls besser, als in sich selbsten verstunde, und daß alles, was er darinnen von denen Geheimnussen und himmlischen Warheiten entdeckte, ihme in dieser ersteren Ubr-Quelle weit klärer und lieblicher, als in denen, von selber herfliessenden Auslegungs-Bächen, schiene. Er unterliesse jedoch nicht, die Wercke deren heiligen und Catholischen Urheberen, die jene erkläret haben, mit Demuth zu durchblätteren: und vergleichte seine

Sein Stillschweigen.

Seine Hand-Arbeiten.

Lesung der heiligen Schrifften.

seine Gedancken mit deren Meinungen gantz nicht, sondern geflisse sich, auf dero Weeg zu gehen, und sich von ihren Erleuchtungen Nutzen zu schaffen. Diese Embsigkeit in Lesung der heiligen Schrifft, machte ihme die göttliche Sprüch und Wort so gemein, daß er in seinen Predigten, Gesprächen und Schrifften, sich fast durch nichts anderes, dann dero Red-Arten erklärete, und aus selben eine sehr angenehme, stets aneinander hangende Ketten schmiedete, wie wir es annoch all-täglich in deren Lesung bewunderen. Endlichen die Betrachtung oder Beschaulichkeit betreffend, kan man sagen, daß diese sein Leben ware, und er fande in selber so vieles Begnügen und Lustbarkeiten, daß er hiervon offtmahls gleichsam berauschet gewesen. Diese Ubung ist es, wodurch er in Erkantnuß deren Christlichen Warheiten also verständig worden: dann er hatte sich in der Welt der Einsicht heiliger Schrifften nicht geflissen, hatte auch in dem Kloster keine andere Schul gehabt, als sich durch das Gebett dem Ursprung aller Erleuchtungen zu näheren: daß er also zuweilen unter seinen Freunden sehr angenehm zu sagen beliebte, wie die Buchen und Eych-Bäumen seine Lehr-Meister gewesen.

Nachdeme nun Heil. Bernardus zu Cisterz mit erst-abgeschilderter Vollkommenheit gelebet, das ist: von dem 1113. biß auf das 1115. Jahr; ward der heilige Stephanus dessen Abbt angetrieben, ein neues Kloster zu Claravalle aufzurichten, welches ein mit Waldnuß bedecktes Thal, nahe an dem Fluß Aube in Lingonienser Landschafft ware, so vielen Rauberen zum Aufenthalt gedienet, und von darumen das Wermuths-Thal genannt wurde, so wir nicht zu sagen belieben, daß man selbem vielmehr diesen Nahmen von darumen beygeleget, weilen der Wermuth allda im Uberfluß gewachsen. Er erkisete zu dieser Unternehmung Bernardum und dessen Gebrüder, samt einigen anderen Ordens-Männeren, welche er als die eyfrigste erkante; und obwohlen unser Heiliger noch nicht mehr dann 25. Jahr auf sich hatte, und dessen Geferten alle höher gealteret, und von mehr Erfahrenheit deren Welt-Geschäfften waren, wolte er doch ihnen, als sie seinen Seegen nahmen, jenen zum Abbten ernennen, welches er ungezweifflet aus GOttes Eingebung thate, der sich dieses fürtrefflich-begeisterten Werckzeugs, zu denen Geschäfften seiner Glory bedienen wolte. Die Anfäng dieser Aufrichtung seynd allermassen schwürig gewesen. Die Armuth ward daselbst ungemein, der Hunger, Frost, und die Bloßheit, machten alle Reichthumen dieser neuen Einwohneren aus. Sie bereiteten offtmals ihre Suppe mit nichts anderen, als Buchen-Blätteren. Ihr Brod, wie jenes des Propheten, ward allein von Gersten, Hirsen, und Wicken,

Stifftung von Claravalla.

Aeusserste Armuth dieses Klosters in seinem Anfang.

und hatten noch darzu dessen nicht genug, um sich zu ersättigen. Endlichen ward selbes so schwartz, und eines so üblen Geschmacks, daß ein reisender Mönch, deme man hiervon gedienet, solches ohne Vergiessung der Thränen nicht ansehen konte, und truge heimlicher Weiß einen Bissen von selbem mit sich darvon, um diesen aller Welt, als eine Verwunderungs-Ursach, und eine stumme Vermahnung zur Buß zeigen zu können. Die Nothdürfftigkeit kame auf die Spitze, daß der Schaffner, den der gottselige Abbt bestimmet hatte, und sein Bruder Gerardus ware, sich bezwungen sahe, ihme vorzutragen, wie er in der Unmögenheit stunde, denen Nothwendigkeiten deren Geistlichen, vor dem annahenden Winter Vorsehung zu thun. Bernardus befragte selben, was vor eine Summa ihme hierzu vonnöthen wäre. Er antwortete ihme, daß er wohl eilff Livres, Pfund oder halber Gulden bedürffte. **So lasset uns dann/ versetzet jener, die Güte GOttes bitten/ daß er uns die Summa sende.** Er begabe sich an der Stell in das Gebett, und kaum hatte er seine reine Hände gegen den Himmel erhoben, als eine von Châtillon kommende Weibs-Person nach ihm fragte, und selbem zwölff Livres behändigte, mit der Bitt, vor ihren in äussersten Lebens-Zügen begriffenen Ehemann Gebetter anzuordnen. Der Heilige danckte GOtt vor dieses Allmosen, und versicherte das Weib, daß sie ihren Mann in vollkommener Gesundheit finden wurde. Sie traffe diesen auch würcklich auser dem Sterb-Bettlein, und in gäntzlicher Genesung an: Die zwölff Livres belangend, dienten selbe zu Unterhaltung der Gemeinde, und zum Beweißthum, daß man sich in seinen Nöthen denen vätterlichen Sorgen der göttlichen Vorsehung anvertrauen müsse. Der Heil. Bernardus empfienge nicht vor einmahl die ausserordentliche Hülffe und wundersamen Beystand: dann die Hand GOttes ward mit ihme, und ermangelte nicht, selbem durch unversehene und nicht vermeinte Weege Vorsehung zu thun, welches zur Unterhaltung seines Klosters nothwendig ware.

Nachdeme Claravall, oder Liechtenthal zu Teutsch, die Gestalt eines Regularischen Hauses angenommen, und der Lingonensische Stuhl, deme selbes untergeben ware, damahls durch den Todt Roberti von Bourgogne leer stunde, empfienge dieser gottseelige Obere die Abbtliche Seegnung von Guilielmo de Champeaux, Bischoffen zu Châlons an der Marne, der ein berühmter Doctor, und ein Mann von grosser Frommkeit ware. Diese Seegnung, so auch im Jahr 1115. oder zu Anfang des 1116. vorgegangen, bande diese zwey heilige Männer genau zusammen, und machte, daß der Bischoff die Angelegenheiten des neuen Abbteus,

Abbtliche Seegnung des Heiligen.

und dessen Klosters, eben wie seine eigene zu Hertzen fassete. Er stunde demnach selbem mit seinem Rath und Mittlen bey, und nachdeme er die Fürtrefflichkeit dessen Gnade, und die reiche Gaben, womit ihne die göttliche Güte versehen hatte, erkennet, setzte er ihne nicht allein in seinem, sondern auch in dem Rhemsischen Gebiet, und durch gantz Franckreich in grossen Ruhm und Hochachtung.

Die fürnehmste Sorgfalt Bernardi ward, das Seelen-Heyl, und die Vollkommenheit deren jenen zu beförderen, welche der HErr dessen Aufsicht und Anführung zugetrauet hatte. Dann ob er sich schon einer so grossen Wohlthat unfähig achtete, unterliesse er doch nicht, in einer heiligen Vergessung seiner Unvermögenheit, aus allen seinen Kräfften hieran zu arbeiten, und alle Mittlen, so ihme sein Eyfer eingeben konte, daran zu wenden. Allein, gleichwie er gewohnet ware, stets mit GOtt zu sprechen, und unabzugehen, und aus diesem gemeinschafftlichen Umgang, eine Englen gleiche Unschuld und Reinigkeit zohe; also fande er viele Beschwärnuß, sich nach der Fähigkeit seiner Untergebenen zu richten. Er redete ihnen keine andere, als eine himmlische Sprach, die sie nicht verstunden. Ihre mindeste Fehler schienen ihme unerträglich, und wann er selbe in dem Beichtstuhl anhörete (dann er hatte das Priesterthum allem Ansehen nach genommen, da er noch zu Cistertz ware) und sie als Menschen, denen Schwachheiten, und Elende der Menschen unterworffen sahe, ward er hierob gantz bestürtzt, und gabe ihnen darüber scharffe Verweiß, die fähig waren, selbe zag und kleinmüthig zu machen, nicht glaubend, daß ein Ordens-Mann annoch die Sinnlichkeits-Bewegnussen fühlen, noch sich zu verschiedenen Gebrechen, welche die, so annoch in einem sterblichen Cörper leben, nicht gäntzlichen vermeiden können, solten verleiten lassen. Solche Verfahrungs-Art erschreckte diese heilige Mönch in etwas: allein sie hatten so viele Hochachtung vor ihren gottseeligen Oberen, daß sie sich lieber selbst der Zag- und Hinläßigkeit schuldig achten, als ihne einer gar zu grossen Schärffe oder minderer Vernunfft bezüchtigen wolten. Eine so verstaunliche Sittsame und Einfältigkeit, diente unserem Heiligen zur Unterweisung. Er erkante, daß, so er einige nachsinnend und beschauliche Verständnuß der Strassen GOttes hatte, ihme dannoch die gantze vollkommene Erfahrenheit, welche zur Regierung so nothwendig ist, ermangle: Er klagte sich selbst eines unbescheidenen Eyfers an, er verdammte seine eigene Urtheil, in welchen er weder die Naturs-Schwäche, noch die Unterschiedlichkeit deren Anreitzungen und Gnaden erwoge; endlichen geriethe er in eine solche Verachtung und Mißtrauen über seine Unterrichtung, daß er sich einbildend, wie seine Predigten denen Brüderen mehr schädlich als nutzlich wären, weilen selbe in der Stille ihres Hertzens, und in der Einsamkeit ihrer Zellen, weit frömmere Gedancken führen könten, als jene wären, die er ihnen durch seine Gespräch einzuflössen gedenckete, den Schluß fassete, mit ihnen ferners nichts zu reden, biß ihme GOtt seinen Willen über diesen Puncten zu erkennen gegeben hätte. Einige Zeit darnach, erschiene ihme ein mit göttlichem Glantz gantz umschlossenes Kind, und befahle selbem, mit grossem Ansehen, alle das, was ihme in die Gedancken kommen wurde, kühnlich zu reden. Weilen es der heilige Geist selbst wäre, der durch dessen Mund reden wurde. Und zu gleicher Zeit gabe ihme GOtt eine besondere Gnad, mit denen Schwachheiten deren anderen Mitleyden zu tragen, und sich nach der Gemüths-Fähigkeit eines jeglichen zu schicken: daß er also einen gantz-gewechseleten Geist in sich verspührend, anfienge, eine ungemeine Sanfftmuth und Willfährigkeit gegen seinen Brüderen scheinen zu lassen, und mit vätterlicher Sorgfalt allen deren Dürfftigkeiten vorzusehen.

Er verbesseret selbe.

Ubrigends schadete diese grosse Sanfftmuth des Heil. Bernardi, der Regularischen Zuchts-Reinigkeit in seinem Kloster so gar nicht, daß sie im Widerspiel den Eyfer seiner Geistlichen verneurte, und mehr anfeyrete: dann durch eine heilige Eyferung, je mehr er sich gegen denenselben gelind erwise, je schärffer und unbarmhertziger wurden sie gegen ihren Leiberen, und je mehr er sie entschuldigte, und tröstete in ihren Fällen, so mehr forderten sie von sich selbsten scharffe Züchtigungen. Er hatte zur Regel, die Bestraffung nicht vorzukehren, wann ein Geistlicher unbereitet schiene, selbe wohl aufzunehmen: dann, sagte er, wann jener, der da straffet, und der, so gebesseret wird, widereinander zörnen, ist es nicht mehr eine heylsame Verbesserung, sonden ein Zweykampff: indessen wuste er die günstige Zeit und Gelegenheit also wohl zu nehmen, einem jeglichen, das, was ihme die Liebe eingabe, zu sagen, daß sein Wort niemals leer abgienge, und er die Wunden heilete, ohne beschwärliche Einschneidung mit selben vorzunehmen.

Nutzbarkeit seiner Unterweisung.

Als er zu dieser Zeit bey nächtlicher Weil rings um sein Kloster gienge, sahe er im Geist eine so grosse Menge der Persohnen mit unterschiedlichen Kleideren, und verschiedener Ständen, welche in umliegender Gegend von denen Bergen herab stiegen, und sich in dem Thal, allwo er ware, zu stellen kamen, daß der Ort kaum sattsamen Raum hatte, alle zu fassen. Er erkante hierdurch,

Seine gar zu grosse Schärffe.

hierdurch, daß ihne GOtt, wie Abraham, zum Vatter einer grossen Nachkömmlingschafft machen wolte, und seine Kinder, wie die Sterne des Himmels, und der Sand des Meers, deren Anzahl nicht in Ziffer zu bezwingen seyn wurden. Tecelinus sein Vatter, ward einer der ersteren, so an diesem Glücke theil haben wolte. Dieser ward alleinig in seinem Hauß zuruck geblieben, nachdeme Nivardus sein letzterer Sohn selbes verlassen hatte, um dem Vorspiel seiner Gebrüderen zu folgen: Als er aber von der Heiligkeit seiner Kinderen gerühret worden, schamete er sich nicht, deren Bruder zu werden, ja so gar sich zum geistlichen Sohn Bernardi, dessen Vatter er dem Fleisch nach ware, zu machen. Humbelina die Tochter, und Schwester dieses fürtrefflichen Ordens-Manns, verbliebe demnach Frau aller dessen Güteren. Sie hatte eine sehr vortheilige Parthey getroffen, und in der Uebermaß ihrer Reichthumen, übergabe sie sich dem Kleider-Pracht, und denen Ergötzlichkeiten, an welche sie von ihrem Alter und Stand geführet wurde. Diese kame einsmahls sehr stoltz gekleidet, und mit einem grossen Gefolge der Haußgenossenen, ihre Gebrüder heimzusuchen. Heil. Bernardus, welcher selbe in diesem Aufbutz vor nichts anderes, als einen Fallstrick des Teuffels ansahe, wodurch die Seelen in das Verderben gestürtzet wurden, weigerte sich, sie zu besprechen, ihre andere Gebrüder thaten ein gleiches, und Andræas, der sich bey der Porten befande, als selbe allda angelanget, nannte sie einen wohlgezierten Sack alles Unflaths. Diese Verstossung machte sie in Zäher schmeltzen; Sie entbotte diesen Gottes-Dieneren, wie sie gestunde, daß sie eine Sünderin wäre, und daß sie sich deren Ansprach nicht würdig fande, alleinig, weilen der HErr vor die Sünder gestorben, solte sie von ihnen nicht ausgestossen werden: daß sie zu ihnen kommete als eine Krancke, die vor ihre Anliegen ein Hülffs-Mittel suchte, und so selbe sie nicht als ihre Gebrüder dem Fleisch nach ansehen, sie wenigstens als ihre Aertzt der Seele nach schauen solten; mit einem Wort: daß sie bereitet wäre, alle das zu thun, was ihr dieselbe verordnen wurden. Auf dieses Verheissen gienge der H. Bernardus und alle seine Gebrüder hinaus, mit ihr Sprach zu halten. Die Frucht dieser Unterredung ward nicht ohne Nutz; Humbelina danckte von selber Zeit an allen Pomp und Welt-Eitelkeiten ab, und richtete ihre Lebens-Art nach dem Wandel ihrer gottseeligen Mutter Alethæ; und als sie zwey Jahr darnach von ihrem Ehe-Herren Verlaubnuß erhalten, sonderte sie sich in das Kloster von Billete ab, allwo selbe in einer grossen Heiligkeit gelebet, und gestorben, wie wir in dem Marter-Buch den 21. Tag dieses Monats sagen werden.

Bekehrung Tecelini seines Vatters.

Und seiner Schwester.

Die Art, mit welcher GOtt die Seelen diesem heiligen Orden zuzohe, ist gantz wunderbarlich. Siehe da hiervon ein schönes Beyspiel. Einsmals kamen, der Geburt nach zwar edle, denen Sitten nach aber unverschämt und leichtfertige Jüngling von der Faßnacht, das Kloster zu Claravall, und dessen heiligen Abbten zu schauen, von deme sie überall gehäufftes Lob erschallen hörten. Nach begnügtem Vorwitz wolten sie von selbem Urlaub nehmen, um hinzugehen, ihre Spiel und Turnier nach der Zuneigung dieses Alters, und den Gebrauch ihrer Standsgenossenen weiters fortzuführen. Bernardus bate selbe, ihme zur Gnade zuzustehen, den übrigen Faßnachts-Theil in der Einsamkeit nach sich zu lassen, und sich dieser Ergötzlichkeiten zu enthalten, die nichts als die Seele verderben, und selbe mit laster-vollen Leydenschafften erfüllen können. Sie mochten sich niemahls entschliessen, ihme solches anzugeloben: Er heißte demnach einen Geistlichen kommen, deme er befahle, ihnen Bier zur Erfrischung vorzutragen: Er seegnete selbes zugleich, und bate sie auf die Gesundheit ihrer Seelen darvon zu trincken, mit der Versicherung, wie er das Vertrauen hätte, daß sie GOtt bewegen wurde, jenes in das Werck zu stellen, was sie ihne mit so vieler Hartnäckigkeit versageten. Sie trancken alle hiervon gantz entschlossen, ihme in nichts, dann in diesem alleinig zu folgen. Kaum aber waren sie vor das Kloster hinaus getretten, als in deren Seelen eine wunderbarliche Wandlung vorgegangen, dann sie wurden von einer so eilfertig- und kräfftig-würckender Guad gerühret, daß sie auf der Stell allen Welt-Eitelkeiten abschworen, und den Weeg zu denen Füssen des Heiligen zuruck nehmende, selben baten, sie der Zahl seiner Jüngeren beyzurechnen. Diese seynd nachmals grosse Gottes-Diener gewesen, und haben das Zeitliche geseegnet in der Freude, sich durch ein strenges, und mit guten Wercken erfülltes Leben, zu dem Todt bereitet zu haben.

Andere Bekehrung.

Die Bekehrung eines sehr ansehnlichen aus der Clerisey, dessen Nahm Mascelinus ward, ist nicht minder voll Wunders. Der Bischoff von Maynz, sendete selben an den Heil. Bernardum, als er in Teutschland ware, ab, um ihne in seinem Nahmen zu bewillkommen, und selbem die Freude zu bezeigen, so er ob dessen Ankunfft hätte. Mascelinus verrichtete seine Auflag mit Ehre: allein der Heilige sahe selben lieblich an, und sprache: **Ein viel grösserer HErr/ als der Ertz-Bischoff/ hat euch zu uns gesendet.** Mascelinus sahe wohl, was dieses heissen solte, allein er versicherte ihne, daß er weit entfernet wäre von denen Gedancken, in den Orden einzutretten, und daß er keine Ader hätte, die dahin zielete.

Des Priesters Mascelini.

Indessen,

Indessen, ohne daß Bernardus ferners anhielte, spührte sich jener von denen Gnaden-Bewegungen, die ihne zu den Kloster-Leben beruffen, dergestalten angetrieben, daß er sich noch in dieser Reiß mit mehr anderen Persohnen, die durch ihren Adel und Wissenschafft sehr geherrlichet waren, demselben beygesellete.

Die Veränderung Henrici von Franckreich, Bruders des Königs Ludovici VII. Sohns Ludovici VI. und Adelhaidis von Savoye, dessen Gemahlin ward noch viel ansehnlicher. Dieser Fürst, den man nachmahls zum Bellovacensischen Bischoff, und darauf zum Ertz-Bischoffen von Rheims gemachet hat, ward nacher Claravalle gegangen, um mit dem heiligen Abbten über einig hochwichtiges Geschäfft zu handlen. Als er im Begriff ware, abzureisen, verlangte er alle Geistliche des Klosters zu sehen, um selbe seiner guten Neigung zu versicheren, und sich in deren Gebett zu empfehlen. Nach dieser Höflichkeit sagte ihme der Heil. Bernardus, wie er Hoffnung hätte, daß selber in dem Stand, in welchem er sich finde, nicht sterben, sondern durch die Erfahrenheit sehen wurde, wie kräfftig-würckend der Mönchen Gebett seye, in welches er sich empfehle. Diese Weissagung, so dunckel ware, ist noch selbigen Tag durch einen verstaunlichen Erfolg erkläret worden: Dann Henricus, also zu sagen, uneingedenck, daß, weilen er der Aeltere unter denen Gebrüderen des Königs, unmittelbar nach der Cron langete, wolte zu Clarevall verharren, allwo er das Ordens-Kleid angezogen, und die Gelübden abgeleget. Dieser Entschluß machte seinen Beamten, die ihne zärtlich liebten, und ihre gäntzliche Glücks-Hoffnung auf selben stützten, sehr bestürtzet: Sie beweinten ihne nicht minders, als ob sie ihn todt vor ihren Augen gesehen hätten, und unter anderen einer, Andræas genannt, der von Pariß ware, spiehe dieser Ursach wegen viele Lästerungen wider den Heil. Bernardum, und dessen Kloster aus, und da er so gar wider seinen Fürsten selbsten loßbrache, widerhohlete er demselben offtmals, wie er entweders getruncken, oder wahnwitzig seyn muste, weilen er derley Art Streich zu thun sich unterstunde. Henricus bate seinen Abbten, selben zu besänfftigen, und fürnemlich vor dessen Bekehrung Sorg zu tragen. Lasset ihne anjetzo / sagt er zu selben, seinen gantzen Grimm ausschütten / nach diesem seyet versicheret / daß er euch eigen seyn wird. Und als er selben ferners nöthigte, mit jenem zu reden, weilen er dessen Lästerungen nicht weiterhin dulten konte, versetzte der Heilige, ihne mit einem scharffen Aug ansehend: Habe ich es euch nicht gesagt / daß er euch eigen seye? Jene, so zugegen waren, hörten diese Wort, und Andræas selbst, welcher noch grimmiger und verstockter, als einsmahls, das Haupt schüttelte, und in sich selbst sagte: Anjetzo siehe ich wohl / daß du ein falscher Propher seyest / weilen du etwas sagest / so nicht seyn wird / und ich werde nicht ermanglen / dir solches vor dem König und der Versammlung aller Fürsten vorzurucken / damit man dich vor einen Betrüger erkenne / wie du bist. Den folgenden Tag widerhohlte er seine Fluch wiederumen, und reisete in dieser üblen Gemüths-Beschaffenheit von dem Kloster ab, welches jenen nicht wenig zu gedencken gabe, so die Weissagung des GOttes-Dieners gehöret haben. Allein die folgende Nacht ward er von dem nagenden Gewissen, und von der Begierde, sich zu bekehren, dergestalten geängstiget, daß er ohne des Tags zu erwarten, am fruhen Morgen sich aufmachte, und nacher Claravalle zuruck kehrete, um demüthig zu bitten, daselbst aufgenommen zu werden.

Andreæ des Gesellen Hauß-genossens.

Henrici von Franckreich.

Lasset uns diesen dreyen Exemplen jenes eines jungen teutschen Herrens beyrucken; welcher samt einem Lehr-Meister nacher Pariß zu den Studieren kommend, durch die Claravallensische Abbtey reisete, alleinig um das Kloster zu sehen. Sein Lehr-Meister ward von der Andacht dieser Ordens-Männern dergestalten gerühret, daß er sich entschlosse, bey selben zu verbleiben, und würcklich in das Noviciat gienge. Er bate zugleich seinen Schuler, der nicht mehr dann vierzehen Jahr hatte, seinem Vorspiel zu folgen: allein dieser junge Mensch verwarffe solches, und begabe sich, weilen er auch nicht einmahl die Gesprächs-Unterhaltung deren Brüderen dulten konte, eylligist aus dem Kloster hinweg, und seine Reiß fortzusetzen. Indessen kame er nicht gar weit: dann zwey Gesichter, so er die zwey folgende Nächt gehabt hatte, in deren einen man ihme sagte, daß selber, wofern er nacher Pariß gienge, vor Pfingsten sterben wurde; in dem anderen aber er den Heil. Bernardum sahe, der ihne aus dem Grund eines Brunnens, worein er sich gestürtzet hatte, heraus zohe, veränderten selben auf solche Art, daß er unverzüglich zuruck kehrte, um sich der Zucht des gottseeligen Abbtens zu untergeben. Sein Lehr-Meister wurde nachmahls kleinmüthig, und bemühete sich, selben abwendig zu machen, und mit ihme von hinnen zu ziehen; allein solches hiesse vergeblich; der Schuler ward weit vernünfftiger als der Lehrmeister, jener liesse diesen allein fort gehen, den Verharrenden aber erfüllte der HErr mit einer so übermäßigen Gnad, daß selber in 25. Jahren, die er in dem Orden gelebet, zu einer sehr hohen Heiligkeit in der Viele unzahlbarer Liebkosungen, die er von der Gütigkeit GOttes empfangen hatte, gelanget. Alle diese Ding ereigneten sich zu verschiedenen Zeiten, so wohl als die Bekehrung

Eines teutschen jungen Herrn.

kehrung sehr vieler Edel-Männern aus Champagne und Flandren, welche kamen, das Ordens-Kleid zu Claravalle anzuziehen, und nachmahls Stiffter schöner Klösteren des Cisterzer-Ordens in diesen Länderen worden seynd: allein wir haben selbe aus Ursach der Gleichheit, so sie unter sich haben, zusammen verbunden. Nun wollen wir widerumen zu den Verfolg unserer Geschicht schreitten.

Hat Heil. Bernardus einen Geist der Zärtlichkeit gegen andere angenommen, so hat er vor sich selbst nur einen Geist der Erbarmungs-losen Schärffe zuruck behalten. Er vergrösserte die Strenge gegen sich alltäglich: und weilen er nicht darvor hielte, daß seine Ambts-Bemühungen eine sattsame Ursach wären, sich mit Gelindigkeit anzusehen, versagte er seinem Leib alle das, was selben unterstützen konte, und machte ihne im Gegentheil all das jenige ausstehen, was fähig ware, solchen zu zerschlagen, und dessen Kräfften gäntzlich zu brechen.

Der Heil. erkrancket.

Diese Schärffe zohe ihme grosse Unbäßlichkeiten zu; und weilen er solche vernachlässete, legten sie ihne in eine so grosse Schwachheit, daß man ferners nichts, dann dessen Todts, oder eines über den Todt selbst verdrüßlichen Lebens gewärtig ware. Als der Bischoff von Châlons, der ihne geweyhet hatte, selben zu besuchen gekommen, fande er ihne in diesem Stand, und weilen er nicht dulten konte, daß die Kirch so bald ein so grosses Liecht verlohre, begabe er sich forthin nacher Cisterz, allwo er sich durch eine verstaunliche Demuth der kleinen daselbst versammleten Abbten Zahl zu Füssen warffe, bittend, man möchte ihme nur auf ein eintziges Jahr, die Obsicht über Bernardum zutrauen, versicherend, daß er selben gewiß wiederumen zur Gesundheit beförderen wolte. Die Aebbte konten einem so grossen Prälaten, der sich noch darzu auf solche Art verdemüthigte, nichts versagen, dahero machte dieser fromme Bischoff, da er mit aller Vollmacht nacher Claravall zuruck gekommen, daß der Heilige ein abgesondertes Haus bewohnen muste, allwo er ihme alle leibliche Casteyungen verbietend, selben unter die Hände eines Artzts gabe, der es auf sich nahme, den Krancken in kurtzer Zeit genesen zu machen.

Seine Gedult.

Niemahlens haben die Demüthigung und die Gedult Bernardi mit mehr Glantz hervor geschienen, als in dieser Gelegenheit.

Der Ort, allwo man ihne beherbergete, ward also arm, und so übl gebauet, daß man selben vor eine Siechen-Hütte halten mögen. Der Artzt, deme man den Heil. Vatter untergeben, ward ein Bäurischer, hoffärtig- und sehr unwissender Mann, der selbem der Genesung gantz widrige Ding reichen liesse. Man truge ihme auch zu weilen aus Dummheit Schmeer an statt Butter, und Oehl in einem Geschirr vor Wasser auf. Allein er nahme alles mit vollkommener Gleichgültigkeit an: und in dieser tieffen Unterwerffung, ward er mit so vieler Freude überhauffet, daß er bereits die Wollüsten des Paradeyses zu verkosten schiene. Jene, so die Ehr hatten, in dessen Kammer einzutretten, athmeten daselbst eine Heil. Lufft an sich, wovon sie gantz einbalsamiret wurden, und gleichwie sie sich mit Trost in der Gesellschafft dieses himmlischen Manns erfüllet spührten, also giengen sie von selbem nicht anderst dann mit Unlust, und brennender Begierde, auf das baldiste wiederumen dahin zu kehren, hinweg: wie es Guilielmus, Abbt von S. Theodorico zu Rheims von sich selbsten, in der, über das Leben eines so grossen Manns verfasten Geschicht bezeiget.

Nachdeme das Jahr verloffen, welches die Abbt dem Bischoffen von Châlons zugestanden hatten, tratte Bernardus aus diesem ehrsamen Gefängnus hervor, um seine Ambts-Verrichtungen, und gemeine Ordens-Strengheiten vor die Hand zu nehmen. Er sahe nicht an, daß er annoch nicht genesen ware, sondern gleichwie ein Wasser-Strom, der seinen Damm durchgebrochen, und wie ein Bogen, der seine Sennen, die ihne gespannet, abgesprenget, liesse er sich zu aller Ungestimmigkeit seines ersten Eyfers verleiten. An statt seines Leibes zu schonen, unternahme er selben durch Fasten, Wachen, und neue Casteyungen zu zerschlagen. Er betete aufrechtstehend Tag und Nacht, und hörte nicht auf, solches zu thun, bis seine Knie durch das Fasten geschwächet, und seine Füß durch die Arbeit verschwollen, selbem ihre Dienst versageten, und ihne nicht mehr unterstützen konten. Er truge das Buß-Kleid fast immer, und so viel er selbes bergen konte; er legte es aber unverzüglich von sich, so bald man dessen gewahr wurde, aus Beysorg, daß seine Brüder dieser Schärffe nicht nachahmen möchten, die ihrer Heiligkeit gar zu schädlich gewesen wäre.

Seine Strengheiten.

Seine Nahrung bestunde in Brod und Wasser, oder in dem Safft einiger gekochten Kräuter: zumahl er noch konte, noch wollte einer anderen Sach geniessen. So er sich zu weilen Weins gebrauchte, das er gar selten thate, beschahe solches in gar geringer Maß, weilen das Wasser, sagte er, mir viel besser ist. Er erliesse sich sehr hart der äusserlichen, so wohl des Klosters- als Feld-Arbeiten: wiewohlen er sich zu selben mehr schleipffete als gienge. Endlichen ward dessen Eigen-Schärffe also groß, daß sein Magen durch Schwachheit dahin gebracht wurde, nichts mehr bey sich behalten zu können, und alle Speiß, so er genommen, wieder von sich zu stossen. Als er zu höherem Alter kame, gestunde er selbst, daß er

der Sach zu viel gethan, und bestraffte sich hierüber, als einen Schuldigen, weilen man sich wohl schwächen und züchtigen, nicht aber verderben, noch die Kräfften, so uns GOtt zu seinen Dienst verliehen hat, gäntzlichen zu Grunde richten solte.

Indessen ward es durch diese heilige Strengheit wider sich selbsten, daß ihne GOtt bereitete, der würdige Werckzeug unzahlbahren Wunderen, die er durch selben in der Welt würcken wollte, zu seyn: dann er widerstellte diesem hierzu sattsame Gesundheit, wann es ihme beliebte, und unangesehen der grossen Zerschlagung und Mattigkeit, so er sich durch seine Casteyungen zugezogen, gabe er ihme die Stärcke, sein Wort vor denen Königen und Völckeren zu predigen, in sehr weit entfehrnte Länder, vor die Beschützung der Kirchen, Reisen vorzunehmen: bey seinen Lebens-Zeiten 160. Klöster seines Ordens zu stifften: Der Scheids-Mann aller grossen Streitt-Sachen der Christenheit zu seyn; Die Spaltungen zu vereinigen, die Ketzereyen zu Schanden zu machen, die Königreich in Friede zu stellen, die Kriegs-Flammen zwischen denen hohen Häupteren zu erlöschen, gantz Europam wider die Unglaubige zu waffnen, und auf Erde der Schrecken aller Bößen, der mächtige Beschützer der Gerechtigkeit, und gewaltsame Schirm der Warheit zu seyn.

Er erneueret den Eyffer des klösterlichen Geistes.

Der erste hochwichtige Dienst, so GOtt von ihme zu forderen beliebte, ward die Verneuerung des klösterlichen Geistes, und des alten Eyfers, welcher in hingeflossenen Welt-Zeiten bey denen Ordens-Gemeinden bewunderet wurden. Sein Vorspiel truge hierzu mehr bey, weder die Wort, und es wurde ihme auch sehr beschwerlich gefallen seyn, diesen Vorsatz viel zu befördern, so er nicht selbst ein fürtreffliches Muster der Buß und Casteyung gewesen wäre. Allein wer könte die Unschuld, die Gemüths-Versammlung, und Lebens-Heiligkeit, die er in seinem Kloster in vollem Flor stehen sahe, beschreiben. Die Gebäu waren ohne Zierden, mit einer Land-gemeinen Einfaltigkeit aufgeführet, welche klar anzeigeten, daß jene, die daselbst wohneten, nicht darvor hielten, eine verharrliche und gesicherte Wohnstatt auf Erde zu haben, sondern daß sie deren einer ewigen in dem Himmel erwarteten. Das Stillschweigen ward allda so groß, daß man nichts, ausser der wohl-lautenden Zusammenstimmung des Psalmen-Gesangs, da man im Chor ware, und den Klapff von denen Hand-Wercken, so man arbeitete, hörte. In der Anzahl deren Menschen, die sich gemeiniglich auf sechs bis sieben hundert belieffe, ward ein jeglicher so einsam, als ob er gantz alleinig gewesen wäre. Die Stunden und Ubungen waren also wohl angeordnet, daß man niemahls jemanden müssig fande, und alle ohne Verwirrung beschäfftiget waren. Sie wohneten dem Chor und sonstigen Versammlungen der Gemeinde, mit Englischer Sittsamkeit bey. Das Göttliche Liebes-Feuer entbrandte alsobald in ihrer Betrachtung, und sie tratten von denen Stuffen des Heiligthums nicht anderst, als von dieser Himmels-Flamme gantz angefeuret, und entschlossen, standhafftig an ihrer Vollkommenheit zu arbeiten, hinweg. Das Brod, so sie assen, schiene vielmehr ein irdener Klump, als ein aus Teig geknettetes Brod zu seyn: und in der That bestunde selbes aus nichts anderem, als jenem Getrayd, so diese wüste Erde durch ihre Arbeit hervor brachte, mager, schwartz, und ungeschmack ware. Ihre andere Nahrungen waren von nicht besserem Geschmack, und ist nichts dann der Hunger und die GOttes-Liebe gewesen, so in selben einige Begnügung haben finden können. Das aber, was verstaumen machet, ist, daß sie nichts destoweniger glaubten, gar zu köstlich genehret zu seyn, weilen die Gnaden-Salbung ihnen diese Strengheiten dermassen versüssete, daß sie in selben keine Beschwernuß fanden. Und dieses ware es, was sie in ein gefährliches Mißtrauen auf ihren Stand, und in eine Forcht setzete, daß sie von dem H. Abbten nicht recht geleitet, und von selbem in gar zu grosser Gelindigkeit gehalten wurden. Allein so wohl die weise Vermahnungen Bernardi, als jene des Hochwürdigen Bischoffs von Châlons, dessen wir bereits Meldung gethan, enthebten sie gar bald dieser Unruhe, da ihnen dieser durch das Beyspiel des Meels, so die Bitterkeit der Suppe des Prophetens versüsset hat, bewiese, wie GOtt zu weilen durch die Ubermaß seiner Gnade, die Schärffe der Strengheit seiner Dieneren mässige: in welchem Fall sie dessen Güte dancken, und nicht Ursachen der Forcht und des Mißtrauens daraus ziehen solten.

Seine erste Wunderwerck.

Nachdeme der H. Bernardus einige Zeit zur Obsicht seines Klosters eingeschrancket gewesen, wolte sich der HErr dessen von aussen zur Eroberung der Seelen, und Verwüstung des Reichs des Satans bedienen; zu folge dessen, was seiner Mutter, als sie ihne noch in ihrem Schooß verschlossen getragen, vorgesaget worden. Er fienge demnach an, selben durch Würckung vieler Wunderthaten herrlich zu machen: dann er stellte einen Herren, mit Nahmen Jolbertum, seinen Gefreunden, welcher an der Spitze stunde, ohne Sacramenten zu sterben, wiederumen zur Gesundheit, jedoch erst nachdeme dessen Sohn versicheret hatte, daß alles Widerrechten, so er denen Kirchen und Armen die gantze Zeit seines Lebens angethan, gäntzlichen wurde ersetzet wer-

werden, und man auch in dem Werck das, was sich auf der Stell thun liesse, erstattet hätte. Er gabe einem Kind den Gebrauch des Arms und der Hand, welchem selbe, von der Zeit seiner Geburth an, dürr und verdrocknet waren. Er befreyete von einem Fistel oder Röhr-Wunde einen Jüngling, der von selber äusserst beunruhiget wurde. Er stellte Galdrico, seinem Oheim den Gesund wiederumen zu, welcher von einem gewaltsamen Fieber geplagt ward, worvon man glaubte, daß er sterben wurde. Er machte den Gottseeligen Humbertum, seinen Geistlichen Sohn, der nachmahls Stiffter des Klosters Igni in dem Rhemser Gebieth gewesen, von der hinfallenden Sucht loß. Er vermehrte in einer Hungers-Noth das Getrayd seines Klosters auf solche Art, daß jenes, was vor seine Gemeinde allein, nicht bis auf Ostern erklecket hätte, biß zur Ernde nicht nur von seiner Gemeinde, sondern auch von Zahl und Ziffer-losen Armen, die sich stets bey seiner Kloster-Porten meldeten, nicht konte aufgezehret werden. Als ihme ein armer Man von der Nachtbarschafft zugeführet wurde, welchem die Verzauberungen seines ehebrüchigen Weibs die Schwindsucht angesetzet, liesse er selben das Haupt an den Heil. Speiß-Kelch lehnen, worinnen der Leib JEsu Christi aufbehalten wurde, welches alle Zaubereyen, wovon er geplaget worden, vernichtet, und ihne wiederumen in seinen ersten Wohlstand gesetzet hat. Sein Oheim Galdricus. und Guido sein älterer Bruder, entsatzten sich anfangs über diese Wunder, und weilen sie beforchten, daß selbe ihme nicht etwann zu Gelegenheit der Hoffarts-Eytelkeit gedeyeten, verhebten sie ihme solche mit Bitterkeit, und zu weilen auch so gar mit schmählichen Verweisungen, ohne weder dessen Sittsamkeit noch Sanfftmuth zu schonen: als aber bemeldter Galdricus durch dessen Gebett genesen, mässigten sie ihren Eyfer, und liessen nach, ihne ferners zu quälen: vor allem, weilen selber niemahls etwas zu seiner Vertheidigung redete, und, wiewohlen er deren Oberer ware, ihre Vorwürff mit der Demuth, Gedult, und Einfaltigkeit eines Novitzens annahme.

Schreiben an Robertum seinen Gefreundten.

Als zu eben dieser Zeit, einer seiner Geistlich- und Anverwandten, Robertus des Nahmens, der annoch sehr Jung ware, aus dessen Kloster entwischet, um in das Cluniacensische, auf Uberredung einiger dieses Klosters, überzugehen, schriebe er an selben, um ihne zuruck zu beruffen, jenen wundersamen Brieff, den man an das Haupt aller seiner Schreiben gestellet, worinnen er mit einer Heil. Freyheit von denen Anordnungen redet, so nach den Todt des Heil. Majoli in dem Cluniacenser-Orden eingeführet worden. Der geheime Schreiber, dessen er sich bedienet, um diesen Brieff zu Papier zu setzen, ist Guilielmus, nachmahls erster Abbt zu Rieval gewesen, welcher versicheret hat, daß indessen, als er ihme selben in die Feder gegeben, in einem Augenblick ein so grosser Regen gefallen, der das gantze Blat, weilen sie auf offenem Feld waren, benetzen solte; und doch kein eintziges Tröpflein Wassers darauf gefallen seye; so daß GOtt durch dieses Wunder bezeigen wolte, wie es durch seinen Geist, und in der eintzigen Begierde seiner Glory beschehete, daß er diesen Brief schriebe. Er entsetzte einem anderen seiner Geistlichen des Heil. Abendmahls. Dieser aus Forcht, gemercket zu werden, unterliesse doch nicht, sich dem Heil. Tisch zu näheren, um von dessen Hande das Engel-Brod abzulangen, empfienge auch solches in der That, weilen der Gottseelige Abbt wohl wuste, daß man das Heil. Altars-Sacrament denen jenigen, deren Laster annoch verborgen seynd, nicht offentlich versagen solte. Jedoch aus gerechtem GOttes-Urtheil, und durch das Gebett des Heiligen, konte er selbes niemahls verschlingen: er ward demnach bezwungen, sich zu dessen Füssen zu werffen, um seine GOttes-Schändung zu beichten: und dann, nachdeme er die Loßsprechung empfangen hatte, ist die Heil. Hosti ohne Beschwermus in dessen Leib hinab gestiegen. Die Wort, das Berühren, und Küssen des GOttes-Dieners, würckten noch andere Wunder. Durch seine Geistliche Banns-Wort machte er eine unglaubliche Menge der Fliegen, die seine Kirch zu Foigni, bevor selbe geweyhet worden, angefüllet, hinfallen, welches Ursach zu den Sprichwort von dem Fluch der Fliegen zu Foigni gegeben. Durch sein Anrühren und Creutzes-Zeichen machte er ein krummes Kind gerad gehen; durch sein Küssen halffe er deren einem anderen, welches unabläßlich weinete und schrye, ohne daß selbes durch etwas gestillet werden konte. Da ihme endlichen Gualterus von Montmirail in dem Alter von dreyen Monathen vorgetragen wurde, um dessen Seegen zu empfangen, sahe man selben seine kleine Händlein ausstrecken, um die Hand des Heil. Abbtens zu ergreiffen, und zu küssen. Er nahme sie in der That, führte solche an seinen Mund, und küste sie zu mehrmahlen mit einer Ehrerbietigkeit, und Zuneigung, so nicht von einem Naturs-Trieb, sondern von alleinigen Gnaden-Bewegnus herrühren konte.

Indessen als so viele deren Wunderen seinen Ruhm und Hochachtung durch gantz Franckreich austrugen, erkranckte er auf den Todt, und als seine Geistliche Söhn und Freund nichts als dessen letzteren Athems besorget waren, hatte er eine Verzuckung, in der ihme gedunckte, daß er dem

Richter-Stuhl GOttes vorgestellet wurde, und daß der Teuffel, dieser grausame Menschen-Feind, sehr viele Klags-Puncten wider ihne vorbrachte, er sagte hierauf, ohne sich zu entsetzen: Ich gestehe/ daß ich der ewigen Seeligkeit nicht würdig seye/ und daß ich selbe durch meine eigene Werck nicht erlangen kan; allein da mein HErr und Meister solche aus zweyfachen Titl besitzet/ erstlichen durch das Erb-Rechten/ als Sohn GOttes Vatters/ andertens durch den Verdienst seines Leydens/ als der Welt-Heyland/ begnüget er sich mit dem ersten Titl/ und gibet mir Theil an dem anderten. Also habe ich grosse Ursach der Hoffnung und des Vertrauens. Er kame hierauf zu sich, und kurtz darnach, als er durch die Erscheinung eines Schiffes, in das ihme nicht möglich ware, hinein zu tretten, verstanden, wie sein Ende annoch entfehrnet wäre, genesete er wunderthätiger Weiß, durch die Berührung deren Heil. Händen der glorwürdigen Jungfrauen, des Heil. Laurentii, und des Heil. Benedicti, die ihme mit jener Heiterkeit des Angesichts erschienen, welche des höchsten Friedens, so sie in dem Himmel geniessen, wohl würdig ist. Der Abbt zu S. Theodorico zu Rhems, so dessen erstes Lebens-Buch geschrieben, sagt an diesem Ort, daß, gleichwie der H. Bernardus die Gesundheit durch die Wohlthaten der allerseeligsten Jungfrauen und deren Heiligen empfangen hat, also auch er, da er gefährlich erkranckte, durch dessen Liebe und Gebett genesen seye: daß er aber viel mehr als diese leibliche Genesung gewunnen, weilen er, nachdeme ihme seine Kranckheit den Weeg nacher Claravall gebahnet, lange Zeit daselbsten der gantz himmlischen Gesprächen dieses grossen GOttes-Dieners genossen, und unter anderen selben zu öfteren mahlen die hohen Lieder erklären, und die gantze Haußhaltung entwicklen gehöret, welche GOtt in Leitung deren Seelen, um selbe zur Vollkommenheit gelangen zu machen, beobachtet; woraus er eine wundersame Frucht vor sich selbsten, und vor die Ordens-Männer zu S. Theodorico, allwo er Oberer ware, zohe.

Er genesetwunderthätiger Weiß.

So die Wunderthaten unserem Heiligen so vielen Glantz gegeben, haben ihme seine angeflammte, und mit dem GOttes-Geist gantz erfüllte Predigten keinen mindern Schimmer beygerucket. Er fienge diese Ubung in Châlons an der Marne an, und ward so glückseelig, in dieser ersten Auswerffung des Netzes Göttlichen Worts, daß viele edle und gelehrte Männer ihme folgen wolten, um dessen Brüder, Geistliche Kinder und Lehr-Jünger zu seyn. Er predigte nachmahls in Flandern, und seine Wort waren daselbst nicht minder wirckend, und erworben nicht unansehnlichere Frücht als zu Châlons. Er kame auch nacher Paris, allwo selber, nachdeme er zweymahl in denen Schulen der Philosophie gepredigt, GOtt und seinem Orden eine grosse Anzahl der Jünglingen gewanne, die er mit sich in sein Kloster geführet. Mann sahe daselbst auf einmahl 600. Novitzen: als aber deren stets neue anlangeten, muste man die Oerter, um selbe aufzunehmen, erweiteren, man muste ihre Wohnungen in mehr und engere bezwingen, man muste endlichen den Abriß hiervon zu allen Seithen aussenden, nach den inständigen Ansuchen der Bischöffen und fürnehmen Herren, welche deren in denen Orten ihres Gebieths zu haben wünschten. In der That ist das Claravallensische Kloster in kurtzer Zeit, die Mutter und die Urquälle 160. anderer Klösteren worden, allwo man einen gantz gleichen und eben einen Geist des Stillschweigens, der Andacht, gleiche Liebe zur Armuth, eben eine Loßbindung von allen irrdischen Dingen, einen gleichen Eyfer zur Casteyung und Buß, und gleiche Beobachtung der Regl des Heil. Benedicti, in ihrer gäntzlichen Schärffe hervor glantzen sahe. Franckreich ward nicht das eintzige Königreich, so an diesem Seegen theil haben wolte, Savoyen, Italien, Sicilien, Hispanien, Portugall, Engel- Schott- und Teutschland, beeyferten sich ebenfals, dem Heil. Bernardo Klöster zu geben: und dessen Nahm floge so weit jenseits des Meers hin, daß auch so gar die Barbarisch- und Unglaubige Völcker, einige seiner Geistlichen Kinderen verlangeten, um durch deren Hülffe das Glaubens-Liecht, und die nothwendige Unterrichtungen fromm zu leben, zu empfangen. Im übrigen, so er deren einige hinsendete, neue Klöster aufzurichten, wann er ihnen dem Leib nach keinen Geferthen abgabe, vergesellete er sich wenigstens mit ihnen in dem Geist: und GOtt gabe ihnen durch eine fürtreffliche Wunderthat seiner Güte alle das, was unter ihnen vorbey gienge, und das Gute oder das Ubel, so ihnen begegnete, zu erkennen: also zwar, daß er denen selben zu weilen bedeuten liesse, einige gewisse Fehler, deren ihne niemand auf Erde hätte berichten können, zu verbessern.

Töchter von Claravall.

Anjetzo müssen wir ihne auf dem grossen Schau-Platz der allgemeinen Kirchen erscheinen sehen, um die Rechten seines, durch eine ruhmsichtige Trennung befallenen Ober-Haupts zu schützen. Dieses ware, als Petrus Leo der Cardinal von dem Titl de S. Maria, jenseits der Tyber, welcher mit Gregorio, nachmahls Innocentio II. zur Zeit Pabsts Callisti II. Gesandter nacher Franckreich gewesen, wie wir in dem Leben des Heil. Stephani von

Seine Predigten.

Muret

Muret angemercket haben, nachdeme bemeldter Gregorius den Rechten gemäß, unter obberührten Nahmen Innocentii II. zum Pabsten erwöhlet worden, sich auf den Stuhl Petri unter dem Nahmen Anacleti II. widerrechtlich erheben lassen. Die Gerechtigkeit stunde zur Seithe des ersteren, die Gewalt aber trange anfänglich zur Seithe des anderten vor, welcher durch ungeheure Geld-Summen, so er dem Volck austheilete, dessen Wohlgewogenheit dergestalten gewunnen, daß selbes sich anbotte, das Blut vor dessen Sach zu vergiessen, und folglich Innocentius bezwungen ware, von Rom hinweg zu ziehen, und sich erstlichen nacher Pisa, allwo er mit vieler Ehrerbietung empfangen worden, und nachmahls nacher Franckreich, so jederzeit der Zuflucht und Freyheits-Ort der verfolgten Pabsten gewesen, zu flüchten. Bevor er angelanget, hielte man zu Etampes * eine Kirchen Raths-Versammlung, um dessen Rechten zu durchsuchen, und zu sehen, ob seine Wahls-Handlung rechtmässig und gültig wäre. Der König Ludovicus IV. und die fürnehmste Bischöff verlangten, daß Bernardus darzu beruffen wurde, weilen sie dessen Vernunfft und Heiligkeit auf solche Art überzeiget waren, daß sie nicht zweifleten, wie er jenes, was bey dieser Gelegenheit zu thun wäre, erkennen, und mit einer Apostolischen Freyheit erklären wurde. Er begabe sich doch nur mit Schrecken dahin, beförchtend, daß der Ausgang der Kirchen nicht günstig seyn möchte. Allein GOtt tröstete ihne auf dem Weeg mit einem Gesicht. Er ware allda nicht ehender angelanget, als der König und die Prälaten mit allgemeiner Einwilligung, nach GOtt das gantze Geschäfft dessen Urtheil zutrauesten. Er nahme eine Auflag von solcher Hochwichtigkeit nicht anderst, als mit Angst und Qual auf sich; allein man verpflichtete ihne, sich derselben zu untergeben. Nachdeme er sich offtmahls bey dem Ausspruch des Heil. Geistes, in dem Gebett Raths erholet, und alle Grund-Ursachen Innocentii und Anacleti reiff- und bedächtlich überleget, erklärte er, daß der erstere der rechtmässige Pabst seye, und alle Glaubige, selben zu erkennen, und ihme zu gehorchen, verbunden wären. Welches nicht allein von der gantzen Raths-Versammlung, sondern auch von dem gesammt Französischen Königreich angenommen wurde. Unser Heiliger verfügete sich hierauf zu dem König von Engelland, und beredete selben wider seine erste Entschliessungen, Innocentio II. Gehorsam zu leisten. Er führte ihne so gar nacher Chartres zu seiner Heiligkeit, so daselbst angelanget ware, nachdeme selbe zu Orleans durch Ludovicum VI. und durch die Bischöff, welche dem Concilio zu Etampes beygewohnet waren, sehr prächtiglich empfangen worden. Von daraus kame Innocentius nacher Reims, allwo er wegen denen Kirch-Geschäfften eine neue Kirchen-Raths-Versammlung anstellete, und nacher Lüttich, allwo er sich mit dem Kayser Lothario II. sprache. In allen diesen Gelegenheiten konte er nicht dulten, daß sich der Heil. Bernardus nur einen Augenblick von ihme entfernte, und er wolte, daß selber mit denen Cardinälen in dem Geistlichem Rath sässe. Er empfienge auch von selbem aller Orten grosse Dienst, dann zu Rheims ward er die Seele des gantzen Kirchen-Raths, und man schlichtete daselbst nichts, als nach seinem Rath und Urtheil: Zu Lüttich, als der Kayser Gelegenheit zur Spaltung nehmen wolte, um sich die Kirchen-Lehen geben zu lassen, setzte er sich einem so ungerechten Erkühnen wie eine Maur entgegen, und bewiese ihme, daß den Pabsten zu erkennen, nicht eine willkührliche Uuterwerffung, welcher er nach seiner Einbildung Bedingnussen setzten könte, sondern eine unerläßliche Schuldigkeit und Heyls-Nothwendigkeit wäre.

Er wird nacher Etampes zu den Concilio beruffen. * Stampe.

Er wohnet dem Rhemsischem Concilio bey.

In der Zuruckreiß von Lüttich, wolten ihro Heiligkeit selbst das Claravallensische Kloster besuchen. Die Ordens-Männer giengen derselben nicht in Purpur und Seyden-Zierden, noch mit goldenen Creutzen, Heiligthums-Küsten, Meß-Bücheren, noch anderen geweythen kostbahren Geschirren entgegen: Sie empfiengen diese auch nicht unter Trompeten-Schall, und wollautenden Musicalischer Instrumenten-Klang, weder mit Glücks-Zuruffungen, noch frolockenden Freuden-Geschrey, sondern sie liessen ihnen ein von schlecht-gehobeltem Holtz gefertigtes Creutz vortragen, ihre arme und abgenutzte Kleidungen machten deren gantze Zierde, und an statt des lautschälligen Geschreyes, sangen sie sittsam die Psalmen und Lobgesänger, zur Glory des freywillig-verarmt- und gedemüthigten JEsu Christi, zu dessen Stadthalter der Pabst gestellet worden. Die Eingezogenheit, in welcher sie einher giengen, ohne die Augen zu erheben, oder aus Vorwitz von einer Seithe zur anderen zu wenden, um die Pracht des Römischen Hofs zu sehen, zohe die Thränen aus denen Augen seiner Heiligkeit, und aller Prälaten dero Gefolgs. Sie konten nicht sattsam bewunderen, wie Menschen denen irrdischen Dingen dergestalten gestorben wären, daß sie sich auf keine Weiß angelegen seyn liessen, eine so hohe Gesellschafft, so sie niemahls gesehen hatten, noch ins künfftig unter die Augen zu bringen hoffen könten, zu schauen. Der Pabst speisete mit seinem gantzem Hoff zu Mittag in dem Convent. Man truge einen

Er machet, daß daselbst Innocentius als Pabst erkennet wurde.

Er empfanget den Pabsten zu Toledo.

Fisch vor dessen Mund auf, die andere aber wurden alleinig mit Hilsen-Früchten bedienet. Es wurde da nichts von aufferordentlichen Getränckeu aufgesetzet, sondern alleinig von dem wenigem Kloster-Weine, sammt schwartzen Brod, das durchaus Kleyen ware. Eine so arme Mahlzeit, welche diesen fürtrefflichen Ordens-Männern die Tugend abmerckete, begnügte die Heil. Fisch-Genoßschafft mehr, weder die herrlichste Gastereyen der vornehmen Herren und grossen Fürsten, und wiewohlen selbe in Claravall nichts dann blosse Mauren, hölzernen Hausrath, und Altär ohne Gold gesehen, ward sie doch verpflichtet, zu gestehen, daß daselbst die warhaffte Reichthumen zu finden wären.

Von Claravall kehrte der Pabst nacher Rom zuruck, allwo er von dem Kayser selbsten auf seinen Stuhl fest gesetzet wurde, der sich auch von dessen Händen crönen liesse. Heil. Bernardus ward verbunden, ihme dahin zu folgen, und er bearbeitete sich allda mächtig, mit dem Heil. Norberto, den Affter-Pabsten zu gewinnen, welcher die stärckeste und best-befestigte Oerter des Staats inne hatte: als aber solches Fruchtloß ware, sendeten seine Heiligkeit ihne erstlichen nacher Genua, um die Genueser in seinem Gehorsam zu handhaben, und selbe mit denen Pisanern zu vereinen, mit welchen sie in immerwährender Feindseeligkeit stunden, welches er auch mit einem verwundersamen Erfolg in das Werck stellete.

Er folget ihme nacher Rom.

Er sendete selben darauf nacher Teutschland ab, um den Kayser mit Conrado und Friderico, Henrici seines Vorfahrers Enckleu zu vertragen, welches ihme auch nicht minders glücklich gelungen: Da sich indessen der Pabst in Rom nicht gesicheret sahe, allwo Anacletus den Meister spielte, und dessen Soldaten offtmahls an alle das, was sie von warhafften Catholischen antraffen, Hand anlegeten, kehrete er nacher Pisa zuruck, welches ihme vollkommentlich getreu ware. Als er daselbst angelanget, versammlete er ein sehr berühmtes Concilium, oder Geistlichen Rath von denen Westischen, oder gegen der Sonnen-Niedergang gelegenen Bischöffen, und anderen Weisen und Gottsförchtigen Männeren, um denen Kirchen-Ublen zu steuren. Unser Heil. Abbt ward dahin beruffen, und wohnete allen Räthen, Schluß-Urtheilen, und Entscheydungen dieser Versammlung bey. Er stunde daselbst in solcher Ehrung, daß seine Hauß-Porten stets von der Geistlichkeit, die erwartete, um selben sprechen zu können, belageret ware; nicht von darumen, weilen denenselben der Zutritt hart gestattet wurde, sondern weilen die Menge deren, die mit ihme zu thun hatten,

Concilium zu Pisa.

verhinderte, daß man sich selbem nicht leichtlich näheren konte. Mann hätte gesagt, wie er nicht nur zu einen Theil der Kirchen-Sorgen, sondern zu einer allgemeinen Sorgfalt und Vollmacht wäre beruffen worden, welches von jener tieff-gegründeten Demuth, und von der wundersamen Sittsamkeit, womit seine Seele fürtrefflich ausgezieret ware, nichts verminderte.

Nach geendigter Raths-Versammlung ordnete der Pabst selben nacher Mayland, mit Guidone, Bischoffen von Pisa, und Matthæo, Bischoffen von Alba, Cardinalen, ab, um selbige Kirch, welche der Ertz-Bischoff Anselmus von seinem Stuhl abgetrennet, dessen Gehorsam wiederumen zu untergeben. Es befande sich auch in dieser Gesandschafft Ganfredus oder Gothofredus Carnutensischer Bischoff, als sein bester Freund, dessen Vernunfft und Klugheit er wohl erkante, um einer so hochwichtigen Handlung mehr Gewicht zu geben. Die Ehre, mit welcher derselbe in dieser Stadt empfangen worden, ist nicht auszudrucken. Alles Volck gienge ihme sieben Meilen entgegen. Der Adel zohe mit vielen Trouppen Reuterey aus, um ihme eine desto prächtigere Bewillkommung zu machen. Niemand ware in diesen grossen Hauffen zu finden, der sich nicht angelegen seyn liesse, selben nicht allein zu sehen und zu hören, sondern sich auch vor ihne zur Erde zu werffen, und dessen Füsse zu küssen. Er thate sein möglichstes, um solche hieran zu hinderen, allein so wohl dessen einhalten als bitten hiesse vergeblich. Sie raufften alle das, was sie immer konten, von denen Haaren seiner Kleideren hinweg, und schnitten so gar Stücker darvon ab, Heiligthumen daraus zu machen. Seine Geschäfft-Verwaltung hatte allen jenen Fortgang und Ausschlag, so er erwarten konte. Die Einwohner, welche vormahls unruhig und wüttend waren, ergaben sich an all dessen Belieben, verliessen die Parthey des Affter-Pabsts, um sich mit Innocentio zu versöhnen.

Maylandische Gesandschafft.

Der Heil. Bernardus befestigte diesen Frieden durch grosse Wunderthaten. Er befreyete offentlich gar viele Besessene; er gabe vielen Blinden das Gesicht, er machte eine Menge der Krancken, durch geweyhtes Wasser oder Brod, und durch die Krafft des Creutz-Zeichens wieder gesund. Er stellte einem Jüngling, deme seine Hand gantz verdorret ward, dero Gebrauch wiederumen zu: das in eine Schüssel, woraus er geessen hatte, gegossene Wasser, vertriebe das Fieber, womit der Cardinal Bischoff von Alba, einer seiner Mitgesellen schwerlich geplagt wurde. Unter denen Besessenen, die er erlediget, befande sich eine vornehme Frau, welche

Grosse Wunderwerck an diesem Orth.

welche von langer Zeit her, durch den Teuffel dergestalten gestecket wurde, daß sie den Gebrauch des Gesichts, des Gehörs, und der Sprach verlohren hatte, und daß sie die Zung bey einer Schuh-länge heraus schlagend, mehr einem Abentheur als Weibs-Bild gleichete: die Unflätigkeit ihres Angesichts, und der Gestanck ihres Athems waren auch Merckmahlen der Unreinigkeit des Geistes, so in ihrem Leib wohnete. Der Heilige liesse sich selbe in die Kirch des H. Ambrosii führen, und nachdeme er alles Volck zu dem Gebett angeeyferet, tratte er vor den Altar, um die Meeß zu lesen. Ein Fuß-stoß, so diese Armseelige selbem versetzte, verwirrte ihne nicht, und thate nichts dann das Mitleyden, so er vor jene truge, vermehren. In wehrenden Meeß-Ceremonien, wendete er sich zu einem jeglichen Creutzes-Zeichen um, und machte deren ein gleiches über die Besessene, welches den Teuffel ungemein peinigte. Endlichen nach dem Vatter unser nahme er den Leib unseres HErrens über die Patten, und truge selben hin auf das Haupt dieser Weibs-Person, und indeme er solchen allda fest hielte, sprache er diese Wort zu dem Teuffel: (Böser Geist, siehe allhier deinen Richter, siehe da jenen, der eine höchste Gewalt über dich hat, widerstehe anjetzo, so du kanst; siehe hier den, welcher, da er bereitet ware, den Todt vor unser Heyl auszustehen, überlaut gesprochen: **Die Zeit ist angekommen / in welcher der Fürst der Welt wird hinaus geworffen werden.** Der Leib, den ich in meinen Händen halte, ist jener, welcher von dem Leib der Jungfrauen gebildet, und an dem Baum des Creutzes ausgestrecket worden, der in dem Grab geruhet, von den Todten auferstanden, und, in Ansehung seiner Jüngeren, in den Himmel ist aufgefahren. In der förchtlichen Gewalt dieser Majestät befehle ich dir, boßhaffter Geist, aus dem Cörper seiner Dienerin auszuziehen, und niemahls die Künheit zu haben, in selben zuruck zu kehren.) Der Teuffel konte einem so erschrecklichen Befehl nicht widerstehen, dann kaum ward der Heilige widerumen zu den Altar zuruck gekehret, um die Hosti zu brechen, und dem Diacon den Friede zu geben, als selber schändlich entflohen, und die Leydende von all ihrem Ubel gäntzlich befreyet verliesse. Diese Erledigung ward gar zu herrlich, und eine viel zu unlaugbahre Prob der Warheit des Heil. Altars-Sacraments, als daß wir selbe der Länge nach nicht hätten vorbringen sollen. Die andere belangend, so auch sehr merckwürdige Umstände haben, wird man deren Abzehlung in der gantzen Geschicht des Heil. Abbtens sehen können. Ubrigens setzten ihne so viele Wunder-Thaten zu Mayland in eine so grosse Hochachtung, daß man in denen Leben deren Heiligen nicht lieset, wie einem sterblichen Menschen jemahls so viel Ehre angethan worden. Sein Hauß ward Tag und Nacht mit Volck umringet. Er konte nicht ausgehen, daß ihme nicht ein Hauffe der Menschen mit offentlichen Zuruffungen und Frolocken vorher gienae, und nachfolgete. Das Geträng ward daselbst also groß; daß er, um nicht versteckt zu werden, sich endlich bezwungen sahe, eingesperret zu bleiben, und mit dem Volck von dem Fenster aus zu reden. Er gabe selbem seinen Seegen, er unterwiese es in denen Warheiten des Heyls, und er weyhete auch das Brod und Wasser, so ihme vorgetragen wurde, um zur Heilung der Kranckheiten zu dienen.

Von Mayland kame er nacher Pavia, allwo, als ihme ein Bauer mit seinem vom Teuffel besessenen Weib nachgefolget, um die Befreyung zu erlangen, der Teuffel, so in ihr ware, den Heil. Abbten sehr schimpflich hielte. **Dieser Kraut-fresser / sagte derselbe, wird mich von meiner kleinen Hündin nicht vertreiben.** Sein Vorhaben ward, ihne in einige Ungedult fallen zu machen, allein er gewanne nichts: der Heilige, ohne beweget zu werden, befahle, daß man die Besessene in die Kirch des H. Siri führete, um daselbst entlediget zu werden, damit er die Ehre solcher Wunderthat diesem Heil. Bischoff und Martyrer zuschreiben konte. Der Heil. Sirus hingegen sendete sie wiederumen zu Bernardo zuruck. Woraus der Teuffel seinen Vortheil suchend, Spottweiß sagte; **Der kleine Sirus wird mich nicht austreiben / weder der kleine Bernardus wird mich hinaus jagen.** Allein unser Heil. machte selben zu schanden, indeme er ihme versetzte: **weder Sirus noch Bernardus werden dich austreiben / sondern JEsus Christus selbst / dessen Diener wir seynd.** Und in der That, nach verrichterem Gebett, zwange er ihne auszufahren. Indeme diese Erledigung nur eine Zeit gedauret, führte man selben gemeldte Besessene in der Fortsetzung seiner Reiß widerumen nacher Cremona zu: er brachte vor diese die Nacht im Gebett zu, und Morgends befreyete er selbe vor stets, nachdeme er ihr einen Zettul auf den Halß legen liesse, in welchem diese Wort geschrieben stunden: **Ich verbiete dir / Teuffel / in dem Nahmen JESU Christi / unseres HErrns / dieses Weib nicht mehr zu berühren.** Er halffe auch, an berührtem Ort, einem Man, den der Teuffel gleich einem Hund bellen machte, und als er nachmahls durch Mayland zuruck kehrte, thate er ein gleiches bey einem alten Weib, die zugleich Wällisch und Spänisch redete, als

Zu Pavia.

Zu Cremona.

als ob es zwey Personen gewesen wären, die auch die Pferd im lauffen übertraffe.

Seine wunderſame Demuth.

Hier hast du einen Theil der Dinge, so H. Bernardus jenseits deren Alpen gewürcket hat: jedoch so verwunderſam selbe auch immer heissen mögen, ward doch seine Demuth noch mehr zu bewunderen: dann in Mitte so vieler Ehrerbietungen und frolockenden Glücks-Zuruffungen, und da er sich gleichsam über die Cardinälen und Bischöff erhoben sahe, auch der Pabst selbst dessen Räthen und Urtheilen alles heimstellete, und ihme durch die gantze Christenheit, eine Legatens-Gewalt oder Gesandtens-Vollmacht gabe, ward er in seinen eignen Augen also schlecht und ringschätzig, und erkannte so wohl, wie er von sich selbst nur allein das eitle nichts hätte, daß er sich niemahlens zu einigen Eitelkeits-Gedancken verleiten liesse. Er wendete GOtt getreulich alle Ehren zu, die ihme angethan wurden, als jenem, dessen sie eigen wären, und behielte vor sich nichts, dann ein stete Erwegung seiner Armseeligkeit. In dieser Gemüths-Bereitung schluge er drey grosse Ertz-Bisthumer, und zwey Bisthumer, die ihme angebotten wurden, als nemlichen die Ertz-Bisthumer von Genua, Mayland und Reims, und die Bisthumer von Langres und Chalons an der Marne, aus, die Capuz der Inful, und das Grabscheid und Rechen dem Bischoffs-Stab vorziehend.

Ein Zurückkehr nacher Claravall.

Bey seiner Widerkunfft in Claravall, allwo selber mit einer unausdrucklichen Freude empfangen worden, hatte er den Trost, alle Sachen in eben jenem Stand, in welchem er selbe verlassen, anzutreffen; ohne daß sich weder die Junge über die Strengheit der Alten beschwehret, noch die Alte denen Jungen einen Abstand oder Erlauung vorgerucket hätten. Sie waren alle in ihrem ersten Eyfer, und in einer vollkommenen Gemüths- und Hertzens-Vereinigung handgehabet; weilen deren H. Vatter, welcher dem Leibe nach nicht mit ihnen ware, dem Geist nach sich allzeit daselbst einfande, und ihnen überall durch die Hülffe seines Gebetts, die Ubermaß deren Gnaden, die selben, um sich in der Kloster-Zucht zu erhalten, nothwendig waren, verdiente. Zu dieser Zeit beschahe es, daß man die Gebäu von dem Platz ruckte, und das Kloster in einem viel bequemlicheren Ort, dann jener ware, worauf es vormahls gestanden, erbauete. Der Heilige fande anfangs eine wenige Beschwerde, hierein zu willigen, er ergabe sich doch endlichen an das Begehren seiner Kinderen. GOtt segnete dieses Unternehmen durch das grosse Allmosen, welches Theobaldus, Graf von Champagne, und viel andere vornehme Herren dem Diener GOttes thaten, um zu diesem neuen Gebau, so sehr nothwendig ware, beyzusteuren.

Bekehrung des Heil. Guilielmi.

Es wurde anjetzo erforderet, allhier das herzutragen, was H. Bernardus folgends gethan, um in Aquitanien und Poitou die Spaltung des Affter-Pabsts Anacleti auszulöschen, welche der Hertzog Guilielmus, und Gerardus, Bischoff von Angoulême, dessen Vertrauter, daselbst, durch allerhand Gewalt und Grausamkeiten, so wohl wider die Leyen, als wieder die Priester und Bischöff, verthätiget haben; da wir aber solches bereits der Länge nach in dem Leben gemeldten Hertzogs, so der grosse H. Guilielmus ist, dessen Gedächtnus die Kirch den 10. Hornungs ehret, gethan haben, ist genug, den Leser an dieses Leben zu weisen. Man wird selbem vier unterschiedliche Gespräch abmercken, so unser Heiliger mit diesem damahls noch ehrgeitzigem wollüstig- und ruchlosen Fürsten vorgenommen, in deren zweyen, so noch vor seiner Reiß nacher Italien gehalten worden, er nichts über dessen Gemüth gewanne, in denen zweyen anderen aber, die nach seiner Zuruckkehr in Franckreich, und in Parthenai, einer Stadt von Poitou, angestellet wurden, erschreckte er selben dergestalten, durch die Krafft seiner Worten, und vor allem, durch die Vorzeigung seines Höchstens unter denen Sacramentalischen Gestalten verborgenen Richters, daß er selben bezwange, von der Trennung gäntzlichen abzustehen, und Innocentium II. vor den rechtmässigen Nachfolger des Heil. Petri zu erkennen. Nachmahls vollendete er dessen Bekehrung, durch die Ubermaß der Thränen, so er vor selben verschüttete, und erhielte ihme eine so vollkommene Zerknirschung, daß er aus selbem ein fürtreffliches Muster der Christlichen Buß gebildet. Gerardum, den Bischoffen von Angoulême belangend, der selbem den Entpörungs-Geist, wider den wahren Pabsten eingeblasen, starbe er plötzlich, ohne Heil. Beicht und Weegzehrung, und richtete durch seinen Todt alle das zu Grund, was von der Trennungs-Parthey in Franckreich übrig ware, indeme sich ferners niemand getrauete, den Affter-Pabsten zu unterstützen, nachdeme sich alle Fürsten und Bischöff Innocentio untergeben hatten. Nach diesem grossen Geschäfft kehrete unser Heiliger mit Glory und Verdiensten beladen, wiederumen nacher Claravall; und weilen er sich daselbst in etwas ruhig fande, verschlosse er sich in eine von eingeflochtenen Blätteren gemachte Zellen, allwo er, auf Bitten eines anderen Bernardi, seines innersten Freunds und Priors der Carthäusen des Pres, seine verwunderſame Auslegungen über die hohe Lieder

Erklärung deren hohen Liedern.

Lieder anfienge, in welchen er klar zeigete, daß er selbst eine der Keuschen, zu denen Umarmungen, Küssen, und anderen angenehmsten Liebkossungen des vielgeliebten berufenen Gesponsen ware.

Indessen genosse er doch der Wolthat und des Glückes nicht, welches der Bräutigam seiner Braut zu Stande richten wollen, da er zu denen Töchtern Jerusalems redend, diesen verbotte, selbe aufzuwecken, oder erwachen zu machen, biß sie selbst beliebte, und sattsam geschlaffen hatte; dann in Mitte dieser Göttlichen Ruhestille, in welcher seine Seele gantz von denen Himmels-Freuden überflossen ware, beruffte ihne der Pabst mit denen Cardinalen, die in seinem Gefolge waren, nacher Viterbium, damit er in Italien die erst angeführte Spaltung vollends zu Grunde richtete: welche von der Gewalt und Ansehen der Anverwandten und Freunden des Affter-Pabsts, und vor allen durch die Macht Rogerii, Fürstens von Neapel und Sicilien, der sich zu dessen Schutz-Trager gestellet, handgehabet wurde. Seine geistliche Söhn konten ihne nicht hinziehen sehen, ohne in Zäher-Ströhm zu zerfliessen: Der Teuffel widersetzte sich auch dieser Reiß aus allen seinen Kräfften, und man sagt so gar, daß er auf dem Weeg das Rad des Wagens, worauf selber fuhre, zertrümmeret, um ihne von einem gähen und gefährlichen Ort abzustürtzen: gleichwie er aber durch seinen Muth alle Zärtlichkeit, so ihme das Weinen und Seufftzen seiner Ordens-Kinderen einschmeichleten, übersahe, also ward er auch von denen Hinderlisten des Teuffels, durch einen wundersamen Beystand der Göttlichen Vorsichtigkeit befreyet.

Neue Reiß nacher Italien.

Seine Ankunfft in Italien, ist die Erkanntnuß dieser grossen Spaltung gewesen, welche mehr dann sieben Jahr gedauret hatte. Zu Viterbio wurde er durch die Kranckheit Gerardi seines Bruders, den er mit sich geführet hatte, angehalten: Als er aber dessen Genesung allein biß zu seiner Wiederkunfft nacher Claravalle von GOTT erlanget, begabe er sich nacher Rom, allwo er die Ansehnlichste deren Abgetrenneten wiederumen mit der Kirch vereinigte, und von daraus zoge er auf den Berg Cassinum, allwo er denen Ordens-Männern dieses Klosters, die der Parthey Anacleti gefolget waren, eine gleiche Wolthat erworben. Folgends verfügete er sich nacher Salernum, allwo er dem Kriegs-Heer des Heil. Stuhls, einen fürtrefflichen Sieg wider den Fürsten Rogerium erlanget, und als er sich mit Petro von Pisa, einem berühmten Redner und verständigen Raths-Gelehrten in Gespräch eingelassen, welchen Anacletus zum Cardinaln und seinen Gesandten gemacht hatte, bezwunge er selben durch die Stärcke seiner Schluß-Reden und Grund-Ursachen, von dessen Verthädigung abzustehen, die da machte, daß man ihme entwebers viele Unwissenheit, oder grosse Boßheit abspühren muste. Er würckete daselbst auch eine grosse Wunderthat, um das Rechten Innocentii zu bestätten.

Untergang der Spaltung.

Letztlichen, nachdeme GOtt jenen durch einen plötzlichen Tod von der Welt hingenommen, dessen Stoltz und Hartnäckigkeit die gantze Christen-Welt verwirrete, und er bereits wiederumen nacher Rom gekehret, versetzte er allda der Zertheilung den letzte Kolben-Streich, dann nachdeme die der Trennung Zugethane alsobald einen Nachfolger Anacleti erwöhlet hatten, den sie Victorem III. nandten, kame selber zu Nachts zu unseren Heiligen, welcher ihne, nachdeme er bewiesen, wie er sich vor GOtt und denen Menschen häßlich machen wurde, sofern er seine ungültige Wahl verthädigte auf der Stell verbunden, alle Kennmahlen seines eingebildeten Pabstthums zu verlassen, und vor die Füß des rechtmässigen Pabstens geführet, der selben mit Güte aufgenommen, und ihme die Vergessung des Fehlers zugestanden hat: Mithin ward diese beweinliche Spaltung, die den Rock JEsu Christi so lange Zeit zerrissen hatte, durch den Eifer, Vernunfft, und Frommkeit unseres gottseeligen Abbtens gäntzlichen erloschen. Welches die Hochachtung und Ehrerbietigkeit, so man vor ihne trüge, dergestalten vermehret, daß man ihne fernerhin aller Orten nicht anderst, als wie den Vatter der Glaubigen, die Säule der Kirchen, die Stütze des Heil. Stuhls, den Schutz-Engel des Volcks GOttes, und den Urheber alles in der Christenheit befindlichen Gutens ansahe. Er konte nach diesen nicht länger dann fünff Täg zu Rom verharren, weilen ihme das Lob und die Ehren, so er daselbst empfienge, unerträglich waren, und kame auf das ehiste in seine geliebte Einsame zuruck, um daselbst die Auslegungen über die Hohelieder fortzuführen, welche eine so lange Reiß, und so dringende Beschäfftigungen nothwendig unterbrochen hatten. Es ist gewiß, daß er über die massen schöne Reliquien mit sich gebracht, die ihme der Pabst, zur Erkandtnuß seiner Bemühungen, verehret hatte, und unter anderen einen Zahn des H. Martyrers Cæsarii, der sich, auf das Gebett des Heiligen, von dem Kienbein loßgemachet, wiewohlen man selben vorhin mit vielem Eisen-Zeug nicht hätte ausreissen können: Er hinterliesse aber denen Tempel-Herren zu Rom einen seiner Röcken, welcher nachmahls daselbst grosse Wunder gewürcket.

Als er zuruck angelanget, sendete er einen Abbten und Geistliche seines Ordens nacher Rom, um daselbst von einem Klo-

ster Besitz zu nehmen, so ihnen Ihro Heiligkeit zu denen Salvischen Wasseren bereitet hatten, und dessen Kirch dem H. Martyrer Anastasio gewidmet ware. Der Abbt ist gewesen Bernardus von Paganellis, vormahls Groß-Stadthalter und Official der Thum-Kirchen zu Pisa, und nunmehro Mönch zu Claravall, welcher nach dem Tod Innocentii II. und nach Absterben Cælestini und Lucii, dessen Nachfolgeren, deren Pabstthum von kurtzer Daur ware, auf den Stuhl des Heil. Petri erhoben worden, und den Nahmen Eugenii III. angenommen hat. Dieser ist es, deme H. Bernardus seine fünff Bücher von der Betrachtung zugeschrieben, worinnen er selben in allen denen Pflichten eines Ober-Bischoffs unterwiesen, und ihne aller Unordnungen vermahnet, die er in seinem Hof und in der Kirchen-Regierung abstellen sollte. Diß ist ein wunder-volles Werck, welches denen grösten Prälaten, so wohl vor ihre eigne Persohn, als vor die Anleitung der ihnen zugetrauten Heerde, zur Lesung dienen sollte.

Eugenius III.

Auſſer dem Spaltungs-Geschäfft ward kein ansehnliches in der Kirch zu finden, worzu unser Heiliger nicht gebraucht worden. So sich die Päbst durch übel gegründete Klagen betrügen liessen, so sie an ihrem Hof dem Wohlstand und Ehre der Kirchen nachtheilige Mißbräuch duldeten; so sie ungerechte Urtheil von sich gaben, um weilen selbe von der Warheit der Sachen nicht recht berichtet worden: Wann sich die König und Fürsten von ihrer Pflicht entfernten, der Ober-Gewalt, die ihnen GOTT in ihren Staten verliehen hat, mißbrauchende; wann gefährliche Zanck und Hader zwischen denen Bischöffen, und ihren Kirchspiels Untergebenen, zwischen denen Aebbten und ihren Geistlichen entstunden; so man sich bemühete, Unwürdige auf den Bischöfflichen Stuhl zu erheben, und von selben einige fürtreffliche Männer, deren Wahl dem Rechten gemäß gewesen, auszuschliessen: wann sich die Warheit durch die Lugen, und die Gerechtigkeit durch die Boßheit und Treulosigkeit unterdrucket sahe, so man etwas wider das billiche Rechten der Clerisey wagete, und die Geistlichkeit ungerechter Weis verfolget wurde; so die Prälaten und Weltliche oder Regularische mit Aergernuß lebeten, ihr Ansehen und Stands-Würde durch die Ruchlosigkeit und Verderbung ihrer Sitten entehreten; ward Bernardus der allgemeine Arzt aller dieser Ublen, der am nachdrucklichisten an dero Vernichtung arbeitete. Er bekriegte das Laster, er unterstützte die Tugend, er widersetzte sich der Unordnung, und handhabete die gute Einrichtung, er befriedigte die Zanckende, er versöhnete die wider einander verhetzte Partheyen, er stärckete die Gute, er widersprache denen Gottlosen: er machte sich durch seine Vermahnungen, durch seine Bestraffungen, durch sein immerwährend und widerhohltes Bitten zur Mauer und Gegenwehr des Hauß GOttes.

Grosse Diensten des Heil. Bernardi.

Man weiß sattsam, mit wie vieler Freyheit er an Pabsten Innocentium II. Cælestinum II. und Eugenium III. beynahe achtzig Brief geschrieben, um selbe bald des Mißbrauches der Appellationen oder weiters-Beruffungen, so sie empfangen hatten, bald der Vervortheilung deren Urthlen, so sie gefället, bald der wenigen Noth oder Nutzens der Gesatz-Erlassungen, so sie zugestanden hatten, bald deren Ublen, so die Kirch, durch Hinläſſigkeit, Willfahrung, Geitz und Pracht ihrer Bedienten ausstunde, zu vermahnen. Man weiß, daß er den König Ludovicum den Dicken, als dieser den Ertz-Bischoffen von Tours und den Bischoffen von Paris eines Unwillens wegen, so er wider selbe empfangen, von ihren Sitzen verstossen, nicht allein durch seine Brief scharff darumen gestraffet, selben in seiner eignen Persohn mit denen Gerüchten und Urtheilen GOttes bedrohet, wofern er das nicht verbesserte, was er gethan hatte, sondern auch so gar die Sach dieser Bischöffen bey den Päbsten wider seine Majestät auf sich genommen habe, ohne, daß weder diese heilige Kühnheit, noch die Erfüllung seiner Drohungen durch den gewaltsam und eilfertigen Tod des Erstgebohrnen Sohns dieses Fürstens fähig gewesen wären, ihme dessen Ungnad auf den Nacken zu ziehen, und selben bey jenen übel anzuschreiben, so viel überstiege die Hochachtung und Ehrerbietigkeit, welche die gröste Monarchen gegen diesen Heil. Abbten trugen, die gewöhnliche Wechslungen der seltsamen Menschen-Einbildungen. Man weiß auch, wie er mit Theobaldo, Grafen von Champagne, einem sehr frommen Herren, und seinem fürtrefflichen Wolthäter verfahren, als er vernommen, daß selber einen Edelmann durch ein gar zu sehr übereiltes Gericht seiner Güteren entsetzet. Er sendete ihme einen mit seiner gewöhnlichen Schreib-Art, welche lebhafft und eintringend ware, hierüber gestellten Brief, nicht nur ein, sondern zwey und drey mahlen, und liesse nicht ab, zu schreiben, biß er selben verpflichtet hatte, das gethane Unrechten zu ersetzen.

Seine Apostolische Freyheit gegen denen Päbsten.

Denen Fürsten.

Er ward es, der diesen Grafen mit König Ludovico dem Jungen, so bereits ein grosses Kriegs-Heer nacher Champagne geführet, um sich dessen Bottmäſſigkeiten zu bemächtigen, verglichen. Er ist Schiedsmann ihrer Strittigkeiten gewesen,

sen, er richtete selbe als Obergewaltlich, und verbande Ludovicum, in seine Städten zuruck zu kehren, und den Grafen in still und ruhesamer Besitzung dessen, was ihme angehörete, wiewohlen mit Unterwerffung an dessen Königliche Gewalt, zu lassen. Er ward jener, so die Einwohner von Metz mit ihren benachbahrten Fürsten, die wider selbe einen verzweiffelten Krieg führeten, vereiniget. Hilinus, der Trierische Ertz-Bischoff, kame eigenthumlich zu selben in sein Kloster, um ihne zu bitten, daß er einen so schad-vollen Zanck meiden möchte; er gelangte dahin, und durch seine weise Vermahnungen, halffe er einem so grossen Ubel ab, und setzte diese verbitterte Gemüther wiederumen in gutes Verständnüsse.

Denen Fürstinen.

Er ward jener, der Alcidam die Gemahlin des Herzogs von Lothringen bekehret, indeme er sieben Teufflen aus ihr verjaget, und aus selber gleichsam eine Magdalenam, nicht allein eine herrliche Büsserin, sondern auch eine Hochheilige, der himmlischen Offenbahrungen würdige Weibs-Persohn gemachet hat. Er ist jener gewesen, welcher mit Godefredo, Cardinäln von Vendôme, durch seine Einrathungen den alten Eifer Ermengardis, Grässin von Bretagne, die in ihren sonst gewohnten Andachten schläfferig worden, wiederum aufgemunteret. Endlichen, ohne jenes allhier zu widerhohlen, was wir von der Versöhnung deren Pisanern mit denen Genueseren, und des Kaysers Lotharii, mit denen Encklen seines Vorfahrers gemeldet haben, so die Würckungen seiner Vernunfft und Embsigkeit gewesen, sehen wir aus dessen Send-Schreiben, daß weder ein Kirch noch Staats-Geschäfft obhanden geschwebet, über welches man ihne nicht zu Rath gezogen, und worüber er seine Meynung, und offtmahls auch den End-Bescheid zu sprechen, verbunden worden.

Er machte sich auch zum unbesieglichen Beschützer des Glaubens wider allen Irrthum, der sich, zu dessen Zeiten an das Tags-Liecht zu kommen, nicht gescheuet. Dieser erste ware jener Petri Abaillardi und Arnoldi von Brescia dessen Jüngers, welche durch betrogene Spitzfindigkeiten die Lehren Arii, Nestorii, und Pelagii verneuerten. Der Heilige, welcher Abaillardum seines Verstands halber, und wegen einigen Frommkeits-Zeichen, die man ihme abspührete, geliebet, vermahnte selben anfänglich besonders, seine Meynungen zu besseren, und unveränderlich an die Lehr der Heil. Vätteren geheffter zu bleiben; als aber dieser Hoffärtig und Vermessene, dessen Ermahnungen verachtet, und so gar zu der Frechheit sich erkühnet, selben zu einen Wort-Streit auszuforderen, liesse Bernardus solchen erstlichen zu Sens, durch eine Raths-Versammlung von dreyen Provintzen; und andertens zu Rom, durch den Pabsten Innocentium II. deme er ein Schreiben vor die Widerlegung dessen Aberwitzes zugesendet, verdammen. Der anderte Irrthum, so er bekämpffte, ward jener Gilbeati Poretani Pictavienssischen Bischoffs, eines gelehrt- und scharffsinnigen Prälatens gewesen, welcher jedoch, um unsere Geheimnussen mit denen Anfängen und Ursprüngen der Natur, übereins zu stimmen, die Einheit GOttes vernichtete, und eine unendliche Zusammensetzung in dessen Seyn, Eigenschafften, und Göttlichen Persohnen gedichtet. Dann er lehrete, daß die Gottheit, durch welche GOTT GOTT ist, wie auch die Weisheit, die Macht und Güte, durch welche GOTT mächtig, weiß und gut ist, nicht GOTT, sondern alleinig in GOTT sey: so sagte er auch, daß die Relationen oder gegen einander Führungen der Göttlichen Persohnen, ausser diesen Persohnen wären, eben wie in denen Geschöpffen die Vergleichungen, so sie unter sich haben, ausser deren Wesenheiten, und ihren eignen Wesenheiten stehen. Arnoldus und Calo dessen Ertz-Diaconi, erkaydten zu erst die Schändlichkeit seiner Lehr, als welche zur Verderbung der Göttlichen Natur abziehlete. Sie vermahnten ihne dessen, und auf erfolgte Weigerung von so häßlicher Irr-Lehr abzustehen, zogen sie nacher Rom, um ihre Klag bey dem Pabsten Eugenio III. Jüngern unseres Heiligen anzubringen; Ihro Heiligkeit überliessen die Durchsuchung dieses Geschäffts dem Rhemsischen Concilio, so er in eigner Persohn zu halten gienge. Sie sassen selben als das Kirchen-Haupt vor, viele Cardinälen, zehen Ertz-Bischöff, und eine grosse Anzahl der Bischöffen stunden solchem bey, Bernardus aber ward die Seele und der Geist, so die gantze Versammlung belebete. Er liesse sich wider Gilbertum in ein Wort-Gemenge ein, machte, daß selbem das Gifft aufgedecket wurde, so er unter der grossen Verwirrung seiner Schluß-Reden verbarge, er gabe ihme seinen Irrthum zu erkennen, verbande ihne, solchen zuruck zu ruffen, zu bestraffen, zu verfluchen, und zu gestehen, daß die Göttliche Wesenheit, Gestalt, Güte, Macht, und die Krafft GOttes GOTT seye. Er liesse hierüber das Decret oder Schluß-Schreiben verfassen, und was Beschwärnussen die Cardinälen immer einwendeten, welche wollten, daß man dieses Geschäfft abbrechen sollte, um der Ehre Gilberti zu schonen, vor allen, weilen sich selber untergabe, bewoge er den Pabsten und die gantze Raths-Versammlung, dessen Meynungen zu verdammen, ohne jedoch seiner Persohn eine Gewalt anzulegen.

Er vernichtet die Ketzereyen seiner Zeiten.

Endlichen die hauptsächliche Ketzerey, wider welche unser gottseliger Abbt seinen Eifer verwendet, ist gewesen jenes abgefallenen Mönchs, Henricus mit Nahmen, welcher in Languedoc der Kirch einen grausamen Krieg ankündete, die Sacramenten als ihre Schätz, und die Priester als ihre Beambte anfallend: und weilen dieser Ertz-Ketzer, ein Plauderer und Großsprecher ware, hatte er das Volck dergestalten verführet, daß man, wie unser Heiliger in seiner 240. Epistel, und in der 65. Rede über die Hohelieder, bereits Kirchen ohne Leute, Leute ohne Priester, Priester ohne ihrem Stand gebührender Ehrerbietung, und endlichen Christen ohne JEsu Christo fande. Man versagete denen kleinen Kinderen den Tauff: man spottete der Gebettere und Opffere vor die Abgestorbene, der Anrufung deren Heiligen, des geistlichen Banns und Verstossung aus der Christenheit, der Pilger- und Wahlfahrten, der Kirchen-Gebäuen, Einweyhungen, des Chrisams, und der heiligen Oehlen, der Enthaltung von der Arbeit an denen Sonn- und Feyertägen, und anderer Kirchen-Gepräugen. Nachdeme der Pabst von diesen Verwirrungen benachrichtet worden, ordnete er einen Gesandten ab, um solchem Ubel abzuhelffen, welcher Bernardum als die stärckeste Schantz-Mauer und Wall der verfolgten Kirche mit sich nahme. Die Tolosaner empfiengen diesen irrdischen Engel, wie einen von dem Himmel gekommenen Geist: Er predigte ihnen mit einem unglaublichen Eifer, und zwar eben an allen Orten, die der Ertz-Ketzer angestecket hatte: und sein Wort ist also durchdringend und kräfftig würckend gewesen, daß selbes alle von diesem offentlichen Feinde gemachte Wunden geheilet. Jene selbst, die er verführet hatte, verfolgeten ihne, fielen ihn an, und stellten selben in Ketten geschlossen dem Tolosanischen Bischoffen zu Handen.

Das, was zu diesen guten Ausschlag vieles beygesteuret, seynd die grosse Wunder-Thaten gewesen, welche dieser Heiliger in allen Gegenden, allwo er geprediget, würckete. Als er sich zu Sarlato einer Bischofflichen Stadt befande, allda ihme das Volck nach geendigter Predigt eine Menge Breds brachte, um selbes nach seiner Gewohnheit zu weyhen, hatte er das Creutzes-Zeichen darüber machend, die Umstehende zum Merckmahl der Warheit dessen, was er sagte, und der Falschheit der Ketzerischen Lehr versicherer, daß alle Krancke, die von diesem Brod esseten, genesen wurden. Der Hochwürdige Carnutische Bischoff Godefredus, der dem Heiligen nahe stunde, glaubend, daß dieser Ausspruch gar zu allgemein wäre, wollte selben in etwas mässigen, mit beyrucken, wie sie genesen wurden, wann sie nur mit steiffen Glauben darvon geniesseten. Der Heilige aber, dessen Vertrauen auf GOtt keine Gräntzen wuste, widerhohlete die Wort, und sprache: Ich sage dieses nicht / sondern ich sage ungebunden / daß alle Krancke / die von diesem Broden essen / genesen werden / damit man durch diese grosse Anzahl der Wunderen erkenne / wie das / so wir verkündigen / warhafft seye. Ein so glaubwürdiger Verheiß ward von der Erfüllung gefolget: Eine ungemeine Zahl der Krancken ist durch Essung dieser Broden gesund worden: und niemand nahme darvon, der nicht den Nutz empfienge. Dieser grosse Ausgang ward ein Kolbenschlag, der fast alles übrige von der Ketzerey zerknirschet hatte, und es ist nichts ausser etwelchen Fünclein von selben über geblieben, welche jedoch nachmahls eine grosse Feuersbrunst bey denen Albigensern angestecket, die wir in dem Leben des Heil. Dominici geschauet haben. Man kan die Ehren nicht ausdrucken, die folgends diesem demüthigen Ordens-Mann aller Orten angethan worden. Die Felder, worüber er gienge, waren gantz mit Volck besäet, bey dem Eintritt in die Flecken und Städt hat sich eine so gehäuffte Volcks-Menge angedrungen, daß er kaum fortgehen konte. Er kame noch einmal nacher Tolosa, allwo er ein treffliches Miracul an der Person eines Regulirten Chor-Herrns der Kirchen des H. Sernini, welcher gichtbrüchig ware, und sich nicht bewegen konte, gewürcket. Er bittete GOTT um dessen Gesundheit, und erlangte selbe, dergestalten, daß der Krancke, nachdeme er diesem seinen Seegen gegeben, und aus dessen Kammer abgetretten, um nicht der Urheber dieses Wunderwercks zu scheinen, aus seinem Bett gesprungen, sich zu dessen Füssen geworffen, und sich vollkommentlich genesen befindend, vor den Legaten und vor den Carnutischen Bischoffen gekommen, welche hierüber ein Lob- und Danck-Gesang in der Kirch anstimmen liessen. Nachmahls ist dieser Canonicus, der sich auch Bernardus nannte, seinem Wohlthäter nachgefolget, und zu Claravall in den Orden eingetretten, allwo er in der Tugend dergestalten zugenommen, daß selber würdig befunden worden, Abbt des Klosters zu Val-d'eau, oder Wasser-Thal zu seyn.

Unzählliche Miracien zur Bekräfftigung des Glaubens.

Nach so vielen kämpffen und siegen, wird man verbunden seyn, zu gestehen, daß unser Heilige, die Geisel und der Verfolger deren Boßhafften gewesen, gleichwie selber im Widerspiel der Freund und getreue Mitwürcker von allem deme ware, was zu seiner Zeit von grossen Prälaten und heiligen Männern in der Kirch zu finden

den geweſen. Man kan die Liebe, Hochachtung und Freude nicht ausdrucken, mit welcher er von dem Heil. Hugone, Gratianopolitaniſchen Biſchoffen, und von denen Mönchen der groſſen Carthauſe, als er ſelbe mit ſeinem Beſuch geehret, aufgenommen worden. Dieſer fürtreffliche Prälat, der nachmahls in dem Piſaniſchen Concilio der Zahl der Heiligen beygerechnet worden, truge kein Bedencken, weilen er ſelben nicht als einen Menſchen, ſondern als das belebte Bildnuß der Heiligkeit GOttes anſahe, ob er ſchon Biſchoff, und hochbealteret ware, ſich zur Erde zu werffen, um ihne zu grüſſen. Bernardus entſetzte ſich äuſſerſt, ob dieſer Demuths-Würckung, und fiele ſelbſt dem Heil. Biſchoffen zu Füſſen, um deſſen Seegen zu empfangen: nachmahls ſeynd dieſe zwey Kinder des Liechts nicht mehr dann ein Hertz und eine Seele geweſen, indeme ſie durch ein genaues Liebes-Band in JEſu Chriſto verſtricket und vereiniget waren. Er hatte bereits an die Carthäuſer mit Göttlicher Süſſigkeit erfüllte Brief geſchrieben, welches deren Seelen an die Seinige gehefftet; allein dieſe Liebe flammete ſich durch deren gewechsletes Gegen-Geſpräch noch mehr an. Alle das, was dem Priorn der Carthauſen angſt machte, iſt geweſen, zu ſehen, daß er auf einem Pferd daher gekommen, deſſen Sattel und Angeſchirrung gar zu prächtig ausgezihret ſchienen; Er verwunderte ſich aber hefftig, als er erkandte, wie der Heil. Abbt, der ſich deſſen die gantze Reiß hindurch bedienet, ſolches niemahls beobachtet, indeme er einen von GOtt alſo eingenommenen Geiſt, und die Sinnen denen, auch alle Augenblick vor ſeinem Angeſicht ſchwebenden Vorſtänden, alſo abgetödtet hatte, daß er von ſelben keine Beſcheidung vernahme. Eben alſo, wie er einsmahls an dem Uffer eines Sees gereiſet, und doch zu Abends-Zeit nicht verſtunde, was ſeine Mitgefährten ſagen wollten, als ſie von dem See, und deſſen Geſtatt redeten. Godefridus Biſchoff zu Chartres; Manaſſes, von Meaux, Guilelmus von Châlons; Galdricus, von Dol, Hildebertus von Mans; Aubry, von Bourges, Joſſelin. von Soiſſons, Hugo, von Macon; Onger von Angers; Milo von Terroüenne; Alviſe von Arras, Alberon von Trier, Samſon von Rheims, Godefridus von Bourdeaux, und Arnoldus von Liſieux, deren einige der Zahl der Heiligen beygeſchrieben ſeynd, und welche von denen auserleſenen Biſchöffen der Chriſtenheit geweſen, waren auch deſſen innerſte Hertzens-Freunde; Er verehrete ſie, und diente ihnen, ſo viel ihme möglich ware, und wurde von ſelben gleichfalls inſonderheit geliebet und geehret. Es ſollte auch der Heil. Malachias, jener groſſe Ertz-Biſchoff und Apoſtel von Hibernien oder Irrland nicht mit Stillſchweigen umgangen werden, deſſen Leben er ſelbſt geſchrieben hat, und welcher die ſchönſte Zierde ſeiner Zeit geweſen. Als dieſer unvergleichliche Mann in einer Reiß, die er nacher Rom machte, in Claravall eingetroffen, ward er von dem Eifer dieſes gottſeeligen Abbtens und deſſen geiſtlichen Söhnen dergeſtalten eingenommen, daß er deren Ordens-Kleid anziehen wollte, und dem Pabſten inſtändig anlage, um ſeines Biſtums erlaſſen zu werden, damit er die annoch übrige Täg bey ihnen zehlen könte; Indeme aber ſeine Heiligkeit die Irrländiſche Kirch eines derſelben ſo nothwendigen Liechts nicht entſetzen wollte, und ihne im Gegentheil in dieſer gantzen Inſel zum Geſandten, anſtatt in Claravall zu beharren, verordnet, führte dieſer alſo zu reden, Claravall mit ſich, da er Ordens-Männer des Heil. Bernardi in ſein Land beruffte, um daſelbſten Klöſter aufzurichten. Neun Jahr darnach, als er wuſte, wie die Stund ſeines Hinſcheidens nahe wäre, kame ſelber wiederumen nacher Claravall, um allda in Mitte dieſer Geſellſchafft der Heiligen ſeine Seele auszuathmen. Bernardus reichte dem die H. Sacramenten, und übernahme deſſen letzte Seufftzer, und als man die Leiche waſchte, verwechſelte er ſeinen Rock mit ſelben. Als er endlichen die Meß vor die Ruhe deſſen Seele angefangen, hatte er eine ſehr augenſcheinliche Offenbahrung von deſſen Glori: welches die Urſach, daß er durch eine auſſerordentliche Bewegung des Heiligen Geiſts abliesſe ein Requiem zu halten, und die Meß von einem Heil. Biſchöfflichen Beichtiger vollendete.

Er wird von allen Frommen geliebet.

Anjetzo wäre vonnöthen, ausdrucklich von denen Weiſſagungen, Wunderwercken, Tugenden, von dem Leyden, und von denen Schrifften dieſes von GOTT hoch geliebten Manns zu reden: allein, weilen uns dieſe groſſe Vorſtänd gar zu weit hinaus verleiten wurden, wird ſattſam ſeyn, hiervon, auſſer deme, was wir biß anhero gemeldet, nur etwas zu berühren. Die Weiſſagungen belangend nur, leget uns deſſen Leben eine Unzählichkeit deren Vorſpielen hiervon vor Augen. Er ſahe das, was in denen weiteſt-entfernten und ſeiner Abbtey unterworffenen Klöſtern vorbey gienge, ohne daß man ihme Bericht darvon ertheilte, und ſo es eine Unordnung ware, entbothe er denenſelben, wie ſie ſich auf das baldeſte zu beſſeren hätten. Er wuſte, welche unter denen Anhaltenden, und von denen Novitzen verharren, und ihre Gelübden ablegen, oder welche in die Welt zuruck kehren, und ſich ihrer Beruffungs-Gnade mißbrauchen wurden. Er ſagte denen einen die Zeit und den Ort ihres Tods, denen

Seine Prophezeyhungen.

anderen ihre glückliche Widerkehrung von denen Reisen, einigen die Bekehrung ihrer Befreunden, anderen die Straffen, womit sie von der GOttes Gerechtigkeit wurden gezüchtiget werden, vor. Und diese Weissagungen hatten jederzeit ihre Würckungen. Unter anderen prophezeyhete er den Tod des älteren Printzens, Ludovici des Dicken, zur Bestraffung des üblen Verfahrens, womit sein Vatter, wie wir gemeldet haben, an einigen frommen Bischöffen sich vergriffen: und jenen des Grafens von Anjou, zur Straff der Verachtung des geistlichen Banns, so wider ihne abgedonneret worden. Er hatte auch die Versöhnung des Grafens von Champagne, mit dem König von Franckreich, und daß selbe nach fünff Monathen wurde getroffen werden, weiß gesaget: welches ohne einen unlaugbahren Miracul unmöglich schiene, und sich doch eben nach abgeflossener dieser Zeit in der That gezeiget.

Unendliche Zahl seiner Miraculn.

Seine Wunderthaten betreffend, versicheret der Urheber des dritten Buchs von dessen Leben, der desselben Secretarius oder geheimer Schreiber ware, und nachmahls dessen Folger in der Abbtey zu Claravall worden, daß selber, als er sich in Teutschland befande, um daselbst die Cruciatam oder die Creutzfahrt zu predigen, in einem Tag alleinig nahe bey dem Flecken Doningen zehen Einhändler, oder Lahme an einer Hand geheilet, eilff Blinden das Gesicht gegeben, und achtzehen Krumme aufrecht gehen gemachet. Er rucket bey, daß er gleiche Wunderthaten zu Constantz, zu Basel, und zu Speyer, in Beysein Conradi, des Römischen Königs, gewürcket. Vor allen aber, daß zu Maintz das Gedräng der Krancken, welche kamen, von seinen Händen berühret zu werden, also groß ware, aus Ursach deren Genesungen, die man hierdurch unzweiffelbahr empfienge, daß der König, um selben aus dem angedrungenen Hauffen heraus zu ziehen, von welchem er eng gedrucket wurde, seinen Königlichen Mantel zuruck zu lassen, ihne unter seine Armben zu nehmen, und aus der Kirch hinaus zu tragen, genöthiget ware. Er thate nicht mindere Wunder zu Cölln, weilen derselbe in dem Raum dreyer Tägen, die er daselbst verharret, zwölff Hinckende gerad gestellet, zehen Tauben das Gehör, fünff Blinden das Gesicht, und dreyen Stummen die Sprach ertheilet, und endlichen zwey Einhändige geheilet? Die Einwohner von Aachen in Niederland, hatten zu gleicher Zeit Antheil von diesem Seegen, und empfiengen gleiche Hülffe und Wohlthaten. Als der Heilige in seinem Kloster ware, wurde er von denen Preßhafften nicht minders geplaget und beunruhiget. Und als Pabst Eugenius III. unversehens dahin gekommen, da er Meß lase, ward er selbst Zeug der Menge dieser Armen, die dahin zulieffen, um von selben ihre Genesung zu empfangen, und zwar dergestalten, daß er von so verwirrten Hauffen fast verstecket wurde, und Mühe hatte, durch die Hülffe seiner Beambten von selbem sich zu entwicklen. Da bemeldter Pabst nacher Cistertz gelanget, allda der Versammlung deren Abbten, als einer derer Mitbrüderen beyzuwohnen, entledigte der Heilige, so gleichfalls dahin gekommen, ein kleines Kind von der Taubheit, welches das Gehör durch einen plötzlichen Schrecken verlohren hatte. Letztlichen zu was Seiten sich dieser grosse Gottesdiener wendete, thate er so viele der Wunder, daß man sich nicht mehr Mühe gabe, selbe zu zehlen, oder insonderheit vorzumercken.

Seine Tugenden.

Ich hätte anjetzo einen schönen Raum, von dessen Tugenden zu reden, so ich nicht wuste, wie ich eine Geschicht aus der Feder gebe, und nicht eine Lob-Red verfasse. Ich werde nur ein Wort hiervon melden, die Grösse seines Glaubens zeigte sich wundersam durch den stäten Krieg, so er vor dessen Handhabung wider die Ketzer geführet, durch die fürtreffliche Tractät, die er verfasset, um selben zu erklären, und zu beschützen, durch seine Ehrerbietung und Andacht gegen unseren Geheimnussen, und vor allen durch die Begierde, in welcher er stets brandte, sein Blut zum Siegel und Unterzeichnung der Catholischen Warheiten zu vergiessen. Man hat dessen Zuversicht und Vertrauen auf GOtt gesehen, es ware hernach in denen Anliegenheiten seines Klosters, oder in denen wider seine Persohn, und wider seine geistliche Kinder erweckten Verfolgungen, in denen offentlichen Kirchen-Trangsalen, oder besonderen Armseeligkeiten des Nächstens gewesen, vor welche man dessen Hülffe anruffte, und worinnen er so viele Wunder gewürcket. Seine Liebe vor GOtt hat er bewiesen, indeme er sich unabläßlich vor dessen Glori beeiferte, demselben alltäglich neue Diener worbe, mit ihme durch das Gebet sich zu besprechen suchte, und deme alle Augenblick reine Opffer seiner Ehre, seines Lebens, und gantz seiner selbsten brachte.

Seine Andacht gegen JEsum Christum, und dessen Jungfräulichen Mutter, ward unvergleichlich, und man bedarff keines mehreren, als die Predigen und Tractät, so er zu deren Ehre verfasset, zu lesen, um zu sehen, daß dessen Hertze von deren Liebes-Flammen gantz verzehret ware. Durch einen dieser süssesten und gegen MARIAM zärtlichisten Liebes-Stricken ward es, daß er sich einsmahls in der Thum-Kirchen zu Speyer in Teutschland, in Mitte der gantzen Clerisey und einer grossen Volcks-Mänge befindend, zu drey verschie-

Seine Andacht gegen der Allerseligisten Jungfrauen.

verschiedenen mahlen auf die Knie darnieder liesse, zum erstenmahl ô Clemens, zum anderten ô Pia, zum dritten ô dulcis Virgo Maria, sprechend. Welches machet, daß die Kirch diese drey Grüsse zu Ende der berühmten Antiphon Salve Regina gesetzet. So wir nicht mit einigen sagen, daß Heil. Bernardus der Urheber der gantzen Antiphon gewesen. Man sihet annoch in dieser Thum-Kirchen drey Kupfferplatten, in welche diese drey von dem Heiligen ausgesprochene Wort gegraben seynd, und man singet auch deswegen das Salve Regina musicalisch. Man muste von dessen gantzen Geist beseelet seyn, um seine Neigung, seinen Eifer, sein warhafft und hertzliche Liebe gegen den Nächsten würdiglich abzuschilteren. Er ward der beste und erkäntlichste Freunde seiner Zeiten: und seine Schrifften zeigen uns, wie er niemahlens etwas verspahret, um jenen zu dienen, denen er verbunden ware, oder die sich seiner besonderen Liebes-Würckungen würdig gemachet hatten. Alle übrige Menschen waren auch in dem Grund seines Hertzens beherberget, er wünschte alle in dem Innersten JEsu Christi zu haben, und verspahrte nichts von Arbeiten oder wachen, um deren Heyl zu sicheren, und zu deren geistlichen Wachsthum in denen Tugenden verhülfflich zu seyn. Die beständige Ausschlagung aller geistlichen Würden, die er seine gantze Lebens-Zeit hindurch gethan hatte, ist ein unlaugbahres Kennmahl seiner Sittsamkeit und Demuth, diese erscheinet aber ferners mit grösserem Glantz durch das Abscheuen, so er ob dem Ruhm und Hochachtung der Menschen getragen hatte, und durch die Mühe, so er sich genommen, selbe abzuwenden.

Niemahls ward ein Heiliger mehr gelobet, und kan man denen Lob-Sprüchen nichts beysetzen, die ihme auch bey seinen Lebens-Zeiten von allem deme geredet worden, was von dem Gröst- und Heiligisten in der Kirch zu finden ware. Allein man

Seine Demuth.

muß in seiner 11. 18. 72. 87. und 265. Epistel sehen, wie er Ursach hieraus nahme, sich zu verdemüthigen, seine Schwachheiten zu erklären, und die Unvollkommenheiten zu entdecken, mit welchen er, angehäuffet zu seyn, glaubte, um sich vest in der Erkandtnuß und Meynung seines Nichts zu halten. Indessen als die gantze Welt die Stärcke, die Zärtlichkeit, und den Geist seiner Schrifften bewunderte, verachtet- und tadelte er diese selbst, sich nichts dann die Unwissen- und Unbescheidenheit zueignend. Seine eigene Räth und Urtheil waren ihme jederzeit verdächtig, und wie er selbst in der 87. Epistel redet, ware ihme lieber, daß man ihme nicht folgete, weilen er beforchte, daß selbe nicht etwan Blendungen eines zweiffelhafftigen Liechts, und Würckungen einer Vernunfts-Schwachheit wären. Der Teuffel thate das, was er konte, um selben in eine Hoffarth oder Eitelkeit zu stürtzen: allein solches ward jederzeit vergeblich: und als ihme einsteins in währender Predigt, die er vor zahlreichen Zuhörern hielte, der Hoffarths-Geist diese Gedancken einspiehe: Siehe dich da sehe glorwürdig / daß man dir mit so vielem Frohlocken Gehör giebet / und mit so vielen Glücks-Zuruffungen folget / sagte er selbem großmüthig: Ich habe wegen deiner nicht angefangen/ ich werde auch wegen deiner nicht enden. Er verbande auch mit einer nicht vergleichlichen Süsse, die ihme den Titul Doctor mellifluus, honigfliessender Lehrer verdienet hatte, eine Apostolische Freyheit und Großmuth, welche in denen anderen Heiligen ihres gleichen, fast nicht kennen. Wir haben hiervon bereits Vorspiele gegeben, in seiner Art, mit denen Fürsten, Königen, Kayseren, Bischöffen, Cardinälen, und den Päbsten selber zu handlen, denen er Warheiten zu sagen und zu schreiben wuste, die selben der Natur nach nicht angenehm seyn konten, und ihnen in der That offtmahls mißfallen haben. Jene, so sich die Mühe nehmen werden, die 48. Epistel an den Cardinal Aimeri, die 182. an Henricum den Ertz-Bischoffen von Sens, die 185. an Eustachium, Bischoffen von Valence im Delffinat; die 200. an Augerium, Bischoffen zu Angers, und die 224. an Josselenum, Bischoffen zu Soissons, zu lesen, werden in selben neue Kennzeichen dieser eines Basilii, eines Ambrosii, und eines Chrysostomi würdiger Steiffheit finden. Was sollte ich sagen von seiner Entschlagung aller Eigennutzigkeit, und von der großmüthigen Verachtung, die er von allen Wolthaten und Bequemlichkeiten dieser Welt hatte? Niemahls hat ihne die Freundschafft der Grossen verleitet, eine Anrühmung wider seine Pflicht zu machen. Als ihne der Graf von Champagne, deme er also hoch verbunden ware, bathe, seinem Sohn Guilielmo, der annoch ein Kind gewesen, Pfründen zu wegen zu bringen, schluge er solches gäntzlichen ab: so wohl, weilen er die Mehrheit der Kirch- oder Priesterlichen Einkunfften ohne dringender Noth, da es der Kirchen-Wohlstand betreffe, nicht zuliesse, als weilen er nicht gut heissen wollte, daß ein Kind mit Aembteren sollte beladen werden, deren Verrichtungen selbes nicht üben könte. Man entfrembdete ihme eine merckliche, zu einer Stifftung bestimmte Summa Gelds, und man machte ihne viel Klöster verliehren, ohne sich hierüber zu verwirren, noch jenen übles zu wünschen, die ihme dieses gewaltsame Unrechten angethan hatten. Er tractte offtmahls seine Rechten anderen Ordens-

Seine Großmuth und Loßbindung der Eigennutzigkeit.

Mäns

Männeren ab, und ward nichts zu finden, so ihme angenehmer seyn konte, als arm zu seyn, und seine Geistliche arm zu sehen. Die Absonderung und Einsamkeit ward es, was er auf Erde am meisten wünschte, und es beschahe nicht anderst, als mit äusserster Gewalt, daß man ihne aus seiner lieben Zellen heraus zoge, um selben mit denen grossen Geschäfften der Kirchen zu beladen. Seine Schrifften seynd mit aufrichtigen Klagen, die er hierüber führte, erfüllet, und sie erwecken auch jenen ein Beyleyd, die sie lesen, weilen man darinnen sihet, daß er in diesen Umständen gewesen, wie ein Kind, so man von denen Brüsten seiner Säug-Amme abziehet, und wie ein Braut, die man von denen Umarmungen ihres Bräutigams abgesonderet. Endlichen ward Bernardus ein Meisterstuck, worinnen die Göttliche Weisheit einen Sammel-Platz aller Tugenden auszuzeichnen beliebte, und welches alleinig alle Vollkommenheiten in sich beschlosse, die in allen anderen Heiligen ausgebreitet gewesen. Allein, weilen er ein Mensch ware, hat dieses alles doch nicht gehinderet, daß selber, um geprüffet, gereiniget, und vollkommen ausgemacht zu werden, der Menschen Schmähen, Unbilden, Verläumbd- und Verfolgungen nicht wäre unterworffen gewesen. In diesen Gelegenheiten ward es, daß seine Tugend in ihrem vollen Glantz hervor geschienen, und daß er zeigete, wie seine Gedult und Demuth alle Probstreich aushielte. Pabst Innocentius II. der selben wegen Vertilgung der Anacletischen Spaltung gäntzlichen verbunden ware, vergasse unterweilen seiner Pflichten, und weilen selber von bösen Zungen übereilet worden, denen der Eifer und Großmuth Bernardi nicht gefallen konte, hielte er ihne in etwelchen Gelegenheiten, als einen Ungestimmen, nicht Bescheidenen, ja gar als einen Verräther. Man kan in seiner 212. und 218. Epistel sehen, mit wie vieler Vernunfft und Sittsamkeit er sich dieser Anklagungen entschuldigte, und wie er, ohne die Ober-Gewalt dieses Pabsts vor den Kopf zu stossen, ihme zu zeigen gewust, daß seine Ungestimmigkeit jene wäre, die der Apostel von seinem Jünger Timotheo forderet, da er zu selben saget: Prædica verbum, insta opportunè importunè. **Predige das Wort / halte an mit der Straff und Verbesserung zur Zeit und Unzeit.** Daß seine Unbescheidenheit jene seye, welche bemeldter Apostel sich selbsten zugeeignet, da er spricht: Factus sum insipiens, vos me coëgistis: **Ich habe gleich einem Thorrichten geredet / ihr habet mich darzu bezwungen.** Und daß ihm endlichen die Verrätherey nicht konte beygemurbet werden, weilen er in dem gantzen Geschäfft, wovon gehandlet wurde, nichts als auf Befehl Ihro Heiligkeit gethan hatte. Die Cardinalen und Bischöff fassetten auch zuweilen eine Eifersucht wider selben, ihne mit so vieler Gewalt und Unbeschranckung alle Sachen der Christenheit schlichten zu sehen: und es waren deren so wohl in Rom als bey der Rhemischen Raths-Versammlung zu finden, welche sageten, daß, weilen selber ein Mönch wäre, er sich des Klosters halten, und sich nicht in die Kirchen-Geschäfften verwicklen sollte. Allein es ware ferne, sich ob diesen, aller Gerechtigkeit widerstrebenden Klagen belepdiget zu wissen, daß er selbe vielmehr bathe, ihne in das Vermögen zu setzen, solche begnügen zu können; ihne nicht fürterhin zu deme, was sie seines Ambts nicht wäre, zu gebrauchen, ihne nicht mehr von der Einsamkeit abzuziehen. Den Frosch in seinem Morast, den Vogel im Nest, und die Taube in der Felß-Klippe zu lassen, ohne seine Ruhe, durch ihren Verrichtungen zustehende Sachen, vor welche sie, und nicht er in dem GOttes-Gericht wurden Rechnung thun müssen, zu unterbrechen. In denen Lästerungen und bösen Nachreden wuste er sehr artig, sich die Schmach zuzuwenden, und indessen die Angelegenheiten GOttes nachdrücklich zu verthädigen, ohne daß die Demuth die Inbrunst seines Eifers hinderte, noch sein Eifer denen warhafften Neigungen der Demuth nachtheilig wäre.

Seine Verfolgungen.

Endlich ist die allerschärffiste Prüffung seiner Standhafftigkeit gewesen, der üble Ausschlag der Creutzfahrt, die er in einem grossen Theil Europens geprediget, und von welcher er so glückvolle Hoffnung eingesprochen hatte. Pabst Eugenius II. ward es, der ihne durch ein offentliches Befehls-Schreiben verhielte, die Fürsten und Christliche Völcker zu diesen heiligen Krieg zu werben; Er wendete sich mit vollem Eifer, den ihme die Liebe JEsu Christi, und der Gehorsams-Geist eingeben konten, an das Werck; Er thate unzahlbahre Wunder, zur Bekräfftigung seiner Predigten, und zum Zeugnuß, daß er in dem Nahmen GOttes redete. Also zogen der Kayser, der König in Franckreich, welcher Ludovicus der Jüngere ware, und eine grosse Anzahl anderer Fürsten, und vornehmer Herren in das Feld, und kamen nacher Osten, um die Unglaubige zu bekriegen: Allein der Ausschlag stimmete mit der Hoffnung nicht ein: Dann der mehrere Theil der Christlichen Völckeren gienge daselbst, entweders durch des Feindes Schwerdte, oder durch das üble Verfahren deren Orientalischen Christen und Griechen zu Grunde, und zwar auf solche Art, daß fast in Franckreich, Welsch- und Teutschland, kein Hauß oder Geschlecht zu finden ware, so nicht Ursach hatte, den Tod der Seinigen, und den

Übler Ausschlag der Creutzfahrt.

Ver-

Verlust vieler Güter, so man zur Ausrüstung verwendet hatte, zu bethränen. Dieses Unglück entkettnete, und liesse die Gottlose und Freche wider den Ruhm und Hochachtung Bernardi loß: Man rufft selben vor einen falschen Propheten aus, man beleidete ihne mit Schmach und Vorruckungen, und weder die grosse Wunder, so er in Verkündigung der Ablässen dieser Creutzfahrt, gethan, weder der ausdruckliche Befehl, den er empfangen hatte, selbe auch wider seinen Willen kund zu machen, konnten hinderen, daß man ihne nicht als einen Betrüger, Verführer, und offentliche Pest der Christenheit hielte. Dieses wiedrige Glück ware nothwendig, um dessen beygegebenem nicht vergleichlichen Lob ein Gegen-Gewicht aufzulegen, und dessen Reinigung, wie jene des Golds in dem Schmeltz-Tiegel, und der reinesten Essentzen durch den Distillier-Helm zu vollenden. Er hielte einen so wenig erwarteten Streich mit einer heldenarthigen Standhafftigkeit aus, ohne sich darob zu verrucken, und das, was er in dem anderten Buch von der Betrachtung hierüber geschrieben, ist so auferbaulich, daß man nichts lehrreicheres lesen kan. Er saget unter anderen Sachen: (So es nothwendig seyn muß, daß die Menschen in dieser Begebenheit murren, ist es besser, daß es wider mich als wider GOtt geschehe. Dieses stehet mir zur höchsten Ehre, daß sich GOtt meiner als eines Schilds bedienen will. Ich nimmte die Lästerungen der mich anfallenden Zungen, und die mich durchdringende Gifft-Pfeil, deren Verläumbderen mit freudigen Hertzen an, damit sie nicht biß zur Göttlichen Majestät forttringen. Ich will gern dulten, von ihnen verunehret zu werden, weilen die Ehre GOttes durch meine Entehrung verdecket und gesicheret bleibet.) Ubrigens haben viel weise Männer selbiger Zeit, den warhafften Ursprung des Unsterns der Christen in dieser Vorfallenheit gezeiget, welcher die Loßbrechung deren unter denen Kriegsheeren ausgebrochenen Lasteren ware, wodurch sie sich der Hülffe und Beystands, so ihnen die Göttliche Vorsichtigkeit bereitet hatte, unwürdig gemachet. Ansonsten haben gar viel, die in einem warhafften Zerknirschungs-Geist dahin gezogen, ihr ewiges Heyl daselbst gefunden, so sie in Europa nicht erreichet hätten, allwo sie die Ubermaß der Güteren und Lebens-Bequemlichkeiten weibisch, und in der Unbuß verharren machte. Endlichen hatte der Heil. Bernardus, um jene zu gerechtfertigen, so die erste Urheber der Creutzfahrt waren, offentlich einem Blinden das Gesicht ertheilet, und GOTT hat, um dessen Predigen nicht gäntzlich fruchtloß zu machen, auch dem Zeitlichen nach das Gesicht der Sachen gewechslet, und die Christen Meister der Stadt Ascalon gemachet, welche zu Erhaltung der Stadt Jerusalem von grosser Hochwichtigkeit ware, und die man 50. Jahr hindurch zu eroberen, sich vergeblich bemühet hatte: solches ereignete sich eben in der Wochen des Tods unseres Heil. Abbtens.

Seine Schrifften.

Seine Tractat oder Schrifften-Handlungen, gleichen der Zahl derjenigen des H. Augustini, Heil. Ambrosii, und H. Chrysostomi nicht, jedoch seynd selbe alle mit so vielen Liebes-Reitzungen erfüllet, daß man solche nicht anderst, dann mit wundersamer Frucht lesen kan. Es finden sich mehr Nachdruck hiervon, allein jene, welche der gelehrte Joannes Mabillon aus der Versammlung des Heil. Manri vorgeleget hat, ist die fürtrefflichste, und er liesse zur Zeit, als dieses Buch geschrieben worden, würcklich eine neue verfassen, welche alle vorhergehende noch sollte übertroffen haben. Wir haben viel von dem Heil. Bernardo geredet, und doch eine weit grössere Anzahl der Sachen, die ein gantzes Buch erforderten, umgangen. Er ist jener gewesen, welcher denen Päbsten, zur Zeit ihres Aufenthalts in Franckreich, unabläßlich beygewohnet, und man sagt, daß selber, als Pabst Eugenius III. in der Kirch von Mont-Martre, bey einer Viertel Meil von Paris, Meß gelesen, darbey Diacon, und der Ehrsame Petrus Cluniacensis Sub-Diacon gewesen. Er ward jener, welcher dem Röm. Volck schröck-volle Brief geschrieben hat, um selbem den Fehler vorzurucken, so es wider diesen gottseeligen Pabsten begangen hatte, indeme er durch dessen Uberlast und Schmähungen bezwungen worden, von Rom auszuziehen, und sich in dieses Königreich zu flüchten. Er ward jener, so denen Tempel-Herren, auf Verordnung des Tricassischen Concilii, eine Regul gegeben, und die Anfäng des gottseeligen Felicis von Valois, der nachmahls Stiffter des Ordens der Heil. Dreyfaltigkeit von Erlösung der Gefangenen worden, gebildet. Letztlichen traget der Cardinal Baronius kein Bedencken, zu sagen, daß selber nicht allein ein warhafft Apostolischer Mann, sondern auch ein wahrer Apostel gewesen, und denen grossen Aposteln an nichts nachgegeben habe; solches hat er über das 1152. Jahr geschrieben.

Seine letzte Kranckheit.

Nach so vielen Arbeiten, als er von denen ausserordentlichen Abmattungen, die er ausgestanden hatte, ausser seinen Bussen und steten Kranckheiten, gantz erschöpffet ware, verfiele er in eine solche Unkrafft, daß er sich nicht mehr aufrichten konte: seine Leber thate ihre Würckung nicht mehr, die natürliche Hitz ward fast erloschen, und die Schencklen waren ihme wie denen Wassersüchtigen verschwollen. Er nahme alle diese Ungemach, als grosse Himmels-

Wolthaten, und als Vermahnungen an, daß sein Schifflein gar bald den Port erreichen wurde. Zeit-währender seiner Kranckheit schriebe er einen Freundschaffts-Brief an Arnault, Abbten von Bonneval des H. Benedicti-Ordens, worinnen er nach Beschreibung eines Theils seiner Anliegen und Schmertzen, die ohne Linderung waren, selben also anredet: Bitter den Heyland/ der den Tod des Sünders nicht will/ das Ende meines Lebens nicht ferners aufzuschieben / sondern selbes mit seinem Beystand zu stärcken. Thut mir auch die Gnad / die Bloßheit meiner letzten Stund/ durch eure Gelübden und Gebetter zu bedecken / damit mein Feinde / der im Hinterhalt stehet/ um mich zuerhaschen/ kein Rechten finde/ mir seinen Zahn einzusetzen/ und Wunden zu verursachen. Als er nahe bey dem Tod ware, versammleten sich die Bischöff, Aebbte und die Ordens-Männer der benachbahrten Orten rings um ihne, um insgesamte den Verlust, so die Kirch durch dessen Hinscheiden leyden wurde, zu beweinen. Er sagte ihnen, sie zu trösten, und zugleich alle eitle Hochachtung von sich zu stossen, so ihme diese Besuchung und Weinen einschmeichlen konnten: wie es gar billich wäre, daß der unnütze Knecht ferners keinen Platz einnehmete, und daß der fruchtlose Baum ausgerissen wurde. In dieser Meynung und über sich selbst gefällten Demuths-Urtheil, gabe er nach mit wunderſamer Andacht empfangenen Heil. Sacramenten mit 63. Jahren bealteret, GOTT seine Seele über, den 20ten Tag des August-Monaths, zur Tertz-Stunde, im Jahr 1153. welches auch das Jahr des Hintritts des gottseeli-Pabstens Eugenii III. seines Jüngers ware. Er ist in dem Rock des Heil. Malachiæ, wovon wir geredet, und welchen er jederzeit an denen feyerlichen Tägen, wann er die H. Altars-Geheimnussen begienge, angetragen hatte, begraben worden. Bevor man selben in die Erde legete, ward einer seiner Geistlichen, der von vielen Jahren von der hinfallenden Sucht geplaget worden, nachdeme er sich ihme mit einem steiffen Glauben genähret; von selber dergestalten genesen, daß er nachmahls nicht den geringsten Anstoß hiervon mehr gelitten. Man legte auf seinen Leib in diesem Grab eine Büchse, worein Reliquien von dem Heil. Apostel Thaddæo verschlossen wären, die ihme eben in dem Jahr seines Tods von Jerusalem gesendet worden, und welche er mit sich zu beerdigen verordnet hatte, um an dem Tag der allgemeinen Auferstehung diesem grossen Apostel beygesellet zu werden. Es seynd viele Offenbahrungen von seiner Glori gethan, und durch dessen Vorbitt so viele Miracklen gewürcket worden, daß Pabst Alexander III. selben 12. Jahr darnach, nemlichen im Jahr 1165. der Zahl der Heiligen beygeschrieben.

Sein Tod.

Ob dessen Angesicht zeigete sich eine wunderſame Lieblichkeit uud Anmuth, die vielmehr von der Gnade seiner Seele, womit diese stets durchgangen gewesen, als Leibs-Beschaffenheit herrührete. Man sahe seinen Augen ein Merckmahl Englischer Reinigkeit und einer Tauben-Einfalt ab. Seine Strengheiten hatten ihne dergestalten ausgezöhret, daß er nichts als Haut und Bein hatte, und fast stets zu sitzen, bezwungen ware. Seine Leibsstellung ward mittelmässig; sein Haar ward anfangs geblicht, in dessen Alter aber ist selbes sehr weiß worden. Er hatte 160. Klöster seines Ordens gestifftet, worunter Claravall das erste ware: das kein anderer Heiliger bey seinen Lebens-Zeiten gethan hat; und selbe waren alle mit sattsamen Einkunfften samt einer grossen Anzahl der Geistlichen versehen, vor allen jenes von Claravall, in welchem, wie wir gemeldet haben, gemeiniglich bey 700. Conventualen lebeten.

Sein Leben ist in fünff Bücheren durch drey verschiedene Aebbt geschrieben worden, deren der erste Guilielmus, Abbt von S. Theodorico zu Reims, des Heil. Benedicti-Ordens; der anderte Bernardus, Abbt von Bonnevaux, des Cisterzer-Ordens, in dem Gebiet von Vienne, und der dritte Godefridus, Secretarius des Heiligen, und nachmahls Abbt von Igni, und vierdter Abbt von Claravall gewesen; dieser hatte die drey letztere Bücher, und die zwey andere die erste zwey verfasset. Aus dieser so reinen Quelle, die sich in Surio befindet, und zu Anfang der Wercken des Heil. Benardi, und auch der Cisterzerischen Jahr-Bücheren stehet, haben wir diesen Auszug hergehohlet.

Der 21te Tag des Augustmonats, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
27	28	29	1	2	3	4	5
i	k	l	m	n	p	q	r
6	7	8	9	10	11	12	13

s	t	u	A	B	C	D
14	15	16	17	18	19	20
E	F	F	G	H	M	N	P
21	22	21	22	23	24	25	26

ZU Rom in dem Veraner-Feld, der Heil. Wittfrauen und Martyrin Cyriacæ, welche in der Verfolgung Valo- Römisches Marter-Buch.

Valeriani, als sie sich selber, samt all ihrem Gut zu dem Dienst der Heiligen dargeben, letztlich um Christi willen die Marter überstanden, und also auch ihr Leben willig und gern dargestrecket hat. Zu Salona des H. und Edlen Ritters Anastasii: als dieser sahe, daß der Heil. Agapitus die Marter so beständig ausharrete, ward er zu dem Glauben bekehret, und um der Bekandtnuß willen des Nahmens Christi, aus Befehl des Kaysers Aureliani, umgebracht: fuhr als ein Martyrer zu dem HErrn. In Sardinia der Geburths-Tag der H. Martyrer Luxorii oder Rosorii, Ciselli und Camerini, welche in der Verfolgung Diocletiani, unter dem Land-Pfleger Delphio, durch das Schwerdt getödtet worden. In Gavalitaner Gebiet, des Heil. Bischoffs und Martyrers Privati, welcher gelitten hat in der Verfolgung Valeriani und Gallieni. Eben an diesem Tag der H.H. Martyrer Bonosi und Maximiani. Zu Fundis im Welschland des Heil. Martyrers Paterni, welcher von Alexandria nach Rom kommen, zu der Aposteln Gräbern, begab sich von dannen in das Fundische Gebiet, und weil er die Leiber der Martyrer begrube, ward er von dem Rottmeister gefangen; ist also gefänglich in denen Banden verschieden. Zu Edessa in Syria der Heil. Martyrin Bassæ und ihrer Söhnen Theogonii, Agapii, und Fidelis, welche in der Verfolgung Maximiani, durch Ermahnung ihrer gottseeligen Mutter, gestärcket, und mit der Marter gecrönt, zu den Palm voran geschickt worden: Sie aber ist durch Enthauptung mit frölichem Sieg ihnen nachgefolget. Zu Verona des Heil. Bischoffs und Beichtigers Euprepii. Item des Heil. Bischoffs Quadrati.

Französisches.

Ferners zu Utrecht des Heil. Bischoffs Alberici, welcher, nachdeme er zu dieser Würde erhoben worden, zu Folge einer Göttlichen Offenbahrung, die von GOtt über seine Erhöhung gemachte Absichten vollkommen, und nachdeme er sein Volck heiliglich regieret, und Apostolische Prediger an verschiedene Ort ausgesendet hat, sanfftiglich mit Verdiensten beladen, und siegreich über den Teuffel, die Welt, und die Abgötterey, gestorben ist. Zu Burdegala, des Heil. Leontii des Alten, Bischoffs dieses Stuhls, nach dem Heil. Amantio. In dem Gebiet von Uzez, des H. Veredemi Einsiedels, welcher den grossen Heil. Ægidium, in denen Ubungen des Klösterlichen Lebens unterrichtet hat. Zu Angers, des Heil. Flori, Burg-Grafens, und Ordens-Geistlichen. Zu Claravall der Heil. Humbelinæ, Schwester des Heil. Bernardi. ꝛc.

Von dem H. Privato, Bischoffen zu Mande, und Martyrer.

Dieser H. Bischoff ist einer der fürtrefflichisten Prælaten, so zur Zeit der Herrschung der Heydnischen Kayseren, Franckreich geherrlichet: wie aus deme erhellet, was Venantius Fortunatus, am 7. Buch seiner Poëtereyen, und der Heil. Turonensische Gregorius am 34. Cap. des Ersten Buchs seiner Geschicht hiervon geschrieben haben. Wir wissen nichts, weder von seiner Geburt, noch Kindheit, weder auch von seiner Erhebung zur Bischofflichen Würde, sondern alleinig, daß er unter denen Kaysern Valeriano und Gallieno, Bischoff im Gavalitaner-Land gewesen, dessen Sitz erstlichen zu Ghave oder Javoux ware, und nachmahls nacher Mande, so hierdurch zur Haupt-Stadt wurde, versetzet worden. Indeme dieser Heil. Prälat mit der Weidung seiner Heerde nicht viel beschäfftiget gewesen, entweders weilen dero Zahl klein ware, oder weilen die Priester, so er unter sich hatte, ihne eines Theils seiner Sorgen überhebten, hat er auf dem Berg, an dessen Fuß Mande erbauet ist, einen Einsidel abgeben, allwo selber Tag und Nacht bettend von sich liesse, um den GOttes-Seegen über seine liebe Kinder abfliessen zu machen, ausgenommen die Sonn- und Fest-Täg, allwo er nicht ermangelte, ihnen die Sacramenten reichen und das GOttes-Wort, so die gediegene Nahrung und das Leben der Seelen ist, ausspenden zu kommen.

Verbindung des Bisthums mit der Einsamkeit.

Einfall der Teutschen.

Zu dieser Zeit thate ein teutscher Fürst, Chrocus mit Nahmen, einen Einfall in Franckreich, mit einem zifferlosen Hauffen der Barbaren, welche das Land plünderten, die Städt verwüstet- und zerstöhreten, alles mit Feuer und Schwerdt verheereten, und aus denen unglückseeligen Landschafften, so sie durchstürmeten, durch das grausame Mord-Schwerdt ein ungeheures Bein-Grab, und ein rechtes Reich der Todten macheten. Als die Einwohner des Gavalitaner Gebiets benachrichtet worden, daß sich selbe dieser Provintz näherten, und nicht glaubten, daß sie wider diese in denen Städten Stand halten könten, sicherten sie sich mit ihren Weib- und Kinderen, und mit Kriegs- und Mund-Vorrath auf den Berg Gres, allwo sie sich durch die gute Verschantzungen, so von der natürlichen Orts-Gelegenheit, deme hart zuzukommen ware, unterstützet gewesen, in Wehrstand setzeten. Der Heil. Bischoff verliesse dieser Ursache wegen seine Einsamkeit nicht, vielleicht ingedenck der Worten des Heil. Augustini: Non timeat anima, quæ amat, paveat, quæ non amat. Daß nur die liebloſe Seelen förch-

ten, jene aber, die warhafftig lieben, forchtfrey seyn sollten: sondern, nachdeme selber seinem Volck den Seegen gegeben, verschlosse er sich daselbsten, um diesem durch seine Zäher den Sieg wider diesen förchtlichen Feinds-Hauffen zu erlangen. Indessen belagerten die Barbaren den Berg, und fielen die von diesen Flüchtlingen allda aufgeworffene Schantzen zu verschiedenen mahlen an: als sie aber daselbst einen steiffen Widerstand fanden, und viele der Ihrigen in diesen Stürmen verlohren, entschlossen sie sich, selbe umringet zu halten, und auszuhungeren, mittelst Verhinderung, daß jenen von keiner Seite einige Erfrischungen zugebracht werden. In dieser Zeit, von der sie selbst bedrohet, und in grossen Mangel der Lebens-Mittlen gesetzt wurden, dieweilen sie alle umliegende Gegenden verwüstet hatten, vernahmen sie, wie der Bischoff des Lands mit denen Umschlossenen nicht eingesperzt, sondern in einer benachbahrten Einsidlerey wäre, allwo er sich mit Betten und anderen Ubungen des einsamen Lebens beschäfftigte: sie glaubten, wie sie allhier eine günstige Gelegenheit hätten, um ihre Belägerung gar bald zu enden, weilen sie durch dessen Gefangennehmung und verschiedene Peinigungen, entweders selben bezwingen wurden, die Belagerte zur Ubergab zu bereden, oder die Eingeschlossene bemüssen, zu Errichtung eines Vertrags zu kommen, um ihren Bischoffen eines so grausamen und unmenschlichen Verfahrens zu entsetzen. Sie versicherten sich demnach dessen Persohn, und nachdeme sie ihne an ein Ort gebracht, von welchem aus er durch seine geistlichen Gebiets Insassen gehöret und gesehen werden konte; und allwo man zwischen den Berg und der Kirch eine Vestung erbauet hatte, meldeten sie ihme, daß, wofern er die Belagerte nicht vermahnete, ihne von ihren Händen zu befreyen, sie fertig stunden, alle Marter und Peyen, deren ein sterblicher Mensch fähig ist, ihme anzuthun. Der Heilige antwortet unerschrocken, daß, wann er auch zag genug seyn wurde, um seinen geistlichen Unterthanen, einen so üblen Rath zu geben, er nicht glaubte, wie sich selbe auf sein Zusprechen ergeben wurden, in Erwegung, daß sie wohl verschantzet wären, und zur guten Gegenwöhr ihnen nichts ermangelte: allein, daß er nach allen diesen eine seiner Ambts-Obliegenheit so unwürdige That niemahls versehen wurde, indeme er als deren Hirt, sein Leben vor selbe gern geben, und nicht durch Beförderung deren Untergangs, sich solches behalten muste: daß, wofern sie ihme die Gewalt liessen, zu reden, er selbe vielmehr zu Beschützung ihrer Güter und Freyheit vermahnen wurde, als sich auf Gnade und Ungnade eines Volcks zu ergeben, so nichts Menschliches, dann das Angesicht hätte, und welches sich alleinig durch Brennen und Morden beruffen machte. Die ob solcher Antwort verbitterte Barbaren überhäufften selben mit Schlägen: und nachdeme sie ihne sehr übel gehalten, führten sie ihn nacher Mande, der Hoffnung, daß die Zeit dessen Standhafftigkeit verrucken, und ihne zu einen Schluß-Wechsel verleiten wurde. Da sie aber sahen, wie ihre Beredungen vergeblich heisseten, und daß der Großmuth des H. Bischoffs all ihren Bedrohungen die Prob hielte, zogen sie andere Seiten auf, und indeme sie von denen Belagerten ferners nicht redeten, fiengen sie an, ihne zu reitzen, an ihren Opfferen Theil zu nehmen, und denen Götteren, durch welche sie sieghafft worden zu seyn sich einbildeten, Schlacht-Opffer zu bringen. (Wovon meldet ihr mir, ihr Gottlose? antwortet der H. Bischoff. Wie, eure Götzen zum Nachtheil des wahren GOttes, der Himmel und Erde erschaffen hat, und der einzige HErr und Herrscher aller Dingen ist, anzubetten? Dieses ist, was ich niemahls thun werde. Rucket denen Erfindungen der alten Tyrannen alle die bey, so euch euer Wuth wird einfeuren können, und gefleisset euch, mich alle das leyden zu machen, was die abgewichene Zeiten noch nicht gethan haben, ich werde doch nichts von einem Wechsel-Geist wissen, und großmüthig sterben, wie ich gelebet.) Diese nicht mit der Forcht eines Eingekerckerten, sondern der Standhafftigkeit eines Uberwinders und Siegreichen ausgeredete Wort, verbitterten die Barbaren dergestalten, daß sie selben in vollem Grimm anfielen, und ihne auf verschiedene Arten peinigten: Sie geisselten ihne, sie zerschlugen ihne mit Stecken-Streichen, sie durchbohrten ihne mit Degen-Stichen, sie brandten ihne an verschiedenen Orten des Leibs, und verliessen selben also halb-todter, damit er durch langsames Hinsterben noch ein mehrers auszustehen hätte.

Sie fangen den Heiligen und peinigen denselben.

Seine Standhafftigkeit.

Seine Marter.

Indessen als diese Gottesschänderische sahen, wie ihr Kriegs-Heer durch den langen Widerstand der Belagerten gäntzlichen zu Grunde gienge, waren sie bezwungen, mit ihnen Friede zu treffen, und von selben so gar die Gnade zu erbitten, sie nach aufgehobener Belagerung, worzu sie bezwungen waren, nicht zu verfolgen. Nach ihrem Abzug giengen die Glaubige, welche keinesweegs zweiffelten, wie es durch die Vorbitt und Verdienst des Bluts ihres seeligen Hirtens geschehen, daß sie von dem Untergang, der so unentbehrlich schiene, befreyet worden, unverzüglichhin selben aufzusuchen,

zusuchen, um ihme die nothwendige Hülffe zu leisten. Sie fanden ihn annoch bey Leben, da er doch bereits die letzte Seuffzer hohlete. Einige umfaheten und küsseten dessen Knie, die andere druckten ihren Mund an dessen Wunden, wider einige bemüheten sich, durch verschiedene Hilffs-Mittlen ein so kostbahres Leben auf etwelche Augenblick zu verlängeren, endlichen bethräneten alle dessen Verlust, und alle sagten jedoch GOtt Danck, daß er sie durch Vorbitt ihres Heil. Bischoffs errettet. Ihne belangend, starbe er kurtz darnach sehr begnüget, vor die Ehre GOttes und die Beschützung seines Glaubens aufgeopfferet worden zu seyn. Seine Kirchspiels Unterthanen, aus Beysorg, daß dessen Leib durch die Heyden, die der Todten so wenig als der Lebenden schoneten, übles widerfahren möchte, beerdigten selben an einen sehr geheimen Ort in einer Kruffte, allwo nachmahls viele Wunder gewürcket worden. Ausser deme, was Fortunatus und Gregorius von Turon von ihme geschrieben, findet sich sein Leben in Surio aus verschiedenen Handschrifften hergezogen. Die vier Marter-Bücher und Baronius in seinen Anmerckungen thun eine sehr löbliche Meldung von ihme.

Sein Tod ereignete sich nach diesem gelehrten Cardinalen im Jahr 262. den 21. August. Ich will allhier obenhin zu Ehren des Stuhls von Mande sagen, daß Urbanus V. der einer der grösten und heiligsten Prälaten gewesen, so die Kirch regiret, daselbst Bischoff ware, als er zu den Pabstthum erhoben worden, und daß er sich seine gantze Lebens-Zeit die unmittelbahre Beherrschung dieses Kirchspiels behalten habe, daß er also zugleich Pabst und der eigene Bischoff von Mande ware, wie es die Herren von der H. Martha in dem Christlichen Franckreich angemercket haben.

Der 22te Tag des Augustmonaths, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
28	29	1	2	3	4	5	6
i	k	l	m	n	p	q	r
7	8	9	10	11	12	13	14

s	t	u	A	B	C	D
15	16	17	18	19	20	21
E	F	F	G	H	M	N	P
22	23	22	23	24	25	26	27

HEut ist der achte Tag von der Himmelfahrt der Heiligen Jungfrauen MARIÆ. Zu Rom in der Ostienser-Strassen, der Geburths-Tag des Heil. Martyrers Timothei, welcher von dem Stadt-Pfleger Tarquinio gefangen, und in langer Verhut des Kerckers ausgemerglet, als er den Abgöttern nicht opferen wollte, zu den dritten mahl geschlagen, mit schwehren Peynen angethan, und zuletzt enthauptet worden. In dem Römischen Port, des Heil. Bischoffs Hippolyti, des Hochgelehrten Manns; welcher unter dem Kayser Alexandro, umstandhafftiger Bekandtnuß willen des Glaubens, an Händ und Füssen gebunden, in ein tieffe Gruben, die voll Wasser ware, gestürtzet worden, und den Marter-Palm empfangen hat. Dessen Leib von den Christen an demselbigen Ort begraben worden. Zu Augustoduno des Heil. Martyrers Symphoriani, welcher zu der Zeit des Kaysers Aureliani, also er den Abgöttern nicht opferen wollte, erstlich mit Schlägen gepeiniget, darauf in die Gefängnuß geleget worden, hat zuletzt durch Enthauptung die Marter vollendet. Zu Rom des Heil. Martyrers Antonini, welcher sich mit freyer Stimm einen Christen bekennet; ward darum von dem Richter Vitellio zum Tod verdammet, und ist in der Aurelianer-Landstrassen begraben worden. Item in dem Römischen Port der Heil. Martyrer Martialis, Saturnini, Epicteti, Maprilis, und Felicis, mit ihren Gesellen. Zu Nicomedia das Leyden der Heil. Martyrer Agathonici, Zotici, und ihrer Gesellen, unter dem Kayser Maximiano, und Eutholomio, dem Land-Pfleger. Zu Tarso des Heil. Athanasii, Bischoffs und Martyrers; Anthusiæ der edlen Frauen, so von ihme getaufft worden; und zweyer ihrer Knecht, welche unter dem Kayser Valeriano gelitten haben. Zu Rheims der H. Martyrer Mauri und seiner Gesellen. In Hispanien der H. Martyrer Fabriciani und Philiberti. Zu Pavia des H. Martyrers Guniforti,

Römisches Marter-Buch.

Weiters zu Paris in der Kirch der Recollecten, die Versetzung des Leibs des H. Jucundi, Martyrers, Sohns eines Römischen Rathsherrn, welchen die Göttliche Vorsichtigkeit im Jahr 1683. dahin hat bringen lassen, um die seinen Verdiensten gebührende Ehren zu empfangen, deren er bey 14. biß 15. Jahr-hunderten beraubet gewesen. Das Fest hiervon begehet man erst den nächsten nicht gehinderten Sonntag. Den Heil. Maurum belangend, ist dessen Haupt zu Rheims verblieben, um daselbst in einem kostbahren Schranck der Verehrung deren Glaubigen ausgesetzet zu seyn: Das übrige aber seiner Gebeinen ist nacher Florentz in dem Lüttichet-Land übersetzet worden. ꝛc.

Französisches.

Von dem Heil. Timotheo, Heil. Hippolyto, und H. Symphoriano, Martyrern.

WEilen die Kirch diese drey fürtreffliche Martyrer, in ihrem Officio oder Gottesdienst zusammen setzet, wiewohlen sie den Tod zu unterschiedlichen Zeiten, Orten, auch unter verschiedenen Kayseren ausgestanden haben, wäre ungereimt, selbe von einander zu sonderen. Der

S. Timotheus.

Heil. Timotheus, ward aus Antiochia in Syria bürthig, allwo er durch seinen Eifer vor die Glori GOttes, und durch seine besondere Gelährtigkeit geschienen. Als er zur Zeit des Heil. Pabsts Melchiadis nacher Rom gekommen, nahme er seine Wohnung in dem Hauß des Heil. Priesters Sylvestri, der nachmahls diesem Heil. Pabsten nachgefolget, und die Kirch mit einer verwundersamen Krafft und Vernunfft regieret hat. Timotheus, der nicht auf der faulen Seiten liegen konte, wendete seine reiche Talenten und Gnaden-Gaben zur Predigung des Evangelii, und zur Vermehrung der Heerde JESU Christi, durch die Bekehrung einer grossen Anzahl der Heyden, an. Dieses glückliche Beginnen, setzte selben in einen solchen Ruhm und Hochachtung, daß Tarquinius, der damahls Stadt-Pfleger, unter dem Tyrann Maxentio, ware, ihne gefänglich anhalten liesse. Nach einiger Zeit des Gefängnusses, bediente er sich allerhand Grund-Schlüssen und Bewegs-Ursachen, um ihne zu bereden, der Heyden Götter anzubetten, und den Christlichen Glauben zu verlassen, als er aber durch die gelinde Weeg in seinem Vorhaben nicht fortkommen konte, liesse er selben zu dreyen verschiedenen mahlen auf das grausamste schlagen. Folgends, nachdeme er ihne ferners in langer Verhafft des Kerckers, durch den Gestanck und andere Müheseligkeiten des Gefängnuß vergeblich ausgemerglet, liesse er selben auf die Folter spannen, worauf sein Leib gantz zersetzet, und in Stücker zerrissen wurde. Und als er annoch athmete, verdammte er ihne zu dem Schwerdt-Streich, welcher auch unter bemeldten Pabsten dessen Seele den Weeg zum Himmel öffnete, da Constantinus schon Kayser ware, Maxentium aber, der ihme die Stadt Rom strittig machte, noch nicht überwunden hatte. Der Heil. Sylvester nahme dessen Leib heimlich zu sich, und truge selben in sein Hauß, und eine Christliche Frau, Theodora mit Nahmen, liesse solchen in einen Garten, in der Ostienser-Strassen, bey dem Grab des H. Pauli beerdigen, von wannen er nachmahls mit vieler Ehre in die Kirch dieses Apostels versetzet worden.

Den Heil. Hippolytum betreffend, ward dieser gleichfalls ein sehr gelehrter Mann, und eines der Kirchen-Liechteren seiner Zeit. Er hatte zum Lehrmeister Clementem Alexandrinum, und er nahme in einer so trefflichen Schul also wohl zu, daß er selbst eine Ur-Quelle der Lehr vor jene geworden, die das Glück hatten, ihne zu hören. Eusebius Cæsaræensis in seiner Kirchen-Geschicht, und Heil. Hieronymus in seinem Buch von denen Kirchen-Schreiberen, mercken viele der höchst-nutzbahren Bücheren an, die selber verfasset. Es ist uns jedoch derzeit nur etwas weniges mehr bey Handen, so sich in Bibliotheca Patrum, oder in der Bücherey der Vätteren, und in dem fünfften Theil der alten Lectionen oder Lehren Canisii befindet. Nachdeme ihne seine Verdienst auf den Haupt-stattlichen Stuhl Arabiens erhoben, verwaltete er diese Prälatur einige Zeit; als ihne nachmahls einige Geschäfften, und vor allen die Begierde der Aposteln Gräber zu besuchen, und die geheiligte Asche unzahlbahrer Martyrer zu verehren, zur Reiß nacher Rom angeeiferet, behielte ihne der Heil. Pabst Callistus bey sich, um ihne in der Kirchen-Regierung zur Hülff an der Hande zu haben, und machte selben zum Bischoffen des Römischen Ports, so die Wellsche Porto nennen. Allein die Göttliche Vorsichtigkeit liesse ihme nicht Zeit, an einer so reichen Ernde, so viel zu arbeiten, als man Hoffnung hatte; dann als Ulpianus, ein berühmter Rechtsgelehrter, zugleich aber einer deren grausamsten Verfolgeren der Christen durch den Kayser Alexandrum Severum, dessen Hofmeister und Vormund er vormahls gewesen, zum Stadt-Pfleger gesetzet worden, versicherte er sich seiner Person, und liesse ihne mit gebundenen Händen und Füssen, in eine Wasser-volle Grube werffen, worinnen er versauffet, und seinen Geist GOtt aufgegeben hat, um von ihme die Cron der Glori zu empfangen: welches beschehen um das Jahr 24[illegible]. unter dem Heil. Pabsten Urbano I. Callisti Nachfolgeren. Alle Marter-Bücher reden mit Ehre von selbem. Der Cardinal Baronius in seinen Anmerckungen machet eine sehr weise Unterscheidung dessen, so sich warhafft befindet, und wir gleich angezogen haben, von noch mehr, jedoch wenig wahrscheinlichen Erzehlungen, die man in Prudentio, und in dem seeligen Petro Dam. siehet.

S. Hippolytus.

S. Symphorianus.

Was den Heil. Symphorianum belanget, ist selber gebohren worden in dem Herzogthum Burgund, und in der Stadt Augustoduno, welche man zu Zeiten deren Eroberungen Julii Cæsaris, sehr berühmt gewesen zu seyn weiß. Sein Vatter Faustus genannt, und seine Mutter, dero Nahm

Nahm unbewust ist, welche edle und vor den Christlichen Glauben höchst-beiferte Personen waren, erzogen selben mit grosser Sorg, und druckten ihme von seiner Kindheit an, eine grosse Liebe gegen GOtt, und eine äusserste Begierde, sein Blut vor die Glori dessen Sohns JEsu Christi, ein. Seine Jugend ward ein Muster aller Tugenden, und man konte dessen Sittsame, Keuschheit, Mässigkeit, Andacht, Inbrunst, Barmhertzigkeit gegen denen Armen, und die Sorg, so er vor das Heyl seines Nächstens truge, nicht sattsam bewunderen. Da er in Augustoduno, durch die Einhelligkeit so vieler fürtrefflichen Eigenschafften hervor glantzete, ereignete sich, daß die Heyden zu Ehre der Cybele oder Berecynthia, welche sie die Mutter aller Götteren nannten, ein feyerliches Fest anstelleten, und dero Bildnuß in einem Triumph-Wagen herum führeten, worbey sich diese armseelige Abgötterer wider die Erde warffen, um derselben ihre Ehrerbietung zu beweisen. Symphorianus, der sich auf dem Weeg befande, allwo dieses Götzenbild vorbey zoge, wendete sein Angesicht darvon ab, und bezeugte durch seine Gebärdung den Abscheu, so er ob einem so schändlichen Affter-Glauben truge. Als ihme diese Stellung durch einige Heyden, die einen boßhafften und Gottes-schänderischen Eifer vor ihre Göttin halten, abgemercket worden, ward er bey Heraclio dem Burgermeister, der die Stadt und das Land für den Römischen Kayser beherrschete, angegeben. Da nun dieser jenen vor sein Gericht geforderet, befragte er selben um seinen Nahmen und Stands-Eigenschafft. Ich wird / saget dieser, Symphorianus genannt / und meine Stands-Beschaffenheit ist ein Christ zu seyn. Ihr seyet ein Christ? Versetzet der Richter, so wisset ihr dann nicht die Befehl deren Kayseren / welche allen Gerichts-Bedienten gebieten / sich der Christen habhaffe zu machen / und selbe zu tödten / so sie ihrem Glauben nicht absagen? Mir seynd selbe nicht unbewust / erwiderte der Heilige, allein es giebet keinen Befehl / der mich der Verehrung des wahren GOttes erlassen / noch verbinden könte / die Göttliche Ehren einem unbelebten Bildnuß oder einem Teuffel / der sich unter dem Namen der Mutter eurer Götter anbeten lasset / zu geben. Dieweilen diese Antwort Heraclium hefftig beleidigte, befahle er denen Henckers-Knechten, diesen Jüngling auf der Stell zu prügleu, und folgends sendete er selben in das Gefängnuß, um ihne Zeit zu geben, daß er anderes Sinns wurde. Nach etwelchen Tägen liesse er selben wiederum vor sich kommen, um dessen Standhafftigkeit von neuen auf die Prob zu stellen. Der Sohn des Liechts tratte demnach aus dem finsteren Kercker hervor, und jener, welcher gar bald der liebreichen Gegenwart seines GOttes geniessen sollte, ward diesem ungerechten Richter vorgeführet, der selben durch Verlaugung des Glaubens zum Gottesschänder machen wollte. Sein Muth zeigete sich nicht minder, als er vormahls gewesen. Man bothe ihme Schätz und Reichthumen an, man stellete ihm Ehren und Würden vor, man schmeichlete selbem mit einem grossen Glücke, so ihme seine schöne Eigenschafften, samt der Freundschafft des Kaysers erwerben musten: Er verachtete aber alles Anerbiethen, und indeme er den Himmel der Erde, und JEsum Christum dem Teuffel weit vorzohe, antwortet er unerschrocken, daß niemahlen etwas wurde fähig seyn, ihne eine Cybele anbetten, oder von dem gantz heiligen Bekanntnuß des Christenthums abstehen zu machen. Ja er bezeugete auch mit vielem Nachdruck und Unlaugbarkeit, die Fälsche der Heydnischen Götter, deren der meiste Theil lasterhaffte und verderbte Menschen gewesen, denen ein wohnwitzig- und thorrechter Unglauben Göttliche Ehren beygegeben hätte. Endlichen um sich vor dessen Rettung, der ihne verderben wollte, zu bemühen, stellte er selbem die Schärffe der GOttes-Gerichten vor, deren scharpffe Urtheil nicht einem cörperlichen Tod, dessen Schmertz in einem Augenblick verschwindet, sondern eine Straff des anderen Lebens, die von keinem Ende weiß, beziehlen. Heraclius sehend, wie er über das Gemüth Symphoriani nichts gewinnen konte, fällete endlichen das Todes-Urtheil über selben, mit diesen Worten: Symphorianus des öffentlichen Lasters überzeuget / um willen derselbe eine Gottes-Schändung begangen / da er ausgeschlagen / unseren Götteren zu opfferen / und Lästerungen wider die Heiligkeit unserer Altären ausgestossen / soll durch das Schwerdt hingerichtet werden; damit durch die Bestraffung seiner Lasteren / die Unbild / so er unseren Gesätzen angethan / gerächet werde.

Seine Verurtheilung.

Man führet demnach den Heiligen auf den Ort des öffentlichen Gericht-Platzes, um daselbst das Haupt unter der Hand des Scharpff-Richters zu verliehren: seine Mutter wird von deme, was vorbey gienge, benachrichtet, und indeme sie hurtigist die Stadt-Mauer bestiege, von wannen der Sohn die Mutter-Stimm vernehmen konte, schreyet sie: Mein Sohn / mein Sohn / erinnere dich des ewigen Lebens / wende deine Augen gen Himmel / siehe jenen an / der daselbst herrschet: das Leben / so du verliehrest / wird dir nicht entzogen / weilen selbes nur in ein besseres verwechslet wird. Diese Wort erfüllten ihne mit neuem Muth, wie-

Vermahnung von seiner Mutter.

Er schlaget ab, die Göttin Cybele anzubetten.

wiewohlen er schon vollkommentlich entschlossen ware, sein Leben und letzten Bluts-Tropffen vor seinen GOtt zu geben. Also streckt er seinen Halß dem Hencker unerschrocken dar, welcher aus selben durch Abnehmung des Haupts, einen glorreichen Martyrer und Blutzeugen JEsu CHristi machte. Sein Leib ward offentlich hingeworffen, um von denen Hunden und Raben aufgefressen zu werden, allein die Glaubige nahmen selben zu sich, und nachdeme sie solchen gewaschen und einbalsamiret, legten sie ihne gantz nahe bey Augustoduno in ein Grab, welches durch eine grosse Anzahl der Wunderen berühmt gemacht worden. Nachmahls liesse der H. Euphronius, Priester und hernach Bischoff dieses Orts, eine Kirch zu dessen Ehren, unweit von seinem Grab, erbauen, wie man sowohl aus seinen geschriebenen Marter-Handlungen, die von Surio angezogen werden, als aus dem Heil. Turonensischen Gregorio am 2. Buch seiner Geschicht 15. Cap. abnimmet. Von dieser Kirch und einem anstossenden Kloster wird in dem Leben des Heil. Germani, Bischoffs von Paris, geredet. Bemeldter H. Gregorius am 31. Cap. des 10. Buchs merket das Fest des H. Symphoriani unter jenen an, die man zu Turon mit einer Vigil oder Vorabend begehet. Er rucket an dem Buch von denen Miracklen, oder von der Glori der Martyrer am 72. Cap. bey, daß eine andächtige Persohn, nachdeme selbe drey mit dem Blut des Heil. Symphoriani bespritzte Steiner aufgesammlet, solche in eine Silber-Büchse einsaumen lassen, und nacher Auvergne gebracht habe, allwo selbe in einer nur aus Holtz erbaute Kirch abgeleget worden: Eine Zeit darnach ergriffe das Feuer diese Kirch, und die Brunst ward so gewaltsam, daß sie fähig schiene, auch die vestete Silber-Klumpen zu schmeltzen; doch wurden diese Büchse und Steiner unter der Asche ohne einzigen Schaden, und zum Trutz der Sterne glantzend gefunden. Alleinig weilen die Sünden unserer Vor-Elteren von denen Lasteren unserer Vätteren übertroffen worden, hat man in abgeflossener Zeit das gesehen, was die erste Christliche Frantzosen niemahlens geglaubet hätten, daß es geschehen sollte: Dann nachdeme die Calvinische Ketzer, die Stadt Creil an dem Oyse-Fluß in dem Bellovacensischen Gebiet, wohin ein Theil der Reliquien des H. Symphoriani versetzet worden, überrumplet, haben sie selbe verbrandt, und unter die Asche begraben, welche sie nachmahls in die Lufft und in den Fluß geworffen: weilen sie aber ihre Wuth und Gottlosigkeit in Paris nicht verüben können, sihet man, GOtt Lob, deren annoch einige in der Kirch seines Nahms, so anjetzo eine Pfarr-Kirchen der Stadt ist: welche zu unseren Zeiten wiederumen erbauet worden.

Die Thaten dieses herrlichen Glaubens-Beschützers melden, daß er die Marter unter dem Kayser Aureliano, welcher im Jahr 271. regieret, ausgestanden habe; so aber wahrhafft ist, wie Baronius in seinen Jahr-Büchereu saget, daß er den Tauff von denen Händen des Heil. Burgundischen Apostels Benigni empfangen, sollte man vielmehr sagen, daß es unter der Regierung Marci Aurelii, ein Jahr-hundert bevor geschehen.

Hier hast du andächtiger Leser in denen verfasten Leben dreyer Heil. Martyrern ein vollkommenes Muster der Verachtung des zergänglichen Menschen-Lebens; betrachte, wiewohl sie dir zum Vorspiel erwogen, was der Heil. Augustinus so schön gesprochen: Vita dulcis stultis, amara Sapientibus; qui te amat non te cognoscit, qui te contemnunt, ipsi te intelligunt. Wie nemlichen unser irrdisches Leben, nur denen Thoren süß, bitter aber denen Verständigen scheine, und daß nur jene selbes lieben, die es nicht recht erkennen, denen aber dessen Eitles nichts bewust, selbes verachten. Was hilfft demnach nur Ziffer-volle Lebens-Täg zehlen wollen, wann solche nicht an das rechte Ziel angewiesen werden, da doch, nach Zeugnuß des weisen Senecæ, nur jenes Leben für lang zu halten, welches recht angewendet wird? Vitâ si scias uti, longa est. S. Aug. Seneca.

Der 23te Tag des Augustmonaths, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
29	1	2	3	4	5	6	7
i	k	l	m	n	p	q	r
8	9	10	11	12	13	14	15
s	t	u	A	B	C	D	
16	17	18	19	20	21	22	
E	F	F	G	H	M	N	P
23	24	23	24	25	26	27	28

Römisches Marter-Buch.

DJe Vigil und gebottener Fastabend des H. Apostels Bartholomæi. Zu Antiochia der Geburts-Tag der H. Martyrern Restituti, Donati, Valeriani, und Fructuosæ, mit zwölff andern, welche mit höchst-löblicher Ehr der Bekandtnuß gecrönet worden. Zu Ostia Tiberina, der H. Martyrer Cyriaci des Bischoffs, Maximi des Priesters, Archelai des Diacons, und ihrer Gesellen, welche unter dem Pfleger Ulpiano, zu der Zeit Alexandri gelitten haben. In der Stadt Ægæa in Cilicia, der H. Martyrer Claudii, Æsterii, und Neonis

der Gebrüdern, welche wegen des Christlichen Glaubens von ihrer Stieff-Mutter angeklagt, unter dem Kayser Diocletiano, und Lysia dem Land-Pfleger, nach scharffen Peinen an das Creutz gehefftet worden, und mit Christo sieghafft triumphiret haben. Nach ihnen haben gelitten Donvina und Theonilla. Zu Reims in Franckreich, der Geburts-Tag der heiligen Thimothei und Apollinaris, welche daselbst nach vollendter Marter das Himmelreich verdienet haben. Zu Lyon der heiligen Martyrer Minervi, und Eleazari, mit acht seiner Söhnen. Auch des Heil. Martyrers Luppi, der als ein armer Leibeigener, mit der Freyheit Christi beschenckt, und auch der Marter-Cron ist gewürdiget worden. Zu Jerusalem des Heil. Bischoffs Zachæi, welcher der vierdte nach dem Heil. Apostel Jacobo, die Jerosolymitanische Kirch regieret hat. Zu Alexandria, des Heil. Bischoffs und Beichtigers Theonæ. Zu Utica in Africa, des Bischoffs Victoris. Zu Augustoduno, des Heil. Bischoffs Flaviani. Zu Clermont in Auvergne, des Heil. Bischoffs Sidonii Apollinaris, der in Lehr und Heiligkeit ansehnlich ware. Zu Todi, des seeligen Philippi von Florenz, welcher den Orden der Dienern Unser Lieben Frauen erweitert hat, der durch Clementem X. heilig gesprochen worden, und mit so vieler Demuth begabet gewesen, daß er das, ihme angetragene Pabstum ausgeschlagen, und, um zu dessen Annehmung nicht bezwungen zu werden, durch die Flucht entrunnen.

Französs. Schers. Ferners zu Saint Seine, in Burgund des Heil. Altigiani, und Ailarini, Martyrern, welche von denen Saracenen in ihrem Einfall von 731. aus Haß des Glaubens getödtet worden. Zu * Aix in Provence, des Heil. Bischoffs Cydonii, welchen man den Blind-gebohrnen in dem Evangelio zu seyn glaubet, den der HErr mit seinem Speichel sehend gemachet hat. In dem Orden des Heil. Dominici, des Heil. Jacobi von Bevaigne, Beichtigers bemeldten Ordens, der eine unzahlbare Menge der Sünderen und Ketzeren bekehret hat. In dem Tricallischen Gebieth, der seeligen Jungfrauen Ascelinæ, Anverwandtin des heiligen Bernardi, und warhaffte Nachahmerin dessen Tugenden: Diese hat lange Zeit in einem Kloster, nahe bey Belancour geruhet. Dero Fest wird annoch nicht begangen, ꝛc.

* Aquis Sextiæ.

Von dem Heil. Philippo Benitio, oder von Florentz, Stiffter des Ordens der Serviten.

DJe Stiffters-Würde des Ordens der Serviten, welche dem heiligen Philippo beygeeignet wird, weilen er dessen fürnehmster Beförderer gewesen,

verbindet uns sattsam vor sich selbsten, das Leben dieses nicht vergleichlichen Dieners, der Jungfräulichen GOttes Mutter vor Augen zu geben; dessen bewährte Heiligsprechung aber, so durch Pabsten Clementem X. im Jahr 1671. vorgenommen worden, will uns die Erlassung dieser Pflicht gar nicht zustehen, weilen wir verheissen haben, die Leben deren neu-canonisirten Heiligen zu schreiben. Er ward ein Florentiner, eines edlen Burgers dieser Statt, Jacobus Beniti genannt, und einer sehr Gottsförchtigen Frauen, Albanda mit Nahmen, Sohn. Er hatte noch nicht mehr dann ein Jahr, als er, da einige der Ordens-Männern, Serviten benahmet, nacher Florentz, um zu sammlen, kommen, mit anderen Kinderen von gleicher Größe aufgeruffen: Diese seynd die Diener der allerseeligsten Jungfrauen. Welches Ursach ware, daß selben dessen Mutter reichliches Allmosen mitgetheilet. Die gute Auferziehung, so er seinen Elteren zu dancken hatte, behielte ihne in der Unschuld, in der Keuschheit, und in der seinem Alter gemäßen Frommkeit. Die untere Schulen erlernete er in seinem Vatterland, folgends kame er nacher Pariß, allwo er sich der Artzney-Kunst gefliesse; von dar begabe er sich nach denen hohen Schulen von Padua, da er mit der Doctors-Haube geehret worden. Als er wiederumen nacher Hauß zuruck gekehret, und sich am Pfingstag der Oster-Octav, in der Capellen der Serviten bey Florentz befunden, ward er plötzlich von diesen Worten des Apostels gerühret: Philippe, gehe / und füge dich zu diesem Wagen. Es schiene selbem, als wären diese Wort alleinig ihme geredet worden, und in solcher Nachsinnung ward er im Geist verzucket, und in ein weit und wüstes Feld übersetzet, allwo er zu allen Seiten nichts dann Kiselstein, Felsen-Spitze, Koth, Schlangen, Fußstricke, und Dörner sahe. Die Forcht und Unruhen, worinnen sich selber befande, machten ihne aus allen Kräfften aufschreyen, um den Göttlichen Beystand anzuruffen: und alsdann höretе er eine Stimm von dem Himmel, welche ihme eben die Wort, die er in der Kirch gehöret hatte, widerhohlete: Philippe, gehe / und füge dich zu diesem Wagen. Man wise ihme zugleich einen auf vier Räderen gestellten, und durch einen Löwen und Lamm gezogenen Wagen, in welchem die allerseeligste Jungfrau fasse, mit einem grossen Mantel angethan, und von einer glorreichen Gesellschafft der Englen und Heiligen umringet. Eine weisse Taube schwange sich ob selben her, um den heiligen Geist vorzustellen. Er begriffe anfänglich dieses Rätzl nicht: als er aber wiederumen zu sich selbst gekehret, verharret er in dem Gebett biß um Mitternacht, da ihme dann die allerseeligste Jungfrau wiederumen erschiene, und nachdeme

Er redet als ein-jährig.

Als was.

Erscheinung der allerseeligsten Jungfrauen.

deme sie selbem erkläret, daß der Wagen, den er gesehen hate, das Bildnuß, und die Vorstellung der neuen Versammlung ihrer Dieneren ware, befahle sie ihme, die Welt zu verlassen, und in diese Versammlung einzutretten.

So bald der Tag angeschienen, kehrete Philippus wiederumen in die Kirch, allwo er die erste Erscheinung gehabt hatte, und die man de l'Annonciade oder von der Verkündigung nennet, zuruck, warffe sich zu denen Füssen des Oberen, so P. Bonfilius ware, und bate selben, ihne in seine Gesellschafft aufzunehmen. Er meldete nichts von seinen Studien, dieweilen er kein Chor- sondern allein ein Leyen-Bruder seyn wolte, um sich desto standhaffter in geistlicher Demuth und Klösterlicher Einfalt zu behalten. Nach dessen Aufnehmung sendete man ihne in das Kloster des Bergs Senaire, oder Asenal, bey drey biß vier Meilen von Florentz, so der Ort ist, allwo die erste sieben Serviten, insgesamt reiche Kauff-Leut dieser Statt, ihren Orden, zu Ehre der allerseeligsten Jungfrauen, angefangen. Er gefliſſe sich daselbst seinem Stand gemäß, deren äusserlichen Verrichtungen und der Hand-Arbeit, denen er auch jederzeit mit wundersamer Genauigkeit genug thate: jedoch unterliesse er nicht, Zeit zu gewinnen, um die Geheimnussen unseres Glaubens, und vor allem das Leyden des HErrens, und die Schmertzen dessen heiligen Mutter auf dem Calvari-Berg zu behertzigen. Dieser Ursach wegen machte sich selber in eine Höhle bey der Kirchen, allwo ihne das Göttliche Liebes-Feuer zuweilen dergestalten auſſer sich selbsten zohe, daß er seines Leibes gäntzlichen vergasse. Zu anderen malen schluge er sich mit unbarmhertziger Schärffe, und vergosse gantze Thränen-Bäch, um die Sünden abzuwaschen, die er in seiner Jugend, und in dem Welt-Leben begangen zu haben glaubete. Welches in denen Augen GOttes also angenehm schiene, daß er zu dessen Wohlthat einen Brunnen, in Mitte seiner Höhle hervor quellen machte, welcher noch jetzo übermäßiges Gewässer von sich schüttet, auch der Brunn des heiligen Philippi genennet wird. Als ihme seine Obere einen besonderen Eyfer vor die Kloster-Zucht aufmercketen, sendeten sie selben nacher Sienna, in eine neue Versammlung ihres Ordens, um daselbst die Regul-Richtigkeit durch sein Vorspiel zu unterstützen. Auf dem Weeg giengen zwey Ordens-Männer des Heil. Dominici mit selbem in ein Gespräch, und erkennten die grosse Gaben der Weißheit und Wissenschafft, die er unter dem demüthigen Stand eines Ley-Bruders verborgen hielte. Sie betraurten ein so schimmer-reiches Liecht in denen Finsternussen vergraben, und auſſer Stand zu sehen, seine Strahlen über die gantze Kirch ausbreiten zu können, wie selbes in denen Priesterthums-Ubungen hätte geschehen können. Sie sageten dessen Generalen, und anderen Vätteren seiner Versammlung ihre Meinung hierüber, welche von der Warheit dessen, was jene redeten, bereits überzeuget, und ansonsten dem Urtheil der Vättern dieses Ordens, die den Ihrigen in der ersten Geburt wider grosse Verfolgung unterstützet hatten, genau beypflichtende, heimlich nacher Rom sendeten, um von dem Pabsten Erlaubnüß zu überkommen, Philippum zum Priester zu machen, und selben zu denen geistlichen Aemteren anzuwenden. Man hatte viel Mühe, unerachtet dieser Verlaubnuß, ihne in seine Weyhung willigen zu machen: und er hatte in der That mit zur Erde gebogenen Knien, und thränenden Augen, die Ordens-Geistliche des Heil. Dominici gebetten, seine Fähigkeit nicht erkennen zu geben, die er ihnen nur aus Unachtsamkeit entdecket hatte: allein er ward bezwungen, sich zu ergeben, und die Hand-Auflegung zu empfangen, die aus selbem einen heiligen Beamten JEsu Christi machten. Als er seine erste Meß lase, hörte man bey Aufwandlung der heiligen Hosti, himmlische Stimmen, die Weselweiß Sanctus, Sanctus, Sanctus sangen: welches ihme die Aengsten, die er seines Beruff zum Priestertum halber hatte, hinnahme.

Er bestiege nachmahls alle Stuffen deren Würden seines Ordens, dann er wurde Definitor, darauf Assistens Generalis, und endlichen machten seine grosse Verdienst, daß er zum Generalen erwöhlet, und in solcher Ehren-Stelle bestättet wurde. Er widerstunde sehr dieser letzteren Wahl, sich der Leitung seiner Brüderen unfähig achtend. Allein er hatte Befehl von dem Himmel, derselben beyzustimmen, weilen solche von dem heiligen Geist herkame, und GOtt sich dessen in bemeldter Amts-Verwaltung zu grossen Dingen zu bedienen beliebte. Nachdeme er selbigen eine Zeit vorgestanden, und seine Demuth die Ehren, so er empfienge, nicht mehr dulten konte, ihme auch ansonsten einen steten Vorwurff machte, daß er einen Platz einnahme, dessen selber unwürdig ware, versammlete er sein allgemeines Capitul, in welchem er alle Kräfften anwendete, solcher Last entbürdet zu werden. Die Weigerung der versammleten Vattet, machte ihne nicht zag; sondern glaubend, daß ihme der Pabst günstiger seyn wurde, nahme er den Weeg nacher Viterbio, allwo Seine Heiligkeit sich damahls befanden, um von selber diese Gnad zu erpressen. Auf der Reiß traffe er einen Aussätzigen an, der ihne um ein Allmosen bate. Er hatte damahls weder Gold noch Silber bey sich; Indeme ihn aber seine Liebe verpflichtete, JEsu CHristo in seinem Glied beyzuspringen, zohe er selben mit sich beyseits, und, nach-

Er wird Servit.

Sein Priestertum.

Er wird General.

nachdeme er sich seines Unterrocks entkleidet, schenckete er ihme selben. Der Aussätzige, welcher fast nackend ware, zohe diesen an, und auf der Stell ward er von seinem Aussatz gereiniget, auf solche Weiß eine doppelte Gnad durch ein eintziges Allmosen empfangend. Dieses Miracul machte Philippum glauben, daß GOtt den Vorsatz seiner Amts-Aufgebung billigte; allein er ward gar bald in seiner irrigen Meinung eines anderen, durch ein Gesicht berichtet, in welchem ihne gedunckete, als ob er sich die rechte Hand abhauete; welches man ihme von seinem Generals Amt ausdeutete, das doch selbem zum Mittel und Werckzeug dienen muste, um vortheilig an der Glory JEsu CHristi, und an dem Heyl deren durch sein Blut erkaufften Seelen zu arbeiten. Er verliesse demnach diesen Gedancken, und geflisse sich, seinen Orden zu erweiteren: welches er glücklich bewerckete, indeme er viele neue Klöster, die er mit heiligen Mönchen erfüllet, gestifftet.

So seine Sittsamkeit in der grossen Geschäfftigkeit, die er bewisen, um zu machen, daß er der Prälatur entsetzet wurde; mit Glantz hervor gebrochen, liesse sich selbe noch viel glorreicher sehen, als nach dem Todt Clementis IV. die zu Viterbio versammlete Cardinalen, die Augen auf ihne warffen, um selben auf den Stuhl des Heil. Petri zu erheben. Der heilige Mann wurde durch dieses Vorhaben dergestalten erschrecket, daß er auf die Berg von Sienna mit einem oder zweyen seiner Geistlichen flohe, und sich daselbst in denen Erd-Klüfften so lang verborgen hielte, biß das Wahl-Zimmer der Kirch, einen anderen Hirten gegeben, auf Art, die wir in dem Leben des Heil. Bonaventuræ angezogen haben. Die Welt hatte noch die That des Heil. Petri Cælestini nicht bewunderet, welcher das höchste Bistum, nach einer dem Rechten gemäßer Wahl, und einer friedsamen Besitzung verlassen; es ist aber zu glauben, daß jener, der solchem mit so vieler Aengstigkeit entwichen, als man von dessen Beladung mit ersagter Würde gesprochen, selbes mit nicht minderem Eyfer wurde verlassen haben, so er dero Beschwehrlichkeiten und Gefahren versuchet hätte; und er durch sein Vorspiel jenem wurde bevor gekommen seyn, was dieser heilige Pabst nachmahls zur grossen Erstaunung der gantzen Christenheit gethan hat. Wie deme auch immer seye, kan man doch nicht zweiflen, daß er zweyfach wundersam seye; Erstlichen, dieweilen selber eine Würde verdienet, die einen Menschen über alle das erhebet, was von Prälaten und Ober-Häupteren auf Erde zu finden ist: Andertens, weilen er selbe mit mehr Geflissenheit geflohen, als die Ruhm-sichtige und Ehr-geitzige jemahlens angewendet haben, sich solche zu erwerben. Verdammete also durch sein demüthiges Verhalten, die Hoffart und Ehr-sucht etwelcher Cardinalen des Wahl-Zimmers, welche diese Würde mit gar zu grosser Begierigkeit nachzujagen, die Wahl fast auf drey Jahr verlängeret, und sich hierdurch zum Verstand der Verachtung, und des Abscheus aller Glaubigen gemachet haben.

Er flehet das Pabstum.

Philippus während-gantzer Zeit dieser Einsamkeit, beschäfftigte sich unabläßlich mit Betten und Weinen. Das Fasten ward seine Nahrung, das Wachen seine Pflegung und Ruhe: die Unterhaltung mit GOtt seine Zeit-Vertreib und Ergötzung. Er asse nichts von Brod, sondern allein wilde und ungeschmacke Kräuter. Er trancke von nichts, als von Wasser; und als er an diesem, in Mitte des Sands, und deren Felsen mangelte, schluge er den Stein dreymahl mit seinem Stab, und es quellete von selbem alsobald eine solche Übermaß hervor, daß dardurch gleichsam ein Meer gemachet wurde, so man die Bäder des Heil. Philippi nannte. Einige meldten doch, daß diese Wässer schon vormahls daselbst gewesen, und daß er denenselben nur eine Gesundheits-Krafft durch seinen Seegen ertheilet. Diese befinden sich auf dem Berg Montaniata genannt. GOtt gabe ihme an diesem Ort zu verstehen, daß er seinen Nahmen, und die Andacht gegen der allerseeligsten Jungfrauen, in die andere Länder und frembde Königreich tragen solte. Dahero, nachdeme er ein General-Capitul versammlen lassen, setzte er allda einen Vicarium oder Statthalter an seinen Platz vor Italien ein, und reisete mit zweyen Geferthen ab, um hinzugehen, zu allen Seiten die Hochheiten und Würden dieser Königin der Engeln zu predigen. Er kame erstlichen nacher Franckreich, allwo er zu Avignon, Toulouse, und zu Pariß, mit guten Gelingen, und grosser Frucht, die Cantzlen bestiege. Von dar zohe selber nacher Niederland, in das Hertzogthum Sachsen, und in Teutschland, allwo seine Predigen so viel würcketen, daß man ihme in verschiedenen Gegenden ansehnliche Stifftungen machte.

Er wendete zwey Jahr zu dieser Mission, oder Gesandtschaffts-Arbeit an, nach welcher, als er nacher Welschland zuruck kame, er bemüsser ware, durch grosse Waldungen und abgelegene Wüsteneyen zu ziehen, allwo keine Lebens-Mittlen anzutreffen. Als seine Mitgeferten nicht ferners dauren konten, ruffte er die Hülffe seiner liebreicheslen Frauen an, und zur Stunde sahe er Brod und Wasser vor sich, welche zu Stillung dero Hunger und Durst, und zur Verneuerung ihrer Kräfften dieneten. Als die Bauren wider selben, indessen, da er unter dem Schatten eines

Baums, zwischen Bononien und Modena rastete, schworen und fluchten, sagte er vor, daß selbe gar bald darumen wurden bestraffet werden, und in der That, so bald er sich von dem Baum hinweg begeben, worunter er geschattet, stiege das Feuer von dem Himmel auf selben herunter, und verzehrte solchen samt denen Bauren, die sich darbey befanden. Nach seiner Zuruckkunfft bemühete er sich aufs neue bey seinem General-Capitul zu Borgo, um der unerträglichen Last seines Amts entbürdet zu werden: alleinig wurde dessen Belangen, nicht nur nicht Gehör gegeben, sondern man bestättigte ihne viel mehr in dieser Würde auf seine gantze Lebens-Zeit: dieses ist, was selben

Er wohnt dem anderten Concilio zu Lyon bey.

verbande, sich bey der anderten allgemeinen Raths Versammlung zu Lyon einzufinden, so der Pabst Gregorius X. im Jahr 1274. zur Wider-Vereinigung der Griechen, und Eroberung des heiligen Lands beruffen hat. Er bate das Concilium, seinen Orden genehm zu halten, und zu bestättigen, welches ihme gantz gern zugestanden worden, indeme die Versammlung an der Nutzbarkeit einer Gesellschafft, die ein Haupt von so grossen Verdiensten hatte, nicht zweiflen konte: und dieser Ursach halber nannte ihne das Römische Marter-Buch vor Zeiten den Einsetzer und Stiffter des Ordens, wiewohlen er in selben in der That erst funffzehen Jahr nach dessen Aufrichtung eingetretten, und dessen fünffter General gewesen: anjetzo aber, wird ihme nur der Nahm des Beförderers und Fort-Pflantzers gegeben.

Ausser denen an selbem bereits vorgemerckten Gnaden, hatte er ein besondere Gab zur Versöhnung der Feinden, zu Stillung der Aufruhren, und denen in Verwirrung stehenden Stätten und Länderen, den Friede zu erwerben. Zu Pistoye legte er die grausame Uneinigkeiten der Guelfen und Gibelinen, die widereinander verbitteret waren, darnieder. Er thate ein

Versöhnungs-Gab.

gleiches zu Florentz in der Gesellschafft des Cardinals Ursin, Legaten des H. Stuhls. Er kame auch nacher Forli, um die daselbstige Einwohner wiederumen unter den Gehorsam Pabsts Martini II. wider den sie sich entpöret hatten, zu bringen: Allein, so er den Trost nicht erreichet, selbe zu bekehren, genosse er wenigstens der Freud und der Ehre, vor die Sach des Statthalters JEsu Christi eine Schmach auszustehen: dann weilen diese Roßhaffte die Hefftigkeit dessen Feur-vollen Predigten nicht dulten konten, fielen sie selben an, entkleideten ihne spöttlich, und prügleten ihne durch die Creutz-Weeg der Statt: wornach sie selben aus dem Gezirck ihrer Mauren hinaus stosseten, um nur nicht ferners die Verweisung ihrer Lasteren anhören zu dörffen. Seine Gedult ward jedoch nicht unfruchtbar, dann sie bekehrte einen deren, die ihne geschlagen hatten, welcher von Bereuung gerühret, über seine thätlich begangene Lästerung, in dessen Orden Buß thun wolte, und darinnen nachmahls in sehr grosser Heiligkeit gelebet hat.

Als endlichen Philippus bevor sahe, wie das Ende seines Lebens nahe wäre, versammlete er vor das letztemahl sein General-Capitul zu Florentz, in welchem er seine Geistliche, nachdeme er selben erkläret, daß die Zeit seines Hinscheidens gar bald kommen wurde, zur Einigkeit untereinander, und zur beständig- und unverbrechlichen Beobachtung der Regularischen Zucht vermahnete. Die aus denen Augen strohmende Thränen, und das Seufftzen seiner geistlichen Kinderen hinderten ihne, sein Gespräch zu verlängeren; Er endete demnach selbes sprechend: **Lieber/lieber/lieber.** Folgends kame er nacher Sienna, und darauf nacher Perouse, um die Füß des Pabsts Honorii IV. zu küssen, und dessen Seegen zu erbitten. Er erlangte von selbem schöne Freyheiten vor seinen Orden. In der Abreiß von Perouse, nahme er seinen Weeg nacher Todi, in der Anconer-Marck. Die Einwohner dieser Statt, welche dessen Verdienste erkanten, giengen selbem Hauffenweiß mit Oel-Zweigen entgegen, um ihne zu empfangen. Allein der demüthige Diener Mariæ, deme die Ehren und das Lob unerträglich schienen, wendete sich geschicklich von dem Weeg ab, um solcher Pracht zu entweichen. In dem Seit-Weeg, den er gienge, traffe er zwey Weibs-Personen eines bösen Lebens an, die seiner spotteten, und ihme schmählich zuredeten. Er bestraffte diese ihrer Unschamhafftigkeit wegen, und nachdeme er selbe beschämet, botte er ihnen Geld an, mit dem Bedinganuß, daß sie sich drey Täg, ohne in ihre Sünde zu fallen, enthalten solten: Sie verbanden sich aydlich hierzu, und thaten ihrem Angeloben mit so vieler Frucht genug, daß sie ihrem schamlosen Gewerb vor beständig absageten, und sich denen Büsserinnen beygeselleten, bey welchen sie mit vieler Auferbauung und Heiligkeit gelebet. Als er in die Kirch seines Ordens eingetretten, warffe er sich vor dem Altar der allerseeligsten Junafrauen zur Erde nieder, und sprache diese Wort des Königlichen Prophetens: **Diß ist meine Ruhe in Ewigkeit:** und ohne einer Rast zu pflegen, brachte er die gantze Nacht im Betten und Bußfertigkeit zu. Am Morgen des folgenden Tags, stiege er auf die Cantzl, und hielte eine wundersame Red über die Glory der Heiligen, wovon seine Zuhörer gantz verzucket worden. Bey Annahung des Himmelfarth-Fests Unser Lieben Frauen, ward er vom Fieber ergriffen, welches er als den glückseeligen Werckzeug ansahe, der seine Seele von denen Bänden, die

Seine Ankunfft zu Todi.

Ps. 131. v. 14.

selbe

selbe an dessen Cörper geheffter hielten, loß machen wurde. Um sich zu dem Todt zu bereiten, machte er ein sehr andächtiges Gebett, auf Art einer kläreren Text-Auslegung über den Psalm Miserere, alle Wort dieses Psalms auf sich, als auf einen sehr grossen Sünder ausdeutend. Also lebten, und also starben die Heilige, sie lebten also, daß sie uns durch ihren auferbaulichen Tugends-Wandel, gleichsam mit dem heiligen Bernardo zu den Hertzen redeten: Utinam saperes quæ Dei sunt, intelligeres, quæ mundi sunt, provideres, quæ inferni sunt: O daß du fassetest, was GOttes ist, verstündest, was der Welt ist, und vorsehetest, was der Hölle ist! und sie starben, als ob sie alle mit bemeldtem Heil. Bernardo uns zuruffen wolten: Statue te ante te, tanquam ante alium, & sic temetipsum plange. Stelle dich vor dich, als vor einen anderen, und also beweine dich selbsten. Dann wann jene, welche in gröster Strenge ihre Täg zugebracht, doch zu Ende ihres Lebens, alleinig vor sich, als die gröste Sünder besorget gewesen, wie allhier ein frisches Vorspiel in dem Heil. Philippo Benitio vor Augen sich frischet; wie werden nicht jene in einer so leicht-bemacklichen Cörper-Wohnung schon gantz veraltete Hoffarts-Geister beschämet, von welchem abermal der Heil. Bernardus sich so schön meldet: Multi multa sciunt, & seipsos nesciunt: alios inspiciunt, & se ipsos deserunt. Welche viel wissen, sich selbst aber nicht erkennen: anderen nacheylen, und sich selbst verlassen, nehmlichen, die von dem Göttlichen Text selbst ermahnet werden, vorhin den Balcken aus denen eigenen Augen zu ziehen, nachmahls aber erst nach dem Splitter seines Bruders zu langen? Der Heil. Philippus beichtete hierauf sehr andächtig, und brachte das übrige der Octav in denen Zerknirschungs- und Buß-Ubungen zu. Gegen dem Ende liesse er sich die heilige Reiß-Zehrung zutragen, welche er mit grossen Liebs-Verzuckungen empfienge, zu JEsu Christo sprechend: **Du bist es / mein HErr! an den ich geglaubet habe / du bist es / den ich geprediget / den ich gesuchet / und den ich geliebet habe.** Da er die Litaneyen bettete, sancke er bey diesen Worten in eine Ohnmacht: Peccatores, te rogamus, audi nos. Und man hielte selben drey Stund lang vor todt. Als er aber wiederumen zu sich gekommen, sagte er zu seinen Geistlichen: (Meine Brüder! ich habe einen grossen Streit ausgestanden, dann der Teuffel, voll der Wuth und Boßheit, mir alle Sünden meines Lebens vorstellend, und behaupten wollend, daß ich wegen diesen in die Höll muste verdammet werden, hat sich bemühet, mich in die Verzweiflung stürtzen zu machen, allein JEsus Christus, mein Heyland, und Maria seine heiligste Mutter, haben die Pfeil dieses grausam- und schädlichen Feinds zuruck geschlagen, und mich durch ihre Güte dergestalten begünstiget, daß sie mich, nachdeme sie ihne von meiner Gegenwart vertrieben, das mir bereitete ewige Reich sehen lassen. Stehet demnach auf guter Hut, meine Brüder! euch von diesem Verführer nicht betrügen zu lassen, der an nichts, als an der Menschen Verlust arbeitet; und bedienet euch der Waffen, die euch der HERR zu Handen stellet, welche seynd die Mäßigkeit, die Demuth, die Gedult, und vor allen die Liebe, so die Königin der Tugenden ist.) Er endete das Gespräch mit Begehrung seines Buchs; man wuste nicht, welches Buch er wolte: dieses aber ward sein Crucifix, so er sein gantzes Leben hindurch gestudieret hatte, und in dessen Umschliessung er sterben wolte. Er küssete selbes zu mehrmalen, und erzehlete seinen geistlichen Kinderen, die nicht schätzbare Wohlthaten, so er durch dessen Hülffe empfangen hatte. Er bettete nach diesem das Canticum oder Lob-Gesang Benedictus, und den Psalm, In te Domine speravi: bey diesen Worten: In manus tuas Domine, &c. gabe er in der That seinen Geist in die Hände seines höchsten HErrns über. Bey seinem Todt hörte man in der Lufft diese Wort: **Wohl gemuthet/ gut und getreuer Knecht / weilen du die Haußgenoßschafft der Allerseeligsten Jungfrauen / dero Obsicht man dir zugetrauet / recht geleitet / gehe ein in die Freude deines HErrens.** Dieser köstliche Augenblick ist angeschienen im Jahr 1285. den 22sten Tag des August-Monaths, welcher jener der Octav Unser Lieben Frauen ist, wiewohlen dessen Gedächtnuß erst den 23sten begangen wird.

S. Bern.

S. Bern.

S. Bern.

Seine Bereitung zu dem Todt.

Der Ort, an welchem er die Erde verlassen, ist alsobald mit einem sehr annehmlichen Geruch, der übernatürlicher Weiß aus dessen Leib hervor athmete, erfüllet worden; und sein Angesicht spielete Strahlen von sich, welche das gantze Zimmer in währenden Nachts-Finsternussen erleuchtet haben. Seine Geistliche waren mit einer ungemeinen Freude, die all-deren Traurigkeit versüssete, überschüttet. Man konte ihne drey Täg lang, aus Ursach des häuffig-angetrungenen Volcks, um selben zu sehen, und wegen denen Wunderthaten, die durch die Berührung seiner Gliederen gewürcket wurden, nicht zur Ruhestatt bringen. Zwey Todte wurden erwecket, der eine ward ein Kind, das ein Wolff erwürget. Eine an ihren Armen und Schencklen lahme Weibs-Person wurde geheilet, und ein Blinder erlangte das Gesicht. Ein anderes Weib, dieser Wunder spottend, verlohre plötzlich die Red, und sie konte selbe nicht anderst, dann durch die Verdienst des jenen wieder bekommen, den sie verachtet hatte. Seine Kleider, die man zu Todi sehr ehrsam aufbe-

halten, dieneten nachmals auch zur Genesung einer grossen Anzahl der Krancken. Sein Buß-Gürtl, den man zu Florentz in dem Kloster von der Verkündigung bewahret, hat vor allen eine besondere Krafft, zu Erlöschung deren Feurs-Brunsten. Im Jahr 1317. ist eine Versetzung seiner Reliquien gemacht worden, wobey dessen erstere Miraculn wiederumen verneueret wurden. Im Jahr 1516. liesse Pabst Leo X. denen Servi en zu, dessen Fest zu begehen. Welches Pabst Paulus V. im Jahr 1615. zu allen Kirchen von Florentz erstrecket. Endlichen hat Pabst Clemens X. selben im Jahr 1671. offentlich heilig gesprochen.

Sein Leben ist geschrieben worden durch Archangelum Janius, einen Florentiner. Man findet selbes auch in denen Jahr-Bücheren seines Ordens, und zum theil in denen Fortführungen der Jahr-Bücheren, des Cardinals Baronii, durch Spondanum. Bzovium, und Raynaldum. Diese seynd die Urheber, die uns zur Verfassung dieses Auszugs gedienet haben.

Der 24ste Tag des Augustmonats, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
1	2	3	4	5	6	7	8
i	k	l	m	n	p	q	r
9	10	11	12	13	14	15	16

s.	t	u	A	B	C	D	
17	18	19	20	21	22	23	
E	F	F	G	H	M	N	P.
24	25	24	25	26	27	28	29

Römisches Marter-Buch.

DAs Fest des Heil. Apostels *Bartholomæi*, welcher das Evangelium Christi in India geprediget hat: ist von dannen in das grössere Armeniam gezogen, und als er daselbst ein grosse Menge zu den Glauben bekehret, ist er von den Barbaren lebendig geschunden worden, und hat aus Befehl des Königs Astyagis, durch Enthauptung die Marter vollendet. Sein Heil. Leib ist erstlich in die Insel Liparam, darnach gen Benevent, und letztlich nach Rom, in die Tiberinische Insel geführt worden, allda er von den Christglaubigen mit grosser Andacht verehret wird. Zu Carthago, der heiligen drey hundert Martyrer, zu der Zeit Valeriani und Gallieni, welche unter anderen Peinen, als der Land-Pfleger den Kalch-Ofen anzuzünden, Befehl gegeben, und daß man in seiner Gegenwärtigkeit glüende Kohlen und Weyhrauch darbrächte, und ihnen sagte: da müst ihr aus zweyen eines erwöhlen, und entweders den Weyhrauch auf diesen Kohlen dem Jupiter aufopfferen, oder aber in diesen Kalck gesetzt und versencket werden: mit dem Glauben gewaffnet, da sie Christum GOttes Sohn bekenneten, in einem schnellen Schwung sich selber in das Feuer geworffen, und in dem Rauch und Dampff zu Pulver worden seyn. Dahero dann diese Heilige und Kalck-weisse Schaar Missa Candida, das ist: der weisse Hauff genennet zu werden, verdienet hat. Zu Nepete des Heil. Ptolomæi, Bischoffs, und Jüngers des Heil. Apostels Petri, welcher, als er durch diesen Apostel nacher Tolcana gesendet worden, um daselbst das Evangelium zu predigen, in dieser Statt als ein glorreicher Martyrer HEsu CHristi gestorben ist. Eben an diesem Ort, des Heil. Romani, Bischoffs bemeldter Statt, welcher, gleichwie er ein Jünger des Heil. Ptolomæi ware, als auch an dessen Marter theil hatte. Zu Ostia Tiberina, der Heil. Jungfrauen und Martyrin Aureæ, welche mit einem grossen Stein, der an ihren Halß gebunden, in das Meer versencket worden ist. Ihr Leib kam an das Gestatt, und ward von dem Heil. Nonno begraben. In Lauria des Heil. Martyrers Tationis, welcher in der Verfolgung Diocletiani, unter dem Land-Pfleger Urbano, durch das Schwerdt getödtet, die Marter-Cron empfangen hat. Eben an diesem Tag des Heil. Eutichii, des Heil. Evangelistens Joannis Jünger, welcher wegen Verkündigung des Heil. Evangelii, in vielen Provintzen und Landen, Gefängnussen, Schläg, und Feur erlitten hat. Ruhet endlichen in dem Frieden. Item, des Heil. Mönchs Georgii Limniotæ: Als dieser den gottlosen Kayser Leonem strafete, daß er die heilige Bilder zerbrache, und der Heiligen Reliquien verbrennete, ist er aus dessen Befehl mit abgehauten Händen, und angezündtem Haupt, als ein Martyrer zu dem HErrn gefahren. Zu Roan, des Heil. Bischoffs und Beichtigers Audoëni. Zu Nivers, des Heil. Abbts Patritii.

Französisches.

Weiter in dem Augustodunischen Gebieth, des Heil. Beichtigers Eyadii, der das einsame Leben dem Antisiodorischen Bistum vorgezogen, welches ihme der König Clodovæus, wegen seinen grossen Tugenden, und unerschöpfflichen Liebe gegen denen Armen und Gefangenen hat verleyhen wollen. In Maine, des Heil. Beichtigers Rigomeri. Zu Artenai in Lothringen, des Heil. Dagoberti III. dieses Nahmens, Königs in Franckreich. Zu Glandbach in dem Cölnerischen Bistum, des heiligen Sanderadi, ersten Abbtens bemeldten Orts, ꝛc.

Von

Von dem Heil. Apostel Bartholomæo.

Es ist nicht ohne Ursach, was die göttliche Vorsichtigkeit zugelassen, daß man uns nemlichen nichts gewisses insonderheit von denen Thaten und Wunderwercken des meisten Theils deren Apostlen vererbet. Ich berede mich, daß selbe dieses verordnet, uns zu erkennen zu geben, wie jenes, was von ihnen insgemein in denen vieren Evangelien, und in dem Buch ihrer Geschichten gemeldet wird, genug seye, um deren Lob-Red zu verfassen, und uns die Höhe ihrer Heiligkeit, und die Größe der Wunderen, so sie in der Welt gewürcket, zu zeigen. Sie seynd alle von JEsu Christo, durch eine willkührliche Werthhaltung, und freywilligen Vorzug, nicht allein vor seine Jünger, sondern auch vor die erst- und fürtrefflichste unter diesen auserlesen worden. Sie haben alle die Lehr des Evangeliums, dessen eignen Mund abgehorget, indeme selbe des Glückes genossen, seinen Predigten beyzuwohnen, seine Vermahnung- und Gleichnussen zu hören, und folgends deren geheimnußlichen Verstand, und werhaffte Erklärung, von ihme zu vernehmen. Sie seynd alle Zeugen seines Fastens, Wachens, seiner Arbeiten und Abmattungen, seiner wundersamen Thaten, seiner nicht besieglichen Gedult in denen grösten Verfolgungen, und der Sanfftmuth seiner Antworten, so man ihne mit Schmach- und Unbilden belastete, gewesen. Sie hatten alle den Trost gehabt, ihne in der Glory seiner Auferstehung mit denen Wundmalen, die er vor der Menschen Heyl, und zur Nachlassung ihrer Sünden empfangen, zu sehen. Sie seynd alle durch ihne selbsten, die erste Priester des neuen Gesatzes, die Prediger des Evangeliums, die grosse Beamte seines Reichs, die Saulen und Grund-Veste seiner Kirchen, die Stützen des Glaubens, die Unterhaltung der Frommkeit, und die Urquellen der geistlichen Oberherrschafft, gemacht worden. Sie haben alle von ihme die Gewalt zu binden, und aufzulösen, die Auflag gesamten Völckeren der Erde zu predigen, die Macht und Ansehen, selbe als deren Hirten zu weyden, und das Rechten, ihnen durch ihre Wahl, und Weyhung andere Hirten, als ihre untere zu stellen, empfangen. Sie seynd alle mit dem heiligen Geist in solcher Ubermaß erfüllet worden, daß keine Erleuchtung, keine Gnaden-Gabe, so wohl deren heiligmachend- als freywilligen zu finden gewesen, woran sie nicht Theil gehabt hätten. Wir lesen vor allen, daß sie nicht zählige Wunder gewürcket, daß sie aus denen Gerichts-Stuben, nachdeme selbe geschlagen, zerfetzet, und schmählich gehalten worden, mit Freude heraus gegangen, und daß man selbe in so hohen Ehren hielte, auch da sie noch zu Jerusalem waren, daß niemand so kühn ware, sich ihnen beyzugesellen. Endlichen meldet uns der Heil. Marcus von allen, zu Ende seine Evangeliums, daß sie zu allen Seiten ausgewanderet, die Lehr des Heyls zu predigen: da dann der HErr denenselben mitwürckete, und dero Lehr durch die nachfolgende Wunderthaten bekräfftigte.

Lobspruch deren Apostlen.

Die Vorzüg seynd in Wahrheit allen Apostlen gemein; allein von darumen zinsen sie doch zur Glory eines jeglichen nichts minderes bey, und seynd selbe nichts destoweniger sattsam, um uns zu erkennen zu geben, wie deren Verdienst nicht vergleichlich, und daß keiner der anderen Heiligen, so wohl Martyrer als Beichtiger, sich auf einen gleichen Stuffen der Fürtrefflichkeit geschwungen. Dannenhero ist beschehen, wie ich glaube, daß die Göttliche Weißheit nicht vor nothwendig erachtet, ihre Reißen, Thaten, und Wunderwerwerck, Stuckweiß auf das Blat zu setzen, und daß wir mit Ausnehmung dessen, was von denen Heiligen, Petro und Paulo, in denen Geschichten der Apostlen angezogen worden, und dessen, was die erste Urheber der Kirchen-Geschicht, von einigen anderen mit wenig Worten gemeldet haben, nichts verläßlich- und zweiffel-freyes von selben wissen.

Ich sage dieses aus Ursach des heiligen Bartholomæi, von deme ich an diesem Tag zu reden verbunden bin, weilen, nachdeme seine dem Babylonischen Bischoffen Abdiæ zugeeignete Geschicht, als ungewiß und zweiffelhafft durch den heiligen Pabsten Gelasium verworffen worden, und wir ohne fernere Griblung gestehen müssen, daß derselben einiges Fabelwerck mit untermischet gewesen, wenig zu finden ist, so wir von diesem grossen Apostel mit vollkommener Sicherheit beybringen können. Wir sehen nichts in dem Evangelio, als seine Erwöhlung zum Apostel-Amt. Der Heil. Matthæus, der Heil. Marcus, und der Heil. Lucas, zehlen ihne alle den sechsten in der heiligen Versammlung: Gavantus versicheret, ein altes Missal zu Rom gesehen zu haben, worinnen sein Nahm in dem Gebett, so der Priester in der heiligen Meß, nach dem Pater Noster spricht, jenen des Heil. Petri, des Heil. Pauli, und des Heil. Andreæ beygesetzet ward. Einige, so wohl der alten als jetzigen Geschicht-Verfasseren, haben sich eingebildet, daß er der gute Nathanaël gewesen, welcher dem HErrn durch den Heil. Apopostel Philippum zugeführet worden, und von deme solcher Göttlicher Lehr-Meister diesen fürtrefflichen Lob-Spruch geredet: **Siehe da einen wahren Israeliten / in welchem kein Betrug gefunden worden.** Dieses jedoch ist nicht einstimmig mit der Meinung des Heil. Ambrosii, Joannis Chrysostomi, Theodoreti, und mehr anderer

Der Heil. Bartholomæus ist nicht Nathanaël.

anderer Vätter, welche sagen, daß der Sohn GOttes vor seine Apostel nicht Lehrer des Gesatzes, wie Nathanaël ware, sondern ungelehrte Männer, und arme Unwissende erkisen habe. Der Heil. Augustinus und Gregorius, verwerffen auch diese Meinung offentlich in ihren Erklärungen, über die Beruffungs-Geschicht des Nathanaëls. Andere Schrifftlingen haben vorgegeben, daß der Heil. Bartholomæus ein Syrier, und aus dem Geschlecht der Ptolomæischen Königen ware, daß er in einem mit Purpur ausgeziert, und mit vielen kostbaren Steinen bereicherten Kleid einher gegangen, und daß es dessenthalben geschehen, daß die Apostlen miteinander Wort-gemein worden, welcher aus ihrer Gesellschafft der gröste wäre, weilen sie besorgeten, daß dessen Adel ihne denen anderen in denen Sitzen des Himelreichs vorziehen möchte, allein alle diese Ding haben nichts von einer Wahrscheinlichkeit; Dann erstlichen vernehmen wir aus dem Buch deren Geschichten, daß alle Apostlen Galilæer, und nicht aus Syrien gewesen, wann nicht etwann Galilæa einen Theil der Syrischen Regierung ausgemachet. Ferners ist gewiß, daß die Ptolomæer niemals in dieser Asiatischen Provintz, sondern allein in Aegypten geherrschet, allwo die König, nachdeme sie den Nahm Pharaonis, welchen sie durch viele Jahr-hundert getragen haben, von sich geleget, den Ptolomæischen angenommen. Ansonsten, so der HErr zu seinen Apostlen nicht die Weiße der Welt, noch die Lehrer des Gesatzes gewöhlet, hat er ebenfalls keine ihrer Güteren, ihres Adels, und Verwandtschafften halber, ansehnliche Männer darzu auserlesen wollen; sondern er hat, wie heiliger Paulus sagt, auserkisen das schwächste der Welt, um das stärckste damit zu beschämen, und das verächtlichste, oder viel mehr das, was ein eitles Nichts ware, um jenes zu zerknirschen und zu vernichten, so etwas zu seyn schiene. Endlichen ist es eine Irrung, zu glauben, daß der Nahm Bartholomæi seinen Ursprung von Bar, das ist: von Sohn und Ptolomæo herhohle, als ob Bartholomæus eben das, was Ptolomæi Sohn wäre; da er selben doch von Bar und Tholomai herziehet, welches unter denen Hebräern ein sattsam gemeiner Nahm ist, und eigenthümlich Tholomai Sohn heisset, wie es Baronius in seinen Anmerckungen über das Marter-Buch aufgezeichnet hat.

Noch Ptolomæus.

Das, was der Gewißheit am ähnlichsten, und uns die Kirch nach einer genauen Untersuchung, in denen Lectionen dieses Fests vorsteller, ist, daß der Heil. Bartholomæus in der Welt-Theilung, so unter denen Apostlen vorgenommen worden, um das Evangelium durch den gantzen Erd-Bezirck auszutragen, vor seinen Predig-Platz Indien, jenseits des Fluß Ganges, welches viertzig Königreich in sich beschliessend, und sich von dem Scepter des Groß-Mogols, so in Norden oder Mitternacht gelegen, biß an den Indianischen Oceanum, oder grosse und hohe Welt-Meer im Sud, oder mittägigen, sich erstrecket, überkommen. Er predigte im Vorbeywanderen in Licaonien, welches ein theil Cappadociens ist, und in dem Asiatischen Albanien, so an das Caspische Meer gräntzet: Heiliger Chrysostomus lehret uns, daß er daselbst die Völcker zur Mäßigkeit abgerichtet. Von dar begabe er sich an den Ort, welchen ihme die Göttliche Vorsichtigkeit bestimmet hatte: und er fienge allda an, die hell-thonende Trompeten des Evangeliums erschallen zu lassen. Man kan nicht zweiflen, daß er daselbst grosse Veränderungen werde gewürcket haben, das ist: daß er Kirchen versammlet, Priester verordnet, Bischöff geweyhet, und alle andere zur Einsetzung des Christenthums nothwendige Ding vorgekehret habe. Allein die Entfernung dieser Reichen, und die grosse Verfolgungen, womit der Glaub von dieser Zeit an, fast bey 400. Jahren hindurch betrangt gewesen, haben uns alle Wissenschafft hiervon unterzohen. Wir vernehmen allein von dem Heil. Pantiano * Lehr-Meistern des Heil. Clementis Alexandrini, daß selber, als er nacher Indien durch Demetrium den Alexandrinischen Patriarchen gesendet worden, um allda jenes zu verneueren, was Heil. Bartholomæus daselbst gethan hatte, das Evangelium des Heil. Matthæi, so dieser Apostel dahin getragen, allborten angetroffen habe.

*Pantæno

Nachdeme unser Eyfer- und Geist-voller Gesandter, die neu-bekehrte Indianer mit Seelen-Hirten versehen, zohe er in Groß-Armenien, so auch seines Gebiehts seyn konte. So bald er in den Tempel der Haupt-Statt eingetretten, allwo König Polimius mit seinem gantzen Hof wohnete, ist der Teuffel, der allda durch den Mund eines Götzen-Bilds, Astaroth genannt, Götter-Ausspruch thate, und auch viele der ihme vorgebrachten Krancken genesen machte, gäntzlichen erstummet, und unmächtig worden, einige Gesundheit fürterhin zu ertheilen. Die ob dessen Stillschweigen erschreckte Armenier, hatten sich bey einem anderen Götzen, Berith genannt, befraget, um die Ursach hiervon zu vernehmen. Dieser antwortete, daß es die Gegenwart Bartholomæi, eines Apostels des wahren GOttes, wäre, die seinem Gespan den Mund schlosse, daß selber nimmermehr wurde reden können, so lang ein so heiliger Mann in ihrer Stadt wäre, weilen dieser hundertmal des Tags, und hundertmal des Nachts, um zu betten, die Knie zur Erde boge, auch jederzeit von einem Engel-Hauffen vergesellschafftet wäre, und so er predigte, daß die Göttliche

Seine Predigen in Armenien.

Seine Sendung nacher Indien.

Ehren

Ehren niemand, als dem eintzigen Erschaffer Himmels und der Erde gebühreten, die Warheit verkündigte. Auf diese Antwort suchten die Götzen-Priester des Astaroth, den H. Apostel zu allen Seiten, nicht um dessen Tugend zu ehren, oder die Lehren mit Danck anzunehmen, sondern über selben ihre Wuth auszudonneren, in welcher sie stunden, weilen sie durch dessen Gegenwart des Gottes-rauberischen Gewinns, so ihnen die gottlose Verehrung ihrer Götzens zuwegen brachte, entsetzet sahen. Alle ihre Geflissenheit wäre vergeblich gewesen, so sich nicht Bartholomæus vor selbsten hervor gethan hätte. Er thate aber solches auf keine andere Art, als durch die Befreyung deren Besessenen, durch die Gesundmachung der Krancken, und durch andere Wunderwerck, wodurch die Unglaubige mit Erstaunen erfüllet, und diesen Priesteren die Gewalt benommen worden, selbem, wie sie sich vorsatzten, übel zu warten. Der König selbst, dessen Tochter durch einen grimmigen Teuffel, der von ihrem Leib Besitz genommen hatte, geplaget wurde, als er von diesen Wunderen benachrichtet worden, liesse selben in seinen Pallast kommen, und bate ihn, dieser Betrangten, durch dero Erledigung von einem so üblen Gast, beyzustehen. Bartholomæus thate solches auf der Stell mit einer oberen Gewalt; welches den Fürsten dergestalt mit Freuden überschüttete, daß er, um eine so grosse Wohlthat erkäntlich anzusehen, selbem kurtz darnach viele mit Gold, Silber, Edelgesteinen, und kostbaren Kleidungen aufgelastete Cameelen zusendete. Der Heilige, welcher durch eine Offenbahrung erkante, was der König thun wurde, hielte sich so wohl verborgen, biß die Geschencke wiederumen in den Pallast zuruck gebracht worden, daß unmöglich ware, selben anzutreffen: Folgends kame er, sich selbst vor Polimio in dessen Zimmer zu stellen, ohne daß man dessen Porten geöffnet hatte, und bewise selbem, wie es weder Gold noch Silber wäre, was ihne in das Land gezogen, sondern der Eyfer vor das Seelen-Heyl; wie er keine Reichthumen von ihme wünschte, sondern daß er sich selbst, durch Verlassung des abscheulichen Affter-Glaubens der Abgötterey, und durch Erkennung des wahren GOttes, welcher der eintzige Urheber unseres Lebens, und Ober-Herr aller Dingen ist, der ewigen Schätzen würdig machen solte. Er ruckte bey, wie er, um selben der Warheit seiner Lehr zu überzeugen, den Teuffel, der ihne biß anhero also bethöret, seine Schalckheiten und Betrügereyen bekennen machen wolte. In der That, als ihne Polimius in den Tempel geführet, gestunde Astaroth, der gemeiniglich aus dem Götzen-Bild zu reden pflegete, daß er nicht GOtt, sondern ein zu denen ewigen Flammen verdammter Geist wäre, daß die Aussprüch, die er gethan hatte, nichts dann Betrügereyen gewesen, weilen er nichts vorsagete, als das Ubel, so er thun, oder das Gute, so er nicht hinderen wolte, um das Volck desto mehr zu vorgedichteter Glaubswürdigkeit zu verführen, und daß die Genesung, die er gewürcket hatte, nichts dann Blendungen und Zauberwercke gewesen: weilen er selbst der jene ware, der durch seine Boßheit die Kranckheiten verursachte, damit, so er nachliesse, selbe anzustecken, man glaubete, daß er Wunderthaten gewürcket, und also fort fuhre, ihme Göttliche, und nicht gebührende Ehren abzustatten. Auf dieses Bekantnuß gebotte ihme der Apostel, alle Götzen-Bilder des Tempels zu zertrimmeren, und sich vor stets an einem Ort zu begeben, allwo er niemand schaden konte. Er ward bezwungen, zu gehorchen, und die plötzliche Verwüstung aller dieser Götzen-Bilderen, thate in dem Gemüth Polimii, und seines gantzen Volcks, eine so grosse Würckung, daß sie sich zu JESU CHristo bekehreten, und den heiligen Tauff inständig verlangten. Zwölff Stätt bemeldten Reichs, ahmete dem Vorspiel ihres Fürstens nach, sie empfiengen das Evangelium des Heyls, aus dem Mund des Heil. Bartholomæi, sie glaubeten an JEsum CHristum, sie untergaben sich denen Gesatzen des Christenthums, und nachdeme der grössere Theil deren Einwohnern getaufft worden, erkisete der Heil. Apostel aus selbem eine kleine Zahl, um aus ihnen Priester, Diaconen, und Kirchen-Beamte zu machen.

Bekehrung Polimii und seines Volcks.

Indessen erweckten die Fürsten der Finsternussen, welche den Untergang ihres Reichs, und die Einsatzung und Befestigung jenes des Heylands nicht dulten konten, die Verehrer deren Götzen wider Bartholomæum: welche nicht hoffende, das Gemüth des Königs Polimii, den sie in dem Glauben und Liebe JEsu CHristi, gar zu wohl befestiget sahen, verderben zu können, sich an dessen Bruder, Astyages genannt, der einen Theil Armeniens beherrschete, machten, und selbem vorschwätzten, wie nothwendig wäre, deß er diesen neuen Prediger zu Grund richtete, wo er nicht gar bald die allgemeine Verwüstung des Glaubens seiner Vor-Elteren sehen wolte. Astyages von diesen Vermahnungen gerühret, liesse Bartholomæum gefänglich anhalten, es seye hernach, daß er vor sich selbst in dessen Staten gekommen, um allda zu predigen, oder daß er unter einiger Hoffnung der Bekehrung dahin gelocket worden. Als er vor selben stunde, fragte dieser, ob er nicht jener wäre, der Polimium verführet, und die Götter seines Volcks vertilget hätte? Es gibt keine andere Götter unter allen Völckeren/ antwortet der Apostel, als den höchsten Erschaffer/ der in denen Himmlen mit seinem eintzigen Sohn HErn JEsu CHristo herscher. Alle die/ welche ihr anbetter/ seynd

nichts dann Teuflen / so die Göttliche Ehre nicht verdienen. Ich habe auch die Verehrung eines GOttes nicht vertilget / sondern allein den eitlen Affter-Glauben der Abgötterey / und der Anbettung deren Teuflen. Was den König Polimium belanget / habe ich selben nicht verführet / sondern ich habe ihme den Weeg des ewigen Lebens / ausser welchen kein Mensch seelig werden kan / gewisen. Astyages ob diesen Worten, und ob deme, daß zu gleicher Zeit ein Götz, den er anbettete, wider die Erde gestürtzet, verbitteret, liesse den heiligen Prediger hartiglich schlagen; Folgends liesse er selben durch eine Grausamkeit, die alle das überschreitet, was die Menschen jemals tyrannisches ersinnet haben, von dem Haupt biß auf die Füße lebendig schinden, daß man also, nachdeme er keine Haut mehr hatte, nichts dann ein gantz Blut-trieffendes, und von denen Gebeinen entsetzlich durchdrungenes Fleisch an ihme sahe. Endlichen, als er nach dieser Marter, dero Bericht selbst zittren machet, annoch lebete, liesse er selbem das Haupt abschlagen. Petrus de Natalibus meldet, daß er den 24sten Tag des August-Monats geschunden, und den 25sten enthauptet worden, und wie es von dannen herrühre, daß man dessen Fest in gewissen Kirchen den 24sten und in anderen den 25sten begehe. Dieses Hinrichten des gerechten Manns, ist durch jene selbst gestraffet worden, die dero Anstiffter gewesen waren. Dann die Teuflen bemächtigten sich Astyagis, und deren des Lasters mitschuldigen Priesteren, und nachdeme sie selbe dreyßig Täg hindurch gepeiniget, erwürgeten sie diese, um selbe in der Hölle ewiglich zu quälen. Polimium betreffend, saget man, daß selber der erste Bischoff Armeniens worden, und daß er zwantzig Jahr lang mit einem unermüdlichen Eyfer an Handhabung dessen, was der Apostel daselbst gethan hat, und an Vermehrung des Christenthums, durch die stete Bekehrung der Unglaubigen, gearbeitet habe. Der geschundene Cörper des Martyrers, und dessen gantz blutige Haut, seynd mit vieler Ehre zu Albania, einer Statt des hohen Armeniens, so anjetzo verwüstet ist, begraben worden.

Der Heil. Bartholomæus geschunden.

Bey dessen Grab ist eine grosse Anzahl der Wunderthaten geschehen, zumahl man von allen Seiten dahin kame, um dessen kostbare Reliquien zu verehren. Der H. Turonensische Gregorius erzehlet, daß, als mehr Jahr nach dessen Hinscheiden, sich eine neue Verfolgung wider die Kirch JEsu CHristi erhoben, die Heyden diese heilige Reliquien genommen, selbe in eine bleyerne Kiste eingesperret, und in das Meer versencket haben, sprechende: Du werdest hinführo das Volck nicht mehr betrügen; Alleinig, daß diese Truhe ob den Wasser schwimmend, glücklich in der Insel Lipari, die hart an Sicilien stosset, angeländet, daß die Christen selbe aus Göttlicher Offenbahrung, allda mit vielen Freuden empfangen, und daß man mit Folge der Zeit, daselbst eine grosse Kirch über dessen Grab erbauet; Sigebertus in seiner Chronic, auf das Jahr 831. erzehlet, daß, als sich die Saracener solcher Insel bemächtiget, dieser kostbahre Schatz durch einen Geistlichen, deme der Heil. Bartholomæus erschienen, um selbem das zu entdecken, was die Unglaubige damit gethan hatten, nacher Benevent versetzet worden. Otho von Freysingen versicheret, daß 152. Jahr darnach, nehmlichen im Jahr 983. als sich der Kayser Otho II. von Benevent bemächtiget, er selbes dieses Seegens beraubet, indeme er den Leib des heiligen Apostels nacher Rom überbringen liesse. Sein Vorhaben ware, Teutschland damit zu bereicheren, als er aber noch selbiges Jahr mit Todt abgegangen, konte er seinen Vorsatz nicht an das Ziel legen: daß also der Marmor-Sarck, den er selbem verfertigen lassen, samt dem darinnen liegenden Schatz, zu Rom in einer Insel der Tyber verblieben, allwo zu Ehre des heiligen Apostels ein Tempel auferbauet worden. Robertus du Mont, in der Fortführug Sigeberti, raumet noch an, daß im Jahr 1157. diese Todten-Kiste durch eine Uberschwemmung der Tyber aufgedecket, und der gantze Leib, die Hand ausgenommen, welche zu Benevent verblieben, samt einer Kupffer-Blatten, die mit Griechisch und Lateinischen Buchstaben, von dessen Versetzung durch Kayser Othonem glauben machte, in selber gesunden worden. Von dieser Zeit her, ist die Andacht gegen den Heil. Bartholomæum in Rom viel angewachsen. Seine Kirch ist vergrösseret worden, und man siehet daselbst alle Jahr die Octav seines Fests hindurch, einen grossen Zulauff des Volcks, so sich dahin verfüget, um einen so herrlichen Verfechter des Evangeliums zu ehren. Der Cardinal Baronius glaubet, daß diese Versetzung nacher Rom, den 25sten des August-Monats geschehen; und daß von darumen dessen Fest daselbsten eben diesen Tag begangen werde, an stat daß man solches in anderen Ländern, wie in Franckreich, den 24sten haltet. Pabst Innocentius III. hat verordnet, daß ein jegliches Kirch-Spiel hierinnfalls seinen alten Brauch beobachten solte.

Seine Reliquien.

Heil. Dionysius der Areopagit, redet sehr ehrenbiethig von dem Heil. Bartholomæo, in seinem Buch von der Theologia Mystica, und eignet ihme diesen schönen Denck-Spruch zu, daß die Theologie von groß und kleiner Erstreckung, und das Evangelium sehr weitläuffig, und sehr zusammen gezogen seye. Es gienge in denen ersten Jahrhunderten, ein Evangelium unter dem Nahmen des Heil. Bartholomæi, eben wie andere

unter

unter denen Nähmen des mehreren Theils der anderen Apostlen herum: allein Pabst Gelasius, hat selbe alle als ungewiß und zweifelhaffte verworffen, ausgenommen die vier berühmte Evangelien nach den Heil. Matthæum, Heil. Marcum, Heil. Lucam, und Heil. Joannem. Der Geschichtschreiber Nicephorus, nach Theodoro dem Leser, thut Meldung von einigen Reliquien berührten Heil. Apostels, die gefunden worden durch den Kayser Anastasium in dem Schloß von Dara, an denen Gräntzen Armeniens und Persiens, zu Folge eines Gesichts dessen selbsten, da er diesem Kayser erschienen, und selbem erkläret, wie solches Schloß unter seinen besonderen Schutz stunde, und daß er dessen Mauren beschirmete. Procopius meldet, daß Justinianus an eben selbem Ort eine Kirch erbauen lassen, um solche mit mehr Gebühr aufzubehalten. Franckreich ist von der Mitgenieſſung einer so grossen Wohlthat nicht ausgeschlossen, weilen man in der Kirch des Heil. Sernini zu Toulouse, das Haupt des Heil. Bartholomæi: in der Abbtey von Gersi in dem Pariser Gebieth, einen seiner Armen annoch mit Fleisch bedecket, doch ohne Haut; und in der Statt Bethune in Artesia seinen anderen Arm in einer Stiffts-Kirchen, die dessen Nahm traget, vorweiset. Wie der Herr du Saussai in seinem Marter-Buch der Heiligen von Franckreich versicheret. Pariß die Haupt-Statt dieses Königreichs, ist dem Heil. Bartholomæo jederzeit mit höchster Andacht zugethan gewesen, und sie hatte nicht ehender JEsum CHristum erkant, als selbe schon diesen getreuen Arbeiter in dessen Evangelio durch Erbauung einer Kirch unter seinem Nahmen verehrete. Diese ist die Pfarr-Kirch des Heil. Bartholomæi vor dem Pallast, welche man die ältiste Kirch der Statt zu seyn glaubet, und die sich auch zweyer Gebeinen dieses Heil. Apostels rühmet. Diese ware vormahls ein durch die Mönch besetztes Priorat. allein es ist von diesem Alterthum nichts mehr übrig, als daß der Pfarrer unter einem Prior stehet, welcher in denen grösten Feyrlichkeiten des Jahrs, den GOttes-Dienst verrichten kan. Ich schliesse dieses Leben S Bern. mit denen Worten des Heil. Bernardi, die ich einer jeglichen GOtt-liebend- und Heylsbegierigen Seele zur Betrachtung übergebe: Quò abiit Spiritus Apostolicus? quò humilitas, labores, Zelus primitivæ Ecclesiæ? Wie weit hat sich nicht der Apostolische Geist geschwungen? wo haben nicht die Demuth, die Arbeiten, der Eyfer, der ersten Kirchen hingereichet? wohin seynd selbe aber anjetzo gekommen?

Der 25ste Tag des August-Monaths, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
2	3	4	5	6	7	8	9
i	k	l	m	n	p	q	r
10	11	12	13	14	15	16	17

s	t	u	A	B	C	D	
18	19	20	21	22	23	24	
E	F	F	G	H	M	N	P
25	26	25	26	27	28	29	1

Römische Marter-Buch.

Zu Pariß des heiligen Beichtigers Ludovici, Königs in Franckreich, welcher mit Heiligkeit und glorwürdigen Miracien geleuchtet hat. Zu Rom der Heil. Martyrer Eusebii, Pontiani, Vincentii, und Peregrini, welche erstlich unter dem Kayser Commodo, an der Folter-Rahm aufgezohen, und mit Riemen ausgespannt, darnach mit Prügien geschlagen, und mit Feuer an ihren Seiten gebrennet worden; Als sie in dem Lob Christi getreulich verharreten, hat man sie mit Bley-Kolben, biß zu Auslassung ihres Geists geschlagen. Item, zu Rom des Heil. Martyrers Genesii, welcher erstlich in der Heydenschafft ein Gaucksler gewesen, und als er auf dem Schauplatz, vor dem Kayser Diocletiano, aus den Geheimnussen Christi das Gespött getrieben, ward er aus GOttes Anregung, unversehens, und jählings zu den Glauben bekehret, und ist getaufft worden: darauf er alsobald aus Befehl des Kaysers, gantz grausamlich mit Stecken geschlagen, darnach an die Folter geleget, mit lang-währender Hacken-zerreissung gemarteret, und mit Facklen gebrennet worden: weil er aber in dem Glauben beständiglich sagete: Es ist kein König, als allein Christus, und wann ich um seinetwillen tausendmahl solte getödtet werden, so werd ihr ihn von meinem Mund, und von meinen Hertzen nicht nehmen können, hat er durch Enthauptung den Marter-Palm verdienet. Zu Italia in Hispanien, des Heil. Bischoffs Geruntii, welcher, zu der Zeit der Apostlen, in derselben Provintz das Evangelium geprediget, und nach vieler Arbeit in dem Kercker verschieden ist. Zu Arles in Franckreich, auch eines Heil. Genesii, der das Gericht-Schreiber-Amt vertratte, als er die gottlose Befehl, durch welche die Christen solten geplaget werden, nicht wolte schreiben, die Taflen offentlich von sich warffe, und bekennete, daß er ein Christ seye, ward er gefangen und enthauptet; Hat also in

seinem eignen Blut getauffet, der Marter Glory und Preiß erlanget. In Syrien des Heil. Martyrers Juliani. Zu Tarragona des Heil. Martyrers Magini. Zu Constantinopel des H. Bischoffs Mennæ. Zu Utrecht in Holland, des Heil. Bischoffs Gregorii. Zu Neapel der H. Jungfrauen Patritiæ.

Französisches.

Ferners zu Molhaine, im Lüttticher Gebieth, des Heil. Bischoffs und Beichtigers Elmeri, Patrons der Thum-Kirchen. Zu Apt, des Heil. Abbts Marciani. Zu Magnolone in dem Narbonischen Franckreich, des Heil. Abbts Severi, der dreyhundert Ordens-Männer unter seiner Obsicht hatte, und sich durch seine Heiligkeit und Wunderwerck berühmt gemacht. In dem Kloster Deole in Berry, des heiligen Beichtigers Romadii. In Limosin, des heiligen Abbts Aredii, der die Gnad der Gesundheiten in so hohem Grad besasse, daß niemahls ein Kranker dessen Hülff anruffte, ohne die Genesung zu empfangen. Er hat auch in dem Leben und nach dem Todt andere grosse Wunder gewürcket. In dem Kloster d' Humblieres in Vermandesischem, der Heil. Jungfrauen Hunegundis, welche ihre Jungfrauschafft in dem Ehestand durch ein fromm- und weisses Kunst-Grifflein zu erhalten gewust, und nachdeme sie zu Rom von denen Päbstlichen Händen den geweyhten Weyhel empfangen, ihre übrige Lebens-Täg in einem Kloster, mit einer wundersamen und gantz spieglenden Heiligkeit zugebracht hat. Mit ihren Reliquien ist den 6ten Tag des Wein-Monats, eine Versetzung vorgenommen worden.

Von dem H. Ludovico IX. dieses Nahms, König von Franckreich.

Es ist keine hoch-bewunderliche Sach, daß ein von allen Sünds-Gelegenheiten, in einem Kloster abgesonderter Mensch, die unordentliche Naturs-Neigungen bezwinge, und in der Ubung der schönsten Tugenden des Christenthums sich forteile; daß aber ein Fürst, welchen zu bestraffen, oder deme zu widersprechen, niemand die Freyheit führt, der keine andere Nothwendigkeit hat, Gutes zu thun, als die er sich selbst auferleget, welcher in Mitte der Ehren, gefährlichsten Lustbarkeiten und Wollüsten lebet, und den seine Stands-Hochheit zu nicht zahlbaren Geschäfften verbindet, nichts desto minder seine Leydenschafften beherrsche, sich in der Unschuld und Hertzens-Reinigkeit erhalte, die Gottes- und Kirchen-Gebott unverbrüchlich beobachte, und sich in der Christlichen Frommkeits-Ubung vollkommen mache, heisset jenes, was gantz verstaunlich ist, und das man in der Gnaden-Ordnung eine seltene Wunderthat nennen kan. Indessen zeiget sich, daß, was nach denen Menschen-Kräfften nicht möglich ist, in Ansehung Gottes keinesweegs unmöglich. Und so uns die Gesicht des alten Gesatzes mehr gecrönte Häupter vorzeiget, welche die Heiligkeit mit der Oberherrschungs-Gewalt, und die Beschaffenheit der Propheten mit denen Hertzog-Richter- und Königlichen Eigenschafften verschwesteren können; stellet uns jene des neuen Gesatzes, deren eine wohl grössere Zahl fast in allen Christlichen Königreichen vor Augen. Wir haben bereits die Leben von vielen dieser fürtrefflichen Gegenständen, so wohl in unserem ersten, als anderten Theil, unter anderen jene von dreyen unserer Königen, Sigeberti, Gontrandi, und Caroli Magni vorgeleget; die Kirch aber weiset uns anheut deren ein vierdtes, so wir das Perlein der herrschenden Oberhäupteren, der Glory, der Cron Franckreichs, das Muster aller Christlichen Fürsten, und, um alles in drey Wort zu beschliessen, einen wahrhafftig nach den Hertzen GOttes, nach den Willen der Kirch, und nach dem Wunsch des Volcks gebildeten Monarchen nennen können.

H. Königs.

Dieser ist der unvergleichliche Heil. Ludovicus, der 40. König von Franckreich, so man von dem Ursprung der Monarchie anrechnet, und der neundte des dritten Geschlechts, dessen Ursprung Hugo Capetus gewesen. Er hatte zum Vatter den König Ludovicum VIII. Philipii Augusti Sohn, und zur Mutter die Fürstin Blancham, welcher unsere Geschicht-Schreiber die Glory beyeignen, eine Tochter, Enckelein, Gemahlin, Schwester, Mutter, und Baase der Königen gewesen zu seyn. Und in der That ware sie Alphonsi IX. Königs von Castilien Tochter, welcher jener ist, der den berühmten Sieg des Naves de Tolose über die Mauros erfochten, wobey mehr dann zweymahl hundert tausend Unglaubige auf dem Platz geblieben: Enckelein Richardi und Joannis Königen von Engelland; Gemahlin Ludovici VIII. Königs in Franckreich; Schwester Henrici Königs in Castilien, Mutter des Heiligen, dessen Leben wir schreiben, wie auch Caroli, Königs von Neapel und Sicilien, und Baase durch ihre Schwesteren Urracam und Berangelam Sanchezii Königs von Portugall, und des Heil. Ferdinandi III. Königs von Legion. Der Heil. Ludovicus ward gebohren aus dem glückseeligen Ehestand dieser zwey Fürstlichen Persohnen, den 25sten April-Monaths, im Jahr 1215. indessen, als man durch die gantze Christenheit die offentliche Umgäng des Heil. Marci hielte: auch noch bey Lebens-Zeit Philippi Augusti seines Anherrens, welcher gleich die berühmte Schlacht von Bovines gewunnen, und acht Jahr, bevor

Blancha seine Mutter.

vor sein Vatter zur Cron gelanget. Das Schloß von Poissy an der Seine, bey fünff Meilen unter Pariß, ist sein Geburts-Ort gewesen, und er ward an eben jenem Ort in die Welt gegeben, allwo anjetzo der hohe Altar des Klosters stehet: Er ist nachmals in der Pfarr dieses Orts getauffet worden: das dann die Ursach, warum dieser heilige König eine besondere Neigung vor die Statt von Poissy bezeigete, und daß er heimlich an seine Vertrauteste schreibend, sich gemeiniglich unterschriebe, Ludovicus von Poissy, oder der Herr von Poissy. Und daß er endlichen einstens in dieser Stadt sich befindend, zu jenen, die bey seiner Majestät stunden, sagte, daß dieser der Ort wäre, allwo er die gröste Ehr, und die fürtrefflichste Wohlthat seines Lebens empfangen hatte, weilen die Tauffs-Gnade, die uns zu Gottes-Kinderen und Erben dessen Reichs machet, alle Vortheil dieser Welt unendlich übersteiget. König Philippus der Schöne, hat nachmahls daselbst das Kloster der Nonnen des heiligen Dominici gestifftet und erbauen lassen, welches eines der schönsten und prächtigsten Gebäuen von Franckreich ist, das man auch von darumen eine Abbrey nennet, wiewohlen selbes in der That nur ein Priorat ist.

Sein Geburts-Ort

Die Kindheit dieses grossen Fürstens, ist ein Spiegl der Ehrbarkeit, Vernunfft und der Weißheit gewesen. Sein Vatter, der eine hohe Heiligkeit und brennenden Glaubens-Eyfer mit jener Martialischen Großmuth verbande, die ihme den Beynahmen Leonis, des Löwens geschöpffet, truge besondere Sorg vor dessen Auferziehung. Er stellte selbem gute Unterrichter, und einen verständigen Hofmeister, die ihme die Empfindlichkeiten eineyferten, welche ein Christlicher König, und erst-gebohrner Sohn der Kirch haben solte. Blancha seine Mutter, verspahrete gleichfalls nichts, um aus selbem einen grossen König und hohen Heiligen zu bilden: vor allen nach dem Todt Philippi, ihres älteren Printzens: und um selbem den Sünden-Haß und die Tugend-Liebe desto nachdrucklicher einzuschärffen, sagte sie ihme offtmahls diese schöne Wort: **Mein Sohn! ich wolte euch lieber in dem Grab / als mit einer einzigen Todt-Sünd bemacklet sehen.** Nachdeme der Todt dessen Vatter, da er erst mit 40. Jahren bealteret ware, bey seiner Zuruckkunfft von dem wider die Albigenser geführten Krieg, in der Statt Montpellier, im Jahr 1226. so erst das vierdte seiner Regierung ware, hingenommen, bestiege unser Heiliger, der erst 12. Jahren hatte, den Thron seiner Vor-Elteren, unter der Vormundschafft der Königin Blanchæ seiner Mutter. Dieses ward in dem Winter-Monath; und den ersten Tag des folgenden Herbst-Monaths, ist er durch Jacobum von Bazochos, Bischoffen zu Soissons, weilen damals der Ertz-Bischöffliche Stuhl von Reims frey stunde, gesalbet, und gecrönet worden.

Seine Salbung.

Seine Minderjährigkeit ward von viel innerlichen Kriegen angefochten, welche der Ehr-Geitz und Eyfer-sucht der Fürsten angefeuret hatten, die nicht ertragen konten, daß die Königin die Regierung und ungebundene Reichs-Beherrschung führen solte, auch sich das zarte Alter des Königs, zur Beförderung ihrer Anliegenheiten zu Nutze machen wolten: alleinig GOtt zerschluge alle deren Meutereyen, durch einen sichtbarlichen, über die geheiligte Person dieses jungen Monarchens getragenen Schutzes. Dann erstlichen, als Raymundus, Graf von Toulouse, einer deren zusammen verschwornen Fürsten und grosser Gönner der Albigensischen Ketzeren, die Feindseeligkeiten in Languedoc, und um Toulouse herum angefangen, allwo der König Ludovicus VIII. ihne bezwungen hatte, sich einzuschliessen, ward er durch Robertum von Beaujeu, Feld-Obersten des Königlichen Kriegs-Heers dergestalten in die Enge getrieben, daß er sich bezwungen sahe, den Friede zu begehren, und solche Bedingnussen anzunehmen, welche selbem vorzulegen, dem König gefällig ware. Der Tractat hiervon, ward unterzeichnet zu Pariß im April-Monath 1228. und selber enthielte in sich: 1. daß der Graf dem König die 5000. Marck Silbers, vor die ausgewendete Kriegs-Kosten wieder erstatten solte. 2. Daß er ihme von selber Zeit an, alle Landereyen, so er jenseits der Rhône inn hatte, abtretten muste. 3. Daß er von Beschützung der Ketzeren abstehen, und deren keinen ferners in dem Gebieth seiner Grafschafft dulten, auch er selbst offentlich der Ketzerey abschwören solte, wie er dann auch knieend vor dem hohen Altar Unser Lieben Frauen mit blosem Haupt, Armen und Füssen gethan hat. 4. Daß er seine Tochter Joannam einliefferen solte, um an Alphonsum des Königs Bruderen vermählet zu werden, und daß er zur Gunst solcher Ehelichung, diesem Fürsten seine Grafschafft von Toulouse schenckete, sich nichts als die Nutz-Geniessung von selber vorbehaltend. 5. Daß eben bemeldte Grafschafft, wofern diese Grässin ohne Kinder sterben wurde, der Cron wiederumen einverleibet werden solte, um von selber niemahls entgliederet zu seyn. 6. Daß er alle Jahr eine gewisse Summa zur Schadloß-machung deren Geistlichen, die er verderbet hatte, bezahlen, und die Mauren von dreyßig Städten seines Statts, welche an dessen Entpörung theil gehabt, solte schleiffen lassen. Also ward dieser grosse Krieg wider die Albigenser, an welchen, wie es schiene, Philippus Augustus nicht hatte Hand anlegen dorffen, und den Ludovicus VIII. nur an der äusserstен Spitze berühret hat, durch die Vernunfft der Königin, als Regentin,

Unterwerffung des Grafens von Toulouse.

gentin, und durch das Glück des Königs ihres Sohns, in minder dann einer Jahrs-Frist völlig geendet.

Die andere Bunds-genossene Fürsten, durch diesen glückseeligen Ausschlag, mehr dann vormals verbitteret, faßten den Schluß, sich der Person des Königs zu bemächtigen, und folgends von selbem alle das, was ihnen gefallen wurde, zu erpressen; sie richteten ihme auch in dem Werck Fallen zwischen Estampes und Corbeil, eben damals, als er nacher Vandôme gienge, um einer Zusammenkunfft beyzuwohnen, die man ihnen zugestanden hatte, sich vor deren Besänfftigung zu bemühen. Allein die Burger von Pariß, welche die Waffen ergriffen hatten, lauffen mit so vieler Gemüths-Neigung und Geflissenheiten ihrem Ober-Haupt zu Hülffe, daß sie selbes glückseelig dieser Gefahr entledigten, und den folgenden Tag glorreich wiederumen in die Statt zuruck führeten. Die Fürsten fielen darauf Champagne an, allwo sie grosse Verheerungen anstiffteten. Der König folgete selben an der Spitze seines Kriegs-Heers, mit unzagem Muth dahin nach, und erschreckte sie mit seiner Gegenwart allein dergestalten, daß sich selbe, weilen sie wider ihne ferners zu streiten, sich nicht getraueten, wiewohlen sie selbem an Mannschafft viel überlegen waren, an verschiedene Oerter zuruck zohen. Dieses ward Ursach ihrer Absonderung, worauf auch ihre Unterwerffung folgete: dann als sie sich nicht mehr starck genug sahen, der Königlichen Gewalt widerstehen zu können, freyeten sie sich, ihren Friede auf erträgliche Bedingnussen schliessen zu mögen.

Andere Aufrührische zerstreuet.

Keiner fande sich, als Petrus, Hertzog von Bretagne, welcher sich das Bindnuß und den Schutz des Königs von Engelland zuschmeichlend, die Kühnheit hatte, den Krieg wider den König fortzuführen, und stets Feindseeligkeits-Würckungen wider dessen Unterfassen auszuüben. Der König, wiewohlen es im Winter ware, und die Kälte daselbst sehr scharff eintrange, eilte nichts destoweniger selbem ehender zu unterlegen, bevor ihme ein frembdes Hülffs-Volck annahete. Er zohe anfangs gerad nacher Angers, so Ludovicus VIII. sein Vatter denen Händen der Engelländeren entrissen, und diesem Treulosen geschencket hatte: dieses eröffnete selbem alsobald die Thor, samt fast allen anderen Städten in Angoumois, Bellesme, so man vor uneinnehmlich hielte, stunde einige Anfäll aus; konte aber dem Großmuth dieses jungen Kriegers nicht weiterhin Widerstand thun. Endlichen, als dem Hertzog alle Beyhülffe ermangelte, ward selber bezwungen, einen Waffen-Stillstand zu begehren, und nach dreyen Jahren der Verwirrung und steten Bewegnussen, fande er kein anderes Mittel, seinen Stand und Ehren-Stell zu behalten, als des Königs Mildigkeit anzuflehen, selben um Vergebung zu bitten, sich vor dessen Vasallen zu erkennen, und ihme den Huldigungs-Ayd von seinem Hertzogthum abzulegen. Seine so wenig beschöhnliche Entpörung, besonders vor einen Mann, der sich in der Welt-Weißheit, und Gotts-Gelehrtigkeit, auf denen hohen Schulen zu Pariß, höchstens geschicklich gemachet, und andere Thaten auch von dieser Art, seynd Ursach gewesen, daß man ihne insgemein Mau-clerc, welches so viel heisset, als ein böser Lehrer, genennet.

Der Hertzog von Bretagne untergeben.

Nachdeme die Minderjährigkeit des Königs in diesen Verwirrungen, die zu nichts dienten, als seine Vernunfft, seine Tapfferkeit, Güte, und andere Königliche Tugenden an das Helle zu bringen, hingeflossen, übernahme er selbst zu Anfang seines zwantzigsten Jahrs, nach Gewonheit dieser Zeit die Beherrschung seines Reichs, ohne jedoch jemahlens von denen Geschäfften die Königin seine Frau Mutter auszuschliessen, welche selbe Zeit-während dessen minderen Alters also weißlich geschlichtet, und das Reich mit grosser Klugheit regieret hat. Er ehelichte im Jahr 1234. Margaritham die ältere Tochter Raymundi Berengeri, Grafens von Provence und Forcalquier, und Beatricis von Savoyen dessen Gemahlin. Jene ware eine Fürstin, die von der Gnade und der Natur mit aller Art Vollkommenheiten ausgestreuet worden; Sie ward dem König in einem verbottenen Grad anverwandet, der Pabst aber stunde die Erlassung dieser Hindernuß zu: das Eheband wurde geknüpffet zu Sens, in Gegenwart Gaugerici Cornu, Ertz-Bischoffs dieser Stat, der denen Verehlichten den Hochzeitlichen Seegen ertheilete, und die Königin auch mit einer, des Ehren-Standes, wozu sie erhoben worden, würdiger Pracht gecrönet hat. Ihr Braut-Schatz bestunde in nicht mehr dann in zehen tausend Livres, sie hielte aber allein einer gantzen Welt das Gewicht, und Ludovicus glaubte, durch Erlangung einer Braut, von ihrer Würdigkeit und Verdiensten, einen grossen Schatz gefunden zu haben. Sie hatte mit ihme gleiche Zuneigungen zur Frommkeit und Hülffe der Armseeligen. Niemals mischte sie sich in einige Geschäfften, wofern sie zu selben nicht beruffen wurde, oder so nicht von dem Trost der Armen, und von Vergebung der Missethätern gehandlet worden. Sie folgte dem König in allen, hatte auch die Großmüthigkeit, mit selbem in seiner ersten Reiß das Meer zu überseglen, wie wir es hernach meldten werden. Letztlichen nach dessen Hinscheiden, verbarge sie sich in das Kloster deren Clarisserinen, so sie in dem Flecken des Heil. Marcelli, nahe bey Pariß gestifftet hatte, allwo selbe nach einem heiligen Leben gantz Christlich gestorben, beyläuffig im 70. Jahr ihres Alters, den 20sten Tag des Christ-Monats im Jahr 1285.

Verehligung des H. Ludovici.

Tugend der Königin Margaritha.

und

und ihr von denen Armen, die selbe ihre Mutter nannten, vorher gegangen, und nachgefolgeter Leichnam wurde nacher S. Dionytio getragen.

Die Ergötzung- und Frölichkeiten dieses Ehebündnusses, wurden gar bald von einem gefährlichen Krieg, von Seiten Hugonis von Lusignan, Grafens de la Marche, gefolget, welcher, um nicht verbunden zu seyn, Alphonso des Königs Bruderen, deme seine Majestät die Grafschafft von Poitou geschencket, Treue und Huldigungs-Pflicht zu verayden, die Frechheit genommen, die Waffen wider seinen Ober-Herren zu ergreiffen, hierzu fürnehmlich durch seine Gemahlin, Wittwe Joannis Königs von Engelland, welche keine andere Fürstin über sich, als die Königliche Frau Mutter, und die Gemahlin des Königs erkennen wolte, angereitzet. Die Hoffarth und Ubermuth des Grafens, stiege so hoch, den König und dessen gantzen Hof in Poitiers zu umringen, als er sich daselbst befande, um seinen Brudern in dessen Besitz zu stellen: daß also Ludovicus bezwunen ware, weilen er damahls keine Kriegs-Völcker hatte, sich durch Geschicklichkeit dessen Händen zu entziehen: allein dieser bezeigte stracks darauf, wie er nicht minder von der Gerechtig- als Frommkeit Besitzer wäre, und daß er, so er jenen zu vergeben wuste, welche seine Mildigkeit anfleheten, und sich der gerechten Herrschungs-Gewalt untergebeten, auch die Hoffärtige zertretten, und die Freche der Aufrührischen demüthigen könte. In der That, nachdeme er sich an die Spitze seiner Kriegs-Männeren gestellet, nahme er leichtlich und ohne Mühe, die Stätt und best-befestigte Schlösser der Grafschafft ein, und weilen er wuste, daß der König von Engelland mit einem mächtigen Kriegs-Heer selbem zu Hülff eilete, gienge er diesem entgegen, liefferte ihme die Schlacht bey Taillebourg, machte selben gäntzlichen zu Schanden, erschluge ihme einen Theil seiner Leuten, und zehlete bey 4000. Gefangene. In dieser Gelegenheit ward es, daß er allein von acht Reuteren beygestanden, über die Bruck des Fluß Charente, in Mitte eines Pfeil-Wurff-Spieß- und Lantzen-Walds gedrungen, um den hellen Hauffen der Feinden anzugreiffen, und daß er lange Zeit fast alleinig die Püff, Steß, und das volle Treffen von tausenden der Kriegs-Knechten ausgestanden, biß seine durch dessen Vorspiel angefrischte Soldaten, bemeldte Bruck gleichfalls übersturmet, die Engelländer und Aufrührische, als Löwen angefallen, um selben auffer Gefahr zu setzen. Das Metzlen hätte ohne Ende gedauret, und das Blut-Bad wäre ohne Maß ausgeflossen, wann nicht die unüberwindliche Mildigkeit Ludovici den Zapffen vorgeschossen, und gewolt hätte, daß man allen denen, so die Waffen darnieder legen wurden, Quartier geben solte. Die Engelländer entflohen nach dieser erlittenen Niederlage; und der Graf de la Marche, aller Hülffe und Beystands entsetzet, überbliebe seinem Besitzer zur Gnad und Ungnad. Er verdiente nicht, daß man ihme eine Gnad thate, so wenig als die Königin, und seine nunmehro Gräfl. Gemahlin, welche Zeit-während diesen Krieg, offtmahls einige angestifftet, bald um den König zu vergifften, bald dessen Geist durch einen Dolchen-Stich den Paß zu den Reich der Todten zu öffnen: allein dieser fromme Fürst, zohe die grosse Diensten, die selber Franckreich vormahls geleistet hatte, in Betrachtung, und stunde ihme die Verzeyhung, die selber zu erbitten genöthiget ware, zu, sich begnügend, deme einen Theil seiner Grafschafft abzustimmlen, und eine jährliche Summa von zehen tausend Livres, so ihme seine vormahlige Gut-Dienst verdienet hatten, da er sich als ein mäßiger Franzoß aufgeführet, heim zu ziehen.

Dieser heilige König liesse ferners die Stärcke seines Geistes, und die Hochheit seiner Großmuth sehen, es seye hernach in denen Streittigkeiten zwischen denen Päbsten und Kayseren gewesen, in welche man ihne mit einzuflechten, bemühet ware, deren Verwirrungen er aber wohl zu meyden gewust, ohne sich in etwas anderes einzulassen, als die Vereinigung zwischen selben zu stifften, oder in denen Kriegen zwischen den Grafen von Provence, seines Schwieger-Vatters, und den Grafen von Toulouse, Schwieger-Vattern des Printzens Alphonsi seines Bruders, den er glücklich geendet, ohne zuzugeben, daß sich eine Parthey wider die andere mit Gewalt setzete, oder in denen Fallstricken, die ihme Kayser Fridericus legete, um sich dessen Persohn, wie man glaubet, in währender Unterredung, so sie zu Vaucouleurs zusammen haben solten, habhafft zu machen, welche er fruchtloß gezeiget, indeme er sich an dem bestimmten Ort mit einer solchen Macht einfande, die diesen Treu-losen Fürsten erschreckte, und zu fliehen zwange, oder endlichen in Vergifftung deren, nacher Rom zu einem Concilio reisenden Französischen Bischöffen, welche auf Verordnung des erst-bemeldten Kaysers gemacht worden; Der Heil. Ludovicus nöthigte ihn durch seine Betrohungen, selbe frey zuruck zu senden, und die ihnen angethane Unbild zu ersetzen.

Gleichwie seine erste Sorgen dahin abzihleten, GOtt den Dienst und die Ehre abzustatten, die er selbem schuldig ware, also stunde ihme diese Göttliche Güte in allen seinen Anliegenheiten bey, rathete ihme in all-denen Geschäfften, beschützte selben wider alle seine Feinde, und gabe ihme einen glück-

Schlacht bey Taillebourg.

glückseeligen Ausschlag in all-deme, was er unternahme. Er empfienge von dessen Freygebigkeit, ein grosse Anzahl der Kinderen männlichen Geschlechts, dessen Nachkömmlingschafft biß anhero geherrschet hat, und in der Person des jetzigen Königs Ludovici XV. annoch regieret. Der Aeltere ward genannt Ludovicus, welcher erst im Jahr 1243. acht oder neun Jahr nach der Vermählung des Königs gebohren worden. Wir haben in dem Leben des heiligen Theobaldi, Abbts von Vaux-Cernai gemeldet, wie die Königin, welche unfruchtbar ware, durch das Gebett dieses heiligen Abbtens fruchtbar geworden; Philippus der Kühne, ward der anderte, und er wurde nach dem Todt dieses jungen Printzens der erste: dieser ist nachmahls seinem Vatter nachgefolget, und seine Kinder seynd biß auf Henricum III. König gewesen. Joannes Tristan ward der dritte; man gabe ihme diesen Nahmen, weilen er zu Damiete in Orient, Zeit-währender Gefangenschafft des Königs seines Vatters, und der Betrübnusse seiner Königlichen Frauen Mutter zur Welt gebracht worden, er starbe vor selben, ohne Kinder zu haben. Der vierdte ist gewesen Petrus, Graf von Chartres, von Blois, und von Alençon, der gleichfalls keine Leibs-Erben nach sich gelassen. Der fünffte ware Robertus von Bourbon, dessen Kinder nach neun Zeugungen endlichen auf den Thron gestiegen, und zwar zur Wohlthat Franckreichs, und der gantzen Christenheit. Ausser diesen Printzen, hatte der Heil. Ludovicus auch fünff Printzessinen, welche alle, die ältere ausgenommen, so in ihrer Minderjährigkeit gestorben, herrschenden Ober-Häuptern beygeleget worden. Ubrigens, gleichte er nicht dem mehrern Theil anderer Fürsten, welche die Auferziehung ihrer Kinder vernachlässen, und auf der Sorgfalt deren Hofmeisteren, so sie ihnen geben, gäntzlichen geruhen, auch so gar ohne zu erforschen, ob sie ihrer Schuldigkeit ein Genügen leisteten, und sich gestissen, in deren Seelen bey Zeiten den Haß des Lasters, und die Tugend-Liebe einzudrucken. Er gabe sich die Mühe, diese selbst zu unterrichten, und sie zur Verachtung der Wollüsten und Welt-Eitelkeiten, und zur Liebe des höchsten Erschaffers zu leiten: welches er gemeiniglich zu Abends-Zeit nach der Complet in seinem Zimmer thate, wohin er selbe kommen liesse, um von dessen Mund diese fürtreffliche Lehren zu empfangen. Er führte selbe mit sich in die Predigt, er lehrte sie, da sie das fähige Alter erreichet, alltäglich das kleine Officium, oder die Tag-Zeiten Unser Lieben Frauen zu betten: Er verbande sie, alle Fest-Täg dem Hoch-Amt, und Musicalisch-gesungenen Gottes-Diensten beyzuwohnen; Er wolte, daß sie sich von Kindheit auf, an die Casteyung und Bußfertigkeit gewohnten, und in Ansehung dessen, dultete er nicht, daß sie an denen Freytägen Blumen-Cräntz oder Favor auf ihren Häupteren trugen, weilen an diesem Tag unser Heyland mit Dörnern gecrönet worden. Letztlichen haben wir auch die Unterweissungen, die er seiner Tochter Isabellæ, da sie Königin von Navarra ware, mit eigner Hand vorgeschrieben, welche so heilig, und mit dem Geist JEsu CHristi also erfüllet seynd, daß kein Gewissens-Aufseher, so erleuchtet er auch immer seyn mag, zu finden, welcher deren fürtrefflichere verlegen könte.

Seine Kinder.

Ihre Christliche Auferziehung.

So er seine Kinder also wohl zu hofmeisteren wuste, ward er noch viel verwundersamer in der Regierung seines Staats. Man sahe niemals so viel Friede und Glückseeligkeit in Franckreich, als Zeit-während seiner Herrschung. Alle andere Völcker in Ost, in Westen, in Sud, und in Norden, stunden in Verwirrung; Die Franzosen aber, über welche er den Scepter führete, genossen einer glückseeligen Stille und Friedsamkeit, die er ihnen durch seine Großmuth und Weißheit zuwegen brachte. Er ware gestissen, von seinem Staat durch heilige Gesätze alle Unordnungen, deren er in selbem gewahr werden konte, zu verbannen. Das erste ist gewesen die Gottslästerung, und das Verfluchungs-Schwören. Er machte wider dieses Laster sehr scharffe Verordnungen, und er behielte eine unverruckliche Großmuth und Steiffheit, jedermann zu deren Beobachtung ohne einzige Erlassung zu verhalten. Als ein reicher Burger von Pariß, dieses Verbrechens überführet worden, ob sich schon viele vernehme Personen bemüheten, den gerechten Zorn des Königs zu besänfftigen, und die durch sein Gebott angeordnete Straff, welche ware, die Lefftzen mit einem glüenden Eisen zu brandmarcken, und die Zung zu durchbohren, in eine minders strenge Züchtigung zu verwechslen; waren doch alle deren Anhaltungen vergeblich. Er liesse den Lasterhafften straffen, wie es derselbe verdienet hatte, und wolte von seinem Befehl nichts nachlassen, diesen ungestimmen Vorbitteren meldend, daß ein König von Franckreich in seinen Verordnungen steiff seyn, und eine Stahl- und Diamantene Großmüthigkeit haben müsse, wann es um die Beobachtung des Gottes-Gesatzes zu thun wäre. Er ruckete bey, daß er lieber selbst die Lippen mit einem brennenden Eisen gemarcket, als den Gottes-Lästerer in seinem Reich ohne Straff dulten wolte. Und weilen man ihme sagete, daß selbem diese Strengheit vielen Fluch deren an das Schwören gewohneten Menschen zuziehen wurde, versetzte er: **Diese Verfluchungen werden mir den Seegen des HErrens verdienen/ zu Folge der Worten des Evangelii: Ihr werder seelig seyn / so euch die Menschen fluchen werden.** Nachdeme er endlichen

Seine Verordnungen wider die Gottslästerer.

denen

denen armen Handwercks-Leuten die Freyheit zugestanden, rings um den Kirch-Hof S. Innocentii herum, Kramen und Handels-Läden aufzurichten, und dieser Ursach wegen von dem Volck vieles Lob empfienge, sagte er, wie er mehr achtete die Fluch, so man über ihne wegen seiner Schärffe wider die Gotteslästerer ausgestossen hatte, als das Lob und Preisungen, so man ihme vor diese Liebes-Erfindung gäbe. Sich belangend, hatte er keinen anderen Schwur, als zu sagen: **durch oder bey meinen Nahmen.** Da ihme aber ein Ordens-Mann des Heil. Francisci vermahnet, wie es niemand dann GOtt alleinig gebührete, auf solche Art zu schwören, unterliesse er alsobald dieses zu thun, und begnügte sich, nach der Lehr des Sohns Gottes, in dem Evangelio **ja und nein** zu sagen, die andere Unordnungen, die er sich bemühete, auszurotten, waren die Zweykämpff, die Glücks-oder Wag-Spiel, die Besuchung verschreyeter Oerter, die Pracht des Frauen-Zimmers, und die Listigkeit und Kunst-Grifflein in denen Rechts-Händlen. Er ist der erste, der die Ausforderungen zum Schlagen, und das Duelliren in Franckreich abgestellet. Dann vor ihne hatten die Könige solches gestattet, und bißweilen auch, um das Rechten deren Partheyen zu erkennen, angeordnet, welches ein so betrügliches, als denen rechtlich- und menschlichen Gesätzen widriges Mittel ware. Die Einwohner eines Orts, hatten sich in denen Schencken und Wirths-Häuseren zu seinen Zeiten nicht einfinden dörffen: indeme die Bequemlichkeit niemanden, als denen Reisenden, und jenen, die kein Hauß hatten, gegönnet ware. Weilen die Gerichts-Stellen damahls noch nicht feil und käufflich waren, versahe er die Männer von bekanter Wissenschafft und Frommkeit damit: welches er nicht ehender, als nach eingeholtem Bericht deren tugendsamesten und geschicklichsten seines Reichs thate.

Und andere Unordnungen.

So er Pfleger, Richter, und Beamte in die Landschafften abordnete, um daselbst auf eine Zeit das Rechten zu sprechen, verbotte er ihnen, allda Güter zu überkommen, und ihre Kinder einzusetzen, aus Besorgung, daß selbe nicht hierdurch Gelegenheit nehmeten, Ungerechtigkeiten zu begehen. Er wolte, daß sie mit Aufgebung ihres Amts, eine genaue Rechnung von ihrer gantzen Verwaltung thäten, und die klagende Stätt und Länder, allwo sie Abgeordnete waren, befridigten. Er bestimmte offtmahls über selbe ausserordentliche Richter, um deren Handlungen zu durchgehen, und ihre Urtheil durchzusuchen, nach dem Vorspiel Gottes, der versicheret, daß er die Gerechtigkeiten richten werde. So er nun befande, daß einige in ihren Aemteren übel gehandlet, legte er sich selbst eine scharffe Buß darvor auf, als ob er deren Fehleren und Verbrechen schuldig gewesen wäre, er bestraffte auch selbe darumen sehr scharff, sie vor allen verbindend, das wieder zu geben, was sie genommen, oder von dem Volck empfangen hatten, und jene schad-loß zu stellen, die sie unrecht verurtheilet, oder deren Geschäfften sie gar zu sehr verlängeret hatten. Hingegen, wann er vernahme, daß seine Beamte ihrer Pflicht würdiglich obgelegen, belohnete er selbe entweders mit guten Verpflegungen, oder durch Erhebung zu höheren Amts-Verwaltungen darvor. In seinen eigenen Geschäfften ward er der erste, der wider sich selbst sprache, und er gabe in Person jenen einen Gerichts-Beystand ab, die ihme sein Rechten streitig machten. Seine Ohren waren stets bereit, die Klagen und das Anbringen seiner Untersassen zu hören, ohne daß selbe jemand hinderen darffte, sich ihme zu näheren. So gar in seinen Spatzierungen, es seye hernach in dem Garten zu Pariß, oder in dem Wald von Vincennes, schattete er unter einem Baum, um ohne Proceß und Gerichts-Form ihre Streitigkeiten zu enden. Zuweilen vergliche er selbe in Güte, zu anderen mahlen endete er solche durch einen entscheidenden Ausspruch: dieses aber geschahe jederzeit mit solcher Billich- und Gerechtigkeit, daß keiner dessen Ends-Urtheilen etwas auszusetzen fande. Niemals machte ihne weder Adel noch die Reichthumen die Partheyen gönstig ansehen. Er fande sich im Widerspiel mehr geneigt, denen gemeinen Stands-Personen, und die keine andere Stütze, als die Gerechtigkeit ihrer Sach hatten, gönstig zu seyn. Wir haben in seiner Geschicht so herrliche Exemplen des Schutzes, so er denen Armen wider die Tyranney und Gewaltsamkeit der Grossen ertheilet, und der Schärffe, mit welcher er deren Ungerechtigkeit gestraffet, daß nichts bey denen allerstrengesten Richtern des Alterthums zu ersehen, so damit zu vergleichen wäre. Er hatte auch eine wundersame Geschicklichkeit, um die Warheit zu entdecken, die man durch falsche Brieff, oder Bestechung unwahrer Zeugen zu verdunclen, bemühet ware. Als ein grosser Herr von einer armen Wittwe nicht erlangen konte, daß ihme selbe ihr liegendes Gut verkauffte, welches er in seinen Thier-Garten mit einringen wolte, untersteckete er einen Kauffs-Contract, krafft dessen er sich in die Besitzung desselben, als eines Guts stellete, so er rechtmäßiger Weiß erworben hatte. Die Witte nahme ihre Zuflucht zu dem König, welcher von dero Klag gerühret, diesen Herrn alsobald zu sich entbotte, um sich über die Anklag, so man wider ihne führete, zu verantworten. Er kame mit zweyen Zeugen dahin, die er durch blendende Silber-Krafft bestache, auszusagen, wie die Handlung warhafftig wäre, und kein Betrug mit untergeloffen seye. Der König,

Ein Eyfer vor die Grechtigkeit.

nachdeme er selbe verhöret, sahe wohl, daß sie wider ihr Gewissen redeten, und daß man selbe verführet. Um die Warheit hierüber zu erkennen, liesse er einen von dem anderen absonderen, und nachdeme er deren einen wiederumen vor sein Gericht geforderet, befragte er selben, ob er seinen Glauben wohl wuste, und solchen auswendig betten konte. Dieser antwortete mit fertigem Ja, und sagte der Länge nach das Apostolische Symbolum, oder Glaubens-Articlen auf.

Verwundersames Gericht.

Es ist genug, sagte der König zu ihne, trettet ab. Er liesse folgends den anderten kommen, und indeme er selben bey seiner Königlichen Treu und Glauben schwore, daß sein Mit-Zeug alle Warheit bekennet hatte, setzte er durch grosse Betrohungen an ihne, selbe gleichfalls zu gestehen, um seine Gnad zu verdienen, dero ihne seine Hartnäckigkeit unwürdig machte. Dieser Armseelige, welcher glaubte, offenbaret zu seyn, warffe sich zu denen Füssen des Königs, und bekante offenhertzig die Falschheit des Contracts, den der Herr hatte aufsetzen lassen. Er erklärte auch die Umstände dieser Handlung, und die Gelds-Summa, so er und sein Mitzeug empfangen hatte. Nachdeme also Ludovicus von allem unterrichtet ware, hatte er keine Mühe, den anderen, welchen er hatte abtretten lassen, einer Treulosigkeit zu überführen; und da er auf solche Art die Boßheit des Edelmanns, und dessen unglückseeliger Mitschuldiger erkante, sendete er selbe vor die gewöhnliche Richter, um ihre Straff zu empfangen, und setzte die beraubte Wittwe wiederumen in ruhesame Geniessung ihres Erb-Guts ein. Dieses Gericht, welches wir mit jenem Salomonis, so ihme so viele Lob-Sprüch verdienet, ward eine Würckung der Raths-Gabe, die eine der fürtrefflichsten Gnaden des heiligen Geistes ist.

Die Embsigkeit des Heil. Ludovici, in Ordnung seiner Haußgenoßschafft, und Regierung des Staats, hinderte ihne nicht, alle Ubungen eines vollkommenen Christens vorzunehmen. Weilen er wuste, daß die Keuschheit unter denen Ergötzungen leichtlich verlohren gehe, die Demuth in Mitte des Lobs, und der Welt-Ehren in grosser Gefahr stehe, und die wahre Andacht sich mit denen Unruhen nicht vertrage, so die übermäßig grosse Reichthumen mit sich bringen, pflegte er keiner Lustbarkeiten, als zu welchen ihne die Nothwendigkeit und der Wohlstand verbanden. Die Schmeichlerey hiesse bey ihne niemahls wohl gekommen. Er demüthigte sich so viel, als ihme in dem Hochheits-Stande und Ansehen, in welches ihn GOtt gesetzet, möglich ware. Seine Schätz gehöreten mehr denen Armen, dann sein eigen. Er hatte keine grössere Vergnügenheit, als sich diese zu entziehen,

Seine Abtödtungen.

um die Armseelige damit zu bereicheren. Sein Gebrauch ware; alle Freytag des Jahrs, samt dem Advent oder Ankunfft unseres HErrens, von Allerheiligen an, biß auf Weyhnachten, und an allen Vorabenden der Fasten Unser Lieben Frauen, ausser denen anderen von der Kirch gebottenen Fast-Tägen, deren er sich auch in seinen Kranckheiten nicht anderst, als durch den Gehorsam seiner Beicht-Vätteren erliesse, auf das genaueste zu fasten. An denen Freytägen des Advents, und der Fastens-Zeit, asse er weder Frücht, noch Fleisch, oder Fische; sondern alleinig vom Brod und Hilsen-Gemüß. Es waren auch Täg, als die Vigil des Christ-Fests, der heilige Char-Freytag, und die Vorabend Unser Lieben Frauen, an welchen er bey Brod und Wasser sich vergnügte. Er schlaffte sehr wenig, um Zeit zu gewinnen, sich mit dem Gebett und der Beschauung der Göttlichen Warheit zu beschäfftigen. Der rauhe Buß-Gürtl ward sein gewöhnliches Kleid, und so ihme sein Beicht-Vatter verbotte, selben zu tragen, erstattete er die Casteyung durch ein besonderes Allmosen von 40. Stüber des Tags, welches zur selben Zeit eine ansehnliche, und zu Ernährung 40. Personen erkleckliche Summa ware. Er gienge zuweilen bloß-füßig in seinen Schuhen, jedoch ohne, daß man dessen gewahr werden konte, weilen er sich abgeschnittene Strümpff verfertigen liesse, diese ihme die Strengheit leicht machten. Wiewohlen er stets über sich selbst wachete, um in keinem der Vollkommenheit widrigen Thun oder Lassen sich zu verstossen; nichts desto minders wandelte er jederzeit in einer heiligen Forcht vor der Göttlichen Majestät, und sahe sich nicht anderst, als das schlechtiste unter allen Geschöpffen.

Seine Liebe gegen denen Armen.

Er unterliesse nicht, alle Sambstäg einen Hauffen der Armen, an einem heimlichen Ort zu versamnlen, allwo er selben die Füß waschte, abdrocknete, und demüthig küßte. Er säuberte ihnen auch die Hände, und liesse selbe nicht von sich, ohne ein grosses Allmosen zu ertheilen. Er speisete deren insgemein 120. in seinem Pallast zur Mittags- und Abend-Mahlzeit, und offtmahls bediente er diese selbst mit seinen Königlichen Händen, solche vorhin abspeissend, ehe er sich zur Tafel satzte. An denen Vigilien und Fest-Tägen, vermehrte er deren Zahl biß auf 200. und machte sich gleichfalls zu deren Mundschenck, und Gast-Meister. Er asse nicht, daß er nicht noch drey arme Alte zu seiner Seiten hatte, denen er das vorsetzte, was auf seiner Tafel das beste ware, und zuweilen liesse er sich jene Gerichten wiederumen zuruck bringen, wovon sie gessen hatten, sich glücklich schätzend, von deme, was denen Armen übrig ware, genähret zu werden. Er truge keine kostbare, und mit

Gold

Gold oder anderen Schätzbarkeiten erhobene Kleider; sondern begnügte sich mit denen gemeinesten Kleidungen, absonderlich nach seiner Zuruckkunfft aus dem heiligen Land, ausgenommen in denen Gelegenheiten der Ceremonien oder des Gepräng, allwo er den Glantz seiner Cron, durch eine, der Hochheit des ersten Welt-Monarchens würdige Pracht, bestens zu unterhalten wuste. Er bettete alle Tag am frühen Morgen die Stunden Unser Lieben Frauen, und wohnete der Meß mit höchster Andacht bey. Die Fest-Täg belangend, fande er sich Morgends frühezeitig ein, und hörte selbe der Länge nach mit einer grossen Ehrerbietigkeit und Auferbauung bey, welche fähig ware, allen seinen Höflingen eine gleiche Andacht einzugeben. Endlichen ist dessen Frommkeit so rein und vollkommen gewesen, daß sie auch die strengeste Ordens-Männer, und die von der Welt auf das weitest entfernte Einsidlen beschämen konte: dann er wuste gar wohl, wie GOtt dienen, warhafftig herrschen seye. Quid enim tam regium, quàm subditum Deo animum corporis sui esse rectorem? Dann, fraget der Heil. Leo, was ist so Königlich, als so ein GOtt-untergebenes Gemüth seinen Leib recht regieret? S. Leo.

Was solte ich meldten von seinem Eyfer, vor die Vernichtung der Ketzerey, und der Frechheit, vor die Festsetzung des Glaubens, und Christlicher Zucht, in dem gantzen Umgriff seiner Staaten? Dieser ist es, der ihne sehr scharffe Anordnungen, wider die Juden und Ketzer verfassen gemachet, wie uns Menart vormercket: Dieser ist es, der verursachet, daß er den Grafen von Toulouse stets in Zaum und Ziegel hielte, von welchem er wuste, daß selber denen Albigensern geneiget wäre, und deren Irrthumen aus keinen anderen Bewegnussen, als alleinig aus Staats-Absichten, und um seine Grafschafft nicht zu verliehren, die er von der Cron Franckreich zum Lehen genoß, abgeschworen hatte. Dieser ist es, der ihme so viele Neigungen, gegen denen Ordens-Männeren der H. H. Dominici und Francisci eingeflösset, welche er als geheiligte Werckzeug ansahe, deren sich die Göttliche Vorsichtigkeit vor das Heyl unzähliger, mit dem kostbarlichsten Blut JEsu CHristi erkaufften Seelen bedienen wolte. Er ladete selbe auch zuweilen ein, die Mittags-Mahlzeit mit einzunehmen, vor allen den Heil. Thomam von Aquin, und Heil. Bonaventuram, zwey der helleſten Kirchen-Liechter, deren fromme und Verstand-volle Gespräch, ihme eine übergrosse Freude und Trost verschaffeten. Ubrigends, führte er sich in denen Freundschaffts-Bezeugungen, die er gegen diesen zweyen Orden spühren liesse, also vernünfftiglich auf, daß man niemahls hätte sagen können, wie er einen mehr dann den anderen geliebet. Dieser ist es, der ihne verhielte, einen so starck- und beständigen Krieg wider das Gottes-Läſteren, Schwören, Zweykampff, und andere Unordnungen, wovon wir geredet, zu führen. Dieser ward endlichen Ursach, daß er zu allen Seiten so viele Stiffts-Kirchen aufgerichtet, so viele Pfarreyen, Klöster, Capellen, Spitäler, Krancken-Häuser, und andere Liebs- und Andachts-Oerter gestiffetet, wie wir mit ausnehmiger Besonderheit, in fernerem Verfolg dieses Lebens anmercken werden.

Die Gottes-Forcht und Frommkeit dieses grossen Fürstens, zeigte sich ferners auf eine verwundersame Art in dem Eyfer, den er bewiese, um die dörnerne Cron, womit unser Heyland gecrönet worden, in sein Königreich kommen zu lassen. Er sendete die ehrwürdige Vätter Jacobum und Andræam, aus den Orden des Heil. Dominici nacher Constantinopel ab, selbe abzuhohlen, und liesse solche biß nacher Venedig begleiten; weilen sie denen Venetianern vor eine vorgestreckte sehr ansehnliche Geld-Summa verpfändet worden. Folgends lösete er selbe von deren Händen, durch Erlegung der hergelihenen Summa wiederumen ab, und liesse sich selbe nacher Sens bringen, allwo er sie mit einer nicht ausdrucklichen Demuth und Andacht empfienge. Von daraus versetzte er solche nacher Pariß, allwo er derselben, nachdeme er sie dem Volck auf vollem Feld, bey dem Kloster S. Antoine des Champs offentlich gezeiget, durch die gantze Clerisey, und alle Orden der Stadt, einen prächtigen Empfang halten liesse. Er wolte selbst samt seinem Bruder Roberto, Grafen von Artesia dero Trager seyn, und stellte sich also mit abgedecktem Haupt und blosen Füssen, gäntzlich darvor haltend, daß selbe, nachdeme sie das erste mahl durch JEsum CHristum den König der Glory, und Erlösern der Welt getragen worden, ferners offentlich, und in Triumph niemanden, dann von Fürsten und gecrönten Häuptern solte getragen werden. Er gabe diese erstlichen zur Hinterlag in die Thum-Kirch, allwo selbe einige Zeit verharret; allein, da er nachmahls in seinem Pallast, eine sehr schöne Capelle aufgeführet, liesse er diesen reichen Schatz, der selber wegen Fürtrefflichkeit, den Nahmen einer heiligen Capelle gegeben, dahin übersetzen. Er erlangte auch von Balduino II. Constantinopolitanischen Kayser, eine Menge anderer Reliquien von unschätzbahrem Werth; nehmlichen das Kinds-Tuch des Heylands, einen grossen Theil seines Creutzes, die eiserne Ketten, womit er gefeßlet, das Lantzen-Speer, womit seine Seiten durchstochen worden, das Rohr, und den Purpur-Mantel, so ihme die Soldaten zum Scepter und Königlichem Talar gege- Empfahung der dörneren Cron.

ben, den Schwamm, womit man ihme Gall und Eßig zu trincken gabe, das Schurtz-Tuch, mit welchem er sich umgeschürtzet, um die Füß seiner Aposteln zu waschen, ein Leilach, und einen Theil des Schweiß-Tuchs, worinnen er begraben worden, und einige andere Reliquien der Heiligen, welche in der glaubwürdigen Geschicht dieses Kaysers, so zu S. Germainen Laye, im Brach Monath des 1247. Jahrs heraus gegeben worden, benennet seynd; Also ward, durch die kluge Versichtigkeit unseres unvergleichlichen Monarchens, Griechen-Land beraubet, und Franckreich bereicheret, und wir hatten mit diesen heiligen Reliquien ein gesichertes Unterpfand der Wohlgewogenheit, und immerwährenden Göttlichen Schutzes gegen diesem Königreich empfangen.

Es ist Zeit, von der merckwürdigsten Begebenheit des Lebens des heiligen Ludovici zu reden, welche in seiner Reiß nacher Osten vor die Entledigung der heiligen Oerteren, aus der Gewalt der Saracenern und anderer Barbaren, bestehet. Er hatte von seiner Jugend auf, viele Zuneigung vor diese Verrichtung, die er eines Allerchristlichsten Königs, und des erstgebohrnen Sohns der Kirchen höchst würdig achtete: allein die grosse Geschäfften seines Staats, haben ihne stets an deren Vollziehung gehinderet.

Er erkrancket. Endlichen erkranckte er im Jahr 1245. zu Pontoise also schwärlich an einem täglichen Fieber, und Bauch-Fluß, daß man an dessen Gesundheit gäntzlichen verzweiffelte: Ja er ward fast bey einem Tag vor todt gehalten, indeme man keine versicherte Empfindung oder Bewegnuß mehr spühren konte. In dieser äussersten Gefahr, erhebten alle Franzosen, die ihne als ihren Vatter liebten, die Hände inständig gegen den Himmel. Man truge auch im Umgang zu S. Dionysio, die kostbahre Sarcken bemeldten Heil. Dionysii, und deren Heil. Rustici und Eleutherii, Schutz-Herren von Pariß, und man machte zu allen Seiten Gelübd vor die Genesung eines so guten Fürstens: endlichen, nachdeme er sich von einer so langen Sprachloßigkeit, von der ich erst gemeldet, und welche einige Geschicht-Schreiber eine Verzuckung nennen, gehohlet, machte er das Gelübd, so die Göttliche Gütigkeit ihme die Gesundheit wieder gäbe, *selbst* nacher Palæstinam, zur Hülffe der, durch die Unglaubige allda unterdruckten Christen zu gehen.

Er geneset durch ein Gelübd. Dieses Gelübde ward von dessen Genesung gefolget. Mithin zweiffelte er nicht, wie es der Willen GOttes wäre, daß er auf einige Zeit verliesse, um ein Kriegs-Heer in das heilige Land zu übersetzen. Er ward auch zu dieser Reiß, durch die verdrüßliche Zeitungen angefrischet, welche aus Osten kamen, daß Barbaquan, König der Grestier, oder Corosmienern, welche Persische Völcker seynd, nachdeme er durch den grossen Tartar-Cham, aus seinen Staaten verjaget worden, sich zu dem Egyptischen Sultan geflüchtet; und daß er mit seinen Völckeren Jerusalem wieder eroberet, Palæstinam ausgeplünderet, und der Christen Anliegenheiten in einem übleren Stand, als selbe jemahls gewesen, gesetzet habe. Ansonsten vermahnte ihn auch Pabst Innocentius IV. der nacher Lyon gekommen, so wohl um die Verfolgungen Kaysers Friderici zu vermeiden, als um eine allgemeine geistliche Raths-Versammlung, vor Abhelffung deren Ublen, womit die Kirch betranget ware, anzustellen, nachdrucklich zu dieser heldenmüthigen Frommkeits- und Christlicher Großmuths-Unternehmung. Letztlichen, zeigten viele Wunder, und vor allen Glantz-reiche an verschiedenen Orten erschienene Creutz an, wie dieses Vorhaben eines neuen Creutz-Zuges, von GOtt kommete, und daß er dessen Unternehmung vor höchst gefällig hielte. Indessen thate die Königliche Frau Mutter, und der Bischoff von Pariß, welche die Gefahr dieses Creutz-Zuges, und das schlechte Gelingen deren vorigen, vor allen den grossen Wohlstand, so des Königs Gegenwart in Franckreich verursachte, erwegeten alle das, was sie konten, um selben hiervon abzuhalten, und bewisen ihme, wie das Gelübde, wozu er sich verandet, ihn nicht beunruhigen solte, weilen er damahls von der Kranckheit zerschlagen, und ein weder sattsam freyes Gemüth noch Verstand habend, nicht im Stand ware, eine so hochwichtige und beschwärliche Schuldigkeit sich aufzubürden. Allein dieser heilige König, deme GOtt eine unwancklliche Stärcke und Standhafftigkeit verliehen, da es um dessen Dienste zu thun ware, konte sich an deren Ansuchungen nicht ergeben; und um ihnen alle Mittlen zu benehmen, ihne ferners zu quälen, sagte er, nachdeme er sein Creutz dem Bischoffen gegeben, zu selben: **Ihr könnet anjetzo nicht zweiflen / mein Vatter! daß ich bey vollem Verstands-Gebrauch seye / indeme ich durch die Gnad JEsu Christi einer vollkommenen Gesundheit genieſſe; in dieser Beschaffenheit demnach / ist es / daß ich das Gelübde / so ich gemacht / in eigener Persohn nacher Palæstinam zu gehen / verneuere / und von euch das Creutz verlange: Stellet mir selbes zurück / wie ich es euch behändiger habe; dann so mein erstes Gelübde einige Mängl an sich gehabt / welche an dessen Gültigkeit Zweiffel machen konten / weiß dieses anderte deren keinen / und es verbinder mich solches unerläßlich / das zu thun / was ich verheiſſen.** Diese Wort sperreten jenen den Mund, welche dem Creutz-Zug die allerunbrigste waren. Die Fürsten

Der Creutz-Zug.

Fürsten und Gröste von Franckreich, zohen mit dem König zu Felde; Unter anderen Robertus, Graf von Artois, Alphonsus Graf von Poitiers, und Carolus, Graf von Anjon, seine Gebrüder, die Ertz-Bischöffe von Rheims und Bourges, und die Bischöffe von Laon, von Beauvais, und von Orleans. Blancha des Königs Mutter, ward zur Regentin zuruck gelassen, weilen ihne Margaritha, seine Gemahlin, ungeachtet aller Gefahren, und nicht vermeidlichen Ungemachen einer so langen Reiß, begleiten wolte. Seine drey Schwägerinen, Gemahlinen der dreyen Gebrüderen, folgeten der Tapfferkeit dieser grossen Königin. Die Franzosen legeten den Eyd ab, denen Kinderen des Königs, wofern selbem ausser Lande ein Unglück begegnen solte, die Treue zu halten. Endlichen nahmen Ihro Majestät den Weeg nacher Lyon, allwo selbe zum zweytenmahl dem Pabsten Innocentio IV. einen Besuch abstatteten, und dessen Apostolischen Seegen empfiengen. Von dar kamen sie nacher Marseille, allwo die Kriegs-Flotte, und der Sammel- und Muster-Platz des gantzen Heers ware. Den 25sten Tag des August-Monaths, im Jahr 1248. gienge dieser grosse König mit seiner gantzen Gesellschafft, und Odo dem Bischoffen von Tusculo, so anjetzo Frescati ist, den der Pabst bey dieser Kriegs-Unternehmung zu seinen Legaten bestimmet, zu Schiffe. Die Farth ware glückseelig, biß nach der Insel Cypern, allwo man den siebenzehenden Tag des Herbst-Monaths angelanget. Er wurde daselbst durch den König Henricum, Sohn Amaurici aus dem alten Hauß von Lusignac, mit aller Ehre und möglicher Pracht empfangen, der durch seine Anordnung unglaubliche Getrayd, Wein, Waffen- und Geschütz-Vorraths-Kammeren, und Proviant-Häuser aufgerichtet hatte. Wann er sich mit niemand, als seinem Eyfer berathschlaget hätte, wäre er alsobald abgereiset, Egypten einzunehmen; allein er sahe sich bemüsset, so wohl wegen der Pest, die sich in seinem Lager angestecket, und mehr dann den sechsten Theil seiner Völckeren hingeraffet, als weilen der durch den Todt des Grafens von Toulouse, seines Schwagers gehinderter Bruder Alphonsus, annoch mit dem übrigen seines Kriegs-Heers nicht angelanget ware, den Winter hindurch in dieser Insel zu verliegen. Indessen verlohre er die Zeit nicht; dann erstlichen bewoge er den König von Cypern, durch das Vorspiel seiner Großmüthigkeit, das Creutz zu ergreiffen, und die übrige Reiß mit ihme fortzusetzen. Andertens, erlöschte er durch seine Vernunfft die Uneinigkeiten und Zweytrachten deren zweyen Ertz-Bischöffen der Insel, welche selbe durch ihre Meutereyen, und widereinander vorgekehrte Unternehmungen gantz verwirret hatten. Endlichen hatte er den Trost, die Abgesandte des Tarter-Chams zu empfangen, welcher, nachdeme er vor kurtzem die Persianer überwunden, und sich durch den Tauff zu einem Kind der Kirchen, und Jünger JEsu CHristi gemachet, selbem anbotte, seine Kriegs-Macht mit dessen Völckeren zu vereinbahren, um die Gewalt der Egyptiern zu entkräfften, und die heilige Oerter von der Tyrannischen Herrschung der Unglaubigen zu befreyen.

Reiß nacher Osten.

Tartarische Gesandtschafft.

Die Uberschrifft dieses Brieffes, den diese Abgeordnete überreichten, lautet also: **Dem grossen König von vielen Länderen / dem unüberwindlichen Beschützer der Welt / dem Schwerdt der Christen / dem Schutzträger des Evangelii / Ludovico, meinem Sohn / König von Franckreich.** Der König machte diesen alle Bewillkommung, die ein so feyrlicher Einzug verdienete, jedoch ohne deren Worten gar zu sehr zu trauen, oder sie das, was bey Hof vorgienge, klar sehen zu lassen. Einige unserer Geschicht-Schreiber haben gemeldet, daß deren Verheissungen nicht aufrichtig, und unverfälscht gewesen. Andere haben eine gantz widrige Meinung hiervon getragen: Wie deme immer seye, ist das gewiß, daß Heil. Ludovicus nachmahls von dieser Seite keine eintzige Hülffe erlanget. Indessen, als er in der Insel Cypern überwinterte, legten die von seiner Bewaffnung benachrichtete Saracenische Fürsten, meistentheil ihre besondere Uneinigkeiten ab, um sich wider selben zu vereinigen; das Ober-Haupt der Meichelmörder, der alte von Berg genannt, sendete verschiedene der Seinigen, um selben zu tödten: allein sie wurden alle entdecket, und nach Gerechtigkeit zu dem Todt verurtheilet. Endlichen zu Pfingsten, begabe er sich wiederumen mit acht hundert, so wohl groß als kleinen Schiffen auf das Meer. Von dieser grossen Zahl fanden sich mehr dann die Helffte, welche durch das Sturm-Gewitter entfernet worden, dergestalten, daß der König, als selber an der Spitze von Limissо die Musterung hielte, nicht mehr dann 700. Reuter von zwey tausend acht hundert, woraus sein Kriegs-Heer bestanden ware, bey sich fande. Er setzte nichts destoweniger die Schiffarth fort, und auf dem Weeg verbanden sich der Hertzog von Bourgogne, und der Fürst von Morea, die den Winter in diesem Land nach sich gelassen, zu selben. Mit dieser Verstärckung zohe er gerad nacher Damieto, allwo er die Saracener in grosser Zahl an dem Port in Ordnung gestellet fande. Alles schiene deren Waffen zu begünstigen. Die Schwärigkeit, so wir hatten, anzuländen, die Höhe des Orts, allwo selbe stunden, und von

welchem ihnen leicht ware, eine Anzahl der Pfeilen auf die Unsererige abzuschicken, und ein Thurn, der hinter ihnen ware, wovon sie auch denen Schiffen, welche die Kühnheit hatten, sich zu näheren, mercklichen Schaden thun konten. Allein die Großmuth und Tapfferkeit des Heil. Ludovici, machte alle diese Vortheil nutzloß. Er liesse durch Hörner- und Trompeten-Schall das Zeichen zum Treffen geben, und als zu gleicher Zeit jener, so die Fahne des Heil. Dionysii truge, an das Land gesprungen, stellte er sich selbst biß an die Achslen in das Wasser, mit dem Degen in der Faust, und den an dem Halß gehangenen Schild. Die Seinige folgeten ihme alsobald, ohne daß sie von der Saracener Pfeil-Hagel gehinderet werden konten, auf den Gestatt zu tretten: Daß er also Gelegenheit hatte, in die Schlacht-Ordnung geschlossene Glieder herzustellen, um das Treffen dieser Unglaubigen auszuhalten. 6000. Reuter kamen gleich auf diese loßgebrochen; allein sie seynd mit solcher Krafft und Nachdruck, und mit einer so grossen Metzlung und Blut-Bad der Ihrigen zuruck geschlagen worden, daß

Eroberung von Damieto.

sie keinen Angriff mehr wagen wolten. Sie steckten demnach Damieto an mehr Orten mit Feur an, und als sich selbe mit deme, was sie von dem kostbahristen darinnen fanden, beladen, nahmen sie eine Schand volle Flucht, die Statt offen, und denen Waffen unseres heiligen Monarchens frey gestellet, verlassende. Eine so grosse Zagheit wurde anfänglich vor eine gäntzliche Kriegs-List gehalten. Nach erkanter Warheit aber, ordneten seine Majestät eine Processíon mit dem Creutz und brennenden Facklen an, um in diese erste Eroberung offentlich, und mit Feyrlichkeit einzuziehen. Er wohnete derselben mit bloßen Füssen und entdecktem Haupt, samt dem Päbstlichen Legaten, dem Patriarchen von Jerusalem, denen anderen Prälaten, und in dessen Gefolge sich befindlicher vornehmen Herren bey. Die Moschee oder Tempel, wurde gereiniget, und geweyhet, und man machte eine Kirch daraus, um die heilige Geheimnussen zu begehen. Nach einem so glücklichen Sieg, der fast nichts von Blut gekostet, setzte der Heil. Ludovicus zu Uberlegung vor, ob er sich alsobald in das Feld stellen solte, die Unglaubige zu verfolgen? Der Ausfall seines Raths ware, wie besser wäre, deren Schiffen, welche das Ungewitter zerstreuet hatte, und Alphonsi, Grafens von Poitiers, seines Bruders zu erwarten, der mit dem versammleten Adel aus Franckreich käme. Solches ward aber nicht die Meinung des Königs, welcher darvor hielte, daß man auf dem Feinde loß gehen solte, daß selber noch im Schrecken stunde; allein er wolte nichts wider den Rath, so vieler alten Oristen und Haupt-Leuthen vornehmen. Indessen führeten der Uberfluß des Landes, der Müßigang und die Faullentzerey unserer Soldaten, die Ausgelassenheit, und ein unordentliches Leben in unser Heer ein: Die Kriegs-Knecht, ja auch viele deren Herren, ergaben sich dem Unflath und Abscheulichkeiten der Barbaren, so sie auszurotten gekommen waren. Sie giengen viel in die Wirths-Häuser, sie schändeten oder nothzüchtigten die Weiber, sie verschwendeten durch Spielen und Gastereyen das, was ihnen in einem so entfernten Land zum Unterhalt dienen solte. Der Heil. Ludovicus thate durch seine Vermahnungen und Gesätze, was er konte, um die Unordnungen zu hinderen: allein es hiesse vergeblich. Er zohe so gar dieser Ursach wegen sein Kriegs-Heer aus der Stadt hinweg, und lagerte selbes auf dem Feld unter denen Gezelten: es gabe doch deren sattsam Unverschamte, die nahe an dessen Gezelt Unzucht-Oerter hielten. Man muß sich demnach nicht verwunderen, so die Gottes-Gerechtigkeit die Freche durch verschiedene Niederlagen, zu dero traurigen Beschreibung wir allhier die Feder ansetzen, gezüchtiget.

Unmäßigkeit der Christen.

So bald das Kriegs-Heer versammlet ware, gienge unser heilige Monarch mit unzagem Muth hin, um das grosse Cairo zu belageren, so damahls die Haupt-Stadt Egyptens, und der Sitz deren daselbst Herrschenden gewesen. Der Sultan starbe, welcher nicht mehr dann einen, und zwar abwesenden Sohn nach sich liesse: allein Seced inus der Groß-Hauptmann, nahme die Reichs-Regierung über sich, und häufsete starcke Kriegs-Völcker, um denen Franzosen allen Paß streitig zu machen. Der erste, den er ihnen verlegte, ward jener zu Vexi, so ein Arm von dem Fluß Nilus ist, allwo man eine Schiff-Brucke anzulegen, sich vergeblich bemühet; allein man fande endlichen eine Wasser-Furth, wodurch unser gantzes Heer gezogen, und die Saracener mit vollem Grimm angefallen hat. Die Schlacht ward um so viel gröfser, als deren Unglaubigen sechse wider einen getroffen, und selbe Vortheil und Bequemlichkeiten hatten, deren wir nicht genossen. Man kan die Tapfferkeit, so unser heilige König in dieser Schlacht bewisen, nicht ausdrucken. Man sahe ihn mit einem vergoldeten Helm bedecket, das Schlacht-Schwerdt in der Hand, schimmeren wie ein Blitz, und darein schlagen wie einen Donner: Niemahls sagt Joinville, der es mit Augen gesehen, hat man einen so munteren Kriegs-Mann geschauen. Er übersahe alle andere, um die gantze Schulter- oder Achsel-Höhe, und als ob ihme die Stärcke durch Gottes-Geschick wäre verdopp-

Schlacht von Massoure.

doppelt worden, gabe er so viel Stöß und Hiebe mit dem Degen und Pusikan aus, daß er alles, was sich selbem näherte, entweders von sich entfernte, oder wider die Erde taumlen machte. Es schiene, als ob er zugleich an drey und vier verschiedenen Orten sich eingefunden hätte, also hurtig, schnell und eyfrig ware er, denen Seinigen beyzuspringen. Als ihne sechs feindliche Reuter, da er einen seiner Hauptmänneren loß zu machen gienge, den man gefangen hinweg führte, umflochten, wöhrete er sich also tapffer und großmüthig, daß er deren eine in das Grüne wurffe, von denen anderen aber, sich mit Geschicklichkeit loßwickelte. Seine abentheurliche Thaten unterstützten und erhebten den Muth der Christen, und es fande sich deren kein einziger, der nicht durch dessen Vorspiel seine Kräfften, unerachtet der stachlenden Hitze, der Mattigkeit und des Feindes Anfall verneueret spührete. Als endlichen Secedinus erleget worden, entflohen die Unglaubige gantz verwirret, und ohne Ordnung, und liessen denen Unsrigen das Feld, die darinnen schlafften, und ihren Raub und Beuten auffammleten. Ein so herrlicher Sieg hat uns nichts destoweniger Blut gekostet, vor allen seynd des Königs Brüder Robertus, und drey hundert Tempel-Ritter, als sie die flüchtige Feinde durch die Mitte der Statt von Massoure, welche sie offen fanden, verfolget, in selber eingesperret, und als sie durch bemeldte Statt ihren Ruckweg nehmen wolten, darinnen mit Bogen-Schüssen, und mit Stein- und Ziegel-Würffen getödtet worden. Da kurtz darnach die Saracener einen anderen Generain erwöhlet, welcher ein Mann von grosser Erfahrenheit ware, liefferte er denen Franzosen eine andere Schlacht; Diese ward viel formlicher, weder die erste, sie ist uns aber auch eben nicht minders günstig gewesen: dann nachdeme die Ehre des Treffens, drey Stund lang streitig gehalten worden, kehreten die Unglaubige den Rucken, und die Christen machten in deren verfolglichen Nachhauen, ein grausame Schlachtung, und richteten ein entsetzliches Blut-Bad an, so lang ihnen die Sonne zum Zeugnuß leuchtete, biß endlichen die braune Nachts-Schatten die feindliche Cörper zweiffelhafft verstelleten. In dieser Gelegenheit ist es gewesen, daß, als Alphonsus, Graf von Poitiers, und Bruder des Königs, sich in äusserster Gefahr befande, dieser tapffere Monarch mit so vieler Mannheit zu dessen Hülffe geeilet, daß er ihne glücklich von denen Händen der jenen, die selben umringeten, entlediget hatte.

Die ob diesen zweyen erfochtenen Siegen gantz glorreiche Franzosen, an statt die Augen gegen den Himmel zu erheben, von wannen ihnen die Hülffe kommen ware, eigneten die Ursach ihres Glücks der Stärcke ihrer Waffen zu, und weltzeten sich wiederumen mehr dann jemahls in denen Lasteren herum. Der fromme König, so weder deren eitles Wesen, noch Uppigkeit dulten konte, sagte offtmahls zu ihnen: **Lasset uns erkennen / daß uns so viele der Wohlthaten von GOtt herkommen / wir wollen selbem Danck abstatten / und ihne bitten / daß er uns solche erhalte; Und so wir diese Gutthat wünschen / lasset uns selbst seine Gnad und unser Unschuld behalten / ohne welcher all-unsere Fortgäng nichts thäten / als unseren Untergang beförderen.** Alle gelobeten an, hierinnen nichts ermanglen zu lassen, und doch übersahen fast alle stets ihre Pflicht, und handelten immerwährend wider ihr Geheissen. Mithin schiene der Glückes-Stern nicht lang, und wurde selber gar bald von einer grossen Trübseeligkeits-Wolcken ummantlet. Dann nachdeme die Verfaulung, und das Gestanck der todten Cörperen, so wohl der unserig- als feindl. eine grimmige Pest in unserem Lager angestecket, ward ein grosser Theil des Kriegs-Heers hiervon aufgezöhret; und als sich der König mit dem wenigen Volck, so ihme übrig ware, viel zu schwach sahe, um der Stärcke der Saracenern widerstehen zu können, deren Anzahl fürnehmlich seithero des Sultans Ankunfft, stets anwuchse, ward er bezwungen, den Weeg nachtr Damieto zuruck zu nehmen. In dieser Zuruckziehung ward es, daß selber, nachdeme er seinen Vertrab, und den Kern seines Heers voraus gehen lassen, sich in seinem Hinterhalt oder Nachzug gestellet, um selben durch die Gegenwarr und Tapfferkeit wider die Anzähl der Saracenern zu unterstützen: und er machte in der That bey dieser Gelegenheit, so kranck und unpäßlich selber auch immer ware, tapffere Streich, die fast ihres gleichen nicht kennen; Allein GOtt, der dessen Heiligkeit durch eine heldenmüthige, und weit glorreichere Gedult, als alle dessen Kriegs-Verrichtungen waren, vollkommen machen wolte, liesse zu, daß er samt Alphonso und Carolo seinen Gebrüderen, und einer Menge anderer Herren, welche durch ihre Schmertzen und Schwärmüthigkeit ausser Stand gesetzet worden, sich zuretten, u. zum Gefangenen machen wurde. Er ward anfänglich sattsam wohl gehalten, weilen der Sultan, befürchtend, durch dessen Todt eine ansehnliche Rantzion oder Löß-Geld zu verliehren, insonderheit besorget ware, selben zur Genesung beförderen zu lassen: allein von der Zeit an, als dieser der Gesundheit genesse, thate man ihme tausend Grausamkeiten an, und dieser Tyrann betrohete selben so gar mit einer gewissen Folterungs-

Pest in dem Christlichen Kriegs-Heer.

Gefangenschafft des H. Luovici.

Folterungs-Art, die eine der Roßrahm gleiche Gattung ware, um alle dessen Gebein zu verstossen und zu verrencken, wofern er in seine Vorträg nicht einwilligte. Die Standhafftigkeit Ludovici zeigete sich wundersam in einem so unversehenen Glückes-Streich; massen er gantz nicht gewillet, sich ob denen Qualen, die ihm getrohet worden, zu entsetzen, er hatte und zeigete viel mehr Freude darüber. Er ward in seinem Gefängnuß, und mit denen Ketten beschwäret, nicht minders still und ruhig, als ob er auf seinem Thron, in Mitte der Huldigungen und Verehrungen seiner Unterthanen gesessen wäre. Eine so ungemeine Starckmüthigkeit machte den Sultan erstaunen; Er botte selbem an, ihne samt allem seinem Volck in die Freyheit zu stellen, so er ihme Damieto zuruck geben, und fünffmahl hundert tausend Livres in Besances, einer gewissen vor Zeiten zu Constantinopel läuffigen Müntz-Art bezahlen wolte, der König wolte seine Persohn niemahls mit Gold und Silber abwegen, gleichwie selbe auch allen Werth überstiege. Er traffe nichts destoweniger vor die Erledigung seiner Gebrüderen und anderer Christlichen Gefangenen mit ein. Der Sultan dessen Freymüthigkeit noch mehr bewunderend, liesse ihme hundert tausend Livres von dieser Summa nach, und forderte deren nicht mehr, dann viermahl hundert tausend. Zeitwährend dieser Handelschafft, lage die Königin, die sich zu Damieto befande, mit einem Printzen darnieder, welcher Tristan genennet ward, weilen er zur Zeit der Gefangenschafft seines Herrn Vatters gebohren worden. Ansonsten erweckten die Emirs, so die fürnehmste Beamten Egyptens waren, und mit ihrem Sultan mißvergnügt gewesen, weilen er sie von Hof entfernet, um neue Creaturen zu erheben, die Mamelos wider ihne, welche selben mit Dolch-Stichen meichelmörderisch getödtet haben. Einer dieser Vatter-Mörderen, kame gleich zu den König, mit annoch gantz blutigen Händen, um selbem zu meldten, wie er dessen Feinde denen Todten beygesellet hätte, allein dieser grosse Fürst, deme ein so grausamer Vatter-Mord nichts als Abscheu machen konte, wendete das Angesicht zur anderen Seiten, ohne selben auch ansehen zu wollen. Er hatte Ursach zu beförchten, daß die Emirs sich nicht an die Bedingnussen hielten, so ihme der Abgeleibte zugestanden hatte, nichts destoweniger machten seine Gedult, seine Sittsamkeit, sein Großmuth, und die Heiligkeit in allen seinem Thun, ein solche Eindruckung in deren Gemütheren, so barbarisch und grausam selbe auch immer waren, daß sie sich lange Zeit untereinander Raths erhohleten, ob sie ihne nicht zu ihren Sultan erwöhlen solten. Als sie nicht einstimmig werden können, machten sie mit ihme auf zehen Jahr einen Waffen-Stillstand, sich mit denen allererschrecklichsten Eyden, die in deren Gesatz zu finden waren, zu Haltung dieses Tractats verpflichtend. Sie wolten ihne verbinden, sich gleichförmig nach seinem Gesatz zu verayden, als JESUM CHRISTUM zu verlaugnen, so er sein Wort nicht hielte: Allein, wiewohlen er gäntzlich Lust hatte, selbem nachzukommen, und man ihme sagete, daß er in diesem Entschluß den Eyd ablegen konte, hatte er doch so vielen Abscheu vor diesen Woreen: **den Glauben verlaugnen / und JEsum Christum verlaugnen /** daß er niemals in diesen Schwur einwilligen wolte. Alphonsus sein Bruder, wurde zum Geissel oder Pfands-Mann hinterlassen, und er, samt allen Herren, machte sich nacher Damieto auf den Weeg, von wannen er zweymahl hundert tausend Livres an die Emirs absendete, und von dar begabe er sich nacher Acre, allwo ihne die Königin samt dem Schatz erwartete, wovon er seinem getroffenen Vergleich gemäß, die andere zweymahl hundert tausend Livres auszahlen liesse, und seinen Bruder loß machte. Er erwise sich so geistlich in Haltung seines Versprechens, daß er, als ihme einer seiner Schatz-Meisteren unterbrachte, wie die Emirs der Bezahlung wegen übel zu frieden wären, ihnen solche an der Stell zusendere, wiewohlen sie ihrerseits in vielen Sachen, so wohl mit Hinrichtung der francken Christen zu Damieto, als weilen sie nicht alle Gefangene zuruck gesendet hatten, ihren Verheiß kein Genüge geleistet.

Seine Erledigung.

Ubrigens, in Mitte so vieler Trübseeligkeiten, welche auch die standhaffteste Seelen zu bewegen, fähig waren, liesse sich der heilige König niemahlens von einer Ungedults-Regung einnehmen, sondern prise GOtt stets, und danckete ihme vor diese Creutz und Widerwärtigkeiten nicht minder, als vor die gröste Glückseeligkeiten. Sein Vorhaben ware, alsobald nacher Franckreich mit der Königin, seinen Kinderen, und denen Printzen zuruck zu kommen; Als er aber sahe, wie die Saracener den Waffen-Stillstand gebrochen, und ihre Eyd-Schwür verletzet, wolte er Osten annoch nicht verlassen, aus Forcht, die Christen der Unglaubigen Wuth dardurch frey auszusetzen. Er verharrete demnach einige Zeit zu Acre, allwo seine gewöhnliche Ubungen waren, die Christen des Lands zu trösten, denenselben alle das, was ihnen mangelte, freygebiglich zur Hande zu schaffen. Jene auszukauffen, so unter der Machometanern Händen Gefangene waren, die Templen wiederumen aufzubauen, die

Reliquien

Reliquien der Martyrer zu sammlen, und nach dem Vorspiel JEsu Christi seines HErrens, den wahren Glauben nachdrucklich und durchdringend, nicht durch gelehrte Reden, sondern durch kräfftige Thaten zu predigen.

Der HERR seegnete dessen Eyfer und Bemühungen sehr wahrnehmlich; dann er machte eine grosse Anzahl der Bekehrungen, und ward die Freude und der Trost des gantzen Osten. Er wurde auch durch dieses Mittel viel glorreicher und herrlicher, als er vor seiner Niederlag und Gefangenschafft gewesen, und erwarbe sich eine so grosse Hochachtung unter denen Orientalischen Fürsten, daß man aller Orten von nichts, als von dessen Königlichen Tugenden und heldenmüthigen Thaten redete. Er empfienge zu dieser Zeit die Abgesandte des teutschen Kaysers, welche sich anstelleten, als ob sie gekommen wären, dessen Befreyung zu ermittlen: allein er hatte sich selben nicht anvertrauet, weilen man deren Ober-Haupt, mit denen Saracenern in Verständnuß zu stehen, beargete. Der Sultan von Damasco, sendete ihm auch Abgeordnete zu, um mit selben wider die Egyptische Emirs in ein Bündnuß einzugehen: Es hatte jedoch keine andere Würckung, als diese Emirs zu verbinden den Tractat, so sie mit denen Christen geschlossen hatten, zu halten, und den Schaden, so sie in dessen Widerhandlung verursachet, zu ersetzen.

Seine Hochachtung in Orient.

Der Fürst der Beduiner oder Meichelmörder, der von allen anderen Fürsten, unter dem Nahm des Alten vom Berg geforchten ward, weilen er zu Ermordung der jenen, die er ihnen vormerckte, verapdete Kriegs-Knecht unter sich hatte, ward bezwungen, dessen Tugend zu ehren, und dessen Macht und Gewalt hoch zu achten: In der That sendete er selbem reiche Geschencke, samt seinem Hembd und Ring, bate auch, ihne in Ruhe zu lassen, und in denen Schlösseren, die er auf denen Bergen bey Tyrus herum hatte, nicht zu beunruhigen.

Der König ward nicht begnüget, sich denen Christen in Acre nutzbahr zu machen, er erkauffte neue Völcker, und setzte sein Kriegs-Heer wiederumen in guten Stand, und nachdeme er sich abermals in das Feld gestellet, gienge er in Palæstinam, allwo er die heilige Oerter des Gäliläischen Lands, als den Berg Thabor, und die Statt Nazareth besuchte: und er befestigte daselbst einige Städt, unter anderen Cæsaream Philippi, so Belinas genannt wurde, und Joppen, ausser Tyrus und Sydon in Phænicien. Er hatte Begierde, auch die heilige Stadt zu besuchen, und die Saracener hätten ihme den Eingang dahin mit wenigen Leuten nicht versaget, so er selben an sie verlanget hätte; Allein sein Rath widersprache ihme solches, so wohl weilen es der Majestät eines Königs von Franckreich ungebührlich schiene, sich der Treue dieser Barbaren zuzutrauen, als weilen er nicht vielen Trost, in Beschauung dieser Stadt, allwo die Geheimnussen unserer Erlösung waren gewürcket worden, in der Dienstbarkeits-Erniedrigung empfangen konte, ohne die Gewalt zu haben, selbe zu befreyen. Er bewise denen Glaubigen zu allen Seiten unvorbildliche Liebe; und man hat dem Gedächtnuß verewiget, daß selber, als er einstens auf dem Feld deren eine grosse Anzahl gefunden, so in einer Schlacht wider die Saracener in das Grüne gebissen, von dem Pferd abgestiegen, um diese zu beerdigen, und selbst angefangen habe, solche auf seinen Schulteren und Achslen in die Grube zu tragen, zu jenen, die ihme Gesellschafft leisteten, sprechend: **Helffet mir / meine Brüder! die Martyrer JEsu Christi zu begraben.**

Er befestiget mehrer Platz.

Er führete noch viel grössere Sachen im Sinn, ohne daß die Gefahren, in die er sich begabe, und die Beschwärnussen, so sich alle Augenblick hervor thaten, die Brunst seines Eyfers erlöschen, oder matt machen konte: Allein, da er sich einen glückseeligen Fortgang seiner Unternehmungen verheissete, hatte die Königin Blancha seine Mutter, die er als Reichs-Regentin zuruck gelassen, und welche selbes zeitwährender dessen Abwesenheit, mit aller Klugheit, Vernunfft, und Standhafftigkeit, deren man von denen grösten Fürsten gewärtig seyn konte, beherrschet, zu Melun mit 63. Jahren bealteret, den sechs und zwantzigsten Tag des Winter-Monaths, im Jahr 1251. nach Unterbringung deren Herren von Mezeray, und von S. Martha das Zeitliche geseegnet. Die traurige Nachricht hiervon, wurde ihme in der Statt Joppen, durch den Päbstlichen Legaten, in Begleitung des Ertz-Bischoffs von Tyrus, der damahls seine Sieglen bewahrte, und Godefridi von Beau-Lieu, des Heil. Dominici-Ordens, als seines Beicht-Vatters angekündet. Er liesse sich damahls vor dem Alter seiner Capellen, allwo er ware, auf die Knie darnieder, und indeme er die Hände zusammen schlosse, sagte er mit Ubermaß der Thränen: **Ich dancke dir / mein HERR und mein GOTT! daß du beliebet / mir meine höchst-geehrte Frau und Mutter biß anjetzo zu leyhen; Ich liebte selbe über alle sterbliche Geschöpffe / gleichwie sie wohl verdiente / daß ich vor sie diese Neigung und Zärtlichkeit hatte / allein / weilen du vor nutzbahr erachtet / selbe wiederumen zu dir zu nehmen / seye dein heiliger Nahm ewiglich**

glich gelobet und gebenedeyet. Er bettete vor selbe zur Stunde das gantze Officium von denen Todten mit so vieler Aufmercksamkeit und Gemüths-Stille, als ob es eine gleich-gültige Person betroffen hätte, und er liesse auf seine Meinung unzahlbare Messen, sonderbahr in denen Klösteren lesen.

Dieser Zufall hinderte ihne nicht, ein gantzes Jahr in dem heiligen Land zu verharren, um daselbst die Befestigungen der Stätten, die er in den Wöhrstand zu setzen, unternommen hatte, zu vollziehen: nachdeme er aber Brieff empfangen, die ihme Nachricht gaben, daß sein Reich von Seiten der Teutschen und Engelländeren in Gefahr stunde, wofern er sich nicht auf das eheste wiederumen in selben einfindete, nahme er seinen Weeg nacher Franckreich zuruck, nachdeme selber fünff Jahr in Egypten, Syrien, und Palæstina verblieben.

Als er in sein Schiff stiege, liesse er einen sehr prächtig-ausgezierten Altar und Tabernacul aufrichten, wohin er mit Verlaubnuß des Apostolischen Legaiens, das Hoch-Heilige Altars-Sacrament stellen liesse. Man bettete daselbst alle Stunden der Göttlichen Tag-Zeiten, wie auch alle Gebetter der heiligen Meß, den Canon ausgenommen, und man nahme auch allda die heilige Hosti, um selbe denen Krancken zur Weeg-Zehrung zuzutragen. Den dritten Tag nach der Einschiffung, erhebte sich auf dem Meer ein grimmig-wütendes Ungewitter, welches das Schiff, worinnen sich seine Majestät befanden, wider eine Halb-Insel werffend, selbes in Gefahr setzte, geöffnet zu werden, und in den Grunde zu sincken. Ein jeglicher verzweiffelte ob seinen Leben; Der heilige König aber, nachdeme er sich vor dem heiligen Sacrament, und denen Reliquien deren Heiligen zur Erde geworffen, machte durch sein Betten und Weinen so viel, daß er sein Schiff von dieser Gefahr befreyete. Ubrigens, begienge er in dieser Gelegenheit eine unvergleichliche Heldenthat; Dann als ihme die Schiffer ratheten, mit der Königin und seinen Kinderen in ein anderes Schiff zu tretten, weilen der Sand drey Klaffter von dem untersten Balcken des Seinigen zerbrochen hatte, schluge er gäntzlichen aus, solches zu thun, aus Forcht, die übrige vornehme Herren, die mit ihme waren, kleinmüthig zu machen, und selben einen Eckel ob der Reiß zu verursachen. Endlichen, nachdeme er von dem Tag des Heil. Marci an, biß auf den eilfften des Heumonats geschiffet, langte er glücklich an denen Küsten von Provence an.

Eine Zukehr der Franckreich

Alles gabe Kennzeichen der Frölichkeit ob dessen beglückter Zuruckkunfft von sich:

Pabst Clemens IV. sendete demselben hierüber Glück zu wünschen, mit in seinem Apostolischen Breve oder Schreiben gethaner Versicherung, daß er Zeit-während seiner Abwesenheit, dessen Reich in seinen Schutz genommen, indeme er allen Christen unter der Excommunications- oder geistlichen Banns-Straff verbotten, wider dessen Gebiethe etwas zu unternehmen. Henricus III. König aus Engelland, kame auch von Bordeaux nacher Pariß, um selbem seine Hochachtung, und den Theil, so er an der offentlich- und allgemeine Freude ob dessen glückseelicher Zuruckkunfft in seine Staaten, nahme, zu bezeugen. Er hatte noch andere Absehen, womit er leichtlich durch die oberste Güte des Heiligen zu dem Ziel gelanget, welcher selbem nichts versagen wolte, um einen beständig- und daurhafften Friede zwischen denen Frantzosen und Engeländeren zu treffen. Bey dieser Gelegenheit ware es, daß, als Ludovicus Ehren halber Henrico den Vorgang angetragen, wie man denen Gästen in seiner Behausung jederzeit anzubieten pfleget, dieser Fürst solchen anzunehmen, sich beständig geweigeret, zu selben sprechend: **Nein / grosser König / diese Ehre stehet euch zu / ihr seyet mein Herr / und werdet es allzeit seyn.** Worüber Matthæus Paris Englischer Geschicht-Schreiber anmercket, daß der König von Franckreich, so wohl durch seine himmlische Salbung, als durch seine unbeschranckte Gewalt und Hochheit der König aller Königen auf Erde seye. Vorzug des Königs von Franckreich.

Eine der ersten Beschäfftigungen dieses heiligen Monarchens nach seiner Zuruckkunfft ist gewesen, den Friede zwischen allen Fürsten und gressen Herren Europens zu stifften. Er vergliche den Grafen von Burgund mit dem von Châlons, seinem Vatter: Er versöhnte beyde mit Theobaldo II. König von Navarra. Er machte Friede zwischen den Grafen von Bar und von Luxembourg. Er endete die Streitigkeiten zwischen denen aus zweyen Ehen entsprossenen Kinderen Margaritæ, Gräfin von Flandern. Endlichen waren keine von denen Staaten oder Herrschenden zu finden, die ihne nicht in denen mit ihren benachtbahrten aufstossenden Zweytrachten zum Scheids-Mann haben wolten. Seine Räth bewisen ihme zuweilen, wie er besser thäte, so er diese Fürsten widereinander im Krieg verwicklet liesse, weilen sie durch ihre eigne Schwächung, an Geld und Soldaten ihme Platz gäben, sich aus ihren Uneinigkeiten Nutze zu schaffen: Allein er bestraffte selbe ob dieser Einräumung, als über einen sehr bösen Rath: **Weilen / sagte er, so ich meine Nachtbahren im Krieg lasse / und aus**

deren Abschwächung Vortheil zu ziehen / ich ausser deme / daß ich die Christliche Liebes-Flammen erlösche / welches mich des Göttlichen Zorns würdig machet / auch in die Schmach und Schändung deren Menschen verfall / und verdiene / daß sie ihres eigenen Gezäncks vergessend / sich zusammen verbinden / um mich anzufallen / und mir mein Eigenthum abzunehmen.

Kirchen-Stifftung.

Niemahls ward ein Fürst herrlich- und prächtiger, vor dem Gebäu der Kirchen, Klösteren, und Spitälern, dann Ludovicus. Er stifftete das Kloster Royaumont, in dem Bellovacensischen Gebieth, vor die Cisterzische Ordens-Männer; Jenes du Lys, in dem Kirch-Spiel von Sens, vor die Nonnen bemeldten Ordens; und jenes de Longchamp, in dem Pariser Bezirck vor die Ordens-Töchter der Heil. Claræ. Er vollendete das von Maubuisson, bey Pontoise, und stunde dem des Heil. Antonii, in einer der Pariserischen Vorstätten, sehr schöne Freyheiten zu. Er setzte die Cartäuser bey bemeldter Statt, in den Ort, Vauvert genannt, so der Pallast Königs Roberti ware, ein. Er gabe zu dem Gebäu der Jacobiner und der Franciscaner, so die König seine Vorfahrer daselbst bereits angenommen hatten, vieles bey. Das Kloster der Heil. Catharinæ du Val des Ecoliers. Das Spital de Quirzevingts, so sehr berühmte Häuser dieser Haupt-Statt von Franckreich seyn, erkennen ihne gleichfalls vor ihren Urheber. Er stifftete das letztere, um daselbst stets dreyhundert Blinde zum Gedächtnuß deren drey hundert Ritteren seines Gefolgs zu unterhalten, denen die Unglaubige, als er in dem heiligen Land ware, die Augen grausamlich ausgegraben. Er liesse auch grosse Verbesserungen zu S. Dionysio in Franckreich vorkehren, verehrete dahin mehr Sarcken zum Behaltnuß der heiligen Reliquien, und entdeckte den meisten Theil deren Gräber, der Königen seiner Vorfahrer. Allein aus allen Stifftungen ist die merckwürdigste jene der heiligen Capelle zu Pariß, die er mit sehr schönen Einkünfften bereicheret hat, um die heilige Reliquien unserer Erlösung, wie ich es bereits angemercket habe, durch eine immerwährende Dienst-Beweisung zu verehren. Ich rede hier nicht von dem Kloster des Amurees, des Heil. Dominici-Ordens bey Roüen, noch von denen Spitäleren zu Pontoise, Compiegne, und Vernon, welche ihme ihre Aufrichtung zubekennen. Seine Liebe wuste um keine Gräntzen, litte keine Schrancken, und er hätte derselben Würckungen durch die gantze Welt ausgebreitet, so seine Schätz und Reichthumen der Größe seiner Begierde, allen Gutes zu thun, hätte gleichen können. Wann er wuste, daß einiges Land von dem Hagel und Unfruchtbarkeit wäre betroffen worden, und Mangel litte, sendete er alsobald ansehnliche Summen dahin ab, um die Arme vor der äussersten Noth zu bewahren. Er nahme auch die Besorgung einer grossen Anzahl der Mägden über sich, welche durch die Dürfftigkeit ihrer Elteren, in die Unvermöglichkeit, sich zu verehelichen, gesetzet wurden: dann aus Forcht, daß diese Armseeligkeit, selbe nicht zu einer der Reinigkeit widrigen Handlung verleiten möchte, steurete er sie von seinen eigenen Schätzen aus, und machte selbe ihrem Stand gemäße Partheyen finden.

Erstaunenmachendes Vorspiel der Liebe u. Demuth.

Er begnügte sich nicht, seine Reichthumen zum Trost der Armen und Preßhafften zu verwenden; Er besuchte solche selbst, und stattete ihnen alle Dienst-Pflichten ab, so sie von denen mindesten Beamten hätten empfangen können. Seine Heiligsprechungs-Bull erzehlet hiervon zwey Exemplen. Das erste ist: daß dieser heilige Monarch, als er sich einstens in dem Kloster zu Royaumont befande, vernommen, wie ein Geistlicher dieses Klosters, Leodegaricus mit Nahmen, von dem Aussatz dergestalten übel zugerichtet wäre, daß dessen Augen, Nasen und Lippen, bereits gantz verzehret wären, also zwar, daß man selbem kaum die Gestalt eines Angesichts mehr abspühren konte. Er wolte ihne sehen, und niemand dann den Abbten mit sich nehmend, gienge er hin zu dessen Zellen, so von denen Wohnungen der anderen Brüderen abgesonderet ware. Er fande selben bey dem Tisch, mit vieler Beschwärlichkeit das arme Mittags-Mahl, so man ihme gebracht hatte, essen. Er liesse sich vor solchen, als vor jenen, auf die Knie darnieder, der ihm JEsum CHristum mit dem Unflath unserer Sünden bedecket, vorstellete, und indeme er mit seinen Königlichen Händen, die Speißen, so in der Schüssel waren, ergriffen, reichte er ihme solche selbst zu den Mund: Er sendete auch hin, Speisen zu hohlen, die man ihme vor seine Mittags-Mahlzeit bereitete, und truge solche demselben mit gantz verstaunlicher Demuth und Andacht auf: Endlichen, ehe er von diesem Krancken Urlaub nahme, welcher allen, die ihne sahen, einen Abscheu machten, umarmete er selben, und küssete ihne, jenen eines Kusses seiner Lippen nicht unwürdig achtend, der das Bildnuß und die Vorstellung seines gecreutzigten Heyland ware.

Das anderte gienge in dem Spital zu Compiegne vorbey, allwo unser Heiliger, als er einen mit der Kranckheit, welche die Bull S. Eligii nennet, behafftet, angetroffen, eben jene Dienst, die er dem obigen bewiesen, frey leisten wolte. Seine Hand wurde mit aus denen Wunden dieses Krancken

cken hervor-tringenden Eyter erfüllet: Er erschracke jedoch hierüber nicht, er liesse sich selbe waschen, ohne darob zu grauen, und unterliesse nicht, diese wundersame Leibs-Verrichtungen fortzusetzen.

Seine Andacht und Mildigkeit waren unvergleichlich, und wir haben hiervon Beyspielen, welche alle Vorbildungen, die man sich darüber entwerffen kan, übersteigen. Als er einsmahls vermahnet wurde, wie die Meichelmörder des Sinnes worden, ihme das Leben zu nehmen, liesse er selbe mit allem Fleiß aufsuchen, und hatte das Glücke, solche zu entdecken. Sie verdienten nichts minderes, als lebendig verbrennet, oder von vieren Pferden zerrissen zu werden, indeme ein frech und verwegener Anschlag wider die geheiligte Persohn der Fürsten, niemahls sattsam scharff bestraffet werden kan: allein dieser grosse König, dessen Großmüthigkeit ihres gleichen nicht kennete, sahe ihnen ihr Verbrechen nach, und sendete sie frey zu ihren Herren zuruck, um selbem zu zeigen, daß er, weilen er unter dem GOttes-Schutz stunde, dessen Hinterlist und Fallstrick auf keine Weiß beförchtete. Die Schottländische Jahr-Bücher meldten, daß dieses Verbindnuß durch die Schottische Herren entdecket worden, welche dem Heil. Ludovico durch ihren König Alexandrum III. gegeben worden, und demselben in dem heiligen Krieg beyzustehen, und zu dienen, und daß der heilige König zur Danckbarkeit vor die Treue ihnen seine erste Wacht zugetrauet, wie selbe biß anhero denen Kriegs-Männeren gemeldten Lands behalten worden: welches machet, daß der Hauptmann der Schottischen Wacht, den Titl des ersten Hauptmanns der Königlichen Leib-Wacht führet. Es ereignete sich ein anderesmahl, daß eine arme Wittwe, dero Gerichts-Handel aus einigen Mißverständnuß nicht so geschwind, als sie wohl wünschte, geschlichtet wurde, sich an unseren heiligen Monarchen selbst wagete, demselben viele Schmach und Lästerungen in das Angesicht sagete, und ihme vorruckete, wie er nicht würdig wäre, den Scepter zu führen, wohl aber im Widerspiel verdiente, des Purpurs entsetzet, und mit Spott aus seinen Staaten verstossen zu werden. Er fassete wider selbe nicht nur einen Unwillen, sondern danckte ihr viel mehr im Gegentheil, daß sie ihme die Warheit so deutlich vor Augen geleget. Ihr habet Ursach / meine Freundin / sagt er zur selben, ich bin unwürdig / König zu seyn / und so man nach meinen Verdiensten mit mir handelte / wurde man mich nicht allein aus Franckreich / sondern auch aus der gantzen Welt vertreiben. Wornach er derselben ein ansehnliches Allmosen reichen liesse.

Seine Sanfftmuth.

Seine Gerechtigkeit.

Dieses arme Weib hatte nicht recht, diesen grossen Fürsten einer Ungerechtigkeit zu beschuldien, weilen, wie wir bereits angemercket, ausser deme, daß er eine besondere Sorg truge, damit die Gerechtigkeit seinen Untergebenen zu allen Seiten umsonst, und ohne einige Ansehung der Persohnen ertheilet wurde, er solche offtmahls selbst mit verwundersamer Gedult und Steiffheit sprache, ohne den Stand der Persohnen anzusehen, oder sich durch die Reitzungen der Grösten seines Reichs einnehmen zu lassen. Er hatte vor seiner Reiß nacher Osten sehr schöne Vorordnungen gemachet, um die Regierung seines Staats wohl anzuordnen, und alle Unordnungen von selbem abzuschneiden: Bey seiner Ruruckkunfft aber, verfassete er deren neue, welche dieses grosse Wercke vollendeten, und Franckreich zu einen lebhafften Bildnuß des himmlischen allgemeinen Wesens machten. Seine besondere Sittsamkeit, so wohl vor seine Tafel, als seine Kleider, und den Aufzug der Leuten seines Gefolges, ward eine sichtliche Verdammung des Prachts der Fürsten und grossen Herren, er verbotte aber selbe auch in seinen Gesatzen. Man hielte bey ihme mächtig an, und erbotte grosse Geld-Summen, um daß er die Juden in Franckreich dulten möchte. Allein er hielte sich in diesem Puncten unerbittlich, indeme er an denen Wucheren und Diebstälen dieser Feinden JEsu CHristi nicht theil haben wolte. Ich vergesse zu sagen, daß, als diese gottlose Erklärungen über den Talmud gemachet, um dessen Ausschweiffungen zu verbesseren, und den Glauben hierüber minders hart zu machen, unser Heiliger hiervon benachrichtet, und die Gefahr eines so schädlichen Buchs wissend, alle Exemplarien hiervon in dem Wald von Vincennes versammlen, dann Hauffenweiß nacher Pariß bringen, und auf den offentlichen Platz verbrennen lassen.

Weilen ihme das Königliche, und das Patronats- oder Collaturs-Rechten, die Ernennung zu mehr Pfründen gaben, truge er sehr genaue Sorg, zu selben niemand als gelehrt-vernünfftig-tugendsame und solche Männer zu ernennen, die fähig waren, jene Stellen zu erfüllen, worauf die Kirchen-Facklen solten erhoben werden, selbe aber bevor durch die Doctores, oder durch die Ordens-Männer des Heil. Dominici und Heil. Francisci, deren Fromm- und Gelehrtigkeit er besonders erkante, auf die Prob führend. Indeme er aber beförchtete, sein Gewissen durch derley Ernennung gar zu sehr zu beschwären, wolte er seine Rechten in diesen Puncten niemahls vermehren, denen Prälaten, Capitlen, und denen Gemeinden die Vorsehungen und Wahlen, die ihnen dem geistlichen Rechten gemäß zuständig waren, überlassend. Pabst Alexander IV. welcher die Wohlthaten, so die Kirch von dessen Eyfer

fer und Herrlichkeit empfangen hatte, auf einige Art erkennen wolte, sendete selbem eine Bull, durch welche er ihme die Ernennung zu denen Prälaturen seines Königreichs zustunde. Allein diese Gnad ward ihme so wenig angenehm, daß sie selbem viel mehr höchstens mißfiele, und er schluge selbe mit einer unglaublichen Standhafftigkeit aus, meldend, wie er sattsam gehinderet wäre, GOtt vor die Verwaltung seines Reichs, Rechnung zu thun, ohne sich in jene der Kirchen einzuwicklen: und aus Besorg, daß seine Nachfolger sich nicht etwann der Gnad, die er von sich wendete, bedienen wolten, verbrannte er die Bull hiervon, damit selbe nicht unter denen Cron- oder Reichsschrifften verbliebe. Er konte die Mehrheit deren Pfründen nicht ausstehen: und so man bey ihme anhielte, jemand zu einer zu ernennen, thate er solches niemahls, daß er nicht versicheret ware, wie er deren keine andere besitzete, oder daß er jene zuvor aufgeben wurde. Seine Ehrerbietung gegen den Pabsten und heiligen Stuhl ward ungemein, und er zeigte sich in allen Gelegenheiten den Beschützer seiner Rechten, und dessen unbesieglichen Beschirmer. Allein, weilen er sein Volck besonders liebte, unterliesse er doch nicht, durch seine Gebott denen Erpressungen des Römischen Hofs eine billige Mäßigung beyzubringen, befehlend, daß diese Einforderungen nicht anderst, als aus gerecht- und nothwendigen Ursachen, und nachdeme selbe durch seine Gesätz und Einwilligung deren Kirchen gebilliget worden, solte erhoben werden.

Seine Art zu denen Pfründen zu ernennen

Es wären unzählige Ding zu melden, die Frommkeit gegen GOtt, der allerseeligsten Jungfrauen, und denen heiligen Patronen seines Reichs betreffend, und seine Gebeter, seine Busen, seine Gewissens-Zärtlichkeit, und Andacht in Empfahung des heiligsten Altars-Sacrament belangend: Allein es ist sattsam, anzumercken, daß sein Eyfer und GOttesforcht, wovon wir bereits gemeldet, stets anwachseten, und daß er seine geistliche Ubungen auf keine Weiß verminderte, sondern deren stets neue beyrucke te, und denen Alten jederzeit mit verneuertem Eyfer oblage. Der Ruhm seiner Heiligkeit schwunge sich also empor, daß die Geistliche selbsten zu ihne ihre Zuflucht nahmen, und ihne baten, sie zu unterweisen, zu verbesseren, und ihre einheimische Uneinigkeiten zu schlichten: und dieser fromme König ärgerte sich mit nichten, denenselben verschiedene Unvollkommenheiten abzusehen, sondern gefliesse sich, denenselben durch seine Weißheit, die ihres gleichen in dem gantzen Begriff seiner Staaten nicht hatte, abzuhelffen. Es fanden sich einige Herren, die dessen Ubungen nicht schmecken konten, und welche auch so gar zuweilen Gespött dar-

Seine Tugenden.

aus trieben: Allein, GOtt hatte in diesem grossen Fürsten gezeiget, wie die Christliche Sittsamkeit unendlich mächtiger seye, als die Hochmuth und Grausamkeit des Welt-Geistes, weilen niemahlens ein König zu finden gewesen, der seinen Staat mit so vielem Friede erhalten, über die Gresse seines Reichs also frey und unbeschrenckt geherrschet, und von denen benachtbarten Fürsten also beforchten worden. Man saget, daß, als eines Tags der Graf von Gelderen, einen seiner Beamten, wegen einigen seinen Dienst belangenden Geschäfften, nacher Paris gsendet, er selben bey dessen Zuruckkunfft befraget, ob er den König gesehen hätte: Dieser Beamte, der ein Spey-Vogel ware, um den Grafen über die Kosten unseres heiligen Monarchens zum Lachen zu bewegen, geberdete sich nach dessen Stellung, das Haupt in etwas zur Seiten hangen zu lassen, und sagte: **Ja ich habe diesen wartzeten und armen König gesehen/ der seine Kappe auf der Achsel traget:** Allein diese Unschamhafftigkeit bliebe nicht ohne Bestraffung: dann auf der Stell ward ihme der Halß verdrehet, und das Haupt zum Abhang verwendet, welches ihme seine gantze übrige Lebens-Zeit verblieben. Ich habe nicht gemeldet von unserem Heiligen, daß er sich geweigeret, ein mit Glantz und Liecht gantz umschienenes schönes Kindlein zu sehen, welches in der heiligen Hosti erschienen, als man in der Meß das heilige Altars-Sacrament aufwandelte, mit Vermeldten, wie sein Glaub über die würckliche Gegenwart unseres HErrens, in diesem heiligen Sacrament also steiff wäre, daß er nicht bedörffte, durch das Beschauen gestärcket zu werden. Dann unsere beste Geschicht-Schreiber treffen zusammen, daß diese That des grossen Simonis, Grafens von Montfort, und nicht des heiligen Ludovici seye, wiewohlen er selbe offtmahls erzehlet, und mit vieler Hochachtung und Bewunderung darvon geredet.

Indessen truge dieser unvergleichliche Fürst, in seinem Gemüth stets einen stachlenden Widerwillen, ob den üblen Fortgang der Französischen Waffen in Osten, und der Unternehmung, worinnen er die Christen daselbst verlassen, und seine Qual wuchse noch ferners an, als er vernahme, daß der neue Sultan von Egypten, die Statt Antiochia eingenommen, und verwüstet habe, und das übrige von Syrien und Palæstina gleichfalls betrohete. In diesem beweinlichen Stand, rufften die Orientalische die Hülffe seiner Waffen stets an, und ihr Klagen trange viel tieffer in dessen Hertze als Ohren ein. Er gedachte stets an einen anderten Creutz-Zug, und endlichen entschlosse er sich zu selben. Seine drey Söhn, und eine grosse Anzahl der Fürsten und vornehmen

Anderter Creutz-Zug.

men Herren, wolte sich in solchem einfinden, ausser Richardum, König von Engelland, der ihme Gesellschafft leistete, mithin ein schönes Volck ausmachete. Sein Rath stimmete in diese Reiß nicht mit ein, jedoch die GOttes-Liebe, und der Glaubens-Eyfer, zohen selbe in seinem Gemüth allen Politischen Bewegs-Ursachen vor. Sein erster Vorsatz ware, gerad nacher Syrien zu gehen, allwo man seiner mit so vieler Inständigkeit verlangete, allein, weilen ihme der König von Thunis die Verheissung sendete, ein Christ zu werden, wofern er in Africam schiffen wolte, weilen sein Bruder König in Sicilien äusserst wünschte, daß die Keckheit der Africanern, vor die Erhaltung seiner Küste eingezaumet wurde, und es letztlich das Ansehen hatte, daß der Egyptische Sultan, wann er von denen Mahometanern in Africa ferners keine Kräfften ziehen könte, desto leichter unter das Joch zu bringen wäre, faßte er den Entschluß, nacher Thunis zu seglen. Bey seiner Abreiß übergabe er die Staats-Regierung Matthæo von Vendôme, Abbten zu S. Dionysio, und Simoni von Clermont, Herren von Nelle, und bey deren Abgang Philippo dem Ebroicensischen Bischoffen, und Joanni Grafen von Ponthieu. Er verfaßte auch sein Testament oder letzten Willen, datirt zu Pariß, im Monath Hornungs des 1269. Jahrs. welcher sehr viel fromme Vermächte, zu denen Kirchen und Klösteren, samt denen Anweissungen der jährlichen Gnaden-Gelderen vor die Neugetauffte, die er über das Meer kommen lassen, in sich beschlosse. Man wird selbes in denen Herren du Chesne, Menart, und du Cange, welche das, was die Geschicht des Heil. Ludovici betrifft, erzehlet haben, gantz vollkommen finden.

Die Einschiffung beschahe den ersten Tag des Mertz-Monaths, im Jahr 1270. Ein grosses Sturm-Gewitter zerstreuete gar bald die Schiffe, und setzte deren nicht wenig ausser Stand, fort seglen zu können: Nachdeme sie sich aber fast alle wiederumen geschickt oder brauchbar gemachet, und sich zusammen eingerephet, ländeten sie alle zu Thunis an. Der Heil. Ludovicus hoffte, ohne Beschwärnuß in den Hafen denen vortheiligen Verheissungen des Königs dieser Statt gemäß einzulauffen: allein er erfahrete die Wahrheit des alten Sprich-Worts. Fides Punica: Dieser verrätherisch und unglaubige Barbar, der ihne selbst zur Hülffe und Beystand beruffen, widersetzte sich dessen Anländung; man muste mit selbem zu Wasser und Land treffen, um einen Sicherheits-Ort zu haben. GOtt segnete die Anfäng. Man versenckte einen Theil der feindlichen Schiffen, der anderen hatte man sich bemächtiget. Es ware nahe bey dem Hafen, eine von einem starcken, auf einem Felsen erbauten Thurn geschutzete Insul. Die Franzosen belagerten selbe, eroberten sie, und legten eine starcke Besatzung hinein. Der König von Thunis, wagete nachmahls verschiedene Anfäll wider die Unsrige, ward aber allzeit geschlagen; sonderbar in einem blutigen Treffen, worinnen er zehen tausend der Seinigen verlohren hatte. Mithin wurde seine Haupt-Statt mit allem Ernst belageret. Indessen, weilen selbe befestiget, und mit Kriegs-Männern wohl versehen ware, konte sie hart anderst, als durch den Hunger eroberet werden. Unsere Völcker, um damit zu dem Zweck zu gelangen, verheereten alles in der umliegenden Nachtbarschafft, und verwüsteten alle Gegenden, woher man ihnen Lebens-Mittlen zubringen konte. Sie verursachten zwar der Statt hierdurch vieles Ungemach, jene aber, so sie dardurch selbst ausstehen musten, waren unvergleichlich grösser. Der Mangel an denen Lebens-Mittlen, fande sich gar bald in dem Lager ein, welcher samt der üblen Lufft, und denen erstickenden Hitzen selbiger Landschafft, zu gleicher Zeit die Ruhr und das hitzige Fieber allda verursachete, und folglich fast alle Soldaten entwaffnete. Der Heil. Ludovicus hätte wohl gewunschen, denen Africanern eine Schlacht zu liefferen, allein selbe begnügten sich mit einigen ringen Scharmützlen, und zohen sich alsobald an vortheilige Oerter zuruck, allwo unmöglich ware, sie zu belägeren. Endlichen, als das Ubel stets anwuchse, konte sich auch die Ober-Häupter und Fürsten hiervon nicht befreyen. Der Päbstliche Gesandte wurde von selbem hingerissen, Philippus der Aeltere, Königliche Printz, erlitte Anfäll hiervon, ausser einen viertägigen Fieber, so ihne peinigte, und sein Bruder Joannes Tristan, erfuhre dessen Gewaltsamkeit, durch einen sattsam schnellen Todt. Der König, deren Vatter, von diesen Ublen empfindlich gerühret, ist gleichfalls von einem Blut-Fluß, und einem hitzig und Pestilenzischen Fieber angegriffen worden, welches alsobald an dessen Leben verzweifflen machete.

Es wird von einem Pestilenzischen Fieber ergriffen.

Dieser Zufall, so alle andere Fürsten erschrecket hätte, verwirrte ihne keinesweegs: Er bettete die über ihn ergangene Verordnungen GOttes an, er danckete selbem vor seine Widerwärtigkeiten, die er als den Werckzeug seiner Auserwöhlung ansahe, und er übergabe sich dessen Händen zu vielen Anordnungen seiner Vorsichtigkeit. In dem hefftigsten Ubel seiner Kranckheit, widerhohlete er offtmals dieses Gebett:

Gebett: Gebe uns die Gnad / O HErr! die Glückseeligkeiten dieser Welt dergestalten zu verachten / daß wir derselben Widerwärtigkeiten nicht beförchten. Er sprache ferners: Seye O HErr! der Heiligmacher und Schutzer deines Volcks. Er empfienge die heilige Weeg-Zehrung mit verwunderſamer Frommkeit und Inbrunst, mit von Liebe gantz entzündetem Hertzen, und in Thränen schwimmenden Augen. Der Priester befragte selben, ob er festiglich glaubete, daß jener, den er ihme darbotte, JEsus Christus der Sohn des lebenden GOttes wäre. Ich glaube es also kräfftiglich / antworter er, als ob ich selben mit meinen eignen Augen / und in eben jener Gestalt sehete / in welcher er in den Himmel aufgefahren ist. Nachdeme er sich also mit denen heiligen Kirchen-Sacramenten versehen, liesse er die fürnehmste Gewalts-Trager seines Kriegs-Heers vor sich forderen, welche er, nachdeme er selben die Freude bewisen, so er hatte, in dem Dienst seines Göttlichen Meisters zu sterben, und sie vor die Beschütz- und Erweiterung des Christlichen Glaubens gantz mit Eyfer erfüllet zu sehen, vermahnet, sich als wahre Diener JEsu Christi zu verhalten. Weilen ihr seine Soldaten seyet / sagte er zu ihnen: nicht allein durch den Tauff / sondern auch durch das Creutz / so ihr mit solcher Tapfferkeit ergriffen / lebet nicht wie seine Feinde / führet nicht Krieg wider selben durch die Gottlosigkeit / den Geitz / die Füllerey / und die Unschamhafftigkeit / indessen / da ihr seinen Nahmen / durch die Gewalt eurer Waffen verthätiget: seyet keine Mahometaner durch eure Sitten / indessen / da ihr durch Aussetzung eures Lebens / ein so bewährte Bekantnuß ableget / Christen zu seyn. Er redete hierauf zu Philippo seinem älteren Sohn, der dessen Cron-Erb ware, und gabe ihme diese schöne Unterweissungen, die er selbem auch Schrifftlich hinterliesse.

Vermahnung an seine Kriegs-Beamte.

An seinen Sohn.

Ich empfehle dir / mein lieber Sohn / daß du dich von gantzem Hertzen anwendest / GOtt zu lieben; dann jener / der ihn nicht lieber / kan nicht seelig werden. Hüte dich / etwas zu thun / so ihme mißfalle / und einige Todt-Sünd zu begehen / und leyde viel mehr alle Peinen und Trübseeligkeiten / als in dieses Unglück zu fallen. So dir GOtt Widerwärtigkeiten zusendet / nimme selbe mit Demuth an / und leyde sie mit Geduld / gäntzlich darvor haltend / daß du solche wohl verdienet / und daß dir selbe vortheilig seyen. So er dich mit Glücke erfüllet / ziehe keine Ursach der Hoffart daraus / sondern erkenne die Hülffreiche Hände deines Wohlthäters / und erstatte demselben die demüthigste Danckſagungen darvor; Dann es wurde eine grosse Undanckbarkeit heissen / sich deren Gottes-Gaben zu bedienen / um wider selben Krieg zu führen. Beichte offtmahls / und erwöhle hierzu verständige und wohlerfahrne Beicht-Vätter / die Vernunfft und Krafft haben / dich zu dem Guten zu leiten / und von dem Ubel abzuwenden. Verhalte dich dergestalten gegen diesen / und gegen frommen Leuten / daß sie die Freyheit haben / dich zu bestraffen. Höre andächtig den Gottes-Dienst / ohne zu schwätzen / oder von einer Seiten zur anderen zu sehen. Bitte GOtt von Hertzen und Mund / mit grosser Inbrunst / vor allen in der heiligen Meß / und nach der Wandlung. Seye fromm und menschlich gegen denen Armen und Betrübten / und seye selben günstig nach deinem Vermögen. So dir etwas auf dem Hertze lieget / entdecke solches alsobald deinem Beicht-Vatter / oder einem anderen getreuen Rathgeber / der die gute Räth einzusprechen weiß. Er vermahnte ihn ferners, die Gottlose und Freche nicht bey sich zu dulten, sondern sich allzeit mit einer Gesellschafft frommer Leuten, so wohl geistlich als weltlichen zu versehen: die Reden deren eyferigsten Predigern, so wohl offentlich als besonders gern anzuhören: die von der Kirch zugestandene Ablaß zu gewinnen, die Spötter und Verleumbder von seinem Hof zu verweisen: in allen Dingen die Billigkeit unverbrüchlich zu beobachten, ohne jemahls weder zur Rechten noch zur Lincken abzuweichen: die Güter getreulich zuruck zu stellen, die er sich nicht eigenthumlich zu seyn wuste, und so er hieran zweiffelte, schnelle Erläuterung hierüber einzuhohlen, um nichts zu haben, so einem anderen zugehöret, den Friede und die Liebe unter seinen Unterthanen, so viel er konte, zu erhalten, die Kirchen-Güter zu beschützen und zu verthätigen, denen Ordens-Männern und Predigern des Evangelii liebzukosen, und beyzustehen, die Pfründen heiliglich auszutheilen, ohne deren mehr einem allein zu geben; die Streitigkeiten seiner Benachtbarten beyzulegen; die Ketzereyen auszureiten, seine Haußhaltung wohl anzuordnen; und endlichen alle das, was er recht und billig zu seyn wuste, zu lieben, auch alles, was er denen Fromm- und Gerechtigkeit-Reglen widrig erkante, zu hassen. Er endete diese nachdrückliche Vermahnung mit folgenden Worten: Ich bitte dich auch /

auch / mein lieber Sohn! daß du mir / so ich werde verschieden seyn / durch Messen / Betten / und Allmosen in gantz Franckreich beystehen lassest / und mich auch der Frommkeits-Wercken / so du üben werdest / theilhafftig machest. In dieser Erwartung gibe ich dir allen Seegen / so ein Vatter seinem Sohn geben kan / die heilige Dreyfaltigkeit bittend / dich vor allem Ubel zu bewahren / und die Vollheit ihrer Gnaden über dich auszugiessen.

Wir haben auch andere sehr heilige und hochst-geistreiche Unterweissungen, die er seiner Tochter Isabellæ, Königin von Navarra gegeben, welche man in denen Anmerckungen des Herrn Menart über Joinville sehen kan. Er hat solche so wohl als die vorige, da er noch in Franckreich ware, zu Papier gesetzet: Es scheinet aber, daß er selbe mündlich, wenigstens zum Theil vorgetragen, als er in dem Sterb-Bettlein lage. Letztlichen griffe er in die Zügen, und indeme er diese Wort des Königlichen Prophetens aussprache: Ich werde eingehen / O HErr! in dein Hauß / und werde deinen Nahmen benedeyen: samt diesen anderen: Mein Vatter! in deine Hände befehle ich meinen Geist / ubergabe er GOtt seine Seele den 29sten Tag des August-Monaths, im Jahr der Gnade 1270. welches das fünff und funffzigste seines Alters, und das vier und vierzigste seiner Regierung ware. Sein Eingeweyd ward auf Anhalten dess. Bruders Caroli, Königs von Sicilien, in die Abbtey von Mont-real, nahe bey Palermo in Sicilien, gesendet. Seine Gebein wurden nacher S. Dionysio in Franckreich gebracht, und sein kostbares reich-eingefastes Haupt, ist nachmahls in der heiligen Capellen zu Pariß, durch seinen Groß-Sohn, oder Enckel, Philippum den Schönen abgesetzet worden. Man siehet nichts destoweniger in dem Königlichen Dominicaner-Kloster zu Poissy dessen oberes Künn-Bein oder Kieffel, so durch den König Joannem, einen seiner Nachkömmlingen und Reichs-Folgern, im Jahr 1351. dahin verehret worden.

Sein Todt.

Der Todt des Königs, spielete dessen gantzem Kriegs-Heer die Waffen aus denen Händen, und blasete das Hertz deren Barbaren dergestalten auf, daß sie sich vor gantz gesicheret hielten, einen gäntzlichen und vollkommenen Sieg zu erfechten. Allein Philipus, sein Sohn, ein würdiger Erb, so wohl dessen Großmuths und Tapfferkeit, als der Cron und Scepters, welches ihme den Bey-Nahmen des Kühnen zugegeben, erhobe den Muth deren Seinen, und durch das neue Heer des Königs von Sicilien seines Oheims, so eben an dem Tag des Todes, des Heil. Ludovici angelanget ware, verstärcket, liefferte selber denen Unglaubigen zwey Schlachten, worinnen er diese auf das Haupt schluge. Also ward der König von Thunis gezwungen, von ihme den Friede zu begehren, den er selbem mit denen Bedingnussen zustunde, Carolo seinem Vatters Brudern, einen jährlichen Tribut zu bezahlen, ihne selbst wegen denen aufgewendeten Kriegs-Kosten Schad-loß zu halten, die Christen in Friede und freyer Glaubens-Ubung an denen Orten, so sie in Africa bewohneten, leben zu lassen, auch zuzugeben, daß die Prediger-Brüder, die Mindere, und andere Ordens-Männer, daselbst überall das Wort GOttes predigten, und jene nicht zu hinderen, die sich bekehren wurden, den heiligen Tauf zu empfangen, und in die Kirchen zu gehen, endlichen nichts von denen Christlichen Kauff-Leuten zu forderen, welche Waaren nacher Africam bringen wurden. Mithin kan man billig sagen, daß der Heil. Ludovicus die Unglaubige nach seinem Todt überwunden: wie man in der That diesen glückseeligen Ausschlag dem Gebett, so er in dem Himmel, an dem Fuß des GOttes-Throns, vor sein Kriegs-Heer, aufopfferte, zuschriebe.

Sieg seines Kriegs-Heers.

Die gantze Christenheit hatte dessen Tugenden in solcher Verwunderung, daß man selbem nach seinem Hintritt, so gleich als einen grossen Heiligen anzuruffen anfienge. Die Kirch hielte diese fromme Neigung der Völckeren genehm, und bewise ihme gar bald die Ehre seiner Heiligsprechung, wie aus der Bull Bonifacii VIII. des Jahrs 1297. erhellet. Sein Fest ist gedopplet in gantz Franckreich, aus Befehl, welchen der Pabst Paulus V. auf Anhalten Ludovici XIII. im Jahr 1618. hierüber hat ergehen lassen.

Seine Heiligsprechung.

Dieses Leben ist schon so lang hinaus gezohen, daß keine neue Gedancken über die Tugenden dieses unvergleichlichen Monarchens solten beygerucket werden. Man wird dessen Lob-Sprüch in denen Urheberen, die seine Thaten absonderlich geschrieben, finden. Das weitläufftigste und schönste ist jenes, so uns der ehrwürdige P. Joannes Maria de Vernon, des dritten Ordens des H. Francisci, in Französischer Sprach vorgeleget, allwo er sich über die unschätzbahre Eigenschafften unseres Heiligen äusserst erstrecket. Es ist genug, mit wenigen Worten zu sagen, daß er durch die Unschuld seines Lebens, durch die Reinigkeit seiner Liebe, und durch die Inbrunst seines Eyfers, ein König nach den Hertzen GOTTES gewesen, ein König nach dem Hertzen der Kirchen, durch seine Ehrerbietung gegen dero Verordnungen, durch seine Behendigkeit in dero Beschützung wider ihre Feinde, und durch seine stete Geflissenheit vor dero Erstreck-

und

und Verweiterung. Ein König nach dem Hertzen des Volcks, durch sein Mitleyden und Freygebigkeit gegen denen Armen und Elenden, durch die Sorg, so er truge, um selbes im Friede zu erhalten, vor allen Ublen und Ungemachen vor zubewahren, und durch den Fleiß, so er vor dessen Unterweisung und Heyl hatte. Die erstbemeldte Bull seiner Heiligsprechung thut Meldung von einer grossen Anzahl der Miracien, so er nach seinen Todt gewürcket. Dann durch dessen Vorbitt, lautet selbe, seynd die Blinde sehend worden, die Taube haben das Gehör wiederumen bekommen, die Krumme und Lahme haben angefangen, gerad zu gehen, die Gichtbrüchtige, so dergestalten gebogen waren, daß sie fast die Erde mit der Gestirn berühreten, und andere Preßhaffte seynd genesen.

Alle Geschicht-Schreiber Franckreichs reden von selbem mit vieler Ehre; und dasige König tragen so grosse Ehrerbietigkeit vor ihne, als vor ihren Alt-Vatter, daß sie schainen, keinen anderen Nahm mehr führen zu wollen.

Der 26te Tag des August-Monaths, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
3	4	5	6	7	8	9	10
i	k	l	m	n	p	q	r
11	12	13	14	15	16	17	18

s	t	u	A	B	C	D	
19	20	21	22	23	24	25	
E	F	F	G	H	M	N	P
26	27	26	27	28	29	1	2

Römisches Marter-Buch.

ZU Rom des Heil. Pabsts und Martyrers Zephyrini. Mehr daselbst der Heil. Martyrer Irenæi, und Abundii, welche in der Verfolgung Valeriani, darum, daß sie den Leib der Heil. Concordiæ aus einer stinckenden Pfützen, darein er geworffen, heraus gezohen, eben in dieselbige Pfützen versencket worden: deren Leiber von dem Priester Justino daselbst auch heraus gezogen, und in der Krufft bey dem Heil. Laurentio begraben worden. Zu Albenga der Stadt Liguriæ, des Heil. Martyrers Secundi: der war ein ansehnlicher Mann, und Obrister aus dem Kriegs-Heer der Thebæer. Zu Bergamo in Venediger Gebieth, des Heil. Martyrers Alexandri, der auch einer war aus gemeldtem Kriegs-Heer, und da er den Nahmen des HErren JEsu Christi gantz beständig bekennete, hat er die Marter durch Enthauptung erfüllet. Bey denen Marsern der Heil. Simplicii, und seiner Söhnen Constantii und Victoriani, welche unter dem Kayser Antonino erstlich auf unterschiedliche Weiß geplaget, alsdann letztlich mit dem Schwerdt getödtet, der Martyrer Cron empfangen haben. Zu Nicomedia das Leyden des H. Hadriani, des Kaysers Probi Sohns, welcher, dieweilen er Licinio verwiesen, daß er die Verfolgung wieder die Christen erwecket, aus dessen Befehl getödtet worden. Den Leib hat Domitius, Bischoff zu Constantinopel, der seines Vatters Bruder war, zu Argyropel begraben. In Hispanien des Heil. Martyrers Victoris, welcher wegen des Christlichen Glaubens, von denen Mauritanern umgebracht, und mit der Marter-Cron begabet worden. Zu Capua des H. Bischoffs und Beichtigers Rufini. Zu Pistorio, des Heil. Priesters und Beichtigers Felicis. Zu Lima, in dem Königreich Peru, der Heil. Rosæ, von der Heil. Jungfrauen Maria, des dritten Ordens des H. Dominici, dero Fest dieser Orden jedoch erst den 30. dieses Monaths begehet.

Ferners zu Antisiodoro, des Heil. Bischoffs und Beichtigers Eleutherii, der seinen Eyfer in mehreren Orleanischen Conciliis, denen er beygewohnet, bewiesen hat. Zu Nevers, des Heil. Eulalii, vierdten Bischoffs dieses Sitzes, welcher, nachdeme er durch den Heil. Severinum, Abbten von einer tödtlichen Kranckheit genesen, sich der Verlängerung seines Lebens zu nichts anderen, als zur Anhauffung seiner grossen Verdiensten gebrauchet hat. Zu Toul in Lothringen, des Heil. Bischoffs Alchas, dessen Erfindung den zweyten dieses Monaths angemercket wird. In der Abbtey du Bec des seeligen Helluini, ersten Abbtens dieses Klosters. Zu St. Benedict an dem Fluß Loire, der Heil. Jungfrauen Teneſtinæ, die in einer wundersamen Heiligkeit, in einem Kloster, so sie bey der Stadt Mans hat erbauen lassen, unter der Obsicht der Heil. Bischöffen Innocentii und Domnoli gelebet; ihr Leib wurde nach den Todt in dieses Kloster übersetzet, und ruhet bey denen Gebeinen des Heil. Patriarchen der Occidentalischen Mönchen. Bey denen Mindesten zu Paris, die Versetzung des Leibs des Heil. Martyrers Saturnini, wovon den 29. Tag des Winter-Monaths geredet wird. Mann begehet selbe erst den folgenden Sontag. ꝛc. Französ. Schles.

Von dem H. Pabsten und Martyrer Zephyrino.

DEr Heil. Zephyrinus, den man in etlichen Provintzen des Frantzösischen Reichs Saphorinum nennet,

ward ein Römer, und Abundii Sohn, folgete in dem Pabstthum dem Heil. Victori, der die Marter-Cron durch die Grausamkeit Plautiani, empfangen hat, welcher die Verfolgung der Christen fortgeführet, wiewohlen er keinen ausdrücklichen Befehl von dem Kayser Severo hierzu empfangen hatte. Zeit wehrenden Grimms dieses nach dem Blut der Glaubigen so durstenden Barbar, der sich durch seine Gewalt und Grausamkeit zum förchtlichsten des Reichs gemachet, hatte sich unser H. Pabst verborgen gehalten, das Heyl seines Volcks der Begierde, so er hatte, vor JEsum Christum zu sterben, verziehend. Allein, so bald er nach den Todt dieses grausamen Verfolgers, der in dem Pallast, durch Befehl Kaysers Antonini ermordet worden, ein wenig freyeren Lufft schöpffen konte, nahme er die offentliche Ubung seiner Amts-Verrichtungen wiederumen vor sich.

Miraculose Bekehrung.

Unter dessen Pabstthum ereignete sich die wundersame Bekehrung des beruffenen Natalii. Dieser ward von der Zahl der Bekenneren JEsu Christi, und hatte dessen Glauben vor denen Gerichts-Stellen verthätiget: als er sich aber zu den Geitz und Eytelkeit verleiten liesse, verfiele selber in die Ketzerey der Theodotianern, die ihn zu ihren Bischoff gemachet. GOtt, der diesen in solcher Blindheit nicht lassen wolte, vermahnte ihn durch viele Erscheinungen, zu der Kirch zuruck zu kehren: und da er annoch wanckete, ward er bey nächtlicher weil hartialich durch die Englen geschlagen. Als diese Züchtigung vollendet, selbem gäntzlich die Augen zu öffnen, kame er mit dem Buß-Kleid an dem Rucken, und mit der Asche auf dem Haupt, sich zu denen Füssen Zephyrini zu werffen, und bate demüthiglich um Vergebung seines Abfalls. Der Pabst truge bedencken, ihme diese zu zustehen; als er aber dessen Beharrung und Bußfertigkeit sahe, liesse er endlichen von der Geistlichen Strengheit in etwas nach, und nahme selben in die Gemeinschafft der Römischen Kirchen auf.

Es ist wahr, daß Tertullianus die Gelindigkeit, dero sich Zephyrinus in dieser Gelegenheit, und in anderen gegen denen Bekehrten gebrauchte, die er zur offentlichen Buß annahme, nicht ausstehen konte, allein es ware nichts anderes, als seine natürliche Gemüths-Schärffe, und die Hoffarth, so ihme seine Wissenschafft anschmeichelte, und ihne hinderte, dieses Verhalten zu billichen. Dann dieser Heil. Pabst als ein Weiser, Barmhertziger, und vor das Heyl seiner Kinderen sorgfältiger Vatter gebrauchte sich der Schärffe, wann er selbe vor nothwendig erachtete, um solche gesund zu machen, oder zu hinderen, daß sie nicht erkrancketen. Und er wurde gelind, und wendete sanffte Mittel an, so er urtheilete, wie die schärffere entweders gefährlich oder nutzlos wären. Er verbotte, in denen höltzernen Kelchen, wie man zur selben Zeit, wegen der äusserstен Armuth der Glaubigen thate, den Wein in das Heil. Blut zu verwandlen, verordnend, daß man sich hinführo der gläsernen Geschirren bedienen solte. Welches nachmahls wiederumen in verschiedenen Concilien verändert worden, die bescheiden haben, daß die Kelch ferners nicht mehr von dieser Materi, wegen ihrer Gebrechlichkeit, sondern von Gold, Silber, oder wenigstens von Zinn seyn solten. Er verordnete auch, daß alle Christen an dem Heil. Oster-Tag das hochheilige Altars-Sacrament empfangen musten: daß ein Bischoff von niemand, als dem Pabsten, oder mit dessen Vollmacht könte verurtheilet werden. Daß die Priester und Diaconen gegenwärtig seyn solten, wann der Bischoff die Heil. Altars-Geheimnussen begienge, wie es Pabst Evaristus bereits vorgeschrieben hatte: daß die Priester offentlich in Beyseyn der Clerisey und des Volcks, musten geweyhet werden, damit, so deren Unschuld und gute Sitten, ohne Tadlung oder Ausnahm wären, selbe der Kirchen, so wohl durch das Vorspiel ihrer Tugenden, als durch die Verrichtungen ihres Ambts nutzlich dienen könnten. Er schliessete mehr andere Verordnungen die Kirchen-Zucht betreffend, welche hieher zu setzen viel zu großraumig scheinet. Endlichen nachdeme er die Kirch 18. Jahr und 18. Täg nach Rechnung Eusebii und Baronii heilialich regieret, gienge er, den Sold vor die, in seiner Ambts-Ubung ausgeschwitzte Mühe und Arbeiten, durch eine glorreiche Marter zu empfangen, welche er den 26. Tag des August-Monaths, im Jahr des HErrens 221. unter der Regierung Kaysers Antonini Heliogabali ausgestanden hat. Er ertheilte viermahl die Weyhen, und ordinirte dreyzehen Priester, sieben Diaconen, und dreyzehen Bischöff vor verschiedene Orter. Sein Leib ward beerdiget in dem Kirch-Hof, den er an der Appischen Strassen erbauen lassen.

Seine Decreten.

Der 27ste Tag des August-Monaths, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
4	5	6	7	8	9	10	11
i	k	l	m	n	p	q	r
12	13	14	15	16	17	18	19
s	t	u	A	B	C	D	
20	21	22	23	24	25	26	
E	F	F	G	H	M	N	P
27	28	27	28	29	1	2	3

Römisches Marter-Buch.

ZU Capua in Campania der Geburts-Tag des Heil. Bischoffs und Martyrers Rufi, welcher seines Herkommens und Würden ein Patritius oder Geschlechter ware; ist von dem Heil. Apollinare, des Heil. Petri Jünger, samt seinem gantzen Haußgesind getaufft worden. Eben daselbst der Heil. Martyrer Rufi, und Carpophori, welche unter Diocletiano und Maximiano gelitten haben. Zu Tomis in Ponto, der Heil. Martyrer Marcellini des Rottmeisters, und seiner Haußfrauen Manneæ, und seiner Söhnen Joannis, Serapionis, und Petri. In Sicilia bey denen Leontinern der Heil. Jungfrauen Euthaliæ, welche, weil sie ein Christin war, von ihrem Bruder Sermiliano mit dem Schwerd getödtet worden, und zu ihrem Brätigam gefahren ist. Abermahl an diesem Tag das Leyden der Heil. Anthusæ der Jüngeren, welche um des Christlichen Glaubens willen in ein Brunnen versenckt, die Marter ausgestanden hat. Zu Bergamo des Heil. Narni, welcher von dem Heil. Barnaba getaufft, und von ihme zu den ersten Bischoff selber Stadt geweyhet worden. Zu Arles, des Heil. Bischoffs Cæsarii, der ein Mann wunderlicher Heiligkeit und Andacht gewesen ist. Zu Augustoduno des Heil. Bischoffs und Beichtigers Syagrii. Zu Pavia, des Heil. Bischoffs Joannis. Zu Lerida in dem Tarraconensischem Hispanien des Heil. Bischoffs Licerii. In Thebaide des Heil. Wald-Bruders Pæmonis. In der Anconer Marckt bey denen Septempedanern, der Heil. Witt-Frauen Margarithæ.

Französisches.

Ferners zu Paris, die Feyrlichkeit des Heil. Georgii, Diaconi und seiner Gesellen, wovon den 25. Tag des Heumonaths, und den 20. Tag des Weinmonaths geredet wird. Zu Sens des Heil. Ebbonis, Enckels, des Heil. Gerici, Bischoffs dieses Stuhls, welcher sich aus dem Herren von Tonere, zu einen demüthigen Ordens-Mann in dem Kloster de Saint Pierre le Vif gemachet; als er aber wegen seiner grossen Tugenden zu dessen Abbten gewöhlet worden, wurde er ferners nach dem Hinscheiden seines Heil. Oheims auf diesen Bischöfflichen Stuhl erhoben: sein Verdienst zeigte sich vor allen, als er durch sein Gebett die Niederlag der Wisigothen, die seine Stadt belagerten, erhalten, und daß erselbe durch dieses Mittel von einem gäntzlichen Untergang, womit sie betrohet wurde, befreyet. Zu Coserans in Gascogne, eines anderen Heil. Bischoffs Licerii, dessen Fest diese Kirch samt der Octav begehet. Zu Châlons an der Saone, des Heil. Bischoffs und Beichtigers Lupi, dessen Todt sich den 27. Tag Jenners ereignet. Mann begehet aber dessen Feyrlichkeit an diesem Tag, an welchem seine Reliquien seynd versetzet worden. ꝛc.

Von dem Heil. Cæsario, Arelatensischen Ertz-Bischoffen.

DEr Heil. Cæsarius ward gebohren in dem Cabilonensischen Gebieth, an dem Saone * von Elteren, die fürtrefflich an Geschlecht und höchst-löblich ob ihrer vollkommenen Frommkeit gewesen. Er hatte noch nicht mehr dann sieben Jahr, als er schon Merckmahlen einer heroischen Liebe gegen denen Armen von sich gegeben: dann von selbiger Zeit an truge er Belieben, denenselben seine Kleider zu schencken, und so er halb nackend nacher Hauß zuruck kehrend, von denen Elteren ob seiner Freygebigkeit bestrasset wurde, antwortete er mit Annehmlichkeit, wie ihne die Reisende beraubet hätten. In dem acht-jährigen Alter, als er schon sein Hertz mit Heil. Innbrunst und Eyfer vor das Evangelische Leben entzündet zu seyn spührete, gienge selber aus eignem Bewegnus, ohne Vorwissen seiner Freundschafft hin zu dem Cabilonensischen Bischoffen, so damahls der Heil. Sylvester ware, um diesen zu bitten, ihme die Clericalische Tonsur zu geben, und zu dem Dienst seiner Kirchen zu widmen. Welches der Heil. Prälat, ihme zuzustehen, nicht verschieben konte, nachdeme er dessen Angesicht, und der eyferigen und entschlossenen Art, damit er sein Bitt anbrachte, abgemercket, wie die Göttliche Vorsehung selben zu etwas ansehnlichen bestimmet hätte. Er betroge sich auch in der That nicht; dann Cæsarius, nachdeme er zwey Jahr mit vieler Auferbaulichkeit in denen Clericalischen Verrichtungen zugebracht, von der Begierde einer höheren Vollkommenheit angefrischet, und entschlossen, nicht allein seine Elteren, sondern auch sein Vatterland zu verlassen, um sich von der Gefangenschafft dieser Welt zu befreyen, soher

* Sagonae der Araris.

er von Cabilone mit einem eintzigen aus seiner Hausgenoßschafft hinweg, und begabe sich in das Lirinensische Kloster, so die offentliche Frommkeits-Schul vor die Frantzosen ware. Als seine Mutter dessen Flucht gewahr worden, sendete sie selbem stracks, bis an einen gewissen Fluß nach, um ihne auf der Reiß anzuhalten: allein durch eine Göttliche Wohlthat ward er von jenen nicht gesehen, die ihne verfolgeten. Es ist die Warheit, daß der Teuffel, welcher dessen frommes Vorhaben zerbrechen wolte, alles thate, was er konte, um selben durch den Mund eines Besessenen, der ihme auf dem Fuß nachfolgend, schrye: Cæsari gehe nicht weiter / zu offenbahren: allein der Heil. Knab aus Mitleyden und aus Forcht entdecket zu werden, wendete sich gegen diesem Armseeligen, gabe dem in einem Geschirr, so er truge, und worüber er vorhin das Heil. Creutzes-Zeichen gemachet, zu trincken, und jagete den Teuffel, der selben peinigte, aus dessen Cörper hinweg. Und dieses Wunder hat der Hausgenossene, der ihne begleitet, selbst zu wissen gemachet.

Er wird Mönch.

Nachdeme also Cæsarius denen Händen der jenigen, die sich seinem Beruff widersetzen wolten, glückseelig entwischet, langete er zu Lerins an, allwo ihme der Heil. Porcharius, der daselbst Abbt ware, zum grossen Vergnügen der Bätteren, das Ordens-Kleids gabe. Er machte sich in diesem Kloster alsobald zu einen Tugend-Muster; dann er ward der fleissigste im Wachen, der sorgfältigste vor die Beobachtung der Regl, der schnelleste zum Gehorsam, der emsigste in der Arbeit, der demüthigste in Ubung der klösterlichen Verrichtungen, und der verwundersamste an der Sittsamkeit, Stille, und Sanfftmuth; daß also die ältiste sich höchstens verwunderten, einen Jüngling, den sie aufgenommen hatten, um selben in der Regularischen Zucht zu unterweisen, in der Ubung aller klösterlichen Tugenden schon gantz ausgemachet und vollkommen zu sehen. Er schiene besonders an der Casteyung hervor, wohl wissend, daß, je mehr der Leib geschwächet ist, der Geist um so viel kräfftiger werde, und daß die Vollkommenheit des innerlichen Menschens auf nichts, als auf den Untergang des äusserlichen gegründet seye; wie dann wahr bleibet, was der Heil. Gregorius Nyss. gesprochen: Qui amat hanc carnem, non erit amicus suæ carnis. Daß jener, so sein Fleisch zärtlet, sein selbst Feinde seye. Er brachte die Nächt mit lesen, betten, und arbeiten zu, und an statt seinem Leib die Speißen zu geben, welche sein Alter begehrte, beraubte er deme der jenigen, die ihme nothwendig waren, nichts dann etwas weniges von Hilsen-Gemüß, so er sich von einem Sonntag zu den anderen vorbereitete, essend.

S. Greg. Nyss.

Diese in einem jungen Menschen übermässige Strenge, verderbte gar bald dessen Gesundheit, und setzte selben in einen Wehemuths-Stand, den der Heil. Abbt bethaurete. Weilen man nun, so lang er in dem Kloster verharret, dessen Eyfer nicht einzaumen, noch ihne verpflichten konte, seine Geistliche Ubungen, und gewöhnliche Casteyungen auf einige Zeit zu unterbrechen, wurde man Rathschlüssig, selben nacher Arles zu senden, damit man an Widerherstellung dessen Gesundheit arbeiten konte. Es ward in selber Stadt ein fürnehmer Burger, Firminus mit Nahmen, der als ein sehr Gottsförchtiger Mann sammt seiner Frauen, all seyn Gut anwendete, denen Geistlichen Ordens-Männern, und Armen, die seine Liebs-Hülffe anruffen, beyzustehen. Mann bate diesen, den jungen Cæsarium in seine Behausung aufzunehmen, und grosse Sorg über selben zu tragen. Er übernahme ihne, und indeme er diesen, wie seinen eigenen Sohn ansahe, gabe er ihne unter die Hände Pomerii, eines gebohrnen Africaners, und in denen freyen Künsten und Wissenschafften wohl erfahrnen Manns, damit selber zu gleicher Zeit, da man sich vor dessen Genesung bearbeitete, solchen in der Grammatic unterwiese; und (mit dessen Lebens-Verfasser zu reden,) desselben klösterliche Einfalt mit denen Spitzfindigkeiten der Welt-Weisheit ausschmuckete. Allein da die GOttes-Gnade, welche allein Lehrmeisterin dessen Verstands und Gemüths seyn wolte, nicht dulten konte, daß man mit ihren reinen Erleuchtungen die eitle Lehren der Menschlichen Wohlredenheit vermischen solte, hielte sie ihne durch folgendes Gesicht hiervon ab. Als er einsmahls entschlaffen, das Buch, so ihme sein Lehrmeister gegeben hatte, unter den Scapulier haltend, sahe er in dem Schlaff einen Drachen, welcher mit seinem Schweiff dessen Arm und Scapulier umwunde, und eines nach den anderen abnagete. Er erwachte unter dieser Erscheinung: und indeme selber voll des Schreckens ware, verwiese er sich selbst seine Blindheit, daß er die heylsame Erleuchtungen und Lehren der Gnade mit der thorrechten Welt-Weisheit vermählen wollen, daß er also beredet, wie die rechte Unterweisung denen jenen niemahls ermangle, die mit himmlischem Verstand erfüllet seynd, an der Stell den Schluß faste, die Gefliessenheit der irrdischen Wissenschafften gäntzlichen auf den Nagl zu hangen.

Seine Strengheiten machen ihne krank.

Seine Studien.

Einige Zeit darnach, stellte Firminus, so von Tag zu Tag deren verwundersamen Eigenschafften Cæsarii gewahr wurde, selben Eonio, der damahls den Arelatensischen Stuhl besasse, vor. Als dieser Prälat durch die Fragen, die er an selben thate, erkannte, wie er sein Gefreundter wäre,

ward

ward er ob dieser glückseeligen Zusammentreffung frölich, und machte so viel, daß der Abbt Porcharius, wiewohlen mit äusserster Beschwerlichkeit, einwilligte, selben bey sich behalten zu können. Dieses ward, um ihne zu seinen Kirchen-dienste anzuwenden: dann er weyhete selben alsobald zum Diacon, und darauf zum Priester. Indessen wechselte unser Heiliger keines Weegs seine Lebens-Art, und beobachtete jederzeit die Satzungen des Lirinensischen Klosters. Er wurde zu denen Heil. Weyhen erhoben, bliebe aber nichts destoweniger Ordensständlich, sich unter denen anderen Clericis durch seine tieffe Demuth, brennende Liebe, unverweilten Gehorsam, und stete Casteyung entscheidend. Er fande sich der erste in der Kirchen ein, und ward der letztere aus selber hinweg. Er schlosse seine Augen und Ohren vor allen irrdischen Dingen, um sich eintzig auf die Beschauung der himmlischen Warheiten zu begeben; und es zeigete sich in dessen Angesicht etwas, weiß nicht was, von Göttlichem Glantze, so jenen, die des Glückes genossen, ihne anzusehen, die Andacht einflösste.

Er wird Priester.

Als der Abbt eines Klosters, so in einer Insel an der Porten von Arles gelegen ware, mit Todt abgegangen, liesse Eonius alsobald die Augen auf selben schiessen, um ihne an dessen Platz zu stellen, wohl wissend, daß er daselbst die Regularische Disciplin handhaben wurde. Nachdeme er solches drey Jahr lang mit einer höchst auferbaulichen Vernunfft und Heiligkeit regieret, versammlete der in das Sterb-Bettlein gefallene Bischoff die Clerisey und die Einwohner der Stadt, um selbe zu beschwöhren, daß sie Cæsarium zum Nachfolger stellen solten, wie es GOtt mit selbem verordnet hätte, weilen er deren keinen kennete, so fähiger wäre, in seinem Kirchspiel die Krafft der Geistlichen oder Kirchen-Gesätzen wiederumen fest zu setzen, von welchen man Zeit wehrend seiner langen Kranckheit in etwas abgewichen ware. Diese Bitt eines sterbenden Hirtens, ward als eine Göttliche Vorsehungs-Verordnung angenommen; dann so bald Eonius die Augen geschlossen, lieffe man zu Cæsario, um diesen den Platz des Abgelebten erfüllen zu machen. Als der Heilige hiervon benachrichtet worden, barge er sich in denen Todten-Gräberen; als er aber endlichen verrathen, ward er bezwungen, das Bisthum anzunehmen, so ihme seine Demuth als seine Kräfften weit übersteigend vorstellete.

Und Bischoff.

Von der Zeit an, als er auf diesen ersten Stuhl Franckreichs erhoben, machte er sich durch seine Wachtsamkeit und unermüdete Arbeiten zu einen wahren Nachfolger der Apostlen. Er überliesse die Besorgung des Zeitlichen seiner Kirch denen Diaconen, und anderen Beamten, denen er selbe zutrauete, um sich gantz vollkommen auf die Begreiffung des Göttlichen Worts, und selbes seinem Volck nutzlich vortragen zu können, zu verlegen. Er hatte die H. Schrifft dergestalten seiner Gedächtnus eingedrucket, daß man gesaget hätte, wie er selbe vielmehr in einem Buch lesete, als auswendig hersagete: diese allein ward es, woraus er alle schöne Unterweisungen, die er seinen Schäfflein gabe, herzohe. Er erklärete selbe mit so vieler Beredsamkeit, daß er als ein Hochgelehrt-Evangelischer Mann dem Ansehen nach, alle Tag aus diesem Schatz neue Ding hervor zohe: er beschriebe die Laster sammt denen Häßlichkeiten, welche denen Zuhörenden einen Abscheu einschrecketen. Und er stellte die Tugend mit denen Schönheiten vor, welche die gantze Welt reitzend, eine brennende Begierde, selbe zu üben, einfeureten. Er machte hertzrührende Beschreibungen von der Eytelkeit der irrdischen Dingen, und bewiese die Grundfestigkeit der Himmlischen. Er bekehrte die eine durch Betrohungen und Schärffe, und gewanne die andere durch seine Gelindigkeit und Sanfftmuth. Und zeigete also durch Lebens-volle Abschilterung, so wohl der Bosheit deren Lasterhafften, als der Frommkeits-Übung deren Tugendsamen, was Eucherius gesprochen: Prudentem, & sapiens informat & stultus: ille quid imitandum docet; iste quid vitandum. Wie uns so wohl der Thorrechte, als der Weise zur Unterweisung stehen solte, indeme jener lehret, was zu meyden, dieser, weme nachzufolgen. Durch seine Thränen triumphirte er über die Hartigkeit deren verstockt und hartnäckigsten: mit einem Wort, er wendete einer jeglichen Kranckheit zulängliche Hülffs-Mittel an, und als ein verständiger Artzt zohe er jenes nicht so viel in Betrachtung, was dem Krancken belieben konte, als er das beobachtete, was er dessen Genesung mehr gedeylich und nutzbahr zu seyn glaubete. Er schamete sich nicht, die Bischöff selbst, welche ihne besuchten, zu vermahnen, ihren Pflichten ein würdiges Genügen zu leisten, und ohne Unterlaß an dem Seelen-Heyl, so ihnen GOtt zugetrauet hatte, zu arbeiten, denenselben beweisend, wie es nicht sattsam wäre, ein Heil. Leben zu führen, sondern wie sie auch machen musten, das die Talenten und Gaaben, so die Gnad deren Stands-Würde angehefftet hatte, Nutzen schaffeten: vor allen ermahnete er seine Geistliche, sich ihrer Verrichtung- und Amts-Ubungen würdig zu machen. Er stellte ihnen vor, daß es ein Laster vor sie wäre, zu schweigen, wann sie einen bestraff-

Seine Predigten.

Euchers Urth.

Seine Verordnungen.

lich- und abstellichen Mißbrauch unter dem Volck fanden: daß sie durch ihre Amtirung unerläßlich verbunden wurden, das Wort GOttes zu verkünden: daß selbe, wofern sie dieser Verbundenheit in der That ermangelten, welcher andere ein grösseres Genügen leisteten, sich diesen entsetzlichen Vorwurff JEsu Christi auf den Nacken laden wurden; **Wehe euch / ihr Lehrer des Geseges / die ihr den Wissenschaffts-Schlüssel bey euch führet / und in dero Heimlichkeit selbst nicht eingegangen seyet / und die ihr jene / so zur selben eingehen wolten / gehinderet / solches zu thun.** Endlichen als ob er das innerste deren Gewissen durchdrungen hätte, stellte er einem jeglichem seine Fehler vor Augen, denen er unterworffen ware, und worüber er sich besseren muste.

Um das Geschwätz und die Plaudereyen in der Kirch zu hinderen, verbande er die Layen, mit der Clerisey die Psalmen, die Hymnos, und die Antiphonen zu singen: und er setzte den Gebrauch der Predigen und der Vermahnungen an denen Fest-Tägen ein. Er stifftete Spittäler vor die Krancke, da er wolte, daß man den GOttes-Dienst wie in seiner Thum-Kirchen begienge. Er bestimmete auch Oerter und Einkünfften vor den Auf- und Unterhalt der Armen, vor welche er eine solche Zärtlichkeit hatte, daß er seinen Haußgenossenen offtmahls befahle, hinzugehen, um zu sehen, ob sich deren keiner bey dem Thor seines Pallasts befindete, aus Forcht, selben allda denen Ungemachen der Lufft gar zu lang frey ausgestellet zu lassen, da er indessen nach Belieben in seinem Zimmer wäre. Worüber er sagete, daß GOtt von darumen die Arme auf Erde gelassen, damit wir selben jene Güter geben können, deren Gutmachung wir von denen Händen JEsu Christi in dem Himmel zu empfangen hoffen.

Weilen Cæsarius also sanfftiglich an der Bereitung seines Volcks arbeitete, ward er bey Alrico, dem König der Gothen angegeben, als ob er mit denen Burgundern in einem heimlichem Verständnus stunde, um ihnen die Stadt Arles in die Hände zu spielen.

Er wird der Verrätherey bezüchtiget.

Seine Ankläger seynd eben Geistliche von seiner Clerisey gewesen, welche dieser Stand glaubwürdig machen konte, so ihnen der böse Lebens-Wandel, welchen ihr Prälat zu deren Nutzen sehr nachdrücklich bestraffet hat, denenselben nicht alle Glaublichkeit hätte benehmen müssen. Sie meldeten sich nicht offentlich, sondern bedienten sich Lucimani, des Notarii oder Secretarii unseres Heiligen, welcher, weilen er wegen seiner Amts-Verwaltung mehr Kundschafft von denen Geschäfften seines Herrens hatte, die Verleumdung desto wahrscheinlicher machte. Alricus, der bis anhero grosse Hochachtung vor Cæsarium getragen, wiewohlen er, als ein Arianer, eines gantz widrigen Glaubens ware, pflichtete dieser Vortragung nach den Art-Geist der Tyrannen, die nicht anderst, dann argwohnisch seyn können, gar zu leichten Glauben: daß er also selben von seinem Stuhl verstossete, und nacher Bourdeaux verbannesirte: allein dieses Elend ward ihme unendlich glorreich wegen einer Wunderthat, die selbem das Zeugnus seiner Unschuld gabe: dann als das Feuer die Stadt ergriffen, und selber den gäntzlichen Untergang antrohete, nahmen die Einwohner, welche die Zeit hindurch, da er bey selben verharret, dessen Heiligkeit erkannt hatten, ihre Zuflucht zu ihme, und ersuchten selben, GOtt zu bitten, daß er die Brunst erlöschete. Er konte ihnen solches nicht versagen, kame dahero in die feuer-speyende Gassen, liesse sich auf die Knie darnieder, und gosse ein so gewaltsam-würckendes Gebett aus, daß die Brunst in einem Augenblick aufhörete. Das Feuer seines Gebetts ward viel stärcker weder dieses Element, welches, weilen es wieder dessen Demuth nicht Stand halten konte, die Person verehrete, und auch das äusserste seines Leibs, den er in Mitte der Flammen dessen Gewaltsamkeit entgegen stellete, zu berühren, sich nicht getrauet. Zeit während seinen Aufenthalt zu Bordeaux predigte er dem Volck offtmahls, und dieses erweckte einen Gottesförchtigen Brand in denen Seelen seiner Zuhörern. Er hatte grosse Ursach, sich über Alricum zu beschwehren; allein gar ferne ware eine Klag wieder selben auszustossen, er redete vielmehr jederzeit mit grosser Ehrerbietigkeit von selbem, und bande dem Volck ein, ihme zu gehorchen. Weilen uns das Evangelium verbindet, denen Oberhäupteren und Vorgesetzten, und zwar so wohl denen sträfflich- und ungerechten, als denen gütigen und frommen Gehorsam zu leisten. Es ist zu wünschen, daß die Fürsten denen Angeklagten, und vor allen denen Bischöffen, so sie minders als andere beargwohnen solten, ein Ohr verleiheten. Die Bischöff aber, so sie verfolgen, müssen wieder selbe nicht murren, noch durch Verleitung deren Unterthanen von der Treue, zu welcher sie durch ihre Geburth unverletzlich verbunden seynd, über selbe Rach zu nehmen.

Und in das Elend verstossen.

Diese Aufführung ward glückselig vor Cæsarium: dann Alricus erkannte hierdurch dessen Unschuld,

Seine Zurückberuffung aus dem Elend.

Unschuld, und schriebe ihme einen sehr ehrenbietigen Brieff, um selbem zu bedeuten, daß er nacher Arles, wann er wolte, zuruck kehren konte. Als die Einwohner in Erfahrung gebracht, wie er annahete, giengen sie selbem mit denen in die Lufft erhobenen Creutzen und angezündeten Fackeln, gleich einem Uberwinder, der siegreich aus einer Schlacht zuruck kehret, entgegen. Seine Ankunfft ward durch ein Wunderthat berühmt gemacht. Eine ungemeine Trockne und Dürre hatte von langer Zeit her, ihr Gebieth unfruchtbar geheissen, und es ward selbes Jahr keine Hoffnung zur Ernde; allein, so bald er in die Stadt eingetretten, hatte sich der Himmel, der vorhin einen so goldreichen Sonnen-Glantz, als man jemahls gesehen, auf die Erde gespielet, in einem Augenblick mit einem dunckten Wetter-Mantel umhüllet, und einen so übermässigen Regen ausgeschüttet, daß die Erde sattsam genetzet ware, um eine grosse Früchten-Sammlung hervor zu bringen. Alricus hatte dessen Verleumder verdammt, gesteiniget zu werden: allein dieses, wiewohlen gantz gerechte Urtheil schiene ihme viel zu scharff, um selbes genehm zu halten. Als er die Stein in denen Händen des Volcks sahe, solches zu vollziehen, setzte er sich diesem entgegen, und schutzte jenen: er sahe seinen Anklager als seinen Bruder an, und dieses verhinderte ihn, sich dessen falscher Bezüchtigung zu erinneren. Er rettete jenen, der ihne hatte verderben wollen, und bemühete sich aus einem höchst-Schuldig- und Strafffälligen, einen grossen Büsser zu machen.

Er genosse dieser Ruhe nicht lang. Nachdeme sich Clodovæus mit Gondebaldo dem Burgunder König verbunden, kame er ins gesammte mit selben, Arles zu belageren. Wehrenden Anfall ward der Heil. Bischoff abermahls der Verrätherey bezüchtiget, und als ein Junger ihme anverwandter Clericus in das feindliche Lager übergegangen, strieche selber der Verleumdung hierdurch eine Farb an. Die Gothen und Juden erregeten wieder selben eine Entpörung, kamen vor dessen Behausung, hielten ihne mit aller Gewalt an, und führeten selben in den Pallast des Fürstens, allwo sie ihne in das Gefängnus legeten, mit dem Vorsatz, selben ehestens in den Rhône Fluß zu werffen. Zeit anhaltender dieser Verfolgung legte sich einer der Aufruhrischen, so in das Haus unseres Heiligen eingegangen, unverschamt in dessen Bett: allein der gerechte Göttliche Rach-Zorn liesse diese Frechheit nicht unbestraffet, dann er ward unverzüglich von einem unbekandten Ubel behafftet, woran er den folgenden Tag gestorben. Als die Belägerer von denen Mauren in etwas abgewichen, giengen die Belagerte hinaus, und man fande an einem Stein den Brieff eines Juden angehefftet, so die Feinde vermahnete, daß selbe, wofern sie die Stadt zu jener Seithen angrieffen, allwo die Juden zur Wacht stunden, sie selbe unzweiffelbahr eroberen wurden: Er verlange aber von ihnen zum Sold vor diese Nachricht und Einrathung, daß die seines Geschlechts von der Plünderung befreyet seyn solten. Nachdeme dieser Brieff einerseits die Verrätherey der Juden, zur anderen aber die Unschuld Cæsarii zu erkennen gegeben, ward er in die Freyheit gestellet. Er beeyferte sich alsobald, das Elend und Armseeligkeit vieler Menschen, so die Gothen nach aufgehobener Belagerung in die Stadt geführet, zu erleichteren; dieser Ursach wegen verkauffte er seinen Hausrath, und liesse die gold- und silberne Kirchen-Geschirr zerschmeltzen, indeme er ausser diesen keine andere Mittlen hatte, um deren Dürfftigkeit beyzustehen. Er erachtete, wie die Zierden der unbelebten GOttes-Templen der Erhaltung deren lebhafften weichen musten, wie die Silber-Platten, womit die Schranck-Saulen bereichet waren, viel nutzbahrer zur Bedeckung der Armen dienen wurden, und daß man die Rauch-Fässer, die Kelch, Patenen, und andere zur Begehung deren Geheimnussen des Todts JEsu Christi bestimmte Geschirr nicht besser, als zur Verhinderung des Untergangs deren jenen verwenden könte, vor deren Heyl selbiger ist gecreutziget worden. Man kan sagen, wie er durch diese Unternehmung die Kirch mehr gezieret, als verstaltet, die Schätz erhalten und nicht verschwendet, und seinen Kinderen den Mutter-Schooß in einer Gelegenheit eröffnet, in welcher selber verschlossen zu halten, eine Grausamkeit geheissen hätte. So ihr selbst in diesem Unglück / wie solche arme Leuth / wäret / sagte er zu denen Priestern und der Clerisey, welche dieser Liebe etwas auszusetzen fanden, würder ihr ungezweiflet meine Verordnung gut heissen / und euer Elend wurde euch jenes als gerecht vorweisen / was ihr anjetzo tadlet / und ausstellet. Warumen wollet ihr / daß ich die Glieder JEsu Christi verlasse / und zugebe / daß selbe aus Mangel hinsterben / da ich indessen Gold und Silber in handen habe / so man eben JEsu Christo geschencket hat / und womit ich ihnen das Leben retten kan: wird es nicht ein / dessen Hertzen und Augen viel angenehmere Sach sein / in Geschirren von geringerem Werth / sein kostbahrliches Blut und seinen Heil. Leib / den er vor unser Heyl gern an das Creutz hat wollen hefften lassen / als eine so grosse Anzahl seiner Kinderen / so der Gegenstand seiner Liebe und

Seine erkannte Unschuld.

Seine Liebs

Andere Anklag.

und Zärtlichkeiten seynd / vor Armuth verschmachten zu sehen: Dieses wundersame Verhalten muß uns glauben machen, wie es die Heiligkeit dieses guten Hirtens seye, so die Stadt Arles erhalten, und gemachet hat, daß selbe zu seiner Zeit weder eingenommen noch geplünderet werden, sondern daß sie friedsam von denen Gothen an die Visegothen, darauf an die Ostrogothen, und von diesen unter dem König Childeberto an die Frantzosen gekommen.

So bald die Belagerung aufgehoben ward, liesse er in der Stadt ein Kloster vor seine Schwester, Cæsaria genannt, die eine Nonne zu Marseille ware, erbauen. Er hatte deren eines ausser denen Thören angefangen, an welchem er selbst in dem Schweiß seines Angesichts arbeitete; nachdeme aber die Barbarn selbes verwüstet, liesse er das neue nächst der Kirchen erbauen, damit diese Nonnen daselbst vor dem Kriegs-Ungewitter gesicheret wären. Viele vornehme edle Jungfrauen tratten alsobald in selbes ein, um allda unter der Zucht des Heil. Prälatens, und der Heil. Cæsariæ zu leben. Unter denen Reglen, die er ihnen vorschriebe, verbande er sie, die Versperrung bis in den Todt unverletzlich zu beobachten.

Indessen als er an solchen guten Werck arbeitete, erweckte man ihme eine neue Verfolgung. Boßhaffte Leuth verklagten ihne vor Theodorico, als hätte er wieder dessen Dienst eine Verrätherey anspinnen wollen. Dieser gar zu leichtglaubige Fürst sendete ihme einen Befehl zu, nacher Italien zu ihm zu kommen, um von Sachen, deren man ihne beschuldigte, Antwort zu geben. Cæsarius, der sich unschuldig wuste, unternahme diese Reiß gern, und begabe sich nacher Ravennas. Er gienge in den Pallast mit einem so heiteren und Majestäts-vollem Angesicht hinein, daß jener, der selbem als Richter zu kommen befohlen, in dessen Anschauung erzitterte, und sich von einer unbekannten Ehrerbietigkeit gegen ihne gerühret fande: also zwar, daß er, an statt mit jenem von Sachen, deren man ihne bezüchtiget hatte, zu reden, sich über die Beschwernussen, die er in einer so langen Reiß ausgestanden, und über den Stand, worinnen er die Stadt Arles verlassen, erkundigte. Er thate selbem nicht gemeine Ehren an, und sendete ihme ein Silber-Becken von beyläuffig sechtzig Marcken, und eine ansehnliche Summa paaren Geldes, als eine Schadloßhaltung wegen denen Unkosten, so er ihme verursachet hatte, zu, mit dem Befehl, selbem diese Wort zu sagen: Heil. Bischoff / nehmet dieses Geschenck an / der König / euer Sohn bittet euch / selbes zu euren Gebrauch anzuwenden / damit ihr an ihne gedencket. Der Heilige nahme solches in dem Werck an; allein weilen er sich auf seiner Tafel niemahls eines Silber-Geschirrs, die Löfflen ausgenommen, bediente, wendete er selbe alsobald zur Auskauffung der Gefangenen aus dem Gebieth von Orange und Durance, die er in dem Kriegs-Heer fande, an, welche er auch mit nothwendiger Ausstaffirung versahe, um in ihr Land zuruck zu kehren.

Eine so großmüthig- und liebs-volle That ward Theodorico unterbracht, der selbe mit grossen Lob-Sprüchen kund gemachet. Der gantze Hof bewunderte einen so ungemeinen Mann, und beeyferte sich, in dessen Bekanntschafft zu gelangen. Die Ehren, so er daselbst empfienge, hatten ihne nicht mit Eytelkeit aufgeblasen, sondern indeme er solche als einen schnöden Dunst und Rauch ansahe, glaubte er, daß er nicht solte gelobet werden, jenes gethan zu haben, zu was er sich verpflichtet erkannte, und er fühlete mehr Schmertzen, bezwungen zu seyn, annoch einige Gefangene zu hinterlassen, als Begnügung, deren eine grosse Anzahl befreyet zu haben. GOtt berühmte ihne durch noch grössere Thaten; dann bey seiner Abreiß von Ravenna, erweckte er den Sohn einer armen Wittwe, der selbe durch seine Arbeit ernehrte, und erledigte auch einen Diacon, der ein Arтzt ware, Elpidium mit Nahmen, welcher von dem Teuffel durch einen grausamen Besitz gepeiniget wurde, so gar daß er offtmahls über selben einen Hagel von Kisel-Steinen regnen liesse. Um dieses letztere Miracul zu würcken, besprengete er das gantze Haus Elpidii mit Weyh-Wasser.

Nachdeme er also seine Geschäfften mit König Theodorico glücklich geendet, und bewehrte Zeugnussen seiner Tugenden an dem Ravennatischem Hof gelassen, gienge er nacher Rom. Nacher Rom. Der Pabst Symmachus, die Clerisey, und die Raths-Herren liessen selben eine ungemeine Freude spühren, ihne zu sehen, weilen ihnen der Ruff seiner Heiligkeit von langen Zeiten her vielen Lust eingepflantzet, dessen Gegenwart zu geniessen. Er ward auch daselbst von allem Volck, als ein von dem Himmel gekommener Engel empfangen und aufgenommen: Mann pflegte dessen Raths, als eines Göttlichen Ausspruchs des Heil. Geistes: und er wurde wie ein Spiegel aller Tugenden angesehen. Ein jeglicher erkannte, daß der Lob-Ruff nicht alle dessen Vollkommenheiten kund gegeben, und seine Gegenwart noch neue Vorbildnussen dessen Verdiensten abschilterte. Symmachus gabe ihme das Pallium mit eignen Händen, und stunde denen Diaconen seiner Kirchen die Freyheit zu, Dalmaticas zu tragen, wie die Diaconen der Römischen Kirch gebrauchten. Man verehrte selbem in Italien eine grosse Summa Gelds, die er zur Befreyung der Gefangenen Erledigung der Gefangenen.

fangenen seines Lands, so annoch in dem Gothischen Heer sich befanden, angewendet: und er kame mit selben nacher Arles viel glorreicher zuruck, als ob er mit dem Raub und Beuth aller Reichs-Feinden belastet eingezogen wäre. Weilen ihme annoch eine Ziffer-volle Summa übrig ware, verfügete er sich selbst nacher Carcassena, um daselbst andere Gefangene zu erledigen, da er indessen Aebbt, Diaconen, und einige von der Clerisey aussendete, um an verschiedenen Orten ein gleiches zu würcken. Als er einsmahls zu einen Armen getroffen, der von ihme bittlich begehrte, womit er einen Gefangenen loß kauffen konte, er aber selbem nichts von Geld zu geben hatte, lauffte er schnell in sein Zimmer, nahme den Priester-Rock, dessen er sich in denen Processionen bediente, und sein Ostertägliches Chor-Hembd, reichte ihm solche, um diese einem Geistlichem zu verkauffen, damit er mit deren Werth den Armseeligen loß bande.

Gleichwie er alle Tugenden in einem sehr hohen Grad besasse, also würckete er, so er deren eine übete, mit so grosser Vollkommenheit, daß man gesagt hätte, wie selbe jene wäre, so in ihme am meisten vortrefflich schiene: er unterbrache deren Ubung nicht, als um eine andere vor Handen zu nehmen: daß es also das Ansehen gewanne, als ob sich seine Tugenden mit einander ihrer Daur und Reihe oder Würde halber zancketen. Ja man kan in der That nicht ausdrucken, wie seine Gedult, seine Reinigkeit, seine Liebe, Inbrunst, Bescheidenheit, Mässigung, Gütigkeit, Eyfer, und Gebett geartet gewesen. Er ward der Beschützer des Glaubens, das Vorbildnus der Bischöffen, die Zierde der Kirchen, der Gnaden-Prediger, der Friedenmacher, und Vertilger aller Uneinigkeiten, die Pflantz-Schul der Liebe, die Regl der Zucht, Verneuerer deren Sitten, Schieds-Mann deren Räthen, Schutztrager deren Völckeren, und Erlöser deren Gefangenen. Man hörete selben niemahls das mindeste wieder seinen Nächsten reden. Er konte gleichfals jene nicht dulten, die von selbem übel sprachen. Er züchtigte seine Hausgenossene nach der Schärffe, so sie jemanden lästerten, oder sonsten durch Schimpff und Schmach schändlich hielten. Es entbrache dessen Mund niemahls ein rauhes Wort: und so ihne seine Obliegenheit verbande, eine Bestraffung vorzukehren, geschahe es mit einer sanfften Schärffe, die nichts als Büsser machen konte. Die Stille und Ruhe seiner innerlichen Beschaffenheit lase man aus dessen Angesicht, welches stets heiter ware, wenigstens, so er die Sünden seines Volcks nicht beweinete. Er lebete stets an GOtt geheffter, und hatte sich eine so grosse Betrachtungs-Gemeinschafft und Gewohnheit zugezogen, daß er selbe auch bey eingeschlaffenen Sinnen nicht unterbrache, wie man es offtmahls beobachtet hat. Er wolte, daß sich die Geistliche seiner Behausung und Tafel, so wohl in dessen Gegenwart als Abwesenheit, wie ihres Eigenthums, bedienten. Zeit wehrender Mahlzeit, liesse er etwas fromm und andächtiges lesen, um zu gleicher Zeit die Seele mit dem Leib zu nehren, und nachdeme man abgespeiset, wiederhohlete er das gelesene nochmahls, und nahme hieraus Ursach, die Umstehende zur Tugend zu vermahnen. Er truge kein leinenes Hembd, sondern allein von grobem Tuch. Er ward beserget, denen mangelsichtigen Klösteren, Pilgern, Wittwen, und Krancken Hülffe zu verschaffen. Auch die aller tugendsamesste Weibs-Persohnen, wurden nicht vor selben gelassen, weilen deren, wiewohlen heilige Besuchungen dem Volck jederzeit Gelegenheit geberen, übel zu reden.

Seine Tugenden.

Der Heil. Cæsarius fande sich bey mehr Geistlichen Raths-Versammlungen ein. Die erste ward die Agathensische, gehalten im Jahr 506. in welcher die Kirch und Geistliche Zucht, so durch die Verwirrung deren Arianischen Ketzeren armseelig erlaucet ware, durch die Reglen, die man daselbst kund gethan, wieder hergestellet worden. In Herausgebung deren Concilien von Franckreich, finden sich deren 71. in denen alten Handschrifften aber liefet man nur 48. Viele Catholische hatten durch öffters Besuch- und Besprechung der Arianern, und um die Gnad Alrici zu gewinnen, der ihrer Sect beygepflichtet, dem Glauben abgesaget; weilen nun die Bischöff selbe von der Versöhnungs-Hoffnung nicht ausschliessen wolten, traffen sie ein Mässigungs-Mittel zwischen der alten Kirchen-Schärffe, dero die Christen ferners nicht fähig waren, und der gäntzlichen Zuchts-Erlaung, welches gewesen, selbe zu zweyjährigmüheſamen Buß-Ubungen zu verhalten, die zur Prüffung deren falsch- oder warhafften Bekehrung dienen solten. Der Cardinal Baronius nimmet hieraus Ursach, die Bischöff von Franckreich zu vermahnen, daß sie betrachten möchten, wie weit sie sich hierinfals von der durch die Agathensische Raths-Handlung verordneten Zucht sich entfehrneten, indeme selbe die Ketzer und Mamelucken, ohne ihnen eine Buß vorzuschreiben, aufnahmen.

Er wohnet dem Concilio zu Agde bey.

Er sasse dem andertem Arausicanischem Concilio vor, welches unter dem Burgermeister-Amt Etii des Jüngeren, im Jahr 529. gehalten worden, wiewohlen Baronius selbes auf ein anderes Jahr anmercket. Die Gelegenheit hierzu ward die Einweyhung, einer durch den Geschlechter Liberium erbauten Kirchen. Man handelte daselbst von verschiedenen Dingen, die da-

Zu Orange

mahls vieles Geschrey in Franckreich machten, aus Ursach deren Bücheren Fausti, und Anklagungen seiner Gönneren, wieder die warhaffte Jünger des Heil. Augustini, über die Puncten von der Prædestination oder Göttlicher Vorseh- und Vorerwöhlung, von der Gnad, und von der freyen Willkuhr. Mann endete solche durch das Ansehen bemeldten Heil. Augustini, aus dessen Worten man fast alle Reglen verfasset hatte. Cæsarius liesse die grosse Erkanntnus und Wissenschafft, die er von der Lehr dieses grossen Bischoffs hatte, spühren, und Handhabete selbe wieder die, welche sich zu dero Feinden erkläret haben: er verdammete aber zu gleicher Zeit die Prædestinatianer, die unter dem Verwand dieser Lehr gantz ketzerisch- und schädliche Vorträg und Schlüsse lehreten. Er hatte vorhin zwey vortreffliche Bücher von der Gnad und dem freyen Willen, wieder jene, so von Fausto hervor gegeben worden, verfasset. Der Pabst Felix, deme er selbe zugesendet, fande sie so gelehrt, und der Kirch so nutzbahr, daß er ihme befahle, solche gemein zu machen, und ihnen auch durch eine Epistel, die voraus gesetzet worden, seine Genehmhaltung ertheilte. Allein dieses schöne Werck ist nicht mehr anzutreffen, und dessen Verlust kan nicht sattsam betrauret werden.

Zu Vaison und zu Riez.

Er stunde ferners dem Concilio zu Vaison vor, in welchem verordnet ward, daß man den Nahmen des lebenden Pabstens in allen Meßen einlegen solte. Und jenem zu Riez oder Regio, allwo Contumeliosus, der daselbst Bischoff ware, wegen seinen unordentlich- und ausschweiffenden Lebens-Wandel abgesetzet worden.

Cæsarius schritte zu dieser Schärffe aus keiner anderen Ursach, als wegen den Heyl des jenen, wieder welchen er solche übete. Die Hochachtung der Würdigkeit dieses Prälatens, der sich in vielen der Geistlichen Raths-Versammlungen eingefunden, allwo er mit besonderem Schimmer hervor geglantzet, hatte grosses Vermögen über dessen Gemüth, das Ansehen der Kirchen aber vermögete in selbem noch mehr, und er glaubte nicht, durch eine rechtmässige Absetzung jenen zu ärgeren, der die Kirch durch seine Uppigkeiten geärgeret hatte; selbe ward auch durch den Pabsten Joannem genehm gehalten, der durch seine Antwort verordnete, daß er in ein Kloster eingesperret werden solte, um daselbst durch die Buß die seinem Volck gegebene Aergernus auszusöhnen, und daß man einen Visitator oder Aufseher vor die Regierung seines Kirch-Spiels erwehlete, welcher jedoch keine Weyhen ertheilen, und sich in das zeitliche nicht einmischen solte.

Er hatte eine Offenbahrung seines Todts, zwey Jahr bevor selber anklopffete, und er sahe in einer Verzuckung die Glory, zu welcher er als zur Belohnung seiner Arbeiten wurde erhoben werden. Er berichtete seine Jünger hiervon, um selbe zu bereiten, daß sie diesen Verlust mit der Unterthänigkeit ertrugen, welche sie der Göttlichen Vorsichtigkeits-Verordnung schuldig waren. Zeit während seiner Kranckheit, die ihme sehr grosse Schmertzen verursachete, befragte er die Umstehende, wann man das Fest des Heil. Augustini begehen wurde; und als er verstanden, wie dieses bald seyn solte, antwortete selber: **Ich hoffe / daß mein Hintritt von jenem dieses grossen Lehrers nicht entfehrnet seyn werde / dessen Lehr ich allzeit geliebet / dessen Meynung ich jederzeit gefolget.** Er wollte sein Testament verfassen, worinnen er sich jedoch entschuldiget, daß er unternommen, deren eines aufzurichten, in Betrachtung, daß er von seinen Elteren nichts ererbet hatte: allein er erkläret sich auch in selbem, wie er solches eben aus dieser Ursach thate, damit man nach seinen Todt keine Anforderung an seine Güter machen konte, welche er theils seiner Kirch, und theils dem Nonnen-Kloster, so er gestifftet hatte, verliesse. Worüber er die Arelatensische Ertz-Bischöff seine Nachfolger bate, selbem die Hand zu halten. Als er vermerckte, wie seine Stund nahe, liesse er sich, so hefftig selber auch immer mit dem Todt range, in bemeldtes Nonnen-Kloster tragen, um selbe noch einmahl durch seine Gegenwart zu trösten, und ihnen seinen letzten Seegen zu ertheilen. Er vermahnte die Abbtissin, Cæsaria mit Nahmen, als seine Schwester, welchen diese nachgefolget, so wohl als alle ihre Geistliche Töchter, an der Zahl bey 200. mit Eyfer darob zu seyn, mit ihrem Beruff einzutreffen, und ihre Regl, die er ihnen eine Zeit vorhin gegeben hatte, unverbrüchlich zu halten. Nachdeme er hierauf von selben, da sie indessen in Zäher schmoltzen, Urlaub genommen, liesse er sich in seine Kirch zuruck tragen, allwo er drey Täg darnach, nemlichen den 27. Tag des August-Monaths, als an der Vigil oder Vorabend des Heil. Augustini, wie er vorgesaget hatte, zur Stund der Prim, in Gegenwart der Prälaten, Priester, und Diaconen, die ihme beystunden, seine Seele JEsu Christo sanfftiglich übergeben, im Jahr der Gnade 544. Vincentius Bellovacensis hat geschrieben, wie es das 700. Jahr gewesen, allein dieses kan nicht wohl seyn, wie aus der Zeit Alrici, Theodorici, und deren Concilien, wobey er sich eingefunden, zu ersehen ist.

Ich habe nicht alle Wunderthaten angezogen, die er in Leben und nach seinem Todt gewür-

gewürcket, indeme deren Anzahl so groß, daß sie diese Geschicht übermässig verdicket hätte. Man kan selbe lesen in seinem Leben, so sich in dem vierdten Theil Surii befindet, und durch den Heil. Cyprianum, Bischoffen zu Toulon, seinen Jünger, wie auch Stephanum bemeldter Kirchen Diaconum verfasset worden. Solches ist an die Abbtissin Cæsariam angewiesen, welche Surius und Baronius dessen Schwester zu seyn geglaubet haben: allein es ist unlaugbahr, daß sie nur jene gewesen, die derselben nachgefolget, und wovon wir aus Ursach dessen Todts geredet haben. Es seynd uns von ihme vier Homilien übergeblieben, welche der Bibliothec der Vätteren eingesetzet seynd, worinnen jene, so das Klösterliche Leben angetretten, sehr lehrreiche Unterweisungen finden werden. Er hatte selbe vor die Lirinensische Ordens-Männer verfasset, und sie bezeugen die tieffe Erkanntnus, die er hatte von denen Obligenheiten der jenen, so sich GOtt in denen Klösteren widmen und heiligen.

Ubrigens kan man sich mit dem Cardinalen Baronio verwunderen, daß Trithemius, um seinen Orden zu erhöhen, unseren Heiligen unter die Ordens-Männer des Heil. Benedicti setzet, indeme er selbem viele Jahr vorgegangen, wie aus denen Päbsten erhellet, worunter er gelebet, worüber man auch Bellarminum in seinem Tractat von denen Kirchen-Scribenten beschauen kan.

Der 28te Tag des August-Monaths, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
5	6	7	8	9	10	11	12
i	k	l	m	n	p	q	r
13	14	15	16	17	18	19	20

s	t	u	A	B	C	D	
21	22	23	24	25	26	27	
E	F	F	G	H	M	N	P
28	29	28	29	1	2	3	4

Römisches Marter-Buch.

IN der Stadt Hippone Regio in Africa, der Geburts-Tag des H. Bischoffs, und fürtrefflichen Kirchen-Lehrers Augustini, welcher durch Hilff und Fleiß des Heil. Bischoffs Ambrosii zu dem Catholischen Glauben bekehret, und getauffet worden: welchen Glauben er wieder die Manichæer, und andere Ketzer, als ein rechtgeschaffner Verfechter beschützt und verthätiget hat. Als er auch viel andere und grosse Arbeit für die Kirchen GOttes ausgestanden, ist er zu dem Lohn und herrlichen Cron in den Himmel gefahren; dessen Reliquien erstlich wegen den Barbaren von seiner Stadt in Sardiniam geführt, und hernach von Luitprando dem Longobardischem König nach Pavia gebracht, und daselbst ehrlich begraben worden. Zu Rom der Geburts-Tag des heilig und hochansehnlichen Manns Hermetis, welcher erstlich, (wie in den Geschichten des Heil. Pabsts Alexandri zu lesen ist,) zu gefänglicher Wacht gezogen worden, hernach aber mit vielen andern, unter dem Richter Aureliano, durch das Schwerd die Marter vollendet hat. Zu Brive bey denen Arvernern, das Leyden des Heil. Martyrers Juliani; dieser war des Heil. Rottmeisters Ferreoli Mitgefehrt, und dienete Christo heimlich in Kriegs-Mannischer Kleidung; ist in der Verfolgung Diocletiani von denen Kriegs-Knechten gefangen, und durch Absegung seiner Kehlen, mit einem grausamen Todt umgebracht worden. Zu Constantz an dem Bodensee, des Heil. Martyrers Pelagii, welcher unter dem Kayser Numeriano, und Evilasio dem Richter, die Marter-Cron empfangen hat. Zu Salerno, der Heil. Martyrern Fortunati, Caji, und Anthes, die unter dem Kayser Diocletiano, und Leontio dem Stadt-Richter enthauptet worden. Zu Constantinopel, des Heil. Bischoffs und glorwürdigen alters Alexandri: durch dessen krafftreiches Gebett der Ketzer Arius, aus GOttes Urthel, verdammt, Mitten entzwey zerschnellet, und ihm sein Ingeweyd heraus geschüttet worden. Zu Santonis des Heil. Bischoffs Viviani. Item des Heil. Moysis des Mohren, welcher aus einem bekanndten Mörder ein ansehnlicher Wald-Bruder worden. Bekehrte viel Mörder, und führete dieselbige mit sich in das Kloster.

Ferners zu Cöln der Heil. Jungfrauen Agnetis, die JEsu Christi wegen in Engeland gemarteret worden, von wannen ihre Heil. Reliquien in diese Stadt seynd versetzet worden. Zu Luxevil des Heil. Emmonis, Mönchs dieses Klosters. ꝛc. Französisches.

Von dem Heil. Augustino Bischoffen und Kirchen-Lehrer.

ES wird keine Vorred erforderet, um die Glaubige zur Lesung des Lebens des Heil. Augustini anzufrischen: der grosse Ruhm, welchen er sich in der Kirch erworben, die ansehnliche Dienst, die er derselben durch die Zeit seines Lebens erwiesen, und welche er derselben, annoch

nach seinen Todt durch seine verwundersame Schrifften zu bezeugen, nicht aufhöret, wie auch der hohe Entwurff und Vorbildnus, so man auf die einzige Aussprechung seines Nahmens sich vorstellet, seynd dringende Bewegs-Ursachen, die alle Welt ansporren, sich von dessen Leben und Fürtrefflichkeit seiner Tugenden Stuck-weiß berichten zu lassen. Wir werden diese Begierds-Erfüllung aus Possidio oder Possidonio, Bischoffen von Calamina herziehen, welcher 40. Jahr mit selbem gelebet; dann auch aus dessen eignen Beichten, worinnen er über seine Aufführung und Lebens-Wandel selbst hat Rechnung thun, und der erste Anklager seiner Gebrechen seyn wollen. Er dancket in selben GOtt vor die Gnaden, die er von dessen Hände zur Zeit, als er noch in Mutters-Leib ware, empfangen; er beschreibet darinnen seine Jugend, und Lebens-Handlung bis auf den Todt der H. Monicæ. Das übrige werden wir denen Kirchischen Jahr-Bücheren, und berühmtesten Männern, so hiervon geschrieben, abborgen müssen.

Seine Geburth. Er ward gebohren zu Tagaste, einer Stadt in Africa. unter der Regierung Constantii, im Jahr des HErrens 355. den 13. Wintermonaths, an eben selbem Tag und Stund, als Engeland Pelagium gebohren sahe, der nachmahls ein so grosser Feinde der Gnade gewesen, als sich dieser grosse Lehrer derselben Eyfer-vollen Beschützer gezeiget. Sein Vatter ward Patricius, die Mutter Monica genannt. Jener ist einer der fürnehmsten von der Stadt gewesen, allwo er, mittelst aufhabender Obrigkeits-Gewalt, mit vieler Ehre und Vollkommenheit das Stadt-Rechten verwaltete, ob er schon sehr wenig begüteret ware. Einige Zeit vor seinen Todt, nahme dieser den Christlichen Glauben an, und liesse sich tauffen. Monica vereinte mit dem wahrem Glauben eine fürtreffliche Frommkeit: und gleichwie sie, Zeit wehrend ihren Ehestand, ein Vorbild der Reinigkeit, Sanfftmuth, der Sittsamkeit, Vernunfft, und wohlgeordneter Andacht, vor die Frauen gewesen, die mit Männeren von widerwärtiger Naturs-Art leben; also ward sie auch in ihrem Wittwen-Stand ein Muster der warhafften Wittwen, von welchen der H. Paulus redet. Sie erzohe Augustinum in der Forcht GOttes von denen ersten Jahren seiner Kindheit auf. Er machet hiervon die Abschilderung in seinen Beichten, und mercket auch die mindeste Bewegungen dieses Alters an, in welchem, saget er, so die Glieder der Kinder unschuldig seynd, doch deren Gemüth nicht gäntzlichen schuldfrey bleibet, wie es aus der Eyfersucht, Neid, Widerwillen, Zorn, und Ungehorsam, deren sie sich schon fähig zeigen, erhellet.

Als er in dem Stand ware, etwas zu erlernen, sendete man ihne in seiner eigenen Geburths-Stadt Tagaste zur Schule. Allein diese Leß- und Buchstabirs-Ubung ward ihme also zu wieder, und schiene selbem seines Verstands so unwürdig, daß er sich nur gezwungener Weiß zur solchen anwendete. Gleichwie er einen lebhafft-scharff und durchdringenden Verstand hatte, also bedürffte er nicht vieler Zeit, um jenes, was ihme seine Lehrmeister vorgaben, zu fassen: allein er hatte eine so starcke Lusts-Begierde zu den Ball-Spiel, und anderen Kinder-Lustbarkeiten, daß er hierdurch von seinen Studien abgewendet wurde; und wiewohlen selber dieser Ursach wegen offtmahls gestrafft wurde, welches ihme unerträglich geschienen, ward ihme doch nicht möglich, selbe zu überwinden. So vielen Abscheu er vor denen Griechischen Schrifften truge, so sehnlich verlangte selber nach denen Fablen der Poëten, und so eyfrig sehnete er sich um das ansehen deren Lust-Spiel auf denen Schau-Bühnen. Er lase mit äusserster Ergötzung das, was Virgilius beschreibet von dem Trojanischem Pferd; von der Herabfliessung Jupiters in einem Gold-Regen, von denen Reisen Æneæ nacher Carthago, von der Liebe, so Dido zu selbem getragen, von dem Betrübnusvollem Todt, den sie sich durch solche Gelegenheit auf den Nacken gezogen, und andere derley aberwitzige Poëten-Ränck: welche ihne dergestalten erweicheten, daß er vor Schmertze darüber weinte, und in übermässige Zäher zerflosse. Uber welches Versehen er sich in seinen Beichten, als eines grossen Lasters schuldig giebet. (Was kan man sich armseeligers einbilden, O mein GOtt! saget er, als jenen, der von keiner Empfindlichkeit seines Elends gerühret wird, gleichwie ich mich damahls befande; ich beweinte mit grosser Bestürtzung und unsinniglich den Todt Didonis, die sich aus Liebe, zu Ænea den Dolch in das Hertz gestossen, und ich betraurte nicht vielmehr den Todt, den ich meiner armen Seele des Tags wohl hundert mahl anthate.)

Seine Studien.

Nachdeme er zu dieser Zeit erkrancket, verlangte er den Tauff: allein, weilen ihne Monica ausser Todts-Gefahr sahe, hielte sie darvor, daß man ihme selben verschieben solte, aus Forcht, daß er, nach dessen Empfahung sich vor GOtt nicht noch sträfflicher machte durch die Laster, in welche er, wie sie vorsahe, dem vermuthen nach, in Betrachtung seiner bösen Neigungen, stürtzen könnte. Der Ausgang hat bewiesen, daß sie zu diesen Verzug durch den Heil. Geist geleitet worden.

Zu Madaure. In dem dreyzehenjährigen Alter sendete man ihne von Tagaste nacher dem unfern gelegenen Madaure, allda die Schulen in besseren Form waren. Er lehrnete hie

hieselbst die Kunst der Wohlredenheit, die Music, und die Sternkündigkeit. Allein als die Lehrmeister seinem Vattern ruhmlichen Bericht von denen verwundersamen Kennmahlen des Verstands, und nicht vergleichlichen Fähigkeit zu denen Wissenschafften, gethan, entschlosse er sich, selben nacher Carthago zu senden, um sich allda vollkommener zu machen, und die Gelehrtigkeit erwerben zu mögen; durch dero Hülffe er verhoffete, ihne zu grossen Güteren und hohen Aemteren kommen zu sehen. Es wurde vieles Geld zu dieser Reiß erforderet, und indessen, als man sich bemühete, selbes zu sammlen, verflosse ein Jahr. In diesem Müssigang und Faullentzen zu Tagaste, wohin er zuruck gekommen, ward es, wo er sich so tieff in die Uppigkeit versencket, daß seine Heil. Mutter darob untröstlich worden. Sie hielte ihme vielfältige Lehren, und vermahnte ihne unter anderen, daß Bett seines Nächstens niemahls zu verletzen: allein diese heylsame Räth, so er hätte annehmen sollen, als ob sie von GOtt gekommen wären, schienen ihme als Meinungen eines einfältigen Weibs, dero nach zu leben er sich vor eine Schand hielte. Jedoch verlohre er ansonst weder in Worten noch Wercken jemahls die Ehrerbietigkeit, so er derselben schuldig.

Zu Carthago.

Als dessen Vatter mit Todt abgegangen, ward er würcklich nacher Carthago gesendet; Romanianus, Burger bemeldter Stadt verschaffete die Reiß-Kosten, gabe ihme sein Haus zur Wohnung, und hatte eine gantz vätterliche Vorsichtigkeit gegen selben. In Erkänntlichkeit der Wohlthaten, die Augustinus von deme empfangen hatte, geschahe es, daß er selbem die Bücher, so er wider die Academicianer verfasset, gewidmet. Weilen diese Stadt mit gefährlichen Fallstricken vor die Jugend gantz erfüllet ware, befande er sich nicht lang daselbsten, ohne Gelegenheit zu haben, sein Hertz durch die sinnliche Liebe zu verpfänden, versenckete sich demnach also tieff in die Unreinigkeiten des Fleisches, daß sein Geist, der sich vormahls bis über die Wolcken geschwungen, anjetzo bey nahe nicht mehr floge, als um die Mist-Gruben zu durchstreichen: er gienge in die Koth-Lache hinein, ohne derselben Tieffe zu ergründen. Es ward ein angenehmer Irr-Garten, wohin er sich verführen liesse, ohne zu erforschen, ob er einigen Ausgang aus selbem wiederumen finden wurde. Wiewohlen er in Mitte der Wollüsten heylsame Bitterkeiten fühlete, die ihne bisweilen die Leichtfertigkeit beschuldigen, und seinen bösen Lebens-Wandel verdammen machten, wolte er doch von solchem Ubel nicht genesen. Die Schau-Bühne, so damahls zu Carthago in ihrer Prachtstunde, vermehrte dessen Leydenschafft um vieles. Er konte derselben sich nicht entbrechen, und nichts gefihle ihme mehr, als die traurige Vorstellungen, in welchen er der betrangteste ware; das Bildnuß seiner Lasteren, deme er daselbst Beyfall geben sahe, machte ihme solche noch beliebiger, und erweckte in ihme eine schädliche Begierde, die Wollüsten zu erfahren, deren Erzehlung allein so süsse und so gewaltsame Eindruckungen in dessen Hertze machten. Ja! was dessen Verderbung vollendete, ward die Gesellschafft einiger üppigen Schuleren, welche von dessen willfähriger Naturs-Artung eingenommen, indeme er entweders aus Zuneigung, oder zu Fleiß, deren Gemüths-Beschaffenheit beypflichtete, dessen Umgang und Gemeinschafft mit emsiger Gefliessenheit suchten. Diese rühmeten sich nicht sonder Schamlosigkeit des Ubels, so sie begangen, und zohen eine Eitelkeit aus ihren ehrlosesten Gemeinmachungen: Sie redeten von denen Lasteren nicht anderst als mit grossem Frolocken, und ihre Gemüths-Neigung ware vor eine berichtigte Frey-Bursch gehalten zu werden. Es schiene sehr hart, in Mitte dieser Stein-Klippen nicht Schiffbruch zu leyden; die allerstärckste Entschliessungen, in Ehre zu leben, wiederstehen diesem entgegen gesetztem Stein der Aergernus nicht, und es ist keine Lilien weisse zu finden, so nicht bemacklet wird, wann so Pestilenzische Mäuler ihren vergiffteten Athem über selbe aushauchen. Augustinus gestehet selbst, wie er das Laster, nicht allein wegen der Lust, so er in diesem fande, sondern auch wegen den Lob, so ihme ob selben zugeschmeichlet wurde, geliebet, daß er so wohl aus Eyferung und in die Wette, als aus Neigung oder Gewohnheit gesündiget: daß er sich geschammet, an Uppigkeiten jenen zu weichen, die er an all übrigen Eigenschafften übertroffen, und daß er, so er mehr eingezogen als selbe gewesen, sich nichts destoweniger angestellet, in jene Ausschweiffungen gefallen zu seyn, deren sie sich rühmeten, aus Forcht verachtet zu werden, wann er vor keuscher und weniger üppig, als diese Gottlose, gehalten wurde. Die Heil. Monica, die dessen Feuer gedämpffet, und übermässiges Thränen-Wasser ausgosse, selbes auszuwürcken, ermangelte nicht, so viel sie konte, die Gelegenheiten dieser Schand und Schad-vollen Practicken abzuschaffen, demselbem beweisend, wie solche der GOttes Ehre lästerlich, und eines Menschens, so der Vernunfft nicht gäntzlichen ausgewichen, unwürdig wären. Allein das in denen Begierlichkeits-Finsternussen irr-geführte Gemüth Augustini ward nicht mehr fähig, diese heylsame Vermahnungen zu begreiffen.

Er gienge eine Zeit lang in die Gerichts-Kammer, allein die Betrügereyen, der Geitz, und die üble Gewonheiten der Gerichts-Beyständen, machten ihme einen Eckel ob diesen Amts-

Er gehet in die Gerichts-Kammer.

Als er in dem neunzehenden Jahr von Carthago nacher Tagasta zuruck gekommen, um einig einheimische Geschäfften zu schlichten, wendete er das übrige seiner Zeit zur Lesung deren Wohlredner, und unter anderen des Cicero an. Das Lesen eines, Hortensius, betitulten Gesprächs, worinnen dieser fürtreffliche Redner von dem Lob der sittlichen Philosophey handlet, fienge an, selbem die Augen zu öffnen, ihme einige Liebs-Füncklein zur Weisheit vorzuzinden, und ihne ob denen viehischen Gelüsten, worein er versencket lage, wie auch denen Reichthumen, welchen er mit Eyfer nachstrebete, verdrüssig zu machen; da er aber in selbem den JEsus-Nahmen nicht fande, verschaffte ihme dieses Werck kein gäntzliches begnügen. (Ein Sach, saget er, mißfiele mir in diesem Buch, und schluge den Eyfer zuruck, der mich antriebe, selbes zu lesen; daß ich nemlichen, O GOtt! den anbettens-würdigen Nahmen deines Sohns meines Heylands, der durch deine Barmhertzigkeit in mein annoch zartes Hertz mit der Mutter-Milch eingeflossen, nicht darinnen gefunden. Der Wohlredenheits-Fluß Ciceronis, so süß und quellend er auch immer ware, ist mir ein Fluß von Mara gewesen, weilen er nicht von diesem Ursprung abstrommete; die allergelehrteste Gespräch, so sie nicht mit diesem Saltz zugerichtet waren, schienen mir ungewürtzet und abgeschmack: und ob schon deme also, daß ich in denen Urheberen Verstand-voller Schrifften etwas gelehrtes, wohlberedet- und warhafftes gelesen, nahme mich doch von all diesem nichts ein, und gabe meinem Geist keine vollständige Begnügung, weilen ich in selben den schönen Nahmen JEsus nicht sahe.) Er lase folgends die H. Schrifften; allein gleichwie selbe vor die unreine und hoffärtige Vernunffts-Geister versperrte Gebünd und eingeschlossene Wissenschafften seynd, deren Heimlichkeiten sie nicht entwicklen können, also spührte er auch gar bald ob solchen einen Grauen, zumahl wegen Einfaltigkeit ihrer Schreib-Art, die er von jenen deren Urheberen guter Latinität, die ihme gemeinschäfftlich waren, weit entfehrnet fande. Sein Stoltz und eytle Hochachtung, die er von seinem eignem Vermögen hatte, machten, daß er die Warheit in dem Pomp und Wollauth der Worten suchte, an statt bey jener zu verharren, so er von seiner Heil. Mutter erlehrnet, oder aus denen H. Schrifften entnehmen könnte. Allein GOtt, um solche Hoffarth zu straffen, liesse zu, daß selber in dieser Nachforschung mit einigen Manichæern in Bekanntschafft gerathen, die ihme versprachen, daß er in ihrer Sect jene aufrichtige Warheit finden wurde, gegen welcher er einen so gewaltsamen Liebs-Trieb spührete. Diese Ketzerey ward ein Gemeng der aberwitzig- und lächerlichen Fantaseyen, so daß es das Ansehen hatte, wie, um selbe nicht zu glauben, ihrer zu Spotten, und einen Abscheu derob zu haben, genugsam wäre, das Blut gemein zu haben. Indessen bekannte der allein mit 19. Jahren bealterte Augustinus sich und seinen fürtrefflichen Verstand zu dieser Sect, und verharrete 9. Jahr lang an selbe gebunden, ward also verführet, und verführete auch andere, wie er selbst bekennet. Er ward unter diesen Ketzeren weder von der Zahl der jenen, so sie Electen nandten, noch von der Reihe deren Priesteren, sondern ein einfältiger Zuhörer: ja er glaubte auch nicht alle ihre Lehren; dann es waren deren einige also ungereimt, und denen Grund-Gesetzen der Philosophey und Mathematic so zu wider, daß ihme unmöglich ware, selbe zu zulassen. Das, was ihne noch mehr verwirrete, und welches zu begreiffen, er die meiste Mühe fande, ward die Natur des Ublen, wovon die Manichæer einen ewigen Ursprung und Erschaffer der Cörperlichen Dingen machten. Man siehet an gar vielen Stellen seiner Beicht, daß er eine innerliche Folterung ausgestanden, als er sich gesetzet, diese Frag zu entwicklen, die er leichtlich aufzulösen wurde befunden haben, so er die Verwirrung erkannt hätte, welche die Erbsünd in des Menschens-Natur verursachet hat. Er glaubte jederzeit, wie die Seele unsterblich wäre, und daß GOtt vor die Menschliche Ding Sorg truge, wiewohlen er ansonsten geneiget ware, der Meinung Epicuri wegen dem höchsten Gut des Menschens zu folgen, das dieser Weltweise auf die Wollust setzet, nicht auf jene des Leibs alleinig, sondern auf jene des Leibs und des Geistes, durch die der Natur dieser beyden gleichförmige Ergötzlichkeiten, und auf die Befreyung von dem Schmertz, welcher deren Übereinstimmung verwirret, und ihre Vollkommenheit verderbet.

Er wird allda ein Manichæer.

Im 20. jährigen Alter ergriffe er von sich selbsten, und verstunde die Categorias Aristotelis, und alle Bücher der Künsten, so man die freye nennet. Als er zu Tagaste zuruck angelanget, lehrete er daselbst die Rhetoric mit grossem Ruhm und Frolocken; allein der Todt eines seiner Freunden rührete ihne also lebhafft, daß selber an dem Ort, an welchem er einen so grossen Verlust erlitten, nicht länger verharren mögend, wiederumen nacher Carthago kehrete. Sein Lob, so hell selbes immer erschallete, konte dessen Mutter wegen seiner Ketzerey und Uppigkeit nicht zu Trost gereichen: und indessen, als sie von der Burgerschafft vor glückseelig ausgeruffen wurde, einen so verwunderſamen Sohn zu haben, beweinte sie selben, als ob sie ihne in dem Grab gesehen hätte. Zu Anfang dieser Blindheit Augustini, wolte sie nicht bey ihme verharren, weilen

Er lehret daselbst die Rhetoric.

weilen er so freye und freche Gespräch führete, daß ihre Andacht dardurch beleidiget wurde: Er dauchte ihr, seithero er der Manichæischen Sect beygetretten, also häßlich und verstaltet, daß sie ihr Angesicht von ihme, als von einem Abentheur verwendete. Sie konte ihne nicht ferners an ihrer Tafel dulten, auch nicht länger unter einem Dach leyden, und hielte selben in allen Dingen als einen in den Geistlichen Bann gelegt- und aus der Christenheit Verstossenen. Unterdessen verliesse sie doch ihren Krancken nicht, hoffend, wie der höchste Arzt bey selbem Hand anlegen, und ihme ein gewaltsames Hilffs-Mittel zur Genesung anwenden wurde. Um diese fürtreffliche Himmels-Gunst und Wohlthat zu erlangen, hörete sie niemahls zu beten auf. Sie nahme ihre Zuflucht zu denen allertugendsamesten Personen, damit sie selbe von GOtt erbitteten. Sie beladete alle Altär mit ihren Gelübd- und Opfferen, sie wohnete alle Tag mit einer höchst inbrünstigen Andacht dem Heil. Meeß-Opffer bey; sie gienge zur Morgen- und Abends-Zeit unerläßlich in die Kirch, um daselbst das Wort GOttes anzuhören, und von deme in ihrem Gebett erhöret zu werden: sie benetzte mit ihren Thränen alle die Fußstapffen: mit einem Wort, sie ergabe sich ohne Ausnahm an alle Christliche Liebes-Wercke.

Erscheinung der H. Monicæ.

Diese Waffen waren viel zu mächtig, um das Hertze GOttes nicht zu rühren und überwinden zu mögen. Er sendete ihr einen Engel, der sie tröstete, indeme er ihr gezeiget, wie sie und ihr lieber Sohn auf einer Holtz-Regl waren. (Dieses ist die Vorbildung deren Apostolischen Glaubens-Articuln gewesen, welchen sie endlichen beyde bis in den Todt nach leben wurden.) Ein Heil. Bischoff, der selbe von einem so übermässigen Schmertzen gerühret sahe, sprache einstens über eben diesen Gegenstand zu ihr: daß ein Sohn, vor welchen sie so viele Thränen vergosse, und so vieles Allmosen, und andere Fromkeits-Werck thate, nicht zu Grund gehen konte. Er öffnete zu Carthago, wohin Monica in der Hoffnung seiner Bekehrung zu ihne gekommen ware, eine Schul der Rhetoric oder Wohlredenheit, allwo er sich gar bald einen ausserordentlichen Ruhm erwarbe. Allein ward er daselbst nicht keuscher, dann zu Tagaste, ausgenommen daß er sich eine Beyschläfferin gedinget, dero er die Treu gehalten, als ob sie seine rechtmässig getraute Ehe-liebste gewesen wäre. Hier ward es, allwo er das Buch von dem Schönen / und von deme was gebührlich ist / geschrieben, welches er Hierio dem Wohlredenheits-Lehrmeister zu Rom gewidmet. Als er sich bey einen Wort-Streit zwischen Helpidio, einem Catholischen und etlichen Manichæern eingefunden, fienge er an, ob der Sect dieser Ketzeren überdrüssig zu werden, welche er durch den rechtglaubigen Lehrer so nachdrücklich hat beschämen gesehen. Er truge folgends seinen Sect-genossenen noch mehr Fragen vor; und da sie über solche keinen sicheren Schluß abfassen konten, verheisseten sie ihme, daß bey Ankunfft Fausti, eines ihrer Bischöffen, selbem ein vollständiges Genügen solte gethan werden. Dieser Ketzer ward von einer so angenehmen Unterhaltung, und hatte seine äusserliche Stellung also wohlgeberdtet, daß niemahls einem guten Mann jemand besser, dann er, gleich gesehen. Dieser ward das Oberhaupt der Manichæern, und sie höreten ihne mit eben jenen Sinnen-Raubung- und Verzuckungen an, als ob er der Heil. Geist gewesen wäre. Es waren beynahe neun Jahr verflossen, daß man die Ohren Augustini mit dem Ruhm dieses Fausti anfüllete, und er verlangte mit Ungedult, solchen zu kennen, und mit ihme zu sprechen, um zu sehen, ob er also gestaltet wäre, wie man ihme selben vorgemahlen: Nachdeme er aber diesem einige Fragen über den Sonnen-Stillstand, über die Finsternussen, über die Tags- und Nachts-gleiche Länge, und Gestirns-Bewegnussen, wovon die Bücher Manis gantz erfüllet waren, vorgeleget, fande er an selbem das nicht, was er erwartet, noch jenes, so man ihme verheissen, und er erkannte, wie selbem der Ruhm mehr günstig gewesen, als er verdienet hatte. Aus Verzweiflung demnach, die Warheit antreffen zu können, fassete er den Schluß, in seiner Sect nicht länger zu verharren, bis er eine deutlichere Erklärung seiner Zweiflen ausgeforschet.

Er spricht mit Fausto.

Der Ubermuth deren Carthaginensischen Schuleren, ist ihme nebenher so unerträglich worden, daß er auf Einrathen seiner Freunden den Anschlag machte, nacher Rom zu gehen, allwo er verhoffete, den Ruhm, und die seinen ungemeinen Verdiensten gebührende Belohnung leichter zu erreichen, und weilen er wuste, daß die Schuler viel sittsamer und züchtiger wären. Er erinnerte dieses Vorhaben weder Romaniano, so ihne unterhielte, noch seiner Mutter, wohl wissend, daß sich beede diesem Vorhaben widersetzen wurden. Allein so viele Vorsicht, als er hierinnen anwendete, konte er doch nicht hinderen, daß die letztere von solcher Reiß nicht Wind bekame. Sie ermangelte nicht, ihr Bitten einzulegen, und ihre Thränen, sammt allem deme zu verschwenden, was ihr die Mutter-Neigung von dem nachdrücklichsten eingeben konte, um ihne von selber abzuwenden. Augustinus, sie zu betrügen, weilen sie ihne nicht mehr aus denen Augen liesse, giebet vor: wie er nicht mehr gedacht wäre, sie zu verlassen; sich jedannoch verbunden fände, einen seiner Freunden, der nachr

cher Rom zu seglen bereit stunde, bis an den Porth zu begleiten. Monica folgete ihm nach, und auf dessen Anhalten verweilete sie an einem gewissen, dem Hafen nahe gelegenem Ort, allwo eine kleine, dem H. Cypriano gewidmete Capellen wore; (Allein zur Zeit der verschwiegenen Nachts-Stunden: (saget er in seinen Beichten,) als sie ihr Gebett vor mich verrichtete, und die Erde unabläßlich mit ihren Zäheren benetzete, damit du, O mein GOtt! beliebetest, meine Reiß zu unterbrechen, tratte ich heimlich zu Schiff. Alsobald hebet sich der Wind, und blaset also starck in unsere Seglen, daß wir in Eil das Land verlohren. Unterdessen verharret meine Mutter, als sie ihres Verlusts und meines Betrugs gewahr worden, an dem Port von Schmertzen zerschlagen, und über alle Einbildung betrübet.

Er schiffet nacher Rom.

Da er also guten Wind hatte, langte er glückseelig in dieser Haupt-Stadt der Welt an, in dem 29. Jahr seines Alters, Einige Täg darnach ward er von einer gefährlichen Kranckheit befallen, wovon er jedoch durch das Gebett seiner Heil. Mutter wiederumen genesen, welche, wiewohlen abwesend, nicht unterliesse, selben mit ihren Gelübden zu begleiten, und sich mit dem Hertzen aller Orten einzufinden, allwo sie diesen Schatz hatte. Von der Zeit an, als er sich wiederum hergestellet sahe, lehrete er die Rhetoric in der Griechischen Schul de S. Maria. Allein die Römische Schuler mißfielen ihme nicht minders, als jene zu Carthago. Dann ob sie schon nicht gleich stoltz und hochmüthig waren, fande er selbe doch äusserst undanckbahr in Erkennung der Mühe und Arbeit ihres Lehrmeisters. Sie bezahlten ihne gemeiniglich mit nichts, dann einem gut gestellten Angesicht, und mit einem Höfflichkeits-Gepränge; zumahl wann die Bezahlungs-Zeit heran genahet, sie selben verliessen, ohne Urlaub zu sagen, und zohen hin, einen anderen Lehrmeister mit gleicher Müntz zu bezahlen. Dieses Verfahren ward Ursach, daß er nicht ausschluge, die Cantzel zu Milano anzunehmen, die ihme Symmachus der Stadt-Pfleger antruge, wohl wissend, wie solche niemand würdiger als eben er besteigen konte. Er langte daselbst an in dem Weinmonath, im Jahr 384. gegen den Ende seines 29. Jahrs. Gleich vor dem Burgermeister-Ambt Bantonis, in dessen Gegenwarth er zu Anfang des Jenners im Jahr 385. eine offentliche Red hielte, und er ward mit einer allgemeinen Freude aller Einwohneren aufgenommen: der Kayser selbst, so Valentinianus der Jüngere ware, bezeigte vieles Vergnügen ob dessen Ankunfft. Augustinus traffe mit der edlen Hoffnung, so man von ihme gefasset hatte, ein, und

Er lehret daselbst die Rhetoric.

Darnach zu Mayland.

erworbe sich gar bald zu Milano jenen grossen Ruhm, der ihme aller Orten nachgefolget.

Allwo er zu den Heil. Ambrosium trifft.

Er befande sich nicht zu gegen, ohne mit dem Heil. Ambrosio, dessen Nahm so beruffen ware, Bekanntschafft zu machen: ward auch von diesem mit vieler Höflichkeit, und grossen Merckmahlen einer besonderen Hochachtung empfangen. Er gienge offtmahls dessen Predigen anzuhören, und wiewohlen solches mehr geschehe, um selben nur durch zu ziehen, und zu sehen, ob er wohl so beredt wäre, wie man von ihme ausgabe, als die Catholische Warheiten zu erlernen, trangen nichts desto minders die Dinge, die er nicht suchte, unvermerckt in dessen Hertze ein, sammt denen Worten, die seinen Ohren schmeichleten, und von welchen er nichts als die Annehmlichkeit in Betrachtung zoge. Endlichen kame es, nachdeme er selben offtmahls angehöret, mit ihme so weit, daß er beredet wurde, wie sich der Catholische Glaub vernünfftig vertheidigen könte, welches er bis anhero vor unmöglich gehalten; mithin geriethe selber in einen Stand, in welchem er weder rechtglaubig, noch ein Manichæer ware, sondern zwischen Warheit und Lug schwebete.

Als indessen das Liecht in seiner Seele je mehr und mehr aufgegangen, entschlosse er sich, in die Zahl der Cathechumenorum oder Glaubens-Schuleren einzutretten. Monica fande ihne eben in dieser Gemüths-Wanckung, da sie zu Milano angelanget, wohin sie mehr von der Heyls-Begierde eines so lieben Sohns, als von dem Verlangen, dessen ansichtig zu werden, aus Africa gezogen wurde, ohne die Weithe, die Gefahren, und Ungemach einer so grossen Reiß in Betrachtung zu ziehen. Sie ward dem Heil. Ambrosio gar bald bekannt, und von ihme hoch gehalten, den sie als einen verwunderfamen Man ansahe, in welchem GOtt sehr grosse Gnaden-Gaaben hinterleget, und der die Glory seiner Kirch ware. Sie untergabe sich dessen Zucht und Lehr; und als er selbe bestraffte, daß sie dem Africanischen Gebrauch nachfolgend, Speissen auf die Gräber der Martyrer truge, enthielte sie sich dessen, hierdurch zu bezeigen, wie ihre Andacht ungelarfft wäre, weilen sie so fertig Gehorsam leistete. Sie verlohre keine von dessen Predigen; Augustinus fande sich gleichfals bey selben ein, wie wir bereits gemeldet, und diese waren durch solche Emsigkeit also kräfftig wirckend, daß sie ihme den über sein Gemüth gezogenen Vorhang abnahmen; daß er also klärlich erkannte, wie er bis anhero keinen Abscheu vor den Catholischen Glauben getragen, als weilen er sich von selbem solche Einbildungen gemachet.

Er

Er berathschlagete sich lange Zeit mit Alipio und Nebridio, seinen lieben Freuden, über die Wahl einer Lebens-Art, ohne doch schlüssig werden zu können. Monica, die ihme den Ehestand vor nothwendig erachtete, fande selben eine Jungfrau von einem guten Hauß, und ziemlich reich. In dieser Beschaffenheit machte man, daß er seine Beyschläfferin abdanckete, welche nacher Africa zuruck gekehret, als sie vorhin ein Gelübd gemachet, niemahls zu einen anderen eine Lust oder Begierde zu tragen, und die übrige Lebens-Zeit keusch zu wandlen. Er hatte einen Sohn gezeuget, den er Deo-datus nannte, in welchem er gestehet, daß ihme nichts dann die Sünd zugehörte, und dessen Geist also lebhafft, und der Verstand im sechzehen jährigen Alter also erfahren und durchdringend ware, daß er in seinen Beichten bekennet, wie ihme diese Lebhafftigkeit einen Abscheu machte. Allein diese gar zu früh-reiffe Frucht daurete nicht lang, und starbe gleich nach seiner Zuruckkunfft in sein Vatterland, wie wir gar bald sagen werden. Weilen das Jungfräulein, so er ehelichen sollte, nicht Heyrath-mässig ware, konte er die zwey Jahr, so er warten muste, nicht keusch zuruck legen, und anstatt des entfernten Weibsbilds, nahme er deren eine andere auf, indeme er von seiner unmässigen Geilheits-Begierde überwunden ware, dero böse Gewohnheit ihme eine unglückseelige Nothwendigkeit aufgezwungen. Seine Mutter unterbrache das Weinen und Seuffzen nicht, um dessen Bekehrung zu beschleunigen, welche GOtt endlichen ihren Zähren und innbrünstigen Gebett zugestanden hat. Augustinus erkandte vollkommlich den Irrthum der scharffsinnigen Sterndeutungs-Kunst, und gabe selbe auf. Die in Latein versetzte Bücher einiger Platonischen Griechen, ertheilten ihme ein weniges Liecht, und er fande darinnen (saget er selbst) etwas von dem Anfang des Evangeliums des Heil. Joannis, wiewohlen es nicht eben in selben Worten bestunde. Von Lesung dieser Weltweisen, die ihne nicht anderst als nur gar unvollkommen unterweisen konten, schritte er zur Durchblätterung der Epistlen des H. Pauli, die eine steiffe Klarheit in sich schlossen, wiewohlen selbe vor die Schwachheit dessen Augen annoch viel zu lebhafft ware. Die Wort dieses grossen Apostels, der durch eine gantz ungemeine Gnad bekehret worden, machten grosse Veränderungen in seinem Hertzen; allein er ward keiner minderen Gnade bedürfftig, um sich aus der Tieffe, worein er gestürtzet, empor zu schwingen, als dieser Lehrer der Völcker vonnöthen gehabt, um aus dem Schatten des Judenthums hervor zu tretten.

Er lesset die Epistlen des Heil. Pauli.

Nichts hinderte ihn so sehr, sich gäntzlichen an GOtt zu ergeben, als die Lust sich zu verehlichen, und die Begierde, Ruhm und Welt-Ehren zu erlangen. Der Priester Simplicianus vermahnte ihn, alle diese Ding nach dem Vorspiel des berühmten Römischen Redners Victorini zu verachten, welcher sich in seinem Alter bekehret, und zu jener Zeit ein offentliches Glaubens-Bekandtnuß abgeleget hatte, in welcher selbes vor Haab und Gut, ja vor das Leben selbst höchst gefährlich ware. Als einer der Freunden, Potitianus mit Nahmen, ein Africanischer Edelmann ihne heimzusuchen gekommen, erzehlte er selbem die Bekehrung einiger Edlen, von dem Hof Maximi durch die Lesung des Lebens des Heil. Antonii, und eröffnete ihme folgends die wunderbare Buß-Ubungen dieses grossen Einsiedels, und einer unzahlbahren Mänge der Mönchen, die unter dessen Reglen gelebet. Dieser Bericht rührete ihn also gewaltsam, daß er den Schluß fassete, eben bemeldte Lebens-Art anzunehmen, und sich gäntzlichen von der Welt abzusonderen. Also gehet es, wie Origenes bezeuget: Si non inanem feceris Gratiam, multiplicabitur tibi gratia. So du die Gnade nicht verachtest, und fruchtloß hingehen lassest, wird dir selbe stets vermehret werden. Allein, weilen böse Gewohnheiten sehr starck und mächtig waren, erregte sich in ihme ein nicht gemeiner Streit zwischen dem Geist und dem Fleisch; der Teuffel, welcher sich an der Spitze sahe, diesen grossen Raub zu verlichren, aufbothe alle seinen Kunst-Grifflein und Stärcke, um selben in denen Klauen zu erhalten.

Origenes.

Innerlicher Streit wegen seiner Bekehrung.

Er beschreibet selbst jenen Schwärmuths-Stand, in welchen er gesetzet worden. (Der Feind, saget er, hielte meinem Willen mit dem Strick gebunden, den er geflochten hatte, um mich nach sich zu ziehen; dann der böse Willen hatte üble Begierden gezeuget, und weilen diese nicht untergedrucket, ist das Ubel zu einer Gewohnheit worden, und diese endlichen aus Mangel des nothwendigen Widerstands in eine harte Nothwendigkeit über gewandlet. Die Kette meines Unglücks ward aus diesen Ringen zusammen geschmiedet, und hielte mich in einer engen Gefangenschafft: dieser neue Willen, den ich verspührte, dir, O mein GOtt! zu dienen, und der sich in meinem Hertzen zu bilden anfienge, ward nicht starck genug, den ersten auszuschliessen, welcher, nachdeme er durch eine veralterte Gewohnheit der mächtigiste und Meister geworden, mehr Krafft und Stärcke wider mich hatte, auch mich führte, wohin ich nicht wollte. Allein, weilen ich stets an die Erde geheffter ware, weigerte ich mich, dir zu folgen, da du mir rufftest, und ich hatte keine geringere Forcht, mich von diesen Banden frey gelassen zu sehen, als die getreue Menschen-Freude spühren, sich an selbe nicht geheffter

zu wissen. Ich gienge mit dieser Welt-Bürde beladen sänfftiglich herum, als ob ich in der Ruhe gewesen wäre, und die Gedancken, so ich hatte, meine Lebens-Art zu wechslen, gleicheten denen Unempfindlichkeiten deren Schlaffenden, die zwar Lust haben, zu erwachen, jedoch durch die Schlaffs-Schwäre auf die andere Seiten fallen, und zu schlummeren fortfahren. Als ich, meldet er an einem anderen Ort, in dieser Kranckheit lage, beschuldigte ich mich einer Lauigkeit; und indeme ich mich in der Kette, die ich nach mir schleppete, hin und her weltzete, um mich zu bemühen, das wenige, so von selbiger noch übrig, und noch starck genug ware, mich zuruck zu halten, zu zerbrechen, sprache ich zu mir selbsten; wohlan, lasset uns anietzo alles thun, nunmehro sollte alles geschehen. Alsobald legete ich Hande an, und thate es halben Theil, ohne selbes vollenden zu können. Ich kehrete zwar zu denen vorigen Dingen nicht mehr zuruck, hielte mich jedoch sehr nahe bey selben auf, und erhohlete mich ein wenig. Ich kame ein anderes mal wiederum mit neuen Kräfften zuruck; ich gereichte nahe darzu, und berührte das Werck, wiewohlen ich in der That wegen meiner Schwachheit, weder eines noch das andere endete: Die Gewohnheit des Bösen hatte mehr Gewalt über mich, dann die Begierde des Gutens, so ich ergreiffen wollte. Und je mehr die Zeit meiner Besserung heran nahete, je mehr beforchte ich dero Ankunfft, weilen mich die Eitelkeiten meiner Jugend, und die Wollüsten, so ich mit meiner guten Freundin verkostet hatte, gleichsam bey dem Rock ziehend, mir mit einer besonderen Anmuthigkeit zusprachen: Wie, Augustine! willst du uns dann verlassen? wird es dann geschehen müssen, daß wir ferners nicht bey dir seyn, und daß dir alles, was du mit so grosser Leydenschafft und Zuneigung liebetest, vor jederzeit untersaget bleibe? Ich hörte selbe von ferne, nicht mehr ich, sondern der mindeste Theil meiner selbsten: dann weilen sie sich nicht mehr durch einen offentlichen Krieg an mich wagen dörfften, folgeten sie mir nur heimlich auf dem Fuß nach, und murreten, um mich die Augen nach ihnen wenden zu machen. Sie unterliessen nicht, mich durch ihre Ungestimmigkeiten zu verwirren, weilen ich hinläßig ware, mich von selben loß zu wicklen. Ich wollte nicht gehen, wohin sie mich beruffen, weilen ich auf dem Weeg, so ich vor mir sahe, und durch welchen ich zu wandlen förchtete, von ferne die geheiligte Majestät der Eingezogenheit mit einem rothfärbigen Angesicht, und Gemüths-Rauberischer Ernsthafftigkeit entdeckte, welche mir in meiner Forcht mit einer Sittsamkeits-voller Süsse liebkosend, mich anreitzete, kühnlich zu ihr zu kommen. Sie zeigete mir eine unzahlbahre Menge der Jungfrauen, Jünglingen, keuscher Wittwen, und eingezogener Alten, deren Reinigkeit nicht unfruchtbahr, sondern fruchtreich und Mutter der warhafften Freuden ware; und indeme sie meiner spottete, sagte mir selbe mit einem lieblichen Anblick; Ist es, daß du jenes nicht solltest thun können, was alle diese Persohnen so tapffer und großmüthig unternommen haben? Vermeinest du, daß sie solches von sich selbsten und ohne Beystand der GOttes Gnade vollzogen? In ihme und durch ihne geschahe es, daß sie alle das Vermögen, was sie gethan haben, und was sie seyn. Stütze dich demnach nicht mehr auf deine eigne Kräfften, sondern werffe dich hertzhafftiglich und ohne ferneres Rathschlagen in die Arme deines Gottes: Er wird dich aufnehmen und erretten. Ich erröthete vor Schamhafftigkeit, annoch die Stimm meiner vergangenen Thorheiten zu hören, und als ich gleichsam entzucket und voll der Gedancken verharrete, sagte mir selbe: Verstopffe deine Ohren allen diesen unflätig- und ehrlosen Gedancken, und casteye deine Glieder, die solche in dir erwecken. Die Wollüsten, so sie dir vorstellen, näheren sich jenen nicht, die man in dem Gesatz des Herrens verkostet. (Siehe hier den Kampff, der in meinem Hertzen, von mir selbsten und wider mich selbsten vergienge.)

Diese seynd die eigenthumliche Wort, mit welchen dieser Heil. Lehrer die Beschwärnussen erklärte, welche ihne zuruck hielten, sich gäntzlichen an GOtt zu ergeben: allein die Vorsichtigkeit, so ihne bestimmet, einstens das hellscheinende Kirchen-Liecht zu seyn, ergriffe ihne bey der Hande, und zoge selben aus der Mistgrube, worein er versencket ware, heraus. Solches geschahe auf eine nicht gemeine Weis, die er auf folgende Art unter der Vorbildung des Wind und Ungewitters erkläret. (Nachdeme die Winde der Betrachtung das Gewässer meines Elends und Armseligkeiten verwirret, welche alle mit vollem Hauffen in das Innerste des Hertzens eingedrungen, erhebte sich ein grimmiges Sturm-Gewitter, mit einem gresſen Zäher-Regen: da dieser nun bereit stunde, sich zu ergiessen, hatte ich mich in einem Garten auf die Seite abgesonderet, allwo ich mich in der Gegenwart Alipii, der mir gefolget ware, und vor deme ich nichts verborgen hielte, unter einem Feigenbaum werffend, innerlich zu seuffzen und heulen anfienge, fast ohne mit selbem zu reden, wiewohlen mein Stirn, meine Augen, meine Backen, die Farb meines Angesichts, und der Schall meiner Stimm, jenes sattsam zu erkennen gaben, was ich ausstunde: Und indeme ich wider mich selbst zörnete, darumen, daß ich mich an die Beruff- und Einladungen GOttes nicht ergabe, sagte ich:

ich: wie lang, HErr, wie lang werde ich in dem Fallstrick verharren? wann werde ich vollenden, meine Ketten zerbrechen? Morgen, morgen, ja morgen sollte es geschehen. Allein warum nicht anjetzo (warumen thut nicht diese Stund ein Ende meiner Verwirrung und Schändlichkeiten machen? Als ich dieses, nicht ohne häuffigen Thränen redete, hörte ich eine Stimme, eines Kinds, welche zu öfteren mahlen singend widerhohlete; Nimme hin / und lese; nimme hin/ und lese. Dieses Wunder trocknete meine Thränen ab, und da ich gedachte, wie es GOtt wäre, der mir diesen Befehl ertheilte, lauffte ich nach den Buch der Epistlen des Heil. Pauli, so ich an dem Ort, allwo Alipius gesessen ware, verlassen hatte: Ich ergriffe selbes, und nachdeme ich diese Stell gelesen, auf welche ich gleich anfangs verfiele; Nicht in Fressen und Sauffen/ nicht in Schlaff-Kammern und Geilheit/ nicht in Hader und Eifer; sondern ziehet an den HErren JEsum Christum / und leget euren Fleiß nicht auf das Fleisch und seine Wollüst. Ich hatte nicht ehender vollendet, diesen Spruch zu lesen, als sich alle meine Verwirrungen, nachdeme ein Göttliches Liecht den Grund meines Hertzens durchdrungen, zerstreueten, und ich mich in einer verwundersamer Gemüths-Stille befande. Alipius befragte mich um das, was ich gelesen hatte: Ich wiese ihme solches, und nachdeme selber die folgende Wort auf sich ausdeutete: Nehmet den Schwachen im Glauben auf. Bathe er mich, ihne zum Mitgesellen in dieser neuen Lebens-Wechslung anzunehmen: welches ich mit all erdencklicher Freude thate) die allergelehrtiste Gespräch deren Vernunfft-vollesten Männeren könten die Bekehrung Augustini nicht mit nachdrucklicheren Worten vorstellen.

Rom. 13. v. 13.

Bekehrung Alipii.

Er konte nach der Freude, so er hatte, sich auf dem Weeg des Heyls zu wissen, deren keine grössere spühren, als zu gleicher Zeit Alipium, vor welchen er eine unbegreiffliche Zärtlichkeit hatte, ernstlich an das seine gedencken sehen. Alipius hatte sich nicht, wie jener der Unreinigkeit ergeben, sondern hatte seinen Glauben durch die grosse Neigung, die er zu ihne truge, verderben lassen. Sie kamen demnach beede vor Monicam, und erzehlten derselben alle das, was vorbey gangen ware. Es ist unmöglich, die Freude auszudrucken, so ihr diese Zeitung verursachte, der sie mit so grosser Inbrunst erwartete: Ihre Vergnügenheit überschritte alle das, so man sich vorbilden kan, als sie vernommen, wie ihr Sohn nicht allein den Schluß gemachet, nach denen Evangelischen Gesätzen zu leben, sondern daß er auch denen Räthen des Evangeliums folgen, und dessen allerschärffesteste Lehren ausüben wollte.

Um sich zu den Tauff zu bereiten, erachtete er vor nothwendig, daß er sich von der Welt-Gemeinschafft, welche jederzeit die böse Vorsätz verwirret, entfernen muste; allein weilen nicht mehr, dann zwantzig Täg biß auf die Vacantien übrig waren, erwartete er dieser Zeit mit Vernunfft und Sittsamkeit, um die Cantzel der Wohlredenheit, zu welcher er mit solchem Gepräng beruffen worden, nicht mit einer Verwirrung zu verlassen. Sobald diese Zeit verflossen, sonderte er sich in ein auf dem Land gelegenes Hauß oder Mayrhof ab, so ihme Verecundus, ein Mayländischer Burger anbothe, und führete die Heil. Monicam, seinen Sohn Deodatum, Nebridium und Alipium mit sich. In dieser Absonderung ward es, daß er, wiewohlen noch als ein Glaubens-Schuler die Bücher wider die Academisten, deren Thun ware, an allen zu zweifflen, die Bücher von der Ordnung, von dem seeligen Leben, von Unsterblichkeit der Seelen, und die einsame Gespräch verfasset, welche süsse Besprechungen, und liebreiche Unterhaltungen seynd, deren seine Seele mit GOTT pflegete, worinnen er so reine Wollüsten genosse, und so übermässigen Trost empfienge, daß man, um darvon würdig zu reden, solche selbst erfahren muste. Er ward allda einige Täg hindurch von einem so grausamen Zahn-Schmertzen geängstiget, daß er das Gebett seiner Freunden anruffen wollend, und mit selben nicht reden könnend, bezwungen ware, seine Meynung auf wächserne Täfelein zu schreiben. Welches also wohl, wie er hoffte, angeschlagen: Dann seine Freunde hatten nicht ehender die Knie gebogen, um ihr Gebett zu verrichten, als er sich erleichteret fande, und in weniger Zeit von diesem Schmertzen gäntzlichen befreyet sahe. Er schriebe dem Heil. Ambrosio, um selben zu bitten, daß er ihme bemercken wolle, welches Buch der Schrifft er zuforderist lesen muste, um sich zu der Tauffs-Gnade zu bereiten? der Heil. Bischoff rathete ihme, bey den Propheten Isaias, welcher offentlicher, als die andere, von der Beruffung der Heyden, und denen Christenthums-Geheimnussen redet, anzufangen. Als aber Augustinus das erste Capitel hiervon durchlesen, und solches nicht nach seinem Belieben verstunde, verschobe er diese Lesung biß dahin, daß er in Begreiffung der Heil. Schrifften bessers geübet wäre.

Er bereitet sich zu den Tauff.

Nachdeme endlichen fünff Monathen verflossen, langete der glückseelige Täg an, daß er den Heil. Tauff empfangen sollte. Er begabe sich nacher Meyland, in Begleitung Evodii, Alipii, Nebridii, seines Sohns Deodati, Potitiani, Simplicii, Fau-

Den er zu Mayland empfienget.

stini, Valerii, Candoti, Justi, und Paulini, all seiner Freunden oder Anverwandten, welche mit ihme getaufft werden sollten. Der Heil. Augustinus hatte eine unsägliche Freude, diesen Hauffen der Auserwählten, die er der Kirch erworben, und deren Oberhaupt und Vatter dem Geist nach er seyn sollte, anzusehen. Er tauffte alle mit eigner Hande in Gegenwart des gantzen Volcks, und einer grossen Anzahl fürnehmer Personen an der Oster-Vigil des 388. Jahrs. Einige halten darvor, daß Augustinus damahls nicht mehr dann 30. Jahr auf sich gehabt; allein, Cardinal Baronius, der in der ersten Herausgebung seiner Anmerckung über das Römische Martyr-Buch dieser Meynung gewesen, probiret in der anderten, daß er 33. deren würcklich vollstrecket hatte: welches denen Lectionen des, durch Pabsten Clementem VIII. gebesserten Breviers, gleichformig ist. In der That, so er im Jahr 355. gebohren, wie wir gemeldet, und im Jahr 388. getaufft worden, muste er dieses Alter haben. Die gemeine Erb-Lehr ist, daß, als der Heil. Ambrosius in diesem Gepräng die erste Wort des berühmten Lob-Gesangs angestimmet, dessen sich die Kirch bedienet, um ihre Danckſagung abzustatten, der H. Augustinus demselben geantwortet, und daß sie selbes Wechselweiß, und, wie ihnen der Heil. Geist solches eingegeben, biß zu Ende fortgeführet. Ausser dem weissen Rock, den er von dem Heil. Ambrosio, nach Gebrauch der Kirchen zum Zeichen der Reinigkeit und Unschuld, so in dem H. Tauff ertheilet wird, empfangen hatte, wurde ihme auch ein schwartzes Kleid gegeben, es seye hernach, daß solches zu gleicher Zeit, oder allein 8. Tag darnach geschehen, um zu zeigen, daß er die Härtigkeiten des geistlichen Lebens annehme, und daß er durch das Buß-Feuer die Macklen anlöschen wollte, von welchen er erst durch das heylsame Gnaden-Wasser abgewaschen worden. Der gottseelige Simplicianus, welcher mit Heiligen Ambrosio, die Glori der Bekehrung Augustini theilete, gabe ihme einen ledernen Gürtel, um selben von denen sonstigen Einsiedlen zu unterscheiden, wie man es in der Kirch bemeldten Heil. Augustini zu Mayland, in einem uralten Bildnuß, worauf dessen Tauffs-Gepräng entworffen wird, vorgestellet sihet.

Man kan die Freude nicht ausdrucken, so alle Glaubige, ob dessen Bekehrung gehabt. Man hatte ihn bißhero als einen anderen die Kirch verfolgenden Saulum angesehen; dann sein Verstand und Wissenschafft hatten selben also förchtlich gemacht, daß man so gar saget, wie der H. Ambrosius, denen offentlichen Litaneyen, so zu seiner Zeit gesungen wurden, und wovon einige die Copeyen oder Abschrifften gesehen zu haben, versicheren, beyrucken lassen; á Logica Augustini Libera nos Domine. Das ist: HERR bewahre uns vor der verschmitzt und listigen Disputir-Kunst Augustini. Als man aber sahe, daß er ein anderer die Kirch beschützender Paulus worden, hörte man zu allen Seiten nichts anderes, dann lauter Danckſagungen, die GOtt abgestattet wurden, erschallen, um daß er einen so grossen Sünder in einen so verwundersamen Lehrer übergewechslet. Monica vor allen anderen, nachdeme sie sich lange Zeit in ihre Betrübnuß-Bitterkeiten versencket, als sie diesen ihren Zäher- und Schmertzen-Sohn, in dem Schooß des Catholischen Glaubens, demüthig, andächtig, keusch, geistlich, und aus einem grimmigen Löwen, in ein sanfftmüthiges Lämmlein umstaltet sahe, sendete dem Himmel tausend Benedeyungen zu, und danckte der Barmhertzigkeit GOttes aus gantzem Hertzen, daß endlichen ihr Bitten erhöret worden.

Nachdeme Augustinus den Tauff empfangen, setzte er all eitles Verhaben von sich, so er gehabt hatte, in der Welt hinfür zu kommen; die Begierde der Ehren und die Ruhmsucht, wie auch der Eifer, sich sehen zu lassen, so dessen grimmige Plag-Geister, berührten ihne nicht mehr. Alle seine Gedancken seynd ferners nicht gewesen, als eine denen Reglen des Evangelii gleichförmiges Leben zu führen. Weilen er glaubte, daß er solches in Africa ruhesamer als in Italien bewercken wurde, entschlosse er sich, auf das baldeste dahin zuruck zu kehren. Er reisete demnach von Mayland mit dem Seegen des H. Ambrosii und H. Simpliciani, in Gesellschafft seiner H. Mutter, seines Bruders Navigii, seines Sohns Deo-dati, seines getreuen Alipii, Anastasii, Vitalis des Armen, und mehr anderer, die dessen Lebens-Art nachahmen wollten, ab, und begabe sich nacher Civita vecchia. Diese Stadt ward Centum Cellæ genannt, aus Ursach, weilen man daselbst hundert Audienz-Stuben erbauet hatte, allwo alle Land-Geschäfften geurtheilet und abgethan worgen. In Mitte ihrer verwüsteten Gebäuen sahe man sehr viele Einsiedlen, welche von dem Welt-Tumult, und von der Menschen Gemeinschafft entfernet, heiliglich lebeten. Als diese die Verdienst und Würde Augustini vernommen, empfiengen sie ihne nach Möglichkeit: welches die Ursach, warumen er einige Zeit mit selben verharret, um in dieser frommen Gesellschafft die Göttliche Glaubens-Geheimnussen zu betrachten. An diesem Ort ist es, allwo einige darvor halten, daß er die Bücher von der Dreyfaltigkeit angefangen, denen er annoch in der Jugend die erste Hande angeleget zu haben, gestehet; Er ward aber, vermög einer berühmten Erscheinung bemüsset, selbe zu unterbrechen; dann als er einsten an dem Meers-Gestalt spatzierte, einigen

Seine Absonderung.

gen Gedancken, so er über diesen Vorstand hatte, nachsinnend, wurde er eines Kinds gewahr, welches das Meer erschöpffen wollend, sich bemühete, alle dessen Gewässer in ein kleines Grüblein, so selbes auf den Uffer gemachet hatte, zu verschliessen; Augustinus solches Vorhaben mit Lächlen bewunderend, stellte diesem sanfftiglich die Unmöglichkeit vor. Wisse/ versetzet selben das Kind / daß ich hiermit ehender zum Zweck gelangen / als du durch das Liecht deines Verstands das Geheimnuß der Hoch-heiligsten Dreyfaltigkeit ergründen werdest. Augustinus durch dieses Wunder der Beschwärnuß seines Unternehmens benachrichtet, trange nicht nach dessen Vollziehung, sondern begnügete sich, um ein einiges Gedenckmahl seiner Andacht gegen diesen anbettlichen Geheimnuß zu hinterlassen, auf eben jener Stell ein Einsiedlerey zu stifften, welche anjetzo dessen Ordens-Geistliche besitzen. Man siehet über der Porten eine Schrifft, allwo man auf Lateinisch den Verstand dieser Worten eingegraben hat: Wanders-Mann/ wer du auch immer seyest/ verehre die Einsiedlerey/ und die Capellen/ allwo Augustinus dieses schimmerende Kirchen-Liecht sein Werck über die Dreyfaltigkeit angefangen / und selbes durch den Bericht und Ausspruch eines von dem Himmel gesandteten Kinds an dem Uffer von Bertrand unterbrochen. Er vollendete solches nachmahls in Africa in seinem Alter. Von Civita vecchia, gienge er nacher Rom, um daselbst der bequemen Zeit, weiters seglen zu können, zu erwarten. Unter diesem Aufenthalt verfassete er das Gespräch von der Seele, ein Buch von denen Kirchen-Sitten, um die Heiligkeit hiervon erkennen zu geben, und ein anders von denen Sitten der Manichæer, um deren, ihme nicht erträglichen Hochmuth zu beschämen. Nachdeme die rauhe Winters-Schärffe verstürmet, kame er nacher Ostia, allwo selber, indessen, als er sich zur Schiffarth bereitete, nachdeme er durch dieses verwundersame Gesicht der Göttlichen Wesenheit getröstet worden, so er an dem 10. Cap. des 9. Buchs seiner Beichten anziehet, muste er den Schmertze ausstehen, die H. Monica sterben zu sehen, wie wir in dero Leben den 4. Tag May gemeldet haben.

Himmlisches Gesicht.

Er stattete dieser grossen Heiligen, die auf zweyerley Arten dessen Mutter ware, die letztere Kinds-Pflichten und Begräbnuß Ehren ab. Er liesse das H. Meß-Opffer auf ihre Meynung halten, gleichwie sie ihme vor ihren Tod ausdrucklich anbefohlen hatte. Er gienge folgends mit seinen Gesellen zu Schiffe, um nacher Africam abzuseglen, und langte endlichen glücklich zu Carthago, allwo sich der Ruff seiner Heiligkeit schon ausgebreitet hatte, an, und nahme seine Einkehr bey dem Stadthalter des Land-Regentens, Innocentio mit Nahmen, den er durch sein Gebett von einem Ubel an dem Schenckel, welchen er sich, auf Einrathen der Artzten, wegen überhand genommenen Krebs-Übel, bereits wollte abstossen lassen, geheilet. Von Carthago, kame er nacher Tagasta, allwo seine erste Sorg gewesen, seine Güter zu verkauffen, einen Theil darvon denen Armen auszuspenden, den übrigen aber zu Erbauung eines kleinen Klosters, in einer nahe an der Stadt gelegenen Wüste anzuwenden, in welches er sich mit seinen ersteren Gespänen, und mit jenen, die sich selben nachmahls beygesellet hatten, um ein Kloster-geistliches Leben zu führen, abzusonderen gedachte. Dieses ware der Ort, an welchem ihme der Sohn GOttes erschienen, und selben mit eignem Mund den Titul des Grossen gegeben hat: dann als er sich daselbst in denen Wercken der Barmhertzigkeit beschäfftiget, und fürnemlich der Gast-Freyheit, durch Aufnahm, Speiß-Tränck- und Fußwaschung der Armen abwartete; Erschiene ihme JEsus Christus, unter der Gestalt eines Bettlers, der sich also übel auf befande, daß der H. Lehrer darvon beweget, selben in seine Zellen führete, ihme, so gut er konte, dienete, die Füß waschete und küssete. Wornach der Arme zu selben gesprochen: Magne Pater Augustine, gaude, quia Filium Dei hodie in carne videre & tangere meruisti. Grosser Augustine, erfreue dich / weilen du anheut den Sohn GOttes in seinem Fleisch zu sehen und zu berühren verdienet hast. Hierauf verschwande er, diesen himmlischen Mann, ob der gleich empfangenen Wohlthat ganz ausser sich gezogen verlassend. Man glaubet, wie es auch in diesem Kloster gewesen, daß die heilige Ubung unter denen Ordens-Männern angefangen, einander durch diese zwey Wort, Deo gratias, zu grüssen. Von wannen kommet, daß der H. Augustinus selbe wider die Ketzer, die darüber spotteten, gerechtfertiget. Seyet ihr dann so dumm, sagt er zu ihnen, daß ihr jenes nicht verstehet, was Deo gratias ausdeuten will? Man spricht diese Wort zu keinen anderen Ziel und Ende aus, als um GOtt vor eine von dessen Güte empfangene Wohlthat zu dancken. Nun wohlan ist es nicht eine fürtreffliche Gutthat vor die Ordens-Männer, zusammen in JEsu Christo vereiniget leben? Zu dessen Dienste nicht mehr dann ein Hertze und eine Seele haben? In dem Weeg des Heyls sicherlich wandlen, gleiche Verrichtungen miteinander thun, einem Ziel und Ende nachtrachten, und sich mit einerley Ubungen beschäfftigen? Ist es nicht billig, daß jene, die zu einen so grossen Glücke beruffen worden, GOtt jedes mahl, so offt sie Gelegenheit hierzu bekommen, Danck darvor erstatten? und weilen die Donatisten, welche Circumcel-

Er bauet ein Kloster zu Tagasta.

Erscheinung JEsu Christi.

Seine Zurückkehr nacher Africa.

liones genannt worden, die Christen grüssetet, Deo Laudes, GOtt seye Lob, zu ihnen sprechende, wiewohlen sie solches nur thaten, um selbe in ihre Irthumer zu verwicklen, jene ohne Barmhertzigkeit ermordende, die solchen nicht beypflichten wollten, rucket er ihnen ihre Treulosigkeit vor, indeme er selben den Unterscheid wise, so zwischen ihren Gruß und jenen der Geistlichen wäre. Vos nostrum Deo Gratias fideiis, Deo Laudes vestrum plorant homines. Ihr verlachet unsere Grüssungs-Art/ und alle Welt beweinet die Eurige/ so nichts/ dann eine Betrugs-volle Bemäntlung ist/ dero ihr euch bedienet/ um die Boßheit eures Vorhabens zu decken: Ihr kommet zu uns/ das Lob GOttes in dem Mund/ und den Dolch in der Hande führend: ihr ladet uns ein/ selben zu loben/ da ihr ihne unterdessen durch eure Wercke lästeret. Euer Lobsagen machet die Menschen weinen/ und ist vor GOTT so abscheulich/ als unsere Dancks-Abstattungen demselben angenehm heissen. Endlichen hatte er an diesem Ort den, Magister intitulirten Tractat, und zwey Bücher über Genesin, oder das Geschöpffs-Buch, wider die Manichæer, samt einigen anderen Wercken verfasset, und die letzte Hande an das Buch von der Music geleget.

So grosse Sorg er auch immer truge, in dieser Einsiedlers-Clause, in welcher derselbe drey Jahr nach sich gelassen, verborgen zu leben; machten ihne doch seine Heilig- und Gelahrheit, und der Ruhm durch gantz Africam sattsam bekandt. Man pflegte zu allen Seiten über die obhandenschwende Zweifflen und Schwärigkeiten dessen Rath als eines Götter-Ausspruchs; Er antwortete auf alle Vorträg an der Stell mit einer so verwunderlamen Genauigkeit, daß durch die Vorleuchtung seines Verstands, die allerdunckel- und verwirrteste Sachen in die klareste wandelten. Er hatte so grosses Abscheuen vor denen Ehren und Würden, daß er in jene Städt nicht kame, die er ohne Hirten zu seyn wuste, aus Forcht, daß man ihne nicht verpflichtete, einige Ambts-Verwaltung in der Kirch anzunehmen. Er sahe vielmehr als eine Ungnade und als eine Straff, dann ein Wohlthat an, die erste Stelle zu halten, und zu grosser Verrichtungen erhoben zu seyn. Die Kirch-Prälaturen, schienen ihme Stein-Klippen, wider welche leichtlich Schiffbruch zu machen wäre, und die Inflen, deren Pracht man anjetzo also steiff in die Augen fasset, geduncken ihme dörnerne Cronen zu seyn, so denen Häuptern, von welchen sie getragen wurden, mehr Schmertz und Quale, als Zierde verursacheten. Allein eben diese Demuth Augustini ward ein tieffes Grundfest, worauf die ihme vorbereitete Glori muste gebauet werden, und wozu ihne die Göttliche Vorsichtigkeit führete, ohne daß er daran gedachte.

Es befande sich zu Hippon, so anheut die Stadt Bona ist, ein grosser, sehr reicher, und gottsförchtender Herr, welcher, als ein Freund des Heil. Augustini, mit grosser Begierde wünschte, selben zu sehen, und von denen Warheiten des Evangelii, deren förchtlichisten Feinde er selben vormahls gewesen zu seyn wuste, reden zu hören. Er ward eben gantz bereit, die Welt abzudancken, und alle seine Güter der Kirch zu schencken, so dieser grosse Mann solches Vorhaben genehm hielte. Der Heil. Augustinus, so nichts dann die Gelegenheit suchte, JEsu CHristo Seelen zugewinnen, und selbe zur hohen Vollkommenheit zuleiten, hatte nicht ehender diese gute Gemüths-Beschaffenheit seines Freundes vernommen, als er sich nacher Hippon begabe. Valerius, ein Griech von Geburth, der daselbst Bischoff ware, thate, was er konte, um ihne zu verpflichten, daß er daselbst verbliebe, damit er ihne den Dienst seiner Kirch zuziehen könte: als er aber vermercket, wie jener entschlossen wäre, in sein Kloster zuruck zu kehren, sobald er seinen Freunde wurde begnüget haben, versammlete er das Volck; und nachdeme er diesem vorgestellet, wie bedürfftig er eines verständigen Manns wäre, um in seinem Kirchspiel an dem Seelen-Heyl zu arbeiten, vermahnte er selbes, die Augen auf jenen zu werffen, den die Heiligkeit, die Gelehrtigkeit, und der Eifer dieser Verrichtung fähig sageten. Zu eben dieser Zeit gienge das Volck gleichsam durch eine Göttliche Einsprechung getrieben, Augustinum zu suchen, versicherte sich dessen, und indeme selbes laut auffschrye, daß ihne GOtt nacher Hippon gesendet, um dessen Hirt zu werden, stellen sie ihne Valerio vor, um selben zum Priester zu weyhen; welches, unangesehen dessen Zäheren und Bewegs-Ursachen, so ihne seine Demuth anführen hiesse, um nur die Priesters-Würde zu hintertreiben, an ihne vollzogen worden. Er wird zum Priester geweyhet.

Das erste, was Augustinus thate, als er sich in Priesterlichem Stand sahe, ward, von dem Bischoffen einen Ort zu erbitten, um daselbst ein, dem von Tagalta, gleichformiges Kloster zu erbauen: welches ihme Valerius gar willig zustunde, auch zu dem Ende einen an seine Kirch stossenden Garte anerbotte. Sobald dann solches zu Stande gebracht worden, ward es alsobald mit Männeren erfüllet, die dessen Satzungen angenommen, und welche er alsobald zu Priestern

stern weyhen lassen, um sich, eben wie er, auf die Unterweisung der Glaubigen, und Mittheilung deren H. Sacramenten zu verlegen. Damahls verfaste er seine Regel, indeme er sich vorhin begnüget hatte, seine Jünger mündlich, und durch das Vorspiel seiner Tugenden zu regieren. Diese Gemeinde ward eine Pflantz-Schul, woraus man Apostolische Taglöhner hernahme, um in dem Weingarten des HErrns zu arbeiten, und wo man Männer von nicht gemeinen Verdiensten fande, die an verschiedene Geaenden in Africa ausgestreuet wurden, die Kirchen zu regieren: Posidius schreibet, wie er deren zehen gekennet habe, so der H. Augustinus unterschiedlichen Orten zu Bischöffen gegeben hatte, worunter sich auch Alipius und Evodius befanden.

Nachdeme also der Heil. Augustinus eine Gemeinde von Apostolischen Männern aufgerichtet, wurde er von Valerio, zu predigen, und das Brod des Göttlichen Worts offentlich auszuspenden geheissen. Er weigerte sich dessen anfänglich, auf zwey Bewegs-Ursachen gegründet: Die erste ward, daß nach einer alten Africanischen Gewohnheit, welche jedoch von dem Heil. Hieronymo verworffen ward, denen Priesteren nicht zugelassen wurde, in Gegenwart ihrer Bischöffen zu predigen: Die andere, daß er sich noch nicht sattsam gelehrt achtete, um dieser Ampts-Verrichtung würdiglich obzuliegen. Da aber seine Entschuldigung nichts fruchtete, begehrte er wenigstens einen Vorschub von etlichen Monathen, damit er sich durch Ergreiffung der Heil. Schrifft, durch das Gebett, und durch die Buß hierzu bereiten konte. Das Schreiben, so er Valerio über diesen Vorstand zugesendet, ward voll der Wunder, und verdienet, von allen jenen gelesen zu werden, die verbunden seynd, das Wort GOttes zu verkünden. Er stellet in selbem die Leichtigkeit vor, welche sich bey dieser Verrichtung findet, so man sich begnügen will, selbe nur obenhin zu üben: Er weiset aber zugleich die Gefahren, denen man sich ausetzet, die Beschwärnussen, so man überwinden muß, die Beschaffenheit und Eigenschafften, so man an sich haben sollte, und die Zubereitungen, welche vorzukehren seynd, um dieser Pflicht ein würdiges Genügen zu leisten. Nachmahls alle diese Ding auf sich wendend, beschwöret er Valerium, ihme mit seinem Gebett zu helffen, und wenigstens die erbettene Zeit zu gönnen, um sich bey GOTT Raths zu erhohlen, und auf das Studiren zu verlegen. Wie beschämet nicht diese Sittsamkeit Augustini die Prediger, welche sich zu allen fähig achtende, diesem GOttes-Dienst frecher Weis vorstehen? Er hatte bereits mehr fürtreffliche Werck wider die Ketzer und Weltweise zur Beschützung des Glaubens an den Tag geleget; Er hatte verschiedene Frommkeits-Tractaten oder Andachts-Handlungen verfasset, worinnen die Glaubige eine wohl-gediegene Speiß zur Nahrung ihrer Seelen fanden; und indessen getrauet er sich doch nicht, das Evangelium zu predigen. Diese Verrichtung schiene ihme förchtlich, und so man seine Einwendungen anhören wollte, wurde man ihne vor einen groben, in der H. Schrifft-Gelehrtigkeit keineswegs geübten Menschen, und der niemahlens etwas von der Christlichen GOttes-Wissenheit ergriffen, halten. Indessen muste doch seine Demuth der Gewalt und Ansehen seines Bischoffs weichen, welcher, als ein Griech von Geburth, und den Gebrauch der Lateinischen Sprach nicht gemeinschafftlich habend, sich erfreuete, daß ein Mann von Verdiensten Augustini sein Gebrechen ersetzte. Nachmahls hatte der Primas von Carthago, weilen er nach einem so grossen Vorspiel nicht mehr beförchtete, einen Fähler zu begehen, in seine Kirch, das Predigen der Priester in Gegenwart ihres Bischoffs, eingeführet.

Er predi-get.

Man kan die grosse Frücht, die er durch seine Predigen geschaffet, nicht bedeuten; Man konte der Stärcke seiner Lehr und der Gewalt seiner Grundschlüssen nicht widerstehen. Auch jene so gar, die ihne aus keiner anderen Ursach, als um selben zu tadlen anhöreten, befanden sich unvermerckt von denen Warheiten, die er ihnen predigte, beredet und überzeuget; wiewohlen seine Wissenschafft jederzeit hoch und fürtrefflich schiene, ward sie doch frey von aller Ruhmredigkeit. Er ist von dieser Kranckheit, die den Geist aufblaset, und womit er vormahls behafftet ware, gäntzlichen genossen, er wollte lieber die Thränen von seinen Zuhöreren hervor quellen machen, als sich deren frohlockende Glückswünschungen zuziehen, er liebte mehr die Dürfftigkeit der Einfältigen, dann die Gierigkeit deren Vorwitzigen zu begnügen, mehr zu unterweisen, also angesehen zu werden, mehr anderen das helle Warheits-Liecht anzuzünden, als sich mit Rauch und Dampff der Eitelkeit zu befriedigen. Er erhebte oder erniedrigte seine Red-Art, nach der Würdigkeit deren Sachen, die er handelte, und nach der Fähigkeit derjenigen, die er unterrichtete: Die Gelehrte fanden in selben Wissenschafft, die Redner Wohlredenheit, Zierde, und Gelehrtigkeit; seine Wort waren vor die in denen üblen Gewohnheiten verschlaffene Sünder eitel Donner-Klapff, wovon sie ermunteret wurden; vor die Hoffärtige feurige Keulstreich, die deren Stoltz und Ubermuth zerschlugen:

gen:

gen: vor die Wollüstige ein Gegen-Gifft, so ihnen ihre Uppigkeiten, eckelhafft und ungeschmack machten: vor die Ruhmsichtig- und Ehrgeitzige, Waffen, womit ihre Anschläg und Vorsätz über den Hauffen gestürmet wurden. Endlichen fande jedermann jenes darinnen, so ihme zu seiner eignen Heiligung nothwendig ware.

Indessen als er sich mit Predigen des Göttlichen Worts beschäfftigte, versammlet man ein Concilium oder Africanisch-Geistlichen Land-Rath zu Hippon, worzu er beruffen ward, um seine Meynung über gar viel daselbst vorgelegte Schwährigkeiten zu reden. Er thate dieses, mit so grosser Gelehrtigkeit, daß beschlossen worden, sich hierinfalls dessen zu halten, was er ausgesprochen hatte. Der Ruhm uñ die Hochachtung, so sich Augustinus in dieser Versammlung erworben, gabe Valerio Ursach zu beförchten, daß man selben nicht etwan seiner Kirchen entziehete, und ihne zum Bischoffen machte: deswegen, um selben vor sein Kirch-Gebieth zu behalten, schriebe er endlichen an Aurelium den Carthaginensischen Primaten, mit Bitte, daß er ihme in Ansehung seines hoch-bewanderten Alters und Schwachheit in seinem Leben selben zum Mitgehülffen, nach seinen Tod aber zum Nachfolger zugeben möchte. Aurelius willigte in solches mit Freude ein, Augustinus aber thate starcken Widerstand, lieber gehorchen, als gebiethen, und sein Heyl in einem mittelmässigen Stand versicheren, als durch eine glantzreiche Würde in Gefahr setzen wollend. Er muste sich nichts destoweniger dem Göttlichen Willen untergeben, der ihme durch jenen seiner Oberen kund gethan worden, und dulden, daß Megalius, Bischoff von Calamina, Primat und Numidien, und bemeldter Valerius, ihme zum grossen Vegnügen der Clerisey von des gantzen Volcks, in die Bischöffliche Würde einsetzten; ob er schon fast vor Traurigkeit starbe, sich eine Last aufgebürdet zu sehen, zu dero Ertragung er sich vor unfähig hielte: worüber er nachmahls sagete, wie er niemahls besser erkennet hatte, daß GOtt wider ihne zörne, und ihne von wegen deren Sünden seines vergangenen Lebens straffen wolle, als da er ihn zum Bistumb erhoben.

Nach seiner Weyhung verharrete er noch einige Zeit mit seinem Geistlichen in dem Kloster von Garten: als er aber durch Erfahrenheit sahe, wie er die Anhörungen nicht anderst als in Bischöfflicher Würde und Ansehen verstatten konte, und sich also bezwungen sahe, eine stets gehäuffte Volcks-Menge, die ihne zu besuchen kame, mit der genauen Beobachtung der Kloster-Regul zu vereinen, wollte er in dem Bischofflichen Wohn-Platz eine Gemeinde von der Clerisey haben, welche, wie er lebten, und in welcher er denen Frembden der Martha Liebes-Pflichten beweisen konte, ohne die Ruhe und Stille MARIÆ zu verliehren. Um solche nun aufzurichten, arbeitete er an Verbesserung der Geistlichkeit seiner Kirchen, selbe verbindend, nach der Zucht deren Apostlen zu leben, von welcher sie abgelassen hatte, und weilen er dero selben auch Reglen gabe, wurden die Glieder Canonici Regulares oder Regulirte Chor-Herrn genannt.

Er stifftet Regulirte Chor-Herrn.

Der Glantz seiner Bischoffs-Haube, worunter etwas so seltenes ist, den Geist der Demuth und Sittsamkeit zu erhalten, welchen die Verehrungen deren Völckeren, ja auch die Ehrerbietungen der grösten Herren bey denen geinfulten Häupteren alle Augenblick zu bekrieaen scheinen, änderte nichts in dessen Aufführung. Er schiene jederzeit in allen seinem Thun und Lassen der Alte: und weilen ihne die Bischoffs-Würde in einen Mittlers-Stand zwischen GOtt und denen Menschen setzte, ermangelte er nicht, den einen durch seine Meß-Opffer und Frommkeit zu ehren, die andere aber durch seine gute Vorspiel aufzubauen, mithin GOTT und dem Kayser gebend, was beeden angehörte. Das Hipponensische Bistumb ward eines deren Besten in gantz Africa, als welches bey viertzig tausend Cronen in seinen Einkünfften abwarffe: Indessen sahe man doch Augustinum nicht übermässiger in denen Reichthumen, weder köstlicher gekleidet, noch prächtlicher bedienet, als vormahls. Er truge niemahlen ein seidenes Kleid an, sondern seine Kleidung ward gemein, und der Klösterlichen Armuth, wozu er sich vereidet hatte, geziemend. Auch so gar sein Bischofflich-Gewand und Zierden waren von Zeugen eines mittelmässigen Preises. Die Inful, welche samt seinem Pastoral- oder Hirten-Stab annoch in dem Kloster zu Valencia in Hispanien aufbehalten wird, wohin sie von Sardinien versetzet worden, damit die Erbschafft eines so grossen Vatters, wie Pabst Martinus V. redet, seinen rechtmässigen Kinderen heimsterbete, ward von nichts als von feinem Tuch. Er begnügte sich mit dieser Schlechte und Einfältigkeit, um zu haben, wovon er denen Dürfftigkeiten der Armen desto reichlicher zu Hülffe kommen konte, zu dero Erhaltung er auch weder denen silbernen Rauch-Fässeren noch Kelchen oder Creutzen schonete. Wiewohlen er keineswegs an seine Befreunde gebunden ware, unterliesse er doch nicht, selben wie anderen Glaubigen beyzustehen, und jenen unter ihnen das Allmosen zu reichen, welche in Mangel stunden.

Seine Mässigung.

stunden. Er gebrauchte sich hierinnen einer ungemeinen Mässigung; dann er verlangte nicht, selbe zu bereicheren, sondern alleinig ihnen in ihrer Noth beyzuspringen; Er suchte auch nicht deren Hauß zu beherzlichen und ansehnlicher zu machen, sondern selbes alleinig aus der äusserstẽ Armseligkeit heraus zu ziehen, nicht vernünfftig erachtend, daß die Kirchen-Güter, deren GOtt von ihme einstens eine so genaue und scharffe Rechnung forderen wurde, dienen sollten, den Pracht und Ehrgeitz seiner Anverwandten zu nehren, und daß er das Blut JEsu Christi, das Vatter-Gut oder die Erbschafft der Armen verwenden sollte, jenen Gold- und silberne Fuß-Schemel machen zu lassen, um sie zu erhöhen, und in Ansehen zu bringen. Er wollte sich niemahls weder mit dem Schlüssel seines Kirchen-Schatzes, noch seiner Bischöfflichen Einkunfften beladen, sondern liesse deren Haußwirthschafft und Ausspendung denen untadelhafftigsten Geistlichen von seiner Clerisey üben. Ja er sagte einstens zu seinem Volck, daß er lieber von dessen Opffer und Liebs-Geschencken unterhalten, als einer so grossen Pfründe geniessen wollte, und daß er, so man ihme ein weniges Genuß-Geld oder Versorgung zu seinem und seiner Beambten Unterhalt gebete, gern vollkommentlich alle das, was ihme angehörte, abzutretten bereitet wäre. So man ihme einen Rock von hohen Werth gabe, schämete er sich, selben zu tragen, liesse ihn verkauffen, damit das Geld zur Hülffe mehrer Nothleidenden verwendet wurde. Die Kirch/ sagte er, hat nur Geld/ um selbes auszuspenden/ und nicht um solches zu hinterlegen/ und es ist eine grosse dem vätterlichen Hertzen eines Bischoffen gar übel-ständige Grausamkeit/ Güter sammlen/ da er indessen die Hand des Armen/ der solche um ein Allmosen bittlich ausstrecket/ zuruck stosset. Wann er sich gäntzlichen erschöpffet hatte, und, zu geben, ihme nichts mehr übrig geblieben, stiege er auf die Cantzel, und bedeute dem Volck seine Noth und Unvermögenheit, worinnen er sich befande, denen Dürfftigen beyzuspringen; damit die Zuhörer selbst das Allmosen gäben.

Er wollte niemahls weder Hauß noch Mayer-Hof kauffen. Er nahme die, der Kirch durch ein Testament oder letzten Willen zum Nachtheil der Kinder verschaffte Erb-Güter nicht an, weilen er nicht billichen konte, daß sie deren sollten entsetzet seyn. Indessen schluge er die andere Freygebigkeiten, die man ihme zum Trost und Hülffe der Armen bewiese, nicht aus: dieses geschahe aber mit solcher Gemüths-Freyheit, daß er jederzeit bereit ware, sich derselben loß zu machen. Als ein gewisser den Eigenthum eines Grunds dessen Kirchen vererbet, und selben seine Geschencks-Handlung zu Handen gestellet, bereuete er solches nach einigen Jahren, und bathe, ihme seinen Contract wiederumen zuruck zu geben. Der Heilige thate es gantz willig und gern: Er bewiese selben jedoch, wie dessen Verfahren nicht Christlich wäre, und also hierum wegen Buß thun sollte, daß er bereuet hätte, ein gutes Werck gethan zu haben, und eine Sach, so er GOTT ohne einzigen Zwang geschencket, von selben wiederumen abforderen wollen. Diese Leichtigkeit Augustini gabe dem Volck Gelegenheit, wider selben zu murren, unter den Vorwand, wie es denen Armen ein Unrecht an thun, und die Andacht deren Glaubigen gegen der Kirchen lau machen wäre, so man die fromme Vermächt, welche derofelben durch Testamentarischen Weeg hintergelassen worden, verwärffe: allein der Heil. Bischoff, um das Rechten und die Billichkeit seines Sinns und Meynung vorzustellen, erklärte sich hierüber offentlich in einer Red, in welcher selber, nachdeme er über diesen Vorstand ein Gespräch gehalten, mit diesen Worten den Schluß machte: **Ein jeglicher/ der seinen Sohn wird enterben/ um die Kirch zu seiner Erbin zu machen/ suche einen anderen als Augustinum, der die Erbschafft annehme; ich aber bitte GOTT/ daß sich niemand finde/ der ihre Erbfolge gutheissen wolle.** Er tadlet jene nicht, die der Kirch etwas hinterlassen, um GOtt auf ihre Meynung bitten zu lassen, wohl aber straffet er die, welche aus Eigensinnigkeit, seltsamer Einbildung, wie auch unbescheidener und nicht duldlicher Andacht alle ihre Güter zur Wohlthat der Kirchen verordnen; und ihre Gefreunde in der Noth stecken lassen.

Sein Tafel-Geschirr ward von Holtz, von Marmor oder von Zinn, nicht aber von Silber: welches ja nicht eine Würckung der Kargen, durch diese Sparsamkeit, sondern der Freygebigkeit gegen den Dürfftigen ware. Man truge daselbst nicht auserlesene noch leckerhafte Speisen auf; wohl aber Kräuter, Wurtzlen, und Hilsen-Frücht. Wann man andere Gerichte aufsetzte, ward es vor die Krancke, oder allda sich befindliche Frembdlingen angesehen. Zeit-währenden Essens lase man gemeiniglich etwas Heiliges, um zu gleicher Zeit, dem Geist zur Nahrung zu dienen, da der Leib die seinige zu sich nahme. Und weilen es nur gar zu offt geschiehet, daß man bey Tafflen gar ungewaschen und zaumloß von seinem Neben-Menschen redet, hatte er, denen Verläumderen und Ehr-Abschneideren den Mund zu sperren, und von seinem Hauß derley blutige Mahlzeiten, worbey die Zung weit gefährlicher als die Messer schneidet, zu verbannen, mit

grossen Buchstaben in dem Zimmer, so ihme zum Eß-Gemach gedienet, diese zwey Lateinische Verß schreiben lassen:

Quisquis amat dictis absentûm rodere vitam,
Hanc mensam vetitam noverit esse sibi.

Zu teutsch also:

Wer seines Nächsten Ehr,
will durch die Hächel ziehen,
Mit leeren Magen der
Sollt diese Tafel fliehen.

Er liesse die Regul also genau beobachten, daß, als einsmahls etwelche Bischöff ein Schertz-Gespräch anfiengen, worunter sich die Verläumdung mit einvermengete, unser Heiliger solches unterbrache, sie also anredend: Meine Herren / leset diese Verß; entweders müssen selbe ausgeloschen / oder das Gespräch geänderet werden / oder aber man muß mir nicht übel deuten / so ich mich darvon mache / und euch untereinander den Raub / so ihr vor handen haltet / theilen / und verschlingen lasse.

Die Mässigkeit, ob welcher er vor seiner Bekehrung so grossen Abscheu getragen, ist dessen zärtlichister Hertzens Vorstand geworden. Er flohe auch die eitle Schatten der Unreinigkeit; die eintzige Vorstellung eines wenig ehrsamen Gegenstands verursachte in ihme frembd- und ungemeinen Lermen; die Traum-Gesichter, welche in dem Schlaff die Einbildungs-Krafft sich vorstellen, und in der Phantasey seltsame Würckungen thun, schienen ihme als grimmige Abentheuer, und grausame Plag-Gespenster wovon erlediget zu werden, er die Göttliche Gnad unabläßlich anflehete: weilen er traurige Erfahrnussen von der Schwachheit des Fleisches hatte, stunde er jederzeit auf guter Hut, um der Versuchung nicht dem mindesten Eintritt zu gestatten: Er legete seine Wort auf die Waagschaal, er beobachtete seine Anblick, er erforschte sein Thun, seine Tritt und Schritt, damit nichts an ihme erschiene, so der Reinigkeit widerstrebete. Er wollte niemahls einem einzigen Weibsbild, ja auch so gar seiner Schwester, die deren Jungfrauen Meisterin und Zucht-Frau ware, und in dem Ruhm der Heiligkeit lebte, den Eingang in seine Behausung gestatten. Diese Schärffe, welche da übermässig schiene, zu gerechtfertigen, sagte er, daß, wiewohlen die Verläumdd- und Ehrabschneidung nicht übel deuten konten, so Bruder und Schwester zusammen verblieben, nichts destoweniger der Schwester Haußgenossene Weibs-Persohnen denen Schwachen zum Beleidigungs-Stein und Felsen der Aergernuß dienen, und des Bruders Keuschheit in Gefahr setzen konten. So ihne seine geistliche Hirtens-Pflicht verbande, die Besuchungen deren Weibs-Persohnen anzunehmen, oder selbe besuchen zu gehen, redete er niemahls mit ihnen also in Gegenwart eines Priesters. Wann alle Geistliche diese Regul der Wohlständigkeit beobachteten, wie es alle verbesserte Kloster-Männer thun, wurden sie dem Volck den Mund sperren, welches sich leichtlich an dem mindesten Argwohns-Schein, so ihme die denen Altären gewidmete Persohnen geben, ärgeret.

Seine Bischöffliche Würde, ware nicht hinderlich, daß man nicht leicht zum Gehör kommen konnte; Es schiene nicht nothwendig, der Gelegenheit abzuwarten, noch dessen Haußgenossene zu gewinnen, um von ihme Zutritt zu erlangen. Je mehr er sich durch seine Würde über andere erhoben sahe, je mehr führete ihne seine Liebe, sich denen jenen, die seines Beystands bedürfften, gemeinlich und mittheilig zu machen. Er ward ohne Unterlaß geflissen, den Wohlstand seiner Schäflein zu beförderen, er nahme deren Besuchung, mit vätterlicher Gelindigkeit an, er antwortete auf ihre Fragen, er hörte deren Klagen, er lösete ihre Zweifflen auf, er legete ihre Zweytrachten bey, er widervereinigte ihre Willen, er löschte die Rach aus; mit einem Wort, er brachte auch die allerhärteste Gemüther wiederumen zu ihrer Pflicht, und entwickelte durch seinen scharff-durchdringenden Verstand die allerverwirrtesten Geschäfften. Wiewohlen er sich in diesen Verrichtungen mit unermüdeten Eifer übete, um seinen Ambts-Obliegenheiten nicht zu ermanglen, indessen, weilen derselben eines an die andere gekettnet waren, ohne ihme einen Raum zu gönnen; daß er frischen Athem hohlen konnte, sehnete er sich wiederumen nach seiner geliebten Einsame. Ich ruffe zum Zeugen / sagt er in einem seiner Wercken, unseren HErren JEsum Christum / deme zu Liebe ich es thue / und in dessen Gegenwart ich rede / daß ich in Betrachtung meines besonderen Vergnügens / lieber alle Tag Hand-Arbeit verrichten / und gewisse Stunden haben wollte / um in Ruhe dem Gebett / und dem Studiren der Heil. Schrifft obzuliegen / als gleich einen Sclaven anderer Klagen / und die Welt-Geschäfften anzuhören / um selbe entweders als ein Richter zu entscheiden / oder als ein Schiedsmann beyzulegen. Das Bistumb ist in Ansehung dieser Schulds-Pflichten nicht eine so Seine Lie-

geringe Last, als man sich wohl einbildet, und man findet in selben viele Mühe und Arbeit, so man selben würdiglich vorstehen will. Seine gewöhnliche Besuchungen waren bey denen Wittwen, um selbe in ihrer Betrübnuß zu trösten, bey denen Waißlen, um vor derer Auferziehung zu wachen, bey denen Armen, um ihrer Dürfftigkeit beyzustehen, bey denen Krancken, um selbe zur gedultiger Ertragung ihrer Ublen Trost und Muth einzusprechen, oder sie zu einem seeligen Tod zu bereiten. Diese Besuchungen, welche mehr von der Höflich- und Freundlichkeit, dann von der Liebe anbefohlen werden, stattete er selten ab, und noch darzu also kurtz, daß sie ihme vor seiner Zeit nichts entzogen.

antwortete er selbem, daß ihme seine Geschäfften keine übrige Zeit gönneten, um nutzlose Reisen vorzunehmen, daß er nicht Hirt wäre, um seine Schäflein zu verlassen, wie er sehr beförchtete, daß ihme, was Fleiß er vor deren Weydung auch immer anwendete, in dem strengen GOttes-Gericht nicht etwan gleichwol möchte vorgerucket werden, über selbe nicht sattsame Sorg getragen zu haben, und daß endlichen Carthago und des Stadthalters-Hof vor dem Richterstuhl JEsu Christi jene Bischöff nicht schuldloß sprächen, welche anderen die Besorgung ihrer Schäfflein überlassende, sich unter schlecht-gegründeten Ursachen und eingebildeten Vorwändten von ihren Kirchspielen absonderten.

Sein Sitz, oder Aufenthalt.

Er entfernte sich niemahls von seinem Kirch-Gebiet, ausgenommen deren nicht erläßlichen, entweders besonderer Anliegenheiten seiner Kirch, oder der gantzen Christenheit gemeinsamen Nothwendigkeiten wegen, als da seynd, denen geistlichen Raths-Versammlungen beyzuwohnen, oder einiges hochwichtiges Geschäfft zum Nutzen des gemeinen Wesens zu handlen: also beladete er sich samt anderen Bischöffen mit einer Gesandtschafft an den Kayser Honorium wider die Donatisten, von welchen die Catholische grausamlich verfolget wurden, um Seine Majestät zu bitten, deren Verwegenheit durch einiges Verbott Einhalt zu thun: welches er glücklich erhielte; dann dieser Fürst erklärte solche Ketzer vor unfähig, ein Testament oder Contract zu errichten, zu erben, und einige Handlung der Burgerlichen Gesellschafft zu machen; Es waren nicht deren Güter, so man suchte, sondern sie selbsten, und das Heyl ihrer Seelen: Dahero Augustinus, um sich zu bemühen, selbe zu gewinnen, von bemeldtem Kayser Gnad vor ihrer viele erlanget hat. (wollte GOtt, sagte er; daß sie gute Catholische wurden, und nicht allein die Güter, so sie ihre eigene nennen, sondern auch die unsere in Friede besitzeten.) Er bestraffte großmüthig die Prälaten, welche sich gar zu lang an denen Fürsten-Höfen aufhielten, ihnen beweisend, wie die warhaffte Ehr eines Bischoffs nicht wäre, durch knechtische Untergebung, die Gunst der Grossen zu bettlen, sondern an denen Orten zu wohnen, allwo sie die Vorständ ihres Eifers, die Gelegenheit ihr Ambt zu verrichten, und die Seelen haben, über welche GOTT von ihnen eine sehr strenge Rechenschafft forderen wird, weilen er diese ihrer eignen Persohn, und nicht jenen, auf welche sie sich steuren, zugetrauet hat. Als ihne einstens ein Freund ersuchet, sich nacher Carthago zu begeben, allwo eine Menge der Bischöffen ware,

Er stellet die Mißbräuch ab.

Es waren in Africa noch mehr Mißbräuch übrig geblieben, so die Christen von dem Afterglauben der Abgötteren behalten hatten, Augustinus unternahme, selbe abzustellen, und er arbeitete hieran mit so grosser Sanfftmuth, Vernunfft und Eifer, daß er in kurtzer Zeit sein Kirch-Gebieth von selben gäntzlichen gereiniget hat. Es ward ein Gebrauch, an denen Festtägen vor der Kirch-Porten, Täntz und folgends in denen GOttes-Aeckeren Mahlzeiten zu halten. Er vertilgete diese ruchlose Ergötzung, welche mehr nach dem unmässigen Luder der Fastnachts-Uppigkeiten, als von der Sittsamkeit deren Christen richteten. An einem gewissen Tag des Jahrs versammleten sich alle Einwohner der Stadt auf dem offentlichen Platz, allwo sie sich in zwey Hauffen abtheilende, mit so viehischer Grausamkeit durch Steinwerffen widereinander kämpffeten, daß deren viele darbey das Leben eingebüset. Er hatte diese unchristliche Kurtzweil ausgereutet, in welcher offtmahls die Kinder von ihren Vätteren, und die Vätter von ihren Kinderen umgebracht wurden. Man begienge an denen Pfingsttägen einer jeglichen Wochen zu Ehren des Jupiters ein Fest, diese Abgötterey stellte er auch ab. Als er vernommen, wie das Volck vor Ende der Meß, aus der Kirchen gienge, und wider den Priester murrete, so er zuweilen gar zu lang ware, brache er wider diese Unandacht mit einer so nachdrucklichen Straff-Rede loß, daß seine Vermahnungen von einer Besserung gefolget wurden. Er liesse verordnen, daß bey Weyhung deren Bischöffen, die Heil. Gesätz oder Canonen, wie in dem Carthaginensischen Concilio angeführet wird, selten vorgelesen werden, damit man dessen, was selbe vorschreiben, nicht unwissend, nichts Schluß-widriges thäte: Er bedaurete selbst empfindlich, daß er bey Lebens-Zeiten Valerii wider ein Gesatz des Nicænischen Concilii, so ihme unbekandt

ware, geweyhet worden. Einige halten darvor, daß er gar viele fromm und andächtige Gepräng in die Kirch eingeführet, daß er Gebetter, die Weyh der Oster-Kertze, und Tag-Zeiten von denen Todten verfasset.

Dieweilen das fürnemliche Ziel und Haupt-Absehen des Studirens eines Geistlichen seyn muß, die Kirch wider der Ketzer Listigkeiten zu beschützen, wendete Augustinus die gantze Lebhafftigkeit und Schärffe seines Verstands, und seine tieffe Gelehrtigkeit an, um jene seiner Zeiten zu bekriegen, die durch ihre Irrthumen die Glaubige zu verderben trachteten. Manes hatte das Gifft seiner Ketzerey, von denen zweyen gleich ewigen Naturen so allgemeiniglich ausgebreitet, daß allen Hülffs-Mittlen, so man demselben beybrachte, zum Trutz, dessen Irrthumer jederzeit bestunden. Allein Augustinus reinigte die Kirch und besonders Africam hiervon durch die Bücher, welche er wider diese gleiche Schand- und schadhaffte Lehr verfasset hatte. Er machte jenes, welches er von der Nutzbarkeit des Glaubens betitlet, um einen seiner Freunden, Honoratum mit Nahmen, aus dem Irrthum zu bringen. Fortunatus durch seine Beredsamkeit geschmincket, wollte dieses Abentheur wiederumen leben machen. Augustinus bothe selbem Wort-Streit zu Hippon an, allwo in Gegenwärtigkeit des gantzen Volcks, und deren Gelehrtesten des Lands, nachdeme die Notarien oder Merck-Schreiber alle Beweißthumer und Schluß-Reden beeder Partheyen von Wort zu Wort auf das Blat gesetzet, nach zweytägigen Wort-gemeng dieser Armseelige stumm verblieben, ohne auf die unbesiegliche Vorwürffe unseres Heil. Lehrers antworten zu können: und die Schand, so er fühlete, in einer so ansehnlichen Versammlung der Seinigen und der Catholischen auf solche Art überwunden zu seyn, zwange ihm, sich ausser der Stadt, in welche er nicht mehr zuruck kommen darffte, zu bergen. Felix, der eben diese Aberwitze hartnäckig unterstützete, ward glückseliger: dann nachdeme er durch die Stärcke der Schluß-Reden Augustini zur Warheit sich bereden lassen, schwohre er jene offentlich ab; welches unter denen Manichæern eine so grosse Bestürtznng verursachte, daß sich keiner zum Wort-Streit ferners darzu stellen getrauete. Alleinig Augustinus vollendete durch seine Predigen das, was er durch offentliche Red und Antwort nicht thun konte. Unter denen Bekehrungen, die er auf der Cantzel würckte, ist die des Firmi merckwürdig. Dieser ward ein reicher Kauffmann zu Hippon, den die Manichæer dergestalten bethöret hatten, daß er ihnen grosse Summen Gelds

Er bekämpffet die Manichæische Ketzer.

verschesse, um ihre Secte aller Orten auszubreiten: da er aber den Heil. Augustinum wider derer Irrthumen predigen gehöret, verliesse er selbe, und kame, von ihm die Gnad zu erbitten, der Gemeinschafft deren Glaubigen einverleibet zu werden. Nachmahls gesellte er sich, nach hingelegter Handelschafft dessen Ordens-Männern bey, allwo er seine übrige Täg ein sehr heiliges Leben geführet. Als ihme einige Wercke Adimanti, der des Manes Jünger gewesen, zur Hande gekommen, antwortete er hierauf, und widerlegte selbe durch das Buch, so wir unter dem Titul, **wider den Widersacher des Gesatzes und der Propheten/** haben.

Die gröste Feinde, womit Augustinus zu streiten hatte, seithero er zum Bistumb erhoben worden, seynd die Donatisten gewesen; der Irrthum Donati, so derer Ober-Haupt ware, hatte so viele Zugethane gefunden, daß man unter selben bey 400. Bischöffen zehlete: und weilen solcher seine Geburths-Stadt in Africa gehabt, hatte er sich daselbst auch dergestalten vest gesetzet, daß selber nicht allein einen grossen Theil des Volcks, sondern auch eine ansehnliche Zahl der vornehmen Herren und Stands-Personen angestecket hatte. Sie rühmeten sich durch eine nicht erträgliche Einbildung, wie sie alleinig die warhaffte Kirch ausmacheten, und daß folglich alle jene, so nicht ihres Glaubens wären, musten wieder getaufft werden. Es ward unter ihnen eine Secte, die Circumcellionen genannt, weilen sie ohne Unterlaß um die Cellen der Brüderen herum laufften, und zu allen Seiten die Glaubige suchten, um selbe zu verführen. Sie waren also Barbarisch, daß sie alle jene, so ihnen unter die Hände fielen, und den Catholischen Glauben nicht verlaugnen wollten, ohne eintzige Entscheidung, des Geschlechts, Alters, oder Stands, grausamlich tödteten. Sie wurffen die Kirchen ein, stürmeten die Altär über den Hauffen, beraubten die Güter der Priesteren, verjagten die Rechtglaubige aus ihren Behausungen, stümmelten die eine, denen anderen streueten sie ungelöschten Kalch samt Essig in die Augen, und verübten alle Grausamkeiten an jenen, so widerstunden. Weilen nun Heil. Augustinus deren stärckester Gegner ware, hatten sie ihren Hertzen einen unversöhnlichen Haß wider selben eingepflantzet, sie wendeten gleicher Weiß Gewalt und List an, um ihne zu verderben, wohl wissend, daß er wäre ein durchdringendes Liecht, welches all ihren Betrug und Irrthumen entdeckete, ein wachtsamer Hirt, der stets seine Augen auf seine Heerde hatte, und ein nicht überwindlicher Lehrer, der bald durch seine Fe-

Und die Donatisten.

der,

der, bald durch die Wort alle ihre Arglistigkeiten zerstreuete. Sie schrien aller Orten aus, daß er ein reissender Wolff, und ein Seelen-Verführer wäre, dē man von Brod thun sollte, und daß jener, der solches bewerckete, der Kirch einen trefflichen Dienst thun, und ewiges Lob verdienen wurde. Sie wageten auch in der That öfteren Versuch auf dessen Leben, und hätten ihne ohne besonderen Schutz und Schirm der Göttlichen Vorsichtigkeit, die selben dero Hinterlist- und Fallstricken entzogen hat, grausamlich hingerichtet.

Es diente nur zur Glori und Ruhm Augustini, wider derley Abentheuren einen Kampff zu führen; Er schluge selbe stets in seinen Predigen: Er bewiese die Gottlesigkeit und Irrthum ihrer Sect; Er wurffe deren Lehren durch gewaltige Grundschlüsse über den Hauffen, er untergrube und zerstörete alsgemach deren Parthey: Endlichen gabe er ihnen den Todtesstreich in jener berühmten Zusammenkunfft und Unterredung zu Carthago, so unter dem Kayser Honorio, in Gegenwart des Grafens Marcellini, den dieser Fürst als Gesandten dahin abgeordnet hat, gehalten worden: dann durch den Eifer und Vernunfft unseres Heil. Lehrers, wurden die Donatisten daselbst zu schanden gemacht, und die Einigkeit der Catholischen Kirchen allda vollkommentlich befestiget. Jenes, was die Bekehrung der gottlosen Bischöffen gehinderet, ward, daß sie ihrer Bistumbern entsetzet, und andere Bischöff an deren Platz eingestellet worden. Man muste demnach ein Mittel finden, um selbe wiederum zu den Glauben, zuruck zu führen. Der Heil. Augustinus erzehlet in dem Buch, so er über das verfasset, was zwischen ihne und dem Donatistischen Bischoffen Emerito vorgegangen, wie eigentlich selbes abgelauffen. Die Catholische Bischöffe schrieben an Marcellinum, um die Begierde zu beuzegen, so sie zur Wieder-Vereinigung hatten, daß sie, wofern sie in der Unterredung überwunden wurden, ihre Bistümer verlassen wollten, ohne ferners an selbe etwas zu forderen: im Fall sie aber den Sieg erkämpffeten, wiewohlen man damahls nicht mehr zweifflen konte, daß selbe nicht die warhaffte Hirten wären, bewilligten sie zur Wolthat des Friedens, und damit man nicht zwey Bischöff in einer Kirch sehete, daß beede ihre Würden ablegen, und man deren einen dritten stellen sollte, der das einzige Haupt darüber seyn möchte. (Warumen sollten wir Bedencken tragen, sageten sie, unserem Erlöser dieses Opffer der Demuth zu zinsen? sollte dann er von dem Himmel in einen sterblichen Cörper herab gestiegen seyn, damit wir seine Glieder wären; und sollten nun Beschwärde finden, von unserem Thron herab zu steigen, um zu hinderen, daß seine Glieder durch eine grausame Zertrennung nicht zerrissen werden? Wir haben in Erwegung unser nichts bessers gemeldet, als die Eigenschafft und Beschaffenheit getreuer und GOtt gehorsamer Christen, lasset uns demnach selbe unverletzlich beobachten. Was aber jene der Bischöffen belanget, tragen wir solche Würde nur, in Ansehung unserer Völcker, weilen wir wegen diesen zu Bischöffen gemachet worden: Wir haben also mit selber zu verordnen, es seye hernach um solche zu behalten oder aufzugeben, wie es das nutzbahreste zum Friede der Glaubigen seyn wird.)

Der Heil. Augustinus, liesse solchen Brief ein wenig vor dieser Carthaginensischen Unterredung durch Alipium in Gegenwart 300. Catholischer Bischöffen ablesen, und durch seine eindringende Vermahnungen und Beweißthumen vermochte er sie alle, dieser Meynung beyzupflichten. Dieses fienge den Untergang der Donatistischen Spaltung an. Einige Zeit nach der Unterredung fande er sich, auf Verordnung des Pabsts, bey einer anderen zu Cæsarea, in Mauritanien gehaltenen Versammlung ein, allwo er deren Vernichtung vollendete. Man kan solches in dem von uns an dem Rand angeführten Buch sehen.

L. de gestis cum Emerito Donat. Episcopo t. 7. edit. par.

Auser denen Manichæern und Donatisten, bekriegte er auch die Pelagianer. Pelagius, ein Engelländer von Geburt, ein unruhig und neugieriger, darbey aber höchstlistiger Kopff, hatte seine schädliche Lehr überall ausgebreitet, laugnend, daß die Gnad nothwendig wäre, um das Gute zu wollen, und die Tugend zu üben, nebenhin vertheidigend, daß der freye Willen alleinig mit denen Naturs-Gaben und Eigenschafften zu beeden genugsam wären. Er hatte seine falsche Lehren also wohl verlarffet, daß er in der Raths-Versammlung zu Diospolis vor Rechtglaubig gehalten wurde: als aber Augustinus das darunter verborgene Gifft entdecket, schriebe er scharpff wider selben, und probierte sehr gründlich die Nothwendigkeit der innerlichen Gnade, um unseren Willen zur Hervorbringung der übernatürlichen Wercken, durch welche wir die ewige Glori verdienen, zu leiten. Er wendete gantze zehen Jahr an, auf die Schrifften dieses Ertz-Ketzers zu antworten. Welches er mit einer so verwunderſamē Wohlredenheit und hoher Red-Art thate, daß selber, gleichwie er in seinen übrigen Wercken die andere Lehrer weit übertrifft, über die Materi schreibend, sich selbst zu übertroffen zu haben scheinet. Dahero gekommen, daß der H. Hieronymus, als er das gelesen, was selber geschrieben, nichts mehr über diesen Vorstand fassen wollte, weilen er solchen durch

Die Pelagianer.

den Heil. Augustinum erschöpffet findend, gestunde, wie deme nichts beyzurucken wäre. Man kan die Tractaten sehen, die uns hiervon in Handen geblieben, worinnen er die Nothwendigkeit und kräfftige Würckung der Gnade bezeuget, und die Verwüstung der Erbsünd, die Verderbung unserer Natur durch diese Sünd, und die Freyheit, welcher der Mensch jederzeit in seiner grösten Schwachheit geniesset, beweiset. Er probieret alle diese Warheiten durch so formliche Text der Schrifft, und erkläret selbe mit solcher Genauigkeit und so schönen Gedancken, daß alle die jene, so nachmahls von dieser Materi mit Grund handlen wollen, sich an dessen Meynungen gebunden, und seinen Ursachen ohne Forcht in einer so beschwärlichen Sach zu irren. In dem Carthaginensischen und Milevitanischen Concilio, ward ihme aufgetragen, wider Pelagium zu schreiben, und denen Glaubigen das zu wissen zu machen, was in selben entscheiden worden: nachmahls haben die Text seiner Schrifften zu denen Schluß und Gesatz-Verfassungen gedienet, so die allgemeine und Landschäfftliche Concilien über diese Materi gemacht haben, und die Päbst haben jene an dessen Lehr angewiesen, welche wissen wollten, wessen Meynung die Kirch, die Göttliche Gnad betreffend, wäre.

Die Semipelagianer.

Es ist wahr, daß Cassianus, Urheber deren Unterredungen, und Faustus Bischoff zu Regio in Provence, mit ihren Anhängern, so man Semipelagianer nandte, indeme etwas auszustellen gefunden, was er geschrieben, die Nothwendigkeit der Gnad zu allen heylsamen Thaten und Verrichtungen betreffend, und wider selben einige Werck verfasset haben, worinnen sie sich bemühen, seiner Lehr einige Versüssung zu geben. Ja der Heil. Hilarius und Heil. Prosper seine eiferigiste Jünger, bathen ihne, sich zu erklären, weilen viel seine Meynungen übel auslegende, hieraus Gelegenheit nahmen, sich entweders dem Müssiggang zu ergeben, oder in die Verzweifflung zu stürtzen. Allein er machte auch die Warheit über diesen Rest der Pelagianischen Ketzerey, durch die Bücher von Vorerkiesung oder Gnaden-Wahl der Heiligen, und von der Beharrlichkeits- oder End-Gnade, siegen; allwo selber, nachdeme er seine Meynungen und Schluß-Urtheilen gerechtfertiget, auch durch die aus der Heil. Schrifft, und aus denen Wercken des Heil. Cypriani, Heil. Ambrosii, und Heil. Nazianzenischen Gregorii, gezogene Gespräch und Schluß-Reden verthädiget, also redet: Ich weiß gewißlich / daß niemand / ohne zu irren / wider diese Lehr / so wir geben / und durch das Ansehen der Heil. Schrifften beschützen / streiten kan. Darauf raumet er bey: Jener / so diese Warheiten verstehen wird / dancke GOTT darvor / jener aber / der selbe nicht begreiffet / bitte den innerlichen Seelen-Lehrer / ihme den Vorhang / der diese Geheimnussen berget / hinweg zu ziehen / und das Fell von denen Augen zu nehmen / welches ihne verhinderet / selbe zu sehen / damit er nicht länger in dem Irrthum verharre. Diese Wort zeigen, in Betrachtung der grossen Sittsamkeit unserer Heil. Lehrers, wie er durchaus beredet gewesen, daß er die Parthey der Warheit beschützte. In der That, nach dessen Tod giebet der H. Pabst Cœlestinus, an die Bischöff von Franckreich schreibend, dieses fürtreffliche Zeugnuß von ihme: Wir haben den gottseeligen Augustinum, wegen seinen Leben und Verdiensten jederzeit in unserer Gemeinschafft behalten: Man hat niemahls den geringsten Argwohn / weder von der Reinigkeit seines Glaubens / noch von der Vollkommenheit seiner Sitten gehabt: wir wissen im Gegenspiel / daß alle unsere Vorfahrer selben als einen höchst-fürtrefflichen Kirchen-Lehrer geliebet und geehret haben. Welches zeiget, daß jene, welche wider dessen Lehr murreten, Feinde der Gnade waren, dero unüberwindlicher Beschützer er gewesen; und daß sie ihne aus keiner anderen Ursach gehasset, als weilen er sich ihren falschen Lehren, und gottlosen und schädlichen Meynungen kräfftig und gewaltsam widersetzet.

Die Niederlag Joviniani vermehrte ferners die Zahl der Siegen des Heil. Augustini. Dieser ward vielmehr ein Venus-Priester, als Priester JEsu Christi, welcher zu Rom offentliche Schul haltend, daselbst zum Nachtheil der geistlichen Keuschheit lehrete, daß der Ehestand der Enthaltung vorgezogen werden sollte: Allein unser heiliger Prälat löschte gar bald dieses gefährliche Feuer aus, welches ja leyder! nur gar zu viel seiner unreinen Flammen fähige Hertzen gefunden hätte. Er schriebe und predigte wider diesen Irrthum, und durch die Krafft und Stärcke seiner Lehr vernichtete er die Anschläg und Absichten des falschen Priesters, und frischte die Glaubige zur Reinigkeits-Liebe an. Ich rede nicht insonderheit von Maximiano und Feliciano, denen Arianern, von Parmeniano, Cresconio, von Gaudentio, und Petiliano, denen Donatisten, von Cœlestio, und dem Capuanischen Bischoff Juliano, als Pelagianern, und von mehr anderen Abentheuren, die er zu Boden geworffen. Um diese Geschicht nicht übermässig zu verdicken, ist sattsam, zu melden, daß alle deren Listigkei- Jovinianum.

ten zu nichts anderen gedienet, als der Gloria und Ehr Augustini neue Siegs-Zeichen anzustecken. Jenes, was er dargebotten, um die zu Grundrichtung der Abgötterey gäntzlichen zu vollenden.

Die Abgötterey.

Als Alaricus, König der Gothen, und seines Glaubens ein Arianer, sich der Stadt Rom bemächtiget, welche er Preiß gegeben, und gäntzlichen ausgeplünderet, die Einwohner alleinig ausgenommen, welche sich in die Kirch des Heil. Petri geflüchtet hatten, wurffen die Heyden diese Unstern auf die Christen, ausbreitende, daß von der Zeit an, als man aufgehöret, die Reichs-Götter anzubetten, sie mit allerhand Mühseeligkeiten wären überhäuffet worden. Allein unser nicht vergleichliche Lehrer, welcher nicht dulten konte, daß man der Kirch JEsu Christi diese ungerechte Verruckung machete, unternahme alsobald ihre Verthädigung, um selbe von dieser Schmach zu rechtfertigen. Er verfaste dieser Ursach wegen die 22. Bücher von der Stadt Gottes, die er dem Rottmeister Marcellino zuschreibe, worinnen er mit so vieler Wohlreden- als Grundvestigkeit beweiset, daß im Widerspiel die allgemeine Armseeligkeiten dieser grossen Verwüstung, von nichts anderen, als der Verehrung falscher Götter hergerühret: und daß, so man den Tempel des Heil. Petri vor diesen erbärmlichen Untergang erhalten, solches alleinig beschehen wäre, um den warhafften Glauben desto glorreicher zu machen, und dieses scheinbahre Merckmahl zu geben, daß die Glaubige unter dem Himmels-Schutze stunden.

Endlichen hat sich der Heil. Augustinus nicht begnüget, die Feinde des Gesatzes zu bekriegen, die Unglaubige, die Ketzer, die Freche, und die Spaltige zu bestreitten, sondern er hat auch vor die allgemeine Kirch arbeiten wollen, dann ausser denen Polemisch- oder strittigen Wercken, die er verfasset, hat er auch Tractaten vor alle Stände des Burgerlich- und Christlichen Lebens gemachet. Die Verehlichte, die Verwittibte, die Jungfrauen, die Ordens-Personen, die Clerisey, und die Leyen, finden in dessen Bücheren die steiffeste Regeln ihres Leben-Wandels. Seine Lehr ist gleich einem Fluß, dessen Ur-Quelle niemahls vertrocknet, der sich insgemein über alle Kirchen-Aeste ausgiesset, selbe grünend und blühend, in allerhand guten Wercken, und JEsu Christi unseres Heylands würdigen Früchten trächtig und fruchtbahr zu machen. Er hat die Gesätz der Grammatic vor die Kinder aufgerichtet, er hat eine Rhetoric vor die Redner verfasset, er hat die Categorien vor die Philosophos ausgeleget, er hat mit vieler Arbeit und Genauigkeit jenes hervor gesuchet, was in dem Alterthum seltenes vor die Neugierige verlegen ware. Er hat gantze Bücher von setzlichen Dingen vor die Prediger geschrieben; er hat mit einer erstaunlichen Durchdring- und Erörtherung die Glaubens-Geheimnussen, die Dreyfaltigkeit, die Göttliche Hervorgehungen, die Menschwerdung, die Vorerwöhlung und die Gnad vor die Theologos gehandlet. Er hat gantz feurige Betrachtung- und hohe Beschauungen vor die Mystische oder Geheimnußliche hinterlassen. Er hat eine Menge schöner Gesatzen vor die Rechtsgelehrte zur Harde gestellet: mit einem Wort, er hat die Kirch mit tausend und dreyssig Tractaten bereicheret, ohne jene zu rechnen, denen er keine Nahmen gegeben, welche in denen Bibliothecken als förchtlich- und unüberwindliche Waffen aufbehalten werden, um die über den Hauffen zu werffen, so selbe anzufallen es unternahmen: von wannen kommet, daß man ihne, eine Kirch in der Hand haltend, abmahlet, um anzuzeigen, daß er diese durch seine Feder weit besser geschützet, als man die Städt mit dem Degen beschirmet. Pabst Martinus V. in der Red, die er von der Versetzung deren Reliquien der Heil. Monica gehalten, gestehet, daß unter der grossen Anzahl der Heiligen, so vor die Kirch gearbeitet, deren keiner wäre, deme selbe also hoch verbunden wäre, wie Heil. Augustino. Der Heil. Paulinus, Bischoff von Nola, dessen innerste Freunde, sagt in einem Brief, den er selbem geschrieben, daß er das Saltz der Erde seye, womit man die Hertzen, um solche unverweßlich zu machen, zurichtet, daß er sey ein Liebes-Ofen, und ein von dem Feuer der GOttes-Liebe brennender Seraphin, daß er seye ein auf den Leuchter gestelltes Liecht, welches die Irrthums-Finsternussen vertreibet, und durch seinen schimmerreichen Glantz alle Catholische Warheiten an den helleten Tag bringet. Severus Sulpitius nennet ihne eine fleissige Imme, welche die Glaubige mit ihrem Honig nehret, und die Ketzer mit ihrem Stachel tödtet. Der Heil. Antisiodorensische Remigius sagt, daß selbiger die übrige Lehrer in Auslegung deren Schrifften, um so weit übertreffe, als die Sonne die kleine Sternen, die sich bey heiterer Nacht an dem Firmament entzünden, übersihet. Der Heil. Hieronymus redet in einem seiner Briefen zu selben mit diesem Worten: Eure Tugend verkündiget sich überall, wo es Zungen giebet, die reden können; die Catholische ehren, und erkennen euch vor den wieder Aufrichter ihres alten Gesatzes; und das, was eure Glori vermehret, ist, daß euch die Ketzer, als ihren erschröcklichisten Feinde förchten. Serapion in einem Tractat, den er Arnobio dem Jüngeren zuschreibet, und der sich unter denen Wercken des H. Irenæi befindet, spricht, wie dessen Wissenschafft also unsträff-

Er arbeitet vor die allgemeine Kirch.

sträfflich und untadelhafftig sie, daß man selbe nicht tadlen kan, ohne sich durch seinen eignen Mund der Ketzerey zu überführen. Und Arnobius in seiner Antwort bekennet ihme, wie er eben dieser Meynung wäre, daß er ob dessen Lehr mit so grosser Steiffheit vest hielte, als ob ihme selbe von denen Apostlen wäre in die Feder gegeben worden. H. Pabst Gregorius rathet, dessen Wercke zu lesen, um die Seele mit einer köstlichen Speise zu mästen. Letztlichen nennen ihne die Kirchen-Scribenten den Spiegel der Prälaten, den Lehr-Meister der Theologie, die Zierde der Bischöffen, den Glantz des gantzen Priesterlichen Ordens, das Liecht der Lehrern, die Sonne von Africa, den Schild des Glaubens, die Geisel der Ketzeren, den Tempel der Gottesforcht, das Firmament der Kirchen, und die unwanckliche Säule der Warheit.

Seine Liebe gegen GOtt.

Allein das, so das bewunderlichiste an ihme heisset, ist, daß er vollkommentlich mit seiner tieffen Gelehrtigkeit eine grosse Hertzens-Zärtlichkeit gegen GOtt, und Sinnenraubende Andachts-Empfindnussen in seinem Gebett aufmunteren können. Offtmahls giebet die Wissenschafft dem Geist nichts dann helle Erleuchtungen, ohne in selbem das Göttliche Liebes-Feuer zu erwecken. Augustinus hat die Ubung von der Bedenckung nicht abgesonderet, sein Hertze hat mit seinem Verstand gleiche Eindruckungen empfangen, uñ gleichwie er wunder-tieffe Erkantnussen der Gottheit gehabt, also hatte er auch wunder-heisse Brunsten vor dessen Liebe empfunden. Man darff die Augen auf nichts, als auf dessen Beichten, einsame Gespräch, Handbüchlein, und auf die Betrachtungen werffen, welche aus seinen Schrifften heraus gezogen seyn, nicht alleinig, um zu glauben, daß er viel geliebet habe, sondern eben von dieser Flammen, mit welchen er gebrunnen, entzündet zu werden. (Nimme dieses Hertz auf, ô mein liebster HErr, sagt er in einer Betrachtung, schiesse alle die Pfeil deiner Göttlichen Liebe auf selbes loß! ô wie werden mir diese Wunden so süß und lieblich seyn! ô wie glorreich werde ich nicht seyn, wann meine Seele einsmahls wird sagen können, ich bin von deiner Liebe gesauget worden. Und als ob er wäre erhöret worden, sagt er in seinen Beichten; Du hattest in mein Hertz einen Liebes-Pfeil loßgedrucket, welcher also tieff hinein gedrungen, daß der Stachel darvon in der Wunden verblieben.) Einige, auf diese Wort gesteuret, haben gesagt, daß sein Hertz würcklich und in der That die Eindruckung der Wunden unseres HErrens empfangen habe; allein deme seye, wie es wolle, ist doch genug sagen, wie er von diesem Göttlichen Feuer dergestalten durchgangen gewesen, daß er nach nichts als der Liebe athmete. Alle das, was von dem scheinbahresten in denen Ehren, von dem süssesten in denen Lebens-Wollüsten, von dem vortheiligsten in denen Glücks-Günsten, von dem zärtlichstreitzenden in der Menschen-Gemeinschafft zu finden ware; alle das, sage ich, schiene ihme unwürdig der mindesten Begierde seines Hertzens, und er betheuret, daß diese hohe Wissenschafft, die ihme so viel der Bewunderer zugezogen hatte, ihme unerträglich wurde gewesen seyn, so sie ihn nicht zu einer innersten Vereinigung mit seinem Geliebtesten geführet hätte. **O mein GOtt / sagte er, wie unglücklich ist jener / der da viel weiß / und doch nicht verstehet / was du seyest / hingegen tausendmal glückseelig jener / der dich erkennet / wiewohlen er aller irrdischen Dingen unwissend ist.** Einige Gelehrte glauben, daß JEsus Christus um die Liebe, so Augustinus gegen ihne truge, zu ergründen, zu drey verschiedenen mahlen, eben jene Frag an ihne, wie an den H. Petrum gethan habe. **Augustine, liebest du mich? Du weist / ô HErr!** antwortet er, **daß ich dich liebe / wiewohlen meine Liebe deiner unwürdig ist / allein weilen du verdienest / geliebet zu werden / mache / daß meine Liebe deiner würdig seye. Was thätest du aber vor mich / versetzet JEsus Christus, ich willigte gern ein / widergabe Augustinus, daß das Feuer von dem Himmel über mich herab stiege / und mich ob deinen Altar gäntzlich verzöhrete / um ein deiner Göttlichen Majestät gefälliges Brand-Opffer zu seyn. Was wolltest du ferners vor mich thun?** fuhre JEsus Christus fort, **Ach!** sprache Augustinus in einer Liebs-Verzuckung, so es geschehen konte / **daß ich GOtt wäre / und du wärest Augustinus, wollte ich von gantzem Hertzen erkiesen / Augustinus zu seyn / damit du GOtt wärest.** Diese verstaunliche und unerhörte Red-Art zeiget, wie weit sich dessen Liebe erstrecket habe. Der fürtreffliche Ægidius de Præsentatione, General seines Ordens, Lehrmeister Philippi des Schönen, und Ertz-Bischoff zu Bourges, haltet darvor, daß diese eifrige Liebe noch in diesem Leben durch die klare Anschauung der Göttlichen Wesenheit seye belohnet worden, und daß er mit solcher in einer Verzuckung, die er zu Ostia hatte, wie wir bereits angemercket haben, begünstiget worden; dieses ist jedoch ungewiß.

Alle schöne und außerlesene Eigenschafften Augustini, und diese ausserordentliche Himmels-Wohlthaten dienten ihme zu nichts anderen, als sich desto tieffer zu demüthigen; Er ward von seiner Nichtigkeit also überzeuget, und ob denen Ausschweiffungen seiner Jugend dergestalten beschämet, daß er sich unwürdig achtete, von JESU CHRISTO die allermin-

dreste

deste Liebkossung zu empfangen. Nachdeme er bey viertzig Jahren an das Studiren der Heil. Schrifften gewendet, gestehet er, wie er selbe noch nicht begriffe, und daß er solche so schwierig als anfangs befindete. Er sahe die Mönch und Ordens-Männer nicht allein als seine Brüder, sondern auch als seine Herren und Obrigkeiten an. Es seynd / O mein GOtt / sagt er in seinen Beichten, deine Diener und meine Brüder / die du zu deinen Kinderen und meinen Herren ausgewöhlet / und denen zu dienen / du mir befohlen hast / so ich in dir zu leben verlange. Er konte nicht dulten, daß man ihme einiges Lob redete, noch daß man ihme einigen Vorzug vor anderen gabe. In dem Brieff, so er an die Donatisten schriebe, meldet er, daß ihre Bischöff mit ihme keine Unterredung pflegen wollen, weilen sie mit einem solchem Sünder, wie er wäre, nicht zu reden beliebet hatten. Er bate den H. Hieronymum, seine Schrifften zu durchsuchen, und selbe auszustellen, und Lehrmeisterlich zu verbesseren. Denen Gelehrten ist der Wort-Streit nicht unbewust, welchen diese zwey Heil. Lehrer miteinander gehabt, nemlichen, ob die Bestraffung, so Heil. Paulus dem Heil. Petro zu Antiochia gethan hatte, die gesetzliche Gepräng belangend, wovon in dem Send-Schreiben an die Galater geredet wird, nur also gebärdet und dem Schein nach gestellet, oder warhafft gewesen seye. Heil. Hieronymus behauptete, daß selber nur allein scheinlich angestellet gewesen, wie wir in dem Leben dieser beeden Apostlen erkläret haben, und beweiset, daß man diese Verstellung nicht Hand haben könnte, ohne die Warheit des Texts des Heil. Pauli zu verfälschen. Der H. Augustinus ward einer widrigen Meinung. Warumen Heil. Hieronymus sich beleydiget fande, und ihme ein geschärfftetes Schreiben zusandte, worinnen er selben vor einen jungen, in der Schrifft wenig erfahrnen Bischoffen haltet, welcher durch neue Meinungen, zum Nachtheil der alten Lehrern, die in dem Studiren der H. Schrifften veraltet waren, sich in Ansehen zu setzen suchte. Wiewohlen die Meinung des H. Augustini, welcher auch der Heil. Thomas gefolget, dem Kirchen-Urtheil gleichförmiger ware, vertheidigte er selbe nichts destoweniger durch seine Antwort mit vieler Demuth, Sanfftmuth, und Hochachtung oder Ehrerbietigkeit gegen diesen grossen Mann, deme er sich als minder an Gelehrtigkeit erkannte: und dieses Christliche Verhalten ward Ursach, daß der Heil. Hieronymus in seinen Gesprächen wieder die Pelagianer seine Meinung geänderet.

Seine Widerruffungen und Beichten.

Allein die schönste und glantzreichste Vorführungen seiner Demuth, seynd die Bücher, so er von seinen Widerruffungen, Geständnussen oder Beichten verfasset hat, allwo er selbst die Abschilterung seines Gemüths und Hertzens machet. In seinen Widerruffungen widerholet er alle Tractaten, die er bis damahls vor und nach seinem Tauff, Zeit wehrenden Priesterthum, und seithero er Bischoff ware, verfasset hatte, durchziehet selbe mit vieler Schärffe, und verbesseret sie mit so grosser Genauigkeit, daß er weder einen Sententz oder Spruch, weder ein Wort noch Sylben auslasset, um dardurch jenes zu Rath zu hohlen, was ihme der Verbesserung würdig zu seyn schiene. In seinen Bekanntnussen oder Beichten entdecket er seine Wunden mit solcher Aufrichtigkeit, und stellet in selben seiner Jugend Uppigkeiten, die er auch in denen ersten Jahren seiner Kindheit hervor suchet, mit solcher Klarheit vor, daß er auch den mindesten Umstand deren nicht vergisset. Er schammet sich nicht, darinnen die üble Neigungen zu gestehen, die ihne zu den Laster geführet, und die Thorheiten seiner Einbildungen, welche in ihme so grosse Verirrungen verursachet hatten. Er erkläret in selben aufrichtiglich alle Ausschweiffungen seines Lebens, alle Uppigkeiten, in welche ihne die böse Gesellschafften gestürtzet. Er wäget selbe mit dem Heiligthums-Gewicht ab, ohne sich zu schmeichlen, oder solche zu bemäntlen. Er will gern, daß die gantze Welt sein Elend erkenne, damit man die Barmhertzigkeit GOttes über ihne desto mehr bewundere. Endlichen will er, daß die Nachkömmlingschafft wisse, wie er ein verlachens-würdiger Ketzer, ein verstockter Freyling, und ein boshaffter Sünder gewesen, um uns durch diese Demuth zu lehren, daß die Buß GOtt glorreich, und deme, der selbe übet, ruhmlich seye.

Sihe da, wie das Leben des grossen Augustini bis auf das 72. Alters-Jahr gearthet gewesen, da er dann mehr durch die Abmattungen, so er ausgestanden, sich erschöpffet, als von dem Alter zerschlagen sehend, ferners an nichts gedachte, dann sich durch die Beschauung der himmlischen Dingen, wornach seine Seele mit nicht begreifflicher Inbrunst seufftzete, zu den Todt zu bereiten. Um hierzu desto raumigere Frist zu haben, bate er die Clerisey und das Volck, den Priester Eradium, dessen Frommkeit und Wissenschafft selben so wohl, als ihme, bewust ware, zu seinen Mitgehilffen und Nachfolger zu bewilligen. Er brachte folgends die vier Jahr, so er annoch lebte, in steten, allerreinesten Verzuckungen der GOttes-Liebe zu, ohne jedoch nachzulassen, dem Volck zu predigen, und denen ihne zu Rath suchenden Persohnen zu antworten.

Als einige Zeit vor dessen Todt der Graf Bonifacius von dem Kayser in etwas beleydiget worden, und mit denen Spanischen

Wandalen ein Bündnus getroffen, in Africam einen Einfall zu thun; schriebe ihme H. Augustinus zu, um diesen Krieg abzuwenden, denselben mit sehr nachdrucklichen Worten vermahnend, daß, so er nichts dann Wohlthaten von dem Reich empfangen hätte, er selbem das Gute nicht mit Ublen belohnen solte, so er aber im Widerspiel von solchem einiges Ubel ausgestanden, er ebenfals das Uble nicht mit Ublem vergelten muste; indeme das erste eine grosse und eines ehrlichen Manns unwürdige Undanckbarkeit, das zweyte aber eine durch das Gesetz JEsu Christi verbottene Rach wäre. Da aber der Graf diesen heilsamen Räthen nicht wieche, kame er an der Spitze achtzig tausend Kriegs-Männeren Africam zu überziehen, welche durch die GOttes-Raub und Schändungen, durch Einäscherungen, durch Diebstähl und Plünderungen, ohne so wenig der geheiligten als weyhlosen Sachen zu schonen, in kurtzer Zeit das gantze Land verwüsteten: und das, was noch mehr zu beweinen ware, ist, daß sie nach ermordeten Bischöffen, Priestern, und Ordens-Männeren, die Ketzerey deren Arianern wiederumen daselbst eingeführet, welche unser Heiliger von daraus verbannet hatte. Diese Müheseeligkeiten, wordurch bereits so viele der Völcker verwirret wurden, und welche gar bald dessen Kirch-Gebieth befallen musten, verursachten ihme all jenen Schmertzen, so man sich immer vorbilden kan. Dann wo er sich selbsten mehr bereits verwüstete Städt, die verunehrte und entweyhte GOttes-Heiligthümer, die zerschlagene und niedergeworffene Altär, die ihrer Zierden beraubte, und deren Priesteren zum Beystand der Glaubigen entsetzte Kirchen, die entweders lästerlich geschändet- oder grausamlich ermordet-GOtt geweyhte Jungfrauen, die zerstreute und in denen Krufften verborgene Ordens-Männer und Geistliche vor Augen stellete, ward seine Seele mit Betrübnus und Bitterkeit erfüllet, und seine Augen zerflossen in gantze Zäher-Ström. Indessen tröstete er sein Volck durch seine stets anhaltende Vermahnungen, und sprache ihnen einen Muth ein, die Betrangnussen, so ihnen die Göttliche Vorsichtigkeit zusendete, mit Standhafftigkeit zu ertragen. Possidius mercket an, daß wehrend diesen Grausamkeiten der Wandalen, Honoratus Bischoff von Tabenne sich bey dem Heil. Augustino Raths erholet, nemlichen ob denen Bischöffen verlaubet wäre, ihre Heerde zu verlassen, und von ihren Kirchspielen zu entfliehen, um sich in Sicherheits-Oerter zu verstecken: und daß er selbem geantwortet habe, wie es nicht verbotten wäre, die Verfolgung zu fliehen, und sich vor einem Ubel zu sicheren, deme man nicht anderst als durch die Entfehrnung entgehen kan.

Daß aber die Hirten von darumen gleichwohl die Sorg über ihre Schäflein nicht von sich legen solten, daß sie überall vor das Heyl ihrer Seelen wachen musten, und daß JEsus Christus jene verdammen würde, welche durch ihre Hinläßigkeit die Kinder wurden zu Grund gehen lassen, so er sich mit dem Preiß seines eigenen Bluts erworben hatte.

Indessen als sich der Heil. Prälat dergestalten beschäfftigte, die Abwesende durch seine Brieff zu stärcken, die Gegenwärtige durch seine eyfrige Predigen zu trösten, und die GOttes Gerechtigkeit durch sein immerwehrendes Gebett zu entwaffnen, belagerten die Barbaren die Stadt Hippon zu Wasser und Land, und schlossen selbe also eng ein, daß sie nach dreyen Monathen, wegen der grossen Anzahl deren dahin sich Geflüchteten in die äusserste Mangel-Sucht gestürtzet wurde. Zeit dieser Belagerung ware es, daß er das schöne Gebett verfasset, welches durch diese Wort anfanget: Ante oculos tuos, Domine, culpas nostras ferimus, so man zu Ende der Diurnalen findet, und welches der Cardinal Sacripandi, der selbes aus einer alten Handschrifft heraus gezohen, als ein fürtreffliches Andachts-Stuck in dem Tridentinischem Concilio, allwo er als Päbstlicher Gesandter stunde, ausgetheilet hat. Der Heil. Augustinus in dieser äusserstен Noth, die Unsterne, womit seine liebe Stadt und seine Burger gar bald wurden betranget werden, wohl versehend, bate den HErrn inständig, ihme eines dieser dreyen Dingen zu zustehen. Entweders, daß er denen Hertzen der Feinden einen Schrecken einjagen, und also selbe zur Aufhebung der Belagerung zwingen solte, oder daß er denen Belagerten die Ergebung in seinen Göttlichen Willen, und die Gedult geben möchte, um die ihnen bevorstehende erschreckliche Trübsalen zu ertragen; oder endlichen ihne aus dieser Welt abzuforderen beliebte, um ihme die ewige Ruhe zu gönnen. Als er vermerckete, wie ihme GOtt diese letztere Gnade zugestanden hatte, bereitete er sich zu den Todt; und um sich ferners allein mit JEsu Christo zu unterhalten, wolte er zehen Täg vorhin mit niemand mehr reden. Er liesse die sieben Buß-Psälmen mit grossen Buchstaben schreiben, damit er selbe, wann sie wieder sein Bett angehefftet wurden, die kurtze Zeit hindurch, so ihme von seinem Leben annoch übrig wäre, beten könte.

Sein Todt.

Als endlichen seine Stund angekommen, gabe er mit denen Begierden des himmlischen Jerusalems gantz erfüllet, in Gegenwart seiner lieben Jüngeren, ohne einzige Gewaltsamkeit, mit einer verwundersamen Stille und Sanfftigkeit GOtt seine Seele über. Possidonius, Urheber dieser Lebens-

Geschicht,

Geschicht, ward aus der Zahl der Beygestandenen. Solches beschahe den 28. Augusti, im Jahr 430. nach Anzeigung des Cardinals Baronii, in dem 76. Jahr seines Alters, und in dem 24. seines Bisthums.

Victor Uticensis beweinet diesen Todt mit folgenden Worten: (Es ist an deme, daß dieser Fluß der Wohlredenheit, der sich also übermässig ob das Kirchen-Feld ergossen, seinen Lauff abgebrochen, und daß sich die Glory der Priesteren, der Meister der Lehrern, die Zuflucht der Armen, der Witwen Vorsprecher, der Weisen Vatter, das Liecht der Welt, und der tapffere Beschützer des Glaubens von hinen gemacht, nachdeme er durch das Schwerdt seiner Lehr, die Ketzerey in Stücke zerhauen: es ist deme also, daß gestorben jener fürtreffliche Bau-Meister, der durch seinen Eyfer das Haus GOttes unterstützet, selbes durch das Vorspiel seiner Tugenden erleuchtet, und durch seine Werck, welche ewige Gedenckmahlen seines Verstands und Geistes seyn werden, bereicheret hat: es ist an deme, daß sich diese Sonne der Wissenschafft verfinsteret, daß diese Urquelle der Frommkeit vertrocknet, daß sich dieser Phoenix der Weisheit in dem geheiligten Feuer der GOttes-Liebe verzehret, und daß endlichen das Perlein der Lehrern in den Himmel versetzet worden.

Er machte kein Testament, sagt Possidonius, weilen selber, nachdeme er sich Arm aus Liebe JEsu Christi gemachet, ferners nichts mehr zu geben hatte. Er hinterliesse nichts destoweniger der Kirchen zwey grosse Schätz, nemlichen die Wercke, so er verfasset, und die Orden, so er eingesetzet hatte. GOtt wollte durch einen besonderen Schutz beweisen, wie lieb ihme dessen Bücher wären, dann nachdeme die Arianische Wandalen beyläuffig ein Jahr nach dessen Todt die Stadt Hipoon eingenommen und verwüstet hatten, konten sie dessen Bibliothec niemahls mit Feuer anstecken, obwohlen sie, nicht unwissende, wie wiedrig er ihnen gewesen, ihre Kräfften deswegen anwendeten, weilen sie von Englen, wie Baronius erzehlet, gehinderet wurden, der Kirch diesen Verlust, der unersetzlich gewesen wäre, zu verursachen. Die Geistliche Ordens-Stände, so er gestifftet hatte, und die sich in mehr dann 60. verschiedene Congregationen oder Versammlungen beederley Geschlechts austheilen, kan man sagen, daß selbe unermässliche Schätz seyen, woraus die Kirch zu allen Zeiten mächtige Hülffe und gewaltsame Beystand gezogen, um sich denen Ketzeren zu widersetzen, und daß selbe auch derzeit annoch hiervon durch unzahlbahre Persohnen, die in solche eingetretten seynd, sich überzierdet zeige, welche auch unter der Zucht und Schutz dieses Heil. Patriarchens lebende, sich gefleissen, dessen Eyfer, Frommkeit, Liebe, und allen anderen Tugenden, wovon wir in dem Verlauff dieser Lebens-Geschicht gleich erst so viele der schönsten Vorspielen geredet haben, nachzuahmen.

Sein Leib ist in bemeldter Stadt Hipon in der Kirch des Heil. Stephani, die er hatte erbauen lassen, beerdiget worden, lange Zeit darnach aber ward selber, auf Anhalten des Heil. Fulgentii, Ruspensischen Bischoffs, seines Jüngers, und seinigen Ordens-Geistlichens, welcher nicht dulten konte, daß ein so kostbahres Heiligthum unter denen Händen der Barbaren verbleiben solte, sammt seiner Inful, Bischoffs-Stab, Hirten-Strimpff und Schuhen, in die Insul Sardinien versetzet. Er ward erstlichen in der grossen Kirch abgeleget, nachmahls in jener eines Klosters, so man zu dessen Ehre hatte erbauen lassen, zu Grab gebracht; allwo man unter anderen Wunderthaten, so durch dessen Vorbitt gewürcket worden, die Bekehrung eines sehr verständigen Edelmanns anführet, welcher, da er sich nicht bereden konte, daß der Leib des Heil. Augustini in dieser Kirch bewahret wurde, durch Erlangung des Gesichts eines blinden Manns, der dahin kame, um dessen Hülffe anzuflehen, und wovon er Zeug ware, dessen vollkommentlich gesicheret worden.

Um das Jahr 725. bey zweyen Jahrhunderten nach dieser Versetzung wiederlöste Luitprandus, der Longobardern König, ein höchst Catholisch, und gegen diesen H. Lehrer sehr andächtiger Fürst, dessen Cörper aus denen Händen der Saracenern, die sich der Insul bemächtiget hatten, und liesse selben nacher Pavia, allwo er seine Residentz hatte, überbringen. So bald er Nachricht hatte, daß dieser kostbahre Schatz, den er höher als seinen Scepter und Cron schätzete, an einem Port nahe bey Genua angelanget, gienge selber köstlich gekleidet, und von einer grossen Anzahl der Prälaten, und seinem gantzem Adel vergesellschafftet, diesem bis auf das Feld, Dertona genannt, entgegen, allwo er seinen Königlichen Talar ablegend, ihme mit entdecktem Haupt und blossen Füssen seine Ehrerbietigkeit bewiese. Die gantze Versammlung legte die Nacht an einem anderem Ort Savinaria des Nahmens, mit Beten zuruck, da man aber folgenden Tag den Weeg nacher Pavia fortsetzen wolte, ist der Sarck also schwehr worden, daß unmöglich ware, was Gewalt man auch immer daran legete, selben zu erheben.

Man wuste nicht, weme dieses Wunder solte beygeeignet werden. Da dann Gratianus, Bischoff von Novarra, dem König vorgestellet, wie der Heilige, welcher zur Zeit seines Lebens die Demuth und Armuth

also hoch geliebet, sich vielleicht die Pracht der Königlichen Kleideren, womit er angethan ware, nicht gefallen liesse. In der That, Luitprandus hatte nicht ehender Kleider von mittelmässigem Gezeug angezogen, als man die kostbahre Reliquien ohne Beschwernus aufhobe, welche in ein sehr prächtiges Grab in der Kirch des Heil. Petri, die vergoldete Zelle genannt, abgeleget worden. Selbe ward also benahmet, aus Ursach des Vergoldungs-Glantzes, so an denen von Marmor und Jaspis aufgeführten Saulen zu sehen ware, worzu dieser fromme Fürst nichts gespahret hatte. Das Römische Marter-Buch thut Meldung von dieser Versetzung den 28. Tag Hornungs, an welchem Tag solche unter dem Pabstthum Gregorii II. gehalten worden. Stracks darnach sahe man bey dessen Grab jenen wundersamen Brunnen entspringen, welcher bis anhero zu fliessen, nicht unterlassen hat, und dessen Gewässer also heylsam seynd, daß sehr viele Krancke, und besonders die Fiebrende offtmahls hiervon eine vollkommentliche Gesundheit erlanget haben.

Man hat zu denen Seithen berührter Kirch zwey berühmte Klöster seines Ordens aufgebauet, das eine vor die Regulirte Chor-Herren, und das andere vor die Eremiten, welche alle zugleich die Tag-Zeiten singen: und solches ist Geistlich angestellet worden, damit beede gleicher Weiß den Leib ihres Heil. Patriarchens besitzeten.

Man meldet nicht, daß der H. Augustinus bey seinen Lebens-Zeiten andere Wunderthaten gewürcket, als daß er die Besessene durch die Gewalt seines Gebetts, und seiner Zähren befreyet, und einem Kranckem durch Auflegung seiner Händen wieder gegeben: man rühmet aber deren eine grosse Zahl, welche bey seinem Grab gethan worden, und die man in seinem, durch den Ehrwürdigen P. Simplicianum von S. Martino Geistlichen seines Ordens, verfastem Leben sehen kan, dessen wir uns in dem Lauff dieser Geschicht bedienet haben. Man wird in selbem ein verwundersame Sach von dem Hertzen des Heil. Augustini antreffen. Bemeldter Simplicianus auf die Treu und Glauben anderer Geschicht-Verfasseren seines Ordens gesteiffet, schreibet, daß, als der Heil. Sigisbertus Bischoff in Teutschland GOtt mit Eyfer gebetten, daß er belieben möchte, ihme einige Reliquien, von diesem grossen Lehrer, zu deme er eine besondere Andacht truge, zu geben, der Schutz-Geist des bemeldten Heiligen ihme erschienen, und indeme er selbem ein Chrystallenes Geschirr, worinnen ein Hertz ware, angebotten, diese Wort gesprochen habe: Nach dem Todt des Heil. Augustini, Bischoffs von Hippon, habe ich auf Befehl GOttes dessen Hertz genommen, und selbes bis anjetzo vor der Verwesung bewahret; siehe hier, daß ich dir diß ses bringe, damit du solchem die ihme gebührende Verehrung abstattest.

Wunderthat seines Hertzens.

Sigisbertus erstaunend, von dem Himmel einen so reichen Schatz empfangen zu haben, versammlete das Volck, um GOtt darvor offentlichen Danck zu sagen: und durch ein so verstaunlich als der Liebe, wovon dieser feurige Mann Zeit wehrend seinen sterblichen Leben gebrunnen hatte, glorreiches Wunder, fienge bey diesen Worten des Te Deum Laudamus; Sanctus, Sanctus, Sanctus, dessen Hertze sich zu bewegen an, als ob selbes annoch von denen Liebes-Flammen, und dem grossem Eyfer, den er vor die Glory der allerheiligsten Dreyfaltigkeit hatte spühren lassen, wäre belebet gewesen: und, was noch mehr Wunder verdienet, ist, daß sich bemeldtes Miracul alle Jahr, in Ansehung alles Volcks, an dem Tag der Heil. Dreyfaltigkeit verneuerte, wann man bey deme auf den Altar gelegten Hertzen das Hoch-Amt sunge: von wannen gekommen, daß die Päbst dessen Ordens-Geistlichen zugelassen, an seinem Fest-Tag die Præfation von der H. Dreyfaltigkeit zu singen. Man sagt ferners, daß kein Ketzer in die Kirch, so lang sein Hertz daselbst ausgesetzet ware, ungestrafft hinein gehen konte; dann jener, so die Frechheit hatte, solches zu unternehmen, fiele entweders bey der Thür todt darnieder; oder starbe, da er kaum hinein gekommen ware. Dieses ist vielleicht, was denen Mahlern Ursach gegeben, ihne, ein feuerflammendes Hertz in der Hand haltend, sammt mehr gestreckten, und zu seinen Füssen dahin sterbenden Ketzeren, vorzustellen. Man hatte im Gebrauch, an diesem Heil. Hertzen andere kleine Hertzlein berühren zu lassen, die man als Heiligthumen bewahrete, worüber der berühmte Augustinus de JEsu zu Castro Ertz-Bischoffe von Bagne, Primat von Indien, uns eine glaubwürdige Prob zu handen gestellet, als er aus Auftrag Gregorii XIII. das Kloster Munich in der Bayrischen Provintz besuchend, unter denen H. Reliquien ein klein silbernes Kästl angetroffen, worinnen ein von Eisen geschmidetes, und mit einem Gold-Ring umschlossenes Hertz, mit dieser auf einen Pergament verfasten Inschrifft lage: Cor admotum vero cordi Sancti Augustini, ferreum propter nimiam ejus constantiam, & aureum propter inflammatam ejus charitatem: das ist zu Teutsch: **Ein Hertz / so an das wahre Hertz des H. Augustini gehalten worden / es ist von Eisen / um seine grosse Standhafftigkeit zu zeigen. Umfangen ist es mit Gold / um die Inbrunst seiner Liebe zu bedeuten.** Da hast du, was wir aus denen Jahr-Bücheren des Ordens dieses H. Lehrers gezogen haben.

Der

Der 29te Tag des August-Monaths, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
6	7	8	9	10	11	12	13
i	k	l	m	n	p	q	r
14	15	16	17	18	19	20	21

s	t	u	A	B	C	D	
22	23	24	25	26	27	28	
E	F	F	G	H	M	N	P
29	30	29	1	2	3	4	5

Römisches Marter-Buch.

DJe Enthauptung des Heil. Joannis des Tauffers, welchen Herodes um das Fest der Ostern zu köpffen befohlen hat: wird aber diese Enthauptung auf diesen Tag herrlich gehalten, an welchem sein Ehrwürdiges Haupt zu den andern mahl ist erfunden worden: welches hernach gen Rom gebracht, und in des H. Sylvestri Kirchen ad Camoum Martium mit höchster Andacht des Volcks aufbehalten wird. Zu Rom auf dem Aventiner-Berg, der Geburths-Tag der Heil. Martyrin Sabinæ, welche unter dem Kayser Hadriano durch das Schwerdt die Marter erlanget hat. Item zu Rom der H. Jungfrauen und Martyrin Candidæ, deren Leib Pabst Paschalis der erste erhebt, und in der Heil. Praxedis Kirchen beygelegt hat. Zu Antiochia in Syria der Geburts-Tag der Heil. Martyrer Nicææ und Pauli. Zu Constantinopel der Heil. Martyrer Hypatii Asiatischen Bischoffs, und Andreæ des Priesters, welche, wegen Verehrung der Heil. Bilder, unter Leone Isaurico, als man ihnen die Bärt mit Pech überstriechen, angezündet, und die Haut über die Köpff abgestreifft, seynd erwürget worden. Zu Peruß des Heil. Römers Euthymii, welcher, als er die Verfolgung Diocletiani sammt seiner Hausfrauen, und Crescentio seinem Sohn flohe, alldort in dem HErrn entschlaffen ist. Zu Metz des Heil. Bischoffs und Beichtigers Adolphi. Zu Paris die Begräbnus des Heil. Priesters Mederici. In Engeland des Heil. Königs Sebbi. Zu Smyrna, der Geburts-Tag der Heil. Basilæ. In dem Tricastiner Flecken der Heil. Jungfrauen Sabinæ, die mit glorwürdigen Tugenden und Wunderwercken leuchtet.

Frantzösisches.

Weiters zu Remiremont in Lothringen des Heil. Abbtens Adolphi, welcher zu Luxeuil den 11. Tag des Herbst-Monaths mit Todt abgegangen. Zu Paris des Heil. Frontonis Jüngers, des Heil. Beichtigers Mederici. In der Gegend vor Louvain, der Heil. Jungfrauen Veronæ, welche aus Königlich-Frantzösischem Geschlecht entsprossen, die Welt-Hochheiten verachtet hat, um arm und unbekannt in dem Kloster zu leben. ꝛc.

Von der Enthauptung und Marter des Heil. Joannis des Tauffers.

WIr haben die Geschicht hiervon in dem Text des Heil. Matthæi und Heil. Marci, welche nicht übersehen haben, die letztere Kämpff dieses grossen Propheten anzumercken, gleichwie sie dessen herrliche Geburth, und Frucht seiner Predigen in der Wüste eingeführet haben. Wir vernehmen demnach aus ihrem Evangelio, daß Herodes Antipas, Sohn des alten Herodis, der Ascalonites genannt ware, als er unter der Macht und unbeschranckten Gewalt der Römeren auf den Thron seines Vatters gestiegen, sich also hefftig und unsinniglich in Herodiadem, die Gemahlin Philippi seines annoch lebenden Bruders, verliebet, daß er derselben zu gefallen seine rechtmässige Ehe-Getraute, Aretæ, Königs aus Arabien Tochter, verstosste, ohne bekümmert zu seyn, durch diese Unbild sich einen grausamen Krieg von Seithen dieses verbitterten Vatters auf den Nacken zu ziehen, und daß selber, nachdeme er diese Schamlose aus dem Haus ihres Gemahls entführet, solche offentlich als seine Ehe-Liebste zum grossen Aergernus der Untersässen, sich beybehalten habe.

Wiewohlen diese blutschänderische Beywohnung der gantzen Welt einen Abscheu machte, fande sich doch niemand, der ihne darumen bestraffen darffte, aus Forcht, daß er sich nicht etwan, durch Stöhrung dessen lästerlicher Wollüsten, in Gefahr setzete, der viehischen Grausamkeit zum Raub zu werden. Die Leydenschafft Herodiadis ward noch förchtlicher, weilen man, da sie des Königs Günsten gäntzlichen besasse, nichts anderen gewärtig seyn konte, als dero schmertz- und trauers-vollen Rachs-Würckungen unvermeidentlich zu unterliegen, so man sich die Künheit uehmete, wieder selbe zu sprechen. Allein die Peynen und Todes-Forcht, welche allen anderen den Mund sperrete, konte Joannem den Tauffer nicht hinderen, frey zu reden. Er ward der Warheits-Prediger, und es schiene nothwendig, daß er selbe an dem Hoff dieses Fürstens, allwo sie annoch keinen Zutritt hatte finden können, verkündigte, gleichwie er solche in der Wüsten angezeiget, allda seine Predigen so viele Bekehrungen gewürcket hatten. Mehr demnach von der Glory

Eyfer des H. Joannis.

seines GOttes entzündet, als Herodes von seinen geilen Flammen gegen diesen Weibs-Bild brandte, verfügete er sich von Zeit zu Zeit in dessen Pallast, und bewiese ihme mit dem Nachdruck eines Prophetens und Vorlauffers JEsu Christi, die Greul seines Lasters, und die Ehrlosigkeit der Blutschand. Die Gefahr, worein er sich setzte, ward ihme nicht unbewust, und er sahe wohl vor, wie ihme seine Freyheit letztlichen das Leben kosten wurde: Er verlangte aber eben nichts besseres, als selbes um einer so gerechten Ursach willen zu verliehren. Non licet tibi habere uxorem Fratris tui, sagte er; was macht Ansehen und Gewalt du auch immer besitzest, ist dir doch nicht verlauber / deines Bruders Ehe-Frau zu haben.

Dieser gleich gerecht und hefftig, auch öfftmahls wiederholte Vorwurff, mißfiele Herodi gar ungemein. Es ist wahr, daß er einige Hochachtung und Ehrerbietigkeit gegen den Heil. Joannem getragen, und daß er selben, wohl wissend, wie er vor einen gerecht und heiligen Mann gehalten wurde, mit sattsam gütigen Augen angesehen, auch vieles, so er ihme einriethe, gethan hatte. Dieses zeigete sich aber nicht, da es um dessen Leydenschafft zu thun ware; und truge er auch ansonsten diese Willfährigkeit aus keiner anderen Ursach gegen selben, als Gepräng halber, und um das Volck zu begnügen, nicht aber durch einen aufrichtigen Willen seinem Gewissen ein genügen zu thun. Er schiene selben als einen Heiligen zu ehren, förchtete ihne aber als den Tadler seiner Unreinigkeit. Es hatte das Ansehen, als ob er ihne gern hörete, in der That aber konte er dessen Vorruckungen nicht ertragen. Er stellte sich, dessen Schluß-Reden wohl zu fassen, und seinen Räthen zu folgen, dem Grund nach aber verzagete er ob der Freyheit, die jener nahme, seine Thaten zu schelten. Mit einem Wort, er konte mit der Prophetens Eigenschafft, welche Joannes der Tauffer an sich hatte, und mit der Beschaffenheit eines Richters, so er durch Bestraffung dessen Unmässigkeit bezeigete, nicht zu recht kommen. Diese Verstellung konte nicht vor alleweil hinter den Berg halten: weilen die viehische Liebe dessen Hertz gefesselt, die Höfflingen durch ihre Schmeichlereyen das Feuer nehreten, auch Herodias ohne unterlaß gefliessen ware, immerhin Oel aufzugiessen, um nur die Flamme immer zu häuffen; faste er endlichen den Schluß, den Mund des Prophetens, der ihme sein Laster so ungescheuet verhebete, zu stopffen. Er hätte wohl von selber Zeit an ihme gern das Leben genommen, damit er von dessen Verweiß- und Aufrupffungen nichts mehr zu förchten hätte. Allein weilen Joannes der Tauffer von allem Volck geliebet ward, und man selben durch das gantze Judæam als einen grossen Heiligen ansahe, getrauete er sich dessen Hinrichtung annoch nicht vorzunehmen; begnügete sich demnach selben in das Gefängnus zu legen, und mit Ketten zu belasten. Indessen gabe ihme die Bosheit der geilen Herodias gar bald die Gelegenheit an die Hände, den grausamen Vorsatz, so er hatte, sich dessen loß zu binden, zu vollziehen.

Herodis Gastmahl.

Als sein jährliches Geburts-Fest angekommen, hielte er denen Grossen seines Staats, und denen Befehlshaberen seiner Kriegs-Völcker ein prächtiges Gastmahl, und um selben einige Ergötzlichkeit, Zeit wehrender Mahlzeit zu verschaffen, liesse er die Tochter Herodiadis, welche sie von ihrem Ehe-Herrn gehabt hatte, und die Salome genannt ward, beruffen, um in deren Gegenwart zu tantzen; diese Tochter, welche nicht minder, dann ihre Mutter, frech ware, tantzete mit solcher Artigkeit, daß die Gäst hiervon höchst begnüget zu seyn sich bezeigeten; der Fürst selbst ward dardurch also wohl zu Friede gestellet, daß er ihr sagte, wie sie alles, was sie wolte, von ihme verlangen konte, und daß er ihr ohne Bedencken oder Beschwerlichkeit es zustehen wurde, wann es auch die Helffte seines Reichs seyn solte, diesen Verheiß auch mit einem Eyd-Schwur bekräfftigend. Die Tantzerin begabe sich alsobald zu ihrer Mutter, zu fragen: was sie an den König begehren solte? Herodias eine so erschreckliche Gelegenheit sich zu nutze machend, um ihren Grimm wieder Joannem den Tauffer auszuwütten, rathete derselben, dessen Haupt zu forderen. Sie folgete dem grausamen Rath, und als sie wieder zu Herode zuruck gekommen, sagte sie zu selben: **Gibe mir in einer Schüssel das Haupt Joannis des Tauffers.** Dieses begehren, dessen er nicht erwartet hatte, entsetzte ihne unmässig, er stellte sich wenigstens, darüber bestürtzet zu seyn, und einen Widerwillen über selbes zu spühren, nicht von darumen, daß er dem Propheten das Leben retten wolte, welches er selbem zu benehmen, stets Vorhabens ware, sondern weilen er wohl sahe, daß, wofern er selben auf solche Art hinrichten liesse, er der Schand nicht entgehen könte, welche seine Grausamkeit verdiente. Indessen, um nicht vor einen Wanckelmüthigen, und vor einen Mann von einem schlechtem Wort gehalten zu werden, willigte er in dieses wiederrechtlich- und grausame Begehren; also ward das Leben des Grösten unter denen Menschen-Kinderen, der Geschicklichkeits-Sold einer Tantzerin: ein Scharff-Richter ward in den Kercker abgesendet, der schluge dem Heil. Joanni das Haupt ab, und truge es in einer Schüssel vor, und der König liesse selbes der geilen Mutter, und der unreinen

Todt des H. Joanni.

Tochter

Töchter behändigen. Dieses ist es, was uns die Evangelische Cantzler von dem Todt eines so fürtrefflichen Prophetens, aufgezeichnet haben.

Einige rucken bey, wie man durch Offenbahrung erkannt habe, daß JEsus Christus bey dessen Hinrichtung gegenwärtig gewesen. In der That, so er diese Gnad vielen anderen Heiligen bewiesen, da er selben in der Stund ihres Todts erschienen, können wir andächtiglich glauben, daß er solche seinem Vorlauffer, den er zärtiglich liebte, und welchem er bereits viel ansehnlichere Gnaden und Freyheiten zugestanden hatte, nicht versage habe. Der Heil. Hieronymus sagt, daß Herodias selbem die Zung mit ihrer Haarnadel durchstochen, um sich nach dessen Todt ob der Freyheit seiner Worten zu rächen.

Wie viele der traurigen Folgen ziehet nicht die Leydenschafft sinnlicher Liebe nach sich, so man sich von dero Gewaltsamkeit einnehmen lasset? welche Tyranney verübet sie nicht, wann sie von der Grausamkeit eines viehischen Fürstens, der kein anderes Gesatz, als seine Gelüsten erkennet, und welcher alle seine Macht anwendet, um sich Begnügung zu verschaffen, unterstützet ist? Allein welche Verwirrungen verursachet sie nicht, nachdeme sie sich des Gemüths und Hertzens eines Weibs-Bilds bemächtiget, welches, da es alle Gunst und Wohlgewogenheit eines Königs gewunnen, die Rach selbst mit der Begierde sich zu rächen, verbinden kan? Ein keusches Weib, sagt Heil. Chrysostomus, ist ein unschätzbahrer Schatz: kein schädlicheres Thier aber ist zu finden, als eine geile Weibs-Persohn: ihr Zorn ist gröſſer dann jener eines Stiers, ihre Wuth grausamer als die eines Tygers, ihr Grimm behertzter als der eines Löwens: aus himmlischen Menschen machet sie irrdische, sie verderbt deren Kindheit, sie richtet zu schanden die Jugend, sie beunruhiget die weisse Haar, endlichen könte sie wohl die Englen selbsten verführen, so sie dieser unreinen Flammen fähig wären. Hat sich aber jemahlen unter allen geilen Weibs-Bilderen deren eine befunden, die arglistiger, unbarmhertzig- und unmenschlicher ware als Herodias? welches Ubel thate ihr der Heil. Joannes der Tauffer, oder viel mehr welche Wohlthat bemühete er sich nicht, derselben zu erwerben? Sie hatte ihren Ehe-Herren verlassen, und er gefliesse sich, selbe zu vermögen, ihren Fehler zu bereuen; sie hatte durch ihre unehrbahre Liebes-Flammen die Treuheit, so Herodes seiner Gemahlin schuldig ware, abgespannet, und er beeyferte sich, solche zu löschen: sie hatte durch ihr verliebtes Liebs-Unwesen gemacht, daß eine rechtmässige Gesponß verstossen worden, und er unternahme, die Vereinigung in dem Königlichen Haus wiederumen herzustellen: sie hatte durch ihre unzulässige Beywohnung unter denen Bundsgenossenen Fürsten und Freunden einen grausamen Krieg angefeuret, und er arbeitete deren Hertzen wiederumen zu versöhnen. Er verdiente demnach nichts dann Lob und Vergeltung.

Verwirrungen der sinnlichen Liebe.

Allein ohne die Zeit, mit Verfassung einer, diese Fürstin scheltenden Straffs-Rede zu verliehren, welche zum Greul und Fluch aller Menschen geworden, lasset uns die verstaunliche Anordnung der Göttlichen Vorsichtigkeit bewunderen, die aus dem Joanne einen grossen und herrlichen Blut-Zeugen Christi hat machen wollen, damit ihme zur gäntzlichen Erfüllung seines Vorlauffers-Amts nichts ermangelte: es ward in dem Werck hoch vernünfftig, daß selber, nachdeme er gebohren worden, um die Geburt JEsu Christi zu verkünden, und nachdeme er auch geprediget, um selbem seine Weege zu bereiten, das Leben auch durch einen gewaltsamen Todt endete, um der Prophet dessen Leydens zu seyn. Es ware sehr billich, daß er wieder alle Gerechtigkeit zu den Todt verdammet wurde, um die Aergernus des Todts seines Herrens zu benehmen, und damit man nicht glaubete, daß er schuldig sterbete, weilen er seinen Geist offentlich, durch eine grausame und schand-volle Marter, ausblasen wurde. Glory des H. Joannis.

Wir könten mehr sittliche Erwegung- und Gedancken über diese Geschicht machen. Die Standhafftigkeit des H. Joannis des Tauffers und die grosmüthige Freyheit, eine Blut-schänderische Fürstin zu bestraffen, zeiget denen Predigern des Evangeliums, und denen in Würden stehenden Persohnen, daß sie alles verachten solten, wann es um Redung der Warheit zu thun ist. Daß sie weder von der Ruhmsucht und Ehrgeitz, noch von der Schmeicheley und Fleisches-Vernünfftigkeit jemahlens solten gehinderet werden, ihren Amts-Verrichtungen ein gebührendes Begnügen zu leisten. Daß es eine grosse, und eines Dieners JEsu Christi unwürdige Lauigkeit seye, seine Güter, ja sein Leben selbst zu Rath ziehen, wann von denen Anliegenheiten GOttes gehandlet wird: daß er überlauth rede, und die falsche Welt-Reglen verdamme, und endlich die gröste Glory eines Apostolischen Manns seye, in der Verfolgung zu stehen, und sein Blut der gepredigten Warheit, und der bestrafften Laster wegen zu vergiessen. Es ist vor allem dem Heil. Tauffer Joanni zur besonderen Glori gedeyen, den Tod um dieser Ursach willen vor dem Leyden unseres HErrens, und ohne sein Vorspiel vor Augen zu haben, wie nachmahls die andere Martyrer gehabt haben, auszustehen. Diese Bewegs-Ursach ist also kräfftig worden, daß man sich nicht verwunderen darff, so viel

Gedancken über dessen Standhaftigkeit.

der

der Heiligen zu sehen, die sich denen allerscharffisten Peynen frey ausgesetzet haben, um diesem Göttlichem Lehrmeister nach zuahmen. Er hatte sein Leben vor selbe aufgepfferet, mithin ward billich, daß sie ihme zu liebe das ihrige auch verachteten. Die Gewißheit, also bald nach ihren Todt der GOttes-Anschauung zu geniessen, sprache ihnen ferners einen ausserordentlichen Muth und nicht gemeine Standhafftigkeit ein, die sie ausser aller Forcht setzete, und mit Inbrunst den glückseeligen Augenblick wünschen machte, sich in dero Besitz zu sehen. Joannes der Tauffer aber hatte keinen dieser Bewegs-Gründen, er fande kein Vorspiel, um selbem nachzufolgen, und JEsus Christus ward vor ihne annoch nicht gestorben, als er vor dessen Glory sein Leben hat in die Schantze schlagen wollen. Er wuste auch wohl, daß die Porten des Paradeyses annoch versperret, und der letzte Augenblick seines Lebens nicht der erste seiner Seeligkeit seyn wurde, und daß er biß auf die Auffahrt JEsu Christi, wodurch die Himmlen solten geöffnet werden, in der Vorhölle bleiben muste, um mit denen H. Vätteren dem Erfüllen der Menschlichen Erlösung nachzuseufftzen. Also hat er eine nicht vergleichliche Stärcke in grosmüthiger Ausstehung des Todts zu jener Zeit, da er selben erlitten hatte, bewiesen.

Über die Reinigkeit.

Die Ursach seiner Marter, so die Beschützung der Reinigkeit gewesen, lehret uns die Hochachtung, so wir dieser Englischen Tugend schuldig seynd, und in Gegentheil das Abscheuen, so wir ob der Unlauterkeit tragen solten. Majus est vivere in castitate, quàm pro ea mori, sagt Tertullianus. Es ist weit grösser in der Keuschheit leben, als vor selbe sterben. Der Heil. Cyprianus spricht, daß die Reinigkeit seye die Ehre deren Leiberen, die Zierde der Sitten, die Heiligkeit beeder Geschlechteren, das Band der Schamhafftigkeit, und der glorreiche Friede der Anverwandten und Hausgenossenen; die Unlauterkeit im Gegentheil überall nichts als Beschämmung mit sich bringe. Jenes aber, so uns ferners einen besonderen Entwurff vor der Würde der einen, und von der Ehrlosigkeit der anderen vorstellen solte, ist, daß GOtt beliebet hat, daß H. Joannes der Tauffer, den er zum ersten Prediger seines Evangeliums bestimmet hatte, auch der erste Beschützer, und das herzlichste Schlacht-Opffer dieser fürtrefflichen Tugend seyn solte. Er hat selbe bis auf die Vergiessung seines Bluts verthediget, auch niemahls unterlassen, das derselben widrige Laster zu verdammen. Er konte nicht dulten, daß Herodes dieses auf den Thron erhobe, und jene, so alleinig zu herschen verdienet, von selbem verstossete: er hat wieder die unmässige Begierde Krieg geführet, weilen selbe den Friede der ehelichen Keuschheit verwirrete.

Tertull.

Die Gelegenheit, in welcher man den Todtes-Befehl wieder selben ertheilte, giebet uns ferners die Materi einer schönen Betrachtung an die Hand. Es geschahe in Mitte einer Mahlzeit, und nach der Ergötzlichkeit des Tantzes; woraus wir erlernen können, wie die treffliche Gastereyen und die weltliche Freuden fähig seyen, zu denen grösten Lasteren die Strasse zu bahnen. Der Todtschlag und die Abgötterey, seynd offtmahls die unglückseelige Folgen der Uppigkeit gewesen. Es hat sich zu öfteren mahlen gewiesen, daß das Juden-Volck kaum ehender von der Tafel sich erhoben, als selbes den Altar der Teuffeln mit Schlacht-Opfferen beschwehret. Wann der Dampff und Geschmack von denen Speisen den Vernunffts-Himmel durch eine dick-gebildete Rauch-Wolcke trüb gemachet, ist der Mensch mehr Viehisch dann Vernünfftig, und durstet so wohl nach Blut als Wein, ja es heisset ihme zu weilen eine Lust und kurtzweilige Ergötzung, beedes miteinander zu vermischen. Er zerreisset die Ehre und guten Nahm seines Nächstens, wie eine wilde Bestia den erschnappten Raub zerfetzet. Mit einem Wort: mahlzeitlich Essen und Trincken bringet gemeiniglich Zanck und Hader mit sich, gebähret Zweytrachten, verursachet Mißverständnussen, erwecket Eyfersuchten, verleitet zum GOttes-Lästeren und unbescheidenen Schwören, vor allen aber wird dardurch das Feuer der Unlauterkeit angezündet. Ein Wunder kan es genennet werden, so ein wohl gemästeter Mensch nicht geil ist; so bald der Bauch mit Nahrung erfüllet, und der Verstand in dem Wein begraben lieget, wird das Fleisch auf die mindeste Begierlichkeits-Kützelungen empfindlich. Siehe Herodem an, sagt Heil. Petrus Chrysologus: sein Leib ward von Völlerey beschwehret, und die sinnliche Wollüsten, die sich in dessen Fleisch erhoben, setzten ihne dergestalten gefangen, daß die Unzucht mit selbem schertzend, oder viel mehr dessen spottend, ihme den Verheiß thate, alle das zu geben, was auch die Abscheulichkeit selbst, zu forderen, fähig ware. Ein anderer Vatter spricht, daß die Anfütterung eines Schmeer-Bauchs, und die Weiche oder Zärtlichkeit zwey Teuffeln seyen, welche sich zusammen verbunden und verschwohren haben, niemahls von ein ander zu weichen.

Endlichen, so wir nur allein mit denen Leibes-Augen den traurigen Ausgang, so wir angeführet haben, beobachteten, wurde uns geduncken, daß die Vorsichtigkeit GOttes denen Menschlichen Dingen nicht vorstehe, oder daß sie selbe nicht anderst, dann mit äusserster Gleichgültigkeit ansehe, weilen es die Böse denen Frommen zuvor thun, der Ehebrecher den Keuschen besieget, und die grausame Geilheit eines Königs die Heiligkeit und Unschuld eines Prophetens verdam-

verdammet; so wir aber die Glaubens-Augen eröffnen, werden wir sehen, daß, weilen die Ehren, Reichthum, und Wollüsten dieser Welt nichts dann ein kleines Windlein seynd, so in einem Augenblick vorbey wehet, ist sich nicht zu verwunderen, daß GOtt selbe denen Frommen entziehet, und denen Bösen in Ubermaß ausspendet. Allein, scheinet diese Vorsichtigkeit nicht unendlich gerecht in der Verordnung, die der HErr wieder die Urheber eines so grossen Lasters gemachet hat: dann der grausame Herodes und die schamlose Herodias empfanden annoch in diesem Leben die ihrer unbarmhertzigen Wild-Art gebührende Peinen, und so die Straffen, welche sie verdienet hatten, in etwas spath gekommen, seynd doch dieselbe sehr scharff gewesen. Da dieser Fürst durch den alten Agrippam angeklaget worden, als hätte er einige Aufruhr- oder Entpörungen in Judæa erwecken wollen, und dessen Verthädigung Cajum Caligulam, an dessen Hof er sich begeben hatte, nicht vergnügete, ward er mit Herodiade nacher Lyon verwiesen, von wannen sie sich mit ein ander durch die Flucht retten wollen, um sich nacher Spanien zu begeben; beede aber auf den Weeg von Elend und Müheseeligkeiten zerschlagen ihren Geist ausgeblasen haben. Die Tochter der Herodias belanget, welche das Haupt des Heil. Tauffers Joannis geforderet hatte, schreiben Metaphrastes und Nicephorus, daß, als sie über einen gefrohrnen Fluß gienge, das Eyß, da sie in dessen Mitte stunde, sich gespalten, und sie zwischen zweyen Eyßschollen biß an den Halß in das Wasser fallend, sich mit solcher Gewaltsamkeit gereget, daß sie sich selbst den Kopff abgehoben; da sie dann GOtt mit eben jenem Todts-Gericht bestraffte, zu welchen sie den grösten unter allen Propheten hatte verdammen lassen. Ich überlasse der Andacht des Lesers, diese Gedancken weiters fort zuführen, damit ich zur Vollendung dessen, was mir von dieser Geschicht annoch übrig ist, schreitten möge.

Bestraffung Herodis.

Nachdeme die Jünger des Heil. Joannis vernommen, daß er in dem Gefängnus enthauptet worden, nahmen sie dessen Cörper hinweg, und legeten selben in ein Grab. Josephus in seinen alten Merckwürdigkeiten saget in ausdrücklichen Worten, daß der Ort dieses Kerckers Machæronte gewesen, welches ein, auf denen Gräntzen des Gebieths Herodis und jenes Aretæ gelegenes Schloß nahe bey Alphaltite ware, so nachmahls Hayton genannt worden: er liesse den H. Vorlauffer Christi in diese Vestung setzen, um selben dem Judäischem Volck, so ihme in die Wüste gefolget ware, und solchen in seinem Unstern betraurete, zu entziehen, wie auch aus Forcht, daß, wofern selber nur in einem gemeinem Stadts-Gefängnus zu Jerusalem bewahret wurde, die Einwohner, und jene, die ihme so viele Neigung bewiesen hatten, sich nicht entpörten, um selben heraus zu nehmen, und in die Freyheit zu setzen. Der Ort des Gastmahls ward nach etlicher Meinung eben bemeldtes Schloß, weilen, nachdeme der Heil. Text diese gantze Geschicht, als ob sie in einem Tag vorgegangen wäre, anziehet; und nach den Heil. Joannem Chrysostomum und Nicephorum Callistum das Haupt des H. Joannis vorgetragen worden, da Herodes und seine gantze Hoffstatt annoch zur Tafel sassen; hart zu fassen wäre, daß solches in seinem Pallast zu Jerusalem vorgenommen worden, welcher von dem Kercker viel zu weit entfernet ware, als daß man das Haupt des H. Joannis des Tauffers in so kurtzer Zeit dahin hätte bringen können. Andere jedoch halten darvor, daß diese Trauer-Geschicht zu Jerusalem vorgegangen seye, indeme die H. Schrifft nicht meldet, daß das Haupt unter währender Mahlzeit seye herbey gebracht worden. In der That ward dieses Heil. Haupt, auf Befehl Herodiadis, in einem Winckel des Herodianischen Pallasts begraben, welches zeiget; daß dieser der Ort seye, allwo sie sich selbes in einer Schale hat vortragen lassen. Weilen diese Unverschamte auch nach dem Todt des H. die gerechte Vorwürff, die er ihr bey seinen Lebens-Zeiten gethan hatte, beförchtete, befahle sie, daß dessen Haupt von dem Cörper abgesonderter begraben wurde, aus Forcht, daß, wofern beede in einem Grab beysammen legen, Joannes nicht wiederumen von Todten erstehen möchte, um ihre Gottlosigkeit von neuem zu bestraffen. Man sagt, daß sie den Leib in die Koth- oder Schind-Grube habe werffen lassen, selber aber durch seine Jünger hingenommen, und in die Stadt Sebaste in der Samarischen Landschafft, so nicht von Herodis Bottenmässigkeit wäre, gebracht worden.

Phocas, der Griechische Erd-Beschreiber glaubet, daß es selbst zu Sebaste gewesen, allwo der H. Joannes enthauptet worden. Er rucket bey, wie man annoch zu seinen Zeiten daselbst das Gefängnus gesehen habe, worinnen er eingekerckeret ware, in welches man über zwantzig Stäfflen hinab stiege, daß in Mitte auf jener Gegend, allwo er die Marter ausgestanden, ein erhobener Altar gewesen; zur rechten Seithe das Grab, worein das Grab des H. Zachariæ seines Vatters geleget worden; und zur Lincken eine Krufft, in welcher der Leib seiner Heil. Mutter Elisabeth ruhete: daß man allda auch mehrere Sarcken verschiedener Heiligen, die dessen Jünger waren, gezeiget habe. Er mercket ferners an, daß oben darauf eine Kirch ware, in welcher man zwey Gräber von weissen Mar-

mer sahe: deren das eine, so zur Rechten stunde, die Asche des Heil. Vorlauffers in sich verschlosse; und das andere, so zur Lincken ware, den Leib des Prophetens Elisæi in sich hielte. Der H. Hieronymus hatte beobachtet, daß der Leib des Heil. Joannis mit jenen deren Propheten Elisæi und Abdiæ beerdiget, und allda auf dessen Anrufung viele Wunder gewürcket worden. Dieses findet sich in seiner Erklärung über bemeldten Abdiæ Prophezeyung.

Wie deme seye, ist doch gewiß, daß unter dem Arianischem Kayser Valente das Haupt des H. Joannis des Tauffers durch Geistliche zu Jerusalem gefunden worden. Mardonius der Oberste deren Beschnittenen des Kayserlichen Pallasts, als er die Zeitung von dieser glückseeligen Entdeckung vernommen, berichtete solche dem Kayser seinem Herren, welcher unverzüglich Befehl ertheilte, daß man diesen kostbahren Schatz in seine Königliche Stadt überbrächte. Allein weilen ihne seine Ketzerey, solchen zu besitzen, unwürdig gabe, ward es eine Unmöglichkeit, als man sich in einem Flecken, Pantichion genannt, welcher bey 15. Meilen von Chalcedonia entlegen ware, befande, die Maulthier, so den Wagen zogen, weithers gehen zu machen, und man sahe sich bemüsset, das Heiligthum in dem nahe darbey gestandenen Dorff Cosilaon, worüber bemeldter Mardonius Herr ware, abzulegen. Selbes ist allda verblieben biß zur Zeit Theodosii des Grossen, biß es endlichen nacher Constantinopel gebracht worden. Dieser fromme Kayser, der solcher Heil. Hinterlag entgegen gegangen, nahme diese selbst, und nachdeme er sie in seinen Kayserlichen Purpur eingewicklet, truge er selbe in seinen Armen biß in die Stadt. Diese Versetzung, welche an eben diesem 29. Tag des August-Monaths gehalten worden, ist also feyerlich gewesen, daß die Römische Kirch hiervon das Gedächtnus an eben einem Fest mit dessen Enthauptung begehet. Nachmahls liesse Theodosius eine überaus schöne und prächtige Kirch an einem besonderem Ort, Hebdomum genannt, erbauen, allwo er selbe hat absetzen lassen. Dieser Ort ward bey sieben Meilen von Constantinopel entfernet, und ist nicht ehender, als unter der Regierung Heraclii im Jahr des HErren 626. in dessen Bezürck eingeschlossen worden. Ubrigens wurde die Frommkeit Theodosii übermässig belohnet; dann Sozomenus erzehlet, daß dieser Fürst, als er sich in die Kirch, die er zu Ehren des H. Joannis hat erbauen lassen, begeben, bevor er wieder den Tyrann Eugenium in den Krieg gezogen; daselbst so vielen Himmels-Seegen erlanget hat, daß an dem Tag der Schlacht, die er vollkommen gewunnen, ein Höllen-Geist aus dieser Kirch ausgeflogen, welcher unter erschrecklichen Schreyen und Heulen wieder den Heiligen mit diesen Worten loß brache. **So ist es an deme / daß du mich überwindest / mich / der ich dir das Haupt habe abschlagen lassen?** Jene, so diese Wort anhöreten, merckten die Stund, und es wurde erwiesen, daß es der Augenblick ware, in welchem Theodosius die Völcker Eugenii zertrennet und in Unordnung gebracht hatte. Nicht auf gleiche Art hatte sich gegen denen Reliquien des H. Joannis verhalten Julianus, der Abtrinnige, dann nachdeme dieser die grosse Wunderthaten vernommen, welche GOtt stets bey dessen Grab würckete, thate er sein möglichstes, um seinen Cörper zu verbrennen, und die Asche davon in die Lufft zu streuen, durch dieses Mittel die Glory JEsu Christi, welche in dessen H. Vorlauffer hervor schiene, zu verlöschen gedenckend. Die Heyden vollzohen diesen grausamen Befehl zum Theil; allein die Göttliche Vorsichtigkeit gabe denen Christen von Sebaste, allwo diese entsetzliche GOttes-Schändung begangen wurde, ein, was sie konten, von dessen Gebeinen zu versammlen; und nach Juliani Tod ist das Grab des Heiligen wieder aufgerichtet, u. wie vormahls geehret worden.

Die Andacht, so die Christen zu jederzeit gegen Heil. Joannem den Tauffer getragen haben, ist so groß gewesen, daß gar viele Kirchen mit ängstigen Geflissenheit Mittel und Weeg gesuchet haben, einigen Theil seines Leibs zu besitzen. Es ist unser Vorhaben nicht, allhier Grüblungen über die verschiedene Versetzungen, so man hiervon anführet, vorzunehmen, indeme billich ist, eine jegliche Kirch in ihren andächtigen Erb-Lehren, die offtmahls durch bewährte Wunderthaten seynd bekräfftiget worden, zu lassen. Jene des H. Sylvestri zu Rom giebet vor, wie sie den besten Theil von dessen Haupt besitze, jene des Heil. Joannis d' Angely, anjetzo die Ludwigs-Burg genannt, versicheret, daß sie die Hirnschal von selbem habe, so ihr durch Pipinum, König von Aquitania, zum Geschenck gegeben worden, welcher auf Befehl Ludovici des Sanfftmüthigen Kaysers und Königs von Franckreich, seines Vatters daselbst das Kloster gestifftet hat, allwo solche mit vieler Verehrung aufbehalten wird. Die Thum-Kirchen zu Amiens rühmet sich, einen ansehnlichen Theil darvon bey sich zu wissen, welcher die obere Lippe, die Nase, die Augen, und einen Theil des Stirns in sich begreiffet, so aus der Kirch des H. Georgii des Arsenals zu Constantinopel genommen worden, als die Frantzosen selbes eroberet hatten: und nacher Amiens im Jahr 1206. durch einen Priester, der Walon de Sarton genannt, und ein Sohn Milesii, Ritters und Herrens von Sarton ware, so ein Dorff nahe bey Doullens, bey sechs Meilen von Amiens ist, gebracht worden.

Seine Reliquien.

Dieser

Dieser Schatz ward daselbst mit all-ersinnlichem Gepräng durch Richardum von Gerberoy, dieser Stadt-Bischöffen den 17. Tag Christ-Monaths übernommen, an welchem man noch alle Jahr das Gedächtnus hiervon begehet.

Balduinus II. Constantinopolitanischer Kayser, hat unter vielen in seiner goldenen Bull des Jahrs 1247. aufgezeichneten Reliquien dem Heil. Ludovico, König von Franckreich, ein Geschenck von dem oberen Theil bemeldten Haupts gemachet, so in einem schönen silbernen, und vergeldetem Heiligthums-Kasten eingeschlossen gewesen, und in der Heil. Capelle zu Paris abgesetzet worden. Die Abbtey von Tyron, in der Grafschafft du Perche prahlet sich, mit dem Gehirn bereicheret zu seyn; und weilen daselbsten eine grosse Anzahl der Wunderthaten gewürcket wurde, liesse Robertus de Joigny, Bischoff zu Chartres, der im Jahr 1515. lebte, solches aus der Mauer, in der selbes ware, hervor nehmen, um dieses in ein kostbahres von zweyen Englen gehaltenes Haupt zu legen. Die Schloß-Capelle des Heil. Chanemurdi, in dem Lugdunensischen Gebieth behalter einen mercklichen Theil von einem seiner Kienbeinern, so von Osten in einem vergoldeten Heilighums-Schranck dahin gebracht worden. Die Städt Turin in Piemont, Aosta in Savoyen, Venedig in Italien, Lyon und Namours in Franckreich besitzen auch einige Theil von diesen kostbahren Reliquien. Der Heil. Paulinus, Nolanischer Bischoff setzte deren einige in seine Kirch. Der H. Gaudentius Bischoff zu Brescia thate in der seinigen desgleichen. Der Finger, womit er auf JEsum Christum zeigete, um selben denen Juden zu erkennen zu geben, wird in der Insul Malcha bewahret, allwo der Groß-Meister des Ordens deren Ritteren, welche unter dem Nahmen und Schutz dieses grossen Heiligen streitten, wohnet. Es befindet sich ein wenig von seiner Asche in der Stadt Genua, in einer Capelle der Thum-Kirchen, allwo selbe höchst verehret werden. Wann man diese dem Meer vorhaltet, da es auf das grausamste wüttet, haben sie die Krafft, selbes zu besänfftigen, und dessen Sturm nieder zu legen.

Der Heil. Turonensische Gregorius von der Glory der Martyrern erzehlet viele Miracien, so durch die geheiligte Gebein dieses Heil. Vorlauffers seynd gewürcket worden. In der Stadt Amiens beschiehet deren eine so grosse Menge, daß man an der Warheit dessen, so selbe besitzet, nicht zweiflen kan. Man kan Baronium über diese Materi im Jahr 660. an dem 9. Theil seiner Jahr-Bücheren; wie auch den berühmten Herrn du Cange, Schatzmeistern von Franckreich, und Generaln der Finantzen oder Ober-Kammerern in der Landschafft von Picardie sehen, welcher einen historischen Tractat von dem Haupt des Heil. Joannis des Tauffers zum Vorschein gebracht. Dieses ist ein sehr artiges, und mit vieler Genauigkeit durchsehenes Werck, wie alle die jenige seynd, welche aus denen Handen dieses gelehrten Manns hervorgegangen.

Der 30te Tag des August-Monaths, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
7	8	9	10	11	12	13	14
i	k	l	m	n	p	q	r
15	16	17	18	19	20	21	22

s	t	u	A	B	C	D
23	24	25	26	27	28	29
E	F	F	G	H	M	N	P
30	1	1	2	3	4	5	6

Römisches Marter-Buch.

Zu Rom in der Ostiensischen Strassen, das Leyden des Heil. Priesters Felicis, unter den Kayseren Diocletiano und Maximiano: welchem, nachdem er an der Folterrahm geplagt, und nach gefälltem Urtheil ihne zu enthaupten, hinaus geführet wurde, ein Christ begegnet, der, weil er sich freywillig einen Christen bekennete, zugleich mit ihme ist enthauptet worden. Als aber den Christen sein Nahmen unbewust, haben sie ihn Adauctum, das ist den Zugesellten genennet, darum, daß er dem Heil. Felici zu der Cron beygefüget worden. Item zu Rom der Heil. Jungfrauen und Martyrin Gaudentiæ, sammt dreyen andern. Eben daselbst des Heil. Priesters Pammachii, welcher in Lehr und Heiligkeit eines grossen Ansehens gewesen. In der Stadt Colonia Suffetulana in Africa, der Heil. 60. Martyrer, welche von den wüttenden Heyden seynd getödtet worden. Zu Adrumeto, auch in Africa, der Heil. Bonifacii und Theclæ, welche der Heil. zwölff Söhnen und Martyrern Eltern gewesen seynd. Zu Thessalonica des Heil. Beichtigers Fantini, welcher viel von Saracenern erlitten, und aus dem Kloster, darinn er mit wunderlicher Mässigkeit gelebet, vertrieben worden. Hat viel zu dem Weeg des Heyls gebracht, ist endlichen im guten Alter entschlaffen. In Meldenser Landschafft, des Heil. Beichtigers Fiacrii. Zu Bologna des H. Abbts Bononii.

Ferners in dem Convenensischem Gebieth, des Heil. Gaudentii, und seiner Gesellen

Französisches.

sellen, Martyrern. Zu Cöln in der Kirch der Machabæer der Heil. Jungfrauen und Martyrin Sigilendis. Zu Arelato, des Heil. Bischoffs und Beichtigers Eani. Wiederumen in Meldenser Landschafft des H. Agyli, ersten Abbtens von Resbais. Zu Orleans eines anderen Heil. Agyli, Beichtigers, der sich die vätterliche gegen ihne bewiesene Schärffe GOttes also wohl zu Nutze gemacht, daß er sich dessen Dienst gäntzlich widmend, in dem weltlichem Leben den Sold der strengist büssenden Einsidlen empfangen hat. In dem Orden des Heil. Dominici, das an dem 26. dieses Monaths angemerckte Fest der H. Jungfrauen Rosæ von Lima. Bey denen Theatinern zu Paris, die Versetzung des Heil. Martyrers Venantii, der aus denen GOttes-Aeckeren von Rom dahin gebracht worden. ꝛc.

Von dem H. Fiacrio Beichtiger und Einsidlen.

DJe Höff deren Fürsten seynd mit so vielen Stein-Klippen erfüllet, wieder welche die aller tugendsameste leichtlich Schiffbruch leyden können, daß man jenen, die selbe fliehen, um ihr Heyl zu versicheren, nichts dann grossen Ruhm reden kan: allein, so denen Höflingen beschwehrlich fallet, ihr Heyl zu erwerben, kommet solches denen Fürsten selbsten noch weit höher, welche, gleichwie sie die Macht haben, ihren Leydenschafften alles, wie unmässig selbes auch immer seyn kan, zu zustehen, und gleichwie sie nichts dann Schmeichler und sträffliche Anbetter wissen, welche zu deren grösten Mißordnungen frolocken und glückwünschen, also stets an der Spitze ihres Falls stehen, und keinen Menschen haben, der ihnen die Hände reichete, um selbe zu hinderen, daß sie nicht über die Gähe stürtzeten. Indessen scheinet ihnen diese Gefahr nur gering, oder, so sie dero Folge erkennen, finden sie selbe mit so vielen Reitzungen versüsset, wovon sie daran gebunden bleiben, daß etwas seltenes ist, von sattsam Getrauen einige zu finden, die allda nach denen Christenthums-Reglen lebeten, oder welche großmüthig genug wären, ihre Cron zu verachten, um gesicheret an ihrem Seelen Heyl zu arbeiten. Dieses ist, warumen so wir in Durchblätterung der Heil. Leben, von jenen getreuen Fürsten einige finden, die aus ihrem Hoff einen Ort der Heiligkeit und einen Frey-Platz oder Zuflucht-Stadt der Tugend gemachet, oder von jenen großmüthigen Herrscheren etliche erblicken, so die Sceptren und Regierungs-Stäb aus Liebe gegen den König aller Königen mit Füssen getretten, wir solche mit Lust lesen, um ihnen in diesem Werck einen Platz einzuraumen, damit deren Frommkeit denen Grossen dieser Welt zum Vorspiel diene, und durch Verdammung der Lauigkeit deren, die in einem hohen Glückes-Stand ihres Heyls vergessen, jene aufmuntere und anfrische, die ihre Seele aller Welt-Reichthumen vorziehen. Der Heil. Fiacrius ist aus der Zahl dieser unvergleichlichen Fürsten, wie wir in dessen Lebens-Geschicht zu sehen, uns fertig stellen.

Er ward Eugenii IV. Königs aus Schottland Sohn. Dieser Fürst gabe selben von seiner Kindheit an, sammt zweyen anderen seiner Söhnen, unter die Zucht Conàni, Bischoffs von Sodere, damit er von diesem gelehrt- und verständigen Prälaten zugleich die Frommkeits-Reglen, und die Anfäng der freyen Künsten und Wissenschafften ergriffe. Fiacrius zeigete sich dessen guten Unterrichtungen vollkommentlich gelehrsam. Er erkannte gar bald, wie die Welt-Eytelkeit, so den Glantz und Pracht der Fürsten-Höfen ausmachet, seiner Neigung unwürdig wäre, und wie GOtt allein verdienete, daß er ihme sein gantzes Hertz zum Geschenck gebete. Diese Erleuchtungen verharreten nicht fruchtloß; sie machten eine so stärcke Eindruckung in dessen Willen, daß er die Glory, einzig und allein JEsu Christi Diener zu seyn, allen Welt-Ehren vorziehend, den Schluß fassete, wiewohlen er der Erstgebohrne und rechtmässige Cron-Erb von Schottland ware, den Hoff des Königs seines Herrn Vatters zu verlassen, um sich in eine Einöde vor denen Welt-Ungewitteren sicher zu verstecken. Er vertraute diesen großmüthigen Vorsatz der Prinzessin Sira, seiner Schwester; und indeme er derselben seine Meinungen, von Verachtung, mit welcher er die irrdische Güter und Wollüsten ansahe, eröffnete, flössete er ihr deren gleicheyferende ein: daß sie also ein ander liebende eines wurden, ihr Vatterland, ihre Elteren und Befreunde zu verlassen, um hin zu gehen, in einem entfehrnten Land eine Einsamkeit zu suchen, allwo sie ein verborgenes, und von der Welt-Gemeinschafft abgesondertes Leben führen könten. Auf dero heiligen Entschluß stellte sich gar bald die Vollziehung. Sie machten sich ohne Verwissen des Königs von Hof hinweg, und begaben sich eiligst auf einen Meers-Port, allwo sie aus einem Glücks-Geschicke ein Schiff antraffen, welches sich fertig machte, nacher Franckreich zu segelen; in dieses tratten sie, und nachdeme sie la Manche vorbey geschiffet, langten sie in kurtzer Zeit in diesem Königreich an.

Er verlasset sein Vatterland und kommet nacher Meaux.

Sie suchten nichts dann einen einsamen Ort, um sich zu bergen, und fanden auch deren einen sehr bequemen nahe bey Meaux * zum Wohlstand und ewiger Glory dieses Gebiethes. Machten sich demnach an den

* Meldi.

Heil.

Heil. Faronem, der Meldensischer Bischoff ware. Dieser Prälat lase ihnen aus denen Augen, erkannte aus anmuthiger Stellung und artiger Leibs-Geberdung, daß sie nicht von dem Pöbel, oder gemeine Menschen wären; er hörete deren Vortrag an, und machte sich eine Freude daraus, denselbem ein begnügen zu verschaffen. Die Prinzessin Sira verlangte ein Kloster, allwo sie mit Heil. Jungfrauen lebend, ferners an nichts, als an JEsum Christum, den sie zum Gesponß erkiesen hatte, gedenckete. Der H. Bischoff schickte sie in jenes, deme seine Schwester die Heil. Fara als Aebbtissin vorstunde, welches nachmahls Fare-montier genannt worden. Der Heil. Fiacrius wolte einen Ort in dem Wald mit Nahmen Fordille haben, um sich daselbst einzuschliessen, und ja hinführo mit nichts anderem als der Beschaulichkeit und Betrachtung himmlischer Dingen sich zu beschäfftigen, und er stunde selbem einen Erden-Theil zu, allwo dieser gottseelige Fürst ein kleines Klösterlein erbaute, welches er der allerseeligsten Jungfrauen, zu der er von seiner Kindheit an eine besondere Andacht truge, gewidmet hatte. Er führte daselbst ein Englisches Leben, so wohl durch seine stete Wendung nach GOtt, als durch die Tugends-Ubung, wordurch das Fleisch dem Geist gäntzlichen unterworffen wird. Er führte Krieg wieder seine Leydenschafften, deren mindeste Reitzungen er bezähmete, und er tractirte seinen Leib mit solcher Strenghrit und Schärffe, als ob er gänglichen unempfindlich gewesen wäre. Seine Lebens-Geschicht meldet, daß sich hierinnen eine Übermaß gezeiget, und daß er ein gar zu grausamer Feinde seiner selbsten gewesen: Proprio corpori hostis nimis austerus. Er asse wenig, um desto mehr zu haben, wann er denen Fremdlingen, Pilgern, und Armen, die er liebreich in seine Clausnerey oder Einsidels-Hütte aufnahm, gäbe. Er wendete zu deren Unterhalt alle das an, was er zusammen bringen konte.

Nachdeme sich dessen Heiligkeit in alle weithist entfehrnte Oerter ausgebreitet, nahme man seine Zuflucht zu ihme, um von selbem in allen Anliegenheiten beygestanden zu werden. Man führte ihme von allen Seithen Besessene, und mit verschiedenen Kranckheits-Arten Behafftete zu, und durch die Verdiensten seines Gebetts, durch die Auflag seiner Händen, erledigte er die eine, und denen anderen ertheilte er eine vollkommene Gesundheit. Als der Heil. Gallenus von Rom, wohin er eine Pilgerfahrt verrichtet hatte, zuruck kame, und durch Briefzohe, hatte er so viele der seltenen Wunder-Dingen von der Tugend unseres Heil. Einsidels reden gehöret, daß er den Geistlichen Vorwitz hatte, selben zu besuchen zu kommen. Er erkannte, wie der Ruff, so von dessen Heiligkeit herum floge, deme, was in der Sach selbsten ware, annoch nicht gleichete, und daß selber viel mehr Vollkommenheiten bergete, als er deren dem Menschen-Aug scheinen liesse. Der H. Fiacrius ward gantz verzuckt, ob den Besuch eines so Heil. Manns. Er hatte mit selbem geistliche Gespräch, die ihne in seinem Vorsatz bekräfftigten, vor denen Augen der Welt verborgen zu leben. Der Heil. Gallenus ward dessen naher Gefreunder; allein sie machten ein Geistliches Verbündnus zusammen, welches weit stärcker verstrickete als jenes des Fleisch und Bluts, weilen selbes auf nichts anderes, als auf die Begierde, so sie beede hatten, allein JEsum Christum zu suchen, gegründet ware. Der H. Faro ward gar bald von denen Verdiensten des Heil. Galleni benachrichtet. Er besprache sich offtmahls mit selbem, und nachdeme er ihme die grosse Gaben abgemercket, womit ihn die Natur und die Gnad, um der Kirch nutzlich zu dienen, versehen hatten, weyhete er selben zum Priester, darauf zum Bischoffen, und sendete ihne nacher Arteiam, um allda das Evangelium zu predigen, und die Bekehrung des Volcks dieses Lands, woraus die Abgötterey noch nicht gäntzlich vertrieben ware, zu vollenden. Dieser grosse Mann starbe in Ubung seiner Apostolischen Verrichtungen, und seine H. Reliquien seynd in die Thum-Kirchen zu Meldis gebracht worden, allwo selbe in dem Sarck des Heil. Fiacrii ruhen.

Die Anzahl der Fremdlingen und Armen, welche die Liebe dieses fürtrefflichen Einsidels anzuflehen kamen, vermehrete sich von Tag zu Tag dergestalten, daß er sich in der Unvermögenheit sahe, selbe alle, ohne neuer Hilffe des Heil. Faronis aufzunehmen. Er kame zu diesem, um selben zu bitten, ihme in dem Wald ein sattsam raumiges Erdreich zu Anlegung eines Gartens vor die Hilsen-Frücht zu schencken, womit er denen Dürfftigkeiten seiner Gästen beystehen könte. Dieser Prälat willigte in dessen Begehren, und stunde ihme so viele von der Erde um seine Einsidlerey herum zu, als er selbst einen gantzen Tag grabend, mit einem kleinem Gräblein umschliessen konte: dergestalten daß alle das, was sich in diesem Umwallungs-Bezürck eingeschrancket finden wurde, selbem eigenthumlich, und als ein vererbtes Vatter-Gut zugehören solte. GOtt liesse zu, daß man ihme dieses Bedignuß vorschriebe, damit die Heiligkeit seines Dieners desto heller zum Vorschein kommete. Dann der Heil. Fiacrius kehrete nicht ehender in seine Einsamkeit zuruck, als er mit der Hand einen Stecken ergreiffend, nach verrichtetem vertrauens-vollen Gebett auf GOtt, ob der Erde ein Holtz aufzohe, um den Begriff seines Gartens auszuzeichnen: allein durch ein verstaunlich

Seine Liebe

und fast unglaubliches Wunderwerck öffnete sich die Erde nach vorgezeichneter Maß von sich selbsten, und die Bäum fiehlen von einer Seiten zu der anderen. Wehrendem diesen Wunder langte ein Weib an, welches, als sie gesehen, wie sich auf die eintzige Gegenwart des GOttes-Manns, die Erde von sich selbst öffnete, schnell zu den Bischoffen geeilet, um selbem zu bedeuten, wie der Einsidel, den er also hoch achtete, nichts anderes, dann ein Zauberer und Hexenmeister wäre, und daß sie ihne selbst unerhörte Schwartz-Künsten üben gesehen. Als sie darauf wiederumen in den Wald zuruck kehrete, gienge sie den Heiligen an, und nachdeme selbe tausend schmähliche Läster-Wort wieder ihne ausgespyen, sagte sie ihme, in des Bischoffs Nahme, daß er von dem angefangenen Werck abstehen solte; und daß jener selbst kommen wurde, um ihme auf ferneres Fortfahren ein Verbott zu thun. Auf diese Wort hielte der H. Fiacrius inne, und stunde von seiner Arbeit ab, wiewohlen ob dieser Schmähung sehr betrübet: als er sich aber auf einem Stein darnieder satzte, um der Ankunfft des Heil. Prälatens, in etwas ausrastend, zu erwarten, hatte sich der Stein, indeme ein Wunderwerck das andere ablösete, von sich selbst in Gestalt eines Sessels ausgeholet, damit der Heilige auf selbem der Rast desto bequemlicher pflegen konte. Man siehet solchen annoch in der Kirch, die nachmahls zu dessen Ehre aufgebauet werden, zumahl selber allda aufbehalten wird, um zum ewigen Gedenckmahl dieses grossen Wunderwercks zu dienen. Indessen langete der H. Faro an, und als selber die Warheit aller dieser Wunderen sahe, ward er noch mehr als vorhin von dem grossen Verdienst, und Heiligkeit des Gottseeligen Einsidels überzeuget; er liebte ihne dahero viel zärtlicher als vorhero jemahls, und ehrete selben hernach seine gantze Lebens-Zeit mit einer besonderen Vertraulichkeit. Die Boßheit und Unbescheidenheit dieses Weibs waren Ursach, daß der H. Fiacrius allen Weibs-Persohnen den Zutritt zu seinem Kloster untersagete, und daß er so gar von GOtt begehrte, wie alle die jenige, so ins künfftig die Frechheit haben wurden, in selbes einzutretten, auf der Stell mit einer leiblichen Kranckheit solten gestraffet werden, welches ihme auch bewilliget, und durch viele Miracken bekräfftiget worden. Dann als eine vornehme Frau, die deme, was man von diesem Wunder sagte, keinen Glauben beymessen wolte, durch die Erfahrenheit zu sehen begehrte, was einem Weibs-Bild, die in das Kloster unseres Heiligen gienge, geschehen wurde, nöthigte sie einstens ihre Magd hinein: allein in eben selbem Augenblick verlohre die Frau, welche so frecher Weiß die Gesperr-Schrancken verletzte,

Verleumdung wider ihne.

zur Straff ihrer Verwegenheit und Unglaubens ein Aug. Eine andere, so nur den Fuß daselbst hinein gesetzet, verschwolle an selbem dergestalten, daß, weilen die Geschwulst in einem Augenblick aufstiege, ihr gantzer Schenckel zu einer abentheurlichen Grösse anwuchse.

Man bietet ihme die Schottländische Cron an.

Indessen als der Heil. Fiacrius der Gemüths-Freuden vergnügter Einsamkeit ruhesam genosse, starbe der König sein Herr Vatter, und Frequardus sein jüngerer Sohn folgete selbem zu der Schottländischen Cron, allein weilen sich dieser Fürst von der Pelagianischen Ketzerey, die damahls in diesem Königreich regierte, anstecken lassen, und durch allerhand Greul seinen guten Nahmen in den Wind schluge, welches sich bey jenen, so den wahren Glauben verlassen, gemeiniglich ereignet, zohe er sich den Haß aller seiner Unterthanen, dergestalten zu, daß er in einer Versammlung deren Staaten abgesetzet, und in ein Gefängnus verschlossen wurde. Man berathschlagete sich folgends, weme man Cron und Scepter zutrauen solte, und nachdeme alle Reyhen einhellig zusammen gestimmet, selbe dem Heil. Fiacrio, deme sie mit vollen Rechten zugehörete, zu geben, sendeten sie Abgeordnete an Clotarium III. König in Franckreich, um selben zu bitten, daß er alle seine Macht und Gewalt anzuwenden beliebte; damit jener verhalten wurde, seine Einsidlerey zu verlassen, und nacher Schottland zuruck zu kehren, um daselbst die Cron des Königs, seines Herren Vatters, zu übernehmen. Unser Heiliger, nachdeme er dieses gantze Vorhaben durch eine Offenbahrung erkennet hatte, verlangte von GOtt unter der Zäher- und Gebetts-Gewalt, nicht zu zugeben, daß er aus seiner geliebten Einsame, allwo er so grosse Seelen-Freuden genosse, ziehen solte, um Ehren zu besitzen, die mit nichts als Gefahren erfüllet wären, und welche er von seinem gantzen Hertzen, ihme zu Liebe abgedancket hatte. Sein Gebett ward erhöret; er wurde alsobald einem Aussätzigen gleich, damit die Abgesandete, so sie ihne in diesem Stand, der ihnen einen Abscheu machte, anträffen, den Gedancken verliehreten, selben auf den Thron zu erheben. In der That, da sie ihne also verstaltet sahen, befragten sie selben sehr kaltsinnig, und allein um ihre Auflag zu entrichten, ob er nicht in sein Land zuruck kehren wolte, die Cron, so ihme der König sein Vatter hinterlassen hatte, aufzusetzen, innerlich verlangende, daß er solche ausschluge, so vielen Eckel und Verachtung empfiengen sie ob seiner Persohn. Wisset / antwortet ihnen der Heil. Fiacrius, daß diese Wunde / womit ihr mich bedecket sehet / keine Würckung der Natur-Unmässigkeit seye / sondern eine Gnad / die mir GOtt gethan hat /

Er schlaget selbe aus.

hat / um mich in meiner Demüthigung zu bekräfftigen / und seyet beredet / wie ich dieses kleine Zellulein dem allergröstem Königreich der Welt vorziehe: daß ich allhier mein Heyl in Sicherheit würcke / und daß ich mit dem Scepter / den ihr mir anbietet / tausend Gefahren ausgesetzet seyn wurde / zu verderben. Die Abgeordnete kehreten ob dieser Weigerung höchstens begnüget zuruck, der Heilige aber hatte noch mehr Freude, einsam zu verbleiben. Sein Aussatz, den ihme GOtt keiner anderen Ursach wegen, als um dessen Demuth zu begünstigen, zugesendet hatte, ware verschwunden, und sein Angesicht kehrete wiederumen zu seiner natürlichen Schönheit zuruck. Er brachte das übrige seines Lebens in seiner Einsidlerey unter einer warhafften Clausners-Armuth zu, sich Zweifels ohne der Worten des H. Cypriani erinnerend; Christus pauper Discipulos divites aspernatur. Daß Christus als Arm keine reiche Jünger erkenne, von wannen er endlichen seine Seele in dem Himmel absendete, den 30. Tag des August-Monaths. Um das Jahr der Gnade 670. Sein Leib ward in der Capelle, die er zu Ehre der allerseeligsten Jungfrauen hatte erbauen lassen, zur Ruhe geleget, nachmahls ist selber in die Thum-Kirchen zu Meldis versetzet worden, allwo er in einem, durch Ludovicum XI. verehrten, vergoldeten Silber-Sarck ruhet. Man traget selben in gemeinsamen Umgang, bey offentlich- und allgemeinen Anliegen herum, als um einen Regen zu erlangen, wann die übermässige Trockne und Dürre vor die Erd-Früchten förchten machen, oder um schönes Wetter zu erwerben, wann die gar zu überflüssige Regen die Hoffnung einer guten Erndte zu versauffen scheinen.

S. Cyprianus.

Bey dessen Grab, und auf seine Vorbitt seynd so viele Wunder gewürcket worden, daß unmöglich fallen wurde, selbe allhier Stuckweiß anzuführen; ich werde deren nur einige melden, um den Leser zur Andacht gegen einen Heiligen, der bey GOtt also mächtig ist, anzufrischen. Ein Einwohner von Monchi in der Picardie führte auf einem Pferd zwey seinige krancke Kinder zu den Grab des H. Fiacrii, um bey selben deren Genesung zu erlangen. Als sie über eine Brucke, die man wegen der Gewaltsamkeit des in selbiger Gegend ungemein reissenden Gewässers, die Schnelle nandte, zohen, fiele das Pferd sammt dem Vatter und denen zweyen Kinderen in den Strohm; die Anwesende konten ihnen nicht zu Hülffe kommen, weilen der Fluß an dem Ort, allwo sie in selben gestürtzet, bey zehen biß zwölff Schuh hoch stunde. Allein der Heilige, den sie anrufften, erschiene ihnen, und zohe sie wiederumen alle drey aus dem Wasser hervor, und alsdann führte der Vatter, der seine Kinder bey der Hand, und zwar eines bey der Rechten, daß andere bey der Lincken nahme, an das Gestatt leichtlich ob dem Wasser, ohne zu versincken, gehend: und um das Miracul desto herrlicher zu machen, seynd die Kinder zu gleicher Zeit, so wohl von ihrer Kranckheit als von der Gefahr befreyet worden.

Seine Wunderwerck.

Als vier kleine Knaben in dem Oyse-Fluß badeten, seynd selbe in dem Wasser begraben worden, ohne daß man deren Leiber finden konte, wiewohlen die Fischer solche durch viele Stunden gesuchet hatten. Die Mutter deren zweyen, wovon wir erst Meldung gethan, und die von dieser Zahl waren, setzte ihre Zuflucht zu den H. Fiacrium. und bate selben, noch einmahl in dieser Gelegenheit die Gewalt, so er im Himmel hätte, zu zeigen, und ihnen das Leben zu retten. Alsobald erschienen alle viere ob dem Wasser, und erklärten, daß sie durch die Teuffeln versencket worden, der Heil. Fiacrius aber sie errettet hätte. Ein Mann hatte auf der Nase einen Fleisch-Knotten oder Wärtze, in der Grösse eines Eyes, welches ihne gar ecklich machte; er besuchte das Grab unseres Heiligen, allwo er nach verrichtetem Gebett entschliesse, und bey seiner Erwachung sich vollkommentlich befreyet sahe. Da sieben Pilger von S. Dionysio in Franckreich zuruck kamen, und nahe an dem Kloster des GOttes-Dieners vorbey wanderten, sagten viere von der Gespanschafft zu denen anderen: **Lasset uns zu den Grab des Heil. Fiacrii gehen. Wir seynd nicht schäbig / antworteten die drey andere, wir haben nichts daselbst zu thun / es seynd nur allein die raudig- und krätzige / die in einer Pilgerfahrt dahin kommen:** und indeme sie mit ihren Gespähnen schertzeten, sagten sie zu selben: **geher hin / die ihr schäbig seyet / zu den Artzten der Schäbigen.** Und sie verlohren zu gleicher Zeit das Gesicht, bekamen auch selbes nicht anderst als durch die Verdiensten des Heiligen wiederumen zuruck, zu dessen Grab sie von denen anderen geführet wurden.

Im Jahr 1620. ward ein Schottländischer Glaubwürdiger Geistlicher, der aus Gehorsam des Pabstens sich in die Insul von Groß-Britanien begabe, um daselbst denen Catholischen beyzustehen, in Durchschiffung des Meers von einem so grimmigen Sturm Gewitter befallen, daß alle, die sich auf dem Schiff befanden, die gäntzliche Hoffnung verlohren hatten. Ein jeglicher ruffte den H. an, zu welchen er eine Andacht hatte; der Geistliche nahme seyne Zuflucht zu dem Heil. Fiacrio, der selbem alsobald erschienen, und ihme mit deutlicher Stimm sagte: **Ich bin Fiacrius, von Geburth ein Schottländer wie du / vertraue auf GOtt /**

GOtt / und ich werde ihn bitten / daß er dich vor den Schiffbruch bewahre. Er hatte diese Wort nicht ehender ausgeredet, als sich das Ungewitter, zur Verwunderung der gantzen Gesellschafft geleget.

Die Andacht gegen den Heil. Fiacrium ist unter denen Glaubigen jederzeit höchstens berühmt gewesen, und zwar eben wie in diesem Königreich also auch anderer Orten. Ludovicus XIII. beygenannt der Gerechte, König von Franckreich hatte so viele Ehr-Furcht vor selben, daß er von dessen Reliquien, als eines deren mächtigsten Beschützeren seines Königreichs, einige in seinem Pallast haben wolte. Man verspührte die Würckungen dieses Schutzes, als er Franckreich von Henrico V. König in Engeland befreyete. Als dieser Fürst in der Schlacht von Baugi durch das Kriegs-Heer Caroli VI. die Niederlag erlitten, liesse er aus Zorn, daß die Schottländer unter dem Frantzösischem Kriegs-Volck gedienet hatten, um sich an ihnen zu rächen, durch seine Soldaten das Kloster des Heil. Fiacrii plünderen, und in denen umliegenden Gegenden bey Meldis grosse Verwüstungen vornehmen. Allein er bliebe nicht lang unbestraffet ob seiner Ungottsförchtigkeit: dann einige Zeit darnach fiele er in die Kranckheit, die man des Heil. Fiacrii nennet, an welcher er in dem Gehöltz von Vincennes gestorben, ohne daß er einigen Trost durch der Menschen Hülffe hätte empfangen können. Welches ihne kurtz vor seinen Todt bekennen machte, daß nicht allein die annoch auf Erde wohnende, sondern auch die in denen Himmlen herrschende Schottländer denen Frantzosen günstig bey stunden.

Der Leib des Heil. Fiacrii ruhet in der Thum-Kirchen zu Meldis, wie wir bereits angemercket haben: man hat jedoch einige Gebein, um die Andacht der Glaubigen zu begnügen, von selbem abgesonderet. Der Groß-Hertzog von Toscana erlangte hiervon, durch die Wohlthat der Königin Mariæ de Medicis, ein kleines, und zur Erkänntlichkeit vor die Gnaden, die er folgends durch die Vorbitt dieses Heiligen empfangen hatte, liesse er zu Florentz eine schöne Kirch zu dessen Ehre aufbauen. Die Meldische Thum-Herren machten im Jahr 1637. von einem seiner Gelencken dem Cardinalen von Richelieu ein Geschenck, welches mit vieler Ehrerbietigkeit in der Pfarr-Kirchen de Saint Josse zu Paris aufbehalten wird, wohin selbes im Jahr 1671. durch Frommkeit der Hertzogin d' Eguillon, wegen der Bruderschafft, die allda zu Ehre des Heil. Fiacrii aufgerichtet worden, abgesetzet wurde. Diese Bruderschafft ist Uralt, und von Carolo VI. an, der mit seinem gantzem Königlichem Haus derselben einverleibet seyn wolte, haben sich die König von Franckreich eine Glory daraus gemachet, in solche eingeschrieben zu werden. Der Ort, an welchem anjetzo die Capelle dieser Bruderschafft stehet, ward vormahls ein Spittal, in welchem man durch eine undenckliche Erb-Lehr darvor haltet, daß H. Fiacrius bey seiner Ankunfft in Schottland, unter einem unbekandten Kleid seine Herberg gefunden, und daß er daselbst den ersten Versuch des mehr Englisch- als Menschlichen Lebens, so er antretten wolte, gemacht habe.

Das Römische Marter-Buch thut Meldung von dem Heil. Fiacrio den 30. Tag des August-Monaths. Sein Leben findet sich in Surii fünfftem Theil. Wir haben uns auch der Lectionen des Parisierischen Breviers, und einiger Gedenck-Zettlen oder Schrifften, die uns von dem Herrn Pfarrer de Saint Josse mitgetheilet worden, bedienet.

Der 31ste Tag des August-Monaths, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
8	9	10	11	12	13	14	15
i	k	l	m	n	p	q	r
16	17	18	19	20	21	22	23

s	t	u	A	B	C	D	
24	25	26	27	28	29	30	
E	F	F	G	H	M	N	P
1	2	2	3	4	5	6	7

Römisches Marter-Buch.

ZU Cardona in Hispania des H. Raymundi Nonnati, Cardinals und Beichtigers, aus dem Orden unser lieben Frauen von Erledigung der Gefangenen: war in Heiligkeit des Lebens und Wunderzeichen fürtrefflich. Zu Trier der Geburts-Tag des H. Bischoffs Paulini, welcher zu der Zeit des Arianischen Einfals, von Constantio, dem Arianischem Kayser, wegen des Catholischen Glaubens, in das Elend vertrieben, und ausserhalb des Christlichen Nahmens, biß zu dem Todt ein Elend mit dem anderen gewechselt, und also abgetrieben und matt worden, daß er endlichen in Phrygia gestorben, und die Cron des H. Leydens von dem HErrn empfangen hat.

Item der Heil. Martyrer Robustiani und Marci. Zu Trantaquis, im Marser Gebieth, an dem Fuciner See, der Geburts-Tag der Heil. Martyrern, Cælidii des Priesters, und seiner Mitgenossenen, welche in der Verfolgung Maximini mit der

der Marter gecrönet worden. Zu Cæsarea in Cappadocia, der H. Theodoti, Ruffinæ, und Ammiæ; unter welchen die zwey ersten des H. Mammantis Elteren gewesen, den Ruffina in dem Kercker gebohren, und Ammia auferzohen hat. Zu Athen des H. Aristithis, der in dem Glauben und Weisheit ansehlich ware; hat Hadriano dem Kayser ein Buch von der Christlichen Religion, in welchem die Ursachen und Grund unserer Lehr begriffen waren, überreichet; und daß Christus JEsus allein GOtt seye, in Gegenwart des Kaysers eine herrliche und überaus klare Red gehalten. Zu Antisiodoro des H. Bischoffs und Beichtigers Optati. In Engelland des H. Lindisfarnensischen Bischoffs Aidani: als der Heil. Schaaff-Hirt Cutbertus dessen Seele sahe in den Himmel fahren, hat er die Schaaff verlassen, und ist ein Mönch worden. Zu Nulco des H. Bischoffs Amati.

Französisches. Ferners zu Joarre, des H. Ebregesili Bischoffs zu Meldis, und Bruders der H. Aguibertæ. Abbtissin dieses Klosters. Zu Nantes in Britanien, des Heil. Bischoffs und Beichtigers Victoris. Zu Long-Champs oder Langen-Feld an dem Seine-Fluß bey Paris, der seeligen Isabellæ de France, Schwester des H. Ludovici, und Stiffterin dieses Klosters, von der Demuth unser lieben Frauen genannt, des Ordens des H. Francisci. Zu Paris in der Kirch der Capucioer-Nonnen die Versetzung des Leibs des H. Martyrers Ovidii, welcher unter dem Pabstthum Alexandri VII. in diese Kirch gebracht worden. GOtt zeiget dessen Verdienst durch die grosse Wunderthaten, die er auf dessen Anruffung würcket, und welche ein nicht zahlbahres Volck zur Verehrung seiner Reliquien ziehen. ꝛc.

Von dem H. Raymundo Nonnato, Cardinalen, des Ordens de Mercede.

DIe Kirch stellet uns anheut einen Heiligen vor, dessen Geburth, Leben und Todt sich als so viele Wunder, und ausserordentliche Vorständ der Glaubigen Erstaumung zeigen. Er ward gebohren in Catalonien im Jahr JEsu Christi 1204. in einem Flecken des Bisthums von Urgel, Portel genannt. Sein Vatter ward aus dem edlen Geschlecht des Sarrois heutiges Tags des Segers genannt, welches in Hispanien sehr bekannt, und an die berühmte Häuser von Foix und von Cardonne mit Verwandschafft gebunden ist. Das verstaunliche Miracl seiner Geburth ist gewesen, daß, als seine Mutter an einer grossen Kranckheit, womit sie sich im siebenden Monath ihrer Schwanger-

schafft befohlen sahe, gestorben, und die Aertzt versicherten, wie das Kind gleichfals nicht mehr lebte, und daß eben dessen Todt jenen seiner Mutter verursachet hatte, der Vatter sich nichts destoweniger niemahls entschliessen konte, selbe zur Erde bestätten zu sehen, ohne die Beschaffenheit dessen zu wissen, was sie in ihrem Leib hatte. Einer seiner Gefreundten, der ihne in solcher zweifelhafftiger Verwirrung sahe, hatte die Kühnheit, einen Dolch aus seinem Busen hervor zu ziehen, um damit die lincke Seithen der Abgelebten zu eröffnen, und man sahe alsobald, wieder alles Menschliches Verhoffen, und zur grossen Verwunderung aller Anwesenden ein schönes und leben-volles Kind erscheinen. Seine Miraculose Geburth.

Der Vatter, welcher dieses Miracl als einen besonderen über sein Haus abfliessenden Himmels-Seegen ansahe, veränderte seine Betrübnus in Danckſagungen, und liesse diesen Sohn zur Stunde tauffen, damit er von dem Todt der Seele bewahret wurde, gleichwie er von jenem des Leibes errettet worden. Graff Raymundus von Cardonna der mit seinem Haus verwandet ware, ist dessen Tauff-Path gewesen, und liesse selben nach seinen Nahmen Raymundus nennen: nachmahls aber hat man ihme den Bey-Nahmen Nonnatus zugeleget, welches in der Catalonischen Sprach so viel heisset, als der nicht gebohren worden, aus Ursach, weilen selber durch eine, allen Naturs wegen so wiederstrebende Strassen zur Welt gekommen, daß jenes, so zu seiner Geburth Beytrag gethan, ihme den Todt verursachen, und nicht zum Lebens-Paß hätte dienen sollen.

Kaum hatte er den Gebrauch der Vernunfft erreichet, als er sich auf Erde ohne Mutter sehend, die allerseeligste Jungfrau vor seine liebste Mutter in dem Himmel erkiesete. Er redete von selber überall nicht anderst als von seinem eintzigen Leben-Trost, und an was Orten er auch dero Bildnus antraffe, stattete er ihr seine Pflichten mit einer, die gantze Welt in Verwunderung setzender Liebe und Andacht ab. Weilen sein Vatter, der viele Zärtlichkeit vor ihne hatte, beförchtete, daß selber nicht etwann die Welt verlassen möchte, wolte ihne seine Studien nicht vollenden lassen: sondern nachdeme er etwas in denen Schulen erlehrnet, schickte er ihne in eines seiner Mayrgütteren, um dessen Hauswürthsschaffts-Verwaltung zu übernehmen. Raymundus, der sich zu dem Geistlichen Stand geneigt fande, ward ob dieser Verordnung höchstens gequälet: indeme er aber die Befehl seines Vatters, als so viele Bedeutungen des Göttlichen Willens ansahe, untergabe er sich denenselben gäntzlich, und truge so gar seinen Gehorsam biß zu Verrichtung des Hirten-Amts, und Austreibung der Seine Andacht gegen der Mutter GOttes.

Heerden auf die Felder, die Berg, und in die Wälder. In dieser Art der Einsamkeit ward es, allwo er seine Liebe und Eyfer gegen der allerseeligsten Jungfrauen verdopplend; derselben seine Ehrerbietungen und Huldigungs-Pflichten mit vielen Zeits-Raurt; grosser Anwendung; und stiller Ruhe zinsete. Die Göttliche Vorsichtigkeit botte diesen Heil. Ubungen selbst die Hand; dann an dem Fuß eines Bergs, wohin er gemeiniglich seine Heerde führete, machte sie ihne eine kleine Einsidlerey, sammt einer dem H. Nicolao geheiligten Capelle finden, in welcher ein Bildnus der allerseeligsten Jungfrauen ware, welches dessen gantze Emsigkeit, Andacht, und Frey-Ort in seinen Versuchungen und Beschwehrnussen ausmachte.

Der Teuffel versuchet ihn.

Der Satban, welcher nichts vergisset, um die Glaubige von dem Herls-Weeg abzuwenden, und seine gröste Anfäll waget in denen Anfängen, wann eine Seele unternimmet, sich GOtt zu ergeben, damit er den Fortgang einer wachsenden Tugend hindere, ermangelte nicht, seine Fallstricke zu legen, um den jungen Raymundum zu erhaschen: und damit ihme seine Versuchung deste besser gelingete, erschiene er selbem unter der Gestalt eines anderen Hirtens, der aus Freundlichkeit käme, jenem einen Besuch abzustatten. Er bewiese ihme anfänglich viele Ehren; als er sich nachmahls mit selbem tieffer in ein Gespräch eingelassen, stellte er ihme vor, wie die Geburths-Glücks- und Vernunfft-Vortheil ihne von diesem Feld-Leben, so er führte; entfernen solten, welches, sagte er, denen wilden Thieren anständiger ist als denen vernünfftigen Menschen, die zur Gesellschafft gebohren seynd: um so viel mehr, als man daselbst alles Menschlichen Trosts, und aller geistlich- und weltlichen Hülffe und Beystands entsetzet lebet: und weilen besonders der Hirten-Stand gemeiniglich mit tausend lasterhafften Neigungen vergesellet ist, die aller Welt einen Abscheu vor selben machen solten.

Dieses gantze Gespräch ward nicht fähig den Großmuth Raymond zu erschütteren; im Widerspiel als er zu Ende einige unflätige Wort gehöret, so der Teuffel aus Geschicklichkeit mit einmischte, wendete er deme in einem Augenblick den Rucken, und berufte die allerseeligste Jungfrau zu seiner Hülffe. Allein er hatte nicht ehender den H. Nahmen Mariæ ausgesprochen, als er diese verstellte Schlangen, gleich hätte er selber den Kopff zerknirschet, mit einem erschrecklichem Wemmeren und Klag-Geschrey, und einem gantz schwartz- und stinckenden Rauch, zum Kenzeichen seiner Beschämung und Bosheit nach sich lassend, verschwinden sahe. Raymundus ob dieser Begebenheit gantz erschrocken, lauffte in seine Einsidlerey, und wurffe sich wieder die Erde zu denen Füssen seiner H. Schutz-Frauen, um von selber auf das neue ihren Beystand wieder die Anfäll des Sathans zu erbitten: er empfienge solchen auf der Stell, von dieser guten Mutter, mit einer so grossen Ubermaß der Gnade und innerlichen Trosts, daß er sich verbunden fande, einer so günstigen Gnaden-Frauen sich auf ein neues zu widmen, und zu verbeissen, derselben seine Dienste mit aller Treuheit abzustatten.

Als die Hirten von umliegender Gegend unseren Heiligen offtmahls in diese geheiligte Kruffte gehen sahen, hatten sie den Vorwiß, zu wissen, was er daselbst machte: und weilen sie ihne jederzeit im Gebett und kniend, oder vor dem Bildnus der allerseeligsten Jungfrauen zur Erde liegend antraffen, hatten sie selben an statt von einer so empfindlichen Frommkeit gerühret zu werden, der Einfalt und Zeit-Verlusts beschuldiget: ja ihre Bosheit erstreckte sich so weit, daß sie ihne bey seinen Vatter anklagten, als ob er die Wartung seiner Heerden vernachlässete. Der Vatter, welcher eine solche Hinlässigkeit von einem Sohn, der ihme jederzeit vollkommentlich gehorsam ware, nicht glauben konte, entschlesse sich, selbst zu kommen, um von der Warheit der That den Augenschein zu nehmen. Er begabe sich kurtz darnach auf den Weeg, und nahme seine Straß dem Berg zu, wohin sein Sohn zu gehen gewohnet ware: als er aber in der Gegend anlangete, allwo seine Heerde weydete, erstaumete er höchstens, einen Jüngling von verwundersamer Schönheit und gantz schimmrend vor Glantz zu sehen, welcher derselben hütetè. Sein Antlitz schärffete ihme so viele Ehrerbietigkeit ein, daß er selben nicht anreden dörffend, vorbey gienge, um in die Einsidlerey, von der man ihme Meldung gethan, hinab zu steigen, und er traffe daselbst würcklich seinen Sohn auf beeden Knien, und vor dem Bildnus unser lieben Frauen bettend an; er betrachtete selben einige Zeit in diesem Stand, darauff fragte er ihne, wer jener schöne Jüngling wäre, deme er die Bewahrung seiner Heerde zugetrauet hatte. Raymundus, deme das Wunder der Göttlichen Vorsichtigkeit bewust ware, nicht wissend, was er antworten solte, warffe sich zu dessen Füssen, und bäte, in Zäher schmeltzend um Vergebung seiner Nachlässigkeit. Der Vatter, welcher hierdurch erkannte, wie all dieses ein Wercke der Hand GOttes wäre, stattete ihm seine Danckfagungen darvor ab, und weilen er die Andacht seines Sohns ferners nicht unterbrechen wolte, kehrete er gantz begnüget und voll der Freuden wiederumen nacher Hauß. Raymundus seiner seits ob dieser Begebenheit gantz verwirret, wendete sich gleichfals wiederu-

wiederumen zuruck, um sich bey denen Füssen seiner himmlischen Gnaden-Mutter zu trösten: sie erhohlete dessen Gemüth wiederumen, erleuchtete selben in dem Geheimnus, und erklärte ihme, wie sie jene wäre, so einen Engel, zu Hüttung seiner Schaaffen, indessen als er in ihrem Dienst beschäfftiget ware, gesendet hatte.

Eine so seltene Gnad erfüllte das Hertz Raymundi mit so vielem Vertrauen gegen selber, daß er nicht mehr nachliesse, von ihr zu erbitten, wie sie die Güte haben möchte, ihme den Stand zu erkennen zu geben, in welchem er ihr angenehmer seyn, und mit grösserer Vollkommenheit zu Diensten stehen könte. Diese liebreiche Lehrmeisterin, von dem Eyfer und Standhafftigkeit eines so getreuen Jüngers eingenommen, erschiene ihme sichtbahrlicher Weiß, wie sie vormahls bereits öffters gethan hatte, und sagte ihme, wie ihr Begehren wäre, daß er diese Einsamkeit verliesse, und nacher Barcellona gienge, um daselbst das Mönchs-Kleid in einem Orden, so allda in ihrem Nahmen, unter dem Titl unser lieben Frauen de Mercede, oder von der Erlösung der Gefangenen aufgerichtet worden, anzuziehen. Raymundus nahme diese Erklärung mit unglaublicher Freude an Befehls statt an, und nachdeme er auf Verordnung bemeldter GOttes-Mutter den Grafen von Cardonna gebetten, seinen Vatter in diesen Beruff willigen zu machen, ward er durch ihne selbsten nacher Barcellona gesendet, allwo er in das Probier-Jahr zugelassen worden, und das Ordens-Kleid de Mercede, von denen Händen des H. Petri von Nolasco, der desselben Stiffter ware, empfangen hatte.

Er wird Mönch.

Man kan nicht ausdrucken, mit welchem Eyfer und Inbrunst dieser H. Mönch in dem Weeg der Vollkommenheit gewandlet; alle das, was man hiervon sagen kan, ist, wie seine Frommkeit in aller Welt Augen so hoch, so steiff und fürtrefflich geschienen, daß er wenige Jahr nach abgelegten Ordens-Gelübden einer Verrichtung, die eine ausgemachte Tugend forderte, würdig geachtet wurde. Der H. Serapion. Mönch bemeldten Ordens, ward bestimmet worden, eine Reiß zu denen Barbaren vorzunehmen, um daselbst die Gefangene zu erlösen; da er aber an der Spitze seiner Abreiß stunde, verbande ein hochwichtiges Geschäfft dessen Obere, andere Anstalten vorzukehren, und ihne nacher Engelland abzufertigen, selbes allda zu handlen. Es muste an dessen statt ein Erlöser gestellet werden, man verlangte dessen Meinung hierüber; er ruffte deßwegen das himmlische Liecht an, und es ward ihme eingegeben, Raymundum zu ernennen, dessen Eyfer ihme bekannt ware, und der ihme auch offtmahls, als seinem Novitzen-Meister, und Sitten-Regierer die eyfrige Begierde geoffenbahret, die er hatte, sein Leben vor die Glory JEsu Christi auszusetzen. Man erkieserte demnach selben zu einer so gefährlich- als beschwerlichen Unternehmung, wiewohlen er annoch nicht mehr dann 30. Jahr seines Lebens zehlete.

Sendung nacher Algier.

Raymundus nahme diese Auflag mit vielen Freuden an, und in kurtzer Zeit darnach reisete er in Africam ab, und stiege in dem Port zu Algier aus, welche die gewöhnliche Meer-Raubers-Wohnung, und der Ort ist, allwo die unglaubige See-Creutzer mit aller Freyheit die Christen, so sie in ihren Wasser-streiffen zu sclaven gemachet, zum Verkauff vorstellen. Die Anzahl dieser armen Gefangenen ward damahls also groß, daß die Geld-Mittlen, so der Heil. Raymundus mit sich gebracht hatte, nicht erklecklich waren, alle damit zu erlösen. Allein, weilen die Liebe dieses großmüthigen Erretters ungemein ware, wolte er keinen dieser Armseeligen in der Dienstbarkeit lassen: mithin nachdeme sie über den Preiß ihres Lößgelds eins worden, und er alle das, was er von Geld bey sich hatte, ausgezahlet, liesse er alle in die Freyheit stellen, und gabe sich selbsten zur Geissel oder Pfandsmann, biß das Rückständige zur gäntzlichen Befridigung deren Verkaufferen angelanget wäre.

Als sich der H. Mann mit Ketten belastet sahe, danckete er GOtt, daß er ihme eine so schöne Gelegenheit gegeben, etwas aus Liebe gegen jenen zu leyden, welcher den Creutzes-Todt vor die Erlösung aller Menschen ausgestanden hat. Man kan die Grausamkeiten und Uberlast nicht ausdrucken, so die Barbaren Zeit wehrend seiner Gefangenschafft an ihme verübeten. Sie waren also übermässig, daß der Cady oder Richter des Orts, welcher endlichen beforchte, es möchten diese Peinen und Plagen selbem das Leben nehmen, so ihnen jene Summa, vor welche er zur Geissel zuruck geblieben, aus denen Händen spielen wurde, bezwungen ward, unter dem Trompeten-Schall auszuruffen, wie sich ferners niemand unterfangen solte, selben übl zu halten: und daß, wofern er sterben wurde, jene, die ihme Leydes gethan, in ihrem eignen und besonderen Nahm darvor Rechenschafft geben, und das gantze Lößgeld, so man vor dessen Befreyung erwartete, wurden bezahlen müssen.

Er macht viele Bekehrungen.

Raymundus machte sich die wenige Freyheit, so ihme dieser Stillstand gönnete, zu Nutzen, um seine Liebe auf alle mögliche Arten zu üben. Offtmahls gienge er die tieffe Gruben zu besuchen, wohin man stets neue Christen brachte: er stärckte selbe in dem Glauben, er tröstete sie in ihrem Unglück; ja er unterrichtete auch die Unglaubige, und bekehrte deren viele von denen Verstockristen, unter welchen zwey Mohren

grossen Ansehens von seinen Händen den H. Tauff empfiengen. Diese fromme Ubungen Raymundi konten nicht so heimlich gehalten werden, daß der Baſcha, Cetim genannt, nicht Nachricht hiervon bekame, er ward hierüber von Grimm und Wuth also übernommen, daß er auf der Stell befahle, man solte den Heiligen an einen Pfahl spissen; und dieser grausame Befehl wurde auch seyn vollzogen worden, wann nicht jene, denen an dem Lößgeld der Gefangenen gelegen ware, an deren Stell selber angehalten wurde, den Zorn dieses Barbaren gemässiget hätten: er verwechslete demnach die Todtes-Straff in eine grosse Anzahl der Prüglen, so er diesem unschuldigem Schlacht-Opffer mit einer denen unglaubigen angearteten Grausamkeit anschlagen liesse.

Er wird geprüglet.

Diese Peinigung, so gewaltsam selbe auch ware, schiene eines so krafftlosen Vermögens über dessen Großmüthigkeit, daß sie nicht fähig gewesen, weder seinem Eyfer Einhalt zu thun, noch ihne an fortwüriger Unterrichtung derjenigen zu hinderen, die ihme einige Begierde scheinen liessen, die Grund-Reglen des Christlichen Glaubens zu wissen; ja er unterliesse keines Weegs die Christen zu stärcken, welche durch die Schärffe der Peinen, durch die Beschwernus der Eisen und Banden, durch Verdruß des Kerckers, oder durch Verzweiflung, erlöset zu werden, in dem Glauben wanckend gemacht wurden. Der Baſcha hatte von dieser H. Künheit Raymundi neue Kundschafft eingezogen; welches ihne zu einer solchen Ubermaß des Grimms anfeurete, daß selber, nachdeme er ihne gantz nackend und bloß durch alle Zwerch-Weeg und Creutz-Gassen der Stadt prüglen lassen, gebotte, wie man ihne auf den grossen Platz führen, der Scharff-Richter selbem allda mit einen glüendem Eysen die zwey Lefftzen durchbohren, und ein stahlenes Mahl-Schloß an den Mund schlagen solte, um ihme das Reden zu verwehren: daß der Schlüssel hiervon dem Cady zur Verwahrung eingehändiget, und selber diesen niemahls auslieferen solte, als wann er vor nothwendig erachten wurde, jenem die Nahrung zu gönnen; daß er endlichen in diesem Stand mit Eisen und Banden beladen, in einen Kercker solte geworffen werden: welches alles vollzogen wurde.

Man leget ihme ein Mahl-Schloß vor den Mund.

Dieser fürtreffliche Heilige, an statt sich ob einen so wehemuthigen Trauer-Geschicke zu betrüben, danckete GOtt aus der gantzen Weithe seines Hertzens darvor, sich, durch eine so neus und ungemeine Art vor die Glory dessen Nahmens zu leyden, unendlich geehret schätzend. Wie wahr ist nicht, was H. Chrysostomus saget? Magna consolatio propter Christum aliquid perpeti. Daß nemlichen ein grosser Trost

S. Chrysost.

seye, vor Christum etwas leyden. Er konte den Mund nicht mehr eröffnen, um dessen Lob zu verkündigen, er öffnete aber sein Hertz, um mit selbem, durch sein Gebett, seine Begierden und Verzuckungen, die Liebes-Sprach zu reden. Und als einstens sein Gemüth in der Betrachtung starck beschäfftiget ware, ist er in der Finsterheit seiner niederen Gruben in einer so tieffen Verzuckung ausser sich gesetzet worden, daß er zwey Täg in Einhaltung und Stillstand aller seiner Sinnen verbliebe. Die Mohren, welche selben in ihrer Hut hatten, fanden ihne, da sie, diesem Brod zu bringen, kamen, in solchem Stand zur Erde liegend, das Haupt von seiner lincken Hand unterstützet, und mit der Rechten in einem Buch auf diesen Vers, des hundert achtzehenden Psalmens deutend: Ne auferas de ore meo verbum veritatis usquequaque. Mein HErr, und mein GOtt, nehme niemahls von meinem Mund die Wort der Warheit: sie waren ob dieser Neuigkeit höchstens entsetzet; allein ihre Verwunderung wuchse noch viel mehr, als sie selben, nachdeme sie ihne wiederumen erholet, und zu sich gebracht, mit gantz geschlossenem Mund, und doch mit heller Stimm diesen anderen Vers des bemeldten Psalmens aussprechen hörten; In æternum Domine, permanet verbum tuum. Dein Wort, O HErr, bestehet ewiglich. Doch waren diese Barbaren sattsam verhärtet, um solches Wunder einer Zauberey beyzueignen, so wohl, als sie, um selben zum stillschweigen zu verhalten, ihne mit Priegel-Schlägen und Fuß-Stössen überluden, und ihme das Schloß an dem Mund liessen, ohne, selbem diesem Tag eine Speiß zu geben.

Die Mohren finden selben in Verzuckung.

Der Heil. Raymundus verharrete eine Zeit von acht Monathen in diesen Martern und Aengsten, die er stets mit einer verwundersamen Freude und Standhafftigkeit ertruge. Nach dieser Zeit kamen die Geistliche seines Ordens mit der Geld-Summa an, über welche man vor dessen Erlösung eins geworden; sie fanden jedoch noch viele Beschwernussen, selben aus seiner Gefangenschafft zu befreyen, so wohl, weilen der Cady, welcher ungemein geitzig ware, solches wiederwillig thate, als weilen Raymundus selbst von dem Liebes-Feuer gantz entzündet, zum Trost der anderen Sclaven, gern gäntzlichen daselbst hatte verbleiben wollen. Er ward nichts destoweniger in die Freyheit gesetzet, und reisete von Algier ab, doch nicht ohne Sold und Belohnung seiner Arbeiten: dann die Ordens-Männer, die selben begleiteten, machten ihme zu wissen, wie der Pabst Gregorius IX. nachdeme er von denen Wunderen seines Lebens, und von der Reinigkeit seiner Thaten benachrichtet worden, ihne zum Cardinalat erhoben, und zum besonderen Merckmahl seiner

Der Pabst macht ihn zum Cardinal.

seiner Neigung, ihme diese Würde unter dem Titl des Heil. Eustachii, so jener ware, den er selbst truge, als er zum Ober-Haupt der Kirchen gewöhlet worden, verliehen hatte. Raymundus ward von dieser Zeitung so wenig gerühret, daß er jederzeit die Casteyung, die Armuth, und die klösterliche Sittsamkeit allen Welt-Ehren vorziehend, niemahls die Kleider, Wohnung oder Lebens-Art änderen wolte: daß er also zu Barcellona anlangend, sich in sein Kloster begabe, und sein Leben auf eben jene Weiß, wie er vormahls gethan hatte, ohne eintzigen Stoltz oder äusserlichen Pracht fortführete, wiewohlen ihme der Graf von Cardonna in seinem Pallast eine besondere Wohnung hatte zubereithen lassen.

Es ward viel zu wenig, daß der gottseelige Raymundus von denen Menschen gecrönet worden; GOtt wolte diesem auch selbst eine Cron aufsetzen. Weilen seine Liebe und Mitleyden gegen denen Armseeligen unermäßlich ware, ereignete sich, daß einstens in dem Winter, als die Lufft-Witterung ungemein rauch und scharff ware, unser Heiliger auf der Gassen zu einen Ubl gekleideten, und vor Frost gantz zittrenden Armen traffe; dieser Entgegenstand rührte selbem das Hertz auf das empfindlichste. Er truge Beyleyd, und nachdeme er den Armen umhalset, als selben gleichsam zu erwärmen, theilte er ihme das Allmosen mit, ja er gabe ihme auch seinen Hut, um selben zu bedecken, daß er also bloßköpffig nacher Hauß kehrete. Die folgende Nacht zeigete ihme der HErr zur Belohnung einer so heldenmässigen That, in dem Eyfer und Inbrunst seines Gebetts, ein höchst lieblich und angenehmes mit tausend verschiedenen schönen Blumen ergötzlich besäetes Garten-Bett, allwo die Königin der Englen, mit einer grossen Anzahl anderer Jungfrauen von diesem Blumen aufsammlete, und aus selben einen Crantz von verwundersamen Geruch und Schönheit flochte. Eine aus denen Gespielinen fragete, vor weme dieser Crantz gehörete: die allerseeligste Jungfrau antwortete, wie selbe vor jenen angesehen wäre, der seinem Hut von dem Haupt abgenommen, um das eines Armen zu bedecken. Gleich hierauf näherte sich selbem dieser gantze glorreiche Hauffen, um ihme solche auf das Haupt zu setzen; er aber saumte sich hierüber zu erfreuen, indeme er viel mehr höchstens darob betrübet ward, und in der Ubermaß seiner Verwirrung und Schmertzens die Klag gegen den Himmel ausstosste: **O mich Unglückseeligen! ich habe verlohren / was ich gewunnen / ach! solte ich in dieser Welt die Belohnung vor etwas wenig gutes empfangen / so ich aus keiner anderen Ursach / als vor die Glory GOttes / und um meinem gecreutzigten Heyland zu gefallen / gethan hatte?** Kaum hatte er diese Wort vollendet, als schon alle das, was er gesehen, verschwunden, und er bey sich ferners nichts angetroffen, als einen armen betrübten Mann, dessen Haupt mit einer Cron von Dornen umringet ware. Er beobachtete diesen mit Aufmerckſamkeit, und da er erkannte, wie es JEsus Christus selbst wäre, wolte er sich zu dessen Füssen werffen, um ihme seine Huldigung abzustatten; hierauf nahme der Heyland diese dornene Cron von seinem Haupt herab, und sprache zu selben: **Deine H. Mutter / mein lieber Sohn / die auch die Meinige ist / wolte dich mit Blumen crönen; allein / weilen du auf dieser Welt keine andere Glory / als die meines Creutzes begehret / siehe da / wie ich dir meine Dörner bringe.** Der Heil. Raymundus ergriffe diese Cron, und setzte sich selbe auf das Haupt, mit solcher Gewalt, daß er hierdurch aus seiner Verzuckung geholet wurde: Er ward lange Zeit gantz getröstet ob deme, was er gesehen hatte, und er behielte hiervon diese schöne Lehr, daß alle unsere gute Werck eintzig und allein aus Liebe GOttes, und ohne einigen anderen Gewinn, als dessen Glory zu suchen, geschehen solten.

Eine Liebe

Er schlaget einen Crantz von Rosen aus.

Er wird mit Dornen gecrönet.

Pabst Gregorius IX. der alle Tag die Wunder, welche GOtt durch seinen Diener würckete, vernahme; preisete selben tausendmahl, daß er ihme eingegeben, einen so grossen Heiligen zu erkiesen, um selben der H. Versammlung der Cardinalen beyzugesellen: und weilen er eine äusserste Begierde hatte, ihne zu sehen, bey sich zu behalten, und sich dessen Räthen zu bedienen, entbotte er solchen nacher Rom. Seine Demuth stellte ihm alle diese Ehren, zu welchen er sich beruffen sahe, als gefährlich vor; dieweilen er aber den Verdienst des Gehorsams, so er dem H. Stuhl schuldig ware, nicht verliehren wolte, setzte er sich in Stand, den Willen Ihro Heiligkeit zu begnügen. Er gienge dieser Ursach halber, von dem Heil. Petro Nolasco, Stifftern seines Ordens, den er jederzeit, obwohlen er Cardinal ware, vor seinen Oberen erkannte, den Seegen zu empfangen; kame auch zu den Grafen von Cardonna, dessen Geistlicher Vatter er ware, um diesem die letztere Besuchungen abzustatten.

Er reiset nacher Rom.

Seine gantze Versammlung, wie auch das gantze Catalonien versprache sich grosse Vortheil von dieser Reiß: allein es hatte GOtt durch die unerforschliche Heimlichkeiten seiner Vorsehung gefallen, sothane Hoffnungen sehr kurtz zu machen: dann so bald Raymundus in die Behausung des Grafens von Cardonna eingetretten, welche bey zwey Tagreisen von Barcellona entfehrnet ware, fande er sich von einem gewalt-

Er ertrancket.

waltsamen Fieber ergriffen, welches von grossen Schmertzen in denen Spann-Aderen, und von allen Zufällen, so die Kennzeichen eines nahe stehenden Todts seyn konten, vergesellet ware. Er wolte sich hierzu durch die gewöhnliche Mittlen, so die Kirch allen Glaubigen anbietet, bereiten; alleinig die Unterwerffung, so die Ordens-Männer de Mercede gegen den Pfarrer des Orts, welcher abwesend ware, haben, um ihme die letztere Sacramenten zu ertheilen, verschobe die Vollziehung dessen Begierden vor eine andere Zeit. Dahero erhobe dieser fürtreffliche Mann, welcher zu sterben beforchte, ohne mit der H. Weeg-Zehrung versehen zu seyn, die Augen gegen den Himmel, und bate GOtt, nicht zu zugeben, daß er dieser Wohlthat, die er mit so grosser Inbrunst wünschte, wiewohlen er sich derselben unwürdig erkennete, entsetzet wurde: und alsobald gienge durch die Saal-Thür, allwo er lage, in Gegenwart des Grafens, der Ordens-Männern, und mehr anderer Personen, die ihme beystunden, eine schöne Prozession unbekannter, mit weissen Kleideren angethaner Männer, wie die Geistliche de Mercede seynd, hinein, deren ein jeglicher eine brennende Fackel in der Hand truge. Unser HErr folgete selben nach, einen H. Speiß-Kelch in seinen Händen haltend: das Liecht aber, so er von sich streuete, ward also groß, daß alle von der Versammlung hierdurch geblendet wurden, also zwar, daß niemand sehen konte, was folgends in einer so wunderthätigen Geschicht vorgienge.

Jesus Christus speiset ihn an.

Diese Erscheinung daurete bey einer guten halben Stund, wornach die Prozession in eben jener Ordnung, in welcher sie gekommen ware, zuruck kehrete, mit diesem Unterscheid, daß bey der Ankunfft die Ordens-Männer nur allein von der Thür des Zimmers, biß an den Umkreiß des Betts erschienen; bey dem Abzug aber selbe den Weeg an den Fluß nahmen, welcher den Flecken befeuchtet, und mit trockenem Fuß über selben setzten, auf dem Wasser, wie auf der vesten Erde dahin gehende, und nacher verschwanden. Der Graf, und alle die Anwesende, welche hinaus gegangen, um das Ende dieses Wunders zu sehen, traffen den Heil. Cardinalen bey ihrer Zuruckkehr auf der Erde kniend, die Augen in Thränen badend, das Angesicht und die Hände gegen den Himmel erhoben, und gleichsam aus einer tieffen Verzuckung wiederkehrend an. Man befraget ihne dessen, was vorgegangen ware; er gabe aber nichts als diese Wort des Königlichen Prophetens zur antwort: **Wie gut ist der GOtt Israels/denen die eines gerechten und unschuldigen Hertzens seynd!** Endlichen gestunde selber, wie er das hochheilige Altars-Sacrament empfangen hatte. Folglich, nachdeme alle dessen Begierden erfüllet waren, übergabe er kurtz darnach seinen Geist dem jenem, der selben erschaffen hat, mit diesen Worten des an dem Creutz sterbenden Heylands: **Mein GOtt / in deine Hände befehle ich meinen Geist.** Welches beschehen in dem Jahr des HErrens 1237. oder vielmehr 1240. sechzehen Jahr vor dem Hinscheiden des Heil. Petri Nolasci. Sein Todt.

Seine Angesicht wurde nach den Todt schön und glantzend, wie jenes des Israelitischen Heersführers Moysis ware, als er von dem Berg, auf welchem er mit GOtt geredet, herab stiege, und wiewohlen die damahlige Sommers-Hitze ungemein stachlete, und selbe noch darzu durch das häuffig andringende Volck, welches von allen Seiten kame, dessen kostbahre Reliquien zu verehren, gemehret wurde, gabe nichts destoweniger sein Leib niemahls einiges Kennzeichen der Verwesung von sich; ja selber breitete im Wiederspiel durch den gantzen Saal einen über Balsam und köstlichste Rauch-Werck lieblichen Geruch aus, und es wurde auch eine Menge der übernatürlichen Genesungen zur Wohlthat der jenigen gewürcket, die von Frommkeit dahin geführet wurden, und das Glücke hatten, selben zu berühren.

Indessen ward nothwendig, an dem Ort zu gedencken, wohin man diesen kostbahren Schatz zur Hinterlag bringen solte. Und es erhobe sich dieser Ursachen wegen eine neue Strittigkeit zwischen den Grafen von Cardonna, der selben zuruck behalten wolte, und zwischen seinen Ordens-Mitgenossenen, die ihne in ihr Kloster zu führen verlangten. Um diesen Zanck beyzulegen, wurde man eins, daß der H. Leib in einen Sarck geleget, und folgends einem blindem Maul-Esel aufgeladen, dieser aber von niemand, als seinem eignem Antrieb geleitet, und also der Ort, allwo selber Halt machen wurde, zu dessen Begräbnus erkiesen werden solte: dieser Vortrag wurde getreulich vollzogen; dann nachdeme der Maul-Esel einige Zeit fortgegangen, stunde er endlichen nahe bey der Einsidlerey des H. Nicolai still, allwo der GOttes-Diener die Grund-feste zur Andacht gegen der allerseeligsten Jungfrauen geleget, und allwo diese gute Mutter selbem die Erstlingen ihrer Günsten zu verkosten gegeben: es ward nicht mehr möglich, dieses Last-Thier weiters gehen zu machen, sondern nachdeme selbes dreymahl um die Clausnerey herum gegangen, fiele es bey der Capellen-Thür todt darnieder: woraus man erkannte, wie der Willen GOttes wäre, daß die geheiligte Reliquien des Heil. Raymundi Nonnati an diesem Ort abgeleget wurden, welches auch in der That geschehen. Miraculose Begräbnus.

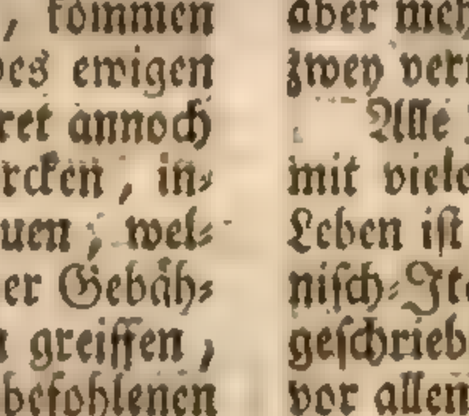
Dieser

Dieser Gottseelige Erlöser hatte bey seinen Lebens-Zeiten eine Menge der Wunderthaten gewürcket. Er hatte durch seinen Seegen das gantze Catalonien von einer ansteckenden Seuche, worvon das Vieh hinfiele, und welche überall Armuth und Hunger nach sich zohe, befreyet: er hatte so gar in seiner Abwesenheit gehinderet, daß eine fälschlich des Ehebruchs bezüchtigte Frau, durch ihren Ehe-Herren nicht erstochen wurde, indeme er die Dolchen-stoß vergeblich und unwürckend machte, obwohlen dieser Rach schnaubende versichert glaubte, selbe getödtet zu haben. Er hatte jenen, die sich in dessen Gebett empfohlen, mit tausend ausserordentlichen so wohl geistlich- als leiblichen Mittlen beygestanden. Wir müssen auch melden, wie er deren noch viel mehr kurtz nach seinen Hinscheiden, und vor seiner Begräbnus gethan: jene aber, die er bey seinem Grab in dieser Capelle des Heil. Nicolai von der Zeit an, als er daselbst abgesetzet worden, gewürcket, übersteigen Zahl und Ziffer: welches den H. Petrum Nolascum bemüsset, von dem Abbten und dem Capitul zu Solsona, so nachmahls zu einen Bistthum erhoben worden, den Eigenthum dieser denenselben zuständigen Capellen zu erbitten, um daselbst ein Kloster seines Ordens aufzubauen. Sein begehren ward ihme bewilliget, und das Kloster, so er daselbst aufführen lassen, hat nachmahls viel zugenommen. Da wäre es, allwo der H. Cardinal selbem in der unermäßlichen Glory, dero er genosse, erschienen, und selbem zu wissen gethan hat, wie er, das Jahr darnach, so das 1256. gewesen, kommen wurde, mit ihme die Freuden des ewigen Wohlstands zu besitzen. Er fahret annoch fort, dergleichen Wunder zu würcken, insonderheit zur Hülffe deren Frauen, welche in denen Kinds-Nöthen oder Gebährungs-Schmertzen in die Zügen greiffen, vor die Erhaltung deren ihme anbefohlenen einheimisch und wilden Thieren, vor die Gerechtfertigung der fälschlich angeklagten, und zu Trost und Linderung der mit dem Fieber behaffteten Krancken. Benedictus XIII. den Franckreich und Spanien vor den Pabsten hielten, setzte selben in die Zahl der Heiligen: welches nicht allein durch das Constanzerische Concilium, sondern auch durch viel der nachfolgenden Pabsten gut geheissen worden. Er ist nachmahls dem Römischen Marter-Buch und Brevier einverleibet worden, und man haltet anjetzo dessen Officium oder Tag-Zeiten durch die gantze Christliche Welt.

Andere Miracken.

Bevor wir diese Lebens-Geschicht enden, ist anzumercken, daß viele Geschicht-Schreiber zwey Reisen, die er in die Barbarey vor die Erlösung deren Gefangenen gethan hat, unterscheiden; die eine unter der Anweis- und Vorgehung des H. Serapionis, da er nicht als Pfands-Mann zuruck geblieben: die andere, wobey er selbst der Vornehmste ware, und jene ist, wovon wir geredet haben. Sie rucken bey, daß er zwischen diesen zweyen Reisen Procurator Generalis oder allgemeiner Anwald seines Ordens erwöhlet worden, und daß er in dieser Würde nacher Rom gelangen, allwo er großmüthig gearbeitet, vor diesen H. Orden die Bestattungs-Bull zu erlangen; daß er allda mit dem Pabsten Gregorio IX. der damahls nur Cardinal ware, und mit anderen Gliederen der Heil. Versammlung in Bekanntschafft gerathen; welches machte, daß nachmahls dieser Pabst, als er von denen Wunderen, so selber zu Algier gethan hatte, benachrichtet worden, ihne selbst zur Cardinals-Würde erhoben: daß er endlichen aus keiner anderen Ursach, als wegen der zweyten Reiß nacher Africam, in Spanien zuruck beruffen worden. Andere machen diesen Unterscheid nicht, und eignen ihme nur eine Reiß zu; es findet sich aber mehr Wahrscheinlichkeit, daß er deren zwey verrichtet habe.

Alle Jahr-Bücher dieses Ordens thun mit vieler Ehre Meldung von ihme. Sein Leben ist auch besonders in Lateinisch-Spanisch-Italiänisch, und Französischer Sprach geschrieben worden. Wir haben hiervon vor allen einen gar schönen Auszug in dem Marter-Buch der Heiligen von Spanien; an dem 14. Tag des Wintermonaths, so jener ware, an welchem sein Ehrwürdiges Bildnus mit grosser Ehre durch den Cardinalen Virginium Ursin in seinen Titul von S. Eustachio nacher Rom gesendet worden.



Zeit-

Zeit-Deutungs-Tafel/
Auf das Monath Septembris oder Herbstmonaths.

Mon. Tag.	Nahmen der Heiligen.	Jahr des Heyls.	Die Päbst.	Die Kayser.	König von Franckr.
1.	S. Lupus Ertz-Bischoff zu Sens.	7. Jahrhun.			
2.	S. Stephanus König in Ungarn.	1035.	Benedictus IX.	Conradus I.	Henricus I.
3.	S. Remaclus Bis. zu Mastricht.	664.	Vitalianus.	Constans.	Clotar. III.
4.	S. Marinus Diacon.	257.	S. Sixtus II.	Valerianus und Gallienus.	
5.	S. Laurentius Justinianus Patriarch von Venedig.	1455.	Nicolaus V.	Fridericus III.	Carolus VII.
6.	S. Humbertus, anderter Stiffter des Kloster Marcilles.	Zu Anf. des 12. Jahr hu.			
7.	S. Clodoaldus Priester und Beichtiger.	6. Jahr hundert.			
8.	Die Geburt unser lieben Frauen.	Vor J. C.			
9.	S. Audomarus Bischoff zu Theroüenne.	671.	Adeodatus.	Constantinus V.	Childer. II.
10.	S. Nicolaus Tolent. des Ordens des H. Augustini.	1306.	Clemens V.	Albertus.	Philippus der Schöne.
11.	S. Theodora von Alexandria Büsserin.	gegen 480.			
12.	S. Guido ein Armer zu Andreleck.	1112.	Paschalis II.	Henricus V.	Ludovic. VI.
13.	S. Maurillius Bis. zu Angers.	6. Jahr hun.			
14.	Erhöhung des H. Creutzes.	629.	Honorius I.		
15.	S. Aichardus Abbt zu Jumiege	Um das Ende des 7. Jahrhunderts.		Heraclius	Dagobertus I.
16.	S. Cyprianus Bischoff zu Carthago, und Martyrer.	261.	S. Dionysius.	Valerianus und Gallienus.	
17.	S. Lambertus Bischoff zu Mastricht.	696.	Sergius I.	Leontius.	Childeb. II.
18.	S. Thomas von Villanova, Ertz-Bisch. zu Valencia in Spanien.	1555.	Marcellus II.	Carolus V.	Henricus II.
19.	S. Januarius, Bischoff zu Benevento, Martyrer.	Zu Anf. des 4. Jahr hun.			
20.	S. Eustachius und seine Gesellen Martyrer.	120.	S. Alexander I.	Adrianus.	
21.	S Matthæus Apostel.	1. Jahr hun.			
22.	S. Mauritius und seine Gesellen Martyrer.	297.	S. Marcellinus.	Diocletianus und Maxim.	
23.	S. Linus, Pabst und Martyrer.	78. oder 80.	Er selbst.	Vespasianus oder Titus.	
24.	S. Gerardus, Bisch. und Mart.	1047.	Clemens II.	Conradus II.	Henricus I.
25.	S. Firminus I. Bischoff zu Amiens, Martyrer.	Im 2. oder 3. Jahr hund.			
26.	S. Cyprianus, und S. Justina, Jungfrau Martyrin.	um 300.			
27.	SS. Cosmas und Damianus, Brüder, Martyrer.	285.	S. Cajus.	Diocletianus.	
28.	S. Wenceslaus Hertzog in Boheim Martyrer.	938.	Leo VII.		Ludovic 9 IV.
29.	Kirchweih des H. Ertz-Engels Michaelis.	5. oder 6. Jahr hund.			
30.	S. Hieronymus grosser Kirchen-Lehrer.	420.	Bonifacius I.	Theodosius I.	Pharamund 9

Die Feyertäg in dem Monath September.

St. Thomas vō Villanov: Erz-Bisch: dē 10.

H. Creütz Erhöhung. den 14.

St. Lupus Erz-Bisch: den 1.

St. Matthæus Apost: den 21.

Mariæ Geburth. den 8.

St. Michaël Erz-Engel. den 29.

St. Nicolaus Tolent: den 10.

St. Cosmas St. Damianus. M.M. den 27.

St. Hieronymus, Kirchē Lehrer. den 30.

I. C. Entzelin Sculps: a. V.

Die Fest-Täg des Monaths Septembris, oder Herbst-Monaths.

Der erste Tag Septembris, oder Herbst-Monaths, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
9	10	11	12	13	14	15	16
i	k	l	m	n	p	q	r
17	18	19	20	21	22	23	24

s	t	u	A	B	C	D
25	26	27	28	29	30	1
E	F	F	G	H	M	N	P
2	3	3	4	5	6	7	8

Römisches Marter-Buch.

IN Narbonenser Provintz des Heil. Abbts und Beichtigers Ægidii. Zu Benevento der heiligen zwölff Gebrüdern und Martyrern. In Palæstina der Heil. Josue und Gedeonis. Zu Jerusalem, der Heil. Prophetissin Annæ, deren Heiligkeit in dem Evangelio gerühmet wird. Zu Capua in der Wasser-Straß des Heil. Martyrers Prisci, welcher einer aus denen alten Jüngeren Christi gewesen ist. Zu Reims in Franckreich, des Heil. Xysti, des Heil. Apostels Petri Jüngers, welcher von ihme zu dem ersten Bischoffen selbiger Statt geweyhet worden, und unter dem Kayser Nerone die Marter-Cron empfangen hat. Zu Todi in Umbria, des Heil. Bischoffs und Martyrers Terentiani, welcher unter dem Kayser Hadriano, aus Befehl Lætiani des Land-Pflegers, mit der Folter-Rahm und Scorpionen gepeiniget worden, hat endlich nach Abschneidung seiner Zungen, durch Enthauptung die Marter vollendet. Zu Heraclea, des Heil. Diacons Ammonis, und der Heil. viertzig Jungfrauen, die er in dem Glauben unterwisen, und unter dem Tyrannen Licinio, mit sich zu der Glory der Marter geführet hat. In Hispanien der heiligen Martyrer Vincentii und Læti. Zu Populonio in Toscana, des Heil. Martyrers Reguli, welcher aus Africa kommen, und daselbst unter Totila die Marter vollendet hat. Zu Sens des Heil. Bischoffs und Beichtigers Lupi, von dem gesagt wird, daß an einem Tag, da er in Beyseyn der gantzen Clerisey, an dem heiligen Altar stunde, ein Edelgestein von dem Himmel herab, in sein heiligen Kelch gefallen sey.

Zu Capua abermahl eines anderen Prisci Bischoffs, welcher einer aus denen Priestern gewesen, die in der Wandalischen Verfolgung, wegen des Catholischen Glaubens auf mancherley Weiß geplagt, in ein altes Schiff gesetzt, aus Africa an das Gestatt Campaniæ kommen, haben allda die Christliche Zucht und Lehr, als sie an denselben Orten sich ausgetheilet, und unterschiedlichen Kirchen fürgesetzt worden, wunderlichen ausgebreitet. Seine Gesellen aber, waren Castrensis, Tammarus, Rosius, Heraclius, Secundinus, Adjutor, Marcus, Augustus, Elpidius, Canion, und Vindonius. Zu Aquin, des H. Bischoffs Constantii, der hatte die Gnad der Weissagung, und leuchtete mit vielen Tugenden. Zu Zenomanis, des heilgen Bischoffs Victorii. Im Costnitzer Gebieth, ad aquas duras, oder Zurzach, der heiligen Jungfrauen Veronæ.

Französisches.

Ferners, zu Reims, des Heil. Sinici, Jüngers des Heil. Sixti, Stiffters und ersten Bischoffs dieser Kirchen, welcher, nachdeme er mit diesem grossen Mann, in Bestsetzung des Catholischen Glaubens in dieser Statt, und zu Soissons, getreulich mitgearbeitet, von diesem selbst zum Bischoffen dieses letzteren Orts geweyhet worden, allwo er viel vor den Untergang der Abgötterey gearbeitet. Als er endlichen wiederumen nacher Reims zuruck gekehret, um daselbst, die ob den Verlust ihres Hirtens betrübte Christen zu trösten, und zu stärcken, endete er allda gleichfalls sein Leben, und ward mit seinem Lehr-Meister in einer Kirch ihres Nahmens beerdiget worden. Eben allda des Heil. Bischoffs Nivardi, eines der fürtrefflichsten und berühmtesten Prälaten, so jemahls in Franckreich gesehen worden. Dieser hat das beruffene Kloster Hautvilliers gestifftet, und daselbst seine Begräbnuß empfangen. Zu Amiens, des H. Bischoffs und Beichtigers Firmini, eine Kirch der auf dem Grab des Heil. Martyrers Firmini erbauet, und indessen, als er die heilige Ge-

heimnussen begienge, von Englischen Händen einen Palm verdienet hat, der ihne des Sieges über alle seine Feinde, und der unsterblichen Cron versicheret hat. Zu Trier die Versetzung des Leibs, des H. Apostels Matthiæ. Zu Salins, in der Grafschafft Burgund, die Erhebung des Leibs des H. Anatolii, von deme den 3. Tag Hornungs geredet worden. Zu Pariß die Versetzung des H. Marini, dessen Fest den 18. Brach-Monaths begangen wird.

Von dem Heil. Lupo, Ertz-Bischoffen zu Sens.

Wir haben in dem Römischen Marter-Buch, und in denen alten Gedenckmahlen, deren Kirchen von Franckreich, verschiedene Prälaten und grosse Gottes-Diener dieses Nahmens. Die berühmteste aber seynd gewesen, der Heil. Lupus, Bischoff zu Troïe, dessen Thaten wir den 29sten Tag Heumonats vorgeleget; und der Heil. Lupus, Ertz-Bischoff zu Sens, dessen Leben wir gegenwärtig zu schreiben unternehmen. Der leztere ward gebohren in der Gegend von Orleans, von einem Fürsten, Betton genannt, der seinen Ursprung von denen alten Palatinis oder Pfaltz-Grafen herzohe, und von einer Fürstin, dero Nahm Austregildis oder Agia ware, die aus dem Geblüth der ersten Franckreichischen Monarchen hergeflossen.

Sein Geburt.

Die Fürstin wurde von GOtt vermahnet, wie das Kind, womit selbe schwanger gienge, einstens ein grosses Liecht seiner Kirchen seyn wurde. Diese Offenbahrung verpflichtete sie, ihne selben, wider die Gewonheit deren ihres Stands mitgenossenen Personen zu saugen, und selbem mit der Mutter-Milch auch die Frommkeit einzuflössen. Sie hatte zwey Gebrüder, die beede Bischöff waren, der eine zu Orleans, Austrenus genannt, der andere aber zu Antisiodoro, mit Nahmen Aunarius, alle zwey fürtreffliche Diener JEsu CHristi. Diese trugen besondere Sorg vor die Auferziehung des Sohns ihrer Schwester, wohl-wissend, wie die Göttliche Vorsichtigkeit selben zu etwas grossen bestimmete. Man hatte dessen Verstand anfänglich durch die menschliche Wissenschafften ausgearbeitet, in welchen selber einen so mercklichen Fortgang gemachet, daß er gar bald einer der weisseste und beredsamesten Männeren seiner Zeit, gehalten worden. Allein die Gnade JEsu Christi breitete sich viel übermäßiger in dessen Seele aus. Er zeigete viele Neigung zu den Altars-Dienst, vor die Kirchen-Ceremonien, und vor den Gesang deren Tag-Zeiten, worbey seine Stimme also lieblich und angenehm, wie die eines Engels erschallete. Die Prälaten seine Vettern hielten darvor, wie sie nichts bessers thun könten, als ihne seiner Zuneigung nachwandlen, und die Clericalische Tonjur nehmen zu lassen.

Er wird Mönch zu Lerins.

Der Heil. Lupus spührete hierauf eine so grosse Begierde zur Vollkommenheit, daß er der Welt gäntzlichen abschwören wollend, den grösten Theil seiner Güteren verkauffte, den Preiß hiervon unter die Arme austheilete, und sich in die Insul von Lerins absonderte. Er legte daselbst einige Zeit in der Schärffe der Fasten, und anderen Regls-Strengheiten, in Besuchung der Gräbern deren Martyrern, und in einer immerwährenden Wendung nach GOtt, zu. Als aber der Ertz-Bischoff von Sens das Zeitliche mit dem Ewigen verwechslet, machte der lautklingende Ruff seiner Tugenden, daß er an dessen statt, mit Einstimmung des Königs und gantzen Volcks gewöhlet wurde.

Sein Pallast stunde allen Glaubigen offen.

Dieser neue Prälat gabe gar bald die empfindlichste Kenn-Zeichen dessen, was er bereits ware, und die sicherste Ahnungen von deme, was er einstens werden solte, von sich. Er versippte alle Bischöffliche Tugenden mit jenen der Mönchen oder Einsidlen. Seine Wachtsamkeit vor die ihme zugetraute Seelen, ward würdig seines Stands. Die Pracht deren Reichen, ist durch dessen Sorgfalt gar bald darnieder geleget worden; und das Elend der Armen, fande sich auf das eheste durch dessen Milde und Freygebigkeit erleichteret. Sein Pallast stunde allen Glaubigen offen, weilen der Hof eines Bischoffs, saate er, einem offentlichen Gast-Hauß gleichen solte, in welchem die Arme aus Barmhertzigkeit, die Reiche aber aus Höflichkeit solten aufgenommen werden. Die Menge der Armseeligen, denen er beystunde, belästigte ihne niemahls. Er hatte denenselben einstens alle in seinem Keller gelegenen Wein ausgespendet; seine Haußgenossene vermahnten ihne dessen, um in Betrachtung deren vornehmen Personen, die mit ihne speißen musten, nicht in Beschämund Verwirrung zu gerathen. Er ruffte die Göttliche Vorsichtigkeits-Hülffe an; und einige Augenblick darnach, sahe man zwantzig mit Wein beladene Wägen, so ihme seine Fürstliche Frau Mutter zusendete, bey dessen Thor ankommen.

Man mercket an, wie er ein besonderes Belieben getragen, seinen Feinden Gutes zu thun. Seine Unschuld erschreckete nicht ob denen Schmach- und Lästerungen, so man wider ihne ausstossete, weilen er von dem Apostel vernommen, wie alle diejenige, so in JEsu CHristo fromm leben wollen, Verfolgung leyden müssen: und eben jene, die ihne verschwärtzet, und durch ihre Verläumbdung zergliederet hatten, waren die fürnehmste Gegenständ seiner Wohlgewogenheit.

Der

Der Heil. Artemius sein Vorfahrer, der vor seiner Erhebung zum Bistum vermählet gewesen, liesse nach den Todt eine Tochter, Verola genannt, als ein Weißlein hinter sich: Heil. Lupus nahme selbe als seine geistliche Tochter unter seine Zucht und Aufsicht. Die Geburt dieses Fräuleins, die Tugend, so sie besasse, und die hohe Verdienst des Heil. Prälatens, hätten wohl das Scheel-Sehen der Neyd-vollen Mißgönneren abwenden, und beede ausser aller Tadlung setzen sollen; Indessen sahe sich doch einer seiner innersten Freunden, Fulcarius mit Nahmen, ein fürtrefflicher Mann, und Graf von Orleans, verbunden, den Hof des Burgundischen Königs zu verlassen, und zu dem Bischoffen zu kommen, um selben zu vermahnen, wie man sich ob dem grossen Verständnuß, so Verola mit ihme hatte, ärgerte. Der Heilige antwortete, daß ein gerechter Mann durch Verleumbden und Ehrabschneiden nicht konte beleydiget werden, so er keinen Vorwurff seines Gewissens zu beförchten hätte; und daß er, dieses Fräulein belangend, selbe als eine Gottes-Dienerin und Gespons JEsu CHristi ehrete, und übrigens dißfalls höchst unschuldig wäre. Der Graf ob dieser Antwort begnüget, kehrete nacher Hof zuruck, fest entschlossen, die Sach seines Freundes zu verthätigen. Ihr Verbündnuß kame von deme her, daß eben berührter Fulcarius Bertonem, den Vatter unsers Heil. Ertz-Bischoffs, zum Pathen hatte.

Verleumbdung wider selben.

Franckreich ward damals der Kriegern Sammel-Platz, um die Schau-Bühn der Waffen: Weilen die vielerley-Herrschende, so die Völcker zu erkennen verbunden waren, das Kriegs-Feur stets an einigen Orten ansteckete. Es truge sich zu, daß nach den Todt Theodorici, Königs von Burgund, Clotarius König in Franckreich, die Augen auf dieses Land schiessen liesse, um sich solches unterwürffig zu machen. Er sendete Blidebaldum, den Feld-Herren, mit Volck und grossem Geschütz ab, um sich der Statt Sens, so die erste seinem Durchzug widerstunde, zu bemächtigen. Blidebaldus ängstigte selbe also nahe, daß er, nachdeme ein Theil der Mauren über den Hauffen und zur Erde lage, den Ort mit Sturm zu eroberen, in Bereitschafft stunde: Als aber der Heil. Prälat sahe, wie seine Stadt hierdurch dem Raub und der Grausamkeit der Soldaten frey ausgesetzet wurde, nahme er seine Zuflucht zum Gebett. Er gienge in die Capelle des Heil. Ertz-Martyrer Stephani hinein, erhobe die Hände wie ein anderer Moyses gegen den Himmel, vorstellete GOtt die Trübsahl und Zerstöhrung seines Volcks, und von dem Geist, der vormahls Gedeonem behertzt gemachet, angetrieben, läutete er die Kirchen-Glocke, welche denen Belägerern einen solchen Schrecken eingezwungen, daß sie genöthiget wurden, die Belagerung aufzuheben, und sich darvon zu machen. Diese Glocke ward jene, so nachmahls, auf Befehl Königs Clotarii, aus Ursach eines ungemein wohl-lautend- und überaus lieblich gestimmten Klangs, so sie von sich gabe, nacher Pariß überbracht wurde. Der Heil. Lupus willigte nicht in diese Uberbringung, dahero verlohre selbe auch alsobald ihre Annehmlichkeit, und Clotarius, der das Geheimnuß begriffe, ward bezwungen, selbe nacher Sens wieder zu senden. Da nun das Volck den Klang hiervon weiter dann vierdthalbe Meilen gehöret, kame dieses mit Freude, selbe zu empfangen, und sie wurde wiederumen an ihren vorigen Platz gebracht. Dieses Wunder ereignete sich nicht ehender, als nachdeme die Verwirrungen der zweyen Königreichen von Franckreich und Burgund abgethan worden, und nachdem der Heil. Lupus aus seinem Elend zuruck gekehret, von welchem ich zu reden komme.

Miracul einer Glocke.

Als Burgund in die Hände des Königs Clotarii verfallen, sendete Seine Majestät einen gewissen Farulphum, als Statthalter nacher Sens ab. Dieser nun seinen Einzug in die Stadt haltend, zörnete höchstens wider den Heil. Ertz-Bischoffen, von darumen, daß selber ihme nicht biß in die Vorstädt entgegen gezogen, sondern seiner nur bey der Kirchen-Thür erwartet hatte, um allda den Empfang zu machen. Sie wechsleten einige Streit- oder Zanck-Wort, und der Heilige wolte selbem beweisen, wie seine Würde grösser wäre, als jene eines Stadthalters. Farulphus faßte den Entschluß, ob diesen eingebildeten Schimpff Rach zu nehmen, und er wurde in seinem üblen Vorhaben, von einem Abbten der Vorstatt zu Sens beygestanden, der sich mit der Hoffnung schmeichelte, an die Stell seines Prälatens gesetzet, und zum Ertz-Bischoffen erhoben zu werden.

Der Statthalter und Abbt, beluden demnach den heiligen Mann, mit so vielen ehrenrührischen Schmähungen, und lästerlichen Verleumbdungen bey dem König, daß er selben nacher Neustrien, so nachmahls die Normandey genennet worden, verbannet. Bolon annoch ein Heyd, regierte daselbst an statt des Königs, und um dem Befehl Ihro Majestät nachzukommen, sendete er den Bischoffen in ein an dem Fluß Aucie gelegenes Dorff. Unser Heiliger zeigte sich nicht als einen in das Elend verwisenen, sondern wie einen Apostel. Er unterwise die Völcker, die er in denen Irrthumen der Abgötterey antraffe; er führte selbe dem Schaaf-Stall JEsu CHristi zu; er vertrigte mit Stumpff und Stiel, durch die Krafft seiner Predigen, und durch die Stärcke seiner Wunderthaten, alles, was er daselbst von dem Heydenthum noch übrig

Sein Elend

fande. Der von dessen Verdiensten benachrichtigte Fürst Bolon, ward verwitzig, ihne zu sehen, und zu hören. Er liesse selben vor sich forderen; sprache ihne zu mehrmahlen, und ward von dessen Grund-Ursachen und Schluß-Reden dergestalten überführet, daß selber, nachdeme er gesehen, wie jener in seiner Gegenwart einem Blinden das Gesicht gegeben, mit dem grösten Theil seines Kriegs-Heers sich von dessen Hände tauffen gelassen.

Indessen hatte das Senonische Volck von einem ungemeinen Eyfer aufgemunteret und angefrischet, den Abbten, so den Heil. Lupum verfolget, in Stuck zerhauen. Nach diesem traur-spielenden Todt, so eine Würckung deren gerechten Gottes-Urtheilen ware, flehete Ragegisillus, Ertz-Diacon zu Sens, die jämmerliche Folgen einer gemeinsamen Entpörung beförchtend, die Hülffe und Beystand des Heil. Abbtens Winebaldi, der zu dieser Zeit zu Trove florirte, an, um die Widerkehrung seines Prälatens zu erlangen. Er stellte selbem den Unglücks-Stand, in welchem sich das Volck von Sens, durch Entfernung dieses Heil. Bischoffs befande, vor, und gabe ihme die Falschheit deren Schmachen und Ehren-rauberischen Läster-Thaten, so selbem angedichtet worden, zu erkennen. Winebaldus von dessen Gespräch und Seufftzeren gerühret, kame großmüthig nacher Hof, stellte sich vor den König, und begehrte an diesem in Nahmen GOttes, und seines Senonischen Volcks, die Wider-Einsetzung eines so grossen Manns. Er erlangte alle das, was er suchte, und ward ihme selbst anbefohlen, bey dem Heiligen die Gesandten-Stell Jhro Majestät zu vertretten, und selben aus dem Elend zuruck zu beruffen. Die Zusammenkunfft dieser zweyen GOttes-Dieneren, ward so beweglich und Hertz-rührend, daß, als diese bey genauer Umarmung, in Freuden Zäher schmoltzen, die Anwesende sich des Weinens eben nicht enthalten konten. Sie nahmen den Weeg nacher Hof, allwo der König, da er den Heiligen also verstaltet sahe, von einer wehemüthigen Reue gerühret wurde, selben verfolget zu haben: Er warffe sich ihme zu Füssen, bate um Vergebung seines Versehens, und thate ihne alle mögliche Ehre an: Er dienete selbem so gar mit vieler Ehrerbietigkeit zur Tafel; wornach er zum zweytenmahl auf die Knie fallend, den Heiligen bate, ihme den Friedens-Kuß zum Versöhnungs-Zeichen zu geben. Nachdeme er ihne endlichen auch mit vielen Geschencken beladen, stellte er selben seiner Kirchen wiederumen anheim.

Die Einwohner des Dorffs, allwo der Heilige im Elend gewesen ware, verlohren in Warheit seine empfindliche Gegenwart, sie wurden jedoch seines Beystands nicht entsetzet: GOtt stunde ihnen alle das zu, was sie in Nahmen seines Dieners von ihme begehreten: wodurch dieser Ort in eine berühmte Statt, die anjetzo den Nahmen des Heil. Lupi traget, geänderet worden.

Nach der Zuruckkehr aus diesem Elend, zohe er durch Melun, allwo er einer Brunst, welche die gantze Statt in die Asche zu legen drohete, Einhalt thate. Das Volck von Sens kame ihme, und dem Abbten Winebaldo, als dessen Befreyer, der jenen begleitete, Hauffen-weiß entgegen; und man führte sie unter vielen Frolockungen, Glückswünschungen, Lobgesängern, und Freuden-Zäheren in die Kirch, und in den Bischöfflichen Pallast.

Seine Zuruckkehr nacher Sens.

Die Mühe und Arbeiten, haben an dem Eyfer des Heil. Lupi nichts geminderet, sie vermöchten nicht mehr, als daß sie die Liebe gegen GOtt, und seine Inbrunst vor das Heyl des Nächstens vergrösseret. Man sahe ihne stets seine heilige Ubung und großmüthige Unternehmungen fortführen. Er risse von seinem Kirchen-Feld das Unkraut der Lasteren, die, Zeit währender seiner Abwesenheit, auferwachsen, mit der Wurtzel aus. Er gabe seinen Schäflein durch Unterweissungen, Vorspiel und Wunderthaten, die geistliche Nahrung. Seine Gewonheit ware, die Kirchen der Stadt zu besuchen, und wann er bey der Thum-Kirchen anlangete, läutete er der erste die Glocke, um die Glaubige, und besonders die Geistlichkeit zu den Gottes-Dienst zu beruffen. Dieser Klang hatte eine Nacht die Würckung, zwey Priester, die er um ein geiles Weibs-Bild zanckend angetroffen, zu bekehren. Eine andere Nacht, als er in die Kirch des Heil. Aniani gienge, um daselbst sein Gebett zu verrichten, wurden ihme die versperrte Porten durch die Englen geöffnet; welches dessen Beamte mit Verstaunung schaueten.

Die seelige Geister begünstigten selben offtmahls mit ihren Besuchungen, und erfreueten ihne auch mit lieblich-musicalischer Zusammenstimmung. Sein Vermögen über die Teuflen ward vollkommen und ungebunden. Der böse Geist verursachte ihme einstens einen übermäßigen Durst, zur Zeit, als er in dem Gebett begriffen ware; Er sendete Wasser zu hohlen, und liesse selbes in ein Gefäß giessen, und auf eine Art, die jener des Heil. Ertz-Engels Raphaëls gleichete, ohne von selbem zu trincken, versperrete er den Teuffel da hinein, der ein entsetzliches Geheul, biß an den folgenden Tag, hören liesse. Er hatte auch die Prophezeyhungs-Gabe, und liesse solche einstens spühren, indeme er sich plötzlich von einer Versammlung hinweg begabe, dem Heil. Winebaldo entgegen zu gehen, dessen Ankunfft ihme nicht anderst, als durch den heiligen Geist hätte können entdecket werden.

Der

Der Himmel wolte selbst dessen Verdiensten Zeugnuß geben; dann einsmahls, als er die heilige Geheimnussen begienge, fiele aus selbem ein kostbares Edelgestein herab, und in dessen Kelch hinein; Selbes ward einige Zeit in der Sacristey seiner Thum-Kirchen aufbehalten; allein der König wolte solches in der Capelle seines Pallasts haben, und Seine Majestät ermüdeten nicht, dieses anzusehen, aus Ursach des grossen Glantzes, so selbes von sich streuete.

Das gröste Lebens-Wunder des Heil. Lupi, ist doch die Heiligkeit, so ihne denen Bischöffen, als ein Muster der Vollkommenheit vorgestellet. Jene, die dessen Lebens-Geschicht, mit dem Vorsatz, einen Nutzen daraus zu schöpffen, lesen werden, können in selber schöne Thaten, um solchen nachzuahmen, und grosse Ursach und Gelegenheiten des Trosts finden: Andere belangend, werden sie darinnen nichts dann ihre Schuld und Verurtheilung antreffen. Dieser Lupus oder Wolff, der in seinem Leben nichts als Sanfftmuth vorgewisen, wird seinen Grimm über die böse Bischöff, zu deren Richter er gestellet worden, ausüben. Er wird ihnen die wenige Gleichheit, oder besser zu reden, die unendliche Ungleichheit zwischen ihren und seinem Lebens-Wandel, zwischen ihrer Pracht und seiner Ehrbarkeit, zwischen ihren Gastmahlen und seiner Bußfertigkeit, zwischen ihren Geitz, und seiner Freygebigkeit gegen denen Armen, zwischen ihren Zeits-Verlust, und seiner Embsigkeit in dem Gottes-Dienst, zwischen ihrer Hinläßigkeit und seiner Sorgfalt, vor das Heyl seines Volcks, zwischen ihrer Lauigkeit und seiner Bischöfflichen Eyfers-Krafft, und endlichen zwischen ihren Stoltz und seiner Demuth sehr empfindlich vorrucken.

Dieser höchst-fürtreffliche Prälat, nachdeme er die Jahr seines Bistums würdiglich vollstrecket hatte, zohe in die Ewigkeit hin im Jahr 623. den 1. Tag des Herbst-Monaths, in dem Dorff Brinon, so ihme durch Erbschafft angehörete, und welches er seiner Thum-Kirchen abgetretten hatte. Wer solte nun zweiflen, daß der Todt dieses heiligen Manns in denen Augen des HErrens nicht kostbar geschienen, da sich selber noch in seinen Lebens-Zeiten, durch seine verwunderliche Tugends-Ubungen denen ausgewöhlten Himmels-Burgern ähnlich zu werden, also ängstiglich beeyferet hatte? Dahero dann auch dessen verblichener Leichnam alsobald einen so annehmlichen Geruch von sich geblasen, daß alle Anwesende darvon einbalsamiret wurden: und nichts destoweniger beerdigte man selben unter die Dach-Tropff der Kirch der Heil. Columbæ, gleichwie er es durch sein Testament verordnet hatte.

Sein Todt.

Gleich darauf wurden nicht zählige Wunderthaten gewürcket. Dieses ward das letzte Zeugnuß, so er von seiner Demuth und besonderen Andacht, vor diese glorreiche Martyrin JEsu Christi geben konte. Ein von dreyßig Jahren her blindes Weib, empfienge daselbst wiederumen ihr Gesicht: Ein anderes gichtbrüchiges ward allda genesen; und ein Priester, welcher durch Herabfallung von der Leiter, worauf er zur Auszierung der Kirchen gearbeitet hatte, den Leib zerschmetteret, ist wiederumen zur vollkommenen Gesundheit gestellet worden: Dieses ist, was Anlaß gegeben, seine heilige Gebein aus der Erde zu erheben, um selbe in köstliche Sarcken zu legen. Er wird fürnehmlich wider die hinfallende Sucht, und zur Linderung der Eingeweyds-Schmertzen, woran die Kinder leyden, angeruffen. Man giebet selben zu Pariß in einer Kirch, so demselben gewidmet ist, in der Gassen des Heil. Dionysii, ein kleines Heiligthum-Kästlein, worinnen ein Theil seiner Heil. Reliquien ruhet, zu küssen.

König Henricus der Grosse, liesse daselbst eine neun-tägig-feyrliche Andacht, im Jahr 1601. vor seinen Dauphin, der nachmahls König Ludovicus XIII. gewesen, und der Gerechte genannt worden, halten: und dieser Fürst, seeliger Gedächtnuß, hat eben solche Andacht im Jahr 1638. vor seinen Sohn Ludovicum XIV. den GOtt der Welt zur Wohlthat der Kirchen, und zur Ausreitung deren Ketzereyen gegeben, begehen lassen. Eines seiner Kieffeln oder Kinnbacken, wird auch zu Montreuill, in dem Schatz des Klosters der Heil. Austrebertæ gezeiget. Das gantze Franckreich ehret den Heil. Lupum so allgemein, daß wenig Ort zu finden, allwo man nicht Kenn-Zeichen seines Gedächtnusses siehet. Die Fürnemste seiner Glory seynd zu Sens, zu Orleans, zu Paris, zu S. Lupus in der Normandey, allwo er die gröste Thaten seines Lebens zum Vorschein gebracht. Man begehet alle Jahr dessen Fest zu Sens, mit einer ungemeinen Pracht. Von dem Thum gehet man in einer Procession nacher S. Columba, und wohnet der Meß bey, welche daselbst durch den Priorn gehalten, und zur rechten Seiten durch die Canonicos oder Stiffts-Herren bemeldter Thum-Kirchen, zur lincken aber, durch die Geistliche des Klosters gesungen wird. Vor der Meß gehen alle Thum-Herren, und der Ertz-Bischoff selbst, so er zugegen ist, offentlich das Haupt des Heil. Prälatens zu küssen, und opfferet deren ein jeglicher eine Wachs-Kertze, der Ertz-Bischoff eine von dreyen Pfunden, und ein jeder Thum-Herr eine Pfündige, zur Erkantnuß und Danckbarkeit vor die grosse Erb-Güter, so der Heil. Lupus ihrer Kirchen hinterlassen hatte. Die gantze Nacht ist ein grosser Zulauff des Volcks in diesem heiligen Tempel, um ihne zu ehren, und dessen Beystand zu erbitten; Es werden auch

viele Wunder bey seinem Grab gewürcket, welches eigentlich ein Bett deren Kraucken zu nennen.

Ich vergesse, eine gar seltsame Anmerckung zu machen, welche ist, daß selber, als er von Sens abgereiset, um in das Elend zu ziehen, seinen Hirten-Ring in die Gräben geworffen, sprechend: Er wurde nicht ehender wieder kommen, biß dieser Ring gefunden wäre. In der That, kurtz vor dessen Zuruckkunfft, fischte man einen Bärbe, nahe bey Melun, in dessen Eingeräusche man den Ring fande, welcher in die Thum-Kirchen überbracht worden, allwo man selben annoch heutiges Tags siehet. Jene, so Schmertzen leyden an den Augen, lassen sich selben darauf legen, und empfangen offtmals hiervon merckliche Linderung, ja wohl auch gäntzliche Genesung. Um die Gegend, allwo man den Barbe gefischet, liesse Ludovicus der Dicke, das berühmte Kloster du Barbeau erbauen, allwo er sich seine Begräbnuß erkisen.

Es findet sich kein Marter-Buch, so nicht von dem Heil. Lupo Meldung thut. Surius hat uns sein Leben heraus geleget: wir haben auch hiervon einige Auszüge, in Vincentio Bellovacensi, in Petro de Natalibus, und in andern durch Baronium angezogenen Geschicht-Schreiberen.

rers Antonini, dessen Reliquien in der Pelenser-Kirchen mit grosser Ehre aufbehalten worden. Item, der Heil. Martyrer Diomedis, Juliani, Philippi, Eutychiani, Hesichii, Leonidis, Philadelphi, Menalippi, und Pantagapæ: deren andere durch das Feur, andere aber durch das Schwerdt und Creutz die Marter vollendet haben. Zu Nicomedia, der H. H. Martyrer Zenonis, Concordii, und Theodori seiner Söhnen. Auch an diesem Tag das Leyden der Heil. Evodii, Hermogenis, und Callistæ der Geschwistrigen.

Zu Lyon in Franckreich, der Geburts-Tag des heiligen Bischoffs und Beichtigers Justi, der ein Mann ware wunderlicher Heiligkeit, und voll des Prophetischen Geists; dieser verließ das Bistum, und zohe mit seinem Leser Viatore in die Egyptische Wüsten, allda er etliche Jahr ein gleichsam Englisches Leben geführet, und als seiner Arbeit würdiges Ende herzu kame, ist er, die Cron der Gerechtigkeit zu empfangen, zu dem HErrn gefahren, den 14ten Tag Weinmonaths, dessen Heil. Leib, samt denen Gebeinen des Heil. Viatoris, seines Dieners, hernach eben auf diesem Tag nach Lyon gebracht worden. Mehr daselbst des Heil. Bischoffs und Beichtigers Elpidii. In der Aconischen Marck, auch eines Heil. Elpidii, Abbts, mit dessen Nahmen die Statt genennet, und sich erfreuet, daß sie seinen H. Leib besitzen solle. Auf dem Berg Soracte, oder des Heil. Sylvestri, des Heil. Abbts Nonnosi, welcher mit seinem Gebett einen sehr grossen Stein verrucket, und mit anderen Wunder-Zeichen geleuchtet hat.

Der anderte Tag des Herbstmonaths, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
10	11	12	13	14	15	16	17
i	k	l	m	n	p	q	r
18	19	20	21	22	23	24	25
s	t	u	A	B	C	D	
26	27	28	29	30	1	2	
E	F	F	G	H	M	N	P
3	4	4	5	6	7	8	9

Römisches Marter-Buch.

Zu Abeu, in Ungerland, die Feyrlichkeit des Heil. Königs Stephani, dessen Geburts-Tag den 20sten des vorhergehenden Monaths angemercket worden. Pabst Innocentius XI. hat selben an diesen Tag versetzet, zum Gedächtnuß, der von denen Türcken eroberten Vestung Ofen, so an eben diesem Tag im Jahr 1686. denenselben abgenommen worden. Zu Rom der Heil. Martyrin Maximæ, welche mit dem Heil. Anfano Christum bekennet, und da sie in der Verfolgung Diocletiani mit Stecken geschlagen ward, gab sie den Geist auf. Zu Pania in Franckreich, des Heil. Martyrers Antonii Lylor, welcher, nachdeme er sich in die Wüste versteckt, allwo er durch die wilde Thier genehret worden, daselbst so schöne Heiligkeits-Strahlen ausgebreitet, daß der Teuffel, weilen er deren Glantz nicht ertragen konte, Gottlose wider ihne angereitzet, dieselben in seiner Clausen ermordet haben. Eben daselbst des Heil. Martyrers Licerii, den eine großmüthige Bekantnuß JEsu CHristi, zu der Besitzung einer ewigen Glory erhoben hat. Zu Avenione des Heil. Agricoli oder Arogli, Bischoffs, Sohns und Nachfolgers des Heil. Magni, welcher, nachdeme er in dem Lirinensischen Kloster, in den geistlichen Tugenden abgerichtet worden, würdig befunden wurde, diesen Stuhl zu besitzen, allwo er zehen Jahr lang mit allen Hirten-Tugenden geleuchtet hat. Zu Pariß, die Erhebung der Reliquien des H. Mederici, &c.

Ferners in dem Lectorischen Kirch-Gebieth, des Heil. Martyrers Antonii Lylor, welcher, nachdeme er sich in die Wüste versteckt, allwo er durch die wilde Thier genehret worden, daselbst so schöne Heiligkeits-Strahlen ausgebreitet, daß der Teuffel, weilen er deren Glantz nicht ertragen konte, Gottlose wider ihne angereitzet, dieselben in seiner Clausen ermordet haben. Eben daselbst des Heil. Martyrers Licerii, den eine großmüthige Bekantnuß JEsu CHristi, zu der Besitzung einer ewigen Glory erhoben hat. Zu Avenione des Heil. Agricoli oder Arogli, Bischoffs, Sohns und Nachfolgers des Heil. Magni, welcher, nachdeme er in dem Lirinensischen Kloster, in den geistlichen Tugenden abgerichtet worden, würdig befunden wurde, diesen Stuhl zu besitzen, allwo er zehen Jahr lang mit allen Hirten-Tugenden geleuchtet hat. Zu Pariß, die Erhebung der Reliquien des H. Mederici, &c. Französisches.

Von dem H. Stephano, ersten König, und Apostel der Ungaren.

UNgarn, so man vormahls, wegen Uberfluß des Getrayds, und allerhand anderer Früchten, die daselbst wachsen, Pannonien nannte, hat seinen Nahmen von denen Hunnen hergeführet, die selbes Land denen Römern entrissen, und sich daselbst fest gesetzet haben. In folgender Zeit wurde es durch einen Hertzog, Geysa genannt, Toxonis Sohn, regieret, welcher, obwohlen ein Heyd, sich dergestalten gegen denen frembden Christen gemein und vertreulich gehalten, denen er einen freyen Eintritt in seine Staaten gegönnet; daß selber, nachdeme er sie zu öfteren mahlen über die Puncten ihres Glaubens gehöret, letztlichen seine Blindheit erkante, und die Augen gegen dem reinen Liecht des Evangeliums geöffnet hat. Er bewoge auch mehr seiner Unterthanen, die falsche Götter, so sie biß anhero angebettet hatten, zu verfluchen, und den Glauben JEsu CHristi anzunehmen: und aus allen Ungaren waren diese diejenige, so meistentheil an seiner Wohlgewogenheit hatten, und welche grössere Gnaden von dessen Freygebigkeit empfiengen. Als er bey sich selbst nachsinnete, wie er den heiligen Glauben in allen seiner Botmäßigkeit unterliegenden Gebietheren einführen, und fest stellen könte, sendete ihme GOtt in dem Schlaff einen Himmels-Botten zu, der selbem sagte, wie er, nachdeme er sein gantzes Leben in denen Waffen und Blut-stürtzenden Kriegen zugebracht, einer so grossen Unternehmung nicht würdig wäre, daß er jedoch einen Sohn von ungemeiner Heiligkeit haben solte, welcher das, was er bey sich beschlosse, in das Werck stellen wurde, und daß in wenig Tägen ein Apostolischer Mann nacher Ungarn zu kommen geheissen wäre, der ihne, was er thun muste, lehren, und gäntzlich den Weeg des Heyls leiten wurde. Dieser Apostolische Mann ward Heil. Adalbertus, Bischoff zu Prag in Böheim, dessen Leben wir den 23sten Tag des Aprils hervor gegeben, welcher in Ungarn um das Jahr 969. angelanget. Der Hertzog empfienge selben mit allen Ehren und Freudens-Bezeugnussen, deren sein Eyfer, Tugend, und Würde verdienstig waren. Er hatte auch das Glücke, samt jenen seiner Untersassen, die dem Christenthum beygetretten waren, und vielen anderen, welche sich durch die Predigten dieses neuen Apostels bekehret hatten, von dessen Händen getauffet zu werden.

Bekehrung seines Vatters.

Der Heil. Adalbertus.

Indessen, als die Hertzogin, Sarlotha genannt, gesegneten Leibs worden, erschiene ihr der Heil. Ertz-Martyrer Stephanus im Schlaff, und sagte derselben, wie sie einen Sohn zur Welt bringen wurde, der König in Ungarn seyn, und durch seine Frommkeit und schöne Thaten, vor die Glory GOttes offentlich, als ein Heiliger solte erkennet werden; daß dieses Land nimmermehr einen so hoch-verdienstigen Fürsten haben wurde, und daß sie selbem, weilen er dessen Schutz-Trager seyn wolte, seinen Nahmen solte beylegen lassen. Zu Folge dieses Geheisses, lage sie kurtz darnach in der Stätt Strigonio, so man auch Gran nennet, mit einem Printzen von verstaunlicher Schönheit darnieder. Der H. Adalbertus tauffte ihne, und Theodatus, Fürst von S. Severino in Apulien, der dessen Pathware, nannte ihne Stephanum. Der Hertzog und Hertzogin unterliessen nichts, und selben als einen Printzen, und warhafften Diener JEsu CHristi auferziehen zu lassen. Er konte diesen anbettlichen Nahmen des Heylands ehender aussprechen, als er Brod zu begehren, oder sein Vatter und Mutter zu grüssen wuste. Man sahe an ihme von seiner Kindheit an so gute Neigungen zur Frommkeit, daß man nicht zweiflete, wie er des Himmels Geheiß und Weissagung erfüllen wurde; Er fande keine Beschwärnuß in dem Studieren, und sein Verstand ward also lebhafft, seine Gedächtnuß so glückseelig, die Vernunfft also gut und durchtringend, daß er gar bald alle das ergriffe, worinnen ihne die Lehrmeister unterwiesen. Man sahe selben fast immer an der Seiten des Heil. Adalberti, und aus denen Vorspielen und Lehren eines so fürtrefflichen Prälatens, zohe er jene verwundersame Heiligkeit, die ihne bey nahe über alle König, so jemahls auf Erde gelebet, erhoben hatte. Er konte die Barbarisch- und unmenschliche Sitten, so die aus Scythen gekommene Ungarn, biß dahin behalten, nicht erdulten. Er gienge selbe offtmahls mit Nachdruck an, und indeme er sie Hauffen-weiß um sich herum versammlete, stellte er ihnen im Gegentheil die Schönheit, die Unschuld, und die Reinigkeit des Evangelischen Gesatzes vor. Das Gebett und Betrachtung der Göttlichen Warheiten, waren die allersüsseste Unterhaltungen seiner Seele.; Er versenckete sich in solche, so viel er immer konte: ja auch so gar damahls, wann die Hülffe und Beystand der Armen und Müheseeligen, vor welche er eine besondere Gewogenheit truge, ihne von aussen beschäfftigte, unterliesse er nicht, GOtt vor Augen zu haben, und mit diesem in Liebe verzucket zu sprechen. Als er funffzehen Jahr alt worden, übergabe ihm sein Vatter einen Theil seiner Staats-Geschäfften, und da er sahe, wie GOtt selben mit einer sonderbahren Vernunfft hab begabet, stellte er dessen Gutachten vieles anheim, und nahme nichts vor, daß er nicht zu erst desselbens zu Rath gepflogen. Ja er thate noch mehr; dann nachdeme er die

Geburt des Heil. Stephani.

gröste

gröste Herren des Lands zusammen beruffen, machte er, daß sie selben vor ihren Hertzogen, und neben seiner zum Mit-Herrscher annahmen, in Erwartung, biß sein Todt jenen allein über alle seine Unterthanen herrschen heissete.

Als sich im Jahr 997. dieser Todt ereignet hatte, waren die erste Sorgfaltigkeiten des jungen Fürstens, mit allen seinen benachbahrten Friede zu machen, und zu unterhalten, damit ihne nichts verwirren, oder in dem Vorhaben hinderen könte, so er hatte, die Abgötterey aus allen seinen Bottmäßigkeiten zu verbannen, daselbst die Anbettung des wahren GOttes fest zu gründen, Kirchen und Kloster aufzubauen, Bistümer zu stifften, mit einem Wort deren gantze Gestalt, durch Veränderung des Irrthums in den wahren Glauben, zu verwandlen. Indessen hatte sich der meiste Theil der Ungarn, welche weder das Heydenthum verlassen, noch sich des grausam- und Blut-durstigen, von ihren Vätteren ererbten Gemüths entschlagen wolten, wider selben entpöret, und stellten ein grosses Kriegs-Heer, unter der Anführung Cupæ, Grafens von Zegzard auf die Bein, um ihre erdichtete Freyheit Hand zu haben. Sie entvölckerten erstlichen das gantze Flach-Land, plünderten die Dörffer, verwüsteten die Schlösser, und erlegten einen ziemlichen Theil der Ungarn. Darauf hatten sie die Kühnheit, die beste Stätt, und unter anderen Vesprin, welche Stephanus sonderbar liebte, zu belageren. Dieser Fürst verwirrte sich nicht ob einer so plötzlichen Aufruhr; Er nahme erstlichen seine Zuflucht zu GOtt, durch die Vorbitt des Heil. Martyrers Georgii, und des Heil. Bischoffs Martini, der aus Pannonien ware. Als er nachmahls wohl gerüstete Kriegs-Knecht versammlet, deren fürnehmliche Anführung er dreyen Christlichen Feld-Obristen, die er wuste, daß sie ihme getreu wären, weilen sie an JESU Christo die aufhabende Pflichte nicht verbrachen, zugetrauet hatte, liefferte er denen Rebellen die Schlacht. Der Sieg bliebe lange Zeit streitig und ungewiß, nachdeme aber der Heilige, der sich zu allen Seiten einfande, um die Seinige zum tapffer- und heldenmüthigen Kampff anzufrischen, sich GOtt durch ein Gelübd veraydet, wofern er ihme den Sieg verleyhete, überall Templen zu dessen Ehren aufzubauen, und von alle deme, was er eroberen wurde, den Zehenden zur Unterhaltung der Geistlichkeit, und zum Dienst seiner heiligen Altären zu geben, wendete sich selber noch zur Stunde auf seine Seiten. Der Graf Cupa ward erleget, alle Unglaubige in Stuck zerhauen, und es bliebe von diesen niemand übrig, als wessen die Mildigkeit des Fürstens gern schonen wolte. Ein so vollständiger Haupt-Sieg aber, gantz Ungarn von denen verstocktesten unter der Heydenschafft reinigte, gabe ihme Platz, desto schnell- und leichter sein Vorhaben auszuführen. Den Anfang machte er durch Erbauung einer grossen Kirch, und berühmten Klosters, zu Ehren des Heil. Martini, auf einem Berg, so der heilige Berg genannt ward, weilen solcher der Ort ist, allwo dieser Heil. Bischoff, da er sich in dem Land befande, sein Gebett verrichtet; und zu Ernehrung deren Ordens-Männeren, verbande er die Grafschafft Zegzard, denenselben auf ewig den Zehenden von allen Dingen, ja so gar von dem Blut zu zahlen: daß also von zehen Kinderen eines ihnen angehörig wäre.

Entpörung wider ihne.

Er liesse folgends eine grosse Anzahl der Priester und Ordens-Männer, in den gantzen weiten Bezirck und Erstreckung seiner Staaten beruffen, und erbauete denen Pfarr-Häusern und Klöstern, die er mit einer, seines Eyfers und Hochheit-würdigen Pracht stifftet und ausstattete. Und als er sein Land durch deren Mühe und Arbeit veränderet, und wohl policeyet sahe, theilte er selbes in eilff Kirch-Spielen aus, deren das erste der Ertz-Bischöffliche Sitz Gran ware, welches auch anjetzo noch solchen Vorzug behaltet. Eines dieser Kirch-Spielen ward Colocza, woraus man nachmahls ein andertes Ertz-Bistum gemachet hat. Der Heil. Stephanus ernannte daselbst zum Bischeffen den gottseeligen Abbten Astricum, des Heil. Benedicti-Ordens, der den Nahmen Anastasii angenommen. Allein, weilen alle diese Einricht- und Verordnungen, die Bekräfftigung des Pabstens, deme zustehet, neue Bistümer zu setzen, erforderten, sendete selber erst-berührten Astricum oder Anastasium nacher Rom, um den Pabsten, so Sylvester der anderte ware, zu bitten, das neu-bekehrte Ungarn in die Zahl der Christlich- und Catholischen Staaten einzunehmen, ihme seinen Apostolischen Seegen zu ertheilen, die Aufrichtung eines Ertz-Bistums und zehen Bistümeren, so er gemacht hatte, genehm zu halten, die von ihme ernannte Bischöff zu bestättigen, und zugleich zu belieben, daß er die Königliche Würde annehmete, und die Majestäts-Mahlen führete, um alle deme, was er vor die Ehre GOttes, und zur Fortpflantzung des heiligen Glaubens verordnen wurde, einen besseren Nachdruck und herrlicheres Ansehen zu machen.

Einführung des Christenthums.

Gesandtschafft nacher Rom.

Er schlaget die Aufrührische.

Anastasius langte zu gleicher Zeit mit Boleslao, Miescæ, Hertzogs in Pohlen Sohn, der gleichfalls an der Bekehrung seiner Unterthanen arbeitete, zu Rom an; Er hatte seine Gesandte abgeordnet, von Ihro Heiligkeit eine gleiche Gnad zu verlangen. Sein Ansuchen ward bereits gut geheissen: und der Pabst hatte eine kostbare Cron bereiten lassen, so er folgenden Tag in die

die Hände des Fürnehmsten aus dessen Gesandtschafft liefferen solte. Allein in der Nacht vermahnte ihne ein himmlischer Bottschaffter im Schlaff, wie diese Cron nicht vor den Polacken, sondern vor Stephanum, Fürsten in Ungarn vorgesehen wäre, dessen Abgeordnete sich des Morgends vor ihne stellen wurden, weilen seine fürtreffliche Tugenden, und sein Eyfer vor die Einführung des Evangeliums, diesen Vorzug ihme wohl verdienten. Anastasius ward auch des Morgends zur Verhör gelassen, in welcher er dem Pabsten das vortruge, was der Hertzog sein Herr schon gethan hatte, und ferners zu thun gesinnet wäre, um alle seine Unterthanen dem Gehorsam JEsu Christi, und des heiligen Stuhls zu unterwerffen: welches seine Heiligkeit dergestalten mit Bewunderung und Zärtlichkeit gegen selben erfüllte, daß er durchaus ohne Ausnahm alle das erstattete, was er biß anhero in seinen Staaten zu Ausführung dieses Vorhabens gethan, und daß er demselben eine Apostolische Vollmacht verleyhend, so wohl um Kirchen zu stifften, Bistum- und Ertz-Bistümer aufzurichten, als vor dieselbe Männer zu ernennen, welche er so hoher Amts-Verwaltungen würdig achten wurde, ihme zugabe, sich, wie ein Apostel, das Creutz vortragen zu lassen, und selbem auch, nebst einem kostbaren Creutz, die Königliche Cron, welche er vor den Hertzog in Pohlen bestimmet hatte, zusendete, mit ferneren Willen, daß hinführo Ungarn vor ein Königreich erkennet wurde, und er, wie auch alle seine Nachfolger, die Königliche Würde samt allen Kenn-Zeichen Königlicher Hochheit tragen solte. Nachdeme die Gesandtschafft Anastasii also wohl angeschlagen, kehrete er nacher Ungarn mit einer glaubwürdigen Bull, welche alle diese Gewalt in sich erhielte, zuruck. Als er zu Gran angelanget, kame ihme der Heil. Stephanus, von denen Prälaten, die er bereits ernennet hatte, und von allen seinen Hof-Herren begleitet, entgegen. Folgends liesse er eine allgemeine Versammlung, so wohl von der neuen Clerisey seines Königreichs, als von denen Hertzogen und Grafen, die den Adel ausmachten, ruffen, in dero Ansehen er die Königliche Salbung, samt überbrachter Cron empfienge. Zu eben dieser Zeit unterwurffe er zur danckbahren Erkäntlichkeit, daß er diese fürtreffliche Gnad von der Freygebigkeit GOttes hätte, welcher die Königreich giebet und nimmet, nachdem es ihme gefallet, das Seinige der Römischen Kirchen, welche auf Erde die Gewalt und das Ansehen JEsu Christi vorstellet, wie wir aus der von dem Cardinaln Baronio angezogenen Epistel, des Heil. Pabsts Gregorii VII. und besonders aus der dreyzehenden

Der Pabst sendet ihme die Königl. Cron zu.

des anderten Buchs, allwo dieser Umstand insonderheit angemercket ist, vernehmen.

Ferners verfaste er sehr heilige Gesätz, um die Barbarische Sitten und böse Gewohnheiten der Scythen und Ungarn abzustellen. Er verdammete zu den Todt die Rauber, die Todtschläger, und Ehebrecher. Er legte denen Gottslästerern, falschschwörend- und GOtt- oder Kirch-Schänderen grosse Straffen auf, er unterwurffe der Geld-Buß, ja auch sehr scharffen Cörperlichen Abstraffungen jene, die sich selbst das Rechten-sprechende ihren Nächsten lästerten, oder übel hielten. Er thate der Beschützung der Wittwen und Waißen, und Unterhaltung der armen Haußgenossenen Vorsehung: Er verbotte denen Christen, Heydinen zu ehelichen, und wolte nichts destoweniger, daß auffer der Geistlichkeit, sich alle in den Ehestand begeben solten, so wohl um der Gefahr einer lasterhafften Geilheit zu entgehen, als um das Christenthum durch Erzeugung der Kinder, die den Tauff empfiengen, desto mehr zu befestigen. Endlichen um diese glückseelige Veränderung seines Königreichs zu versicheren; wiewohlen selber keine eintzige Neigung zu den Ehe-Band hatte, vermählte er sich doch mit Gisela, des Heil. Kaysers Henrici Schwester. Diese Princessin war solcher Ehre in Warheit würdig, und sie schiene aus keiner anderen Ursach gebohren zu seyn, als die Gemahlin eines so grossen Königs zu heissen. Er liesse selbe zur Königin salben und crönen. und sie mitwürckete nachmahls samt ihme zur Vermehrung der Ehr, und des Diensts GOttes, und Fortpflantzung des Catholischen Glaubens. Stephanus hörte nicht auf, in allen seinen Gebieths-Bezircken Tempel zu stifften, und Gisela liesse vor allen eine sehr prächtige zu Vesprin erbauen, welcher sie höchst-kostbare Ornaten und geistlichen Geschmuck, samt grossen Einkünfften, zur Unterhaltung deren Stiffts-Herren, verehret hat.

Gesätze des H. Stephani

Auffer deme, daß dieser weisse Monarch, sein Reich und Cron dem heiligen Stuhl unterwürffig gemachet, hatte er selbe ferners unter den besonderen Schutz der allerseeligsten Jungfrauen und Königin des Himmels und der Erde gestellet, zu welcher er eine sonderbahre Andacht truge: Dahero, um dero Beystand desto würdiger zu verdienen, liesse er unter denen heiligen Kirchen, deren Stiffter er seyn wolte, in der Stadt Alba, beygenannt Regalis, oder Stuhl-Weissenburg, fürnemlich zu dero Ehre einen Tempel erbauen, aus Ursach, weilen er daselbst seinen gewohlicheren Wohn-Platz hatte. Und was könte jener dem Allerhöchsten wohl angenehmeres erwisen, oder womit solte er dessen Gnad und Seegen

Seine Stiffter.

über sich und die Seinige häuffiger abfliessen machen, der sich zu dessen Knechtschafft vergelübdet; als wann er die grosse Mutter eines ohne das mildeten Vatters, durch ihre Kindliche Verehrung zur Gönnerin, Vorsprecherin, und Schutz-Frau gewinnet? Er erstreckte auch seine Frommkeit ausser seine Staaten, biß gen Rom, Constantinopel, und Jerusalem. Dann er stifftete zu Rom eine Collegiats-Kirch vor 12. Canonicos oder Stiffts-Herren, und ein Spital vor die Ungarische Pilger. Er liesse zu Constantinopel einen sehr prächtigen Tempel erbauen, welchen er mit alle deme versahe, was nothwendig ware, um daselbst den GOttes-Dienst zu unterhalten. Und zu Jerusalem führete er ein Kloster auf, welchem er sattsame Einkünfften, zum Unterhalt einer Mönch-Gemeind eignete. Diese grosse Freygebigkeit gegen denen Kirchen, hinderte selben nicht, daß er nicht dero eine gleiche an denen Armen übete: dann er liebte diese nicht minder, als ob er JEsum Christum an deren Persohn gesehen hätte, und er duldete nicht, daß einiger unter ihnen jemahls übel begnüget, von dessen Gegenwart hinzohe. Er erkisete sich zu öffterenmahlen die Nacht, um seine mitleydige Liebes-Wercke zu üben, und truge besonderes Wohlgefallen, heimlich die Füß deren Pilgern zu waschen, und seine Allmosen in dem Schooß der Betrübt- und Bettlern zu verbergen. Es ereignete sich daherd einstens, daß er einen Geld-vollen Beutel nehmend, in verstellter Kleidung, und ohne eintziges Kenn-Zeichen seiner Königlichen Würde hingienge, um selbes unter die Armen zu vertheilen. Die erste, so er antraffe, weilen sie selben nicht erkanten, und alles vor sich allein haben wolten, fielen ihne an, wurffen ihn zur Erde, thaten ihme viel Schmäh- und Lästerungen an, so gar, daß sie ihme Haar und Bart ausrauffeten, und selbem letztlichen seinen Beutel und alles Geld nahmen. Der König zörnete hierob nicht, sondern sich im Gegentheil viel mehr erfreuend, etwas vor JEsum Christum ausgestanden zu haben, wendete sich zu der allerseeligsten Jungfrauen, und sagete: **Du siehest/ Königin des Himmels und der Erde/ und meine liebwürdigste Fürstin/ wie deine Soldaten jenem mitgefahren/ den du zum König gemachet/ so mir diese Unbild durch einem Feind wäre angethan worden/ würde ich solche nicht dulten/ und weilen ich mich deines Schutzes gesicheret versehe/ würde ich mich unterfangen/ von selben Rach zu forderen: weilen mir aber solche durch jene geschehen/ so dein Sohn die Seinige nennet/ dancke ich ihnen darvor/ und ich kan nichts/ dann Übersehung ihres Fehlers und Zärtlichkeit vor sie haben. Ich weiß/ wie der Göttl. Heyland gesprochen/ daß kein Härlein von unserem Haupt verlohren gehen werde/ also erwarte ich/ vor diesen Schimpff die Cron des ewigen Lebens von seinen Händen zu empfangen.**

Seine Allmosen.

Nach diesem Zufall entschlosse er sich, niemahlens einem Armen die Liebe zu versagen; und er machte in dem Werck so grosse Ausspendungen, an allerhand Dürfftige, so man nicht begreiffen konte, wie seine Herrschafftliche Einkünfften denenselben erklecken solten. Der Herr, um dessen Liebes-Neigungen zu begünstigen, verleyhe selbem die Gab der Gesundheiten, und die Gnad, die Krancke durch Zusendung des Brods, der Früchte, und wohl-riechender Kräuteren gesund zu machen. Er stunde ihme auch die Gab der Weissagung zu, daß er also die abwesend- und zukünfftige Ding sahe, als ob solche vor seinen Augen vorgegangen wären. Worüber man erzehlet, daß er einstens zu Nachts eilends einen Postreiter abgefertiget, um die Gräntz-Bauren zu vermahnen, sich auf das baldeste in die Stadt zu flüchten, weilen die Bessen einen Einfall in das Land zu thun, bereitet stunden: welches auch in der That beschehen, jedoch ohne viele Verwüstung, weilen die Einwohner des unfesten Lands, samt ihren grösten Kostbarkeiten bereits entwichen.

Gab der Gesundheit und Weissagung.

Nachdeme der Heil. Käyser Henricus, Schwager und innerster Hertzens-Freund unseres heiligen Monarchens, denen Unsterblichen beygesellet worden, sendete Conradus dessen Reichs-Nachfolger, ein gewaltiges Kriegs-Heer in Ungarn, um wider selben Krieg zu führen, und sich dessen Staaten zu bemächtigen. Unser heilige König stellte alsobald Völcker auf die Bein, um sich diesem Feinde zu widersetzen; indeme er aber wuste, wie die mächtigste Gegner nichts als Schwachheit an sich haben, wann sie nicht von der unbesieglichen Stärcke des Gottes-Arms unterstützet seynd, wendete er sich zu der allerseeligsten Jungfrauen, um durch ihre Vorbitt den Beystand zu erlangen: **Wilst du/ spricht er zu ihr, glorwürdige Jungfrau Maria/ daß dieser Theil deines Erb-Guts jenen/ so dich hassen/ zum Raub/ und diese neue Pflantze des Christenthums in ihrer Geburt erstecket werde? Wo dieses ist/ geschehe dein heiliger Willen; Allein mache/ daß mein Mißtrauen und Lawigkeit hieran nicht Ursach seyen. Ich bin fertig zu streiten/ giebe mir die Vernunfft und die Tapfferkeit/ so mir nothwendig seynd/ um diese Schulds-Pflichte würdiglich abzustatten: so ich einige Bestraffung ver-**

verdiener / billiche / daß ich alleinig leyde / und lasse dieses Schuld-lose Volck nicht samt ihrem straff-fälligen Fürsten zu Grund gehen. Nach diesem Gebett stellte er sich großmüthig an die Spitze seiner Kriegs-Knechten; Allein folgenden Tags langte ein Abgeordneter, von Seite des Kayserß, bey seinem Obristen an, um seine Völcker zuruck zu befehlen; daß also unser Heiliger die Siegs-Palmen ohne Schwerdt-Streich brache, und von dem Grimm seiner Feinden gefreyet bliebe, ohne daß einer- oder anderer-seits, auch nur der Tropffen Blut wäre vergessen worden. Conradus, der in der That sein Kriegs-Heer nicht zuruck beruffen hatte, erschracke sehr, selbe ohne Befehl wieder kommen zu sehen: Als er aber von seinen Kriegs-Beamten verstunde, daß sie aus keiner anderen Ursach, als ob einen von ihme erhaltenen Geheiß zuruck gekehret, sahe er wohl, wie sich GOtt in dieses Geschäfft eingeleget, und daß der Abgeordnete durch einen viel grösseren Herren, als er wäre, und welcher den Heil. Stephanum unter seinen Schutz genommen, abgesendet worden.

Wundersame Beschützung.

Dieser Heil. König hatte in Gewohnheit, die Täg zu seiner Reichs-Regierung, und seinem Volck, die Gerechtigkeit ergehen zu lassen, die Nächt aber dem Gebett, der Betrachtung deren Göttlichen Warheiten, der Buß, und Thrähnen zu widmen, und sein Geist ward alsdann dergestalten in GOtt verzucket, daß ihme sein Leib selbst zuweilen nachfolgete: wie es einstens geschehen, da er im offnen Feld unter seinem Gezelt bettete; dann das Gezelt ward durch die Englen in die Lufft erhoben, biß er sein Gebett vollendet: Sein Ruhm und Hochachtung wuchse also groß, daß dessen benachtbarte, ihne ferners anzugreiffen, nicht Muth fanden, und daß die Barbaren selbst von umliegenden Gegenden, eine besondere Ehrerbietung gegen ihne trugen. Viele begaben sich auch aus allerhand Länderen nacher Ungarn, um des Glückes zu geniessen, selben zu sehen, gleichwie die Königin von Saba nacher Jerusalem kame, der nicht vergleichlichen Weißheit des Königs Salomonis das Zeugnuß zu geben. Sechtzig vornehme Bellische Herren, kamen unter anderen mit einer grossen Ausrüstung, und vielen Reichthumen, wovon sie voll beladene Wägen hatten, dahin; als aber selbe von denen Soldaten angetroffen wurden, seynd sie aller ihrer Sachen beraubet, ja ihnen auch an ihren Leiberen Gewalt angeleget, und sie merclich verwundet worden. Dieses hinderte jene nicht, sich in dem erbarmenswürdigen Stand, in welchem sie sich befanden, vor den König zu stellen: Er truge Beyleyd mit ihnen, und weilen er aller Unbilden, so er offtmahls von diesen Land-Läufferen erlitten, vergessend, liesse er ihnen alle das, was selben abgenommen worden, wieder geben, hielte sie mit einer Königlichen Pracht; und nachdeme jene, von denen sie bestohlen worden, auf dessen Befehl in Verhafft gekommen, liesse er solche zwey und zwey, auf denen Gräntzen seines Staats, hinrichten, um den Eingang dahin frey, und die Handelschafft leicht und Gefahr-loß zu machen.

Grosser Ruhm des H. Stephani.

Es ware nothwendig, um die Tugend dieses weissen Monarchens vollkommen zu erschaffen, daß selbe geprüfet, und durch Angst und Qualen gereiniget wurde. Er litte deren sehr grosse, und die alle andere in Verdruß und Ungedult gesetzet hätten. Dann erstlichen ward er von einer scharffen Kranckheit, welche zwey Jahr daurete, gequälet; darauf raffte ihme der Todt alle seine Kinder hinweg, den Heil. Emericum seinen älteren Printzen alleinig ausgenommen, der hierdurch dessen eintziger Trost auf Erde geworden. Endlichen, als er verhoffte, mehr Freude von einem so hoch-verdienstigen Sohn zu empfangen, auf welchem bereits die fürnehmste Geschäfften seiner Cron beruheten, und den er als die mächtige Glaubens-Stütze ansahe, verlohre er selben gleichfalls, in der Blühe seines Alters, ohne einige Nachkömmlingschafft zu hinterlassen. Ein so wenig erwarteter Todt bestürtzte das gantze Königreich, und setzte den Hof in eine so tieffe Traur, dero Ubermaß zu begreiffen, man sich gäntzlichen auffer Stand sahe. Selbe verminderte jedoch nichts an der Standhafftigkeit unseres heiligen Königs; Er untergabe sich denen Verordnungen des Göttlichen Willens, er bettete dessen Gewalt an, er danckete selbem auch vor die Gnade, so er seinem Sohn bewisen, ihne zu seinem Reich in einem Alter zu beruffen, in welchem der Uberfluß deren irrdischen Glückseeligkeiten, dessen Unschuld noch nicht hatte verletzen können. Er vermehrte seine Freygebigkeit in denen Kirchen, Klösteren, und Armen, so wohl vor das Heyl seiner Seele, woran er jedoch an sich selbsten ferners nicht zweiflen konte, weilen der HErr durch viele Wunderthaten hierüber Versicherung gabe, als damit GOtt beliebte, ihme einen Nachfolger nach seinem Hertzen zu verleyhen.

Seine Bedrängnussen.

Einige Zeit darnach, wiederfiele er selbst in ein langsames Fieber, welches ihne dergestalten entkräfftete, daß er nicht mehr aufrecht stehen konte. Die übel-gesinnte nahmen hierdurch Gelegenheit, ob den bösen Verfahren, so sie von Ihro Majestät erlitten zu haben, sich einbildeten, Rach zu hohlen, ja vier Palatini verbanden sich wider dessen Leben zusammen. Der allertreuloß- und verwegneste, tratte an einem Abend in

dessen Gemach hinein, bevor die Liechter daselbst angezündet waren, seinen Degen entblöset, unter dem Mantel haltend, um den unglückseeligen Versatz zu vollführen. Allein GOtt, der vor den Schutz der Königen wachet, gabe zu, daß selber den Degen fallen lassen, und hierdurch von dem Heiligen vernommen wurde: Er fragte, (wiewohlen er solches durch Offenbahrung bereits vorwuste) was dieses bedeute? welches diesen Vatter-Mörder auf solche Art erschreckte, daß er aus Forcht ergriffen, und nach seinem Verdienst bestraffet zu werden, sich selbem zu Füssen warffe, ihme seine Boßheit gestunde, und um dero Vergebung bate. Stephanus verschlosse selbem das innerste seiner Barmhertzigkeit nicht, sondern durch eine Mildigkeit, die ihres gleichen in denen grösten Fürsten nicht kennet, wolte er dessen Lasters gern vergessen, wiewohlen selbes der beleydigten Majestät ware. Indessen, weilen er wuste, wie die Gerechtigkeit nicht minders, als die Mildigkeit eine Tugend wäre, und daß es höchst schädlich, jene Gottlose, so wider die Gesalbte des HErrns zusammen schwören, unbestrafft gehen zu lassen, liesse er die andere Mitschuldige in Verhafft nehmen, und selbe Exemplarisch abstraffen.

Endlichen, im Jahr 1038. nach Baronii Rechnung, an dem Himmelfahrts-Tag der allerseeligsten Jungfrauen, welchen die Ungarn, auf Befehl dieses gottseeligen Fürstens, das Fest der grossen Frauen nennen, nachdeme selber die heilige Sacramenten der letzten Oelung, und des Abendmahls andächtiglich empfangen, die Bischöff, die andere Geistlichkeit, und die Fürnehme des Reichs vermahnet, den Catholischen Glauben mit aller Macht Hand zu haben, und ihme einen Nachfolger zu geben, der gleichen Glaubens-Eyfer hätte, gabe er seine Seele in die Hände des HErrens, sänfftigliche über, Sein Todt. den, seiner Frommkeit, und unermüdeten Apostolats-Bemühungen, gebührenden Sold zu empfangen.

Alles, was in Ungarn von guten Leuten zu finden ware, beweinte unendlich diesen Verlust, und sie hatten hierzu um so viel mehr Ursach, als Petrus, dessen Enckel, der den Thron bestiegen, ein grausamer Fürst ware, welcher durch seine üble Aufführung verdienet, zweymahlen von seinen Staaten verstossen zu werden. Die grosse Wunder, so bey dem Grab des Heil. Stephani gewürcket worden, seynd gewisse Kennmahl seiner Seeligkeit gewesen. Man hörete daselbst auch zuweilen eine himmlische Music, und spührete einen verwundersamen Geruch, welche zeigeten, daß sein Leib bestimmet wäre, einstens in dem Himmel glorreich zu seyn.

Wir haben in dem Leben des Heil. Ladislai, eines dessen Nachfolgeren gemeldet, daß er selben aus der Erde erheben, und an einem ehrsameren Ort 45. Jahr nach dessen Todt, den 2ten Tag Herbstmonats, so anheut ist, versetzen lassen: Solches beschahe nicht ohne grosse Anzahl neuer Miracien; und so gar, weilen unzahlbare Krancke von allen Seiten zueileten, um des Seegens dieser Versetzung theilhafftig zu werden, waren auch jene, die nicht frühe genug eintreffen konten, und damahls noch auf dem Weeg gewesen, gesund worden. Man fande dessen heilige Gebein in einem Safft, wie eines Balsams schwimmen, der einen viel lieblicheren Geruch, dann alle irrdische Rauchwerck von sich gabe: man bemühete sich, selben mit leinen Gezeig zu erschöpffen, dessen man zur Hülff der Krancken sich zu bedienen gedachte, allein, je mehrer man selben ausleerete, je mehrers erfüllte sich das Grab mit derley Safft: welches demnach verursachte, jenen wiederumen dahin zu bringen, so man darvon abgezogen hatte, und alsdann empfienge der Sarck durch ein verstaunliches Wunder, wiewohlen er voll ware, allen vormahligen Safft wiederumen, ohne sich zu ergiessen, oder voller zu werden, dann er vorhin gewesen. Unter denen vornehmen Personen, so damahls durch die Verdiensten des Heil. Stephani, die Genesung erlanget, ward eine deren beruffiuesten, die Gräfin Mathildis, welche durch ein 15. jähriges Darm-Gicht an das äusserste gebracht worden. Ihre Beamte führten sie zu den Heiligen, und sie fande allda die Abhelffung ihres Ubles, so ihr auch unzahlbare Hülffs-Mittlen nicht hatten erwerben können. Man erschracke gar sehr, bey Eröffnung dessen herrlichen Grabs, weder die Hand des heiligen Königs, noch den Ring, so man ihme an den Finger gestecket, daselbst zu finden: allein sie ist unsichtbarlicher Weiß, noch in Fleisch und Bein, durch einen Engel hinweg genommen, und unter denen Händen eines heiligen Mönchs, dessen Nahm Mercurius ware, abgeleget worden. Er verschwiege einige Zeit dieses Geheimnuß, offenbarte aber solches endlichen: welches dem Volck eine neue Ursach der Freuden-Gabe, und dem Allmosen-Verdienst des Heil. Stephani, je mehr und mehr vor Augen legete.

Wir haben sein Leben in Surio, welches durch einen Ungarischen Bischoffen, Chartruicius genannt, verfasset, und dem König Colomano zugeschrieben worden. Antonius Bonfinius, hat uns ferners deren ein viel weitläufftigeres heraus gegeben, und zwar in der anderten decade, seiner Ungarischen Geschicht. Baronius redet von selbem so wohl in seinen Jahr-Bücheren, als Anmerckungen über das Römische Marter-Buch mit vielen Ehren.

Der

Der dritte Tag des Herbstmonaths, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
11	12	13	14	15	16	17	18
i	k	l	m	n	p	q	r
19	20	21	22	23	24	25	26

s	t	u	A	B	C	D
27	28	29	30	1	2	3
E	F	F	G	H	M	N	P
4	5	5	6	7	8	9	10

Römisches Marter-Buch.

Zu Rom her Heil. Jungfrauen Serapiæ, welche unter dem Fürsten Hadriano, da sie zweyen unzüchtigen jungen Gesellen übergeben, und ihr kein Spott möchte angethan werden, auch hernach mit brennenden Facklen nicht könt angezündt, noch verletzt werden, aus Befehl Berilli des Richters, mit Stecken geschlagen, und darauf enthauptet worden. Sie hat gelitten, den 29sten Heumonats, und ist von der Heil. Sabina, in ihr Grab bey der Hofstatt Vindiciani gelegt worden. Die Gedächtnuß ihrer Marter aber, wird auf diesen Tag herrlicher gehalten, dieweil ihr beyder Sarck daselbst zugericht, gezieret, und daß selbige Ort zum Gebett würdiglich geweyhet worden. Zu Corintho, der Heil. Phoebes, deren der Heil. Apostel Paulus Meldung thuet, in seiner Epistel an die Römer. Zu Aquileja oder Aglar, der Heil. Jungfrauen und Martyrinnen Euphemiæ, Dorotheæ, Theclæ, und Erasmæ, welche unter Nerone, nach vielen Peinen durch das Schwerdt getödtet, und von dem Heil. Hermagora begraben worden. Zu Capua der H. H. Martyrer Aristæi, des Bischoffs, und des Knabens Antonini. Zu Nicomedia, das Leyden der Heil. Jungfrauen und Martyrin Basilissæ; welche, als sie neun Jahr alt ware, und in der Verfolgung Diocletiani, unter dem Land-Pfleger Alexandro, Schläg, Feuer, und wilde Thier, durch GOttes Krafft überwunden, in dem Gebett GOtt ihren Geist aufgeben hat. Item, der Heil. Martyrern Zenonis, und Charitonis, deren der ein in ein Hafen voll zerlassenes Bley gesetzet, der ander in ein feurigen Ofen geworffen worden. Zu Corduba, des Heil. Martyrers Sandali. Mehr an diesem Tag der heiligen Martyrer Aigulphi, Lerinensischen Abbts, und seiner Gesellen, so alle Mönch waren, welche nach abgeschnittenen Zungen, und ausgegrabnen Augen enthauptet worden. Zu Tullo in Franckreich, des Heil. Bischoffs und Beichtigers Mansueti. Zu Mayland die Begräbnuß des Heil. Bischoffs Auxani. Auch an diesem Tag des Heil. Simeonis Stylitæ des jüngeren. Zu Rom die Weyhung des heiligen und unvergleichlichen Manns Gregorii des Grossen, an welchem Tag er zu einen Pabst geweyhet, und zu dieser Würde genöthiget worden. Je höher der Thron, je klärer waren die Strahlen seiner Heiligkeit, mit denen er der gantzen Welt vorgeleuchtet hat.

Weiters in dem Kloster Fleury, des Heil. Benedicti Ordens, des Heil. Martyrers Frogentii, eines deren Gesellen des Heil. Aigulphi. Zu Seez, des Heil. Bischoffs und Martyrers Godegrandi, Bruders der Heil. Opportunæ, welcher durch die Gottlose, aus Haß seiner unverderblichen Heiligkeit gemordet worden. In dem Kloster Scavelo, in dem Lüttichischen, des Heil. Remacli, Bischoffs zu Mastrich und Beichtigers, der auf diesen Stuhl erhoben worden, nachdeme er in dem Kloster Solognac, eine fürtreffliche Lehr-Zeit aller Klösterlichen Tugenden erstrecket. Er schiene daselbst in Mitte aller Französischen Bischöffen, mit besonderem Glantz hervor, indeme er der Armen Vatter, der Trost deren Betrübten, das Liecht deren Catholischen, das Muster der Christlichen Frommkeit, und der Lehrmeister deren Heiligen gewesen; unter anderen des Heil. Theodardi, des Heil. Lamberti, und des heiligen Troni, so er zu Jüngeren gehabt hatte. Endlichen begabe er sich in das Kloster Stavelo, so der König Sigebertus auf dessen Einrathen erbauen lassen, allwo er seine Täg in denen Ubungen des einsamen Leben geendet, wie angefangen hat. Zu Sens, des Heil. Ambrosii, auch Bischoffs und Beichtigers, dessen Leib, der in der Kirchen deren H. H. Gervasii, und Prothasii ruhet, durch viele Wunderthaten leuchtet. Zu Rems, des Heil. Bischoffs Reguli, der aus einem Grafen ein Mönch worden, und aus dem Kloster auf den Bischöfflichen Thron dieser Haupt-Kirche gebracht worden, allwo ihne seine Tugenden und Wunderthaten höchst berühmt gemachet. Zu Fossa im Lüttischer Land, die Versetzung des Leibs des Heil. Foillani. Zu S. Benedict, an dem Loire Fluß, die Erhebung des Heil. Antonii, und des Heil. Constantiani, Gesellen des Heil. Mauri, so durch Pabsten Callistum II. gehalten worden, ꝛc.

Französisches.

Von dem Heil. Remaclo, Bischoffen zu Mastrich.

Weilen uns das Leben dieses fürtrefflichen Prälatens durch Notgerum, einen seiner Nachfolgeren, den seine Fromm- und Gelehrtigkeit, zu einen der berühmte-

rühmtesten Männern des neundten Jahrhunderts gemachet, heraus gegeben worden, können wir die Gemein ohne eintzige Irrungs-Forcht, dessen theilhaftig machen. Selber berichtet uns, daß der Heil. Remacius in dem viertzigsten Jahr der Regierung Heraclii, und in dem vierzehenden des Reichs Clotharii II. Chilperici Sohns, und Vatters Dagoberti I. zur Welt. gekommen, daß er zum Vatter Albuciùm, und zur Mutter Matrinam. beyde von hoher Geburt, und denen GOtt ein grosses Erb-Gut, und sehr ansehnliche Reichthumen gegeben, gehabt habe: daß Berry dessen Vatterland gewesen, und daß selber, nachdeme er der Zucht des Heil. Sulpitii, damahls Ertz-Diacons des Heil. Austregisi, und hernach dessen Nachfolgers in dem Bituricischen Bistum untergeben worden, allda in der Frommkeit einen so mercklichen Fortgang gemachet, daß er bereits mit der Einhelligkeit aller Tugenden gezieret schiene. Als der Heil. Sulpitius selben von so grosser Hoffnung sahe, vertrauete er ihne dem Heil. Eligio, der auf seinem Grund und Boden das Kloster Solignac gestifftet hatte, damit er solchen unter seinen Ordens-Männern auferziehen liesse, um einstens ein Muster der Heiligkeit in gantz Franckreich zu seyn. Dieser Jüngling liesse in solcher Klösterlicher Absonderung so viele Sittsamkeit, Gehorsam, Demuth, Andacht, und Inbrunst spühren, daß er vor die gantze Gemeinde ein Vorstand und Ursach der Bewunder- und Erstaunung gewesen. Der Heil. Eligius hatte hierob eine ungemeine Freude, und weilen er dem Hof nicht lang abwesend seyn konte, allwo der König dessen mit hefftiger Begierde verlangte, hielte er darvor, seine Heerde unter keine bessere Hände, als unter jene dieses Gottes-Dieners, der sich bey der gantzen Welt hoch geachtet, und beliebet machte, stellen zu können.

Der Heil Eligius macht ihne zum Abbten.

Diese neue Würde vermehrte so wohl dessen Hochachtung als Tugend; man redete von ihme überall mit vieler Ehre, und man russte selben, als einen deren fürtrefflichsten, so in Frauckreich waren, aus. Der Hof ward damahls mit Männern von ungemeinen Verdiensten erfüllet, welche ja gantz nicht einander zu beneyden, und zu verhinderen gewohnt waren; daß nicht etwan jemand neuer daselbst anlangete, der ihnen einen Argwohn verursachete, sondern sich viel mehr geflissen, was von dem verständigst- und tugendsamesten in dem gantzen Königreich zu finden ware, dahin kommen zu lassen. Nachdeme sie also mit so vielem Ruhm von denen Gnaden reden gehöret, womit Remaclus versehen ware, stellten sie dem König vor, wie ihme, und seinem gantzen Staat vortheilig wäre, selben bey sich zu haben, um sich dessen Räthen zu bedienen. Es ward damahls Dagobertus, der den Scepter führte; dieser hörete solchen Vortrag willig an; und ohne die Sach zu verschieben, gebotte er unserem Heiligen, sich auf das eheste zu seiner Persohn zu verfügen, um seine Befehl zu hören, und ihme die Dienst, so er von selbem forderen konte, zu leisten. Es geschahe nicht anderst, als mit Widerwillen, daß dieser heilige Abbt seine geliebte Einsamkeit verliesse, um in die Welt-Verwirrungen einzutretten; vor allem aber, um an dem Hof zu leben, von welchem der geistliche Poët, Vers- oder Reimen-Dichter singet:

Er wird nacher Hof beruffen.

Exeat ex aula, qui cupit esse pius.

Wer verlanget fromm zu leben /
Muß sich von dem Hof begeben.

Und allwo der Lebens-Wandel von dem Klösterlichen also weit unterschieden ist, als das von denen sturmenden Winden, und gewaltsamen Ungewitteren übergetburmte Meer der Ports-Stille und Ruhsamkeit mißgleichet. Er ward nichts destoweniger bezwungen, zu gehorchen, und der König, welcher bereits einen so hohen Entwurff, und herrliches Vorbildnuß von dessen Verdienste hatte, empfienge selben mit allen Freundschaffts- und Vertraulichkeits-Bezeugungen.

Er verbliebe demnach bey diesen Fürsten, selben in denen hochwichtigsten Reichs-Geschäfften, getreulich mit seinen Räthen beystehend, ohne anderem Absehen, als die Glory GOttes, den Trost der Völckeren, den Frieden des Staats, und die Erhaltung der Monarchie zu beförderen. Als zu dieser Zeit Heil. Amandus, den Dagobertus zum Bistum von Tongres oder Mastrich ernennet hatte, gesehen, wie er weder durch sein Bitten, noch Betrohungen, weder auch durch die Krafft und Stärcke seiner Vermahnungen, wider seine Kirch-Spiels-Unterthanen etwas auswürcken konte, um selbe zu vermögen, daß sie ihre Ungebührnen und unmäßiglichen Wandel fahren liessen, und nach denen Reglen der Christlichen Zucht lebeten, den Staub von seinen Füssen wider selbe ausgeschlagen, und sich in ein anderes Land begeben hatte, um daselbst das Liecht des Evangeliums auszubreiten; ordneten die Einwohner von Mastrich, nachdeme sie dessen Zuruckkehr lange Zeit erwarten hatten, überdrüßig, sich ohne Hirten zu sehen, und entschlossen, das Leben zu änderen, Gesandte an den König ab, um selben zu bitten, ihnen Remaclum an dessen statt zu geben. Dieser ward jener Mann auf der Welt, so die Prälatur am besten verdiente, und welcher allein den Verlust, so dieses Volck an dem grossen heiligen Amando erlitten, ersetzen konte. Der König von

Sein Bistum.

deren

deren Flehen gerühret, liesse selben beruffen, und nachdeme er ihme die Begierde und hefftiges Anhalten dieser verlassenen Heerde vor Augen gestellet, bate er selben, dero Besorgung willig und gern über sich zu nehmen. Remaclus entschluge sich so gut er immer konte, dieser Amts-Verwaltung, anziehend, wie selbe seine Kräfften weit überstiege, und daß er deren dem Bistum angehefften Verrichtungen, auf keine Weiß fähig wäre; als aber die Fürsten und Grosse des Hofs, ihre Vermahnungen jenen des Königs beygaben, machten sie so viel, daß sie ihne verbanden, der Wahl, so die Clerisey und das Volck dieser Statt auf seine Persohn einhelliglich gegründet, beyzupflichten.

Er zeigete gar bald darnach, wie man sich hierinnfalls an ihme keinesweegs verstossen. Er machte sich bey GOtt und den Menschen beliebet: Seine Leibs-Geberdung ward ernstlich und majestättisch; jedoch einer sittsamen Majestätt, die der Christlichen Einfalt mit nichten widerstunde: seine Thaten strebeten nach nichts, als der Heiligkeit. Sein Gespräch hatte so vielen Geist, daß alle diejenige, so des Glückes genossen, ihne zu hören, darvon besser wurden. Er handelte eben so gern mit denen Armen als Reichen, jedoch verschiedener Weiß, nach der Ungleichheit ihrer Stands-Beschaffenheit: Die Gerechte und Fromme hatten jederzeit den besten Theil an dessen Gemüths-Neigung, wiewohlen er auch die Sünder nicht verstossete, und voll des Mitleydens gegen selben ware. Er predigte seinem Volck offtmahls, und bekräfftigte durch seine Wercke die Warheit seiner Worten: Er stunde mit seinen Räthen jenen zu Hülffe, die deren dürfftig waren: Er tröstete die Betrübte in ihren Trangsalen; Er sprange denen Armseeligen durch seine Gunst und Allmosen bey: und er besuchte die Kirchen seines geistlichen Gebieths, mit einer unermüdlichen Embsigkeit.

Gleichwie er von seiner Kindheit an die Heiligkeit, Sanfftmuth und Süsse des Klösterlichen Lebens gesauget hatte, also waren die Ordens-Männer die fürnehmste Gegenständ seiner Ehrerbietung und Zärtlichkeiten. Er stifftete mehr Klöster, deren Verwaltung und Obsicht selber heiligen Männeren übergabe. Der König Sigebertus liesse gleichfalls auf dessen Einrathen gar viele Abbteyen erbauen, unter anderen jene von Malmedy, in dem Cölner Gezirck, und die von Stavelo, in dem Gebieth seiner eignen Bottmäßigkeit. Die erste nannte er Malmundarium, weil selber vormahls den Ort von denen Uberlasten deren bösen Geisteren gereiniget hatte; die anderte belangend, liesse er derselben den Nahmen Strabuletum, weilen es ein Ort ware, allwo sich ehemahls das Viehe, wie in einem Stall, um daselbst ihre Fütterung oder Weyde zu nehmen, versammlete. Der Teuffel widersetzte sich fürnehmlich der Aufrichtung dieser anderten: und er machte offtmahls rings herum eine grosse Menge der wilden Thieren kommen, welche durch ihr Geschrey, Heulen und entsetzliches Brüllen, die Gemüther der Mönchen mit Forcht erfüllten. Allein der Heilige stärckte selbe wider dessen Anfall durch Feuer-volle Vermahnungen. **Förchtet nicht / meine Kinder!** sprache er zu ihnen, **beobachtet unverletzlich das Gesatz GOttes / behaltet die Unschuld eurer Seele / bettet ohne Unterlaß / singet das Lob eures Schöpffers mit Eyfer / wachet zu Nachts / leset die heilige Schrifften / drucket offtmahls auf euer Stirn das heilsame Creutzes-Zeichen ein / und ihr werdet alle Gespenster / so euch euer Feind vorstellet / verschwinden sehen.** Auf solche Art haben die erste Einwohner der Wüste / selben aus denen Einsamkeiten Egyptens / von Thebaide und von Nitria vertrieben / und ihr müsset nicht zweifflen / daß eben diese Waffen unter euren Händen eine gleiche Würckung thun werden.

Die nicht vergleichliche Weißheit dieses grossen Prälatens, machte, daß er Jünger von sehr hohen Verdiensten überkommen: unter anderen die H. H. Theodardum, Adelinum, und Tronum, deren Nahm durch gantz Flandern in besonderer Verehrung seynd. Er liesse in Ansehen des H. Troni, eine verwunderſame Entschlagung der Eigennutzigkeit spühren; dann als dieser heilige Mann jenem bezeugete, wie er sein Gut, das sehr ansehnlich ware, einer Kirch geben wolte, stellte er selbem seine Thum-Kirchen nicht vor, weder auch eines seiner Klösteren, um von ihme Geschenck und Verehrungen zu empfangen, sondern er rathete selbem, diese Freygebigkeiten viel mehr an der Kirch des Heil. Stephani zu Mets, dero Dürfftigkeit ihme bewust ware, zu beweisen. Notgerus ruffet auf, daß selber in diesem ungezweifflet, die Tugend aller Bischöffen seiner Zeit überstiegen habe, weilen alle andere vor ihre eigne Kirch gebetten, und angehalten, und dero Nutze den übrigen vorgezogen hätten.

Er stifftet mehrere Klöster.

Nachdeme der Heil. Remaclus die weite Einöden von Arduenna, mit dieser Menge deren irrdischen Englen erfüllet, kehrete er zuruck, um daselbst die Besorgung seiner Heerde zu Mastrich wiederumen auf sich zu nehmen. Es fande sich ein grossen Unterscheid zwischen denen Sitten seiner Kirch-Spiels-Unterthanen, und jenen seiner unschuldigen Mönchs-Hauffen, die er in diesen Klösteren verliesse; allein er wuste, wie er denen Schwachen, eben wie denen Starcken verpflichtet wäre, und daß er nach dem Vorspiel des Heil. Pauli, um alle zu gewinnen, allen alles werden muste: mithin bearbeitete

beitete er sich in einem gantz neuen Eyser, diese Gemüther in die Zucht zu bringen, welche durch das von Alters hergeführte wild- und unmenschliche Wesen wenig berichtlich, und fast unbieglich gemachet worden, das ihme auch glücklich gelunge. Der König wolte folgends, daß er hingienge, die neuerbaute Kirchen, so wohl seines eignen Bezircks, als in dem Cölnerischen Gebieth zu weyhen, welches er in Beyseyn des Fürstens Grimoaldi, Groß-Fürstens des Hauses thate, jedoch erst, nachdeme er von dem Heil. Guniberto, Ertz-Bischeffen zu Cöln vor jene, so sich in dessen geistlicher Bottmäßigkeit befande, Erlaubnuß erhalten.

Allein die Einsamkeits-Begierde, machte endlichen, daß selber das Klösterliche Leben denen Bischöfflichen Verrichtungen vorzohe. Er erlangte hierzu die Bewilligung von Hof, und stellte seinem Volck den Heil. Theodardum seinem Jünger vor, um ihme nachzufolgen. Der Abschied, so er von seinen Schäflein genommen, schiene dieselbe in ihren Thränen zu versauffen, man hörte zu allen Seiten nichts, dann Schreyen und Heulen, und ein jeglicher flehete den Himmel um Barmhertzigkeit an, als ob die Stadt an der Spitze stunde, versencket zu werden. Er bemühete sich vergeblich, sie zu stillen, da er ihnen vorstellete, wie er GOtt stets vor ihre Erhaltung bitten wurde, und wie sie so weit darvon wären, in diesem Hirten-Wechsel etwas zu verliehren, daß sie im Widerspiel hierdurch viel mehr gewinneten, weilen sie durch einen Heiligen wurden regieret werden. Die Vorstellungen dieneten zu nichts, als deren Schmertzen zu häuffen. Die Verständigste nahmen damahls die Red auf sich, und sagten zu selben: So der traurige Stand / in welchen ihr uns gesetzet sehet / heiliger Priester JEsu Christi / nicht Krafft genug hat / um euch euren Vorsatz änderen zu machen / beruffen wir uns / ob diesem Entschluß auf das Gericht eurer eignen Gerechtigkeit / urtheilet selbst / gerechter Richter / ob einem Hirten erlaubet seye / seine Heerde zu verlassen / da ihme GOtt annoch sattsame Kräfften verleyhet / selbe zu leiten / und diese gern aus dessen Lehren den Nutz schöpffen will. Jene / so von eurer Absonderung werden reden hören / werden euch entweders einer Leichtsinnigkeit beschuldigen / die Ruhe der Arbeit / und eure besondere Neigung dem Heyl seiner Schäflein vorgezogen zu haben: oder sie werden sich / den Fehler auf uns werffend / einbilden / daß wir aufrührische seyen / so die geistliche Herrschung nicht ertragen können / um welche / nachdeme sie den Heil. Amandum, euren Vorfahrer bezwungen / den Staub seiner Füssen wider uns auszuschlagen / sich ferners so vieler Lasteren fähig gemachet / daß ihr bezwungen worden / eine gleiche Rach wider uns auszuüben. Der Heil. Remaclus unterbrache deren Wort, um ihnen zu sagen, wie Himmel und Erde Zeugen wären, des Nutzens, so sie sich durch seine Sorge und Fleiß geschaffet haben, und wie niemanden unbewust seyn könte, daß er sein Volck liebte, und von selbem hinwiederumen hefftiglich geliebet werde; alleinig bittete er sie, zuzulassen, daß er, nachdeme er den grösten Theil seines Lebens dem Dienst anderer, und der Verrichtung Marthæ gewidmet, ein noch übriges zu seiner eignen Heiligmachung, und zu denen Ubungen Magdalenæ anwenden könte: daß der meiste Theil deren Bischöffen seiner Vorfahrern, sich dieser Art bedienet, und er wenigstens in deme dero Vorspiel nachahmen wolte: daß er sich nicht von seinem Kirch-Gebieth entfernen, sondern daselbst eine Einöde erkisen wurde, um ihnen in ihren Dürfftigkeiten beyspringen zu können: daß Moyses seinem Volck nicht nutzloß gewesen, als er sich indessen, da Josue die Feinde geschlagen, auf den Berg abgesonderet hatte; Endlichen, daß er annoch gern als Geistlicher jenen dienen wolte, so den Großmuth hätten, ihme zu folgen, wie auch der jungen Clerisey, die man zur Kirchen bestimmete, und seiner Obsicht anvertrauen wurde. Auf solche Weiß hat er endlichen den Schmertz seiner Kinder gemäßiget, und die ihme letztlichen zugelassen, sich in sein Kloster von Stavelo zu begeben.

Er verlanget sich abzusondern.

Widerstrebungen seines Volcks, die er überwindet.

Viele durch dessen Vorspiel gerührte, und unter einen so fürtrefflichen Sitten-Meister zu leben verlangende, gaben der Welt zu gleicher Zeit Urlaub, um daselbst das Klösterliche Leben anzugehen. Unter anderen der Heil. Babolinus, den er zum Abbten von Malmedy gemachet, und welcher nachmahls sein Nachfolger in eben dieser Abbtey zu Stavelo worden. Der König Sigebertus tratte selbem viel schöne Gründe und Boden zur Unterhalung ab, so nach den Todt dieses Fürstens, durch den König Chilpericum seinen Enckel bekräfftiget worden. Man kan die Heiligkeit, mit welcher er in diesem geistlichen Hauß gelebet, nicht ausdrucken. Dieses ward jener Ort, wohin sich nachmals der grosse H. Lambertus, der nach den H. Theodardo, den Mastrichischen Stuhl besessen, verfüget, als er, um geredeter Warheit willen, von seinem Sitz verstossen worden. Da endlichen der Heil. Remaclus die Stunde seines Todts vorsahe, beruffte er seine, in grosser Anzahl bestehende Geistliche rings um sich herum, und sprache zu selben: Heiligste Vätter / und allerliebste Brüder / die ich in dem innersten meines Hertzens trage / und die ihr die Helffte meiner Seele seyet / ich stehe an der Spitze / euch zu verlassen / um euch ferners nicht mehr / als in dem Himmel zu sehen / der

Er begiebt sich nacher Stavelo.

Todt

Todt hat nichts förchtliches vor mich/ und ich erschrecke ob dessen Annäherung nicht/weilen er jenem nicht schädlich ist/ der sein Vertrauen auf GOtt gesetzet; Er kommet deme nicht unversehens/ der seine gantze Lebens-Zeit an ihne gedencket; und er kan deme nicht elendig seyn/ der sich jederzeit darzu bereitet hat. Ihr seyet das eintzige auf der Welt/ so zu verlassen/ mir schwehr fallet: dann ich beförchte/ daß der Feinde unseres Heyls/ euch nach meinen Todt nicht etwan von eurem ersten Eyfer nachlassen mache. Allein/ so die letzte Wort eines Vatters/ der euch liebet/ und deme auch ihr mit Liebe zugethan seyet/ einige Krafft über eure Gemüther haben/ bitte/ und beschwöre ich euch/ das mindeste Anzeigen eines Lasters zu fliehen/ und alle Tugenden getreulich zu üben. Behaltet den Glauben/ die Reinigkeit des Hertzens/ und die Einigkeit unter euch. Die heilige Bücher solten fast niemahls aus euren Händen kommen; seyet embsig in dem Gebett/ und in der Betrachtung der ewigen Warheiten; Stosset die Versuchungen bey ihrer ersten Geburt/ mit Stärcke von euch hinweg. Bekennet GOtt und euren Vorstehern/ mit Demuth eure Sünden. Liebet die Armuth/ die Keuschheit/ den Gehorsam und die Mäßigkeit. Behüte euch GOtt/ meine liebe Kinder! der Schmertz/ wovon ihr gerühret zu seyn scheinet/ wolle euch das/ was ich euch sterbend anbefehle/ fester behalten/ und getreulicher üben machen: und erinneret euch/ daß ihr alle sterben müsset/ und daß ein Tag kommen wird/ in welchem ihr die kostbare Augenblick/ so ihr wurdet verlohren haben/ bereuen möchtet: dann wir seynd nichts als Staub und Asche/ und unsere Jahr verschwinden fast unvermerckt.

Nach dieser verwunderſamen Ermahnung, empfienge er die heilige Weeg-Zehrung, und starbe in dem Kuß des HErrens, unter denen Händen seiner Jüngeren. Sein Leib ward in einer, dem H. Martino gewidmeten Capelle seines Closters beerdiget. Die gantze Kirch von Stavelo, hat selben anjetzo zum Patron. Durch seine Vorbitt seynd unzahlbare Wunder gewürcket worden, wovon bemeldter Notgerus, der uns dessen Leben vorgeleget, zwey grosse Bücher verfasset hat: Surius machet hiervon einen Auszug, den er an diesem 3. Tag des Herbstmonats anziehet. Es ist genug zu melden, daß die Blinde, die Taube, die Sprach-lose, die Gichtbrüchige, und allerhand andere Preß-

Sein Todt.

haffte bey seinem Grab genesen; daß die Betrübte daselbst getröstet, die Büssende loß gebunden, und die verstockte Sünder und boßhaffte Freylingen, auf eine erschreckliche Art gestraffet worden. Tritemius, Petrus de Natalibus, du Saussay, und Ferrarius, haben den Heil. Remaclum so wenig ausgelassen, als selben Aubertus Miræus, in dem Calender der Flanderischen Heiligen übersehen hat.

Der vierdte Tag des Herbstmonaths, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
12	13	14	15	16	17	18	19
i	k	l	m	n	p	q	r
20	21	22	23	24	25	26	27
s	t	u	A	B	C	D	
28	29	30	1	2	3	4	
E	F	F	G	H	M	N	P
5	6	6	7	8	9	10	11

Römisches Marter-Buch.

Auf dem Berg Nebo, im Land Moab, des Heil. Gesatz-Gebers, und Prophetens Moysis. Zu Ancyra in Galitia, der Geburts-Tag der heiligen drey Knaben und Martyrern Ruffini, Silvani, und Vitalici. Zu Cabilon in Franckreich, des H. Martyrers Marcelli, unter dem Kayser Antonino; als dieser von Prisco, dem Land-Pfleger, zu einer abgöttischen Mahlzeit geladen, er aber solche Speißen verfluchete, und alle die gegenwärtig waren, mit frey und offentlicher Verweisung, warum sie denen Abgötttern dieneten, gestrafft, ist er von bemeldtem Land-Pfleger mit unerhörter Grausamkeit, biß an die Gürtel in die Erde eingegraben worden, allda er drey Täg in dem Lob GOttes verharret, und seinen unbefleckten Geist GOtt aufgeben hat. Eben an diesem Tag der Heil. Martyrer Magni, Catti, und Maximi: Zu Trier, des H. Bischoffs und Martyrers Marcelli. Mehr an diesem Tag der H. Thamelis, der zuvor ein Abgöttischer Priester gewesen; und seiner Gesellen, welche unter dem Kayser Hadriano gemarteret worden. Item der H. Martyrer Theodori, Oceani, Ammiani, und Juliani, welche unter Maximiano dem Kayser mit zerschlitzten Füssen in das Feuer geworffen, die Marter vollendet haben. Zu Ariminio, des H. Diacons Marini. Zu Palermo, der Geburts-Tag der H. Jungfrauen Rosaliæ, welche aus dem Königlichen Stammen Caroli Magni gebohren, aus Christi

Lieb ihres Vatters Fürstenthum und Hof verlassen, in Bergen und Höhlen, ein einsam- und himmlisches Leben geführet hat. Zu Neapel in Campania, der Geburts-Tag der Heil. Candidæ welche die erste gewesen, so dem H. Petro, als er zu derselben Stadt kam, entgegen kommen, und von ihme getaufft worden: ist in einem seeligen Ende hernach entschlaffen. Mehr daselbst der H. Candidæ der Jüngeren, die leuchtet mit Wunderzeichen. Zu Viterbio, der Heil. Jungfrauen Rosæ.

Andere Heilige von Franckreich

Ferners zu Mande, des H. Fredaldi oder Frodoaldi, der unter Ludovico dem Sanfftmüthigen, von seinem eignen Enckel aus Haß seines Eyfers, in Zerstöhrung der Aberglaubigen, und Einführung in sein Bistum der Christenheits-Reinigkeit getödtet worden. Sein Leib wird in einer Kirch seines Nahms, unweit von dieser Stadt, aufbehalten. Zu Verdun in Champagne, das Fest der H. H. Bischöffen Mauri, Silvini, und Aratoris, deren kostbares Hinscheiden an verschiedenen anderen Tägen angemercket wird. Zu Marseille, des H. Priesters Musæi, der wegen der Reinigkeit seines Lebens, und wegen der Fürtrefflichkeit seiner Lehr berühmt ist. Zu Cölln der H. Jungfrauen Irmgardis, &c.

Von dem Heil. Marino, Maurer, und Diacon.

WIr bringen dieses Leben nach dem verständigen Prälaten Petro de Natalibus, an das Liecht, um die Maurer, deren sich eine so grosse Anzahl auf der Welt befindet, des Trosts nicht zu entsetzen, einen Mann von ihrer Handthierung, in mitte der heilig und glorreichsten Bekennern JEsu Christi zu sehen. Er ward gebohren in Dalmatien von Christlichen Elteren, zur Zeit, als die Römische Kayser wider unseren H. Glauben am meisten ergrimmet und verbitteret waren. Seine Auferziehung ward gantz heilig, und er fienge von seinen zartisten Jahren an, GOtt zu förchten. Weilen er eines mittelmäßigen Stands gewesen, hatte er sich zu einer demüthigen Handthierung verdinget, und als ein Steinhauer, sich dem Heil. Leoni, seinem Landsmann beygesellet. Der wenige Kosten, so er auf seine eigene Persohn wendete, liesse ihme jederzeit etwas zum Allmosen geben, übrig. Er wendete den meisten Theil der Nacht und der Zeit, da er seiner Nahrung geniessen konte, zum Gebett an; und die zum Dienst GOttes bestimmte Täg anlangend, brachte er selbe fast gäntzlich in denen Andachts-Ubungen zu.

Als zu dieser Zeit die Stadt Ariminum in Italien verwüstet worden, versammleten die Römische Kayser viele Maurer und Steinhauer, um selbe wiederumen aufzuführen. Der Heil. Marinus, und Heil. Leo, daselbst einen ansehnlichen Gewinn zu machen, hoffende, begaben sich mit vielen anderen ihres Lands dahin; Allein sie erschracken sehr, allda eine Menge der wohlgebohrnen Christen anzutreffen, so man zu dieser Arbeit verdammet hatte, und denen die Ober-Auffseher Arbeiten auferleget, so dero Kräfften überstiegen: welches verursachte, daß selbe, weilen sie solche nicht vollziehen konten, mit Stecken und Ochsen-Zänen erbärmlich geschlagen wurden. Diese Grausamkeit verbande unsere Heilige, denenselben die Stein aus den Gruben und Stein-Brüchen ziehen, und die grosse Last, so man ihnen aufbürdete, tragen zu helffen, auch ihnen tausend andere gute Dienst zu leisten: sie kaufften auch so gar ein Last-Viehe, um sie in Uberbringung der Materialien zu überheben, die selbe in denen Butten auf ihren Schulteren zu tragen bezwungen waren. Nach dreyen in dieser Liebes-Ubung, in welcher sie nicht gestöhret wurden, ihr Handwerck zu ihrer Unterhaltung und Fortführung des Allmosens zu arbeiten, verflossenen Jahren begabe sich der Heil. Leo auf den Berg Feltro, allwo man nachmahls eine Bischöffliche Statt, die dessen Nahmen traget, und Leopolis oder St. Leo genannt wird, aufgebauen.

Er gehet nach Italien.

Er tröstet die Glaubige.

Den H. Marinum belangend, ist selber so lang zu Ariminio verblieben, biß die Gebäu allda vollendet waren, stets fortfahrend, denen Glaubigen auf alle ihme mögliche Arten beyzustehen, und was erstaunens-würdig scheinet, ist, daß er, unerachtet seiner grossen Abmattungen, nicht unterliesse, seinem Gebett und gewohnlichen Andachten getreulich obzuliegen, seinen Leib durch langes Fasten, und andere mit einer so schwieriger Arbeit wenig verträglich- und fast ungesellige Strengheiten zu casteyen. Da aber die Stadt gäntzlich wiederumen aufgerichtet ward, erfüllte ihne der heilige Geist so übermäßig mit seiner Erleuchtung, und Rede- oder Worts-Gabe, daß er den Glauben zu predigen anfienge, um die Abgötterer zur Erkantnuß JEsu Christi zu ziehen. Da zeiget sich wohl die Warheit, deren einem Evangelischen Cantzler abgeborgten Worten: Spiritus spirat, ubi vult, & quando vult. Daß der GOttes-Geist blase und wehe, wo und wann es ihme beliebet. Sein Predigen ward nicht fruchtloß: Dann er hatte das Glück, viele Heyden zu bekehren, ja auch so gar JEsu Christo einige Götzen-Priester zu gewinnen, welche diese abscheuliche und Gottes-schänderische Ubungen verlassen,

Er predigt

lassen, um sich zu dem Christenthum zu bekennen. Der Teuffel, der diesen glücklichen Fortgang nicht dulten konte, wolte unserem Heiligen einen Possen spielen. Er liesse aus Dalmatien ein Weib kommen, welche behaupten wolte, daß Marinus ihr Ehe-Mann wäre, und sie zu sich nehmen solte. Ihre Schamlosigkeit gienge so weit, selben so gar vor den Richter zu forderen, und ihne neben angeregter Ursach, zugleich als einen Christen anzugeben. Der GOttes-Mann beforchte weder Todt noch Peinen, weilen er aber besorgete, daß der Statt-Pfleger ihne nicht etwann aus Haß gegen seinen Glauben verschaffete, mit diesem böß-wichtigen Weibs-Bild, die ihme nichts nutzete, zu wohnen, entflohe er heimlich auf den Berg Titan, deme er seinen Nahmen gegeben, allwo er ein gantzes Jahr in einer Höhle oder Krufften, ohne jemand zu sehen, und in einer vollkommenen Absonderung, von alle deme, was auf Erde von Menschen zu finden ware, lebte.

Sein Leben in dieser Grube ward wunderseelig; Er genosse nichts, dann der Wurtzlen und wilden Kräuteren, so er in selbiger Gegend fande, und des Wassers, so Tropffen weiß aus dem Felsen schwitzete. Er nahme auch nichts, als erst nach der Non, um ein stetes Fasten zu beobachten. Sein Schlaff ward also kurtz, daß er nicht verdienete, eine Ruhe genennet zu werden: welcher Rast konte selber aber wohl auch auf einem Kiselstein pflegen, der weit darvon, dessen Leib zu erquicken, selbem auch durch seine Härte nur peinigte? Er beobachtete nach dem Buchstaben das, was der HErr in dem Evangelio einbindet, stets zu betten, und niemahlen nachzulassen: Dann entweders sange er die Psalmen, oder er ware zur Betrachtung der Göttlichen Warheiten gewendet. Der böse Geist, der eine so grosse Heiligkeit nicht verschmertzen konte, versammlete offtmahls rings um seine Porten herum, allerhand wilde Thier, die entsetzliches Schreyen und Heulen ausstosseten; Allein der Heilige sich mit dem Creutzes-Zeichen versicherend, bliebe unerschrocken, und zwange durch seine Standhafftigkeit diesen Feinde der Menschen, ihme den Kampff-Platz abzutretten. Nach einem Jahr wurde selber durch Ochsen-Hirten entdecket, und in der Stadt bekant gemachet. Das Weib, so schon vormahls bey Gericht wider ihne gehandlet, kame, um selbem ihre Verfolgungen zu widerhohlen; Allein, weilen diese nur aus Würckung des Teuffels ihre Klag führete, von deme sie besessen ware, sendete der Heilige selbe, nachdeme er das heylsame Creutzes-Zeichen über sie gemachet, und von einem so schädlichen Gast glücklich erlediget, gantz bekehrter zuruck.

Sein Ruhm breitete sich alsbald hernach durch das gantze Land aus, und kamen viele zu ihme, von dessen Liebe entweders eine Unterweissung in ihrer Unwissenheit, oder eine Linderung in ihren Beschwärnussen zu empfangen. Er machte grosse Bekehrungen; unter anderen als ein vornehmer Mann, der ihne aus seiner Höhle verstossen wolte, dieser Ursach wegen auf der Stell von dem Schlag getroffen worden, heilete er selben an Leib und Seele, indeme er machte, daß er samt 53. Personen, von seiner Haußgenoßschafft den Glauben angenommen. Der Ariminische Bischoff von so vielen Wunderen gerühret, beruffte selben in die Stadt, und ertheilte ihme die Diacons-Weyhe, damit er die mit Gepräng tauffen konte, welche er dem Christlichen Glauben zuzohe. Er machte auch den Heil. Leo zum Priester. Der Heil. Marinus kehrete folgends wiederumen in seine Kruffte zuruck, allwo er seine Ubungen biß in den Todt fortführete, dessen er gantz unerschrocken erwartet, und uns durch sein Vorspiel bey dem Heil. Bernardo gelehret; Quoniam ubique te mors expectat, si sapiens fuerit ubique eam expectabis. Daß, weilen der Todt aller Orten unser wartet, wir dessen, so wir vernünfftig seyn wollen, gleichfalls überall erwarten solten. Er starbe nach unsers Geschichts-Verfassers Rechnung im Jahr 257. worinnen sich doch gleichwohl leichtlich ein Fehler befinden könte, wie eben in viel anderen Sachen, die er anziehet, wir aber ausgelassen haben, weilen selbe mit diesem Jahr nicht gar zu wohl eintreffen. S. Bern.

Sein heiliger Leib ward in dessen eigener Zellen, die er im Gebett-Hauß verwandlet, zur Ruhe geleget. Man hat nachmahls daselbst eine Stadt erbauet, die man San-Marino nennet, welche nur fünff Meilen von San-Leone entfernet ist. Selbe ist die Haupt-Stadt eines kleinen allgemeinen Wesens, so die Republic von S. Marino genannt wird.

Die Höhle des Heil. Marini betreffend, in welcher selbiger also heiliglich gelebet, nennet man Pæna Sancti Marini. Die Buß des Heil. Marini. Das Römische Marter-Buch redet von ihme an diesem Tag, und Ferrarius an dem vorhergehenden.

Der fünffte Tag des Herbstmonaths, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
13	14	15	16	17	18	19	20
i	k	l	m	n	p	q	r
21	22	23	24	25	26	27	28

s	t	u	A	B	C	D	
29	30	1	2	3	4	5	
E	F	F	G	H	M	N	P
6	7	7	8	9	10	11	12

Römisches Marter-Buch.

DAs Officium des Heil. Laurentii Justiniani, ersten Patriarchens von Venedig. Zu Rom in der Vorstadt des Heil. Bischoffs und Martyrers Victorini, welcher in Heiligkeit und Wunderzeichen glantzete; ist durch Erwöhlung des gantzen Volcks, in der Stadt Amiterno zu dem Bistum kommen; hernach unter Nerva Trajano, nacher Cutilion, da stinckende und schwefliche Wässer entspringen, samt anderen Dienern GOttes geschickt, und aus Befehl Aureliani, des Richters, mit dem Haupt unter sich aufgehenckt worden; da er nun also drey Tag um des Nahmens Christi willen gehangen, ist er, als ein Sieghaffter, glorwürdig gecrönet, zu dem HErrn gefahren. Dessen Leib die Christen zu sich gerissen, und zu Amiterno gar ehrlich begraben haben. Item, in dem Römischen Port der Geburts-Tag des H. Martyrers Herculani. Zu Capua, der H. H. Martyrer Quinctii, Arcontii, und Donati. Auch an diesem Tag des Heil. Romuli, des Trajani Hofmeisters; welcher, als er des Kaysers Grausamkeit wider die Christen nicht leyden konte, mit Ruthen ist gestrichen, und enthauptet worden. Zu Melitina in Armenia, das Leyden der heiligen Kriegs-Leut Eudoxii, Zenonis, Macarii, und ihrer Gesellen eilff hundert und vier; welche die Kriegs-Binden von sich geworffen, und in der Diocletianischen Verfolgung, um der Bekantnuß JEsu Christi willen, getödtet worden. Zu Constantinopel der H. H. Martyrer Urbani, Theodori, Menedemi, und sieben und siebentzig ihrer Gesellen, geistlichen Stands, welche von dem Kayser Valente, wegen des Catholischen Glaubens, auf gegebenen Befehl, in ein Schiff gesetzt, und in dem Meer verbrennet woren. Zu Concha, in Spanien, des Heil. Bischoffs und Beichtigers Juliani. Im Tarvanenser Flecken, in dem Kloster Sichin, des Heil. Abbts Bertini. Zu Toledo, der Heil. Jungfrauen Oduliæ.

Ferners zu Suessione, des Heil. Bischoffs Antarici, der die Leiber der H. H. Martyrern Crispini und Crispiniani aus der Erde erhoben, und selbe in eine Kirch ihres Nahmens überbracht hat. Er machte sich auch zum vollkommenen Nachfolger ihrer Tugenden, starbe heiliglich in treuer Beobachtung aller Obligenheiten seines Hirten-Amts. Zu Laon, des Heil. Genebaldi, Ehegemahls der Enckelein des Heil. Remigii, nachmahls Bischoffs und Büssers. Zu Auchs oder Augusta in Aremorica, des Heil. Taurini, Bischoffs zu Elusa, der ein sehr fürtrefflicher Bekenner JEsu Christi ware. Zu Besançon, des Heil. Bischoffs Aniani, der die Versetzung der Leiberen, des Heil. Ferreoli, und des Heil. Ferrutionis gethan hat. Ferners zu Laon, der Heil. Probæ Jungfrauen, dero kostbare Reliquien, wenigstens zum Theil nacher Herford in der Westphalischen Provintz überbracht worden, ꝛc. Französisches.

Von dem Heil. Laurentio Justiniano, Patriarchen zu Venedig.

BErnardus Justinianus, Enckel unseres Heil. Laurentii, dessen Leben wir allhier schreiben, hat gegen diesem den Rath des Weisen geübet, die herrliche Männer zu loben; und den Ruhm unserer Vorfahrern in ihren Geschlechten zu verkündigen. Und weilen dieser gelehrte Mann eine vollständige Erkantnuß der Tugend seines Oheims hatte; kan ich in dem wenigen, so ich von selbem zu reden, bereitet bin, gesicheret ob dessen Fußstapffen wandlen. Eccles. 44. v. 1.

Er ward entsprossen aus dem Adelichen Geschlecht der Justinianern zu Venedig, welche glauben, diesen Nahmen von dem Kayser Justiniano herzuführen, von dessen Anverwandeten sie sich abzustammen rühmen, welche, nachdeme selbe in einer Aufruhr von Constantinopel vertrieben worden, nacher Venedig entflohen, allwo sie sich nachmahls vollkommen eingerichtet; dieses Geschlecht ist bey denen Venedigern jederzeit so beliebt gewesen, daß die Republic, um dessen Erlöschung zu verhinderen, von Pabsten Alexandro III. zur Gunst und Gnade Nicolai Justiniani, der ein verayderter Ordens-Mann in dem Kloster des Heil. Nicolai, und bereits, nach etwelcher Meinung, in denen heiligen Weyhen ware, die Gelübds-Erlassung bittlich abgelanget, weilen niemand, dann er alleinig übrig ware, der fähig gewesen, diesen Adelichen bereits abdorrenden Stammen wiederumen auffzu-

aufzurichten, und fruchtbar zu machen, nachdeme alle andere, samt dem gantzen Kriegs-Heer, entweders durch die Pest, oder durch Boßheit der Feinden, so die Wässer vergifftet hatten, in dem Feld-Zug, welchen der Doge oder Hertzog, Vitalis Michaël, dieses Nahmens der anderte, wider Emmanuelem Comnenum, Constantinopolitanischen Kayser unternommen, zu Grund gegangen. Nachdeme aber Nicolaus mehr Kinder gezeuget, kehrete selber in sein Kloster zuruck, und liesse unter dem Nahmen des Heil. Adriani, ein Nonnen-Kloster erbauen, wohin sich seine Gemahlin Anna Michaëla gleichfalls abgesonderet, sie führeten alle beyde ein so heiliges Leben, daß uns die Erb-Lehr unterbringet, wie sie gar viele Wunderthaten gewürcket, warumen zum Denckmahl ihrer Heiligkeit, man beeder Bildnuß in bemeldter Kirch des H. Nicolai aufbehalten; von diesen fürtrefflichen Vor-Elteren stammet unser H. Laurentius ab. Sein Vatter, Bernardus genannt, ward ein Edelmann von grosser Hoffnung, so ihne der Todt in der Blühe seines Alters nicht abgerissen hätte. Er liesse seine Gemahlin, Quirina des Nahmens, mit vier und zwantzig Jahren bealteret, als Wittib mit fünff Kinderen beladen, nach sich, worunter unser Heiliger der fürtrefflichste gewesen, welcher den ersten Tag des Heumonats, im Jahr 1381. die Welt zum erstenmahl angesehen, als die gantze Stadt Venedig Freuden-Feuer anzündete, um ihr triumphirendes Frolocken ob den in der Schlacht bey Chioza erfochtenen Sieg zu bezeugen: das dann seiner Mutter Ursach gabe, in dem Augenblick, als sie mit selbem entbunden wurde, von GOtt zu erbitten; daß er einstens der Schrecken deren Feinden, und die Wohlfahrt der Burgern seyn solte. Welches auch erfolget, wie wir allhier sehen werden. Nichts ware lieb-wertheres, nichts freundlich-oder leutseeligers, und nichts verständigers als dieses Kind, welches in seiner Jugend durch seine Vernunffts-Reiffe schon alt schiene: welches dahero seiner frommen Mutter, die eine sehr gottesförchtige Frau ware, Sorg einschreckete, daß dieses Gravitätische Ansehen ihres Sohns, nicht etwann dermahleins in Ubermuth, Stoltz, und Hoffarth wandelen möchte: Von wannen gekommen, daß sie selbigen hierüber einsmahls einen Verweiß gegeben; allein das demüthige Kind antwortete ihr mit Anmuthigkeit, und gleichsam darüber lächlend: Förchtet nicht, meine Mutter! ihr werdet mich einstens als einen Gottes-Knecht sehen. Und er schreibet in der That von sich selbsten, daß ihme in dem 19ten Jahr seines Alters, als er sich Mühe gabe, den Hertzens-Frieden in mitten der äusserlichen Dingen zu suchen, diesen aber in selben nicht fande, eine sehr schöne Person, weit glantz-reicher dann die Sonn in seinem Zimmer erschienen, und sich ihme näherend dieses Gespräch gehalten; O Jüngling! warumen suchest du anderst wo das / was du in mir finden werdest / so du mich zur Gemahlin nehmen wilst: darauf ruckte sie bey: Ich bin die Göttliche Weißheit / die ich mich aus Liebe gegen den Menschen / mit seiner Natur angethan habe. Alsobald nahme Laurentius selbe zur Gespons an, und nach einem Kuß, so er von dero Mund empfangen hatte, verschwande sie, dessen Seele mit jenem Trost erfüllet, nach sich lassend, welcher nicht kan ausgedrucket werden. Jedoch um nichts auf der Leichte zu lassen, gestisse er sich, ernstlich auf die Wahl eines Lebens-Wandels zu gedencken. Er erwoge einerseits die Glücks-Güter, die Wollüsten einer Ehe-Liebsten, die Ehre Obrigkeitlicher Würde, und insgemein alle das, was ihne seine Geburt in der Welt könte hoffen machen: und andererseits betrachtete er das Fasten, Wachen, die Unterthänigkeit, und alle andere Schärffe und Strengheiten des büssenden Lebens. Endlichen, sich zu einem Bildnuß JEsu Christi des Gecreutzigten wendend, sprache er diese Wort: HERR! du bist meine Hoffnung: da ist es / allwo du mir einen gesicherten Freyheits-Ort aufgerichtet. Und von der Stell an über alle Reitzungen des Fleisch und Bluts sich erhebend, wiewohlen man ihme in der Welt eine vortheilige Parthey anerbotte, gienge er hin, zu einen seiner Oheimen, dessen Nahm Martinus ware, in das Kloster des H. Georgii zu Venedig, en Alga genannt, allda er Mönch worden.

Erscheinung der Göttlichen Weißheit, so der Heil. Laurentius ehelichet.

Schlacht zu Chioza.

Er thate dieses Opffer nicht halb-sondern gantz ernstlich, sich von selber Zeit an eine Lebens-Strengheit vorschreibend, die er allemahl biß an das Ende beobachtet hatte. Dann nichts von dessen verwunderlamen Mäßigkeit, noch von der grossen Nüchterkeit zu meldten, kame er von der Metten an, biß auf die Prim, nicht aus der Kirchen. So kalt es auch immer seyn konte, näherte er sich doch niemahls dem Feuer, um sich zu erwärmen, und bey schönen Wetter gienge er keinmahl in den Garten, um sich daselbst zu erlustigen; so er zuweilen von Durst geplaget, oder ansonsten von seinen Brüderen, entweders wegen der Hitze oder der Arbeit angereitzet wurde, sich den Mund zu erfrischen, antwortete er selben anmüthiglich: Wie / meine Brüder / werden wir die Feg-Feurs-Flammen übertragen / so wir diesen kleinen Durst nicht erdulten können? und als ihme einsmahls drey der ältisten Vätter im Nahmen des Capitels befahlen, die überflüßige Strengheiten, so er übete, zu mäßigen, antwortete er sehr demü-

Seine Tugenden in dem geistlichen Orden.

Annehmliche Antwort.

Seine Beständigkeit zu leyden.

demüthig ; Ich werde das thun/ meine Vätter / was ihr befehlet ; allein wisset / daß jenem / so sich entschlossen / von GOtt zu leyden / die Gelegenheiten hierzu nicht ermanglen werden. O wohl ein Trost-reiches Vorspiel einer nach denen Himmels-Freuden seufftzenden Seele, die Creutz und Leyden vor nichts anderes, als den Haupt-Schlüssel des überirrdischen Paradeyses ansehen, sich in aller Angst und Qual mit deme unzweiffelbar trösten kan, daß gesicheret bleibe die Erwartung eines uneinbildlichen Solds der ewigen Seeligkeit, allwo ein Antheil des bitteren Leydens unseres Heylands zu finden ist : Secura est expectatio Beatitudinis, ubi est participatio Dominicæ Passionis. Unser Heiliger liesse auch seine vollkommene Abtödtung nicht alleinig in diesen freywilligen Strengheiten; sondern viel mehr in deme, was uns ohne unseren Willen begegnet, spühren. Dann als ihme GOtt mit dem Kropffs-Ubel betranget, so ihme den gantzen Halß benagete, fande man kein anderes Hülffs-Mittel, als Feuer und Eisen wider selbes zu gebrauchen ; welches er mit verwunderſamer Standhafftigkeit ertruge, ohne ein einziges Wort, ausgenommen einmahl den allerheiligsten Nahmen JEsu auszusprechen. Und ein anderesmahl, als ihme dieses Ubel in seinem Alter abermahls ergriffe, und er vermerckte, wie der Arzt ihme gar zu grossen Schmertzen zu verursachen besorge, sagte er : Schneider kühnlich und unverzagt / mein lieber Bruder / euer Scheer-Messer wird denen glüend- und brennenden Klingen der heiligen Martyrern nicht gleichen. Als wolte er sagen : Ich verlange so wohl als die theure Blut-Zeugen CHristi, durch Aufopfferung eines kurtz-wierigen Leydens, eine nicht verwelckliche Himmels-Cron zu gewinnen, indeme ich eben reiff beherzige, was der Heil. Gregorius allen Leydenden zum Trost redet : Momentaneum quod cruciat, æternum, quod delectat. Daß nur augenblicklich seye, was peiniget, ewig aber was erfreuet : da habt ihr, was dessen Cörper belanget, lasset uns anjetzo auch etwas weniges von seinen Seelen-Tugenden reden.

S. Leo.

S. Greg.

Seine Demuth.

Es ward nichts demüthigers zu finden, dann er ; und wiewohlen er mit der Zeit zum Obren gesetzet worden, erhobe er sich darumen nichts mehr, und unterliesse nicht, jederzeit die schlechteste Verrichtungen zu üben. Seine gewohnlichste Gespräch waren von seinen Fählern, oder von der Demuth unseres HErrens, und der allerseeligsten Jungfrauen. Man bezüchtigte ihne zweymahl im vollen Capitul, einen Fehler, dessen er nicht schuldig ware, begangen zu haben; zum erstenmal bekante er seine Schuld, als ob er in der That etwas verbrochen hätte ; das andertemahl aber, um die Boßheit der falschen Brüderen, als seiner Anklageren nicht verwegener zu machen, antwortete er gar nichts, und hielte sich des Stillschweigens. Er gienge frey durch die Stadt, von Hauß zu Hauß das Allmesen zu bettlen, vor seine höchste Glückseeligkeit haltend, sich an eben jenem Ort, allwo er der ansehnlichste ware, verachtet zu sehen : und als er beobachtete, wie seine Mutter ihren Bedienten Befehl gabe, ihme seinen Bettel-Sack anzufüllen, damit er keine fernere Mühe und Beschämung hätte, auf solche Art die gantze Statt zu durchstreichen, sagte er demüthigsten Danck darvor, sich begnügend, von dero Hande zwey kleine Brod zu empfangen, um Gelegenheit zu haben, deren auch einige von anderen zu erbitten. Er ward von aller sinnlichen Neigung gegen dieser dergestalten abgelöset, daß selber von jener Zeit an, als er sich von Hauß begeben, um in das Kloster einzutretten, keinen Fuß jemahls mehr dahin gesetzet, als um ihr in der Nacht, als sie mit dem Todt range, beyzustehen. Er verhielte sich auf eben solche Weiß, gegen zweyen seiner Gebrüderen, Marcum und Leonardum, und zwar jedesmahl mit unüberwindlicher Standhafftigkeit ; Er ward auch jederzeit gleich, was ihme auch immer begegnen konte. Das Feur ergriffe einsmahls in dessen Abwesenheit des Klosters Korn-Hauß, allwo sich der Vorrath des gantzen Jahrs befande ; da er nun bey seiner Zurückkunfft die Brüder ob diesen Zufall sehr betrubet fande, sagte er ihnen mit einem frölichen Angesicht : Und wie / meine Brüder / welches Ubel ist uns zugestossen : haben wir nicht das Armuths-Gelübd abgeleget : gebenedeyet seye GOtt / der uns die Gelegenheit giebet / das zu erfüllen / was wir verheissen haben.

Er stehet seiner Mutter in dem Todt bey.

Die Innbrunst ward die getreue Gespielin aller seiner Gebetteren, ja er wurde bißweilen in eine Verzuckung gesetzet ; und als er an dem Weyhnachts-Fest die Mitternachts-Meß hielte, hatte er den Trost, das JEsus-Kindlein zu sehen ; dann nach der Aufwandlung bliebe er so lange Zeit verzucket, daß sein Diacon bezwungen ware, ihne starck bey der Casul zu ziehen, um sich zu erhohlen ; und alsdann sagte selber: Ich fahr fort / mein Bruder ; allein / was werden wir mit diesem schönen Kindlein thun : werden wir selbes also alleinig und von dem Frost durchgangen verlassen : Bey Anschauung dessen in seinem Chors-Stand, hätte man gesaget, er wäre ein leblose Bild-Saule, so unbeweglich und aufrecht stunde er, ohne sich irgends anzulähnen.

Sittsamkeit in dem Chor.

Seine natürliche Schwachheit liesse ihme nicht zu, lange Predigen zu dem Volck zu halten,

halten, wohl aber Gespräch mit seinen Freunden, worinnen er Wunder-guten Fortgang hatte. Es truge sich einsmahls zu, daß, als er unter dem Schatten eines Baums, die Cartauserische Vätter mit Gespräch unterhielte, die Lufft sich zu verneblen, und trüb zu werden, mithin einen grossen Regen anzutrohen schiene; worüber diese gute Geistliche sich betrübeten, beförchtende, hierdurch der Vermahnung, so er ihnen geben solte, beraubet zu werden. Der Heilige aber, welcher merckte, wie solches nur eine eitle Teuffels-Blendung wäre, gabe ihnen das Zeichen mit denen Händen, daß sie nichts zu förchten hätten; In der That, nicht ehender hatte er den Mund geöffnet, als sich die Lufft ausgeheiteret, und seine erstere Helle wieder genommen.

Die Krafft seiner Gesprächen.

Er hatte eine besondere Gnad, andere zu dem, was er wolte, zu bereden, und dieses gelunge ihme also wohl gegen einem seiner Freunden, der in das Kloster gekommen ware, des Vorhabens, selben aus diesem wiederumen heraus zu ziehen, da er selbst beredet wurde, Mönch zu werden, und dessen Vorspiel zu folgen. Er ward nicht minder glückseelig, zwey andere Novitzen, die aus Versuchung das Ordens-Kleid ablegen wolten, zuruck zu halten. Dann als er den einen gebetten, biß Morgen zu warten, den anderen aber, in den Garten zu gehen, und einen Lorbeer-Baums-Ast zu pflantzen, um zu sehen, ob selber wieder grünen, und Wurtzel fassen wurde, welches geschehen; seynd beede diese Neulingen verharret, und sehr fromme Geistliche worden. GOtt begünstigte ihne ferners mit der Prophezeyhungs-Gab; und durch diese ward es, daß er dem Herren Fantino Dandalo, Venetianischen Raths-Herrn, die Asche aufstreuend, vorgesaget, wie er selbst folgendes Jahr die Palmen-Zweige, als Prälat, an dem Palm-Tag austheilen wurde, welches der Ausgang gewisen; immassen Pabst Eugenius IV. als dieser Raths-Herr in Gesandtschafft an selben geschicket worden, ihne zu seinen Bottschaffter nacher Bologne gemachet, allwo er sich an dem Palm-Sonntag befindend, das Gepräng, der Weissagung unseres Heiligen gemäß, hielte. Durch eben diesen Prophezeyhungs-Geist, sagte er viele Ding bevor, ehe selbe geschehen, und deutete die Stund des Hinscheidens vieler seiner Freunden genau an.

Seine Leichtigkeit im Bereden.

Gnad der Prophezeyhung.

So viele der Glantz-vollesten Tugenden, die nicht verborgen bleiben konten, machten, daß eben bemeldter Pabst Eugenius ihne zum Venetianischen Bistum ernannte; und wiewohlen der Heilige diese Ehr zu zweyen mahlen beständig ausschluge, ward er doch, als ihme heiliger Vatter, solche anzunehmen, ein drittesmahl befahle, gezwungen, sich aus Gehorsam zu untergeben. Dieweilen seine Demuth alle Ehren, als man ihme zu seinen Einzug bereitet, nicht erdulten konte, nahme er, um selben zu entgehen, heimlich Besitz von seinem Bistum, und die Nacht, welche dem Tag seiner Weyhung vorher gienge, brachte er in so eyfrigen Betten zu, daß seine Seele gantz mit Erleuchtung und Gnaden erfüllet worden, um dieses neue Amt, so ihme GOtt auferlegte, wohl zu verwalten. Er zehlete damahls 51. Jahr seines Alters, und in denen 23. Jahren, so er nachmahls gelebet, veränderte er niemals seine Klösterliche Lebens-Art. Er gebrauchte sich stets eben des Mönchs- oder Ordens-Kleid, so von Himmel-blauer Farb ware, und wolte in seine Behausung weder Tapezereyen noch andere von Weltlicher Eitelkeit riechende Zierden einlassen. Seine gewöhnlichste Nahrung ward von Eyren; weilen selbe, sagte er, gut seynd vor den Magen, und ansonsten jene Leckerhafftigkeit nicht in sich haben, welche die Sinnlichkeit anreitzen. Sein Bett ward sehr eng, wenig bedecket, über die massen hart, und an einem abgesonderten Ort, worzu er keinen Menschen den Eintritt gestattete, um in dem Gebett, so er allda insonderheit verrichtete, nicht zerstreuet zu werden. Seine gantze Hof-Staat bestunde in zweyen Ordens-Männeren, die er aus dem Kloster zu sich nahme, um ihme beyzustehen, einer in Bettung deren Tags-Zeiten, und der andere, um mit selbem die beschwehrliche Last seiner Amts-Verwaltung zu theilen, und in fünff Hauß-genossenen Beamten; dannoch beklagte er sich zuweilen, wiewohlen darüber lächlend, ein gar zu grosses Hauß-Gesind im Brod zu haben; Er verstunde aber solches von allen Armen der Stadt, über welche selber eine besondere Sorg truge, von deren Anzahl und schwäristen Dürfftigkeiten Nachricht einhohlend: ob er schon nicht wolte, daß seine Allmosen-Pfleger sich hierinnfalls gar zu genau verhielten, indeme er sich lieber durch einige betrügen lassen, als jenen, die eine wahre Armseeligkeit ausstunden, mit der Hülffe ermanglen wolte. Etwelche weisse Weltlinge, stellten ihme einsmahls vor, wie er in seinem Allmosen gar zu verschwenderisch schiene; allein der Heilige widersetzte ihnen, daß er unter der Gunst und Wohlthat JEsu CHristi gutes Vertrauen hätte, welches alle seine Schulden leichtlich abführen wurde; als selben einer seiner Anverwandten bate, ihme mit Geld verhülfflich zu seyn, um seine Tochter mit einem Stands-gemäßen Braut-Schatz aussteuren zu können, entschuldigte er sich dessen, mit vermeldten, daß, wofern er ihme eine kleine Summa gebete, ihme solches wenig dienete, wofern er aber deren eine grössere herschiessete, dieses von vielen Armen vor widerrechtlich muste gehalten werden, als

Seine Hof-Staat.

Weigerung seiner Anverwandten zu geben.

Er wird Bischoff zu Venedig.

So viele der Glantz-vollesten Tugenden, die nicht verborgen bleiben konten, machten, daß eben bemeldter Pabst Eugenius ihne zum Venetianischen Bistum ernannte; und wiewohlen der Heilige diese Ehr zu zweyen mahlen beständig ausschluge, ward er doch, als ihme heiliger Vatter, solche anzunehmen, ein drittesmahl befahle, gezwungen, sich aus

vor

vor welche die Kirchen-Güter bestimmet seynd, und nicht um Lumpen-Sachen und überflüßige Welt-Zierden darumen einzukramen.

Seine Bischöffliche Verrichtungen.

Diese grosse Sorg, so er vor die Armen hatte, hinderte ihne nicht, unabläßlich vor andere zu wachen, und denen hochwichtigsten Verrichtungen seines Amts würdiglich obzuligen. Dann er verbessert und verneuerte seine Clerisey. Er vermehrte die Zahl deren Thum-Herren, und setzte neue Singer ein; und zwar nicht allein in seiner Thum-sondern auch in vielen anderen Kirchen, allwo sich vormahls kaum ein Priester befande, um daselbst alle Tag die heilige Meß zu halten. Er ware nicht minders besorget vor die Klöster und geistliche Gemeinden, denen er von alle deme, was ihnen nothwendig gewesen, Vorsehung thun lassen, wie er dann auch an statt zwantzig deren, welche waren, als er das Bistum angetretten, selbe biß auf 35. vermehret hat. Er hatte eine besondere Gnad, um die bey seinem Gericht vorkommende Streit-Sachen zu entscheiden; und nicht ein eintziges seiner Urtheilen, wurde bey dem Römischen Hof, so die Partheyen ihre Klagen ferners biß dahin fortgeführet, umgestossen; da er doch vorhin niemahls gewust, was Gericht halten, oder Rechts-Händel führen wäre. Man erzehlet unter anderen, daß ein Jüngling sich geweigeret, eine Junafrau zu ehelichen, mit welcher derselbe verlobet ware, aus gerechtem Argwohn, etwas wider ihre Ehre begangen zu haben; als die Sach vor zweyen anderen Bischöffen zu Gericht lage, ward dem Weibsbild Glauben gegeben, und vor sie gesprochen, der Jüngling aber eingeschaffet; als aber dieser seine Zuflucht zu unserem heiligen Patriarchen gesetzet, gewanne er seine Sach, und Zeit-während diesen Verschub, zeigete sich die Schwangerschafft dieser geschwächten Persohn, und sie gestunde den Mitschuldigen ihrer Sünd. Nachdeme unser heiliger Prälat einige Satzungen wider die Weiber-Pracht geordnet, selbe aber denen Männern nicht anständig waren, beklagten sie sich bey dem Rath hierüber, die Raths-Herren verhebten dem Bischoffen solches, als eine wider ihre Gewalt angemaste Erkühnung; allein der Heilige leistete selbem mit so grosser Sittsamkeit und Anmuth ein Genügen, daß der Doge sich der Thränen nicht enthalten könnend, überlaut zur Versammlung sprache: **Es ist ein Engel / und nicht ein Mensch / der geredet hat.** Hierauf wendete er sich zu dem Heiligen, und sagte: **Gehet mein Vatter / verrichtet euer Amt.**

Die Gnad wohl zu urtheilen und richten.

Ausser deme ward er der sanfftmüthigste Mann von der Welt, dann welche Schmach oder Unbild man ihme auch angethan, ward er hiervon doch niemahls gerühret, und hatte sich nicht das mindeste Zeichen eines Zorns oder Widerwillens abspühren lassen. Ein gewisser Doctor, um dessen zu spotten, berufte eine Versammlung von denen ansehnlichsten der Stadt, unter dem Vorwandt, einer Theologischen Frag: dem Grund nach aber, beschahe es mit dem Absehen, einige denen von dem Heil. Laurentio wider die Weiber-Pracht verfasteten Ordnungen widerstrebende Vorträg zu beförderen, zu deren Wohlthat der Doctor eine sehr lange Red hielte, in welcher er zum Schluß, an statt die Zuhörer zur Zerknirschung und zu denen Thränen, wie er solte, zu bewegen, deren viele lachen machte. Der Hochmuth dieses Frechen, ward dem Heil. Laurentio von einem der Anwesenden unterbracht, der auch all sein Mögliches anwendete, um selben anzueyferen, hierüber Rechenschafft zu forderen; indessen ward von ihme nichts, dann diese Wort zu hören, so er, um jenen zu trösten, sprache: **Betrübet euch nicht / mein Sohn / unser HErr JEsus / der in diesem Geschäfft am meisten beleydiget ist / wird vor seine Ehre Sorg tragen.** Dieses Gespräch ward eine Weissagung; weilen nach wenigen Monaten alle diese Schimpffer gestraffet worden, und unglückseelig gestorben.

Sanfftmut des Heil. Laurentii.

Ein anderesmahl, da der heilige Prälat das hochwürdige Gut in dem Umgang truge, sagte ein Scham-loser Spott-weiß von selbem: **Siehe da jenen / den man vor einen Heiligen verehret; O thörichte! die ihr einen solchen Menschen anbetret.** Allein der Heilige redete kein Wort, und schiene nicht, selben zu hören; Nichts destoweniger bliebe dieser Beßhaffte nicht unbestrafft, weilen der Rath selben zu einer Ehr-Straffe, oder eine offentliche Buß in der Thum-Kirchen zu verrichten, verurtheilte, und GOtt zuliesse, daß er kurtz darnach aus der Stadt verstossen, und in äusserste Armuth gesetzet wurde.

Diese heilige Bischoff besasse seine Seele also wohl, daß er, an was Orten, und in welchen Gelegenheiten, selber sich immer befande, auch so gar in Mitte deren Streitigkeiten, des Zancks und Haders, sich versammlete, uud seine Gedancken, so offt er wolte, in den Himmel erhobe. Und was die sonst so ungestimme Zerstreuung belanget, entschluge er sich deren so leichtlich, als ob er Fliegen und Mucken vertrieben hätte. So er nicht Thränen fande, um den Todt seiner Anverwandeten zu beweinen, gleichwie wir solches bey der Gelegenheit seiner Mutter und seiner Brüderen gesehen haben, ermangelte er doch ansonsten nicht, um vor GOtt zu thränen, insonderheit, so er erwoge, wie nothwendig wäre, vor diesen strengen Richter zu erscheinen; weilen er alsdann gantz in Zäher schmoltze; wiewohlen seine Demuth ihne sprechen machte, daß selbe

Gedancken von dem Gericht GOttes.

selbe viel mehr empfindliche Gemüths-Neigung- oder Sinnlichkeiten, als die Würckung einer wahren Andacht.

Diese grosse Gnaden, und so scheinbare Tugenden, seynd nicht ohne Wunderwerck gewesen; dann ausser jenen, die sich bereits in dieser Geschicht gezeiget, hatte ihme GOtt eine solche Gewalt über die Teuflen gegeben, daß er selbe aus denen Leiberen deren Besessenen, durch gemeine Vorrupffung ihrer Hoffart austriebe. Einsmahls, da gewisse mit seiner Thum-Kirchen benachbarte Nonnen, an dem Tag des heiligen Sacraments, aus einiger Ursach, vielleicht aus Mangel des Priesters, das Hochwürdige nicht empfangen konten, sendeten sie hin, den heiligen Bischoff zu bitten, daß, so sie an diesem Tag solcher Wohlthat beraubet blieben, wenigstens er bey dem Altar ihrer gedencken möchte: Er geheißte ihnen dieses, und vollzohe es getreulich; nach der Wandlung ward er im Geist verzucket, und indeme sein Leib stets bey dem Alter erschiene, gienge selber hin, eine dieser Nonnen, so damahls in ihrem Gebett-Hauß mit viel Eyfer der Andacht oblage, zu speisen, darnach fuhre er, sich wiederumen erhohlend, in dem Meß-Opffer fort.

Der Ruhm eines so verdienst-vollen Manns, breitete sich überall mit so grossem Glantz aus, daß er auch gar biß gen Rom bekant wurde. Pabst Eugenius triebe selben sehr an, sich dahin zu begeben, um ihne allda mit seinem Rath beyzustehen: allein er entschuldigte sich hierüber beständig, so wohl wegen der Länge und Beschwärnuß des Weegs, als wegen seiner Schwachheit. Als aber diese Vorschützungen keinen Ort mehr hatten, da der von Rom vertriebene Pabst nacher Florentz, und darauf nacher Boulogne gekommen, sendete er hin, selben abzuhohlen, und bey dessen Ankunfft an seinem Hof, empfienge er ihne unter tausend Wohlgewogenheits-Bezeignussen, mit diesen Worten: **Seye willkommen / du Zierde und Glory der Prälaten.** Indessen erlangte der Heilige, so sich nach nichts dann seinem Kirch-Spiel sehnete, Verlaubnuß, dahin wieder zu kehren, welches er zum grossen Begnügen seines Volcks thate. Jedoch ob er schon von Eugenio diese Gunst-Zeichen darvon getragen, konte er gleichwohl nicht hinderen, daß dessen Nachfolger Nicolaus V. sein Bistum nicht zu einen Patriarchat erhobe, jenes von Grado dahin versetzend. Die Regierung fande anfänglich eine Beschwärnuß, hierein zu willigen; nachdeme aber der Heilige dem Doge und dem gantzen gemeinen Wesen vorgestellet, wie er seine Auflag nicht zu vermehren, sondern ehender zu minderen begehrte, und mit welcher Sanfftmuth er von 22. Jahren her seiner Prälaturs-Verwaltung vorgestanden, indeme er niemahlens etwas ausser den Nutzen seines Volcks gesuchet; waren jene, die vormahls meistens darwider gewesen, die erste, sich hierinnen zu unterschreiben.

Ich werde allhier von dessen Tugenden nichts widerhohlen, welche stets mit dem Alter durch neuen Eyfer anwuchsen, sondern will alleinig etwelch-schöne Sprüch, die er gemeiniglich als gesicherte Regien der wahrhafften Andacht in dem Mund führete, beyrucken. Er sagte: **daß sich der GOttes-Diener nicht allein vor denen abscheulichsten Sünden / sondern auch vor denen kleinesten hüten solte / aus Forcht / daß die Liebe nicht erkalte.** Von Flüchtung der Sünden. **Daß die Demuth einem Baum gleiche / der im Sommer wenig / im Winter aber vielen Gewässer führet / hierdurch bedeuten wollend, wie diese Tugend viel kleiner seye in dem Glückes-Stand, dann in der Widerwärtigkeit. Daß niemand den Preiß der freywilligen Armuth wisse / als jener / der sich in seine Zellen einschliesset / um dem Gebett abzuwarten. Daß GOtt der Welt die Gnade des Ordens-Stand verborgen habe / zumahl sonsten ein jeglicher in selben wurde eintretten wollen. Daß, jener / der sich einbildet / die Keuschheit zu halten / beynebens aber sein Leben in Wollüsten zubringet / einem Menschen gleiche / welcher / um ein Feuer auszulöschen / in selbes ohne Unterlaß Holtz hinein wirffet. Daß, die wahre Wissenschafft zwey Theil habe / einen / zu wissen / daß GOtt alles ist; und den anderen / daß der Mensch nichts seye. Wie das Amt eines Bischoffs härter seye / dann jenes eines Feld-Obersten. Daß jenes / so man nicht siehet / nicht schwärer zu regieren seye / als das / was sichtbarlich ist.** Er vergliche einen guten Fürsten dem Haupt, weilen, sagte er: **gleichwie das Haupt und die Zung vor das übrige des Leibs die Hülffe antruffen / ohne daß sich dieser selbst beweget; Eben also kan das Gebet des Fürstens GOtt besänfftigen / obwohlen das Volck nicht daran gedencket.** Von denen Regenten, Statthalteren, und Obrigkeiten redend, sagte er: **Wie es nicht ohne einer höchst-weissen Verordnung Gottes wäre / daß die Glory die Gespielin der Tugend / und gleichsam die Linderung der Last-Beschwärnussen ist; daß jedoch diese Glory der Tugend / als eine Dienst-Magd nachtretten / und selber nicht als ihre Frau vorgehen soll.** Alle Tag lase dieser gottseelige Prälat die heilige Meß, wenigstens, so er durch eine Kranckheit hieran nicht gehindert wurde, und er sagte dieser Ursach halber: **daß jener / so des HErrens / da er dessen**

sen genieſſen könte/ nicht genieſſet/ sattsam zeiget / wie er sich nach selben nicht sehne. Diese waren die gewöhnlichste Reglen dieſes heiligen Patriarchens; Ein jeglicher ward bemühet, sich selben als einem Götter-Ausspruch zu näheren: absonderlich, wann es um eine Trübseeligkeit oder offentliches Elend zu thun ware. Sein Gebett ward auch von einem so gewaltsamen Vermögen vor GOtt, daß ein gewisser Einsidel, der von dreyßig Jahren her in der Insul von Corfu sehr heiliglich lebete, einsmahls zu einem Venetianischen Herren gesprochen, daß GOtt äusserst wider seine Stadt verbitteret wäre, und daß selbe gewißlich dessen gerechte Zorns-Keil schon lang wurde empfunden haben, wann nicht das Gebett ihres heiligen Patriarchens, wie jenes eines anderen Moysis, ihme solche aus denen straff-gierigen Rachs-Händen gespielet hätte.

Gewalt des Gebets des Heil. Laurentii.

Unser Heiliger brachte sein Leben auf solche Art, biß auf das 74ste Jahr zu, ohne in etwas von dem gewöhnlichen Eyfer oder Strengheiten abzustehen. Als er nun an dem Geburts-Fest unseres Heylands die H. Meß hielte, flammete sich eine ungemeine Begierde in selbem an, dessen Gegenwart zu genieſſen; und gleich darnach fühlete er sich von einem, durch die grosse Kälte, die er Zeit-währenden GOttes-Dienst ausgestanden hatte, verursachten Fieber ergriffen, und fienge er in wenig Tägen an, die letztere Lebens-Stunden zu zehlen. Seine Haußgenoſſene bereiteten ihme ein bequemlicheres Bett, als sein gewöhnliches ware; Er schluge aber selbes aus, sprechend: **Mein HErr JEſus ist nicht auf denen Federen liegend / sondern ob einem sehr harten Holtz gestorben.** Er sahe die Beschäfftigungen, die man bezeigete, ihme in seinem Ubel beyzustehen, nur mit Widerwillen an, weilen er nicht darvor hielte, daß man wegen seiner so viele Mühe anwenden solte, und er ward empfindlich gerühret, die Kosten, so man in denen Artzneyen und Hülffs-Mittlen anwendete, zu sehen. **Zu was dienet/ alle diese Unkosten zu machen/** sagte er, **vor die Gesundheit eines elendtn Armen: wie viel Gelds wird übel angewendet/ so denen Armen JEſu Christi nutzlich dienete / welche weder haben/ wovon sie sich ernähren / oder womit sie sich erwärmen solten.** Man konte ihne nicht bewegen, in seiner Kranckheit sich niedlicher Speißen zu bedienen. Als er endlichen seine letzte Stund heran nahen sahe, sagte er zu denen Umstehenden: **Meine Kinder! biß anheut ist es nur Spiel und Scherz gewesen/ aber anjetzo ist es gewiß: Der Bräutigam näherte sich/ man muß selbem entgegen gehen.** Darauf seine Augen gegen den Himmel erhebend, sagte er lieblich: **Ich komme zu dir/ O gütiger JEſu!** und als er seine Haußgenoſſene weinen sahe, sprache er zu selben: **Haltet inn/ haltet inn eure Thränen/ anheut ist ein Tag der Freude/ und nicht des Weinens.**

Nachdeme er sich mit denen H. Sacramenten ausgerüster, liesse er sich in die Capelle tragen, allwo er allen denen, die ihne besuchen wolten, um seinen Seegen zu empfangen, so er keinem Menschen jemahls abschluge, freyen Zutritt gestattete, und also übergabe er dem HErrn seine Seele sänfftiglich, den 8ten Tag des Jeners, im Jahr 1455. Sein Hinscheiden.

Er hatte einen Edelmann aus seinen Freunden, dessen Nahm Marcellus ware, vorgesaget, daß er an dem Tag der näheſt-künfftigen Osteren vor GOtt erscheinen wurde: und einem anderen, Heronymus mit Nahmen, der äusserst kranck lage, daß er gar bald von seiner Kranckheit genesen wurde: welche beyde Prophezeyhungen durch das Werck bewähret worden. Weiſſagung deß seinem Tod

Dessen Begräbnuß betreffend: wiewohlen er sehr ausdrucklich verordnet hatte, daß sein Leib ohne eintzige Pracht oder Gepräng in das Kloster des Heil. Georgii, so ausser der Stadt ware, solte getragen werden, um daselbst zur Ruhe zu liegen, wolten jedoch die Thum-Herren solches niemals zugeben; und deren Widersetzen ward Ursach, daß dieser heilige Leib in der Sacristey der grossen Kirchen ausgesetzet, nnd aufgedecket bliebe. Er schiene 67. Täg biß auf den 7ten Tag des Mertz-Monats hinüber, stets frisch und rothfärbig, biß er endlichen in seiner Thum-Kirchen beygeleget worden; allwo GOtt sehr viel Miracien gewürcket, die Glory seines Heiligen kund zu machen. Dieses ist es, was Pabsten Clementem VII. verpflichtete, im Jahr 1524. sein Seeligsprechungs-Decret oder Raths-Erkantnuß zu verfassen, dem Venetianischen gemeinen Wesen zulassend, von selbem alle Jahr das Fest zu begehen, und die Tags-Zeiten, wie von einem Beichtiger, an dem Tag seines Hinscheidens zu halten, und hernach im Jahr 1628. hat die heilige Versammlung der Gebräuchen oder Handlungs-Arten der Stadt Palermo eben bemeldte Erlaubnuß zugestanden, welche, um sich einer grausamen Pestilentz zu erledigen, von der sie im Jahr 1625. betranget wurde, den seeligen Laurentium Justinianum vor einen ihrer Bewahrern und Schutz-Herren angenommen. Sein Leben, so von dessen Enckel geschrieben ward, findet sich in dem ersten Theil der Heiligen, das von Surio und Bollando heraus gegeben worden, und ferners zu Anfang der Wercken, womit bemeldter Heiliger die Kirch bereicheret hat; und welche, gleichwie sie die Heiligthumen seines Verstands seynd, also auch fürtreffliche Vorspiel seiner schönsten Tugenden abgeben. Seine Seeligsprechung.

Der

Der sechste Tag des Herbstmonaths, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
14	15	16	17	18	19	20	21
i	k	l	m	n	p	q	r
22	23	24	25	26	27	28	29

s	t	u	A	B	C	D
30	1	2	3	4	5	6
E	F	F	G	H	M	N	P
7	8	8	9	10	11	12	13

Römisches Marter-Buch.

DEs Heil. Prophetens Zachariæ welcher in seinem Alter von Chaldæa wiederum in sein Vatterland gezogen, und neben dem Propheten Aggæo begraben liegt. In Hellesponto, des Heil. Jüngers der Apostlen Onesiphori, dessen der Heil. Paulus an Thimotheum schrifftlich Meldung thut, welcher daselbst, samt dem Heil. Porphyrio, aus Befehl des Land-Pflegers Hadriani, schmertzlich geschlagen, und von unbändigen Rossen geschleifft, GOtt seinen Geist aufgeben hat. Zu Alexandria, das Leyden der heiligen Martyrern Fausti, des Priesters, Macarii, und zehen Gesellen, welche unter dem Kayser Decio, und Valerio dem Land-Pfleger, um des Nahmens Christi willen, ihr Marter durch Enthauptung vollendet haben. In Cappadocia, der heiligen Martyrer Gottidi, des Diacons, Eugenii, und ihrer Gesellen. In Africa, der heiligen Bischöffen Donatiani, Præsidii, Mansueti, Germani, und Fusculi, welche in der Wandalischen Verfolgung, aus Befehl des Arianischen Königs Hunnerici, um Beschützung willen der Catholischen Warheit, gantz grausamlich mit Stecken geschlagen, und in das Elend vertrieben worden. Unter welchen auch ein Bischoff mit Nahmen Lætus, ein tapfferer, gelehrter Mann, nach lang-wierigen Wust und Gestanck der Gefängnuß, mit Feur verbrennet worden. Zu Verona, des Heil. Bischoffs und Beichtigers Petronii. Zu Rom des Heil. Abbts, und Diener GOttes Eleutherii, von welchem der Heil. Pabst Gregorius schreibet, daß er durch sein Gebett, und Zäher, ein Todten auferweckt habe.

Französisches.

Ferners zu Sens, der Heil. Martyrer Sanctiani, Augustini, Felicis, Auberti, und Beatæ der Jungfrauen, welche, nachdeme sie aus Spanien in diese Stadt gekommen, daselbst durch Vergiessung ihres Bluts, die Cron der glorreichen Marter gefunden haben. Man hat nachmahls an eben diesem Ort eine Kirch zu deren Ehre auferbauet.

Zu S. Antonio im Delffinat, des H. Martyrers Asilii. Zu Lao, des Heil. Bischoffs Gagnoaldi, Bruders des Heil. Faronis, und der Heil. Faræ, und Jüngers des grossen Heil. Eustasii, Luxovienslischen Abbts, welcher, so viel er bey Verlassung der Welt, und Eintrettung in das Kloster, Freude gehabt hatte, so viel auch der Beschwärnussen fande, das Kloster zu verlassen, um auf den Bischöfflichen Thron zu steigen: Er verwaltete sein Amt nichts destoweniger mit einer besonderen Vernunfft und Untadelhafftigkeit; und verdiente durch seine Treue den Palmen der ewigen Glory. In dem Augspurgerischen Gebieth des Heil. Magni, Jüngers des Heil. Galli, und Abbts zu Füssen an dem Lech. In dem Dorff des Heil. Juliani in Berry, in dem Ertz-Diaconat von Sologne, des Heil. Saphierii, des Dieners GOttes, von deme die Glaubige, in mitte der Ketzerischen Verwaltungen, nichts dann den Nahmen haben behalten können. Zu Lüttich, des Heil. Bischoffs Huberti, da sein Leib sechzehen Jahr nach dessen Todt gantz vollkommen, und die Blumen, so man auf selben gestreuet, gantz frisch, und eines höchst-lieblichen Geruchs befunden worden. In dem Kloster Lay in Lothringen, die Versetzung des Heil. Clodulphi, Metzischen Bischoffen, dessen Hinscheiden an dem 8. Tag des Brachmonats angemercket wird. Zu Maroiles in Hennegau, die Entdeckung des Leibs des Heil. Beichtigers Humberti, von welchem an dem 25sten Tag Mertz geredet worden. Zu Tarentesia, die Versetzung des Heil. Petri, Ertz-Bischoffen bemeldter Stadt, &c.

Von dem H. Humberto, Abbten zu Maroiles.

WIr haben von diesem H. Mann bereits in dem Marter-Buch an dem 25sten Tag des Mertzmonats, so der Tag seines Hinscheidens gewesen, geredet: wir legen aber allhier einen Auszug seines Lebens vor Augen, weilen anheut der Tag ist, an deme sein Leib aus der Erde erhoben worden, und die Kirch zu Cämmerich, dessen Fest mit vielen Ehren begehet. Er ward ein Französischer Edelmann, von Meziers in Champagne bürthig, Eurardi und Popilæ, oder, wie sie von anderen genennet werden, Euradi und Papitæ Sohn, welche beyde aus dem ersten Adel des Lands abstammeten. Man sahe ihne von seiner Kindheit an, alle gegenwärtige Ding verachten, und nach nichts, ausser denen ewigen Güteren streben. Daß er uns also, gleich einem Heil. Bernardo, durch seine vorspielende Tugend-Wercke, eine wohlbesinnliche Sitten-Lehr unterlassen: Ad imaginem Dei facta ani- S. Bernard.

ma rationalis, cæteris omnibus occupari potest, repleri non potest. Daß die nach dem Ebenbild GOttes geschaffene vernünfftige Seele, von all-anderen Dingen beschäfftiget und eingenommen, aber nicht erfüllet werden könne. Dahero sagte er auch
S. August. glaublich mit dem Heil. Augustino: Totum me liberasti, ut totum me possideres. Daß ihne GOtt alleine, der ihne gantz erlöset, auch gantz beschützen solte. Als ihne seine Elteren nacher Laon in ein Kloster zum Studieren gesendet; nahme er daselbst dergestalten in der Wissenschafft der heiligen Schrifften, und der Christlichen Tugend-Ubung zu, daß selber, als er wiederumen aus selbem zuruck kame, des Priesterthums
Er wird Priester. würdig geachtet wurde. Auf dieser Ehren-Stuffe diente sein Vorspiel mächtig zur Heiligmachung des Volcks, und viele Geistliche zur Vollkommenheit zu ziehen. Einige Zeit darnach, gienge er nach genommenen Seegen seines Bischoffs, auf sein Gut, welches ihme seine Elteren zum Erbrechten hintergelassen, um mit selbem die Kirch und die Arme zu bereicheren. Als er an einem Ort seines Erbtheils kam, langete der Heil. Amandus, samt Heil. Nicasio, welche nacher Rom zu den Schwellen der heiligen Apostlen walleten, daselbst an, und thaten selbem die Ehre, bey ihme zur Herberg zu kommen. Er nahme diese sehr höf- und freundlich auf, und indeme er sich von der Begierde, des Verdienstes ihrer Wallfahrt theilhafftig zu werden, gerühret fande, gesellete er sich denenselben bey, und zog mit ihnen nacher Welschland.

Auf dieser Reiß begabe sichs, daß, als ein über die Massen grosser Beer, eines der Pferden, so deren Reiß-Gezeug truge, zerrissen, der Heil. Humbertus voll des Glaubens und Vertrauens auf GOtt, selben gefangen genommen, und ihme in Nahmen des Höchsten Schöpffers aller Dingen befohlen, die Dienste des von ihme aufgefressenen Thiers oder Saumroß zu thun. Der Beer vollzoge dessen Befehl auf das genaueste, dann er ermangelte nicht, alle Tag die Last, so man ihme aufbürdete, zu tragen, der Gesellschafft zu folgen, mit selber zur Zeit des Eßmahls still zu stehen, und zum Nachtlager fried- und ruhesam in denen Pferd-Ställen einzukehren, allwo er sich mit der Nahrung, so man ihme reichete, begnüget. Die gantze Welt verstaunete hierob, und alles Volck bewunderte an denen Orten, allda die Heilige durchwanderten, zu sehen, daß ein so wildes Thier, einen so genauen Gehorsam leistete. Sie wurden aber vermahnet, selbes nicht sich biß nacher Rom zu führen, aus Forcht, daß ihnen nicht etwann des Volcks Frolocken, eine eitle Ehrs-Empfindung einschmeichelte. Deme sie alsobald gehorsameten, dieser Bestie den Befehl ertheilende, sich in die Wüsteneyen zu begeben.

Nachdeme der Heil. Humbertus seiner Andacht ein Genügen gethan, kame er wiederumen nacher Flandern zuruck, und erkisete seine Wohnung zu Maroiles. Er machte nachmahls noch eine andere Reiß nacher Rom, allwo ihme ein Engel erschienen, und vor denen Augen vieles Volcks, ein liechtes Creutz ob das Haupt aufgedrucket. Bey seiner Zuruckkehr erkante und bewunderte der Heil. Amandus diese grosse Miracul, und konte sich nicht enthalten, obwohlen er Bischoff ware, dem Heil. Humberto, den er mit denen glorreichen Waffen seines HErrns gemercket sahe, zu Füssen zu fallen. Folgends bauete unser Heiliger zwey Kirchen, und stattete selbe aus; die eine vor die Ordens-Männer zu Maroiles, allwo man glaubet, daß schon eine durch Conobertum, Grafen des Valentinianischen Lands angefangene Aufrichtung ware; die andere vor die Stiffts-Herren, wohin er dreyßig aus der Clerisey von verschiedenen Würden und Aemteren gestellet, um die Göttliche Tags-Zeiten immerdar zu singen. Er arbeitete selbst auf dem Feld, um die Güter dieser Gottes-Dieneren zu vermehren, und bey solcher Gelegenheit ward es, daß, als sich eine durch die Jäger verfolgete Bestie, unter dessen Mantl, so er zur Erde geleget hat, verborgen, die Jagd-Hund sich selbem niemahls näheren dörffen.

Er hatte ein sehr genaues Freundschaffts-Bindnuß mit der grossen heiligen Aldegundis, Stifterin des Klosters zu Maubeuge: und da diese Heilige einstens auf dem Feld von dem Durst also sehr geplaget wurde, daß ihr selber die Seele bereits auszuzwingen begünnete, machte er wunderthätiger Weiß zu ihrer Erquickung eine Quelle entspringen. Als endlichen die Zeit seines Todts nahe ware, sendete er hin, diese gottseelige Aebbtissin zu bitten, ihme Schweiß- oder Leich-Tücher zur Begrabung seines Leibes zu geben: Allein der Bott fande auf dem Weeg, daß man deren einige auf ihren Befehl schon entgegen brachte, weilen er durch Offenbahrung die Dürfftigkeit, und das Verlangen des Gottes-Dieners erkant hatte. Also blasete er seinen Geist sanfftiglich aus, um mit der unsterblichen Glory gecrönet zu werden.

Sein Leib ward zu Maroiles in einem Bett-Hauß, so er hatte erbauen lassen, beerdiget, allwo nachmahls unzahlbare Wunder gewürcket worden. Hundert drey und funffzig Jahr darnach, erhebte der Abbt Rodinus diesen kostbaren Schatz aus der Erde; und seine heilige Glieder, welches eine Ursach grosser Erstaunung gewesen, seynd so frisch und vollkommen gefunden worden, als ob er erst vor einer Stund todts verblichen wäre. Ja man hatte geglaubet, wie es ein schlaffender Mensch wäre, so wenige Todtes-Zeichen waren selbem

abzu-

abzuspühren: Er gabe einen so angenehmen Geruch von sich, daß die gantze Kirch darvon einbalsamiret wurde. Die Todten-Tücher, so ihne bedeckten, waren keinesweegs verwesen, und die Kräuter, welche mit ihme in das Begräbnuß geworffen, waren frisch und grün, als ob selbe annoch auf ihren Wurtzlen gestanden hätten. Diese Wunder erfülleten alle Zuschauer mit Ehrerbietung, gegen einem so grossen Heiligen, und man konte nicht zweiflen, daß diese wunderbare Unverwesung, nicht ein Sold der Jungfräulichen Reinigkeit, die er seine gantze Lebens-Zeit bewahret hatte, seyn muste.

Surius hat uns diese, aus einer alten Handschrifft hergezogene Geschicht gegeben. Du Saussay, Ferrarius, und Auberus Miræus, reden auch hiervon mit denen Lectionen des Cammerichischen Propriums. Es finden sich deren einige, die ihne einen Bischoffen nennen, nicht, daß er solcher von einem besonderen Kirch-Spiel gewesen, sondern, als hätte er die Bischoffs-Weyhe allein empfangen, um das Wort GOttes mit mehrerem Ansehen und Nachdruck zu predigen: welches zur selben Zeit sattsam gewohnlich ware; dieses ist jedoch wenig gewiß.

Der siebende Tag des Herbstmonaths, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
15	16	17	18	19	20	21	22
i	k	l	m	n	p	q	r
23	24	25	26	27	28	29	30

s	t	u	A	B	C	D	
1	2	3	4	5	6	7	
E	F	F	G	H	M	N	P
8	9	9	10	11	12	13	14

Römisches Martyr-Buch.

ZU Nicomedia, der Geburts-Tag des Heil. Martyrers Joannis; als dieser die grausame Befehl wider die Christen am Marck hangen gesehen, ward er aus Hitze des Glaubens entzündet, nahme solche mit seinen Händen herunter, und zerrisse sie: als solches denen Kayseren Diocletiano, und Maximiano, die damahls in selbiger Stadt gegenwärtig waren, fürkam, gaben sie Befehl, ihne mit allerhand Marter zu versuchen, welche der edle Mann mit solcher Tapfferkeit des Angesichts und Geistes überstanden, daß man die wenigste Traurigkeit an ihme nicht vermercken konte. Zu Cæsarea in Cappadocia, des Heil. Martyrers Euphychii, welcher unter dem Kayser Hadriano, darum, daß er ein Christ, angeklagt, uud in die Gefängnuß gelegt worden. Als er aber nicht lang hernach ausgelassen ward, hat er alsobald sein Vätterlich Erb verkaufft, und das Geld eines Theils den Armen, und eines Theils denen, die ihne angeklagt haben, als seinen Gutthäteren ausgetheilet. Zu Pompeiopel oder Palesoli in Cilicia, des Heil. Martyrers Sozontis, welcher unter Maximiano dem Kayser, in das Feuer geworffen, den Geist aufgeben hat. Zu Aquileia oder Aglar, des Heil. Martyrers Anastasii. In Augustodunenser Landschafft, der H. Jungfrauen und Martyrin Reginæ, welche unter dem Pfleger Olybrio die Gefängnuß, Folter-Rahm, und brennende Fackeln erlitten: ward endlich zu dem Todt verdammt, und fuhre zu ihren Bräutigam. Zu Troyes, des H. Diacons Nemorii, und seiner Gesellen der H. Martyrer, welche von Attila der Hunnen König seynd umgebracht worden. Zu Orleans in Franckreich, die Begräbnuß des H. Bischoffs Evortii, welcher zu erst ein Sub-Diacon der Römischen Kirchen, darnach aber aus GOttes Ordnung durch ein Tauben zum Bischoffen selbiger Stadt erwöhlet worden. Mehr in Franckreich, des H. Bischoffs und Beichtigers Augustalis. Zu Capua, des Heil. Bischoffs Pamphili. In Pariser Landschafft, des Heil. Priesters und Beichtigers Clodoaldi.

Ferners in dem Gebieth von Saluces, in denen Taurinischen Gräntzen, des Heil. Martyrers Teofridi aus dem fürtrefflichen Thebanischen Kriegs-Volck. Zu Dermonde in Flandern, des Heil. Bischoffs Heliduardi, glorwürdigen Predigers des Evangeliums, der durch seine Gedult so wohl, als durch die Krafft seiner Worten, den HErrn dieses Orts, samt seinem gantzen Abgötterischen Volck bekehret hat, und folgends im Frieden heiliglich gestorben. Sein Leib wird daselbst in der Collegiat-Kirchen Unser Lieben Frauen aufbehalten. Zu Reims, des Heil. Bischoffs Viviani, dessen heilige Reliquien nacher Braque an der Meuse überbracht worden. Zu Metz, des Heil. Bischoffs Gundulphi, der im Jahr 821. der geistlichen Raths-Versammlung zu Thionville beygewohnet. Zu Die im Delffinat, des Heil. Stephani, der erstlichen Abbt des Portos, des Carteyser-Ordens, nachmahls aber Bischoff dieses Orts gewesen, den er durch die Reinigkeit seines Lebens, durch die Inbrunst seines Eyfers, und durch die grosse Anzahl seiner Wunderwercken geehret hat, welche annoch in der alten Thum-Kirchen bey seinem Grab anhalten, wiewohlen dessen biß dahin unverwesen gebliebener Leib, durch die Calvinische Ketzer verbrennet worden. Zu Saluces, der Haupt-Stadt der Marggrafschafft dieses Nahmens, des Heil. Gratti, Bischoffs, und Patrons dieser Stadt, Französisches.

die selben an diesem Tag grosse Ehren abstattet. Zu Toul in Lothringen, des Heil. Bischoffs Gauzolini, der in der Kirch zur Zeit Caroli des Einfaltigen floriret. Zu Maubeuge, der Heil. Jungfrauen Maldebertæ, Enckelin der Heil. Aldegundis, und Schwester der Heil. Alderrudis, welche beyden in der Regierung dieses Klosters nachgefolget. In dem Gebieth von Alby, der Heil. Jungfrauen Charissimæ, oder Caresmæ, die drey Tag vor ihren Todt von Englischer Besuchung und Beystand geehret worden. Zu Valenciennes, die Versetzung des Leibs des Heil. Salvii, Bischoffs zu Angoulesme, und des Heil. Superii, seines Jüngers. Wieder zu Dermonde, die Verehrung der Heil. Christianæ, Migramni, Königs in Engeland Tochter, ꝛc.

Von dem Heil. Clodoaldo, Königlich-Französischen Printzen, Priestern, und Mönch.

DJe Gerechtigkeit GOttes scheinet niemahls förchtlicher, als wann sie die König, so sich ihrer Gewalt mißbrauchet haben, züchtiget. Der Schimmer ihrer Cron, den die Augen aller Menschen auf selbe bindet, machet deren Bestraffung desto welt-kündiger; und gleichwie der Thron, auf welchem sie sitzen, sie über die andere Menschen erhebet, also ist auch deren Umstürtzung desto entsetzlicher, und ihr Fall desto schreckhaffter. Dieses ists, was sich in der Geschicht des H. Clodoaldi, Groß-Sohns des Königs aus Franckreich, Clodovæi I. und Sohns Clodemiri, Königs von Orleans, zu zeigen beginnet. Nachdeme der Fürst sein Vatter, den Heil. Sigismundum, Burgundischen König in der Schlacht überwunden, und ihne, samt seiner Gemahlin, zu Kriegs-Gefangenen gemachet, liesse er sie alle grausamlich hinrichten, ohne daß weder die Ehrerbietigkeit, und Hochachtung der Königlichen Würde, womit Sigismundus ausgeschmucket ware, noch die Erwegung der Anverwandtschafft, dann er ist dessen vom leiblichen Bruder abstammender Vetter gewesen, noch auch die Vermahnungen des Heil. Aviti, Abbtens zu zu Micy, der sein Möglichstes thate, um selben von diesem Mord abzuwenden, über dessen Gemüths-Wilde und Grausamkeit etwas gewinnen konten. Allein diese Unmenschlichkeit wurde gar bald scharff gezüchtiget, und zwar nicht allein an dessen eigner Persohn, sondern auch an jenen seiner Kinderen: damit er, als welcher die Erben seines Vetters hatte ermordten lassen, selbst ohne Erben wäre. Dann als er einen anderten Sieg, nahe bey Wien im Delffinat über Codemirum, des Heil. Sigismundi

Grausamkeit seines Vatters.

Brudern erfochten, entfernte er sich, da er die Flüchtige mit Eyfer verfolgete, zu weit von seinen Leuthen, und fiele in die Hände eines feindlichen Schwarms, die ihne tödteten, das Haupt abschlugen, nnd selbes auf die Spitze einer Lantzen steckten, um solches denen Franzosen zu zeigen.

An seiner Person bestraffet.

Seine Söhn belangend, giengen selbe auf eine noch seltsamere Art zu Grund. Er hatte von Gontheuca, die Aimonius Gondeacam; und Du Tillet, Gondiocham nennet, deren drey gehabt: nehmlichen Theobaldum, Gontharium, und Clovaldum, insgemein Clodoaldum. Diese Kinder befanden sich nach seinem Todt unter der Zucht ihrer heiligen Groß-Mutter Clotildis, die selbe Christlich, und mit aller Sorgfalt, so man sich von einer so verständigen Fürstin verheissen konte, auferzoge, in Erwartung, biß sie die Staaten ihres Vatters, die indessen von Anwalden geherrschet wurden, unter sich theileten. Allein Childebertus, König von Franckreich, deren Oheim, welcher von einer blinden Regier-Sucht verleitet wurde, sich des Orleanzischen, als denenselben angehörigen Reichs zu bemächtigen, übberredete Clotarium, damahls König von Soissons, seinen Bruder, selbe tödten zu lassen, oder in ein Kloster zu stecken, damit, wann sie die von Brod gethan, oder durch die Mönchs-Bescherung der Cron unfähig gemachet, sie die gantze weite Erstreckung der Französischen Monarchie unter sich allein theileten.

Clotarius, der nicht minder Ehrgeitzig ware, als jener, fande keine Beschwärnuß, diesem Rath zu folgen, ja er beschlosse sogar, selbe ehender tödten, dann einsperren zu lassen, um sich alle Ursach der Forcht und des Argwohns zu benehmen, und denen Orleantzern zu gleicher Zeit allen Verwandt, ihre Herrschung auszuschlagen, die bey Lebens-Zeiten dieser Printzen nicht anderst, dann Tyrannisch heissen konte, abzusprechen. Die eintzige Beschwärnuß ware, dieselbe denen Händen, und, also zu reden, dem Schooß Clotildis zu entziehen, welche vor sie so viele Gemüths-Neigung hatte, daß sie solche fast niemahls aus denen Augen liesse. Allein sie fanden hierzu ein sattsam scheinbares Mittel, welches ware, diser heiligen Königin einzuräumen, wie deren Vorhaben wäre, selbe nacher Orleans zu führen, um sie ihren Unterthanen erkennen zu geben, und in den Besitz ihres ererbten Vatter-Guts zu ersetzen. Sie entliesse selbe auf dieses Wort, nicht glaubend, daß ihre Kinder so viele Grausamkeit hätten, ihren Encklen, welche von dem annoch unschuldigen Alter so vieler Liebe würdig gemacht wurden, Gewalt anzulegen. Kaum aber hatten sie diese in ihren Händen, als Clotarius selbst seinen Degen ziehend, Theobaldum, so der ältiste ware, damit durchstoßte, und selben todt

Und an seinen Kinderen.

kodt zu seinen Füssen warffe. Als Gontharius, dessen jüngerer Bruder, die Unmenschlichkeit sahe, so man wider seinen Bruder verübte, nahme er seine Zuflucht zu Childebertum, umschlosse und küssete ihme die Knie, benetzte sie mit seinen Thränen, und beschwore selben, ihme das Leben zu retten. Childebertus von diesem Traur-Spiel gerühret, bate seinen Bruder, nicht weiter zu greiffen, und sich an dem Blut des ersteren zu ersättigen. Allein dieser grausame unbieglich verharrend, stossete selben mit einer Zorn- und Grimms-voller Gebärdung vor, wie ihme, nachdeme er selbst der Urheber dieser Hinrichtung, durch seinen Rath, den er ihme hierzu gegeben, ware, unclrtig, und heßlich anstunde, daß er ihne nunmehro an der Vollziehung hinderen wölte: deme er beyruckte, daß er, wofern jener so viele Schwachheit an sich hätte, sich vor das Kind zu stellen, oder selbes mit seinem Rock zu bergen, ihne selbst an statt dessen durchbohren, oder beede zusammen auf die Klingen fassen wolte. Childebertus ob dessen Betrohungen geschrecket, stiesse seinen Enckel von sich, und überliesse selben dem Grimm Clotarii, von deme er dann so wohl als sein Bruder, die Schärffe des Blut-gierrigen Mord-Eisens erfahren muste. Dieses Blut-Bad wurde nach Sigebertum im Jahr 531. und nach anderer Meinung zwey Jahr spather angerichtet. Die hierüber mehr, als man auszudrucken fähig ist, betrübte Clotildis, abstattete ihnen die letztere Pflichten, und liesse deren Leiber zu denen Füssen Clodovæi ihres Groß-Vatters, in der Kirch des Heil. Petri, so anjetzo die untere Kirch der Heil. Genovefæ von Berg ist, begraben.

Nun ware niemand mehr übrig, als der kleine Clodoaldus, so der jüngste unter diesen dreyen ware, und noch nicht mehr als sieben Jahr hatte: der aber durch einen Streich der Göttlichen Vorsichtigkeit, von denen Kriegs-Bedienten des Königs seines Vatters, die billich der Grausamkeit, und der Schand-vollen Treuloße der zweyen Königen sich entschlagen, sehr geheim entzucket, und an einen unbekanten Ort, um auferzohen zu werden, gegeben worden. Da er nun grösser erwachsen, haben ihme diese erschreckliche Vorspiel der unersättlichen Regier-Sucht seiner Oheimen, und des traurigen Todts seines Vatters, und Gebrüderen die Augen geöffnet, um die Eitelkeit der irrdischen Dingen zu erkennen. Mithin, obwohlen er auf das Königreich Orleans, dessen Erbrechten ihme alleinig heimgestorben, billichen Anspruch machen konte, und weilen die Sachen auch ein anderes Aussehen gewunnen, dessen Widererwerbung ihme keine Unmöglichkeit ware, stunde er nichts destoweniger von selbem aus gantzen seinem Hertzen ab, und indeme er die Welt

Clodoaldus entwischet.

mehr verschmähete, als er von selber verachtet würde, zohe er ein demüthig- und stilles Leben, in denen Strengheiten der Einöde, einem zwar schein-vollen, doch sehr gefährlichen Leben in einem Königlichen Pallast, und in Mitte einer Menge Höflingen, vor. Um zu zeigen, daß er keinesweegs an die Königs-Würde oder Regierung gedenckete, schnitte er sich selbst die Haar ab, und widmete sich, GOtt durch die Clericalische Einscherung gäntzlich. Seine Beflissenheit bestunde ferners in nichts, als in Lesung der heiligen Bücheren, seine Wollust, auf dem Buß-Kleid zu liegen, und seine Freude, den Leib durch immerwährende Strengheiten zu casteyen.

Nachdeme er die Güter, so ihme seine Oheimen nicht entreissen konten, an die Kirchen nnd Arme vertheilet, hatte er sich zu einen heiligen Mönch, der Severinus genannt ward, abgesonderet, welcher ein einsames und beschauliches Leben an denen Thoren von Pariß führete. Dieser ist nicht der Heil. Severinus, Abbt zu Agano, oder St. Moritz in Walliser Länd gewesen, dessen Leben wir den 11ten Tag Hornungs hervor gewisen, sondern ein anderer viel ältherer dann jener, der seinen Platz in diesem Buch an dem 24sten Tag des Wintermonaths haben wird. Der junge Printz empfienge von dessen Händen die Mönchs-Kutte, und verharrete einige Zeit in dessen Gesellschafft, um sich in allen klösterlichen Tugenden abzurichten. Childebertus und Clotarius, konten nicht unwissend seyn, wer er wäre; allein, weilen sie selben ohne Anforderung sahen, liessen sie ihne in der Freyheit, und gaben ihme auch so gar einige Erb-Güter, um an dem Ort seiner Absonderung desto bequemlicher zu leben. Indessen, weilen er sich nicht vor einsam genug haltete, oder aus einigen Ursachen, so seine Geschicht nicht anmercket, verliesse er die Pariserische Gegend, und begabe sich heimlich nacher Provence, aus denen Augen und Anspräch aller ihme bekanter Menschen. Indeme er sich mit eignen Händen ein kleines Zellulein erbauete, stellte sich vor selben ein Armer, der ihne um ein Allmosen bate. Er ward selbst so arm, daß er weder Gold noch Silber, oder Lebens-Mittlen und Vorrath hatte, so er selbem geben konte: um aber gleichwohl ihne nicht leer abzuweisen, beraubte er sich seiner eignen Kutte, und reichte ihme diese zum Geschenck. Dieses Liebes-Werck ward GOtt also angenehm, daß er, um dessen Verdienst kund zu machen, die folgende Nacht solche Kutte, unter denen Händen des Armen, der selbe empfangen hatte, gantz bestrählet und Glantz-voll machte. Die Einwohner der umliegenden Gegenden, waren Zeugen dieses Wunders, und erkanten hierdurch, daß der heilige Allmosen-geber, ein fürtrefflicher Die-

Er wird Mönch.

ner JEsu Christi wäre. Sie kamen dahero zu selben, um dessen Heiligkeit zu verehren, auch seine Lehren und Unterrichtungen zu empfangen. Allein deren gar zu grosse Ehrerbietungen, machten selbe einen so kostbaren Schatz verliehren; dann als der Heil. Clodoaldus sahe, wie er in Provence nicht mehr, als in Pariß verborgen wäre, kehrete er wiederumen in seine erste Clausen zuruck. Vielleicht hatte ihne vormahls die Forcht, zur Prälatur erhoben zu werden, zu fliehen gezwungen, welche doch nacher, durch Erhebung eines andern, verschwunden.

Kaum ward er zuruck gekommen, als Eusebius, der damahls Bischoff zu Pariß ware, selben auf Ansuchen des Volcks zum Priester geweyhet, weilen selbes einen so heiligen Mann in minderer Weyhe nicht sehen konte. Die Vorspiel der Tugenden, die er in dieser neuen Würde scheinen liesse, machten, daß selber mehr dann jemahls geehret wurde. Man bewunderte an selbem die Macht der Gnade, welche einem Printzen, oder besser zu reden, einen rechtmäßigen König in einen demüthigen Knecht des Hauß GOttes verwandlet hat. Man rühmete hoch und überlaut seine Demuth, seine Sittsamkeit, seine Loßmachung von denen Welt-Dingen, seine Ergebung an die Buß, und die unvergleichliche Liebe. Dieser grosse Mann, konte solche Ehren und Hochachtungen nicht lang dulten; Und um selben zu entgehen, versteckte er sich auf einen an dem Seine Fluß gelegenen Berg, bey zweyen Meilen unter Pariß, an einem Ort, so man Nogent nennet, der aber nachmahls den Nahmen veränderet, um jenen de S. Cloud, oder von dem Heil. Clodoaldo einzunehmen, Nachdeme er eine Zeit daselbst einsam gelebet, liesse er ein Kloster erbauen, so er mit denen Güteren, die ihme die König seine Oheimen gegeben, als mit einem geistlichen Braut-Schatz ausgesteuret. Er machte selbes samt seiner Kirchen, und allen den Einkünfften der Pariserischen Thum-Kirchen, dero Priester er ware, unterwürffig, wie dann solche dieser anjetzo noch untergeben seynd. Er gewanne daselbst JEsu Christo viele Menschen, die von Freuden entzucket waren, allda unter dessen Zucht Klösterlich leben zu können. Endlichen starbe er den 7ten Tag des Herbstmonats, um das Mittel des sechsten Jahr-hunderts. Sein Todt, den er, bevor selber heran nahete, vorgesaget, ward von vielen Miracelen gefolget. Man beerdigte dessen Leib in eben bemeldtem Kloster, so anjetzo in eine Collegial verkehret werden. Man siehet allda sein Grab von der Erde auf vier Saulen erhoben, und seine heilige Reliquien ruhen daselbst in einem Sarck ob dem Hoch-Altar.

Ein Todt.

Die vier gewohnliche Marter-Bücher, thun von diesem gottseeligen Printzen eine ehrsame Meldung. Wir haben sein Leben aus jenen deren Heiligen von Franckreich, so durch den Herren du Saussay verfasset worden, und aus denen Geschicht-Schreibern dieses Reichs hergehohlet. Die Pariser begehen dessen Fest mit vieler Frommkeit, und seine gantze Octav hindurch, ist ein grosser Zulauff des Volcks, so seine Kirch besuchet. Man kan aus dessen gantzer Lebens-Geschicht ersehen, wie das, was die Welt ein Unglück nennet, offtmahls der wahre Glücks-Weeg seye, und daß GOtt wundersam das Gute aus dem Ublen, und die Erhöhung seiner Dienern aus deme zu ziehen wisse, was deren gröste Verdemüthigung zu seyn schiene. Also bestehet die wahre Vernunffts-Klugheit in gäntzlicher Ergebung, an die Obsorg Göttlicher Vorsicht, und in der Liebe der allerniedrigst und demüthigsten Ständen, in welche uns selbe zu setzen beliebet. Da wir dann, so wir unseren Freuden-Stand in einen Buß-Wandel veränderen, zu unseren Trost aus dem Mund des Heil. Augustini hören: Omni homini converso non subtrahuntur deliciæ, sed mutantur, daß uns durch unsere Bekehrung die Freuden nicht entzogen, sondern in bessere gewechslet werden. S. Augustin.

Der achte Tag des Herbstmonaths, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
16	17	18	19	20	21	22	23
i	k	l	m	n	p	q	r
24	25	26	27	28	29	30	1

s	t	u	A	B	C	D	
2	3	4	5	6	7	8	
E	F	F	G	H	M	N	P
9	10	10	11	12	13	14	15

Die Geburt der allerseeligsten und ewigen Jungfrauen, GOttes-Gebährerin Mariä. Zu Nicomedia, des Heil. Martyrers Hadriani, und anderen drey und zwantzigen, welche alle unter den Kayseren Diocletiano, und Maximiano, nach vielen Peinen, durch Zerbrechung der Schinbein, die Marter vollendet haben, den 4ten Tag im Mertzen. Ihre Reliquien seynd von den Christen nach Constantinopel gebracht, und mit einer grossen Ehr begraben worden. Von dannen hernach des heiligen Hadriani erhebter Leib, an diesem Tag nacher Rom gebracht ward. Römisch. Martyr-Buch.

ward, an welchem sein Fest insonderheit gehalten wird. Zu Alexandria, der Heiligen Martyrer Ammonis, Theophili, Neoteni, und anderer zwey und zwantzigen. Zu Antiochia, der HH. Martyrer Timothæi und Fausti. Zu Gaza in Palæstina, der HH. Martyrer und Gebrüder, Eusebii, Nestabii, und Zenonis, welche zu der Zeit des abtrinnigen Juliani, von einer Menge der Heyden überfallen, zerrissen, und getödtet worden. Auch daselbst des H. Martyrers Nestoris, welcher unter diesem Juliano, auch eben von denen wüthsinnigen Heyden grausamlich gemartert, den Geist aufgeben hat. Zu Valentz in Hispanien, des H. Ertz-Bischoffs Thomæ von Villa nova; der wegen brennender Lieb gegen den Armen fürtrefflich war: ist von Pabst Alexandro VII. in die Zahl der Heiligen gesetzt, und aus Anordnung desselben, sein Fest auf den 18. Tag dieses Monaths zu halten, befohlen worden. Zu Freysingen in dem Land Bayern, des H. Corbiniani, ersten Bischoffs selbiger Stadt, welcher vom Pabst Gregorio II. geweyhet, und das Evangelium zu predigen gesandt worden: hat reichliche Frucht in Franckreich und Teutschland geschafft, leuchtet in Tugenden und Wunderwercken, entschlieff endlich in dem Frieden.

Französisches.

Ferners in dem Gehöltz, Seigneur Isaac in Brabant, das Wunder des mit dem kostbahrlichen Blut bespritzten Corporals, so aus einer Heil. Hostie geflossen ist. Zu Mont-aigu in Flandern, die Verehrung eines wundersamen Bildnuß Unser Lieben Frauen, dero Wahlfahrt höchst-berühmet ist. Zu Laval im Cenomanischen Gebieth, des H. Martyrers Bertevini. Zu Langres, der H. Jungfrauen Belinæ, welche durch einen gailen Menschen, wegen Beschützung ihrer Jungfrauschafft, enthauptet worden. In dem Maynzerischen, des H. Einsidels Disibodi, dessen Leben die Heil. Hildegardis geschrieben hat. Zu Arras des Heiligen vom Himmel geregneten Manna oder Himmel-Brods ꝛc.

Von der Geburth Unser Lieben Frauen.

ES beschiehet mit vieler Vernunfft, daß die Kirch anheut ihre Red zu der Glorwürdigisten Jungfrauen wendend, in einer Frohlocken- und Freudenvoller Aufspringung ruffet: **Deine Geburth/ ô Jungfräuliche Mutter Gottes / hat die gantze Welt mit Trost und Frölichkeit erfüllet / weilen aus dir die Gerechtigkeits-Sonne JEsus Christus unser GOtt gebohren worden / der den Fluch aufgelöset / und den Seegen gegeben/die Todres-Herrschung vernichtet/ und uns das ewige Leben geschencket.** In der That, wer ist jener, der sich an dem Tag und in dem Augenblick der Geburt dieser Liebens-würdigisten Fürstin nicht erfreuen sollte? So der Engel Gabriel Zachariam versicheret, daß sich viel in der Geburth seines Sohns, des Heil. Joannis des Tauffers erfreuen wurden, der doch nur der Engel, der Prophet, und der Vorlauffer Messiæ seyn muste: mit wie vielmehr Ursach sollte man in Frölichkeit aufspringen, bey der Geburt Mariæ, welche gar bald dessen Mutter seyn wird? Dieses Fest ist nicht nur vor eine Stadt, oder vor ein Volck alleinig eingesetzet; sondern insgemein vor die gantze Welt: selbes ist vor die Juden und Heyden, vor die Sünder und vor die Gerechte, vor die Lebend- und vor die Todte. Es ist vor die abgeflossene und vor die künfftige Zeiten; vor die Zeit und vor die Ewigkeit. Endlichen ist es ein allgemeines Fest, weilen die Wohlthat, so selbes verheisset und verkündiget, keine besonder- und beschranckte Gnade, sondern eine Gutthat ist, die sich zu allen Alteren, Ständen, und Personen erstrecket. Dem ewigen Vattern ist daran gelegen, weilen ihme eine Gespönß gebohren wird, welche seine Fruchtbarkeit vorstellend, seinem Sohn eine neue Natur und neue Geburth geben wird. Das Göttliche Wort nimmet Theil hieran, weilen ihme gebohren wird eine Mutter, die selbes mit einem sterblichen Leib bekleiden sollte, um unter diesem Leib der Heyland und Erlöser der Welt zu seyn. Dem Heil. Geist lieget daran, weilen ihme zur Welt kommet ein lebender Tempel, welcher der würdigste Unterstand seiner Einflüssen und Würckungen seyn wird. Die Englen und Menschen haben hierbey ihren Antheil, weilen ihnen gezeiget wird eine Frau, eine Meisterin, und eine Königin, die von ihrer Wesenheit und Blut beytragen wird, um ihnen den Ersetzer hervor zu bringen. Die Vätter der Vorhölle gehet es an, weilen selbigen aufgehet eine Aurora oder Morgenröthe, die ihnen die Zeit ihrer baldigen Erlösung verkündiget. Endlichen haben alle verflossene und zukünfftige Zeiten ihren Nutzen hierbey, weil ihnen eine Ober-Frau und Herrscherin gebohren wird, die durch ihren Sohn den vermenschten GOtt, die Ur-Quelle ihrer Widerstellung und Wohlstandes seyn sollte.

Geburt Mariæ grosse Ursach der Freude.

Es ist wahr, wie anstatt, daß die Fürsten und Grosse der Welt jederzeit mit vieler Pracht und Feyrlichkeit den jährlichen Tag ihrer Geburth begangen, dem Volck grosse Freygebigkeiten beweisen, und offentliche Ergötzlichkeiten und Lust-Spiel angestellet, gleich uns die Heil. Schrifft von Pharaone, Antiocho, und Herode; Macrobius von denen alten Römern; Herodotus von denen Persianischen Königen; und die Kirchen-Geschicht von dem mehristen Theil der König- und Kayfern bezeuget,

Anderer Menschen Geburth Ursach des Fluchs.

die Weiseste hingegen diesen Gebrauch ausgestellet, und dessen Irrthum und Eitelkeit kund gethan haben. Jeremias konnte sich nicht bereden seinen Geburts-Tag zu preisen und benedeyen, und giebet deme vielmehr lauter Fluch und Vermaledeyungen; Job wünschet, daß jener Tag, an welchem er gebohren ward, aus der Zahl deren Tägen möchte ausgelöschet werden, und daß man selben niemahls rechnen möchte: Und Salomon ziehet den, an welchem wir sterben, jenem vor, so uns das Leben gegeben. Die Kirch selbst, da sie von denen Heiligen in ihrem Marter-Buch redet, entziehet dem Tag, an welchem sie zur Welt kommen, den Geburths-Nahmen, um solchen dem Tag ihres Tods beyzugeben. Allein, ob schon diese fromme Meynung, in Ansehung der anderen Menschen, die billich- und vernünfftigiste scheinet, kan sie doch in Erwegung unser liebwerthisten Ober-Frauen nicht also heissen. Die Geburth Mariæ ist weder vor sie, noch vor jemand anderen eine Ursach der Betrübnuß und Traurigkeit, sondern vielmehr alles Trosts und Freude. In der That, das, was so wohl den Job, als andere Heilige verleitet, den Tag ihrer Geburth zu betrauren ist, daß sie betrachteten, wie sie als Sünder gebohren, und der Vorstand des Göttlichen Haaß und Zorns wären, daß sie armseelig, und denen strengen Züchtigungen Göttlicher Gerechtigkeit unterworffen, gebrechlich, und in einen Nachhang und immerwährender natürlichen Neigung zur Sünde auf die Welt gekommen. Nun haben aber alle diese Ursachen keinen Platz in Maria. Sie hat kein Laster, um daß sie von GOtt könnte gehasset werden; sondern gantz heilig, und von seiner Göttlichen Majestät ward sie geliebet; nicht armseelig, und mit Fluch und Schmach erfüllet, sondern vollkommentlich glückseelig, und mit Gnaden und Seegen überhäuffet; nicht gebrechlich, schwach, und zur Sünd geneigt, sondern starck, kräfftig, und in der Unfähigkeit eine Sünd zu begehen, ward sie zur Welt gebohren.

Drey Unterscheidungen unter diesen Geburten.

Es wäre, wie mich gedunckt, vergeblich, die Prob zu machen, daß die Allerseeligiste Jungfrau ohn Laster, und gleich allübrigen Menschen, als der Gegenstand des Göttlichen Haß und Zorns seye gebohren; weilen die Frommkeit der Glaubigen von dieser Warheit dergestalten beredet ist, daß selbe das Gegenspiel ohne Abscheu und Schrecken nicht hören kan. Zu deme daß solches aus jenem leichtlich zu schliessen seyn wird, was wir über das Geheimnuß ihrer Empfängnuß sagen werden, allwo wir zeigen wollen, daß sie die Erbsünd niemahls an sich gezogen, und ihre Seele in dem Augenblick ihrer Vereinigung mit dem Leib von aller Mackel und Befleckung seye vorbewahret gewesen. Aus dieser Grund-Ursach nun muß man herführen, wie sie zur Zeit ihrer Geburth der Vor- oder Gegenstand Göttlicher Liebe und Wohlgefallens seyn gemüssen. Den gleichwie in denen Menschen, zwischen der Sünd und der Gnad kein Mittel zu finden, also hat GOtt auch, in Ansehung deren kein Mittel zwischen der Liebe und den Haß. Er liebet alle die, so er nicht hasset, und hasset alle, die er nicht liebet. Weilen demnach Maria zur selben Zeit nicht der Vorstand des Göttlichen Hasses und Widerwillens ware, muß man nothwendig sagen, daß sie die Ziel-scheibe seiner Liebe gewesen. Allein das heisset noch wenig gesaget; Wir wollen ferners melden, daß sie von GOtt in selbem Augenblick fürtrefflich, besonders und höchstens geliebet worden. Der Bräutigam an denen Hohenliederen drucket uns dieses Geheimnuß durch eine verwundersame Staffel-weiß gemachte Auffsteigung aus; Erstlichen nennet er selbe seine gantz schöne und vielgeliebte; Surge, spricht er zu ihr: Amica mea, speciosa mea, & veni, columba mea in foraminibus petræ, in caverna maceriæ. **Stehe auf/ so wohl Liebste als Schönste unter meinen Freundinen; es ist lang genug/ ô meine Täubin/ daß du in denen Löchern des Felsen/ in den Hölen der Mauren verschlossen bist.** (Er will sagen in dem Schooß ihrer vorhin unfruchtbahren Mutter,) **komme/ eile/ zeige dich auf Erde/ weise dich der Welt.** Er giebet derselben noch an vielen anderen Stellen bemeldten Hohenlieds eben diesen Nahmen. Er begnüget sich aber nicht, sie seine Vielgeliebte zu nennen, er betitlet sie ferners vollkommentlich und unbeschrancket, die Vielgeliebte. Worüber man anmercken muß, daß unter denen Nahmen unseres HErrens einer der süssest- und höchst-liebreitzenden seye der Nahm Dilectus, der Geliebte. Die Gespons in eben diesen Hohenliedern nennet ihne offtmahls ihren Geliebten. Der ewige Vatter auf dem Berg Thabor ehret selben gleichfalls mit bemeldtem Titul; **Dieser ist/ sagt er, mein geliebter Sohn/ an welchen ich mein grosses Wohlgefallen habe.** Der Königl. Prophet aber nennet ihn zu zweyenmahlen frey und ungebunden den Geliebten: Rex virtutum dilecti, dilecti. Der Geliebte oder Vielgeliebte nach seiner Göttlichen Persohn, weilen er, wie der H. Paulus saget, ist der Sohn der Liebe des Vatters, Filius dilectionis Der Geliebte nach seiner Menschlichen Natur, weilen er der Schönste und Liebwerthiste unter denen Menschen-Kindern ist. Der Geliebte in Ansehen GOttes, der Geliebte in Betrachtung deren Liebes-fähigen Geschöpffen. Dilectus, dilectus. Er eignet sich jedoch diesen Nahm nicht auf solche Art zu, daß er selben nicht auch seiner Gespons mittheilet;

Maria ist nicht lasterhafft gebohren.

Ich

Ich beschwöre euch / redet er zu denen Töchtern Jerusalems, meine Geliebte nicht aufzuwecken / biß sie selbst wolle. Und mercke, daß es nach dem Hebräischen nicht laute, Dilectam, die Geliebte, sondern Dilectionem, amorem, delicias. Die Liebe, die Lust, und die Ergötzlichkeit selbsten, uns zu verstehen zu geben, daß Maria die Liebe und Ergötzlichkeit GOttes gewesen: und daß, gleichwie unmöglich ist, daß die Liebe ohne Liebe seye, also hat es auch nicht beschehen können, daß Maria einen Augenblick gewesen, ohne geliebet zu seyn. Endlichen nennet sie der Bräutigam Charissimam in deliciis, das ist jene, so er über alle andere liebet, und an welcher er sein gröstes Wohlgefallen nimmet. Die H. H. Vätter reden hiervon auf gleiche Art. Der Heil. Bonaventura in seinem Buch, de Speculo betitlet, redet fürtrefflich: Quid mirum, si præ omnibus diligat, quæ præ omnibus est dilecta? Was Wunder ist es, daß diese wundersame Jungfrau GOTT mehr dann alle andere liebe, als welche über alle andere geliebet worden? Und der Heil. Anselmus nennet die Liebe GOttes gegen selber, unermäßlich, unaussprechlich, unbegreifflich.

Warumen aber hat der HErr so viel Liebe vor selbe getragen? Er gibt die Ursach selbst hierüber in denen Hohenliederen, durch eine andere Auffsteigung, die nicht minder dann die erste, des Anmerckens würdig ist. **Du bist schön/** sagt er zu ihr erstlichen, **du bist angenehm / du bist liebreitzend.** Pulchra es, speciosa, formosa. Und ist nicht zu glauben, daß er allein von der leiblichen Schönheit rede; Er verstehet beyde Schönheiten, jene des Leibs, und die andere der Seele. Maria besasse beyde: Sie ward schön von Holde des Leibs; dann obwohlen selbe durch den gemeinen Zeugungs-Weeg ward empfangen worden, hatte sich der Heil. Geist nichts destoweniger gefliessen, derselben einen vollkommentlich schönen Cörper zu bilden. Diß ist die Ursach, daß sie in Heil. Schrifft alle deme verglichen wird, was von dem Schönsten in der Cörperlichen Welt zu finden ist; Der Morgenröthe in ihrem Aufgang, dem Mond in seinem Vollschein, und der Sonne in ihrem Mittagschein. Der Heil. Dionysius versicheret uns in einem seiner Briefen, daß sie so schön gewesen, daß man ohne dem Glauben, der uns lehret, wie nur ein GOtt seye, selbe vor eine Gottheit gehalten hätte. Und H. Ambrosius rucket bey, wie ihre Liebes-Reitzungen also rein gewesen, daß sie denjenigen, so selbe nur ansahen, die Keuschheit eingepflantzet. Sie ward mit geistlicher Schönheit ausgeziehret; dann diese entspringet

Ihre fürtreffliche Schönheit.

aus der Ordnung und Vielfältigkeit. Nun so ware in der Seele Mariæ alles wundergut geordnet; der Geist ward GOTT unterthänig, die Sinnen unterlagen dem Geist, und das Fleisch gehorsamete beyden mit einer billichen Unterwerffung: der Willen kame dem Verstand, und die Lusts-Begierde der Vernunfft nicht bevor: und die Leydenschafften erhebten sich nicht mehr, als selben eine weise Bescheidenheit verstatten wollte. Es fande sich auch in ihr eine fürtreffliche Vielfältigkeit aller Tugenden; die Weise einer mehr dann Englischen Reinigkeit, die Röthe einer gantz brennenden Liebe, und die Schatten einer tieffesten Demuth. Allein der Gesponß begnüget sich nicht, zu sagen, daß sie schön seye: Er rucket bey, daß sie gantz schön seye: Tota pulchra es. Schön in allen Alteren und Ständen ihres Lebens; schön in allen ihren Eigenschafften und Mächten des Leibs und der Seele: schön in ihren Gedancken, Begierden und Wercken: schön in ihrem Verstand, durch die Gaben der Weisheit, und des Raths: schön in ihrem Willen, durch ihre unverbrüchliche Anhefftung an GOtt: schön in ihrer Begierde, durch die Tugenden der Stärcke und Mässigkeit: schön in allen, ja durchaus schön. Endlichen sagt er, daß ihre Schönheit alle andere überschreite, und daß sie die Annehmlichiste und Schönste seye unter allen Weiberen. Pulcherrima inter mulieres, welches ein Gelehrt- und Verständiger durch diese Wort ausdrucket: Omnium pulchritudinum pulcherrima pulchritudo. **Die allerschönste / und holdseeligste Schönheit unter allen Schönheiten.** Dieses ist es demnach, was selbe in dem Augenblick ihrer Geburth zum Gegenstand der GOttesLiebe gemachet: Und es ist auch das, was uns verbinden sollte, deroselben in diesem Augenblick unsere Demuths-Pflichten abzustatten, ihr die Hertzen und Lieb aufzuopfferen, damit wir selbe liebend, von ihr hinwiederumen mögen geliebet werden; zu Folg dessen, was sie an dem 8. Cap. deren Sprichwörtern sagt: Ego diligentes me diligo. **Ich liebe jene/ die mich lieben.**

Sie ist nicht armseelig gebohren.

So die allerseeligste Jungfrau nicht lasterhafft, und als der Vorstand des Göttlichen Hasses gebohren worden, ist sie eben so wenig armseelig, und denen Zucht-Straffen der Gerechtigkeit unterworffen, zur Welt gekommen. Wahr ist es, daß sie nach denen Worten ihres Gesponß gewesen eine Lilien unter denen Dörnern, das ist, daß sie ihr gantzes Leben in Mitte der Dörner aller Aengsten und Betrangnussen zugebracht; Allein dieses machet nicht, daß man selbe armseelig nennen möge. Die Dörner, womit sie umschlossen ware, seynd

nicht die Würckungen jenes Fluchs und Vermaledeyung gewesen, so Gott über den Adam ausgedonneret, als er demselben bedeutete, wie die Erde unter seiner Mühe und Arbeit vermaledeyet, und selbe ihme nichts dann Distel und Dörner hervor bringen wurde. Sie waren im Widerspiel die Würckungen einer sanfft- und lieblichen Vorsichtigkeit, welche wollte, daß Maria litte, um destomehr Sold zu verdienen, desto fürtrefflicher zu unserer Erlösung mit zu würcken, und uns desto schönere Vorspiel der Tugenden zu geben. Wir wollen noch mehr sagen, daß Maria glückseelig, auserwöhlt, gebenedeyet, und als das kostbahre Geschirr, in welches die Göttliche Güte ihre gröste Schätz ergossen hat, gebohren worden. In der That, die Liebe GOttes kan nicht unfruchtbahr seyn, und die Gottesgelehrte selbst, da sie dero Eigenschafften betrachten, sagen, daß selbe, wiewohlen sie von ihrer Natur aus geneigt und zugethan ist, sich doch an dem Geschöpff nicht endige, als auf eine würckende Art, und indeme sie diesem Gutes thut. Weilen demnach gewiß ist, daß GOtt vor Mariam in dem Augenblick ihrer Geburth eine unmäßliche Liebe getragen habe, sollten wir nicht zweifflen, daß er selbe damahls mit unendlichen Güteren überhäuffet habe. Ich finde, daß ihr von ihme drey Vollheiten mitgetheilet worden; Eine der Gnad und der Heiligkeit in der Wesenheit ihrer Seele; eine der Erleuchtung und Weisheit in ihrem Verstand; und endlichen eine der Tugend und der Vollkommenheit in ihrem Willen. Er hat ihr mitgetheilet eine Völle der Gnad und Heiligkeit; dann das, was der Engel Gabriel nachmahls zu selber gesprochen; daß sie voll der Gnade wäre, Gratia plena. Und das, was der Heil. Epiphanius in einem Buch, so er von ihrem Lob verfasset, und Heil. Anselmus in einer Handlung von ihren Fürtrefflichkeiten versicheret, wie ihre Gnad unermäßlich, unaussprechlich, und zu allen Zeiten der Verwunderung würdig ware, muß nicht mit der Zeit ihres Tods, ihrer Gebähr- und Verkündigung begräntzet werden, sondern man kan und muß selbes zu allen Altern und Augenblicken ihres Lebens erstrecken: dann gleichwie sie zur Königin aller Heiligen, und zur Mutter des Heiligisten unter allen Heiligen auserkiesen, und bestimmet ward, also ist auch nothwendig gewesen, daß sie beyzeiten durch eine übervortreffliche Gnade zu einer so hohen Würde bereitet wurde. Und dieses ist es, was machet, daß ferners bemeldte Vätter, und mehr andere, selbe nennen ein geistliches Meer, einen Abgrund der Gnaden, einen Schatz der Heiligkeit, ein grosses Wunderwerck, ja das gröste Miracul in der Ordnung deren Geschöpffen, so jemahls von denen Händen des Allmögenden gewürcket worden. GOtt hat ihr auch mitgetheilet eine Völle der Erleuchtung und Weisheit: dann sie ist es, die in dem Buch der Sprüchwörteren am 8. Cap. nach der Ausdeutung, so die Kirch in ihrem Officio hierüber machet, spricht: **Ich/die Weisheit/ wohne im Rath/ und bin unter vernünfftigen Gedancken / mein ist der Rath und Billichkeit.** Dionysius der Carthäuser, erkennet auch in ihr eine höchst-erleuchtet- und gantz überflüssig-eingegossene Weisheit. Der Heil. Bernardinus Senensis versicheret, wie daß sie eben in ihrer ersten Heiligmachung eine so klare und durchdringende Wissenschafft empfangen habe, daß sie die Geschöpff und den Schöpffer vollkommentlich erkandte; und bemeldter Heil. Anselmus ziehet ihre Erleuchtung über unsere Göttliche Geheimnussen jener aller Heiligen Apostlen vor, und sagt, daß diese letztere von selber an Verdienst und Klarheit ohne Vergleichnuß übertroffen worden. Endlichen hat ihr GOtt eine Vollheit der Tugenden mitgetheilet; dann sie besasse selbe alle von dem Augenblick an, als sie zur Welt gekommen; und weilen sie damahls schon das Vernunfts-Liecht, und den Gebrauch ihrer Verstands-Mächten hatte, würckete sie damit auf das fürtrefflichste und heldenmüthigste. Also betrete sie GOTT in der Einigkeit seiner Wesenheit, und in der Dreyfaltigkeit seiner Personen an: Sie erniedrigte sich biß zum Mittel-Punct ihres eignen Nichtens vor seiner Majestät; sie heiligte sich aus der gantzen Erstreckung und weiten Umgriff ihrer Seele: sie danckte ihme aus all-ihren Kräfften vor die Gnaden, so sie von seiner Güte empfangen hatte. Sie ergabe sich in dessen Obsorg zu allen Verordnungen seiner Vorsichtigkeit: sie erbote sich an zu allen Creutz und Leyden, vor seine Ehr und Glori: Endlichen erhobe sie sich zu ihme, durch die gröste Liebes-Triebe. Sie ward noch erst ein Kind eines Tags, einer Stunde, eines Augenblicks: und doch waren ihre übernatürliche Werck und Ubungen, schon viel heiliger und weit vollkommener, dann jene aller Cherubin- und Seraphinen, und sie allein hatte mehr Tugend, weder alle die andere Creaturen insgesamte.

Völle der Weisheit.

Vollheit der Tugenden.

Drey Vollheiten Mariæ.

Es ist mir übrig zu sagen; daß, gleichwie sie nicht lasterhafft noch armseelig gebohren worden, sondern gantz heilig, mit Freude und Wohlthaten überhäuffet; also selbe gleichfalls nicht gebrechlich und der Sünd nicht unterworffen, sondern in einer glückseeligen Unfähigkeit, selbe zu begehen, zur Welt gekommen: Es ist nicht, daß sie von Natur, wie JEsus Christus ihr einziger Sohn, unsündlich gewesen, welcher, als

Sie ist nit schwach oder gebrechlich gebohren.

als GOtt nicht sündigen konte: weder daß sie solche Wolthat der glorreichen Anschauung zu dancken hatte, die ihr Zeit-währenden sterblichen Lebens auf das meiste nur vor einige Augenblick verliehen worden: sondern sie ward es einerseits durch die unausseßliche Vollkommenheit, oder vollkommentliche Untadelhafftigkeit ihrer Natur, so nichts an sich hatte, welches sie weder von dem Guten abwendete, noch zu den Bösen neigete: andererseits ward sie unfähig zu sündigen, durch die Stärcke und Fürtrefflichkeit ihrer Gnad, von der sie solchergestalten erfüllet und besessen ward, daß sie ferner nichts, als durch dero Triebe würckete: wiederumen andererseits, durch die Ubermaß und Würckungs-Krafft der Göttlichen Hilffen, wodurch sie in allen Dingen an jenes geführet wurde, was von dem Vollkommenesten ware: andererseits endlichen durch eine weise Obsorg der Göttlichen Vorsichtigkeit, die von selber alle das, was fähig ware, sie zur Sünd zu reitzen, entfernte. Diese Unsündlichkeits-Art stehet ungezweifflet weit unter jener des Sohn GOttes, ware doch sattsam starck, alle Sünd und Gebrechen auszuschliessen: und das Tridentinische Concilium Sess. 6. c. 2. lehret in der That, wie die Allerseeligste Jungfrau deren niemahls eine begangen, die Unschuld unbemacklet, und ohne eintzigen Felhtritt biß an das Ende ihres Lebens behalten habe. Dahero uns gantz wohl vermahnet H. Epiphanius mit diesen schönen Worten: Oportet inter fluctus sæculi confugere ad Mariam, & respectu exempli ejus cursum vitæ dirigere. Daß wir unter denen sturmenden Wellen des gefährlichen Welt-Meers zu Maria fliehen, und nach dem Ansehen ihres Vorspiels den Lauff unseres Lebens richten sollten.

Sondern unfähig der Sünd.

S. Epiphanius.

Aus allen diesen Gesprächen erhellet, wie die Ursachen, so die Heilige gehabt haben, dem Tag ihrer Geburth zu fluchen, sich keinesweegs in Maria befinden, und daß sie im Gegentheil volle Ursach habe, den Augenblick, in welchem sie auf Erden erschienen, zu benedeyen. Wir müssen dannenhero auch eben dieser Ursachen wegen ein grosses Fest hiervon begehen, und uns mit selber glückwünschend erfreuen, ob denen Gnaden, womit sie in diesem Augenblick überhäuffet worden, um so vielmehr, als sie selbe nicht minder vor uns, dann vor sich selbsten empfangen hat, und als die kostbahreste Gaben, so ihr ertheilet worden, nur nach den grossen Werck unserer Erlösung abgeziehlet haben.

Anjetzo wäre vonnöthen, alle Folgen und Umstände dieser Geburth zu erklären, so wir selbe nicht bereits in ihrem Leben, welches wir zu Anfang dieses Theils hervor gegeben, angemercket hätten, und so wir nicht ferners in dem Gespräch über das Fest ihrer Empfängnuß hiervon handlen musten. Es ist genug, in zweyen Worten zu widerhohlen, daß selbe, nachdeme sie in dem Leib der Heil. Annæ, nach einer langwierigen Unfruchtbarkeit, empfangen worden, und 9. Monath lang nach der Natürs-Ordnung anderer Kinder in ihrem Mutter-Schooß gewohnet, den 8. Tag des Herbstmonats in dem Jahr der Welt 4038. in der kleinen Stadt Nazareth, gebohren worden. Kurtz darnach thate man das zur Auslöschung der Erbsünd in denen Mägdlein verordnete Opffer, wiewohlen sie solche nicht an sich gezogen, und man gabe ihr den Nahm Maria: und über 80. Täg truge die Heil. Anna diese, um dem Gesatz zu gehorsamen, in den Tempel, damit sie daselbst das Gepräng ihrer Reinigung begienge: sie liesse aber selbe vor diesesmal nicht allda, der Zeit erwartend, biß solche im Stand ware, alleinig gehen zu können, um sie denen heiligen Altären zu widmen. GOtt seinerseits gabe ihr einen Schutz-Geist, welcher, nach Anzeigen des Heil. Ildephonsi, und seeligen Petri Damiani, der Heil. Engel Gabriel gewesen: dann, wie der erste in der Red über die Himmelfahrt meldet: Tota Virginis causa ei â Domino commissa prædicatur. Ist alle das / was die Allerseeligiste Jungfrau angienge / durch die weise Gottes-Vorsichtigkeit / dem H. Gabriel anvertrauet worden.

Die Kirch hat dieses Fest nicht jederzeit begangen. Man findet in denen Französischen Geschicht-Schreibern kein Kennmahl hiervon vor den H. Fulberto Carnutischen Bischoff, der zu Anfang des eilfften Jahrhunderts lebte: dann es geschicht hiervon weder in dem Maynzerischen, im Jahr 813. gehaltenen, Concilio, noch in denen Vertrags-Artickln Caroli Magni und Ludovici des Sanfftmüthigen, noch auch in denen Kirchen-Büchern selbiger Zeit eine Meldnng. Allein berührter Fulbertus, in der ersten Red von der Geburth, der H. Bernardus in seiner 174. Epistel, und Petrus, Cellensischer Abbt, am 6. Buch, und der 23. Epistel reden hiervon, als von einem mit vieler Feyerlichkeit begangenen Fest. Die andere Länder belangend, ist ebenfalls nicht gewisser, wann selbes angefangen, daselbst gehalten zu werden. Der H. Augustinus in der 20. und 21. Red von denen Heiligen zeiget sattsam, wie ihme selbes unbekandt gewesen, und daß man solches zu seiner Zeit in der Kirch noch nicht begienge, weilen er saget, daß man keine andere Geburth, als jene unsers HErrens, und Heil. Joannis des Tauffers hielte, welches von deme herkame, daß weilen die H. Schrifft von keiner anderen, dann von diesen zweyen, redet, und weilen die erstere Kirchen-Fest

Geburths-Fest.

eingesetzet worden, um die in denen Bücheren des Neuen Testaments bemerckte Geheimnussen zu ehren. Es ist wahr, daß man in dem Officio dieses Tags oder in denen heutigen Tags-Zeiten eine Sermon oder Red von bemeldtem Heil. Augustino, so die 18. von denen Heiligen ist, mit diesen Worten liesет: Gaudeat terra nostra, tantæ Virginis illustrata natali. Unsere Erde sollte sich erfreuen / als welche durch die Geburt einer Jungfrauen von so hoher Würde beadlet ist. Es ist jedoch zu mercken, daß der Heil. Augustinus diese Red nicht vor den Tag der Geburt Unser Lieben Frauen, sondern vor jenen ihrer Verkündigung verfasset, und daß er nicht geschrieben habe: Natali. Geburths-Tag / sondern Solemni, Feyerlichkeit: daß es also die Kirch ist, so durch eine andächtige Wechslung das Wort Solemni in Natali veränderet hat. Einige haben geschrieben, daß man diese Einsetzung dem Pabsten Innocentio IV. der im Jahr 1250. lebte, zueignen müsse, und daß er, solches zu thun, durch ein Gelübde beweget worden, so die Cardinälen vor seiner Erwöhlung, um den glückseeligen Fortgang eines so grossen Geschäffts, vor allen, weilen die Kirch damahls beynahe von zweyen Jahren her durch eine höchst-gefährliche Trenn oder Spaltung beklemmet wurde, gemacht hatten. Allein es hat kein Ansehen, daß dieses Fest, welches in Franckreich schon berühmt ware, wie aus deme erhellet, was wir aus dem Carnutischen Fulberto, aus Heil. Bernardo, und aus Petro Cellense gemeldt haben, in Italien noch nicht sollte angenommen und bewährt gewesen seyn. Hat demnach Innocentius IV. selbem nur eine Octav gegeben, gleichwie Pabst Gregorius IX. ihme nachmahls eine Viail zugeordnet hat.

Selbes ist nicht so alt wie Augustinus.

Die Römische Ordnung und das Sacramentarium des Heil. Gregorii, so man auf das 6. oder 7. Jahr hundert beziehen muß, thun hiervon Meldung: Allein es ist nicht gewiß, ob diese nicht Zusätz seyen, die man denenselben in folgender Zeit gemacht hat, wie man offtmahls denen Ritualen und Göttlichen Tag-Zeiten-Bücher zu thun pfleget: Wir haben hiervon auch ein herrliches Gedenckmahl in dem Buch von der Jungfrauschafft des H. Ildephonsi, der im Jahr 667. lebte. Viele aber glauben, daß solches Buch nicht von ihme seye; wenigstens ist selbes nicht von dessen unzweiffelbahren Bücheren. Mithin können wir die Zeit, in welcher dieses Fest seinen Anfang genommen, nicht eigenthümlich und genau bemercken. Baronius haltet darvor, daß solches kurtz nach dem Ephesinischen Concilio beschehen, allwo, nachdeme die Ketzerey Nestorii verdammet, und die glorwürdige Jungfrau, als Mutter GOttes, glaubwürdig erkennet, und erkläret worden; ihre Andacht in denen Hertzen der Glaubigen wunder-geschwind zu wachsen anfienge. Indessen ward selbes anfänglich nicht allgemein, und hat es das Ansehen, daß solches, nachdeme es in einer besonderen Kirch eingesetzet worden, sich nachmahls nicht anderst, als mit Folge der Zeiten, zu anderen erstrecket habe. Doch glaubet P. Tomassin. in seinem Buch von der Einsetzung deren Festen, daß selbes durch Franckreich angefangen, und sich nachmahls biß in Spanien, Welschland, und zu anderen Völckeren erweiteret habe: daß er also selbes, gleichwie er ihme den Anfang in Franckreich nur kurtz vor dem Carnutischen Fulberto zuschreibet, in allen andern Ländern der Christenheit eben nicht älter macher.

Wann und wo selbes angefangen.

Der Herr von Saussay, in seinem Marter-Buch, giebet vor dessen Urheber aus den H. Manrillium, Andevagensischen Bischoffen, der im 4. oder 5. Jahr-hundert lebte. Dieses Fest ward vormahls insgemein l'Angevine genannt; allein selbes muste lange Zeit in seinem Kirch-Gebiet eingeschrancket geblieben seyn, ohne in anderen Orten angenommen zu werden, weilen, wie wir gemeldet haben, die Calender von denen Göttlichen Officiis des 9. Jahr hunderts hiervon keine Meldung thun.

Deme seye, wie es wolle, zweiffele ich doch nicht, daß sich die Glaubige nicht jederzeit, ob der Geburth dieser fürtrefflichen Morgenröthe, die auf Erde aus keiner anderen Ursach erschienen, als uns den Aufgang Göttlicher Gerechtigkeits-Sonne zu verkünden, werden erfreuet haben. Lasset uns gleichfalls unsere Liebe durch Theilnehmung an dieser Freude, bezeugen, und gleichwie sie mehr unsere Heiligmachung, als das frolockende Glückwünschen verlanget, als wollen wir dero Gefliessenheit in ihrer Widmung zu den Dienst GOttes nachahmen. Sie hat, um solches zu thun, nicht erwartet, biß sie zu einen ziemlichen Alter gelanget, sondern hat solches von ihrer Geburth an gethan, ja auch in dem Augenblick ihrer Empfängnuß schon in das Werck gestellet. Wir wollen ebenfalls nicht der Zeit des Tods erwarten, um solches zu thun, sondern es anjetzo vollziehen. Unsere Täg und Jahr seynd nicht zu lang, um GOtt jenes abzustatten, was wir ihme schuldig seynd. Er hat uns von aller Ewigkeit her geliebet; Er hat uns von dem Augenblick an, als wir in dem Mutter-Leib gebildet worden, gutes gethan, und lasset nicht ab, uns stete Wolthaten zu erweisen; dahero müssen wir so viele Gnaden, durch eine unverletzliche Bindung an dessen Dienste erwideren, und nichts solle fähig heissen, uns hiervon abzuwenden.

Der

Der neundte Tag des Herbstmonaths, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
17	18	19	20	21	22	23	24
i	k	l	m	n	p	q	r
25	26	27	28	29	30	1	2

s	t	u	A	B	C	D
3	4	5	6	7	8	9
E	F	F	G	H	M	N P
10	11	11	12	13	14	15 16

Römisches Martyr-Buch.

AN dem Sonntag in der Octav der Geburth Unser Lieben Frauen, das Fest ihres Hoch-Heiligen Nahmens MARIÆ, so durch Pabsten Innocentium XI. zum Gedächtnuß der Erledigung der Kayserlichen, durch die Türcken belagerten Haupt-Stadt Wien, und des herrlichen über die Unglaubige von dem Kriegs-Heer der Christlichen Bunds-genossenen erfochtenen Siegs eingesetzet worden. Zu Nicomedia, das Leyden der Heil. Martyrer Dorothei und Gorgonii, welche bey dem Kayser Diocletiano zu hohen Ehren gelanget; als sie aber die Verfolgung, so er den Christen anthäte, verfluchten, seynd sie mit seiner Gegenwärtigkeit und auf seinen Befehl erstlich aufgehenckt, und mit Geißlen an dem gantzen Leib zerfleischt, darum mit abgezogener Haut biß auf das Eingewaidt entblöst, mit Essig und Saltz übergossen, also auf einem Rost gebraten, und zuletzt mit dem Strang erwürget worden. Mittler Zeit aber war des Heil. Gorgonii Leib nach Rom gebracht, und in der Lateinischen Strassen begraben; ist hernach von dannen in des Heil. Peters Kirchen erhebt worden. Bey denen Sabinern, dreyssig Meil von Rom, der Heil. Martyrer Hyacinthi, Alexandri und Tiburtii. Zu Sebaste des H. Severiani, des Kaysers Licinii Soldatens, welcher, als er 40. gefangene Martyrer in dem Kercker besucht, aus Befehl Lysiæ, des Land-Pflegers, mit einem grossen Stein an seine Füß gebunden, aufgehenckt, hart geschlagen, und mit Geißlen zerfleischet worden: hat in solcher Peyn seinen Geist aufgeben. Eben an diesem Tag das Leyden des Heil. Stratonis, welcher um Christi willen, an zween Baum gebunden und zerrissen, sein Marter vollendet hat. Item der HH. Martyrer Ruffini und Ruffiniani der Gebrüder. Zu Rom des H. Pabsts und Beichtigers Sergii. In Tarvanenser Landschafft des H. Bischoffs Audomari. In Schottland des Heil. Abbts Querani.

Ferners in der Kirch des Heil. Eustachii zu Paris, das Fest der Heil. Veronicæ von unserem HErren, so man insgemein die H. Venissa nennet. In dem Gebiet von Rieux * des Heil. Martyrers Vidiani, der zu Martre durch die Arianer ermordet worden. Zu Trier, der H. Jungfrauen Anastasiæ, dritten Aebbtissin des Klosters Horre. In dem Pariser Gebiet, der Heil. Jungfrauen Ofmannæ, Fürstin von Hibernien oder Irrland, welche, nachdeme sie mit einer Englischen Reinigkeit, bey der Stadt Brieux in Britannien gelebet, daselbst mit guten Wercken und Verdiensten beladen, in einer zarten Jugend gestorben ist: nachmahls aber ist ihr heiliger Leib nacher S. Dionysio in Franckreich versetzet worden, allwo sie besonders geehret wird, wiewohlen dero Sarck in dem verflossenen Jahr-hundert durch die Ketzer entwendet worden. ꝛc.

Französisches. * Rivi oder Rivens.

Von dem Heil. Audomaro, Bischoffen zu Terouenne.

DJe Blindheit des Leibs ist keine Hindernuß der Heiligkeit, sondern zuweilen vielmehr ein Mittel, mit desto grösserer Vollkommenheit zur selben zu gelangen, so man sich dieser denen Anschlägen Göttlicher Vorsichtigkeit, gleichförmig zu gebrauchen weiß, welche die Menschen ihrer Augen nicht beraubet, als um ihren Seelen desto hellere Liechter vorzuzünden. Indessen giebt es deren wenig, so sich diese Betrangnuß, ohne hierüber Klagen auszustossen, zu Nutze machten, und welche, wie Heil. Audomarus, zu dessen Lebens-Beschreibung wir die Feder ansetzen, lieber der Lustbarkeit beraubet seyn wollen, die Natur-Schönheiten anzusehen; als eines Sinns zu geniessen, der selbe tausend Gefahren aussetzet, worinnen dem traurigen Schiffbruch zu entrinnen, eine seltene Sach heisset.

Er ward gebohren an einem Orth, Aureaval oder Guldenthal genannt, nahe bey Costnitz in Teutschland, und zwar von fürnehmen, und bey dieser Welt ansehnlichen Elteren, welche doch durch ihre Frommkeit mehr dann durch ihre Geburt berühmt waren. Sein Vatter wurde Friulphus, die Mutter Domita genannt; beede waren hoch besorget, diesen lieben Sohn, so die eintzige Frucht ihres Ehestands ware, in der Tugend zu erziehen. Als nach Absterben Domitæ in selben die Gnade mit dem Alter wuchse, entschlosse er sich, der Welt den Strohsack vorzuwerffen, und in einen Orden einzutretten. Er öffnete solches Vorhaben seinem Vatter, dieses aber beschahe mit so nachdrucklich- und liebreitzender Vorstellung des Wohlstands derjenigen, die sich GOtt widmen, daß er selben heiliglich von der Welt verführete, um ihne mit

mit sich in das Kloster zu nehmen. Sie verkaufften demnach ihre Güter, um den Preiß hiervon an die Arme zu vertheilen, und also begaben sie sich arm an irrdischen Kostbarkeiten, reich aber an himmlischen Schätzen, der Welt gestorben, und nicht mehr als in JEsu Christo lebend, der Gnade getreu, und Feinde des Teuffels, in das Luxovienſische Kloster in der Grafschafft Burgund, um daselbst das Ordens-Kleid zu erbitten, so ihnen der Heil. Eustasius, so allda Abbt ware, mit äusserster Freude zugestanden, nachdeme er denen selben eine verwundersame Begierde, unverbrüchlich unter der Regularischen Zucht zu leben, abgemercket hatte.

Er wird Mönch.

Der Heil. Audomarus, obwohlen in einem zarten Alter, unternahme mit so vielem Eifer die Geistlich- und Klösterliche Vollkommenheit, daß er sich gar bald zum Muster der anderen Brüder machte. Er ward keusch an Leib und Gemüth, der erste zum Gehorsam und zur Demuths-Ubung, der meist-erleuchtete in der Wissenschafft des gecreutzigten JESU, der liebreicheste durch seine Mildigkeit und Sanfftmuth, und der genaueste in der Fasten- und Wachens-Strengheit. Und konnte dieser Eifer mit Folge der Jahren nicht nur nicht erlauen, wie offtmahls denen jungen Leuthen begegnet, die GOtt mit vieler Innbrunst zu dienen anfangen, und nachmahls durch ihre Hinlässigkeit erkalten: sondern vermehrte sich vielmehr dergestalten, daß sich dessen Ruhm durch gantz Franckreich ausbreitete. Als König Dagobertus hiervon Nachricht bekommen, liesse er ihne zum Tarvanenſischen Bischoff durch die freye Wahlstimmen der Clerisey und des Volcks erwöhlen, wozu der H. Aicharius, Bischoff zu Noyon, vieles beygetragen.

Er fande in seinem Kirchspiel eine seines Apostolischen Eifers würdige Beschäfftigung. Die Morinenser, also nannte man die Völcker des Tarvanenſischen Kirchspiels, waren unglückseelig wiederum in die Abgötterey verfallen; woraus sie durch die Predigen, deren Heil. Victorici und Fusciani, herrlicher Martyrer JEsu Christi zu Amiens, allwo sie durch die Grausamkeit des wuth-vollen Ricciovari hingerichtet, gezogen worden. Er arbeitete daselbst mit so vieler Geflissenheit, seine Schäflein zu den Christlichen Glauben zuruck zu führen, daß er, nachdeme er solche mit dem Liecht des Evangeliums erleuchtet, ihre Götzen-Bilder verbrennen liesse, und den Dienst der falschen Götteren von seinem Kirch-Gebiet gäntzlich verbannete. Er ward in dieser heiligen Unternehmung durch den gottseeligen Bertin.m, dessen Leben wir den 5. dieses Monats hervor gegeben, und durch die H.H. Mommolinum und Bertrandum beygestanden, welche alle drey dessen Eifer, als getreue Jünger wundersam beförderet. Wir haben in dem Leben der H. Aultraberte den 10. Tag Hornungs gesehen, daß sie, bey Entweichung aus ihres Vatters Hauß, so sie an ihrem Hochzeits-Tag verlassen, sich zu den Heil. Audomarum geflüchtet, und daß er derselben als ein guter Hirt, der denen Gottsförchtigen Vorhaben seiner Kinderen günstig seyn sollte, ehender den Weyhel der Jungfrauschafft gegeben, als er sie ihren Eltern wiederumen zuruck gestellet. Wir lesen auch, daß der H. Wandregisilus, Abbt zu Fontenelle in der Normandey, nachdeme er von denen Händen des H. Audoëni, Rothomagenſischen Ertz-Bischoffens, das Subdiaconat und Diaconat empfangen, zu unseren Heiligen nacher Terroüenne gekommen, um von diesem zum Priester geweyhet zu werden: welches sattsam bezeuget, was besondere Hochachtung man zu allen Seiten gegen dessen fürtrefflicher Heiligkeit truge.

Man erzehlet von dem H. Audomaro eine verstaunliche Geschicht, so sich zugetragen, als er zu Boulogne, einer kleinen Stadt seines Kirchspiels angelanget, und gleichwie selbe zu einen grossen Vorspiel dienen kan, um den Gehorsam zu lehren, den man seinen Oberen schuldig ist, also haben wir vor unbillich erachtet, solche allhier in der Feder zu lassen. Einer von der Clerisey begehrte von ihme Erlaubnuß, sich an dem Meers-Rand zu erlustigen. Der Heilige, deme GOTT das Unglück geoffenbahret hatte, so ihme begegnen wurde, wann er sich dahin begäbe, verborhe selbem ausdrucklich, solches zu thun. Der Ungehorsame unterliesse doch nicht, hinzugehen, und als er ein kleines Schifflein antraffe, so bey dem Fluß, an jener Gegend, allwo sich selber in das Meer ergiesset, zur Uberfahrt dienete, setzte er sich darein, um nach der Länge des Flusses Lust zu wandlen; da sich aber auf einmal ein grimmiges Ungewitter erhobe, sahe er sich gar bald in Gefahr, Schiffbruch zu leiden. Dieses machte, daß er in sich gienge; Er bereuete seinen Fehler, und als er sich denen Winden übergeben sahe, ohne zu wissen, wo er wäre, ruffte er den Beystand des Heil. Bischoffs an. Nach seinem Gebett gelangte er an das Gestatt; selber erschracke aber sehr, sich an dem Strand oder See-Küste der Engeländischen Saxen zu sehen. Die Forcht, in die Hände der Meer-Rauber, in einem so entferntem Land zu verfallen, machte ihn sein Gebett verdopplen: Er beschwore den Heiligen von neuen, ihne nicht zu verlassen; und indeme er sich auf dessen Hirten-Sorgfallt und vätterliche Gütigkeit verliesse, nicht zweifflend, daß selber von der Gefahr, in welcher er stunde, durch einen Prophetischen Geist Kundschafft überkommen, stiege er wiederumen in sein Schifflein, und indeme er eine

Ein den Gehorsam betreffendes Vorspiel.

ne glückseelige Schiffahrt machte, langte er fast in einem Augenblick an eben jenem Ort wiederumen an, von welchem er abgestossen ware. Er lauffte alsobald zu dem Heiligen, warffe sich vor selben zur Erde, um von ihme Verzeyhung seines Ungehorsams zu erbitten, er erzehlte alles vorbey gegangenes, und danckte selbem vor die Gnade, so er durch die Verdienst dessen Vorbitts empfangen hatte. Der Heil. Audomarus bestraffte ihne sehr scharff ob seinen Fehler, und nachdeme er ihme befohlen, die Bestraffung zu überlegen, so GOtt wider jene vornimmet, welche die Gebott ihrer Oberen verachten, verbothe er selbem, niemand, wer es auch immer wäre, das Wunder, so sich ereignet hatte, kund zu machen. Welches der Junge geträulich vollzogen, indeme er solches nicht ehender, als nach den Tod des H. Bischoffs entdecket hatte.

Wiewohlen sonst Audomarus sein möglichstes thate, um denen Menschen verborgen zu bleiben, öffnete doch der Himmel durch folgendes Wunder, wie gefällig selber GOtt wäre. Als er die Untersuchung seines Kirch-Gebiets vornahme, schattete er unter einem Baum, nicht fern von dem Flecken Jormac, um von denen Reiß-Ermüdungen in etwas auszuraſten. Als er nun von dem Schlaff, in welchen er sanfftiglich abgesuncken, erwachte, liesse er an eben jenem Ort, allwo er gesessen wäre, ein hölzernes Creutz pflantzen, worüber man die folgende Nacht eine verwunderſame Klarheit erscheinen gesehen. Nachmahls verehreten die Gläubige bemeldten Ort insonderheit, als welcher durch die Gegenwart eines so heiligen Manns geheiliget worden. Viele Krancke, die selben aus Andacht besuchen, empfangen daselbst die Genesung von ihren Anliegen.

Schöne Bekehrung.

Unter denen Bekehrungen, so er gestifftet hatte, mercket man besonders jene Adroaldi an. Dieser ward seiner Adelichen Geburth und übermässiger Reichthumen halber, einer deren ansehnlichisten Edelmännern des Lands: der aber wider die Christen einen grausamen Krieg führte, und dem Dienst der falschen Göttern dergestalten ergeben ware, daß man die Hoffnung verlohre, selben JEsu Christo zu gewinnen. Der H. Audomarus wagete solches, und er machte ihne nicht allein fähig des Christlichen Glaubens, den er in das Hertz druckete, sondern auch der Evangelischen Räthen, die er großmüthig übete: dann weilen er keine Kinder hatte, schenckete er alle seiner Güter der Kirchen, und besonders verschriebe er GOtt den Flecken Sithien oder Sithin, allwo der Heilige ein Kloster, zu Ehren der Allerseeligsten Jungfrauen, auferbauen lassen. Wie rühmlich und glorreich bist du, Adroalde, schreyet der Verfasser dieses Lebens auf, daß du dich der irrdischen Güteren dergestalten entsetzet, um JEsum Christum damit zu beschencken! Du hast einer zeitlichen Erbschafft abgesaget, um dich zum Himmels-Erben zu machen, du hattest keine Nachkömmlingen, und durch deine Freygebigkeit hast du deren eine so Zieffer-volle Zahl erworben, daß selbe biß an das Welt Ende bestehen wird. Von der Stifftung dieses berühmten Klosters, haben wir in dem Leben des H. Bertini geredet.

Nachdeme er mit einer wahren Hirten-Wachsamkeit die Tarvanenſische Kirch bey dreyssig Jahren regieret, entzoge ihme die Göttliche Vorsichtigkeit das Liecht seiner Augen, damit er geistlicher Weis mit denen Glaubens-Strahlen erleuchtet, sich dem Himmel destomehr näherte, allwo er gar bald den Sold vor seine Arbeiten ablangen sollte. Da ihme die Blindheit doch nicht gehinderet, mit mehr anderen Bischöffen der Versetzung des Leibs des H. Vedasti beyzuwohnen, so beyläuffig um das Jahr 657. vorgenommen wurde, erlangte er darbey, durch Berührung der H. Reliquien, das Gesicht wiederumen. Allein dieser Heilig-erleuchtete Blinde, der bereits verkostet hatte, wie vortheilig seye, die Cörperliche Augen vor allen irrdischen Dingen geschlossen halten, um mit desto minderer Verwirrung oder Hindernuß die Gottheits-Vollkommenheiten zu beschauen, bathe bemeldten H. Vedastum, ihme seine Blindheit wiederum zuruck zu stellen; damit nichts fähig wäre, ihne in der Betrachtung der himmlischen Dingen zu zerstreuen. Glückseliger Stand, in welchem man, das Cörperliche Liecht nicht mehr sehen könnend, den Himmels-Glantz steiff anschauen; mit denen Engleu Gespräch halten, die Sinnen-raubende Freuden des Paradeyses nach Belieben erwägen, und sich, also zu reden, mit dem steten und ruhigen Anschauen JEsu Christi ersättigen kan. O wiewohl ist demnach denen, so etwan mit der leiblichen Blindheit bestrafft seynd, zu beherttzigen, was der H. Bernardus spricht: Nulla satis magna securitas, ubi periclitatur æternitas. Daß keine sattsame grosse Sicherheit seye, allwo die Ewigkeit in Gefahr stehet. Und durch was leydet die ewige Glückseeligkeit mehr Gefahr, als durch die Augen, durch welche der Tod, als durch offene Thüren, eingehet? S. Bern.

Einige Zeit vor seinem Tod kame Audomarus in die Kirch, allwo er gantz in Zäher schmeltzend, GOtt das kostbahre Rauchwerck seines inbrünstigen Gebetts opfferte. Folgends empfienge selber mit, wider zur Erde liegenden Leibe, und an dem Himmel geheffetem Hertzen die letzte Sacramenten. **Du Lamm GOttes/** sagte er, sich zur H. Hosti wendend, **ich beschwöre dich/ durch die Ergötzlichkeiten dieses ewigen Brods/ so ich zu empfangen bereit stehe/ das Wünschen und Wollen/ so**

ich deiner Güte vorstelle / dir gefallen zu lassen: Ich gehe zu dir / und überlasse dir jene / so du meiner Besorgung zugetrauet hast; erbarme dich über deine Kinder / gieb mir deine Gnad / und schlage ihnen deine Barmhertzigkeit nicht ab / damit der Feind über deine Glieder nicht triumphire / sie und ich zur Rechten deines Vatters dich in dem Himmel herrschend sehen mögen.

Ein Tod. Nach empfangen-heiliger Weegzehrung legete er sich zu Bett, allwo dessen Seele unter wohl-lautender Himmel-Music ihre Wohnung verliesse, um sich vor der Majestät GOttes zu stellen. Er blasete in diesem Augenblick aus seinem Leib einen so annehmlichen Geruch aus, welcher jene der fürtrefflichsten Rauchwercken übertraffe.

Sein Tod erfolgete nach der Ausrechnung Miræi, den 9. Tag des Herbstmonats im Jahr 661. welches durch das Jahr der Versetzung des Leibs des H. Vedasti, der er als schon Blinder beygewohnet; durch die Regierung des im Jahr 645. verschiedenen Dagoberti, so ihne zum Bistum von Teroüenne erhoben, und durch die Zeit seines Bistums, die beylauffig 30. Jahr gewesen, dargethan wird. Nichts destoweniger hat der Cardinal Baronius in seinen Anmerckungen über das Römische Marter-Buch, dessen Ableiben auf das 680. Jahr gesetzet. Welches mit dem, was wir gemeldet haben, nicht einstimmet; Allein wir folgen in diesem Werck der wahrscheinlichisten Meynung, ohne, uns mit Durchgrüblung des Urtheils deren jenen aufzuhalten, die mit uns nicht übereins kommen.

Sein Leib ward, dessen Verordnung gemäß, in die Kirch Unser Lieben Frauen in dem Kloster Sithien, allwo der H. Bertinus damahls Abbt gewesen, und so anietzo in der Stadt des H. Audomari stehet, überbracht worden, da sein Leib mit gar vielen Wunderthaten geehret wurde, wie man in seinem, glaublich durch Folchardum, Mönch zu S. Bertin geschrieben- und von Surio in seinem 5. Theil angezogenen Leben sehen kan. Als nachmahls die Stadt Teroüenne, so der Gräntz-Platz von Artesien, von Flandern, und von der Picardey ware, durch das Kriegs-Heer Caroli V. im Jahr 1553. verwüstet worden, welches in diesen zweyen Lateinischen, Zeit-deutenden Worten angemercket wird, DeLecti Morini. Ist dero Bischöfflicher Sitz, durch Pabsten Paulum IV. nacher Boulogne in Franckreich, nacher Ypern in Flandern, und nacher S. Omer * in Artesia, allwo die unserem Heiligen gewidmete Kirch zur Thum-Kirch erhoben worden. Daß also diese drey Bistümer den H. Audomarum gleicher-weiß vor einen ihrer ersten Bischöffen erkennen. Sein Gedächtnuß ist in dem Römischen Marter-Buch, und in jenem Usuardi aufgezeichnet.

* Audomaropolis

Der zehende Tag des Herbstmonaths, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
18	19	20	21	22	23	24	25
i	k	l	m	n	p	q	r
26	27	28	29	30	1	2	3
s	t	u	A	B	C	D	
4	5	6	7	8	9	10	
E	F	F	G	H	M	N	P
11	12	12	13	14	15	16	17

Zu Tolentino in Anconitaner-Marck, die Begräbnuß des Heil. Nicolai, Beichtigers, aus dem Einsiedler Orden des H. Augustini. In Africa, der Geburths-Tag der H. Bischöffen Nemeliani, Felicis, Lucii, noch eines anderen Felicis, Littei, Polyani, Victoris, Jaderis, Dativi, und anderer: welche unter Valeriano und Gallieno, als das Wüten der Verfolgung angieng, seynd auf die erste standhaffte Bekandtnuß Christi, hart mit Stecken geschlagen, darnach an Fuß-Eisen gelegt, und zu dem Ertz-Graben verordnet worden: haben also den Kampff glorwürdiger Bekandtnuß vollendet. Zu Chalcedone der H. Martyrer Sosthenis und Victoris, welche in der Verfolgung Diocletiani, unter Prisco dem Land-Pfleger in Asia, nach überwundenen Banden und Bestien, auf gegebnen Befehl, verbrennet worden: sie aber grüsten einander in dem Heil. Kuß, und im Gebett gaben sie ihren Geist auf. In Bithynia der H. Jungfrauen Menodoræ, Metrodoræ, und Nymphodoræ, welche Schwestern waren, und unter dem Kayser Maximiano, und Frontone, dem Land-Pfleger, mit der Marter gekrönet, die ewige Glori erlanget haben. Item der H. Martyrer Apelii, Lucæ, und Clementis. Zu Lüttich in Niderland, des H. Bischoffs und Martyrers Theodardi, welcher seine Seele vor seine Schaaf gesetzet, und nach seinen Leben mit Gnad der Wunderzeichen geleuchtet hat. Zu Rom des H. Pabst und Beichtigers Hilarii. Zu Compostell des Heil. Bischoffs Petri, der mit Tugenden und Wunderwercken geschienen hat. In der Albigenser-Stadt, des Heil. Bischoffs und Beichtigers Salvii. Zu Novaria des H. Bischoffs Agapii. Zu Constantinopel der H. Kayserin und Jungfrauen Pulcheriæ, welche in Gottesdienst und Andacht fürtrefflich war. Römisches Marter-Buch.

Ferners zu Vincio in Provence, des H. Französs-

schoffs Verani, welcher, nachdeme er aus

Lerinensischen Kloster hervor gezogen werden, um diesen Bischofflichen Stuhl zu besitzen, sein gantzes Kirch-Gebieth mit dem Geruch seiner Tugenden erfüllet hat, sich zum Erben der Heiligkeit Eucherii des Heil. Ertz-Bischoffs zu Lyon, seines Vatters machend. Zu Noyon * des H. Bischoffs Eununcii, dessen kostbahres Haupt in dem Kloster des H. Eligii ruhet. Zu Mascon * des H. Bischoffs und Beichtigers Salvini. Auf dem H. Odilien-Berg, in dem Ruremondischen Gebiet, des H. Diacons Otgeri, welcher, nachdeme er sich an die H. Bischöff und Prediger des Evangelii Wironem, und Plechelinum gebunden, an diesem Ort ein gantz himmlisches Leben geführet, und grosse Bekehrungen, mehr durch sein Vorspiel, als Wort gemachet hat. In dem Kloster Farse, in dem Sabiner-Land, des Heil. Abbts Thomæ, der Tolouse, sein Geburths-Ort, mit einer kleinen Anzahl der GOttes-Dienern verlassen, und sich in dieses Kloster versiecket haben, welches er wiederumen aufgerichtet hatte, und dessen er durch das Beyspiel seiner Heldenmüthigen Tugenden eine Schul der Heiligkeit gewesen. Seine Geschichten, so man in seinem Kloster aufbehaltet, machen glauben von einer Menge der Miracklen, wodurch sein Nahm höchst-berühmt worden.

* Noviodunum.

* Mantisona.

* Firmians.

Von dem H. Nicolao Tolentino, des Ordens, des H. Augustini.

WIr können sagen, daß der H. Nicolaus, mit dem Beynahmen der Tolentinische, wegen des langen Aufenthalts, so er in dieser Stadt gemachet, die ihme letztlichen zum Grab gedienet; mehr eine Gebetts-Frucht, als gewöhnliche Naturs-Zeigung heissen sollte, weilen er nicht anderst, dann durch die Krafft des Gebetts erlanget worden, sein Leben nichts als ein immerwährendes Gebett gewesen, und auch er in denen Betracht- und geistlichen Beschauungs-Lustbahrkeiten gestorben. Seines Vatters Nahm ward Campanus, die Mutter hiesse Amata, beede von mittelmässigen Stand, aus der Herrschafft S. Angeli, nahe bey der Stadt * Ferme in der Anconischen Marckt. Nachdeme sie mehr Jahr in dem Ehestand, ohne Kinder zu haben, beseufftzet, machte die Begierde, eine Nachkömmlingschafft zu zeitigen, daß sie ihre Zuflucht zu den Gebett nahmen, und von dem Himmel das zu erhalten, was ihnen die Natur zu versagen schiene. Um sich selben geneigt und günstig zu machen, nahmen sie den H. Nicolaum Bischoffen zu Myra, vor ihren Vorbitter, und Amata machte ihr Gelübd in diesen Worten: HErr JESU Christe / der du allmächtig bist: sihe an mit denen Augen deiner Barmhertzigkeit deine arme Dienerin / und entledige mich von der Schmach der Unfruchtbarkeit: Verleyhe mir die Gnad / dir einen Sohn / so dein Diener seye / geben zu können / und daß ich solchen zur grösseren Glori deines Nahmens zur Welt bringe. Wahr ist es / daß ich nicht verdiene / erhöret zu werden / und daß mein Gebett von sich selbst viel zu unwürdig / um von deiner Göttlichen Majestät aufgenommen zu werden; allein ich stelle von deswegen das Vermögen des H. Nicolai darzwischen / der vor deine Kirch so viel gearbeitet hat / selben beschwörend / mir durch seine mächtige Vorbitt den Trost / um den ich deine Gütigkeit ansuche / zu erwerben: und um selben zu verpflichten / mir meine Bitt nicht zu versagen / verheisse ich / zu dessen Grab mit meinem Ehemann deinem Diener zu gehen. Gelübd seiner Eltern.

Die folgende Nacht erschiene ihnen ein Engel, und vermahnte sie, sich ehestens auf den Weeg zu machen, um zu den Grab des Heiligen, den sie angeruffen hatten, zu gehen, und daß sie allda das vernehmen wurden, was GOtt vor sie zu thun bereitet wäre. Dieses Gesicht, so ihnen Ursach gegeben, einen guten Ausschlag ihrer Reiß zu hoffen, verbande sie, mit anbrechenden Tag abzureisen, um ihr Gelübd zu erfüllen. Als sie in der Kirch des H. Nicolai angelanget, widerhohleten sie ihr Gebett mit neuer Inbrunst, so durch die Gegenwart der H. Reliquien ferners gar sehr vermehret wurde, und opfferten ihre Geschenck, so sie mit sich gebracht hatten. Weilen sie aber durch die Reiß-Beschwehrlichkeiten äusserst abgemattet wurden, entschlieffen selbe an dem Fuß des Altars, der Heilige erschiene ihnen Zeitwährenden Schlaffs, und sagte diese Wort zu selben; Ich komme euch in der Hoffnung eines Sohns zu stärcken / den euch der Engel gegeben hat; Ich hab euch solchen von der Gütigkeit GOttes erlanget / und ihr werdet ihne Nicolaus nennen; Er wird JEsu Christo sehr angenehm / und dessen getreuer Diener seyn. Er wird in einen Orden eintretten / und ein sehr strenges Leben führen. Er wird Priester seyn / und Opffer thun / die der Majestät Gottes gefallen werden. Seine Thaten werden vortrefflich / und seine Wunderwerck hoch ansehnlich seyn. Gehet / und kehret mit vesten Vertrauen / daß euer Gebett wird erhöret werden / wiederumen nacher Hauß. Diese Weissagung tröstete selbe vollkommentlich, und der Ausgang machte solche folgends bewährt. Amata befande sich gesegneten Leibs, und lage glückseelig mit einem Sohn in das Kindsbett darnieder, welcher in dem Heil. Tauff Nicolaus genannt wurde, und dieser ist der Heilige, an dessen Lebens-Beschreibung wir die Feder setzen. Seine Geburth.

Seine Elteren vernachlässeten nichts, um selbem bey Zeiten die Tugends-Neigungen einzuflössen. Allein er wendete sich von selbsten nach selber, von seiner Kindheit an, mit einer Bescheidenheit und Inbrunst, so dessen Alter um vieles überstiegen. Er flohe die Liebkosungen, und so gar auch die Ansprach deren Weibsbilderen; und wollte also gleichsam zeigen, und schon in der Jugend lehren: Ecce hostem, quem fugisse vicisse necesse est. Daß dieses Geschlecht ein Feind seye, deme die Sieges-Palmen, durch die Flucht abgezwungen werden. Er vermeydete auch die Ergötzungen der Kinder: Liebte hingegen die Ordens-Männer anzusehen, und bemühete sich, eben selbe Ding, die er andere thun sahe, zu üben. Er gienge zur Kirche mit einer verwundersamen Gestiessenheit. Er hörete daselbst das Wort GOttes mit so vieler Sittsamkeit als ein Alter. Er verrichtete das Gebett mit einer so grossen Gemüths-Versammlung, daß die gantze Welt dessen Andacht bewunderte. Man glaubet auch, wie er des Glücks genossen, mit denen leiblichen Augen unseren HErren JEsum Christum zu sehen, als man die Heil. Hosti in dem Meß-Opffer aufhobe. In dem sieben-jährigen Alter fienge er an, die Wochen hindurch dreymal, nach den Vorspiel des Grossen H. Nicolai, dessen Kind er dem Geist nach ware, zu fasten. Er hatte eine H. Begierigkeit, die Arme in die Behausung seines Vatters aufzunehmen.

Alle diese in einem Kind so ausserordentliche Thaten machten, daß die Einwohner des Fleckens sageten, wie er einstens ein grosser Heiliger seyn wurde. In diesem zarten Alter wurde er Canonicus in der berühmten Kirch zu S. Salvator. Weilen aber diese eine Lebens-Art ware, die ihne an die Welt hielte, welche er abzudancken Vorhabens gewesen, faste er den Schluß, einen anderen Stand anzutretten, in welchem er sich JEsu Christo gäntzlichen ergeben könte. Er fande sich zu dieser großmüthigen Unternehmung noch mehr geneiget nach einer Predigt, die er von einem Ordens-Mann des H. Augustini hörete, welcher, diese Wort Joannis erklärend; **Die Welt vergehet/und ihre Begierlichkeit mit ihr/** eine Red mit solchem Eifer wider die Eitelkeiten, wider Betrug und Blendungen dieser Welt hielte, daß Nicolaus schon bereitet, das Himmels-Feuer in seinem Hertzen zu empfangen, ferners nichts als die Mittlen suchte, sich JEsu Christo gäntzlich zu heiligen, um selbem alle Augenblick seines Lebens dienen zu können. Indessen, weilen er in die Welt durch nichts anders, dann das Gebett seiner Eltern eingegangen, wollte er selbe ohne deren Seegen nicht verlassen. Er eröffnete demnach diesen sein Vorhaben; welche als weise Christen, sich demselben zu widersetzen, wie es die Vätter und Mütter nur gar zu offt machen, die ihre Kinder nicht anderst, als dem Fleisch und Blut nach, lieben, und deren Seelen Heyl keinesweegs in die Augen fassen, oder zu Gemüth führen, selbe, so viel sie können, von denen Ordens-Ständen abwendende, um so minder gedachten, als sie vielmehr mit großmüthigen Hertzen darein willigten, dieses Verhalten ihres Sohns, als eine Erfüllung deren Verheissungen, so ihnen der Himmel gethan hat, ansehende. Unter denen geistlichen Ordens-Ständen, erwöhlte er jenen, deren Eremiten des Heil. Augustini; in welchen derselbe, da er noch erst eilff Jahr auf sich hatte, angenommen wurde. Nach verflossenem Probier-Jahr, das er mehr als ein Engel, dann als ein Mensch zubrachte, hefftete er sich unverbrüchlich an das Creutz des Ordens-Stands durch die offentlich und feyerliche Gelübden. Und nach seiner Vergelübdung übete er die Tugend in einem sehr hohen Grad.

Seine Demuth.

Er hatte einen solchen Abscheu von der Eitelkeit, welche stets denen allerheiligsten Wercken Fallstricke leget, um deren Verdienste zu vernichten, daß er sich, um derley Mäschen zu entgehen, ohne Unterlaß auf sich pfloge: Er gienge mit einer ungemeinen Eingezogen-Sittsam- und Vorsichtigkeit. Er sahe seine Mitbrüder als so viele Obere an, so das Rechten hatten, ihme Befehl zu ertheilen, und er spührete in seinem Hertzen eine gantz besondere Freude, so er einigen Befehl auch von jenen selbsten empfangen konte, denen er solche zu ertheilen, die Gewalt hatte. Die allergeringschätzigste und verachteste Dienst waren die, so er am meisten suchete, und so mühesam selbe gewesen, unterliesse er doch nicht, solche mit Freude zu thun. Man merckte ihme niemahls ein murrisches Wort, noch eine ungeduldige Geberdung, oder auch das mindeste ab, so eine unaufgeraumte Art anzeigete. Diese verwundersame Eintracht machte, daß er vor der gantzen Welt bewunderet und geliebet wurde.

Er wird Mönch.

Seine Reinigkeit ward Englisch, und man haltet darvor, wie er niemahls einigen unreinen Gedancken geführet: Dieses ist, warumen ihme die Mahler insgemein eine weisse Lilien in die Hande geben, um dardurch anzumercken, daß dessen Jungfrauschafft nichts habe verletzen können. Um diese himmlische Tugend zu behalten, ward es, daß er der Sinnlichkeit einen grausamen Krieg ankündete, sein Fleisch durch Fasten, Wachen, Geiselstreich, und andere so erschröckliche Strengheiten castey end, daß man ihne einen Leib von Ertz zu haben, geglaubet hätte. Im 15. jährigen Alter, da das Geblüt durch seine Hitze anfanget, die Leydenschafften zu erwecken, bezwange er deren Begierlichkeiten mit einer eisernen Ketten, womit er sich den gantzen Leib zersetzete. Er truge ein rauhes Buß-Kleid, saint einem

Seine Reinigkeit.

eiser-

eisernen Gürtel um seine Lenden. Er fastete vier Täg in der Wochen, und seine niedlichiste Speisen waren ein wenig von Brod, samt übel-gewürtzet und halb-gekochten Hilsen-Früchten. Er schlaffte auf der harten Erde, oder aufs höchste auf einem Matteratze: und hat kein anderes Haupt-Kisse, als einen Kieselstein. Der Teuffel, so diesen großmüthigen Anfang nicht ertragen konte, den guten Fortgang und die Frücht hiervon noch mehr beförchtete, erweckte selben eine starcke Versuchung, um ihne von seinem Büsser-Leben abständig zu machen. Er wuste einen seiner Anverwandten, als Oberen eines reichen Klosters anderen Ordens, so nahe bey jenen ware, in welchem er sich befande, dieser Ordens-Mann, denen Neigungen des Fleisch- und Bluts folgend, nachdeme er selben vorgestellet, wie seine Strengheiten ihne bereits gleich einem Todten-Geripp ausgemageret hätten, daß, ob er schon annoch in der Blühe seines Alters, doch gleich einem sechzig-jährigen Mann zerbrochen wäre; daß, ob er sich schon nicht alsobald tödtete, sich wenigstens dem Orden gäntzlich nutzloß machete, und daß selber endlichen sein Heyl ohne allen diesen Casteyungen erwerben könnte, machte ihme den Vortrag, in sein Kloster überzugehen, allwo er sein Seeligkeit, weilen er die Regel daselbst leichter, und der Naturs-Schwachheit träglicher wäre, mit minderer Beschwärnuß, und doch mit Sicherheit würcken könte. Nicolaus, nach diesen Gespräch gienge in die Kirch, bevor er in sein Kloster zuruck kehrete: Und als er in dem Eifer seines Gebetts begriffen ware, erschienen ihme Englen unter der Gestalt kleiner mit weissen Röcken angethanen Kinder, welche sehr lieblich sangen, und selbem zu dreyen mahlen diese Wort widerhohleten, um ihne in dem Orden des H. Augustini zu bekräfftigen. **Zu Tolentino ist es/ allwo du deine Bleibnuß machen must/ verharre daselbst beständig in deinem Beruff/ und sey versicheret/ daß du allda dein Heyl machen werdest.** Dieses Gesicht tröstete ihn wundersam, und er erwartete hier die Vollziehung des Willens seiner Oberen, die ihme den Willen GOttes zu erkennen geben musten.

Gefährliche Versuchung.

Einige Zeit darnach sendete man selben nicht gleich anfänglich nacher Tolentino, sondern nach einander nacher Recanati, nacher Macerata, nacher S. Genesio, nacher Cingole, und in die Herchen oder Einöde Vallimau * nahe bey Pesaro * weilen ihne die Provincialen als ein Tugend und Geistlicher Zuchts-Muster die Wohnung offtmahls veränderen machten, damit er durch seine Lebens-Heiligkeit die andere Mönch auferbauete, und aller Orten Vorspiel seiner Regel-Richtigkeit nach sich liesse. Er ward zu Cingole durch den Bischoffen von * Osma zum Bischoffen geweyhet. Durch diese Göttliche Stands-Würde empfienge seine Andacht neuen Wachsthum. Seine Liebe und Innbrunst brachen in der Meß, die er mit brünstiger Andacht hielte, in vollem Schein hervor. Man kan die Gnaden nicht anzeigen, die er von dem Himmel vor jene Personen erlanget hat, so ihre Zuflucht zu seinen Meß-Opfferen gesetzet haben. Die Verstorbene empfiengen ebenfalls hiervon grosser Trost; Er hatte mehr Erscheinungen der Seelen, so er aus dem Fegfeuer erlöset: unter anderen derjenigen einiger Ordens-Männern, welche in denen Flammen die Lauigkeiten abbüsseten, so sie in denen Beobachtung ihrer Regel begangen hatten.

Sein Priesterthum.

Als die Zeit angelanget, in welcher GOtt das erfüllen wollte, was er durch seine Englen geoffenbahret hatte, ward er nacher Tolentino gesendet, allwo selber dreyssig Jahr verharret ist. Seine Ubungen in diesem Kloster waren an dem Seelen-Heyl zu arbeiten. Er beschäfftigte sich offtmahls mit Unterrichtung deren Einfältigen, mit Predigung des Göttl. Worts, und mit Beichthörung deren Büssenden: worinnen er sehr grosse Frücht schaffete. Sein Eifer ward dergestalten beseelet, daß auch die höchst-aufrührische Hertzen sich an dessen Vermahnungen ergaben. Er entzündete mit dem Göttlichen Liebes-Feuer jene, die von Eyß waren, die aller verstockt- und hartnäckigiste wurden zerschütteret, und endlichen durch die gewaltsame Bewegungen seiner Worten bekehret: Mit einem Wort; Er gewanne durch seine Sanfftmuth und Freundlichkeit alle Menschen, so man an selben anwiese, um sie in den Weeg des Heyls eintretten zu machen. Die gantze Zeit, so ihme nach diesen Göttlichen Verrichtungen übrig ware, wendete er zum Gebett, und zur Betrachtung an, in welcher Zeit sein Leib unbeweglich verharrete, und seine Seele in vertraulichen Umgang und gemeinschäfftlicher Handlung mit GOtt der Freuden und Wollüsten der Seeligkeit genosse. Wann sein Leib in denen grossen Kranckheiten von denen Schmertzen am allermeisten zerschlagen ware, alsdann erhebte sich sein Geist mit desto grösserem Eifer gen Himmel, und die Süssigkeiten, so er in diesem Stand verkostete, benahmen ihme alle Empfindlichkeiten seiner Qualen. Er betrachtete mit einer unbegreifflichen Zärtlichkeit die Geheimnussen des Leydens unseres HErrens, und erstattete ihme eine Ubermaß deren Thränen vor das Blut, so er selben an dem Creutz vergiessen sahe. Die Undanckbarkeit der Menschen, welche nicht unterlassen, ihne zu beleydigen, nachdeme er einen grausamen Tod vor sie ausgestanden hat, durchstoche ihme das Hertz, und machte selben am gantzen Leib zittren und beben. Seine innerliche Gemüths-Versammlung Zeit-währenden GOttes-Dienste,

Seine Tugenden zu Tolentino.

* Valmanan.
* Pesaurum.
* Oxma oder Uxama.

deme er beyzuwohnen, niemahls unterlassen, trange sich auch in jene ein, die ihne nur ansahen.

Gleichwie in dem Kloster keine Ubung ist, so der Teuffel mit mehrer Trotz und Halßstarrigkeit bestreitet, als das Gebett, in welchem der Geistliche unüberwindliche Waffen findet, um über dessen Boßheit zu siegen, also führete er mit unserem Heiligen einen immerwährenden Krieg, um selben entweders davon abzuhalten, oder in dessen Verrichtung zu beunruhigen. Zuweilen stoste er ein erschreckliches Geschrey aus, dem Brüllen der Ochsen und Löwen, dem Heulen der Wölffen, dem Pfeiffen und Zischen der Schlangen und Nattern, und denen Stimmen deren allerwildesten Thieren nachahmend. Er stellte sich, die Dächer aufzudecken, die Zieglen zu zertrimmeren, das Bau-Holtz zu zerbrechen, und das gantze geistliche Hauß über den Hauffen zu werffen: allein Nicolaus dieser Arglistigkeiten spottend, verharrete steiff und vest, gleich einer Felsen, ohne seine Stellung zu veränderen. Einsmahls gienge dieser Geist der Finsternussen, nachdeme er das Feuer an allen Orten erloschen, unter der Gestalt eines Vogels von Abentheurlicher Grösse in dessen Zimmer hinein, und durch das Schwingen und Zusammenschlagen seiner Flüglen, löschte er die stets vor seinem Gebett-Hauß brennende Lampen aus, wurffe selbe zur Erde, und zertrümmerte sie in Stücke. Als aber der Heilige sein Gebett verrichtet, sammlete er die Stücker hiervon sanfftmüthig zusammen, und vereinete dieselbe also wundersam, daß kein Zeichen eines Bruches oder erlittener Zertrümmerung vorschiene: Er zündete selbe auch mit seinem Athem wiederumen an, welcher aus einem von der Liebe GOttes gantz angeflammten Hertzen hervor dringend, die Gewalt hatte, Feuer anzublasen. Er würckete eben dieses Wunder zu zweyen anderen mahlen; wie in dem Kloster zu Tolentino, ob einen grossen Stein aufgezeichnet ist. Man zeiget auch daselbst einen Kolbe, dessen sich der Teuffel bediente, um selben Ubel zu halten: dann er begnügete sich nicht, ihne durch die erstbeschriebene Listigkeiten zu verfolgen, sondern er schluge ihne auch auf das grausamste, also zwar, daß er selben halb todter auf dem Pflaster, mit braun und blaugeschlagenem Fleisch, den Leib mit Wunden bedecket, und das Angesicht fast im Blut ersauffet, liegen liesse; gleichwie er einstens von denen Geistlichen des Klosters gefunden wurde, wohin ihne der Höllen-Geist geschleppet hatte. In diesem harten Kampff, in welchem er seinen Feind durch die Anruffung des JEsu Nahmens überwunden, bliebe er und zwar auf die Zeit seines Lebens hinckend. Man sihet diesen herrlichen Sieg annoch ob der Porten beschrieben, allwo solches grausame Gefecht seinen Anfang genommen.

Seine Kämpff wider den Teuffel.

Nebst diesen äusserlichen Versuchungen, erlitte er deren eine innerliche, die er nicht anderst, als durch eine ungemeine Himmels-Wohlthat überwunden. Er beobachtete eine so strenge Nahrungs-Mässigkeit, daß er weder Fisch, noch Milch, weder Käß, noch Frucht asse, und das eintzige Anschauen der köstlichen Speisen, welche den Beutel erschöpffen, und die Gesundheit deren Wollüstigen verderben, machte ihme einen Eckel, den er beschwerlich ertragen konte. Der Teuffel gabe ihme in den Gedancken, wie diese Lebens-Art GOtt nicht angenehm wäre, daß es bey ihme, da die andere Mönch ohne Unterscheid von allem deme assen, was man in dem Eß-Gemach auftruge, eine nicht erträgliche Besonderheit schiene, deren Vorspiel sich nicht zugleich formen: daß er sicherlich seine Gesundheit verderben, und sich mithin dem Nächsten unnutz, der Gemeinde beschwärlich, und dem gantzen Orden zur Uberlast machen wurde. Diese Betrachtungen setzten ihne in grosse Verwirrung, wodurch er um destomehr gequälet wurde, als er keine andere Absicht hatte, dann den Willen GOttes zu thun. Indessen als Nicolaus von solchen Zweifflen geängstiget wurde, erschiene ihme JEsus CHristus in dem Schlaff, und nachdeme er selben um dieses Mißtrauens-wegen gestraffet, welche durch die fürtreffliche und wunderthätige Merckmahl, so er ihme von seiner Liebe gegeben, hätten sollen gehoben werden, versicherte er ihn, wie ihme dessen Dienst angenehm, daß seine Forcht nichts als eine Listigkeit des Sathans, und sein Nahm schon in dem Lebens-Buch eingeschrieben wäre. Sein Hertz ward alsdann mit unschätzbahrer Süssigkeit erfüllet, welche die gantze, von seinen Forchten verursachte Gemüths-Bitterkeiten verschwinden machte, er konte sich dessen nicht erinneren, daß er nicht mit einer verwundersamen Frölichkeit diese Wort des Königlichen Prophetens aussprache: **Ich habe mich erfreuet in denen Dingen/ so mir gesagt worden / wir werden in das Hauß des HErrens gehen.** Nachmahls spottete er des Teuffels, und verfuhre mit selbem in einer ungemeinen Verachtung, so er ihne anreitzete, von seinen Strengheiten abzulassen. Dahero ist es beschehen, daß GOtt, um selbe zu belohnen, oder bewährt zu machen, zu öfteren mahlen um seinetwillen das Wasser in Wein verwandlet, wie man annoch die hiervon beygebrachte Geschicht in einer Innschrifft sihet, die sich in dem alten Eß-Gemach zu Tolentino befindet.

Innerliche Versuchung.

Als er alt und schwach worden, fastete er, und wartete seinem Fleisch mit eben jener Strengheit, wie in der Blühe seiner Jugend: welches ihme in eine lange und gefährliche Kranckheit fallen machte. Man wollte, daß er safftige Brühen nehmete, allein man konte ihne niemahls überreden, die Gesundheit um den Preiß seiner Castepung einzumarckten; und die Oberen, um sich der

Obsich-

Obsicht nicht zu widersetzen, so GOtt über ihne hielte, begnügten sich, selben zu verhalten, ein kleines Bißgen Fleisches zu essen; welches er aus Gehorsam thate. Was werden allhier jene Zärtlingen sagen, die bey dem mindesten Kopfwehe gleich denen Fürsten wollen gehalten werden? Es ist kein Lecker-Bißlein sattsam gut vor selbe, und nachdeme man sich viel Mühe gegeben, um derer unordentliche Essens-Lust zu begnügen, finden sie noch nichts zu ihren Geschmack. Nicolaus nimmet mit Freuden die Aloe und Coloquinten, er verschlinget ohne Beschwärlichkeit die allerbitterste Artzneyen, weilen die Natur in selben keine Begnügung findet: hingegen ein Bißgen Fleisches belangend, schiene solches ein Gifft vor ihne, und er konte nicht anderst, als mit grossen Widerstrebungen hiervon essen. Er wollte als Krancker auf keine andere Art, als bey bester Gesundheit gehalten werden. Da selben ein grosser Unbaß angestossen, glaubte er, wie ihne dieser zu den Grab führen wurde. Das Angedencken auf die Gericht und Urtheil GOttes, in dessen Gegenwart auch die Englen nicht genugsam rein befunden werden, setzte ihne damahls in eine grosse Forcht, die ihne deren Schärffe und Strengheit besorgen machte. Er ruffte die Allerseeligste Jungfrau zu seiner Hilffe und Beystand an; und auf sein Gebett öffnete sich der Himmel, und die Königin der Englen erschiene ihme sichtbahrlicher Weiß von dem H. Augustino und der H. Monica begleitet. Sie schosse einen zärtlichen Anblick auf selben, und sprache diese liebreiche Wort zu ihne: **Förchte nicht/ Nicolae, alles ist vor dich in Sicherheit: Mein Sohn traget dich in seinem Hertzen/ und ich nehme dich unter meinen Schutz;** Augustinus **und** Monica, **seynd deine mächtige Vorbitter.** Sie rathete ihme folgends vor die Widerherstellung seiner Gesundheit von einem, mit dem Kloster benachbahrten, sehr mild- und freygebigen Weib, Allmosen-weiß, ein Stücklein von dem Brod zu erbitten, so sie eben diesem Tag hatte backen lassen, selbes in ein wenig Wassers einzutauchen, und sich dessen als eines vortrefflichisten Hülffs-Mittels zu gebrauchen. Der Heilige thate es, und zur Stunde befande er sich ohne Fieber, und so vollkommentlich hergestellet, als ob er niemahlen kranck gewesen wäre. Zum Gedächtnuß dieses Wunders, weyhet man an seinem Fest-Tag in denen Klösteren deren Augustinern, mit Hochfeyerlichen, von Pabsten Eugenio IV. genehm-gehaltenen Gepräng, eine Menge kleiner Brodten, welche durch die Vorbitt der Allerseeligisten Jungfrauen und des H. Nicolai vor den Donner bewahren, und denen Krancken, so sich dessen mit Andacht gebrauchen, zum Hülffs-Mittel dienen.

Seine Milde und Freygebigkeit gegen denen Armen ward unvergleichlich, und GOtt hat selbe durch viele Wunderthaten bekräfftiget. Er kuste die Füß und Hände der jenen, die bey der Kloster-Porten das Allmosen zu bettlen kamen, in selben JEsum Christum, der sich aus Liebe gegen uns zum ersten unter allen Armen gemachet, anbettend. Er sammlete in denen besten Häuseren der Stadt vor sie, und zoge aus selben grosses Allmosen, so er ihnen ausspendete, er theilete mit ihnen das Brod, so man ihme zur Mahlzeit gabe; er brachte zuweilen das Uberbliebene von der Gemeinde zusammen, um dieses denenselben zuzutragen, nicht zweifflend, daß sein Oberer derley Freygebigkeit sich nicht höchstens wurde gefallen lassen. Einsmahls da er denen bey der Kloster-Porten sich befindlichen Armen hiervon etwas brachte, traffe ihne der P. Prior an, und fragte, was er in dem Schurtz-Tuch, so er unter dem Rock hatte, truge: Der Heil. Alte antwortete, daß es Blumen wären; und in der That, fanden sich die Brodstücklein, so er verbarge, in überaus schöne Rosen verwandlet, wiewohlen es in dem Christmonat ware, da die scharffe Kälte auf Erden deren keine duldet. Der Prior von dieser Wunderthat überzeuget, daß GOtt die Allmosen Nicolai sich gefallen lasse, gabe ihme zu, solche fortzuführen, ohne die Verarmung seines Klosters zu beförchten. Ein anderesmal, als er vor das Kloster das Brod sammlete, reichte ihme eine sehr dürfftige Weibs-Persohn deren eines zum Allmosen, mit der Versicherung, wie ihr nicht mehr Mehl übrig wäre, als noch ein einziges dergleichen vor ihr gantze Haußgenoßschafft zu machen. Der Heilige von der Freygebigkeit dieses Weibs gerühret, die sich also den Bißen aus dem Mund heraus risse, um selben den Dienern JEsu Christi zu geben, bathe GOTT, sie darvor zu belohnen, und das ihr noch übrige Mehl zu vermehren, auf daß sie ihre Kinder damit nehren könte: und alsobald geschahe dieser Anwachs dergestalten, daß dieses Weib nicht allein ihren Sack, sondern auch eine grosse Küste mit diesem fürtrefflichen Mehl angefüllet zu Hauß fande.

Seine Freygebigkeit gegen denen Armen.

Ein Jahr vor seinem Tod, als sich ein ausserordentlicher Stern über die Stadt S. Angeli, allwo selber gebohren ward, erhoben, kame solcher in Angesicht alles Volcks ob den Altar, allwo er gewohnet ware, die Meß zu lesen, und sein Gebett zu verrichten, still zu stehen. Hernach führte ihn dieser von dem Oratorio oder Gebett-Hauß, in seine Zellen, und von der Zellen in das Gebett-Hauß, um anzuzeigen, wie er selbst ein Stern eines verwundersamen Glantzes und Schönheit wäre, so die gantze Kirch erleuchtete. Die letztere sechs Monathen seines Lebens, stiegen die Englen alle Nacht in dessen

Gemach

Gemach herunter, um ihne durch ihre liebliche Music zu erfreuen, einen Vorgeschmack der ewigen Glori zu geben, und ihme die Semmung zu bezeugen, so sie hatten, ihne als ihren Mitgenessen der unendlichen Himmels-Freuden zu sehen. Als er seine Stunde nahe sahe, liesse er sich ein andächtiges Ecce homo-Bild bringen, vor welchen er offtmahls sein Gebett verrichtet hatte; Er zerflosse in Thränen in Gegenwart und Ansehen eines so Hertz-rührenden Vorstands: sein Hertz wurde in grosse Liebs- und Schmertzens-Verzuckungen hingerissen, und sein Geist ward zu einer sehr hohen Betrachtung dieses Geheimnusses erhoben. JEsus Christus von der Allerseeligsten Jungfrauen und dem H. Augustino begleitet, erschiene ihme, und gabe selben neue Versicherungen seines Wohlstands. Mithin machte dieser schon gantz himmlische Mann, nachdeme er seine geistliche Brüder um Verzeyhung der Aergernuß, so er selben gegeben zu haben glaubte, und deren Bemühungen, so er ihnen durch seine lange und immerwährende Kranckheiten verursachet hatte, gebetten, seinem Oberen die vollkommentliche Beicht von seinem gantzen Leben, und empfienge darauf mit einem unglaublichen Eifer und Andacht die heilige Weegs-Zehrung, und das Sacrament der letzten Oehlung. Die letzte drey Täg, so ihme noch zum Leben vorgemercket waren, hatte er stete Gespräch mit GOtt, die ihme Verzuckungen, Abkürtzung der Worten, und Liebes-Ohnmächt verursachten: Man hörte ihne nichts mehr, als Ubung der Buß, der Zerknirschung, und des Vertrauen auf GOtt, der Ergebung in seinen Willen, der Aufopfferung seines Hertzens und Geistes, und der Liebe gegen JEsum Christum ausdrucken. Niemahls genosse er eines tiefferen Friedens, noch einer grösseren Ruhe und Stille des Gemüths, man lase ihme solche so gar aus seinem Angesicht, und die vollkommene Heiterkeit machte sattsam Urtheilen von der innerlichen Freude, womit seine Seele erfüllet ware. An dem Tag, an welchem selber starbe, bathe er mit Inständigkeit, daß man ihme ein Creutz brächte, worein ein Stücklein von jenem unseres HErrens eingefasset ware: Er betete selbes an, benetzte es mit seinen Thränen, und umarmete solches mit so grosser Inbrunst, daß man gesagt hätte, wie er ob diesen den letzten Seufftzer und Lebens-Athem ausblasen wollte. Darauf sagte er, sich zu seinem Krancken-Warter wendend, (mein Bruder, anstatt euch um Vergebung der Bemühung, so ich euch Zeit-während meiner Kranckheit verursachet habe, zu bitten, gedencke ich vielmehrers euch deren noch mehr zu machen. Ich bitte euch, durch die Liebe unseres HErrens, daß ihr mir, nachdem ich die Sprach werde verlohren haben, offtmahls diese Wort des Königlichen Prophetens zu dem Ohr widerhohlet: HErr du hast meine Banden zerrissen, dir werde ich in Ewigkeit ein Lob-Opffer thun. Damit ich solche mit dem Hertzen rede, wann meine Zung selbe nicht mehr wird aussprechen können. Endlichen das Creutz steiff anschauend, bettete er den Psalm: In te Domine speravi: In dich, HErr, habe ich gehoffet. Und in Aussprechung dieses Verses: In manus tuas, Domine, commendo spiritum meum. HErr, in deine Hände, befehle ich meinen Geist. Ubergabe er seine reine und unschuldige Seele in die Hände unseres HErrens. Dieses ward an einem Mittwoch, den 10. Tag des Christmonats, im Jahr der Gnade 1310. so das 70. seines Alters gewesen. Hier haben wir an dem glückseeligen Tod des H. Nicolai das Vorspiel dessen, was da spricht der Heil. Augustinus: Non divitiæ, sed Deus felices facit, qui est mentium vera opulentia. Daß nicht die Reichthumen, sondern GOtt glückseelig mache, welcher der wahre Seelen-Schatz ist. S. Augus.

Seine Bereitung zu den Tod.

Sein Leib ward beerdiget in der Capelle, allwo er Meß zu lesen, und seine Andacht zu verrichten gepflogen, und worüber der Stern, dessen wir Meldung gethan haben, gestanden ist. Eben dieser verschwande nachmahlens; allein lange Zeit erschiene selber jährlich an dem Tag seines Hinscheidens, zur grossen Erstaunung alles Volcks. GOtt machte dessen Grab herzlich durch eine nicht in Ziffer bezwingliche Anzahl der Wunderwercken, die biß auf gegenwärtige Zeiten beständig angehalten haben. Seine Heiligsprechung ward vorgenommen durch Eugenium IV. im Jahr 1446. so jenes ist, in welchem die Römische Kirch, nachdeme selbe lang durch die Spaltung zertheilet gewesen, durch einen guten Frieden wiederumen vereinet worden, den man durch die Vorbitt dieses grossen Heiligen erworben zu haben, glaubet. Sixtus V. liesse selben dem Römischen Brevier einverleiben, und sich angelegen seyn, daß dessen Officium oder Tags-Zeiten gehalten wurden. Clemens X. hat nachmahls verordnet, daß dieses Officium doppiet worden.

Das Römische Marter-Buch, thut Meldung von dem H. Tolentinischen Nicolao. Sein durch einen Mönch des Heil. Augustini-Ordens verfastes Leben, findet sich in dem fünfften Theil Surii. Der Ehrwürdige P. Simplicianus von S. Martino, hat deren eines in der Geschicht der Heiligen und fürtrefflichen bemeldten Ordens hervor gegeben, allwo er nicht unterlassen, folgendes Wunder einzuführen, so der Leser zu vernehmen, belieben wird. Vierzig Jahr nach dem Tod des Heil. Nicolai, öffnete ein teutscher Mönch, der Unter-Sigrist des Klosters zu Tolentino ware, von einem unbescheidenen Eifer,

Eifer, sein Vatterland mit einigen von dessen Reliquien zu ehren angetrieben, den Sarck, worinnen der heilige Leib ruhete, und schnitte von selbem die zwey Armen ab. Alsobald flosse eine grosse Menge Bluts aus solchen hervor, so er als gut er konte, auffammlete, um nicht verrathen zu werden: und nachdeme selber diesen kostbahren Schatz in ein Tisch-Tuch, so er darzu bereitet hatte, gewicklet, reisete er heimlich von dem Kloster ab: Allein, nachdeme er die gantze Nacht mit grosser Eilfertigkeit seine Straß fortgesetzet, fande er sich des Morgends in dem Kloster, welches ihme bemüssete, seinen Diebstall zu bekennen, und um dessen Verzeyhung zu bitten. Dieses Wunder ward Ursach, daß die Ordens-Männer und Einwohner zu Tolentino mehr Vorsicht anwendeten, um diesen kostbahren Schatz nicht zu verliehren. Sie legten diese Armen in einen vergoldeten, mit Diamanten und köstlichen Steinen bereicherten Silber-Sarck, den sie in eine grosse, wohl verwahrte, und mit eisernen Banden umschlossene Kiste versperreten. Man siehet noch heutiges Tags die Kiste mit einem so theuren Schatz erfüllet. Selbe wird mit dreyen Schlüßlen gesperret, wovon das Kloster einen, die Stadt den anderen, und das berühmt und andächtige Mauricianische Geschlecht den dritten behaltet. Man hat vermercket, daß, wann die Kirch mit einigem Unglück bedrohet wird, diese Armen annoch Blut von sich geben, wie es beschehen, als die Türcken die Insul Cypern erobert hatten. Dann kurtz zuvor schwitzte der rechte Arm von der flachen Hand an biß zu den Ellenbogen Blut. Eben dieses Wunder ist in derley Beschaffenheiten zu mehr anderen mahlen verneueret worden.

Der eilffte Tag des Herbstmonaths, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
19	20	21	22	23	24	25	26
i	k	l	m	n	p	q	r
27	28	29	30	1	2	3	4

s	t	u	A	B	C	D	
5	6	7	8	9	10	11	
E	F	F	G	H	M	N	P
12	13	13	14	15	16	17	18

Römisches Marter-Buch.

ZU Rom an der alten Saltz-Strassen, in dem Freythof Basillæ, der Geburths-Tag der H. Brüder und Martyrer Prothi und Hyacinthi, welche der H. Eugeniæ verschnittne Kämmerling waren, und unter dem Kayser Gallieno, weil sie als Christen erfunden, den Abgöttern zu opfferen angetrieben: Als sie aber hierein nicht willigten, seynd sie erstlich gar hart geschlagen, und endlich zugleich enthauptet worden. Zu Laodicea in Syria das Leyden der H. Diodori, Diomedis, und Didymi. Zu Legion in Spanien des H. Abbts und Martyrers Vincentii. In Egypten des H. Bischoffs Paphnutii, welcher einer aus jenen Beichtigern gewesen, die unter dem Kayser Galerio Maximino, nach Ausstechung des rechten Augs, und Abschneidung der lincken Kniescheiben, zu dem Ertz-Graben verdammet worden: hat hernach unter Constantino dem Grossen wider die Arianer für den Catholischen Glauben rapffer gekämpfft, und ist letztlich mit vielen Cronen gemehret, in dem Frieden entschlaffen. Zu Lyon die Begräbnuß des H. Bischoffs Patientis. Zu Vercell, des Heil. Bischoffs Æmiliani. Zu Alexandria der H. Theodorx, die aus Unbehutsamkeit in ein Sünd gefallen, gewan aber Reu und Leyd, und blieb mit grosser Mässigkeit und Gedult in geistlicher Kleidung unbekandt, und verharrlich biß in den Tod.

Ferners zu Podio in Velay, des H. Bischoffs und Martyrers Marcelli, welcher durch die Abgötterer bey einem Ulmenbaum, der seinen Nahm angenommen, und auf einen Kieselstein, den man annoch mit Blut besprenget zeiget, enthauptet worden. An dem Ort, wohin man darvor haltet, daß selber sein Haupt unter denen Händen getragen, nachdeme man ihme solches abgenommen, stehet eine zu dessen Ehren gewidmete Capelle. Zu Cölln des H. Bischoffs Wilberti, welcher im Jahr 887. in seiner Haupt-Stadt einen geistlichen Rath oder Concilium versammlet, und folgendes Jahr dem Maynzerischen Concilio beygewohnet hat. Zu Toul in Lothringen, des H. Bischoffs Bodonis, der aus dem weltlichen Leben, und aus denen Ehestands-Verwicklungen hervor gezogen worden, um auf diesen Stuhl gesetzet zu werden, allwo er sich durch seine Tugenden, und durch den Eifer in Erbauung deren Gebett-Häuseren fürtrefflich gemachet. Er stifftete deren eines auf dem Berg Volge vor die Nonnen, zur Wohlthat seiner H. Theibergæ: Ein anderes der Regulirten Chorherren: und ein drittes zu Offenburg bey seinem Geburths-Ort; Er ward der H. Salabergæ Bruder. Zu Mans * der seelige Hintritt des Heil. Beichtigers Almeri, welcher in einer Felsen-Höle, der Steig oder Gang des H. Almeri genannt, auf eine Englische Art gelebet, woraus er nichts destoweniger so vielen Glantz zu allen Seiten hervor gestreuet, daß selber ausser deme, daß sich viele bey ihme in Zellen, so er Obedientias nannte, gelägeret, die

Französisches. * Cenomanor.

die Sünder und alle Blut-Schänder des Lands dergestalten erschrecket, daß sie bezwungen worden, ihre Lebens-Unordnungen zu verlassen, und sich denen Gesetzen der Kirchen-Zucht zu untergeben. Zu Wenterhoven in der Grafschafft Hasbain, der H. Römischen Jungfrauen Vincianæ, Schwester des H. Landoaldi Ertz-Priesters der Römischen Kirchen, welche, nachdeme sie mit ihren Brüdern nacher Niederlanden kommen, dessen Apostel derselbe worden, allda in gröster Heiligkeit gelebet hat, und gestorben ist. Ihr Leib ist nacher S. Bavo zu Gand versetzet worden, allwo man selben mit vieler Ehre aufbehaltet. ꝛc.

Von der Heil. Alexandrinischen Büsserin Theodora.

ALexandria nährete zu Zeiten des Kayſers Zenonis, eine verehlichte Frau, Theodora genannt, welche wegen ihrer Tugend und guten Aufführung, zum Vorspiel der anderen Frauen von der Stadt stunde; selbe ehrete und liebte ihren Ehe-Herrn besonders, der seinerseits hinwiederumen eine grosse Zärtlichkeit vor sie hatte; weilen er ihr zu allen Zeiten eine grosse Vernunfft und Feindschafft gegen allen jenen Ergötzlichkeiten abgemercket, welche gemeiniglich dieses leicht-biegliche Geschlecht zu verderben pflegen. Allein der Teuffel, welcher die Einigkeit der Hertzen nicht dulten kan, und jene der verehlichten Personen noch viel stärcker anfallet, unternahme einen so süss- und liebreitzenden Frieden zu stöhren. Zum Zweck zu gelangen, bediente er sich eines sehr reichen Jünglings, demselben eine gewaltsame Liebe gegen Theodoram einblasend. Dieser thorrichte Mensch versparete nichts, um sich bey selber beliebet zu machen. Er machte ihr grosse Geschenck, und ruckte diesen noch grössere Verheissungen bey. Durch die Gewalt Gold und Silbers, erkauffte er auch ihre beste Freundinnen, um sie zur Begünstigung seiner Leydnusse zu reitzen. Da aber all dieses nicht fähig ware, ihre Treu zu erschütteren und wanckend zu machen, nahme er seine Zuflucht zu einem armseeligen Weib, welche durch die Zauber-Kunst, zu der sie sich bekandte, und die sie zu dergleichen Vorfallenheiten anwendete, diese biß anhero unbesiegliche Frau also nachdrucklich boge, daß sie endlichen der Versuchung unterlage. O wiewohl hat dannenhero ein jeglicher in das Innerste seines Hertzens sich einzudrucken, qui stat, videat, ne cadat, daß derjenige, so auch vest stehet, sich wohl umzusehen habe, damit er nicht strauchle oder falle, dann wie sollten die bewegliche Moßrohr denen stürmenden Wetter-Winden die Spitze bieten, wann auch die starck-bewurtzelte Cederbäum vor selben sich wider die Erde legen müssen?

Sie fallet in die Sünd.

Wie sollten die wanckende Taflen, deren zum Laster geneigten Hertzen sich eine niemahls verruckliche Standhafftigkeit anschmeichlen können, da auch die best-befestigte Grund-Säulen zu beben beginnen? Mit einem Wort, stehe auf guter Hut, wer du auch immer seyest, dann gewiß ist, daß niemand tieffer stürtze, als der am höchsten gestiegen. Tolluntur in altum, ut lapsu graviore ruant. Und stehet die höchst-aufgegiebelte Tugend an der äussersten Spitze, alle Augenblick in den tieffesten Sünden-Abgrund zu verfallen, wann sie nicht von der allmögenden GOttes-Hande, welche die gantze ungeheure Welt-Last mit dreyen Fingern unverrucklich aufhanget, appendit tri- Ic. 40.
bus digitis molem terræ, unterstützet und gesteuret wird: wie all dieses Theodora mit ihrem beweinlichen Fall bezeugen muß. Allein diese hatte die Sünd nicht ehender begangen, als sie hierüber eine unaussprechliche Reu empfande, und ermangelte wenig, daß sie sich nicht in den Verzweifflungs-Abgrund gestürtzet. Glückseelige Theodora! die du nach kaum vollbrachter Sünde schon wiederumen zur Buß und Lebens-Besserung geschritten, dann: Ubi emendatio nulla, Tertull.
ibi pœnitentia necessariò vana, wo keine Besserung, ist eine nothwendige Folge, daß die Buß eitel und vergeblich seye.

In ihrem wehemüthigen Schmertzen, der selbe tausend Mittel zu Aussöhnung ihres Lasters suchen machte, faste sie den Schluß, Manns-Kleider anzuziehen, und sich in ein bey achtzehen Meilen von der Stadt entlegenes Kloster zu begeben, um daselbst ihre Täg in denen strengen Buß Ubungen zu enden, und also in dem Werck zu erfüllen, was ein weiffer Sitten-Lehrer mit Worten angemercket: Justus semel peccans satis ha- Eucher,
bet ad fletus æternos. Daß der Gerechte, so er auch nur ein einziges mahl sündiget, doch eine sattsame Ursach habe, zu ewigen Thränen. Bevor man derselben den Eintritt gönnete, entbothe man ihr, wie sie die Nacht bey der Porten nach sich lassen muste, um sich selbsten zu prüffen, und denen Geistlichen verläßliche Kennmahlen ihres Eifers zu geben. Sie nahme solches Bedingnuß an, und vollstreckte selbes mit unbesieglicher Großmuth. Den folgenden Tag fragte sie der Obere ihres Berufs wegen aus, und nachdeme er selber den Eintritt verstattet, glaubend, daß es ein Mannsbild wäre, sagte er zu ihr: Gedencket nicht / mein Bruder/ allhier herein zu gehen/ um da nach eurer Bequemlichkeit und ohne Arbeit zu leben; Ihr werdet hier unter dem Joch des Gehorsams stehen/ und denen Geistlichen alle die Dienst leisten / so ihnen nothwendig seyn werden/ nicht allein in dem Kloster / sondern auch ausser selben / allwo man eurer dürfftig seyn wird.

Ihr

Ihr werdet die Bäumen pflantzen/ und die Früchten säen/ an alle Regularische Oerter Wasser tragen/ den Garten spritzen/ und offtmahls beschwärliche Reisen in die Stadt machen; alle diese Verrichtungen doch werden euch weder des Fastens/ noch des Gebetts/ weder der Einfindung in der Kirchen zu Tag und Nacht/ noch der anderen Casteyungen/ so wir allhier üben/ erlassen. Theodora, welche dieses, was sie in Betrachtung ihres Verbrechens zu verdienen glaubte, vor Seelen-Freuden ansahe, verheissete mit grossem Hertzen, alle das, was man ihr vorgetragen hatte, genau zu vollziehen; mithin ward sie aufgenommen, und bliebe in diesem heiligen Hauß.

Ihre Buß-Übungen.

Sie hielte nicht allein ihr gegebenes Wort getreulich, sondern sie thate noch vielmehr, als man von ihr forderte; dann auser deme, daß sie in der Arbeit unermüdlich ware, züchtigte sie ihren Leib stets durch die schärffeste Strengheiten. Sie daurete eine Zeit, daß sie nicht öffter, dann einmal des Tags, und hernach in zweyen Tägen nur einmal asse: und nachdeme sie sich endlichen eine Gewohnheit aus dem Fasten gemachet, bathe sie ihren Oberen um Verlaubnuß, nicht öffters dann einmal in der Wochen der Speiß zu geniessen. Allein um je mehr und mehr an ihrem Leib das verübte Laster zu rächen, gesellete sie denen unermäßlichen Abmattungen, und ihr übermässigen Fasten, den Schmertz eines rauhen Buß-Kleids, das sie anzoge, bey, das Fleisch zu demüthigen, von deme sie der Ehre ehelicher Keuschheit entsetzet worden. Ihre Heiligkeit glantzete noch ferners durch einige Miracklen hervor, welche zu würcken, die Göttliche Vorsichtigkeit derselben die Gewalt gabe. Es ward bey dem Kloster ein See, wohin sich ein Crocodil verstecket, welches offtmahls die Vorbey-gehenden zerrisse; welches den Stadt-Pfleger zu Alexandria bezwungen, um selbe Gegenden herum Schildwachten aufzustellen, das Volck zu hinderen, seinen Weeg dieser Orten zu nehmen. Die Einwohner wurden hierdurch ungemein belästiget; da nun der Stadthalter von der Tugend Theodoræ, die man denen Englen vergleichte, als ward sie mit Göttlicher Gnad erfüllet, Bericht eingenommen; liesse er selbe vor sich kommen, und nachdeme er ihr einen Krug behändigen lassen, befahle er ihr, hinzugehen, aus dem See Wasser zu hohlen. Alles Volck hielte sie hiervon ab, mit Vermelden, wie sie sich dem Tod freysetzete; diese aber durch ein festes Vertrauen auf GOtt sich bebertzt findend, leistete blinden Gehorsam. Sobald sie bey dem See erschienen, eine bewunderliche Sach! nahme das Crocodil, selbe auf den Rucken, truge sie über das Wasser, und nachdeme sie ihr Geschirr angefüllet, brachte es jene wiederumen zuruck an das Land, ohne ihr einiges Übel zuzufügen. Die Heilige ruckte nachmahls diesem Thier seine Grausamkeit vor, so selbes über viele Menschen verübet hatte, und machte, daß solches an der Stell bey ihren Füssen verendete. Einige böß-geartete Mönch, deren zuweilen etwelche in denen Klöstern zu finden, die, da sie die Tugend ihrer Brüder nicht ertragen können, weilen sie ihre eigene Hinlässigkeit verdammet, wider selbe eine tödtliche Eifersucht fassen, sendeten sie boßhaffter Weis in ein nicht weit entferntes, und in einem Wald gelegenes Kloster, unter dem Vorwand, einen Brief dahin zu bringen, und indeme sie sich anstelleten, wie ein hochwichtiges Geschäfft gehandlet wurde, schickten sie selbe bey gefährlichen Nacht-Stunden ab, damit sie durch die Waldnussen gehend, von denen daselbst in grosser Anzahl befindlichen wilden Thieren aufgefressen wurde. Allein gar ferne ware; daß ihnen diese Boßheit gelunge, es begegnete selben vielmehr in allen deme, was sie vorhatten, das Widerspiel. Dann nachdeme sich die Heilige in ihrem Weeg verirret, stellte sich vor selber ein wildes Thier, um ihr zum Wegweiser zu dienen, und führte sie sicher biß in das Kloster. Indessen als sie zur Zellen des Oberen gienge, um selbem den Brief zu behändigen, fiele diese Bestia den Thorwarter oder Portner an, und fienge bereits an, selben in Stücker zu zersetzen; da sie aber wiederumen zuruck gekommen, befreyete sie ihne von dem Tod, und weilen er viele Wunden empfangen hatte, nahme selbe etwas weniges von Oel, so sie darauf gosse, und alsobald befande er sich vollkommentlich geheilet, und die Bestia verreckte auf der Stell. Diese Wunder zeigen, daß sie aus einer grossen Sünderin in eine wahre Büsserin gewandlet. Der Teuffel, so diese Listigkeiten erfunden hatte, um selbe in das Verderben zu stürtzen, beschämet, ob deme, daß solche nicht gelungen, erschiene ihr sichtbahrlicher Weis, und sagte, dieselbe betrohend, wie er nicht aufhören wurde, wider sie einen grausamen Krieg aufführen, so lang, biß er sie in seine Fastrick wurde gebracht haben. Er verweilete in der That nicht lang, wider selbe neue Verfolgungen, die viel gewaltsamer und gefährlicher, dann die vorige waren, zu erwecken.

Ihre Miracklen.

Der Obere hatte sie mit Camelen in die Stadt geschicket, um daselbst das Kloster mit Getraid-Vorrath zu versehen, mit dem Befehl, daß, wofern sie diesen Tag nicht wiederkommen konte, sie in dem neundten Kloster, so ihr in dem Weeg ware, übernachten sollte (auf solche Art ward die grosse Anzahl der Klösteren in Egypten unterschieden, und jenes der Theodoræ wurde das Achtzehende genannt,) sie folgte diesem Befehl genau; dann nachdeme sie von der Nacht überfallen worden, nahme selbe in dem neundten Kloster ihre Nacht-Herberg, allwo sie sich zu denen Füssen ihrer Camelen zur Ruhe legete;

legete; es befande sich daselbst ein junges Mägdlein, die man allda mit einigen Geistlichen, weilen sie deren Anverwandete ware, wohnen liesse. Diese von dem Teuffel versuchet, begabe sich zu Theodora, der Meynund, daß sie ein Mannsbild wäre, und reitzete jene zur Sünd: als sie aber von ihr nichts erlangen konte, ergabe sie sich an einen Wanderer, deme eben diese Behausung zur Einkehr gedienet. Mit Folge der Zeit, wurde man gewahr, daß selbe schwanger gienge; und als dero Geistliche Gefreundte sie anstrengten, den zu nennen, der sie solchergestalten verführet hatte, klagte sie Theodoram an, welche alsobald bey ihren Oberen dieser That halber angegeben wurde. Dieses ward eine Arglistigkeit des Sathans, damit selbe, wann sie, um sich zu rechtfertigen, ihr Geschlecht entdeckete, bezwungen ware, das Kloster zu verlassen, in welchem sie so scharffe Buß würckete. Allein dieses großmüthige Weibsbild bewahrte ihr Geheimnuß unverletzlich, und liesse einen jeglichen glauben, wie sie des ihr angedichteten Lasters schuldig wäre. Man verstosse sie demnach mit Schand und Spott aus dem Kloster, und liesse ihr alleinig zu, eine arme Stroh-Hütte in selber Gegend zu erbauen, ihre Herberg zu haben. So bald das von diesem armseeligen Weibsbild empfangene Kind zur Welt gekommen, truge man Theodoræ dieses gleich zu, um dessen zu pflegen. Sie nahme solches ohne Widerred an, und ernährte es mit weniger Schaaf-Milch, so ihr die Hirten zum Allmosen gaben, bedeckte selbes auch mit armen Kinds-Windlen, welche sie selbst aus der Wolle, die sie gesammlet hatte, verfertiget. Nichts ware beweinlich- und des Mitleydens-würdiger, dann der Schmach und Leydens-volle Stand, in welchem sie lebte. Sie verharrete nichts destoweniger in selbem sieben Jahr lang, ohne sich jemahls zu beklagen, oder den Mund zur Vertädigung ihrer Unschuld zu eröffnen, sich vielmehr erfreuend alle diese Schmach- und Schanden auszustehen, um die Unbild, so sie ihrem Ehe-Herren angethan hatte, damit auszusöhnen. Sie lebte von nichts dann wilden Kräuteren, und wenigen Wasser, so sie aus dem obbemeldtem See zu schöpffen gienge. Ungezweifflet wird Theodora in diesem Büsser-Stand zu öfteren mahlen jenes brhertziget haben, was Salvianus gesprochen: Ipsi sibi parat peccator, quid patitur, nihil itaque de calamitatibus nostris imputare Deo possumus: nos calamitatum nostrarum authores sumus. Der Sünder bereitet sich selbsten das, was er leydet, und können wir also von unseren Trübseeligkeiten GOtt nichts zuschreiben, indeme wir selbsten die Urheber unserer Trangsaalen seynd. Ihre Augen höreten niemahls auf zu fliessen; sie bliebe denen scharffi-

Sie wird verlaumbdet.

Salvianus.

sten Lufft-Witterungen ausgesetzet. Bald ward ihr Leib von der Sonnen-Hitzen gebrennet, bald von der Schnee- und Winterlichen Regen-Kälte durchgangen, bald durch das lange Wachen, und immerwährende Fasten halb-todt gemarteret; ihr Angesicht wurde hierdurch dermassen verstaltet, daß sie nicht mehr kennlich schiene. Indessen wollte sie sich doch niemahls von dem Kloster entfernen, die Verlaubnuß hoffend, wiederumen dahin kehren zu dörffen, um daselbst ihre Täg in der Buß zu enden. Und dieses ist es, was der Teuffel durch seine Listigkeiten zu hinderen, sich bemühete, derselben alle Tag neue Fallstrick legend, welche indessen doch den Fortgang nicht hatten, so ihne seine Boßheit hoffen heissete.

Theodora hatte schon zu mehrmahlen ihren Eheliebsten angetroffen, da sie durch die Stadt gienge, und sie hatte all ihren Hertzens-Zärtlichkeiten widerstanden, um sich selbem nicht erkennen zu geben. Die Betrübnuß und Traurigkeit, worinnen sie wohl wuste, daß er ihrer Abwesenheit wegen steckete, rührte ihr Hertz ungemein, und sie bedürffte einer unverrucklichen Standhafftigkeit, um sich nicht zu entschliessen, selben trösten zu gehen. Der Teuffel, deme die Liebe, so sie gegen jenen getragen, als sie zusammen gelebet hatten, nicht unbewust ware, beeiferte sich, sie durch diesen Funde anzugreiffen. Er erschiene ihr unter der Gestalt ihres lieben Ehegemahls, und indeme er sich der Thränen, der Seufftzeren, des Wehe-klagens, und der Verruckungen, mit denen nachdrucklichisten Worten, so man sich immer vorbilden kan, bediente, reitzte er sie, wieder zu Hauß zu kehren, um daselbst das übrige ihres Lebens in ihrer alten ehelichen Vereinigung zusammen nach sich zu legen, dero Angedencken alleinig, sagte er, sie nicht sollte wancken, und in Zweiffel stehen lassen, ob sie sein so billiges Belangen genehm halten, oder ausschlagen sollte. Allein Theodora entdeckte dieser Hinterlistigkeiten, und entgienge selben durch ihre Beharrlichkeit. Er setzte hierauf seine Zuflucht zu der Stärcke, und stellte sich derselben unter der Gestalt eines Hauffens wilder Thieren vor, die sich gebärdeten, als ob sie jene zerreissen wollten, wofern sie nicht durch die Flucht entrinnete: Die aber verharrete steiff und unzaghafft, ohne ihren Platz zu verlassen. Es kame zu denen Streichen, und wartete derselben also grausamlich, daß er sie mit vielen Wunden bedecket, und mehr todt, dann lebend verliesse. Sie verlachte aber auch dessen Grimm. Endlichen brachte er ihr Gold und Silber, und truge ihr trefflich-niedliche Speisen vor, allein sie spottete jederzeit dessen gottlosen und boßhafften Blendungen.

Und von dem Teuffel versuchet.

Nach sieben Jahren, kamen die Mönch des neundten Klosters, auf deren Aussag und Zeugnuß man Theodoram aus dem

Ihri-

Ihrigen verstossen hatte, zu dero Oberen, um selben zu bitten, ihr Gnade zu erweisen, versicherende, wie sie ein Gesicht und Offenbahrung gehabt hätten, wordurch sie vernommen, daß derselben ihre Sünd nachgelassen wäre, ausser deme, daß sie diese durch eine scharffe Buß sattsam ausgelöschet hatte. Also gestattete man ihr die Widerkehrung in das Kloster, jedoch mit diesem Bedingnuß, daß sie hinführo jederzeit ohne einige Ambtirung stehen, und in einer Zellen eingeschlossen bleiben sollte. Sie lebte daselbst noch zwey Jahr in einer strengen Casteyung, und immerwährenden Wendung zu GOtt. Man gabe ihr zur ferneren Straff das Kind zu, um über selbes stets Sorg zu tragen: und sie unterwiese solches in der Tugend also wohl, daß dieses nachmahls in eben diesem Kloster Mönch, und endlichen wegen seinen ungemeinen Verdiensten zum Abbten daselbst erwöhlet worden. Weilen der Obere wissen wollte, welche Lehren sie dieser Unschuld gabe, sendete er einige deren Brüdern hin, um bey dero Zellen-Thür auf das zu mercken, so sie derselben vortruge: und sie höreten diese schöne Unterweisung. (Mein liebes Kind, demnach die Zeit meines Tods nahe ist, werde ich dich gar bald verlassen; allein ich lasse dich unter denen Händen eines guten Vatters, der GOtt ist, und ein Vatter aller Waislein: Ich befehle dich dessen heiliger Vorsichtigkeit, hoffe auch, daß der Obere des Klosters an der Liebe gegen dir nicht manglen werde, und daß die Geistliche gegen dir Gütigkeit haben werden. Frage nicht nach der Beschaffenheit deines Herkommens, es ist kein wahrer Adel, als jener, so man durch die Tugend erwerbet. Siehe nicht an die Ehre der Menschen; jene so die Geehrteste scheinen, seynd nicht die Glückseligste. Im Gegenspiel sagt JEsus Christus, wie es eine Seligkeit wäre, um seinetwillen, und ihme zu Liebe, Unbilden, Schmach, Spott, und falsche Zeugnussen, die uns unsere Ehre und guten Nahmen rauben, zu übertragen. So du willst, daß man dich in Betrachtung ziehe, habe du vorhin andere in grossem Ansehen. Fliehe den Schlaff, so viel dir möglich seyn wird. Ergreiffe eine strenge und dem Leib harte Lebens-Art; deine Kleidungen sollen rauh, und tauglicher seyn, dein Fleisch zu peinigen, als selbem zu schmeichlen. Finde dich aufs genaueste bey allen Versammlungen der Mönchen ein, um mit selben das Gebett zu verrichten. Falle keinem Menschen jemahls beschwärlich, wann man dich fragen wird, antworte nicht anderst, als mit zur Erden geschlagenen Augen. Schimpffe nicht die Gebrechen der anderen. Seuffze ohne Unterlaß innerlich vor GOtt, so du an dessen Trost Theil haben willst. Bette mit Eifer vor jene, die du in einige Sünd gefallen zu seyn weist. Weigere dich niemahls, denen Krancken beyzustehen; lauffe selben mit Gefliessenheit zu. Ermüde niemahlens in dem Weeg der Vollkommenheit, diene deinem Nächsten, als ob er dein Herr wäre, damit du ein Freund JEsu Christi seyest, der sich wegen deiner mit der Knechts-Gestalt bekleidet. Bette stets, aus Forcht, daß du nicht in Versuchung fallest; so dir diese aufstosset, widerstehe derselben großmüthig; und wann sie hingewichen seyn wird, höre von darumen zu betten nicht auf, aus Beysorg, daß du ein anderes mahl nicht überwunden werdest. So du diese Lehren übest, mein liebes Kind, versichere ich dich, daß dir GOtt jederzeit zur Hülffe stehen werde, um dir die Hande zu bieten, damit du über alle deine Feinde siegest.) Einige Zeit nach dieser fromm und gottseeligen Vermahnung zoge sie sanfftiglich aus der Sterblichkeit ab. Ihr Tod.

Der Abbt hatte in selbem Augenblick, als sie Tods verbliche, eine Offenbahrung von der Glori, der sie in dem Himmel genosse; von der Unschuld des Lasters, dessen sie angegeben, und ob welchen sie also schandt gezüchtiget worden; und von ihrem Geschlecht, so sie verstellet hatte, um ein Büsser-Leben zu führen. Allein bevor er diese Wunder bekandt machte, beruffte er die Ordens-Männer des neundten Klosters, damit sie selbst die Ehren-Schändung erkenneten, der sie gar zu leichten Glauben gegeben. Ihr Ehegemahl begabe sich gleichfalls aus Göttlicher Anleitung in das Kloster, um daselbst seine geliebte Theodoram zu schauen; und alle bewunderten die nicht überwindliche Gedult dieser fürtrefflichen, und durch keine Nachahmung erreichlichen Büsserin. Ihr Ehe-Herr wurde eben daselbst Mönch, und brachte seine übrige Täg in der Zellen seiner Gemahlin zu, zu der er auch beerdiget worden.

Wir haben diese Geschicht aus Simeone Metaphraste hergehohlet, und selbe wird durch Laurentium Surium in seinem fünfften Theil eingeführet.

Der zwölffte Tag des Herbstmonaths, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
20	21	22	23	24	25	26	27
i	k	l	m	n	p	q	r
28	29	30	1	2	3	4	5
s	t	u	A	B	C	D	
6	7	8	9	10	11	12	
E	F	F	G	H	M	N	P
13	14	14	15	16	17	18	19

Römisches Marter-Buch.

ZU Alexandria der Geburths-Tag der H. Martyrer Hieronydis, Leontii, Serapionis, Selesii, Valeriani, und Stratonis, welche unter dem Kayser Maximiano, um Bekandtnuß willen des Nahmens Christi, in das Meer versencket worden. In Bithynia, des H. Bischoffs und Martyrers Anronomi, welcher der Verfolgung Diocletiani zu entweichen, aus Italia dahin gereiset, und als er viel zu den Glauben bekehret, ist er von der wütsinnigen Heyden-Schaar, weil er die H. Meß gehalten, an dem Altar geschlachtet, Christo zu einen Opffer worden. Zu Mero in Phrygia das Leyden der H. Martyrer Macedonii, Theoduli, und Tatiani, welche unter Juliano dem Abtrinnigen, von dem Landpfleger Almachio, nach anderen Peynen, auf glüende Eisen-Röst geleget, die Marter mit Frolocken vollendet haben. Zu Iconio in Lycaonia des H. Bischoffs Curonoti, welcher unter dem Land-Pfleger Perennio enthauptet, den Marter-Palm erlanget hat. Zu Pavia des Heil. Bischoffs Juventii, von welchem oben an dem 8. Tag Hornungs weiter. Dieser ist von dem H. Hermagora, des H. Evangelistens Marci Jüngern, samt dem H. Syro, zu derselben Stadt geschicket worden; allda sie beyde das Evangelium Christi geprediget, mit grossen Tugenden und Wunderzeichen geglantzet, ja auch die nächst umliegende Städt mit ihren Göttlichen Wercken erleuchtet haben; seynd endlichen mit ihren Bischöfflichen Würden und Ehren, durch ein glorwürdiges Ende in dem Frieden verschieden. Zu Lyon die Begräbnuß des H. Bischoffs Sacerdotis, zu Verona des Heil. Bischoffs Silvini. Zu Andrelaco, des H. Beichtigers Guidonis.

Französisches.

Ferners zu Augustoduno des Heil. Bischoffs Evani, welcher als der siebende, deren Prälaten dieser Kirch angemercket wird. In dem Convenensischen Gebiet, in dem Kloster der H. Maria de Simora, des Heil. Æbonis, Bischoffs zu Balbastro in Arragonien, dessen kostbahre Reliquien an diesen Ort gebracht worden. Zu Bayeux* des H. Priesters und Beichtigers Reverendi, Jüngers des Heil. Spiri, und dreyen Mitarbeiters seiner Predigten und seiner Wunderwercken. Zu Marseille in dem Kloster des Heil. Victoris, des H. Abbts Siffridi. Zu St. Johannes d'Angeli, des H. Mönchs Reverentiani, dessen Heiligkeit durch viele Wunderwerck hervor geleuchtet hat. Die Calvinisten haben sich bemühet, durch Entheiligung und Zerstreuung seiner Reliquien, dessen Gedächtnuß zu vertilgen: allein deren Grimm hat zu nichts gedienet, als ihne noch berühmter zu machen. Zu * Remiremont in Lothringen, der H. Jungfrauen und Abbtissin Perpetuæ, &c.

* Bajoca.

* Romarius mons.

Von dem H. Guidone, Andrelacensischen Armen.

WIewohlen, nach dem Zeugnuß des Heil. Pauli, bey GOtt keine Ansehung der Personen zu finden, können wir nichts destoweniger sagen, daß die Arme der allerzärtlichiste Gegenstand seines Hertzens seyen. Er erhebet deren Stand durch ein Lob, er rathet, selchen anzutretten, er hefftet demselbem grosse Belohnungen bey, er schauet diese selbst als seine Glieder an, er will, daß man solche als seine Kinder halte, und versicheret, wie man ihme kein grösseres Gefallen beweisen könte, als selbe mit Gutthaten überhäuffen: mit einem Wort; Er machet sich zu deren Vatter, Schutzträger und Ruhmredner. Wann wir demnach einem Heiligen den Titul eines Armen beygeben, weilen er in der Armseeligkeit gebohren worden, in dem Mangel und Dürfftigkeit gelebet hat, und in der Armuth gestorben ist, beschiehet es nicht, um ein schlechtes Verbildnuß dessen Verdiensten zu entwerffen; sondern im Gegenspiel, um in solche eintzige Eigenschafft eine sehr grosse Lob-Red zu verschliessen.

Der Heil. Guido, deme wir diesen allhier zueignen, ward gebohren in einem Flecken Brabands, dessen Nahm unbewust ist: seine Eltern waren sehr arm, indeme sie aber die Forcht GOttes hatten, die sie über alle Welt-Schätz achteten, trugen sie grosse Sorg, ihne heiliglich zu erziehen. Er liesse sich schon in seiner Kindheit abspühren, wie er seine Armuth denen Welt-Reichthumen vorziehete, und so viel es ihme dieses Alter gestatten konte, bemühete er sich von der kleinen Heerde JEsu Christi zu seyn. Er entzoge sich zu gewissen Stunden des Tags der Gegenwart seiner Elteren, und begabe sich in die Kirch, um daselbst sein Gebett zu verrichten. Er ermangelte auch nicht, die krancke Arme zu besuchen, denen er alle das zutruge, was er von seinem Vatter erlangen konte, und er hatte weder Freude noch Ruhe, biß er diesen zweyen Christlichen Frommkeits-Pflichten ein Genügen geleistet. Hier hatte man sehr schöne Vorahnungen der Heiligkeit, die alle Einwohner bewunderten, und dieselbe überlaut sprechen machten, wie etwas Göttliches aus denen Wercken und Ubungen dieses Kinds hervor leuchte. Als er sich einsmahls in dem Flecken von Lak befande, wohin er eine, der Allerseeligsten Jungfrauen gewidmete Kirch, zu besuchen gegangen, und der Priester, so daselbst aufraumte, ihme eine dessen Alter übersteigende Ernsthafftigkeit, eine verwundersame Eingezogenheit in seinen Worten, eine grosse Sanfftmuth des Geists, und immerwährende Versammlung in GOTT abgemercket, bathe er selben, allda zum Dienste seiner Kirchen

zu

zu verbleiben: welches der kleine Guido mit willigem Hertzen annahme, indeme er bereits entschlossen ware, sich selbst zu verlassen, und seinem eignen Willen abzudancken, und unter dem Gehorsams-Verdienst zu leben.

Seine Kindheit.

Seine Beschäfftigung in diesem Tempel ward, die Altär zu zieren und aufzuputzen, die Spinn-Geweben von denen Mauren abzunehmen, das Pflaster zu kehren, das Sacrarium oder den Schwemm-Teich in geziemender Sauberkeit zu halten, alle Geschirr zu reinigen, die Kirch-Gewändter zusammen zu legen, und Blumen auf die Sarcken der Heiligen zu streuen; Endlichen übersahe er nichts, was er der Majestät dieses GOttes-Hauses etwas beytragen zu können, erachtete, und er hatte keine grössere Ergötzlichkeit, als sich zu bemühen, selbes annehmlich zu machen, um die Glaubige dahin zu ziehen, und selben Andachts-Empfindungen einzuflössen. Man hörte niemahls aus dessen Mund einiges, der Christlichen Sittsamkeit widerstrebendes, oder nach eitler Ehr riechendes Wort. Das Allmosen, so man ihme gabe, ward zu nichts, als um selbes an andere Arme zu vertheilen. Er casteyete seinen Leib durch öfteres Fasten, und durch fast immerwährendes Wachen, offtmahls die Nächt betend in der Kirch zubringend. Man sahe in seiner Aufführung nichts Bübisches. Er ward ein Feind des Lachens, der Leichtfertigkeit, und der Gemeinschafft mit denen Weibs-Personen. Er beweinte seine Sünden mit so vielen Zähern und wehemüthigen Bereuungs-Zeichen, daß man ihne vor einen grossen Sünder gehalten hätte. Es ist sich nicht zu verwunderen, wann er durch diese so tugendhaffte Handlungs-Arten etwas gethan, so fast unmöglich scheinet, nemlichen sich bey aller Welt beliebt gemachet, ohne sein Gewissen zu beflecken.

Versuchung.

Der Teuffel, so diese glückseelige Fortgäng nicht dulten konte, unternahme, selben durch einen Fallstrick, so er ihme unter den Vorwand, seiner Milde und Gütigkeit gegen denen Armen ein besseres Gegnügen leisten zu können, aufrichtete, Einhalt zu thun. Ein Kauffmann oder Handels-Herr von Brüssel, der dessen Eifer in Beystehung und Hülffe dieser Armseeligen bewunderte, käme zu ihme, und beredete selben, sich mit ihme in die Handelschafft zu verbinden, um desto übermässiger zu haben, womit er denen Dürfftigkeiten des Nächstens, und besonders seiner Eltern und Gefreunden beystehen zu können. Guido von diesen scheinbahren Schluß-Reden betrogen, ergabe sich an die Reitzung dieses Manns, und verliesse zur grossen Verwunderung alles Volcks, den Kirchen-Dienst, um sich mit selbem in die Handlung einzulassen. Allein GOtt gabe nicht zu, daß er lang in diesem Gewerb verharrete, so ihme die einige Welt-Klugheit, wiewohlen unter einem Frommkeits-Vorwandt eingeschmeichlet hatte. Dann in der ersten Reiß, so er auf dem Fluß machte, lage sein Schiff im vollem Wasser, mit Gefahr, sich zu öffnen, auf dem Grund, und als er alle seine Kräfften anwendete, aus dieser üblen Furchten zu kommen, trange ihme ein Stuck Holtz also tieff in die Hand hinein, daß ihme unmöglich ware, solches heraus zu ziehen. Dieser Zufall machte, daß er wider in sich selbst gienge; er erkannte seinen Fehler, er empfienge eine grosse Reue darüber, und ohne ferners zu verweilen, kehrte er zu dem Kirchendienst, so er verlassen hatte, wiederum zuruck, um daselbst der Ruhe und Stille zu geniessen, deren er durch die Listigkeit des Teuffels beraubet worden. Nachdeme er durch die Krafft seiner Zäher und des Gebetts an der Wunden geheilet worden, faste er den Schluß, um eine schärffere Buß über sein Verbrechen, so er als ein abscheuliches Laster ansahe, zu würcken, zu denen Gräbern deren Apostlen nacher Rom, und zu dem Grab unseres HErrens nacher Jerusalem zu gehen, wie auch die andere berühmteste Kirchen der Christenheit zu besuchen: und verzehrete sieben gantze Jahr mit all diesen Pilgerfahrten, wornach er wiederumen nacher Rom zuruck gekommen, allwo er Vonedulphum, Dechanten der Andrelacensischen Kirchen, der mit einigen Gefährden in das heilige Land zoge, angetroffen. Guido erkandte selbe, und gabe sich ihnen gleichfalls zu erkennen, und dieser Dechant, welcher wünschte, einen Mann mit sich zu haben, der solche Reiß schon gemacht hätte, bathe ihn, wieder zu kehren, um ihme in seiner Pilgerfahrt zum Weegweiser zu dienen. Unser Heiliger thate solches gantz gern, nichts mehr verlangend, als eine Liebe und Willfährigkeit zu erweisen, worinnen er ferners neue Gelegenheiten, sich zu casteyen, und seine Andacht zu stärcken findete. Sie langeten alle zu Jerusalem an, allwo sie die Heilige, durch die Gegenwart, Thaten und Blut des Erlösers geweyhte Oerter besuchten, allein da sie wieder in ihr Vatterland kehreten, belohnte GOtt ihre Reiß-Bemühungen durch einen heil. Tod. Vonedulphus ward der erste beruffen, als er sich im Begriff sahe, seinen Geist auszublasen, liesse selber den H. Guidonem kommen, und redete zu diesen in folgenden Worten: **Mein liebwerthester Vatter / ich erstatte GOtt dem Allmächtigen tausend Danckſagungen ob deme / daß er die Güte hat / die Begierde meines Hertzens zu erfüllen; Ich dancke euch / ob denen guten Diensten / so ihr mir zeit-während-meiner Wahlfarth gethan habet; ich sihe wohl / wie die Zeit meines Tods angekommen; Euch aber belangend / hat mir GOtt zu erkennen gegeben / daß ihr in eyer Vatterland**

Seine Pilgerfahrten.

wieder

wieder kehren werdet; Dannenhero bitte ich euch / meine Freude / und alle diejene / so meine Wiederkunfft erwarten / zu versicheren / daß ich auf dem Weeg gestorben; Sehet hier einen Ring / den ich euch gebe / und den ihr ihnen zu Handen stellen werdet / damit sie deme / was ihr ihnen saget / glauben geben. Er empfahle ihme mehr andere Sachen, wornach selber die Augen und Hände gen Himmel erhebend, seine Seele in die Hände der Englen, die ihme in diesem letzten Augenblick beygestanden waren, übergeben hatte. Dieser ward ein heiliger Mann, dessen Liebe gegen denen Armen jederzeit unerschöpfflich gewesen. Weilen seine Tugend in seinen Lebens-Zeiten durch mehr Miracklen hervor geglantzet, ehrte ihn GOtt ferners nach dem Tod mit gleichen Wunderen. Der H. Guido ward Zeug, daß bey dessen Grab drey Krumme geradt, und zwey Blinde sehend worden.

Seine Zuruckkunfft.

Sobald unser Heiliger wieder in Andrelekh zuruck angelanget, kame der Sub-Decanus oder Unter-Dechant mit mehreren von seiner Clerisey, selben zu besuchen, und nachdeme er aus dessen Mund den Bericht von dem kostbahren Tod Vonedulphi gehöret, verpflichtete er selben, bey ihme seine Wohnung zu nehmen, um daselbst seine übrige Täg zuzubringen. Allein Guido ward nicht lang allda; dann weilen GOtt selben ferners in denen Müheseligkeiten dieses Lebens nicht lassen wollte, machte er diesem ehistens ein Ende, um ihme ein Unsterbliches darvor zu geben. In der Sonntags-Nacht, so der Tag seines Tods ware, ward die Kammer mit einem himmlischen Liecht erfüllet, in dessen Mitte eine Taub erschiene, so

Sein Tod.

diese Wort vorbrachte: Unser Vielgeliebter komme anjetzo / die Cron der ewigen Freuden zu empfangen / weilen er getreu gewesen. Also fuhre er sanfftiglich aus dieser Welt hin, im Jahr des HErrens 1112. wie es der Cardinal Baronius in seinen Anmerckungen über das Marter-Buch den 12. Tag Herbstmonaths verzeichnet, und der Verfasser seines im fünfften Theil Surii angezognen Lebens bezeuget.

Nachdeme die Andrelacensische Canonici, dessen Cörper ehrsam in dem Kirchhof begraben, geschahen gleich darnach grosse Wunder bey dem Grab. Dieser Ort ward nichts destoweniger in folgenden Zeiten nicht also geehret, wie selber wohl verdiente; die Vorbeygehende tratten solchen mit Füssen, und die Einwohner liessen allda ihre Heerden weyden: Da aber GOTT diese Unehrenbietigkeit gestraffet, indeme er dem Teuffel zuliesse, in die Leiber dieses Viehes einzufahren, und selbes zu tödten, liesse der HErr des Fleckens solchen mit einem Zaun umgeben. Zwey Bauren, die an dieser Einschliessung arbeiteten, wurden auch scharff gestraffet, wegen der wenigen Ehrenbietigkeit, so sie dem Heiligen anthaten: welches die andere verpflichtet, selbem die gebührende Ehre zu bezeigen. Als viele Krancke diese Wunder vernommen, kamen sie mit Wachs-Liechtern zu dessen Grab, und empfingen allda, nach andächtig-verrichtetem Gebett, eine vollkommene Genesung. Nachmahls liesse man daselbst von dem Allmosen der jenen, so durch dessen Vorbitt genesen, eine Kirch erbauen, und der Bischoff, nach dreytägigen Fasten, dessen heilige Gebein feyerlich dahin versetzen. Folgends liesse der Herr von Gosbec allda, eine viel grössere und prächtigere Kirch erbauen, allwo eine neue Versetzung bemeldter Reliquien, an dem Tag des H. Joannis, durch Odardum, Cammerichischen Bischoffen, gehalten wurde. Das Römische Marter-Buch thut an diesem Tag Gedächtnuß von seinem Tod, wiewohlen dessen Lebens-Verfasser versicheret, daß sich selber den 12. Tag des Monats May ereignet.

Der 13te Tag des Herbstmonats, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
21	22	23	24	25	26	27	28
i	k	l	m	n	p	q	r
29	30	1	2	3	4	5	6
s	t	u	A	B	C	D	
7	8	9	10	11	12	13	
E	F	F	G	H	M	N	P
14	15	15	16	17	18	19	20

Römisches Marter-Buch.

ZU Alexandria der Geburts-Tag des Heil. Philippi, der Heil. Jungfrauen Eugeniæ Vatters. Dieser verliß die Würdigkeit seiner Verwaltung in Egypten, erlangt die Gnad des Tauffs, und als er in dem Gebett war, ist er aus Befehl Terentii des Pflegers seines Nachkömmlings, mit dem Schwerdt getödtet worden. Item der H. Martyrer Macrobii und Juliani, welche unter Licinio gelitten haben. Mehr an diesem Tag des H. Martyrers Ligorii, welcher in der Einöde gewohnet, und von den Heyden um des Christlichen Glaubens willen getödtet worden. Zu Angers in Franckreich des H. Bischoffs Maurilii, welcher mit unzahlbahren Wunderzeichen geleuchtet hat. Zu Alexandria des H. Bischoffs Eulogii, der in Lehr und Heiligkeit berühmt war. Zu Sens, des H. Bischoffs und Beichtigers Amati. Auch an diesem Tag des Wunderheiligen Manns und Beichtigers Venerii; welcher in der Insel Palmaria Einsiedlisch Leben geführet hat. In dem Kloster Romarico in Franckreich, des Heil.

** Andegavum.

Prie-

Priesters und Abbts Amati, der in Mässigkeit und Gnad der Wunderzeichen ansehnlich gewesen.

Französisches.

Ferners zu Augustoduno, des Heil. Bischoffs Nectarii, dessen Liebe und Freygebigkeit sich gleich einem Fluß über alle leiblich- und geistliche Dürfftigkeiten seiner Kirch-Gebiets Unterthanen ergossen hat. Zu Tours des H. Bischoffs Lidorii, welcher der Erste, ein offentliche Kirch in dieser Stadt erbauet hat. Zu Roüen eines anderen H. Maurilii, der erstlichen Abbt zu Fescama, nachmahls Bischoff dieses Sitzes gewesen, dessen Würde er durch alle Pflichten eines wahren Hirtens unterstützet hat. Zu Sion in dem Valesischen, eines dritten Heiligen Amati, der aus einem Abbten von S. Mauritio, Bischoff dieser Stadt worden. Zu Cluniaco des H. Teutonis, Abbtens zu St. Maurus von denen Gräben nahe bey Pariß, welcher, nachdeme er diese Prälatur verlassen, um sich in die Einsamkeit zu begeben, folgends nacher Cluniac, als seinen Professions-Ort zuruck gekehret ist, allwo ihne Tugenden und Wunderwerck hoch berühmt gemacht haben. In denen Niederlanden, des H. Priesters Friderici, der besonders zu Gand und zu Alôt * geehret wird. In dem Ebroicischen Gebiet, des Heil. Abbts Bersanorii. In dem Kloster Lure, bey Besançon, des H. Abbts Columbini, Nachfolgers des Heil. Deicolæ, von welchem den 18. Jenner Meldung geschehen. ꝛc.

* Alostum.

Von dem Heil. Maurilio, Bischoffen zu Andegavo.

DEr H. Maurilius, ist in einem Mayländischen Flecken von ansehnlichen Elteren, die mit hoher Geburth eine grosse Tugend und besondere Frommkeit verschwesterten, gebohren worden. Diese gaben ihne, fast so bald er aus der Wiegen genommen, unter die Zucht des H. Martini, welcher, nachdeme er Ungarn verlassen, sich zu Mayland ein Kloster erbauet hat, allwo er die Jugend in der Tugend und Wissenschafft der H. Schrifften auferzoge. Allein konnte dieser grosse Heilige solche fromme Verrichtungen nicht lang üben; indeme die Arianer, so dessen Heiligkeits-Glantz nicht vertragen wollten, selben aus der Stadt verstossen, nachdeme sie ihne zuvor schmählich durch alle Creutzweeg prüglen lassen. Maurilius sahe sich also gar bald dieses lieben Lehrmeisters beraubet. Indessen, als er in diesem Kloster hörete, daß ihme GOtt deren einen anderen zu geben, gewillet, nahme ihn der H. Ambrosius, Mayländischer Bischoff aus selbem heraus, um solchen zum Leser in seiner Kirchen zu machen. Kurtz darnach verlohre er seinen Vatter, welcher Regent des Lands ware; und als er damahls den Evangelischen Rath üben wollte, wiche selber von seinen Güteren, verliesse die Mutter und Vatterland, und begabe sich zu dem Heil. Martino, der auf den Ertz-Bischofflich-Turonischen Stuhl erhoben worden. Er brachte daselbst einige Jahr in Singung deren GOttes-Diensten zu, weilen ihne aber der Heil. Prälat höherer Verrichtungen fähig schätzete, gabe er selbem die Heil. Weyhen, und endlichen das Priesterthum, unerachtet der grossen Widerstrebungen, so dessen Demuth wider solche Erhebung vorwendete. Diese hohe Würde ward ihme eine mächtige Bewegs-Ursach und Antrieb, ein noch genauers Leben zu führen, als jenes ware, worzu sich selber biß anhero bekennet hatte, um sich in Stand zu setzen, eine grössere Ubermaß der Gnade zu empfangen, und unserem HErren überall zu folgen, wohin er ihne beruffen wurde. Nachdeme er eine kurtze Zeit bey dem H. Martino verharret, und sich von dessen verwunderſamen Unterweisungen Nutzen geschaffet, kame er in die Stadt Angers oder Andegavum, um daselbst an dem Seelen-Heyl zu arbeiten. Kaum er allda angelanget, und vernommen, wie in einem benachbarten Flecken ein alter zum Götzendienst gewidmeter Tempel wäre, entschlosse ne er sich, selben zu verwüsten; da er sich aber der Menschen hierzu nicht bedienen konte, setzte er seine Zuflucht zu GOtt, und bathe diesen, selbst einen Ort zu zerstöhren, allwo so viele Seelen durch die Listigkeit des Teuffel verführet worden, und in selbem Augenblick stiege das Feuer von dem Himmel herab, und legte den Tempel samt allen Götzen-Bilderen, die man hieselbst anbettete, unter die Asche. Er liesse nachmahls allda JEsu CHristo eine Kirch erbauen, die er 12. Jahr hindurch mit einem ungemeinen Eifer verwaltete, seinen Leib durch immerwährendes Fasten bezwingend, und den Geist mit denen Ergötzlichkeit- und heiligen Wollüsten des Gebetts nährend.

Sein Priesterthum.

Seine Heiligkeit leuchtete durch viele Wunderthaten hervor. Ein armer Mann, der beyde Hände von Natur dürr oder trocken hatte, und nicht anderst, dann von Allmosen leben konte, hörte eine Stimm in dem Schlaff, die zu ihne sagte: **gehe hin zu dem Gottes-Diener/ Maurilio, und bitte selben/ das Creutzes-Zeichen über deine Hände zu machen/ und du werdest zugleich deren Gebrauch überkommen.** Er thate es, und Maurilius, nachdeme er einen Tag und eine Nacht ein Gebet zuruck geleget, gabe ihme durch die Krafft dieses unseres Heils-Zeichen, eine vollkommene Gesundheit. Man führte ihme auch ein blindes Weib zu, so man gefeßlet, und mit zweyer Ketten gebunden, weilen sie von einem grimmigen Teuffel, der ihr die Blindheit verursachet, besessen ware. Er sahe selbe mit einem beyleidigen Aug an, und solch einziger Anblick hatte so viele Krafft, daß er den Teuffel bezwungen, aus dem Leib dieser Armseeligen

ligen auszufahren. Er truckte hierauf ihren Augen das Creutzes-Zeichen ein, und stellte derselben durch dieses Mittel den Gebrauch ihres Gesichts wiederumen zu. Er rettete ferners durch diese Hülffe von dem Tod einen Hirten, welcher von einer Vipern gebiessen worden. Er erlangte durch sein Gebett einem Weib von Angers einen Sohn, welcher durch ihr Alter und natürliche Unfruchtbarkeit ausser Stand gesetzet ward, jemahlens Kinder zu haben. Es fande sich nahe an den Flecken von Calonne, allwo er seinen Wohn-Platz hatte, ein abscheulicher Ort, in welchem die Heyden eine Menge der Götzen versammlet hatten, die alle Tag die Vorständ ihrer Anbettungen und ihrer heyllosen Dienste waren; Maurilius voll des Eifers vor die Glori GOttes und das Seelen-Heyl, verfügete sich dahin, um so es ihme möglich wäre, einen so abscheulichen Greul auszureuten. Die Teuffeln, welche sich daselbst anbetten liessen, schryen alsdann auf: **Warumben/ Maurili, verfolgest du uns mit solcher Strenge? Wir wissen nicht mehr/ wo wir uns in diesem gantzen Land bergen sollten; du suchest uns überall auf/ und zwingest uns zu allen Seiten/ zu entfliehen.** Der Heilige, ohne auf deren Klagen acht zu haben, triebe selbe durch das Creutzes-Zeichen aus, und nachdeme er einen Hauffen aus allen Götzen machen lassen, befahle er Feuer unterzustecken, und selbe unter die Asche zu vergraben. Endlichen nach der Verwüstung dieses abscheulichen Orts, liesse er daselbst ein schönes Kloster aufführen, welches gar bald von heil. Mönchen belebet wurde. Er machte ferners durch seine einzige Gegenwart einen von dem viertägigen Fieber geängstigten Mönch, den er mit seiner Besuchung ehrete, wiederumen gesund. Kauffleuth hatten viele Sclaven beyder Geschlechts, so sie naher Spanien abführten, allwo dieses Gewerb im Schwang gienge: Einer von dem bey der Kirchen unseres Heiligen vorbey-ziehenden Hauffen, flüchtete sich daselbst hinein, und indeme er sich zu dessen Füssen warffe, batte er selben mit Thränen, ihne von diesem Stand Sclavischer Dienstbarkeit zu erlösen, hierzu entweders das grosse Vermögen, so er bey GOtt hatte, anwendend, oder seinem Herren das Lösgeld auszahlend, besonders, weilen er diebischer Weis von seinem Vatterland entführet worden, um auf frembder Erde verkaufft zu werden. Marilius von dessen Elend und widerrechtlichen Gefangenschafft sehr empfindlich gerühret, redete zu Wohlthat mit dem Kauffmann, deme selber angehörte; allein dieser, unbieglich verharrend, befahle im Widerspiel seinen Leuthen, ihne mit Gewalt aus der Kirch heraus zu ziehen. Hierauf warffe sich der Heilige wider die Erde, und thate dieses Gebett: **HErr Allmächtiger GOtt/ der du niemahlens ermanglest/ jenen mit deiner Barmhertzigkeit beyzustehen/ welche in Angst und Betrübnuß stecken/ ich bitte dich/ diesem Gefangenen beyzuspringen/ und mit der Bitterkeit/ wovon dessen Hertze durchdrungen ist/ Barmhertzigkeit zu haben.** Er hatte diese Wort nicht ehender vollendet, als den Kauffmann ein Fieber mit solcher Gewaltsamkeit ergrieffe, daß ihme das Leben hiervon ehender benommen wurde, als er seine Härtigkeit bereuen konte. Alle andere von der Gespannschafft, weilen sie beförchteten, die Erde möchte sich wider sie eröffnen, und sie verschlingen, nahmen ihre Zuflucht zu denen Zäheren, und batten den Heiligen inständig, dem Verstorbenen Gnad zu erlangen, und gegen sie sich der Gelinde und Gütigkeit zu gebrauchen. Er fiele von neuem zur Erde, und erhebte sich nicht ehender, als nachdeme er dem verstorbenen Mann das Leben, Leibs und der Seele erlanget. Diese Miracklen waren Ursach, daß der Sclav in die Freyheit gesetzet wurde, und daß die Kauffleuth die Tugend und Krafft unseres Heiligen erkennende, selben grosse Geschenck thaten, deren er einen Theil seiner Kirchen zuwendete, das übrige aber denen Armen austheilen liesse. Ich übergehe mit Stillschweigen andere dieser Art Wunder, so H. Maurilius zum Trost der Krancken und Armseeligen gewürcket, damit ich von dessen Erhebung zu den Bischofflich-Andegavensischen reden könne.

Seine Miracklen.

Nach Ableben des Bischoffs dieser Stadt versammleten sich alle Einwohner und Adel, einen anderen an dessen Platz zu erwöhlen. Jeglicher hatte seine besondere, mehr auf die Menschliche Betrachtungen, als auf den Eifer vor die Glori GOttes gegründete Absichten; indeme die Stimmen also zertheilet waren, langte der H. Martinus, der das Rechten hatte, bey dieser Wahl in Ertz-Bischöfflicher Würde, Gewalt und Ansehen vorzusitzen, daselbst an. Er hörete die Meynungen der einen und der anderen aedultiglich an; allein weilen selber das Wort oder die Losung von Himmel hatte, vereinete er alsobald die Gemüther zur Gunst Maurilii, der durch die Verdienste seiner Tugend, und durch den Ruff der Wunderwercken sattsam bekandt ware. Man ordnete an der Stell Geistliche ab, um selben in seiner Kirch zu Calonne zu nehmen, und nacher Angers, unangesehen aller Widerstrebungen, die er machen könte, zu führen. Die Abgesandte vollzogen ihre Auflag getreulich; sie brachten Maurilium, und GOtt bekräfftigte durch ein Wunder die Wahl, so man vor dessen Persohn gemacht hatte: Dann als beede Heilige in die Kirch eintratten, floge eine Taube von verwundersamer Weise sichtbarlich auf das

Haupt

Haupt des H. Maurilii und rastete ob selben, die sich alleinig alsdann erst von dar wieder hinweg machte, als in dern Bischofflichen Weyhs-Gepräng erforderet wurde, daß ihme der Heil. Martinus die Hände auflegete.

Sein Bikumb.

Dieser Grosse Ertz-Bischoff sagte nachmahls, daß nicht allein der Heil. Geist unter der Gestalt einer Taube der Einweyhung Maurilii als Oberer vorgestanden, sondern auch Engel-Schaaren bey selber sich eingefunden hätten. Er verzehrete die folgende Nacht mit Betten in seiner Kirchen, um von GOTT die nothwendige Gnaden zu erlangen, die Apostolische Würckungen, zu welchen selber durch seine Weyhung bestimmet worden, würdiglich zu üben: und wir müssen nicht zweifflen, daß er seye erhöret worden, weilen er jederzeit, so wohl durch seine Lebens-Heiligkeit, als durch die Zeichen und Wunderwerck, so er gethan hatte, ein vollkommener Nachahmer der Apostlen gewesen; In der That, sein Wort oder Red, triebe die Teufflen aus denen Leiberen deren Besessenen, sein Gebett gabe denen Krancken die Gesundheit wieder, und Creutzes-Zeichen, so er eindruckte, hatte die Krafft, die Blinde sehend, und die Gichtbrüchige gehen zu machen, ja so gar die Todte zum Leben zu erwecken. Er ward mit einer Apostolischen Einfaltigkeit gezieret; Er hatte eine Hertzens-Reinigkeit, die insgemein nur bey denen Englen gefunden wird. Er casteyete seinen Leib durch langes Fasten und immerwährendes Wachen; wollte also keinen Theil haben von jenen, die von dem geduldigen Job hören müssen: Ducunt in bonis dies suos, & in puncto ad inferna descendunt, welche ihre Täg in dem Wohllleben verzehren, und in einem Augenblick in die Hölle hinab stürtzen. Er bittete GOtt ohne Unterlaß, daß er die ihme zugetraute Heerde bewahren, und nicht zugeben möchte, daß ihme der Teuffel eines seiner Schäflein entrisse.

Job.

Wir haben ein erstaunlich- und fast unglaubliches Vorspiel seines brennenden Eifers vor das Heyl der Seelen, so ihme die Göttliche Vorsichtigkeit angetrauet hatte: Das Kind, so er einem unfruchtbahren Weib durch sein Gebett erlanget, wovon wir oben Meldung gethan, erkranckte gefährlich; die Mutter aus Forcht, daß selbes nicht ehender sturbe, bevor es das Sacrament der Firmung empfangen hatte, so man zu selber Zeit auch denen Kinderen gabe, truge solches in die Kirch des H. Petri, um den Heil. Maurilium zu bitten, jenem dieses zu ertheilen. Der Heil. Prälat hielte damahls mit offentlichem Kirchen-Gepräng das Ambt der Heil. Meß. Man unterbrachte ihme das, was vorgienge, allein weilen selber würcklich in der Wandlung deren Göttlichen Geheimnussen begriffen ware, fuhre er stets, nicht glaybend, daß er solche unterbrechen könte, in seiner Andacht fort. Indessen starbe diese Unschuld, ohne den Heil. Geist, durch die Auflegung der Bischöfflichen Händen, empfangen zu haben; als er nach der Ceremoni diesen Zufall gehöret, ware der Schmertz, so er darüber empfande, nicht anszusprechen. Er beweynte dieses Unglück mit heissen Thränen, und als ob sich selbes durch seine Hinlässigkeit ereignet hätte, weilen ihne vielleicht sein Eifer in etwas zu lang aufgehalten hatte, entschlosse er sich, diesen Fehler durch eine Buß von viel Jahren auszusöhnen. Es ward ihme nicht leicht, selbe auf solche Art, wie er wünschte, im Angesicht seines Volcks, zu thun. Dahero, nachdeme er lange Zeit bey sich selbst Rath geschlagen, faste er den Vorsatz, sein Bistumb zu verlassen, und sich auf einen unbekandten Ort zu begeben, um daselbst alle Strengheiten, die er durch diese Schuld verdienet zu haben, glaubte, frey zu üben. Er volljoge dieses Vorhaben alsobald, und nachdeme er heimlich aus seiner bischöfflichen Stadt hingewichen, begabe sich selber auf einen Meers-Port; als er daselbst an dem Ufer die Abseglung eines nacher England gehenden Schiffs erwartete, schriebe er auf einen Stein, durch eine heimliche GOttes Eingebung hierzu beweget, seinen Nahm, seine Würde, und den Tag seiner Abreiß. Da er sich im vollen Meer befande, vermerckte er, wie er die Schlüsseln zu denen Reliquien seiner Kirch, mit sich führete; und indeme er solche in denen Handen hielte, bey sich selbst erwegend, warum er selbe mit sich genommen, machte der Teuffel, so nichts suchte, als ihne noch mehr zu verwirren, und seinen Schmertz durch eine neue Ursach der Traurigkeit zu vermehren, daß diese in das Wasser fielen. Hierauf ruffte der Heilige, in Zäher schmeltzend, durch einen Prophetischen Geist auf: **Wann ich die Schlüsseln nicht wieder finde / werde ich nimmermehr in das Land / so ich verlassen habe / zuruck kehren.** So bald selber an das Land getretten, zöge er ein armes Kleid an, und indeme er einen Ort suchte, allwo er dem Menschen unbekandt bleiben könte, vermiethete er sich zu einen Herren, um dessen Gärtner zu seyn, damit er seinen Leib durch die immerwährende Abmattungen dieser beschwärlichen Ubungen casteyete. GOtt segnete dessen Arbeit dergestalten, daß sein Garten allerhand Früchten übermässig hervor brachte, und seine Tugend machte ihne bey seinem Herren und allen Haußgenossenen insonderheit beliebet.

Er verlasset sein Bistumb.

Die Clerisey und das Andevagensische Volck waren äusserst betrübet, ihren Gottseeligen von dem Himmel empfangenen Hirten nicht mehr zu sehen. Viele hatten Offenbahrungen, daß auf die Abwesenheit eines so heiligen Manns, grosse Unheyl über

Man sichet ihnen

ihr gantzes Land folgen wurden, wofern sie nicht Fleiß anwendeten, selben zu finden. versammleten sich demnach alle, und erkieseten viere unter ihnen, um hinzugehen, und aller Orten Nachricht einzuhohlen, ob man von selbem nichts vernehmen könnte, ihnen alle das, was zu dieser Reiß erforderet wurde beysteurend. Diese Abgeordnete durchwanderten innerhalb sieben Jahren fast das gantze veste Land von Europa, ohne von selbem einige Zeitung zu entdecken, und es ward ihnen nichts mehr übrig, dann Engeland, welches sie noch nicht durchforschet hatten. Sie begaben sich dannenhero an einen Porth des Armorischen Britaniens, um mit dem ersten dahin seglendem Schiff in dieses Land abzufahren. Als sie des günstigen Winds, und der Reißgezeigs Ausrüstung erwarteten, erblickten sie auf einen Stein nach der Länge des Flusses, diese von unserem Heiligen aufgezeichnete Wort: Hier ist Maurilius Andevagenlischer Bischoff durchgewanderet/ samt dem dato der Zeit seiner Abreiß. Diese glückseelige Entdeckung gabe ihnen einen neuen Muth, selben zu suchen, in der Hoffnung, ihne jenseits des Oceani oder grossen und hohen Welt-Meers anzutreffen. Sie schifften sich mit Freude ein', und machten eine gute Wasserfahrt, als sich plötzlich ein grosser Fisch, aus dem Meer in ihr Schiff hinein schwange; dieses Wunder erschröckte sie; erstaunten aber noch mehr, da man in dessen Eingeweydt, nachdeme selber geöffnet worden, die Schlüsseln zu denen Reliquien der Andegavenlischen Kirchen fande; sie beförchten anfänglich, daß nicht etwan auch Maurilius in das Meer gestürtzet, und von denen Fischen verschlungen worden: und dieser Gedancken bestürtzte selbe. Allein die folgende Nacht wurde ihnen wiederum ein gut Hertz gemacht, in einem Gesicht, so sie alle viere hatten, worinnen selbe vermahnet wurden, ihre Reiß fortzusetzen, mit vester Hoffnung, wie sie endlichen das Glück haben wurden, ihren Heil. Bischoffen anzutreffen. Sie langten durch diese Zuversicht gestärcket, in Egyptenland an, und durch Dienste der Englen, die ihnen als Führer und Weegweiser dieneten, giengen sie geraden Weeg dem Hauß jenes Herrens zu, in welchem ihr Prälat Gärtner ware. Sie seynd nicht ehender in den Hof des Hauses eingetretten, als sie dessen gewahr wurden, indeme er eben Früchte vor die Tafel seines Herrens sammlete. Sie warffen sich an der Stell zu dessen Füsse, und unter gantzen Zäher-Flüssen beschworen sie ihne, in seine Bischoffliche Stadt zuruck zu kehren, um daselbst die Regierung seiner Kirchen wiederumen anzunehmen. Ich kan nicht thun/ sagte er weinend zu ihnen, was ihr an mich begehret / weilen ich einen Schwur gethan/ nimmermehr dahin wieder zu kehren / so ich nicht vorhin die Schlüsseln zu denen Reliquien / die ich in Durchschiffung des Meers in selbes versencket/ wiederumen wurde gefunden haben. Die Abgeordnete zeigeten ihme diese sobalden, und erzehlten ihme alle das, was ihnen begegnet wäre. Mithin, weilen er nach so vielen Wunderen an dem Will GOttes über ihne nicht mehr zweifflen konte, willigte er in deren Begehren. Die Einwohner dieses Lands thaten ihme alle mögliche Ehren an, ob dieser verwundersamen Aenderung eines Bischoffs in einen Gärtner, und folgends eines Gärtners in einen Bischoff, erstaunende: sie machten selbem auch grosse Geschenck, und begleiteten ihne mit Pracht biß in sein Schiff. In der Nacht seiner Abreiß erschiene ihme ein Engel, und sagte: Stehe auf/Maurili, und kehre unabläßlich wieder zu deinem Volck / welches mit Eifer deine Zuruckkehr verlanget. Dein Gebett und Frommkeit haben die gantze Zeit der Abwesenheit deine Schäflein erhalten: und GOtt wird dir zur Belohnung der Tugend/ so gar das Kind wiederumen zuruck stellen / dessen Tod du so lange Zeit beweinest.

Wir finden die ausbündig- und sattsam nachdrückliche Wort nicht, die Frölichkeit zu sagen, so seine geistliche Kinder empfanden, als sie das Glück hatten, ihren H. Hirten zu sehen, und zu umarmen: leichter fallet, solche in Gedancken sich vorzubilden, als durch vergebliche Redens-Bemühung zu erklären. Es sollte genug seyn, sagen, daß selbe um so viel grösser gewesen, als ihnen seine unerwartete Absonderung Schmertzen verursachet hatte. So bald selber angelanget ware, begabe er sich zu den Grab des Kinds, er liesse solches eröffnen, und indeme er sich von einem vesten Vertrauen auf GOtt gemuthet fande, vertieffte er sich in das Gebett, seufftzete lange Zeit mit in denen Zäheren-badenden Augen und Angesicht. Endlichen erweckte er selben durch die Innbrunst des Gebetts, und Krafft seiner Seufftzer; Aus Ursach dieser anderten Geburth, gabe er ihme den Nahmen Renati, in der Firmung, so er selbem an der Stell ertheilte. Er truge nachmahls über diesem eine gantz besondere Sorg, er bestimmte ihn zu dem Altar, er bildete selben nach der Tugend, und machte einen so heiligen Mann aus ihme, daß er solchen endlichen zum Nachfolger auf dem Andegavenlischen Stuhl hatte. Wir wissen wohl, daß einige Scribenten unserer Zeit die Warheit dieser gantzen Geschicht in Zweiffel gezogen, allein, weilen deren beste Grund-Ursachen in nichts anderen als nur scheinlichen Schwürigkeiten bestehen, welche abzuthun, sie durch übereilende Vervortheilung gehinderet worden, oder sich auf betrügliche Schluß-Reden grün-

Seine Zuruckkehr.

Man findet ihne.

gründen, welche vor sich selbsten zerfallen, als haben wir darvor gehalten, daß wir dieser Ursach wegen die alte von mehr den 200. Jahren hergeführte Erb-Lehr der Kirchen von Angers in Franckreich, und jener von Sorrento im Königreich Neapel, denen der H. Renatus als Bischoff vorgestanden, nicht verlassen, noch dem Ansehen des H. Pictavienlischen Fortunati, des H. Turonenlischen Gregorii, und mehr-glaubwürdiger Geschicht-Schreiber widerstreben sollten, welche alle indeme, was wir gemeldet, zusammen treffen. Worüber man die weise Red oder gelehrte Abhandlung sehen kan, so die Canonici oder Stiffts-Herrn der Andegavenlischen Thum-Kirchen im Jahr 1650. verfasset, um diesen Geschichts-Puncten vest zu setzen, und auf die Vorwürff und Einreden eines Theologi oder Gottesgelehrten zu antworten, derselben mehr durch eitel grüblerische Spitzfindigkeiten, dann durch steiff- und überzeigende Schluß-Reden bestritten hat.

Andere Miracklen.

Um dieses grosse Wunder zu bekräfftigen, welches zu gestehen, diese Unglaubige, und der Glori deren Heiligen auffsetzige Vernunffts-Geister Mühe finden, werde ich allhier deren einige andere einführen, welche der H. Maurilius, nachdeme in sein Kirchspiel zuruck gekehret, gewürcket hat. Ein Handwercks-Mann, hätte sich an einem Sonntag zu seiner gewöhnlichen Arbeit begeben, ohne die Heiligkeit dieses Tags in Ehren zu haben; allein das Art-Hefft oder Stiel, dessen er sich bediente, bliebe ihme dergestalten an die Hand geheffter, daß ihme unmöglich ware, diesen von selber abzunehmen. Nachdeme er fünff Monaten lang in diesem Stand verharret, und höchststachlende Schmertzen ausgestanden, nahme selber seine Zuflucht zu den H. Bischoff, gestunde ihme sein Verbrechen, und bathe mit Thränen, mit seinem Elend Beyleyd zu tragen. Maurilius, erbarmete sich über diesen, und indeme er das Hefft der Art nur anrührte, machte er, daß sich dessen Finger ausstrecketen, die Hand eröffnete, und er sich, nachdeme die Art darvon abgesonderet, vollkommen geheilet fande. Ein Ackersmann oder Bauer, Belgicus mit Nahmen, befahle seinen Knechten, an dem Oster-Tag, das Getrayd zu sauberen; diese thäten es es nicht anderst, als aus Zwang; allein sie hatten nicht so geschwind zu arbeiten angefangen, als ihr Herr erblindet. Nachdeme er über drey Jahr (welche Zeit hindurch selber unabläßliche Schmertzen erlitten,) vernommen hatte, daß der gottselige Prälat, so damahls sein Kirch-Gebieth durchsuchte, durch den Flecken, in welchem er wohnete, reisen muste, bathe er, daß man ihne zu dessen Füssen führete, der Hoffnung, daß er, wofern er nur den Saum seines Rocks berühren konte, alsobald das Gesicht wieder erlangen würde. In der That: kaum hatte selber durch Hülffe seiner Freunden solches gethan, als er schon den vollkommenen Gebrauch seiner Augen, so ihme seine Gottlosigkeit entzogen, wieder zuruck empfangen. Als unser Heiliger einstens aus der Stadt Mans zuruck gekommen, wohin selben sein Eifer geführet hatte, um einige Zweytracht, so zwischen denen Burgern daselbst entstanden ware, abzuthun, und die Einwohner der Orten, durch welche er reisete, sich ihme vorstelleten, um seinen Seegen zu empfangen, stellte ein frommer Mann eines seiner Kindern auf den Weeg, welches von erster Lebens-Zeit an, dergestalten gichtbrüchig ware, und die Glieder so verrucket, krumm und ungestaltet hatte, daß selbes fast keine Menschliche Gestalt mehr vorzeigete. **Unser Heil. Hirt/ sagte er zu seiner Ehewirthin, kan unserem Kind die Gesundheit wiedergeben/ und er wird solches mir so vieler Leichtigkeit thun/ als er jenem das Leben zuruck gestellet/welches von viel Jahr her in dem Grab gelegen.** Da der Heilige diesem Vorstand nahe ware, warffe sich das gantze Volck zu dessen Füssen, und beschwore ihne, des Kinds sich zu erbarmen. Er konte dem Bitten so vieler Menschen nicht widerstehen; Er begabe sich selbst wider die Erde liegend, in das Gebett, und stunde nicht ehender auf, biß er dem armen Krancken die Genesung erlanget hatte. Ein Pilger ward in einem Dorff plötzlich gestorben, in welchem der H. Maurilius in dem Lauff seiner Gebiets-Besuchung anlangete, als man fertig stunde, selben zu Grab zu tragen. Er bettete vor diesen, und der Todte stunde in Mitte der Versammlung auch, versicherend, wie ihme das Gebett des Heil. Bischoffs das Leben erlanget hätte. Er erweckte noch ein Kind, so erst ein Glaubens-Neuling oder Schuler ware. Er heilete die Auffsätzige, er erledigte die Besessene, und thate mehr andere Wunder, deren Anziehung allhier eine gar zu grosse Rephe ausmachen wurde.

Seine Lebens-Geschicht, berichtet uns nichts besonderes von jenen Dingen, die er nach seiner Zuruckkunfft zu Angers gethan hat. Sie meldet nichts destoweniger vieles mit wenigen Worten; da selbe versicheret, daß er ein Apostolisches Leben geführet, schlecht und arm sich betragen, von nichts, dann Wasser getruncken, und daß sein Haußrath und Einrichtung gering gewesen. In der Fasten asse er nicht öffter, als in dreyen Tägen einmal, und labete sich noch darzu in dieser Mahlzeit, mit nichts anderem, dann einem Stücklein sehr harten Gersten-Brods, so er mit laulichtem Wasser begosse, und mit wenigem Saltz zurichtete. Die gantze Zeit der 40tägigen Fasten hindurch, kame er nicht aus seinem

Bischofflichem Hauß. Um dieselbige der Betrachtung deren Geheimnussen unseres Heyls zuzugeben. Er schlaffte auch auf der Asche, und legete das Buß-Kleid niemahls von sich. In denen Quatembern hatte er kein anderes Bett als die blosse Erde; indessen verrathete sich diese grosse Strengheit nicht an seinem Angesicht. Man sahe selbem im Widerspiel ein lebhafftes Bildnuß der Fröhlichkeit seines inneren Menschens, und der Heiterkeit seines Gewissens ab. Sein Stillschweigen ward frölich, und seine Frölichkeit gantz still. Seine Bestraff- und Züchtigung schiene scharff, nichts aber ware lieblicher und angenehmer, als diese Schärffe. In seinen Gesprächs-Unterhaltungen redete er wenig, allein seine Sittsamkeit redete viel vor ihne. Mit einem Wort, er verharrete jederzeit steiff und standhafftig in allen Tugend-Ubungen, die er sich vorgeschrieben hätte, und liesse von dem Gutem, so er einmal unternommen nimmermehr ab. Er vertilgete einen gefährlichen Aberglauben des Heydenthums, so in seinem Kirchspiel annoch hafften geblieben. Es gabe in einem Flecken eine Felsens-Art, ob dessen Giebel verschiedene Gattungen deren Bäumen gepflantzet waren; daselbst versammlete sich alle Jahr ein Hauffen der Menschen, um allda ein feyerliches Fest zu begehen, welches indeme bestunde, daß man sieben gantzer Täg mit Mahlzeiten, Tantzen, und anderen Fastnachts-Lustbarkeiten verschwendete; das, was zum beweinlichisten ware, ist, daß offtmahls in Mitte des Weins und trefflicher Mahlzeit, Zanck- und Hader angerichtet wurde, wobey deren viele verwundet, ja zuweilen gar getödtet worden, ohne daß diese Armseelige hierdurch auf einige Weis gerühret wurden, weilen sie sich einschmeichleten, wie diese Zufäll aus einem unvermeidlichen Geschick herrühreten. Der Heil. Maurilius der solchen grausamen Mißbrauch ausreitten wollte, verfügete sich von etwelchen geistlichen Männern vergesellschafftet, an diese Oerter, und liesse daselbst eine Nacht in Fasten und Betten nach sich, und folgenden Morgen zur Zeit des Hahnen-Geschrey, trange von dar ein so entsetzlicher Gestanck hervor, das jene, so dieses abscheuliche Gepräng übeten, hiervon dergestalten erschrecket wurden, daß sie dem Vorhaben des Bischoffs nicht mehr zu widerstreben sich getrauten, sondern sich deme beygeselleten, die Bäumer umhaueten, und verbrannten. Nachdeme er diese Gegend auf solche Art gereiniget, liesse er daselbst eine Kirch zu Ehren Unser Lieben Frauen aufrichten und veränderte den Nahmen des Martis-Wald, in jenem des Schlosses von dem Gebett.

Als er mit 90. Jahren bealteret ware, die selber in einer stets gleichen, starck und kräfftigen Gesundheit zugebracht hatte, fiele er in eine Kranckheit, die er, obwohlen selbe gar gering ware, jene zu seyn glaubte, so ihne zu den Grab führen wurde. Nach der Sonntags-Feyerlichkeit, an welcher er den GOttesdienst Bischofflich verrichtet, versammlete er seine Geistliche, um selben zu bedeuten, wie sein Tod nahe wäre. Er vermahnte sie vor das letzte mahl, so er mit ihnen redete, in einer vollkommenen Vereinigung untereinander zu leben, eine aufrichtig- und hertzliche Neigung gegeneinander zu tragen, die Keuschheit sorgfältig zu bewahren, die Gedult, in Ubertragung der Gebrechen ihres Nächstens, zu üben, und vor allen, ohne Unterlaß an eine Aufmunterung zur Vollkommenheit gedacht zu leben, um weilen sie durch das Blut JEsu CHristi seyen erlöset worden. Sobald seine Kranckheit ruchbahr wurde, kame das Volck von allen benachbahrten Orten zusammen, ihne zu besuchen, und dessen Seegen zu empfangen; sein Gemach ward stets mit Leuthen erfüllet, die den Verlust beweinten, welchen die Andegavensische Kirch, durch den Tod eines so heiligen Hirtens leyden muste. Endlichen den siebenden Tag seiner Kranckheit, so der 13. Tag des Herbstmonats ware, als die Clerisey und das Volck die Psalmen und andere Gebetter über ihne nach dessen Meynung bettete, übergabe er GOtt dem Allmächtigen seine Seele in jener Unschuld, die er hatte, als er durch das heilsame Tauffs-Wasser wiedergebohren worden. Dieses ward das dreyssigste Jahr seines Bistumbs, zu Anfang des fünfften Jahr-hunderts.

Sein Leib ward in einer Erdhöle, so er selbst kürtzlich vor seinem Tod an einem mit Angers benachbahrtem Ort, gegen den mitternächtigen Theil hatte erbauen lassen, zu Grab geleget. Als man ihne zur Erde truge, wurden zwey Blinde, die dessen Sarck nur berühret, sehend, und ein seithero dreyssig Jahren gichtbrüchiger Mann, als er selben andächtig geküsset, ward vollkommentlich genesen. Sein Grab ist durch eine grosse Zahl der Wunderwercken bechret worden. Die Schreiber seines Lebens haben wir in dem Lauff dieser Geschicht eingeführet. Jenes, so Surius unter dem Nahmen Fortunati vorbringet, ist nicht von ihme, sondern von dem Heil. Turonensischen Gregorio, wie es die Herren des Andegavensischen Capituls, in der von uns bereits angezogenen Abhandlung bewiesen haben.

Der 14te Tag des Herbstmonats, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
22	23	24	25	26	27	28	29
i	k	l	m	n	p	q	r
30	1	2	3	4	5	6	7

s	t	u	A	B	C	D
8	9	10	11	12	13	14
E	F	F	G	H	M	N	P
15	16	16	17	18	19	20	21

Römisches Martyr-Buch.

DJe Erhöhung des Heil. Creutzes, welches der Kayser Heraclius, als er Chosroam den König überwunden, aus Persien nach Jerusalem gebracht hat. Zu Rom in der Land-Strassen Appia, des H. Pabsts und Martyrers Cornelii, welcher in der Verfolgung Decii, nachdeme er in das Elend verschicket ward, mit Bley-Kolben geschlagen, und also mit anderen ein und zwantzig Mann und Weibs-Geschlecht enthauptet worden. Eben an diesem Tag ist auch Carealis der Kriegs-Knecht, mit Salluſtia seiner Haußfrauen, welche beyde gemeldter Cornelius im Glauben unterwiesen, enthauptet worden. In Africa das Leyden des H. Carthaginensischen Bischoffs Cypriani, welcher in Heiligkeit und Lehr ein fürtrefflicher Mann gewesen. Dieser hat unter den Kayser Valeriano und Gallieno, nach hartem Elend, durch Enthauptung die Marter vollendet, sechs Meil von Carthago bey dem Meer. Daselbst haben auch gelitten die Heil. Martyrer Crescentianus, Victor, Rosula und Generalis. Zu Rom des Heil. Knabens Crescentii, des Heil. Euthymii Sohns, welcher in der Verfolgung Diocletiani, unter dem Richter Turpilio in der Saltz-Strassen ist enthauptet worden. Zu Trier, des Heil. Bischoffs Materni, des H. Apostels Petri Jüngers, welcher die Tungeren, Cölner, Trierer, und andere umliegende Völcker zu dem Christlichen Glauben gebracht hat. Eben anheut ist der Geburts-Tag des Heil. Constantinopolitanischen Bischoffs Joannis Chrysostomi, welcher aus Anstifftung seiner Feind in das Elend verstossen; und als er durch des Pabsts Innocentii des Erstens Decret, aus dem Elend wieder beruffen worden, hat er auf der Reiß von den Kriegs-Knechten, die ihn verwachtet haben, viel Ubels erlitten, und GOtt seine Seele aufgeben: sein Fest aber wird den 27. Tag in dem Jenner gehalten, an welchem Tag sein heiliger Leib von Theodosio dem Jüngeren nach Constantinopel gebracht worden.

Ferners zu Mets, des H. Sambacii, Bischoffs und Beichtigers, welcher diese Kirch zu einer Zeit grosser Verfolgung heiliglich regieret hat. Zu Genua der Ehrwürdigen Wittwe Catharinæ, Degines genannt. Zu Marseille, die Erfindung des Leibs des Heil. Martyrers Descendentis, dessen Triumph den 2. des Jenners angemercket worden. ꝛc. Französisches

Von der Erhöhung des Heil. Creutzes.

DJe Trübsaal- und Widerwärtigkeiten dieses Lebens, seynd Prüffungen, deren sich die Göttliche Vorsichtigkeit bedienet, um die Treue und Glauben der Auserwöhlten zu reinigen: sie seynd auch offtmahls strenge Züchtigungen und scharffe Straffen, so die Gerechtigkeit GOttes verhenget, um die Sünden der Völcker zu rächen. Wohin vielleicht Salvianus gezichlet, als selber gesprochen; Ipsi sibi parat peccator, quod patitur: nihil itaque de calamitatibus nostris imputare Deo possumus; nos calamitatum nostrorum Authores sumus: Daß der Sünder alle das, was er leydet, sich selbst zubereite, und wir GOtt von unseren Trübseeligkeiten nichts zuschreiben können, indeme wir unserer eignen Widerwärtigkeiten Urheber seynd. Diese Schärffe der GOttes Gerichten scheinet niemahls heller hervor, als wann er zulasset, daß ein lasterhafft und grausamer Fürst zur Cron gelange: Dann ausser deme, daß er seine Untersassen durch die böse Vorspielen seines Lebens zu Grund richtet, wird er auch durch seine llbeꝛschreittungen des Rechtens, und durch seine Tyranney zum Geisel seiner Staaten. Sihe hier einen desgleichen, Phocas mit Nahmen, der den Ostischen Scepter um das Ende des sechsten Jahr-hunderts unrechtmässiger Weis geführet. Nachdeme dieser zage, loß- und grausame Hauptmann auf den Thron gestiegen, liesse er Mauritium seinen Herren, als rechtmässigen Kayser gefangen nehmen, und nachdeme er vor seinen Augen fünff kleine Printzen, als dessen Kinder entköhlen lassen, vollendete er durch desselben Tod dieses Trauer-Spiel, so einer deren schröcklichisten Ausgängen, die in der Geschicht sich vorzeigen, billich heissen mag: Allein GOtt, der die Fürsten eben durch Fürsten straffet, erweckte ihme gewaltige Gegner, um an diesem den Mord Mauritii zu straffen. Solche waren Chosroas, der Perser König, der wider jenen einen grausamen Krieg führete, und Kayser Heraclius, welcher selbem, nachdeme er ihne in Constantinopel gefangen genommen, Füß und Hände, samt anderen Theilen des Leibs abstimmlen, und

Salvianus.

end-

endlichen das Haupt durch den Schwerdtstreich abheben, dessen Leibe aber auf offentlichem Platz verbrennen lassen. Dieser Tyrann hatte in seiner acht-jährigen Regierung eine Zifferlose Zahl der Ehebruch- und Todschlägen, dem Göttlichen Straff-Buch einzuzeichnen gegeben, durch schamlose Auffühurung die Erscheinung eines heiligen Einsidels selbiger Zeit wahrmachend, welcher, da er sich bey GOtt in seinem Gebett beklagete, daß er diesen Fürsten auf den Thron gesetzet, eine Stimm von dem Himmel gehöret, die ihme antwortete: **Ich habe diesen gegeben/weilen ich deren keinen böseren habe finden können.** Also wahr ist es, daß die grausam- und geile Fürsten Geißlen seyen, die GOtt sendet, um des Volcks Sünden zu züchtigen. Indessen lagen Chosroas und Heraclius, die durch eine sichtbarliche Würckung der Gerechtigkeit GOttes, an dem Untergang Phocæ zusammen gearbeitet hatten, durch einen tödtlichen Krieg einander in denen Haaren. Heraclius fande das Reich dergestalten geschwächet, daß selber viele Jahr zusehen muste, ohne Chosroæ den Kopff biethen zu können, welches Ursach gewesen, daß dieser Fürst, welcher mächtig, wohl gewaffnet, siegreich und Meister des freyen Felds ware, in Syrien gienge, Jerusalem einnahme, selbes ausplünderte, verbrandte, und Zachariam, den alldaigen Patriarchen nacher Persien führte. Das, was in dieser Plünderung das Beweinlichiste gewesen, ward die Hinwegführung des fürnehmsten Theils des wahren Creutzes unseres HErrns, so die Heil. Helena, Kayfers Constantini Mutter an diesem Ort unserer Erlösung gelassen. Chosroas bezeigte deme nichts desstoweniger solche Ehrerbietigkeit, daß er selbes niemahls offentlich schauen, noch zulassen wollte, daß solches aus dem Futter, worein es gesperret, und verborgen ware, hervor genommen wurde: so wurden auch die Priester Göttlicher Weis von einem geistlichen Schrecken gegen selbes befallen, welcher dann machte, daß sie diesen über die Welt theuren Schatz köstlich bewahreten, und rund heraus gestunden: wie daß der Christen-GOtt in ihrem Land angekommen. Die Glaubige zu Jerusalem belangend, seynd selbe an die Juden um einen sehr ringen Preiß verkauffet worden, und diese Gottlose liessen deren neunzig tausend durch verschiedene Peynen und Marteren hinrichten, so die Würckungen des Haß gewesen, den sie wider JEsum Christum jederzeit behalten haben.

Entführung des wahren Creutzes.

Heraclius, der sich wie oben angeraumet, nicht im Stand sande, denen Persern Widerstand zu thun, ordnete zerschiedene Gesandschafften an Chosroam ab, um von diesem den Friede unter solchen Bedingnussen zu begehren, auf was Art er, ihme selben zu gönnen, belieben wurde. Der Barbar, welchen seine Sieg mit einem unerträglichen Stoltz und Hochmuth aufgeblasen hatten, schamete sich nicht, ihme den Vortrag zu thun, den Christlichen Glauben zu verlaugnen, und die Sonne, gleich denen Persern, anzubetten. Der Kayser hatte Abscheu, ob einen so gottlosen Vorschlag, und dieweilen er sahe, wie er bezwungen wäre, aus der Noth eine Tugend zu machen, rüstete er sich, um wider seinen so schamlosen Widersacher mit Ernst Krieg zu führen, der Hoffnung, wie GOTT das Christliche Volck mit einem günstigeren Aug ansehen, und die Beschaffenheit der Sachen änderen wurde. Er gienge dieses an, durch Friedmachung mit dem König der Avarorum, um disseits in Ruhe zu seyn: Hernach brachte er die nothwendige Rüst-Gelder, zur Unterhaltung seines Kriegs-Heers zusammen. Es ist die Warheit, daß selber, als er die zulängliche Mittlen von seinen durch die Feinde erschöpfften Völckeren nicht erheben konte, bezwungen ware, sich an die reiche Kirchen, und wohl bemittelte Klöster zu machen, die ihme willig und gern ansehnliche Summen vorgestrecket haben. Er nahme so gar vieles Gold- und Silber-Geschirr, das er zerschmeltzen liesse, um Geld daraus zu schlagen. Worzu die Prälaten großmüthig die Hände bothen, weilen so wohl von einem Glaubens- als Staats-Krieg gehandlet wurde; Indeme es um die Wiedernehmung des unschätzbahren Creutz-Holtzes und um Befreyung des Christlichen Volcks von der Dienstbarkeit der Abgötterer zu thun ware. Folgends bereitete er sich zu dieser Unternehmung durch viele Frömmigkeits-Ubungen. Bevor selber von Constantinopel auszoge, kame er in die grosse Kirch, in schwartzen Pantoffen, seine Buß zu bezeugen, nachdeme er die Scharlachene hingelassen, welche die Kayser sonsten zu tragen pflegten. Er warffe sich vor dem Heil. Altar wieder die Erde, und bate GOTT inständig, sein gutes Vorhabeu zu segnen. Georgius Pisides, sagte ihme damahls bevor, wie er anstatt der schwartzen Pantoffflen, so er aus Demuth angestossen, mit von dem Blut der Perser roth-gefärbten zuruck kommen wurde: welches der Ausgang bewähret hat. Er empfahle die Stadt GOtt und der Allerseeligisten Jungfrauen, und seinen Sohn anvertraute er dem Patriarchen Sergio. Endlichen nahme er ein wunderthätiges Bildnuß unseres HErrns mit sich, betheurend, daß er in Geleit dessen biß in den Tod fechten wurde.

In diesem Stand gienge Heraclius durch das auf GOtt gesetzte Vertrauen vielmehr, dann durch die Zahl seiner Völcker gestärcket, in Persien, und erfochte anfänglich wider

wieder Sarbarium den fürnehmsten aus dem Kriegs-Heer Chosroæ einen grossen Sieg, welcher die Feinde in Unordnung brachte, und denen seinigen den durch die vorher erlittene Niederlagen verlohrnen Muth wiedergabe. Folgendes Jahr schluge er Chosroam selbsten, welcher bezwungen ward, eine schändliche Flucht zu ergreiffen: in dessen Verfolgung bemächtigte er sich zweyer Städten, die er sammt einem, dem Feuer gewidmeten Tempel, verbrandte, er plündert und verwüstete alle Oerter, durch die er zohe, denen Persern den Wucher vor die Verherungen erstattend, so selbe in anderen Jahren in der Römer Bottmässigkeiten gestifftet hatten. Je mehr selber Sieghafft ware, so mehr flehete er des Himmels Beystand an, deme er so glückliches Gelingen eigen gebende, von seinem Kriegs-Heer offentliche Processionen und Umgäng halten liesse, um von GOtt die fortwierige Anhaltung seines Schutzes zu erbitten. In dem Zweiffel, wo er überwinteren solte, liesse er nach Gewohnheit selbiger Zeit das Buch der Evangelien eröffnen, um daraus den Willen GOttes zu verstehen, und als er auf eine Stell verfallen, die ihme zu bedeuthen schiene, daß er in Albanien sein Winter-Quartier nehmen solte, machte er sich dahin auf den Weeg. Er übete auf der Reiß eine höchst ruhmliche That der Mildigkeit, dann als er sahe, wie eine angemeine Kälte durchtrange, und daß die Lufft voll des Reiffes oder gefrohrnen Thaues und Ungewitters ware, erbarmete er sich der Gefangenen, die er aus Persien mit sich führete, und stellete deren funfftzig tausend in die Freyheit. Das Jahr darauf schluge er drey grosse Kriegs-Heer Chosroæ, welcher durch dieses Glücks-geschicke dergestalten verbitteret worden, daß er nicht zu frieden, alle Christliche in seinen Länderen befindliche Kirchen zu plünderen, und zu verwüsten, die Glaubige seiner Staaten, so viel er konte, anstrengete, der Nestorianischen Sect beyzupflichten, weilen selber wuste, daß der Kayser ein tödtlicher Feinde dieser Ketzerey ware. Heraclius indessen diesen Barbaren immer verfolgend, erfochte wieder selben die folgende Jahre neue Siegen. Chosroas aus Beysorg, in die Hände seines Uberwinders zu fallen, rettete sich durch die Flucht, und begabe sich mit seinen Weiberen und Schätzen nacher Seleucia jenseits des Tyger-Flusses, und wollte sich nicht nacher Thesiphontum wenden, aus Ursach, weilen ihme seine Wahrsager prophezeyet hatten, daß selber, wofern er dahin zohe, unfehlbahr zu Grunde gehen wurde; allein er entwiche doch der ihme bereithet Göttlichen Rache nicht. Als er an einen Bauch-Fluß in das Krancken-Bett gefallen, wordurch ihme der Todt angedrohet wurde, liesse er seinen jüngeren Sohn, den er mit einer seiner Weiberen, gegen welche er die meiste Liebes-Neigung vor anderen truge, gezeuget hatte, zum König crönen. Siroës, dessen älterer Printz, ward nicht so bald von diesem Vorzug benachrichtet, als selber, nachdeme der mit dem Zorn vergesellete Ehrgeitz in ihme alle Natürs-Empfindlichkeiten erloschen, den Schluß fassete, beyde gefangen zu nehmen und zu tödten. Sein Vorsatz ward gar bald von der Vollziehung gefolget: dann nachdeme er sich dieser beeden Habhafft gemachet, belastete selber Chosroam mit Eysen und Banden, und sendete ihne in das Gefängnus, das Haus der Finsternussen genamt, so dieser Barbar unlängst erbauet hatte, um daselbst seine Schätz zu versicheren. Er liesse dem nichts, dann etwas weniges von Brod und Wasser geben: ja er sendete alle Tag seine Vögt und Land-Pfleger, welche ihme tausend Schmach in das Gesicht redeten, und so viel Lästerungen mit äusserstem Trutz und Ubermuth anthaten. Er liesse Mardzanum und seine andere Gebrüder vor denen Augen dieses armseeligen Vatters tödten; er gabe jenen, so vormahls übl von ihme gehalten worden, Erlaubnus demselbem hinwiederumen übl zu warten, so gar ihme in das Angesicht zu speyen, und unbarmhertziglich zu schlagen. Endlichen über fünff Täg, die dieses grausame Verfahren gedauret, liesse er ihne mit Pfeilen todt schiessen: und also endete Chosroas, der gantz Osten verwüstet, und wieder die Christen den grausamst- und bluthigsten Krieg, so sie jemahls ausgestanden, geführet hatte, sein unglückseeliges Leben. Also, sage ich, starbe jener, so das Creutz des Sohns GOttes geraubt und entführet, der dessen Kirchen geplünderet, die Altär entheiliget, und eine unendliche Zahl der GOttesschändungen begangen hatte, durch die Hände seines eignen Sohns, welchen GOtt auserkiesen, um der Werckzeug seines Zorns, und der Gerichts-Beamte oder Vollführer seiner gerechten Rache zu seyn.

Da sich Siroës durch so ungerad und tyrannische Weeg auf den Persianischen Thron erhoben sahe, verlangte selber nichts mehr, als mit denen Römern friede zu machen: er sendete demnach Abgeordnete an Heraclium, solchen zu erbitten: dieser Fürst stunde ihm denselbem willig und gern zu; allein unter denen Handlungs-Bedingnussen verbande er ihne vor allen, das Creutz unseres HErrens in eben jenem Stand zuruck zu geben, wie sein Vatter solches entführet hatte, und den Patriarchen Zachariam, sammt allen Christlichen Sclaven in die Freyheit zu setzen. Er kame folgends gantz Sieg-prangend nacher Constantinopel zuruck, allwo er mit grossem Frolocken und Glücks-Zuruffungen des Volcks, gleich jener empfangen wurde, der die Ehre des

Selbes wird zuruck gegeben.

Römischen Reichs durch Niederlag der Barbaren wieder hergestellet hatte. Man gienge ihme mit Oehl-Zweigen, mit Lampen und Facklen entgegen, und vergasse ja nichts, das die Frölichkeit und offentliche Freude bezeigen könte, das Creutz des Erlösers unter denen Händen der Christen zu sehen: gleichwie aber die gröste Freuden dieser Welt jederzeit mit einigen Ursachen der Traurigkeit vermischet seynd; also gienge in Mitte des Pomp und Jubell ein mit Gold und Silber angefülltes Gefäß verlohren, welches Heraclius dem Patriarchen Sergio zur Wiedererstattung deren von denen Kirchen aufgebrachten Summen, zusendete. Dieser Fürst ersetzte solches Unglück nichts destoweniger durch seine grosse Frommkeit, aus seinem Schatz das entbergete Geld herschiessend, ohne sich dieser Bezahlung durch den erlittenen Verlust zu entschuldigen. Er handelte auch mit Siröe über die Zuruckstellung der Landschafften des Reichs, deren sich Chosroas bemächtiget hatte. Man verfertigte alsobald darnach viele Gedächtnus-Müntzen, oder Bild- und Spruch-Gelder, worauf zu einer Seithen die Bildnussen deren Kayfern Heraclii und seines Sohns gepräget waren, zur anderen Seithen aber sahe man auf verschiedene Arten vorgestellte Creutz mit dieser Innschrifft: **Victoria Augusti, oder Siege des Kayfers / und andere dergleichen.**

Heraclius, um GOtt vor die erkämpfte groß- und herrliche Siegen feyrlichen Danck abzustatten, wolte das Holtz des wahren Creutzes, so 14. Jahr lang unter Gewalt der Barbaren gewesen, selbst nacher Jerusalem begleiten; als er allda angelanget, lude er solches auf seine eigne Schultern, um selbes mit desto grösseren Pracht auf den Calvari-Berg zuruck zu tragen, wovon es ward entführet worden: als er aber zu der Porten gekommen, die zu diesen Heil. Berg führet, fande er sich dergestalten unbeweglich, daß er keinen Schritt mehr weither setzen konte. Solches Wunder, dessen Ursach man nicht erkannte, machte alle Welt erstaumen: niemand ware als der Patriarch Zacharias, welcher urtheilend, woher dieses kommete, zu selben sagete: **Beobachtet Kayser, daß ihr in diesem schimmerreich- und prächtigen Aufzug / womit er bekleider seyet / dem armen und demüthigen Stand nicht sattsam gleichet / in welchem sich JEsus Christus voreinst befande / als er sein Creutz auf den Calvari-Berg truge.** Heraclius von diesen Worten gerühret, und die Warheit erkennend, legete alsobald sein mit Gold und Edelgesteinen bedecktes Kleid hinweg, zohe seine Schuh aus, und kleidete sich mit dem Rock eines armen Manns; wornach selber ohne Beschwernuß gienge, und biß auf den Calvari-Berg kame, das Creutz an eben jenem Ort wiederumen aufrichtete, von deme selbes entführet worden. Endlichen um diesen Triumph noch denckwürdig- und mercklicher zu machen, und des Creutzes Glory mehr zu erhöhen, wurden an diesem Tag durch die Krafft dieses Heil. Holtzes viele Wunder-Thaten gewürcket: ein Todter ward zum Leben erwecket, vier Gichtbrüchtige genesen, zehen Aussätzige gereiniget, 15. Blinde sehend gemacht, eine Menge deren Besessenen von denen bösen Geistern befreyet, und unzählige Krancke wiederum in vollkommene Gesundheit gestellet.

Dessen Erhöhung.

In folgender Zeit wurde verordnet, alle Jahr das feyrliche Fest dieser Wiederherstellung zu begehen, und die Kirch haltet selbes noch anjetzo den 14. Tag des Herbstmonats unter dem Nahmen der **Erhöhung des Heil. Creutzes.** Selbes ward in Osten jederzeit höchst berühmt, und eyleten an diesem Tag von allen Orten der Welt Pilger und Wahlfahrter nacher Jerusalem. Hier hast du jenes, was die Einsetzung dieses Fests, in Betracht- und Ansehung des, durch den Kayser Heraclium wieder erworbenen Creutzes, belanget: allein lange Zeit vorhin begienge man in der Griechisch- und Lateinischen Kirchen eine Feyrlichkeit zu Ehren des Creutzes, unter eben diesen Nahmen der Erhöhung, zum Gedächtnus der Worten JEsu Christi, welcher von seinem Todt redend, saget: **Wann ich werd von der Erde erhöhet seyn / wird ich alles zu mir ziehen: gleichwie Moyses die Schlang in der Wüste erhoben hat / also geziemet sichs auch / daß des Menschens Sohn erhöhet werde. So ihr des Menschens Sohn werdet erhöhet haben / werdet ihr erkennen / wer ich seye.**

Der Cardinal Baronius in seinen Anmerckungen über das Marter-Buch sagt, daß selbes zur Zeit des Kayfers Constantini seye eingesetzt worden, um GOtt zu dancken ob deme, daß damahls das Creutz in gantzer Welt durch die Freyheit, so die Glaubige hatten, das Evangelium zu predigen, und Kirchen zu bauen, ausgeruffen worden. Vielleicht ist es gewesen, nachdeme das wahre Creutz durch die H. Helenam gefunden, und mit Pracht in die Kirch, so man zu dessen Ehre auf den Calvari-Berg erbauet hatte, gestellet worden.

Dieses Fest kan alle Tag, ja Augenblick in dem Hertzen der Christen gefeyret werden. Diß ist der Ort, an welchen JEsus Christus will, daß sein Creutz fürnemlich erhöhet seye. Die äusserliche Erhöhung, so entweders ob denen Gewölbern und Schwiebögen der Templen, oder über denen Stadt-Porten, oder wohl auch ob denen Häuptern deren Herscheren gemacht wird, ist nichts dann ein Zeichen dessen, was in diesem lebhafft- und beseltem

beseltem Heiligthume beschehen solte. Wir werden selbes erhöhen durch eine besondere Hochachtung, so wir von dessen Verdienste empfangen werden, durch einen grossen Eyfer, selbes zu tragen, wie es JEsus Christus getragen hat, durch eine tieffe Ehrenbietigkeit gegen dem Leyden und Schmertzen, so dieser liebs-volle Heyland ausgestanden, durch eine inbrünstige Bemühung, solches in all unseren Thun und Lassen zu preisen und herrlich zu machen, und durch eine H. Gefliessenheit zu verschaffen, daß selbes in denen Hertzen unserer Brüder triumphire. Und was kan edlers und heylsameres gefunden seyn, als die Andacht gegen diesen kostbahren Werckzeug unseres Heyls? dann das Creutz ist die Hoffnung der Christen, die Stütze der Verzweiffelten, der Port jener, die von dem Sturm-Gewitter umgetrieben werden, und die Artzney deren Krancken. Dieses ist es, so das Feuer deren Leydenschafften erlöschet, denen krancken Seelen die Gesundheit ertheilet, jenen, so durch die Sünd gestorben, das Gnade-Leben giebet, den Scepter des herrschenden Lasters zertrimmeret, und das Reich der Gottlosigkeit in Grund stürtzet. Selbes dienet uns zur Wehr und Schild, um unsere Widersacher zu bekriegen, zum Herrschungs-Stab, um über deren Bosheit zu triumphieren, zum Haupt-Zierde, uns auszuschmucken, zur Pastey und Bollwerck, unseren Glauben zu beschützen, zum Stab und Stecken, uns in unseren Schwachheiten zu unterstützen, zur Fackel, uns in denen Finsternussen zu erleuchten, zum Weegweiser uns in Verirrungen wiederumen auf die rechte Straß zu bringen, und zur Lehr, um uns in denen Warheiten des Heyls zu unterweisen. Das Creutz löschet die Sünden aus, erwecket zur Buß, dämpffet die Flammen der Begierlichkeit, haltet ein die Hoffart und Ubermuth, vertreibet die Eytelkeit, verdammet den Pracht, verwerffet die Zärtlichkeit, leithet zu den Vertrauen auf GOtt, eröffnet uns den Himmel, stärcket uns weder die Versuchungen, bewahret uns vor denen Gefahren, stehet uns bey in unseren Unglücken, tröstet uns in Betrübnussen, erquicket in unseren Arbeiten; es ersättiget die Hungrige, nähret die Fastende, bedecket die Blosse, bereicheret die Arme, straffet die Reiche, springet bey denen Dürfftigen, es begleitet die Reisende, beschützet die Wittwen, beschirmet die Waißlein, bewahret die Städt, erhaltet die Häuser, vereinet die Freunde, widerstehet denen Feinden; das Creutz ist die Ehr deren Obrigkeiten, die Gewalt der Königen, der Sieg der Kriegs-Obristen, die Glory der Priesteren, die Zuflucht der Geistlichen und Ordens-Männern, die Absonderung und Einzogenheit der Jungfrauen, und daß unverletzliche Siegel der Keuschheit. Man kan die sonstige wunderthätige Würckungen des Heil. Creutzes in denen, von Surio in seinem fünfftem Theil angezogenen Reden Andreæ Cretensis und des seeligen Petri Damiani schauen. Wir haben hiervon weitläuffiger gehandlet, den 3. Tag des Monaths May, als an dessen Erfindungs-Tag. Siehe auch das Leben der Heil. Radegundis.

Der 15te Tag des Herbst-Monaths, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
23	24	25	26	27	28	29	30
i	k	l	m	n	p	q	r
1	2	3	4	5	6	7	8
s	t	u	A	B	C	D	
9	10	11	12	13	14	15	
E	F	F	G	H	M	N	P
16	17	17	18	19	20	21	22

Römisches Marter-Buch.

HEut ist der achte Tag von der Geburth der H. Jungfrauen Mariæ. Zu Rom in der Nomentaner Straß, der Geburths-Tag des Heil. Priesters und Martyrers Nicomedii: als er zu denen saget, die ihn zu den Götzen-Opffer nöthigen wolten; **Ich opffere nicht / als dem allmächtigen GOtt / der in dem Himmel herrschet** / ist er gar lang mit Bleykolben geschlagen worden, fuhr also zu dem HErrn. In Cabilonenser Landschafft, des H. Martyrers Valeriani, welchen der Land-Pfleger Priscus aufhencken, und durch grausame Zerreissung der Hacken peinigen lassen; als er ihn aber in der Bekanntnuß Christi unbeweglich gesehen, und mit frölichem Hertzen in dessen Lob beharrlich erfahren, gebotte er, ihn mit dem Schwerd hinzurichten. Zu Marcianopel in Thracia, der H. Martyrin Melitinæ, welche unter dem Kayser Antonino, und Antiocho dem Land-Pfleger, zu der Heyden Tempel ein- und das andere mahl geführet, da aber die Götzen allzeit darnieder fielen, aufgehenckt, zerrissen, und endlich enthauptet worden. Zu Hadrianopel der Heil. Martyrer Maximi, Theodori, und Asclepiodoti, welche unter dem Kayser Maximiano gecrönet worden. Item des Heil. Spielmanns Porphyri, welcher in beyseyn des Abtrinnigen Juliani, Schwanck- und Schertz-weiß den Tauff empfangen, und durch GOttes-Krafft gählings verändert, sich einen Christen bekennet hat:

darauf er alsobald / aus Juliani Befehl / enthauptet / und mit der Marter gecrönet worden. Mehr an dem Tag des H. Niceræ des Gothens, welcher aus Befehl des Königs Athanarici, wegen des Catholischen Glaubens verbrennet worden. Zu Corduba der Heil. Martyrer Emilæ des Diacons, und Jeremiæ: welche in der Arabischen Verfolgung / nach langwehrender Ausmerglung in der Gefängnus ihr Marter durch Enthauptung erfüllet haben. Zu Tullo in Franckreich des Heil. Bischoffs Euri, Apri, oder Apii. Item des Heil. Carnutensischen Bischoffs Leobini. Zu Lyon, des Heil. Bischoffs Albini. Die Begräbnus des Heil. Abbts Aichardi. In Franckreich der Heil. Wittfrauen Eutropine.

Französisches. Ferners wiederumen zu Toul oder Tullo in Lothringen / der Heil. Aproniæ, Schwester des H. Euri. &c.

Von dem H. Gemmeticensischen Abbten Aichardo.

FUlbertus, der auf ersuchen der Gemmeticensischen oder Gimesiensischen Mönchen / das Leben des H. Aichardi geschrieben / bekennet / daß ihme / als er solche Auflag von Tag zu Tag verschobe / um sich dieses Geschäffts / so er seine Kräfften zu übersteigen glaubete / zu erlassen / ein Ehrwürdiger Alter erschienen / mit Betrohung / ihne scharff zu straffen / so er ferners verzögeren wurde / dieses Werck anzufangen / dessen Lesung denen Ordens-Personen so nutzlich seyn solte. Mithin bewiese der HErr die Sorg / so er traget / der Welt die Verdiensten seiner Knechte / und die Schuldigkeit erkennen zu geben / welche die jenige auf sich tragen / die hiervon berichtet seynd / um selbige kund zu machen: und dieser Gottseelige Prälat ward verpflichtet / sich dem Verlangen der Gimesiensischen Gemeinde zu ergeben. Siehe demnach allhier einen Auszug seiner Geschicht.

Seine Geburth. Es ward in der Stadt Pictavis ein sehr reicher Edelmann / mit Nahmen Anscharius, der eine gleich edle und tugendsame Frau / Ermena, genannt / zur Ehe genommen. Ihre Milde und Barmhertzigkeit gegen denen Armen und Frembdlingen machte selbe bey GOtt und den Menschen beliebet. Sie hatten einen Sohn / den sie Aichardum nannten: an welchen sie grosse Sorg wendeten / um selben eine / seiner Stammen / und fürtrefflichem Art-Geist / der zur Tugend und Wissenschafft der H. Schrifft geneigt ware / gleichformige Auferziehung angedeyen zu lassen. Anscharius machte nichts destoweniger mit ihme Antrag auf das Soldaten-Leben / so wohl weilen er selbst unter Clotario, dem König in Franckreich / mit Ehre die Waffen geführet / als weilen ihne die Güter / so er besasse / verpflichteten / entweders in Persohn zu dienen / so ihme sein Alter nicht mehr gestatten wollte / oder einen Mann an sein statt zu stellen / und er als des festen Willens wurde / daß ein anderer dann sein Sohn zu des Königs Diensten seine Stell nicht vertretten solte. Ermenæ Sinn ware im Gegentheil / selbem dem Altars-Dienst zu widmen / weilen diese / als sie mit ihme in Kinds-Nöthen begriffen / sich in Todes-Gefahr sahe / sich vergelübdet hatte / wofern sie glücklich entbunden wurde / ihr Kind dem Dienst GOttes zu heiligen: zu dessen Vollziehung sie sich verbunden hielte / aus Forcht / im widrigen Fall den GOttes-Fluch heraus zu forderen. Aichardus vermittelte diesen Streit zwischen seinem Vatter und Mutter; dann selber von dem Heil. Geist bewogen / stellte sich vor sie / und sagte / daß / weilen er entschlossen wäre / alle irrdische Ding abzudancken / sein Vorhaben nicht nach der eitlen Pracht des weltfürstlichen Soldaten-Lebens abziehlete / sondern ihne viel mehr antriebe / sich gäntzlichen dem Dienst JEsu Christi zu ergeben / wovon er durch nichts abgesonderet werden könte. Sein Vatter solchen Entschluß bewunderend / wolte sich deme nicht wiedersetzen / und liesse ihme die Freyheit / dem Himmels-Beruff zu folgen.

Aichardus demnach an nichts anderes mehr gedenckend / als in dem Krieg des Königs aller Königen zu dienen / suchte Mittel / sich in diesem unterweisen zu lassen. Es befande sich in Aquitanien ein H. Alter / der die männliche Jugend in seine Behausung aufnahme / um selbe in denen Christlichen Tugenden / so wohl durch seine Vorspiel / als durch seine fromme Vermahnungen zu unterweisen. Man sendete alle vornehme Kinder des Lands in dessen Schul / und er liesse aus seinen Händen nichts dann Apostolische Priester / Ehrwürdige Ordens-Männer / und Eyfer-volle Seelen-Hirten zuruck kehren / welche durch ihren H. Lebens-Wandel der Kirchen grosse Dienst leisteten. Aichardus machte sich zum Jünger dieses H. Manns / und schöpffte aus dessen Lehren so grossen Nutzen / daß er in kurtzer Zeit in der Heil. Lehr sehr erfahren worden / auch so gar alle seine Gespähn und Mitlehrner in der Tugends-Ubung übertroffen / also zwar / daß selber in dem zehen jährigen Alter streng fastete / eine unüberwindliche Gedult / und tieffeste Demuth erworben hatte. Im zwölfftem Jahr wurde selber / weilen er sich von der Menschen Gemeinschafft gäntzlichen absonderen wolte / Mönch in dem Kloster Auxion, allwo

Er wird Mönch.

allwo er alsobald durch die Gnade der Gesundheiten hervor leichtete, denen Krancken, die aus Göttlicher Eingebung zu ihm kamen, um sich in dessen Gebett zu empfehlen, die Genesung ertheilend.

Dieweilen seine Elteren grosse Güter hatten, und er das eintzige Kind ware, konten sie selbe niemand anderen als fremden oder Seiten-Erben hinterlassen, von denen sie vielleicht noch darzu schlechten Danck zu erwarten hatten; dahero begabe er sich zu ihnen, und vermahnte sie so heiliglich, selbe der Kirchen zu schrencken, so daß er sie bewoge, in einer ihrer Bottmässigkeiten, in dem Pictavensischem Gebieth ein Kloster zu erbauen, und zu stifften. Welches sie aus gutem Hertzen, mit Bewilligung ihres Bischoffs Ansoaldi vollzogen, welcher die Kirchen hiervon zu Ehre der allerseeligsten Jungfrauen einweyhete. Unser Heiliger verharrete daselbst, und nahme viele auf, um allda unter der Regularischen Zucht zu leben, ihnen das Vorspiel des Göttlichen Krieg-Weesens der Frommkeit, der klösterlichen Nüchterkeit, und eines gantz himmlischen Lebens gebend, daß also dieser Ort in kurtzer Zeit höchst berühmet und ausgeruffen worden. Seine Gegenwart ist auch denen Einwohnern des Fleckens sehr vortheilig gewesen; dann seithero sich dieser daselbst befande, seynd die Kranckheiten, Ungewitter, Hunger, Hagl, und Unfruchtbarkeit, die selbe alle Jahr in äusserste Bestürtzung setzten, von dar gäntzlichen verbannet worden.

Er regierte dieses Kloster heiliglich, als Ebroinus, der in der Geschicht, durch den Mord des H. Leodegarii, und durch andere grausame Laster so bekannte königliche Hofmeister den H. Philibertum, Abbten zu Jumieges in dem Rothomagensischem Gebieth dergestalten verfolget hatte, daß er ihne nöthigte, seine Zuflucht zu diesem Pictavienlischen Bischoff, Ansoaldo zu nehmen. Es ware schon lange Zeit verstrichen, daß sich dieser Prälat bemühete, bemeldten Gottseeligen Abbten in ein Kloster zu ziehen, so er in einer Insel seines Kirchspiels gestifftet hatte, um demselbem als Oberer vorzustehen. Er nahme dahero diese Gelegenheit, ihme dessen Regierung anzubieten. Allein Philibertus wolte niemahls hierein willigen, als mit dem Bedingnus, daß der H. Aichardus an statt seiner Abbt zu Jumieges sein solte. Ansoaldus truge vieles Bedencken, sich hierzu zu entschlieſſen, indeme er seinen Kirch-Bezürck eines Manns, der selbem so häuffigen Himmels-Seegen zu zohe, nicht entsetzen wolte: nichts destoweniger dem Willen GOttes nicht zu wiederstemmen, sagte er, man müste sich bemühen, diesen zu erkennen, und wie das Mittel, sich seiner zu versicheren, wäre, daß die Sach dem H. Aichardo vorgestellet wurde; und daß, wofern sich selber willig darein gebote, solches ein Zeichen des Göttlichen Beliebens wäre, da man hingegen bey dessen Weigerung Ursach haben wurde, zu glauben, wie dieser Vortrag nicht von der GOttes-Eingebung herrührete. Indessen hatte der Heil. Aichardus ein Gesicht, in welchem ihme Ansoaldus und Philibertus in dem Schlaff erschienen. Jener zeigte ihme einen Hirten-Stab, und dieser die Regl des H. Benedicti, und beyde sageten zu selbem: **Steher auf / meine Brüder / und übernehmet aus Gehorsam das Joch / so man euch auflegen; nehmet diesen Hirten-Stab / um die Ordens-Männer zu Jumieges zur Vollkommenheit der Regularischen Zucht zu führen / und lieset diese Regl / um jene alle das / was sie in sich begreiffet / üben zu machen.** Den folgenden Tag langten beyde in dem Kloster an, und nachdeme sie selbem ihre Berathschlagung erkläret, machten sie, daß er sich entschlosse, nacher Jumieges zu gehen, nachdeme er einen Mönch von Heil. Lebens-Wandel, Probus mit Nahmen, an seinen Platz gestellet.

Er begabe sich alsobald nacher Roüen, um allda den Seegen von dem Heil. Audoëno als daselbstigen Ertz-Bischoffen zu empfangen: darauf kame er nacher Jumieges, allwo er diese Ordens-Geistliche wegen den Verlust ihres H. Abbtens in tiefeste Hertzens-Bitterkeit versencket antraffe, die doch nicht wenig getröstet wurden, als sie sahen, daß man ihnen einen so H. Mann zu dessen Nachfolger gesendet hätte. Aichardus regierte dieses in 900. Mönchen bestehende Kloster mit einer gewiß hirtlichen Wachtbarkeit, und er heiligte selbes durch die Krafft seiner Worten, durch die Gewalt seiner Vorspielen, und durch den Glantz seiner Miracien. Als er einstens in der Zelle dem Gebet obgelegen, wurde er des Teuffels gewahr, welcher eine feurige Axt in denen Händen führend, einen grossen Baum umhauete, worunter die Brüder würcklich arbeiteten, um durch dessen Fall einen Theil deren zu zerschmetteren: als er sich aber unverzüglich auf den Ort begeben, verjagte er selben durch das Creutzes-Zeichen, und zeigte denen Geistlichen den an dem Fuß oder Wurtzel bereits gebrandten Baum, der einen unerträglichen Schweffel-Gestanck von sich triebe, und dessen Aepffel, womit er beladen ware, gantz schwartz, wie die Kohlen geworden, auch, so man selbe berührte, in die Asche verfielen. Sie befragten ihne, ob er wolte, daß sie solchen zur Erde werffen, damit sich der Feinde dessen ferners zu ihren verderben nicht bediente? **Nein / meine Brüder / sagt der Heil. Abbt / er muß nicht hinweg genommen werden / wir wol-**

len selben auf der Wurtzel lassen / zum Gedächtnus der Gnad / die euch GOtt hat gethan / vor der Bosheit des Teuffels euch zu bewahren / und damit uns dieser / so wir ihne in solchen Stand sehen / vermahne / jederzeit wieder die Listigkeiten des bösen Geists auf gurer Hut zu stehen. Er hatte im Gebrauch, nachdeme sich die Mönch in ihre Zellen verfüget, die Schlaffhäuser mit dem Creutz und dem Weyh-Wasser zu besuchen, um den Teuffel hieraus zu vertreiben, den er offtmahls an diesen H. Orten verborgen angetroffen hat, allwo er nach der Gelegenheit trachtete, die Mönch Zeit wehrend nächtlichen Ruhe zu versuchen. Er hatte mehr andere Erscheinungen, deren sich selber sehr nutzlich bediente, um die Tugend- und Gehorsams-Liebe einzuflössen, und den Abscheu vor denen mündesten Sünden, besonders vor der Lauigkeit in dem Dienst GOttes einzuschärffen: Allein unter allen jenen, so dessen Geschicht-Schreiber anziehet, ist diese die merckwürdigste, so wohl wegen denen Sitten- und Tugendlehren, als wegen den Ausgang, so hierauf gefolget, und dessen er kurtz vor seinen Todt gewürdiget worden. Weilen er beförchtete, daß seine Kinder, vor welche er, um selbe in der Vollkommenheit, und Verachtung aller irrdischen Dingen zu erziehen, so grosse Sorg getragen, nach seinen Todt nicht etwann erlaueten, bate er GOtt, daß er selbe ehender aus dieser Welt abzuforderen, als zu zulassen beliebete, daß sie in dieses Unglück stürtzeten; und daß er ihme ferners das zu erkennen geben möchte, was er zum Vollzug deren Heiligmachung thun solte. Die folgende Nacht zur Stund der Göttlichen Psalmodirung oder Lob-Gesangs, sahe er zu einer Seithe einen Engel von liebreichem und hertz-raubendem Anblick, mit einem glantz-vollen Kleid angethan, eine Spißruthe oder Stecklein in der Hand haltend, und zur anderen einen Teuffel von erschrecklicher Schwärtze, Feuer und Flammen aus denen Augen spritzend. Da er selbe aufmercksam beobachtete, hörte er den Engel, welcher dem Teuffel scharff vorruckte, daß selber an diesen Heil. Orten sich einfinden dörffte, indeme er von denen daselbst wohnenden GOttes-Dieneren nichts zu erwarten hätte, und seine listige Nachstellungen gantz vergeblich wären, weilen der Gehorsam allda in seiner Krafft und Stärcke stunde, die Demuth in die Wett geübet wurde, die Liebe daselbst in aller Hertzen herrschete, und die regularische Zucht wunder-emsig beobachtet wurde. Suche demnach anderstwo, rucket er bey, deinen Vortheil: Babylon ist der Ort deiner Triumphen, und nicht Jerusalem, worvon dich das Wort GOttes und das Blut JEsu Christi verwiesen hat. Der Teuffel behauptete seiner seits, wie er die Zeit nicht verliehren, sondern seine Karte so gut mischen wurde, daß ihme das Spiel wohl gelingen solte, indeme er tausend Kunstgrifflein hätte, um seine Anschläg an das Ziel zu bringen. Nach diesen Wort-Streit näherte sich der Engel Aichardo, und sagte, er solte sich nicht entsetzen ob deme, was er gesehen und gehöret hatte, er solte nur jederzeit standhafftig verharren, zumahl sein Gebett seye erhöret worden; daß seine Geistliche Kinder verläßlich wurden zur Glory beruffen werden, daß jene, die er mit seinem Stecklein berührte, die erste hinscheiden, und einige Zeit darnach wiederumen zuruck kommen wurden, seinem Hinscheiden beyzuwohnen, und ihne mit in den Himmel zu führen; daß jene, so er nicht berührte, denen anderen nicht so bald folgen, auch von darumen länger auf der Welt gelassen wurden; damit er sie in der Tugend bekräfftigen, und würdig machen könte, vor der Göttlichen Majestät erscheinen zu können, und daß er nicht ermanglen solte, jene, so berühret worden, durch eine General-Beicht all ihrer Sünden, durch die Empfangung des Hochheiligen Altars-Sacraments, und durch Buß-Ubungen so lang zu den Todt zu bereithen, biß sie zu den Gast- und Hochzeits-Mahl des Lamms wurden beruffen werden. Nach diesen schiene der Engel hinzuweichen, als aber der Heilige gewahr wurde, daß der Teuffel annoch zuruck bliebe, ruffte er auf: **Verlassest du uns / O Engel des HErrns / und dultest / daß dieser vertilgende Geist allhier verbleibe / um die Diener GOttes in das Verderben zu stürtzen: beförchte nichts / versetzte der Engel; ich verlasse dieses Heil. Kloster nicht / welches von seiner Stifftung an stets in meiner Bewahrung gestanden / und der Teuffel wird denen Geistlichen / die bald sterben müssen / wieder seinen Willen nichts dann Gutes thun. GOtt hat ihme allein zugelassen / sich ihnen sichtbarlich zu zeigen / wann ihre Seelen im Begriff stehen werden / sich von denen Leiberen abzusonderen / damit / wann ihnen ein so schreck-volles Gesicht die Forcht eindruckete / selbe mehr Bereuungs-Schmertzen über ihre Sünden erweckten / und also in diesem Leben dasjenige ausbüssen können / was selbe verspäten wurde / des Wohlstands der Heiligen zu geniessen.**

Verwunderſame Erſcheinung.

Den folgenden Tag versammlete der Heil. Abbt am fruhen Morgen alle Mönch, und nachdeme er selben die gehabte Geheimnußliche Erscheinung erzehlet, vermahnte er die jene, so als die erste von dieser Welt Urlaub nehmen solten, sich bereit und fertig zu halten, wann sie der HErr beruffen wurde:

wurde: und jene die zuruck bleiben musten, mit Eyfer zu arbeiten, eben die Gnad, so die andere erworben, zu verdienen. Alle schöpfften Nutzen aus dieser Vermahnung; die Buß-Thränen aber kan man nicht beschreiben, so die vergossen, welche nicht mehr dann vier Täg vor sich hatten, um sich zu den Todt zu bereithen. Man sahe selbe mit, wieder die Erde liegenden Leibern die Barmhertzigkeit GOttes anflehen, das Fleisch sich mit Geissel-streichen zerreissen, ungestimm an die Brust schlagen, mit kläglicher Stimm um Verzeyhung ihrer Sünden bitten, seufftzen, ächtzen, und alle Zeichen einer vollkommenen Zerknirschung von sich geben. Nachdeme sie drey Täg mit Fasten, ohne einziger Nahrung zu geniessen, nach sich gelassen; begaben sie sich den vierdten, so bald nur die purpurreiche Morgenröthe die oberste Felsen-Giblen zu mahlen begünte, alle in die Kirch, allwo sie die Heil. Weegs-Zehrung und letzten Seegen von ihren Abbten empfiengen.

Als sie ihre Seelen durch die Göttliche Sacramenten gestärcket, umarmeten sie sich, und gaben einander den Friedens-Kuß, darnach begaben sie sich in das Capitul, um daselbst des glückseeligen Augenblicks ihrer Auflösung zu erwarten. Indessen liesse der Heilige durch die andere Geistliche die Psalmen singen, um ihre Mit-Brüder der Göttlichen Mildigkeit zu empfehlen. Zeit wehrend diesen fromm- und andächtigen Gepräng wurden ihre Angesichter gantz hell und scheinend, als ob sie der Gegenwart JEsu Christi bereits genossen hätten. O verwundersames, und eines ewigen Gedächtnus würdiges Schau-spiel! da es drey geschlagen, starbe ein Theil deren mit so sanffter Stille, als ob sie entschlaffen wären. Um die sechste Stund blasete ein anderer Theil, seine Hände gen Himmel erhebend, und sich GOtt empfehlend, die Seele aus.

150. Mönch sterben.

Um 9. Uhr endeten die andere dieses mühseelige Leben, um ein unendlich glückseeligeres anzufangen. Endlichen verathmeten zur Abends-Zeit die noch übergebliebene, im feyrreichem Eyfer ihres Gebetts. Man brachte acht gantze Täg mit Begrabung all dieser Heil. Mönchen zu. O wie glücklich ist dieses Kloster! wie reich und wie kostbahr diese Erde! einen so unerschätzlichen Schatz, in seinen Einfang und Bezürck zu besitzen. Jene, von welchen die vorige überlebet wurden, waren untröstlich, nicht ob den Todt ihrer Brüder, der viel zu köstlich ware, um selben zu betrauren, sondern von darumen, daß sie nach einen so schönen Vorspiel des Solds, welchen GOtt seinen Ausgewöhlten giebet, annoch auf Erde bleiben musten. Die Alte, welche so viele der Jahren in der Buß verschwitzet, und die Krancke, so sich an dem Rand ihrer Grube sahen, ja mit einem Fuß bereits in dem Grab stunden, hatten hierüber eine Heil. Eyfersucht, und die Ungewißheit ihrer Gnaden-Wahl, in welcher sie annoch lebten, verursachte, daß sie ihr Schicksahl mit solcher Gemüths-Angst betraureten, die nicht kan ausgedrucket werden. Der H. Abbt gabe sich Mühe, selbe wiederumen aufzurichten, indeme er ihnen eine gäntzliche Gleichformigkeit mit dem Willen GOttes einsprache, dessen Schlüsse jederzeit angebettet, und dessen Verordnungen mit Gedult erwartet werden müssen.

Einige Zeit darnach hatte er die Offenbahrung von dem Todt des H. Philiberti, und daß er selbst gar bald von denen Bemühungen und Arbeiten dieser Welt wurde erlöset werden. Die sieben Täg, so seinem Todt bevor gegangen, beschäfftigte er sich mit Vermahnung seiner Geistlichen zu einer vollkommenen Einigkeit unter ein ander, und zur unabläßlichen Wachtsamkeit in all ihrem Thun und Lassen, aus Forcht, dem Teuffel platz zu denen Versuchungen zu geben. Er lehrete sie auch Hilffs-Mittlen, um die Seelen-Kranckheiten zu heilen, vor allen bande er ihnen ein, unter dem scheinbahren Tugends-Vorwand, so die gefährlichste Versuchung ist, der sich der Teuffel zur Verführung deren Kloster-Personen bedienet, sich nicht bethören zu lassen. An dem Tag seines Todts, als er von einem scharffen Fieber, so er biß anhero verborgen hatte, ungemein geängstiget wurde, sagte er ihnen diese letztere Wort: Ich beschwöre euch / meine Brüder / auch dem mindesten Wiederwillen / Haß / oder Feindschafft / so den brüderlichen Frieden / den ich euch so hoch befohlen habe / zerbrechen möchte / niemahlens einen Eintritt zu verstatten. Der Haß des Nächsten / wie ihr wisset / meine liebe Kinder / sonderet uns ab von GOtt / und macht uns des Himmels / allwo die Heilige also wohl unter ein ander vereinet seynd / unwürdig. Selber kan durch die Buß-strenge nicht ausgesöhnet werden / ja die Marter selbst und die Bluts-Vergiessung können solchen nicht auslöschen / wann man ihne nicht aus seinem Hertzen verbannet. Die Gnad / um welche ich GOtt bitten werde / wird seyn / daß er euch vor dieser Pest bewahre / so die Best eingerichtete Gemeinden verderbet. Bey Vollendung dieser Wörten, erhebte er die Augen gen Himmel, und übergabe seine Seele JEsu Christo den 15. Tag des Herbstmonaths. Um das Jahr der Gnade 680. wie es der Cardinal Baronius über das Römische Marter-Buch angemercket hat.

Sein Leben wird an den 5. Theil Surii vorgebracht. Fulbertus, der selbes geschrieben, ist der grosse Carnutische Bischoff.

Solches

Solches ist sehr lang, und verdienet wohl, in seiner Mutter-Sprach vom Anfang biß an das Ende gelesen zu werden. Wir wollen so wohl aus dem Leben dieses Heil. Vatters, als aus dem seeligen Todt seiner geistlichen Kinderen die Warheit dessen erlehrnen, was da aufruffet der H. Bernardus: Quid mitius, quid in corde dulcius, quid in terra quietius est, & securius bonâ conscientiâ? Daß nichts sanffters, in dem Hertzen nichts süsseres, auf Erde nichts ruhesamer und sicherers seye, als das gute Gewissen, welches machet, daß wir getröst leben, und mit Freude sterben können.

S. Bern.

Der 16te Tag des Herbst-Monaths, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
24	25	26	27	28	29	30	1
i	k	l	m	n	p	q	r
2	3	4	5	6	7	8	9

s	t	u	A	B	C	D
10	11	12	13	14	15	16
E	F	F	G	H	M	N	P
17	18	18	19	20	21	22	23

Römisches Marter-Buch.

DAs Fest der Heil. Martyrern Cornelii und Cypriani, so an dem 14. Tag dieses Monaths angemercket worden. Zu Chalcedon der Geburts-Tag der H. Jungfrauen und Martyrin Euphemiæ, welche unter dem Kayser Diocletiano, und Prisco dem Land-Pfleger, unterschiedliche Marter, als Kercker, Schläg, neuerfunnene Art peynlicher Rädern, Feuer, schwehrgewichtige Reckstein, wilde Thier, Ruthen-streich, scharffe Sägen, und feurige Brath-Pfannen, um Christi willen überwunden hat. Da sie aber wiederum auf den Schau-Platz für die Bestien geführt, und zu dem HErrn ihr Gebett gethan, damit er jetzund ihren Geist aufnehme, empfieng sie von einem Thier einen Biß, in ihren Heil. Leib, die andere aber lecketen ihre Füß, und also gab sie GOtt ihren unbefleckten Geist auf. Zu Rom der Heil. Martyrin Luciæ, der edlen Matronen, und Geminiani, welche der Kayser Diocletianus nach schwehrer Marter, und feinlicher Reckung, endlich, daß sie den löblichen Sieg der Marter eroberten, zu enthaupten Befehl geben hat.

Item zu Rom in der Land-Strassen Flaminia der Heil. Martyrer Abundii des Priesters, und Abundantii des Diacons; welche aus Befehl des Kaysers Diocletiani mit Marciano dem hochadelichen Mann, und Joanne seinem Sohn, den sie von dem Todt auferwecket haben, zehen Meil Weegs weith von der Stadt enthauptet worden. Zu Heraclea in Thracia der H. Martyrin Sebastianæ, welche von dem Heil. Apostel Paulo zu dem Glauben gebracht, unter dem Kayser Domitiano, und Sergio dem Land-Pfleger auf mancherley Weiß versuchet, endlich aber enthauptet worden. Zu Corduba der H. Martyrer Rogelli, und Servidei, welche nach abgeschnittnen Händen und Füssen enthauptet worden. In Schottland, des Heil. Bischoffs und Beichtigers Niniani. In Engeland der Heil. Jungfrauen Edithæ, des Engeländischen Königs Edgari Tochters, welche von Kindheit auf in einem Kloster GOtt ergeben, die Welt viel mehr gar nicht erkennet, als verlassen hat.

Ferners zu Cenomano des Heil. Bischoffs und Beichtigers Principii. Im Elsaß, der Heil. Jungfrauen Eimbertæ. Zu Arles des seeligen Ludovici Alemani, Ertz-Bischoffs dieses Stuhls, und Cardinals des Tituls der Heil. Cæciliæ, welcher mit dem seeligen Petro von Luxemburg, durch Pabsten Clementem VII. seelig gesprochen worden.

Französisches.

Von dem Heil. Carthaginensischem Bischoffen Cypriano.

ETliche haben geglaubet, daß H. Cyprianus Bischoff zu Carthago nicht unterschieden seye vom H. Cypriano, welcher als ein gewester Zauberer auf einrathen der Heil. Justinæ, die er durch seine Schwartz-Kunst und Zauber-Griffslein ihrer Reinigkeit entsetzen wollen, den Christlichen Glauben angenommen. Allein, ohne die Zeit, mit Wiederlegung dieser auf keinen eintzigen Grund gesetzten Meinung zu verliehren, ist sattsam, um uns von der Beypflichtung so irrigen Anzeigens abzuhalten, daß die Kirch einen von dem anderen absonderet, indeme sie einen jeglichen deren mit einem besonderem Fest ehret: den Carthaginensischen an diesem Tag, und den Zauberer an dem 26. dieses Monaths.

Pontius der Diacon unseres Heiligen, und Verfasser dessen Lebens, zeiget uns von desselben Geburth dem Fleisch nach nichts; sondern fanget seine Geschicht durch dessen Geistliche Geburth an, das ist durch seine Bekehrung zu den Catholischen Glauben, und durch seine himmlische Geburth zu der Gnade, in dem heylsamen Tauffs-Wasser. Wir wissen nichts destoweniger durch den H. Nazianzenischen Gregorium,

daß

daß er aus einem hochadelichen Geschlecht, ja aus der Reyhe deren Raths-Herren selbsten ware, und daß selber grosse Reichthumen besasse, die ihne in der Welt sehr rühmlich gemachet. Man glaubet, daß er in Carthago selbst, als der Haupt-Stadt von gantz Africa, gebohren worden. Er ward in seiner Jugend in allen freyen Künsten unterwiesen, und vor allem machte sich selber in der Wohlredenheit dergestalten geschickt, daß er solche in dieser Stadt offentlich lehrete. Seine Schrifften zeigen, wie er alle Zierde und Annehmlichkeiten dieser Kunst inne gehabt. Er übete allda auch das Amt eines Advocaten oder Gericht-Beystandes, allein er verliesse diese Beschäfftigungen, die offtmahls nur zur Eitelkeit verleithen, um die Creutzes-Demuth und Erniedrigung zu umarmen. Er verliesse auch seine Reichthumen, die er an die Arme verschenckte, die Liebe seiner Gemahlin, und die Zärtlichkeit, so er vor seine Kinder hatte, um desto leichter in dem Weeg der Evangelischen Vollkommenheit zu wandlen. Er erworbe sich hierdurch zwey grosse Wohlthaten, nemlichen die Verachtung der Welt-Hochheiten, die er mit Füssen tratte, und die Hoffnung der Göttlichen Barmhertzigkeit, so er zu seinen Nutzen und Gewinn setzete. Das aber, was noch verwundersamer und ohne Vorspiel scheinet, ist, daß er dieses alles noch als ein Glaubens-Schuler erfüllet; er zeigete Früchten, bevor er in die Kirch eingegangen ware. Er thate in denen ersten Probstucken seines Glaubens das, was andere erst nach der Arbeit vieler Jahren vollziehen. Er hielte die Reglen und Lehrstücke JEsu Christi ehender, als er in dem Sacrament JEsu Christo wiedergebohren worden.

Seine Bekehrung.

Er ward durch einen Heil. Priester, welcher Cæcilius genannt wurde, und ihme die erste Reglen der Christlichen Lehr gegeben, zu den Christenthum bekehret, von wannen kommet, daß er aus Andacht den Nahmen Cæcilii jenem Cypriani beygerucket. Er verlegete sich alsobald auf die H. Schrifft, durch dero Gefliessenheit er hoher Dingen sehr fähig wurde. Er bediente sich dieser nicht allein um seine Vernumfft zu erleuchten, sondern auch sein Hertz zu erhitzen. Er bemühete sich alle Tugenden der jenen zu üben, die er durch den Ausspruch des Heil. Geistes gelobet sahe. Er nachahmete der Treuheit Abrahams, der Keuschheit Josephs, der Sanfftmuth Moysis, der Gedult Jobs, der Bußfertigkeit Davids, und dem Eyfer Elia: und indeme er denen Vorspielen dieser Heil. Männern nachfolgete, machte er sich zu einen Muster, nach welchen die andere ihre Lebens-Art richten konten. Seine Tugend verharrete jederzeit steiff und fest, so wohl in denen Versuchungen des Teuffels, als in denen Kranckheiten, Verstossungen, und anderen Widerwärtigkeiten, womit selbe geprüffet wurde. Er empfienge alle die jene, so ihre Zuflucht zu ihme setzten, gütiglich: Er ward die Hülffe der Wittwen, das Liecht der Irrenden, die Stärcke der Schwachen, und der Schutz der Unterdruckten. Auf solche Art, sagte er, müssen jene wandlen, welche sich GOtt gefällig zu machen begehren. Man muß sich nicht verwunderen, wann ein so glantzreiches Leben die Augen auf selben gezogen, wiewohlen er nur noch ein Neuling ware, um ihne zu dem Priesterthum, und endlichen zu der Bischoffs-Würde zu erheben, weilen er zu Anfang seines Glaubens schon so bewährte Kennmahl von sich gabe, daß er alle Eigenschafften eines wahren Hirtens hatte. Er schiene dieser Hochheiten um so viel würdiger, als selber, da er das Vorhaben des Volcks zu Carthago gewust, sich in seine Behausung eingesperret, und verborgen, auch aus selber nicht anderst, als durch die Beharrlichkeit deren Glaubigen, die keinen anderen Bischoffen wolten, konte hervor gezogen werden. Felicissimus, Priester dieser Kirch, so alleinig aus Ehrgeitz handelte, setzte sich mit einigen anderen seiner Parthey darwieder, solches aber ware vergeblich; man erkannte gar zu wohl die üble Aufführung dieses Unglückseeligen, welcher nachmahls den Novatianischen Zweyspalt angestecket, Ketzer worden, und sich denen Abgötterern beygesellet, und von darum wolte man nimmer seinen Meinungen Beyfall geben, und ihne dem Heil. Cypriano vorziehen.

Er wird Bischoff.

Die Wahl eines so grossen Manns, um die Carthaginensische Kirch zu einer Zeit zu regieren, in welcher man alle Augenblick einer neuen Verfolgung, die unter der Regierung Philippi in etwas nachgelassen hatte, gewärtig ware, gabe denen Christen einen wundersamen Muth ein, indeme sie beredet waren, daß er sie durch seine Wort, und Vorspiel, wieder die Bosheit ihrer Feinden, stärcken wurde. Die Frömmigkeit und Nachdruck, die Barmhertzigkeit und Schärffe, so er in seiner Amts-Verwaltung scheinen liesse, seynd nicht zu erklären. Die Heiligkeit und Gnade schienen aus allen seinen Schritten und Tritten dergestalten hervor, daß er die Hertzen der jenen, so ihm ansahen, an sich fesselte. Sein Angesicht ward ernsthafft, und liesse sich zugleich eine fromme Frölichkeit abspühren. Seine Thaten und Handlungen waren durch die Sanfftmuth, Freundlichkeit, und durch den Ernst und Standhafftigkeit auf solche Art gemässiget, daß man nicht wuste, ob man ihn mehr förchten dann lieben, oder vielmehr zu gleich lieben und förchten solte. Seine Tracht oder Kleidungs-Art ward ehrbar und sittsam,

und von dem Uberfluß und Geitz gleicher Weiß entfernet. Er wolte sich von anderen durch eine eitle Ruhmredigkeit der Verbesserung nicht unterscheiden, noch auch durch eine unflätige Spahrsamkeit sich der Verachtung aussetzen: sondern er beobachtete in allem eine billich- und ehrbahre Mässigung. Seine Milde und Freygebigkeit gegen denen Armen ward unerschöpfflich; sein Eyfer vor die Kirchen-Zucht nicht besiglich, die Mühe und Arbeiten vor die Unterweisung seiner Schäfflein, unermessen. Mit einem Wort: er ward der Vatter seines Volcks, der gute Hirt seiner Herde, das Muster der anderen Prälaten, und die Bewunderung selbst der Gottlosen und Abgötterern.

Allein diese Ruhe, der die Kirch einige Zeit genossen hatte, ward gar bald durch den grausamen Decium, welcher nach den Todt Philippi das Reich angefallen, verwirret; dann kaum sahe sich dieser Tyrann im Stand, Befehl ergehen zu lassen, als er deren sehr scharffe wieder die Christen kund machte, welches den Grimm der Abgötterer wieder diese entziegelte, und alle Landschafften mit erschrecklichen Blut-Stürtzungen überzohe. Die Teuflen allein konten die Arten der Peinen ersinnen, womit jene gefolteret wurden; ihre Grausamkeit ward entsetzlich, und weilen sich die Langwierigkeit mit dieser verbunden fande, setzten sie deren viel in Gefahr, den Glauben sammt der Marter-Cron zu verliehren. Auf solche Art redet hiervon Heil. Cyprianus, und er mercket ferners an, wie die erstere, die sich durch dieses Ungewitter zur Verlaugnung JEsu Christi hinreissen lassen, jene gewesen, welche selben in der Stille und Friedens-Ruhe durch ihren bösen Lebens-Wandel bereits verlaugnet hatten, und die, nachdeme sie sich an ihre Güter, an ihre Hausgenossenschafften und gelüsten durch Banden, die von dem Evangelio ausgesetzet werden, gefetzlet, sich nicht entschliessen konten, vor dessen Verthätigung die Dinge zu verliehren, so sie mit so vieler Leydenschafft liebeten.

Der Heil. Bischoff übersahe damahls nichts, um seine Schäfflein wieder einen so gewaltsamen Anfall zu stärcken: Er frischte sie an zu den Sieg durch seine nachdrucksliche Vermahnungen: er bereitete selbe zur Buß, und machte sie durch die Ubung aller Christlichen Tugenden der Marter würdig. Wurde also auch uns als einer spathen Nachfolge zur Lehr hinterlassen, daß wir betrachten solten: Statuit Deus tempus laboris exiguum, remunerationis immensum, daß GOtt zur Arbeit eine kleine, zur Belohnung aber eine unermäßliche Zeit bestimmet. Dahero uns auch H. Bernardus vermahnet; Quæ mundus appetit, Crucem reputes, & illis, quæ Crucem mundus reputat, toto amore inhæreas. Daß wir alle das, nach welchem die Welt gelüstet, vor ein Creutz achten, jenem aber, was die Welt als ein Creutz ausruffet, mit aller Liebe anhangen solten.

Ius. Emis.

S. Bern.

Die Abgötterer, welche wohl wusten, wie vielen Muth ein so wachtsamer und großmüthiger Hirt denen Glaubigen machte, bemüheten sich auf alle Weiß und Weeg, sich dessen zu versicheren; und die Begierde, so sie hatten, selben zu tödten, ward so gewaltsam, daß man zu mehr mahlen in Mitte des Schau-Platzes aufruffte; man solte ihne dahin führen, um von denen wilden Thieren zerrissen und aufgefressen zu werden. Er hatte sich denen selben willig vorgestellet, allein an statt seinem Eyfer zu folgen, ergabe er sich an die Bewegung des Heil. Geistes, und an den Rath der jenen, die er aus dessen Eingebung zu reden urtheilte, welche ihne vermahneten, von hinnen zu fliehen, um sich vor seine Heerde zu behalten. In der That, was hätten seine arme Schäfflein gethan, so sie sich in so vielen schreck-vollen Umständen ihres Hirtens beraubet gesehen hätten? Wer hätte vor die Schamhafftigkeit der Jungfrauen, welche zu verführen, die Heyden sich Mühe gaben, Sorg getragen? Wer hätte jene zur Buß wiedergeführet, welche die Forcht oder Schwachheit der Peyn-Schärffe unterliegen gemachet? wer hätte die Warheit wieder die Ketzer geschützet? wer die Einigkeit wieder die zweyspaltige Hand gehandhabet? wer den Friede und das Evangelische Gesatz in Mitte seines Volcks unterhalten? Wer jene getröstet, denen man alle ihre Güter aus Haaß des Glaubens geraubet? wer hätte die Beichtiger angehertzet, welche bereits auf der Stirn die Kennmahlen ihres Glaubens und Standhafftigkeit trugen, eine anderte Marter, der sie aufbehalten waren, auszustehen? wer hätte endlichen die Seelen zur Gedult geleitet, und zur Treu und Beharrlichkeit geführet, so die Carthaginensische Kirch diesen wundersamen Bischoff verlohren? er entfehrnte sich nicht, um der Marter zu entweichen, sondern um selbe auf eine andere seinem Volck minder nachtheilige Gelegenheit zu verschieben. Es ward nicht die Todes-Forcht, so ihme diesen Gedancken eingegeben, sondern die Begierde, denen Christen ferners zu dienen. Er behielte sich auf, um die Krancke wieder herzustellen, die Verwundete zu heilen, die Wanckende zu befestigen, die Gefallene zu erheben, und seine gantze Heerde in einer nicht verrucklichen Steiffheit in Mitte des Ungewitters fest zu halten.

Verfolgung.

Er ziehet demnach von Carthago hinweg, nachdeme er die Glaubige versammlet hatte, um ihnen die Ursach und die Bewegnussen seiner Entweichung kund zu geben, und

Er ziehet von Carthago hinweg.

und bliebe an einem sicherem Ort verborgen, von wannen er ihren Dürfftigkeiten ohne unterlaß Vorsehung thate; über selbe wachend, und ihnen wundertröstliche Brieff zuschreibend, welche eben die Würckung thaten, als ob er zu gegen gewesen wäre. Er liesse nun die eine, bald die andere an abgelegene Oerter kommen, um selbe zu vermahnen, die Peinen deren Verfolgeren mit Standhafftigkeit auszustehen. Er gabe Befehl, daß Persohnen bestimmet wurden, um jene zu Grab zu legen, welche in der Schärffe der Peinen verstorben waren: daß die, so allein die Folter-Schmertzen überstanden, sorgfältiglich betreuet wurden, und deren Wunden geheilet: und daß endlichen jene, die ihre Güter durch die Ungerechtigkeit der Tyrannen verlohren hatten, durch das Allmosen der anderen beygestanden wurden. Eine grausam wütende Pest, welche zu eben selber Zeit die gantze Stadt leerete, gabe ihme neue Gelegenheiten an die Hand, seinen Hirten-Eyfer an den Tag zu bringen. Er thate denen geistlich- und leiblichen Dürfftigkeiten deren Krancken nachdrucklichen Vorsehen, sonderbahr derjenigen, die von aller Welt verlassen waren. Er untertheilte die Verrichtungen jener, so er zu deren Beystand bestimmet hatte, damit niemand, auch so gar die Abgötterer nicht an Hülffe mangeleten, und ein jeglicher durch seine von dem Liebes-Feuer gantz brennende Brieff, entzündet wurde, bestrebte sich mit unglaublichem Eyfer, die Unterweisungen, so er ihnen gabe, zu bewercken. Als die Verfolgung den Heil. Pabsten Fabianum hingerissen, zohe er die Römische Clerisey Zeit wehrend Ledigstehuug des Römischen Stuhls, zu Rath über seiner Entsehrn- und Absonderung; indeme er bereithet ware, so man es zu den Wohlstand seiner Kirchen vor nothwendig erachtete, sich zum Opffer zu geben. Allein selbe wurde durch die ehrwürdige Geistlichkeit gelobet und genehm gehalten, als welche die Dürfftigkeit erkannte, so die Glaubige ob der Wachtsamkeit eines so guten Hirtens hatten.

Diese Unstern wurden von einem anderen noch weit gefährlicheren gefolget, weilen selber dahin abziehlete, die Geistliche Disciplin und Kirchen-Zucht, so alle Peinen nicht hatten verrucken können, über den hauffen zu werffen. Gar viele Christen von Carthago, die in dem Glauben nicht wohl befestiget waren, den Verlust ihrer Güteren, ihrer Aemteren, und ihres Lebens beförchtende, verlaugneten den Glauben: die eine thaten solches offentlich, die andere der Meinung ihr Laster zu verminderen, nahmen von denen Obrigkeiten Zettulen, welche bezeigten, daß sie denen Befehlen des Kayfers gehorsamet hätten, nachdeme selbe heimlich, entweders durch sich selbst, oder durch untergestellte Persohnen in ihrer Gegenwarth betheuret hatten, daß sie JEsu Christo abschwuhren, sich auf solche Art durch das Geld befreyend; daß sie derley Abschwöhrung nicht offentlich, wie es das allgemeine Gesatz verordnete, zu thun genöthiget wurden. Hiervon wurden sie Libellatici benahmet. Die Africanische Kirch nahme selbe nicht ehender als nach einer langen Buß in die Gemeinschafft, da sie aber diese zu sehr harten Genugthuungen verbande, machten sie sich offtmahls an die Beichtiger und Martyrer, so in dem Gefängnus verhafftiret waren, oder zu den Todt giengen, um durch deren Vorbitt die Erleichterung deren von dem Geistlichen Rechten verordneten Peinen, die ihnen auszustehen übrig waren, zu erlangen. Die Ehrerbietung und Hochachtung, so man vor jene Persohnen truge, so vor die Glory JEsu Christi litten, ware so groß, daß man auf deren Anhalten die Büssende in die Kirchen-Gemeinde aufnahme, wiewohlen selbe die von denen Gesätzen vorgeschriebene Buß-Zeit annoch nicht vollstrecket hatten. Allein diese nachsehende Gelindigkeit der H. Bekennern thate sehr üble Würckung, indeme sie Ursach ware, daß man jene gar zu leichtlich einliesse, welche geopfferet, oder von denen Obrigkeiten Zettulen übernommen hatten.

Der Heil. Cyprianus wurde in seiner heimlichen Aufenthaltung hiervon benachrichtet, und bemühete sich, durch drey fürtreffliche Send-Schreiben, die er an seine Clerisey, an die Martyrer und Beichtiger, und an sein Volck abgabe, zu steuren, selbe vermahnend, von der Straffs-Zucht nicht abzulassen, ohne den Unterscheid desfalls, und die verflossene Buß-Zeit in Erwegung zu ziehen. Damahls ward es, daß Felicissimus, von deme wir Meldung gethan, der keine Gelegenheit übersehen, dem Heil. Bischoff Beschwernus zu machen, und dessen Absichten und Unternehmungen zu wiederstehen, sich wieder selben entpöhret, und alles thate, was er nur konte, um ihne mit denen Bekennern JEsu Christi in übles Verständnus zu setzen. Dann nicht zu frieden, an dieser Gemüths-Trennung zu arbeiten, richtete er offentlich die Spaltung an, er stellte einen Altar wieder den anderen auf, seine Parthey auf einen Berg ausser der Stadt versammlend, und thate alle die jenige, so ihme nicht anhiengen, in den Bann. Allein so schlecht und verlächerlich seine Excommunicir- oder Verstossung aus der Christenheit ware, so gerecht und erschrecklich ist jene unseres Heiligen gewesen, welcher die Verwirrung, so dieser Boshaffte unter dem Volck anzettelte, ferners so wenig, als die andere Laster, deren jener schuldig ware, vertragend, selben mit dem Geistlichen Bann schluge. Da er indessen sahe, wie

wie jene, so von denen Bekennern Vorspruch erhalten, bey ihme und denen anderen Bischöffen mächtig trachteten, um in die Kirchen-Gemeinschafft eingelassen zu werden, und daß sein Ansehen und Gewalt alleinig die Unordnung nicht beylegen konte, so sich dieser Ursach wegen in Carthago hervor aethan, schriebe selber von neuem an die Römische Clerisey, weilen der Heil. Stuhl annoch frey und ledig stunde, um dero Rath und Meinung über eine so hochwichtige Beschwerlichkeit zu vernehmen. Diese dann erachtete dessen Schärffe sehr heylsam, und antwortete ihme, daß der Gelindigkeit sich gebrauchen, worüber er sich beklagete, den Krancken nicht heilen, sondern tödten wäre: daß die Büsser an der Kirch-Porten klopffen, nicht aber sich der Gewalt gebrauchen musten, um selbe zu erbrechen. Daß sie auf der Thür-Schwelle darnieder fallen, sich aber nicht unterfangen solten, weiters zu gehen: daß sie bey dem Eintritt des himmlischen Lagers, jedoch mit Sittsamkeit bewaffnet, und sich erinnerend, Uberlauffer gewesen zu seyn, wachen musten, daß sie sich ihrer Thränen, als deren Abgesandten, und ihres aus dem Hertzens-Grunde hergeholten Seufftzens, als deren Vorsprecheren bedienen solten, um die Grösse ihrer Traurigkeit zu bezeugen, und die Schande ihrer Sünde auszulöschen. Endlichen beschlosse selbe, wie man durch Einrathung vieler benachtbahrten Bischöffen vor geziemend befunden, biß zur Erwöhlung eines Nachfolgers an die Stell Fabiani nichts zu verneueren, und daß man indessen die Versöhnung der jenen, so warten konten, verlängeren, denen aber, die an der Spitze der Todtes-Sensen stunden, selbe zustehen solte, wann sie nur würdige Früchten einer wahrhafften Buß von sich gegeben hätten. Der Heil. Cyprianus folgete dieser Mässigung, wordurch selber die Kirchen-Zucht in ihrer alten Vollkommenheit erhielte.

In dem fürtrefflichen Tractat, so er von jenen verfasset, die Zeit wehrender Verfolgung gefallen, erzehlet selber erschreckliche Züchtigungen, die GOtt vorgenommen hatte, um die Entunehrung bey jenen Persohnen zu züchtigen, welche, nachdeme sie sich mit denen Götzen geopfferten Speisen besudlet, den Leib JEsu Christi zu empfangen, sich unterstanden, ohne daß sie sich durch eine warhaffte Buß zu erst gereiniget, und Huld verdienet hatten. Er bringet unter anderen bey, daß, nachdeme ein dieses Lasters schuldiger Mann das H. Abendmahl in seine Hand empfangen, nichts dann Asche gefunden, als er selbes essen wollte: und daß ein kleines Mägdlein, welches durch ihre Saugämme in den Tempel der Göttern getragen worden, und der man einigen denen Götzen geopfferten Safft zu verkosten gabe, das Blut JEsu Christi, so ihr der Diacon nach damahliger Zeits-Gewohnheit, darreichte, niemahls geniessen können, und so vielen Wiederstand gethan, daß sie die Saugamme, was vorbey gegangen, zu gestehen, bemüssete.

Dieses denen Geistlichen Gesätzen so gemäß, und durch die Römische Kirch bewährtes Verhalten, des Heil. Cypriani hätte ihne vor allen Tadlen sicheren sollen: allein der Geist deren zweyspaltigen verschonet niemand, und die allerhöchste Heiligkeit ist dero Bosheit zur lasterhafften Beziehlung ausgesetzet. Privatus, deme der Heil. Bischoff bey einer Geistlichen Raths-Versammlung nicht hatte Platz geben wollen, traffe mit fünffen des Abfalls schuldigen Bischöffen ein heimliches Verständnus, um einen anderen auf den Carthaginensischen Stuhl zu setzen, und weilen ihnen Fortunatas einer derjenigen Priester, die bereits mit Felicissimo die Spaltung angerichtet hatten, zu ihren Absehen tauglich schiene, machten sie selben zum Bischoffen, und alsobald ordneten sie berührten Felicissimum selbsten an Cornelium, der Fabiano gefolget, nacher Rom ab, um seine Bestättigung durch Betrug zu erlangen, und den H. Cyprianum anzuklagen: diese Gesandschafft wurde anfangs verworffen, indeme aber die Zweyspaltige den Muth nicht verlohren, belästigten sie den Pabsten mit so vieler Hitze, daß selber, nachdeme er von Seithen unseres Heil. niemanden anlangen sahe, und dessen Stillschweigen in einem so hochwichtigen Geschäfft bewunderet hatte, an ihne mit einiges Mißvergnügen bezeigenden Worten geschrieben, allein der Heil. Cyprianus rechtfertigte sich, und antwortete hierauf mit so grosser Sittsamkeit, daß Cornelius gäntzlichen aus dem falsch beygebrachten Wahn und Irrthum gesetzet wurde. Spaltung wider ihne.

Indeme die Kirch in denen ersten Herrschungs-Jahren Valeriani, der Gallo und Voluliano nachgefolget ware, eines sehr ruhigen Friedens genosse, machte sich unser Heil. Prälat diese Stille zu Nutzen, und bemühete sich, eine gute Zucht in seinem Kirch-Gebieth fest zu setzen. Er wiederlegete unter anderen den Irrthum der jenen, so in dem Altars-Opffer sich des Wassers alleinig gebrauchten, durch zahllose Stellen der Heil. Schrifft, so wohl des alten als des neuen Testaments beweisend: wie der Wein zu diesem Geheimnus unumgänglich erforderet wurde, und daß man ohne diesem Element das Blut JEsu Christi nicht haben könte. Er bezeiget selbst in dem 63. Send-Schreiben an Cæcilium, wie dieser Mißbrauch seinen Ursprung daher möchte genommen haben, daß Zeit wehrender Verfolgung, die Glaubige, die sich zu nachts versammleten, um die Gottliche Geheim-

Geheimnussen zu begehen, und sich des H. Abendmahls theilhafftig zu machen, beforchten hatten, des Morgends durch den Weins-Geruch verrathen zu werden. Er versammlete auch einen Geistlichen Rath, um mehr anderen Mißbrauchen, die unter dem Volck eingeschlichen waren, abzuhelffen. Eines der merckwürdigsten Dingen, so daselbst vorgekehret wurde, ist die Excommunication oder Geistliche Bann-acht Geminii Victoris nach seinen Todt, und das Verbott, vor dessen Seelen-Heyl zu opfferen, oder vor seinen Trost ein Gebett in der Kirch zu verrichten, aus Ursach, daß selber wieder das Geistliche Rechten einen Priester zum Schutz-trager seiner Kinderen gesetzet. **Jener / sagen die Bischöff, verdienet nicht / bey dem Altar GOttes in dem Gebett der Priesteren genennet zu werden / der die Beamte des HErrens von dem Altar abwenden / und selbe mit Besorgung zeitlicher von ihrem Ambt gäntzlichen entfehrnten Geschäfften hat verwicklen wollen.** Sie liessen sich von denen Burgerlichen Gesätzen nichts anfechten, welche niemand von Verwaltung deren Waißlen ausnahmen; sondern sie hatten alleinig acht auf den Wohlstand deren Kirchen, und auf die Geistliche Hülffe der Glaubigen durch die Sorg und das Gebett ihrer Hirten. Was wird hierzu die Clerisey unserer Zeiten sagen, welche das Pfleg-Amt und die Verwaltung weltlicher Einkünfften suchen, und alle Gerichts-Händel ihrer Häuser, oder Städten vollführen, als ob ihnen zugelassen wäre, den Altar auf solche Art der irrdischen Anliegenheiten wegen zu verlassen? Er liesse in dieser Geistlichen Raths-Versammlung von neuem jene, so man Libellaticos nennet, als der Untreuheit und des Abfalls schuldige verdammen. Er versammlete deren noch mehr andere, den durch die Ketzer ertheilten Tauff betreffend, welchen er nichtig zu seyn, und daß man selben, wann die Getauffte zur Kirchen kehreten, wiederholen solte, geglaubet. Er hatte dieser Ursach wegen grossen Zanck mit dem H. Pabst Stephano, welcher, auf die Erb-Lehr gegründet, behauptet, und entschiede, daß dieser Tauff gültig wäre: gleichwie aber solche Streits-Frag eintzig und allein sich auf die Kirchen-Geschicht beziehet, welche wir, allhier zu handlen, nicht gewillet seynd, also ist genug, mit dem Heil. Augustino in seiner 48. Epistel zu sagen, daß, ob man nicht findet, daß Heil. Cyprianus seine Meinung geänderet, nichts destominder warhafft seye, daß er solches gethan habe; daß jene, denen sein Gutachten gefiele, seine Zuruckruffung wohl mögen unterdrucket haben; und daß von vielen behauptet worden, wie er diesen Irrthum niemahlens gehalten, sondern daß die Betrüger, um sich mit dessen Ansehen zu bemantlen, ihme jenes beygeeignet, so er niemahls geglaubet hatte. Siehe hier die sehr merckwürdige Wort dieses grossen Lehrers: **Entweders hat der Heil. Cyprianus niemahls die Meinung gehabt / so ihr ihme zueignet / oder / so er derselben gewesen / hat er solche nach der Warheits-Regl verneueret und gebesseret; oder endlichen hat er dieses Anmahl oder Flecken seines aufrichtigst- und getreulichsten Gewissens durch die Salbung seiner Liebe bedecket / weilen er sich stets und unablässlich in der Einigkeit der Kirch gehandhaber hat.**

Unser Heil. Prälat arbeitete eben ohne Unterlaß an dem Heyl seines Volcks, und an der Zuchts-Einrichtung, als der Stadthalter Aspasius Paternus, nachdeme er alle Betroh- und Verheissungen, dessen Standhafftigkeit zu erschütteren, angewendet, und nutzloß verlohren, selben in das Elend abgeschicket. Er verfügete sich nacher Carubien, eine kleine, auf dem Vorgebürg Mercurii, gegen Sicilien über gelegene, und allein bey 50. Meilen von Carthago entfehrnte Stadt. Daselbst hatte er, nachdeme ihme durch eine Offenbahrung kund gemacht worden; daß er in einem Jahr mit der Marter solte gecrönet werden, diese gantze Zeit durchgebracht, sich mittelst allerhand Liebes-Wercke darzu zu bereithen. Er schriebe an die andere Bischöff und Africanische Prälaten, so in die wilde Oerter versendet worden, allwo selbe grosses Elend ausstunden, einen Trosts-Brieff, welchen man unmöglich lesen kan, ohne sich von diesem Göttlichem Feuer, so in ihme brandte, entzündet zu sehen, und eine feuerflammende Begierde zu spühren, vor JEsum Christum zu leyden. Er sendete denenselben auch viele Sachen, deren sie zu ihrer Unterhaltung dürfftig waren. Er erstreckte seine Liebes-Sorgen ferner über die Christen, die in dem Gefängnus waren, indeme er an selbe in sehr nachdrucklichen Worten schriebe, um sie in der Bekanntnus ihres Glaubens zu stärcken, und zur Gedult aufzumunteren. Als er wuste, daß Galerius Maximus Aspasio nachgefolget, kame er wiederumen nacher Carthago zuruck, und verbarge sich in denen Gärten, die ihme vormahls angehörig waren, die er aber verkauffet hatte, um denen Armen beyzustehen; damit er von daraus über sein Volck, so offtmahls zu ihme kame, wachen könte. Da er aber vernommen, wie der Befehl ergangen, sich seiner habhafft zu machen, und nacher Utica, allwo der Stadthalter ware, zu führen, begabe er sich anderst wohin, an einen sicheren Ort, der Gelegenheit zu erwarten, in welcher er den Todt in seiner Stadt in Gegenwart eigener lieben Heerde ausstehen konte. Aus Besorgung aber, daß seine Entweichung

Andere Verfolgung.

durch die Glaubige nicht möchte übl gedeuthet werden, schriebe er an sie einen Brieff, um ihnen hierüber Rechenschafft zu geben. Nachdeme wir vermahnet worden / seynd seine Wort, daß man Kriegs-Knecht sendete / um uns nacher Utica zu führen / haben wir uns durch Einrathung unserer Freunden darvon gemachet / vor billicher achtend / daß wir die Warheit in der Haubt-Stadt unseres Kirch-Gebiethes / als an einem anderen Ort bekennen solten / um daselbst das Volck durch das Vorspiel unseres Todts zu unterweisen / und allda die Schwache durch unsere Bekanntnus zu stärcken; weilen in eben selbem Augenblick das / was der Bischoff als Bekenner JEsu Christi saget / als der Mund aller anderen redet. Die Ehre unserer Kirchen / so anjetzo also glorreich ist / würde viel geminderet werden / so man uns in einem fremden Land tödtete: geziemet sich dahero / daß wir die Marter-Cron in denen Augen der Stadt Carthago empfangen. Dieses ist die Gnade / so wir inständig von GOtt vor uns und vor euch begehren / damit wir vor euren Augen sterbend / euch den Himmels-Weeg zeigen. Er starbe jedoch nicht in Carthago, sondern an einem mit selbem so benachtbahrtem Ort, und in Gegenwärtigkeit so vielen Volcks von der Stadt, daß man sagen kan, dessen Wunsch seye erfüllet worden.

Er wird gefangen.

Nachdeme der Stadthalter selben gefangen nehmen lassen, befahle er, daß ihme dieser in einem Land-Gut, wohin er sich in der Nachtbarschafft begeben hatte, vorgeführet wurde. Der, so ihne zum Gefangenen gemachet, behielte selben die erste Nacht bey sich in seiner Behausung, welche alsobald mit Männern und Weiberen, mit Kinderen und Alten umrungen ward, um zu sehen, was mit ihrem Heil. Bischoffen vorgehen wurde. Es befanden sich viele junge Mägdlein in dem hauffen, und weilen ihne die Todes-Forcht nicht hinderte, über seine Heerde zu wachen, gabe er Befehl, selbe abzusonderen, und in der Dunckel zu bewahren, aus Sorg, daß die Soldaten ihnen Gewalt thun könnten. Der H. Augustinus lobet gar sehr diese Wachtsamkeit des Heil. Martyrers. Als der Morgen angebrochen, wurde er vor den Stadthalter geführet, der ihme den Befehl vorwiese, so er von denen Kayseren hatte, um ihne dahin zu verhalten, daß er denen Götteren opfferen solte. Als er aber selben auf alle seine Vermahn- und Betrohungen unempfindlich fande, verurtheilte er ihne, enthauptet zu werden. Der H. Cyprianus hörete dieses grausame Todts-Urtheil mit stiller Gelassenheit an; und sein Hertz zu GOtt erhebend, sagte er: Ich dancke dir mein HErr / daß du dich würdigest / meine Seele aus dem Kercker dieses sterblichen Leibs zu führen. Die Glaubige, so ihne nicht verliessen, schryen ihrerseits mit einhelliger Stimm: Wir wollen gehen / und uns mit ihme die Häupter abschlagen lassen. Der Scharff-Richter zitterte, als er sein Amt verrichten solte, allein der Martyrer sprache selbem den Muth ein, ihme den Streich zu versetzen: und um demselben die Gnade, die er, ihme zu thun, herbey tratte, zu vergelten, liesse er deme 25. Goldstücker behändigen. Nach dieser heldenmuthigen That, legte er seine Kleider von sich, die in einer Dalmatic, in einem Mäntelein, und leinenen Rock bestunden, mit welchen der Cardinal Baronius glaubet, daß die Priesters-Mütze und der Uberrock unserer jetzigen Bischöffen eine Aehnlichkeit haben. Alle die jene, so dieses Schauspiel ansahen, zerflossen in Thränen, da er indessen gantz allein in äusserster Freude stunde, die sich auch so gar in desselben Angesicht verriethe: Ein jeglicher wurffe Leinwath zu, um dessen Blut aufzufangen, und selbes wie kostbahren Schatz zu behalten. Er verbande sich selbst die Augen, und liesse sich die Hände durch einen seiner Priesteren binden: nachdeme er die Knie zur Erde gebogen, nahme er den tödtlichen Streich großmüthig an. Als dieser geschehen, eignete sich die von denen Christen vergesellete Clerisey dessen Cörper, und beerdigte selben mit vielem Gepräng, brennende Wachs-Kertzen in denen Händen tragend: sie ware um so viel kühner, ihme diese letztere Schulds-Pflichten offentlich abzustatten, ohne sich weder des Stadthalters noch des Grimms deren Abgötterer wegen zu bekümmeren, als sie ins gesammte inbrünstig wünschte, nach dem Vorspiel ihres Heil. Hirtens vor JEsum Christum zu sterben. Sein Todt.

Seine Marter ereignete sich den 14. Tag des Herbst-Monaths, an welchem Tag auch der H. Cornelius zu Rom gemarteret worden: solches aber beschahe in verschiedenen Jahren: dann dieser H. Pabst starbe, wie wir in seinem Leben gemeldet, im Jahr 256. unter der Regierung Galli und Volusiani, der H. Cyprianus aber im Jahr 261. unter denen Kayseren Valeriano und Gallieno. Wiewohlen die Kirch beeder Fest erst den 16. dieses Monaths begehet, weilen der Tag ihres Todts von der Feyrlichkeit der Erhöhung des H. Creutzes besetzet ist, der folgende aber durch die Octav der Geburth unser lieben Frauen gehinderet wird. Man bauete nach dessen glorreicher Marter zwey Kirchen zu seinen Ehren, die eine an dem Ort, da er gelitten; so die Tafel oder der Tisch des H. Cypriani genennet worden, nicht von darumen, sagt der H. Augustinus, weilen er daselbst gespeiset, sondern weilen er allda geschlachtet wurde; die andere aber auf dem Platz seines Begräbnusses.

Sein

Sein Fest ist nicht allein in Africa sondern auch in Italien herrlich und prächtig gewesen, wie aus einer an Severum abgegebenen Epistel des Königs Alarici erhellet. Procopius in seinem Buch von denen Kriegen der Wandalen nennet selbes wegen Fürtrefflichkeit die Cyprianische Feyrlichkeit. Seine Reliquien seynd durch die Abgesandte Caroli magni oder des Grossen nacher Franckreich gebracht worden, denen der Emmir Aaron selbe als ein kostbahres Geschenck gegeben. Diese wurden damahls, nach Zeugnus Bedæ und Adonis, in der Stadt Lyon hinterleget. Das Französische Marter-Buch aber des Herrns du Saussay meldet, daß solche nacher Compiegne in die, durch Carolum den Kahlen, unter dem Titul der HH. Cornelii und Cypriani, erbaute Abbtey versetzet worden, wie wir in dem Leben bemeldten Heil. Cornelii bereits angemercket haben.

Die Kirchen-Vätter reden unserem Heil. Martyrer so viele Lob-Sprüch, daß unmöglich seyn wurde, selbe allhier Stuckweiß einzuführen. Wir haben zu dessen Ruhm sünff Predigen des Heil. Augustini, zwey des Heil. Maximi, und eine des Heil. Petri Chrysologi. Sein Eyfer, Geist, und Wohlredenheit zeigen sich in dessen Wercken. Es ist wahr, daß Pabst Gelasius selbe in die Zahl der zweiffelhafften Bücheren, in seiner Durchsuchung gesetzet, man muß aber solches nicht weiter als auf die Schrifften erstrecken, welche die Wiederholung des Tauffs deren Ketzern betreffen. Dann in allen anderen leset man nichts dann Rechtglaubiges, und was den brennenden Liebes-Geist der ersten Zeiten erweiset. Der Gelehrte Pamelius Canonicus, oder Stiffts-Herr zu Bruges, und Herr Rigault seynd besorget gewesen, selbe mit fürtrefflichen Anmerckungen in den Druck zu geben; wir haben uns deren zu Verfassung dieser Lebens-Geschicht bedienet, sammt jener seines Diacons Pontii, und eines neuen durch den Herrn Bischoffen zu Vence geschriebenen Lebens.

Der 17te Tag des Herbst-Monaths, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
25	26	27	28	29	30	1	2
i	k	l	m	n	p	q	r
3	4	5	6	7	8	9	10

s	t	u	A	B	C	D
11	12	13	14	15	16	17
E	F	F	G	H	M	N	P
18	19	19	20	21	22	23	24

Die Gedächtnuß der Heil. Mahlzeichen, welche dem Heil. Francisco, Stiffter des Ordens der mindern Brüdern, in seine Händ, Füß, und Seithen, durch wunderliche GOttes Gnad, auf dem Berg Alvernia in Hetruria eingetruckt worden. Zu Rom an der Tiburtinischen Strassen, der Geburths-Tag des Heil. Priesters und Martyrers Justini, welcher in der Verfolgung Valeriani und Gallieni, durch glorwürdige Bekanntnus geleuchtet hat, der auch des Heil. Pabsts Xysti, Laurentii, Hyppoliti, und anderer vieler Heil. Leiber begraben, und sein Marter endlich unter Claudio vollendet hat. Item zu Rom der Heil. Martyrer Narcissi und Crescentionis. In Phrygia der Heil. Martyrin Ariadnæ, unter dem Kayser Adriano. In Engeland der H. Martyrer Socratis und Stephani. Zu Noviodano der Heil. Martyrer Valeriani, Macrini, und Gordiani. Zu Augustoduno, des Heil. Knabens Flocelli, welcher unter dem Kayser Antonino, und Valeriano dem Land-Pfleger, viel erlitten, zuletzt von denen wilden Thieren zerrissen, die Marter-Cron erlanget hat. Zu Lüttich des Heil. Lamberti, Bischoffs zu Utrecht, welcher, weilen er des Königs Hof aus Eyfer des Glaubens straffete, unschuldig von denen Schuldigen getödtet worden, und in den Hof des Himmel-Reichs ewig zu leben eingangen ist. Eben an diesem Tag der H. Agathocliæ, welche einer unglaubigen Frauen Dienst-Magd war, und da sie eine lange Zeit mit Schlägen, und anderen Plagen von ihr, damit sie Christum verlaugnete, angetrieben worden, hat man sie letztlich dem Richter überantwortet, und grausam zerrissen, als sie aber in Bekanntnus des Glaubens beständig verharrete, ward sie, nach abgeschnittner Zungen, in das Feuer geworffen. Zu Corduba der Heil. Jungfrauen und Marthyrin Columbæ. Zu Mayland, die Begräbnus des H. Beichtigers

Römisches Marter-Buch.

gers Satyri, dessen herrliche Verdienst der Heil. Ambrosius sein Bruder erzehlet. Zu Rom der Heil. und ansehlichen Frauen Theodoræ, welche in der Diocletianischen Verfolgung den Heil. Martyrern emsigen Dienst erzeiget hat. Zu Bingen im Mayntzer Bisthum, der Heil. Jungfrauen Hildegardis.

Frantzösisches. Ferners zu Lüttich, des Heil. Petri, und des Heil. Andoleti, der Mitgesellen in dem Eyfer, in der Standhafftigkeit, und in der glorreichen Marter des Heil. Lamberti. In dem Turonischem Gebieth, des Heil. Justini, und des Heil. Similini, Priesters, deren Wunder der Heil. Gregorius von Turon erzehlet. In dem Wald von Argonna des seeligen Rodingi, Stiffters der Abbtey zu Beaulieu, und Abbtens. Zu Troyes, die Versetzung der H. Jungfrauen Hoildis. Zu Lieise in Henegau, die Versetzung der Heil. Jungfrauen Hiltrudis. &c.

Von dem Heil. Lamberto, Bischoffen zu Tongern, und zu Mastricht, Martyrern.

DEr Heil. Lambertus ist von GOtt Franckreich zu einer so trübseeligen Zeit gegeben worden, daß er sattsame Gelegenheiten hatte, zu beweisen, wie ein tugendsamer Mensch von dem Unglück sich zu keiner Zeit besiegen lasse, und denen verdrüßlich- und beschwerlichsten Zufällen nicht weichend, so wohl über die Widerwärtigkeit, als das Glücke, und alle Hochheiten dieses gegenwärtigen Lebens triumphire. Sein Vatter, der *Eurus genannt ward, stammete von einem Königlichem Geschlecht ab, und ward der ansehlichste Herr des Lütticher Lands, und der Stadt Mastricht. Die Mutter nannte sich Herisplinde, und ward ebenfals von hochadelicher Geburth. GOtt gabe ihnen diesen Sohn zur Glory ihres Hauses, und zur Belohnung der Tugend. Er empfienge den Tauff von denen Händen des Heil. Remacli, der ihme zugleich an Pattens-Stell diente, und den Nahmen Lamberti gabe. Ægidius, ein Cisterzienssischer Ordens-Mann, in dem Kloster Orval, meldet, daß kurtz vor dessen Geburth ein blindes Mägdlein, Lina genannt, welche einen Französischen Edelmann zum Vatter hatte, durch einen Engel vermahnet worden, zu Herisplindam zu gehen, und sich derselben anzubieten; daß sie das Kind, so selbe gebähren wurde, nehren dörffte, indeme ihr GOtt wunderthätiger Weiß Milch gegeben, womit sie die Augen benetzet, und das Gesicht hiervon wiederumen bekommen: wie dann geschehen, und unser Heilige von dieser Jungfräulichen Milch gesogen worden. Er setzet bey, daß der H. Lambertus annoch in der Wiegen liegend zweymahl mit seiner Saugamme geredet, um dieser die Hinläßigkeit aufzurucken, so sie in Vollziehung dessen, was ihr befohlen worden, begangen hatte.

*oder Aprus

Dieweilen nun diese Wunder zweiffelsfreye Verahmungen seiner Heiligkeit waren, verpflichteten selbe dessen Elteren, eine besondere Sorg vor seine Auferziehung zu tragen. Sie traueten diese dem H. Landoaldo, Ertz-Priestern zu Mastricht zu, unter welchem er verwunderlame Fortgang in der Tugend, und in denen Göttlich- und Menschlichen Wissenschafften machte. Seine Jugend ward auch durch Wunderthaten geherrlichet: dann durch die Krafft seines Gebetts machte er einen Brunnen zur Wohlthat deren Arbeiteren, die an Erbauung einer Kirchen beschäfftiget waren, und tugliches Wasser zu Löschung des Durst nicht hatten, entspringen; und er truge brennende Kohlen in seinem Mantel, ohne daß ein eintziges Haar hiervon Schaden litte. Um selben zur ferneren Vollkommenheit zu beförderen, gaben ihne seine Elteren folgends unter die Zucht des Heil. Theodard, Tungerischen Bischoffs. Er machte sich die Unterweisungen dieses grossen Manns so wohl zu Nutzen, daß selber, also zu reden, augenscheinlich an Gnade, Weisheit, und Verdiensten wachsend, die Bewunderung der gantzen Welt sich zuzohe: dann er fienge von solcher Zeit an, sich in der Liebe GOttes unverrucklich zu befestigen, dem Heyl seines Nächstens brennend nach zu eiferen, alle irrdische Ding zu verachten, alle das jene mit Gefliessenheit hervor zu suchen, so ihne zur Vollkommenheit leiten konte: mit einem Wort, nichts zu verlangen, als die Glory JEsu Christi, und sich der Göttlichen Majestät unabläßlich aufzuopfferen, daß er also nach dem Todt dieses H. Prälatens, welcher wegen der Beschützung seiner Kirchen-Güter ermordet worden, mehr mit Gewalt hingerissen, als erwöhlet wurde, wiewohlen selber erst 21. Jahr auf sich hatte, um den Bischöfflich-Tungerischen damahls nacher Mastricht versetzten Stuhl zu besitzen. Also ist eine wohl gegründete Tugend zu allen Zeiten reiff genug, die höchste Aemter zu verwalten, und wird dero Glantz nicht von der Zahl der Jahren, sondern von einem feurreichem Eyfer hergeholet. Mithin solte die Würdigkeit deren geinfulten Häupteren nicht denen grauen Haaren, sondern der tieff-gewurtzelten Frommkeit heimgeschrieben werden. Er zohe zwar vor seine noch schwache Jünglings-Jahre, seine wenige Erfahrenheit, und andere Ursachen, so ihme die Demuth, als erkleckliche Ding eingabe, um dieser Last überhoben zu werden;

Er wird Bischoff.

den, jedoch heißte all-dieses mit Rechtem vergeblich, und ward er verpflichtet, dem Anhalten der Clerisey und des Volcks zu weichen, die ihme höchlich betheureten, daß er, was er immer dargegen einwenden möchte, ihr Bischoff seyn muste, und sie deren keinen anderen, als ihne erwöhlen wurden: wie es, weilen ihre Wahl einhellig wäre, ein ungezweiffeltes Merckmahl seyn muste, daß selbe nicht anderst, als durch die Bewegnuß des heiligen Geistes vorgegangen; daß ihme der König, die Fürsten, und Grosse des Reichs, ihre Wahlstimmen gäben; daß seiner beyderley, so wohl das Männlich- als Weibliche Geschlecht begehreten, und endlichen alle insgemein ihne mit Freuden-Geschrey darvor ausuffeten, welches sattsam Zeugnuß fertigte, daß es der Willen GOttes wäre.

Das Leben, so er unter dem Glantz des Bischoffs-Hut führete, gabe wohl zu erkennen, daß er dessen würdig wäre, und daß keine bessere Wahl vorgenommen werden könte, als jene, so man über dessen Persohn gehalten hatte. Das Hirten-Amt schaffte ihme Mittel zur Hande, die Wahrzeichen eines fromm-geistlich- und Eyfer-vollen Lebens, womit sein Hertz erfüllet ware, spühren zu lassen. Er begienge alle Tag das heilige Meß-Opfer, vor das von GOtt ihme anvertraute Volck, und gäbe sich selbst seiner Göttlichen Majestät zum Schlacht-Opffer, durch die scharffe Strengheiten, die er ohne Unterlaß über sein annoch zart- und schwaches Fleisch übete. Die Ordnung und die Warheit, hatten die schönste Zierde seines Hauses ausgemachet, die Billich- und Gerechtigkeit, waren die unabsonderliche Gespielinen seiner Thaten: die gewöhnliche Beschäfftigung ist gewesen, seinen Schäflein die Reglen und Lehren des Evangeliums zu predigen. Er bestraffte das Laster mit einer Hirtens-Freyheit, frischte die Laue zur Ubung des Gutens an, und stärckete in der Tugend diejenige, so das Werck ihrer Vollkommenheit aufrichtig vor handen genommen hatten. Er vermahnte die gantze Welt, ein Christlich Leben zu führen, dessen er selbst in seiner Aufführung ein reitzendes Vorspiel gabe. Er ward eines lieblich- und einnehmerischen Anblicks, und dessen Geist ruhete in einer vollkommenen Stille und Friedsamkeit: seine Wort waren voll der Krafft und des Nachdrucks, und sein Umgang und Gesprächs-Unterhaltung liebwürdig: Seine Seele lebte von nichts, dann von denen Freud- und Ergötzlichkeiten der Gnade, und ward allen irrdischen Wollüsten gäntzlichen abgestorben; seine Hände waren voll, um denen Dürfftigen Allmosen auszutheilen, seine Armen ausgestrecket, um die Elende aufzunehmen, und sein Hertz empfindlich, um mit denen Betrangten Beyleyd zu tragen.

Seine Tugenden.

Childericus, König in Franckreich, ward kaum so bald von denen Verdiensten eines so grossen Manns benachrichtet, als er selben bey sich wissen wolte, um sich dessen Räthen, in Regierung seines Staats, zu bedienen: Lambertus begabe sich dahin, und bestättigte durch seine Gegenwart die Hochachtung, so man von dessen Tugend geschöpffet hatte. Er setzte sich sehr fest in denen Gunst-Neigungen und Gnaden dieses Fürstens, und wurde gleichsam der Schieds-Mann aller dessen Räthen. Das Königreich konte grosse Frücht von seiner Aufführung erwarten, als nachdeme Childericus grausamlich ermordet worden, unser Heiliger, dessen Unschuld und Gerechtigkeit denen Aufrührischen nicht gefallen konten, alsobald von dem Hof verstossen, und auch seines Bistums entsetzet worden. Ein armseeliger, Pharamundus mit Nahmen, bemächtigte sich desselben, nicht um solches zu regieren, sondern zu plündern; nicht die Sacramenten daselbst zu ertheilen, sondern selbe zu entheiligen; endlichen nicht allda die Ordnung, die Zucht, und den Glauben herrschen zu machen, sondern Verwirrung anzustecken, das Heiligthum zu verletzen, und entehren, und die Frommkeit zu verbannen.

Entsetzet seines Bistums.

Er übersahe diese Verfolgung mit einer verwunderlichen Standhafftigkeit: und sein gantzer Schmertz verbielte sich in deme, daß er die Seelen, so ihme die Göttliche Vorsichtigkeit anvertrauet hatte, unter denen Händen eines reissenden Wolffs lassen muste. Sein Volck konte ihne nicht hinziehen sehen, ohne in Thränen zu schmeltzen; man hörete zu allen Seiten der Stadt die Stimmen erschallen, welche lauteten: Ach! wir verliehren unsere heilige Hirten; wer ist jener, der uns wider den Grimm unserer Feinden schutzen wird? die Tapfferste beginnen den Muth fallen zu lassen; die Schwache werden sich ferners nicht steuren können; die Arme, die Wittwen und Waisen, werden zum Raub eines Lasterhafften; wir stehen alle an der Spitze, dessen Gewaltsamkeiten frey ausgesetzet zu werden. Lasset uns gehen, lasset uns gehen, wir wollen unserem Bischoff aller Orten folgen, wohin sich selber begeben wird: und so wir mit ihme sterben müssen, wollen wir ein Leben verachten, welches uns ohne dessen Gegenwart unerträglicher, weder der Todt selber seyn wird. Diese Wort waren von Seufftzen und Heulen unterbrochen, welches dem heiligen Prälaten die Zäher aus denen Augen zwange. Er bemühete sich, sie zu trösten, mit der Versicherung, daß er sie nicht verliesse, daß er sie jederzeit in seinem Hertzen tragen, und ohne Unterlaß bey dem obersten Seelen-Hir-

Hirten vor sie bitten wurde. Er vermahnte sie folgends zur Forcht GOttes, zur Gedult in ihren Betrangnussen, und zur Ubung der guten Wercken, um selbe des Himmel-Schutzes zu sicheren, und nachdeme er ihnen seinen Seegen gegeben, und sie umarmet, verliesse er sie, um sich in das an denen Gräntzen seines Kirch-Spiels gelegene Kloster Stavelo zu verfügen. Dieses ward wegen der Regularischen Zucht, so daselbst in ihrer Reinigkeit behalten wurde, ein irrdisches Paradeyß, und die Ordens-Männer, welche selbes bewohneten, waren so viel Englen, die sich mit nichts, dann der Beschauung deren himmlischen Dingen beschäfftigten.

Er verfüget sich nacher Stavelo

Er vermehrte die Anzahl dieser getreuen Dienern JEsu Christi, die ihne mit allen dessen Würde gebührender Ehre empfiengen, und aufnahmen; allein er wolte um so minder zugeben, daß man ihne seiner geistlichen Hochheit wegen, von anderen unterschiede, als er viel mehr wolte, denen Fußstapffen und Lebens-Wandel der Gemeinde folgen, als ob er nichts, dann ein gemeiner Mönch gewesen wäre, die kleinste Beobachtungen hiessen vor ihne unverbrechliche Reglen, und der Unterscheid, so man ihme abmerckete, nahme sich daher, daß seine Demuth tieffer gegründet, und niederträchtiger, seine Mäßigkeit und Enthaltung im Essen und Trincken strenger, sein Gebett länger und inbrünstiger, seine Unterthänigkeit gegen denen Oberen grösser, seine Ansprach auferbaulicher, seine Castepung schärffer, seine Freundlichkeit geschickter und allgemeiner, sein Gehorsam geschwinder, seine Embsigkeit in denen GOttes-Diensten unermüdlicher, mit einem Wort: alle die Tugenden viel vollkommen- und fürtrefflicher gewesen. Das folgende Exempel, so eine grosse Anzahl deren zugleich in sich gefasset, wird sattsam seyn, um das, was wir reden, zu bekräfftigen.

Verwundersames Vorspiel der Tugend

Als er einstens zu Nachts, bey anhaltender Winters-Schärffe, mit aller Geflissenheit aufstunde, um sich, seiner Gewohnheit nach, unter denen ersten bey der Metten einzustellen, liesse er einen seiner Schuhen zur Erde fallen; als das Getöß, so er durch diesen Fall erwecket, von dem Oberen gehöret worden, befahle dieser, ohne zu wissen, wen es treffe, daß jener, der das Stillschweigen in dem Schlaff-Hauß also gebrochen, seinen Fehler nach der Satzung dieses Klosters, an dem Fuß des Creutzes, so in Mitte des Gartens stunde, abzubüssen, gehen solte. Der Heil. Lambertus vollzohe alsobald diesen Befehl, und begabe sich mit seinem Buß-Kleid allein angethan, ohne sich Zeit zu geben, seine andere Kleider anzuziehen, mit blosen Füssen an den angewisenen Buß-Ort, und opfferte daselbsten GOtt mit ausgestreckten Armen, nach dem Vorspiel seines Heylands, den er allda angeheffstet sahe, die Früchten seines Gehorsams. Er verharrete daselbst dem Frost und Schnee ausgesetzet, die Psalmen singend und betend, und seinen schwach- und zarten Leib der Witterungs-Schärffe, und denen Ungemachen der Lufft übergebend, um aus selbem ein JEsu Christo wohlgefälliges Opffer zu machen. Der von uns bereits angezogene Orvalische Ordens-Mann, vergleichet selben in diesem Stand den fürtrefflichen Heil. Laurentio. Dieser Martyrer, saat er, triumphirte durch seine Standhafftigkeit über die Hitze deren seinen Leib brennenden Flammen; und Lambertus besieget durch seine Beharrlichkeit die Kälte des Schnees, so ihme das Blut in denen Adern zum Cyß frohren machte; Laurentius überwunde durch das Liebes-Feur, wovon er entzündet ware, das Feur des Tyranns, so ihne zur Alsche brannte; und Lambertus zeiget sich durch das Feur der Göttlichen Liebe, womit er angeflammet ist, gegen die seine Kräfften erschöpffende Frosts-Gewalt unempfindlich; Laurentius spottete durch seine Unzagheit deren Henckers-Knechten, die selben auf den glühenden Rost geleget hatten, um ihne zur Abschwörung des Glaubens zu zwingen: Lambertus untergiebet sich dem Befehl seines Oberen, der ihne zum Creutz sendet, um ein Schuld-loses Verbrechen auszubüssen. Jedoch findet sich dieser Unterscheid, daß Laurentius die Marter-Cron zu Ende seiner Peinen überkommen; Lambertus aber, nach übermäßigen Leyden und Schmertzen, welche fähig waren, selbem das Leben zu nehmen, aufbehalten wird, um ein anderes Marter auszustehen. Nach der Metten sendete der Abbt, nachdeme er den Heil. Bischoffen nicht darinnen gesehen, einen Mönch, selben um die Ursach seiner Abwesenheit zu befragen, welche, weilen solche nicht gewohnlich ware, ihne förchten machte, daß selben nicht etwann einiger Zufall angestossen hätte. Als er nun nicht in der Zellen ware, suchte man bey dem Creutz, allwo selber annoch in dem Gebett gefunden wurde. Der Abbt ward dessen berichtet, und sendete dahero, höchst entsetzet, daß sein Befehl denselben betroffen hatte, geschwind Geistliche hin, um ihne zuruck zu führen; Sie fanden ihne dergestalten mit Schnee bedecket, und vom Frost durchgangen, daß er nicht mehr erkenntlich ware; die gantze Gemeinde wendete grosse Entschuldigungen ob dieser Verschmähung ein; der Abbt selbst warffe sich zu dessen Füssen, um selben deswegen um Vergebung zu bitten: allein der Heilige ob solcher Demuth beschämet, sagte diesem, wie selber seine Obliegenheit in Verordnung dieser Buß beobachtet, er aber in Vollziehung derselben, seiner Schulds-

Pflicht

Pflicht ein Genügen geleistet hätte: daß, weilen er den Fehler begangen, billich ware, die Straff auszustehen: daß man keine eintzige Beobachtung über seine Persohn machen solte, und daß er wünschte, hinführo als der letztere des Klosters gehalten zu werden. GOtt gabe durch ein himmlisches Liecht, so man dessen Angesicht zu Ende seiner Buß abmerckete, zu erkennen, wie ihme dieses Opffer höchst gefällig gewesen.

Der Heil. Lambertus legete in diesem heiligen Hauß, nicht als an einem Elends-Ort, sondern wie im Paradeyß, allwo er alle geistliche Lust, und Ergötzlichkeit des Klösterlichen Lebens verkostete, sieben Jahr nach sich. So er von seinem Sitz durch die Gottlose verstossen worden, sahe er sich denen auserwöhlten Himmels-Burgern beygesellet, da er nicht mehr in einem Bischöfflichen Pallast ware, fande er sich in der Gespannschafft der Heiligen; und als er der Zeit keiner Heerde zu hüten hatte, arbeitete er, sich selbst zu Erwerbung der ewigen Seeligkeit zu leiten. Nach dieser Zeit änderten die Kirch- und Glaubens-Anliegenheiten, durch einen denen sterblichen Dingen gemeinschäfftlich angearteten Wechsel-Geist ihre Gestalt; der abscheuliche Pharamundus, der nichts ausser den Bischoffs-Nahm, ohne einige Verrichtung eines wahrhafften Hirtens zu üben, an sich gehabt hatte, wurde seiner entsetzlichen Lasteren wegen, nicht allein von dem Tungerischen Bistum, sondern auch aus dem gantzen Land verstossen, und Ebroinus, Königlicher Obrist-Hof-Marschall, der aller boßhafft- und grausamste unter allen Verfolgeren unseres Heiligen empfienge durch einen gewaltsamen Todt die Straff, so dessen Treuloßigkeit verdiente. Pipinus, zugenannt Heristellus beherrschete Franckreich Zeit-während-ungemeinen Aenderung und Verwirrung, wovon diese Monarchie damahls erschütteret wurde. Dieser Fürst, der von vieler Gottesfurcht ware, nicht unwissend der Widerrechtlichkeit, so man an dem Heil. Lamberto verübet hatte, und auch ansonsten von dessen Verdiensten und Heiligkeit sattsam berichtet, ordnete zu selben in das Kloster * Stavelo Gesandte ab, um ihne zu bitten, den Bischöfflichen Thron, dessen er ungerechter Weiß entsetzet worden, wiederumen zu besteigen. Er fande grosse Beschwärnuß, seine Einsamkeit zu verlassen, und seine Demuth machte ihne neue Bewegs-Ursachen hervor suchen, um eine Amts-Verwaltung, dero sich selber jederzeit unwürdig geachtet, nicht wieder zu nehmen. Allein das Anhalten deren Abgeordneten, und noch mehr sein Eyfer vor das Seelen-Heyl, verpflichteten ihne, nacher Mastricht zuruck zu kehren. Er zohe daselbst um so viel glorreicher

* Stabio.

Er wird wiederumen eingesetzet.

ein, als selber nicht ehender, dann nach ausgestandener harter Verfolgung, wieder dahin kehrete. Die Freude, so man zeigete, ihne zu sehen, ward gleich dem Schmertzen, so man ob dessen Verlust beseufftzet hatte, und die Frolockungen alles Volcks bewisen sattsam, daß man ohne Unterlaß nach dessen Widerkunfft geächtzet hatte. Man kan die offentliche Frölichkeit, so sich aus dem Freuden-Geschrey, und denen Angesichteren aller Einwohnern verriethe, nicht ausdrucken. Er wurde allda aufgenommen, als ein wachtsamer Hirt, dessen vormahlige Regierung ein inbrünstiges Verlangen in denenselben erweckte, von neuem unter dessen Leitung und Anführung zu stehen: diese allgemeine Freude aber, der man ob seiner Widereinsetzung genosse, wurde durch den Glantz seiner Tugenden, wovon er dem Volck fortwierig-nicht vergleichliche Proben machte, verwundersam gemehret.

Man entdeckte in dessen Hertzen die Voll- Seine Tugenden.
heit des Göttlichen Gesatzes, sein Mund ward der an Gottes statt redende Wahrheits-Ausprecher. Das liebliche Wesen seiner Sittsamkeit, die Annehmlichkeit seiner Sanfftmuth, der Nachdruck und Vernunfft seiner Räthen, und die Gerechtigkeit seiner Handlungen, rissen alle die jene, so die Ehre hatten, ihme zu näheren, mit Verstaunen an sich. Er sahe die Persohnen nicht an, und machte keine Stands-Beobachtung, die Arme konten mit so vieler Leichtigkeit vor selben gelangen, als die gröste Herren: so er die tugendsame in die Augen fassete, verachtete er deswegen die Sünder nicht, welche er auf alle Weiß und Weeg zu ihren Pflichten zuruck zu führen, sich ereiferte: ein jeglicher fande in selbem vätterliche Leydenschafften, und hirtliche Empfindnussen. Sein Umgang und Gesprächs-Unterhaltung, ward unschuldig und keusch, sein Glaub standhafftig, seine Hoffnung steiff, seine Liebe vollkommen, seine Weißheit besonder, seine Lehr Apostolisch, und sein Leben gantz heilig. Er ward sittsam in seinem Haußrath und Einrichtung, die Tapezereyen und bequeme Setzlen, fanden in dessen Behausung keinen Platz; seine Kleider waren ohne Zierde, und sein fürnehmstes Gewand, ist ein härener Buß-Gezeug an dem blosen Fleisch gewesen. Er besuchte embsig und sorgfältig sein Kirch-Gebieth, ohne die weitest-entfernte Dorffschafften und Mayrhöf zu übersehen; Er hatte die Geschicklichkeit zu entdecken, wo die Seelen wären, welche sich ob ihrem Heyl nicht bekümmerten; um sich die Mühe zu geben, selbe JEsu CHristo zu gewinnen. Die Taxandrer, diese waren die Einwohner des Mildeburgschen Lands, und deren Inslen von Zelandia oder Seeland,

lebten annoch in denen Finsternussen der Abgötterey; Er unternahme, selbe zu den Christlichen Glauben zu bekehren, und gienge hin, ihnen das Evangelium zu verkündigen. Er stunde anfänglich vielfaltig-und übles Verfahren von diesen Völckeren aus, die ihne, so bald sie den Ehren-Dienst verdammen höreten, so sie ihren Götzen abstatteten, tödten wolten; allein sein Eyfer wurde nicht zag, er erfreuete sich ob deren von ihnen erlittenen Unbilden, er fuhre fort, selbe zu unterweisen, und stellte ihnen also lebhafft vor, die Gottloßigkeit ihres Affter-Glaubens, die Einigkeit eines GOttes, die Dreyfaltigkeit deren Göttlichen Persohnen, die Erschaffung der Welt, die Erb-Sünd, die Boßheit deren Teuflen, so sich als Götter anbetten liessen, das Geheimnuß der Einfleisch- oder Menschwerdung, und den Todt JEsu Christi vor alle Menschen, daß er deren den grösten Theil der Kirchen zuführete. Er tauffte sie, und zerbrache ihre Götzen-Bilder zu Stücken, er weyhete ihnen Kirchen, und stellte ihnen Priester, um selbe in dem Glauben zu bestättigen. Wovon herrühret, daß er der Taxandren Apostel genannt wird.

Er bekehret Taxandriam.

Viele Fürnehme von dessen Worten gerührte, und von seinem Vorspiel behertzt gemachte Persohnen, dancketen alle Welt-Eitelkeiten ab, und ergriffen, indeme sie ihre Reichthumen in Ansehung der ewigen Güteren verachteten, ein büssendes Leben. Man bemercket insonderheit unter anderen einen jungen Edelmann, Hubertum mit Nahmen, der aus Aquitanien gebürtig, unter König Theodorico Hof-Herr, in denen Freyen Künsten wohl erfahren, und durch die Großmuth, so er in denen Waffen hatte spühren lassen, höchst-rühmlich ware. Dessen Leben wir sonsten den 3ten Tag des Winter-Monaths vorgelesen: Odam. bemeldten Heil. Huberti Vaaß, eines Hertzogs aus Aquitanien Wittwe, welche durch die Vermahnungen unseres Heiligen, die Welt dergestalten verachtet, daß sie nach ausgespendetem grossen Theil ihrer Güteren unter die Armen, den anderen zur Stifftung eines Klosters, nahe bey Lüttich anwendete, allwo sie ihre übrige Lebens-Täg heiliglich zugebracht: die Heil. Landradam, die durch ihre Geburt höchst-ansehnlich, in einem Ort ihres Gebieths, ein berühmtes Kloster erbauet, allwo sie von denen Händen des Heil. Bischoffs, den Weyhel der Jungfrauschafft empfenge, so sie biß in dem Todt unverletzlich empfangen hat. Mehr von dem jungen Frauen-Zimmer folgeten ihrem Vorspiel, und widmeten sich JEsu Christo an eben berührtem geistl. Ort. Man erzehlet von dieser H. Jungfraue eine verwunderſame Sach; Als sie in dem Sterb-

Andere Bekehrungen.

Bettlein lage, sendete sie hin, den heiligen Lambertum zu ihr zu bitten; indeme nun dieser weit entfernet ware, gabe sie ihren Geist auf, bevor selber anlangete; allein sie erschiene ihme auf dem Weeg, mit Vermeldten, wie sie der himmlischen Glückseeligkeit geniessete., der Heilige befragete selbe, wohin sie verlangete, daß ihr Leib solte beerdiget werden: **Schauet in die Höhe/ sagte sie zu ihne, und ihr werdet daselbst ein Liecht in Creutzes-Gestalt sehen/ so euch den Ort meines Begräbnusses anmercken wird.** Er erhebete die Augen, und sahe, wie dieses Liecht den Flecken Winters-Hofen grad beschiene, allwo er in seiner Kindheit unter dem Heil. Landoaldo gewohnet hatte. Als er in dem Kloster angelanget, erzehlte er denen Nonnen das Gesicht, und bedeutete selben den Willen ihrer heiligen Mutter. Als aber diese fromme Geistliche Töchter solches wenig in Betrachtung zohen, und derjenigen nicht beraubet leben konten, von welcher sie in dero Lebens-Zeit also zärtlich geliebet worden, liessen sie selbe bey sich beerdigen. Der Heilige gestattete dieses; allein, da er nach dreyen Tägen das Grab öffnen lassen, fande man den Leib nicht mehr darinnen, weilen dieser nehmlichen durch die Englen an eben jenen Ort, so die Heilige dem gottseeligen Prälaten angedeutet hatte, versetzet worden.

Pipinus, von deme wir gemeldet, ansonsten seines Verstands und Klugheit, seiner Vernunfft und Mannheit wegen, ein rühmlicher, und ob denen grossen Diensten, so er Franckreich geleistet, eines ewigen Gedächtnusses würdiger Fürst, vergasse seiner Schuldigkeit gegen GOtt und denen Menschen, und verstoßte zur grossen Aergernuß aller Völckeren, Plectrudem, seine rechtmäßige Ehe-Frau, um sich eine Beyschläfferin oder Kebs-Weib, Alphaydem des Nahmens, beyzulegen. Dieser grosse Feld-Herr, der so viele herzliche Sieg über seine Feinde erfochten, konte sich selbst in dieser Materi nicht überwinden; Er unterlage einer ehrlosen Leydenschafft, nachdeme er der Macht seines gewaltsamen Streit-Armes, die allerförchtlichste Völcker Europens unterleget hatte. Und bewise also, gar wahr zu seyn, was Heil. Cyprianus gesprochen: Malum omne facilius vincitur, quàm voluptas; quia illud, quidquid est, horridum est, hoc blandum est. Daß alles Ubl leichter besieget werde, dann die Wollust, weilen jenes, was es immer seye, entsetzlich ist, diese aber, als lieblich sich einschmeichlet. Es ermangelte weder dessen Gewalt, noch Wohlstand, weder dessen Glücke noch Glory etwas, und GOtt hatte selben in allen seinen Unternehmungen gesegnet, an statt aber ihme hiervor Danck zu sagen, überschritte

S. Cyprian.

schritte er dessen Gesatz, durch Absonderung und Zertheilung dessen, was er selbst durch das Sacrament der Ehe zusammen gefüget, und vereinet hatte. Nun ward es an denen Bischöffen des Reichs, ihne darumen zu bestraffen, und selben mit einer Freyheit des Vorlauffers JEsu Christi zu sagen: Non licet tibi. **Es ist dir nicht erlauber / deine Gemahlin zu verstossen / um eine Beyschläfferin zu unterhalten.** Sie wusten ihre Obliegenheit wohl, getrauten sich aber nicht, den Mund zu eröffnen. Dann es hatte bereits das Ansehen gewunnen, als ob es an deme wäre, was obberührter Heil. Cyprianus spricht: Consensêre Jura peccatis, & cæpit licitum esse, quod publicum factum est. Daß endlichen das Rechten in die Sünden gewilliget, und jenes erlaubet zu seyn angefangen, was offentlich gethan worden. Es fande sich niemand dann Lambertus alleinig, welcher, wann es um die Glory GOttes, und das Seelen-Heyl zu thun ware, nichts übersehend, sich die Kühnheit nahme, zu reden, und folglich alle andere mit denen Worten des Heil. Hieronymi beschämete: Quasi majora sint Imperatorum placita quàm Christi leges timemus, Evangelium contemnimus. Wir verachten das Evangelium, und förchten uns, als ob deren Herrschenden Belieben grösser wäre, dann die Gesätze Christi. Er bewise diesem Fürsten nachdrücklich und lebhafft die Abscheulichkeit seiner Sünd, die Aergernuß, so er überall verursachete, und die Göttliche Straff, die er beförchten muste, und daß er dieser sonder allen Zweiffel unterliegen wurde, wofern er so entsetzliches Fleisch-Gewerb nicht aufgebete. Alpayde beförchtend, daß der Eyfer und das Ansehen eines so grossen Prälatens, in dem Hertzen Pipini nicht etwann eine Eindruckug macheten, und dieser sich endlichen an dessen heylsame Vermahnungen ergebete, stellet Dodonem an, den etwelche vor ihren Bruder ausgeben, einen seiner grossen Reichthumen wegen mächtigen Mann, und Vertrauten des bemeldten Pipini, um denen Vermahnungen Lamberti, Einhalt zu thnn. Dieser verspahrete nichts, seine Auftrag an das Ziel zu legen; Er redete hierüber mit dem Heil. Bischoff, er bemühete sich, selben durch schöne Wort zu gewinnen, oder durch seine Betrohungen zag zu machen; als er ihne aber unerschrocken, und wider den Ehebruch jederzeit gleich behertzt sahe, gedachte er ferners an nichts, als selben tödten zu lassen.

Idem.

S. Hieron.

Er bestrafet Pipinum.

Diese Verweiß- und Vorruckungen des Heil. Bischoffs, hinderten Pipinium nicht, vor selben jederzeit jene Hochachtung zu tragen, so er dessen Tugend und Amts-Würde gebührend zu seyn wuste. Ja er wiche, und folgete gemeiniglich dessen Einrathungen in allen Dingen, die seine Leydenschafft nicht betraffen. Einsmahls forderte er selben zu sich nacher Jupile* um mit ihme von einigen Staats-Geschäfften zu handlen; Alpayde, so damahls daselbst ware, thate das, was sie konte, um den Heil. Lambertum ihren Nutzen zuzuziehen: allein dieses heissete vergeblich; Sie liesse ihne bitten, daß er wenigstens keine offentliche Vermahnungen dem Fürsten geben möchte; allein man konte ihme keine andere Antwort abzwingen, als daß er in allem seine Schuldigkeit beobachten, und als ein Bischoff reden wurde. Zeit-währenden seinen Aufenthalt an diesem Ort, stellte Pipinus vor die Große seines Hofs, ein Gastmahl an, worzu er auch den Heil. Prälaten ladete. Als man diesen Fürsten zu trincken reichete, gabe er den Becher dem Heiligen, damit selber der erste trinckend, solchen seegnete, und folgends wiederumen zu handen stellete: hierinnfalls dem Kayser Maximo nachahmend, der mit dem Heil. Martino ein gleiches gethan; der Bischoff bemerckete das, was Pipinus von ihme forderte. Die andere Höflingen folgeten diesem Verspiel, und baten den Heil. Lambertum, ihnen die Trinck-Schaale, nachdeme er selbe geseegnet, darzubieten. Und weilen deren viele bemeldte Gnad auf einmahl erbatten, trange Alpayde mit der Hand ein, um selbem, also zu reden, das Geschirr samt seinem Seegen zu stehlen. Da der Heil. Bischoff dessen gewahr worden, wendete er sich gegen Pipinum, und beschwärete sich über diese Listigkeit der Beyschläfferin, welche sich hierdurch, von seiner Gemeinschafft zu seyn, rühmen wolte: und indeme er alsobald von der Tafel aufstunde, gienge er aus dem Eß-Saal hinweg, des Entschlusses, sich von dem Hof zu entfernen. Alpayde fande sich hierdurch beleydiget, und gewanne den Fürsten also wohl, daß er dem Heil. Lamberto verbotte, abzureisen, ohne vorhin von selber Urlaub genommen zu haben. Allein der H. Bischoff antwortete ihme großmüthig, wie er das, was er wünschte, nicht thun könte, indeme ihme der Apostel verbietete, mit einem geilen und unzüchtigen Weib einige Gemeinschafft zu haben. **Ich habe einen empfindlichen Schmertzen / ruckte er bey, daß ihr selbe annoch unterhaltet / nach allen Vermahnungen / so ich euch hierüber gegeben habe; ich beförchte höchstens / daß / wann ihr selbe nicht entlasset / der Zorn GOttes euch nicht befalle / um euch ob der Aergernus zu straffen / so ihr dem gantzen Franckreich gebet.** Alpayde, die dieses Gespräch hörete, mehr dann jemahls beförchtend, daß Lambertus, so er noch länger lebete, Pipinum nicht endlichen beredete, sie von sich zu

* Jopilia.

Ursach seines Todts.

schaffen, um seine Gemahlin zuruck zu nehmen, ängstigte Dodonem, den verderblichen Vorsatz ehestens zu vollziehen. Mithin begibt sich dieser, eine Handvoll der Kriegs-Knechten mit sich nehmend, in des Bischoffs Hauß, der sich nacher Lüttich verfüget hat, und umringet selbes zu allen Seiten, dessen Flucht zu hinderen. Der Heilige erwachte auf das Getöß der Soldaten; Er konte einigen Widerstand thun; allein, weilen er wuste, daß die Diener JEsu Christi den Sieg nicht anderst, als vor ihne sterbend, nicht aber sich wider ihre Feinde verthätigend, erfechten musten, leistete er deren keinen. Er wurffe sich demnach alleinig in dem Gebett, mit in Creutzes-Gestalt ausgestreckten Armen darnieder, um von GOtt die Gnad, der ihme bereiteten Marter zu erbitten. Indessen trangen die Soldaten hincin, ohne von einem Glantz-vollen, in der Lufft ob dessen Behausung erscheinenden Creutz gerühret zu werden: und nachdeme sie zwey seiner Anverwandeten * deren Nähmen Petrus und Andoletus * waren, mit einigen anderen ermordet, durchstoßten sie ihne selbsten mit Degen-Stichen, und nahmen ihme das Leben den 17ten Tag des Herbst-Monats, im Jahr des Heyls 696. * Er hatte 61. und ward Bischoff zu Tungern viertzig Jahr.

* Bruders Kinder. * nach anderen Andolerus. Seine Marter. * andere wollen 698.

Godeschalcus der Diacon, und Stephanus, Bischoff zu Lüttich, welche die erstere dessen Leben geschrieben, reden nichts von Alpayde, weilen sie, da Carolus Martellus annoch lebte, die wahre Ursach des Todts des Heil. Lamberti nicht anzeigen dorffen. Ægidius von Orval aber, der lange Zeit darnach geschrieben, meldet keine andere, als die nach dieses Kebs-Weibs. Anselmus, Stiffts-Heer zu Lüttich, der zur mitte des eilfften Jahr-hunderts lebte, ziehet selbe ebenfalls vor die Haupt-Ursach an; Reginonus und Sigebertus in ihren Jahr-Bücheren, seynd gleicher Meinung. Nichts destoweniger sagt der Herr Godeau, daß Pipinus von denen Vermahnungen des Heil. Bischoffs gerühret, sich mit Plectrude, die sich in das Kloster des Heil. Mauri, welches von ihrer Stifftung ware, abgesonderet hatte, wiederumen versöhnet, und daß selber mehr dann 16. Jahr vor den Todt des Heil. Lamberti Alpaydem, in das Kloster zu Orp eingesperret, allwo sie ihre übrige Lebens-Täg eine überaus strenge Buß würckete, welche die Nachwelt denen, mit ihr in gleiches Verbrechen gefallenen Persohnen zum Vorspiel geben könte: daß er auch durch die Thaten und Handlungen, die er mit seiner Gemahlin nach dieser Versöhnung, im Jahr 692. im Jahr 696. in dem der Heil. Lambertus die Marter ausgestanden, im Jahr 701. 706. und 714. vorgekehret hatte, probiret. Er saget anbey, daß unsere Heilige ermordet worden, als er in dem Gebett-Hauß der H. H. Cosmæ und Damiani zu Lüttich, so damahls nur noch ein Flecken ware, zu GOtt bettete: deme seye, wie es wolle, zweiflet man doch nicht, wie er von darumen getödtet worden, weilen selber in Bestraffung der Lasteren, und in Verthätigung der Kirchen-Ehr und des Glaubens, einen Bischöfflichen Muth und Dapfferkeit bewisen.

Jene, so dem Grimm der Meuchelmördern entgangen, nahmen dessen Leib zu sich, brachten selben zu Wasser, und überführeten ihne nacher Mastricht in seine Thum-Kirchen. Indessen, als die Clerisey die Psalmen um seinen Sarck herum sangen, hörete man eine himmlische Stimm, welche sagte: **Der allmächtige GOtt / der durch seine Vorsichtigkeit alle Ding verordnet / bereitet dem Heil. Martyrer Lamberto einen Nachfolger; dieser ist Hubertus, dessen Leben heilig / und die Lehr verwundersam ist / welchen der oberste Bischoff anheut zum Bischoffen weyhet / um euch selben zuzusenden.** Welches der Ausgang als wahrhafft bewisen hat, wie in dem Leben bemeldten Heil. Huberti, am dritten Tag des Wintermonaths zu ersehen ist. Man sagt, daß die geile Weibs-Persohnen, die sich dessen Leib näheren wolten, um selben mit denen anderen Glaubigen zu küssen, durch eine Göttliche Krafft darvon zuruck gestossen worden, um zu zeigen, wie vielen Abscheu der Heilige ob der Unlauterkeit Alpaydes getragen habe. Er wurde jedoch nicht in seiner Thum-Kirchen beerdiget, dann die Thum-Herren beförchtende, so sie ihme diese Ehre bewisen, sich eine üble Wartung von denen Urhebern seines Todts zuzuziehen, trugen ihne in eine kleine Kirch des Heil. Petri ausser der Stadt, und legeten solchen in das Grab seines Vatters, ohne sich zu getrauen, demselben ein Grabmahl aufzurichten. Allein der Himmel thate diesem jene Ehren an, so ihme die Erde versagete. Es athmete aus diesem Ort ein so angenehmer Geruch hervor, der jenen der auserlesenesten Rauchwercken weit übertraffe; und man hörete daselbst lange Zeit eine himmlische Melody. Nach vielen Jahren hat Heil. Hubertus selben von dar nacher Lüttich * allwo er die Marter ausgestanden, übersetzen lassen. Er versetzte auch zu gleicher Zeit den Tungerischen Bischoffs-Stuhl dahin; und nach diesem ist bemeldter Flecken eine deren berühmt- und fürnehmsten Stätten in denen Niederlanden worden. Sein Leib ist zur Zeit der Versetzung gantz vollkommen, ohne eintziges

* Einige schreiben Legia.

Kenn-

Kennzeichen oder Merckmahl der Verwesung gefunden worden.

Die Gottes Gerechtigkeit verweilete nicht, jene auf eine erschreckliche Art zu bestraffen, die an dem Todt dieses grossen Prälatens mit-schuldig waren. Dodo ward von einer Kranckheit befallen, wodurch sein Eingeweyd verfaulte, welches er mit solchem Gestanck durch den Mund auswarffe, daß ihne niemand vertragen konte: das dann die Ursach, warum man dessen Cörper in die Maase versenckete. Jener, der ihme den tödtlichen Stich versetzet, schluge sich mit seinem Bruder, und brachten beede ein ander um das Leben. Mehr deren Kriegs-Knechten giengen in selbem Jahr zu Grunde; und so deren einige entwischten, verlohren sie den Verstand, Haab und Gut, oder wurden mit so grossen Trangsahlen und Mühseeligkeit beängstiget, daß sie das Leben weit unglückseeliger, weder den Todt schätzeten.

Das Gedächtnuß des Heil. Lamberti ist sehr berühmet, nicht allein in Flandern, sondern auch in Franckreich, und an verschiedenen Gegenden Europens, allwo man viele zu dessen Ehren auferbaute Kirchen siehet. Die Wunderthaten, so bey seinem Grab gewürcket worden, kan man in denen Geschicht-Schreiberen finden, die von uns angezogen worden, und deren wir uns in Verfassung dieses Auszugs bedienet haben. Sein Fest wird mit vieler Feyrlichkeit zu Vaugirard, nahe bey Pariß begangen, dessen Kirch zu seinen Ehren geweyhet ist.

fürtrefflich, welcher an dem äussersten End der Verfolgung, wie der Heil. Hieronymus schreibt, in der Griechischen Stadt Chalcide, mit der Marter gecrönet worden. In Wiener Landschafft im Delfinat, des Heil. Martyrers Ferreoli, welcher ein Hauptmann war: ist aus Befehl des gottlosen Land-Pflegers Crispini gefangen, und erstlich gantz grausamlich geschlagen, darnach mit schwehren Ketten beladen, in ein wüsten Kercker gestossen worden: von dannen er aus Gottes Schickung bandloß, durch die offne Thüren des Kerckers ausgangen, aber von denen, die ihm nacheileten, wiederum gefangen, hat endlichen den Marter-Palm durch Enthauptung verdienet. Item, der Heil. Martyrinen Sophiæ und Irenes. Zu Mayland, des Heil. Eustorgii, dieses Nahmens, des ersten, und von des Heil. Ambrotii Zeugnuß fürtrefflichen Bischoffs. Zu Gortyda, oder Gortyna, in der Insel Candia, des Heil. Bischoffs und Beichtigers Eumeni.

Ferners zu Drone, in der Marggrafschafft von Saluces, der heiligen Martyrer Constantii, Victoris, und ihrer Gesellen, die unter dem Kayser Maximiano des Glaubens wegen getödtet worden. In dem Kirch-Gebieth von Besançon, des Heil. Desiderii, Bischoffs zu Rennes * und des Heil. Rainfridi seines Diacons, welche gemarteret worden, und die Begräbnuß an dem Ort empfangen haben, allwo anjetzo der Flecken des Heil. Dizier im oberen Elsaß ist. Zu Limoges, des Heil. Bischoffs Ferreoli, der durch sein Gebett, und durch die Schärffe seiner Buß, eine grausame Pest, welche sein Kirch-Gezürck entvölckerte, gestillet hat. Zu Avranches, des Heil. Bischoffs Seneri oder Senatoris, dessen grosse Miracken, und ausserordentliche Hülffen in denen unheylsamsten Kranckheiten gemacht haben, daß man mehrere Kirchen zu seinen Ehren erbauet hat. In dem Kloster Andelaha in Teutschland, der H. Richardis, Gemahlin Caroli des Dicken, Königs in Franckreich und Kaysers, welche, nachdeme sie diesen Frommkeits-Ort erbauen lassen, sich dahin begeben, und allda Abbtissin worden. Zu Bergues, die Versetzung des H. Winoci, &c.

Französisches. *Redonet.

Der 18te Tag des Herbstmonaths, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
26	27	28	29	30	1	2	3
i	k	l	m	n	p	q	r
4	5	6	7	8	9	10	11

s	t	u	A	B	C	D
12	13	14	15	16	17	18
E	F	F	G	H	M	N	P
19	20	20	21	22	23	24	25

Römisches Marter-Buch.

ZU Valencia in Hispanien, des Heil. Thomæ von Villanova, Ertz-Bischoffs und Beichtigers, dessen Fest den 8ten dieses Monaths angemercket wird. Eben anheut der Geburts-Tag des Heil. Methodii, der zu Olympo in Lycia, und hernach zu Tyro Bischoff gewesen, war in Zierlichkeit des Redens, und in der Lehr

Von dem Heil. Thoma von Villanova, Ertz-Bischoffen zu Valentia.

ALle Tugenden haben besondere Schönheiten an sich, die den Menschen denen Augen Göttlicher Majestät wohlgefällig machen, das Allmosen aber die Barmhertzigkeit, ist vor allen mit so verzuckenden Reitzungen ausgezieret, daß der Heil. Geist

Geist scheinet ein Wohlgefallen genommen zu haben, dero Verdienste und Würdigkeit in heiliger Schrifft durch herrliche Ausdruckungen zu erheben. Er redet von selber nicht allein grosse Ruhm- und Lob-Sprüch, sondern er will auch, daß die gantze Kirch die Freygebigkeiten der barmhertzigen Menschen kund mache, um zu zeigen, daß er selbst hiervon ein sonderbares Angedencken behalte, und wie die künfftige Zeiten sich deren durch ein ewiges Gedächtnuß erinneren solten: Eleemosynas illius enarrabit omnis Ecclesia Sanctorum. Ist demnach nicht eine einfältige Andacht, welche die, so die Kirchen-Geschicht aufzeichnen, verhaltet, denen Glaubigen die Leben dieser fürtrefflichen Allmosen-Geber vorzulegen; sondern sie tragen hierzu ein unerläßliches Verbündnuß, damit nach dem Gottes-Ausspruch des Heil. Geistes, die Nachkömmlingschafft deren fromm- und gottsförchtige Verschwendungen niemahlens vergesse, sondern selbe bewundere, und biß zur Vollstreckung aller Zeiten, durch gebührende Erkäntlichkeit darvor danckbar heisse. Gleichwie der Heil. Thomas von Villanova, unter diesen Barmhertzigkeits-Männern, deren Milde unerschöpfflich gewesen, eine der ersten Stellen haltet; also ist es mit Billigkeit, daß wir fertig stehen, die Ubermassen seiner Liebe, in der Geschicht, so wir von seinem Leben hervor geben wollen, zu verkündigen.

Seine Geburt.

Er ward gebohren in dem Flecken Fuentplan, in dem Gebieth von Montiel, des Ertz-Bistums von Toledo, in dem Jahr des Herrns 1488. Sein Vatter ward genannt Alphonsus Thomas Garcias, und die Mutter Lucia Martinez, beyde viel ansehnlicher ihrer Tugend, als des Geschlechts wegen: dann sie waren nur gemeine Burgers-Leut; seynd jedoch bemittlet gewesen, um ehrlich zu leben, und denen Armen sattsam grosses Allmosen auszuspenden. Sie verkauffsten niemahls, denen Handels-Leuten das Getrayd, so sie aus der Erndte ihrer Felderen ferreten, lieber Brod zu Nehrung der Hungrigen, dann Schätz zu Bereichung der Erben zuruck behalten wollend. Sie leyheten denen Bauers-Leuten ohne Wucher Korn zum Anbauen, oder biß zur Zeit der Erndte Lebens-Mittlen zu haben. Sie unterhielten Schaaf-Heerden, deren Nutz und Gewinn bestimmet ware, um denen Dürfftigen beyzustehen. Niemahlens traffen zwey verehelichte Personen besser miteinander ein, um ihre Einkünfften denen Nothwendigkeiten der Armseeligen anzuwenden. Man erzehlet auch Wunder, die GOtt gewürcket, um dero Liebs-volle Verschwendung bewerth zu machen, und zu begünstigen. Von diesen frommen Elteren ist es, daß der Heil. Thomas von seiner Kindheit auf, dieses ungemeine Mitleyden gesauget, wovon wir in dem Verfolg gegenseyender Geschicht, so herrliche Exemplen sehen werden. Man hat angemercket, daß an dem Tag, da er zur Welt gekommen, eine grimmige Pest, die das Land gäntzlichen verheerete, auf einmahl aufgehöret: von wannen kommet, daß die Kammer oder das Gemach, worinnen selber gebohren worden, nachmals von denen Einwohnern jederzeit geistlich verehret wurde, als ein Ort, an welchem sie ihren Gesund und ihre Freyheit empfangen hatten. Seine Mutter ward beforget, ihne bey Zeiten die Frommkeits-Neigungen einzuflössen, an statt der übel lautenden Stimmen, womit die Kinder stammlend ihre Dürfftigkeiten begehren, lehreten sie ihne den Lust-vollen Nahmen Mariæ aussprechen, welches in dessen Hertzen eine verwundersame Zierlichkeit gegen dieser Königin der Englen eingedrucket; woraus man beobachtet hat, daß er die fürtrefflichste Thaten seines Lebens an einem ihrer Fest-Tägen verrichtet. Er legete an dem Tag ihrer Auferffekrung das Ordens-Kleid an; Er lase seine erste Meß an dem Weyhnachts-Fest, empfienge die Bischöffliche Würde an dem Tag ihrer glorreichen Himmelfahrt, und gabe an ihrem Geburts-Fest seinen Geist auf.

So bald er die Jahr erreichet, sendete man ihne in die Schul, allwo er gar bald selbst durch seine Sittsamkeit und gute Aufführung, in der Tugend ein Meister geworden. Er diente bey denen Messen mit einer Andacht, die nichts von der Kindheit an sich hatte. Er truge Belieben, die Kirch zu kehren, und die Altär auszukehren, Umgäng anzustellen; Cantzlen aufzurichten, worauf selber die Stell des Predigers und Lehrers vertratte, fast bevor er selbst der Unterweisung fähig wäre. Es ware ein angenehmes Schau-Spiel, dieses Kind an denen Fest- und Sonntägen, die kleine Schuler versammlen sehen, um denenselben die Wahrheiten, so er aus der Predig gemercket hatte, unschuldiger Weiß zu predigen: welches er mit so gewaltsamen Gnaden-Bewegungen thate, daß er selbst in Thränen zerflosse, und offtmahls deren aus denen Augen seiner Zuhörern hervor lockete. Er hatte noch nicht mehr, dann sieben Jahr, als seine Liebe gegen denen Armen ausbrache. Er gabe sein Morgen-Essen oder Frühstuck dem ersten, so er antraffe, und er hat sich zu mehrmahlen seiner Kleideren beraubet, um jene damit zu bedecken, die er fast nackend und bloß fande. Er kame zweymahl im blosen Hembd aus der Schul zuruck, nachdeme er alles denen Bettlern, die ihne um das Allmosen gebetten, zum Geschenck gegeben. Eines Tags, als ihne seine Mutter neu gekleidet,

Seine Freygebigkeit gegen denen Armen.

bet, ward er noch kaum aus dem Hauß getretten, als er sein Kleid verschenckte, und zuruck kame, das alte, so er abgeleget hatte, anzuziehen, zu seiner Mutter sprechend, daß dieses ihme viel anständiger, jenes aber vor die Arme viel bequemer wäre. Als er alleinig bey Hauß ware, fanden sich sechs Arme bey der Thür ein, er konte diesen die Liebe nicht versagen; weilen er aber den Schlüssel zur Speiß-Kammer nicht hatte, eilete er nach sechs kleinen Hühnlein, die annoch in dem Gefolg einer Henne giengen, und theilte hiervon einem jeglichen eines mit. Da seine Mutter selbe bey ihrer Zuruckkunfft nicht mehr antraffe, fragte sie ihne, wohin solche gekommen, und er gestunde ihr das, was er damit gethan hatte, aufrichtig und offenhertzig beyruckend, daß er, wofern sich ein siebender Armer eingestellet hätte, er selbem auch das alte Hun wurde gegeben haben. Die Mutter wolte im geringsten ihne dieser Freygebigkeit wegen nicht bestraffen; sie lobete viel mehr bey sich selbst den HErrn darum, selben bittend, diese erste Barmhertzigkeits-Empfindungen zu seegnen, die er ihme eingabe, und solche zu seiner grossen Glory zu vermehren. Er machte sich zum Mittler und Vorbitter deren jenen, die seiner Elteren Hülffe und Beystand begehrten, er hohlete sorgfältigen Bericht ihres Elends ein, darnach stellete er solches in so beweglichen Worten vor, daß er niemahls abgewisen wurde. Er nahme zuweilen das vor die Schnitter bereitete Mittagmahl, und gienge, solches denen Armen zu bringen. Ein gleiches thate selber mit anderen Dingen, so er erhaschen konte; und GOtt, um dieses ausserordentliche Beginnen zu gerechtfertigen, ersetzte alles durch seine Vorsichtigkeit.

In diesem Alter, in welchem die Tugend von der Unschuld vor denen Welt-Gefahren bedeckt gehalten, und geschutzet wird, fienge er an, die Casteyung zu üben, um sein Fleisch die Buß-Schmertzen empfinden zu machen, auch bevor dieses deren Begierlichkeits-Gelüsten fähig ware. Er versperrete sich in seiner Kammer, um daselbst gantze Stunden dem Gebett zu zinsen, und sich biß auf das Blut zu geißlen. Er truge ein scharffes Buß-Kleid, als eine mächtige Bewaffnung, so ihne vor denen innerlich- und einheimischen Entpörungen, die der untere Theil wider den oberen erwecken konte, versicherte. Er konte seine Strengheiten so wohl nicht anstellen, daß seiner Mutter solche, mittels einer Magd, welche die Geisel, dero er sich bediente, gantz blutig fande, nicht bekandt wurde. Sie ward beweget, die Casteyung ihres Sohns mit blutigen Buchstaben geschrieben zu sehen, sie trachtete aber nicht, solche zu hinderen, wohl wissend, daß die Reinigkeit nicht anderst, als in Mitte der Dörner bewahret wurde, und wie das sicherste Mittel, denen Naturs-Aufruhren vorzukommen, wäre, sich wider selbe durch dreyerley Wöhr und Waffen zu beschirmen; In der That, hat P. Jacobus Montiel, dessen Beicht-Vatter, offentlich bezeuget, daß unser Heiliger die kostbahre Lilien seiner Keuschheit, niemahls verwelcken lassen, und daß er selbe biß in das Grab rein und vollkommen bewahret.

Als ihme seine Elteren die Anzeigen abgemercket, die er von der Fürtrefflichkeit seines Verstands, und von seinen tugendsamen Zuneigungen gabe, schickten sie ihne, in dem zwölfften Jahr seines Alters, zum Studieren, nach der Universität von Alcala. Er durchloffe daselbst glückseelig alle seine untere Schulen, hörte allda die Rhetoric, Philosophie, und Theologie, mit einem verwundersamen Fortgang, der ihme aller Welt Augen zuzohe. Allein seine Tugend wurde noch mehr bewunderet, als die Wissenschafft; Er redete niemahlens ein eintziges Wort, welches entweders nach seinem Ruhm abzielete, oder zum Nachtheil des Nächstens gereichete. Man sahe an ihme niemahls die mindeste Bitterkeit, es wäre hernach, daß er in denen Schulen auf die Vorwürff antwortete, oder wider andere durch Schluß-Reden stritte: und man beobachtete selben auf denen Bäncken und in der Streits-Hitze also sittsam und ruhig, als ob er nicht mit eingemenget gewesen wäre. Man nahme ihn offtmahls, so jung er ware, zum Scheidsmann, in denen Streitigkeiten, so die aller Erfahren- und Verständigste nicht hatten enden können: und seine Liebe und Neigung zum Frieden, fanden der Fleisches-Vernunfft unbekante Mittel, um die höchstens wider ein ander verhetzte Gemüther wieder zu vereinigen.

Seine Studien.

Zeit währendem Lauff seiner Studien, vernahme er den Todt seines Vatters; welches ihne verpflichtete, sich wiederum nacher Villanova zu begeben, mehr um seiner Mutter Schmertzen durch seine Gegenwärtigkeit zu linderen, als um die Hauß-Geschäfften anzuordnen. Nachdeme er das Testament seines Vatters gelesen, der ihme unter anderen Güteren ein schön und grosses Hauß hinterliesse, tratte er solches dieser gottseeligen Frauen, samt dem Rest oder übrigen ihme heimgestorbenen vätterlichen Erb-Gut ab, nichts mit selber theilende: allein er bewise ihr zugleich also nachdrucklich, wiewohlen er damahls nicht mehr dann siebenzehen Jahr zehlete, daß sie, um selbes gut anzuwenden, solches denen Armen widmen, und zu Villanova ein Spital darvon aufrichten muste, allwo deren noch keines ware; so, daß dieses tugendsame Weib solchen heylsamen Räthen noch mehreres zuthuend, sich selbsten zur ersten Spitalmeisterin machte,

und die Jahr ihres Wittib-Stands in dem Dienst der Armen zubrachte. Diese That ward GOtt also wohlgefällig, daß er ihr solche noch in diesem Leben durch viele Wunderwürckungen belohnete, als das Getraid in denen Kästen augenscheinlich zu vermehren, die Tücher und Gezeug, deren sie sich, zu Bekleidung der Nackenden bediente, zu vergrösseren, und durch das Creutzes-Zeichen zerschieden-verzweiffelte Kranckheiten zu heilen.

Nach dieser großmüthigen That kehrete selber wiederumen nacher Alcala zuruck, um seine Studien fortzuführen. Seine Tugend und fürtrefflicher Verstand, schienen daselbst wie ehemahls hervor. Die Professores oder Lehrmeister, vermahnten die andere Schuler offentlich, seinen Vorspielen zu folgen, und dessen Aufführung nachzuahmen. Im 26sten Jahr lehrete er die Philosophie, allwo er den berühmten Dominicum Soto, welchen Spanien vor einen ihrer grösten Gotts-Gelehrten erkennet, zum Zuhörer oder Schul-Jünger hatte. Die Lehrer dieser hohen Schul, um sich unseren Heiligen zu behalten, und aus selbem eines der fürnehmsten Gliederen ihres Cörpers zu machen, gaben ihme in dem Collegio des Heil. Ildephonsi, eine daselbst freygewordene Würde, und worzu man sonst nicht anderst, als durch groß- und mächtiges Anhalten gelangen konte. Sie behielten ihne hierdurch doch nicht lang: dann nachdeme die Salmanticensische Universität, die vor die erste in Spanien gehalten wird, von dieser Frommkeit und ungemeinen Gelehrtigkeit, so alle Welt an ihne bewunderte, benachrichtet worden, truge sie ihme eine Cantzl der Moralisch- oder sittlichen Philosophie an, um durch dessen Gegenwart aus denen Vorspielen seiner Tugenden, und der Klarheit seiner Lehr Nutzen schöpffen zu können. Er gienge dahin, nicht aus eigennutzigen Bewegs-Ursachen, sondern um diese Lehrer zu begnügen, und ihnen zu zeigen, wie er die Ehre, so sie ihme anthaten, nicht verachtete, da er ansonsten entschlossen ware, hiervon so wenig, als er immer konte, zu geniessen, und zwar auch dieses nur so lang, biß er im Stand wäre, seinen Vorsatz, womit er damahls heimlich umgienge, zu vollziehen, nehmlichen die Welt gäntzlichen zu verlassen, und sich in die Klösterliche Ordens-Sicherheit zu verstecken.

Dieses ward, um sich zu solch-grossen Werck zu bereiten, daß er die Lebens-Art anfienge, so er einstens in dem Kloster führen solte. Er vertieffete sich mehr, als er bißhero noch nicht gethan hatte, in das Gebett, in das Fasten, in die Abtödtung seiner Sinnen, und in die Liebes-Werck, vor allen, denen Schulern, vor welche er ein nicht gemeines Mitleyden truge, beyzustehen. Er theilte ihnen alle das freygebig mit, was er von der Mühe und Arbeit seiner Studien ersparen konte, um ihnen die Ihrige fortsetzen zu helffen, welche zu verlassen, sie sonsten durch ihre Mangel-Sucht wären bezwungen worden; sich nichts zuruck behaltend, als was ihme zu seinem eignen Unterhalt nothwendig ware. Hier zeigte selber, daß er sich der Welt gebrauchte, als ob er sich derselben nicht bediente. Indessen, machte sein Eyfer zur Absonderung, daß er sich angelegen seyn liesse, die Welt gäntzlich abzudancken: daß er also mit dreyßig Jahren bealteret, nachdeme selber bey GOtt hierüber Rath eingehohlet, und alles wohl überleget, in den Orden des Heil. Augustini eingetretten, wovon er das Novitzen-Kleid an dem Tag der Aufopfferung unser Lieben Frauen, in dem Kloster zu Salmantica angezogen hat. Cruzenius, der berühmte Scribent dieses Ordens, hat die Anmerckung gemacht, daß an eben diesen Tag Lutherus das Kloster verlassen, und ein abtrinniger Christ worden. Da dann die Göttliche Vorsichtigkeit auf einige Art die Gewalt und das Unrechten, so dieser Ertz-Ketzer dem Heil. Orden und den Glauben angethan hatte, durch die Ehre und dem Vortheil ersetzen wolte, so bemeldter Orden einstens von Thoma, der sich selbem einverleibet, empfangen wurde.

Die Tugenden, welche zum Grund-Fest, und als Stützen und Saulen des geistlichen Gebaues gedienet, so er in seinem Noviziat oder Probier-Jahr aufzuführen anfienge, seynd erstlichen ein fast immerwehrendes Gebett gewesen. Er verharrete in selbem biß zur Stund der Prim, von der Metten an, und von der Prim, so lang, biß daß man wiederumen in den Chor zuruck kehren muste. Unter denen Andachts-Bücheren, die selber lase, hefftete er sich vor allen an den Heil. Bernardum, dessen Lesung seiner Seele zu einer köstlich und Lust-vollen Nahrung dienete. Die gantze Zeit von der Vesper an, biß zum Complet, wendete er zur Durchgeh- und Widerhohlung seiner Theologie an, um die Vorbildungen derselben jederzeit zu behalten; Mithin übete er in seinem Probier-Jahr das, was er nachmahls so offt gesaget: wie nehmlich ein guter Mönch studirend bette, und bettend studire. Dieses Gebett ward von einer sehr niederträchtigen Demuth unterstützet, und wiewohlen er ein gestandener Mann, ein Gefreyter in der Gottes-Gelehrtigkeit, und der jene ware, der sich in zweyen berühmten hohen Schulen einen grossen Ruhm erworben, ist er jedoch der erste gewesen in denen Ubungen, deren man sich gemeiniglich bedienet, um die Unterthänigkeit deren Neulingen zu prüfen. Die allerverächtlichsten Verrichtungen waren jene,

Sein Noviziat.

jene, denen er mit höchster Embsigkeit nachstrebete. Er erkisete die allerschlechteste und unbequemlichste, oder beschwehrlich- und überlästigste, und glaubte dannoch, daß solche das an Würdigkeit übersliegen, was er verdiente. Diese Tugenden waren von einer sehr genauen Mäßigkeit, und einer durch die Regl nicht vorgeordneten Strengheit verschwesteret. Ausser denen Kirchen- und Ordens-Fasten, hielte er deren mehr andere mit Erlaubnuß seines Oberen; Er schlaffte nicht länger dann 4. biß 5. Stunden auf das höchste; Sein Bett ward nichts als ein gemeiner Strohsack, und währender Advents- und Fasten-Zeit, lage er auf blosen Bretteren; welches er seine gantze Lebens-Zeit, auch da er Ertz-Bischoff ware, beobachtete.

Seine Gelübds-Ablegung.

Man kan aus diesen Anfängen abnehmen, mit welchem Eyfer derselbe seine Gelübden abgeleget. Er hatte bey dieser Verayduug, um so viel mehr deren innerlichen Süssigkeiten empfunden, als er nicht ohne überflüßigen Zäher-Strom, andere dieses heilige Gepräng begehen sehen konte. Die Einsamkeit des Noviziats, hatte seine Liebes-Ubungen auf eine Zeit eingestellet; so bald er sich aber in Freyheit sahe, selbe zu würcken, thate er solche mit einem verwundersamen Eyfer und Demuth, und man kan sagen, wie keine Gegend des Klosters ware, allwo er diese Tugend nicht scheinen liesse. Er besuchte die Krancke so offt, daß man gesagt hätte, wie das Krancken-Hauß seine gewohnliche Bleibstatt und Wohnung wäre. Er truge Belieben, denenselben zu essen zu geben, ihre Better zurecht zu machen, ihnen den Schweiß abzutrücknen, ihre Kämmer zu säuberen, und selben noch demüthigere Dienste zu leisten. So er seinen Brüderen ihre Dürfftigkeiten abmerckete, kame er selben bevor, und anbotte sich zu deren Hülffe mit nicht vergleichlicher Schnelle und Frölichkeit. Worüber er sagte, wie das Lazeret, Siegen- oder Krancken-Hauß, der Busch oder Dorn-Strauch Moysis wäre, allwo man GOtt in Mitte der Arbeits-Dörnern, in Bedien- und Ubertragung deren Preßhafften antreffete, und in welchem sich das Hertz mit denen Liebes-Flammen, durch die Demuth-, Gedult-, Sanfftmuth- und Casteyungs-Wercke, so man daselbst üben konte, entzündete. Die Krancke schaueten auch, wann sie ihne herein gehen sahen, dessen Besuchung, wie die eines aus dem Himmel abgeflogenen Engels an, welcher da kommete, ihren Unmuth und Schmertzen zu linderen, ihre Unruhen zu stillen, die Hitze ihres Fiebers zu mäßigen, mit einem Wort, durch seine Gegenwart allein ihnen gantz Göttliche Tröstungen zu überbringen. Hast du Christliche Seele die Gelegenheit oder das Vermögen nicht, dem Heil. Thomæ nachzuahmen, gedencke des Heil. Chrysostomi, da er also redet: Vide, si labor est, ubi velle tatis est. Daß keine harte Bemühung seye, allwo der gute Willen die Unmöglichkeit des Wercks ersetzen kan. Und seye also barmhertzig / wie dein himmlischer Vatter barmhertzig ist. S. Chrysost. Luca 6.

Als er einige Zeit nach seinen abgelegten geistlichen Gelübden zum Priester geweyhet worden, hielte er seine erste Meß an dem hohen Weyhnachts-Fest, mit einer nicht leicht ausdrucklicher Zärtlichkeit und Andacht; dann er ward dergestalten in die Beschau- oder Betrachtung der Kindheit unseres Heylands versencket, daß ihne die Erwegung dieses Geheimnusses in eine Verzuckung setzte, sonderbar, da man das Gloria in Excelsis, und diese Wort der Præfation: quia per Incarnati Verbi Mysterium, die er nicht anderst, als mit abstromenden Zäher-Fluß aussprache, gesungen. Und eben diese Liebes-Empfindungen, gegen den unter kindlicher Gestalt verborgenen GOtt, fühlete er alle Jahr: welches ihne, da er Ertz-Bischoff ware, verbande, die erste zwey Messen in seiner Capellen zu lesen, um niemanden, dann seine Allmosen-Pfleger zu Zeugen, dieser Göttlichen Würckungen zu haben. Sein Angesicht ward damahls also glantzend, daß man bey dessen Anschauung den Schimmer nicht ausstehen konte. Sein Priesterthum diente ihne zur neuen Beweg-Ursach, um mit grösserem Eyfer, dann jemahls an der Christlich-Geist- und Klösterlichen-Vollkommenheit zu arbeiten. Er sagte zuweilen, wie es ein sehr übles Zeichen in einem Priester wäre, so man selben alltäglich zu den Heil. Altar gehen sehe, ohne daß er hierdurch besser, oder mehr casteyet werde. Er lebete in einer steten Gemüths-Versammlung, damit er den Geist jederzeit loß gebunden, und das Hertz rein habend, zur Begehung deren Göttlichen Geheimnussen desto bereiter wäre, deren eintziges Angedencken, so selbem ohne Unterlaß gegenwärtig ware, verwundersame Empfindlichkeiten und Neigungen gegen GOtt eingabe. Er liesse keinen eintzigen Augenblick den gantzen Tag hindurch nutz-loß hinschleichen; Jene, so mit ihme zu thun hatten, suchten selben gemeiniglich an keinem anderen, als an einem dieser fünff Orten, die er denen fünff Wunden unseres Heylands gewidmet hatte: bey dem Altar, in dem Chor, in seiner Zellen, in der Bibliothec, oder in dem Krancken-Hauß. Er versicherte, wie diese Ort sein Vatterland wären, in deme seine Seele rastete, alle andere aber, ihme nur Kercker und Gefängnussen schienen; Er sagte ferners, daß die Gässen deren Städten, denen Ordens-Männern nicht zum Spatziergang, sondern allein als Pilger-Weeg dienen solten. Daß man die Besuchungen nicht aus eitler Höflichkeit, sondern aus wahren Christlichen Eyfer, und mit einer aufrichtigen Be-

Sein Priesterthum.

gierde, das Seelen-Heyl durch fromm- und heylsame Gespräch zu beförderen, abstatten muste: Er konte keinen Mönch müßig und träg sehen, und er vergliche solchen einem ohne Waffen denen Anfällen seiner Feinden ausgestellten Soldaten.

Er hätte sich gern aller Verrichtungen entschlagen, die ihne von der Stands-Art eines gemeinen Mönchs hätte abziehen können, um ein geheim- und verborgenes Leben zu führen, welches er als das mindest-gefährliche, und das sicherste zu seyn erachtete, zur Vollkommenheit zu gelangen: allein, weilen die GOttes-Vorsehung andere Vorhaben über ihne fassete, und selben zu hochwüchtig- und der Glory GOttes, wie auch dem Heyl des Nächstens gedeylichen Aemteren bestimmete; ward er von seinen Oberen verordnet, zu Salmantica die Theologie zu lehren. Er nahme dieses Amt demüthiglich an, ohne die Entschuldigungen einzuwenden, welche eine verstellte Demuth nur gar zu offt an die Hand giebet, um sich in denen Menschen-Augen desto rühmlich- und ansehnlicher zu machen. Er erklärte in seinem Lauff den Magistrum Sententiarum, oder Maister deren Sprüch- und Sententzen. Er hatte einen steiffen Verstand und Vernunfft, seine Gedächtnuß aber ward nicht so glückseelig; welches ihne zu einer grossen Arbeit verbande: jedoch machte selben diese mühsame Verrichtung von seinen gewohnlich-regularischen Ubungen nicht nachlassen, und er führete auch jene der Barmhertzigkeit gegen denen Krancken fort, die er seiner frommen Gewohnheit nach stets besuchte. Er verabsaumete nichts, seine Schulen gelehrt zu machen: Er ward aber auch nicht minder besorget, selbe zur Tugend zu leiten, weilen, sagte er, die Wissenschafft und grosse Gelehrtigkeit, ohne der Frommkeit ist, wie ein Degen in denen Händen eines Kinds, welches sich dardurch nur verletzen, niemanden aber eine Wohlthat damit beweisen kan. Hingegen bestrafft- und tadelte er auch jene gleicher Weiß, welche unter dem Andachts-Vorwandt sich nicht sattsam auf das Studieren verlegeten, indeme, sprache er ferner, wiewohlen die Frömkeit rühmlich und vortheilig dem jenem heisset, der selbe besitzet, ist sie doch der Kirch und dem Nächsten nicht dienlich, wann sie nicht von der Gelehrtigkeit und Verständnuß der heiligen Schrifft und Vätteren vergesellet wird: es ist ein grosser Mißverstand und Bethörung, ruckte er bey, glauben, daß die Wissenschafften sich mit der Klösterlichen Geists-Versammlung nicht vergleiche.

Er lehret.

Seine Predigten.

Von dem Lectorat oder Lehrung, stellte man selben zu dem Predig-Amt; Er verrichtete dieses mit so grossem Eyfer, daß er gar bald die Bewunderung von gantz Salmantica geworden. Die eine sagten, wie er durch die Tieffe und Grund seiner Lehr ein Heil. Paulus wäre: Die andere nannten ihne den Elias des neuen Gesatzes, wegen den Eyfer, der seine Reden und Gespräch begleitete: ja es gabe so gar deren eine, die ihne wegen seinen verwundersamen Inbrunsten einen von dem Himmel gekommenen Seraphim vergleicheten. Er predigte zur Fastens-Zeit in der Thum-Kirchen, als Spanien durch die Entpörung des meisten Theils ihrer Ländereyen, wider ihr Ober-Haupt im Jahr 1521. in Verwirrung stunde. Dieses beschahe mit so grossem Fortgang, daß P. Joannes Magnaton, nachmahls Bischoff zu Segovien, der als Zeug in einem Ruhm-Gespräch, so er von selbem verfasset hat, versicheret, wie daß er eine so grosse Anzahl deren Bekehrungen, in dieser berühmten Stadt gewürcket, daß man gesagt hätte, wie Salmantica zu einem Kloster geworden, so groß und allgemein ist die Sitten-Besserung bey allen Ständen und Persohnen gewesen. Ein jeglicher wurde von dem Andachts-Feur, so er in denen Hertzen anflammete, entzündet, daß man ferner nach nichts, dann der Buß, dem Gebett, den öfteren Gebrauch der Sacramenten, denen Liebes-Wercken, und insgemein nach der Ubung aller Christlichen Tugenden seufftzete. Eine Ziffer-volle Zahl der jungen Leuten, warffen der Welt das Urlaub vor, um das Klösterliche Leben anzutretten: also zwar, daß die Noviziaten oder Prob-Häuser, aller Ordens-Ständen zu Salmantica, sich dergestalten erfüllet fanden, daß die Obere bezwungen waren, die Anhaltende nach anderen Städten Castilliens zu versenden. Dieses Gericht, und ungemein guter Ruff, ward Ursach, daß Carolus V. selben hören wolte, und er wurde von ihme dermassen beanüget, daß er ihne gleich auf das erste mahl zu seinen Ordinari-Prediger machte. Dieser Fürst ward so begierig auf dessen Predigen, daß selber zuweilen um solchen nicht abwesend zu seyn, wann der Heil. Thomas ausser des Pallasts prediate, auf eine Stund die Königliche Majestät beyseits legete, und sich als ein gemeiner Mensch unter die Zuhörer vermengete. Man sahe wohl, wie seine Lehr auf keine Weiß gestudiret wäre, und daß er sich viel mehr bemühete, die Hertzen durch den Safft und Geist seiner Worten zu gewinnen, als die Ohren durch deren wohllautende Ordnung zu kitzlen. Er sammlete mehr bey denen Füssen des Gecreutzigten, und in dem Gebett, als aus denen Bücheren. Er rechtfertigte auch die Prediger nicht, welche mit Vernachlässung des Gebetts, all ihre Zeit verzehren, einen Hauffen der sinnreichen Gedancken und Einfällen zu verfassen, um selbe folgends ab der Cantzl zu schwätzen: In dem Gebett ist es/ sagte er, allwo der Apostolischer Mann Strahlen empfanget/ die seinen Verstand erleuchten/ und Flammen/ die seinen

Willen

Willen entzünden. In diesem stüzet er die Pfeil / womit die Hertzen der Zuhörer müssen durchstochen werden. Das Studieren allein ohne dem Gebett / erfüllet den Verstand mit nichts dann Spitzfindigkeiten / und fürwitzigen Dingen / und lasset das Hertz kalt und gefroren / und es ist unmöglich / daß aus selbem Feur-reiche Bewegungen / und brennende Wort hervor brechen. Es beschahe aber nicht, um das Studieren zu widerrathen, daß er diese Lehren gabe, sondern um die Nothwendigkeit des Gebetts zu zeigen, deme er sich ob denen Früchten seiner Predigen verbunden erkante.

Er hatte eine gewisse Erleuchtung, oder innerliche Augen, durch welche selber die Geistliche oder Seelen-Dürfftigkeiten seiner Zuhörern sahen: das aber, was verwundersam heisset, ist, daß selbe, wiewohlen sie von verschiedenen Ständen waren, durch die Krafft eines Gesprächs, sich erleuchtet, und angeflammet fanden, als ob er zu einen jeglichen unter ihnen insonderheit geredet hätte. Sein Geist ward von denen Warheiten, die er predigte, so gewaltsam durchtrungen, daß er zu mehreren mahlen in Mitte der Red in Verzuckung gefallen. Als er an einem heiligen Antlaß-Pfingstag diese Wort erklärete; Domine, tu mihi lavas pedes. HErr, du waschest mir die Füß, trange er in deren Sinn und Verstand so tieff hinein, daß er nach ausgeredeten diesen Worten: Wie / HErr / mir / mir / du / du / der du mein GOtt / die Glory der Englen / und die Schönheit des Himmels bist? Ohne weiters fortfahren zu können, verharrete, und man verspührte in ihme keine andere Lebens-Bewegnuß mehr, ausgenommen, die ihme übermäßig aus denen Augen abrißlende Thränen. Eben dieses begegnet ihme, da er an dem Verklärungs-Fest über diese Wort predigte: Bonum est, nos hic esse, da ist uns gut seyn. Und bey Ankleidung einer Novitzin, als er diese Wort auslegete: Soror nostra parvula est, unsere Schwester ist klein. Diese Verzuckungen waren ihme gemein, wann er die Geheimnussen des Gnaden-Gesatzes betrachtete: Die allerlängste und verwundersamste aber, ist jene gewesen, die er an dem Tag der Auffarth Christi, als Ertz-Bischoff über diese Wort: Videntibus illis elevatus est. Er ward in ihren Ansehen aufgehoben: Dann er verharrete, als ob er den glorreichen Triumph unseres Heylands begleitet hätte, von der Metten an, biß um fünff Uhr des Abends, in einer steten Verzuckung gantz in sich selbst versencket, und ohne das ein eintziges Lebens-Zeichen an ihme sich zeigete.

Seine Verzuckungen.

Zwey und ein halb Jahr nach seiner Profession oder Vergelübdung, wurde er zum Prior zu Salmantica erwöhlet, wiewohlen man nach des Lands Gebrauch niemanden zu dieser Würde erhobe, als nachdeme einer dem Orden sieben Jahr lang gedienet: allein dessen seltener Verdienst machte, daß man sich in Ansehung seiner dieser Beobachtung erliesse. Er verwaltete solches Amt also wohl, daß er über drey Jahr darinnen bestättiget, darauf zu Burgos und Valladolid erwöhlet worden: und endlichen ist er zweymahl Provincial von Andalusien, und einmahl von Castillien gewesen. Seine Demuth machte, daß er seine Untergebene als seine Obere ansahe, und seine Liebe vermochte ihne, derselben als seiner Kinder zu pflegen. GOtt hatte ihme die Unterscheidung deren Geisteren gegeben, wodurch er die Neigungen der Mönchen erkennet, selbe mit nicht vergleichlicher Sanfftmuth und Vernunfft regierte: Er gebotte mehr durch seine Vorspielen, dann durch die Wort, und er entscheidete sich von anderen viel mehr durch seine Heiligkeit und genaue Beobachtung, als durch Gewalt und Würde. Er nahme der Zeit zur Bestraffung so wohl in acht, daß, weilen er derselben alles beschwehrlich- und mißfälliges abnahme, solche mit Gelehrtigkeit angenommen, und von der Besserung gefolget wurde. Seine Sanfftmuth, so die Nahrung seines Hertzens ware, machte in seinem Angesicht, und auf seiner Zungen so viele Reitzungen und Lieblichkeit entspringen, daß auch die unbändig- und widerspenstige auf dessen Vermahnungen sich ergaben. So er einigen Fehler entdeckete, bevor er die Schuldige darum bestraffte, büssete er selbe durch Fasten und blutige Geißlungen ab, als ob er solchen selbst verbrochen hätte. Man kan nicht sagen, wie viel der Ordens-Männern er auf diese Weiß wiederumen zu ihren Pflichten zuruck geführet: Die Laue ergriffen wiederumen ihren vorigen Eyfer, die Schwache stärcketen sich wider die Natürs-Gebrechlichkeit, und die Halßstärrig- und Eigensinnige schritten schnell zum Gehorsam. Er widersetzte sich vor allen denen Neuigkeiten, welche er die Uhr-Quelle der Verwirrung, und Uneinigkeiten in denen geistlichen Häusern nannte, sich begnügend, die Verordnungen der Provintz genau beobachten zu machen. Er bande fürnehmlich vier Ding ein.

4. Haupt-Puncten.

Erstlichen, daß die GOttes-Dienst mit aller Ehrerbietung, Aufmerckſamkeit, und möglichster Andacht gehalten werden, und Hertz, Sinn, und Gemüth, so wohl in dem Chor, als bey dem Altar, mit dem Mund jederzeit übereins stimmen solten: indeme GOtt seinen Seegen in keiner anderen Maß über ein Kloster ausschüttet, als nach der Gestalt der Ehre, so man daselbst seiner Majestät abstattet.

Andertens, daß die Betracht- und geistliche Lesung allda unverbrüchlich solten beobachtet werden, weilen, gleichwie die natürliche Wärme das unvernünfftig- oder vihi-

sche Leben erhaltet, indeme selbe die Speisen verdauet, welche dem gantzen Leib die Nahrung geben, also ist es auch die Betrachtung, welche denen Ordens-Männern Kräfften gibet, um alle Verrichtungen ihres Stands mit Frölichkeit zu thun. Dahero kommet, daß jener, der selbe vernachlässet, unandächtig bey dem Altar, zerstreuet in dem Chor, ungebührlich in dem Kloster, ausschweiffend in denen Gesprächen, in allen verdrüßlich und unruhig ist. Die Arbeit belästiget ihne, der Gehorsam müßfallet selbem, die Listigkeiten des Teuffels betrügen ihne, die Versuchungen triumphiren ob dessen Schwäche und Gebrächlichkeit: mit einem Wort, er ist ein Blinder ohne Wegweiser, der Greifflings, und in Finsteren tappend gehet, der mit einem jeglichen Schritt strauchlet, und stolperet, und sich auch in Mitte der Land-Strasse verirret.

Drittens, daß der Friede, die Einigkeit, und die Brüderliche Liebe, ohne einige Verfälschung musten bewahret werden, weilen ein mit Unmuth und Bitterkeit des Hertzens behaffteter Mönch, das Bildnuß eines Verworffenen und Verdammten ist: sein Leib dienet der Seele ferner zu nichts, als zu einer tragbahren Höllen, in welcher selbe bereits die Finsternussen der Leydenschafft, das Feuer des Zorns, das Beissen des Hasses, den unersättlichen Hunger des Rachs, den nagenden Wurm, die Aufruhren und Unruhren des bösen Gewissens ausstehet.

Das vierdte, so er sich fürnehmlich in das Hertz druckete, ware, daß niemand in der Faul- und Trägheit verbleiben solte. Er nannte dieses Laster den unglücklich- und allergefährlichsten Tugends-Feind, den Untergang der Seele, die ansteckende Seuche der Sitten, die Stein-Klippe der scheitterenden Keuschheit, und die Pflantz-Grube aller Verirrungen. Er schiene in diesen Puncten so streng, daß selber, wiewohlen er sehr bescheiden und einhaltend, in dem Gebrauch seiner Gewalt ware, sich dieser nichts destoweniger gantz vollkommen bedienet, um hierinnfalls gute Ordnung zu verschaffen, in Krafft des heiligen Gehorsams befehlend, daß der Geistliche, so in dem Kloster leichtsinnig und umschweiffend, und die Zeit mit Lachen, Murren, oder anderen vergeblich und eilten Ubungen verschwendend befunden wurde, vor das erstemahl liebreich gestraffet, vor das andertemahl in vollem Capitul oder Versammlung mit Nachdruck ausgefitzet, und zum drittenmahl mit jener Schärffe solte gegeißlet werden, welche die Satzungen vor die grosse Schulden auferlegen.

Durch das Mittel dieser vier Haupt-Articuln, machte er die geistliche Zucht in allen Klösteren, deren Verwalt- und Regierung ihme entweders als Priorn, oder als Provinzialn oblage, floriren; und er beobachtete solche selbst mit so grosser Regl-Richtigkeit, unangesehen seiner grossen Beschäfftigungen, daß er jene beschämete, die sich diesen zu untergeben, vernachlässeten: seine Steiffheit ward jedoch durch die Sanfftmuth dergestalten gemäßiget, daß ihne alle liebeten, und seine Tugend bewunderten, dero guter Geruch sich zu allen Seiten ausbreitete.

Sein Vertrauen.

Indeme selbem sein hoher Ruhm, so er sich erworben, vieles Vertrauen zugezogen, bediente er sich dessen nutzlich, um denen Betrangten beyzustehen. Kayser Carolus V. schätzte ihne also hoch, daß er ihme nichts versagen konte. Dieser Fürst hatte einige sehr Ansehnliche, des Lasters der beleydigten Majestät überführte Edl-Leut zum Todt verdammet; die Gröste von Spanien, der Meer-Herr oder Admiral, der Reichs-Feld-Marschall, der Infant Philippus selbst, welcher nach Carolo seinem Vatter, König geworden, hatten sich in das Mittel geschlagen, um ihnen Gnade zu erlangen, ohne dessen Gerechtigkeit biegen zu können. Der H. Thomas verfügte sich zu Ihro Majestät, und bate selbe um Vergebung vor die Straffällige, mit Versicherung, wie sie ihr Laster bereueten, und hinführo deroselben getreueste Diener seyn wurden. Und alsobald billigte der Kayser dessen Bitt- und Ansuchen zur grossen Bewunderung des gantzen Hofs, ohne weitere Gerichts-Art. **Ihr solter euch nicht befremden/** sagte er, **ob deme/ daß ich mein Urtheil auf die Bitt des H. Priors der Augustiner zu Valladolid geänderet: seine Bitten seynd Befehl vor mich. Er ist ein himmlischer Mann/ der den Hertzens-Schlüssel in seiner Hand hat/ er beweget und wendet selbe/ wie es ihme beliebet/ verdiener dieser unvergleichliche Diener und Freund GOttes nicht wohl/ daß man ihme von Stund an die Ehr abstatte/ welche man denen Heiligen beweisen wurde/ so sie einige Gnad auf Erde verlangeten/ zu denen wir uns alltäglich wenden/ um deren von dem Himmel durch sie zu erlangen?** Dieser aus dem Mund eines so Vernunfft-vollen Kaysers, als Carolus V. ware, gehörte Lob-Spruch ist eines höheren Werths, dann alle das, was wir von erwehnten verwunderfamen Ordens-Mann sagen könten. Eine Frau von der ersten Stands-Würde der Stadt Burgos, konte den Todt ihres Sohns jenem, der selben erleget hatte, nicht verzeyhen, sie verfolgete die Rach über solchen sehr nachdrucklich, ohne daß alles Anhalten und Bitten der Persohnen, die einiges Vermögen über solche hatten, dero Hertze erweichen könte; Der H. Thomas unternahme diese wieder zur erbittlichen Menschen-Art zu bringen: Er begabe sich zu derselben in ihre Behausung; und, o Wunder der Allmögenheit GOttes in Bekehrung eines Beleydigten, und von Schmertzen durchstochenen Weibs!

Weibs! So bald sie solches vernommen, kame sie ihme entgegen, warffe sich zu dessen Füssen, und als ob das eintzige Ansehen unseres Heiligen dero Hertzen die allerreineste Barmhertzigkeits-Leydnussen eingeschmeichlet hätte, betheurte selbe hoch und überlaut, daß sie dem Mörder vergäbe. Um derley Siegen ohne Kampff darvon zu tragen, muß man eine hohe und ungebundene Macht über die Gemüther haben.

Indessen, als er die Untersuchung der Klösteren, der ihme zugetrauten Provintz vornahme, ernannte Carolus V. aus eignen Bewegnussen selben zum Bischoffen von Granada: und um den Versicherungs-Brieff selbst zu geben, liesse er ihne nacher Toledo kommen. Allein der Heilige bate seine Majestät mit solcher Inständigkeit, ihne der Annehmung solcher Würde zu erlassen, daß er selben ferner damit nicht ängstigen wolte. Indessen schaffte GOtt, der aus unserem heiligen Vatter einen würdigen Hirten seines Volcks machen wolte, gar bald darnach eine andere Gelegenheit zur Hande, ihne auf den Bischöfflichen Thron zu setzen: dann nachdeme das Valenzische Ertz-Bistum durch die Aufgebung Georgii von Oesterreich, Caroli V. Anverwandtens, der durch einen von Paulo III. erhaltenen Gnaden-Brieff zum Lüttcherischen Bistum erhoben worden, erlediget ward, muste der Kayser, so damahls in Flandern sich befande, demselben neue Vorsehung thun. Er ware des Vorhabens nicht, den Heil. Thomam zu ernennen, aus Forcht, ihne zu betrüben, und daß er solches nicht nochmahlens ausschluge: sondern erkisete einen Ordens-Mann des H. Hieronymi: indeme der HErr solches zugabe, um zu zeigen, wie dessen Wahl ein Streich der Vorsichtigkeit, nicht aber ein Werck der Menschen-Hände seyn solte. Der geheime Schreiber verfertiget den Sicherungs-Brieff, und, weilen selber glaubete, des P. Thomæ von Villanova Ernennung gehöret zu haben, erfüllte er das Schreiben mit dessen Nahmen. Der Kayser ob dieser Verwechslung sehr entsetzet, befraget jenen, warumen er seinen Befehl nicht vollzohen hätte; **Euer Majestät/** antwortet der Secretarius, **werden mir die Ehr gönnen/ zu glauben/ daß ich selbe bedeutlich verstanden/ und daß sie mir den P. Thomam genenet; so ich aber dero Befehl also übel gehöret/ wird dieser Fehler gar bald durch Ausfertigung eines anderen Gnaden-Schreibens/ deme ich den Euer Majestät beliebigen Nahmen einsetzen werde/ verbesseret werden. Nein/** versetzte der Kayser, **was geschrieben stehet/ bleibt geschrieben/ ihr habet besser gethan/ als wir geredet/ oder wir haben besser geredet/ als wir gedachten/ wir sahen wohl/ daß diese Wahl von GOtt/ und nicht von uns herkomme.** Der Heilige ward würcklich in dem Complet, als ihme ein Edelmann oder Hof-Juncker des Fürstens Philippi, Vice-Königs in Spanien, in Abwesenheit seines Vatters, das Versicherungs-Schreiben überbrachte. Er verliesse den Chor nicht, um mit selbem zu sprechen, sondern erwartete, biß das Gebett aus ware, u. gienge der letztere darvon. Er machte mit diesem weiter kein anderes Wort-Gepräng, als daß er die Ehr haben wurde, mit Ihro Hochheit hiervon zu reden. Der Verfasser dessen Lebens-Geschicht meldet, daß er dem Bruder Portner eine Straff auferleget, weilen selber, als er ihme diese Zeitung gebracht, in dem Chor zu laut geredet hatte, so, daß er auch von denen anderen Mönchen gehöret wurde. Den folgenden Tag gienge er in den Pallast, und nachdeme selber dem Fürsten sehr demüthig gedancket hatte, vor die Ehre, so ihme Ihro Kayserliche Majestät thaten, bate er diesen, seine Weigerung und Ausschlagung, der ihme angebottenen Würde zu unterstützen, weilen er sich unfähig erkennete, die Bistums-Last zu tragen, indeme er sattsam beschäfftiget wäre, sich um sein Seelen-Heyl zu bestreben, ohne mit der Besorgung unzahlbarer anderer, vor welche er Antwort zu geben, schuldig seyn muste, belastet zu werden. Er kame noch zu zwey-biß dreymahlen selben zu besuchen, um obige Bitt zu widerhohlen, und endlichen stellte er ihme, sich zu dessen Füssen werffend, das Versicherungs-Schreiben wiederumen zu Handen, bittend, ihme zu vergeben, daß er sich in dieser Sach auf solche Art verhielte, weilen er solches aus keiner anderen Ursach thate, als um seinem Gewissen ein Genügen zu leisten. Mehr grosse Herren kamen zu selbem in das Kloster, um ihne zu verpflichten, sich an die Wahl des Kayfers zu ergeben. Der Cardinal von Toledo selbst redet mit ihme hiervon besonders in seiner Zellen, und thate das, was er konte, ihne zu biegen: allein solches hiesse vergeblich. Alle diese Widerstrebungen machten den Schluß fassen, wie man sich anderer Mittlen gebrauchen muste. Man gedachte demnach, die Zuflucht zu dessen Provinzialn zu nehmen, damit er ihme, in Krafft des Heil. Gehorsams, und unter der Excommunications- oder Kirchen-Banns-Straff, einen Befehl ertheilete, in seine Ernennung zum Bistum einzuwilligen. Dieses hatte allen Fortgang, so man hiervon hoffete; Dann weilen er die Persohn GOttes in jener seines Oberen ansahe, untergabe er sich demüthiglich dessen Gebott.

Er schläget das Bistum ab.

Er nimmet selbes an.

Diß ward ein Verlust vor den Orden des Heil. Augustini, eines so grossen Manns entsetzet zu leben, vor allem, weilen er in dem letzten General-Capitul, oder allgemeinen Versammlung, die im Jahr 1543. gehalten wurde, mit zweyen anderen Patribus

oder

oder Vättern bestimmet worden, die Congregations- oder Versammlungs-Satzungen, so man an vielen Orten geschwächet und geänderet hatte, zu übersehen. Allein es ward ein ansehnlich- und mercklicher Gewinn vor die Kirch, einen so wachtsamen Hirten in einer deren fürnehmst-Bischöfflichen Cantzlen von gantz Spanien zu haben. Die gantze Welt bezeigte auch Freude hierüber, als er indessen alleinig in das hohe Meer der Traurigkeit versencket ware. Man hatte bey Betrachtung dessen verwelckten Angesichts, und hefftiger viel Seufftzeren, geglaubet, wie er von einem Ungemach befallen worden. Das Angedencken und Nachsinnen, wie er die Klösterliche Ruhe und Sicherheit verlichren gienge, um sich denen Bischöfflichen Gefahren frey auszusetzen, überhäuffte ihne mit Schmertzen. Die Betrachtung der Rechenschafft, so er vor so viele Seelen mit Gefahr der Seinigen geben muste, machte ihne zittren u. beben. Er bliebe in seiner Zelle abgesonderet, auch so gar ohne die Besuchungen der Freunden anzunehmen, die, ihne Glück zu wünschen, kamen. Er brachte also in denen Zäheren, in dem Gebett, in der Einsamkeit, und Gemüths-Versammlung, die gantze Zeit vor seiner Ernennung zu; biß zu der Einweyhung, dero Gepräng durch den Ertz-Bischoffen von Toledo, in der Stadt Valladolid gehalten wurde.

Nach wenigen Tägen machte sich selber, weilen er beforchte, die Schäflein, so der Ankunfft ihres Hirtens erwarteten, zu marteren, zu Fuß auf den Weeg, um sich nacher Valencia zu begeben, gemein mit seinem sehr abgenutzt- und verschlissenen Mönchs-Kutte angethan, mit einem Hut, der fast so alt, als er selbst ware, ohne andere Pracht, oder Gesellschafft, als eines eintzigen Mönchs, und zweyer Haußgenossenen des Klosters. Auf seiner Reiß hatte er den Gedancken, seine Mutter zu besuchen, die ihne gebetten, durch Villanova zu ziehen. Dieses schiene ihme vernünfftig; nachdeme er die Sach GOtt anbefohlen, wie er in allen seinen Zweiflen zu thun, die Gewohnheit hatte, gienge er gerad nacher Valencia, schlüßlich urtheilend, daß die Kirch, die seine Gespons wäre, seiner eignen Mutter muste vorgezogen werden. So bald er den Fuß in das Kirch-Gebieth gesetzet, welches von langer Zeit her eine ungemeine Tröckne ausstunde, von der man grosse Unfruchtbarkeit beförchtete, öffnete sich der Himmel, und gosse überflüßiges Gewässer herab, so das Vorbild der geistlichen Quellen, und der innerlichen Tröstungen ware, womit die Seelen durch die Sorgfältigkeit dieses grossen Ertz-Bischoffs wurden begossen werden. Er begabe sich in das Kloster seines Ordens von Unser Frau Hülff genannt, ausser denen Mauren von Valencia, allwo er einige Täg als ein gemeiner Mönch lebete, mit denen anderen in den Chor und in die Eß-Stuben gehend. Endlichen den ersten Tag des 1545. Jahrs, im 56. Jahr seines Alters, hielte er mit einer Englischen Demuth und Sittsamkeit, seinen Einzug in die Bischöffliche Stadt. Bey der Porten seiner Kirchen, wolte er sich der sammetenen Küssen, so man ihne bereitet hatte, nicht bedienen; sondern, nachdeme er das Creutz angebettet, und mit vielen Zähern umarmete, küssete er die Erde demüthig zu seinen Füssen. Ein Einzug.

Das erstere, so er nach diesem Gepräng thate, ward die Besuchung deren Gefängnussen seines Bistums, und als er diese vor die Geistliche gar zu förchtlich befunden, liesse er selbe an der Stell mit Erde ausfüllen; Weilen die Seelen der Christen/ sagte er, gar zu edl seynd, um mit solcher Schärffe tractiret zu werden: besonders jene deren Priesteren/ deren vortreffliche Stands-Würde jederzeit die Ehrerbietigkeit verdiene/ was vor Laster sie auch immer begangen haben. Die Thum-Herren, in Erwegung, wie selber in einer armen Ausrüstung gekommen, machten ihme ein Geschenck von 4000. Ducaten, um selben zur Einrichtung seines Haußwesens, verhülfliche Beytrag zu thun. Er nahme diese höflich an, allein in derer Gegenwart, liesse er selche denen Verwesern des grossen Spitals zutragen, damit man selbe an die Dürfftigkeiten der Armen verwendere, ohne sich einen eintzigen Heller zu eignen Nutzen darren zuruck zu behalten. Ist nicht bessér/ saget er zu ihnen, diese Summa zu solchen Gebrauch anzuwenden/ und das Hauß JEsu Christi damit zu bereichen/ als selbe zur Ausstaffirung des Meinigen zu verbrauchen? die Zierden/ so ich in selbem machte/ seynd mir weder nothwendig/ noch zugelassen; ich konte mich deren nicht ohne einer/ von dem Apostolischen Geist weit entfernter Eitelkeit bedienen; dann Ertz-Bischoff zu seyn/ muß ich weder die Kleider/ noch meine Klösterliche Lebens-Art änderen. Die Insul verbindet mich/ vor die Seelen dieses Kirch-Spiels/ so mir die GOttes-Vorsichtigkeit anvertrauet hat/ mich selbst/ nicht aber das Geld zu unnutzen ausgeben/ und die ich übergehen kan/ zu opfferen. Weder Pabst noch Kayser/ minder unser Göttliche Heyland/ haben mir die Verwaltung der Pallasten/ Tapezereyen/ Senfften/ oder Gutschen/ wohl aber der Völckern gegeben. Vor dero Wohlstand ich nichts verspahren muß. Seine gantze Aufführung ist eine stete Ubung dieser schönen Reglen gewesen.

In der That, wurden durch die Ehren seine Sitten, so gar nicht verändéret, wie leyder! gar zu offt bey denen, in Würden stehen-

stehenden Personen zu geschehen pfleget, daß er viel mehr die Ehren durch seine Sitten veränderet, alle Pracht, den kitzlenden Lobs-Wind, und Rauch des eitlen Ruhms von sich treibend, welche gemeiniglich denen hohen Würden nachtretten, nichts als die Arbeits-Verbündnuß, und die Macht, anderen Gutes zu thun, vor sich behaltend. Er nöhrete stets die Sittsam- und Mäßigkeit eines Mönchs, so wohl in seinen Kleideren, als bey der Tafel; Er zohe einige Jahr eben jenen Rock an, den er mit sich aus dem Kloster gebracht hatte, und in eilff Jahren, die selber Ertz-Bischoff gewesen, truge er deren nicht mehr, dann zwey neue: Er besserte solche selbst aus, vermeldend, wie ihme diese Arbeit viel süsser, weder die Ruhe wäre, wann er bedenckete, daß die wenige Bemühung, so er hierinnfalls hatte, denen Armen zu einigen Nutzen gereichen solte, vor welchen all sein Spahren angesehen wäre. Er wolte ein neues Wammes, welches drey Thaler gekostet hatte, auf keine Weiß tragen, sondern liesse selbes verkauffen, um darvon Allmosen zu geben: und als ihne die Thum-Herren baten, der Bischöfflichen Würde anständigere Kleyder zu tragen, antwortete er denenselben, wie er die Seinige einem durch die Klösterliche Verglübdung freywilliger Weiß zur Armuth verayderen Bischoffen, nicht ungebührend findete, und daß ansonsten seine Gewalt und Ansehen, nicht in der Kleider-Pracht, sondern in der unabläßlichen Arbeit vor das Heyl seiner Heerde bestunde. Nichts destoweniger vermögeten sie ihne durch ungestimmes Anhalten, daß er eine Mützen von Atlaß, an statt einer von groben Tuch, die er getragen, nahme. Welches ihne veranlassete, zuweilen Schertz-weiß zu sagen; indeme er diese Kappe in denen Händen hielte; Da sehet mein Bistum/ man hat vor geziemend befunden/ daß ich eine seidene Haube trage/ damit man mich in die Zahl der Ertz-Bischöffen setzete. Er wolte nicht, daß man ihne einen Himmel oder Lehnen aufrichtete, noch daß man einen Teppich über seine Cantzl breitete. Das erstemahl, als er in seiner Thum-Kirchen predigte, gabe er dem Sigristen einen Butzer, ob deme, daß er ihme die Cantzl mehr, dann denen anderen Predigern ausgezieret, mit dem Verbott, solches ins künfftige nicht mehr zu thun. Wann selber pontificirte, oder ein Bischöffliches Hoch-Amt hielte, kleidete er sich nicht sitzend an, und gabe nicht zu, daß ihme die Bediente die Meß-Gewänder, oder Zierden anlegeten, wie man denen Prälaten zu thun pfleget: sondern er wolte, daß man mit ihme, wie mit denen gemeinen Priesteren, ohne einiges Gepräng umgienge; Er hatte niemahls einen eignen Kelch, weder Bischoffs-Stab, noch einiges Stuck von Silber-Werck, indeme er all dieses dem Capitul abborgete. In seinen Besuchungen bediente er sich keiner anderen Zierden, als jener deren Pfarrern, wiewohlen solche zuweilen arm, und nicht allerdings gerecht gemacht waren. Er truge keinen leinen Gezeug; Er hatte kein bequem- und kostbares Bett, sondern nur allein ein Feld-Bett mit Vorhängen von groben Barchet; und noch darzu ward dieses nur von darumen also ausstaffiret, um seine Casteyung und Abtödtung zu verbergen: Dann er schlaffte auf keinem Bett, sondern auf Reben-Holtz, so er heimlich zur Maur behielte: und man wurde dieser grossen Strengheit niemahls gewahr, als in der Kranckheit, woran er gestorben.

Man truge bey seiner Tafel keine andere, dann gemeine Speißen auf, ausser einigen nicht gewohnlichen Gericht vor die Frembdlingen. Einstens liesse er eine Lamprete, welche drey Realn gekostet hatte, wieder verkauffen, um den Preiß hiervon denen Armen zu geben. Ausser seinen gemeinen Regl Fasten, die er jederzeit so scharff, wie in dem Kloster hielte, fastete er durch die Advents- und Fastens-Zeit, und an denen Vorabenden deren Fest-Tägen bey Wasser und Brod, so er heimlich zu sich nahme, um von niemanden gesehen zu werden. Er bediente sich nur des erdenen Geschirrs, ausgenommen eines kleinen Saltz-Faß, und deren silbern Löfflen, so man vor die Frembde aufdeckete. Er entzohe sich alle Tag etwas zur Nahrung der Armen; Er bewise seinem Gast-Meister offtmahls, wie das Vermögen des Ertz-Bistums, nicht dem Ertz-Bischoffen angehörig wäre, und vermahnete selben, wohl acht zu geben, daß er keine übermäßige Kosten aufwendete, aus Forcht, in dem Gericht GOttes hierüber strenge Rechnung thun zu müssen. Er hatte mehr Freunde von niedrigen Stand; indessen schamete er sich doch nicht, selbe bey sich zu sehen, mit selben freundlich und vertraulich umzugehen, und sie als solche in Gegenwart der grösten Herren zu erkennen, wiewohlen sie arm, und auf Baurische Art gekleidet waren. Das Allmosen, so er ihnen gabe, ward nicht angesehen, um selben die Bequemlichkeit zu verschaffen, sondern allein um derer Armseeligkeit und Elend zu steuren, indeme ihne Fleisch und Blut, selbe anderen Dürfftigen nicht vorzuziehen machte. O wie verdammet nicht dieses Verhalten die Härte und die Eitelkeit gewisser Prälaten, welche ihre Befreund- oder Anverwandte nicht erkennen wollen, wann selbe durch das Unglück, oder durch die Geburt in die Armuth gestürtzet worden? oder welche die Einkünfften des Gecreutzigten verschwenden, um jene über den Stand zu erheben, worein sie die Göttliche Vorsichtigkeit gesetzet hat? Siehe da das einheimisch- oder Haußgenoßschäfftl. Leben des H. Thomæ, lasset uns anjetzo auch das betrachten, was er, um seine Kirch zu regieren, gethan hat.

Er fienge durch die Untersuchung seines Kirch-Spiels an, welche er mit all-möglichem Fleiß vornahme, biß in die mindeste Dörffer gienge, und allenthalben mit einem Apostolischen Eyfer predigte. Er sahe alle Fehler, die er fande, so wohl unter denen Geist- als Weltlichen, durchaus und in allem nach, der Hoffnung, daß diese Gelassenheit deren viel mehr ihren Pflichten vermahnen wurde, als eine grosse Schärffe, und auf diese Weiß gewanne selber auch würcklich unzahlbare, aus denen er vielleicht nichts dann Gleißner oder Verzweiffelte wurde gemacht haben, so er mit selben nach der Schärffe der geistlichen Gesätzen verfahren wäre. Nach seiner Untersuchung versammlete er einen geistlichen Rath, in welchem er Verordnungen machen liesse, um viele Unordnungen, die er so wohl der Clerisey, als dem Volck abgespühret hatte, zu verbessseren. Es ist wahr, daß seine Thum-Stiffts-Herren sich darwider gesetzet, und ihme einen Notarium zugesendet, um von selbem sich auf den Pabsten zu beruffen, vorgebende, daß sie durch Ihro Heiligkeit von dem Gerichts-Zwang des Ordinarii wären befreyet worden. Allein der Heilige, welcher nichts als die Glory GOttes suchte, und keinesweegs seine Macht und Ansehen weiters zu erstrecken gedachte, gabe diese schöne Antwort: Ich bin nicht ihr Richter / nun wohl an / GOtt wird es seyn. Sie wollen meiner geistlichen Raths-Versammlung nicht folgen / und beruffen sich auf den Pabsten; und ich übergibe meine Klag nach ihrer Widerstrebung JEsu Christo; dieser weiß wohl / die Verbesserungs-Nothwendigkeit / so sie haben; Sie entwichen nur / so sie können / meiner Gerechtigkeit / der Seinigen aber werden sie niemahlens entgehen. Und sie müssen nothwendig vor dessen Gericht erscheinen. Allein ein verdrüßlicher Zufall, der ihnen begegnete, bemüssete selbe einige Zeit darnach eben jene Gerechtigkeit anzuflehen, welcher sich zu untergeben, sie so grosse Beschwärnuß hatten. Weilen die Hirtens-Steiffheit des H. Thomæ, in solcher Begebenheit wundersam hervor gestrahlet, wird der Leser geneiget seyn, die gantze Geschicht hiervon zu hören.

Als ein Thum-Herr, welcher Subdiaconus ware, einen Beamten des Stadthalters auf den Todt verwundet, ward selber auf Befehl dieses Herrns in Verhafft genommen, und spöttlich in die Königliche Gefängnussen geführet, damit selbem sein Urtheil gefället wurde, ohne auf die Kirchen-Freyheiten einige Acht zu haben. Das Capitl ordnete alsobald Gesandte an den Ertz-Bischoffen ab, um so wohl selben ob deme, was vorbey gegangen, um Verzeyhung zu bitten, und ihne, so lang er dieses Hirten-Amt verwalten wurde, durch einen unlaugbar-gesiegleten Schein vor ihren unmittelbaren Richter zu erkennen; als um ihne zu ersuchen, die, durch das vergreiffliche Erkühnen dieses Stadthalters verletzte Kirchen-Freyheit zu beschützen. Der H. Thomas, welcher in nichts, als in deme, was die Angelegenheit JEsu Christi betraffe, empfindlich ware, des Gerichts-Handels, so die Thum-Herren wider ihne geführet hatten, vergessend, nahme dieses Geschäfft mit Krafft und Nachdruck vor handen, liesse den Stadthalter unter der Straff des Kirchen-Banns, den Gefangenen heraus zu geben, vermahnen, und erklärte selben folgends vor excommuniciret, dieweilen er solches zu thun, sich wegerte. Er legete auch alle dessen Anhänger in diesen geistlichen Bann, und liesse zugleich an die gantze Stadt ein Interdictum oder geistliches Verbott ergehen. Der Stadthalter, an statt zu seiner Schuldigkeit zu kehren, begienge eine neue noch viel grössere Gewalt, als die vorige ware: dann er liesse einen anderen von der Geistlichkeit, welcher aus Unglücke in einem gewissen Spiele einen umgebracht, gefangen setzen, und selben ohne anders geartete Gerichts-Form erwürgen, darnach dessen Cörper auf die Strassen werffen. Der heilige Prälat, so diese lose That nicht vertragen konte, vergrösserte die Kirchen-Zuchten, und ruckte dem Verbott die Cessationem à Divinis, oder Aufhörung der GOttes-Diensten, in allen Kirchen von gantz Valencien bey. Der Hertzog von Calabrien, Vice-König, oder Königlicher Lands-Verweser, liesse ihne bitten, diese Kirchen-Straffen aufzuheben, und entbotte selbem, wofern er solches nicht thäte, seine Räth der Meinung wären, daß man das Zeitliche seiner Kirch sperren solte, um ihne hierzu zu zwingen. Allein der Heil. Thomas ob diesen Betrohungen nicht erschrecket, antwortet diesem drey Ding, welche mit goldenen Buchstaben geschrieben zu seyn verdienten. Das erste, wie die Bischoffs-Würde, so er truge, ihne verbindete, durch das Schwerdt der Censuren oder geistlichen Straffen, die Kirchen-Rechten zu beschützen, wann selbe verletzet wurden, gleich die Amts-Verwaltung eines Bedienten, des Königs in Spanien den Hertzogen verpflichtete, durch die Waffen das Königliche Ansehen zu beschirmen, wofern selbes solte angefallen werden. Das anderte; so man ihme in seine zeitliche Güter eingreiffen wolte, daß hierdurch nicht an ihme, sondern an denen Armen, denen selbe eigen waren, die Gewalt und das Widerrechten ausgeübet wurde: Dann was mich belanget / saget er, welches Ubel wird mir hierdurch zustossen? kan man wohl einen Menschen ausplünderen / der verhin nackend und bloß ist? ist es an deme / daß man mich von meinem

Kirch-

Kirch-Gebieth verstossen wird: wolte GOtt/ daß mir zugegeben wurde/ selbes zu verlassen/ ich kehrete mit Freuden wiederumen in mein Zellulein zuruck / aus der ich nicht anderst / als mit Widerwillen hervor getretten/und ich lebete in selber viel reicher und viel begnügeter / als ich in diesem Pallast bin. Das dritte, wie er sein Leben nicht minders, als die zeitliche Güter verachtete, und daß er bereit stunde, sein Blut biß auf das letzte Tröpfflein vor die Beschützung der Gespons JEsu CHristi, dero Bewahrung ihme anvertrauet worden, zu vergiessen: diese Standhafftigkeit hielte den Vice-König ab, und ward Ursach der Bekehrung des Stadthalters: dann dieser stellte nicht allein den Gefangenen zuruck, sondern er untergabe sich auch, eine Ehr-Straff oder offentliche Buß, vor dem Hoch-Altar der Thum-Kirchen, mit blosen Füssen, und unbedecktem Haupt, ohne Mantel, und die Kertzen in der Faust auszustehen, um die Unbild zu ersetzen, so er der Kirchen angethan, und die Aergernuß zu verbesseren, welche er denen Glaubigen, durch sein ungerechtes Verfahren wider die Kirchen-Freyheiten, verursachet hatte. Man kan billich die verwunderſame Klugheit jener vergleichen, mit welcher sich der H. Ambrosius wider den Kayser Theodosium, oder der Heil. Candelbergische, Thomas wider Henricum II. König in Engelland aufgeführet hat.

Er vergeselete mit dieser verwunderſamen Steiffe eine Evangelische Freyheit, die ihne die Warheiten ohne einziges menschliches Ansehen, so wohl auf der Cantzl, als in denen besonderen Gesprächen reden heisete. Als er vernommen, wie der Kayser seinen Räthen vorgetragen, in dem Königreich etwas gewisses einzuführen, welches den Untergang des Volcks betrohete, und darbey gewahr wurde, daß sich niemand getrauete, den Mund zu eröffnen, um diesem die Unbilligkeit hiervon vorzustellen, redete er von der Sach in einer seiner Predigten, wobey sich der Kayser befande, und bewise also nachdrucklich, wie sehr dieses Vorhaben dem gemeinen Nutzen nachtheilig wäre, daß er dessen Vollziehung gäntzlichen gehinderet. Er ward damahls nur ein gemeiner Mönch, allein man kan hieraus schliessen, was er als Bischoff gethan hätte, weilen ihne seine Würde verbande, den Wohlstand seiner Schäflein zu beförderen, und sich in alle deme, was die Christliche Frommkeit kränckete, in das Angesicht zu widersetzen. Eben bemeldter Kayser begehrte einsmahls an selben zwantzig tausend Cronen, um solche zu Erbauung eines Citadells-oder Vestungs-Schloß zu Ivizza, das von denen Türcken betrohet wurde, anzuwenden, mit dem Beding, ihme selbe wieder zuruck zu stellen, wann die Rent-Kammer in besserem Stand seyn wurde. Der Heilige antwortet, daß, weilen die Einkünfften seines Ertz-Bistums nicht sein, sondern deren Dürfftigen Eigenthum wären, er mit selber nicht willkührlich handlen könte; daß ihme GOtt nicht befohlen, über die Insel Ivizza, sondern über das Valencische Kirch-Gebieth Sorg zu tragen; daß unbillig wäre, das zu Unterhaltung deren Armen bestimmte Geld, deren Gebett vor GOtt die vornehmste Kriegs-Macht des Staats und des Reichs ausmachete, zu dem Vestungs-Bau zu verwenden, und daß er also in dieses Begehren nicht willigen konte, ohne wider seine Amts-Pflichten zu handlen. Und über das, was man ihme sagete, daß seine Weigerung den Fürsten beleydigte, versetzet er: Ich wurde wohl traurig seyn/ Ihro Majestät die mindeste Ursach zu geben/ wider mich zu zörnen; allein/ so ich selben nicht begnügen kan/ ohne meinen GOtt zu beleydigen/ ist hier der Schlüssel meiner Zelle/ den ich stets an meinem Gürtl trage/ sie beliebe nur/ zuzugeben/ mich dahin zu begeben/ ich werde gern mein Ertz-Bistum fahren lassen/ und gehen/ mich dahin zu verschliessen. Indessen, weilen von der Beschützung eines hochwichtigen Platzes, wider die Anfäll der Unglaubigen gehandlet wurde, bote er zehen tausend Cronen an, mit dem Beding, daß man ihme ein liegendes Gut zum sicheren Unterpfand bestimmen solte, um selbe in gewisser Zeit wiederumen zuruck zu empfangen, welches vollzohen worden.

Seine Evangelische Freyheit.

Unter allen Tugenden ist die Liebe und Mildigkeit gegen denen Armen die jene gewesen, die in dem Heil. Thoma am meisten hervor geglantzet, und gleichsam das besondere Kennmahl seiner Heiligkeit ausmachet. Er liebte sie also zärtlich, und fande sich jederzeit dergestalten bereitet, ihnen Gutes zu thun, daß er sich offtmahls den Bissen von dem Mund entzohe, und sich des Nothwendigen beraubte, um selben in ihrer Armuth und Elend beyzustehen. Es fanden sich deren gemeiniglich vier biß fünff hundert, die alltäglich in seinen Pallast kommen, welchen er zu essen gabe. Da man ihme vortrage, wie eine Menge dieser Armseeligen nur Müssiggänger, Faullentzer, und Land-Lauffer wären, die seiner Güte mißbrauchten, und zuweilen seine Diener in Ubernehmung eines zweyfachen Allmosens bethöreten, sagte er: So sich von diesem Gesind einige allhier befinden/ ist solches dem Stadthalter und dem Policey-Richter zu bedeuten/ auf selbe acht zu haben/ dieses lieget ihnen ob/ meine Schuldigkeit aber ist/ allen denenjenigen beyzustehen/ die sich bey meiner Porten einfinden; was schadet es uns/ so sie uns betrügen/ wann wir ihnen nur das

Seine Liebe gegen denen Ar-

Allmosen in Aufrichtigkeit des Hertzens/ und im Nahmen JEsu Christi / dessen Glieder sie seynd / geben. Vielleicht ist jener / deme man das Allmosen versaget / ein von GOtt zur Prüfung unserer Liebe gesenderer Engel. Die Renten seines Ertz-Bistums, beliefen sich auf achtzehen tausend Ducaten, wovon er tausend zu Unterhaltung einiger Capellanen anwendete, welche selber in seiner Thum-Kirchen gestifftet hatte, um die Anzahl der jenen zu vermehren, welche dem nächtlichen GOttes-Dienst beywohneten; zwey tausend vor die neu bekehrte; vier tausend vor die Unterhaltung seines Haußwesens, und den Sold seiner Beamten. Das übrige alles, ausgenommen zwey tausend des jährlichen Tisch-Gelds, so er Georgio von Oesterreich, seinem Vorfahrer bezahlte, gehörte vor die Arme, ohne etwas vor das folgende Jahr sich aufzubehalten. Er hatte die Verzeichnuß aller deren Hauß-Armen, aus einer jeglichen Pfarr, und liesse einen nach dem anderen zu sich beruffen, um ihnen selbst das Allmosen zu geben, ohne sie zu zwingen, sich erkennen zu geben. Er gienge auch, selbe alle Wochen zu besuchen, um über deren Dürfftigkeiten Nachricht einzuhohlen, und ihnen Vorsehung zu thun.

Die vernehme Personen, welche sich vormahls mit Reichthumen erfüllet gesehen, und von dem Unglück in die Armuth verstürtzet worden, fanden bey ihme, wovon sie ehrlich bestehen konten. Wann er ihnen selbst die Liebe nicht zu beweisen vermögete, bediente er sich einiges Priesters, oder vertrauten Ordens-Mann, um ihnen solche abzustatten. So er jemanden wuste, der sich nicht zu offenbahren getrauete, bemühete er sich, zu erfahren, wer dessen Beicht-Vatter wäre, und nachdeme er von selbem dieses Geheimnuß geforderet, behändigte er ihme ein Stuck Gelds, mit dem Befehl, dieser Personn, wann er ihr selbes zustellete, zu meldten, wie solches von einem dero Schuldner herkommete, welcher, weilen er ihr mit einer gewissen Suma ruckständig wäre, und die Mittel nicht hätte, derselben alles auf einmahl abzuführen, den Aufstand von Zeit zu Zeit, zu geniessen, Gelegenheiten zu bezahlen, willens wäre, mit Bitt, genehm zu halten, daß er sich dieser Art bediencte. Der Heilige redete die Warheit, weilen nach seiner Lehr, die Bischöff nach ihrer geheimten Unterhaltung, kein Allmosen jemanden austheilen, deme sie nicht verbunden seynd, und welches denen Armen nicht rechtmäßiger Weiß zugehöret.

Er thate auch mit eben diesem Eyfer denen Findel-Kinderen, denen Krancken, und armen Mägdlein, Vorsehung. So bald man wuste, wie er sich die Sorgfältigkeit aufgebürdet, diese unschuldige kleine auf seine Kosten erziehen, und nöhren zu lassen, brachte man selbe ferner an keinen anderen Ort, als zu dem Thor seines Pallasts, allwo man deren zuweilen zwey und drey in einer Nacht hinlegete, ohne daß er solches vor eine Schande oder Unehr aufnahme. Deren Anzahl, so sich offtmahls genug auf sechtzig und achtzig belieffe, erschreckte ihne nicht, ja er nahme selbe im Gegenspiel, derer Unschuld, nicht aber die Sünde ihrer Elteren erwegend, mit empfindlichen Freuden- und Trosts-Bezeugungen auf. Er gebotte deren Saug-Ammen, ihme alle diese die erste Täg der Monaten vorzutragen, um zu sehen, wie sich selbe befindeten, und ob jene darüber wahre Sorg trugen. Er bestraffete diejenige, welche hinläßig waren, und belohnete die andere über ihren gedingten Sold, deren Kinder ihme besser unterhalten schienen, um die übrige durch die Hoffnung, gleich viel zu überkommen, zu verpflichten, desto getreulicher ihrer Verbundenheit obzuliegen. Er beladete sich gleicher Weiß mit denen kleinen Waißlein, welche der Todt ihrer Vättern und Mütteren ohne Haab und Hülffe zuruck gelassen hatte: und wann sie das Alter erreichet, liesse er selbe ein Handwerck lernen, damit sie ihre Lebens-Mittlen gewinnen möchten. Seine Liebe gegen diesen Kinderen, erstreckte sich biß nach seinem Todt; dann in seinen letzteren Tägen erklärte selber, daß er deren Säug-Ammen, und ihre Unterhaltung, auf drey Jahr nach seinem Hinscheiden zum voraus bezahlet habe. Die Findel-Kinder.

Sein Allmosen-Pfleger hatte die Schuldigkeit, denen Fiebrenden und anderen Krancken, alle die beste Speißen zu verschaffen, um ihnen Brühen oder Süpplein, und durchaus alle dasjenige zu machen, was der Artzt, den er samt einem Apothecker und Wund-Artzten vor die Arme unterhielte, ihnen verordnete. Er gabe etwas besonderes bey vor jene, welche an unheylsamen Gepresten franck darnieder lagen, um sie zu trösten, und hierdurch die Bitterkeit ihres Elends zu versüssen.

Das Beyleyd, so er mit denen armen Mägdlein truge, deren Schamhafftigkeit wegen ihrer äussersten Armuth in Gefahr stunde, machte ihne gegen selben ungemein freygebig; Er ward besorget, diese zu verehlichen, und sie mit einem, ihrem Stand gemäßen Braut-Schatz auszusteuren. Die Adeliche Jungfrauen, oder Stands-Fräulein, welche in der Noth stecketen, wiewohlen selbe vor wohl-bemittlet gehalten wurden, empfiengen ein grösseres Allmosen. Er schenckte denen einen hundert Ducaten, denen anderen zwey oder drey hundert, und noch mehr, nach Hochheit ihres Stands, ohne das nothwendig ware, sich eines Versprechens zur Reitzung seines Eyfers zu gebrauchen, noch daß man dero Dürfftigkeit vergrösseren muste, um ihnen die Hände zu eröffnen, indeme selber niemahls mehr begnüget ware, als wann er ihrer Manglsucht durch seine Freygebigkeiten bevor kommen konte. Er gabe zuweilen das, was man an Die Mägdlein.

ihme

ihme verlangte, gedopplet und zweyfach, weilen er jederzeit darvor hielte, wie er viel zu wenig gegen denen Armen thäte, und seine Liebe, die weder von Maß noch Ziel wuste, machte, daß er noch mehr zu thun verlangte.

Viel Persohnen mit Schulden beladen, so sie nicht bezahlen konten, ohne ihren Untergang gäntzlichen auszumachen, seynd durch die Summen, welche er ihnen ausgetheilet, um ihre Glaubiger zu beanügen, aus der Sach gezogen worden. Er übernahme alle Theil- und Verkauffungen deren dem Ertz-Bistum bottmäßigen Häusern, welche aus Befehl verkauffet wurden, um die andere Glaubiger zu hinderen, hieraus Nutzen zu schöpffen; gabe dahero das Geld alsobald denen Schuldnern, worüber man selbe verkauffet hatte. Er wolte allen Armen die Freyheit gönnen, mit ihme jedes mahl, so offt sie seines Beystands dürfftig wären, zu sprechen. Dahero konte er einstens die Entschuldigung einer Persohn nicht vertragen, die sie vorwendete, ob deme, daß sie ihne zum zweytenmahl zu beläſtigen kommete. **Mein Kind!** sagte er zu selber, **redet nicht also mit mir/ ich achte mich keineswegs beschwehret von jenen/ welche in ihren Nöthen die Zuflucht zu mir setzen; wisset ihr dann nicht/ daß ich diese Amts-Würde aus keiner anderen Ursach verwalte/ als um eure Klagen anzuhören/ und in selben nach aller Möglichkeit zu Hülff zu kommen.** Ein Edelmann von Valencia, deme der Heilige alle Monathen 15. Cronen gabe, um seine Haußgenoßschafft zu unterhalten, fande sich einiger Anliegenheiten wegen, die ihme zugestossen, bezwungen, die Zuflucht zu seinem Wohlthäter zu nehmen: weilen ihne aber das gewohnliche Allmosen, so er von selbem empfienge, zag machte, kame er des Nachts, einen von dessen Allmosen-Pflegern zu bitten, selbem die Dürfftigkeit vorzutragen. Der Heil. Thomas wurde hierdurch empfindlich gerühret. **Sehet** sagte er, **wie groß das Elend dieses armseeligen Edelmanns seye/ weilen selber unerachtet/ der 15. gewohnlichen Cronen/ zu ditser Stund kommet/ ein mehrer von uns zu begehren: Man gebe ihme dahero gleich anjetzo zwantzig Cronen.** Und da er den Allmosen-Pfleger im Augenblick zuruck beruffen liesse, sagte er: **Zehlet ihme deren viertzig/ weilen mir das Hertz saget/ wie es nicht ohne grosse Noth seye/ daß er zu einer solchen Stund anhero komme/ befleisset euch/ selben zu trösten/ und saget ihme in meinem Nahmen/ er solte auf GOtt vertrauen.** Man berichtete ihme eines Tags, daß ein anderer Edelmann, deme er auch 15. Cronen gabe, (dieses ward sein gewohnliches Allmosen vor die Adeliche) selbe zum üblen Gebrauch verwendete, daß er, an statt derer, zu seinen Haußnothwendigkeiten sich zu bedienen, solche im Spielen verschwendete, und folglich rathsam wäre, ihme diese Wolthat zu schmälleren, um selben vernünfftiger zu machen. **GOtt wolle es nicht/** versetzet der Heil. Prälat, **dann so er mit dem Allmosen/ welches wir ihme geben/ ein Ubl begehet/ wird er vielleicht deren zwey thun/ so wir ihme selbes entziehen.** Nichts destoweniger, wiewohlen er den Beklagten in dessen Abwesenheit verthätigte, unterliesse er doch nicht, ihne besonders nachdrucklich zu bestraffen, mit der Betrohung, ihme ferners nichts zu geben, so er seine Aufführung nicht änderte; welche ihne verbande, ins künfftige besser zu leben.

Ein Handwercksmann, mit welchem unser Heiliger ob den Werth eines Wercks, so nicht mehr dann 18. biß 20. Stüber kostet, nicht wohl übereins kommen konte, kehrete seines schlechten Gewinns wegen, gantz übel begnüget, nacher Hauß, als daß er des heiligen Marckten und Handlen eines Geitzes beschuldigte: als ihne aber die Noth bezwungen, seine Zuflucht zu selben zu nehmen, um vor seine Tochter, die er aussteuren solte, einen Braut-Schatz zu erbitten, empfienge er 60. Cronen. Der Haußmeister, welcher das wuste, was das erstemahl vorgegangen ware, konte sich nicht enthalten, zu dem Ertz-Bischoffen zu sagen: **Es ist einige Zeit/ mein gnädiger Herr! daß ihr diesen Mann etwas näheres angesehen/ ihr habet mit selbem um 18. biß 20. Stüber gestritten/ und anjetzo schencket ihr ihme eine ansehnliche Summa. Die Kosten/ so ich ehemahls aufwendete/** widersetzte der Heilige, **betraffe mich/ anjetzo aber thue ich ein Allmosen. Dahmahls ward es um mein Gut zu thun/ oder viel mehr um ein Gut/ dessen ich mich zu meinem Gebrauch bedienen solte/ allhier aber belanget es das Gut deren Armen. Ich muß nichts auswenden/ als was genau zu meiner Unterhaltung nothwendig ist; und doch verzöhre ich solches nur mit Beschwärnuß; wann aber denen Dürfftigen beyzustehen ist/ finde ich keine Härtigkeit/ solches mit Übermaß zu thun/ weilen das/ was ich ihnen gebe/ deren eigenes Gut ist/ und ich verbunden bin/ nichts zu spahren/ um sie in ihren Dürfftigkeiten zu trösten.**

Als er durch einige Freunde überredet worden, einen Saal in seinem Pallast bauen zu lassen, um diesen bequemlicher zu machen, beweinte er diese Kosten lange Zeit bitterlich, welche er nachmahls als gar wenig nothwendig ansahe, weilen er hierdurch die Arme des Gelds, so er darzu angewendet, beraubet hatte. Er bereute auch höchlich, in der Universität von Alcala, ein Collegium oder Kost-Hauß vor die arme Schuler gestifftet zu haben, weilen er befürchtete, daß, indeme diese Stadt nicht von seinem Kirch-Spiel

wäre, GOtt von ihme eine strenge Rechenschafft forderen wurde, ob deme, daß er diese Summa vor andere als seine Schäflein ausgeleget. Das, was ihne ferner beunruhigte, ware, dessen Verwaltung, denen seines Ordens Mitgenossenen Geistlichen gegeben zu haben, beförchtend, er möchte hierinnfalls seiner Neigung gar zu sehr angehangen seyn: und um diese zwey Fehler zu verbessern, wiewohlen sie in der Menschen Augen Vollkommenheiten schienen, stifftete er ein anderes Collegium in der Universität zu Valencia, und stellete Priester dahin, um die Arme seines Kirchspiels zu lehren, und unterzuweisen.

Mir zweiflet nicht, daß jenes, was wir von denen Freygebigkeiten des Heil. Thomæ von Villanova angeführet, wiewohlen selbes nur einen kleinen Theil von deme ausmachet, was wir hiervon meldten könten, dem Leser eine Verwunderung beyziehe, weilen diese Mildigkeiten denen eingehenden Gülten viel überlegen waren, und selber offtmahls an statt der zwantzig tausend Cronen, die ihme sein Ertz-Bistum abwarffe, denen Armen fünfftzig biß sechtzig tausend deroselben ausspendere. Allein man wird die Verwunderung beyseits lassen, so man betrachtet, wie die Tugend des Allmosens beschaffen seye, und wie gemein bey dem HErren seye, selbes unter denen Händen seiner Dienern zu vermehren, um ihnen Mittel und Gelegenheit zu verschaffen, desto mehr denen Armseeligen beystehen zu können. In der That haben sich zum öfteren mahlen seine Spaicher und Korn-Häuser mit Getrayd erfüllet befunden, zur Zeit, als man selbe durch die gemachte grosse Verspendungen ausgeleeret zu haben, glaubete. Die Leinwad, so man zur Verfertigung deren Hembdern vor die Arme anwendete, gabe deren viel mehr, als man, dem Naturs-Lauff nach, hoffen konte. Das Geld selbst vermehrte sich, nachdeme man selbes austheilte; und mit Brod und Mehl beschahe ein gleiches. Unter diesen Wunderen befindet sich eine Menge der Exemplen, welche durch glaubwürdige Proben bewähret worden, wie man in denen Urhebern dieser Lebens-Verfassung, die wir zu Ende gegenwärtigen Auszugs nennen werden, sehen kan. Indeme er also die Schätz der Göttl. Vorsichtigkeit in Handen hatte, ward nicht nothwendig seine Vermiether oder Pacht-Leuthe, um die Bezahlung seiner Renten anzustrengen. Wann ein Grund und Boden verlehnet wurde, wiewohlen man solchen an der Gant verkauffte, und einem jeglichen frey stunde, den Preiß darauf zu legen, und mehr zu bieten, wolte er doch nicht, daß der billiche Werth überstiegen wurde. Es erlitten die Vermiether keinen Schaden, durch was Zufall es immer ware, daß er nicht den Verlust darvon auf sich nahme, auch ohne zu erwarten, biß sie ihme die Sach andeuten, ja so gar denenselben Allmosen- weiß jenes zu handen stellend, was er mit Gerechtigkeit von ihnen forderen konte.

Die grosse Liebe, so ihne antriebe, allen Armen in ihren leiblichen Dürfftigkeiten beyzustehen, ward nichts anderes, dann eine Folge des Eyfers, den er vor das Heyl deren Seelen hatte. Ausser seinen Predigten und besonderen Vermahnungen, streckte er auch sein Seufftzen und Weinen zu denen Füssen des Gecreutzigten daran, und verübete scharffe Strengheiten an seinem unschuldigen Fleisch, vor dero Bekehrung. Er wolte lieber Thränen und Blut vor denen Augen GOttes vergiessen, um selbe wider zu ihrer Pflicht zu bringen, als sich anderer Mittlen bedienen, die ihne nicht so hoch wurden gestanden seyn, so er sich seiner Amts-Gewalt hätte gebrauchen wollen. Die Ruchloßigkeit, Freche, und Uppigkeit, welche zu seinen Zeiten nicht allein in denen Layen, sondern auch bey denen GOtt-geheiligten Persohnen auf die äusserste Spitze gestiegen, gaben seinem Eyfer einen weitläufftigen Ubungs-Raum. Er führete die Sünder in sein Gemach, um die Freyheit zu haben, ihnen sein Hertz zu entdecken, und vor selbe alle dasjenige zu thun, was ihme sein Eyfer eingabe.

Dieses Gemach, in welchem er alle seine heimliche Andachten verrichtete, ward denen Frommen so lieblich und angenehm, als selbes denen Bösen forcht- und schrecklich schiene, und als ob GOtt daselbst den Stuhl seines letzten Gerichts aufgestellet hätte: fühleten jene allda den Vorgeschmack des Paradeyses, durch die Seegnungen, so ihnen der Heilige gabe; so wurden diese durch die Anklag und Uberführungen ihres eignen Gewissens, von dem Schrecken und Forcht Sturm ihrer Verdammnuß, zum voraus befallen und gefolteret. Er begabe sich in derer Beyseyn in das Gebett, darauf hielte er ihnen bewegliche Vermahnungen, welche fähig waren, die allerverstocktist- und wie Stein gehärtete Hertzen zu erweichen, und letztlichen gantz in Zäheren badend, geißlete er sich vor selbe mit solcher Schärffe, daß er nicht nachliesse zu schlagen, biß die Erde von seinem Blut gefärbet ware: auf solche Art heylete er durch seine eigne Aderlässen die unheylbare Kranckheiten seiner Schäflein. Wie verwundersam seynd nicht diese geistliche Kriegs-Listen, und wie wenige Prälaten befinden sich, die solche vor das Heyl ihrer Völckeren ersinnen.

Als ihme bedeutet worden, wie ein Geistlicher, den er zu mehrmahlen ob seinen bösen Lebens-Wandel bestraffet hatte, selben noch immer mit Aergernuß fortführete, liesse er diesen in sein Gemach kommen, und nachdeme er ihme den armseeligen Stand verwisen, in welchem er lebte, sagte er: Weilen es vielleicht meine Nachsehung ist/ die eure Uppigkeit unterhalten und gestüzet hat/ und ihr in selber aus keiner

anderen

anderen Ursach verharret seyet/als weilen ich all zu lang verweiler / solche zu bestraffen / ist nothwendig / daß ich gleich anjetzo die Zuchr darvor ausstehe. Und alsobald vor dem Crucifix niederfallend, geißlete er sich so streng, daß der Schuldige, weilen er den nagenden Gewissens-Wurm nicht länger vertragen konte, sich zu dessen Füssen warffe, und ihme vor dem Bildnuß JEsu CHristi des Gecreutzigren angelobete, sein Leben zu änderen, welches er vollzohe, indeme er nachmahls seine Täg in so grosser Auferbaulichkeit zuruck geleget, als er vormahls Aergernussen durch seine Ungebühren verursachet hatte. Er widerhohlete offtmahls in der Stille eben diese Buß vor die verhartete Sünder, deren Bekehrung ihme GOtt endlichen zustunde. Als er einstens durch seine Vermahnungen einen üppigen Menschen nicht gewinnen konte, bewegete er ihne, und machte selben seinen Lebens-Wandel änderen, indeme er ihme einen Theil seiner braun- und blau-geschlagenen Brust, und seine, durch vor selben vorgenommene Strengheiten, mit Blut besprengte Schulteren entdeckte; Sehet/ mein Bruder! spricht er zu selben, sehet die Mahrzeichen der Buß / so ich mir vor eure Sünden auferleget habe: wann ihr sattsam unglücklich seyet / um in euren Verfehlungen und Unmäßigkeiten fortzufahren/ indeme ihr die Barmhertzigkeit verachtet / der ich mich gegen euch gebrauche/ nehmet euch in obacht/ daß GOtt / der gerecht ist / euch der seinen nicht beraube. Er hatte eine Verzeichnuß aller lasterhafften Priester, aller beyschlaffenden Layen, der Spieler, der Wucherer, deren verehlichten Personen, die geschey det waren, und insgemein aller deren, die man eines Lasters beargwohnte, um selbe zu gelegener Zeit, und an geheimten Ort darum zu bestraffen, und sie zur Besserung ihrer Sitten zu leiten. Er beruffte bald diesen, bald jenen, um selbe alle JEsu CHristo zu gewinnen. Und wann er alle mögliche Arten angegangen hatte, sie zur Frucht zu bringen, ohne damit zu den Zweck zu gelangen, gabe er dem Vice-König Nachricht hiervon, welcher selbe als schäbig und räudige Schäflein, so die übrige von der Heerde wurden angesteckt haben, aus dem Königreich verstossen.

Das Angedencken, wie er über alle Seelen seines Kirch-Gebiets, deren Zahl zu wissen, ihme nicht möglich ware, genaue Rechenschafft geben muste, jagte ihne so stachlende Forcht, und Angst-volles Schrecken ein, in dem Gericht GOttes, wegen diesen gestrafft zu werden, daß er den Kayser bate, von dem Heil. Stuhl die Zertheilung von Valencia in mehr Bistümer zu erlangen, damit, wann selbe kleiner wären, die Bischöff desto leichter und besser die Dürfftigkeiten ihrer Schäflein erkennen möchten. Diese Begierde weisset klar, daß er nach dem Vorspiel deren Prälaten der ersteren Zeiten in dem Bistum nichts anderes gesuchet, dann das Heyl der Seelen, und die Sicherheit seines Gewissens, nicht aber die grosse Renten, welche gemeiniglich, nach Maß des Gezirckes, so das Kirch-Gebieth in sich begreiffet, anwachsen. Er arbeitete auch mit vielem Eyfer an der Bekehrung der Mohren, welche damahls einen grossen Theil Spaniens inn hatten. Er hielte vielmahls bey dem Kayser an, ihme die Ablegung seines Ertz-Bistums zu bewilligen, um sich gäntzlichen auf dieses Werck zu verlegen; als er aber solches nicht erlangen konte, machte er, daß Seine Majestät verständig, und tugendsame Männer in denen Pfarren, allwo diese Unglaubige wohneten, unterhielte, um daran zu arbeiten. Es beschahe auch auf dessen Ansuchen, daß dieser Fürst ein Seminarium oder Pflantz-Schul stifftete, allwo man die Kinder der neu-bekehrten auferziehen konte.

Und um ihre Unterhaltung fortzuführen, gabe ihnen unser Heiliger alle Jahr zwey tausend Cronen, Kost- oder Tisch-Geld, welches er nach Belauffung der Anzahl deren daselbst aufgenommenen Kinderen vermehrete. Kurtz vor der Fasten, liesse er die Prediger und Beicht-Vätter in seinen Pallast kommen, um selbe zu vermahnen, diese Zeit hindurch, so er die Evangelische Erndt-Zeit nannte, mit einem unermüdlichen Eyfer an Eroberung deren Seelen zu arbeiten.

Diese nicht vergleichliche Beeyfferung vor den Wohlstand des Nächsten, machte ihne nach der Versammlung eines allgemeinen Kirchen-Raths seufftzen, allwo man an Verbesserung der Sitten, in allen Kirchen-Staaten arbeiten könte. Als er einstens vor dem Kayser predigte, da das Gericht lauffte, wie der Türck entschlossen hätte, in Italien anzuländen, rathete er Se. Majestät, ein Gelübd zu machen, daß er, wofern GOtt denen Glaubigen den Sieg verleyhete, er sich bestreben wolte, von dem Pabsten die Beruffung einer allgemeinen Kirchen-Raths-Versamlung zu wegen zu bringen; indeme er nachliesse, die Hände gegen den Himmel zu erheben, um die Gnade zu erwerben, hat es das Ansehen, wie er eine Offenbahrung gehabt habe, daß selbe der Kirch endlichen zugestanden worden: Dann als er einsmahls von dem Altar gienge, versicherter selber einem seiner Beamten, daß er in Kürtze sehen wurde, wie jenes, so er mit so vieler Aengstigkeit wünschete, gar bald solte erfüllet werden. In der That, den folgenden Tag empfienge man Brieff von dem Pabsten Paulo III. wodurch er die Versammlung eines allgemeinen Kirchen-Raths zu Trient ansagete. Sein durch die viele Lebens-Täg zerbrochen- und durch die Kranckheiten abgeschwächtes Alter, gabe ihme nicht zu, sich darbey einzufinden, er unterliesse doch nicht, auf andere Arten an selben

bem vieles mit zu arbeiten. Der meiste Theil Castillianischer Bischöffen, zohe durch Valencia, und kamen diese alle bey ihme einzukehren; Er redete mit selben aus dem Grund von denen Kirchen-Nothwendigkeiten, und bewise ihnen, daß, wiewohlen das fürtreffliche Absehen und Haupt-Ziel des bestimmten Kirchen-Raths wäre, die erst-gezeugte Affter-Geburt der Lutherisch- und Calvinischen Ketzerey zu unterdrucken, und gäntzlich aus dem Weeg zu raumen; nichts destominders nothwendig wäre, die Verbesserung deren, bey allen Ständen und Personen gantz verderbten Sitten und bösen Lebens-Wandels vorzunehmen: worüber er ihnen Räth und Einschläg gabe, von welchen eben diese Prälaten ihme bey ihrer Zuruckkunfft gestunden, daß selbe von allen Vätteren sehr wohl aufgenommen werden. Er bestimmte an statt seiner den Bischoffen von Nurcia, deme er einen Gedenck-Zettul voll der schönen Lehr- und Unterhaltungen mit gabe, welche er vor hochwichtig, und den Wohlstand der Kirchen höchst gedeylich erachtet hat. Aus allen Articlen, die er ihme anbefohlen, der Versammlung vorzutragen, werde ich mich begnügen, deren zwey anzuziehen, welche die Vorbildung seines Absehens, unter die Augen bringen.

Das Tridentinische Concilium.

Der erste ward, wie das Concilium einen Verbotts-Schluß verfassen möchte, vermög dessen einem Bischoffen abgeschlagen seyn solte, von einem Bistum zu dem anderen zu schreiten, damit selber, wann er nichts bessers zu hoffen hätte, als das jene wäre, so er schon besitzte, das Volck desto mehr liebete, dessen Verwaltung ihme GOtt zugetrauet hatte. Der anderte ist gewesen, daß alle Pfarreyen, und mit der Seel-Sorg belastete Pfründen durch, an selbem Ort, oder wenigstens in selbem Kirch-Spiel, gebohrne Priester solten besetzet werden, um die Vätter und Mütter dardurch zu verbinden, ihre Kinder in der Tugend und Wissenschafft erziehen zu lassen, der Hoffnung, selbe einstens als Pfründer in ihren Pfarren zu sehen: dann wiewohlen alle sauntlich nicht darzu gelangen könten, wurde dieses nichts destoweniger denen Gey-Kirchen zum grossen Nutzen gereichen, welche hierdurch besser musten bedienet werden, und eine grössere Anzahl deren Priesteren hätten, die, wann sie anderer Orten keine Pfründen besitzen könten, bezwungen wären, daselbsten zu wohnen.

Man erzehlet, daß diese Spanische Bischöff in ihrer Reiß von einem erschrecklichen Ungewitter bestürmet worden, welches selbe mit dem augenscheinlichen Schiff-Bruch betrohete; als sie aber unseren Heiligen angeruffen, der ihnen vorgesagt hatte, wie sie glücklich zu Trident anlangen wurden, wären sie durch dessen Verdienste wunderbarlicher Weiß hiervon befreyet worden. Sie sahen ihne in dem gröstẽ Sturm, auf dem Vordertheil des Schiffs hin u. her gehen, um ihnen gleichsam zum Führer zu dienen, und einen Bischoffs-Stab in der Hand haltend, womit er ihnen den Weeg zeigete, die Wind besänfftigte, die Wasser-Bergen ebnete, den Grimm der Wellen dämpffete, und das Ungewitter gäntzlich zerschluge, da er indessen zugleich den Muth dieser frommen Prälaten wiederumen erfrischte, die Forcht von ihren Hertzen abtriebe, und selbe mit unsäglichem Trost erfüllete, dieses ist es, was sie selbst zu Trient, und zu Valencia bey ihrer Zuruckkunfft bezeiget haben.

Seine Forcht.

Diese verwundersame Treuheit, alle seine Amts-Verrichtungen wohl zu thun, hätte ihme, wie mich beduncket, das Gewissen in einen stillen Ruhestand setzen sollen; indessen wurde selber doch stets von der Forcht deren Göttlichen Gerichten durchdrungen, deme er eine scharffe Rechenschafft vor die ihme anvertrauten Seelen geben muste. Er hatte eine so hohe Vorbildung von denen Obliegenheiten eines guten Hirtens, und seine Demuth blasete ihme so niedrige Gedancken und Meinungen von sich selbsten ein, daß er nicht glaubte, selbe jemahls sattsam erfüllet zu haben. Dieses ist, was ihme gestehen machte, wie er von jener Zeit an, als ihme der Gehorsam diese Last aufgeschulteret, keiner Freude jemahls genossen habe, die nicht alsobald durch äusserste Traurigkeit gestöhret worden, welche ihme die Ertz-Bischöffliche Amts-Verwaltung verursachet hatte. Diese Forcht gönnete ihme nicht einen Augenblick wahre Ruhe, sie belästigte selben auch so gar in dem Schlaff; also zwar, daß er offtmahls gantz zittrend erwachete, und in das Zimmer seines nahe bey ihme wohnenden Beicht-Vatters tratte, selbem mit kläglich- und verwirrter Stimm zuruffte: **Mein Vatter! mein Vatter! glaubet ihr / daß ich mit meinem Ertz-Bistum seelig werden könne? scheinet eine Hoffnung / daß ich mein Heil werde erwerben mögen?** Von daher kame es, daß er bey dem Kayser vielmals anhielte, um dieser Bürde entladen zu werden. Da er aber von dem Oberhaupt der Erde nichts erlangen konte, setzte derselbe seine Zuflucht zu dem König aller Königen, und beschwore diesen durch höchst-eyfrig und inbrünstiges, mit überflüßigen Thränen vermengtes Bitten, ihne von der Gefahr, in welcher er stunde, zu erretten. An dem Reinigungs-Fest der allerseeligsten Jungfrauen, als selber eben dieses Gebett in seinem Bet-Hauß zur Erde liegend, verrichtete, hörete er eine Stimm, welche aus dem Crucifix hervor gehend zu ihme sagete: **Thoma, bekümmere dich nicht / habe noch eine kleine Gedult / an dem Geburts-Tag meiner Mutter / werdest du die Belohnung vor alle deine Mühe und Arbeit empfangen.** Und zu einem Zweiffel-freyen Zeugnuß dieser Offenbahrung, bliebe der Mund dieses Crucifixes, welches

welches vormahls in seiner Gegenwart Blut geschwitzet hatte, offen stehen, wiewohlen selber vorhin geschlossen ware: und was nicht minder verwundersam ist, sahe man in diesem die Zähn von Kupffer also wohl gebildet und abgetheilet, daß auch die erfahren- und kunstreichiste Bild-Hauer oder Schnitzer gestunden, wie nicht möglich wäre, mit ihrem Kunst-Werckzeug einige dergleichen zu gestalten. Von dieser Zeit an, als hätte selber sein Grab schon eröffnet gesehen, waren alle seine Wercke und Ubungen nichts anderes dann Bereithungen zu den Todt.

Den 29. Tag des folgenden August-Monaths, ward er von einer Halß-Geschwulst befallen, die ihne zwange, des Betts zu hüten: und indeme er aus dem diesem Zufall beystossenden Fieber urtheilte, wie er hiervon nicht mehr aufrichten, und eben dieses gegenwärtige jenes Jahr seyn wurde, in welchem das, was ihme GOtt durch das Crucifix verheissen hatte, solte erfüllet werden; machte er eine General-Beicht, und wolte die Heil. Weegs-Zehrung empfangen, die ihme auf Art einer Processiion oder Umgangs durch seine Clerisey zugetragen wurde. Drey Täg vor seinen Todt, liesse er fünff tausend Ducaten, die ihme noch übrig waren, herbey bringen, und weilen selber wolte, daß die Barmhertzigkeit, die mit ihme gebohren worden, auch seine Gespielin und Geleits-Frau biß in das Grab seyn solte, sendete er selbe hin, daß sie unter die Arme deren Stadt-Pfarren vertheilet wurden, mit dem Verbott, nicht einen eintzigen Heller darvon zuruck zu behalten. An dem Vorabend seines Hinscheidens fragte er, ob die gantze Summa ausgespendet wäre, und als man ihme zur Antwort gabe, daß man keinen Armen übergangen habe, deme man nicht reichlich und seiner Dürfftigkeit gemäß das Allmosen gegeben, und nichts destoweniger annoch zwölff hundert Cronen übrig wären, die man ohne Verweilung nach Maaß der Dürfftigen, so man entdeckete, austheilen wurde. Ach! was saget ihr / schreyet der Heil. Ertz-Bischoff auf, macher / ich beschwöre euch durch die Liebe GOttes / daß solches Geld diese Nacht nicht in meinem Haus verbleibe. Man suche aller Orten Arme / dann diese seynd meine Patronen und Vorbitter / und man gebe selben also übermässig / daß nichts mehr hiervon übrig bleibe / sonsten trage man solches in das Spital. Gehet / ich bitte euch / wiewohlen es bereits Mitternacht ist / und verliehret keinen Augenblick; dieses wird ein vortreffliche Wohlthat seyn / so ihr mir zustehen werdet. Man thate dessen Befehl ein genügen, und nach geendeter Austheilung bedeutete man selbem, wie kein Heller von denen fünff tausend Ducaten mehr vorhanden seye: O meine Herren / ruffte er voll der unsäglichen Freude auf, wie tröstet ihr meine arme Seele durch dieses Wort! Hierauf wendete er sich in Freuden-Zäher zerfliessend, zu dem Crucifix, und sprache: Mein GOtt / du hast mich zum Austheiler deiner Gütteren zur Wohlthat der Armen gemacher / ich dancke dir / daß du mir die Gnad gethan / selbe dergestalten auszutheilen / daß mir nichts mehr hiervon in denen Händen geblieben; also werde ich das Glück haben / als ein armer Bruder zu sterben. Einem Augenblick darnach kame der Schatzmeister, ihme zu bedeuthen, wie er einiges Geld empfangen hätte, und befragte ihne, was er mit selbem, wie auch mit dem Hausrath, worüber er annoch keine Verordnung gemacht hatte, thun solte. Unverzüglich / antwortete er, als ob er beförchtete, daß ihne der Todt nicht als einen Eigenthumer einiger Sach antreffete, gebe man diese Summa denen Armen / und mein Hausrath solte dem Rector des von mir gestiffteten Collegii überbracht werden. Es ware ihme demnach nichts mehr übrig, dann das Bett, worauf er gelegen ware, indeme aber selber in einer vollkommenen Armuth sterben wolte, schenckte er solches dem Stock- und Kercker-Meister seiner Gefängnussen. Und kurtz darnach, weilen sich selber erinnerte, wie dieses nicht mehr sein wäre, sagte er zu jenem: Mein Freund / bewilliget / daß ich auf eurem Bett sterbe; wo nicht / will ich gern herab steigen / und mich auf die Erde legen / um meinem Grab desto näher zu seyn. Am Sambstag, als Vorabend der Geburth unser lieben Frauen, empfienge er die letzte Oehlung mit einer Inbrunst, so die Anwesende in Verstaunen setzte. Den folgenden als den achten Tag des Herbst-Monaths liesse selber die Meeß in seinem Zimmer lesen, und nach der Wandlung fienge er den Psalm, In te Domine speravi, in dich / HErr habe ich gehoffet / an, welchen er langsam und mit Nachsinnung biß auf den Verß betete: In manus tuas, Domine, commendo Spiritum meum: In deine Hände / HErr / befehle ich meinen Geist / mit welchen Worten er das irrdische Leben endete, um hinzugehen, eines ewigen in dem Himmel zu geniessen. Dieses ist gewesen in dem Jahr des Heyls 1555. in dem 67. seines Alters, und eilfften seines Bistthums.

Seine letztere Thaten.

Sein Todt.

Sein Leib, der durch den Todt von seiner natürlichen Schönheit nichts verlohre,

ward, seinem letzteren Willen gemäß, beerdiget in dem Kloster seines Ordens zu unser lieben Frauen Hülff. Das Leich-Begängnuß, so man ihme hielte, ist prächtig gewesen; das aber, so selbes noch berühmter machte, ward, bey acht tausend fünff hundert Arme im Geleit dieser Begräbnus zu sehen, welche die Lufft durch ihr Seufftzen, Heulen, und Weinen, ob, an dessen Persohn, erlittenen Verlust eines Vatters und unvergleichlichen Beschützers erschallen machten. Auf sein Grabmahl setzte man keinen anderen Lob-Spruch, als jenen des Allmosen-Gebers, welchen ihme auch die Kirch in denen eignen Antiphonen seiner Tags-Zeiten, als das besondere Kennzeichen seiner Heiligkeit, beyzulegen nicht ermanglet hat. Paulus V. der selben seelig gesprochen, verordnet in seiner Bull, daß man in denen Bildnussen und Gemählen dieses Heiligen, ihne mit einem Beutel in der Hand, an statt des Bischoffs-Stabs, und unzahlbahre Arme rings um selben herum vorstellen solte, mit der Unterschrifft: **Der seelige Thomas von Villanova, zugenannt der Allmosen-Geber.** Gregorius XV. hat allen Mönchen des Heil. Augustini Ordens zugegeben, von selbem das Officium zu halten: welches Paulus V. nur allein denen Spännischen bewilliget hatte: Alexander VII. aber hat ihne heilig gesprochen, und allen Glaubigen zugelassen, den 18. Tag des Herbst-Monaths, dessen Fest mit einem halbgedoppleten Officio zu begehen.

Er hat in seinem Leben und nach den Todt eine grosse Anzahl der Wunder gewürcket; viel Persohnen, die dessen Beystand, in ihren innerlichen Anliegen und Gemüths-Beschwernussen, angeruffen, haben von selbem grossen Trost und Linderungen empfangen, absonderlich jene, die von unreinen Gedancken gequälet wurden: als ob GOtt zur Belohnung dessen Jungfräulicher Reinigkeit, ihme die Gewalt gegeben hätte, selbe in anderen zu erhalten. Er gabe einem armen Mann, welcher krumm, und an allen seinen Gliederen so lahm ware, daß er nicht anderst, als auf zweyen Krucken gienge, den Werth von vieren Allmosen des Tags zur Unterhaltung seiner Hausgenoßschafft zu empfangen, oder die vollkommene Gesundheit zu erlangen, um durch seine Arbeit die Lebens-Mittlen gewinnen zu können: und nach dem Verlangen des Armen heilete er selben an der Stell, und unterliesse doch nicht, ihme grosses Allmosen zu geben. Man zehlet mehr bey seinem Grab zu dem Leben erweckte Todte, sehend gemachte Blinde, auf festen Fuß gestellte Gichtbrüchtige, und von unheylsamen Ublen genesene Krancke. Von allen diesen Miracien wird man die Begebenheit und Umstände haben können in denen, durch P. Simplicianum von S. Martino verfasten Jahr-Bücheren seines Ordens, oder wohl auch in dessen eignem Leben, so uns die PP. Michaël Salon, welcher zu Folge eines Gelübds, das er gemachet, an selbem zu arbeiten, wundersamer Weiß genesen, Nicasius Bazi, und Claudius Maimbourg, alle Ordens-Männer des Heil. Augustini heraus gegeben. P. Hilario de Coste, des Ordens der Mindesten, ist der erste, so dieses in das Französische gesetzet hat, wie man selbes in seiner Catholischen Geschicht des sechzehenden Jahr-hunderts siehet.

Diese Urheber haben uns zur Verfassung gegenwärtigen Auszuges gedienet. Man hat ein Band seiner Predigen drucken lassen, welche, wiewohlen sie einer gantz gemeinen Schreib-Art seynd, und nichts von denen Blumen menschlicher Wohlredenheit wissen, doch keines Weegs ermanglen, von jener Andacht so wohl, als von dem Eyfer und Liebe, wovon sein Hertz belebet ware, zu riechen. Vor allen seynd selbe von einem so überflüssigen Safft erfüllet, wann er von der Liebe GOttes, von der Demuth, und von der Barmhertzigkeit handlet, welche seine drey fürnehmste Tugenden gewesen seynd, daß unmöglich ist, selbe zu lesen, ohne von eben diesen Empfindungen gerühret zu werden. Daß wir also, gleichwie man saget, der Heil. Bernardus seye ein Heil. Augustinus dem Franckreich gewesen, von dem H. Thoma gleichfals sprechen können, daß selber der Heil. Bernardus von Spanien ware.

Der 19te Tag des Herbst-Monaths, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
27	28	29	30	1	2	3	4
i	k	l	m	n	p	q	r
5	6	7	8	9	10	11	12

s	t	u	A	B	C	D
13	14	15	16	17	18	19
E	F	F	G	H	M	N	P
20	21	21	22	23	24	25	26

Römisches Marter-Buch.

ZU Puteolis in Campania, der Heil. Martyrer Januarii, Bischoffs der Stadt Benevent, Festi seines Diacons, und Desiderii des Lesers, Solii Diacons der Misenatischen Kirchen, Proculi des

des Diacons zu Puteolis, Eutychis und Acutii; welche nach Banden und Kercker enthauptet worden, unter Diocletiano dem Kayser. Der Leib des Heil. Januarii ward nacher Neapel geführet, und in der Kirchen ehrlich begraben; allda auch des H. Martyrers Blut in einer gläseren Gutteren noch heutiges Tags aufbehalten wird, welches, wann mans für das Angesicht seines Haupts stellet, so siehet man, wie es anhebt zu fliessen, und über sich zu wallen, als wann es frisch wäre. Zu Nuceria der Geburths-Tag der Heil. Martyrer Felicis, und Constantiæ, welche unter Nerone gelitten haben. In Palæstina der Heil. Martyrer Pelei, Nili, und Eliæ, der Egyptischen Bischöffen, welche zu der Zeit der Verfolgung Diocletiani mit sehr vielen aus der Clerisey um Christi willen verbrennet worden. Eben an diesem Tag der Heil. Martyrer Trophimi, Sabbatii, und Dorymedontis, unter dem Kayser Probo; aus welchen Sabbatius zu Antiochia, aus Befehl des Land-Pflegers Attici, so lang mit Geißlen geschlagen worden, biß er den Geist aufgabe. Trophimus aber ward nacher Synnadam zu dem Land-Pfleger Perennio geschickt, und hat mit Dorymedonte dem Raths-Herrn nach vielen Peinen durch Enthauptung die Marter vollendet. Zu Corduba, in der Arabischen Verfolgung, der Heil. Jungfrauen und Martyrin Pompoſæ. Zu Tandl-Berg des Heil. Bischoffs Theodori, welcher von dem Pabst Vitaliano in Engeland geschickt, mit Lehr und Heiligkeit geleuchtet hat. Zu Turon, des Heil. Bischoffs Eustochii, der ein Mann war, grosser Tugenden. In Lingonienser Landschafft des Heil. Priesters und Beichtigers Seguani.

Frantzösisches. Ferners zu Trier des Heil. Bischoffs Meletii, welchem sein Eyfer vor die Glory GOttes den Nahmen Eliæ seiner Zeiten beygegeben. Zu Mets, des H. Bischoffs Goërici, welcher, nachdeme er einige Jahr in einem keuschen Ehestand zugebracht, allwo er schon ein Vorbildnus aller Heiligkeit ware, durch die Verliehrung seines Gesichts geprüffet worden, als er aber selbes zu Mets durch Berührung eines mit dem Blut des Heil. Stephani besprengten Kiselsteins wieder erworben, ward er zum Priesterthum, und folgends zum Bisthum erhoben, durch den H. Arnulphum, der diesen Last, so er von sich abgeleget, um sich in die Vosgische Wüste zu verbergen, demselben aufgeschulteret hat. Alle Tugenden glantzeten bey ihne in dieser Würde hervor: vor allen die Strengheit und innerliche Versammlung vor seine Persohn, die Liebe und Warmhertzigkeit gegen denen Armen, und die Großmuth zur Ausziehrung deren Bett-Häuseren und Altären. Dessen zwey Töchter, Pretia und Victorina, Nonnen, vor welche selber das Kloster Espinal erbauen lassen, dessen die erstere Abbtissin gewesen, haben auch eine offentliche Verehrung verdienet. In Nieder-Britanien, des Heil. Bischoffs und Beichtigers Sezni, welcher, nachdeme er sich der Bürde eines Bisthums, so er in Irrland hatte, entladen, in dieser Frantzösischen Provintz, allwo ein Pfarrey seines Nahmens sich befindet, einsam gelebet hat, und gestorben ist. In dem Biturigischem Gebieth, das Fest des H. Mariani, von welchem den 29. Tag des August-Monaths Meldung beschehen. In Lothringen, der Heil. Jungfrauen Luciæ, Fürstin von Schottland, Einsidlerin. ꝛc.

Von dem Heil. Januario, Bischoffen zu Benevento, Martyrern.

DAs Geschlecht der Januarier, eines der vornehmsten, so unter denen Samniten ware, ruckte dem Glantz seines Adels die Bekanntnus des Christlichen Glaubens bey, und zwar zu eben jener Zeit, als die Kayser die, so demselbem zugethan waren, auf das grausamste verfolgeten. Selbes machte die Ehre von der in dem Italianischen Campanien hochberühmten Stadt Benevento, allwo die Römer eine Coloniam oder Besetzung mit Inwohnern angeleget. Der Heil. Januarius, der diesem Hauß durch den Verdienst seiner Tugenden, und durch die Siegen seiner Marter einen neuen Schein gegeben, ward gebohren um Mitte des dritten Jahrhunderts. Seine Frommkeit, wovon er so wohl als von einer grossen Gelehrtigkeit herrliche Zeugnussen ablegete, ward Ursach, daß das Volck die Augen auf selbem warffen, um ihne zum Bischoff zu machen. Nichts destoweniger, weilen ihne seine Sittsamkeit und Demuth beredeten, wie er dieser Amts-Verwaltung unwürdig wäre, konte er sich nicht entschliessen, solche ehender, als nach ausdrucklichen Befehl des Pabsts, so damahls der H. Cajus oder der H. Marcellinus ware, anzunehmen. Die Liebe, so er gegen denen Armen und Betrangten übete, machte, daß er von denen Abgötterern selbst bewunderet wurde, welche Belieben trugen, mit diesem zu sprechen, und ihme ihre Anliegenheiten willig und gern erkläreten. Er wuste sich diese Umstände und Beschaffenheiten geschicklich zu Nutzen zu machen, um ihnen die Erkanntnus des wahren GOttes, und unseres HErrn JEsu Christi einzuflössen, also zwar, daß sich deren viel bekehrten, und das Christenthum annahmen.

Weilen die Verfolgung durch das gantze Reich in helle Flammen aufgebrunnen, aus Ursach deren Befehlen, so die Kayser wieder die Christen verkünden lassen, hatte er schöne Gelegenheiten seinen Eyfer nicht allein in seinem Kirch-Gebieth berühmt zu geben, sondern auch in denen benachtbahrten Städten zu beherrlichen, die er ohne unterlaß durchwanderet, entweders um denen Glaubigen beyzustehen, so durch den Geitz der Richteren ihrer Güter beraubet worden, oder die Schwache zu stärcken, oder jene anzufrischen, welche dem Grimm deren Tyrannen am meisten ausgesetzt waren, oder endlichen um daselbst andere Hirten-Verrichtungen zu thun. Die Gefahr ward in der Stadt Misena grösser als in anderen, aus Ursach der Zusammenkunfft der Heyden, welche daselbst von verschiedenen Orten eingetroffen, um das Grab einer Sybillæ zu besuchen, so gantz nahe dabey ware. Dieses ist, warumen Januarius offtmahls dahin gienge, um die GOttes-Diener durch vielfältige Vermahnungen in ihrer Pflicht zu erhalten. Es befande sich in dieser Kirch ein Diacon von seltenem Verdienst, Sosius des Nahmens, mit 30. Jahren bealteret, mit welchem er ein genaues Freundschaffts-Bündnuß geschlossen. Sie arbeiteten einhellig an dem Heyl deren Seelen, und jedes mahl, als sie zusammen traffen, frischten sie einer den anderen an, sich vor den Nahmen JEsu aufzuopfferen, und die Marter, so sich selbe darbotte, standhafftig auszustehen. Eines Tags, als dieser Eyfer-volle Diacon das Evangelium in einer Versammlung der Glaubigen lase, sahe unser Heiliger demselbem Feurs-flammen aus dem Haupt auffliegen, die von niemanden als von ihme allein wahrgenommen wurden: und dieses Gesicht verursachte ihme so grosse Freude, daß er Sosio in Gegenwart aller Anwesenden um den Halß fiele, selben küssete, und ihme Glück wünschte ob deme, daß er gar bald herrliche Siegen über die Grausamkeit deren Abgötterern erkämpffen wurde. Der Ausgang machte diese Weissagung bewähret, dann gantz kurtz darnach wurde er durch Dracontium den Land-Pfleger des Italianischen Campaniens in verhafft genommen. Proculus Diacon der Kirch zu Puteolis, mit Eutyche und Acutio, edlen Burgern bemeldter Stadt waren fast alsobald dessen Mitgefangene, weilen sie des Stadthalters Ungerechtigkeit überlauth bestrafften. Sie wurden anfänglich alle verurtheilet, durch die Hände deren Scharff-Richteren geschlagen zu werden. Als aber Dracontius wieder zuruck beruffen, und Timotheus an dessen Stell gesendet worden, verliesse er selbe als Gefangene, ohne daß er deren Marter hätte vollführen können.

So bald der neue Land-Pfleger angelanget, holete selber von dem Stand und Beschaffenheit deren Christen in dieser Provintz Nachricht ein: und als man ihme bedeuthet hatte, wie Januarius selbe unablässlich ermahnete, steiff in ihrem Glauben zu verharren, und insonderheit Solium und die andere, so Dracontius als Gefangene in dem Kercker zu Puteolis verlassen, anfrischte, befahle er, daß selber verhäfftlich angehalten, und nacher Nolam vor sein Gericht geführet werden solte, um ihne die seiner Frechheit gebührende Straff empfinden zu lassen. Timotheus trange an ihne, von seinen durch die Kayserliche Verbott untersagten Vermahnungen abzustehen, und denen Götzen Weyhrauch zu opfferen, wofern er denen Peinen entgehen wolte, die ihme, im fall er sich, solches zu thun, weigeren solte, bereitet waren. Als H. Bischoff darauf geantwortet, daß er denen Teuflen kein Opffer thun könte, indeme er die Ehre hätte, dem wahrem GOtt alle Tag zu opfferen, ward er alsobald in einen Offen geworffen, den man vorhin drey Tag lang durch ein immer brennendes Feuer entzündet hatte, allein das Feuer seiner Liebe hatte viel grössere Gewalt und Krafft, dann diese Materialische Flammen: er tratte aus selben ohne einige Verletzung hervor, und so gar auch, ohne daß seine Kleidungen darvon beschädiget würde, oder nur ein eintziges Härlein verlohren gienge. Der Richter, nach Gewohnheit der Tyrannen, dieses Miracl der Zauber-Kunst, der sie die Christen ins gemein bezüchtigten, zueignend, liesse selbem die Nerven an allen Theilen seines Leibs zersprengen und zerreissen, wornach er ihne wiederumen in das Gefängnus zuruck sendete. Als indessen Festus ein Diacon, und Desiderius ein Leser der Beneventischen Kirchen durch den offentlichen Ruff vernommen hatten, daß ihr H. Hirt zu Nola in denen Ketten liege, begaben sich selbe eylends dahin, um ihme alle mögliche Dienst anzubieten: allein Timotheus ward nicht ehender von deren Ankunfft berichtet, als er selbe vor sich beruffte, und diese, nach abgelegtem Geständnus, daß sie Diener JEsu Christi, und vor dessen Glory zu sterben, begierig wären, zu ihren H. Bischoff in den Kercker werffen liesse. Einige Täg darnach wurden sie alle drey mit Ketten an den Wagen des Stadthalters gefeßlet, welcher nacher Puteolos gienge, um daselbst Solium und dessen Gespähn, die er zu denen wilden Thieren verdammet hatte, hinrichten zu lassen.

Er wird inhafftiret.

Dieses ward dem Heil. Januario eine grausame Marter, welcher nicht mehr, als durch ein Wunderwerck gehen konte; Indeme er in das Gefängnus eintratte, umarmete selber die Heil. Martyrer, und das

Seine Marter.

Haupt

Haupt des Gottseeligen Levitens Sosii küssend, sagte er: Sehet hier dieses Heilige und ehrenwürdige Haupt / welches der GOttes-Geist durch eine Himmels-Flamm / als die Vorbildung der glorreichen Cron / die er gar bald empfangen solte / zur Marter bereithet hat. Darauf zu den vollen Hauffen der H. Bekennern redend, sagte er: Wohlgemuthet / meine Brüder / lasset uns tapffer wieder den Teuffel und seinen Diener Timotheum streitten; der HErr hat mich anhero gesendet / damit weder der Hirt von seiner Heerde / noch die Heerde von ihrem Hirten abgesonderet seye. Weder Geheiss- noch Betrohungen solten eine Eindruckung in eurem Hertzen machen; lasset uns unserem Göttlichen Meister eine nicht verbrüchliche Treu halten. Wir wollen unser gantzes Vertrauen auf selben setzen / und wir werden ohne zweiffel die Bosheit unserer Widersächeren besiegen. Den folgenden Morgen wurden sie in Mitte des Spiel-Platzes hinein geführet, um daselbst in Gegenwart alles Volcks von denen wilden Thieren zerrissen zu werden. Die H. Martyrer bezeichneten sich mit dem H. Creutz, darauf ihre Augen und Hände gegen den Himmel erhebend, und das Lob GOttes leiblich singende erwarteten sie mit einer verwundersamen Unzaghafftigkeit des glückseeligen Augenblicks ihres Todts. Man liesse zugleich die Bestien loß, welche mit, von wilder Natur ihnen angeartetem Grimm auf selbe anlieffen, um ihren Raub von deren H. Cörperen zu machen. Da sie aber im vollem Begriff stunden, selbe zu zerfetzen, verwandelte die Göttliche Barmhertzigkeit deren Blutgierig- und Grausamkeit in Sanfftmuth, also zwar daß sie sich, an statt jenen einen Zahn einzusetzen, wie die Lämmlein zu dero Füssen warffen, und ihnen mit freundlichem Lecken liebkosseten. Timotheus sehend, wie dieses Schau-Spiel das Volck murren machte; und eine Aufruhr wieder sich beförchtend, liesse selbe aus dem Spiel-Platz heraus führen, um gleich auf dem offentlichen Platz enthauptet zu werden. Als man sie dahin brachte, bittete der Heil. Januarius GOtt, er möchte dem Land-Pfleger das Gesicht benehmen, damit jener, so durch seine Grausamkeit so viele, mit dem Blut des Heylands erlöste Seelen das Glaubens-Liecht verliehren geheissen, selbst des Tags-Liechts beraubet wurde, und auf daß jene zage Christen, die Christum JEsum aus Forcht der Peinen verlaugnet, durch solches Wunder wiederumen in den Heyl-Weeg zuruck kehreten, und über ihre treulose Unglaubigkeit Buß würcketen. Der Heil. Bischoff hatte sein Gebett noch nicht vollendet, als Timotheus schon erblindet ware. Diese Straff machte ihne ein wenig in sich selbsten gehen; er erkannte die Macht deren Dieneren JEsu Christi. Er verschobe deren Hinrichtung, und indeme er sich den Heil. Martyrer vorführen liesse, sagte er zu selben: Januari, der du den allmächtigen GOtt anbetest / bitte diesen vor mich / und mache / daß er mir das abgenommene Gesicht wiederumen gebe. Der Heilige, um durch ein neues Wunderwerck die Allmögenheit des wahren GOttes zu zeigen, verrichtete ein andertes Gebett, und alsobald bekame der Land-Pfleger den Gebrauch seiner Augen wiederumen zuruck, welches Ursach der Bekehrung fünff tausend Persohnen gewesen.

Indessen als man ihne auf den Vulcanischen Platz, oder so genannte Schweffel-Gruben, so der zu dessen Marter bestimmte Ort ware, führete, warffe sich ein frommer alter Christ, der biß anhero niemahls zum Vorschein gelanget, zu seinen Füssen, und bate selben, ihme einiges Stuck von seinen Kleideren zu geben, um solches in seiner Behausung als ein kostbahrliches Heiligthum aufzubehalten. Der H. antwortete diesem, wie er nichts, dann ein Schnup-Tuch hätte, womit er nach Willkuhr verordnen konte, und daß er ihme solches gern geben wolte; jedoch erst nach ausgestandener Marter, weilen er dessen zu Verbindung der Augen dürfftig wäre. **Und ich werde hieran nicht ermanglen** / ruckte er in Gegenwart der Henckers-Knechten bey, **die Christen wissen ihr Wort zu halten / auch so gar nach ihren Todt.** Da er auf den offentlichen Platz gelanget, fiele er zur Erde nieder, um sein Gebett zu verrichten, indessen sahe er JEsum Christum, der ihme die Armen botte, um ihne in den Himmel aufzunehmen: hierauf verbande er sich selbst die Augen mit seinem Schnup-Tuch, frischte den Scharff-Richter an, seinen obhabenden Befehl zu vollziehen, und indeme er diese schöne Wort sprache; **HErr JEsu Christe / Sohn des lebenden GOttes / ich befehle dir meinen Geist / und übergebe dir selben in deine Hände** / wurde ihme das Haupt sammt seinen H. Mitgesellen abgenommen um das Jahr des Heyls 305. den 19. Tag des Herbst-Monaths. Der Vollzieher des Urtheils kratte dessen mit Blut besprengtes Schnup-Tuch mit Füssen, schimpffweise zu ihne sprechend: er solte selbes nehmen, und dem Christen, welchem er solches verheissen hatte, überbringen. Er verstaumete aber höchstens, dieses bey seiner Zuruckkehr in die Stadt, in denen Händen bemeldten frommen Alten zu sehen, deme der H. Januarius nach seiner Marter in der That erschienen, um ihm solches zu behändigen. Sein Todt.

Die Leiber dieser H. Martyrern seynd durch die Glaubige hingenommen, und an verschiedene Ort gebracht worden; da sich eine jegliche benachtbahrte Stadt eine Ehre machte, selbe zu Patronen oder Schutz-Herren zu haben. Jener des H. Januarii ward anfänglich nacher Benevent, darnach in das Kloster von Mont-Vierge geführet, von wannen selber nachmahls unter dem Pabstthum Alexandri IV. nacher Neapel versetzet, und in der Thum-Kirchen der Andacht deren Glaubigen zur grossen Verehrung vorgestellet werden. Die Neapolitaner haben selben von langer Zeit her vor einen ihrer Patronen gehalten, und sie haben durch dessen Vorbitts-Verdienste grosse Wohlthaten empfangen, und geniessen deren noch fortwierige, besonders wieder die Feuer-Speyungen des Bergs Vesuvii. Dieser Berg, welcher gar nahe bey Neapel stehet, stürtzet immerwehrend Feuer von sich, und zu weilen giesset selber dessen einen so übermässigen Strom aus, daß hiervon nicht allein denen benachtbahrten Länderen, sondern auch dem gantzem Europa ein allgemeine Brunst angetrohet wird, wie sich einsmahls ereignet hat, daß die Flammen mit solchem Grimm aus selbem hervor gebrochen, daß die Asche hiervon biß jenseits des Thracischen Bosphori oder Meer-Enge, in die Stadt Constantinopel verführet worden; und Zweiffels ohne wurden diese grosse Verheerungen angerichtet haben, so derer Gewaltsamkeit durch die höchst schätzbahre Reliquien des H. Januarii nicht wäre eingezaumet worden. Von selber Zeit an haben die Griechen das Fest dieses H. Martyrers mit Haltung eines zweymahligen Umgangs das Jahr hindurch, zu dessen Ehren, feyrlich gehalten, so wohl zur schuldigen Danckfagung ob deme, daß sie durch seine Verdiensten von der Gefahr seynd befreyet worden, als um selben zu bitten, sie ins künfftige darvor zu bewahren. Dieses ist das eintzige Hülffs-Mittel, dessen sich die Neapolitaner bedienen, um solche Brunst zu erlöschen. Man sagt, daß zu Zeiten Kayfers Titi Plinius der Jüngere, als er sich dieser Feurs-Pfuhl allzusehr genäheret, um durch seine Bemühung die Ursach hiervon zu erforschen, das Unglück gehabt, durch die hervor brechende Flammen verzehret zu werden.

Wunder von seinem Blut.

Es zeiget sich noch ein anderes Wunder, welches nicht minder ansehnlich ist, als das vorhergehende; dieses ist, daß, so man dem Haupt des H. Januarii ein Glaß näheret, worinnen gestanden- und gestocktes Blut aufbehalten wird, welches von einer Neapolitanischen Christin, die sich auf dessen Marter-Platz befande, aufgesammlet worden; dieses Blut zu schmeltzen, und gleich einem frisch-vergossenem aufzuwallen anfange: wie es ausdrücklich in dem Römischen Marter-Buch und Brevier angezogen wird, und der Urheber dieses Werckes bekennet, daß ihme glaubwürdige Personen, welche Zeugen dieses Miracls gewesen, die Warheit hiervon in dem 1684. Jahr, als er dieses geschrieben, bestättiget haben.

Das Fest des H. Januarii wird von denen Neapolitanern, mit vieler Feyrlichkeit begangen. Man hielte von selbem vormahls in dem Römischen Brevier nur ein halb gedoppletes Officium oder Tags-Zeiten. Pabst Clemens IX aber hat verordnet, daß selbes gedopplet werden solte. Joannes Diaconus hat dessen Marter-Geschicht beschrieben, und Surius ziehet selbe den 23. dieses Monaths an, da die Kirch das Gedächtnus des H. Sosii fürtrefflichen Mitgesellens in dessen Kämpffen begehet. Die vier gemeine Marter-Bücher, und die Griechisch- und Lateinische Schreiber, so die Leben der Heiligen verfasset, haben selben nicht ausgelassen. David Romeus redet hiervon weitläuffig in seinem Buch von denen Neapolitanischen Patronen: und aus diesem haben wir die Umstände seines Lebens, so wir weder in Surio, noch in denen Lectionen des Breviers gefunden, hergeholet.

Die wundersame Erfindung des Leibs des H. Sosii ist zu Ende der Geschicht Joannis Diaconi, welcher derselben beygewohnet, zu sehen. Er erzehlet die Wunder, welche durch die Vorbitt dieses glorwürdigen Martyrers dabey gewürcket worden. Ferdinandus Ughellus des Cisterzienser Ordens, schreibet in dem achtem Theil seines H. Italiens, daß die Ertz-Bischöffliche Kirch zu Benevent einige Theil von denen Gebeinen des H. Januarii aufbehalte. Man kan auch die Geschicht seines Lebens, welche dem 2. Buch 20. Cap. deren Alterthumerer der Neapolitanischen Kirch einverleibet ist, so Antonius Caracciolo Clericus Regularis verfasset hat, sehen.

Der 20te Tag des Herbst-Monaths, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
28	29	30	1	2	3	4	5
i	k	l	m	n	p	q	r
6	7	8	9	10	11	12	13
s	t	u	A	B	C	D	
14	15	16	17	18	19	20	
E	F	F	G	H	M	N	P
21	22	22	23	24	25	26	27

DJe Vigil und gebottner Fast-Abend, des H. Apostels und Evangelistens Matthæi. Zu Rom das Leyden der Heil. Römisches Marter-Buch.

Heil. Martyrer Eustachii, und Theopistas seiner Haus-Frauen, sammt zweyen Söhnen Agapio, und Theopisto: welche unter dem Kayser Hadriano zu der wilden Thieren verdammt, und, weil sie durch GOttes Hülff unverletzt geblieben, in ein glüenden ähtinen Ochsen verschlossen worden; haben darinn ihr Marter vollendet. Zu Cyzico in Propontide, der Geburths-Tag der H. Martyrer, Faustæ der Jungfrauen, um Evilasii, unter dem Kayser Maximiano: aus welchem Fausta von ermeldtem Evilasio, da er noch ein Abgöttischer Pfaff ware, biß auf die Glatzen schändlich geschoren, aufgehenckt, und peynlich gereckt worden: darnach als er sie wolte mitten entzwey Segen, und die Hencker sie nicht verletzen möchten, hat sich Evilasius entsetzet, in Christum geglaubet, und wurd aus des Kaysers Befehl auch starck gepeiniget; Faustæ ist ihr Haupt durchbohret, ihr gantzer Leib mit Nägeln durchstochen, und darauf in ein feurige Brat-Pfannen gelegt worden. Ist also sammt ihme durch ein Stimm von dem Himmel beruffen, zu dem HErrn gefahren. In Phrygia der Heil. Martyrer Dionysii und Privati. Mehr des H. Martyrers Priski * welcher mit Dolchen durch den Leib gestochen, und darnach ist enthauptet worden. Zu Perge in Pamphilia der H. Theodori, und Philippæ, seiner Mutter, und anderer Mitgesellen, die unter dem Kayser Antonino gemarteret worden. Zu Carthago der H. Jungfrauen und Martyrin Candidæ, welche unter dem Kayser Maximiano, an ihrem gantzem Leib mit Schlägen zerrissen, durch die Marter gecrönet worden.

* oder Prisci.

Item der H. Martyrinnen Susannæ, des Götzen Priesters Arthemii Tochters, und Marthæ. Eben an diesem Tag des Heil. Pabst Agapiti, dessen Heiligkeit der Grosse H. Gregorius beschrieben. Zu Mayland, des H. Bischoffs und Beichtigers Clicerii.

Französisches.

Ferners zu Lüttich, des H. Bischoffs und Beichtigers Navici. Zu Clermont in Auvergne, des H. Bischoffs Aviti des älteren, der viel Unglaubige bekehret und getauffet hat. In der Cölnerischen Gegend, des H. Beichtigers Gerardi, eines der heiligsten Einwohneren der Egyptischen Einöden, dessen Cörper in dieses Kirch-Gebieth gebracht worden. Zu Rennes des Ehrwürdigen Sues de Mahyek. Bischoffs des Prediger-Ordens, dessen Demuth und Liebe verwundersam waren. Zu St. Amand, an der Scarpe in Flandern, die anderte Erhebung des Leibs dieses H. Bischoffs, so 150. Jahr nach seinem Todt noch vollkommen und frisch befunden worden. Zu Soignies im Hennegau, die Versetzung des H. Gravensi Vincentii. &c.

Von dem Heil. Eustachio, seiner Ehe-Frauen, und deren Kinderen, Martyrern.

Hierbey stellet sich vor Augen der neutestamentarische Job, das ist, jener, so durch die Grösse und Vielheit deren Trangsalen, womit er umschlossen ware, und durch die unvergleichliche Stärcke, mit welcher er selbe ertragen, zur Zeit des Evangelii, wie Job zur Zeit des Gesatzes der Natur, ein wahrer Spiegel der Gedult und Untergebungen in denen allerstrengesten Verordnungen des Göttlichen Willens gewesen. Die Geschichts-Verfasser haben sich mehr angelegen seyn lassen, dessen heldenmuthige Tugenden zu beschreiben, als seine Geburth, und den Adel seines Geblüths aufzusuchen. Er ward jedoch aus einem grossen Haus, und seine Vor-Elteren seynd durch alle Ehren der Stadt Rom gewandlet. Man nannte ihne vor seiner Bekehrung Placidum, und Baronius glaubet, wie er jener Placidus seye, von deme Joseph in seinen Bücheren von dem Juden-Krieg Meldung thuet, welcher dahmals Feld-Marschall der Küriisser oder geharnischten Reutterey gewesen, und Vespaliano und Tito in der beruffenen Belagerung der Stadt Jerusalem gute Dienste bewiesen.

Seine gute Natur-Eigenschafften.

Er hatte nichts Barbarisches an sich, ausser den Unglauben, und wiewohlen selber von seiner Jugend auf in denen Waffen erzohen worden, hatte er nichts destoweniger alle zur Jugend trachtende Neigungen. Er verbande mit einem grossen Heldenmuth eine verwundersame Vernunfft. Er ward begierig Sieges-Palmen zu brechen; er wolte aber nicht, daß solches mit Blutstürtzung beschehen solte: und bediente er sich der Schärffe und Hartigkeit nicht, als wann allzugefährlich schiene, sich der Milde und Gütigkeit zu gebrauchen. Er setzte die Großmüthigkeit in die Begnadung seiner Feinden, und stunde ihnen niemahls williger Vergebung und Gnade zu, als wann er wuste, wie sie hieran gäntzlich verzweifleten. Seine Gutwilligkeit gegen denen Armen und Elenden ward ungemein, und er konte selbe in ihrer Armuth nicht ansehen, ohne ihnen seine freygebige Hände zur Hülffe zu öffnen. Er hatte eine Gemahlin von eben dieser Naturs-Art, und gleicher Zuneigung mit ihme, welche Trajana genannt ward, und deren Ehestand ist mit der Geburth zweyer Knäblein gesegnet gewesen, so sie als die Erben all ihrer Gütteren, und die Stütze ihres Hauses ansahen.

Siehe da, wie Placidus noch als ein Heyd gearthet ware; lasset uns anjetzo sehen, auf was weiß selber der Abgötterey abgesaget, und den Christlichen Glauben angenom-

angenommen. Selbe ist nicht ohne Wunder, und verdienet wohl, daß wir sie allhier der Länge nach beysetzen. Er hatte im Gebrauch, wann er nicht verpflichtet ware, in dem Krieg zu seyn, einen Theil seiner Zeit mit der Jagd zu vertreiben. Eines Tags, als er aus Rom gezogen, um diese Ergötzlichkeit vorzunehmen, und eine Heerde deren auf dem Feld schertzenden Hirschen angetroffen, machte er sich an einen von ungemeiner Grösse und Geschwindigkeit, um selben zu verfolgen. In der Lauff-Hitze jagte er diesen also eng wieder die Gegend eines geh- und weeg-losen Bergs, daß er glaubte, wie ihme solcher nicht mehr entfliehen könte, und daß er selben dahin verfolgete, um ihne zu seinen Raub zu machen. Als er aber im Begriff stunde, diesen zu durchstossen, schosse der Hirsch wieder alles vermuthen und ansehen auf die Bergs-Spitze oder Felsen-Gibel hinauf, allwo er ausser der Gefahr, gehirschtet zu werden, anfienge zu rasten, und sich zu erholen. Placidus, der seine Jagd nicht verliehren oder vergeblich wissen wolte, suchte zu allen Seithen Mittel, auf diesen Gipffel hinauf zu kletteren, um selbem den tödtlichen Stoß zu versetzen; allein da er sich bald zur Rechten bald zur Lincken wendete, um den Steig zu finden, wurde er in Mitte der Geweyhen dieses Hirschens, der Bildnus JEsu Christi des Gecreutzigten gewahr, welches selben als lebend vorstellete, und Strahlen eines verwundersamen Glantzes von sich streueten. Er brache auf dieses Schauspiel gantz kurtz ab, und indeme er sich nicht getrauete, den Mund zu eröffnen, begnügte er sich, seine Augen mit der Anschauung eines der Verwunderung so würdigen Vorstandes zu weyden. Alsdann hörte er eine bedeutliche Stimm, die zu ihme sprache: Placide, Placide, warum verfolgest du mich? Diese Stimm jagete selbem Forcht und Schrecken in die Seele, er stiege von dem Pferd ab, er warffe sich wieder die Erde, und verharrete daselbst einige Zeit in voller Erstaunung. Nachdeme er seine Geister wiederumen ein wenig gefasset, und die Kräfften in etwas erholet, antwortet er: Wer bist du / HErr / das Crucifix versetzte: der von denen Christen angebettete JEsus Christus / der ich von dem Himmel auf die Erde herab gestiegen / von einer Jungfrauen gebohren worden / Hunger und Durst / und allerhand Peyn und Schmertzen ausgestanden habe / und endlichen an einem Creutz vor dein und des gantzen Menschlichen Geschlechts Heyl schmählich gestorben bin. Placidus von diesen Worten erleuchtet und gerühret, betete selbes tieff an: darauf fragte er weiters: Was wilst du HErr / daß ich thue? kehre gleich in die Stadt zuruck / erwiderte der Heyland, und suche einen Christlichen Priester / um dich sammt deinem Weib und Kinderen tauffen zu lassen. Folgends kehre wiederumen anhero / du wirst allhier noch einmahl meiner Gegenwart geniessen / und aus meinem Mund die Weeg vernehmen / durch welche ich dich zur Besitzung des warhafften Wohlstands führen will. Placidus ward in diesem Augenblick wie ein anderer H. Paulus verändert.

JEsus Christus erscheinet ihme.

Er verspührete einen äussersten Abscheu ob denen Götzen, und allen Afterglauben des Heydenthums: er wurde mit Schmertzen über alle Boßheiten seines abgewichenen Lebens durchdrungen; und in dieser Empfindung kehrete er schnell nach seiner Behausung zuruck, um das, was ihme das Crucifix befohlen hatte, von Puncten zu Puncten zu erfüllen. Seiner Gemahlin ward fast ein gleiches Gesicht erschienen; dann JEsus Christus der Gecreutzigte hatte sich derselben in dem Schlaff zu sehen gegeben, und sie vermahnet, die Gnaden, so ihr der Himmel anbotte, sich wohl anzulegen, wofern sie sich der ewigen Glückseeligkeit würdig machen wolte. Sie hielten ihre Erscheinungen gegen ein ander, und weilen deren eine die andere steurete, und bestättigte, suchten sie auf das baldeste einen Priester des wahren GOttes, um sich tauffen zu lassen. Jener, so die Göttliche Vorsichtigkeit denenselben bereithet hatte, um ihnen diesen frommen Dienst zu leisten, ward ein H. Mann, Joannes genennt. Sie eröffneten ihme ihre Begierde, empfiengen von selbem die Unterweisungen, welche vor den Tauff hergehen musten, und wurden folgends in JEsu Christo durch seinen Diener wieder gebohren, machten sich auch des hochwürdigsten Altars-Sacraments, sammt ihren zweyen Kindern, und mehreren von ihren Hausgenossenen, welche der Gnade beeder Sacramenten Mitgenossene seyn wolten, dem Gebrauch nach theilhafftig. Deren Veränderung ward also vollkommen, daß sie, um ein herrliches Zeugnus hiervon zu geben, auch den Nahmen verwechslen wolten. Placidus ist Eustachius genennet worden. Trajana führete den Nahmen Theopistes, ihren älteren Sohn nanndten sie Agapium, den jüngeren Theopistum. Sein Tauff

Nachdeme unser wunderbahrlicher Glaubens-Neuling denen Himmels-Verordnungen dergestalten ein Genügen geleistet, kehrete selber auf das eheste wiederumen an jenen Ort zuruck, allwo er seine Erscheinung gehabt hatte. Als er daselbst angelanget, fallet er auf seine Knie darnieder, mit grosser Empfindlichkeit der Verehr- und Hochachtung, und das Angesicht wieder die Erde legend, bittete er

den

den HErren lange Zeit mit in Thränen schwimmenden Augen, ihme das vollkommener zu bedeuthen, was er zu seiner Glory von ihme verlangete. Hierauf sprache der HErr, so ihme in Gestalt einer hellen Wolcke erschienen, zu selben: Wie glückseelig bist du / Eustachi, den Stand der Finsternussen und Gortlosigkeit / an welchen du verbunden warest / verlassen zu haben! anjetzo bist du vor meinen Diener und den Erben meines Reichs erkläret. Allein es ist nothwendig / um mir vollkommentlich zu gefallen / daß du durch harte Prüfungen wandlest. Der Teuffel / deme deine Bekehrung unerträglich ist / wird dir grosse Kämpff lieferen / und alle Arglistigkeiten anwenden / um dich in den Fall zu stürtzen. Deine Aemter / Reichthumen / Ehr / Weib / und Kinder werden dir hingerissen werden / und du werdest in ein hohes Meer der Schmertzen und des Elends verfallen. Verharre steiff und beständig in dem Glauben / so du geschworen / und in der Liebe / so ich in dem Grund deines Hertzens angezündet habe: nichts solte fähig seyn / dich über den Hauffen zu werffen / oder wancken zu machen. Meine Gnad wird dir niemahls ermanglen / ich werde dich in Mitte dieser Ungewitteren unterstützen / und so du getreu und verharrend bist / werde ich dir alle das / so man dir wird abgenommen haben / mit Gewinn zuruck stellen / und endlichen die Cron einer glorreichen Marter geben. Diese Vorsagung erschreckte Eustachium nicht, er nahme den ihme dargebottenen Leydens-Kelch mit Freuden an, und indeme er die Künheit fassete, mit seinem höchstem HErren zu reden, sprach er zu selben: Was kan ich leyden mein HErr / und mein GOtt / so denen Sünden meines hingewichenen Lebens / und denen unschätzbahren Gnaden gleichen könte / die ich von deiner Güte / ohne selbe auf einige weiß verdienet zu haben / empfange? es ist eine übermässige Gnade / so du mir bezeigest / zu wollen / daß ich / damit ich an denen Bitterkeiten deines Leydens einen Antheil habe / mich dieser Ursach wegen mit willigem Hertzen zu Verliehrung aller Dingen / und zu denen grausamst und schmählichsten Martern aufopffere: alle das / so ich von dir zu erbitten / die Freyheit nehme / ist / daß du mich jederzeit mit deiner allmögenden Hand unterstützest / und niemahlen meiner eignen Schwachheit überlassest. Mit dieser Hülffe werde ich stärcker seyn dann die Hölle / und werde mit Freuden alle Widerwärtigkeiten ertragen / die mir zustossen könnten. Ich habe mich dir zu einen ewigen Diener ergeben / und werde diese glorreiche Würde niemahls aufkünden / welche ich höher als jene eines Obristen des Kriegs-Heers / oder Kayserlichen Generals schätze. Diese Wort zeigen besser, dann alle das, was wir reden können, den verwundersamen Fortgang, so der H. Eustachius bereits in der Schul JEsu Christi des Gecreutzigten gemachet, und was vor Einbildungen diese zwey Erscheinungen in dem Grund seines Hertzens verursachet hatten. So bald er wiederumen zu Haus kame, erstattete er seiner Frauen den Bericht von deme, was in dieser anderten Erscheinung vorgegangen wäre, damit sie sich mit ihme zu einer so erschrecklichen Prob vorbereithete: sie hörte selben aufmercksam an, und sie ware so ferne, durch diese Vermahnung förchtig zu werden, daß sie sich viel mehr aus gantzem Hertzen erbotte, alle Betrangnussen und Müheseeligkeiten aus Liebe ihres GOttes zu leyden.

Andere Erscheinung.

Er verlieret alle seine Güter.

Kurtz darnach fiengen diese großmüthige Neulingen an, die Warheit von deme zu erfahren, was ihnen weisgesaget worden, dann als eine ansteckende Seuche unter ihren Sclaven eingerissen, erndete sie selbe alle fast in einem Augenblick ein, ohne daß die Aertzt Zeit fanden, ihnen einiges Hülffs-Mittel beyzubringen: von diesen floge das Ubel zu ihren Heerden, und richtete unter selben eine so grimmige Verheerung an, daß nichts gesund darunter verbliebe, und endlichen alle durch die Gewalt des Ubels versstecket wurden. Mithin so reich sie auch immer waren, erarmeten selbe hierdurch auf das äusserste. Indeme die Schätz und Reichthumen deren Römeren in der Anzahl ihrer Sclaven und in der Völle ihrer Heerden bestunden. Unter allen Zufällen des Menschlichen Lebens ist, denen fürnehmen Persohnen keiner empfindlicher, als sich plötzlich von einem hohen Glück gestürtzet, und in das Elend versencket zu sehen: allein wolten sich Eustachius und Theopiste nimmer zu Beschwerungen, Klagen, Murren und Ungedult verleithen lassen; sie beteten in allen diesen Trangsalen die Verordnung Göttlicher Vorsichtigkeit mit tieffester Ehrerbietung an, und der Großmüthigkeit Jobs nachahmende, sagten sie wohl tausendmahl mit Hertzen und Mund: Der HErr hat uns diese Güter gegeben / der HErr hat uns selbe genommen / sein Nahm seye ewiglich gelobet und gebenedeyet. Unser H. brachte nach dieser Glücks-Wechslung noch einige Zeit in Rom zu, allein in einer, von jener, in welcher selber vormahls gestanden ware, weit unterschiedener Stellung. Seine Freunde flohen ihne, um nicht verbunden zu seyn, ihme in seiner Noth beyzustehen: jene, so

Sclaven dessen Glückes waren, sahen ihne ferner nicht anderst als mit Gleichgültigkeit an, und gleichwie man sich bey Hof von einem Nothleydenten eben wie von einem mit der Pest behafftetem entfehrnet, also ward er auch von aller Welt verstossen und verlassen. Mit einem Wort, er sahe sich in dem nicht gemeinen Unglück und Widerwärtigkeit, worein ihne der Verlust seiner Güteren gestürtzet hatte, mit Verachtung, Schand und Spott gantz überhauffet, und unterdrucket.

Er ziehet von Rom hinweg.

Diese überlästige Beschimpffungen in seinem eignen Vatterland, in welchem selber jederzeit mit so grossem Glantz hervor geschienen, waren ihme viel empfindlicher dann seine Armuth selbst. Dahero um nicht ohne unterlaß neue Schmertzens-Ursachen vor denen Augen zu haben, faste er den Entschluß, die Stadt zu verlassen, und sich nacher Egypten zu begeben, allwo ihme vielleicht annoch einige Güter übrig geblieben. Als er mit diesem Gedancken das ihme ausstehende wenige Geld eingesammlet, zohe er sammt seiner Frauen bey traurigen Nacht-stunden, beyde arm gekleidet und ausgerüstet, ihre Päcklein ob denen Schulteren tragend, und ein jegliches eines ihrer Söhnlein bey der Hand führende hinweg. In dieser wehemüthigen Ausstaffirung verfügeten sich selbe nach den Hafen oder Port von Ostia, allwo sie in ein Schiff getretten, welches nacher Osten seglete. Indessen brache der Tag an, an deme ein herrlicher, und der Nachwelt zum nicht vergeßlichen Danckmahl überschriebener Sieg, so Eustachius vormahls über die Barbaren erfochten hatte, die Römer verpflichtete, durch ein offentliches Fest Freudens-Zeugnussen abzulegen. Das Volck versammlete sich dieser Ursach wegen in dem Schau-Platz, die Obrigkeitliche oder Gerichts-Völcker erschienen daselbst in Waffen, der Kayser selbst wolte sich in Persohn darbey einfinden. Niemand ware, als der Feld-Obrister, welcher den grösten Theil darbey haben solte, und doch sich nicht sehen liesse. Man erwartete dessen, man fragte nach selben, man suchte ihne: als er aber nicht gefunden werden konte, gabe man endlichen dem Kayser Nachricht von dem Unglücke, so selbem durch den Verlust aller seiner Güteren zugestossen ware. Man sagt, daß dieser Fürst, welcher Trajanus gewesen, darüber geweinet, und den grossen Mann von neuem aussuchen lassen, des Vorhabens, selbem wiederumen über sich zu bringen: allein unsere Heil. Flüchtlinge waren viel zu gut verborgen, um entdecket zu werden. Ihre Schifffahrt ware glücklich, und ohne einig-widrigen Zufall. Da sie den Port erreichet, allwo sie anländen wolten, hatte sich der Schiffs-Patron, der ein wollüstiges Aug unziemlicher Begierde auf Theopisten schiessen lassen, dieselbe ergriffen, und Eustachio gemeldet, wie er diese anstatt des Schiffs-Solds oder Uberfuhr-Lohns zuruck behielte, und sie auf keine Weiß zuruck stellen wurde.

Der H. welcher wuste, daß er der Beschütz- und Erhalter der Schamhafftigkeit seiner Ehe-Frauen wäre, wiedersetzte sich dieser Gewaltsamkeit mannhafft und tapffer, und botte dem Schiff-Herrn eine gedopplete Bezahlung dessen an, was er vor seinen Sold forderen konte, bewiese auch selbem die Unbillichkeit seines Verfahrens, welches nicht allein wieder die besondere Gerechtigkeit, sondern auch wieder offentliche Treu und Glauben stritte, er liese sich ferner gegen diesen verlauten, wie er sein letztes Bluts-Tröpfflein zu vergiessen bereithet wäre, um die Ehre der jenigen zu retten und zu schützen, die selber rauben wolte. Indessen weilen dieser Schiffer sehr starck ware, setzte er Eustachium sammt seinen zweyen Kinderen an das Land; und indeme selber den Ancker alsobald aufhobe, gewanne er das volle Meer, jenen auffer aller Hoffnung lassend, seine geliebteste Theopisten jemahls wiederumen zu sehen. Welcher Standhafftigkeit ward dieser grosse Mann in einem so verstaumlich und schreckvollem Stand und Wehemuths-Beschaffenheit dürfftig? Er muste sich entschliessen, jene zu verliehren, welche er mehr dann sich selbst liebete, und die ihne die Last seines Unglücks tragen halffe. Es ware nothwendig, zu dulten, daß ein anderer jene besitzete, die sein allein eigen wäre, und welche ihme auffer den Todt niemand rauben solte. Es zeigete sich als eine nothwendige Sach, daß er diejenige auf dem Meer und in der Willkuhr auf Gnad und Ungnad eines Barbaren und Schamlosen liesse, vor welche er willig und gern alle Sturm-Gewitter ausgestanden, und sein Leben tausendmahl gegeben hätte. Kan man sich wohl eine grössere Betrangnuß und Gemüths-Aengstigkeit vorbilden? Eustachius nahme selbe nichts destoweniger mit Ergebung und Gelassenheit an. Er verehret zu jederzeit die Verordnung, so JEsus Christus der gecreutzigte über ihne zu machen beliebte, er ergiebet sich in selbe mit Ehrerbietigkeit, und so hart die, sein hertz-spaltende Donner-Schläg eines Affter-Glückes auch immer seyn möchten, botte er sich nichts desto minder mit Anbettung der Göttlichen Vorsichtigkeit zu weit empfindlicher treffenden Probstreichen an. Und gabe also ein nicht laugbahres Zeugnus von sich selbsten, wie nemlichen, Fortior est, qui se, quàm qui fortissima vincit mœnia. Er weit stärcker zu achten, da er sich selbsten überwunden, und seine Hertzens-Anmuthungen und Gemüths-Leydenschafften bezwungen, als da er die stärckeste Mauren besieget, und gantze feindliche

Er verliehret seine Gemahlin.

Heerde

Heerde Läger, der Riesenmässigen Gewalt seiner nicht überwindlichen Waffen unterworffen hat. Und wiewohlen Eustachius in diesem seinen jammer-vollen Glücks-Verhengnussen armseelig zu seyn scheinet, seynd es doch nur die Unwissende, und jene, denen die Süssigkeit der H. Ergebung in die, durch Göttliche Vorsehung eintreffende Geschicke unverkostet geblieben, welche also urtheilen, und ward unser Heil. in der That überglückseelig. Quamvis videantur ignorantibus miseri, tamen non possunt aliud esse quàm beati. Salvian.

In dieser Gemüths-Beschaffenheit ergreiffet Eustachius seine zwey Kinder bey denen Händen, und indeme er sein Vorhaben, nacher Egypten zu wanderen, fortsetzete, gienge er durch Wüsteneyen und Felder, mit zu GOtt erhebtem, und von Vertrauen auf dessen Güte erfülltem Hertzen. Kurtz darnach langete er bey dem Ufer oder Gestatt eines Flußes an, dessen durch die entgegen stehende Felsen, womit selber erfüllet ware, gehinderte Wässer mit schnellem Reisen und vielem Getöß hinrauschten, die Stranden desselben waren also weit von einander entfehrnet, daß ein Menschliches Aug die Breite hiervon kaum abmessen konte. Als er gewahr wurde, daß dieser angewiesen Gegenden möchte gewathen werden, fassete er den Schluß, mit seinen zweyen Kinderen darüber zu setzen: und um selbe nicht in Gefahr zu geben, truge er erstlichen deren einen ob seinen Achslen hinüber, kommet darauf zuruck, den anderen abzuholen; allein da er sich alsgemach dem Gestatt näherte, beobachtete er einen Löwen, welcher selben mit so schnellem Lauff darvon truge, daß er ihne fast in einem Augenblick dessen Augen entzohe. Und seine Kinder. Dieses traurige Nachsehen, welches ihne vor Schmertzen bey nahe tödtete, zwange selben, schnell wieder zu kehren, aus Forcht, daß nicht jenen, so er schon übersetzet hatte, ein gleiches Unheyl befallen möchte. Da er aber bereits auf die Höhe des Ufers hinaus zu steigen begünte, und diese Wort auszuseufftzen anfienge: **Ach / mein Sohn / wir haben deinen Bruder verlohren / eine wilde Bestia hat selben aufgefressen**; Ergrisse eine Wölffin von abentheurlicher Stärck und Grösse diesen armen unschuldigen, und truge ihne darvon, um ihren kleinen zum Raub zu dienen: Eustachius lauffte, um selben zu retten, dieses aber ward als vergeblich; die Wölffin schneller dann er truge jenen in die Wüsteney durch heimliche Schlüffe, welche zu finden ihme unmöglich ware. Wie seynd die Empfindungen dieses unglücklichen Vatters in so unversehenen und traurigen Zufällen geartet gewesen? mit welchen Augen sahe selber diese zwey einzige Unterpfänder, die ihme von dem Liebs-Verbündnus seiner Gemahlin über geblieben, in dem Rachen dieser zweyen blut-begierig und fleisch-reissenden Bestien an, welche im Begriff waren, selbe zu erwürgen, in Stück zu zerreissen, und aufzufressen? er verlohre nichts von seiner Groß-müthigkeit und Ergebung in die GOttes-Verordnungen. Er warffe sich in Warheit mit Angesicht und Brust wieder die Erde, solches aber ward, um dessen Hochheit anzubetten, dessen Allmacht und ungebündene Gewalt zu erkennen, und zu gestehen, wie selber der Ober-Herr nicht allein seiner Güteren, sondern auch seines Weibs und seiner Kinderen wäre, und daß es bey diesen stunde, mit ihnen willkührlich zu verordnen: er erhebte seine Augen und Stimm gegen den Himmel, dieses aber beschahe, um dessen Gerechtigkeit in denen Streichen, so er empfienge, zu benedeyen, und die Gnaden zu erbitten, die ihme nothwendig waren, um so empfindliche Geißlen mit der Gedult eines warhafften Christens zu ertragen. Endlichen, was verwunderlam ist, hoffete er in Mitte so vieler Unglücken und Schwermüthigkeiten, in welchen es das Ansehen hatte, als ob ihne GOtt gäntzlichen verlassen, jederzeit auf dessen Verheissungen, und zweiffelte nicht, weilen selber in Vorsagung der ihme zugestossenen Ublen also warhafft gewesen, daß er auch in denen Verheissungen gewiß seyn wurde, die er ihme gegeben, wie diese Beschwerlichkeiten in eine Übermaß alles Gutens solten verwandlet werden.

Er gebet in einen Dienst.

Als er sich demnach allein sahe, verliesse er den Gedancken, in Egypten zu gehen, und hielte sich in einem benachtbahrten Dorff, Badise genannt auf, allwo er sich einem reichen Bauers- oder Ackers-Mann verdingete, um dessen Grund und Boden mit guter Arbeit zu pflegen, und ihme alle andere Hauß-Dienst, so selber forderen konte, zu verrichten. Weilen er die Forcht und Liebe GOttes stets in seinem Hertzen behielte, und er, unerachtet seiner grossen Mühe und Arbeiten, dem Gebett emsig oblage, und gar viele Tags-Stunden dem Lob-GOttes, und der Vergiessung heisser Zerknirschungs-Thränen zinsete, zohe er sichtbarlicher Weise den Himmels-Seegen über das gantze Eigenthum seines Herrens, dessen Besorgung ihme zugetrauet ware, herab: daß also dieser gute Mann die Stund und den Augenblick nicht genugsam benedeyen konte, in welchen er selben die Zahl seiner Hausgenossenen beygemenget hätte. Ansonsten liesse die Göttliche Vorsichtigkeit nicht zu, daß seiner Frauen noch Kinderen einiges Ubel zugefüget wurde. Dann die erstere belangend, hatte der Schiffer, so selbe gestohlen, so geil und barbarisch er immer ware, wieder dero Keuschheit etwas vorzunehmen, sich nicht getrauet, und er verliesse sie gar bald durch seinen Todt, der

kurtz darauf erfolget, in voller Freyheit. Seine Kinder betreffend, seynd sie von dem Rachen des Löwens und der Wölffin durch die Hirten und Feld-Bursch, die auf diese wilde Thier zugeloffen, und selbe, mit Verlassung ihres noch nicht verletzten Raubs zu entfliehen bezwungen, errettet worden. Diese unschuldige kleine wurden auch von denen liebreichen Bauers-Leuthen, von welchen sie erjaget worden, auferzohen. Jedoch, wiewohlen diese Ort so wohl unter einander, als mit jenem, in welchem Eustachius in Diensten stunde, sattsam benachtbahret waren, erkannte niemahls weder der Vatter die Kinder, noch deren eines das andere, und unser Heiliger dienete vierzehen Jahr, ohne etwas von der Barmhertzigkeit zu vernehmen, so GOtt über die ihme so liebe Persohnen geübet hatte.

Nach dieser Zeit, als die Tugend dieses neuen Jobs sattsam geprüfet worden, wolte ihme der HErr alle das mit Gewinns-Vortheil und H. Wucher zuruck stellen, was selbem dessen höchst gerechte Vorsichtigkeit, so von der Welt unverständiglich das widrige Glück oder Unstern genannt wird, abgenommen hatte. Ein Barbarisches Volck, welches der Römer Herschung nicht ertragen konte, ergriffe die Waffen, um selbe auszuschlagen; und nachdeme dieses die Reichs-Bottmässigkeiten angefallen, richtete es daselbst grosse Verheer- und Verwüstungen an, führte viele der Gefangenen und schwehren Raub mit sich hinweg, und machte sich endlichen in sein Land wiederumen zuruck, mit hertzhafftem Schluß, auch denen förchtlichsten Kriegs-Heeren, die ihme zu nahe tretten wurden, die Spitze zu bieten. Als Kayser Trajanus von dem vorgegangenen benachrichtet worden, wolte er von selbem die Genugthuung abforderen, und um diese Freche zur Gebühr und Billichkeit zu bringen, suchte er einen Kriegs-Obersten oder Feld-Herren, ob dessen Vernunfft und Tapfferkeit er vollkommentlich ruhen könte. Er erinnerte sich damahls Placidi, der unser Eustachius ware, dessen er sich vormahls wieder die Dacier und ihren König Decebalum bedienet, und welcher durch seine unbesigliche Großmüthigkeit selbe bezwungen, und der Gewalt und Herrschafft deren Römern zinßbahr gemacht hatte. Der Geist GOttes, der den Schluß gefasset, sich dieses Fürstens zu bedienen, um einen so grossen Mann aus dem Staub hervor zu ziehen, gabe selben den Gedancken, wie dieser allein jener Feld-Obrister wäre, so diesen neuen Kriegs-Zug mit gutem gelingen vornehmen könte; er liesse demnach selben mit weit genauerer Emsigkeit aufsuchen, als er zu Anfang dessen widrigen Geschickes gethan hatte. Da er nun diesen in Italien nicht finden konte, versprache er denen jenigen grosse Belohnungen, welche dessen Aufenthalt entdecken, und so glücklich seyn wurden, selben ihme zu zuführen. Unter jenen, so sich die Mühe gaben, diesen Sold zu verdienen, fanden sich deren zwey, welche die Göttliche Vorsichtigkeit in den Flecken leitete, allwo Eustachius Bauern-Dienst thate. Sie tratten deme zur Seithe, ohne ihne zu erkennen, und in dem Gespräch erklärten sie selbem die Ursach ihrer Reiß, und die Geschäfftigkeit, in welcher Trajanus stunde, den Kriegs-Helden Placidum zu finden. Beede diese hatten unter erst erwehnten gedienet, als er die Kriegs-Heeren als deren Oberhaupt geführet, und es fiele ihme nicht schwehr, solche zu erkennen. Seine, denen grossen Strengheiten, und über dessen Wangen unabläßlich abfliessenden Augen-Bächlein beygesellte Stands-Veränderung aber, hatte ihne so sehr verstaltet, daß sie Anfangs nicht wissen konten, mit weme sie redeten. Indessen, weilen selbe, da sie von Placido Meldung thaten, bezwungen waren, auch dessen Ehe-Frauen und Kinderen zu erwehnen, so sie zur Zeit der Glückseeligkeit gekennet hatten, erweckten sie in ihme dergestalten die Vatter- und Gemahl-Empfindungen, daß seine Thränen und Seufftzer ihne endlichen verriethen.

Sie erkannten alsobald ob dessen Halß die Narbe einer Wunden, so er in einer Schlacht empfangen hatte, und welche eine ziemliche Höhle und Kennmahl machte, um ihne von allen anderen unterscheiden zu können: da sie also nicht mehr zweifleten, wie er es selbst wäre, fielen sie ihme um den Halß, sie küsseten ihne mit vieler Zärtlichkeit und Zuneigung, und beschwohren selben, dem Reich die Hülffe und Beystand nicht zu versagen, so dieses mit Ungedult von dessen Klugheit, Verstand, und Großmüthigkeit erwartete. Eustachius ward also bezwungen zu gestehen, wie er Placidus wäre: er ergabe sich aber an deren Verlangen nicht, biß er den Himmels-Ausspruch zu rath gezogen, und von selbem in einer Offenbahrung den Befehl erhalten, jenen zu folgen, und seine vormahlige Amts-Würde eines Feld-Obristen über das Kriegs-Heer wiederumen anzunehmen. Er ward dannenhero nacher Rom geführet, allwo Trajanus selben mit ungemeiner Gunst und Wohlgewogenheit, und als jener empfienge, welcher den Nahmen und die Glory des Römischen Reichs wieder erheben solte. Er gabe ihme anfänglich die Kennzeichen seiner vorigen Würde, er stellte selbem grosse Schätz zu handen, so wohl, um sich eine seiner Amts-Würde gleichformige Ausrüstung zu verschaffen, als die Kriegs-Kosten

sten damit zu bestreitten: er untergabe ihme auserlesene Kriegs-Völcker, denen er Befehl ertheilte, selbem wie seiner eignen Person zu gehorchen, nicht zweifelende, daß sie Siegreich wiederkehren wurden, wofern sie denen Verordnungen eines so erfahrnen Oberhaupts, und welches so vielmahls Proben von seinen Kriegs-Tugenden abgeleget, genau folgeten: Endlichen sendet er ihne mit allen guten Vorahnungen wieder die Feinde ab, demselbem verheissend, daß er ihne nach den Sieg mit Gütteren überhauffen, und mit denen grösten Aemteren des allgemeinen Wesens beehren wurde. Eustachius fassete alle diese Vortheilen wenig zu Gemüth; indeme aber selber betrachtete, daß es jene Mittel wären, deren sich GOtt zu seiner grösseren Glory, und ihne dardurch selbst zur Marters-Ehre zu führen, bedienen wolte, zohe er an der Spitze seines Kriegs-Heers hin, und stellte sich ohn Verzug auf den Kampff-Platz. Seine Unternehm- und Ausführung ward so glückseelig, daß er sagen konte, was ein Römischer Kayser bey anderer Gelegenheit gesprochen: Veni, vidi, vici, Ich bin kommen/habe gesehen/und überwunden. Kaum ward er bey denen Rebellen eingetroffen, als er ihnen die Schlacht lieferte, selbe auf das Haupt schluge, sich ihrer Städten und Vestungen bemeisterte, und sie bezwange, dem Gehorsam deren Römeren sich wiederumen zu unterlegen, und ihnen den Tribut zu bezahlen. Er ward hierzu einer gewaltsamen Himmels-Hülffe und mächtigen Beystands bedürfftig, er flehete aber selben durch sein Gebett und eyfriges Mit-bitten aller Christen, so er in seinem Heers-Lager finden konte, immerwehrend an.

Grosser Sieg.

Die Gütigkeit GOttes beschranckte sich nicht mit diesen Gunst-Bezeugungen, sie thate ihme auch die Gnade, bey seiner Zuruckkehr seine Gemahlin und Kinder wiederumen anzutreffen, welche ihme aus keiner anderen Ursach geraubet worden, als um selbem auf eine Freud-Trosts- und Prachtsvolle Art wieder zuruck gestellet zu werden. Dieweilen man in dem erst erwehnten Krieg einem jeglichem Flecken und Dorffschafft aufgebotten hatte, zwey Soldaten zu den Kriegs-Heer zu stellen, ereignete sich, daß seine zwey Söhn von Seithe des Dorffs, in welchem selbe auferzohen worden, um dem Befehl ein genügen zu thun, hierzu ernennet wurden, und sich auch würcklich in dem Lager einfanden. Ihre Stärcke, Tugend, Anmuth- und Hertzhafftigkeit machte sie bey Eustachio ihrem Feld-Obristen ungemein beliebet. Er liesse selbe offtmahls in sein Gezelt forderen, ohne zu wissen, daß sie seine Kinder wären; er speisete sie von seiner Tafel, und bewiese ihnen alle Gnaden, so ein Kriegs-Mann von seinem Feld-Herren erwarten kan. Da man sich einsmahls an einem sehr annehmlichen Ort gelägeret hatte, allwo die schönste Gärten hervor prangeten, deren einer unter der Obsicht Thepistes ihrer Mutter stunde, ereignete sich, daß selbe miteinander von ihren abentheurlichen Zufällen und seltenen Begebenheiten sprechende, augenscheinlich erkannten, wie sie Gebrüder wären. Theopiste hörete deren gantzes Gespräch, und obwohlen selbe nicht wuste, daß eines ihrer Kinderen durch einen Löwen, das andere durch eine Wölffin entführet worden, weilen sich diese Sachen erst, nachdeme sie ihrem Eustachio mit Gewalt abgenommen worden, zugetragen hatten, erkannte sie nichts destoweniger aus anderen beygebrachten Umständen, und besonders aus deme, was sie von der Gewaltsamkeit meldeten, so man an ihrer Mutter in einem Schiff verübet hatte, daß selbe ihre eigne Kinder wären. Sie getrauete sich doch nicht, ihnen hiervon eine Meldung zu thun, aus Forcht, als eine Betrügerin abgewiesen zu werden: als sie sich aber vor den Feld-Herren führen lassen, bate sie selben alleinig, zu bewilligen, daß sie sich seinen Haußbedienten beygesellete, um nacher Rom, so ihr Vatterland wäre, zuruck zu kehren, der Hoffnung, wie sie auf der Reiß, oder wenigstens zu Rom selbsten die günstige Gelegenheit finden wurde, sich ihren Kinderen erkennen zu geben. In dieser Zusammentreffung beschahe es, daß Theopiste Eustachium, und Eustachius Theopisten erkannte, und daß beyde den Trost hatten, deren süssen Umarmungen ihrer Kinderen zu geniessen. Ihre Begebenheiten waren so besonder und merckwürdig, daß der eintzige gewechslete Gegen-Bericht, den sie ein ander hierüber thaten, sattsam erklecke te, um selbe zu versicheren, wie sie sich nicht betrügeten: sie meldeten aber ferners so viele Besonderheiten von ihrer Haußhaltung, daß ihnen keine eintzige Ursach zu zweiflen übrig geblieben, daß sie nicht jene wären, die sie in der That waren. Ansonsten seynd auch die Züge ihrer Angesichter nicht so sehr ausgelöschet, noch deren Handlungs- und Redens-Art also weit geänderet worden, daß sie nicht endlichen wiederumen in ihre alte Erkanntnuß geriethen. Wer könnte die Freude und die Süssigkeit ausdrucken, womit diese vier Hertzen damahls erfüllet, und gleichsam überflossen waren? welches Danck-Lob erstatteten sie dem Herren nicht, seine Verheissungen also getreulich erfüllet, und sie durch so geraden, und doch mit dem Zweck, nach welchen sie ziehleten, dem Ansehen nach so wenig über eins stimmende Weeg geführet

Er findet seine Frau und Kinder wiederumen.

zu haben? das gantze Kriegs-Heer hatte Theil an dieser Frölichkeit, und als man kund machte, wie ihr General durch ein unverhofftes Glücke seine vor 16. Jahren verlohrne Gemahlin und Kinder wiederumen gefunden, erschalleten durch alle Gezelten Freuden-Geschrey und Glücks-Zurufungen, welche sattsam bewiesen, wie angenehm allen dessen Glückseeligkeit wäre.

In der gantzen übrigen Reiß wurden nichts dann immerwehrende Freuden-Zeichen gesehen; allein Eustachius, der die Gedult in der Wiederwärtigkeit behalten hatte, beobachtete nicht minder die Mässigung in der Glückseeligkeit, er sahe seine Gemahlin nicht anderst als seine Schwester, und seine Söhn wie seine Brüder in JEsu Christo an. Er verbarge sich offtmahls in die Geheime seines Gezelts, um daselbst GOtt anzubetten, und ihme das angenehme Opffer seines Gebetts und seiner Zäheren zu thun, das Crucifix, so die Urquelle des Glücks und Wohlstands gewesen, ward der gewöhnliche Vorstand seiner Huldigungen und Ehrerbietungen: Er hielte mit selbem H. Gespräch, worinnen er betheurete, an dessen Dienste unverbrechlich geheffter zu bleiben; und weilen er endlichen nach Erfüllung so vieler Weissagungen nicht mehr zweiflen konte, wie jene seiner Marter gleichfals unfehlbahr erfolgen wurde, bereitete er sich, vor seinen Herren das Leben in der Stadt Rom darzu geben, allwo man ihme damahls nichts anderes dann Triumph und Siegs-Gepräng fertig stellete. Als er beynahe daselbst anlangete, vernahme selber den Todt Trajani, und daß Adrianus ein Barbarisch- und dem Affter-Glauben der Abgötterey ungemein anhängiger Mensch an dessen Platz gestellet worden. Diese Zeitung wurde ihne betrübet haben, so er selbe nicht als ein Mittel angesehen hätte, dessen sich die Göttliche Vorsichtigkeit bedienen konte, um ihme die Ehre zu erwerben, vor seine Liebe zu leyden und zu sterben. Indessen empfienge ihne dieser neue Kayser, mit allen Bezeigungen der danckbahren Neigung und der Erkänntlichkeit, so ein untergebener von seinem Fürsten jemahls erwarten möchte. Er bewiese ihme die Ehre des Triumphs, er stellete offentliche Schau- und Freuden-Spiel an, um den Schimmer seines Siegs mit vollerem Glantz aus zuschmücken: er wolte daß alle von denen Grossen in Rom selbem den Besuch- und die Glücks-Wünschungen abstatteten; endlichen sagte er ihme, er wolte denen von seinem Vorfahrer Trajano demselben gethanen vortheilhafftigen Verheissungen noch ein mehreres beythun. In der That, nachdeme er zu dessen Ehren, Statuen, und Triumph-Bögen aufrichten lassen, gabe er ihme so grossen Theil in seiner Gewogenheit, daß man nicht zweiffelte, wie er selben gar bald zu denen ersten Reichs-Würden erheben wurde. Allein GOtt gabe diese Erhöhung Eustachii nicht zu, als um dessen Marter glorreicher, und von grösserer Auferbaulichkeit unter denen Glaubigen zu machen.

Es ward der Gebrauch bey denen Kayseren, nachdeme sie herrliche Siegs-Palmen gebrochen, ihren Götteren in denen Templen mit einer gantz Königlichen Pracht Danck darvor abzustatten: Adrianus glaubete, wie jene, so Eustachius geärndet, wohl verdienten, daß er dieses Gepräng genau beobachtete. Er gebotte demnach, daß man alle Ding an einem dieser Greul-Orten zu einen offentlichen Opffer bereithen solte; er liesse daselbst den Rath, und die fürnehmste Staats-Obrigkeiten zusammen beruffen, er gabe auch allen seinen Beamten Befehl, sich allda einzufinden; und als der Tag, so er zu diesen Aberglauben bestimmet hatte, angebrochen, begabe er sich in Persohn dahin, damit das Fest mit grösserem Glantz und Pracht begangen wurde. Eustachius ward seithero seiner Zuruckkunfft fast stets zu dessen Seithen, indeme sich dieser Fürst durch die Gesellschafft eines so grossen Manns höchstens geehret schätzete. Da aber dieser jenen einer so abscheulichen Handlung wegen in den Tempel gehen sahe, machte er sich heimlich darvon, und wolte nicht darbey erscheinen. Adrianus vermerckte dessen Abwesenheit, und fande sich hierdurch um so viel mehr beleidiget, als dieses Fest aus keiner anderen Ursach, dann eines Sieges wegen, den Eustachius selbst erfechten hatte, gehalten wurde. So bald der Kayser in seinen Pallast wieder gekehret, liesse er jenen vor sich forderen, und befragte ihn, warumen er, der doch denen Götteren ob der Feinden Niederlag, und der Eroberung ihres Landes am meisten verbunden ware, sich bey dem Opffer nicht eingestellet hätte, so ihnen, um hierüber die schuldige Danckbahrkeit zu erzeigen, gehalten worden? Es ist schon lange Zeit / mächtigster HErr / antwortet Eustachius, daß ich dem Allmächtigen GOtt / Erschaffern Himmels und der Erde / deme mich alleinig verpflichtet erkenne / darvor Danck abgestattet. Die Götter / so ihr anbetter / belangend / seynd selbe Teuflen / und Feinde der Menschen / von denen wir keine Wohlthaten empfangen / und welche viel mehr unseren Fluch / dann Lob und Danck verdienen. Dannenhero habe ich auffer acht gelassen / mich bey dem Unheilig- und Gottlosen Opffer / so ihr ihnen gethan habet / einzufinden / als welches meine Hände und mein

Herz

Hertz besudlet / und mich der Heyllosigkeit und des GOttes-Raubs schuldig gemachet hätte. Eine so großmüthige Antwort verbitterte Adrianum ungemein, er zörnete wieder Eustachium; er hielte selben vor einen Verräther und Treulosen, und nachdeme er solchen durch seine Wachten in Verhafft nehmen lassen, sendete er ihne in das Gefängnus, um daselbst des Todtes-Urtheils zu erwarten, so er wieder ihne zu sprechen, entschlossen ware, wofern er seine Meinung nicht änderen, und JEsu Christo, um zu den Götzen-Dienst wieder zu kehren, nicht abschwören wurde. Er liese folgends auch nach dessen Gemahlin und Kinderen greiffen, die er dem Christenthum gleichfals zugethan zu seyn wuste, und liesse selbe in eben jenen Kercker, allwo jener innlage, werffen. Sie verblieben alle viere drey Tag lang daselbst, in welchem Zeits-Raum ihnen die mehriste deren in Rom befindlichen Christen den Besuch abgestattet, um selben ob ihren gefasten Schluß Glück zu wünschen, und sie zur Beharrlichkeit anzufrischen. Die falsche Feinde Eustachii bemüheten sich ihrer seits, sie zu verderben, und zu bereden, dem Kayser zu gehorsamen, dieser Fürst, deme beschwerlich fiele, einen seinem Staat so nutzbahren Mann zu verliehren, sendete gleichfals einige seiner vertrauten dahin, um sich die Mühe zu geben, ihne entweders durch Geheiß- oder Betrohungen zu gewinnen. Allein alle diese Reitzungen dieneten zu nichts, dann dessen Muth zu vermehren, und selbem mehr Krafft und Steiffheit zu geben.

Er wird in Verhafft genommen.

Adrianus demnach sehend, wie keine Hoffnung verschiene, ihne zu wieder kehren, verurtheilte selben sammt seiner Gemahlin und Kinderen, denen hungrigen Löwen offentlich ausgesetzet zu werden. Der Schau-Platz wurde alsobald eröffnet; und unsere H. Schlacht-Opffer wurden diesen wilden Thieren preiß gegeben, um von selben aufgefressen zu seyn. Niemand fande sich von denen Anwesenden, deme ein so trauriges Schau-Spiel die Thränen nicht aus denen Augen zohe. Es ward eine gar wenige Zeit hingeflossen, daß man Eustachium in einem Triumph-Wagen mit Lorbeern ausgezieret, mit Glory gecrönet, und in Mitte der Stadt unter hellen Trompeten-Schall, und lieblichem Music-Klang, dann unter tausenderley Frolockungen und Glücks-Zuruffungen alles Volcks einher fahren gesehen, und anjetzo sahe man selben fast nackend und bloß, auf den Sand liegen, und denen fleisch-fressenden Thieren zum Raub gegeben. Die Majestät seiner Stell- und Leibs-Geberdung, der Ruhm seiner Tugend, und das Angedencken des trefflichen Dienstes, so er dem gemeinem Wesen geleistet, brachten ihme die Liebe und das Beyleyd von der gantzen Welt zu wegen, jenes aber, so ihne einer noch höheren Verwunderung vorstellete, ward, daß selber, nachdeme er sich in Mitte seiner Gemahlin und Kinderen auf die Knie nieder gelassen, diese mit unüberwindlichem Nachdruck und Standhafftigkeit vermahnet hat, ihr Leben vor JEsum Christum willig und gern in die Schantze zu schlagen. Indessen bezeigten ihnen die Löwen, so ausgehungeret und grimmig diese auch immer waren, eine tiefse Ehrerbietung. So bald sie diese Heil. Martyrer sahen, legeten sie sich zu deren Füssen, und ohne den selben zu schaden, leckten sie ihnen gleich die junge Hund, welche ihren Herren liebkossen wollen, die Glieder. Dieses Wunder versüssete die Bitterkeit des Tyranns nicht, sondern mehrete im Widerspiel die Wuth wieder die Diener JEsu Christi dergestalten, daß er beschlosse, selbe mit einer der grausamst- und schärffesten Peinen, so jemahls wieder die H. Martyrer ausgesinnet worden, hinzurichten.

Die Kayser, seine Vorfahrer hatten einen grossen Ochsen aus Ertz oder Glocken-Speiß giessen lassen, in dessen Bauch man etliche Menschen sperren konte, dieser wurde in das Feuer gesetzet und glüend gemacht, darnach warffe man die Christen in selben hinein, welche allda durch unbegreiffliche Schmertzen verzehret wurden. In dieses entsetzliche Mord-Werck, welches denen Henckeren selbst einen Schrecken einjagete, befahle Adrianus, Eustachium sammt seinem Weib und Kinderen zu verschliessen; bevor sie dahin gesperret wurden, sageten selbe GOtt Danck vor alle Wohlthaten, so sie biß anhero von seiner unendlichen Güte empfangen hatten. Sie bathen ihne, er möchte sich ihr Opffer gefallen lassen, gleichwie er jenes des H. Stephani und all anderer Martyrern vor gefällig gehalten. Sie bathen ihne auch, das Begehren derjenigen nicht zu versagen, welche seine Barmhertzigkeit durch ihre Vorbitt anfleheten, dessen sie durch eine Stimm von dem Himmel versicheret worden. Nachdeme sie sich letztlichen mit dem Creutz bezeichnet, traten selbe großmüthig in diesen Feuer-Ochsen hinein, allwo sie ihre Seelen JEsu Christo, nicht durch die Gewalt des Feuers, welches nicht ein eintziges ihrer Haaren berühren dörffen, sondern durch den Befehl GOttes, und aus Liebes-Brunst, auf. Man eröffnete dieses Marter-Werck erst den dritten Tag nach derer Verschliessung, und man fande ihre Leiber ohne eintziges Brandmahl, und so frisch, als ob sie noch im Leben gewesen waren: welches Ursach der Bekehrung einer grossen Anzahl der Agötterer gewesen.

Seine Marter.

Ihre Marter hat sich ereignet den 20. Tag des Herbst-Montahs. Hundert

zwantzig

zwantzig Jahr nach der Geburth des Sohns GOttes. Metaphrastes hat deren Leben geschrieben, und Joannes Baptista Mansini, einer deren an Zierde und Reinigkeit der Schreib-Art in Italien berühmtesten Scriben en, hat hiervon auch ein Buch verfasset, welches durch den Herrn von St. Michaël aus dem Wällischen in das Französische versetzet worden.

Ihr Gedächtnus wird in denen vier gemeinen Marter-Bücheren angemercket. Der H. Joannes Damascenus führet deren Thaten an. In Rom findet sich eine zu Ehren des H. Eustachii eingeweyhte Kirch, allwo man gewohnet ward, denen Armen das Allmosen auszuspenden. Es gibt deren auch eine sehr prächtige seines Nahmens in Paris, so die gröste Pfarrey dieser Haupt-Stadt des gantzen Königreichs ist. Ein Theil seines Leibs ist durch den Abbten Suggerum in die Königliche Abbtey des Heil. Dionysii in Franckreich gebracht worden, allwo selber in einem Sarck ruhet, und zeiget man hiervon auch einige Gebeiner, in bemeldter Pfarr des H. Eustachii in Paris. Seine Tag-Zeiten oder Officium, so vormahls nur simplex oder Gemein ware, und durch Pabsten Urbanum VIII. auf anhalten Mauritii von Savoyen: Cardinals des Titls von S Eustachio halb gedoppelt worden, ist anjetzo durch ein Decret Pabsts Clementis IX. gedoppelt. Die Pfarrey zu Paris so dessen Nahmen führet, und viel andere Kirchen begehen das Fest erst den 31. Tag des Wintermonaths. Wir aber haben uns unserem Gebrauch nach, dem Römischem Brevier und Marter-Buch gleichformen wollen.

Der 21te Tag des Herbst-Monaths, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
29	30	1	2	3	4	5	6
i	k	l	m	n	p	q	r
7	8	9	10	11	12	13	14

s	t	u	A	B	C	D
15	16	17	18	19	20	21
E	F	F	G	H	M	N	P
22	23	23	24	25	26	27	28

Römisches Marter-Buch.

DEr Geburths-Tag des H. Apostels und Evangelistens Matthæi, welcher in Æthiopia geprediget, und die Marter gelitten hat. Dessen Evangelium in Hebräischer Sprach geschrieben, durch sein selbst eigne Offenbahrung, sammt dem Leib des H. Apostels Barnabæ, zu der Zeit des Kaysers Zenonis, erfunden worden. Im Land Saar, des H. Prophetens Jonæ, welcher in Geth begraben ist. Zu Rom des H. Martyrers Pamphili. Mehr in der Land-Strassen Claudia, zwantzig Meil von der Stadt, das Leyden des H. Bischoffs Alexandri, welcher unter dem Kayser Antonino, wegen des Christlichen Glaubens, Band, Prügl, Roßrahm, brennende Facklen, Hacken-Zerreissung, wilde Thier, und feuerflammenden Ofen überwunden; hat endlich durch Enthauptung das Leben der ewigen Glory erlanget. Seinen Leib hat hernach der H. Pabst Damasus in die Stadt Rom gebracht, den 26. Tag Wintermonaths, an welchem Tag er sein Fest zu halten aufgesetzt hat. In Phœnicia des H. Martyrers Eulebii, welcher freywillig zu dem Richter getretten, und sich einen Christen bekennet; ward von ihme nach vieler angethaner Marter enthauptet. In Cypern des Heil. Bischoffs und Martyrers Hacii, Item daselbst des Heil. Bischoffs und Beichtigers Meletii. In Æthiopia der H. Jungfrauen Iphigeniæ, welche von dem Heil. Apostel Matthæo getaufft, und GOtt vermählet worden, endet ihr Leben, und entschlieff heiliglich.

Ferners in dem Kloster Drongen in Flandern, des H. Martyrers Gerulphi. Zu Volontio, des H. durch den H. Pabst Sylvestrum in diese Stadt gesendeten Bischoffs Hilarii. Zu Apt in Provence, des H. Bischoffs Castoris, oder Castorii, der auf seinem Grund und Boden, ein Kloster gestifftet, wohin er sich versperret, und aus welchem selber nicht anderst als durch Gewalt gezogen worden, um auf diesen Stuhl gesetzet zu werden; er erfüllete nichts destoweniger vollkommentlich alle seine Amts-Obliegenheiten, und erwarbe sich den Ruhm eines warhafften Seelen-Hirtens. Zu Labes des H. Bischoffs Abelis, welcher der, an dem 5. Tag August-Monaths, angemerckte Ertz-Bischoff zu Reims ist. Zu Troye der H. Jungfrauen Mauræ. Zu S. Dionysio in Franckreich, die Versetzung des H. Pelerini oder Peregrini, Antiochorenalischen Bischoffs und Martyrers. ꝛc.

Französisches.

Von dem H. Matthæo, Apostel und Evangelisten.

DIe Krafft und Stärcke der Gnad zeiget sich um so viel gröffer, um wie viel wenigere Vorbereithung selbe in einem Hertzen findet, da sie sich solchem zu dessen Bekehrung anbiethet. Diese ist es, welche jene plötzlich- und unversehene Wechslungen, so unterweilen vorfallen,

len, auch so gar zur Zeit, da der Sünder seinen bösen Gewohnheiten am haltbahrsten angehefftet, und von selben abzustehen am mindestem fähig scheinet, zum Wunder machet. Dann damahls ist eine triumphirend- und siegs-prangende Macht vonnöthen, um dessen Banden zu zerbrechen, und ihne jene lasterhaffte Süssigkeiten, die er mit Wollust verkostet, abdancken zu machen, um das Creutz zu umarmen, und denen Fuß-stapffen JEsu Christi nach zu wandlen. Wir gehen diese verwundersame Gewalt, in der Gnad des H. Matthæi, den das Evangelium auch Levi nennet, betrachten.

Er ward von Cana in Galiläa, und offentlicher Zöllner der Kayserlichen Rechts-Einkünfften oder Renten zu Capharnaum, welches eine von denen Juden äusserst verhaste Ambtierung ware, weilen diese, als in der Würde der Israeliten, und des auserwöhlten Volcks GOttes stehende, sich von aller Dienstbarkeit befreyet, und denen Zähren und Schätzungen, so die Kayser denen, dem Reich unterworffenen Landereyen, auferlegeten, nicht untergeben hielten, mithin selbe nur aus Gewalt und mit Wiederwillen bezahleten. Er verstunde diese Handthierung also wohl, und ward in derselben Fünden und Listen dergestalten vollkommen erfahren, daß man ihne zum Obristen deren Publicanen in Capharnaum machte. Als er einsmahls an dem Ufer des Meers in dem Zoll sasse, erbarmete sich der vorbeygehende Heyland dessen, und indeme er selben mit einem Barmhertzigkeits-Aug ansahe, sprache er zu ihme: **Folge mir nach.** Auf dieses Wort ward Matthæus mit einem himmlischem Liecht beschienen und erleuchtet, welches ihne in einem Nu die Eitelkeit aller irrdischen Dingen, und daß sein Glücke und Wohlstand in der Nachfolge JEsu Christi bestunde, erkennen hiesse. Er stunde demnach alsobald auf, verliesse die ihme zugetraute Auflag und Amts-Verrichtung, und folgete diesem grossen Meister nach: daß er also in einem Augenblick aus einem offentlichen Sünder der getreue Frommkeits-Jünger worden. Worinnen die Göttliche Weisheit die brennende Begierde, so sie vor der Menschen Heyl traget, und das Vertrauen anzeiget, welches sie auf dero Gütigkeit, so grosse Sünder sie auch immer seynd, haben solten, dieweilen sie selben mit ihren Gnaden bevor kommet, da sie am wenigstem auf ihre Bekehrung gedencken.

Seine Beruffung.

Wir erlernen ferner aus dieser Beruffung, mit welcher Schnelle und Eylfertigkeit man der Stimme GOttes, wann er an unserem Hertzens-Thürlein klopffet, und uns zu seinem Dienst beruffet, gehorchen müsse. Der H. Matthæus überlegete nichts, er hatte sich bey niemanden Raths erholet, er begehrte keiner Zeits-Frist, er forderte keine Wunderthaten, er wolte sich vorhin nicht prüfen, um zu wissen, ob er jenem folgen könte, der ihne beruffte. Die Gegenwart deren, mit welchen er ware, verhinderte selben nicht; seine Reichthümen verwirreten ihne nicht, und hielten ihn nicht zuruck; mit einem Wort, weder das Menschliche Ansehen, noch die Verknüpfung an seinen Glücks-Stand, weder einige deren Erwegungen, die gemeiniglich an die Welt binden, und an dieselbe zuruck halten, ware fähig, ihne seine gäntzliche, und ohne eintzigen Vorbehalt vollkommene Ergebung an JEsum Christum nur auf einen Augenblick verschieben zu machen. Da siehest du, auf was Art wir mit der Gnade übereins stimmen müssen. Das Evangelium weiset uns ferner, wie er nach seiner Bekehrung in seinem Hauß ein Gastmahl angestellet, bey welchem er JEsum Christum, und mehr andere Publicanen mit ihme bewirthet. Dieses beschahe aus einem inbrünstigen Eyfer, so er bereits hatte, selben erkennen zu geben, und denen anderen eben diese Gnade, die er selbst empfangen hatte, zu wegen zu bringen, weilen er, nachdeme er die allmögende Krafft der Gegenwart und der Rede seines Göttlichen Meisters versuchet hatte, voll der Hoffnung, daß beyde keine mindere Würckungen über diese Versammlung als über ihne thun wurde, und daß seine Freunde, so sie einmahls ihre Hertzen denen Süssigkeiten der Ansprach des Sohns GOttes eröffnen könten, nicht ermanglen wurden, selben zu lieben, und von allen irrdischen Dingen abzustehen, um sich ferner an diesen alleinig zu binden. Wir finden auch in dessen eignem Evangelio ein schönes Vorspiel seiner Demuth, welches ist, daß er bey gemächter Verzeichnuß der zwölff Apostlen, die JEsus Christus unter seinen Jüngeren erkiesen hatte, gestehet, wie er nichts dann ein Publican gewesen, um die Fürtrefflichkeit der Gnade desto besser zum Vorschein zu bringen, durch welche er zu dem Apostelat beruffen worden. Dieses ist alle das, was uns der Text von unserem H. Evangelisten meldet.

Nach der Auffahrt unseres Heylands in den Himmel, und Sendung des H. Geistes über die Apostlen, fienge er an, mit denen anderen die Geheimnussen eines Gecreutzigten GOttes zu predigen: und als sie sich durch die gantze Welt ausstreueten, Judæam, so sie am ersten zu erleuchten und zu bekehren sich bemühet hatten, verliessen, fiele Aethiopien in der Theilung auf ihne. Man glaubet, es seye vor dieser Theilung gewesen, daß er sein Evangelium geschrieben. Seine Sendung.

Er verfaste selbes in Hebräisch, oder vielmehr in Syrischer Sprach, so die gemeine und gewöhnlichere deren Hebräern ware, um jene von diesem Geschlecht zu bekräfftigen und zu steiffen, welche den Glauben bereits angenommen hatten. Der H. Epiphanius saget, daß ihne die andere Apostlen zu dieser Verfassung angestrenget, um denen Menschen die unendliche Barmhertzigkeit GOttes zu zeigen, welche, indeme sie sich der Hand eines Publicans bediente, um die Sünder der Buß und der Erkanntnus des Welt-Heylands zu zu ziehen, unlaugbahr und augenscheinlich bewiese, wie niemand von dem Antheil des himmlischen Reichs ausgeschlossen wäre.

Nachdeme die Austheilung der Länderen gemacht worden, nahme der H. Matthæus alsobald den Werg nacher Æthiopien, um den Glauben dahin zu tragen. Er zohe durch Egypten, allwo ihne der Eyfer, das Gnaden-Gesätze zu verkündigen, unzahlbahre Widerwärtigkeiten, die sich hervor trangen, überwinden geschaffen. Er zeigete diesen Völckeren, so wohl durch die Heiligkeit seines Lebens, als durch die Krafft und Nachdruck seiner Lehr, und durch den Glantz seiner Wunderwercken den Weeg zum Himmel. Der Alexandrinische Clemens schreibet, daß selber alleinig von Hilsen-Früchten lebte. Von Egypten begabe er sich nacher Æthiopien in die Stadt Nadaber, allwo er durch jenen verschnittenen der Königin Candacis empfangen worden, welchen der Heil. Philippus der Diacon getaufft hatte, wie in denen Geschichten der Apostlen angezogen wird. Es befanden sich in dieser Stadt zwey Zauberer, Zoroës und Arphaxad genandt, welche durch ihre Schwartz-Künsten die arme Abgötterer bethörten, indeme sie selben Kranckheiten verursachten, und die Gesundheit wiederumen ertheilten, um durch diese falsche Miracken ungeziemende Ehrerbietungen und Hochachtungen beyzuziehen.

Da sie sahen, wie der Apostel ihre Zaubereyen entdeckte, und das Volck aus dem Irrthum brachte, liessen sie durch ihre Teuffels-Kunst zwey entsetzlich- und förchterliche Drachen kommen, um der gantzen Stadt einen Schrecken einzujagen, allein nachdeme der H. Matthæus das Creutzes-Zeichen gemachet, zaumet und besänfftigte er diese Thier wie die Lämmlein, und verbande selbe, in ihre Hölen wieder zu kehren. Dieses Wunder fienge an, die Einwohner wieder die Hexereyen und Zauberwerck dieser Betrügern zu stärcken, und gabe dem H. Apostel Gelegenheit, ihnen den Heyland, durch dessen Krafft er dieses Wunder gewürcket hatte, zu verkündigen, daß sich also viele durch seine Predigen bekehrten, und den Christlichen Glauben annahmen. Allein ein noch weith trefflicheres Miracul, als das erste ware, machte, daß seine Sachen auch einen noch weit besseren Fortgang gewahnen, der Glaub und das Ansehen aber deren zweyen Zauberern folgends zu Grund gienge.

Früchten seines Apostolats.

Nachdeme der Todt eine deren Königlichen Prinzessinen, Egipa mit Nahmen, hingerissen, beruffte dieser Fürst die Zauberer, um selbe wieder zu erwecken. Sie wendeten all ihre Hexereyen an, um damit an das Ziel zu gelangen: doch verfiele alles ins leere. Allein da der Heil. Matthæus den Nahmen JEsu Christi über den Cörper der Verstorbenen angeruffen, stellte er derselben alsobald das Leben zuruck. Dieses Wunder ward Ursach der Bekehrung des Königs, der Königin, des Königlichen Hauses, und gantzen Landes, die alle den Heil. Tauff empfiengen. Jenes aber, was unseren Apostel nicht gemein tröstete, ware, daß die Prinzessin Iphigenia, bemeldten Königs Tochter, ein Wunder der Schöne und Weisheit, als sie ihne von dem Glück und Wohlstand deren Jungfrauen reden gehöret, welche JEsum Christum vor ihren Gesponß erkiesen, den Schluß gefasset, ihre Jungfrauschafft zu behalten, und GOtt alle ihre Hertzens-Neigungen zu widmen. Indeme nun dero Vorspiel mehr andere Jungfrauen angefrischet, ein gleiches zu thun, ratheke ihnen der Heilige, sammtlich in ein besonderes Hauß sich zu begeben, um daselbst unter der Obsicht der Prinzessin, als getreue Gesponßen JEsu Christi zu leben.

Jungfrauen Weyhel.

Einige haben hieraus beygebracht, wie der H. Matthæus der Urheber des Weyhels und der Einweyhung deren Jungfrauen seye; allein diese herrliche Eroberung, so er dem Welt Heyland gemacht hatte, kostete ihme endlichen das Leben. Dann als sich nach den Todt Egipæ, Hirtacus des Reichs bemächtiget, wolte er Iphigeniam, entweders dero Schönheit wegen, oder um sich die Cron desto fester, durch Beylegung der Erbin, zu versicheren. Damit ihme nun sein Vorhaben gelingete, weilen er die Gewalt wuste, so der Apostel über der Prinzessin Gemüth hatte, bathe er selben, diese zur Einwilligung in vorgesetztes Ehe-Bündnus zu bereden: Der H. antwortete ihme, wie selber einer Rede beywohnen möchte, die er an die Gemeinde der Jungfrauen halten muste, woraus er den Rath, so er Iphigeniæ geben wurde, selbst vernehmen konte. Hirtacus ermangelte nicht, sich alda einzufinden; allein es ware gar ferne, daß sie der H. Matthæus zu den Ehestand verleitete, er redete von nichts, dann von Fürtrefflichkeit der Jungfrauschafft, von denen Himmels-Seegen, wovon selbe jederzeit überfliessen ist, und von denen grossen Belohnungen, die dero Verdiensten bereithet stehen. Hirtacus, deme die Leyden-

schafft

schafft geblendet, entbrandte über dieses gantze Gespräch in ein so hefftig wütendes Zorns-Feuer, daß er an der Stell beschlosse, hierüber Rach zu nehmen, und nachdeme er trutziglich aus der Kirchen gegangen, sendete er fast noch selbe Stunde Henckers-Knechte dahin, um den H. Apostel zu ermorden. Sie fanden diesen an dem Ende des Meß-Opffers, so er hielte, und ohne die Heiligkeit des Orts, noch die H. Geheimnussen, so er unter Handen hatte, in Betrachtung zu ziehen, versetzten sie selbem verschiedene Stich, wovon er starr-todt, auf den mit seinem Blut besprengten Fuß des Altars, darnieder stürtzete. Der Heil. Hippolytus nennet ihne das Schlacht-Opffer der Jungfrauschafft, weilen er vor die Verthätigung und Glory dieser Englischen Tugend, da er selbe Iphigeniæ eingerathen, und diese Prinzessin in dem Vorsatz, solche zu Ehre JEsu Christi unverbrüchlich zu beobachten, beweget hat, gemarteret worden. Er verharrete drey und zwantzig Jahr in Æthiopien, in welcher Zeit er dem wahrem GOtt tausend weiß Seelen gewunnen; die Götzen-Templen über den Hauffen gestürtzet, an deren Platz Kirchen aufgebauet, und zur vollkommentlichen Fest-Setzung des Christlichen Glaubens Priester und Bischöff geweyhet hat. Siehe da jenes, was uns die beste und bewerthiste Urheber der Kirchen-Geschicht von denen Thaten des H. Matthæi hinterlassen haben, deme die Lectionen des Römischen Breviers gäntzlichen gleichstimmig seynd. Es ist wahr, daß Nicephorus Callixtus mehr andere Besonderheiten seines Lebens anführet; allein weilen uns selbe nicht sattsam gut gegründet scheinen, haben wir solche in diesem Auszug mit denen bewährt- und von dem Alterthum vor wahr erkannten Wercken nicht vermischen wollen.

Eine Marter.

Wir finden in denen Constitutionen oder Satzungen des H. Pabsts Clementis am 8. Buch 35. Cap. wie der Heil. Matthæus der Einsetzer des Weyhwassers seye, ja er führet auch so gar das Gebett ein, dessen sich derselbe zu solcher Weyhung bedienet hatte. Er rucket bey, wie selber der jene gewesen, welcher verordnet, daß die Glaubige dem HErrn die Erstlingen und Zehenden von ihren Einkünfften, zu Unterhaltung der Kirchen-Beamten, und Hülffe der Armen opfferen solten.

Der Leib dieses H. Apostels ist jederzeit mit vieler Ehrerbiethung in der Stadt Nadaber, allwo er die Marter ausgestanden, aufbehalten worden, biß selber nacher Salerno, in dem Königreich Neapel versetzet wurde, wie es das Römische Marter-Buch, an dem 6. Tag May bemercket. Diese Versetzung ist beschehen im Jahr 1080. wie man solches aus einer Epistel Gregorii VII. an Alfanum, Bischoffen zu Salerno, muthmassen kan. Von dannen ist dessen Heil. Haupt nacher Franckreich gebracht, und in der Thum-Kirchen zu Beauvais abgeleget worden, ausgenommen ein Theil, welcher in der von Chartres andächtiglich aufbehalten wird.

Sein Evangelium betreffend, ward selbes durch Göttliche Offenbahrung in der Insul Cypern, sammt dem Leib des Heil. Barnabæ, unter dem Kayser Zenone gefunden. GOtt würckte viel grosse Wunderthaten durch dieses Heil. Buch, um dessen Lehr bewährt zu machen. Man weiß nicht, wer der Versetzer desselben aus dem Hebräischem in das Griechische gewesen. Der Heil. Hieronymus, in seinem Buch von denen Kirchen-Scribenten, versicheret, daß sich dieses zu seiner Zeit in Hebräischer Sprach in der Bibliothec zu Cæsarea, welche durch den Martyrer Pamphilum aufgerichtet worden, zu finden gewesen, und daß ihme die Nazarener, die sich dessen bedienten, solches gelieben haben, um selbes in das Lateinische zu übersetzen. Wir wollen zum Schluß mit kurtzem erwegen, ob wir bißhero dem Heil. Matthæo in unserem Lebens-Wandel nachgeahmet, und also gelebet haben, wie es Heil. Chrysostomus von uns forderet: Id agendum est, ut vita nostra Evangelio respondeat, daß unser Thun und Lassen dem Evangelio geglichen hat. S. Chrysost.

Der 22te Tag des Herbst-Monaths, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
30	1	2	3	4	5	6	7
i	k	l	m	n	p	q	r
8	9	10	11	12	13	14	15

s	t	u	A	B	C	D	
16	17	18	19	20	21	22	
E	F	F	G	H	M	N	P
23	24	24	25	26	27	28	29

Römisches Marter-Buch.

Zu Sitten in Walliser Land, an dem Ort Agaunno, der Geburths-Tag der Heil. Thebæischen Martyrern, Mauritii, Exuperii, Candidi, Victoris, Innocentii, und Vitalis, sammt ihren Gesellen selbiger Legion, welche unter Maximiano

miano um Christi willen getödtet, durch ihr glorwürdige Marter die Welt erleuchtet haben. Zu Rom das Leyden der Heil. Jungfrauen und Martyrinen Dignæ und Emeritæ, unter Valeriano und Gallieno; deren Reliquien in der Kirchen des Heil. Marcelli behalten werden. Im Castrenser Flecken des Heil. Priesters und Martyrers Jonæ, welcher mit dem Heil. Dionysio in Franckreich gezogen, ist, aus Befehl des Pflegers Juliani, übel geschlagen, und mit dem Schwerd getödtet worden.

Zu Regenspurg in Bayrn, des Heil. Bischoffs und Martyrers Emerami, welcher andere zu erledigen, einen grausamen Todt, um Christi willen, geduldig erlitten und ausgestanden hat. Zu Antinopel in Egypten, der H. Alexandrinischen Jungfrauen Iriadis, und ihrer Gesellen Mit-Martyrern; als diese Jungfrau aus dem nächsten Brunnen Wasser zu schöpffen ausgangen, und ein Schiff ersehen, welches mit Beichtigern und Bekennern Christi beladen, liesse sie ihren Krug stehen, und gesellt sich alsobald zu ihnen; ward also mit ihnen in die Stadt geführet, und ist unter allen die erste gewesen, so nach vielen Peinen enthauptet worden. Darnach seynd die Priester, Diaconen, Jungfrauen, und die andere alle durch gleichen Todt hingerichtet worden. Bey der Meldenser Stadt des Heil. Bischoffs Sanctini, des Heil. Dionysii des Areopagiten Jüngers, welcher von ihme zu dem Bischoffen von selbiger Stadt geweyhet worden, und der erste gewesen ist, der daselbst das Evangelium geprediget hat. Im Costnitzer Gebieth des Heil Bischoffs Lautonis. In Pictavienser Flecken des H. Priesters Florentii. In Vituricenser Landschafft, des Heil. Beichtigers Silvini. Zu Lauduno der H. Abbtissin Salabergæ.

Frantzösisches. Ferners zu Meldis des Heil. Antonii, oder Antonini, Bischoffs dieses Sitzes, Jüngers des Heil. Dionysii, und Gesellen des Heil. Sanctini, von welchem man auch saget, daß er dessen Thaten geschrieben. Zu Lerins, eines anderen H. Abbts Florentii. Zu Tonnerre, in dem Gebieth von Langres, des Heil. Abbts Joannis, Stiffters des Klosters, so dessen Nahmen traget. Zu Chalons, an dem Marne-Fluß, der Heil. Jungfrauen Lutrudis, Schwester der Heil. Pusinnæ. Weiters in der Gegend von Bourges, des Heil. Silvestri, und der Heil. Rodenæ, Mitgespähnen des Heil. Silvani. &c.

Von dem Heil. Mauritio, und seinen Gesellen, Martyrern.

Als Diocletianus zur Kayserlichen Regierung gelanget, und alle Landschafften des Römischen Gemein-Wesens von verschiedenen Meutereyen und Rotirungen verwirret angetroffen, unternahme er, selbe durch die Gewalt der Waffen zu vernichten. Jene der Bauren, in Franckreich Bagaudes genannt, ward eine der mächtigsten, welche zwey Edelmänner zu Oberhäuptern hatte, die sich in dem Schloß des Fossez, so vormahls durch Julium Cæsarem, wieder die Pariser, bey zweyen Meilen ober Paris erbauet worden, befestiget hielten. Er sendete dieser Ausführung wegen ein grosses Kriegs-Heer unter der Anführung Maximiani Herculis, den er zum Kayser gewöhlet, und sich in der Regierung beygesellet hatte, ab: um nun seine Völcker zu vermehren und zu verstärcken, ruckte er ihme eine aus 6666. Soldaten bestehende Legion der Thebæern, die er aus Osten, und von der Stadt Thebes in Egypten kommen lassen, bey. Diese waren die streitbahreste Männer bemeldten Heers; sie hatten aber den Glauben angenommen, und den Tauff durch Zambdalum Bischoffen zu Jerusalem, Zeit wehrenden ihres Winter-Quartiers, so sie in Palæstina machten, empfangen. Weilen ihre Frömmkeit und GOttes-Forcht erst gebohren ward, und selbe nichts so hefftig verlangeten, dann in solcher ohne Unterlaß neue Fortgang zu machen, besuchten sie in ihrer Reiß durch Rom den Heil. Pabsten Marcellinum, welcher selbe dergestalten in ihrem Eyfer vor den Christlichen Glauben bekräfftigte, daß sie ihme angelobeten, ehender das Leben zu verliehren, als an der Treuheit gegen JEsum Christum zu mangelen.

Nachdeme Maximianus mit vieler Bemühung die Alpen überstiegen, hatte er in einer grossen Fläche in der Gegend des Flusses Rhône oder Rodans Halt gemachet, und weilen selber, bevor er etwas unternehmete, die Hülffe seiner Götteren anruffen wolte, befahle er, daß man offentliche Opffer thun, und durch einen Gepränges-vollen Eyd ob denen Altären deren Götzen schwehren solte, wieder die Bagaudes zu kämpffen, und die Christen als Feinde deren Reichs Gottheiten zu verfolgen. Er ruckte diesem Gebott grosse Bedrohungen wieder alle die jenige bey, welche selbem ein Genügen zu leisten, unterlassen wurden.

Maxi-

Maximianus handelte hierinfals wieder Brauch und Gewohnheit; dann die vorhergehende Kayser, welche Christen unter ihren Kriegs-Völckeren hatten, forderten von selben diese Vereydungs-Art nicht, die mit ihrem Glauben sich nicht vereinen konte: sondern sie begnügten sich mit jener, wovon uns Vegetius die Formul auffaget: wodurch sich ein jeglicher Kriegs-Knecht im Nahmen GOttes, Christi, und des H. Geistes, und der Kayserlichen Majestät, die man nach GOtt ehren muß, verbande; dem Kayser getreu zu seyn, dessen Befehlen zu gehorsamen, den Krieg nicht zu verlassen, und den Todt, zu Diensten des allgemeinen Wesens, nicht auszuschlagen. Unsere tapffere Thebæer hätten sich willig und gern durch diesen Schwuhr eydlich vergelübdet; da sie aber das abscheuliche Vorhaben ihres Kriegs-Obersten vernommen, der selbe zugleich Abgöttisch und grausam machen wolte; Abgötterisch; indeme er selbe anstrengete, ob dem Altar deren Götteren zu schwehren; grausam, dieweilen er sie verbande, unschuldige, wie die Christen waren, zu verfolgen. Sie sonderten sich von dem Lager ab, und entfehrnten sich von solchem bey acht Meilen; als Maximianus dessen benachrichtet worden, sendete er an sie, um selbe zu vermahnen, wieder zu kehren, und gleich denen anderen zu schwöhren. Mauritius, welcher diese Legion führete, Exuperius, so derselben Fähnrich ware, und Candidus aus der Reyhe deren Raths-Herren, antworteten denen Abgeordneten im Nahmen aller, wie die Proben, so sie also offt von ihrem Heldenmuth abgeleget hatten, wohl glauben machen müsten, daß ihre Zuruckziehung nicht von Zagheit hergerühret, wie selbe noch minder von einem Aufruhrs-Geist eingeblasen worden, weilen der Christliche Glaub, zu welchen sie sich bekannten, ihnen gebietete, dem Kayser das, was des Kayserς, und GOtt, was GOttes ist, zu geben. Allein, sie wurden niemahls denen Götzen opfferen, und indeme sie getreue Diener JEsu Christi wären, wurden sie sich niemahls verschwehren, jene zu verfolgen, welche sich eine Glory und Ruhm daraus machten, selben anzubetten. Maximianus brache bey Vernehmung dieser Antwort in ein wüttendes Zorn-Feuer aus. Wie/ schrye er auf, solte gesagt werden/ daß Soldaten die Götter/ welche unser Reich erhalten/ auf solche Art verachten/ und daß sie zum Nachtheil der Römischen Majestät/ denen Befehlen/ so wir ihnen zusenden/ halßstarrig widerstehen? nein/ ich will/ daß sie mit aller Schärffe/ welche dieser Hochmuth verdienet/ gestraffet werden. Und er befahle auf der Stell, daß man von der gantzen Legion den zehenden heraus nehmen solte. Diese ware eine Art, die Soldaten zu züchtigen, welche im schwang ware, wann die Anzahl der Strafffälligen allzu groß angewachsen. An statt selbe sammtlich zu tödten, begnügte man sich, die von dem loß getroffene Zehenden alleinig hinzurichten. Die Soldaten vernahmen diesen grausamen Befehl Maximiani mit so grosser Freude, als ob selber gebotten hätte, daß man sie ihrer geleisteten Diensten wegen belohnen solte, und ein jeglicher wünschte, von dem Loß befallen zu werden, um die Marter-Cron zu erwerben. Endlichen aber hatten sie alle das Glücke, so selbe verlangten, wie wir gleich sehen werden. Die Zehendung ward ohne einzige Gnade, und ohne Unterscheidung des Alters, der Verdiensten, oder des Adels, gemachet. Alle zehende wurden getödtet, welche eine Anzahl von 667. ausmachten. Die andere, so ausbehalten worden, beklagten die gemarterte um so minder, als sie viel mehr einen Geistlichen Neid wieder dieselbe hägeten, weilen sie die Erste gecrönet worden. Kaum ward dieses Blut-Urtheil vollzohen, und die Scharff-Richter abgereiset, um ihren Herren hiervon Rechenschafft zu geben, als Mauritius denen übrigen Soldaten von der Legion dieses Gespräch gehalten, um selbe in dem Glauben zu stärcken. (Ich bewundere eure Tugend, meine liebe Gesellschaffter; die Liebe JEsu Christi hat euch mehr Kräfften gegeben, als euch des Kayserς Grausamkeit Schrecken eingejaget. Ich habe wohl beobachtet, wie ihr Eyfersichtig waret über den Todt eurer Mitgesellen, und daß ihr in euren Hertzen gewunschen, an deren Platz zu sterben: Es ist die GOttes-Gnade, so euch diese Meinungen eingegeben, und gehinderet hat, nicht den mindesten Widerstand zu thun, wiewohlen nicht hart gewesen wäre, daß ihr, die Waffen in denen Handen führende, und als Tapffere, die ihr seyet, euch beschützet hättet. Biß anhero haben wir nichts gethan, als daß wir in denen Bücheren gelesen, wie weit sich die Großmüthigkeit der Martyrern erstrecket: anjetzo aber sehen wir mit unseren Augen jene, denen wir nachahmen müssen. Wohlan! sehet mich mit ihren Heil. Cörpern umbringet. Ihr Blut ist in mein Angesicht gesptitzet, und meine Kleider seynd von selbem annoch gefärbet. Könte ich wohl nach einem so schönen Vorspiel förchten, mein Leben zu geben? Wir loben selbe ob ihrer Standhafftigkeit, ist nicht dieses ein Kennmahl, daß wir einen gleichen Ruhm verdienen wollen? Ihr wisset, meine Freunde, wie wir ehemahls einen Eyd geschwohren,

Aus der Legion wird der zehende genommen.

das gemeine Wesen mit Gefahr unseres Lebens zu beschützen; dieses ist das Wort, so wir denen Kayserm gegeben, da wir den Kriegs-Gürtl zu ihren Diensten umgebunden, und wir waren entschlossen, selbes biß in den Todt zu halten. Indessen hatten wir damahls keine Erkanntnus von dem Reich deren Himmelen, und die Ehre allein hatte die Gewalt, uns vor einen irrdischen Fürsten, der uns vielleicht keine eintzige Belohnung gegeben hätte, unser Leben verschwenden zu machen. Ey, selten wir JEsu Christo, der uns eine unsterbliche Glory verheisset, minder anhängig seyn? Wir haben ihme unsere Treu und Glauben verpfändet, da wir den H. Tauff empfangen, wir haben selbem diese unter denen Händen seines Stadthalters, da wir durch Rom gezogen, verneueret; welche Schand solte es wohl vor uns seyn, so wir ihme unser Wort nicht halten? Es deuncket mich, ich sehe bereits unsere liebwerthe Mitgesellen vor dem Richter-Stuhl unseres Heylands, allwo sie der Glory, die sie durch Vergiessung ihres Bluts erworben hatten, geniessen. Es ist nur ein Augenblick, daß selbe in unserer Gegenwart grausamlich gemetzlet worden; ihre Seeligkeit aber ist nicht verschoben, und sie besitzen anjetzo einen Glücks- und Wohlstand, so ihnen alle Tyrannen und Scharff-Richter nicht entreissen können. Lasset uns gehen, lasset uns gehen, meine Freunde! wir wollen uns nach selben großmüthig zur Marter darbiethen, wir wollen den Weeg gehen, so sie uns gebahnet haben, um Mitgenossene ihrer Glückseeligkeit zu seyn; gleichwie sie Spiß-Gesellen unseres Kriegs gewesen: Unsere Tapfferkeit seye unverzagt, unser Glaub unverletzlich, und unsere Standhafftigkeit unbesiglich. Lasset uns diese Kriegs-Männer bitten, welche, nachdeme sie die Hencker unserer Brüderen gewesen, zu Maximino wieder kehren; lasset uns selbe bitten, sage ich, deme in unserem Nahmen den gefasten Schluß zu erklären; und daß wir JEsum Christum niemahls verlassen werden, um denen Götzen zu opfferen.

Maximianus benachrichtet, wie diese Zehendung, ohne die andere Thebaner zu erschütteren, zu nichts gedienet hätte, als selbe in dem Christlichem Glauben mehr zu befestigen, befahle, daß man zum zweyten mahl den zehenden der Thebeern tödten, die übrige aber von der Rott in das Lager führen solte, um daselbst denen Götteren zu opfferen. Nach vollzohenem diesem anderten Blut-Gericht, welches dem erstem an Grausamkeit nichts nachgabe, sprache Exuperius, die Rede auf sich nehmend, mit einer vom Eyfer belebten Stimm: So ihr sehet/ liebe Mitgespähn/ daß ich die Fahne der Legion trage; wisset/ wie solches nicht seye/ um euch die Waffen ergreiffen zu machen/ noch zum Krieg wieder die Menschen anzufrischen. Ich fordere euch zu einer anderen Kampffs-Art/ allwo man nicht durch Schwerd und Lantzen obsieget/ sondern durch eine heldenmüthige Gedult/ in Ausstehung des Todts vor JEsum Christum/ wie wir unsere Brüder also großmüthig thun gesehen. Lasset uns demnach diese Waffen mit unseren Kriegs-Zeichen wieder die Erde werffen/ so wir den Sieg erwerben wollen/ und lasset uns jenen Soldaten/ die zu unseren Feld-Fürsten zuruck kehren/ diese Antwort an selben mit geben: HErr/ wir seynd eure Soldaten/ wir seynd aber auch Knecht des wahren GOttes; wir seynd euch schuldig die Stärcke unserer Armen wieder die Feinde des allgemeinen Wesens; wir seynd aber auch GOtt die Unschuld unserer Seelen schuldig/ die wir durch das abscheuliche Opffer/ so ihr von uns forderet/ verliehren wurden. Wir empfangen von euch den uns gebührenden Sold; allein von GOtt haben wir das Leben empfangen/ welches er uns biß auf diese Stund erhalten hat/ obwohlen wir solches nicht verdienet; wir stehen bereit/ euch zu gehorsamen/ wann ihr uns nichts wieder die Ehre unseres Schöpffers/ der auch der eurige ist/ gebiethen werdet. Die Verzweiflung/ so offtmahls die Männer von unserer Art zu fremden Schliessen verleithet/ hat uns die Waffen nicht in die Hände gespielet/ um uns eurer Grausamkeit zu widersetzen; wir haben uns selbst mit gutem Willen entwaffnet/ um euch zu zeigen/ daß wir sterben/ nicht aber streitten/ und daß wir lieber/ in Behaltung unseres Glaubens/ das Leben verliehren/ als/ nachdeme wir denen Götzen geopffert hätten/ ferner leben wolten. So euch die Marter/ worzu ihr unsere Mit-Gesellen verurtheilet habet/ nicht streng genug deuncket/ ersinnet deren neue wieder uns/ wir seynd bereithet/ selbe auszustehen. Sendet Scharff-Richter/ um uns eurem Grimm zu opfferen/ sie werden uns nicht mit denen Waffen in Handen antreffen/ sondern unsere Brust mit dem Catholischem Glauben und der GOttes-Liebe befestiget finden/ womit wir die Gewalt/ und Anfäll ihrer Wuth aushalten werden. Das üble Verfahren/ so sie an uns ausüben sollen/ heissen bey uns viel lieblich- und angeneh-

angenehmer/ als denen Teuflen Weyhrauch zu opfferen. Durch ihre Grausamkeit werden sie uns das Reich deren Himmlen erwerben: und durch unser Götzen-Opffer verliehreten wir unsere Seelen auf ewig.

Die gantze Legion wird ermordet.

Diese Muth-volle Wort, welche Maximiano unterbracht worden, machten selben leichtlich schliessen, wie nicht ein eintziger aus dem Thebæischem Kriegs-Volck denen Götzen opfferen wurde, und daß besser wäre, die übrige in Stücke zerhauen, dann fort zu fahren, sich deroselben durch das zehenden loß zu machen. Er liesse demnach das Kriegs-Heer wieder sie anrucken, und befahle seinen Soldaten, durch die verzagteste Grausamkeit, und welche denen Kriegs-Leuthen gäntzlichen unanständig ware, diese Waffen-lose anzufallen, und alle sammtlich biß auf einen Mann durch die Schärffe des Schwerds hinzurichten: und auf solche Art ist diese Englische Legion mit denen Marter-Palmen ausgeziehret worden. Ich überlasse dem Leser, den Greuel dieser Hinrichtung sich in dem Gemüth vorzustellen, und solche Menge der tapfferen Soldaten, die sich, ohne einigen Widerstand thun zu wollen, entköhlen lassen, die Blut-Bäch, welche aus ihren Aderen hervor strommen, die Wuth deren Henckers-Knechten, die keines eintzigen verschoneten, und endlichen den Eyfer in Betrachtung zu ziehen, womit sich ein jeglicher die Mühe gibet, in die Wette seines Manns habhafft zu werden, weilen ihnen Maximianus die Beuthe deren zugestanden hatte, so sie wurden tödten können.

Boëtius.

O felix hominum genus! fan ich allhier mit Boëtio auffschreyen, si vestros animos amor, quo Cælum regitur, regat! O glückseeliges Menschen-Geschlecht! so die Liebe, welche den Himmel beherrschet, eure Gemüther regieret! dieser H. Gnaden-Triebe Göttlicher Liebe ist es, der die Heil. Martyrer angesporret, ohne Gegenwöhr ihr Leben vor den H. Glauben aufzuopfferen, und dieser seye es, der auch uns vereyferen solte, unser Leben vor jenen zu geben, so da sein eignes Leben vor uns, unter der schmertzhafftesten Creutzes-Marter, geendet hat. Als nun die mit Blut-gefärbte Henckers-Knecht nach diesen entsetzlichen Todtschlägen auf den Platz, in Mitte deren todten Cörpern der Martyrern schlemmeten und demmeten, befragte selbe ein vorübergehender alter Soldat, Victor mit Nahmen, um die Ursach einer so ungemeinen Freude, in Mitte deren neulich zermetzleten Todten-Cörperen. Es ist die Thebæische Legion, sagten sie, so wir erst in Stücker zerfetzet, weilen sie als Christen das Römische Gepräng, und die Ehrung deren Reichs-Götteren verachtet haben: Ach! ruffte Victor seufftzend auf, wie unglückseelig bin ich! es seynd so viele der Jahren verflossen/ daß ich die Waffen trage/ und ich bin in dem Krieg eraltet/ und so ich mich in der Zahl dieser H. Legion befunden hätte/ wurde ich glorwürdig die Belohnung aller meiner Arbeiten empfangen haben. O! daß ich nicht um zwey Uhr fruher gekommen bin! ich hätte das Blut dieser vom Alter geschwächts- und abgematteten Brust mit jenem dieser herrlichen Schlacht-Opfferen vermischet! Indeme solche Wort denen Abgötterern sattsam zu erkennen gaben, wie Victor ein Christ wäre, zerhaueten sie selben alsobald in Stuck, und machten ihne zum Mitgenossen der Glory jener, deren Glücke und Wohlstand er zu beneiden schiene.

Die Marter dieser heldenmüthigen Thebæern ereignete sich den 22. Tag Herbst-Monaths. Im Jahr des HErrns 297. Ihre Cörper wurden durch die Lands-Insassen in grossen Gruben beerdiget, allwo selbe biß zur Zeit Theodorii, Bischoffs dieses Lands, verharret seynd, welcher, nachdeme er solche aus Göttlicher Offenbahrung gefunden, zu deren Ehren eine schöne Kirch auferbauen lassen, die folgends durch Ambrosium, Abbten des Orts, verneueret worden. Der H. Sigismundus, König in Burgund, liesse deren eine prächtigere an eben dem Ort ihrer Marter aufführen, so den Nahmen Agaunum, so selber getragen, in jener des Heil. Mauritii verwechslet hat. Diese ist anjetzo eine deren berühmtesten Abbteyen in Franckreich; nachmahls seynd ihre H. Reliquien an mehr Orter der Christenheit, zum Trost der Glaubigen, welche durch die Verdiensten ihrer Vorbitten grosse Gnaden empfangen haben, vertheilet worden. Biß auf die Waffen des Heil. Mauritii ist es, daß man selben mit Ehrerbietung aufbehalten hat: seine Lantzen und Beckel-Hauben seynd lange Zeit in der Thum-Kirchen zu Vienne im Delffinat gelegen, welche zu Ehre dieses unüberwindlichen Blut-Zeugens Christi eingeweyhet ist, und unsere Geschicht bringet uns bey, daß der Fürst Carolus Martellus sich deren beyden bedienet, als er denen Saracenen die Schlacht gelieferet. Martinus Cromerus, ein Polack, will behaupten, daß anjetzo die Cracauische Kirch mit dieser Lantzen prange; den Degen belangend, siehet man selben annoch in einer silbernen Scheide, in dem dessen Nahmen gleichfals gewidmetem Gottes-Hauß. Die Hertzogen von Savoyen schätzen sich also hoch geehret, dessen Ring zu besitzen, daß selbe von jener Zeit an, als sie dieses grosse Geschencke von dem Abbten zu St. Mauritz empfangen, solches an sich tragen, und einer dem anderem dieses zum Erb-

Gut

Gut, als daß schönste Kennmahl ihrer Oberherrschafft, hinterlasset.

Es solte nicht unterlassen werden, allhier das beyzusetzen, was wir von dem Heil. Martino in einem Fragmento, oder Stucke finden, welches Surius seinem fünfftem Theil einverleibet hat. Dieser grosse Prälat, der eine besondere Andacht zu diesen glorreichen Martyrern truge, begabe sich nacher Agaunum, um sich zu bemühen, von ihren H. Reliquien einige zu bekommen, als er aber deren keine von denen Mönchen, die diesen Ort besassen, haben konte, verfügete er sich alsobald auf den Platz, allwo sie die Marter ausgestanden hatten. Und allhier, nachdeme er ein höchst-inbrünstiges Gebett verrichtet, nahme er ein Messer, und hebete mit selbem in Gestalt einer Cron ein Stücklein Erde auf, und zur Stunde, O verwunderſames Miracul! flosse übermässiges Blut hervor, welches er in ein Geschirr, so er eigenthümlich zu diesem Ende mit sich gebracht hatte, aufgesammlet, und nachdeme er hiervon einen Theil sammt diesem Messer zu Agauno, unangesehen der Unhöflichkeit berührter Mönchen, zuruck gelassen, brachte er das übrige nacher Turon, welches er nachmahls an viele Kirchen, besonders an seine, und an die Andegavensische Thum-Kirchen vertheilet hat. Er behielte hiervon allein ein kleines Gläßlein vor sich, welches er jederzeit aus Andacht an sich truge, und womit selber wolte beerdiget werden.

Das Gedächtnus des H. Mauritii und seiner Gesellen, ist in der Kirch stets berühmt gewesen; die Glaubige haben die Gewohnheit in denen Kriegen wieder die Glaubens-Feinde, selben sammt dem H. Georgio anzuruffen, um durch die Krafft ihrer Vorbitten den Sieg wieder jene zu erwerben. Die vier gebräuchliche Marter-Bücher machen von ihnen eine ehrsame Meldung.

Eucherius Bischoff zu Lyon hat deren Marter-Geschicht beschrieben, welche er aus denen glaubwürdigsten Urheberen gezogen zu haben versicheret, wir haben uns derselben, zu Verfassung unseres Auszuges, bedienet, man kan solche in Surio, der sie in seinem fünfften Theil anziehet, sehen.

Die Griechen haben auch einen Martyrer des Nahmens des H. Mauritii, welcher zu Apamea den 4. Tag Heumonaths gelitten, und dessen Kampff Metaphrastes geschrieben hat. Viele haben diesen mit jenem, von deme wir Meldung gethan, verwirret, und der Cardinal Baronius gestehet, wie er dieser Meinung gefolget, er hat aber solche in seinen Anmerckungen über das Römische Marter-Buch an dem 22. Herbst-Monaths zuruck geruffen.

Der 23te Tag des Herbst-Monaths, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
1	2	3	4	5	6	7	8
i	k	l	m	n	p	q	r
9	10	11	12	13	14	15	16
s	t	u	A	B	C	D	
17	18	19	20	21	22	23	
E	F	F	G	H	M	N	P
24	25	25	26	27	28	29	30

Römisches Marter-Buch.

In Rom des H. Pabsts und Martyrers Lini, welcher der erste gewesen, der nach dem H. Apostel Petro die Römische Kirchen regieret hat, ist mit der Marter gewöhnet, und im Vaticano, nahe bey ermeldtem Apostel, begraben worden. Zu Iconio in Lycaonia der H. Jungfrauen und Martyrin Theclæ, welche von dem H. Apostel Paulo zu dem Glauben gebracht worden; hat unter dem Kayser Nerone in der Bekanntnus Christi, Feuer und wilde Thier überwunden, und nach vielen Kämpffen, die sie zur Lehr und Stärckung vieler Menschen ausgestanden, ist sie nach Seleuciam kommen, und allda in dem Frieden entschlaffen, wird von denen H. Vätteren mit höchstem Lob gepriesen. In Campania, die Gedächtnus des H. Milenarischen Diaconi Sosii, von welchem der H. Bischoff Januarius, als er sahe, daß ein Flamm, weil er das Evangelium in der Kirch lase, von seinem Haupt über sich stiege, vorgesagt hat, daß er wurde ein Martyrer werden, und nach wenigen Tagen, da er dreyssig Jahr alt war, hat er die Marter, sammt eben diesem Bischoff, durch Enthauptung ausgestanden. In Africa der H. Martyrer Andreæ, Joannis, Petri, und Antonii. In Costnitzer Landschafft, des Heil. Bischoffs und Martyrers Paterni. Zu Ancona, des H. Kirchenwohnerrs Constantii, der mit Wunderzeichen leuchtet. In Hispania der H. Weiber Xantippæ, und Polyxenæ, welche der H. Apostlen Lehr-Jüngerin gewesen seynd.

Französisches.

Ferners zu Paris, des Heil. Martyrers Paxeni, welcher grausame Marteren ausgestanden, und endlichen unter dem Kayser Antonino

Antonino mit einem grossen Nagel, so man ihme in das Haupt geschlagen, getödtet worden. Sein Leib ruhet in dem Priorat des Heil. Martini des Champs, so in der Stadt eingeschlossen ist. An eben diesem Ort der Heil. Jungfrauen und Martyrin Albinæ, des Heil. Paxeni Schwesters. Zu Clermont in Auvergne, einer anderen Heil. Jungfrauen Theclæ, die ihren Nahmen einem Kloster dieses Orts gegeben hat. In der Abbtey des Chelles des Pariserischen Gebiets, der Heil. Königin Herwidis, welche den Scepter und die Cron, so sie in Engeland hatte, verlassen, um sich in dieses Heil. Kloster zu begeben ꝛc.

Von dem H. Pabsten und Martyrer Lino.

DJe alte Vätter melden also klärlich, wie Heil. Linus dem Heil. Petro nicht alleinig in der Kirchen-Regierung geholffen und beygestanden, sondern auch dessen Nachfolger in dem Ober-Bistumb gewesen; daß nutzloß seyn wurde, allhier die Meynung einiger Urheberen, die das Widerspiel gehalten, und solchen nur vor desselben Mithelffern ausgeben; zu widerlegen. Man kan hierüber den Cardinal Baronium in seinen Jahr-Büchern auf das 69. Jahr von der Menschwerdung sehen, allwo selber diesen Geschichts-Puncten durch unumstoßliche Grund-Ursachen befestiget.

Er ward ein Sohn Herculani, eines edlen und hochansehnlichen Manns in der Stadt Volaterra, der Toscanischen Landschafft in Italien. Als er sich zu Rom bekehret, allwo der Heil. Petrus das Evangelium predigte, verliesse selber seinen Vatter, und stunde von allen seinen Güteren ab, um die Lehr unseres HErrn JESU Christi vollkommener zu üben. Kurtz nach seiner Bekehrung gabe er so grosse Proben seines Eyfers, seiner Gelehrtigkeit, und Vernunfft, daß ihne der Heil. Apostel anwendete, das Wort GOttes zu predigen, und die Sacramenten auszutheilen. Er ward anfänglich nacher Franckreich gesendet, um das Glaubens-Liecht dahin zu tragen; und die Stadt Besançon hatte das Glücke, selben aufzunehmen, und als ersten Bischoff zu grüssen. Onasius, so hieselbsten Zunfftmeister ware, beherbergte ihne in seiner Behausung: und zur Belohnung dieser Gastfreyheit, thate ihme GOtt die Gnade, sich zu den Christlichen Glauben, durch die Vermahnungen unseres Heiligen, bekehren zu können, welcher diese Behausung in eine kleine, zu Ehren der Urstände unseres Heylands, der Allerheiligsten Jungfrauen, und und des Heil. ersten Martyrers Stephani gewidmete Kirch hat verwandlet. Die Anzahl deren Glaubigen vermehrte sich bereits von Tag zu Tag, durch die Bekehrung verschiedener Abgötterern, welche aus denen Finsternussen ihrer Irrthumern hervor tratten, um in die verwundersame Klarheiten des Evangeliums einzugehen: allein diese glückseelige Fortgäng seynd durch des Teuffels Boßheit zur Stund eingehalten worden. Die Heyden begiengen ein feyerliches Fest, zu Ehren ihrer Götter, an welchem sie selben eine Menge der Opffer thun sollten. Der Heilige, dessen Hertz von dem Eifer vor die Glori GOttes und das Seelen-Heyl, im vollen Brand gesetzet, unternahme, selbe von diesem abscheulichen Verehrungs-Dienste abzuwenden; und indeme er sich auf den Platz begeben, sagte er großmüthig zu ihnen: **Was thut ihr / meine liebe Kinder: welches Kennmahl der Gottheit sehet ihr diesen Götzen-Bilderen ab / die ihr anbettet: diese seynd nichts dann Statuen / die weder Verstand noch Empfindung haben / und welche nur alleinig Menschen vorstellen / deren Unzucht und Gottlosigkeit gantz Welt-kundig gewesen. Diese aus Stein und Kupffer gebildete Götzen verdienen keineswegs eure Hochachtung: GOtt alleinig / als dem Erschaffer Himmels und der Erde / müsset ihr Opffer zinsen: stehet demnach ab von diesem Gottesschänderischen Ehren-Dienste / und beruhet auf denen Warheiten / die ich euch predige.** Diese Wort, die er mit einem Apostolischen Eifer ausredete, waren gleich einem Donner-Klapff, welcher eine deren Tempels-Säulen zur Erden stürtzte, und das Götzen-Bild, so darauf Stand hielte, zu Staub und Asche zerpulfferte. Ein so grosses Wunder sollte ungezweifflet diesen Völckern die Augen öffnen, und selben den wahren Glauben, so ihnen der Heilige verkündigte, zu erkennen geben; und doch, anstatt hieraus Nutze zu schöpffen, verharteten sie nur noch mehr, und indeme sie ihren Apostel aufrührischer Weise anfielen, verstossen sie selben also gleich aus der Stadt. Siehe da die Erb-Lehr von Besançon, welches den Heil. Linum, als seinen ersten Bischoff, und als jenen verehret, durch dessen feuerreiche Liebe- und Schulds-Dienste selbes von denen ersten Glaubens-Strahlen beschienen worden.

Nachdeme er wieder gen Rom zuruck kame, bediente sich der Heil. Petrus desselben nutzlich zur Regierung der Kirch; und er thate allen ihme zugetrauten Verrichtungen ein so glorreiches Genügen, daß selber, nach dem Tod des Apostel-Fürstens Er wird Pabst.

würdig geachtet wurde, dessen Plaz zu erfüllen, indeme er fürtreffliche Zeugnussen seines Eifers und Hirt-gebührenden Wachtsamkeit abgeleget. Da er in dem Christmonat zu zweyenmahlen die Weyhen ertheilet, einheiligte selber 15. Bischöff, und 18. Priester. Er gebothe denen Weibsbilderen mit von einem Schlayr oder Weyhel bedecktem Haupt in die Kirch einzugehen, welches der H. Petrus gleichfalls untersaget hatte. Und Heil Paulus hielte dieses vor so nothwendig, zur Auferbauung deren Glaubigen, daß er hiervon ein ausdruckliches Gesaz gemachet; wie man in dem 11. Cap. seiner ersten an die Corinther sihet. Ferners haben wir von dem H. Lino die Geschicht des Wortstreits des Apostel-Fürstens mit Simone dem Zauberer, wiewohlen das Original hiervon nicht mehr zu finden. Er schriebe auch zwey Bücher von der Marter der H.H. Petri und Pauli, welche den 7. Theil der Bibliothec deren Vätteren eingesetzet seynd: Allein die Fehler, womit selbe in gewissen Stellen erfüllet, zeigen sattsam, daß wir solche in ihrer Reinigkeit nicht haben. Worüber man jenes schauen kan, was der Cardinal Bellarminus in seinem Tractat von denen Kirchen-Schreibern, hiervon meldet.

Das Römische Brevier, sagt insgemein, wie der Glaub und die Heiligkeit dieses gottseeligen Pabsts also groß gewesen, daß er Todte erwecket, und die Teufflen aus denen Cörperen vieler Besessenen ausgetrieben habe. Endlichen, nachdeme er die Kirch eilff Jahr, zwey Monathen, und einige Täg regieret, vergesse er sein Blut, Sein Tod. um neuen Glaubigen zum Saamen zu dienen. Es ware der Land-Pfleger Saturninus, der selben, ohne Vorwissen des Kaysers, so damahls Vespesianus gewesen, oder unter einigem falschen Vorwand, den er diesem einschwäzete, tödten lassen; dann unter nur gedachten Fürsten, genosse die Kirch des Friedens; und so einige Glaubige unter dessen Regierung zu den Tod verurtheilet worden, beschahe solches nicht gerad des Glaubens wegen, sondern der Lasteren halber, so ihnen die Abgötterer aus Haaß ihres Glaubens angedichtet. Das von erregtem Land-Pfleger gefällete Blut-Urtheil, ausser deme, daß es wider alle Gerechtigkeit stritte, ward neben bey von der Mackel einer Schand-vollen Undanckbarkeit beflecket: dann Heil. Linus hatte dessen Tochter von einem Teuffel, womit selbe besessen ware, erlediget.

Der Leib dieses Heil. Pabsts ist in dem Vaticano bey jenen des Heil. Petri beerdiget worden. Heil. Apóstel Paulus thut Meldung von selbem an dem 4. Cap. seiner 2. Epistel, an Timotheum, und er setzet ihne unter die erste und fürnehmste Christen der Stadt Rom, und das Römische Marter-Buch; samt jenen Usuardi und Adonis, und dem Buch von denen Päbsten, thun dessen gleichfalls eine sehr ehrenbietige Meldung.

Der 24te Tag des Herbstmonats, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
2	3	4	5	6	7	8	9
i	k	l	m	n	p	q	r
10	12	13	14	15	16	17	18

s	t	u	A	B	C	D
18	19	20	21	22	23	24
E	F	F	G	H	M	N	P
25	26	26	27	28	29	30	1

Zu Augustoduno, der Geburths-Tag der Heil. Martyrer Andochii, des Priesters, Thyrsi, des Diacons, und Feliciis, welche von dem Heil. Smyrnensischen Bischoff Polycarpo von Orient in Franckreich, das Evangelium zupredigen, geschickt worden; allda sie sehr hart mit Geißlen geschlagen, und einen gantzen Tag mit umgerenckten Händen aufgehenckt, darnach in das Feuer geworffen, aber nicht verbrunnen, und da man ihnen letztlich ihre Hälß mit Sparren abgeschlagen, seynd sie also gantz glorwürdig gekrönet worden. In Egypten das Leyden des Heil. Paphnutii, mit seinen Gesellen und Martyrern; dieser lebet in der Wüsten, und als er hörete, daß viel Christen gefangen, und gebunden lagen, ward er aus Gottes-Geist bewegt, stellet sich freywillig für den Pfleger, bekennet die Christliche Religion unverhohlen: ward erstlich von ihm mit eisernen Ketten gebunden, und lang an der Folterrahm gepeiniget, darnach mit viel anderen zu Diocletiano geschickt, aus dessen Befehl er an einen Palm-Baum genaglet, die andere aber mit dem Schwerdt hingerichtet worden. Zu Chalcedone, der Heil. 49. Martyrer, welche nach der Heil. Euphemiæ Marter, unter Kayser Diocletiano, zu den wilden Thieren verdammt, aber von GOtt behüt und erlediget worden; seynd endlich durch den Schwerdtstreich in den Himmel gefahren. In Ungarn, des Heil. Bischoffs und Martyrers Gerardi; ward der Ungaren Apostel genannt; aus einem edlen Venetianischen Ge-

Römisch es Marter-Buch.

Geschlecht gebürthig, und der erste, so sein Vatterland mit dem Marter-Palm gezieret hat. Zu Clermont in Auvergne, die Begräbnuß des Heil. Bischoffs und Beichtigers Rustici. In Belvacenser-Landschafft des Heil. Abbts Geremari.

Französisches. Ferners zu Ferré-Milon in Brie, des Heil. Martyrers Wulgisi. Zu St. Victor in Marseille, des Heil. Abbtens Isarni, dessen Liebe gegen denen Gefangenen, und armen Seelen im Fegfeuer verwundersam ware: GOtt hatt selben auch durch grosse Wunderwerck geherrlichet. ꝛc.

Von dem Heil. Bischoffen und Martyrer Gerardo.

Die Gnad GOttes ware dem Heiligen von Venetianischen Elteren gebohrnem Gerardo mit solcher Ubermaß bevor gekommen, daß er von seiner Kindheit auf anfienge, unseren HErrn JEsum Christum zärtiglich zu lieben, und alle Reglen des Evangeliums zu üben: Dann als er noch gantz jung ware, zoge er das heilige Ordens-Kleid an; und indeme selber die Neigungen des alten Adams abdanckete, nahme er die des neuen an sich. Indessen als er alle Wercke des Klosterlichen Lebens beobachtete, kame ihme zu Sinn, des Heylands Grab in Jerusalem zu besuchen, um in seiner Pilgerfahrt der Casteyung und Abtödtung des Sohns GOttes, der alle Reichthumen verachtet, und uns zu Liebe erarmet ist, nachzuahmen. Er zoge demnach von dem Vatterland und seiner Verwandtschafft hinweg, und nahme den Weeg nacher Osten: als er aber durch Ungarn reisete, gefiele er dem H. König Stephano wegen der Reinigkeit der Sitten, und Fürtrefflichkeit seiner Lehr dergestalten wohl, daß er ihne verpflichtete, in seinen Städten sich aufzuhalten, um daselbst der gute Geruch JESU Christi zu seyn, und zwar, damit er ihme nicht entwischte, stellte er ihme so gar eine Wacht. Da sich Gerardus bezwungen sahe, allda seine Wohnung zu nehmen, begabe sich selber an einen Ort, Beel genannt, allwo er sich eine kleine Einsiedlerey aufrichtete, um daselbst von der Geschöpffen Gemeinschafft abgesonderet zu leben. Er legte allda sieben Jahr in Fasten und Betten, ohne andere Gesellschafft, als jener eines Mönchs, Mauri mit Nahmen, zuruck. In dieser Zeit, triumphierte der Heil. Stephanus, über die Gottlosigkeit seiner annoch Abgötterischen Völckeren, er milderte dero biß hieher grausam-barbarische Sitten, und bereitete die Hertzen des meisten Theils, den Christlichen Glauben anzunehmen, und da er sich in Friede sahe, zoge er Gerardum aus seiner Einsamkeit hervor, und ernannte selben zum Bischoffen von Canischa, oder Morissena, damit er die neue Glaubige, nach denen Reglen des Evangeliums bildete, unser Heiliger erwarbe sich durch seine Predigten und gute Aufführung einen so grossen Ruhm und Hochachtung, daß die Pannonier oder Ungaren eine ungemeine Liebe gegen ihne trugen, und selben als einen neuen Abraham, der ihr Vatter in dem Glauben worden, ansahen.

Nach der Maaß und Anzahl, in welcher sich die Abgötterer bekehrten, liesse er auch in denen Städten und Flecken, Kirchen erbauen. Die Fürnehmste ward jene, so er zu Ehre des Heil. Georgii, nahe an dem Fluß Mercez gewidmet, allwo er einen Altar, zu Ehren der Mutter GOttes, aufgerichtet, vor welchem er wollte, daß man Tag und Nacht räucherte; um auch dieses fromme Gepräng zu unterhalten, bestimmte er zwey Alte, die hierüber stets wachen und Sorg tragen sollten. Alle Samstäg des Jahrs, liesse er ein Officium oder Tags-Zeiten von neun Lectionen halten, welche die Ruhm-Sprüch und Lob-Reden der Engel-Königin in sich hielten: und solches zwar mit so grossem Gepräng, wie an dem Tag ihrer Himmelfahrt selbsten. Die andere Täg nach den Morgen- und Abends-Officium kame er mit seinen Clericis, sein Gebett in dieser Heil. Capellen zu verrichten; Er hatte eine so zärtliche Andacht gegen dieser höchsten Jungfrau, daß er nichts von alle deme, was man in ihrem Nahmen von ihme begehrte, abschlagen konte. Er schmoltze in Thränen, so er von selber reden hörete, und er nannte jene seine Kinder, die ihne versicherten, wie sie aufrichtiglich glaubeten, daß sie die Mutter GOttes wäre. Er satzte auch ein, daß man selbe durch das gantze Königreich Unser Frau nennen, und so man ihrem Nahm aussprechete, alsobald zur Erde fallen sollte, um zu zeigen, wie sich das gantze Hauß eine Glori daraus machte, aus der Zahl ihrer Diener zu seyn. Von dannen kommet, daß H. Stephanus sein Königreich nicht anderst genennet, als die Haußgenossenschafft der Heil. Mariæ. O verwundersame Vernunfft und Klugheit dieser grossen Heiligen, sich der Barmhertzigkeits-Mutter auf solche Art zu widmen, und zu verpflichten, und die Augen stets an selbe, als an einen getreuen Lait-Stern geheffter zu haben, um ihren Lebens-Lauff wohl anzustellen, und durch die Betrachtung ihrer höchst-fürtrefflichen Tugenden auf dem ungestümmen Welt-Meer eine glückseelige Schiffarth zu machen, und an dem Port des ewigen Heyls sicher zu länden!

Sein Bistumb.

Sein Eifer vor die Kirchische Dienst-Aembter ward bewunderens-würdig. Man kan aus der Vorsorg, so er an die Begehung der Göttlichen Geheimnussen wendete, wie selber in denen anderen Dingen beschaffen gewesen, leichtlich abnehmen. Dann zur Sommers-Zeit liesse er den Wein, welcher bestimmet ware, in das Blut JEsu Christi verwandlet zu werden, damit selber nicht sauer wurde, in einig mit Eiß erfüllte Geschirr setzen, sprechend: man müsse jenes lieblich und angenehm machen, was in unseren Seelen so viele der innersten Süssigkeiten hervor bringen sollte: Er hatte eine fast grosse Geschicklichkeit, sich zu casteyen; man hat ihne gesehen, zu Nachts in den Wald gehen, um daselbst Holtz-Büschlein und Reiß-gebunden zu machen, und diese folgends auf seinen Achseln nacher Hauß zu tragen. Er kame offtmahls der Arbeit seiner Haußgenossenen bevor, und verrichtete selbst deren Dienst. Er truge gemeiniglich den Buß-Gürtel und aus Schaaf-Woll gemachte Kleider. Er umarmete die Aussätzige zärtiglich, und heissete selbe zu weilen in sein Beth liegen: wann er reisete, gienge er nicht zu Pferd, sondern in einem Wagen, um auf dem Weeg lesen und studiren zu können. Als einsmahls einer seiner Bedienten einen mercklichen Fehler begangen, liesse er sich von dem Zorn wider selben übergehen, wie es zu Zeiten denen grösten GOttes-Dienern zu geschehen pfleget, und verurtheilte ihne gegeißlet, und auf eine Zeit an einen Pfahl angehefftet zu werden. Seine Leuth, denen dessen Gütigkeit und Sanfftmuth bekandt ware, thaten dergleichen, als ob sie ihme gehorcheten, und nachdeme sie des Strafffälligen Rucken, Schulteren, Achslen und Armben, Blut von einem Vieh aufgegossen, befestigten sie selben in diesem Stand auf einer Gegend, allwo sie wusten, daß Gerardus vorüber gehen muste. Dieser erbärmliche Verstand, rührete den heiligen Hirten also empfindlich, daß er aus seinem Wagen fliege, dem Leydenden zuliesse, und diesen bald die Armben, bald die Hände, jetzt die Füsse, nun die Banden küssete, selben beschwore, ihme die verübete Strengheit zu vergeben: Er liesse selben endlichen loßbinden, und zeigete ihme ferners nichts dann Liebe und Zärtlichkeit. Dieses heissete nach dem Verstand des Evangeliums, in die Natur, deren Kinderen gewandlet seyn, welche keine widrige Empfindung haben, und in wenig Zeit der, ihnen angethanen Schmachen vergessen.

Seine Gütigkeit.

Seine Ambts-Würde und Hirten-Verrichtungen, hinderten ihne nicht, ein fast Einsiedlisches Leben zu führen, er liesse sich in denen Gehöltzen, nahe bey denen Städten, wohin selber predigen gienge, kleine Zellulen auferbauen, in welche er sich begabe, um sich mit himmlischen Erleuchtungen zu erfüllen, bevor er solche an sein Volck vertheilete. Er liesse daselbst die Nächt bettend von sich, und übete Strengheiten, die GOTT alleinig bekandt seynd, er hatte eine ungemeine Freude, so er jemanden GOtt mit Frölichkeit dienen sahe, und da er einsmahls in einem Wirthshauß eine Magd antraffe, welche in der Mühl nach Kräfften umdrehend, sange, ruffte er auf, wie glückseelig sie wäre, und liesse ihr eine grosse Summa Gelds behändigen. Nach den Tod des Heil. Stephani hatte er grosse Widerwärtigkeiten auszustehen. Die Ungarn nahmen zu ihren König Petrum Allemannum, der dieses Heil. Monarchens Enckel ware; allein über vier Jahr setzten sie selben, weilen sie dessen Grausamkeit, und Ausschweiffungen seines ruchlosen Lebens ferners nicht dulten könten, ab, und verjageten ihne aus dem Reich. Sie stellten folgends an dessen Platz einen vornehmen Herren Ovonem oder Abanum des Nahmens, welcher nicht besser ware dann jener. Die Clerisey und das Volck willigten in dessen Wahl: unser Heiliger aber, wohl wissend, von was gefährlicher Folge diese wäre, widersetzte sich derselben, und wägerte sich gäntzlichen, ihme die Cron auf das Haupt zu setzen. Er scheuete weder dessen Macht noch Gewalt, und beförchte dessen Grausamkeit nicht. Er hielte selbem stets vor, wie er bey des Königs Lebens-Zeiten, dessen Thron nicht besteigen sollte. Sein Eifer bewegte ihne auch so gar, jenen offentlich seiner Ungerechtigkeiten wegen zu bestraffen, vor allem aber, daß er sich seiner Gewalt mißbrauchend, einige seiner Raths-Beambten bereits spiessen lassen. Endlichen sagte er selbem vor, daß seine Regierung nicht von langer Dauer seyn, sondern er nach zweyen Jahren hinfahren wurde, dem strengen GOttes-Gericht hiervon Rechnung zu thun. Seine Weissagung ware bewähret, dann nachdeme Ovo noch hoffärtig- und unerträglicher geworden, dann nimmer sein Vorfahrer gewesen, wurden die Ungarn schwierig wider selben, erregten eine Aufruhr, und liessen ihne mit Schand und Spott durch die Hände des Scharffrichters hinrichten. Durch dieses Mittel wurde Petrus, der Verstossene, wiederumen in seine Staaten eingesetzet, und nahme die Regierung aber zu handen: allein auch dieses ward nicht vor lange Zeit; zwey Jahr darnach machten seine neue Laster, daß er

Seine Standhafftigkeit.

zum

zum zweytenmal abgethronet, und Andreas, Ladislai, des Kalen Sohn und H. Stephani Geschwister-Kind erwöhlet, und als König geehret wurde. Unter denen Artickeln, so ihme die Ungarn vorlegten, um zur Cron erhoben zu werden, ist der erste und fürnehmste gewesen, daß er die Widerstellung der Abgötterey, die Vertilg- und Ausreuttung des Christlichen Glaubens, die Ermordung deren Priesteren und Bischöffen, die Schleiffung deren Kirchen, und mit einem Wort den Untergang von alle deme, so der Heil. Stephanus also verordnet und eingeführet hatte, zustehen solltee Dieser lose und ehrgeitzige Fürst, welcher denen Schulds-Pflichten seines Gewissens ein Königreich vorzoge, bothe die Hand alle deme, was sie wollten, um König zu seyn; einen gemeinen Vorsatz bey sich bergend, so bald er im friedsamen Besitz seiner Staaten stehen wurde, alle Sachen wiederumen auf den vorigen Fuß zu stellen.

Diese Einwilligung ward Ursach der Marter des Heil. Gerardi; dann als erwähnter gottseeliger Bischoff jenes vernommen, was der König gethan hatte, glaubte selber, wie es von seiner Ambts-Obliegenheit wäre, deme seinen Fehler vorzurucken, und ihne das Widerruffen zu machen, was er also schändlich zugegeben hatte. Er begabe sich demnach auf den Weeg, um selben mit dreyen anderen, von gleichen Eifer angespornten Bischöffen hierüber zu sprechen. Auf der Reiß hatte er eine Erscheinung, in welcher er unseren HErren zu sehen glaubete, der ihme, und zweyen deren, in seinem Geleit stehenden Bischöffen den Kelch seines Bluts anbote. Er erkandte hieraus, wie ihme, und diesen zweyen, in seiner Gesellschafft befindlichen Heil. Prälaten die Marter-Ehre bereitet wäre. Sie lasen alle zusammen die Meß in dem Flecken Gyod, in der Kirchen der Heil. Martyrin Sabinæ: und da sie folgends ihre Reiß fortsetzten, seynd selbe an dem Ufer des Donau-Flusses angelanget, allwo der Herzog Vatha, welcher der allerleichtfertigverlaugnete Christ, und der gröste Feinde JEsu Christi, so in gantz Ungarn anzutreffen ware, gewesen, nachdeme er selbe aufgestossen, seinen Leuthen befohlen, diese zu versteinigen. Heil. Gerardus machte das Creutzes-Zeichen über die Stein, und selbe blieben alsobald in der Lufft behangen: Indeme aber solches Wunder den Tyrann auf keine Weis bewegete, liesse er den Heiligen aus dem Wagen heraus reissen, und nachdeme man ihne mit vielem Schimpff und Spott auf die Spitze des Bergs, oder den in die Donau-abhangenden Felsen-Giebel geschleppet, gabe er Befehl, ihne über die volle Höhe hinunter zu stürtzen. Dieser Streich ward genug, um selben denen Todten beyzuschicken; Als aber diese Abtrinnige sahen, wie er annoch athmete, und einige Lebens-Augenblick übrig hätte, die selber, nach dem Vorspiel JESU Christi, und des Heil. Stephani, zu den, vor seine Mörder ereiferten Gebett anwendete, eröffneten sie dessen Himmels-gierigen Seele, durch die mit einer Lantze gemachte Wunden, den freyen Paß zur niemahls endlicher Glori. Die Tropffen seines Heiligen Bluts blieben sieben Jahr in dem Kieselstein eingedrucket, woran er sich in seiner Abstürtzung das Haupt zerschmetteret, ohne daß weder die geregnete Wolcken-Flüß, noch die Ergiessungen des Stroms, diese gepurpurte Marter-Zeichen auszuwaschen vermögend seyn konten. Dieses ward ein immerwährendes Kennzeichen der Ungerecht- und Grausamkeit der Abgötterer: und zugleich eine stumme Anruffung der Gottes-Rach wider die Urheber des Vatter-Mords. Der König, welcher nicht besonders hierein gewilliget, und nachmahls sehr kräfftige Befehl zu wider-Herstellung des Christenthums, in allen seinen Bottmässigkeiten gegeben hatte, liesse den Leib des Heiligen erheben, und verordnete, selben in der Kirch des Heil. Georgii, und in der Capellen Unser Lieben Frauen, so er selbst erbauen lassen, zu beerdigen. Man versetzte auch den, mit dessen heiligem Blut benetzt- und gefärbten Stein dahin, welchen man dem Altars-Gebau, zum ewigen Gedächtnuß seiner Marter, mit einlegete. Der Heil. Bezterrus und Heil. Bulcus, zwey Bischöff, die ihne begleiteten, und eine unendliche Anzahl der Geistlich- und Weltlichen, seynd mit ihme gemarteret worden.

Sein Leben hat einer seiner Zeits Mitgenossenen geschrieben, und wird von Surio angezogen. Bonfinius thut an dem andern Buch, seiner zweyten Decadis oder zehenden Zahl der Ungarischen Geschicht, Meldung von ihme. Baronius redet auch von selbem in seinen Jahr-Büchern, allwo er saget, daß man ihne den ersten Martyrer des Ungerlands nenne, von jener Zeit an, als der Heil. Stephanus selbes Christlich gemachet. Man setzet dessen Hintritt auf das Jahr 1047.

Der 25te Tag des Herbstmonats, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
3	4	5	6	7	8	9	10
i	k	l	m	n	p	q	r
11	12	13	14	15	16	17	18

s	t	u	A	B	C	D
19	20	21	22	23	24	25
E	F	F	G	H	M	N	P
26	27	27	28	29	30	1	2

Römisches Marter-Buch.

AN dem Castell Emmaus der Geburths-Tag des Heil. Jüngers Christi Cleophæ, welcher eben in dem Hauß, in welcher er dem HErrn den Tisch bereit, um dessen Bekandtnuß wegen von den Juden solle getödtet, und mit glorwürdiger Gedächtnuß seyn begraben worden. Zu Rom des Heiligen Kriegsmanns und Martyrers Herculani, welcher in dem Leyden des Heiligen Bischoffs Alexandri, wegen der Wunder-Zeichen zu Christo bekehret, unter dem Kayser Antonino, nach vielen Peynen, durch Enthauptung die Marter vollendet hat. Zu Amiens in Franckreich, des Heiligen Bischoffs Firmini, welcher in der Verfolgung Diocletiani, unter dem Land-Pfleger Rictiovaro, nach vielerley Marter, durch das Schwerdt hingerichtet worden. Zu Damasco, der HH. Martyrer Pauli, und Tattæ seines Ehegemahls, samt Sabiniano, Maximo, Rufo, und Eugenio ihren Söhnen, welche der Christlichen Religion halber angeklagt, durch Schläg und andere Marter gepeiniget, GOTT ihre Seelen aufgeben haben. In Asia, das Leyden der Heiligen Bardomiani, Eucarpi, und anderer 26. Martyrer. Eben an diesem Tag des Heil. Bischoffs Anathalonis, welcher des Heiligen Apostels Barnabæ Jünger, und als ein Bischoff in der Mayländischen Kirchen sein Nachkömmling gewesen. Zu Lyon, die Begräbnuß des Heiligen Lupi, welcher aus einem Wald-Bruder ist Bischoff worden. Zu Antisiodoro, des Heil. Bischoffs und Beichtigers Anacharii. Zu Blois, des H. Carnutensischen, und wunderthätigen Bischoffs Solemnii. Des Heiligen Principii, Bischoffs zu Suession, des Heiligen Bischoffs Remigii Bruders. Zu Anagnia, der Heil. Jungfrauen Aureliæ und Neomissiæ.

Ferners zu St. Antonio im Delffinat, des H. Martyrers Hippoliti. Zu Ausch, des Heil. Bischoffs Austindi, welcher allen Pflichten dieses grossen Ambts ein vollkommentliches Genügen geleistet. Zu Toul, des Heil. Ammundi, zweyten Bischoffs dieses Sitzes. Zu Trier, des Heil. Marcelli, auch Bischoffs und Beichtigers. Zu Langres, des Heil. Ceolfridi, Priesters und Abbtens, des Klosters deren HH. Apostlen Petri und Pauli in Engeland, welcher, als er von Rom zuruck gekommen, sein Leben in dieser Französischen Stadt heiliglich geendet hat, in welcher selber in der Kirch der dreyen Heiligen Zwillingen beerdiget worden. In dem Flecken von Santoche, in dem Gebieth von Besançon, des Heil. Ermenfridi, Bruders des Heil. Vandelini, und Abbts von Cusanée, der herrliche Merckmahl seiner fürtrefflichen Frommkeit nach sich gelassen. In der Gegend von Beziers, die Versetzung des H. Bischoffs Majani, von deme an dem Ersten Tag Brachmonaths geredet wird. Zu Mauriac, die Versetzung des Heiligen Guinidi, Bischoffs von Vaisons, dessen Hintritt den 15. Hornungs angemercket wird. ꝛc.

Französisches.

Von dem Heil. Firmino, ersten Bischoffen zu Amiens, und Martyrer.

OBwohlen man nicht zweiflen solle, daß es einen Heil. Firminum gegeben, welcher erstlichen Bischoff zu Pampelona in Navarra, nachmahls Bischoff zu Amiens in der Picardey gewesen; indeme eine jegliche dieser Städte und Länder selben vor ihren Apostel, und ersten Glaubens-Lehrmeister erkennet: ist jedoch nicht gleich gewiß, zu was Zeit selber die Kirchen, durch die Inbrunst seines Eifers, und durch die Vergiessung des Bluts, aufgerichtet. Die Navarrer geben vor, wie er das Evangelium in dem ersten Jahr-hundert geprediget, und daß selber in dem ersten Jahr des anderten Sæculi, oder Jahr-hundert gemarteret worden: und die Canonici oder Thum-Herren von Pampelona bemüheten sich im Jahr 1650. in einem den dritten Tag Wintermenarths datirten Brief, so sie dieser Ursach wegen an das Capitel der Ambianischen Thum-Kirchen geschrieben, diese Zeits-Anmerckung zu rechtfertigen. Baronius hingegen in seinen Anmerckungen über das Römische Marter-Buch haltet darvor, daß selber die Marter unter dem Kayser Diocletiano, und dem Landpfleger Ricciovaro ausgestanden, deren bluthigste Verfolgung erst zu Anfang des 4. Jahr-hunderts geübet hatte. Die Entscheidung dieser Schwürigkeit ist

an

an die warhaffte Zeitrechnung des H. Saturnini, ersten Tolosanischen Bischoffs, und Lehrmeisters des Heil. Firmini gebunden, über welche zu unseren Tägen, mit so vieler Hitze und Gelehrtigkeit gestritten worden. Dann so der H. Saturninus zu der Apostel-Zeiten gelebet, und seine Weyhe von denen Jüngeren bemeldter Apostel empfangen, wie Heil. Turonensische Gregorius am 1. Buch von denen Miracklen am 48. Cap. anführet, und man durch die Erb-Lehr, in denen berühmtesten Kirchen Franckreichs behauptet, muß man aus einer Noth-Folge den Heil. Firminum dem Erst- und anderten Jahr-hundert einsetzen. So man aber im Widerspiel dem Fragment von dem Leyden des Heil. Saturnini glaubet, so durch bemeldt-Heil. Gregorium am 7. Buch seiner Französischen Geschicht, am 28. Cap. beygebracht wird, welcher dessen Marter unter dem Burgermeister-Ambt Decii und Grati aussetzet; gleichwie solches Burgermeister-Ambt im Jahr 252. gewesen, also scheinet nicht ungereimt, die Marter des Heil. Firmini biß zur Zeit des Kayserß Diocletiani, und zu denen ersten Jahren des vierdten Jahrhunderts zu entfernen. Wir können allhier zum voraus sagen, daß wir, die Epocham oder Zeitrechnungs-Anfang des Heil. Saturnini belangend, der alten Erb-Lehr der Kirchen folgen werden, gleichwie wir biß anhero in Herausgebung der Leben erster Stiffteren der Französischen Kirch-Gebieter gefolget seynd, und daß wir also diesen grossen Apostel von Languedoc in den Lauff des ersten Jahr-hunderts setzen werden, welches uns Ursach giebet, den glorreichen Heil. Firminum ebenfalls dieser Zeit beyzuschreiben. Es ist die Warheit, wie das Römische Marter-Buch, dessen Marter auf die Zeit Diocletiani hinaus setzet; Allein, weilen selbe Zeit in denen Marter-Büchern Bedæ, Usuardi, Adonis, oder Galesini nicht angemercket wird, haltet man darvor, daß solche durch den Cardinal Baronium beygesetzet worden, als er die Auflag hatte, das Römische zu übersehen, und zu verbesseren. Auch ansonsten bindet sich erwehnter Cardinal nicht also unwandelbahr an diese Meinung, daß er nicht beyrucke, wie solcher Puncten einer grossen Erörterung dürfftig seye. Nach diesen Anmerckungen der Zeitsrechnung, welche, um mit mehr Sicherheit zu reden, zu machen, nothwendig ware, werde ich das Leben des Heil. Firmini aus denen Lectionen des Pampelonischen Breviers herziehen, welche an diesem Tag in dem Marter-Buch der Heiligen von Spanien beygebracht worden.

Zu was Zeit er gelebet.

Die Zeiten der ersten Römischen Kayseren, zeugeten einen edlen und fürtrefflichen Mann, welcher Firmus genannt, und an Eugeniam, eine mit gleicher Stands-Würde beherzlichte Frau, ehelich gebunden ware; gleichwie diese aus einem höchstansehnlichen Geschlecht gewesen, und Firmus eine der ersten Stellen in dem Rath und in der Staats-Regierung verwaltete, also hatten selbe auch grosse Güter; allein sie erkandten den wahren GOtt nicht, und betteten, nach der Blindheit des Heydnischen Irrwohn, nichts als die Götzen an. Einstens als sie zusammen in das des Jupiters Tempel giengen, um daselst mit denen übrigen Abgötteren ihre Opffer zu thun, traffen sie auf dem Weeg, durch das gröste Glück, so ihnen begegnen konte, an einen Priester JEsu Christi, Honestum mit Namen, der eben dem Volck das Heyls-Evangelium predigte. Sie gaben diesem aufmercksames Gehöhr, und wurden von denen Warheiten, die er lehrete, dergestalten durchdrungen, daß sie ihne nach vollendeter Predigt baten, zu ihnen zu kommen, um hierinnen besonders unterrichtet zu werden. Firmus fragte ihne zu erst: Wer er wäre? Woher er kommete? Und durch welche Gewalt er sich unterfienge den alten Glauben abzuschaffen, auszurotten, und einen neuen einzusetzen? Honestus antwortete ihme großmüthig, wie er ein Christ wäre, daß er von Toulouse kommete, allwo er der Ehr genieſſete, eines überaus H. Bischoffs, Saturnini des Nahmens, Capellan zu seyn, und wie es auf dessen Verordnung beschehe, daß er gekommen wäre, ihre Finsternussen zu vertreiben, und ihnen den Weeg des ewigen Lebens zu entdecken. Der Rathsherr bathe selben, einen so fürtrefflichen Mann kommen zu heissen; damit er das Glücke hätte, selchen zu sprechen. Honestus versicherte ihne, daß er selben anhero bringen wurde, und er gienge in der That diesen abzuhohlen, und über sieben Täg, führte er den mit sich an die Stelle. Der Heil. Saturninus hatte nicht ehender Pampelona erreichet, als er sich fertig fande, JEsum CHristum offentlich zu predigen, und seine Verkündigung des Göttlichen Worts ward also nachdrücklich und eindringend, daß sich in kurtzer Zeit, viertzig tausend Persohnen zu den Glauben bekehrten, unter welchen Firmus, Faustus, und Fortunatus, alle drey Raths-Verwandtete, die Fürnehmste gewesen. Man erbauete zu eben selber Zeit an diesem Ort ein Gebett-Hauß, allwo man anfienge, die Geistlich- und Kirchen-Verrichtungen zu üben: nachmahls wurde selbes vergröſseret, und in eine Kirch verwandlet, welche unter dem Nahmen angeregten Heil. Saturnini eingeweyhet worden. Nach diesen glückseeligen Fortgängen, truge der H. Prälat das Evangelium gen Toledo, von

Bekehrung seiner Eltern.

wannen

wannen selber wiederumen nacher Toulouse zuruck kame. Indeme er von Pampelona Urlaub nahme, liesse er den Priester Honestum allda, der zu einer so grossen Eroberung die Oeffnung gemachet, damit er den daselbst neu-gepflantzeten Glauben handhab- und ausbreite, das Ansehen der Raths-Herren diente nicht wenig zu diesen Vorhaben; vor allen wendete Firmus, der von dem Eifer vor die Glori und Ehr JEsu Christi brandte, hierzu all dasjenige an, was er von Güteren, Vertrauen und Gewalt inne hatte. Ja er begnügete sich nicht, seine eigne Kräfften an solches Werck zu wenden; Er hatte einen Sohn, der den Nahmen Firminus führete, welcher der jene ist, dessen Leben wir zu handen geben wollen, den er zu dieser Ambts-Verrichtung bestimmete, um selben zu einer so fürtrefflichen Ubung tauglich zu machen, untergabe er ihne im zehen-jährigen Alter der Zucht des Priesters Honesti, der durch den Tauff dessen anderter Natter ward; damit er selben in denen freyen Künsten, in Heil. Schrifft, und in allen Schulds-Pflichten des Apostolischen Lebens unterwiese. Dieses Kind, welches einer guten Vernunfft ware, eine leichte und gelehrsame Natur-Art, und alle zur Frommkeit geführte Neigungen hatte, machte in einer so guten Schul, in allen Dingen einen grossen Fortgang, da selber noch nicht über 18. Jahr hatte, predigte er schon das Wort GOttes in denen Vorstädten an der Stell seines Meisters; welchen sein höchstes Alter hinderte, sich so offtmahls auf diese Apostolische Ubungen zu verlegen: und er erfüllete eine so hochwüchtige Verrichtung mit so grosser Vollkommenheit, daß der Heil. Priester und seine Elteren die Fürtrefflichkeit der Gnade, und die Hoheit deren Erleuchtungen, so er von dem Himmel empfienge, nicht sattsam bewunderen konten. Endlichen wurden sie sämtlichen eins, selben nacher Toulouse, an Honoratum, den Nachfolger des Heil. Saturnini abzusenden, um die Auflegung der Händen zu empfangen, und zum Priester und Bischoffen von Pampelona geweyhet zu werden. Der Heil. Prälat erkandte alsobald, wie dieser verwundersame Jüngling von GOtt erwöhlet wäre, um an dem Wachsthum und Aufnahm des H. Glaubens zu arbeiten: Und nachdeme er selbem die Bischöffliche Würde ertheilet, sendete er ihne mit diesen Worten nacher Navarra zuruck; **Erfreuet euch / mein Sohn / ob deme / daß ihr verdienet habet / ein Auserwöhlungs-Geschirr zu seyn / kehret in euer Vatterland zuruck / und obliget dem Dienst geträulich / so euch der HErr durch eure Weyhung zugetrauet.**

Seine Erhebung.

Sobald Firminus nacher Pampelona zuruck gekommen, fienge er an das Evangelium mit jenem Ansehen zu predigen, in welches ihne seine Stands-Würde setzte. Er durchwanderte alle Städt von Navarra, die in denen Finsternussen der Abgötterey begraben waren. Und nachdeme selber allda den Christlichen Glauben eingeführet, unternahme er, der Worten unseres HErrns sich erinnerend: **Gehet hin / lehret die Völcker /** eben dieses an anderen Orten zu thun. Er verliesse demnach sein Vatterland, und zoge nacher Franckreich, allwo er wuste, daß die Verfolgung wider die Diener JEsu Christi sehr entzündet ware. Anfänglich begabe er sich nacher Agen * allwo er mit einem Heil. Priester, dessen Nahm Eustachius gewesen, verharret, um daselbst die Getreue in dem angenommenen Glauben zu bekräfftigen. Von dar verfügte sich selber nacher Auvergne, allwo er starck und gewaltig wider Arcadium und Romulum, zwey verstockte Heyden, die sich der Predigung des Evangeliums widersetzten, wegen den Götzen-Dienst, durch den Wort-Streit kämpffete. Er wiese ihnen ihre Irrthumer vor, und nachdeme er selbe vollkommentlich bekehret, ertheilte er ihnen den Heil. Tauff; welches auch Ursach der Bekehrung der Völcker dieses Lands ware. Folgends kame er, seine Eroberungen fortführend, nacher Angers, allwo derselbe in 15. Monathen, die er allda zuruck legete, grosse Siegen über die Abgötterey erfochten, und nicht zählig-auserwählte Schäflein in den Schaafstall JEsu Christi eingeführet. Von Anjou begabe er sich nacher Neustrien, so wir anjetzo die Normandey nennen, und steckte daselbst zu allen Seiten das Glaubens-Liecht aus. Als er aber vernahme, wie die Stadt Beauvais, unter der Tyranney des Land-Pflegers Valerii, seuffzete, kame er dahin, die Gottlosigkeit zu bekriegen, und die Christen zu stärcken: Er ward allda nicht ehender angelanget, als man ihne zum Gefangenen gemachet; er litte daselbst viele Peynen, und verharrete alldorten in denen Eisen biß zu den Tod des Burgermeisterlichen Stadthalters Sergii, der Valerio nachgefolget ware, nach welchen die Einwohner selben von dem Gefängnuß befreyeten. Firminus machte sich seiner Freyheit elsobald zu Nutzen, und indeme er diesem Volck die Geheimnussen des Christenthums predigte, zeigete er, wie in Warheit das Wort GOttes sich weder binden noch fesseln lasse, Verbum Domini non est alligatum, und daß ein Prediger nicht aus Forcht der Verfolgung, denen stummen Hunden, die nicht bellen können, gleichen, sondern jederzeit gedencken sollte, Evangelizare pauperibus misit me, wie er verordnet

* Aginum.

Luca 4.

net sié, denen Armen zu predigen. Unter denen Kirchen, so er in dieser Stadt erbauen lassen, führte er deren eine zu Ehre des Heil. Vor-Martyrers Stephani auf. Bey seinem Hinzug von Beauvais, durchstriche er einen grossen Theil der Picardey und der Niederlanden; so er in denen Warheiten unseres Glaubens unterwiese: Endlichen begabe er sich nächer Amiens, allwo selber Zeit währenden ersten dreyen Tägen, die er predigte, drey tausend Persohnen bekehret. Und dieser Ort ward der Schau-Platz, so wohl seiner Wunder-Thaten, als Marter. Dann nachdeme er daselbst denen Blinden das Gesicht ertheilet, die Krumme auf geraden Fuß gestellet, denen Gichtbrüchigen den Gebrauch ihrer Glieder wieder gegeben, die Besessene erlediget, die Fiebrende gesund gemachet, und eine Unzahl anderer Miracklen gewürcket, indeme er den Nahmen der Allerheiligisten Dreyfaltigkeit über selbe anruffte, wurde er durch den Land-Pfleger, welchen einige Julianum, andere Sebastianum nennen, in Verhafft genommen; Er redete mit diesem Richter in einer so verstaunlichen Unzagheit, von dem wahren GOtt, von dem Catholischen Glauben, und von denen Religions-Geheimnussen, daß man ihne frey gehen liesse. Als er aber bey dem Austritt aus dem Gerichts-Hauß ferner offentlich auf denen Strassen predigte, und die Gläubige zur Beharrlichkeit vermahnete, liesse ihne der Richter mehrmal ergreiffen, in das Gefängnuß legen, und folgenden Tag, aus Forcht einiger Aufruhr des Volcks, selbem das Haupt abnehmen. Welches beschehen den 25. Tag Herbstmonats, um das Jahr 101. unter dem Kayser Trajano. Ein Rathsherr, den er mit seiner gantzen Haußgenoßschafft bekehret, Faustinus genannt, ward besorget seinen Leib hinzunehmen, und selben in einem Ort seiner Bottmässigkeit zu beerdigen, allwo solcher durch einige Jahrhunderten geruhet. Allein, da nach einer langen Folge der Jahren die Christen nicht mehr wusten, wo dieser kostbahre Schatz wäre, unternahme Salvius, Bischoff zu Amiens, ein Mann von hoher Heiligkeit, selben zu entdecken, und weilen er solches ohne Göttliche Offenbahrung nicht zu thun vermöchte, nahme er seine Zuflucht zu dem Gebett, um diese grosse Gnad von dem Himmel zu erwerben. Er versammlete demnach die Clerisey und das Volck, verordnete ein allgemeines drey-tägiges Fasten, und ermahnete alles Volck, diese gantze Zeit mit unabläßlicher Anflehung der Gütigkeit GOttes hinzubringen, um ihnen das Begräbnuß ihres ersten Glauben-Vatters erkennen zu geben. Ihne belangend, verharrete er stets in der Kirchen, zur Erde liegend, und die Göttliche Majestät mit Inbrunst bittend, ihme seinen Wunsch zu gewähren. An dem dritten Tag, als die Morgenröthe die Felsen-Gieblen zu purpuren begünte, erhebte er die Augen gen Himmel, und wurde eines Liecht-Strahlens gewahr, welcher durch den oberen Theil der Kirchen (so jene gewesen, die vormahls die Thum-Kirchen ware,) eindringend, eine besondere Gegend hinter den Hoch-Altar beschiene; Er schlosse alsobald, wie dieser der Ort wäre, den er suchte; und es ward allda in der That die Ruhestatt des Heil. Martyrers. Er liesse daselbst graben, und je tieffer die Arbeiter die Erde ausschlugen, je stärcker brache ein so lieblich- und angenehmer Geruch hervor, daß man gesagt hätte, wie alle Rauchwerck der Welt darinnen verschlossen wären: und dieser Geruch vermehrete sich dermassen, je näher man dem Heil. Cörper kame, daß nicht allein die gantze Stadt, sondern auch alle benachbahrte Landschafften darvon einbalsamiret wurden: Daß also ohne eintzige andere Zeitung die Völcker von Beauvais, von Noyon, von Cambray, von Teroüenne, und anderen umliegenden Orteren auf das Wohlriechen dieses Rauchwercks sich nacher Amiens begaben, und hiervon das Geheimnuß zu erfahren. Als man den Cörper dieses Heil. Bischoffs gefunden hatte, wiewohlen die Winters-Schärffe witterte. (Es ward der 13. Tag Jenners) da die Flüß vereiset, und die Erde mit Schnee bedecket ware, entzündete sich im Augenblick eine so grosse Lufft-Hitze, daß sich Berg und Thal in Grün gekleidet, und mit vielfärbigen Blumen-Zierden ausgeschmücket, auch die Bäumer, wie in dem Sommer Blätter austrieben. Zur Danck-Abstattung vor so viele Wunder verordnete man einen offentlichen Umgang durch die gantze Stadt, in welchem die Heil. Reliquien getragen wurden. Das Volck tapezierte die Gassen mit seinen Kleideren und Baum-Aesten, und jene, welche Krancke hatten, brachten selbe auf den Weeg, um die Gesundheit zu erlangen. Sie geneseten insgesamte also vollkommentlich, daß sie den übrigen Weeg hindurch die Procession selbst begleiteten, GOtt, der wunderbahrlich ist in seinen Heiligen, lobend- und preisende. Nach dieser herzlichen Pracht ward der Leib des Heil. Martyrers in die Thum-Kirchen zu Amiens gebracht, allwo dessen Gedächtnuß durch die Miracklen, so auf seine Vorbitt gewürcket worden, höchst verehrsam wurde. Diese ist die wahre Ehre, welche von der neydsichtigen Welt nicht kan entzucket werden, nemlichen heilig leben, und seelig sterben; und der Himmel zeiget uns selbst durch die Wunderthaten, womit er seine Einwohner glorreich beherzlichet, daß wir nichts anderes, dann einen kostbahren Tod in de-

Seine Marter.

ren Augen des HErrens, eine nicht sterbliche Heiligkeits-Ehre verlangen, und dem
S Chrysol. Heil. Chrysologo folgen müssen; der also redet: Honor si diligitur, ibi habeatur, ubi nemo indignus honoratur; so die Ehre geliebet wird, sollte diese allda vorgesewerden, wo kein Unwürdiger geehret wird. Hinweg demnach mit dem zergänglichen Sold, Betrugs-voller Welt; welche irrdische Ehren verheisset, damit sie die Himmlische entziehe, falsche zeiget, damit sie die
S. Cypr. Wahre raube! Honores terrenos promittit, ut cœlestes adimat; ostendit falsa, ut vera surripiat. Ja es ist nur gar zu gewiß, daß uns nicht allein frembde Treulosigkeit die Ehre der himmlischen Mitburgern zu entwenden trachte, sondern auch die Elteren und Blut-Verwandte offtmahls als leydige Seelen-Mörder zu bedauren seyn.
Idem. Perdidit nos aliena perfidia, parentes sensimus parricides. Hier hast du jenes, was wir fast von Wort zu Wort, und ohne viele Vermehrung aus dem alten Brevier der Pampelonensischen Kirchen hergezogen.

Es müssen allhier einige Beobachtungen beygerucket werden, die Städt und Kirch von Amiens betreffend, und welche zu wissen, der Leser nicht verdrüssig seyn wird. Die erste, daß, als sich der wunder-volle Geruch, welcher aus dem Grab des Heil. Firmini hervor trange, jenseits von Orleans ausgebreitet, der Herr von Baugency, welcher aussätzig ware, bey Eröffnung seines Kammer-Fensters solchen an sich geathmet, und dardurch alsobald gesund worden; welches machte, daß selber der Ambianischen Kirchen ein jährlich- und immerwährendes, durch die Bottmässigkeit von Baugency verpfändetes Einkommen angewiesen, das sie auch biß zu unseren Zeiten empfangen hat. Die andere, daß an dem dreyzehenden Tag Jeners, an welchem sich so viele Wunder ereignet, die Thum-Herren dieser Kirch, ihre Winter-Kleider von sich legen, und die Chor-röck, und Hermelin-Krägen nehmen, mit welchen sie den Gottes-Dienst wie zur Sommers-Zeit begehen, um durch ein so ungewöhnliches Gepräng, jene Sommers-Art vorzustellen, die sich in Mitte des Winters, als man den Leib ihres Hirtens gefunden, hervor gethan hatte. Die dritte, daß, gleichwie man darvor haltet, daß die Bischöff von Beauvais, von Noyon. von Cambray, und von Teroüenne, dessen Stell anjetzo der von Boulogne vertrettet, auf oben angeführten köstlichen Geruch sich nacher Amiens begeben, also auch noch beobachtet werde, daß, wann einiger der Prälaten dieser Kirchen in bemeldter Stadt anlanget, die grosse Glocke der Thum-Kirchen geleitet werde, wie man bey der Zuruckkunfft des Bischoffs dieses Orts von einer Reiß zu thun pfleget.

Als zu Zeiten des Heil. Godefridi, Bischoffs von Amiens, die Stadt samt denen Kirchen einen grimmig-wütenden Brand fast gäntzlich unter die Asche geleget worden, fassete man den Schluß, den Cörper des Heil. Firmini, durch alle Städt und Flecken der Picardey zu tragen, um das Volck anzufrischen, von dem Allmosen zu Wieder-auffführung dieser heiligen, durch das Feuer verzehrten Gebäuen, einige Beysteuer zu thun: allein da diese festbahre Reliquien bey einer der Stadt-Porten stunden, in Erwartung, biß alles zu dem Gepräng fertig wäre, wurden selbe dergestalten gewichtig und schwehr, daß unmöglich ware, selbe zu erheben: so, daß man zur gröSten Freude der Einwohneren bezwungen ware, solche an ihren Platz zuruck zu tragen. Man haltet annoch alle Jahr, zum Gedächtnuß solches Wunders, an eben diesem Ort einen Umgang, da man zur Danckesagung viel schöne Gesänger anstimmet, und nachmahls ist allda eine Kirch, zu Ehre des Heil. Martyrers, St. Firminus zum Stein genannt, erbauet worden. Ubrigends ward die gantze Welt von diesem Wunder dermassen gerühret, daß die Männer die Ring und Edelgesteiner ihrer Weiberen, zur Erneuerung der, durch die Brunst verwüsteten heiligen Oerteren freygebiglich beysteureten.

AuSser bemeldter Kirch, giebt es deren noch eine andere S. Firmin à Châtillon genannt, so man vor den Gefängnuß-Ort unseres Heiligen haltet. Diese heilige Gebäu seynd hoch ansehnliche Kennzeichen der Andacht dieser Stadt gegen ihren Apostel, und ersten Vatter dem Glauben nach. Selbe hat auch von Zeit zu Zeit die Würckungen seines mächtig- und gewaltsamen Schutzes, und besonders im Jahr 1597. verspühret, als sie an seinem eignen Fest-Tag von der Beherrschung der Spaniern, die solche durch arglistige Vervortheilung erhaschet hatten, befreyet wurde.

Es ist mir noch übrig, nach den HErrn du Saussay in seinem Marter-Buch der Heiligen von Franckreich, und Dom Jean Tamayo Salazar in dem Spanischen, anzumercken, wie es zu S. Dionysio in Franckreich, bey denen Porten zu Pariß eine Capelle des Heil. Martyrers Firmini, dann auch einen Sarck gebe, worinnen man einige seiner Reliquien behaltet, welche an diese Abbtey durch ihren Stiffter den König Dagobertum verehret worden. Und man zeiget in dem Paulaner Kloster de Victoria zu Madritt einen Theil des Haupts dieses glor-

verfolgen / der gecreutziget worden / um die Parthey seiner Feinden / die nichts wider selben vermögen / anzunehmen. Er fassete folgends den Schluß, sich zu bekehren, und dem Christen-Glauben beyzupflichten, und nachdeme selber alsobald alle seine Zauber-Bücher zusammen gepacket, begabe er sich zu dem Antiocheni. schen Bischoffen Antimo, um diesen zu bitten, ihne der Zahl deren Dieneren JEsu Christi beyzuzifferen. Ermeldter Prälat glaubte anfänglich, wie es ein boßhaffter Betrug Cypriani wäre, dessen Lebens-Wandel ihme wohl bewust gewesen, und sagete also zu diesem, er sollte sich begnügen, die Abgötterer zu bethören, ohne in den Schaaf-Stall des Sohns Gottes einzugehen, um dessen Heerde dardurch anzustecken. Da er aber alles vorbey-gegangenes vernommen, bewunderte selber die Barmhertzigkeit GOttes, und nachdeme er dem Schwartz-Künstler befohlen, seine Bücher in das Feuer zu werffen, nahme er ihne in die Zahl deren Glaubens-Schuleren auf.

Der Heil. Cyprianus bestreuete das Haupt mit Asche, um seinen Schmertz- und Hertzens-Demuth zu bezeugen, und er wurde so beeiferet vor die Glori JEsu Christi, als er vor die Verehrung der Teufflen geflissen gewesen. Er liesse sich so viele Kennzeichen einer wahren Bekehrung abspühren, daß man ihne gar bald des Tauffs, darauf deren unteren Weyhen, und endlichen des Diaconats würdig achtete. Metaphrastes, Urheber dieser Geschicht saget, daß selber zum Bischoff von Carthago geweyhet worden; allein dieses ist ein heller und handgreifflicher Irrthumb; dann ausser deme, daß Carthago von Antiochia ohne Maaß entfernet, ward der grosse Heil. Cyprianus, dessen Leben wir den 16. Tag dieses Monats heraus gegeben, niemahlens ein Zauberer, und es gabe in denen ersten dreyen Jahr-hunderten der Kirchen in dieser Africanischen Haupt-Stadt nicht mehrer, dann einen Bischoffen Cyprianum. Eben bemeldter Schreiber rucket bey, daß man Justinam zur Diaconissin gemachet, und ihr die Obsicht und oberste Stelle des Jungfrauen-Klosters zugetrauet habe, das Römische Brevier aber thut von diesen Besonderheiten keine Meldung. Deme seye wie es wolle, so hat doch der Heil. Cyprianus, gleichwie zu dessen Bekehrung durch die Heil. Justinam Ursach gegeben worden, jederzeit vor dero Anführung eine sonderbahre Sorg getragen. Deren Eifer um JEsu Christi neue Eroberungen zu machen, mit ihrem Tugend-Glantz und Heiligkeit vergesellschafftet, gabe sie denen Heyden alsobald zu erkennen, welche selbe, weilen sie ihren Götteren angeschmähete Verachtung nicht ertragen konten, bey dem Stadthalter von Osten, Eutomio, anklageten.

Dieser Richter liesse sie in Verhafft setzen, und seinem Gericht vorführen: und nachdeme er vergeblich getrachtet, deren Standhafftigkeit wancken zu machen, befahle er, man sollte Cyprianum aufhängen, und mit Stahl-Näglen zerreissen, Justinæ Angesicht aber mit Fauststreichen braun und blau schlagen, ohne daß diese Heldenmüthige Martyrer nachliessen, das Gottes Lob zu singen, und die Gottlosigkeit des Heydenthums zu verfluchen. Nachdeme diese Marterern geendet, sendete er Cyprianum in das Gefängnuß, Justinam aber übergabe er der Aufsicht Terentinæ, um zu sehen, ob sie in ihrer Meynung nicht umschlägig wurden. Als sich aber deren Steiffheit ehender vermehrete, als minderte, liesse er sie in ein, mit Pech, Fette, und zerschmoltzenem War angefülltes Bad setzen, worinnen selbe lange Zeit, in Gegenwart des Volcks, ohne einiges Ubel zu empfangen verharret. Ein Jüngling, Athanasius mit Nahmen, welcher dieses Wunder der Zauber-Kunst beyeignete, und glaubte, wie seine Götter so viele Gewalt hätten, ihne vor dem Feuer zu schützen, als JEsus Christus besitzete, um die Martyrer vor selbem zu bewahren, sagte vor allen Zuschaueren, daß er bereit stunde, die Schwachheit des gecreutzigten Christi, und die Macht deren Reichs-Gottheiten zu zeigen; und indeme er des Jupiters und Æsculapii Hülffe anruffte, stürtzete er sich in das Bad; kaum aber hatte ihne selbes berühret, als er darvon gäntzlich verzehret wurde, und auf solche Art die seiner Gottlosigkeit gebührende Bestraffung empfienge. Der ob solchem Wunder erstaunende Gerichts-Verwalter, weilen er sich, die gottseelige Martyrer ferners zu peinigen, nicht getrauete, übersendete selbe dem Kayser Diocletiano, der sich damahls zu Nicomedia befande, welcher diese H. Blut-Zeugen den 26. Tag Herbstmonats, um den Anfang des vierdten Jahrhunderts, enthaupten lassen.

Ihre Leiber blieben sechs Täg der freyen Lufft ausgeleget, damit selbe denen wilden Thieren zur Nahrung dieneten; da sie aber durch Göttliche Vorsichtigkeit gantz und vollkommen bewahret worden, nahmen die Christen solche bey heimlicher Nachts-Zeit hinweg, und gaben ihnen das Begräbnuß. Nachmahls wurden selbe nacher Rom überbracht, allwo man solche, nachdeme sie einige Zeit in dem Feld oder Acker Rufinæ einer Römischen Frauen gelegen, in die Constantinianische Basilicam oder Kirche S. Joannis im Laterano, genannt, nächst den Tauff-Stein versetzet hatte. Diese Marter.

Die vier gewöhnliche Marter-Bücher, thun Meldung von deren Marter. Einige Griechische Geschicht-Schreiber, denen Metaphrastes nachgefolget, vermischen diesen Heil. Cyprianum mit dem Carthaginensischen; allein, wie wir schon vergemercket haben, stehet solches ohne einigem Grund, und widerstrebet auch aller Wahrscheinlichkeit, indeme die Zeiten und die Ort ihrer Marter, wie auch ihr Lebens-Art gantz unterschieden ist.

Der 27te Tag des Herbstmonats, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
5	6	7	8	9	10	11	12
i	k	l	m	n	p	q	r
13	14	15	16	17	18	19	20

s	t	u	A	B	C	D
21	22	23	24	25	26	27
E	F	F	G	H	M	N	P
28	29	29	30	1	2	3	4

Römisches Marter-Buch.

Zu Ægæa der Geburts-Tag der HH. Martyrer und Brüder Cosmæ und Damiani, welche in der Verfolgung Diocletiani, nach vieler Peinigung, nach Band und Kercker, Meer und Feuer, Creutz, Versteinigung, und Pfeil, welche sie durch Göttliche Hülffe überwunden, enthauptet worden: mit welchen auch sollen gelitten haben, ihre drey leibliche Brüder Anthimus, Leontius, und Euprepius. Zu Rom der Heil. Frauen Epicharidis, von dem Geschlecht der Römischen Rathsherren, welche eben in derselbigen Verfolgung, mit Bley-Kolben geschlagen, und enthauptet worden. Zu Todi, der Heil. Martyrern, Fidentii, und Terentii, gleichfalls unter diesem Diocletiano. Zu Cordubà, der Heil. Martyrer und Gebrüder Adulphi, und Joannis, welche in der Arabischen Verfolgung um Christi willen gecrönet worden. Zu Sitten, im Walliser-Land, des Heil. Martyrers Florentini, welcher samt dem Heil. Hilario, nach Abschneidung der Zungen, auf gegebenem Befehl enthauptet worden. Zu Biblo in Phœnicia, des Heil. Bischoffs Marci, welcher von dem Heil. Luca auch Joannes genennet wird. Zu Mayland, des H. Bischoffs Caji, des H. Apostels Barnabæ Jüngers, welcher in der Verfolgung Neronis viel erlitten hat, entschlieff in Frieden. Zu Ravenna, des H. Bischoffs und Beichtigers Aderiti. Zu Pariß des Heil. Grafens Elzearii oder Eleazari. In Pannonien, der H. Jungfrauen Hiltrudis.

Ferners zu Semon, des H. Martyrers Hilarii, welcher mit dem H. Florentino getödtet worden: Die Leiber dieser herzlichen Warheits-Zeugen, seynd theils nacher Lyon in die Abbtey von Ainay, theils nacher Chateaudun in jene von Gonneval St. Florentin genannt, versetzet worden, das Haupt dieses Heiligen ausgenommen, welches man zu Gremur nahe bey Semon verehret. Zu Toul des Heil. Martyrers Eucharii. Zu Pariß, des H. Bischoffs Cerani, so einer der Ersten ist, welcher sich angelegen seyn lassen, die heilige Thaten und Handlungen zu versammlen. In dieser glorreichen Verrichtung, und in jener der Beherrschung seines Volcks, hat er sich selbst geheiliget und verdienet, in dem Himmel jenen beygesellet zu werden, deren Verdienst er auf Erde bekandt gemachet. Seine Reliquien ruhen zu S. Genovefa du Mont. Zu Maire l'Evescault in Poitou, des H. Abbts Auremundi, Jünger und Nachfolgers des H. Juviani, dessen Leben er selbst geschrieben hat. In dem Gebiet von Vannes * in Brittanien des H. Ginguriani, Leyen-Bruders des Klosters de Saint Gildas, welcher durch den H. Ertz-Engel Michaël, der selben mit seiner Erscheinung geehret, zu den Himmel beruffen worden. Zu Apt * der H. Jungfrauen Delphinæ, Gesponsen des Heil. Elzearii, welche, nachdeme sie dessen Tugenden nachgeahmet, und mit selbem in einer immerwährenden Keuschheit gelebet, also rein, wie sie vor ihren Ehestand ware, gestorben ist. Ihr Leib ruhet mit jenem ihres gottseeligen Gemahls in der Kirch der Baarfüsser-München oder Franciscaner dieser Stadt, ꝛc.

Französisches.

* Venetia.

* Apta Julia oder Vulgientium.

Von denen HH. Cosma und Damiano, Gebrüderen, und Martyrern.

Arabien verdienet weit billicher, wegen diesen grossen Gottes-Dieneren, so selbes in seinem Schooß verschlossen hatte, das Glückseelige genannt zu werden, als wegen denen köstlichen Rauchwercken und Gewürtz-Wälderen, welche jenem diesen schönen Nahmen, durch die Beschreiber des Alterthums beygeleget haben. Unsere zwey herzliche Martyrer Cosmas und Damianus, seynd daselbst in der Stadt Ægæa, um das Ende des dritten Jahr-hunderts, von einem Vatter, den die Geschicht nicht nennet, und von einer Mutter, die Theodota genannt ward, gebohren worden. Diese ware sehr tugendsam, und brachte ihr Leben in Ubung allerhand Tugenden zu. Wovon kommet, daß die Griechen selbe ihrem Monath-Heiligen-Buch, an dem 1sten Tag

Jenners

glorreichen Herolden des Evangeliums, wie es R. P. de la Nouë in denen Jahr-Büchern deren Mindesten anziehet. Es findet sich noch ein anderer Heil. Firminus, der Beichtiger genannt, Bischoff zu Amiens, zu dessen Ehre man eine besondere Kirch nahe an der Thum-Kirchen erbauet hat, und von deme man den ersten Tag dieses Monats durch das gantze Kirch-Gebiet die Tag-Zeiten haltet.

Ferners zu Turon der sieben Schläffer, Encklen des grossen Heil. Martini, nemlichen Clementis, Primi, Cleri, Theodori, Gaudentii, Cyriaci, und Innocentii, deren Thaten der Heil. Turonensische Gregorius geschrieben hat. Zu Clermont in Auvergne, der H. Wittwe Eutropiæ, dero Nahrung die Casteyung und das Fasten ware, um die Arme durch die, von GOTT ihr verliehene Güter zu nähren. In der Gascognischen Landschafft, der Heil. Devotæ, gottseeligen Weibs-Persohn. ꝛc.

Der 26te Tag des Herbstmonaths, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
4	5	6	7	8	9	10	11
i	k	l	m	n	p	q	r
12	13	14	15	16	17	18	19

s	t	u	A	B	C	D	
20	21	22	23	24	25	26	
E	F	F	G	H	M	N	P
27	28	28	29	30	1	2	3

Von dem Heil. Cypriano, und der H. Justina, Martyrern.

Römisches Marter-Buch.

ZU Nicomedia der Geburts-Tag der Heil. Martyrer Cypriani, und Justinæ der Jungfrauen, welche unter dem Kayser Diocletiano, und Eutholmio, dem Land-Pfleger, viel um Christi willen erlitten, und ermeldten Cyprianum, der ein Zauberer war, und sie mit seiner Zauber-Kunst bethören wollte, zu Christo bekehrt, mit dem sie hernach gemarteret worden. Ihre Leiber wurden denen wilden Thieren fürgeworffen, bey der Nacht aber seynd diese von etlichen Christlichen Schiffleuthen darvon gerissen, und nach Rom geführet; hernach in der Constantinianischen Basilica beygelegt, und nahend bey dem Tauffstein begraben worden. Zu Rom, des Heil. Marthyrers Callistrati, und anderer 49. Kriegs-Knechten, welche in der Verfolgung Diocletiani, als Callistratus in einen ledernen Sack eingenähet, in das Meer versenckt, durch GOttes Hülff aber frisch und gesund darvon kommen, zu Christo bekehret worden, und mit ihme die Marter zugleich ausgestanden haben. Item zu Rom des Heil. Pabsts Eusebii. Zu Bologna des Heil. Bischoffs und Beichtigers auch Eusebii. Zu Brescia, des Heil. Bischoffs Virgilii. Zu Albano des Heil. Senatoris. Im Tusculaner-Gebiet, des Heil. Abbts Nili, Stiffters des Klosters Cryptæ Ferratæ; war ein Mann grosser Heiligkeit. Zu Tiferno, des Heil. Priesters Amantii, der in Gnad der Wunderwercken fürtrefflich war.

DJe auf die natürliche Billichkeit gegründete Rechtsgelehrte sagen, daß ein Kind die Verbündnussen, womit selbes an seine Elteren geheffte, niemahlens sattsam erkennen könne, weilen, da es von jenen das Seyn empfangen, so die gröste unter allen Gutthaten ist, alle das, was dieses thun kan, jederzeit gegen solcher Wohlthat viel zu ring-gewichtig, und nichts anderes als eine Folge, und deren eigne Hervorbringung seyn wird. Allein das, was in der Naturs-Ordnung unmöglich scheinet, kan mit Vortheil, und also zu reden, mit Ubermaß in der Ordnung der Gnade gewürcket worden: als wann ein Kind die Bekehrung seines Vatters oder Mutter zuwege bringet, entweders selbe aus dem Sünden-Stand heraus ziehend, und zu Büsseren machend, oder aus der Abgötterey hervor führend, und dem Christlichen Glauben beygesellend. Dann man kan alsdann sagen, daß dieses jenen das sittliche Seyn und das Gnaden-Leben, welches alle das unendlich übersteiget, was nichts dann natürlich ist, ertheile. Dieses ist es, was mehr Heilige gethan haben, und welches wir in der Heil. Justina bewunderen können. Sie bekehret ihre Elteren. Ihr Vatter Edesius, und ihre Mutter Cledoina oder Cledonia genannt, waren Abgötterer, und hatten selbe in dem Götzendienst auferzogen; als aber diese zur Warheit des Evangeliums durch die Predigten des Antiochenischen Diacons Praylii, die Augen eröffnet, lage sie ihren Elteren also starck an, ein gleiches zu thun, daß diese endlichen die Irrthumen der Heydenschafft abgeleget, und folgends derselben gröste Feind geworden: und Edesius wurde aus einem Götzen-Priester, der er ware, ein Priester JEsu Christi, deme er achtzehen Monaten nach seiner Bekehrung seine Seele heiliglich übergeben.

Justina, machte in kurtzer Zeit so grosse Fortgang in dem Glauben, daß selbe, mit einer gemeinen Tugend sich nicht begnügend, unternahme, ein heilig- und voll-

kommenes Leben zu führen: Sie verachtete die Welt-Eitelkeiten, sie sagete allen Ergötzlichkeiten der Lust-gierigen Jugend ab, und vertieffte sich gäntzlichen in die Casteyung und in das Gebett. O wie wahr seynd nicht die Wort des Heil. Augustini:

S. Aug. Christiano crastinum non est, daß ein wahrer Christ, die übliche Lebens-Heiligkeit nicht auf Morgen hinaus setze, und von der blühenden Jugend-Zeit sich nicht verleiten lasse, jenes zu verabsaumen, was wir geschehen zu seyn, vielleicht gar bald wünschen wurden. Dahero sprache auch ungezweifflet die Heil. Justina, mit angeregetem Heil. Augustino:

Idem. Deo servire statui, & hoc ex hora hac, in hoc loco aggredior, tu, si piget imitari, noli adversari. Ich habe fest gestellet, GOTT zu dienen, und dieses Dienst-Wercke gehe ich in dieser Stund und in diesem Ort an, du, so dich deine Trägheit hinderet, nachzuahmen, seye wenigstens so geziemendem Vorsatz nicht zu wider. Sie übete allerhand Strengheiten, indeme aber doch weder diese, noch das langwierige Gebett, worein sie sich versencket, der Schönheit etwas abzoge, womit sie von der Natur geziehret ward, spührete ein Jüngling, mit Nahmen Agladius, in seinem Hertzen gegen selber heisse Liebes-Flammen; dieser ward von vornehmer Geburth, und aus einem Geschlechterischen Stammen, welcher, weilen er grosse Reichthumen besasse, selbe verschwendete, um sich gute Täg zu verschaffen, und aller Ergötzlichkeiten der weltlichen Wollüsten zu geniessen. Er verspahrete nichts, um die Schamhafftigkeit unserer Heiligen zu entfärben: da er aber selbe unempfindlich, und von allen seinen Schmeichel-

Sie wird zur Sünd gereitzet. Worten gantz ungerühret fande, redete er mit ihr ferners von nichts dann dem Ehe-Verbündnuß, und begehrte sie zur Gemahlin, darvor haltend, auf solche Art dero Hertze bezwingen zu können. Nichts destoweniger heissete auch dieses vergeblich; dann Justina, die JEsum Christum zu ihren Gesponß ausgewöhlet, schluge diesen gemachten Vortrag großmüthig aus, mit hoher Betheurung, wie niemahlens ein sterblicher Mensch in ihrem Hertzen Platz finden wurde. Solche Weigerung vermögete nichts, dann die Leydenschafften dieses Verliebten noch hefftiger zu reitzen; und weilen die gewöhnliche Mittlen, durch welche er so viele der anderen Jungfrauen verderbet, wider unsere verwundersame Heilige keinen eintzigen Fortgang gewahnen, setzte er seine Zuflucht zu denen ausserordentlichen.

Es befande sich zu Antiochia ein ausgeruffener Zauberer Cyprianus genannt, von deme man sagete, daß er unfehlbahre Heimlichkeiten hatte, um alle das, was er unternahme, an das Ziel zu bringen. Agladius kame zu selbem, und indeme er ihme seine an Justinam gebundene Leydnuß entdeckte, bate er diesen alle seine Kunst-Grifflein anzuwenden, um die Widerstände, so sie ihme machte, zu überwinden. Cyprianus verheissete ihme solches, und ohne etwas von der Zeit zu verliehren, stellte er alles fertig, um zu dem Zweck zu gelangen, er beschwore einen Teuffel, dessen er sich in gleicher Vorfallenheit bereits bedienet hatte, und gebotte diesem, Justinam also vortheilig anzugreiffen, daß er selbe, zur Gunst und Wohlthat Agladii, ihre Neigung änderen machen sollte. Der böse Geist versicherte ihne des Sieges, sich einbildend, alle das, was ihme seine Boßheit einstreyete, in selber würcken zu können. Er versuchte sie zu allen Seiten, bald unreine Bewegnussen in ihrem Leib auserweckend, bald geile Einbildungen dero Sinnen vorstellend, oder auch derselben unter verschiedenen Gestalten erscheinend, welche fähig waren, eine Jungfrau, die ihr an Großmüthigkeit nicht nahe kame, zu verführen. Unsere Heilige aber, triumphierte durch ihr Fassen und Betten, so sie nach Maaß der gewaltsamer anwachsenden Versuchung mehrete, und vor allen, durch das Creutzes-Zeichen, so sie ohne Unterlaß machte, vollkommentlich über alle dessen Listigkeiten: also zwar, daß der Teuffel bezwungen ward, Cypriano zu gestehen, wie er über selbe nichts gewinnen konte, und daß sie vielmehr im Gegenspiel aus allen Kämpffen, so er ihr lieferte, Siegs-prangend hervor gienge. Wie / versetzte Cyprianus, dem Höllen-Geist, kanst du mir einem jungen Mägdlein nicht zum Ziel gelangen / du / der du dich rähmest / wie deiner Gewalt nichts widerstehen könne / und der du zuweilen so grosse Wunder thust: wie kan dieses seyn: Wer ist jener / der selbe wider dich schützet: welcher Waffen bedienet sie sich / um alle deine Anfäll nutzloß zu machen: Hierauf bekandte der durch Göttliche Krafft darzu bezwungene Teuffel die Warheit, mit Vermelden, daß selbe stäts das Creutzes-Zeichen machte: Und dieses Zeichen / rucket er bey, ist uns also förchtlich / daß wir bezwungen seynd / so bald man selbes formet / ohne dessen Vollendung zu erwarten / die Flucht zu ergreiffen. Dieses Geständnuß, so der Hoffarts-Geist von seiner Schwachheit abgeleget, ward kein minderes Wunder, als der Sieg, den eine zart-jährige Jungfrau über dessen Betrugsvolle Blendungen erfechten hatte. Der Hexenmeister sinnete denen Worten nach, und sagte bey sich selbst: Wann das Creutzes-Zeichen so grosse Krafft in sich hat / welche Thorheit vor mich / jenen zu ver-

Jenners eingesetzet haben. Sie wurde mit 5. Kinderen, nemlichen mit Anthimo, Leontio, Euprepio, und unseren zweyen Heiligen, welche der Heil. Turonensische Gregorius Zwilling gewesen zu seyn, glaubet, verwittwet: Sie truge grosse Sorg, selbe in der Forcht GOttes, und in Liebe unseres HErren JEsu CHristi zu erziehen. Und weilen sie denen guten Vorspielen und frommen Unterweisungen einer so heiligen Mutter folgeten, durchgiengen sie den Tugend-Weeg mit verwundersamen Riesenschritten. Sie verlegeten sich zu gleicher Zeit auf die Gefliessenheit der freyen Künsten. Heil. Cosmas und der Damianus machten sich insonderheit sehr fähig, und erfahren in der Erkandtnuß der Natur- und Artzney-Kunst; und zwar so, daß selbe, weilen ihre Wissenschafft mit der Gnaden-Gabe deren Gesundheiten verstärcket ware, erstaunen-machende Heilungen gewürcket. Sie gaben denen Blinden das Gesicht, denen Krummen und Lahmen den geraden Gang, denen Tauben das Gehör, den Glieder-Gebrauch denen Gichtbrüchigen, die Freyheit der Seele und des Leibs denen Besessenen, aus welchen sie die Teufflen verjageten; und insgemein, die Freude, Stärcke, und Gesundheit denen Betrangten, Schwachen, und Krancken: und weilen sie ihre Kunst eintzig und allein aus Barmhertzigkeit, und um der Liebe GOttes willen, ohne einen Sold anzunehmen, übeten, nannten die Griechen selbe mit dem Beynahmen Argyrios, das ist, Geldlose. Sie erfülleten hierdurch jenes, was
Matth. 10. JEsus CHristus bey dem Heil. Matthæo befohlen: **Gebet die Gesundheit denen Krancken/ erwecket die Todte/ heilet die Aussätzige/ treibet die Teufflen aus/ gebet umsonst das/ was ihr umsonst empfangen habet.** Und sollten wir uns also billich zu deren Nachfolge, durch die schöne Wort des Heil. Chrysologi anfrischen lassen,
S. Chrysol. welche also lauten: Da pauperi, ut des tibi, quia quidquid dederis pauperi, tu habebis, quod non dederis, habebit alter. **Daß wir denen Armen und Nothleidenden freywillig geben sollten, weilen wir hierdurch dieses uns selbst geben, dann was wir denen Armen geben, werden wir selbst haben, was wir aber nicht geben werden, sollte ein anderer besitzen.**

Der Glantz, so vieler Wunderen machte, daß die Heilige Cosmas und Damianus von aller Welt bewunderet wurden: man truge deren Ruhm an alle Ort aus, und redete von zweyen nicht vergleichlichen Männern, welche durch die, alle Tag gewürckte, ungewöhnliche Heilungen die Naturs-Meister zu seyn schienen. Allein dieses lautschallige Loben ward die Ursach ihrer Marter. Als Kayser Diocletianus und Maximianus, damahls die Verfolgung wider die Glaubige erneueret, hatten sie den Land-Pfleger Lysiam nacher Ægæa abgesendet, um selbe allda aufzusuchen, und sie nach der Schärffe deren Befehlen zu straffen, so sie, um jene auszurotten, gegeben hatten. Kaum ward dieser angelangt, als man ihm berichtete, wie bemeldte zwey Aertzt von Stadt zu Stadt, und von Land zu Land gehende, nicht erhörte Wunder thäten, und allerhand Kranckheiten in Nahmen dessen, so man JESUM CHristum nannte, heileten, welches gar viele Personen dem Götzen-Dienst entzoge, und dem Christlichen Glauben, so sie überall zu predigen, nicht unterliessen, beyführete. Lysias liesse selbe auf diese Nacht gefänglich anhalten, und da er sie mit frölichem Angesicht, welches ihre innerliche Hertzens-Freude anmerckte, vor sich erscheinen sahe, sprache er zornig zu ihnen: **So seyet dann ihr jene Verführer / die ihr durch die Städt und Länder gehet / und die Völcker wider die Reichs-Götter / unter dem Vorwand / selben einen gecreutzigten Menschen anbetten zu lehren / entpöhret: So ihr diesen GOtt nicht absaget / und denen Befehlen deren Kayseren nicht gehorsamet / ist keine Marter zu finden / so ich nicht anwenden werde / um euch zu eurer Schuldigkeit zu führen. Ich will wissen / aus welchem Land ihr seyet / wie ihr heisset / und wie euer Glück beschaffen.** Wir seynd aus Arabien / antworteten die Martyrer: **Der eine unter uns wird Cosmas, der andere Damianus genennet / wir haben noch drey Gebrüder / deren Thun und Lassen gleich dem Unserigen ist / Diener JEsu Christi zu seyn. Wir wissen nicht / was das Glücke seye / weilen die Christen / deren kein anderes erkennen / als den wahren GOtt anzuberten / und sich seiner ewigen Vorsichtigkeit zu ergeben.** Der Richter befahle ihnen, ihre Brüder zu beruffen, und als er selbe sammentlich vor seinen Richterstuhl hatte, gebothe er, nachdeme er sie vergeblich ermahnet, denen Götzen zu opfferen, solche an die Folter zu werffen. Sie saugen das Lob GOttes unter dieser Marter, und spotteten Lysiæ ob deme, daß er sie als unkräfftig peinigte. **So ihr andere Martereren habet / sagten sie / machet uns selbe ausstehen / wir empfinden die Gewaltsamkeit deren gegenwärtigen nicht / und die Gnade unseres HErren JEsu Christi / wird uns die Stärcke geben / auch die Grössere zu ertragen.** In der That, nachdeme sie von der Folter kein Ubel empfangen, wur-

Sie werden gefangen.

Und gepeiniget.

den

den selbe in das Meer geworffen. Allein ein Engel zertrimmerte ihre Banden, zoge sie aus dem Wasser heraus, und führete sie an das Gestatt. Der Pfleger, welcher dieser Wunder der Zauber-Kunst zueignete, bathe selbe, ihne zu lehren, durch was vor Hexereyen sie sich dergestalten unverwundlich machten, damit er sich deren, gleich ihnen bedienen möchte. **Wir wissen nichts von der Schwartz-Kunst / versetzten die großmüthige Bekenner, wir seynd Christen / und besitzen JEsum Christum in uns: in dessen Nahmen ist es / daß wir über eure Grausamkeit triumphiren. So ihr ein Christ werden wollet / werdet ihr selbst die Warheit dessen erfahren / was wir melden.** In Nahmen des Gottes Apollo, widerredete Lysias, **werde ich eben diese Wunder thun.** Kaum aber ward diese Gotteslästerung aus dessen Mund ausgegangen, als sich zwey Teuffel seiner bemächtigten, und ihne so lang ohne Barmhertzigkeit schlugen, biß die Heilige durch die Anruffung JEsu CHristi selbe bezwungen, abzulassen. **Sehet ihr nicht/** ruckten sie bey, **die Krafft des jenen / dessen Gewalt wir anruffen; seine Barmhertzigkeit hat sich gegen euch gewiesen/ werdet ihr annoch in eurem Unglauben verharren? Eure Götzen haben euch von denen bösen Geisteren nicht erretten können: verfluchet demnach deren Dienst / und erkennet den wahren GOtt/ der euch das das Leben gerettet.** Der Richter verharrete unempfindlich auf solche Vermahnungen, und billiches Vorstellen, und indeme er vor der Warheit die Augen schlosse, liesse er selbe wiederumen in das Gefängnuß zuruck führen.

Folgenden Tag brachte man sie abermahls in seine Gerichts-Schrancken, allwo er diese so standhafftig als vormahls findend, ein grosses Feuer von Weinreben-Strauch oder Rebholtz anzünden, und selbe darein werffen liesse. Der Himmels-Schutze, durch welchen sie von der Folter und Wasser seynd errettet worden, erschiene ferner in dieser Gelegenheit: Dann sie giengen in Mitte deren auffschlagenden Flammen, wie in einem Lust-Garten spatzieren, der Göttlichen Majestät Lob-Gesänger anstimmende, da indessen das Feuer, welches nicht ein eintziges ihrer Haaren verletzete, viele Abgötterer anfiele, und ihnen das Leben nahme. Unterdessen ward solches Wunder, welches dem Land-Pfleger die Augen hätte öffnen sollen, schon mehrmahl nicht fähig, dessen Grimm Einhalt zu thun; Er liesse sie auf die Roß oder Folter-Rahm spannen, allwo selbe so lang gepeiniget wurden, biß denen Henckers-Knechten der Athem entgienge. Allein der Engel des HErrns bewahrete sie auch vor dieser Marter, wie er bey denen vorigen gethan hatte. Man hefftete folgends Cosmam und Damianum an zwey Creutz, und selbe mit Steinschlägen und Würffen zu ermorden: Durch eine Fortführung deren Wunderthaten aber kehreten diese Stein mit Ungestümmigkeit wider jene zuruck, von denen sie geworffen wurden. Lysias verbitteret, daß alle seine Anfäll vergeblich heisseten, befahle vier Fahnen oder Rotten deren Kriegs-Knechten, Pfeil zu ergreiffen, um diese wider die Heilige, von starck-geschlossenen Sennen abzusetzen: Allein auch diese wollten nicht schaden, sie striechen wieder zuruck, und erlegeten eine grosse Anzahl deren Manns- und Weibs-Persohnen, welche zu diesen Schauspiel gekommen gewesen. Nachdeme endlichen der grausame Richter beschämet und verwirret ware, zu sehen, wie keine seiner Marteren gelungen hatte, verdammete er sie, enthauptet zu werden, und durch dieses letztere Urtheil geschahe es, daß selbe, nachdeme sie ihr Gebett zu GOtt verrichtet, die Hände gegen der Sonnen Auffgang ausgestrecket, und die Augen gen Himmel erhoben, den 27. Tag Herbstmonats in dem Jahr des Heyls 285. den Marter-Palm erworben. Ihr Tod.

Ein guter Theil deren Reliquien der H. H. Cosmæ und Damiani ist nachmahls nacher Rom gebracht, und in einer schönen Kirch abgeleget worden, welche der Heiligen Pabst Felix, Ihr-Anherr des grossen Heil. Gregorii, zu deren Ehre hat erbauen lassen. GOtt hat durch ihre Vorbitt viele Wunder gewürcket. Nachdeme der Kayser Justinianus durch ihre Verdienste von einer gefährlichen Kranckheit befreyet worden, liesse selber unter deren Nahmen einen herrlichen Tempel aufführen. Er liesse auch deren einen anderen in Pamphilien erbauen. Der grosse Heil. Abbt Sabbas verwandelte sein vätterliches Hauß in einen Tempel, welchen er zu deren Gedächtnuß einweyhen lassen. Das, Pratum Spirituale, oder die geistliche Wiesen, betitulte Buch redet an dem 127. Cap. von einer höchst-berühmten Pilger- oder Wahlfahrt, welche zu deren Kirch in Palæstina angestellet wurde; und die Verehrung, so man ihnen zu Rom abstattete, ward also groß, daß einige geglaubet, wie selbe allda die Marter ausgestanden hätten. Die Griechen selbst in einem ihrer geschriebenen Monat-Heiligen-Büchern, seynd dieser Meynung, und setzten ihren Tod auf den ersten Tag Heumonats. Als ein Französischer Edelmann, Joannes de Beaumont genannt,

genant, unter dem Pabstthum Alexandri III. mit denen Creutz-Rittern zu Hülffe des Heil. Lands in das Feld zoge, brachte er diese kostbahre Leiber des Heiligen Cosmæ und Heil. Damiani aus Osten nacher Franckreich, welche selber nacher Lusarche, so von dem Pariserischen Gebieth ist, gegeben. Dieser Edelmann stifftete daselbst eine Kirch zu ihren Ehren, und richtete allda ein Capitul der Canonicorum oder Chor-Herren auf, um solche zu bedienen, und vor die Bewahrung dieses köstlichen Schatzes, den man annoch mit grossen Ehrerbiethung aufbehaltet, zu wachen, auch der Völcker Andacht unterhaltet alldorten eine Wahlfahrt, welche sehr berühmt ist, und mit vieler Frommkeit und Innbrunst dahin vorgenommen wird, indeme die Pilger hierzu durch die grosse Hülff und Beystand, so sie von dem Schutz dieser Heiligen empfangen, angefrischet werden. Einige Zeit darnach brachte man einen sattsam ansehnlichen Theil von diesen zweyen Leibern von Lusarche nacher Pariß, welche man in zwey verschiedene Sarcken vor die Kirch Unser Lieben Frauen geleget. Dieses ists, was die Verehrung des Heil. Cosmæ und des Heil. Damiani in dieser berühmten Thum-Kirch, allwo deren Fest mit einem minder-gedoppelten Officio begangen wird, eingesetzet, oder um vieles wachsen gemachet, und traget man alle Jahr daselbst an diesem Fest-Tag ihre Sarcken in der Stadt Processions-weiß herum. Man sihet auch ein Heilthum von diesen Heil. Martyrern in der ihren Namen führenden Pfarr-Kirchen dieser Stadt. Man muß nicht zweiffelen, wie selbes von eben bemeldtem Ursprung herkomme, so wohl als jenes, die Minimen von Nigeon zu Chaillot, nahe bey Pariß besitzen, und welches auf dem Hoch-Altar ihrer Kirch bey dero Einweyhung gestellet worden.

Die vier gewöhnliche Marter-Bücher thun Meldung von ihnen. Der Cardinal Baronius hat selbe in seinen Anmerckungen nicht übersehen. Es ist nutzlich, solche zu lesen, um die wahre Begebenheiten ihrer Marter von denen untergesteckten zu unterscheiden.

Der 28te Tag des Herbstmonaths, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
6	7	8	9	10	11	12	13
i	k	l	m	n	p	q	r
14	15	16	17	18	19	20	21
s	t	u	A	B	C	D	
22	23	24	25	26	27	28	
E	F	F	G	H	M	N	P
29	1	30	1	2	3	4	5

IN Böheimb des Heiligen Böheimischen Fürsten und Martyrer Wenceslai, welcher in Heiligkeit und Wunderzeichen glorwürdig war: ist in seines Bruders Hauß getödtet worden, und als ein Uberwinder zu den Palm gelanget. Römisches Marter-Buch.

Zu Rom des Heil. Martyrers Privati, welcher voller Geschwär, von dem Heil. Pabst Callisto geheilet, und hernach unter dem Kayser Alexandro wegen des Christlichen Glaubens, mit Bley-Kolben zu todt geschlagen worden. Auch daselbst des Heil. Martyrers Stactei. In Africa der Heil. Martyrer Martialis, Laurentii, und anderer Zwantzigen. Zu Antiochia in Pisidia, des Heiligen Marci, eines Schaaf-Hirtens, Alphii, Alexandri, und Zosimi seiner Brüder: Niconis, Meonis, Heliodori, und dreyssig Kriegs-Knechten, welche bey den Wunderzeichen des Heil. Marci, in Christum geglaubet; seynd an unterschiedlichen Orten, durch mancherley Weis, mit der Marter gecrönet worden. Eben an diesem Tag, das Leyden des H. Maximi, unter dem Kayser Decio. Zu Tolosa, des H. Bischoffs und Beichtigers Exuperii; wie viel dieser heilige Mann ihme selber karg, und gegen anderen freygebig gewesen, hat der Heil. Hieronymus denckwürdige Zeugnuß hinterlassen. Zu Genua, des H. Bischoffs und Beichtigers Salonis oder Salomonis. Zu Brescia, des H. Bischoffs Silvini. Auch an diesem Tag der H. Jungfrauen Eustochii, der Heil. Paulæ Tochters, welche samt anderen Jungfrauen bey der Krippen unseres HErrns auferzogen, mit herrlichen Verdiensten gezieret, zu dem HErrn gefahren ist. In Teutschland der H. Jungfrauen Liobæ, die leuchtet mit Wunderzeichen.

Ferners in dem Cabillonenser Gebiet des H. Canemundi, mit dem Beynahmen Dauphin, Ertz-Bischoffs von Lyon, und Martyrers, welcher der Gerechtigkeit und Frommkeit wegen, auf Befehl Ebroini, Französischen Ober-Richters getödtet worden, nachdeme sein Leib in einem Französisches.

Schiff ohne Ruder und Steuermann, unter dem Klang, deren sich selbst-leitenden Glocken aller Kirchen, da er vorüber zoge, nacher Lyon gebracht ward, allda in der Abbtey des H. Petri, so er vor seine Schwestern hatte aufbauen lassen, ehrsam begraben worden: GOtt hat dessen Grab, Kleider, und so gar seinen Stab zum Werckzeug vieler Wunderthaten gemachet. Man ruffet ihne fürnemlich wider die hinfallende Sucht an, und man empfanget offtmahls durch seine Vorbit hierinnen die Genesung. Zu Tarba in Gasconien, des H. Bischoffs und Beichtigers Fausti, der vor den Glauben und Frommkeit grosse Verfolgungen ausgestanden, und nichts destoweniger nachmahls in dem Schooß der Kirchen in Frieden gestorben ist. Zu Antiodoro des H. Bischoffs Alloidii, Nachfolgers des Heil. Germani. In dem Gebiet von Ausch, der Heil. Jungfrauen Vodæ, Schwester des Heil. Quitti, und Nachahmerin dessen Tugenden: diese hat ihren Nahmen dem Flecken gegeben, allwo ihre Reliquien geehret werden. ꝛc.

Von dem H. Wenceslao, Herzogen in Böheim, und Martyrer.

MAn findet nichts fest- und unwandelbahres auf Erde, und alle das, was unter dem Himmel stehet, ist dem Unbestand untergeworffen: selbst die Scepter und Cronen, wiewohlen sie mit Wachten umschlossen, um diese gleichsam vor denen Unbilden des bösen Glücks, und Schmertz-vollen Zeits-Geschicken zu schützen, seynd nicht vor denen betraurenswürdigen Veränderungen, welche denen Völckeren offtmahls so vieles seuffzen abzwingen, gefreyet. Derjenige ist in Purpur gebohren worden, welcher sein Leben in dem Elend geendet hat, und zwar, was noch erschröcklicher ist, zuweilen durch einen blut-trieffend- und grausamen Tod. Wir haben ein Vorspiel dieser entsetzlichen Warheit in dem Heiligen, dessen Leben wir beschreiben. Die Böheimische Geschicht zeiget uns an, daß er zum Vattern gehabt Uratislaum dieses Lands Herzogen, der ein sehr Christlich- und gantz Catholischer Fürst ware, zur Mutter aber Drahomiram, ein Heydnisches Weib, welche, wiewohlen sie ihre Gemüths-Verderbung barge, nichts destoweniger in dem Grund ihres Hertzens einen tödtlichen Haß wider die Diener JEsu Christi nährete. Ludmilla des Herzogs Mutter wurde der Gottlosigkeit ihrer Schnur oder Schwieger-Tochter sattsam gewahr, dahero weilen sie beforchte, daß selbe ihren Sohn Wenceslaum nicht etwan verderbete, welcher muthmassentlicher Cron-Erb ware, begehrte sie diesen, um ihne bey sich zu erziehen, und solchem die erste Frommkeits-Züge anzumahlen. Als er das Alter erreichet, die Wissenschafften zu ergreiffen, untergabe sie selben erstlichen der Obsicht und Unterweisung Pauli, eines höchst-verständigen Lehrmeisters, nachmahls sendete sie ihne nacher Ofen, um daselbst seine Studien zu vollführen. Der junge Printz machte durch die Sorgfältigkeit seiner Groß-Mutter einen verwundersamen Fortgang in seiner Lehrnung: und er gabe zu gleicher Zeit so viele Kennmahlen einer steiff- und standhafften Tugend von sich, daß sich gantz Böheim in der Hoffnung, selben einstens zum Herzogen zu haben, erfreuete. Indessen starbe sein Vatter, diesen annoch sehr zart bealteret, samt Boleslao seinen Jüngern Printzen, der stets bey Drahomiram verblieben, hinterlassend. Dieses hoffärtig- und grausame Weib langete alsobald nach der Herrschung, erwartend, biß ihre Kinder die Regierungs-fähige Jahr angetretten, und indem sie ferners nichts sahe, was ihrem Grimm widerstunde, liesse sie selben wider die Priester, wider die Ordens-Leuth, und das gantze Christliche Volck zum vollen Vorschein kommen. Sie liesse die Kirchen sperren, und unter der Verbannungs-Kerckers- oder Tods-Straff denen Geistlichen verbieten, die Glaubens-Geheimnussen denen Völckeren zu predigen, und denen Lehrmeisteren untersagen, ihre Schuler in selben zu unterweisen. Ausser deme, wechslete sie auch die Obrigkeiten in Prag, und stellte Heiden an deren Platz, welche denen Christen alle ersinnliche Uberlast anthaten; also zwar, daß, wann deren einer in von der Natur selbst zugestandenen Nothwehr einen Heyden tödtete, man sich nicht begnügete, selben hinzurichten, sondern man ermordete deren noch neun andere, um den Tod eines Heydens, durch das Blutbad von zehen Christen zu rächen.

Ludmilla von Schmertzen durchstochen, diese wüttende Fürstin, so grosse Grausamkeiten wider die Glaubige üben zu sehen, ermahnete ihren Enckel oder Groß-Sohn, ehestens die Beherrschung seines Staats anzutretten, selben versicherend, wie ihme seine Jugend keinesweegs nachtheilig wäre, weilen sie nicht ermanglen wurde, ihme mit ihren Räthen beyzustehen. Also sahe gantz Böheim selben mit Freude durch erwünschte Nachfolge seines Vatters Gewalt übernehmen: Und aber zu hinderen, daß keine Uneinigkeit zwischen ihme und seinem Brüderen entstunde, gabe man Boleslao die Provintz Boleslavien zum Eigenthum, wohin Drahomira ihre Mutter selbem folgete; weilen

weilen er der Naturs-Art und Gemüths-Neigung nach, oder besser zu reden, in denen Lasteren und Grausamkeit mit ihr vollkommentlich überein kame.

Seine Tugenden.

Als sich der Heil. Herzog in Besitz der von seinem Vatter ihme zuruck gelassenen Cron sahe, regierte er seine Untersassen so wohl durch das Vorspiel seiner Tugenden, als durch die Krafft seiner alten Gesätzen: Er ward ein Beschützer der Waißlen, die Zuflucht der Wittwen, und Vatter deren Armen. Er erniedrigte seine Obrigkeitliche oder Herrschungs-Würde, biß dahin, daß er selbst auf seinen Schulteren und Achseln denen Dürfftigen, welche durch die Schamhafftigkeit gehinderet wurden, ihre Noth und Elend zu entdecken, Holtz zutruge; welches er unter Bedeckung der finsteren Nacht-Schatte gethan, so wohl um nicht erkandt zu werden, als um denen Persohnen, welchen er diese Liebe beweise, die Beschämung zu erspahren. Er hatte keinen Eckel, denen Beerdigungen der allerniedrigsten Stands-Persohnen, ja auch der armseeligisten beyzuwohnen, bey welchen sich einzufinden, auch denen eigenen Anverwandten eine Beschwärnuß heissete. Er wendete merckliche Summen an, die Gefangene von der Unglaubigen Hände zu befreyen; Er besuchte die in denen Kercker ächzende, stunde ihnen mit seinen Räthen bey, tröstete sie durch seine Vermahnungen, und kame selben durch seine Allmosen zu Hilffe. Wann einige lasterhaffte zu den Tod verdammet wurden, fande sich dessen Hertze von dem Beyleyd dergestalten erweichet, daß er deren Gerichtliches Urtheil mit heissen Thränen beweinete, und er hätte denenselben jedesmal willig und gern seine Gnad zugestanden, so er nicht billich geforchten hätte, der Ruhe seiner Unterthanen hierdurch zu schaden. So erhoben er nun über andere durch seine Fürsten-Würde immer gewesen, schiene er doch hierauf zu vergessen, und sich derselben zu begeben, so er mit denen Bischöffen und Priesteren handelte. Seine Andacht gegen dem Allerheiligsten Altars-Sacrament ward unvergleichlich; alle das, was sich auf dieses höchste Geheimnuß beruffte, gabe ihme eine Ehrerbietung ein, und er machte sich eine Glori daraus, zu selbem aus aller seiner Möglichkeit beyzusteuren. Er säete mit seinen eignen Händen den Waitzen, welcher dienen muste, die Hostien zu backen, und pressete selbst den zu dem Heil. Meß-Opffer bestimmten Wein. Er hielte sich auch vor eine höchste Ehre, bey der Meß zu dienen, und dem Priester das Brod, den Wein, das Wasser, und den Rauch beyzureichen.

Er hielte zu Nachts Processionen um die Kirchen, mit blossen Füssen, auch bey währender gröster Winters-Schärffe, auf dem Schnee und Eyß gehend. Er ward an die irrdische Hochheiten also wenig geheffter, daß er sich berathschlagete, seinem Scepter hinzulegen, um in den Orden des Heil. Benedicti einzutretten. Er sendete eigenthumlich Abgeordnete nacher Rom, um von dem Pabsten Erlaubnuß zu erhalten, selben in Böheim einzuführen, und er wurde vielleicht solches Vorhaben vollzogen haben, wann er nicht von einem frühzeitigen Tod, so ihme die grausame Drahomira beförderet, wie wir im folgenden anzuzeigen gewillet, wäre überfallen worden.

Diese verwunderſame, und denen gekrönten Häuptern, so wenig gemeine Andacht ward so gar nicht mächtig, seine Großmuth zu minderen, daß sie ihme vielmehr in allen Gelegenheiten eine erstaunliche, auf dem vollkommentliche Vertrauen, so er auf GOtt hatte, gegründete Unzaghafftigkeit in das Hertze pflantzete. Er legete hiervon scheinbahre Proben ab, in einem Krieg, welchen er wider Radislaum, den Gurimenſischen Fürsten auszuführen hatte, den einige Aufrührische nacher Böheim beruffen, allwo er das Land plünderte; dann, nachdeme er Gesandte an selben abgeordnet, um ihne durch sanffte Mittlen zu verpflichten, daß er sich zuruck begeben möchte, und doch von jenem nichts erhalten konte, stellte er sich an die Spitze eines gewaltsamen Kriegs-Heers, um wider ihne zu streiten: auf daß aber das Blut seiner Unterthanen gespahret wurde, anbote er seinem Feinde, anstatt diesem eine ordentliche Feld-Schlacht zu liefferen, ihre Kriegs-Geschäfften durch einen besonderen Zwey-Kampff zwischen ihnen beeden abzuthun. Radislaus nahme diese Ausforderung an, und stellte sich wohl-bewaffneter, auf einen guten Lauffer, wohl-beritten, und die Lantze ob den Schenckel führend zu den Streit; Wenceslaus hingegen hatte nichts als einen gemeinen Küriß über den Buß-Harnisch, und einen Säbel in der Hand, im übrigen auf die Allmögenheit GOttes vertrauend. Sie zeigeten sich beede an der Spitze der zweyen Kriegs-Heeren, in Erwartung des Zeichens zum Angriff. So bald selbes gegeben worden, stärckete sich unser Heiliger mit dem Creutzes-Zeichen, und brache wider seinen Gegner loß, welcher seiner Seits mit vollverhängetem Zügel wider jenen anritte, um selben einen Lantzen-Stoß zu versetzen, als er aber im Begriff stunde, sein Vorhaben zu vollführen, wurde er nahe bey dem Heil. Herzogen zweyer Englischen Geisteren gewahr, die ihme Waffen zu nicht besieglicher Ge-

genwöhr behändigten. Er hörete auch eine Stimme, die ihme zuruffte: Ne feri, schlage nicht. Diese Wunder erschröckten ihne dergestalten, daß er im Augenblick von dem Pferd abstiege, sich Wenceslao zu Füssen warffe, und selben um Verzeyhung bate. Also ward der Friede in seinem Staat zum grossen Begnügen der Böhmen wieder gestellet, welche die Göttliche Gütigkeit nicht sattsam loben und preisen konten, ihnen einen solchen Fürsten gegeben zu haben:

— — — — pronus cui militat æther,
Et conjurati veniunt in classica Divi.

deme der Himmel selbst den Schutz traget, und durch seine Schirm-Geister so glorreiche Siegs-Palmen brechen lasset: Einer gleichen Wohlthat hat sich ein jeglicher zu versehen, der unter der Hülffe des Höchsten wohnet, weilen er, nach Zeugnuß des psallirenden Cronen-Tragers, unter der Beschützung GOttes bleiben wird. Qui habitat in adjutorio Altissimi, in protectione Dei Cœli commorabitur. Ps. 90.

Dieses ist nicht das eintzige mal, daß man ihne von denen Englen vergesellschafftet geschehen. Als er verbunden ware, sich bey dem, von Othone I. nacher Worms ausgeschriebenen Land-Tag einzufinden, gienge er eines Tags, als die Versammlung der Reichs-Ständen gehalten wurde gar zu spatt in die Hof-Cammer oder Rath-Stuben, weilen die Meß, so selber vorhin hören wollte, länger dann zu anderen mahlen gedauret. Der Kayser, und die andere Fürsten, welche sich bereits daselbst einfanden, deuteten ihme übel, daß er sich erwarten liesse, und wurden also untereinander schlüssig, daß, wann selber eintrette, keiner aus der Versammlung aufstehen sollte, um ihne zu begrüssen. Allein so bald man selben eintretten gesehen, veränderte der Kayser gäntzlich den Schluß; dann als er dessen in Mitte zweyer Englen gewahr wurde, die ihne begleiteten, und mit einem guldenem Creutz bedeckten, erhobe er sich von seinem Kayserlichen Thron, gienge ihme entgegen, um selben zu empfangen, und liesse ihne so gar zu seiner Seite sitzen. Diese Himmels-Gunst brachte ihme so grosse Gewogenheit des Kaysers zuwege, daß er in Ansehung, dessen das Herzogthum Böheim in ein Königreich erhoben, selben von allen Hülffs-Gelderen, so er, dem Reich zu bezahlen, verbunden ware, befreyet, und ihme zugegeben hat, inskünfftige einen schwartzen Adler im silbernen Feld, in seinem Wapen oder Schild zu führen. Wenceslaus nahme diese zwey letztere Gnaden an, weilen selbe seinem Volck gleich ehrsam und vortheilig waren, den Königs-Titul aber, welcher seine Sittsamkeit nicht ertragen konte, wollte er niemahlen dulten; wiewohlen der Kayser selbst und die andere Fürsten ihme solchen jederzeit in ihren Briefen und offentlichen Handlungen beygegeben, und seine an Demuth und Bescheidenheit ihme unterlegene Nachfolger sich nach Königlicher Majestät halten lassen. So groß als diese Gutthaten in der Menschen Augen schienen, achtete doch Wenceslaus selbe fast vor nichts, in Gegensetzung des Geschencks, so ihme Otho mit dem Armb des Heil. Viti, welchen man unter dem Kayser Ludovico dem Sanfftmüthigen aus Franckreich, in die Abbtey von Corbie nacher Sachsen gebracht, wie wir an dem 15. Tag Brachmonats in dem Leben bemeldten Heil. Martyrers gesagt haben: und mit einigen Gebeinen des Heil. Burgundischen Königs Sigismundi gemachet hatte, zu welchen unser Heiliger eine besondere Verehrung truge, weilen er mit selbem Fürsten aus eben einem Land, und aus dem Geschlecht der Wandalen bürthig ware. Nachdeme er wiederumen in Böheim angelanget, liesse er zu Prag eine prächtige Kirch, so anjetzo der Thumb ist, erbauen, in welcher er den Armb des H. Viti ablegete, zu dessen Ehre solche durch einen von dem H. Wolfgango dahin gesendeten Bischoffen geweyhet worden.

Hier hast du das Leben unseres Heil. Fürstens biß an dessen Marter, dero sein Bruder Boleslaus, und Drahomira die Mutter als Urheber gewesen, und anjetzo beschrieben werden sollte. Ich habe biß auf diesen Ort ausgesetzet, von der Grausamkeit zu reden, so diese neue Jezabel wider Ludmillam, ihre Schwieger-Mutter verübet; das Ansehen und die Gewalt, so diese Heil. Fürstin bey ihrem Groß-Sohn, dem Herzog hatte, und der Eifer, den sie vor die Erhalt- und Fortpflantzung des Catholischen Glaubens spühren liesse, machte jene vor Haß und Zorn persten, also zwar, daß sie beschlesse, sich derselben abzuthun, und sie tödten zu lassen. Die Vollziehung so lasterhafften Vorhabens fiele ihn nicht hart; Ludmilla erkandte durch Offenbahrung dero bösen Willen, allein sie gedachte sich, weder durch Verdoppelung ihrer Wachten, noch durch stete Bewohnung gesicherter Ort vor selben zu schützen, bereitete sich vielmehr durch die Buß- und Altars-Sacramenten, und durch Vertheilung all- ihrer Güter an die Arme, diesen Streich zu empfangen, der ihr die Marter-Cron verdienen sollte. Als sie in ihrer Capelle ware, nach der Heil. Abendmahls-Geniessung, die Danckſagung abstattend, tratten zwey von Drahomira, gesendete Meichel-Mörder daselbst ein, und erwürgeren sie mit dem Schleyer, womit ihr

ihr Haupt bedecket ware; dieses beschahe fast zu Anfang der Regierung Wenceslai. GOtt liesse solches Laster nicht unbestraffet, dann diese Mutter-Mörder starben alle beede armseeliglich, und hinterliessen denen Nachkömmlingen sichtliche Wahrzeichen ihrer Ehrlosigkeit.

Der Heil. Ludmillæ Leib, ward zu Prag in der Kirch des Heil. Georgii beerdiget; Drey Jahr darnach aber liesse der Heil. Wenceslaus selben in den von ihme erbauten Tempel des Heil. Viti versetzen. Man fande solchen gantz vollkommen und ohne Verwesung, und es trange aus ihrem Grab ein so lieblicher Geruch hervor, daß leichtlich zu schliessen gewesen, wie die Seele, so in diesem Leib gewohnet hatte, eine der schönsten Blumen des Lust-Gartens des himmlischen Gesponß wäre. Ein so entsetzlicher Mutter-Mord, vermöchte die Wuth Drahomiræ und Boleslai annoch nicht zu ersättigen. Die Mutter wollte noch ferners einen Todschlag an ihrem Sohn, und der Bruder an seinem Mitgenossenem Vätterlich- und Mütterlichen Bluts verüben. Um diesen desto sicherer aufzureiben, bedienten sie sich der Gelegenheit eines allgemeinen Freuden-Fests, welches Boleslaus wegen der Geburth eines von dem Himmel empfangenen Printzens anstellet: Er ladete zu selben die fürnehmste Herren von Böheim, und er bate auch den Herzog seinen Bruder, die Lust-volle Gesellschafft mit seiner Gegenwart zu ehren. Der Heilige erkandte sattsam deren Boßheit und Grausamkeit, nichts desstoweniger wollte selber nicht ermangeln, sich darbey einzufinden, damit er die Härtigkeit ihrer Hertzen durch Gebung dieses Freundschaffts-Zeichen, erweichen möchte. Weilen er jedoch Ursach hatte, auf selbe ein Mißtrauen zu schöpffen, bereitete er sich hierzu eben auf solche Art, als ob er zur Marter gienge. Nachdeme er also gebeichtet, und das Heil. Abendmahl empfangen hatte, begabe sich selber nacher Boleslavien, allwo dieses Fest gehalten wurde, bey welchen er ihnen alle mögliche Zeugnussen seiner zärtlichen Wohlgewogenheit gabe. Zu Ende der Mahlzeit, verfügete er sich in die Kirch, um daselbst seiner Gewohnheit nach, sein Gebett zu verrichten; hierauf reitzete die grausame Drahomira, welche nicht Gelegenheit finden können, ihr abscheuliches Vorhaben zu vollführen, Boleslaum mächtig an, jenem dahin zu folgen, und selben das Leben zu nehmen. Er gienge in der That eilends dahin, und da er den Herzogen in dem Gebett und ausser Stand einiger Gegenwöhr angetroffen, versetzte er selbem zwey Hieb oder Schläge mit dem Schwerdt, wovon er starz-todt zur Erde fiele; indeme billich dessen letzte Wort hätten seyn können: Cruciate, torquete, damnate, atterite nos, probatio est enim Innocentiæ nostræ iniquitas vestra. Plaget, quälet, und zertrettet uns, dann die Prob unserer Unschuld ist euere Boßheit. Sein Blut spritzete wider die Wand, allwo man solches, nach Zeugnuß des Römischen Breviers, annoch sihet. Zu eben selber Stund, hatte der König von Dänenmarck hiervon eine Offenbahrung, und starcke Einsprechung, selben als einen Martyrer zu verehren: welches er, in Stifftung einer Kirch, unter den Nahmen des Heil. Wenceslai, thäte, allwo GOTT mehr Wunder gewürcket hat, um die Glori seines Dieners zu erhöhen. Man haltet darvor, wie er die gantze Lebens-Zeit hindurch seine Unschuld und die Lilien der Jungfrauschafft behalten habe. Terull.

Sein Tod ward von einer erschröcklichen Verfolgung wider die Christen abgelöset; dann der Bruder-Mörder Boleslaus, liesse deren eine grosse Anzahl tödten, unter den Vorwand, daß selbe, weilen sie in denen Angelegenheiten des Abgeleibten, durch Antheil mit vermischet waren, in seinen Diensten an der Treu manglen möchten. Er verfolgete insonderheit die Priester, durch das Einrathen der grausamen Drahomiræ seiner Mutter hierzu verleitet, welche beschlossen hätte, den Christlichen Glauben gäntzlichen auszureuten. Allein dieses boßhaffte Weib, verharrete nicht lang, ohne die gerechte Straff ihrer Treulosigkeit zu empfangen: Dann als sie eines Tags an einem Ort vorbey fahrete, allwo alle Gebeinen deren Martyrern, so selbe ihrem Grimm aufgeopfferet, und des Begräbnusses berauben lassen, hin und wieder verstreuet waren, hat die Erde ihren Schlund geöffnet, und selbe samt ihrem Wagen und allen, so darinnen oder darauf gesessen, lebendig in die Höll verschlucket, den Gutscher ausgenommen, welcher, weilen er auf das Glocken-Zeichen von seinem Sitz abgestiegen, um das vorüber getragene Hoch-Heiligiste Altars Sacrament anzubetten, vor diesem Ubel bewahret worden. Noli contemnere Dei misericordiam, si non vis sentire Justitiam, kan ich dir allhier, wer du auch immer seyest, mit Vorruckung dieses leidigen Beyspiels in denen Worten des Heil. Bernardi zuruffen; verachte nicht die Barmhertzigkeit GOttes, so du dessen Gerechtigkeit nicht unterliegen willst. S. Bern.

Dieses erschröckliche Exempel sollte Boleslaum in sich selbst gehen machen; allein er ward zu verhartet, hieraus einen Nutzen zu schöpffen, er führete seine Grausamkeiten fort, und verfolgete seinen Bruder auch so in dem Grab; dann weilen selber die Erzehlung deren Wunderthaten, welche GOTT alltäglich daselbst würckete, nicht ertragen konte, sendete er hin, dessen Cörper fort zu nehmen, um selben heimlich nacher Prag in die Kirch des Heil. Viti zu bringen: damit die Miracklen, so er thäte, wohl der Krafft dieses alten Martyrers, nicht mehr aber dessen Verdiensten zugeeignet wurden. Allein indem selber die Glori seines Bruders verdunckten wollte, diente er wundersam zu dero Vermehrung. Dann erstlichen, weilen die Pferd, so den Wagen zogen, worinnen dieses kostbahre Heiligthum ware, den Kutscher mehr anführeten, als sie von ihme gelaitet wurden, giengen solche, anstatt über die Brücken, zweyer durchgebrochen- und ausgelauffener Flüssen, ihren Weeg zu nehmen, durch das Wasser, so nichts dann deren Füsse netzete. Andertens, da sie zu Nachts in Prag angelanget, bevor selbe zu der Kirchen-Porten kamen, stunden sie bey der Thür des Gefängnusses still, ohne daß möglich ware, selbe, biß auf den hellen Tag, und biß man alle Eingekerckerte daraus entlassen, weiters gehen zu machen. Nachdeme sich also der Heil. Cörper in der Kirchen befande, kame alles Volck selben zu besehen, und als der Sarck geöffnet worden, zeigte sich der also frisch und vollkommen, wie an dem Tag seiner drey Jahr vorhin gehaltener Beerdigung, und ohne daß ihme ferner einige Wunde abgemercket wurde. Es ermangelte solchem alleinig ein Ohr, so des Heiligen Schwester Primislavia, bey der Kirchen-Thür, allwo dieser Meuchelmörderischer Weis umgebracht worden, gefunden. Sie hatte selbes höchst-sorgfältig bewahret; als aber diese das, was vorgienge, vernommen, sendete sie selbes zuruck, und man hatte solches kaum so bald an seinen Platz oder Stelle angehalten, als sich selbes mit seinem Haupt wiederum vereinete, gleich wäre es von diesem niemahls abgesonderet worden. Boleslaus wurde nachmahls durch den Kayser Othonem, Rächern des Todschlags des Heil. Wenceslai bezwungen, hierüber eine offentliche Buß zu thun, und den Christlichen Glauben in seinen Staaten zu erhalten.

Der Tod dieses glorwürdigen Martyrers, begabe sich den 27. Tag Herbstmonaths des 938. Jahre, nach Anzeigung des Cardinals Baronii. Surius erzehlet dessen, aus der Böhmischen Geschicht Joannis Dubravii, Olmützerischen Bischoffs, und aus jener Æneæ Sylvii, so Pabst Pius II. worden, hergehohltes Leben. Clemens IX. hat zugegeben, als von einem Heil. Martyrer, die Tagzeiten halbgedoppiet zu begehen.

Der 29te Tag des Herbstmonats, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
7	8	9	10	11	12	13	14
i	k	l	m	n	p	q	r
15	16	17	18	19	20	21	22
s	t	u	A	B	C	D	
23	24	25	26	27	28	29	
E	F	F	G	H	M	N	P
1	2	1	2	3	4	5	6

Römisches Marter-Buch.

Auf dem Berg Gargano, die Ehrwürdige Gedächtnuß des H. Ertz-Engels Michaëlis, als daselbst in seinem Namen eine Kirch geweyhet worden, welche zwar ein schlechtes Ansehen hat, aber mit GOttes Krafft gezieret und begabt ist. In Thracia der Geburths-Tag der Heiligen Martyrer Eutychii, Plauti, und Heraclex. In Persidæ der Heiligen Martyrin Gudeliæ, welche, als sie viel zu Christo bekehret, und die Sonn, wie auch das Feuer nicht anbetten wollte, unter dem König Sapore, nach vieler Marter, als man ihr die Haut über den Kopff abgezogen, und an ein Holtz genaglet, den triumphierlichen Sieg zu erhalten, verdienet hat. Auch daselbst der Heiligen Martyrer Dadæ des Königs Saporis Bluts-Verwandten, Casdoæ seine Gemahel, und Gabdelæ ihres Sohns: welche ihrer Ehren entsetzet, durch mancherley Peinigung zerrissen, und nach langer Gefängnuß mit dem Schwerdt seynd hingerichtet worden. In Armenien der Heil. Jungfrauen Ripsimis, samt ihren Gespielen und Martyrinnen, unter dem König Tiridate. Zu Antisiodoro, des H. Bischoffs und Martyrers Fraterni. Zu Krum-Bruck bey Aquin, des H. Priesters und Beichtigers Grimoaldi. In Palæstina, des Heil. Wald-Bruders Cyriaci.

Ferners

Französisches.

Ferners zu Trier des Heil. Luitvini, Ertz-Bischoffs dieses Sitzes, und Beichtigers. Zu Troyes, des H. Urlionis. Jüngers des H. Aventini, unter dessen Nahm man eine Kirch in dieser Stadt erbauet hat. Eben daselbst, des gottseeligen Joannis von Gent, beygenannt der Einsidel von S. Claudio, welcher viel vor den Frieden zwischen Franckreich und Engeland gearbeitet, und herzlich durch seine Weissagungen und Wunderwerck gestorben ist. Ludovicus XI. König von Franckreich liesse dessen Gebeiner aus der Erde erheben, und hielte bey dem Pabsten vor dessen Seeligsprechung an, allein sein Tod verhinderte diesen guten Erfolg, vor welchen andere Fürsten nachmahls nicht gleichen Eifer getragen. Zu Long-Pont, einer Cisterzienser Abbtey des gottseelizen Joannis, Herrens von Montmirel, welcher, nachdeme er in diesem Kloster Mönch worden, selbes durch seine Tugenden und Wunderwerck beadlet hat, und um so viel demüthiger worden, um wie grösser und ansehnlicher er in der Welt gewesen. Man bezeiget ihme noch keine offentliche Verehrung. ꝛc.

Gespräch über das Fest des Heil. Michaëlis, und aller Engeln.

DAs, so zu diesen Fest Anlaß gegeben, ist die Einweyhnng der Kirch des Heil. Michaëlis, auf dem Berg Gargano gewesen, welche im Jahr 493. auf eine Miraculose Art, und durch Dienste dieses Fürstens und Obersten der Heerschaaren GOttes gehalten worden, gleichwie auch die Kirch aufgebauet ward, ohne daß die Menschen darbey eine Hand angeleget. Allein weilen diesem unerachtet der Gottesdienst dieses Tags nicht jener der Kirchweyhung, sondern ein absonderlicher zu Ehre aller Englen, und vorderist bemeldten Heil. Michaëlis ist, seynd wir verbunden zu Folge des Geheisses, so wir den 8. May, als an dem Tag dessen Erscheinung hiervon gethan haben, allhier denen Glaubigen das zu entdecken, was uns die Heil. Schrifft, die Concilien, die Vätter, und Lehrmeister der Heil. Theologey von diesen himmlischen Geisteren, und von etwelchen deren insonderheit unterbringen.

Daß es Englen gebe.

Daß es Englen gebe ist eine beständig- und nicht zweiffelbahre Warheit, von welcher uns fast alle Blätter der H. Schrifft Zeugnuß geben, wie es der Heil. Pabst Gregorius an der 34. Homilia oder Gespräch über die Evangelien wohl angemercket hat. Es ist wahr, daß die Saducæer, unter denen Juden, nnd einige Ketzer unter denen Christen die Frechheit gehabt haben, solche zu laugnen; allein sie haben dieses nicht thun können, ohne das alte und das neue Testament zu bekriegen, und ohne Moysi und dem Evangelio abzusagen. Wir sehen in dem alten Gesatz die Englen dem Abraham, Jacob, Josue, Gedeon, Manué, David, denen Machabæischen Führern, und fast insgemein allen Propheten erscheinen. In dem neuen seynd JEsus CHristus, und der Heilige Joannes durch Englen verkündiget, und ausgerufen worden, und so wohl die Apostlen als deren Göttlicher Lehrmeister reden offtmahls von diesen hohen Geschöpffen. Die Kirchen-Geschicht, und vor allem die Leben deren Heiligen legen uns ferners unzehliche Zeugnussen von derer Bestehung vor. Und was die Teufflen betrifft, welche durch die Sünd verderbte Englen seynd, machen die Thaten und Würckungen der Besessenen, deren viele alle Naturs-Kräfften übertreffen, und welche folglich von einer weit mehr durchdringend- und würckenden Ursach herrühren, als in frembden Sprachen reden, und verborgene oder entfernte Heimlichkeiten entdecken, hiervon eine gewisse und unlaugbahre Prob. Endlichen, so es keine Englen gebete, wurde es der Welt an einem Geschlecht deren zu ihrer Vollkommenheit gäntzlich-nothwendigen Creaturen gebrechen: welches man nicht sagen kan, weilen selbige ist das Meisterstuck eines unendlich-mächtig- und vollkommenen Künstlers.

Ihre Natur.

Was die Natur der Englen belanget, haben Tertullianus, Origines, und einig- andere Vätter der ersten Zeiten geglaubet, daß selbe nicht durchaus geistlich und unmaterialisch wären, sondern daß sie ungemein dünne, und zarte Leiber hätten, welche in die Befassung ihres Wesens mit eintreffeten. Allein die unter Innocentio III. gehaltene Lateranensische Raths-Versammlung hat diese Meynung verworffen, und verbannet; da selbes gesprochen hat: Wir glauben vestiglich / wie es nicht mehr dann einen einzigen / wahren / ewig / und unendlichen GOtt gebe / welcher zu Anfang der Zeit alles zugleich aus dem nichts hervor gezogen / beede Creaturen / die Geistliche und die Leibliche / die Englische und die Weltliche / und folgends gleichsam zwischen diesen zweyen die Menschliche aus Leib und Geist verfaste Natur erschaffen hat. Dann diese Wort zeigen uns, daß die Englen keine einzige Cörperliche Vermischung haben, und höchst-reine Geister seyen, welche vor sich selbsten, ohne mit einem Untersatz vereinet werden zu können, bestehen. Der Geists-Nahm, so ihnen der Heil. Text insgemein giebet, bekräfftiget ermeldte Warheit, weilen

Sie seynd geistlich.

len man durch das Wort Geist eigenthumlich eine gantz Cörperlose Wesenheit verstehet; Endlichen zeiget auch die Vernunffts-Ursach, welche probiret, daß es Englen gebe, daß selbe unmaterialisch seyen, weilen sie zur Vollkommenheit der Welt nur deswegen nothwendig seynd, damit, gleichwie sich in dieser gantz Cörperliche, und theils Geistlich, theils Cörperliche befinden, selbe auch mit gantz Geistlichen ausgezieret seye. Die Warheit ist es, daß diese Geister offtmahls unter empfindlichen Gestalten und fürnehmlich unter Menschlichen erschienen, welches denen Mahleren und Bildhaueren, ja Moysi selbsten, nach der Verordnung GOttes, Platz gegeben, diese uns als Jüngling von nicht vergleichlicher Anmuth und Schönheit vorzustellen. Diese Leiber aber, unter welchen sie erschienen, waren nicht lebend und beseelet. Es waren alleinig Lufft-Leiber, die sie sich vor eine kurtze Zeit gestalteten, um sich dem Stand und der Fähigkeit deren Menschen, an welche sie abgeordnet wurden, gleichförmig zu machen. Und sie waren nicht in diesen Vorbildungen, wie die Seele in ihrem Leib ist, demselben das Leben gebend, und ihme deren Kräfften und viehischen oder Cörperlichen Würckungen fähig zu machen, sondern allein wie sich ein Werckmeister und Arbeiter in seiner Werckstatt befindet, dero er sich bedienet, um seine Vorsätz zu Ende zu bringen, und seine Kunst-Wercke zu vollführen.

Unzertheilig. Aus dieser Unmaterialität der Englen muß man erstlichen abnehmen, daß selbe unzertheilich seyen, und keine Glieder oder Theil haben; dann es ist, alleinig die mit der Quantität oder Grösse angethane Materi, welche Theil geben kan: weilen demnach diese hohe Geschöpff keine Materi, und folglich keine Grösse haben, ist klar, daß selbe untheilbahr, und keinesweegs aus Theilen verfasset seyen. Sie können sich dannenhero gantz und gar, so man also reden sollte, in einem eintzigem Orts-Pünctlein einfinden, und es ist kein so enger Raum in der Welt, allwo nicht alle gute und böse Englen auf einmal gegenwärtig seyn könten, ohne einer den anderen zu belästigen. Ansonsten, wann ihnen beliebet, sich zu einen grossen Platz zu erstrecken, und daselbst unmittelbahr durch sich selbst zu würcken, seynd sie dergestalten gantz und gar in dem gantzem Platz, daß sie gantz in einem jegliche seiner Theilen sich befinden, gleichwie unsere Seele gantz in unserem gantzen Leib ist, und gantz in einem jeglichen seiner Gliederen und Werckzeugen zu finden ist.

Andertens ist zu schliessen, daß die Englen mit Verstand begabet; und allerhand Gegenstände zu erkennen, fähig seyn. Dann nach der Englischen Lehr des Heil. Thomæ, und nachdem Darvorhalten Aristotelis, ist nur allein die Zusammengehörung, so eine Form oder Gestalt mit der Materi hat, welche selbe hinderen kan, verständig zu seyn, sich selbst zu beschauen und zu betrachten, und alle das, was ausser ihr ist, zu erkennen: Mithin weilen die Englen kein Bündnuß an die Materi haben, und eintzig und allein geistliche Substanzen oder Wesenheiten seyen; muß man nothwendig gestehen, daß sie allen Verrichtungen des vernünfftlichen Lebens fähig heissen: GOtt hat selbe auch keiner anderen Ursach, als dieser Verrichtungen wegen erschaffen, ich will sagen, um ihne zu erkennen, zu lieben, seine Hochheiten zu verkündigen; seine Befehl zu vollziehen, diese Welt zu regieren, und vor die Erhaltung deren Geschlechteren, und unter selben stehenden unzertheiligen Sachen der irrdischen Dingen zu wachen. Die Griechen nennen solche dieser Ursach halber νοῦς, und die Lateiner mentes, das ist Verstände, und gleichsam lebende und bestehende Gedancken.

Lasset uns als zum dritten Schluß beyrucken, wie die Erkennungs-Art, deren Englen, viel edler und fürtrefflicher seye, als jene deren Menschen; dann die Erfahrnuß zeiget uns, daß, je mehr eine Sach von der Materi abgelöset, je reiner, je einfacher, je vollkommener, subtiler, erhobener, und durchdringender auch dero Erkanntnuß seye. Wiewohlen nun die Menschen eine geistliche und unmaterialische Seele haben, treffen nichts destoweniger der Leib und die Materi in deren Verfassung mit ein, und ihre Seele ist in ihren Erkandtnussen dergestalten an selbe gebunden, daß sie deren keine auf eine andere Weis als durch die von denen neuen hergehohlte Gestalten haben kan: die Englen hingegen, wie wir gesagt haben, seynd so wohl ihrem Seyn, als Würckungen nach, von der Materi gäntzlichen abgebunden; und haben sie dahero eine viel fürtrefflichere Erkennungs-Art, dann jene der Menschen ist. In der That, anstatt daß wir von denen äusserlichen Verständen die Gestalten, so uns selbe vorstellen und erkänntlich machen, entlehnen, haben die Englen die ihnen mitgebohrne Bildnussen, und so es um eine neue und übernatürliche Erkanntnuß zu thun ist, empfangen sie solche unmittelbahr von GOtt: anstatt daß wir, um einen jeglichen Gegenstand besonders zu erkennen, verschiedener Bildnussen, die uns dessen Eigenschafften abgesonderter anzeigen, bedürffen: die Englen haben deren allgemeine,

Vorzug ihres Verstands.

meine, die ihnen klar und deutlich ein gantzes Geschlecht mit seinen Gestalten, und eine gantze Gestalt mit ihren Untheiligkeiten vorzeigen, an statt daß wir, also zu reden, von einer Erkantnuß zu der anderen aufsteigen, welches wir Vernünfftlen, und Gespräch oder Schluß-Reden verfassen heissen: die Englen eraründen auf einmahl und in einem Augenblick den Grund eines jeglichen Dings, und sehen die Würckung in ihren Ursachen, die Schlüsse in ihren Anfängen, und die Eigenschafften aller Sachen in ihrer Wesenheit, so derer Ursprung ist, an statt daß wir bald erkennen, bald entweders durch den Schlaff, oder durch die eintzige Unanstrengung unseres Verstands zu erkennen, nachlassen: Die Englen seynd stets angestrenget, und jederzeit in der Ubung, nicht daß deren Erkantnuß und Würckung mit ihrem Verstand ein Ding seye, wie in GOtt, in welchem keine Verfaß- oder Zusammsetzung ist, sondern weilen es Vorstände giebet, nemlichen ihre eigne Wesenheit, und GOtt, so hiervon Urheber ist, daß sie von selben nicht auf einen Augenblick ihr Angesicht abwenden können. Endlichen an statt, daß wir dessen leichtlich vergessen, was wir hieraus abgenommen haben, trucken sich die Englen den Entwurff von deme, was selbe einmahl erkennet und gesehen haben, dermassen fest ein, daß er niemahls aus deren Gedächtnuß vermag ausgelöschet zu werden, wiewohlen nichts destoweniger in ihrer Gewalt stehet, nicht würcklich daran zu gedencken, indeme sie von nichten bezwungen werden, sich unabläßlich mit all denenjenigen Dingen zu beschäfftigen, wohin sich ihr Wissenschafft und verständliches Liecht erstrecket.

Frey.

Diese Geistlichkeit der Englen, giebet uns ferners zu erkennen, daß sie einen freyen und gleichgültigen Willen haben, um sich zu denen Gegenständen durch Liebe oder Haß zu lencken, zu Folge deren verschiedenen Erleuchtungen, so ihnen ihr Verstand hierüber beyschaffet. Dann es ist kein Wesen, so nicht einen seiner Natur gemäßen Nachhang und Zuneigung habe, die Erde hat ihre Schwäre, um hinunter zu stürtzen, das Feur seine Leichte oder Reinigkeit, um sich in die Höhe zu schwingen, die Pflantzen haben ihre Naturs-Begierde, sich zu nähren, und sich auszubreiten, die Thier haben ihren Triebe, welcher machet, daß sie ihren Wohlstand suchen, und das Ubel fliehen; Nun ist die eigenthumliche Zuneigung der geistlich- und verständnußlichen Natur der freye Willen, wodurch sich selbe unveränderlich an das Ende hefftend, mit Gleichgültigkeit nach verschiedenen Mittlen greiffet, welche kein nothwendiges Verbindnuß mit dem Ende haben. Es ist demnach eine steiffe Warheit, daß die Englen einen freyen und gleichgültig- oder ungebundenen, der Liebe, des Hasses, und aller Anmuthungen der Tugend- und Lasteren, so dem Willen zukommen können, haben. Woraus erfolget, daß selbe zur Zeit ihrer Erschaffung, und bevor sie beschieden, und unwandelbar gemacht worden, des Verdienstes und der Straffwürdigkeit fähig waren, wie dann in der That einige durch ihre Unterthänigkeit, eine ewige Belohnung verdienet, und die andere durch ihre Entpörung, sich der nicht endlichen Straff würdig gemacht haben. Es ist aber zu bemercken, daß unerachtet dieser Freyheit, der Willen deren Englen nicht wechslend, und unentschlossen seye, wie der unsere, weilen selbe, gleichwie sie zugleich, und auf einmahl jenes erkennen, was ihnen die Liebe oder den Haß eines Vorstands verursachen kan, mithin denenselben keine neue Entdeckungen vorkommen können, an ihre erste Wahl also fest gebunden bleiben, daß sie darvon niemahlens abstehen.

Endlichen folget aus eben bemeldtem Ursprung der Geisterschafft dieser hohen Geschöpffen, nothwendig, daß sie denen Leydenschafft- und Cörperlichen Zufällen, als der Kälte, der Hitze, dem Hunger, Durst, Mattigkeit, Alter, Kranckheiten, und Todt, keinesweegs unterworffen. Ihre Wesenheit ist stets die Alte, ihr Leben unterlieget keinem Wechsel, sie seynd anjetzo nicht älter, dann selbe vor sechs hundert Jahren gewesen, ihre Daurhafftigkeit, so einen Anfang gehabt, wird niemahls ein Ende wissen: und an statt, daß wir erst nach einer langen Folge der Tägen und Jahren, die Vollkommenheit erlangen, so unserer Natur gebühret, haben sie in dem Augenblick ihrer Hervorbringung, alle Naturs-Vortheil gehabt, deren ihre Wesenheit fähig ware. Von denen hierigen Ublen.

Diese grosse Vorzüg beweisen sattsam, daß selbe, der Natur nach, auf vielerley Arten viel edler und vollkommener seyen, weder die Menschen. Dann die Vollkommenheit eines Dings, nimmet sich her von der Weiß zu seyn, und zu würcken. Nun wohlan, alle das, was wir gemeldet haben, zeiget, wie die Art zu seyn, und zu würcken dieser himmlischen Verständlichkeiten oder Geisteren, viel fürtrefflicher seye, dann die unsere, man muß demnach nicht zweiflen, daß sie uns an Fürtrefflich- und Vollkommenheit überwigen. Diß ist es auch, was uns der Königliche Prophet an dem 8ten Psalm lehret, da er mit GOtt von dem ersten Menschen, oder wohl auch von dem Menschen insgemein redend, saget: Minuisti eum paulo minus ab Angelis; gloria & honore coronasti eum, & constituisti eum super opera manuum tuarum. Obwohlen du den Menschen mit Glory und Ehre Ihre Fürtrefflichkeit über die Menschen.

überhäuffet, und selben zum sichtbarlich- und cörperlichen Haupt der Welt gemachet, muß man nichts destoweniger erkennen, O HErr! daß du ihne auf eine Stuffe gestellet, die nicht so hoch als jene der Englen ist. JEsus CHristus lehret uns eben diese Wahrheit, da er in Ansehung des Heil. Tauffers Joannis versicheret, wie der mindeste in dem Reich der Himmlen, welches gar viele Lehrer von dem letzten der auserwöhlten Englen erklären, an Fürtrefflichkeit den vollkommenesten unter allen Menschen übertreffe. Ich habe jedoch gesagt, der Natur, und ihren natürlichen Eigenschafften nach, dann es ist gewiß, daß durch die Gnade und hypostatisch- oder persöhnliche Vereinigung der Menschen in JEsu CHristo, und in Maria unendlich über alle Englen erhoben worden, und daß viel der Heiligen, wie bemeldter heiliger Vorlauffer, die Apostolische Männer, durch ihre Verdiensten zu einer weit grösseren Glory gelanget seyn, als welcher die Englen deren unteren Reyhen nicht geniessen.

Ihre Stärcke. Es wären verwunderſame Ding zu meldten, von der Stärcke, so ihnen GOtt gegeben, von ihrer Schnelle und Behendigkeit, von der Geschwindigkeit ihrer Bewegnussen, und von der Art, auf welche sie miteinander reden, um sich Wechsl-weiß ihre Erleuchtungen und Gedancken mitzutheilen: allein diese kostbare Materien, welche eine lange Erwegung forderen, seynd viel anständiger vor die Schul, als vor den Ort, an welchem wir nichts, als die Auferbauung deren Glaubigen suchen. Wir wollen allein mit einem Wort meldten, wie ihre Stärcke so groß seye, daß keine Cörperliche Macht und Gewalt zu finden, so ihnen Widerstand leisten könne; welches aus deme sattsam erscheinet, daß ein eintziger Engel von sechs tausend Jahren her, die unermessene Firmaments-Kugel, von dem Aufgang zum Niedergang der Sonnen wende, ohne an einem eintzigen Puncten zu ermanglen, und ohne die geringste Mattigkeit zu spühren; und daß ein anderer in einer Nacht einmal hundert achtzig tausend Soldaten von dem Kriegs-Heer des Sennacherib erschlagen, um diesem Fürsten ob denen wider GOtt ausgespyhenen GOttes-Läsierungen zu bestraffen: Wie ihre Bewegung so schnell und hurtig, daß der weisse Tertullianus nicht anstehet, zu versicheren, wie sie sich in einem Augenblick überall befinden, und daß der Himmel, die Erde, die Höll, und alle weit ist entfernte Gegenden, vor selbe nicht mehr, dann ein eintziger Ort seyen. Endlichen, wie ihre Gespräch so embsig heissen, daß selbe ohne eintzigem Wort, oder äusserlichem Zeichen sich erklären, und durch die blose Bildung und Leitung ihrer Gedancken sich ein ander zu verstehen geben.

Ihre Geschwindigkeit.

Auf was Art sie reden.

Das bereits eingeführte Lateranensische Concilium, lehret uns, daß selbe zu Anfang der Zeiten, samtlich mit der Cörperlichen Welt erschaffen worden; Ab initio temporis simul utramque ex nihilo condidit Creaturam, spiritualem & corporalem: Welches uns Ursach giebet, zu glauben, wie Moyses derer Erschaffung unter jener des Himmels begriffen habe, sprechend: Im Anfang hat GOtt den Himmel und die Erde erschaffen. Oder unter jenen des Liechts, indeme er gleich darauf beyrucket; GOtt sagte/ es werde das Liecht/ und das Liecht ist worden. Sie seynd demnach nicht von aller Ewigkeit her erschaffen worden, wie einige Weltweiße getraumet haben, weder zu einer unbekandt- und nicht abgezielter Zeit vor der Welt-Erschaffung, nach Meinung Origenis, und mehr Griechischen Nätteren; sondern in dem ersten Augenblick, und in dem Puncten der Erschaffung aller Dingen. Den Ort belangend, in welchem selbe hervor gebracht worden, giebet es mancherley Meinung bey denen Lehrern: dann einige finden Beschwärnuß zu glauben, daß selbe in dem Empyrischen oder obersten Himmel erschaffen worden, aus Forcht, verbunden zu seyn, zu bekennen, wie die übertrettend- und abgefallene Englen, einen so heilig und glorreichen Ort, durch die Unreinigkeit ihres Lasters bemacklet hätten. Allein der Englische Lehrer zweiflet keinesweegs, daß dieser erste unter allen Himmlen, der Ort ihrer Erschaffung gewesen seye; weilen selbe als gantz geistliche Naturen, in dem würdigsten unter allen Cörperlichen Orten haben müssen hervor gebracht werden: und man darff nicht beförchten, daß die Teuflen selben durch ihre Entpörung angestecket haben, dieweilen ein empfindlich- und Cörperlicher Ort, von einer pur geistlichen Sünd keine Unreinigkeit empfanget. Der Heil. Bernardus erkennet, daß sie aus selbem in die Höll gestürtzet worden, und machet hieraus den Schluß, daß kein Ort, so heilig selber auch immer seye, zu finden, in welchem wir unseren Fall und Stürtzung nicht beförchten solten, um uns in der Sorg und Demuth zu erhalten; weilen der Engel in dem Himmel, der Mensch in dem Irrdischen Paradeyß, und Judas in der heiligen Schul JEsu Christi verlohren gegangen.

Deren Anzahl.

Es ist gewiß, daß die Anzahl der Englen nicht unzählig seye, weilen alles, was erschaffen ist, nothwendig Schrancken haben muß. Dahero hat Stephanus II. Pariserischer Bischoff, der im Jahr 1275. lebte, den Vortrag einiger Gottesgelehrten verdammet, welche sagten, daß die abgesonderte Wesenheiten würcklich unendlich seyen. Man muß jedoch gestehen, daß diese Zahl erstaunen

nen mache, und alle Einbildung deren Menschen übersteige. Daniel und Heil. Joannes in seiner heimlichen Offenbahrung, reden hiervon nur tausendweiß. Job saget, daß diese Anzahl unzählig seye. Der Heil. Dionysius versicheret, wie selbe alle Zahlen deren materialischen Dingen übersteige. Welches der Englische Lehrer bekräfftiget, weilen die Vollkommenheit der Welt erforderet, daß die edlere Geschöpff an der Größe und Anzahl jene übertreffen, so ihnen an Würdigkeit unterliegen; also sehen wir, wie das Wasser grösseren Raum einnehme, als die Erde, die Lufft als das Wasser, das Fiur als die Lufft, die Himmlen als alle Elementen; und unter denen Himmlen die vollkommenere, als die minder vollkommene. Nun seynd ja die Enzlen weit edler als die Cörperliche Ding, da also jene diesen an Grösse und Erstreckung nicht vordringen können, müssen sie solche nothwendig an der Zahl überschreiten, und giebet es derohalben meht Englen als materialische Ding. Einige Theologi glauben, wie die Meinung des Heil. Dionysii seye, daß sich deren mehr zehlen, als unzertheilige Ding in allen cörperlichen Geschlechtern und Gattungen, das ist deren Steinen, Metallen, Körnern, Pflantzen, und Thieren zu finden: Der H. Thomas aber begräntzet dessen Vortrag mit denen Gattungen allein: daß also nur mehr Englen, dann Mannigfaltigkeiten der Cörperlichen Dingen anzutreffen. Was wir in dieser Ungewißheit also das Wahrscheinlichste gedencken mögen, ist, daß es mehr Englen von der letzten Reyhe gebe, als jemahls Menschen gezehlet worden, oder noch seyn werden: weilen ein jeglicher Mensch seinen Schutz-Engel hat, und dieser Schutz-Geist insgemeine nur aus der letzteren Reyhe hergenommen wird, und ein Engel weder nach ein ander, noch zugleich mehr Menschen beschirmet. Ansonsten gleichwie diese heilige Chör oder Reyhen um so viel zahlreicher seynd, um wie viel vollkommener und höher selbe erhoben, also kan man auch glauben, wie es mehr Ertz-Englen dann Englen, mehr Fürstenthumer als Ertz-Englen, mehr Mächten als Fürstenthümer, und also von denen anderen Chören zu reden, gebe; welches ungezweiflet die Anzahl dieser himmlischen Geisteren, auf eine von uns nicht begreiffliche Menge hinaus führet. Der weiße Mann in denen Sprüchwörteren saget auch, daß die Würdigkeit eines Königs in der grossen Anzahl seiner Beamten, und derjenen, die dessen Hofstatt ausmachen, bestehe: weilen dannenhero GOtt der Höchste unter allen Königen, und ein Fürst von unendlicher Würde ist, wie wird dann die Vollheit und Menge dieser himmlischen Geisteren beschaffen seyn, in welchen dessen Hofstatt bestehet, und deren gäntzliche Verrichtungen seynd, vor seinem Thron zu stehen, und dessen Befehl anzuhören, und zu vollziehen?

Lib. de Cal. Hier. c. 14.

Jenes aber, so noch verwunderfamer scheinet, ist, daß, nach der Lehr des heiligen Thomæ, in dieser grossen Menge deren Englen sich nicht zwey befinden, so von gleicher Gestalt und Beschaffenheit wären, sondern daß alle an Natur und gestaltlichen Eigenschafften unterschieden seyen, eben also, wann in einer mit Blumen gantz bedeckt- und ausgeschmückten Wisen ein jegliche dieser Blumen an Gestalt, Farb, und Geruch unterschieden wäre, oder als ob in einer Königlichen durchaus mit Edelgesteinen besäet- und bereicherten Cron, ein jedwedrer kostbarer Stein einen besonderen Schein, Glantz, Gestalt und Schönheit hätte. Und aus diesem ist abzunehmen, daß, weilen unter denen Gestalten, die denen Zahlen gleichen, zwey nicht von gleicher Würde seyn können, sondern nothwendig eine der anderen einen Fürtrefflichkeits-Grad beyrucket, seynd die Englen dergestalten beschaffen, daß von dem letzten an, biß zu dem ersten, eine stete Zugabe der Schönheit, der Gnaden, und der Vollkommenheit zu sehen ist. Indessen ist diese Anzahl und Mannigfaltigkeit nicht ohne Unterscheid und Ordnung. Dann wir entscheiden in denen Englen drey grosse Gespannschafften, so wir Hierarchien, das ist, geistliche Obetherrschafften nennen, die Obere, die Mitter- und Untere; und in einer jeglichen Hierarchi, entscheiden wir ferners drey Chör, welche in allen neun Chör zusammen ausmachen; nehmlichen in der ersten die Seraphinen, die Cherubinen, und die Thronen; In der anderten die Dominationes oder Herschafften, die Virtutes oder Kräfften, und die Potestates oder Mächten. Und in der dritten die Principatus oder Fürstenthümer, die Ertz-Englen, und die Englen; die Hierarchien entscheiden sich nach denen verschiedenen Anwendungen der dreyen Hierarchischen Würckungen, welche seynd zu reinigen, zu erleuchten, und vollkommen zu machen. Dann die Englen der ersten Hierarchie, seynd jene, welche, weilen sie nicht durch einig anderes Geschöpff, so ober ihnen wäre, sonderu alleinig durch die unmittelbar von GOtt ausgehende Strahlen gereiniget, erleuchtet, und vollkommen gemacht werden, diese Vorzugs-Freyheit haben, die untere Englen zu reinigen, zu erleuchten, und vollkommen zu machen. Die Englen der anderten seynd jene, welche diese Wohlthat von denen Englen der ersten empfangen, und selbe jenen der dritten mittheilen. Endlichen seynd die Englen der dritten Hierarchie diejenige, welche durch die obere Englen gereiniget, erleuchtet, und vollkommen gemachet seynd, die Würckun-

Ihr Unterscheid.

Ihre Hierarchien.

gen aber, nicht in dem gantzen Umkreiß der Englischen Natur hervor bringen. Man nennet reinigen, erleuchten, und vollkommen machen, ein Göttliches Liecht mittheilen, welches, da es den Mangel der Erkantnuß vertreibet, zu Begreiffung der Warheit führet; daß also diese nicht eigenthumlich drey Wercke, sondern nur eines seynd, so drey unterschiedene Beziehlung und Verrichtungen hat. Und die Eindruckung dieser Würckung, widerstrebet der Volkommenheit deren Englen in nichten, dann obwohlen selbe alle verwunderſame Erkantnussen haben, giebet es nichts destominders übernatürliche Warheiten, die ihnen verborgen seynd, und in welchen sie entweders unmittelbahr von GOtt, oder durch die Erleuchtung ihrer Oberen unterwisen zu werden, bedörffen.

Was die drey Chör einer jeglichen Hierarchie belanget, entscheidet man selbe nach denen verschiedenen Beziehungen dieser Geisteren, entweders GOtt, oder auf die allgemeine Welt-Leitung, oder auf die besondere Regierung deren Staaten, Gesellschafften und Persohnen. Durch die Beruffung auf GOtt, werden jene, so in der Liebe vortreffen, Seraphinen genannt, von dem Hebräischen Wort Seraph, welches entzünden, brennen, und verzehren heisset. Jene, so an Verstand und Weißheit vorgehen, werden Cherubinen benahmet, von dem Hebräischen Wort Cherub, so der Heil. Hieronymus und der Heil. Augustinus die Völle der Weißheit und Wissenschafft verdollmetschen. Jene, so durch ihre Stärcke den Glantz der Hochheit und Majestät Gottes unterstützen, werden Tronen, und zuweilen Sedes Dei, der Sitz des Allmögenden genannt; so viel als der Thron der Ort ist, in welchem sich der Fürst in seinem gäntzlichen Glantz der Glory sehen lasset. Durch Beziehung auf die allgemeine Welt-Leitung seynd jene, so denen unteren Englen ihre Verrichtungen und Dienst austheilen, Dominationes betitlet, weilen denen Herren und Herrscheren zustehet, ihren Untersassen zu erklären, mit was Verrichtungen sie sich beschäfftigen sollen. Jene, so die grosse Thaten vollführen, welche die allgemeine Welt- und Kirchen-Regierung betreffen, und die von destwegen ungemeine Wunder und Miracien würcken, nennet man Virtutes, weilen selbe auf eine besondere Art an der unüberwindlichen Stärcke und Krafft GOttes theil haben. Jene, so in denen Creaturen die Ordnung der Göttlichen Vorsichtigkeit Handhaben, und gewaltsam verhinderen, daß selbe durch die Anfäll der Teuflen, und all-anderer bösen Ursach nicht verwirret werden, führen den Nahmen Potestates oder **Mächten**; weilen es eine Würckung grosser Macht ist, den Grimm dieser bösen und arglistigen Geisteren einzuzaumen. Endlichen durch Beziehung auf die besondere Regierung deren Staaten, deren Gespannschafften, und deren Personen, werden jene, so denen Königreichen, Ländern, und Gebiethen vorstehen, Principatus oder Fürstliche Würden-Trager benahmet, als welche eine weiters erstreckte und allgemeine Ober-Aufsicht haben. Jene, so von GOtt in denen hochwürdigern Geschäfften abgeordnet werden, und ansehnlichere Bottschafften tragen, nennet man **Ertz-Englen**, so ein Nahm ist, der den Vorzug ihrer Gesandtschafften bedeutet. Und jene, so den Schutz eines jeglichen Menschens insonderheit tragen, um selben von dem Ubel abzuwenden, zu dem Guten zu leiten, wider seine sichtbarlich- und unsichtbarliche Feinde zu beschirmen, und ihne zu den Weeg des Heyls zu führen, heissen **Englen**, durch besondere Zueignung des allen himmlischen Geisteren gemeinen Nahmens. Worüber mit dem Heil. Pabsten Gregorio anzumercken ist, daß der Engels-Nahm nicht deren Natur, die in deme bestehet, daß sie reine, und von aller Materi entledigte, GOtt zu erkennen, und zu lieben fähige Geister seyen, sondern allein ihre Verrichtung und Dienst-Amt anzeige, so da ist zur Hülffe der Menschen, oder zur Wohlthat des gantzen Weltwesens gesandtet zu werden.

Es giebet nichts destoweniger eine schwäre Erörterung, nehmlichen ob alle glorreiche Geister unmittelbahr herunter gesendet werden, um das Heyl deren Kinderen GOttes zu beförderen, oder ob nur jene von denen unteren Chören diesen Gesandtschafften unterworffen, da indessen die andere, so man Assistentes oder Beyständ nennet, stets rings um den Thron der Göttlichen Majestät verharren? der Heil. Dionysius Areopagita, Heil. Pabst Gregorius, der Englische Lehrer, und mehr andere halten darvor, wie nur allein die untern Englen auf solche Art, auch in ausserordentlichen Angelegenheiten, gesendet werden; und daß, wann man in der Schrifft einen Seraphin die Lippen des Prophetens Isaiæ reinigen, einen Cherubin das Feur-flammende Schwerdt bey der Thür des Irrdischen Paradeyses halten, und vor allen, den grossen heiligen Michaël, welchen Daniel einen der ersten Fürsten nennet, also offt in Beschützung des Volcks Israëls beschäfftiget sichet, muß man nicht glauben, daß Englen der ersten Chören auf Erde herab gestiegen, um diese Verrichtungen zu thun; sondern daß sie, solche allein durch untere Englen, die selbe vorstelleten, und von darumen deren Nähmen trugen, vollführet haben; Eben wie jener, der Moysi auf dem Berg Sinai erschienen, gemeldet, daß er der GOtt

Ihre Ein-dungen.

Abrahams

Abrahams seye, und jener, der dem Jacob in Mesopotamien sich gezeiget, sagte, wie er der GOtt Bethels wäre, weilen sie die Bottschaffter GOttes gewesen, und selben in diesen Gelegenheiten vorgestellet haben. Andere Lehrer erachten, daß kein Engel einiger Hierarchi, und einiges Chors, wer selber auch immer seye, zu finden, der nicht unterworffen wäre, unmittelbar auf diese Welt, wenigstens durch Erlassung, und deren hochwichtigsten Geschäfften halber gesendet zu werden, welches sie auf diese Wort des H. Pauli zu denen Hebräern am 1. Cap. gründen: **Sie seynd alle Dienst-Geister des Allmögenden / denen jenen zu Diensten gesendet / so die Erbschafft des ewigen Lebens empfangen.** Beyde dieser Meinungen seynd glaublich; man solte aber nicht zweiflen, daß, weilen JEsus CHristus der HErr und das Haupt aller Englen, und eben jener GOtt ist, den sie in dem Glantz der ewigen Glory anbetten, selbe alle ohne Unterscheid auf die Erde herab gestiegen, entweders um diesen die Huldigung in seiner Geburt abzulegen, oder ihme in der Wüste zu dienen, oder auch dessen Triumph in seiner Auferstehung und Himmelfahrt zu begleiten.

Ihre Gnaden. Ich habe annoch von nichts, als von ihrem Naturs-Stand, und von denen Vortheilen geredet, so ihnen durch ihr Erschaffungs-Rechten zukommen. Allein wir vernehmen von H. Augustino am 12. Buch, von der Stadt GOttes 9. Cap. daß deren höchster Urheber, indeme er ihnen das Seyn der Natur ertheilet hat, selbe auch mit dem Seyn der Gnade bereicheret habe. Simul in eis & ponens naturam & largiens gratiam. Deme die HH. Basilius und Joannes Damascenus beyrucken, daß er denenselben die Gnade, nach Gestalt ihrer natürlichen Vollkommenheit gegeben habe, das ist, er habe denen Fürtrefflicheren mehr, jenen aber, deren Würde und Fürtrefflichkeit minder ware, wenigere Gnade ertheilet. Indessen hat er ihnen annoch die Glory und die ewige Glückseeligkeit nicht zugestandern, sondern setzte selbe in den Stand der Wanderer, und indeme er sie mit übernatürlichen Tugenden ausgezieret, so die eigenthumliche Ausstreuung dieses Stands ist, will sagen, mit dem Glauben, der Hoffnung, der Liebe; hat er ihnen auch die nothwendige Hülffe und Beystand gegeben, um solche Glückseeligkeit zu erwerben: Dieser Stand muste jedoch von nicht langer Daur seyn; Ein Augenblick ward ihnen genug, dieses ihnen vorgestellten Solds sich würdig zu machen, und ein grösserer Raum wäre selben nutzloß gewesen, weilen sie einer so durchdringenden, und folglich an die getroffene Wahl dergestalten geheffteten Natur seynd, daß sie von solcher niemahlens ablassen.

In diesem Augenblick ward es, daß in dem Himmel eine grosse Theilung und entsetzliche Zertrennung vorgienge. Der Fürst, und der schönste unter allen diesen Geisteren, jener, so ein vollkommeneres Wesen, und eine übermäßigere Gnad empfangen hatte, jener, der verbunden ware, gegen der Güte und Großmüthigkeit GOttes erkäntlicher zu seyn, wurde, in Betrachtung seiner Vollkomenheit, also stoltz u. übermüthig, und von der Selbst-Liebe seiner eignen Fürtrefflichkeit dermassen übernommen, daß er ferner zur Vollstreckung seines Wohlstands, an GOtt nicht gebunden seyn wolte, sich beredend, wie er sich selbst erkleckete, und daß er ohne dieser Unterthänigkeit glückseelig heissen konte. Er wendete alle Kräfften dahin, um eben dieses denen anderen Geisteren einzuraumen, und sie zu gleicher Zeit zur Entpörung wider ihren Schöpffer zu verhetzen; und es fanden sich in der That deren viel, die sich an selben gebunden, und dessen Parthey gefolget seynd. Man glaubet, daß sich deren Anzahl wohl auf den dritten Theil gelossen, zu Folg des H. Joannis, in seiner heimlichen Offenbahrung an dem 12. Cap. Cauda ejus trahebat tertiam partem stellarum. Sein Schweiff zohe den dritten Theil der Sternen mit sich. Allein der glorwürdige Heil. Michaël, so der anderte deren Seraphinen ware, und durch den Abfall jenes aufrührischen, der erste geworden, widerstunde selbem mit verwunderlicher Stärcke und Nachdruck, indeme er ihme diese in seiner Nahmens-Deutung verschlossene Frags-Wort entgegen setzete. Quis ut Deus? **Wer ist jener / der GOtt gleicher?** und sein großmüthiger Widerstand stärckete die übrige dieser himmlischen Geisteren, und erhielte selbe in ihren Pflichten und Gehorsam.

Entpörung der Teuflen.

Dieser Sieg ward alsobald von Straff und Belohnung gefolget. Lucifer und sein Anhang, wurden in die Höll gestürtzet, um daselbst ewiglich in denen Flammen, die GOtt ausdrucklich, um selbe zu quälen angezündet, gestraffet zu werden: und der H. Michaël wurde mit allen Gesellschafften der getreuen Englen, zur betrachtlichen Anschauung GOttes, zur ewigen Seeligkeit, und glückseeligen Besitzung des höchsten Guts erhoben. Auf solche Art hat GOtt nach denen Worten Moysis am ersten Cap. des Buchs Genesis, oder von der Erschaffung **die Finsternussen von dem Liecht abgesonderet.** Divisit lucem à tenebris: und indeme selber die geistliche Finsternussen in die leibliche abgesendet, hat er die Kinder des Liechts mit seinem unsterblichen Gottheits-Glantz erfüllet.

Treuheit der guten Englen.

Von diesen Liechts-Englen, welche durch die GOttes-Gnad, und ihre eigene Treuheit

von jenen unterschieden seynd, so der Heil. Paulus Fürsten deren Finsternussen nennet, ist es, daß wir anheut den Sieg, den Triumph, und den Wohlstand begehen: und wir thun solches mit so viel mehrerer Billigkeit, als wir von selben alle Tag unschätzbare Gunsten und Wohlthaten empfangen haben, und annoch erlangen. Dann ohne von jenen zu reden, so uns durch unsere Schutz-Geister ertheilet werden, von welchen wir gar bald an deren besonderen Fest handlen werden, beschiehet es, durch den Dienst deren Englen, daß GOtt diese gantze Welt-Runde erhaltet und regieret, daß er die Himmelen umdrehet, daß er die Bewegung der Sternen anstellet, daß er deren Einflüsse wohl anlegt, daß er die Elementen handhabet, daß er die Lufft-Witterungen nach denen Jahrs-Zeiten beständig ein ander abwechslen machet, daß er der Erde, dem Meer, und denen zu unserer Nahrung dienenden Thieren die Fruchtbarkeit giebet, und eine Unzähligkeit deren Ublen von uns abwendet, womit die Teuflen, als unsere Feinde, uns unterdrucken wurden, so wir nicht unter deren Schutz stunden. Es ist ferners durch ihren Dienste, daß selber die Staaten stifftet, von diesen die Verwüstung und den Untergang abwendet, in solchen die Gerechtigkeit unterhaltet, von selben den Krieg, Hunger, Pest, und andere Geißlen entfernet, und sie mit Güteren und Reichthumen überschüttet. Vor allen beschiehet durch ihren Dienste, daß er seine Kirch leitet, daß er denen Päbsten seine Stärcke und Warheit mittheilet, daß er denen allgemeinen Kirchen-Raths-Versammlungen vorstehet, und denenselben seinen unfehlbahren Beystand verleyhet, daß er die Gebiether und besondere Kirchen ordnet, die Lehrer erleuchtet, denen Bischöffen eingiebet, die Prediger mit Eyfer erfüllet, die geistliche Ordens-Stände unterstützet, die Jungfrauen reiniget, und mit einem Wort die gantze Kirchische Oberherrschafft, so ein Bildnuß der Englischen Hierarchi ist, handhabet. In dieser Betrachtung grüsset der Heil. Sophronius alle Englen mit diesen Worten: **O ihr ausgewöhlte Geister/ himmlische Gesellschafften/ unbesiegliche Kämpffer/ unermessene Menge/ nicht zahlbares Kriegs-Heer/ unvergleichliche Höhe/ nicht begreiffliche Gröss/ unermäßliche Subtilität/ nicht einbildliche Geschwindigkeit/ Glory/ so den menschlichen Verstand übersteiget/ Krafft über alle Krafft/ Bediente des höchsten HErrns aller Dingen/ ihr seyet übertrefflich/ Wind/ Regen/ Berg/ Bühel/ Wolcken/ Liechter/ Fürsten/ Obristen/ Diaconen/ Apostlen/ Prediger/ Propheten/ Evangelisten/ Dollmetscher deren heiligen Geheimnussen/ Vorsteher/ Schutzer/ Erhalter/ Führer/ und Beschirmer. Ihr seyet jene/ so in einem Augenblick von einem Ende zu dem anderen wandlen/ die ihr mit eurer Wesenheit den gantzen Begriff des Himmels und der Lüfften erfüllet/ die ihr keinen Menschen/ ohne selben zu schutzen und zu begleiten/ verlasset/ die ihr stets aufmerckſam seyet/ auf den Befehl eures Schöpffers/ und alle dessen Willen in dem angedeuteten Augenblick vollführet. Ich bitte euch demnach/ mir in der Stund meines Todts beyzustehen/ und die Wag-Schaal meines Gerichts dergestalten zu richten/ daß ihr die Schüssel meiner Lasteren barmhertziglich entladet/ so ich durch alle meine Lebens-Thaten beleget/ und überschwäret habe.**

Die heilige Schrifft thut offtmahls Meldung von sieben besonderen Englen, welche vor dem Thron der Göttlichen Majestät stehen; der Heil. Raphaël sagt in dem Büchlein Tobiæ am 12. Cap. von sich selbsten; wie er einer dieser sieben seye. Der Heil. Joannes in seiner heimlichen Offenbahrung, redet nicht minders bey sieben mahlen hiervon. Es müssen diese Englen ungezweiflet von denen grösten des obristen Himmels seyn. And in der That nennet Heil. Alexandrinische Clemens in seinen Tapezereyen am 6ten Buch, selbe Primogenitos Angelorum Principes. **Die erste Fürsten den himmlischen Hierarchi.** Sie seynd demnach aus der Reyhe deren Seraphinen, und zwar die Vollkommeneste und Höchste dieses Chors. Die Rabiner glauben, daß sie jene seyen, so denen sieben Planeten vorstehen, und welche durch ihren Einfluß die gantze untere Welt regieren. Unsere Dollmetsch geben selbe vor die aus, so uns vor denen sieben Haupt-Sünden beschutzen, zu denen Tugenden leiten, die diesen widerstreben, und endlichen die sieben Teuflen binden und anhefften, welche alle ihre Kräfften anwenden, um uns in solche tödtliche Laster einzuführen.

Bemeldter Heil. Joannes redet am 7. Cap. seiner heimlichen Offenbahrung von 4. Englen, welche zu Ende der Welt die Auflag haben werden, der Erde und dem Meer zu schaden. Indessen finden sich in der gantzen Schrifft nicht mehr dann drey Englen, denen man besondere Nahmen, S. Michaël, S. Gabriel, und S. Raphaël beyleget. Was die Nahmen Uriel, Salathiel, Jehudiel, und Barachiel belanget, so einige denen vier anderen unter denen von uns angeführten sieben geben, seynd selbe von der Kirch nicht angenommen. Wir lesen in dem Römischen

Die vier Englen.

Römischen unter dem Pabsten Zacharia gehaltenen Concilio, daß die Ketzer Adelbertus und Clemens verdammet, und mit dem Kirchen-Bann geschlagen worden, dieweilen selbe unter anderen Dingen dieses Gebett gethan haben: Ich bitte euch Engel Uriel / Engel Raguel / Engel Jubiel / Engel Michael / ꝛc. Indeme sagen die Vätter dieser Raths-Versammlung, so man den Nahmen Michael hinweg leget, alle andere viel mehr Nahmen der Teuflen, als der guten Englen seynd; und weilen die Schrifft, und die Apostolische Erb-Lehr, nicht mehr dann drey Englen bey ihren Nahmen, welche der Heil. Michael, der Heil. Gabriel, und der Heil. Raphael seynd, erkennet.

Den Heil. Michaël betreffend, vernehmen wir von dem H. Dionysio, dem Areopagiten, in seinem Buch von der himmlischen Hierarchi am 9. Cap. daß selber der Fürst und Besitzer der Synagog ware; Wir haben in der That hiervon vier berühmte Zeugnussen in dem heiligen Text: das erste ist in der Canonischen Epistel des H. Judä, allwo gemeldet wird, daß der H. Michaël wider den Teuffel den Leib Moysis betreffend, Wort-strittig worden, da nehmlichen der Teuffel selben denen Israëliten entdecken wolte, um sie zur Abgötterey zu verleiten, und der Heil. Michaël hingegen, hielte fest ob der Verhindernuß, daß solcher nicht verrathen wurde, weilen er die Zuneigung dieses Volcks zu dem Götzen-Dienst wuste. Das anderte findet sich an dem 10ten Cap. Danielis, allwo uns dieser Prophet selben als den nachdrucklichen Unterstützer deren Angelegenheiten der Juden, wider den Schirm-Engel des Persianischen Königreichs vorstellet. Das dritte ist am 12. Cap. bemeldten Prophetens, allwo er uns versicheret, daß der Heil. Michaël, zur Zeit des Antichrists kommen wird, um wider die Höll, zur Wohlthat des ihme zugetrauten Volcks, zu streiten; das vierdte endlichen, zeiget sich an dem 12. Cap. der heimlichen Offenbahrung, allwo der Heil. Joannes dessen Siegen wider den Drachen und seine Anhänger wundersam beschreibet: Welches nicht allein von jenem muß verstanden werden, so er in dem Himmel, vor Erschaffung des Menschens, erfochten, sondern auch von unzähligen anderen, so er in der gantzen Folge deren Zeiten gewunnen hat.

Man eignet ferners diesem grossen Fürsten, und obersten deren Heerschaaren Gottes, andere Würckungen und höchst-merckwürdige Erscheinungen des alten Testaments zu. Pantaleon der Constantinopolitanischen Kirch-Diacon saget, daß er der jene gewesen, welcher Adamo unserem ersten Vatter, nach seiner Sünd Muth eingesprochen, und selben unterwisen hat: der dem Abraham die Hand zuruck gehalten, um seinen Sohn Isaac nicht würcklich zum Opfer zu schlachten; welcher die Israeliten von der Aegyptischen Knechtschafft befreyet, und selbe mit trockenem Fuß durch die Zweytheilung des rothen Meers geführet hat. Und der dem Josue nach der Uebersetzung des Jordans erschienen ist, und ihne durch die plötzliche und verwundersame Zerstöhrung deren Thurnen und Mauren der Stadt Jericho zu dero Meister gemachet. Andere setzen bey, wie er derjenige gewesen, welcher auf Befehl GOttes dem Adam vor seinen Ungehorsam alle Thier zugeführet, um von dessen Mund ihre Nähmen zu empfangen: der den Enoch in das Irrdische Paradeyß übersetzet, um daselbst das Ende der Welt, und der Zeit des letzten Gerichts zu erwarten. Welcher die Archen Noe, nachdeme er selbe mit allerhand Gattungen der Thieren angefüllet, erhalten hat. Welcher wider Jacob gerungen, ihne gesegnet, und von denen Hinterlistigkeiten, und Nachstellungen seines Bruders des Esau vorbewahret hat, der dem Moysi auf dem Berg Sinai das Gesatz gegeben. Der Core, Dathan, und Abiron vertilget, dieweilen selbe wider Moysen gemurret, und sich wider ihne entpöret hatten: der den falschen Propheten Balaam gehinderet, das Volck GOttes zu verfluchen: der sich Gedon zu sehen gegeben, und selben angefrischet hat, wider die Madianiter zu streiten; der Manue und seiner Haußfrauen die Geburt ihres Sohns des stärcken Samsons vorgesaget: der David über den Goliath Sieg-reich gemachet, und selben von der Verfolgung Saulis befreyet hat: der das Volck mit der Pestilentz geschlagen, um eine Eitelkeit dieses Fürstens zu bestraffen: der den Propheten Eliam in einem Feuer-Wagen entführet, um ihne biß zur Vollstreckung aller Zeiten aufzubehalten; der in Mitte der dreyen Knaben des Babylonischen Ofens erschienen; der den Propheten Habacuc bey denen Haaren seines Haupts samt dem Mittags-Gemüß, so er vor die Schnitter bereitet hatte, in die Löwen Gruben übertragen, um daselbst den Propheten Daniel zu speißen, welchen der König aus Persien allda einsperren lassen; der dem Heil. Gabriel befohlen, bemeldten Daniel das Geheimnuß des immerwährenden Opffers zu erklären; der die Reinigkeit der Judith in dem Lager Holofernis erhalten, und diese Adeliche Wittwe über einen so förchtlichen Feinde siegen gemachet, welcher das Jüdische Volck von der Babylonischen Gefangenschafft erlediget; der den Gottsschänderischen Heliodorum aus dem Tempel gepeitschet, welchen der König Antiochus, um die

Der Heil. Michael Beschützer der Synagog

Schätz

Schätz von selbem abzunehmen, dahin gesendet hat: der die Machabæer in denen grossen Schlachten gestärcket, so sie verschiedenen Königen von Syrien und Egypten zu liefren hatten: und der endlichen in den gesundheitlichen Schwemm-Teich von Zeit zu Zeit herunter gestiegen, um dessen Gewässer heylsam zu machen, und selben die Krafft zu ertheilen, jenem die Genesung zu geben, so sich der erste hinein werffen wurde. Vielleicht hat selber nicht alle diese Ding mittelbar durch sich selbst gewürcket. Allein dieser schöne Spruch des 12. Cap. Danielis: In tempore illo consurget Michaël Princeps magnus, qui stat pro filiis populi tui: In selber Zeit wird aufstehen Michaël der grosse Fürst/ welcher die Sach und Angelegenheiten der Kinderen deines Volcks unterstützet. Dieser Spruch, sage ich, machet glauben, wie keine deren angeführten Thaten vorgegangen seye, welcher er nicht vorgestanden, und die nicht wenigstens auf dessen Verordnung beschehen wäre.

Und der Kirch. So der Heil. Michaël der Beschützer der Synagog gewesen, ist selber nicht minder der Beschirmer der Kirch JEsu CHristi, wie ihne der Heil. Joannes Chrysostomus in seinem anderten Gebett wider die Juden, und Heil. Gregorius am 17. Buch Moralium oder deren Sittlichkeiten fest stellet; Er hat auch nicht ermanglet, solches selbst in seinen Erscheinungen zu erklären, die wir den 8ten May der Länge nach angezogen haben. Es halten auch deren viel darvor, wie er derjenige gewesen, so den Herren in dem Oelberg besuchet und getröstet hat; der denen heiligen Frauen, und vor allen Magdalenæ dessen Urstände verkündiget; der dem Heil. Diacon Philippo befohlen, sich dem Wagen des verschnittenen Aethiopiers zu näheren, um selben in dem Glauben zu unterweisen, und welcher ihne folgends nacher Azoto übersetzet: Der Cornelio dem Hauptmann erschienen, und ihme gebotten, den Heil. Petrum hohlen zu lassen, der diesen grossen Apostel von dem Gefängnuß Herodis befreyet, und selben auf die Thränen der Trost-losen Kirchen zuruck gegeben, und welcher offtmahls den Heil. Joanni erschienen, um ihme die Geheimnussen der heimlichen Offenbahrung zu entdecken. Er ist jener, von deme der Priester in der Meß redet, da er GOtt nach der Wandlung bittet, daß sein Opffer vor dessen Göttlicher Majestät, durch die Hände seines Engels vorgetragen werde. Es ist eben jener, welchen die Kirch bey dem Todt der Glaubigen anruffet, der ihre Seelen in dem Augenblick ihrer Absonderung aufnimmet, und selbe in dem Gericht GOttes wider die unbillliche Anklagungen des Fürstens deren Finsternussen schutzet, und der solche in den Schooß Abrahams traget, um daselbsten der Freude des ewigen Lebens zu geniessen. Letztlichen haben wir in der Kirchen-Geschicht so viele deren Wunderthaten von diesem grossen Fürsten, so viel der Würckungen seines Beystands und Schutzes, so viel der gemachten Gelübden, um seinen Beystand zu verdienen, so viel deren zu dessen Ehre, an dem Ort seiner Erscheinungen, und zur Danck-Abstattung vor die durch dessen Untermittlung erlangte Wohlthaten aufgeführten Templen, daß man keinesweegs zweiflen kan, wie er eine deren allgemeinen Ursachen deren Gutthaten gewesen, so der Kirch und dem gantzen menschlichen Geschlecht ertheilet werden. Der Heil. Orden der Minderen ist beredet, daß er derjenige gewesen, welcher dem Heil. Assisischen Francisco auf dem Berg Alverno erschienen, und ihme die blutige Wundmahlen von dem Leyden des Welt-Heylands eingedrucket hat. Und der Paulaner Orden glaubet auch, daß er derjene gewesen, so dem Heiligen Francisco von Paula eine himmlische, und gantz mit strahlendem Glantz beschienene Charitas gebracht, um dessen auswachsenden Ordens-Stand vor Wappen und Schild zu dienen: In der That hat dieser Heil. Patriarch seinen geistlichen Kinderen selben zum Beschützer gegeben, und halten sie dessen Officium mit nicht minderer Feyrlichkeit, als jenes ihres eignen Stiffters.

Franckreich erkennet ihne auch vor einen ihrer fürnehmsten Patronen und Schutz-Herren; und man kan in der That die Gnaden und Wohlthaten nicht sattsam schätzen, so jenes durch die gerühmte Wohlfahrt von S. Michaël de la Tombe von ihme empfangen; wovon wir an dem Tag seiner Erscheinung geredet haben. Man zehlet in diesem Königreich fünff schöne Abbteyen seines Nahmens, und der König Ludovicus XI. welcher diesen Obristen deren Heerschaaren GOttes, als das unüberwindliche Oberhaupt seiner eignen Kriegs-Völckeren angesehen, stifftete zu seinen Ehren, und in dessen Nahmen, im Jahr 1469. einen Ritter-Orden, der noch biß anjetzo bestehet, obwohlen, der durch König Henricum III. im Jahr 1578. eingesetzte Orden des heiligen Geistes, viel ansehnlicher worden.

Wir wollen endlichen zum Beschluß dieses gantzen Gesprächs von denen Fürtrefflichkeiten und Vorzügen des Heil. Michaëlis sagen, daß selber, indeme er der anderte unter

denen

denen Englen gewesen, durch den Fall Lucifers zum ersten und höchsten worden. Die Schrifft weiset uns diese Warheit gar klärlich, in der heimlichen Offenbahrung am 12. Cap. da sie saget, daß der H. Michaël und seine Englen wieder den Drachen gestritten: dann durch diese Wort gibet sie uns zu erkennen, wie der Heil. Michaël der oberste, und alle Englen seine Kriegs-Geister seyen; wir können solches auch aus diesen Worten Danielis abnehmen: Michaël unus de Principibus primis: Michaël **einer der ersten Fürsten.** Dann **einer** heisset an dieser Stell der **erste**/ dieweilen die Haupt-Zahl vor die Ordinal-Zahl gesetzet wird; gleichwie an dem erstem des Buchs Gen. diese Wort: **Der Abend und der Morgen haben einen Tag gemacht**/ so viel lauten wollen; **haben den ersten Tag gemachet.** Die Kirch in einem Gebett von Empfehlung der Seele unterstützet eben diese Warheit, da sie GOtt bittet, daß sein Ertz-Engel der H. Michaël, der die oberste Stell des himmlischen Heers verdienet hat, jene Seele aufnehme, so sie ihme anbefehlet, und welche bereit stehet, sich von ihrem Leib abzusonderen. Endlichen probiret der Cardinal Bellarminus diese Meinung durch das Zeugnus vieler Vätter, als des Heil. Bernardi und des seeligen Laurentii Justiniani.

Cap. 1. de Summo Pontifice.

Der Heil. Gabriel.

Was anlanget den Heil. Gabriel, erscheinet dessen Würdigkeit sattsam durch die verwundersame Auflagen, so er zur Vollstreckung des Menschwerdungs Geheimnusses empfangen hat. Der Cardinal Marcus Vigerius hat ihne auch so gar dem Heil. Michaël, in seinem Decacordium Christianum betitultem Buch vorziehen wollen. Allein dessen eigenthumliche Reyhe oder Stell ist, der anderte deren Seraphinen zu seyn. Ausser denen Gesandschafften, so ihme das Evangelium in formlichen Worten an Zachariam, und an die allerseeligste Jungfrau beyeignet, glaubet man, wie er der jene gewesen, so dem H. Joseph dreymahl erschienen ist, um selbem die Empfängnuß unseres HErrns zu verkündigen; ihne zur Flucht nacher Egypten zu vermahnen, und wiederumen nacher Palæstinam zuruckkehren zu machen: gleichwie er lange Zeit vorhero dem Daniel erschienen ist, um ihne zu versicheren, daß der Messias nach 70. Wochen deren Jahren wurde gebohren werden. Einige glauben auch, wie er der jenige gewesen, so unseren HErren in dem Garten getröstet hat, wiewohlen solche That von anderen dem Heil. Michaël als dem würdigsten und erstem unter allen Englen beygegeben wird.

Der Heil. Raphaël.

Endlichen den H. Raphaël betreffend, könte man denen in dem Buch Tobiæ angeführten Dingen nichts beyrucken, welche so voll der Verwunderung und Annehmlichkeit seynd, daß man selbe nicht lesen kan, ohne in Andachts-Thränen zu schmeltzen. Beede dieser H. Englen werden von denen Glaubigen angeruffen: der Heil. Gabriel als die Stärcke, und der Heil. Raphaël als die Artzney GOttes: und viel haben durch deren Vorbitt miraculose Hülffe und Beystand empfangen. Wie Hubertus, Rentmeister eines Königs in Pohlen, welcher von der Höll durch den Heil. Gabriel, deme er mit höchster Andacht zugethan ware, vorbewahret worden: und ein Burger von Orleans, der nacher S. Jacob in Galicien reisend, von denen Strassen-Raubern durch den Heil. Raphaël, dessen Beystand selber angeflehet hatte, gefrepet wurde.

Das, was wir von diesen glorreichen Geisteren gesaget, haben wir so wohl dem Heil. Thomæ und einigen GOttes-Gelehrten über den ersten Theil seiner Summa, als etlichen anderen, die hierüber eigenthümliche Handlungen verfasset, abgeborget; besonders der Chronic von denen grossen Thaten des Heil. Michaëls, welche von Michaële Naveo, Canonico und Ertz-Diacon der Tornacensischen Kirch, und der abgekurtzten Geschicht von denen Englen, so durch den Ehrwürdigen P. Bonifacium Constantinum aus der Gesellschafft JEsu, geschrieben worden.

Der 30te Tag des Herbstmonaths, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
8	9	10	11	12	13	14	15
i	k	l	m	n	p	q	r
16	17	18	19	20	21	22	23

s	t	u	A	B	C	D
24	25	26	27	28	29	I
E	F	F	G	H	M	N	P
2	3	2	3	4	5	6	7

Römisches Marter-Buch.

ZU Bethleem Judæ, die Begräbnus des H. Priesters und Kirchen-Lehrers Hieronymi, der in aller Wissenschafft, und vornehmen Sprachen wohl erfahren, auch ein Nachfolger der rechtgeschaffenen frommen Mönch gewesen ist; hat mit dem Schwerd seiner Lehr viel abscheu-

liche Ketzereyen durchstochen und erleget: Als er nun letztlich biß in sein äusseresl Alter kommen, ist er im Frieden entschlaffen, und bey der Krippen des HErrns begraben worden. Darnach ist sein Leib nacher Rom gebracht, und in der Kirch S. Mariæ Majoris, daß ist der Grössern, geleget worden. An eben diesem Tag des Heil. Martyrers Leopardi, welcher einer war aus dem Hof-Gesind Juliani des Abtrinnigen: ist zu Rom enthauptet, und sein Leib hernach nacher Aachen gebracht worden. Zu Solodurn in Schweitzer-Land, das Leyden der Heil. Martyrer Victoris und Ursi, aus dem glorwürdigen Kriegs-Heer der Thebæer, welche zum ersten unter dem Kayser Maximiano mit grausamen Peinen gemarteret, als aber ein himmlisch Liecht über sie erglantzet, und die Peiniger zur Erde fielen, seynd sie erlediget, und da man sie hernach in das Feuer geworffen, aber gantz unverletzt geblieben, zu letzt enthauptet worden. Zu Placentz, des Heil. Martyrers Antonini, aus gemeldtem Kriegs-Heer. Eben anheut des H. Gregorii, Bischoffs des grossen Armenien, welcher unter Diocletiano viel erlitten, und endlichen in dem Frieden entschlaffen ist. Zu Candelberg in Engeland, des Heil. Bischoffs und Beichtigers Honorii. Zu Rom, der H. Wittfrauen Sophiæ, die war eine Mutter der Heil. Jungfrauen Fidei, Spei, und Charitatis.

Französs. d. 26. Ferners zu Lemovico, des Heil. Einsidels Victurniani, welcher aus Schottland, allwo er grosser Ehren und eines fürnehmen Erb-Guts genossen, komment, sich an der Vienne * im Lemovicensischem eine kleine Kruffte gebauet, allwo er sein Leben in einer hohen, durch viele Wunderwercke bezeigten Heiligkeit zugebracht. Man hat an diesem Ort eine Kirch seines Nahmens erbauet, allwo er hoch verehret wird. Sein Fest wird zu Lemovico erst folgenden Tag gehalten. In dem Gebieth von Cornoüaille* des Heil. Mauritii, des Cisterzienser Ordens, Stiffters und Abbtens des Klosters von Carnoet, anjetzo St. Mauritz genannt. Zu Vermand in dem Præmonstratenser Kloster, des Heil. Grafens Simeonis. Zu Paris die Feyerlichkeit deren Reliquien, so durch den Heil. Ludovicum an die Heil. Capellen verehret worden. In dem Kloster Andain in dem Ardennischem, die Versetzung des Leibs des Heil. Huberti Lütticherischen Bischoffs, der diesem Ort seinen Nahmen gibet, und selben berühmt gemachet hat. Zu Arras die Versetzung deren Reliquien des Heil. Vedasti, Apostels von Artesien. &c.

* Vigenna Fluß.

* Cornubia.

Von dem Heil. Hieronymo, sehr grossem Kirchen-Lehrer.

DJese Eigenschafft eines sehr grossen Kirchen-Lehrers, kan dem H. Hieronymo nicht abgesprochen werden, weilen ihme die Römische Kirch solche in dem Gebett seines Officiums oder Tag-Zeiten, als ein besonderes Kennmahl zusteher, wodurch selber von denen anderen Vätteren solte entscheidet werden, welche die Gespons JEsu Christi durch ihre Schrifften geschützet oder bereicheret haben.

Seine Geburth. Er ward gebohren in der Stadt Stridon, anjetzo Strica genannt, die an denen Gräntzen von Dalmatien und Pannonien oder Hungarien lieget, nicht zu Ende der Herrschung Constantini, wie einige geglaubet haben, sondern unter der Regierung Constantii seines Sohns; weilen er selbst über das 3. Cap. des Propheten Habacuc meldet, wie er zur Zeit des Todts Juliani des Abtrinnigen, welcher erst 26. Jahr nach den Hintritt bemeldten Constantini zu herschen anfienge, annoch ein Kind ware, und die Grammatic studirte. Sein Vatter ward Eusebius genannt, er hatte auch einen Bruder Paulinianum des Nahmens, der zur Welt gekommen, da er schon in Syrien stunde, und eine Schwester, dero Nahm eben so wenig, als der seiner Mutter, bekannt ist.

Er redet ferners in der 26. seiner Epistlen von einer Mutter Schwester, die den Nahmen Castorina führete, mit welcher er in ewigen Zanck verfallen, den er durch viele verbündliche Brieff, so er an selbe erliesse, um dero Friedens- und Einigkeits-Neigungen einzuflössen, zu heben und abzuthun sich gefliesse. Dieses ist alle das, was man von der Verwandschafft unseres so grossen Manns hat in Erfahrnuß zu bringen vermocht: dessen Demuth in Verborgenhaltung derselben die Eytelkeit der jenen verdammet, welche mit so vielem Eyfer und Mühe den Adel, das Vermögen und die Gewalt ihrer Gefreunden hervor zu streichen und kund zu machen wissen, wovon man offtmahls den grösseren Theil ihres Ruhms herholet: Indessen kan man aus einer Stell des ersten Buchs wieder Rufinum abnehmen, daß solche reich und edel ware, dann er saget an diesem Ort, wie er, da er noch ein Kind ware, in die Kammer deren Knechten seines Vatters gienge, um die Zeit zu vertreiben, und daß man von dem Schoß seiner Groß-Mutter einen der Sclaven abgezogen, um Orbilio zugeführet zu werden. Nun weiß man sattsam, daß

daß zur selben Zeit die Reichthumen der Geschlechteren von der grossen Anzahl der Hausgenessenen und Sclaven, woraus jene bestunden, hergezogen wurden. Allein ohne bey Ergriblung, welche seine Elteren gewesen, zu verweilen, indeme er solche nicht hat zu erkennen geben wollen, ist genugsam zu melden, daß selbe, weilen sie Christen, und vor den Catholischen Glauben höchst beyferet waren, Sorg trugen, ihne in Frömmigkeit zu erziehen; und als selber das studirens-fähige Alter erreichet, solchen nacher Rom zu senden, um daselbst die freyen Künsten zu ergreiffen. Er hatte zum Schulmeister in der Grammatic einen fürtrefflichen Mann, Donatum mit Nahmen, welcher der Nachkommenschafft die schönste Erklärungen über Virgilii und Terentii Wercke hinterlassen. Folgends gesliesse er sich der Rhetoric oder Red-Kunst, und nachdeme sich selber mittels dieser sehr wohlredend gemachet, übete er sich in Verfassung langer Reden und Streit-Fragen, die er offentlich aufsagete: und weilen er die Griechisch- und die Lateinische Sprach vollkommentlich erlehrnet, studirte er die Anleitung Porphyrii, er lase die Bücher Platonis und Aristotelis, und übersetzte die Auslegungen Alexandri: mit einem Wort er durchgienge die Wercke der Weltweisen, Wohlredner, und der Griechisch- und Lateinischen Reimen oder Fabel-Dichteren, in deren Wissenschafft und Verstand man damahls die Gelehrtigkeit schätzte.

Seine Studien.

Es erhellet aus vielen Stellen seiner Schrifften, daß er daselbst vor seinem Tauff in der denen Schuleren gewöhnlichen Freyheit gelebet, und sich, gleich denen anderen, zu denen Jugend-Sprüngen habe verleiten lassen: allein von jener Zeit an, als er sich mit dem Kleid JEsu Christi angethan sahe, diese seynd die Wort, deren er sich an den Heil. Damasum schreibend bedienet, verbesserte er alle Unordnungen gar bald durch ein büssend- und abgetödtes Leben, und durch gäntzliche Ergebung an die Frommkeit und GOttes-Forcht. Er verwendete die beste Stunden seiner Zeit zu denen Andachts-Ubungen; an denen Sonntägen besuchte er die Gräber der Apostlen und Martyrern, und offtmahls stiege er in die * Grufften hinunter, um daselbst die Aschen der Diener JEsu Christi zu verehren. Er machet hiervon die Beschreibung mit wenig Worten in seinen Erklärungen über das 40. Cap. Ezechielis. Seine gewöhnliche Beschäfftigung, nachdeme er der Andacht ein Genügen gethan, ware, die nach seinem Wohlgefallen gewesene Bücher abzuschreiben, daß er also Zeit wehrenden seinen Aufenthalts in Rom sich eine gantz seltene Bücherey gesammlet, welche er höher dann alle Reichthumen der Welt geschätzet hat.

*Catacumbas.

Nachdeme er alle das jene, was er immer konte, von denen grossen Männern dieser Haupt-Stadt der Welt erlehrnet hatte, entschlosse er sich, zu reisen, um die berühmte Bibliotheken und die Gelehrte anderer Länderen zu sehen, um sich je mehr und mehr in denen Wissenschafften vollkommen zu machen. Er nahme anfänglich seinen Weeg nacher Franckreich, von Bonoso begleitet, mit welchem er von seiner Kindheit auferzohen worden, und der mit ihme eben eine Säugamme gehabt hatte. Er reisete durch Concordiam, eine kleine Stadt nahe bey Mirandula in Welschland, allwo er mit einem Alten, der Paulus genannt ward, Freundschafft gemachet, deme er nachmahls das Leben des Heil. Einsidlers Pauli, in einem Brieff, so die 21. seiner Epistlen ist, gesendet hat. Von ihme ward es, daß er verstanden, wie der Heil. Cyprianus Tertullianum seinen Lehrmeister nennet, wie er selbst in seinem Buch von denen Kirchen-Schreiberen anziehet. Er verharrete einige Zeit zu Trier, allwo er mit seiner eignen Hand den langen Tractat von dem Heil. Hilario über die Synodos oder Geistliche Versammlungen geschrieben; Er beobachtet in der Vorrede des anderten Buchs seiner Auslegungen über die Epistel an die Galater, wie die übliche Sprach in dieser Stadt, die gemeine deren Galatern ware, und daß sich diese der Griechischen nicht bedienten, wiewohlen damahls in gantz Orient deren keine andere anzutreffen ware, welches ihne schliessen machte, daß selbe von denen Franzosen abstammeten. Der Bericht, so er von denen fürnehmsten Städten Franckreichs, als von Maynz, Straßburg, Reims, Amiens, Arras, Tournay, Teroüenne, Lyon, Nantes, Narbonna, Tolosa, und einer Menge anderern erstattet, zeiget, daß er alle dessen Landschafften durchstreichen, und nichts verspahret habe, um neue Erkanntnussen, entweders in denen Libereyen, oder in der Gemeinschafft und Ansprach der grossen Männeren, womit alle diese weithe Länder erfüllet waren, zu erwerben.

Seine Reiß.

Nun ware nicht Sorge, daß diese Reiß, in welcher er fast alle Schönheiten Europens gesehen hatte, ihme Lust machete, in der weiten Welt und unter denen Leuthen zu verharren, allwo er sich durch seine Gelehrtigkeit einen hohen Ruhm erwerben konte; er hatte selbe nicht ehender vollendet, als er mit sich zu Rath gienge, und schlüssig wurde, sich in eine wüste Einsamkeit zu begeben, um allda sein Leben JEsu Christo aufzuopfferen. Vielleicht eingedenck der

Eucherius. Worten Eucherii; Laus magna deserti, ut diabolus, qui in Paradiso vicerat, in eremo vinceretur, wie es ein hohes Lob und grosse Glückseeligkeit der Einöde seye, daß der Teuffel, so in dem Paradeyß überwunden, in der Wüste besieget wurde. Er erkiesete hierzu nicht sein Vatterland, weilen er daselbst durch seine Gefreunde allzusehr wäre belästiget worden, ausser deme, daß er in seiner 43. Epistel gestehet, wie die Verderbung also groß ware, daß man allda auf einige Art keinen anderen GOtt als den Bauch, und keine andere Glückseeligkeit als die Reichthumen erkannte, und was er noch mehr beweinet, ward Lupicinus, so die Kirch daselbst regierte, ein sehr böß und lasterhaffter Priester, welcher die Seelen, an statt selbe zu den Heyl zu führen, in das Verderben stürtzete. Er hielte sich ebenfals zu Rom nicht auf, weilen unerachtet diese Stadt gantz heilig, und die Tugend daselbst hoch geachtet wurde, nichts destoweniger hart ware, wegen denen zahlreichen Einwohnern, und der Menge deren Pilgeren, so von allen Seithen dahin kamen, ein klösterlich- und einsames Leben zu führen; ausser deme, daß, wofern er allda wäre erkannt worden, derselbe wurde verpflichtet gewesen seyn, sich anderen gleichformig zu machen, das ist, von seinen Freunden gesehen zu werden, und selbe hinwiederumen zu sehen, Besuchungen anzunehmen und abzustatten, einer seits Lob zu reden, anderer seits aber den Ruhm und die Hochachtung seines Nächstens zu schmähleren. Auf solche Art redet er in seiner 17. und 18. Epistel. Er glaubte demnach, besser zu thun, so er sich in eine entfehrnte Landschafft begebete, allwo er nicht-unterbrochene Gelegenheiten finden wurde, sich zu GOtt zu erheben, und an der Vollkommenheit zu arbeiten. Und weilen ihme Syrien zu seinen Vorhaben bequem schiene, so wohl wegen der Heiligkeit der Oerter, als auch wegen Nachtbahrschafft unzähliger Mönchen, die selbes bewohneten, machte er sich dahin auf den Weeg, und brachte seine Bibliothec mit sich. Die Geferthen dieser grossen Reiß seynd gewesen. Heliodorus, Ruthnus ein Mönch und Clericus von Aquilæa, Innocentius, Evagrius, und Hilas Hausgenossener der Heil. Melaniæ; er brachte einige Täg zu Jerusalem zu, um daselbst die Heil. Oerter zu besuchen. Darnach durchwanderte er Thracien, Pontum, Bithynien, Galatien, Cappadocien und Cilicien, jederzeit in der Begierde, etwas neues zu erlehrnen. Er hielte sich auch zu Tarso, dem Geburths-Ort des Heil. Pauli auf, um von denen Eigenschafften der Sprach, welcher sich dieser Heil. Apostel in seinen Epistlen bedienet hatte, Bericht einzuholen. Er verweillete ferners zu Antiochia, von wannen er sich zu Theodosium und denen anderen Wald-Brüderen begabe, um mit selben über den Vorsatz seiner Einsidlerischen Absonderung Rath zu schlagen, und den Ort zu durchforschen, allwo er wohnen könte, bevor er sich dahin verfügete. Dieser ist gelegen in einer Gegend, welche Syrien von denen Agarenern absonderet: und ausser denen Mönchen, die selbe bewohneten, fande man allda nichts dann wilde Thier, Nattern, Schlangen und Scorpionen. Er zohe endlichen mit allen seinen Bücheren dahin; deren Leß- und Studirung einen guten Theil seiner Geistlichen Arbeit ausmachen solte.

Seine Absonderung nacher Syrien.

Der Teuffel, welcher die wichtige Dienste wohl vorsahe, welche der Heil. Hieronymus der Kirch in dieser Absonderung leisten wurde, botte all seiner Bosheit auf, um ihne selbe verlassen zu machen. Er stürtzte solchen anfänglich in eine frembde und ungemeine Trostlosigkeit durch den Verlust aller deren jenigen, die ihne vergesellschafftet hatten: zumahl Heliodorus, den er über alle andere liebete, unter dem Vorwand einer grösseren Wohlthat, und um daselbst einer Schwester und einem Enckel, so er allda verlassen hatte, beyzustehen, in sein Vatterland zuruck kehrete, ohne daß ihne der Heilige oder durch sein Bitten oder durch Thränen zuruck halten konte. Er schriebe demselbem auch einen nachdrucklichen Brieff, um ihne zu vermahnen, den Geheiß zu vollziehen, so er ihme gethan hatte, zuruck zu kommen: allein dieses bliebe ohne Würckung. Innocentius starbe an einem hitzigem Fieber, und einige Zeit darnach entführte ihme der Todt auch Hilam. Ausser diesen Unglücken, die ihme höchst empfindlich waren, ist er von allerhand Kranckheiten, unter anderen von einem sehr gewaltsamen Fieber befallen, welches ihne in mitte der Fasten ergriffen hatte, und dessen zarten, und ansonsten durch das Fasten gantz erschöpfften Leib in einen so erbärmlichen Stand setzte, daß man bereits der Stund seines Todts gewärtig, schon alle zu dessen Begräbnus nothwendige Ding vorgerichtet hatte. Damahls ward es, daß er in dem Geist vor dem Gericht JEsu Christi erschienen. Siehe, wie er an die Jungfrau Eustochium in seiner 22. Epistel hiervon redet: (Ich fastete, und indessen lase ich Ciceronem, ich wachete, und beweinte meine Sünden, und ich unterliesse doch nach diesen nicht, Plautum zu lesen, und wann ich in mich selbst gehend, die Augen auf die Propheten warfe, machte mir dero niedrig- und ungezierte Schreib-Art einen Abscheu. Da mich nun der Teuffel durch seine Arglistigkeiten verfüh-

Gesicht des Gerichts.

verführete, erkranckete ich, und in der heff-tigen Gewalt meiner Schwachheit, da sich das Leben durch nichts als ein Hertz-Klopf-fen mehr spühren liesse, ward ich in dem Geist verzucket, und vor dem Richterstuhl des höchsten Richters gestellet, allwo der Glantz und Schimmer, so von jenen hervor trangen, die ihne umgaben, mich verbande, wieder die Erde zu fallen, ohne die Augen erheben zu dörffen, um die Majestät mei-nes Herrns an zusehen. Da ward ich be-fraget, wer ich wäre; ich antwortete, daß ich ein Christ seye: allein der Richter sagte mir, du lügest, du bist ein Ciceronianer, und nicht ein Christ; dann dein Hertz ist dort, wo du deinen Schatz hast. Auf die-se Wort geschwiege ich, und in Mitte de-ren Streichen, (dann der Richter befahle, daß ich gegeißlet wurde,) fühlete ich in meiner Seele grimmige Gewissens-Folte-rungen, indeme ich bey mir selbst diesen Verß des Prophetens erwoge: In inferno autem quis confitebitur tibi? Wer wird dir aber in der Höll bekennen? Endlichen fienge ich an zu seufftzen, und in Zäher schmeltzend zu sagen; HErr erbarme dich meiner / HErr erbarme dich meiner. Diese ward die eintzige Stimm, so ich in Mitte deren Schlägen erschallen liesse. Jene, so zu gegen stunden, warffen sich dem Rich-ter zu Füssen, und bathen ihne, meiner Jugend zu verzeyhen, und mir die Buß-Thuungs Zeit zu zustehen, mit vermelden, daß, wofern ich solche nicht würckete, und künfftig hin weltliche Bücher lesete, man mich noch schärffer straffen wurde. Hierauf vereydete ich mich in Gegenwart meines GOttes, daß ich derley Bücher nicht mehr haben, und solche nicht mehr lesen würde, und daß ich, so ich meinem Wort erman-gelte, vor einen Abfälligen wolte gehalten werden. Diese Betheurung ist die Ursach meiner Freyheit gewesen; man liesse mich gehen, und ich kame wieder zu mir. Die-ses ward keine Sinnen-Raubung noch ei-ner deren Traumen, so uns Zeit wehren-den Schlaffs betrügen: Ich ruffe den Rich-terstuhl, vor welchen ich erschienen bin, und das traurige Gericht zum Zeugen an, so mir so vielen Schrecken eingejaget, und GOtt gebe, daß mir nichts mehr dergleichen begegne. Ich merckte in der That gar wohl bey meinem Erwachen, wie es eine wahre und würckliche Begebenheit gewe-sen, weilen ich ob meinen Schulteren die Wahrzeichen von denen Geissel-Streichen, so ich empfangen hatte, gefunden. Von dieser Zeit an, habe ich die Heil. Schrif-ten mit mehr Eyfer gelesen, als ich vor-mahls die weltliche Bücher durchblätteret hatte.

lichen Versuchungen des Fleisches, wovon er grausamlich gequälet worden, abgelöset. Seine Einbildungs-Krafft ward derge-stalten mit unehrbahren Gegensätzen erfül-let, daß er in der Abscheulichkeit seiner Wüste in Mitte der Liebreitzenden Gesell-schafften zu sein glaubte, und, obwohlen er nichts dann Thier, Felsen, und Bäum sa-he, doch des Gesellschäfftlichen Umgangs deren allerschönsten Töchteren von seiner Bekanntschafft zu geniessen vermeinte. Al-lein der Heil. Jungmann von der Gnad des Erlösers unterstützet, triumphierte je-derzeit über seinen Feinde durch das Ge-bett, die Zäher, durch die Ausmerglung, und andere Strengheiten, die er in erst berührter Epistel selbst vorstellet.

(Wie offt, saget er, da ich mich in meiner Clausen befande, die von der Son-nen-Hitze fast unbewohnlich gemacht wur-de, habe ich mir eingebildet, in Mitte der Römischen Lustbahrkeiten zu seyn? Ich bliebe alleinig sitzen in meiner Cellen, mit dem Hertzen in Bitterkeiten versencket, und dem Leib nach gleich einem Mohren, von denen heissen Sonnen-Stachlen verbrandt. Ich brachte gantze Täg mit Vergiessung warmer Zäher-Flüssen, und mit Ausbla-sung ängst-voller Hertzens-Winden gegen den Himmel zu. Und so ich von dem Schlaff überfallen wurde, legte ich mich auf die blosse Erde, allwo ich mir doch kei-ne Rast-Zeit gönnete. Ich rede nichts weder vom Essen noch vom Trincken, weilen das kalte Wasser der gantze Getranck der Mönchen, so unbäßlich und franck selbe auch immer schienen, ware; und weilen et-was gekochtes Essen von ihnen gleich einer Geilheits-Sünde gehalten wurde. Ich demnach armer Hieronymus, der ich mich aus Forcht der Hölle zu solcher Lebens-Art verurtheilet, da ich auch in diesem Gefäng-nus sasse, ohne anderer Gesellschafft als je-ner deren Scorpionen und wilden Thieren, fande mich offtmahls dem Gemüth und Geist nach in denen Versammlungen der jungen Gespielinen; mein Angesicht schiene bleich, aus Ursach meiner Strengheiten, da indessen mein Hertz in einem gleich dem Eyß erkaltetem Cörper von bösen Begier-den entzündet ware, und wiewohlen mein Fleisch auf einige Art bereits todt gewe-sen, fühlete ich doch in selbem die Brunsten der Begierlichkeit. Da ich von Seithe deren Geschöpffen keine Hülffe fande, warf-se ich mich zu denen Füssen des Crucifixes, und nachdeme ich selbe mit meinen Thrä-nen benetzet, trocknete ich sie wiederumen mit meinen Haaren ab. Ich fastete gan-tze Wochen, um diesen Brand zu erlöschen. Ich brachte die Täg und Nächt mit Schlä-gung der Brust zu, so lang biß ich eine in-

Seine Ver-suchungen.

nerliche Stimm hörete, die mir sagte, es ist genug. Ich gienge niemahlen anderst dann mit dem Kennzeichen eines Abscheues in meine Zellen hinein, welche ich als den Zeugen meiner bösen Gedancken ansahe; und indeme ich wieder mich selbsten zörnete, aienge ich alleinig in dem innerstem deren Wüsteneyen herum, und warffe mich in dem Gebett darnieder, bald in einem Thal, bald in denen Gruben und Höhlen deren Felsen, ein anderes mahl auf der Spitze und Gibel deren Beragen, biß endlichen nach grossen Zäher-Flüssen und öfteren Aufblickungen gegen den Himmel mich gedauchte, wie ich mich in Mitte deren Engel-Chören einfindete, allwo ich mit Frölichkeit singete, HErr, wir lauffen nach den Geruch deiner wohlriechenden Salben.) Siehe hier, auf welche Art Hieronymus alle Anfäll des Teuffels vergeblich machte: allein weilen dieser Feinde unseres Heyls über selben nichts hatte gewinnen können, da er ihne als ein Löw und mit offentlicher Gewalt angefallen, griffe er solchen als ein Fuchs und mit Geschicklichkeit an, sich der Ketzer bedienend, um Fleiß anzuwenden, den Glauben des jenen zu verführen, dessen Keuschheit er nicht hatte verderben können.

Die Arianer von Tarso und Campo, so dessen Verdienste erkannten, und wusten, daß selber, wiewohlen er annoch nur ein junger Mensch ware, bereits an Wissenschafft und Gelehrtigkeit so wohl als an Heiligkeit die fürnehmste Männer von Griechen-Land übertreffete, kamen zu ihne, um sich zu befragen, ob er in GOtt eine oder drey Hypostases zuliesse. Er erkannte alsobald das Gifft, so unter dieser Frag verborgen lage; und antwortete ihnen; daß, so sie unter dem Wort Hypostasis die Göttliche Wesenheit verstunden, deren nicht mehrere dann eine in GOtt zu finden wäre; so sie aber die Persohn dardurch bedeuthen wolten, in der Heil. Dreyfaltigkeit deren drey musten unterscheidet werden. Die verschiedene Partheyen der Antiochenischen Kirch thaten gleichfals ihr möglichstes, um einen jeglichen auf ihre Seithen zu ziehen: dann weilen diese Kirch damahls in drey Rottirungen abgetheilet ward, deren die eine der Arianern ware, so Vitalem zum Oberhaupt hatte, die andere zwey aber Catholisch gewesen, welche Meletium und Paulinum vor Bischöff erkannten; ängstigten sie alle den Heil. Hieronymum insonderheit, in ihre Angelegenheiten mit einzutreffen: allein sie höreten hierüber keine andere Antwort, als daß er sich gäntzlichen an die Römische Kirch bindete, auf-

ser welcher kein Heyl anzutreffen wäre. Nichts destoweniger weilen ein jeglicher behaupten wolte, wie er von der Römischen Gemeinschafft seye, schriebe unser Heil. Einsidel an Pabsten Damasum, und bathe selben inständig, ihme zu entbiethen, mit welchem deren dreyen Bischöffen er umgehen und Theil haben solte. Er entdeckte ihme zugleich das Gifft, so unter dem Wort Hypostasis verborgen lage, und um dessen Antwort zu empfangen, ersuchte er ihne, selbe an den Priester Evagrium zu Antiochia, ihren gemeinen Freunde abzugeben, welcher nicht ermanglen wurde, ihme solche in seiner Clausnerey zu handen zu liefferen.

Indessen wurde er durch die Ketzer unabläßlich verfolget, die von ihme alle Tag neue Glaubens-Bekanntnussen abforderten. Die Arianer machten kund, daß er nicht rechtglaubig wäre, weilen er das Homoousion, das ist die Mitwesenheit deren Göttlichen Persohnen verthätigte. Andere hielten ihne vor einen Sabellianer, weilen er drey bestehende, wahre, gäntzliche und vollkommene Persohnen in der Heil. Dreyfaltigkeit behauptete: und deren Verfolgung ward also groß, daß sie ihne endlichen zwangen, seine liebe Einöde zu verlassen. Er ward in selber vier, oder nach Meinung Baronii, sechs Jahr verharret, in welcher Zeit er die Homilien oder Gespräch Origenis übersetzet, und die Hebräische Sprach von einem Juden, der sich bekehret, und Einsidel worden, erlernet hatte. Er gestehet, daß er in dieser Ergreiffung ungemeine Bemühungen gehabt: und daß er, nachdeme er die Subtilitäten Quintiliani, die Wohlredenheit Ciceronis, die Ernsthafftigkeit Frontonis, und die Süssigkeit Plinii verkostet, ihme eine harte Quaal gewesen, ein Alphabet oder A. B. C. zu lehrnen, und gurglende Wort auszusprechen: also zwar, daß er zu mehrmahlen verzweiflet hatte, an das Ende gelangen zu können; daß er bald von seiner Arbeit abstunde, indeme er von denen Hartigkeiten, so er darinnen fande, abgetrieben wurde, und daß ihme nachmahls die Begierde, diese Sprach zu verstehen, zur selben wiederumen ansporrete: mit einem Wort, daß er derselben Verständnus nicht anderst als mit unbegreifflichen Ermüdungen erworben habe. Das Angedencken deren himmlischen Süssigkeiten und der Göttlichen Erleuchtungen, womit seine Seele in dieser Einöde erfüllet ware, machte, daß er sich stets nach selber sehnete, und solche überall in seinem Hertzen trage. Die-

Beschäfftigungen in der Einöde.

ge. Dieses ist, was er an Pammachium in seiner 26. Epistel schreibet.

Er verlasset die Wüste.

Es ist glaublich, wie es bey dem Austritt aus der Wüste gewesen, daß er Griechenland, und insonders die Stadt Athen besuchet, wornach er sich nacher Antiochiam begeben, allwo er unter Apollinario von Laodicæa, die Heil. Schrifft studirte, jedoch ohne sich auf die zänckisch- und haderichtige Lehr dieses verständigen Manns zu binden, welcher nachmahls der Urheber jener Ketzerey worden, womit er sich die Kirch anzustecken gefliesse. Er hienge Paulino, einem deren dreyen Bischöffen, wovon wir geredet haben, an, welches der Antwort Damasi gemäß ware, der dieser Parthey als der gerechtesten jederzeit günstig und zugethan gewesen. Wiewohlen selber ferners nicht in der Wüste wohnete, legte er doch weder das Kleid noch den Einsidlerischen Lebens-Wandel von sich, und an denen verschiedenen Orthen, wohin er gienge, um die tüchtige Leuth zu Rath zu ziehen, und neue Erkundigungen in der Heil. Schrifft zu machen, führete er ein abgesondertes Leben, desto mehr dem Gebett und dem Studiren obliegen zu können. In dem 30. Jahr seines Alters, wurde er durch bemelden Paulinum zum Priester geweyhet; er willigte aber in seine Ordinirung nicht anderst, als mit diesem Bedingnus, ein, daß er an keine Kirch gebunden wurde, und den klösterlichen Wandel, so er ausgewöhlet hatte, nicht verlassen dörffte, wie er selbst saget, um die Sünden seiner Jugend zu beweinen, und die Barmhertzigkeit GOttes gegen sich zu bruegen. Auf solche Art redet er zu Pammachio in dem sechsten Brief, und beschützet sich auf diese Weiß wieder die Plag Joannis des Hierosolymitanischen Bischoffs, der ihne seiner Kirch unterthänig machen wolte, ob er schon selben nicht geweyhet hatte. Indeme ihne nun sein Priesterthum nicht verbande, zu Antiochia zu verharren, fuhre er fort von einer Seithe zur anderen zu reisen. Er legete einige Zeit nahe bey Jerusalem auf dem Feld, und in denen Einöden, insonderheit zu Bethlehem nach sich, welches er von selber Zeit an, als den heiligsten Ort, wohin er sich absonderen konte, gehalten.

Sein Priesterthum.

Er gienge auch nacher Constantinopel, um den Heil. Nazianzenischen Gregorium zu hören, dessen Ruhm überall ausgebreitet ware. Allein dieser grosse Prälat, die Tugend und die Verdienste Hieronymi erkennend, gienge mit diesem nicht wie mit einem Lehr-Jünger um, sondern hielte ihne als einen Freunde, von welchem er viel Ding zur Auslegung der Heil. Schrifft, wegen der vollkommenen Erfahrenheit, so selber in der Hebräischen Sprach hatte, lehrnen könte, welches nicht hinderet, daß sich unser Heiliger in seiner Epistel an den Heil. Gregorium Nyssenum nicht rühmen solte, diesen fürtrefflichen Constantinopolitanischen Bischoffen zum Lehrmeister gewust zu haben. Kurtz nach seinen Priesterthum vollendete er seine Auslegungen über den Propheten Abdias, so er noch gantz jung und bey dem Austritt aus der Rhetoric angefangen hatte: er verbesserte auch das, was er hierüber bereits verfasset hatte, gestehend, wie er damahls, als er daran gearbeitet, nicht allen nothwendigen Verstand und Erleuchtungen zu einen so grossen Werck gehabt hätte. Er widmete und schriebe solchen seinem Studir-Gespahn, und Eydam der Heil. Paulæ, Pammachio zu. Der Pabst Damasus legete ihme viele Beschwerlichkeiten über verschiedene Stellen der Schrifft vor, dieser Ursach wegen an selben durch den Diacon Etherium schreibend, der die Brief truge, und die Antworten zuruck brachte. Er sendete selbem auch Geschenck zu, ihme seine Neigung empfindlicher anzumercken. Gewißlich ist dieses dem Heil. Hieronymo nicht eine kleine Glory, daß er auf solche Art durch den Pabsten, welcher selbst der unfehlbahre Ausspruch der Kirchen ist, befraget worden.

Er kommet nacher Rom.

Weilen die Rottierungen von Antiochia die Stille und Ruhe der Kirch stets verwirreten, sendete der Kayser Theodosius Brief an die Orientalisch- und Occidentalische Bischöff, um selbe zu Rom zu versammlen, damit sie alle diese Streittigkeiten und Zanck beylegeten, und in dem Geistlichem Rath gar viele Hartigkeiten erörtherten und entschlossen, die man an verschiedenen Gegenden über die Lehr-Puncten machte; die Orientalisch- oder Ostische, worunter auch Paulinus ware, erfreueten sich, Hieronymum mit zu führen, so wohl aus Ursach, weilen sie eines Manns bedürfften, der das Lateinische verstunde, als weilen er Damaso bekannt ware, und es kan auch seyn, daß dieser Pabst selbem eigenthümlich geschrieben, um ihne zu dieser Raths-Versammlung zu beruffen, und daß ihne der Kayser selbst verbunden, dahin zu kommen: dann er bekennet in seiner 27. Epistel, daß er sich mit Unwillen und Widerstrebung daselbst eingefunden. Allein, so er Beschwernuß fande, sich zu dieser Reiß zu entschliessen, waren die

ren die Romaner im Gegentheil sehr freudig, jenen wiederumen in ihrer Stadt zu sehen, den sie vormahls in seiner Jugend bewunderet, und dessen Ruhm den ersten Entwurff, so sie sich von desselben Verdienste vorgebildet, um vieles gemehret hatte. Ein jeglicher sehnete sich nach denen Süssigkeiten seiner Gesprächs-Unterhaltung, und ereyferte sich, demselbem das mehreste Lob zu reden. Die eine rühmeten sein büssend- und einsames Leben, die andere dessen Wissenschafft und Erfahrenheit in denen Sprachen; diese seinen Verstand und Begreiffung der Schrifft: jene die Reinigkeit seiner Lehr. Die Römische Frauen konten nicht ermüden, selben anzuhören, die Priester erholeten sich Raths bey ihme, die Clerisey und das Volck hatten die Augen stets auf ihne, als auf den grösten Mann dieser Zeiten; mit einem Wort: durch seine Fromm-Gelehrt- und Ehrbarkeit, und durch seine diensthafftige Artigkeiten gewanne er die Hertzen aller Menschen.

Der Heil. Damasus aber vor allen anderen ward entzucket, selben zu sehen, und in Ansehung seiner machte er grosse Freundschafften mit Paulino und Epiphanio, mit denen er angekommen ware. Er sahe ihne als einen anderen Heil. Paulum an, der ihme mit seinen Räthen in der Kirchen-Regierung zu Hülffe stehen solte. In der That, nachdeme er das Concilium geendet, und Paulinum als Bischoffen von Antiochia bestättiget, beurlaubte er die Prälaten, und behielte Hieronymum bey sich, damit er ihme einen Theil der Pabstthumlichen Last tragen hälffe. Er setzte selben in die Amts-Würde, auf alle Fragen, so man, den Glauben betreffend, vorlegen wurde, zu antworten, die Beschwerlichkeiten deren besonderen Kirchen, mit Geistlichen Raths-Versammlungen abzuthun, denen, die von der Ketzerey herkamen, das verzuschreiben, was sie glauben oder nicht glauben musten, und von darumen Reglen und Formulen aufzusetzen. Ruffinus in seiner Schutz-Schrifft vor Origenem gestehet, daß es dieser grosse Lehrer ware, der die Bekanntnus oder Beicht, um die Apollinaristen zu versöhnen, verfasset, und er ziehet selbst in seiner 51. Epistel die verschiedene Verrichtungen an, so er unter dem Pabsten zu thun verbunden ware.

Indessen minderten ihme diese mühesame Beschäfftigungen nichts von seinen Strengheiten, und er übete dieselbe jederzeit gantz genau, als ob er annoch in der Heimlichkeit einer Einöde verborgen gewesen wäre. Er führete sein Gebett nach Gewohnheit fort, und lebte in dem Stillschweigen und Gemüths-Versammlung eines warhafften Mönchs. Er hielte andächtiglich das Heil. Meß-Opffer, und man hat lange Zeit zu Rom die Tafel aufbehalten, dero er sich zu diesem hohen Geheimnuß gebrauchte. Man bewahret daselbst auch noch anjetzo den Kelch, so man dem Volck zu weilen vorweiset, um die Ehrenbietigkeit gegen diesen unvergleichlichen Lehrer zu verneueren, der sich um die Römische Kirch so hoch verdienstig gemachet hat. Die Andacht, so er hatte, dieses Göttliche Geheimnuß zu begehen, ward dem Priester Nepotiano, Heliodori Enckel, von deme wir schon geredet, so bekannt, daß er ihme in seinem Sterben die Tunicam oder das Geistliche Hembd, welches ihme zu den Altar gedienet hat, verschaffte. Da nun deme also, hat man Ursach, sich zu verwunderen, daß der HErr Godeau, in seiner Kirchen-Geschicht geschrieben hat, wie der Heil. Hieronymus aus Geistlicher Forcht gegen diesen entsetzlichen Geheimnus niemahls Meeß gelesen habe. Man kan von der Grösse seines Eyfers vor alle das jenige, so die Verehrung des allerheiligsten Altars-Sacrament betraffe, durch das Lob, welches er demeldem Nepotiano gegeben, urtheilen, der eine unvergleichliche Sorg und Fleiß an alle Ding verwendet, die zu solchen Geheimnus einiges Verbündnus hatten. Dieses lieset man in der Grabschrifft, so er in seiner dritten Epistel von ihme verfasset. Er ward sorgfältig, saget er, daß der Altar jederzeit nach Gebühr gezieret, die Kirchen-Mauren ohne einigem Unflath, und das Pflaster wohl gesauberet wäre, daß sich der Porthner offtmahls zur Thür hielte, um niemanden als jene daselbsten einzulassen, die den Eintritt dahin haben solten, und daß alle Ceremonien und Gepräng mit möglichster Genauigkeit beobachtet wurden. Er fande sich fast ohne Unterlaß in denen Kirchen ein, er zierete die Templen der Martyrern mit Blumen, Baum-Aesten, und Reb-Blätteren. Er wolte, daß nichts daselbst gesehen wurde, so die Augen deren Glaubigen beleidigen könte, sondern daß alles zur Frommkeit und Anbettung der Göttlichen Majestät aufmunterrn und anfrischen solte. Nothwendig und ungezweifelt muß der Heil. Hieronymus von gleichem Eyfer seyn angefeuret gewesen, um diese Wercke also hoch zu loben, welche dem Ansehen nach so wenigen Glantz von sich spielen. Er ereyferte sich in der That ungemein, daß die GOttes-Dienste und alle Geistli-

geistliche Verrichtungen mit möglichster Gebühr bescheheten. Alle das, was er andächtig- und majestätisches denen Kirchen von Antiochia und Jerusalem, als denen zweyen Aeltisten der Christenheit abgemercket hatte, führte er zu Rom ein, und auf dessen Anhalten ward es, daß Damasus das Alleluja nach Gebrauch der Hierosolymitischen Kirchen singen lassen, und daß man zu Ende eines jeglichen Psalms, nach dem Vorspiel der Antiocheaischen, das Gloria Patri beyruckete. Er verbesserte die von denen 70. übersetzte Psalmen, welche der Pabst nachmahls von der Geistlichkeit singen lassen. Er thate ein gleiches mit dem neuen Testament, welches man hernach in der Kirch nach der Uebersetzung stets gelesen hat. Er truge die Thaten deren Martyrern zusammen, und verkürtzete sie, damit man selbe in denen Tag-Zeiten vorlesen konte. Wir werden im folgenden die andere Wercke meldten, so er, zur allgemeinen Wohlthat des Christlichen Glaubens, verfasset; anjetzo aber reden wir nur von deme, was er zu Rom gethan hat, da selber annoch in der Blühe seines Alters ware.

Seine Früchten zu Rom.

Viele Römische Frauen, so eine besondere Ehrerbietigkeit gegen selben trugen, verpflichteten ihne auch, einige Bücher zu schrieben; Er legete Blesillæ, der Tochter der Heil. Paulæ den Ecclesiasten oder Prediger Salomonis aus, um derselben die Verachtung aller Irrdischen Dingen einzuschmeichlen, und darauf fienge er die Erklärungen über die Schrifften an. Er behändigte Fabiolo die Auslegung jener Menge deren Nähmen, die sich in dem Buch Numeri befinden, und machte ihme die Auslegung über den Propheten Balaam. Er schriebe zur Wohlthat Eustachii, den Tractat von der Jungfrauschafft, welcher die 22. seiner Epistlen ausmachet, um den Irrthum Elvidii zu bekriegen, so der Königin deren Jungfrauen diese fürtreffliche Tugend absprache. Er gabe Marcellæ einer jungen Wittwe das Verständnüsse der zehen Nahmen GOttes, deren sich die Hebräer gebrauchen. Er lehrete die heilige Paulam das Hebräische Alphabet. Alle diese Frauen waren so viel heilige Gesponsen, die er JEsu Christo erworben, und bewogen hatte, von einem gemeinen Leben zur Gefleissung Christlicher Vollkommenheit überzuwandlen. Man kan ferners unter seine Tugend-Schulerinen setzen, Melaniam, Asellam, Leam, Albinam, Marcellinam und Felicitatem, welche durch seine Vermahnungen die genau- und strenge Tugend-Regln gefüsset haben. Er bekehrte auch viele Männer, welche dergestalten in das Laster versencket waren, daß sie viel mehr ein Abgötterisches- als Christen-Leben führeten. Er beruffte Paulinianum seinen Bruder zu sich, nicht um selben in der Welt durch sein Ansehen zu beförderen, sondern um ihne in der Tugend zu erziehen, und in denen Wissenschafften zu unterweissen. Zur selben Zeit wurden mehrer schöne Klöster in Rom, durch dessen Eyfer angerichtet, und die Menge deren Dieneren und Dienerinen JEsu Christi, so sich dahin absonderten, ward Ursach, daß der Klösterliche Lebens-Wandel, der daselbst vorhin gleichsam schmählich gewesen, glorreich und von aller Welt geehret wurde. Dieser gemeinschäfftliche Umgang und Besprechung deren Römischen Frauen, hätte vor einen Mann, der minder tugendsam dann er gewesen wäre, höchst verdächtig und sehr gefährlich geheissen: allein die Gnad unseres HErren, die ihne antriebe, selbe in der Andacht zu erziehen, unterhielte diesen in Mitte der Flammen, und sicherte ihne vor denen Fallstricken, die dem Ansehen nach unvermeydlich waren: Indessen schonete die Verleumbdung seiner doch nicht, und man ruckte ihme die höchst-reine und gantz heilige Neigungen als lasterhaffte Bündnussen vor. Die Freyheit, womit er das Laster bestraffte, zohe ihme diese Schmach und Ehrenschändung zu; allein die Schimmer-reiche Tugend deren Schulerinen, rechtfertigte gar bald den Lehrmeister bey all denenjenigen, die selben nicht beneydeten, und welche keine viehische Leydenschafft in ihren Urtheilen entaugete. Er zeigte also durch seine Thaten, wie wir uns beeiferen solten, der Lehr des heiligen Augustini nachzufolgen: Amate scientiam, & anteponite charitatem. Die Wissenschafft lieben, die Liebe aber, in Unterweissung des Neben-Menschens, derselben vorsetzen müssen. Sein Vorspiel solte jedoch nicht anderst, als mit jenen Vorsichtigkeiten, so er selbst vorgekehret, gefolget werden: aus Ursach, weilen diese geistliche Unterrichtungen, welche die Hertzen der geleiteten Persohnen, durch den Nutzen ihres Heyls verbinden, sich leichtlich in Gemüths-Reg- und Neigungen verwandlen, die das Hertze anhefften, und letztlichen gantz und gar lästerlich werden. Dannenhero müssen diejenige, so die Seelen anführen, in diesen Gelegenheiten sich wohl in obacht nehmen, aus Forcht, sich unvermerckt in Freundschafften zu verstricken, welche an ihrem Ende um so viel gefährlicher seynd, um wie viel heiliger sie in ihrer Geburt geschienen haben; dem Volck, welches derselben wenig gerechter Richter ist, keine Aergernuß zu geben, und daß sie nicht von der Zahl deren jenigen seyen, von denen der Heil. Paulus an seiner zweyten Epistel an Timotheum am 3. Cap. redet, welche in ihrem Gefolge von Sünden belas-

S. Augus.

stete Weibs-Bilder nach sich führen, die stets wollen, daß man sie unterweisse, und doch niemahlens, weder zur Erkantnuß der Warheit, noch zur aufrichtigen Frommkeit gelangen.

In seiner 99. Epistel, die an Asellam lautet, und in seiner Schutz-Schrifft wider Ruffinum rechtfertiget er sich vollkommentlich wider diese Verleumbdung. Er beklaget sich darinnen ob deme, daß jene, die sich vormahls zu seinen Füssen geworffen, um ihme den untersten Saum seines Rocks zu küssen, und seinen Seegen zu begehren, nachmahls die hitzigste gewesen, die ihne versteinigen wolten, und als einen Betrüger, einen Heilen, einen Verführer, und einen Gleißner verschreyt zu machen, sich Mühe gaben, diese Verfolgung wuchse noch mehr an, als man nach dem Hintritt des Heil. Damasi sahe, wie Siricius dessen Nachfolger selben ferners nicht zu denen Kirchen-Geschichten anwendete. Dann seine Feinde waren alsdann boßhafft genug, ihrem Betrug eine Farbe anzustreichen, einen Zeugen anzustellen, der Hieronymum eines Ehr-losen Umgangs und Fleisch-Gewerbs mit Paula anklagete. Allein, nachdeme dieser Boßhaffte durch die Obrigkeit angehalten, und an die Folter gelegt, oder zur peinlichen Frag gebracht worden, widerruffte selber alle das, was er ausgesprenget hatte, und brachte durch das Geständnuß seiner Lug, die Unschuld deren Angeklagten zum hellen Vorschein.

Nichts destoweniger wolte der Heil. Lehrer lieber dem Ungewitter ausweichen, als sich stets denen auf ihne haglenden Neyds-Schlossen, und spitzigen Lästerungs-Pfeilen ausgesetzet sehen; faßte dahero den Schluß, von Rom hinzuziehen, um wider nacher Syrien zu kehren. Nachdeme er also der Kirch durch seine übermäßig grosse Arbeiten die drey Jahr hindurch, welche er in dieser Welt-herrschenden Stadt zuruck geleget, treu gedienet, hat er sich in dem August-Monath mit Pauliniano seinem Bruder, dem Priester Vincentio, und einigen anderen Mönchen eingeschiffet, und segelte gen Cypern, allwo er nach glücklicher Anländung, durch den Heil. Epiphanium mit allmöglicher Freundschaffts-Beweisung empfangen worden. Von dar begabe er sich nacher Antiochia, von wannen ihne Paulinus in Mitte des Winters nacher Judæam abführete. Bevor er sich daselbst gantz und gar, und vor beständig niederliesse, kame er noch einmahl in Egypten, und besuchte die Klöster von Nitria, er kehrete folgends wiederumen nacher Palæstinam zuruck, und begabe sich nacher Bethlehem. Die Heil. Paula mit ihrer Tochter Eustochio, Melania der Groß-Tochter des Burgermeisters Marcellini, welche nichts destoweniger den Heil. Hieronymum nachmahls verlassen, um Ruffino, der dessen Widersacher ware, zu folgen, und eine Menge anderer Jungfrauen kamen allda zu ihme, wie wir in dem Monath Jener, und Leben bemeldter Heil. Paulæ angeführet haben. Er erkisete diese Gegend zu seiner Einöde, aus einer besonderen Andacht, die er zu denen Geheimnussen der Kindheit unseres Heylands truge. Der Augenblick dieses heiligen Orts, allwo der eintzige Sohn des ewigen Vatters, vor das Heyl der Menschen hat wollen gebohren werden, allwo selber durch die Hirten erkennet, und durch die weiße Morgenländer angebettet worden, ward ein bewegender Gegenstand, welcher alle Tag dessen Hertze mit neuen Liebes-Flammen gegen seinen Göttlichen Meister entzündete. Selber ist nur bey sechs Meilen von Jerusalem entfernet, wie Severus Sulpitius anmercket, welcher unseren Heiligen daselbst besuchet, und sechs Monathen allda mit ihme verblieben. Seine Zellen stunden an dem Weeg, welcher zu dem Grab des Königs Archelai führete. Es ward alldorten eine Kirch ob der Höhle oder Gruffen, allwo JEsus Christus zur Welt gekommen, und ein Altar auf der Krippe, in welche selber bey seiner Geburt geleget worden; um das unbemackelte Opffer an eben selben Ort zu thun; an welchem sich das Göttliche Wort seinem Vatter vor die Erlösung der Welt aufgeopfferet hat. Zur Seiten dieser Kirch, liesse Paula vier Klöster, eines vor die Männer, und drey vor die Jungfrauen aufbauen. Wiewohlen diese auf solche Weiß in drey Gemeinden abgetheilet waren, vereineten sich selbe nichts destoweniger zu dem Gebett und zur Psalmodirung, und an denen Sonntägen versammleten sie sich alle in der Kirch der Gruffte, wohin sich eine jegliche unter der Aufsicht ihrer Oberin begabe. Den Heil. Hieronymum belangend, brachte er die Täg und Nächt in dem Gebett, Studieren, und in der Arbeit mit denen anderen Brüdern des Klosters zu. Er lebete in einer vollkommenen Armuth, ohne Geld zu besitzen, und ohne dessen zu verlangen, sich mit der Nahrung und dem Kleid begnügend. Er züchtigte seinen Leib durch strenges Fasten, und stetes Wachen. Er lage auf der harten Erde, und Zeit-währender Rast, ward dessen Hertze beständig zu GOtt gewendet. Es gienge aus seinem Mund nichts dann Gespräch der Heiligkeit aus, entweders um die Schrifft zu erklären, oder von der Tugend zu reden, oder auch der Keuschheit ihren Ruhm zu sprechen, welche unvergleichliche Reitzungen vor ihne hatte. Er hielte sich verborgen, so gut er konte, lieber in Warheit heilig seyn wollend, als in der

Er kehret in Syrien zuruck.

Menschen Augen heilig zu scheinen. Seine grosse Absonderung hinderte ihne nicht, alle Liebes-Pflichten gegen denen Pilgeren zu üben, die man in ein Spital aufnahme, so die Heil. Paula bey der Grufft von Bethlehem gestifftet hatte. Er besuchte selbe, er sprache mit ihnen, er tröstete sie, er bewoge sie zur Frommkeit, er wusche ihnen die Füsse, ja so gar auch ihren Cameelen, er bediente sie zu Tisch, mit einem Wort, er thate sein Möglichstes, um selben nach denen Abmattungen ihrer Pilgerfahrt einige Erquickungen zu verschaffen. In denen ersten fünff Jahren dieser Einsamkeit, übersetzte er das Buch Ecclesiastes aus dem Hebräischen, und verfassete das schöne Werck, so wir von ihme wider Jovinianum haben. Je mehr er in dem Alter wuchse, je mehr Begierde schiene er zu haben, von deme Wissenschafft einzuhohlen, und sich unterweisen zu lassen, worinnen er unwissend zu seyn glaubete. Und ohne zu erwegen, wie die weisse Haar, womit sein Haupt anfienge, beschneyet zu werden, ihme ehender das Ansehen eines Lehrmeisters, als die Eigenschafft eines Schulers anmerckete, gienge er hin, mit jenen Rath zu schlagen, von denen er einige Heimlichkeiten zum Verständnuß der Schrifft, die damahls seine gantze Beschäfftigung ware, zu erlernen hoffte. Der grosse Ruhm Didymi eines alten Freunds, des Heil. Athanasii, und des grossen Heil. Antonii, zohe selben nacher Alexandriam, um ihme einige beschwärliche Zweiffelhafftigkeiten vorzulegen. Er bewunderte dessen tieffsinnig- und Grund-veste Gelehrtigkeit um so viel mehr, als selber, indeme er das Gesicht schon zur Zeit der Kindheit verlohren, fast nichts von denen Menschen hatte erlernen können. Er traffe mit ihme ein so genaues Freundschaffts-Bindnuß, daß Didymus auf dessen Bitten fünff Bücher deren Auslegungen über den Propheten Zachariam verfassete, und eine Erklärung über Oseam machete, so er ihme zuschrifftlich widmete: und der Heil. Hieronymus übersetzte seiner seits ein Buch von dem heiligen Geist, welches Didymus verfasset hatte. Er gestehet, daß dessen Durchdring- und Begreiffung in der Schrifft nicht vergleichlich ware; dahero giebet selber, gleichwie er Origeni zum besonderen Kenn-Zeichen und Merckmahl die Verfassung einer grossen Anzahl der Bücheren, die Wohlredenheit dem Ciceroni, die Spitzfindigkeit dem Aristoteli, die Vernunfft dem Platoni, und die Gelehrtigkeit Aristarcho beyeignet, diesem Scribenten zum Unterscheid von denen anderen die Wissenschafft deren Schrifften als ein Kennmahl zu. Von Alexandria kehrete er nacher Bethlehem zuruck, allwo er sich von neuem auf die Studirung des Hebräischen anwendete; Er hatte ferners zum Lehrmeister in dieser Sprach durch die Gewalt des Gelds einen geschickten Juden, mit Nahmen Barraban, oder viel mehr Barhanina, der zur verschwiegenen Nachts-Zeit in die Einöde zu ihme kame, dieweilen er solches aus Forcht der anderen Juden, bey hellen, und unser Thun und Lassen nicht leicht bergenden Tag nicht wagen darffte. Rufinus spottet dessen hierüber, ihme mit Gottloßigkeit, durch eine aus dem Göttlichen Text hergehohlte Zudeutung vorruckend, daß er JEsum Christum verlassen, um Barrabæ nachzufolgen: Allein dieses Schimpff-Stichlen ward ungereimt, und nicht bescheiden, besonders in der Feder eines Manns, dessen Verstand dieser Ursach niemahls fähig ware, und der auch so gar das Latein vergessen hatte, so seine natürliche Sprach ware, um willens, selber das Griechische erlernen wollen, so ihme frembd gewesen. Die Beweg-Ursach Hieronymi ward, der Kirch zu dienen, und er hat derselben in der That, durch die vollkommene Ergreiffung der Hebräischen Sprach Dienste geleistet, die man nicht sattsam schätzen kan, und welche dem Gebett dieses Tags die Wort beygesetzet, daß er von GOtt gesendet worden, um die heilige Schrifften auszulegen: dann dero Uebersetzung, so er gemachet hat, ist vor so getreulich gehalten worden, daß selbe nachmahls jederzeit im Gebrauch verblieben. Ist dieses nicht eine unschätzbare Frucht seiner Arbeiten. Um so viel weniger solte man demnach glauben, daß er durch seine Anwendung auf diese Geflissenheit Buß gethan, wie Rufinus solches in einem Brieff, den er unter dem Nahmen Hieronymi untergestecket, kund gemachet hat, als wir im Gegentheil Ursach haben, zu gedencken, wie er sich deren unermessenen Bemühungen erfreuet habe, um der Kirch solche Nutzbarkeit zu wege zu bringen, und derselben eine bessere Schrifts-Versetzung zu handen zu stellen. Er machte zu eben dieser Zeit Auslegungen fast über alle heilige Bücher, auf Anhalten vieler grossen Männer, die ihne darumen inständig gebetten hatten.

Die Menge der Pilgeren, besonders der Mönchen, die zu der Gruffte von Bethlehem kamen, vermehrte sich von Tag zu Tag dergestalten, daß Heil. Hieronymus beschlosse, weilen das Spital, so die Heil. Paula gestifftet hatte, nicht mehr groß genug ware, selbe zu fassen, deren ein weit raumigeres aufzuführen: und um zu haben, wovon die Unkosten könten bestritten werden, sendete er seinen Bruder nacher Dalmatien, damit er daselbst ihre Vätterliche Erb-Güter verkauffte, welche die Gothen, so neulich dieses gantze Land geplün-

deret, nicht gäntzlichen verwüstet hatten. Paulinianus ward bey seiner Zuruckkunfft wider seinen Willen, durch den Heil. Epiphanium in einem Kloster des Gebiets von Eutheropolis zum Priester geweyhet. Joannes, Bischoff von Jerusalem, verwarffe diese Ordination, als welche in seinem Kirch-Spiel ohne seiner Verlaubnuß wäre vorgenommen worden. Und ob man selben schon vorstellete, daß solche in einem seinem Gerichts-Zwang oder Bottmäßigkeit nicht unterworffenen Kloster vorgegangen seye, und daß Paulinianus 30. Jahr hatte, welche das von denen geistlichen Gesätzen zu dem Priesterthum geforderte Alter ausmachten, triebe er seinen Unwillen und Mißvergnügen also weit hinaus, daß er alle diejenige in den geistlichen Bann thate, welche diese Weyhung handhabeten, ja auch den Heil. Hieronymum selbsten, deme er den ferneren Eintritt in das heilige Grab untersagte, wiewohlen solcher denen Ketzeren zugelassen ware. Das Ansehen Paulæ ist vielleicht Ursach gewesen, daß man ihne nicht von diesem Ort verstossen, dann er stunde an der Spitze, durch die Gunst, so sein Gegner bey denen Lands-Regierern gefunden, verbannet zu werden. Wovon kommet, daß er in seiner 61. Epistel, die an Pammachium gestellet ist, seyn Mißvergnügen bezeiget, in der That, die Cron des Elends nicht empfangen zu haben, gleichwie er des bereiteten Willens ware, selbes großmüthig zu ertragen. Im übrigen stunde die Ordnung Paulinians, nur zum Verwandt, um unter einem scheinbaren Deck-Mantl unseren Heiligen zu verfolgen. Die wahre Ursach ware, daß er entdecket hatte, wie dieser sonst beredsame Prälat mit Origene lehrte, daß in der Dreyfaltigkeit der Sohn den Vatter, und der Heil. Geist den Sohn nicht sehen könte. Wie die Seelen in dem Cörper, als in einem Gefängnuß wären, und daß selbe, bevor sie mit diesem vereiniget wurden, in dem Himmel gewesen. Daß die Teuflen und Verdammte letztlichen Buß thun, und gleich denen Heiligen zur Seeligkeit gelangen wurden. Daß Adam und Eva vor der Sünde keine Leiber gehabt; und daß nach der Auferstehung kein Geschlechts-Unterscheid mehr seyn wurde. Unser heilige Lehrer hatte sich auch über dessen verblümte Reden, und nicht eigentliche Auslegungen beklaget, welche die Wahrheit des Schrifft-Buchstabens verderbte. Die Irrthumer waren bereits auf Anhalten des Heil. Epiphanii und Heil. Hieronymi, durch die Alexandrinische Kirch, unter derselben Patriarchen Theophilo verdammet worden, und diese Verdammung wurde durch die Römische Kirch bestättiget: dieser Ursach halber konte unser Heiliger nicht

Er wird verfolget.

dulten, daß man selbe wiederumen erweckte: gleichwie er aber eyfrig ware, und so er wider jene schriebe, welche er von bösen Meinungen angestecket zu seyn glaubte, die Feder nicht jederzeit in Oel eintauchete, also zohe er sich diesen gewaltsamen Feinde über den Halß. Obwohlen sich solches in der von uns angeregten Epistel unlaugbar zeiget, hat doch der Ehrwürdige P. Vastelius, ein Carmelit in der Herausgebung, die er von denen Wercken Joannis von Jerusalem gemachet, so er im Jahr 1643. an das Liecht gebracht, sich die Mühe gegeben, selben von allen diesen Beschuldigungen zu rechtfertigen, und giebet er vor, wie die Epistel an Pammachium, worinnen solche enthalten seynd, wegen den mercklichen Unterscheid der Schreib-Art, so in allen Wercken des Heil. Hieronymi gantz gleich scheinet, diesem nicht solte zugeeignet werden. Der Leser kan dieses Buch zu Rath halten; uns ist genug, solches angedeutet zu haben, ohne in den Grund dieser Streit-Sach einzudringen.

Die Lästerungen, so unser Heiliger von diesem Patriarchen ausgestanden, der jenen nicht liebte, seynd ihme nicht so empfindlich gefallen, wie seine Brechung mit Rufino, an welchen er mit einem gantz besonderen Freundschaffts-Band verknüpffet ware. Diese Zerzweyung machte grosses Wesen in der Kirch, und viel ärgerten sich gar darob, die unseren heiligen Lehrer einer gar zu grossen Hitze beschuldigten, indeme sie nicht erwegen wolten, wie er sehr starcke Bewegs-Ursachen habe, um mit einem Freunde von solcher Würde und Eigenschafft zu brechen, weilen selber die Warheit des rechten Glaubens verlassen, und in den Irrthum Origenis verfallen ware. Theophilus von Alexandria, versöhnete selbe miteinander, allein diese Vereinigung hatte keine Daure. Als Rufinus nacher Rom gegangen, fuhre selber fort, die Aff-terglaubigkeit oder Ketzereyen Origenis zu lehren, und gabe hierüber das Peri-arcon, oder von denen Anfängen betitulte Buch gemein; und um die böse darinnen begriffene Lehr desto mehr einzuschmeichlen, gabe er dem Heil. Hieronymo auf eine verstellte Art grosses Lob, welcher dieses Wercke lange Zeit vorhin übersetzet hatte. Er zeigete sich endlichen in Ausgiessung des Giffts seiner Ketzerey so Catholisch, daß er eine Menge der Römeren seiner Parthey zugezogen, und so gar Gemeinschaffts-Brieff vom Pabsten Siricio erhaschet. Alsdann ward es, daß unser Heiliger, der nicht dulten konte, daß dieser Verführer den Glauben der Catholischen dergestalten verderbte, sich offentlich wider selben erkläret. Er hatte sich zu gleicher Zeit ob denen Lasteren

Er bricht mit Rufino.

ren zu rechtfertigen, so ihme Ruffinus angedichtet hatte, und die Falschheit dessen Lehren zu widerlegen: Er thate aber solches mit so gresser Krafft und nachdrucklicher Beredsamkeit, daß jene, so die Wercke beyder sahen, dessen Widersacher nicht mehr als einen weissen und verständigen Mann anschauen konten, dieweilen selber von der Gelehrtigkeit Hieronymi so weit entfernet ware.

Auser seinen Schrifften wider Helvidium und Ruffinum, schriebe er noch zwey fürtreffliche Bücher wider Jovinianum: dieser ward ein Mönch des Klosters, so Heil. Ambrosius in denen Vorstätten Maylands regierte, welcher, weilen er die Zucht dieses heiligen Prälatens nicht ertragen konte, wiewohlen selbe voll der Sanfftmuth und Süßigkeit ware, aus solchem samt einigen anderen, die er mit seinen üblen Meinungen angestecket hatte, heraus gegangen; Er wolte nachgehends in selbes widerkehren, weilen er sich aber kein eintziges Zeichen wahrhaffter Buß abspühren liesse, und seine Gemeinschafft vor die Brüder gefährlich schiene, konte er das nicht erhalten, was er begehrte. Auf diese Abweisung demnach, welche gerecht und höchst billig ware, fienge Jovinianus an, die Irrthumer Helvidii offentlich zu lehren, denen er beyruckte, wie der Jungfrauen Stand jenem deren Verehlichten nicht vorzuziehen, und daß folgsam die Jungfrauen nicht mehr, dann die Vermählte verdienten. Daß es nur eine eintzige und gleiche Belohnung vor alle Ausgewöhlte gebete; wie das Fleisch JEsu Christi nicht wahrhafft, sondern einbildig wäre, und mehr Aberwitzigkeiten von dieser Natur. Durch diese schädliche Lehr bethörte er viel Gott-geweyhte Jungfrauen, und machte, daß selbe ihre heilige Vergelübdungen widerrufften, um den Ehestand anzutretten. Unser Heiliger, welcher der Keuschheit so viel der Wittwen und Römischen Fräulein und Jungfrauen geworben, konte diesen Betrüger nicht dulten. Er ergriffe wider selben die Feder, er bekriegete, er widerlegete, er beschämete ihne, und er legte dessen Boßheit, Verderbung, und Irrthum also klar vor Augen, daß er ihne zwange zu schweigen. In der Streits-Hitze schiene er zuweilen den Ehestand in etwas zu sehr zu verringeren, der doch heilig und ehrsam, und das Vorbild und Gleichnuß des Verbündnusses zwischen JEsum Christum und seiner Kirchen, nach der Red-Art des Heil. Pauli ist; allein solches ist nur aus Gegensetzung des glückseeligen Stands der Jungfrauschat beschehen, der um viel heiliger und vollkommener ist, und die Christliche Seelen zu geliebten Gesponsen JESU Christi machet.

Der Ruhm und beruffene Hochachtung Hieronymi, die seine Heiligkeit und Lehr jederzeit über die Verfolgungen seiner Widersacheren erhoben, verbande Alipium, des Heil. Augustini Jünger, in einer Reiß, so er im Jahr 393. nacher Jerusalem machte, selbem in seinem Kloster einen Besuch abzustatten. Dieser redete also ruhmlich von denen Verdiensten bemeldten Heil. Augustini, seines Lehrmeisters, welcher damahls nur Priester ware, daß unser Heiliger von selber Zeit an beschlosse, mit ihme genaue Freundschafft zu binden, und unterzuhalten. Er schriebe ihme demnach einen Brieff, den wir nicht haben, um selben zu vermahnen, die Wercke Origenis, wegen denen darinnen enthaltenen Irrthumen mit Vorsichtigkeit zu lesen. Der Heil. Augustinus hogete eine ungemeine Freude, ob der Gemüths-Neigung, so ihme selber bewise, und wünschte kein mehreres, als bey jenem verbleiben zu können, um aus diesem Meer die Gelehrtigkeit, womit er selbes erfüllet zu seyn wuste, zu schöpffen. Er schriebe ihme drey Brieffe, einen durch Profuturum, den anderten durch Paulum, und den dritten durch Cyprianum den Diacon, welchen er, da er schon Bischoff ware, eigenthumlich aus Africa nacher Palæstinam sendete.

In diesem Schreiben bittet er ihne, die Griechische Authores, welche Erklärungen über die heilige Schrifft verfasset haben, in das Lateinische zu versetzen: Er bezeiget selbem das wenige Begnügen, so er ob dessen Uebersetzung des alten Testaments, aus dem Hebräischen in das Lateinische, spühret, aus Ursach, weilen man in denen Christlichen Kirchen an die Uebersetzung deren 70. welche von der seinigen sehr entscheiden gewesen, gewohnet ware. Er befragte sich bey ihme, welchen Titul man seinen Buch von denen Kirchen-Schreiberen beylegen solte, weilen die Copeyen, welche in Africa herum gegeben wurden, unbetitlet waren: Endlichen nimmet er sich die Freyheit, selben ob der Dollmetschung zu bestraffen, die er mit dem anderten Capitl der Epistel des Heil. Pauli an die Galater vorgenommen hatte, worinnen von der offentlichen Ausstellung geredet wird, so dieser Apostel dem Heil. Petro ob deme gemachet, daß selber, da er als ein Jud lebte, die Heyden, welche das

Christenthum angenommen, glauben machte, daß sie gleichfalls die Gepräng des Gesatzes zu beobachten, verbunden wären. Der erste dieser Brieffen, so denen anderen um viele Zeit bevor gegangen, ward unserem Heiligen nicht ausgeliefferet, weilen Profuturus, deme selber zur Uberbringung anvertrauet ware, die Reiß nacher Osten nicht machen konte, weilen er zum Bischoffen gewöhlet, und kurtz vor seiner Wahl das Zeitliche geseegnet hatte. Allein einige übel-gesinnte, die selben in Mitte seiner Schrifften angetroffen, machten solchen gemein, und dieser hatte Africam, Italien und Franckreich durchstrichen, bevor Hieronymus hiervon Nachricht erhielte. Es ward niemand anderer als Sisinius, des Heil. Exuperii Tolosanischen Bischoffs Diacon, der ihme nach zwölff Jahren eine Copey oder Abschrifft darvon gegeben. Er antwortete auf dieses, und zu gleicher Zeit auf die zwey andere Schreiben, durch einen Brieff, so der eilffte unter jenen des Heil. Augustini ist, und durch diese Wort anfanget: Tres simul Epistolas, imo libellos breves, in welchem er die wundersame Nutzbarkeit seiner Uebersetzung des alten Testaments beweiset, aus Ursach der Auslassungen, jener deren 70. und der Veränderungen, so die Juden darinnen gemacht haben. Er erkläret ihme, welcher der Titl seines Buchs von denen Kirchen-Scribenten seye, den die Materi oder der Innhalt, wovon solches handlet, vor sich selbst sattsam bedeutete.

Streit mit dem Heil. Augustino.

Er erörteret sehr weitläuffig die Streitigkeiten der H. H. Petri und Pauli, welche er durch ein Wechsel-weiß zusammen-treffende Einhelligkeit zum geistlichen Nutzen, so wohl der Juden als Heyden vorgegangen zu seyn behauptet. Diese Antwort gabe dem Heil. Augustino Gelegenheit, solche Materi gründlicher zu handlen, und wir haben in denen Leben dieser grossen Apostlen jenes vorgeleget, was man nach der gemeinsten Meinung der Lehrer hiervon halten solte: Nachmahls schrieben diese zwey grosse Liechter des fünfften Jahr-hunderts einander noch mehr Brieff, die eine der Lehr wegen, die andere aber aus Freundschafft und Höflichkeit; vor allem sendete selbem der Heil. Augustinus, der dem Heil. Hieronymo an dem Alter um vieles nachgienge, und welchen er als seinen Vatter, und als einen schon vollkommenen und ausgearbeiteten Lehrer ansahe, einige seiner Tractaten zu, damit er solche durchgehen, und, wie es ihne gut und ersprießlich zu seyn, geziemen wurde, verbesseren solte. Er erhohlte sich auch bey selbem Raths über viele hochwichtige Schwärigkeiten der Theologie, und insonderheit die Materi von dem Ursprung der Seelen betreffend, deren Erschaffung noch nicht so klar bekandt, und so gemeinialich aufgenommen ware, als sie anjetzo ist. Endlichen bestehet alle das, was wir in denen Gegenhandlungen dieser zweyen heiligen Lehrern zu betauren haben, in deme, daß selbe als äusserst-entfernte, und die Gelegenheit deren Botten nicht habende, nicht so leichtlich miteinander Raths pflegen konten, als es die grosse Materien, so sie zu erörteren hatten, wohl verlangeten. Paulus Orosius, ein Spanischer Priester, ward der letztere Gesandte, dessen sich der Heil. Augustinus zu einer so hochwichtigen Handlung bediente: und dieser gottseelige Mann ward ob seiner Gesandtschafft sehr wohl bezahlet, weilen selber, da er des Glückes genossen, den Heil. Hieronymum kurtz vor seinem Todt zu sprechen, grosse Erleuchtungen hieraus gezogen, so sich die Kirch durch die schöne Schrifften, die er nachmahls an das Liecht gebracht, zu Nutzen gemacht hatte.

Der Heil. Augustinus ward nicht der alleinige, so ihne zu Rath, und in Betrachtung zohe. Wir haben schon gemeldet, daß Severus Sulpitius sechs Monathen bey selbem verharret, und dieser ward von dessen Lehr und Heiligkeit dergestalten eingenommen, daß er seine gantze Lebens-Zeit daselbst zugebracht hätte, so es in seiner Macht gestanden wäre. Helpidius und Algasius, sendeten Apodemium von denen äussersten Gräntzen Franckreichs an ihne ab, um dessen Meinung über ausserordentliche Fragen zu wissen. Sunius und Fretellus hatten vertraute Nahmen an selben abgeordnet, um von ihme die verschiedene Uebersetzungen deren Psalmen zu empfangen. Pammachius, Oceanus, und eine Menge anderer, schrieben ihme ohne Unterlaß von Rom, um die Auflösung deren unter denen Catholischen hervor wachsenden Beschwärlichkeiten, und deren von denen Ketzeren gemachten Vorwürffen zu erhalten. Mit einem Wort, so viel deren gelehrten und weißen Männern, von allen Gegenden aus gantz Westen nahmen ihre Zuflucht zu ihme, als zu dem Götter-Ausspruch seiner Zeiten, daß er an den H. Paulinum schreibend, gestehet, wie ihme unmöglich ware, dieser gantzen Menge ein Genügen zu leisten. Das, was hierinnen verwundersam heisset, ist, daß selber, indeme er verbunden ware, an eine so grosse Anzahl verschiedener Personen,

Personhnen, als an den Pabsten, an Bischöffe, Priester, Ordens-Männer, an einige von der Clerisey, an vornehme Herren, an Jungfrauen, an verehlichte Weibs-Personhnen, und an Wittwen zu schreiben, seine Schreib-Art auf alle diese Stände dergestalten einrichtete, daß er mit der Vernunffts-Fähigkeit eines jeglichen übereins gestimmet, und einem jedwederen insonderheit Räth und Lehren gabe, die deren Stand gemäß waren.

Er widerleget Vigilantium.

Um das Jahr 406. schriebe er wider Vigilantium, den er Schimpff-weiß Dormitantium nannte. Dieser Ketzer ward von Geburt ein Spanier, und Rector einer Kirch von Catalonien. Er barge anfänglich seine Irrthumen unter der Larven der Gleißnerey dergestalten geschicklich, daß der Heil. Nolanische Paulinus, welcher zu Barcellona zum Priester gewcyhet worden, weilen er selben vor einen gut- und frommen Mann hielte, ihne einige Zeit Krancker in seinem Hauß bewürtete, ja so gar, da selber die heilige Oerter von Jerusalem besuchen gehen wolte, schriebe er zu dessen Wohlthat an den Heil. Hieronymum, und hatte ihme diesen, als einen Mann von grosser Frommkeit, und der aus der Zahl seiner Freunden ware, anbefohlen. Allein unser Heiliger verminderte nachmahls die gute Meinung, so ihme diese Brieff von selbem gemacht hatte, dann als sich dieser Geistliche in einem Erdbeben, so zu Jerusalem entstanden, sich nackend und bloß offentlich, ohne einziges Zeichen der Schamhafftigkeit gerettet, urtheilte er sehr weißlich, wie selber ein Schamloser seyn muste, dessen Seele nicht minders als der Leib verderbet wäre. In der That, kaum kame Vigilantius zuruck in Franckreich an, als er schon anfienge, seine Irrthumer daselbst auszusäen. Er lehrete, daß man denen Reliquien deren heiligen Martyrern keine Ehre beweisen solte, und nannte jene Aschen-Verkauffer und Abgötterer, die selbe verehreten: daß alle Miracien, von denen man sagte, daß sie bey deren Gräberen gewürcket wurden, Teuffels-Blendungen wären: daß man die Catholische, welche in die, zu deren Ehren gewidmete Kirchen giengen, als mit der Abgötterey befleckte Menschen fliehen muste: und daß es eine Thorheit wäre, bey hellen Tags-Schein Amplen und Wachs-Kertzen in der Kirch anzuzünden. Er verdammete auch alles Wachen, so daselbst durch die Glaubige nach dem alten Gebrauch vorgenommen wurde, und verbotte, an die heiligen Oerter Allmosen zu geben. Er zohe diese, so ihre Güter denen Armen alsgemach ausspendeten, denen jenen vor, die ihnen solche auf einmahl gebeten. Er verneurte ferners die Irrthumer Joviniani, wider den ledigen Stand und die Jungfrauschafft, und ruckte andere ausschweiffend- und fantastische Meinungen dessen Gottloßigkeiten bey. Der Heil. Hieronymus wurde von allen diesen Gottslästerungen durch die Brieff Riparii und Desiderii, Französischer Priesteren berichtet, welche ihme durch den geistlichen Sisinnium, den der Heil. Exuperius, Bischoff von Tolosa in Osten gesendet hat, um denen Egyptischen Mönchen beyzustehen, die durch einen grossen Hunger in die äusserste Noth seynd gesetzet worden, behändiget wurden. Er bediente sich eben dieses Weegs, um diesen Prälaten jene Schrifft zu handen zu bringen, so er in einer Nacht wider Vigilantium verfasset hat, allwo er mit selbem auf solche Art umgehet, wie es dessen Ausschweiffungen und Gottlosigkeiten verdienten. Er beweinet in selber das leidige Unglücke Franckreichs, welches noch keine Abentheur gezeuget, und doch endlichen dieses hervor gebracht hatte, (Catalonien ward damahls ein Theil von Franckreich,) und dieses kleine Wercklein, widerlegte die Lehren solcher neuen Sect also gewaltsam, daß selbe alsobald erlöschet, und in der Vergessenheit begraben worden. Man kan hieraus eine starcke Schluß-Rede wider die Lutheraner und Calvinisten, welche die Irrthumer dieses Ertz-Ketzers verneueret haben, ziehen, und ihnen beweisen, wie die Kirch deren ersten Zeiten gantz andere, ihren Meinungen höchst-widerstrebende Urtheil abgefasset, indeme sie die Vortrag Vigilantii als Gottslästerisch ansahe, welche sie zu erwecken, und dem Volck samt anderen, so dem Glauben deren alten Vätteren nicht minders widrig seynd, Lehr-weiß einzuflösen, kein Bedencken getragen haben. Allein, weilen unser Vorsatz nicht ist, allhier Streit-Fragen anzustellen, lassen wir den Leser hierüber solche Uberleg- und Nachsinnungen machen, die er anständig zu seyn, erachten wird, um die Folge unserer Erzehlung ferners fortzusetzen.

Da er über den Propheten Daniel schriebe, hatte er den Untergang des Römischen Reichs vorgesaget, und seine Feinde nahmen Ursach aus dieser Weissagung, ihne zu verachten, und seine Wercke zu verschreyen. Allein der Ausgang zeigete, daß solche wahrhafft gewesen, und daß der heilige Geist hiervon Urheber ware. Dann im Jahr 410. belagerte

gerte Alaricus der Gothen König Rom, nahme selbes ein, und durch Plünderung, die er denen Kriegs-Knechten zugestanden, setzte er unzahlbare Familien oder Geschlechter dieser grossen Statt in das äusserste Elend. Viele Persohnen beyderley Geschlechts entflohen nacher Jerusalem, und besuchten unseren Heiligen. Dieser ward empfindlich gerühret ob dero Armseeligkeit, und jene bettlen zu sehen, die er vormahls in dem Uberfluß allerhand Güteren bewunderet hatte. Er mischte seine Zäher mit ihren Thränen, und gabe sich Mühe, selbe in ihrem Unstern zu trösten.

Im Jahr 415. gabe er seine Dialogos oder Gespräch wider Pelagium offentlich heraus, dessen Lehr selber bereits bekrieget hatte: allein nachdeme dieser Ertz-Ketzer in dem Concilio zu Diospolis, zu Folge der gedichten Abschwörung, die er über die Irrthumer, deren er beschuldiget wurde, loß gesprochen wurde, da er durch seine Spitzfindigkeiten, und zweydeutige Antworten, die versammlete Bischöff bethöret, stritte Hieronymus in dreyen Dialogen zwischen Critobulum und Atticum von neuem wider selben. Er wolte in diesem den Betrüger, aus Ehrerbietung gegen den geistlichen Rath, der ihne vor rechtglaubig erachtet hatte, nicht nahmhafft machen: sondern erkläret ihme nur unter dem Nahmen Critobuli, das Gifft seiner Ketzerey, so er denen Vätteren des Kirchen-Raths unter einem schönen Schein verborgen hatte. Pelagius ward hiervon ungemein angereitzet, und verbitteret, und streuete dahero überall offentlich aus, wie der Neyd und die Eyfersucht, diesem grossen Lehrer zu solcher Arbeit die Feder geführet. Er triebe auch seine Rachgierige Empfindung vermeinter Beleydigung so weit fort, daß er den Schluß faßte, sich wider selben zu rächen. Es wurden auch in der That viel der heiligen Weibs-Persohnen, die unter der Zucht und Obsicht dieses Heiligen lebten, von einem Hauffen der Strassen-Rauberen, welche vor die Parthey des Ertz-Ketzers stunden, durch einen grausamen Todt hingerichtet; ein Diacon ward in dieses Blut-Bad mit versencket, und Hieronymus entgienge deren Wuth nur durch ein Wunderwerck, da man indessen die Klöster, so er regierte, verbrannte. Endlichen vergasse der, von dem jederzeit unversöhnlichen Geist der Ketzerey aufgehetzte Pelagius nichts, um seine Rach zu begnügen. Baronius über das Jahr 416. meldet, daß Joannes von Jerusalem, der Pelagium so viel liebte, als er Hieronymum hassete, beargwohnet worden, zu diesen Grausamkeiten Gelegenheit gegeben zu haben. Dann von dem gehaltenen Rath zu Diospolis an, hatte er offentlich gezeiget, daß er dem Ketzer wider seine Ankläger günstig wäre: Von wannen kommet, daß der Pabst Innocentius, deme Eustochium und die junge Paula, Læiæ Tochter, und Groß-Tochter der grossen Heil. Paulæ ihre Klagen vorgebracht, und den Bericht von dem vorbeygegangenen übersendet hatten, an diesen Bischoffen auf eine Art geschrieben, die wohl zeigete, wie er den Argwohn über selben geschöpffet, in dieser Sach durch die Finger gesehen zu haben. (Ist euer Mitleyden und Barmhertzigkeit, seynd seine Wort, gegen jener, nicht gerühret worden, von der übermäßigen Grausamkeit, so der Teuffel wider euch und die eurige verübet hat? wider euch, sage ich, dann ist es nicht eure Verurtheilung, und die Schand eurer Priesterlichen Würde, daß eine so grosse Bosheit in eurem Kirch-Spiel begangen worden? Worinnen hat sich eure Vorsichtigkeit gezeiget, um solche zu hinderen? wo seynd eure Tröstungen, Hülffe und Beystände geblieben, da sich das Ubel gezeiget? und das, was kläglich und betraurlich heissen muß, ist, daß die Persohnen, welche mich deren verübten Unthaten vermahnet hatten, meldten, wie sie noch mehr Ublen beförchten, als sie ausgestanden haben.) Dieser heilige Pabst schriebe hingegen dem Heil. Hieronymo, um ihne wegen der Standhafftigkeit seines Glaubens zu rühmen, und wegen dieser Verfolgung zu trösten; verheissete selbem übrigends, wie er seine gantze Apostolische Gewalt und Vollmacht daran wenden wurde, um der Ungestimmigkeit seiner Feinden Einhalt zu thun, und deren Hoffarth zu sturtzen. Allein, weilen dessen ungemeine Sittsamkeit, in Beklagung deren ihme angethanen Uberläsien, selben gehinderet hatte, ihme solche zu nennen, liesse er sich verlauten, wie er nichts anderes thun könte, um derley lose Thaten abzuthun, und solchen Schändlichkeiten vorzukommen, als daß er an den Hierosolymitischen Bischoff schriebe, damit er mit mehr Vorsichtigkeit über das wachete, was sich ins künfftig gegen selben ereignen wurde.

Wid Pelagium.

Indessen hinderte ihne weder die grosse Menge deren zulauffenden Persohnen, die von allen Theilen der Welt dessen Raths pflegten, noch seine verwunderßame Gefliissenheit in Bekriegung der Ketzeren, so bald er selbe entdeckte, oder in Verfassung der Schutz-Schrifften wider seine Widersacher, weder seine Embsigkeit ohne Unterlaß Klöster zu regieren,

noch

noch seine stete Anwendung durch Brieff oder mündlich die Seelen / so ihr Vertrauen zu ihne setzten / zu laiten / weder seine mühesame Liebe / denen Pilgern / so die heilige Oerther besuchten / die Gast-Freyheit zu machen / noch letztlichen die Verfolgungen seiner Feinden / alles dieses / sage ich / verhinderte selben nicht / sich Tag und Nacht mit Betrachtung des Gesatzes des HErrns / und mit Lesung / mit Erklär- und Ubersetzung der Bücheren Heiliger Schrifft zu beschäfftigen. Wir haben von dessen Versetzungen bereits geredet: allein weilen dieses das besondere Kennzeichen unseres grossen Lehrers ist / daß er seiner Feder aufgebotten / um der Kirch getreue Versetzungen der Bibel zu geben / werden wir allhier all das jenige / bevor wir unsere Geschicht enden / anziehen / was er von deßwegen gethan hat / damit die Christen erkennen mögen / wie hoch sie dessen Mühe und Arbeit verpflichtet seyen.

Seine Arbeiten über die Heilige Schrifft.

Es fanden sich zu seiner Zeit unzahlbahre Versetzungen des Alten Testaments / so aus der Griechischen deren 70. hergezogen worden / und fast eben so viel des neuen Gesatzes. Ja man kan sagen / daß es deren nicht weniger als Band gegeben / weilen selbe von einander gantz unterschieden waren / daher o ward vonnöthen / um also zu reden / daß alle diese Ubersetzungen zur Einigkeit gebracht wurden / um die Urquelle der Göttlichen Wahrheiten zu reinigen / welche sich in die Seelen der Glaubigen ausgiessen müssen. Der H. Hieronymus ward von GOtt unter denen anderen Lehreren durch ein verwunderſames Belieben seiner Vorsichtigkeit erkiesen / um an diesem grossen / von der Kirch so ängstiglich verlangten / und der Christenheit so hoch nutzlichen Wercke zu arbeiten. Zu diesem Ziehl und Ende liesse er ihne mit einer inbrünstigen Neigung / die Orientalischen Sprachen / nemlichen die Griechische / die Syrische / und die Hebräische zu erlernen / gebohren werden; darnach gabe er ihme die Begierde ein / in verschiedene Länder zu reisen / damit er sich zum Lehr-Jünger der grösten Männer seiner Zeit / die in Verstehung der Heiligen Schrifft erfahren waren / machend / von selben die zu Vollführung dieses Vorhabens nothwendige Heimlichkeiten erlernete. Er gabe selbem auch eine unermüdliche Großmuth / die zu dieser Unternehmung tauzliche Bücher zu copiren und abzuschreiben. Und endlichen / um ihne in den Stand zu setzen / in diesen Beginnen glückseelig zu heissen / beruffte er selbem zu einen abgesondert- und büssenden Leben / er druckte in dessen Seele die Empfindungen einer tieffesten Demuth ein / und gabe deme eine großmüthige Verachtung aller Reichthumen / deren sorgfältige Bewerbung ihne nur verstreuet hatte / eine Arth des Abscheus von seiner Kindheit auf ob allen irrdischen Hochheiten / deren Glantz zu nichts würde gedienet haben / als die Göttliche Erleuchtungen / und die Liechter seines schönen Verstands zu verfinsteren / einen starcken Eckel ob denen grossen Verrichtungen / so ihme die kostbahreste Augenblick der edlen Zeit geraubet hätte / und endlichen ein stetes Mißtrauen auf sich selbsten / welches ihne verbande / die Erklärung nicht allein deren Dingen / woran er zweiffelte / sondern auch derjenigen / so er vollkommenlich zu wissen vermeinte / zu begehren.

Auf solche Arth ist es / daß Hieronymus in denen menschlichen Wissenschafften / und in dem Verstand der Heil. Sprach ausgemachet / von dem Geist GOttes gestärcket / und von dem Eyfer vor dessen Glori / und vor die Wohlthat der Kirchen angefrischet jenes unternommen / welches vor selben niemand hatte wagen dörffen / und nach ihne keiner / wer er auch immer gewesen / zu thun / sich getrauet hat: dann er machte zwey Versetzungen des Alten Testaments / eine aus dem Griechischen in das Lateinische / zu folge der Ubersetzung deren 70. und die andere aus dem Hebräischen auch in das Lateinische. Die Psalmen betreffend / übersetzte er selbe nicht allein so wohl / als die andere Bücher / sondern er verbesserte auch zweymahl die alte Lateinische Herausgebung / die zu seiner Zeit im Gebrauch ware / und aus der Griechisch- gemein- und offentlich gemachten Versetzung hergezogen worden. Er durchsahe und verbesserte mit einer unglaublichen Genauigkeit auf Verordnung

nung des Pabsts Damasi das Neue Testament / welches durch die Hinläßigkeit deren Schreiberen voll der Mänglen und Fehleren ware / und diese Uberseztung der gantzen Heiligen Schrifft wurde also rein und vollkommen befunden / daß selbe nicht allein von denen besonderen Lehrern / sondern auch von der allgemeinen Kirch / die solche vor bewährt erkläret hat / angenommen worden: also zwar / daß sie biß heutigen Tag zur Bekräfftigung der Glaubens-Puncten dienet. Die Prediger und GOttes-Gelehrte führen selbe ob denen Cantzlen und in denen Schulen an / und die Vätter der allgemeinen Kirchen-Raths-Versammlungen gebrauchen sich dieser / um die Streit-Sachen in denen Glaubens-Materien zu entscheiden.

Und das / was an diesem grossen Mann zu bewunderen ware / ist die Leichtigkeit und Schnelle gewesen / womit er seine Wercke hervor gebracht hat. Man würde solches beschwehrlich glauben / so er dieses nicht selbst geschrieben hätte: dann in dreyen Tägen übersetzte er die Bücher Salomonis / und in einem eintzigen brachte er das Buch Tobiä in die Lateinische Sprach / welches vormahls in der Chaldäischen ware. In 14. biß 15. Tägen gabe er die Auslegungen über den Heiligen Matthæum, auf Anhalten Eusebii von Cremona seines Jüngers in die Feder / welcher / weilen er bezwungen ware / nacher Italien zuruck zu kehren / diese kostbahre Arbeit seines Lehrmeisters mit sich bringen wollte. Wir haben gesaget / wie er nicht mehr dann eine eintzige Nacht / zur Verfassung des Gelehrten Tractats / so er wider die Irrthumer Vigilantii gemein gemachet / angewendet habe: weilen Sisinius, so dessen Uberbringer an den Heil. Tolosanischen Exuperium seyn sollte / da er abzureisen verpflichtet ware / selbem keine längere Zeit gabe. Was die Lebhafftigkeit seines Verstands ferners anmercket / ist / daß er zuweilen sechs Schreiber hatte / denen er auf der Stell unterschiedliche Materien mit so vieler Genauigkeit in die Feder gabe / als ob er mit nicht mehr dann einer eintzigen Sach wäre beschäfftiget gewesen. Was aber in seinen Studien noch mehr zu bewunderen ware / ist / daß er schon in seiner Jugend anfienge / von grossen Kranckheiten befallen zu werden / die ihne vor der Zeit veralteren machten / und in einen solchen Stand setzten / daß er vierzehen Jahr verharrete / ohne sich seiner rechten Hand zum schreiben / oder der Augen / um zu Nachts die Hebräische Bücher zu lesen / und daß er auch solche bey hellen Tags-Liecht nicht ohne viele Beschwehrnuß lesete. Die Griechische Bücher betreffend / liesse er sich solche durch andere lesen; weilen ihme die Schwachheit seiner Augen ferners nicht zuliesse / diese selbst zu lesen: Nichts destoweniger unerachtet seiner ernstlichen Beschäfftigungen und hohen Alters / hatte er keinen Eckel / sich so weit zu erniedrigen / daß er gar die kleine Kinder lehrete / um JEsum Christum in ihren Hertzen zu bilden / und den ersten Tugend-Saamen in selben auszusäen / wie wir aus dessen siebenden Epistel abnehmen können / die an eine Römische Frau / Læta mit Nahmen / welche Toxocio, einem deren Söhnen der grossen Heil. Paulæ vermählet / gestellet ware; worinnen er selbe bittet / ihme ihr kleines Töchterlein zu senden / damit er sie lehren könne / GOtt zu dienen / und der Frommkeit ihrer Groß-Mutter / dero Nahm sie truge / nachzuahmen.

Seinige Wercke, die verlohren gegangen.

Ausser denen Wercken / so wir von ihme haben / verfaste er deren noch mehr andere / die uns nicht zu handen gekommen / und deren Verlust unschätzbar zu achten ist. Cassiodorus hatte selbe alle in seiner Bücherey; nehmlichen ein Buch von denen Ketzereyen / wovon der H. Augustinus redet / wann er Schmertzen darüber bezeiget / daß er solches nicht hat finden können / einen Tractat von der Auferstehung / so Orosius nacher Westen gebracht / und welcher an Oceanum gestellet ware: Dreyßig Homilien über das Evangelium des H. Lucæ 28. aus dem Griechischen von Origene übersetzte sieben Tractaten über die Psalmen / ein Bandmäßiges Buch über die vier Evangelien / eine Auslegung über das Gericht und Urtheil Solomonis / und über die heimliche Offenbahrung / und eine an Antium gerichtete Epistel / worinnen

er

er viel der harten Fragen erörteret. Es ist gut / indeme wir von denen Wercken dieses grossen Heiligen reden / allhier den Leser zu vermahnen / daß in mitte der jenen / so unter seinen Nahmen gedrucket worden / deren mehr eingeschlichen / die nicht von ihme herstammen / worunter die Auslegungen über die Epistelen des Heil. Pauli / deren Urheber Pelagius ist / die gefährlichyste seynd.

Seine Schreib-Arth.

Die Schreib-Arth des H. Hieronymi ward viel zierlicher und reiner / als die der anderen Scribenten unserer Zeiten; und die Inbrunst seines Eyfers vor die Catholische Wahrheiten / mit dem natürlichen Ansehen und Merckmahl seiner Vernunfft verbunden / machte solchen höchst bitter / so er wider die Ketzer schriebe. Dieweilen selber in der Hebräisch- und Griechischen Sprach trefflich wohl erfahren ware / hat er den buchstablichen Verstand der Heiligen Schrifften besser erkläret / als die andere Lateinische Vätter / welche gemeiniglich den verblümten Gleichnuß- oder sittlichen Sinn auslegen / der tauglich ist vor die Cantzel / jedoch den Verstand und Kundschafft des Heil. Texts nicht ertheilet.

Siehe da / wie das Leben dieses sehr grossen Lehrers beschaffen gewesen / biß er selber von der Zahl seiner Jahren verzehret / und von Buß und Arbeit erschöpffet / durch ein Fieber ergriessen wurde / welches ihne zwange / des Betts zu hüten. Weilen er sich allzeit in einer grossen Geists-Krafft erhalten / wendete er selbe damahls gantz und vollkommen an / um sich zu dem Todt durch eine demüthige Hertzens-Zerknirschung / und durch Liebe-volle Sinnen-Raub- und Gemüths-Verzuckungen gegen JEsum Christum zu bereiten. Endlichen sendete derselbe / in Gegenwart der Mönchen und Jungfrauen / welchen er die Ubung der Demuth / der Gedult / der Liebe / und anderer Christlich und Geistlichen Tugenden / wovon er sie so offtmahls gesprächlich unterhalten / anbefahle / seine Seele sanfftiglich in den Himmel / um daselbst den Sold zu empfangen / welchen er durch seine unermässene Arbeiten verdienet hatte. Solches beschahe an dem 30. Tag des Herbst-Monaths / im Jahr 420. welches nach Ausrechnung Baronii das 81. seines Alters ware: wiewohlen andere selben / jedoch mit weniger Wahrscheinlichkeit viel älter machen. Sein Leib ward in der Kruffte zu Bethleem / die er so offt mit seinen Zähren benetzet hatte / zur Ruhe geleget; nachmahls aber ist selber nacher Rom in die Kirch Unserer Lieben Frauen S. Maria Major, oder die Grössere genannt / übergebracht / und bey der Capellen abgesetzet worden / worinnen die Heilige Krippe behalten wird / in welche der Welt-Heyland bey seiner Gebarth geleget wurde. Franckreich ist jedoch seiner Reliquien nicht entsetzet / dann die Cluniacensische Abbtey giebet vor / dessen Heiliges Haupt / wenigstens zum Theil zu besitzen; und das Kloster von der Zellen *des Heil. Ludovici, * de la Celle. Heil. Benedicti Ordens / so wohl als das Collegium de Fuxen zu Tolosa rühmen sich / mit einigen seiner Gebeinern bereichet zu seyn.

Es giebet mehr Lebens Verfassungen des Heil. Hieronymi; allein die beste und bewährteste ist jene / so Marianus Victorinus, Bischoff zu Reate, aus dessen Wercken gesammlet / und die er zu Anfang der gethanen Herausgebung / so er uns hiervon vorgeleget / hat drucken lassen: Selbe findet sich auch in dem 5. Theil Surii. Die Epistel des Cremonesischen Eusebii, jene des Heil. Cyrilli an den Heil. Augustinum, und des H. Augustini an den Heil. Cyrillum über seinen Todt seynd so klärlich falsch und leichtsinnig / daß / selbe widerlegen wollen / die Zeit verliehren heissen würde. Ich sage gleichfalls nichts von dessen Cardinalat / welches in nichts als einer eitel und betrüglichen Einbildung bestehet / weilen gewiß ist / daß die Cardinals-Würde erst lang nach dem Todt unsers heiligen Lehrers aufgestellet worden. Indessen kleiden ihne die Mahler / welche so wohl als die Poeten vorgeben / daß ihnen verlaubet seye / sich nach Belieben der Dichtereyen zu bedienen / gemeiniglich in Scharlach / so anjetzo die Farbe deren Cardinalen ist / und stellen selbem auch einem Löwen zu seinen Seiten. Dieses Bildnuß und Gemähl hat

Ein Todt.

einen heimlichen Verstand und sittliche Deutung. Dann das Cardinals-Kleid zeiget an / daß er dem Heil. Pabsten Damaso, als geheimer Schreiber und Rath gedienet / so die fürnehmste Verrichtung deren Cardinalen ist. Und der Löw / so man zu dessen Seiten stellet / bedeutet seine Stärcke und Krafft / in Bekriegung deren Ketzeren / und gleichwie der Löw durch sein Brüllen alle andere Thier in die Flucht jaget / also hat auch dieser grosse Mann durch die Steiffheit seiner Schrifften alle diese irrdische Abendtheuer flüchtig abgetrieben. Man findet ein / zu Ende seiner Wercken gedrucktes Leben von ihme / welches meldet / daß er einen Löwen einen Dorn aus dem Fuß gezogen / und daß nachmahls diese Bestia ihme wie ein einheimisches Thier nachgefolget: Allein dieses ist dem Heil. Jeraſmo, Abbten in Palæstina, und nicht Heil. Hieronymo begegnet: wie in Prato Spirituali, oder in der geistlichen Wiesen am 10. Buch / 107. Capitel angezogen wird. Wir wollen / um dieses Leben nicht übermäßig zu verdicken / nur mit wenigen uns deren Vorspielen des Heil. Hieronymi erinneren / und / ob wir schon einen herrlichen Schatz der Wissenschafften und leiblichen Reichthumen zu besitzen / scheinen / doch also leben / daß wir vorsichtiglich glauben / was wir unentbehrlich dermaleins erfahren werden / nehmlichen: *Veniet dies illa, in qua* S. Bern. *valebunt plus corda pura, quàm ostenta verba; Conscientia bona, quàm marsupia plena*, daß der Tag kommen wird / an welchem mehr die reine Hertzen / als die spitzfindige Wort / mehr ein gutes Gewissen / dann volle Beutlen gelten werden.

Zeit-

R. P. FRANCISCI GIRY
Leben der Heiligen.
Zweyten Theils Anderer Bund/
in sich haltend die Monat October / November / December.

Zeit-deutende Tafel des Monats Octobris.

Monat-Tag.	Nahmen deren Heiligen.	Jahr des Heyls.	Die Päbste.	Die Kayser.	Die Kön. aus Franckreich.
1.	S. Remigius Erz-Bischoff zu Reims.	um 535.	Agapetus I.	Justinianus I.	Childebertus I.
2	Fest deren Schutz-Englen.	Eingesetzt im Jahr 1608.	Paulus V.	Rudolphus II.	Henricus IV.
3	S. Franciscus von Borgia.	1572.	Gregor. XIII.	Maximilian II.	Carolus IX.
4	S. Franciscus von Assisio.	1226.	Honorius III.	Fridericus II.	Ludovic. VIII
5	S. Placidus Martyrer.	541.	Vigilius.	Justinianus I.	Childebert. I.
6	S. Bruno Vatter der Carthauseren.	1101.	Paschalis II.	Henricus IV.	Philippus I.
7	Fest des Heil. Rosen-Crantzes.	Eingesetzt im 13. Jahr-Hundert.			
8	S. Brigida Wittwe.	1373.	Gregorius XI.	Carolus IV.	Carolus V.
9	S. Dionysius Areopag. Erster Bischoff zu Athen und Pariß.	Zu Ende des 1. oder Anf. des 2. Jahr-Hunderts.			
10	S. Ludovicus Bertrandus.	1581.	Gregor. XIII.	Rudolphus.	Henricus III.
11	S. Nicasius Bischoff zu Roüen, Martyrer.	Zu Ende des 1. oder Anf. des 2. Jahr-Hunderts.			
12	S. Wilfridus Ertz-Bischoff von Yorc.	709.	Constantinus.	Justinianus II.	Childebertus II.
13	S. Venantius Abt.	um 450.	S. Leo.	Valentinianus III.	Merovæus.
14	S. Calixtus Pabst und Mart.	224.	Er selbst.	Alexand. Severus.	
15	S. Theresia Jungfrau.	582.	Gregor. XIII.	Rudolphus.	Henricus III.
16	S. Bercarius Abt und Mart.	661.	Vitalianus.	Constans.	Clotarius III.
17	S. Hedwigis, Herzogin in Pohlen Witt.	1243.	Innocent. IV.	Fridericus II.	S. Ludovicus.
18	S. Lucas Evangelista.	1. Jahr-Hundert.			
19	S. Petrus von Alcantara Beichtiger.	1562.	Pius IV.	Ferdinand. I.	Carolus IX.
20	S. Georgius Diacon und seine Gesellen/ Martyrer.	852.	Leo IV.	Lotarius.	Carolus der Kahle.
21	S. Ursula und ihre Gespielinnen Mart.	3. oder 4. Jahr-Hundert.			
22	S. Melanius oder Mello, Ertz-Bischoff zu Roüen.	311.	Melchiades.	Constantinus der Grosse.	
23	S. Petrus Paschalis, Bischoff zu Jaën und Martyrer.	1300.	Bonifac. VIII.	Albertus,	Philippus der Schöne.
24	S. Maglorius Bischoff zu Dol.	617.	Deus-dedit.	Heraclius,	Clotarius II.
25	SS. Crispinus und Crispinianus Martyrer.	303.	S. Marcellinus.	Dioclet. und Maxim.	
26	S. Evaristus Pabst und Mart.	119.	Er selbst.	Adrianus.	
27	S. Vincentius, Sabina und Christeta, Martyrer.	303.	S. Marcellinus	Dioclet. und Max.	
28	SS. Simon und Judas Apostlen.	1. Jahr-Hundert.			
29	S. Hermelenda Jungfrau.	600.	S. Gregor. M.	Mauritius.	Clotarius II.
30	S. Marcellus Hauptman und seine 12. Kinder/ Mart.	298.	S. Marcellinus.	Dioclet. und Max.	
31	S. Wolfgangus Bischoff zu Regenspurg.	999.	Sylvester II.	Otho III.	Robertus.

Die Feyrtag in dem Monath October.

St. Bruno Beicht: den 6.

St. Eustachius und Gesel Mr: den 12.

St. Franciscus Assis: Beicht: den 4.

St. Simeon

St. Lucas Evangelist. den 18.

St. Judas Apostel. den 28.

St. Dionisius Areopag. M: den 9.

St. Crispinus St. Crispinianus Martyr den 25.

St. Ursula Gesellsch: M: den 21.

Joh. Caspar Gutrein sculpsit a. v.

Die Fest des Monats Octobris oder Wein-Monats.

Der erste Tag des Weinmonats/ und von dem Mond/ der

a	b	c	d	e	f	g	h
9	10	11	12	13	14	15	16
i	k	l	m	n	p	q	r
17	18	19	20	21	22	23	24
s	t	u	A	B	C	D	
25	26	27	28	29	1	2	
E	F	F	G	H	M	N	P
3	4	3	4	5	6	7	8

Römisches Marter-Buch.

Zu Reims in Franckreich/ des H. Bischoffs und Beichtigers Remigii/ welcher die Franzosen zu Christo bekehret; tauffet ihren König Clodovæum/ den er in Geheimnussen des Glaubens wol unterwisen/ und da er vil Jahr in dem Bistum erfüllet/ ist er in Heiligkeit und Wunderwercken gantz löblich aus disem Leben verschiden/ den 13. Tag in dem Jenner; sein Fest aber wird auf disen Tag gehalten/ an welchem hernach sein heiliger Leib erhebt ist worden. Zu Rom des H. Martyrers Aretæ/ samt anderen 504. Zu Tomis in Ponto/ der Heiligen Martyrer Prisci/ Crescentis/ und Evagrii. Zu Lisabona in Portugal/ der Heiligen Martyrer Verissimi/ Maximæ/ und Juliæ seiner Schwesteren/ welche in der Verfolgung Diocletiani gelitten haben. Zu Tornay/ des H. Priesters und Martyrers Piatonis/ welcher mit dem Heil. Quinctino und seinen Gesellen von Roen aus/ zu predigen in Franckreich gezogen/ und hernach in der Verfolgung Maximiani/ nach vollendter Marter zu dem HErrn gefahren ist. Zu Thessalonica/ des H. Martyrers Domnini/ unter bemeltem Maximiano. In dem Port Ganda/ des H. Beichtigers Bavonis. Zu Orvieto * des H. Priesters und Beichtigers Severi.

* Urbs vetus, Urbiventum, Herbanum oder Alt-Statt. Französisches.

Ferners zu Basas/ des Heil. Martyrers Frenier/ welcher wegen der Gerechtigkeit und Fromkeit/ deren Beschützer er ware/ getödtet worden. In dem Schloß von Bar/ der H. Jungfrauen und Martyrin Germanæ. Zu Trier des H. Bischoffs und Beichtigers Nicetii/ welcher der Schrecken deren Gottlosen/ die Freude deren Frommen/ und der Trost seines Volcks gewesen. Diser ward aus dem Closter des H. Maximini/ dessen Abt er gewesen/ nicht anderst als mit viler Widerstrebung und Schmertzen heraus gegangen/ um disen Erz-Bischofflichen Stul zu besitzen: das Elend hingegen/ in welches selber durch die Meuterey seiner Feinden verwisen worden/ gabe ihme nichts dann Freude. Er kame aus selbem voll der Glori/ und fürtrefflich durch seine Wunderwerck/ und fahrete fort; sein Kirchspil mit verwundersamer Vernunfft und Heiligkeit zu regieren; Es wird von disem auch den 5. Tag Christmonats Meldung gethan. Zu Condé in Hennegau/ des H. Vanicesi Mönchs und Schottländischen Bischoffs/ zu dessen Ehre ein Collegiat-Kirche in diser Statt sich befindet/ welche dessen kostbare Reliquien mit viler Verehrung behaltet. Zu Mastricht des H. Bischoffs Ursicini/ dessen heilige Gebeiner/ so wohl als der Bischoffliche Sitz nacher Lüttich versetzet worden. In Franckreich/ des H. Frontonis Bischoffs/ der aus Engeland gekommen. In dem Wald von Macerac des Nannetischen Gebiets/ des H. Einsidels Benedicti/ welcher/ nachdeme er von Patras einer Statt in Achaja/ in dise Einöde/ als in die äusserste Welt-Spitze gekommen/ daselbst in einer vollkommenen Losbindung von allen Dingen gelebet hat/ und gestorben ist. In der Gegend von St. Malo/ des H. Abts Sulian/ welcher seinen Nahmen einem Pfarrlichen Priorat dises Kirchspils gegeben. Zu Ferrieres in Sens/ der H. Montaniä Jungfrauen und Abtißin. Zu Antisiodoro/ die Versetzung des Leibs des H. Germani. ꝛc.

Von dem Heil. Remigio Erz-Bischoffen zu Reims.

Man kan von dem Geschlecht des H. Remigii Erz-Bischoffs zu Reims/ und Apostels deren Franzosen/ das sagen/ was man insgemein von jenen des H. Basilii und des H. Nazionzenischen Gregorii schreibet/ wie selbes ein Stamme deren mit Forcht Gottes erfüllten Personen gewesen. Sein Vatter/ der Aemilius heissete/ Graf von Laon/ ward ein Herr von ungemeinen Verdiensten; Seine Mutter Cilina oder Cilinia genannt/ wußte die Fromkeit also wohl mit ihrer Stands-Hochheit zu verschwesteren/ daß sie den Titel einer Heiligen in der Kirch verdienet hat/ von welcher selbe auch den 21. dises Monats in solchem Ansehen und Würde geehret wird. Ihr Ehestand ist zu Anfang von dem Himmel durch die Geburt zweyer Knaben gesegnet worden; deren Aeltester ward Principius/ welcher Bischoff zu Soissons wurde. Der Nahm des Jüngeren ist unbekannt/ jedoch weiß man/ daß selber einen Sohn gezeuget/ Lupus genannt/ welcher seinem Oheim oder Vatters Brudern in sein Bistum gefolget; und beede seynd in denen Kirchen-Tafflen als Heilige aufgezeichnet.

Den H. Remigium betreffend/ dessen Leben wir vorlegen wollen/ ist seine Geburt gantz miraculos gewesen; da dessen Elteren bereits schwär bealteret/ und keiner anderen Kindern mehr gewärtig waren/ als jener zweyen/ so ihnen die Göttliche Vorsichtigkeit geschencket hatte/ empfienge ein heiliger Einsidel/

Montanus genannt / welcher blind / jedoch über seine Blindheit weniger betrübt ware / als über den beweinlichen Stand / worinnen er den Christlichen Glauben in denen Kirchen Franckreichs stehen sahe / zu drey mahlen den Befehl von dem Himmel / selben zu bedeuten / wie sie noch einen Sohn haben wurden / welcher das Liecht deren Franzosen seyn / und die neue Kriegs-Helden aus dem Abgrund der Abgötterey / worein sie versencket waren / ziehen solte. Diser kame demnach zu Aemilium und Ciliniam / verkündigte selben solche glückseelige Zeitung / und sagte ihnen / um sie wider alles menschliches Vernünfftlen / wovon dise Bottschafft bestritten wurde / zu stärcken und zu bekräfftigen / daß er / wann das Kind die Mutter-Brust hangen / er wiederumen bey ihnen eintreffen / Cilnia ihme die Augen mit ihrer Milch waschen / und er durch dises Mittel das Gesicht erlangen wurde. Seine Weissagung ist in allen Puncten erfüllet worden; Cilinia empfienge / und brachte unseren Heiligen zur Welt: und weilen ihr das Alter keine Hindernus machte / Milch zu haben / nährte sie selben von ihren Brüsten / und nachdem die Augen Montani damit gewaschen worden / empfienge er alsobald das Gesicht / wie er es vorgesaget hatte.

Weissagung seiner Gebuhrt.

Dise Wunder ereigneten sich zu Laon / so der Wohn-Platz und Herrschafftliche Sitz diser heiligen Personen ware. Das Kind wurde Remignus genant / welches auf Lateinisch so vil heisset als jener / der durch die Ruder seiner Fromkeit und Lehr die Glaubige durch Wellen und Ungewitter diser Welt an den Port des ewigen Heyls führen solte. Was der Nahme Remedius betrifft, ist ihme solcher durch einige Scribenten nicht anderst als auf Treu und Glauben einer gefälschten Handschrifft / wie es Flodoardus anmercket / gegeben worden. Seine Mutter nährte ihn eine kurtze Zeit / solches hinderte aber nicht / daß man selbem nicht eine Säug-Amme / Balsamiam genant / zustellte / welche von der Kirch zu Reims als eine Heilige / samt ihrem Sohn Celsino geehret wird / zu dessen Ehre man eine Kirch in diser Statt aufgebauet hat / in welche die Reliquien seiner Mutter seynd versetzet worden. Sie ist jene / die man mit Vorzug vor anderen die heilige Säugamme nannte.

Remigius wurde fruhezeitig in die Schulen geschicket / allwo er einen so grossen Fortgang so wohl in denen Göttlichen und Menschlichen Wissenschafften / als in der Ubung deren Christlichen Tugenden gemachet / daß selber / da er noch nicht mehr dann 20. Jahr seines Alters zehlete / unerachtet all-seinen Widerstrebungen / schon gezwungen wurde / nach dem Todt Bennadii das Erz-Bistum von Reims anzunehmen. Ein Liecht-Stralen / so ob dessen Stirn erschine / und eine himmlische Salbung / die sein Haubt einbalsamirte und weyhete / zeigete / das dise Wahl von GOtt ware / man wurde aber durch die Art / womit er

Er wird Bischoff.

solches hochwichtige Amt verwaltete / dessen noch mehr überzeuget: dann es ward ihme solches nicht ehender aufgeschulteret / als er hiervon alle Pflichten fürtrefflich erfüllte. Er zeigete sich emsig in dem Wachen / beständig und aufmerckſam in dem Gebett / sorgfältig in Unterweisung seines Volcks und Beförderung dessen Heyls / liebreich gegen denen Armen / Gefangenen / und Gepreßhafften / streng gegen sich selbst / nüchter / keusch / sittsam / vernünfftig / eingezogen / niemahls vom Zorn übergangen / und jenen leichtlich vergebend / die ihne beleydiget hatten. Es ist wahr / daß zuweilen aus dessen Angesicht ein strenger Art-Geist hervor geblicket / er wußte aber dessen Schärffe mit der Sanfftmut und Gelassenheit seines Gemüths bestens zu mässigen / und so er vor die Sünder den brennenden Eyfer eines heiligen Pauli zeiget / hatte er vor die Fromme den gütig- und Liebs-vollen Anblick eines H. Petri. Mit einem Wort / man kan sagen / daß er alle Tugenden besasse / wiewohlen er deren vile durch die tieff gegründete Demut barge / wozu sich derselbe insonderheit bekennet hatte.

Die Gaab der Wunder-Wercken / so er von GOtt empfangen / erhobe ferners gar fast den Glantz seiner Heiligkeit. Unter seinen Mahl- oder Essens-Zeiten kamen die Vögel ungescheuhet / Brod von seinen Händen abzunehmen. Als er zu Chaumici die Besuchung abstattete / hatte er einem Blinden / der von langer Zeit her mit dem Teufel besessen ware / das Gesicht ertheilet / und selben von disem leidigen Gast befreyet. Zu Cernai füllete er ein Faß / welches bey nahe lähr ware / durch das Creutzes-Zeichen mit Wein an / um die Liebe einer seiner Baasen / Celsa mit Nahmen / erkänntlich anzusehen / die ihne mit viler Andacht in ihre Behausung aufgenohmen hatte. Da er nichts von dem heiligen Oehl bey Handen sahe / um bey einem sterbenden vornehmen Mann das Tauffs-Gepräng zu begehen / empfienge er dessen plötzlich von dem Himmel: und dises Oehl ist dermassen heylsam gewesen / daß selbes / nachdeme es den Seelen-Gesund des Krancken beförderet / ihme auch des Leibs-Gesundheit ertheilet hat. Er dämpffte durch seine Gegenwart eine grosse Brunst / die der gantzen Statt Reims einen allgemeinen Untergang androhete. Indeme er selber / diser Ursach wegen / aus der Kirch des H. Nicasii heraus gienge / druckte er seine Fußstapffen also tieff in einen Stein hinein / daß sie von selber Zeit an stets allda verharret; und kaum erschine er vor denen Flammen / das Zeichen unserer Erlösung machend / und den Nahmen JESU Christi anruffend / als selbe vor ihme so geschwind entflohen / als er sie verfolgen konte. Er befahle ihnen / durch ein Thor hinaus zu fliegen / welches er darauf vermachen liesse / mit dem Verbott / solches bey grosser Straff nicht mehr zu öffnen. Ein Burger machte solches nachmahls auf / allein

Seine Miracten.

er

er und alle seine Hausgenossen starben noch in selbem Jahr. Ein Mägdlein zu Turon/ so von dem bösen Geist besessen ware/ ist durch ihre Elteren erstlichen nacher Rom zu dem Grab des H. Petri/ darnach zu dem H. Benedicto, der damahls zu Sublaco/ oder auf dem Berg Cassino ware/ geführet worden: weilen aber GOtt derselben ihre Befreyung auf beeden Orten nicht zustunde/ sendete sie der H. Benedictus an den H. Remigium ab/ und schribe disem/ um ihne zu bitten/ seine Gewalt und Liebe an diser Armseeligen zu üben. Alaricus der Gothen-König gabe gleichfalls/ eben diser Ursach wegen/ einen Brief an selben ab. Der Heilige widersetzte sich disem Begehren lange Zeit/ sich nicht würdig schätzend/ von GOTT jenes zu erlangen/ was ein so grosser Mann/ als der Abt Benedictus ware/ nicht hatte auswürcken können. Er wurde aber endlichen durch das Bitten seines Volcks bezwungen/ sein Gebett vor die Besessene zu thun; Der Teuffel ward hierdurch alsobald bemüsset/ zu entfliehen/ und selbe in Freyheit zu lassen. Allein kurtz darnach starbe sie ob denen Abmattungen/ so ihr dises Höllen-Gespenst bey seiner Ausfahrt verursachet hatte. Man nahme alsobald die Zuflucht zu dem Heil. Prälaten/ der sich schon hinweg begeben hatte. Er kame zuruck in die Kirchen des Heil. Joannis/ allwo er selbe verlassen; Er fande sie ohne Athem und Leben zur Erde ligen/ und sein Wort/ so die Krafft gehabt/ selbe von denen Ketten des Satans zu befreyen/ hatte auch die Gewalt/ sie von der Todes-Porten zuruck zu holen. Mithin würckte er vor dero Wohlthat ein zweyfaches Wunderwerck/ und erfüllete ihre Elteren mit Trost/ welche vor die Genesung ihrer Tochter so grosse Reisen verrichtet hatten. Wir haben in denen Anmerckungen Colvenerii über Flodoardum/ den Brieff/ so ihme der glorwürdige Patriarch Heil. Benedictus geschriben. Der Cardinal Baronius hat gezweifflet/ ob solcher von jenem seye; allein diser berühmte Mann steuret der angeregten Wahrheit durch bewährte Weisungs-Gründe.

Indessen ist ungezweifflet das gröste Wunderwerck des Heil. Remigii die Bekehrung Clodovái und deren Franzosen gewesen. Dise wird in der Geschicht erwehnten grossen Fürstens der Länge nach angeführet. Es scheinet jedoch nothwendig zu seyn/ allhier einen Auszug darvon zu machen. Clodovaus ward der fünffte König dises streitbaren Volcks/ welches/ nachdeme es den Paß über den Rhein mit Gewalt behaubtet/ sich des grössern Theils deren Niderlanden/ der Picardey/ und der Insul von Franckreich bemächtiget hatte/ und seine Sigen und Eroberungen stets über das/ vormahls von denen Römern inngehabte Franckreich fortführete. Er gelangete zur Cron im Jahr 461. erst mit 14. oder 15. Jahren bealteret: allein so jung er ware/ unterliesse selber doch nicht/ denen Fußsteigen seiner Vorfahrern zu folgen/ und sich gleich Anfangs an die Spitze seiner Kriegs-Heeren zu stellen/ um die benachbarte Provintzen zu bemeistern/ und aus selben ein grosses Königreich herzustellen. Er liefferte Siagrio einem vornehmen Römer eine Schlacht/ welchen man einen Sohn jenes Gillonis gewesen zu seyn glaubet/ der sich der Französischen Monarchie an statt Childerici des Vatters Clodovái/ zur Zeit/ als die Franzosen selben seiner Uppigkeiten wegen verjaget/ angemasset hatte. Er schluge/ und tödtete ihne/ und weilen diser durch solches Mittel nichts mehr fande/ so der Gewalt seiner Waffen widerstunde/ unterwarffe er einen grossen Theil Franckreichs seiner Beherrschung. Er ware noch ein Heyd und bettete der fast allgemeinen Verderbung des Menschlichen Geschlechts zu Folge die Teufflen unter denen Nähmen Jupiters/ Martis und Herculis an: unterdessen verfolgete er die Christen nicht/ ja er truge eben eine Hochachtung und Ehrerbietigkeit gegen denen Bischöffen und Priesteren deren Stätten/ so er einnahme/ oder die sich seiner Regierung untergaben: der Heil. Remigius ward jener/ dessen Tugend er sonders verehret. Man erzehlet in der That/ daß als dessen Kriegs-Knechte eines Tags/ da sie bey Reims vorbey zogen/ daselbst eine Kirch geplündert/ die geweyhte Kleyder und Geschirr mit sich hinweg getragen hatten/ derselbe auf die einzige Bitt/ so der heilige Vatter thun lassen/ ihme den gantzen Raub zuruck zu stellen/ oder wenigstens ein Silber-Geschirr wider zu geben/ welches durch sein Gewicht und Kunst-Arbeit höchst schätzbar gemacht wurde/ an den Ort gekommen/ allwo man die Beuten austheilte/ und sein Kriegs-Volck ersuchet habe/ daß ihme dises Geschirr/ ohne das Los darüber zu ziehen/ Ehren halber gegeben wurde. Der mehrere Theil der Soldaten willigen hierein/ ein einzige zänckische Hader-Katz/ welche schwüriger ware/ dann alle andere Krieger/ versetzte disem Geschirr einen Streich mit einer Streit-Axt/ trotzig und übermüthig sprechend; daß der König eben wie die andere/ nichts als jenes haben wurde/ was durch das Los auf selben ausfiele. Ein jeglicher verstaunte ob diser Schamlosigkeit; der König barge selbe eine Zeitlang/ und liesse sich der Beleydigung nicht mercken/ verweilete aber anbey nicht/ das Geschirr zu sich zu nehmen/ und solches dem Gesandten des H. Remigii wider zuzustellen. Über ein Jahr aber/ als er sein Volck musterte/ um zu sehen/ ob ihre Waffen in gutem Stand wären/ und den frech- und verwegenen Kriegs-Knecht/ der ihm dise Schmach angethan/ erkennet hatte/ warffe er selbem eine seiner Wehr- oder Waffen wider die Erde/ unter dem Vorwand/ wie selbe nicht so wohl geputzt und liecht wäre/ als sie wohl seyn solte: und indessen/ als sich diser neigete/ um sein Gewehr von dem Boden zu

Clodovaus schätzet selben hoch.

Er stellet ihme ein geweyhtes Geschirr zuruck.

erheben/ gabe er ihm mit seiner Kling einen Hieb über den Kopff/ und tödtete selben mit eigener Hand zur Straffe seiner Empörung und verübten Gottes-Schändung sprechend: **Also hast du das Geschirr zu Soissons geschlagen.**

Nachdeme diser grosse Siger ferners auch Thüringen sich unterwürffig gemachet/ welches nach Anzeig Gregorii von Turon in dem zehenden Jahr seiner Regierung beschehen/ chelichte selber Clotildem die Tochter Chilperici/ Gundebaldi Königs von Burgund/ Bruders/ mit dem Geheiß/ wie er in Ansehung dises Ehe-Bindnusses den Christlichen Glauben/ den sie bekante/ annehmen wolte. Clotildis ängstigte selben offtmahls/ sein Versprechen zu vollziehen/ indeme ihr sehr beschwerlich fielle/ mit einem abgötterischen Fürsten/ und der sich alle Tag durch gottlose und abscheuhliche Opffer/ so er denen Teuffeln thate/ befleckte/ nur ein Beth und eine Taffel zu haben. Allein ihr Bitten und Anhalten ware fünff Jahr hindurch vergeblich. Als endlichen die Alemannen einen grossen Einfall in die Bottmäßigkeiten deren Ripariolorum * als deren Französischen Bundsgenossenen gethan; ward der König bezwungen/ mit gehäuffter Kriegs-Macht wider selbe anzuziehen; Er liefferte ihnen eine Schlacht zu Tolbiac/ so man das bey 16. Meilen von Cöln entlegene Zulpich oder Zulg zu seyn glaubet. Die Franzosen kehreten nach einigem Treffen den Rucken/ und es flosse bereits durch unmitleydentliches Metzlen ein grausames Blut-Bad/ als Aurelianus/ welcher jener ware/ so das Ehe-Band des Königs mit Clotilde verfertiget hatte/ sich zu disem wendete/ und ihme einrathete/ auf der Stell JEsu Christo ein Gelübd zu machen/ das Christenthum anzunehmen/ wofern das Streits-Glücke wechslen/ und ihme die Sigs-Palmen zu Handen liessern wurde. Der König in der Begierde zu überwinden/ und ansonsten innerlich von einem ungemeinen Gnaden-Trib gerühret/ vereydete sich alsobald durch dises Gelübd/ und die Franzosen wendeten so gleich den Mann/ brachen auf die Alemannen mit Ungestimmigkeit los/ zertrenten dern Glider/ und schlugen selbe auf das Haubt. Der König selbst blibe in dem Gefecht/ daß also Clodovæus das Feld und den Sig als vollkommener Uberwinder behaubtete/ und sich jene zinßbar machte/ deren Anzahl und Macht gantz Franckreich bereits in äusserstes Schrecken gesetzet hatte. Die Königin vernahme dises Gelingen und die Veränderung ihres Gemahls mit vieler Freude. Sie liesse dem Heil. Remigio alsobald hiervon Nachricht geben/ und batte selben/ sich unverzüglich nacher Hof zu verfügen/ und jenes auszuführen/ was die Forcht und die Begierde zu überwinden/ angefangen hatten/ und den König zu dem Tauff zu bereiten. Der Heilige ermangelte nicht/ zu gehorsamen;

* Ripuarii Reginoni, Ripari Eginarto, Ripuarienses aliis & Austrasii. Ita Jornandi.

Bekehrung dises Fürstens.

Er fande Clodovæum durch die sorgfältige Bemühungen des Heil. Vedasti/ welchen diser grossen Monarch zu Toul aufgenommen/ um sein unendlicher Glaubens-Lehrer zu seyn/ schon halbs unterwisen. Er vollendete selbem die Augen zu öffnen/ und ihme die Fürtrefflich- und Heiligkeit unserer Geheimnussen zu entdecken. Die Inbrunst des Glaubens und der Gottesforcht zündete sich in dessen heldenmütigem Hertzen also hefftig an/ daß er zum Apostel seiner Untersassen wurde/ bevor selber noch ein Christ ware. Er versamnlete die Grosse seines Hofs/ er bewise ihnen die Thorheit und den Wahnwitz des Götzen-Dienstes/ und reitzte sie bittlich/ nicht mehr dann einen einzigen GOtt als den Erschaffer Himmels und der Erde in der Dreyfaltigkeit deren Personen anzubetten. Er thate bey seinem Kriegs-Heer ein gleiches/ und seine Predigung ware also nachdrucklich/ und gewaltsam eingreifflich/ daß der mehrere Theil deren Franzosen dessen Vorspiel nachahmen wolte.

Sein Tauff.

Die Nacht vor seinem Tauff kame der Heil. Remigius in dessen Pallast/ und nachdeme er ihne mit der Königin und einer grossen Anzahl deren Fürsten und Beamten in die Capelle des Heil. Petri begleitet/ hielte er ihnen ein verwunderſames Gespräch über die Einigkeit GOttes/ über die Eitelkeit deren Götzen/ über die Einfleischung des ewigen Worts/ von der Erlösung des Menschlichen Geschlechts/ von dem letzten Gericht/ und von dem Paradeys der Gerechten/ und Hölle der Gottlosen. Hierauf wurde die Capelle von hellem Glantz beschinen/ und mit einem nicht schätzbaren Geruch erfüllet/ man hörete auch eine himmlische Stimm/ welche lautete: **Der Friede seye mit euch/ förchtet nichts/ verharret in meiner Liebe.** Das Angesicht des Heiligen zeigete sich ebenfalls gantz schimmerend; welches verursachte/ daß der König/ die Königin/ und alle Herren und Frauen sich zu dessen Füssen warffen. Der Heilige erhobe selbe/ und sagete ihnen die künfftige Hochheiten deren Königen von Franckreich vor/ wofern selbige GOtt getreu wären/ und nichts Unwürdiges des hohen Ansehens Christlicher Königen verbrechen wurden. Folgenden Tag gienge Clodovæus durch die mit Tapezereyen gezierte Gässen in die Kirch unser Lieben Frauen; da er bey dem Tauffs-Brunnen angelanget/ sprache Remigius zu ihme: Depone colla Sicamber, **Neige dich/ O König/ und nehme einen Sanfftmuts-Geist an dich/ verbrenne das/ was du angebettet/ und bette jenes an/ was du verbrant hast.** Nach einigen Vermahnungen/ als es an deme ware/ daß das Tauffs-Wasser solte geweyhet werden/ ermangelte der Chrysam/ weilen der Clericus/ so selben truge/ wegen der Hauffen-weis angedrungenen Volcks-Menge nicht beykommen konte. Der Heilige erhebte in diser

Dürff-

Dürfftigkeit die Augen gegen dem Himmel/ und bate GOtt/ daß er belieben möchte/ disem Abgang durch seine allmögende Vorsichtigkeit zu steuren; und zur Stund kame eine weisser als in dem Schnee gebleichte Taube von oben herab geflogen/ in ihrem Schnabel ein mit himmlischem durch Dienste deren Englen bereiteten Balsam erfülltes Gläslein führend/ so sie denen Händen des Heil. Prelatens abgabe. Er übernahme solches mit Bewunderung und gebührender Dancksagung / goße einen Theil darvon in das Wasser/ und salbete folgends des Königs Haubt darmit. Die Taube entfloge so gleich/ und verschwande. Das Gläslein aber blibe zuruck/ und dises ist jenes/ so man die heilige Ampullam oder Glas-Fläschlein nennet.

Das heilige Glas-Fläschlein.

Der Cardinal Baronius mercket an/ wie der Heil. Remigius dem König ausser der Tauffs-Salbung auch die Königliche Salbung ertheilet habe/ welche nachmahls unseren Königen jederzeit abgesonderter von ihrem Tauff durch das hohe Gepräng deren Einweihung gegeben worden; dises ist/ worzu biß anjetzo das himmlische Oel solches Gläsleins gedienet hat/ welches von zwölff-hundert Jahren her weder ausgetrocknet/ noch verzehret worden/ und welches man sehr kostbar unter vielen Schlüßlen in der berühmten Abtey des Heil. Remigii zu Reims aufbehaltet. Die Wahrheit dises durch einen Engel unter der Gestalt einer Taube hergebrachten Oel-Fläschleins ist durch einige Ausländische als Feind der Glory derer Königen in Franckreich bekrieget worden/ welche allein die Freyheit haben/ mit einem nicht verwesslichen/ und von dem Himmel gekommenen Oel gesalbet zu werden: selbe ist aber mit vilem Nachdruck und Beredsamkeit durch zerschidene gelehrte Männer Französischer Geburt unterstützet und probiret worden/ welche geglaubet haben/ wie das Zeugnus Hincmari, Flodoardi, Aimonii, Gersonis, Gaguini und anderer alten Geschicht-Schreiberen samt der undencklichen Erb-Lehr ihrer Vätteren/ welche gleichfalls durch eine grosse Anzahl der ausländischen Scribenten Beyfall bekommen/ sattsam wäre/ um alle wenig vernünfftige Geschichts-Gribler hierinnen zu überzeugen. Es ist weniger gewiß/ daß Clodovaus in seiner Salbung vor sich und alle seine Nachfolger/ die Macht überkommen/ Kröpf zu heilen/ weilen man glaubwürdig darvor haltet/ wie es der H. Marculphus seye/der denen Christlichsten Königen solche Gewalt erlanget hat. Es zeiget sich jedoch nicht ausser Wahrscheinlichkeit zu seyn/ das diser grosse Vorzug denenselben durch die Verdienste des H. Remigii zugestanden/ und nachmahls durch das Gebett des H. Marculphi bestättiget worden. Zwey Schwesteren des H. Clodovái seynd gleichfalls mit ihme getauffet worden; nemlichen Albofledis/ die eine Heydin/ und Lentildis/ welche eine Arianerin ware: und eben dise Gnad wurde ferners dreyen tausend Edlen oder vornehmen Männern/ und nicht zahlbaren Kriegs-Knechten/ Weiberen und Kinderen ertheilet/ welche an der Wohlthat der geistlichen Widergeburt Theil haben wolten. Man glaubet ins gemeinere/ wie es an dem Weynachts-Tag gewesen; allein weilen damahls der Tauff nur zu Ostern gegeben wurde/ halten mehr mit Hincmaro und Flodoardo darvor/ wie es der heilige Samstag ware. Colvenerius saget auch/ daß solches verläßlich und keines weegs daran zu zweiflen seye.

Man kan die Liebe/ so Clodovaus hernach gegen den H. Remigium getragen/ die Gunst-Bezeugung und Wohlthaten/ womit er dessen Person/ und alle die jenige überhäuffte/ so ihne angiengen/ nicht sattsam würdiglich vorstellen. Er schenckte ihme eine Menge der Herrschafften um Soissons herum/ und an anderen Orten/ womit er seine Thum-Kirchen/ wie auch andere/ so wohl Thum- als Collegiats-Kirchen bereicheret hat. Auf dessen Vorbitt verzihe er Eulogio einem der beleidigten Majestät schuldigem Herrn von Epernai/ welcher dem Heiligen zur Erkanntlichkeit seinen Grund und Boden/ um selben zum Erb-Gut des Hauses Gottes zu machen/ anbotte; allein der Gottseelige Prälat danckte ihme darvor/ indeme selber eines großmüthigen Manns/ und vor allen eines guten Hirtens unwürdig achtete/ vor den Werth seiner Vorbitt Geschencke anzunehmen: Indessen weilen diser Herr die Welt verlassen/ und sich seines Guts los machen wolte/ kauffte er solches/ bezahlte es jenem/ und durch dises Mittel ist Epernai den Eigentum der Kirchen von Reims einverleibet worden. Ermeldter Clodovaus thate nichts hochwichtig- oder merckwürdiges/ ohne vorlauffig den Rath und den Seegen dises Manns Gottes zu holen. Er empfienge solchen/ um hinzugehen/ wider Gundebaldum und Gundegisilum in Burgund zu streiten; Er nahme solchen/ um wider Alaricum der Gothen König Krieg zu führen; und durch die Krafft und Stärcke dises Seegens erfochte er herrliche Sig über dise drey Fürsten/ tödtete Alaricum mit seiner eignen Hande/ und vereinigte seinem Reich einen grossen Theil deren Französischen Landereyen bis an die Alpen und das Pyrenäische Gebürg. Durch eben dise Krafft ward es/ daß die Mauren von Angoulâme von sich selbsten vor seiner Heers-Macht/ wie jene von Jericho vor dem Kriegs-Heer des Josue wider die Erde stürtzeten/ und er disen Platz eroberet/ ohne sich zu einer ordentlichen Belagerung bemüsset zu sehen. Es hatte auch der H. Remigius demselben in einer jeglichen diser Kriegs-Verrichtung und Ausführung eine Flaschen/ voll des zu seinem Gebrauch geweyhten Weins mitgegeben/ mit dem Vermelden/ daß er/ so lang diser Wein daurete/ sighafft seyn wurde/ und durch ein grosses Wunder

nahme

nahme diser Wein bis zu dessen Zurucklehr nicht ab. Letztlichen schützte solcher Seegen disen grossen Siger/ daß er von zweyen Gothischen Kriegs-Männern nicht getödtet wurde/ die ihne Ruckwerts anfielen/ und alle ihre Kräfften daran spanneten/ um ihne mit ihren Lanzen zu durchstossen.

Nachdeme der Kayser Anastasius Clodovæum zum Geschlechterern und Burgermeister gemachet/ und ihme mit denen Merckmahlen diser Würde/ die vormahls der Gibel des Ehrgeitzes deren Römeren ware/ eine goldene Cron von hohem Werth sendete/ rathete der H. Remigius selbem/ solche nacher Rom zu schicken/ und dem Pabsten zum Geschenck bringen zu lassen/ um zu zeigen/ das er der Kirchen gehorsamer Sohn wäre. Hormisdas/ der damahls die Päbstliche Würde verwaltete/ empfienge dise Verehrung mit ungemeiner Freude/ und weilen er wohl wußte/ wie die Kirch dem H. Remigio die Eroberung und Heyls-Gewinnung des Französischen Königreichs zu dancken hätte/ machte er ihne zu seinem Legaten oder Gesandten in seinem völligen Umkreis und Kirchen-Bezürck/ und gabe ihme die Gewalt/ in selbem neue Bischöff einzusetzen/ nachdeme er solches vor die Bestsetzung des Glaubens und des Christentums nutzbar zu seyn erachten wurde. Vermög diser Macht erhobe er die Kirch Unser Lieben Frauen zu Laon * als seiner Geburts-Statt in ein Bistum/ so vormahls nur eine gemeine Pfarrey seines Kirch-Gebiets ware; er stellte daselbst zum ersten Bischoffen Genebaldum/ einen Hochgebohrnen/ und in denen Göttlich- und Menschlichen Wissenschafften best-erfahrnen Mann/ welcher/ nachdeme er die Enckelein unseres Heiligen geehlichet/ sich von selber widerumen geschieden/ um ein abgesondert- und einsames Leben zu führen. Flodoardus erzehlet der Länge nach das zweyfache fleischliche Verbrechen/ so diser Bischoff mit seiner Frauen begangen hat/ woraus ein Knab und ein Mägdlein/ gezeuget worden/ und wie der H. Remigius zur Straffe diser Sünden selben siben Jahr lang in eine enge Zellen eingeschlossen/ allwo er durch seine Thränen verdienet hat/ von einem Engel besuchet zu werden/ und aus dessen Mund zu vernehmen/ daß ihme seine Sünden verzihen wären. Er trate doch aus disem seinem Gefängnus nicht ehender hervor/ wiewohlen sich die Thür desselben von sich selbsten geöffnet/ biß der Heil. Remigius/ der von erwehntem Engel hierzu Befehl empfangen/ ihne heraus zu führen/ gekommen. Er bestige folgends wiederumen den Bischöfflichen Thron/ auf welchem selber mit seinem Tugend-Glantz dergestalten geschinen/ daß ihne die Laudunische Kirch an dem 5. Tag Herbst-Monats vor einen Heiligen erkennet; Sein Sohn ahmete dessen erst- und letzteren Thaten auch nach/ ohne an denen Gebrechen desselben Theil zu nehmen; und berührte Kirch begehet von ihme das Officium/ als von ihrem anderten Bischoffen.

Nacher Rom gesendete Cron.

* Laudunum.

S. Genebaldus.

Kurtz nach der nacher Rom abgeordneten Gesandschafft starbe Clodovæus mit Sigen und Triumph beladen/ und auf dem Gibel der Glori/ zu welcher ein Christlicher Monarch kan erhoben werden. Sein Tod ward also köstlich/ daß etwelche kein Bedencken getragen/ ihme den Titul eines Seelig- und Heiligen beyzugeben: es ist jedoch der Wahrheit nicht gemäß/ daß sich von selbem ein *Festum Duplex*, oder doppeltes Fest den 26. Tag Wintermonats in dem Calender der H. Genovefæ zu Paris finde/ wie Renatus von Gerizier's geschriben hat. Ich ersihe in selbem allein dessen Jahr-Tag an dem 28. Tag obigen Monats/ mit dem doppleten Fest des H. Pabsts Gelasii. Und den 26. belangend/ ist solcher mit der Feyrlichkeit der H. *Genovefæ des Ardens* besetzet. Der H. Remigius nennet ihne in seinem Testament *Sanctæ recordationis*, heiliger Gedächtnus. Er vernahme dessen Tod durch Offenbahrung zu eben jener Zeit/ als sich selber ereignet hatte: und es kan seyn/ daß ihme auch angedeutet worden/ wie dessen Seele den Sold vor so vile Bekehrungen/ deren Ursach er durch seine Vermahnungen und gutes Vorspil gewesen ware: und vor die Einführung des Christlichen Glaubens in unzahlbaren Gegenden/ allwo der Teufel angebettet worden/ empfangen habe. Der Herr Savaron Vorsteher oder Vogt zu Clairmont in Auvergne hat einen eigentumlichen Tractat von dessen Heiligkeit verfasset/ worinnen sich der Leser erkundigen kan.

Clodovæi Tod.

Es ward um dise Zeit/ so das Jahr der Gnade 511. gewesen/ daß die erste Kirchen-Raths-Versammlung zu Orleans gehalten wurde. Der H. Remigius ermangelte nicht/ sich mit 33. Bischöffen aus verschiedenen Länderen darbey einzufinden. Als er in die Versammlung eintrate/ stunden alle Prälaten/ die vor ihne gekommen waren/ auf/ um selben zu ehren; ein einziger/ so ein sehr hoffärtiger Arianer ware/ blibe aus Verachtung sitzen/ und würdigte ihne im Vorbey-gehen nicht einmahl seiner Begrüssung; allein seine Unhöfflich- so wohl als seine Treulosigkeit wurde an der Stell gestraffet: dann er verlohre den Gebrauch der Sprach/ und konte nicht mehr reden. Hierauf erkannte er seinen Fehler/ und indeme er sich zu denen Füssen des Heiligen warffe/ bate er disen durch alle Leibs-Stellungen/ so er von sich geben konte/ ihme Barmhertzigkeit zu erlangen. Zu guter Stunde/ sprache der H. Remigius zu selbem/ so du warhaffte Meynungen von der GOttheit JEsu Christi führest/ und disen als mit-wesentlich mit seinem Vatter erkennest; ansonsten wurde der Gebrauch der Stimm nur zur Steurung deiner Gotts-Lästerungen dienen. Auf dise Wort schwore der Bischoff innerlich und auch durch seine Leibs-Geberdung der Arianischen Sect ab/ und indeme sich seine Zung zu

Kirchen-Raths-Versammlung zu Orleans.

gleich-

gleicher Zeit entbande / bekame er die Sprach wiederumen / um zu bekennen / daß JEsus Christus mit dem Vatter und dem Heiligen Geist ein einziger GOtt wäre.

Als unser gottseelige Prälat wiederumen in sein Kirch-Gebiet zuruck gekehret / gabe ihm GOtt zu erkennen / wie gar bald eine äusserste Hungers-Noth einen grossen Theil deren Französischen Provinzen ausmägeren wurde; Er wolte in Vorstehung diser Drangsaal Getrayd zur Hülffe deren Armen vorbereiten / und liesse grosse Hauffen desselben in einer seiner Bottmässigkeiten / Saux genannt / zusammen führen. Allein weilen die Bauren dises Orts solche Liebs-volle Vorsichtigkeit einer Art des Geitzes zumässeten / steckten sie Feur darunter: Der Heilige / so sich zu Bezaucouc befande / wurde unverzüglich hiervon benachrichtet; er eilete dahin; als er aber seine gantze Sparsamkeit in vollem Brand antraffe / und nicht zweifelte / wie GOtt dises Ubel zugelassen hatte / um denen bösen Christen den Trost und Beystand / so er ihnen hatte bereiten wollen / zu entziehen / näherte er sich selbst denen Flammen / mit einer nicht überwindlichen Sanfftmut und Gedult sprechend: **Das Feur ist zu allen Zeiten gut / und man muß sich wenigstens darbey wärmen / so man keinen anderen Nutzen daraus ziehen kan.** Indessen machte er einen Fluch wider dise Mordbrenner / daß alle von dem Männlichen Stammen brüchig / und die von dem Weiblichen Geschlecht kröpffig werden solten; welches in dem Werck erfüllet worden / und von Geburt zu Geburt bis zur Zeit Caroli Magni gedauret hat / da diser böse Stamm / wegen ermordeten Vitz-Dum zu Reims ausgerottet worden.

Seine Schrifften.

Sidonius Apollinaris und mehr andere zeigen uns an / wie der Heil. Remigius einer deren gelehrtest- und berühmtesten Männern der ersten Zeiten gewesen / und daß er einige / mit tiefflest gegründeter Lehr / und einer überaus angenehmen und hoch erhobenen Schreib-Art erfüllte Auslegung verfasset habe. Der Zweifel bestehet in deme / ob die Erklärung über den H. Paulum / welche dessen Nahmen führen / in diser Zahl begriffen. Villalpandus aus der Gesellschafft Jesu hat sich mit Eyfer Mühe gegeben / das Ja zu beweisen; mehr andere widersprechen es / und eignen solche dem H. Remigio von Lyon / oder dem Heil. Antisiodorensischen Remigio zu. Man zweifselt minder an denen zweyen Epistlen / die sich in der Bibliothec deren Vätteren befinden / deren die eine an den Clodovæum über den Tod seiner Schwester Albofledis / die andere an Genovefam / vor welche er eine besondere Liebe und Ehrerbietung hatte / gestellet ware.

Sein Testament.

Sein unzweifelbares Werck ist sein Testament / welches unsere Geschicht-Schreiber jederzeit als eines deren kostbaresten Gedenck-Zeichen des Altertums angesehen haben; er setzet in selbem seine Thum-Kirch als Haubt-Erbin all-seiner Güteren / mit dem Bischoff Lupo / seines Bruders Sohn / und dem Priester Arioglio seinem anderen Enckel ein / er machet auch darinnen vil fromme Verschaffungen an andere Kirchen / an die Clerisey / an die Wittwen / Waisen / Hauß-Arme und Bettler. Dises Testament findet man in Flodoardo.

Zu Ende seines Lebens ward er von vilen höchst-schmertzhafften Ublen befallen / und verlohre auch das Gesicht. Allein weit darvon / sich hierüber zu betrüben / er erstattete vil mehr GOtt steten Danck darvor / seine Drangsalen als grosse Wohlthaten ansehend / die ihme Gelegenheit gaben / die Gedult zu üben / und welche ihn dem Leydend- und am Creutz sterbendem Heyland JESU Christo ähnlicher machten. Zeit wehrend-diser Blindheit ward er stets in dem Gebett begriffen / und die Zerknirschungs-Thränen begossen alle Augenblick dessen Wangen. Er hatte Erkantnus von der Zeit seines Hinscheidens / bevor aber selbe anlangete / empfienge er das Gesicht wiederumen zuruck / und er hatte den Trost / die heilige Geheimnussen noch einmahl zu begehen. Nachdeme er schlüßlichen seinen Geistlichen Kinderen den Vätterlichen Kuß und Seegen ertheilet / übergabe er GOtt seine heilige Seele / ohne daß er eine tödtliche Kranckheit zu haben / sondern alleinig von dem Alter erschöpffet und verzehret schine. Dises beschahe nach aller Histori-Schreiberen Zeugnus den 13. Tag Jenners / das Jahr aber ist nicht gewiß. Flodoardus nach Hincmaro saget / wie es im Jahr 545. gewesen. Andere in Erwegung / daß Flavius einer seiner Nachfolgeren dem ersten Concilio zu Clermont in Auvergne. im Jahr 535. oder 536. beygewohnet / seynd verbunden / zu gestehen / daß es mehr Jahr vorhero ware. Dises hinderet nicht / daß wir ihme mit disen berühmten Geschicht-Schreiberen nicht 96. Jahr seines Lebens / und 64. des Bistums geben solten. Sein Tod.

Sein Begräbnus.

Da man sich zur Pflicht schickete / seinen Leib in die Kirch des Heil. Timothei und Heil. Apollinaris / wie er solches durch seinen letzten Willen verordnet hatte / zu tragen / wurde der Sarch in mitte des Weegs dermassen schwär / daß unmöglich ware / weiters zu gehen / die gantze Welt erkannte / wie es dem Himmel nicht gefällig heissete / daß solcher grosse Schatz in dise Kirch getragen wurde: Mithin versuchte man erstlichen selben nacher S. Nicasius, darauf nacher S. Sixtus zu bringen; allein auch dises ward ohne Gelingen; endlichen nach einem langen Gebett schöpfte man den Gedancken / ihne in die Kirch des Heil. Martyrers Christophori / allwo noch kein heiliger Leib lage / einzusetzen: so bald diser Schluß gefasset worden / liesse sich der H. Remigius leichtlich tragen / und man stellte ihn auf jene Gegend / allwo man nachmahls zu Ehre der H. Genovefa einen Altar aufgerichtet. Den Ort belangend / allwo er unbeweglich verharret / le Ban de S. Remi, oder die Gerechtigkeit des

Heil. Remigii genannt/ hat man daselbst ein Creutz mit der Einschrifft/ welche den Bericht dises Wunders in sich haltet/ aufgestellet.

Es wurde bey dessen Grab und auf seine Vorbitt eine Menge deren Wunderthaten gewürcket; Eines deren berühmtesten/ und welches durch den H. Turonensischen Gregorium angezogen wird/ ist/ daß die Rhemenser/ als die Pest/ nachdeme selbe Italien und Teutschland entvölckeret/ auch gantz Franckreich ausplündert- und verwüstete/ um zu verhinderen/ daß dise entsetzliche Seuche nicht in die Statt einreissete/ ein Tuch aus disem Grab/ womit der heilige Leib bedecket ware/ hervor gezogen/ und selbes in einem Bittgang um ihre Mauren getragen haben. Da sahe man ein Verstaunen machendes Wunder/ dan die Pest/ welche sich dem Umkrais/ so die Processsion gemachet hatte/ näherte/ getrauete sich nicht ferners einzugreiffen: und zwar dergestalten/ daß/ wiewohlen so gar die Vögel bey dreyen Schritten von dar tod hinfielen/ doch kein einziger Mensch in dem Umgriff dises Geheimnußlichen Circuls hiervon ergriffen wurde. Dises machte einen eifrigen Vorsatz/ den Leib des heiligen Prälatens an einen gebührlicheren Ort zu bringen. Der Erz-Bischoff Sonnantius liesse hinter dem Hoch-Altar eine Grufft verfertigen/ welche zu disem frommen Vorhaben dienen solte. Der erste Tag Weinmonats ward zu diser Versetzung bestimmet; man wolte solche vornehmen/ weilen aber die Todten-Kiste abermahl unbeweglich worden/ konten sie darmit nicht zum Ziel gelangen. Nachdeme jene/ so den gantzen Tag hieran gearbeitet/ ein süsser Schlaff überfallen/ vollzogen die Englen das/ was selbe nicht hatten thun können. Bey ihrem Erwachen fanden sie die Reliquien an dem Ort/ der ihnen angewisen worden/ und die Kirch mit einem himmlischen Geruch beraucheret/ welchem jener der Lilien/ Rosen/ und Jasmin-Blumen nicht gleichen kan. Der Erz-Bischoff Hincmarus hielte an gleichem Tag eine anderte Versetzung diser heiligen Hinterlag in einen Silber-Sarch: solches geschahe im Jahr 852. Er fande den Leib gantz vollkommen. Zwey Gichtbrüchige/ und ein von dem Zahn-Schmertzen geängstiater Sub-Diacon gelangeten damahls vollkommentlich zur Genesung. Folgende Zeiten kamen verschiedene Bewegs-Ursachen hervor/ ihne erstlichen nacher Espernai, darauf in die Abtey von Orbey zu tragen. Sein Zuruckkehr nacher Reims wurde durch eine nicht bezifferliche Zahl deren übernatürlichen Genesungen geherrlichet. Es ward kein Blinder/ kein Krummer/ kein Tauber/ kein Stummer/ noch ein anderer Kranck- oder Preßhaffter auf dem Weeg gefunden/ der nicht die Gesundheit wieder erlangete. Man behielte selben lange Zeit bey Unser Lieben Frauen/ er ward aber endlichen im Jahr 908. durch den Erz-Bischoffen Herväum in die Kirch des Hell. Christophori zuruck gebracht/ allwo er ware begraben worden/ und welche unter dem Erz-Bischoffen Hincmaro disen ersten Nahmen abgeleget/ um jenen des H. Remigii anzunehmen. Dise Kirch ward anfangs sehr klein/ und wenig besuchet/ seithero aber selbe mit denen Heiligtumen unseres Apostels bereicheret worden/ fienge man an/ selbe zu vergrösseren. Man stellte erstlichen Canonicos dahin/ nachmahls aber setzte der Erz-Bischoff Tilpinus Ordens-Männer des H. Benedicti daselbsten ein. Drey verschidene Aebt/ Erardus/ Theodoricus und Erimarus unternahmen allda das grosse bauliche Wesen. Der letztere vollführete den prächtigen Tempel/ so man anjetzo alldorten sihet. Der Heil. Pabst Leo IX. weyhete solchen im Jahr 1049. von einer grossen Anzahl der Erz- Bischöffen und Bischöffen begleitet/ selbst ein. Der Sarch dessen heiligen Schutz-Herrns/ welcher Zeit wehrend- disem Gepräng nach unser Lieben Frauen gebracht wurde/ ist mit unglaublicher Pracht und Zulauffung des Volcks wiederumen dahin getragen worden. Es ward gleichfalls der 1. Tag Weinmonats/ als dises Gepräng begangen/ und der Pabst bestimmete solchen Tag vor beharrlich/ um der Fest-Tag des H. Remigii zu seyn. Er meldet in der Bull/ die er diser Ursach wegen ausgefertiget/ daß/ wiewohlen unser heiliger Prälat nicht aller Völckeren Apostel ist/ selber nichts destoweniger den Apostels-Titul deren Franzosen insonderheit verdiene/ und daß dises Volck das Kennmahl und die Ehre seines Apostolats seye. Letztlichen hat Robertus von Lenoncour Abt dises Klosters/ und nachmahls Erz-Bischoff zu Reims/ das prächtige Grabmahl aufführen lassen/ worinnen anjetzo der Sarch dises fürtrefflichen Manns mit dem heiligen Oel- oder Chrysams-Fläschlein eingesetzet ist. Dises ist eines deren schönst- und kostbaresten Wercken/ so in Franckreich zu sehen; und man kan in dessen Betrachtung erkennen/ wie freygebig GOTT gegen seinen getreuen Dieneren seye/ weilen er sich nicht begnüget/ dise mit der Glory in dem Himmel zu crönen/ sondern selbe auch auf Erden einer so groß- und prächtigen Verehrung vorstellet.

Seine Versetzungen.

Wir haben die Lebens-Geschicht des H. Remigii durch Hincmarum einen dessen Nachfolgeren. Der H. Turonensische Gregorius und Flodoardus reden von selbem weitläuffig in ihren Historien. Man kan Surium an dem 13. Tag Jenners/ und dem 1. Weinmonats hierüber sehen. P. Renatus de Cerizier aus der Gesellschafft Jesu/ hat uns hiervon eine sehr weitläuffige aus ermelten Urheberen gezogene Lob-Rede gegeben/ die uns mit berührten Originalien oder ursprünglichen Zeugnussen zur Verfassung dises Auszugs gedienet hat.

Der

Der Schluß diser Lebens-Geschicht machet eine Christliche Einladung zur Nachfolge in denen Tugenden des H. Remigii/ besonders aber in der Sanfftmut/ so wir von unseren Neidern und Verfolgern in einen Schaden gesetzet werden. Dann gleichwie in dem schädlichen Brand/ so das feindliche Zorns-Feuer entzündet/ der H. Remigius gezeiget hat/ wie er von Christo dem HErrn erlernet/

Matt. 11. *discite â me quia mitis sum & humilis corde*, sanfftmütig und von Hertzen demütig zu seyn/ da er sich bey selbem mit geduldigem Hertzen gewärmet/ also sollen auch wir bey verschidenen Vorfallenheiten mit so vil grösserer Standhafftigkeit die Anfäll unserer Widersacheren übersehen/ mit wie vil frecherem Erkühnen sich selbe beeiferen/ uns ihrer Wut zu unterlegen/ und also die Hertzen-zehrende Feinds-Flammen mit reinen Füncklein heiliger Christen-Liebe vergelten/ sonderbar da wir deren Worten Eucherii ohne das vergewisset.

Eucher. leben: *Pone, quem volueris, statum, non apud infima istic, non apud summa requiescitur.* Daß/ in welchem Stand wir uns in disem schnöd- und zergänglichem Menschen-Leben auch immer befinden/ doch weder auf dem höchsten Ehren-Gibel/ noch in dem tieffesten Abgrund des allerverächtlichsten Welt-Stands eine wahre Ruhe zu finden seye. Es ist zwar nichts Erwünschlicheres in disem ruchlosen Welt-Getümmel/ dann eine heilige Seelen-Rast; doch ist solche mit nichten zu erreichen/ so du nicht dem weisen Rath eines Welt-verständigen Senecæ folgest/ und wenig mit anderen/ viel aber mit dir selbst redest/ und Rath halt-

Seneca. est. *Nihil æquè proderit quàm quiescere, & minimùm cum aliis loqui, plurimùm secum.* Rufe also mit dem Psalirenden König: *Averte oculos meos, ne videant vanitatem.* Wende/ O HErr/ meine Augen ab/ damit sie die Eitelkeit nicht sehen/ / und du also nicht etwan durch verlarvte Welt-Schmeichelung eingeschläfferet/ dermahleins mit Augustino beweinen müssest;

S. Augustin. *Retinebant me nuga nugarum, & vanitates vanitatum.* Daß dich an der wahren Seelen-Ruh eitles Docken-Werck/ lährer Kinder-Traum/ das ist die Eitelkeiten aller Eitelkeiten gehinderet haben. Traue nicht/ Heyls-gierige Seele! denen falschen Blicken eines heimlich-vergiffteten Welt-Gesichts/ dann nicht alles/ was glantzet und schimmert ist reines Gold/ und ist auch/ wie es Jonathas erfahren/ ein weniges Verkosten einer Hönigs-Süßigkeit an der Ruthen-Spitze gefährlich und tödtlich gewesen. *Gustans gustavi paululùm mellis, & ecce morior.* Ja es bleibt

S. Leo Serm. 9. de Quadrag. darbey: *Plerumque plus periculi est in insidiatore occulto quàm hoste manifesto.* Gemeiniglich ist mehr Gefahr in einem heimlichen Nachsteller/ als in einem offentlichen Feinde versteckt. Donnert und blitzet/ hagelt und stürmet also die Welt/ verlache gleich eines Marpesischen Felsen mit nicht wanckender Standhafftigkeit durch heilige Gedult und sanfftmütige Gelassenheit alle dero Sturm-Gewitter/ der Trost-vollen Hoffnung/ *veniet post nubila phœbus*, daß Freud auf Leyd/ und nach trübem Regen-Gewülcke heitere Sonnen-Blicke folgen werden. Lachet aber selbe/ traue ihren Schmeichlungen nicht. Versehe dich mit einem Wort unter denen irrdischen Dingen keiner wahren Ruhe/ sondern/ wofern du derselben zu geniessen verlangest/ erhebe deine Augen zu jenem/ der solche erschaffen hat/ und mercke wohl die Wort eines Christlich singenden Heydens:

Os hominum sublime dedit, cælumque tueri
Jussit, & erectos ad sydera tollere vultus.
Auf Erde ist kein Ruh/
Wer lustig will und frölich seyn
Der stoß der Welt den Boden ein.
Und flieg dem Himmel zu.

Der andere Tag des Weinmonats/ und von dem Mond/ der

a	b	c	d	e	f	g	h
10	11	12	13	14	15	16	17
i	k	l	m	n	p	q	r
18	19	20	21	22	23	24	25
s	t	u	A	B	C	D	E
26	27	28	29	1	2	3	4
F	F	G	H	M	N	P	
5	4	5	6	7	8	9	

Das Fest deren H. Schutz-Englen.

Zu Nicomedia des H. Kriegs-Knechts und Martyrers Eleutherii/ mit anderen unzahlbaren: welche/ als des Kaysers Diocletiani Pallast abgebrunnen/ dessen fälschlich bezüchtiget/ und angeklagt/ aus Befehl/ des überaus wüttenden Kaysers Hauffen-weis getödtet worden: deren man andere enthauptet/ andere mit Feuer verbrennet/ und andere in das Meer versencket hat. Der erste aber unter allen denen Eleutherius/ als er lang gemartert/ und durch ein jede Peyn insonderheit immer nur stärcker und mächtiger ward/ hat er die Marter seines Sigs/ gleichwie das Gold in dem Feuer probiret wird/ auch in dem Feuer erfüllet. In Atrebatenser-Landschafft/ das Leyden des H. Augustodunensischen Bischoffs *Leodegarii*, welcher mit mancherley Unbild und unterschidlichen Peinen um der Wahrheit willen geplagt/ durch Ebroinum des Königs Hofmeistern/ umgebracht ist worden. Item des Heil. Martyrers Gerini/ des ermelten Heil. Leodegarii Bruders/ welcher daselbst versteiniget worden. Zu Antiochia der Heil. Martyrer Primi/ Cyrilli/ und Secundini. Zu

Römisches Martyr-Buch.

Constantinopel des Heil. Mönchs Theophili/ welcher um Beschützung willen der heiligen Bilder/ von Leone Henrico grausam geschlagen / und in das Elend verstossen/ zu dem HErrn gefahren ist. Zu Herford in Engelland/ des Heil. Bischoffs und Beichtigers Thomæ.

Frantzösisches

Ferners zu Châlons an der Marne des H. Bischoffs Leudomii / Bruders und Nachfolgers des Heil. Elapsi/ welcher mit einer so grossen Unschuld begabet ware/ daß ihne auch die Thier ehreten / und ihme gehorsamten/ wie sie dem Adam vor seiner Sünd gethan hatten. Er würckte grosse Wunder / jedoch fast allzeit durch den Dienst eines anderen/ um diese grosse Gaab/ so er von dem Himmel empfangen hatte / zu verbergen. Zu Archant in Gatinois/ des Heil. Diacons Pipionis/ Gesellens des Heil. Mathurini. Zu Ardennes/ des Heil. Beregisi / Stiffters und Abts des Closters Andain von St. Huberto genannt. In dem Gebiet von Troyes in Champagne/ des Heil. Beichtigers Sereni/ welcher/ nachdeme er zum Kriegs-Gefangenen gemacht worden / die Selaverey der Freyheit und die Schäffers- oder Hirten-Dienste/ die ihme Zeit gönneten/ sich mit Betrachtung deren himmlischen Dingen zu beschäfftigen/ denen fürnehmen Verrichtungen/ die ihme seine hohe Tugenden erwerben konten / vorgezogen hat. Nachdeme selber endlichen gleichwohl / wegen dem Miraculosen Beystand / so er seinem HErrn geleistet / freygelassen worden / versteckte er sich in eine Cellen/ die er durch sein Gebett und seine Thränen heiligte/ und in welcher er voll der Jahren und Verdiensten gestorben ist. ꝛc.

Gespräch über das Fest deren Heil. Schutz-Englen.

Nachdeme die/ durch Paulum V. Römischen Pabsten / auf bittliches Anlangen Ferdinandi von Oesterreich / nachmahls erwöhlten Kaysers / eingesetzte / und auf den ersten feyrend- oder ledig stehenden Tag nach dem Fest des Heil Michaelis bestimmte Feyrlichkeit deren Heil. Schutz-Englen / durch die Gewalt Clementis X. an disem zweyten Tag Weinmonats vest gestellet worden/ seynd wir verbunden / denen Glaubigen allhier jenes zu erklären; Erstlichen/ was sie von disen auserwehlten Schutz-Tragern/ und Seelen-Hofmeisteren glauben müssen: Andertens/ welche geistlich- und leibliche Hülffe und Beystand sie von selben empfangen. Und drittens/ worzu sie die Frommkeit verpflichtet / was sie nemlichen zur Erkantlichkeit vor ihre erwisene Wohlthaten thun sollen.

Es gibt Schutz-Engla.

Das erste belangend/ ist es eine Glaubens-Wahrheit / wie die Englen / so glückselig als selbe auch immer seynd/ doch die Stell deren zum Schutz der Menschen von GOtt Abgeordneten vertretten. Wir haben dessen so unlaugbare Zeugnussen in der Heil. Schrifft/ daß man durch Bezweifflung dises Articuls dero bewährtes Ansehen gäntzlich verwerffen mußte. Da der Königliche Prophet am 90. Psalm zu einem jeglichen Menschen insonderheit redet/ saget er/ daß GOtt seinen Englen gebotten habe/ selben in allen seinen Weegen zu schützen und zu bewahren / ja so gar ob ihrer Händen zu tragen / aus Forcht/ daß er nicht etwan seinen Fuß an einem Stein verletze / strauchle oder einen falschen Tritt mache. Es ist wahr/ daß die Kirch solche Wort fürnemlich unserem HErrn JEsu Christo zuwende/ deme sein ewiger Vatter Englen nicht zu Beschützeren und Schirm-Tragern/ weilen er selbst deren Oberhaubt ist / sondern zu Beamten und Dienern gegeben hat. Diese Auslegung hindert doch gleichwohl nicht/ daß man selbe nicht von denen anderen Menschen verstehen solte/ und daß sie nicht andeuten / wie die Englen Befehl empfangen haben/ vor deren Schutz zu wachen/ und sie wider ihre sicht- und unsichtbarliche Feinde zu beschirmen: dann die Kirchen-Vätter/ als Heil. Basilius/ der Heil. Joannes Chrysostomus/ Heilige Hieronymus / Anselmus/ Bernardus / der Heil. Thomas von Aquin / und mehr andere verstehen selbe auf solche Art. Eben erwehnter Prophet am 33. Psalm / allwo er den Lobspruch der jenen redet / die GOtt förchten/ spricht/ daß der Engel des HErrns um sie herum seye / und Sorg trage/ selbe vor denen Gefahren/ womit sie umschlossen seynd/ zu befreyen. Und der HErr in seinem Evangelio / da er eine heilige Forcht einschrecken wolte / die kleine Kinder zu ärgeren/ saget/ daß sie Englen bey sich haben/ welche stets das Angesicht GOttes sehen. Dises ist auch das allgemeine Darvorhalten der Kirchen / und das/ was sie in dem gantzen Umgriff der Christlichen Welt verkündet. Es ist kein Glaubiger zu finden / der nicht dise Lehr mit der Mutter-Milch einsauget/ kein Lehrer/ der solche nicht vortraget/ kein Prediger/ so selbe nicht vorhinein als gewiß setzet/ und hieraus nicht Schluß-Reden ziehe/ um seine Zuhörer bald zur Zerknirschung und reumütigen Buß/ bald zur Erkäntlichkeit gegen GOtt zu vermögen. Mithin heisset es/ wie der Heil. Augustinus in der 118. Epistel saget/ eine Thorheit/ und äusserste Schamlosigkeit/ eine einhällig angenommene / und von der gantzen Kirch bewährte Lehr mit kriegerischem Zanck anzufechten/ und könte man folglich die Wahrheit von dem Schutz deren himmlischen Schirm-Geisteren nicht mit Hader anfallen/ ohne/ wie der Hoffart / also auch der Ketzerey schuldig zu seyn. Ansonsten führet uns die mit denen Glaubens-Liechteren unterstützte Vernunfft selbst zur Erkantnus dises Geheimnusses: dann so wir sehen / wie die Vätter/ welche die Dürfftigkeiten ihrer Kinderen wissen/ nicht ermanglen/ denenselben Hofmeister und Unterweiser zu zugeben/ um deren Gemüth aus-

auszuarbeiten/ ihren Verstand recht zu bilden/ ihre Leidenschafften zu mässigen/ ihre Sitten wohl zu stellen/ und sie in allem ihrem Thun und Lassen weislich zu leiten: haben wir nicht Ursach zu glauben/ daß GOtt/ der uns in disem Leben als Kinder ansihet/ und ein Vatter-Hertze vor uns traget/ wohl wissend die Blindheit unseres Verstands/ die Schwachheiten unseres Willens/ die Gewalt und Bosheit deren Teuflen/ die uns umringen/ und die grosse Anzahl deren Gefahren/ womit wir belageret seynd/ uns zu Schutzeren und Weegweiseren dise Himmels-Geister gäbe/ die Eygentumlich unsere Aeltere und Erstgebohrne Brüder seynd/ und uns als ihre Mit-Erben des ewigen Glückes und Wohlstands ansehen.

Man kan fragen/ ob dise Lehr allein von denen in der Gnaden-Wahl Vorgesehenen und Gerechten müsse verstanden werden/ oder ob man selbe durchaus zu allen Menschen erstrecken müsse. Vor alle Menschen. Ich antworte/ daß solche allgemein seye/ und man hiervon keines weegs weder die Sünder/ noch die Verworffene/ so lang selbe Wanders-Leut seynd/ und der Tod sie noch nicht in die Unvermögenheit gesetzet/ daß Heyl zu erwerben/ ausschliessen müsse. Die Ursach ist/ weilen die heilige Vätter insgesamte auf solche Weise darvon reden/ und selbe hierinfalls keine Entscheidung zwischen denen Gerechten und denen Sünderen/ zwischen denen zur Seeligkeit vorgesehenen/ und denen Verstossenen machen. Heil. Hieronymus über das 18. Cap. des H. Matthäi saget/ daß eine jegliche Seele in jenem Augenblick/ da sie zur Welt kommet/ einen zu ihrem Schutz bestimmten Engel habe/ und hieraus nimmet er ab die nicht vergleichliche Würdigkeit deren Seelen. H. Anselmus in seinem die Erleuchtung betitulten Buch meldet/ daß eine jegliche vernünfftige Seele in jenem Augenblick/ da sie gebohren/ und mit dem Cörper vereinet ist/ einem diser himmlischen Geisteren zur Beschützung anvertrauet seye. H. Bernardus über die Hohe-Lieder ist der Meinung/ wie die Seele niemahls ohne den Schutz deren Englen sich befinde/ obwollen man selbe nicht sihet/ weilen sie pure Geister seynd/ so mit denen Cörperlichen Augen nicht können gesehen werden. Die andere Vätter reden ein gleiches/ oder thun solches vorhinein vor gesicheret halten. Die Kirch/ welche uns die Wahrheit von der Englischen Beschirmung lehret/ bezwinget ihre Lehr ebenfals nicht zu denen Ausgewählten oder Gerechten: sondern sie saget insgemein in ihren Kinder-Berichten/ und Glaubens-Unterweisungen/ daß ein jeglicher unter dem Schutz eines Engels stehe/ und eine deren verweißlichen Vorruckungen/ so sie denen Sünden und Gottlosen durch den Mund ihrer Beamten machet/ ist/ daß sie sich der Gnade mißbrauchen/ so ihnen GOtt durch Zugebung eines Engels vor ihren Schutz und Leitung gethan hat: daß sie durch ihre Uppigkeiten das Liebes-volle Hertze dises Engels betrüben/ jedoch auf solche Art/ wie denen auserwählten Himmels-Burgern eine Quaal zukommen kan: und daß sie durch Verachtung seiner Einsprechungen und Räthen die Verlassung GOttes/ und nicht endliche Peinen sich über den Hals ziehen.

Ferners versaget GOtt Niemanden seine nothwendige Hülffe und Verstand um die Sünde abzudancken/ oder zu vermeiden/ den Teufel zu überwünden/ und sein Heyl zu würcken. Weilen er selbst durch den Mund des H. Pauli bezeuget/ wie er das Heyl aller Menschen wolle/ und daß er sein Blut vor alle gegeben habe: nun ist aber unter disen nothwendigen Beyständen der Schutz deren Englen einer deren fürnehmsten. Auch so gar vor die Unglaubige und Verworffene. Dann wiewohlen uns GOtt unmittelbar vor sich selbsten/ und ohne mit Eintreffung einiger anderen Ursach beystehen kan/ und er in der That jener allein ist/ der die innerliche Gnade in unseren Verstand und Willen/ wohin die Geschöpf keinen Zugang haben/ einflösset/ hat dessen Vorsichtigkeit/ welche in der gantzen Welt eine verwunderssame Ordnung und Haushaltung angestellet/ nichts destoweniger die Sachen dergestalten zu Standen gerichtet/ daß die untere Ursachen von denen Oberen/ und die/ so dem Wechsel und Aenderung untergeworffen/ von jenen/ deren Stand beständig und unwandelbar ist/ solten geholffen werden: mithin weilen die Menschen schwach und gebrechlich seynd/ ist kein Zweifel/ daß selbe vermög diser weisen und liebreichen Anordnung der Hülffe diser oberen Geisteren/ die in ihrem Ziel und Vollkommenheit ihres Wohlstands stehen/ bedürfftig seyen. GOtt beneinet demnach keinem Menschen disen Beystand/ und es ist niemand zu finden/ den er nicht dem Schutz eines Engels anvertraue. Und aus disem muß man schliessen/ wie dise getreue Schutz-Geister ihre Pfleg-Kinder/ um weilen solche in das Laster gestürtzet/ und deren Einsprechungen verworffen haben/ nicht verlassen/ sondern daß selbe im Widerspiel sich alsdann beeiferen/ ihnen Neigungen und Empfindnussen warhaffter Buß einzugeben: dann an keinem Menschen ist in disem Leben gäntzlich zu verzweiflen/ und was vor Sünden man auch immer begangen/ kan man sich doch bis in den Tod stets bekehren/ und wiederumen in den Weeg des Heyls zuruck kehren. Also ist der Dienst des guten Engels niemahls vergeblich; und zeiget sich selber dem Sünder um so vil nothwendiger/ als seine Schwachheit grösser ist/ und um wie vil die Macht des Teufels über selben gewaltsamer worden.

Es ist wahr/ daß der H. Basilius über den 33. Psalm zu sagen scheinet/ wie wir durch die böse Thaten unsere gute Englen von uns zu vertreiben scheinen; und anderstwo/ daß wir/ so wir sündigen/ selbst den Zaun ihres Schutzes/ der uns umschlossen/ vernichten;

allein der Gedancken dises grossen Lehrers ist nicht/ daß die Schutz-Englen jene gäntzlichen verlassen/ die ihrem Schirm untergeben worden/ wann sie sündigen: Er will allein sagen/ daß sie sich auf einige Zeit aus einem heiligen Abscheu ob ihren Verbrechen/ von selben entfernen/ ohne jedoch zu unterlassen/ vor deren Schutz von weitem zu wachen/ und vor ihre Bekehrung Mittel anzuwenden.

Von ihrer Geburt an.

Man kan ferners fragen/ zu welcher Zeit dise Liebs-volle Geister anfangen/ ihr Amt gegen jenen zu verrichten/ zu deren Beschirmung sie angestellet worden. Ob solches erst in selbem Augenblick geschehe/ wann sich ihr Verstand entbindet/ um frey handlen und verdienen zu können: oder zur Zeit ihres Tauffs/ oder bey ihrer Geburt/ oder endlichen gleich bey ihrer Empfängnus. Die Versicherung/ so uns der HErr gibet/ daß die Kinder ihre Schutz-Englen haben/ muß uns bereden/ wie diser Schirm vor der Eröffnung des Verstands und vor dem Gebrauch der Vernunfft anfange. Wir finden auch ferners Ursach/ selben nicht bis zur Zeit des Tauffs zu verschieben/ weilen die Unglaubige/ so dises Sacrament nicht empfangen haben/ nicht ermanglen/ an diser Wohlthat theil zu nehmen/ ausser deme/ daß einer der fürnehmsten Puncten und Absichten dises Schutzes ist/ das Kind bis zur Zeit/ in welchem selbes den Tauff empfangen solte/ zu bewahren. Man muß demnach unzweifelbar darvor halten/ wie das Amt deren Schutz-Englen wenigstens in dem Geburts-Augenblick seinen anfang nehme. Vile Lehrer glauben/ wie solches nicht ehender anfange/ weilen das Kind/ so lang selbes in Mutter-Leib verschlossen/ mit diser/ also zu reden/ nur ein Ding/ und folglich keines anderen Schirm-Geistes/ als jenes/ so die Göttliche Vorsichtigkeit vor selbe bestimmet hat/ dürfftig ist. Allein wiewohlen dise Meinung glaublich scheinet/ zeiget sich nichts destoweniger mehr Wahrscheinlichkeit/ wie das Kind damahls seinen eignen Schutz-Engel habe/ und daß selbes von dem Augenblick seiner Empfängnus an/ schon unter disem zu stehen anfange: weilen diser Schutz-Geist fürnehmlich vor die Seele gegeben ist/ und das Kind von selbem Augenblick an eine gantz verschidene Seele von jener seiner Mutter besitzet. Ausser deme/ daß beeder Angelegenheiten offtmahls gantz unterscheidet seynd/ weilen/ da vor das ewige Heyl der Mutter sehr nutzbar wäre/ daß sie sterbete/ diser Tod hingegen jenem des Kinds gäntzlich nachtheilig fallen wurde.

Der Englische Lehrer den Schutz deren Schirm-Englen mit mehrer Besonderheit erklärend/ schliesset/ daß einer allein nicht der Beschützer viler Menschen seye/ sondern daß

Ein jeglicher hat seinen besonderen.

ein jeglicher seinen/ von jenen der anderen Menschen unterschiedenen habe/ und er probiret solches daher/ weilen GOtt einen jedweden deren Menschen/ dessen Seele unsterblich ist/ als eine gantze Speciem, Art oder Gattung deren Cörperlichen Dingen ansihet/ welche als Verderbliche nicht anderst als durch die Vilheit und Menge können erhalten werden: Nun gibet er einer jeglichen Gattung der verderblichen Dingen einen besonderen Engel vor deren Erhaltung; also sehen wir in der heimlichen Offenbahrung einen Engel/ der dem Wasser/ und einen anderen/ der dem Feuer vorstehet: muß man demnach nicht zweiflen/ daß er nicht auch einem jeglichen Menschen insonderheit einen Engel zu seinem Schutz/ und um ihne an das Ziel des ewigen Heyls zu führen/ gebe. Die Glaubige der ersten Kirch waren ob diser Wahrheit sattsam beredet/ dann als der H. Apostel Petrus aus dem Gefängnus Herodis gefreyet wurde/ und an der Thür des Hauses/ worinnen die Kirch versammlet ware/ zu klopffen kame/ sagten jene/ die dessen Stimm höreten/ weilen sie nicht glauben konten/ daß er es selbst wäre/ alsobald: Angelus ejus est: Es ist gewißlich dessen Engel. Der HErr redet uns solches auch ein/ da er von denen kleinen Kinderen saget: Angeli eorum. Ihre Englen: dann dise Wort zeigen sattsam an/ daß ein jegliches deren seinen eignen und besonderen habe. Zu deme seynd auch offtmals die Angelegenheiten zweyer Menschen dergestalten widersetzet/ daß zur Förderung deren Wohlstands höchst gedeylich scheinet/ daß ein jeglicher unter ihnen seinen besonderen Schutzer wisse: um so vil mehr/ als ein- oder der andere unter beeden/ so etwan ihre Wohnplätz weitest von einander entfernet wären/ und der eine bey Sonnen-Aufgang/ der andere zu dem Nidergang sich befindete/ alle Zwey aber zusammen nur der Hut eines einzigen Schirmers angetrauet wären/ nur gar zu offt der Wohlthat dessen unmittelbaren Gegenwart entsetzet seyn mußte. Härter ist zu bescheiden/ ob nicht ein Engel Folg-weis zum Schutz-Trager mehr Menschen/ will sagen des einen nach dem Tod des anderen bestimmet seye. Einige Gotts-Gelehrte seynd diser Meinung gewesen/ das gemeinere darvor halten aber ist/ wie die Göttliche Vorsehung einem jeglichen Schutz-Engel die Beschirmung nicht mehr dann eines einzigen Menschens übergebe. Es gibet in Warheit obere Englen/ die denen Geschlechteren/ denen Gemeinden/ und denen allgemeinen Wesen vorstehen/ und deren Wachtsamkeit folglich über mehr Personen so wohl ins gesamte/ als nach einander sich erstrecket. Ich rede aber von denen Englen der besonderen; und dise Meinung ist um so vil annehmlicher/ als es ein Theil der Glory der Göttlichen Majestät ist/ eine grössere Anzahl deren Beamten seinen Dienst zu zuwenden/ zu Folg deren Worten des Propheten Danielis: Millia millium ministrabant ei, Dan. 7. 10. Tausend mahl tausend dieneten ihme/ und zehen tausendmahl hundert tausend stunden vor ihme/ die sich beeiferten/ selbem zu dienen/ und dessen Befehl zu vollziehen.

Allein

Allein ob schon ein Engel weder zugleich noch nach ein ander der Schutzer mehr Menschen ist; beschihet es doch offtmahls/ daß ein einziger Mensch deren mehr zehlet/ die ihne schirmen. Also haben der Pabst/ die Bischöffe/ und die Obere der rechtmässigen Gemeinden/ ja auch die König/ Fürsten/ Staats- und Raths-Obrigkeiten/ ausser denen zum Schutz ihrer Personen bestimmten Englen/ deren besondere/ um selbe in der Verwaltung ihrer Aemteren zu leiten. Und von daher kommet es villeicht/ daß H. Joannes in seiner heimlichen Offenbahrung an die siben Bischöffe Asiens schreibend/ selbe durchaus und samtlich Englen benahmset/ als welche sich in diser Würde unter dem Schutz eines himmlischen Vorstehers befinden.

Was die Wohlthaten belanget/ so der Mensch von seinem Schutz-Engel empfanget/ belauffet sich deren Anzahl also hoch/ und seynd selbe alle so ansehnlich/ daß es unserem Vermögen nicht zukommet/ hiervon eine vollkommene und ausgemachte Abschilderung vorzulegen. Erstlich vorbewahret diser Engel selben von einer unzähligkeit deren Ublen/ und wendet ihne von dem ersten Augenblick seiner Empfängnus bis zu jenem seines Tods von unzählichen Gefahren ab. Vor allen lasset er sich angelegen seyn/ von selbem die Gelegenheiten zur Sünde/ und die Reitzung diser Betrugs-vollen Welt zu entfernen/ welche fähig wären/ ihne an das Laster zu verbinden. Andertens gibet er ihme heilige Gedancken/ from- und heilsame Neigungen ein/ um selben zum Guten zu leiten/ und zu Ubung heilig- und des ewigen Lebens würdiger Wercken zu vermögen. Drittens/ unterstützet und schützet er ihne in dessen Versuchungen/ stärcket ihne in seinen Schwachheiten/ frischet selben an in seinen Zag- und Kleinmütigkeiten/ und so sich jener einbildet/ wie alles verlohren seye/ tröstet er ihne in seinen Betrübnussen. Viertens/ ist eine dessen fürnehmsten Verrichtungen/ selben wider den Teufel zu beschirmen/ es seye hernach/ daß dises Höllen-Gespenst ihne mit offentlicher Gewalt anfalle/ oder sich der Listigkeit und des Betrugs gebrauchet/ um selben zu erhaschen/ und in seine Fall-Stricke strauchlen zu machen. Fünfftens/ so jener aus Gebrechlich- oder Bosheit gefallen/ bemühet er sich starck und nachdrücklich selben wiederumen zu erheben/ da er in ihme den gleichsam entschlaffenen Gewissens-Trieb wiederumen aufwecket/ oder selbem bald die Häßlichkeit der Tod-Sünd/ und die Ehrlosigkeit deren in diesem Stand zu Schanden gehenden Seelen; bald die Peynen/ klar und deutlich vor Augen stellet/ so denen jenigen bereitet seynd/ die sich nicht mit dem kostbaren Gnaden-Kleid angethan befinden werden: oder da er ihme Liebs-volle Aerzt zu wegen bringet/ die sich mit aller Emsigkeit befleissen/ selben wiederumen genesen zu machen. Also ist es der Vorsichtigkeit dises Liebswürdigsten Schutz-Geistes zuzuschreiben/ daß der Sünder einen guten Prediger höret/ der ihme das Hertz rühret/ daß er einen verständig- und erleuchteten Beicht-Vatter antreffet/ der ihne unterweiset/ daß er ein Tugend-Vorspiel sihet/ so ihne anfrischet/ daß er einen plötzlichen Tod/ oder einige andere Straff GOttes höret/ so selben erschrecket und bekehret. Sechstens bringet er dessen Gebett und gute Wercke in den Himmel vor den Thron der Göttlichen Majestät/ um selbem von dero Güte/ Gnade und Beystand zu erlangen/ damit er sich in der Tugend und in denen Ubungen der Christlichen Vollkommenheit je mehr und mehr behertzt mache; und er selbst bittet vor jenen mit grosser Inständigkeit zu eben der Zeit/ da selber seiner Pflicht gäntzlichen vergisset. Wie offtmahls widersetzet er sich zu dessen Wohlthat dem Zorn und Widerwillen GOttes? wie offt haltet er die Straffen zuruck/ so seine Gerechtigkeit über dessen Haubt auszuschütten/ bereitet stehet? wie offtmahls ziehet er ihme Heyl und Seegen zu/ dessen ihn sein los- und hinläßiges Leben gäntzlich unwürdig machet? Endlichen ist der fürnehmste und Haubt-Dienst/ so diser auserwehlte Schutz-Geist seinem Pfleg-Kind Zeit-wehrend seinem Leben beweiset/ selbem in der hochwüchtigen Stund seines Hinscheidens kräfftiglich beyzustehen/ damit dises in der Gnade sterbend/ an dem Glücke und Wohlstand/ dessen er selbst in dem Himmel geniesset/ Theil haben möge. In disem entscheidenden Augenblick ist es/ daß er sich denen Anfällen des Versuchers starck und kräfftig widersetzet/ welcher nichts versparet/ einen Sterbend- und in denen letzten Zügen ligenden in das Verderben zu stürtzen. In disem Augenblick ist es/ daß er selben wider die Verzweifflung anfrischet/ und mit einer heilsamen Forcht wider die Hoffart und Vermessenheit erfüllet; daß er ihne erleuchtet/ und wider die Glaubens-Zweifflen stärcket/ und daß er in dessen Hertzen Zerknirschung- und Buß-Regungen erwecket. Er stehet ihme auch in dem Augenblick seines Gerichts bey/ und vertheidiget selben wider die ungerechte Anklagungen seines Widersachers. Endlichen so selber zu denen Fegfeuers-Flammen verurtheilet wird/ um die Fehl-Tritt seines lau- und nachläßigen Lebens abzubüssen/ besuchet er ihne/ und tröstet selben an disem Ort der Finsternusse und der Straff/ erwerbet ihme unter denen Glaubigen hilffliche Wercke/ und handelet bey GOtt über das grosse Geschäfft dessen Erlösung. Man kan über dise Materi von denen Wohlthaten deren Schutz-Englen das 27. Capitel des Buchs deren Soliloquien oder einsamen Gesprächen/ so dem Heil. Augustino zugeeignet wird/ lesen.

Art und Weise vor solche Erkäntlich zu seyn.

Es ist mir annoch übrig/ das zu erklären/ was wir thun solten/ um dise unschätzbare Gutthaten und Liebes-Gunsten unserer guten Englen danckbarlich zu erkennen. Allein man muß vernemmen/ was der glorwürdige Heil.

Ver-

Bernardus in der eilff- und zwölfften Predig über den Pſalm *Qui habitat*, und über diſen Verß: *Angelis ſuis mandavit de te, ut cuſtodiant te in omnibus viis tuis*: **Er hat ſeinen Englen Befehl gegeben/ Sorg über dich zu tragen/ und dich in allen deinen Weegen zu bewahren.**

O ſagt diſer H. Lehrer/ wie enthalten diſe Wort eine groſſe Unterrichtung/ mächtige Beweißthumen/ und eine verwunderſame Troſts-Urſach in ſich! Sie tröſten die ſchwache und forchtſame Seelen/ ſie treiben die Hinläßige an/ ſie unterweiſen die Unwiſſende. GOtt hat ſeinen Englen anbefohlen/ dich in allen deinen Weegen zu bewahren; nicht in denen Weegen des Fleiſches/ ſo da ſeynd die Träg- und Begierlichkeit; weder in denen Weegen der Welt/ welche ſeynd der Geitz und Pracht/ noch in denen Weegen des Teuffels/ welche ſeynd die Vermeſſen- und Hartnäckigkeit oder Verſtockung; ſondern in deinen Weegen/ in jenen Weegen die zu GOtt führen/ in diſen Weegen/ die zu dem wahren Glücks- und Wohlſtand/ ſo die Barmhertzigkeit und Wahrheit ſeynd/ gelangen machen. So du in diſen Weegen wandlen wilſt/ werden dich die Englen in ſelben bewahren/ ſo du aber durch die andere Straſſen/ als jene Irr-Weeg/ ſo zu denen ewigen Peynen führen/ zu gehen verlangeſt/ werden dich die Englen/ ohne dich in ſelben zu behüten/ darvon abwenden. GOtt hat demnach ſeinen Englen gebotten/ dich in allen deinen Weegen zu beſchützen. Wer iſt jener/ der diſen Befehl ertheilet hat? weme hat er ſolchen gegeben? vor wen oder weſſenthalben hat er ihne ertheilet? und worinnen beſtehet endlichen diſer Befehl? Erweget aufmerckſam diſe Ding/ und ihr werdet in ſelben ein Willfahrung- und Barmhertzigkeit-volles Geheimnus finden. Wer iſt jener/ ſo diſen Befehl gegeben? Es iſt der Welt-Erſchaffer/ und der oberſte HERR des gantzen Welt-Rundes. Weme hat er ſolchen ertheilet? Er hat ihne jenen hohen und auserwehlten Geiſteren ertheilet/ welche mit ihme in dem Himmel herrſchen. Zu weſſen Wohlthat hat er diſen gegeben? Er hat ihne vor euch ſelbſt gegeben/ die ihr nichts dann Staub und Aſche ſeyet/ die ihr gleich dem Rauch verſchwindet/ die ihr wie die Schatte vergehet/ die ihr anheut ſeyet/ morgen aber nicht mehr ſeyn werdet. Worinnen beſtehet aber endlichen diſes Gebott/ oder vilmehr ſolche Anbefehlung? Er hat ſeinen Englen anbefohlen/ über euch zu wachen/ und euch als Schützer/ als Schirmer/ als Vätter/ als Lehr- und Hofmeiſter zu dienen. Welche Ehrerbietung/ Gemüths-Neigung und Vertrauen ſolten euch diſe Wort nicht einflöſſen/ der Ehrerbietung wegen der Gegenwart diſer Fürſten des Reichs-GOttes/ welche ſtets um euch herum ſtehen: der Zuneigung wegen ihrer Wohlgewogenheit/ und unzahlbaren Wohlthaten/ ſo ihr von derer Liebe empfanget; des Vertrauens/ wegen der Gröſſe derer/ mit ihrer Stärcke und der Erſtreckung ihres Gewalts verbundenen Sorgfaltigkeit.

Diſe ſeynd die drey Arten/ womit ihr euch auf einige Weiſe vor die Bemühungen/ ſo ſie eurentwegen über ſich nehmen/ gegen ihnen erkäntlich bezeugen könnet. Wandlet jederzeit eingezogen und ſittſam/ als gäntzlichen beredet/ wie ihr in der Gegenwart eures Engels ſeyet: in welchem Ort oder Winckel ihr euch befindet/ traget eine tieffe Ehrerbietung gegen ihne: begehet vor ſelben das nicht/ was ihr vor mir zu thun/ die Künheit nicht hättet. Wie? zweifflet ihr villeicht/ aus Urſach/ weilen ihr ihne nicht ſehet/ daß er euch begleite/ und ſich bey euch befinde? was wäre es/ ſo ihr ihne hören/ greiffen/ oder riechen wurdet? ſehet ihr nicht/ daß die Gegenwart deren Dingen nicht allein durch den Augenſchein erkennet werde? Der Engel iſt unſichtbar; ſo ihr aber den Glauben zu Rath ziehet/ wird euch derſelbe lehren/ wie es jederzeit deren einen bey euch gebe/ um euch zu bewahren. Es fanden ſich Welt-Weiſe/ welche/ um denen Leydenſchafften und Leichtfertigkeiten ihrer Lehr-Jüngeren Zaum und Ziegel einzulegen/ ſelben ermahnlich vortrugen/ daß ſie ſich zu allen Zeiten einbilden ſolten/ wie ſie vor jemand Fürnehmen und Hochanſehnlichen ſtunden/ der ſie beobachtete/ und auf ihr Thun und Laſſen aufmerckſam wäre. Ihr habet hierinfalls nicht einer eitlen Einbildung vonnöthen; euer Engel ſihet euch ohne unterlaß/ er betrachtet euch alle Augenblick/ er hat ſein Aug über alle eure Wercke offen/ und ihr könnet keinen Schritt thun/ deſſen er nicht der augenſcheinliche und nicht ausſetzliche oder untadelhaffte Zeug wäre. So euch deſſen Gegenwart eine Ehrerbietung einſchärffen ſolte/ muß euch ſeine Wohlgewogenheit eine Liebe einflöſſen/ dann was iſt billicheres/ als jenen lieben/ der ſo groſſe Neigung vor euch traget/ und euch liebet/ nicht mit jener zerbrechlich- und unſtandhafften/ ſondern mit einer ſteiff- und nicht wanckelbaren Liebe: nicht mit einer eigennutzigen/ ſondern mit einer freymütig- und reinen: nicht endlichen mit einer unfruchtbaren Liebe/ und die nichts hervor bringet/ ſondern mit einer herrlich- und hochachtbarlichen/ und von unzählichen Gunſten und Hülffen verſchweſterten Liebe. Endlichen leiten euch alle Ding zum Vertrauen gegen diſen Engel; dann er iſt erleuchtet/ um alle eure Dürfftigkeiten zu erkennen/ er iſt gütig/ um ſelben abhelffen zu wollen/ und er iſt mächtig/ um ſeinen guten Willen/ den er gegen euch traget/ zu vollziehen. Welche Urſach könte ihr demnach haben/ ob deſſen Beyſtand ein Mißtrauen zu ſchöpffen? Ihr könnet ihme keine gröſſere Freude verurſachen/ als ſo ihr unſeren HErren höchſtens und ungebunden liebet; Er weiß keine vergnügtere Zufriedenheit/ als ein Unterhandler der keuſchen Liebes-Flammen zwi-

zwischen GOtt und den Menschen zu seyn/ die Begierden der Seele GOtt vorzutragen/ und die Gaaben und Gnaden GOttes der Seel zuruck zu bringen. Er sihet ohne Neyd diſe Küsse/ diſe Umarmung/ diſe genaue Vereinigung/ womit der himmlische Vatter eine Seele/ so er liebkoſet/ begünstiget: und er schätzet sich unendlich glückseelig/ dem höchsten HErren eine seines Hochzeit-Beths/ und seines kostbaresten Geschmucks würdige Gespons bereitet zu haben.

Ubrigens muß diſen dreyen Schulds-Pflichten/ so der Heil. Bernardus von uns gegen unseren guten Englen forderet/ eine vierte beygerucket werden/ so da ist die Gelehrsamkeit/ die Unterthänigkeit/ und der Gehorsam/ so in deme bestehet/ die innerliche Vermahnungen/ die er uns einspricht/ aufmercksam anzuhören/ und die Räth/ so er uns gibet/ getreulich in die Ubung zu setzen. Lasset uns auf guter Hut stehen/ daß wir nicht etwan die Einsprechungen des Teuffels/ der an nichts dann unserem Untergang arbeitet/ denen heiligen Einsprechungen diſes Liebs-vollen Geistes/ der sich allein vor unser Heyl bemühet/ vorziehen. Wir wollen die Zischung der Schlangen fern von uns stossen/ welche das Gifft biß in den Grund deren Hertzen einzettlen/ und wollen unseren heiligen Schutz-Engel vor unseren lieben Lehrmeister und getreuen Rathgeber in allen uns zustossenden Beschwärlichkeiten annehmen. So wir versuchet werden/ lasset uns zur Stund unter dessen Schirm fliehen/ damit er die Pfeile unserer Feinden abwende/ und hindere/ daß wir hiervon nicht tödtlich verwundet werden. So wir aus Unglück einigen Schiff-Bruch leiden/ lasset uns auf das eheste die Hand zu selben aufrecken/ damit er uns aus dem Wasser ziehe/ und nicht zugebe/ daß wir auf ewig zu Grund gehen. Wir wollen selben inständig bitten/ daß er uns erleuchte/ stärcke/ tröste/ mit heiligen Begierden erfülle/ und durch die gerade Wahrheits-Strassen führe. Endlichen wollen wir uns gegen selben verhalten/ wie ein wohlerzogenes Kind sich gegen seinen Hofmeister aufführet/ den der Vatter selbem vorgestellet hat/ um solches abzurichten/ und all-dessen Thun und Lassen wohl anzuordnen.

Ich habe zu Anfang gemeldet/ wie das Fest deren Schutz-Englen erstlichen durch den Pabsten Paulum V. eingesetzet worden/ worüber sich die den 27. Tag Herbstmonats des Jahrs 1508. ausgefertigte Bull zeiget/ und daß nachmahls Pabst Clemens X. solches auf den 2. Tag Weinmonats vestgestellet. Indessen versicheren einige/ daß selbes in einigen besonderen Kirch-Gebieteren/ als in dem * Toletanischen in Spanien/ und in dem Rutenischen * in Franckreich/ schon begangen ward. Wiewohlen der Gottselige Franciscus d'Estaing Bischoff diſer Satt/ den sie vor den Stiffter darvon halten/ nicht ehender als drey Jahr vor der Paulinischen Bull diſen Stul bestigen. Es hat auch schon von langen Zeiten her zu Ehren diſer Seeligen vor unseren Schutz wachenden Geisteren aufgerichtete Capellen gegeben/ wie zu Unser Lieben Frauen de Chartres, durch die Gottsförchtigkeit des H. Ludovici; und in einigen Kirchen von Clermont in Auvergne. Nach der allgemeinen Einsetzung diſes Fests ist die Andacht gegen denen heiligen Schutz-Englen um viles angewachsen. Es gibet in Paris hiervon zwey grosse Bruderschafften/ die eine zu Saint Eſtienne du Mont; und die andere zu Saint Leu Saint Gilles, so von denen ansehnlichsten Pfarr-Kirchen der Statt seynd. Es befindet sich auch deren eine sehr berühmte in dem Paulaner-Closter zu Dünkerken in Niderlande.

* Toledo.
* Rhodez.

Der dritte Tag des Weinmonats/ und von dem Mond/ der

a	b	c	d	e	f	g	h
11	12	13	14	15	16	17	18
i	k	l	m	n	p	q	r
19	20	21	22	23	24	25	26

s	t	u	A	B	C	D	
27	28	29	1	2	3	4	
E	F	F	G	H	M	N	P
5	6	5	6	7	8	9	10

Römisches Martyr-Buch.

Zu Rom ad Ursum pileatum des H. Martyrers Candidi: Mehr an diſem Tag der heiligen Martyrer Dionysii, Fausti, Caji, Petri/ Pauli/ und anderer vier/ welche erstlich unter Decio vil erlitten/ endlich aber unter Valeriano/ von dem Land-Pfleger Aemiliano lang gepeiniget/ den Palm der Marter verdienet haben. Bey den alten Sachsen/ der heiligen zweyen Martyrer/ die beyde Euwaldi oder Ewald geheissen/ und alldort/ weil sie Priester waren/ Christum verkündiget haben: wurden von den Heyden ergriffen/ und getödtet; bey ihren Leiberen ist zu Nachts ein grosses Liecht lange Zeit erschienen/ welches zugleich/ wo sie wären/ und wie hoch ihre Verdienst/ erkläret hat. In Africa/ des H. Bagiaensischen Bischoffs Maximiani/ welcher von den Donatisten aber/ und abermahl grausame Ding erlitten/ letztlich von einem hohem Thurn gestürtzt/ und für Tod ligend verlassen worden. Ist in glorwürdiger Bekanntnus hiernach in dem HErrn entschlafen. In Palästina des H. Beichtigers Hesichii/ des heiligen Hilarionis Jüngers und Reisgefertens. Bey den Niderländern im Namurcenser-Bistum des H. Abts Gerardi. Zu Rom/ des H. Francisci von Borgia/

Generals der Gesellschafft Jesu/ welcher wegen der Strengheit seines Lebens/ wegen der Gebetts-Gnade/ womit er begabet ware/ wegen denen ausgeschlagenen geistlichen Würden berühmet gewesen.

Französisches. Ferners zu Paris/ des H. Sanctini/ und des H. Antonini/ Jüngeren des H. Dionysii/ welche zu Verduno/ zu Carnuto/ und zu Maldis geprediget/ und/ nachdeme sie diese letztere Statt als dero Hirten nacheinander regieret/ an eben einem Tag/ jedoch in verschiedenen Jahren/ die Marter-Cron zu empfangen/ nacher Paris gekommen seynd. Zu Toulon in Provence des H. Bischoffs und Martyrers Cypriani, Jüngers des H. Arelatensischen Erz-Bischoffs Cäsarii/ und Verfassers dessen Lebens. In dem Gebiet von Dol des H. Melari Fürstens von Britanien und Martyrers/ Schutz-Herrns der Statt von Landmeur in Champagne, des H. Einsidels und Beichtigers Joüini, welcher seine Geburts-Niedrigkeit und Leibeignen Stand durch eine verwunderſame Einstimmung aller Tugenden erhoben/ und/ nachdeme er sich in eine Clausen abgesonderet/ daselbst zu einer grossen Heiligkeit gelanget ist. Man erbauete nach seinem Tod eine Kirch zu dessen Ehren/ und nachdeme mehrere Häuser in der Gegend herum aufgeführet worden/ ist eine Statt daraus worden/ die seinen Nahmen traget. Zu Port-Sas in Lothringen der H. Jungfrauen Mannæ, Schwester der heiligen Eucherii und Elaphii Martyrern/ Patronen dises berühmten Closters. Zu Flavigny in Burgund des Ehrsamen Abtens Warài/ welcher/ nachdeme er dise Abtey gebauet/ und reichlich ausgesteuret/ selbe auch mit viler Vernunfft und Heiligkeit regieret hat. Man begehet dessen Fest nicht ꝛc.

Von dem H. Francisco von Borgia/ dritten Generalen der Gesellschafft Jesu.

Niemahlens hat sich die Fromkeit glorreicher mit dem Adel und dem Glantz einer hohen Geburt so verbunden gesehen/ als in disem fürtrefflichem Herzogen und Ordens-Mann/ zu dessen schrifftlicher Lebens-Verfassung ich die Feder ansetze. Dann betrachten wir selben von Seite seines Vatters oder Mutter/ werden wir ihne von einer grossen Anzahl deren zu denen höchsten Welt-Würden erhobenen Alt-Vorderen abstammen sehen. Pabst Calixtus III. vor seiner Erhöhung Alphonsus von Borgia genannt/ ward sein Vetter im fünfften Grad/ Isabella von Borgia/ Schwester dises Pabsts vermählete sich an Godefridum von Borgia/ einen deren vornehmsten Herren in Spänien/ und der/ eben wie sie/ aus dem Königlichen Hauß von Arragonien entsprossen ware. Sie hatten zum Sohn Rodricium von Borgia/ so Pabst Alexander VI. gewesen. Diser Pabst

Seine Hoch-Adeliche Geburt.

ward/ bevor er die Weyhen genommen/ verehelichet; und selber hatte unter anderen Kindern von Julia Farnesia/ Joannem von Borgia/ den zweyten Herzogen von Gandien. Diser nahme zur Gemahlin Mariam Henriquez Enckelein Joannis II. Königs von Arragonien/ und Baase seines Sohns Ferdinandi Königs von Arragonien und Castillien/ und er zeugete mit diser Joannem von Borgia dritten Herzogen von Gandia. Der H. Franciscus von Borgia ward der Erstgebohrne dises letzteren/ und Joannä von Arragonien Gros-Tochters ermelten Ferdinandi und Isabellä Königin von Castillien durch Alphonsum ihren Sohn. Also zoge diser grosse Mann seinen Ursprung von Päbsten und Königen her; und weilen selber von denen Häusern Castilliens und Arragoniens ware/ ist kein Christlicher Fürst in Europa zu finden/ so sich nicht dessen Verwandschafft rühmen kan.

Als die Herzogin seine Mutter an der Zeit ware/ seiner zu genesen/ erlitte sie höchst gewaltsame Schmertzen/ wovon selbe in eine äusserste Lebens-Gefahr gesetzet wurde. Sie nahme ihre Zuflucht zu dem Heil. Franciscus von Assis/ den sie besonders verehrete/ und machte ein Gelübd/ daß sie dem Kind/ so sie zur Welt gebähren wurde/ seinen Nahmen wolte beylegen lassen/ so er ihr die Gnade einer glückseeligen Entbindung erlangete. Ihr Gelübd ward von der Würckung gefolget/ welche ihre Andacht selbe hatte Hoffen gemachet. Sie erfüllete auch fromm und Gottsförchtig den Geheis/ so sie gethan hatte. Unser Heiliger kame zur Welt den 28. Tag Weinmonats im Jahr 1510. und man gabe selbem in dem Tauff den Nahmen Francisci. Maria Henriquez seine Gros-Mutter/ die eine sehr heilige Fürstin ware/ machte von ihme höchst rühmlich- und vortheilige Weissagungen; und weilen sie auf der Welt ferner nichts verlangen konte/ nachdeme sie ihr Haus mit einem so grossem Schatz bereicheret sahe/ hatte sie sich in das Closter der H. Clarä/ von Gandia verstecket/ allwo ihre Tochter/ Franciſci Baase bereits in einer gantz seltenen Einigkeit lebte.

Man kan denen Sorgfältigkeiten/ so die Elteren dises gottseeligen Kinds vor dessen Auferziehung angewendet/ nichts beyrucken. Man lehrete ihne von GOtt reden/ und selben anzubetten/ bevor er noch eine gäntzlich entbundene Vernunfft hatte. In disem Alter ward er bestens unterwisen in unseren Geheimnussen/ und erklärte selbe mit viler Genauigkeit. Sein Eifer leitete ihne folgends bis dahin/ neue Andachts-Geschicklichkeiten zu ersinnen/ deren die fürnehmste Art ware/ daß ein jeglicher den letzten Tag des Monats einen Heiligen zum Patron des folgenden Monats durch das Los zohe. Der Hof- und der Lehrmeister/ so man selbem zugabe/ fanden an ihme eine verwunderſame Gelehr- und Fähigkeit/ in

Tugenden seiner Kindheit.

kur-

kurtzer Zeit alle das zu fassen / was er wissen mußte / um ein ausgemachter Fürst und wahrhaffter Christ zu seyn. Der Tod seiner Mutter / so er mit zehen Jahren verlohren / ward ihme höchstens empfindlich; er vergesellschafftete jedoch allezeit seine Thränen mit einem über die massen eifrigen Gebett vor das Heyl ihrer Seele: und nachdeme er sich an einem besonderen Ort verschlossen / hatte er sich allda vor selbe / zur grossen Verwunderung der jenen / die Wissenschafft darvon hatten / scharff gegeißlet.

Kurtz darnach ward die Statt Gandia eingenommen / und durch einen Hauffen deren Aufrührischen geplünderet; Franciscus entwischte nur kümmerlich deren Grimm / und es zeigete sich so gar eine Wunderwercks-Art in seiner Erhaltung. Man brachte ihn von daraus nacher Saragossa / allwo selben seiner Mutter Bruder / der allda Bischoff ware / neue Lehrmeister zugestellet / um an ihme jenes zu vollführen und auszumachen / was in dem Pallast seines Vatters also glückseelig entworffen worden. Die Seele dises Kinds ware ein fruchtbarer Grund / welcher sich der grösten Dingen fähig zeigete: und jene / so seiner A.s erziehung vorgestellet worden / machten in selber ohne Beschwärnus edle Eindruckungen allerhand Tugenden. Er mußte endlichen nacher Hof gehen / weilen ihme / als einem der grösten Herren von Spanien / und dem ältesten seines Hauses unmöglich ware / sich diser Schuldigkeit zu erlassen. Die Hof-Lufft ist sehr gefährlich vor einen jungen Herren / der selbe an sich zu athmen anfanget: Borgias nichts destominders wußte daselbst wie die Leut von seiner Geburt zu erscheinen / ohne etwas von denen Andachts-Ubungen beyseits zu legen / woran ihne seine Christens-Eigenschafft verbande. Er wußte das zu thun / was so vilen Personen unmöglich scheinet / nemlichen die Gesätze der fürnehmen Leuten und Staats-Personen mit denen Gesätzen und Staats-Reglen des Christentums zu verschwesteren: und wiewohlen selber dises neue Leben sattsam verkostete / bemerckte man doch keinen Wechsel-Geist in seiner Sittsamkeit / noch in seinen anderen Tugends-Ubungen.

Er gehet nacher Hof.

Dise seltene Eigenschafften machten / daß die Infantin Catharina / der man selben zugestellet / und welche Joannem III. König in Portugal geehlichet / solchen mit sich hinweg führen wolte; allein der Herzog sein Vatter hintertribe dises Vorhaben / und liesse ihne nacher Saragossa zuruck beruffen. Er studirte daselbst die Philosophie: wornach selber an den Hof Kayfers Caroli V. gesendet wurde / welcher derjenige ware / so damahls in Europa daß gröste Ansehen hatte. Unser junge Höfling trasse daselbst gar bald zärtliche Stein-Klippen an / so seiner Unschuld den Schriffbruch androheten. Weilen selber über die massen wohl gemacht / von einem edlen Schicke und Anmutigkeit / eines sanfft und angenehmen Gesichts und Anblickes / und auch ensenften seine Artung Blut-reich / und von Natur zur Frölichkeit und Kurtzweil geneiget ware / fanden sich anfänglich deren genug ein / welche mit ihme Verbündnussen haben wolten / um selben an das Spilen / Lieben / und andere nutzlose Beschäfftigungen zu verstricken. Dieweilen er aber sahe / wie er bey allen disen Lock- und Reizungen nicht unempfindlich ware / widersetzte sich selber solchen mit aller Krafft und Stärcke: und um nicht überwunden zu werden / setzte er erstlichen seine Zuflucht zu GOtt / darauf machte er sich gantz heilige Gesätze / so seinen Leidenschafften zum Zügel und Zaum / und seiner Reinigkeit und Unschuld zur Wehr- und Schutz-Maur dieneten.

Reglen / die er sich auferleget.

Das erste Gesatz / so er sich gegeben / ware / die Gesellschafften der vornehmsten Leuten zu fliehen / in welchen alles gefährlich ist / und die das Wollusts-Gifft unempfindlich bis in den Hertzens-Grunde dringen machen. So er zuweilen verbunden ware / dem Frauenzimmer von der ersten Stands-Würde Besuchungen abzustatten / versicherte sich derselbe vorhin wider die Fallstrick des Teufels durch die Gebetts- und Casteyungs-Waffen / diser Ursach wegen sich mit einem rauhen Buß-Gürtel umringend. Die anderte Regl / so er sich vorschribe / ware / niemahls in Glücks- und Wag-Spiel sich einzulassen / weilen man in selbem ausser seinem Geld ferners drey unvergleichlich kostbarere Ding verliehret / so da seynd die Zeit / der Andachts-Geist / und die Stille und Ruhe des Hertzens. Nichts ward besser geordnet und eingerichtet dann sein Hauß; man schwörete in selbem nicht / man führete allda kein üppig- und unordentliches Leben / und das Gebett wurde daselbst Fruhe und Abends insgemein genau verrichtet / ohne daß sich jemand erlassen dörffte / selbem beyzuwohnen. Ansonsten ward nichts destoweniger kein vornehmer Herr bey Hoff zu sehen / der eine zierlicher-aufgeputzt- und prächtigere Hofhaltung hatte / dann er / noch welcher mit mehr Ehre in denen Feyrlichkeiten und offentlichen Versammlungen denen Augen sich vorstellete.

Die von so vilen Vollkommenheiten eingenommene Kayserin machte / daß er sich mit Eleonora von Castro / aus dem Hoch-Adelichen Hauß dises Nahmens in Portugall ehelich verbande / die jenes Fräulein ware / vor welche selbe die gröste Hochachtung und Gemüts-Neigung truge: und die ansonsten ausser einer gar seltenen Schönheit / und Verwundersamer Vernunfft eben jene Fromkeits-Regung / wie er hatte. Sie machte ihne zum Vatter acht Kinder / fünff Söhnen und dreyer Töchter / welche von der Tugend ihrer Elteren nicht abgeartet / und sich durch ihre Verdienst / in denen verschidenen Ständen / worzu sie von der Göttlichen Vorsichtigkeit beruffen worden / höchst ansehnlich gemachet haben. Der Kayser / in Erwegung dises Ehe-Verbündnusses / machte Franciscum zum Marg-

Sein Ehestand.

grafen von Lombya/ und Ober-Stallmeistern der Kayserin/ und gabe ihme mehreren Antheil als jemahlens in seinen Gnaden und Gewogenheit: allein diser weise Liebling bediente sich niemahls des Ansehen und Vermögens/ so er bey Jhro Kayserlichen Majestäten hatte/ als um die Ungerechtigkeit zu hinderen/ und jene zu begünstigen/ welche durch ihre Unschuld und Frommkeit der Beförderung und des Vorzugs/ oder des Schutzes würdig gemachet wurden.

Seine gewohnlichere Ergötzungen waren die Jagt/ die Music/ und das Studiren der Mathematic oder Meßkunst: und in disen Ergötzlichkeiten hatte er die Geschicklichkeit/ sich offtmahls zu casteyen/ als einen Vogel aufhaltend/ der das Fligel-Rueder würcklich in die Lufft einschluge/ um mit ausgespanten Feder-Fahnen auf den Raub los zu seglen/ eine Melodey unterbrechend/ die ihme gar zu annehmlich schine/ und eine Nachsinnung verlassend/ so ihme ein gar zu grosses Gefallen machte. Er diente Carolo V. nutzlich in seiner Unternehmung wider die Mauren und Saracenen in Africa/ und er folgete selbem auch in das Mayländische nach/ um den Einfall zu unterstützen/ welchen er in Provence thuen wolte. Allein mehr Ding fiengen ihme an/ in denen eitlen Welt-Beschäfftigungen gäntzlich zu mißfallen. Erstlichen stossete ihne in der Zuruckkehr aus Africa eine grosse Kranckheit an/ und da er Zeit wehrend-diser sich einige geistliche Bücher lesen liesse/ fande er in solchen so vil und grossen Seelen-Geschmack/ daß er von selber Zeit an vest schlüßig wurde/ deren hinfür keines mehr zu lesen/ so nur im mindesten von Weltlichkeiten riechete. Er sahe ferners in Provence ein fremdes Bildnus der Eitelkeit menschlicher Anschlägen/ als das Kriegs-Heer Caroli V eine solche Niderlag erlitten/ daß der gröste Theil seines Adels/ den er als zu einem gesicherten Sig und Kriegs-Eroberung angeführet hatte/ erschlagen/ und diser Kayser bezwungen worden/ schändlich ab und zuruck zu ziehen/ ohne daß selber die Statt Marseille/ welche er belägeret hatte/ eroberen kunte. Endlichen vollendete der Kayserin Tod/ der sich zu Toledo im Jahr 1539. ereignet/ ihne zu überzeugen/ wie alle irrdische Hochheiten eitel/ und eine unlaugbare Thorheit heisse/ seine Stütze und Grund-Säule auf selbge zu vestigen: seine Jugend/ seine Schönheit/ seine Vernunfft/ und jene höchste Würde/ die selben über alle Personen seines Geschlechts erhobe/ hatte ihne auf die höchste Glücks-Stuffe/ so das Geschicke besteigen konte/ geführet/ allein ein eylend und Gäher Tod stürtzte dise gantze Bereitschafft/ und aus der gröstẽ Welt-Fürstin wurde nichts dann ein stinckender Todten-Cörper und häßliches Bein-Gerüst/ so man in dem Grab bergen mußte. Borgia hatte die Auftrag/ die Leiche bis an den Begräbnus-Ort zu bringen/ und selbe allda der Clerisey von Grenada auszuliefferen/ welche das Beerdigungs-Gepräng halten mußte. Um das Zeugnus zu geben/ daß sie es in der That selbst wäre/ liesse er den Bley-Sarch/ worinnen sie verschlossen wäre/ öffnen/ und alsdann schine dero Angesicht/ welches kurtz vorhin die Verwunderung ihrer Zeit ausmachte/ so abscheulich und entsetzlich anzusehen/ indeme nichts als ein verwürter Wurm- und Faullungs-Hauffen zu erblicken ware/ daß sich niemand zu schwören getrauete/ daß sie es wäre. Ach! ruffte der H. Marggraff alsobald auf/ **Ich werde nimmermehr an einen Herren verbunden seyn/ den mir der Tod rauben kan/ und GOtt allein wird seyn der Gegenstand meiner Gedancken/ meiner Begirden/ und Liebe.** Die Leich-Predig/ so der grosse GOttes-Diener Joannes d' Avila bey diser Gelegenheit mit viler/ ihme gewohnlicher Fromkeit und Nachdruck gehalten/ und ein Brief/ den Er von der Abbtißin zu S. Clara in Gandia/ Schwester des Herzogs seines Vatters empfangen/ worinnen sie ihne/ nachdeme selbe die Würckungen/ so die Gnade in dessen Seele zu thuen anfienge/ durch Offenbahrung vernommen/ ermahnete/ dero Lauff nicht anzuhalten/ bekräfftigten ihne verwunderſam in seinem Entschluß. Er batte demnach den Kayser um Erlaubnus/ sich von Hof zu begeben/ damit er sich in seiner Behausung als einsamer mit mehr Bequemlichkeit auf das Betten/ Lesen und andern geistliche Ubungen/ so das Hertze von denen sichtlichen Dingen abspannen/ um sich ferners an nichts als die Unsichtbarliche zu hefften/ verlegen möchte.

Der Kayser/ welcher nit zu bereden ware/ selbem seinen Ansuch zu bewilligen/ machte ihne zum Vice-König/ zum Obristen oder Lands-Hauptmann von Catalonien/ und zum Ritter des Ordens des H. Jacobi; und um ihme die Hochachtung/ so er ob dessen Verdienſten hatte/ ferners zu bezeugen/ versahe er selben mit einer reichen Comterey/ und einer Stell in seinem Rath. Borgias thate so vil/ um dise Gnaden nicht anzunchmen/ als andere wurden gethan haben/ um solche zu erlangen. Indeme aber alle dessen Entschuldigungen nicht angesehen wurden/ ward selber bezwungen/ sich auf das eheste nacher Catalonien zu begeben. Allda ist der erste Schau-Platz seiner grossen Thaten gewesen; er reutete daselbst die Rottierer oder-Schnapp-Hahnen gäntzlich aus/ welche selbes durch ihre Strassenraubereyen zimlich entvölckert hatten: er thate alle Mißbräuch ab/ so in der Rechts-Ubung vorgiengen/ und zaumete den Hochmut und die umgestimme Freyheit deren Soldaten ein/ welche tausenderley Plünderungen und Raubereyen ungestrafft zu begehen gewohnet waren. Die Arme fanden alldort an ihme einen gesicherten Schutz wider die Unterdruckung deren Grossen. Das Schwören/ Gottslästeren/ die Gewaltsamkeiten/ und die andere ärgerliche Laster wurden durch die Weisheit und Schärffe seiner Verordnungen von dar

Niderlag Caroli V.

Er wird Vice-König.

Tod der Kayserin.

dar verbannet. Unglaublich ist/ wie vil der armen Mägdlein/ deren Ehre in Gefahr stunde/ selber ausgesteuret habe: Wievil Er deren verdorbenen Geschlechteren aus der letzten Armut und Elend heraus gezogen/ wie vil er Schuldner von denen Gefängnussen befreyet/ indeme er deren Ausstände selbst bezahlet/ wie vil er Gerichts-Klagen durch gütige Vergleichung der streittigen Partheyen gehindert/ und wie vil er deren sich zu tödten bereiteten Personen theils durch seine Gelindigkeit/ theils durch das Gewicht seines Ansehens und Vollmacht versöhnet habe.

So er die Vice-Königs Obligenheiten also würdiglich erfüllet hat/ gefliesse sich selber mit nicht minderer Vollkomenheit jener eines wahren Christen. Damahls ward es/ daß er anfienge/ der Betrachtung obzuligen/ und daß selber/ nachdeme er durch verschiedene Stäffl diser Ubung gewandlet/ zu einer hohen Beschauung deren göttlichen Vollkommenheiten erhoben worden. Er widmete alle Morgen vier oder fünff Stunden diser Lust-vollen Seelen-Ergötzung/ und seine Seele ward mit GOtt so inniglich vereiniget/ daß er offtmahls in mitte der offentlichen Verrichtungen/ worzu ihne seine Amts-Würde verbande/ bezwungen ware/ sich von selben hinweg zu begeben/ um denen göttlichen Verzuckungen/ von denen er überfallen wurde/ Platz zu machen. Er verbande die Casteyung mit dem Gebett/ und sein Fasten war zu diser Zeit streng/ daß er erstlichen zwey viertzig-tägige Fastens-Zeiten/ hernach ein gantzes Jahr zubrachte/ ohne einem jeglichen Tag etwas anders/ als ein Stücklein Brods/ und ein Glas Wassers mit wenigen Kräutern oder Hilsen-Früchten zu sich zu nehmen: wiewohlen seine Tafel vor die dahin gelangende vornehme Personen jederzeit wohl besetzet ware. Dise fremde Mäßigkeit ist von vilen anderen Strengheiten begleitet gewesen. Er legte sich den Buß-Gurt um/ er farbete sich mit Blut durch scharffe Geißlungen/ er wachte einen Theil der Nacht/ um denen geistlichen Ubungen desto mehr Zeit zu geben/ er erforschte offtmahls sein Gewissen mit einer Richters-Schärffe/ und so er sich eines Gebrechens schuldig fande/ ware er gegen sich selbsten Ungnädiglich/ und straffte sich ohne Barmhertzigkeit. Er unterhielte sich in einem denen Naturs-Neigungen so widrigem Leben durch den öfteren Gebrauch der Buß- und Altars-Sacramenten/ indeme selber alle acht Tag in seiner Capelle/ und an denen fürnehmsten Festen in der grossen Kirch von Barcellona zur Auferbauung des Volcks das heilige Abendmahl empfienge. Der H. Ignatius von Loyola/ bey deme er ob diser öfteren Geniessung/ welche damahls vor einen mit tausend Geschäfften beladenen Königlichen Statt-Verweser vil zu ungemein schine/ sich Raths erholte/ ware so ferne/ selben hievon abzumahnen/ daß er ihm vil mehr entbotte/

Sein Gebett.

Seine Bussen.

wie er solche genehm hielte/ und ihne vermahnete mit Großmut bey selber zu verharren.

Als indessen sein Vatter zu einem besseren Leben beruffen worden/ und ihne durch seinen Tod zum vierten Herzogen von Gandia nach sich gelassen hatte/ bediente er sich dises Vorwands/ um von dem Kayser die Enthebung seiner Vice-Königs-Burde zu erbitten/ damit er hingehen möchte/ seine eigene Untersassen zu beherrschen. Der Kayser stunde ihme selbe zu/ jedoch mit dem Bedingnus/ daß er gar bald widerumen nacher Hof zuruck kommen solte: und um selben desto mehr hierzu zu verbinden/ machte er ihne zum Ober-Hofmeister des Hauses der Infantin Mariá von Portugall/ welche bereits zur Braut seines Sohns Dom Philippi erkisen worden: und behändigte zugleich der Herzogin dessen Frauen den Versicherungs-Brief/ um dero Hofmeisterin zu seyn. Als er zu Gandia angelanget/ würckte selber allda unglaubliche Wohlthaten; er bauete daselbst Clöster/ stüfftete Spittäler/ richtete Liebs-Versamlungen auf/ zoge eine Menge der Armen und Gefangenen aus dem Elend heraus/ ordnete die Gerechtigkeit/ unterstützte aller Orten die Andacht und Gottes-Forcht; und indeme er sich selbst zum Tugend- und Heiligkeits-Muster machte/ leitete er den mehreren Theil seiner Vasallen zu einem wohl geordneten Leben/ und zu denen Christlichen Fromkeits-Ubungen.

Er wird der vierte Herzog von Gandia.

Damahls beschahe es/ da GOtt zugabe/ daß die Herzogin/ welche dessen Eyfer und Inbrunst in allem beystunde/ gefährlich erkranckte; als der Herzog/ so selber mit einer nicht vergleichlichen Liebe zugethan ware/ bey denen Aertzten keine Genesungs-Hoffnung zu hollen hatte/ setzte er sein Vertrauen auf GOtt/ um ihr die Gesundheit zu erlangen. Nach vilen Allmosen/ Buß-Ubungen/ und Seufftzern/ hörete er in einer Nacht/ da er mit grosser Inbrunst bettete/ eine himmlische Stimm/ die ihme sagte/ wie die Gesundheit seiner Gemahlin in dessen Verordnung stunde/ und daß er vor selbe das Leben oder den Tod erkisen könte; allein so er das Leben erwehlte/ wurde solches weder zu seinem/ noch der Sterbenden Nutzen und Wohlfahrt gereichen. Auf dise Miraculose Stimm geriethe er in eine tieffe Bewunderung der Gütigkeit unseres Herrns/ und indeme er in Zäher zerschmolze/ schrye er auf: **welche Anzeigung/ mein GOtt/ daß du meinen Willen thust/ und ich deinen nicht erfülle? Ich will hinführo nichts als was du wilst. Ich stelle dir nicht allein das Leben meiner Gemahlin/ sondern auch das meine/ und jenes aller meiner Kinderen anheim.** Er erwoge den Wohlstand/ worinnen sie noch lang zusammen hätten leben können/ und kame ihme keines Weegs zu Sinn/ was Boetius so schön gesungen/ daß nemlichen jener Tod glücklich/

Boët. de Consol. Phil. l. 1. Metro 1.

Mors hominum felix, quæ se nec dulcibus annis
Inserit, & mœstis sæpè vocata venit.

Welcher nicht denen süssen Jahren sich einvermenget/ und nur denen traurigen nach öffterer Beruffung entgegen kommet/ sondern er bande sein Leben und Sterben gäntzlichen in die Willkur deß jenen/ von deme der Menschen Wesenheit und Glücks-Zufälle vollkommentlich herrühren. Und lernen wir aus disem Vorspil/ wie leicht seye/ den Tod ausstehen/ und die Welt verlassen/ wann man sich derselben in seinen Lebs-Zeiten nicht anderst gebrauchet/ als ob man sich solcher nicht bedienet hätte/ wie uns der H. Apostel Paulus ermahnet/ und H. Franciscus Borgias mit seinem Exempel bewisen hat.

1. Cor. 7.

Diſe großmütige Willens-Ergebung ward von dem Hintritt der Herzogin gefolget/ welcher also heilig ware/ als rein und unschuldig ihr Leben gewesen. Folgends gedachte der Herzog ferners an nichts/ als seinen Haus-Geschäfften gute Verordnung zu thun/ damit ihne nichts hinderen möchte/ die Welt zu verlassen/ und sich dem Dienst GOttes gäntzlichen zu heiligen. Er machte die Exercitien unter der Anleitung P. Fabri, ersten Gesellen des H. Ignatii/ welchen die Göttliche Vorsichtigkeit nacher Spanien hatte kommen lassen/ und er gienge aus selben von dem Göttlichen Liebes-Feur dermassen entzündet hervor/ daß er sich gleich damahls in ein Closter begeben woite. In disem Gedancken gienge er mit einem verständigen Ordens-Mann des H. Francisci zu Rath/ über die Wahl des Ordens/ in welchen er eintretten solte/ und nachdeme selber aus dessen Mund gehöret/ wie ihne GOtt in die Gesellschafft Jesu beruffte/ schribe er auf das eheste an den H. Ignatium/ welcher zu Rom ware/ um von disem die Gnad zu erbitten/ in selben aufgenommen zu werden. Der Gottseelige Stiffter stunde ihm solche mit Freuden zu/ jedoch mit dem Bedingnus/ daß er vor dem Eintritt seine Kinder in einen Stand setzen solte/ in welchem sie seiner Anführung und der Sorgfalt Vätterlicher Vorsichtigkeit nicht mehr bedürfftig wären. Diſes Bedingnus ward höchst vernünfftig; indessen erhielte der heilige Herzog/ dessen Eifer keinen Verschub leiden konte/ von dem Pabsten einen Gnaden-Brief/ wordurch ihme erlaubet ware/ die Religions-Gelübden heimlich und vor wenigen Zeugen abzulegen/ ohne deßwegen seine Würde eines Herzogs von Gandia aufzugeben/ bis er denen Liebs- und Schulds-Pflichten eines Vatters gegen seinen Kinderen genug gethan hätte.

Er machet die Exercitien.

Und die Gelübden der Gesellschafft Jesu.

Ihro Heiligkeit gaben ihme vier Jahr/ um diſe Obligenheit auszuführen; allein er hatte deren nicht mehr dann drey vonnöthen; er verehelichte höchst vortheilig seinen älteren Sohn/ und zwey seiner Töchteren/ von deren einer die Fürsten abgestammet seynd/ welche nachmahls in Portugal geherrschet haben. Er bereitete auch von fern die Versetzung der anderen/ und merckte ihnen die Güter vor/ so sie in seiner Vätterlichen Erbschafft haben solten: Er machte zu gleicher Zeit Ordnung über alle seine Rechnungen und Haus-Geschäfften/ damit er weder Schulden noch Gerichts-Händel in seinem Stammen nach sich liesse. Wehrend-diſem Zeits-Raum stunde er alle Tag um zwey des Morgends auf/ und verharrete in dem Gebett biß um acht Uhr. Folgends beichtete er/ hörete die heilige Meß/ und wurde gespeiſet/ welches er niemahlens unterliesse. Auf die Communion folgete ein Theologisches Studiren/ so ihme der H. Ignatius eingebunden hatte; und er endete letztlichen die Vormittags-Zeit durch eine Anhörung/ die er jenen gestattete/ welche mit ihme Geschäfften hatten. Nach einem überaus niechteren Mittags-Mahl/ welches nichts destoweniger seine einzige Mahlzeit ware/ verwendete er den Nachmittag erstlichen zu einem geistlichen Gespräch mit seinen Kinderen und gantzer Hausgenoßschafft/ die er in denen Wahrheiten des Evangeliums unterwise: darauf an das Studiren der Kirchen-Vätteren und heiligen Satzungen oder geistlichen Rechten: Drittens an eine anderte Anhörung/ zu welcher allerhand Personen/ Arme und Reiche/ Gelehrte und Unwiſſende gelassen wurden: endlichen an die Abends-Ubungen/ welche auſſer einigen mündlichen Gebetteren/ in der geistlichen Lesung/ in der Verneuerung der GOttes-Gegenwärtigkeit/ und in der Gewiſſens-Erforschung bestunden.

Seine Tags-Verrichtungen.

In dem Jubel-Jahr 1550. nachdeme er seinem ältesten Sohn Carolo von Borgia tieff gegründete Gesätz hoher Weisheit gegeben/ reiſete er/ von seinem anderten Sohn Joanne/ und dreyſſig seiner Hausgenoſſenen begleitet/ nacher Rom. Er ward überall mit grosſer Ehre empfangen/ und bey seinem Einzug in Rom kamen ihme die Gesandte der gecrönten Häubteren/ und vile Cardinalen mit einer prächtigen Hofhaltung in denen Kutschen entgegen. Der Pabst selbst bote ihme eine besondere Wohnung in seinem Pallast an; nachdeme er sich aber dessen entschuldiget/ kame er zu denen Patren der Gesellschafft Jesu; allwo selber den H. Ignatium/ der seiner wartete/ bey der Porten antreffend/ sich zu dessen Füssen warffe/ und vor Freude weinend/ indeme er sich unter denen Armen seines Oberen sahe/ bate er ihne um die Gnade dessen Hände zu küſſen/ und um seinen Seegen. Von dar gelangete er zur Audienz oder Anhör seiner Heiligkeit/ so Julius III. ware/ von welchem er ungemeine Bezeugungen der Gemüts-Neigung und Wohlgewogenheit empfienge: also zwar/ daß man in Rom beredet ware/ wie er/ gleich zweyen seiner Brüderen/ die bereits Cardinalen waren/ zu diſer Würde gelangen solte. Allein er vermeidete diſen Streich/

Er gehet nacher Rom.

Streich/ indeme er auf das baldeste aus der Statt zoge/ und so bald selber das Jubiläum gewunnen/ nacher Spanien zuruck kehrete. Er kame jedoch nicht in sein Herzogtum Gandien/ welches er vor stets und immerwehrend verlassen hatte/ sondern nachdeme selber das Schloß Loyola/ als den Geburts-Ort seines heiligen Vatters Ignatii mit besonderer Andacht besuchet/ begabe er sich nacher Ognate * einer kleinen benachbarten Statt von der Provinz Guipuscoa.

Kehret nacher Spanien.

Onate oder Onnatum. Absonderung nacher Ognate.

Nachdeme selber allhier von dem Kayser Brieff empfangen/ durch welche ihme Seine Majestät zuliessen/ sich dises Herzogatums zur Wohlthat des Marggrafens von Lombay seines Sohns zu begeben/ thate er solches durch eine offentliche Handlung vor dem Notario, und stunde zugleich von allen seinen anderen Güteren ab/ darauf legte er den Jesuiter-Habit an/ nahme die heilige Weyhen/ und lase in der Capelle des Schloß von Loyola seine erste Meß mit einer verwundersamen Inbrunst und Andacht. Dise ward nur eine stille Meß; folgenden Tag aber hielte er/ um die Andacht des Volcks zu befridigen/ die anderte feyrlich in dem Flecken von Vergara. Das Getráng ward darbey also groß/ daß/ weilen die Kirch vil zu klein gewesen/ nothwendig ware/ in mitte des freyen Felds einen Altar aufzurichten/ und es wolte eine so gehauffte Menge von seiner Hand gespeiset seyn/ um der Ablässen/ so selber von dem Pabst erlanget hatte/ theilhafftig zu werden/ daß er vor drey Uhr Nachmittag das Ende nicht erreichen konte. Er predigte leztlichen auf eine Apostolische Art/ die alle Hertzen erweichete/ und bewoge. Die Einwohner von Ognate, welche sich einen so heiligen Mann behalten wolten/ gaben ihme und dessen Gesellschafft eine kleine Clausen ausser ihren Thören/ allwo er so arm- und enge Cellen von Holtz erbauen lassen/ daß leichtlich zu sehen gewesen/ wie die Welt mit ihrer Pracht und Eitelkeiten in ihme gántzlich verstorben ware. Sein Belieben in disem geistlichen Hauß schine zu seyn/ sich zu denen schlechtesten Verrichtungen zu erniedrigen/ und die aller demütigste Dienste zu thun. Er arbeitete in dem Garten; er truge Holtz und Wasser; er dienete in der Kuchen; er gienge durch die Flecken und Dörffer von Hauß zu Hauß samlen/ mit dem Bettelsack auf der Achsel; und ware ihme nichts unerträglicher/ als sehen/ wie man ihne entweders wegen denen Verdiensten seiner Person/ oder wegen den Angedencken seiner freywillig abgelegten Hoheiten von anderen unterscheidete. Er hielte auch denen Kinderen die Glaubens-Schul oder die Catechismus-Lehr/ welche er diser Ursach wegen mit dem Klang einer Glocken versammlete.

Dises seltene Demuts-Vorspil sezte Sinn und Vernunfft all-diser Völckeren in Verwunderung. Seine Einsamkeit verwandelte sich gar bald in einen gantz offentlichen Ort; man kame von allen Seiten dahin/ um des Trosts zu geniessen/ ihne zu sehen/ und ein jeglicher/ der sich nach dessen Geistlichen Hauß begabe/ sagte; **Lasset uns gehen den Himmels-Mann zu schauen.** Eine grosse Anzahl der Prälaten/ Herzogen/ vornehmen Herren/ und Obrigkeiten/ wolten an disem Glücke theil haben: und ausser deme/ daß ihme Niemand in seiner Clausen einen Besuch abstattete/ der nicht besser zuruck kehrete; wurden vile von der Heiligkeit seiner Gesprächen dergestalten gerühret/ daß sie die Welt verliessen/ und ihme in die Gesellschafft Jesu nachfolgeten. Unter anderen Dom Antonius von Cordouë sein Geschwister-Kind/ welchen Pabst Julius III. auf die Ernennung Caroli V. zum Cardinalen zu machen bereitet ware. Dom Sanchez von Castillien/ Dom Petrus von Navarra/ Dom Carolus von Gusman, Dom Bartholomæus von Baltamance, Secretarius Dom Joannis von Tavora Cardinals und Erz-Bischoffs von Toledo, und ersten Staats-Beamtens/ und eine Menge anderer Jüngeren des Patris Magistri Joannis d' Avila, alle durch ihre Geburt und eigene Verdiensten fürtreffliche Männer. Der von denen nicht vergleichlichen Tugenden Francisci berichtete Kayser hielte vor selben bey dem Pabsten um einen Cardinals-Hut also nachdrücklich an/ daß die Sach bereits an dem Schluß stunde/ ohne daß selber etwas hiervon wußte. Als aber der Heil. Ignatius Nachricht darvon bekommen/ wendete er disen Streich durch demütigst- und sehr eindringende Brief/ so er an Ihro Heiligkeit schribe/ von sich ab. Sein Wunsch ware/ die übrige seiner Tägen in der Demut seiner stillen Absonderung nach sich zu legen; allein die Göttliche Vorsichtigkeit hatte etwas anderes mit ihme verordnet; Der H. Ignatius sendete selben erstlichen nacher Castillien/ nachmahls in Andalusien; und von dar in Portugal/ allwo er überall verwundersame Bekehrungen und Seelen-Eroberungen gemachet. Man kan sich die Ehre und Hochachtung/ mit welcher selber in Portugal nicht allein von denen Prälaten und Grossen des Reichs/ sondern auch von dem König/ der Königin/ Dom Joanne ihrem Sohn/ und Dom Ludovico des Königs Brudern empfangen worden/ nicht einbilden. Er predigte offt vor Ihro Majestäten; und sein Wort thate an disem Hof so vile Frucht/ daß man daselbst eine gantz ungemeine Fromkeits-Verneuerung sahe. Vor allen wolte ihne Dom Ludovicus, der bereits grosse Ansuchungen gemachet hatte/ um nach dessen Vorspiel in die Gesellschafft einzugehen/ jedoch ohne solches aus gewissen Staats-Ursachen und Absichten/ die ihne mit Nothwendigkeit an das Weltliche Wesen banden/ erhalten zu können/ vor seinen Hofmeister oder Sitten-Lehrer haben/ und schöpfte aus dessen Unterweisungen so gestalteten Nutzen/ daß er nachmahls in seinem Pallast gleich einem

Früchten seiner Vorspilen.

Er schläget den Cardinals-Hut aus.

Mönch

Mönch in seinem Closter lebete. Von Lisabonna/ so die Königliche Residentz und Haubt-Stadt in Portugall ist/ reisete er nacher Evora und Braganza/ allwo selber mit nicht minderem Fortgang vor die Glory GOttes / wie auch das Heyl der Grossen und des Volcks gearbeitet/ als er zu Lisabonna gethan hatte.

Verschidene Reisen.

Von daraus kehrte er wider nacher Spanien zuruck/ und begabe sich nacher Valladola/ allwo der Printz Dom Philippus, Regent des Reichs Zeit wehrender Abwesenheit des Kayserß seines Vatters seinen gewohnlichen Wohnplatz hatte. Er kehrete in dem Spital ein/ wurde aber daselbst von allen Grossen besuchet: und durch die Krafft seiner Vermahnungen gewanne er GOtt den Grafen Monterei, die zwey Söhn des Grafens von Oropeza, Dom Pimantel, einen der weisesten Rathß-Herrn Caroli V. und einen Comterey-Herrn von grossem Ansehen / der sich aber durch die Unordnungen und Uppigkeiten seines Aergernuslichen Lebens weitberuffener gemacht/ als durch den Glantz seiner Geburt. Disen letzteren belangend/ der gemeiniglich wider die Gesellschafft JEsu mit bitterer Red-Ubung losbrache/ und dise/ weilen sie aller Laster Feindin/ verschreyete/ kame er in dessen Behaußung/ und nachdeme er sich ihme zu Füssen geworffen/ als selben gleichsam um Verzeihung zu bitten / wegen denen Ursachen/ so ihme die Gesellschafft gegeben / dise auszutragen/ entwaffenete er ihne dergestalten / daß er aus selbem einen tugendsamen Menschen/ einen grossen Allmosen-geber/ und einen demütigen Jünger des gecreutzigten JESU gemachet.

Er wird Vicarius-Generalis.

So Glücks-volle Fortgäng bewogen den Heil. Ignatium/ selben zu seinem Vicarium Generalem / oder allgemeinem Statthalter in dem gantzen Bezürck von Spanien und Portugall / wie auch so gar des Orientalischen Indiens vorzustellen. Er entschuldigte sich einige Zeit ob diser Auftrag/ welche seiner Demut eine äusserste Gewalt anlegte. Nachdeme aber der Gehorsam seine Widerstrebungen besiget / untergabe er sich letztlichen dem Begehren und Willen seines Oberen. Der Herr zeigete klar durch die grosse Segnungen/ womit er dessen Mühe und Arbeit überschittet / wie dise Wahl von ihme herrührete/ Zeit wehrend seiner Regierung ward fast keine ansehnliche Statt weder in Spanien noch Portugall zu finden / allwo er nicht Collegia oder Häusser vor seine Gesellschafft aufgerichtet. Er wurde in seinen glorreichen Anschlägen und Vorhaben von allem deme beygestanden / was in disen Königreichen von fürnehmen/ und an Lehr oder Heiligkeit gerühmten Männeren anzutreffen gewesen: In deren Anzahl der Heil. Thomas von Villanova Erz-Bischoff von Valencia/ und Dom Bartholomæus de Martyribus Erz-Bischoff von Bragues * sich befande. Die gröste Herren/ welche meistentheils Verbündnussen mit ihme gehabt hatten / so wohl als die Prinzen und Prinzeßinnen vom Geblüt hielten sich vor eine Ehre / zu dessen heiligen Unternehmungen Beytrag zu thun. Die Infantin Joanna / welche Zeit wehrender Reis/ so König Philippus ihr Bruder nacher Engeland gethan/ dessen Königin selber geehlichet/ Regentin in Spanien verbliben / begünstigte ihne in allem deme/ wo sie konte. Sie hatte sich unter dessen Leit- und Anführung begeben/ und machte so grossen Staat von seinen Verdiensten / daß sie glaubte/ wie in der Kirch niemand des Pabstthums würdiger dann er gefunden wurde: welches machte/ daß sie nichts unternahme/ ohne von selbem vorläufigen Rath eingeholet zu haben.

Der Tod des Heil. Ignatii/ so sich zwey Jahr / nachdeme er Franciscum als Vicarium Generalem vorgesetzet / ereignet/ rührte selber höchst empfindlich wegen dem unschätzbaren Verlust / so diser so wohl seinem Orden / als der gantzen Kirch verursachte. Er tröstete sich alleinig mit der Hoffnung / wie ihme ein neuer Oberer die Last abnehmen wurde/ so ihme diser Gottselige Stiffter aufgeschulteret hatte: allein er wurde in diser Erwartung betrogen: dann der Ehrwürdige Pater Jacobus Laynez / welcher an statt des Heil. Ignatii zum Generalen gewehlet worden/ bestättigte ihne alsbald in seiner Obrigkeitlichen Würde. Bey diser Begäbnus und Umständen ward auch die Gesellschafft in Spanien eines Haubts von seiner Stärcke und Verdiensten dürfftig/ um selbe wider eine erschreckliche Verfolgung zu unterstützen / so wider sie durch das heimliche Unwesen und Verwürrung der Ketzeren / wie auch einiger Gemeinden erwecket worden/ welche die von selber in so kurtzer Zeit erworbene Glory mit Eyfersucht ansahen und beneydeten. Er übertruge mit unbesiglicher Demut und Gedult die verleumderische Ehren-Schändungen/ so man wider jene zu allen Seiten aussäete! um sie zu verkleineren: sich begnügend/ nachdeme er sich der Gerechtigkeit GOttes verlobet/ und vor selbe allein alle Schmach zu tragen / solche durch eine gemeine und einfaltige Auslegung der Unschuld deren Beklagten zu vernichten. Er wurde damahls zu dem Kayser Carolum V. beruffen / welcher das Kayserthum und Königreich schon abgeleget / und sich nacher St. Justo in Estramandura in das Closter des Heil. Hieronymi begeben hatte. Er fande disen Fürsten wider die Seinige / durch boshaffte Vorgebungen/ so ihme ihre Feinde von ihnen eingeplauderet hatten/ ungemein übereilet und verhetzet: Allein/ weilen die Verleumdung / so schamlos selbe auch immer ware/ doch dessen Person niemahls bezicken derffen / zumahl Se. Heiligkeit von gantz Spanien verehret wurde / hatte ihne Carolus bestens bewillkommet und aufgenommen. Er ward in dem Closter beherberget/ wiewohlen auch die dahin gelangende Fürsten selbs

Verfolgung wider seine Gesellschafft.

* Braga

Gespräch mit Carolo V.

selbsten allda nicht zur Einkehr gelassen wurden. Er hatte vile Audienzen bey Jhro Majestät/ die gantze Stunden daureten/ und zwar allzeit mit bedecktem Haubt/ sitzend/ und eintzig mit dem eintzigen redend/ in deren einer er selben wegen denen Bezüchtigungen / womit man die Glieder der Gesellschafft verschwärtzen wollen/ so vollkommentlich aus dem Jrrtum gebracht/ daß Carolus seine Stirn mit der Hand schlagend / aufschrye: **Jst es wohl möglich/ daß man mir hat vorliegen dörffen?** Jn denen anderen gabe er ihme Räth von so hoher Wichtigkeit/ so wohl vor die gute Regierung Spaniens/ um hiervon dem König seinem Sohn Nachricht zu geben/ als vor seine besondere Anordnung: und Carolus fande selbe so vernünfftig/ daß er solche durchaus geschribener haben wolte. Jndeme also niemand mißbillichen dörffte/ was diser grosse Fürst genehm hielte/ wurde die Verfolgung wider die Gesellschafft Jesu gedämpffet/ oder wenigstens auf einige Zeit eingestellet.

Von St. Justo ward der Heil. Franciscus verbunden/ ferners nacher Portugal zu gehen/ allwo der Hof wegen dem Trauer-vollen Tod des Königs Joannis in äusserster Bestürtzung lage. Er stunde daselbst als ein Friedens-Engel/ welcher die Himels-Geschicke und Willen GOttes mit Geruhsamkeit und Ergebung anbetten lehrete; und der Trost/ den er daselbst beybrachte/ ward so groß/ daß die Königin selbst/ welche die Betrangteste gewesen / ferners an nichts/ als dises Creutz sich wohl zu Nutzen zu machen / gedachte.

Er stattete dem Kayser nachmahls mehr Besuchungen ab/ deren letztere ware/ um selben zu dem Tod zu bereiten. Er ist einer der Vollführeren seines Testaments gewesen/ und machte folgends dessen Leich-Rede/ worinnen selber/ ohne bey denen sittlichen Tugend- und glorreichen Thaten zu verweilen / welche diser Fürst mit denen gröβten Helden unter denen Heyden gemein hatte/ disen in nichts anderem rühmete / als was an ihme in seiner gantzen Aufführung Christlich geschinen.

Tod dises Fürsten.

Es wäre eine nicht endliche Sach/ disem unvergleichlichen Mann in allen seinen Reisen zu folgen: alle Stifftungen/ die er so wohl in Spanien als Africa zu Unterweisung der Jugend / zu Abrichtung der Mißionarien/ zu Bekriegung der Ketzeren und Mauren / zu Verbesserung der Sitten deren Glaubigen/ und zu Widerherstellung der Kirchen-Zucht in denen Gebieteren / woraus selbe fast gäntzlichen verbahnet ware / eingesetzet hatte/ herzusagen/ die Früchten seiner Predigten / seiner Vermahnungen und Gemeinschäfftlichen Unterweisungen vorzustellen; alle Personen von ausserordentlichen Verdiensten zu bemercken/ die er in seine Gesellschafft eingenommen/ unter welchen ich nichts destoweniger den Ehrwürdigen P Franciscum Tolet, der durch seine Fromm- und Gelehrtigkeit so berühmt ware/ und nachmahls zur Cardinals-Würde erhoben worden/ nicht einem stummen Schweiger unterlegen kan: Endlichen den Abriß zu machen von denen neuen Verfolgungen / die er durch sein Stillschweigen und Gedult überwunden/ ohne jemahls einen Menschen anklagen/ oder die Nähmen seiner Verleumderen kund machen zu wollen/ um sich zu rechtfertigen. Jenes/ so noch verstaunlicher ware/ ist/ daß diser grosse Heilige/ dessen Eyffer so viel der Landschafften in vollen Brand Göttlicher Liebe gesetzet/ und welcher zugleich an dem Heyl beyderley Geschlechteren also feurig arbeitete/ daß man ihne stets entweders ob der Canzel mit einem Apostolischen Eyffer predigen gehöret / oder in Besuchung der Collegien und geistlichen Wohnungen seines Ordens/ oder in dem Rath der Fürsten und Prälaten gesehen / um die Glory GOttes/ die Ehre der Kirch / und die Unterweisung der Völcker zu beförderen / oder den Mann in einiger anderen Frommkeits-Handlung angetroffen/ daß diser grosse Heilige / sage ich / fast niemahls ohne gewaltsame Schmertzen entweders des Podagrams/ oder anderer Kranckheiten / so er sich durch seine ungemeine Strengheiten zugezogen/ gelebet hat.

Arbeiten unseres Heiligen.

Er wird nacher Rom beruffen.

Dieweilen eine so glantzreiche Sonne nicht allein vor Spanien schine / wünschete man inbrünstig / selbe auch in Jtalien zu sehen. Er empfienge demnach Befehl von dem Pabsten und seinem Generalen/ sich auf das baldeste nacher Rom zu begeben/ allwo ihne die Göttliche Vorsichtigkeit zu weit höheren Verrichtungen und Aemteren bestimmete/ als jene waren/ so er biß anhero verwaltet hatte. Er langete den 7. Tag Herbstmonats im Jahr 1561. daselbst an/ und wurde kurtz darnach zum Vicarium Generalem seiner Gesellschafft in Abwesenheit Patris Laynez welchen der Pabst nacher Franckreich gesendet hatte/ ernennet. Der Eyffer/ Vernunfft/ die Standhafftigkeit / Sanfftmut/ und die andere Tugenden / so er in diser neuen Amts-Verwaltung spüren liesse/ machten/ daß selber nach dem Hintritt dises Generals mit Frolocken nicht allein der gantzen Gesellschafft/ sondern auch Jhro Heiligkeit / und allen in Rom befundenen Cardinälen und Prälaten/ ja so gar aller Fürsten Europens an dessen Platz gesetzet wurde. Als er mit allen seinen Ordens-Geistlichen dem Pabsten die Füß zu küssen gekommen/ liessen sich Jhro Heiligkeit auf eine gantz ungemeine Art das Vergnügen abspüren / so sie ob diser Wahl hatten/ und sagten zu jenen/ die ihne begleiteten / daß sie mit Gelegenheit bezeugen wurden / wie angenehm und gefällig ihnen dise Wahl gewesen/ wäre. Der Heil. Franciscus ward der einzige/ so vor GOtt darüber seuffzete/ und sich bey denen Menschen beklagete. Bevor das General-Capitel von einander gienge/ wolte selber durchaus die Füß eines jeglichen Abgeordneten insonderheit küssen/ welches dise

Er wird zum Generalen gewehlet.

gantze so berühmte / und aus einer Menge der wegen ihrer Wissenschafft und Heiligkeit verwundersamen Männern / bestehende Versammlung mit einer neuen Hochachtung gegen einer so Demütigen / und allen Welt-Hochheiten so vollkommentlich abgestorbenen Oberen erfüllete.

Man könte nicht bedeuten / auf was Art die Gesellschafft zu allen Seiten unter dessen weisen Regierung angewachsen. Eine unnenbare Zahl der grossen Männern seynd in slbe eingetretten / welche dise durch ihre Fähigkeit in allerhand Verrichtungen / und durch ihre fürtreffliche Frommkeit geherrlichet haben. Er richtete ohne Zahl nicht allein in Italien / Franckreich / in Spanien / Teutschland und Pohlen / sondern auch in Asia / Africa / und America geistliche Wohnungen vor seine Ordens-Genossene auf. Die König und andere Ober-Häubter der Länderen schriben ihme stets / um von selbem zu einer Zeit / da die Glaubens- und Sitten-Verderbung vast allgemein worden / so beeyferte und nutzbare Arbeiter zu erlangen. Es fanden sich vile seiner Jünger / so nach glorreicher Apostolats-Arbeit die Marter ausgestanden. Endlichen sahe ihne die gantze Welt als einen von dem Himmel zu Erwerbung des Heils aller Völckeren gesendeten Mann an. Die Päbst Pius IV. und V. trugen diser Ursach wegen eine höchst besondere Neigung zu selbem / und sie konten nicht ermüden / ihme grosses Lob bey zu legen. Indessen sahe sich diser verwundersame Mann nicht anderst als ein nutzloses Kirchen-Glied / und als eine der Gesellschafft beschwärliche Last an / welches machte / daß selber / als er einstens die fürnehmste Patres versammlet / sich zu deren Füssen warffe / und sie mit thränenden Augen batte / ihme seine Schwachheiten zu entdecken / und alle Fehler / die er in seinem Amt begienge / zu erklären. Letzlichen verspahrte er nichts / um sich dessen gäntzlichen zu entladen.

Der Pabst sendet ihne mit einem Gesanten oder seinigen Legaten.

Allein da er am wenigsten daran gedachte / ruckte der heilige Pabst Pius V. dessen Amts-Verwaltung eine Reis und Handlung von höchster Wichtigkeit bey. Dann als er sahe / wie der Groß-Türck Selim / nachdeme er sich der Insul Cypern bemeisteret / die Christenheit mit einer allgemeinen Verheerung bedrohete / welche nicht anderst / als durch ein heiliges Verbündnus aller Christlichen Fürsten gehinderet werden konte / sendete er den Cardinalen Commendon mit dem P. Francisco Tolet nacher Teutschland / um selbes bey den Kayser und König in Polen aus zuwürcken / dem Cardinal Bovello, Alexandrinus genannt / seinen Enckel in Franckreich / Spanien / und Portugall / um solches bey denen gecrönten Häubtern diser dreyen Königreichen aus zu arbeiten / demselben unseren heiligen zum Mit-Gesellen und beständigen Rath beygebend / samt dem Befehl / ihne zu Rath zu halten / und dessen Gutachten in allen Dingen zu folgen. Der Legat ward bey dem Eintritt in Catalonien durch Ferdinandum von Borgia einen der Söhnen dises Gottseeligen Generals / welchen der König von Spanien seiner Hochheit eigenthumlich entgegen gesendet / empfangen worden. Carolus von Borgia Herzog in Gandien sein älterer Sohn / und Franciscus von Borgia Marggraf von Lombay Sohn dises Herzogs hatten ihne im Gefolg deren auserlesnesten von dem Adel des Lands zu Valencia bewillkommet. Alle alte Vasallen und Bediente des Heiligen samt seinem Groß-Sohn fielen selbem zu Füssen / um ihme die Hand zu küssen / und seinen Seegen zu erbitten.

Da er sich in Madrit befande / bezeugte ihme König Philippus II. in allerhand Gelegenheiten ein gantz besonderes Hochachten und Verehrung. Der König Dom Sebastian bewise selbem ein gleiches in Portugal / und Franciscus bediente sich dessen vortheilig / um bey Ihro Majestäten eine grosse Anzahl der Unternehmungen von höchster Wichtigkeit vor die Erhaltung des Glaubens und der Frommkeit / und vor die Bekehrung der Sünder und Unglaubigen zu beförderen. Er machte einige neue Ordnung und Gesätz vor seine Geistliche / und indeme er alle Wohnungen seines Ordens / so ihme an dem Weeg lagen / besuchte / machte er daselbst wunderame Verordnungen / um die Zuchts-Acht und Reinigkeit des Geistes der Gesellschafft allda zu erhalten. Aus Spanien zoge er in dem Gefolg des Legatens nacher Franckreich / und Carolus IX. welcher mit der Königin Catharina von Medicis seiner Mutter zu Blois ware / empfienge ihne daselbst mit nicht minderer Ehre und Zärtlichkeit / als die andere Oberhäubter / bey denen er sich einfande / gethan hatten. Unterdessen weilen das Reich voll des Tumults und des Kriegs-Gebs ware / und die Calvinisten daselbst all-Täglich eine allgemeine Verwüstung machten / konte er allda weder von Leuten noch Geld eine Beyhilff wider die Türcken erlangen. Die Verheerung / in welcher er selbe Provinzen und die Allerheiligste und Ehrsamste Oerter des Glaubens sahe / rührete ihne dermassen / daß selber / als Er erkrankt. er in einer diser von denen Ketzeren ausgeplünderten Kirchen die heilige Meß lesen wolte / von einem Fieber ergriffen wurde / welches ihne nicht mehr verliesse. Er nahme dannenhero seinen Weeg nacher Italien zuruck / allwo ihne die Herzogen von Savoyen und von Ferrara einige Zeit bey sich angehalten / damit selber allda die Gesundheit widerumen erlangen möchte: nachdeme aber daselbst sich alle Sorgfältigkeiten und Bemühungen der Aertzten vergeblich gezeiget / begabe er sich hurtig über Loretto nacher Rom / um des Trosts zu genieſſen / in diser durch das Blut so viler Martyrer geheiligten Statt zu sterben.

Als

Als man ihme sagte/ daß er in der Statt wäre/ bettete er mit ungemeinem Eyfer das Lobgesang des H. Simonis: Nun lassest du O HErr/ deinen Diener fahren/ um selben zur Geneissung deines Friedens eingehen zu machen. Er danckete GOtt ob der Gnad/ die er ihme gethan hatte / in seinem demütigen Ordens-Stand zu verharren/ ohne zu denen hohen Kirchen-Prälaturen / womit er also offt ware bedrohet worden/ erhoben zu werden: er bezeugete auch tausend Erkäntlichkeiten ob deme/ daß er durch den Gehorsam/ so er dem heiligen Stul bewisen/ die Gesundheit verlohren/ und in dem Dienst der Kirchen sterben solte. So bald selber in seinem Ordens-Hauß angelanget / kamen die Cardinälen und Abgesandte / um den Trost zu haben / ihne zu sehen. Allein er verhinderte dises Zusammen-Treffen / indeme er bate / man möchte ihme die annoch übrige wenige Zeit gönnen/ um sich wol zu dem Tod zu bereiten. Der Pabst Gregorius XIII. welcher zu Tivoli ware/ als er die äusserste Gefahr dessen Kranckheit vernommen/ wurde dardurch empfündlich gerühret / und indeme er selbem einen vollkommenen Ablaß sendete / sagte er / wie die Kirch bereits einen grossen Diener GOttes / und eine ihrer stärckesten Säulen verlieren wurde. Er lebete nicht länger dann zwey Tag nach seiner Dahin-Kunfft; allein Zeit wehrend-disen zweyen Tägen verlohre er keinen Augenblick/ um sich heiliglich zu bereiten/ vor dem Gericht GOttes zu erscheinen. Er empfienge alle Sacramenten mit einer so zärtlichen Andacht/ daß selbe alle Beywesende in Verstaunung und gleichsam auffer sich setzte. Er schluge zwey Ding gäntzlichen ab; das erste / seinen Nachfolger zu ernennen/ oder wenigstens anzudeuten / vermeldend / wie er GOtt anderer Rechnungen die Menge zu thun hätte/ ohne darzu mit diser beladen zu werden. Das Andere zuzugeben/ daß er

Sein Tod.

abgemahlen wurde. Nach einer Verzuckung von vilen Stunden / worinnen selber die Versicherung seines Heyls empfangen/ sagte er Dom Thomæ von Borgia seinem Bruder/ daß er wurde Bischoff werden/ und segnete zu gleich alle seine Kinder. Nachdeme nun selber vor die Ewigkeit reiff ware/ übergabe er endlichen GOtt seine mit herrlichen über den Teufel / die Welt / und die Sünde erfochtenen Siges-Zeichen beladene/ und mit Verdiensten gantz gecrönte Seele. Dises beschahe den 30. Tag des Herbstmonats im Jahr 1572. welches jenes des Hintritts des H. Pii V. und das 62. seines Alters ware. Sein Leib ward in der alten Kirch der Gesellschafft bey denen des H. Ignatii / und Ehrwürdigen P. Jacobi Lainez seiner zweyen Vorfahreren beerdiget. Nachmals aber ist selber durch Erlaubnus und Macht Pabstens Pauli V. zum erstenmahl in die Sacristey ermeldten Profeß-Hauses zu Madrit in Spanien / auf Anhalten des Cardinals Herzog von Lerme/ und des Cardinals Gaspar von Borgia seiner zweyen Groß-Söhnen versetzet worden. Die fürtreffliche und nicht zählige Wunder-Thaten/ die bey dessen Grab und auf seine Vorbitt gewürcket worden / haben Urbanum VIII. im Jahr 1624. ihne seelig zu erklären/ Pabsten Clementem X. aber / selbigen heilig zu sprechen/ verbunden. Man wird dise Wunder-Wercke in dessen Lebens-Verfässeren/ so wir zu Ende anführen werden / der Länge nach sehen können: allein weilen uns die Geschichts-Verfolge gehinderet hat / die vollkommentliche Uberleg- und Nachsinnung/ wie es seyn solte / über die Tugenden dises himmlischen Manns zu machen / als ist vernünfftig / daß wir hiervon etwas bezicken.

Seine Demut.

Seine Demut ward also ausgemachet und erstrecket/ daß es das Ansehen gewinnet/ wie selbe ohne sträfflicher Ubermaß sich nicht tiefer hätte ernidrigen können. Er hielte sich vor nichts anders als vor einen Idioten/ eine Bestie/ und vor einen Verstand-losen Menschen / wiewohlen er einer der Beste-Weisseste-und Verständigsten Vernunffts-Geistern seiner Zeiten ware: und dise Meinung ward also tieff in dessen Seele eingedrucket / daß man kein bessers Mittel fande/ um ihne von der Ubung der unteren Schulen abzuhalten / worzu er sich mit Freude durch eine grosse Verachtung seiner Person beiferte / als zu sagen / wie er diser Verrichtung nicht fähig wäre: welches er einfältiglich glaubete. Er flohe die Ehre mit mehr geflissenheit / als die Ruhmsichtige sich angelegen seyn lassen / solche zu erwerben. Man konte ihne mit Verdemütigungen und Schmachen niemals ersättigen. Jene / so ihne übel hielten / oder von ihme und denen seinigen bös redeten / waren jederzeit seine beste Freunde.

Seine Vosbindung.

Es ist eine seltene Sach/ einen fürnehmen Herren an Verwandten und Bluts-Freundschafftlichen Bündnussen also glückseelig zu finden / wie unseren Heiligen. Dann diser hat seine Brüder/ seine Kinder/ seine Gros-Kinder/ seine Encklen/ und seine Vetteren/ die eine mit Purpur bedecket / die andere in denen ersten Amts-Verwaltungen der Spanisch- und Portugesischen Königreichen / vil übrige aber mit Oberhaubtlicher Herrschungs-Gewalt begabet gesehen. Es ist doch etwas noch unvergleichlich seltenes / einen so vollkommentlich Abgestorbenen / und bey denen Angelegenheiten seiner Gefreunden so unempfindlichen Menschen anzutreffen/ wie er gewesen ist. Wir haben hiervon die helleste Kennmalen und Wahrzeichen in seinem gantzen Lebens-Lauff. Er setzte auf seinen Reisen nicht einen abweglichen Schritt / um den Trost zu haben / selbe zu sehen / es ware dann Sach / daß er solches vor deren geistliches Aufnehmen und Wachstum nothwendig erachtet. Er bediente sich

niemahlens seines Ansehens und Vermögens weder bey dem Pabst/ noch bey denen Königen/ um ihnen zeitliche Gunsten und Gnaden zu erwerben. In ihren Streit-Sachen nahme selber nicht ehender ihre Partey/ als jene ihrer Widersacher an; und begehrte/ daß die Gerechtigkeit auf das genaueste beobachtet wurde/ und daß die Gnade vilmehr wider selbe als vor sie stunde. Seine Aufführung so wohl in der Amts-Verwaltung eines Vicarii Generalis seiner Gesellschafft in Spanien/ als in der Generals-Würde des gantzen Ordens anzusehen/ hatte man ihme niemahls abspüren können/ aus welcher Provintz/ Landschafft/ oder Königreich selber bürtig wäre. Er ware seinen Lands-Genossenen nicht mehr/ als einem jeglichen Ausländer zugethan; sondern beobachtete eine vollkommentliche Gleichheit/ ohne einzige Unterscheidung/ ausgenommen welche von der Verschiedenheit der Verdiensten geforderet wurde.

Seine Geistliche Tugenden.

So reich selber in der Welt gewesen ware/ so sehr liebte er die Armut in dem Ordens-Leben. Er liebte dise vor seinen Orden/ er liebte sie vor seine eigene Person. Er ward in dem Reisen niemahls bessers vergnüget/ als wann er eine schlechte Einkehr angetroffen/ allwo er übl gespeiset und unbequemlich beherberget wurde. Seine Kammer/ sein Kleid/ und sein anderer Hausrath waren nach Möglichkeit die ärmeste des Hauses/ wo er wohnete. Er hatte eine besondere Liebe vor die Keuschheit/ so daß er sie stets unverletzt in all-verschidenen Ständen/ worzu ihne die Göttliche Vorsichtigkeit beruffen hatte/ behalten. Vor allen ware nichts ihme gleich reines zu finden/ von der Zeit an/ als der Tod der Herzogin seiner Gemahlin ihne von denen Ehelichen Pflichten los gebunden. Sein Gehorsam zeigete sich so vollkommen und Heroisch/ daß nichts fähig ware/ selben zu erschütteren. Er ehrete seine Obere/ nicht allein da sie in würcklicher Würde stunden/ sondern auch nachdeme selbe ihre Aemter abgetretten. Wann er von dem H. Ignatio/ der sein General ware/ Brief erhalten/ küssete er selbe/ und liesse sich bey deren Entsiglung auf die Knie darnider/ solche zu lesen. Nachdeme ihme diser heilige Stiffter einen Lay-Brudern/ um dessen Gesundheit zu warten/ zugegeben/ mit dem Befehl/ demselben in allem deme/ was disen Puncten belangete/ zu gehorchen/ leistete er disem einen so genauen Gehorsam/ daß er ohne dessen Verlaubnus nichts ausserordentlich- und ungemeines vornahme. So er ihme anlage/ sein Gebett abzubrechen/ aus Forcht/ daß ein gar zu langes Anhalten selbem keine Kranckheit zuzoge/ sagte er zu ihme: **Noch ein wenig/ mein Bruder/ noch ein wenig.** Wann aber diser die Ablassung nochmahls forderte/ ergabe er sich alsobald. Wann er in der Kuchl mit dem Koch arbeitete/ gehorsamte er selbem wie ein Lehr-Jung seinem Meister; und als einsmahls die Prinzessin Joanna nach ihme verlangete/ da er eben in diser Ubung begriffen ware/ wolte er ohne der Verlaubnus erwehnten Bruders nicht hingehen/ selbe zu sprechen/ worüber die Prinzessin höchstens auferbauet wurde.

Sein Gebett.

Was solte ich aber von dessen Gebett melden? Er ward in selbem auf solche Art in GOtt versencket/ und in die Beschauung seiner Gütig- und Vollkommenheiten verzucket/ daß selber nach fünf und sechs Stunden/ nicht länger dann eine Viertl-Stund in disem verharret zu seyn/ glaubete. Er wendete zu solcher Ubung nicht allein die von denen Ordens-Satzungen bestimmte Zeit/ sondern auch einen Theil der Nacht/ und alle das/ was er des Tags seinen obhabenden Geschäfften entziehen konte/ mit Emsigkeit an. Er kame niemahls aus denen Betrachtungen anderst/ als mit durch himmlisches Liecht erleuchtetem Verstand/ mit von heiliger Liebe brennendem Hertzen/ gantz stralend- und feurigem Angesicht zuruck. Wann ihne seine Kranckheiten ausser Stand setzten/ Meß zu lesen/ unterliesse er nicht/ die heilige Communion zu empfangen: weilen dessen Seele stets nach solcher himmlischen Speis hungerte. Die Casteyung gienge bey ihme mit dem Gebett gleiche Schritt; er hielte sein Fleisch in einer unerbittlichen Schärffe: und er wurde dessen noch übler gewartet haben/ wann ihne nicht seine Oberen durch eine heilige Geschicklichkeit/ dessen Strengheiten an die Anordnung eines Geistlichen zu binden/ daran gehinderet hätten. Der Gebrauch des Buß-Gürtels und der Geissel ward ihme gewohnlich; und so er bemüsset ware/ seinem Leib einige Linderung zu geben/ thate er solches nicht ehender/ als nachdeme er selben durch einige diser Bussen gedemütiget hatte.

Seine Strengheiten.

Ausser diser Strengheiten zeigete er sich sehr geflissen/ seine Sinnen/ entweders durch Entziehung des Vergnügens/ so sie verlangten/ oder durch Anthuung verschidener seiner Begierden gerad widerstrebenden Peinen und Quaalen/ abzutödten. Sein Hertz ward dergestalten an den Willen GOttes gebunden/ daß nichts von denen irrdischen Dingen fähig gewesen/ ihne zu verwirren und zu beunruhigen.

Seine freywillige Gnaden.

GOtt hat offtmals dessen Tugenden mit jenen Gnaden belohnet/ so wir die Freywillige nennen: und wir könten zeigen/ wie es deren sehr wenige gebe/ die ihme gemanglet haben/ und wovon wir nicht in seinem Leben die scheinbareste Exempten wahrgenommen: Man hat selben zumehrmalen mit Stralen und Glantz umringet gesehen: Er redete von Göttlichen Dingen auf eine gantz übernatürliche Art; er hatte eine seltene Entscheidung der Geisteren/ welche nicht allein von der Schärffe und Durchdringung seines Verstands/ sondern auch von einem himmlischen und eingegossenen Liecht herrührete. Er hat die vilemal künfftige Ding vorgesaget/ auch seine Weissagung jederzeit ihre Würckung gehabt. Er hat so wohl in seinem Leben als

nach

nach dem Tod Wunderthaten gewürcket. Endlichen hat er sich auch der Liebe GOttes und der Menschen würdig gemachet: und/ gleichwie selber/ so lang er in dem belebten Menschen-Cörper wandelte/ über die Hertzen geherrschet/also hat sich auf dessen Gedächtnus-Andacht/ Zeit deme er mit GOtt in dem Himmel regieret/ sehr ausgebreitet. Sein Leben haben vile aus der Gesellschafft Jesu verfasset. Jenes/ so uns der Ehrwürdige P. Petrus Ribadeneira in Spanischer Sprach herausgegeben/ und von Herren von Betancourt in das Französische versetzet worden/ hat durch seine Lesung verwundersame Bekehrungen gewürcket. Dises ist es gewesen/ so den P. Angelum von Joyeuse bewogen in den Capuciner-Orden wiederumen zuruck zu kehren/ aus welchem er wegen der hochwichtigen Staats-Anligenheiten gehen müssen; welches auch den Herrn Sublet Vattern des Herrn des Noyeres angetriben/ in dem 60. Jahr seines Alters ein Cartauser zu werden. Der P. Vergu hat uns deren ein neues in Französischer Sprach vorgeleget/ worinnen man vile Besonderheiten sehen kan/ welche wir/ um nicht zu lang zu seyn/hin zu lassen bezwungen worden. Wir seynd ihnen in Verfassung dises Auszugs nachgefolget.

Der vierte Tag des Weinmonats/ und von dem Mond/ der

a	b	c	d	e	f	g	h
12	13	14	15	16	17	18	19
i	k	l	m	n	p	q	r
20	21	22	23	24	25	26	27

s	t	u	A	B	C	D	E
28	29	1	2	3	4	5	6
F	F	G	H	M	N	P	
5	6	7	8	9	10	11	

Römisches Martyr-Buch.

ZU Assisio in Umbria/ der Geburts-Tag des H. Beichtigers Francisci, Stiffters des Ordens der Mündern Brüder/ dessen heilig und wunderthätiges Leben der Heil. Bonaventura beschriben hat. Zu Corintho der Geburts-Tag der heiligen Crispi und Caii/ deren der H. Apostel Paulus gedacht/ da er zu den Corinthern schribe. In Egypten der heiligen Martyrer und Gebrüder Marci und Marciani/ und anderer schier unzahlbaren beydes Geschlechts/ und allerley Alters/ deren etlich nach Schlägen/ andere nach vilerley Arten grausamer Marter/ in die Feur-Flammen/ andere in das Meer gestürtzt/ etliche enthaubtet/ vil erhungeret/ andere an Galgen gehenckt/ unter welchen etliche mit dem Haupt unter sich/ und mit den Füssen über sich gekehret/ die allerschätzbareste Cron der Marter verdienet haben. Zu Damasco/ des H. Bischoffs und Martyrers Petri/ welcher bey den Fürsten der Agarener angeklagt worden/ daß er den Glauben Christi lehre/ darauf man ihm Zungen/ Händ und Füß abgeschnitten/ und an ein Creutz gehefft; hat also die Marter vollendet. Zu Alexandria der heiligen Pristeren und Diaconen/ Caii/ Fausti/ Eusebii/ Chäremonis/ Lucii/ und ihrer Gesellen/ aus welchen andere in der Verfolgung Valeriani zu Martyrern/ andere aber zu Dienern der Martyrer worden/ und also den Lohn der Märtyrern auch empfangen haben. Zu Athen/ des H. Hierothei/ der des Heil. Apostels Pauli Jünger gewesen. Zu Bologna/ des heiligen Bischoffs und Beichtigers Petronii/ welcher in der Lehr/ in Wunderwercken/ und in Heiligkeit geleuchtet hat. Zu Paris/ der H. Jungfrauen Aureä. In der Aegyptischen Wüste Nitria/ des H. Ammonis Verheurateten/ Jungfrauen/ und Einsidels.

Ferners wiederumen zu Paris/ des H. Lisbii/ ersten Christens/ und ersten Martyrers diser Statt/ der sich das Predigen des Heil. Dionysii also wohl zu Nutzen gemachet/ daß selber/ nachdeme er den Glauben/ so jener verkündete/ angenommen/ von dessen Händen den heiligen Tauff empfangen/ und vor ihne die Warheit des Christentums durch einen standhafft und glorwürdigen Tod bekräfftiget hat. Zu Trier/ des H. Tyrsi/ Haupt-Manns einer Fahne der Kriegs-Völckeren/ und aller seiner Soldaten Martyrern/ welche bis auf den letzten vor die Bekanntnus des Nahmens JEsu Christi/ auf Befehl des Land-Pflegers Rictiovari getödtet worden. Der Ort ihrer Marter ist das Ufer des Mosel-Stroms gewesen/ welcher die Farb verwechslet/ und durch die Ubermaß des Bluts diser Kriegs-Knechten des GOttes der Heerschaaren gantz roth worden ist. Diser Ort nennet sich annoch das Gestad zu denen Martyrern. Zu Tours/ des H. Martyrers Quintini/ welcher vor die Wahrheit sterbend ewig in dem Himmel zu leben verdienet hat. Zu Pavia/ des H. Amelii, und des H. Amici, Auvergnatischer Haupt-Leuten/ welche unter Carolo dem grossen König von Franckreich vor die Kirch streitend/ in der Lombardey gestorben seynd. Zu Verdun, des Heil. Magdalucii oder Magdalvei, welcher durch seine Vernunfft und fürtreffliche Heiligkeit disen durch die Krieg verwüsteten Stul wiederumen in seinen alten Glantz gestellet hat. Sein Leib ward vierzig Jahr nach dem Tod nicht allein gantz vollkommen/ sondern auch mit einer Lilien-Weisse/und Rosen-Röthe bedecket gefunden/ als ob er nur wäre entschlaffen gewesen; er gabe auch einen verwundersamen Geruch von sich/ wovon die gantze Kirch beraucheret wurde. Zu Toul des H. Bischoffs Perpetui, Französisches.

der an disem Ort in grossem Geruch der Heiligkeit gestorben ist. Zu Moysac in dem Gebiet von Cahors/ des H. Bischoffs Malfridi/ dessen Verdienst und Heiligkeit gewisser seynd/ als der Bischoffliche Stul/ auf dem er gesessen. Zu Tholouse in der Kirch des H. Sernini/ zu Bethune in der Capelle/ und in dem Closter von Gerei/ Parisierischen Gebiets die Versetzung verschiedener Reliquien des Heil. Bartholomäi ꝛc.

Von dem heiligen Seraphischen Francisco / des Ordens der Münderen.

Welcher Wort sollen wir uns gebrauchen/ um disem grossen Mann seinen Ruhm zu verfassen/ der einer der würdigsten Werckzeugen gewesen/ die sich die Göttliche Vorsichtigkeit zur Beförderung des Heyls deren Völckeren/ und zur Vollziehung der Absichten ihrer Barmhertzigkeit jemahls erkisen? Es heisset wenig gesaget/ daß ihne GOtt wie einen Abraham zum Vatter einer fürtrefflich- und grossen Nachkömmlingschafft gemachet/ welche an Zahl und Glantz alle das übersteiget/ was von schimmrenden Himmels-Facklen in der ungeheuren Erstreckung des gestirnten Firmaments zu finden: Daß er wie Moyses ein reines und Fehlerfreyes Gesätz nicht einem grob und sinnlichem/ als die Israeliter waren/ sondern einem heiligen und vollkommenem Volck gegeben/ welches in Folge der Zeiten sich aus Apostlen/ aus Martyrern/ aus Beichtigern/ aus Lehrern/ aus Jungfrauen/ aus Päbsten/ Cardinälen/ Patriarchen/ Erz-Bischöffen/ Bischöffen/ Kayseren/ Königen/ Fürsten/ und Herzogen/ aus Kayserinnen/ Königinnen/ Fürstinnen/ Herzoginnen/ und allerhand anderen durch ihre Tugend und Würdigkeit fürtrefflichen Personen verfasset gesehen: Daß er selben gleich einem Elias in einem Feur-Wagen entführet/ nicht um nicht länger auf der Erde zu erscheinen/ allwo dessen Verbleibung nothwendig ware/ sondern um seine von ihme entfernte Kinder zu besuchen/ und selbe mit denen Flammen der Göttlichen Liebe/ wovon sein eigenes Hertz gantz verzehret ware/ anzufeuren. Es zeiget sich noch etwas Verwunderlameres in disem heiligen Patriarchen/ nemlichen/ daß er um die Liebe aller Glaubigen wieder anzuzünden/ selbst zum lebenden Bildnus JESU Christi des gecreuzigten worden/ nicht allein durch seine Bussen und Strengheiten/ womit er seinen Leib unabläßlich gequälet/ sondern auch durch die Wund-Mahlen dises liebreichen Erlösers/ die ihme in denen Füssen/ Händen und Seite/ thätlich seynd eingedrucket worden/ wie wir an dem zur Verehrung dises grossen Geheimnusses bestimmten Tag gemeldet haben: und ist es nicht die Wahrheit/ daß selber noch heutiges Tags durch den heiligen Orden/ so er gestifftet/ und der sich nachmahls in mehr Aest getheilet/ deren ein jeglicher die Krafft und Stärcke seines Stammens behaltet/ daß selber/ sage ich/ seye das Liecht der Welt/ das Saltz der Erde/ die Stütze der Streitenden/ und die Pflantz-Grube oder das Zweig-Beth der Triumphirend- oder Sigsprangenden Kirch/ ein Schrecken der Ketzeren/ der Hülffliche Beystand und Trost der Catholischen/ und ein Geheimnuslicher Baum/ der vor die Gesundheit aller Völckeren Früchten bringet? Es wäre demnach ungezweifelt vonnöthen/ nicht daß ein sterblich- und der Sünd unterworffener Mensch/ sondern eben jener Seraphin/ der aus selbem vormahls ein so bewunderns-würdiges Crucifix gemachet/ anjetzo die Feder ergreiffete/ um uns die Tieffe seiner Demut/ die Inbrunst seiner Liebe/ die Vollkommenheit seiner Abtödung von allen erschaffenen Dingen/ und seine andere fürtreffliche Tugenden/ die ihne in die Reyhe der Höchsten unter denen Englen erhoben haben/ zu beschreiben. Allein wir können sagen/ daß GOtt diser Dürfftigkeit Vorsehung gethan/ als er dem H. Bonaventurä/ der selbst den Titl eines Seraphischen Lehrers verdienet hat/ eingegeben/ sich zu dessen Geschichts-Verfasser zu machen. Es ist ein Heiliger/ der vor einen anderen Heiligen geschriben hat: es ist ein Seraphin der vor einen anderen Seraphin gearbeitet; und wir haben Ursach/ uns in unserer Unvermögenheit zu trösten/ da wir das durch einen so erleuchteten und mit dem GOttes Geist so erfüllten Lehrer verfaßte Leben dises himmlischen Manns vor Augen haben. Sihe demnach allhier/ was uns selber hiervon saget/ mit einig-anderen aus dessen Ordens-Jahr-Bücheren hergezogenen Betrachtungen.

Seine Geburt.

Der H. Franciscus ist gebohren worden zu Assisio, so eine ansehnliche Statt Umbriens in Italien/ anjetzo das Herzogtum Spoleto genannt/ ist/ im Jahr der Gnade 1182. unter dem Pabstum Lucii III. und der Regierung des Kaysers Barbarussä. Sein Vatter/ Petrus Bernardon genannt/ ward ein reicher Kauffmann ermelter Statt/ welcher in die fremde Länder/ und gar bis in Franckreich handelte: Das dann die Edle in Italien thun/ ohne deßwegen ihren Adels-Titel zu verliehren. Seine Mutter/ mit Nahmen Pique ist eine Frau von grosser Tugend gewesen/ welche einige Seelig zu nennen keinen Scheu getragen/ nicht allein von darumen/ weilen sie eine Frucht so ungemeiner Verdiensten zur Welt gebracht/ sondern auch wegen denen Kennmahlen der Heiligkeit/ so ihr in ihrem gantzen Leben abgespüret worden. Als sie an der Zeit ware disen Sohn zur Welt zu bringen/ arbeitete selbe lange Zeit in denen Kindes-Nöthen/ und unbegreifflichen Schmertzen/ ohne dessen entbunden zu werden. Es kame damahls ein Pilgram vor die Thür/ Allmosen zu erbitten; und nachdeme er solches empfan-

empfangen / sagte er zu jener/ die ihme dises gereichet/ daß/ wofern die Frau des Hauses glücklich ihres Kinds genesen wolte/ selbe sich in einen Stall müßte tragen lassen/ weilen sie sonst nirgends niderkommen wurde. Sie gehorchete diser Verordnung / und alsobald ward das Kind ohne einige Bemühung oder Schmertzen gebohren. Viel glauben/ wie diser Pilger ein Engel gewesen. Man hat nachmahls solchen Stall in eine Capelle/ unter dem Titel des Heil. Kindlein Francisci verwandlet: und man sihet daselbst dise Einschrifft: *Hoc Oratorium fuit boris & asini stabulum, in quo natus est Franciscus mundi speculum.* **Dises Bett-Hauß ist ein Stall des Ochsens und des Esels gewesen/ worinnen Franciscus das Wunder und Vorspiel der Welt gebohren worden.**

Kurtz darnach ward man bedacht/ selben zu tauffen/ und es botte sich ein anderter Pilger zu dessen Tauffs-Pathen an; welches mit diser Bedingnus angenommen wurde/ daß er selben zu dem Heil. Tauff haltend / Joannem nennen solte. Er veränderte nachmahls diser Nahm/ und legte sich jenen Francisci bey/ entweders / weilen sein Vatter/ der zu dessen Geburts-Zeit in Franckreich ware / ihme solchen bey seiner Zuruckkunfft / zum Gedächtnus der Höflichkeiten / die er in diser Königreich empfangen hatte/ gegeben; oder daß er diser selbst aus sonderbarer Neigung gegen denen Franzosen/ und weilen er deren Sprach in kurtzer Zeit erlehrnet / tragen wolte/ oder endlichen/ weilen die Leichtigkeit / so er hatte/ Französisch zu reden/ gemachet/ daß er von jenen / die ihne in seiner Jugend besuchten / Francois das ist Franciscus genennet wurde. Man saget/ daß zur Zeit/ als er noch an der Mutter-Brust hienge / ein dritter Pilgram angekommen/ der ihne zu sehen/ und in die Armen zu schliessen verlanget: und daß selber / nachdem er von disem Kind grosse Sachen vorgesaget / bedeutet habe / wie die Höll alle Kräfften daran spanne / solches zu Grund zu richten: welches der Teuffel selbst nachmahls in einer Beschwörung zu gestehen/ bezwungen worden.

Sein Nahm.

Seine Auferziehung ward gantz heilig / und seine Mutter ermangelte nicht/ ihme bey Zeiten einen Abscheu ob dem Laster / und die Liebe zur Tugend einzuflössen. Er schine nichts destoweniger in seiner Tugend etwas eitel; Er liebete die Glory / verlangte wohl gekleydet zu seyn/ er fande sich gern mit Glantz und Pracht in denen Gesellschafften ein / tractirte und bewirthete seine Mit-Gespän herrlich/ und indeme selber eine Vermahnung spürete/ daß er dermahleins von der gantzen Welt wurde geehret werden/ ohne die Weeg hierzu / oder die Art darvon zu begreiffen/ bemühete er sich äusserst / in dem Spilen es allen bevor zu thun/ und sich unter denen Personen seines Alters in Ansehen zu setzen. Allein so weltlich er zur selben Zeit ware/ behielte es nichts

Seine eitle Jugend.

desto minders die Keuschheit allzeit unverletzet/ indeme GOtt nicht zuliesse / daß jener/ so der Vatter so vieler heiliger Jungfrauen seyn solte/ von dem Geilheits-Unflat geflecket und besudlet wurde. Seine Beicht-Vätter haben selbst bezeuget / daß sein Geist wie sein Leib keusch verbliben / und daß er sich niemahlens von einem unzüchtigen Gedancken / oder unehrbarer Begierde habe einnehmen lassen. Es hatte ferners das Ansehen / daß nach denen Worten Jobs die Barmhertzigkeit mit ihme gebohren worden / und auferwachsen seye. Er konte die Arme nicht ansehen / ohne von dem Mitleyden gegen ihrem Elend gerühret zu werden/ und weilen sein Vatter sich selben in seiner Handelschafft beygesellet hat/ um an seinem Gewinn Theil zu haben/ spendete er ihnen einen Theil von deme/ was ihme in disem Gewerb zukame/ freygebiglich aus. Von allem versagete er das Allmosen jenen niemahls/ die solches durch die Liebe GOttes bereits dergestalten erweichete/ daß er solches nicht anhören konte / ohne darvon empfindlich gerühret zu werden. Als er eines Tags gar fast mit einer Verkauffung beschäfftiget ware/ liesse er deren einen von sich / ohne dem etwas zu geben: allein er erholete sich kaum mit Nachsinnung seines Versehens / als er ihme nachlieffe / und selbem die Weigerung/ so er gemacht / mit Freygebigkeit belohnete. Er versprache GOtt zugleich / die Liebe allen denen unerläßlich zu erweisen / die solche von ihme um dessen Liebe willen begehren wurden/ wann er anderst die Mittlen hierzu bey Handen hätte: welches er auch seine gantze übrige Lebens-Zeit beobachtet.

Ansonsten hatte er eine so grosse Sanfftmut und Ehrbarkeit / daß er die Hertzen aller Menschen gewanne / und daß man ihne in Aßis als das Perlein der Jugend / und als einen Menschen ansahe / der einstens die Glory seines Vatterlands/ und der gantzen Provintz Trost seyn wurde. Es fande sich vor allen in gemeldter Stadt ein Burger/ welcher jedes mahl / so offt er selben antraffe / seinen Mantel auf die Erde breitete/ um ihme anstatt eines Teppich damit zu dienen; und sich so gar selbst auf die Knie vor ihme niderliesse/ um selbem seine Ehrerbietungen zu bezeugen: Er gabe zur Ursach / daß Franciscus solche Ehre und Hochachtung wohl verdiente/ weilen diser in kurtzer Zeit von der gantzen Kirch wurde verehret werden. Indessen als diser von dem Welt-Geist annoch gantz erfüllte Jüngling sich nichts anderes als zeitliche Hochheiten vorstellte / wolte ihne GOTT durch die Folge des Creutzes und der Betrangnus auf seine Seiten bringen. Erstlichen gabe er zu/ daß selber in einem zwischen denen Aßisiter und Perusianern erhobenem Krieg/ worinnen er seine Tapferkeit vor die Beschützung seines Vatterlands berühmt machen wolte/ als Gefangener hinweg geführet wurde / und dise Gefangenschafft daurete ein gantzes Jahr/ in welcher

Die Ehre/ so man ihme thut.

welcher Zeit er sehr vil auszustehen hatte: allein er wolte sich hierüber nicht nur nicht betrüben/ und ob so hartem Glückes-Streich von der Melancholey übergewältigen lassen/ sondern tröstete vielmehr selbst die Mitgenossene seines üblen Geschickes/ indeme er ihnen die Hoffnung einer baldigen Losmachung eingeschmeichelt. Ferners als selber widerum in die Freyheit gesetzet ward/ erkranckte er gefährlich; welches ihne verbande/ sich zu dem Tod zu bereiten/ und diesesmahl ward es/ daß er anfienge die Eitelkeiten seines hingeflossenen Lebens zu erwegen/ und einen Abscheu darob zu spüren. Er legete jedoch die Eigentumlichkeits-Liebe/ und den Kleyder-Pracht/ worein er also verpichet ware/ noch nicht gäntzlich von sich. So bald er widerum zur Gesundheit gestellet wurde/ kleydete er sich nach Gewonheit stoltz und hoffärtiglich/ um nichts von der Hochachtung zu verliehren/ so er sich bey denen Personen seines Alters erworben: allein er würckete eine That/ die ihme eine ausserordentliche Heimsuchung des Himmels verdiente: dann als selber aus der Stadt gienge/ und ihme ein zwar wohlgestalteter/ doch sehr arm und übel gekleideter Edelman begegnete/ beraubte er sich großmütiglich seiner Kleyderen/ und behändigte solche dem Armen: und folgende Nacht traumete er einen prächtigen/ von allerhand mit dem Creutzes-Zeichen bemerckten Waffen erfüllten Pallast zu sehen. Er fragte alsobald/ weme diese Reichtumen angehörten/ und der Geist GOttes gabe ihme zur Antwort/ wie sie sein/ und seiner Soldaten Eigentum wären. Er ward noch nicht satsam erfahren/ um das Geheimnus diser Prophezeyhung zu begreiffen/ er bildete sich demnach ein/ nach der Leydenschafft vor jene Glory/ die ihne biß anhero beherrschet hatte/ wie er ein grosser Feld-Obrister werden/ und herrliche Sig erfechten solte/ die ihne bey der gantzen Welt berühmt machen wurden. Indeme selber also wußte/ daß Gualtherus von Berne von denen Hülffs-Völckeren Pabsts Innocentii III. und Philippi Augusti Königs in Franckreich verstärcket/ mit einem mächtigen Kriegsheer in Apulien eingezogen/ um einen Tyrann/ Marcovalus genannt/ zu bekriegen/ machte er sich am frühen morgen auf den Weeg/ um hinzugehen/ disem seine Dienst anzubieten. Allein wo aus/ oder wohin Francisce? der Krieg zu welchem du beruffen/ ist nicht Cörper- sondern Geistlich/ du mußt den Teuffel/ die Welt/ und die Sünd/ und nicht die dir gleiche Menschen bekämpffen. Deine Soldaten werden nicht seyn ausgerüstet mit Lantzen und Schwertern/ sondern mit dem Geist der Buß und Casteyung. Es erschine ihme auch der HERR gleich in dem ersten Nacht-Lager/ so er zu Spoleto gemachet/ und indeme er mit selbem freundlich umgienge/ sagte er: *Francisce*; **Wer kan dich mehr erheben/ der HErr oder der Knecht/ der Armie oder der Reiche? Es ist gewißlich der erste**; antwortete Franciscus. **Wann** dises ist/ versetzet der HErr/ **warum verlassest du dann mich/ der ich der HErr aller Dingen bin/ und unendliche Reichtumen besitze/ um dich an einen sterblichen Menschen zu binden/ der nichts dann die Knechtschafft und Armut zum Antheil hat? Ach HErr/** saget hierauf Franciscus/ **was wilst du/ daß ich thun solte? Kehre in dein Vatterland zuruck/** erwiderte der Sohn GOttes; **die Erscheinung/ so du gesehen/ verheisset dir nicht zeutliche/ sondern geistliche Hochheiten.** Er gehorsamte alsobald/ und kehrete wieder nacher Aßis/ allein gantz anderst/ als er vorhin gewesen: ferners nach nichts/ als der Verachtung seiner selbst/ der Losbündung von der Welt/ und nach der Liebe der himmlischen Güteren seuffzend. Kurtz darnach gastirte er seine Mitgesellen herrlich/ um selbe nicht anderst/ als mit Begier und Höflichkeit zu verlassen/ und auf das Gastmahl folgete ein ehrliches Spiel/ worinnen sie ihne samtlich zum Ober-Haubt erwehleten. Nach geendigtem Spiel/ als er selbe wiederum vor die Stadt hinaus nacher Hauß begleitete/ geriethe er in eine Verzuckung/ und verharrete in Mitte des Weegs unbeweglich. Sie sagten Schertz-weis zu ihme/ wie er ungezweifslet die Liebe in dem Sinn führete/ und daß er an eine Schönheit gedächte: da er aber widerum zu sich selbst gekommen/ antwortete er ihnen ernstlich/ daß die Liebste/ die ihne einnehmte/ die Weisheit GOttes wäre/ dessen Schönheiten alle das übersteigen/ was auf Erden angenehm- und gefälliges zu finden.

Erscheinung Eines Pallasts.

Von diser Zeit an übete er seine Handelschafft fast nicht mehr/ und gienge offtmahls aus der Stadt hinaus/ um die Süßigkeiten der Einöde zu geniessen. Da er einsmahls in der Ebene unter Aßis sich zu Pferdt befande/ traffe er einen Aussätzigen an/ der ihme so vilen Grausen verursachet/ daß er alsobald die Augen verwendete/ um selben nicht anzusehen/ und seinen Weeg auf eine andere Seiten nahme; indeme er sich aber gleich erinnerte/ wie er den Schluß gefasset hätte/ in allen Dingen die ungeordnete Neigungen seiner Selbst-Liebe zu bekriegen/ hielte er stracks ein/ stige ab/ und gienge hin/ disen Elenden zu umarmen und zu küssen. Er beschenckte selben auch mit dem Allmosen/ und gabe sich Mühe/ ihne in seiner Armseligkeit zu trösten/ darauf sasse er wider zu Pferdt. So bald selber einige Schritt fortgeritten/ sahe er zuruck/ um jenen noch einmahl in die Augen zu fassen: Er erblickte aber selben nicht mehr/ wiewohlen dise Ebene weder Baum noch Hauß hatte/ allwo sich derselbige hätte verbergen können. Er urtheilte demnach/ wie solcher Aussätziger der jenige gewesen/ wovon der Prophet Isaias redet/ welcher sich mit unserem Elend und Kranckheiten bekleydet hat/ um uns

Und unseres HErrens.

uns gesund zu machen; sein Hertz fühlete hierüber eine unsägliche Freude und Trost. Er wurde folgends emsiger in dem Gebett/ und hielte vor seine gröste Ergötzlichkeiten/ die Vollkommenheiten GOttes/ und die Wunden JESU Christi des Gecreutzigten zu betrachten. In einer diser inbrünstigen Beschauungen erschine ihme der Liebs-volle Heyland sichtbarlich in eben jenem Stand/ in welchem er sich an dem Creutzes-Stammen befande/ und druckte selbem diſe Wort des Evangeliums in das Hertze: **So jemand nach mir kommen will/ der verlaugne sich selbst/ nemme sein Creutz auf sich/ und folge mir nach.** Und nach diser Erscheinung hatte er eine Empfindung der Schmertzen seines Erlösers/ daß er fast immer/ und zwar niemahls ohne Vergiessung der Zäher-Bächen daran gedachte.

Neue Erscheinung unſeres HErrns.

Die Arm- und Demut/ die wohlthätige Liebe gegen denen Dürfftigen waren nach diſem seine angenehmste Tugenden. Anstatt daß er vormahls die Aussätzigen flohe/ gienge er damahls hin/ selbe in denen Spittäleren aufzusuchen/ und nachdeme er solche umarmet/ und geküſſet/ gabe er ihnen mit seinen eigenen Händen zu essen: anstatt daß sich selber vorhin begnügete/ denen Bettleren mit seinem Allmosen beyzuſpringen/ halffe er ihnen und tröstete sie nachmahlens durch allerhand demütige Beystehung/ als da er selbe entkleidete/ zu Beth legete/ sauberte und ihnen tausend andere Dienstlichkeiten bewiſe. Die arme Geistliche hatten den fürnehmsten Theil an seiner liebreichen Gutthätigkeit. Er reichte ihnen/ wovon sie leben konten/ und versahe selbe auch mit denen zur Begehung der heiligen Geheimnussen nothwendigen Ornäten. Zu diser Zeit kame er nacher Rom/ der Apoſtlen Gräber zu beſuchen. Bey dem Austritt aus der Kirchen sahe er eine Menge der Armen/ welche die Barmhertzigkeits-Würckung der vorbey-Gehenden erwarteten. Er hatte Mitleiden mit selben/ und nachdeme er ihnen alle das/ was er von Geld bey sich hatte/ ausgespendet/ schenckte er letstlichen sein Kleid demjenigen/ so der bloſſeste schine/ und zoge dessen Lumpen an. Er verharrete also die übrige Tags-Zeit unter denen Bettlern mit einer verwunderſamer Begnügung seines Hertzens.

Diſe Heroiſche Tugend-Wercke thate selber/ da er noch in dem weltlichen Stand ware/ und ohne anderen Triebe oder Anleitung als jener des Heiligen Geistes/ wann er nicht nach Meynung vil seiner Geſchicht-Verfaſſeren zuweilen mit Guidone Bischoffen zu Aſſis von seinen Reizungen gesprochen. Da aber die glückseelige Zeit seiner vollkommenen Bekehrung angeſchinen/ truge sichs zu/ daß er sich bey einer unter dem Nahmen des H. Damiani bey denen Statt-Pforten geweyhten Kirch befindend/ und sehend/ wie selbe zu Grund fiele/ hinein gienge/ und sich vor dem Crucifix daſelbst in das Gebett begabe: da er dann eine Stim̃ gehöret/ die aus dem Mund Christi ausgienge/ und zu dreyenmahlen zu ihme sprache: Franciſce, **gehe und erbaue mein Hauß/ welches/ wie du siheſt/ gantz und gar zerfallet.** Diſe Stimm setzte selben in ungemeine Verwunderung/ er ward von Schrecken ergriffen/ und fiele so gar in einige Ohnmacht: da er aber wiederumen zu sich gekommen/ und darvor hielte/ wie diſer Befehl auf die Kirch des H. Damiani, allwo er ware/ sich erſtreckete/ kehrete selber in seines Vatters Hauß zuruck/ nahme der Menge Zeug oder Tuch/ und gienge/ sie samt seinem Pferd zu Foligny zu verkauffen/ darnach brachte selber den Werth hiervon zu einem Prieſter/ der diſer Capelle diente/ und bate/ ihne in seine Gespannſchafft aufzunehmen/ und solches Geld zur Wiederherſtellung des Hauß GOttes anzuwenden. Der Prieſter beliebte zwar wohl/ selben auf einige Zeit bey sich zu behalten/ deſſen Geld aber belangend/ wolte er diſes nicht annehmen/ aus Forcht/ mit seinem Vatter/ der ein zornig- und gewaltsamer Mann ware/ in Streits-Verwirrung zu gerathen. Franciſcus ob solcher Weigerung verdrüſſig/ warfe alles Geld durch ein Fenſter in die Kirch hinein/ selbes nicht höher achtend/ als ob es Koth und Wuſt geweſen wäre: und er verharrete vil Tag mit diſem frommen Geistlichen/ seine Sünden stets beweinend/ und seinen Leib mit einer unbarmhertzigen Schärffe züchtigend.

Sein Vatter bekame gar bald Wind von deme/ was vorgegangen ware/ und in seiner grimmig und ungestümen Naturs-Art lieffe er nacher St. Damian, um selben von dar wiederumen zuruck zu ziehen. Allein wie hätte er jenen finden sollen/ welchen die Göttliche Vorsichtigkeit verborgen zu halten/ beſchloſſen hatte? Die Maur des Zimmers/ worinnen er ware/ erweichte/ und senckete sich/ um ihme einen stillen und ruhsamen Auffenthalt wider die Auffuchung seines ungearteten Vatters zu machen. Folgends flohe derſelbe in eine Höle/ allwo er vile Täg in einem unmerwehrenden Gebett und Faſten zubrachte/ mehr vom Brod der Thränen/ als von jenem lebend/ ſo er sich heimlich durch einen Bedienten seines Hauſes beybringen laſſen. Als sich indeſſen die Krafft der Gnade je mehr und mehr in deſſen Hertze ausbreitete/ schämete er sich selbst ob seiner Flucht/ und als ein feig- und zager Mensch sich verborgen zu halten; mithin gienge er gantz garſtig und verſtaltet/ wie er ware/ wiederumen in Aſſis hinein/ entſchloſſen/ vor die Glory JEſu Christi alles auszuſtehen. Man hielte ihne damahls vor einen Thoren; man warffe Stein/ Mist und Unrath nach selben/ und sagte ihme tausend Läſterungen; allein diſer groſſe Creutzes-Schüler/ welcher nichts ſo sehr wünschte/ als seinem Göttlichen Meiſter in denen Unbilden seines Leidens nachzuahmen/ ertruge alle diſe Schmach und Schanden mit verwunderſa-

Verfolgung von seinem Vatter.

mer Frölichkeit. Sein Vatter vor Zorn berstend ob der Unehre / die er glaubete / daß eine so ungeordnete Aufführung seinem Stammen machte / ergriffe ihne / und nachdeme er selben wohl abgeprüglet / bande / und verschlosse er ihne in einen Winckel seines Hauses unter einer Stiegen. Franciscus betrübte sich nicht ob disem Verfahren; er ward im Gegentheil vor Freude gantz entzucket / von seinem Vattern eben jene Peinen auszustehen / welche die Tyrannen vormahls denen Martyrern angethan hatten.

In Abwesenheit dises Tygers öffnete ihme die Mutter / die an selbem eine ungemeine Gnaden-Reizung erkannte / die Thür seines Kerckers / und gabe ihme die Freyheit / zu gehen / wohin er wolte. Sein Auffenthalt ward wiederum in der Kirch des H. Damiani, dero Verneuerung er unternommen hatte. Der Vatter wurde bey seiner Zuruckkunfft äusserst verbitteret; nachdeme er aber auf dem Fenster diser Kirch das Geld angetroffen / so der Heilige dahin geworffen hatte / ist er in etwas besänfftiget worden. Endlichen vereinete sie der Bischoff zu Assis wiederumen. Franciscus stunde in Gegenwärtigkeit dises Prälatens von allen Güteren ab / so er von seiner Gesellschaffts-Handlung forderen / und von dem Erb-Rechten seiner Elteren hoffen konte: und sein Vatter verliesse ihn nach diser Aufsagung Herrn über sich selbsten / und übergabe ihne seiner eignen Willkur. Bey diser Gelegenheit beschahe es / daß diser neue Arme JEsu Christi / nachdeme er sich bis auf das Hembd ausgekleidet / ohne sich etwas ausser dem Buß-Gurt / womit sein Leib bedecket ware / zu behalten / und alle seine Kleider in die Hände seines Vatters zuruck gestellet / zu selben gesprochen: **Biß anhero hab ich euch meinen Vatter genennet; von nun an aber werd ich disen Nahmen niemanden dann GOtt alleinig geben / und ich werde vil freyer / als ich gethan hatte / zu ihme sprechen: Vatter unser der du bist in den Himmeln / als zu jenem / der mein ganzer Schatz und Hoffnung ist.** Alle diejenige / so sich bey diser That eingefunden / zerflossen hierüber in bittere Zäher-Ström. Der Bischoff selbst ward hiervon dermassen gerühret / daß er Francisco um den Hals fiele / und selben mit seinem Mantel bedeckte. Folgends liesse er ihme das Kleid eines seiner Bauren herbey bringen / und gabe ihme dasselbe. Der Heilige nahme solches willig unter dem Allmosens-Titl an / und nachdeme er dises in Creutzes-Gestalt zerschnitten / und auch mit einer Kütten ein Creutz darauf gezeichnet / bekleidete er sich damit als mit einer kostbaren Liberey eines armen und demütigen GOttes. Sihe hier / wie freudig Franciscus die Vermahnung des Heil. Apostels Petri erfüllet / da er spricht: Charissimi! communicantes Christi passionibus gaudete &c. **Geliebteste! erfreuet euch / so ihr theilhafftig seyet des Lei-**

Er beraubet sich alles.

1. Petri 4.

dens Christi / damit ihr in Offenbarung seiner Glory mit Freuden frolocket. Folge nach dessen Lobsamen Vorspiel / so werdest erfahren: Si exprobramini in nomine Christi, beati eritis. Daß / wofern du in Christi Nahmen Schmach leidest / die Seeligkeit dein eigen seyn solte. Ibid.

In diser Aufzug gienge Franciscus aus Assis, und hin in die Einöde / auf dem Weeg das Lob GOttes in Französischer Sprach singend. Als selber durch einen Wald gienge / traffe er Rauber an / die ihn frageten / wer er wäre. **Ich bin / antwortet er / der Herold des grossen Königs.** Da schluge ihne dises Diebs-Gesind grausamlich / und wurffe selben in eine mit Schnee erfüllte Gruben / Schimpffweis sprechend: **Bleibe da / du Herold GOttes.** Franciscus glaubete vil gewunnen zu haben / daß er auf solche Art gelästert und übl gehalten worden. So bald dise Rauber zuruck gewichen / machte er sich auf / und setzte seinen Weeg weiter fort / noch heller und mit grösserer Frölichkeit die Lob-Gesänger seines Erschaffers absingend. Da er in einem Closter angelanget / bate selber allda um die Christliche Liebe / und er empfienge solche gleich einem gemeinen Bettler. Von dar begabe er sich nach der Statt Gubio / allwo ihm einer seiner Freunden / der selben erkannte / einen kleinen sehr schlechten Rock / samt einem ledernen Gürtel / einen Pilgrams-Stab und Schuh schenckete / um ihne als einen Pilger oder Einsidel auszurüsten. Er zählete damahls 25. Jahr seines Lebens / und er hatte noch kein anderes Absehen / als sich durch die Ubungen der Demut / Gedult / der Armut und Barmhertzigkeit gegen denen Krancken zu heiligen. Mithin widmete sich derselbe zu Diensten der Spittälern und Siechen-Häuser / allwo er mit denen Aussätzigen ein besonderes Beyleid tragend / ihre Füß demütig wusche / ihre Geschwäre sauberte / das Allmosen vor selbe sañlete / und dise offtmahls umarmete und küßte / um sie in ihren Schmertzen zu trösten / und zu deren standhaffter Ertragung anzufrischen. Dise Liebe bliebe nicht ohne Wunderthaten; vile seynd durch dessen Berühren geheilet worden / vor allen ein Mann aus der Graffschafft Spoleto / deme das gantze Angesicht von einem Krebsen / so ihne abscheulich anzusehen machte / zerfressen ware.

Er wird durch die Rauber geschlagen.

Nachdeme selber in der Demut wohl gegründet / kehrete er nacher Assis zurück / des von Verneuerung der Kirch des H. Damiani empfangenen Befehls sich erinnerend: und er vollzoge jenes in dem Armuts-Stand / so er angetreten / leichtlich / was er als reich nicht hatte ausführen können. Dises geschahe nicht durch Herschiessung grosser Geld-Summen von seinen Güteren / sondern durch Einsammlung der Beysteur bey denen Thüren der Wohlhabenden / wovon diser Gebau wieder hergestellet werden solte / bey welchen er selbst als ein Taglöhner mit arbeitete / Stein / Holtz / und

Er Verneuert die Kirchen.

und Mertel auf seinen Schultern und Achseln tragend / und andere durch sein Vorspiel zu einem so heiligen Wercke mit der Hoffnung ewiger Belohnung aufmunterend; der gute Fortgang diser Verneuerung machte / daß er auch die Verbesserung der Kirch des H. Petri / so von der Statt Allis etwas weiter entfernet ware / unternahme / und er gelangete mit nicht minderer Hurtigkeit und Glücke zu dem Zweck. Endlichen / weilen er sahe / wie die Kirch Unser Lieben Frauen von denen Englen / auch von Portiuncula genannt / gleich denen vorigen Baufällig ware / und daß dise / unerachtet sie zur Ehre der Mutter Gottes gewidmet gewesen / und die Englen daselbst zuweilen ihren Schutz hatten spüren lassen / nichts destoweniger öd und verlassen stunde / fassete er den Schluß / mit gleichem Eyfer vor dero Aufrichtung sich zu bewerben.

Wir haben an dem Fest unser Frauen von denen Englen gesehen / wie ihme dises Vorhaben gelungen / und mit wie vilen Gnaden und himmlischen Besuchungen selber in disem heiligen Tempel beglückseeliget worden. Der H. Bonaventura meldet / daß er selben mehr dann alle andere Ort der Welt geliebet / daß er daselbst mit Demut das grosse Werck seiner Vollkommenheit angefangen / daß er allda verwunderſame Fortgang in der Tugend gemachet / daß er sein Leben alldorten vollendet / und sterbend seinen geistlichen Kinderen vor allen Dingen selben als einen Ort anbefohlen / vor welchen die allerseeligste Jungfrau eine gantz besondere Achtung hatte.

Als er sich eines Tags in disem Heiligtum befande / hörete er bey dem Evangelio der Meß dise aus dem 10. Cap. Matthäi hergezogene Wort des HErrn. **Besitzet weder Gold noch Silber / ihr solt auch nicht Geld zum Eigentum haben in euren Gürtlen / auch keine Taschen auf den Weeg / noch zween Röck / noch Schuhe / noch Stab.** Dise verwunderſame Lehr schluge ihm alsobald in das Hertz: Er verstunde selbe / als wäre sie vor ihne selbst ausgesprochen und in die Feder gegeben worden: und ohne einen Augenblick zu verweilen / warffe er seinen Stab von sich / blösſete die Füsse / umlegete sich an statt des Gürtels einen Strick / verschenckete seinen Beutel samt allem Geld / so er hatte / und sich mit einem gemeinem Rock begnügend / fienge selber das Apostolisch- und Evangelische Leben an / dessen Standart oder geistliche Kriegs-Fahne er in der Welt ausstecken solte. Folgends liesse er sich angelegen seyn / die Buß zu predigen; welches er mit solchem Eyfer und Nachdruck thate / daß vil Sünder von seinen Worten gerühret / sich bekehret / und die Unreinigkeiten ihres verflossenen Lebens in heissen Thränen gewaschen haben. Vile nahmen gar von der Welt Urlaub / um den armen und demütigen Stand anzutreten / in welchen er sich begeben hatte. Der erste ward der gottseelige Bernardus von Quintavalle, einer der reichesten Burgern zu Assis, welcher / nachdeme er mit eignen Augen den H. Franciscum in einem Gemach seiner Behausung / allwo er selben / eine wenige Ruhe zu nehmen gebetten hatte / die Nacht im Gebett zuruck legen gesehen / von dessen Beyspiel auf solche Art bewogen worden / daß er zur Stund alle seine Güter verliesse / und sich in sein Gefolge begabe. Der andere ist der gottseelige Petrus von Catana Canonicus oder Stifftsherr der Thum-Kirchen ermelter Statt / der seine Pfründe grosmütig aufgegeben / um sich mit selbem zum Armen JEsu Christi zu machen. Der dritte kame der gottseelige Bruder Ægidius, den die weise Thorheit des Creutzes nachmahls zu einer so hohen Vollkommenheit erhoben hat.

Er fanget das Evangelische Leben an.

Zu diser Zeit gabe GOtt Francisco durch verschiedene Gesichter zu verstehen / daß er ihne erkusen habe / um einen grossen Orden zu stifften / welcher das Fleisch / die Welt / den Teufel / und die Sünd nachdrücklich und mit allen Kräfften bekriegen; über selbe herrliche Sig erfechten; mit glücklichem Fortgang an der Verbesserung der Sitten deren Christen / dero Unordnung und Uppigkeit ungemein angewachsen / arbeiten / und das Glaubens-Liecht bis an die dusserste Welt-Spitze tragen wurde. Dise Versicherungen machten ihne behertzt / seine Predigen fortzuführen; er sendete Bernardum mit Petro zur Seite von Toscana ab / er aber durchstriche mit dem Bruder Ægidio Die Anconer-Marck / mit verwunderſamer Krafft zur Losbindung von der Welt / zur Verachtung der Wollüsten und Reichtumen / und zu einer vollkommenen Bekehrung des Hertzens zu GOtt vermahnend. Die Anzahl seiner Kinder wuchse folgends bis auf sibene / und kurtz darnach biß auf 11. welche mit ihm die heilige Versammlung der 12. Apostlen ausmachten. Er sagte zu disen / da er sie Predigen sandte. (Gehet hin / verkündiget den Friden allen Menschen: ermunteret selbe zur Buß / so der einzige Weeg ist / die Verzeihung der Sünden zu empfangen: seyet emsig in dem Gebett / gedultig in denen Widerwärtigkeiten / unermüdet in der Arbeit / sittsam und eingezogen in euren Worten / ernstlich und unsträfflich in eurem Thun und Lassen / und vollkommen erkänntlich vor die Wohlthaten / so ihr empfangen werdet. Vor allem setzet euer Vertrauen auf GOtt / und haltet vor gewiß / daß euch nichts ermanglen werde / wiewohlen ihr ohne Vorrath und ohne Geld fort gehet.) Auf dise Art theilte er sie in verschiedene Gegenden Italiens aus / bey diser Hinsendung beobachtend / daß er sie in Gestalt eines Creutzes abreisen liesse. Man nannte selbe weder Brüder noch Ordens-Männer oder Geistliche / sondern allein die Büsſer von Assis, wiewohlen ihr heiliger Vatter dise / um sie in etwas von ihrem Vatter-Land zu entfernen / damahls in eine arme Leerverlassene Einsidlerey des Reatischen Thals

Vile gesellen sich selbem bey.

Er sendet sie Predigen.

geführet und übersetzet hatte: als aber diser neue Apostel die verstaunliche Früchten sahe/ welche die Göttliche Gütigkeit durch ihne und dise Heilige/ von einer Seite zur anderen wanderende Gesandte zu würcken beliebte/ wünschte er/ selbe alle versammlet zu sehen/ um aus ihnen einen besser verbundenen und steiffferen Cörper zu machen. Er sendete jedoch diser Ursach wegen weder Boten noch Brief aus; sondern nachdeme er seine Begierden JEsu Christo/ so deren Urheber ware/ vorgetragen/ sahe selber alle dise Evangelische Arbeiter mit Siges-Zeichen/ so sie über die Bosheit der Menschen/ und über die Unterwindung der Höllen erkämpffet hatten/ bey sich anlangen. Hierauf verfaßte er ihnen eine Regl in gemein und einfältigen Worten/ in welcher er die Ubung des Evangeliums zum unerschüttlichen Grund-Veste seines gantzen Geistlichen Gebaues setzend/ allein einige zu Aufrichtung eines gemeinsamen Lebens nothwendige Satzung beyruckte. Der Assilische Bischoff/ bey welchem er sich in seinen Beschwärlichkeiten offtmahlen Raths erholete/ ware der Meynung/ daß er Güter und Einkünfften annehmen solte/ um seine Kinder geruhiglich/ ohne verbunden zu seyn/ ihr Brod zu bettlen/ bestehen zu machen: allein er antwortete disem Prälaten/ wie er sich keines weegs hierzu entschliessen könte; dann so wir Güter haben/ sagte er zu jenem/ wären uns Waffen nothwendig/ um uns vor denen Dieben zu schützen/ Anwäld und Gerichts-Beyständ/ um unser Fechten wider die listige Griff der Rechtelosen Anmasserey zu behaubten/ Knecht und Mägd/ um unsere Mayr-Höf zu vergrösseren. Urtheilet/ so euch beliebet/ mein gnädiger Herr/ welchen Nachspiel und Schaden wir durch den Umgang mit denen von dem Gast unserer Stiffte- und Einsetzung so entfernten Personen erleiden wurden? Mithin beharrete selber großmütig ob dem gefaßten Entschluß/ seinen Orden auf den Grund der Evangelischen Armut vest zu setzen. Er gedachte folgends/ selben durch den Heil. Apostolischen Stuel gut heissen und bekräfftigen zu lassen. Also kame er mit einhälliger Beystimmung aller seiner Kinderen/ und ohne sich mit einiger von Prälaten und grossen Herren seines Lands erbettener Anrühmung nacher Rom zu dem Pabsten Innocentium III. einen der weisest- und verständigsten Päbsten/ so die Kirch jemahlens regieret haben. Er hatte die auserwehlte Gemeinde seiner eilff Jüngeren bey sich/ und erwarbe zu Reale deren einen Zwölfften/ so Andreas von Tancrede ein wackerer Edelman aus diser Stadt ware/ indeme er zu selben in Mitte des Weegs/ da er ihne antraffe/ nur sagte/ wie er der Welt sattsam gedienet hätte/ und daß ihn JEsus auf den Calvari beruffte. Zu Rom nahme er seine Herberg in dem Spital des Heil. Antonii/ um daselbst als ein Armer das Allmosen zu empfangen/ und denen Krancken zu dienen.

Er beruffet selbe zuruck.

Er gibet ihnen eine Regel.

Wenige Täg darnach kame er/ den Pabst in dem Pallast von Laterano an einem Ort der Spiegel genant/ allwo selber spazieren gienge/ zu sprechen: allein Ihro Heiligkeit/ so damahls Sinn und Gemüth mit vielen grossen Geschäfften besetzet hatten/ wolte ihne nicht anhören/ ja wise selben so gar mit Unwillen ab. Dise Verweigerung ware so unvermögend/ Franciscum zu betrüben und Zag zu machen/ daß sie ihne vilmehr mit Freude und Hoffnung erfüllete; Er gienge sanfftiglich mit einer tieffen Demut und Englischer Sittsamkeit hinweg/ sein Geschäfft GOtt/ der ihme solches eingegeben/ anbefehlend. Er wurde auch in seiner Hoffnung nicht übernommen; dann als der Pabst folgende Nacht in dem Traum oder Nacht-Gesicht einen kleinen Palm-Zweig erblicket/ welcher/ nachdeme er bey seinen Füssen entsprossen/ folgends zur Höhe der grösten Bäumen erwachsen ist/ erkante selber bey seinem Erwehnen/ wie dises die Vorbildung des armen Francisci wäre/ der sich am Vorabend seiner Heiligkeit vorgestellet hatte: also liesse er selben in sein Gemach kommen/ und nachdeme er ihne mit viler Gewogenheit angehöret/ verheissete er ihme/ dessen Begehren zu durchforschen/ und in deme/ worinnen er konte/ günstig zu seyn. Die gröste Beschwärnus/ so er hierinnen befande/ ward die ungemein- und äusserste Armut/ die er in seinem Orden stifften und fest setzen wolte: allein der Cardinal von St. Paulo/ Bischoff zu Sabina bewise Sr. Heiligkeit höchst weislich/ daß/ wofern dise Erwegung die Bekräfftigung der Regl Francisci hinderte/ man hierdurch zeigen wurde/ wie man das Evangelium nicht achtete/ und daß man gegen denen Räthen JEsu Christi keine Ehrerbietigkeit hätte. Ansonsten sagte der Heilige selbem gantz sinnreich/ daß der Orden/ oder die geistliche Lebens-Art/ um dero Genehmhaltung er Ansuch thate/ so arm selbe auch immer schine/ weilen sie sich an den König der Königin vermählete/ nicht zu besorgen hätte/ an jenem Mangel zu leyden/ was ihr zu Ernährung ihrer Kinder nothwendig seyn wurde. Also spürete sich der Pabst geneiget/ dessen Ansuchen zu billichen/ nachdeme selbes durch die heilige Versammlung wurde seyn durchsuchet worden/ um so vil mehr/ als selber erkante/ wie der Heilige jener Arme wäre/ den er in einem nächtlichen Traum-Gesicht die Kirch des Heil. Joannis in Lateran/ so einfallen wolte/ mit seinem Rucken unterstützen/ und mit den Schulteren aufhalten gesehen. Eine geheimnusliche Erscheinung/ welche Leiblich- und Geistlicher Weise erfüllet worden: Leiblich/ weilen dise Kirch durch die Päbst Nicolaum IV. Sixtum IV. und V. des Heil. Francisci Ordens/ wiederum aufgerichtet/ geziehret/ und verneueret worden: Geistlich/ indeme die allgemeine durch disen Tempel vorgestellte Kirch/ mittelst der Vorspiel/ des Gebett/ und Lehr

Er lasset selbe durch den Pabst bekräfftigen.

dises

dises grossen Gottes-Dieners / und durch die Arbeiten unzahlbarer Marthyrern / Lehrern / Beichtigern / und Jungfrauen eben seines Ordens unterstützet wurde.

Als über einige Täg das heilige Collegium ihr Gutachten beygebracht / mit Bezeugung / wie die Reglen und Satzungen Francisci nichts dann Heiliges und der Evangelischen Lehr Gleichförmiges in sich enthielten / bestättigte der Pabst selbe mündlich: Er nahme auch selbst die Profeßion oder Ordens-Vergelübdung des Gottseligen Stiffters und seiner zwölff Kinderen auf: und nachdeme er ihne zum ersten General-Minister oder allgemeinen Dienst-Amts-Verwaltern seines erstgebornen und neuwachsenden Ordens vorgestellet / weyhete er selben zum Diacon, dessen Gesellen auch die Gewalt ertheilend / die Tonsur und Clericalische Cron zu tragen / welches einige von der Ertheilung der Minderen Weyhen auslegen. Also zohe dise heilige Gesyanschafft mit Gnaden und Seegen überhäuffet aus Rom hinweg; allein mit einer gantz neuen Entschliessung / wider ihre Sinnen einen unsterblichen Krieg zu führen / und den Buß- und Zerknirschungs-Geist an alle Ort auszutragen. Indessen als sie in der Stadt Spoleto angelanget / und sich zusammen über die Mittel / zur Vollkommenheit zu gelangen / besprachen / nahmen sie zu überlegen / ob ihnen nicht nutzbarer seyn wurde / sich in eine Einöde zu begeben / um sich daselbst gantz und gar mit der Beschauung zu beschäfftigen / als sich dem gemeinschäfftlichen Umgang mit denen Menschen / welche voll der Gefahren ist / und den Versammlungs- und Andachts-Geist leichtlich verliehren machet / frey auszusetzen? Franciscus fragte hierüber den Willen GOttes durch ein fast eyfriges / mit Zäheren und Seufftzen verschwestertes Gebett zu Rath: und verstunde in selbem / wie sein und seiner Kinder Beruff nicht wäre / sich in denen Wüstenenyen zu verstecken / sondern durch das Predigen und andere Ubungen des Apostolischen Lebens an der Seelen Heyl zu arbeiten. Er erklärte seinen Kinderen das / was ihme GOtt hierüber zu erkennen gegeben hatte: und als sie auf solche Art des Weegs versicheret waren / dessen sie sich halten mußten / verfügeten sie sich alle zusammen in ihre vorige Wohnung bey denen Aßisischen Stadtmauren.

GOtt gibet ihme zu erkennen / daß er beruffen seye / an dem Seelen-Heyl zu arbeiten.

Die Armut dises Haußes kan nicht sattsam bewunderet werden: ausser deme daß es baufällig ware / und alles in Verwirrung stunde / ist selbes also klein gewesen / daß kaum alle Brüder daselbst Platz haben konten; es ware vonnöthen / daß der Heil. Patriarch deren Nähmen auf die Bretter schribe / um einem jeglichen seinen Wohnungs-Orth anzumercken. Sie lebten daselbst also arm / daß die rohe Kräuter / die sie auf dem Feld fanden / ihnen die köstlichste Speissen abgeben mußten. Ihr Gebett verrichteten sie mehr mit dem Geist als denen Lippen: weilen alles das / was sie thun konten / da sie noch keine Kirchen-Bücher hatten / um die Tag-Zeiten zu singen / in der Betracht- und Bettung des Vatter Unsers / und einiger Psalmen / so sie auswendig wußten / bestunde. Ihr fürnemstes Buch ware das Creutz JEsu Christi / das ihr Gottseeliger Vatter in Mitte unter sie gestellet hatte. Sie studirten stets dises grosse Buch / sie durchblätterten selbes ohne Unterlaß / sie zohen die Göttliche Lehren daraus / und dises ward es / woher sie jene helle Erleuchtungen und nicht vergleichliche Wohlredenheit geholet / wodurch sie denen Teufflen und Sünderen weit förchtlicher geworden / als die größte Lehrmeister der Theologi. Der Heil. Franciscus hielte ihnen auch offtmahls gewaltsam eindringende Vermahnungen / worinnen er selbe die Weise und Manier zu betrachten / und GOtt in allen seinen Geschöpffen zu loben / die Ehrenbietigkeit / so sie gegen denen Priesteren haben solten; und die Unterthänigkeit / womit sie alle Entscheidungen der Römischen Kirch annehmen mußten / lehrete. Eine seiner Lehren ware auch / sich vor allen Kirchen und Creutzen zur Erde zu werffen / und zwar auch von ferne / so bald sie derer gewahr wurden / um JEsum Christum in disen äusserlichen Vorstellungen des Leydens / so er uns zu Liebe ausgestanden hat / zu verehren.

Feyer-Wagen ob welch in selber erschinen.

Er ward vor deren geistliches Zunehmen so eyfrig besorget / daß selber in einer Nacht / als er sich zu Aßis befande / um den folgenden Morgen in der Thum-Kirchen zu predigen / ihnen in ihrer armen Wohnung unter der Gestalt einer / ob einem feurigen Wagen geführter Liecht-Kugel erschienen / die selbe also vollkommentlich erleuchtet hat / daß ein jeglicher unter ihnen nicht allein biß auf den Grund seines eignen / sondern auch biß in die allergeheimeste Falten des Gewissens eines jeglichen hinein trange; und daß sie überzeuget / wie es ihr heiliger Patriarch wäre / der sich ihnen in diser glantzenden Gestalt zu sehen gabe / zugleich die Gnaden erkanten / die GOtt selbem vor ihre Anführung mitgetheilet hatte. Wir haben in dem Leben des Heil. Antonii von Padua gesehen / daß er nachmahls zu Arelato in Mitte einer Versammlung seiner Ordens-Geistlichen / allwo diser heilige Beichtiger Vorsitzer ware / widerumen erschienen / um ihnen seinen Seegen zu geben / und sie anzutrischen / nichts als zu grösstem Vortheile und Nutzen der Regularischen Zucht zu verordnen.

Er ziehet in das Closter unser Frauen von den Engelen.

Endlichen weilen sich alle Tag Leut einfanden / die seinem Orden beyzutretten wünscheten / er aber sahe / wie er selbe in dem Hauß / da er wohnete / nicht beherbergen konte / fande er sich bezwungen / deren ein grösseres zu suchen. Er machte sich diser Ursach wegen an die Canonicos oder Stiffts-Herrn von St. Ruffino / der Thum-Kirchen zu Aßis /

selbe bittend / ihme eine Capelle zu schencken / allwo sie die Gottes-Dienst halten könten: weilen aber dises Capitul damahls deren keine in seiner willkürlichen Verordnung hatte / setzte er seine Zuflucht zu denen Benedictinern des Bergs Sublacus / die ihme die Kirch Unser Lieben Frauen von den Engeln / oder von Portiuncula / samt einem kleinen Hauß darreben / in welchem der Capellan wohnete / um selben zum Closter zu dienen / geschencklich übergeben haben. Wir haben von diser ersten Vest-setzung an dem anderten Tag August-Monats über das Fest unser Frauen von denen Englen / satsam der Länge nach geredet: anjetzo wird genug seyn beyzurucken / daß der Heil. Franciscus solchen Ort angenommen / jedoch mit dem Bedingnus / daß weder er noch sein Orden hiervon das Eigentums-Recht besitzen / sondern nur dessen Nutz-Geniesser wären. Dises ist / warumen selber nicht ermangelte / denen Benedictinern alle Jahr ein kleines Körblein mit Fischen als einen Lehen-Zins vor das Erb-Gut / so er von selben zum Genuß inhatte / zu zusenden: und dise Ehrwürdige Patres schencktẽ ihme darvor zum Tausch oder Wechsel einen Krug mit Oel / um an dessen Gebett Theil zu haben.

So bald er im Besitz diser Kirchen stunde / ehrete ihn der Herr von seiner Allerseeligsten Mutter / und einer unzahlbaren Menge der himmlischen Geisteren begleitet / mit einem Besuch: und verheissete selbern nebst seinem Schutz einen wunderbaren Wachstum seines neu hervor keumenden Ordens. Er sendete folgends seine geistliche Kinder nach verschiedenen Flecken ab / um die Buß-Predigen fort zu führen; und dise waren eben so vil der Evangelischen Fischeren / welche durch das Netz ihres Predigens eine grosse Anzahl neuer Jüngeren zuzoge / um von disen selbst in der Welt-Bekehrung geholffen zu werden. Er machte auch seiner Seits vile Eroberungen / deren der mehrere Theil wunderthätig ware / die Fürnehmste / so damahls in seinen Orden giengen / seynd gewesen Mauritius, Leo, Ruffinus, Massæus, Juniperus, Illuminatus, Augustinus, Stephanus, Leonardus, Guido, Simon und Pacificus, welche alle zu einer hohen Heiligkeit gelanget seyn / und in denen Jahr-Büchern der Münderen grosse Lob-Sprüch verdienet haben. Mauritius ward aus dem Orden der Creutz-Rittern; diser erkranckete gefährlich / und ward bezwungen / sich in das Spittal zu begeben. Als man bereits an dessen Leben verzweifelte / sendete ihm der H. Franciscus ein in dem vor Unser Frauen Altar brennenden Oel eingetauchtes Stücklein Brod zu; und kaum hatte selber hiervon gessen / als er sich in volkommener Gesundheit aufmachte / um in den Orden seines fürtrefflichen Wohlthäters zu gehen. Pacificus ward ein berühmter Poët, deme der Kayser Fridericus II. selbst den Nahmen des Königs der Versen gegeben hat. Diser kame in die

Neue Jünger.

Predig des H. Francisci / und die Krafft seiner Feuer-flammenden Worten / wie auch das Gesicht zweyer schimmrenden Degen / die sich über selben von dem Haupt an bis auf die Füß und von einer Hand bis zur anderen Creutzweis über einander hielten / bewoge ihne dergestalten / daß er die eitle Dicht-Kunsts-Ubung verachtete / um sich zum getreuen Nachfolger des H. Patriarchens zu machen. Er empfienge von disem den Nahmen Pacifici, wegen der grossen Sanfftmuts-Gabe / womit dessen Seele erfüllet ware; und er wurde nachmahls der erste Provincial-Minister von Franckreich.

Verwundersame Tugenden.

Dise neue Arbeiter verlangten unabläßlich neue Unterweisungen: allein das Leben ihres Vatters ward ihnen eine beseelt- und Lebensvolle Lehr / so sie in der Ubung der fürtrefflichsten Tugenden unterrichtete. Er ware also streng / daß er ausser denen Mahlzeiten der Weltlichen / denen er gantz selten / und überaus niechter / auch nur allein / um selbe GOTT zu gewinnen beysasse / fast nichts von gekochtem asse / auch allem Wasser trancke. Offtmahls vermengete er Aschen in das / was er zur Speis genesse. Die blosse Erde diente ihm zum Beth / und er legete sich doch nicht auf selbe / sondern schlaffte sitzend / mit an einen Stein oder Stück Holtzes angelentem Haupt. Seine Armut zeigete sich so ungemein / daß / ärmer seyn / eine Unmöglichkeit schine / weilen selber / den Sack ausgenommen / womit er bedecket / und dessen er doch nicht Eigentumer ware / auf Erde nichts besasse. Er gienge selbst sammlen vor seine Gemeinde / und bettelte an jenen Orten / allwo er am meisten bekannt ware. Man sahe selben niemahlen müssig / niemahl zornig / niemahl zerstreuet / und denen irrdischen Dingen nachhangend / sondern jederzeit in einer verwundersamen Emsigkeit / Sanfftmut und Andacht. Er duldete nicht / daß einer seiner Geistlichen feyrete / und er nannte jene / so die Arbeit flohen / träge Fliegen / und hielte selbe nur vor ausspechende Brüder. Seinen Leib betreffend / betitlte er disen den Bruder Esel / wie er dann selben auch in der That in der Schärffe hielte / mit der man der Eslen zu warten pfleget. Er ward jedoch ein Feind der Unbescheidenheiten / und liesse seinen Jüngern nicht zu / über ihre Kräfften Buß zu würcken. Er hatte ihnen anbefohlen / alles Gespräch und Umgang mit dem Weiber-Volck zu vermeiden / als eine Felß- und Stein-Klippe / woran auch die geistreicheste Personen offtmahls scheiteren und traurigen Schiffbruch leiden. Er vermahnte sie zu einer grossen Liebe gegen GOtt / und unseren HErrn JEsum Christum / und zu einem brennenden Eyfer vor das Heyl der Sünderen / welche die Gemüts-Regungen waren / womit er selbst erfüllet schiene.

Es wurde eine nicht endbare Sach heissen / selben in allen Orten zu folgen / wohin er den Evangeliums-Saamen getragen hat. Er

kame

kame erstlichen nacher Perouse, allwo er einen sehr grausamen Krieg zwischen dem Adel und dem Volck vorgesaget/und nachmahls vermittelet hat: Von dar zoge selber nach Cortona/ allwo man ihme zum Sold vor eine grosse Anzahl der Bekehrungen/die er daselbst würckete/bey der Statt-Porten ein Closter schenckete. Man verhielte sich gegen disen auf gleiche Art zu Arezzo, zu Vergoreta,und zu Florenz/ wohin er sich begeben/ nachdeme er die gantze Fastens-Zeit in der Einöde/ in einem immerwehrenden Gebett/ und ohne etwas dann die Helffte von einem kleinen Brod zu essen zugebracht hat. Die Miracien/so er in allen disen Stätten würckete/ waren so ungemein/ daß man ihn daselbst mit nicht minderer Ehrerbietung ansahe/als ob er ein von dem Himmel gekommener Engel gewesen wäre. Er truge eben dise Segnungen nacher Pisa/ St. Menar/ nach St. Geminian/ und Sarthiane: und er erlangete daselbst überall neue Clöster. In der Wüste von Sarthiane ware es/ da ihme der Teufel erschienen/ und selben zur Nachlassung und Abstand von seiner Lebens-Schärffe anreitzete/ indeme er sagte/ daß GOtt jenen niemahls verzeihete/ welche sich durch unbescheidene Buß-Ubungen tödteten; wornach er in disem geile Gedancken/ und unehrbare Bewegungen erweckte: allein der Heilige ergriffe auf der Stell seine eiserne Geissel/ und setzte seinen gantzen Leib in Blut/ und nachdeme er gantz mit Wunden bedecket ware/ warffe sich selber in disem erbärmlichen Stand in die Mitte des Schnees hinein/ allwo er so lang verbliben/ bis dise Flammen der Unreinigkeit gäntzlichen erloschen waren: welches ihne über seinen Feind dergestalten Sighafft gemachet/ daß er hinfüro derley Regungen nicht mehr verspürete. Die folgende Fasten predigte er in der Dom-Kirchen zu Assis, und machte daselbst jene verwunderſaine Eroberung der glorwürdigen H. Clarä/ welche deren unzählige andere in sich verschliesset. Er beschlosse folgends nacher Syrien zu gehen/ um an der Bekehrung der Saracener zu arbeiten/ und nahme den Weeg nach Rom/ von dem Pabsten hierzu Erlaubnus zu begehren. Die Wunder begleiteten ihn jederzeit/ so wohl in seiner dahin-Reis/ als in dasigem Auffenthalt/ und Zuruck kehr. Zu Alviano machte er die Schwalben still schweigen/ welche Zeit wehrend seiner Predig ein Geschwätz hatten/ indeme er zu selben allein sagete: **Meine Schwesteren/ Schwalben/ seyet still/ so lang ich predige.** Zu Rom erlangte er von seiner Heiligkeit das/ was er wolte; er gewanne seinem Orden fürtreffliche Märtyrer/ und stifftete vor selben ein Closter. Zu Ascoli, in der Anconischen Marck zoge eine seiner Predigen dreyssig der ansehnlichsten Jünglingen seinem armen und büssendem Leben zu.

Verschiedene Clöster-Aufrichtungen.

Er reiset nacher Syrien.

GOTT/ der ihme den Gedancken und die Begierde/ nacher Syrien zu gehen/ eingegeben/ stunde die Vollziehung hiervon nicht

Zuruckkehr.

zu. Franciscus tratte zu Schiff/ ward aber gar bald durch ein Sturm-Gewitter in Sclavonien angetrieben/ und von dar bezwungen/ nacher Italien zuruck zu kehren. Nach verlauffen kurtzer Zeit ward selber von einem bösen Fieber gegriffen/ welches ihne in eine äusserste Schwachheit versetzte. Der Bischoff zu Assis, welcher beförchtete/ daß die Kirch nicht all-zu bald einen so grossen Schatz verliehrete/ liesse selben/ auch unerachtet all-seiner Widerstrebungen in seinen Bischofflichen Pallast bringen/ um dessen wohl zu pflegen. Man kan nicht glauben/wie beschämet und demütig Franciscus sich ob diser Wartung bezeuget; er nannte sich nicht anderst/ als einen Vilfras/ einen Sinnlichen/ und einen Gleißner: Er sagte zu seinen Kinderen/ wie er nicht mehr verdiente/ den Nahmen eines Minderen Bruders zu tragen/ja er erklärte sich würdig alles Fluches der Abtrünnigen. Er schwange endlichen die Liebe zur Verachtung so hoch/ daß er sich mit einem Strick in der Statt bis auf die offentliche Gerichts-Oerter schleppen liesse/ um allem Volck zu sagen/ daß er die Hochachtung/ so sie vor ihne hatten/ und die Ehren/ womit sie ihme begegneten/ nicht verdiente/ in Erwegung/ daß er/ anstatt streng zu leben/ wie sie vermeinten/ auch so gar von der Tafel ihres Bischoffs zärtlich genähret wurde. Kaum hatte selber wiederumen einige Kräfften gesammlet/ als er sich/ wiewohlen noch mit dem viertägigen Fieber behafftet/ auf den Weeg machte/ um nacher Spanien/ und von dar nacher Maroco zu reisen/ an der Bekehrung des Miramolini,so damahls Mahomet der Frische ware/ zu arbeiten. Indeme er durch die Stätt Italiens zoge/ thate er grosse Wunder/ würckete Zahl-lose Bekehrungen/ und stifftete eine Menge der Clöster. Zu Foligny segnete er das Hauß seines Wirths dergestalten/ daß hinfüro weder Feur noch Pest selbem sich nähreren dörffen. Zu Spoleto änderte er das Hertz eines reichen Geitz-Halses völlig/ der seinem Orden überall die Ehr verletzete/ da er vor selben durch einen jeglichen seiner Geistlichen nur drey **Vatter Unser** und drey **Englische Gruß** hatte betten lassen. Zu Terni erweckte er ein Kind/ so unter einer Maur zerschmetteret worden/ und sagte vor/ daß dises einstens in seinen Orden tretten wurde/ welches nachmahls erfolget. In der Graffschafft Narni gabe er einem vor vier Tägen ertrancktem Menschen das Leben wiederumen/ wie auch die Gesundheit einem Gichtbrüchigen/ und verwandelte das Wasser in Wein. Zu Orieti brachte er ein Kind zu recht/ welches dermassen ungestaltet ware/ daß der Kopf bis an die Füß gelangete. Was thate er nicht ferners zu St. Gemini/ zu St. Leo/ zu Imola/ und in allen anderen Stätten/ durch welche er/ bis zu seinem Eintritt in Franckreich/ gereiset. Er ward überall als ein grosser Prophet aufgenommen. Man bote ihme zu allen Seiten geistliche Häuser an/ ohne daß er deren einige

Reis nacher Spanien.

verlangte / und so vil beeiferten sich / von der Anzahl seiner Jüngeren zu seyn / daß selbe alsobald mit fürtrefflichen Leuten erfüllet waren. Seine Reis durch das Delffinat und Provence ist kurtz gewesen / und er begabe sich auf das baldeste nacher Navarra und Castillien. Der König Alphonsus / nachmahls Gros-Vatter des H. Ludovici durch die Königin Blancham seine Tochter machte ihme verwundersame Bewillkommung / und schenckte selbem ein Closter zu Burgos / so die Pflantz-Grube viler anderen gewesen. Der Heilige wolte endlichen nacher Africam sich begeben; allein der Geist GOttes / so vormahls den H. Apostel Paulum gehinderet hat / das Evangelium in Bythinia zu predigen / hielte auch disen beeiferten Missionarium ab / das Wort GOttes in Maroco / welches eines so grossen Glücks und Wohlthat unwürdig ware / zu tragen. An denen Gränzen Spaniens fiele er in eine Kranckheit / in welcher selber von dem Himmel Befehl empfangen / nacher Italien zuruck zu kehren. Er machte vorhin die Pilgerfahrt zu dem H. Jacobum nacher Compostell / allwo er ein Closter annahme / welches durch Mittel eines Schatzes / der in der Erde an einem Ort / so er bedeutet hatte / gefunden worden / auferbauet wurde: er führete ferners in seiner Zuruck-Reis deren noch andere auf / und unter disen jenes zu Perpignan / welches nachmahls sehr ansehnlich worden. Endlichen mußte man dessen Wunder durch seine Tritt und Schritt / und durch sein gantzes Thun ausrechnen / und seine neue Stifftungen durch die Einkehren und Herbergen / so er auf dem Weeg genommen / abzifferen. Der Krieg der Albigensern hinderte selben in Provence sich aufzuhalten; ausser deme / daß er / weilen die Kinder des H. Dominici daselbst bereits mit einem ungemeinen Eifer und Fortgang predigten / nicht thunlich achtete / die Sense in eine fremde Ernde zu führen.

Er langet in Spanien an.

Gehinderte Reis nacher Africa.

Seine Zuruckkehr in Italien / allwo man dessen Abwesenheit unendlich betraurte / machte ein grosses Wesen. Man kame ihme von allen Seiten entgegen; die Wunder begleiteten selben überall / das Brod vermehrte sich zu seiner und der Seinigen Nahrung / und die Allmögenheit GOttes machte jene auf eine miraculose Art zu schanden / die ihne lästerten / oder dem Aufnehmen seines Ordens sich widersetzten. Nachdeme er in dem Closter unser Frauen von denen Englen weise Verordnungen zuruck gelassen / begabe sich selber vor das erste mahl auf den Berg Alvernum / allwo ihme der Graf Orlando / der ihne als seinen Vatter ansahe / eine Wohnung geschencket hatte. Er wurde daselbst erstlichen durch die Allerseeligste Jungfrau im Geleit des H. Joannis des Evangelisten / nachmahls aber durch unseren HErren selbsten besuchet / welcher / nachdeme er sich auf den Stein gesetzet / allwo jener insgemein seine arme Mahlzeit hielte / ihme grosse Geheimnussen entdecket / deren Wahrheit nachmahls durch den Ausgang bewähret worden. Man siehet disen Stein annoch mit einem eisernen Gitter umschlossen / samt diser Einschrifft: **Die Tafel des H. Francisci / allwo selber verwunderſame Erſcheinungen gehabt / und welche er / nachdeme er ſolche mit Oel begoſſen / geweyhet hat / ſprechend: Allhier iſt der Altar GOttes.** Ein Engel verständigte ihne auch / daß die Klüfften / so er in denen Felsen sehete / zur Zeit des Leidens unseres Heilands daselbst wären gesprenget worden: welches ihme eine besondere Ehrerbietigkeit und Andacht gegen disen heiligen Berg angezündet hatte. Er bekehrte allda einen Banditen / welcher eine Unzahl der Todschlägen und Strassen-Raubereyen verübet hatte / und nachdeme er selbem sein Ordens-Kleid gegeben / nannte er ihne Agnellum / um dessen Verwandlung aus einem Wolffen in ein Lämmlein anzumercken. Er hatte keine mindere Neigung zu dem Thal unter Fabriano / das arme Thal genannt / als gegen disen Berg. Er erlangete daselbst das Geschenck einer alten Abtey / so die Benedictinerische Nonnen verlassen hatten; und setzte allda seine Jünger ein: und die grosse Einsamkeit dises Orts machte / daß er sich mit einer besonderen Freude dahin absonderte / um sich mit der Beschauung der ewigen Dingen zu beschäfftigen. Dise Einsetzung seiner Ordens-Kinderen ward von vilen anderen in der Anconiſchem Marck gefolget. Allhier hat er vor eine Stund das Wasser eines Brunnens in guten Wein verwandlet / um den Durst seiner Arbeiter / die an seinem Closter-Bau beschäfftiget waren / zu löschen. Allda ward es / daß er einen seiner Geistlichen / nachdeme selber über einen armen Krancken / der ihne um das Allmosen batte / und dessen Verdienste Franciſcus erhöhete / ein freventliches Urtheil gefället / verpflichtet hatte / seinen Habit auszuziehen / und in solchem Aufzug disen Armen um Verzeihung zu bitten. Alldort sahe ihne ein anderer Mönch / der wider selben gemurret / zu Nachts in dem Winckel eines Walds im Gebett begriffen / allwo ihme die Allerseeligſte Jungfrau erschienen / selbem Liebkosete ihr Göttliches Kindlein in die Armen legete / und zugabe / dises an Mund und Hertze zu drucken. Daselbst hatte auch ein anderer Bruder / noch ein Noviz oder Neuling die Gnad / selben von dem Besuch JEsu / Mariä / und beeder Heiligen Joannes des Tauffers und des Evangeliſtens geehret zu sehen.

Erſte Absonderung auf den Berg Alvernum.

Thal von Fabriano.

Zuruckkehr nacher Italien.

Alle dise Ding ereigneten sich biß auf das Jahr 1215. da sich der H. Franciſcus bey Eröffnung des Lateranenſiſchen Concilii unter Innocentio III. nacher Rom begabe / um allda seinen Orden von neuem bestättigen zu lassen. Wir haben gemeldet / wie Pabst Innocentius III. diſen schon genehm gehalten. Allein er hatte solches nur mündlich gethan / hierüber aber keine Bullen auszufertigen befohlen;

Lateranenſiſches Concilium.

fohlen; und ward von ihme unserem Heiligen und seinen Kindern auch nur der Nahm der Buß-Predigern gegeben. Daß sich einfolglich geziemete/ eine bewährtere Bekräfftigung dessen/ als einen neuen Mönchs-Ordens abzulangen. Wir sehen nichts in diser Kirchen-Raths-Versammlung so ein Kennmahl wäre/ daß dise Bestättigung in selbem ertheilet worden/ indeme man zum Widerspiel am 13. Art. ein Decret oder Ratschluß darinnen findet/ so mit sich bringet/ daß man vil mehr gefliſſen seyn solte/ die alte Ordens-Stände in ihren ersten Glantz wiederumen herzustellen/ als deren neue einzusetzen. Allein/ so der Heilige von der Versammlung die gewunschene Bestättigung nicht erhalten/ ist jedoch gewiß/ daß die Vätter/ welche von denen verwundersamen Früchten/ so seine Geistliche in der Welt schaffen/ benachrichtet waren/ deren Arbeit gebilliget/ selbe als mächtige Missionarien/ und hellschallendes Trompeten-Erz des heiligen Evangeliums ansehende. Es gelangte auch diser Orden von selber Zeit an zu einen gröſseren Wachstum/ und machte mehr Fortgang als jemahls. Beylauffig um diſes Jahr ist es gewesen/ daß der heilige Patriarch das Closter/ anjetzo das Gefängnus des heiligen Francisci genannt/ bey zweyen Meilen von Assis, erbauet. Ein Nahm/ der selbem von darumen gegeben worden/ weilen sich diser himmlische Mann offtmahls allda in einer vollkommenen Vergessenheit aller Geschöpffen/ um seinen Eifer zu verneueren/ eingeschlossen hatte. Man siehet daselbst seine/ einem Kercker gleichende Zellen/ sein Beth von Stein/ sein Haubt-Küsse von Holtz/ sein Crucifix/ und einige andere seiner Reliquien/ samt einem Brunnen/ den er durch sein Gebett erlanget hat/ und dessen Gewässer eine Urquelle der Wunder-Wercken seynd.

Closter von dem Gefängnus.

Nachdeme selber folgendes Jahr eine grosse Anzahl seiner Ordens-Männern versammlet/ sendete er diſe nacher Franckreich/ Spanien/ Engel- und Teutschland predigen aus/ allwo sie zu allen Seiten Clöster aufgerichtet/ welche handgreiffliche Kennzeichen seynd/ ihres wohl gelungenen Predig-Amts. Ihne belangend/ machte selber noch eine Reis nacher Rom/ um allda bey denen Begräbnussen deren heiligen Apostlen Petri und Pauli seine schuldige Andachts-Pflichten abzustatten. Da er sich in diser Reis auf dem Feld bey einem Bach mit einem Stücklein hart-schwartz- und verschimmelten Brods zu seiner gantzen Mahlzeit befande/ konte er seinen Wohlstand nicht sattsam erheben/ und er bezeugte dem Frater Massæus seinem Gesellen/ wie er sich vil reicher als die gröste Welt-Häubter achtete. Er gienge folgends in eine Kirch hinein/ allwo das Feur der Göttlichen Liebe/ so ihne ergriffen/ also starck und gewaltsam ware/ daß sein Athem allein die Krafft hatte/ seinen Gesellen in die Lufft zu erheben. Zu St. Peter in Rom seynd ihme diſe glorwürdige Kirchen-Fürsten erschienen/ die selben versicheret/ daß ihme JEsus Christus den grossen Schatz der Evangelischen Armut gegeben hatte. So er zu selber Zeit den Schmertz ertragen mußte/ den Tod Pabsts Innocentii III. der ihne mit so vilen Gnaden und Wohlthaten überhauffet/ zu vernehmen; ward er anderwerts durch die Erwählung Honorii III. der nicht mindere Neigung als Innocentius vor ihne truge/ getröstet. Er fühlete aber noch weit gröſseren Trost ob der Antreffung des H. Dominici/ Stiffters des Prediger-Ordens/ und des H. Angeli/ eines der gröſtern Liechtern des Carmeliter-Ordens/ welche/ gleich ihme/ unbewegliche Saulen waren/ womit JEsus Christus seine Kirch unterstützen wolte. Sie erkannten sich gleich anfangs unter einander/ wiewohlen vorhin einer den andern niemahls gesehen hatte: Sie unterhielten sich lange Zeit mit dem Gespräch von denen Mittlen/ den Teufel zu Boden zu werffen/ und das herrschende Sünden-Reich zu verheeren; sie machten Wechsel-weis verschiedene Weiſſagungen/ der Offenbahrung gemäß/ so sie von dem Heiligen Geist hierüber empfangen hatten. Sie vereineten sich mit einem genau- und engem Freundschaffts-Band/ so niemahlens aufgelöset worden: endlichen bevor sie sich von einander absonderten/ würckten sie eine Wunderthat mit einander/ so die Heylung eines Aussätzigen gewesen. Man kan in dem Leben des Heil. Dominici sehen/ wie diser grosse Heilige/ als er unseres HErrns mit brennenden Pfeilen in der Hand/ und bereit/ die gantze Welt mit Blitz und Donner zu schlagen/ gewahr worden/ zu gleicher Zeit die Allerseeligste Jungfrau gesehen/ welche sich mit dem Heil. Francisco vorstellte/ um dessen Zorn durch Arbeitung an der Verbesserung der Sitten deren Christen Einhalt zu thun; so von seiner Gerechtigkeit beliebet worden. Man sagt/ daß dem H. Francisco ein gantz gleiches Gesicht erschienen seye.

Reis nacher Rom.

Nach diser Zusammenkunfft machte er sich auf den Weeg/ um nach Franckreich zu gelangen. Als er bey denen Statt-Porten von Siena angekommen/ steckte er seinen Stab in die Erde/ und auf der Stell faßte diſes Stuck Holtzes Wurtzlen/ und bedeckte sich mit Blühe und Blätteren. Selber erwuchse nachmahlens zu einem grossen Baum/ welcher biß auf das Jahr 1615. gedauret hat. Da er von vilem plünderen/ so er durch die Pilger ausgestanden/ verwelcket ist/ welches folglich/ solchen umzuhauen/ Ursach gegeben hat. Nachmahls ist aus dessen Stamme ein Zweig oder Sprößlein erwachsen/ so man mit viler Ehrerbietung aufbehaltet/ und welches man auch mit einem eisernen Gitter eingezaunet hat/ um die Wanders-Leut an dessen Berührung zu hinderen. Da der Cardinal Hugolinus unseren Heiligen angetroffen/ hielte er selben von dem Vorsatz ab/ die Berge zu übersteigen/ und verpflichtete ihne nacher Rom zuruck zu kommen/

Zaruckkehr nacher Rom.

men/ um von dem Pabsten einen Cardinalen zum Beschützer seines Ordens zu erbitten. Se. Heiligkeit wolten ihne predigen hören; Er entschuldigte und weigerte sich lange Zeit/ dise erste Cantzel der Welt zu besteigen: als er sich aber dises Auftrags nicht entwicklen konte/ bereitete sich derselbe wider seine Gewohnheit emsig / um eine Predig zu thun/ die so hoher Anhörern würdig ware. GOtt zeigete in diser Gelegenheit/ wie er wolte/ daß er einzig dessen Werckzeug wäre. So bald er seinen Vorspruch ausgeredet / erstummte selber / und erinnerte sich dessen nicht mehr/ was er gestudiret hatte. Das Zusprechen des Pabsts/ der ihne vermahnete / nichts zu förchten / ware nicht fähig/ selben zu erholen; nachdeme er sich aber offentlich einer Vermessenheit angeklaget/ daß er sich allzusehr auf seine Vorbereitungen gesteuret/ und sich kniefallend dem Geist GOttes übergeben/ um jenes zu reden/ was er ihme in den Mund legen wurde/ machte er eine so nachdruckliche und entsetzliche Predigt von der Buß / daß alle Zuhörer darvon erschrecket/ und zerknirschet wurden/ und daß/ als selber von der Cantzel stige / ein gehäufftes Volck sich andrange/ um die Erde zu küssen / ob welcher er gangen ware. Nach disem sande er weder Mühe noch Beschwärnus / das zu erlangen/ was er begehrte / und Ihro Heiligkeit gaben ihme gern zum Schutz-Trager ermelten Cardinaln Hugolinum / Bischoffen zu Ostia/ der nachmahls unter dem Nahmen Gregorii IX. Pabst gewesen.

Wir müssen dessen Jahr-Bücheren überlassen/ jenes anzuführen / was selber in denen Jahren 1217. und 1218. in Aufrichtung der Clöster von Grecia / von Puy Buscan/ und von Quintiliano / und folgends zu Perouse gethan habe/ allwo er widerum des Glücks genossen / den Heil. Dominicum zu sehen und zu umarmen / und allwo sie alle beede disem Cardinalen den Widerwillen bezeuget / so sie hatten / daß ihre Ordens-Kinder zu denen Kirchen-Prälaturen erhoben wurden. Die aller verstockteste Sünder ergaben sich an die Krafft seiner Vermahnungen: die allerwildeste Thier wurden zähm und heimlich / um ihme zu liebkosen / und den Gehorsam zu erweisen: ja auch so gar die Sinn-lose Geschöpff bezeugten auf alle Weis-und Arten die Ehrerbietung / so sie gegen selben trugen: welches machet/ daß man noch der Zeit in Italien zu allen Seiten Kiselstein sihet/ welche die Eindruckung seiner Füssen / seiner Knien/ der Ellenbogen / und anderer Theilen seines Leibs angenommen und behalten haben. Es ist Zeit/ von dem berühmten General-Capitul zu reden/ so er zu Aßis im Jahr 1219. versamlet hat/ und welches man insgemein das Capitul von Stroh/ Rohr oder Schilff nennet; Er wußte/ daß sich seine Kinder in denen Königreichen/ wohin er selbe gesendet hatte/ ungemein vermehret/ und daß sie daselbst eine grosse Anzahl der Clöster erbauet; er beforchte aber/ daß sie durch ihre Vermehrung nicht etwan von dem ersten Eyfer / den er ihnen eingeschärffet/ nachgelassen/ oder daß die jüngste den Geist der Armut und der Entschlagung aller irrdischen Dingen / die er zum Grund-Vest seiner verwunderlamen Lebens-Art gesetzet / ihren Seelen nicht recht eingepflantzet hätten; mithin weilen er wünschete/ wenigstens die fürnemste deren zu sehen/ sendete er selben Schreiben zu / um sie zum Capitul zu sich zu beruffen. Er kame mit disen biß auf die 5000. ausser jenen / so in denen Clösteren verbliben / um daselbst die geistliche Verrichtungen / und die Beicht- und Predigungs-Aemter fortzuführen: das/ was um so viel verwunderlamer/ ist/ indeme eigentumlich nicht mehr als zehen Jahr von Anbeginn seines Ordens hingeflossen waren. Weilen weder das Closter zu Aßis / noch ein anderes Hauß diser Stadt fähig gewesen / alle dise Geistliche zu beherbergen / machte man ihnen auf freyem Feld Zellen aus Ried/ Röhr und Schilffen/ welche grosse Schlaffhäusser / und Gässen/ so weit man sehen konte/ vorstelleten. Wovon dises Capitul von Rohr / Schilff oder Ried genennet wurde. Der Heilige hatte demselben keine einzige Vorsehung gethan; allein die Göttliche Vorsichtigkeit ermangelte ihnen an nichts; dann die Einwohner von Aßis / von Spoleto/ von Perouse / von Foligny/ und von denen anderen umligenden Städten schafften ihnen in die Wett alles zu Handen / was deren Nothdurfft erforderte/ und die vornehmste Herren des Lands machten sich eine Glory daraus/ durch die gantze Länge der Schlaffhäusseren Tafflen aufzurichten / und daselbst gute Speissen vor deren Nahrung aufzutragen. Der Cardinal-Beschützer stunde selbem vor/ und bewunderte darbey die Strengheit diser Heilig-mäßigen Mönchen/ denen man gleichsam mit Gewalt die Harnisch / die Buß-Kleyder/ die Geißlen/ die Gurten/ und die eyserne Ring/ womit sie ihre Leiber peinigten / entreissen mußte. Der Heil. Franciscus hielte bey diser geistlichen Groß-Gemeinde von dem Geist GOttes erfüllte Gespräch / um selbe zur Inbrunst und zu dem Heiligkeits-Eiffer anzufrischen / wie auch um der Strengheits-Erlassung/ so einige der ansehnlichsten / jedoch in der weisen Creutzes-Thorheit wenig unterrichtete einführen wolten / vorzubiegen. Es wurden auch diser Versammlung die schönste Verordnungen / insonderheit vor die Erhaltung der Einfaltigkeit und der Armut / welche seine geliebte Tugenden / und wie die Seele seines gantzen Ordens waren/ abgefasset.

Capitul von Stroh/ Rohr oder Schilff genant.

Nachdeme er dise glückselige Anzahl widerum von sich gelassen / widerholte selber sein altes Vorhaben / nacher Syrien zu gehen/ sich beredend/ wie er daselbst gar vil gewinnen konte/ weilen er/ so er das Glücke nicht hätte/ den Agyptischen Soldan mit seinem Volck

zu bekehren/ verhoffen konte/ getödtet zu werden/ und die Marter-Cron zu eroberen. Er nahme eilff Geistliche mit sich / so ihme ein Kind durch den Geist GOttes bestimmte. Reis nachet Syrien. Seine Schiffart ware sehr glücklich/ er langte in dem Hafen von Acre * an/ nachmahls in jenem von Damieto, so damahls durch die Christen belagert wurde. Weilen dise seine Prophetische Räth nicht anhören gewolt/ die er ihnen gegeben hatte/ traffen sie es sehr übel/ und litten in einer Schlacht eine Niderlag/ die selbe vieles Blut gekostet. Von dar begabe er sich in das Läger der Saracenen/ allwo er sich nach vielen Lästerungen und Schlägen/ die er von disen Unglaubigen ausgestanden/ dem Soldan vorstellen lassen/ vor welchem er mit einer verstaunlichen Freyheit und Nachdruck redete / sich so gar anbietend/ durch das Feuer zu gehen/ um ihme die Wahrheit des Christlichen Glaubens zu bezeugen. Die Menschen-Forcht hinderte disen Fürsten/ in das hefftige Anhalten einzuwilligen/ so ihme jener machte/ ein Christ zu werden: er hielte selben doch nicht übel / sondern thate ihme grosse Ehre an. Er gabe ihme Erlaubnus / in seinen Gebieten zu predigen / und jene zu tauffen/ so er bekehren konte / welches Franciscus samt seinen Jüngern mit einem verwundersamen Fortgang / und zwar biß zur Aufnehmung der Saracenen in seinen Orden thate.

* Aca und Acco.

Der durch disen Fortgang beschämte Teuffel erweckte dazumahl ein Egyptisches Weib / um den heiligen Mann zur Sünde anzureitzen. Er verwürte sich nicht ob einer so abscheulichen Zumuthung: Er sagte zu disem Weib/ daß selbes / wofern sie mit ihme übels thun wolte/ ihme wenigstens zugeben solte/ das Beth dises ehrlosen Gewerbs aufzurichten. /Sie willigte darein/ und nachdeme Franciscus zur Stund ein Beth von glüenden Kohlen zubereitet / legte er sich darauf/ und ladete selbe ein/ ein gleiches zu thun/ sprache anbey; sihe da das Mittel der Begierlichkeit. Seyn Leib brennete nicht in Mitte diser Flammen / dise Armselige aber/ welche sich eines gleichen Schutzes nicht zu versehen hatte/ wolte sich disem Lieb-löschendem Kolfeuer nicht näheren. Sie ward zur Bereuung ihres Fehlers/ und anderer Lasteren ihres verflossenen Lebens bewogen ; Sie öffnete die Augen zu dem Liecht des Glaubens/ und nachdeme sie dem Christentum und der Keuschheits-Vergelübdung beygepflichtet / ward sie selbst Ursach der Bekehrung einer grossen Anzahl der Mahometanern in der Statt/ da sie wohnete. Als der Heilige nach vielem anderem Guten/ so er in disem Land gestifftet/ und vor allen/ nachdeme ein gantzes Benedictiner-Closter auf dem Berg Negro bey Antiochia samt dem Prälaten und Priorn seine Regel angenommen / sahe / daß ihme GOtt den Marter-Palm nicht geben wolte / entschlosse er sich / nacher Europam wider zu kehren. Er beurlaubte sich vorhin bey dem Soldan / der ihme so viele Freundschafft bezeuget hatte / selben von neuem vermahnend / des Mahomets Irrtumer abzuschwören / und die GOttheit JESU Christi zu erkennen. Man saget / daß dessen Vermahnung nicht nutzlos abgeloffen; daß diser Fürst damahls den Schluß abgefasset / jenes / was er ihme einrathete / dermahl eins in das Werck zu stellen: daß selber nachmahls denen Christen überaus günstig / ein Freund der Wahrheit und der Gerechtigkeit / barmhertzig gegen denen Armen / und von dem Laster der Unreinigkeit weit entfernet worden ; und daß er / als dessen Sterbs-Zeit heran nahete / durch zwey Ordens-Männer / so der Heil. Franciscus / der bereits vor zwölff Jahren in das himmlische Vatterland abgereiset / selbem zugesendet hätte / besuchet wurde / und von ihren Händen das Sacrament des Tauffs in der Gnade / in welcher er verschiden / empfangen habe.

Zurückkehr nacher Italien.

Franciscus ward bey seiner Zuruckkunfft nacher Italien gleich einem Engel aufgenommen: man thate ihme zu Venedig/ Padua/ zu Bergamo/ Cremona/ zu Bologna/ und in allen anderen Stätten/ durch welche er reisete/ unglaubliche Ehren an. Er würckte daselbst auch grosse Wunderwerck / und nahme neue Clöster an/ allwo deren keine zu finden waren. Die Verwandlung des faul- und stinckenden Wassers in sehr gutes Gewässer/ so er zu Cremona samt dem Heil. Dominico machte/ und die Genesung eines Hinfallenden / wie auch eines Kinds/ so ein Aug verlohren/ welches er zu Bologne gewürcket/ waren auf keine Weise zu vergleichen mit der Versöhnung / so er zwischen zweyen Edelmännern gestifftet/ welche einander zu erwürgen in vollem Begriff stunden. Als er den Gebau seines Closters zu Bologna allzukostbar fande/ wolte er selben darnider reissen lassen / um einen armern aufzuführen : und er wurde solches ohne den Cardinal ihrem Schutz-Trager in dem Wercke gethan haben / der ihme bewise / wie dises Closter / weilen selbes vor die Krancke bestimmet/ weiteren Umgriff und grössere Bequemlichkeit als die übrige haben müßte. Solches hat diser grosse Armuts-Freund in vilen anderen Gelegenheiten gethan/ und so man ihme in disem Puncten Widerstand leistete / gienge er in das Closter nicht hinein/ und entzoge durch seine Entfernung demselben seinen Seegen. Von Bologne kame er in die Camaldulensische Wüste/ allwo er in der Cellen des Heil. Romualdi / so man anjetzo des Heil. Francisci nennet / dreyßig Täg nach sich gelassen/ und liesse allda disen Gottseeligen Cardinaln/ der eine besondere Verehrung gegen dessen Verdienste hatte/ die Exercitien machen. Er kame folgends in seine Clöster des Hertzogtums Spoleto / allwo er mit eignen Augen die Erlauung und den Strengheits-Abstand sahe/ so der Bruder Elias sein Vicarius Generalis

neralis in seinem Orden durch eine falsche Klugheit/ die nicht nach dem Geist GOttes/ sondern nach dem Welt-Geist geartet ware/ eingeführt hatte. GOtt gabe ihme damahls durch ein verwundersames Gesicht einer Statuen / die jener/ des Nabuchodonosors gleichete/ die Mißbräuch und Unordnungen zu erkennen/ so durch dise Fleisches-Witzigkeit in seinem Orden wurden eingeführet werden. Er seufftzete hierüber lange Zeit vor der Göttlichen Majestät/ und nachdeme er disem Vicario einen scharffen Verweis gegeben / und selben zum Gelächter gemachet/ indeme er selbst den schönen Habit / so sich jener hatte machen lassen / angezogen/ und solchen nachmahls mit Verachtung von sich geworffen/ setzte er ihne von seinem Amt ab/ um über sein Verbrechen Buß zu thun.

Er leget das Generalat ab.

Seine Demut bewoge ihne zu gleicher Zeit/ die Generals-Würde selbst von sich zu legen/ um solches Amt dem F. Petro von Catana aufzuschulteren / vor welchem er sich auf die Knie niderliesse / selbem den Gehorsam anzugeloben. Dises hinderte doch gleichwohl die Geistliche nicht / ihne jederzeit als Generaln zu erkennen / oder vilmehr vor einen ausserordentlichen Oberen über den Provinzial- und Generaln anzusehen; und sie nanten selben mit Vorzug den Vatter: als jenen / der nicht nur allein der Stiffter/ sondern auch die Stütze und die Seele dises gantzen neu anwachsenden Ordens ware. Er übete auch beständig gegen selben das Amt und die Verrichtung eines Oberhaubts / eines Arzts/ und eines Vatters. Wie scharff bezeugte er sich nicht gegen jene / die er eines Eigentums schuldig fande/ oder welche besonderen Haußrath und Bücher vor sich haben wolten? welchen Abscheu hatte er nicht wider jene grosse Gotts-Gelehrte und verständige Prediger / welche unter disem Vorwand angesehen seyn/ und Freyheiten haben wolten; oder den Geist der Buß und des Gebetts vernachlässeten? Er ward kein Feind des Studirens/ wie sichs einige diser Hoffärtigen vorbildeten/ und ihme zumesseten; und er bewise solches klar durch die Freude/ die er spürete / als der grosse Alexander von Ales in seinen Orden gienge/ und da er dem Heil. Antonio von Padua aufgetragen/ die Brüder in der Heil. Lehr zu unterweisen / sondern er ward ein Feind jener Wissenschafft/ welche aufblasete / stoltz und übermütig machte/ und zwar um so viel mehr/ als ihme GOTT zu erkennen gegeben hatte / wie sein Orden durch die Hoffart der unandächtigen Gelehrten in das Abnehmen gerathen / den Geist der Demut und Einfalt / so dessen gantze Krafft wäre / verliehren wurde. Er sagte offtmals / wie man sich betrügete / so man die Bekehrung der Sünder jenen wohlberedten Predigern zueignete / welche nur allein aus der Beflissenheit reden / und nichts thun von deme/ was sie anderen predigen / sondern daß man dise wunderbarliche Gnaden-Bewegungen dem Gebett/ den Zähren / und dem Heil. Lebens-Wandel einer grossen Anzahl der einfältigen Personen zuschreiben mußte / welche disen Seegen von dem Himmel herab ziehen. Seine Entscheidung der Geistern ist verwundersam gewesen: Er erkante jene seiner Brüdern / welche in ihrer Verglübdung bleiben / und die andere/ so selbe durch Abfall verlassen wurden: ja auch so gar jene / denen GOtt Barmhertzigkeit erwiesen/ und die/ so in ihrer Verstockung armselig sterben wurden. Und die erschreckliche Weissagungen / so er hiervon gemachet/ haben allzeit ihre Würckungen gezeiget. Er schribe an den Generalen Petrum von Catana / der seine Untersuchungen vornahme/ einen verwundersamen Brief/ worinnen er selben in allen Pflichten eines guten Oberen / und vor allen von der Verschwesterung / die er zwischen Gerecht- und der Barmhertzigkeit machen mußte/ um denen Büssenden zu verzeyhen und die Frechheit und Empörung der Hoffärtigen zu unterdrucken / unterwise.

Nachdeme diser General mit Tod abgangen / und die wunderthätigen Hülffen/ so man bey dessen Grab / welches bey unser Frauen von denen Englen ware/ stets empfienge / grosses Allmosen dahin zohen/ wodurch der Armuths-Geist verfälschet wurde / machte sich Franciscus an disen selbsten / und befahle ihme/ aufzuhören/ Miraculen zu würcken. Diser heilige Mann gehorsamte alsobald / und als man dessen Grab eröffnet / um selben an einen anderen Ort zu versetzen/ erkante man / daß er sich auf die Knie aufgerichtet / um disen Befehl zu empfangen. Wer hätte gesaget / daß unser Heiliger den beruffenen F. Eliam, welchen er von dem Vicariat abgesetzet / und dessen aufgeblasener und hoffärtiger Geist ihme unerträglich ware / an seinen Platz stellen wurde: er thate solches nichts destoweniger auf ausdrucklichen Befehl GOttes / dessen Mittel und Weg jederzeit gerecht und heilig seynd / wiewolen uns deren Geheimnus unergründlich bleibet: und er machte selben nicht allein zum Generalen / sondern warffe sich auch zu dessen Füssen / und küßte ihme als seinem rechtmäßigen Obern die Hand. Er führte damals im Sinn / sich in eine Einöde abzusondern: allein der heilige Geist gabe ihme zu erkennen / wie sein Will; daß er das Predig-Amt fortführete; daß er auch in dem Wercke / mit mehrerem Fortgang / als jemahls / thate.

Er prediget denen Thieren.

Was verwundersam heisset / ist/ daß er offtmals / auch so gar denen Thieren selbsten/ als denen Vöglen / Fischen / und Lämlein predigte / denenselben die Schuldigkeiten vortragend / so sie gegen GOtt hatten / und wie billich es wäre / daß sie einen so guten/ und gegen ihnen so großmütigen Schöpffer lobeten / und dise Vernunfft-lose Geschöpff hörten ihne nicht alleinig aufmercksam an/

son-

sondern bezeugten auch durch ihre Bewegungen die Freude / so sie hatten / selben zu hören: und nach der Predig bedienten sie sich des Fleiß / so ihnen die Natur gegeben hatte / um den HErrn zu loben und zu preisen. Ja die Vögelein sangen zuweilen Wechsel-weis mit ihme / oder schwigen auf seinen Befehl still / um dessen Predigung nicht unter zu brechen. Er nannte insgemein die Thier seine Brüder oder Schwestern / aus Ursach / weilen selbe einen Urheber ihres gantzen Wesens mit ihme erkanten: welches er auch um bey denen unempfindlichen Creaturen thate.

Er hatte alle Tag neue Ursach zur Freude / so wol als zur Betrübnus und Schmertzen. Es ware vor ihne ein unsäglicher Trost / bald die Marter etwelcher der seinigen / so den Glauben in die Unglaubige Länder getragen; bald das reine / heilige / und von Wunderen glantzende Leben einiger anderer zu sehen / welche die gantze Welt mit dem Geruch ihrer Tugenden erfüllten / zu vernehmen: er litte aber auch unglaublichen Schmertzen / die Erlauung mehr anderer zu verstehen / welche auf das Ansehen des Generals Eliä / der ein starcker Geist ware / gestützet / nichts suchten / als jene äusserste Armut zu schwächen / zu welcher er wolte / daß sich die seinige Avdlich vergelübdeten. Der HErr tröstete ihne in diser Betrangnus / selben versicherend / wie sich in seinem Orden jederzeit vor die Observantz beciferte Männer finden / und machen wurden / daß er solchen besonders liebete / und bis zu Ende der Welt dessen Beschützer bleiben wurde. Um

Ablaß von Portiuncula.

dise Zeit ward es / da er den berühmten Ablaß von Portiuncula / wovon wir weitläuffig genug in dem Gespräch über das Fest unser Frauen von denen Englen geredet haben / erlanget hatte / und daß selber / als er mit der heiligen Clara zu Mittag-Mahlen gekomen / auf dero beständiges Anhalten ein so hoch und geheimnusliches Gespräch geführet / daß alle Anwesende und er selbst darüber in Verzuckung geriethen: unter welcher der Ort / da sie sich befanden im vollen Feur erschine: welches die Einwohner von Assis dahin gezogen hat. Mithin ist dise Mahl-Zeit gantz Geistlich gewesen / und ware die Seele allein / so darbey ihrer Nahrung genesse. Jenes / so er kurtz darnach in dem Eßgemach mit dem F. Elias gethan / ward weit unterschiden: diser General / welcher nicht dulden konte / daß der Heilige zwey sehr einfältige Mönch durch Vorzug / und mit Hindansetzung der trefflichen Art-Geister / und der Gelehrten / die sich in der Gemeinde befanden / bey sich die Stellen nehmen lassen / murrete bey sich selbsten / und sagte / daß diser gute Mann den Orden verderbte / indeme er die erfahrne und verständige Leut verstoßte / um die schlechte und ungeartete Seelen mit dem Vorzug zu begünstigen: allein der Heilige / so alle das bedeutlich sahe / was jener in seinem Sinn bedenckete / sagte ihme mit einem eyschröcklichen Laut oder Schall: wie er selbst der Zerstörer der Gesellschafft durch seine Hoffart wäre / daß ihne aber GOtt nicht unbestraffet lassen wurde / weilen er abfallen / und in dem beweinlichen Stand seiner Abtrinnigkeit sterben wurde. Der Ausgang hat die Wahrheit diser Weissagung gezeuget: dann Elias legte das Ordens-Kleid von sich / und starbe / nachdeme er sich dem in den Kirchen-Bann gelegtem Kayser Friderico beygesellet / ausser den Orden: GOtt erzeigte ihme nichts destoweniger Barmhertzigkeit / indeme er selbem in Erwegung des Gebetts / so der H. Franciscus Zeit wehrenden seinen Lebens-Lauff vor ihne verrichtet hatte / den Geist der Buß ertheilte.

Es ware bereits eine lange Zeit verflossen / daß diser heilige Patriarch / der aller Welt nutzbar seyn wolte / seinen dritten Orden vor die weltliche Leut eingesetzet / welche ohne die rechtmässige Verbündungen an ihren Stand zu verlassen / in der Welt ein reiner und vollkommeners Leben führen wolten / als das gemeine Christen-Leben zu seyn scheinet. Er nahme in selben alle Jahr Männer / Weiber / und Jungfrauen von grosser Würde auf / und man weiß sattsam / daß diser dritte Orden zum Zweig-Beth oder Pflantz-Schul der Heiligen beyderley Geschlechts geworden seye. Im Jahr 1222. liesse er in selben Matthæum von Rubeis, aus dem Hauß von Ursinis ein / und indeme er dessen Sohn umarmete / sagte er selbem vor / daß er einstens Pabst seyn wurde / wie er es dann auch nachmals unter dem Nahmen Nicolai III. gewesen. Zu welcher Seite selber sich immer wendete / waren aller Orten nichts dann Wunder-Werck zu sehen. Zu Sublaco verwandelte er die Dörner / in welchen sich der H. Benedictus gewältzet / in Rosen von verwunderlamer Schönheit und Geruch. Zu Cajette kame von sich selbst ein Schiff an / um ihne dem gehaufften Volck / so selben an dem Strand vast versteckte / zu entziehen / und diente ihm folgends vor eine Cantzel / worauf er predigte. An eben selbem Ort / und an denen umligenden Gegenden erweckte er drey Tode: und nachdeme er sich ob denen höchst stachlenden Dörnern gewältzet / um eine unehrbare Bewegung / so er in seinem Leib verspürete / zu erlöschen / benahme er selben / als die ihne mit Blut überfliessen gemachet / vor jederzeit die Krafft zu stechen. Zu Bari legte er sich auf eine Glut oder brennende Kohlen / um eine unverschamte in die Flucht zu treiben / welche Kayser Fridericus zu Versuchung dessen Keuschheits gesendet hatte; und das Feur brante ihn nicht / weilen er in sich selbst die Begierlichkeits-Flammen erloschen hatte. Auf dem Berg Gatgano / welchen er wegen der Liebe / so er zu dem H. Ertz-Engel Michael truge / mit einer unglaublichen Andacht besuchet / mach-

Sein dritter Orden.

te er eine Quelle lebendigen Wassers an einem trocknen und alles Gewässers unfähigem Ort entspringen. Zu Gubio schaffte er einen Wolffen zahm / um dem Volck zu zeigen/ wie selbes durch seine Harte und Unbußfertigkeit weit schlimmer gemachet wurde / als selbsten die Wölff wären. Er thate auch an verschiedenen Gelegenheiten eine Menge deren Wunderen an denen Bäumen / die unfruchtbare fruchtbar / und die fruchtbare unfruchtbar machend ; andere zu dem Wachstum befördernd / andere aber an selbem verhinderend/ oder zuwegen bringend / daß sie im Winter Blätter/Blühe und Früchten trugen.

Die Regl. Nach so vilen Wunderen befahle ihme der HErr / eine neue vil kürtzer und besser eingerichtete Regl zu verfassen/ als die erste ware. Er sonderte sich diser Ursach wegen in eine Höhle ob dem Berg Reinere/ sonsten Fontaine-Colombe genannt/ ab/ allwo er nach einer vierzig tägiger bey Wasser und Brod zuruck gelegter Fasten / mit himmlischen Erleuchtungen gantz erfüllet / einem seiner Gesellen/ das/ so ihme der Heilige Geist in den Mund legete/ in die Feder gabe. Mit disem neuen Gesätz stiege selber als ein anderer Moyses von dem Berg herab/ er brachte solches in sein Closter/ und gabe es in die Hände des Generals Elid/ um selbes kund machen zu lassen/ und dem gantzen Orden zur Beobachtung vorzugeben. Diser/ deme solches als zu streng schine/ wolte nicht / daß selbes verkündet wurde ; indeme er aber dem heiligen Stiffter nicht gerad widerstehen dorffte / dichtete er / dises verlohren zu haben. Hierauf begabe sich der Heilige zum zweyten mahl ob den Berg / und der HErr seine Gnaden gegen selben ferners fortsetzend / gabe ihme die vorige Regl von Wort zu Wort in den Mund / um selbe der Feder vorzureden/ und schreiben zu lassen. Als der General hiervon Nachricht bekommen/ versammlete selber mehr Oberen von seiner Rottirung / und mit disem Hauffen der lauen Provinzialen und Guardianen kame er zu dem heiligen Vatter/ um selbem zu erklären / wie sie die Regl/ so er ihnen geben wolte/ nicht annehmeten. Sie verstauneten aber gäntzlichen / die Stimm JEsu Christi selbst zu hören/ der in ihrer Gegenwärtigkeit mit bedeutlichen Worten zu ihme sprache : Francisce/ dise Regl ist nicht dein Werck/ sondern das meine ; ich will/ daß selbe dem Buchstaben nach/ dem Buchstaben nach/ dem Buchstaben nach/ ohne Auslegung/ ohne Auslegung/ ohne Auslegung beobachtet werde. So einige selbe nicht halten wollen/ solten sie als ausgelassene/ aufrührische/ ärgerliche und unverbesserliche von der Gesellschafft verstossen werden. Ich weiß die Gnaden und Beyständ/ so ich derselben leisten will. Dise mit Furcht und Schrecken erfüllte Obere daumelten zur Erde / und dorfften den Mund nicht eröffnen. Der Heilige erhobe selbe/ und sendete sie im Fride zuruck. Darauf folgete er ihnen nach/ mit einem durch das Gespräch/ so er mit GOtt gehabt hatte/ gantz glantzend gewordenem Angesicht. Er fande nochmahls einen Widerstand / als er die Verordnung / weder insgemein / noch insonderheit etwas zu besitzen / lesen liesse. Da er aber das dritte mahl zu dem Göttlichen Ausspruch zuruck gekehret / verstunde er von selbem / wie die Minderere/ so nichts besitzeten/ niemahlens an etwas Mangel leiden wurden / dieweilen sie vor ihre Gütter den nicht erschöpflichen Schatz der Göttlichen Vorsichtigkeit hätten. Solches machte/ daß dise Regl endlichen angenommen/ und folgends durch eine Bull Pabsts Honorii III. bestättiget worden. Und von diser Zeit / nemlichen von dem Jahr 1223. an ist es / daß man anfanget/ die Einsetzung des Ordens der Minderen herzurechnen / weilen selber vorhin nicht durch eine Bull/ sondern nur mündlich bewähret ware.

Der Cardinal Brancaleon lage unserem Heiligen zu Rom so sehr an / einige Täg bey ihme zu verweilen/ daß selber nach viler Widerstrebung bezwungen ward / einzuwilligen / in einem von dessen Pallast abstehendem Thurn beherberget zu werden : allein GOtt/ der ihne gäntzlichen von denen Höfen der Grossen entfernen wolte / liesse dem Teufel zu / ihne gleich in der ersten Nacht/ als er allda seine Einkehr genommen / lästerlich zu schlagen. Er reisete demnach folgenden Tag mit dem Päbstlichen Seegen ab/ um das Weynachts-Fest in seinem Closter von Grecia zu begehen. Bey disem Closter ware es / daß selber einen Stall und eine Krippen samt der Gestalt oder Bildnus des JEsu-Kindleins verfertigen / und einen Ochsen und Esel dahin kommen lassen / um das Geheimnus der Geburt Christi vorzustellen / dann auch einen Altar aufgerichtet/ allwo man in Mitternacht die Meß lase. Er diente bey selber als Diacon, und predigte folgends über die unaussprechliche Hoheiten dises Kinds in Gegenwart eines nicht zahlbaren Volcks / so sich daselbst angehäuffet hatte. Er nannte selbes offtmahls in seiner Predig das Kind von Bethléem, und verdiente durch disen Andachts-Eyfer / daß der liebreiche Heyland den Platz seiner Vorgestalt einnehmend/ selbem zuliesse / ihne zu umarmen / an die Feur-reiche Lippen zu führen / und tausend Liebes-Küsse mit solchem verwechslete. Man erbaute nachmahls eine Capelle an dem Ort / allwo der Stall ware / welche von denen Pilgeren ungemein besuchet wurde.

So bald er zu Assis angelanget / baten ihne die H. Clara und alle ihre Nonnen/ ihnen eine Regl zu geben / wie er seinen geistlichen Söhnen vorgeleget hatte. Er sonderte sich diser Ursach wegen in eine Einöde / samt dem Cardinaln Hugolino Beschützern seines Ordens ab/ um daselbst die Himmlische Erleuchtungen zu empfangen. Er gabe folgends dise Regl durch GOttes-Einsprechung an / und diser Cardinal truge kein Bedencken / in einer so

Weyhl der armen Frawen.

so heiligen Sach dessen Secretarius zu seyn/ und selbe unter ihne zu Papier zu bringen. Alle Nonnen nahmen solche mit einer verwunderſamen Uuterthänigkeit und Eyfer zu sich. Indessen hafftete der Heilige lange Zeit/ ohne zugeben zu wollen/ daß seine Geistliche sich mit deren Unterweisung und obsichtlicher Leitung beladeten/ und er gabe denenselben einen fürtrefflichen Gottes-Diener des Cistercienser-Ordens P. Ambrosius genannt/ zum Besucher zu. Er beforchte die Unordnungen/ welche von der gar zu grossen Anmeldung bey denen Gütteren und in denen Red-Häuseren herrühren; und er glaubte/ seine Kinder nicht sattsam von einer denen gantz geistlichen Männern so schadhafften Stein-Klippe abwenden zu können: nachmahls aber ward er doch durch den Cardinal-Beschützer genöthiget/ zuzugeben/ daß der P. Philippus der Lange seines Ordens dem P. Ambrosio in dem Obrigkeitlichen Amt des Closters S. Damiani nachfolgete.

Die Wundmahlen.

Allhier wäre der Ort/ von der anderen Absonderung auf den Berg Alverno zu reden. Von der Fasten/ so er daselbst zu Ehre des H. Michaelis angestellet/ und von denen heiligen Wundmahlen JEsu Christi des gecreutzigten/ so er durch die Eindruckung eines gantz brennend und Glantz-vollen Seraphin in seinen Füssen und Händen/ und in der Seite empfangen hat. Allein weilen wir schon in jenem Gespräch sehr weitläuffig darvon geredet/ so wir den 17. Herbstmonats von diser nicht vergleichlichen Gnade insonderheit angestellet/ ist nicht nothwendig/ an disem Ort hiervon zu handlen. Ich will allhier nur beygemercket

S. Hieron. haben/ was H. Hieronymus saget: Stigmata Christi in corpore suo portant, qui corpus macerant & affligunt: daß jene die Wundmahlen Christi in ihrem Leib herum tragen/ die selben casteyen und abtöden; dahero/ wer mit dem Heil. Francisco diser hohen Gnade geniessen will/ der muß seines Fleisches nicht schonen/ sondern selbes samt dessen Begierlichkeiten an das Creutz Christi hefften/ dann also wird er mit einem dem heiligen Paulo nachfolgendem Francisco/ die gantze Welt

Gal. 6. anschreyen: Nemo mihi molestus sit, ego enim stigmata Jesu in corpore meo porto. Von nun an seye mir nichts mehr/ was irrdisch heisset/ überlästig/ dann ich trage die Wundmahlen JEsu in meinem Leib. Es ist wahr/ daß noch mehr andere Wunder beyzurucken wären/ allein die Nothwendigkeit/ kurtz zu seyn/ verbindet mich/ den Leser hierinfalls an jene zu verweisen/ welche die Geschicht dises heiligen Patriarchens der Länge nach beschriben haben. Seine Zuruckkehr von dem Berg Alverno ist mit vilen Wunderthaten beehret worden/ und man sahe ein Liecht-Creutz/ welches vor selben hergienge/ um zu bedeuten/ daß er ein gantze Brunst/ ein gantzes Liecht/ und ein dem Creutz JEsu gäntzlich gewidmeter Mensch worden. Er begienge nichts destoweniger eine Unvollkommenheit/ indeme selber/ als er an der Zellen-Thür Fr. Bernardi von Quintavalle klopffen gegangen/ welcher in einer über die massen hohen Beschauung der Göttlichen Wahrheiten begriffen ware/ und folglich ihme nicht geantwortet hatte/ einige Verwirrung bey sich selbsten verspüret. Allein der HErr bestraffte ihne hierüber alsobald/ mit der Frag/ ob es vernünfftig wäre/ daß diser heilige Mann seinen Erschaffer/ mit welchem er/ vertraulich zu sprechen/ die Ehre hatte/ verliesse/ um mit einem geringen Geschöpf wie er wäre/ zu reden; und diser Verweis rührte selbem das Hertz also starck/ daß er/ um sich ob disen Fehler zu bestraffen/ nachmahls den Fr. oder Bruder Bernhard bezwungen/ ihme den Fuß an die Gurgel zu setzen/ und ihne als einen hoffärtigen/ aufgeblasenen/ und armseeligen Erd-Wurme zu halten.

Er wird blind.

Die Zäher/ so ihme alle Augenblick aus denen Augen strometen/ machten selben endlichen blind/ und er sahe schon nicht mehr/ als sich jenes ereignet/ was wir erst gemeldet haben; allein so blind er ware/ unterliesse er doch nicht/ sich in die umligende Stätt/ Flecken weisen oder tragen zu lassen/ um die Buß zu zu predigen. In denen zweyen Jahren/ so er nach der Eindruckung der Wundmahlen noch gelebet/ ward selber mit unglaublichen Kranckheiten und Schmertzen beschweret. Allein in seinen gröſten Schmertzen ergriffen ihne Entsetzungen der Sinnen und Verzuckungen/ so selben in dem Geist biß in den Himmel versetzten. Er preisete und benedeyete auch GOtt unabläßlich/ selben in seinen unendlichen Vollkommenheiten/ und in allen seinen Geschöpfen/ als in der Sonnen/ in dem Mond/ in dem Feur/ in der Lufft/ in dem Wasser/ in der Erde/ in der Kälte und in der Hitze/ die er seine Brüder und Schwesteren nannte/ lobend. Unser HErr tröstete ihne seiner Seits bald durch Liebs-volle Erscheinungen/ bald durch eine himmlische Music/ bald indeme er selbem unfehlbare Versicherungen/ und woran er keines weegs zweiflen konte/ gabe/ wie er aus der Zahl der Ausgewählten wäre/ bald indeme er ihme die Zeit und Stunde seines Tods genau anmerckete. Seine grosse Gepreſten und vor allem sein Augen-Schmertz der unerträglich ware/ verbanden seine Kinder/ ihne nacher Riete, allwo sich der Pabst mit denen Cardinälen befande/ zu führen/ um selbem durch die Aerzt/ welche dem Hof folgeten/ das Gesicht wieder zu erwerben. Er wurde aller Orten mit ungemeinem Frolocken und Freuden-Geschrey empfangen/ und der Pabst selbst ward vor dessen Genesung insonderheit beforget. Als man ihme eine Fontanel oder Fluß-Loch hinter den Ohren setzte/ welches man in seinem Closter von Fontaine-Colombe thate/ fühlete selber/ nachdeme er seinen Bruder/ das Feur/ gebetten (also nannte er diſes) ihme günstig zu seyn/ kein einzigen Schmertzen. Seine Gedult setzte die Gesundheits- und

Wund-

Wund-Artzt in Verwunderung/ und er bezahlte selbe ob der Mühe/ so sie hatten/ ihne zu besuchen/ durch Miracien. Als ihme deren einer sagete/ wie er/ weilen der Gibel oder die oberste Spitze seines Hausses von dem gantzen Gebäu sich absonderte/ dessen Umstürtzung beförchtete/ liesse er selben von seinen Haaren nehmen/ um selbe in die Klüffte zu stecken; und dises Mittel ward also kräfftigt daß sich der Gibel zur Stund mit dem Dach und der Mauer/ wovon er gewichen/ widerum zusammen fügete. Ansonsten machte diser verwunderſame Mann/ der sich selbst nicht heilete/ offtmahls von anderen Kranckheiten genesen. Er gabe unter anderen einem von dem Schlag oder Gewalt GOttes entsetzlich getroffenen Beneficiaten oder geistlichen Pfründler/ der durch dise Gicht an allen Gliderен krum und verstaltet worden/ die Gesundheit widerumen/ und weilen diser ein frech und geiler Mensch ware/ bekehrte er ihne zu gleicher Zeit/ allein er sagte selbem/ daß er/ wofern er zu seinen vorigen Uppigkeiten widerkerete/ von dem plötzlichen Tod wurde überfallen werden/ und in die Höllen-Glut gestürtzet/ ewig zu büssen: welches in der That erfolget/ dann nachdeme selber seine vorige Lebens-Art widerholete/ ist er durch die zu Boden-Stürtzung des Hausses/ in welchem er lage/ armselig getödet worden. Er übete auch tausend andere Liebes-Wercke/ offtmahls sendete derselbe seinen Mantel/ Rock und sein Brod denen Armen zu/ von denen er wußte/ daß sie in der Noth stecketen: Er versöhnete die Feinde; er legete den zwischen denen Stätten/ denen Haußgenossenen und besonderen Personen erhobenen Zanck und Hader bey: und vor allen stellte er den Friede in Aßis widerum her/ welchen ein grosser Streit zwischen dem Bischoffen und dem Statthalter/ die beyde von einer starcken Parthey unterstützet waren/ gäntzlichen gestöhret hatte. Er sagte vielen das vor/ was ihnen begegnen mußte/ um einige durch die Hoffnung der Göttlichen Barmhertzigkeit behertzt zu machen/ andere aber durch das Ansehen deren ihnen bestimmten Straffen zu demütigen. Er erklärte denen Lehrern die harteste Schrifft-Stellen/ und bewise selben durch seine mit himmlischer Weisheit erfüllte Gespräch/ wie seine Unwissenheit mehr erleuchtet wäre/ dann ihre gantze Wissenschafft/ so tieff gegründet sie dise auch immer zu seyn glaubeten.

Als sich das Gericht von der Annäherung seines Tods überall ausgebreitet/ wünschte eine jegliche Stadt/ der glückselige Orth zu seyn/ allwo dises helle Gestirn auf Erden sich verfinsteren wurde/ um hinzugehen/ in dem Himmel zu leuchten: allein die Stadt Aßis wurde in disem Gnaden-Genuß allen anderen vorgezogen. Man führte den heiligen Vatter unter einer wohlgesicherten Wacht dahin/ aus Forcht/ daß diser Schatz nicht etwan durch die benachbarte Stätt aufgehoben wurde. Da er sich in seinem Closter zu Portiuncula befande/ ertheilte er seinen Kinderen Wunderens-würdige Lehren/ die Armut und das Vertrauen auf die Göttliche Vorsichtigkeit/ die Art/ in Aufricht- und Erbauung neuer Clösteren sich recht zu verhalten/ die Weise Neulingen aufzunehmen/ und zu unterrichten/ und viel andere vor seinen Orden hochwichtige Puncten betreffend: Er unterwise auch die Heil. Clara und ihre Töchter durch/ mit dem Geist GOttes erfüllte/ Brieffe/ die er ihnen zusendete. Endlichen nachdeme er ihnen allen seinen Seegen gegeben/ bereitete sich derselbe zu jener letzten Stund/ so die erste seiner ewigen Glückseligkeit seyn solte. Er empfienge demnach die Heil. Sacramenten mit einer/ der Hochheit seines Glaubens/ und der Ehrerbietung/ so er gegen disen Lebens-vollen Quellen des Menschlichen Heyls truge/ würdiger Andacht. Weilen er folgends in der letzteren Ubermas der Armut sterben wolte/ legte er seinen Habit hinweg/ stige aus dem Beth/ und legte sich auf die Erde; damit er mit Job sagen konte: Ich bin nackend und bloß aus dem Leib meiner Mutter ausgegangen/ nacket und bloß werde ich widerum dahin kehren. Er hielte allein die lincke Hand auf die Wunde seiner Seite/ um selbe denen Augen der Anwesenden zu bergen. Hierauf behändigte ihme jener/ so selbem auswartete/ einen alten Rock und einen Strick als ein Allmosen/ und befahle ihme/ solche in Krafft des heiligen Gehorsams anzunehmen: Er langete dise alsobald ab/ und gabe zu/ daß man ihne damit bekleidete: Er bate jedoch seine Brüder/ daß sie ihn nach dem Tod eine Zeit blos auf dem Erdboden ligen liessen/ um der höchsten Armut seines an dem Creutz verstorbenen Heylands desto genauer nachzuahmen. Man kan die Freude nicht ausdrucken/ so er hatte/ sein Leben in einer so vollkommenen und ungemeinen Entblössung zu enden. Ansonsten tröstete der HErr selben wunderſam durch die neue Versicherungen/ die er ihme gabe/ wie er auf ewig seiner Gegenwart geniessen wurde. Seine in Zäher schmeltzende Geistliche Kinder stunden rings um dessen Beth herum; und er gabe ihnen den letzten Urlaub mit disen Worten: Behüte euch GOTT/ meine liebe Kinder/ verharret beständiglich in der Forcht GOttes; ihr gehet durch grosse Versuchungen geprüfet zu werden; seyet standhafftig in euren guten Schlüssen/ ich überlasse euch der Barmhertzigkeit des HErrns/ zu welchem ich gehe. Als er sich hierauf das Evangelium des Heil. Joannis/ so durch dise Wort anfanget: *Ante diem Festum Paschæ* vor dem Fest-Tag Osteren lesen lassen/ bettete selber den 141. Psalm/ und bey disen Worten/ womit er selben endete/ Führe meine Seele aus dem Gefängnus/ um deinen Nahmen zu preisen; die Gerechte erwarten mich/ biß du mir meine Arbeiten belohnest. Neigete er sanfft- Sein Tod.

sanfftiglich das Haubt/ schlosse die Augen/ und übergabe GOtt seinen Geist. Disꝛ ward an einem Samstag den 4. Weinmonats/ des Jahrs 1226. in dem 45. seines Alters / den 21. seiner Bekehrung/ und den 19. von dem Anfang seines Ordens.

Zu eben selber Stund hatten gar viele Menschen die Offenbarung von dessen überirrdischem Wohlstand/ und sahen ihne so gar in den Himmel auffahren: es fienge auch ein Hauffen der Lerchen um seine Zellen herum zu singen an/ wiewohlen es Abend ware/ zu welcher Zeit disꝛ Vögelein ins gemein sich nicht hören lassen. Nachdeme sein Leib dessen Verlangen gemäß/ blos auf die Erde geleget worden/ zeigte sich selber so vollkommentlich schön/ und glantzend/ daß man niemahlens gesaget hätte/ wie diser derjenige Leib wäre/ den er durch seine Buß-Schärffe schwartz/ dürr und verstaltet gemachet hatte; Er gabe auch einen verwunderſamen Geruch von sich / der den gantzen Ort einbalsamirte. Eine Römische Frau Jaqueline de Sept Soleils oder von denen siben Sonnen genannt/ brachte auf Befehl eines Engels ein neues Klerd herbey/ um selben damit zu bedecken. Disꝛ ware ihme bey seinen Lebens-Zeiten mit grosser Gemüts-Neigung zugethan/ und hatte durch seine Unterweisungen und durch das Vermögen seines Gebetts und Vorbitt grosse Gnaden empfangen/ und sie hatte abermahls die Begnädung/ die Wunden zu sehen/ so ihme von dem Seraphin eingedrucket worden. Viel andere Personen sahen selbe gleichfalls. Man truge Anfangs diſes kostbare Heiligtum in Mitte der brennenden Fackleꝛ/ und der Psalmen und Lobgesängeren/ die eine gantz himmlische Melodey ausmachten/ in das Closter des Heil. Damiani/ welches jenes der Heil. Clarä ware; damit diſe heilige Frau samt all-ihren Nonnen das Glücke und den Trost hätten diſe Wundmahlen zu sehen/ welche die gantze Welt in Bewunderung setzten. Sie sahen selbe/ sie kußten solche / und seynd diſes Wunders getreue Zeugen gewesen. Die Heil. Clara bemühete sich/ den Nagel aus einer Hand zu ziehen; sie konte aber nichts dann Blut haben/ welches aus der Wunden/ so sie beweget hatte/ hervor wallete. Von hieraus hatten ihn die fürnehmste Burger von Aßis/ die sich selbst mit diſer glückselig- und auserwehlten Last beladen/ mit einer unglaublichen Pracht in die Statt und Kirch des Heil. Georgii/ so der Ort ist/ allwo selber getaufft worden/ übertragen: indem diſe Fromme nicht dulten konten/ daß er ausſer der Statt denen Anläuffen und Unternemmungen der benachbarten Stätten frey ausgesetzet bleiben solte. Es wurden nachmahls bey dessen Grab so vil der Wunderthaten gewürcket / daß Gregorius IX. so der Beschützer dessen Ordens ware/ selben zwey Jahr darnach/ nemlichen den 7. Heumonats des Jahrs 1228. in Aßis offentlich heilig sprache. Diſer Pabst zweiffelte nicht an denen Wundmahlen seiner Händen und Füssen/ indeme er solche selbst in denen vertraulichen Gesprächen/ die er mit ihme gepflogen/ aufgedeckter gesehen hatte: er zweifelte allein an der Seiten-Wunde / und ob deme/ was man sagte/ daß selbe einem angenehm halb-offen stehendem Mund gleichete/ und daß zuweilen Blut heraus flosse. Allein der Heilige benahme ihme diſen Zweiffel/ indeme er selbem erschinen/ eben diſe Wunden gezeiget/ und in dessen Gegenwart ein kleines Blut-Bächlein aus solcher hervor wallen gemachet. Ihro Heiligkeit hatten ein Gläßlein damit angefüllet.

Sein Begräbnus.

Unverzüglich nach dessen Heilig-Sprechung fienge man an eine prächtige Kirch zu seinen Ehren auf einen Platz zu erbauen / so man den Hölen-Hügel nennet/ und den er sich aus Demut vor den Ort seines Begräbnusses auserkisen hatte / weilen es die Gegend ware/ allwo man die Lasterhaffte und Ubelthäter hinzurichten pflegte; und nachdeme selbe vollendet worden / nemlichen im Jahr 1230. versetzte man seinen Heil. Cörper dahin/ welcher daselbst in einem Gewölb unter der Erde verschlossen wurde. Man haltet darvor / daß sich diſer allda noch gantz vollkommen und unverwesen befinde; daß er aufrecht und vest ohne einzige Stütze ob seinen Füssen stehe: daß er die Augen offen/ und ein wenig gegen den Himmel erhoben habe: und wie das Blut seiner Wunden annoch roth und frisch seye. Pabst Nicolaus V. sahe selben in diſer Stellung im Jahr 1449. in Begleitung eines Cardinals / eines Bischoffs/ seines Secretarii/ des Guardians vom Closter / und dreyer Mönchen/ wie es diſer Cardinal/ welcher Altergius von dem Titel des Heil. Eusebii ware/ in dem Sterb-Beth durch eine bewährt- und glaubwürdige Handlung erkläret hat.

Gegenwärtiger Stand seines Leibs.

Wir hätten allhier einen schönen Raum/ von denen verwunderſamen Tugenden diſes irrdischen Seraphins zu reden. Ware nicht dessen Glaub überhoch und fürtrefflich/ weilen er selben so offt in Gebung seines Bluts vor die Bekantnus des Nahmens JEsu Christi versiglen wollen; und sich zu dreymahlen auf den Weeg gemachet/ um in die Länder der Unglaubigen zu ziehen/ allwo ihme die Marter unvermeidlich schine? Ist nicht sein Vertrauen auf GOtt erstaunens-würdig gewesen/ weilen er von niemanden als diſem allein die ihme nothwendige Hülffe und Beyständ erwartete/ und er einen Orden auf die einzige Stützen dessen liebreicher Vorsichtigkeit gestifftet? Zeigte sich nicht seine Liebe unbegränzet ohne Masse und Ziel/ indeme sein Hertz stets von denen Flammen diſes heiligen Feuers brennete/ und er sich nicht ersättigen konte/ denen Armen beyzustehen/ seinem Nechsten Gutes zu thun/ und das Heyl aller Menschen zu erwerben? Was solten wir von seiner Demut melden? diſe ward so groß/ daß selber/ wie-

Seine Theologiſche Tugenden.

Seine Heilig-Sprechung.

wohlen er der heiligste Mann / so auf Erden wohnte/ gewesen/ und obwohlen man in dem Himmel einen vor ihne zubereiteten Thron gesehen / sich nichtsdestoweniger den grösten Sünder von der Welt achtet / und nante/ dann/ sagte er/ wann GOtt den Ehrlosesten Strassen-Rauber mit jenen Gnaden begünstigte / so ich von dessen Güte empfange/ wurde er sich derselben besser gebrauchen/ dann ich. In diser Meynung flohe er die Ehren/ so viel ihme möglich ware / bande jene alleinig an GOtt/ die er anzunehmen bezwungen wurde/ und hatte keine Ruhe/ biß er einen Generalen über sich aufgestellet/ und wolte/ daß / so er mit einem Brudern/ ja auch so gar mit einem Novizen ausgienge/ derselbe sich als sein Oberer gegen ihne verhalten solte.

Was werden wir auch von seiner Armut reden? hat er nicht dise Tugend auf die höchste Spitze / so selbe besteigen kan / erhoben? und haben wir nicht hiervon unendliche heroische Thaten in seinem gantzen Lebens-Lauff? Ein andere sehr merckwürdige deren ware / daß selber / als er bemüsset gewesen / an der Taffel eines Cardinals zu speissen / vorhin sein Brod sammlen gienge / und von nichtem dann disem Bettel-Brod asse / welches/ sagte er/ ein Brod des Seegens wäre/ weilen ihme die Armut solches erworben. Er nannte die Armut insgemein seine Liebste / seine Meisterin / seine Ober-Frau / seine Königin / und Gespons des Königs aller Königen/ und er stunde niemahlens an / wann es um dero Lobsprüch zu thun ware. Ist nicht ihre Keuschheit über das Gold rein/ und über die Sonnen-Stralen glantzend gewesen? er hat selbe seine gantze Lebens-Zeit ohne einzige Befleckung erhalten / und er zuweilen von widrigen Versuchungen angefochten wurde/ besigte er selbe mit einer nicht überwindlicher Stärcke und Standhafftigkeit. Ansonsten ward er auch in denen nothwendigen Gesprächen mit denen Personen des anderen Geschlechts dermassen eingezogen / daß er sich niemahls die Freyheit gabe / selbe von Gesicht anzusehen. Worüber er zu sagen gewohnet ware/ daß die Stärckeste und Großmüthigste durch die Gelegenheiten überwunden worden: und daß nicht minder hart seye/ mit dem Weiber-Volck umzugehen/ ohne hiervon geschädiget/ als über das Kohl-Feuer zu wandlen / ohne dardurch gebrennet zu werden / oder Feuer in dem Busen zu verstecken/ ohne dessen Hitze zu fihlen. Kan aber wohl auch sein Gehorsam gelobet werden? er ward der Obere von allen / gehorsamte doch allen / und er wolte so gar einen besonderen Geistlichen haben/ der ihme das befehlete/ was er zu thun hätte/ und deme er zu gehorsamen verbunden ware. Er hat seines Leibs / den er Bruder Esel nannte / niemahls anderst / als mit unbarmherziger Schärffe gepfleget / das Härin-Kleyd/ die Dörner / und Geißlen waren der Werckzeug/ womit er selbem auf das gemeineste liebkosete / ausser der Blösse und dem Fasten / so er durch seine gantze Lebens-Zeit übete. Sein Jahrs-Lauff endete sich nach neun verschidenen Fasten / die fast keine Unterbrechung wußten/ und in welchem offtmahls das Brod und Wasser dessen gantze Nahrung ausmachten.

Seine geistliche Tugenden.

Wir wurden nimmermehr ein Ende finden/ so wir uns über alle Tugenden erstrecken wolten/ die in disem grossen Patriarchen der Minderen hervor geleuchtet. Sein so groß/ so berühmt / so weis/ und so heiliger Orden ist eine überzeugende Prob des Verdiensts und Würde. Diser hatte zwar unterweilen nach der Art und Beschaffenheit der Menschlichen Dingen eine Schwächung erlitten; allein GOtt hat durch die heilige Verbesserungen/ so daselbst vorgekehret worden/ seine Glory daraus gezogen. Anjetzo bestehet selber aus fünff grossen Cörperen / nemlichen der Conventualen/ der Observanten / der Recollecten / der Capucineren / und der Büsseren oder Picpus, so die zu einem geistlichen Orden erhobene Tertiarier seynd. Die Conventualen und die Capuciner haben ihren besonderen Generalen; die andere stehen unter dem General-Minister des gantzen Ordens. Wir haben auch in dem Leben der H. Clarä angemercket / wie sich der Orden der armen Frauen durch das Mittel verschidener Aesten ausgebreitet habe.

Dise glorreiche Gesellschafft der Minderen hat der Kirchen eine grosse Anzahl der canonisirten Heiligen/ unendliche Apostolische Prediger/ die den Glauben und Christliche Religion durch die gantze bewohnliche Erde ausgetragen; vier Päbst / eine Menge der Cardinälen/ der Patriarchen / der Erz-Bischöffen / der Bischöffen / und der höchstberühmten Lehreren gegeben. So man die Ordens-Männer und Frauen rechnet / begreiffet selber vil hundert tausend in sich: und so man disen die Tertiarien beyderley Geschlechts beyzifferen wolte / welche in der Welt leben / übersteigen dise alle Zahl / so man sich hiervon vorbilden kan. Man kan in dem Franciscanerischen Martyr-Buch jene finden/ so dises Leben vor unser geschriben haben. Der/ so das letztere in Französischer Sprach hervor gegeben / ist der Ehrwürdige Pater Joannes Maria von Vernon geistlicher Büsser seines Dritten Ordens gewesen/ der in disem Wercke/ wie in vilen anderen / so er der Welt vorgeleget/ gezeuget / wie er voll jenes Frommkeits-Geistes seye / den er in seinem heiligen Patriarchen vorgestellet hat.

Der

Der fünffte Tag des Weinmonats/ und von dem Mond/ der

a	b	c	d	e	f	g	h
13	14	15	16	17	18	19	20
i	k	l	m	n	p	q	r
21	22	23	24	25	26	27	28

s	t	u	A	B	C	D	E
29	1	2	3	4	5	6	7
F	F	G	H	M	N	P	
8	7	8	9	10	11	12	

Römisches Martyr-Buch.

ZU Messana in Sicilia, der Geburts-Tag der Heiligen Martyrer Placidi des Mönchs / der des H. Abts Benedicti Jünger gewesen; und seiner Brüder Eutychii Victorini, auch der Jungfrauen Flaviæ ihrer Schwester: Item Donati, und Firmati des Diacons/ Faulti und anderer dreyßig Mönch/ welche von Manucha dem Meer-Rauber / um des Christlichen Glaubens willen seynd getödet worden. Eben anheut der Geburts-Tag des H. Thrasææ, Bischoffs zu Eumenia, der zu Smyrna ist gemarteret worden. Zu Trier der Heiligen Martyrer Palmatii, und seiner Gesellen / welche in der Verfolgung Diocletiani, und Rictiovaro dem Land-Pfleger die Marter überstanden haben. Eben an disem Tag das Leyden der H. Jungfrauen Charitinæ, welche unter dem Kayser Diocletiano, und Domitio dem gewesten Burger-Meister mit Feuer gepeiniget / und in das Meer geworffen worden: als sie aber frisch und gesund darvon kommen / wurden ihr Händ und Füß abgehauen / und die Zähn eingeschlagen: gab in dem Gebett ihren Geist auf. Zu Antisiodoro, die Begräbnus der Heiligen Geschwisterigen Firmati des Diacons / und Flavianæ der Jungfrauen zu Ravenna, des Heiligen Bischoffs und Beichtigers Marcellini. Zu Valenz in Franckreich des H. Apostels Apollinaris, dessen Leben mit herrlichen Tugenden geschienen / der Tod mit Zeichen und Wunderwercken ist gezieret worden. Item des H. Zamorensischen Bischoffs Attilani, welcher von Urbano dem Anderen der Heiligen Zahl zugeschriben worden. Zu Rom / der H. Wittfrauen Gallä / des Burgermeisters Symmachi Tochters / welche nach ihres Manns Absterben / bey des Heil. Petri Kirchen vil Jahr lang dem Gebett / Allmosen / Fasten / und anderen heiligen Wercken verharrlich oblag: ihr heiliges Ende und Hinscheidung hat der heilige Pabst Gregorius beschriben.

Französisches. Ferners zu Trier der Heiligen Martyrer Maxentii, Constantii, Crescentii, Justini, Leandri, Alexandri, Soleris, Hormisdæ, Papirii, Constantis und Joviniani, deren aller Vätter Raths-Herren gewesen / die den Glauben bekennet / und mit dem H. Palmatio seynd getödet worden: ihre eines ewigen Gedächtnusses würdige Nähmen verdienten wohl / der Glaubigen Fromkeit entdecket zu werden. Zu Utrecht des H. Hicfridi sibenden Bischoffs dises Sitzes / und Beichtigers / der voll der guten Wercken gestorben / und in der Kirch des Heil. Salvatoris begraben worden. Zu Nevers, des H. Bischoffs Hieronymi, der die Thum-Kirch wieder aufgerichtet / und selbe unter den Nahmen des H. Quirici und der H. Julittæ, deren Reliquien er erlanget / eingeweyhet hat. Er ruhet in der Abtey S. Martini, allwo sein Fest den 8. dises Monats begangen wird. Zu Soissons, des H. Bischoffs Divitiani, der seine Begräbnus bey dem H. Crispino dem Grossen gehabt hat. Zu Cölln die Versetzung des H. Severini &c.

Von dem H. Placido / des Heil. Benedicti Ordens / und seinen Gesellen Martyrern.

DEr H. Placidus ward aus einem so Alt- und so Adelichem Hauß unter denen Römeren / daß eben das gantze Rom keinen Edleren als ihne nährete. Sein Vatter Tertullus mit Nahmen / stammete ab von denen Anitiern / welche / wie man weiß / die erste Reichs-Aemter verwaltet / und so gar zuweilen den Thron bestigen haben: und seine eigene Verdienste hatten ihne zur Geschlechters-Würde / und zu jener des Statthalters oder Statt-Pflegers erhoben. Die Mutter unseres Martyrers belangend / wissen wir von selber nichts anderes / als daß selbe aus dem Geschlecht der Octavier entsprossen / und ihre Tugend mit der Geburt eingetroffen habe. So bald er das sibende Jahr erreichet / führete ihne sein Vatter dem H. Benedicto zu / um zu Sublaco unter dessen Obsicht und geistlicher Zucht auferzogen zu werden. Er zeigete gleich damahls / auf welche Stuffe der Heiligkeit er sich mit Folge der Zeit schwingen wurde; dann so klein selber ware / übete er doch mit voller Strengheit die Wercke des Clösterlichen Lebens / und ward keiner andächtiger / demütiger / und gehorsamer dann er. Als ihne diser Gehorsam eines Tags hingesendet / aus dem an dem Closter nachtbarlich gelegenem See Wasser zu holen / truge sichs zu / daß ihne sein Geschirr / weilen es gros ware / hinein risse / von dar selben die Wasserwogen in die Mitte des See bey einer Pfeil-Wurffs-Weite von dem Strand entfernet hatten. In diser Gelegenheit ist es gewesen / daß H. Maurus ermelten H. Benedicti Jünger / doch älter weder jener / mit festem Fuß ob dem Gewässer hingeloffen / um selben heraus zu ziehen. Das Kind hatte sein Mit-Schuler der ihme dise Hülffe leistete / kaum wahr genommen; als

Er wird durch den H. Maurum aus dem Wasser gezogen.

er aber auf dem Land stunde / bekennete selber / wie er ob seinem Haubt das Ordens-Kleid seines gottseeligen Abtens gesehen / als ob er die Hand bote / ihne aus dem Wasser zu heben. Von diser Zeit an machte selber noch grössern Fortgang in der Tugend / und er wurde so fürtrefflich in Heiligkeit / daß der H. Benedictus solchen nicht ohne Bewunderung ansehen konte. Er führete ihne gemeiniglich mit sich / so er / etwas wunderthätiges zu würcken / gebetten wurde: gleichwie / als ihne seine Geistliche / die sich auf einem Berg befanden / baten / eine Wasser-Quelle entspringen zu machen / dessen sie äusserst bedürfftig waren. Vor allen nahme er selben vor einen seiner Gesellen mit sich / als er den Ort Sublacum verliesse / um sich auf dem Berg Cassino fest zu setzen.

Diser Berg ward von dem Gebiet Tertulli des Vatters unseres Placidi; allein der fromme Herr schenckte selben unwiderrufflich dem H. Benedicto / samt einer Menge der Güteren / Flecken und ihme angehörigen Herrschafften. Er gabe ihme auch 18. Flecken in Sicilien zum Geschenck / samt ihren Meer-Häfen / Waldnussen / Flüssen / Weyrn und Teichen / ihren Mühlen / und Wasser-Fällen und sieben tausend Sclaven / die Weib und Kinder hatten / um deren zu pflegen. Dise grosse Freygebigkeit ware dem H. Abten eine Ursach / seinen vilgeliebten Jünger nacher Sicilien zu senden / um daselbst ein Closter aufzurichten / uud eine geistliche Gemeinde zu versammlen. Indeme er ihne dahin abordnete / gabe er ihme heilige Lehren samt seinem Seegen / und gesellete ihme zwey Gespänn Donatum und Gordianum bey. Er ward zu Capua durch Heil. Germanum / zu Benevento durch H. Martinum / zu Canosa durch H. Sabinum / und zu Rheggio in Calabria durch H. Sisinnium / die diser Stätten Bischöff waren / mit nicht gemeiner Hochachtung und Zärtlichkeit bewillkommet worden. Er würckete aller Orten grosse Wunderthaten / deren Glory selber nichts destoweniger vermiede / indeme er alle seinem Vatter dem H. Benedicto zuschribe. Dann er gabe sechs bis siben Blinden / deren einer von Mutter-Leib her nicht sahe / das Gesicht; er machte die Stumme reden / die Taube hören / und die Krumme gehen: er heilete die Aussätzige / die Gichtbrüchige / die Wassersüchtige / die Fiebrende / und eine Menge anderer Preßhafften / tribe auch die Teuflen aus denen Leiberen der Besessenen aus.

Er reiset nacher Sicilien.

Da er zu Meßina oder Messana angelanget / ward selber allda durch den vornehmen Herrn Messalinum alten Freunde seines Vatters aufgenommen; er verharrete aber bey selben nicht länger dann eine Nacht; weilen die Ordens-Geistliche / sagte er / sich in denen Behausungen der Weltlichen nicht aufhalten solten. Er holete von allen Güteren / so sein Vatter dem heiligen Orden geschencket hatte / Kundschafft ein / und redete mit allen Schaffnern oder Haushalteren / deren Obsorg selbe zugetrauet waren. Folgends erbauete er ein Closter bey dem Hafen von Messina / dessen Kirch er der Ehre des H. Joannis des Täuffers gewidmet / und allwo er in kurtzer Zeit mehr dann dreyssig Eiffers-volle Geistliche / die würdig waren / Jünger eines so grossen Lehrmeisters zu seyn / versammlet hatte: Seine Strengheit ware ungemein / und überstige jene um viles / so durch die Regl vorgeschrieben wird. Er truncke niemahls etwas anderes dann eitel Wasser. Er beobachtete zu allen Zeiten die Schärffe des heiligen 40. tägigen Fasten-Lebens: er fastete schier stets / und in der Fasten asse er nichts als von Brod / ja er speisete hiervon nicht öffter dann dreymahl in der Wochen / als am Sonntag / Erchtag und Pfingstag. Daß Buß-Kleid ward seine gemeine Tracht; er legete sich nicht nieder / um zu schlaffen; sondern begnügete sich mit einer wenigen Ruhe auf seinem Stul sitzend: Die Liebe allein konte ihme den Mund eröffnen / und das Stillschweigen brechen machen: und seine Gespräch lauteten von nichts als von Verachtung der Welt / von Abdanckung der irrdischen Dingen / und von der reinen GOttes-Liebe. Man sahe ihne niemahls zornig / sondern zu allen Zeiten in einer verwunderlichen Sanfftmut / Ruhesamkeit / Stille / und Aufrichtigkeit des Hertzens. Seine Demut artete sich so vollkommentlich / und verschlosse so vile Reitzungen in sich / daß ihme selbe das Hertz und die Gewogenheit aller Welt zuzoge. Er konte keinen Armen ansehen / ohne sich zu beeiferen / selbem beyzuspringen. Seine neue Miracien in Sicilien schienen so ansehnlich / und belieffen sich auf eine so grosse Zahl / daß er gar bald vor den Taumaturgum oder Hülffs-Mann seiner Zeiten gehalten wurde. Er heilete einsmahls durch das Creutzes-Zeichen alle in der Insul befundene Krancke und Preßhaffte / die man rings um ihne versamlet hatte / um eines so gunstlichen Seegens theilhafftig zu werden; er brachte auch vil Unsinnige zum guten Verstand / welches unter denen Miracien / so die Heilige gewürcket / sehr seltsam ist.

Seine Tugenden.

Seine Miracien.

Uber vier Jahr trugen die Herren Eutychius und Victorinus seine jüngere Brüder / und die Jungfrau Flavia seine Schwester / welche von dessen Heiligkeit und Ziffer-losen Anzahl der Wunderwercken / so er in Sicilien thate / benachrichtet waren / inbrünstiges Verlangen / selben zu sehen. Sie brachen diser Ursach wegen von Rom auf / und langten nach einer glückseeligen Schiffart frisch und gesund zu Messina an. Sie konten Placidum weder erkennen / noch von selbem erkannt werden / weilen er nicht mehr als drey / vier / oder fünff Jahr gezehlet / da ihne ihr Vatter in das Closter des H. Benedicti geführet hatte: allein es verstriche keine lange Zeit / ohne selbem unzweifelbare Kennmahlen von deme zu geben / wer sie wären. Er hatte eine ungemeine Freude / diſe bey sich zu wissen aus

einer

einer heimlichen Vorahnung/ die ihme GOtt eingabe/ wie sie aus keiner anderen Ursach gekommen/ als an der Glory seiner Marter theil zu haben. Kurtz darnach begabe sich ein gewisser See-Rauber/ Manucha genannt/ Oberster des Saracener-Königs Abdalà ins volle Meer/ um die Seiten von Italien und Sicilien abzuschaumen/ und auszuplünderen/ die Stätt/ Schlösser und Kirchen zu zerstören/ und die Christen zu zwingen/ den Abgott Moloch anzubetten. Sein Kriegs-Geschwader bestunde in hundert Schiffen/ die alle wohl bewaffnet/ und mit einer Menge der Kriegs-Knechten beladen waren. Als er in dem Meer-Haafen von Messina ans Land getretten/ bemächtigte sich selber anfänglich des Closters des H. Joannis des Tauffers/ machte den H. Placidum/ dessen Geistliche/ seine zwey Brüder und seine Schwester zu Gefangenen/ ohne daß ein Mensch entwischen konte/ ausser Gordianum/ der mit genauer Noth durch eine hintere Thür entlauffen.

Seine Marteren.

Donatus der andere Mönch/ so mit dem Heil. Placido dahin gekommen/ wurde ohne Gerichts-Ordnung enthaubtet. Die übrige betreffend/ haben selbe/ als sie dem Meer-Rauber vorgestellet worden/ JEsum Christum überlaut und grosmütig bekennet/ mit Beteurung/ wie kein einzige Pein fähig wäre/ den Glauben ihren Hertzen zu entreissen. Der Tyrann/ um ob derer Standhafftigkeit zu sigen/ liesse selbe mit unerhörter Grausamkeit schlagen und folteren: da ihnen die Henckers-Knecht unter disen Peinen zurufften/ daß sie JEsum Christum verlaugnen solten/ wann sie verlangeten frey gelassen zu werden. Allein selbe stunden dise Pein mit so mehr Freude aus/ als sie jemahls in allen Welt-Ergötzlichkeiten genossen hatten: Folgends warffe man sie mit denen Feßlen an denen Füssen/ und mit ruckwerts zusammen gebundenen Händen in einen Kercker/ ohne ihnen siben Täg lang einige Nahrung zu geben. H. Placidus frischte seine Leidens-Genossene in diser Zeit/ durch gantz himmlische Gespräch/ womit er selbe Tag und Nacht unterhielte/ zur Beharrlichkeit an; der HErr/ so sie ohne Nahrung erhielte/ erfüllete auch deren Hertzen mit einer unsäglichen Krafft/ Trost und Stärcke.

Anderer seits verübeten die Barbaren/ die sich durch das Sturm-Gewitter bezwungen sahen/ einige Zeit in diser Insel zu verweilen/ daselbst unglaubliche Bosheiten/ und tödeten eine Ziffer-volle Zahl allerhand Stands-Personen wegen den Glauben JEsu Christi. Sie ruckten auch denen Peinen unserer heiligen Martyrern bey/ selbe alle Tag mit Stecken derb abzuprügleu. Allein da dise Ublen nicht fähig waren/ selbe wancken zu machen/ liesse sie Manucha bey denen Füssen aufhangen/ und in diser Stellung durch alle Glieder peitschen/ ausser deme/ daß man unter deren Häubteren einen entsetzlichen Rauch machte/ um selbe zu erstrecken. Nach so vilen Peinen gabe man einem jeglichem eine Hand-voll roher Gersten zu essen/ und man machte ihnen tausend süsse Verheissungen/ so sie den Glauben abschwören/ und daß Heydentum annehmen wolten. Sie sagten aber alle mit einhälliger Stimm/ daß sie/ wann man ihnen auch das gantze Welt-Reich anbotte/ in ihrem Schluß nicht umschlägig werden/ noch änderen wurden. Nach diser Antwort seynd selbe in das Gefängnus zuruck geführet worden/ wohin Gordianus heimlich kame/ um ihnen ob ihrer Beharrlichkeit Glück zu wünschen/ sie aufzumunteren/ und bis in den Tod beständig zu widerstehen. Der H. Placidus sagte selbem/ wie die Göttliche Vorsichtigkeit zugegeben hatte/ daß er entwischet/ um ihren Leibern das Begräbnus zu geben/ und der Nachkömmlingschafft ihre Marter-Schmertzen bekannt zu machen: und solte er demnach nicht ermanglen/ den H. Benedictum/ wie auch seine liebe Mit-Brüder Maurum und Felicissimum hiervon zu berichten. Er wurde folgends von neuem vor Manucha gestellet/ welcher/ als er nichts mit ihme ausrichten konte/ selben zum dritten mahl samt seinen Gesellen entkleiden/ und grausamlich mit Prügien zerschlagen liesse. Die H. Flaviam betreffend/ befahle er selbe insonderheit in der Stirn an denen Armen/ und an denen Brüsten/ die derselben grausamlich abgeschnitten wurden/ zu peinigen/ da man sie indessen mit denen aller unflätigst- und entsetzlichsten Schmähungen/ so man denen ehrlosesten Weibs-Personen sagen konte/ belästiget hat. Er befahle so gar denen geilen Böcken oder unreinen Manns-Bilderen/ selbe zu schänden/ um ihr den köstlichsten Schatz der Jungfrauschafft zu rauben; allein GOtt liesse nicht zu/ daß man ihr dise Uberlast anthate/ und er entkräfftete jene dergestalten/ die sich zu solcher Schand-That erfrechen wolten/ daß sie ihren schamlosen Vorsatz änderen mußten.

Der Tyrann wurde toll und rasend vor Zorn und Wut/ zu sehen/ wie seine Grausamkeit dem Mund diser grosmütigen Martyrern nicht ein einziges Wörtlein der Ungedult oder des Mißvergnügens abzwingen konte. Er liesse selbe abermahls einkerckeren/ darauf grausamer als jemahlens/ und mit solcher Tyranney schlagen/ daß sie von denen Henckers-Knechten vor tod auf dem Platz gelassen wurden. Allein nachdeme unser HErr selbe plötzlich gesteiffet/ ihre Wunden geheilet; und H. Placidus seinen Gesellen nicht allein Hertz und Mut eingesprochen/ beständig bis an das Ende zu verharren/ sondern auch dem Tyrann und dessen Beamten starck anlage/ sich zu bekehren/ und dem Christentum beyzutreten/ um seelig zu werden; befahle selber/ daß man disem die Lippen und die Kinnbacken mit Stein-Schlägen zerquetschete/ und ihme die Zung biß auf die Wurzel ausschnitte. Dises Urtheil ward alsobald vollzogen; Placidus aber durch eine grosse Wunderthat der Allmögenheit

GOttes unterliesse doch nicht/ zu reden/ als ob seine Lippen/ Zähn und Zung gantz und vollkommen gewesen wären. Da nun auch dises Wunder den See-Rauber keines weegs rührete/ erfande selber eine neue Folter-Art/ um ihne samt seinen Brüderen und Schwester zu peynigen/ so dá ware/ sie auf die Erde zu werffen / und ihnen eine gantze Nacht Schiff-Ancker mit grossen Steinen darob auf denen Schencklen ligen zu lassen. Endlichen sehend/ wie nichts fähig wäre/ ihren Eyfer zu minderen / verurtheilte er sie als Christen / und Feinde seines Gotts Moloch zum Schwert-Streich / welcher vollzogen worden den 5. Tag Weinmonats im Jahr 541. oder 542. welches das 24. im Leben des Heiligen Placidi ware. Man weiß die Nähmen der Geistlichen nicht/ die mit ihme gelitten haben/ ausgenommen Fausti/ und Firmati des Diacons/ welche mit Donato die Zahl von 33. ausmachten.

Die Barbaren/ so sich nicht begnügeten/ jene mit so grosser Unmenschlichkeit ermordet zu haben/ schleiffeten ferners deren Closter mit Vorbehaltung der Kirchen/ welche sie zu zerstören nicht Frist fanden / obwolen sie selbe durch tausenderley Schmach entheiliget hatten. Allein die GOttes-Gerechtigkeit liesse sie nicht lang unbestrafft; dann kaum kamen selbe in die Mitte des Messanischen Fari/ von wannen sie nacher Rheges zu schiffen gedachten/ als sie samtlich in dem Gewässer durch ein plötzlich auf dem Meer entstandenes Ungewitter ersauffet worden / ohne daß ein einziges / weder unter denen hundert Schiffen / so sie bey sich hatten / noch von denen sechzehen tausend acht hundert Saracenen/ womit selbe beladen waren/ dem Untergang entrunnen wäre.

Die heilige Leiber / welche vier Täg unbeerdiget gelegen / seynd von dem Ordens-Mann Gordiano / den die göttliche Vorsichtigkeit aufbehalten hatte / um ihnen diesen guten Dienst zu leisten / an eben dem Ort ihres erlittenen Mords mit aller ihme möglicher Ehrerbietigkeit zur Ruhestatt gebracht worden / den Cörper des H. Placidi ausgenommen / welchen er in die Kirch des H. Johannis des Tauffers geleget hatte. Er schriebe auch an den H. Benedictum ihre ganze Marter-Geschicht: und diser heilige Patriarch wolte sich darüber so gar nicht betrüben / daß er vil mehr eine sehr grosse Freude fühlete / sich unendlich glückseelig schätzend / daß GOtt seine geistliche Kinder auserkisen wollen / um aus selben Zeugen seines heiligen Evangeliums zu machen.

Bey dem Grab des H. Placidi / welcher der erste Benedictinerische Martyrer gewesen / wurden grosse Wunder-Thaten gewürcket; und seine Verehrung wuchse hoch an / als neue von dem H. Benedicto gesendete Ordens-Männer dessen Closter widerum aufrichteten / und seiner Kirch den ersten Glanz wider gegeben hatten. Seine Geschicht ist auf Ersuchen Kaysers Justiniani durch ermeldten Gordianum geschriben worden. Petrus der Diacon ein Geistlicher vom Berg Cassino hat derselben Zusätze beygefüget.

Alle Martyr-Bücher thun Meldung von disem glorwürdigen Martyrer; und die Kirch begehet dessen Gedächtnus in ihrem Officio.

Der sechste Tag des Weinmonats/ und von dem Mond/ der

a	b	c	d	e	f	g	h
14	15	16	17	18	19	20	21
i	k	l	m	n	p	q	r
22	23	24	25	26	27	28	29

s	t	u	A	B	C	D
1	2	3	4	5	6	7
E	F	F	G	H	M	N	P
8	7	8	9	10	11	12	13

Römisches Martyr-Buch.

IN Calabria / des H. Beichtigers Brunonis / Stiffters des Cartheuser Ordens. Zu Laodicäa / des H. Bischoffs und Martyrers Sagaris; diser war einer aus denen alten Jüngeren des H. Apostels Pauli. Zu Capua der Geburts-Tag der heiligen Martyrer Marcelli/ Casti/ Aemilii / und Saturnini. Zu Agenno in Franckreich/ der Geburts-Tag der H. Jungfrauen und Martyrin Fidei / durch welcher Exempel der H. Caprasius zu der Marter gestärckt seinen Kampff glücklich vollendet hat. Item der H. Martyrin Erotidis / welche durch Christi Lieb entzündt / das brennende Feuer überwunden hat. Zu Trier die Gedächtnus der heiligen / und schier unzahlbarer Martyrern / welche in der Verfolgung Diocletiani / unter dem Land-Vfleger Rictiovaro / um des Christlichen Glaubens willen auf mancherley Weise hingerichtet/ und getödtet worden. Zu Antisiodoro/ des heiligen Bischoffs und Martyrers Romani. Zu Opitergio/ des heiligen Bischoffs Magni / dessen Leib zu Venedig ruhet. Ferners in dem gantzen Orden der Mündesten der achte Tag des H. Erz-Engels Michaelis. In dem Gebiet von Langres / des H. Martyrers Prudentii / der durch die Wandalen aus Haß JEsu Christi getödtet worden; sein Leib ruhet in dem Closter von Astorne / la Fontaine de Beze genannt / wohin selber durch Geilonem / Bischoffen zu Langres versetzet worden. Zu Agen / der heiligen Martyrern Primi und Feliciani/ welche die Standthafftigkeit der H. Fidei/

und

und des H. Caprasii mit der Begierde / ihr Blut vor JEsum Christum zu vergiessen angefeuret hat. Ihre Reliquien seynd in das Closter Beaulien überbracht worden. In eben dieser Stadt 500. anderer Martyrern / die in einer gemeinen Aufruhr nach denen vorigen seynd getödtet worden. Die Grufte / allwo selbe begraben wurden / und welche man noch in dem Spital des H. Caprasii sihet / nennet sich insgemein le Martire. Weiters zu Agenno des H. Bischoffs Dulcidii / der eine Kirch zur Ehre eben gemeldter heiligen Fidei / und des H. Caprasii erbauen lassen. Zu Apta Julia / des H. Amanruesi / dessen heilige Reliquien in der Thum-Kirchen diser Stadt insonderheit geehret werden. In dem Lemovicensischen Kirchspil des H. Beichtigers Pardoux / welcher / obwohlen blind / nicht unterliesse / mit viler Vernunfft und Heiligkeit das Closter von Gueret zu regieren / auch höchst fürtreffliche Wunder zu würcken. Sein heiliger Leib ist nacher Arnac nahe bey Pompadone versetzet worden / allwo nichts mehr als ein Weltliches Priorat stehet. Zu Cölln des heiligen Vdii / Diacons des H. Bischoffs Cuniberti. Zu Trier der H. Jungfrauen Modestä / anderten Aebtißin des Closters Unser Lieben Frauen de Horte. In Roüergne / der H. Enymiä Prinzessin aus dem Königlich-Französischen Geblüt / welche die Jungfrauschafft und das Clösterliche Stillschweigen denen Vortheilen einer hochansehnlichen Vermählung / so Clotarius II. ihr Vatter beförderen wolte / vorgezogen hat ꝛc.

Von dem H. Brunone Beichtiger / und Stiffter des Carthäuser-Ordens.

MAnn der Warheit gemäß ist / wie keines Weegs daran zu zweifflen / was unser HErr saget / daß man den Menschen aus seinen Wercken / eben wie den Baum aus denen Früchten erkenne; welche Hochachtung solten wir nicht haben von denen Verdiensten des Heil. Brunonis / welcher der Kirch den heiligen Orden der Carthäuseren gegeben hat / so wir die schönste Zierde des Christentums / und das köstlichste Stuck oder den schätzbaresten Theil der Heerde JESU Christi nennen können? Seynd nicht die vollkommene Absonderung von der Welt / jener Geist der Einsamkeit / und die Casteyung / so in selbem von 600. Jahren her unverletzlich beobachtet werden / ohne jemahlens bedürfftig gewesen zu seyn / durch Verbesserungen geneueret zu werden / Kennmahl der Vollheit der Gnade / und der Heiligkeit seines Stiffters? Wir haben dessen durch vile seiner Kinder der Länge nach verfaßtes Leben zu Handen; allein indeme ich dem andächtigen Leser / der alle dessen Begebenheiten zu wissen verlanget / überlasse / sich in selbem umzusehen / werde ich mich begnügen / von seinen herrlichsten Thaten einen Auszug allhier vorzulegen.

Er ward gebohren zu Cölln in Nider-Teutschland nach Mitte des eilfften Jahr-Hunderts von einem der Welt nach Edlen / durch ihre Tugenden aber noch löblicherem Vatter und Mutter. Er hatte fast nichts von der Kindheit an sich / ausser der Kleinheit und Leibs-Schwäche: seine Vernunfft wurde alsobald reiff / und man entdeckte gantz fruhezeitig so grosse Weisheit / Verstand und Sittsamkeit in ihme / daß leichtlich vorzusehen ware / wie ihne GOtt zu etwas grosses bestimmte / und daß er aus selbem einen Ordens-Vatter machen wolte. Als er nacher Pariß zum Studiren kame / so zu selber Zeit die beruffeneste Universität der gantzen Welt ware / machte er daselbst in wenig Jahren einen so grossen Fortgang / daß man ihne fähig achtete / die Philosophy zu lehren / wie er dann solches auch in dem Werck mit Frolocken seiner Zuhöreren / und gutem Gelingen thate. Er erlangte folgends ein Canonicat / in der Thum-Kirchen zu Reims / und man kan aus deme / was seine Geschicht-Verfasser melden / mutmassen / daß er Theologant / oder Groß-Lehrmeister zu Unterweisung der Clerisey worden. Allein kürtzlich darnach machten ihme vil Sachen einen gäntzlichen Eckel ob der Welt; und leiteten selben zu dem Entschluß / ein einsames Leben anzugehen.

Seine Geburt.

Er bezeuget selbst in einem Brief / den er zu Ende seines Lebens an Radinum Probsten zu Reims geschriben / wie er in einem Gottsförchtigen Gespräch über die Eitelkeit der irrdischen Dingen / und über das Glück und Wohlstand / deren die Heilige in dem Himmel geniessen / disen Schluß gefasset. Ihr erinneret euch wohl / meldete er ihme / daß wir / als Fulcius mit uns in einem Garten nahe an Adams Hauß / allwo ich wohnete / gewesen / uns gesprächlich von denen falschen Welt-Freuden / und von denen reinen und unschuldigen Lustbarkeiten des ewigen Lebens unterhalten / und daß wir hierdurch von der Begierde dises Lebens angeflammet / verheissen / ja auch dem Heiligen Geist uns vergelubdet haben / die Welt zu verlassen / und ein Ordens-Kleyd anzulegen. Indessen gestehet er / daß / nachdeme Fulcius / der von der Gesellschafft seyn solte / nacher Rom gegangen / und folgends verschidene Zufäll entzwischen gekommen / diser erste Eyfer nachgelassen / und folgends gäntzlichen verschwunden seye.

Ursachen seiner Absonderung.

Guibertus Abt von Nogent nahe bey Conci sagt / daß jenes / so ihne angehertzet / aus der Welt zu gehen / der beweinliche Stand gewesen seye / in welchem er die Rhemsische Kirch / wegen denen Uppigkeiten und Verwirrungen Manaßis / so daselbst Erz-

Erz-Bischoff ware/ seufftzen gesehen. Er thate vorhin alle das/ was er durch seine weise Vermahnungen nur konte/ um selben in sich gehen zu machen: allein alle Bemühungen heisseten vergeblich/ und diser boshaffte Prälat/ welcher sagte/ daß sein Erz-Bistum ein satsam guter Bissen wäre/ wann er nicht befehlete/ Messen zu singen/ unterliesse nicht/ fortzufahren/ die Kirchen zu plünderen/ die Pfründen zu verkauffen/ sich an stat der Clerisey von denen Kriegs-Knechten begleiten zu lassen/ ein frey- und ruchloses Leben zu führen. Bruno ob so vilen Schändlichkeiten verwirret/ in welchen er kein Hülff- oder Rettungs-Mittel sahe/ hielte darvor/ wie ihme weit vortheiliger seyn wurde/ zu fliehen/ als so ärgerende Vorständ stets vor Augen zu haben; Er ware demnach auf seine Absönderung bedacht/ und erfüllte hierinnen sein Vorhaben glücklich.

Endlichen bringet der undenckliche Erb-Bericht des Carthäuser-Ordens mit sich/ wie jenes/ so ihne zu Antrettung des Einödischen Lebens gäntzlichen bescheiden/ das gewesen seye/ was bey Beerdigung eines Geistlichen/ dessen Nahm Raymundus Diocros ware/ eines beruffenen Theologi/ oder Gottes-Gelehrten und Lehrers/ welcher seine gantze Lebens-Zeit vor einen frommen Mann gehalten worden/ vorgegangen ware; daß nemlichen/ als man bey denen Todten-Vigilien oder Leich-Begängnus/ so man über dessen Cörper sange/ die vierte Lection durch dise Wort anfenge; *Responde mihi*, der Verstorbene sein Haubt erhoben/ und mit einer Schreck-vollen Stimme aufgeschryen habe; Ich bin durch ein gerechtes Urtheil GOttes angeklaget. Seine Beerdigung wurde diser Ursach wegen biß auf folgenden Tag eingestellet; und alsdann bey vorigen Worten verdoppelte jener seine Stimm/ und ruffte: Durch ein gerechtes Urtheil GOttes bin ich gerichtet. Endlichen an dem dritten Tag/ auf welchen dessen Begräbnus ferners verschoben worden/ ruckte er in Gegenwart eines nicht zahlbaren Volcks/ so ein so Traur-volle Begebenheit in die Kirch gezogen hatte/ dise Wort bey: Ich bin durch ein gerechtes Urtheil GOttes verdammet. Bruno ware bey disem Schauspiel zugegen/ und er hörete mit eignen Ohren die erschreckliche Stimm dises angeklagt-verurtheilet- und verdammten Gleißners. Allein sein Hertz wurde hierdurch vil mehr betroffen dann seine Ohren/ alle seine vorige Entschliessungen verneuerten sich/ und er fande keinen Widerstand mehr/ so fähig ware/ deren Vollziehung zu hinderen. Ich weiß/ daß dise Geschicht durch einige Lehrer unserer Zeiten streitig gemachet worden/ welche vorgegeben/ daß kein einziger Glaubens-würdiger Scribent biß auf das Jahr 1400. welches nach denen Tägen des Heil. Brunonis 300. Jahr ausmachet/ hiervon Meldung gethan habe. Allein wiewohlen ich selbe nicht als unzweiffelbar vorgibe/ habe ich doch geglaubet/ nach dem gelehrt- und weisen Cantzler Joannem Gerson/ nach dem Heil. Antoninum/ Raphaelem Volateranum/ Joannem Nauclerum/ Dionysium den Carthäuser/ und Laurentium Surium/ welche durch ihre Fromm- und Gelehrtigkeit in der Kirch ruhmlich gemachet worden/ hiervon wohl Meldung thun zu können/ ausser deme/ daß man solche auch in Cäsario/ und in andern/ so der Zeit unseres Heiligen näher kommen/ eingeführet findet/ wie in denen Abhandlungen/ so man gedrucket/ um die Wahrheit hiervon zu verthättigen/ zu ersehen ist. Es ist wahr/ daß selbe denen Lectionen des Römischen Breviers/ in der durch die Macht Pabsts Urbani VIII. gemachten Verbesserung abgezogen worden/ allein die Heilige hierüber befragte Versammlung hat geantwortet/ wie dise Abschneid- und Auslassung nicht aus einem Gedancken/ als ob die Geschicht fabelhafft wäre/ sondern aus anderen Ursachen beschehen seye.

Abenteurische Geschicht. Die Geschicht sterckende Ursachen.

Deme seye/ wie es wolle/ hat doch der Heil. Bruno (ungezweiflet das Gefahr-volle Weit-Meer/ in welchem so vil/ ihrer Meynung nach auch gantz sicher Schiffenden/ gescheitteret und das Heyl verlohren/ mit vesteren Augen ansehend/ nachdeme er wahr befunden: daß/ *Felix quem faciunt aliena pericula cautum*, glücklich seye der geacht/ den fremder Schaden witzig macht) den Schluß gefasset/ die Welt zu verlassen/ und sechs seiner Freunden eingeladen/ ihm in disem frommen Vorhaben zu folgen: nemlichen Laudui-num/ so der anderte Prior der grossen Carthausen gewesen; Stephanum von Bruges/ und Stephanum von Dié, alle beede Canonicos oder Stiffts-Herren zu St. Rufus im Delffinat. Hugonem/ der schon Priester ware/ und Andream mit Guirino zweyen Layen. Die Vermahnung/ so er selben über disen Vortrag machte/ ward dermassen eindringend und gewaltsam/ daß sie sich alsobald bemüsset sahen/ seinen Meynungen beyzupflichten. Sie verkauffte ihr Haab und Gut/ und gaben den Preiß hiervon denen Armen. Sie brachen alle Bündnussen/ womit sie an die Welt verstricket waren: und nachdeme selbe durch dise glückselige Losbindung frey stunden/ gedachten sie ferners an nichts/ als eine Wüste zu finden/ die ihnen biß an dem Ende ihrer Tägen zur Wohnung dienen solte. Hierauf gabe ihnen GOtt ein/ hinzugehen/ und sich dem Heil. Hugoni/ Bischoffen zu Grenoble/ einem Prelaten von vollständiger Vernunfft/ und ausgemachter Tugend/ und der durch den guten Ruff der zweyen erst angeregten Stiffts-Herren von St. Rufo/ und des oben bemelten Priesters Hugonis/ gantz bekant ware/ zu Füssen zu werffen/ damit er ihnen einen einsamen Ort in denen Bergen seines Kirch-Gebiets anwise/ und er zugleich die Stell ihres Vatters und Führers vertrettete. Auf dem Weeg besuchten sie einen

nen heiligen Einsidel/ der sie in denen Reglen und Einsidlerischen Lebens-Arten unterwise/ und ihnen grossen Muth einsprache/ in ihrem heiligen Entschluß zu verharren.

Reis nacher Grenoble oder Gratianopolis.

In der folgenden Nacht/ als sie zu Grenoble angelanget / hatte der Heil. Hugo in dem Schlaff eine verwundersame Erscheinung/ in welcher ihme vorkame / als sehete er die Göttliche Majestät / welche sich einen prächtigen Tempel in der Carthäuserischen Wüsteney erbauete/ und siben hellglantzende / in etwas von der Erde erhobene / und in Gestalt eines Circuls oder Cron geordnete / übrigens von dem Himmels-Gestirn an Stellung / Bewegung / Farb und Glantz unterschidene Sterne/ die vor ihne hergiengen / um ihme gleichsam den Weeg hierzu zu bahnen. Er erschracke sehr ob disem Gesicht/ und bey seinem Aufwachen gedachte er in sich selbsten / was solches bedeuten möchte/ als man ihme zu sagen kame/ wie siben Fremdlinge vor der Thür seines Pallasts wären/ und mit ihme zu reden verlangten. Dise seynd der Heil. Bruno und seine Gesellen gewesen. Er liesse selbe herein kommen / und nahme sie mit viler Freundlichkeit auf. Sie fielen ihme alsobald zu Füssen/ um selbem die Ursach ihrer Ankunfft zu erklären. Er konte sie aber in diser Leibs-Stellung nicht ertragen/ umarmete sie/ hobe selbe auf / und hiesse sie neben seiner sitzen. Hierauf entdeckte Bruno dem H. Bischoffen das Vorhaben/ so ihnen GOtt allen siben eingegeben hatte/ nemlichen die Welt gäntzlichen zu verlassen/ und sich mit einander an einen heimlichen und von denen anderen Menschen unersteiglichen Ort abzusonderen / um daselbst Buß zu thun/ und ihr Heyl in grössere Sicherheit zu setzen : daß sie geglaubet hatten/ weilen sie seine Frommkeit erkenneten/ die ihne jederzeit antribe / denen heiligsten Unternehmungen günstig zu seyn/ und die Glory GOttes zu beförderen / wie sie ihre Zuflucht zu niemand setzen könten / der ihrem Schluß stärckere Hande bieten konte: und daß sie ihne mithin bitteten/ ihnen einen gantz abgelegenen Ort in denen Felsen seines Gebiets anzumercken / allwo sie von der Welt abgesonderet/ und allen irrdischen Dingen erstorben leben könten. Der Heil. Hugo erkante aus disem Gespräch / daß Bruno und seine Gesellen jene geheimnusliche Sterne wären/ die ihne in dem Nacht-Gesicht in die Wildnus der Carthaus/ und in den prächtigen von der Hand GOttes erbauten Tempel geleitet hatten. Er antwortete ihnen demnach/ wie ihme ihr Vortrage nicht anderst als höchst angenehm und gefällig heissen könte; daß er schon hierüber durch ein himmlisches Gesicht vermahnet worden / welches ihm selbe unter der Gestalt siben Sternen voraestellet/ und daß GOtt selbst den Ort ihrer Absonderung nemlichen die Wildnus der Carthaus bestimmet habe.

Er stellte ihnen zugleich die Abscheuhlichkeit diser Einöde vor/ welche mit Felsen-Spitzen gantz umschantzet/ und sich biß in Mitte der Lufft erhebend/ fast das gantze Jahr hindurch mit Nebel und Schnee bedecket ware/ alsdann machte/ daß selbe von niemand bewohnet wurde. Der Abriß/ so er ihnen hiervon gegeben/ konte ihnen so wenig eine Forcht einschrecken/ daß deren Muth nur desto mehr dardurch angeflammet wurde. Sie sagten dem Heil. Prelaten/ wie er sie sich durch Erlaubung dises Orts verbindlich machen wurde/ allwo/ so sie einerseits den Frost / die Hitze/ und den Mangel an Lebens-Mittlen und anderen Bequemlichkeiten leiden mußten/ ihnen anderer Seits zu Trost stunde/ niemahls von ihren geistlichen Ubungen durch beschwärlich- und überläslige Besuchungen / und durch die Gemeinschafft mit denen Welt-Leuten abgewendet zu werden. Kein Wunder / wann Geistlich und heiligmäßigen Männeren / an der Menschen Umgang und Welt-Freundschafft gegrauset / da auch ein Heydnischer Weiser von sich selbst bekennet hat/ was das goldene Büchlein von der Nachfolgung Christi/ von jemanden meldet/ der gesprochen: *Quoties inter homines fui, toties minor homo redii.* Daß er/ so offt er unter denen Menschen sich befunden / allzeit als ein minderer Mensch zuruck gekehret seye. Nachdeme sie also in seinem Bischofflichen Pallast in etwas ausgeruhet / führete er dise selbst dahin / und stelte sie in Besitz diser Wüsteney ein. Solches beschahe im Jahr 1084. um das Fest des Heil. Tauffers Joannis / welches eine Zeit ist / da disen Bergen/ nachdeme die stachlende Sonnen-Hitze den Schnee geschmoltzen/ in etwas leichter zuzukommen ware.

De Imit. Christi l. 1. c. 20.

Der Heil. Bruno und seine eiffrige Gesellen erbaueten daselbst alsobald ein Bett-Hauß / und mittelmäßiglich von einander entfernte Zellen/ in welchen sich zwey und zwey lagerten/ nach alter Gewohnheit der Egyptischen Einsidlen / doch ohne Nachtheil des Stillschweigens/ und der Einsamkeit / worzu sie sich gantz besonders zu verbinden entschlossen waren. Die Zellen waren so arm und so schlecht/ daß man selbe nur Hütten nante; und von dar ist es / daß das Bett-Hauß/ welches zur Ehre der Mutter GOttes gewidmet worden / *Sancta Maria de Casalibus* betitlet wurde / wie man selbes auch noch jetziger Zeit nennet. Es ist unmöglich / die Lebens-Heiligkeit diser Erstaunens-werther Einsamen satsam auszudrucken. Es schine/ daß sie ferners keinen Cörper hatten/ als um selben zu peinigen und durch Strengheiten zu unterdrucken. Sie verbanden sich zu einem fast immerwehrenden Fasten / niemahlens von Fleisch zu speissen / auch so gar in denen äusserst- und tödlichen Kranckheiten : Tag und Nacht den Buß-Gürtel zu tragen / und ein unabläßliches Stillschweigen zu beobachten.

Er gehet in die grosse Carthaus.

Seine Heiligkeit in der Wüste.

Ihre Gemeinschafft und Gesprächs-Unterhaltung ware stets in den Himmel. Sie brachten einen grossen Theil der Zeit mit Singung des Göttlichen Lobs/ und Betrachtung dessen Vollkommenheiten zu/ das übrige aber wendeten sie zur Hand-Arbeit an/ und insonderheit Frommkeits-Bücher zu schreiben/ damit sie/ ohne jemanden zur Uberlast zu stehen/ hierdurch ihre Lebens-Mittlen gewinnende/ durch Vermehrung der Copeyen der Heil. Schrifft/ und der Tractaten der Kirchen-Vätteren/ sich der Kirch nutzbar machen möchten. Bruno glantzete in Mitte deren gleich einer Sonnen unter denen Sternen hervor. Sie erkanten selben samtlich vor ihren Vatter und Oberen/ es seye hernach dises aus eigener Erwehlung/ oder durch die Ernennung des Heil. Hugonis geschehen; ausser deme/ daß er das Haubt diser glorreichen Unternemmung gewesen ware/ und selbe angeführet hatte/ die Welt zu verlassen/ und in die Heimlichkeit der Einöde zu fliehen. Seiner Seits gabe er ihnen verwunderſame Vorspielen aller Tugenden/ selbe an Armut/ an Sittsamkeit/ an Demut/ an Mäßigkeit/ an Gedult/ an Eiffer und Fertigkeit zu allen Ubungen des Clösterlichen Lebens übersteigend. Welches machte/ daß Heil. Hugo/ der ihne als sein Kind aufgenommen hatte/ selben nachmahls vor seinen Gewissens-Regierer auserkiesen/ und daß er sich offtmahls/ ohne die Weegs-Beschwerlichkeit zu bedencken/ von Grenoble nach dessen Claußnerey verfüget/ um der ungemeinen Süßigkeit seiner Gesprächlichen Unterhaltung zu geniessen/ und sich in seinen Kirch-Spiels-Geschäfften/ und Gewissens-Aengstigkeiten bey selbem Raths zu erhohlen/ wie wir in dessen eigenem Leben gemeldet haben.

Der Pabst beruffte ihne nacher Rom.

Allein/ da sich dise Heilige Mönch in ihrer Wüsteney durch die Gegenwart eines mit dem Geist GOttes so erfüllten Vatters tröstleten/ sendete ihme Pabst Urbanus II. der auch dessen Jünger gewesen ware/ und nach Victore III. den Apostolischen Stul bestigen hatte/ einen Befehls-Brieff zu/ worinnen er selbem ohne Ausnahm gebotte/ zu ihme nacher Rom zu kommen. Wer könte den Schmertz ausdrucken/ den seine Geistliche ausstehen mußten/ als sie von disem Befehl benachrichtet worden? Sie betheureten ihme alle/ daß sie sich niemahls von seiner Person absonderen wurden/ und wie nothwendig wäre/ entweders/ daß er in der Carthaus verbliebe/ oder daß sie mit ihme aus solcher hinweg ziehen/ und selbem nacher Rom folgen wolten. Der Heilige/ so sich nicht erlassen konte/ dem Christlichen Oberhaubt zu gehorchen/ wendete alle seine Kräfften an/ um sie zu bereden/ ihre geliebte Einsamkeit nicht zu verlassen/ selbe versicherend/ wie er alle Mitlen anwenden wurde/ um von Ihro Heiligkeit auf das eheste die Erlaubnus zuruck zu kehren/ zu erlangen: allein alle die Vermahnungen waren vergeblich; die Kinder wolten ihren Vatter niemahls verlassen/ und sie reiseten mit ihme ab/ darvor haltende/ wie sie jederzeit einsam wären/ so lang sie in dessen Gesellschafft seyn wurden. Er bate vor seiner Abreis Segninum den Abten de la Chaise-Dieu * vor seine Claußnerey Sorg zu tragen/ und ihme selbe biß zu seiner Zuruckkunfft aufzubehalten. Heil. Hugo segnete dise heilige Reisende/ und obwohlen selber an deren Entlassung einen grossen Verlust erlitte/ tröstete er sich nichtsdestominder hierüber/ weilen er wußte/ daß die allgemeine Kirch von selbem grosse Vortheile erhalten wurde. Da nun der H. Bruno zu Rom anlangte/ empfienge ihn der Pabst mit verwundersamen Zeugnussen der Hochachtung/ und der zärtlichsten Zuneigung. Er machte selben zu einem seiner fürnemsten Räthen/ und nachmahls pfloge er in denen hochwüchtigen Kirchen-Geschäfften allzeit dessen Raths. Seine Mit-Claußner betreffend/ verbliben selbe einige Zeit in der Statt/ sich bemühende/ allda eben jene Ubungen wie in ihren lieben Carthäusen vorzukehren: Sie spüreten aber gar bald den Unterscheid/ der sich zwischen Rom und der Einöde hervor thate: sie fanden allda die Leichtigkeit nicht/ sich in jenen heiligen Betrachtungen/ in denen frommen Lesungen/ in jener süssen Psalmodey/ und inbrünstigen Gebetteren zu beschäfftigen/ die ihre gantze geistliche Lustbarkeit ausgemachet hatten. Sie sahen sich im Widerspiel mit Zerstreuungen erfüllet/ so ihnen das Statt-Getös/ die gar zu offte Besuchungen/ die weltliche Gespräch/ und der Zeitungs-Bericht in das Gemüt spieleten. Diſe Veränderung zwange ihnen alle Augenblick die Zäher aus denen Augen/ und machte sie nach jener auserwehlten Wohnungs-Stille/ so sie verlassen hatten/ seufftzen. Der Heil. Bruno verlangte inbrünstiglich/ selbe wider dahin zu führen/ dieweilen er aber hierzu von Ihro Heiligkeit die Erlaubnus nicht erhalten konte/ erlangte er wenigstens/ daß seine 6. Gesellen zuruck kehreten. Er ernante ihnen Lauduinum an seine Stell zum Priorn/ und schribe zu deren Wohlthat an den Abten von Chaise-Dieu, der selbe widerum in den Besitz der Carthaus/ wie es ihme der Pabst befohlen hatte/ eingesetzet. Der Heilige thate folgends durch Schreiben/ was er mündlich nicht bewercken konte. Er unterwise sie in allen Ubungen des einsamen Lebens; Er frischete sie an zu einer steiff- und vesten Beharrlichkeit; Er tröstete sie in ihrem Anligen/ Mühe und Arbeiten; Er machte sie schlüßig in ihren Zweifflen; Er erhobe selbe durch gantz himmlische Gespräch zur Beschauung der ewigen Wahrheiten. Endlichen machte er in deren Hertzen jenes Liebes-Feuer aufbrinnen/ womit das seinige gantz durchdrungen ware.

* GOttes-Stuhl.

Diſe

Diſe heilige Lehren hinderten doch nicht eine gewaltſame Verſuchung / welcher ſie zu unterligen bereits an der Spitze ſtunden; Einige Zweiffels ohne durch den Teuffel aufgehetzte Perſonen / die durch diſen neu-erwachſenden Orden in erſchrecklichen Lermen geſetzet wurden / ſpyen denenſelben / daß ſie auf keine Weiſe in dem Weeg GOttes wandelten / weilen ſie eine Lebens-Art unternemmeten / welche / daß ſie ihre Kräfften überſtige / deren Geſundheit verderbete / die Lebens-Täg abkürtzete / und ſie alſo in die Unkrafft ſetzten / der Kirchen zu dienen. Sie ſtellten ſich hierüber die Abſcheulichkeit ihrer Einöde / die lange Dauer ihres Faſtens / die Entfernung von aller menſchlichen Hülffe / und vil andere Dinge vor / welche alle Augenblick die Aengſtigkeit vermehrten / worein ſie diſe üble Räth geſtecket hatten. Doch konten ſie ſich nicht entſchlieſſen / einen Ort zu verlaſſen / wohin ſie von der Göttlichen Gütigkeit beruffen zu ſeyn wußten / wie ſie nach dem Geſicht der ſiben Sternen / ſo dem Heil. Hugoni erſchinen / und welches er ihnen entdecket hatte / hieran nicht zweifflen konten. Allein GOTT / der nicht zugibet / daß ſeine Diener über ihre Kräfften verſuchet werden / ſtunde ihnen in diſem Zweiffel mächtig bey / der von nichts anderem als der Forcht / ihme zu mißfallen herrührete. Dann als ſie eines Tags über diſe Puncten mit ein ander zu Rath giengen / erſchiene ihnen ein ehrſamer Alter / und zerſtreuete die gantze Wolcken durch die Verſicherung / ſo er ihnen gabe / daß die Allerſeeligſte Jungfrau und Mutter GOttes ihre Vorſprecherin und Beſchützerin ſeyn wurde / wofern ſie genau wären / alle Tag zu ihren Ehren die ſiben Stunden oder Tag-Zeiten ihres Officiums zu bettet. Indeme hierauf das Liecht denen Finſternuſſen / und die Freude der Traurigkeit folgete / beſchloſſen ſie kräfftiglich / biß in den Tod in ihrer Wildnus und harten Lebens-Art unter dem Schutz diſer gewaltſamen Mittlerin und Heil. Joannis des Tauffers zu verharren; und ſie beredeten ſich leichtlich / wie diſer ehrſame Alte / der ihnen erſchinen / der Apoſtel Petrus geweſen / als kurtz darnach Urbanus II. deſſen Nachfolger in der Kirchen-Raths-Verſammlung zu Clermont die Stunden Unſer Lieben Frauen anordnen laſſen / um insgemein durch die gantze Cleriſey gebettet zu werden.

Seine Geſellen betten alle Tag die Tag-Zeiten unſer Lieben Frauen.

Indeſſen als diſe Ding in Franckreich vorgiengen / hielte Bruno zu Rom aus allen ſeinen Kräfften um die Erlaubnus an / den Hof zu verlaſſen / und ſich abzuſonderen. Der Pabſt widerſtunde deſſen Bitten und Anhalten lange Zeit; indeme er aber endlichen beforchten / hierdurch den Willen GOttes und deſſen Beruffs-Reitzung zu widerſtreben / gabe er ihme Gewalt / in ſeine Carthaus zuruck zu kehren; oder ſich eine gantz andere Einöde / die ihme gefallen wurde / auszuwehlen. Man kan die Freude nicht begreiffen / ſo ihme diſe Gnad verurſachte. Er ſagte mit dem Propheten: HErr / du haſt meine Bande zerbrochen / dir werd ich das Lob-Opffer bringen / und deinen Namen anruffen. Meine Seele iſt gleich einer Spatz von denen Stricken der Jagenden entriſſen worden. Das Garn iſt zerbrochen / und ich bin befreyet worden. Allein da er ſich zur Abfahrt fertig machte / hielte ein neuer Zufall / deſſen er nicht gewärtig ware / ſeine Reis ferners auf. Nemlichen die Einwohner von Reggio in Calabria / welche ihren Erz-Biſchoff verlohren hatten / warffen ihre Augen auf ihne / und erwehlten ſelben / um diſen frey und ledig ſtehenden Platz zu erfüllen. Der Pabſt hatte in diſe Wahl eingewilliget / ia auch ſo gar gezeiget / daß ihme ſolche gefällig wäre: alſo wünſchte ſelber / daß diſe ſeine Würckung erreichte. Allein Bruno / der nichts / dann der Einſame nachſeuffzete / machte durch die heilige Ungeſtümmigkeit ſeines Bittens bey Ihro Heiligkeit ſo vil / daß er endlichen die Entladung diſer Aufbürd erwürckete. Es fande ſich demnach nichts mehr / ſo ihne an den Römiſchen Hof bande / und ſich deſſen Freyheit widerſetzte. Sein Verlangen ware / wiederum zu ſeinen lieben Kinderen zuruck zu kehren / die ſich ſtets als Waiſlein anſahen / indeme ſie von der Geſellſchafft eines ſo groß verdienſtigen Vatters ausgeſetzet waren; weilen ſich aber der Pabſt fertig ſtellte / nacher Franckreich und gar nahe an die Carthaus zu kommen / er hingegen beforchte / daß er ihne nicht von neuem zu ſeiner Folge verbündete / oder mit einem Biſtum / ſo er lär und ledig finden möchte / belude / beraubte er ſich diſes Troſts / und ſonderte ſich mit etwelchen anderen Jüngeren / denen er die Liebe des einſamen Lebens eingeſprochen hatte / in die Wüſte von Turris oder zum Thurn genant / ſo in dem Gebiet von * Squillace in Calabrien gelegen ware / ab. Gleichwie ein Strom oder reiſſender Fluß / der ſeinen Damm durchbrochen / und ſich in die Freyheit gerichtet hat / mit mehr Ungeſtümmigkeit durch die Felder lauffet / als er vormahls gethan hatte / alſo verlegte ſich Bruno / nachdem er ſich von denen Geſchäfft-Verwirrungen gefreyet geſehen / mit mehr Eifer als jemahls auf die Ubungen des innerlich- und geiſtlichen Lebens. Wie ware nicht ſeine Strengheit / ſeine Caſteyung / ſeine Losbindung von allen unteren und irrdiſchen Dingen / und ſeine Geiſts-Vereinigung mit GOtt geartet? Er ware auf der Erde / als ob er mit der Welt gantz nichts mehr zu handlen hätte; Seine Sinnen dienten ihme zu nichts / als zu denen unermäßlichen Leibs-Nothwendigkeiten / und Frommkeits-Ubungen; ſeine Anſprach iſt ſtets in dem Himmel geweſen / und er genoſſe eines ſo vollkommentlichen Friedens- und Seelen-Ruhe / daß er ſchon zum Voraus die Raſt und Süſſe der Ewigkeit genoſſe. Diſes iſt es / was ihne veranlaſſet hatte / dem einſamen Leben jene groſſe Lobſprüch beyzugeben / ſo wir in ſeinem Brief

Der Heilige begibet ſich nacher Calabrien.

* Squillaceum oder Scylletium.

lesen / den er an Radinum Probsten und nachmahligen Ertz-Bischoffen zu Rheims verfasset / und welches ihne mit jenen gantz göttlichen empfündungen erfüllet hat / wovon seine andere Brieff und reiche Auslegungen über die heilige Schrifft seynd erfüllet.

Allein / so sehr er sich bemühete / um die Welt nicht zu kennen / und von selber nicht erkennet zu werden. Liesse GOtt gleichwol zu / daß er letzlichen in der Heimlichkeit seiner Einöde entdecket wurde. Dann als eines Tags Rogerius Fürst von Sicilien und Graf von Calabrien in denen Umligenden Gegenden dises Orts der Heiligkeit sich mit der Jagd erlustigte / und dessen Hunde an den Platz diser Zellen angejaget / hielten selbe Kurtz um / und liessen sich nicht mehr angelegen seyn / ihren Raub ferners zu verfolgen. Ihr Bellen zeigte sattsam / daß sie auf etwas fremdes gestossen hätten. Der Graf näherte sich / und er wurde alsabald dises himmlischen Manns samt der Gespanschafft seiner geistlichen Kinderen gewahr / welche mit gegen Himmel erhobenen Augen und Händen die göttliche Gütigkeit durch ihr Gebett anfleheten. Er stige gleich von dem Pferd / um ihnen seine Ehrenbietung zu bezeugen / und nachdeme er selbe umarmet / befragte er sie / wer sie wären / und was sie an disem Ort macheten. Der H. Bruno begnügte ihne auf alle seine Fragen vollkommentlich / und gewanne dessen Neigung dermassen / daß diser Fürst / um einen so grossen Schatz / den ihme GOtt in sein Land geschicket / nicht zu verliehren / selbem und seiner gantzen Gesellschafft eine Kirch von St. Maria und St. Stephano genannt / schenckete / allwo er ihme nachmahls offt einen Besuch abstattete / um dessen Rath über die hochwichtigste Geschäfften seines Staats einzuhollen.

Er wird entdecket.

Seine Wolgewogenheit und Freygebigkeit gegen den Heiligen blibe nicht unvergolten: dann kurtz darnach / als er die Statt Capua belagerte / und einer seiner Obersten / Sergius genannt / ein Griech von Geburt / vor eine grosse Summa Gelds verheissen hatte / selben samt seinem gantzen Kriegs-Heer in die Hände der Belagerten zu liesseren / erschine ihme diser gottseelige Einsame in der Nacht / als solche Verrätherey vollführet werden solte / mit einem gantz Ehrenbiethigen Angesicht / zerrissenen Kleideren / und mit in Thränen sich badenden Augen / vermahnete ihne / schnell auf zu stehen / die Waffen zu ergreiffen / und seinen Feinden bevor zu kommen. Er gehorsamte diser Stimm / und seine Geflissenheit hatte jenen Ausgang / den er hiervon hoffen kunte. Dann da sich Sergius entdecket sahe / name er die Flucht mit seinen zusamm verschworenen / vil von denen Belagerten wurden getödtet oder verwundet / die Statt eingenommen / und über fünff Monaten kehrete er

Grosses Wunder.

Sighafft in sein Schloß von Squilace wiederumen zuruck. Nach seiner Widerkunfft fiele er in eine grosse Kranckheit / welche ihne über vierzehen Täg an das Beth bande. Der heilige kame mit vieren seiner Jüngeren / selben zu besuchen / und tröstete ihne durch gantz himmlische Gespräch. Rogerius erzehlte ihme das / was ihme begegnet ware / und wie er durch dessen Rath dem Tod entwischet / und den Platz / so er belageret / eroberet. Schreibe dise Wohlthat nicht mir zu / sagt Bruno / sondern eigner solche jenem Engel bey / der vor die Erhaltung der Fürsten wachet: diser ist es / deme euer Hochheit nach GOtt davor verpflichtet seynd. Dise Demuts-Antwort hinderte den Grafen nicht / ihme hierüber grosse Danckſagungen zu machen / und selbem zur Erkanntlichkeit alle in dem Squillacensischen Gebiet ihme zugehörige Güter an zu bieten / allein Bruno / als wahrhafft arm schluge diſe Vortheil aus / und nahme nur mit beschwärlichkeit das Closter des H. Jacobi / samt seinem Schloß und denen zusamm Gehörungen zum Unterhalt seiner geistlichen an.

Der H. Bruno creiserte sich nicht allein in der Leitung der jenigen / so er bey sich in Calabrien hatte / sondern er schickte auch Reglen nacher Franckreich an die / welche er dahin zuruck gesendet / und Lauduinus / den er selben zum Priorn an seine statt gegeben / reisete eigentumlich nacher Italien / um dessen Geist besser zu ergreiffen / uud von ihme selbsten die nothwendige Räth und Lehren zu Aufrichtung seines neuen Ordens zu empfangen. Er überlebte diſe andächtige Besuchung nicht / dann im Jahr 1101. nur sibenzehen Jahr nach seiner Absonderung von der Welt / deren er sechs in der Wildnuslichen Carthaus / und die übrige theils zu Rom / theils in Calabrien nach sich gelassen hatte / fiele er in eine grosse Kranckheit; welcher er gar bald abspührete / daß sie ihme zum Weeg dienen solte / wordurch er zur glückseeligen Ewigkeit abreisen mußte. Seine Kinder versammleten sich rings um ihne / und legte in derer Gegenwertigkeit ein fürtreffliches Glaubens-Bekanntnus ab / in welchem selber / nachdeme er die heilige Dreyfaltigkeit in der Einigkeit einer gantz einfältig und höchst-vollkommenen Wesenheit angebettet / betheuret hatte / wie er ebenmäßig unzweiffelbar die Wahrheit des Fleisches und Bluts JEsu Christi in denen heiligen Altars-Geheimnussen / samt allen anderen Sacramenten glaubete / welche die Kirch annimmet und verehret. Den Sonntag darnach / so der 6. Weinmonats ware / nachdeme er sich in besonderer Andacht und Eyfer mit allen beyständlichen Hülffen / so uns der Herr zu diser grossen Reis gegeben hat / versehen / bliese er seinen Geist sanfftiglich aus / um hinzugehen / die seinen Arbeiten und

Sorgfältigkeiten vor seine in der Carthaus wohnende Jünger.

Treu-

Freuheit gebührende Belohnung zu empfangen.

Sein Leib ward in seinem Closter des H. Stephani hinter den Hoch-Altar beerdiget / von wannen nachmahls ein so heiliger Brunn entsprungen / daß selber auch so gar zu Ausjagung der Teufflen / denen Blinden das Gesicht / denen Tauben das Gehör / denen Krummen den aufrechten Gang / denen Gichtbrüchigen den Gebrauch der Glieder / die Sauberkeit denen Aussätzigen / und die Gesundheit allerhand Preßhafften zu geben gedienet hat. Man saget / wie der Platz / allwo er in seiner Wüste zum Thurn der Speiß zu geniessen pflegte / diese Eigenschafft behalten habe / daß daselbst niemahlen weder Gras noch Kräuter wachsen / wiewohlen die gantze umligende Gegend mit einer sehr angenehmen Grüne ausgezieret ist. Pabst Leo X. befahle im Jahr 1514. seinen Ordens-Männern durch alle ihre geistliche Häuser / den 6. Weinmonats / als an dem Tag seines Hintritts von selbem das Officium zu halten. Pabst Gregorius XV. hat solches dem Römischen Brevier unter halb gedoppletem Gebrauch einverleiben lassen / und Pabst Clemens X. hat befohlen / dessen Tagzeiten gedopplet zu betten. Seine Gebein seynd lange Zeit in der Erde verborgen / und in dem Besitz der Cisterziensischen Ordens-Männern verblieben / denen die Carthäusser ihre Kirch des Heiligen Stephani gegeben hatten. Als aber diese nach dessen Heiligsprechung von dem Pabsten erlanget hatten / wiederum in dises Geistliche Hauß zuruck zu kehren / haben sie selbe aus der Erde erhoben / und ehrsamer abgeleget; nemlichen den Leib unter den Hoch-Altar / und das Haubt in eine besondere Heiligthums-Küste. Mehr Häuser seines Ordens hatten Theil an disem überkostbaren Schatz / insonderheit die Carthaus im Delffinat / die Grosse genannt / welcher der Prior von jener zu Neapel einen Theil des Kihnbeins samt zweyen Zähnen / gesendet hat: die Carthaus zu Cölln / als der Geburts-Orts des Heiligen / und die Carthaus zu Pariß / allwo man annoch zu denen Füssen seines silbernen Bildnusses ein Gebein von einem seiner Fingern sihet.

Sein Orden hat sich nach dessen Hintritt ungemein ausgebreitet / und bestehet selber aus einer grossen Anzahl der sehr ansehnlichen Häusern. Das / was selber verwundersames über alle Mönchs-Orden besitzet / ist daß er von 600. Jahren her in einer vollkommenen Vereinigung und nicht verbrochenen Beobachtung seiner Reglen bestehet / ohne der Verbesser- oder neu-Gestaltung bedürfftig zu seyn. Worzu vile Ding beygetragen haben. Nemlichen die Einsamkeit / und das immerwährende Stillschweigen / zu welchen er sich bekennet; die jährliche Haltung der General-Capitlen / die Unterthänigkeit und Ehrerbietung gegen den Priorn der Grossen Carthausen / der allzeit dessen Generalis natus oder gebohrner General ist; die öffters von denen Oberen gemachte Untersuchungen / und einige andere derley Ubungen / welche verhinderen / daß der Welt-Geist in dessen Clöstern nicht einschleiche. Ubrigens / wiewohlen selber seine Geburt / also zu sagen / in der Stadt Pariß gehabt / weilen daselbst der H. Bruno den Vorsatz seiner stillen Absonderung gefasset / und sechs Gesellen zur Vollziehung dises Vorhabens versammlet hat / seynd nichts desteweniger die Carthäuser über 160. Jahr gewesen / ohne allda ein Haus besessen zu haben. Im Jahr 1257. aber setzte der H. König Ludovicus selbe erstlich en zu Gentilly / welches sehr nahe an diser grossen Stadt gelegen ist / ein: nachmahls schenckte er ihnen den Hof oder Pallast von Vauvert ober der Universität. Diser Hof ward vormahls von denen bösen Geisteren dermassen angestecket / daß kein Mensch daselbst wohnen durffte / und daß auch so gar die vorüber wandlende offtmahls von selbigen einige Uberlast leyden mußten: welches machte / daß man disen Weeg den Höllen-Weeg betitlet / wie solcher auch anjetzo noch benamset wird. Allein gleichwie der Rauch in einem Augenblick verschwindet / und das Wachs in Gegenwart eines grossen Feuers ohne Beschwärnus schmeltzet; also ward auch dieser gantze Hauffe der Teufflen bezwungen / von selbem Ort abzuweichen / so bald dise fürtreffliche Ordens-Männer darvon Besitz genommen hatten. Der König Ludovicus empfienge hierob so grosse Freude / daß er sich alsobald mit seiner gantzen Hofstatt dahin begeben / und nachdeme er daselbst prächtiglich unter dem Gesang des Te Deum, empfangen worden / seine Augen und Hände gegen den Himmel erhoben / mit lauter Stimm sprechend: *Laudate Dominum in Sanctis ejus*: Lobet den HErren in seinen Heiligen: Dann wir vermercken / führete er seine Wort weiters fort / in der That gar wohl / O HErr / wie diser Ort vor deine Diener aufbehalten worden / weilen kein anderer als dise daselbst hat wohnen können. Darauf Dom Joannem Joceranum / der Prior ware / bey der Hand ergreiffend / sagte er: Wir seynd sehr frölich / mein Bruder / ob der Gnad / die GOtt euch und euren Brüderen gegeben hat / und wir sehen wohl / daß selber allhier durch euch / und durch jene eures Ordens in aller Zeits-Folge will bedienet werden. Dieser Ursach wegen schencken wir euch und euren Nachfolgeren vor immerwährend disen Ort von Vauvert / und alle dessen Angehörungen: und verbieten einem jeglichen / wer es auch immer seye / euch daselbst zu stöhren. Wornach er ihnen zu ihrem Unterhalt ein Geschenck von seiner Herrschafft Gentilly / und von fünff Malter Waitzen Pariserischer Maaß / aus seinem Gebiet von Gonesse zu erheben / machte. Auf solche Art ist dieses berühmte Closter / welches von so vilen Jahren her dise

Haubt-Statt des Königreichs / mit seinem guten Heiligkeits-Geruch einbalsamiret/ glückselig aufgerichtet worden.

Das Leben des Heil. Brunonis betreffend/ ist selbes durch verschidene verfasset worden/ deren Nähmen man in denen Anmerckungen des Cardinals Baronii über das Römische Martyr-Buch sehen wird. Der fürnemste ist P. Laurentius Surius Carthäusser zu Cölln / welcher/ gleichwie er in der Lebens-Verfassung deren Heiligen fürtrefflich ware/ also auch nicht ermanglet hat / seine Feder zur Wohlthat seines heiligen Stiffters getreulich zu spitzen. Die Beschreibung findet sich nicht allein in dessen grossem Werck von denen Thaten der Heiligen/ sondern auch an der Spitze der Wercken des Heil. Brunonis / so zu Cölln im Jahr 1611. *in Folio* gedrucket worden.

Der sibende Tag des Weinmonats/ und von dem Mond/ der

a	b	c	d	e	f	g	h
15	16	17	18	19	20	21	22
i	k	l	m	n	p	q	r
23	24	25	26	27	28	29	1

s	t	u	A	B	C	D	E
2	3	4	5	6	7	8	9
F	F	G	H	M	N	P	
10	9	10	11	12	13	14	

Römisches Martyr-Buch.

ZU Rom / in der Ardeatinischen Landstrassen die Begräbnus des H. Pabsts und Beichtigers *Marci*. In der Provintz/ welche genennt wird Augusta Euphratesia. der Heil. Martyrer Sergii und Bachi, der Edlen Römeren/ unter dem Kayser Maximiano: aus welchem Bachus so lang mit rohen Ochsen-Zähnen geschlagen worden/ biß er an seinem gantzen Leib zerrissen / in der Bekantnus Christi seinen Geist aufgeben hat. Sergio aber thäte man durchnagelte Schuh an seine Füß/ und als er in dem Glauben tieff verblibe/ ist er auf ergangenen Befehl enthaubtet worden: mit dessen Namen das Ort/ da er ruhet / Sergiopolis genennet/ und von wegen der herrlichen Wunderzeichen / durch emsigen Zulauff der Christen geehret wird. Zu Rom der Heil. Martyrer *Marcelli* und *Apuleji*, welche zwar erstlichen Simoni dem Zauberer angehangen / da sie aber sahen die Wunder / welche GOtt der HErr durch den Apostel Petrum würckete / haben sie den Simonem verlassen / und sich der Apostolischen Lehr ergeben; haben nach dem Leyden der Apostlen unter Aureliano gewesten Burgermeister die Cron der Marter darvon getragen ; seynd nicht weit von der Statt begraben worden. Mehr zu Augusta Euphratesia, der Heil. Jungfrauen Juliæ; welche unter dem Land-Pfleger Marciano die Marter vollendet hat. Zu Padua der Heil. Jungfrauen und Martyrin Justinæ, welche von dem Heil. Prosdocimo, des Heil. Perts Jünger getaufft worden: und als sie in dem Christlichen Glauben beständig verharrete/ ist sie aus Befehl Maximi des Land-Pflegers mit dem Schwert durchstochen / zu dem HErrn gefahren. Zu Biturich / des Heil. Priesters und Beichtigers Augusti. Im Remeser-Flecken / des Heil. Priesters Helani. An disem Tag ist auch die Gedächtnus der H. Mutter GOttes *Mariæ de Victoria*, welche Pabst Pius V. von wegen der ansehnlichen Victoria / so die Christen in der Meerschlacht/ durch Hülff diser GOttes-Gebährerin eben auf disen Tag erhalten / jährlich zu erholen hat aufgesetzt; und Pabst Gregorius XIII. hat wegen erstgemelter Ursach den ersten Sonntag dises Monats die jährliche Solennität des Rosen-Krantz erstgedachter Seligsten Jungfrauen zu halten befohlen.

Ferners in dem Burbonischen des Heil. Französischer. Abbts und Martyrers Leopardini. Zu Santones, des Heil. Bischoffs und Beichtigers Palatii, dessen Gedult durch vil Peynen und Quaalen geübet worden. Zu Toulouse die Erfindung der Leiberen der Heil. Bischöffen und Beichtigern Populi, Honorati, Hilarii, des Aelteren / und Silvii &c.

Von dem Fest des Heil. Rosen-Krantzes.

ICh habe in dem Leben des Heil. Dominici von der Einführung des heiligen Rosen-Krantzes/ der disen heiligen Patriarchen vor seinen Stiffter erkennet / bereits mit sattsamer Weitläuffigkeit geredet: allein/ weilen es zu diser Zeit ist / daß die Kirch hiervon in ihrem Marter-Buch Gedächtnus machet/ und daß man dessen Feyrlichkeit in allen Kirchen des Prediger-Ordens / und in vilen anderen / die eben diser Andacht theilhafftig seynd / begehet / habe ich geglaubet / nothwendig zu seyn/ daß dises Orts hiervon ein besonderes Gespräch zur Gunst der jenen/ aus welchem dise grosse und berühmte Bruderschafft bestehet / anstelle. Ich bemercke demnach / wie in dem Rosen-Krantz drey Ding zu entscheiden seyen: seine Materi / sein Form oder Weise / und seine heilige und geistliche Vereinigung der Glaubigen / so sich verbinden / selben zu betten/ die wir Versammlung oder Bruderschafft nennen.

Dessen

Dessen Materi belangend/ bestehet selbe in denen heiligst- und höchsten Gebetteren/ so jemahls aus dem Mund eines Christens ausgehen können/ und welche da seynd das Apostolische Symbolum oder der Glaub in GOtt/ so durch die Apostlen zur Zeit ihrer Absonderung/ durch die Erleucht- und Bewegung des Heiligen Geistes zusammen gesetzet worden. Das Vatter Unser/ welches JEsus Christus seine Jünger/ als sie ihne befragten/ auf was Art sie betten mußten/ selbst gelehret hatte. Und der Englische Gruß/ oder jener/ so der Engel Gabriel der Glorwürdigen Jungfrauen von dem Himmel gebracht/ um derselben zu erklären/ wie sie Mutter GOttes werden solte/ mit denen Benedeiungen/ so ihr Elisabeth ihre Base gegeben/ als sie dero Besuchung empfienge/ und eine Bitt/ so die Kirch disen beyrucket/ um ihre Vorbitt bey GOTT/ so wohl Zeit-wehrend unserem Leben/ als in der Stund unseres Tods zu erwerben.

Das Apostolische Symbolum oder Glaubens-Bekantnus.

Dises Symbolum oder Apostolische Glaubens-Verfassung begreiffet in zwölff Artickleu die fürnehmste Geheimnussen unseres Glaubens/ ja man kan sagen/ daß alle darinnen verschlossen seyen/ weilen selbes in Bekennung der Heil. Catholischen Kirch/ die unsere Mutter und Lehrmeisterin ist/ dero völliger Lehr beypflichtet/ und sich unabsonderlich an dero Entscheidungen bindet. In Bettung diser zusamm getragener Bekanntnus machet man eine fürtreffliche Ubung des Glaubens/ und der Unterthänigkeit gegen allen hoch- und vornehmen Wahrheiten. Man bettet den ewigen Vatter an als den Ursprung und Anfang unserer Erschaffung; Sein Sohn wird angebettet als der Urheber unserer Erlösung; Man bettet an den Heiligen Geist als die Urquelle unserer Heiligmachung; Man wendet sich zu disen dreyen Göttlichen Personen in der Einigkeit ihrer Wesenheit durch eine Regung und Tribe reiner Liebe; man erfüllet sich mit denen Geheimnussen des gebornen/ leydend- und glorreichen Heylands JESU Christi; man stellet sich die letzte Ding vor/ so da seynd der Tod/ das Gericht/ die Belohnung der Frommen/ und die Bestraffung der Bösen; man machet seine Hoffnung bestärkt durch die Erwegung der hilfflichen Beyständen/ so die Gerechte einer dem anderen durch die unter ihnen befindliche Liebs-Vereinigung erweisen/ und durch Ansehung der Mittlen/ so GOtt in seine Kirch zur Vergebung der Sünden eingeführet hat: Endlichen tröstet man sich in denen Müheseligkeiten dises gegenwertigen Lebens durch die Erwartung der Urstände/ und eines gantz glückseligniemahlens endlichen Lebens.

Das Vatter Unser.

Das Vatter Unser ist das fürtrefflichste und aller Welt vollkommneste unter denen mündlichen Gebetteren. Es ist der Auszug aller anderen gleichwie JEsus Christus nach dem Propheten Isaiam das abgekürtzte Wort des ewigen Vatters ist. Selbes enthaltet mit einer verwunderlichen Ordnung alle das jenige in sich/ was man rechtmäßig und billicher Weise so wohl Geist- als Weltlich/ und wie zur Befreyung von dem Ubel/ also zur Förderung in dem Guten begehren kan. Es erstrecket sich zu denen Wohlthaten der Natur/ der Gnad/ und der Glory/ und zu deme/ was die Ehre unseres himmlischen Vatters/ unseren eigenen Nutzen/ und jenen unseres Nächstens belanget. Selbes verschliesset in sich die hohe Ubungen aller Tugenden/ als des Glaubens/ der Demut/ der Losmachung von allen zeitlichen Dingen/ der inbrünstigen Begierde der ewigen Gütteren/ des Vertrauens auf GOtt/ der Ergebung an seinen Willen/ und an die Verordnungen seiner Vorsichtigkeit/ der Vergebung deren Unbilden/ und der Liebe gegen den Nächsten. Dises hat eine verwunderliche Krafft und Stärcke/ weilen der Ewige Vatter ein Gebett/ so uns sein Sohn in den Mund leget/ und dessen er Urheber und Lehrmeister ist/ nicht verwerffen kan. Letztlichen ist selbes das einzige allen Christen nohtwendige Gebett/ und das Muster/ durch welches wir das/ was wir begehren solten/ ordnen müssen.

Der Englische Gruß.

Der Englische Gruß samt allem deme/ was selbem beyhanget/ ist das edleste und scheinvolleste Lob-Opffer/ so wir der glorreichen Jungfrauen Mariæ bringen können. Selber entdecket uns ihre Hochheiten/ er erkläret uns ihre Vollkommenheiten und Tugenden/ stellet uns vor ihr unendliches Ansehen und Vermögen bey GOtt/ gibet uns Zeugnus ihrer Gütig- und Barmhertzigkeiten gegen uns. Diser ertheilet uns die Sicherheit/ uns zu ihrem Thron zu näheren/ und ihre Hülffe anzuruffen; mit einem Wort machet/ daß wir sie nicht allein als Mutter Gottes/ sondern auch als unsere Mutter/ und als die zärtlicheste und liebreicheste unter allen Mütteren ansehen.

Form und Weise des Rosen-Krantzes.

Die Form und Weise des Rosen-Krantzes betreffend/ bestehet selber in der Ordnung und Einrichtnng seiner verschidenen Gebetteren. Und erstlichen/ nachdeme man das Creutz gemachet/ um sich wider die Versuchungen des Teuffels zu stärcken/ um die Hülffe und Beystand der Hochheiligsten Dreyfaltigkeit anzuflehen/um dises Gebett zu dero grösseren Glory anzuweisen/ und in seinem Hertzen die Gedächtnus des Leydens und Sterbens unseres HErrn JEsu Christi wider zu erwecken/ bettet man die Apostolische Glaubens-Artickleu/ wie man zu Anfang der Tag-Zeiten zu thun pfleget/ um sich zu dem Gebett durch eine Glaubens-Ubung zu bereiten/ zu Folg der Lehr des Heil. Pauli und des Heil. Jacobi/ welche sagen/ daß jener/ der sich zu GOtt näheret/ glauben müsse/ und daß man zu erlangen/ um was man bittet/ selbes mit Glauben und Vertrauen begehren müsse. Darauf spricht man einen Vatter Unser und drey *Ave Maria*, oder Englische Grüß. Um die Verbündnussen

nussen der Allerseeligsten Jungfrauen mit denen dreyen Göttlichen Personen zu ehren; mit dem Vatter/ dessen vilgeliebte Tochter selbe ist/ mit dem Sohn/ dessen Mutter sie zu seyn verdienet hat; und mit dem Heil. Geist/ der selbe vor die erste und fürtrefflichste unter allen seinen Gesponsen auserkisen hat. Endlichen (was eigentumlich den Kern des Rosen-Krantzes ausmachet) bettet man fünffzehen Gesätzlein *Ave Maria* ein jegliches Gesätz durch das Vatter Unser anfangend/ zum Gedächtnus der fünff freudenreichen/ der fünff schmertzhafften/ und der fünff glorwürdigen Geheimnussen unser Lieben Frauen. Der fünff freudenreichen/ welche seynd ihre Verkündigung/ und die Empfängnus des Göttlichen Worts in ihrem keuschen Mutterlichen Schooß. Ihre Heimsuchung/ und Gnaden-Einfluß/ so ihr Sohn über den H. Joannem den Tauffer ergehen lassen/ da noch beyde in denen Leiberen ihrer Mütteren verschlossen waren. Ihre Entbündung und die Geburt JESU Christi in dem Bethlehemitischen Stall. Ihre Reinigung und die Aufopfferung/ so sie mit dem Welt-Heyland in dem Tempel vorgenommen hat. Ihre Reis nacher Jerusalem/ und das Glücke/ so sie hatte/ daselbst ihr Göttliches/ mit zwölff Jahren bealtertes Kind/ nachdem sie selbes verlohren/ widerum zu finden. Der fünff schmertzhafften Geheimnussen/ welche bestehen in dem Gebett und Tods-Angst unseres HErrns in dem Oelbergs-Garten. In seiner grausamen Geißlung/ nachdeme er gefangen/ gebunden/ mit Maultaschen geschlagen/ und schändlich entblösset worden. Seine Crönung mit Dörnern/ und der Schimpff und Spott/ so er ausgestanden/ als er dem Volck in einem so schmählichen Vorschein dargestellet worden. Seine Beschwär- und Darniderschlagungen unter der Last des Creutzes/ als man ihne mit disem Werckzeug seines Leydens beladen/ auf den Calvari-Berg schleppete. Seine Creutzigung zwischen zweyen Schächeren/ und sein darauf erfolgeter Tod und Begräbnus. Der fünff glorreichen Geheimnussen/ welche seynd die Auferstehung des Erlösers/ und die unschätzbare Glory/ in der er sich in selbem Augenblick seiner Hoch-heiligen Mutter zu sehen gegeben/ um ihre Zäher abzutröcknen/ und selbe seines Wohlstands theilhafftig zu machen. Seine Auffahrt in den Himmel/ und die Liebs-volle Verzuckungen diser Göttlichen Mutter/ um ihne mit Hertz und Gemüt dahin zu begleiten/ biß sie selben in der That durch ihre eigne Glorificirung vereiniget seyn könte. Die Sendung des Heiligen Geistes/ und die neue Gnaden-Vollheit/ womit dise höchste Königin in berührtem grossem und unaussprechlichem Geheimnus überschüttet worden. Die Aufnehmung bemelter Mutter selbsten mit Leib und Seele in den Himmel. Endlichen die Vollstreckung ihrer Glory/ durch die dreyfache Cron der Hochheit/ der Macht/ und der Gütigkeit/ so sie von denen Händen ihres Schöpffers empfangen hat.

Die fünff freudenreiche Geheimnussen.

Die schmertzhaffte.

Die Glorreiche.

Es ist demnach anzumercken/ daß um den Rosen-Krantz vollkommentlich zu betten/ nicht genug seye/ die fünffzehen Gesätzlein/ in welchen selber bestehet/ mit Andacht zu betten; sondern es ist nothwendig/ sich auf die Betrachtung oder wenigstens auf das Angedencken/ und Verehrung der Geheimnussen/ zu deren Ehre man selbe bettet/ zu verwenden: welches auch auf noch mehr verschidene Arten geschihet/ deren Form und Weise man in denen über disen Verstand verfaßten Tractäten finden wird. Ansonsten solte man wissen/ daß man den Rosen-Krantz in drey Theil absonderen/ und deren einen jeglichen insonderheit betten könne. Den ersten zu Ehre der fünff Geheimnussen/ welche die Freude der Allerseligsten Jungfrauen ausgemachet haben. Den anderten zum Gedächtnus der fünff Geheimnussen/ welche ihr Hertz mit Bitterkeit und Schmertze erfüllet haben. Den dritten zur Glückwünschung ob denen fünff Geheimnussen/ so ihre Glory und Seligkeit angefangen oder vollendet haben. Und alsdann muß man auch einen jeglichen Theil durch den Glauben oder *Credo*, ein *Pater noster*, oder Vatter Unser/ und drey *Ave Maria*, oder Englische Grüß anfangen. Und disen nennen wir den kleinen Rosen-Krantz von fünff Gesätzen.

Ursprung des Rosen-Krantzes.

Diser heilige Art zu betten ist ungezweiffelet eine Erfindung der emsig- und geflissenen Liebe des Heil. Dominici. Es ist wahr/ daß der Gebrauch/ das Vatter Unser und den Englischen Gruß zu mehrmahlen zu widerholen/ ja auch der an die Schnur gefasten Grallen/ um deren Zahl zu bemercken/ sich bedienen/ vil älter seye/ und daß wir in denen ersten Kirchen-Zeiten hiervon Vorspiele haben.

Pallad. in Histor. Lausiaca Cap 23.

Man sagt von dem Heil. Bartholomäo/ wie er 100. mahl des Tags und so vilmahl des Nachts gebettet: welches gute Ausleger von der Bettung des *Pater noster*, und *Ave Maria* verstehen. Palladius, und nach disem Cassiodorus, Sozomenus, und Nicephorus erzehlen/ daß Paulus Abt zu Monte-Phermæo in Lybien/ der zu Zeiten des Heil. Antonii des Grossen lebte/ dreyhundert Gebetter des Tags verrichtet/ welche allem Ansehen nach *Pater* und *Ave* waren/ und daß er selbe durch kleine Steinlein/ so er diser Ursach wegen aus seinem Busen hervor gezogen/ bemercket habe. Polydorus Virgilius in seinem Buch von der Erfindung der Dingen versicheret/ wie Petrus der Einsidel/ als er die Völcker zu dem heiligen Krieg unter Pabsten Urbano II. bereiten wolte/ selbe den Layen Psalter gelehret habe/ welcher in mehreren *Pater*, und in 150. *Ave Maria* bestunde/ gleichwie der geistliche oder Kirchen-Psalter aus 150. Psalmen verfasset ist: und daß er dise

Ubung

Ubung von denen Einsidlen in Palästina/ unter welchen selber von langer Zeit her im Gebrauch ware/ erlehrnet hatte. Der Gottselige Alanus de la Roche des Heil. Dominici Ordens in seinem Tractat von dem Rosen-Krantz führet an/ daß man zur Zeit des Ehrsamen Beda der in dem sibenhunderten Jahr unseres Heyls florirte/ Bildnussen unser Lieben Frauen/ welche Rosen-Krántz in denen Händen hielten/ verfertiget habe. Durch die Krafft eines solchen Rosen-Krantzes von 50. *Ave Maria* hat Pabst Leo IV. der allen seinen Soldaten selben zu tragen befohlen/ im Jahr 854. die Saracener von denen Statt-Porten und aus gantz Italien verjaget. Wir lesen ferners in Surio am 7. Capitel/ daß der Heil. Albertus Ordens-Geistlicher von St. Crispino alle Tag 150. Niderknieungen machte/ bey einem jeglichen Kniebug den Englischen Gruß bettend. Er ist gestorben im Jahr 1140. In dem Grab der Heil. Gertrudis von Nivelle/ die im Jahr 667. verschiden/ und in jenem des Heiligen/ im Jahr 1134. verstorbenen Norberti hat man grosse angeschnürte Grallen gefunden/ welche von denen köstlichen Uberresten der Rosen-Kräntzen / welcher sie sich bedienten/ zu seyn schinen/ um die Zahl der Gebetteren / so sie sich vorgeschriben hatten/ zu bemercken. Allein wiewohlen man disen Geschichten abspüren kan/ daß in denen Zeiten/ die vor dem Heil. Dominico verschinen/ Entwerffungen von der verwunderſamen Andacht des Heil. Rosen-Krantzes zu finden gewesen/ zeigt sich nichtsdestoweniger gewiß/ daß die Glaubige selbem nach der Allerseligsten Jungfrauen vor die fürtreffliche Ordnung/ in welcher man ihnen dene anjetzo vorgibet / verbunden seyen. Auf solche Art reden hiervon die Päbst Leo X. Pius V. Gregorius XIII. und Sixtus V. in ihren Bullen/ allwo sie dise Art zu betten/ sehr groß erheben/ aus Ursach ihrer Leichtigkeit vor alle Menschen/ und weilen selbe den Geist an die fürnemste Geheimnussen unseres Glaubens führet. Welches disen Heil. Patriarchen bewogen hat/ dise neue Gebetts-Form mit so vilem Eyfer zu predigen / dahero hat selber auch angemercket / wie der ungemeine Fortgang/ so die Ketzer seiner Zeiten so wohl in Franckreich als Spanien gemacht hatten/ von deme herrührete / daß die Glaubige in einer dummen Unwissenheit der Glaubens-Anfäng und Reglen steckten / und weilen der mehrere Theil nicht lesen konte/ mithin den Gebetts-Gebrauch nicht hatten. Er wolte demnach diser Verwürrung steuren/ indeme er sie eine Weise und Art zu betten lehrete / welche an das Lesen nicht gebunden wäre/ und die ihnen sanfftmütiglich und ohne Bemühung jenes einflösset / so wir von JEsu Christo und seiner heiligen Mutter glauben.

Miracelen des Rosen-Krantzes.

Man bedürffte grosser Bücheren / um alle Wunder vor zu zeichnen / so durch die Bettung des H. Rosen-Krantzes gewürckt worden. Verstockt- und Verhartete Sünder / deren Heyl fast verzweifflet ware/ seynd bekehret worden: hartnäckig- halßstärrig und bosshaffte Ketzer wurden erleuchtet. Städt / Länder und gantze Königreich seynd glücklich / entweders durch Verbesserung der Sitten / oder durch die Abschwörung der Irrtumen / in welche sie verwicklet waren / verändert worden. Todte haben das Leben / Blinde das Gesicht / Taube das Gehör/ Stumme die Sprach/ Krumme und Süchtbrüchige den Gebrauch ihrer Glideren / und allerhand Krancke eine Gesundheit erlanget / so sie von denen gewohnlichen Artzney-Mittlen nicht erwarten konten. Ungewitter wurden gestillet / Brunsten gelöschet / Aufruhren in ihrem grösten Grimm darnider geleget / großwichtige Schlachten gewonnen / und der Friede zu jener Zeit wider hergestellet/ in welcher man selben nicht hoffen kunte. Durch das Mittel des Rosen-Krantzes hat man bald Regen erlanget / um die Saamen der Erde Frucht bringen zu machen / bald hat man die gar zu grosse Ergüß und Uberschwimmungen eingehalten / wovon die Felder mit einer allgemeinen Verwüstung bedrohet wurden. Weibs-Personen haben sich diser Andacht nutzlich gebrauchet / entweders um Kinder zu erwerben/ oder die wilde und nicht erträgliche Art ihrer Männern zu verwandlen/ oder auch ihren Hauß-genossenschafften die himlische Segnungen zuzuziehen / ohne welchen selbe gäntzlichen verdorben wären. Jene/ so in ihren Gerichts-Händlen/ oder in denen streng und unbarmhertzigen Forderungen ihrer Glaubigern / oder in der Armseeligkeit einer langen Gefangenschafft ihre Zuflucht zu selben gesetzet / haben hiervon wunderſame und gantz übernatürliche Hülffen erlanget. Vil Seelen seynd denen Fegfeyrs-Flammen entzogen worden / ja einige haben so gar/ indeme sie in ihre Leiber zuruck gekehret / das Höllen-Feuer durch dessen Krafft und Würckung vermeidet. Man kan die Heiligkeits-Früchte nicht in Ziffer befangen / so dise Bettung nicht allein in Europa/ sondern auch in India und America hervor gebracht. Endlichen konte die Kirch und die gantze Christliche Welt von diser Andacht jenes sagen/ was Salomon von der Weisheit geredet: *Venerunt mihi omnia bona pariter cum illa.* Sap. 7. Alles Gutes ist mir mit selber zugekommen.

Dises ists/ was die höchste Bischöff oder Päbst bewogen hat / jenen/ so den Rosen-Krantz andächtiglich betten wurden / vollkommene oder beschränckte Ablaß zu verleyhen: wie man in denen über disen Verstand gedruckten Ritualen oder Gebrauch-Bücheren sehen kan. Es ist aber zu beobachten/ wie der Namen Rosen-Krantz nicht gleich anfangs diser Bettens Art gegeben worden; man nannte selbe erstlich den Psalter unser Frauen / aus Ursach / weilen man in disem

150. mahl den Englischen Gruß widerhollet/ durch Gleichformigkeit mit denen 150. Psalmen/ die den Psalter Davids ausmachen. Dann das *Pater* und die drey *Ave Maria* belangend/ die man Unmittelbar nach den Apostolischen Glaubens-Articlen/ und vor denen 15. Gesätzlein bettet/ kehren selbe nicht eigenthumlich zu dem Rosen-Krantz/ rühren auch nicht von der Einsetzung JEsu Christi her/ sondern man hat dise jenem beygesetzet/ nach dem Muster des Rosen-Krantzes von 7. *Pater noster*, und 63. *Ave Maria*, allwo man solche zu Anfang setzet. Man nannte selben auch den heiligen Funffziger/ weilen man den Rosen-Krantz gemeiniglich/ eben wie den Psalter/ in drey Funffziger abtheilet/ und solche absonderlich bettet/ wie wir bereits vorgemercket haben. Endlichen seynd schon mehr dann 200. Jahr verstrichen/ daß man disem den Rosen-Krantzes-Nahmen gegeben hat/ der ein mit Rosen erfülltes Garten-Beth/ oder ausgeziertes Rosen-Feld heisset: weilen in der That die Vatter unser und Englische Begrüssungen/ so man in selbem widerhollet/ wie eben so vil Rosen von einer nicht vergleichlicher Schönheit und Geruch seynd/ welche das Hertze GOttes wunderlam erfreuen.

Die Rosen-Krantzes-Bruderschafft

Es ist mir noch übrig/ von der Bruderschafft oder Versammlung des Rosen-Krantzes zu reden/ welche vor jene aufgerichtet worden/ die sich zu dessen Bettung verbinden wollen. Man haltet vor gesicheret/ wie der H. Dominicus selbe nicht anderst als auf Befehl und Unterweisung der allerseeligisten Jungfrauen eingeführet habe/ als er Mittel suchte/ die Albigenser auf guten Weg zu bringen/ und die Ketzereyen/ welche die gantze Gestalt der Christlichen Welt beständeten/ auszureuten. Dise ward damals ein mächtiges Artzney-Mittel/ so die Religion der Glaubigen handhabete/ und selbe hinderte/ in dise Irrthumen zu fallen; und sie diente auch zur Bekehrung unzahlbarer Ketzeren. Nachdeme selbe durch disen glorwürdigen Patriarchen und dessen Kinder zu allen Seiten ausgebreitet/ und durch eine grosse Anzahl der Miracien bekräfftiget worden/ brachte sie nicht allein in Spanien und Franckreich/ allwo sich dero Anfang genommen/ sondern auch in Italien/ Teutschland/ Pohlen/ Russen/ Moscau/ und bis in die Inseln des Aegeischen Meers verwunderlame Frücht hervor. Fast die gantze Welt liesse sich in selbe einverleiben/ und lernete in diser heiligen Bruderschafft unsere Geheimnussen zu betrachten/ und JEsum und Mariam zu verehren. Nach dem Tod dises grossen Manns/ und der ersten Erben seines Eyfers liesse dise vortreffliche Andacht theils aus Hinlässigkeit der Christen/ theils aus Arglistigkeit des Teuffels nach/ welcher nichts versparrete/ um selbe zu verderben/ und ihre Gedächtnus aus zu tilgen. Im Jahr 1460. aber hat der gottseelige Alanus de la Roche nach verschidenen Erscheinungen und Befehlen so wol der allerseeligsten Jungfrauen als seines heiligen Vatters Dominici/ selbe wider eingesetzet/ oder besser zu reden/ auferwecket. Er durchwanderte diser Ursach wegen fünffzehen gantze Jahr Franckreich/ Engelland/ Flandern/ Holland/ und die Mitternächtliche Länder/ und er thate dises mit solchem Fortgang/ daß mehr dann hundert tausend Menschen in dise H. Bruderschafft eingetretten/ und sich verbunden haben/ ihren Rosen-Krantz zu betten. Von diser Zeit an haben die Päbst derselben grosses Lob gegeben/ und gantz besondere Gnaden und Freyheiten verlihen. Vor allem seynd die Ablåß/ und Gemeinschafften oder mit-Genüssungen/ deren sich selbe zu erfreuen hat/ also ansehnlich/ daß sie genug seyn solten/ die gantze Welt diser bey zu zichen. Man kan solche in der/ im Jahr 1586. gegebenen Bull Sixti V. Dum ineffabilia, sehen/ allwo diser Pabst alle Gnaden/ so seine Vorfahrer derselben verlihen hatten/ einführet und bestättiget/ und machet es kein Bedencken/ die Glaubige/ so ihren Nahm dahin gegeben haben/ nicht Diener oder Freunde der allerseeligsten Jungfrauen/ sondern ihre Mit-Brüder und Mit-Schwesteren *Confratres* und *Consorores* zu nennen. Sie hat sich in zwey Haubt-Aeste abgetheilet/ deren der erstere ist die gewonliche Rosen-Krantz-Bruderschafft/ welche verbindet/ alle Wochen die fünffzehen Gesätzlein zu betten/ die erste Sonntåg der Monaten zu beichten und gespeiset zu werden; und so es seyn kan/ an bemelten Tågen dem offentlichem Umgang/ welcher er an denen Orten/ allwo die Bruderschafft eingeführet ist/ angestellet wird/ beyzuwohnen. Der anderte ist die Bruderschafft des immerwehrenden Rosen-Krantzes/ welcher in einem heiligen Verbindnus mehrerer Personen bestehet/ die zu sammen einstimmen/ um nicht ein eintzige Stund/ ja nicht einen eintzigen Augenblick des gantzen Jahrs verweichen zu lassen/ in welchem nicht jemand unter ihnen dises fürtreffliche Gebett verrichtet. Ubrigens ist man zu disen Obligenheiten nicht unter der Sünden-Straff verpflichtet/ sondern selbe stehen jederzeit in der Willkur und Freyheit der Mitglidern. Sie verliehren nur allein/ so sie ihre Pflichten nicht abstatten/ die ihnen verliehene Ablåß/ welche jedoch vil ansehnlicher Schätz seynd/ dann alle Gåter/ so man auf diser Welt besitzen kan. Es gibet die Menge deren/ welche die Fürtrefflichkeiten des Rosen-Krantzes beschriben/ und die Wunder-Thaten/ so durch dessen Mitlung gewürcket worden/ Stuckweis angezogen haben. Unter anderen der gottseelige Alanus de la Roche, der beruffene Lehrer Martinus Navarrus d' Azpiecueta, Thomas Bzovius in seinen Jahr-Bücheren/ und

Justi-

Justinus von Micovien/ in seinen Gesprächen über seine Litaneyen. Pabst Gregorius XIII. ware dermassen überzeuget/ daß der Sig bey * Lepante über die Türcken durch die Krafft diser berühmt und fürtrefflichen Andacht seye erstritten worden/ daß er zur Danckbarkeit gegen der Allerseligsten Jungfrauen verordnet/ die Feyerlichkeit hiervon in allen Kirchen/ allwo die Bruderschafft wurde aufgerichtet seyn/ den ersten Sonntag des Weinmonats zu begehen; welches biß anjetzo mit vilem Eifer geübet worden.

* Neopactus oder Naupactum.

Den achten Tag Weinmonats und von dem Mond/ der

a	b	c	d	e	f	g	h
16	17	18	19	20	21	22	23
i	k	l	m	n	p	q	r
24	25	26	27	28	29	1	2

s	t	u	A	B	C	D	E
3	4	5	6	7	8	9	10
F	F	G	H	M	N	P	
11	10	11	12	13	14	15	

Römisches Martyr-Buch.

DEr Heil. Wittfrauen *Brigitta* oder *Birgitta*, welche nach vilfältigen Wahlfahrten zu den Heil. Stätten mit Göttlichem Geist begabt/ zu Rom verschiden ist/ den 23. Tag Heumonats: an dem 7. Tag Weinmonats aber ist ihr Heil. Leib in Schweden ankommen und gebracht worden. Eben an disem Tag/ der Geburts-Tag des alten Simeonis/ welcher/ wie in dem Evangelio zu lesen/ den HErrn JEsum auf seine Arm empfangen hat. Zu Cäsarea in Palästina/ das Leyden der Heil. Jungfrauen und Martyrin Reparatæ, welche/ da sie den Götzen nicht opfferen wolte/ unter dem Kayser Decio mit mancherley Marter gepeyniget/ und endlich durch das Schwert hingerichtet worden: deren Seel in Gestalt einer Tauben von ihrem Leib aus in den Himmel fahrend gesehen worden. Zu Thessalonica des Heil. Statt-Pflegers Demetrii/ welcher/ als er vil zu dem Christlichen Glauben gebracht/ aus Befehl des Kayfers Maximiani/ mit Lantzen durchstochen/ sein Marter vollendet hat. Eben daselbst des Heil. Martyrers Nestori. Zu Sevilia in Hispanien/ des Heil. Martyrers Petri. Zu Laodicäa des Heil. Priesters Artemonis, welcher unter Diocletiano die Marter-Cron durch das Feuer empfangen hat. In Leoner-Landschafft der Heil. Jungfrauen und Martyrin *Benedicta*. Zu Ancona der heiligen Palatiatis und Laurentiæ, welche in der Verfolgung Diocletiani, unter dem Land-Pfleger Dione, in das Elend verstossen/ daselbst durch Arbeit und Müheseligkeit seynd verzehret worden. Zu Roan/ des Heil. Bischoffs und Beichtigers Evodii. Zu Jerusalem/ der Heil. *Pelagiæ*, welche mit dem Zunamen die Büsserin genennet ward.

Ferners zu Trier des Heil. Metropoly Bischoffs und Martyrers. Zu Sens/ der Heil. Jungfrauen Procariæ, welche ihre Keuschheit durch Dargebung ihres Lebens vor ihren Gespons geadlet hat. Zu Origni im Laoner-Gebiet/ der Heil. Jungfrauen und Martyrin Leobieræ, Gespielin der Heil. Benedictæ. Zu Cabillone an der Saone/ des Heil. Bischoffs und Beichtigers Grati, welchen Pabst Joannes VIII. in die Zahl der Heiligen gesetzet hat. Zu Carnuto/ des Heil. Calitricii Bischoffs dises Sitzes/ dessen Erfind- und Versetzung auch am vorhergehenden Tag begangen werden. Zu Corbie/ des H. Abts Theofridi, der aus dem Closter zu Layeul heraus genommen worden/ um dise berühmte Abtey zu stifften. Er ist als Ambianischer Bischoff gestorben/ und in diser Würde hat er die zwey Aebt/ so ihme nachgefolget/ bestättiget und geweyhet. Zu Belise, in der Grafschafft Hasbain des Heil. Amoris, Diacons und Beichtigers/ welcher durch Predigung des Evangeliums GOtt vil Seelen gewunnen hat. Zu Leuse in Hennegau/ des Heil. Abts Badilonis. Zu Denain nahe bey Valenciennes, der Heil. Jungfrauen Rainfridæ. Zu Huncourt in der Piccardey/ der Heil. Schwesteren Valeriæ und Pollenæ, welche durch die Ubung einer sehr strengen Buß ihre Reinigkeit ungemacklet behalten haben. Zu Antisiodoro, der Heil. Jungfrauen Beillay, Schulerin des Heil. Germani, und einer anderen Heiligen Porcariæ ihrer Gespielin/ welche dem Leib dises heiligen Bischoffs/ als man selben aus Italien gebracht hatte/ nachgefolget seynd. Zu Dinant, in dem Closter von Valcourt, die Versetzung des Heil. Eloquii, anderten Abts zu Lagni &c.

Französisches.

Von der H. Brigitta/ Wittwe.

DJe Geschicht gibet denen Alt-Vorderen der Heil. Brigittä verwundersames Lob; dann sie vergleichet selbe nicht allein mit Abraham und Tobia/ von welchen der heilige Text dermassen ruhmlich redet/ sondern sie wendet ihnen auch Tugenden zu/ die der Heilige Geist in dem Buch Ecclesiastici denen grösten Männern des alten Testaments beyeignet. Allein ohne so hoch zu steigen/ und uns also weit von unserem Vorhaben zu entfernen/ werden wir uns begnügen/ zu melden/ wie ihr Vatter/ Brigerius mit Nahmen/ der seinen Stammen von denen Königen in Schweden herführet/ ein überaus tugendsa-

mer Fürst ware / und der seine Lebens-Zeit in allen Ubungen einer steiffen Frommkeit zugebracht hat. Er beichtete alle Freytäg mit einer tieffen Demuth / um / sagte er / eine jegliche Wochen neue Kräfften einzusammlen / und einfolglich die Sturm-Gewitter / wovon man auf diser Welt ohne Unterlaß umgetriben wird / standhafftig zu überstehen. Er machte die Pilgerfahrt nacher St. Jacob in Gallicien / und besuchte eine grosse Anzahl anderer Andachts-Ort. Er wolte auch nacher Jerusalem gehen / da er aber zu Rom sich befande / erachtete der Pabst / aus Ursachen / die seine Geschicht nicht meldet / nicht vor thunlich / diese lange Reis vorzunehmen. Seine Mutter belangend / die Sigridia genant ware / und gleich ihrem Gemahl aus dem Königlich Schwedischen Geblüt herflosse; ist selbe eine über die massen heilige Fürstin gewesen; sie hatte einen ungemeinen Eifer vor die Verehrung der Kirchen / und liesse derer verschidene erbauen / welche sie mit viler Pracht bereichete. Die Unschuld und Gottes-Forcht diser von Tugend und Geburt höchst geadleten Eltern / waren gleichsam Vorbereitungen / die ihnen die Göttliche Vorsichtigkeit einpflanzete / um aus selben unsere Heilige hervor kommen zu machen / die selbe bestimmte / zu seiner Zeit eines der köstlichsten Heiligtumen des Heiligen Geistes zu seyn. Vor ihrer Geburt wurde Sigridia auf dem Meer von einem so grimmig-wütend- und tobendem Ungewitter überfallen / daß selbe ohne Beyhülffe Henrici Bruders des Königs aus Schweden / der sie fast durch ein Wunderwerck gerettet / unfehlbar samt noch vilen von ihrem Schiff / die in diser Gelegenheit zu Grund gegangen / den Schiffbruch und Untergang erlitten hätte. Folgende Nacht erschine derselben ein ehrsamer Mann / und sagte: GOTT hat euch wegen der Tochter / so ihr in eurem Leib traget / das Leben gerettet; nähret diese mit seiner Liebe / und liebet sie hertzlich / als ein besonderes Geschenck / so euch der Himmel machet.

Ihre Geburt. In selbem Augenblick / als dises Kind zur Welt gekommen / sahe ein heiliger Priester von vollkommener Tugend / Pfarrer einer benachbarten Pfarrey / und nachmahls Bischoff in Schweden / der im Gebett begriffen ware / eine liechte Wolcken / in dero Mitte eine Jungfrau fasse / ein Buch in der Hand haltend; und hörte zugleich diese Wort: Brigerio ist eine Tochter geboren / dero Stimm mit Verwunderung von der gantzen Welt wird gehöret werden: Indessen blibe diese drey Jahr / ohne reden zu können / als ob sie gäntzlichen stumm gewesen wäre; Nach diser Zeit aber fienge selbe zu reden an / nicht wie die Kinder / so in disem Alter nur lallen / sondern mit so grosser Leichte und Genauigkeit / als die wohl bejahrte Menschen.

Nach dem Tod ihrer Mutter / so sie noch gantz kleiner verlohren / gabe der Vatter selbe unter die Zucht und Obsorg einer ihrer Basen / dero Vernunfft und Frommkeit ihne hoffen machte / daß sie diese nicht schlechtlich / sondern in Heiligkeit auferziehen wurde. In dem beyläuffig siben-jährigen Alter sahe sie in ihrem Gemach einen Altar / ob welchem die Allerseligste mit Kleydungen eines verwundersamen Glantzes angethane Jungfrau sich befande / die eine Cron von hohem Werth in der Hand haltend / selbe einlude / sich zu nähren / und solche zu empfangen. Brigitta erhobe sich eiligst / lauffte diser Königin der Englen zu / und langte die Cron von dero Hande ab. Sie verspürete in disem Augenblick so vilen Trost / daß sie das Gedächtnis hiervon durch ihren gantzen Lebens-Raum sich beybehielte. Von diser Zeit an übte sie die Tugend mit einer wundersamen Vollkommenheit. Sie verachtete alle irrdische Ding / und hatte das Hertz mit der Süßigkeit der himmlischen durchdrungen. Sie bewahrete die Reinigkeit ihrer Seele und des Leibs als den grösten Schatz / so sie jemahlens besitzen konte. Sie ward nichter / sittsam / aufrichtig / demütig / unterthänig / und genosse einer verwundersamer Gewissens-Ruhe. Ihre Gedult schine jederzeit von einer heiligen Frölichkeit verschwesteret / und machte ohne Unterlaß einen neuen Fortgang in der Liebe. Als sie in dem zehenden Jahr von dem Leyden unseres HErrens predigen gehöret / sahe sie folgende Nacht den liebreichen Heyland in eben jenem Stand / als selber ob dem Creutz ware / der zu ihr sprache: Betrachte / meine Tochter / auf was Art ich gehalten worden. Wer ist diser mein GOtt / ruffte sie auf / so dir alle diese Wunden gemachet hat? es seynd diejenige / so meine Gebott verachten / erwideret JEsus Christus / und die sich nicht angelegen seyn lassen / mit der Zärtlichkeit meiner Liebe über eins zu kommen. Dieses bewegliche Ansehen machte in selber eine so grosse Eindruckung / daß sie an die Leydens-Geheimnussen ferners nicht dencken konte / ohne in Zäher-Bäch zu verfliessen. Sie beschäfftigte sich den Tag hindurch mit der Nadel Gold- und Seiden-Wercke zu verfertigen. Die starcke Verwendung / so sie zu GOtt hatte / hinderte selbe an gehöriger Aufmerckfamkeit bey diser Arbeit / allein die Göttliche Vorsichtigkeit ersetzte solche: dann man sahe zuweilen bey ihr ein Mägdlein von ungemeiner Schöne / die ihr halffe; und als dero Baas dise selbst gesehen hatte / nahme sie das Werck / so Brigitta damahls verfertigte / zu sich / und behielte es als ein kostbares Heiligtum auf. Sie schenckete nicht die gantze Nacht der Ruhe; sondern verliesse offtmahls die weiche Feder-Rast / um ihr Gebett vor dem Crucifix zu verrichten. Ihre Baas beförchtend / daß nicht etwan eine Leichtfertigkeit unter diser Ubung verborgen seye / bestraffte selbe darumen / und fragte / warum sie solches thäte: Ich stehe auf / antwortet unsere Heilige / um jenen zu preisen / der die Gütig-

Ihre Kindheit.

keit hat/ mir alle Augenblick beyzustehen/ und so ihr zu wissen verlanget/ wer diser seye/ es ist unser HErr JEsus Christus/ den ich vor unlanger Zeit zu sehen den Trost gehabt habe. Eines Tags erschine ihr der Teuffel unter einer erschrecklichen Gestalt/ allein Brigitta die Zuflucht zu ihrem Gecreutzigten setzend/ zwange dises Gespenst/ zu entfliehen/ nachdeme ihr selbes bekennet hatte/ wie er ihr kein Ubel zufügen könte/ so ihme der gecreutzigte JESUS hierzu nicht Gewalt gäbe.

Als sie dreyzehen Jahr auf sich hatte/ verheurathete sie ihre Herr Vatter Ulphoni/ dem Fürsten aus Nericien/ welcher deren nicht mehr dann achtzehen zehlete. Sie hätte wohl gewunschen/ ihre Jungfrauschafft immerwehrend zu behalten/ allein sie konte dem Ansehen dises so vornehmen Herrens/ der selbe in seinem Ehe-Beth wissen wolte/ nicht widerstreben. Sie legte folgends ein gantzes Jahr mit ihrem Gemahl in einer vollkommenen Enthaltung zuruck/ die Göttliche Güte ohne Unterlaß bittend/ ihr sein Belieben hierüber verstehen zu geben/ und sie nicht zu bestimmen/ Kinder zu haben/ es gereichete dann zu dero grösserer Glory. Dises Wunsches wurde sie glückselig erhöret/ dann nachdeme ihr GOtt erkläret hatte/ wie sie Mutter seyn solte/ schenckte er derselben vier Söhn und so vil der Töchteren/ die alle würdige Himmels-Früchte waren; nemlichen Carolum und Birgerium/ welche in den heiligen Krieg nacher Jerusalem ziehende/ zu denen Unsterblichen gewanderet: Benedictum und Gudmarum/ die in der minderjährigkeit verstorben; Margaritham und Cäciliam/ die verehelichet waren/ und sich zum Tugend-Muster in ihrem Stand gemachet haben. Ingeburgem/ so in dem Closterlichen Leben ihre Täg zugebracht/ allwo ihre Heiligkeit durch vil Miracten geleuchtet: und die fürtreffliche Heil. Catharinam von Schweden/ dero Leben wir an seinem Ort vorgeleget haben. Als sie in einer ihren Entbündungen in Sterbens-Gefahr lage/ ruffte selbe den Beystand der Allerseligsten Jungfrauen an/ welche ihr alsobald unter der Gestalt einer reich aufgebutzten Frauen erschine/ und indeme sie dise bey der Hand berührte/ selbe auf der Stell von aller Gefahr befreyete/ ohne ihr einigen Ungemach über zu lassen. Sie wendete all-ihren Fleiß an/ ihre Kinder in der Forcht GOttes zu erziehen/ und in ihre Hertzen die Reglen und Gesätze des Christlichen Glaubens einzudrucken. Als selbe einstens wußte/ wie ihr Sohn ermanglet habe/ an der Vigil oder Vor-Abend des heiligen Joannis des Tauffers zu fasten/ ward sie hierob äusserst betrübet/ und weinete bitterlich darüber: welches disem heiligen Vorlauffer also angenehm ware/ daß er ihr erschinen/ und sie versicherte/ daß er in Ansehung ihrer der Beschützer eben dises Sohns seyn wurde. Nachdeme selbe eine zu Unterstützung ihres Stammens satsame Anzahl der Kinderen sahe/ beredete sie ihren Ehe-Herrn/ ihre übrige Lebens-Zeit der Ehelichen Pflichte zu enthalten/ und durch ihre fromme Vermahnungen zohe sie selben unvermercklich von Hof ab/ allwo er einer der ersten Königlichen Räthen ware; sie pflantzete ihme auch die Andacht ein/ alltäglich das kleine Officium oder Tag-Zeiten unser Lieben Frauen zu betten. Es ware ferners angesehen/ um ihne gäntzlichen von denen Welt-Eitelkeiten abzuspannen/ daß sie selben vermochte/ mit ihr eine Wahlfahrt nacher St. Jacob in Gallicien anzutretten/ auf welcher Reis sie unglaubliche Bemühungen Angst- und Qualen ausgestanden haben. Bey ihrer Zuruck-Kehr fielle Ulpho zu Arras in eine gefährliche Kranckheit/ Brigitta wurde hierüber von einem ungemeinen Beyleyd geschmertzet/ durch den Heil. Dionysium doch wider getröstet/ der ihr erschinen/ und sagte: Ich bin Dionysius/ der ich von Rom nacher Franckreich gereiset/ um daselbst das Wort GOttes zu predigen. Weilen ihr eine besondere Neigung zu mir traget/ berichte ich euch/ daß sich GOtt der Welt durch euch will zu erkennen geben/ und daß er euch meiner Sorgfalt anvertrauet habe: und zum Wahrheits-Zeichen dessen/ was ich euch sage/ wird euer Gemahl an diser Kranckheit nicht sterben. Welches durch die That bewähret worden. Die Vermahnungen diser tugendlichen Gemahlin waren bey ihm von einem so grossen Nachdruck/ daß er sich der Welt gantz überdrüßig findend/ einige Täg nach seiner Ankunfft in Schweden ein Gelübd machte/ Mönch zu werden/ die Canonisations-Bull, oder die Päbstliche Versicherungs-Brieff der Heiligsprechung Birgittä bringet mit sich/ daß selber ehender gestorben/ bevor er dise Vergelübdung hatte vollziehen können. Das Römische Marter-Buch aber und der Geschichts-Verfasser/ dessen sich Surius bedienet hat/ melden/ wie er heiliglich in dem Closter von Alvastre des Cisterzienser-Ordens das Zeitliche gesegnet: und seine Gedächtnus wird in dem Monat-Heiligen-Buch des Ordens am 26. Tag Heumonats angemercket. * Menologium.

Tod ihres Gemahls.

Nach dem Tod ihres Ehe-Herrens fienge sie an/ ein vil vollkommneres Leben als vormahls zu führen/ dann weilen sie nun gäntzlichen Frau über ihr Thun und Lassen ware/ und ihr Gut unter alle ihre Kinder vertheilet/ wendete sie sich ferners zu nichts/ als zu denen Frommkeits-Ubungen; Sie änderte alsobald ihre Kleydung/ und ohne ihre Fürstliche Hochheit in obacht zu nemmen/ zohe sie deren eine dem Büsser-Leben geziemende an/ die selbe ihre übrige Lebens-Täg zu tragen beschlossen hatte. Die Welt-Kinder ermangelten nicht/ ihr Begünnen zu schelten/ und sie vor ein schwach-Vernünfftige zu halten: allein sie spottete nur ihrer Urtheilen/ und antwor-

tete grosmutig: Ich habe wegen eurer nicht angefangen / und alle eure Spöttlungen werden mich meinen Schluß nicht änderen machen: ihr werdet mir ein Gefallen thun / mich nicht zu beunruhigen / sondern GOtt zu bitten / daß er mir die Gnad verleyhe / in disem Stand zu beharren. Gleichwie sie durch das Menschen-Lob nicht gerühret wurde / also machten auch derselben ihr zugeschimpffte Verachtungen keine einzige Eindruckung in ihrem Hertzen. Sie ward in ihrem Gottesförchtigen Vorhaben durch ein Gesicht bekräfftiget / in welchem ihr der HErr in einer gantz liechten Wolcken erschine / und sprache: Ich bin dein HERR und dein GOTT / und ich will mit dir vertreulich umgehen; du werdest mein Gespons seyn / und ich werde mich deiner als eines Canals bedienen / um denen Menschen die Heimlichkeiten / so sie nicht wissen / bekannt zu machen: und das / was ich dir sagen werde / wird zu dem Heyl ihrer gar vilen beytragen. Höre demnach meine Stimm / und thue deinem Beicht-Vatter eine getreue Rechnung von denen Geheimnussen / die ich euch offenbaren werde. Dises ist der Anfang ihrer Offenbarungen gewesen: und von selber Zeit an unternahme sie ferners nichts / als durch ausdrucklichen Befehl des Heiligen Geistes. Sie hatte damahls zum Beicht-Vatter einen berühmten Lehrer in der Theologi / mit Nahmen Matthias / welcher Stiffts-Herr der Thum-Kirchen von Lincopen ware.

Ihre Strengheiten.

Zeit-wehrend denen dreyßig Jahren / mit welchen sie ihren Gemahl überlebet hatte / truge sie niemahls von Leinen Gezeug / ausgenommen einen Weyhl / womit sie ihr Haubt bedeckte. Sie qualete ihren Leib durch einen sehr scharffen Buß-Gurt / deme sie zu Ehren der Hoch-heiligsten Dreyfaltigkeit drey aus Haaren geflochtene Stricke / mit vilen Knöpfen beybande / womit sie sich also eng eingezwungen / daß ihr selbe die Haut durchbohrten. Sie hatte auch noch andere Casteyungs-Werckzeuge / so sie denen Schencklen anlegete / um in allen Theilen ihres Leibs zu leiden. Ihr Materaz bestunde in nichts / dann in einem schlechten Teppich / so sie ob ihrem Beth ausbreiten liesse / da sie einer wenigen Ruhe geniessen wolte. Man befragte selbe eines Tags / wie sie in solchem Stand der Kälte / die in Schweden ungemein ist / widerstehen könte / und sie bekante / daß sie innerlich eine so grosse Inbrunst und Hitze empfindete / wordurch sie der Winters-Schärffe fast unempfindlich wäre. Sie kniete so wohl des Tags als zur Nachts-Zeit so offt nider / sie machte eine so grosse Anzahl der Verbeugungen / und kußte die Erde so vilmahls / daß man sich verwunderte / wie eine Weibs-Person von ihrem Hochheits-Stande / bey allen disen Strengheiten bestehen könte: alle Freytäg liesse sie sich das schmeltzende Wax von einer angezündeten Kertzen so lang auf das blosse Fleisch trieffen / biß sie selbes satsam gebrennet hatte / um eine Wunde zu machen / und so dise vor den folgenden Freytag von sich selbst heilete / öffnete sie selbe mit denen Näglen widerum / also sehr beforchte sie ohne einigen neuen Schmertze zu seyn. An eben disem Tag um das Leyden unseres HErrns zu verehren / deme die Kriegs-Knecht an dem Creutz Gall dargereichet / truge sie ein sehr bitteres Kraut / Gentiana genant / in dem Mund herum / um so vil als seyn konte / des Leydens ihres HErrns theilhafftig zu seyn. Hat also unsere Heilige wo nicht mit Worten gesprochen / doch in der That erfüllet / was der Heil. Bonaventura der Christo JEsu in in dem Leyden nachahmenden Seele vorgespilet hat. *Non possum esse sine vulnere, quando te video vulneratum.* S. Bonavent. Ich kan nicht ohne Wunden seyn / wann ich meinen verwundeten Heyland ansihe / wordurch uns der Spiegel des Leydens unseres Erlösers zur Nachfolge vorgestellet wird / und ob uns schon die Creutziger ermanglen / können wir doch selbst / wie es die Heil. Brigitta vorgethan hatte / zugleich des Verfolgers und der Martyrer Stell vertretten: *Persecutoris partes exequamur & Martyrum.* Eus. Emis. Lasset uns demnach Geliebte / JEsu nicht allein in dem Leyden sondern auch in dem Sterben durch eifrende Liebs-Begierde nachfolgen / dann also werden wir mit einer Heil. Birgitta die Wahrheit der Worten des Heil. Pauli erfahren; *Si moriamur cum Christo, vivemus etiam cum ipso.* 1. Tim. 2. So wir mit Christo sterben / werden wir auch mit selbem leben. Allein widerum zu denen Tugends-Ubungen unserer Heiligen zu kehren / nahme sie oben angeführtes Kraut ebenfalls in den Mund / so ihr ein Wort aus Ubereilung entwischte / hierdurch die geringe Verbrechen ihrer Zungen ausbüssend. Sie hatte ün Gebrauch von ihrer Kindheit an / alle Freytäg zu beichten; Nach dem Tod ihres Gemahls aber beichtete sie öffters / und zuweilen auch in einem Tag zu vilen mahlen. Sie thate solches mit einer so tieffen Demuth / und obwohlen ihre Sünden sehr ringwichtig waren / fühlete sie doch hierob einen nicht gemeinen Schmertzen / selbe vil bitterlicher beweinend / als andere ihre gröste Laster insgemein betrauren. Sie gienge alle Sonntäg und vornehmste Fest-Tag zu dem heiligsten Altars-Sacrament / und empfienge selbes mit einer unglaublichen Andacht / und gantz in Zäheren schwimmend. Sie begnügte sich nicht / an allen von der Kirch gebottenen Tägen zu fasten / sondern fastete auch zu viermahlen in der Wochen / und eine Menge anderer Tägen / nachdeme sie von der Frommkeit hierzu angetriben wurde. Sie brachte die Freytäg bey Wasser und Brod zu / und beobachtete eine grosse Menge anderer Fasten mit gleicher Strenghert. Endlichen fande selbe keine Gelegenheit sich zu casteyen / so sie nicht mit einem bewunderens wer-

then

then Eifer angienge/ indeme sie beredet ware/ wie solches ein kräfftig würckendes Mittel seye/ ihren Geist der Erleuchtungen fähig zu machen/ womit der HErr sie zu begnaden/ die Güttigkeit hatte.

Diſe Strengheit/ so sie gegen sich selbst übete/ hinderte selbe nicht/ dem Nächsten mit einer verwundersamer Gelindigkeit zu begegnen. Vor allem hatte sie ein äusserstes Mitleyden gegen deren Armen. Sie nährte deren täglich zwölffe/ selbst zu Tisch dienend/ und ihnen alles Nothwendige reichend/ und am Pfingst-Tag wusche sie ihnen die Füß. Sie besserte deren Kleyder mit ihren eignen Händen aus. Sie hatte bestimmte Oerter/ um die Krancke und Genesende aufzunemmen; und vor deren Hülffe unterhielte sie vile Weiber/ die ausser diser keine andere Bemühung hatten. Uber das grosse Allmosen/ so sie gabe/ verbesserte selbe auch vile zu Grund gehende Spitäler. Die Hochachtung/ so sie von der Armut truge/ bewoge sie/ sich selbst arm zu machen/ indeme sie ihre Einkünfften einer besonderen Person überliesse/ von welcher selbe durch die Liebe JEsu Christi ihre Nothwendigkeiten erbittete/ als ob sie kein Rechten gehabt hätte/ mit ihrem Gut eine Verordnung zu machen. In ihren Wahlfahrten ware sie frölich/ mit denen anderen Armen speissen zu können. Sie schamete sich auch nicht/ so gar mit selben zu bettlen; und das Brod/ so sie in diſen Gelegenheiten bekomen/ kußte sie mit unbegreifflicher Zärtlichkeit/ und zohe selbes denen köstlichsten Speissen vor; welches sie besonders zu Rom bey der Porten des Closters des Heil. Laurentii *in panu plena* genant/ des Ordens der H Clarä thate.

Ihre freywillige Armut.

Sie gabe ihren Eifer vor das Seelen-Heyl nicht allein durch ihre Gespräch/ welche so auferbaulich waren/ daß sie alle die jenige/ so des Glückes genossen/ mit selber umzugehen/ bewogen/ und durch die Vorspile ihrer Tugenden/ wodurch sie der Bewunderung der gantzen Welt vorgestellet wurde/ sondern auch durch eine grosse Anzahl der Briefen an den Tag/ so sie an allerhand Stands-Personen als an den Kayser/ König/ an Fürsten/ Bischöff/ an die Ordens-Männer/ ja an den Pabsten selbsten schribe/ nachdeme sie hierüber den Befehl von Gott empfienge/ bald um selbe des Göttlichen Zorns zu vermahnen/ womit sie bedrohet wurden/ wofern sie nicht zur Busse schreiteten: bald um sie mit Gelinde und Mässigkeit ob denen Fehleren/ so sie in ihren Amts-Verwaltungen begiengen/ zu bestraffen: bald um diſe anzufrischen/ das Werck ihrer Vollkomenheit mit Eifer vorzunemen. Die überflüßige Erleuchtungen/ so sie von oben herab empfienge/ machten selbe nur noch demütiger vor GOtt und denen Menschen. Sie untergab solche aus Forcht eines Betrugs und Verblendung dem Urtheil ihres Beicht-Vatters/ und anderen vernünfftigen Männeren. Ihr Gehorsam gegen jenen/ so einige Gewalt über sie hatten/ ware so vollkommen/ wie es in der Bull ihrer Heiligsprechung angemercket wird/ daß sie ohne Erlaubnus ihres Gewissen-Regieres vast die Augen nicht erheben därffte. Ihre Gedult in denen Betrangnussen und Kranckheiten war unüberwindlich/ und sie übertruge selbe in einer mit dem Göttlichen Willen gantz vollkommener Gleichförmigkeit/ ohne sich zum Klagen und Murren verleiten zu lassen.

Unter denen Offenbarungen/ die sie hatte/ empfienge sie von JEsu Christo selbsten die Satzungen/ die sie 60. Nonnen/ welche in dem von ihren Freygebigkeiten gestifftetem Kloster von Vastene versamlet warden/ vorlegen solte. Sie gab selbe auch 25. Ordens-Männeren/ die unter der Regl des H. Augustini lebten/ zur Beobachtung vor: und diß ware der Anfang des Ordens/ so man nachmahls von St. Brigitta/ oder von St. Salvatore genennet hatte. Diſe Satzungen seynd von dem Apostolischen Stuel bestätiget worden. Nachdeme selbe das Kloster von Vastene beyläuffig zwey Jahr bewohnet hatte/ erschine ihr der Herr/ und befahle derselben/ nacher Rom zu gehen/ um deren übermäßige Gnaden theilhafftig zu werden/ welche so vil der Heil. Martyrern durch Vergiessung ihres Bluts denen jenen/ so diſe Statt besuchen/ erworben haben. Sie verschobe nicht/ diſer Eingebung zu gehorchen; sondern nachdeme sie auf das eheste ihr Vatterland und alle Bekante verlassen/ unternam sie diſe Reis grosmüthig. Sie besuchte auf dem Weeg diſer Pilgerfahrt unzahlbare Andachts-Ort/ sich mit Freuden denen Reis-Bemühungen ausſetzend/ um den Trost zu haben/ seine Ehrerbietungen denen Heiligen zu beweiſen/ die daselbst verehret wurden: und ihr Gebett ward jederzeit durch ungemeine Gunsten und Wohlthaten/ so GOtt in ihrem Hertzen ausbreitete/ belohnet/ dann man sahe sie zuweilen in Verzuckung gezogen/ und so gar über alle Anwesende von der Erde erhoben.

Wallfahrt nacher Rom.

Als sie sich zu Rom befande/ gabe sie daselbst grosse Tugend-Vorspiele von sich. Sie gienge offtmals zu Fuß in die Stations-Kirchen zu denen verdrießlichsten Zeiten/ wiewohlen selbe bereits bey Jahren ware/ und einen durch ihre grosse Strengheiten gantz ausgemargerten Leib hatte: und an statt ihre Baarschafft anzuwenden/ sich Bequemlichkeiten herzuschaffen/ theilte sie selbe denen Armen aus/ vor welche sie so hoch beſorget ware/ als ob diſe ihre eigene Kinder gewesen. Sie gienge jene zu beſuchen/ die sie aller Menschlichen Hülffe am meisten entſetzet wußte/ und stunde selben mit einer unermüdeten Liebe bey. Man sahe sie in denen Spittälern denen Krancken die Dienſte beweiſen/ welche insgemein auf die schlechteſte Knecht verworffen werden. Sie machte sich jederzeit an jene/ so den gröſten Grauen und Abscheu erweckten/ aus Forcht/ daß deren nicht so wol

als

als der anderne gepfleget wurde; sie scheuhete sich nicht / die Wunden zu berühren / zu säuberen / und zu verbinden / deren Anblick allein Magen und Hertz auffstossen machte. Sie sprache zu Rom auch mit vilen Lehreren / nnd mit anderen allerhand Stands-Personen / denen selbe grosse Gemüts-Regungen zu GOtt einpflanzete. Sie machte folgends allda einige Offenbarungen kund / welche gestehen machten / daß der HErr durch ihren Mund redete. Sie erkante den Grund deren Gewissen / und entdeckte die allergeheimeste Hertzens-Bewegungen der jenigen / so sie ansahe. Sie hatte insonderheit einen so grossen Abscheu vor der Sünde / daß sie vermerckte / wie jene Menschen / so in einem üblen Stand waren / einen nicht erträglichen Geruch von sich athmeten: Sie bediente sich aber all-diser Erleuchtungen nutzlich / um ihre Seelen JEsu Christo zu gewinnen / indeme sie ihnen das sagte / was / um in selben die Empfindungen einer wahrhafften Bekehrung zu erwecken / nothwendig ware. Von Rom machte sie verschidene andere Wahlfahrten / wie nacher Sicilien / in das Königreich Neapel / und an andere Andachts-Ort Italiens / und sie liesse überall helle Wahrzeichen ihrer Heiligkeit nach sich / indeme die Völckerschafften durch den guten Geruch ihrer Tugenden auferbauet und beraucheret wurden.

Nach allen diſen Reisen / von denen sie in die dusserste Schwachheit gesetzet wurde / befahle ihr unser Herr / jene von Jerusalem vor zu nemmen / um daselbst die durch die Geheimnussen der Menschlichen Erlösung geheiligte Oerter zu besuchen. Er versicherte selbe zugleich / wie er ihr die nothwendige Kräfften / um solche zu vollbringen / ertheilen / und selbst ihr Führer und Beschützer auf dem Weeg seyn wurde. Sie vollzohe demnach ungesaumet und getreulich disen Befehl ihres göttlichen Gesponses / und begabe sich samt ihrer Tochter der H. Catharina nacher Palästinam. Sie umgienge keinen Ort / den der Herr mit seiner Gegenwart geheiliget hatte / und empfienge überall gantz besondere Gnaden. In diser Andachts-Ubung offenbarte ihr GOtt eine Menge der wichtigen den Staat viler Königreichen beziehlenden Dingen; als die Verheerung jenes von Cypern / und den gäntzlichen Untergang des Reichs deren Griechen aus Ursach ihrer Spaltung. Sie hatte auch die Erkantnus verschidener Besonderheiten des Leydens und Sterbens JESU Christi: und um mich der Worten ihrer Lebens-Geschicht zu gebrauchen / verdiente sie die Süßigkeit der Wunden unseres HErrens zu verkosten / und offtmals mit denen unaussprechlichen Lieblichkeiten seiner Göttlichen Mittheilungen überschüttet zu werden. Bey ihrer Zuruckkehr besuchte selbe ferners einige Kirchen Italiens / und absonderlich jene von Ortona in Apulien / wegen denen Reliquien des H. Apostels Thomä. Sie verlangte inbrünstig / hiervon einige zu überkommen / und als sie selbe das erstemal besuchet hatte / wurde sie in einem Gesicht versicheret / daß sie auf das anderte mal jenes erlangen wurde / was sie begehrte. In der That / als sie vor ermelten Reliquien andächtiglich bettete / erschine ihr der H. Thomas / und sprache: daß die Zeit ankommen wäre / ihr das zu geben / was sie also hefftig verlangete / und auf der Stell lesete sich ein Stücklein eines Gebeins von dem Heiligtums-Casten / ohne Beyhülff eines eintzigen Menschens ab / und stellte sich zu dero Hände. Diſes Wunder wird in dem 4. Cap. des 7. Buchs ihrer Offenbahrungen erzehlet / allwo der Cardinal von Turrecremata in seinen Anmerckungen rechtfertiget / daß sich Reliquien von erwehntem H. Apostel in diser Kirch befanden.

Vor ihrer Abreis von Jerusalem ist sie von einem Fieber und Magens-Schwachheit ergriffen worden / welche ihr ein gantze Tags-Länge hindurch sehr stachlende Schmertzen verursachten. Als sie sich zu Rom befande / mehrete sich ihre Kranckheit um viles / und führte selbe endlichen in das Grab. Fünff Täg vor ihrem Tod erschine ihr der Herr zum letzten mahl / gabe ihr Versicherungen ihres ewigen Wolstands / schribe ihr das vor / was sie zu thun hätte / biß sie dahin gelangete / merckte derselben diſen glückseeligen Augenblick genau vor / bedeutete ihr / auf was Art sie sich solte begraben lassen / nemlichen in dem Ordens-Kleid der Nonnen / so sie gestifftet hatte / obwolen sie selbes in ihren Lebens-Zeiten nicht getragen hatte; entdeckte ihr das / was mit ihrem Leib vorgehen / und wie selber / mit zuruck-Behaltung einiges Theils / der in Rom bleiben wurde / nach Schweden solte versetzet werden: und sagte ihr letztlichen mehr heimliche Ding / um selbe einigen besonderen Personen zu erklären. Als sie nach diſer Zeit jenen lieblichen Tag anscheinen gesehen / an welchem sie von diſer Welt solte befreyet werden / um hinzugehen / der Gegenwart ihres himmliſchen Gesponses ewiglich zu geniessen / vollendete selbe / Brigerico und Catharinä ihren Kinderen / die bey ihr waren / schöne Lehren zur Anordnung ihres Lebens / und Ubung der Tugend zu geben. Sie empfienge die Kirchen-Sacramenten in einer vollkommenen Freyheit des Geistes / und gäntzlichem Gebrauch der Sinnen. Schlüsslichen nachdeme sie den Leib JEsu Christi in der heiligen Meß / die man in ihrem Gemach hielte / angebettet / gabe selbe in Sprechung diſer Worten: HErr in deine Hände befehle ich meinen Geist / ihre Seele GOtt sanfftiglich über den 23. Tag Heumonats / im Jahr des Heyls 1373. mit mehr den 70. Jahren bealteret. Vil Personen hatten alsobald eine Offenbahrung ihrer Glory. Ihr Leib ward zur Ruhe gelegt

Ihr Tod.

leget in der Kirchen der Nonnen der H. Clarä. Des Closters St. Laurentii *in panis plena.*

Auſſer einigen Wunderthaten/ ſo ſie in ihren Lebens-Tägen gewürcket hatte/ und jenen/ ſo bey ihrem Sarck vor der Begräbnus geſchehen/ wurde deren bey ihrem Grab und anderer Orten auf ihre Anruffung eine ſo groſſe Anzahl/ worunter der Heil. Antoninus die Auferweckung zehen Todter zehlet/ gethan/ daß die Kayſer/ König/ Fürſten/ und unzahlbare Prälaten und groſſe Herren/ und vor allen die Heil. Catharina ihre Tochter auf ihre Heiligſprechung inſtändig angetrungen/ welche einige Jahr darnach durch Pabſten Bonifacium IX. vollzohen worden. Ein Jahr nach ihrem Tod ward dero Leib/ einen Arm ausgenommen/ durch die Sorgfältigkeit ihrer Kinderen von Rom nacher Schweden gebracht/ allwo ſelber in dem Cloſter St. Salvatoris von Waſtene/ ſo ſie geſtifftet hatte/ zur Ruhe beſtättet worden.

Dieweilen einige Gribler ihren Offenbarungen etwas auszuſetzen haben finden wollen/ trugen die Vätter der Basliſchen Kirchen-Raths-Verſammlung im Jahr 1435. dem Gelehrt- und verſtändigen Joanni Turrecremata des Heil. Dominici Ordens Magiſtro ſacri Palatii, und nachmahls Cardinalen auf/ ſelbe zu durchſuchen/ und diſer groſſe Lehrer/ nachdeme er ſolche genau überleget/ erklärte/ daß ſie nichts wider die Heil. Schrifft/ nichts wider die Lehr der Vätteren/ noch wider die gute Sitten in ſich verſchlieſſeten/ und ſelber legete deren harte Stellen durch weiſe Anmerckungen dermaſſen wohl aus/ daß man in Bewunderung der himmliſchen Erleuchtungen/ womit die Heil. Brigitta iſt begnadet worden/ auch verbunden iſt/ den Eifer diſes Cardinals in dero Wahrheits-Vertheidigung/ und deſſen Gelehrtigkeit in Erklärung des jenen/ was den Leſer darinnen aufhalten könte zu bewunderen. Diſe Offenbahrungen und Anmerckungen ſeynd in einen einzigen Band zuſammen gedrucket/ ſamt der Heiligſprechungs-Bull unſerer Gottſeligen Birgittä/ der Regel/ ſo ſie verfaſſet hat/ und einigen anderen Wercklein. Das Römiſche Brevier begehet deſſen Feſt an dem 8. Tag Weinmonats.

Der neunte Tag Weinmonats
und von dem Mond/ der

a	b	c	d	e	f	g	h
17	18	19	20	21	22	23	24
i	k	l	m	n	p	q	r
25	26	27	28	29	1	2	3

s	t	u	A	B	C	D	E
4	5	6	7	8	9	10	11
F	F	G	H	M	N	P	
12	11	12	13	14	15	16	

Zu Pariß der Geburts-Tag der Heiligen Martyrern *Dionyſii Areopagitæ* Biſchoffs/ *Ruſtici* des Prieſters/ und *Eleutherii* des Diacons: aus welchen Dionyſius von dem Heil. Apoſtel Paulo getaufft/ und zum erſten Biſchoff der Athenienſer geweyhet worden. Hernach als er nach Rom kam/ ward er von dem Heil. Römiſchen Pabſt Clemente zu predigen in Franckreich geſchicket/ und kam in bemelte Statt Pariß/ allda er ſein ihm anbefohlnes Werck etlich Jahr lang treulich verrichtet/ und zu letzt von dem Pfleger Feſcennino nach grauſamen Peynen ſamt ſeinen Geſellen/ durch Enthaubtung die Marter vollendet hat. An diſem Tag auch die Gedächtnus des Heil. Patriarchens Abrahä/ des Vatters aller Glaubigen. Bey der Statt Julia/ in Parmenſer-Landſchafft/ an der Landſtraſſen Claudia/ des Heil. Martyrers Dominii/ unter dem Kayſer Maximiano: als diſer der wütigen Verfolgung zu entweichen begunte/ iſt er von denen/ ſo ihme nachgeſetzt/ mit dem Schwert durchſtochen/ glorwürdig geſtorben. Auf dem Berg Caſſino, des Heil. Abts Deusdedit, welchen Sicardus der Tyrann in ein Kercker geſtoſſen/ in dem er auch durch Hunger und Elend verzehrt/ den Geiſt aufgeben hat. In Hannonia des Heil. Biſchoffs und Beichtigers Giſleni, welcher ſein Biſtum verlaſſen/ und in dem Cloſter/ das er gebauet/ Mönchiſch Leben geführet hat: leuchtet mit vilen Tugenden. Zu Valencia im Tarragonenſiſchen Hiſpanien/ des Heil. Ludovici Bertrandi, des Prediger-Ordens/ welcher voll des Apoſtoliſchen Geiſtes durch ſein unſchuldiges Leben/ und eine groſſe Anzahl der Miracien das Evangelium/ ſo er denen Americaniſchen Völckeren geprediget/ bekräfftiget hat. Zu Jeruſalem des Heil. Andronici und Athanaſii ſeines Gemahls. Zu Antiochia/ der Heil. Aebtißin Publix, welche/ als der Abtrinnige Julianus fürüber reiſete/ und ſie mit ihren Jungfrauen aus denen Pſalmen Davids ſange: Der Heyden Bilder als Silber und Gold ſeynd nichts dann Wercke der Menſchlichen Händen/ und die ſolche machen/ ſollen ihnen gleich werden/ darum aus Befehl des Kayſers mit Backenſtreichen geſchlagen/ und hart geſtraffet worden iſt. Römiſches Martyr-Buch.

Ferners zu Pariß der Heil. Martyrin Larciæ/ Gemahlin des Heil. Lisbii und einer unzahlbaren Menge anderer Martyreren/ welche vor den Glauben/ mit dem H. Dio- Franzöſiſches

nysio, und in denen folgenden Tägen grausamlich seynd gemetzelet worden. Zu Mets der heiligen Bonolii und Arnulphi/ Bischoffen und Beichtigern. Zu Verdun des heiligen Bischoffs Victoris. In der Bigorrischen Grafschafft/ des Heil. Beichtigers Sabini/ dessen Entschlagung aller Dingen/ und Strengheit des Lebens verwundersam gewesen seynd. GOtt hat selben durch unzahlbare Miracien herrlich gemachet. An eben disem Ort/ des Heil. Juliani/ und des Heil. Sylvani Diacons, der Beamten des Heil. Sabini. In der Cämmerichischen Gegend der Heil. Jungfrauen Ollá. In dem Ambianischen Gebiet die Versetzung des Heil. Richarii. ꝛc.

Von dem Heil. Dionysio dem Areopagiten/ ersten Bischoffen zu Athen/ und zu Pariß/ und der HH. Martyrern Rustici und Eleutherii/ seiner Gesellen.

DJe Kirch und das Französische Reich haben nach denen Apostlen nichts grössers gehabt/ als disen glorwürdigen Bischoffen und Martyrer/ der durch die Hochheit seiner Erkantnussen verdienet hat/ der himmlische und Göttliche beygenant zu werden. Er ward gebohren zu Athen/ einer der ersten Stätten Griechenlands/ in dem neunten Jahr des Sohns GOttes. Dessen Elteren seynd denen ansehnlichsten dises gemeinen Wesens beygerechnet worden/ und sie trugen Sorg/ selben wohl zu erziehen/ so vil man nemlichen in denen Heydnischen Irrtumen/ worein sie versencket waren/ der Vollstreckung so gut gefaßten Vorsatzes fähig seyn konte: und ihne in denen Wissenschafften und freyen Künsten zu beförderen. Nachdeme er sich in der Rhetoric und Philosophy/ oder in der Wohlredenheits-Kunst/ und in der Welt-Weisheit/ welche an seinem Geburts-Ort in grosser Hochachtung stunden/ vollkommen gemachet/ unternahme selber eine Reis nach Heliopolis in Aegypten/ um allda die Mathematic und die Astrologi/ oder die Meß- und Stern-Deutungs-Kunst zu ergreiffen. Daselbst ward es gewesen/ daß er mit 25. Jahren bealteret/ und sich mit einem Sophiste oder Klügling/ Apollophanes genant/ mit ungemeinem Fleiß auf die Gestirns-Betrachtung verlegend/ jene erstaunliche und der Natur widrige Finsternus gesehen/ die sich an der Sonn bey vollem Monds-Liecht zur Leyden-Zeit des Sohns Gottes ereignet hat. Was ist dises? sagte er damahls zu seinem Freunde/ was kan dises so neue und ungemeine Wunder bedeuten? es ist ein Zeichen/ antwortet der Sophist/ daß es eine Veränderung in denen Göttlichen Dingen abgäbe. Er versicheret selbst in denen Sendschreiben an den heiligen Polycarpum/ und an ermelten Apollophanem/ wie ihme diser Stern-Deuter solche Antwort mehr aus Göttlicher Eingebung/ als durch das Liecht einer natürlichen Erkantnus versetzet habe. Und ihne belangend/ schrye selber/ ob denen Wunderen solches Lufft-Gesichts/ dessen Ursach er nicht begreiffen konte/ je mehr und mehr erstaunend/ auf: Entweders leydet GOtt der Natur/ oder der gantze Welt-Gebau wird einfallen und zergehen. Michael Syngelius erzehlet dise Aufruffung anderst/ und Suidas abermahl auf andere Art/ allein der Verstand und die Auslegung ist vast eine: und wir sehen derselben jederzeit ab/ daß unser HErr in dessen Seele bereits Saamen seiner Bekehrung und Beruffung zu dem Apostolischen Leben ausgesäet habe.

Seine Studien.

Die Finsternus bey dem Tod unseres HErrns.

Als er nacher Athen zuruck gelanget/ ward er daselbst als ein Schatz der Gelehrt- und Weisheit/ und als ein der fürnehmsten Verrichtungen des allgemeinen Wesens fähiger angesehen/ und er ist allda in der That gar bald zu einer der ersten Obrigkeits-Stellen/ so jene der Arconten ware/ das ist der neun Männeren/ welche die Stats-Regierung ob sich hatten/ erhöchet worden. Heil. Joannes Chrysostomus/ und Heil. Ambrosius melden/ daß er sich vermählet/ und daß Damaris/ die sich mit ihme bekehret/ nach dem Zeugnus des Heil. Lucä/ in denen Geschichten der Apostlen/ dessen Gemahlin ware. Andere glauben/ wie selber stets in dem ledigen Stand verharret. Er verwaltete das ihme zugetraute Amt also würdiglich/ und mit einer so allgemeinen Begnügung/ daß man ihne endlichen erkisete/ um einer der Raths-Herren des berühmten Areopagitischen Gerichts zu zu seyn. Diser Rath stunde bey dem gantzen Griechen-Land in einem sehr hohen Ruhm der Redlich- und der Gerechtigkeit/ und niemand ist in selben eingenommen worden/ er habe dann lange Zeit vorhin Proben einer vollkommenen Eigennutzlichkeits-Entschlagung und einer gantz unbestechlichen Billichkeit von sich gegeben. Man muß demnach glauben/ daß Dionysius schon alt gewesen/ da er in solchen eingetretten/ oder wie man selben auch noch in seiner Jugend ein so grosse Reiffigkeit der Vernunfft/ und wohlgeordneter Sitten abgemercket/ daß man sich beredet/ wie man ihme zur Gunst und Wohlthat die sonst gewohnliche Satzungen überschreitten könte. Einige Griechen/ als Simeon Metaphrastes/ und Michael Syngelius versicheren/ daß er auch so gar Oberster dises Raths gewesen: und diser letztere rucket bey/ daß man sich hierob nicht verwunderen solte/ dieweilen er nicht allein der Beredsamste unter denen Wohlrednern/ der spitzfindigste unter den Welt-Weisen/ und der Erleuchteste unter denen Sternsehern ware/ sondern auch alle andere Areopagiten an Adel/ an Vernunfft und Tugend nach sich liesse.

Sihe da / was uns das Altertum von Dionyuo, bevor selber mit dem Liecht des Evangeliums erleuchtet worden / vererbet hat. Seine Bekehrung anbelangend / ist selbe durch den Heil. Lucas an dem 17. Cap. der Apostolischen-Geschichten beschriben. da der Heil. Paulus nacher Athen gekommen / und dise Statt mehr dann alle andere des Griechen-Landes in den Affter-Glauben der Abgötterey verschencket sahe / beschäfftigte er sich mit einem unglaublichen Eyfer / dise Finsternussen zu vertreiben / indeme selber die Wahrheit eines einzigen GOttes bekant machte. Bald predigte er denen Juden in ihren Synagogen / um selben die Erfüllung der in dem Gesatz gethanen Verheissungen von der Ankunfft JEsu Christi zu entdecken; bald trate er auf die öffentliche Plätze der Stoicorum, der Epicurianern / und der anderen Welt-Weisen / um selbe durch unlaugbare Beweis-Gründe der Falschheit des Heydentums / und der Nothwendigkeit zu überzeugen / einen einzigen Urheber aller Dingen zu erkennen.

Dise Welt-Weise hörten ihne einige Zeit mit Gedult an / sich bemühende / die unüberwindliche Krafft seiner Grund-Schlüssen durch Spitzfindigkeiten zu vervortheilen: da sie aber endlichen sahen / wie sie denenselben nicht Widerstand leisten könten / und er ihnen ohne deme eine / denen Fundamenten ihrer Philosophi widrige Lehr / als die Einfleischung des Worts / und die Auferstehung der Toden vortruge / zohen sie ihne in das Areopagitische Gericht / um allda als ein Pflanzer der Neuigkeiten verhöret und geurtheilet zu werden. In disem fürtrefflichen Schau-Platz / allwo die stärckeste Häubter Griechen-Lands versammlet waren / ist es gewesen / daß diser herrliche Apostel die Tieffe seiner Gelehrtigkeit / und seine gantz himmlische Weisheit sich abspüren lassen. Er nahme zum Untersatz und Bewegs-Ursach seiner Rede eine Inschrifft / die er in der Statt ob einem Altar / dise Wort in sich enthaltend antraffe: *Ignoto Deo*: dem unbekanten GOtt: und er sprache so fürtrefflich von der Nothwendigkeit / disen GOtt als Schöpfer Himmels und der Erde / den sie nicht erkanten / anzubetten / und von dem Dienst der Gold- Silber- Stein- und höltzernen Götzen / so sie biß anhero angebettet hatten / abzustehen / daß sich vil an dessen Beweißtumen ergaben. Der fürnemste unter jenen / so sich an den Apostel hiengen / ist unser Heil. Dionysius der Areopagit gewesen; diser stunde von dem Affter-Glauben der Abgötterey ab / wordurch er gottlos und Gottschänderisch gemacht worden / ja er gabe auch die Aemter und Verrichtungen des weltlichen Lebens auf / um sich zu einem vollkommenen Jünger JEsu Christi zu machen. Es gedeyete ihme zur grossen Ursach der Verwunder- und Erstaunung / und zugleich auch des Trosts / als er durch die Gespräch / deren er mit dem Heil. Paulo gepflogen / in Erfahrung gekommen / wie die ausserordentliche Finsternus / die er zu Heliopolis in dem 25. Jahr seines Alters mit Augen gesehen / und von welcher er den Tag / die Stund / und den Augenblick aufgezeichnet / sich eben zur Zeit des Leydens unseres Heylands / zum Zeichen der Traur / in welche die gantze Natur hierdurch verfallen ware / zugetragen hatte. Durch dise Begebenheit wurde er in der Unterthänigkeit gegen das Evangelium / zu welchem er sich bekennet hatte / wundersam gesteiffet: und dises ist es / was ihme die Feder geführet / da er in seiner Epistel an den Heil. Polycarpum geschriben / wie die Finsternus / die er gesehen / verursachet habe / daß er von dem Irrtum zur Wahrheit / von denen Finsternussen zu dem Liecht / von dem Tod zu dem Leben / und von dem abscheuhlichen Götzen-Dienst zur Erkantnus des wahren GOttes gekehret. Ein Gelehrter saget / daß unser HErr den Heil. Paulum wegen den Heil. Dionysium nacher Athen geführet habe / und wir können beyrucken / wie auch die grosse Finsternus vor ihne angesehen gewesen / als welche durch ihre Finstere die seinige vertreiben / und ihne in das helle Liecht des Christentums einführen solte.

Seine Kämpf.

Er hatte zu Anfang seiner Bekehrung grosse Kämpf auszustehen; dann keiner / iene ausgenommen / die durch eine blinde Leydenschafft angetriben wurden / nach dessen erster Stell / die selber in dem Areopago hatte / zu streben / konte ohne Schmertze sehen / daß dise Edle Raths-Gemeinde eines so guten Ober-Haubts / und eines so vollkommenen und verständigen Richters beraubet wurde. Vor allem widersetzten sich seine Elteren dessen Entschluß aus allen ihren Kräfften / und bemüheten sich ihne darvon abwendig zu machen / indeme sie selbem das Unrecht vorstellten / so er seinem gantzen Geschlecht und sich selbsten anthate / da er einen Platz verliesse / welchen die allerweiseste von der Republic als den würdigsten Vorstand ihres Hochmuts ansehete. Allein die Gnade JESU Christi ward stärcker über ihne als die Natur / und nichts ist fähig gewesen / sein Standhafftigkeit zu erschütteren / und ihne in seinem Vorsatz wechslen zu machen / den er gefasset hatte / sich dem armen und demütigen Leben seines Heylands gleichförmig zu machen.

Seine Bekehrung.

Weilen er nicht langer Zeit bedürffig ware / um vollkommen in all-unseren Geheimnussen unterwisen zu werden / ertheilte ihme der Heil. Paulus gar bald das Sacrament des Tauffs. Folgends machte er selben theilhafftig jener hohen Erleuchtungen / die er in seiner Verzuckung in den dritten Himmel empfangen hatte / so vil selbe durch menschliche Wort konten ausgedrucket werden. Er führte ihn diser Ursach wegen drey Jahr lang in vilen seiner Reisen mit sich / in welcher Zeit er selben in denen Evangelischen Tugenden / und Predigungs-Arbeit abrichtete. Dionysius hatte auch den fürtrefflichen Jerothéum

Er folget dem Heil. Paulo.

zum Lehrmeister und Anordner: wie er selbst in seinem Buch von denen Göttlichen Nähmen am 2. Cap. bezeuget/ und er lehrnete von disem grosse Heimlichkeiten über das Geistlich- und Geheimnusliche Leben/ über die verschidene Arten GOtt ob der Einigkeit zu erkennen/ die Unterscheidung der Göttlichen Personen/ und über andere sehr hohe und überaus geistliche Ding. Nachdeme sich endlichen der Christen-Anzahl in Athen vermehret/ gabe ihnen der H. Paulus/ dessen Sorgfältigkeit sich über alle Kirchen erstreckte/ Dionysium zum Bischoff. Man kan dessen gantz heilige Aufführung und fürtreffliche Tugenden in dem Bistum nicht satsam würdiglich beschreiben: er machte sich ein lebhafftes Bildnus von der Casteyung/ dem Eifer und der Liebe des Apostels. Er hielte seinen Leib in einer unbarmhertzigen Schärffe. Das Fasten und die Mäßigkeit waren dessen angenemste Speiß und Nahrung. Er beschäfftigte sich stets mit Lesen/ Betten und Beschauung der ewigen Wahrheiten. Die Gegenwertigkeit GOttes machte alle dessen Lust und Ergötzlichkeiten aus: und indeme er sich zu selben bald durch Bejahung/ bald durch ein einfaltiges Anblicken seiner unendlichen Majestät/ ohne einzige Unterscheidung/ der Eigenschafften und Vollkommenheiten/ bald durch eine Verkostung und erfahrnusliche Erkantnus dessen/ was er ist/ erhobe/ lebte er mehr in/ und von selbem/ als in/ und vor sich selbsten. Dise innerliche Beschäfftigung lösete ihne dergestalten von denen Sinnen und sinnlichen Zuneigungen ab/ daß er ein gantz himmlischer Mann wurde. Die allergrößte Vortheil der Welt schinen ihme ferners nichts dann Unreinigkeit und Unflat zu seyn. JEsus Christus ware dessen gantzer Schatz/ und er erkante keinen anderen Wohlstand mehr/ als selbem zu dienen/ ihme zu gefallen/ und dessen ewiglich zu geniessen. Die Demut/ die Gedult/ die Sanfftmut/ und Einfaltigkeit des Hertzens/ stunden bey ihme auf einem sehr hohen Grad/ und er wendete alle seine Mühe an/ den alten Menschen in sich sterben zu machen/ und hinfüro nur mit dem neuen angethan zu seyn. Unerachtet all- diser Ubungen des innerlichen Lebens unterliesse er doch nicht/ mit einer verwunderſamen Krafft allen Pflichten des Apostolischen Lebens obzuligen. Er predigte offtmahls seinem Volck/ und er thate solches mit so grossem und Feuer-reichem Eifer/ daß er alle die jenige mit der Göttlichen Liebe anflammete/ die des Glückes genossen/ ihne zu hören. Seine Liebe ware nicht in die Mauren von Athen eingeschlossen/ er begabe sich offtmahls aus selben hinaus/ um das Liecht des Evangeliums in denen umligenden Gegenden anzuzünden; und er verdickete durch diſes Mittel seine Heerde dermassen/ daß er dardurch eine der ansehnlichsten Kirchen des Griechen-Lands machte.

Er wird Bischoff.

Wir können aus deme/ was er in seinem Buch de Hierarchia Ecclesiastica, oder von der Geistlich- und Kirchischen Ober-Herrschafft geschriben/ erachten/ welche Verordnung er in seiner eigenen Kirchen gethan habe. Er machte aus selber gleichsam eine Copey oder Abriß der himmlischen Hierarchi durch die Unterscheidung/ die er denen verschidenen Gliderern/ woraus sie bestehet/ zuleget. Die erste Reyhe hiervon machet der Bischoff/ die anderte die Priesterschafft; und die Beamte oder Diaconen die dritte. Er theilte auch die Layen in drey Classen oder Gattungen ab. Die erste ware jene der Mönchen oder Ordens-Leuten/ die er Θεραπευτὰς, das ist von der Welt-Gemeinschafft abgesonderte/ und zu dem Dienst GOttes gäntzlich gewidmete Menschen nennet. Die anderte/ jene des heilig- und getreuen Volcks/ welches/ daſelbes annoch in der Tauffs-Unschuld stehet/ oder die Gnade durch Aussöhnung der Buß wider erworben/ des Ansehens und der Theilhafftigwerdung der heiligen Geheimnussen würdig geachtet wurde. Und unter disen zweyen begreiffet er noch eine dritte/ so nichts destoweniger die anderte Stelle verdienet/ die jene deren Jungfrauen ist/ von welchen der Heil. Paulus am 7. Cap. seiner ersten Epistel zu denen Corinthern mit so viler Ehre redet; Ferners seynd noch jene übrig/ welche zu dem Genuß des Heil. Altars-Sacraments nicht gelassen werden/ deren selber drey Gattungen unterscheidet; nemlichen die Büssende/ welche durch ihre nach dem Tauff begangene Laster auf einige Zeit von dem heiligen Tisch ausgeschlossen wurden: die Besessene mit dem Teuffel/ welche man Zeit wehrender Heil. Meß in der Kirch/ wegen ihren Gewaltsamkeiten/ so sie aus Antrib der unreinen Geisteren verübeten/ nicht duldete: und die Glaubens-Schuler/ welche/ weilen sie nicht getaufft waren/ an der himmlischen Nahrung und Göttlichen Speiß keinen Antheil haben konten. Vor diſe so verschidene Personen merckte selber drey unterschidliche Ort in dem Tempel an/ so mit deme übereins kommen/ was wir das Thor/ das Schiff/ und den Vorschopf nennen. Der erste Ort gehörte vor den Bischoff/ die Priester und die Leviten: und daſelbst sangen sie das Lob GOttes/ und begiengen die erzitteren machende Geheimnussen unserer Erlösung. Der anderte ware angesehen vor die Ordens-Brüder/ vor die Jungfrauen und vor das Volck/ allwo selbe ihr Gebett verrichteten/ das Wort GOttes anhöreten/ und sich zur Geniessung des Heil. Altars-Sacraments bereiteten. Dann zur selben Zeit seynd die Ordens-Personen von dem Layen-Cörper noch nicht unterschiden gewesen/ und hatten noch keine besondere Gebett-Häusser und Templen/ um die Gottes-Dienste zu halten. Es wurde nur alleinig eine besondere Gegend vor selbe

Verordnungen seiner Kirchen.

auſſer dem Chor angewiſen / die ſich etwas mehr dem Altar näherte/ als jene/ da ſich das übrige von dem Volck aufhielte. Endlichen ward der dritte Platz vor die Büſſende/ die Beſeſſene/ und die Glaubens-Schuler / allwo ſie mit Ungedult erwarteten / von ihren Unreinigkeiten geſäuberet zu werden/ um ſich der Urquelle aller Reinigkeit/ ſo die heutige Altars-Geheimnuſſen ſeynd / näheren zu dörffen. Mithin florirte die Athenienſiſche Kirch unter der Anleitung eines ſo weiſen Hirtens / und ware zu allen Seiten der gute Geruch JEſu Christi. Anſonſten pflegte diſer glorwürdige Biſchoff eines heiligen Brieff-Gewerbs mit denen gröſten Männern des heranwachſenden Chriſtentums. Wir haben jene annoch zu Handen/ die er an Titum / an Timotheum/ an Polycarpum / und an andere Prediger des Evangelium abgegeben hat / und welche mit dem Geiſt GOttes / und der Wiſſenſchafft deren Heiligen gantz erfüllet ſeynd. Einige haben ſo gar verſicheret/ wie er auch an die Allerſeligſte Jungfrau geſchriben/ und daß er das Glück gehabt habe / ſelbe zu Epheſo zu ſehen/ als ſie mit dem H. Joanne dem Evangeliſten eine Reis dahin gemachet: allein beydes iſt ungewiß / und finden wir hierüber bey dem Altertum keine Zeugnuſſen.

Seine Brief.

Er wohnet dem Hinſcheiden der Allerſeligſten Jungfrauen bey.

Das/ was geſicherter heiſſet / und ſo er uns ſelbſt in ſeinem Buch von denen Göttlichen Männern berichtet/ iſt / daß er den Troſt gehabt/ ſich in Jeruſalem zur Zeit ihres Hinſcheidens einzufinden/ und Zeug der Wunderen zu ſeyn / die ſich daſelbſt mit dem Heil. Petro/ Heil. Jacobo/ dem Heil. Jerotheo und einer Menge anderer heiliger Männeren/ die allda verſammlet waren / wie wir in dem Geſpräch über das Himmelfahrt-Feſt angemercket/ zugetragen haben. Ich weiß / daß ſeine Wort unter denen Gelehrten einen Streit verurſachet/ indeme einige vorwendeten/ wie ſelber von der Mutter GOttes geredet/ und andere/ daß er nur das Grab unſeres HErrens bezihlet habe. Allein auſſer deme / daß der Heil. Juvenalis / der H. Andreas Cretenſis/ der Heil. Martyrer Maximus/ der Heil. Joannes Damaſcenus / und der Heil. Turonenſiſche Gregorius / der Heil. Ildephonſus/ und der Seel. Albertus der Groſſe die Wort von der Allerſeligſten Jungfrauen ausgeleget haben/ anſtatt daß ſich nur einige wenige anſehnliche finden/ die ſelbe auf das Grab unſeres Heylands ausgedeutet haben: zeiget der Text allein ſatſam / daß er ſich bey denen Leich-Begängnuſſen diſer Göttlichen Mutter eingefunden habe. Sihe hier wie er zu Timotheum in dem verwunderſamen Lobſpruch / den er von dem Heil. Jerotheo machet/ redet: Ihr wiſſet/ ſagt er zu ſelben / daß/ als wir/ und er ſelbſt/ und mehrere von unſeren auserwählten Brüderen uns verſammlet haben / um jenen Leib zu ſehen / ſo dem Leben den Urſprung gegeben hat/ und GOtt in ſeinem Schooß auf eine unausſprechliche Art empfangen hat/ ſelber nach denen Apoſtlen der erſte / und der fürtrefflichſte derjenen ware/ ſo die Göttliche Güte loben. Welcher kan jener Leib ſeyn / ſo dem Leben den Urſprung gegeben/ und GOtt auf eine ſo hohe Art in ſeinem Schooß empfangen hat/ als der Leib der Jungfräulichen Mutter Mariä/ wovon das Fleiſch JEſu Chriſti gebildet worden / und welche ſelben neun Monat lang unter ihrem reineſten Hertzen getragen hat? das Grab belangend/ wäre diſe eine gar zu uneigentliche Redens-Art/ ſelbes den Leib zu nennen/ und ſolchem den vortheiligen Vorzug beyzueignen/ dem Leben den Urſprung gegeben zu haben. Dann wiewohlen diſes jener Ort iſt / in welchem JEſus Chriſtus widerum zum Leben gelanget/ hat doch ſelbes zu diſem Wunder nichts beygetragen / und kan ſolches nicht billich oder rechtmäßiger Weiſe die Urſach oder der Anfang und Urſprung genennet werden. Anſonſten hatten die Apoſtlen/ wie der Cardinal Baronius ſehr wohl anmercket/ diſes Heil. Grab ſo offt geſehen/ daß keine Urſach zu finden / warum ſie zu ſelber Zeit eine ſo feyerlich- und ungemeine Zuſammenkunfft angeſtellet / um ſolches zu ſehen/ oder rings um diſes herum zu GOttes Ehre die Lobgeſänger anzuſtimmen. Ubrigens/ obwohlen man insgemein darvor haltet / daß bey diſer Gelegenheit die Apoſtlen wunderthätiger Weiſe nacher Jeruſalem durch der Englen Dienſte verſetzet worden/ haben wir jedoch keine Proben / die uns verbinden/ ein gleiches von dem Heil. Dionyſio zu ſagen. Selber hat ſich zu Folge einer Göttlichen Einſprechung durch gewohnliche Weeg dahin begeben können/ und ſo vil mehr als die Uberfahrt von Athen nacher Jeruſalem/ ſo auf dem Meer beſchihet / nicht von langer Dauer iſt/ und weilen jener darzu damahls in Predigung des Evangeliums noch näher hat können beſchäfftiget ſeyn. Diſe Ehre/ ſo er empfangen / und die Wunder / welche ſelber ſo wohl bey dem Tod als Begräbnus unſerer Königin / und ferners bey ihrem Grab geſchen hatte / als man ſolches zur Gunſt des Heil. Thomä eröffnet / pflanzete ihme auf ſeine gantze Lebens-Zeit eine beſondere Hochacht-Gemüts-Neigung / und Ehrerbietigkeit gegen ſelber ein/ wie aus der Kirch erhellet/ die er in Pariß zu dero Ehre erbauen laſſen. Dann auch aus deren beſonderen Freundſchaffts-Band / durch welches er ſich an den Heil. Joannem / den unſer HERR ſeiner Mutter zum Schuzern/ Haußhaltern/ und zum Sohn gegeben/ verſtricket hat.

Nach ſeiner Zuruckkehr nacher Athen geflifſe ſich derſelbe mit neuem Eifer der weiſen Leitung ſeines Kirch-Bezircks. Er züchtigte das Laſter und die Erlauung in dem Gutem/ durch die Schärffe ſeiner Cenſuren und

Seine Evangeliſche Reiſen.

Kirchen-Straffen. Er munterte durch das Vorspiel seines Lebens/ und durch seine gantz angeflammte Wort zur Tugend auf. Er erhobe die Seelen auf die höchste Stuffen des Gebetts und der Vereinigung mit GOtt/ durch eine vollkommentlich erleuchtete Anordnung / und eine erfahrnusliche Wissenschafft der ausserordentlich- und übernatürlichen Leitungen. Seyn Eifer bewoge ihne ferners/ mehr andere Mißionen oder Glaubens-Predigen vorzunemmen/ um den Dienst und die Verehrung der Teuffelen zu vernichten/ und JEsu Christo neue Diener zu gewinnen. Zeitwehrender dessen Abwesenheit truge sich zu / daß einer der Religiosen seiner Kirch/ Demophilus mit Nahmen/ der von einem ungedultig- und nicht bescheidenem Eifer angehitzet ware/ als er einen Sünder bey denen Füssen eines Priesters/ um die Lossprechung und Buß zu empfangen/ und den Priester bereitet sahe/ ihme solche zu ertheilen/ sich wider alle beyde dermassen verbitteret/ daß selber/ nachdeme er dem Priester seine leichte Nachsehung und gar zu grosse Gelassenheit gegen denen Gottlosen vorgerucket/ den Büssenden angefallen/ selben gewaltsamlich aus dem Heil. Gerichts-Stul heraus gerissen/ und mit denen Füssen weit von hinnen gestossen. Hierauf tratte er in das Heiligtum hinein/ wohin zu kommen denen Religiosen zur selben Zeit nicht erlaubet ware / und hatte so gar die Künheit / den Priester von dar heraus zu schaffen/ als einen Menschen/ der durch lasterhafftes Nachsehen seine Amts-Würde entehrete. Dise Blindheit ware also groß/ daß er glaubend/ eine herrliche That geübet zu haben/ seinen Bischoffen hiervon berichtete/ und von selbem die Rechtfertigung seines Begünnens abforderte. Der Priester seiner Seits ware hierüber als ob einer niemahls gehörter Befrechung/ und welche zur Unehr des gantzen Priesterlichen Stands gereichete/ beschämet. Hierüber erliesse der Heil. Dionysius ein verwunderſames Schreiben an Demophilum/ worinnen er selbem/ nachdeme er ihme die Abscheulichkeit seines Verbrechens/ erstlichen durch vile in der Schrifft angeführte Sanfftmuts-Vorspielen/ und darnach durch die Ungleichheit seines Stands mit jenem des Priesters/ welchen er zu bestraffen und zu lästeren die Keckheit genommen/ vor Augen gestellet/ endlichen eine Gedächtnus-würdige That erzehlete / die sich mit einem seiner Jüngeren/ Carpus des Nahmens beloffen hat. Diser ware ein sehr heiliger Priester/ und der sich niemahls denen Altären genäheret/ daß er nicht durch einige Erscheinung getröstet worden. Es ereignete sich nichts destoweniger/ daß/ als ein gewisser Unglaubiger einen Christen verführet und üppig gemachet/ der gute Carpus hierüber dermassen empfindlich gerühret wurde/ daß er GOtt bate/ mit Donnerschlägen als gerechten Zornkeilen dise beyde Gottlose zu vertilgen. Nachdeme er

Geschicht des Heil. Carpi.

diſes Gebett verrichtet/ legte sich selber gantz unwillig zur nächtlichen Ruhe; da er aber seiner Gewonheit nach um Mitternacht aufstunde/ um das Lob GOttes zu singen/ kame ihme vor/ als ob sich das Hauß/ in welchem er ware/ in Mitte zerspaltete/ daß sich der Himmel öffnete/ daß JEsus Christus daselbst mit seinen Englen erschine/ und daß er einen Feuer-Hauffen von dessen Gerichts-Stul fallen sehete/ um alle Sünder zu verzehren. Weiters/ da er seine Augen hinunter wendete/ wurde er einer entsetzlichen Erd-Oeffnung gewahr/ woraus eine Menge der Schlangen und Natteren hervor trange/ die/ nachdeme sie sich um die Schencklen und Gebein diſer zweyen Elenden verwicklet/ selbe in den Abgrund hinunter zohen. Diſes Schauspiel gabe ihme vile Freude/ und es verlangete ihne/ das Ende hiervon durch die Abstürtzung des Unglaubigen und des Abtrünnigen in die höllische Rach-Flammen/ zu sehen; allein indessen als er sich mit diſen Begierden durch einen ungemäßigten Gerechtigkeits-Eifer unterhielte/ und die Augen zum zweytenmal gegen den Himmel erhobe/ sahe er unseren HErrn von dem Thron herab steigen/ und mit der Englen Begleitung kommen/ um beyden die Hande zu bieten/ und selbe von der vergiffteten Schlangen-Wuth zu befreyen. Carpus verstummete höchstens ob einer seiner Schärffe so widrigen Liebe/ kame aber erst vast gäntzlichen ausser sich/ als der HErr seine Rede zu ihne wendend/ sprache: Schlage mich/ so du wilst/ Carpe/ und ergiesse deinen Zorn über meine eigene Person/ ich bin bereit/ die Schläg anzunemmen/ und so gar auch nochmahls vor die Menschen zu sterben: das/ was ich verlange/ ist nicht/ daß sie gestrafft werden/ sondern daß sie zu sündigen/ und sich der ewigen Peynen schuldig zu machen/ aufhören. Diſes ware genugsam den guten Carpum zu verbesseren/ und selben das begreiffen zu machen/ was in Ezechiele geschriben stehet/ wie GOTT nicht wolle den Tod des Sünders/ sondern daß er sich bekehre/ und lebe. Und durch diſes Exempel/ so der Heil. Dionysius dem Mund Carpi selbsten in der Insul Creta/ allwo man ihne zum Bischoff gemachet/ abgeborget hatte/ beschämete er auch den falschen Eifer Demophili/ und lehrete selben/ die Sünder niemahlens zu verwerffen/ welche ihre Zuflucht zu den heilsamen Buß-Mitteln setzen. Hier haben jene Obere die Maß und Zihl der ihnen zustehenden Zucht/ welche/ gleichwie sie an Würde und Hochheit/ als auch an Verbrechen und Aergernus ob denen Häubtern ihrer Untergebenen stehen/ und doch/ da sie nichts so sehr suchen/ als ihre unlaugbare gröste Sträfflichkeiten zu bemantelen/ auf diſes zuforderist gedacht seynd/ wie sie die Strauchlende/ auch an Kinds-statt übernohmene Untere mehr dann Knechtlich bestraffen mögen: da doch GOtt selbst/ als der

durch

durch unsere Sünden alleinig Beleidigte so schnell zur Barmhertzigkeit und Vergebung/ hingegen so langsam zur Rach und Straff sich zeiget/ daß auch so gar ein Heydnischer mit Lorbeer prangender Vers-Dichter gesungen:

Ovid. l. 2. de Trist. El. 1. mica.

Si, quoties peccant homines sua fulmina mittat
Jupiter, exiguo tempore inermis erit.

Wann auf jede Sünd solt schlagen
GOtt mit Blitz und Donner zu/
Hätte er/ kan ja wohl sagen/
Niemahls eine Rast noch Ruh.

Solte demnach ein jeglicher in Obrigkeitlicher Herrschungs-Würde stehender Befehler sich alleweil der Worten unsers sanfftmütigen Heylands erinneren; Seyet barmhertzig/ gleichwie euer Vatter barmhertzig ist/ und/ weilen er verbunden/ sich gegen seinem Neben-Menschen also zu verhalten/ wie er will/ daß man mit ihme umgehe/ *Quod tibi vis fieri, alteri feceris*, solte er an statt der Vatters-Liebe und Milde/ nicht eine Zornschnaubende und die so heilige Liebe gäntzlich erlöschende Tyranney-Wuth zu allen Seiten ausstossen/ sondern mit einem gekrönten Mantuaner singen:

Luce 6.

Virg. l. 1. Æneid.

Non ignara mali miseris succurrere disco.
Weil mir das Ubel selbst bekand/
Biet ich Elenden gern die Hand.

Und folglich/ weilen nach Zeugnus Plinii nichts ehrsameres seyn kan als auch die von denen Strengheits-Geisteren getadelte Übermaß der Gütigkeit: *Quid honestius culpa benignitatis?* Seye die gäntzliche Abzihlung der Regierenden die Gelinde/ die Liebe/ und die Barmhertzigkeit/ und glauben dise/ wie es eine Cronen-würdige Tugend seye mit denen Gefallenen Beyleyd zu tragen: *Regia, crede mihi, res est succurrere lapsis*, und denenselben die hülffreiche Hande zu bieten. Mit einem Wort: es seynd nur allein selig die Barmhertzige/ dann sie werden Barmhertzigkeit erlangen: *Beati misericordes, quoniam misericordiam consequentur.* Allein widerumen zu unserer geistlichen Geschicht.

Plin. l. 7. Ep. 28.

Ovid. l. 2. de Pont. El. 9.

Matth. 5.

So dises Send-Schreiben eine so gute Würckung gethan/ ward er nicht minder glückselig in denen Bemühungen/ so er zur Bekehrung Apollophanis eines alten Mitgenossenen seiner Studien/ angewendet. Diser zörnete ungemein ob dessen übersendetem Brief/ und konte sich nicht entbrechen/ in denen Gelegenheiten in Grimm heraus zu fahren/ und tausend Lästerungen wider selben auszustossen/ vor allen nante er ihne einen Gottlosen und einen Vatter-Mörder/ weilen er sich deren in denen Griechischen Schulen geschöpfften Wissenschafften bediente/ um die Meinungen der Griechen/ die GOttheit betreffend/ zu bekriegen.

Brief an Apollophanem.

Der Heil. Polycarpus ist offtmahls Zeug diser Erzörnungen und überschreitungen gewesen: er gabe sich Mühe/ solche durch seine Sanfftmut einzuzaumen/ und gefliisse sich so gar disen Sophisten oder Vernünfftler JEsu Christo zu gewinnen/ welcher keine Spitzfindigkeit zu haben schine/ als um die Glaublichkeit und die Reglen unseres Glaubens zu bekämpfen. Allein weilen sich die Sach in die Länge zohe/ und Apollophanes seine Verleumdungen wider unseren Heiligen beständig fort führete/ erachtete er nutzlich zu seyn/ disem hiervon Nachricht zu ertheilen. Dises ist/ was uns den verwunderſamen Brief Dionysii an Polycarpum hervor gebracht/ worinnen er disem heiligen Prälaten gantz mächtig- und gewaltsame Waffen zu Handen stellete/ um die Hartnäckigkeit und Verstockung Apollophanis zu besigen. Polycarpus bediente sich derselben in der That also vortheilig/ daß er endlichen dessen Gemüt besänfftigt/ und selben beredete/ die Eitelkeit der Götzen zu verlassen/ welche von der gantzen wahrhafften Philosophy verdammet wurde/ um einen einzigen GOtt in dreyen Personen/ und einen einzigen JEsum Christum/ als den Heyland und Erlöser der Welt/ so der anderte unter disen Personen ist/ anzubetten. Man kan sich die Freude nicht einbilden/ so Heil. Dionysius ob diser Veränderung verspüret hat. Er legete alsbald die Hände an die Feder/ und schribe an Apollophanem/ um ihme selbe zu bezeugen/ und Glück zu wünschen/ ob der Wohlthat die er empfangen/ die Wahrheit zu erkennen/ und zu gestehen. Diser Brief ist der Bewunderung würdig/ und voll der himmlischen Krafft. Selber fanget sich durch dise Wort an: Anjetzo wende ich meine Red zu euch/ O Liebe meines Hertzens: und endet sich durch nachfolgende: Anjetzo werde ich frölich in JEsu Christo sterben/ der mein Wesen und mein Leben ist/ weilen ihr selbst das Leben empfangen habet.

Man weiß nicht eigentumlich/ wann selber dise zwey Brief geschriben/ alle das/ was wir dessen Zeits-Rechnung belangend/ sagen können/ ist/ daß er in dem 50. Jahr des Heyls bekehret worden/ welches beyläuffig das 40. seines Alters ware/ daß er nacher Jerusalem gegangen/ und bey dem Hinscheiden der Allerseligsten Jungfrauen sich eingefunden im Jahr 56. oder 57. und daß er biß zur Zeit des Heil. Pabstes Clementis verschidene Mißiones oder Sendungen in Griechenland und Asien/ zu Fortpflantzung des Evangeliums verrichtet. In jenem Zeits-Raum/ in welchem Nero, Galba, Otho, Vitellius, Vespasianus, Titus, Domitianus und Nerva nacheinander den Thron des Römischen Reichs bestigen/ ist er in Achaja gewesen/ allwo der Heil. Andreas die Marter bereits ausgestanden hatte/ um daselbst die neue Glaubige in der Lehr/ so sie von disem Heiligen Apostel empfangen hatten/ zu stärcken; hierauf durchseglete er das Meer/ und nachdeme selber unzahlbare Stätt und Flecken/ die ihme in dem Weeg lagen/ durchwandert/

begabt

begabe er sich nacher Phrygien / allwo er einige Zeit zu Troade verharret/ und endlichen ware selber nacher Lacedámon gekommen/ welches jene berühmte mit Athen eifrende Statt gewesen/ von wannen der Cardinal Baronius glaubet/ daß er an den Heiligen/ durch Domitianum in die Insul Patmos verwisenen/ Evangelisten Joannem den Prophetischen Brief geschriben/ worinnen er selben versicheret/ nicht allein / daß er von seinem Elend befreyet werden/ und in Asien zuruck kehren/ sondern auch/ wie er allda sein Evangelium schreiben/ und sie die Freude einander zu umarmen haben werden. Als kurtz darnach dise Prophezeyhung anfienge erfüllet zu werden/ da nemlichen Domitianus gestorben / und der Rath alle dessen Urtheil und Aussprüch wegen ihrer gar zu grossen Grausamkeit aufgehoben / hatte der Heil. Joannes die Freyheit / von Pathmos / allwo er seine heimliche Offenbarung zusammen gesetzet/ sich zu erheben/ und nacher Ephesum zuruck zu kehren: Der Heil. Dionysius gienge selben allda anzutreffen / und sie hatten eine gantz himmlische Gesprächs-Unterhaltung mit einander. In dieser freundlichen Zusammentreffung ware es allem Ansehen nach / daß er den Vorsatz gefasset/ nacher Westen oder der Sonnen Nidergang zu ziehen / und daselbst an der Verderbung der Abgötterey zu arbeiten. Der Heil. Joannes stelte ihme den beweinlichen Stand vor / in welchem sich die schöne und reiche Landschafften Europens befanden / die nicht zahlbare Seelen/ die daselbst alle Tag zu Grund giengen / dieweilen sie der Erkantnus der Wahrheit / und der Heyls-Mittlen entsetzet leben; die wenige Arbeiter/ so sich allda befanden / um den Lauff so vil und grosser Ublen einzuhalten / und die Nothwendigkeit/ deren einige aus Osten/ allwo selbe in grösserer Anzahl waren/ dahin abzusenden. Dionysius/ so alt er auch immer gewesen (dann er konte nicht weniger dann 78. Jahr ob sich haben) botte sich an / dise Arbeit zu unternehmen/ und sich zu dem Heil. Clementem / der dem Heil. Petro nach Heil. Lino und Heil. Cleto gefolget/ zu begeben/ um selbem seinen Vorsatz zu eröffnen. Der Apostel rechtfertigte dessen Eifer / und gabe ihme hierüber den Seegen. Mithin nachdeme unser Heiliger den Heil. Publium/ welchen der Heil. Paulus bekehret/ und samt seiner gantzen Haußgenossenschafft in der Insul Maltha getauffet hatte/ vor seinen Nachfolger zu Athen gelassen/ und den Heil. Priester Rusticum / wie auch Heil. Diacon Eleutherium mit sich genommen/ durchschiffte er das Meer/ und kame nacher Rom / allwo sich derselbe dem Heil. Clementi vorstellte/ bereitet hinzugehen / allwo es diser zum nutzbarsten erachten wurde/ um in dem Weingarten des Sohns GOttes zu arbeiten. Der Heil. Pabst hatte eine unglaubliche Freude ob diser Entschliessung/ indeme selber den Verdienst dises grossen Manns/ die Uberwaß der Gnaden / womit der HErr ihne überschüttet hatte/ und dessen fürtreffliche Beredsamkeit / welche fähig ware / auch die allerverhärteste Hertzen zu erweichen/ wohl wußte. Weilen in Rom keiner von der Geistlichkeit zu finden ware/ der nicht wünschete / unter der Fahne eines so tapferen Obristens mitzugehen/ hatte er keine Mühe / demselben eine glorwürdige Gespanschafft der Apostolischen Predigeren aufzurichten/ um mit ihme hinzuziehen. Das Schlacht-Feld/ so er jenem vorstellete / ware Franckreich samt einem Theil Spaniens / allwo der Heil. Paulus wahrhafftig durchgewanderet/ und einige seiner Jüngeren gelassen hat/ welche jedoch in denen Theilen ihrer Länderenen von der Lehr des Evangeliums noch nicht reden gehöret. Die Arbeits-Gehülffen betreffend/ so er ihme mitgabe/ weiß man deren Anzahl nicht eigentlich. Sattsam glaublich ist zu halten/ daß er selbem anfänglich wenige zugestellet/ mit Folge der Zeit aber heilige Neu-Werblingen nachgesendet habe/ nachdeme die Hoffnung der Ernde anwuchse/ oder sich neue/ eines so hochwüchtigen Dienst-Amts fähige Arbeiter vorstelleten. Jene/ so man zum gemeinesten vermercket/ seynd Heil. Regulus / der gleichfalls aus Orient gekommen ware/ der Heil. Marcellus beygenannt Eugenius/ Heil. Eutropius/ Heil. Lucianus / Heil. Nicasius/ Heil. Quirinus/ Heil. Taurinus / Heil. Jonas/ Heil. Sanctinus / und der Heil. Antonius.

Brief an den Heil. Evangelisten Joannem.

Er kommet nacher Rom.

Folgends nacher Franckreich.

Ich weiß/ daß einige unserer Zeiten mit vilem Eifer die Sendungs-Geschicht des Heil. Dionysii des Areopagitens nacher Franckreich bekrieget haben/ und daß sie vorgeben / wie jener / so nacher Pariß gekommen / und daselbst die Marter ausgestanden hat / und welchen die Franzosen vor ihren Apostel erkennen/ nicht diser berühmte Schuler des H. Pauli / sondern ein anderer vil jüngerer seye/ welcher erst zur Zeit Kayserß Decii / und sehr tieff in dem dritten Jahr-Hundert dahin abgeordnet worden. Allein ich sehe ein so grosse Uberein-stimmung der Griechisch- und Römischen Kirchen / wie auch deren Kirchen von Franckreich/ um zu versicheren / daß unser heiliger Apostel eben der Areopagit seye / wie Hincmarus Ertz-Bischoff von Reims bey nahe vor 800. Jahren in einem Brief an den Kayser Carolum den Kalen angemercket/ daß mich ausser aller Wahrscheinlichkeit und geringstem Grund zu seyn gezimet / solches in Zweiffel zu ziehen. Die Erb-Lehr hiervon ward schon unter der Regierung Ludovici des Sanfftmütigen ermelten Caroli Vatters sehr alt / wie aus deme erhellet / was der Heil. Fortunatus Pictaviensischer Bischoff / Heil. Eugenius II. Bischoff zu Toledo/ der Ehrsame in der Kirchen-Geschicht erfahrne Beda/ Heil. Simeon mit dem Beynahmen Metaphrastes / als berühmter Urheber der Heiligen Leben/ Heil. Constantinopoli-

Proben diser Sendung.

nopolitanische Patriarch Methodius/ Michael Syngelius Priester von Jerusalem/ und andere/ wie auch das zu Pariß im Jahr 824. gehaltene Concilium in einem Brieff an den Pabsten Eugenium II. hiervon geschriben haben. Selbe aber ist noch gewisser worden/ nachdeme Hilduinus Abt von St. Dionysio in Franckreich nach einer sehr genauen Untersuchung/ die er auf ausdrucklichen Befehl dises Kayserś gemacht hatte/ die Wahrheit hiervon durch offentlich und bewährte Zeugnussen/ denen keine Wiederlegung entgegen gesetzet worden/ bewisen hat. Von selber Zeit an ist man mehr dann 800. Jahr auf disem Glauben gebliben/ ohne daß selbem jemand/ wer es auch immer seye/ widerstrebet hätte. Alle Welt ware im Gegentheil höchstens beredet/ wie man in Verehrung des Apostels der Franzosen den Heil. Areopagiten ehrete. Die zu unseren Zeiten erwachsene Griblung/ welche sich einen Ehrs-Puncten daraus gemachet/ mit denen best angenommenen geschichtlichen Erb-Berichten arg und listig umzugehen/ ware allein die jenige/ die sich nicht entblödet/ dise bereits abgethane und gäntzlich beygelegte Streitigkeit widerum zu erwecken/ und Pariß von neuem die Glory strittig zu machen/ einen so grossen Mann zum ersten Bischoffen zu haben. Allein welche Kräfften selbe auch immer anwendet/ wird sie doch eine so vest auf das Altertum gegründete/ und so tieff in die Hertzen der Franzosen eingedruckte Meinung nicht umstossen. Es finden sich in Wahrheit einige Schwärigkeiten über dise Sendung des Heil. Dionysii des Areopagitens nacher Franckreich/ gleichwie sich deren etwelche über alle alte Erb-Lehren/ denen man nicht mit satsamer Genauigkeit alle Umstände beygemercket hat/ zeigen: allein so man sich die Mühe nemmen will/ jene gelehrte Männer zu lesen/ welche unlängst über dise Materi geschriben haben/ unter anderen Baronium, Spondanum, Du Saussay, Germanum Miletum, Hugonem Menardum, und Natalem Alexandrum des Heil. Dominici Ordens; wird man selbe allda mit viler Vernunfft und Gelehrtigkeit aufgelöset finden. Vor allem ist das Grund-vest/ worauf man steiffen wollen/ daß der Heil. Pariserische Dionysius nicht der Areopagit seye; nemlichen daß in Franckreich der Glaub erst gantz spat und unter dem Kayser Decio geprediget worden/ wie man aus Severo Sulpitio, und aus dem Turonensischen Gregorio abzunemmen vorgibet/ auf keine Weise daurhafftig/ weilen wider alle Wahrscheinlichkeit streitet/ daß/ indessen als das Evangelium zu denen Scythen/ zu denen Bracmanern/ Julianern/ Aethiopiern/ und denen Mauren in Africa getragen wurde/ die Franzosen alleinig/ die an der Römischen Statt-Porten stehen/ biß dahin von denen Apostlen und Päbsten/ und zwar eben zu jenen Zeiten seyen verlassen worden/ in welchen/ da die Kirch eines Waffen-Stillstands genosse/ und durch die Römische Kayser nicht verfolget wurde/ nichts leichter ware/ als selben mit geistlicher Hülffe beyzukommen.

Wir wollen demnach sagen/ daß unser Heil. Areopagit/ als selber mit dem Seegen des Heil. Clementis ausgerüstet worden/ von Rom abgereiset/ und sich nacher Franckreich begeben habe. Er langete erstlichen zu Arelato an/ allwo er die grosse Thaten gewürcket/ so wir in dem Leben des Heil. Reguli angemercket haben/ und welche allhier zu widerholen keine Nothwendigkeit zu seyn scheinet. Bevor sich selber von dar hinweg begabe/ fienge er an/ sein kleines Häufflein vor die Predigung des Evangeliums auszutheilen. Er liesse den Heil. Regulum zu Arles/ oder Arelato/ und ernante ihne zu dessen Bischoff. Er sendete den Heil. Eugenium nach dem Pyreneischen Gebürg/ und anvertraute selbem die Bekehrung Spaniens. Er bestimmte den Heil. Eutropium nacher Xaintonge * wohin er bereits eine Reis gemachet hatte. Er aber gienge nacher Pariß/ in seinem Hertzen der Eroberung dises gantzen grossen Königreichs/ nicht durch Feuer und Schwert/ wie Cæsar selbes einbekommen hatte/ sondern durch die Gewalt des Göttlichen Worts/ und durch Vergiessung seines eignen Bluts vor jene/ die er JEsu Christo gewinnen wolte/ nachsinnend. Hierauf theilten sich die übrige seiner Mißionarien aus. Lucianus ward vor Beauvais, Nicasius und Quirinus vor Roüen/ Taurinus vor Evreux, Jonas vor Châtres, Sanctinus vor Verdun, und Antonius vor das Land Chartrain bestimmet. Dionysius nahme vor seinen Bezirck mit Rustico und Eleutherio seiner zwey getreuen Predig-Gesellen die Statt Pariß selbsten/ welche damahls noch keine grosse Statt/ sondern ein kleiner in einer Insel von dem Fluß Seine eingeschlossener Ort/ so wir anjetzo l'Ille du Palais oder die Pallasts-Insel nennen/ gewesen. Er ward daselbst von Seite der Porten des Heil. Jacobi so die Mittags-Seite ist/ angekommen. Er hielte sich anfänglich in der Gegend/ allwo anietzo die Universität stehet/ auf/ welche noch nichts dann ein ungebauet und verwildetes Feld/ oder ein verwüstet und unbewohneter Wald gewesen. Das Volck versamlete sich gar bald um selben herum/ und er redete zu disem mit so viler Erleuchtung und so grossem Nachdruck von der Eitelkeit der Götzen/ und von der Nothwendigkeit einen einzigen GOtt den Erschaffer Himmels und der Erde/ und einen einzigen JEsum Christum den Heyland und Erlöser der Welt zu erkennen/ daß er gar bald eine Menge dem Christentum zugezohen. Diser glückselige Fortgang machte ihne den Schluß fassen/ einige Gebett-Häußer an dem Ort seines Auffenthalts zu erbauen. Die Pariserische Altertumer mercken deren vier an. Das

Seine Ankunfft zu Arelato.

* Ager Santonicus.

Pariß

erste ist zu Ehre der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit gewidmet worden/ und stunde an dem Ort/ allwo man anjetzo die Kirch des Heil. Benedicti sihet: von wannen kommet/ daß man in der Capelle des Heil. Dionysii in diser Kirch annoch dise Wort auf einem Glaß leset: *In hoc Sacello sanctus Dionysius cæpit invocare nomen Sanctæ Trinitatis.* In diser Capelle hat der Heil. Dionysius angefangen/ den Nahmen der Heil. Dreyfaltigkeit anzuruffen. Das anderte ward zu Ehre der heiligen Apostlen Petri und Pauli geheiliget. Kirchen/ so er daselbst erbauet hat. Dises ist jenes/ in welchem die Heil. Genovefa offtmahls ihr Gebett verrichtet / und dessen Vergrösser- und Auszierung selbe bey Clodovão dem Ersten Christlichen König in Franckreich zu wegen brachte: und allwo selbe endlichen begraben worden/ welches solchen Ort den Nahmen der Heil. Genovefa annehmen geheissen. Das dritte wurde zu Ehre des Heil. Stephani ersten Martyrers eingeweyhet: man nennet solches noch in gegenwärtigen Zeiten St. Stephan den Griechen/ aus Ursach des Heil. Dionysii und seiner Gesellen/ welche Griechisch redeten/ und aus Griechen-Land gekommen waren. Das vierte ist zu Ehre unser Lieben Frauen aufgerichtet und gewidmet worden. Man hat solches nachmahls *Notre Dame des Champs*, oder unser Frauen von denen Felderen genennet/ die Carmeliter-Nonnen Töchter der Heil. Theresiä besitzen selbes/ und verneueren allda durch ihre Unschuld und Eifer das verwundersame Leben diser ersten Christen der Statt Pariß. Man haltet darvor/ daß der Heil. Dionysius einen kleinen Theil von dem Weyhel oder Schleyr der Allerseligsten Jungfrauen daselbst gelassen/ den er bey Eröffnung ihres Grabs von selber ererbet hatte/ wie auch eine ihrer Bildnussen/ in welcher sie ihr Göttliches Kindlein ob denen Knien haltend/ vorgestellet wird.

Unter jenen/ so das heilsame Sacrament der geistlichen Wider-Geburt von seinen Händen empfangen haben/ ist der erste und fürnemste ein Parisischer Edelman/ Lisbius des Nahmens/ gewesen/ welchen die Herren von Montmorency vor den Stamm-Vatter ihres Hoch-Adelichen Hauses angaben/ wovon kommet/ daß selbe dise Wort in ihren Wappen-Schild setzen: *Dieu aide au premier chretien*: GOtt helffe dem ersten Christen. Bekehrung Lisbii. Indeme sich diser Glaubens-Neuling nicht sattsam vor die von seinem Lehrmeister empfangene Wohlthaten erkänt- und danckbarlich bezeugen konte/ bate er selben in die Statt zu kommen/ und bey ihme seine Einkehr und Wohnung zu nemmen. Der Heilige schluge dise Gelegenheit/ so ihme die Göttliche Vorsichtigkeit anbotte/ um grössere Seelen-Eroberungen zu machen/ nicht aus. Er hielte dahero seinen Wohn-Platz in dem Pallast Lisbii/ und machte aus selbem auch eine Kirch/ um jenen/ die sich bekehreten/ den Tauff zu ertheilen/ und die hohe Geheimnussen zu begehen. Man glaubet daß dise Kirch anjetzo die Pfarr-Kirch des Heil. Bartholomäi vor dem Pallast seye.

Die Gegenwart dises grossen Predigers und seiner Mitgehilffen beförderte die Glaubens-Geschäfften in dem Parisischen Bezirck über alle massen. Man kame Hauffen-weis und in vollem Gedräng/ selben anzuhören/ sich denen Glaubens-Schuleren einzureyhen/ und tauffen zu lassen/ und man hätte gar bald die gantze Statt der Abgötterey abschwören/ und die offentliche Christentums-Bekantnus ablegen gesehē/ wann nicht Fescenninus Sisinnius, der anstatt des Kayserś regierte/ dahin geeylet/ um sich disem Wachstum und Glaubens-Aufnahm zu widersetzen. Er wird in Verhafft genommen. Sie waren allem Volck so wohl bekant/ daß er keine Mühe fande/ selbe zu entdecken/ und gefangen nemmen zu lassen. Indessen als sie vor seinem Gericht stunden/ machte sich Larcia die Ehegattin ihres Haußwirts Lisbii/ die stets hartnäckig in dem Heydentum beharret/ und selbe wegen denen heiligen Verschwendungen/ so ihr Herr zu derer und der Glaubigen Unterhalt vornahme/ tödlich hassete / selbst zu dero Anklägerin. Sie gabe auch ihren Gemahl als Mitschuldigen ihrer Lastern/ und als straffwürdigen wegen der wider die Lands-Götter verübten Gottlosigkeit an. Auf dise Beschuldigung befahle Fescenninus selbe in Verhafft zu bringen/ und sich alsbald vorzuführen. Er versparete nichts/ um sie zu überreden/ von JEsu Christo abzustehen/ Martem und Mercurium anzubetten: Als er sie aber unverrucklich/ und bereitet fande/ ehender tausend Tod auszustehen/ als dise Gottes-Schändung zu begehen/ liesse er Lisbium auf der Stell enthaubten/ welcher durch disen Tod so wohl den Glorreichen Titel des ersten Martyrers/ als ersten Christens von Pariß verdienet hat. Den Heil. Dionysium und dessen Gesellen liesse er in die Kercker des benachbarten Gefängnus/ so man damahls die Keichen Glaucini nante/ und welche nachgehends in ein Kirch unter dem Nahmen des Heil. Dionysii von dem Kercker verwandlet worden/ hinein stossen: Dises Gefängnus ware vor selbe nicht eine gemeine Aufbehaltung/ sondern ein Marter-Ort / dann nachdeme man ihnen die Köpff in grosse/ zur Mitte ausgeholte Steiner hinein gestecket/ hefftete man sie daselbst dergestalten an/ daß sie bemüsset waren / in sehr gewaltsamen Leibs-Stellungen stets wider die Erde zu ligen. Man sihet annoch einer diser Steinen in ermelter Kirchen zum Zeugnus der Grausamkeit.

Seine Martern. Kurtz darnach liesse diser Land-Pfleger selbe widerumen vor sich beruffen/ und nachdeme er dise vergeblich bald durch Verheißbald durch Bedrohungen geängstiget/ in seinen Willen einzutreffen/ liesse er sie grausamlich schlagen und brüglen. Man kan die

Stärcke

Stärcke und Standhafftigkeit des grossen Heil. Dionysii nicht sattsam bewunderen/ welcher mit mehr dann 100. Jahren bealteret/ dise Marter mit so viler Gelassenheit und fridsamer Stille ausgestanden/ als ob er auf ein Rosen-Beth wäre geleget worden. Man zerriß und zersetzte ihme alle Glieder durch die Ruthen und Geissel-Schläg/ man entdeckte selbem so gar die Gebein/ man badete ihne in seinem eigenen Blut. Indessen beklagte er sich doch niemahls hierüber/ und so einige Wort aus dessen Mund ausgiengen/ waren selbe nur allein Lob- und Preysungs Wort. Meine Zung/ sagte er/ preise den HErrn/ und mein gantzes Eingeweid solte angewendet seyn/ dessen Güte zu loben. Der Heil. Rusticus und Heil. Eleutherius/ die an denen Peynen ihres Lehrmeisters Theil hatten/ ahmeten dessen Großmütigkeit gleichfalls nach. Weder die Gewaltsamkeit der Schlägen/ noch die widerholte und gehauffte Wunden/ noch auch das Blut/ so sie von ihren Leiberen abströmen sahen/ waren fähig/ ihre Tapferkeit zag/ und sie in ihrem Entschluß wancken zu machen. Der Tyrann ob diser Beharrlichkeit erschrecket/ liesse selbe samtlich widerum in das Gefängnus werffen; verhoffend/ wie der Schmertz ihrer Verwundungen mit Beyhülffe des unerträglichen Gestancks selben Orts ihnen endlichen einen Verdruß verursachen/ und sie denen Kayserlichen Belieben unterthäniger machen wurde. Er fande sich aber in seiner Erwartung betrogen/ die Schmertzen thaten nichts/ dann ihren Eifer vermehren/ und sie erschinen den folgenden Tag vor dessen Richter-Stul mit grösserer Freude und Künheit/ als selbe noch jemahlens bewisen hatten. Fescenninus vor Zorn und Wuth berstend/ liesse das Blut-Bad des vorhergehenden Tags von neuem widerumen ausgiessen/ und als dise Grausamkeit zu nichts diente/ bewaffnete er sich mit einem frischen Grimm/ fürnemlich wider den heiligen Bischoffen: er liesse selben erstlichen ob einem Rost/ worunter er ein grosses Feuer anzustecken befahle/ ausstrecken. Der glüende Rost. Ich überlasse dem Leser/ zu gedencken/ wie die Marter dises Ehrsamen Altens beschaffen gewesen/ als dessen schon gantz geschundener und mit Blut übergossener Leib anfienge/ die Schärffe der Flammen zu fühlen/ und sich zu braten. Er liesse sich nichtsdestoweniger kein einziges Zeichen der Traurigkeit oder des Mißvergnügens abspüren; sondern indeme er sich in diser Marter mit einer nicht verrucklichen Standhafftigkeit unterhielte/ thate er nichts anderes/ als die Barmhertzigkeit GOttes anflehen/ und sich dessen Gerechtigkeit aufopferen. Die Henckers-Knecht bekamen Befehl/ selben alsobald von disem Schmertzen-Beth zu erheben/ um denen Löwen preiß gegeben zu werden: Die Bestien. als aber dise Bestien sich nicht getraueten/ selben zu berühren/ und sich im Gegentheil vor ihne zur Erde warffen/ um solchem die Füß zu lecken/ ward er in einen brennenden Ofen geworffen/ der ihne in einem Augenblick verzehren solte. Der HErr/ der seinen Martyrer noch scheinbarer machen wolte/ stunde ihme in diser Begebenheit wundersam bey. Er löschte den Feuer-Ofen aus/ und machte ihne also frisch und lieblich/ wie den Babylonischen Kalch-Ofen/ als die drey Knaben in selben verschlossen worden. Dionysius gienge dahero in solchen hinein; empfienge aber dardurch keinen einzigen Schaden/ und kame in besserem Stand widerumen hervor/ als er hinein getretten ware. Folgends hefftete man ihn an ein Creutz/ damit er die Ehre hätte/ das lebhaffte Bildnus JEsu Christi des Gecreutzigten zu seyn. Weilen er zu dem Creutz eben jene Zuneigungen wie sein liebster Lehrmeister truge/ gebrauchte er sich desselben auch auf eine gleiche Weise. Er machte daraus einen Altar/ um sich darob aufzuopferen/ eine Canzel/ um zu predigen/ und einen Thron/ darauf zu herrschen. Als sich das Volck um ihne herum versammlet/ namme er die Gelegenheit/ selbem das unaussprechliche Geheimnus des Leydens unseres Heylands/ und den Wohlstand/ so der Welt hierdurch beygebracht worden/ zu verkündigen. Und er wurde ob disem Schmertzens-Werckzeuge nicht mindere Bekehrungen gewürcket haben als ob der Cantzel seiner Kirch/ so der Land-Pfleger nicht befohlen hätte/ selben unverweilet herabzunehmen. All-dises gienge auf dem offentlichen Platz zu Pariß vor/ welcher damahls an dem Ufer oder Strand des Flusses/ an der Spitze der Insel du Palais, und an dem Ort ware/ allwo man nachmahls eine Kirch unter dem Nahmen des Heil Dionysii *du Pas* erbauet hat. Man saget/ daß der Hoch-Altar diser Kirch an eben jenem Ort aufgerichtet worden/ allwo man den Heil. auf den Rost ausgestrecket/ und man zeiget daselbst auch den Ort des Ofens/ worein er geworffen wurde.

Das Feuer-Ofen. Das Creutz.

Nachdeme so vil der verschidenen Peynen unserem heiligen Martyrer das Leben nicht nemmen können/ wurden sie widerumen samt einer Menge anderer Christen/ die gar zu grossen Eifer vor deren Erledigung gezeiget hatten/ widerum in ihr Gefängnus zuruck gebracht/ da ware es/ daß unser heiliger Prelat/ der in seinen Ketten vollkommentlich frey gewesen/ vor das letzte mahl das Heil. Meß-Opfer begehen wolte/ um seine geliebte Kinder/ wie sich selbsten durch die Geniessung des Leibs JEsu Christi/ wider die Kämpf/ so sie noch ausstehen mußten/ zu stärcken. Allein/ durch ein fürtreffliches Wunder/ als er bey der Brechung der heiligen Hosti ware/ erschine der HErr ihme und allen Anwesenden sichtbarlich/ und indeme selber mit eignen Händen seinen ob dem Altar ligenden Leib ergriffe/ gabe er ihme solchen/ sprechend: Empfanger dises allhier/ mein Vielgeliebter/

Andere Einkerckerung.

Erscheinung unseres HErrns.

ter / und zweifflet nicht / daß ich es gar bald in euch mit meinem ewigen Vatter/ der wie ich eure höchste Belohnung/ wie auch der jenen/ so euer Wort hören / ist/ vollführen werde. Ihr werdet mannhafftiglich streiten/ und den Sig darvon tragen. Die Gedächtnus eurer Marter wird unsterblich seyn / und so ihr vor jemand bitten werdet / sollet ihr alles/ was ihr verlanget/ erhalten. Das Gefängnus ward zugleich mit einem verwundersamen Liecht erfüllet / und ein jeglicher Glaubiger empfande in seiner Seele einen Glaubens-Eifer / und eine Marter-Begierde/ so nicht zu begreiffen. Die Gnade des Heylands begräntzte sich auch nicht in dem Kercker / sie gienge/ ausser selben die armselige Larciam anzutreffen/ vor welche ungezweifflet dero Gemahl in dem Himmel gebetten hatte/ und sie rührte ihr das Hertz also gewaltsam / daß sie aus selber eine heilige Büsserin machte.

Indessen als der folgende Tag angeschinen/ beruffte Fescenninus die Gefangene zum letzten mahl vor sich/ und da er selbe so steiff und unverrucklich wie vormahls fande/ verurtheilte er dise/ nachdeme er sie nochmahlens schlagen lassen/ enthaubtet zu werden. Man führete selbe alsobald an die Mitternächtliche Seite der Statt/ auf einen dem Mercurio gewidmeten Bühel/ so anjetzo Montmartre, das ist/ der Martyr-Berg genant wird. Und allda nahme man ihnen in Beyseyn eines unzahlbaren Volcks/ so in Zäher schmeltzete/ mit kleinen stumpfen Hacken/ um selben den Schmertzen zu vergrösseren/ die Häubter ab. Dises beschahe den 9. Tag Weinmonats / zu Ende der Regierung Trajani/ und zu Anfang der Herrschung Adriani/ um das Jahr 117. Es wurde zu gleicher Zeit ein erschröckliches Blut-Bad der Christen/ so wohl inner der Statt/ als an denen umligenden Gegenden angerichtet/ und ward Larcia / welche kame/ ihren Fehler zu erkennen/ und sich zu bekehren/ in dise Metzeley mit verwicklet. Sie hatte annoch den Tauff nicht empfangen/ allein ihr vor JEsum Christum vergossenes Blut diente derselben zum Bad und Tauffs-Brunnen.

Die Martyrer werden enthaubtet.

Nachdeme also der Heil. Dionysius das Haubt verlohren/ stunde sein Leib von sich selbsten auf/ nahme solches/ und truge es im Triumph biß an den Ort/ allwo anjetzo die Statt seines Nahmens stehet/ bey zweyen Meilen von Pariß. Dises Wunder wird nicht allein durch die junge Geschicht-Verfasser / sondern auch bey denen alten Griechen den 3. Tag Weinmonats / und durch Simeonem Metaphrasten, Methodium, Hilduinum, Hugonem von S. Victore, Nicephorum Calixtum, Cælium Rhodiginum, und vil andere vorgebracht; Zeitwehrender seiner Haubt-Tragung sangen die Englen mit verwundersamer Melodey: *Gloria tibi Domine*: Ehre seye dir O HErr/ und andere antworteten: *Alleluja*, *Alleluja*, *Alleluja*. Als er eine Meile zuruck geleget / traffe selber eine Ehrsame Frau/ Catulla mit Nahmen/ die er in dem Glauben unterwisen/ an/ in dero Hände er den unvergleichlichen Schatz seines Haubts ablegete / und zugleich zu ihren Füssen darnider fielle. Dise heilige Frau hatte eine ungemeine Freude / daß sie von dem heiligen Bischoffen zur Übernemmung der so kostbaren Hinterlag seiner Reliquien erkisen worden. Sie verbarge selbe sorgfältig in ihrer Behausung / samt jenen des Heil. Rustici und Heil. Eleutherii/ welche sie durch Silber-Preiß an sich zu kauffen/ die Geschicklichkeit und das Glücke hatte. Nachmahls liesse sie ob deren Gräbern eine höltzerne Capelle erbauen / wie in dem Leben des Heil. Reguli den 30. Tag Mertz-Monats angemercket wird. Allein mehr dann 300. Jahr darnach liesse die Glorwürdige H. Genovefa/ die eine wundersame Andacht gegen denen heiligen Martyrern truge / und offtmahls deren Gräber besuchte/ aus Göttlicher Eingebung/ und von einem ausserordentlichen Beystand der Vorsichtigkeit GOttes bevor gekommen/ eine Capelle von Stein aufbauen/ welche vil grösser ware dann die vorige. Dise ist es / allwo die Jagt-Hunde des noch jungen Dagoberti / um einen dahin sich geflüchteten Hirschen zu verfolgen / nicht eintringen dörffen/ und in welcher er sich selbst gesichert / um dem Zorn Clotarii II. seines Vatters zu entweichen / der ihne ob einer seinem Statthalter angethanen Schmach zur Bestraffung aufsuchte. In jener Zeit/ so er daselbst zugebracht/ erschine ihme der Heil. Dionysius in dem Schlaff / mit dem Verheissen/ selben von der Gefahr/ worinnen er sich befande / zu befreyen / wofern er sich verbinden wolte/ an disem Ort eine neue Kirch erbauen zu lassen/ um seinen Leib/ wie auch die Cörper seiner Heil. Mit-Martyrern ehrsamer zu stellen.

Abtey des H. Dionysii.

Dagobertus vergelübdete sich hierzu/ und als selber nachmahls zur Cron gelanget/ vollzohe er seinen Geheiß mit aller Pracht / der man von eines Christlichsten Königs Eifer und Inbrunst gewärtig seyn konte. Unser HErr weyhete dise Kirch selbst mit einem Hauffen der Auserwehlten Geisteren/ eben jene Nacht / als sich die Bischöff zu denen Einweyhungs-Ceremonien gefaßt machten: und er liesse die Versicherungen hiervon durch einen Aussätzigen geben/ der sich daselbst verborgen/ und welchen er von seinem Aussatz gereiniget hatte/ um ein verläßliches Zeugnus diser fürtrefflichen Gnade abzustatten. Solches beschahe den 24. Tag Hornungs / als an dem Fest des Heil. Mathiä / im Jahr 630. nach der Ausrechnung Guilielmi von Nangis. Diser Fürst liesse auch ein Closter hart an der Kirch erbauen/ welches er denen Benedictinerischen Ordens-Geistlichen geschencket hat. Um auf ewig die Hinterlags-Ver-

Der H. Dionysius traget sein Haubt.

Verwahrer und Hüter der Reliquien seines so herrlichen Wohlthätters zu seyn: und daher ist diser Ort/ welcher vormahls nichts dann ein kleiner Flecken gewesen/ der den Nahmen Flecken von Catulla aus Ursach diser frommen Frauen/ die solch heilige Leiber begraben hatte/ geführet/ zu einer Statt geworden/ so den Nahmen des Heil. Dionysii angenommen.

Als zur Helffte des eilfften Jahr-Hunderts die Geistliche von St. Emmeran in Regenspurg ein Geschrey ausbrachten/ wie sie den Ehren-würdigen Leib des Heil. Dionysii des Areopagiten besitzten/ und daß ihnen selber durch König Arnulphum geschencket worden; liesse Henricus I. der damahls in Franckreich herrschete/ zu St. Dionysio eine Versammlung deren Prälaten und Fürsten halten/ um den Sarch zu durchsuchen/ und sich der Wahrheit zu vergewissen. Odo Ihro Majestät Bruder/ die Königin Adele/ die Bischöff von Meaux und Orleans/ und eine Menge der Aebten wohneten selber bey: Der Sarch ward geöffnet/ und man fande darinnen glücklich alle Gebein des Heil. Martyrers/ biß auf eines/ so Pabst Stephanus zu sich genommen/ wie wir sagen werden. Ein verwundersamer Geruch trange aus diser kostbaren Heiligtumen hervor/ der die gantze Kirch berauscherte. Nachdeme der König das vernommen/ was vorgegangen ware/ kame er selbst mit blossen Füssen aus seinem Pallast zu Pariß in dise Abtey/ um den so fürtrefflichen Schutz-Herrn Franckreichs zu verehren. Einer deren Aebten erhielte etwas bereits gantz abgenutztes Uberblibenes von denen Schlairen/ womit die heilige Gebein waren eingewicklet worden. Und als er selbes auf den Kopf eines von dem Teuffel Besessenens geleget/ der also grimmig ware/ daß er alle Leut zerfetzete/ befreyete er diser in einem Augenblick.

Ausser der berühmten Kirchen/ wovon ich zu reden komme/ erbauete man deren eine andere an jenem Ort/ allwo die Heilige waren enthaubtet worden/ welchen man diser Ursach wegen/ die Martyrer/ genennet/ ob der Thal-Hänge oder Gähe des Bühls Montmartre benahmet/ der Pariserischen Seite. Dises ward Anfangs ein Priorat des Gluniacenser-Ordens so jenem des H. Martini *des Champs* untergeben ware; allein König Ludovicus der Dicke/ der im Jahr 1107. den Thron bestigen/ hat aus Eingeben und Antrib der frommen Königin Adelheidis seiner Gemahlin/ die Geistliche dises Closters nacher S. Dionysio *de la Charte* in dem Umfang oder Einschliessung von Pariß versetzet/ und an deren Platz nacher Montmartre Benedictiner-Nonnen gestellet/ vor welche selber eine grosse und reiche Abtey erbauen lassen/ so jederzeit von durch ihre Frommkeit und Geburt geadelte Aebtißinen regieret worden. Die neue Kirch dises Closters ist durch Pabsten Eugenium III. der ein Jünger des Heil. Bernardi gewesen/ und bey disem Gepräng ermelten Heil. Bernardum zum Diacon/ und den Heil. Petrum als Ehrsamen Abten von Cluniaco/ zum Subdiacon hatte/ eingeweyhet worden. Man kan die Zusammen-Hauffung des Volcks nicht glauben/ welches stets zu disem Heiligtum kommet/ um daselbst dem Glorwürdigen Heil. Dionysio ihre Gelübden abzustatten/ und die Erde zu küssen/ so er mit seinem Blut benetzet hat. Hieher ware es/ daß der Heil. Ignatius von Loyola/ wie wir in seinem Leben gemeldet haben/ seine erste Mitgesellen geführet/ um sich daselbst JEsu Christo zu heiligen/ und seinen Orden anzufangen/ der nachmahls der Kirchen so grosse Vortheil beygesteuret hat. Die Geistliche von dem grossen Closter des Heil. Dionysii tragen alle siben Jahr von einer undencklichen Zeit her das Haubt ihres Schutz-Herrns mit viler Pracht und Pomp dahin: und offtmahls ehren grosse Prälaten disen Bett-Gang mit ihrer Gegenwart/ wie im Jahr Christi 1645 beschehen/ da der Hochgeadelte Nicolaus von Bagni/ Päbstlicher Nuntius oder Gesandeter in Franckreich/ und Ertz-Bischoff zu Athen so nachmahls Cardinal worden/ selbem zu Fuß/ und in Bischofflichen Kleydungen beywohnen wollen/ um gleichsam das bewährte und nicht laugbare Zeugnus zu geben/ wie der Heil. Dionysius von Pariß eben der Athenisische wäre.

Der H. Dionysius von denen Päbsten geehret.

Es wurden gantze Bücher Papiers erforderet/ um die Ehren zu beschreiben/ so die Päbst/ die König von Franckreich/ und vil andere Fürsten dem Gedächtnus dises Glorwürdigen Apostels deren Franzosen angethan haben. Als der Heil. Zacharias mit seiner Apostolischen Gewalt die Freyung bekräfftiget/ so Heil. Landricus Pariserischer Bischoff dessen Abtey gegeben/ sagte selber ausdrucklich/ wie er solches aus Liebe und in Ansehung eines so grossen Martyrers thäte. Eugenius III. hat die Kirch von Montmartre nur aus tieffer Verehrung dises Heiligen Bischoffs/ welcher deroselben Schutz-Herr seyn solte/ eingeweyhet. Wir haben in dem Leben des Heil. Hypoliti angemercket/ daß Alexander III. als selber nach Franckreich gekommen/ mit viler Andacht alle Capellen und Reliquien des Closters St. Dionysii besuchet habe. Welches Gelegenheit zur Verwundersamen Bewegung der Gebeinen erst erwehnten Heil. Hypoliti gegeben. Endlichen was in disem Verstand/ worüber wir handlen/ merckwürdiger scheinet/ ist/ daß Pabst Stephanus III. als sich selber nacher Franckreich geflüchtet/ um der Beschwerde und Uberlast deren Longobarden zu entweichen/ seine Wohnung in diser Abtey erkisen/ und/ nachdeme er allda biß auf den Tod erkrancket/ ja so weit gekommen/ daß seine eigene Haus-Genossene bereits anfiengen/ ihne zu verlassen/ wunderthättiger Weise durch

Kirch von Montmartre

öffters berührten Heil. Dionysium/ der ihme mit denen HH. Petro und Paulo erschienen/ und selben mit seinen Heil. Händen berühret hat/ genesen seye. Eine so grosse Wohlthat vermehrte seine Andacht gegen disen Himels-Artzten um viles/ verlangte dahero auch von dasigen Geistlichen ein Gebein dessen Cörpers; und demnach er selbes erhalten/ und in Rom gebracht/ liesse diser allda eine schöne Kirch erbauen/ die er vor die Griechische Mönch bestimmet hat. Es ist wahr/ daß ihme die Zeit nicht erklecket/ solchen Gebau zu vollführen: allein Paulus I. dessen Bruder legte die letzte Hand an das Werck/ und stellte die Griechen/ um das Vorhaben Stephani zu begnügen/ in dessen Besitz. Dises bestehet noch biß heutigen Tag/ und man nennet solches insgemein das Collegium oder die Schul der Griechen.

Von denen Königen in Franckreich.

Die König von Franckreich belangend ist durch dise schon von jener Zeit her zur Verehrung des Heil. Dionysii der Anfang gemacht worden/ als selbe Christen zu seyn/ angefangen haben. Clodovæus der Grosse hat dise Andacht von seiner Gemahlin der Heil. Clotilde erlernet/ und man haltet darvor/ wie von ihme diser alte Freuden-Ruff her rühre; *Mon joie saint Denis*, welcher sagen will/ ich erkenne ferners den Jupiter nicht/ sondern mein Jupiter ist der Heil. Dionysius. Selber ist nachmahls in disen andern verwandelt worden: *Mon joye saint Denis*, meine Freude der Heil. Dionysius. Clotarius II. verzihe seinem Sohn Dagoberto/ wider den er äusserst erzörnet ware/ in Betrachtung des Heil. Dionysii/ zu welchen selber seine Zuflucht gesetzet hatte. Ermeldter Dagobertus begnügte sich nicht/ einen prächtigen Tempel zu dessen Ehre aufzuführen/ sondern liesse auch drey von feinem Gold/ und mit unzählig-kostbaren Perlen bereichte Sarchen/ deren Werckmeister man den Heil. Eligium gewesen zu seyn glaubet/ um dessen/ und seiner Gesellen der HH. Rustici und Eleutherii darein zu schliessen/ verfertigen. Er liesse den Theil des Kirchen-Dachs/ so mit dessen Sarch übereinstimmen solte/ mit selber decken; und damit selber die Ehrerbietung gegen seinen heiligen Beschützer mehrers bezeugete/ trate er disem sein Königreich ab/ und wolte solches nicht mehr anderst/ als zu Lehen von ihme tragen. Zu dessen Glaub und Sicherheit er seine eigene Cron ob dem Altar der Capelle des Heil. Dionysii/ nebst vier Gold-Müntzen gleichsam zum Tribut/ den er jenen als dessen Vasall oder Zinßbarer schuldig ware/ abgeleget. Pipinus der Kurtze/ erster König des anderten Stammens/ ward von dessen Verdienste dermassen mit Ehrerbietigkeit und Hochachtung erfüllet/ daß er nicht in desselben Kirche/ sondern nur aussen her nach dem Vorspiel Constantini des Grossen wolte beerdiget werden/ welcher gleichfalls/ nach Bericht des Heil. Joannis Chrysostomi/ sein Begräbnus bey der Porten einer Kirch/ allwo sich Reliquien des Heil. Petri befanden/ erkisen hatte. Carolus Magnus dessen Sohn/ und der Glorwürdigste unter allen Französischen Königen ahmete der Frommkeit Dagoberti nach/ dann bevor selber aus Franckreich abgezogen/ um nacher Aachen in Teutschland zu gehen/ thate er ihme die Huldigung seiner Staaten/ durch einige Geld-Stucker/ die er disem anbotte/ und durch einen Befehl/ so er an seine Schatzmeister ergehen lassen/ demselben alle Jahr eben dise Lehen-Pflicht oder Zinß abzuführen. Man kan denen Ruhm-Sprüchen/ so ihme Ludovicus der Sanfftmütige in seinem Brief an den Abten Hilduinum gegeben hat/ nichtes beyrucken. Er machet in solchem eine Verzeichnus und Abzehlung der Gnaden/ so die König seine Vorfahrer von dessen Gutwilligkeit empfangen hatten: und er gestehet/ selbst durch dises Heiligen Vermögen sein Königreich/ wovon er durch die Printzen seine Kinder gebracht worden/ wider erobert zu haben. Carolus der Kahle/ sein letzter Sohn/ den er sterbend unter den Schutz und Vormundschafft des Heil. Dionysii gestellet hat/ ward nicht minders Erb diser fürtrefflichen Frommkeit als seiner Cron. Er truge seine gantze Lebens-Zeit eine höchst zärtliche Neigung zu unserem Heiligen; er setzte in allen seinen Staats-Anligenheiten die Zuflucht zu disem/ und nachdeme er durch dessen Beystand ein förchtliches Kriegs-Heer der Dänen zerstreuet/ welche Franckreich zu plünderen kamen/ machte er zur Erkantnus und Danckbarkeit grosse Geschencke an desselben Abtey.

Der Heil. König Robertus versicheret in einer glaubwürdigen Handlung von mehreren Geschanckungen/ die selber an dises Closter gethan/ wie lange Zeit verstrichen/ daß er sein gantzes Vertrauen/ Hoffnung und Zuversicht/ *Omnem nostræ spei fiduciam*, auf die Vorbittungen dises Heiligen und seiner Mit-Gesellen gegründet habe. Ich habe schon vorgemercket/ wie Ludovicus der Dicke zu dessen Ehre die Abtey von Montmartre nahe bey Pariß erbauen lassen/ und daß selber mit blossen Füssen nach St. Dionysio gegangen/ um alldorten dessen Reliquien zu verehren: allein/ was sich noch Denckwürdiger nennet/ ist/ daß er selbst seine Königliche Achseln dargebotten/ um jene zu tragen; und daß er nicht geglaubet/ der Herrschungs- oder Reichs-Majestät eine Gewalt und Unrechten angeleget zu haben/ indeme er sich mit disen kostbaren Gebeinen beladen/ die dermahleins an der Glory seiner Seele in dem Himmel Theil nemmen solten. Ludovicus der Junge sein Sohn und Nachfolger belude sich ebenfalls mit diser/ wie heilig als süssen Last/ und weilen derselbe wußte/ wie mächtig der Beystand eines so grossen Gottes-Dieners in denen Kriegs-Heeren seye/ wolte er Franckreich nicht verlassen/ um wider die Saracenen zu ziehen/ ohne durch vile Thränen dessen gewaltig- und vil vermögende Vorbitt an dem

Fuß seiner Altären angeflehet/ und an eben disem Ort die geweyhte Fahnen/ welche seinem Heer zum Zeichen dienen mußten/ abgehanget zu haben. Philippus Augustus thate ein gleiches/ und indeme selber dem H. Dionysio alle Vortheilen/ so er nachmahls in dem Heiligen Land erworben hatte/ beygeschriben/ kame er/ in seiner eignen Kirch die Danckbarkeit hierüber zu bezeugen. Der H. Ludovicus/ der in sich alleinig alle Frommkeit seiner Alt-Vorderen vereinet hatte/ wiche selbem an disen Ubungen nicht. So bald er gesalbet worden/ brachte er seine Cron ob dessen Altar/ und bevor selber nacher Palästinam und Africam abzohe/ kame er in die Abtey/ jenen durch seine Demut und Gebett in seine Glorreiche Unternemmungen mit einzuflechten. Endlichen/ um mich nicht ferners zu erstrecken/ haben fast alle aus dem dritten Geschlecht abstammend Französische König/ und vil von den zweyen ersteren ihr Begräbnus in diser berühmten Kirch des Heil. Dionysii gewählet/ ja derselben auch so vil der Raritäten und heiligen Haußraths von nicht schätzbarem Wehrt gegeben/ daß selbe der Zeit einen der köstlichsten Schätzen/ so in Europa zu finden/ ausmachen. Es solte nicht mit Stillschweigen umgangen werden/ daß in dem Closter des Heil. Dionysii der so genante *Oriflamme*, als jener berühmte Feyerfärbig/ und mit Gold-Flammen besäete Kirchen-Fahne/ den man von dem Himmel gesendet zu seyn glaubet/ welcher auch Franckreich so grosse Sige erworben hatte/ zur Hinterlag aufbehalten worden. Der König gienge selben Persönlich abzuholen/ und übernahme solchen aus denen Händen des Abts mit grossem Gepräng/ wie es Stephanus Forcatulus am 6. Buch des Französischen Reichs sehr wohl beschriben hat.

Kirchen-Fahne.

Die Geschicht der Heiligen stellet uns deren vile zu Handen/ welche dem Heil. Dionysio mit besonderer Andacht zugethan gewesen. Gleichwie der Heil. Suitbertus Apostel der Frießländeren/ der Gottselige Notgerus Bischoff in Niderlanden/ und die H. Editha Schwester des Heil. Eduardi Königs in Engeland und Martyrers/ welche alle drey prächtige Kirchen zu dessen Gedächtnus aufbauen lassen. Ein anderer Heil. Eduardus auch König in Engelland und Beichtiger/ der dessen Abtey in Franckreich eine höchst ansehnliche Herrschafft in der Oxfordischen Grafschafft zum Geschenck gegeben hat. Die Heil. Brigitta/ welcher diser Heil. Franckreichs-Apostel erschinen/ um derselben den Willen GOttes über ihre/ und des Fürstens Ulphonis ihres Ehe-Herrns Person zu erklären. Die Ehrsame Adelheidis Gemahel Ludovici des Dicken/ welche/ nachdeme sie von disem König als Wittwe verlassen worden/ sich nacher Montmartre begeben/ allwo sie ihre übrige Lebens-Zeit in dem Dienst des Heiligen zuruck geleget hat.

Allein was ist nothwendig/ einen Raum mit denen Ehrerbierungen/ so ihme besondere abgestattet haben/ einzufassen/ da selber zu allen Zeiten durch seine fürtreffliche Schrifften ein Unterstand höchster Verwunderung der gantzen Kirchen gewesen? Wir finden von ihme nichts als die Bücher von der himmlischen und Kirchisch- oder geistlichen Hierarchi/ * von denen Göttlichen Nähmen/ von der Geheimnuslichen Theologi/ mit acht/ an verschidene Personen abgegebenen Briefen/ von welchen wir mehreren theils bereits Meldung gethan haben: jenes aber/ was er von der Symbolisch oder Gedenck-Sprüchlichen Theologi/ von der Seele/ von denen heiligen Hymnis oder Lobgesängeren/ von der Unterweis- oder Erforschung der Theologi/ von dem gerechten Gericht und Urtheil GOttes/ und von dessen Dingen/ so durch die Sinnen oder Verstand und Wissenschafft erkennet werden/ ist uns in Verlust gegangen. Der Cardinal Bellarminus von deme/ was uns übergebliben/ redend/ traget kein Bedencken/ zu sagen/ daß die Gelehrt- und Catholische Männer unzweiffelbar darvor halten/ wie diese Schrifften aus der Feder des Heil. Areopagitischen Dionysii hergeflossen/ ja/ daß niemand ausser denen Ketzeren und halb-verständigen samt wenigen anderen zu finden/ die solches beneinen. Es ist allhier der Ort nicht/ diese historische Wahrheit vest zu gründen: satsam seye/ daß die Päbst/ Heil. Gregorius der Grosse/ der Heil. Martinus/ Heil. Agatho/ Adrianus und Nicolaus I. Dann mehr allgemeine Kirchen-Raths-Versammlungen/ samt einer grossen Anzahl der Vätter und Lehreren/ unter anderen der Heil Sophronius Patriarch zu Jerusalem/ der Heil. Anastasius Synaita/ der Seel. Albertus Magnus, der Heil. Thomas und Bonaventura abgezehlte himmlische Wercke dem Heil. Dionysio beygeeignet/ um auch uns schliessen zu machen/ wie selbe dessen Geburt zu nennen seyen. Ja es scheinet so gar/ daß GOtt diese Wahrheit durch Wunderthaten habe bekräfftigen wollen/ weilen diese kostbare Bücher/ welche Kayser Michael der Stammler geschribener an Ludovicum den Sanfftmutigen abgesendet/ als selbe nacher St. Dionysio/ durch einen seiner Legat- oder Abgeordneten/ nemlichen Theodorum den Diacon/ und Haußhaltern der Constantinopolitanischen Kirch gebracht worden/ noch selbe Nacht durch ihre Krafft 19. Wundersame Genesungen an best-bekant- auch unweit der Abtey wohnenden Personen gewürcket haben; und da nach zweyen Jahr-Hunderten der Heil. Cluniacensische Abt Majolus nach St. Dionysio gekommen/ dann das Buch *de Cœlesti Hierarchia* oder von der himmlischen Ober-Herrschafft zu lesen begehret/ hatte der Wachsstock/ so er in der Hand gehalten/ aus Schlaff aber wider den Boden fallen lassen/ sich obenher gäntzlich verzehret/ nicht

* de Cœlesti & Ecclesiastica Hierarchia, de divinis Nominibus, de Theologia mystica &c.

Seine Schrifften.

nicht allein ohne selben zu brennen / sondern auch so gar ohne disem einige Mackel anzuflecken. Gewißlich finden wir keine Wahrscheinlichkeit/ daß GOtt zur Gunst und Wohlthat diser Bücheren solche Miracien hätte würcken wollen/ so sie von niemand anderem/ dann einem dem vierten Jahr-Hundert unbekantem Urheber wären verfasset worden/ welcher durch einen grossen Betrug selbe als Wercke des Heil. Areopagitischen Dionysii hätte verzeichnen wollen.

Seine Würde eines Apostels von Franckreich.

Ich habe disen offtmahls in gegenwärtiger Lebens-Verfassung nicht allein den Apostel von Pariß sondern auch des gantzen Franckreichs betitlet/ dann/ obwohlen selber nicht der erste zu zehlen/ so allda das Evangelium geprediget/ ist er nichts destoweniger der Erste/ welcher durch Austheilung einer grossen Anzahl der Mißionarien dessen allgemeine Eroberung unternommen / und eine volle Macht erlanget hat / daselbst überall Kirchen zu stifften / und Bischöffe einzusetzen. Wofern nothwendig wäre/ um den Apostel-Nahm zu verdienen/ an einem Ort allen anderen Glaubens-Predigeren vorgegangen zu seyn / könten wir dise Amts-Würde weder dem Heil. Francisco Xaverio gegen denen Indianern / noch dem Heil. Bonifacio gegen denen Teutschen / weder dem Heil. Pabst Gregorio in Ansehung der Engeländeren / noch dem Heil. Remigio in Betrachtung der Franzosen/ weder auch dem Heil. Paulo selbst in Beobachtung der Heyden zuschreiben/ weilen dise alle von einigen anderen in Unterweisung solcher verschidenen Völckeren vorgegangen worden/ welches jedoch dem darvor halten aller frommen Personen/ ja auch deme selbst widrig heisset/ was der Heil. Paulus von seinem Apostel-Amt in etlichen seinen Episteln versicheret.

Man kan bey dem Cardinalen Baronio in seinen Anmerckungen über das Martyr-Buch jene sehen/ welche mit viler Besonderheit von dem Heil. Dionysio / wie auch dessen HH. Gesellen Rustico und Eleutherio geschriben haben. Wir lesen in seinen Thaten/ daß er den Heil. Sanctinum und den Heil. Antonium nacher Pariß beruffen/ um Zeugen seiner Marter zu seyn / und wie dise zwey Heilige Mißionarien hingegangen/ hiervon zu Rom dem Nachfolger des Heil. Clementis Bericht zu ertheilen / um selbem den Stand des Christentums in Franckreich erkennen zu geben. Der Abt Hilduinus in seinen Areopageticis führet die/ durch Visbium, Lisbii und Larciæ Sohn / wovon wir gemeldet haben/ verfassete Lebens-Geschicht des Heil. Dionysii/ ein. Simeon Metaphrastes und Methodius haben gleichfalls dessen Leben geschriben/ so man zu Ende ihrer Wercken/ mit seiner / durch Michaelem Syngelium gethanen Ehren-Rede findet. Das weitläuffigiste ist jenes/ so der Ehrwürdige P. Petrus Halloix in seinem Buch von denen fürtrefflichen Schrifftlingen aus Osten/ die in dem ersten Jahr-Hundert floriret haben/ der Welt nebst Anmerckungen vorgeleget hat. Herr du Saussay handlet hiervon auch der Länge nach in dem Weis- und verständigen Werck *de Authoribus mysticis Galliæ.* von denen Geistlichen Schrifften-Urhebern Franckreichs. Man kan auch einige gelehrte Benedictiner schauen/ welche geschriben haben/ um selbem die glorreiche Areopagitens-Würde zu behalten. Herr von von Gaumont Priester von grosser Frommkeit hat unlängst dessen Leben samt etwelchen Gutheissungs-Tractaten über ersibetroffenen Untersatz in Französischer Sprach hervor gegeben.

Man muß ferners vermahnen / daß verschidene Martyr-Bücher/ unter andern jenes Usuardi und das alte Römische Rosweidi zweymahl das Gedächtnus des Heil. Dionysii anmercken/ nemlichen den 3. Tag Weinmonats zu Athen / und den 9. zu Pariß. Man muß aber aus disem nicht schliessen/ wie jener von Athen und der andere von Pariß zwey verschiedene Heilige Dionysii seyen; gleichwie man vil andere Heilige/ die eben in einem Martyr-Buch zu zweyenmahlen aufgezeichnet seynd/ nicht unterscheidet. Usuardus hat sich hierinnen einer gleichen Art bedienet/ weilen er die Fests-Begehung dises fürtrefflichen Martyrers bey denen Griechen und Lateineren an unterschidlichen Tägen gefunden/ welches sich bey unzahlbaren anderen Heiligen nur gar zu gemein zeiget.

Der zehende Tag Weinmonats und von dem Mond/ der

a	b	c	d	e	f	g	h
18	19	20	21	22	23	24	25
i	k	l	m	n	p	q	r
26	27	28	29	1	2	3	4

s	t	u	A	B	C	D	E
5	6	7	8	9	10	11	12
F	F	G	H	M	N	P	
13	12	13	14	15	16	17	

Römisches Martyr-Buch.

IN der Insel Candia des Heil. Pinyti des Edlesten unter den Bischöffen; diser war Bischoff der Statt Cnosiä/ unter Marco Antonino Vero/ und Lucio Aurelio Commodo/ in grossem Ansehen; hat in seinen Schrifften gleich als in einem Spiegel/ sein lebendige Bildnus hinterlassen. Zu Cöln am Rhein / des Heil. Martyrers Gereonis/ samt anderen 318. welche in der Ver-

Verfolgung Maximiani/ um der wahren Gotts-Forcht willen / ihre Hälß zu dem Schwert gedultiglich dargestrecket haben. In der Landschafft gemelter Statt der Heiligen Martyrer Victoris und seiner Gesellen; Zu Bonn in Teutschland der heiligen Martyrer Caßii und Florentii / samt vilen anderen. Zu Nicomedia/ der heiligen Martyrer *Erlampii*, und *Erlampia* der Jungfranen/ seiner Schwester: welche/ da sie gehöret/ daß ihr Bruder um Christi willen gepeiniget wurde/ ist sie mitten unter das Volck hinein gesprungen/ ihne umfangen/ und als eine Mit-Gesellin zu ihm gestellt: seynd also beyde in ein Hafen voll siedendes Oel gesetzet worden/ weil sie aber gantz unverletzt gebliben/ haben sie mit andern zwey hunderten/ welche durch dises Miracl bewegt/ in Christum geglaubet haben/ durch Enthaubtung die Marter vollendet. Zu Eboraco in Engelland/ des Heil. Bischoffs Paulini/ des H. Pabsts Gregorii Jüngers/ welcher samt anderen das Evangelium zu predigen von ihme dahin gesant/ den König Edwinum/ und sein Volck zu dem Christlichen Glauben bekehret hat. Zum * Piombino in Toscana/ andere setzen zu Populonio/ des H. Bischoffs und Beichtigers Cerbonii/ welcher/ wie der Heil. Gregorius bezeuget/ in dem Leben und Tod mit Wunderzeichen geleuchtet hat. Zu Verona/ auch eines Heil. Bischoffs Cerbonii. Zu Capua des Heil. Bischoffs Paulini.

* Plumbinum.

Französisches. Ferners/ in Hennegau/ des H. Einsidels und Martyrers Venantii/ Sohns der Heil. Amelbergis/ der durch die Strassen-Rauber aus Haß seiner Frommkeit getödet worden. Zu Troyes/ der Heil. Jungfrauen und Martyrin Tanchæ/ die lieber den tödlichen Streich in einer gantz zarten Jugend empfangen/ als den Verlust ihrer Keuschheit ausstehen wollen. Zu Nantes in Brittannien des Heil. Clari ersten Bischoffs dises Sitzes / wohin man saget/ daß er durch den Heil. Apostel Petrum gesendet worden. Zu Sens/ des heiligen Bischoffs Alderici/ der dises Kirchspil mit nicht minderer Heiligkeit als das Closter von Ferrieres/ dessen er Abbt gewesen/ regieret hat. In dem Orden des H. Dominici die Feyrlichkeit des H. Ludovici Bertrandi/ der an dem 9. Tag dises Monats angemercket wird. In Brie/ der H. Jungfrauen Telchildis/ ersten Abbtissin zu Joarre. Zu Langres/ die berühmte Versetzung des Heiligen Mammantis ꝛc.

Von dem H. Ludovico Bertrando/ des H. Dominici Ordens/ Beichtigern.

Wir haben bereits in disem Wercke die Leben viler Heiligen des Prediger-Ordens/ welchen der Cardinal Baronius mit Billichkeit eine Pflantz-Schul der Heiligen nennet/ hervor geleget; kan mich jedoch nicht erlassen/ allhier noch jenes dises verwunderſamen Missionarii des abgewichenen Jahr-Hunderts an das Liecht zu geben/ welcher die Heiligsprechungs-Ehre durch ein Decret oder Raths-Erkantnus Pabsts Clementis X. empfangen hat. Er ward gebürtig aus Valencia in Spanien/ so die Haubt-Statt eines Königreichs bemelten Namens ist. Sein Vatter Joannes Ludovicus Bertrandus/ Notarius berührter Statt/ und seine Mutter Joanna Angelica lebeten in denen allersteiffesten Ubungen der Christlichen Fromkeit/ und hatten sich durch ihre Klug- und Gottsförchtigkeit die Hochachtung und Liebe aller deren erworben/ so die Ehre hatten/ selbe zu kennen.

Er ist unter vieren Knaben und so vil Mägdlein/ die sich alle durch ihre Tugend rühmlich gemachet/ der Aeltere gewesen. Der Tag seiner Geburt ware der 1. Jenners/ des 1526. Jahrs. Er empfienge den Tauff und die Nämen Joannes Ludovicus eben ob jenem Tauff-Stein/ da Heil. Vicentius die Geistliche Wider-Geburt erlanget hatte. Allein man nannte selben insgemein nur Ludovicum/ welches machet/ daß man ihme auch diser Zeit keinen anderen Namen beygibet. Dessen Kindheit ward eine glückseelige Vorahnung der Heiligkeit seines gantzen Lebens. In dem sibenten Jahr des Alters liebte er schon die Einsamkeit/ die Casteyung und das Gebett. Er zeigete sich dermassen ehrerbietig und gehorsam gegen seinen Elteren/ so sittsam in der Schul und in mitte seiner Gespänen/ und dergestalten andächtig/ und auferbaulich in denen Kirchen/ daß man in dessen Anblickung leichtlich erachtete/ wie ihne die Gnade zu etwas ungemeinem bereiten wolte. Nachdeme er sich unter die Zucht und Lehr des Ehrwürdigen P. Ambrosii von JEsu/ des Ordens der Mindesten begeben/ nahme selber bey einer so weisen Anführung verwunderſam zu. Die auferbauliche Tugenden dises grossen Manns/ dessen Geschicht wir zu Ende des ersten Theils beygesetzet haben/ machten jenen wünschen mit ihme durch gleich-Ordens-ständliche Vergelübdung/ eines und verbruderet zu seyn. Mithin lage er disem auf unterschiedliche Arten an/ um in seinen Orden aufgenommen zu werden/ und bate selben/ ihme dise Gnad bey denen Obern auszuwürcken. Als er aber dessen eignem Mund abgehöret/ wie sein Beruff nicht dem Orden deren Mindesten/ sondern jenem des Heil. Dominici nachzihlete/ gleich ihme der Heilige Geist solches durch eine Offenbarung zu erkennen gegeben hatte/ wiche er von disem ersten Vorsatz/ und übergabe sich der Vorsichtigkeit GOttes in Annehmung des Lebens-Stands/ so er ihme bereitet hatte. Indessen gienge der Ehrwürdige P. Ambrosius zu denen Unsterblichen ab/ und unser junge Ludovicus nahme den Ehrwürdigen P. Laurentium Lopez von Oragna

Er wünscht ein Mindester oder Paulaner zu seyn.

ermelten Prediger-Ordens zu seinem Sitten-Regierer oder Ober-Auffscher an. Er machte keinen minderen Fortgang unter diser neuen Leitung/ als unter der ersten Anführung. Von solcher Zeit an besuchte derselbe offtmahls die Spitäler/ er bezeugte denen Armen und Krancken allerhand Hülffen und Beyständ/ er liesse fast gantze Nächt bettend nach sich; endlichen machte er sich zum Tugend-Muster/ und lebhafften Lehr der gantzen Valenzischen Jugend.

Da dessen Andachts-Eifer von Tag zu Tag anwuchse/ kame ihme eine übernatürliche Bewegung dem Vorspiel des Heil. Alexii und Heil. Rochi nachzuahmen/ welche ihre Elteren verlassen haben/ um ein arm- unbekant- und verachtetes Leben in der Welt zu führen. In solchem Gedancken zohe derselbe von seinem Vatter in Pilger-Kleyderen hinweg/ und begabe sich auf die Reis/ um zu gehen/ wohin ihne der Gnaden-Geist leiten wurde: allein GOtt begnügete sich mit gutem Willen; dann nachdeme er von jenen entdecket worden/ die man ihme mit Emsig- und Geflissenheit nach gesendet/ wurde er bemüssiget/ mit ihnen wider zu kehren/ um seiner Mutter bey zu stehen/ von welcher sie vorgaben/ daß ihr der ob dessen Abwesenheit eingedrungene Schmertzen die äusserste Lebens-Gefahr beygezogen habe. Er hielte folgends mit so vilem Eyfer und Beharrlichkeit um das Ordens-Kleid des H. Dominici an/ daß selber/ unerachtet aller Widersetzung seines Vatters/ der ihne von einer gar zu schwachen Naturs-Beschaffenheit/ um die Strenge und Arbeiten diser Satzungen zu übertragen/ zu seyn erachtete/ mit einem allgemeinen Frohlocken der Gemeinde/ aufgenommen wurde. Sein Noviziat ward ein Exemplar oder Vorbildnus aller Closterlich- und Geistlichen Tugenden. Fern ware von ihme/ Erlassungen zu begehren/ um nicht auf einmal unter dem scharffen Ordens-Joch zu erligen/ er ware vil mehr der Erste und Feurigiste zu allen Regularischen Beobachtungen. Das Stillschweigen mußte seine Unterhaltung/ das Fasten seine Nahrung/ das Gebett seine Ergötzlichkeit/ und die Liebes-Wercke die angenehmste Beschäfftigung heissen.

Er gehet in den Orden des H. Dominici.

Nach seiner Profeßion oder gethanen Vergelübdung/ die selber mit einer ungemeinen Großmut und Eyfer abgeleget/ hatte er die Geflissenheit der heiligen Wissenschafften mit denen Closterlichen Ubungen verschwestert. Seine Wendung nach GOtt ware dermassen vollkommen/ daß man ihne offtmals ausser sich selbsten fande. Er begräntzete seine Casteyung und Bussen fast mit keinen Schrancken/ ja dise Emsigkeit/ sich selbst zu peynigen und zu quälen/ zoge ihme eine schwäre Unpäßlichkeit zu. Nachdeme er genesen/ ergriffe selber seine erstere Ubungen mit vorigem Eyfer. So vile deren/ mit einer höchstfürtrefflichen Gelehrtigkeit verbundener Vollkommenheiten verbanden seine Oberen/ selben in dem 22. Jahr seines Alters zu der Priester-Weyhe gelangen zu lassen. Er widersetzte sich von all- seinen Kräfften diser Verordnung aus einer tieffen Demuts-Regung/ so er ob seiner Unwürdigkeit fühlete; allein solche Widerstrebung vermöchte nichts/ dann die von dessen Verdienste und Würdigkeit gefaßte Hochachtung zu vermehren. Er lase seine erste Meß den 23. Tag Weinmonats im Jahr 1547. nach aller Vorbereitung/ die ein so hoch- und Schröck-volles Geheimnus von ihme geforderet. Nachmahls hat er alle Tag mit eben jenem Eifer und Übermaß der Thränen/ wie das erste mahl/ dises heilige Opfer begangen. Man sendete ihne folgends in das/ durch den Heil. Franciscum von Borgia/ als noch Herzogen von Gandia um daselbst die Regularische Beobachtung einzuführen/ neuer Dings gestifftete Closter von Lombais; er ward aber von dar gar bald widerum zuruck beruffen/ um seinem Vatter in dem Tod beyzustehen/ welches derselbe auf eine seiner Fromm- und Danckbarkeit würdige Art hat bewercket. Er thate acht Jahr lang noch weit ein mehreres/ um selben aus denen Peynen des Fegfeuers/ worzu ihne die Göttliche Gerechtigkeit verurtheilet hatte/ zu erretten/ dann er verdammete sich selbst von dessen Erledigung zu unendlichen Bussen und Casteyungen/ welche alle Naturs-Kräfften zu übersteigen schinen.

Nachdeme selber zum Novizen-Meister erwehlet worden/ kan man nicht ausdrucken/ mit wie viler Vernunfft und Heiligkeit er sich angelegen seyn lassen/ dise wohl zu erziehen/ ja aus ihnen GOttes-Männer und mit dem Geist des Heil. Dominici gantz erfüllete Religiosen zu machen. Er vermengete die Sanfftmut einer Mutter mit der Richters-Schärffe: Er übersahe ihnen nicht die allermindeste Unvollkommenheit/ und wußte selbe nichts destoweniger dergestalten zu gewinnen/ daß ihnen auch so gar dessen Bestraffungen angenehmer waren/ dann die Liebkosungen und Gunsten ihrer besten Freuden. Sein Vorspiel überstige alle Krafft und Strengheit seiner Unterweisungen. Er ward so genau in der Regels-Ubung/ daß man selben nicht in einem einzigen Puncten über solche strauchlen gesehen. Er gabe/ ohne zu reden/ sehr nachdruckliche und gewaltsam-eindringende Lehren von dem Stillschweigen/ von der Sittsamkeit/ Sanfftmut/ Gedult/ der Liebe/ der Casteyung/ und allen anderen Tugenden/ ja seine Lehr-Jünger hatten die Augen auf nichts anders als ihne zuworffen/ um in einem Augenblick alle das zu vernemmen/ was sie zu thun verbunden wären. Eine Pest/ welche im Jahr 1560. die Statt und das gantze Königreich Valencia entvölckeret/ zwange seine Oberen/ ihne in das Closter von Alpaide zu schicken/ und selben allda als Vicarium vorzusetzen. Dises ward ein arm-

Sein Priesterthum.

und

und einsames Closter/ allwo er durch nichts gehindert wurde / dem Gebett und denen Buß-Ubungen obzuligen. Er bereitete sich daselbst durch diſe Wercke zu dem grossen Dienst-Amt der Predigung des Evangeliums: und da ist es gewesen/ daß er die Cantzel zu besteigen angefangen/ um die Völcker zu unterweisen/ und denenselben die Weege des Heils vorzumercken. Weilen er in seinem Hertzen eine grosse Brunst der Göttlichen Liebe angezindet/ auch seine Predigen niemahls anfienge/ er hatte dann zuvor diſem Feuer durch die Betrachtung der Göttlichen Vollkommenheiten/ und der nicht schätzbaren Gnaden JEſu Christi noch ein mehrers zugeschieret/ theilete er solche Flammen allen denen jenigen leichtlich mit/ die der Wohlthat genossen/ selben anzuhören. Er ware von diſer Zeit an mit dem Weiſſagungs-Geist begabet/ und indeme er durch diſe Gnaden-Gab bald die äusserste Armut/ bald den nahe stehenden Tod einiger Menschen erkante/ thate er jenen durch heimlich- und überflüßiges Allmosen Vätterliche Vorsehung/ diſe aber bereitete er / um vor GOtt erscheinen zu können/ da er selbe anstrengete/ sich mit denen heiligen Kirchen- Sacramenten auszurüsten. Nachdeme die Pestilentz verwütet/ beruffte man ihne widerum in das Closter von Valencia zuruck/ und zwar zum vorigen Novizen-Meister-Amt/ solches hinderte ihn jedoch nicht an Fortführung seiner Apostolischen Predigen. Der Geist GOttes hatte selben dermassen erfüllet/ daß er hinführo durch nichts dann dessen Erleucht- und Bewegungen würckend/ aller Dingen fähig ware/ und daß ihme die einheimische Closter-Beschäfftigungen die zur Hülff des Nächsten nothwendige Zeit nicht benahmen.

Er prediget.

Damahls war es daß ihme der Herr das grosse Vorhaben eingegeben/ nach den Occidentalische Indien und zwar nacher Peru einer Americanischen Provintz zu wanderen/ um daselbst an der Bekehrung der Unglaubigen zu arbeiten/ ja alldorten die Marters-Gelegenheit/ die er mit unglaublicher Begierde wünschte/ zu erlangen. Diſer Vorsatz wurde durch seine Brüder/ Anverwandete/ Freunde/ und vile Geistliche seines Ordens/ die nicht dulden konten/ dessen Gegenwart und deren Beyständen entsetzet zu seyn/ so sie von seiner Liebe empfiengen / hinderlich angefochten: allein Liebe und Eifer vor das Seelen-Heyl machte selben letztlichen über alle diſe Hindernussen siegen. Er reiſete von Valencia alleinig/ nüchter zu Fuß/ und mit einem kleinen Bettel-Sack ob der Achsel worinnen er seine Bücher/ und den ihme nothwendig erachteten Geräth truge/ ab. Er lase die Meß in einer benachbarten unſer Lieben Frauen Kirchen/ allwo er sich in dem Eifer diſes Hoch-heiligen Opffers JEſu Christo anbotte/ alle Abmattungen/ Marter und Peinen/ ja den Tod selbsten vor die Glory seines heiligen Nahmens auszustehen. Nach der Meß sendete er seinen gantzen Pack/ den er bey sich hatte/ in das Kloſter zuruck/ um der Armuth deren Apoſtlen/ denen der HErr in dem Evangelio anbefohlen/ kein Felleisen oder Ranzen mit sich zu tragen/ desto vollkommentlicher nach zu ahmen. Nachdeme er sich einen Reisgeferten zugezogen/ langten sie zusammen in Sevilien an/ allwo selbe mit anderen Geistlichen ermelten Ordens nacher Carthagena überschifften. Auf dem Weeg heilete er wunderſamer Weise einen diſer Miſſionarien/ der durch den Fall eines Stück Holtzes/ so von des Schiffes Mast-Korb abgestürtzet/ auf dem Haubt tödlich Verwundet worden. So bald er den Fuß an das Land gesetzet/ ereiferte sich derselbe in dem grossen Dienst des Seelen-Heyls worzu ihn die Göttliche Vorsichtigkeit beruffen hatte. Anfänglich bediente er sich eines Dollmetsch/ weilen er der Indianischen Sprach nicht kundig ware/ und diſe Unglaubige weder Lateinisch noch Spanisch verstunden: als er aber durch diſen/ welcher seinen Worten einen widrigen Verstand gegeben/betrogen worden/erlangte er von Gott die Gab der Sprachen/ daß er folglich sein einziges Spanisches redend/ von allen Personen/ welches Lands sie waren/ und was Sprachen sie verstunden/ bestens vernommen wurde. Diſes ware Ursach / daß er eine grosse Anzahl der Bekehrungen würckete/ und daß zu Folge seines Heilgsprechungs-Proceß/ niemahlen ein Prediger deren eine so gehauffte Anzahl unter denen Indiern gethan hatte. Er vergesellete der Stärcke und Nachdruck seiner Gesprächen/ die bis in den Grund der Hertzen eintrangen/ unabläßliches Betten und Weinen zu den Füssen der Göttlichen Barmhertzigkeit/ dann auch eine Strengheit/ die wir billich unbarmhertzig nennen könen. Er verharrete gantze Wochen und Monaten in Feld-Hütten / aller nothwendigen Lebens-Mitlen entblösset/ um desto mehrer Bequemlichkeit zu haben/ mit denen Bauren von Peru handlen zu können. Er verrichtete ferneres diſer Ursach wegen lange Reisen zu Fuß und ungeessen/ auf die trockne und brennende Berg in denen gröſten Sommer-Hitzen. Indessen fanden sich einige Neider die dessen Unschuld verschreieten/ und ihne vor einen Gleißner ausgeben wolten; O wie wahr ist nicht/ was der Englische Cantzler Thomas Morus so nachdrucklich Beteuret hat: *Nihil tam munitum eſt, in quo locum ſibi non poſſit invenire calumnia.* Daß keine Hertzens-Burg allso beveſtiget seye/ in welcher nicht die Ehrenschändung Feinde auf den Platz stellen könne. Allein Ludovicus besiegete diſe Verleumdungen durch seine Gedult und Liebe/ und ware keine seiner Widerwertigkeiten fähig/ die Inbrunst dessen Eifers zu vermünderen. Villeicht mag selber wohl mit Tertulliano gesprochen haben. *Totum licet Sæculum pereat, dum patientiam lucrifaciam.* Lasse Gut und Blut/ Leib und Leben/ ja alles zu Grunde gehen/ wan nur die heilige Gedult/ womit der Himmel so leichtlich zu gewinnen/

Er machet unzähliche Bekehrungen

Er reiſet nacher Indien.

Thomas Morus.

Tertull.

eroberet wird. Lieber mercke die bey derley Schmertz-vollen Anfällen die Wort des Heil. Augustini: *Attende Christum, propter te pependit in ligno, & nondum est vindicatus, & tu vis vindicari.* Betrachte Christum deinen Heyland/ der vor dich und wegen deiner an dem Creutz gehangen/ und doch biß anhero noch keine Rach geforderet hat/ und wie solltest dann du über wenigere Unbilden Rach schreyen? GOtt erhielte unseren Heiligen zuweilen auf übernatürliche Art/ und machte ihne zum Untersatz der Verwunderung und Verstaunung/ bald durch die Prophetische Erleuchtungen/ die er selbem gabe/ bald durch die Wunderthaten/ die er ihme zur Bekräfftigung der gepredigten Wahrheiten würcken machte.

5 Augustinus.

In seiner Mißion oder Glaubens-Predigung zu Tubara/ tauffte er mit seiner Hand zehen tausend fünff hundert Indianer/ ausser jenen/ welchen er durch die Mitgesellen dises heilige Sacrament ertheilen liesse: und er verpflichtete sie/ ihre Götzen samt denen Orten ihrer abscheulichen Opferen unter die Asche zu vergraben. Der erste/ dene er mit disem Sacrament begnadete/ ward ein Sterbender/ welchen sein Vatter aus einer Bewegung und Trieb des Geistes GOttes/ der ihme innerlich sagte/ wie sein Sohn glückselig in dem Himmel seyn wurde/ so der Heil. Ludovicus nur weniges Wasser über dessen Haubt abgosse/ demselben zugetragen hat. Das Kind starbe in der That gleich nach dem Tauff/ und wurde durch dises Mittel die Erstlinge der Indiern/ so unser Apostel der ewigen Glückseligkeit erworben. Jenes/ so ihne in solcher Unternemmung dermassen gewaltig gemachet/ ist fürnemlich sein mehr Engel- als menschliches Leben gewesen; dann unerachtet des übermäßigen Fastens/ so er zuweilen drey Täg ohne einziger Speiß zu geniessen daurete/ setzte selber offtmahls den Leib durch eine eiserne Geissel gantz in Blut. Er hatte so vile Lieblichkeit/ daß er auch seine grausamste Feinde einnamme. Durch dises Mittel entwaffnete derselbe einen offentlichen Ehe-Brecher/ der/ um sich ob der ertheilten liebreichen Bestraffung zu rächen/ ihne indessen/ als er bey der Kirchen-Thür predigte/ mit einem Kolbe erschlagen wolte. Die gantze Höll empörte sich wider den heiligen Mann/ dessen Eiffers- und Apostolischen Predigungs-Fortgang dardurch Einhalt zu thun; sie erweckte scham-lose Weibs-Bilder/ um ihne zur Sünde zu reitzen/ und die Jungfrauschafft/ so er höher dann alle Welt-Schätze achtete/ verliehren zu machen/ selbe hatte auch grimmige Aufruhren wider ihne angefeuret; und wurde er auf alle Arten/ die fähig dünckten/ seine Standhafftigkeit zu verrucken/ versuchet/ ja der Teuffel selbst erschine ihme in einer Einsidels-Kutte/ dessen Großmütigkeit zag zu machen/ und seinen Eifer abzuschrecken/ an der Bekehrung diser Abgötterern nicht ferners zu arbeiten/ als deren viehisches Wesen vil unheilsamer dann der Unglaub wäre. Allein er überwande alle dise Argliſtigkeiten durch seine Steiffheit und nicht erschrockenen Muth: ja er hatte keinen Kampff mehr auszustehen/ aus welchem derselbe nicht Sigs-prangend zuruck kame/ und der nicht diente/ ihne vor GOtt und denen Menschen noch glorreicher zu machen. Er thate kein münderes in seinem Apostel-Amt zu Capicoa und Paluate/ als in jener von Tabura. Er wolte daselbst niemahls durch die Indianische Weiber und Kinder bedienet werden/ wiewohlen die andere Mißionarien solches ohne Bedencken dulteten. Er schluge jederzeit die Vergeltungen/ so man ihme entweders vor die Messen/ oder Ertheilung der Sacramenten/ dann auch vor die Begräbnus der Abgeleibten/ anbotte/ beständiglich aus: welches ihme dahero den Nahmen des GOttes-Geistlichen geschöpfet. Bald zohe er durch sein Gebett über die ausgedörrete und ihre Ernde zu verliehren bereit stehende Felder Regen herab; bald wendete er selben von seinem Haubt/ wie auch von jenen Personen ab/ die ihne begleiteten. Fast alle Einwohner diser zweyen Provintzen wurden von solchen Wunderen/ wie gleichfalls von seiner Lebens-Reinigkeit dermassen gerühret/ daß sie ihren Affter-Glauben aufgaben/ um dem Catholischen Christentum beyzupflichten. Fünffzehen tausend thaten eben dises/ zu Folge der gantz Feuer-flammenden Vermahnungen/ so er auf dem Berg St. Marthæ gethan hatte/ ja eine Menge von Caraibes, von Sepencoa, und von Petua ahmeten deren Eifer nach. Als aber unser inbrünstiger Glaubens-Gesanter die Gebein eines alten Götzen-Priesters/ die in disem Land angebettet wurden/ heimlich hinweg genommen/ langeten die Unglaubige nach denen Waffen/ um selben zu tödten/ und sie wurden ihren Gotts-schänderischen Vorsatz erfüllet haben/ so ihne nicht die neue Christen deren Händen entzogen hätten. Ihr Wuth verleitete sie biß dahin/ ihme Gifft beyzubringen/ welches demselben das Eingeweid in kurtzer Zeit verbrennen solte. Allein durch einen übernatürlichen Himmels-Streich behielte er solches drey Täg mit grossen Schmertzen bey sich/ und über fünff Täg ward er/ nach ausgespyener Natter/ darvon genesen. Dises mit der Standhafftigkeit des GOttes-Dieners/ der denen Barbaren selbst entgegen gienge/ als sie ihne umzubringen kamen/ verbundenes Abenteuer diente zu derer Bekehrung. Er unterrichtete selbe/ er tauffte sie/ und machte gute Christen aus ihnen. Unter anderen ertheilte er dises Sacrament einem Götzen-Priester/ und noch einem anderen/ die ihne in ihren Sterb-Nöthen zu sich bitten liessen; und er stärckete selbe durch das Creutzes-Zeichen/ wider die Fall-Stricke und heimliche Nachstellungen des Teuffels/ der nichts versparete/ um jene in diser lezten Stund zu verführen.

Seine Verfolgungen.

Wir

Wir wurden vil zu lang fallen / so wir unserem heiligen Glaubens-Lehrer nacher Teneriffa / Montpoix / Turvaco / in die Insel des Heil. Thomä / und an andere Oerter folgen wolten / wohin er das Evangelium getragen hat. Er thate überall schöne Weissagungen / deren Ausgang bezeugte / wie selber den Geist der Prophezeyhung höchlich besessen habe. Er heilete übernatürlicher Weise jene Gepresten und Kranckheiten / deren Genesung gäntzlichen verzweifflet schine. Er namme nachmahlens sehr gewaltsames Gifft zu sich / ohne hiervon einiges Ungemach auszustehen / da er die Arm wider einen Baum ausstreckete / druckte er in selben / wie in weiches Wachs das heilsame Creutzes-Zeichen ein / welches vilen Glaubigen zu Entwicklung des Irrtums und zu Erleuchtung dienete. Man sahe ihne bald von der Erde erhoben / bald mit Liecht und Schein bedeckt / auch von dem H. Ambrosio und Heil. Thoma von Aquin beygestanden / deren Angesichter eben wie die Kleydungen dem Schimmer-Glantz der goldenen Sonnen-Strahlen an nichten nachgeben. Endlichen ware sein Leben dann alle dessen Thaten immerwehrende Wunderwercke / und ein jeglicher sahe selben als einen Heiligen / und einen von dem Himmel zum Seegen Americæ gesandeten Engel an.

Seine Miracklen.

Indessen verbanden ihn mehr Ursachen / eine Obedienz oder Befehls-Brieff zu wünschen / ja auch zu begehren / um nacher Spanien zuruck zu kehren. Die haubtsächliche ware / daß die Grausamkeit / das gottlose und ausgelassene Leben / wie eben der unersätliche Geitz des mehreren Theils der Spanischen Beamten / welche über die Indier zu befehlen hatten / eine unüberwindliche Hindernus an der gäntzlichen Bekehrung diser Unglaubigen gewesen. Dann weilen selbe bey solchen Catholischen Befehl-Geberen eine denen Reglen / so man ihnen predigte / gantz widrige Aufführung sahen / konten sie sich nicht bereden / daß unser Glaub also heilig seye / wie er in der That zu nennen / indeme jene / so disem beygethan wären / sich auf solche Art boshafft zeigeten. Ansonsten verursachten ihme die Beichten berührter Befehlern / die sich an denen fürnehmsten Festen des Jahrs an selben machten / ferners eine unerträgliche Quaal / weilen er / dise in dem immerwehrendem Widerfall sehend / nicht glauben konte / wie sie im Stand wären / die Wohlthat und Gnade der Lossprechung zu empfangen / und nichtsdestoweniger beforchte / daß die Weigerung / so er ihnen hierüber machen wurde / und ihre Entfernung von denen Sacramenten die neubekehrte Indianer nicht ärgerte.

Der Befehls-Brieff / den er begehret hatte / langte an / als er von dem Priorat S. Fidei in dem neuen Königreich Granada / zu dessen Annehmung ihne seine Obere unter der geistlichen Bann-Straffe verhalten / Besitz zu nemmen / gienge. Er truge sich alsobald zu Schiff / und nachdeme selber durch das Creutzes-Zeichen ein entsetzliches Ungewitter / so bereits die Seegel-Stange samt dem Steuer-Ruder seines Schiffs gebrochen / darnider geleget / langete er glückselig zu Sevillien / und von dar zu Valencia an / allwo er mit einer nicht ausdrucklichen Freude und Frolocken empfangen worden. Die erste Verrichtung / so man ihme aufschulterte / ware das Prior-Amt in dem Closter St. Onuphrii / welches gar nahe bey diser letzteren Statt gelegen; Er liesse daselbst den Prophetischen Geist / womit ihne GOtt begabet / so wohl in Ergründung der geheimesten Verbrechen seiner geistlichen / als in Entdeckung der Dürfftigkeiten viler in Noth steckenden Personen / hervor leuchten. Er vermehrte allda einige Stücklein Brods / die kaum zur Nahrung eines einzigen Mönchs erklecketen / also wunderlam / daß seine gantze Gemeinde samt allen Haußgenossenen darvon vollkommentlich gesättiget wurden. Er thate ungemeine Liebe und äusserste Barmhertzigkeit an denen Armen / ohne daß hierdurch das Closter einen Schaden erlitte / weilen die Göttliche Vorsichtigkeit demselben die Nothwendigkeiten übernatürlicher Weise verschaffete / auch in dessen Zimmer Geld finden machte / ohne daß jemand solches dahin gebracht hatte. Als er in der Fasten / zu Moncada predigte / veränderte er das gantze Gesicht der Statt; zwar dergestalten / daß die Gottslästerungen und das Schelten / die Unzucht / Pracht / Vollsaufferey wie auch alle Frechheit von selber fast gäntzlichen verbannet wurden. Nach verflossener Zeit seines Obrigkeitlichen Amts / legte man ihme die Burde des Noviziats zu Valencia widerumen auf / dessen er sich auch mit neuem Eifer gefliesse. Er gestunde einstens einem seiner Novizen / wie er zu öfteren mahlen den Teuffel unter der Gestalt eines garstigen Mohrens rings um die Zellen der Brüder herum lauffen gesehen / um selbe zu versuchen / und von ihrem Beruff abzuwenden.

Seine Verrichtungen.

Nach kurtzer Zeit wurde er zum Prior eben dises Closters zu Valencia / so eines der ansehnlichsten des Ordens ist / erwehlet. Derselbe ward von seiner eingebildeten Unfähigkeit und Nicht-würdigkeit solcher gestalten eingenommen / daß er alle Kräfften anwendete / sich diser Bürde zu entladen; allein / gleichwie der Heil. Hieronymus vormahls von Nepotiano geredet / jemehr sich diser seiner Erhöhung widersetzte / so mehr zohe er sich die Begierden und Liebe seiner Mitbrüder zu. Da er nun nicht vermeiden können / bestättiget zu werden / fiele er vor dem Bildnus des Heil. Vincentii Ferretii auf die Knie darnider / und bate disen Heiligen / der wahrhafft- und einzige Prior seine Closters zu seyn / mit der Beteurung / wie er nur dessen Sub-Prior seyn wolte. Hierauf neigete sich das Bild gegen ihme / umarmete / und hobe selben von

Seine Widerkehrung nacher Spanien.

der Erde auf: welches ihn mit einem wundersammen Vertrauen auf GOtt / und einer vil vermögenden Krafft zu Ubung seines Amts erfüllete. Er nahme auch vor sein Beywort oder Gedenck-Spruch diſe Wort des Heil. Gal. 1. Pauli: *Si adhuc hominibus placerem, Christi servus non essem.* So ich annoch denen Menschen gefiele / wäre ich Christi Diener nicht. In diſem Closter bezeugte er sich fürnemlich das Muster eines vollkommentlichen Oberen; man sahe deren niemahls einen Liebreicheren gegen seinen Geistlichen / weder einen mehr Beeiferten vor deren Seelen Aufnahm / noch einen genaueren in allen Puncten der Regularischen Observanz / weder einen inbrünstigeren und nachdrucklicheren in denen Capitels-Verweiß- und Ermahnungen / noch auch einen wachtsameren über die zeitliche Angelegenheiten seines Haußes. Er bande vor allem die gemeinsame Liebe als eine Feindin der Besonderheiten / die heilige der Trägheit widrige Beschäfftigung / den Gehorsam / und die Flucht der Gemeinschafft mit denen Weltlichen / ein. Er wachete ungemein über die junge Mönch / und wolte / daß ihre gantze Zeit / ausser denen Rast- und Erholungs-Stunden / unter dem Gebett und Studiren abgetheilet wurde. *Orationi lectio, lectioni succedat oratio*, sagte er zu denenselben mit denen Worten des Heil. Hieronymi: Die Lesung solte dem Gebett folgen / das Gebett aber die Lesung unmittelbar ablösen. Er bezeugte auch denen Armen grosse Mildigkeiten / vor seine Regel und Denck-Spruch haltend / daß jenes / was durch die Closter-Porten ausgehet / um den Armen zu trösten / mit reicherem Ubermaß durch die Kirch wider dahin kehre. Die wegen Schulden oder Verbrechens halber gefangen ligende waren der immerwehrende Vorstand seiner Geschäfftigkeiten. Er sammlete vor die eine / und bate vor die andere / ja er versparete nichts vor deren geistlich- und leibliche Hülffe und Beystand. Er hatte wehrend diſer Zeit grosse und vilfältige Offenbarungen von dem Himmel. Die innerliche Beschaffenheit deren / so sich selbem näherten / ware ihm bekant / welches machte / daß er grosse Quaalen ausstunde / wann Leut von bösem Lebens-Wandel / über einige Geschäfften mit ihme zu handlen kamen. Er vernahme auch sehr offt den Stand seiner Geistlich- und Freunden / welche bereits denen Unsterblichen beygesellet worden / um desto mehr geneiget und beflissen zu seyn / denenselben in ihren Nöthen beyzuspringen.

Seine Offenbarungen.

Nach seinem Priorat wurde er mit grossen Kranckheiten heimgesuchet / die ihn mit Schmertzen überhäufften / folgends in eine solche Magerkeit und Schwäche setzten / daß er die gantze Welt zum Beyleid bewoge: allein er bestürtzte sich darob so gar nit / daß er vilmehr eine ungemeine Freude hieraus zohe; widerhollete auch deßwegen vor GOtt ohne Unterlaß diſe Wort des Heil. Augustini: *Hic ure, hic seca, ut in æternum parcas*: Hier in diſem Leben / O HErr! brenne / haue / und schneide mich / damit du meiner in Ewigkeit schonest. Oder diſe andere von gleichem Sinn und Verstand: *Hic non parcas, ut in æternum parcas*; Auf Erde vergebe mir nicht / damit du mich in Ewigkeit verschonest. Diſe Kranckheiten hinderten nicht / daß er nicht von aller Welt aufgesuchet / und zu Rath gezogen wurde / ja daß er nicht alle zu ihm gelangende mit einer verwundersamen Vernunfft und Beruhsamkeit vergnügete. Man verlangete auch dessen sehr offt / entweders um denen Krancken in dem Sterben beyzustehen / oder ob denen fürnehmsten Cantzlen zu predigen: ja GOtt hat selben bißweilen unterstützet und wunderthätiger Weise gestärcket / um diſe Zufridenheit dem Volck zu gönnen; so kranck er auch immer ware / machte er doch die Preßhaffte / welche man ihm vorbrachte / ein Gebett des Heil. Vincentii Ferrerii über solche sprechend / gesund. Er ward in dem Closter mit der Besuchung des Heil. Francisci / dessen mit denen Wundmahlen JEsu Christi gezierte Füße selber kussete / und mit jener des Heil. Dominici / der ihme allein die Hand zu küssen erlaubete / geehret. In der Oster-Nacht des Jahrs 1579. hatte er ein Gesicht und Erscheinung der Englen / so ihne mit unaussprechlicher Freude erfüllete. Unser Heyland gabe sich demselben gleichfalls zu sehen / bald in seinem Leydens-Stand / und wie er ob dem Creutz ware / bald in einer höchsten Majestät / welche alle Hoch- und Schönheiten des Himmels und der Erde vollendete. Er lase die heilige Meß / so offt er nur konte / ja wann ihne sein Krancken-Warter bate / sich des Beths zu halten / um das Ubel nicht zu vergrösseren / widersetzte er selbem sanfftiglich: Förchtet nicht / mein Vatter / die Kirchen-Sacramenten bringen niemanden um. So er aber diſes Heil. Opfer nicht thun konte / ermangelte derselbe nicht / seiner Gewonheit nach zu beichten / und mit wundersamer Andacht das Hoch-Heilige Altars-Sacrament zu empfangen. In Mitte seines gröſten Ubels verrichtete er zwey Stunden das ordentliche Gebett / ausser deme / daß er stets in der Gegenwart GOttes sich befande / und den Mund immerwehrend an das Crucifix gehefftet hielte. Der Heil. Erz-Bischoff von Valencia / Joannes von Ribera stellete sich offtmahls bey selbem ein / und bewise ihme jene Dienste / deren er dürfftig ware.

Nachdeme seine Kranckheiten dermassen angewachsen / daß ihme keine Hoffnung zur Genesung mehr übrig ware / konte man niemand ansehnlichen weder in Valencia / noch in umligenden Gegenden finden / so nicht den Trost haben wolte / ihne zu sehen. Zwey Personen wurden so gar miraculoser Weise in

dessen

dessen Gemach übertragen/ um dises Glückes nicht entsetzet zu seyn/ nemlichen eine heilige Nonne des Heil. Francisci Ordens/ Angelica von Agulon genant/ dan einer aus Bulgarien/ welcher in der Reis/ so er vor seine Ergötzung vorgenommen/ bey Valencia kranck darnider lage. Seine Bereitungen zu dem Tod seynd wundersam zu nennen/ man kan keine steiffere Gedult/ keine allgemeinere und vollkommentlichere Ergebung in den Göttlichen Willen/ keine zärtlichere und beständigere Andacht/ wie auch keine gewaltsamere Begierde zu leiden/ sehen. Er sagte dem Valenzischen Ertz-Bischoffen/ dem Prior der Carthäusen *de Porta Cœli*, oder von der Himmels-Porten/ und einigen anderen den Tag seines Tods vor. Der Heil. Vincentius Ferrerius besuchte selben an dem Ende seines Lebens/ und machte ihne in neue Flammen der Göttlichen Liebe entbrennen. Schlüßlichen/ nachdeme er die Kirchen-Sacramenten/ mit allem Eifer/ so von einem mit dem GOttes-Geist so erfüllten Mann konte gewunschen werden/ empfangen/ bliesse er seine Seele in denen Verzuck- und Sinnen-Raubungen der reinen Liebe aus.

Sein Tod.

So bald er Tods verblichen/ trange ein lieblicher Geruch aus dessen Cörper hervor/ der das gantze Gemach einbalsamirte. Man sahe seine Seele gleich einem Liecht-Stralen in den Himmel steigen. Man hörete die Englen Lob-Gesänger mit einer gantz himmlischen Melodey anstimmen: Er erschine selbst vilen Personen/ um dise seiner Glory zu versicheren/ und alle Preßhaffte/ die dessen Leib berühreten/ ausser unzähligen anderen/ welche ihre Zuflucht auf seine Vorbitt setzeten/ empfiengen eine vollkommene Genesung. Die Thum- wie auch die 12. Pfarr-Kirchen der Statt/ dann auch alle geistliche Gemeinden kamen in einem Bett-Gang/ demselben ihre Ehrerbietung zu bezeugen. Man legete ihne anfänglich in das Gewölb/ welches zum Begräbnus der Ordens-Männern von ungemeinen Verdiensten bestimmet ware; allein sechs Monat darnach fande man selben gantz vollkommen/ einen wundersamen Geruch von sich blasend/ und wurde er also in ein von der Erde erhobenes Grab/ so man ihme zur Verehrung seines Gedächtnusses bereitet hatte/ gesetzet. Im Jahr 1647. wurde er abermahl unverwesen befunden/ und nachdeme man ihne in einem Umgang durch die gantze Statt getragen/ verschlosse man selben in einen kostbaren Silber-Sarch/ und versetzte ihne in eine prächtige Capelle/ so zu dessen gezimender Ehre aufgebauet worden. Solches beschahe/ demnach Pabst Paulus V. zugegeben/ dessen Officium oder Tag-Zeiten zu begehen. Endlichen hat die grosse Anzahl der Miracien/ die er nach seinem Hinscheiden zu würcken/ nicht abgelassen/ Clementem X. im Jahr 1671. verpflichtet/ die Raths-Erkanntnus von dessen Heilig-Sprechung kund zu machen.

Wir haben sein/ durch den Ehrwürdigen P. Joannem Baptistam Feuillet dessen Ordens-Genossenen in Französischer Sprach verfassetes Leben/ worinnen man über die massen schöne Nachsinn- und Bedenckungen über seine Liebe gegen GOtt/ und der geheiligten Menschheit JESU Christi/ über seine Andacht zu dem heiligen Altars-Sacrament/ und zu der höchsten Königin der Englen/ über seine Liebe gegen dem Nächsten/ fürnemlich aber gegen denen Armen und Krancken/ über seine Englische Reinigkeit/ die ihme aus allen Gliedern einen lieblichen Geruch ausathmen machte/ welchen alle Annahende verspüreten; über die Tieffe seiner Demut/ über die Erstreckung seiner Gedult/ über die Schärffe seiner Strengheiten/ und über die Fürtrefflichkeit seines Gebetts kan sehen/ hier anziehen gewellet: Da uns aber die Kürtze nicht gestattet/ über so würdige Vorstände weitläuffiger zu sprechen/ überlassen wir dem Leser/ das zu schauen/ was diser gelehrte Urheber hiervon geschriben hat. Ich will allein anmercken/ wie die Heil. Theresia zu dem Heil. Ludovicum Bertrandum eine grosse Gleichheits-Anführung gehabt/ und daß er dise hohe Heilige und fürtreffliche Jungfrau durch den Prophetischen Geist/ womit er erfüllet ware/ versicheret habe/ daß ihr Orden noch vor 50. Jahren einer der berühmtest- und Glantz-reichesten der Kirchen GOttes seyn werde/ so auch durch die That bewähret worden.

Der eilffte Tag Weinmonats und von dem Mond/ der

a	b	c	d	e	f	g	h
19	20	21	22	23	24	25	26
i	k	l	m	n	p	q	r
27	28	29	1	2	3	4	5

s	t	u	A	B	C	D	E
6	7	8	9	10	11	12	13
F	F	G	H	M	N	P	
14	13	14	15	16	17	18	

Römisches Martyr-Buch.

Zu Tarso in Cilicia der Geburts-Tag der Heil. Martyrer Tharaci/ Probi/ und Andronici/ welche in der Verfolgung Diocletiani eine lange Zeit in einer wüsten Gefängnus geplagt/ und zu dem dritten mahl durch unterschidliche Marter und Peynen versuchet worden; haben in der Bekantnus Christi den Triumph der Glory durch Enthaubtung erlanget. In dem Flecken Vilbaßino/ das Leyden der Heil. Martyrer

tyrern *Nicasii* Bischoffs zu Roan / Quirini des Priesters / Scubiculi des Diacons / und Pientiæ der Jungfrauen / unter dem Land-Richter Fescennino. Item das Leyden der Heiligen Anastasii des Priesters / Placidi / Genesii / und ihrer Gesellen. In Thebaide / des Heil. Sarmatæ / des Heil. Abts Antonii Jüngers / welcher um Christi willen von den Saracenern umgebracht worden. Zu Bisanz in Franckreich / des Heil. Bischoffs und Martyrers Germani. Zu Ucetia / oder Vencia in Franckreich / des Heil. Bischoffs und Beichtigers Firmini. In Schottland / des Heil. Abts Canici. Zu Lyra in Niderland / die Begräbnus des Heil. Martyrers *Gummari*. Zu Rhedon / des Heil. Beichtigers Æmiliani. Zu Tharso in Cilicia der HH. Frauen und Schwesteren Zenaidis / und Philonillæ / welche des Heil. Apostels Pauli Bluts-Verwandete / und in dem Glauben seine Jünger gewesen seynd. Zu Verona / der Heil. Jungfrauen Placidiæ.

Französisches

Ferners zu Tullo in Lothringen des Heil. Eliphii und Heil. Eucherii Bischoffs seines Bruders / und der Heil. Libariæ und Susannæ ihrer Schwestern / welche alle an disem Ort unter Juliano dem Abtrinnigen gemarteret worden / von wannen dern Leiber nachmahls auf Cölln versetzet wurden. Zu Joarre / des Heil. Agilberti / Bruders des Heil. Thelechildi Apostels der Hiberniern / und Bischoffs zu Pariß. Zu Cölln / des H. Brunonis Bischoffs und Bruders des Heil. Othonis / eines Prälatens von fürtrefflicher Frommkeit / und wahrhafft Apostolischem Eifer. In dem Closter Fontenay / nahe bey Lemovico / des Heil. Mönchs Maurini / welcher aus dem Closter des Heil. Germani zu Antisiodoro hervor gezogen worden / um jenes durch das Vorspiel seiner Heiligkeit floriren zu macheu. Zu Angulesima / des Heil. Beichtigers Gerulphi / dessen Leben voll der heiligen Wercken gewesen ist. Zu Pavilli in dem Roamischen Gebiet / der Heil. Jungfrauen und Abtißin Julianæ. Zu Pariß bey denen Dominicaneren von der Versamlung des Heil. Ludovici / die Versetzung des Heil. Martyrers Ruffi. In Niderland / die Versetzung des Heil. Beichtigers Adelini. Zu Albi / die Übersetzung der Heil. Martyrer Eugenii / Vindemialis / Longini und Amaranthi / auch der Heil. Charißimæ oder Caresmæ Jungfrauen. In dem Closter von Blangi in Artesia / die Versetzung der Heil. Barbaræ / ersten Abtißin dises Orts. ꝛc.

Von dem H. Nicasio / Erz-Bischoffen zu Roan / und Martyrer.

DJe Franckreichische Kirchen-Register thun Meldung von zweyen Heiligen dises Nahmens / so die glorreiche Martyrs-Würde mit jener der Bischöffen und Vätter der Völckeren vergesellet haben. Der eine / Eilffte Bischoff zu Rems / dessen Leben wir den 14. Tag Christ-Monats hervor geben werden ; der andere / Erster Bischoff von Roan / von welchem wir dises Orts reden wollen. Man saget wie er aus Griechen-Land gewesen / und daß dessen Nahm Nicasius / so ein Griechisches Wort ist / und Überwünder oder Sieger heisset / hiervon eine sattsam glaubwürdige Prob seye. Einige Verfasser seiner Lebens-Geschicht rucken aus dem Zeugnus alter / in seiner Kirch zu Meulan gefundener Handschrifften / bey / daß selber zu Athen gebohren / ja auch mit dem groſſen Heil. Dionysio / durch das weise Gespräch / so der Heil. Paulus in dem Areopagitischen Rath gehalten / bekehret worden. So nun deme also / zeiget sich ferners wahrscheinlich / daß er sich nachmahls mehrere Jahr hindurch / so wohl als ermelter H. Dionysius / auf die Predigung des Evangeli / nicht allein in der Gegend von Athen / sondern auch in vilen anderen Provinzen von Griechen-Land und Asien gestiſſen habe. Wie deme immer seye / ist jenes / was ich von disem Heil. Glaubens-Prediger also das verläßlichste finde / folgends / daß er sich mit dem fürtrefflichen Areopagiten zu Rom befunden / also der Heil. Pabst Clemens eine Gesellschafft der Heiligen Mißionarien zur geistlichen Eroberung Franckreichs auserlesen. Dionysius ward deren Ober-Haubt / und unser Heil. Nicasius schätzte sich höchstens geehret / unter der Fahne eines so verständig und mit dem Heiligen Geist erfülleten Obristens einher zu gehen. Er kame mit selbem bis nacher Pariß ; und von dar name er seinen Weeg / es seye hernach / daß ihne der Heil. Clemens selbst vor das anderte Lionesische / so die Landschafft ist / welche man nachmahls Neustria oder Normandia genemet hat / bestimmet ; oder der Heil. Dionysius selbem disen Bezirck durch die Gewalt / so er vor solchem sichtbarlichen Kirchen-Haubt hierüber bekommen / angewisen habe / nacher Roan.

Er gehet nacher Normandien.

Er führete den Heil. Quirinum und Heil. Scubiculum mit sich / deren Vatterland und Herkommen man nicht wohl weiß : welche jedoch mit ihme von gleichem Eifer vor das Heyl der Unglaubigen belebet waren. Ihre erstere Stationen oder Stillstand seynd zu Conflans Sainte, Honorine, zu Landreß und zu Triel gewesen. allwo sie einige Bekehrungen gemachet hatten. Folgends begaben sie sich in den Flecken von Vaux / der von einiger Zeit her mit einem entsetzlichen Drachen behafftet ware ; und durch den herrlichen Sig / so sie über dises Abenteuer erobert hatten / welches der Heil. Quirinus gebunden / und mit der Stol des Heil. Nicasii dem Volck vorgeführet / das auch nachmahls zu ihren Füssen verendete / haben sie dise Abgötterer verpflichtet / von ihren Irrtumen abzustehen / und den Glauben JEsu Christi anzunehmen. 318. Personen empfiengen damahls den Heiligen Tauff in

in einem Brunnen/ so man noch biß anhero den Brunnen des Heil. Nicasii nennet. Die benachbarte Oerter fanden bald Theil an diser Gnade/ man saget insonderheit/ daß die Einwohner von Meulan/ von Mante/ wie auch von dem Flecken Monceaux/ woraus die Heilige einen Hauffen der Teufflen vertriben/ welche/ nachdeme sie sich in eine Höle gelägert/ denen Vorüberwandrenden so wohl ob dem Land als auf dem Wasser/ viles Ubel zugefüget/ zu selber Zeit angefangen/ die Augen zu den Liecht des Evangeliums zu eröffnen.

Predigungs-Früchte.

Indessen/ weilen dises Land der Sendungs-Zweck unserer Heiligen Reisenden nicht gewesen/ zohen sie weiter/ um sich auf das baldeste nacher Roan zu begeben. Als selbe zu Roche-Guyon angelanget/ predigten sie mit solchem Nachdruck in Gegenwart Pientiä/ so allda Frau ware/ daß sie sich bekehrte/ und in dem heiligen Tauffs-Brunnen widergebohren werden wolte. Durch solches Mittel wurde ihr Schloß dem Heil. Nicasio als einem von dem Himmel gekommenem Engel geöffnet. Er traffe daselbst einen Götzen-Priester/ mit Nahmen Clarus/ an/ der schon sehr alt/ und das Gesicht verlohren hatte. Disen heilete er/ führete ihne in die Glaubens-Schul/ ja nachdeme er selben seine geistliche Blindheit mit der Hand greiffen gemachet/ welche vil beweinlicher als die leibliche ware/ bewoge er ihne/ dem Christentum beyzupflichten. Vil Heyden ahmeten dessen Vorspiel nach/ und nachdeme unsere heilige Prediger von disem Ort hinweg zohen/ hatten sie den Trost/ daselbst grosse Vorbereitungen zu dem gäntzlichen Untergang der Abgötterey zuruck zu lassen. Allein kaum hatten selbe den Rucken gekehret/ als Fescennius Sisinnius, dessen Hände annoch durch den Mord des Heil. Dionysii und der anderen Pariserischen Martyrern voll mit Blut überrunnen waren/ dise durch seine Häscher oder Söldner in Verhafft zu bringen/ und mit gebundenen Händen sich vorführen liesse. Er bestraffte sie sehr scharff/ ob deme/ daß sie sich unterfiengen/ der Römer Glauben zu verwerffen/ um der Welt einen neuen darvor einzuschmeichlen. Er hielte sie als aufrührische/ als Entpörte gegen denen Staats-Gesätzen/ als gottlose/ und fantastische Traumer. Er bedrohete selbe mit denen schärffesten Peynen/ wofern sie nicht Martem und Mercurium, die bey denen Franzosen in höchster Verehrung stunden/ anbetteten. Der Heil. Nicasius anwortete ihme nicht ohne Wunder auf all-dise Puncten/ gabe selbem auch mit seinen Gesellen einen unverrucklichen Schluß zu verstehen/ nicht allein biß in den Tod in dem Dienst JEsu Christi zu verharren/ sondern auch dessen Evangelium aller Orten zu verkündigen/ und selbem ohne Unterlaß neue Diener zu werben. Hierauf verdammete Fescenninus/ der nicht Zeit hatte/ sich aufzuhalten/ dise samtlichen auf der Stell/ geschlagen und enthaubtet zu werden; so auch zum Vollzug kame. Solches Blutbad wurde an dem Strand des kleinen Flusses Epte, in einem Flecken/ so man Gagny nennet/ bey einer halben Meil von Roche-Guyon, den 11. Tag Weinmonats/ um die Marters-Zeit des Heil. Dionysii vergessen. O wie wahr ist nicht/ was jener so schön gesprochen: *Pulchrior est miles in prælio cæsus, quàm in fuga salvus.* Daß/ wie in dem leiblich/ also auch in dem Seelen-Streit/ vil ruhmlicher seye jener Kriegs-Knecht/ so in der Schlacht das Leben eingebüsset/ als der durch eine schändliche Flucht entrinnet; sonderbar da vor disen zeitlichen Verlust der nicht vergleichliche Sold himmlischer Glory ertheilet wird. Livius.

Er traget sein Haubt.

Die Leiber der Heiligen wurden frey hingeworffen/ um denen wilden Thieren zum Raub zu Dienen; allein folgende Nacht stunden sie vor sich selbsten auf/ und nachdeme ein jeglicher deren sein eignes Haubt in die Hände genommen/ durchwatteten sie den Fluß bey einer biß anhero nicht bekanten Fuhrt/ so man nachmahls die Fuhrt des Heil. Nicasii genennet hat/ und giengen hin/ in einer kleinen Insel zu ruhen/ welche anjetzo der Strand worden/ aus Ursach/ weilen diser Fluß seinen Strom oder Fuhrt gewechselet hat. Pientia von deren Marter/ und dem Ort benachrichtet/ wohin sie wunderbarlicher Weise gekommen/ begabe sich mit Claro/ und einem Theil ihrer Haußgenossenen dahin/ nachdeme sie auch selben die Begräbnus-Pflichten abgestattet/ liesse sie ob deren Grab ein kleines Bett-Hauß aufbauen. Dise That/ welche nicht geheim bleiben konte/ gabe ihrem Vatter/ der ein grausam- und halßstärriger Abgötterer ware/ zu erkennen/ daß sie eine Christin wäre. Diser liesse sie zum Verhafft bringen/ und durch die Gewalt/ so ihme Fescenninus gegeben/ verurtheilete er selbe erstlichen mit Gaissel-Streichen zersetzet zu werden/ folgends befahle er/ daß sie samt ermeltem Claro/ und anderen Christen/ die an ihrer Bekehrung Theil hatten/ durch den Schwert-Streich hingerichtet wurden. Ihre heilige Reliquien seynd dero gegebenem Befehl gemäß gleichfalls nacher Gagny gebracht/ um mit dem Heil. Nicasio und seinen Gesellen beerdiget zu werden.

Seine Marter.

Vile Jahr verstrichen/ ohne daß man dise grosse Schätz berührete: demnach aber der Heil. Audoenus Cantzler in Franckreich seiner Verdiensten wegen ob den Erz-Bischofflich-Rothmagensisch- oder Roanischen Sitz erhoben worden/ liesse selber dem Ort/ allwo sie ruheten/ ein/ der Abtey von denen HH. Petro und Paulo zu Roan/ so man anjetzo mit seinem Nahm *S. Oüen* oder S. Audoenus nennet/ untergebenes Priorat erbauen. Und weilen er nicht dulten konte/ daß sein Erz-Bischofflicher Thum der Reliquien seiner ersten Apostlen gäntzlichen entsetzet bleiben

ben solte/ nahme er von selben einen Theil/ den er so wohl in berührte Kirch des Heil. Petri und Pauli/ als in eine andere/ die er unter dem Namen des Heil. Nicasii erbauen lassen/ welche auch anjetzo eine der ansehnlichsten Pfarreyen der Statt ist/ versetzte. Ansonsten machte er dem Bischoff Lisieux, der aus dem Hauß der vornehmen Herren *de la Roche-Guyon* entsprossen/ ein Geschenck von mehr Gebeinen der H. Pientiä/ von ihrem Gürtel/ wie auch mit einigen Wercken von ihrer Hand/ welche diser fromme Bischoff in die Schloß-Capelle/ so er zu Roan hatte/ die man *Saint Cande le Viel* nennet/ und die gleichfalls zu einer Pfarr geworden/ gestellet hat.

Versetzung seiner Reliquien.

In folgenden Zeiten wurden die Reliquien unserer heiligen Martyrern/ welche zu S. Audoeno ruheten/ nacher Condet in dem Pariserischen Kirch-Gebiet versetzet/ allwo man auch eine Kirch zu Ehre des Heil. Nicasii erbauet. Nach vilen Jahren aber ist mit dem Arm des Heil. Nicasii/ mit einem grossen Theil des Leibs St. Quirini/ dann einigen Gebeinen des Heil. Scubiculi von Condet nacher Malmedi/ so eine Statt im Lüttticher-Land ist/ eine Versetzung gehalten worden. Ich finde einige/ welche sagen/ daß selbe von Malmedi nacher Lothringen/ in ein Closter *le Val au Moine* das Mönchs-Thal genant/ übersetzet/ und von dar nacher S. Audoenus zu Roan gebracht worden; allwo die Calvinische Ketzer solche in dem letzten Jahr-Hundert entheiliget/ und in die Asche geleget haben. Allein es gewinnet das Ansehen/ daß solches nur von einem Theil müsse verstanden werden/ und daß der andere nebst dem gantzen Leib des Heil Quirini zu Malmedi verharret seye/ allwo dessen Gedächtnus-Fest herrlich'st begangen werden. Die mit dem Priorat zu Gagni verblibene Reliquien betreffend/ seynd selbe gegen dem Ende des zehenden Jahr-Hunderts/ nacher Meluan an der Seine/ durch Robertum Grafen diser Statt versetzet/ und in die/ unter dem Nahmen unser Lieben Frauen eingeweyhte Kirch der Insel gestellet worden. Valeranus auch Graf von Meulan liesse nachmahls daselbst eine vil prächtigere Kirch erbauen/ welche ohne den Titul der Allerseligsten Jungfrauen zu verliehren/ auch jene des Heil. Nicasii angenommen. Dises ist der Ort/ allwo das Fest dises glorwürdigen Martyrers feyerlicher begangen wird.

Man möchte villeicht fragen/ warumen wir selbem den Namen eines Roanischen Bischoffs geben/ indeme er allda niemahls eingezogen/ ja nicht eine einzige Person von diser Statt bekehret hat: allein es ist genug/ solche Ehre zu verdienen/ daß er durch den Heil. Clementem/ oder durch H. Dionysium unter dem Titul des Roanischen Bischoffs geweyhet worden. Und wiewohlen er auch biß an disen Ort/ so das Zihl seiner Sendung/ und der Bezirck seines Apostolats ware/ nicht gelanget/ hat er doch nicht ermanglet/ zur Bekehrung dasiger Einwohneren durch den Ruff seiner Heiligkeit/ Predig- und Wunderthaten beyzutragen. Endlichen die Reliquien der Heil. Pientiæ belangend/ rühmet sich die Bischoffliche Statt Auranche oder Abrincæ in der Normandey/ desgleichen auch jene von Meulan an der Seine/ wovon wir erst Meldung gethan/ selbe zu besitzen. Und weilen unter ihnen eine Theilung hat vorgehen können/ verlangen wir solche der einen nicht abzusprechen/ um die andere damit zu bereichern. Es ist nur allein beyzurucken/ daß ein Theil des Haubts diser Heiligen in dem Flecken Roche-Guyon, so vormahls ihre Herrschafft ware/ gezeiget werde.

Wir haben in dem Römischen Marter-Buch gesehen/ wie das Gedächtnus diser vier Heilichen darinnen begangen werde. Selbes setzet sie in das Land von Vexin/ so von dem Französischen Vexin zu verstehen ist. Die Heil. Pientia wird Jungfrau genennet/ welches nicht unverträglich mit deme/ was einige melden/ daß sie Wittwe gewesen/ wann dero Gemahl vor Vollziehung des Ehestandes gestorben. deren Leben ist durch Nicolaum Davanne Priorn zu Meulan/ und von unser Frauen *de bonnes-Nouvelles*, geschriben worden. Man haltet darvor/ wie der Nahm Gagny/ so jener des Orts ihrer Marter ist/ von dem Lateinischen *Vadiniacum* herrühre/ und daß dises ein aus *Vadum Nicasii*, der Fuhrt des Heil. Nicasii zusamen gesetztes Wort seye.

Der zwölffte Tag Weinmonats/ und von dem Mond/ der

a	b	c	d	e	f	g	h
20	21	22	23	24	25	26	27
i	k	l	m	n	p	q	r
28	29	1	2	3	4	5	6

s	t	u	A	B	C	D	E
7	8	9	10	11	12	13	14
F	F	G	H	M	N	P	
15	14	15	16	17	18	19	

Römisches Martyr-Buch.

Zu Rom der heiligen Martyrer Evagrii/ Prisciani/ und ihrer Gesellen. Zu Ravenna in der Lauretinischen Strassen/ der Geburts-Tag des Heil. Martyrers Edistii. In Lycia/ der Heil. Martyrin Dominæ/ unter dem Kayser Diocletiano. In Africa der heiligen vier tausend/ neun hundert/ sechs und sechzig Beichtiger und Martyrer/ in der Wandalischen Verfolgung

folgung/ unter dem Arianischen König Hunnerico; welche/ weil sie eines Theils Bischöff der Kirchen GOttes/ anderes Theils Priester und Diaconen/ haben sich gantze Schaaren des Christglaubigen Volcks zu ihnen gesellet/ und seynd um Beschützung willen der Catholischen Wahrheit in ein grausame Wüste/ in das Elend verstossen worden: aus welchen gar vil/ als sie von denen Mohren unmerschlich geführet/ mit den Spitzen der Hellebarden und Spissen fort zu lauffen getriben/ und mit Steinen geworffen: andere mit gebundenen Füssen/ als wie die toden Aas durch rauhe und schropffige Ort geschleipffet/ an allen Gliedern zerrissen/ und endlich auf mancherley Weise gepeiniget werden: haben also ihr Marter-Fest frölich vollendet. Unter ihnen waren die fürnemste Priester des HErrns/ und Bischöff Felix und Cyprianus. Zu Celena in Ungarn / des Heil. Laureacensischen Bischoffs Maximiliani. Zu Eboraco in Engeland/ des Heil. Bischoffs und Beichtigers *Wilfridi*. Zu Mayland des Heil. Bischoffs Monæ/ welcher/ da von der Bischofflichen Wahl gehandlet ward/ mit einem himmlischen Liecht umgeben/ und durch solches Zeichen wunderbarlich zum Bischeff selbiger Kirch angenommen worden. Zu Verona/ des Heil. Bischoffs Salvini. In Syrien/ des Heil. Priesters und Beichtigers Eustachii.

Frantzösisches. Ferners zu Cölln des Heil. Pantuli/ ersten Bischoffs zu Basel und Martyrers/ der die Heil. Ursulam mit denen eilff tausend Jungfrauen nacher Cölln begleitet/ und in deren Mord mit verwicklet worden. Zu Vence/ die Weyhung des Heil. Verani/ eines der fürtrefflichsten Bischöffen dises Stuels/ dessen Hintritt auf den 10. Tag des vorhergehenden Monats angemercket wird. Zu Bourges, des Heil. Priesters und Beichtigers Pionis oder Opionis. In Aquitanien/ der Heiligen Albini und Hermanii. Zu Maseick in dem Lüttticher-Land/ der Heil. Jungfrauen Harlindis / Schwester der Heil. Reinulâ/ und Schulerin des Heil. Wilibrodi/ und des Heil. Bonifacii/ dises Lands Apostlen ꝛc.

Von dem Heil. Eboracensischen Erz-Bischoffen Wilfrido.

DIser Heil. Prälat ward geboren in Engelland im Jahr des HErrns 634. Als Edbaldus das Königreich Kent,* und der Heil. Oswaldus jenes von Northumberland beherrschete. Die Geschichts-Verfasser seynd über die Beschaffenheit seines Herkommens zertheilet: indeme die eine behaubten wollen/ daß selber von Elteren eines mittelmäßigen Stands gezeuget worden/ die andere aber versicheren/ wie er aus einem sehr hohen Hauß bürtig gewesen / und bey der Welt über die massen anschnliche Elteren gehabt habe. Der Ehrwürdige Beda bescheidet nichts über dise Streit-Sach/ Edmerus aber ein Geistlicher von Candelberg/ der in dem 12. Jahr-Hundert geschriben/ unterstützet die anderte Meinung/ und wir halten selbe gleichfalls vor wahrhaffter. Als er zur Welt gekommen/ erschine ob dem Hauß seines Vatters eine Feuer-Saule / so die Gassen erleuchtete/ ohne jedoch einigen Schaden zu verursachen: welches als eine Vorahmung ausgedeutet wurde/ daß er zu seiner Zeit ein helles Liecht der Kirchen seyn solte. Nachdeme er in seiner Kindheit Kennmahlen einer zur Tugend gantz geneigten Natürs-Art von sich gegeben/ ward er durch seinen Vatter an den Hof der Königin Enfledis gesendet; dise Fürstin empfienge ihne mit viler Gütigkeit/ und weilen sie selbem die Begierde eines einsamen Lebens abspührete/ machte sie/ daß er im 14. Jahr seines Alters in das Lindisfarnensische Closter tratte. Er lebete daselbst etwelche Jahr in grosser Frömkeit/ jedoch ohne die Mönchs-Cron aufgeschoren zu tragen. Er lehrnete daselbst den Psalter Davids/ und fienge an/ die heiligen Bücher zu studiren. Da er aber sahe/ wie ihne die Geistliche dises Closters/ welche Schottländer waren/ nicht in denen sichersten Vollkommenheits-Weegen unterwisen/ beschlosse er nacher Rom zu gehen/ um sich in selben unterrichten zu lassen/ und zugleich die Kirchen-Ceremonien/ samt allen die Regularität beziehlenden Dingen zu ergreiffen. Er reiset nacher Rom.

Demnach * Enfledis seine Schutz-Frau/ und Ercombertus König von Kent/ welchem er sein Vorhaben entdecket/ ihne diser Ursach wegen dem Heil. Benedicto Biscop/ dessen Leben wir den 12. Jenner geschriben/ beygegeben haben/ machte er sich mit selbem alsbald auf den Weeg. Da er durch Lyon reisete/ grüssete selber den alldasigen Erz-Bischoffen/ welchen der Ehrwürdige Beda Delphinum nennet/ jedoch der Heil. Delphinus nicht seyn kan/ welcher auf Befehl Brunehauldis im Jahr 612. ermordet worden. Es ware vilmehr der Heil. Annemundus / der nach dem Jahr 650. auf disen Stuel gesetzet wurde. Als diser Prelat anfänglich und aus dem einzigen Ansehen dises Jünglings abnahme/ wie die Natur und Gnade zusammen gearbeitet haben/ selben vollkommen zu machen/ wolte er ihne bey sich behalten/ machte disem auch grosse Anerbietungen/ um solchen zu verpflichten/ sich in Franckreich vest zu setzen. Allein Wilfridus/ der keinen anderen Gedancken führete/ als sich JEsu Christo gäntzlichen zu ergeben/ danckte selbem vor die Ehre/ so er ihme bewise/ und führete seine Reise fort. * oder Kanfleda.

So bald er zu Rom angelanget/ besuchte er das Grab des Heil. Petri/ und erhielte von disem eine grosse Verstands-Eröffnung/ um das zu ergreiffen/ was er wissen wolte/ dann auch eine leichte Ausdruckung/ womit er denen Engelländischen Völckeren das erlehrnete

* Cantium.

lehrnete verkauffen konte. Angezogener Beda sagt/ daß Honorius I. damahls obrister Bischoff ware; allein diser Pabst hat schon in dem 638. Jahr die Sterblichkeit abgeleget/ da unser Heiliger erst vier Jahr gelebet. Es ist demnach vilmehr Martinus I. oder der Heil. Eugenius I. gewesen. GOtt/ der selben leitete/ wise ihn an einen sehr heiligen-Mann/ Bonifacium mit Nahmen/ und Erz-Diacon/ auch des Heil. Stuls Rath/ der ihme die vier Evangelien mit Grund-Vestigkeit auslegete/ die Beschwärnus des Oster-Zirckels entwickelte/ ja mehr andere Sachen zeigete/ so er in seinem Vatterland nicht hat lehrnen können. Nachdeme er sich nun in deme/ was er sich vorgesetzet/ unterweisen lassen/ nahme er den Weeg nacher Engelland zuruck/ und begabe sich vorhin nach Lyon zu dem Heil. Erz-Bischoffen/ der ihne mit so vilen Wohlthaten begünstiget hatte. Er fande selben nicht minders/ als bey seiner ersten Reise gegen ihne geneiget; mithin verharrete er drey Jahr bey disem/ empfienge auch von dessen Händen die Clericalische Einscherung/ um sich zu Empfangung der Heiligen Weyhen zu bereiten. Der Vorsatz dises heiligen Prälatens ware/ ihne zu solchem zu beförderen/ ja so gar zu seinem Nachfolger und Erben zu machen. Allein der gewaltsame Tod/ den er gar bald darnach vor die Gerechtigkeit ausgestanden/ hat die Vollziehung solches Vorhabens gehinderet. Wilfridus wolte mit selbem sterben/ um an der Glory seiner Marter Theil zu haben: Indessen als die Häscher erkanten/ wie selber ein Fremdling wäre/ fügeten sie ihme kein Ubel zu. Er kame dannenhero nacher Engeland zuruck/ und durch die Gnad und Hülffe Elfridi Königs der Northumern/ so ein überaus Catholischer Fürst ware/ erbauete derselbe ein Closter zu Staford/ nahme auch deren ein anderes zu Intype/ so vormahls mit Schottischen Mönchen besetzet gewesen/ an. Man lase gar bald aus diser Beschäfftigung die Fürtrefflichkeit seiner Tugend und Weisheit. Derohalben/ als kürtzlich darnach

Er ist Bischoff worden

das Eboracensische Erz-Bistum frey und ledig worden/ ward ihme solches auf Anhalten Oswini/ Vatters des ermelten Königs anvertrauet. Um geweyhet zu werden/ schiffte selber über Meer/ und kame nach Pariß zu dem Heil. Bischoffen Agilbertum/ der ihne bereits in Engeland zum Priester gemachet hatte: weilen die Bischöff von Schott- und Irrland/ wider die Römische Kirch eine Spaltung über den Verstand wegen der Zeit des Oster-Fests-Begehung unterhielten. So bald er von seiner Kirch Besitz genommen/ geflisse er sich mit unglaublichem Eifer/ selbe heiliglich zu ordnen. Er führete in dise die öffermahlige Empfangung der Sacramenten/ die Bettung deren Tags-Zeiten/ den Gebrauch der Kirchischen Ceremonien/ wie auch die Predigung des Göttlichen Worts ein/ und ward besorget/ die Sitten der Glaubigen nach denen nicht fehlbaren Evangelums-Reglen zu bilden; daß folglich sein Kirchspiel unverweilet die Gestalt gewechselet hat.

Man weiß nicht/ wer ihne mit dem König Alfrido zerzweyet/ weder jenes/ was disen Fürsten gereitzet habe/ selben zu verfolgen: verläßlich aber ist/ daß er ihne von seinem Sitz verstossen/ und gezwungen/ um denen Würckungen dessen Zorns nicht zum Zihl zu dienen/ aus gantz Engelland abzuziehen. Wilfridus ware Vorhabens/ nacher Rom zu gehen/ seine Sach vor dem Pabst kläglich zu handlen; kaum aber befande er sich auf dem Meer/ als ihne ein Sturm-Gewitter an die Küsten oder See-Gestatt von Friesland anwurffe. Solches ware ungezweiffelt und sicherlich ein Streich der göttlichen Vorsichtigkeit/ die aus dem Ublen gutes hervor zichen kan/ daß er dahin getriben wurde. Daselbst name ihn König Aldgisus und alle dessen Völcker/ wiewolen Abgötterer mit Willfährigkeit auf. Er predigte allda JESUM Christum/ und hatte das Glücke/ deren vil Tausend zu tauffen/ mithin auch dem Heil. Wilibrodo den Weeg zu banen/ eine neue Kirch daselbsten aufzurichten.

*oder Wilibrordus.

Nachdeme er in disem Land überwinteret/ begabe sich selber nacher Rom/ allwo ihme der H. Pabst Agatho allerhand Hochachtungs- und Wolgewogenheits-Bezeugnussen machte. Seine Sach wurde in einer Versammlung der Bischöffen erforschet/ worinnen auch dessen Unschuld in so vollem Glantz hervor brache/ daß er ohne einzige Beschwäclichkeit in seinen Sitz widerumen eingestellet wurde; man sendete ihne derowegen nacher Engelland zuruck/ um alldorten seine Amts-Verrichtungen fort zu führen. Weilen aber der König selbem keinen Eintritt in seine Stätten gönnen wolte/ kame er zu denen Engelländischen Sachsen/ um dise mit dem Liecht des Evangeliums zu bescheinen. Seine Predigen hatten allen den Fortgang/ dessen er gewärtig seyn konte. Jener/ welchen seine eigene Schaff nicht hören wolten/ ward von fremden/ die jederzeit in dem Aberglaubischen Götzen-Dienst gelebet hatten/ mit wundersamer Ehrerbietung und Gehorsam vernommen. Er tauffte nicht allein deren eine grosse Zahl/ sondern es fanden sich auch vile aus ihnen/ die er zur Christlichen Vollkommenheit erhobe/ und in den Weeg der Evangelischen Räthen eingehen machte. Endlichen liesse er vor selbe in der Insel Ecolisey/ welches so vil als das Meer-Kalb heissen will/ ein Closter erbauen/ erfüllete selbes auch mit eyfrigen Männern/ welche zur Glaubens-Bevestigung in dem gantzen Land vil gedienet haben. Ausser deme/ daß er die Barbaren

Anderte Reise nacher Rom.

baren mit geistlichen Segnungen überschüttete / zoge er denselben auch alle zeitliche Seegen zu / vor allem befreyete er sie von dem grausamen Hunger / so ihnen eine langwirige Trückne verursachet hatte / indeme er diesen durch sein Gebett einen überflüssigen Regen abfliessen machte / welcher ihren Felderen / Wisen / und Gärten eine glückseelige Fruchtbarkeit zustellte.

Der Ruhm so viler glorwürdigen Thaten verpflichtete dessen eignen Fürsten / selben zu widerruffen. Er kame demnach in sein Kirch-Gebiet / und widerholte daselbst seine geistliche Verrichtungen. Seine Gegenwart verbesserte alle Unordnung- und Verwirrungen / so allda Zeit wehrend-seiner Abwesenheit eingeführet worden. Er stellete die Majestät der Kirchischen Aemtern widerumen her / er besserte die verkehrte Sitten der Clerisey / er brachte wider die ausdessen Schrancken-Trettungen also gewaltsam loß / daß er die Glaubige zu einer wol geordnet- und denen Christentums-Gesätzen gleichförmigen Leben verpflichtete. Allein / da er nichts gedachte / als seine Heerde in Fride zu weiden / fassete der König einen neuen Zorn wider selben / und indeme er ihne in seinem Reich nicht dulten wolte / gabe er Befehl / solches zu raumen. Dise Ausschaffung ward nicht minders ungerecht als die Erstere. Joannes VII. der auf dem Stul Petri sasse / erklärete solches in voller Versamlung / und weilen er nicht ausstehen konte / daß ein solcher Hirt von seiner Heerde abgesonderet wäre / gabe er einen Apostolischen Befehls-Brief von sich / durch welchen er dessen wider-Einsetzung gebotte. Mit disem Schreiben kame Wilfridus / der sich nacher Rom verfüget hatte / in Franckreich zuruck / um widerumen in sein Land zu kehren. Als er zu Meldis angelanget / verfiele derselbe in eine so schwäre Kranckheit / daß man dessen Genesung vor unmöglich hielte: allein GOtt sendete ihme den H. Ertz-Engel Michael zu / der ihn tröstete / stärckete / und widerumen in vollkommenen Gesundheits-Stand setzete. Da er wider nach Engelland gekommen / schlugen sich mehr grosse Prälaten / unter andern ein Ertz-Bischoff / Bertwaldus genannt / und der König Ethelredus / welcher / nachdeme er die Cron abgeleget / um ein Mönchs-Leben zu führen / zum Abbten erwehlet worden / vor dessen Versöhnung mit seinem Fürsten / wie auch vor die Vollführung der Päbstlichen Rechts-Erkantnus in das Mittel; allein dises heissete vergeblich. GOtt liesse zu grösserer Vollkommenheit unseres Heiligen zu / daß dessen Verfolgung / so lang als das Leben des Königs Elfridi / daurete / und daß er seinen Stuel nicht ehender / als unter der Regierung des / selbem nachgefolgeten Sohns Ofeldi / wider besitzen konte. Sihe Christliche Seele / die verfolgte Unschuldige / betrachte die von der Welt verstossene Heilige / und so du etwann mit einem heiligen Wilfrido einem gleich-unzaumlichen Glücks-Dicke unterworffen / richte dich / damit du unter deinem Trauer-Geschicke nicht erligest / durch die vorspilende Wort deines Heylands selbsten auf: *Si me persecuti sunt, & vos persequentur*, so sie mich verfolget haben / werden sie gewißlich auch eurer nicht schonen. Wilfridus nun nach seiner Einsetzung gefliesse sich mit mehr Eyfer und ruhesamer Stille der Beschauung deren ewigen Wahrheiten, wie auch die Rechnung über sein gantzes Leben zu verfassen / um in dem Gericht GOttes erscheinen zu können: welches selber gemeiniglich in einem Closter thate / das er in der Provintz von Undalum hatte. Da endlichen GOtt selbem seine Bemühungen und Beschwärnussen zu vergelten / beliebte / gabe er seinen Geist in eben disem Closter / in Mitte eines Hauffens der Heiligen Mönchen / so er daselbst versamlet hat / auf / und sein Leib ward in sein altes Closter von Intype getragen. * Hripum.

Sein Tod ereignete sich den 12. Tag Weinmonats / des Jahrs 709. Er ward geboren im Jahr 634. Zum Bischoffen ist selber in seinem Dreyssig-jährigen Alter geweyhet worden / und dessen Bistum hat 45. gedauret. Wir haben schon vor angemercket / wie der Ehrsame Beda desselben in dem 3. Buch der Engelländischen Geschichten geschriben habe. Allein er hat den H. Annemundum Lyonischen Ertz-Bischoffen / der aus Befehl Ebroini Königlichen Hof Marschalckens getödet worden / vor den unter der Königin Bruneheildis gemarterten Heil. Delphinum genommen.

Der dreyzehende Tag Weinmonats/ und von dem Mond/ der

a	b	c	d	e	f	g	h
21	22	23	24	25	26	27	28
i	k	l	m	n	p	q	r
29	1	2	3	4	5	6	7

s	t	u	A	B	C	D	E
8	9	10	11	12	13	14	15
F	F	G	H	M	N	P	
16	15	16	17	18	19	20	

Römisches Martyr-Buch.

Als Fest des Heil. Eduardi/ Königs in Engeland Beichtigers/ dessen kostbarer Tod an dem 5. Tag Jenners vorgemercket ist. In der Statt Troade in kleinem Asien/ der Geburts-Tag des Heil. Caryi/ des Heil. Apostels Pauli Jüngers. Zu Corduba in Hispanien der Geburts-Tag der heiligen Martyrer Fausti/ Januarii/ und Martialis/ welche man erstlich an der Rosrahm gepeiniget/ darnach warden ihnen die Augenbrauen auskratzt und geschaben/ die Zähne ausgeschlagen/ Ohren und Nasen abgeschnitten; endlichen haben sie ihr Marter durch Peyn des Feuers vollendet. Zu Thessalonica/ des Heil. Martyrers Florentii/ der nach vilerley Marter mit Feuer verbrennet worden. In Oesterreich des Heil. Martyrers Colomanni. Zu Ceuta im Tingitanischen Mauritannien/ das Leyden der heiligen siben Martyrer/ des Ordens der Minderen Brüderen Danielis/ Samuelis/ Angeli/ Domni/ St. Leonis/ Nicolai/ und Hugolini/ welche wegen des verkündigten Evangeliums/ und Widerlegung der Mahometischen Sect/ von denen Saracenern Schmach/ Band und Geisseln erlitten/ aber endlichen durch Enthaubtung den Marter-Palm erlanget haben. Zu Antiochia des Heil. Bischoffs Theophili/ welcher nach dem Heil. Apostel Petro der sechste gewesen/ der den Bischöfflichen Stul daselbst besessen. Zu Turon/ des Heil. Abts und Beichtigers *Venantii*. Zu Subláco in Welschland/ der heiligen Jungfrauen Chelidoniæ.

Französisches.

Ferners zu Cammerich/ des Heil. Bischoffs Rothaldi/ der dise Kirch in Mitte der Einfällen deren barbarischen Völckeren heiliglich regieret hat. Zu Braga in Portugall/ des Heil. Bischoffs Petri/ welcher aus dem Lemovicenser-Land gebürtig/ das Liecht und Feuer seiner Apostolischen Predigen biß in dises Königreich ausgebreitet hat: welches machte/ daß selber zum 42. Bischoffen ermelter Statt Praga gewehlet worden. In Aquitanien des heiligen Abts Gerardi/ Jüngers des Heil. Arnulphi Bischoffs zu Soissons und Stiffters der berühmten Abtey von Sauvemajeure, bey Burdigala. Zu Lemovico/ des Heil Einsidels Leobonii/ der sich lange Zeit auf glüenden Kohlen herum gewelzet/ um eine gaile Dirn/ die man zur Verletzung seiner Keuschheit hingesendet hatte/ in die Flucht zu treiben. Sein fürtreffliches Vermögen bey GOtt erschine besonders nach dessen Tod/ durch Erlöschung eines Pestilentzischen Feuers/ welches die Menschen zwischen Haut und Fleisch verbrante. Zu Cluniaco/ des Heil. Beichtigers *Geraldi*, dessen Tugenden und verwunderſame Thaten der Heil. Odillo beschriben hat. In dem Closter zu Foigni Laonischen Gebiets/ des Heil. Gerbrandi/ Cistercienser-Ordens/ ersten Abts zu Clarichamp oder Klarfeld in Frisia/ dessen Seele gesehen ward/ wie sie durch Dienste der Englen in den Himmel getragen worden. Zu Trier/ des Heil. Priesters und Beichtigers Lupentii/ welchen GOtt in seinem Leben und nach dem Tod durch Wunderwercke herrlich gemachet hat. ꝛc.

Von dem Heil. Abten Venantio.

Wir werden von disem Heil. Abten nichts vorbringen/ als jenes/ so uns der Heil. Turonensische Gregorius von selbem an dem 16. Capitel seines Buchs von der Glory der Beichtigern schrifftlich vererbet hat. Er ward aus einem ansehnlichen Hauß und Geschlecht von Berri. Als er das Verehelichungs-fähige Alter erreichet/ traueten ihne die Seinige an ein junges Fräulein/ bey welcher er in Erwartung des Hochzeit-Tags/ der einiger Geschäfften halber verschoben wurde/ alle mögliche Willfährigkeit fande. Allein indessen/ da er seine Zeit mit Gastmahlen/ und denen neu-Verbundenen gewohnlichen Ergötzlichkeiten zuruck legete/ rührte ihme GOtt das Hertz/ und gabe selbem ein/ nacher St. Martin zu Turon eine Reis vorzunemmen/ um ihme seine Gelübden aufzuopferen. Er gabe sich an dise Einsprechung/ und weilen der Beruff in dessen Seele zu würcken fortfuhre/ sahe er sich zu denen Füssen dises glorreichen Grabs bemüsſet/ von dem Ehebündnus abzustehen/ die Welt zu verlassen/ und sich JEsu Christo gäntzlichen zu verayden. Der Gehorsam ware fast so behend und schnell als die Beruffung: dann/ *Nescit tarda molimina Spiritus Sancti Gratia.* Die Gnade des Heiligen Geistes weiß nichts um ein langsames Zauderen. Er gienge alsobald hin zu Sylvanum den Abten eines benachtbarten Closters/ und da er sich selbem zu Füssen warffe/ erklärte er ihme mit thränenden Augen seinen neugefaßten Schluß/ bittend/ solchem nichts hinderliches vorzukehren. Der

S. Ambros. l. 2. in Lucam cap. 1.

Er wird Mönch.

Abt sahe wohl / wie diser Streich von dem Himmel herrührete / und daß Venantius wahrhafftiglich beruffen wäre : muhin ohne selben schwärmütig zu machen / nahme er ihne unter seine Gemeinde auf / und gabe ihme die Tonsur und das Ordens-Kleid. Von der Zeit an / als sich diser Jüngling mit denen Liberey en der Buß und des Creuzes angethan sahe / fienge er ernstlich an / sich selbst zu bekämpfen / ja allen seinen Leydenschafften Gewalt anzulegen. Der H. Gregorius hat uns die Stücker seiner Thaten nicht vorgeleget / sondern meldet alleinig / daß er alle seine Mitbrüder an Demuth und Liebe übertroffen habe. Welches machte / daß selber nach dem Tod Sylvani an dessen Platz zum Abten erwöhlet wurde ; damit seine ob solchen Leichter erhobene Tugenden ihre Liecht-Stralen zur Auferbauung der Glaubigen / und Trost der gantzen Kirch ausstreueten.

Seine Miracien.

Seine Heiligkeit glanzete nachmahls durch vile Wunderwercke. Als er einstens die heilige Meß nicht halten konte / weilen ihne ein Anligen der Augen am Lesen hinderte / liesse er sich selbe in der herrlichen Kirchen St. Martini Lesen / und als der Priester bey denen Segnungen der Hosti ware / ist er eines ehrsamen mit Kirchischen Kleideren angethanen Alten / der von dem Ort / da die Sänger stehen / mit einer Leiter herab stige / und sich dem Altar näherte / um die Himmels-Geschencke zu segnen / gewahr worden. Es ward ungezweifelt der Heil. Martinus / der ihme zu erkennen geben wollen / wie er allen Meß-Opfferen / die in seiner Kirch gehalten wurden / beywohnete. Er hörete ein anderes mahl / als er des Morgends von der Besuchung deren Turonensischen Kirchen zuruck kame / Englen / welche das *Sanctus* Heilig in der Seinigen sangen. Er stunde plötzlich / auf seinen Stab gelehnet / still / und da man selben befragte / was ihne aufhielte / wie auch ob er eine himmlische Erscheinung hätte / ruffte er mit Zäher-rißlenden Augen auf. Ach wir elende träg und hinläßige / man hat bereits in dem Himmel die Begehung der heiligen Geheimnussen vollendet / und wir haben selbe noch nicht angefangen. Und liesse zur Stunde der heiligen Meß den Anfang machen. Beyd-dise Ding ereigneten sich an einem Sontag. Als man eines anderen Tags bey der Meß das Vatter Unser bettete / hörete er bey disen letzteren Worten : *Sed libera nos à malo*, sondern erlöse uns von dem Ubel / eine Stimm aus der Tieffe der Erde / welche eben dise Wort widerholete ; es ware ein Priester Baßinus des Nahmens / der um der Kirchen Vorbitt flehete / um aus denen Fegfeuers-Flammen erlediget zu werden. Hierauf näherte sich unser Heiliger dessen Grab / und mit einem lebhafften Glaub und Vertrauen beseelet / fragte er disen Abgelebten / was vor dessen Erlösung zu thun wäre ; die Seele antwortet / das / was sie von ihme verlangete / und er vollzohe solches ohne Verweilung.

Wiewohlen dise Geschichter gantz gültige Zeugnussen der Heiligkeit Venantii abgeben / erzehlet der Heil. Gregorius nichts destoweniger mehrere Miracien / die GOtt gewürcket hat / um selbem desto grösseren Schimmer zu verleihen. Man führte ihme / saget jener / ein Kind zu / welches grosse Schmertzen an denen Schencklen und Schienbeinen litte : er schmierte disem solche Glieder mit geweyhtem Oel / liesse auch selbes auf eine Stund in seyn Beth legen / nachdeme er nun sein Gebett darvor verrichtet / stellete er es seiner Mutter in vollkommener Gesundheit zuruck. Er vertribe durch das Creutzes-Zeichen vile gefährliche Kranckheiten / so gar auch Pestilenzische. Er entledigte die Besessene durch die Anrufung der Heiligsten Dreyfaltigkeit. Er machte sich denen Teufflen dermassen förchtlich / daß sie ihme unter häßlichen Gestalten erschienen / so sein einziges mit dem heilsamen Zeichen unserer Erlösung gestärcktes Befehls-Wort selbe in die Flucht jagete. Vor allen ward seine besondere Gnad / das drey- und viertägige Fieber zu heilen / und die Hitze der anderen zu mäßigen. Nachdeme nun Venantius voll der Jahren und Verdiensten gewesen / verliesse er das sterbliche Leben / um des unsterblichen in dem Himmel geniessen zu gehen. Solches beschahe um das Mittel des fünfften Jahr-hunderts / wie man aus ermeltem Heil. Gregorio abnehmen kan / welcher von Licinio um das 500. Jahr erwehltem Turonensischen Erz-Bischoffen redend / saget / daß selber vorhin Abt jenes Closters gewesen / in welchem der Leib des Heil. Venantii begraben ware.

Eben dise Wunderthaten / so er in seinen Lebens-Zeiten gewürcket / hielten auch ferneres bey dessen Grab an. Ein Theil seiner Reliquien findet sich in der Abtey des Heil. Germani *des Prez* oder von denen Wisen zu Pariß / wohin selbe durch die Fromkeit des Heil. Germani Bischoffs ermelter Statt / versetzet worden / das übrige ist zu Turon verblieben / allwo man selbes mit grosser Andacht verehret.

Der

Der vierzehende Tag Weinmonats/ und von dem Mond/ der

a	b	c	d	e	f	g	h
22	23	24	25	26	27	28	29
i	k	l	m	n	p	q	r
1	2	3	4	5	6	7	8

s	t	u	A	B	C	D	E
9	10	11	12	13	14	15	16
F	F	G	H	M	N	P	
17	16	17	18	19	20	21	

Römisches Marter-Buch.

ZU Rom in der Aurelianischen Landstrassen/ der Geburts-Tag des Heil. Pabsts und Martyrers *Callisti*, welcher aus Befehl des Kaysers Alexandri/ mit langwüriger Gefängnus und Hunger geplaget/ täglich mit Stecken geschlagen/ darnach in dem Hauß/ darinn er verwahret/ zu dem Fenster ausgestürtzt/ und in einen Brunnen versencket worden; hat also den triumphierlichen Sieg verdienet. Cäsarea in Palästina der Heil. Jungfrauen und Martyrin Fortunatä/ welche in der Verfolgung Diocletiani nach der Folterung/ Feur/ Bestien/ und anderen überwundenen Plagen/ GOtt ihren Geist aufgeben/ deren Leib nach Neapel in Campania gebracht worden. Mehr der Heil. Carponii/ Evaristi/ und Prisciani/ der obgemelten Heil. Fortunatä Gebrüdern/ welche durch das Schwert die Marter-Cron zugleich empfangen haben. Abermahlen der Heil. Saturnini/ und Lupi. Zu Ariminio/ des Heil. Bischoffs und Martyrers Gaudentii. Zu Todi/ des Heil. Bischoffs Fortunati/ welcher (wie der Heil. Gregorius meldet) zu Austreibung der unreinen Geister ein unermässliche Gnad und Krafft gehabt. Zu Würzburg des Heil. *Burchardi*, selbiger Statt ersten Bischoffs. Zu Brug in Flandern des Heil. Rhemensischen Bischoffs Donatiani. Zu Trier des Heil. Bischoffs Rustici. An disem Tag ist auch die Begräbnus des Heil. Dominici Loricati. In Welschland des Heil. Beichtigers Bernardi.

Französisches. Ferneres zu Metz des Heil. Bschoffs Cälestii. Nachfolgers des Heil. Clementis/ dessen heilige Gebein in dem Closter von Maur-Münster im Elsaß ruhen. In der Normandey des Heil. Grafens Guilielmi/ der auch König in Engeland gewesen. Zu Bellovaco der Heil. *Angadrisma*, welche durch ihr ehliches Verlöbnus mit dem Heil. Ansberto nicht gehinderet ward Jungfrau zu verbleiben/ und die auch Mutter und Abtißin viler Jungfrauen worden ist. In dem Catalaunischen Gebiet in Champagne/ der Heil. Jungfrauen Menehuldis/ unter dero Nahm man eine Statt in diser Provinz erbauet hat.

Von dem Heil. Callixto/ Pabst und Martyrer.

NAch dem Tod des Heil. Zephirini ward Callixtus ein Römer/ und Domitii Sohn/ auf den Apostolischen Stul erhoben. Es wurde in der That zu einer Zeit/ da die Kirch unter denen Blut-trieffenden Verfolgungen der Kayseren und ihrer Beamten ängstiglich seufftzete/ um selbe zu regieren/ kein unverständig noch minders großmüthiger Hirt/ als diser gewesen/ erforderet. Die Kirchen-Geschicht zeiget uns an/ daß er ein Decret oder Befehls-Schreiben von der Quatemberen oder vier Jahr-Zeitigen Fasten nach der von denen Aposteln gekommenen Erb-Lehr ergehen lassen/ um den Göttlichen Seegen in jeglicher Zeit des Jahrs/ erstlichen über die allgemeine Kirchen/ hernach über ein jede besondere/ und über die irrdische Güter zu erbitten. Er bauete zu Ehren der Allerseligsten Jungfrauen eine Kirch/ St. Maria jenseits der Tyber genant/ an einem Ort/ allwo zur Zeit ihrer Entbündung miraculoses Oel aus der Erde hervor geflossen/ um denen Menschen die Ankunfft JEsu Christi/ welcher der Gesalbete des HErrens ist/ zu verkündigen. Er liesse auch einen Freydhof oder GOttes-Acker auf den Weeg Aeppii erbauen/ so man den Kirchhof Callixti nennet. Die Geschicht seiner Marter zeiget uns dessen Eifer vor die Unterweisung der Glaubigen/ vor die Bekehrung der Heyden/ und vor die Bestsetzung des Christentums. Sihe hier in einem kurtzen Begriff dero Inhalt.

Geschicht seiner Marter.

Als zur Zeit Kaysers Alexandri Severi der Theil des Capitolii/ so gegen Mittag schauete/ durch ein von dem Himmel gefallenes Feuer verbrant worden/ dann auch die lincke Hand der goldenen Statuen des Jupiters/ so in einem zu dessen Ehre gewidmetem Tempel stunde/ vor sich selbst loß gemachet/ und in der Brunst zerschmoltzen/ kamen die Wahrsager und Priester zu dem Kayser/ oder vil mehrers/ nach Anmerckung des Cardinals Baronii/ zu einem jener beruffenen Rechts-Verständigen/ welche abgeschworne Feinde des Christentums waren/ denen er die obriste Statts-Verwesung/ oder Anwaldliche Regierung der Statt zugetrauet hatte/ um selben zu ersuchen/ offentliche Opfer anzustellen/ den Zorn der Götter dardurch zu besänfftigen. Da man aber folgenden Pfingst-Tag/ als an dem zur Verehrung ermelten Jupiters gewidmeten Tag am frühen Morgen disem abscheulichem Gepräng abwartete/ entstunde in einem Augenblick ein so grimmig wütendes Sturm-Gewitter/ obwolen die Lufft vorhin gantz heiter ware/ daß vier Götzen-Priester von dem Donner zerschmetteret/

wie auch der Altar dises falschen Gottes zu Staub und Asche zerschlagen wurde. Die Abgötterer seynd hierauf mit solcher Forcht und Schröcken befallen worden / daß deren vile sich durch die Flucht retteten / und aus der Statt eileten. Etwelche unter anderen flüchteten sich auf jenseits der Tyber / und da selbe in einen geheimen Ort hinein gegangen / traffen sie unseren heiligen Pabsten mit seiner Clerisey samt einer Menge der Glaubigen an / die das Lob des wahren GOttes absangen. Palmatius ein Raths-Verwanter ware von der Zahl diser Flüchtlingen; diser bildete sich alsbald ein / wie die zugestoßne Unglücks-Fäll durch nichts anderes / als die Zauber-Künsten und Hexen-Wercke diser Christen wären verursachet worden / liesse dannenhero in diser Meinung dem Fürsten oder dem Statthalter von deme Bericht unterbringen / was er entdecket hatte. Man gabe ihme ohne Bedencken die Gewalt / sich diser Personen habhafft zu machen / und selbe durch Peinen zu zwingen / denen Reichs-Götteren zu opferen. Er stellte sich in Bereitschafft ein solches zu vollziehen; allein durch einen verwunderſamen Streich der Göttlichen Vorsichtigkeit / verlohren die Kriegs-Knecht / welche er mit sich führete / als sie in diser Versammlung der Dieneren JEsu Christi eintretten wolten / um denenselben Gewalt anzuthnn / das Gesicht / und konten die Thür nicht finden. Palmatius ob disem Wunder erschrocken / gienge an der Stell hin / dem Tyrann hiervon Nachricht zu geben. Man beschlosse / dem Mercurio in dem Capitolio ein neues Opfer zu thun / um solche Würckungen diser zauberischen Kunst / sagten sie / zu verhinderen: allein indessen / als man selbes begienge / schrye eine Jungfrau des Tempels / Juliana genant / die von dem Teuffel besessen ware / in Mitte der Versammlung auf: (Der GOtt Calixti ist der wahre GOtt; diser kan die Abscheulichkeiten eines gemeinen Wesens nicht erdulten / und er wird euren Fürsten scharff straffen / weilen ihr die Wahrheit nicht anbettet.) Hierauf ward Palmatius von einem heilsamen Schrecken erariffen / und indeme selber den Irrtum der Abgötterey erkante / schliche er heimlich aus dem Tempel hinweg / und gienge hin / sich zu des Heil. Calixti Füssen zu werffen / um von ihme den Tauff zu erbitten. Seine Gemahlin / seine Kinder und Haußgenossene / so eine Anzahl von 42. ausmacheten / folgeten dessen Vorspiel / und wolten gleichfalls mit ihme getauffet werden. Palmatii Bekehrung /

Dise Bekehrung zohe eine Menge anderern nach sich; worunter man Felicem samt dessen Ehe-getrauten / die ermelter Palmatius durch sein Gebett von einer Büchtbrüchigkeit / womit selbe vier Jahr lang behafftet gewesen / geheilet hat / wie auch ein Raths-Herr Simplicius genant / anmercket / welche alle durch unseren heiligen Pabsten in dem Heil. Tauff widergebohren worden. Der Tyrann von disem grossen Aufnahm des Christentums benachrichtet / liesse alle dise Glaubens-Neulingen / samt dem Heil. Priester Calepotio gefänglich anhalten / und verdammte selbe die Köpf nicht durch die Aexten als vornehme Personen / sondern durch das Schwert / als Lasterhaffte von der Gemeinde zu verliehren. Er gabe zu gleicher Zeit Befehl / den Heil. Callistum / als Urheberen all-diser Bekehrungen überall aufzusuchen. Man fande selben endlichen in der Behausung Pontiani / wohin er sich gemeiniglich absonderte / um die heiligen Geheimnussen zu begehen und sein Gebett zu verrichten. Er ward alsbald mit Ketten beladen / in das Gefängnus geleget / wurde auch fünff gantze Täg ohne Nahrung gelassen / um durch eine so grausame Aushungerung dessen Standhafftigkeit wancken zu machen / man ruckte diser Marter bey / selben alltäglich mit Stecken drucken abzubriglen: allein ausser deme / daß der mit GOtt vereinigter Geist die Schwachheit seines Leibs unterstützte / erschine ihme der Heil. Calepodius / und stärckte selben durch die Versicherungen / die er ihme gabe / wie die Zeit seiner Belohnung nahe wäre. Er hatte den ferneren Trost in seinem Gefängnus / einen Soldaten / Privatum mit Nahmen zu tauffen / dann selben in dem Tauff-Brunnen von vilen Geschwären / womit er bedecket ware / genesen zu sehen. Nachdeme der Tyrann dise letztere Begebenheit vernommen / verurtheilte er alsobald Callixtum und Privatum zu dem Tod. Privatus starbe durch die Bley-Kolben-Schläge / so man ihme versetzte / und Callistus ward von einem Fenster abgestürtzet / darnach mit einem Strick an dem Halß in einen Brunnen geworffen; worauf man disen verstopfen / folgends jenen darinnen erstecken liesse. So wir das Verhalten der ersten Christen erwegen / sehen wir nur allzuklar / wie selbe nicht allein mit Gedult Marter und Tod ausgestanden / sondern auch dem gütigen Himmel gebührenden Danck darvor mit Freuden abgezinset haben; daß mich also / um eine jegliche Christliche Seele zur Nachfolg zu ermunteren / der Worten des Heil. Gregorii gebrauchen kan: *Discamus non solùm in prosperis, sed etiam in adversis gratias agere.* Lasset uns aus dem tapferen Vorspiel unserer großmüthigen Vor-Elteren erlehrnen / nicht allein vor die schimmerreiche Sonnen-Blicke eines freudigen Lust-Glückes / sondern auch vor die Pech-schwartze Nachts-Finsternussen eines Betrübnus-vollen Trauers-Geschicke Danck sagen: welches beschehen wird / so wir die Wort Chrysostomi tieff in das Hertz drucken: *Si amarent crucem, vitam crucifixam agerent.* Daß wir ein gecreutzigtes Leben führen werden / so wir das Creutz / als den einzig-vorgezeigten Himmels-Schlüssel lieben. Callixtus ist auf dem Apostolischen Stul gesessen fünff Jahr / ein Monat und zwölff Täg. Hatte auch fünff mahl die Weyhen ertheilet im Monat De-

S. Greg.

S. Chrysost.

cembris oder Christmonats; da er 16. Priester/ vier Evangelier/ und acht Bischöff vor verschiedene Ort geweyhet hat. Man eignet selbem ferners zu das Verbott/ mit denen in den Kirchen-Bann gelegten Gemeinschafft zu haben/ und sie loszusprechen/ bis sie dem verletztem Theil genug gethan/ wie auch die Ehestands-Untersagung zwischen denen Anverwandten bis auf den sibenden Grad/ so nachmahls bis auf den vierten erlassen worden.

Sein Leib ward 17. Täg nach dem Tod aus dem Brunnen/ worein selber gestürzet worden/ durch den Priester Asterium/ den etwelche andere Geistliche gezogen/ und in den Kirch-Hoff Calepodii auf der Landstrassen Aurelia zur Ruh geleget. Das Hauß/ worinnen selber verwahret worden/ hat man nachmahls in ein dessen Nahmen gewidmete Kirch verwandlet/ allwo man den durch seine Marter geheiligten Brunnen siehet. In Folge der Zeiten seynd auch seine heilige Gebein aus ermeltem GOttes-Acker Calepodii in die Abtey von Cisoing/ Tornacensischen Gebiets/ durch den Heil. Grafen Eberardum versetzet worden/ welcher disen kostbaren Schatz als eine Danckbarkeit vor die/ der Kirch in dem heiligen Krieg wider die Saracener geleistete Dienst/ wie solches der Cardinal Baronius auf das Jahr 893. angemercket/ zum Geschenck empfangen hat. Endlichen wurde mit selbem noch eine andere Versetzung in die Rhemsische Thum-Kirchen/ allwo dessen Gedächtnus gepriesen wird/ vorgenomen. Und der Ehrwürdige Ivo/ erster Abt von St. Quintino/ in der Bellovacensischen Vorstatt hat seinem Closter gleichfals das Gebein des Armbs dises glorwürdigen Pabsts und Martyrers erworben. Es ist noch übrig/ mit ermeltem Cardinal zu vermahnen/ daß/ weilen der Kayser Alexander Severus oder der Strenge nicht vor sein Thun gehalten/ die Christen zu verfolgen/ dise Hinrichtungen unserer Martyrer und viler anderern/ mehr durch dessen Beamte/ die sich ihrer Gewalt mißbrauchten/ als durch ihne selbsten vorgenommen worden.

Der fünffzehende Tag Weinmonats/ und von dem Mond/ der

a	b	c	d	e	f	g	h
23	24	25	26	27	28	29	1
i	k	l	m	n	p	q	r
2	3	4	5	6	7	8	9

s	t	u	A	B	C	D	E
10	11	12	13	14	15	16	15
F	F	G	H	M	N	P	
16	17	18	19	20	21	22	

Zu Alba/ der Heil. Jungfrauen *Theresia*, dise war ein Mutter und Meisterin der Brüder und Schwesteren des strengen Carmeliter-Orden. Zu Rom in der Aurelianischen Landstrassen des Heil. Martyrers Fortunati. Zu Cölln am Rhein der Geburts-Tag der Heil. drey hundert Martyrer/ welche den Lauff ihres Kampfs/ in der Verfolgung Maximiani vollendet haben. Zu Carthago/ des Heil. Martyrers Agilei/ an dessen Geburts-Tag der H. Augustinus von ihme zu dem Volck eine Predig gehalten. In Preussen/ des Heil. Brunonis/ Bischoffs der Reussen und Martyrers/ welcher das Evangelium in der selben Gegend geprediget/ ward von denen Gottlosen gefangen/ und als man ihm Händ und Füß abgehauen/ ist er enthaubtet worden. Zu Lyon/ des H. Bischoffs Antiochi/ welcher sein Bistum zu dem er erhebet worden/ löblich und wohl regieret/ und das Himmelreich erlanget hat. Zu Trier des Heil. Bischoffs und Beichtigers Severi. Zu Straßburg der Heiligen Jungfrauen *Aurelia*. Zu Crakau/ der Heil. Polnischen Fürstin Hedwigis/ welche dem Dienst der Armen ergeben/ auch mit Wunderzeichen geleuchtet hat/ ist von Pabst Clemente dem vierten/ der Heil. Zahl zugeschrieben worden. In Teutschland der Heil. Abtißin Theclæ.

Römisches Martyr-Buch.

Ferners zu Antisiodoro des H. Bischoff und Martyrers Gualteri/ der durch die Kirchen-Feinde aus Haß seiner Fromkeit und Eifers getödet worden. Zu Wienn im Delfinat/ des Heil. Bischoffs und Beichtigers Theodati/ der sich durch die Eintreffung aller Tugenden rühmlich gemachet. In Nider-Brittannien des Heil. Cornubisch- oder Cornwallischen Bischoffs aus dem Hauß de la Palüe; welcher/ als er dem Heil. Corentino gefolget/ dessen Heiligkeit vollkomentlich nachgeahmet hat. Er ist Schutz-Herr einer Pfarr nahe bey Land-Ternoz; seine Gebein aber seynd nacher Montrevil * aus Forcht der Barbaren versetzet worden. Zu Cominges * des Heil. Bischoffs Bertrami/ welcher Zeit wehrenden seinen Bistum/ das Aug der Blinden/ der Fuß der Krummen/ die Artzney der krancken Seelen/ der Vatter der Frommen/ und die Geisel der Gottlosen gewesen. Pabst Clemens V. der einer seiner Nachfolgern gewesen/ hat dessen Leib aus der Erde erhoben/ und ihn heilig gesprochen: Er ist Patron der Thum-Kirchen und der gantzen Stadt Cominges. Zu Marseille/ des heiligen Canuti oder Cannati/ Bischoffs dises Sitzes. Zu Andegava/ des Heil. Bischoffs Magnobodii/ Urhebers des Lebens des Heil. Maurilii/ welcher ein Collegiat-Kirch gestüfftet/ die anjetzo seinen Nahmen traget. Zu Leomovico/ des Heil. Beichtigers Austricliniani/ welcher/ nachdeme er durch den heiligen Martialem von Todten erwecket worden/ selbem in der Predigung des Evangelii mächtiglich beygestanden. Er stunde auch vile Martern vor den Glauben aus; starbe aber im Frieden

Französisches

* Monsregius.

* Convenensische Comitat.

Frieden/ unter dessen zu mehrern mahlen widerholleten Bekantmus. Zu Corbigni in Morvant/ des Heil. Priesters Leonardi/ der wegen seiner grossen Miracien berühmet ist. zu St. Sernin von Toulouse, die Versetzung des H. Apostels Jacobi. In dem Römischen Gebiet die Versetzung des Heil. Abbts Basoli/ dessen Hintritt den 26. Tag Wintermonats angemercket wird ꝛc.

Von der H. Jungfrauen Theresia/ Stiffterin der Barfüßigen Carmeliter/ und Carmeliterinen.

MAnn alle Zungen schweigeten/ und keine Feder mehr auf der Welt zu finden wäre/ um die Verdienste und grosse Thaten diser nicht vergleichlichen Jungfrauen vorzustellen/ wurden die Orden der Barfüßigen Carmeliter und Carmeliterinen/ welche selbe vor ihre Stiffterin und Mutter erkennen/ die auch in der gantzen Kirch einen so angenemmen Heiligkeits-Geruch ausbreiten/ alleinig ihre Lobsprüch sattsam verfassen/ und dero Ruhm übermäßig reden. Ja um derselben Leben würcklich zu beschreiben/ müßte man nicht die Feder eines sterblichen Menschens an das Blat führen/ sondern vilmehr die Spitze jenes Pfeils ansetzen/ womit ihr ein Engel das Hertze durchstochen/ und sie mit dem heiligsten Brand der Göttlichen Liebe angeflammet. Es wäre nothwendig/ mit jenem Geist erfüllet zu seyn/ wovon selbe so wohl in denen heiligen Unterhaltungen mit GOtt/ als in Aufrichtung ihrer verschiedenen Clösteren/ wie auch in Verfassung ihrer fürtrefflichen Bücheren/ die alle geistliche Personen in Verwunderung setzen/ voll gewesen. Man könte sagen/ wie die Geschicht/ so sie von sich selbsten auf Befehl ihres Beicht-Vatters verfasset/ genugsam seye/ um dise erkennen zu geben/ und die unschätzbare Gnaden-Gaaben/ welche sie von dem Himmel empfangen/ zu entdecken. Allein man muß gestehen/ daß sie durch ihre Demut verbunden so vile zu ihrem Lob gereichende Ding vertuschet/ wie auch die Verdienste und Glory ihrer schönsten Thaten ernidriget/ an statt daß sie hingegen mit verwunderſamer Spitzfindigkeit und scharffsinnigem Verstand die kleineste Fehler dermassen vergrösseret/ daß nothwendig scheinet/ deme/ was sie hiervon geschriben/ viles beyzurucken. Uber die Sonnen-reine Jungfrau/ vilgeliebte Gesponß JEsu Christi/ ich kan nicht umgehen/ allhier solche Arbeit vorzunemmen. Führe/ ich bitte dich/ dergestalten meine Hande/ damit ich nichts deiner Verdiensten unwürdiges aufzeichne/ und denen Glaubigen könne zu begreiffen geben/ ob welche Gnaden-Stuffe der jenige/ so dich liebte/ die Gütigkeit gehabt habe/ deine Seel zu erheben.

Diſes fürtreffliche Töchterlein ward gebohren zu Avila in dem Spanischen Königreich Castillien den 28. Tag Mertz-Monats im Jahr 1515. Ihr Vatter/ der sich Alphonsus Sanchez von Cepeda nante/ ward ein Edelman von grossen Verdiensten/ und dessen Adel durch vile Tugenden erhoben worden. Ihre Mutter/ so eine Nach-Frau oder anderte Gemahlin diſes Herrns gewesen/ hatte ebenfalls höchst-fürtreffliche Eigenschafften/ und man nante sie Beatrix von Ahumada. Diſe hatten vor dero Geburt mehr Knaben/ und zwey Mägdlein; allein wiewohlen selbe der Naturs-Ordnung nach die jüngste gewesen/ ware sie doch nach der Ordnung der Göttlichen Vorsehung und heiligen Gnaden-Wahl die Aelteste. Sie gabe von der Kindheit an treffliche Vermahnungen jener hohen Heiligkeit/ wordurch sie bey der Kirch also herrlich angeschriben stehet. Im siben-jährigen Alter beschäfftigte sie sich mit einem verwunderſamen Eifer und Vergnügenheit/ samt dem kleineſten unter ihren Gebrüderen in Lesung der Leben deren Heiligen/ und der Geschicht ihres Leydens und Anfechtungen/ selbe waren auch von dem Angedencken und Betrachtung der Ewigkeit so wohl der höllischen Peynen/ als auch des Wohlstands der Heiligen in dem Himmel dergestalten durchdrungen/ daß sie diſe Wort; Ewig/ Ewig/ Ewig/ stets widerholeten. Ihre Jahr Geburt.

Solche Erwegung machte/ daß sie sich zusammen verbanden/ der Elteren Hauß heimlich zu verlassen/ dann zu denen Mohren hinzuziehen/ um alldort die Gelegenheit zur Marter zu finden. Ihr Abzug ware sattsam geheim; als sie aber in denen Africanischen Küsten oder Meers-Strand angelanget/ traffe selbe einer ihrer Vätterlicher Oheimen an/ welcher/ nachdeme er aus deren Mund die Ursach ihrer Reise vernommen/ diſe beredete/ so guten Vorsatz auf eine andere Zeit zu verschieben/ und führete sie zu ihren Elteren zuruck. Nachdeme sie widerum bey Hauß angelanget/ anbey wohl sahen/ daß ihnen die Marter-Cronen nicht geflochten wurden/ gedenckten sie/ Einsidlern Leben zu führen/ richteten sich auch deßwegen in dem Hauß-Garten kleine Zellulein auf/ um sich von der Welt abzusonderen/ und ihre Andacht ruhesamer zu verrichten. Unser HErr theilete Theresiæ damahls einige Funcklein jenes Gebett-Geistes mit/ so sie nachmahls in einem so hohen Grad beſessen hat. Und weilen selbe keinen Lehrmeister um sich wußte/ der ihr durch gefliſſene Unterweisung den Weeg hierzu bahnete/ bediente sie sich diſer Ursach halber einiger sehr andächtigen Bilderen/ die in dem Hauß waren/ und insonderheit eines/ so den HErrn vorstellete/ wie er die Samaritanin an dem Rand des Brunnens unterrichtete/ von welcher sie lehrnete/ das lebhafft und heilsame Wasser/ so biß in das ewige Le-

Begierde zur Marter.

ben springet / inbrünstiglich zu begehren. Ansonsten bettete sie mit Eifer ihren Rosen-Krantz/ den ihr dero fromme Mutter höchstens anbefahle ; sie gabe auch viles Allmosen/ indeme sie sich selbsten ihre kleine Reichtumen gern entzohe/ um denen Armen beyzustehen.

Lesung schädlicher Romänen.

Es ware nichts schöneres dann dise geistliche Lebens-Anfäng / zu finden ; allein die Lesung der Romänen verderbte gar bald einen so guten Saamen. Ihre Mutter / so fromm selbe ware / truge hieran ein kleines Wohlgefallen/ und indeme sie das Ubel nicht vorsahe/ so ihren Töchtern daraus entstehen möchte / liesse sie ihnen zu / solche ohne Vorwissen ihres Vatters / der dises niemahlens wurde gestattet haben/ zu durchgehen. Theresia lehrnete hierinnen das / was sie nicht wußte / will sagen die Eytelkeit / den Pracht/ die Gespielschaffts-Liebe/ die Leydenschafft der Ehre/ und die Begierde / geliebet zu werden ; dahero selbe Gefallen truge / schöne Hände/ frisch und angenehme Farb / gekrauset und wohlgezierte Haar / zierliche und nach neuer Art gestattete Kleyder zu haben / auch niemahlens ohne lieblichem Geruch zu seyn. Sie verlohre die Mutter im zwölff-jährigen Alter/ und diser Verlust ward ihr höchstens nachtheilig: dann wiewohlen dise fromme Frau derselben erst erwehnete Lesung zugelassen / hinderte sie nichts destoweniger durch ihre Gewalt und Ansehen alle hieraus leichtlich entstehende üble Folgen/ weilen sie jene stets bey sich hatte/ und nicht zugabe/ daß selbe einiger ihrer Verderbung fähiger Unterhaltung pflegete. Allein nach dero Tod genosse sie einer mehreren Freyheit. Einige junge Knaben/ die mit ihr Geschwister-Kinder waren/ und bey nahe ihr Alter hatten/ liessen sich angelegen seyn / selbe zu besuchen / und mit ihr lang-daurige Gespräch anzustellen.

Gefährliche Unterhaltungen.

Es fande sich auch eine junge / frölich und lustige Tochter ihrer Anverwanten / die auch einer hurtig- und leichtsinnigen Natürs-Art ware/ welche sich also wohl in dero Gemüt schickete/ daß unmöglich schine/ selbe von ihr abzuwenden : und weilen sie von nichts dann Zeits-Vertreib und Eitelkeiten schwätzeten/ liesse sich Theresia durch solche Anlockungen leichtlich gewinnen/ und erloschen vast gäntzlich in ihrem Hertzen die kostbare Frommkeits-Empfindungen/ so der Heil. Geist daselbst erwachsen gemachet. Jedoch gienge dise Frommkeits-Verpflegung/ wie sie selbst schreibet/ niemahls biß zur Tod-Sünd/ weilen ihr GOtt durch seine Güte zwey getreue Wachten/ um sie vor solchem Ubel zu bewahren/ zugestellet. Die erste ware ein natürlicher Abscheu ob allem deme/ was der Reinigkeit zuwider schine/ welches machte/ daß sie in all-disen nutzlosen Unterhaltungen keine lasterhaffte Absicht oder Vorhaben hatte/ sondern allein die Zeit angenehm zu vertreiben/ und sich zu ergötzen. Die anderte ist eine ungemeine Forcht gewesen/ ihre Ehr zu verliehren/ so sie über alle irrdische Ding schätzete ; es ware derselben auch nicht unbewußt / daß/ wofern sie denen geilen Gedancken und Begierden einen Eintritt in ihr Hertz gestattete/ ihr hart wurde gefallen seyn/ sich der äusserlichen wider die Keuschheit strebenden Wercke zu erwehren. Ich glaube auch/ wie daß/ so ihren Fall gehinderet/ und sie in der Gottes-Gnade erhalten/ gewesen seye/ daß sie sich nach ihrer Mutter Tod gantz betrübt vor einem Bildnus unser Lieben Frauen zur Erde darnider geworffen/ und selbe mit Zäher-fliessenden Augen und tieffgeholten Seufftzeren batte/ ihr an Mutters-statt zu seyn / auch ihre immerwehrende Zuflucht und Beschützerin abzugeben: dann sie versichert selbst / wie sie dise Gnad erlanget/ und daß ihr die Allerseeligste Jungfrau nachmahls überaus grosse Gnaden erwisen habe.

Eintritt in den Orden.

Als indessen ihr Vatter/ der ein Mann von gutem Verstund ware/ die Gefahr vermerckete / in welcher sie sich befande/ so sie länger in solcher verharrete / fassete er den Schluß/ sich ihrer Gesellschafft zu berauben/ unerachtet der Wolgewogenheit / so er gegen selber truge/ und sie zu Ordens-Frauen in die Kost zu geben. Er bediente sich hierinnen der Verehlichung ihrer Schwester zum Vorwand / und wie es sich keines Weegs gezimete/ daß sie in dem Alter / so sie hatte/ alleinig ohne Mutter und Schwester in seinem Hauß blibe. Das Closter / wohin er selbe gegeben / ward jenes der Augustinerischen Nonnen von Avila / unser Frau von der Gnade genannt / allwo man vil andere vornehme Töchter auferzoge. Theresia begabe sich eintzig und allein aus Gehorsam und ohne der mündestẽ Neigung/ Nonne zu seyn / noch ein mehr abgesonderes Leben zu führen / dahin: indeme aber die Gnade JEsu Christi sich zu denen guten Vorspilen und weisen Vermahnungen der geistlichen Frauen dises Closters / welche über die massen Ehrsam und höchst Vernünfftig waren/ gesellet/ widername sie allsgemach den Eifer- und Andachts-Geist/ so sie in ihrer Kindheit gehabt hatte/ dergestalten/ daß sie mehr anfienge/ zerschiden-mündliche Gebetter zu sprechen / und gegen jenen einen heiligen Neyd zu tragen / die zur Betrachtung gelanget waren / und die Gaab der Zäheren besassen. Es kame selbe auch eine Begierde an / Nonne zu werden / nicht in disem Closter/ so sie vor sich gar zu streng hielte / sondern in einem andern / allwo sie eine gute Freundin hatte / mit welcher sie zu wohnen verlangen truge ; wovon sie gestehet / daß sie mehr die Begnügung ihrer Sinnlichkeit / als den Nutzen der Seele in Betrachtung gezogen. Allein über 18 Monaten ward ihr Vatter ob einer derselben zugestossenen grossen Kranckheit bezwungen/ sie aus dieser Kost abzuforderen/ und nacher

Hauß

Sie gehet heraus.

Hauß bringen zu lassen/ um ihrer daselbst besser zu warten. Er sendete sie folgends auf das Land zur Frauen Maria der älteren Schwester/ die selbe inniglich liebete/ und gewunschen hatte/ solche stets um sich zu wissen/ weilen sie in der That so vile Willfährig- und Ehrbarkeit besasse/ daß sie bey aller Welt beliebet ware. Auf diser Reis besuchte sie einen ihrer Oheimen/ des Vaters Brudern/ Petrus Sachez von Cepeda genannt/ welcher sich nach dem Tod seyner Gemahlin in einen seiner Feld-Höffen begeben/ um allda die übrige Täg denen Ubungen des einsamen Lebens auf zu opffern. Sie führete mit disem einige heilsame Gespräch/ wovon selbe dermassen gerühret worde/ daß sie von Stund an beschlosse/ ein geistlichers Leben an zu fangen. Jenes/ so ihr auch vilen Nutzen beysteurete/ ware/ daß der Mann GOttes/ der ungemeines Belieben an dem Lesen truge/ derselben Andachts-Bücher in gemeiner Sprach zu durchblätteren gabe/ und zwar unter anderen die Epistlen des H. Hieronymi/ welche einen grossen Eckel ob denen irrdischen Dingen machten/ auch in selber alle Begierden wider erweckten/ so sie vormahls zu denen ewigen Güteren getragen hatte.

Sie empfienge hierauf die Gnade der geistlichen Beruffung/ und um dise Gaabe nicht fruchtlos zu lassen/ hielte sie bey ihren Vatter dermassen hefftig an/ daß er ihr letzlichen zuliesse/ in das Closter de Incarnatione oder von der Menschwerdung des Ordens unser lieben Frauen von dem Berg Carmelo/ zu gehen/ um allda den Habit an zu legen. Sie bekennet selbst/ wie sie bey ihrem Abzug von Hauß um dahin sich zu verfügen/ so vilen Gegenstand und Widerstrebung in ihrer Natur verspühret/ daß ihr scheinlich vorkame/ als ob sich alle ihre Glieder verruckten/ und das Hertz aus dem Leib gerissen wurde. Allein sie überwande dise beschwerlichkeit großmütiglich und hatte endlichen das Glücke/ mit dem heiligen Ordens Kleid unser Frauen den 2. Tag Weinmonats des Jahrs 1533. so das 18. ihres Alters ware/ bedecket zu werden. Ihre Seele wurde zu gleicher Zeit mit einer so übermässigen Gnade ausgesteuret/ daß alle abgewichene Dürre und Trockenheit in süsse Trosts-Regen auf gelöset worden. Von selber Zeit an machte GOtt derselben ein Geschenck von der verwundersamen Zäher-Gaabe/ so durch ihre glantze Lebens-Zeit gedauret hatte/ und sie bediente sich derselben Zeit wehrenden Prob-Jahrs sehr nutzlich/ um die auf der Welt begangene Sünden bitterlich zu beweinen/ und von der unendlichen Güte ihres göttlichen Gespons Verzeihung hierüber zu erlangen. Sie vergesellete selbe auch mit vilen Strengheit- und Casteyungen/ so jene/ welche von der Regel vorgeschriben waren/ weit übersligen. Ich will mich allhier nicht aufhalten/ ihre grosse Thaten der Demuth/ der Gedult/ der Untergebung des Verstands und Gemüts/ des Gehorsams/ und anderer Tugenden/ an zu führen/ so sie in disem erstem Eifers-Stand abmercken lassen. Will allein melden/ wie alle Nonnen ob ihrem Lebens-Wandel dergestalten auferbauet worden/ daß sie selbe/ unerachtet ihrer Mattigkeiten/ die sehr groß waren/ und dero Naturs-Schwachheit/ höchst würdig achteten/ die Gelübden ab zu legen. Mithin veraydete sie sich ein Jahr nach ihrer Ankleydung mit unsäglicher Freude und Vergnügenheit/ sich vor ewig eine Gespons JEsu Christi/ und eine demütige Dienerin seiner heiligsten Mutter zu sehen.

Ihre Profeßion.

So bald sie Profession gethan/ ward sie von grossem Hertz-Wehe/ von stetem Erbrechen/ und mehr anderen Kranckheiten gepeyniget/ welche ihr offtmahls alle Empfündungen benamen. Ihr Vatter/ der sie in dem Clösterlichen Lebens-Stand nicht münders liebte/ als da selbe noch bey ihme ware/ erlangte von ihren Oberen/ dise an einen Ort/ Becedas genannt/ allwo ein Weib ware/ die dergleichen Kranckheiten/ wie sie hatte/ zu heylen vorname/ bringen zu können. Es ware zu Anfang des Winters/ so keine bequem- und nutzbare Zeit zu Anwendung der Artzneyen ist. Also blibe selbe in Erwartung des Frühlings bey ihrer Frau Schwester Maria/ welche dise bey sich zu haben/ ungemeines Verlangen truge. Ihr Oheim/ von deme wir bereits geredet/ und der zu ihrer Bekehrung den Anfang gemachet/ ermangelte nicht sie allda zu besuchen/ und/ wie vormals mit göttlichen Dingen zu unterhalten. Er stellte ihr auch ein fürtreffliches Buch/ *Le troisieme Abecedaire d'Osun* genannt/ zu Handen/ welches lehret/ wie die Beschau- oder Betrachtung anzustellen. Theresia lase solches mit Begierlichkeit/ dieweilen sie dises ihren Reizungen gleichfrömig fande/ auch jenes darinnen antraffe/ so sie von langer Zeit her suchte/ und welches ihr keiner ihrer Gewissens-Regirer hat erklären können. Ja/ indeme sie zu gleich eine innerliche Ziehung zu den geistlichen Leben spührete/ fienge sie an/ die Einsamkeit mehr zu lieben/ öffters zu beichten/ dann auch emsiger an der Abtödtung der Sinnen/ und Hertzens-Reinigkeit zu arbeiten. Sie gesliisse sich ferners/ unseren HErren niemahlens aus denen Gemüts-Augen zu lassen/ und sich mit der Betrachtung seiner Geheimnussen zu erfüllen: welches machte/ daß sie alsgemach/ zwar erstlichen zu dem Gebett/ so wir von der Ruhe * nennen/ das eine sanffte Rast in dem gegenwärtigen GOtt ist/ und folgends zu den Vereinigungs-Gebett/ * so in einem einfältig/ ruhesamen und Liebs-vollem Genuß dises

Ruhe- und Vereinigungs-Gebett.

* Oratio quietudinis.

* Oratio unionis.

Sie leget den Carmeliter-Habit an.

ses unendlichen Ursprungs alles Gutens bestehet / gelanget ist.

Nachdeme sich nun der Himmel aufgewickelet / und der mit Blumen-Zierde gekrönte Frühling sich zum Lauff gerüstet / führte man selbe an den zu ihrer Genesung bestimten Ort; allein sie vermochte allda ihre Gesundheit nicht zu finden / indeme sie nur noch stärcker erkranckete; unterliesse doch nicht / daselbst einen ehebrüchigen / GOttes-schänderisch und ärgernußlichen Priester / deme sie gebeichtet hatte / und welcher bezwungen ware / derselben seine Uppigkeit zu bekennen / geistlicher Weise zu heilen; sie stunde disem durch ihre heilige Räth / und bey dem Creutz ihres Heylands vor selbem vergossene Thränen auch so mächtig bey / daß sie ihme den Geist der zerknirschung und Buß / ja einen gantz Christlichen Tod erworben. Als ihr Vatter sahe / wie dero Gesundheit nicht beförderet wurde liesse er selbe zu sich beruffen / um sie denen Aertzten vorzustellen: diese urtheilten alle / wie sie dörrsüchtig wäre; In der That / weilen der Magen seine Dauung nicht mehr machte / ward ihr Leib gantz trocken und ausgemageret / ja ihre Glieder erstarreten durch die Zusammen-Ziehung der Nerven auf solche Art / daß sie zu weilen gantz krum und ungestaltet worden. An einem Himmelfarts-Fest fiele sie in eine so fremde Schwäche und Unempfündlichkeit / daß man selbe vier Tag lang vor tod hielte; also zwar / daß in dem Closter ihre Grube bereitet wurde / und ihre geistliche Mit-Schwestern / die keine Versperrung hatten / rings um dero Cörper herum zu GOtt betteten. Sie wolten selbe hinweg bringen lassen / allein der Vatter / so ihr nochmahls ein wenig den Puls fühlete / hinderte solches / versicherend / wie sie nicht verschieden wäre. Uber vier Täg erwachte sie gleichsam aus einem tieffen Schlaff / und indeme sich selbe beklagete / daß man sie beunruhiget hatte / sagte sie / wie sie in diser Verzuckung Himmel und Hölle / die Gnaden / so sie von der freygebigen GOttes-Hande empfangen / dann auch einige fürtreffliche Wohlthaten / so andere in Ansehung ihrer erlangen wurden / gesehen habe. Sie wolte hierauf in ihr Closter zuruck kehren / wie sie dann durch die Verdienste des Heil. Josephi / deme selbe mit verwunderſamer Andacht zugethan ware / und dessen Fest sie alle Jahr mit vilem Eifer begienge / aufzustehen und zu gehen anfienge. Allein O schröckliches Vorspil der Unbeständigkeit und des Wanckelmuts der Menschlichen Hertzens! Theresia nach so süß und starcken Anreizungen des Geist GOttes / nach so vilen Bezeugnussen seiner Liebe / nach so manigfaltigen Gnaden und Liebkosungen dessen Barmhertzigkeit: Theresia / sage ich / liesse sich zu einen lauen und unandächtigen Leben / durch eine allzu grosse Gewonheit mit beyderley Geschlechts-Personen zu sprechen / welche sie zu besuchen kamen / und derselben einige Freundschafft bezeugeten / verleiten. Sie verliesse Anfangs das Gebett / indeme sie sich GOTT indessen / als sie dergestalten an die Geschöpf gehäfftet ware / nicht näheren darffte. Nachmahls gabe sie sich die Freyheit / in denen heiligen Verrichtungen und Regularischen Beobachtungen nicht mehr so genau zu seyn. Der HErr erschine ihr in diser Zeit zu zweyen mahlen; das erste mahl mit einem scharff- und zornigen Angesicht; das anderte mahl aber derselben seinen gantz blutig und mit Wunden bedeckten Armb vorzeigend. Eine so grosse Wohlthat überschüttete sie mit Beschämung / und gabe ihr die Undanckbarkeit gegen ihren Gespons zu erkennen; sie seufftzete hierüber in dessen Gegenwart sehr tieff / und auf Einrathung des Ehwürdigen P. Vincentii Varron, des Heil. Dominici Ordens langete sie widerum nach ihrer Gebetts-Ubung. Jenes / so ihr zu diser Veränderung auch viel hülfflich ware / ist die Lesung der Beichten des Heil. Augustini gewesen / allwo sie geduncketе / eine Bildnus und Abriß der Widerstrebungen / so sie der Gnade leistete / zu sehen. Es fande sich nichts destoweniger ein grosser Unterscheid zwischen ihr und disen grossen Lehrer vor seinem Tauff: dann Augustinus sencketе sich damahls frey in die tödtliche Sünde / und zwar in jene der Unreinigkeit / Theresia hingegen hatte jederzeit einen grossen Abscheu vor der Tod-Sünd / und eine besondere Sorg / um / selbe zu vermeiden / getragen / ja ihr gantzes Ubel bestunde in denen gar zu vilfältigen Gesellschafften / welche ihr in der Wahrheit keine üble und unehrbare Gedancken eingaben / denen sie aber derley leichtlich selbst verursachen konte / welches ihre Beicht-Vätter nur vor eine läßliche Sünd gehalten haben.

Erscheinung JEsu Christi.

Ungemeine Kranckheiten.

Das Bildnus unseres Heylands in dem beweinens-würdigen Stand seiner Geißlung truge auch ein ungemeines bey / um sie in sich selbsten widerkehren zu machen: Dann da sie mit denen Glaubens-Augen sahe / wie man ihne ihrer Sünden wegen mit solcher Unmenschlichkeit zersetzet / und Er so grosse Schmertzen ausgestanden / konte sie dem Lauff ihrer Thränen nicht Einhalt thün / und fassete einen steiffen Entschluß / die Liebe des jenen niemahls zu verlassen / der sie biß zu solcher Ubermas geliebet hatte. Sie empfienge folgends durch die Gebets-Ubung gantz besondere Gnaden / dann der HERR erhobe selbe alsgemach auf die höchste Beschauungs-Stuffen / und theilete sich ihr zu weilen unter unaussprechlichen Süßigkeiten mit. Allein weilen sie noch nicht unterliesse / viele Unvollkommenheiten

Erlauung.

heiten bey sich zu gedulten / wovon sie sich nicht mit aller Großmüthigkeit/ so ihre Gewissens-leiter von ihr erwarteten / los bande / machte solches / daß viel ob ihrer Aufführung ein Mißtrauen schöpfften / und alle Besuchungen / so sie von oben herab empfienge / vor Blendungen halten wolten. Sie selbst hatte eine natürliche Neigung zu diesen Mißtrauen / dann in Beobachtung ihrer vergangenen Treulosigkeiten / und wie sie viel mehr verdiente / von ihrem Gespons ewiglich verlassen / als von selbem aufgesuchet und geworben zu werden/ konte sie sich kümmerlich ja nur mit vieler Zagheit bereden / daß solche Einhaltung der Sinnen / diese innerliche Stille / dieses verständliche Ansehen der höchsten Geheimnussen unseres Glaubens / jene plötzliche Empfindungen der göttlichen Gegenwart/ so ihre gantze Seele einnahme und erfüllete / solche Liebes- Hitzen und Ruhe in der GOttheit / welche sie offtmahls empfande / übernatürliche Würckungen und wahrhaffte Eindruckungen des göttlichen Geistes wären. Der H. Franciscus von Borgia/ der bereits von der Gesellschafft JEsu ware / enthobe sie dieses Zweiffels / und gabe ihr zu erkennen / wie sie in der Demuth wandlend / und ihr Gebett jederzeit durch einen Puncten des Leydens unseres Erlösers anfangend / keine Ursach hätte / die Verblendung in jenen Gnaden zu suchen / die ihr / ohne selbe aufgesuchet zu haben / gegeben wurden. Sie hatte auch sehr verständige Beicht-Vätter aus ermeldter Gesellschafft / von denen sie in dieser Ubung über die massen wohl unterhalten wurde / und welche sie verbanden / mit diesen hohen Gebetts-Arten die Castepung und Buß zu vergesellen. Sie fande anfänglich viele Beschwärnus/ sich einiger besonderer Freundschafften abzuthun / welche / wiewohlen ihr solche unschuldig schienen/ weilen sie als von einer ungemein großmüthiger Natur geartet / darvor hielte / jene Persohnen besonders lieben zu müssen / die ihr einige Zuneigung bezeugeten / nichts destoweniger ihrer Vollkommenheit eine grosse Verhindernus unterstecketen. Sie betete dieser Ursach halber auf Verordnung ihres Beicht-Vatters einige Zeit lang den Hymnum: *Veni Creator Spiritus:* Und als sie diesen meistens sprache / geriethe sie in eine plötzliche Verzuckung / und hörete in dem Hertzens-Grunde diese Wort ihres Gespons: Ich will nicht mehr / meine Tochter / daß du einige Gemeinschafft mit denen Menschen habest / sondern daß deine gantze Unterhaltung mit denen Englen seye. Und in selbem Augenblick ward diese Leydnus besonderer Freundschafft / so sie durch tausend Bemühungen nicht hat überwinden können/ dermassen in ihr erloschen / daß ihr ferners unmöglich ware / einen Menschen anderst als in GOtt und wegen GOtt zu lieben.

Wunderſame Veränderung

Sieg über eine Freundschafftis-Leydnus.

Von diesem Tag an begünstigte der Herr dieselbe offtmahls mit seinen heimlich- und innersten Theilhafftigmachungen / sie vor sich selbst unterweisend / was sie zu seinen Diensten thun solte/ und ihr entdeckend/ auf welche Weise sie sich zu verhalten hätte/ um ihme desto angenehmer zu seyn. Weilen nichts zu finden ware / so sie mehr förchtete / als durch den Teufel betrogen zu werden / kame sie ferners eine Furcht an/ daß ihr diese Wort etwann nicht durch ihren Göttlichen Meister / sondern durch einigen bösen Geist / der nach ihrer Verführung abgeziehlet / wären geredet worden. Sie zoge fünff biß sechse zu Rath / welche alle mit ihr gleicher Meynung waren / wie jenes/ so ihr in dem Gebett begegnete / nicht von GOtt/ sondern von dem Teufel hertührete; daß man sie folglich von diesen Ubungen abziehen / selber die Einsamkeit verbieten / und ihre Communionen oder Genieſſungen des H. Altars-Sacraments schmähleren mußte. Dieser Befehl ward vor selbe eine Ursach grosser Quaal/ um so viel mehr / als jene / so hiervon Nachricht erhielten / diese vor eine / die mit Traum-Gesichtern umgienge / ausgaben / ja einige gar redeten / daß sie / als eine mit dem Teufel besessene mußte beschwöret werden. Man beobachtete ferners ihr Thun und Lassen fürwitziglich / ja so derselben einige Unvollkommenheit entwischete / machte man ein grosses Geheimnus daraus / und schlosse / daß alle Gnaden / so sie von dem Himmel zu empfangen glaubeten / eitle Blendungen wären.

Quaal von wegen ihrer Beicht-Vättern.

Zeit wehrend dieser Prüfung / so zwey biß drey Jahr gedauret / verlohre sie niemahlens die Gedult / sondern verharrete jederzeit dem Göttlichen Willen vollkommentlich untergeben. Ansonsten unterliesse der HErr nicht / selbe zu besuchen / und auf verschiedene Arten zu unterweisen; Einmahls sagte Er zu ihr: Förchte nicht/ meine Tochter / ich bins / so mit dir redet / und ich werde dich niemahlens verlassen. Dise Wort waren so nachdrücklich und viel würckend / daß er alle ihre Zweifflen vertriebe / ja selbe klärlich und gewiß überzeugete / wie ers wäre. Ferners benahmen ihr eben diese Wort dergestalten die Forcht vor den Teufel und allen dessen Arglistigkeiten / daß selbe ihne schon nicht mehr förchtete/ ja wohl zu weilen selbst heraus forderte / sprechend: Komme anjetzo mit deinem gantzen Teuflischen Geleit; dann / weilen ich eine Dienerin JEsu Christi bin / möchte ich wissen/ wie groß deine Stärcke seye / und was du wider mich thun könnest. Zu anderen mah-

mahlen erschiene ihr dero liebreicher Gespons / bald unter empfindlichen Gestalten / bald unter gantz Cörper-los- und zu gantz verständlichen Verstöllungen / brachte auch zu gleicher Zeit in ihrer Seele verwunderſame Würckungen der Losbindung und Heiligmachung hervor. Man befahle ihr / das Creutz-Zeichen zu machen / den Rucken zu kehren / ihr Gebett-Hauß zu verlassen / und den Ort zu wechseln / wann sie dergleichen Erscheinungen hätte. Sie thate solches aus Gehorsam / wiewohlen selbe gewißlich wußte / daß es ihr Vielgeliebter wäre / der sie heimsuchte: allein konte sie ihne durch diese scheinliche Unhöflichkeiten nicht vertreiben / sie reitzete selben nur noch mehr / verpflichtete ihne auch / desto öffters wider zu kommen. Du thust recht / meine Tochter / sagte er einsmahls zu ihr / daß du deinen Gewissens-Führern gehorsamest und du mußt auf solche Art wandlen; allein ich werde denenselben endlichen zu erkennen geben / daß ich es selbst seye / der ich dich mit meiner Gegenwart ehre. Theresia stellte ihme einsmahls ein Creutz vor / wie man es dem Teuffel zu machen pfleget / um selben zu vertreiben. Er nahme solches in seine Hände / und gabe ihr dann solches wieder zuruck. Allein anstatt daß selbes vorhin nur aus Ebenholtz gewesen / schiene es ihr damals aus vier kostbaren Steinen von einer unschätzbaren Schönheit und Werth verfasset: und nachgehends sahe sie dieses jederzeit also geartet an / wiewohlen solches in der That die Natur nicht verändert hatte / und denen anderen nur von Ebenholtz zu seyn schiene. Dieses ist jenes Creutz / so der Frauen Magdalena von Toledo das Gesicht wiederum zugestellet / und welches nachmahls mehr andere Miraculen gewürcket. Letztlichen zündete der HERR / um die Wahrheit solcher Erscheinungen vester zu bekräfftigen / in einem Augenblick in ihrem Hertzen ein so grosses Feuer der Göttlichen Liebe / und eine so brennende Begierde / ihne zu sehen / an / daß ihr gegenwärtiges Leben nichts dann eine lange Marter ware. Sie ist von einem Göttlichen Liebes-Pfeil verwundet worden / welcher / indeme er selbe schwächte und sterben machte / ihr eine nicht aussprechliche Lust verursachte / womit alle Lustbarkeiten der Welt nicht können verglichen werden. Zu dieser Zeit ware es / daß sie öffter mahlen zu ihren Seiten einen Seraphin von verwunderſamer Schönheit sahe / welcher einen Wurff-Pfeil in denen Händen haltend / ihr das Hertze darmit durchbohrte. Dieser Pfeil ward von feinem Gold / und satsam lang / hatte auch an dem Ende eine eiserne Spitze / so feurig gewesen. Als er selben in ihr Hertze steckete / brachte er daselbst eine Flamm so übermäßiger Liebe hervor / daß sie dero Heffigkeit fast nicht ertragen konte / so er aber diesen zuruck zoge / hatte es das Ansehen / als ob er ihr das Eingeweid mit heraus risse / Er verliesse selbe auch dermassen entzündet / daß sie gleichsam ausser sich selbsten bliebe. Der Schmertze diser heiligen Verwundungen machte sie geringe Seufftzer ausstossen / allein deren Süßigkeit / so nicht minder ware / berauschete selbe dergestalten / daß sie ferners weder sehen noch reden / sondern allein der Lieblichkeit ihrer Pein / und der Ergötzlichkeit ihrer Liebe geniessen wolte. So viel der verwunderſamen Würckungen überzeugten endlichen die Diener GOttes / mit welchen sie sich über ihre Aufführung berathschlagete / wie dieses alles von dem Himmel käme / und ja kein Betrug oder Bethörung ferners darunter zu beförchten wäre. Vier grosse Kirchen-Liechter / so damahls Spanien durch ihre Heiligkeit und Lehr beschienen / haben selbe in diser Meynung bekräfftiget: nemlichen der H. Ludovicus Bertrandus / der H. Petrus von Alcantara / der Pater Magister Joannes d' Avila, und der Ehrwürdige P. Ludovicus Granatensis. Allein diſe ungemeine Weeg dienten ihren Gewissens-Meistern jederzeit zur Gelegenheit / sie zu verwerffen / selbe mit üblen Worten anzugehen / auch mit ihr in äusserster Schärffe zu verfahren; welches unser HERR JEsus Christus zu ihrer grösseren Vollkommenheit zuliesse.

Liebes-Wunde.

Je mehr ihre Liebe anwuchse / je höher häuffeten sich die Gnaden ihres Vielgeliebten. Sie hatte offtmahls Verzuckungen / in welchen sie sich / weilen ihr Leib denen Flammen ihrer Seele nachahmete / von der Erden erhoben / und in der Lufft behangen bliebe; welches ihr unter anderen einsmahls / in Gegenwart Dom Alvarez von Mendoza Bischoffs zu Avila begegnet ware / welcher / als er selbe speisen wolte / sie über das Fenster / wordurch die Nonnen die Heilige Hosti zu empfangen pflegten / erhoben fande. Zwey Jahr verstrichen / daß der HERR fast stets zu ihrer rechten Seiten stunde / um selbe zu unterweisen / zu trösten / zu stärcken / und zu grossen der Hochheit seiner Liebe würdigen Thaten anzuführen. Folgends ward diese empfindliche Gegenwart in einen wunderbarlich und steten Beystand der drey Göttlichen Personhnen verwandlet / welche sich derselben auf solche Art zu sehen gaben / als ein annoch sterbliches Geschöpff fähig ist / einen unsterblichen GOtt anzuschauen: welches vierzehen Jahr lang / und fast biß zu ihrem Tod daurete. Sie ist auch mit Besuchungen der Allerseeligsten Jungfrauen / des Heiligen Josephi / der Heil. Apostlen Petri und Pauli / zehen tausend

Verzuckungen

Himmlische Erscheinungen

Heiliger

Heiliger Martyrern / des Heil. Dominici/ des Heil. Francisci / der Heil. Catharinä/ Heil. Clarä/ und einer Menge anderer Heiligen beyderley Geschlechts gechret worden/ die höchstens Belieben trugen/ mit diser wahrhafften Liebhaberin ihres obersten HErrns zu sprechen.

Die Heil. Theresia erkauffte ihrer Seits diſe Wohlthaten durch eine Wachtsamkeit über sich selbsten/ durch eine Bewunderungswürdige Treuheit/ wie auch durch ungemeine Bussen womit sie ihren Leib unabläßlich strafte. Es ist wahr/ daß sie zu Anfang ihrer Bekehrung durch ihre grosse Kranckheiten gehinderet worden/ sich zu peinigen; als aber selbe stets anhielten/ und sie keine Hoffnung hatte/ deren Ende zu sehen/ entschlosse sie sich/ diſe nicht mehr in Betrachtung zu ziehen/ und nicht zu unterlassen/ so schwach und kranck sie auch immer ware/ sich alle Tag durch neue Strengheiten zu marteren.

Strengheiten.

Sie legte um ihren blossen Leib einen zu allen Seiten/ auf Art einer Holtz-Feyl/ durchstochenen eisernen Gurt/ so ihr die gantze Haut zerkratzet und geschunden hat. Sie setzte sich offtmahls gantz in Blut / bald mit Neßlen und Dörneren / bald durch/ an dem Ende mit eisernen Spitzen bewaffneten Strick- oder Saiten; bald aber mit einem Gebund der Schlüßlen. Ihr Fasten und Wachen wußten von keiner Maß; Sie vergosse der heissesten Thränen einen so grossen Uberfluß / daß selbe alleinig fähig waren/ ihren gantzen Leib zu erschöpfen. Sie hatte endlichen tausend andere Fünd und Emsigkeiten / um sich Schmertzen zu verursachen. So ihr der Teuffel/ das Fleisch/ oder auch ihre Freunde vorstelleten/ wie sie die wenige Gesundheit / so ihr noch übrig wäre/ verderbete/ antwortete selbe mit einem Wort: Es machet nichts aus/ muß ich doch ohne das sterben. Und so man sie bereden wolte/ eine Ruhe zu nehmen/ sagte sie: Ich bin derselben anjetzo nicht dürfftig/ wohl aber des Creutz und Leydens.

Sie gedencket ihren Orden zu verbesseren.

Der Eifer/ welchen sie vor die Glory ihres Gespons hatte / der niemahls durch einigen Dienst/ so sie ihme abstattete/ konte gesättiget werden/ machte/ daß selbe endlichen gedenckte / all ihre Kräfften anzuwenden / um den Orden unser Lieben Frauen vom Berg Carmelo / in welchem sie bey ihrer ersten Andachts-Inbrunst Nonne ware / durch die gäntzliche und vollkommene Beobachtung der Regel / so selber von denen Händen Alberti Patriarchens zu Jerusalem empfangen hatte / zu verbesseren. Sie bekräfftigte sich in diſem Gedancken durch die Erkantnus/ so sie von denen Verwirrungen hatte / welche die Lutheraner und Calvinisten in Teutschland und Franckreich/ durch Zerstörung der Kirchen/ Entheiligung der Altären/ Verstreuung der Reliquien deren Heiligen / und durch Begehung aller Gottes-Schändungen / so die Wuth des Teuffels denen grimmigst- und gantz verzweiffelten Ketzeren einspeyen kan / verursachten. Es ist höchst vernünfftig/ sprache sie/ daß/ indessen als die Feinde JEsu Christi die geheiligte Templen / so ihme unsere Vätter gewidmet haben/ verwüsten/ wir zu Widerherstellung dessen Ehre/ neu erbauen/ und daß wir nicht mindereren Eifer zu seinem Dienst zeigen / als diſe Höllen-Werckzeug Grimm und Wut wider selben beweisen. Um zu diſem Vorhaben zu gelangen / überlegete sie die Sach mit einigen tugendsamen Töchteren ihres Closters von der Menschwerdung / welche ihren Meinungen dermassen beypflichteten/ daß eine unter ihnen / so ihre Enckelein/ und annoch Kost- oder Tisch-Gängerin ware/ tausend Ducaten von ihrem gebührenden Erbtheil anbotte/ um zu diſem Zihl und Ende ein Hauß zu erkauffen. Frau Maria Guoymar ihre innerste Freundin und eine aus denen ansehnlichsten der Statt Avila hat solche Unternemmung gleichfalls in Erfahrnus gebracht/ und verheissen/ zu Unterhaltung der Nonnen/ die selbe anfangen wurden/ die Mittelen herzuschiessen. Das Geschäfft ward unserem HErrn durch viles Betten und Weinen anbefohlen / damit er selbem seinen Seegen ertheilte / und die Mittlen eröffnete/ den Vorsatz zu vollziehen. Als den folgenden Tag Theresia nach empfangenem heiligsten Altars-Sacrament / ihre Danckſagung abstattete/ erschine ihr diſer Göttliche Liebhaber / und nachdeme er derselben bezeuget/ wie er ihr/ zu seiner grösseren Ehre gedeuendes Vorhaben genehm hielte / versicherte er sie/ wie diſes Closter von der genauen Beobachtung erbauet/ und seiner Göttlichen Majestät daselbst in einem grossen Eiffer wurde gedienet werden. Darauf befahle er ihr/ solches von dem Heil. Joseph zu nennen/ und sagte/ wie diſer glorreiche Patriarch zu einer Porten stehen wurde / um selbes zu bewachten/ daß Maria solches bey der anderen Thür zu bewahren/ er aber in der Mitte zu stehen bereitet wäre/ um diſes wider alle Gewaltsamkeiten der Welt und der Hölle zu unterstützen und zu beschirmen. Man kan sich die Hindernussen nicht einbilden/ so der Teuffel diſer neuen Stifftung zu allen Seiten entgegen gesetzet. Die eine spotteten derselben als einer nicht möglicher Unternemmung / die andere kamen bey Obrigkeiten bevor / um zu verhinderen/ daß selbe keine Hand mit an das Werck legeten/ widerumen andere verschreyeten die heilige Mutter als ein unruhiges ehrgeitziges/ auch mit lächerlich- und närrischen Einbildungen erfülletes Weibs-Bild. Indessen erkauffte man mit Erlaubnus des Bischoffs / wie auch des Carmeliter Provinzialens/ dann eben mit Genehmhaltung mehr heiliger Männern verschiedener Orden/ heimlich ein Hauß/ man arbeitete / selbes nach Art eines Closters einzurichten / ja man schribe eilends nacher Rom/ um von dem Pabsten die nothwendi-

dige Gewalt und Macht zu diser Stifftung zu erlangen.

Das Geschäfft zohe sich in ungemeine Länge/ so wohl/ weilen Theresiä am Geld mangelte/ um den Gebau fortzuführen/ als weilen der Päbstliche Gnaden-Brief lange Zeit erforderte/ um auf solche Art und mit so gestelltem Inhalt ausgefertiget zu werden/ daß allem Streit und Gerichts-Zanck vorgekommen wurde. In diser Zeits-Frist sendete der Carmeliter-Provinzial/ deme man in solchem Geschäfft den Muth benommen/ welcher auch so gar seine Erlaubnus widerruffen hatte/ Theresiä einen Befehl zu/ sich auf das eheste nacher Toledo zu begeben/ um daselbst die Frau Maria de la Cerde, ob ihrem verlohrnen Ehe-Liebsten zu trösten. Sie gehorchete dessen Gebott unverzüglich/ ohne daß selbe weder durch die Nothwendigkeit ihrer Gegenwart zur Vollkommenheit des Gebaues/ noch durch den Rath viler Personen/ die der Meinung waren/ daß sie sich durch Entschuldigungs-Brief dises Gehorsams entwicklen solte/ nur auf einen Augenblick hierüber wanckend gemachet wurde. GOtt verrichtete dero Geschäfft in ihrer Abwesenheit. Sie verharrete sechs Monaten bey diser Frauen; und eben selbe Nacht/ als sie widerum nacher Avila kame/ langete auch das Päbstliche Schreiben/ dessen sie gewärtig ware/ allda an/ und der Bischoff/ auf deme sich selbes beruffte/ welcher auch dises neuen Closters Oberer seyn solte/ befande sich in der Statt/ um die Einrichtung hiervon zu machen. Es ware zu beförchten/ daß er sich weigeren wurde/ hierein zu willigen/ weilen die heilige Mutter wolte/ daß selbes ohne einzige Einkunfft seyn solte/ ja schlechthin auf die Armut gestifftet wurde. Allein der Heil. Petrus von Alcantara/ so sich zur selben Zeit ebenfalls in Avila befande/ und bey deme sie durch ihre nicht vergleichliche Tugenden wie auch grosse Wunderthaten in ungemeines Ansehen gesetzet worden/ schribe demselben in so nachdrucklich und eindringenden Worten (weilen er durch eine gewaltsame Kranckheit gehinderet ward/ persönlich vor ihne zu kommen) daß er in alle das jenige/ so man verlangte/ eingewilliget. Mithin ward im Jahr 1562. an dem Tag des Heil. Bartholomäi/ das Hochwürdige Sacrament durch dessen Gewalt und Ansehen in das Hauß/ so man bereitet hatte/ deme auch der Nahm des Heil. Joseph gegeben worden/ gestellet/ und die heilige Mutter/ welche aus dem Closter von der Menschwerdung wegen einer Kranckheit ihres Schwagers heraus gegangen gewesen/ ertheilete vier Novizinen das Ordens-Kleyd der barfüßigen Carmeliterinen von der genaueren Beobachtung/ welche in der That keine Aussteurung oder Morgen-Gaab mit sich brachten/ jedoch höchst-tugendsame/ auch mit Stärcke und Großmütigkeit erfüllete Jungfrauen wären/ um die volle Strengheit der Regul zu ertragen.

Stifftung des Closters zu St. Joseph.

Das Jahr des Anfangs der Verbesserung des Ordens unser Lieben Frauen vom Berg Carmelo ist höchst merckwürdig/ weilen selbes eben jenes ist/ in welchem die Calviniſten/ nachdeme sie sich durch die Stärcke der Waffen viler grossen Stätten von Franckreich bemächtiget/ allda die abscheulichste Gotts-Schändungen/ so jemahls durch die Ketzer begangen worden/ verübet haben. Dann ohne von denen Priesteren und Ordens-Leuten/ so sie mit nicht erhörter Grausamkeit umgebracht/ von denen Leiberen der Heiligen/ so sie ihren Sarchen und Gräberen heraus gerissen/ um selbe zu verbrennen/ und deren Asche in die Lufft zu streuen/ von denen Kirchen/ so sie zu Boden geworffen/ von denen Altären/ die selbe entweyhet/ oder von denen Heiligen Bildnussen/ so sie in Stücke zertrimmeret/ einige Meldung zu thun/ trattten sie an unzahlbaren Orten das kostbarlichste Fleisch und Blut JEsu Christi mit Füssen; ja nachdem selbe die Kelch/ Corporalien samt anderen denen heiligen Geheimnussen gewidmeten Kirchen-Geräth geplünderet/ verkehrten sie solche zu jenem Gebrauch/ so die Ehrbarkeit zu nennen/ nicht verstattet. Dannenhero wolte GOtt/ dessen Vorsichtigkeit Erstaunens-würdig zu nennen/ daß eben zu jener Zeit/ als dise Gottlose sich bemüheten/ in Franckreich alle Kennmahlen des wahren Glaubens zu vertilgen/ daß ein einfaltiges/ und aller Menschlichen Hülffe entsetztes Weibs-Bild in Spanien eine heilige Versammlung anfienge/ welche in dem gantzen Bezirck der Christlichen Welt nicht wenigere Kirchen erbauen/ noch weniger Altär aufrichten solten/ als der Grimm diser abenteurlichen Gespensteren deren vertilget hatte/ um deren abscheuliche Thaten durch getreu- und standhaffte Ubungen der allerheiligsten Wercken des Christlich-Geist- und Closterlichen Lebens zu ersetzen.

So sich der Teuffel wider die erste Anschläg des Closters des Heil. Josephi losgebunden/ wagete selber nicht mündere Anfähl um solches nach seiner Vest-Setzung zu Verderb n. Anfangs erweckte er in dem Hertzen der Heil. Mutter einen Angstvollen Gewissens-Zweiffel/ in Ausführung ihres unternemmens die Gehorsams-Regulen nicht mit sattsamer Genauigkeit beobachtet zu haben/ und eine äusserste Widerstrebung ihr Closter von der Menschwerdung zu verlassen/ worinnen sie sich jederzeit wohl befunden/ um ein so armes Hauß zu bewohnen: Nachdeme aber dise Versuchung durch ein himmlisches Liecht/ womit die Gütigkeit GOttes selbe zu bescheinen beliebet/ wie auch durch den Schluß/ so sie zu denen Füssen des Heil. Sacraments gefasset/ der Erlaubnus in disem neuen Closter zu woh-

Unterwindungen des Teuffels/ selbes zu verderben.

wohnen/ unabläßlich nachzufolgen/ gar bald vertriben worden/ nam̃e der Feind seine Zuflucht zu andern Waffen. Er gabe dahero dem Stadt-Halter/ denen Schöpfen oder Raths-Herren/ wie auch denen fürnemsten Burgern von Avila in den Sinn/ wie das Closter des Heil. Josephi der Statt gar zu überlästig fallen wurde/ und daß es/ weilen die Anzahl der Armen Häuseren daselbst sehr groß angewachsen/ kein einziges Ansehen hätte/ die Aufrichtung dises letztern zu dulten. Mithin ward Theresia beorderet/ ohne einzigen Verschub in ihr Closter zuruck zu kehren/ und sich in jenes des Heil. Josephi niemahlens einzumischen/ man gabe auch zu überlegen/ dessen Gebau darniderzureissen/ die daselbstige Novitzinen zu entkleiden/ und solche ihren Elteren zuruck zu senden/ ja dise Verbesserungs Anfäng gäntzlich zu vernichten. Theresia gehorsamete ohne Widerred/ ihr Werck der weisen Vorsichtigkeit GOttes/ der hiervon Urheber ware/ überlassend: das übrige aber betreffend/ gelangete man damit nicht zur Vollziehung; dann der Ehrwürdige P. Dominicus Bannez, jener weis- und gottsfürchtiger Lehrer des Heil. Dominici Ordens/ und der Ehrwürdige P. Petrus Yvagnez ein sehr geistreicher Mann ermeldten Ordens handleten solches Geschäfft dermassen geschicklich/ daß sich das gantze Ungewitter zerschlagen; man liesse endlichen der Heiligen Mutter zu/ ihr Closter von der Menschwerdung vor stets zu verlassen/ und in jenes des Heil. Josephi mit so vilen Nonnen aus dem ersteren zu kommen/ als sie zu Annemung der Reform- oder Verbesserung bereitet finden wurde. Sie ward nur von vieren begleitet/ und zohe mit disem kleinen Häufflein glorreich und triumphirend in ihr liebes Bethlehem ein/ allwo sie mit einer unglaublichen Freude von denen vier Novitzinen/ so sie alleinig daselbst verlassen hatte/ empfangen wurde. Unser HErr machte die Freude diser Feyrlichkeit durch ungemeine Gnaden/ womit er selbe zu beglückseeligen/ die Gütte hatte/ vollkommen; dann nachdeme er ihr erschinen/ danckete er dieser nicht allein ob deme/ was zu sie Vest-Setzung des Ordens seiner Auserwehlten Mutter gethan und erlitten/ sondern er setzte ihr auch eine goldene Cron auf das Haubt/ zum Zeichen des Sieges/ so sie über alle Höllen-Machten erkämpffet hatte. Und ansonsten gabe sich auch die allerseligste Jungfrau derselben mit einem grossen Mantel von einer nicht vergleichlichen Weisse und Schönheit zu sehen/ womit sie selbe samt all-ihren Töchteren/ die sich zu ihr eingereyhet haben/ und in folgenden Zeiten unter dero Zucht freywillig stehen wurden/ bedeckte.

Sie kommt in ihr Closter.

Das Vorhaben unserer Bewunderungs werthen Ordens-Verbesserin in diser neuen Stüfftung ward nicht/ daselbst zu befehlen/ sondern alle Puncten ihrer Ordens-Reglen in dem Stand der Unterthänigkeit und des Gehorsams genau zu beobachten. Mithin so bald sie ihre liebe Töchter eingeherberget/ ernante sie von denen achten eine zur Priorin/ dann eine andere zur Subpriorin/ behielte auch sich selbsten nichts dann das Glück/ jenen zu gehorsamen/ vor. Allein die Obere machten hierinnen eine andere Verordnung; dann weilen dieselbe erkanten/ wie nothwendig wäre/ daß jene/ so dise köstliche Pflantze hervor gebracht/ auch die Obsorg hatte/ derselben zu pflegen/ befahlen sie ihr/ das Closter des Heil. Josephi in der Amts-Würde als erste Priorin zu regieren. Sie entschuldigte sich/ so gut sie konte/ dise Bürde auf sich zu nemmen/ welche ihr jederzeit allzu schwär vorkommen ware; nachdeme ihr aber unmöglich schine/ sich hiervon zu befreyen/ fienge sie aus göttlicher Eingebung an/ ihren Töchteren die gantze Lebens-Art vorzuschreiben/ so sie dem ersten Geist ihrer Regel gleichförmiglich beobachten solten.

Ihre Satzungen.

Dise bestunde in einem fast immerwehrendem Stillschweigen/ in einer emsigen Anwendung zum Gebett/ und Betrachtung der Geheimnussen unsers heiligen Glaubens/ nichts vom Fleisch zu speissen/ die Kranckheits-Zeit allein ausgenommen/ von dem heiligen Creutz-Tag im Herbstmonat an biß auf Osteren/ und an mehr andern Tägen des Jahrs streng zu fasten; im Winter und Sommer bloß-füßig zu gehen/ keinen Lein-Geräth anzutragen/ gantz arm gekleidet/ geleget/ auch genähret zu werden: das gantze göttliche Officium oder das Brevier in dem Chor zu singen/ selten in das Red-Hauß zu gehen/ und daselbst niemanden als gantz nahe Anverwandten zu sehen. Was sie belanget/ kan man sagen/ wie selbe die lebhaffte Regl ihrer gantzen Gemeinde/ durch die Genauigkeit in allen Beobachtungen/ in sonderheit in der Psalmodey/ in Betrachtung/ in Hülffe dern unpäßlichen in dem Krancken-Zimmer/ ja so gar in denen allerschlechtesten Diensten des Closters/ gewesen seye.

Sie verharrete fünff Jahr in disem Closter des Heil. Josephi mit vilem Trost und Ruhe; weilen sich einerseits alle Nonnen des jenen vor sich selbsten geflissen/ was vollkommener ware/ anderer seits aber die von der Statt/ so der Stifftung am meisten zu wider gewesen/ die erste seyn wolten/ GOtt zu preisen/ daß er selbe wider ihre eitle Unternehmungen gestützet und erhalten hatte. Es zeigte sich doch gleichwohl

allhier das Ende nicht deren Diensten / so der HErr von seiner lieben Gespons erwartete. Als sie ihne einsmahls mit thränenden Augen und grosser Inständigkeit bittete/ ihr die Mittlen zu eröffnen/ selbem neue Seelen zu gewinnen/ welche mit seiner Liebe gantz entzündet wären / erschine er ihr und sagete; Warte/ meine Tochter/ und du werdest grosse Ding sehen. In der That kame kurtz darnach der Hochwürdige Carmeliter-General seine Untersuchung in Spanien vorzunemmen / und nachdeme selber die Heil. Theresia samt ihrer gantzen Gemeinde gesprochen/ ward er dermassen auferbauet worden/ unter disen den erstern Eyfer seines Ordens wider blühen zu sehen/ daß er der Heiligen zuliesse / so vil deren Clöstern nicht allein vor die Weibs-Personen sondern auch die Mäñer zu stifften/ als sie Gelegenheit hierzu finden wurde. Dises heissete Theresiä ungezweiflet ein weites Feld/ ihren Eifer zu üben/ und die Inbrunst/ so sie vor die Glory ihres göttlichen Liebhabers nährete/ in volle Flammen ausbrechen zu lassen. Sie machte die anderte Stifftung vor Nonnen zu Medina del Campo, die dritte zu Malagon/ die vierte zu Valladolid/ die fünffte zu Toledo/ die sechste zu Pastrana/ die sibende zu Salamanca / die achte zu Alva/ die neundte zu Segovia/ die zehende zu Veas. Sie richtete deren ferners zu Sevillia / zu Caravaca / zu Villanova/ von Xeres/ zu Palenca/ zu Numanca/ zu Granada/ und zu Burgos auf. Die Ordens-Männer aber betreffend/ hatte sie den Trost / in ihren Lebens-Zeiten fünffzehen Clöster derselben/ ja auch eines zu Genua/ und ein anderes in Mexico zu sehen/ allwo die genaue Beobachtung mit verwunderens würdigem Eifer gehalten wurde.

Ihre Stifftungen.

Ich unternehme nicht/ allhier die Mühe und Beschwärlichkeiten/ so sie auszustehen bezwungen ware/ die Verfolgungen / so sie überwunden/ noch die heldenmäßige Thaten der Vernunfft/ der Stärcke und des Vertrauens auf GOtt/ welche selbe in all-ihren Stifftungen spüren lassen/ zu beschreiben. Niemahlens ward ein Werck also durch ein ander getriben/ hingegen auch niemahls eines mit mehr Weisheit / Mäßigung und Steiffheit geführet als dises. Sie hat hiervon selbst die Geschicht der Länge nach in einem von ihren Stiffrungen betitultem Buch verfasset/ wohin ich den Leser wil verwisen haben. In ihren Reisen ward sie dergestalten bey sich versamlet / und mit GOTT vereiniget / beobachtete auch ihre Regl so genau als in der Einsame ihrer Clöstern. Ihr himmlischer Gespons besuchte sie auf dem Feld / wie in der Heimlichkeit ihres Gebetts-Hauß/ bezeugte ihr auch überall unschätzbare Zärtlichkeiten. Er entdeckte derselben grosse Geheimnussen / er offenbarte ihr die zukünfftige Ding / er schribe ihr vor/ was sie zu thun hatte/ und eines Tags sagete er mit einer gantz ungemeinen Freundschaffts-Bezeugnus zu diser: *Deinceps, ut vera Sponsa, meum zelabis honorem. Jam ipse sum totus tuus, & tu tota mea.* Hinführo werdest du als ein wahre Gespons mit dem Eifer meiner Glory erfüllet seyn; ich bin anjezo gantz dein und du gantz mein. Indessen welche Befehl sie auch in ihren Offenbahrungen immer bekame/ entfernete sich selbe doch niemahls von dem Gehorsam ihrer Oberen / weilen ich mich / sprache sie / durch Ansehung einer falschen Offenbahrung vor eine warhaffte/ betrügen kan; ich mag mich aber nicht bethören / so ich jenen gehorsame / die mir GOtt zu meiner Leitung vorgesetzet hat.

Zeit wehrendem Raum diser Stifftungen ist die Heilige Mutter zweymahl Priorin des Closters von der Menschwerdung zu Avila/ allwo sie ihre Ordens-Gelübden abgeleget hatte/ erwehlet worden: einmahl durch den Ehrwürdigen P. Petrum Hernandez des Heil. Dominici Ordens welchen Ihro Heiligkeit zum Apostolischen Besucher der Carmeliter in Spanien ernennet hatte/ und ein anderes mahl durch die Wahlstimmen aller Nonnen. Vor das erstemahl begabe sie sich dahin/ und thate daselbst grosse Wunder/ so wohl vor das Geistliche als Zeitliche des Closters / welche in gleicher Anordnung stunden. Das andertemahl gabe unser HErr nicht zu / daß selbe allda bestättiget wurde/ damit sie sich mit grösserer Ruhe der Regierung ihrer neuen Clösteren gefleissen möchte. Endlichen aber in dem Jahr 1580. hat Pabst Gregorius XIII. die Verneuerung der Barfüßigen Carmeliter und Carmeliterinen/ so sie eingeführet/ gäntzlichen von dem grossen Orden der gelinderten Carmeliteren abgesondert / ohne daß die Provinzialen dises letztern hinführo einige Gewalt über die Clöster der Barfüßigen hatten. Solche Absonderung ist gleichsam das Sigel ihrer Stifftung gewesen. Sie lebete hierüber noch zwey Jahr/ und weilen ihr Closter des Heil. Joseph dem Bischoffen untergeben ware / anstatt daß alle die andere von ihr nachmahls gestüfftete unter denen Ordens-Obern stunden / machte sie/ daß eben das erste der Art deren anderen folgete/ und sie alle samtlichen der Obsicht und Regierung der Vättern/ so sie selbst gestifftet hatte/ überliesse. Mithin stunde ihr GOtt zwey Jahr der Ruhe und Stille vor ihrem Hinscheiden zu: bevor wir uns aber zu diser glückseeligen Stunde wenden/ welche sie mit ihrem liebsten Gespons JEsu Christo auf ewig vereiniget hat/ ist nothwendig / daß wir derselben Tugenden wovon

Das letzte Sigel ihrer Ordens-Verbesserung.

sie

sie in ihrem gantzen Leben so seltene Vorspile gegeben/ kürtzlich überlegen.

Ihr Glaub ware so groß/ daß sie jenes/ so sie glaubete/ zu sehen schine. Sie hat schrifftlich nach sich gelassen/ daß sie wider dise Tugend niemahls eine Versuchung erlitten. Je weniger selbe ein Geheimnus verstunde/ jemehr Gemüts-Neigung und Andacht/ hatte sie/ solches zu glauben. Sie wolte/ daß ihre Töchter einfaltig/ auf keine Weise aber/ sonderbar in denen die Glaubens-Lehr betreffenden Puncten/ fürwitzig wären. Ihre Erleuchtungen seynd jederzeit so rein/ auch ihre Lehr so heilig gewesen/ daß sie niemahls Ursach gehabt/ die Erforschung der Untersucheren zu beförchten; ja ihre Schrifften waren von ihren händen übernommen worden/ ohne daß selbe einen Buchstaben darinnen geänderet hatten. Was ihr vast grosse Freude machte/ ware/ daß sie das Glücke hatte/ der Kirchen Tochter zu seyn. Es fande sich keine Ubung noch Gepräng erwehnter Kirchen/ so sie nicht ungemein hoch schätzte/ und vor welche sie nicht eine tieffe Ehrerbietung hatte. Sie verehrete die Bildnussen/ sie achtete die Ablaß/ das Weyh-Wasser/ das geweyhte Brod/ die *Agnus Dei*, und andere dergleichen Ding/ welche der Werckzeug seynd/ dessen sich GOtt zu unseren Beschutz- und Heiligmachung bedienet/ sehr groß. Sie sagte/ wie sie bereitet stunde/ ihr Leben vor die Verthädigung deren Heiligkeit zu geben. Die Ublen/ so die Ketzer in dem Christentum zu allen Seiten anrichteten/ verursachten derselben einen nicht aussprechlichen Schmertzen; sie beweinete selbe stets bey denen Füssen ihres himmlischen-Gespons/ thate auch unendliche Bussen/ um deren Wuth Zügel und Zaum anzulegen; ja einer ihrer grösten Widerwillen ware/ daß sie durch ihr weibliches Geschlecht gehinderet wurde/ die gantze Welt zu durchwanderen/ um die Ketzerey offentlich zu bekriegen.

Ihr Vertrauen auf GOtt.

Die Stifftungen ihrer Clöster/ seynd eben so vile Zeugnussen ihres unwanckendes Vertrauens auf die Hülffe GOttes. Wann ihr alles mangelte/ ihre Geschäfften höchstverzweiffelt aussahen/ so ihr kein Stüber zu Handen ware/ vor sich und ihre Töchter nichts dann weniges Brod und Wasser samt einer Matteratz zum Beth hatte/ auch alle Geist- und Weltliche Mächten zusammen eingetroffen/ um die gute Wercke/ so ihr der H. Geist eingegeben/ zu verwirren und zu vernichten; zeigte sie sich in der That zum fried- und ruhesamsten in Erwartung des Göttlichen Schutzes. Niemahlens ist sie durch eine Noth oder Verfolgung in Verwirrung gesetzet worden/ weniger/ daß sie von darum jenes/ so unser HErr von ihr begehrte/ und was sie mit Rath ihrer Gewissens-Führern/ wie auch mit Verlaubnis der Oberen unternommen/ verlassen hatte. Sie hat auch zu unzahlbaren mahlen erfahren/ wie freygebig und herrlich GOtt gegen jenen sich erzeige/ die an ihne hoffen. In einem Augenblick änderten die wider selbe höchst erhitzte Menschen ihre Meinung/ und wurden ihre Beschützer: das/ was ihre Anschläg zu vernichten schine/ diente im Widerspiel nur zu derer grösseren Beförderung: Man brachte ihr von verschidenen Orten/ Haußrath/ Nahrung/ und Geld/ woher sie deren am wenigsten gewärtig seyn konte. Jene/ so sie verleumdet hatten/ auch selbe als eine Gleißnerin ausschreyen wolten/ waren verbunden/ ihre Heiligkeit zu gestehen/ ohne daß sie zu ihrer Rechtfertigung weder den Mund eröffnet/ noch die Feder angesetzet. Endlichen wachete und arbeitete GOtt vor sie/ weilen selbe nichts dann dessen Glory suchte/ und gäntzlich in ihm ruhete.

Ihre Liebe vor GOtt.

Alle ihre Wort und Wercke rühreten von der grossen Brunst der Göttlichen Liebe/ womit ihr Hertz entzündet ware/ her. Durch dise Liebe erfreuete sie sich unendlich ob deme/ daß GOtt ist/ was er ist/ und daß er die unschätzbare Reichtumen der Glory und Hochheit/ so in seiner Wesenheit verschlossen/ besitze. Durch dise Liebe nemme sie Theil an aller Ehre/ so derselbe im Himmel durch die Anbettungen der Englen und Heiligen; auf Erden aber durch die andächtige Wercke all seiner getreuen Dieneren empfanget. Durch dise Liebe fühlete sie eine unerklärliche Frölichkeit/ da man in dem Symbolo oder Glauben der Heiligen Meß sange: *Cujus regni non erit finis:* dessen Reichs kein Ende seyn wird. Aus solcher Liebe hätte sie tausend Leben aufgesetzet/ um die Sünde aus der Welt zu verbannen/ wie auch alle Hertzen zu dessen Dienste zu gewinnen. Wegen diser Liebe beweinete sie untröstlich die Laster und Abscheulichkeiten/ womit sie die Erde erfüllet zu seyn wußte/ und sie würckete fremde Strengheiten/ um vor selbe genug zu thun. Aus solcher Liebe entzohe sie sich denen Gesell- und Gemeinschafften der Geschöpfen/ so vil ihr möglich ware/ um alleinig mit ihrem Geliebten zu wandlen. Ob diser Liebe wünschte sie mit einer heiligen Ungedult/ aus dem Gefängnus ihres Cörpers befreyet zu werden/ um auf das baldeste der liebreichen Umarmungen seiner GOttheit zu geniessen. Aus diser Liebe ward sie unersättlich in Creutz und Leyden/ widerholete dahero auch offtmahls dise schöne Wort: *Aut pati, aut mori.* Ich kan ohne Creutz nicht leben/ es ist nothwendig/ daß ich entweders leyde oder sterbe. Aus diser Liebe schinen ihr all ihre Quaalen/ so groß selbe auch immer waren/ klein und gering/ und es ware keine Mühe noch Arbeit zu finden/ so sie nicht mit Freude zur Beförderung dessen Glory/ angienge. Durch dise Liebe lebete sie nicht als von ihme/ sie redete nicht als von ihme/ sie konte nichts riechen/ nichts verkosten als selben/ und alle Gelüsten der Welt ausser ihme schinen ihr unerträglich zu seyn. Aus diser Liebe angetriben machte sie jenes so hohes/ und zu erfüllen so hartes

Gelübd/ dessen auch vor ihr in denen Geschichten der Heiligen kein Beyspiel zu finden ware/ allzeit das zu thun/ was sie vor das vollkommneste halten/ und denen Augen der Göttlichen Majestät das angenehmste zu seyn glauben wurde. Endlichen ware diese Liebe dergestalten Meisterin all ihrer Mächten/ daß sie derselben in allem gehorsamete/ und ohne dero Bewegung nichts thate. Sage mir/ Christlicher Tugends-Eifferer! zeugete nicht die Heil. Theresia durch ihre so vilfältige von der reinesten GOttes-Liebe herstammende Heiligkeits-Ubungen/ überwahr zu seyn/ was dir der Heil. Gregorius zu deiner Lehr vererbet hat: *Nunquam est Dei amor otiosus, operatur enim magna, si est, si verò operari renuit amor, amor non est.* Wie
S. Greg. die Liebe GOttes niemahlens müßig seye/ dann so sie die Liebe ist/ würcket selbe grosse Ding/ so sie aber/ also zu würcken/ sich weigert/ ist sie die Liebe nicht. Indem also die Liebe alle Härtigkeit überwindet *omnia vincit amor*, halte unsere Heil. Mutter vor deinen lebhafften Liebes-Spiegel/ und ruffe zu GOTT: *Jubes te diligi, da*
S. Aug. *quod jubes, & jube, quod vis.* Du befehlest O HERR/ dich zu lieben/ gebe/ was du gebietest/ und gebiete/ was du wilst. Der HERR hat dieser Heiligen Liebe Theresiä fast durch unglaubliche Gnaden und Zärtlichkeiten geantwortet. Ich habe bereits angemercket/ daß er selbe zu öfteren mahlen mit seiner Gegenwart gechret/ wie er sich mit ihr freundlich unterhalten/ und daß er ihr grosse Heimlichkeiten/ so kein Mensch wissen konte/ entdecket. Eines Tags gabe sich der Ewige Vatter derselben zu erkennen/ sprechend: Meine Tochter/ ich habe dir meinen Sohn/ und den Heiligen Geist/ und diese Jungfrau (er zeigete derselben unser Frau) geschencket/ was kanst du mir zum Tausch geben? Ein anderes mahl stellte sich ihr JEsus Christus vor/ und indeme er ihr seine rechte mit einem Nagel durchbohrte Hand darbote/ sprach er: Siehe diesen Nagel wohl an/ es ist das Zeichen der H. Vermählung/ so ich mit dir eingehe/ hinführo werdest du meine Gespons seyn/ und niemand wird fähig heissen/ dich von meiner Liebe abzusonderen. Hierauf ward in ihrer Seele eine so hoh- und vollkommene Gnaden-Würckung hervor gebracht/ daß sie dero Erstreckung und vollen Begriff nicht ertragen konte; ja sie ward bezwungen/ ihrem Geliebten zu sagen/ daß er entweders ihre Fähigkeit vergrösserte/ oder seinen Gnaden genauere Schrancken setzete. Zu einer anderen Zeit/ als sie nach empfangenem Heiligen Altars-Sacrament die Danckesagung abstattete/ stellte er sich empfindlicher Weise zu ihr/ und nachdeme Er dero Hände ergriffen/ führete er diese in seine Seiten/ vermeldend/ daß er sie stets in dem Hertzen habe/ und ihrer niemahlens vergesse. Als sie das Closter zu Sevilla * stifftete/ schenckete er derselben einen gantz absonderlichen Besuch/ und sagte zu ihr: Du weist wohl/ meine Tochter/ das Heilige Ehe-Verbündnus zwischen mir und dir/ mithin bist du gantz mein/ und alle das/ was ich habe/ ist dein; meine Arbeiten und Schmertzen gehören dir/ und du kanst hiervon die Frucht/ als von einer Sach/ so dein eigen ist/ von meinem Vatter begehren. Sie wußte bereits wohl/ daß alle Peinen des Sohns GOttes uns zugehören; allein sie versicheret/ wie er ihr damahls hiervon eine besondere Zuneigung gemachet/ daß sie geduncket/ man habe sie zur Ober-Frauen einer grossen Herrschafft gesetzet. In anderen Gelegenheiten hat sie ihr Gespons versicheret/ wie er ihr alle das/ was sie an ihn verlangete/ zustehen wurde/ und wie er so viele Liebe und Willfährigkeit vor selbe habe/ daß er ihr nichts abschlagen könte; von dannen kommet auch/ daß sie mit ihme unterweilen in einer wundersamen Besonderheit/ gleichwie eine vielgeliebte Tochter mit ihrem Vatter/ und eine Gespons mit ihrem Bräutigam redet/ gesprochen: wie man an dem 37. Cap. ihres Lebens sehen kan.

* Hispalis.

Ihre Andacht gegen denen Sacramenten

Es wären verwunderſame Ding von ihrer Andacht zu den Heil. Altars-Sacrament zu reden/ welche eine Liebes-Folge gegen JEsum Christum ist. Eine der Grund-Ursachen/ wordurch sie gewaltsamer getrieben wurde/ Clöster zu stifften/ ist gewesen/ daß neue Kirchen wären/ allwo man Messen lase/ und das Heil. Sacrament anbettete. Sie gienge so offt zu diesen heiligen Tisch/ als ihr möglich ware/ und sie erlangte endlichen/ alle Tag gespeiset zu werden; welches sie 23. Jahr lang thate/ von solcher Zeit an verliesse sie auch das Erbrechen/ so derselben insgemein alle Morgen zustossete/ uud sie erlitte hinführo nur das abendliche. Man kan die Hertzens-Reinigkeit/ und die Intrunst/ womit sie sich diesem grossen Geheimnus näherte/ nicht ausdrucken. Sie thäte solches niemahls ohne vorhergehender Beicht/ wann sie sich der allergeringsten läßlichen Sünde schuldig wußte. Ihre Liebes-Flammen vermehreten sich alsdann mit solcher Ubermaß/ daß sie gleichsam ein brennender Offen/ und eine grosse alles zu verzehren fähige Brunst ware. Ihre Ehrerbietigkeit in Geniessung dieses Hochheiligen Engel-Brods zeigete sich minder/ als ob sie mit Cörperlichen Augen unseren HErrn in dem vollen Glantz seiner Majestät gesehen hätte. Gleichwie sie ihren Töchteren

höch-

höchstens anbefahle die Zeit / in welcher sie GOTT in ihrem Leib hätten / nemlichen so lang die Sacramentalische Gestalten daselbst verblieben/ ohne durch die natürliche Hitze verzehret zu werden / also wolte sie gleichfalls eine so liebe und kostbahre Zeit keines wegs verliehren. Bald verharrete sie zu denen Füssen ihres lieben Meisters/ als eine Magdalena/ dessen Göttliche Lehren anhörend / bald schlosse sie selben an ihre Brust / kühlete seine Purpur-Hände mit süß-athmenden Hertzens-Winden / und umarmete ihne als ihren gäntzlichen / ihren eintzigen auch Vielgeliebten. Sehr offt ware sie in selben dermassen verabgründet / ja also ausser sich selbsten / daß sie ferners keinen Gebrauch der Sinnen hätte. Man sahe selbe von der Communion oder Heil. Abendmahl gantz strahlend und mit Liecht beschienen hinweg gehen / wie auch Zeit wehrender Danckabstattung von der Erde erhoben / und in der Lufft aufgehangen; bißweilen wurde sie durch solches Himmel-Brod an ihrem Anligen geheilet / und derselben alle Schmertzen benommen; welches sie / alle Tag drey Monath lang beschehen zu seyn / selbst versichert. Sie verspührte gemeiniglich einen so grosser Hunger zu dieser Hochheiligen Speiß/ daß sie alles gethan und ausgestanden hätte/ um derselben zu geniessen; nichts destoweniger / wann ihr der Beicht-Vatter verbote / sich dieser heiligen Tafel zu näheren / oder sie durch ihre Kranckheiten in einen Stand gesetzet wurde / in welchen ihr / solches zu thun / unmöglich ware / verwirrete sich selbe hierüber auf keinerley Weise/ sondern ergabe sich hierinnfalls gäntzlichen dem Willen GOttes. Unser HERR hat sich ihr offtmahls in diesem hohen Sacrament / bald als ein Kind von unvergleichlicher Schönheit / bald in dem Stand seines Leydens / bald aber in der Glory seiner Auferstehung / empfindlicher Dinge zu sehen gegeben. An einem Palm-Sonntag/ als sie sich Mühe gabe / ihren liebsten Bräutigam wohl zu bewirthen / zur Erstattung ob deme / daß ihne die Juden / ohne selben zu Mittag zu speisen / von Jerusalem ausziehen / und nacher Bethaniam zuruck kehren lassen / da sie die Heilige Hosti in den Mund empfangen / verharrete selbe einige Zeit / ohne diese verschlingen zu können / und in solchem Zeits-Raum gedunckete sie/ den Mund voller Blut zu haben/ und daß auch ihr Angesicht und Leib gantz damit bedecket wäre / ja sie fühlete solches als noch gantz warm und erst neulich aus denen Adern geflossenes. Ihre Süßigkeiten seynd dazumahl unaussprechlich gewesen / der Göttliche Liebhaber redete zu derselben / und sagete / wie sie nicht förchten solte / daß ihr seine Barmhertzigkeit jemals ermanglen wurde / wie er wolte / daß sein Blut vor sie eine Gnaden-Quelle wäre / daß er solches mit vielem Schmertze vergossen habe / sie aber dessen mit höchsten Freuden geniessen werde. Von dieser Andacht gegen den Heiligen Altars-Sacrament flammete her die grosse / tieffe und innerste Ehrerbietigkeit / so sie vor die Priester / durch welche dises Geheimnus gehandelt wird / truge. Sie küssete ihne demüthiglich die Hände / sie warffe sich in Mitte des Wegs zur Erde / um deren Seegen zu empfangen / ja sie konte nicht dulten / daß man von denenselben übel redete/ oder an der ihnen gebührenden Hochachtung etwas ermanglete. Sie sahe einsmahls deren einen die Heilige Hosti tragen / welchen zwey Teuflen bey der Gurgel hielten / um selben zu erwürgen; Sie erkannte / daß diser in einer Tod-Sünde steckete/ und bettete mit so vielen Thränen und Seufftzern für solchen/ daß sie ihme die wahre Reu und Leyd über seine Sünden / dann auch einen steiffen Vorsatz / sich zu besseren / erlangte. Endlichen verursachete eben diese Andacht/ daß selbe eine ungemeine Sorg über alles das / was zur H. Meß-Haltung dienet / als über die Kelch / Corporalien / Altar-Tücher / und Priesterliche Kleider truge / und daß sie wolte / wie man selbe gantz sauber halten / auch mit solchen höchst ehrerbietig umgehen solte.

Diesen Fromkeits-Empfindnussen muß die Verehrung / so sie gegen der Allerseeligsten Jungfrauen / den H. Joseh / und einer Menge anderer Heiligen truge / beygesetzet werden. Selbe hatte von ihrer Kindheit an die Mutter GOttes vor ihre eigene Mutter erkisen / und sie hatte vor diese ihre gantze Lebens-Zeit hindurch die Zärtlichkeiten einer erkänntlich- und mit gantz hertzlichen Gemüths-Neigungen erfülleten Tochter. Sie verrichtete zu dero Ehre viel Andachten / sie wolte / daß in all-ihren Clösteren viele Capellen und Bet-Häuser ihres Nahmens wären; Sie bande ihren Nonnen ein / selbe als ihre besondere Schutz-Frau zu beobachten; Sie setzte in all-ihren Dürfftigkeiten die Zuflucht zu ihr; endlichen versparete sie nichts / um derselben zu bezeugen / mit wie vieler Hochachtung und Liebe sie ihr zugethan ware. Sie genosse auch offtmahls des Glückes und der Wohlthaten ihrer Erscheinungen / ja GOtt stunde ihr auf derselben Vorbitt grosse Gnaden zu. Man weiß sattsam / wie der H. Joseph ihr Heil. Patron ware / man ist hierüber keiner anderen Prob bedürfftig / als zu sehen / daß sie fast allen Clösteren / so selbe bey ihren Lebens-Zeiten gestifftet / dessen Namen gegeben habe. Sie hat auch vieles beygetragen / seine Verdienste erkennen zu geben/

ben / und die Andacht gegen ihne in der gantzen Kirchen zu vermehren. Ja in der That / von der Zeit der H. Theresiä an / ist dieser grosse Heilige mehr angeruffen worden / und hat viel grössere Ehre / dann vormahls / empfangen / wie in seinem Leben angemercket worden. Wir finden in Ribera ein Register der Heiligen / welche unsere Gottseelige Stiffterin mit vieler Besonderheit verehret hat: Einer der fürnehmsten ware der H. Dominicus / dessen Geistliche Kinder ihr zu Einführung ihrer Ordens-Verbesserung vielen Beystand und Hülffe geleistet haben. Einsmahls erschiene ihr diser in ihrem Zimmer des Closters vom Heiligen Creutz / er verharrete auch zwey Stunden mit selber / in welcher Zeit er ihr grosse Geheimnussen entdeckete / auch sie mit neuen Flammen der göttlichen Liebe entzündete.

Ihr Gebett.

Von ihrem Gebett reden wollen / wäre so viel / als in einen vollen Abgrund sich versencken. Sie ist nicht allein auf die letzte Stuffen diser Unterhaltung mit GOtt erhoben worden / sondern man kan sagen / daß der Heilige Geist dieselbe der Kirchen gegeben / um die Fuß-Steige / die Anweisung / die Heimlichkeiten / und insgemein die gantze Unterrichtung hiervon zu entdecken. Die Geschicht / so sie über ihren Lebens-Wandel verfasset / ist nichts anders / als eine Beschreibung der Weegen / wordurch sie von GOTT allgemach zu der innersten Vereinigung mit ihme geführet worden: und sie nimmt darinnen Gelegenheit / die Stein-Klippen / so man in disem Weeg finden kan / und welche sie durch eine grosse Sorgfältigkeit / weise Männer zu Rath zu ziehen / so in denen übernatürlichen Anleitungen unerläßlich heisset / wie auch durch eine besondere Gnad / womit sie stets bevor kommen gewesen / vermeidet hat / mit Emsigkeit vorzumercken. Ihre andere Bücher seynd eines gleichen Innhalts / und sie redet in selben nicht so viel aus Betrachtung / als einer langen Erfahrenheit verschiedener Wohnungen / wordurch die Seele wandern muß / um zur geruhsam- und beständigen Geniessung dessen / was sie liebet / zu gelangen.

Ihre Liebe.

Ihre Liebe gegen den Nächsten stimmete mit der Liebe / so sie zu GOTT truge / überein. Sie hätte tausend Leben gegeben / und tausend Tod ausgestanden / ja sie wurde auch die allergrausameste Marter und Peinen gelitten haben / um eine Seele zu erretten. Dieses verursachete / daß sie die zu dem Seelen-Heyl bestimmte Lehrer und Prediger besonders liebete. Sie empfienge dieselbe mit Freude / sie bewürthe dise / und liesse ihrer auf das beste / als es nur möglich gewesen / warten. Sie bittete GOtt mit einem besonderem Eyfer vor jene / und beweinete deren Tod bitterlich. Also hatte sie / welche über das Hinsterben ihres Bruders / wie auch anderer Anverwanden keine Zäher vergossen / das Absterben P. Magistri Joannis d'Avila, wegen denen grossen Wohlthaten / so die Seelen von ihme empfangen / schmertzlich bethränet. Sie selbst hat durch ihr Bitten / durch ihre Brieff / wie auch mit Krafft und eindringendem Nachdruck erfüllete Gespräch von denen Uppigkeiten / worein sie gesencket waren / abgezogen; ja sie führete deren viele zur Casteyung / zum Gebett / und denen Andachts-Ubungen. Es finden sich so gar hochgerühmte Lehrer / welche derselben verpflichtet / daß sie sich zu der Betrachtung / und denen Ubungen des innerlichen Lebens verwendet haben / wie dann selbe auch deßwegen erschröckliche Verfolgungen von Seiten des Teufels ausgestanden hat / so gar daß sie von diesem bedrohet / geschlagen / gelästert / und mit Wunden bedecket wurde. So sie nun so vieles durch selbsten vor das Heyl und die Heiligmachung der Seelen gewürcket / was hat sie nicht dieser Ursach wegen durch ihre Kinder / wie auch den Heiligen von ihr eingeführten Orden gethan? muß nicht die unnennbare Zahl der Bekehrungen / so von einem Jahr-hundert her nicht allein in Europa / sondern auch jenseits des Meers / und in Mitte der grausamsten Völckeren an das Ziel seynd geführet worden / dessen Eyfer und Liebe zugestellet werden? Die Liebe unserer Heiligen Mutter erstreckte sich auch biß zu denen armen Seelen im Fegfeuer / wie sie dann deren gar viele durch ihre Zäher und Bussen erlediget hat. Endlichen ward sie auch ferners vor die Pflichten und Hülffe des Leibes besorget / ja sie beförderte den Cörperlichen Trost bald durch Allmosen / welcher Ursach wegen sie sich das Brod von dem Mund entzoge / sich auch der nothwendigsten Dingen beraubete / bald durch die denen Krancken geleistete Dienste / bald aber durch Wunder-Thaten / so sie zum Genuß der Betrangten / oder der jenen / die sie mit Schmertzen überhäuffet sahe / gewürcket hatte. Lasset uns zur Prob der Fürtrefflichkeit ihrer Liebe beyrucken / wie sie aus gantzem Hertzen allen denen jenigen / so ihr Ubles zufügeten / verziehen / selbe zärtlich geliebet / ihre sträffliche Verliehrungen entschuldiget / vor sie mit Eyfer gebetten / ihnen auch alles gutes / so viel ihr nur möglich ware / erworben habe; wordurch dieselbe offtmahls die wider sie verbitter- und vergiffteste Hertzen eingenommen hat.

Die

Die Demut und Gedult besasse sie in einem sehr hohen Grad. Ihre Nichtigkeit ward ihr so vollkommentlich bekannt/ und sie drange dermassen tieff in die erbliche Verderbung ihrer Natur/ daß sie nichts dann alles verächtliches von sich hielte: Sie konte nicht dulten/ daß man sie hochschätzete/ und vernichtete in denen Gemüteren / so vil sie konte/ die gute Meinung/ so man von ihrer Tugend gefasset. Sie liesse diser Ursach halber ihren Beicht-Vätteren zu/ ihre Fehler kund zu machen / ja sie gabe dise selbst an den Tag/ und legte solche denen jenigen vor Augen/ die dero Ruhm redeten. Man sihet in der Geschicht/ so sie von ihrem Lebens-Wandel geschriben; die Sorgfältigkeit / womit sie sich beeiferet/ den Preiß ihrer Thaten zu verminderen/ ihre kleineste Sünden vor groß auszuruffen / und sich als eine Lasterhaffte anzuschreiben. Sie wolte hierinnen ihr General-Beicht machen/ konte aber die Erlaubnus hierzu nicht erlangen. Niemahlens ward sie mehr vergnüget/ als wann man ihr Unbilden anthate/ oder sie verleumdete / und eines Lasters bezüchtiget hatte. Sie antwortete hierauf/ wie man nun anfienge sie zu erkennen/ und daß man mit ihr nicht anderst/ als ihren Verdiensten gemäß verfahren solte. Sie beredete sich/ wie alle ihre Schwesteren grosse Risen-Schritt in der Tugend macheten/ sie aber alleinig die letzte sitzen blibe. Ein jeglicher/ (saget sie an einer Stell ihrer Lebens-Beschreibung) nimmet zu in der Vollkommenheit/ niemand/ dann ich allein/ ist/ so sich in selber nicht beförderet; ich bin zu nichts nutz / und dises ist nicht eine Demut in mir/ sondern eine lautere Wahrheit. Einesmahls sagte jemand/ in Betrachtung der Gnaden und Wohlthaten / womit sie der Himmel begünstiget/ zu derselben: Meine Mutter/ hüte dich vor der eitlen Ehre. Vor der eitlen Ehre/ widerholete sie/ ich weiß nicht/ woher ich solche holen solte. Ja ich werde vil thun/ so ich in Betrachtung dessen/ was ich bin/ nicht verzweiffle. Eine ihrer grösten Quaalen ware/ so sich die Gutthaten/ welche sie von ihrem Gespons empfienge/ äusserlich durch ihre Erstaun-Verzuck- und Sinnen-Raubungen zeigeten. Sie barge selbe mit mehr Geflissenheit / als die Hoffärtige ihre Fehler zu bemäntlen trachten; so man aber solche entdecket/ wolte sie nicht/ daß man sie von darumen höher achtete. Sie ernidrigte sich zu denen schlechtesten Diensten/ und eckelhafftesten Verrichtungen ihrer Clösteren/ und obwohlen sie Oberin ja auch Stiffterin ware / bekannte sie doch ihre Fehler vor der gantzen Gemeinde/ und thate hierüber offentliche Buß. Ihr Leben ist nichts anderes dann eine immerwehrende Folge sehr gewaltsamer Kranckheiten / der Widersprechungen/ und der Verfolgungen gewesen: allein ie stachlender dero Schmertzen waren/ je grausamer auch die Verfolgungen schinen / desto frölicher und vergnügeter sahe man selbe. Sie lachete in Mitte der Verweisen und Vorruckungen/ wie auch der Unbilden und falschen Zeugnussen/ ohne auf einige Weise hiervon geschwächet zu werden; ja sie gestunde selbst/ wie keine Music zu finden ware/ so ihr angenemmer vorkame/ als diſe. Wann man sie schluge / so man ihr verbotte/ ihre Stifftungen fortzuführen/ da man selbe mit der Untersuchung bedrohete/ auch der Teuffel sie in einem Fall den lincken Arm brechen machte / verharrete ihr Gemüt in eben jener Stille und Geruhigkeit / in welcher sie zur Zeit der allersüssesten Genüssung himmlischer Tröstungen gelebet hatte. Mit einem Wort/ Theresia verlangete keine Glory als vor GOtt allein/ vor sich selbst aber suchte sie nichts dann Verachtung und Leyden.

Ihre Armut.

Ob diſe tieffe Demuts-Veste hat sie in ihrem Hertzen alle die Tugenden/ welche die Seele und den Geist des Closterlichen Lebens ausmachen/ erhoben. Die Betrachtung des in äusserster Armut gebornen/ und verstorbenen JEsu Christi machte sie den Stand der Evangelischen Armut zärtiglich lieben. Ihr erstes Absehen ware / daß ihre Clöster als gantz Einkünfften-lose alleinig von dem Allmosen lebeten; nachdeme aber diſe Einführung durch Unordnung der Oberen geändert worden/ wolte sie doch gleichwohl/ daß ihre Gebäue klein / einfältig und unanschnlich wären/ also zwar / daß sie/ so vil das Gewissen zulassen konte / GOtt batte/ daß / wofern ihre Töchter stoltz- und kostbare Gebäu aufführen wurden / sie über jene zusammen fallen/ auch alle erschlagen solten: Diſe seynd ihre eigene durch Riberam angezogene Wort. Sie schärffete denenselben ungemein ein/ in ihrem Haußrath und Kleidungen äusserste Armut zu lieben/ nichts besonderes zu besitzen/ von ihren Gefreunden nichts vor sich zu verlangen/ sich zu erfreuen/ so ihnen die nothwendige Ding ermangelten/ ja sich selbst zu bearbeiten / ihren Dürfftigkeiten Vorsehung zu thun. Keine ware ärmer weder sie/ und wiewohlen selbe gantz genau gewesen / auch die Unsäubrigkeit nicht geliebet/ wolte sie nichts desto minders die schlechteste Kammer/ Kleyder und Einrichtung des gantzen Closters haben. Ihre Heiligsprechungs-Bull meldet ausdrucklich/ wie sie ihre Jungfrauschafft biß in den Tod behalten habe. Einer ihrer Beicht-Vätteren nante sie aus Verehrung ihrer Englischen Reinigkeit einen Jungfräulichen Schatz. Ein anderer sagte/ wie er selbe nicht als ein aus Fleisch und Blut bestehendes Geschöpf; sondern als einen von allen Begierlichkeits-Verwirrungen gefreyeten Engel ansahe. Sie gestunde eines Tags / wie sie der unlauteren Sachen/ worüber man sich bey selber Raths erholete/ in nichtem verständig wäre/ wie auch daß sie ihre gantze Lebens-Zeit hindurch in diſer Materi nichts zu beichten gefunden.

Ihr Gehorsam.

Ich habe bereits vile Helden-Thaten ihres Gehorsams angeführet; wir müssen jedoch deren eine von gröster Vollkommenheit nicht übergehen/ welche ist/ daß selbe/ als ihr ein unerfahrner Beicht-Vatter befohlen/ eine kostbare Auslegung/ so sie über die hohe Lieder verfasset hatte/ worinnen sie die heilige Gemeinschafft und Vertraulichkeit des Bräutigams mit seiner Gespons erklärte/ zu verbrennen/ solche unverzüglich denen Flammen geopferet/ hierinnen den Gehorsam allen Erleuchtungen/ so sie vom Himmel empfangen hatte/ vorziehend. Sie sagte/ daß/ wann ein Engel ihr etwas befehlete/ ihre Obere aber solches verbieteten/ sie ehender deren Willen vollziehen/ als jenes thun wurde/ was ihr ein himmlischer Geist gebotten hätte: und selbe lebete in der That in einer so vollkommenen Unterthänigkeit gegen ihren Prälaten/ daß sie denen Eingebungen und Offenbarungen JEsu Christi selbst nur in so vil gehorsamete/ als solche deren Verordnungen gleichförmig waren.

Ich wurde das Werck allzusehr verdicken/ so ich alle Tugenden diser grossen Heiligen in solches verfassen wolte. Sie besasse die vier so genante Cardinales oder Haubt-Tugenden/ als die Vernunfft/ die Gerechtigkeit/ die Stärcke/ und die Mäßigkeit im hohen Grad. Ihre Danckbarkeit gegen GOtt und denen Wohltäteren ward der Bewunderung würdig. Ihre Strengheit konte nur durch das Verbott der Auffscheren oder Gewissens-Leiteren gemäßiget werden: endlichen ware sie ein kostbares Gefäß/ worein der Heilige Geist/ die gantze Vollheit seiner Gnaden zu giessen/ beliebet hat. Gleich sie jene besasse/ welche wir die gefällig machende nennen/ hatte selbe auch den mehrern Theil von denen/ so die freywillige benahmset werden. Ihr Geist ward von der Prophezeyhungs-Gaab dergestalten erleuchtet/ daß Dom Alvarez von Mendoza Bischoff zu Avila insgemein sagete: Wann es die Mutter versicheret/ so auch die Sach unmöglich wäre/ wird es geschehen.

Ihre freywillige Gnaden.

Wunder

Man erzehlet gar vil Miracien/ so sie vor ihrem Tod gewürcket hat. Sie stellete einem ihrer Encklen/ der fünff Jahr alt gewesen/ indeme sie selben todter in ihren Schooß schlosse/ das Leben widerumen zu. Sie machte zwey Nonnen durch ihr Berühren gesund/ die eine/ so mit schwärem Fieber/ wie auch der Uberröthe oder Rothlauff in dem Angesicht behafftet ware/ die andere/ welche von dem Seiten-Stechen gequälet wurde. Sie vermehrete dergestalten in ihrem Closter zu Villanova einen Hauffen Mehls/ der nicht über einen Monat dauren konte/ daß selber zur sechs-Monatlichen Ernährung ihrer gantzen Gemeinde sattsam erklecket/ und man selben nach diser Zeit noch gantz vollkommen befunden. GOTT gabe ihr auch eine hohe Weisheit/ und nicht ausseßliche Entscheidung der Geister/ zur Anführung ihrer Ordens-Männern und Frauen. Sie lase deren innerstes/ sie durchdrange ihre Gemüts-Neigungen/ sie erkante die Schwäche/ und wußte die bequemste Mittlen/ um selbe lieblich zur Vollkommenheits-Gefleissung zu ziehen.

Ihre Bücher zeigen sattsam die Grund-Vestigkeit ihres Verstands/ die Erstreckung ihrer eingegossenen Wissenschafft/ und die Hochheit ihrer Erleuchtungen. Das erste/ ist ihre Lebens-Geschicht; das anderte/ der Weeg der Vollkommenheit; das dritte die Erzehlung oder der Bericht ihrer Stifftungen: das vierte/ die Vestung der Seele: das fünffte/ die Auslegung über die hohe Lieder/ wovon nur ein Stücke oder Gedenck-Zettul über geblieben/ weilen selbe das mehrere auf Befehl eines Beicht-Vatters/ wie bereits gemeldet worden/ verbrennet hatte. Welchen auch Ausschreyungen/ Betrachtungen über das Vatter Unser/ und ein Tractätl von denen Besuchungen müssen beygerucket werden. Sie hat selbe nicht aus eigner Bewegnus und Schreibens-Begierde/ sondern aus Göttlicher Eingebung/ wie auch auf ausdrucklichen Befehl ihrer Seelen-Führer verfasset: Alle Lehrer finden darinnen nicht allein ein höchst-erhoben- und vil höheres Moral oder Sitten-Lehr/ als jene ist/ so man insgemein in denen Schulen vortraget; sondern auch die allerschönste Heimlichkeiten des geistlich- und geheimen Lebens: Sie hat eben den meisten Theil hiervon in Verzuckungen und ausser sich gesetzet/ geschriben: da ihre Hande unsichtbarlicher Weise durch eine himmlische Krafft geführet wurde/ und ward selbe von einem ungemeinem Beystand des Heil. Geistes vorgekommen: welches machet/ daß in denen Originalien oder eigen-Händigen Schrifften selbsten/ so denen Augen der Spanischen Untersuchung vorgeleget werden/ welche auch König Philippus II. in seine Bücherey des Escurials verschliessen lassen/ nichts ausgeloschenes oder geändertes befunden wird.

Nachdeme Theresia in einer so grossen Heiligkeit gelebet/ gelangete selbe endlichen zu einer solchen Ubermaß der reinen Liebe/ daß sie ferners nicht leben konte/ ohne der glückseeligen Umarmungen ihres Vilgeliebten zu geniessen. Er versicherte dise/ daß er/ wofern der Himmel von ihme noch nicht erschaffen wäre/ er solchen vor sie alleinig erschaffen wurde/ und daß er sie in den Genuß des Wohlstands/ welchen sie mit so grosser Inbrunst verlangete/ setzen wolte. Ihre letztere Stifftung hatte sie zu Burgos gemachet/ und sie ware Willens in ihr Closter von Avila/ dessen sie Priorin gewesen/ zuruck zu kehren; als sie aber nacher Medina del Campo gekommen/ hat selbe der Ehrwürdige St. Antonius von JEsu Provinzial Vicarius ihres verneurten Ordens verpflichtet/ nacher Alva zu gehen. Auf dem Weeg fielle sie in eine so

grosse

grosse Schwachheit / daß sie ohnmächtig wurde. Da sie an den Vorabend des Heil. Matthäi zu Alva eingetroffen / ward sie bezwungen / des Beths zu hüten / weilen sie nicht mehr stehen konte. Den anderen Morgen und die folgende Täg aber stunde sie auf / gienge zur Meß / wurde gespeiset / und thatte die Verrichtungen ihres Untersuchens. Am Tag des Heil Michaelis stattete sie nochmahlens ihre Andachten ab / allein hernach legete man selbe zu Beth / und es ware ihr nicht mehr möglich / aufzustehen. Indessen verharrete sie die gantze Nacht / wie auch den folgenden Tag in einem sehr hochem Gebett. Damahls ist es gewesen / als sie von dem Himmel den Tag ihres Todes vernommen / anstatt das ihr acht Jahr vorhero nur das Jahr hiervon bedeutet worden / so sie mit Ziffferen in ihrem Brevier aufmercken lassen. Sie redete folgends verwunderſamme Ding zu ihren Töchteren / um dise in der Liebe ihres Stands / und in der Gemüts-Neigung zu der genau- und strengen Beobachtung / so sie angenommen hatten / zu bekräfftigen / wie auch um selbe durch eine vollkomene Losbindung von allen Dingen diser Welt / zu GOtt zu erheben. Als sie der Pater Provinzial Vicarius hatte / von unserem HErren die Verlängerung ihres Lebens zu begehren / antwortte tete dise / wie sie auf Erde nicht mehr nothwendig wäre. An der Vigil des Heil. Francisci hielte sie um die Heil. Weeg-Zehrung an / und bevor sie selbe empfienge / hatte sie ihre Töchter / die böse Exemplen / so sie ihnen als eine liederliche Nonne gegeben / nicht in Betrachtung zu ziehen / sondern die Güte zu haben / ihr solche nach zusehen. Als sie gespeiset wurde / schine ihr Angesicht ungemein schön / und mit dem Feuer der Göttlichen Liebe gantz angeflamet / sagte sie zu ihrem HErrn: Die Stunde ist kommen / mein lieber Gesponß / die Stunde ist endlich komen. Es ist Zeit / daß wir gehen dich zu sehen; ja / es ist Zeit / lasset uns zu guter Stund gehen / lasset uns gehen. Unsere Verbannung ist nun vollendet / und wir werden gar bald jenes unendlichen Guts geniessen / so wir also sehr verlanget haben. Hierauf widerholete selbe offtmahls dise Wort: Mein GOtt / ich bin eine Tochter der Kirch: ja HErr / ich bin eine Tochter der Kirch. Wie auch dise andere des Königlichen Prophetens: Ein zerknirscht- und gedemütigtes Hertz wirst / O HErr / nicht verachten. An eben selbem Tag empfienge sie mit grossen Liebs-Empfindnussen das Sacrament der letsten Oelung. Der P. Provincial Vicarius befragte selbe / ob sie verlangete / daß ihr Leib nacher Avila getragen wurde. Dise Frag gefiele ihr nicht / antwortete demnach darauf: Solte ich etwas besonderes haben? wird man mir nicht allhier wohl eine wenige Erde gönnen? Sie liesse die Nacht in grossen Schmertzen / und heroischen Gedults-Ubungen zuruck; am Morgen des folgenden Tags legete sie sich mit einem Crucifix in ihren Armen auf die Seiten / in eben jener Leibs-Gebärdung / wie man die Heil. Magdalenam vorzustellen im Gebrauch hat: Sie verharrete in solchem Stand biß auf 9. Uhr Abends / ohne weder Füß noch Hände zu rühren. In diser vierzehen Stund lang währender Zeit entzündete sie sich dergestalten mit dem heiligen Feuer der Göttlichen Liebe / durch die Betrachtung dessen / was sie sahe / und durch Erwartung des jenen / so sie hoffete / daß sie demselben ferners nicht widerstehen könnend / ihr Leben in Mitten diser keuschen Flammen / in welchen sie jederzeit gelebet hatte / geendet; Ja den folgenden Tag nach ihrem Hintritt offenbarte sie einer Nonne ihres Ordens von hoher Heiligkeit / wie sie nicht *vi morbi*, durch die Kranckheits-Gewalt / sondern durch eine Inbrunst und ungestimmigkeit der Liebe / dero Hefftigkeit sie nicht ertragen können / *intolerabili divini amoris incendio*, gestorben seye / wie in ihrer Heiligsprechungs-Bull angemeldet wird. Unser HERR ehrete diselbe in diser letzten Stund mit seiner lieben Besuchung / von unzahlbaren Englen und Glorreichen Seelen / besonders aber von denen zehen tausend Martyrern begleitet / die ihr vorhin geheissen hatten / sich gegenwertig darbey einzufinden / wie sie es der Frauen Gräfin von Ossuna / ihrer innersten Freundin erkläret hat.

Ihre Bereitung zu dem Tod.

Sie stirbet vor Liebe.

Sie ist aus der Sterblichkeit hingewandlet den 4. Tag Weinmonats am vollen Abend / im Jahr 1582. so das 68. ihres Alters ware. Allein weilen man in disem Jahr den Römischen Calender durch Abschneydung der zehen Tägen verbesseret; daß folglich der fünffte Weinmonats-Tag der fünffzehende worden / rechnet man / als ob sie den 14. Octobris zu Abend / oder den 15. gestorben wäre. Man hatte noch selbe Stund helle Zeugnussen ihres Glücks und Wohlstandes. Eine Nonne sahe dero Seele in Gestalt einer Taube von verwunderſamer Weisse aus dem Mund ausfahren. Ein andere ward derselben unter der Gestalt eines liechten Chrystals / so sich gen Himmel erhobe / ansichtig. Ein bey ihrer Zellen stehender Baum / der von langer Zeit her abgedorret ware / und welchen man auch vast gäntzlich mit Kalch und Unrath bedecket / grünete widerum an / und fienge an / wider die Zeits-Art Blühe zu tragen. Ihr Angesicht schine ungemein schön / auch ohne einzige Runtzel oder Falte / wiewohlen sie deren vorhin gehabt hatte. Aus ihrem Leib gienge ein gantz süsser Geruch hervor / der das gantze Gemach einbalsamirte / und welcher sich insgemein allem deme mittheillete / was selbe berühret / biß auf die Hände der jenen / so sie gewaschen haben. Welches machte / das man dero Kleydungen theur

und werth aufbehielte/ und selbe an ihre Clöster vertheillete/ allwo sie nachmahls der Werck Zeug viler Miracien gewesen. Sie selbst erschine nach ihren Tod vilen Personen / um ihnen den hohen Grad der Glory/ zu welchen sie erhoben worden/ zu zeigen ; als wie der Mutter Catharina von JEsu/ welche sie an einem Seiten-Geschwär oder Apostem geheilet / und einem ihrer Ordens-Männern/ als einem grossen GOttes-Diener/zu deme sie sagete: Wir/ die im Himmel seynd/ und ihr auf Erde wohnende müssen durch einen Geist der Liebe und Reinigkeit vereiniget seyn. Wir in Anschauung der göttlichen Wesenheit ; ihr in Anbettung des Heiligen Sacraments/ und indeme ihr demselben eben jene Schulds-Pflichten abstattet/ so wir der GOttheit beyzinsen. Wir durch Geniessung/ ihr durch Leyden. Wisset auch/ und saget solches meinen Töchteren/ das jemehr ihr leyden werdet/ je mehr werdet ihr auch geniessen. Sie ware auch vor dem Tod einer ihrer Nonnen erschinen/ um diser zu bedeuten/ wie sie noch selben Tag zur ewigen Glückseeligkeit eingehen wurde.

Ihr Leib ist in dem Chor ihres Closters zu Alva/ tieff in die Erde begraben/ auch mit einer grosse Menge Steiner und Kalchs bedecket worden/ damit niemanden eine Lust ankommete/ selben entführen zu lassen. Als aber fortwirrig ein höchst angenemmer Geruch hervor drange/ ward diser Heil. Cörper nach 9. Monaten widerumen aus der Erde genommen/ auch gantz vollkommen/ ja beiglich und beweglich/ wie er vor seinem Tod gewesen/ befunden worden. Man namme ihme die lincke Hand ab/ um in ihr neues Closter nacher Lisabonna gebracht/ den lincken Arm aber/ um zu Alva gelassen zu werden. Das übrige des Leibs aber hat man in ihr Closter zu Avila getragen. Allein kürtzlich darnach ward selber auf Befehl Sixti V. an ihr Closter zu Alva widerumen zuruck gestellet. Im Jahr 1615. ist einer ihrer Füssen nacher Rom versetzet/ in das Closter der Barfüßigen Carmeliteren gestellet worden/ allwo die Päbst Paulus V. und Gregorius XV. demselben grosse Ehre bewisen haben. In folgender Zeit erhielte Elisabetha von Franckreich/ Gemahlin Philippi IV. Königs in Spanien einen Finger von dero Hande/ und nachdeme sie selben in einen goldenen Heiligtums-Schrancke einfassen lassen/ machte sie damit ihrer Mutter der Königin Maria von Medicis ein Geschenck/ die solches an das Carmeliter-Closter von der Menschwerdung zu Paris verehret hat.

Vier Ding zeigen sich/ so den Leib diser grossen heiligen höchst ehrsam machen. Dessen Unverwesung/ seine Bieglichkeit/ der auserlesene Geruch/ so aus selbem hervor dringet/ und ein Oehl/ so zur Genesung der Krancken heraus fliesset. Pabst Paulus V. hat selbe im Jahr 1614. seelig/ Gregorius der XV. aber im Jahr 1622. heilig gesprochen. Die Kirch haltet dero Tag-Zeiten auf Befehl Pabsts Clementis IV. gedopplet. Spanien hat selbe vor ihre Patron- und Beschützerin/ nach dem Heil. Apostel Jacobo dem Grössern/ auserkisen. Und Franckreich/ so ihr so vile Zäher ausgepresset hatte/ um daselbst den Catholischen Glauben Hand zu haben/ als dises dem Grimm der Calvinisten/ frey ausgesetzet ware/ hat sich ob diser Gnad vollkommentlich danckbar erzeiget/ indeme es ihre Nonnen im Jahr 1604. auf solche Art: als wir in dem Leben der Ehrwürdigen Mutter Mariä von der Menschwerdung gemeldet haben/ wie wir auch in jenem des Cardinals von Berulle ferners werden sagen können/ dero Ordens-Männer aber im Jahr 1610. auf die Anrühmung Pabsts Pauli V. nacher Paris genommen hat. Ihr Orden hat sich nachmahls in dem gantzen Königreich ungemein ausgearbeitet ; allwo diser unter denen grossen Früchten/ so er daselbst hervor bringet/ die Andacht gegen dem hoch-heiligen Altars-Sacrament/ gegen der allerseeligsten Jungfrau/ wie auch den glorwürdigen Heil. Joseph/ handhabet und vermehret.

Das Leben und Lob der Heil. Theresiæ seynd durch vil grosse Männer/ unter anderen durch den Bischoffen von Terassona/ durch Franciscum von Ribera einen Jesuiten/ durch den P. Joannem von JEsu Maria ihres Ordens/ und durch den P. Hilarionem de Colte, aus jenem der Mindesten geschriben worden. Alle geistliche Personen nemmen sichs vor eine Glory/ unter dero Meisterschafft zu stehen. Man hat ihre Wercke zu öfftern mahlen/ in die Frantzösische Sprach versetzet: und wird man vor allen aus deren Lesung die Höhe ihrer Heiligkeit/ wie auch die Grösse ihrer geistlichen Dapferkeit erkennen/ wordurch selbe denen grösten Stiffteren der geistlichen Ordens-Ständen gleich gemacht worden. Das Römische Marter-Buch begehet dero Gedächtnus an diserm Tag: und die Päbst haben verordnet/ daß man ihr Fest auf selben versetzen solte/ wie ich bereits gemeldet/ an jenem Tag gestorben/ da man das Fest des Heil. Seraphischen Vatters Francisci begehet.

Der

Der sechszehende Tag Weinmonats/ und von dem Mond/ der

a	b	c	d	e	f	g	h
24	25	26	27	28	29	1	2
i	k	l	m	n	p	q	r
3	4	5	6	7	8	9	10

s	t	u	A	B	C	D	E
11	12	13	14	15	16	17	18
F	F	G	H	M	N	P	
19	18	19	20	21	22	23	

Römisches Martyr-Buch.

IN Africa der Heiligen 270. Martyrern/ die zugleich mit einander gekrönet worden. Widerum daselbst der H. Maturiani und Saturiani/ samt zweyen ihren Brüderen; welche zur Zeit der Wandalischen Verfolgung/ unter dem Arianischen König Geiserico/ da sie eines Wandalen Diener waren/ von der Heil. Jungfrauen Maxima/ die ihr Mit-Dienerin war/ zu dem Christlichen Glauben seyn bekehret: und um Beständigkeit willen des Catholischen Glaubens/ erstlich mit knopfeten Knütteln geschlagen/ und biß auf das Gebein zerfleischet worden: Weil sie das eine lange Zeit erlitten/ aber nicht destoweniger den anderen Tag allzeit widerum frisch und gesund waren/ seynd sie endlich in das Elend verstossen worden. Als sie daselbst vil aus den Barbarischen zu dem Christlichen Glauben bekehret/ und von dem Römischen Pabst einen Priester/ und andere Kirchen-Diener/ von denen sie getaufft wurden/ erhalten/ hat man sie zu letzt hinden an lauffende Wägen mit den Füssen angebunden/ und durch dornechtige Ort der Wälder biß zu dem Tod zu schleipfen/ Befehl geben. Maxima aber/ die nach vilen ausgestandenen Kämpfen/ von GOtt erlediget ward/ ist in einem Closter/ als ein Mutter viler Jungfrauen/ durch ein seeliges Ende entschlaffen. Item der heiligen Saturnini/ Nerei/ und anderer 365. Martyrer. Zu Cöln des H. Martyrers Eliphii/ unter Juliano dem Abtrinnigen. Mehr des Heil. Abbts und Martyrers *Bercarii*. In Bituricenser-Landschafft/ des Heil. Caturcensischen Bischoffs Ambrosii. Zu Mayns des Heil. Bischoffs und Beichtigers Lulli. Zu Trier des H. Bischoffs Florentini. Zu Arbona in Teutschland/ des Heil. Abbts Galli/ der ware ein Jünger des Heil. Columbani.

Ferners in dem Abrincischen Gebiet/ die Erscheinung des glorreichen H. Michaelis/ so der Heil. Anbertus Bischoff dises Stuhls gehabt hat/ die ihme Ursach gegeben/ das Closter von dem Berg des Heil. Michaelis aufzubauen/ dessen Wohlfahrt über die massen berühmt worden/ und welches der Ort der General-Capitlen des Ordens dises H. Ertz-Engels/ so durch Ludovicum XI. eingesetzet worden/ ist. Zu Lemovico des Heil. Martyrers Sylvani. In Roüergne * der HH. Martyrer Grati und an Ansuti/ so daselbst vor den Glauben JESU Christi/ den sie denen Unglaubigen einrathen wollen/ enthaubtet worden. Es findet sich in eben disem Land ein Flecken unter dem Nahmen des Heiligen Grati/ allwo selber besonders verehret wird. In dem Closter von Joarre nahe bey Meldis/ des Heil. Prisci/ und des Heil. Hilarii/ Martyrern/ welche/ nachdeme sie den Tod vor die Bekantnus des Nahmens GOttes in dem Carnutischen Gebiet ausgestanden/ in dise Abtey versetzet worden/ allwo sie eine ewige Verehrung empfangen. Zu Novioduno/ des Heil. Bischoffs Mommolii/ welcher/ nachdeme er mit dem Heil. Bertino/ aus dem Luxovienſischen Closter heraus gegangen/ und das Evangelium in der Moxiner Land zu tragen/ und daselbst an der Bekehrung der Unglaubigen gearbeitet hat/ zum Bischoffen dises Stuhls erwehlet worden/ der er mit so grosser Heiligkeit besessen/ daß die Völcker den Verlust des Heil. Eligii seines Vorfahrers vast nicht mehr spühreten. Eben daselbst des Heil. Eunucii/ auch Bischoffs und Beichtigers/ von welchem den 10. Tag Herbstmonats geredet worden. Zu Lemovico/ des Heil. Einsidels und Beichtigers Juniani/ der aus einem Felsen heilsame Wasser-Flüssen gemachet/ womit selber eine grausame Pest/ so ein grosses Land entvölckeret/ ausgelöschet hat. Zu Doüay, des Heil. Beichtigers Gurdinelli/ dessen Heil. Gebein in der Collegiat- oder Stiffts-Kirchen des Heil. Amati ruhen/ wohin selbe von Sueſſione mit jenen des Heil. Onesimi Bischoffs dises Stuls versetzet worden. Zu Anchin nahe bey Doüay, des Heil. Einsidels Gordiani/ in Ansehung dessen Gualtherus Herr von Montigni/ und Sigerus Herr von Courcelle/ dise herrliche Abtey des Heil. Benedicti Ordens gestifftet haben. Zu Fauquemont in dem Rhemsischen Gebiet/ des Heil. Baldoici oder Balderici, eines Geistlichen von sehr hoher Heiligkeit. In Nider-Brittannien/ des Heil. Viau oder Vialis, Einsidels/ dessen Reliquien aus Forcht der Barbaren/ nacher Tornus an der Saone versetzet worden. In dem Land von Rair ist ein Pfarr seines Nahmens. ꝛc.

* Ager Rutenſis.

Von dem H. Bercario/ Abbten und Martyrer.

LAsset uns dem H. Bercario dieses Lob reden/ wie selber in seiner Jugend dem Patriarchen Abraham nachgeahmet/ indeme er sein Vatterland samt allen Gefreunden und Bekannten verlassen/ um zu gehen/ wohin GOTT ihne beruffte/ und daß er an dessen Seegnungen in seinem Alter Theil gehabt/ weilen er sich als einer glückseelig- und auserwählten Nachkommenschafft Vattern sahe. Er wurd in Aquitanien in dem Lauff des siebenden Jahr-hunderts von Edel- und reichen Eltern gebohren. Er gabe von seiner Kindheit an offentliche Kennmahlen jener Heiligkeit/ die in ihme durch seine gantze Lebens-Zeit hervor glantzen solte. Seine Ehrbarkeit/ Sittsame/ Sanfftmuth/ und der Gehorsam waren so groß/ daß er das Hertze aller deren/ so ihne ansahen/ gewanne. H. Nivardus/ diser fürtreffliche Rhemsische Ertz-Bischoff/ ist selbst hiervon eingenommen worden. Er gienge nacher Aquitanien/ um einige ligende Güter/ die ihme durch Erbschafft seiner Eltern heimgestorben waren/ zu schauen/ und indeme er von jenen des H. Bercarii/ die ihr Hauß auch auf dem Land hatten/ aufgenommen worden/ sprache er dises Kind/ und bewunderte die Gnaden/ womit selbes von dem Himmel bevorkommen ware. Weilen er sahe/ wie dises der Kirch oder dem Staat ansehnliche Dienst wurde leisten können/ so es die Wissenschafft mit der Frommkeit verschwesterte/ vermahnete er dessen Vatter/ nichts zu sparen/ um jenes studieren zu lassen. Der Ausgang stimmete mit dem Verlangen und der Erwartung dises grossen Manns übereins. Bercarius studierte mit solcher Beiferung/ daß er gar bald alle seine Mit-Schüler übertrafe. Dieweilen er folgends stets einer grösseren Vollkommenheit nachseufftzete/ zoge selber aus seinem Vatterland hinweg/ und kame zu den H. Nivardum nacher Franckreich/ allwo ihne seine Wissenschafft und Frommkeit bey Hof in grosses Ansehen gesetzet hatten. Diser Mann GOttes erfreuete sich/ Gelegenheit zu haben/ an der Persohn des Sohns die gute Bewürthung/ so er auf seiner Reis nacher Aquitanien von dessen Vatter und Mutter empfangen hatte/ mit danckbarer Erkäntlichkeit/ und erkänntlichem Danck zu erstatten. Er umarmete ihne als sein Kind; um selben auch höherer Amtirungen fähig zu machen/ untergabe er ihne der Absicht und Anführung des H. Remacli/ so einer der ersten Staats-Männern ware. Man könte über diser Chronologisch- oder Zeitrechnungs-Puncten einige Beschwärnus vorwenden/ weilen gewiß ist/ daß der H. Remaclus sich bereits vom Hof hinweg begeben/ und an statt des H. Amandi den Bischöfflich-Mastrichtischen Stuhl besessen habe/ als im Jahr 655. der H. Nivardus den Ertz-Bischöfflich-Rhemsischen bestigen. Allein es ist nicht hart/ alles zusammen und übereinszu stimmen/ so man saget/ entweder/ daß der H. Nivardus noch nicht Ertz-Bischoff ware/ als er in Aquitanien gewesen/ wie auch da er den H. Bercarium in Franckreich aufgenommen/ oder daß selber/ als er diesen Jüngling der Absicht und Zucht des Heil. Remacli untergeben/ dieser Heilige kein Königliches Amt mehr verwaltet habe; sondern durch die Bischöffliche Weyhe ein Bedienter JESU CHristi gewesen.

Er wird Ortens-Geistlicher.

Deme seye/ wie es wolle/ ist doch/ was gewiß heisset/ dises: daß Bercarius von allen Vortheilen abgestanden/ so ihne seine schöne Talenten in der Welt konten hoffen machen/ um sich in das Closter zu Luxevil in Burgund zu begeben/ welches die berühmteste Heiligkeits-Schul ware/ so damahls in Franckreich zu finden ware. Der Zeits-Bericht verbindet uns zu glauben/ wie weder der H. Columbanus/ noch H. Eustasius damahls alldorten Abbt ware/ sondern einiger ihrer Nachfolgeren/ weilen diser letztere lange Zeit vorhero gestorben/ ehe H. Nivardus und H. Remaclus in Ansehen waren. Wiewohlen dises Geistliche Hauß mit Heiligen erfüllet gewesen/ unterlisse doch Bercarius nicht/ eine der schönsten Zierden desselben zu seyn. Dessen Geschichts-Verfasser gestehet/ wie er keine Wort finde/ um die Fürtrefflichkeit seiner Demuth/ seiner Sittsamkeit/ seiner Sanfftmuth/ seines Gehorsams/ und seiner Liebe sattsam auszudrucken. Er schätzte sich den letzteren unter allen/ wie er dann auch in diser Meynung keine so schlechte Verrichtung in dem Closter fande/ welcher sich selber nicht mit Freuden aus Liebe JEsu Christi geflisse. GOTT machte dessen Gehorsam durch ein grosses Miracul hervor glantzen/ welches von allen denen/ so sein Leben geschrieben/ gemeldet wird. Nemlichen/ als er einsmahls das Kellner-Amt verrichtete/ und eben zur Zeit/ als er vor die Gemeinde Getranck ablieffe/ (der Urheber dessen Lebens-Verfassung scheinet zu sagen/ daß es Bier ware) von seinem Abbten beruffen worden/ mit dem Befehl zu ihme zu kommen; zeigete sich derselbe also schnell und hurtig in dem Gehorsam/ daß er den Krug unter der Pippen lieffe/ ohne solche zu sperren; allein das abflieffende wurde doch hierdurch nicht verschüttet/ dann nachdeme das Geschürr

Er verlasset sein Vatterland.

schürr voll ware / erhobe sich selbes in Gestallt einer Saulen / ohne etwas zu seiner Unterstützung zu haben. Alle Ansehende bewunderten diſes Abentheur / samt deſſen Urheber ; der Heilige aber eignete jenes dem verdienſtlichen Befehl seines Oberens zu / so der Würdigkeit seines unverweilets und blinden Gehorsams / den sich GOtt mehr / dann das Opffer gefallen lasset / *melior est obedientia quàm victima* ; beyzugeben ware. 1. Reg. 15.

Er kommet nacher Rheims

Nachdeme er sich in allen Ubungen des Clöſterlichen Lebens vollkommen gemachet / kame er wiederum zu den H. Nivardum / welcher inbrünſtig verlangete / fürtreffliche Ordens-Männer in seinem Kirchſpil zu haben / um daſelbſt neue Clöſter aufzurichten. Als sie eines Tags mit einander nacher Espernay giengen / daſelbſt einen zu diſem Vorhaben bequemen Ort auszusuchen / ward der Heilige Prälat dermassen von dem Schlaff überfallen / daß selber bezwungen ware / bey Haute-Villiers unter einem Baum zu schatten / und der Ruhe zu pflegen. Zeit währendo diſem Schlaf ist H. Bercarius / ob deſſen Schoos das Haubt des H. Manns ruhete / einer weiſſen Taube gewahr worden / welche / nachdem sie sich einen Augenblick auf diesen Baum niedergelaſſen / dreymahl in der Runde herum floge / den Ort zu einen Gebau gleichsam dardurch zu bemercken. Der H. Nivardus sahe eben diſes in dem Traum ; welches beeden Heiligen Männeren glauben machte / wie GOTT solchen Ort zum Cloſter-Gebau bestimmet habe. Diſes ward demnach allda durch die Freygebigkeiten des H. Ertz-Biſchoffs aufgeführet / und der H. Bercarius ist der erste Abbt darüber gestellet worden / der selbes einige Zeit mit vieler Vernunfft und Heiligkeit regieret hat.

Gar bald darnach vollendete der H. Nivardus seinen Lebens-Lauff / und gienge hin / in dem Himmel vor sein Allmosen und weiſe Herrschung den Sold zu empfangen. Sein Leib ward in diſem Cloſter beerdiget / und glänzete allda durch Wunderwercke hervor. Der H. Bercarius / deſſen Eyfer und Liebe niemahls sageten / es ist genug / stifftete noch ein Cloſter vor die Nonnen / an dem Fluß Voyre, des Gebiets von Châlons : und er hatte den Trost / selbes gar bald mit 60. Cloſter-Frauen erfüllet zu sehen. Man nannte solches insgemein / Puelle-Monſtier ; Ferners lieſe er verſchidene Gebett-Häuſer in dem Wald von Der, unter andern auch eines bey dem Flecken von Louze auffuhren. Endlichen bauete er an eben selbem Fluß und in ermeldtem Wald ein andertes Cloſter der Mönchen / so man Monſtier-en-Der nennet. Da ward es / allwo er nach verrichteter Reis gen Jeruſalem / seine immerwährende Wohnung erkiſen ; allein da er an nichts gedachte / als seine liebe Jünger zur Vollkommenheit des Clöſterlichen Lebens durch gute Vorspil / Vätterliche Ermahnungen / Zucht und Beſtraffungen zu führen / fande selber in seiner eigenen Zellen die Ehre einer glorreichen Marter. Er hatte vor kurtzer Zeit seinen lieben Töchteren zu Puelle-Monſtier in einer Vermahnung erkläret / wie sein Tod nahe / und diſes das letzte mahl wäre / daß er mit ihnen allda redete. Die Wahrheit seiner Weiſſagung hat gar bald durch den thätlichen Ausgang das Zeugnus empfangen. Es fande sich unter deſſen Mönchen ein junger Mensch / Daguinus mit Namen / den er aus dem Heil. Tauff gehoben hatte / und welchem er beſondere Dienſt widmete / um aus selbem einen GOttes-Diener zu machen ; diſer blibe jedoch ein Gleißner. Nun ereignete sich / daß solcher einen merklichen Fehler / der die Straff gar wohl verdiente / begangen ; der Heilige verwiſe ihme das Verbrechen seiner Schuldigkeit gemäß / legete selbem auch eine Buß darvor auf. Daguinus / der diſe gerechte Schärffe nicht ertragen konte / schliche bey stiller Nachts-Zeit heimlich in deſſen Schlaf-Gemach / und verſetzte selbem aus Teuflischem Grimm einen Stich mit dem Meſſer / wodurch er ihne tödtlich verwundet. Hierauf wurffe er das Meſſer in den Fischbehalter des Cloſters / der Meynung / seinen Vatter-Mord / durch Bergung des Werckzeugs / so ihme hierzu gedienet hatte / zu vertuschen : allein das Meſſer / anstatt zu Boden zu sincken / schwamme ob dem Waſſer her / als ob diſes Element einen Abscheu getragen hätte / an einem so greulichen Laſter Theil zu haben. Diſes Wunder erſchreckete den Meuchel-Mörder dergestalten / daß er zu eben diſer Zeit Sinn und Vernunfft verliehrend / selbſt in die Kirch lauffete / und die Glocke / um die Ordens-Männer zu beruffen / läuthete ; es ward zu ungelegner Zeit / da die Gemeinde sich nicht verſammlen mußte ; ein jeglicher erſchracke darob ; man machte sich alſobald auf / und eilete dem Zimmer des Abbtens zu / um die Urſach des ausgeschallten Zeichens zu erfahren ; da ward er in seinem Blut schwimmend / und im Begriff / seine Seele durch geöffnete Wunden-Weeg zu entlaſſen / angetroffen. Ein Theil lauffte in die Kirch / zu sehen / wer geläutet habe / und als sie Daguini habhafft worden / welcher seine Sünd auch alſobald bekannte / führeten sie selben vor ihren H. Vatter / um von diesem selbſt zu hören / was sie mit dem Todtschläger thun solten. Als der Heilige jenen vor Augen sahe / der ihme das Leben nahme / zörnete er über selben auf keine Weiſe / ſondern

Er wird Meuchelmörderiſcher Weiſe getödtet.

Seine Abbteyen.

verzihe ihme den Vatter-Mord aus gantzem Hertzen. Er vermahnete ihn nur allein/ nacher Rom zu gehen/ um sich von dem Pabst davon losbinden zu lassen. Er bezeugete hierdurch/ wie er des jenen wahrhaffter Jünger wäre/ welcher einbindet/ der Unbilden zu vergessen/ und seinen Feinden zu verzeyhen/ welcher auch ob dem Creutzes-Baum hafftend mit so viler Inständigkeit vor jene gebetten/ die ihne gecreutziget hatten. Man verbande und heilete dessen Wunde mit sogestalteter Emsigkeit/ daß er noch einige Täg überlebete. Letztlichen starbe selber doch hieran/ den 16. Tag Weinmonats/ gegen dem Ende des sibenden Jahr-Hunderts. Die Chronic oder Jahr-Buch Sigeberti meldet/ wie solches im 661. Jahr beschehen/ andere aber setzen dessen Tod auf das Jahr 684. hinaus/ welches mit denen verschidenen Umständen seines Lebens besser eintriffet.

Sein Leib ist durch dessen Kinder eben in seiner Closter-Kirch zur Ruhe bestättet worden. Die Wunderthaten/ so bey dem Grab gewürcket worden/ haben seine Gedächtnus höchst ansehnlich gemachet. Vor allem trange aus selbem ein Oel hervor/ welches allerhand Kranckheiten heilete. Man hat dessen Cörper aus der Erde erhoben/ und das Haubt wie auch andere Gebein in besondere Heiligtums-Küsten geleget. Das Römische Marter-Buch thut an disem Tag hiervon Meldung/ und machet kein Bedencken/ denselben einen Martyrer zu nennen/ weilen er vor eine Liebs- und Gerechtigkeits-Handlung getödet worden. Dises ist/ was die Prälaten und Obrigkeiten trösten solte/ welche zuweilen wegen der Standhafftigkeit verfolget und übel gehalten werden/ so sie in Bestraffung des Lasters/ und Handhabung der Kirchisch- oder Regularischen Zucht bewisen haben. In denen Anmerckungen Baronii kan man sehen/ welche die Urheber gewesen/ so das Leben des Heil. Bercarii geschriben haben. Der Ehrwürdige P. Mabillon in seinem anderten Theil von denen Sæculis Benedictinis oder Benedictinerischen Jahr-Hunderten/ hat uns deren eines/ so von Adsone Abten zu Monster-en-Der verfasset worden/ samt einem Buch von seinen Miracien/ dessen Urheber man nicht weiß/ hervor gegeben.

Es ist ferners anzumercken/ wie es noch einen anderen Heil. Bercarium Abbten des Bergs Caßin und Martyrer/ gebe/ welcher durch die Saracener in seinem Closter/ vor dem Altar des Heil. Martini/ aus Haß des Glaubens/ im Jahr 884. ermordet worden. Dessen Thaten wird man in Leone von Ostia, wie auch Petro dem Diacon, und Trithemio finden.

Der sibenzehende Tag Weinmonats/ und von dem Mond/ der

a	b	c	d	e	f	g	h
25	26	27	28	29	1	2	3
i	k	l	m	n	p	q	r
4	5	6	7	8	9	10	11
s	t	u	A	B	C	D	E
12	13	14	15	16	17	18	19
F	F	G	H	M	N	P	
20	19	20	21	22	23	24	

DAs Fest der Heil. *Hedwigis* Wittwe/ so an dem 15. dises Monats vorgemercket worden. Römisch et Marter-Buch.

Zu Antiochia der Geburts-Tag des Heil. Heronis/ welcher des Heil. Ignatii Jünger ware; ist nach ihme Bischoff worden/ und hat dem Weeg seines Meisters/ als ein gottseliger Nachfolger/ nachgesetzet; letztlich ist er für seine anbefohlene Heerde/ als ein Liebhaber Christi gestorben. An eben disem Tag/ das Leyden des Heil. Victoris/ Alexandri/ und Mariani. In Persien/ der Heil. Martyrin Mamelta; welche von dem Götzen-Dienst/ durch Englische Ermahnung zu dem Glauben bekehret/ von den Heyden versteiniget/ und in ein tieffen See versencket worden. Zu Constantinopel/ des Heil. Mönchs *Andreæ* von *Creta*, welcher um Verehrung willen der heiligen Bilder/ unter Constantino Copronymo offt geschlagen worden/ hat endlich/ als man ihm den einen Fuß abgehauen/ seinen Geist aufgeben. Zu Arausica/ in Franckreich/ des Heil. Bischoffs Florentini/ der leuchtet mit vilen Tugenden/ und entschlieff in dem Frieden. Zu Capua/ des H. Bischoffs Victoris/ der in Kunst und Heiligkeit fürtreffelich ware.

Ferners zu Trier/ des Heil. Florentii/ Bischoffs und Martyrers/ welcher in der Verfolgung Galli und Volusiani der Kayseren/ des Glaubens willen getödet worden. Zu Tholosa/ dreyer Heil. Jungfrauen/ welche/ als sie vor die Begräbnus des Heil. Sernini besorget waren/ vor ihren Lohn/ das unvergleichliche Glück/ Martyrer zu seyn/ empfangen haben. Zu Canuto/ in dem Closter des Heil. Petri im Thal/ der Heil. Solindæ/ Jungfrauen und Martyrin/ welche vor den Glauben/ und des Eifers wegen/ JEsu Christo Gesponsen zu gewinnen/ enthaubtet worden. Zu Pariß/ des Heil. Cerborey/ Bischoffs zu Plombino/ so an dem 10. dises Monats vorgemercket worden/ wovon die Thum-Kirch ein Heiligtum besitzet. Zu Andegavo/ des Heil. Bischoffs Lupi/ dessen Reliquien der Glaubigen Verehrung in der Kirch Französisches

Kirch des Heil. Martini/ vorgesetzet worden. Zu Cenomano/ des Heil. Bischoffs Berari/ der nach 37. Jähriger Prelatur/ heiliglich gestorben ist. Zu Agenno/ des Heil. Bischoffs und Beichtigers Dulcißimi/ dessen köstliche Reliquien nacher Cambaret/ einen Flecken eines Lemovicensischen Gebiets/ überbracht worden. Zu Cabillone an der Saone/ eines anderen heiligen Florentii/ von Turon gebürtig/ welcher/ nachdeme er zu Gratianopolis/ zu Mayland/ und an anderen Orten/ wohin sein Eifer und Liebe ihne/ zu gehen/ bewogen/ durch seine grosse Gewalt über die Teufflen/ hervor geleuchtet/ dises sterbliche Leben verlassen/ um in den Besitz der ewigen Glückseeligkeit einzugehen. Er hat nachmahlens der Statt des Heil. Florentioli/ oder Fiorenzuola in Welschland seinen Nahm/ samt einem Theil seiner heiligen Gebeinen gegeben/ und das übrige hiervon wird in dem Gebiet von Podio in Velay verehret. * Zu Mirepoix * des H. Beichtigers Balderici/ der die Thum-Kirchen diser Statt/ die unter dem Nahmen des Heil. Manutii eingeweyhet ist/ mit dem kostbaren Schatz seiner Reliqien bereichet hat: sein Hinscheiden ereignete sich den 16. Tag dises Monats/ dessen Fest aber wird erst an vilen Orten erst an disem Tag begangen. Zu Laon/ der Heil. Jungfrauen Anstrudis/ Aebtißin eines Nonnen-Closters/ so vor selber durch ihre Mutter die H. Salabergam gestifftet und beherrschet worden. Auf dem Heil. Michaels-Berg in der Normandey des H. Herzogs Sergii/ und der Heil. Margarithä/ seiner Gemahlin/ welche sich mit einander dem Kirchen-Dienst gewidmet haben/ und daselbst mit Verdienst und guten Wercken beladen/ gestorben seynd.

* Mirapio

Von der Heil. Hedwigis/ Herzogin aus Polen/ Wittwe.

WIr werden in disem Leben/ gleichwie in vilen anderen/ so wir in unseren gegewärtigen Geschichten zur Gunst der Fürsten und Fürstinen hervor gegeben/ sehen/ wie die Hochheiten und Reichtumen/ ja gantz nicht unüberwindliche Heyls-Verhindernussen seynd/ wohl aber im Gegenspil als gewaltsame Mittlen dienen können/ zur Heiligkeit zu gelangen/ so man sich derselben rechtmäßiger Weise gebrauchen will. Hedwigis hatte zum Vatter den Fürsten Bertholdum Herzogen aus Carnthen/ Margrafen in Mähren/ und Grafen von Tyrol/ zur Mutter aber Agnetem/ Tochter des Margrafens von Rolechs. Von denen vier Gebrüderen/ so ihr die Natur gegeben/ haben sich zwey/ nemlichen Otho und Henricus in denen Waffen berühmet gemachet/ und ist einer dem anderen in die Fürstliche Staatten ihres Vatters nachgefolget. Ein anderer/ Bertholdus/ mit Nahmen ward Patriarch zu Aquileia/ und mehr einer/ Elibertus genant/ ist Bischoff zu Bamberg geworden. Ihre drey Schwesteren wurden vortheillig ausgesteuret. Agnes ward an Philippum Augustum König von Franckreich vermählet: Gertudis ist Andreä König aus Ungarn Ehelich beygeleget worden/ der selbe zur Mutter der grossen Heil. Elisabethä Land-Gräfin von Türingen gemachet hat: die dritte aber ist zur Aebtißlichen Würde in dem berühmten Closter Lutzingen in Franckens-Land gestigen. Unsere Heilige betreffend/ hat selbe/ nachdeme sie ihre Kindheit in der Unschuld/ GOttes-Forcht/ Entfernung von allen Gelüsten/ und Andachts-Ubung/ worinnen sie in erst ermeltem Closter Lutzingen zur Vollkommenheit gebracht worden/ zuruck gelassen/ mit Henrico Herzogen von Schleßien und Polen das Eheliche Bündnus getroffen; welches sie mehr aus Gehorsam gegen ihren Elteren/ als aus einiger Neygung zu dem Ehestand gethan hatte. GOtt segnete gar bald diese ehliche Verlobnus durch die Geburt dreyer Mänlich und so viler Weiblichen Erben. Die erstere waren Henricus/ Boleslaus/ und Conradus. Die letztere Agnes/ Sophia/ und Gertrudis. So bald sie ihre Schwangerschafft verspüret/ hat sich selbe mit Einwilligung des Herzogs ihres Gemahls abgesonderet/ damit sie durch die alleinige Gefleissung des Gebetts und anderer Fromkeits-Wercken biß zu ihrer Entbindung die Himmels-Segnungen über ihre Frucht herab ziehete. Sie vermahnete auch den Herzogen/ zur Advents- und Fastens-Zeit/ an denen Quatemeren/ Freytägen/ Vigilien oder Fest-Täglichen-Vorabenden/ wie auch an denen Sontägen der Ehelichen Gemeinschafft zu enthalten; weilen sagete sie/ die Buß und Andacht/ so rechtmäsig und gültig selbe auch immer seyn mögen/ mit denen Wollüsten nicht zusamen treffen. Und durch solche Christliche Mässigung machte sie ihne die Fürtrefflichkeit der Keuschheits-Tugend dermassen wohl erkennen/ daß sich derselbe endlichen entschlosse/ sie seine gantze übrige Lebens-Zeit ungefiecket zu behalten: daß sie also/ wiewohlen beyde von frischen Jahren gewesen/ das offentliche Gelübd unter denen Händen des Bischoffs hierüber ablegeten. Von diser Zeit an lebete sie in dem Fleisch/ ohne nach dem Fleisch zu Leben/ und ergabe sich gäntzlich der Ubung deren höchsten Tugenden. Hat also in der That gewisen/ zu was uns der Heil. Chrysologus mit schönen Worten vermahnet hat. *Abjectâ hujus seculi figurâ, formam tuam in formam sui redus Salvatoris.* Daß wir mit hindan-Werffung der Welts Gestalt unser Bildnus in jenes unseres Heylands verstellen solten. s. Chrysol.

Ihr Ehe-Stand.

Ihr Hauß ward eine Schul der Fromkeit durch die schöne Ordnung/ so sie daselbst eingeführet. Sie duldete in ihrem Dienst keine andere Personen/ als die ein reins und nicht sträffliches Leben führeten: vor allem hatte sie einen äussersten Abscheuh ab denen Verleumdungen und lästerischen Nachreden/ konte auch derley vergiffitete Wort nicht anhören/ welche zu gleicher Zeit die Seelen des jenen/ so diſe vortraget/ und dessen/ so selben Gehör ertheilet/ tödet. Sie vermahnete die gantze Welt zur Keuschheits-Liebe; wie dann diſe auch die Bewegs-Ursach gewesen/ daß sie den Herzogen ihren Gemahl dahin vermöget/ bey Uratislavia/ so ihre Haubt-Statt ware/ das grosse Closter Trebnicium/ wohin sie Nonnen des Cisterzienser Ordens gestellet/ zu erbauen. Sie selbsten vermehrete dessen Einkünfften durch ihre Geschancknussen dergestalten/ daß es gewachsen ware/ tausend Personen zu nähren. Zur Zeit als man mit desselben Auferbauung beschäfftiget gewesen/ erhielte sie allen Ubelthäteren Gnad/ und machte/ daß solche nur verurtheilet wurden/ an selbem nach Maaß der Straffen/ so ihre Laster verdienet hatten/ zu arbeiten. Sie versamlete allda vile Wittwen/ wie auch eine grosse Anzahl der Jungfrauen/ welche GOtt mit einer vollkommen Geist- und Leibes-Reinigkeit dienen wolten. Ihre Tochter Gertrudis widmete sich daselbst gleichfals JESU CHristo/ und ist nachmahls allda Aebtißin erwehlet worden.

Ihre Aufführung.

Sie ward Insonderheit besorget vor die arme Mägdlein/ absonderlich vor die Verwaißte/ so wohl vor jene/ so von hoher Geburt/ als welche von niedrigem Stand gewesen/ und jene zwar/ so zu dem geistlichen Leben beruffen waren/ namme sie in ihr Closter auf; die andere belangend/ sahe sie selben um anständige Gegentheile und Gelegenheiten um/ allwo sie ihr Heyl würcken konten. Sie hatte stets einige Wittwen bey sich/ mit welchen sie die Täg und Nächt im Fasten und Betten zubrachte. Crommerus Bischoff zu Varnice meldet an dem sibenden Buch seiner Polnischen Geschicht/ wie ihr/ und des Fürstens ihres Herrens Vorspill einen sehr reichen Edelmann/ desgleichen auch ihren Staats-Secretarium oder geheimen Schreiber Nicolaus von Henrichoven genant/ bewogen habe/ den Hoff ja auch die Welt zu verlassen/ und all sein Gut zu Erbauung eines Closters/ Cisterzienser-Ordens zu widmen/ allwo er selbst das Ordens-Kleyd angezogen/ und seine übrige Lebens-Täg mit viler Fromkeit nach sich gezehlet hat.

Ihre grosse Tugenden.

Dieweilen selbe jederzeit in ihrem Hertzen einen grossen Eckel ob allen Welt-Eitelkeiten hatte/ suchte sie nit die nichtige Leibes-Zierden/ in welche das Frauen-Volck gemeiniglich mit so grossen Leidenschafften vergaffet ist; sondern befridigete sich/ der Wohlanständigkeit ihrer Würde nach denen Reglen der Christlichen Sittsamkeit ein Genügen zu thun. Sie schritte nach ihrem abgelegten Enthaltungs-Gelübde noch weiter; dann von selber Zeit an warffe sie auch die miendeste Welt-Zierden von sich/ und wolte keine andere Kleyder als graue// und von gantz gemeinem Zeug tragen. Ihre Begierde/ die Demut vollkommentlicher zu üben/ machte/ daß sie den Pallast verliesse/ und nachdeme sich selbe mit einer kleinen Haußgenossenschafft nahe bey dem Closter Trebnicium vest gesetzet/ begabe sie sich offtmahls dahin/ um in ihren Andachts-Ubungen desto freyer zu seyn. Sie legete so gar den Nonnen-Habit an; jedoch ohne einige Verbündung/ damit jederzeit ungesperret wäre/ denen Armen JEsu Christi beyzustehen. Ihr Leben ward dermassen vollkommen/ daß sie alle Schwestern durch die Genauigkeit ihres Stillschweigens/ durch die Beobachtung der Regularischen Gebott und Satzungen/ wie auch durch die Strengheit ihrer Bussen überstige. Indessen sahe sie sich vor nichts anderes/ dann eine Sünderin an/ wiewohl ihr Gewissen vor GOtt und denen Englen höchst rein geschienen/ und dero Lebens-Wandel denen Menschen-Augen ein verwunderſames Tugend-Muster abgegeben/ hatte sie doch einen so grossen Abscheu ob sich selbsten/ daß sie nicht anderst als mit letzterer Verachtung hiervon geredet. Aus solcher Demuts-Neigung ward es/ daß sie keine neue Kleyder tragen wolte/ sondern sich mit jenen vergnügete/ so bereits einer der Schwesteren gedienet hatten; ja zuweilen truge sie diſe also lang/ daß sie ihre erste Gestalt verlohren hatten. Sie führete von denen geistlichen Personen so vortheilige Meinungen/ daß selbe kniend die Plätz geküsset/ worauf sie jene ihr Gebett hatte verrichten sehen; die Zeit/ wann diſe von dem Chor abwesend waren/ erkisend. Eine der Schwesteren wolte einstens wissen/ was sie daselbst thäte/ und sie sahe/ wie selbe nach verübeten diſen Demuts-Wercken sich vor einem Creutz biß zur Erde darnider warffe/ und daß alsdann das Crucifix mit abgelöseter rechten Hand derselben den Seegen gegeben/ auch bedeutlich gesprochen: Dein Gebett ist erhöret/ und du werdest haben/ was du begehrest. Glaublich ist/ rucket der Lebens-Verfasser bey/ daß sie an GOtt die Beharrlichkeits-Gnade vor die Gesponsen JEsu Christi/ denen sie mit so tiefster Ehrerbietung zugethan ware/ wie auch selbst derer guten Wercken theilhafftig zu seyn/ verlanget habe. Sie küssete eben die Hand und Teller-Tüchlein/ deren sich jene bedienet hatten/ ja sie nahme das Wasser/ womit sich selbe die Hände und Füsse gereiniget hatten/ und waschete mit solchem ihre Augen/ Angesicht/ dann auch das gantze Haubt. Sie thate ihren Enckelinen ein gleiches/ sich beredend/

wie

wie daß/ so disen gottseligen Nonnen dergestalten gedienet hatte/ nicht weniges beytragen wurde/ über sie und ihre Haußgenossenschafft die Himmels-Segnungen herab zu ziehen. Sie küssete ferners andächtiglich die Stäffelen ihrer Schlaff-Häuseren/ ihre Geißlen/ wie auch die Stüle ihrer Kämmeren/ ja sie truge eine besondere Verehrung gegen allen deme/ was ihnen angehörig ware.

Diese Hochachtung machte/ daß sie alle Clöster in ihren Schutz anfnahme; sie besuchte dise von Zeit zu Zeit/ und widersetzte sich großmütiglich allen Gewaltsamkeiten/ so man jenen anthun wolte. Sie sahe das Brod/ wovon selbe assen/ als das Engels-Brod an/ erkauffte auch die Stücklein hiervon/ so man denen Armen ausgetheilet hatte/ welche sie nicht ehender asse/ als nachdeme sie selben vile Küsse mit unvergleichlicher Andacht aufgedrucket. Sie unterhielte zwey Bettlerinnen/ damit ihr dise solche Brods-Stücklein zutrugen/ um hiervon die köstlichste Speissen ihrer Taffel zu machen; und indeme sie sich die Wort der Chananäerin zuwendete/ sagte selbe/ wie sie noch überglückselig wäre/ sich von denen Brosämlein/ so von dem Tisch ihrer Herren entfielen/ zu nähren:

Ihre Ehrerbiettigkeit gegen denen Geistlichen Personen.

also nante sie die Ordens-Männer/ dann sie sahe selbe auf solche Art an/ als welche durch ihr Standes-Leben über sie nicht minders erhoben wären/ dann die Herren in der Welt durch die Reichtumen ihren Knechten vorgehen. Sie hatte eine gleiche Ehrerbietung gegen denen Armen/ wegen der Aehnlichkeit mit unserem verarmmeten Heyland: sie wolte stets deren einige/ fürnemlich zur Essens-Zeit um sich haben. Bevor selbe zu Tisch sasse/ gabe sie disen mit eigenen Händen zu essen: und durch eine Erstaunen machende Demut kniete sie darnider/ um ihnen zu dienen/ trancke auch nicht ehender/ als nachdeme die aller kranck- und Eckelhaffteste aus ihrer Schal oder Becher getruncken. Wann selbe hinweg waren/ kußte sie heimlicher Weise die Ort/ allwo sie ihren Sitz genommen hatten. Sie waschte ihnen offtmahls die Füsse und Hände/ spendete auch denenselben grosses Allmosen aus/ ohne etwas von allem deme zu unterlassen/ was jene vergnügen und trösten möchte. Am grünen Donners- oder heiligen Antlas-Pfingstag waschte sie einigen Aussätzigen die Füß/ und schenckete ihnen neue Kleyder aus Ehrerbietung gegen JEsum Christum/ welcher uns zur Liebe als ein Aussätziger hat wollen angesehen werden.

Ihre Gedult.

Ihre Gedult zeigete sich nicht minder erstaunlich als die Demut. Niemahlens zörnete sie/ setzte auch niemanden hart- oder rauhe Wort zu; sondern gienge im Widerspiel mit aller Welt dermassen höflich um/ gebrauchte sich auch so gelind und verbindlicher Worten/ daß sie alle diejene begnügete/ so die Ehre hatten/ sich derselben zu näheren. Wann ihr jemand einen Verdruß verursachete/ antwortete sie selbem nicht anderst als mit Sanfftmut in disen oder dergleichen Worten: Warumen habet ihr dises gethan? ich bitte GOtt/ daß er euch solches verzeihe. Als einer ihrer Haußgenossenen/ Cnatislaus mit Nahmen/ der nachmahls in den Orden des Heil. Dominici gegangen/ drey ihrer schönsten Silber-Schalen verlohren/ so in dessen Bewahrung stunden/ begnügte sich die Heilige/ anstatt demselben einen so schorffen Verweiß zu geben/ ohne einziges Kennzeichen des Zorns zu sagen; Gehet hin/ mit Emsigkeit aufzusuchen/ was euch eure Hinläßigkeit hat verliehren gemachet. Ja sie sprache auch dise/ mit so grosser Mäßigung aus/ daß selbe jenem/ so disen Fehler begangen hatte/ nicht die mindeste Traurigkeit verursachet/ wie er nachmahls selbst gestanden hatte. In denen widrig- und verdrießlichen Zufällen/ die ihr begegneten/ zeigete sie eine unüberwindliche Standhafftigkeit/ liesse auch ihrem Angesicht so vilen Fried und Heiterkeit wie in denen angenehmist-lachenden Glücks-Blücken abspüren. Da sie die Zeitung vernommen/ wie ihr Gemahl in einem Treffen verwundet/und durch Conradum Herzogen von Ciene zum Kriegs-Gefangenen gemachet worden: antwortete selbe/ ohne sich zu entrüsten; Ich hoffe/ daß ihn GOtt gar bald erledigen/ und er an seinen Wunden genesen werde. Nichtsdestoweniger ward sie durch dise Gleichförmigkeit mit dem Willen GOttes auf keine Weise gehinderet/ sich starck zu bemühen/ demselben die Freyheit zu erwerben. Und/ weilen der Sieger keine der Vertragungen/ welche sie ihme thun liesse/ so billich selbe auch immer waren/ annemmen wolte/ und auf dise Weigerung der Printz sein Sohn ein grosses Kriegs-Heer versammlet hatte/ um seinen Vatter mit Gewalt denen Händen dises Stoltz- und Übermutigen zu entreissen/ faßte sie den Schluß/ um des Bluts/ so im Begriff stunde/ vergossen zu werden/ zu schonen/ sich selbst alleinig vor das Heyl aller anderen in Gefahr zu setzen/ und jenen anzugehen/ den so vil reitzende Vorstellungen nicht hatten biegen können. Sie erschine vor selben nicht ehender/als er sich von einem so grossen Schröcken ergriffen sahe/ gleich hätte er einen Engel GOttes gesehen/: daß er mithin jene Verbitterung/ die ihne biß anhero unbeweglich gemachet/ von sich gebend/ den Frieden eingegangen/ und den Gefangenen zuruck gegeben. Also kan man von der Heil. Hedwige sagen/ wie selbe/ nachdeme sie durch ihre Tugend-Stärcke alle Ungedults- und Zorns-Regungen in sich selbsten gedämpfet/ die verwunderſame Gewalt gehabt habe/ solche gleichfalls in anderen zu bezwingen.

In der Gesaugenschafft ihres Gemahls.

Ihre Gedult ware nicht geringer/ als sie den Tod ihres Gemahls vernommen/ der im Jahr 1238. erfolget. Alle Nonnen von Trebnicio schmoltzen in Thränen ob dem Verlust eines so mächtigen Beschützers: die Hei-

In dessen Tod.

lige aber/ wiewohlen ob dem Entgehen eines so tugendsamen Gemahls/ den sie vollkommen liebete/ welchen auch seine fürtreffliche Tugenden dem Volck und seinem Staat höchst vollkommen gemachet/ ersteckete alle ihre Schmertzen/ um von selben dem Willen GOttes ein gefälliges Opfer zu machen/ ja/ indeme sie sich bemühete/ jene/ welche ob disem Unglück dermassen betrübt schinen/ zu trösten/ sprache sie zu ihnen: Warumen verwirret ihr euch dergestalten? wollet ihr dem Göttlichen Willen widerstehen? hat nicht der Erschaffer das Recht/ mit seinen Geschöpfen/ wie es ihne gut geduncket/ zu verordnen; und solten wir uns/ da er solches thut/ durch die Traurigkeit darnider schlagen lassen? seynd wir ihme nicht unser Leben schuldig? warumen wollen wir dann unseren Trost nicht auf die Erfüllung des jenen setzen/ was er mit uns/ wie auch mit jenen/ so uns zugehören/ anordnet? Sie liesse eben

Dann auch ihres Sohns.

disе Standhafftigkeit bey dem Tod ihres Sohns Henrici/ mit dem Beynahmen des Frommen/ spühren/ welcher vor die Altär und das Vatterland wider die Tartarn kämpfend tod gebliben. Sie hatte eine Offenbarung gehabt/ wie er in disem Krieg sterben solte: allein die Betrachtung disеs Zufalls ist nicht fähig gewesen/ ihr eine Zagheits-Empfindung einzuschrecken. Sie redete diser Ursach wegen dem Printzen nicht ab/ sich in das Feld zu begeben; sie vermahnete selben vilmehr aus all ihren Kräfften/ sich dem Grimm diser Unglaubigen zu widersetzen/ und machte also ihren eignen Sohn vor die Glaubens- und Staats-Beschützung zum Schlacht-Opfer wider die grausame und nicht versöhnliche Feinde jener beyden. Ja da man ihr seinen Tod unterbrachte/ wurde selbe weder zaghafft noch verwirret/ sondern stärckte sich wider den Schmertzen/ so sie hierüber empfande/ durch eine großmütige Ergebung in die Himmels-Verordnungen. GOtt hat mit meinem Sohn gethan/ redet sie/ was er wollen/ wir müssen alle das thun/ was er will/ und was ihme beliebet/ muß uns eben gefallen.

Disе verwunderſame Geists-Stärcke ward von einer steten Abtödtung unterstützet/ welche machte/ daß sie ihrem Leib mit äusserster Schärffe gewartet. Sie fastete alltäglich/ die Sonntag und einige der gröſten

Ihre Strengheiten.

Festen des Jahrs ausgenommen. Sie speisete niemahls von Fleisch/ so sie bey guter Gesundheit ware/ disе grosse Mäßigung daurete auch vierzig Jahr/ ohne daß der Bischoff von Bamberg ihr Bruder/ so selbe zu öfteren mahlen hierüber gesprochen/ disе Strengheit veränderen konte. In einer schwären Kranckheit befahle ihr Guilielmus Bischoff zu Modena/ Gesantens des Heil. Stuls in Polen/ aller Speisen sich zu bedienen; sie gehorsamete/ versicherte aber nachmahls/ wie disе Zärtlichkeit ihrem Geist mehr Quaalen verursachet/ als die/ wiewohlen gewaltsame Kranckheit dem Leib Schmertzen gegeben hatte. Am Sonn- Erch- und Pfingstag asse sie von Fisch und Milch speisen. Am Monds- und Samstag dürr und trockene Hilsen-Frücht; am Mittwoch und Freytag aber fastete selbe bey Wasser und Brod. Nachdeme sich aber ihr Eifer vermehret/ lebete sie lange Zeit nur allein von disen dürren Hilsen-Früchten und grobem Brod mit wenig gesottenem Wasser/ so ihme zum Getranck dienete. Ihre Mäßigkeit ware zur Advents- und Fastens-Zeit/ wie auch an denen Vorabenden viler Heiligen beyderley Geschlechts noch vil schärffer; weilen sie alsdann ihrem Leib nicht so vil von diser gemein- oder schlechten Nahrung zustunde als selber/ um zu bestehen/ dürfftig ware. Wiewohen sie von einer überaus zärtlichen Leibs-Beschaffenheit gewesen/ die auch grossen Schwachheiten unterlage/ truge sie doch ein rauhes aus Roß-Haaren gemachtes Buß-Kleid auf dem blossen Fleisch/ so sie mit Tuch-Rasch übernähete/ um die Augen der jenen/ so selbe ansahen/ heiliglich zu betriegen: sie legete auch um ihre Lenden einen Buß-Gurt von eben diser Materi/ mit Knöpfen/ welcher dergestalten einstraße/ daß ihre Weiber selben nur mit Beschwärnus heraus zichen konten/ wann das Verderbt- und gefaulte Blut so sich daselbst gesamlet hatte/ darvon abgenommen werden mußte. Sie gienge auf dem Schnee und Eyß mit blossen Füssen/ verrichtete auch offtmahls auf solche Art ihr Gebett; indeme das Liebes-Feuer/ so in ihrem Hertzen brante/ gemachet/ daß sie die Kälte/ welche sie von aussen her gefühlet/ verachtete. Von so geartetem vilen gehen auf blosser Erde/ hatte selbe gantz verhartete/ und an verschiedenen Orten mit grossen Eröffnungen geschändete Fuß-Solen. Ja zu weilen trange bey anhaltendem Frost das Blut hervor/ ohne daß sie dessen gewahr worden. Ihre Hände sahe man gleichfals voll der Spalten/ ja zu mehrmahlen auch gantz mit Blut überrunnen/ aus Ursach/ weilen sie solche stäts der Winter-Schärffe stäts frey vorhielte. Ihr Beth ware der Hochheit einer so grossen Fürstin gleichförmig und gezimend; allein anstat sich dessen zu bedienen/ legete sie sich auf Bretter/ oder ausgestreckte Häute; wann sie nach ihren langen Abend- und Nächtlichen Gebetteren bezwungen wurde/ eine augenblickliche Rast zuzulassen. So es sich ereignete/ daß sie als äusserst Schwach oder Krancke bemüsset worden/ ihrer in etwas gelinder zu pflegen/ lage sie auf eine Zeit ob einen nur mit grobem Tuch bedeckten Stroh-Sack; so unpäßlich selbe aber auch immer ware/ wolte sie sich doch niemahls einer Materaze bedienen. Ihr Wachen ware ungemein/ ja überstiege die Menschliche-Kräfften. Dann obwohlen sie offtmahls ehender aufstunde/ als man das Zeichen zur Metten

gabe

gabe / legete sie sich doch / nachdeme selbe gebettet worden / nicht mehr zur Ruhe : sondern da sie das übrige der Nacht mit Betten zubrachte / reinigte sie ihren Geist durch die Zäher / so sie vergosse / und den Leib durch die Streich / welche sie sich mit einer sehr scharffen Geissel bis auf das Blut gabe. Sie schine durch alle dise Strengheiten dergestalten abgemägeret und geschwächet / daß man nichts mehr als lauter mit dür und entfarbter Haut bedeckte Gebein an ihr sahe / welches die Ursach / warum die Fürstin Anna ihre Schnur oder Sohns-Frau sagete ; Ich habe die Leben viler Heiligen gelesen / habe jedoch in selben niemahls etwas strengeres gesehen / als das / was ich der Herzogin meiner Schwieger-Mutter alle Tag abmercke.

Ihre Mildigkeit.

Ihre Mildigkeit konte unvergleichlich genennet werden ; sie thate an verschiedene Clöster grosses Almosen ; sie besuchte selbst / so offt es ihr möglich ware / die Einsidlen und verschlossene Nonnen / um deren Dürfftigkeiten zu erkennen / wie auch denen selben übermäßige Vorsehung zu machen. Sie sendete jenen / so gar weit entfernet waren / Kleider / Nahrung / ja alles zu / was sie ihnen nothwendig zu seyn erachtete. Sie stunde denen Ordens-Mäneren in denen Geschäfften / die sie mit dem Herzogen ihren Gemahl hatten / bey / ware auch besorget / daß selbe die Zeit hindurch / so sie bey Hoff zu bleiben verbunden waren / wohl bewürtet wurden ; wann sie aber von selben zuruck kehreten / liesse sie ihnen reichen / womit jene ihre Reis machen konten. Sie hatte eine nicht glaubliche Zärtlichkeit vor alle Bedrangte / und ihr Hertz schine zu schmelzen / aus Beyleyd / das sie denenselben bezeugete. Sie besuchte die Gefangene ; wann sie aber ein solches / vor sich selbst zu thun / nicht vermöchte / liesse sie ihnen durch andere den Besuch abstatten / machte auch / daß selben Kleidungen / um sie vor der Kälte zu beschützen / leynen Gezeug / damit sie nicht aus Mangel der Wechslung einiges Ungemach aus zu stehen hetten / desgleichen auch Kerzen zu handen gestellet wurden / um durch Vermitlung des Liechts die Abscheulichkeit und Finsternussen des Kerckers zu vermünderen. Endlichen vergasse sie nichts / um selbe in ihrem Elend zu trösten. Sie übete eine gleiche Mildigkeit an denen Kriegs-Gefangenen / denen sie sehr offt die Freyheit erwarbe. Sie machte jene los / welche nur ihrer Schulden halber in Verhafft gehalten wurden / indeme sie deren Glaubiger anstatt ihnen befridigte. Sie gabe die Vorbitterin deren ab / so das Unglück gehabt hatten / in die Ungnade des Fürstens verfallen zu seyn / und indeme sie vor selben auf die Knye nieder fiele / batte sie mit Thränen so lang vor jene / bis er ihnen die Vergebung zustunde. Sie heissete die Mutter aller Armseeligen / besonders aber der Witwen und Weisen / deren Besorgung sie selbst in ihren Dürfftigkeiten / wie auch in allen ihren Geschäfften über sich nahme. Die Arme / welche stäts dero Liebes-Würckungen empfanden / folgeten derselben aller Orten nach / und sie liesse sich in der Kirch jederzeit eine Summa Gelds vorstellen / um solche unter jene zu vertheilen / ohne daß ihre Haußgenossene deren Annährung verhinderen darften. Wohin selbe immer gienge / hatte sie stäts dreyzehen arme Krancke bey sich / welche sie zu Ehre JEsu Christi und der zwölff Apostlen nährete. Sie liesse selbe auf Wägen führen / und wann sie anlangete / bezihlete ihre erste Sorg dasjenige / was dise angienge. Sie gabe ihnen die köstliche Speissen / so man ihr auftruge / namme hingegen nichts dann Hilsen-Frücht zu sich. Welches die Höflinge sprechen machte / daß sie lieber als der Herzogin Arme / dann auf solche Art / wie sie sich selbsten gastirte / hätten wollen tractiret werden. Auusser denen ersiberührten näherte sie deren noch eine grosse Menge / vor welche sie eine besondere Küche und Bediente hatte / damit man denenselbigen nach denen verschidenen Zeiten / alle ihnen nothwendige Nahrung reichete. Sie bewahrete ihre Unterfassen vor der Plagung deren Gerichts-Beamten ; ja die Forcht so sie hatte / daß die Richter denenselben nicht etwan allzu streng wären / machte / daß sie offtmahls in Person deren Urtheilen und Rechts-Schlüssen beywohnete. Es ware alsdann auch nicht der Richter / sondern einiger ihrer Allmosen-Pflegeren / der solche aussprache / damit die Partheyen desto glimpfflicher gehalten wurder. Sie bate zuweilen ihren Ober-Auffeher oder Obersten Gerichts-Herrn Ludolphum des Nahmens mit zährenden Augen / gegen aller Welt der Freundlichkeit und Gelinde sich zu gebrauchen / auch die Schulden nicht mit Schärffe einzutreiben. Endlichen schine die Gütigkeit diser Fürstin ein offentlicher Brunn zu seyn / aus welchem sie wolte / daß ein jeder Wasser schöpfete / ohne daß auch nur einziger von allen denen / so sich demselben näherte / Mangel daran spühren solte. Dieweilen auch alle Welt die Zuflucht auf selbe setzete / wendete sie ihr Gebett / wann sie jemanden nicht beystehen konte / zu der Freygebigkeit des Allmögenden / und erlangete ihme durch Wunderwercke das / was sie disem vor sich selbsten nicht geben konte.

Ihre Andachten.

Alle dise Tugenden / so wir von der Heil. Hedwige beygebracht haben / zohen ihren Ursprung von einer innersten Vereinigung / so sie mit GOtt hatte / her. Sie liesse selben niemahls aus denen Augen ; gantze Nächt verschwendete selbe heiliglich mit Betten / worinnen sie unterschidliche Vorgeschmack der himmlischen Freuden / welcher die Auserwehlte geniessen / empfienge. Sie befande sich offtmahls unter so eyfrigen Gebett dergestalten von denen Sinnen los gebunden / daß man selbe gleichsam unempfindlich sahe. Ei-

nige haben so gar ihren Leib in die Lufft erhoben/ wie auch mit Klarheit gantz umschinen beobachtet. Sie duldete nicht/ daß man unter dem Gottes-Dienst mit ihr redete/ vermeldend/ wie es mit der Göttlichen Majestät ungebührlich umgehen heissete/ die Gesprächs-Unterhaltungen der Geschöpfen mit jenen des Erschaffers zu vermischen. Wiewohlen sie all-ihr möglichstes thate/ um jenes zu bergen/ was zwischen ihr und ihrem Göttlichen Gespons vorgienge/ wurde sie nichtsdestoweniger offtmahls durch das Aechzen und Seufftzen/ wie auch durch die Thränen verrathen/ so die Grösse der Liebe/ und Andachts-Zärtlichkeit zuruck zu halten/ nicht zugaben. Man sahe selbe niemahlen sitzend betten; sondern nachdeme sie einige Zeit aufrecht gestanden/ liesse sie sich mit blossen Knien auf die Erde darnider/ welches machte/ daß eine grosse Schwille zu selben kame/ die sich bey rauher Winters-Zeit noch um viles mehr anflammete. Sie suchte abgesonderte Ort/ um ihr Gebett daselbst zu verrichten/ und sich mit denen Tröstungen und Süßigkeiten/ womit sie GOtt begünstigte/ ohne Hindernus oder Verstreyung zu ersättigen. Sie wolte jedoch niemahlens/ wie es zuweilen die grosse Fürsten zu machen pflegen/ in ihrem Pallast oder Zimmer die Göttliche Tag-Zeiten/ welche offentlich gebettet werden/ halten lassen; sondern gienge allzeit mit ihren Haußgenossenen in die Kirch/ der Vesper/ der Metten/ Meß/ und anderen Gottes-Diensten beyzuwohnen/ liesse auch selbe allda in ihrer Gegenwart offentlich singen/ ohne daß weder die Entfernung der Ort/ noch die Beschwärnus der Weegen/ weder die Kälte/ der Schnee/ Regen/ noch andere Ungemach fähig waren/ sie hieran zu verhinderen. Sie hörete mehr Messen/ unter welchen sie kniend/ oder gantz wider die Erde ligend/ selten aber angelehnet bettete. Sie schamete sich nicht/ den Boden zu küssen/ verharrete auch so lang in diser Stellung/ daß ihrem so schwach und zärtlichen Leib unmöglich gewesen wäre/ solches aus zu dauren/ wann selber nicht durch ihren Andachts-Eyfer/ und eine ausserordentliche Gnad wäre unterstützet worden. Sie gienge bey allen Messen/ denen sie beywohnete/ zum Opfer/ oder sendete jemand anderen/ an statt ihrer solches zu verrichten. Sie bate allzeit den Priester/ ihrem Haubt seine Hände auf zu legen/ und ihr das Weych-Wasser zu geben/ glaubend/ wie sie hierdurch einige besondere Hülffe/ auch Trost in ihren Kranckheiten empfienge/ wie es zu verschidenen mahlen erfolget. Wann sie sich dem heiligen Tisch näherte/ um daselbst den Leib JEsu Christi zu empfangen/ vergosse sie so vile Zäher/ und bettete mit so grosser Inbrunst knyend/ auch wider die Erde ligend/ daß der Andachts-Eyfer so gar jene/ die selbe angesehen hatten/ entzündet. Sie hatte vil Bildnussen/ und Reliquien der Heiligen/ die sie ihr in der Kirchen vorstellen liesse: damit deren Anblickung in ihrem Gemüt die Verdienste ihrer Tugenden desto lebhaffter widerhollete/ und sie ihre Fromkeit durch das Vertrauen/ so sie auf deren Vorbitt hatte/ mehr erhitzete. Sie hatte eine besondere Andachts-Neigung gegen der allerseeligsten Jungfrauen/ und führete von selber ein kleines Bildnus bey sich/ welches sie gemeiniglich in der Hande truge/ um solches ansehen zu können/ und sich auf solche Art an zu feuren/ selbe immer mehr zu lieben/ welches GOtt/ sich dermassen wohlgefällig zu seyn/ bezeugete/ daß Krancke/ denen sie dises zu küssen gabe/ auf der Stell eine vollkommene Gesundheit wider erlangeten. Sie betrachtete fast unabläßlich das Leyden unsers HErrens/ und truge eine so grosse Ehrerbietung zu allem deme/ was mit selbem nur das mindeste Verbündnus hatte/ daß/ wann sie die Creutzes Gestalt antraffe/ so offtmahls mehr das Geschicke/ weder der Menschen-Kunst gebildet hatte/ angetroffen/ sie auf die Knye nider fielle/ solches anbettete/ wie auch mit verwunderſamer Zärtlichkeit küssete/ solches nachmals von der Erde erhobe/ und an einen Ort stellete/ allwo es von dem Volck nicht mehr mit Füssen getretten wurde. Sie beforchte ungemein das Blitzen und Donneren/ weilen ihr selbes/ nach eignen Geständnus/ den erschrecklichen Tag der Rach GOttes in seinem letzten Gericht vor Augen stellete: welches sie eben nicht ohne zittern aussprechen konte. Allein ihre Forcht entwiche/ als ein Priester dero Haubt die Hände aufgeleget/ um derselben gleichsam zum Schild/ und zur Versicherung des Göttlichen Schutzes zu dienen: dann von solcher Zeit an beförchtete sie nichts mehr/ sondern bliebe so lang Knyend und in dem Gebett begriffen/ biß das Wetter ausgestürmet hatte.

Ihre Miracla.

Man erzehlet vile Miracien der H. Hedwigis/ welche eben so vil unlaugbare Wahr-Zeichen des grossen Vermögens/ das sie bey ihrem GOtt hatte/ gewesen. Sie erweckte zwey von den Todten/ die zur Bestraffung ihrer Lastern hingerichtet worden/ welches machte/ daß der Herzog ihr Gemahel befahle/ wie man jedesmahl/ da selbe bey denen Gefängnussen vor über gehen wurde/ jene eingekerckerte/ in die Freyheit stellen solte/ die sie begehrete. Sie gabe einer Nonne das Gesicht widerumen/ die solches durch das überflüssige Weinen verlohren hatte/ indeme sie nur allein das Creutzes-Zeichen über dero Augen machete. Als sie unter Lesung eines Buchs eingeschlafen/ verzöhrte sich das Wachs-Licht/ so ihr aus der Hand auf die Blätter gefallen/ gantz und gar/ ohne selbe zu verbrennen. Das Wasser/ welches sie aus Buß trincken wolte/

te/ fande sich in Wein verwandlet/ um den Fürsten ihren Ehe Herren/ deme dise Casteyung nicht gefiele zu friden zu stellen.

Sie ist auch mit der Prophezeyungs-Gaab begnadet gewesen/ und sagete vile Ding vor/ die sich in der That/ auf solche Art/ wie sie selbe vorgemercket hatte/ zugetragen; unter anderen/ die Zeit in welcher sie sterben solte. Da sich selbe nahe bey disen glückseeligen Augenblick gesehen/ liesse sie sich das Sacrament der letzten Oehlung geben/ ohne noch kranck zu scheinen/ wegen der Versicherung/ die sie hatte/ daß sie in das Sterb-Bethlein gelangen wurde/ welches mehr verwundersam/ dann nachfolglich ist. Unverzüglich darnach verfiehle sie auch in die Kranckheit/ woran sie starbe. In disem Stand gabe ihr GOtt noch mehr Ding zu erkennen/ so sie niemals von einem Menschen vornommen oder gehöret hatte. Sie ward auch von der H. Magdalena/ H. Catharina/ von H. Thecla/ und H. Ursula/ die derselben sichtbarlicher Weise erschinen/ besuchet und getröstet. Letztlichen/ nachdeme sie ihr Begräbnus in der Kirch zu Trebnicio von dem Altar des H. Joannis des Evangelistens erkisen/ allwo zwey ihrer Kinder/ die in dem Unschulds-Alter verstorben/ bereits beerdiget lagen/ übergabe sie dem Herren ihren Geist/ um mit einer Unsterblichen Glory gecrönet zu werden. Obwolen wir alle angefrischet scheinen/ durch die Wort: *Nemo timeat, quod evadere non potest*, daß niemand förchten solte/ was er nicht vermeiden kan/ den Tod als eine unentpörliche Sach mit nicht erschrockenem Muth zu erwarten/ hat doch ein jeglicher der also gelebet/ wie die H. Hedwigis gethan/ selben insonderheit mit vester Tapferkeit zu empfangen/ weilen *Pretiosa in conspectu Domini mors Sanctorum ejus*; der Tod der Heiligen GOttes in dessen Augen kostbarlich heisset. Bey der H. Hedwigis hat selber angeklopffet den 15. Tag Weinmonats/ im Jahr 1243. und 24. Jahr darnach ist das Decret oder Raths-Erkantnus ihrer heiligsprechung durch Pabsten Clementem IV. gemachet worden. Weilen diser Oberste Bischoff/ bevor selber in geistlichen Stand getretten/ verehlichet gewesen/ hatte er eine Tochter/ die blind worden: indessen als sich nun diser zu solchen so hohen Gepräng bereitete/ bekame er eine Einsprechung/ von GOtt zu verlangen/ daß/ wofern Hedwigis heilig wäre/ dessen unendliche Gütigkeit belieben möchte/ auf dero Vorbitt seiner Tochter das Gesicht wider zu geben: Er thate solches/ da er die heilige Meß hielte/ und erlangete also bald den Vollzug seines Begehrens. Den 17. Tag des August-Monats/ im Jahr 1268. ward ihr Leib aus der Erde erhoben/ und es trange aus dem Grab ein so annehmlicher Geruch hervor/ daß selber alle Anwesende mit Freude und Verwunderung erfüllete; Ihr Fleisch fande sich gäntzlich verzehret/ drey Finger der lincken Hand ausgenommen/ die noch gantz vollkommen waren/ und jenes kleines Bildnus der Allerseligsten Jungfrauen/ wovon wir geredet haben/ hielten. Sie hatte solches in ihrer Sterb-Stund/ schlosse auch selbes mit disen dreyen Fingeren also starck/ daß man bezwungen ware/ weilen man ihr es nicht abnemmen konte/ dises mit ihr zu begraben.

Ihr Tod.

Tertull.

Psal. 115.

Ihr Gedächtnus ist in dem Römischen Marter-Buch an dem 15. Tag dises Monats angemercket/ das Fest aber wird erst den 17. begangen/ an welchem Tag Pabst Innocentius XI. das Officium von selber zu halten/ erlaubet hat. Ihr Leben findet sich in dem fünfften Theil Surii; und schreibet sich selbes von einem höchst ansehnlichem/ wiewohlen nicht benanten Urheber her. Raderus hat solches dem anderten Theil seines heiligen Bayrlands eingetragen.

Der achtzehende Tag Weinmonats/ und von dem Mond/ der

a	b	c	d	e	f	g	h
26	27	28	29	1	2	3	4
i	k	l	m	n	p	q	r
5	6	7	8	9	10	11	12

s	t	u	A	B	C	D	E
13	14	15	16	17	16	17	18
F	F	G	H	M	N	P	
19	20	21	22	23	24	25	

Römisches Martyr-Buch.

DEr Geburts-Tag des H. Evangelistens *Lucæ*, welcher um Christi Nahmens willen vil erlitten/ und voll des Heiligen Geistes in Bithynien verschide: dessen erhebte Gebein gen Constantinopel/ und von dannen nach Padua gebracht worden. Zu Antiochia/ des Heil. Asclepiadis/ welcher einer aus der Löblichen Zahl der Martyrern gewesen/ so unter Macrino glorwürdig gelitten haben. In Beluacenser-Landschafft/ des Heil. Martyrers Justi/ welcher da er noch ein Knab ware/ in der Verfolgung Diocletiani/ unter dem Landpfleger Rictiovaro ist getödet worden. Zu Neocæsarea in Ponto des Heil. Bischoffs Athenodori/ des Heil. Gregorii Thaumaturgi Bruders: war ein hochgelehrter Mann/ hat in der Verfolgung Aureliani sein Marter vollendet. In Mesopotamia an dem Gestatt Euphratis/ des Heil. Einsidels Juliani. Zu Rom/ der Heil. Triphoniä/ weiland Ehegemahel des Kayfers Decii/ welche in der Krufft neben dem Heil. Hippolyto begraben ligt.

Von

18. Weinmonats. Frantzösisches.

Ferners/ zu Nassoin im Lüttticher-Gebiet/ des Heil. Mononis Einsidlers und Martyrers/ welcher durch die Rauber aus Haß seiner Frommkeit getödet worden. Zu Riom * in Auvergne/ des Heil. Priesters Amabilis/ Schutz-Herrns der Statt/ dessen Fest auch den 11. Tag Brachmonats begangen wird. In dem Andegavensischen Gebiet/ des Heil. Abbtens Herblandi. Zu Monctier in Faigne/ in denen Niderlanden/ des Heil. Beichtigers Dodonis/ Jüngers des Heil. Ursmari und Abbts zu Welwarets/ dessen Geburts-Tag der Erste dises Monats ist. In Nider-Bretagne/ die Versetzung des Heil. Brioci Bischoffs/ von welchem an dem ersten Tag May geredet worden. Zu Malines * die Verehrung des H. Rumoldi/ Ertz-Bischoffs zu Dublin und Martyrers/ dessen Leib in ermelter Statt ruhet. 2c.

* Ricomagum.

* Mechelx.

Von dem Heil. Evangelisten Lucas.

ES scheinet höchst vernünfftig zu seyn/ nachdeme der Heil. Lucas das Leben des Sohns GOttes in seinem Evangelio/ wie auch die glorwürdigste Thaten dessen Jüngeren/ vor allen des Heil. Petri und Heil. Pauli in seinem Buch von denen Geschichten der Apostlen/ geschriben/ daß auch wir unsere Feder ansetzen/ um dessen Geschicht zu verfassen/ und denen Glaubigen erkennen zu geben/ durch welche Stäfflen selber zu dem Glück und Wohlstand/ so er anjetzo in dem Himmel besitzet/ aufgestigen seye. Jenes belangend/ was er in der Gespanschafft des Heiden-Lehrers gethan hat/ wird er uns selbst zum Führer und Weegweiser dienen/ das übrige aber werden wir dem Heil. Nazianzenischen Gregorio/ Heil. Hieronymo/ Simeon Metaphrasti/ Nicephoro Calixto/ Glicä/ und einigen anderen glaubwürdigen Urheberen abborgen. Er ward von Antiochia/ jedoch aus einem Jüdischen Geschlecht/ so sich daselbst vest gesetzet/ bürtig. In seiner Jugend verlegete sich derselbe sehr auf das Studiren/ und machte sich in der Griechisch-Syrisch- und Hebräischen Sprach bestens geübet. Die Philosophy hatte auch vor ihne vile Reitzungen/ ja er wurde in selber bestens erfahren: Endlichen gefliesse er sich der Medicin oder Artztney-Kunst/ er muß auch in diser Erfahrenheit einige Stuffen bestigen haben/ weilen ihne der Heil. Paulus nennet/ *Lucas Medicus, Charissimus*, Lucas der Artzney-Künstler/ unser liebster Bruder. Ansonsten führte ihn sein treffliche und grünender Art-Geist zu der Mahler-Kunst/ nicht um seine Lebens-Mittlen zu gewinnen; sondern sich angenehm zu beschäfftigen; wir haben auch in der That annoch zu Rom und anderen Orten heilige Bildnussen unseres HErrns/ und der Allerseligsten Jungfrauen/ so man von dessen Hand zu seyn/ meldet.

Einige/ als der H. Epiphanius und Euthymius sagen/ daß selber einer der 72. Jüngeren unseres HErrns gewesen seye/ welches man auch in denen Geschichten Dorothei des Tyrischen findet/ ja es gibet deren/ die beyrucken/ wie er einer der zweyen Wanderern nacher Emmaus gewesen/ denen diser Göttliche Meister auf dem Weeg an dem Tag seiner Urstände erschienen/ und die ihne in der Brechung des Brods erkennet haben/ der sich aber aus einer besonderen Demut und Sittsamkeit nicht hat nennen wollen. Nichts destoweniger ist das gemeineste Darvorhalten der Vättern; wie selber nicht ehender/ als nach der Predigung der Apostlen in das Christentum eingetretten/ und daß er nur des Heil. Pauli Jünger ware: welches der Cardinal Baronius bekräfftiget/ weilen der H. Lucas zu Anfang seines Evangeliums nicht saget/ wie er bereitet stehe/ das/ was er gesehen/ sondern jenes/ was er von denen/ die es gesehen/ vernommen hat/ zuschreiben. Das erste mahl/ als er sich dem Apostel in seinem Buch der Geschichten beygesellet/ ist/ da er am 16. Capit. seine Reis von Troade nacher Macedonien/ in dem 51. Jahr seines Heyls beschreibet. Alsobald/ spricht er/ da der Heil. Paulus die Erscheinung eines Macedoniers gehabt/ derselben instängig bate/ disem Land beyzustehen/ suchten wir die Weeg/ um nacher Macedonien zu gehen. Von solcher Zeit an vergesellschafftete er ihne fast in allen dessen Apostolischen Läuffen/ welche er Stuck-weise verwunderlam vorzeiget. Er ist mit selbem zu Jerusalem gewesen/ allwo ihme die Göttliche Vorsichtigkeit grosse Trangsaalen und Widerwärtigkeiten bereitete: Ja er hatte so gar die Kühnheit/ Jenem nacher Rom zu folgen/ wiewohlen derselbe mit Eisen und Banden belastet/ und in der Gefahr das Leben alldort zu verliehren/ dahin geführet wurde. Wir wissen nicht insonderheit das/ was er auf disen beschwärlichen Reisen gethan habe. Es erhellet allein/ weilen er solches am ermeldten Capitul schreibet/ wie er daselbst das Wort GOttes predigte/ und daß er Gespräch gehalten/ um die Wahrheit unserer Geheimnussen zu beweisen. (Wir waren versicheret/ spricht er/ daß uns GOTT beruffen hatte/ um ihnen das Evangelium zu predigen/ und wir verbliben etwelche Täg zu Philippis/ die Unterredungen oder Gespräch daselbst haltende.) Ansonsten kan man nicht zweiflen/ wie er offtmahls an denen Arbeiten/ Schmach und Schanden/ an denen Verfolgungen/ ja auch denen Peynen seines Meisters Theil genommen habe. Diser grosse Apostel redet von ihme zu drey- oder vier mahlen mit Ehre in seinen Epistlen. Zu denen Colossensern am 3. Capit. nennet er ihne seinen lieb-

Seine Beruffung.

liebsten Brudern/ wie ich schon gemeldet habe. In der anderten zu Timotheum am 4. saget er/ daß niemand dann diser allein in seiner Gespanschafft seye/ *Lucas est mecum solus.* In jener an den Philemon gibt er selbem den Nahmen seines Helffers / seines Mitarbeiters/ *Dorcas & Lucas adjutores mei.* Endlichen halten vile nach dem Heil. Hieronymo darvor / wie er derjenige seye/ von welchem Paulus in seiner anderten an die Corinthier am 8. Cap. Meldung thut/ da er selbem zum Trost der Glaubigen entbietet / daß er ihne samt Tito denjenigen zusende/ der das Lob von allen Kirchen durch das Evangelium verdienet hat/ und welcher ihme zum Reis-Gefehrten zugegeben worden. Baronius glaubet nichts destoweniger/ wie er vilmehr von Silatede / und daß dises Lob nicht von deme herrühre / daß er das Evangelium verfasset/ sondern geprediget habe. Deme seye / wie es wolle/ ist doch gewiß/ daß Heil. Lucas zu zweyen Wercken von grosser Hochwüchtigkeit erwehlet worden. Erstlichen/ um das Evangelium zu schreiben; andertens/ um die Geschicht von der Geburt und Wachstum der Kirchen Zeit-wehrender Predigung der Apostlen/ zu verfassen.

Die Ursach/ welche ihne ein Evangelium nach dem Heil. Matthäo und Heil. Marco schreiben machte/ ist gewesen/ daß/ weilen dise zwey Evangelische Cantzler alle das jene nicht gemeldet/ was zu dem Leben unseres HErrns gehörete/ sich mehr falsche Apostlen eingedrungen/ die Geschichten hiervon zu verfassen/ welche sie mit Fablen wie auch unnutzen Geschlechts-Registern erfüllet hatten. Mithin/ um die Glaubige von so gefährlichen Mährlein/ und Lesung so schädlicher Erzehlungen abzuwenden/ erachtete selber/ zu Folge der Eigebung des Heiligen Geistes/ und dem Rath des Heil. Pauli/ seines Meisters gemäß/ nutzlich zu seyn/ die Hand an die Feder zu legen/ um die Puncten und merckwürdigste Thaten des Gesellschafftlichen Umgangs JEsu Christi unter denen Menschen/ bedeutlich und der Ordnung nach zu beschreiben. Er holete diser Ursach wegen mit viler Emsigkeit hierüber von jenen die Nachricht/ welche mehreren Theil daran hatten/ und Augen-Zeugen gewesen/ ja man glaubet so gar/ daß er von der Allerseligsten Jungfrauen / fürnemlich in deme/ was die Geheimnussen der Göttlichen Kindheit belanget / Bericht genommen. Durch dise Unterweisung/ welche weit fürtrefflicher ware/ dann die/ so er von denen Englen hätte entlehnen können/ vernamme er das/ was wegen der Geburt des Heil. Joannis / wie auch wegen jener unseres Heylands vorgegangen wäre / nemlichen die Zachariä gethane Offenbarung/ die Empfängnus des Heil. Vorläuffers / die Verkündigung des Engel Gabriels/ wie auch das unaussprechliche Geheimnus der Menschwerdung / die der Heil. Elisabeth abgestattete Heimsuchung/ und die nicht schätzbare Wohlthaten / so selbe hervor gebracht/ die Reis nacher Bethlehem / nach dem Gebott des Kayfers Augusti/ die Geburt des eingefleischten Worts in dem Stall/ die Huldigungen der Hirten/ ja vil andere Ding/ so H. Matthäus und Heil. Marcus aussen gelassen / er aber in seinem Evangelio uns kund gegeben hat. Insonderheit ist er der jenige/ von welchem die Kirch die drey Lobgesänger des Neuen-Testaments/ als unvergleichliche Schätz/ welche auch die allerhöchste Wahrheiten der Gnaden-Haußhaltung in sich verschliessen/ empfangen/ nemlichen jenes Zachariä/ so anfanget * *Benedictus Dominus DEus*, und zu der Lob-Metten gesungen wird; das andere unser Lieben Frauen/ dessen Anfang lautet: * *Magnificat anima mea Dominum*, so man zur Vesper singet; und jenes Simeonis/ wovon die erste Wort lauten: * *Nunc dimittis*, welches zum Complet gesungen wird. Der Heil. Hieronymus saget/ wie er dises Evangelium zu Achaja verfasset habe/ so eine Landschafft von Peloponeso ist. Er thate solches in Griechischer Sprach / indeme er vor die Griechen schribe/ gleichwie der H. Matthäus Hebräisch vor die Juden/ und Marcus Lateinisch vor die Römer geschriben. Ja weilen er ein gelehrter Mann ware / bleibet man der einhälligen Meinung/ wie sein Werck vil zierlicher und ordentlicher eingerichtet seye / dann jene/ so vor ihme verfasset worden.

* Gebenedeyet seye GOtt der HErr.

* Meine Seele machet groß. ꝛc.

* Nun lassest du ꝛc.

Was die Geschichten der Apostlen betrifft/ hat er selbe zusam getragen/ um die Einfuhr- und Bestsetzung des Christlichen Glaubens der Ordnung nach bekant zu machen. Mithin/ nachdeme selber die Wunder von der Auffahrt des Sohns GOttes/ von der Erwehlung eines Apostels anstatt des verrätherischen Judas/ und von der Sendung des Heiligen Geistes angezogen / erstrecket er sich über die Predigungen des Heil. Petri/ wie auch der anderen Apostlen in der Statt Jerusalem / über die Erwehlung der ersten siben Diaconen/ über die Marter des Heil. Stephani / über die Bekehrung des Heil. Pauli / über die Beruffung der Heyden/ und über den Blut-trieffenden Tod des Heil. Jacobi. Endlichen redet er ziemlich lang von denen Reisen / Eroberungen/ und Peynen ermelten Heil. Pauli / und begleitet ihne biß nacher Rom / allwo er saget/ daß selber zwey Jahr in einer Kammer unter der Bewachtung eines Kriegs-Knechts geblieben. Er hatte beyde dise fürtreffliche Bücher einem Christen / mit Nahmen Theophilus / zugeschriben und gewidmet / welcher derohalben ein ansehnlicher Mann in der Kirch gewesen seyn mußte. Baronius mutmasset / daß er ein edler Burger von Antiochia wäre / der den Heil. Petrum sehr wohl aufgenommen / und selbem sein Hauß/ um eine Kirch daraus zu machen/ gegeben hatte: er gestehet nichtsdestoweniger / wie diese Geschicht aus dem

Sein Buch deren Geschichten.

zweiffelhafften Buch der Recognitionen oder Erkantnussen des Heil. Clementis hergenommen worden.

Dieweilen der Heil. Lucas das Buch der Geschichten zu Ende des anderten Jahrs der Hinterhaltung des Heil. Pauli in Rom geendet/ hat es viles Ansehen/ daß er sich damahls von selbem abgesonderet habe/ um hinzugehen/ denen Glaubigen das Evangelium zu predigen. Der Weeg/ so er nahme/ ist sehr ungewiß; man saget/ wie er Africam und Aegypten durchstrichen/ um nacher Osten zu gehen/ und daß er insonderheit in dem Ober- und unterem Thebaide das Wort GOttes verkündiget/ daß er dises letzteren besonderer Bischoff gewesen/ auch aller Orten eine unendliche Zahl der Bekehrungen/ und heiligen Einsetzungen gemachet habe. Jenes bezihlend/ was der Heil. Epiphanius meldet/ wie er das Evangelium auch in Dalmatien/ in Macedonien/ in Italien und Franckreich geprediget/ muß solches von der Zeit/ da er mit Heil. Paulo ware/ verstanden werden; dann wir haben bereits eingeführet/ daß er sich mit selbem in Macedonien/ wovon Dalmatien nicht weit entfernet ist/ befunden: und nachdeme er ihne nach Italien begleitet/ hat er in der Zeit der zweyen Jahren/ als diser Apostel in Rom verharrete/ eine Reis nacher Franckreich machen können/ um das Glaubens-Liecht dahin zu tragen.

Seine Marter.

Der Ort und die Umstände seines Tods seynd eben nicht gewisser/ als der Lauff seiner Reisen. Die Griechen in ihrem Monat-Heiligen Buch/ wie eben auch der H. Hieronymus/ reden von selbem nicht/ als von einem Martyrer/ indeme diser dessen Tod auf das 84. Alters-Jahr anmercket/ ohne Meldung zu thun/ daß selber gewaltsam gewesen seye. Allein der Heil. Nazianzenische Gregorius/ der Heil. Nolanische Bischoff Paulinus/ wie auch der Heil. Gaudentius Bischoff zu Bresçia geben ihme den Ruhm/ daß er die durch eigene Feder aufgezeichnete Wahrheiten mit seinem Blut besiglet habe. Nicephorus und Glicas sagen/ wie selber durch die Abgötterer an einen Oliven- oder Oel-Baum gehangen worden/ weilen sie kein dürres Holtz fanden/ um ein Creutz zu zimmeren. Es seye deme/ wie es wolle/ kan man ihme doch/ nachdeme er vor den Nahmen JEsu Christi/ und die Predigung des Evangeliums/ so vil ausgestanden/ sich auch diser Ursach wegen dem Tod tausendmal frey ausgesetzet/ das Marter-Cräntzlein nicht absprechen. Die Kirch gibet ihme in dem Bett seines Fests dises glorreiche Zeugnus/ wie er stäts und ohne Unterlaß die Casteyen und Abtödung des Creutzes/ vor den Nahmen seines Göttlichen Meisters in seinem Leib getragen habe. Einige wollen/ daß selber in Bithynien/ andere in Griechen-Land gestorben. Wir wollen uns/ in Erwegung dessen erlittener Verfolgungen/ die Wort Isidori zum Trost mercken: *Melius est habere malorum odium, quàm consortium.* Daß weit besser seye/ den Haß der Bösen auszustehen/ als mit denenselben in Gemeinschafft leben. S. Isidor.

Seine Gemählden.

Ich habe schon vorgemercket/ wie er seinen Fleiß angewendet/ verschidene Bildnussen unsers HErrens/ und der Allerseligsten Jungfrauen zu mahlen; Man sihet deren eines in der Thum-Kirchen zu Cammerich/ und ein anderes in dem Closter Corbey/ in der Picardey: das berühmteste aber ist jenes/ so noch heutiges Tags zu Rom bey S Maria-Maggiore in einer Capelle gezeiget wird/ so der Pabst Paulus V. mit aller Pracht/ dero die menschliche Witz fähig ist/ hat ausziehren lassen. Dises Bildnus der Allerseligsten Jungfrauen/ so ihren Sohn JEsum in denen Armen haltet/ ist offtmahls ein Werckzeug der Gnaden vor jene/ die zu dem Schutz diser Königin der Englen in solcher heiligen Capellen/ ihre Zuflucht nemmen. Von dir/ Christliche Seele/ fordert GOtt nicht/ daß du seine Geschichten mahlest/ sondern seinen Thaten und Vorspielen/ wie der Heil. Lucas/ in dem Werck nachfolgest: *Deus factorem signorum suorum quærit, non pictorem.* Weilen eben dise Nachahmung der Kunstvolle Pemsel ist/ womit du GOtt dein gantzes Leben mit nicht verfälschten Zügen auf das genaueste abschilterest: wie der Vers-Dichter gantz schön gesungen: S. August.

Est pictor vitæ quilibet ipse suæ.
Ein jeder aus uns allen
Sein Leben selbst thut mahlen.

Der Leib des Heil. Lucä ist zur Zeit des Kaysers Constantii/ des Grossen Constantini Sohns/ nacher Constantinopel gebracht/ und in eine zu Ehren der Aposilen erbaute Kirch gestellet worden. Nachmahls ward selber dahin versetzet/ allwo er noch anheut nach dem Zeugnus des Römischen Martyr-Buchs sich befindet/ einen Theil des Haubts/ und eines Arms ausgenommen/ so man zu Rom in der Kirch des Heil. Petri zeiget/ wie auch einige Gebeiner/ so zu Pariß in der Pfarr-Kirchen des Heil. Antisiodorensischen Germani/ und in dem Closter von *Ara Maria*, gewisen werden.

Der

Der neunzehende Tag Weinmonats/ und von dem Mond/ der

a	b	c	d	e	f	g	h
27	28	29	1	2	3	4	5
i	k	l	m	n	p	q	r
6	7	8	9	10	11	12	13

s	t	u	A	B	C	D	E
14	15	16	17	18	19	20	21
F	F	G	H	M	N	P	
22	21	22	23	24	25	26	

Römisches Martyr-Buch.

ZU Arenes in Hispanien/ des Heil. *Petri von Alcantara*, Beichtigers/ des Ordens der Münderen/ welchen Pabst Clemens IX. wegen seiner verwundersamen Heiligkeit/ und grossen Anzahl der Miracien/ in die Zahl der Heiligen geschriben hat. Zu Rom/ der Geburts-Tag der Heil. Martyrer Ptolomæi/ und Lucii/ unter Marco Antonino; aus welchem der erste (wie Justinus der Martyrer schreibt) als er ein unzüchtiges Weib zu dem Glauben Christi bekehret/ und keusch zu Leben unterwiesen/ von einem unkeuschen Mann bey dem Pfleger Urbicio angeklagt worden: mußte lange Zeit in der Gefängnus grossen Gestanck und Hunger leyden; als er zu letzt von Christi Meisterschafft/ durch offentliche Bekantnus/ Zeugnus gabe/ geschahe Befehl/ ihn zu dem Tod auszuführen. Gleiches Urtheil hat auch Lucius empfangen/ weil er die That Urbicii für unbillich erkennet/ und sich einen Christen frey offentlich bekennet hat. Welchen auch noch ein anderer/ als der dritte/ beygefügt/ zu gleicher Marter verdammet ist worden. Zu Antiochia/ der Heil. Martyrer Veronici/ Pelagiæ der Jungfrauen/ und andern neun und vierzig. In Aegypten des Heil Kriegs-Knechts Vari/ welcher unter dem Kayser Maximino siben Heil. Mönch/ die in der Gefängnus lagen/ heimsuchet und speisete. Da einer aus ihnen gestorben/ hat er an sein Statt zu kommen begehret; erlide grausame Ding mit ihnen/ und erlanget also den Palm der Marter. Zu Ebroicis/ des Heil. Bischoffs und Beichtigers Aquilini. In Orlienzer-Landschafft/ die Begräbnus des Heil. Bischoffs Verani. Zu Salerno des Heil. Bischoffs Eusterii. In Irrland des Heil. Abts Ethbini. Zu Ochsenfurt in Engeland/ der Heil. Jungfrauen Fredeswindä.

Französisches.

Ferners in Velay/ des Heil. Martyrers Thafri/ anderten Abtens des Closters Culmain/ der seinen Geistlichen das Leben gerettet/ indeme er sich der Grausamkeit deren Saracenern alleinig widersetzet. Zu Sens/ das Fest der Heiligen *Sabiniani* und *Potentiani*, herrlicher Apostlen diser Statt/ deren Marter den letzten Tag Christmonats angemercket wird. Anheut aber ist der Tag ihrer Versetzung. Zu Berri/ in dem Land von Brene/ des Heil. Priesters und Beichtigers Desiderii/ der durch den Heil. Joannem den Tauffer/ und den Heil. Apostel Paulum zu dem Himmel beruffen worden. In dem Constantiensischen Gebiet in der Normandey/ des Gottseligen Thomä Eliä/ Priesters von einer verwundersamen Heiligkeit. Zu Divio/ die Versetzung des Heil. Benigni/ Apostels von Burgund/ und Martyrers. Zu Angers/ Doüai, und Pavilli/ die Versetzungen des Heil. Maurillii/ des Heil. Amati. Senonischen Ertz-Bischoffs/ und der Heil. Austrebertä. ꝛc.

Von dem Heil. Petro von Alcantara/ des Heil. Francisci Ordens/ Beichtigern.

ALhier haben wir vor Augen eine jener den auserlesen- und Sinn-raubenden Geruch von sich streuender Blumen/ so der Orden des Heil. Seraphischen Francisci der Kirch gegeben hat. Er ward geboren in Spanien im Jahr 1499. zu Alcantara/ welches ein an denen Grantzen von Portugall uud Estremandura gelegene Statt/ und der ansehnlichste Ort des Kriegs- oder Ritter-Ordens dises Nahmens ist. Sein Vatter Alphonsus Garaveto ein groß- und berühmter Rechts-Gelehrter ward Statthalter daselbst; die Mutter aber Villila von Sarabria hat denen alldasigen Einwohneren ein Tugends-Muster vorgestellet. Beyde seynd an die erste Geschlechter Hispaniens mit Verwandschafft gebunden gewesen. So bald selber den Vernunffts-Gebrauch erreichet/ fienge er die Ubung des stillen und innerlichen Sinnen-Gebetts oder der Betrachtung an; welches machte/ daß er die Einsamkeit liebete/ und die denen Kinderen angeartete Ergötzlichkeiten flohe. Er hatte noch nicht siben Jahr/ als man ihne hinter der Kirchen-Orgel kniend/ auch dergestalten in GOtt verzucket antraffe/ daß er niemanden erkante/ oder verstunde. Er ware eines gantz unverletzten Gemüts/ einer sanfft und angenemen Naturs-Art/ wie auch einer Bescheidenheit/ die sein Alter überstiege. Im sechzehenden Jahr/ nachdeme selber bereits wohl gestudiret/ ia so gar schon einen Lauff in den geistlichen Rechten hatte/ beschlosse er/ die Welt zu verlassen/ und das Ordens-Kleid des Heil Francisci anzuziehen. Er stelte sich demnach in dem Closter von Manjarets der Provinz von St. Gabriel nahe bey Valencia/ welches/ weilen es mit Felsen und abhangenden Bergen umringet ware/ ihme das anständigste schine/ um sich von der Menschen Gemeinschafft zu entfernen. GOTT

Er wird Mönch.

gabe durch ein Miracul zu erkennen ; wie ihme diser Entschluß angenehm wäre ; dann als der Heil Jüngling von disem Closter abgereiset/ um den Habit in einem weiters entferntem/ allwo sein Oberer ware/ anzulegen/ und keinen Schiffer fande/ der ihne jenseits des Flusses Tietar überführete/ bate er GOtt in diser äusserſten Anligenheit um eine schnelle Hülff/ und in selbem Augenblick ist er durch Dienste eines Engels auf die andere Seiten des Wassers versetzet worden. Zeit wehrendseinen Prob-Jahr zeigete er sich durch verwunderſamen Eifer zur Buß/ wie auch durch seine tieffest gegründete Demut das Muster aller anderen Mönchen.

Demnach er die Ordens-Gelübden abgeleget/ und jenen Feur-vollen Eifers-Geist/ mit welchem er das Closterliche Leben angefangen hatte/ immer fort führete/ wurde derselbe Staffel-weis zu denen Heil. Weyhen beförderet/ wornach er sich zu denen Predig- und Beichthörungs-Aemteren angewendet/ von welchen er verwunderſame Frücht eingesamlet. Seine Vernunfft machte/ daß er folgends der Regierung seiner Brüderen würdig geachtet wurde. Er ward derohalben erstens zum Guardian in verschiedenen Clösteren/ darauf zum Definitor/ endlichen zum Provinzialn seiner Provinz von St. Gabriel/ gewählet/ ja man stellete ihne zweymahlen wiederumen in diſes Amt ein. Allein weilen er stäts einem vollkommeneren Leben nachseufzete/ gienge selber in die Verſammlung des Heil. Josephi über/ welche sich verbande/ die Regel des Heil. Franciſci nach den Buchstaben zu halten : und er litte grosse Beschwärnussen/ um solche wider die Gegner zu unterstützen/ und in ihrer Vollkommenheit zu erhalten. Endlichen im Jahr 1561. welches seinem Tod vorgienge/ liesse er/ als vom Pabst Paulo IV. zum Vicari und General-Visitator diſer Congregation oder Verſammlung erhoben/ das Capitel derselben zuſammen beruffen/ machte auch solche zu einer Provinz unter dem Gehorſam des General-Ministers des gantzen Seraphiſchen Ordens. Sihe da in einem kurtzen Begriff den gantzen Grund-Riß des Lebens diſes grossen Manns. Anjetzo ist vonnöthen/ um zu erkennen/ zu welchem Grad der Heiligkeit GOtt selben zu erheben beliebet/ eine kleine Betrachtung über die Tugenden/ die in seiner gantzen Aufführung mit vollem Schein hervor gespielet/ anzustellen.

Seine Aemter.

Seine Strengheit ware so ungemein/ daß man hiervon ohne Erstaunung nicht kan reden hören. So bald er das Ordens-Kleid angezogen/ machte er sich ein Gesatz/ die Auaen stäts unterzuschlagen/ um der Welt Eytelkeit keinen Eintritt in sein Hertze zu gestatten : welches er seine gantze Lebens-Zeit hindurch getreulich vollzogen. Es verstriche eine ziemliche Zeit/ ohne zu wiſſen/ ob seine Zellen eine Täffelung hätte oder nicht/ und was Art der Chor/ in welchen er alle Augenblick gienge/ gestaltet ware. Niemahls liesse er seine Augen auf jemanden schiessen/ so gar seine Mit-Brüder sahe er nicht an/ sich begnügend/ selbe an der Stim zu erkennen. Sein Fasten ist immerwährend gewesen/ und zu seiner Mahlzeit nahme er eben in denen Kranckheiten nichts dañ Wasser und Brod. In seinem Alter allein gabe er diſem einige Kräuter oder halb gekochte Hilſen-Früchten bey/ die er vor die gantze Wochen auf einmahl bereitete/ aus Forcht/ daß er sich alle Tag hiemit beschäfftigend/ nicht einiger Augenblicken der kostbaren Zeit/ so er dem Gebett widmete/ verlustig wurde : So ihme diſe Speiſen allzu gut schienen/ warffe er Aschen hinein/ oder goß kaltes Wasser darunter/ um selben den Geschmack zu benehmen. Insgemein asse er in dreyen dreyen Tägen nur einmahl/ ja er sahe zuweilen acht Tag nach sich/ ohne einiger Nahrung zu genieſſen. Diſe Strengheit ware mit einer anderen vergeſellet/ welche ihme/ wie er der H. Thereſiä gestunde/ vil gröſſere Beschwärnus verursachete ; nemlichen fast nicht zu schlaffen. Er beklagete sich über den Schlaff/ weilen diſer/ sagte er/ jenes thut/ was der Tod nicht selbſten zu Standen richtet/ nemlichen uns von der Gegenwärtigkeit GOttes abzuſonderen : mithin nahme er von selbem so wenig/ als er konte/ und zwar des Tags nur anderthalbe Stunden : Ja vierzig Jahr lang hat er niemahls anderſt/ als auf seinen Knien unterstützet/ oder auf denen Füſſen sitzend/ und das Haubt wider die Maur/ oder wider einen auf zwey Ecke seiner Kammer ausgespannten Strick lehnend/ geschlaffen. Er streckte sich niemahls seiner Länge nach aus/ weilen seine Zellen jederzeit kürtzer/ niderer und enger/ als er ware. Im Winter/ der in Spanien bißweilen sehr rauch und scharff ist/ öffnete selber das Fenſter und die Thür seiner Kammer/ um die volle Kälte auszustehen ; glaubete auch/ wie er seinem Leib eine grosse Barmhertzigkeit erwiſe/ solche zu schlieſſen/ um sich zu wärmen. Er gienge stäts blos-füßig und ohne Holtz-Schuhen. Wann er sich von ungefähr einen Fuß verletzte/ nahme er diſer Seits eine Sandalien oder Holtz-Schuh/ ohne dem anderen Fuß einen anzustecken/ weilen es nicht vernünfftig wäre/ sagte er/ daß der geſunde Fuß seiner Gelegenheit pflegen solte/ da indeſſen der andere Ungemach litte. Zu allen Zeiten gienge er mit unbedecktem Haubt/ gabe sich also dem Regen/ Schnee/ und stachlenden Sonnen-Strahlen preiß/ so wohl/ um die Gegenwart GOttes/ der überall ist/ zu verehren/ als dem Stand unſeres Heylands nachzuahmen/ der durch die gantze Zeit seines Leydens das Haubt geblöſſet hatte. Er ruckte allen diſen Caſteyungen das Buß-Kleid und die Geislen bey. Er zerschluge sich zwey-

Seine Strengheiten.

zweymahl des Tags mit eisernen Ketten / die ihme den gantzen Leib in Blut setzten: seinen Buß-Gurt betreffend / versicheret die heilige Theresia / daß er zwantzig Jahr hindurch deren eines aus Meßing-Blech auf Art einer Holtz-Feil durchgraben / angetragen hatte. Letztlichen hatten selbem so vil und grosse Strengheiten die Haut dergestalten ausgetrocknet / und verbrennet / daß sie mehr der Haut eines verstorbenen dann lebenden Menschens gleichete. Sihe da den gerechtzeigenden Buß-Spiegel / und höre / wie dir der so strenge Lebens-Wandel unseres Heil. Petri gleichsam mit denen Worten des H. Hieronymi zuruffet: *Delicatus es frater, si hic vis gaudere cum sæculo, & postea regnare cum Christo*, wie du ein gar zu zärtlicher Weichling seyest / so du allhier mit der Welt dich zu erfreuen / und dannoch nachmahls mit Christo zu herrschen verlangest. Lasset uns dahero lieber ins künfftig auch die erlaubte irrdische Freuden beyseits schaffen; weilen wir auf solche Weise desto leichter die verbottene Ding förchten / und dardurch zu jener Ergötzlichkeit / die unsterblich heisset / gelangen werden. *Quantò facilius illicita timebit, qui licita verebitur.*

S. Hieron.

Tertull.

Seine Liebe zu JEsum Christum den Gecreutzigten.

Diser wunderſame Eyfer zu leyden rührete von der tieffen Eindruckung her / so die Peynen und der Tod unseres HErrn JEsu Christi in seinem Hertzen eingetieffet hatten. Man sahe selben in der That offtmahls vor einem grossen Creutz wider die Erde ligen / und gantze Zäher-Flüß vergiessen: ja zuweilen wäre dessen Eyfer also hefftig / daß man ihne in Verzuckung gezogen / wie auch biß zu denen Armben des Crucifixes erhoben antraffe. Er schine daselbst einsmahls gantz mit Flammen bedecket / welche von der Inbrunst / womit sein Hertz entzündet ware / hervor trangen; und hierauf beflammete sich auch das Creutz mit eben disem Feuer / und wurde gantz strahlend / welches die Liebs-Gemeinschafften unseres HErrns mit seinem Diener sattsam anmerckete. Er bemühete sich auch / aller Welt die Andacht gegen solcher anbettlichen Geheimnus einzuflössen; ja / um hierinnen guten Fortgang zu gewinnen / pflantzete er / so vil es ihme möglich ware / zu allen Seiten Creutz; so groß und schwär selbe auch immer waren / truge er solche doch selbst auf seinen Achslen biß an die Orth / allwo dise solten aufgerichtet werden: welches ihne gantz mit Blut farbete; weilen die auf sein Buß-Kleid und geschrepftes Blech druckende Creutz ihme die Haut zerrissen / dann auch das Blut in Übermaß hevor quellen machten. Das erste / so er aufzustellen das Glücke hatte / ward auf dem Berg Gata in Extramadura. Die Englen halffen ihme solches ungezweiflet tragen; dann obwohlen solches ungemein groß / auch über dessen Kräfften gewichtig ware / gabe er doch gleichwohl nicht zu / daß ihme ein Mensch Hülff leistete / ja von der Helffte des Bergs truge er dises kniend / und langete folgends mit blossen Füssen ob der Felsen-Spitze an; wohin niemahls jemand gestigen ware / und welche gantz mit scharffen Kisel-Steineren wie auch mit dornichten Sträucheren bedecket gewesen. Er thate ob mehr anderen benachbarten Gebürgen ein Gleiches / versammlete alsdann die Völcker / predigte selben das Geheimnus des Creutzes / und druckte ihnen durch dises Mittel grosse Zerknirschungs- und Buß-Regungen ein. Ob disen Bergen ward es fürnemlich / wohin er im Gebrauch hatte / sich abzusonderen / um das Gebett zu verrichten / daß die Göttliche Gütigkeit beliebete / selben heimzusuchen / und die Wissenschafft der Heiligen zu lehren. Die Hirten sahen ihne zu mehrmahlen bey der Höhe der grösten Bäumen diser Wälderen in die Lufft erhoben.

Seine Demut.

Solche Fürtreffliche Gnaden-Strahlen / womit er von GOTT beschinen wurde / dieneten zu nichts / als ihne mehr zu verdemüthigen. Er führete stäts dise Wort in dem Mund; Ich werde mit meinem HErren reden / wiewohlen ich nichts dann Staub und Aschе bin. Gedencke mein GOtt / daß du mich aus Laim gemachet / und ich wiederum in Laim zuruck kehren müsse. Er verharrete seine gantze Lebens-Zeit in der Unterthänigkeit eines Novizens: Auch da selber Oberer ware / erniedrigte er sich zu denen schlechtesten Hauß-Verrichtungen / und bekante vor dem Vicari seine Schulden / den er bate / ihme offentliche Bussen darvor aufzulegen. Er beliebete / denen Armen das Allmosen zur Closter-Porten zu tragen / und nahme solche Gelegenheit / um selbe zu unterweisen und zu trösten. Als ihne Kayser Carolus V. wie auch Joanna Fürstin von Portugall seine Tochter zum Beicht-Vatter erkisen / schluge er solches Amt / deme andere als einem Staffel zu denen ersten Kirchen-Würden mit vollem Ehrgeitz nachgejaget hätten / standhafftig aus / welches die Ursach / warum diser grosse Fürst sagete / wie Petrus nicht von diser Welt / sondern ein bereits himmlischer und gantz in GOtt versencketer Mann wäre.

Seine Armuts-Liebe ward die äusserste; Er konte jene des gebohrnen und sterbenden JEsu Christi nicht ansehen / daß er nicht einen unglaublichen Eyfer spürete / solcher nachzuahmen. Er ware gantz verzucket vor Freude / so ihme alles ermangelte / und seine Dürfftigkeit / etwas zu leyden / Gelegenheit gabe. Er truge nur eine gantz kurtz und enge Kutte / wie auch einen so kleinen Mantel / daß ihme diser / so er die Armen ausstreckete / nicht einmahl die Hände bedeckete; ja beyde waren noch darzu von gar schlechtem Tuch / auch offtmahls mit

Seine Armut.

Stückeren bedecket: In seiner Zellen liesse sich nichts/ ausser einer Bibel / einem ungestaltet höltzernen Creutz / dann einem armen Kürbis / samt seinem Buß-Gezeig finden. Er glaubete jedoch / allzu reich zu seyn / und sahe disen Haußrath nicht anderst/ als ein ihme geborgetes Gut an: Dises machte/ daß sich derselbe vor seinem Tod alles disen unter denen Händen des Guardians begabe. Er liesse sich auf seinen Reisen der nothwendigsten Dingen / so gar eines Reit-Pferdts zu jener Zeit dauren / da er sich kaum ohne Beyhülffe eines geistlichen Mit-Gesellens fortschleppen konte. Er thäte sein möglichstes / um zu seiner Mahlzeit das hartest- und schwartzeste Brod des gantzen Closters zu haben; glaubete noch darzu/ wie er solches nicht verdienet/ sondern dessen gantz unwürdig wäre. Er vermahnete seine Geistliche / sich mit wenigen zu begnügen / und zu erfreuen / so sie in Noth stecketen. Die Clöster / welche er bauen liesse / schienen mehr Hütten / oder Vögel-Nester / dann Menschen-Wohnungen zu seyn. Jenes von Palencar in denen Bergen hatte nicht mehr als 32. Schuh in der Länge / und 28. in der Höhe; ja man hätte die Zellen desselben vor Gräber angesehen / und waren dero Porten also eng/ daß man durch dise nur mit Ungelegenheit und Beschwärnus kommen konte. Die Arbeiter stellten ihm solche Unbequemlichkeit vor; allein er antwortete denenselben / wie es also seyn müßte / damit man sich erinnerte / daß die Himmels-Porten sehr eng wäre. Er wolte nicht/ daß die Ornäten seiner Gotts-Häuseren von Gold oder Silber-Stucken / noch von Seyden-Zeug/ sondern nur von Wolle seyn solte. Endlichen ist er der jene gewesen / so die Heil. Theresiam in ihrem ersten Vorsatz / weder Güter noch Einkünfften in ihren Clösteren anzunehmen/ gestärcket hat; da er diser Ursach wegen an selbe den schönen Brieff vom 14. April im Jahr 1562. abgegeben / worinnen er meldet/ wie es / GOTT eine Unbild anthun / wäre/ so man beförchtete / daß selber denen Evangelischen Armen / nach so unlaugbar- und bewährten Verheissungen / die er selbst in seinem Evangelio hierüber gethan hat / nicht beystehen wurde.

Seine Keuschheit.

Seine Standhafftigheit in der Keuschheits-Tugend brache mit hellem Schein hervor / da selber / nachdeme er dise in dem Unschulds-Schnee gebleichte Lilien mit flatterender Hitze unreiner Liebe zu erwelcken und zu verschwärtzen gewaltsam versuchet wurde / den gantzen Leib durch Dörner und Blut setzete / auch folgends sich biß auf den Halß in die Oeffnung eines gefroren- und vereyseten Weyhers warffe. Durch dises Mittel hatte er einen glorreichen Sieg über seinen Feinde erfochten / und dessen Nam ist dem Weyher / worein er sich getauchet hatte / zum Gedächtnus verbliben. Sein Gebett ware sehr hoch und fürtrefflich. Zu Anfang hatte er ein Gebett von der Versammlung des Geistes/ und der Gegenwart unseres HErrens / welches ihne in einen tieffen Fride setzten. Von disem wurde selber zu einer so genauen Vereinigung mit GOtt erhoben / daß seine Seele von denen lebhafften Wässeren / und Lust-vollen Strömen / die von dessen Güte abfliessen / gantz übergossen wurde. Offtmals ist selbe verzucket / und biß in das Beth des himlischen Gespons getragen worden / allwo sie keine andere Würckung / als zu empfinden und zu geniessen / mehr hatte. Auf disen Stand folgete eine gewaltsame / doch creutzigende Liebe/ welche ihm von denen innerst- und zärtlichsten Eindurckungen der GOttheit herkame. Dieweilen er alsdann die Bewegnussen diser Liebs-Brunst nicht einhalten konte/ athmete er so tieff geholte Seufftzer von sich / stossete auch so laut und helle Stimmen aus/ daß seine Mit-Brüder darnach in Forcht und Verwunderung gesetzet wurden. Eben dise Liebe erweckte auch zu weilen ein solches Feuer in seiner Brust / daß er bezwungen ware / aus der Zellen zu gehen / um frische Lufft zu schöpffen / und dessen Hefftigkeit dardurch zu mässigen. Dise Eindruckungen wurden auch von denen Verzuckungen begleitet; ja selbe waren ihme dermassen gemein / daß er kaum Zeit wehrendem Gebett den Gebrauch der Sinnen/ und die Wendung zu denen äusserlichen Dingen hatte. Solche grosse Gemüts-Versammlung verdiente er durch ein immerdariges Stillschweigen / an welches er sich gewohnete / indeme er länger als drey Jahr kleine Steiner in dem Mund truge/ weilen/ wie er sagete / Tod und Leben an die Bewegung der Zung gebunden seynd.

Frücht seiner Arbeiten.

Es ist sich nicht zu verwunderen/ so der/ von GOtt auf solche Art vorgekommen und durchdrungen Heil. Petrus von Alcantara einen Seegen mit sich truge / der ihme in allem deme / was er unternahme / einen so guten Fortgang verschaffte. Er predigte auf eine nachdrucklich- und bewegliche Weise / daß sich auch die verstockteste Hertzen auf dessen Vermahnungen ergeben/ und durch dises Mittel in die Buß-Weeg eintratten. Als er sich an dem Hof Dom Joannis III. Königs in Portugall befande/ wohin ihn seine Obere auf Anhalten dises Fürstens gesendet hatten/ ist unmöglich aus zu drucken / wie vil gutes er daselbst gestifftet/ und welch- grosse Menge beyderley Geschlechts er entweders dem Dienst GOttes zugezogen / oder das geistliche Leben in denen schärffest-verbesserten Clöstern an zugehen / bewogen habe. Auf sein Einrathen machte die Königin Catharina aus ihrem Pallast

Pallast eine Tugend und Andachts-Schul. Der Infant Dom Ludovicus des Königs Bruder liesse in Ansehen und Gunst dessen das Closter von Salvatierra erbauen / wohin er sich abgesonderet / um daselbst wie der ärmeste Mönch zu leben / nachdeme er seine fahrende Güter / und Staffir- oder Austrüstung verkauffet / das / was er von Schulden wußte / bezahlet / und das feyrliche Armuts und Keuschheits-Gelübde abgeleget hatte. Die Infantin Maria Schwester dises Fürstens vergelübdete sich gleichfalls zur Keuschheit / und wendete all-ihre Güter zu dem Dienst des HErrens. Ausser disen Verbündnussen / so er mit denen ersten Personen Portugalls hatte / pflegte er ferners deren sehr genaue mit dem H. Francisco von Borgia / und H. Theresia / welcher derselbe in denen ausserordentlichen Wegen / wordurch sie GOtt zu sich zoge / grosse Hülffe geleistet. Dise fürtreffliche Verrichtungen hinderten ihne nicht / seine Liebe gegen denen Armen und Fremdlingen zu üben. GOtt begnadete ihne vor dise mit der Gaab der Sprachen / dero er sich vortheilig bedienet / um selben die Geheimnussen unseres Glaubens / und die Reglen der heiligen Schrifft zu erklären. Die Arme anbelangend / suchte er dise in denen Spitäleren heim / leistete ihnen auch alle Geistlich- und Zeitliche Beystand / die ihme möglich waren.

Verneurung seines Ordens.

Die gröste Frucht aber / so er der Kirche erworben / ist gewesen / mit mehr anderen GOttes-Dieneren zur Verneu- und Besserung des H. Francisci Ordens Beytrag zu thuen / indeme er mit ihnen die Provintz des H. Josephi in die genaue Beobachtung der Regl / so diser Seraphische Mann von dem Himmel empfangen / fest gesetzet hat. Dise Verbesserung hat von solcher Zeit an so verwunderſame Fortgäng gemachet / daß sich selbe nicht allein in gantz Europa / sondern auch biß an die letzte Gräntzen von Japonia / und des Westlischen Indiens ausgebreitet: mithin von diser die Verehrungen / so die Ketzer / denen GOtt solchen widersetzet zu haben / scheinet / in Franckreich / Engell- und Teutschland gestifftet hatten / mit so grossem Vortheil als Ruhm ersetzet worden.

Man kan ferners in die Zahl der Diensten / so der H. Petrus dem Christlichen Glauben bewisen / seinen gantz fürtrefflichen Tractat von dem Gebett setzen / welchen er auf Anhalten Dom Rodriquez de Chiave eines vornehm- und höchst andächtigen Edelmans verfasset hat. Es lage selber nicht ehender an dem Tag / als die Best-Verneuerte Ordens-Männer solchen vor ihre Ubung nahmen / und ist es dessen Lesung / so den Ehrwürdigen P. Ludovicum von Granada / guten Freunde unseres heiligen / bewogen hat / sich der Zusammensetzung jener schönen geistlichen Wercken zu widmen / die er an das Helle gegeben / und welche Ursach des Heyls so viler Seelen gewesen. Pabst Gregorius XV. gabe hiervon dises bewehrte Zeugnus / wie selber ein höchst klares und gantz reines Liecht in sich verschlisse / um die Seelen zu dem Himmel zu führen / ja der heilige Geist dessen Feder regiret habe / um einen jeglichen Articul desselben zu schreiben. Wovon kommet / daß diser fromme Pabst ihme den Doctors- oder Lehrers-Nam beygibet / selbem auch den heiligen Geist in Tauben-Gestalt / der ihme eine so verwunderſame Lehr einblaset / zumahlen lasset.

Göttliche Gnaden.

Der Heil. Petrus empfienge in disem Leben ungemeine Gnaden von der Gütigkeit unseres HErrns. Eines Tags / da er die Meß in Gegenwart der Heil. Theresiä / und der Frauen Isabellä von Ortega / die nachmahls Carmeliterin worden / lase / seynd Heil. Franciscus und Heil. Antonius von der Heiligen / selbem als Diacon uud Sub-Diacon / dienende gesehen worden / als er sie samt ihrer Gesellschafft zu speissen kame. Ein anderes mahl sahe ihne ein berühmter Prediger des Heil. Dominici Ordens / der dessen Tugend zwar ehrete / jedoch nicht glaubete / daß selber einen so hohen Heiligkeits-Staffel erstigen habe / von einer Menge der Englen vergesellschafftet / die ihme überall folgeten / und allerhand Dienste erwisen. JEsus Christus ehrete ihn selbst zuweilen mit seiner Besuchung / worüber ermelte Theresia das Zeugnus gibet. Unter anderen thate er solches in dem Hauß eines grossen Herrns / in Gegenwart einer andächtigen Frauen / welche disen Göttlichen Meister ansehend / aufschrye: Wie mein HErr / würdiget sich eure unendliche Majestät wohl / anhero zu kommen? Er antwortet ihr aber: Wo wilst du / daß ich hingehen solle / als an die Ort / allwo ich meine Auserwehlte finde?

Unser Heiliger besaße hoch und fürtrefflich die Gaab der Prophezeyhung und der Wunderwercken. Wir haben in dessen Lebens-Geschichten eine grosse Anzahl der Weissagungen / so er gethan hat / welche auch glückselig erfüllet worden. Er erkante die geheimst- und weit-entfernte Ding. Es ware ihme gemein / keine Würckung der Sturm- und Ungewitteren / so sich an denen Orthen / allwo er ware / erhoben / zu fühlen. Ja selber erlangete auch jenen von seiner Gesellschafft eben dise Gnad. Der Regen hatte offtmahls so vile Ehrerbietung vor dessen Person / daß solcher rings um ihne fallend / doch selben nicht benetzete. Da er einsmahls auf dem Land und freyem Feld von dem Schnee überfallen wurde / bildeten ihme die Englen aus disem eine kleine Capelle / worinnen er samt seinen Mit-Brüderen die Nacht geruhig zuruck liesse. Den Fluß Tagus hatte er / zu einer Zeit / da sich der Schiffer demselben mit sei-

nem

nem Schiff nicht anvertrauen wolte/ mit drockenem Fuß ob dem Wasser gehend/ übersetzet. Ein gleiches hat sich mit ihme in anderen Gelegenheiten ereignet. Auf sein Gebett ist der Stecken / dessen er sich nacher Rom gehend bedienet/ und den er in dem Closter Balancar in die Erde gepflantzet hat/ in einen guten Feigen-Baum verwandlet worden/ dessen Frucht/ wie auch mehr anderer/ so von selbem hergezweiget wurden/ denen Krancken eine Gesundheits-Quelle abgegeben. Man nennet solchen den Feigen-Baum zu denen Miracien. Durch die Krafft seines Gebetts und Bussen erlangete er bey GOtt die bequem- und fruchtbare Zeit vor die irrdische Güter/ hat auch durch dises Mittel offtmahls die Geissel der Unfruchtbarkeit und Hungers abgewendet/ welches er insonderheit einsmahls zur Wohlthat des Königreichs Valenciens gethan hat. Dessen Gebetter waren in der That bey GOTT dermassen mächtig/ daß die Heil. Theresia versicheret/ von ihrem himmlischen Gespons verstanden zu haben/ wie er von deme nichts abschlagen konte/ was durch dessen Untermittlung begehret wurde/ von wannen kommet/ daß sie selben auch noch bey dessen Lebens-Zeiten heilig nannte/ und die Zuflucht zu seinen Vorbitten nahme.

Endlichen beliebete GOtt/ dessen Arbeiten einen Schluß zu machen/ und ihne mit der nicht sterblichen Glory zu krönen. Als er demnach gen Avila gekommen/ um ermelter Heil. Theresiä in Aufrichtung ihres ersten Closters Hülffe zu leisten/ welches er ein Werck von sehr grosser Hochwüchtigkeit vor das Heyl viler Seelen zu seyn wußte/ fielle er an einem überaus hitzigen Fieber auf das Krancken-Bethlein/ und als er sahe/ wie sein Ubel zunamme/ verlangte selber die heilige Weg-Zehrung/ welche er mit zur Erde gebogenen Knien / auch Zäher-strömenden Augen/ wiewohlen er in äusserster Schwachheit ware/ empfangen hat. Kurtz darnach gabe man ihme die letzte Oelung/ worauf derselbe in eine grosse Verzuckung geriethe/ in welcher er das Glücke hatte/ die von dem Heil. Evangelisten Joanne begleitete Allerseligste Jungfrau zu sehen/ von der er die Versicherungen seines ewigen Heyls empfienge.

Nachdeme er also verwunderſame Kennzeichen der Buß/ der Demut/ der Ergebung/ wie auch der reinen Liebe gegen GOtt sich abspühren lassen/ übergabe er seine/ mit einem unendlichen Schatz der Verdiensten beladene Seele/ dise Wort des 122. Psalms sprechend: Ich habe mich in deme erfreuet/ was mir verkündiget worden/ nemlichen/ daß wir in das Hauß des HErrens gehen werden. Solches beschahe den 18. Tag Weinmonats des 1562. Jahrs/ und seines Alters im 63. deren er 47. in dem Orden zugebracht. Sein Tod.

So bald seine Seele abgesonderet ware/ erschine selbe gantz schimmerend vor Glory/ der Heil. Theresiä/ und sprache dise Wort zu ihr: *O felix pœnitentia, quæ tantam mihi promeruit gloriam.* O glückselige Buß/ die mir eine so grosse Glory verdienet hat. Darauf wurde sein Leib also glantzend/ und blasete einen verwunderſamen Geruch/ wie eines gantz auserlesenen Rauch-Wercks von sich. Dises Wunder zohe ein unendliches Volck herzu/ um selben zu sehen. Da man ihne zur Erde truge/ hörete ein damahls gefallener grosser Regen in einem Augenblick auf/ biß selber an dem Ort seines Begräbnusses angelanget/ die Kertzen bliben auch stäts brennend/ wiewohlen ein grosser Wind stürmete/ der selbe hundert mal hätte erlöschen sollen. Pabst Gregorius XV. hat ihne im Jahr 1622 selig gesprochen/ und als die Wunderthaten durch dessen Verdienste fortwürig gewürcket wurden/ ist er von Pabst Clemente IX. im Jahr 1669. der Zahl der Heiligen eingezifferet worden. Sein vormahls halb-anjetzo aber gedopplete Fest wird erst den 19. Tag Weinmonats begangen/ aus Ursach/ weilen der 18. durch die Feyerlichkeit des Heil. Lucä gehinderet ist.

Eine grosse Anzahl gelehrter Federen hat das Leben dises gantz heiligen Mönchs geschriben/ deren Nähmen man in seinem Ordens-Marter-Buch sehen kan. Es gibet hiervon zwey gantz neue in Französischer Sprach/ eines durch Pater Talon vom Oratorio/ das andere aber durch den Herren Fauvel. Beede haben eine Versetzung seines fürtrefflichen Tractats von dem Gebett beygerucket.

Der

Der zwantzigste Tag Weinmonats/ und von dem Mond/ der

a	b	c	d	e	f	g	h
28	29	1	2	3	4	5	6
i	k	l	m	n	p	q	r
7	8	9	10	11	12	13	14

s	t	u	A	B	C	D	E
15	16	17	18	19	20	21	22
F	F	G	H	M	N	P	
23	22	23	24	25	26	27	

Römisches Marter-Buch.

IN der Avienser-Statt bey den Vestinern/ nahend bey Aquila/ ist der Geburts-Tag des Heil. Levitens und Martyrers Maximi/ welcher aus Begierde zu leyden/ sich seinen Verfolgeren selber offenbaret/ und dargestellet; ward nach Beständigkeit seiner Antwort/ an die Folter gehenckt/ und gepeiniget/ darnach mit Brüglen geschlagen/ und als er letztlichen von einem hohen Ort herunter gestürtzet worden/ gab er seinen Geist auf. Zu Agenno in Franckreich/ des Heil. Martyrers *Caprasii*, als diser das Wüten der Verfolgung flohe/ und in einer Speluncken verborgen lage/ höret er endlich/ wie die Heil. Jungfrau Fides um Christi willen kämpfete; da ward er zu dem Leyden gestärckt/ und bettet zu dem HErrn/ daß/ wann er ihn der Marter-Glory würdig achtete/ zu einem Wahrzeichen/ aus dem Stein seiner Höle schön und lauter Wasser wolte fliessen lassen/ und als der HErr solches gethan/ ist er sicher dem Kampf-Platz zugeeilet/ und hat den Marter-Palm unter Maximiano/ als ein starcker Kämpfer verdienet. Zu Antiochia/ des Heil. Artemii/ Kayserlichen Land-Pflegers in Egypten/ welcher unter Constantino Magno oder dem Grossen/ mit hohen Ehren dem Krieges-Wesen vorgestanden; ist aus Befehl des abtrünnigen Juliani/ den er um seiner Tyranney wegen wider die Christen straffete/ mit Stecken geschlagen/ und mit andern Peinen angethan/ endlich aber enthaubtet worden. Zu Cölln/ das Leyden der Heil. Jungfrauen Marthä und Saulä/ mit vilen anderen. Zu Minda/ der Geburts-Tag des Heil. Bischoffs und Martyrers Feliciani. Zu Pariß/ des heiligen Martyrer *Georgii* des Diacons/ und Aurelii. In Portugall/ der Heil. Jungfrauen und Martyrin *Irenes*. In Remenser-Flecken/ des Heil. Beichtigers Sindulphi.

Französischer.

Ferners zu Pariß der Heil. Nataliä Martyrin/ Gemahlin des Heil. Aurelii/ welche mit ihme zu Corduba in der Arabischen Verfolgung hingerichtet worden/ wie an dem 27. Tag Heumonats vorgemercket ist. Sein Haubt ist samt dem Leib des Heil. Georgii/ wie auch ermelten Heil. Aurelii in dise Haubt-Statt Franckreichs gebracht/ und in dem Closter des Heil. Germani des Prez abgesetzet worden. Das Fest hiervon wird den 27. Tag August-Monats begangen. Zu Suessione, des Heil. Bischoffs und Beichtigers Agricolä. Zu Troyes in Champagne/ des Heil. Erz-Diacons Aderaldi/ dessen Leben das Liecht seiner Zeiten/ und der Tod das Muster eines heilig- und glückseligen Ende gewesen. Zu Trier/ des H. Vandelini/ Sohns eines Königs aus Schottland/ und Abts des Closters von Thologie. Zu Toulouse/ der Heil. Euticii/ Lucii/ und Marcelliani/ deren die alte Schrifften diser Kirch Meldung thun. Zu Meldis/ der Heil. Jungfrauen Cellinia/ Schulerin der Heil. Genovefä. ꝛc.

Von dem Heil. Diacon Georgio/ und seinen Gesellen/ Martyrern.

DIse Martyrer gehören nacher Corduba in Spanien/ und nacher Pariß der Haubt-Statt des Französischen Königreichs. Nacher Corduba/ weilen sie daselbst den Tod vor die Bekanntnus unsers HErrn JEsu Christi ausgestanden. Nacher Pariß/ weilen deren heilige Leiber dahin versetzet worden/ und alldort in dem Closter des H. Germani des Prez ruhen. Wir werden ihre Thaten aus einer gantz getreuen Urquelle/ nemlichen von der Geschicht der Cordubensischen Martyrern herhollen/ welche durch den H. Priester Eulogium/ der nachselben in die grausame Arabische Verfolgung eingewickelt ward/ verfasset worden. Der H. Georgius ist Mönch des Closters des H. Sabä in Palästina gewesen/ wurde auch allda zur Diacons-Weyhe erhoben. Seine ob dessen Tugend vollkommentlich auferbauete Oberen sendeten ihne nacher Africa/ und von da nacher Spanien/ um vor die Unterhaltung ihres Closters eine Samlung zu machen. Er langete in jener Zeit zu Corduba an/ als die durch Abdelramum/ dises Namens den anderten/ angeführte Araber/ wider die Christen einen grausamen Krieg führeten. Er traffe allda Aurelium und Felicem samt Sabigothone und Liliosa ihren Gemahlinen bereitet an/ vor die Glory JEsu Christi alle Peynen zu leyden. Dise hatten bereits das Gelübde der Keuschheit gemachet/ und alle ihre Güter vor die Arme und Bekenner verkauffet/ ja sie brachten den grösseren Theil ihrer Zeit mit Besuchung der vor der Statt sich befindlichen Kirchen und Clöstern zu. Es schine/ wie sie niemanden als den H. Georgium erwarteten/ um sich hervor zu thuen/ und vor sich selbst in die Hände der Verfolger zu lifern. So bald Sabigothon disen erblickte/ sagete sie/ wie er derjenige wäre/

den ihr GOtt zum Mit-Gesellen ihrer Marter verheissen hatte: Worüber diser H. Mönch grosse Freude spührete/ sich höchst glückseelig schätzend/ an statt eines gemeinen Allmosens/ so er suchte/ die Marter-Cron zu finden.

Kurtz darnach brachten die Häscher Aurelium/ Felicem und ihre Ehegattinen zum Verhafft/ jedoch ohne Gerogium/ der aus ihrer Gesellschafft ware/ anzuhalten/ weilen selber nicht von der Saracener Geschlecht gewesen: allein diser heilige Bekenner ruckete denenselben ihre Grausam- und Ungerechtigkeit mit solchem Nachdruck vor/ daß sie tapffer auf ihne zuschlugen/ auch endlichen halb Todter samt denen anderen dem Richter vorführeten. Diser Tyrann gebrauchte sich erstlichen der Vermahnungen/ der Geheissen/ der lästerlichen Unbilden/ und Verfolgungen/ um selbe wancken zu machen; als er sie aber fest und gleich denen Felsen standhafft befande/ liesse er sie mit Ketten beladen/ und in das Gefängnus führen. Nachdeme er solche über fünff Tag nochmahlens vergeblich gereitzet/ den Mahomet zu erkennen/ verurtheilete er sie/ ihre Häubter durch den Schwert-Streich zu verliehren. Georgius ward in dem Urtheil nicht mit begriffen; allein das offentlich- und widerhollte Zeugnus/ so er ablegete/ wie er nicht minders/ als die andere Mahomets-Feinde wäre/ verbande den Richter/ disen in jenes mit einzuflechten. Also seynd solche glorreiche fünff Opfer an einem Tag/ nemlichen den 27. Heumonats/ im Jahr 852. geschlachtet worden. Uns aber ist hierdurch zur Lehr geblieben/ was H. Leo mit so schönen Worten ausgedrucket: *Ad eruidendum Populum nulla est utilior forma, quàm Martyrum eloquentia.* Wie zu unserer Unterrichtung und Nachfolungs-Lehre nichts nutzbarer seye/ als die stumme Wohlredenheit der Martyrern. Dann/ *Nec tantos inveniunt verba Discipulos, quantos Christiani factis docendo.* Die Wort der Beredsamen gewinnen nicht so vil Schuler/ als die Christen so durch ihre Thaten lehren.

Marter der Heiligen.

S. Leo.

Tertull.

Die Leiber des H. Georgii und H. Aurelii/ mit dem Haupt der H. Sabigothonis dessen Gemahlin/ so man auch die H. Nataliam nennet/ seynd zur Zeit Caroli des Kalen Königs und Kayserts nacher Pariß in das Closter des H. Germani des Prez gebracht worden; man begehet das Fest diser Versetzung in dem Pariserischen Brevier den 27. Tag August-Monats: weilen aber das Römische Martyr-Buch/ wie auch jenes des Herren du Saussai deren Gedächtnus an disem Tag anmercken/ haben wir davor gehalten/ wie diser der rechte Ort seye/ hiervon zu reden.

Kürtzlich vor der Marter solcher glorreichen Kämpfereu JEsu Christi/ hat ebenfalls der H. Perfectus Mönch des Closters des H. Aciscli/ den Tod vor die Vertheidigung des Christlichen Glaubens ausgestanden. Diser ward Priester/ und verschwesterte mit einer sehr tieff gegründeten Wissenschafft der Geheimnussen unseres Glaubens eine Fromkeit/ die nicht gemein gewesen. Als er durch die Mohren gefangen worden/ bewise er ihnen die Falschheit ihres Glaubens/ die Bosheit ihres Propheten Mahomets/ und die Heiligkeit des Christentums. Dises machte/ daß selber nach verschidenen Peynen durch solche meineydige Gottes-Schänder grausamer Weise erwürget wurde. Sein Leben ist gleichfalls in der durch H. Eulogium verfasseten Geschicht begriffen; und kurtz darnach ward selbes/ auf Anhalten des Herren Perfecti Stüfftis-Herrens der Pariserischen Thum-Kirchen/ versetzet worden/ welcher zu dessen Ehre eine Feyrliche Meß auf ewig in ermeldter Thum-Kirchen an seinem Fest-Tag/ so der 18. Aprils ist/ gestüfftet hat. Wir haben solche Anmerckung an disem Ort durch Gelegenheit des H. Georgii machen wollen/ dieweilen wir selbes an dem eignen Ort nicht hatten thuen kennen.

Der 21. Tag Weinmonats/ und von dem Mond/ der

a	b	c	d	e	f	g	h
29	1	2	3	4	5	6	7
i	k	l	m	n	p	q	r
8	9	10	11	12	13	14	15

s	t	u	A	B	C	D	E
16	17	18	19	20	21	22	23
F	F	G	H	M	N	P	
24	23	24	25	26	27	28	

IN Cypern/ der Geburts-Tag des Heil. Abts *Hilarionis*, dessen Leben voller Tugend und Wunderwercken/ der Heil. Hieronymus beschriben hat. Zu Cölln am Rhein/ der Geburts-Tag der H. *Ursulæ*, und ihrer heiligen Gesellschafft/ welche wegen des Christlichen Glaubens/ und Beständigkeit ihrer Jungfrauschafft/ die Hunen getödet/ und sie ihr Leben durch die Marter vollendet haben/ deren vil Leiber zu Cölln begraben worden. Zu Ostia Tiberina/ des Heil. Priesters und Martyrers Asterii/ welche (wie in dem Leyden des Heil. Pabsts Calliſti zu lesen ist) unter dem Kayser Alexandro gelitten hat. Zu Nicomedia/ der Geburts-Tag der HH. Dasii/ Zotici/ Caij/ und anderer zwölff Kriegs-Knechten/ welche nach man-

Römisches Martyr-Buch.

mancherley Marter in das Meer versencket worden. Zu Maronia in Syrien/ nicht weit von Antiochia / des Heil. Mönchs *Malchi*. Zu Leon des Heil. Viatoris / welcher des Heil. Leonischen Bischoffs Justi Diener gewesen. In der Laudunensischen Burgg/ der Heiligen Cilinia/ welche des Heiligen Remigii Bischoffs zu Reims Mutter gewesen ist.

Französisches. Ferners in Schweitzerland des Heil. Martyrers Bertholdi / welcher den Hof Kaysers Caroli des Grossen verlassen/ um sich in eine Einsidlerey oder Walt-Bruders-Claußen zu verstecken / allwo selber nachmahls durch die Rauber aus Haß seiner Frommkeit grausamlich ermordet worden. In Schottland der der Heil. Darid/ Mutter der Heil. Ursula/ und Mitgenossenin ihrer Kämpfen / wie auch dero herrlichen Marter. Zu Poblet in Catalonien / der Heil. Columbina/ einer der eilff tausend Jungfrauen. Zu Marsilien / des Heil. Bischoffs Maurentii/ der aus dem Closter des Heil. Victoris / allwo er Abt ware / heraus gezohen worden/ um ob disen Bischofflichen Stul erhoben zu werden. Zu Claromontio in Auvergne / des Heil. Beichtigers Justi/ welcher mit dem Heil. Allyrid eine Begräbnus verdienet hat. Der Heil. Turonensische Gregorius machet von selbem ein Ehrsames Gedächtnus. In dem Closter des Heil. Wandregisilli/ des Heil. Mönchs Condi/ der wegen seiner Heiligkeit und Wunderwercken berühmt gewesen. In Touraine/ des Heil. Vulphi/ Leyens/ Mönchs einer sehr hohen Tugend. ꝛc.

Von der H. Ursula / und ihrer Gesellschafft / Jungfrauen und Martyrinnen.

AN diser unvergleichlichen Jungfrauen ist fürnehmlich wahr gemacht worden / was der Königliche Prophet gesprochen / wie dem König nach ihr Jungfrauen solten zugeführet werden / und daß jene/ die ihr am mehresten vereinet wären/ auch den gröstẽ Theil an denen Gunsten und an der Gemeinschafft des himmlischen Gesponses haben wurden; weilen ausser denen eilff tausend Jungfrauen / die das Glücke gehabt hatten / das eigne Blut mit dem ihrigen/ vor die Beschützung des Glaubens und Jungfräulicher Reinigkeit/zu vermischen/ sich ferners eine / alle Ziffer übersteigende Zahl der gottseeligen Weibs-Personen befindet / welche dem ewigen König/ unter dem Schutz diser grossen heiligen Jungfrauen / und unter den Ehrwürdigen Nahmen der Ursulinerinnen gewidmet seynd. Wir werden von ihr und dero Gesellschafft jenes melden / was wir hiervon aus denen gewissesten Urheberen der Kirchen-Geschicht werden einsammlen können.

Ursula kame zur Welt in einer Zeit/ da der Christliche Glaub bereits durch den gantzen Erd-Gezürck ausgebreitet ware. Sie hatte zum Vatter Deonotum oder Dionetum, dessen Beynahmen Maurus wäre / welches auf Englisch einen grossen König von Cornubien/ so eine mit Schotts und Irrland angräntzende Landschafft Engellands ist / heissen will; zur Mutter aber Dáriam / die Einige auch Marcellam nennen. Ihre Auferziehung ward gantz heilig / weilen dero Elteren die Frommkeit mit der Ober-Herrschungs-Gewalt verbanden / und die Forcht GOttes wie auch die getreuliche Beobachtung dessen Gebotten zu ihrem Haubtstuck machten. Jene antwortete vollkommentlich denen Sorgfältigkeiten/ so selbe hatten / ihr die Tugend einzupflantzen. Von der Natur ward sie mit einer Erstaunens-würdigen Schönheit/ einem lebhafften und durchdringenden Verstand / kluger Vernunfft / einem zum Guten geleitetem Willen / wie auch mit einer Neigung/ sich die gantze Welt zu verpflichten begabet: Allein die Gnade machte solche Naturs-Art noch vollkommener. Jene kame diser mit denen reinesten Erleuchtungen bevor; und indeme sie derselben die Eytelkeit der Wollüsten und Reichthumen zu erkennen gabe / flösste sie ihr zugleich deren Abscheu und Verachtung ein. Dises machte / daß selbe ohne Erwegen ihres hohen Herkommens / noch der grossen Vortheilen / so sie in der Welt hoffen konte/ JESUM Christum zu ihren Bräutigam erwählete / nnd disem ihre Jungfrauschafft verlobete / um hinfüro keine andere Lust oder Freude / als in der Hertzens-Vereinigung mit selbem zu haben. Ihre Kindheit.

Es gibet verschiedene Meynungen über das Absehen ihrer Verehelichung/ und über die Gelegenheit ihrer Marter. Der Cardinal Baronius in dem 383. Jahr seiner Jahr-Bücheren/ und in seinen Anmerckungen über das Römische Martyr-Buch/ wie auch andere gelehrte Männer der letzten Zeiten / fürnemlich auf das Zeugnus Godefridi oder Gothofredi von Monmouth, Bischoffs de S. Asphe, in seiner Einsammlung der Engelländischen Dingen / allwo er nichts destoweniger nach deren Geständnusse viel Fabien einmenget / gründet / melden / wie zu selber Zeit Flavius Celsus Maximus/ welcher Feld-Obrister des Kriegs-Heers in Engelland von Seite Kaysers Gratiani ware / selbst den Purpur angeleget / und sich durch seine Kriegs-Leut als Kayser habe ausruffen lassen; daß er folgends über das Meer gesegiet / in der Landschafft / so wir anjetzo Britannien nennen / damahls aber den Nahmen Armorica führete / angeländet / das gantze Land seinem Joch unterworffen / und selbes Conano/ Meriadec genandt / einem seiner Kriegs-

Geschicht ihrer Marter nach Anzeigen Baronii.

Beamten / der ihme bey eilff biß zwölff tausend der wehrhafften Männeren zugeführet hatte / zum Geschenck gegeben habe: daß diser neue Herrscher / da er solche Landschafft / so der Krieg gäntzlichen verwüstet / von neuem bevölckeren wollen / auf Befehl ermeldten Maximi nacher Schottland / Irrland und Groß-Britannien / Heurathmäßige Mägdlein vor seine Kriegs-Männer / und vor sich insonderheit die Jungfräuliche Ursulam / dero Schönheit und Tugend durch alle dise Insulen vollkommen bekant waren / zu begehren gesendet: wie ihme sein Verlangen mehr aus Forcht / als mit gutem Willen zugestanden / und nachdeme eilff tausend Jungfrauen versammlet / Ursula denenselben zur Oberst- und Führerin gegeben worden: daß alle dise zu Londen mit Widerwillen zu Schiff getretten / kaum aber / als sich solche in der Gewalt des Meers befanden / sie durch ein grimmiges Ungewitter an die Teutschländische Küsten stürmlich geworffen worden / allwo die Hunnen / welche der Kayser Gratianus wider Maximum zu Hülffe geruffen / nachdeme sie dises Jungfrauen-Heer nicht bereden können / sich an ihre viehische Anmuthungen zu ergeben / jene samtlichen ermordet / mithin aus selben herzliche Glaubens- und Keuschheits-Martyrinnen gemacht haben. Die mit Erlaubnus der heiligen Versammlung neu gedruckte Lectionen der H. Ursulä melden eben solches / welches auch mehr Thum-Kirchen von Franckreich mit disem Unterschied thun / daß einige das Begehren erwehnter Jungfrauen vor ihre Soldaten / Maximo / andere aber Conano / so man die die Nachfolg der König- und Herzogen aus Britannien angefangen zu haben / glaubet / zuschreiben. Im übrigen / weilen gewiß ist / wie sich Maximus wider Gratianum im Jahr 381. entpöret / muß man in diser Meynung den Mord unserer Heiligen auf das 383. Jahr setzen.

Ermeldte Geschicht nach Bericht der Alten.

Die Geschicht ihrer herzlichen Marter / so dem H. Cuniberto Cölnischen Ertz-Bischoffen zugeeignet wird / und welche der Ehrwürdige P. Hermannus Crombach aus der Gesellschafft JESU / mehr dann 700. Jahr alt / auch nicht allein denen Offenbahrungen der heiligen Elisabethä von Schönau / dann eines Unbekanten / so man den gottseeligen Hermannum von Steinfeld zu seyn glaubet / sondern auch unzahlbar-alten Gedenckmahlen / die zu Cölln und anderer Orten gesehen worden / vollkommentlich gleichformig zu seyn vorgibet / redet auf eine gantz andere Art von dieser beruffenen Begebenheit. Selbe setzet die H. Ursulam nicht in die Zeit des Tyranns Maximi / den Gratianum tödten lassen / und an welchen der Heil. Ambrosius zweymahl durch den Kayser Valentinianum den Anderten / wie auch Justinam seine Mutter abgesendet worden / sondern bey 150. Jahren vorhin; nemlichen unter den Tyrann Maximianum / der den Todt Alexandri Severi zuwegen gebracht / und sich folgends des Reichs unter Begünstigung eines förchtlichen aus allerhand Barbaren bestehenden Kriegs-Heers / so er in Teutschland hatte / ungerechter Weise angemasset hat. Sihe hier / wie sich die Geschicht hiervon ungefähr zugetragen.

Dieweilen man in der gantzen Insul von Engelland / so sich damahls die Insul von Albion / oder Britannien nandte / von nichts / dann der Schönheit / der Weisheit / und anderen fürtrefflichen Eigenschafften Ursulä redete / wünschten mehr benachbarte König selbe zur Gemahlin zu haben / oder aber an ihre Söhn zu vermählen. Unter anderen sendete einer / Agrippinus genannt / so der Mächtigste von der Insul / aber annoch ein Heyd ware / selbe vor seinen Sohn / einen jungen Printzen von grossen Verdiensten / und der in alle seine Staaten erblich folgen solte / zu begehren. Dionetus Ursulä Vatter ob solcher Werbung höchst verwirret / weilen er sich einer Seits durch die Weigerung die volle Macht eines so förchtlichen Nachbarens auf den Nacken zu burden besorgete / anderer Seits aber derselbe sich nicht entschliessen konte / seine Tochter einem Abgötterer zu verloben / anbey nicht glaubete / daß dise / welche JESU Christo ihre Jungfrauschafft vergelübdet hatte / jemahlens in einiges Verbündnus willigen wurde. Die Heilige / da sie der Unruhe und Verwirrung ihres Vatters gewahr wurde / nahme sie ihre Zuflucht zum Fasten / Betten / Weinen / wie auch allerhand Frommkeits-Wercken / um selbem von dem Himmel einen guten Rath zu erwerben. Einsmahls da sie bey geruhiger Nachts-Stille im Gebett begriffen ware / erschiene ihr ein Engel / und meldete derselben aus Befehl GOttes / wie sie kein Bedencken tragen solte / in das Ehe-Band / so man ihn vorstellete / einzuwilligen / daß solches niemahlens vollzogen werden / und sie stäts Jungfrau bleiben / ja daß sich der HErr dises Mittels zur Bekehr- und Heiligmachung viler Seelen / wie auch / um sie selbsten zur Glor-reichen Martyrin zu machen / bedienen wurde: daß sie übrigens unter denen Heurathsbedingnussen forderen solte / ihr künfftiger Gemahel möchte Christ / die Hochzeit aber auf drey Jahr verschoben werden / damit man solche mit mehr Vorbereitung und Feyrlichkeit begehen möchte. Ursula untergabe sich all-disen Verordnungen / die Wort der Königin deren Jungfrauen demütiglich aussprechend: Sihe ich bin eine Dienerin des HErrns / mir geschehe nach deinen Wort. Sie gabe ihrem Vatter hiervon alsobald Nachricht / der einen ungemeinen Trost darüber spürete. Er liesse

Sie verwilliget auf Befehl des Himmels in die Verehelichung.

se demnach die Abgesandte beruffen / und nachdeme er diſen bezeuget / wie er sich glücklich schätzete / mit ihrem HErren in eine Bündnus einzugehen / versicherte er sie / wie er selbem in dreyen Jahren seine Tochter vor dessen Sohn unter dem einzigen Bedignus geben worde / daß dieser den Aberglauben des Heydentums / um den Christlichen Glauben anzunehmen / von sich legen solte. Das Bedignus ward von Agrippino und Conano eingegangen / und der Ruff erschallete gleich an allen Orten / daß Ursula die alleweisseſt- und schönste Prinzeßin von der Welt Conanum den Allervollkom̃nesten der gantzen Insul ehelichen wurde. Indessen begehrte unsere Heilige aus Göttlicher Eingebung / daß man zu ihrer Hochzeit eine grosse Anzahl der Jungfrauen versammlete / um derselben feyrliches Gepräng desto ansehnlicher zu machen. Es kamen deren aus Engell- Schott- und Irrland / aus denen Orcadischen Insulen von Spanien und Sicilien zusammen / die eine / weilen sie des Fürstens oder der Fürstin Anverwandte waren / die andere / indeme sie sich erfreueten / deren Hoffstatt zu machen / oder einem so Glor-reichem Fest beyzuwohnen. Die Anzahl deren belieffe sich auf eilff tausend / ausser vilen Frauen / die jene als Mütter / als Hofmeisterinnen / oder andere Geleits-Personen vergesellschaffteten.

Versammlung der eilff tausend Jungfrauen.

Die erste Sorg unserer Heiligen ware / jene / so annoch in denen Heydnischen Irrthumen verwicklet gewesen / in dem Glauben unterweisen / und die / so das Sacrament der geistlichen Wiedergeburt noch nicht empfangen haben / tauffen zu lassen. Folgends machte sie denen Verordnungen / so sie von oben herab empfangen / gemäß / und nach Gewohnheit dieser an dem Meer gelegenen Landschafften / daß selbe mit Spihlen und unschuldigen Kämpfen auf dem Wasser beschäfftiget wurden; diſe solcher Ursach wegen auf denen stoltz ausgerüsteten Schiffen in verschidene Rotten eintheilend / liessen ihren Muth und Geschicklichkeit spühren. Als endlichen die zum Ehelichen Verbündnus bestimmte Zeit heran nahete / entdeckte sie ihnen das Geheimnus des Himmels / welches ware / daß sie alle in diſen Schiffen den Weeg nacher Teutschland nehmen solten / um von dar nacher Cölln zu gehen / dann eine Pilger-Fahrt nach Rom zu machen / daselbst die kostbare Asche der Martyrern zu verehren. GOTT liesse durch eine verwunderſame Anordnung seiner Vorsichtigkeit zu / daß sich diſem Entschluß niemand widersetzte / wiewohlen selber wider alle Regulen Menschlicher Vernunfft / und dessen Vollziehung eine gäntzliche Unmöglichkeit zu seyn schiene. Ja man saget so gar / wie sich einige Bischöff und Geistliche diesem heiligen Wahlfahrter-Hauffen beygesellet haben. Ja es haben in der That

Reis nacher Cölln.

vile Geschicht-Verfasser angemercket / wie die Einwohner diſer Insulen des Oceani zu denen Andachts-Reisen jederzeit sehr geneiget gewesen / daß auch wenige Länder zu finden / deren Bischöff / Priester / und vornehme Herren öffters zu Rom gesehen worden. Diſes Jungfräuliche Heer langete erstlich in dem Hafen zu Theil * an dem teutschen Meer an; nachdeme selbes von dar in den Rhein eingeloffen / begabe es sich nacher Cölln / allwo Aquilanus / der daselbst Bischoff ware / und mit dem Heil. Solino nicht vermischet werden muß / solche zarte Heerschaaren günstig und mit Willfährigkeit aufnahme. Von Cölln giengen diese nacher Basel / allwo selbe nach Zeugnus des Breviers und Marter-Buchs berührter Kirchen durch den Heil. Pantulum mit aller Wohlgewogenheit bewillkommet worden. Nachdeme sie endlichen an das Land gestigen / führeten sie ihren Weeg biß nacher Rom fort / allwo der Pabst und die Clerisey nichts verspareten / um dem Eyfer so viler Gesponsen unseres HERRN JESU Christi mithülffliche Arbeit beyzusteuren. * Tila.

Wer könnte ihre Freude und Andacht ausdrucken / als sie die köstliche Gedenck-Zeichen der Tapferkeit und des standhafften Großmuts so vieler Heiligen gesehen? Sie hielten sich nicht mit Betrachtung der schönen Palläſten / noch der anderen prächtigen Kunst-Wercken diſer Welt herrschenden Stadt auf; sondern ihre gäntzliche Bemühung ware / die Gräber der Apostlen zu besuchen / die mit dem Blut der Martyrer bespritzte Erde zu küssen / von dem obersten Bischoffen Lehren zu empfangen / wie auch von dessen Beamten unterwisen zu werden / sich durch das Ansehen so viler Frommkeits-Vorständen durch wahre Feuers-Begierde anzuflammen / ihr Leben vor JESUM Christum zu geben / endlichen so vil ihnen möglich ware / der Genieſſung des heiligen Abendmahls theilhafftig zu werden. Die Geschicht / wovon wir den Auszug vorlegen / versicheret / wie folgends mehr heilige Männer durch den Geist GOttes angetriben worden / diſes so heilige Jungfrauen-Heer wiederumen in ihr Vatterland zuruck zu begleiten. Unter anderen der Heil. Cyriacus / so damahls an statt des nach der Insul Sardinien in das Elend verwiſenen Heil. Pontiani das Päbstliche Amt verwaltete. Der H. Foilanus Bischoff zu Luca / und H. Simplicius Bischoff zu Ravenna / deren Begräbnus- wie auch Grab-Inschrifften man zu Cölln gefunden hat. Als sie in der Grafschafft von Rheinfeld angelanget / erkrancketen drey Jungfrauen von der Gesellschafft / und bliben allda zuruck / selbe wurden Chunegundis / Mecraida und Wibranda genandt. Diſe würcketen nachmahls daselbſten viel Miracien / unter an-

deren / machten sie an einem Ort / da Mangel am Wasser ware / einen Brunnen hervor quellen; Sie starben endlich mit unlaugbaren Zeugnussen ihrer Heiligkeit / welches machte / daß man zu Eichsel / so der Ort ihres Begräbnusses ist / zu deren Ehre eine Kirch erbauet.

Der Tod von 5. Jungfrauen.

Kurtz daruach hielte auch die Heil. Christinam eine grosse Schwachheit zuruck / und hinderte selbe ihre Reis weiters fortzusetzen. Sie starbe in der Gegend von Basel / und ward auf einen Berg / der ihren Nahmen führet / zur Ruhe geleget; Man sagt auch / daß bey ihrem Grab unzahlbare Wunder geschehen. Das Jungfräuliche Heer tratte darauf zu Basel wider in ihr Schiff / allwo selbes nichts destoweniger ansehnliche Wahrzeichen seines Durchzugs nach sich gelassen: dann man zeigete daselbst noch zur Zeit / als sich die Calvinisten hiervon Meister gemachet / das Hauß / allwo die Heil. Ursula bliben ware / samt ihrem Bildnus ob der Thür; ja zwey der beruffnesten Ketzeren / nemlichen Pantaleon und Urstitius versicheren / daß sie / wiewohlen selbe die andere Bilder der Heiligen zu Boden geworffen und zertrümmeret / gleichwohl diser Abbildung / aus Ehre / so sie zu diser fürtrefflichen Prinzeßin trugen / geschonet haben. Von Basel kamen unsere heilige Wanderinnen nacher Straßburg / allwo die Heil. Aurelia von einem gewaltsamen und gefährlichen Fieber ergriffen / und angehalten wurde. Man liesse ihr drey Jungfrauen zuruck / welche über selbe Sorg tragen solten / allein sie änderte gar bald ihre Renn-Bahn / dann zwey Tag darnach / so der 15. Weinmonats ware / gienge sie / in dem Himmel den Sold vor ihren Eifer und Jungfräuliche Reinigkeit zu empfangen. Sihe hier / wie Gelasius in seinem Marter-Buch von selber redet: Zu Straßburg / der Heil. Jungfrauen Aurelia / aus der fürtrefflichen Gesellschafft der eilf tausend / welche / als sie in der Zuruckkehrung von Rom in diser Statt erkrancket / daselbst im Frieden gestorben ist. Man ruffet sie in einem unter ihrem Nahmen erbaueten Tempel besonders wider die Fieber an. Ihre drey Gespielinen lebeten noch mehr Jahr an eben disem Ort sehr heiliglich / seynd auch allda begraben worden. Ja als deren Grab nach einigen Jahr-Hunderten zufälliger Weise geöffnet worden / fande man selbe gantz vollkommen / mit einem Titul / worauf deren Nahmen / wie auch die Ursach ihrer Ankunfft und Wohnung an disem Ort geschriben ware. Welches der Länge nach in denen Lectionen / so man an deren Fest-Tag liset / angeführet wird / gleichwie die Geschicht der H. Aurelia / dann auch der anderen in der Grafschafft Steinfeld verstorbenen Jungfrauen in ihren eignen Lectionen ist angemercket.

Nachdeme der heilige Hauffen Straßburg durchwanderet / gienge selber ferners nacher Maynz; man saget / wie es an disem Ort beschehen / daß Conanus / der mit so grosser Leydenschafft das Ehebündnus der Heil. Ursula gewunschen hatte / derselben entgegen gekommen / um ihr die noch Daurung seiner Gemüts-Neigung zu bezeugen. Diser ware jedoch höchstens geändert / weilen selber nach dem Bedingnus / so Ursula gesetzet hatte / den Affter-Glauben der Abgötterey hingeleget / und sich dem süssen Joch JEsu Christi unterworffen hat. Dieweilen er indessen den Tauff noch nicht empfangen / ist er damahls durch disen Sacrament widergebohren worden: ja die Gnade JEsu Christi würckete so mächtig in seinem Hertzen / daß / so er fortfahrete / die Eheliche Trauung zu verlangen / solches mit disem Bedingnus geschahe / in dem Ehestand sich vor immerwehrend der leiblichen Lust Jungfräulich zu enthalten. Die Erb-Lehr bringet mit sich / daß man selbem in dem Tauff den Nahmen verwechslet / und als einen von dem Himmel gekommenen Menschen Æthereum genennet habe. Conani Tauff.

Zu diser Zeit ereignete sich eine grosse Veränderung in dem Römischen Reich: dann als Alexander Severius / der selbes dreyzehen Jahr lang mit viler Klug- und Gerechtigkeit beherschet hatte / nacher Meyntz gekommen / um daselbst die Teutsche zu bekämpffen / liesse Maximinus / Sohn eines Gothischen Vatters und einer Alanischen Mutter / der vormahls allda anstatt seiner Befehl gabe / selben ermorden / auch sich folgends unter Gunst eines förchtlichen Kriegs-Heers der Gothen / der Alaneren und anderer Barbaren / so die Geschicht-Schreiber unter dem gemeinen Namen der Alanen begriffen haben / als Kayser ausruffen. Da nun die H. Ursula mit ihrer Gesellschafft nahe bey Cölln angelanget / fanden sie das gantze Land mit disem Schwader bedecket / und gleichsam überschwemmet / sie vernahmen auch zugleich von dem Himmel / wie dise die Henckers-Knecht wären / so ihnen die glückseelige Marter Cron erwerben wurden. In der That / so bald selbe aus ihren Schiffen gestigen / und den Fuß an das Land gesetzet / um sich in die Statt zu begeben / fielen sie dise ungestimmer Weise an / um ihren Geitz zu befridigen / wie auch die Viehische Liebes-Brunst zu kühlen. Man saget / daß sie die nicht vergleichliche Schönheit Ursulä / die Majestät ihrer Leibes-Geberdung / die Englische Sittsamkeit dero Antlitz / und die Stärcke / so sie in Vermahnung ihrer Gesellschafft zur Standhafftigkeit / spühren lassen / bewunderende selbe gefänglich angehalten / und ihrem Generalen samt Aethereo dero Bräutigam / der dise nicht verlassen wolte / vorgeführet haben; der Tyrann ward erstlich durch die Augen gefangen / und spührete gegen selber eine gewaltsame Liebe / welches Ursach wa-

re / daß er / um keinen Mit-Buhler zu wissen / Aethereum in ihrer Gegenwart zu erwürgen befohlen. Allein Ursula / die JEsu Christo ihrem höchsten Herren eine unverbrüchliche Treu geschworen / spottete nur dessen Gottes-Schänderischen vorstellungen und antwortete demselben großmütiglich / wie sie als Jungfrau und Christin sterbenwolte: Alle andere Jungfrauen bezeugten eine gleiche Tapferkeit / ja es fande sich deren keine / die nicht den Tod dem Verlust ihres Glaubens und Keuschheit vorzoge. Mithin überliesse der Tyrann alle dem Grim und der Grausamkeit seiner Kriegs-Knechten. Es ward ungezweifflet ein fremdes Schau-Spihl / dise grausame Mord-Diener / so ausser Sprach und Angesicht nichts Menschliches an sich hatten / gleich denen Geueren auf diſe unschuldige Täublein losbrechen zu sehen; sie erschlugen etwelche unter ihnen mit Steinen / Knebleu / und Hebbaumen. Andere durchstachen sie mit ihren Klingen; Es fanden sich deren auch vil / so durch / von starck gespannten Bögen abgesetzte Pfeil getödtet worden. Endlichen vergossen sie an selben ein gemeines Blut-Bad / und machten / daß durch diſe entsetzliche Metzlung die Felder mit deren Todten Cörpern bedecket wurden / und das Wasser des Rhein-Stroms von ihren Blut-Bächen gantz erröthete. Alle Geistliche / und Frauen / die selbe begleiteten / hatten gleichfalls Theil an der Ehre einer so glorrechen Marter. Unter anderen / der H. Cyriacus / so der allererste / nach einem mächtig eindringenden Gespräch / welches er denen heiligen Jungfrauen gehalten / ermordet worden / der H. Pantulus / dessen Haubt von einem Stecken-Schlag zerschmetteret / wie an dessen Hirn-Schal / so zu Cölln gewisen wird / erscheinet / und die H. Gerasina / Königin und Mutter der H. Aviä.

Ermordung der Heiligen Jungfrauen.

Die H. Ursula überlebete noch diſen glorwürdigen Hauffen / und man kan sagen / wie sie öffters dann eilff tausend mal gestorben / indeme selbe vor ihren Augen diſe heilige Anzahl der Gesponsen JEsu Christi tödten gesehen. Wir wollen doch gleichwol ehender sagen / wie ihr deren Todschlag eine Freude und verwundersamen Trost gegeben haben / weilen sie wußte / daß selbe vor ihren Bräutigam sterbende / in dem Himmel die Belohnung ihrer Treuheit einzusammlen giengen. Endlichen nachdeme selbe nochmals vergeblich angesuchet worden / ihren Leib dem Belieben der Tyranns zu überlassen / vollendete sie ihr Opfer durch zwey Pfeil / so man auf sie los-druckete / deren das eine ihr den Arm durchdrungen / das andere aber dero Brust und Hertze durchstochen hat. Als fiele sie auf die gehauffte Leichen ihrer lieben Mit-Martyrern / und sie hörete auf in diſer Welt zu leben / um in denen keuschen Umarmungen ihres GOttes eines ewig und glückseeligen Lebens zu geniessen.

Marterlicher Tod der Heil. Ursulä.

Der Leser kan sehen / wie diſer Bericht so der Geschicht / die dem H. Cuniberto zugeeignet wird / wie auch einig-anderen alten Gedenckmalen abgeborget worden / so wohl der Zeit als dem Ort und anderen Umständen nach / von jenem Gothofr. di von Monmouth / welche ich zu Anfang gesetzet habe / weit unterscheiden setze. Mit zweifs-Grüblet auch nicht / daß man in selbem grosse Beschwärlichkeiten finde / so wol die Eigenschafft der Elteren der H. Ursulä / als die Versammlung so viler Jungfrauen / so wol die Art ihrer Abfahrt nacher Engelland / als ihrer Reis nacher Rom / zu einer Zeit / da die Christen so wenige Freyheit hatten / so wol die Beschaffenheiten der Personen / die man denenselben gefolget zu seyn saget / als den Namen des Kayſers und der Barbaren belangend / von welchen man jene gemarteret worden zu seyn glaubet; allein ohne mich zum Burger / Schutz-oder Gewähr-Mann all diſer Dingen zu stellen / will ich allein sagen / daß wenig ungereimtes hierinen zu sehen / deme der Ehrwürdige P. Hermannus Crombach aus der Gesellschafft JEsu / auf welches ich mich bereits beruffen / in seinem *Ursula Vindicata* betitulten Buch nicht gesleuret habe / in welchem selber weiſet / wie zur Zeit Alexandri Severi das Christentum in denen West- und Nordischen Insulen schon sehr ausgebreitet; die Näm der König- und Königen von selben durch die Eroberungen der Römeren / nicht verbahnet; auch eine gemeine Sach ware / die Vermählungen der Grossen mit viler Feyrlichkeit zu begehen: daß die Epil auf dem Meer / auch unter denen Frauen und Jungfrauen allda nichts ungewohnliches waren / daß / weilen der Kayſer Severus in der gantzen Zeit seiner Regierung die Christen nicht verfolget / die Wahlfarten nacher Rom damals leichter gewesen / als unter denen Kayſeren / die vor selben hergegangen / oder ihme gefolget seynd: daß / wann die Göttliche Vorsichtigkeit eine Gesellschafft der Jungfräulichen Martyrinnin in der Kirch höchst berühmt machen wollen / man sich nicht verwundern solte / so selbe etwas erstaunlich- und miraculoses zu derer Wolthat vorgekehret hat; daß / wiewolen ihr Hinzug und Zuruckkehrung nicht ohne grosse Abentheuer beschehen können / doch gleichwol in Teutschland so vil Gedencknahlen zu finden / und eine so alt wie auch allgemeine Beredung hierton sere / daß selbe keinen eintzigen Schein der Erdichtung zu haben geduncken: Endlichen daß die Begräbnussen / und Grab-Inschrifften / so man zu Cölln gefunden hat / woran man auch nicht zweifflen kan / ein sattsamer Be-

weiß-

weiß-Grund seyen/ um gläuben zu machen/ wie mehr heilige Prälaten von GOtt angetriben worden/ dises Jungfräuliche Heer zu begleiten. Der gröste Vorwurff/ so aufgelöset werden solte/ ist/ daß keiner der alten Kirchen-Geschichts Verfasseren von der Reis der heiligen Ursulinerinen nacher Rom Meldung gethan/ welche jedoch mit allen Umständen/ so derselben beygesetzet worden/ höchst berühmt/ und eine der merckwürdigsten/ in dem dritten Jahr-Hundert sich ereigneten Sachen hat seyn müssen. Allein angeregeter Urheber zeiget/ wie man sich hierüber nicht verwunderen solte/ weilen es eine allgemeine Klag ist/ daß in disem Jahr-Hundert wenig der Kirchen-Scribenten gewesen/ und daß gewißlich unter dem Kayser Diocletiano der mehrere Theil der alten Gedenck-Zedelen der Kirchen zerrissen verbrennet/ und gäntzlichen unterdrucket worden.

Grüblung der Erzehlung Baronii.

Ansonsten ermanglet es dem Bericht Gothofredi von Monnouth/ deme der Cardinal Baronius nachgefolget/ auch nicht an Schwärigkeiten; dann einer seits finden wir in denen Urheberen der Römischen Geschicht vor selben nicht/ wie die Beherrschung Britanniens zur Zeit Maximi des Tyrannens die Gestalt geänderet/ noch auch/ daß diser Wüterich daselbst angelándet/ um in Franckreich einzufallen; ja im Widerspiel versicheren vil Scribenten/ wie die Armoricier nach selben noch lange Zeit allda waren/ und St. Zozimus mercket am 4. Buch seiner Geschicht an/ daß jener von Engelland gerad nach dem Mund des Rhein-Flusses gekommen. Anderer Seits zeiget sich wenige Wahrscheinlichkeit/ daß selber/ indeme er einen so mächtigen Kayser/ als Gratianus gewesen/ welcher ausser denen Römischen Heerschaaren/ deren von allen Seiten Teutschlands/ und der weitest Mitternächtigen Orten zusamen kommen lassen/ durch welche Anfallung einer grossen Landschafft/ und Zurucklassung eilff biß zwölff tausenden seiner besten Völckeren daselbst/ habe schwächen wollen. Indeme also diser Bericht Godefridi villeicht nichts anderes dann eine Fabel eigner Erfinnung ist/ um die Welt glauben zu machen/ wie das kleine Britannien eine Colonien oder Bevölckerung des grösserern seye/ und daß jenes disem seinen Namen abgeborget habe/ anstatt daß vile geglaubet hatten/ wie Engeland aus Ursach der Französischen Britonieren/ die sich desselben bemeisteret haben/ Britannien genennet worden/ kan sich der Leser der anderen Erzehlung halten. Dann jene betreffend/ so die Marter der Heil. Ursulá und ihrer herrlichen Gesellschafft unter Atttilam der Hunen-König setzen/ der im Jahr 441. nacher Franckreich gekommen/ stehet selbe ausser allem Schein der Wahrheit/ weilen die jenige/ so dessen gantzen Heers-Zug/ und die beruffene Grausamkeiten/ welche dise Gottes-Geissel aller Orten verübet hatte/ wie auch die Eroberung und Plünderung der Statt Cölln/ so durch dessen Kriegs-Volck beschehen/ geschriben haben/ von solcher Metzlung nichts melden: und weilen eben dise Eroberung der wahrhafften Geschicht der Heil. Ursulá zuwider ist/ welche vorbringet/ daß die Hunen/ von denen sie ermordet worden/ von Cölln wunderthätiger Weise verjaget/ solches nicht ermeisteren können.

Ich kehre anjetzo widerumen zu der Folge diser Geschicht. In dem Leben der Heil. Aviæ/ so man zu Ende des ersten Theils finden wird/ habe ich bereits vorgemercket/ wie allein drey Jungfrauen dem Blut-Bad des Heil. Hauffens entrunnen seyen; nemlichen die Heil. Cordula/ die Heil. Cunera/ und ermelte Heil. Avia. Die Heil. Cordula von menschlicher Forcht befallen/ barge sich in den Bodem eines Schiffs/ und entzohe sich folglich dem Grimm der Krieges-Männeren; nachdeme sie aber folgenden Tag sich selbsten ihre Zaghafftigkeit verwisen hatte/ entdeckte sie sich disen Henckers-Knechten/ und hatte das Glücke/ ihr Jungfräuliches Blut mit jenen ihrer Heiligen vor Martyrinnen/ so noch gantz siedend flosse/ zu vermischen. Die Heil. Cuneram und Heil. Aviam betreffend/ seynd dise durch Barbarische Herren hingenommen worden/ welche sich beredeten/ wie sie selbe in Folge der Zeiten ihrem Willen zum Zihl legen wurden: nachdeme sie aber viles ausgestanden/ auch eine unbesigliche Standhafftigkeit in der Reinigkeits-Liebe bewisen haben/ genossen sie ebenfalls der Ehre/ ihr Leben vor jenen zu geben/ der das seinige an dem Creutz vor das Heyl aller Menschen abgeleget hat. Man meldet ferners/ daß zwey oder drey von dem Haussen nicht auf dem Platz gestorben/ sondern noch etliche Täg nach ihrer Marter gelebet haben/ ungezweiflet von darumen/ damit selbe denen Glaubigen die Ursach ihrer Marter/ die Geschicht ihres Abzugs aus Engeland/ und ihre Reis nacher Rom/ zugleich auch die Nahmen und Eigenschafften deren denckwürdigsten unter denen Heil. Jungfrauen/ so umgebracht worden/ berichten konten.

Marter der dreyen Jungfrauen.

Deme seye nun/ wie es wolle/ ist doch das gewisseste/ daß die Kriegs-Knecht/ so nicht münder geizig dann schamlos waren/ nachdeme selbe ein grausames Würgen und Morden vollbracht/ die todte Cörper plünderen wollen/ um sich von denen kostbaren Kleydern/ womit der mehrer Theil angethan ware/ Nutzen zu schaffen. Allein die göttliche Vorsichtigkeit liesse nicht zu/ daß die Glieder seiner Gesponsen denen geilen Blicken diser Ehr-vergessenen frey vorligen solten. Sie wurden plötzlich von einem eitlen Schrecken überfallen/ der sie bezwange/ die Belagerung Cölln aufzuheben/ und über Hals und Kopf die Flucht zu nehmen: welches denen Christen Raum gegeben/ aus ihren Mauren

hervor

hervor zugehen / ja diſes gantze geſchlachtete Heer-Lager der Jungfräulichen Martyrinnen Ehrſam zu begraben. Eine Schaar der Englen / die ſich ſichtbarlicher Weiſe darbey einfanden / ſtunde denenſelben in ſolchem Fromkeits-Wercke zur Hülffe: der Heil. Biſchoff Aquilinus / der Heil. Prieſter Quirillus / der Heil. Livoldus Subdiacon / dann auch die Heil. Jungfrauen Oſmaria und Sigillenda leiſteten diſen hierinnen gleichfalls Hülff / und dieneten nicht wenig / die unterſchiedliche Verdienſten der Perſonen erkennen zu geben. Der Ort / allwo man ſelbe beerdiget hatte / iſt ein kleiner Bühel in der Vorſtatt geweſen / den man nachmahls in den Umkreis der Statt eingeſchloſſen / und annoch die Wahlſtatt der Heil. Urſulæ betitlet / gleichwie die Straſſe / durch welche man zu ſelben gehet / der Platz oder Gaſſen des Bluts genennet wird / aus Urſach / weilen durch diſe das Blut der Heil. Jungfrauen in den Rhein gefloſſen iſt. Übrigens iſt diſe Beerdigung nicht unordentlich und in Eil beſchehen / ſondern mit viler Ordnung und geſtalteten Sachen vorgenommen worden; dann bey denen Erd-Oeffnungen / ſo man daſelbſt gemacht hatte / fande man diſe Leiber in eine ſchöne Gleichförmigkeit eingereyhet / das Angeſicht gegen Sonnen-Aufgang gewendet / und die Hände Creutzweis ob der Bruſt geſchloſſen. Ferneres richtete man über jene der denckwürdigſten Gräber von Marmor- oder anderem Stein mit Einſchrifften auf / welche deren Eigenſchafften und Ehren-Titlen bemercketen / von welchen man bereits / nach Bericht des Ehrwürdigen Pater Hermanni Crombach Jeſuitens / wie auch des Ehrwürdigen Pater Damaſi von St. Ludovico Carmeliter-Ordens / die als Geſchicht-Zeugen hiervon reden / mehr dann drey hundert gefunden: die von dem Blut diſer Heil. Jungfrauen angetrunckene Erde belangend / unterbringet uns die Erb-Lehr / wie man ſelbe in einen Brunnen geworffen / ſo man annoch in der Kirch der Machabäer ſihet / welche damahls nur eine kleine / zu Ehre der Heil. Magdalenæ gewidmete Capelle geweſen. In folgenden Zeiten erbaueten die Einwohner von Cölln eine prächtige Kirch unter dem Nahmen der Heil. Urſulæ / auf dem Feld / da der Heil. Hauffen ware zur Ruhe geleget worden: und man mercket an / wie das Erdreich diſer Kirch als gar zu voll der Glory / ſo vile der Geſponſen des Sohns GOttes in ſich verſchloſſen zu haben / keinen anderen Leib / ſo man daſelbſt begrabet / auch ſo gar die Leiber deren kleinen neulich getaufften / und in ihrer Unſchuld verſchidenen Kinderen / behalten könne. Worüber ſich vile Exemplen / unter anderen des Sohns eines Königs aus Britannien / und der Tochter des Heil. Piſini Brabantiſchen Herzogs / wie auch Obriſt-Hoff-Marſchalckens deren Königen von Franckreich / Viventia genant / zeigen / deren Leiber man zu mehrmahlen auf-

Begräbnus der Heiligen.

ſer der Erde fande / wiewohlen man allen Fleiß vorgekehret / um deren Gräber wohl zu verſicheren. Man ſihet ferners in diſer Kirch / welche durch Clematium einen vornehmen Aegyptiſchen Herren / nach der erſchrecklichen Brunſt / wovon ſelbe in die Aſche geleget worden / eine Tafel / worauf ſolches immerwerendes Wunderwerck in Lateiniſchen Verſen geſchriben ſtehet. Und der gelehrte Lindanus Biſchoff zu Ruremond gibet die Urſach hierüber / nemlichen / wie es ſich nicht gezieme / daß die Gebeiner von der Gemein der Glaubigen mit jenen der Heiligen vermiſchet werden / aus Forcht / daß nicht etwan diſe dadurch der beſonderen Verehrung / ſo ihnen die Kirch abzuſtatten im Gebrauch hat / beraubet wurden.

In folgenden Zeiten hat man eine groſſe Anzahl diſer Heil. Cörperen aus der Erde erhoben / welche an verſchidene Kirchen ausgetheilet worden. Die erſte Erfindung / ſo das Himmels-Geſchicke hierüber beſchloſſen / geſchahe im Jahr 640. als der Heil. Cunibertus Cöllneriſcher Erz-Biſchoff die heilige Geheimnuſſen in diſer herrlichen Kirch begienge / unter welchen eine über den Schnee weiſſe Taube / die von dem Himmel gekommen / und ſich einige Zeit ob deſſen Haubt zur Raſt geſetzet / folgends auf den Ort / da der Heil. Urſulä Begräbnus ware / nidergeflogen. Der Heil. Prälat lieſſe allda graben / fande auch daſelbſten die koſtbare Reliquien ihres Leibs mit einem Sarch bedecket / ſamt diſer Einſchrifft: *Sancta Urſula Regina.* Die heilige Urſula Königin. Er namme nichts deſtowen ger nur das Haubt hiervon / welches ſelber in einen koſtbaren Heiligtums-Kaſten verſchlieſſen laſſen. Nachmahls iſt diſes Haubt getheilet / und zum Troſt und Schutz viler Völcker hingegeben worden. Die Pariſeriſche Thum-Kirch rühmet ſich / den oberſten Theil der Hirnſchaal zu beſitzen / wie der Herr von Saullai in ſeinem Marter-Buch am 22. Tag Weinmonats verſicheret. Die Nonnen von Montmartre, nahe bey ermelter Statt haben einen anſehnlicheren Theil hiervon als einen groſſen Schatz in ihrer Verwahrung / welcher offtmahls wunderbarliche Geneſungen würcket. Man zeiget auch Häubter der Heil. Urſulä zu Bergamo in Italien / zu St. Jacob in Galicien / zu Nanneto in Britannien / bey denen Nonnen von St. Eliſabeth zu Abbeville * und an anderen Orten; allein diſe ſeynd entweders nichts dann Theiler darvon / oder anderer Jungfrauen aus ermelter Geſellſchafft Köpf / ſo gleichfalls den Nahmen Urſula geführet haben. Die andere Gebeiner belangend / bliben ſelbe in der Erde biß auf das Jahr 1156. da der Ehrwürdige Gerlacus Abt von Duitz ſolche durch die von dem Ordinario oder verordneten Kirch-Spiels-Oberen höchſtfeyerlich erhoben / und in ſein Cloſter erhoben hat / allwo man ſie in

Ihre Reliquien.

* Abbatisvilla.

einem Silber-Sarch sihet. Berührter Abt beschäfftigte sich ferners die neun folgende Jahr mit Aufsuchen und Erhebung der Leiber ihrer großmütigen Mit-Martyrinnen/ wie wir von Trithemio in seiner Spanheimischen Chronic oder Jahr-Buch/ und von Christophoro Brovero in seiner Trierischen Geschicht vernemmen. Und hierdurch ist es/ daß so vile Kirchen Franckreichs/ Italiens/ Spaniens/ Engel- und Teutschlands sich mit heiligen Reliquien deren eilff tausend Jungfrauen bereicheret finden. Nachmahls seynd noch mehr berühmte Entdeckungen gemacht worden/ wie jene der Heil. Cordulä/ dero Haubt in der Pfarr-Kirchen von Saint Leu Saint Gilles zu Pariß ruhet/ allwo selbe als die dritte Patronin erkennet wird/ und die Gebein seyn zu St. Ursula in Cölln/ zu Amiens und in anderen Kirchen/ so es nicht ist/ daß noch mehr Jungfrauen aus der Gesellschafft der Heil. Ursulä Cordula genennet worden. Jene der Heil. Cunerä/ so sich zu Rhenen in Nider-Teutschland befindet/ allwo selbe grosse Miracien würcket: die der Heil. Aviä/ so zu S. Antonius des Champs in Pariß/ wie wir in ihrem Leben gemeldet haben/ anzutreffen ist. Jene der Heil. Odilia/ so nacher Huy in Niderlanden mit einer ungemeinen Pracht versetzet worden. Die jenige der Heil. Valeriä/ und der Heil. Florinä/ welcher ein Bischoff zu Langres seiner Thum-Kirchen zu wegen gebracht hat: jene der Heiligen Panefridä/ Secundä und Semibaridä/ die zu St. Dionysio in Franckreich zu sehen. Man wird in denen von mir angezogenen Authoren ein Alphabetisches Verzeichnus der Nähmen viler anderen/ die entdecket worden/ samt dem Bedeuten der Orten/ allwo selbe anjetzo seynd/ finden.

Deren Miracien.

Gantze Bücher wurden erforderet/ um alle Miraculose Wohlthaten zu verzeichnen/ welche die Heil. Ursula und ihre heilige Gesellinen/ denen Länderen/ Stätten/ Gemeinden/ und besonderen Personen/ die sich unter deren Schutz begeben/ erwisen haben. In dem zwölfften Jahr-Hundert ist die Statt Cölln von einer Belagerung/ so der König in Schweden daselbst vorgenommen hatte/ befreyet/ und in dem Gehorsam ihres rechtmäßigen Fürstens durch eine augenscheinliche Hülffe diser herrlichen Martyrinnen erhalten worden. Ursula ward in Mitte der Nacht kostbar gekleidet/ und mit einer goldenen Cron oder Haubt-Zierde samt ihrem gantzen Gesellschaffts-Heer gesehen/ wie sie rings um die Mauren herum runden gienge/ und die Thor mit einem Purpur-Creutz bemerckete. Der Glantz/ so aus ihrem Angesicht hervor trange/ hat dergestalten geschinen/ daß er die Belägerer mit Forcht und Schröcken überschüttete; Sie vermerckten wohl/ wie die Belägerung fortführen/ wider GOtt und seine Heilige streiten wäre/ mithin hoben sie solche folgenden Tag auf/ und liessen die Statt in Genieſſung der friedsamen Ruhe/ und Freyheit/ dero dieselbe vormahls sich erfreyet hatte. In vorigem Jahr-Hundert kame Gustavus der Grosse/ jener Kriegs-Donner/ der allen teutschen Landschafften Schröcken einjagete/ widerumen/ disen Platz zu belageren/ und daselbst die Ketzerey herrschen zu machen; allein Ursula/ welche durch die Einwohner um Hülffe und Beystand mit vilem Betten und Weinen angeflehet wurde/ wendete disen Streich ab/ indeme sie ihne in ein anderwärtiges Geschäfft verwickelte/ wordurch er gehinderet ware/ biß nacher Cölln zu ziehen. Es beschahe auch durch den Beystand diser heiligen Schutz-Frauen/ daß solche Reichs-Statt vor der Ketzerey Lutheri bewahret worden/ wiewohlen selbe einen Erz-Bischoffen zum Ober-Herren wußte/ der mit diser Pest angestecket ward/ und so gar das Closter unserer heiligen Fürstin entheiliget/ da er solches denen Jungfrauen/ die selbes besassen/ abgenommen hatte/ um allda unzüchtige einzuführen.

Wie offt und vilmahls haben die Krancke den Gesund/ die Gefangen- und Eingekerckerte die Freyheit/ die zu Grund gegangene Geschlechter ihre nothwendige Unterhaltung/ die Betrübte Trost und Linderung ihrer Quaalen/ die Weiber die Bekehrung ihrer Männeren/ die Vätter und Mütter jene ihrer Kinderen durch Anruffung des Schutzes diser mächtigen Vorsprecherin erlanget? Insonderheit ruffet man selbe an/ um die Wahl eines Lebens-Stands vernünfftiglich anzustellen/ einen guten Gegentheil zu finden/ eines heiligen Tods zu sterben/ und von denen Fegfeuers-Flammen bewahret zu werden. Ja man findet vile Exemplen/ der grossen wie auch ausserordentlich- und wunderwercklichen Vortheilen/ so durch diſe Anflehung erworben worden. Die Cisterzienſische Jahr Bücher alleinig thun Meldung von mehr Diener- und Dienerinen GOttes/ so in dem Tod mit der Besuchung der Heil. Ursulæ geehret worden: und andere bewährte Geschicht-Schreiber mercken verschiedene Personen an/ denen GOtt die Gnade gethan hatte/ in diser Welt vollkommentlich gereiniget zu werden/ und in dem anderen Leben keine Straffen auszustehen/ um willen sie derselben mit Andacht vollkommentlich zugethan gewesen.

Die Verehrung der Heil. Ursulæ und der eilfftausend Jungfrauen ist auch in der Kirch zu jederzeit höchst berühmt gewesen. Man hat bey ihrem Grab Personen von allen Ständen/ so gar auch König und Königinen anlangen gesehen/ um derselben die gebührende Verehrung abzustatten und von ihr die Schutz-Gnade zu erbitten. Die unter ihrem Nahmen aufgerichtete Bruderschafft/ so man das Schifflein der Heil. Ursulæ nennet/ kan wegen der grossen Menge der gekrönten Häubtern/ die eine Glory daraus gemachet/ derselben sich einzuverleiben/ eine gantz

Ihre Verehrung.

Königliche Bruderschafft genennet werden. Das gantze Europa ist mit zu ihren Ehren erbauten Kirchen und Capellen erfüllet / und findet man vast keinen Andachts-Ort / allwo man nicht bemühet ist / einige Reliquien von ihrer herrlichen Jungfrauen Gesellschafft zu haben. Endlichen erkennen selbe/welches höchst merckwürdig scheinet/ drey der berühmtesten Universitäten der Welt vor ihre Patronin. Die Conimbricensische in Portugal/ die Wienerische in Oesterreich/ und das beruffene Collegium der Sorbonna zu Pariß. Dises ist jenes/ so denen anderen das Vorspiel zu solcher Andacht gegeben hat. Selbes hat sich zu ihrer Geburts-Zeit / so zu Anfang des dreyzehenden Jahr-Hunderts gewesen/ schon in den Schutz unserer Heiligen geleget / und hat von solcher Zeit an nicht aufgehöret / ihr Fest so wohl durch ein fürtrefflichen Gottes-Dienst und Amt der Meß / als durch Lateinisch und Französische Lob-Reden/ so es zu ihren Ehren an disem Tag halten lasset/ höchst berühmt zu machen. Ja können wir nicht auch sagen/ wie es durch den immerwehrenden Beystand einer so mächtigen Schutz-Frau geschehen / daß dise Ehrwürdige Gespanschafft der Lehreren jederzeit in der Glaubens-Reinigkeit / in dem Haß aller Irrtumen und Neuigkeiten / wie auch in der nicht verletzlichen Bindung an den heiligen Stuhl/ welcher der Ursprung ist/ woraus die heilige Lehr über alle Christliche Academien fliessen muß / erhalten worden? was die Conimbricensische hohe Schulen belanget / thun selbe dem Eifer und der Inbrunst des Sorbonnischen Collegii nachahmen / ja selbe haben sich auf eine Bruderschafft der Heil. Ursulä zu wegen gebracht / welche mit vollkommentlichen Ablässen bereicheret ist / und von einem Pabsten in der Thum-Kirchen diser Statt aufgerichtet worden. Endlichen die Wiennerische betreffend / so aus denen vieren vornemhsten Reichs-Völckeren bestehen / gehet dise Universität den Weeg der zweyen ersteren/ und ihre Lehrer ermanglen nicht/ sich alle Jahr an dem Tag der Heil. Ursulä in der/ dem Heil. Stephano ersten Martyrer gewidmeten Thum-Kirchen / zu versammlen / um daselbst den Ruhm unserer fürtrefflichen Heiligen anzuhören.

Wann die Universitäten so vile Hochachtung vor ihre Verdiensten tragen / bezeugen die geistliche Ordens-Stände und Gemeinden derselben keine mindere Verehrung. Man kan in denen von mir angezogenen Scribenten sehen/ was die Benedictiner / die Carthäusser/ und die Orden des Heil. Dominici/ des Heil. Francisci/ unser Lieben Frauen vom Berg Carmelo/ wie auch der Gesellschafft JEsu gethan haben/ um dero Ehre zu unterstützen / und ihre Hochachtung bey denen Glaubigen vest zu setzen / und zu vermehren. Unter denen Ubungen/ so man zu dero Verehrung vorgibet/ seynd die fürnemste/ in ihre Bruderschafft einzutretten / alle Jahr eilff tausend mahl das Vatter Unser oder Ave Maria/ oder einig anderes Gebettlein zu sprechen / um ihren und ihrer Gesellschaffts Beystand zu verdienen / offt oder wenigstens eilff mahl des Tags folgendes Gebettlein zu widerholen; Ich grüsse dich Heil. Ursula / samt deiner gantzen Gesellschafft/ und bitte euch/ vor uns zu bitten jetzt und in der Stund unsers Absterbens/ Amen. Letztlichen einige Bussen zu würcken/ oder an dem Vor-Abend und Tag ihres Fests einiges Allmosen zu geben/ auch nicht zu ermanglen/ an selbem zu beichten / und das Heil. Altars-Sacrament zu empfangen.

Indessen als ob alle solche Andachts-Pflichten nicht sattsam wären / mit denen unvergleichlichen Verdiensten diser Gespons JEsu Christi eine Gleichheit zu treffen/ hat GOtt wollen / daß in seiner Kirch ein gantzer Orden der Nonnen seyn solte/ der ihren Nahmen führe/ wie auch selbe zu ehren/ und ihr zu dienen/ gäntzlich gewidmet seye. Diser ist der Ehrwürdige Orden der Ursulinerinnen/welcher die Gesellschafft der eilff tausend Jungfrauen nicht allein durch die grosse Anzahl der heiligen Töchteren/ die sich GOtt in selbem durch eine offentliche Vergelübdung widmen/ sondern auch durch eine unzahlbare Menge/ der jungen Kinderen ihres Geschlechts/ so sie in der Unschuld/ Keuschheit / und allen geistlichen Tugenden erziehen / unendlich vermehret. Diser Orden nahme seinen Anfang zu Brescia in der Lombardey/ im Jahr 1537. durch den Eifer einer fürtrefflichen Jungfrauen/ Angela genant/ welcher unser HErr/ der selbe offtmahls mit seinen Besuchungen ehrete/ solchen einzusetzen befahle. Pabst Paulus III. hat selben im Jahr 1544. bestättiget/ der sich nachmahls in Italien sehr ausgebreitet / so gar daß der Heil. Carolus Borromäus/ welcher dise Gottseelige Frauen wegen denen grossen Vortheilen / so die Glaubige von ihrer Liebe empfangen / ungemein achtete/ deren nicht weniger dann vier hundert in seiner Statt Mayland zehlete. Zu selber Zeit beobachteten sie noch keine Versperrung / um die Freyheit zu haben / die Frech- und Ruchlosigkeit auch in denen weltlichen Häusseren mit geistlichen Waffen anzugehen: im Jahr 1572. aber haben sie selbe mit Erlaubnus Gregorii III. angenommen / sich auch so gar durch feyerliche Gelübden verbunden; ja es gibt Gemeinden / die denen dreyen Ordens-Gelübden jenes von Unterweisung der jungen Mägdlein beyrucken. Diser Orden ist im Jahr 1611. durch die Stifftung Magdalenæ Lullier, Frauen von Sainte Beuve in Franckreich eingeführet worden/ und man sihet deren anjetzo in dem Königreich eine grosse Anzahl der Häusser/ welche offentliche Frommkeits-Schulen / Zuflucht-Oerter wider die Verwirrung / so in der Welt herrschet; Pflantz-Gärten der starcken Weiberen/ liebreicher

reicher Frauen / und heiliger Fürstinen / wie auch Heiligtumen abgeben / worinnen JEsus Christus sich Gesponsen zubereitet / um seiner süssesten Umarmungen zu geniessen. Einige diser fürtrefflichen Nonnen haben die Großmütigkeit gehabt / biß nacher Canada zu gehen / und daselbst zu Quebec ein Closter zu stifften / allwo sie mit einer verwundersamen Tapferkeit arbeiten / die Töchter diser Barbaren / welche vorhin keine Erkantnus GOttes oder JEsu Christi hatten / zu polizeyen.

Es wird ferners nicht erforderet / jene / so von der Heil. Ursula geschriben haben / anzumercken. Man wird in Surio dero dem H. Cuniberto zugeeignete Geschicht finden. Diser gelehrte Carthäuser ist gantz beredet / wie selbe älter dann Sigebertus seye / der im Jahr 1110. gelebet. Nach diser Geschicht hat sich die Marter der Heil. Ursulä im Jahr 237. oder 238. ereignet. Jst's nicht wahr / Christlicher Leser / daß ein Engel und ein Mensch zwar unterschieden / jedoch nur an der Glückseligkeit / nicht aber an der Tugend seyen; indeme die Keuschheit des Engels glückseliger / jene aber einer reinen Seele stärcker zu seyn erkennet wird? *Differunt quidem homo pudicus & Angelus, sed felicitate non virtute; illius castitas felicior, hujus fortior esse cognoscitur.* S. Ambros. Sollen sich demnach die wahre Jungfrauen tieff in das Hertze drücken / was die H. Ursula mit ihrer gantzen Gesellschafft in dem so heiligen Leben und heldenmutigen Martyrer-Tod zu ihrem Vorspiel in der That erwisen haben / nemlichen: *Virgines nulli placere studeant, nisi Domino, à quo præmium expectant Virginitatis.* S. Cyprian. Daß sie niemand als GOTT allein zu gefallen sich beeiferen solten / von deme sie das Belohnungs-Cräntzlein vor die Jungfrauschafft zu erwarten haben.

lang hernach unter dem Kayser Antonino den Marter-Palm erlanget hat. Zu Adrianopel in Thracia / der Geburts-Tag der HH. Martyrer Philippi des Bischoffs / Severi des Priesters / Eusebii, und Hermetis, welche unter dem abtrinnigen Juliano / nach Gefängnussen und Geißlen / im Feuer seynd verbrennet worden. Item der heiligen Martyrer Alexandri des Bischoffs / Heraclii des Kriegs-Knechts / und seiner Gesellen. Zu Fermo in der Anconer-Marckt / des H. Bischoffs und Martyrers Philippi. Zu Osca in Hispanien / der heiligen Jungfrauen und Schwesteren Nililonis oder Nunilonis und Alodiæ, welche von den Saracenern um Erkanntnus Willen des Glaubens umgebracht / und durch Enthaubtung die Marter vollendet haben. Zu Cölln der H. Cordulä / welche eine aus der Heil. Ursulä Gesellschafft: als sie ab der anderen Marter und Tod erschrack / und sich verborgen hatte / gewanne sie dessen Reu und Leid / offenbaret sich des anderen Tags selber / ward also unter allen die Letzte / so die Marter-Cron empfangen hat. Zu Hierapel in Phrygia / des H. Bischoffs Abercii, welcher unter dem Kayser Marco Antonino geleuchtet hat. Zu Roan des H. Bischoffs *Melanii*, welcher von dem H. Pabst Stephano geweyhet / und das Evangelium zu predigen dahin gesandt worden. In Toscana / des Heil. Schottländers und Fesulanischen Bischoffs Donati. Zu Verona / des H. Bischoffs und Beichtiges Verecundi. Zu Jerusalem / der Heil. Mariä Salome / von welcher in dem Evangelio gelesen wird / wie sie mit dem Grab des HErrns sorgfältig gewesen seye.

Ferners zu Langres, des Heil. Martyrers Valerii / Jüngers und Ertz-Diacons des Heil. Desiderii / der durch die Wandalen / an dem Buxinischem Port in dem Bisanzer-Gebiet getödtet worden. Zu Mande in Gevaudan / des H. Abts und Martyrers Lupentii / welchen die gottlose Königin von Franckreich Brunechildis hat tödten lassen / um Willens er derselben ihre Uppigkeiten liebreich verwisen hat. In dem Orden des H. Benedicti / des Heil. Bertharii / Abts des Bergs Caßins und Martyrers: Diser ward aus dem Königlichen Hauß von Franckreich entspressen / hat aber die Demut des Mönchs-Lebens der Glori einer so Durchleuchtigen Geburt vorgezogen; ist endlichen von denen Saracenen in einem Einfall / den sie in Italien gethan / ermordet worden. Zu St. Dionysio / in Franckreich / der Heil. Jungfrauen Panefridæ, Secundæ, und Semibariæ, drey Gespäninnen der Heil. Ursulä / deren Leiber (eben wie die Hirnschaal der H. Ursulä in die Pariserische Thum-Kirchen) in dieses Closter gebracht worden. Zu Langres der heiligen Jungfrauen

Französisches.

Der 22. Tag Weinmonats / und von dem Mond / der

a	b	c	d	e	f	g	h
1	2	3	4	5	6	7	8
i	k	l	m	n	p	q	r
9	10	11	12	13	14	15	16

s	t	u	A	B	C	D	E
17	18	19	20	21	22	23	24
F	F	G	H	M	N	P	
25	24	25	26	27	28	29	

Römisches Martyr-Buch.

Zu Jerusalem / des H. Bischoffs Marci, des fürtrefflich- und hochgelehrten Manns: welcher der erste aus den Heyden die Hierosolymitanische Kirch zu regieren auf sich genommen / und nicht

frauen und Martyrinnen Florinâ und Valeriâ/aus ermeldter Gesellschafft. Zu Freyburg/ der heiligen Jungfrauen Candidâ und Florâ/die auch aus disem heiligen Hauffen waren. Zu Berceto, an denen Parmesanischen Gräntzen/ des H. Moderamni oder Morandi / ersten Redonischen Bischoffs/ welcher an disem Ort von Rom zuruck kehrend gestorben/ und daselbst in dem Closter des H. Abundii verehret wird.

Von dem Heil. Rothomagensischen Ertz-Bischoffen/ Melanio.

DJe Thaten und Handlungen/ deren wir uns zur Verfassung diser Lebens-Geschicht gebrauchen/ melden/ daß Cardiole/ so villeicht Cardif ist/ in dem Fürstentum von Galles/ das Vatterland des H. Melanii gewesen. Diser gabe schon in seiner Jugend so schöne Kennmahlen seiner Geschicklichkeit und Großmuts/ daß er sich die Gunst und Willfährigkeit seines Fürstens und aller Grossen des Reichs leichtlich erworben. Also zwar/ daß selber/ da es um junge Edelleuth zu thun ware/ welche nacher Rom geschicket werden solten/ um dem Kayser daselbst den Tribut abzuführen/ zu einen so hochwichtigen Geschäfft erkisen wurde. Als er sich zu Rom befande/ und auf nichts bedacht ware/ als sein Glück zu beförderen/ fande er allda Christen/ die ihne zu den H. Pabsten Stephanum in einer Zeit führeten/ als diser denen Glaubigen eine Vermahnung hielte. Er gienge nur aus Vorwitz dahin/ weilen er annoch ein Abgötterer ware; allein die Gnade JEsu Christi würckete dermassen starck und kräfftig in dessen Hertzen/ nachdeme die Wort des Heil. Pabsts in seine Ohren eingedrungen/ daß derselbe/ so bald die Red geendet ware/ den heiligen Tauff verlangete. Er wurde demnach ein Glaubens-Schüler/ und kurtz darauf empfienge er das Sacrament der geistlichen Wiedergeburt. Weilen er folgends herzliche Zeugnussen vor den Christlichen Glauben von sich gabe/ erhobe ihne der H. Stephanus zu dem Priestertum.

Endlichen erkisete diser GOTT selbst auf eine ungemeine und Miraculose Art zum Bischoffen von Roan/ dan als er eines Tags die Göttliche Geheimnussen begienge/ erschine ihme ein Engel zur Rechten des Altars/ und indeme er selbem einen Hirten-Stab behändigte/ erklärte er/ wie ihn GOTT bestimmete/ um das Evangelium in dise grosse Stadt zu tragen. Der Pabst sahe selbst solchen himmlischen Geist/ und indem er an der Wahl nicht zweifflen konte/ so die Göttliche Weisheit mit seinem Priester gemacht hatte/ weyhete er ihne zum Bischoff/ und sendete seiben nacher Neustrien/ so nachmahls die Normandey genennet worden/ um daselbst den Glauben zu lehren. Seine Reis ist durch viele Miracien mercklich gemachet worden/ die von deme herkamen/ daß sein Geist durch das Gebett stäts mit GOTT vereiniget ware/ und truge er so grosse Ehrerbietung gegen der Göttlichen Gegenwart/ daß er die Knie drey hundert mahl des Nachts und des Tags boge. Als selber durch Antisiodorum zoge/ traffe er einen armen Zimmermann/ Lupillum mit Namen/ an/ der sich mit einer Axt den Fuß von einander gespalten; Er erbarmte sich dessen/ und indeme er selben nur mit seinem Hirten-Stecken berührete/ stellte er ihme die vollkommene Gesundheit wiederumen zuruck. Solche Wunderthat ware Ursach der Bekehrung dises Handwerckers/ und mehr anderer/ die dessen Zeugen waren. Man brachte ihme folgends Blinde und Gichtbrüchige vor/ die er durch seine Gebett und durch die Anruffung des allerheiligsten Nahmens JESU Christi/ genesen machte. Ja einige unter jenen/ welchen er solche Wohlthat bewise/ bekanten sich mit so grosser Tapferkeit zu dem Christentum/ daß sie den in ihren Hertzen eingepflantzeten Glauben mit eignem Blut besiegleten.

Seine Ankunfft zu Roan.

Als unser Heiliger sich nahe bey Roan befande/ bemühete sich der Teufel durch grosse Trohungen ihme den Eingang daselbst zu hinderen; allein jener spottete nur dessen Grimms/ und nachdeme er selben durch das so gewaltsame Creutzes-Zeichen verjaget/ begabe er sich in dise Stadt/ zu dero Fürsten und Hirten ihne der Sohn GOttes und dessen Stadthalter gestellet hatten. Er befrepete allda gleich Anfangs einen Besessenen/ mit Nahmen Theodorum Busini/ eines der Edlesten des Lands/ Sohn/ welchen weder die Stricke noch Ketten zuruck halten konten. Er stellete vile Krancke in vollkommene Gesundheit/ und da er vor einer ungemein-gehaufften Menge Volcks predigte/ worbey ein Jüngling/ Præcordius genant/ der auf das Tach gestigen/ um ihne desto bequemlicher zu hören/ durch Unglück von selbem abgestürtzet/ nach solchen Fall auch das Leben geendet/ erweckte er disen alsobald von dem Tod. Solches Wunder dienete zur Bekehrung vieler tausend Personen; Ja der Auferweckte selbst/ welcher den Tauff empfangen/ und folgends zum Priester geweyhet worden/ gabe einen grossen Evangeliums-Prediger ab/ und beförderte das Reich JESU Christi durch die Krafft seines Worts/ wie auch durch die Heiligkeit seiner Vorspihlen um Viles. Unser Heiliger erkisete nachmahls den Ort/ allwo er dises Wunder gewürcket hatte/ eine Kirch zur Ehre der Allerheiligisten Dreyfaltigkeit und der seeligisten Jungfrauen zuerbauen; Ja

man glaubet / wie dise nach vilen Vergröſſerungen und Auszierungen zur Thum-Kirchen worden. Von dar gienge er in eine Vorstadt / allwo der Götz oder Abgott Roth / der dieser Stadt den Nahmen *Rothomagus* geschöpfet / falsche Weissagungen aussprache / und von dem Volck mit Diana und Venere angebettet wurde. Daselbst trafe er einen Opfer-Priester / Selidion genant / an / der selbem durch einen abscheulichen Affter-Glauben Rauch-Werck und Schlacht-Opfer brachte. Warumen / sprache er zu disen / bethöreſt du die Welt auf solche Art? weißt du nicht / wie dises Götzen-Bild nicht der wahre GOtt / Erschaffer Himmels und der Erde seye / dessen Allmögenheit uns geschaffen / dessen Weisheit uns regieret / und dessen Güte uns ein glückseelig- ja unsterbliches Leben bereitet / so wir in seinem Dienst getreu seyn? Folgends um alle Anwesende der Gottlosigkeit ihres Götzen-Dienstes zu überführen / befahle er dem Teufel / aus dem Bildnus in seiner eignen Gestalt auszufahren. Dieser Befehl setzte solchen unseeligen Geist in grosses Schrecken / er stosse durch den Mund des Götzen-Bilds grosses Geschrey aus / und da er nichts destoweniger bezwungen ware / zu gehorchen / sprange selber in Gestalt eines häßlichen Affens hervor / setzte sich auch in solchem Stand auf den Altar. Hierauf wendete Melanius seine Red abermahls zu dem Priester / sprechend: Sihe Unglückseeliger / sihe an deinen GOTT / betrachte / wie wohlgestaltet derselbe seye / um Opfer zu verdienen / und eine Gottheit genennet zu werden. Solche Vorzuckung bedeckte ihne mit Schamhafftigkeit / und indeme er zur Stunde aus dem Tempel gienge / endete er sein Gott-schänderisches Leben durch den Strick. Indessen gebotte der Heilige dem Teufel / dessen Amt ware / zu denen Todschlägen und Hurerey zu verleiten / seine Altär selbst umzuwerffen / und sich in die Hölle zu stürtzen; welches er mit grossem Geheul thate: Ein so wunderſame Ausgang bekehrete fast alles Volck / und fanden sich wenige Anwesende / die nicht um den Tauf baten. Der Heilige nahme selbe in die Zahl der Glaubens-Schüler auf / und nachdeme er disen Tempel durch die Kirchen-Beschwärungen gereiniget hatte / erzichtete er allda dem wahren GOTT unter dem Nahmen S. Salvatoris einen Altar. Dise Kirch ist anjetzo jene des Heil. Laudi / und hat sie solchen Nahmen an sich genommen / weilen im Jahr 912. der Leib dieses heiligen Bischoffs von Constantia / mit jenem des H. Rompharii / unter den Normandischen Herzogen Rollone dahin versetzet worden. Man siehet daselbst einen Brunnen der Geil- oder Unzüchtigen genant / aus Ursach / weilen sich zur Zeit des Heydentums die Anbetter der Göttin Venus allda gewaschen hatten.

Der Abgott Roth zu Boden geworffen.

Dieweilen durch solche und andere dergleichen Wunder die Anzahl der Christen alle Augenblick anwuchse / dise Kirchen auch nicht sattsam waren / alle Glaubige in sich zu fassen / liesse der Heil. Prälat deren eine dritte zu Ehre des H. Clementis erbauen; selbe ist stäts biß auf das Jahr 1254. die Pfarr-Kirch gewesen / da sie durch Odonem Rothomagensischen Ertz-Bischoffen an die Ordens-Männer des H. Francisci verschencket worden. Man setzet ferners in die Zahl deren durch den H. Melanium erbaueten Templen / unser Frau la Ronde genant / und S. Godard, wiewohlen diser solchen Nahmen erst nach dem Hintritt unseres heiligen Prälatens angenommen. Diser grosse Glaubens-Wachstum ware die Frucht des Eyfers und der Heiligkeit Melanii. Er truge um seine Lenden eine eiserne Ketten / die ihme sehr tieff in das Fleisch eindrange; Er schlaffte nicht als nur sitzend / und gantz angekleydet. Er asse nichts / dann Hilsen-Früchten und von Görsten-Brod. Er bettete unabläßlich; und sein Hertz ware gantz mit Liebes-Flammen gegen GOtt und den Nächsten erfüllet. Eines Tags / als selber die Meß hielte / sahe man auf dessen Haubt eine Feuer-Kugel / dero Liecht die helle Sonnen-Strahlen überschine.

Verschidene Kirchen.

Nachdeme er bey 50. Jahren sein Hirten-Amt verwaltet / begabe sich selber / weilen er sich zu dem Tod bereiten wolte / in ein sehr einsames / bey neun Meilen von der Stadt entlegenes Dorff / Hevicour genant / um sich ferners mit nichts dann der Beschauung der ewigen Güteren zu beschäfftigen. Uber einige Zeit empfienge er durch den Mund eines Engels die glückseelige Zeitung / wie sein Tod vor der Thür stunde / und als er des Sterb-Bethleins hütete / übergabe selber / nachdem er die Clerisey und sein Volck / so ihne offtmahls zu besuchen kamen / vermahnet und getröstet hatte / GOTT seinen Geist / mit dessen Glori gecrönet zu werden / den 22. Tag Weinmonats des 311. Jahrs / da er schon mit 80. bealteret ware. Sein Leib ist an dem Ort begraben worden / allwo anjetzo die Kirch des H. Gervasii stehet: und man sihet allda annoch dessen Grabmahl samt einem Altar / auf deme alle Tag die Meß gehalten wird. Im Jahr 880. aber machte die Forcht der Dänen selbes nacher Pontoise überbringen / allwo man im Jahr 1296. eine Collegial- oder Stiffts-Kirchen zu dessen Ehren erbauet / und seine heilige Gebeiner wurden alsdann aus der Erde erhoben / wie auch durch Guilielmum Flavacour Rothomagensischen Ertz-Bischoffen in Beyseehung Hugonis des Bethlehemitischen Bischoffs in einen kostbaren Sarg geleget.

Sein Tod.

Sein

Sein Leben wird in der Christlichen Normandey des Herrn Farini eingeführet. Man wird daselbst noch mehr Besonderheiten die Stifftung der Rothomagensischen Thum-Kirchen belangend/ finden. Das Römische Martyr-Buch thut von ihme an disem Tag unter dem Nahmen *Melanius* (also schreibet der Urheber dises Buchs/ der unseren Heiligen *Melonem* nennet) Meldung/ welchen der Cardinal Baronius vor den wahrhafften haltet/ deme also auch ich in der Uebersetzung folgen wollen; da sich hingegen P. Giry mit dem Gebrauch der ihne seinem Zeugnus nach/ mehr Melonem als Melanium benahmset/ zu verstenen beliebet. Wir wollen den Namen fahren lassen/ und allein auf die Heiligkeit des Lebens-Wandels dises grossen Freund GOttes unsere Gemüts-Augen werffen. Dann also werden wir den Unterscheid zwischen selben und unseren verboßten Sitten finden/ da wir gestehen müssen: *Ex quo peccare potui, nunquàm à peccatis & malis operibus cessavi.* S. Bern. Daß von dem ersten Augenblick des Gebrauchs unserer Vernunfft an denen Sünden und boshafften Wercken wir niemahlens ein Zihl gesetzet haben. Lasset uns aber hinführo/ Geliebte die Vermahnung Tertulliani wohl zu Hertzen fassen; *Si cum sæculo gaudeamus, verendum est, ne cum sæculo pariter lugeamus,* Tert. wie zu beförchten seye/ so wir uns mit der Welt erfreyen/ daß wir nicht auch mit selber trauren müssen.

Der 23. Tag Weinmonats und von dem Mond/ der

a	b	c	d	e	f	g	h
2	3	4	5	6	7	8	9
i	k	l	m	n	p	q	r
10	11	12	13	14	15	16	17

s	t	u	A	B	C	D	E
18	19	20	21	22	23	24	25
F	F	G	H	M	N	P	
26	25	26	27	28	29	1	

Römisches Martyr-Buch.

IN Hispanien nicht weit von Gades auf dem Ursonianischen Grund/ der heiligen Martyrer Servandi und Germani/ welche in der Verfolgung Diocletiani/ unter dem Statthalter Victore/ nach Schlägen und Gestanck der Gefängnus/ nach Hunger und Durst/ auch nach langwüriger und arbeitsamer Reis/ auf der sie mit Eisen beladen worden/ den Lauff ihrer Marter vollendet haben/ aus welchen Germanus zu Emerita/ Servandus aber zu Sevilia begraben worden. Zu Antiochia in Syrien/ der Geburts-Tag des Heil. Priesters Theodori/ welcher in der Verfolgung des gottlosen Juliani gefangen/ nach peynlicher Folterung/ und vil harten Plagen/ als man ihm auch brennende Facklen an seine Seiten gehalten/ er aber in Christi Bekanntnus beständig verharrete/ durch das Schwert die Marter vollendet hat. Zu Grenada in Hispanien/ des Heil. *Petri Paschalis*, Bischoffs zu Jaen * und Martyrers/ des Ordens unser Lieben Frauen von Erlösung der Gefangenen/ der den 6. Tag Christmonats den Tod ausgestanden hat. Zu Constantinopel/ des Heil. Bischoffs Ignatii: als diser den Kayser Bardam/ der seine eheliche Gemahl von sich gestossen/ straffete/ ist er von ihme nach vil angethaner Schmach und Unbild in das Elend vertriben worden: ward aber von dem Römischen Pabst Nicolao wider eingesetzt/ und ruhet endlichen in dem Frieden. Zu Burdigala/ des Heil. Cöllnischen Bischoffs und Beichtigers Severini. Zu Roan/ des H. Bischoffs *Romani*. Zu Salern/ des Heil. Bischoffs Veri In Amienser-Landschafft/ des Heil. Priesters Domitii. In Pictavienser-Flecken des Heil. Beichtigers Benedicti.

* Giennum.

Ferners zu Amiens/ des Heil. Martyrers Grationi. Zu Lilliers in Artesia/ des Heil. Luglii Erz-Bischoffs von Hibernien/ und des Heil. Lugliani/ Königs von Hibernien oder Irrland/ seines Bruders/ welche/ nachdeme sie das Evangelium zu Bouloyne, und Teroüenne, und anderen Orten geprediget/ des Glaubens wegen getödet/ auch mit einer herrlichen Marter gekrönet worden. Zu Apta Julia/ und zu Usez/ des Heil. Priesters und Martyrers Theodoreti/ welchen man mit dem Heil. Antiochensischen Theodoro einen zu seyn glaubet. Zu Ausch/ des Heil. Leothadii/ ersilichen Abbtens von Moissac/ nachmahls Bischoffs dises Stuhls/ den man fürnemlich wider den gähen Tod anruffet. Zu Wienn im Delffinat/ des Heil. Bischoffs und Beichtigers Hecdicii. Zu Tolosa/ der der Heil. Severi/ Dorothei und Victoris/ die in denen alten Tafflen diser Kirchen angemercket worden. In dem Orden der Minderen/ des Seeligen *Joannis von Capistrano*, Beichtigers zu Meldis/ der Heil. Jungfrauen Syræ/ des Heil. Fiacrii Schwester. Zu Huy in Niderlanden/ der Heil. Odæ/ höchst-Gottseeligen Frauen/ und wahrer Mutter der Kirchen und Armen. Sie ware Boggi des Aquitanischen Herzogens Wittwe/ und Baase des Heil. Huberti. Zu Trier/ die Versetzung des Heil. Materni. Zu Blois/ iene des Heil. Comeri Bischoffs und Abbtens. &c.

Französisches.

Das

Das Leben des Heil. Petri Paschalis/ Bischoffs zu Jean/ und Martyrers.

SEithero die Mohren sich um das Jahr 714. der schönsten Landschafften Hispaniens bemächtiget/ ermangelte GOTT niemahlens/ Personen von fürtrefflicher Fromkeit zu erwecken/ um daselbsten den Glauben wider deren Verfolgung tapfer und großmütig zu unterstützen/ wie auch denen Glaubigen/ die unter derselben Tyranney seufftzeten/ beyzustehen. Die aus Valencia in Hispanien bürtige Alt-Vorderen unseres Heiligen machten sich in disen From- und Barmhertzigkeits-Wercken absonderlich berühmet/ ja es gaben deren Fünffe ihr Blut vor den Glauben/ bevor jener zur Welt gekommen ware. Seine Eltern/ die denenselben disen Eyfer vor den Christlichen Glauben abgeerbet hatten/ wendeten ihre grosse Mittel an/ das Closter des heiligen Grabs in ermeldter Statt Valencia zu unterhalten/ und die Christliche Sclaven durch Auskauffung zu erlösen. Es ist auch der H. Petrus Nolascus in deren Behausung gemeiniglich beherberget worden/ wann er sich auf disen Ort begabe/ an der Widerlösung der Armseeligen zu arbeiten. Weilen er sahe/ daß selbe kein Kind hatten/ bate er GOtt/ ihnen deren eines zu schencken/ welches ihren Eyfer nachahmen/ und die Liebes-Ubungen so sie mit so grosser Standhafftigkeit würcketen/ fortführen könte. Sein Gebett ward erhöret/ und unser Heiliger ist dises Kind des Gebetts und des Seegens gewesen/ welches er mit so viler Inständigkeit verlanget hatte. Er wurde gebohren den 6. Tag Christmonats/ des 1227. Jahrs/ unter dem Pabstum Gregorii IX. Man nannte ihne Petrum Nicolaum/ in Betrachtung des H. Nicolai/ dessen Fest man begienge/ und des H. Petri Nolasci/ der selben durch seine Thränen erlanget.

Der H. Petrus Nolascus erlanget selben durch sein Gebett.

In seiner Kindheit gabe er schon klare Kenn-Zeichen der Heiligkeit/ zu welcher er durch die Göttliche Vorsichtigkeit beruffen ware. Er bezeugete Freude und Fröhlichkeit/ so er selbst denen Armen das Allmosen zutragen konte/ welches sein Vatter denenselben zu geben gewohnet gewesen. Er behielte allzeit vor sie die Helffte seines Fleisch und Brods zurück. An denen Fast-Tägen heissete es eine Unmöglichkeit/ ihne in der Fruhe zum Essen zu vermögen. Wann er seinen Catechismus oder Glaubens-Unterweisung gelernet/ ward sein Belieben/ selben auch andere Kinder so wol der Mohren als Christen zu lehren. Er fühlete schon damahls eine grosse Begierde/ den Martyrer-Tod auszustehen/ daß er eines Tags die kleine Mohren bate/ mit ihme auf solche Art umzugehen/ wie ihre Vätter mit denen Christen verfahreten/ so sie gefangen hielten; und dise junge Barbaren thaten selbem so grossen Uberlast an/ daß er von ihnen wäre ermordet worden/ so man ihme nicht zur Hülffe geeilet hätte. Ein anderes mal Zeit wehrend erschrecklicher Verfolgung gemelter Unglaubigen/ welche Herren der Statt waren/ hatte man grosse Mühe/ selben zu Hauß zu behalten/ also sehr wünschte er den Tod vor seinen Heyland und Erlöser JEsum Christum auszustehen.

Nachdeme selber in dem Closter vom heiligen Grab die erste Anfäng der Gramatic oder Schreib- und Les-Kunst ergriffen/ ist er der Zucht eines höchst Tugendsamen von Narbonna bürtigen Priesters/ welcher Lehrer der Pariserischen Facultät ware/ und den seine Elteren mit einer ansehnlichen Summa Gelds ausgelöset hatten/ untergeben worden. Er wurde in der Schul eines so trefflichen Lehrmeisters so heilig/ als gelehrt. Die Zeit/ so ihme das Studiren nicht abnahme/ wendete er an/ den Gesang und die Ceremonien der Kirchen zu erlernen/ zum Betten/ Betrachten/ zur Lesung der heiligen Schrifften/ und durch Eyfer und Geist-volle Wort/ wie auch zu weilen durch Allmosen denen Armen und Sclaven/ die er in dem Elend sahe/ beyzuspringen. In diser Zeit schluge der König von Aragonien die Mohren/ und eroberte von selben das Königreich wie eben auch die Statt Valencia/ und weilen er von denen ungemeinen Verdiensten Petri Paschalis sattsame Kundschafft hatte/ ernannte er selben zum Canonicum oder Stiffts-Herren der Thum-Kirchen. Diser Würde verbande unseren Heiligen/ sich in der Wissenschafft der heiligen Schrifften vollkommener zu machen: mithin weilen er wußte/ wie die Pariserische Universität die Mutter aller Wissenschafften wäre/ kame er mit seinem Lehrmeister dahin/ und machte daselbst den Theologischen Lauff. Reis nacher Pariß.

Seine Tugend und trefflicher Verstand zogen ihne gar bald die Hochachtung und Liebe der fürnemsten unter denen Lehrern zu. Der Bischoff selbst legete seine Neigung auf ihne/ und nachdeme er selbem die heilige Weyhen gegeben/ gebote er disem das Evangelium zu predigen/ welches er mit Frohlockung der gantzen Welt/ auch grosser Frucht seiner Zuhöreren thate. Er lehrete auch offentlich in einer Cantzel der Universität/ und empfienge die Doctor-Mütze/ da er erst 23. Jahr alt ware.

Indessen ängstigte ihne die Liebe JEsu Christi unabläßlich/ und er brante vor Begierde/ denen armen Sclaven beyzustehen/ welche ausser denen Leibs-Mühseeligkeiten alle Tag in Gefahr schwebeten/ an dem

dem Glauben Schiffbruch zu leyden. Mithin machte er den Vorsatz/ in den Orden *de Mercede*, oder von Erlösung der Gefangenen zu gehen/ um so vil mehr/ als diser der Verehrung der Allerseeligsten Jungfrauen mit besonderer Andacht zugethan ist. Er kehrete diser Ursach wegen nacher Spanien zuruck/ und stellete sich bey dem H. Petro Nolasco/ den er bereits als seinen Vatter ansahe/ weilen er durch dessen Gebett von dem Himmel erlanget worden. Diser heilige Stiffter legete selbem auf/ noch ein Jahr die Thum-Herrens Verrichtungen zu thun/ um das gantze Capitul durch das Vorspiel seiner Tugenden zu erbauen: Folgends nachdeme er ihme geboten/ in einem Closter seines Ordens/ unser lieben Frauen *du Puche* genannt/ sich abzusondern/ gabe er ihme das Ordens-Kleid zu Valencia an dem Tag der Heiligen drey Königen im Jahr 1251. Dieweilen diser eyfrige Novitz in der Welt jederzeit ein unschuldig- und büssendes Leben geführet hatte/ fande er keine Mühe/ sich nach denen Ordens-Ubungen wol zu bilden. Nach abgelegten Gelübden kame er zu seinen Gottseeligen Oberen nacher Barcellona/ und beschäfftigte sich daselbst mit Predigen auch Lernung der Theologey/ biß ihne der König von Aragonien zum Lehrmeister des Prinzens Infantens Dom Sanche seines Sohns/ der den geistlichen Stand angehen wolte/ ausgesehen. Er gabe sich diser Ursach wegen nacher Saragossa/ und thate solcher wichtigen Verrichtung ein so würdiges Genügen/ daß sein fürtrefflicher Schuler/ welchen er insonderheit die Wissenschafft der Heiligen lehrete/ seinen Orden annehmen/ und wie er Geistlicher de Mercede werden wolte.

Er wird Ordens-Geistlicher.

Dise Absonderung des jungen Prinzens gabe unserem Heiligen die Freyheit/ hinzugehen/ in denen Mohren-Länderen eine Erlösung der Sclaven zu thun. Er führete deren eine grosse Anzahl nacher Toledo zuruck/ jene aber/ so er nicht auskauffen konte/ hörete er Beicht/ er stärckete selbe zur Gedult/ und verliesse sie vollkommentlich getröstet. Bey seiner Zuruck-Kunfft fande er einen Befehl von dem H. Petro Nolasco/ sich auf das eheste zu ihne zu begeben. Die Ursach ware/ weilen der Heilige indessen Armen sterben/ und ihn zum Erben seines Geistes und Eyfers machen wolte. Nach wenigen Jahren ward der Prinz Infant/ von deme erst Meldung beschehen/ zum Ertz-Bischoffen von Toledo erwehlet/ und weilen selber das durch die geistliche Rechten hierzu erforderte Alter noch nicht hatte/ um dise Kirch zu regieren/ begehrete er an Pabsten Urbanum IV. den H. Petrum Paschalem vor seinen Statthalter oder Weyh-Bischoffen. Ihro Heiligkeit/ so von Verdiensten dises fürtrefflichen Ordens-Manns Wissenschafft hatten/ hielten solche Wahl genehm/ und ernannten diser Ursach wegen selben zum Titular-Bischoffen von Granada/ so annoch in der Gewalt der Mohren lage. Er ward zu diser Amts-Würde geweyhet im Jahr 1262. wornach selber mit einem wahrhafften Hürtens-Eyfer die Besorgung dises ihme zugetrauten grossen Ertz-Bistums über sich name. Er besichtigte dessen Stätt/ Märck/ und Dörfer/ er machte daselbst Apostolische Missionen oder Glaubens-Predigen/ erspahrete auch nichts/ um alle Uppigkeit und Unordnungen zu verbahnen. Die Kirchen-Zucht ware allda sehr erlauet/ dahero machte er verwunderſame Ordnungen/ um selbe in ihre erste Krafft zu setzen. Die Unwissenheit regirte unter denen Pfarr- und Seel-Sorgeren/ deßwegen verfassete derselbe ein fürtreffliches Buch zu deren Unterweisung/ das Volck lebete in dem Laster und Ruchlosigkeit/ derohalben bote er seiner vollen Hürten Wachsamkeit auf/ um selbes zu verbesseren. Endlichen aber ist er diser Last durch den Hintritt des Ertz-Bischoffs entbürdet worden/ welcher im Jahr 1275. an preyswürdigen Wunden/ die er in einem Streit wider die Mohren empfangen hatte/ gestorben.

Er ward Weyh-Bischoff von Toledo.

Hierauf verfügete er sich in ein Closter seines Ordens/ um daselbsten der Gelegenheit zu erwarten/ neue Reisen vor die Auslösung der Gefangenen zu machen. Insonderheit bate er GOtt offtmahls/ daß er ihme jene/ nacher Tunis in Africa zu ziehen/ verschaffen möchte/ allwo selber verhoffte/ das ihme seyn Eyfer wider die Gottlosigkeit der Mahometanern die Marter-Cron erwerben wurde. Indessen verrichtete er höchst fruchtbare Missionen in verschiedene Provinzen Spaniens und Portugalls/ stüffetete auch Clöster seines Ordens zu Toledo/ zu Baesa/ und zu Xerez/ um Arbeiter zu haben/ die seinem Eyfer an die Hand gehen konten. Der betrübte und unter der Tyranney der Unglaubigen darnider geschlagene Stand der Granatensischen Kirchen rührete ihme das Hertz ungemein; Er glaubte demnach verbunden zu seyn/ sich dahin zu begeben/ denen Christlichen Sclaven seine Hilffe anzubieten/ welche/ ob sie schon in Eysen und Banden seufftzeten/ nichts desloweniger Schäflein von seiner Heerde waren. Man kan die Früchten/ so dessen Gegenwart in diser Statt hervor gebracht/ nicht ausdrucken. Er ware das Liecht und die Stütze diser armen Verfolgeten; er besuchte selbe in ihren Gefängnussen; er dienete ihnen in denen Kranckheiten; er tröstete sie in ihren Aengsten; er linderte deren Armut und Mühseeligkeit; er reichete ihnen die Sacramenten; unterwise sie auch in denen nothwendigen Puncten der Kirchen-Lehr: vil ob dem schlimen Verfahren ihrer Herren Verzweiffelte seynd durch dessen eyfrige Ver-

mahnungen gestärcket worden: die Mameluckten oder Abgefallene seynd durch dessen Sorg und Fleiß widerumen in den Kirchen-Schooß zuruck gekehret. Er bekehrte zu dem Glauben eine Menge der Mohren und Juden/ und brachte einer grossen Anzahl der Christen eine zweyfache Freyheit zu wegen/ indeme er selbe zugleich von der Dienstbarkeit der Sünde/ und von der Leibeigenen-Knechtschafft oder Sclaverey der Menschen/ befreyete. O wohl eine schöne/ ja die erste und edleste Freyheit ist/ nichts von Sünden und Lasteren auf seiner Seele wissen. *Prima libertas est carere criminibus.* Er stiffete zu Jaen ein Closter seines Ordens/ damit dessen Geistliche von dar heimlich nacher Granada zur Hülff und Beyspringung der Gefangenen zu gehen vermochten. Die Unglaubige konten sich nicht enthalten/ seine Tugend zu bewunderen/ und es ware deren fast kein einziger zu finden/ so nicht die besondere Ehrerbietung gegen selben truge. Dises ist die Frucht/ wann man dergestalten Christlich lebet/ wie der H. Hieronymus lehret: *Inter Christianum & Gentilem, non tantùm fides debet, sed etiam vita distinguere.* Daß man sich von denen Heyden nicht allein dem Namen und Glauben/ sondern auch dem Leben nach/ unterscheide. Als einer der Statt-Richteren die *Patres Redemptores* oder auslösende Ordens-Männer von Castillien und Aragonien gefänglich angehalten/ auch alles Geld/ so sie zu Auskauffung der Sclaven mit sich gebracht/ zu sich genommen hatte/ wiewohlen selbe mit guten Paß-Brieffen versehen waren/ begabe er sich zu disen/ und redete mit ihme dermassen großmütig und nachdrucklich/ daß er den endlichen zwange/ ihme die Gefangene Patres samt allem Geld wider zu geben.

S. Augustin.

S. Hieron.

Nacher Rom.

Nachdeme ihne die höchst-dringende Nothwendigkeiten seiner Kirchen verbunden/ eine Reis nacher Rom zu machen/ ward er daselbst durch Pabsten Nicolaum IV. der ihne zu Toledo wohl gekennet hatte/ da er als General des Heil Francisci-Orden/ seine Clöster in Hispanien besichtigte/ mit grossen Ehren- und Freundschaffts-Bezeugnussen empfangen worden. Er predigte zu St. Peter/ wie auch zu S. Maria Maggiore, auf Befehl seiner Heiligkeit/ und würckete allda wunderſame Bekehrungen. Da er sich zu denen Füssen der Gräbern der Apostlen befande/ batte er dise mit Inständigkeit/ an jenem Eifer des Seelen-Heyls Theil zu haben/ wovon sie dergestalten entzündet waren; es ist auch nicht zu zweiflen/ wie er solcher Bitt gewähret worden. Der Pabst ob dessen Eifer verwunderſam auferbauet/ schätzte selben zur Predigung eines Creutz-Zuges höchst tauglich/ und sendete ihne diser Ursach wegen mit Legatens-Gewalt nacher Franckreich und Spanien. Er predigte von Rom biß nacher Pariß vast in allen Stätten und Flecken/ in welche er kame/ thate auch an gar vilen Orten grosse Wunder/ zum Zeugnus/ wie es der Willen GOttes wäre/ daß man vor die Widereroberung des Heil. Lands die Waffen ergriffe. Zu Pariß bewillkommete ihn der König und der gantze Hoff/ die Universität und das Volck mit allen seinen Verdiensten und Amts-Würden gebührenden Ehren. Man kame mit emsigster Begierde in dessen Predigen/ und der Nutz hiervon ware also groß/ daß/ wofern Spanien dem Eifer deren Franzosen/ die sich der Menge nach vor dises gute Werck in die Rolle einschreiben lassen/ das Gewicht hätte halten können/ man leichtlich mit solcher Unternehmung zu dem Zweck gelanget seyn wurde. Es wird angemercket/ wie selber/ als er sich eben in diser Statt befande/ allda mit vilem Vernunffts-Liecht und Großmütigket das Geheimnus der unbefleckten Empfängnus der Allerseligsten Jungfrauen verthädiget habe/ und daß diſe Königin der Englen/ um derselben ihre Danckbarkeit hierüber zu bezeugen/ ihme die folgende Nacht/ mit Seraphinen umringet/ erschinen seye/ disem auch eine Cron der Glory auf das Haubt gesetzet habe. Er empfienge in diser Reis noch andere ungemeine Gunst-Bezeugungen/ so wohl von seinem Schutz-Geist/ als von unserem HErren selbsten/ so man in seiner gantzen Lebens-Geschicht wird sehen können.

Nacher Pariß.

Im Jahr 1296. erwehlete man selben zum Gaennischen Bischoff. Dises Kirchspill hatte seithero fünff Jahren keinen Hirten/ und ward in Gewalt der Mohren; hieraus ist zu schliessen/ wie hoch es eines eifrig und wachtsamen Prälatens dürfftig gewesen. Er besichtigte solches mit grosser Sorgfaltigkeit/ erkante alle dessen Unerdnungen/ wendete auch wider diſe so gedeyliche Hülffs-Mitlen an; daß man daselbst in kurtzer Zeit die Christliche Zucht wieder in voller Blühe stehen sahe. Das folgende Jahr kehrete er nacher Granada zuruck/ allwo er seine gantze Einkunfft zum Trost der Armen/ und Auslösung der Leibeigenen anwendete. Er unternahme auch ferners/ Mahometaner zu bekehren/ und sein Wort hatte so vil Krafft/ daß sich Zahlreiche fanden/ die denen Mahometischen Thorheiten abschworen/ um dem Glauben JEsu Christi bey zupflichten. Die blinde Verfechter des Alcorans machten ihme hieraus ein Statts-Laster; man brachte selben als einen Gefangenen zum Verhafft/ er ward mit Ketten beladen/ und mußte sehr hartes Verfahren ausstehen. So bald diſes Unglück in Jaën und Baeza ruchbar geworden/ legete sich die Clerisey und das Volck eine allgemeine Schatzung auf/ sendeten selbem folgends eine ansehnliche Summa zu/ um sein Lös-Geld zu bezahlen. Er langete solche mit viler Erkäntlichkeit ab; allein

Er wird zum Gaennischen Bischoff erwehlet.

aus

aus einer Liebe/ die vast ihres gleichen nicht kennet/ wendete er diſes Geld/ anſtatt ſich die Freyheit dardurch zu erkauffen/ zur befreyung einer Menge der Weiber und Kindern an/ deren Schwachheit ihne förchten machte/ daß ſie nicht endlichen den Chriſtlichen Glauben verlaugneten. Er verfaſſete in dem Gefängnus vile Tractaten/ um denen Glaubigen wider das Gifft des Unglaubens zur Artzney zu dienen/ und die Abgefallene/ ſo ſich durch Mahomets Märlein verführen laſſen/ aus dem Irrtum zu bringen. Alſo zeugete er/ wie ein anderer Heil Paulus in ſeinen Ketten vil geiſtliche Kinder. Er ward in diſem Stand durch verſchiedne himmliſche Geſichter getröſtet. Das anſehnlichſte iſt jenes geweſen/ da ſich unſer HErr demſelben in Geſtalt eines vier- bis fünff jährigen Kinds/ und als ein Sclav gekleidet/ vorgeſtellet/ ihme bey der Meß zu dienen. Der Heil. Biſchoff nach ſeiner Danckſagung glaubend/ daß diſes ein Kind gleich denen anderen wäre/ gabe ſelbem einige Fragen über die Glaubens-Lehren auf: diſes antwortete mit einer Vernunfft und Sitſamkeit/ die ihne erſtaunen machte. Als er aber fragete/ wer JESUS Chriſtus wäre/ gabe ſich das Kind zu erkennen/ ſprechend: *Petre*, ich bin JESUS Chriſtus/ betrachte meine Hände und meine Seite/ und du werdeſt daſelbſten die Kennahlen meiner Wunden finden. Ubrigens/ weilen du Gefangener verbliben/ um meinen Sclaven die Freyheit zu geben/ haſt du mich ſelbſt zu deinem Gefangenen gemachet. Nachdeme das Kind diſe Wort geredet/ verſchwande ſelbes.

Seine Gefängnus.

Nachdeme die Alfaquis von denen Verfaſſungen/ ſo er in dem Gefängnus wider die Irrtumen ihrer Sect machte/ Nachricht erhalten/ lieſſen ſie ihn in einen ganß dunckelen Kercker verſperen/ ohne einem Menſchen deſſen Beſuchung zu geſtatten. Allein die Englen erleuchteten ihn in Mitte diſer Finſternuſſen/ ja man ſaget auch/ daß ſie ſelbem Federn/ Dinten und Papier gereichet/ um einen neuen Tractat wider die Fantaſeyen des Alcorans zu verfertigen. Die Unmöglichkeit/ in welcher er ſich ſahe/ denen Chriſtlichen Sclaven und von ihme bekehrten Barbaren beyzuſtehen/ betrübte ſelben höchſtens. Allein eben diſe Englen trugen ihn zu mehr mahlen an die Oerter/ allwo diſe Armſelige vaſt verzweifelte nach ſeiner Hülffe ſeufftzeten. Er brachte offtmahls die Nacht mit Betten zu/ übete auch bluttrieffende Caſteyungen/ um denenſelben von GOTT die Standhafftigkeit und Baharrlichkeit zu erlangen/ und er hatte den Troſt/ von dem Himmel ſelbſten die gute Würckung ſeines Gebetts zu vernehmen. Er befande ſich vaſt niemahlens ohne der Geſellſchafft eines diſer auserwehlten Geiſtern. Seine Verwalter ſahen offtmals das Gefängnus gantz erleuchtet/ ſie ſahen auch eines Tags ein Kind von Erſtaunens-wehrter Schön- und Anmuthigkeit aus ſelbem hervor gehen. Diſe Wunder ſeynd Urſach geweſen/ daß der Fürſt ſelben frey lieſſe/ jedoch mit dem Verbott/ ins künfftig nichts wider Mahomets Geſatz zu ſchreiben. Er ſpottete ſolcher Unterſagung/ und verſaumte nicht/ in dem Freyheits-Stand/ deſſen er genoſſe/ ein ſehr ſtarck- auch höchſteindringendes Buch wider diſe abſcheuliche Sect zuſam zu tragen. Indeſſen als er an ſelbem arbeitete/ ſahen die Chriſten ob deſſen Haubt eine Feuer-Kugel/ ſo ihne zu allen Seiten mit einem verwunderſamen Liecht bedeckete. Die Alfaquis und Marabons betreffend/ erweckten ihm diſe/ ſo bald ſie hiervon Wind bekommen/ eine grimmige Verfolgung/ verlangten auch trotziglich/ daß ſelber zum Verhafft gebracht/ und getödet werden ſolte. Sie machten ſo viles Weſen/ und ſo groſſen Lermen/ daß der König/ eine allgemeine Aufruhr beförchtend/ und damit ſie nicht etwan ſich an ſeiner Königlichen Perſon ſelbſt vergriffen/ weilen man wußte/ daß er ein Exemplar von diſer Schrifft hatte/ ſelben deren Grimm überlieſſe.

Seine Schrifften.

Er bereitete ſich mit Freude zu diſem Opfer/ das er mit ſo ungeduldiger Begierde gewunſchen hatte/ und worbey er ſelbſt das Schlacht-Geſchenck ſeyn mußte. Nachdeme ihm ſein Schutz-Engel erkläret/ wie er den folgenden Morgen wurde getödet werden/ wachete er die gantze Nacht im Gebett/ ſich dem HErrn vor das Heyl ſeiner Chriſtlichen Kindern/ wie auch der Mohren als ſeiner Verfolger aufopferend. Er ſpührete nichtsdeſtoweniger Forcht und Schröcken in ſeinem unteren Theil/ ja er litte eine Tods-Angſt/ die jener gleichete/ ſo JEſus Chriſtus auf dem Oel-Berg ausgeſtanden; er gelangete aber gar bald durch eine vollkommene Ergebung in die Anordnungen der Göttlichen Vorſichtigkeit zur ſtillen Ruhe. Hierauf erſchine ihme der Heyland als an das Creutz geheffte/ und mit dem Glantz der Ewigkeit umſchinen/ ſprechend: *Petre*, ich ware empfindlich wie du/ habe doch allenthalben groſſe Peynen dir zu Liebe ausgeſtanden. Welches einen ſolchen Nachdruck in ſeiner Seele machte/ daß er ſich von nun an nach nichts dann der Marter ſehnete. Die Kerckermeiſter waren Zeugen ſolcher ungemeinen Klarheit/ von welcher ſie auch hinterſich darnider geworffen worden/ und ſelbe gaben denen Chriſten hiervon Nachricht. Des Morgends laſe der Heilige die Meß/ mit wunderſamer Inbrunſt des Geiſtes/ und als er an dem Fuß des Altars kniend ſeine Danckſagung machte/ ſchlugen ihme die Mohren das Haubt ab/ und erwarben ſelbem durch diſen Streich die Glory einer glückſeligen Unſterblichkeit. Solches beſchahe den 6. Tag Jenners im 1300. Jahr/ ſo das 73. ſeines Alters ware. Sie wolten ſeinen heiligen Leib/ ſeine Kleyder/ gewehyte Ornäten/ Kelch/ Geiſſel/ ſamt allem deme/ ſo ihme gedienet hatte/ verbren-

Seine Marter.

nen/ damit man denenselben keine geistliche Verehrung beweisen könte; allein ein plötzlicher Schröcken jagete sie in die Flucht/ und gabe denen Christen Ort/ sich all-diser Dingen zu versicheren/ und solche an einen geweyhten Ort zu überbringen. Sie legeten dem Leib seine Bischöffliche Kleyder an/ und beerdigten diſen in denen Hölen oder Krufften eines Bergs nahe bey Mazzemora, mit aller Pracht/ so ihnen ihr Dienstbarkeits-Stands zulassen konte.

GOTT liesse den Todschlag nicht ungestrafft; Er bedrangte gar bald die Statt Granada mit Hunger/ Pest/ und erschröcklichem Erd-Böben. Der König sahe seine Weiber und Kinder durch heimliche Schmertzen/ die deren Eingeweyd zerrissen/ gepeyniget; Er selbst starbe elendiglich/ gestehend/ wie es der Heil. Bischoff von Jaen ware/ so ihn bestraffte/ und der Printz sein Sohn verlohre die Cron und das Leben durch eine entsetzliche Geschicks-Veränderung/ die man in denen Spanischen Geschichten sehen wird. Die Forcht/ so die Mohren zu Granada hatten/ daß die Reliquien des Heil. Martyrers ihnen nicht eine immerwehrende Urquelle der Trangsalen seyn möchte/ verursachte/ daß sie selbe denen Abgeordneten von Jaën und Baëza, die darum anhielten/ willig und gern ausfolgen liessen. Als diſe Gesante solche hinweg führeten/ entstunde ein Zanck unter ihnen/ welcher unter beyden Stätten dieselbe zugehöreten? um selben gütiglich abzuthun/ wurde man eins/ daß man jene einem blinden Maulthier auflegen solte/ welches man frey gehen lassen mußte/ wohin es wolte/ daß sie folgends dem Ort verbleiben wurden/ wohin solche der Maul-Esel truge. Die Sach ward vollzogen/ uud das Maulthier brachte sie nacher Baëza, allwo selbe annoch behalten werden.

Durch die Verdiesten diſes glorreichen Martyrers seynd so wohl in dessen Leben als nach dem Tod grosse Wunder gewürcket worden. Seine Tugenden scheinen in diſer gantzen Geschicht so fürtrefflich hervor/ daß der Leser derselben durch eine wenige Nachsinnung satsam gewahr werden muß. Im Jahr 1484. verordneten die Cannonici von Baëza in ihrer Versamlung/ daß man Tag und Nacht eine brennende Lampe vor dessen Grab unterhalten solte. Acht Jahr darnach/ liesse Isabella Königin von Castillien/ mit dem König Ferdinando ihrem Gemahel eine Capelle zu seinen Ehren erbauen.

Endlichen hat Pabst Clemens X. durch einen den 28. Tag Brachmonats im Jahr 1673. ausgefertigten Gnaden-Brief dem gantzen Orden *de Mercede* zugestanden/ von selbem das Officium als von einem Bischoff und Martyrer zu betten. Ermelter Pabst hat solche Freyheit/ wie auch Meß von diſem heiligen Martyrer zu halten/ zu der gantzen so wohl weltlich- als geistliche oder Regularischen Clerisey der Kirch-Gebieteren von Valencia/ von Granada/ von Jaen und von Toledo erweiteret/ darbey verordnet/ daß dessen Lob in das Römische Martyr-Buch den 23. Tag Weinmonats und den 6. Christmonats eingesetzet wurde.

Die Geschicht-Schreiber Spaniens reden von selbem mit grossen Ruhm-Sprüchen; Sein Leben ist durch verschiedene seiner Ordens-Genossenen beschriben worden. Wir haben von ihme acht mit From- und Gelehrtigkeit erfüllte Bücher/ womit er das Christlich gemeine Wesen bereitet hat.

Der 24. Tag Weinmonats/ und von dem Mond/ der

a	b	c	d	e	f	g	h
3	4	5	6	7	8	9	10
i	k	l	m	n	p	q	r
11	12	13	14	15	16	17	18

s	t	u	A	B	C	D	E
19	20	21	22	23	24	25	26
F	F	G	H	M	N	P	
27	26	27	28	29	1	2	

Römisches Martyr-Buch.

Zu Venusia in Apulia/ der Geburts-Tag der heiligen Martyrern/ Felicis Africanischen Bischoffs/ Audoëti und Januarii der Priestern/ Fortunati und Septimi der Lesern: welche zu der Zeit Diocletiani/ von dem Anwalden Magdeliano/ lange Zeit durch vil Band und Gefängnussen/ in Africa und Sicilia abgemerglet worden: und als Felix die heilige Bücher/ dem Befehl des Kayſers gemäs keineswegs übergeben wolte/ haben sie endlich das Schwert ihr Marter vollendet. Bey den Homeriten/ in der Stadt Negran/ das Leyden des H. Aretä/ mit 340. Gesellen/ zu der Zeit des Kayſers Justini/ unter dem Jüdischen Tyrannen Dunaau. Nach welchen eine Christliche Frau in das Feuer geworffen worden/ deren fünff-jähriger Sohn/ als er Christum mit stammlender Zungen bekennete/ und weder durch Schmeichlen noch Trohen möchte abgehalten werden/ sich selber in das Feuer/ in dem er sein Mutter brinnen gesehen/ hinein geschwungen hat. Zu Cölln/ des H. Bischoffs und Martyrers Evergisli. Zu Constantinopel des H. Bischoffs Procli. Im kleineren Britannien/ die Hinscheidung des H. Bischoffs *Maglorii*, dessen Leib zu Paris ruhet. Im Closter Vertano/ des heiligen Abts Martini. In Campania/ des Heil.

Ein-

Einsidlers Marci/von dessen herzlichen Thaten und Wercken der Heil. Gregorius geschriben hat.

Französisches. Ferners/zu Toul in Lothringen / des H. Bischoffs und Martyrers Eucharii/der durch die Barbaren für den Glauben getödtet worden. In dem Belluacensischen Gebiet/ der H. Jungfrauen Maxentiä/des H. Barbani ihres Knechts/ und der Heil. Rosebiä ihrer Magd/ Martyrern/ welche aus Schottland nacher Franckreich kommende/ um daselbst ihrer Frommkeit einen Freyungs-Ort anzutreffen/ allda die Cron einer herzlichen Marter gefunden haben. Zu St. Antonius im Delffinat / der Heil. Jungfrauen und Martyrin Speciosä. In Touraine, nahe bey dem Schloß von Loches / des Heil. Abts Senochii / dessen Lob der H. Turonensische Gregorius verfasset hat. Zu Coblentz in dem Trierischen Gezürck der H. Jungfrauen Nortburgä/ Tochter Pipini Obristen Hof-Marschallens von Austrasien/ &c.

Von dem H. Maglorio / Bischofen zu Dol/ in Britannien.

Dieser grosse Prälat ist durch die Versetzung seiner Reliquien nacher Paris/ und durch das Hauß der PP. vom Oratorio / die daselbst dessen Nahmen führen / vil zu berühmt worden/ um denen Glaubigen nicht erkennen zu geben / von welchen Verdiensten derselbe Zeitwährend seinem Leben gewesen seye. Einige geben ihne vor einen Engelländer aus / andere sagen vil glaublicher / daß er aus dem Gebiet von Vannes in Britannien ware. Sein Vatter Umbrasellus/ und seine Mutter Afrella / welche Edel / reich/ und gottsförchtig gewesen / gaben ihne bey Zeiten unter die Zucht des Heil. Samsonis ihres Anverwandtens/ welcher / als er nacher Engelland übergangen/ allda Abt/ nachmahls Bischoff zu Yorck oder Eboraco worden ist. Dieser Jüngling machte unter einem so fürtrefflichen Lehrmeister einen grossen Fortgang in denen Wissenschafften und in der Tugend. So bald er das von denen Geistlichen Rechten geforderte Alter erzeichet/ nahme er die Weyhen/ und ward zum Priestertum erhoben. Dessen Lebens-Wandel zeigete sich seiner Würde gleichformig. Er ist nüchter/ keusch/ sittsam/ gedultig / eingezogen in seinen Gesprächen / inbrünstig in dem Gebett / und voll des Eyfers / um das Heyl des Nächstens zu erwerben/ gewesen. Als ihne der H. Samson dermassen vollkommen sahe / führete er selben mit sich nacher Britannien zuruck/ und machte ihn allda zum Abten des Closters von Landtmeur. Nachdeme folgends Samson durch Erhebung der Stadt Dol / zu einen Bistum/ daselbst Bischoff worden/ übergabe er jenem die Verwaltung seiner Abtey zu Dol. Maglorius regierte dises Closter 52. Jahr mit einer verwunderlichen Vernunfft und Heiligkeit. Er unterwise seine Geistliche mehr durch eigenes Vorspil dann durch die Wort. Seine Sanfftmut gewanne selbe / und seine Schärffe hielte sie ab. Sie giengen unter einem so erleuchteten und großmütigen Führer mit Risen-Schritten zur Vollkommenheit. Nachdeme der H. Samson im Jahr 607. mit Tod abgangen/ ward er an dessen Statt zum Bischoff erwählet. Er widersetzte sich dieser Wahl einige Zeit; da er aber vernommen/ wie solche nach dem Verlangen seines Vorfahrers gemachet worden / ergabe sich selber dem Willen GOttes / der ihme durch die Wahl eines so hoch-vernünfftigen Manns vor Augen lage. Indessen besasse er disen Stuhl nicht länger als zwey Jahr/ dann als er sich vom Alter bereits zerbrochen/ und in selbem über sibenzig Jahr bewandret sahe / machte er durch sein Betten und Weinen bey GOTT so vil / daß er von selbem die Erlaubnus / so ihme ein Engel überbrachte/ erhalten / sich in die Einöde zu begeben. Er machte auch / daß seine Clerisey und Volck die Ablegung der Bischöfflichen Last zuliesse/ und indeme er ihnen den Heil. Budochum / den er zu seinen Nachfolger in der Abtey von Dol gemachet hatte / und welcher würcklich dessen Groß-Stadthalter ware/ zum Fürsten gelassen/ erkisete er zu seiner Wohnung einen sattsam abgelegenen Marast / an dem Strandt des Meers / allwo er ein Gebett-Haus wie auch einige Zettulein so wohl vor sich/ als eine kleine Anzahl der Geistlichen die in seiner Gesellschafft zu verbleiben/ Verlangen trugen/ erbauet.

Er wird zum Bischoffen gewählet.

Leget das Bistum ab.

Er hatte diese Wüsteney ehender dann die Clöster von Dol/ oder von Landt-meur erkisen/ um desto einsamer / und denen Besuchungen der Welt-Menschen minders ausgesetzet zu seyn. Allein er fande daselbst/ was er vermeyden wolte; dann nachdeme sich der Ruhm seiner Heiligkeit aller Orten ausgebreitet / langeten bey seiner Clausnerey Krancke an/ um zu genesen / Besessene/ um befreyet zu werden/ Betrübte/ um in seinem Gespräch dem Bedürffenden Trost zu erlangen / und allerhand Menschen / um durch seine Unterweisungen das Liecht zu empfangen/ so ihnen zu ihrer guten Auffühtung nothwendig ware. Ja vil deren brachten ihme Geschenck / seine Einsamkeit dardurch erträglicher zu machen / welche er zu keinem anderen Ziel und Ende annahme/ als denen Armen und Krancken/ so ihre Zuflucht zu ihme setzten / auszutheilen. Indeme ihme nun dise Zukunfft mißfiele / solche auch länger nicht ertragen konte / fassete er den Vorsatz / dise Einsidlerey zu verlassen/ und sich weiter zu begeben. Allein der H. Budochus / den er über ein Geschäfft von

solcher Hochwichtigkeit zu Rath zoge/ widerriethe ihme Dises / mit sehr weiser Darthuung / daß selber/ weilen er nicht vor sich allein auf der Welt wäre / seinen Beystand so vilen Seelen / die bey ihme Hülff in ihren Anligen / und Trost in denen Beschwärden fanden / nicht versagen solte. Unser Heiliger ware so demüthig / und also wenig an seinen eignen Sinn gebunden / daß er ohne Beschwärde dem Rath Dises grossen GOttes-Dieners beypflichtete. Die Göttliche Vorsichtigkeit gabe ihme gar bald Darnach die Gelegenheit das zu thun/ was er wünschte. Dann nachdeme der Graf Lojesco / einer der grösten Herren von Dolois durch dessen Gebett von einem Aussatz / der ihne siben Jahr lang benaget hatte / befreyet worden / gabe er selbem die Helffte der Insul von Jarsay / die von seinem Gebiet ware / zum Geschenck/ um allda ein Closter erbauen zu können. Die Theilung wurde hiervon gemachet / eine Helffte verblibe dem Grafen/ und die andere ward zur Stifftung eines Closters bestimmet ; kaum aber hatte sich Dise Theilung geendet / als durch ein grosses Miracul alles Feder-Wildprät/ die Vöglen und Fisch / so die Reichthumen dieser Insul ausmachten / die Seite des Grafens verlassen / und in jene der Geistlichen übergegangen. Die Gräfin / welcher dise Verschenckung nicht gefallen hatte / ward ob solcher Begebenheit noch mehr verwirret/ ja sie beredete endlichen den Grafen ihren Gemahl / das Geschenck zu verwechslen / und jenen Theil / so er den Geistlichen gegeben / vor sich zu nehmen ; Er thate Dises ihr zu Gefallen ; konte jedoch die Würckungen der Freygebigkeit GOttes gegen seinen Dieneren nicht verhinderen. Diese Thier verliessen in der That alsobald die Seite wiederumen / wohin sie sich begeben hatten / und kehreten wiederum in jene zuruck / so dem H. Maglorio in dem Wechsel zugeeignet worden. Lopesco sahe wohl durch Dises Wunder / wie GOTT nicht wolte / daß seine Gaab nur halb-theilig wäre. Mithin verliesse er / ohne Klagen seiner Gemahlin Gehör zu geben / die gantze Insul der beliebigen Verordnung des Heiligen.

Er bauet ein Closter.

Er bauete daselbst ein Closter/ und versammlete 62. Mönch / mit welchen er seine übrige Lebens-Täg in Bewunderungswürdiger Heiligkeit zubrachte Er asse von nichts / dann Gersten-Brod / und trancke eytel Wasser. Wenige Hilsen-Frücht machten an denen Werck-Tägen/ und einige kleine Fischlein / ohne geschmackiger Zurichtung machten an denen Fest- und Sonn-Tägen seine gantze Mahlzeit aus. Am Mittwoch- und Freytägen genosse er gar nichts / zur Ehre des Leydens unseres HErren JESU Christi. Wie offt und vielmahls solten wir uns an diser heiligen Mäßigkeit Maglorii spieglen / da wir bekennen müssen : *Terram nutrimus, corpus saginamus, animam verò contemnimus.* Wie wir die Erde nähren / den Leib mästen/ die Seele aber verachten. Wer dahero den Geistlichen Gebäu von Christlichen Tugenden auffühen will / der muß des Fastens als des Grund-Vests nicht vergessen. *Jejunium cæterarum virtutum fundamentum & sanctificatio.* S. Hieron. Die Kleyder unserer Heiligen waren wohl gebutzet aber sehr arm / und er truge den Panzer oder Buß-Gurt stäts auf seinem Fleisch. Er verharrete an dem Rand des Meers biß zur Metten-Zeit im Gebett / und da man das Zeichen zu selber gabe/ fande er sich der erste darbey ein/ um das Vorspil all seiner Mit-Brüderen zu seyn. Nach der Metten nahme er eine gantz geringe Ruhe / stunde aber des Morgends sehr frühe wiederumen auf / und machte seine Vorbereitungen zur heiligen Messe. Er behielte seine Jungfrauschafft unverletzter biß in den Tod; Diser Ursach wegen vermeydete derselbe auch/ so vil ihme möglich ware/ die Unterhaltung deren/ so gar auch tugendsamster Weibs-Personen. Seine Liebe gegen den Nächsten ware sehr groß. Die Gäst empfienge er mit aller Willfährigkeit ; denen Armen gabe er übermäßiges Allmosen/ und zur Hülffe der Elenden würckete er grosse Wunder. Unter anderen erweckte er den Convent-Diener zum Leben/ welcher in dem Meer vor die Unterhaltung der Geistlichen fischend ertruncken ware.

Ein Engel machte ihme zweymahl die Zeit seines Hinscheidens zu wissen/ worzu sich derselbe mit grossem Eyfer / und wunderlamer Vernewerung aller seiner Andachts-Ubungen bereitet hat. Gegen Helffte des Weinmonats des 617. Jahrs ehrete ihn bemeldter Engel mit einer dritten Besuchung / und reichete selbem mit eigner Hand den anbettens-würdigen Leib unseres HErren JESU Christi zur Reis-Zehrung. Von diser Zeit an wolte er nicht mehr aus seiner Kirch gehen / und widerholete ohne Unterlaß disen Vers des Königlichen Prophetens ; Ein Ding habe ich an den HErren verlanget : solches werde ich auch zu begehren nicht auf hören/ daß ich in dem Hauß des HErrens alle die Täg meines Lebens wohne. Demnach er letzlichen seinen Geistlichen den Seegen gegeben / starbe er unter ihren Armben in Beystehung des H. Budochi/ den 24. Tag Weinmonats angeregten Jahrs / da sich dessen Alter auf 82. Jahr beloffen. Sein Tod.

Sein Leib ward in desselben Kirch beerdiget / und nach kurtzer Zeit aus der Erde erhoben / wie auch wegen denen grossen Wunderen / so auf seine Vorbitt gewürcket wurden / der Andacht deren Glaubigen vorgestellet. Nachmahls hat der König Neo-

menius solchen in das Priorat von Lehon an dem Rance-Fluß bey Dinan / so er mit viler Herrlichkeit gestifftet hatte / überbringen lassen / allwo selber 116. Jahr verbliben / nemlichen von 857. an biß auf 973. da Salvator Bischoff von St. Malo disen aus Forcht der Normänneren / die das gantze Britannien verwüsteten / nacher Pariß gebracht. Er ward erstlichen in der Königlichen Hof Capelle / so anjetzo die Pfarr St. Bartholomæi ist / abgesetzet / und der Fürst Hugo groß-Graf von Pariß empfienge ihne daselbst mit einer ungemeinen Ehrerbietigkeit und Andacht; so gar daß er neben diser Capelle ein Closter der Ordens-Männeren St. Benedicti / zu Ehre des Heil. Bartholomæi / und ermelten Heil. Maglorii gestifftet / welchen er in seiner Stiffts-Handlung Ertz-Prälaten von Britannien nennet. Man saget / wie er wegen disen Fromkeits-Wercke / wie auch wegen der Andacht / die er gegen den Reliquien des Heil. Richarii und des Heil. Valerii bewisen / von dem Himmel die Versicherung empfangen habe / daß seine Nachkommenschafft in Franckreich herschen wurde.

Versetzung seiner Reliquien.

Im eilff hundert acht und dreyssigstem Jahr verliessen die Ordens-Männer disen Ort / der gar zu eng ware / und begaben sich in die Gasse des Heil. Dionysii in eine Capelle des Heil. Georgii / die ihnen zugehörte / und allwo ihr GOttes-Acker ware / samt dem Leib des Heil. Prälatens / welches machte / daß dises neue Closter von St. Maglorio genennet worden. Endlichen traten sie im Jahr 1572. auf Ersuchen der Königin Cathrinä von Medicis dises Hauß denen Büsserinen ab / und haben sich in der Vorstatt St. Jacobi / nächst der Pfarr-Kirchen dises Heiligen *du Hautpas* oder von hohem Steig genant / vest gesetzet. Indeme aber ihr gröster Schatz in dem ehrwürdigen Sarch dises gantz wunderthätigen Heiligen bestunde / nahmen sie selben mit sich / und stehet diser anjetzo in der Kirch / die in solcher Vorstatt seinen Nahmen führet. Die Vätter des Oratorii wohnen daselbst von 1628. an / durch die Abtrettung / so jene Geistliche disen gethan haben / und sie haben allda ein herrliches Seminarium oder Pflantz-Schul aufbauen lassen / wohin sich eine Menge der Geistlichen begeben / um daselbst den wahren Geist des Priestertums zu empfangen.

Das Gedächtnus des Heil. Maglorii ist in dem Römischen Marter-Buch angemercket. Surius hat uns dessen aus einer alten Handschrifft hergezogenes Leben vorgeleget / und P. Alexander der Grosse hat in seiner Geschicht von denen Heiligen Britanniens / hierüber einen neuen Auszug aus verschiedenen Urheberen verfasset.

Der 25. Tag Weinmonats / und von dem Mond / der

a	b	c	d	e	f	g	h
4	5	6	7	8	9	10	11
i	k	l	m	n	p	q	r
12	13	14	15	16	17	18	19

s	t	u	A	B	C	D	E
20	21	22	23	24	25	26	27
F	F	G	H	M	N	P	
28	27	28	29	1	2	3	

Römisches Marter-Buch.

ZU Rom der heiligen Martyrer *Chrysanthi* und *Dariæ* seiner Haußfrauen / welche nach vil Leyden / das sie unter dem Pfleger Celerino / um Christi wegen überstanden / aus Befehl des Kayserss Numeriani / an der Saltz-Strassen in ein Sand-Gruben gesetzt / und daselbst als lebendig mit Erden und Steinen überschütt / und vergraben worden. Item zu Rom der Geburts-Tag der heiligen 46. Kriegs-Knechten / welche von dem Pabst Dionysio zu gleich mit einander getaufft / darnach alsobald auf Befehl des Kayserss Claudii enthaubtet / und an der Saltz-Strassen begraben worden: allda auch andere 121. Martyrer beygelegt seyn: unter welchen die vier Christliche Richter Theodosius / Lucius / Marcus / und Petrus gewesen. Zu Sueßion in Franckreich / der Heil. Martyrern und edlen Römern *Crispini* und *Crispiniani*, welche in der Diocletianischen Verfolgung unter dem Land-Pfleger Rictiovaro / nach grausamer Marter / mit dem Schwert umgebracht / und die Marter-Cron erlanget haben. Hernach seynd ihre Leiber nach Rom gebracht / und in des Heil. Laurentii Kirch *in Panis-Plena* genant / gantz ehrlich begraben worden. Zu Florentz das Leyden des Heil. Kriegs-Knechts Miniatis / welcher unter dem Fürsten Decio / um des Christlichen Glaubens willen ritterlich gestritten / und mit edler Marter ist gekrönet worden. Zu Turibus in Sardinien / der Heil. Martyrer Proti des Priesters / und Januarii des Diacons / welche von dem Heil. Pabst Cajo in dieselbige Insel geschicket / und zur Zeit Diocletiani / unter dem Land-Pfleger Barbaro hingerichtet worden. Zu Constantinopel / das Leyden der heiligen Martyrer des Sub-Diacons / und Marciani des Chor-Singers / welche unter dem Kayser Constantino von den Ketzeren umgebracht seynd worden. Zu Rom / des Heil. Pabsts und Beichtigers Bonifacii. Zu Petragoricis in Franckreich / des Heiligen *Frontonis*, welcher von dem Heil. Apostel Petro zum Bischoff geweyhet worden; hat

mit

mit Georgio dem Priester/ eine grosse Menge desselbigen Volcks zu Christo bekehret/ leuchtet mit Wunderzeichen und ruhet im Frieden. Zu Brescia/ der Geburts-Tag des heiligen Bischoffs Gaudentii/ welcher ein gelehrter heiliger Mann war. Zu Gevaudan, * des Heil. Bischoffs Hilarii.

* Gavulis.

Französisches.

Ferners zu Sueßion/ der heiligen Martyrern Carisi/ Claudiani/ Rogati und S. Mereux, Gespånen der heiligen Crispini und Crispiniani. Zu Turibus in Sardinien/ das glorreiche Gedächtnus des Heil. Martyrers Gavini/ Gesellen des Heil. Proti und des Heil. Januarii/ deren Nahmen daselbst also berühmt ist/ daß dises Monat das Monat des Heil. Gavini genennet wird. In Touraine/ des Heil. Martyrers Spati. Zu Jurée * in Piemont/ des Heil. Martyrers Teguli/ Schutz-Herrns diser Statt/ welcher aus der herrlichen Zahl der Thebäer ware. Zu * Bayeux, des H. Bischoffs und Beichtigers Lupi/ der durch besondere Einsprechung des Heil. Geists auf disen Stul erhoben worden. Seine Reliquien wurden mit jenen des Heil. Spiri nacher Corbeil/ einer Statt des Parisierischen Gebiets gebracht. Zu Leon in Nider-Britannien/ des Heil. Goeznulphi/ Bischoffs/ welchen man aus seiner geistlichen Einsamkeit hervorgezogen/ um ihne auf den Bischöfflichen Stuhl zu erheben. Die Pfarr von Land-Goeznau ist dessen Ehre gewidmet. Zu Laon/ des Heil. Priesters Celsini/ Sohns der Heil. Balsamiä/ Nähr-Mutters des Heil. Remigii. In Berry des Heil. Ouchardi oder Douchardi Einsidlers/ der einen Flecken und eine Kirch seines Nahmens hat. Zu Fescam in der Normandey/ der Heil. Jungfrauen und Aebtißin Hildemarchä/ dero Leib in das Closter des Heil. Wandregisilli versetzet worden. Zu Toulouse/ der Heil. Jungfrauen Silissæ. ꝛc.

* Joicera, oder Eperoda.

* Bajoca.

Von denen HH. Marthyrern Crispino und Crispiniano.

ICh weiß nicht/ worinnen sich dise zwey Heilige mehr geherrlichet/ entweders da selbe die Welt-Hochheiten mit Füssen getretten/ und ihren Geburts-Glantz unter einer in denen Menschlichen Augen verachteten Handtierung verborgen/ oder da sie vor JEsum Christum ihr Leben dapfer und Heldenmütig gegeben haben. Dise waren Edle Römer/ und konten in diser Statt aller Schuld-losen Vergnügung geniessen/ so ein wohlhabend- und Ehr-voller Stand mit sich bringet; allein sie zohen den Dienst GOttes der Ruhe vor/ so ihnen ihre Reichtumen verheisseten/ Zweifels ohne ingedenck der Worten des Heil. Augustini: *Totum te exigit, qui totum te redemit.* Wie uns GOtt/ der uns gantz erlöset/ auch gantz zu besitzen verlange: sie kamen mit dem Heil. Quintino und anderen tapferen Christen nacher Franckreich/ um daselbst das Reich JESU Christi zu erweitern. Der Ort/ so sie zu diser Unternehmung erkiset haben/ ist die Statt Suession gewesen; weilen aber die Kayser Diocletianus und Maximianus die Kirch damahls grausamlich verfolgeten/ und alle Gemein mit denen Christen verboten hatten/ bedienten sie sich einer bewunderens werthen Geschicklichkeit/ um die Heyden an sich zu ziehen/ ohne daß man ein Mißtrauen hierüber schöpfete/ nemlichen das Schuhmacher-Handwerck zu lehrnen/ und einen offentlichen Laden oder Werckstatt aufzurichten. Sie wurden in diser Handthierung/ so wohl durch eigene Geflissenheit/ als besonderer Hülffe und Beystand/ womit ihnen GOTT bevor kommen ware/ dermassen geschickt und erfahren/ daß keiner zu finden ware/ den sie hierinnen nicht übertraffen: also zwar/ daß selbe von aller Welt liebkoset und aufgesuchet wurden/ um so vilmehr/ als sie keines wegs eigennutzig waren/ und sich mit deme/ was man ihnen geben wolte/ begnügend/ von niemanden etwas forderten. Indessen versaumeten sie nicht/ wann sie in die Häusser giengen/ oder so man zu ihnen kame/ von dem Irrtum der Abgötterey/ von der Nothwendigkeit/ einen einzigen GOTT zu erkennen/ von dem wundersamen Ruhm und Vortheilen des Evangeliums/ wie auch von denen unschätzbaren Güteren zu reden/ die jenen bereitet wären/ so an JEsum Christum glaubeten; ja ihre heimliche Vermahnungen thaten so grosse Würckung/ daß selbe vil Menschen aus dem Irrtum brachten/ und ihnen den Christlichen Glauben einpflantzeten.

Sie werden Schumacher.

Mehrere Bekehrungen.

Der Kayser Maximianus/ so sich damahls in Franckreich befande/ bekame hiervon Nachricht; er schribe deßwegen an Rictiovarum/ jenen Land-Pfleger/ der sich durch die an denen Christen verübte Grausamkeiten dermassen beruffen gemachet/ befahle selbem/ dise Prediger in Verhafft zu nemmen/ und ihme mit geschlossenen Händen und Füssen zu senden/ um die Bestraffung ihres Ungehorsams zu empfangen. diser Barbar fande kein Beschwärnus/ solchen Befehl zu vollziehen/ er entdeckte unsere Heilige/ die sich nicht bargen/ und nichts dann Gelegenheit suchten/ ihr Blut vor JEsum ihren Heyland zu vergiessen; alsobald. Sie wurden Maximiano zugeführet/ und dessen Richter-Stul vorgestellet. Der Tyrann befragte dieselbe/ wär/ und weß-Glaubens sie wären; die Antwort lautete/ wie sie von einem in Rom sattsam bekannten Geschlecht herstammeten/ die Liebe JEsu Christi aber/ in welcher sie zu leben uud zu sterben verlangeten/ gemacht hätte/ daß sie ihr Vatterland verlassen/ um selben zu Sueßion bekannt zu machen: daß im übrigen weder seine Verheiß- noch Betrohungen dise Liebe niemahls aus ihren Hertzen wurden entreissen können/ weilen sie in selben allzutieff

Reis nacher Suession.

6. August.

zutieff eingewurtzlet. Sie redeten also nachdrucklich/ daß diser Fürst/ wohl sehend / wie er ihnen nichts abgewinnen wurde/ solche an Rictiovarum zuruck sendete/ um das End-Urtheil zu empfangen. Ihre Marter. Hierauf liesse diser Gottlose selbe mit Rollen aufziehen/ und also hangender dicht abbrüglen. Als sie aber in der Schärffe solcher Peyn/ anstatt sich zu beklagen / nichts thaten/ dann JEsum Christum loben und preißen/ befahl er ferners / denenselben in denen Fingern zwischen dem Fleisch und Näglen Eisen-Spitze anzustecken / auch auf dem Rucken lange Riemen zu schneiden/ welches ihnen nicht anderst als unendlich schmertzhafft fallen konte. In der Ubermaß solcher Peynen erhoben die Martyrer ihre Augen gen Himmel / und rufften GOttes Beystand an / den sie auch auf der Stell erlangeten; dann dise Eisen-Spitze sprangen mit solcher Hefftigkeit aus denen Fingern hervor / und auf die Henckers-Knecht zu / daß sie deren einige verwundet- und tödeten.

Der ob diser Begebenheit verbitterte Land-Pfleger verdammte unsere Heilige/ mit an den Halß gehenckten Mühl-Steinen in den Fluß Aine geworffen zu werden. Das Urtheil ward vollzogen / allein die Mühl-Steiner sancken nicht unter / und die heilige Martyrer/ nachdeme sie einige Zeit die Sanfftigkeit eines gantz gemäßigten Tods verkostet/ wiewohlen schon die höchste Kälte ware / schwammen gelindiglich auf die andere Seite des Flusses: sie wurden ebenfalls von einem mit geschmoltzenem Bley erfülletem Kessel / worein man selbe getauchet hette / befreyet / und keines weegs darvon verletzet: Ein Tropffen aber dises Metalls sprange wider das Aug des Land-Pflegers / und risse ihme solches aus dem Haubt. Diser Armselige hätte hierauf die Barmhertzigkeit jener anflehen sollen/ die er so grausamlich gepeiniget / um den Gebrauch seines Augs widerummen zu erlangen / wie andere Richter in derley Begebenheiten gethan hatten: allein in der Wuth und Zorns-Feuer von welchem er brante/ liesse er von Pech/ Ferte/ wie auch siedendem Oel eine Glut bereiten/ und selbe in seiner Gegenwart darein werffen / damit sie in einem Augenblick verzehret wurden. Sein Vorhaben gelange doch nicht/ dann die Engelen stiegen von dem Himmel herab/ und nachdeme sie ihnen solchen Feuers-Fluß in ein höchst angenehmes Bad verwandlet / wurden sie aus selbem mit vollem Glantz umschinen widerumen heraus gezogen. Welch- ein Verdruß und Widerwillen vor Rictiovarum/ alle seine Anschläg auf solche Art fruchtlos zu sehen? Er gerathe in so ungestaltete Raserey / daß er die Beschämung von selben überwunden zu seyn / nicht ertragen könnend/ sich selbsten in die Flammen stürtzete / und daselbst die gerechte Bestraffung der Grausamkeiten fande / so er wider unzahlbare Martyrer verübet hatte. Auf solche Weise hat diser beruffene Verfolger des Christentums sein Leben geendet. Da sich die Heilige von dessen Grimm befreyet sahen / baten sie den HErrn / er möchte belieben / sie auch von denen Müheseligkeiten dises sterblichen Lebens zu entledigen / damit sie seiner glückseligen Besitzung in dem Himmel geniessen möchten. Er gewährete sie ihrer Bitt; dann als kurtz darnach Maximianus von deme/ was mit seinem Land-Pfleger vorgegangen ware / berichtet worden / befahle er/ ihnen die Häubter abzuschlagen. Ihr Tod. Sie boten derowegen dem Scharffrichter die Hälse mit Freuden/ und dessen Axt ist der Werckzeug gewesen / so die in den Genuß des ewigen Wohlstands gesetzet. Solches beschahe den 25. Tag Weinmonats im Jahr 303.

Ihre Leiber/ so man in die Schind-Grube geworffen hatte / seynd durch einen heiligen alten Mann gefunden worden/ welcher von seiner Schwester begleitet selbe hinnamme/ in ein Schiff legete/ so von sich selbst wider den Strom des lauffenden Wassers hinnauf schwamme/ und beerdigte sie mit viler Ehre in seinem eigenen Hauß. Obwohlen nachmahls dises Hauß in eine Kirch verwandlet worden/ versetzte man solche doch in eine andere vil herrlichere/ so man von St. Crispino dem Grossen nennet / allwo GOtt auf deren Vorbitt vil Wunder gewürcket: Unter welchen man will/ daß ein Gehör-loses/ blind-stumm- und lahmes Kind durch Berührung des Toden-Kastens unserer Heiligen/ plötzlich von all-disen Ubien genesen seye. Endlichen im Jahr 1567. seynd dise in die berühmte Abtey unserer Lieben Frauen zu Soissons übersetzet worden / um solche von der Calvinisten Grimm zu befreyen/ und sie ruhen allda in einem kostbaren Sarch/ so man der Verehrung deren Glaubigen vorstellet. Indessen hat man in dem Römischen Martyr-Buch gesehen/ wie in selbem von einer Versetzung diser köstlichen Reliquien nacher Rom und deren Ablegung in der Kirch des Heil. Laurentii *in Panis-plena*, Meldung geschehen: welches mit der Besitzung deren von Suession nicht anderst übereins kommen kan / als man saget/ daß ein Theil der Gebeiner unserer Martyrer nacher Rom / als an ihren Geburts-Ort gebracht worden / das übrige aber zu Soissons verbliben seye. Welches man durch Besichtigung der Sarchen beyder Kirchen/ die dises Schatzes geniessen/ erläuteren könte. Allein man berühret solche Heiligtumer schwärlich; so ist auch genug zu wissen/ wie man zu allen Zeiten die Gebein der Heiligen an verschidene Oerter vertheilet habe/ und daß offtmahls ein Theil des Leibs von dem gantzen Cörper genommen worden/ weilen selber in der That dessen gantze Krafft in sich begreiffet.

Der 26. Tag Weinmonats und von dem Mond/ der

a	b	c	d	e	f	g	h
5	6	7	8	9	10	11	12
i	k	l	m	n	p	q	r
13	14	15	16	17	18	19	20

s	t	u	A	B	C	D	E
21	22	23	24	25	26	27	28
F	F	G	H	M	N	P	
29	28	29	1	2	3	4	

Römisches Marter-Buch.

ZU Rom des Heil. Pabsts und Martyrers *Evaristi*, welcher die Kirchen GOttes unter dem Kayser Hadriano/ mit Purpur seines Bluts gefärbet hat. In Africa/ der Heil. Martyrer/ Rogatiani des Priesters/ und Felicissimi/ welche in der Verfolgung Valeriani und Gallieni/ mit einer herrlichen Marter gekrönet worden/ von welchem auch der Heil. Cyprianus in seiner Epistel an die Confessores oder Beichtiger schreibet. Zu Nicomedia/ der Heiligen Martyrer Luciani/ Florii/ und ihrer Gesellen. An eben disem Tag des Heil. *Quod vult Deus*, Carthaginiensischen Bischoffs/ welcher samt seiner Clerisey/ von dem Arianischen König Genserico in zerbrochenel Schiff ohne Ruder und Segel gesetzt worden/ und unverhofft nacher Neapel gekommen/ allda er im Elend/ als ein Bekenner verschiden ist. Zu Narbona/ des Heil. Bischoffs und Beichtigers Rustici/ welcher zur Zeit der Kayseren Valentiniani und Leonis geleuchtet hat. Zu Salern/ des Heil. Bischoffs Gaudiosi. Zu Pavia/ des Heil. Bischoffs Fulci. Item des Heil. Subdiacons Quadragesimi/ der auch einen Todten auferwecket hat.

Frantzösisches.

Ferners zu St. Antonio im Delffinat/ des Heil. Martyrers Auretii. Zu Orleans/ die berühmte Versetzung des Leibs des Heil. Aniani/ wie auch mehrer anderer heiligen Cörperen in die Kirch seines Nahmens. Zu Angulesesima/ die Erfindung des Leibs des Heil. Bischoffs Aptonii/ Bruders und Nachfolgers des Heil. Ausonii. &c.

Von dem Heil. Evaristo/ Pabst und Martyrern.

DEr H. Irenäus/ Eusebius/ und H. Epiphanius setzen den H. Evaristum unmittelbar nach den H. Clementem: der H. Optatus und H. Augustinus aber erst nach den H. Anacletum: und dises ist die Meinung/ welcher auch die Römische Kirch nachfolget. Er ward von Geburt ein Griech/ jedoch eines Bethleemitischen Judens Sohn/ Judas mit Namen. Seine Wahl ist/ ob schon selbe in mitte der Verfolgung vorgenommen wurde/ still und ruhesam gewesen; und beschahe dise schon den dreyzehenden Tag nach dem Tod seines Vorfahrers. Es gabe zu seiner Zeit so wol als unter denen Päbsten/ die vor ihme den heiligen Stul besessen/ Ertz-Ketzer/ die sich bemüheten den Glaub und die Unschuld der Recht-Glaubigen zu verderben/ welche auch durch ihr übles Leben das Christentum bey denen Heyden äusserst verschrevet machten/ weilen man selbe von den wahren Jüngeren JEsu Christi nicht unterscheidete. Allein Evaristus setzte ihnen die Heiligkeit seiner Vorspilen/ und Hürtens-Wachtsame entgegen: also zwar/ daß die Kirch unter seiner Regierung nicht abname/ sondern im Gegentheil sich wundersam vermehrete.

Seine Satzungen.

Er theilte die Römische Titlen besonderen Priesteren aus/ um über selbe Sorg zu tragen. Dise Tituli waren noch nicht offentliche Kirchen/ sondern allein in denen Behausungen/ allwo sich die Christen versamleten/ um das Wort GOttes anzuhören/ und der Heiligen Geheimnussen theilhafftig zu werden/ verschlossene Bett-Stuben: man nante selbe Titulos/ weilen sie/ um solche von denen nicht heiligen Oerteren zu unterscheiden/ und ihre Weyhe anzuzeigen/ mit Creutzer bezeichnet wurden: gleichwie man in der weltlichen Policey die Bildnussen der Kayseren auf die Pforten der zu denen offentlichen Versammlungen bestimmen Orten stellte/ selbe auch diser Ursach wegen Titulos benamsete. Er verordnete ferners/ daß/ wann ein Bischoff predigte/ derselbe von siben Diaconen vergesellet seyn solte/ nicht wegen der Sicherheit seiner Person/ wie wenige geschriben haben/ sondern so wol um Zeigen seiner Lehr zu seyn/ als wegen der Majestät des Evangeliums. Die Lectionen dises Tags melden auch/ wie selber nach laut der Apostolischen Erb-Lehr gebotten/ das die Hochzeiten offentlich gehalten/ und das neue Ehe-Paar darbey den Priesters-Seegen empfangen solte. Man eignet ihme zwey Epistlen zu/ in deren einer die Verwechslung eines Bistums in ein anderes/ aus Ehrsucht oder Geitz/ und ohne unvermeydlicher Noth/ auch rechtmäßiger Versetzung/ scharff verbotten ist. Wir haben offtmals angemercket/ was man von disen denen ersten Päbsten beygeeigneten Epistlen urtheilen solte.

Nachdem er 9. Jahr und 3. Monat lang an dem Wachstum und Aufnam der Glory JEsu Christi gearbeitet/ zeigete selber endlichen denen Christen das Vorspil einer wahren Treuheit/ indeme er den 26.

Tag Weinmonats/ im Jahr 119. so das anderte der Regierung Adriani ware/ die Marter groſsmütig ausgestanden hat. Sein Leib ist in dem Vatican bey dem Grab des Apostel-Fürstens beerdiget worden.

Seine Marter.

Das Römische Brevier meldet/ wie er viermal die Weyhen in dem Christmonat ertheilet/ und in selbem 16. Priester/ zwey Diaconen/ auch 15. Bischöff gemacht habe/ welches der Cardinal Baronius in seinen Jahr-Bücheren/ wider die Meynung einiger/ denen Godean Bischoff zu Vincio nachgefolget; welche sagen/ daß er nur zweymal geweyhet habe/ darthut. Sein Gedächtnus ist an disem Tag in denen Martyr-Bücheren angemercket. Dessen Thaten wird man in denen Scribenten oder Verfassern der Päbsten-Leben finden.

Der 27. Tag Weinmonats/ und von dem Mond/ der

a	b	c	d	e	f	g	h
6	7	8	9	10	11	12	13
i	k	l	m	n	p	q	r
14	15	16	17	18	19	20	21

s	t	u	A	B	C	D	E
22	23	24	25	26	27	28	29
F	F	G	H	M	N	P	
30	29	1	2	3	4	5	

Römisches Martyr-Buch.

Die Vigil und Fast-Abend der heiligen Apostlen Simonis und Judä. Zu Abula in Hispanien/ das Leyden der heiligen *Vincentii*, *Sabinæ* und *Christetæ*, welche erstlich an der Folter-Ram dermassen ausgespannet worden/ daß alle Gelenck und Glaich ihrer Glider aus ein ander gangen; darnach wurden ihre Häubter auf Stein gelegt/ und mit starcken Dremeln/ biß ihnen das Hirn ausranne/ zerschmettert: haben also ihr Marter unter dem Land-Pfleger Daciano vollendet. Bey der Burg Tyle/ des H. Martyrers Florentii. In Cappadocia/ der HH. Martyrinnin Capitolinä/ und Erotheidis ihrer Magd/ welche unter Diocletiano gelitten haben. In India/ des H. Bischoffs Frumentii/ welcher daselbst erstlich gefangen/ und darnach von dem H. Athanasio zu einem Bischoff geweyhet worden; hat das Evangelium in derselben Provintz ausgebreitet. In Aethiopien/ oder Mohren-Land/ des H. Königs *Eleesbaan*, als diser die Feind Christi mit Krieg überwunden/ und sein Königliche Cron zu der Zeit des Kaysers Justini/ nach Jerusalem geschickt/ führete er seinem Gelübd nach/ Mönchisch Leben/ und fuhre also sanfftiglich zu dem HErren.

Ferners/ zu Antisiodoro/ des H. Bischoffs Desiderii/ welcher die unermessene Güter/ so er in der Welt besasse/ zur Hülffe der Armen und Zierde der Kirchen anwendete. Zu Cornubia/ des H. Bischoffs und Beichtigers Allorii/ Patrons von mehreren Kirchen. In Nider-Britannien/ die Versetzung des H. Yvonis. Bey denen Albigensern/ die Erfindung der Reliquien/ des H. Levitens und Martyrers Vincentii. Zu Marchiennes/ die Erhebung der Leiberen der H. Eusebiä/ und der H. Gertrudis/ Abbtissinin ꝛc.

Französisches.

Von dem H. Vincentio, der H. Sabina/ und H. Christeta/ Martyrern.

Diese Martyrer seynd von denen berühmt- und beruffnesten in gantz Spanien/ wie sich dann ihre Thaten in allen Brevieren und Auszügen der Leben deren Heiligen dises Königreichs befinden. Es hat grosse Strittigkeiten über deren Vatterland abgeben/ da einige wolten/ wie sie von Evora in Portugall/ andere von Talavere de la Reine, bey zwölff Meilen von Toledo bürtig gewesen. Was von selben gewisses vorscheinet; ist/ daß Dacianus diser grausame Vollführer der Wuth Diocletiani und Maximiani deren Kayseren/ welcher nacher Hispanien gekommen/ mehr um die Christen zu verfolgen/ als die Landschafften dises Reichs zu verwalten/ den H. Vincentium/ so man ihme als einen deren eyfrigsten Verthätigern der Verehrung JEsu Christi angegeben/ zum Verhafft bringen lassen. Damit er sich Mühe nehmete/ dessen Glauben zu verderben/ truge er selbem vor/ wie es eine Thorheit wäre/ sich dem Lebens-Verlust/ in der Blühte seines Alters/ durch grausame Peynen/ vor die Ehr-Beschützung eines von denen Juden gecreutzigten Menschens/ unbesonnen auszusetzen/ und daß es vil vernünfftiger heissete denen Kayserlichen Befehlen zu gehorchen/ welche geboten/ denen Göttern zu opfern. Da er aber seine Ermahnungen verachtet sahe/ auch hören mußte/ daß der Heilige gar lang nicht in dessen Verlangen zu willigen/ die Gottheit JEsu Christi großmüthig bekennete/ den Abgott Jupiter hingegen/ als einen Blut-Schänder und Ehebrecher verschreyete/ befahle er/ daß man selben vor dessen Bildnus führen/ und/ wofern er diser nicht Weyrauch streuete/ auf der Stell folteren/ mit Stecken-Schlägen prigien und zerfetzen/ ja durch gewisses End-Urtheil vom Leben zum Tod hinrichten solte.

Die Henckers-Knecht ergriffen ihne alsobald/ und schleppeten selben an den Ort/ so der Land-Pfleger bestimmet hatte; als er aber durch eine grosse Wunder-That/ nachdeme er den Fuß auf einen harten Stein gesetzet/ demselben/ eben als wäre es weiches Wachs gewesen/ seinen Tritt oder Fußstapfen eingedrucket/ wurden sie hiervon dermassen gerühret/ daß sie/ um Zeit zu gewinnen/ sich in denen Geheimnussen des Christlichens Glaubens unterweisen zu lassen/ zu Dacianum zuruck kehreten/ und/ weilen sie dichteten/ wie Vincentius dreytägliche Frist zur Uberlegung begehrte/ haben sie von deme solchen Anstand leichtlich erlanget. In diser Zeit/ da sie ihne in ihrer Behausung verstecket/ kamen Sabina und Christeta Schwesteren unseres nicht überwindlichen Martyrers selben zu besuchen/ und indeme sie sich zu dessen Füssen warffen/ baten sie/ ja beschworen ihne durch alle das/ was er zum schätzbarsten hielte/ mit ihnen die Flucht zu ergreiffen/ um ihnen an Vatter- und Mutters-Statt zu seyn/ wie auch in der Schärffe diser Verfolgung ihre Stütze abzugeben. Er hatte grosse Beschwärnus/ solches zu thun; indeme derselbe aber endlichen die Jugend diser Jungfrauen ansahe/ mit Betrachtung/ wie solche der Grausamkeit deren Beynen leichtlich unterligen konten/ so sie nicht durch seine Vermahnungen und Vorspil unterstützet wurden/ gebrauchte er sich der Freyheit/ die ihme jene gaben/ so ihn bey sich behielten/ und flüchtete sich samt seiner Schwester nacher Abula. Der Lands-Pfleger bekame gar bald hiervon Nachricht/ und sendete zugleich Reiter aus/ um selbe zu verfolgen. Diese erhascheten jene in erst gemelter Statt/ und weilen sie Befehl hatten/ selbe zu peinigen/ wie auch zu tödten/ verübeten sie an diesen unschuldigen Schlacht-Opferen alle Grausamkeiten/ deren die Gottlosigkeit fähig ist. Endlichen/ nachdeme sie alle deren Glider auf der Folter-Rahm verrencket/ und den Leib mit Geissel-Streichen zerfetzet/ legeten sie ihre Köpff auf Steiner und zerschmetterten selbe mit Kislen/ und Knebien.

Ihr Marter.

Ihre heilige Leichen bliben folgends in der Schind-Grube frey ligen/ um von denen Thieren aufgefressen zu werden; allein durch besondere Anordnung der göttlichen Vorsichtigkeit zoge eine Schlang von abenteurlicher Grösse/ welche in dem Land grosse Ublen verursachete/ aus denen der Statt benachbarten Felsen hervor/ um selbe zu bewachten. Als sich demnach ein Jud genähert/ des Vorhabens/ wider solche Heiligtumen etwas zu wagen/ ward er von diesem Abenteur ergriffen/ und entgienge dessen Grausamkeit durch nichts anderes/ als eine Verheissung/ so er machte/ den Christlichen Glauben anzunehmen/ denen Martyrern ein Ehrsames Begräbnus zu geben/ wie auch zu deren Ehre ein Kirch erbauen zu lassen. Welches alles er nachmals dem gethanen Versprechen gemäß vollzogen. Hat nicht GOtt hierdurch in dem Werck gewisen/ was der Harpfen-schlagende König bezeuget/ *Custodit Dominus omnia ossa eorum, unum ex his non conteretur.* Daß GOtt auch die todte Gebeiner seiner Heiligen zu schützen wisse/ und keines deren/ ohne dessen Zulassung/ zu Grund gehe. Ps. 33. v. 21.

Das Officium des H. Vincentii und seiner Schwesteren findet man in denen alten Brevieren und Missalen deren Mozarabien. Das Spanische Marter-Buch zifferet eine grosse Anzahl derjenigen vor/ so von denenselben Meldung gethan haben.

Der 28. Tag Weinmonats/ und von dem Mond/ der

a	b	c	d	e	f	g	h
7	8	9	10	11	12	13	14
i	k	l	m	n	p	q	r
15	16	17	18	19	20	21	22

s	t	u	A	B	C	D	E
23	24	25	26	27	28	29	30
F	F	G	H	M	N	P	
1	1	2	3	4	5	6	

Römischer Marty-Buch.

DEr Geburts-Tag der heiligen Apostlen *Simonis* Chananæi, und *Thadæi*, der auch *Judas* genennet wird: unter welchen Simon in Aegypten/ Thadäus aber in Mesopotamia das Evangelium geprediget hat/ seynd hernach mit einander in Persidem kommen/ und haben daselbst/ als sie ein unzahlbare Menge desselben Volcks/ Christo unterworffen/ die Marter vollendet. Zu Rom/ der H. Jungfrauen Cyrillä/ der H. Triphonia Tochter/ welche unter dem Kayser Claudio/ um Christi willen ertroslet worden. Item daselbst der H. Jungfrauen Anastasiä der Aelteren/ und Cyrilli/ beyde Martyrer/ Anastasia ward in der Verfolgung Valeriani/ unter dem Pfleger Probo/ mit Strick und Banden hart gebunden/ mit Maul-Streichen geschlagen/ mit Feuer und Schlägen gepeiniget/ und/ als sie in Bekantnus Christi unbeweglich verharrete/ wurden ihr die Brüst abgeschnitten/ die Nägel ausgerissen/ die Zähn zerknirscht/ Händ und Füß abgehauen/ und das Haubt abgeschlagen. Durch so vil Marter-Geschmuck gezieret/ fuhr sie zu ihrem Bräutigam. Cyrillus aber/ als er/

wie

wie sie begehret/ihr einen Trunck Wasser gebracht/ hat zum Lohn die Marter empfangen. Zu Como/ des H. Martyrers Fidelis/ unter dem Kayser Maximiliano. Zu Mentz/ des H. Martyrers Ferrutii. Zu Meldis/ des H. Bischoffs und Beichtigers *Faronis*. Zu Neapel/ des H. Africanischen Bischoffs Gaudiosi/ welcher wegen der Wandalischen Verfolgung in Campaniam kommen/ und in dem Closter bey derselben Statt durch ein seeliges End entschlaffen ist. Zu Vercell/ des H. Bischoffs Honorati.

Französisches. Ferners/ zu Lyon/ des Heil. Bischoffs und Beichtigers Remigii/ der dem Valenzischen Concilio im Delffinat vorgesessen/ wie auch jenem zu Toul, so bey denen Sauonern gehalten worden/ vorgestanden ist/ und darbey heilige Gesätz/ den Glauben und die gute Sitten betreffend/ verfassen lassen. Zu Trier/ des H. Bischoffs Terentii/ welcher von einem Hoch-Edlen Geschlecht abstammend/ die Glori seiner Geburt nichts desto weniger durch seine Bischöffliche Tugenden um vilos erhoben hat. In dem Closter Faique in Niderlanden/ des Heil. Beichtigers Dodonis/ Jüngers des Heil. Landelini/ Abts von Ville-valers. Zu unser Frauen in Soissons/ des H. Beichtigers Leudardi/ der bey dem Pfisler-Amt dieses Closters heilig worden. Zu Paris/ die Versetzung der heiligen Genovefä/ Schutz-Frauen diser Stadt/ &c.

Von denen HH. Apostlen Simone und Juda.

ICh werde die Zeit nicht verzehren/ um die Meynung einiger Alten zu widerlegen/ welche die H. Simonem und Judam/ deren Fest man an disem Tag begehet/ nur vor einen halten; die Evangelische Cantzler unterscheiden selbe gar zu klärlich/ in der Verzeichnus und Abzehlung/ so sie von denen 12. Apostlen machen/ als daß man zweiflen solte/ wie deren zwey gewesen.

Der H. Simon. Der H. Simon wird durch den Heil. Matthäum Chananäus genant/ nicht von darumen/ daß selber aus dem Chananäischem Stammen entsprossen/ welchen GOtt vermaledeyet hatte/ und der durch die Kinder Israels ausgereutet worden/ als sie in das versprochene Land eingezogen/ wie der Kezerische Munster zu behaubten die Frechheit gehabt hat: sondern/ nach Meynung des Heil. Hieronymi/ aus Ursach/ weilen er aus der kleinen Stadt Cana in Galiläa ware/ und dises ist auch/ was machet/ daß H. Lucas/ der sein Evangelium in Griechischer Sprach geschriben/ selben Zelotes nennet/ weilen das Hebräische Wort Cana auf Griechisch Zelus heisset. Nicephorus saget/ daß er auf jener Hochzeit der Bräutigam gewesen/ bey welcher sich unser Heyland samt seiner heiligen Mutter und seinen anderen Jüngeren eingefunden/ allwo er sich auch denen Menschen durch die Verwandlung des Wassers in Wein/ so das erste seiner offentlichen Wunderwercken gewesen/ geoffenbaret hat. Ja es haltet der Cardinal Baronius dise Meynung vor sattsam glaublich/ und zwar weit mehr als jene/ des Tyrischen Dorothei/ der sich eingebildet/ wie Simon kein anderer als eben der fromme Nathanael gewesen seye. Wann nun deme also/ kan man dem Heil. Simon dise Glori zueignen/ nach der allerseeligsten Jungfrauen und dem Heil. Joseph/ der erste das Vorspihl gewiesen zu haben/ die Jungfrauschafft in dem Ehestand zu bewahren; weilen selber/ als er nach Disem Wunder des Sohns GOttes Jünger worden/ seine Keuschheit unverletzlich gehalten.

Der Heil. Judas. Den H. Judas betreffend/ nennet er sich selbst zu Anfang seiner Catholischen Epistel des Heil. Jacobi Brudern/ und weilen diser Apostel durch den Heil. Paulum des HErren Bruder betitlet wird/ erfolget/ daß unser Heiliger solche hohe Würde gleichfalls müsse getragen haben. Worüber jenes zu schauen ist/ so wir in dem Leben berührten H. Jacobi des Münderen/ an dem 1. Tag May gesaget haben. Der H. Judas wird ferners von dem Heil. Matthäo und H. Marco Thadäus/ von dem Heil. Hieronymo aber Lebbäus benahmset; selber muß jedoch mit Thadäo einem der 72. Jüngeren unseres HErrens nicht vermischet werden/ welcher durch den H. Apostel Thomam an Abagarum König von Edessa abgesandt worden/ um diesem die grosse Geheimnussen des neuen Gesätzes der von dem HErren ihme hierüber gethanen Verheissung gemäß/ wie solches der Cäsariensische Eusebius am 1. Buch seiner Kirchen-Geschicht am 13. Cap. anziehet/ zu entdecken. Seynd demnach zwey Thadäi gewesen/ der eine Apostel/ so unser H. Judas ist/ der andere aber Jünger allein/ welcher gleichwohl auch Apostel von Edessa durch die Verdienste und Früchten seiner Predigung in dieser Stadt geworden ist. Wir finden in dem Evangelio nicht mehr dann eine einzige Stell/ allwo von angezogenem Heil. Juda besondere Meldung gethan wird/ nemlichen als JEsus CHristus nach der Einsetzung des Allerheiligsten Altars-Sacraments seinen Apostlen jenes verwunderſame/ an dem 14. Cap. des H. Joannis eingeführte Gespräch gehalten/ dann diser getreue Jünger sagte also zu dem Heyland: HERR/ wie werdest du dich uns/ nicht aber der Welt zu erkennen geben? welches disem Göttlichen Lehrmeister Gelegenheit gegeben/ die tieffe und Geheimnußliche Antwort zu versetzen/ so in der Folge des Heiligen Texts/ biß an das Ende berührten Capitels

geschriben stehet. Ayein wir müssen unsere zwey Apostlen vergesellen / und selben in ihren Evangelischen Läuffen folgen.

Demnach sie Zeugen der Urstände ihres Meisters / und dessen Seegen theilhafftig gewesen / nachdeme sie am Tag der Pfingsten den Heiligen Geist empfangen / nachdeme sie in der Synagog deren Juden mit der Ruthen geschlagen worden / nachdeme sie / gleich denen anderen Apostlen durch gantzes Judäam und Samariam geprediget / Syrien mit dem Ruhm ihrer Heiligkeit und Wunder-Wercken erfüllet; endlichen zur Verfassung der Glaubens-Articlen beygetragen haben / worinnen nach Anzeigung des H. Augustini / der H. Simon jenen von der Gemeinschafft der Heiligen und Ablassung der Sünden / der H. Judas aber den anderen von der Auferstehung des Fleisches gesetzet hat; verliessen sie ihr Vatterland und Mit-Brüder / um hinzu gehen / das Evangelium in die / durch das Looß ihnen ausgefallene Königreich zu tragen. Das Römische Martyr-Buch und Brevier geben dem H. Simoni Aegypten / dem Heil. Judä aber Mesopotamien: Dorotheus und Nicephorus sagen hingegen / daß der erste auch die weitläuffig-Africanische Landschafften durchstrichen / und biß in Groß-Britannien hin gezogen / der anderte aber auch in Idumäa und Arabien gewesen seye. Letztlichen begaben sich beyde nacher Persien / um dises Volck / so vormahls einen Theil der Welt bezwungen / und die Juden in der Gefangenschafft gehalten hatten / zu bändigen. Sie würckten daselbst unzahlbare Bekehrungen / und zeigeten JESU Christo nicht zehliche geistliche Kinder / wurden auch allda endlichen mit einer Glor-reichen Marter gecrönet.

Ihre Geschicht durch Abdiam.

Dises ist es / was wir von ihren Arbeiten und Triumphen Sicheres wissen; um aber selbe mit weitläuffiger Abtheilung / wiewohlen nach minders gewissen Berichten vorzutragen / meldet die / Abdiä dem Babylonischen Bischoffen zugeeignete Geschicht der Apostlen / welche / ob sie schon durch Pabsten Gelasium vor zweifelbar erkläret worden / nichts destoweniger nach Zeugnus Baronii vile Wahrheiten in sich enthaltet / daß selbe bey ihrer Ankunfft in Persien / als sie Baradachum Feld-Obristen der Königlichen Kriegs-Heeren angetroffen / der vile Völcker wider die Indianer führete / in dessen Lager eingetretten / und die Teuflen / welche durch den Mund der Wahrsager und Zauberern falsche Götter-Aussprüch thaten / auf der Stell erstummet seyen / und keine Antwort mehr von sich geben können. Man fragete ein Götzen-Bild von der Nachbarschafft um die Ursach solches Stillschweigens / welches antwortete / daß die Gegenwart der heiligen Apostlen Simonis und Judä daran Ursach wäre / und wie deren Gewalt also förchtlich seye / daß kein Teufel vor ihnen erscheinen könte. Solches verhetzete den gantzen Hauffen diser Unsinnigen auf das äusserste wider jene; Sie verlangten von Baradach / man solte selbe tödten / um die Freyheit zu reden / zu erhalten: allein diser Oberster / der ein verständig- und bescheydener Mann ware / wolte in solchem Geschäfft nichts übereylen; Er liesse die Apostlen kommen / befragte selbe / und weilen er sie voll der Weisheit / Vernunfft und Sittsamkeit fande / fassete er auch eine Gemüts-Neigung zu ihnen. Unsere Heilige bewisen ihme unlaugbar die Boßheit und Betrug seiner Hexenmeisteren; dann / nachdeme sie diesen zugelassen / das zu erklären / was ihnen der Teufel / den Kriegs-Ausschlag betreffend / einspeyen wurde / sagten sie in ihrer gewöhnlichen Entrüstung / wie selber lang / zweifelhafftig / und blutig seyn wurde. Es ist eine eytle Lug / antworteten die Apostlen / Morgen werden im Widerspil / eben zu der Stund / in welcher wir reden / die Indianische Abgesandte in disem Lager anlangen / um ihre Untergebung zu machen / und den Friede auf sehr vortheilige Bedingnussen zu begehren. Die Sach ereignete sich auch in der That / wie sie solche vorgesaget hatten / und dieser grosse Ausgang ward Ursach / nicht allein der Bekehrung des Obristens / sondern auch jener des Königs / so zu Babylon ware / des gantzen Königlichen Hauses / wie auch unzahlbarer Menschen / von dem gemeinen Volck / welche dem Vorspil der Fürsten gefolget seynd. Zwey beruffene Zauberer / Zaroës und Arfaxad, welche der H. Matthäus bereits aus Indien durch seine Miracien vertriben hatte / wenderen alle Hexen-Künsten an / um den Fortgang des Evangeliums zu hinderen. Allein dises geschahe zu ihrem grösten Schaden; dann die Apostlen machten / daß deren Zauber-Wercke an jenen selbsten ausschlugen / und selbe mit so grosser Schand überschütteten / daß sie bezwungen waren / die Flucht zu ergreifen. Ubrigens / so dise heilige Jünger des Sohns GOttes so hell- und klare Kenn-Mahlen der vom Himmel empfangenen Gewalt von sich gegeben / liessen sie ihre unermessene Liebe / und Losbündung von allen irrdischen Dingen mit nicht minderem Glantz vorscheinen: dann sie wolten niemahlens zugeben / daß man die GOttes-Schänder / welche auf deren Leben einen Anschlag gemachet hatten / mit dem Tod bestraffte / sie schlugen auch grosse Güter / so man ihnen von dem Raub der Götzen-Priesteren anbotte / beständig aus. Zeigeten also hierdurch / *Qui renunciavit sæculo, major est honoribus ejus & regno.* S. Cyprian. Wie jener / so die Welt einmahl abgedancket / vil zu groß seye / als daß er derselben Ehren und Reichtumen annehmen solte. Gleichwie wir in Betrach-

trachtung der oben angezogenen Liebe ihrer Feinden / von ihnen jenes sagen können / was der H. Nazianzenische Gregorius von dem H. Stephano gemeldet: *Majus aliquid DEO morte offerens, nempe animi moderationem, & inimicorum dilectionem.* Daß sie GOTT etwas noch grössers aufgeopferet / als der Tod selbst ware / nemlichen die Gemüts-Mäßigung und Liebe der Feinden. Man erzehlet unter ihren Wunder-Thaten / daß sie ein andächtiges Kind reden gemachet / um die Unschuld eines Diacons zu rechtfertigen / den man / dessen Vatter zu syn / bezüchtigte / und als man sie ängstigte / aus dem Mund des Kinds ferners den Namen des jenigen zu forderen / der dessen Mutter mißbrauchet hatte / antworteten sie mit einer wundersamen Vernunfft; Uns stehet zu / die Unschuldige zu befreyen / nicht aber die Schuldige aufzusuchen.

S. Greg. Naz.

Nachdeme sie in Babylon so grosse Früchten hervor gebracht / durchstreiffte sie die Persische Stadt / um daselbst das Reich JESU Christi auszubreiten: als sie aber in die Stadt kommen / so Abdiä Geschicht Suanyr nennet / haben die Zauberer / welche selben bevor kommen waren / die Priester der Götteren dergestalten wider selbe angehetzet / daß sie solche gefangen setzten. Simon ward vor das Bildnus der Sonne / und Judas vor jenes des Monds / so dise Heyden anbetteten / geführet / um disen selbst Weyrauch zu opferen: allein weilen sie gantz nit gewillet / disem gottlosen Befehl zu gehorsamen / die Götzen durch die Krafft ihres Gebetts zertrümmerten / seynd sie grausamlich hingerichtet worden. Lasset uns also jenen mit denen heiligen Apostlen mißfallen / und uns Glück wünschen / daß wir denen zuwider seynd / welchen GOTT selbst nicht gefallet. *Displiceamus ergò his, & gratulemur nos iisdem displicere, quibus & Deus displicet.*

S. Paulin.

Von der Weise ihrer Marter wird keine Meldung gethan; Indessen weilen man insgemein den Heil. Simon mit einer Sage / und den Heil. Judam mit einer Axt vorstellet / kan man glauben / daß nach der alten Erb-Lehr diese der Werckzeug ihres Tods gewesen. GOTT liesse selben nicht ungestraffet; dann auf der Stell / wiewohlen die Lufft gantz haiter ware / erhobe sich ein so erschreckliches Ungewitter / daß die Templen der falschen Götteren umgestürtzet / ihre Bildnussen zerschlagen / auch vile Heyden zerschmetteret / und in die Asche geleget wurden / worunter die zwey Zauberer waren / so die Urheber ihres Mords gewesen. Man sihet in Abdia andere Umstände ihrer Predigung und Tods: man wird aber solche in dem Urheber selbsten / den Laurentius de la Barre an das Liecht gebracht / oder in dem H. Antonino und Petro de Natalibus finden / welche diese ihrer Geschicht eingesetzet haben.

Allhier ist allein jenes beyzurucken / was er von denen Leiberen des H. Simonis und des H. Judä meldet. Nemlichen wie der König / so sich zu den Christlichen Glauben bekehret / selbe nacher Babylon bringen / und in einer schönen Kirch / die er zu deren Ehr aufgebauet / habe absetzen lassen. Man saget / daß sie nachmahls nacher Rom in jene des H. Petri versetzet worden. Kayser Carolus der Grosse hat solche folgends nacher Toulouse bringen lassen / allwo man selbe in der Kirch des H. Saturnini / ob dem Altar unser Lieben Frauen in silberen Sarchen sihet. Die Köpf stehen nichts destoweniger in besonderen Heiligtums-Küsten. Einer der Armben des H. Simonis befindet sich in der Kirch des Heiligen Andreä zu Cölln / und die Carthäuser gemeldter Stadt wollen die Besitzung eines seiner Kisten oder Kinnbacken mit dreyen Zähnen behaubten. Der H. Bernardus hatte einige Reliquien von dem Heil. Juda / die er stäts an sich truge / und womit er wolte beerdiget werden. Die büssende Ordens-Männer von Picpus, in der Pariserischen Vorstadt haben auch eine Rippe darvon in einem kostbaren Heiligtums-Kasten. Ihr Fest ist in diser Königlichen Stadt in der Kirch des Tempels / so ein Maltheserisches Groß-Priorat ist / höchst berühmt. Man weiß das Jahr des Hinscheiden diser glorwürdigen Apostlen nicht. Alle Marter-Bücher thun aber an disem 28. Tag Weinmonats von selben Meldung.

Der 29. Tag Weinmonats / und von dem Mond / der

a	b	c	d	e	f	g	h
8	9	10	11	12	13	14	15
i	k	l	m	n	p	q	r
16	17	18	19	20	21	22	23
s	t	u	A	B	C	D	E
24	25	26	27	28	29	30	1
F	F	G	H	M	N	P	
2	2	3	4	5	6	7	

In Lucania / einer Provintz des Neapolitanischen Reichs / der heiligen Martyrer Hyacinthi / Quincti / Felitiani / und Lucii. Zu Eidon in Phänicia / des H. Priesters Zenobii / welcher unter der Bitterkeit der letzten Verfolgung / andere zu der Marter vermahnet / und der Marter auch

Römisches Marty-Buch.

auch selbst würdig ist worden. Mehr an disem Tag/ der Heil. Bischöffen/ Maximiliani Martyrers/ und Valentini des Beichtigers. Zu Bergamo/ der heiligen Jungfrauen und Martyrin Eusebiä. Zu Jerusalem der Geburts-Tag des Heil. Bischoffs Narcissi/ der in Heiligkeit Gedult/ und/ Glauben lobwürdig war/ und als er hundert und sechzehen Jahr alt worden/ fuhr er zu dem HErrn. Zu Augustodumo/ des Heil. Bischoffs und Beichtigers Joannis. Zu Cassiope/ in der Insel Corcyra/ des Heil. Donati/ von dem der Heil. Pabst Gregorius schreibet. Zu Wienn in Franckreich/ die Begräbnus des Heil. Abts Theodori.

Französisches. Ferners/ zu Biturigio de S. Geniturii, Gemahels der Heil. Acciä/ und Vatters des Heil. Genulphi, welcher mit seinem Sohn zu der Bekehrung der Völckeren von Cahors und Bourges verwunderſam mitgearbeitet hat. Zu Wienn im Delffinat/ des H. Abts Theuderi, welcher ein Ordens-Geistlicher in dem Lirinensischen Closter/ und des Heil. Cæsarii Jünger gewesen. Sein Leben und Tod haben durch mehrere Miracken hervor geschinen. Zu Meldar in Brabant/ der Heil. Jungfrauen *Hermelindis*, Schwester der Heil. Gudulæ. &c.

Von der Heil. Jungfrauen Hermelindis.

DJe Heil. Hermelindis ward aus einem so Hoch-Adelichem Geschlecht/ daß Heil. Pipinus Herzog in Braband/ und der Heil. Gertrudis Vatter sichs vor eine Glory hielte/ von selbem entsprossen zu seyn. Dero Vatter nante sich Ermenoldus/ die Mutter aber Ermesinda. Man verschaffte derselben eine ihrem Stand gemäße Auferziehung: allein sie ware gar ferne/ sich das Hertze durch die Reitzungen der Eitelkeit/ oder durch den Hochzeits-Glantz einnemmen zu lassen; sie sehnete sich vilmehr von Kindheit an nach nichts/ als der Einsamkeit/ Gebett/ und Wort GOttes. Erfüllete also die Lehr des Heil. Augustini: *Disce amare in creatura Creatorem, ne teneat te, quod ab illo factum est, & amittas eum, à quo ipse factus es.* Lehrne den Erschaffer in denen Geschöpfen zu lieben/ damit dich nicht an sich halte/ was von selbem gemacht worden/ und du jenen verlassest/ von deme du selbst erschaffen bist. Dannenhero wolte sie auch niemahls einen Heyrath-Vortrag anhören: wie sie dann/ um ihre Elteren von derley Vorschlägen abzuwenden/ das Gelübd der Jungfrauschafft machte/ sich selbst die Haar abschnitte/ der Welt Pomp vollkommen abdanckete/ ja ein streng und abgetödetes Leben angienge. Sie wendeten Schmeichel- und Drohungen an/ um selbe ihren Lebens-Wandel wechslen zu machen. Da sie aber unbieglich in ihrem Entschluß befunden wurde/ gaben sie ihr ein Mayr-Gut/ nahe bey Lauen/ Terdunch genannt/ ein/ damit sie sich dahin absonderen/ und allda in denen Andachts-Ubungen leben konte. Die Heilige/ welche eine wahre Einsamkeit suchte/ um sich mit nichts/ dann GOtt alleinig zu beschäfftigen/ verliesse gar bald so wohl disen Ort als das Vätterliche Hauß/ wie auch die Güter/ so man ihr zu ihrer Unterhaltung anbotte/ und gienge hin/ sich in einem Flecken/ Bevec genant/ zu verbergen. Allhier gienge selbe/ ihren Adel verachtend/ blosfüßig in die Kirch/ allwo sie Tag und Nacht in dem Gebett zubrachte. Sie quälete ihr Fleisch/ um selbes zum lebend- und der Augen ihres Espponses würdigen Opfer zu machen/ sie hatte auch keine andere Ehrsucht/ als eine demütige Dienerin unseres HErrns zu seyn.

Indessen/ weilen kein Stand noch Ort zu finden/ allwo der Teuffel nicht an dem Verlust einer Seele arbeitet/ entzündete der Geist der Unlauterkeit eine so gewaltsame Liebe gegen selber in denen Hertzen zweyer jungen Edel gebohrnen Brüderen ermelten Fleckens/ daß sie alle mögliche Mittlen suchten/ dise Leydenschafft zu begnügen/ ohne ihre Gedancken ein ander zu entdecken. Einer unter ihnen hatte den Portner der Kirchen/ mit welchem sie zuweilen sprache/ um einen freyen Zutritt dahin zu haben/ eine ansehnliche Summa Gelds dargebotten/ so er ihme selbe lifferen/ oder ihr eine Einwilligung in seine vermeinte Wohlthat abbettlen wurde. Da er aber auf solche Art nichts gewinnen konte/ entschlosse er sich/ dise selbst zu entführen. In der Nacht/ als er solchen Raub begehen wolte/ erschine der Heil. Jungfrauen ein Engel/ und vermahnete sie/ disen Ort schnell zu verlassen/ und sich an einen anderen/ Meldaret genant/ wohin er ihr den Weeg wise/ zu verfügen. Sie thate solches/ und entwiche durch dises Mittel die Gewalt/ so ihr bemelter Viehischer Nachsteller anlegen wolte/ allda brachte sie ihre übrige Lebens-Täg zu/ von nichts dann wilden Kräuteren lebend/ und solche Strengheiten übend/ welche die alte castevteste Einsidlen in denen Wüsteneyen ihren Cörperen aufgedrungen haben. Endlichen/ nachdeme sie daselbst die Welt/ das Fleisch/ und den Teuffel in gar vilen Kämpfen besieget/ beliebte der HErr/ den sie auf Erde einzig geliebet hatte/ selbe zu sich zu beruffen/ um sie in dem Himmel zu krönen. Sie starbe den 29. Tag Weinmonats zu Anfang des sibenden Jahr-Hunderts. Die Englen selbst waren besorget/ ihren Leib an disem Ort zu begraben/ und zu ihrem Leich-Begängnus Lobgesänger anzustimmen. Acht und viertzig Jahr darnach ward selber durch verschidene Wunderwerck entdecket/ und da er durch Frommkeit des Heil. Pipini aus der Erde erhoben worden/ hat man solchen in ein Jungfrauen-Closter/ so er zu disem Zihl und Ende gestifftet/ und mit sehr grossen Einkunfften bereicheret/ gestellet. Nachdeme dise Closter-

S. Augustin.

liche

30. Weinmonats.
Leben des H. Haubtm. Marcelli und seiner 12. Kindern/ Mart. 857
30. Weinmonats.

liche Wohnung/ so anjetzo nicht mehr bestehet/ zu Grund gegangen/ seynd die Einkünfften denē Canonicis von St. Bartholomæo zu Lüttich beygegeben worden. Surius hat dero Leben aus denen alten Handschrifften der Mastrichtischen Kirchen hergeholet/ und erzehlet solches an seinem fünfften Theil. Ihr Gedächtnus ist in denen/ durch Molanum gemachten Zusätzen Usuardi, in Philippo von Ferrara, in Auberto Miræo, und in dem Marter-Buch des Herrn du Saussay, angemercket. Ihr Hinscheiden wird auf das Jahr 600. gesetzet.

Der 30. Tag Weinmonats/ und von dem Mond/ der

a	b	c	d	e	f	g	h
9	10	11	12	13	14	15	16
i	k	l	m	n	p	q	r
17	18	19	20	21	22	23	24

s	t	u	A	B	C	D	E
25	26	27	28	29	30	1	2
F	F	G	H	M	N	P	
3	3	4	5	6	7	8	

Römisches Marter-Buch.

IN Africa/ der Geburts-Tag der Heiligen 220. Martyrern. Zu Tingi in Mauritania/ das Leyden des Heiligen Haubtmans *Marcelli*, der sein Marter durch Enthaubtung vollendet/ unter dem Gerichts-Verwalter Agricolao. Zu Alexandria / der heiligen dreyzehen Martyrer/ welche mit dem Heil. Juliano / Euno/ und Macario gelitten haben/ unter dem Kayser Decio. Mehr daselbst der Heil. Martyrin Eutropiä/ welche die Martyrer besuchet/ ward mit ihnen grausamlich gepeiniget/ und gab ihren Geist auf.

* oder Calarica.

Zu Calaris* in Sardinien / des Heil. Martyrers Saturnini/ welcher in der Verfolgung Diocletiani / unter dem Land-Pfleger Barbaro enthaubtet worden. Zu Apamea/ des Heil. Martyrers Maximi/ unter gemeltem Diocletiano. Zu Legion in Hispanien/ der H. Martyrer Claudii / Luperii/ und Victorii/ der Söhnen des Haubtmans Marcelli/ welche in der Verfolgung Diocletiani und Maximiani/ unter dem Land-Pfleger Diogeniano/ auf gegebenen Befehl enthaubtet worden. Zu Aegæa in Cilicia/ das Leyden der Heil. Zenobii Bischoffs/ und Zenobiä seiner Schwester/ unter dem Kayser Diocletiano / und Lysia dem Land-Pfleger. Zu Altino / des Heil. Bischoffs und Martyrers Theonesti / welcher von denen Arianern getödet worden. Zu Pariß/ des Heil. Martyrers *Lucani*. Zu Antiochia / des heiligen in Geschicklichkeit hoch-berühmten Bischoffs Serapionis. Zu Capua/ des heiligen Bischoffs und Beichtigers Germani/ der ein sehr heiliger Mann gewesen / dessen Seele in der Stund seiner Verscheidung/ der Heil. Benedictus gesehen/ wie sie von den Englen in den Himmel geführet worden. Zu Potentia in Lucania/ des Heil. Bischoffs Gerardi.

Ferners/ zu Fossa im Lüttticher-Land/ des Heil. Foilani/ Bischoffs und Martyrers/ wie auch Bruders des Heil. Furcii/ welcher in Flandern das Evangelium mit einem Apostolischen Eifer predigend/ durch die Gottlose in dem Wald Charboñere getödet worden. Zu St. Antonino im Delffinat / des Heil. Martyrers Fortuniani. Zu Turon/ des Heil. Bischoffs und Beichtigers Herberni/ welcher noch als Abt zu Marmünster/ die Reliquien des Heil. Martini/ aus Forcht der Barbaren nacher Antisiodorum versetzet hat: nachdeme er aber selbe zuruck gebracht / und sich durch seine Tugenden berühmt gemachet/ ist er auf den Ertz-Bischoffischen Stul diser Statt gesetzet worden. Zu Augustodumo/ der Heil. Bischöffen Joannis und Wilfridi/ so durch den Ehrwürdigen Bedam an disem Tag angemercket werden. Zu Lemovicis/ des Heil. Beichtigers Marentii. ꝛc.

Französisches

Von dem Heil. Haubtmann Marcello/ und seinen 12. Kindern/ Martyrern.

DJe Meinungen der Spanischen Geschicht-Schreiberen seynd/ den Geburts-Ort des H. Marcelli betreffend/ unterscheiden/ indeme die eine wollen/ daß er in der Statt Legion/ die andere aber/ wie selber zu Ære in dem Sevillischen Gebiet geboren worden. Allein/ was uns das glaublichste scheinet/ deme auch Joannes Tamayo Salazar Urheber des Martyrs-Buchs der Spanischen Heiligen nebst der Prob nachgefolget/ ist/ daß er von Atsatz/ so vormahls eine berühmte Statt in Galicien ware / wiewolen selbe der Zeit nur ein kleiner Flecken heisset/ bürtig gewesen. Er stammete von jenem berühmten Marcello dem Haubtmann der sibenden Legion her/ welcher unter der Regierung Kayfers Trajani die alte Statt Subancia darnider reissen und schleiffen/ daselbst aber eine andere Statt hat erbauen lassen/ der er den Namen von Legion gegeben/ welches gemachet/ daß solche in folgender Zeit Leon oder Legion genennet worden.

Er folgete dem Vorspil seiner Alt-Vorderen/ und begabe sich auf das Kriegs-Wesen/ der Hoffnung/ in dem Feld ein grosses Glück zu machen. Als er in berührter Statt zur Besatzung lage/ ehelichte er allda ein vornemes Fräulein/ Nona genannt/ mit welcher er zwölff Kinder gezeuget/ nemlichen Claudium / Lupercum / Victoricum / Emetherium / Celedonium/ Servandum/ Germanum / Aciscium/ Faustum/ Januarium/ Martialem/ und Victorium. Dieweilen er in verschidenen Gelegenheiten Zeugnussen seiner Mannhafftigkeit vorwise/ ward er end-

P. Falzeder. II. Theil
Qqqqq

endlichen zur Haubtmanns-Stell erhoben. Er gedachte an nichts/ dann sich durch die Waffen je mehr und mehr empor zu schwingen/ als er durch die eyfrige Predigen eines heiligen Bischoffs/ Decensius genannt/ welcher die Legionische Kirch regirte/ samt seiner Frauen und Kinderen zum Christlichen Glauben bekehret wurde/ vor dessen Wahrheit alle/ Nona ausgenommen/ die Glory hatten/ auf jene Art zu sterben/ zu dero Beschreibung wir die Feder ansetzen.

Anastasius Fortunatus/ deme der Gerichts-Verwalter/ wie auch Mauritanisch- und Spanischer Statthalter Agricolaus die Anführung der Völcker Legionischer Landschafft zugetrauet/ liesse in allen Orten seines Gebiets/ da er denen Götteren ein feyrliches Opfer halten wolte/ um den Geburts-Tag des Kayfers Diocletiani zu begehen/ das Gebott verkündigen/ sich in die Statt zu verfügen/ um disem Fest beyzuwohnen. Weilen selbiges mit prächtigen Gast-Mahlen solte vergesellschafftet werden/ fande sich ein so häuffiges Volck darbey ein/ daß man aller Orten nichts anderes als Gottslästerliches Geschrey und abscheuliche Gesänger zu Ehre der falschen Gottheiten hörete. Marcellus ward von disen Entheiligungen empfindlich gerühret/ und indeme er weder seinem Eyfer Einhalt thuen/ noch die Gottlosigkeit diser Abgötteren dulten konte/ verfluchte er deren Opfer offentlich/ warffe seinen Kriegs-Gürtel/ Wehr und Waffen in Gegenwart der Reichs-Adlern/ und dessen Glaubens-Zeichen wider die Erde/ er erklärte/ daß er ein Christ wäre/ und beteurete/ wie er den Dienst JEsu Christi niemalens verlassen wurde/ um dise höltzerne und steinene Götter anzubetten. Die Soldaten erwarteten keines mehreren/ daß sie ihne anfallen/ und Fortunato vorführen konten/ der selben biß zu Vollführung des Gepräng's ins Gefängnus legen liesse/ und so bald er Geschäfften-frey ware/ gabe er Befehl/ ihne vor seinem Gericht zu stellen. Marcellus gestunde alle das/ was er gethan hatte/ und bekannte aufs neue/ wie er ein Christ wäre/ und daß man ihne niemals wurde erzwingen können/ denen Götzen zu opferen. Fortunatus aus dessen Standhafftigkeit schliessend/ wie er über selben nichts gewinnen wurde/ sendete ihne mit Ketten beladen nacher Tanger oder Tingi/ allwo damals Agricolaus ware/ welcher selben/ als er ihne in dem Glauben JEsu Christi unerschütlich fand/ auf der Stell zu dem Schwert-Streich verdammet hat: welches den 30. Tag Weinmonats des 298. Jahrs vollzogen worden. Die Christen nahmen dessen Leib zu sich/ balsamirten selben/ und begrabten ihne andächtiglich in ermelter Statt; von wannen er im Jahr 1483. den 30. Tag Mertz durch sorgfältigkeit eines Priesters/ Isla mit Namen/ nacher Legion versetzet worden/ er ward in der ersten unter seinen Namen eingewephten Pfarr in Gegenwart des Catholischen Königs Ferdinandi/ der Grösten des Hoffs/ wie auch der Fürnemsten Herrens des Reichs abgeleget.

Die Kinder ahmeten der Standhafftigkeit ihres Vatters nach/ indeme sie alle vor Handhabung des Evangeliums ihr Leben durch verschidene Peynen verlohren: man mercket unter anderen an/ daß Claudius/ Lupercus/ und Victoricus gehencket/ darnach zu Legion auf Befehl Diogeniani/ Fortunati Nachfolgers geköpffet worden: weilen diser jene anderen Peynen nicht untergeben wolte/ aus Forcht/ daß die Christen durch deren Vorspihl könnten gestärcket werden; und damit sie auch selbsten der Glory nicht genossen/ vil vor JEsum Christum gelitten zu haben. Ihre fromme Mutter hat deren Leiber durch Geld an sich gelöset/ und selbe an einen heimlichen Ort begraben/ von wannen sie in die zu ihren Ehren in berührter Statt erbaute Kirchen versetzet worden. Im Jahr 1173. hat man dise in Gegenwart des Cardinals Hiacynthi/ Joannis des Legionischen Bischoffs/ und Pelagii Abbts des Closters des Heil. Benedicti Ordens/ so auf ihren Begräbnus-Platz gestüfftet ward/ an einen ehrsamen Ort gestellet. Das Gedächtnus aller diser Heiligen ist in dem Römischen Martyr-Buch angemercket/ und ihre Thaten seynd in dem Spanischen beschriben: in unseren Hertzen aber solte deren edles Vorspihl allzeit eingedrucket bleiben/ und ist in allen Trübseeligkeiten zum Trost zu erwegen: *Quod tribulationis sustines, momentaneum est, quod gloria præstolaris, æternum*, wie alle Drangsalen nur einen Augenblick/ die Himmels-Glori aber ewig daure. S. Petr. Dam.

Der 31. Tag Weinmonats/ und von dem Mond/ der

a	b	c	d	e	f	g	h
10	11	12	13	14	15	16	17
i	k	l	m	n	p	q	r
18	19	20	21	22	23	24	25

s	t	u	A	B	C	D	E
26	27	28	29	30	1	2	3
F	F	G	H	M	N	P	
4	4	5	6	7	8	9	

DJe Vigil/ und gebottener Fast-Abend aller Heiligen. Zu Rom/ der Geburts-Tag des H. Diacons Nemesii/ und der Jungfrauen Lucillæ seiner Tochter; als dise von Römisches Martyr-Buch.

Dem

dem Glauben Christi nicht möchten abgewendet werden/ seynd sie/ aus Befehl des Kayſers Valeriani/ enthaubtet worden/ an dem 25. Tag Augustmonats; deren Leiber von dem H. Pabst Stephano begraben/ darnach von dem Heil. Chrysostomo in der Land-Strassen Appii/ an disem Tag ehrlicher geleget worden. Gregorius der fünffte hat ihre Leiber in die Diaconey *Sancta Maria Nova* erhebet/ und umgeleget/ samt dem Heil. Symphronio/ Olympio dem Rotmeister/ Eruperia seiner Haußfrauen/ und Theodulo ihrem Sohn/ welche alle durch Symphronii Hülff bekehrt/ von ermeltem Heil. Stephano getaufft/ und durch die Marter gekrönet worden. Welche heilige Leiber zu Zeiten Pabsts Gregorii XIII. daselbst erfunden/ und unter dem Altar derselbigen Kirchen zu grösseren Ehren geleget worden den achten Tag in dem Christmonat. Eben an disem Tag/ der Heil. Ampliati/ Urbani/ und Narcißi/ deren der Heil. Apostel Paulus gedencket/ in seiner Epistel zu den Römern: welche wegen des Evangeliums Christi/ von den Juden und Heyden getödet worden. In Franckreich zu Vermandois, des Heil. *Quintini* Römischen Burgers/ und Raths-Herrns/ welcher unter dem Kayser Maximiano gemarteret worden: dessen Leib nach 55. Jahren durch Offenbarung eines Engels unverwesen gefunden worden. Zu Constantinopel/ des Heil. Bischoffs Stachis/ welcher von dem Heil. Apostel Andrea zu dem ersten Bischoff selbiger Statt geweyhet worden. Zu Mayland des Heil. Bischoffs und Beichtigers Antonini. Zu Regenspurg in Bayrn des Heil. Bischoffs *Wolffgangi*.

Französisches. Ferners/ zu Niverno/ das Fest des Heil. Patricii/ Einsidels und Beichtigers/ dessen Hinscheiden den 24. Tag Augustmonats angemercket ist. Zu Coblenz/ der Heil. Jungfrauen Noitburgæ/ welche lieber in der Blühe ihres Alters sterben/ als den kostbaren Geschmuck ihrer Reinigkeit verliehren wollen ꝛc.

Von dem Heil. Wolfgango/ Bischoffen zu Regenspurg.

DEr Heil. Wolfgangus ward nach Zeugnus Raderi in seinem *Bavaria Sancta* oder heiligen Bayer-Land aus einem der Edlest- und ältesten Geschlechteren in Schwaben entsprossen. Sein Vatter/ dessen Nahm die Geschicht nicht meldet/ ist Graf von Pfüllingen gewesen/ und seine Mutter/ Gertrudis Veringana genant ware eines der Hochheit ihres Gemahels gleichförmigen Standes. Er wurde gebohren in dem Schloß zu Weltenburg/ in Graupünterland/ zu Folg eines Gesichts/ so diser frommen Frauen erschinen ware/ daß sie einen Stern von verwundersamen Glantz zur Welt bringen solte. Im sibenjährigen Alter liesse er sich so vile Merckmahlen seines trefflichen Verstands abspüren/ und gabe also wohl zu erkennen/ wie seine Gemüts-Neigungen nichts anderem als der Tugend nachtrachteten/ daß schon zur selbigen Zeit leichtlich zu schliessen ware/ wie er ins künfftig das Liecht und Vorspiel der Glaubigen seyn wurde.

Nachdeme er unter der Meisterschafft eines Geistlichen die erste Anfäng der Wissenschafften ergriffen/ sendeten ihn seine Eltern in das Augiensische Closter/ um daselbst seine Studien zu vollenden. Dises Closter ward das Ansehnlichste von gantz Teutschland/ und gleichsam ein Pflantz-Schul/ woraus man grosse Männer zohe/ um selbe zu Bischofflichen Würden zu erheben. Von dar zohe er auf Einrathen Henrici des Bruders Poponis Bischoffs von gemelter Stott/ nacher Würtzburg/ um allda der heiligen Schrifft Wissenschafft unter der Lehr eines weisen Manns/ Stephanus mit Nahmen/ den diser Prälat aus Italien kommen lassen/ um selbe in seinem Gebiet zu lehren/ vollends zu ergreiffen. Er machte allda in kurtzer Zeit hierinnen einen so grossen Fortgang/ daß offtmahls dessen Erklärungen jenen seines Meisters vorgezogen worden: welches disem so vile Eifersucht einfeurete/ daß er einen Verleumder und Verfolger dessen Fromkeit abgeben. Wolffgangus sehend/ wie der Neyd unter jenen noch vil grösser und gewaltsamer wäre/ die sich zur Gelehrtigkeit bekanten/ als bey gemeinen Leuten/ beschlosse/ die Welt zu verlassen/ und in das Closter zu gehen/ um daselbst ein fridsameres Leben zu führen. Allein Henricus/ mit deme er ein so genaues Freundschaffts-Bündnus getroffen/ und der zum Bischoffen von Trier erwehlet worden/ unterbrache dises Vorhaben/ und verpflichte te selben ihme zu folgen/ um in der Kirchen-Regierung zu seiner Hülff zu stehen. Der Heilige willigte ein/ jedoch mit dem Bedingnus/ daß er ihme keine Pfründe oder Amts-Verwaltung ausser jener geben solte/ die Jugend umsonst zu unterrichten.

Er lage solcher Beschäfftigung also würdiglich ob/ indeme er seinen Schüleren eine gute Lehr vortruge/ ihre Sitten zur Andacht bildete/ denenselben das Abscheuben vor dem Laster und die Liebe zur Tugend einschärffete/ auch jenen/ so er in der Noth sahe/ mit seinem Allmosen beystunde/ daß er sich die Hochachtung und Zuneigung aller Welt erworben: also zwar/ daß Henricus durch dise glückseelige Anfäng von denen Früchten urtheilend/ die diser bewunderenswürdige Lehrmeister machen wurde/ wann man ihne zu denen Kirchen-Würden erhebete/ selbem so sehr anlage/ daß er ihne endlichen unerachtet seinen Widerstrebungen verbande/ eine Dechantey anzunehmen/ um daselbst die Zucht/ wovon die Clerisey/ so allda diente/ gäntzlichen abgelassen hatte/

wiederumen einzuführen. Er würckete durch seine Vermahnungen / gute Vorspihl / und nicht ermüdlichen Fleiß so vil / daß er / nachdeme sich derselbe zum Schrecken der Halsstärrigen / zur Liebe der Frommen / und zur Bewunderung aller insgesamt gemachet / diſe wieder in solchen Stand brachte / ein recht geistliches Leben zu führen / wie auch in einer Gemeinde beysammen zu wohnen / allwo sie alle Tugend-Wercke der Ordens-Männeren übeten. Weilen er unterdessen spürete / wie er stäts zu dem Mönchischen Leben gereizet wurde / legte er nach dem Tod des Trierischen Bischoffs diſe Würde von sich / um in ein Closter zu gehen. Der H. Bruno Cöllnerischer Erz-Bischoff gabe sich Mühe / selben ferners hiervon abzuhalten / um sich dessen Hülffe in seinem Kirch-Gebiet zu gebrauchen. Seine Eiteren thaten auch alles / was sie immer konten / um ihne bey sich zu behalten; allein die Beharrlichkeit machte ihn über alle diſe Anlockungen siegen. Mithin stunde er von denen Ehren und grossen Güteren seines Hauses ab / deren er einziger Erb ware / begabe sich in das Closter des H. Meinradi in Schweitzerland / allwo er das Ordens-Kleid von denen Händen Gregorii / der daselbst Abt ware / empfienge. Dieser ist ein Engelländer von Hoch-Adelicher Geburt gewesen / welcher sein Vatterland / seine Eiteren / wie auch seine Gemahlin / dero er zum Ehestand verlobet ware / verlassen / um sich dem Dienst unseres HERRN JEsu Christi in dem Orden des Heil. Benedicti zu widmen / in welchem er sich durch das Vorspil seiner Tugenden berühmt gemachet. Wolfgangus schöpfte aus der Anleitung eines so heiligen Manns so grossen Nutzen / daß er durch die unverbrochene Beobachtung seiner Regel / gar bald selbst ein Muster des Ordens geworden ist: also zwar / daß die Geistliche der benachbarten Clöster kamen / bey diſem sich Raths zu erholen / und von ihme Unterweisungen vor das geistliche Leben zu empfangen. Als der H. Udalricus Augspurgischer Bischoff / welcher jenes des Heil. Meinradi offtmahls aus Andacht besuchte / von dem Verdienst und Frommkeit diſes neuen Professens Nachricht erhalten / spürete er eine besondere Neigung gegen selben / und erhobe ihne zum Priestertum / unerachtet aller Widersetzungen / so dessen Demut vorzuepferen wußte / um mit solcher hohen Würde nicht geehret zu werden. Diſe stunde ihme zur stachlenden Tribs-Spize / nicht allein an seiner Vollkommenheit mit mehr Eyfer als jemahls / sondern auch an dem Seelen-Heyl des Neben-Menschens mit höchster Geflissenheit zu arbeiten. In der That / weilen er nicht glaubete / die Schuldes-Pflichten seines Dienst-Amts durch all-tägliche Aufopferung der unbemackelten Hosti in der heiligen Meß sattsam abzustatten / so

Er wird Mönch.

er sich nicht selbsten als ein Schlacht-Opfer vor den Wohlstand der Völckeren / durch die Apostolische Verrichtungen dargebete / begehrte er von seinem Abten Erlaubnus / das Evangelium in denen Länderen / allwo er die Abgötterey noch nicht vollkommentlich ausgereitet zu seyn wußte / predigen zu gehen. Er reiſete demnach mit denen Gesellen / so er erlangen können / um in dieſer grossen Unternehmung seine Mit-Arbeiter zu seyn / ab / und durchwanderte das gantze Böheim / wie auch beyde Pannonien / allwo er foco. Ungaren zum Christlichen Glauben bekehret. Peregrinus Bischoff in Bayren / bey deme er sich einige Zeit lang aufgehalten / diſe Fortgäng bewunderend / und selbem die wunderſame Gaaben womit ihne die GOttes-Gnade ausgesteuret hatte / abspürend / machte bey dem Kayser Othone II. so vil / daß er vorgetragen / und folgends einhällig zum Bischoff von Regenspurg erwählet wurde.

Er widersetzte sich solcher Erwählung auf alle Weiſe / nachdeme aber sein Abt / ohne dessen Verlaubnus er in diſe niemahlens einwilligen wolte / selbe genehm gehalten / glaubte er / verbunden zu seyn / sich demütig zu ergeben. Nach seiner Weyhung / dero Gepräng Fridericus Erz-Bischoff zu Salzburg verrichtete / unternahme er die Verbesserung seiner Clerisey / wie auch der Chanonisserischen Closter-Frauen seines Gebiets / welche auf ihre Freyheiten gestützet / den Geist ihres Berufs fast gäntzlich von sich verbannet hatten / und er würckete durch seine eyfrige Vermahnungen / wie auch unermüdeten Fleiß und Arbeit / ja eben durch seine Wunder-Wercke also vil / daß er diſe zwey grosse Vorhaben glückseelig an das Zihl legete. Er stellete ferners vile Mißbräuch ab / welche durch die Priester auf dem Land begangen wurden. Er wolte lieber großmütig einen Theil seiner Einkünfften abtretten / um ein Bistum in Böheim aufzurichten / so damahls dem Regenspurgischen unterworffen ware / und dessen Völcker erst neulich zu den Glauben bekehret worden / als zugeben / daß man ihnen neue Steuren und Schätzungen zum Unterhalt des neuen Bischoffs auffsetzen solte. Er stifftete ein Nonnen-Closter / welches jenen / so sich verneueren wolten / zum Vorspil dienete; er stellete das Closter St. Emmerami in vorigen Glantz. Dieſes ist eine Abtey / welche die Regenspurgerische Bischöff seine Vorfahrer von denen Kayſern erlanget / und dero schönste Einkünfften selbe ihrem Bistum einverleibet haben / ohne vor die regularische Beobachtung / oder die Unterhaltung der Ordens-Geistlichen daselbst Sorg zu tragen. Sie wolten so gar nicht / daß ein Abt allda aufgesetzet wurde / aus Forcht / diſer möchte ihre unrechtmäßige

Er wird Bischo

Bes-

Besitzung weisen/ und die Güter/ so sie ihnen zugeeignet hatten/ wiederumen an sich ziehen. Weilen demnach unser heiliger Prälat solche Ungerechtigkeit nicht dulten konte/ liesse er Ramnoldum aus dem Closter des Heil. Maximi von Trier kommen/ der des ob berührten Erz-Bischoffes Henrici Capellan gewesen/ und welchen der Eyfer vor die Closterliche Zucht in seinem Orden von anderen unterscheidete.

Disen setzte er zum Abten des Closters des H. Emmerani ein/ und stellte ihme alle Bottmäßigkeiten/ so disem Closter angehörig waren/ zuruck. Es ist wahr/ daß einige Staats-Klüglinge selben ob dieser That getadlet haben/ vermeldende/ wie er hierdurch seine Nachfolger einer ansehnlichen Pfründe entsetzet/ und daß er gar wohl wie seine Vorfahrer zugleich Bischoff und Abt hätte seyn können. Allein er stopfte disen den Mund durch folgende schöne Antwort. Ich schame mich nicht/ euren Sinnen in deme/ was ich gethan habe/ unvernünfftig zu scheinen; ich kan euch aber auch nicht verhalten/ wie ich nicht sattsam starcke Schulteren habe/ zugleich die Last einer Abtey und eines Bistums zu tragen; es ist genug vor einen Bischoff/ Völcker zu regieren: und welche Hirten-Wachtsamkeit er darbey immer anwendet/ thut er niemahls zu vil/ um einer so förchtlichen Amts-Verwaltung nach Gebühr obzuligen: solte sich demnach derselbe in die Geschäfften der Ordens-Männeren nicht verwicklen/ deren Besorgung einen gantzen Mann erforderet. Welches Unrechten habe ich denen Regenspurgerischen Bischöffen gethan/ dem Closter des herrlichen Martyrers H. Emmerani jene Güter zuruck gestellet zu haben/ so selbem der Glaubigen Frömkeit geschencket/ um allda die Gottes-Diener zu unterhalten? heisset nicht dises/ solche wohl und nutzlich anwenden/ und also zu reden/ selbe meinem Bistume behalten; weilen ich/ da dise zu keinen anderen/ als disen Gebrauch/ so das Ziel und Ende der Stiffteren ist/ können verwendet werden/ hierdurch von deren Rechenschafft entladen/ und derer Verwaltung erlassen bin?

Er schiebet eine Abtey von sich.

Dise wundersame Wort zeigen/ wie die Losbindung unseres heiligen Manns beschaffen gewesen/ und beschämen zugleich die nicht ersättliche Begierigkeit der jenen/ welche sich ihrer Pfründen so gar nicht zu entschlagen vermögen/ auch vilmehr deren eine über die andere hauffen/ auch alle die jenige mit Aengstigkeit aufsuchen/ so ihnen mehr das Glücke/ dann ihr eigner Verdienst erwerben kan. Die Sorgen/ welche er über die/ GOTT und dem Dienst seiner Altären gewidmete Personen truge/ entzoge ihme nicht einen einzigen Augenblick/ den er der Lehr seines Volcks geben mußte. Er durchwanderte ohne Unterlaß alle Oerter seines Kirch-Bezircks/ um allen das Brod der Evangelischen Lehr auszuspenden. Er predigte auf eine so bewegliche Art/ daß seine Wort biß in den Grund deren Gewissen durchdrangen. Seine Gespräch waren gemein/ und der Vernunfft-Fähigkeit auch der mindesten seiner Zuhörern gleich gemessen. Er truge die Wahrheiten mit äusserster Gelindigkeit vor/ jedoch nichts an deren Stärcke zu minderen/ weder auch selbe zu einer gar zu grossen Schärffe zu erstrengen. Mit einem Wort/ der Heil. Geist hatte selbem eine Gnade/ so sinnreich und trefflich zu reden/ gegeben/ daß dessen Geschichts-Verfasser meldet/ wie unmöglich ware/ ihne aufmerckſam anzuhören/ ohne von dessen Grund-Schlüssen und Bewegs-Ursachen durchgangen und eingenommen zu werden/ ja daß man selten/ oder besser zu reden/ niemahls von seinen gottsförchtigen Vermahnungen/ ohne Zäher zu vergiessen/ wieder gekehret seye.

Seine Tugenden.

So er mächtig ware an Worten/ zeigete sich selber nicht minders kräfftig in denen guten Wercken. Um Bischoff zu seyn/ stunde er von dem Mönchischen Leben nicht ab; Er legete sein Ordens-Kleid niemahlens von sich/ er gebrauchte sich jederzeit der vorigen Speisen/ und verrichtete getreulich alle Ubungen und Closters-Strengheiten. Um Mitternacht gienge er in die Kirchen/ allwo derselbe lange Zeit in dem Gebett verharrete/ biß er endlichen vom Schlaff überfallen eine wenige Ruhe nicht ob einem weichen Beth/ sondern gantz angekleidet/ und auf solche Art/ wie er es in dem Closter gewohnet ware/ genommen. Morgens begienge er die Göttliche Geheimnussen mit so zärtlicher Andacht/ daß man aus dessen Heulen und Seufftzen leichtlich schlosse/ wie er sich alsdann der höchsten Majestät Gottes aufopfferte. Er beobachtete genau das Regularische Stillschweigen/ und wolte lieber seine Zeit zur Lesung der heiligen Büchern/ als Menschlichen Gesprächen/ so offtmahls in Nutz-los- und vergebliche Reden wandlen/ anwenden. Nichts destoweniger/ wann ihne die Noth/ zu reden verbunde/ ward er sehr angenehm in seiner Unterhaltung/ und handelte die Geschäfften mit einer unvergleichlichen Ergründung und Vernunfft. Seine Tafel gabe eine Schul der Mäßigkeit ab/ von welcher die gute Speisen und Lecker-Bißlein verbannet gewesen: unter dem Essen liesse er sich die heilige Schrifft/ einige Handlung der Vätter/ oder ein anderes Frommkeits-Wercklein lesen: Er asse niemahls/ daß er nicht einige Arme bey sich hatte/ etliche auch allzeit die Elendeste unter jenen/ so sich bey dem Thor seines Pallasts einfanden. Er nante selbe seine Herren und Brüder/ und wolte/ daß

sie als solche bedienet wurden. Er liesse denen anderen das austheilen/ was von seiner Tafel über gebliben ware; jene/ so nicht erscheineten/ liesse er selbst auffsuchen/ damit auch dise an seinem Allmosen Theil hätten. Zeit wehrend grosser Hungers-Noth/ welche einen Theil Teutschlands betrangte/ machte selber mit einer Menge Getreids Vorsehung/ die er nachmahls an jene vertheilte/ so ihre Zuflucht zu seiner Milde setzten; wann sie aber fremde waren/ gabe er ihnen hiervon nur mit disem Bedingnus/ daß selbe bey der Zuruckkunfft in ihr Vatterland anderen Armen die Helffte darvon mittheilen solten. Als Kauffleut ankamen/ um von solchem Vorrath einzumarckten/ machten sie ihme Geschencke von vilen hochschätzbaren Geschirren/ villeicht um selben zum Verkauffen anzufrischen. Er stellte sich aus Ehrsamkeit/ dise anzunemmen/ sendete ihnen aber solche alsbald mit Essen und Trincken erfüllet/ nebst dem verlangten Getreid zuruck.

Dieweilen er sein Bistum nicht anderst als mit höchster Widerstrebung angenomen/ beschlosse er/ solches aufzugeben/ um ein geheimeres Leben zu führen. Er verfügete sich in der That heimlich in die Notische Alpen/ allwo er/ nachdem er sich ein Einsidlers-Claußen erbauet/ die Freuden der Einsamkeit verkostete. Man kan die Betrübnus seiner Heerde nicht ausdrucken/ als sich selbe eines so heiligen Hirtens beraubet sahe. Man suchte ihne zu allen Seiten/ um solchen zu seinem Kirchspil zuruck zu beruffen. Allein welchen Fleiß man auch immer anwendete/ ware doch unmöglich/ selben ehender als über fünff Jahr zu finden/ und beschahe auch dises mehr durch einen Streich Göttlicher Vorsichtigkeit/ als durch Geflissenheit der Menschen/ weilen er endlichen durch die Jäger entdecket worden/ welche/ ihren Raub verfolgende/ biß an den Ort/ allwo selber geborgen lage/ forttrangen. Er ware durch sein Fasten und andere Strengheiten dergestalten ausgemägeret/ daß man ihne vast nicht mehr erkennen konte. Er hatte vile Beschwärnus/ sich zur Widerkehrung nach seinem Kirchspiel zu entschliessen. Er konte jedoch dem Bitten/ Weinen und Seufzen seiner Schäfflein solche Gnade nicht versagen. Als der Kayser dessen Zuruckkunfft vernommen/ beruffte er selben zu sich/ um sich seiner Räthen so wohl in denen Geschäfften des Glaubens und Kirchen-Zucht/ als in der Regirung seiner Staaten zu gebrauchen. Dise Ehren schinen ihme unerträglich/ dahero machte selber/ nachdeme er kurtze Zeit bey Hof gewesen/ so vil/ daß er Verlaubnus erhielte/ sich wieder zu seiner Kirchen zu begeben/ allwo er neue Kennahlen des Eifers vor das Heyl seines Volcks/ und der Liebe zum Trost seiner Armseligen vorlegete.

Unter denen freywilligen Gnaden/ womit GOtt selben geehret hat/ merckte man insonderheit jene/ Wunder zu würcken/ und den Geist der Weissagung an. Er machte unzahlbare Krancke durch die Auflegung der Händen/ oder Darreichung eines Bissens gewey hten Brods/ gesund. Er befreyete vile Besessene entweders durch die Krafft seines Befehls/ oder durch die Stärcke seines Gebetts. Tode hat er zum Leben erwecket/ Unsinnigen die Vernunfft gegeben/ und so vile Wunder gewürcket/ daß dessen Lebens-Verfasser gestehet/ wie er sich durch die Menge/ so er alle einführen wolte/ beschwärlich zeigen wurde. Die berühmteste Weissagung/ so er gethan hat/ ist jene/ welche die Kinder des Bayrischen Herzogs Henrici bezihlet/ die er ihme offtmals zusendete/ so wol um seinen Seegen zu empfangen/ als sich die heilsame Lehren/ so er ihnen gabe/ zu Nutzen zu machen; dann er nannte insgemein den Prinzen Henricum/ König; den Prinzen Brunonen/ Bischoffen/ die Prinzessin Gisellam/ Königin/ und die Prinzessin Brigittam Aebtissin; welches der Ausgang als wahrhafft bewisen hat; dann Henricus ist nachmals Kayser/ der Anderte dises Namens worden/ und ist er derjene/ dessen Leben wir den 15. Tag Heumonats hervor geleget haben. Bruno wurde Bischoff zu Augspurg; Gisella ward an den König von Ungaren vermählet/ und Brigitte regierte in Aebtisslicher Würde ein Closter zu Regenspurg. Dise Prophezeyhung hat so verwundersam geschinen/ daß man selbe denen Lectionen seines Officiums/ so durch die Congregation oder Versammlung genehm gehalten worden/ und welches Pabst Urbanus VIII. durch gantz Teutschland gedoppiet zu halten/ verlaubet/ eingesetzet hat.

Nachdeme ihne die Geschäfften seiner Kirchen verbunden/ eine Reis nach Ober-Oesterreich zu machen/ erkranckte selber auf dem Weeg zu Pupping. Weilen er nun vorsahe/ wie seine Stund nahe ware/ erklärte derselbe die Arme zu Erben all seiner Gütteren/ und liesse sich in die Kirch des H. Othmari tragen/ in welcher er eine Offenbarung hatte/ daß er sterben solte. Daselbst beichtete er vor dem Altar/ empfienge unseren HErren/ und die letzte Oehlung/ bereitete sich auch zu dem Tod durch alle Gemüts-Handlungen/ welche eine Seele von der Erde losbünden/ um selbe mit ihrem Ursprung wiederumen zu vereinigen. Seine Haußgenossene wolten die Porten sperren/ damit er mehr Ruhe hätte/ allein er befahle ihnen/ solche offen zu lassen/ um aller Welt freyen Eintrit zu gönnen. Endlichen nachdeme selber die Anwesende vermahnet/ ein wahres Christen-Leben zu führen/

ren/ schlosse er die Augen/ und ist in die Art eines sanfften Schlaffes abgesuncken/ in welchem er den letzten Tag Weinmonats im Jahr 999. verathmete. Er hatte kurtz vor seinem Tod prophezeyhet / wie Hartwicus Saltzburgischer Ertz-Bischoff/ und Arabon des Lands Ober-Richter gar bald kommen wurden. Selbe langeten auch in der That an eben dem Tag seines Hinscheidens an/ und waren vor dessen Leich-Begängnus besorget. Sein Leib ist nacher Regenspurg gebracht / und dessen letzten Willen zu Folge/ in dem Closter des H. Emmerani beerdiget worden / allwo selber in einer Krufft bis auf das Jahr 1614. gelegen/ da er aus diser ausgehebet / und durch einen anderen Wolfgangum / gleichfalls Regenspurgerischen Bischoffen in einen Sarch geschlossen wurde. Als der H. Leo IX. Oberster Bischoff nacher Teutschland abgegangen/ um zwischen dem Kayser Henrico III. und dem König in Ungarn den Fride zu stüfften/ verfasste er die Raths-Erkantnus dessen Heiligsprechung / wegen denen grossen bey seinem Grab beschehenen Wunder-Wercken. Sein Leben findet sich in dem fünfften Theil Surii / und in dem ersten des heiligen Bayr-Lands Raderi. Wir haben uns deren beyden zur Verfassung gegenwärtigen Auszugs bedienet.

Sein Tod.

In dem Leben des heiligen Kayſers Henrici/ so wir an dem fünffzehenden Tag Heumonats zu Handen gestellet/ findet sich eine berühmte Erscheinung / womit diser grosse Bischoff gemelten / dem Himmel höchst beliebten Fürsten begünstiget hat/ in welcher er demselben wiewohlen nicht klärlich weisgesaget / daß er nach sechs Jahren zur Kayserlichen Würde solte erhoben werden / wie durch die That bekräfftiget worden. Henricus ware selbem auf das äusserste zugethan/ und mit Andacht ergeben / wie er dann auch vile Günstigkeiten durch dessen Vorbitts-Verdienste erlanget hat. Wo seynd anjetzo jene Gleißner / welche/ *Damnant foris, quod intus operantur, in publico accusatores in occulto rei*, äusserlich jenes verdammen / was sie innerlich selbst würcken; offentliche Ankläger/ heimliche Schuldige? wofern dise zur wahren Vollkommenheit gelangen wollen / haben sie den gerecht-zeigenden Lebens-Spiegel an dem belobtesten Wandel des H. Wolfgangi / deme sie hell und klar absehen können / wie / um das Unterpfand himmlischer Glory noch in diser Sterblichkeit zu erlangen/ nothwendig seye/ daß in der Tugend-Ubung Mund und Hertze / Wort und Wercke mit einander über eins stimmen / auch wir jenes / so wir andere lehren/ selbst durch unsere Thaten erfüllen.

Zeit-

Zeit-deutende Taffel des Wintermonats.

Monat-Tag.	Nahmen deren Heiligen.	Jahr des Heyls.	Die Päbste.	Die Kayser.	Die Kön. von Franckreich.
1.	Gespräch über das Fest Aller Heiligen.	Zu Anfang des 7. Jahr-Hunderts.	Bonifac. IV.	Phocas.	Clotarius II.
2	Gespräch über die Gedächtnus der armen Seelen.	998.	Sylvester II.	Otho III.	Robertus.
3	S. Marcellus Bischoff zu Pariß.	436.	S. Sixtus. III.	Valentinianus III.	Clodion.
4	S. Carolus Borromæus Erz-Bischoff zu Mayland.	1584.	Gregor. XIII.	Rudolphus II.	Henricus III.
5	S. Galation und S. Episteme M.M.	Zu Mitte des 3. Jahr-Hundert.	Fabianus.	Valerianus und Gallienus.	
6	S. Leonardus Einsid. u. Beicht.	559.	Pelagius.	Justinianus I.	Clotarius I.
7	S. Herculanus Martyrer.	549.	Vigilius.	Ebenderselbe.	Childebert. I.
8	S. Godofridus Bisch. zu Amiens.	1118.	Gelasius II.	Henricus V.	Ludovic. VI.
9	S. Theodorus Mart.	304.	S. Marcellus.	Constans. I.	
10	S. Triphon, S. Respicius, S. Nympha. Mart.	Zu Mitte des 3. Jahr-Hunderts.			
11	S. Martinus Ertz-Bischoff zu Turon.	400.	Anastasius I.	Arcadius und Honor.	
12	S. Martinus Pabst und Mart.	654.	Er selbst.	Constant. III.	Clodovæus II.
13	S. Didacus Beicht. des Ordens der Minderen.	1463.	Pius II.	Fridericus V.	Ludovicus XI.
14	S. Laurentius Ertz-Bischoff zu Dublin.	1181.	Lucius III.	Fridericus I.	Philippus II.
15	S. Maclovius, Bischoff in Britannien.	612.	Bonifacius IV.	Heraclius.	Clotarius II.
16	S. Edmundus Erz-Bischoff zu Candlberg.	1246.	Innocentius. IV.	Fridericus II.	S. Ludovicus.
17	S. Gregorius von Turon.	596.	S. Gregorius der Grosse.	Mauritius.	Clotarius II.
18	S. Odo Abt zu Cluniac.	942.	Stephanus VIII.	Otho I. der Grosse.	Ludovicus IV.
19	S. Elisabeth aus Ungarn/ Witt.	1231.	Gregorius IX.	Fridericus II.	S. Ludovicus.
20	S. Edmundus Kön. von Engelland/ Mart.	870.	Adrianus II.	Ludovicus II.	Carolus der Kahle.
21	Maria Opferung.	vor J. C.			
22	S. Cæcilia Jungfr. Mart.	232.	S. Urbanus I.	Alexander Severus.	
23	S. Clemens Pabst/ Mart.	102.	Er selbst.	Trajanus.	
24	S. Chrytogonus Martyrer.	303.	S. Marcellinus.	Dioclet. und Maxim.	
25	S. Catharina Jungfrau/ Mart.	307.	S. Marcell.	Constantinus der Grosse.	
26	S. Petrus, Patriarch v. Alexand.	310.	S. Eusebius.	Eben diser.	
27	S. Simeon Metaphrastes.	9. Jahr-Hundert.	Nicolaus I.	Ludovicus II.	Carolus der Kahle.
28	S. Stephanus der Junge genant/ Martyrer.	756.	Stephanus III.	Constantinus Copron.	Pipinus.
29	S. Saturninus Bischoff zu Tolosa, Martyrer.	1. oder 2. Jahr-Hundert.	S. Clemens I.	Domitianus.	
30	S. Andreas Apostel.	1. Jahr-Hundert.	S. Petrus.	Nero.	

Die Feyrtäg in dem Monath November.

Aller Seelen Gedächt:
den 2.

Mariæ Opfferung.
den 21.

St. Marcellus Bisch:
den 3.

St. Andreas Apostel.
den 30.

Aller Heiligen.
den 1.

St. Catharina Jungf:
und Mart. den 25.

St. Cæcilia Jungfr:
und Mart: den 22.

St. Martinus Erz-Bischoff.
den 11.

St. Carolus Borrom:
Erz-Bisch: den 4.

Ich. Casp. Gutwein sculps: a. V.

Die Feste des Winter-Monats.

Der 1. Tag Wintermonats/ und von dem Mond/ der

a	b	c	d	e	f	g	h
11	12	13	14	15	16	17	18
i	k	l	m	n	p	q	r
19	20	21	22	23	24	25	26

s	t	u	A	B	C	D	E
27	28	29	30	1	2	3	4
F	F	G	H	M	N	P	
5	5	6	7	8	9	10	

Römisches Martyr-Buch.

GUt ist das Hochzeitliche Fest aller auserwehlten Heiligen GOttes/ welches zu Ehren der Heiligen und Jungfräulichen GOttes Gebärerin Mariä/ und aller heiligen Martyrer/ Pabst Bonifacius der Vierte/ als er den abgöttischen Tempel Pantheon zu einer Kirchen geweyhet/ in der Statt Rom jährlich mit herrlicher und allgemeiner Solennität zu halten aufgesetzt. Pabst Gregorius auch der Vierte/ hat hernach geordnet/ daß diser Fest-Tag/ so allbereit auf mancherley Weise in unterschidlichen Kirchen begangen wurde/ in der Ehr aller Heiligen auf disen Tag von der gantzen allgemeinen Kirchen zu ewigen Zeiten/ solte feyerlich gehalten werden. Zu Tarracina in Campania/ der Geburts-Tag des Heil. Diacons Cäsarii/ welcher vil Täg in dem Gefängnus abgehungeret/ darnach mit dem heiligen Priester Juliano in einen Sack geschoben/ und in das Meer gestürtzet worden. In der Burg Divion/ des heiligen Priesters Beniani/ welcher von dem Heil. Polycarpo/ das Evangelium zu predigen in Franckreich geschickt worden/ und als er unter dem Kayser Marco Aurelio/ von dem Richter Terentio mit schwären Peynen vilfältig geplagt/ ward ihme auf endlichen Befehl der Halß mit einer Eisen-Stangen zerknirscht/ und sein Leib mit einer Lantzen durchstochen. Eben auf disem Tag/ der heiligen Dienst-Magd Mariæ/ welche um des Christlichen Glaubens willen angeklagt/ und unter dem Kayser Hadriano mit grausamen Schlägen gepeiniget/ auch an der Folter-Rahm ausgestreckt/ und mit Hacken zerrissen worden: vollendet also ihre Marter. Zu Damasco/ das Leyden der HH. Cæsarii/ Dacii/ und anderer Fünffen. In Persia/ der HH. Martyrer Joannis Bischoffs/ und Jacobi des Priesters/ unter dem König Sapore. Zu Tarso der HH. Cyreniä und Julianä/ unter dem Kayser Maximiano. Zu Claremontio in Aruern des H. Austremonii/ selbiger Statt ersten Bischoffs. Zu Pariß/ die Begräbnus des Heil. Bischoffs Marcelli. Zu Bajoco/ des Heil. Bischoffs Vigoris/ zu der Zeit Childeberti des Französischen Königs. Zu Tivoli/ des Heil. Mönchs Severini. In Wasnienser-Flecken/ des Beichtigers Maturini.

Französisches. Ferners/ in dem Gebiet von Hennes/ des Heil. Einsidels und Martyrers Cadonis/ den man Bischoff zu Benevent/ unter dem Nahmen des Heil. Sophii gewesen zu seyn/ saget. In Gasconien/ des Heil. Severi/ uud seiner Gesellen Martyrern. Zu Lyon/ des Heil. Genesii/ ersten Abts zu Fontenelle/ und Allmosen-Pflegers der Heil. Königin Bathildis/ nachmahls Bischoffs dises Stuhls/ und gantz heiligen Staats-Beamten unter der Regierung diser grossen Königin: dise unterschidliche Verrichtungen dieneten zu nichts mehrerem/ als dessen hohe Tugend desto besser hervor glantzen zu machen. Er regierte seine Geistliche und Untersassen mit aller Wachtsamkeit und Liebe eines guten Hirtens/ er gebrauchte sich auch seiner Gewalt und ansehnlicher Macht in Verwaltung des Königreichs/ allein zum Trost der Völckeren und Unterstützung der Kirchen. Zu Claremontio in Aruern/ des Bischoffs und Beichtigers Cäsarii. Zu Augustoduno/ des Heil. Bischoffs Primi. Zu Riom* in Aruern/ des Heil. Priesters Amabilis/ dessen Fest man den 11. Tag Brachmonats/ und den 18. Weinmonats mit besonderer Feyerlichkeit begehet. Zu St. Peter von Gand/ des Heil. Abts Florberti/ der wegen seinen Apostolischen Arbeiten berühmt ist. Zu Poitiers oder Pictavis, die Versetzung des Heiligen Bischoffs Hilarii. ꝛc.

* Ricomagum.

Gespräch über das Fest aller Heiligen.

MEilen dises Fest der Glory und Verehrung aller Heiligen gewidmet ist/ scheinet die höchste Billichkeit zu seyn/ daß wir selbes nicht vorbey gehen/ ohne hiervon eine gemeine Ruhm-Rede/ und welche denen Glaubigen einen vollständigen Entwurff derer Fürtrefflichkeit abschilteret/ zu halten. Vorhin aber wird erforderet/ daß wir ein Wort von dem Fest selbsten reden/ auf daß man wisse/ wann selbes seinen Anfang genommen/ und welche die Ursach dessen Einsatzung gewesen seye. Pabst Bonifacius IV. der zu Eingang des sibenden Jahr-Hunderts/ und unter der Regirung Phocæ gelebet/ ward jener/ so die erste Eröffnung hierzu gemachet. Um solches wohl zu fassen/ ist zu

wissen/ wie man zur selben Zeit noch das Pantheon, daß ist einen Beruffenen / zu Ehre aller Götteren aufgeführten Tempel gesehen/ welchen Marcus Agrippa / Augusti Favorit oder Günstling/ nach Zeugnus Plinii/ zu Ehre Jupiters des Rächer wegen der Actischen Schlacht / so diser Kayser wider Marcum Antonium Cleopatram erfochten / und wodurch selber zum Welt-Herrscher worden/ hat erbauen lassen. Ob nun schon Pabst Bonifacius den erst gemelten Tempel hätte zerstöhren und verwüsten können / wolte er solches doch nicht thun; sondern reinigte und weyhete selben zu Ehre/ und unter dem Nahmen der Allerseligsten Jungfrauen / wie auch aller Martyrern: ja/ wie der Cardinal Baronius in seinen Anmerckungen über das Marter-Buch versicheret/ liesse selber 28. mit Gebeinen berührter Martyrern/ so aus denen Kirch-Höffen und GOtts-Aeckeren der Statt hergeholet worden / erfüllte Wägen dahin bringen; und verordnete zugleich / daß alle Jahr an dem Tag diser Einweyhung/ so der 13. Tag May ware/ zu Rom eine grosse Feyerlichkeit zu Ehre der Mutter Gottes/ wie auch aller diser glorwürdigen Zeugen der GOttheit unseres HErrn JEsu Christi begangen wurde.

Dises Pantheon ward villeicht das einzige herrliche Kenn- und Gedenck-mahl/ so von der Abgötterey noch übergebliben. Die beruffene Templen Apollinis zu Delphis/ Serapidis zu Alexandria/ Dianæ zu Epheso/ Marnæ zu Gaza/ des Himmlischen Jupiters zu Carthago/ und des Capitolinischen zu Rom/ seynd bereits verwüstet gewesen/ und stunden nicht mehr. Ja es ware so gar ein Gesatz von Theodosio dem Jüngerem aufgestellet/ so in Osten Krafft und Stärcke hatte/ und welches wir annoch in dem Theodosianischen Gesätz-Buch/ unter dem Titul *de Paganis* oder von denen Heyden/ finden/ welches gebote/ diser Ort des Greuls auszureuten/ und ob deren verwüsteten Grund-Vesten Creutz zu pflantzen. Und zwar ist diser Unternehmung in denen ersten Zeiten der Kirchen-Herrschung nothwendig gewesen; es ware hernach entweders/ um mehr Abscheu ob denen Aberglauben des Heydentums zu erwecken/ oder denen Abgötterern alle Hoffnung zu benehmen/ selbe widerumen aufrichten zu können; entweders/ um deren Gedächtnus samt denen Wahrzeichen als gemach der Vergessenheit zu unterlegen/ oder endlichen den Eifer der neuen Christen zu begünstigen / welche sich durch derley vollbrachte Verwüstungen berühmt machen wolten. Der Heil. Gregorius der Grosse verfuhre selbst auf gleiche Art mit denen Templen von Engeland/ zu Anfang der Bekehrung diser Völckeren. Nachmahls aber in Erwegung / wie ferners von der / über den Hauffen geworffenen und in denen fürnehmsten Orten des Römischen Reichs gäntzlich zertretenen Abgötterey/ nichts zu beförchten wäre/ hatte derselbe solche Weise zu handlen geänderet und erachtete anständiger zu seyn/ GOtt in disen Templen/ in welchen er verunehret worden/ anzubetten/ als sich durch deren Verwüstung/ und folgends Erbauung neuer Kirchen zu übermäßigen Kosten zu verbinden. Dises ist es/ was aus einem Brief erhellet/ so er an den Heil. Mellitum/ einen der Gottseligen Mißionarien/ die er in dise Insel von Gros-Britanien gesendet hatte / geschriben. Bonifacius IV. der nur drey Jahr nach dessen Hintritt auf den Apostolischen Stuhl gestigen/ pflichtete demnach diser Meinung bey; und in Uberlegung derselben ward es/ daß er offt berührte Pantheon eingeweyhet / und solchen Tempel / in welchem alle Teufflen angebettet worden / in ein heiliges/ zur geistlichen Verehrung aller wahrhafften Gottes-Dieneren bestimmtes Hauß verwandlet hat. Man nante selbes erstlichen *S. Maria* zu denen Martyrern/ anjetzo aber unser Frau/ oder *S. Maria Rotonda*, wegen der Gestalt dises Gebäues/ so rund aufgeführet ist.

So nun Rom und Italien disem grossem Pabsten ob der Einsetzung des Fests Aller Martyrern verpflichtet ist/ bleibet Franckreich und Teutschland/ wie auch folgends die gantze Christliche Welt Gregorio IV. dann Ludovico dem sanfftmütigen König in Franckreich und Kayseren vor die Einführung der gemeinen Feyerlichkeit Aller Heiligen verbunden. Sigebertus in dem Jahr 835. berichtet uns/ wie diser oberste Bischoff / als selber nacher Franckreich gekommen/ den König vermahnet habe / solche in allen seinen Staaten begehen zu lassen; und diser Fürst/ welcher nicht minders Gottsförchtig als mächtig ware / nachdeme er die Sach mit allen Prälaten seines Reichs überleget / machte eine Verordnung hierüber/ bestimmte demselben den 1. Tag Wintermonats gebührend/ solches mit eben jener Pracht und Andacht/ wie die gröste Fest des Jahrs zu halten. Diser Befehl konte ausser denen/ unter Ludovici Vormäßigkeit stehenden Länderen/ keine Krafft haben; allein nachmahls hat sich gemeltes Fest wegen Gleichförmigkeit durch gantz Westen ausgebreitet / und Pabst Sixtus IV. hat selbem im Jahr 1580. eine Octav zugestellet/ wodurch jenes noch vil berühmter worden.

Ursachen diser Einsetzung.

Ubrigens ist die Kirch zu Auffsetzung dises Fests durch vile sehr hochwichtige Ursachen bewogen worden. Eine der Fürnehmsten ist gewesen / hierdurch jene Heilige zu verehren/ welche den Jahrs-Lauff hindurch ihre besondere Solennitäten nicht haben / entweders weilen deren Heiligkeit/ oder so gar ihr Nahmen uns nicht bekant ist / oder weilen deren unendliche Zahl / wiewohlen selbe unseren Marter-Bücheren eingesetzet / und ihre Nähm alle Jahr an denen Tägen ihres Triumphs aus solchem abgelesen werden / verhin-

hinderet / daß man ihnen keinen besonders- und entscheidenen Ehren-Dienst abstatte. Es wäre gewißlich eine Unbillichkeit/ dise verwundersame Helden des Christentums ohne Ehre zu lassen / welche / ausser deme / daß sie GOtt Zeit wehrend ihren sterblichen Leben getreulich gedienet haben / in dem Himmel ihr Gebett unabläßlich ausgiessen / um uns die Verzeihung unserer Sünden/ und allmögende Gnaden zu erwerben/ zu jenen Wohlstand/ dessen sie bereits Besitzer seynd / zu gelangen. Ist demnach ein gemeinsames Fest erforderet worden / welches sie alle ins gesamte begriffe/ und gleichsam eine allgemeine Huldigung der gantzen streitenden Kirchen gegen der Triumphirend- oder Siegs-prangenden wäre.

Eine anderte Ursach diser Einsetzung ist gewesen / alle Glaubige in der Andächtigen/ disen Gottes-Freunden gebührenden Verehrung zu vereinigen ; dann es ist gewiß / daß / eine kleine Zahl abgezogen / deren Fest man mit grösserer Feyrlichkeit / und durch Einstellung der Knechtlichen Wercke begehet / welches machet/ daß sich das Volck mit der Clerisey versamlet / um deren Ruhm zu hören/ und ihr Lob zu singen / die andere vast nur allein von der Geistlichkeit geehret werden/ die übrige Christenheit aber selbe nicht erkennet / oder so ihr diese den Nahmen nach bekant seynd/ lassen derselben ihre Haußgeschäfften nicht zu/ an denen Tägen/ da man deren Gedächtnus begehet / ihnen die ihren Verdiensten gezimende Ehrung abzuzinsen. Ware daher höchst billich / ein Fest von der ersten und feyrlichsten Zahl des Jahrs aufzustellen ; an welchem alle von ihren Welt-Beschäfftigungen und zeitlichen Verrichtungen losgebundene / ja dem GOttes-Dienst allein obligende Glaubige zusamen mit vereinetem Hertzen und einhälliger Stimm sich beeiffern solten / jenes Heer der Auserwehlten zu verehren / welches gros zu machen GOTT selbst beliebet.

Eine dritte in der Romanischen Ordnung vorgebrachte Ursach ware / so wohl denen Geistlichen als Layen Platz zu geben / durch einen ausserordentlicheu Eifer und Andacht die Hinläßigkeiten zu ersetzen/ so sie in Begehung der besonderen Festen spüren lassen. Es ist in der That eine beweinens würdige Sach/ die Lauigkeit und Unandacht zu sehen/ womit man dem meisten Theil der Festen deren Heiligen/ ja so gar jenen der Apostlen/ und herrlichsten unter denen Martyrern beywohnet. Man kan an disen Tägen sagen / was der Prophet Jeremias zur Zeit der Gefangenschafft deren Juden gemeldet hatte ; *via Sion lugent, eo quod non est, qui veniat ad Solennitatem.* Die Weeg Sions trauren/ weilen niemand zu finden / der zur Feyerlichkeit kommere. Man machet ausselben Belustigungs- und Freuden-Täg ; wenige deren Christen versamlen sich/ um das Wort GOttes zu hören / der Sacramenten zu geniessen / und das Göttliche Dienst-Lob zu singen. Man begnüget sich/ einer stillen Meß / offtmahls ohne Aufmerckfamkeit und einzige Ehrerbietigkeit beyzuwohnen / wird auch die Ehre der Heiligen darbey gäntzlichen vernachläßet. Die Kirch thut das/ was sie kan/ um solcher Unordnung zu steuren/ indeme sie ihren Kinderen die Nothwendigkeit vorzeiget / so sie haben/ diese mächtige Vorsprecher und Mitler in dem Himmel zu gewinnen / weilen aber ihre Vermahnungen nicht allezeit den Ausgang und die Frucht erreichen/ welche sich selbe vorsetzet/ hat sie dises Fest weislich eingeführet / damit die Glaubige durch Ansehung einer so grossen Feyerlichkeit sich erstärcketen / und auf einige Art ihre an denen besonderen Fest-Tägen begangene Fehler verbesserten.

Eine vierte Bewegs-Ursach/ so der Kirchen in Auffsetzung dises Fests vorgekommen/ ist gewesen/ zu gleich und einer Zeit alle Heilige vor ihre Beschütz- und Beschirmung zu verbinden / wie auch selbe zu verpflichten/ ihre Vorbitten beyzurucken/ um ihr aufferordentliche Wohlthaten zu erwerben. Dises ist/ was sie selbst in der Collecten heutiges Tags bezeuget/ da sie von GOtt die Ubermaß seiner Versöhnung durch die grosse Anzahl der Vorbitteren/ so sie bey seiner Göttlichen Majestät darstellen/ um selbe zu bewegen / und günstig zu machen / begehret. Endlichen ist das fürnehmste und Haubt-Absehen diser liebreichen Christen-Mutter gewesen/ damit ein Tag in dem Jahr bestimmet wäre / an welchem denenselben der unschätzbare Wohlstand der Heiligen / die Glory/ zu der sie erhoben worden/ die Reichtumen / woron sie überfliessen/ und die Freuden / womit sie heiliglich berauschet seynd/ vor Augen geleget wurde ; damit sie von der Grösse diser Belohnung angefrischet / in der Tugend / so das einzige Mittel ist/ derselben sich würdig zu machen / desto dapferer und großmütiger arbeiten. Gemelte Ursachen müssen uns nicht allein der Billichkeit/ sondern auch der Nothwendigkeit diser Einsetzung vergewissen.

Von der Fürtrefflichkeit der Heiligen.

Um anjetzo von der Fürtrefflichkeit diser auserwehlten Geschöpfen/ so das himmlische Jerusalem ausmachen/ zu reden/ bemercke ich/ wie fürnemlich drey Ding seyen / so eine Person erheben / und uns selbe anrühmen : Ihre Geburt/ ihre Tugenden / und ihre Verrichtungen. Die Geburt/ wann selbe Edel ist/ die Tugenden/ so sie hoch und fürtrefflich ; die Verrichtungen / wann sie trefflich und glorwürdig heissen. Nun finden sich drey Ding mit verwundersamen Vorzug in denen Einwohneren des Paradeyßes. Ihre Geburt ist adelich / weilen sie alle aus GOTT geboren/ und die hohe Würde seiner Kinder/ folgends auch jene der Brüder JEsu Christi/ und eines Tempels des Heiligen Geistes tragen : allwo ihr beobachten müsset/ daß selbe diese Eigenschafft auf eine vil edlere Art/ als wir auf Erde besitzen; dann die Gnad/

so sie zu GOttes-Kinder machet/ eine herrschende Gnad ist/ welche alle deren Mächten ausfüllet/ ohne in selben etwas von denen Schwachheiten Menschlicher Zeugung zu lassen; eine unveränderliche Gnade/ so sie niemahls verliehren können/ und die ihnen nimmermehr wird abgenommen werden: eine vollstreckte und ausgemachte Gnade/ die selbe würcklichen zu Erben ihres Vatters machet/ und sie in die Besitzung dessen Reichs stellet. Ihre Tugenden seynd über-fürtrefflich zu nennen/ weilen sie solche/ jene ausgenommen/ denen ein Mängel oder Gebrechen vorgehet/ und folgends mit dem Glück- und Heiligkeit ihres Stands unerträglich seynd/ alle samtlich in einem sehr hohen und heroischen Grad besitzen; ich will sagen/ so wohl jene/ die GOtt/ als welche sie selbsten/ oder auch die andere Creaturen bezihlen. Und wer könte die Völle ihrer Weisheit/ ihre flammende Liebes-Hitze/ den Umgriff ihrer Erkantnus/ die Inbrunst ihres Eifers/ die Tieffe ihrer Demut/ und die Fürtrefflichkeit ihrer Reine/ die Stille und den Frieden ihres Hertzens/ ihre vollkommene Gerechtigkeit/ die Grösse ihrer Barmhertzigkeit/ wie auch den Verein- und Uebereinstimmungs-Geist/ so unter ihnen herrschet/ vorstellen? Ihre Verrichtungen betreffend/ ist nichts so glantzreiches und glorwürdiges zu finden. Der Heil. Augustinus zehlet deren drey/ so ungezweiflet die fürnehmste seynd. GOtt sehen/ GOtt lieben/ GOtt loben. GOtt von Angesicht zu Angesicht/ und wie er in sich selbsten ist/ sehen; GOtt vollkommentlich/ wie auch aus allen Kräfften und Mächten der Seele lieben/ GOtt unermüdlich und auf Art/ wie er würdig ist gepriesen zu werden/ loben. Dises ist es/ was die Heilige in dem Himmel thun/ und in Ewigkeit thun werden. Siehe da ihre Amtier- und Verrichtung/ so auch die Beschäfftigung GOttes von aller Ewigkeit her/ und durch die gantze Daurung dessen Seyns ist.

Ihre Glückseligkeit.

Welche Zung wurde ansonsten die Süssigkeit und Reitzungen derer Seeligkeit ausdrucken können? der Königliche Prophet redet hiervon nur unter Aufschrepung und Erstaunen. *Quàm magna multitudo dulcedinis tuæ Domine, quam abscondisti timentibus te!* O HErr/ O mein GOtt/ wie groß ist die Völle deiner Süßigkeit/ so du denen aufbehalten hast/ die dich förchten! Der Heil. Paulus versicheret uns nach dem Propheten Isaiam: wie dise Wohlthaten dermassen hoch und fürtrefflich seyen/ daß kein Aug niemahlens dergleichen gesehen/ kein Ohr etwas solches gehöret/ noch ein menschliches Hertz niemahlens was begriffen habe/ so damit zu vergleichen wäre. Und der H. Augustinus meldet in eben disem Verstand/ wie jener Glantz/ Schönheit und Schimmer/ so uns vorbereitet seynd/ und deren die Heilige bereits geniessen/ alle Gespräch und Gedancken der Menschen übersteigen. Woraus man schliessen kan/ daß selbe alle Glory Salomonis/ alle Pracht der Kayseren/ alle Schätz und Reichtumen der Königen/ allen Pomp der Triumphen/ alle Wollüsten der Sinnen/ wie auch alle Seltenheiten der gantzen Welt übertreffen. Die H. Catharina von Sienna/ da sie in einer ihrer Verzuckungen ein Muster und Prob-Stuck hiervon gesehen/ konte sich bey ihrer Wider-Erholung nicht enthalten/ aufzuruffen: Ich habe Wunder gesehen/ Wunder habe ich gesehen. Und nachdeme selbe ihr Beicht-Vatter inständig gebetten/ jenes zu erklären/ was sie gesehen hatte/ versetzte sie ihme beynahe das zur Antwort/ was wir in ermeltem Heil. Augustino am 34. Tractat über den Heil. Joannem lesen: *Desiderari potest, concupisci potest, suspirari in illud potest, dignè cogitari & verbis explicari non potest.* Man kan dise Glückseligkeit lieben/ man kan sie mit Eifer verlangen/ man kan derselben nachseuffzen: unmöglich aber ist/ hiervon Gedancken zu bilden/ oder Gespräch zu führen/ die mit dero Herrlich- und Fürtrefflichkeit übereinstimmen. Als die Heil. Theresia ebenfalls in einer Entzuckung/ von selber einen Stralen entdecket/ sihe hier/ was sie folgends in dem Buch ihres Lebens davon geschriben. Die Ding/ so ich sahe/ waren so groß und verwundersam/ daß auch das mindeste deren genugsam wäre/ eine Seele ausser sich selbsten zu setzen/ und derselben eine äusserste Verachtung alles dessen/ was allhier gesehen wird/ einzudrucken. Keine Einbildung noch Verstand kan sich solche vorbilden/ deren Anblickung hat mir eine so auserlesene Lust verursachet/ und meine Sinnen mit einer so süssen Vergnügung balsamiret/ daß ich keine Wort habe/ um selbe vorzustellen. Und unser HErr/ indem er mir dise zeigete/ sprache: Meine Tochter/ sihe jenes an/ welches die verliehren/ so mich beleidigen/ und ermangle nicht/ ihnen solches zu unterbringen. Es verblibe mir hievon ein so grosser Eckel ob denen Güteren und Begnügungen dieser Welt/ daß mir hinfüro all-dises nichts dann Rauch/ Lug/ und Eitelkeit schine. Wann nun ein einziger Abriß/ wie auch eine schwache und unvollommene Vorbildung der Seeligkeit/ so GOtt disen heiligen Seelen nur obenhin zu sehen gegeben/ selben den Mund zu so gearteten Reden eröffnet/ ach lieber! wie muß diser Wohlstand in sich selbsten beschaffen seyn/ und welche Glory besitzen die Heilige nicht mehr in denen Finsternussen dises gebrechlich und müheseligen/ sondern in dem Glantz und stralenden Schimmer eines nicht mehr endlichen Lebens?

Sie ist unaussprächlich.

Sie ist unendlich.

Der Englische Lehrer befindet keine Beschwärnus / selbe auf einige Art / eben wie die Persönliche Vereinigung und Würdigkeit der GOttes-Mutter / unendlich zu nennen / dann wiewohlen die seeligmachende Anschauung und Liebe endliche und beschränckte Wercke seynd / vereinigen diese nichts destoweniger die Seele unmittelbar mit einem unendlichen Gut / und machen / daß selbe in die Mit-Geniessung dessen Wohlstands eingebet / und seiner Freude / welche beyde unendlich seynd / theilhafftig wird. Der von mir bereits angeregete H. Augustinus bewunderte solche dergestalten / daß er uns auch dise so edle und so andächtige Meynung am 3. Buch von dem freyen Willen nach sich gelassen / wie man / wofern dero Genuß nur eine einzige Stund dauerte / solche durch die Beraubung der Reichtumen und Entschlagung aller Lustbarkeiten einer Million der Jahren / erkauffen solte. Und wir werden leichtlich dem Gedancken diser fürtrefflichen Männeren beypflichten / so wir einer Seits die Hochheit der Macht / Güte / und Herrlichkeit GOttes betrachten; anderer Seits aber die Erstreckung der Verdiensten JESU Christi / wie auch endlichen jenes erwegen / so die Auserwählte gethan und gelitten haben / um zu diser Belohnung zu kommen. Allein weilen uns solche drey Puncten allzuweit führeten / überlasse ich selbe der Betrachtung des andächtigen Lesers / um mit mehr Besonderheit anzumercken / worinnen die ewige Glückseeligkeit bestehet.

Der weise Poëtius, und nach ihne H. Thomas / wie auch die gantze Theologie / indeme sie uns die Natur oder Wesenheit hiervon beschreiben / sagen / daß selbe ein Stand seye / so alle die Güter in sich verschliessen / deren ein vernünfftiges Ding fähig ist / und welcher in diser heiligen Zusammenstimmung keinen Fehler noch Unvollkommenheit begreiffet. *Status omnium bonorum aggregatione perfectus.* Welches machet / daß wir drey Ding darinnen entscheiden. Das erste ist die Befreyung von allem Ubel: das anderte die Besitz- und Geniessung der Vollheit alles Gutens: das dritte der Bestand und die Unveränderlichkeit deren beyden.

1. Punct. Befreyung von allem Ubel.

Das erste betreffend / werden wir solches um so viel höher schätzen / je lebhaffter wir das Gewicht der Mühseeligkeiten / die uns umringen / empfinden. Wir haben hiervon eine schöne Beschreibung an dem 21. Cap. des Geist-reichen dem H. Augustino zugeeigneten Buchs der Betrachtungen. Wie verdrießlich ist mir / O HErr! spricht er / dises Leben / und dise Pilgerschafft! dises Leben ist ein armseeliges Leben / ein hinfälliges Leben / ein ungewisses Leben / ein arbeitsames Leben / ein Leben voll der Sünden / ein Leben / so man vil ehender Tod als Leben nennen solte. Weilen kein einziger unter dessen Augenblicken zu finden / in welchem wir nicht durch eine stäte Neigung zum Tod sterben. Und wie können wir jenen Stand Leben nennen / in welchem uns die Feuchtigkeiten ersticken / die Kranckheiten verzehren / das innerliche Feuer ausdörret / die Lufft uns anstecket / die Nahrungen uns verderben / das Fasten schwächet / die Ergötzungen ausgelassen machen / die Absonderung betrübet / die Geschäfften uns beunruhigen / die Trägheit viehisch machet / die Reichthumen uns aufblasen / die Armut bestürzet / die Jugend uns erhebet / und das Alter uns darnider schlaget? Wir seynd in disem Leben dem Hunger / und Durst / der Hitze und Kälte / denen Schmertzen und Kranckheiten unterworffen; tausend verdrießliche Zufäll / tausend Widerwillen und Unruhen / tausend Widerwärtigkeiten und Verfolgungen stören unsere Ruhe ohne Unterlaß; wir leben fast keinen Augenblick ohne Leiden: Der Tod endlichen ist unentpörlich / und / was die fromme Menschen vor weit erschröcklicher / als den Tod halten ist / daß uns die Versuchungen ängstigen / und in die Sünd ziehen / die Sünd aber / so sie nicht durch unsere Thränen ausgelöschet wird / uns in einen anderten Tod / welcher der ewige ist / stürzet. Dises ist / was so vil der Heiligen bewogen hat / den Tag ihrer Geburt zu beweinen / und welches gemachet / daß sie dem Ende ihres Elends nachgeseufftzet / worinnen sie nichts dann Fallstrick / Hinterlist / und Schiffbruch sahen.

Keines aber diser Ublen befindet sich in dem Bleibnus der Auserwählten. Sie haben weder Hunger / Durst / noch Mattigkeit mehr. Sie seynd der rauhen Lufft-Witterung ferners nicht ausgesetzet. Niemahlens wird ihr Leib nach der Auferstehung Schmertz oder Kranckheit fühlen; niemahlens wird ihre Seele von dem mindesten Verdruß oder Traurigkeit befallen werden. Niemand findet sich in ihrer Wohnung / der ihnen schaden wolte oder könte: Die Teuflen seynd von dar verbannet / denen Bösen wird kein Zutritt dahin gestattet; sie hören daselbst nichts / als Lob / Frolocken / und Benedeyungen: aller Tod kan sich auf keine Weise dahin näheren / sie beförchten auch selben nicht / weilen sie ihne vollkommentlich überwunden / und unsterblich worden. Endlichen / was deren gröste Freude ausmachet / ist / daß sie ihren Willen so starck und unverletzlich an das Belieben GOttes geheffiet halten / daß sie unfähig seynd / sich von selben abzusonderen / und einigen Fehler zu begehen. O unschätzbarer

Wohlstand / O verwundersame Glückseeligkeit! Erfreuet euch ihr Arme und Bettler; dann / so ihr GOTT getreulich dienet / wird eure Armut in einen nicht endlichen Uberfluß verwandlen. Erfreuet euch / ihr Gefangen- und Eingekerckerte; dann / so ihr das Gesatz eures höchsten HErrens genau beobachtet / wird sich eure Gefangenschafft in eine vollkommene Freyheit veränderen. Frolocket ihr Krancke / Betrübte und Verfolgte: dann diſe Ublen werden endlichen vergehen / und man verheisset euch ein von allem Elend befreyetes Leben. Seyet auch frölich / die ihr allhier verachtet und geschmähet werdet / ja vor nichts dann den Welt-Mist gehalten seyet; dann es wird eine Zeit kommen / oder vilmehr ein ewiger Augenblick anscheinen / in welchem ihr mit Ehre soltet überschüttet werden. Erfreuet euch endlichen / die ihr weinet und seufftzet / dann man wird all-eure Zäher abtrocknen / und ihr werdet nicht mehr weinen / dieweilen ihr hinfüro keine Ursach darzu haben werdet.

2. Punct. Vollheit alles Gutens.

Wann die Seeligkeit der Heiligen eine Befrey- und Losbindung von allen Ublen ist / zeiget sich selbe auch eine auserwählte Zusammen-Stimmung aller einbildlichen Wohlthaten. Man entscheidet insgemein drey Gattungen der Güteren. Die äusserliche Güter / die Güter des Leibs / und jene der Seele. Die äusserliche: als die Hochachtung / Ehre / Reichtumen / Lieb-reitzende Gesellschafften / angenehme Wohnungen / kostbare Kleider / und Haußrath. Jene des Leibs / als die Gesundheit / die Gefälligkeit / die Lebhafftigkeit deren Gliedmassen / und die Begnügungen der Sinnen. Die Seelen-Güter. Güter der Seele / als die Wissenschafft / Tugenden / Heiligkeit / und Besitzung des Höchstens Guts. Wohlan der Seeligkeit ermanglet keines diſer Güteren; dann um von jenen der Seele anzufangen / habe ich bereits gemeldet / wie die Heilige die Gnad und alle Tugenden in einem über-hohem Grad besitzen / und daß sie in diſer Besitzung unveränderlich bevestiget seyen. Sie besitzen auch

Die seeligmachende Anschauung.

alle Wissenschafften / und jener / so auf Erden nichts wußte oder verstunde / wird bey seinem Hintritt in den Himmel unendlich weiser als die Socrates / Platones / und Aristoteles / wie auch als die Ambrosii / Augustini / und Chrysostomi auf dieser Welt gewesen. Jenes aber / worinnen die Vollkommenheit und Ausmachung der Seeligkeit bestehet / ist / daß sie GOTT in sich selbsten sehen / jenen / so die erste und höchste Wahrheit ist / auch alle Wahrheit begreiffet. Sie sehen ihne / nicht dunclich / und und durch Bildnussen / Vorstellungen / oder Gleichnussen / wie man ihne auf Erde in einer sehr tieffen Betracht- und hohen Beschauung sehen kan / sondern von Angesicht zu Angesicht / und wie er ist / wie er auch sie selbst sihet und erkennet / welche lauter dem H. Paulo / und dem Heil. Joanni abgebor-gete verwundersame Ausdruckungen seynd. So wir jemanden sehen / erblicken wir nichts / als dessen Angesicht / und eben von diſem werden wir keines anderen Dings / als der äusserlichen Zügen ansichtig; die innerliche Vollkommenheit aber seiner Augen / Gehirns / Nerven / seiner Pulß- und Spann-Aderen / wie auch die verwundersame Einrichtung aller diſer / zu ihren Verricht- und Bewegungen so emsiglich bereiteten Theilen kommet uns nicht vor Augen. Wir sehen auch ferners nicht dessen Seele / Verstand / Gedächtnus und Willen / seine Wissenschafften / Tugenden und Geschicklichkeiten / so doch die Schönste in dessen Seele befindliche Zierden heissen.

Die Heilige aber / da sie GOTT anschauen / dringen in die volle Tieffe seines Wesens hinein / also daß nichts an ihme zu finden / so ihnen verborgen wäre. Sie sehen die Göttliche Wesenheit / und alle dessen so wohl vor sich stehende / als auf andere Ding bezogene Vollkommenheiten. Sie beobachten die Unendlichkeit seiner Natur / die Unermessenheit seiner Grösse / die Ewigkeit seiner Daurung / die Hochheit seiner Majestät / die Vestigkeit seines Throns / die Weite seiner Macht / die Strahlen seiner Weisheit / die Geheimnussen seiner Urtheilen / die Sanfftigkeit seiner Güte / die Zärtlichkeiten seiner Barmhertzigkeit / die Strenge seiner Gerechtigkeit / die Reitzungen seiner Schönheit / und den unsterblichen Glantz seine Glori. Sie sehen das unaussprechliche Geheimnus der Dreyfaltigkeit seiner Personen / in der Einigkeit seiner Substanz und Wesenheit / die Ungebährlichkeit des Vatters / die Zeugung des Sohns / und die Ausgehung des Heiligen Geistes. Sie bekommen zu Augen / wie er durch die Neigung seiner Güte beschlossen / sich äusserlich / durch Hervorbringung seiner Geschöpfen / und Eindruckung in selbe der Kennmahlen seiner Fürtrefflichkeiten / mitzutheilen: wie er selbe durch seine Weisheit erfunden / auch mit einer so verwundersamen Ordnung und Gleichförmigkeit abgezeichnet / ja wie er solche durch die Stärcke seines allmögenden Arms aus dem Abgrund des Nichts hervor gezogen / um selbe an das Liecht zu bringen / und an seiner grösseren Glori arbeiten zu machen.

Otto Erstreckung.

Ferners sehen sie in ihme alle andere Geheimnussen des Glaubens / wie jenes der Menschwerdung samt der gantzen Folge des arm- und demütigen Lebens des vermenschten GOttes. Jenes des heiligen Abendmahls / und den wundersamen Stand des Leibs JESU Christi in diſem Sacrament; Jenes des Leydens / wie auch die gantz weise und heilige Ursachen / die GOTT gehabt hat / solches Mittel vor unsere Erlösung zu erkisen: Jenes der Urstände / und die nicht

schä-

schätzbare Glori / womit unser Heyland in disem glückseeligen Augenblick erfüllet worden. Endlichen alle das / was zur gäntzlichen Ausführung der Erlösung und des Heyls des Menschlichen Geschlechts gehöret.

Ihre Klarheit.

Sie werden / sage ich / aller diser Geheimnussen ohne Dunckelheit / und ohne einzigen Zweifel / ja mit aller Versicherung und Klarheit ansichtig / womit eine Sach kan erkennet werden: sie sehen auch selbe nicht durch vervilfältigt- und widerhollete Erkantnussen / sondern durch einen höchst rein- und einfältigen Anblick / welcher in Ergründung der göttlichen Wesenheit / in selber die Absichten und Wercke dero anbettlichen Vorsichtigkeit bedeutlich liset. Es wären über dise Anschauung wie auch über das Liecht der Glory / welches derselben Ursprung ist / grosse Heimlichkeiten zu entdecken; indeme aber solche denen Gotts-Gelehrten zu erklären überlasse / begnüge ich mich / bey zu rucken / daß selbe nicht wie unsere andere Erkantnussen durch ein- oder ausgedruckte Gestalten / welche geistliche Bildnussen deren Vorständen abgeben / sondern durch die innerste und unmittelbare Vereinung der göttlichen Wesenheit mit dem Verstand der Auserwählten beschehe. Nichts ist in der That als GOtt / so sich auf solche Art vorstellen kan / wie er in sich selbsten ist / und weilen alle erschaffene Bildnussen von dessen Vollkommenheiten gäntzlichen entfernet seynd / können sie selben in der gantzen Vollheit seines Wesens nicht zu Gesicht bringen. Weilen ihne demnach die Auserwählte durch dise Anschauung erkennen und sehen / wie er in sich selbsten ist / heisset es eine Unmöglichkeit / daß sie ihne durch erschaffene Gestalten und Bildnussen sehen / und muß man nothwendig gestehen / wie sie selben durch die begreiffliche Vereinigung seiner eignen Wesenheit mit ihrem Vorstand / schauen. Dises ist Ursach / warum sie ihme vollkommentlich gleich scheinen / zu Folg der Worten des H. Joannis: *Similes ei erimus, quoniam videbimus eum, sicuti est.* Wir werden ihme gleich seyn / weilen wir ihne auf solche Art sehen werden / wie er ist: dann durch das Mittel dises Geheimnusses haben sie nicht allein eine Mitgenieſſung der GOttheit / sondern sie seynd auch verständlich mit der GOttheit selbst angethan / und ohne aufzuhören das zu seyn / was sie seynd / werden sie glückseelig derjenige / den sie sehen; und indeme sie alle nur ein einzige Gestalt haben / werden sie verständlich ein einziger GOtt.

Erkantnus der natürlichen Dingen.

Ich habe nicht geredet von der Erkantnus / so sie von allen irrdischen Dingen haben / von dem Gebau / und Wohlgestaltungen der gantzen Welt; von denen Eigenschafften / Kunst und Witzigkeit eines jeglichen in seiner Gattung / wie auch von jenen schönen Heimlichkeiten / die das Gemüt einnemen / und den Verstand unserer Weisen beschäfftigen. Sie sehen all-dises offentlich; allein / wie der H. Augustinus saget / ist das / was selbe seelig machet / nicht / die Geschöpf sehen / sondern jenes unermässenes / unendliches / ewig / und nicht sterbliches Wesen anschauen / so selbe erschaffen hat / und deren unzahlbar andere in denen Schätzen seiner Mächtigkeit verschliesset. Wer könte aber die Freude und das Begnügen ausdrucken / so sie von diser Anschauung empfangen? wann wir so grosses Wohlgefallen tragen / an jenen prächtigen Pallästen / und kostbaren Gemählern die Augen zu weyden / so sich die König machen lassen / um ihren Unlust und Verdrüßlichkeiten abzuwenden / und so die Entdeckung einer Natur-Wahrheit / so die Weltweisheit mit viler Bemühung aufgesuchet / derselben so viles Begnügen verursachet / welche Annemlichkeit und Wollust wird erst seyn / dise unschätzbare Schönheit / dise höchste Wahrheit / dises unendlich vollkommene Wesen / so die Wahrheit selbst ist / von Angesicht zu Angesicht zu sehen? Was rede ich / solches zu sehen? ja auch durch dessen Anschauung selbes zu besitzen / ihme vereiniget zu seyn / und disem unabtrennlich angeheffter zu verbleiben.

Aus gemelter Erkantnus entspriesset in denen Seelen der Auserwehlten eins fürtreffliche Liebe / welche deren heilige Verstaltung in GOtt vollendet. Die Erkantnus / so wir auf Erde von GOtt haben / bringet nicht allzeit dessen Liebe hervor / weilen selbe unvollkommen ist / und die Wesenheit seiner Güte nicht durchdringet: jene aber der Auserwählten kan nicht seyn / ohne daß sie das Hertz entzünde / und in selbem ein unschätzbares Liebes-Feuer anstecke. Weilen sie jenen offenbarlich zeiget / der nichts dann alles gutes / und höchster Liebe würdiges in sich hat. Es ist keine freye / sondern eine nothwendige Liebe. Es ist keine Wechselnoch der Veränderung fähige / sondern eine beständige und unaufhörliche Liebe: Es ist keine unruhige und ungestimme / sondern eine sanfft- und stille Liebe / so die Vollstreckung des Fridens mit sich bringet. Und wie ist die Ergötzung und die Süßigkeit diser Liebe beschaffen? es ist der Geschmack des höchst reizenden und angenehmsten unter allen Vorständen; es ist die Genieſſung der Süßigkeit selbsten / und des unendlichen Ursprungs aller Süßigkeiten; es ist die ewig- und nicht veränderliche Umarmung des höchsten Guts; es ist die Ruhe in dem letzten Ende: sie ist mit einem Wort das / was das Evangelium nennet eingehen in die Freude des HErrens / weilen in der That die gantze Freude GOttes / von der Erkantnus

nus und Liebe/ so er von seiner Güte/ und anbettens-würdigen Vollkommenheiten hat/ herrühret.

Güter des Leibs.

Sihe da etwas von denen Seelen-Güteren/ welche von Stund an die Seeligkeit der Heiligen ausmachen. Was die Güter des Leibs belanget/ werden sie solche nicht ehender als nach ihrer Auferstehung besitzen. Sie werden jedoch ob diser kurtzen Verweilung wunderſam belohnet werden. Sie werden eines geruhig- und keiner Veränderung unterworffenen Lebens geniessen; sie werden eine alle Schönheiten übersteigende Schönheit haben; all-ihre Sinnen und Gliedmassen werden vollkommen seyn/ und sie werden aller Lust und Ergötzlichkeiten voll seyn/ deren ihre leibliche Macht nur immer fähig ist. Ihre Augen werden durch den Anblick der heiligen Menschheit des Sohns GOttes/ der Glory der allerseeligsten Jungfrauen/ dan jener aller Heiligen/ wie auch tausend ander liebreitzender Vorständen/ so sich in dem Paradeys befinden/ getröstet werden. Ihr Gehör wird durch einen jederzeit neuen musicalischen Schall/ und wol lautende Melodeyen ergötzet werden/ welche durch den süssen Thon diser unendlichen Menge der Auserwehlten/ die das Lob GOttes in dem Himel ewiglich zu verkünden geflissen seynd/ angestimmet werden. Ihr Geruch wird von denen Auferstandenen/ und über alle Specereyen wohlriechenden Leiberen einbalsamiret werden. Ihr Geschmack wird alle süsseste Schmackhafftigkeiten/ durch eine ihren Schlund ewiglich beygegebene Lustvolle Eindruckung verkosten und geniessen. Ihr Gefühl wird/ ohne etwas zu berühren/ in allen Gliederen eine unsägliche Wollust/ durch eine sanffte Mäßigung der ersten/ denenselben annehmlich eingepflantzten Eigenschafften/ empfangen. Ferners werden die Leiber der Auserwehlten GOttes mit denen vier vortrefflichen Braut-Schätzen/ so sie zum Meister-Stuck der Allmögen- und Weisheit GOttes machen/ ausgesteuret werden: nemlichen mit der Klarheit/ so selbe liechter und glantzender als die Sonne machen wird/ mit der Behendigkeit/ mittels welcher sie ihrer natürlichen Schwäre entbürdet/ sich in einem Augenblick geringer als die Vögel und Pfeil von dem Himmel auf die Erde/ und von einem Welt-Ende zu dem anderen begeben können. Mit der Subtilität und Dünne/ welche/ ohne ihnen die Beschaffenheit Cörperlich- und Materialischer Subtilantz zu benehmen/ noch die denenselben eigentumliche Steiffheit zu entziehen/ solche dergestalten von denen irrdisch und groben Anligenheiten der Materi losbinden wird/ daß sie gleichsam vergeistieret seyn werden; endlichen mit der Unverweslich- und Unsterblichkeit/ welche selbe vor allen Veränderungen/ denen die unter der Sonne wohnende Cörper unterworffen seynd/ bewahren wird. Übrigens wird diſe gantze leibliche Glory aus jener der Seele entspringen/ gleichwie die Glory der Seele von der innersten Vereinigung/ so sie mit GOtt hat/ herstammet; und auf solche Art werden diſe Wort des H. Apostels Pauli wahr gemacht werden: *Erit Deus omnia in omnibus.* GOtt wird alles in allem seyn. Ich überlasse dem Leſer/ mit seiner Betrachtung tiffter in den Wohlstand/ und in die Glückseeligkeit eines Heiligen/ dessen Seele und Leib mit so vilen Güteren erfüllet und überschwimmet ist/ einzubringen. Nun solte ferners einige Meldung von denen äusserlichen Gütern gethan werden.

äusserliche Güter.

Wie ist erstlichen die Schönheit/ des Orts/ allwo sie ihre glückseelige Ewigkeit zubringen werden/ beschaffen? gewißlich die prächtigste Palläst/ und die stoltzeste Gemählet der Fürsten diser Welt seynd nichts dann Erden-Höhlen und Löcher/ oder schlechte Schwalben-Nester in Vergleichung des über-irrdischen Hauses/ so ihnen GOtt bereitet hat. Der H. Joannes leget uns in seiner heimlichen Offenbarung die Beschreibung hiervon vor Augen/ da er meldet/ wie dessen Mauren von Jaspis aufgebauet/ die zwölff Pforten eben so vil der feinen Perlein seyen/ daß selbes auf zwölff kostbare Steiner gegründet/ und die Gassen diser Statt GOttes von feinem und dem Crystall gleich schimmerenden Gold gepflasteret prangen. Diſes ist nur eine gemeine Abschilderung und blöder Entwurff dero Herrlichkeit/ ja nur die kleineste Spitze von dem Wunder-Gebäu/ so selbe in der That umfasset: und müssen wir aus deme herführen/ daß alle zusammen gehauffte Schönheiten und Reichtumen diser Welt denen Anlockungen einer so hertz-raubenden Wohnstatt unendlich unterligen. Dero Grösse überschreitet den gantzen übrigen Welt-Creys; Ihre Klarheit den Glantz der Sonne und Schimmer aller Sternen: ihre Materi ist himmlisch/ auch vil edler als jene der vermischten Dingen/ und der Elementen. Die darinnen begriffene Bau-Kunst ist ein Meister-Stuck der Allmögenden GOttes-Hand in welchem alle Gleichförmigkeit/ Zierde und Wohlgestaltungen verwunderſam beobachtet worden.

Schönheit des Paradeyſſes.

Welche ist ferners die Anmuthigkeit der Gesellschafft/ womit die Auswercählte ewiglich leben werden? Sie bestehet allein aus Freunden/ Gerechten/ Heiligen/ GOttes-Kinderen/ Uberwinderen/ und Siegs-Prangenden. Es ist ein geheiligt-allgemeines Wesen/ von welchem alle Böse verbannet seynd/ und worinnen sich niemand als Fromme/ wie auch in der Gnade bevestigte

Angenehme Gesellschafft.

stigte Personen befinden. Verlanget ihr zu wissen/ wer die Glieder dises gemeinen Wesens/ die Burger diser Stadt/ die Einwohner dises Hauses seyen? Es seynd die Englen/ die Erz-Englen/ die Fürstentumer/ die Machten/ die Kräfften/ die Herrschafften/ die Thronen/ die Cherubinen/ die Seraphinen/ die Patriarchen/ die Propheten/ die Apostlen/ die Martyrer/ die Beichtiger/ die Jungfrauen/ die heilige Wittwen/ die Büssende/ und die in der Tauffs-Gnade aus der Welt gewanderte Kinder: alle ohne Sünde/ ohne Mackel/ ohne einzige Befleckung: alle mit denen höchsten Tugenden/ und einer nicht vergleichlichen Heiligkeit ausgezieret; alle glantzender dann die Sonne/ schöner als der Mond/ ja Lieb-reizender weder alle das/ was unsere Sinnen bezihlen kan; alle mit einem nicht auflöslichen Band vollkommener Liebe vereinet. Welche Lust/ stäts mit so hochverdienstigen Personen zu seyn/ selbe zu sprechen/ ihrer Gemeinschafft geniessen/ ja alle Augenblick von ihnen Zeugnussen der Freundschafft und hertzlichen Zuneigung zu empfangen? welche Begnügung/ die Königin der Englen/ zu sehen/ dero Thron sich zu näheren/ ihre Süßigkeitsvolle Wort zu hören/ die Freyheit zu haben/ selbe zu sprechen/ und mit ihren Anblicken unabläßlich geehret zu seyn? Welche Lustbarkeiten JEsum CHristum in seiner Glori zu beschauen/ den Zutritt bey dessen Majestät zu haben/ und von selbem günstiglich angesehen zu werden? In Wahrheit/ so man deßwegen alle Schmerzen der Martyrer und alle Peynen des Fegfeuers ausstehen solte/ mußten wir glauben/ wie man uns ein so grosses Glücke und nicht aussprechlichen Wohlstand um ein eytles nichts verkauffete.

Andere Güter.

Ich will nicht reden von anderen äusserlichen Güteren/ welche gleichfalls zur Verfassung diser Seeligkeit mit eintreffen. Der Königliche Prophet die Ehren/ womit die Auserwählte überschüttet seynd/ betrachtend/ saget/ daß selbe ohne Maaß seyen/ ja es scheinet/ wie er in solchen gar einen Überfluß antreffe. *Nimis honorati sunt, amici tui Deus:* HERR mein GOtt/ deine Freunde seynd gar zu vil geehret. Es ist genugsam/ zu melden/ daß sie König seyen/ daß sie alle mit GOTT herrschen/ wie auch dessen Cron und Güter erblich besitzen/ um überzeuget zu werden/ daß ihre Reichtumen unermessen und unendlich heissen: Himmel und Erde gehören ihnen zu; Ja nach dem Gericht/ wird dise gantze untere Welt keiner anderen Ursach wegen mit Glantz bedecket werden/ als um den Werth ihrer Erbschafft zu vergrösseren. Sie haben anjetzo keine andere Kleydung als das Liecht der Glori/ so eine Mitgenossenheit des jenen ist/ womit GOTT selbst angethan/ zu Folge der Worten ermeldten Davids: *Amictus lumine sicut vestimento.* Allein wann sie Leiber haben werden/ werden sie auch empfindliche Kleydungen haben. Und/ ach Liebe! was vor Kleyder? alle das/ was die Kunst und Natur auf Erden Angenehmes mit Gold/ Seyden/ Purpur/ denen feinesten Perlein/ und kostbaresten Steinen bilden können/ ist in Vergleichung derselben ein eytel Nichts zu nennen. Es werden Kleyder der Glory seyn/ in welchen die Manigfaltigkeit und die mit dem aus ihren Leiberen hervor dringenden Glantz wundersam spielende Farben den angenehmsten Vorstand/ so in die Augen fallen kan/ ausmachen.

Es ist wahr/ daß nicht alle Heilige gleicher Glückseeligkeit geniessen/ und daß/ gleichwie ein Stern von dem andere an Grösse/ Klar- und Schönheit unterscheiden/ also auch Glor-reichere und mit minderer Glori ausgeschmuckte Heilige zu finden: allein ob schon in diser unendlichen Mannigfaltigkeit/ so die Lust-spielende Annehmlichkeit des himmlischens Jerusalems ausmachet/ alle mehr oder weniger von diser erst vorgezeichneten Glückseeligkeit geniessen/ hat doch ein jeglicher alles/ was er verlanget keiner aber jenes/ so ihme eine Quaal verursachen könte. Sie prangen samtlichen mit der allgemein- und vollkommentlichen Befreyung von allen Ubien/ und besitzen die leztere Vollheit aller Güteren: sie sehen alle GOtt von Angesicht zu Angesicht; alle lieben ihne mit einer seeligmachenden Liebe: Alle seynd in die Freuden Lust und Ergötzlichkeiten der GOttheit versencket. Endlichen/ gleichwie der Himmel allen zugehöret/ also haben sie auch alle Theil an denen unschätzbaren Reichthumen/ womit selber erfüllet ist.

3. Punct. Ihre Ewigkeit.

Nunmehro ist mir noch übrig jenes zu melden/ was ich jedoch schon zu mehrmahlen wiederholet habe/ wie nemlichen diese Seeligkeit nimmermehr ein Ende wissen werde. Selbe wird so lang als die Allmacht/ so lang als die Weisheit/ so lang als die Güte/ so lang als die Wesenheit GOttes/ das ist/ ewiglich dauren. Die Zeiten/ und Millionen der Zeiten werden hinweichen/ jene aber wird niemahls vergehen; und das/ was verwundersam zu nennen/ ist/ daß selbe jederzeit neu/ und niemahlens einen Eckel oder Widerwillen verursachet. Kan man glauben/ und diser grossen Wahrheiten überzeuget seyn/ ohne die äusserste Kräfften daran zu spannen/ zu einem so gestalteten Wohlstand zu gelangen? was thut man nicht/ um eine Amtirung zu erwerben/ ein weniges Gut zu sammlen/ sich einen Gesundheit- und Lebens-Augenblick zu erhalten/ oder sich in Ehren vest zu setzen? da doch indessen alle dise Vortheil in Vergleichung der ewigen Anschau- und Besitzung GOttes

tes nichts seynd. Lasset uns demnach die Mühe nicht sparen / um uns derselben würdig zu machen. Lasset uns die Gebott des höchsten HErrens getreulich halten; mit Gedult und Freude die Peynen und Schmertzens dises Lebens ausstehen / eingedenck der

Auf Emil. Worten: *Non hic quæras, quod nullus Sanctorum obtinuit, quod nec Christus hìc invenit.* Daß wir auf diser Welt keinen anderen als den Creutz-Weeg zu suchen haben / worauf alle Heilige / ja Christus der HERR selbsten / uns zum Vorspihl dem Himmel zugewanderet: Lasset uns die Sünd mehr dann die Hölle selbst fliehen / und nichts solte fähig seyn / eine einzige unserer Schuldigkeit widrige Einstimmung dem Willen abzuzwingen. So wir also unglückseelig seynd / in das Laster zu stürtzen / wollen wir nicht eine einzige Stund in selbem verharren / sondern lasset uns vil mehr durch wahre Hertzens-Zerknirschung / und die empfindlichste Bewegungen aufrichtiger Buß aus solchen hervor gehen. Lasset uns durch unsere gute Wercke einen so kostbaren Sold gewinnen. Wir wollen nicht glauben / daß GOTT von uns zu vil fordere / so er die genaue Beobachtung seines Gesatzes an uns begehret; sondern wollen uns im Gegentheil bereden / wie jenes / so er von uns verlanget / von deme / was er uns geheisset / unendlich übertroffen werde. Endlichen wollen wir ein so grosses Gut nicht verliehren / welches / wann es einmahl verscherzet / nimmer kan eroberet werden.

Wir haben an dem Vorspihl der Heiligen die sichere Strassen / um jenen auserwählten Zweck zu erreichen / wohin sie gelanget / und man kan solche dem gantzem Lauff dises Werckes absehen. Die eine haben einen Lilien-Cranz durch die Jungfrauschafft / die andere eine Rosen-Cron durch die Marter erworben: die eine haben den Himmel durch die Übermaß ihres Allmosens erkauffet / die andere haben selben durch die Arbeiten eines mühesam- wie auch in der Bekehr- und Heiligmachung der Seelen beschäfftigten Lebens angestigen. Die eine seynd durch ihre Verdienst und Unschuld in solchen eingegangen; Die andere haben ihne durch die Schärffe einer strengen Buß eingekramet. Die eine besitzen disen nur als das Erb-Gut ihres Vatters / die andere haben selben als die Belohnung von ihrem Meister empfangen. Kein aber mit der Vernunfft begabter Mensch ist durch etwas anderes / als die Demut / die Gedult / die Sanfftmut / die Nüchterkeit / die Keuschheit / die Liebe GOttes und des Nächstens dahin gelanget. Die acht Seeligkeiten / so uns die Kirch in dem heutigen Evangelio der Meß vorstellet / mercken uns die Weeg / so jene gewanderet / trefflich an. Das Reich der Himmlen ist ihnen gegeben / weilen sie arm im Geist gewesen. Sie seynd in dem Besitz der Erde deren Lebenden eingangen / weilen sie sanfftmütig waren. Sie haben den wahren Trost erlanget / weilen sie ihr Leben mit Zäheren ertränket. Sie seynd ersättiget worden / weilen selbe nach der Gerechtigkeit gehungeret und gedurstet hatte. Man hat ihnen Barmherzigkeit erwisen / weilen sie selbst gegen anderen barmhertzig gewesen. Sie haben das Glücke gehabt / GOTT anzuschauen / weilen sie sich in der Reinigkeit des Hertzens gehalten. Sie werden Kinder des Allerhöchsten genennet / und haben Theil an dessen Erbgut / weilen sie friedsam waren. Endlichen gehöret ihnen das Himmelreich zu / weilen sie Verfolgung vor die Gerechtigkeit ausgestanden. So lasset uns demnach in Betrachtung / *Non natura præstantiora fuerunt, seu observantia majora; nec vitia nescierunt, sed emendarunt.* Daß uns die liebe Heilige S. Ambros. an der Natur gleich gewesen / hingegen die Gesatz GOttes besser / dann wir / gehalten; daß ihnen die Laster nicht unbewußt waren / sie aber solche gebessert haben / hingehen / und ein gleiches thun / so wird uns eben dieser Lohn unfehlbar gegeben werden.

Um einen so grossen Schatz nicht zu verliehren / wollen wir anheut zu disen verwundersamen Burgern des himmlischen Paradyses unsere Zuflucht setzen. Sie seynd mächtig / sie seynd gütig / sie erkennen unsere Schwachheit / sie wissen selbst durch eigene Erfahrnus / die Beschwerlichkeiten / welche nothwendig zu überwinden seynd / um in deren Fußstapfen zu wandlen; selbe werden nicht ermangien / unser flehen zu erhören / und solches vor den Thron Göttlicher Majestät zu tragen. Und wie solte dises gantze Heer der Heiligen / alle die Chör der Englen und auserwehlten Menschen nicht erhöret werden? ungezweifflet werden sie Gehör finden / und der HErr wird deren vorbittliches Ansuchen nicht verwerffen können. Wir wollen uns aber nicht begnügen / ein oder zweymahl unser Gebett zu ihnen auszugiessen / lasset uns dieselbe mit heiliger Ungestimmigkeit angehen / lasset uns dise zwingen / und ihnen Gewalt anlegen / damit wir dermahleins ihrer Zahl mögen beygeziffert werden / und an jener Lob-Rede theil haben / so wir anheut ihrer unsterblichen Glory widmen.

Die Gotts-Gelehrte mit dem H. Thoma handlen die Materi von der Glory deren Heiligen in dem ersten Theil / wegen / durch die Unsichtbarlich- und Unbegreifflichkeit Gotter hierzu gegebener Gelegenheit: in dem anderten / da sie von dem Ende und der Seeligkeit reden: und in dem dritten / da sie von denen vier letzten Dingen Meldung thun. Wir haben in dem H. Bernardo Predigen hiervon / und in denen geistreichen Wercke Ludovici Granatensis, wie auch Ludovici de Ponte höchst fürtreffliche Gespräch über disen Vorstand / worzu sich der gönnende Leser halten wird.

Der

Der 2. Tag Wintermonats / und von dem Mond / der

a	b	c	d	e	f	g	h
12	13	14	15	16	17	18	19
i	k	l	m	n	p	q	r
20	21	22	23	24	25	26	27
s	t	u	A	B	C	D	E
28	29	30	1	2	3	4	5
F	F	G	H	M	N	P	
6	6	7	8	9	10	11	

Die Gedächtnus aller Glaubigen Abgestorbenen.

Römisches Martyr-Buch.

DEn anheut ist der Geburts-Tag des Heil. Pictavienſiſchen Biſchoffs Victorini / welcher nach vilen von ihme ausgegangenen Schrifften (wie der H. Hieronymus bezeuget) in der Verfolgung Diocletiani mit der Marter gekrönet worden. Zu Trieſt / das Leyden des Heil. Juſti / welcher in bemelter Verfolgung unter dem Land-Pfleger Manatio die Marter vollendet hat. Zu Sebaſten / der HH. Martyrern Carterii / Styriaci / Tobiä / Eudoxii / Agapii / und ihrer Geſellen / unter dem Kayſer Licinio. In Perſien / der Heiligen Martyrern Acindini / Pegaſiii / Aphtonii / Elpiclephori / und Anemopodiſti / ſamt vilen Geſellen. In Africa / der Geburts-Tag der HH. Martyrer Publii / Victoris / Hermetis / und Papiä. Zu Tarſo in Cilicia / der Heil. Jungfrauen und Martyrin Cuſtochii / welche unter Juliano dem Abtrinnigen / nach grauſamer Marter ihren Geiſt in dem Gebett aufgeben hat. Zu Laodicea in Syrien / des Heil. Biſchoffs Theodoti / welcher nicht allein in Worten / ſondern auch in der That und mit Tugenden gezieret ward. Zu Wienn im Delffinat / des Heil. Biſchoffs Georgii. In dem Agaunenſer / oder Cloſter des Heil. Mauritii / des H. Abts Ambroſii. Zu Cyro in Syrien / des Heil. Beichtigers Marciani.

Franzöſiſches * Pontiopolis.

Ferners / zu Pons de Tomiers * des Heil. Martyrers Albini / deſſen heilige Gebeiner / ſo in der Thum-Kirchen geruhet / durch die Wuth der Calviniſten verſtreuet worden. Zu Rhodez, des Heil. Naamacii, der beſonders durch die Erledigung der Beſeſſenen ſeine Krafft ſpüren laſſet. In Burgund des Heil. Einſidels Lauteni / welcher ſeiner groſſen Mäſſigkeit halber berühmet iſt. In Nider-Britannien / des Heil. Beichtigers Hervini. Zu Alby / der Heil. Jungfrauen Marciannæ / dero Feſt man den fünfften Tag diſes Monats begehet. Zu Pictavis / die Verſetzung des Heil. Biſchoffs Hilarii / deſſen Geburts-Tag den 13. Jenner angemercket worden ꝛc.

Gespräch über die Gedächtnus der Glaubigen Abgestorbenen.

DEſtern hat die ſtreitende Kirch ihre Ehrenbietigkeit / und Hochachtung der Triumphirend- oder Sig-prangenden bewiſen / anheut arbeitet ſelbe an Hülffe und Errettung der Büſſend- oder Leydenden. Geſtern flehete ſie vor ſich ſelbſten das Gebett und die Fürſprechung der erſten an; anheut opferet ſie ihre Gelübden und Vorbitt vor die anderte auf. Geſtern erfreuete ſie ſich ob der Glory und Wohlſtand der einen; heut betrübet ſie ſich über die Peynen und Schmertzen der anderen. Geſtern prangete ſie in weiſſen Kleyderen / um ihre Frölichkeit zu bezeugen / anheut ziehet ſie Trauer-Kleyder an / ihr Beyleyd dardurch zu beweiſen. Und ware es nicht billich / daß ſelbe / nachdem ſie die die unvorſtellige Freuden bewunderet hatte / deren die Heilige in dem Himmel genieſſen / alle ihre Kräfften anſpannte / deren Anzahl zu vermehren / da ſie denen Seelen der Glaubigen / die der GOttes Gerechtigkeit in dem Fegfeuer annoch genug thun / das Ende ihrer Peynen / und die glückſelige Einreyhnng in die Geſellſchafft diſer auserwehlten Geiſteren erwerbet?

Alterthum des Gebetts vor die Todē.

Die Kirch hat keine Zeit überſehen / in welcher man nicht das Gebett und die Opfer-Gaben vor die Todē gen Himmel geſendet hatte. Wir ſehen ſo gar in dem 2. Buch der Machabäeren / daß ſolches ſchon in dem alten Geſatz geübet worden; zumahl da Judas der Machabäer nach einer blutigen Schlacht zwölff tauſend Drachmen Silbers nacher Jeruſalem geſendet; damit man daſelbſten zum Troſt derer / ſo in dem Streit getödet worden / Opfer thäte: worüber der Urheber diſes Buchs / welcher beyläuffig zwey hundert Jahr vor unſerem HErrn gelebet / folgende Betrachtung machet: *Sancta ergo & ſalubris eſt cogitatio, pro defunctis exorare, ut à peccatis ſolvantur.* Es iſt demnach ein heilig- und heilſamer Gedancken / vor die Todē zu betten / auf daß ſie von ihren Sünden losgebunden werden. Alle Liturgien der Apoſtlen / denen man ihr hohes Alter nicht ablaugnen kan / ſo gar auch in denen Zuſätzen / die denenſelben beygerucket worden / ſchreiben ſolchen Frommkeits-Dienſt vor. Der Heil. Pabſt Clemens am 8. Buch von denen Apoſtoliſchen Satzungen / der Heil. Areopagitiſche Dionyſius am letzten Cap. von der Kirchiſchen Ober-Herrſchafft oder geiſtlichem Kirchen-Regiment / der Heil. Irenäus am 1. Buch wider die Ketzereyen / Tertullianus in dem Buch *de Corona Militis*, oder von der Cron des Kriegers / der Heil.

Cyprianus an der 9. Epistel/ und vast alle andere Vätter/ welche disen gefolget/ reden gantz klärlich hiervon. Vor allen aber handlet der grosse Heil. Augustinus an tausend Stellen seiner Schrifften sehr ausdrucklich von dem Gebett vor die Verstorbene. Indessen hatte man vile Jahr-Hundert in der Kirchen verbracht/ ohne daß ein eigener Tag zur allgemeinen Hülffe diser leydenden Seelen bestimmet ware. Man bettete wohl vor selbe insgemein in einer jeglichen Meß/ um jenen beyzustehen/ vor welche man keine besondere Gebetter oder Opfer vollbrachte/ wie uns ermelter Heil. Augustinus in seinem Buch *de Cura pro Mortuis* lehret; allein man thate solches nicht ehender an einem als dem anderen Tag. Wir haben in Amalario Fortunato, der so fürtrefflich von denen Gottes-Diensten unter der Regierung Ludovici des Sanfftmütigen geschriben/ ein gantzes Officium von denen Todten/ woraus einige geschlossen haben/ wie deren jährliches Gedächtnus zur selben Zeit eingeführet worden. Unterdessen ist dise Prob sehr schwach/ und gewinnet es vilmehr das Ansehen/ wie solches Officium damahls nur noch vor einen jeglichen besonderen/ der dises Leben abgeleget/ gebettet worden.

Dessen Ursprung.

Dem grossen Heiligen Odiloni Gluniacensischen Abten hat die Kirch die Einsetzung des heutigen Fests zu dancken/ wie wir solches in dessen Leben angemercket/ und das Römische Marter-Buch am 1. Tag Jenners mit ausdrucklichen Worten meldet. Es ist wahr/ daß er solches nur allein vor die Clöster seines Ordens/ über welche sich dessen Gewalt nur erstreckte/ eingeführet/ und auffsetzen können/ allein die oberste Bischöff haben eine so billiche Andacht dermassen bestättiget/ daß sie vor gezimend erachtet/ dises durch die gantze Kirch auszubreiten: und von dar ist das Trauer-Fest gegenwärtigen Tags herkommen.

Um die Ursach hiervon desto besser zu begreiffen/ scheinet nothwendig/ in disem Gespräch drey hochwichtige Puncten der Kirchen-Lehr zu erklären/ der erste/ daß in dem anderen Leben ein Fegfeuer seye/ worinnen die Seelen/ so der Göttlichen Gerechtigkeit vor die begangene Sünden auf diser Welt noch nicht gäntzlichen genug gethan haben/ scharff abgestraffet/ und bevor sie in das Reich der Himmlen eingehen/ vollkommentlich gereiniget werden. Der anderte; wie die Peinen dises Orts des Fegfeuers von äusserster Schärffe/ auch vil strenger und erschrecklicher dann alle die jenige seynd/ so wir auf Erden ausstehen. Der dritte/ daß die streitende Kirch die Seelen/ nicht durch das Losprechungs-Mittel/ welches Gewalt und Untergebung erforderet/ sondern durch den Weeg der Vorbitt/ und Ubersetzung der übermäßigen Genugthuungen ihres Ober-Haubts und geistreichen Gliederen/ trösten und erledigen könne.

Was ersten Puncten belanget/ daß es ein Fegfeur gebe/ ist solches der in drey allgemeine Concilien entscheidener Glaubens-Articul/ nemlichen in dem Lateranensischen so unter Innocentio III. und in dem Florentinischen/ welches unter Eugenio IV. gehalten worden/ dann in dem Tridentinischen an der 25. Sitzung/ wie auch in mehr besonderen Kirchen-Raths-Versammlungen der Wälsch- Frantzösisch- und Africanisch-Spanisch- und Teutschen Landen/ welche von dem Cardinal Bellarmino in dem gelehrten Tractat/ so er über disen Vorstand verfassen/ angezogen werden. Wir haben hiervon grosse Anzeigen Heiliger Schrifft so wohl des alten als neuen Testaments. In Erwegung des Fegfeuers haben die Einwohner von Jabes Galaad siben Täg vor Saulem und Jonathan nach ihrem Tod gefastet; in Ansehung des Fegfeuers ist es beschehen; daß der heilige Mann Tobias seinem Sohn befohlen/ sein Brod und Wein auf das Begräbnus des Gerechten zu stellen/ das ist zu dessen Trost und Erlösung denen Armen das Allmosen auszuspenden; daß der Machabäische Judas/ vor jene/ die in einem Streit gebliben/ Opfer thun lassen/ und daß der Prophet Isaias saget/ wie GOtt die Macklen Sions reinigen werde: *In Spiritu combustionis*: in einem Verbrennungs-Geist. In eben diser Uberlegung spricht unser HErr in dem neuen Testament/ wie es Sünden gäbe/ die weder in diser noch in der andern Welt nachgelassen werden/ wordurch angezeiget wird/ daß andere Sünden in der künfftigen Welt/ das ist in dem Fegfeuer können nachgelassen werden: In solcher Betrachtung ist es auch/ daß der Heil. Paulus von jenem redend/ der auf das Grund-Vest/ das ist auf den Glauben an JEsum Christum Holtz- Heu und Spreuer aufgerichtet/ welche die läßliche Sünden der Bosheit/ der Unwissen- und Schwachheit bedeuten/ spricht/ wie selber nicht anderst als durch das Feuer wird selig werden; daß ermelter Apostel die Ubung der jenen genehm haltet/ die sich reinigten/ wie auch Casteyungs- und Buß-Wercke vor die Tode verrichteten/ welches er sich tauffen nennet; und daß endlichen Heil. Petrus an dem 2. Cap. der Apostolischen Geschichten uns versicheret/ wie der HErr/ als er vor seiner Urstände in die Höllen hinab gestigen/ die Schmertzen daselbst ausgelöschet habe. Dann er hat ja die deren Verdammten nicht erlöschet/ weilen niemahlen eine Gnad oder Nachlassung vor selbe gegeben worden. Er hat auch jene der Vätteren in der Vorhöll nicht geendet/ weilen selbe/ wiewohlen sie der Seligkeit entsetzet/ nichts destoweniger in keinem Stand des Leydens waren: ist dahero nothwendig gewesen/ daß es zwischen disen beyden einige Seelen gegeben/ die wahrhafftig in Schmertzen stunden/ und aus selben erlöset

Es gibet ein Fegfeuer.

konten

konten werden; so dann die Seelen des Fegfeuers waren.

Durch die Vätter.

Alle Kirchen-Vätter haben uns ebenfalls dise Lehr von Hand zu Hand beygebracht/ und als eine Christliche Wahrheit/ die man vor unzweifelbar halten solte/ vorgestellet. Dann erstlichen ist gewiß/ daß sie alle Lehren/ wie man vor die Glaubige/ so in der Kirchen-Gemeinschafft sterben/ betten müsse/ welches bereits angemercket habe. Nun findet sich ja ein unabtrennliches Bündnus zwischen disen Gebett und der Wahrheit des Fegfeuers: weilen man auf keine Weise vor die Heilige betten kan/ die zu dem Zihl der ewigen Glückseligkeit gelanget seynd/ zu Folge diser Worten des Heil. Augustini: *Injuriam facit Martyri, qui orat pro Martyre.* Vor einen Martyrer betten/ ist selbem ein Unbild anthun. Weder vor die Gottlose/ so zu denen Höllen-Flammen verdammet seynd/ vor welche keine Gnad mehr zu finden. Folget dannenhero nothwendig/ daß sie die Wahrheit des Fegfeuers erkennet haben. Ansonsten reden vile diser heiligen Lehrer sehr ausdrucklich und mit klaren Worten hiervon/ wie der Heil. Nyssenische Gregorius in einem Gebett vor die Abgestorbene/ *pro Mortuis*, allwo er spricht/ daß die Glaubige/ so vor ihre Sünden durch das Gebett und gute Wercke nicht genug gethan haben/ werden ausgebüsset/ und der Seeligkeit fähig gemachet werden. *Per expurgantis ignis fornacem*: durch einen Offen des zu ihrer Reinigung bestimten Feuers. der H. Nazianzenische Gregorius in einem Gespräch/ *In Sancta Lumina*, allwo er erkläret/ daß jene/ so noch von Sünden etwas übriges abzuwaschen haben/ durch einen Feurs-Tauff/ der vil schärffer und länger/ dann alle andere Tauffen ist/ werden gereiniget werden/ welcher den Rost ihrer Lasteren verzehren wird/ gleichwie unser Feuer den Eisen-Rost hinweg nimmet. Der H. Augustinus über den 37. Psalm in der 16 Homili der Funffzigen/ allwo er von denen Erwachsenen/ die mit läßlichen Sünden absterben/ redend/ versicheret/ wie sie durch das Fegfener gehen/ nicht aber denen ewigen Flammen werden überliefferet werden. Und Heil. Gregorius der Grosse über den 3. Buß-Psalm/ da er saget: *Scio futurum esse, ut post vitæ exitum alii flammis expurgentur Purgatorii, alii sententiam æternæ subeant damnationis.* Ich weiß/ daß nach disem Leben/ die eine durch die Flammen des Fegfeuers gereiniget/ die andere aber zu denen Höllen-Peinen verdammet seyn werden.

Durch die Ursachen und Vernunffts-Schlüsse.

Die Theologie leget uns ferners gewaltige Grund-Ursachen zur Bekräfftignng diser Wahrheit vor: Dann erstlichen ist unlaugbar/ daß ja gar vile ohne einzige Tod-Sünd/ und allein mit läßlichen Verbrechen/ worüber sie nicht Buß gewürcket haben/ das sterbliche Leben enden; dise Seelen nun gehen nicht in die Hölle/ weilen sie in dem Stand der Gnaden seynd/ selbe dringen eben auch nicht gleich Unmittelbar in den Himmel ein/ weilen nichts gemackeltes in dises GOttes-Reich eingehen kan. Ist demnach nothwendig/ daß es einen Ort zwischen disen beyden gebe/ da sie von solchen Sünden gereiniget werden/ und allwo sie der Göttlichen Gerechtigkeit vor selbe genug thun. Ferners ist gewiß/ daß/ nachdeme die Schuld der Tod-Sünd nachgelassen/ annoch zeitliche Peynen ruckständig verbleiben/ so diser strengen Gerechtigkeit bezahlet werden müssen. Also ward Maria die Schwester Moysis acht Tag lang ob deme wider ihren Bruderen ausgestossenen Murren gezüchtiget/ wiewohlen selbe hierüber Verzeihung erlanget hatte. Und David/ nachdeme ihne Nathan versicheret/ wie ihme sein Eheburch und Todschlag nachgesehen wären/ wurde nichts destoweniger deßwegen durch den Tod seines Sohns wie auch durch vil andere Geißlen gestraffet. Nun so sterbet ja der meiste Theil der Glaubigen/ ohne solche Straffen entweders durch ihre Hinlässigkeit/ oder auch/ weilen die Anzahl und Abscheulichkeit ihrer Lasteren sehr lange und gar grosse Peynen erforderen/ oder weilen sie sich endlichen gantz spat bekehren/ folgends auch keine Zeit mehr übrig/ Buß zu würcken/ abgebüsset zu haben. Ist demnach nothwendig/ daß in dem anderen Leben ein Ort seye/ allwo selbe nach gerechtem Urtheil GOttes dise Straffen ausstehen/ um in dem Stand zu seyn/ mit ihme zu herschen. Ferners sehen wir/ daß unter jenen/ so das zeitliche Leben schliessen/ einige gefunden werden/ die vollkommentlich from und eines reinen Hertzens/ andere die gäntzlichen bös seynd/ andere endlichen/ die fürwahr eine Fromkeit/ neben bey aber vil Mengel und Gebrechen an sich haben. Vor die erste ist der Himmel/ vor die anderte aber ist die Hölle bestimmet. Muß demnach vor die dritte ein Ort seyn/ allwo dise nach ausgebüsseten Macklen der glückseligen Gesellschafft deren ersten würdig werden. Endlichen seynd die nicht zahlbare Erscheinungen/ wovon der Heil. Gregorius der Grosse/ der H. Turonensische Gregorius/ der Ehrwürdige Beda, der Heil. Bernardus/ mit vilen anderen Kirchischen Schreibern/ glauben machen/ und in welchen die Seelen gekommen seynd/ die Hülffe der Lebenden anzuflehen/ bewährte Proben des Fegfeuers. So nun Ketzer dessen spotten/ zeigen sie hierdurch ihre Halsstarrigkeit und verstockte Bosheit: weilen selbe lieber ohne einzige Vernunffts-schlüßliche Grund-Ursach die durch so glaubwürdige Vätter vorgebrachte Geschichten laugnen/ als ihren Irrtum ablegen/ und einer Meinung beyfallen wollen/ von welcher sie selbst gestehen/ daß solcher die Kirchen-Vätter von mehr dann 14. biß 15. hundert Jahren nachgefolget seyen.

An welchem Ort das Fegfeuer seye.

Man könte fragen / an welchem Ort der Welt das Fegfeuer seye? gewiß ist / daß GOTT in Züchtigung der straffwürdigen Seelen an keinen Ort gebunden / und gleichwie es vil der abtrinnigen Englen gibet / die erst nach dem letzten Gerichts-Tag in die Hölle werden verschlossen werden / wiewohlen selbe auch anjetzo eben die Peyn ausstehen / so jene / die allda bereits eingesperret seynd / leiden müssen: also stehet auch in der Macht GOttes / disen Straff-fälligen Seelen nach seiner Beliebung einen Buß-Ort anzuweisen. Ja man weiß so gar durch vile Erscheinungen / wie einige verurtheilet worden / ihre Fehler an jenen Orten / allwo sie selbe begangen hatten / abzubüssen: disen jedoch ungeachtet / ist das gemeine Davorhalten der Theologen / wie das allgemeine Fegfeuer in dem Schooß der Erde sich befinde. Man unterscheidet derowegen daselbsten vier Ort oder verschidene Bezirck. Einer / allwo die heilige Vätter des alten Gesatzes vor der Auferstehung des Sohn GOttes waren; der andere / da die vor den Himmel bestimmte Seelen seynd / welche jedoch noch einige Peynen auszustehen haben / biß selbe dahin aufgenommen werden. Der dritte / allwo sich die Seelen deren in der Erb-Sünd allein verstorbenen Kinderen aufhalten. Und der vierte / allwo die Teufflen und Verdammte eingekercket. Diese gantze Lehr ist auf die Heilige Schrifft genützet; dann es scheinet durch verschidene Stellen des alt und neuen Testaments unlaugbar / wie die Gerechte / so vor der Zeit JEsu Christi starben / nach ihrem Tod in den Erden-Schooß hinab stigen / den sie selbsten die Hölle genennet haben: *Descendam tristis ad inferos*. sprache Jacob diser grosse Gottes-Freund. Ich werde traurig in die Hölle hinab steigen. Wohlan / wir haben ja mehr Ursach / in diese unterirrdische Ort die andere / der GOttes-Gerechtigkeit annoch schuldige Seelen einzusetzen / als die Geister diser grossen Heiligen / welche zu ihrer Seligkeit nichts dann die Eröffnung des Reichs der Himmlen erwarteten / dahin zu stellen: Ist derohalben nicht zu zweifflen / wie das gemeine Fegfeuer / so wohl als die Hölle der Verdammten / und die Vorhölle der ohne dem Tauff verstorbenen Kinderen in dem Schoß der Erde seye.

Welche Peynen man daselbsten ausstehe.

Anjetzo ist noch von denen Peynen zu reden / so man an disem Buß- und Straffs-Ort ausstehet. Die zwey gröste / welche auch alle andere in sich beschliessen / seynd die Beraubung des Göttlichen Angesichts / und der Feuers-Schmertze. Disen betreffend / ist das allgemeine Davorhalten der heiligen Vätteren und Lehrern / wie selber vil stachlender und peynlicher seye / weder alles / so man auf Erde leyden kan / ja so gar als alle Marteren der heiligen Blut-Zeugen Christi. *Gravior est ille ignis*, sagt Heil. Augustinus über den 37. Psalm. *quàm quidquid potest homo pati in hac vita.* Dises Feuer ist erschröcklich / und verursachet mehr Schmertzen / dann alle das / was der Mensch in disem Leben ausstehen kan. Und Heil. Gregorius über den 3. Buß-Psalm. *Illum transitorium ignem omni tribulatione præsenti existimo intolerabiliorem.* Ich halte darvor / wie dises wandelbare oder vergängliche Feuer vil unerträglicher seye dann alle Widerwärtigund Müheseligkeiten diser Welt. Endlichen machet der Englische Lehrer kein Bedencken / zu gestehen / wie dise Peyn auch so gar vil gewaltsamer seye / dann alle sinnliche und cörperliche Schmertzen / so unser HErr in dem Lauff seines Leydens hat ausgestanden. Obwolen dise dermassen groß gewesen / daß sie sattsame Peynen in sich begreiffen / um alle Menschen zu töden / so ein jeglicher seinen Theil darvon gehabt hätte. Und die Ursach diser grossen Schärffe ist / daß die Flammen des Fegfeuers dise Seelen nicht durch ihre natürliche Krafft / welche vor sich selbsten nur allein über die Cörper würcken kan / sondern durch eine übernatürliche Gewalt / die denenselben als einem sehr strengen Werckzeug der Göttlichen Gerechtigkeit ertheilet worden / quälen und brennen. Nun ist ja nichts erschröcklicheres / als diser Krafft; dann wie der Apostel sagt / ist es eine entsetzliche Sach / in die Hände des lebenden GOttes verfallen. Seine Hand zeiget sich unendlich schwärer / als jene aller Geschöpfen; gleichwie selber groß in seinen Belohnungen / also ist er auch groß in denen Straffen: und so er eine nicht vergleichliche- und ewige Glory vor ein Glaß Wassers / und vor eine Demuts-Ubung gibet / muß man sich nicht verwunderen / wann er mit so grosser Schärffe ein wiewohlen geringes / wider die / seiner Göttlichen Majestät gebührende Hochachtung / und schuldigen Gehorsam begangenes Verbrechen / straffet. Ansonsten gibt es drey Ding / so zur Gröse des Schmertzens zusammen treffen: die Macht / wann selbe äusserst lebhafft und zärtlich; der Vorstand / wann er höchst scharff und über die massen schmertzlich ist; dann die Vereinigung diser beyden / so sie nahe zusammen treffen / und unmittelbar vereiniget seynd. Nun dise drey Ding finden sich in denen Peynen der Seelen des Fegfeuers. Dann erstlichen seynd ihre Mächten / weilen sie von der Materi losgebunden / und gantz geistlich / vil lebhaffter / als sie waren / da selbe noch an die cörperliche Werckzeug gebunden gewesen. Andertens / weilen das Feuer / so der Vorstand ist / von deme sie gepeiniget werden / nach Zeugnus des Heil. Thomæ / eben eine Natur und Wesenheit mit jenen hat / so die Verdammte brennet / auch durch die Schärffe der Gerechtigkeit GOttes angezündet worden / ist solches vil stachlender und weit fähiger / selbe zu folteren / dann alle das / so wir uns auf Erden sträfflich- und peinliches vorbilden können. Endlichen ist keine Entfernung zwischen dem

dem Verstand und der Macht/ dem Scharffrichter und dem armen Sünder/ dem Fegfeuer und der Seele/ die von jenem gemartert wird. Das Feuer ist in der Seele/ und die Seele in dem Feuer. Ja wann sich auch die Seele von dem Ort ihrer Peynigung entfernen könte/ wurde ihr das Feuer überall nachfolgen/ und nicht aufhören/ selbe zu peinigen. Muß man demnach bekennen/ wie die Peinen der Seelen in dem Fegfeuer alle Schmertzen/ so auf diser Welt können angethan werden/ übertreffen.

Ob es warhafftes Feuer seye.

Ich weiß/ daß einige geglaubet haben/ wie das Feuer/ so selbe straffet/ nur ein gleichnußliches Feuer/ das ist/ eine geistliche Ursach seye/ welche um dise Buß-Geister auf eine sehr scharffe und höchst eindringende Art zu folteren/ nur uneigentlich Feuer genennet werde. Allein wann auch dises wäre/ wurde deren Peyn deßwegen nicht minders gewaltsam seyn/ weilen solche würckende Ursach selbe mit nicht geringerer Schärffe und Stärcke als das Feuer quälete. Übrigens wiewohlen die Kirch über dise Sach noch nichts als einen Glaubens-Articul bescheiden/ ist nichts destoweniger vor gewiß zu halten/ daß ein würcklich- und warhafftes Feuer seye. Dann ausser deme/ daß dises das gemeine Darvorhalten der Theologen ist/ reden die heilige Vätter/ ja die Schrifft selbst von disem Feuer allzuklärlich/ um selbem nur einen uneigentlich- und gleichnußlichen Verstand zuzustellen: um so vil/ als sie keinen Unterscheid zwischen disen/ so anjetzo die Seelen peyniget/ und jenen machen/ welches nach der allgemeinen Aufferstehung die Leiber ewiglich brennen wird/ so ungezweifflet ein Cörperliches Feuer seyn muß. Indessen weilen alle Seelen des Fegfeuers nicht gleich gestraffet werden/ und sehr glaublich ist/ daß nach der Maß/ wie man vor selbe genug thut/ und je näher deren Erlösungs-Zihl ankommet/ jemehr ihre Peynen abnemmen/ und verminderet werden: zeiget sich nicht ungereimt zu seyn/ zu gestehen/ wie es einige gebe/ deren Peyn/ so man des Sinnes oder der Empfindung nennet/ die höchst-geschärffte Schmertzen dises Lebens nicht übersteigen: absonderlich/ wann selbe an der Erlösungs-Spitze stehen: man vernimmet auch aus einigen Offenbarungen/ wie deren etwelche gewesen/ die nichts/ oder vast nichts von solcher Peyn litten/ sondern allein der Anschauung GOttes beraubet/ und an der Besitzung der Seligkeit gesaumet worden.

Ob die Teuffel auch Beytrag thun.

Man kan fragen/ ob die Teufflen als Beamte dienen/ um dise dem Himmel so liebe Seelen zu peinigen/ und zu quälen. Der heilige Thomas antwortet mit nein/ indeme er sich nicht bereden kan/ daß dise herrliche Sigs-Geister/ welche die gantze Hölle also tapfer und grosmutig bekrieget und über den Hauffen gestürmet/ dero Anfällen annoch aufgesetzet seyn solten. Andere halten jedoch das Widerspiel/ und glauben/ wie sich GOtt solcher Werckzeugen bediene/ um dise hinläßsige Seelen desto mehr zu demütigen/ welche in ihren Lebens-Zeiten offtmahls die Einspeyungen des Satans seinen himmlischen Eingebungen vorgezogen haben. Die Sach ist sehr ungewiß/ und weilen uns der höchste Richter/ an deme selbe hanget/ hiervon nichts geoffenbaret/ können auch wir nichts verläßliches auf die Bahn bringen.

Die Beraubung der Göttlichen Anschauung.

Dise Peyn des Sinns/ so durch das Feuer und andere Werckzeug/ die uns nicht bekannt/ und in denen Schätzen der Göttlichen Rach verborgen seynd/ verursachet wird/ ist vergesellet mit der Peyn des Schadens/ welche in der Hinder- und Aufhaltung von der Anschauung GOttes bestehet. Der Englische Lehrer von diser Peyn handlend/ spricht/ daß selbe vil grösser/ vil erschröcklich- und unerträglicher seye/ als die erstere: ja in der That/ gleichwie eine einzige Stund der Anschauung GOttes durch die allergrausamste Millionen der Jahren daurende Peynen solten erkauffet werden/ also ist sich nicht zu verwunderen/ wann das Unglück mehr Täg/ Monat/ oder Jahr hiervon ausgeschlossen zu seyn/ denen Seelen im Fegfeuer grössere Peyn dann alle Schmertzen/ so selbe von Seiten des Feuers ausstehen/ verursachet. Sie wissen/ wie groß das Gut seye/ dessen sie entsetzet leben; sie haben eine unermässen- und gleichsam unendliche Begierde/ selbes zu besitzen. Ihre Liebe leitet sie mit einer Inbrunst und Ungestimmigkeit/ die ihres gleichen nicht kennet/ dahin: Urtheilet hieraus/ welchen Schmertzen sie fühlen/ sich verstossen zu sehen/ und nicht dahin gelangen zu können. Es ist ein unbeschranckter Hunger/ der nicht findet/ wovon er sich ersättigen könte; es ist ein unermessener Durst/ der nichts hat/ um sich zu erlöschen; es ist ein reissender Strom/ welchen in Mitte seines Lauffs ein Damm aufhaltet/ ohne daß er sich auf das Land ergiessen/ und daselbst sein Gewässer annemlich ausschütten könte. Was den Schmertzen unserer Leydenden ferners vermehret/ ist/ daß sie klärlich sehen/ wie sie selbst die Ursach diser Verspätung seyen/ und solche verdienet haben/ weilen sie sich einer augenblicklichen Lust und Ergötzung gebrauchen/ die Casteyung und Buß einige Stunden aufschieben/ oder die Ablaß zu gewinnen vernachlässet haben.

Lasset uns disen Peynen einen unerträglichen Schmerz/ GOtt beleydiget zu haben/ beyrucken/ welcher von der Grösse der Liebe/ wovon sie durchdrungen seynd/ herrühret. Wir lesen in der Kirchen-Geschicht/ wie diser Schmerz bey einigen Büsseren so groß und hefftig gewesen/ daß er selbe erstecket/ und ihnen das Leben genommen hat. In der That weilen die Sünd das Gröste unter allen Ublen/ indeme sie GOtt angreiffet/ der ein Wesen von unendlicher

Güte/

Güte/ Fürtrefflichkeit und Majestät ist/ bleibet selbe auch die Ursach/ so uns die gröste Bitterkeit und Schmerze zuführet. Wann in disem Leben/ da unsere Bekanntnussen dermassen dunckel/ auch unsere Liebe also schwach und lau ist/ etwelche Seelen eines so grossen Schmerze fähig gewesen; ach Lieber! wie muß jener deren von aller Materi losgebunden Seelen seyn/ welche die Abscheulichkeit der Sünde klärlich sehen/ und von dem Feuer der Göttlichen Liebe weit mehr als von denen Rach-Flammen/ womit sie gepeyniget werden/ entzündet seynd? ich berede mich sicherlich/ wie ihre Bereuung/ Bitterkeit und Schmerz so geschärffet seye; daß alle andere Pein/ so sie leyden/ in Vergleichung der jenen fast ein eyteles nichts heisse/ und daß sie sich selbst willig zu allen Qualen/ so sie ausstehen/ verdammen/ um die Sünden abzubüssen/ deren sie sich schuldig gemacht zu haben wissen. Die Verdammte sencken sich in die Flammen aus Wuth und Verzweifflung/ oder vil mehr aus einem vergeblichen Haß/ so sie wider sich selbsten führen/ indeme sie sich als Lasterhafft ansehen: dise zur Glory bestimmte Seelen aber tauchen sich in selbe aus Übermaß ihrer Liebe/ die ihnen einen unbegreifflichen Eckel und Widerwillen verursachet/ die Gütigkeit ihres HErrens beleydiget zu haben/ auch eine unermässene Begierde in selben entzündet/ dessen Gerechtigkeit genug zu thun/ und/ so es möglich wäre/ die Sünden/ so sie wider ihne begangen haben/ zu vernichten. Die Widersetzung/ so sie an sich selbst sehen und verspühren/ womit selbe nemlichen dessen unendliche Heiligkeit beleydiget haben/ erfüllet sie auch mit einer nicht begreifflichen Beschämung und Schröcken/ in deren Vergleichung alle innerliche Peynen/ so man in disem Leben ausstehet/ vor nichts als eine lähre Schatten zu halten seynd. Die geistliche Personen/ so zuweilen dise demütig und creuzigende Eindruckungen empfangen haben/ können hiervon etwas reden/ und man weiß in der That/ daß mehr grosse Heilige von solchem Vorstand wie von einer Hölle gesprochen haben. Allein/ das/ was man auf diser Welt von berührtem Schmerze fühlen kan/ ist von der Peyn/ womit unsere herrliche Leydende in dem Fegfeur gefolteret werden/ unendlich entfernet.

Die Tröstungen/ so sie empfangen.

Indessen da sie von ihrer Liebe so grausame Qual leyden/ werden sie von selber zu gleich getröstet/ weilen sie sehen/ wie alle ihre Sünden nicht fähig gewesen/ solche zu zerstöhren/ oder daß solche dero Widerstellung nicht gehindert haben. Die Versicherung/ so sie wissen/ daß sie GOtt lieben/ und von selbem hinwiderumen geliebet seyn/ wie auch daß dise gegen einander so feurig brennende Lieb niemahlens wird erlöschen/ sondern zum Gegentheil in der glückseeligen Ewigkeit vollführet werden/ verfüsset die Hefftigkeit ihrer Peynen/ und villeicht wäre sie fähig/ solche zu vernichten/ wo nicht dise Liebe/ wovon sie Trost empfangen/ zugleich deren Hencker wäre. Die heilige Engel/ von welchen jene besuchet werden/ trösten selbe in ihrer Beträngnus: und/ was unzweiffelbar/ ist/ daß sie der Ungedult nicht unterworffen/ ja daß selbe/ so groß ihre Ublen auch immer seynd/ dise nichts destominder mit einer vollkommenen Ergebung in den Göttlichen Willen/ tragen.

Anjetzo ist mir übrig von der Hülffe zu reden/ so ihnen die streitende Kirch leisten kan/ um deren Schmertzen zu verminderen und abzukürtzen. Man hat aus allem deme/ was ich biß anhero gemeldet/ ersehen können/ wie die heilige Vätter zu allen Zeiten beredet gewesen/ daß selben hilffreiche Hand solte gereichet werden/ und daß sie durch das Gebett der Glaubigen Trost und Linderung empfangen. Weilen auch deren Entfernung von dem oberen Erden-Theil nicht hinderet/ daß sie mit uns einen sittlichen Cörper unter JEsu Christo als einem einzigen unsterblichen Haubt ausmachen/ ist sich nicht zu verwunderen/ daß wir eine Gemeinschafft der Güter haben/ und sie an der Krafft unserer Genugthuungen und Gebetter Theil nemmen/ gleichwie eben wir der Würckung ihrer Vorbitten theilhafftig werden. Nun gibet es vier allgemeine Arten/ selben beyzuspringen; die erste ist/ das Hochheilige Meß-Opffer vor sie aufopfferen/ gleichwie man in dem alten Testament vor die Abgeleibte Schlacht-Opfer der Thieren machte. Der Cardinal Bellarminus führet diser Ursach wegen das Zeugnus des Heil. Cypriani/ des Heil. Cyrilli Jerosolymitani/ des Heil. Joannis Chrysostomi/ Heil. Ambrosii/ Heil. Augustini/ des Heil. Pabsts Gregorii/ wie auch vil anderer Vätter an/ welche in ausdrucklichen Worten melden/ daß die Seelen des Fegfeuers durch dise heilige Aufopferung grosse Hülffe empfangen. Das Tridentinische Concilium versicheret nach dem Heil. Chrysostomo/ daß dise Andachts-Pflicht durch die Apostlen gelehret worden: und Calvinus selbst hat nicht laugnen können/ daß solche in der Kirch von mehr dann dreyzehen hundert Jahren in Ubung gewesen/ daher er die Schamlosigkeit gehabt/ zu sagen/ wie alle Vätter hierinfalls in Irrtum gestecket. Welches sattsam beweiset/ daß er selbst von keinem anderen als einem Hoffarts- und Lugen-Geist besessen gewesen. Man weiß/ daß die Heil. Monica/ da sie in dem Sterb-Bethlein lage/ ihren Sohn und die übrige bey ihr befindliche Priester gebetten/ sich ihrer bey dem Altar zu erinneren; daß heiliger Ambrosius von dem Hinscheiden seiner Schwester redend/ gemeldet habe/ wie es nunmehro nicht um dero Beweinung/ son-

Von der Hülffe/ so ihnen die Kirch leisten kan.

dern

dern GOtt selbe durch Opfer zu befehlen zu thun wäre; und daß unter allen hochbejahrten Liturgien nicht eine einzige zu finden seye/ worinnen man nicht ein *Memento* oder Andachts-Gedächtnus der Todten sihet.

Die anderte Art/ disen Seelen beyzustehen/ ist/ denenselben die Genugthuungen unserer guten Wercken abzutretten und zuzuwenden: dann so man in dem menschlichen Gericht kein Bedencken traget/ einen Schulden-halber gefangen ligenden los zu lassen/ wann sich ein anderer zu deren Bezahlung darbietet/ warum solten wir nicht glauben/ daß GOtt/ dessen Barmhertzigkeiten unendlich seynd/ und welcher auf alle Weise verlanget/ daß die Menschen die Liebe gegen einander üben/ die Genugthuungen/ so wir uns/ zum Trost und Hülffe diser heiligmäßigen Seelen/ welche nicht mehr bezahlen können/ entziehen/ willig und gern annehmen werde. Er lasset sich demnach unser Allmosen/ Fasten/ Geißlen/ und andere Frommkeits-Wercke gefallen/ und ohne daß wir von selben jene Verdienst verliehren/ so wir auf niemand anderen verlegen können/ nimmet er solche/ als eine gute/ gültige/ und sattsame Bezahlung vor deren Hülff und Erlösung an.

Die dritte Weise ist das Gebett/ will sagen/ inständig vor selbe betten/ und der Göttlichen Güte vor deren Wohlthat dermassen ungestimmiglich anligen/ daß man ihnen endlichen Gnad erlange. Der Heilige Ephrem hat in seinem Testament oder letztem Willen dise Hülffe vor sich verlanget: wie dann auch der Heil. Augustinus wohl anbefehlet/ selbe nicht zu unterlassen: *Non sunt prætermittenda supplicationes pro Spiritibus mortuorum*: und auf dise Art ist es/ daß die Englen und Auserwählte zum Trost und Hülffe diser Seelen Beytrag thun: dann sie zahlen vor selbe nicht aus/ thun auch kein Opfer vor sie; sondern sie machen sich zu ihren Vorbitteren und Mittleren bey GOtt/ hören auch nicht auf/ dessen Barmhertzigkeit vor deren Verzeihung anzuflehen/ biß sie dieselbe durch solches Mittel ihrer auserwählten Gesellschafft beygezogen haben. Worüber anzumercken vorkommet/ daß unser Gebett denen Seelen des Fegfeuers als ein Erlangung- und Genugthuungs-Mittel zu statten komme; jenes der Auserwählten aber denenselben nur als eine Erlang- oder Erwerbung diene.

De cura pro mortuis.

Endlichen die vierte Weise/ ihnen den Hülffs-Arm zu bieten/ ist/ vor selbe bie Ablåß gewinnen/ so die Påbst oder andere Prälaten zu derer Wohlthat verlihen haben: welches beschihet/ so man ihnen nicht unsere eigene Genugthuungen/ sondern jene JESU Christi/ der Allerseligsten Jungfrauen/ wie auch anderer Heiligen anwendet/ welche in denen kostbaren Schätzen der Kirch verschlossen seynd. Vor allem ist zu dero Erlösung sehr wichtig/ die Schulden/ so sie Sterbende nach sich gelassen haben/ bezahlen/ die Schåden/ so sie in ihrem Leben verursachet/ ersetzen/ und die Geistliche Geschäfft oder Vermöchten/ die in ihren Testamenten oder anderen Handlungen/ nach Anzeigung des letzten Willens/ enthalten seynd/ unverweilet abführen.

Wann nun in unserer Gewalt und Macht stehet/ selben beyzustehen/ wird es nicht vor uns eine sträfflichste Lauigkeit heissen/ solches unterlassen? gewißlich je armer und dürfftiger ein Mensch ist/ je mehr seynd wir verbunden/ unser Hertz und Hand vor dessen Hülffe zu eröffnen: wohlan/ wer ist armer und dürfftiger dann dise Seelen? sie seynd vil schuldig/ und haben nichts/ sie stehen in der Unvermögenheit zu arbeiten/ und etwas/ was es auch immer seye/ zu gewinnen/ sie haben mit einem scharff- und strengen Glaubiger zu thun/ welcher beteuret/ wie er selbe nicht ehender loslassen werde/ *donec reddant novissimum quadrantem*. Sie hätten dann zuvor den letzten Häller bezahlet. Wir hören alltäglich deren Weheklagen und Bitten durch den Mund der Prediger/ wie auch geistlicher Bücher; die uns an statt ihrer und in dero Nahmen zuruffen: Erbarmet euch unser/ erbarmet euch unser/ doch wenigstms ihr unsere Freunde/ dann die Hande GOttes hat uns getroffen. Ansonsten kostet uns auch die Hülff/ dero sie von uns erwarten/ vast nichts/ weilen selbe allein in etwelchen Messen/ einigen Gebetteren und Allmosen bestehet; und indessen können wir hoffen/ darvor hundertfältig belohnet zu werden; dann ausser dem Verdienst diser Liebes-Ubung/ die uns nicht minder als jene/ so an Losmachung der Gefangenen arbeiten/ zu wahrhafften Erlöseren machen wird/ müssen wir nicht zweifflen/ daß dise Seelen/ wann sie einsmahls den Himmel erreichen/ unsere Willfährigkeit erkennen/ und all-ihren Kräfften aufbieten werden/ um uns das ewige Heyl zu erwerben. Unser HErr wird uns auch zur Vergeltung solches Frommkeit-Dienstes in disem Leben bevor kommen/ er wird uns in der Stund des Tods Barmhertzigkeit erweisen; und so wir einsmahls in denen Fegfeuers-Flammen seuffzen werden/ wird er liebreiche Personen erwecken/ um uns mit ihrer Hülffe beyzustehen/ gleichwie wir jenen hilfflich beyzukommen geflissen/ die ob dem erschrecklichen Amboß seiner Gerechtigkeit lagen.

Dahero beschihet es/ um uns zu diser Pflicht zu verbinden/ daß die Kirch anheut alle Glo-

cken erklingen lasset/ daß sie alle Altär schwartz bekleydet/ und so vil der Messen wie auch Officien oder Tag-Zeiten vor die Verstorbene absinget/ ja daß selbe den Mund ihrer Prediger eröffnet/ um die Beschaffenheit/ die Daurung/ und die unbegreiffliche Schärffe ihrer Peynen auszudrucken. Sie führet aber anbey auch dise Absicht/ daß wir in Erwegung solcher Peynen/ einen heiligen Schröcken und Forcht/ in selbe zu verfallen/ spühren/ vor uns selbsten auf besserer Hut stehen/ ja nicht allein die Tödliche sondern auch die läßliche Sünd zu vermeiden/ uns gefleissen/ nicht aber der Göttlichen Gerechtigkeit vor unsere Laster genug zu thun/ in das andere Leben verschieben solten. Welche Thorheit ist es in der That/ dise Genugthuung auf eine Zeit aussetzen/ allwo selbe also streng und erschrecklich seyn wird/ da wir solche anjetzo durch leichte/ auch unvergleichlich süß- und ringere Bussen zu Weeg richten können. Hütet euch wohl/ meine liebe Brüder/ saget Heil. Augustinus/ zu antworten; was liget mir daran/ in das Fegfeuer zu gehen/ wann ich nur zum ewigen Leben gelange; Nein/ redet nicht also/ dann dises Feuer wird vil schärffer seyn/ als alle das/ was man auf Erde sehen/ empfinden oder gedencken kan: und weilen von der Zeit des Gerichts geschriben stehet/ daß ein Tag wie tausend Jahr/ und tausend Jahr wie ein Tag seyen/ wer weiß/ ob er nicht in disem Feuer gantze Täg/ Monaten/ oder wohl auch Jahr brennen werde? kan es wohl geschehen/ daß jener/ der anjetzo nicht die Spitze des Fingers in das Feuer halten wolte/ nicht beförchte/ in selbes durch eine so langen Zeits-Raum versencket zu werden? So wir dise Lehr hören/ und selbe zur getreulichen Ubung bringen wollen/ werden wir in so grosser Unschuld leben/ auch denen gerechten Anforderungen der Göttlichen Strengheit so vollkommentlich genug thun können/ daß wir durch die Buß-Flammen nicht gehen/ oder doch nur wenige Augenblick in selben verbleiben dörffen. Dannenhero solten wir in disem Leben uns angeführte Unterweisung dermassen zu Nutzen machen/ auf daß der Augenblick unseres Tods von der glückseligen Ewigkeit nicht entfernet seye. Lasset uns dahero mit angerühmtem Heil. Augustino zu GOtt seuffzen und bitten:

S. Augustin. *Domine in hac vita purga me, ut post hanc vitam igne purgatorio non sit opus!* HErr/ reinige mich in disem Leben/ damit nach solchem das Feuer der Reinigung nicht nothwendig seye.

Der 3. Tag Wintermonats/ und von dem Mond/ der

a	b	c	d	e	f	g	h
13	14	15	16	17	18	19	20
i	k	l	m	n	p	q	r
21	22	23	24	25	26	27	28

s	t	u	A	B	C	D	E
29	30	1	2	3	4	5	6
F	F	G	H	M	N	P	
7	7	8	9	10	11	12	

Römisches Marter-Buch.

ZU Paris das Fest des H. Bischoffs *Marcelli*, so an dem 1. Tag dises Monats angemercket worden. Eben anheut der Geburts-Tag des heiligen Jüngers der Apostlen Quarti. Zu Cæsarea in Cappadocia/ der heiligen Martyrer Germani/ Theophili/ Cæsarii, und Vitalis, welche in der Decianischen Verfolgung ihr Marter herrlich beschlossen haben. Zu Cæsaraugusta; der Heiligen unzahlbarer Martyrern/ welche unter dem Spanischen Land-Pfleger Daciano/ um Christi willen wunderbarlich gestorben seynd. Zu Viterbio der heiligen Martyrer Valentini Priesters/ und Hilarii des Diacons/ welche in der Verfolgung Maximiani/ wegen des Christlichen Glaubens/ als sie mit schwären Steinen bebenckt/ in die Tiber gestürtzt/ durch GOttes Schickung aber von einem Engel heraus gezogen worden/ endlich durch Enthaubtung die Marter-Cron empfangen haben. In Ingelland der H. Jungfrauen und Martyren Wenefridæ. Im Closter Clareval/ die Begräbnus des H. *Malachiæ*, Connertensischen Bischoffs in Irrland/ welcher zu seiner Zeit mit vilen Tugenden geleuchtet; dessen Leben der H. Abbt Bernardus beschriben hat. Des H. Thungrensischen Bischoffs *Huberti*. Zu Wienn in Franckreich/ des H. Bischoffs und Beichtigers Domni. Item die Begräbnus des H. Meldensischen Bischoffs Pirmini. Zu Urgella in Spanien/ des Heil. Bischoffs Hermengaudii. Zu Rom der Heil. Silviæ/ Mutter des H. Pabsts Gregorii des Grossen.

Französischer.

Ferners in Languedoc/ des H. Priesters und Martyrers Populi/ Mit-Gesellens des H. Sernini Tolosanischen Apostels in Predigung des Evangeliums; Sein Leib ruhet zu Tolosa in der Kirch ermeldten heiligen Bischoffs: dessen Haubt aber wird in der

Statt

Statt seines Namens kostbarlich aufbehalten/ dero Kirch Pabst Joannes XXII. zum Thum erhoben hat. Zu Metz des H. Bischoffs Pirmini/ der auf disen Stul erhoben worden/ nachdeme er sich mit dem H. Bonifacio in Teutschland durch die Ubung aller Apostolischen Verrichtungen berühmt gemachet. Die Miracien machen sein Grab annoch sehr herrlich/ und dessen Dalmatick samt der Schnur/ womit er zu denen heiligen Geheimnussen umgürtet ware/ leisten in denen Geburts-Schmertzen grosse Hülffe. Man haltet darvor/ daß der H. Pirminus Meldensischer Bischoff von disem nicht unterscheiden seye. Zu Rhodez, des H. Bischoffs Egili/ der mit Ehre in denen alten Registeren aufgemercket ist. Item des H. Pecatiani/ getreuen Mit-Arbeiters der ersten Apostlen. Zu Beläncon des H. Huberti Bischoffs zu Forli. Zu Luteva/ des H. Flori/ ersten Bischoffs dises Stuls/ dessen Fest die Statt seines Namens in Auvergne den 1. Tag Bracmonats begehet. Zu Conomano/ des H. Priesters Boamistri/ welcher mit Abenteurlicher Strengheit in einer Einsidlerey verborgen gelebet hat: GOtt gabe dessen Verdienst durch grosse Miracien zu erkennen. In Tourannie, des H. Beichtigers Aventii. Zu Vennes/ in Britannien/ des H. Guenäli/ Jüngers des H. Vennolei/ und Abbts von Landt-Tevenec/ der sich der Ehre um so vil würdiger gemachet/ mit wievil grösserer Geflissenheit er selbe geflohen hat. Sein Leib ist wegen Forcht der Barbaren in das Parisische Kirch-Gebiet gebracht/ und in der Statt Corbeil abgesetzet worden. Zu Tornoduro in dem Lingonischen Gebiet der H. Jungfrauen Apaidis/ welche zur Zeit Philippi Augusti in allen Tugenden florirte. Zu Alem bey Bolduc/ der H. Jungfrauen Odradæ/ zu dero Ehre der Graf Otto eine schöne Kirch hat erbauen lassen. In dem Biturigischem Gebiet/ die Versetzung des H. Justi/ Mit-Gesellens des heiligen Ursini/ dessen fürnemliches oder Haubt-Fest den 14. Tag Heumonats gehalten wird. Zu Florence nahe bey Namur/ die Empfangung des Leibs des H. Priesters und Martyrers Mauri/ wovon den 22. Tag August-Monats geredet worden.

Von dem Heil. Marcello/ Bischoffen zu Pariß.

ALl grosse Männer haben den Bischofflichen Stul zu Pariß besessen/ ohne daß sie die Ehre gehabt haben/ daselbst gebohren und auferzogen zu werden. Der Heilige aber/ dessen Leben ich schreibe/ gehöret diser Haubt-Statt des Frantzösischen Reichs gäntzlichen zu. Er ist allda zur Welt gekommen/ und erzogen worden. Er hat alldort seine Studien angefangen und vollendet/ selbe auch endlichen als dero Bischoff biß in seinen Tod regiret. Seine Elteren waren von mittelmäßigem Stand; und weilen sie die Forcht GOttes hatten/ trugen sie grosse Sorg/ selbem von Kindheit an die Frommkeit einzuflössen. Die Gnade kame ihme auch mit solcher Ubermaß bevor/ daß man schon in dessen zärtlichsten Jahren die Einhelligkeit aller Tugenden in selbem hervor glantzen sahe. Dannenhero ist es beschehen/ daß Pendentius der damals Bischoff zu Pariß ware/ ihne willig und gern in die Zahl seiner Clerisey aufgenommen/ auch kurtz darnach zu dem Lesers-Amt erhoben. In diser Verrichtung/ die ihne nahe an den Altar bande/ auch die heilige Schrifft und schönste Tractaten der Kirchen-Vätter zu lesen verpflichtete/ ist er ein gantz Miraculoser Mann geworden.

Seine Miracien.

Fortunatus Pictavischer Bischoff/ der dessen Leben verfasset/ saget/ daß selben/ als er einsmals in eine Schlossers-Werckstatt gienge (die deß-Ursach ist unbewußt) der Grob und Baurische Handwercker genöthiget habe eine gantz glüende Eysen-Stang in die Hände zu nehmen/ um ihme das Gewicht zu melden. Der heilige Jüngling so die Sanfftmut selbst ware/ und niemanden Widerstreben konte/ untergabe sich dessen Willen/ fassete die Eisen-Stang hobe selbe in die Höhe/ und sagte/ daß sie neun Pfund wegete. Drey Miracien schinen aus diser That hervor. Das Erste/ daß er dises Eysen ergriffen und gefasset/ ohne sich zu verbrennen; das Anderte/ daß er selbes leichtlich/ unerachtet dessen Schwäre aufgehoben; das Dritte/ daß er das Gewicht hiervon genau getroffen: dann dises hatte in der That neun Pfund/ wie er versicherte/ gewogen. Allein solche Miracien seynd nicht vil zu bewunderen; dann jener/ der in sich selbsten durch sein Fasten und andere Strengheiten die Begierlichkeits Flammen erloschen/ mußte die Gewalt des Elementarischen Feuers nicht fühlen; jener/ der mit so grosser Freude und Leichtigkeit das heilige Joch JEsu Christi truge/ konte kein ihme allzuschwäres Gewicht antreffen: und derjenige so in all-seinen Thaten gerecht ware/ hat sich seiner Händen wol als einer Wag bedienen können/ um das Gewicht eines Eysen-Klumpen zu verrathen. Also wuchsen die Tugend und Glory Marcelli mit dessen Alter gleich an/ und Prudentius sein Beschoff verweilete nicht/ selben zum Subdiacon oder Epistler zu machen/ um des Glückes zu geniessen/ daß er sich dessen Diensts bey dem Altar gebrauchen könte

Der Himmel wolte diser Wahl durch zwey Miracien ferneres Beyfall geben. Das Erste ware/ daß als Marcellus einsmahls

mahls an dem Fest der heiligen drey Königen in die Geschürr dises Prälatens zu Begehung der Heiligen Geheimnussen Wasser eingeschencket/ alles was er aus dem Fluß Seine geschöpffet hatte/ in Wein verwandslet worden. Prudentius liesse hiervon in den Kelch schütten/ um selbes in das Blut JEsu Christi zu verwandlen/ und nach der Meß befahle er dem Volck zur Communion oder Abspeysung darvon austheilen. Unterdessen nahme es doch nicht ab/ und das Geschürr blibe so voll/ als selbes vorhin gewesen. Man gabe nachmals vilen Krancken von disem; und es diente als ein vollkommenes Hülffs-Mittel zur Genesung von allem Anligen. O Himmlisch und Göttlicher Mensch/ ruffet Fortunatus über dise Begebenheit auf: dessen Hände zu gleicher Zeit zum Weingarten/ zum Zuber/ und zur Preß gedienet habē! Er hat in Franckreich jenes gethan/ was der Sohn GOttes in Galilāa gewürcket; und er hat durch die Hülffe dises Allmögenden Meisters etwas mehr gethan/ weilen selber ausser deme/ daß er das Wasser in Wein verwandlet/ ferners den Wein vermehret/ aus disem auch einen Ursprung der Gesundheit und des Lebens gemachet.

Das andere Wunder ist gewesen/ daß/ als er seinem Bischoff noch ein anders mal das Hand-Wasser reichete/ selbes/ als er es über dessen Hände abgosse/ sich in einen wolriechenden Safft/ und auf Art des Chrysams verwandlet. Dises ware eine glückseelige Vorahnung/ daß er selbst einsmals die Bischoffliche Salbung empfangen/ und den Chrysam durch die Seegnungs-Wort/ gleichwie er selben durch die einzige Berührung seiner Händen auf wunderthätige Weise hervor gebracht/ weyhen wurde. Allein vor seiner Erhöhung wolte ihne GOtt noch mit einem neuen Miracul über die Person seines Bischoffs ehren. Es befande sich in der Thum-Kirchen ein erst zehenjähriger Chor-Singer oder Capell-Knab Mintutius mit Namen/ dessen Stimm dermassen einnemmerisch und liebreizend ware/ daß sie alle Anhörende in Verstaunung setzete. Als nun der Ertz-Diacon einstens solcher Begnügung geniessen wolte/ befahle er selbem/ eine Antiphon/ so lieblich er immer konte/ zu singen: der Knab thate solches aus Gehorsam/ der Bischoff aber/ so dise Verrichtung einem anderen auferleget hatte/ zörnete dergestalten darüber/ daß er Befehl gabe/ disen unschuldigen mit Ruthen zu hauen; man vollzoge selben alsobald/ allein Mintutius hatte kaum den ersten Streich empfangen/ als Prudentius erstummete/ ohne ein einziges Wort reden zu können. Das Geschrey des Knabens sperrete ihme den Mund/ und benahme selbem die Macht zu reden. Als dise Stummheit dem Bischoffen stets anhielte/ erbarmete sich Marcellus dessen/ und nachdeme er ihme demütiglich angezeuget/ wie die heimliche Eyfersucht/ so er über die Englische Stimm seines Chor-Knabens getragen/ ein so grosses Ubel zu dero Straffung verursachet hätte/ stellte er selbem die verlohrne Red wider anheim.

Sein Bistum.

Er ware des Bistums wol würdig/ weilen er selbst so miraculoser Weise die Sprach seinem Bischoff wider gegeben: mithin nachdeme GOtt disen Prälaten über eine kurtze Zeit zu sich beruffen/ und dessen Leich-Begängnus in der Capelle deren heiligen Petri und Pauli/ allwo nachmals die Kirch der H. Genovefa aufgeführet wurde/ gehalten worden/ erwählten ihne die Clerisey und das Volck einhälliglich zu ihrem Hirten. Er machte Beschwärnus-volle Einwendungen/ und wolte in dise Wahl/ dero er unwürdig zu seyn von der Demut beredet ware/ nicht willigen: allein jemehr sich derselbe bemühete/ dise hohe Amts-Verwaltung von sich zu schieben/ so mehr wünschete alles/ was ansehnliches in der Statt zu finden ware/ unter dessen Meisterschafft zu leben. Endlichen wurde er bezwungen/ sich zu ergeben/ um den Willen GOttes nicht zu widerstemmen/ der ihne in dem Himel bestimmet hatte/ bevor er auf Erde durch die Menschen gewählet und ernennet worden. Er beflisse sich alsobald mit einem bewundersamen Eyfer aller Verrichtungen seines Ambts/ der Sünder Bekehrung/ Unterweisung der Unwissenden und Versöhnung derjenen/ die sich Empfindnussen wahrhaffter Buß abspühren liessen; Er besuchte die Krancke/ er tröstete die Arme/ er stunde denen Gefangenen bey/ er reichete die Sacramenten/ er thate die Gerichts-Händel ab/ und handhabete eine vollkommene Freundschafft unter seinen Schäfflein; wie ihme dann auch dise Wachsamkeit- und Liebes-Ubungen die Hochacht- und gegen-Liebe seines Volcks dermassen zugezogen/ daß kein Mensch in Pariß zu finden ware/ der ihne nicht als seinen Hirten ehrete/ und als seinen Vatter liebkosete. Die von Herren *de la Saussaye* in denen Jahr-Bücheren diser Kirch angezogene Geschichten des H. Euverti Orleanzischen Bischoffs bezeugen/ daß unser Heiliger einer jener Prälaten gewesen/ die dessen Weyhung beygewohnet/ und eine Taube über desselben Haubt zum Beweistum seiner himmlischen Wahl herab kommen gesehen. Es fallet jedoch hart die Zeit diser beeden über eins zu stimmen: und weilen man die Weyhung des H. Euverti/ nicht spater als auf das Jahr 374. hinaus setzen kan/ da er dem Valenzischen Concilio unterschriben; und der H. Marcellus Prudentio nicht ehender als um das Ende des vierten Jahr-Hunderts nachfolgen können/ scheinet fast unlaugbar/ wie der H. Evertus vor dem H. Marcello Bischoff gewesen.

Deme

Deme seye wie es wolle / ist jenes / was wir ferners aus Fortunato / unseren Gottseligen Prälaten betreffend / vernehmen / daß selber / als er einsmahls in seiner Kirch eines mit Ketten beladenen Manns gewahr worden / den eine Himmels-Krafft hinderte sich denen heiligen Sacramenten zu näheren / disen befraget / was er gethan habe ? der Armselige antwortete / wie er ein grosser Sünder / auch der Gnaden und Wohlthaten Göttlicher Barmhertzigkeit unwürdig wäre. Der Heilige verpflichtete ihn zu beichten / und nach der Lossprechung zustellete er selbem die Freyheit / und die Macht / der heiligen Geheimnußen theilhafftig zu werden.

Es fande sich ferner in Pariß eine sehr vornehme Frau / welche / nachdeme sie in Uppigkeit gelebet / in Unbußfertigkeit gestorben. Ihr Laster ware nicht unbekant ; allein weilen selbe eine Christin gewesen / auch von dem Kirchen-Cörper durch die Excommunication oder geistliches Banns-Schwert nicht abgehauen worden / hat man sie in den gemeinsamen Gottes-Acker der Glaubigen zur Ruhe geleget. Kaum ward disе mit der Erde bedecket / als eine Schlang von abenteurlicher Grösse und Gestalt / aus der damahls um die Statt herum befindlichen Wüste kommen / in der Grub / wohin die Tode geleget worden / das Erdreich ausgeworffen / und sich daselbst eine Höle gemachet hat / um sich von dero Toden-Cörper zu nähren. Sie verschlingete selben jedoch nicht auf einmahl / sondern kame offtmahls wiederumen dahin / um solchen vollends zu verzehren / weilen diser schamlose Leib nicht verdinete / ein anderes Grab als den Bauch eines Drachens zu haben. Indessen da erwehntes Unthier die Lufft anzustecken anfienge / und jene / so nächst dem Kirchhoff wohneten / von Schrecken ergriffen / ihre Behaußungen verlassen wolten ; unternamе unser Heiliger / der gegen seinem Volck mit gantz Vätterlicher Liebe erfüllet ware / disen offentlichen Feind alleinig / nicht mit Lanzen und Pfeil sondern durch die Krafft seines Gebetts zu bekämpfen. Er verfügete sich an den Ort / so vor denen Mauren ware / und nachdeme er der Schlangen / als dise wiederkame / mit seinem Bischoff-Stab drey Streich über das Haubt versetzet / und dero Halß mit seiner Stoll umwunden / schleppete er selbe bey anderthalb Meilen von der Statt hinweg. Das Volck / welches disem Sieg von weitem zusahe / stattete GOTT tausend Danckſagungen ab / und konte nicht aufhören / selben vor gegebenen so gros-Verdienstigen Hirten danckbarlich zu preisen. Der Heilige befahle hierauf der Schlangen / sich in der Wüstenеy aufzuhalten / oder in das Meer zu stürtzen / ohne jemahlens mehr um Pariß zu erscheinen : ja sein Gebott ward also gewaltsam / daß man nachmahls von solchem Abenteur ferners nicht reden hörete. Diser Sig hat Fortunato Ursach gegeben / zu sagen / wie die Statt Pariß nicht minder glückselig als die Statt Rom gewesen / dann so sich dise ihres Sylvestri erfreuet / um einen Drachen / welcher dero Einwohner auffraße zu dämpfen ; hat jene ihren Marcellum gewußt / um eine Schlang zu verbannen / und in die Abgründe zu stürtzen / welche bereit ware / selbe durch ihren Athem mit Pest anzustecken.

Hier hast du alle das / was uns das Altertum merckwürdiges / das Leben und die grosse Thaten unsers grossen Bischoffs belangend / aufbehalten hat. Er vollendete seinen Lauff glückselig in der Ubung aller Evangelischen Tugenden / und starbe in Mitte seiner Clerisey voll der Jahren und Verdiensten. Disеs ware den 1 Tag Wintermonats des 436. Jahrs. Zu welcher Zeit Pariß annoch unter der Römeren Botmäßigkeit stunde. Man begehet dessen Fest gemeiniglich erst den 3. Tag gemelten Monats ; weilen der 1. mit der Feyerlichkeit aller Heiligen / der 2. aber durch das Gedächtnus der verstorbenen Glaubigen besetzet ist. Ich sage gemeiniglich / dann so der anderte an einen Sonntag fallet / überleget man das Gedächtnus der Abgestorbenen auf folgenden Tag / und am Sonntag begehet man das Fest des Heil. Marcelli. Der Leichnam des H. Prälatens ist in einem mit Pariß benachbarten Flecken / und daselbst in eine Capelle gebracht worden / welche zu Ehre des H. Clementis / aus Ursach einiger Reliquien disеs grossen Pabsts / die man dahin versetzet / eingeweyhet ware : und GOtt machte dessen Grab durch eine grosse Anzahl der Wunder herrlich und glorreich. Der Heil. Turonensische Gregorius erzehlet deren ein sehr berühmtes in seinem Buch von der Glory der Beichtigern ; nemlichen / daß der Priester Ragnemundus welcher nachmahls Bischoff zu Pariß worden / und Theodoricum Chilperici Sohn zu dem heiligen Tauff gehalten / als selber von einem sehr gewaltsamen vier-tägigen Fieber geängstiget wurde / eine vollkommene Gesundheit erlanget habe / nachdeme er einen gantzen Tag mit Fasten und Betten an dem Füß disеs heiligen Grabs zugebracht hatte. Der Bischoff Equilinus schreibet auch / daß ein Mägdlein durch die Verdiensten des Heil. Marcelli von den Toden erwecket worden / meldet aber nicht / ob solches vor oder nach dessen Tod beschehen seye.

Zur Zeit Caroli des Grossen / liesse Rolanus Graf von Blayes / Enckel disеs Fürstens / der das Gedächtnus unseres Heiligen ehren wolte / an dem Ort seines Begräbnusses eine schöne Collegiats-Kirch erbauen / selbe hat so wohl als der gantze Flecken so nachmahls eine Pariserische Vorstatt worden / den Nahmen des Heil. Clementis verlassen / um jenen des Heil. Marcelli anzunemmen. In diser Kirch wolte Petrus Lombardus gleichfalls Pariserischer Bischoff / der un-

ter dem Namen *Magistri sententiarum* oder des Sprüchen-Meisters so berühmet ist/ begraben werden; man sihet daselbst annoch dessen von der Erde bey zwey Schuhen erhobenes Grab samt seinem Entwurff in Poßirung.

Die Gebein des Heil. Marcelli seynd auch aus der Erde erhoben/ und in einen kostbaren Sarch geleget worden/ um der Verehrung deren Glaubigen vorgestellet zu werden. Da man aber zur Zeit Philippi Augusti beforchten/ daß die Engelländer/ welche damahls Franckreich quäleten/ nicht etwan des Flecken St. Marcelli sich habhafft machten/ und disen Sarch von dar hinweg führeten/ versetzte man selben in die Pariserische Thum-Kirchen. Allda ist solcher stets biß auf jetzige Zeiten verbliben/ und man sihet disen ob dem Hoch-Altar. Er ist aus vergoldetem Silber gearbeitet/ und man hat ihne mit gegossenen Perlein wie auch kostbaren Steinen gezieret und bereicheret. Man traget selben jedesmahl zur Heil. Genovefa/ wann das Thum-Capitul wegen dem Feyerlichen Umgang diser grossen Heiligen sich dahin verfüget.

Fortunatus und Gregorius Turonensis seynd die zwey/ deren mich zu Verfassung gegenwertigen Auszugs gebrauchet habe.

Der 4. Tag Wintermonats/ und von dem Mond/ der

a	b	c	d	e	f	g	h
14	15	16	17	18	19	20	21
i	k	l	m	n	p	q	r
22	23	24	25	26	27	28	29

s	t	u	A	B	C	D	E
30	1	2	3	4	5	6	7
F	F	G	H	M	N	P	
8	8	9	10	11	12	13	

Römisches Martyr-Buch.

Zu Mayland/ des Heil. *Caroli Borromæi*, Cardinals/ und Bischoffs bemelter Statt; welchen wegen grosser Heiligkeit/ und Schein der Wunderwercken/ Pabst Paulus V. in die Zahl der Heiligen gesetzet hat. Zu Bologna/ der heiligen Martyrer Vitalis und Agricolä; deren der erste zuvor des anderen Diener gewesen/ hernach sein Gesell und Mitgenos der Marter/ an welchem die Verfolger allerhand schmertzliche Bosheit verübet haben/ also daß an seinem gantzen Leib nicht ein Ort unverwundet gebliben; welches er alles beständig erlitten/ und GOtt seinen Geist in dem Gebett aufgeben hat. Agricolam aber haben sie durch vil Nägel an ein Creutz gehäfft/ und umgebracht. Als der Heil. Ambrosius bey ihrer Erhebung gegenwärtig/ hat er/ wie er selber bezeugt/ die Nägel des Martyrers/ sein triumphirliches Blut/ und das Holtz des Creutz zusamm genommen/ und unter den heiligen Altären begraben. Eben anheut der Geburts-Tag der heiligen Philologi und Patrobä/ welche des heiligen Apostels Jünger gewesen. Zu Augustoduno/ des heiligen Marcyrers Proculi. Im Flecken Vilcaßino/ des heiligen Priesters und Martyrers Clari. Zu Epheso/ des H. Martyrers Porphyrii/ unter dem Kayser Aureliano. Zu Myra in Lycien/ der heiligen Martyrer Nicandri Bischoffs/ und Hermä des Priesters/ unter Libanio dem Land-Pfleger. Der Geburts-Tag des H. Alexandrinischen Priesters Pierii/ welcher in Göttlicher Schrifft trefflich unterwisen/ eines sehr reinen Lebens/ und zu der Christlichen Philosophie gantz blos/ frey und fertig gewesen. Hat unter den Fürsten Caro und Diocletiano/ als Theonas die Alexandrinische Kirch regieret/ die Völcker mit grossem Fortgang/ und reicher Blühe unterwisen/ auch mancherley Tractat lassen ausgehen. Nach der Verfolgung hat er die gantze Zeit seines Lebens zu Rom zugebracht/ und ruhet in dem Frieden. Zu Rodes in Franckreich/ des H. Bischoffs Amantii/ dessen Leben in Heiligkeit und Wunderwercken glorwürdig geleuchtet hat. In Bithynia/ des Heiligen Abts Joannicii. In Ungarn zu Stul-Weissenburg/ die Begräbnus des Heil. Beichtigers Emerici/ des Heil. Ungarischen Königs Stephani Sohns. In dem Closter von Cerfroi * im Meldenser-Gebiet/ des H. Felicis von Valois/ Stiffter des Ordens der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit/ von Erlösung der Gefangenen. Dessen Officium wird auf den 20. dises Monats verschoben. Zu Trier/ der Heil. Jungfrauen Modestä.

* Cervus frigidus,

Ferners/ zu Reims eines anderen Heiligen Amantii Bischoffs und Beichtigers/ der dise Kirch in Mitte der Verwirr- und Verfolgungen ruhesamlich regieret hat. Zu Mastricht/ des Heil. Bischoffs Perpetui/ dessen Reliquien in der Kirch der Allerseligsten Jungfrauen zu Dinan verehret werden. Zu Aachen/ des Heil. Gregorii/ Abts von Borcetto/ welcher den Hof Nicephori Phocä Constantinopolitanischen Kayserß seines Vatters/ und jenen Othonis II. Teutschen Kayserß/ seines Schwagers verachtet hat/ um die Demut des Menschlichen Lebens zu umarmen/ worinnen er in allen Tugenden hervor leuchtend/ der Stiffter und Vatter zweyer berühmten Clösteren worden ist. Zu Andegavo/ des H. Gerardi/ Mönchs des Clostes des Heil. Albini/ welcher nicht allein durch das Vorspil seines gantz Himmlischen Lebens/ und durch die Predigung-Gaab/ sonderen auch durch die Gnade der Wunder-

Französisches

werckẽ/

wercken/ und Prophetischen Geist fürtrefflich gewesen. Seine Vorbitt ist annoch sehr vermögend vor die Erledigung der Seelen im Fegfeuer. In dem Flecken Deols * in Berri/ des Heil. Beichtigers Lusoris/ welcher in der ersten Blühe seiner Unschuld/ und annoch seinen weissen Rock des Tauffs/ so er aus Göttlicher Eingebung begehret hatte/ tragend/ gestorben. Die Wunderwercke/ so GOtt bey dessen Grab gethan/ und derrn der Heil. Turonische Gregorius Zeugnus gibet/ zeigen an/ daß selber in wenigen Stunden vil Jahr vollstrecket habe.

* oder Bourgdieux.

Von dem Heil. Carolo Borromäo Erz-Bischoffen zu Mayland/ und Cardinalen.

MIr müssen nicht sagen/ daß dise letztere Zeiten unfruchtbar seyn/ auch nicht mehr jene grosse Männer und Helden hervor bringen welche vormahls die Reichtumen und den Wohlstand des Christentums ausgemachet haben. Wir sehen in dem einzigen Heil. Carolo einen fürtrefflichen Begriff und Abschilterung aller Bischöffen der verflossenen Jahr-Hunderten. Und wir werden in dessen Leben eine so verwunderſame Zusam-Treffung aller Tugenden finden/ daß wir leichtlich gestehen werden/ wie die Zeiten Ambrosii/ und Augustini/ Chrysostomi uns um selben/ so sie ihne kennet hätten/ wurden beneydet haben. Er ward gebohren auf dem Schloß von Arona/ so an dem Lago Maggiore oder gröſſeren See gelegen/ den 2. Tag Wintermonats/ des 1538. Jahrs/ hatte zum Vatter den Herren Gilbertum Borromæum Grafen von Arona/ einen Edlen/ gut Catholisch- und höchst andächtigen Mayländer/ den einige von denen alten Königen Italiens wie auch von einem grossen Held oder Kriegs-Obersten Vitaliano genant abstammen machen/ welcher/ weilen er die Statt Rom von dem Grimm und Wuth Totilæ errettet hat/ Borromæus/ das ist Bonus Romanus oder guter Römer genennet worden. Seine Frau Mutter ware Margaritha aus dem Hoch-Adelich- und mit jenem von Florenz verwandtem Mayländischen Geschlecht von Medicis. Sie ist des beruffenen Jacobi von Medicis Burg- oder Land-Vogts von Nuſza und Marggrafens von Marignan/ der das gantze abgewichene Jahr-hundert mit der Glory seiner herrlichen Kriegs-Thaten angefüllet/ und Joannis Angeli von Medicis/ so unter dem Nahmen Pii IV. auf den Heil. Apostolischen Stul erhoben worden/ Schwester gewesen.

Sein Adel.

Die Geburt dises Kinds ist durch eine nicht gemeine Klarheit und himmlisches Feuer/ so ob dem Schloß Arona in dem Augenblick/ als selbes zur Welt kame/ welches zwey Stund vor angeschinenen Tags-Liecht ware/ seine Stralen ausgebreitet/ herrlich gemachet worden. Er gabe von seinen zärtlichsten Jahren an unlaugbare Kennmahle der hohen Heiligkeit/ die er einstens besitzen wurde: dann damahls sahe man selben schon dermassen zur Andacht geneiget/ daß er nicht mehr konte ergötzet werden/ als so ihme die Freyheit zugestanden wurde/ sich zu denen Frommkeits-Wercken anzuwenden. Sein Vatter vermerckte hieraus leichtlich/ wie ihne der Himmel vor die Kirch bestimmet hätte/ und so bald er der Clericalischen Tonsur fähig ware/ liesse er ihne der Clerisey einverleiben. Sein Oheim Julius Cæsar Borromäus tratte ihme auch seine Abtey des Heil. Gratiani und Heil. Felini ab/ um die gute Neigungen/ so er zu dem Geistlichen Stand hatte/ zu unterstützen. Carolus/ ohne zu wissen/ wie Abt und Vatter seyn/ eines wäre/ ward doch diser in der That nicht gegen seinen Geistlichen/ die er noch nicht regieren konte/ sondern gegen denen Dürfftigen/ denen er durch seine Milde zu Hülffe kommen/ und beystehen mögen. In disem Alter/ welches erst 12. Jahr in sich gefasset/ fienge er an/ zu erkennen/ wie die Kirchisch- oder Geistliche Einkunfften das Erb-Gut der Armen wären/ und daß ihnen solches Entziehen/ ein Diebstal und Gottes-Raub zu nennen seye. Mithin vermahnete er seinen Vatter gantz frey/ das Einkommen seiner Pfründe nicht zu denen Hauß-Dürfftigkeiten zu verwenden/ sondern ihme hiervon die gantze Anordnung zur Allmosens-Ausspendung zu überlassen: ja er ware hierinfalls so gottselig/ daß selber/ so ihme diser Herr zuweilen etwas vor eine eilige Bezahlung abgeborget/ so vil besorget ware/ solches von disem widerumen einzuforderen/ als ob er ein Fremder gewesen.

Seine Jugend verwiche in einer grossen Unschuld und vollkommener Untadelhafftigkeit der Sitten. Seine Zucht und Ehrbarkeit zohen die gantze Welt an sich/ er ward dermassen eingezogen und über sich selbst so aufmercksam/ daß man ihne niemahlens eine Lug oder ungebührliches Wort vorbringen hörete. So jung er ware/ arbeitete derselbe doch an der geistlichen Verbesserung seiner Abtey/ und es gelange ihme dise Mühe so verwunderſam/ daß man von einem an Vernunfft/ Ansehen/ und Heiligkeit bereits vollstrecktem Altem keines mehreren hätte gewärtig seyn können. Die Frommkeits-Ubungen hinderten ihne nicht/ sich mit höchster Emsigkeit des Studirens zu gefleissen. Nachdeme er seine untere Schulen zu Mayland vollendet/ kame selber nacher Pavia/ allwo er beede Rechten unter dem gelehrten Francisco Alciato/ Andreä Enckel/ den er nachmahls zum Cardinalen machen lassen/ ergriffen. Diser fürtreffliche Mann gabe jenem selbst die Doctors-Mütze; und weilen er etwas zu dessen Lob reden mußte/ nahme er den Untersatz hierzu/ aus deme/ daß als die Lufft Zeit wehrender diser Handlung stets dunckel ware/

re/

re/ ein Sonnen-Stral anfienge/ zu erscheinen/ und den gantzen Saal zu beleuchten. Nichts ware so ruchlos und ausgelassenes zu finden/ als die Schulen diser Universität gewesen; Carolus gienge jedoch so rein aus selber hinweg / als er allda eingetretten / und konte auch so gar durch die Reitzungen einer schamlosen Geilheits-Dirne nicht gerühret werden/ welche einer der Haußgenossenen seines Vatters in dessen Zimmer einschleichen zu machen/ die Frechheit gehabt.

Zu eben selber Zeit/ als man ihne zu Pavia zum Doctor machte/ ist sein Oheim Joannes Angelus von Medici zum Römischen Pabsten erwählet und gekrönet worden. Er nahme dise Zeitung mit so grosser Sittsam- und Eingezogenheit auf/ als ob ihme solche gleichgültig gewesen wäre. Er namme auch seine Zuflucht alsobald zu dem anbettenswürdigsten Altars-Sacrament/ um von selbem Stärcke herzuholen/ damit er in denen Hochheiten/die ihme bereitet zu seyn schinen/ den Geist nicht dämpfete. Der neue Pabst beruffte selben alsobald zu sich/ machte ihne zum Protonotarium oder geschwinden Schreiber/ der beeder Signaturen oder Hand-

Er wird Cardinal.

Zeichen theilhafftig ware/ wie auch zum Cardinal von dem Titul des Heil. Guidonis und H. Modesti/ dann endlichen zum Erz-Bischoffen von Mayland. Er trauete selbem auch als seinem lieben Enckel/ welcher doch erst 22. Jahr seines Lebens zehlete / die gantze Verwaltung der Geschäfften seines Pabstitums zu. Carolus belude sich mit disen grossen Verrichtungen nicht aus Ehrgeitz oder Ruhmsucht / sondern aus purem Gehorsam: weder mit Vertrauen auf seine eigene Stärcke und Kräfften/ sondern sich alleinig auf die Hülffe der Göttlichen Gütigkeit stützend. Der Pabst ware glückselig/ einen so gerecht und getreuen Diener zu haben. Er hatte nicht zu beförchten / weder daß man ihne durch Geschenck bestechen / noch durch Schmeichlungen gewinnen möchte / oder auch daß selber/ um sich Creaturen und Günstlingen zu machen / etwas wider seine Pflicht und geistliche Kirchen-Reglen zustehen wurde. Nichts konte ihn verrucken; und gleichwie er keine andere Absicht hatte / als die Göttliche Glor-Grösse / wie auch die Wiederherstellung der alten Kirchen-Zucht/ also konte er auf keine Weise einwilligen / so man ihne um Gnaden bate/ die solchen Vorsätzen widerstrebeten.

Indeme er jedoch anfänglich sich dem Gebrauch in etwas untergabe / richtete selber seine Wohn- und Kleydung auf einige Art herrlich und prächtig ein / um gleichsam seine Würde eines Fürstens/ Cardinals/ und Päbstlichen Enckels zu unterstützen: allein der Tod des Grafen Friderichs seines Herrn Bruders/ den Ihro Heiligkeit ebenfalls nacher Rom beruffen hatten / um selben mit allen Ehren zu überschütten/ deren ein weltlicher Fürst fähig scheinet/ bande ihn von disen Eitelkeiten gäntzlichen los. Mithin als man glaubete/ wie er den Cardinals-Hut ablegen wurde / um sich zu verehelichen / dieweilen ausser ihme niemand ware/ der die Hochheit seines Geschlechts handhaben/ und seinen Sammten fortpflanzen konte / empfienge er die heilige Weyhen / so gar auch das Priestertum / und widmete sich also GOTT auf eine unwiderrufliche Art. Bevor selber seine Primizen oder erstes heiliges Meß-Opffer hielte/ machte er die Exercitien unter der Anweisung des Ehrwürdigen P. Ribera eines Jesuitens; Er empfienge auch von selbem die nothwendige Unterweisungen/ um die Betrachtung wohl anzustellen/ indeme er nicht ermanglen wolte/ solche des Tags zweymahl zu halten. Der Pabst hierdurch dessen Steiffe und Beständigkeit in dem Entschluß der Kirchen zu dienen / erkennend/ verwechslete selbem seinen Cardinals-Titul/ und gabe ihme deren einen Priesterlichen / so jener der Heil. Praxedis gewesen. Er machte ihn auch zum Groß-Beicht-Vatter der Römischen Kirchen / zum Ertz-Priester von St. Maria der Grösseren/ zum Beschützer des unteren Teutschlands/ des Portugesischen Königreichs/ der Flandrischen Provinzen/ der Catholischen Schweitzer-Cantonen/ und verschidener Geistlichen Ordens-Ständen; nemlichen des Heil. Francisci, der Humiliatorum oder Verdemütigten/ der Regulierten Chor-Herren von Heil. Creutz zu Conimbrica/ der Malteser- und Creutz-Rittern JEsu Christi in Portugall; Endlichen auch zum Legaten oder Abgeordneten in Polen / in der Romaney / und in der Anconischen Marck. Dise Ehren blendeten ihne nicht; und wiewohlen selbe dessen Verstand in unzahlbar verschiedene Geschäfften austheileten/ die darzu offtmahls schwär und verwirret waren / liessen sie ihme doch jederzeit sattsame Anwendung / um deren einer jeglichen insonderheit vollkommentlich abzuwarten. Eine der fürnehmsten/ worüber er Sorg hatte/ ist die Beschliessung des Heil. Tridentinischen Concilii gewesen/ welches nachdeme es im Jahr 1545. unter Pabsten Paulo V. angefangen/ nicht ehender als unter dem Pabsten Pio IV. hat können geendet werden.

Sein Priestertum.

Weilen er Rom nicht verlassen konte / allwo ihne der oberste Bischoff zur Wohlthat der allgemeinen Kirchen aufhielte / sendete er Nicolaum Ormanetum, der ein verständiger Rechts-Gelehrter wie auch vernünfftig- und mit dem Geist GOttes erfüllter Mann ware in Ansehen und Würde eines Groß-Statthalters nacher Mayland. Als diser fürtreffliche Geistliche solches Kirch-Gebiet zu allen Seiten in einer betraurlichen Verwirrung angetroffen/ geflisse er sich einige Zeit der Verbesserung derselben: Indeme aber die Kranckheit allzugroß ware/ um in Abwesenheit des Arztes gehoben werden zu können/

Reis nacher Mayland.

schribe

schribe er an unseren Heiligen/ wie es eine unumgängliche Noth wäre/ daß er seine Heerde besuchte/ um denen Unordnung- und Uppigkeiten abzuhelffen/ wovon selbe gantz verstaltet ware. Dises Schreiben machte daß Carolus/ der biß anhero von dem Pabsten die Erlaubnus/ nacher Maylund zu gehen/ nicht hatte erlangen können/ um selbe von neuem mit so nachdrucklicher/ und also zu reden/ ungestimmer Inständigkeit anhielte/ daß er solche endlichen gleichsam mit Gewalt erpreßte. Er verfügete sich demnach in seine Haubt-Statt/ allwo er mit ungemeiner Frölichkeit und Pomp empfangen worden. Hierauf hielte er sein erstes Provinzial-Concilium/ oder geistliche Land-Raths-Versammlung/ worbey sich einige Cardinälen/ und alle Bischöff seiner Provinz/ entweders in eigner Person/ oder durch ihre Abgeordnete einfanden; er liesse auch hierinnen sehr weis- und kluge Anordnungen vor die Sitten-Besserung der Glaubigen/ und vor die Wiederherstellung der geistlich- oder Kirchischen-Zucht vorkehren. Nach disem Concilio unternamer/ seine Heerde zu besichtigen/ um durch sich selbsten dero Dürfftigkeiten zu erkennen/ und jene Mittel vor Hand zu nehmen/ die zur Gewinn und Herhaltung deroselben hinlänglich dünckten. Da er aber mit diser Verrichtung beschäfftiget ware/ empfienge er von Jhro Heiligkeit einen neuen Befehl/ sich nacher Trient zu begeben/ um daselbst denen Durchleuchtigsten Prinzessinen Joannæ und Barbaræ Schwesteren Kayfers Maximiliani/ die sich in Italien Vermählet/ die Aufwartung zu machen/ und von dar nacher Rom/ allwo er dessen gewärtig ware/ zu gehen. Es ist die Göttliche Vorsichtigkeit gewesen/ die selben in dise Statt beruffen/ nicht um allda seinen Eifer in der allgemeinen Kirchen-Regirung fortzuführen/ sondern seinem Oheim in dem Tod beyzustehen/ und sich in dem Canclave oder Wahl-Stuben zu bemühen/ derselben einen Nachfolger zu geben. Er thate beydes mit vilem Fortgang/ er reichte selbst Jhro Heiligkeit die letzte Sacramenten/ und in deme er dise biß auf den lezten Athems-Zug nicht verlassen/ schlosse er derselben die Augen/ und ward vor dero Begräbnus besorget. Als er darauf in die Wahl-Stuben ohne einzig- anderes Absehen eingetretten/ dann die Glory GOttes zu beförderen/ machte er alldort/ daß der Cardinal Michael Gislherius ein Alexandriner des Heil. Dominici-Ordens erwehlet wurde/ welcher das Schifflein Petri also weislich regiret hat/ und dessen gantze Ruhm-Rede wir durch Meldung/ daß es der Heil. Pius V. gewesen/ machen werden. Wir vernehmen durch unseren Heiligen selbsten/ in einem an den Cardinalen Henricum von Portugall abgegebenem Schreiben/ mit wie vilem Eifer er diser Wahl sich geflissen/ und ist ihme hierinfalls weit mehr zu glauben/ als einigen übel Benachrichteten/ welche geschriben/ wie er anderer Meinung und Vorhabens gewesen seye/ und wie es nur aus Noth beschehen/ daß er seine Stimm auf Gislherium geleget.

So bald der neue Pabst geerönet worden/ hatte er selben um Verlaubnus/ nach seiner Kirch zuruck zu kehren/ allwo/ wie ihme die eigene Erfahrenheit gewisen/ seine Gegenwärtigkeit unentpörlich erforderet wurde. Er erlangte solche kümmerlich; weilen Pabst Pius V. der ihne hochschätzte/ und besonders liebte/ gewunschen selben stäts um sich zu haben; es heisste jedoch eine Unmöglichkeit/ dessen Bewegs-Ursachen und Bitten zu widerstehen. Er begabe sich demnach auf das eheste nacher Mayland; und fienge/ ohne einigen Augenblick zu versaumen/ an/ die Hand an das Werck zu legen/ um die Distel und Dörner/ so der Hirten Hinläßigkeit daselbst aufwachsen lassen/ von seinem Feld auszureuten. Man kan ohne Schrecken die Beschreibung der Verwirrungen/ die damahls in seinem gäntzen Gebiet Grund gefasset hatten/ nicht lesen. Wenige Menschen daselbst wußten ihren Glauben; der Gebrauch heiliger Sacramenten ward von dar vast gäntzlichen verbannet; die Ruchlosigkeit und Frechheit zeigten sich gantz offentlich/ ohne daß man sich bemühete/ selbe zu zaumen oder zu bestraffen; die Kirchen seynd durch die ohne einzige Forcht begangene Gottes-Schändungen entheiliget worden; die Priester waren noch vil unmäßiger als das Volck: ihre Unwissenheit zeigete sich so gros/ daß der meiste Theil die Formen der Sacramenten nicht wußte: ja einige glaubten so gar nicht/ wie sie zu beichten verbunden wären/ weilen sie die Beichten anderer anhöreten. Die Trunckenheit und das Beyschlaffen oder die Unterhaltung der Kebs-Weiberen ward unter ihnen gantz gemein/ und sie ruckten denenselben ohne Unterlaß/ durch die in einem so lasterhafft und ärgernuslichem Stand gereichte Sacramenten/ und begangene heilige Geheimnussen abscheuliche Gottes Schändungen bey; denen Clösteren konte vast keine geistliche Zucht mehr abgespüret werden; der Eigentum/ die Geilheit/ und der Ungehorsam hatten deren Schönheit verdunckletj die Vile der Mönchen und Ordens-Männeren hatten von ihrer Stands-Bekantnus nichts dann das Kleid an sich/ stimmete auch mit dero Heiligkeit durch die gantze weltliche Gestalt und Zärtlichkeit keines weegs über eines; die Nonnen-Clöster stunden allen Ausgelassenheiten offen; ein jeglicher fande daselbsten freyen Eintritt; man hielte alldo Täntz und prächtige Gastmahlen/ so ware auch die Keuschheit alldort nicht mehr als in denen Huren-Wincklen gesicheret. Endlichen ist auch die geistliche Jurisdiction oder Kirchische Gerichts-Zwang dergestalten vernachläßet worden/ und in solche Verachtung gefallen/ daß man dessen Verurtheilungs-

Tod Pii IV.

Sprüch und Zucht-Straffen gantz nicht achtete.

Das Erste/ so der H. Carolus thate/ um so vile Ublen abzustellen/ ist gewesen; durch seinen gantzen Kirch-Bezürck die Verordnungen der heiligen Tridentinischen Raths-Versammlung/ wie auch jene seines ersten Provinzial-Conciliums/ welche grosse Gleichförmigkeit zusamen hatten/ offentlich verkündigen zu lassen/ damit niemand derselben unwissend seye/ noch mißbillichen konte/ so er sich emsiglich geflisse/ deren Vollführung zu verschaffen. Sihe hier die Mittel/ so er darauf ergriffen/ um dise grosse und schwäre Unternehmung gelingen zu machen. Er fienge die Verbesserung bey seiner eigenen Person und Hauß-Genossenschafft an. Er danckte eine grosse Anzahl der Beamten ab/ und entledigte sich viler Hof-Bedienten/ die er der Hochheit seiner Würde zu Folg um sich hatte; nahme hingegen an deren statt eine treffliche Gesellschafft der Geistlichen/ meistentheils Doctores der Theologey des geistlichen Rechtens/ und zum Dienst seines Gebiets bestimmte Männer auf. Er verkauffte seinen kostbarsten Hauß-Rath/ allein das/ was ihme nothwendig ware zuruck behaltend. Er veränderte seine glanzende Kleider-Pracht/ die er aus keiner anderen Ursach/ als um sich der Weise und Art der übrigen Cardinälen zu gleichförmigen/ angenommen/ wolte auch deren hinführo keine andere dann gemeine und ringschäzige tragen. Er gabe alle Pfründen von sich/ womit ihne sein Oheim hat bereichen wollen/ jene ausgenommen/ die er zu Stüfftungen nutzbar erachtete/ und deren Einkünfften er indessen an die Arme vertheilete. Von vilen jährlichen Gelderen/ die er zu ziehen hatte/ behielte er sich keines als jenes/ womit ihne der König von Spanien über das Toletanische Ertz-Bistum begnadet hatte. Er verkauffte so gar einen Theil seines Erb-Guts/ und stellte das übrige fast alles in die Hände seiner Oheimen mit der einzigen Verbündnus zu einem Leib-Zinß vor die Hülffe und Beystand der Seminarien/ der Liebs-Schulen/ der Spitäler/ der geistlichen Häuser und Bettlern. Er hatte endlichen achzig tausend Livres Renten/ welches vierzig tausend Gulden Einkommens abwerffet/ und brachte sich biß auf zehen tausend Gulden herunter: behielte doch auch disen vierten Theil nur von darumen/ weilen ihme zu jenen Stüfftungen/ so ihme sein Eyfer und Liebe eingaben/ Gelds-Mittlen nothwendig waren.

Einrichtung seiner Hauß-genossen-schafft.

Die Anordnung/ so er in seinem Hauß machte/ ist vollkommen gewesen. Er dultete in selbem nicht allein kein Laster/ sondern wolte auch/ daß ein jeglicher in besonderer Eingezogenheit lebete/ und daß man sich der Tugend geflisse; das Schwören/ Sauffen/ Spilen/ und Zancken seynd von dar gäntzlichen verbannet gewesen; Seine Hauß-Genossenschafft bestunde beyläuffig in hundert Geistlichen/ welche alle von innen oder aussen Verrichtungen hatten/ und aus etwelchen Layen/ vor die schlechtere Geschäfften: die Stunden des Gebetts und der Betrachtung/ wie auch der Gewissens-Erforschung waren daselbst vorgeschriben/ und hatte sich keiner von disen Ubungen ohne Verlaubnus absondern dörffen: Die Priester waren verbunden/ alle Wochen zu beichten/ und alle Tag Meß zu lesen; die Andere mußten solche hören/ alle Monaten eine schrifftliche Versicherung vorlegen/ daß sie gebeichtet hatten/ und folgends das Hoch-Heilige Altars-Sacrament von ihrem Gottseeligen Vorsteher zu empfangen: man asse allzeit ingemein/ und unter wehrender Mahlzeit lase man jedesmahl ein geistliches Buch/ um die Seele zugleich mit dem Leib zu nähren: die Speisen/ so man daselbst auftruge/ waren gut und sauber/ aber auf keine Weise leckerhafft: alle Mitwochen des Jahrs/ wie auch das gantze Advent hindurch/ welches von St. Martini-Fest anfienge/ enthielte man sich der Fleisch-Speisen/ und alle Freytäg/ ausser vil anderen Andachts-Tägen/ wie an denen Vorabenden aller Heiligen Mayländischen Bischoffen/ die an der Zahl 36. waren/ fastete man: die gantze Clerisey truge lange Kleidung/ und seynd ihnen die Seyden und andere kostbare Zeug verbotten gewesen: die Layen waren schwarz/ und jederzeit auf eine gantz ehrbare Art gekleidet. Der Heilige nahme in dise Gesellschafft niemanden als Männer von bekantem Verstand und Frommkeit auf. Er truge vor selbe ungemeine Sorg/ er besuchte sie offtmals in ihren Gemächeren/ er dultete nicht/ daß ihnen in denen Kranck- und Unpäßlichkeiten etwas ermangelte: er belohnete sie herrlich; wolte aber nicht/ daß sie von ihme eine Pfründe zu haben/ erwarteten. Er stellte offtmals mit ihnen Unterredungen und Gespräch an/ um die Beschaffenheit seines Hauses/ wie auch den Stand seiner Herde zu erkennen/ ja um denen Mittlen nachzusinnen/ das Ubel von selben auszureuten/ und in dem Guten neue Fortgäng zu machen. Endlichen ward dise Gesellschafft dermassen Ehrsam/ daß aus selber mehr grosse Männer hervor getretten/ unter anderen ein Cardinal auch mehr dann 20. Bischöff/ deren gröster Theil durch den heiligen Apostolischen Stul zu denen ersten Gesandschafften Europens gebrauchet werden.

Wann nun der H. Carolus mit so grosser Vernunfft und Eyfer einer guten Einrichtung seines Hauses geflissen; wendete er nicht mündere Sorgfältigkeit vor jene des

Verbesserung der Statt Mayland.

Hauß

Hauß GOttes an. Weilen Mayland seine Erz-Bischöffliche oder Haubt-Statt ware/ glaubte er bey selber gantz billich die Sitten-Verbesserung anfangen zu müssen. Er verneurte selbe gantz durch die genaue Untersuchung seiner Thum-Kirchen/ der Capitlen/ der Pfarreyen/ und der Nonnen-Clöstern/ so den Kirchen-Staat ausmachten. Er setzte den GOttes-Dienst in seiner Kirch widerumen in jenen Glantz/ den er haben solte/ indeme er die Pfründen vermehrete/ und einen Theil des grossen Einkommens in gewöhnliche Austheilungen verwendete/ um die Thum-Herren zu verbünden/ ihre andere Pfründen zu verlassen: und sich Emsiglich in dem Chor einzufinden. Er gabe ihnen hiervon der Erste das Vorspil/ sich so offt/ als ihme die Last seiner grossen Geschäfften solches zustehen konte/ bey denen Chor-Stunden einstellend. Er bemühete sich/ selbe zu bereden/ ins gesamte zu leben/ und bote sich auch diser Ursach wegen an/ seine gantze Einkünfften ins Gemein zu legen. Einige willigten in solchen Vortrag ein/ weilen aber die meiste selbem widerstrebten/ konte dises gute Vorhaben die Vollziehung nicht erreichen. Er zierte seine Erz-Bischöffliche Kirch/ so man insgemein den Thum nennet/ mercklich aus: er liesse daselbst den Hoch-Altar erheben/ in dem Chor drey Reyhen der Stühlen mit wundersamer Kunst aufrichten/ alle Capellen zieren/ das Schiff sauber zubereiten/ und einen schönen Tauff-Stein aus Porphir verfertigen. Er verbesserte allda den Gesang und Music/ und machte selbe vil Andächtig und Majestättischer. Er vermehrete die Verrichtungen durch Predigen/ Bitt- und Umgäng/ so er anstellete/ um das Volck an denen Fest-Tägen heiliglich zu beschäfftigen/ wie auch von der Uppigkeit abzuwenden: er stüfftete daselbst auch drey neue Pfründen. eine Theologische/ um alle Sonntäg offentlich zu predigen/ und zweymal in der Wochen denen Clerckien die Theologische Lehr zu geben; eine Beicht-Vätterliche/ um von denen vorbehaltenen Fällen los zu sprechen/ wie auch denen Unterredungen oder Raths-Handlungen über die Gewissens-Sachen vorzustehen; und eine Doctoralische: um die Geistliche das Päbstliche Rechten zu lehren und selbe in denen Kirchen-Gesätzen zu unterweisen.

Er theilte die Statt in vier Theilen aus/ und in einem jeglichen bestellte er Personen/ welchen oblage/ über die Sitten derjenigen/ so daselbst wohneten/ zu wachen/ wie auch über die Dürfftigkeiten der heimlich und schambafften Hauß-Armen Sorg zu tragen/ damit ihnen in ihren Seelen- und Leibs-Anligenheiten beygestanden wurde. Er verbesserte die alten Burgerschafften/ die sich auf verschidene Fromkeits-Wercke verlegeten/ und stellte selbe widerumen in den ersten Geist ihrer Einsatzungen/ wovon sie fast gäntzlich abgefallen. Er setzte sein geistliches Gericht widerumen in vorigen Stand/ er füllete dises auch mit vernünfftig und großmüthigen Beamten/ denen er anbefohlen/ nicht allein die Geistliche/ so sich von ihren Schulds-Pflichten entfernten/ zu bestraffen/ sondern auch die Layen/ welche in ihren offentlich- und ärgerlichen Unmäßigkeiten verstockt und hartnäckig verharreten/ einzukerckeren/ und scharff zu züchtigen. Seine fürnemliche Sorg aber ware/ zu allen Seiten Christliche Schulen zu stüfften/ worinnen die Anfäng oder Grund-Regien unseres Glaubens umsonst gelehret wurden. Durch dise Einführung ist es demnach beschehen/ daß die Unwissenheit von Mayland/ wie auch selbem gantzen Kirch-Spil verbannet/ ja die Kinder allda in denen Christentums-Wahrheiten vil gelehrter wurden/ als vormals deren Hirten gewesen.

Der Bruderschafften.

Die Nonnen-Clöster veränderten ihre Gestalt durch die Sorgfältigkeiten/ womit er selbe betreuete. Er machte hieraus verschlossene Gärten und versiglete Brunnen/ wodurch denen Weltlichen die fernere Freyheit gesperret ward/ dahin zu kommen/ um deren Blumen verwelcken zu machen/ und selben den Geruch und die Schönheit zu benehmen. Einige Nonnen murreten anfänglich hierwider unter dem Vorwand ihrer Freyheiten/ nicht erwegende/ wie der H. Erz-Bischoff ausserordentliche Gewalt hätte/ und daß selben der Fehler ihrer eigenen Oberen in das Rechten stellete/ sie zur Beobachtung ihrer Regl zu widerführen. Allein Carolus verhielte sich in disem Geschäfft mit so grosser Vernunfft/ Klugheit und Sanfftmut/ daß er alle gewanne/ die Freyheit/ der sie vormals genossen hätten/ ward ihnen ein Schrecken; ihre durch die heilige Tridentinische Raths-Versammlung verordnete Clausur oder Verschliessung schine ihnen hinführo kein verdrüßliches Gefängnus/ sondern eine ehrbare Absonderung von denen Welt-Menschen: ja sie fanden letztlichen die vollkommene Gemeinde vil bequemer als das Eigentum.

Der Clöstern.

Unser Heiliger sande keine gleiche Leichtigkeit die Männer zu verbesseren. Die Canonici einer Collegiats-Kirchen von der Leiter genant/ machten ihme unter dem Befreyungs-Vorwand fremde Verdrüßlichkeiten; er stunde solche aus mit einer Demut und Gedult/ worüber die gantze Welt erstaunete/ und welche auch seine eigene Feind mit Verwunderung erfüllete. Gleichwie er aber selben die Unbilden verziehe/ welche sie seiner Person angethan hatten/ also züchtigte er hingegen jene scharff und durch die Strengheit der Geistlichen Straffen/ womit sie seine Würde beleydiget haben: endlichen waren die Auffrührische bezwungen/ sich zu demüthigen/ und sich dem Joch zu unter-

unterlegen / so er ihnen nicht auffschulteren wolte / als um ihrer Kirch den alten Glantz / den sie verlohren hatte / wider herzustellen.

Der Grimm der Fratrum Humiliatorum oder gedemütigten Brüderen / deren er Beschützer ware / erstreckte sich noch vil weiter. Man konte selbe keine Ordens-Männer mehr nennen / weilen die Obere / so sie Pröbst nanten / sich zu Eigentumeren aller Güteren des Hauses / unter dem Titul der Pfründen / gemacht hatten / und das wenige / so von denen Untergebenen annoch übrig gebliben / eytel Maß- und Ziel-Lose Leut waren / welche nachdeme sie in der Welt Lasterhafft gewesen / auch den untersten Pöbel fast gäntzlichen an sich gezogen / disen Stand aus keiner anderen Ursach angenommen haben / als um ihren Leydenschafften desto freyer zu folgen. Der Heilige kehrete sehr weise Verordnungen zu deren Verbesserung vor; wordurch alle die Güter ingemein seyn / die Obrigkeiten aber nur drey Jahr lang vorstehen solten. Der meiste Theil untergabe sich solchen Satzungen / ja es zeigete sich Hoffnung / wie diser Orden seinen alten Glantz wider annehmen wurde: Einige der Pröbsten aber / so dise Verneuerung nicht ausstehen konten / beschlossen / sich ihres Verbesserers abzuthun. Sie bestellten einen der ein Rauber und Abtrinniger ware / zu Vollführung des abscheulichen Meichel-Mords. Diser trate in die Capelle hinein / allwo der heilige Mann mit seinen Haußgenossenen das Abend-Gebett verrichtete / und schosse auf selben / nur bey vier Schritten darvon stehend / ein Rohr los. Die Kugel / so der Teufel bis an dessen Ruckgrad führete / und jenem einen grossen Streich versetzete; hatte doch durch eine Wunder-That der göttlichen Vorsichtigkeit keine fernere Würckung / als das sie dessen Uber-Rock schwärzete / und zu seinen Füssen darnider fiele: eine der Schroten / womit das Rohr zugleich beladen ware / trange zwar biß auf das Fleisch; machte aber nichts dann eine Geschwulle / und gienge nicht ein. Der Heilige bewegte sich nicht mehr / als ob der Schuß einen anderen getroffen hätte; er liesse das Gebett vollenden / und verharrete in selbem standhafftig / ohne sich zu verwirren; welches dem Meichel-Mörder Raum gabe / sich heimlich zuflichten / ohne daß man denselben vor damals erkante. Diser Zufall erweckte grosses Geschrey in der Statt / wie auch an allen Höfen Europens. Der Mayländische Statthalter / wiewohlen selber mit dem Heiligen grosse Zwistigkeiten wegen denen Gräntzen des Kirchisch- und Königlichen Gericht-Zwangs vorhatte / kame nichts destoweniger / selbem all- seine Gewalt vor die Sicherheit dessen Person anzubieten. Er danckte aber disem vor seine Höflichkeit / betuerend / wie er keine Rach verlangte. Er liesse auch in der That dem Vatter-Mörder nicht nachsetzen / ja als selber zum Verhafft gebracht worden / wendete er Bitten und Weinen an / um ihme Gnade zu erlangen: welches ihme doch das Gericht nicht zustehen konte.

Krecher Anschlag auf dessen Person.

So die Unmäßigkeiten Maylands groß waren / seynd jene des Lands wie auch der anderen Stätten des Kirch-Bezürcks noch weit gröser gewesen. Um denenselben eine nachdrucklich- und kräfftig würckende Hülffe bey zu bringen / bediente er sich vier verschidener Mittlen / welche trefflich gelungen. Das Erste ware die allgemeine Untersuchung all-seiner Pfarren. Er machte solche so genau / wie auch mit so grossem Eyfer und ungemeiner Mühe / daß man sich nicht zu verwunderen hat / wann er aus selber eine sehr grosse Frucht gezogen. Jene der drey Schweizerisch- und seinem Gerichts-Zwang unterworffenen Thäleren mußte gantz Apostolisch genennet werden. Die Unwissenheit ward daselbst ungemein: das Laster hatte tieffe Wurtzlen gefasset / und deren bewohnte Oerter schinen erschröcklich und fast unersteiglich; er gienge jedoch überall hin / brachte auch das Liecht des Evangeliums / die Forcht GOttes / die Begierde des Heyls / dann auch eine heilige Verneuerung an alle Ort / wordurch dise Barbarisch- und grausame Leut in die Weeg der glückseeligen Ewigkeit geleitet wurden. Er fande noch ein grössere Mühe in denen anderen Wincklen und Durchgängen der Alpen / allwo sich das Gifft der Ketzerey bereits ergossen / ja die letzte Freche und Ruchlosigkeit mit sich angestecket hatte. Er sahe sich bezwungen / zu Fuß / auch offtmals mit Eysernen Hacken an denen Schuhen / zu gehen / um über die Felsen hinauf klettern / oder ob denen gähen Berg-Spitzen sich fest halten zu können. Ja er ward auch zuweilen bemüssiget / auf denen Knyen fort zu schleiffen / oder sich durch Mitte der Strömen tragen zu lassen / um über höchst gefährliche Päß sicher zu setzen. Was stunde er nicht daselbsten vor Frost / Hitze / Hunger / Durst / Mattigkeiten / ja tausend andere bey so entsetzlichen Reisen unentpörliche Beschwärnussen und Ungemach aus? nach unzählich dergleichen fande er gemeiniglich vor seine Nahrung nichts / dann schwarz- und drocknes Brod / Schnee-Wasser / Kesten / oder einige andere Frücht diser Gebürgen. Gleichwol konte denselben nichts zage machen / noch hinderen / alle Untersuchungs Obligenheiten vorzukehren: er predigte / hielte Kinder-Lehren / und Meß mit Bischöfflicher Zierde / er hörete die Klagen der Völcker / unterwise die Pfarrer / weyhete die Kirchen / Freydhöff / Glocken / und Altars-Zierden: er gienge die Krancken in denen Bauren Hütten zu besuchen. Er reichte die Sacramenten der

Seine Untersuchung.

Fir-

Firmung/ der Buß/ und des zarten Fronleichnams. Endlichen verliesse er alle Welt/ in Bewunderung seiner Großmütigkeit/ um so vil mehr/ als er sehr wenige Kräfften hatte/ und seine Gesundheit von ausserster Schwachheit ware. Und welche Wohlthaten hat in disen wild- ja vast ungewohnlichen Orten eine so nahmhafft und Vätterliche Besuchung nicht gestifftet?

Das anderte Mittel/ dessen er sich dem Vorhaben und Ordnung des heiligen Tridentinischen Concilii zu Folge/ bedienet/ ist die Aufrichtung der Seminarien oder Pflantz-Schulen gewesen/ um daselbst Geistliche abzurichten und aufzuziehen/ welche fähig wären/ denen Pfarreyen vorzustehen/ wie auch die sonstige Kirchspiels-Verrichtungen zu thun. Er stifftete deren ein grosses in Mayland/ allwo er seine Herrlichkeit/ Liebe/ und Hirtens-Sorgfalt scheinen liesse. Er bauete selbes prächtiglich auf/ eignete solchem grosse Einkünfften bey/ truge auch eine besondere Sorg vor dessen Verwaltung. Er machte offtmahls die Besuchung hiervon; und dise ward so genau/ daß keiner insonderheit zu finden gewesen/ um dessen Fortgang in dem Studiren und Frommkeit sich nicht erkundigte. Er redete mit allen/ und vermahnete sie durch gantz eifrige/ wie auch mit jenem Feuer/ wovon dessen Hertz entzündet ware/ erfüllte Gespräch/ sich des Stands/ nach welchem sie Verlangen trugen/ würdig zu machen. Er wohnete denen offentlichen Handlungen/ so daselbst vorgenommen wurden/ bey/ führete auch die Cardinäl und Bischöff/ welche ihne zu besuchen kamen dahin. Er machte endlichen aus selbem den Ort/ seiner Ergötzung und Lustbarkeit.

Aufrichtung der Seminarien.

Dises Seminarium ware vor die junge Leut von grosser Hoffnung/ allweilen sie die Philosophie und Theologie hören konten; er richtete deren noch zwey andere in gemelter Statt an; das eine *la Canonica* genant/ vor jene Clericken/ die man vor dise hohe Wissenschafften nicht/ sondern allein vor jene der Sitten und Gewissens-Zufällen tauglich achtete: das andere *S. Maria la Falcorina* betitlet/ vor die Priester und Pfarrer/ welche man ihrer Verrichtungen untüchtig befunden hatte. Weilen ihme aber dise drey Seminarien nicht so vil Geistliche geben konten/ als er deren vor die Dürfftigkeit seiner Heerde vonnöthen hatte/ stifftete er ausser der Statt ebenfalls drey/ da die/ vor die Kirchen bestimmte Kinder in der Grammatic/ oder Schreib- und Les-Kunst/ in der Rhetoric oder Kunst der Wohlredenheit/ und geringesten Kirchen-Verricht- oder Amtierungen abgerichtet wurden. Durch dise Arbeiter/ so in angeführten Versammlungen gepflantzet worden/ veränderte er in kurtzer Zeit die gantze Gestalt seines Bistums. Der Fleiß und die Erfahrenheit der Hirten verneuerte den Schaff-Stall; die irr-geloffene Schäfflein giengen Hauffenweis in selben ein; jene/ welche gemacklet oder beflecket waren/ wurden gereiniget/ welche aus Nahrungs-Mangel mager und abgefleischet schinen/ seynd in guten Wohlstand wider gesetzet worden: ja das gantze Mayländische Gebiet wurde zu einem irrdischen Paradeys/ worinnen GOtt spazieren zu gehen/ und mit dessen Einwohneren vertraulich zu sprechen/ beliebete.

Verschidene Stifftungen.

Das dritte Mittel/ so der Heil. Cardinal angewendet/ ward die Stifftung viler Gemeinden der gelehrt- und heiligmäßigen Ordens-Männeren. Ja es finden sich in der That wenig Prälaten/ die deren so vil/ als er/ gestifftet/ und wenige/ so von selben jene Dienst hergeholet haben/ die er von ihnen zu allen Seiten vor den Wohlstand und geistlichen Nutzen seiner krancken Schäfflein/ welche auch so gar in Gefahr stunden/ verlohren zu gehen empfangen hatte. Die erste Ordens-Männer/ so er nacher Mayland kommen liesse/ waren die Jesuiter/ denen er die Pfarr-Kirchen des Heil. Fidelis eingabe/ und weilen sich dise Kirch gar bald vor das häuffig andringende Volck/ so deren Predigen und Beichthören dahin zohen/ allzu klein fande/ liesse er ihnen durch einen fürtrefflichen Baumeister deren eine vil weiter und prächtigere aufführen/ worzu er selbst im Jahr 1567. den ersten Stein geleget hatte. Nachmahls schenckete er ihnen auch das Hauß von Brera/ so vormahls denen Fratribus Humiliatis angehörte/ deren Orden durch Pabsten Pium V. in Abgang gebracht worden/ damit sie daselbst ein Collegium oder Schul-Versamlung/ zu Lehrung der unteren Schulen/ der Philosophy und Theology einführen möchten; zu deren Unterhaltung trate er ihnen auch seine Abtey von Antonna ab/ die er sich/ wie ich bereits gemeldet/ aus keinem anderen Zihl und Ende vorbehalten hatte/ als um eine seinem Volck nutzbare Stifftung darmit zu machen. Die wunderſame Frucht/ so dise in Mayland schaffeten/ bewogen ihn/ demselben noch zwey Häuser in dem Schweitzerland/ das eine zu Lucern/ das andere zu Freyburg einzuraumen/ allwo er sie nicht allein mit Unterweisung der Jugend/ sondern auch mit der Obsicht über die Priester und Pfarrer des Lands/ deren Unwissenheit/ länger Verlag in dem Ubel/ und böse Gewohnheiten ihme sattsam bekant waren/ beladen hatte. Nach denen Jesuitern berufftе er die Theatiner in seine Haubt-Statt/ und stelte selbe in den Besitz der Kirch und Abtey St. Antonii: und weilen er von deren guten Vorspilen/ auch geistlichen Hülffen/ so sie seinen Untergebenen stäts leisteten/ sehr auferbauet worden/ ermangelte er nicht/ seine gantze Lebens-Zeit hindurch/ selben mit allem deme/ was ihnen zur Nahrung und Wohnung nothwendig ware/ Vorsehung zu thun. Ferners stellte er auch Cappuciner in die Schweitz/ und erlangete ihnen von dem

Päbsten/ unerachtet ihrer Satzungen/ die Beichten der Glaubigen anhören zu können. Welches eine so gute Würckung hatte/ daß man gar bald Fromkeit und Andacht in diſes Land einführen sahe/ in welchem vast kein Schatten der Gottseligkeit mehr zu sehen ware. Ich rede nicht von denen Capucineren/ denen er zwey Clöster in Mayland gegeben hat: eines der Heil. Praxedis/ das andere der Heil. Barbaræ; bin aber verbunden/ zu melden/ daß selber/ nachdeme er an der Verbesserung des H. Francisci Ordens/ zu dessen Beschützer ihn Päbst Pius IV. gemachet hatte/ nutzlich gearbeitet/ aus diſen ein gewaltsam-geistliches Kriegs-Heer verfasset/ um mit ihme wider den Satan und das Laster zu kämpfen/ wie auch ihn dem gantzen Bezirck seines Bistums eine vollkommene Anordnung aufzustellen.

Diſem fürtrefflichen Mittel muß man eine grosse Anzahl anderer Aufrichtungen beyrucken/ welche von dessen Liebe und Eifer hergestammet waren. Als wie die Einführung der Gesellschafft deren Oblaten/ des H. Ambrosii/ welche Priester eines exemplarisch oder spieglenden Lebens/ anbey alle Augenblick dessen Befehl vor verschidene Verrichtungen seines Kirchspils anzunehmen bereit waren: die Auffsetzung des Collegiums der Edlen/ da die vornehme Kinder in der Forcht GOttes/ Ubung der Tugenden/ und Geflissenheit der freyen Künsten auferzohen wurden; jenes der Schweitzeren/ da die Clerici diſes Lands unterwisen wurden/ um selbe fähig zu machen/ das Liecht der Lehr/ und die steiffe Anfäng oder Grund-Veste der wahren Fromkeit nacher Hauß zu tragen: jenes der Heil. Sophiæ/ allwo eine Menge der armen Mägdlein aufgenommen/ ernehret und unterhalten wurden/ da man auch selbe in denen Ubungen des geistlichen Lebens abrichtete: des Haußes der Hülffe und Beystands/ wohin man die büssende Weiber und Mägd absonderte; worüber die Terziarierinen des H. Francisci die Sorg hatten: Der Versammlung deren Frauen des Oratorii/ so eine Zusam-Gesellung der fürnemsten Frauen von Mayland/ zu verschidenen Andachts- und Liebs-Ubungen ware: endlichen des grossen Spitals der Bettlern/ allwo alle Menschen/ die keine Lebens-Mittlen hatten/ ihren Unterhalt fanden/ zugleich auch in allen Obligenheiten des Christentums unterwisen wurden. Man kan nicht begreiffen/ wie vilen Volck diſe Stifftungen von dem unmäßigen Leben abgewendet/ und beygetragen haben/ den Glauben in diſer grossen Provintz widerumen blühen zu machen.

Es ist Zeit von dem vierten Mittel zu reden/ welches ungezweifflet das fürtrefflichste gewesen/ und wovon die allgemeine Kirch die gröste Vortheilen gezohen hat. Diſes ware die Haltung der Provinzial- Concilien/ und Kirch-gebietlichen Raths-Versammlungen.

Seine Raths-Versammlungen.

Niemahlens hat ein Bischoff deren eine so grosse Anzahl/ sonderbar in so wenigen Jahren/ als er den Bischöfflichen Stul beſessen/ zusammen beruffen/ und niemahls hat deren einer solche mit so grosser Frucht/ entweders zur Abthuung deren unter denen Glaubigen eingeschlichenen Mißbräuchen/ oder zur Widerherstellung der Christlich- und Kirchischen Zucht gehalten. Die Provinzial- oder Landschafftliche Concilien betreffend/ hat er deren sechs angestellet/ deren Verordnungen wir in dem allgemeinen Begriff deren Concilien: und in dem *Actis Ecclesiæ Mediolanensis* betitultem Buch haben/ und es ist niemand zu finden/ so nicht deren Klug- und Nutzbarkeit zu dem Zihl und Ende/ ob welchen selbe zusamen beruffen worden/ bewundere. Die Kirchgebierliche Raths-Versammlungen aber belangend/ hat er deren eilffe gehalten/ die mit denen Landschäfftlichen gleicher Stärcke seynd/ in welchen man auch fürtreffliche Hülffs-Mittlen wider alle Unordnungen/ so in denen Sitten der Christen/ und in Auffführung der Geistlichkeit anzutreffen seynd/ finden kan. Diſe Versammlungen seynd ebenfalls in denen Geschichten der Mayländischen Kirchen enthalten. Der Heil. Carolus eröffnete selbe allzeit durch feurige mit Apostolischem Geist/ und einer gewissen Krafft/ die biß in das innerste der Hertzen hinein trange/ erfüllete Anreden: ja er wußte die Gemüter der jenigen/ woraus solche bestunden/ also wohl einzunehmen/ daß deren kein einziger zu finden ware/ der sich nicht willig und gern zu dem bequemete/ was er zur vollkommenen Verneuerung seines Kirch-Spiels wünschete.

Indessen hielte er auſſer diſen Provincial- und Synodalischen Raths-Gemeinden noch stets Versammlungen/ um den Stand seines Schaff-Stalls vollkommen zu wissen/ wie auch von seinem Rath die heilsame Meinungen vor die Regierung seiner Unterſassen anzuhören. Das durch P. Juslanum zu Ende dessen Lebens angeführte tägliche Hand-Büchlein seines Lebens machet glauben/ wie fast kein Tag hingebracht worden/ an welchem selber nicht vile diſer Versammlung gahalten hatte. Es gabe derjenen einige/ so er alle Wochen/ andere/ die er alle Monaten/ und endlichen andere/ so er nur zu weilen im Jahr angestellet. Einige bezihlten den geistlichen Nutzen/ andere den zeitlichen Wolstand/ man handelte in solchen genau von allen Puncten/ die einige Beschwärlichkeit in sich begriffen. Man verordnete darinnen/ was die Pfarrer/ die Seminarien/ die Clöster/ die Liebes-Schulen/ die geistlich- und weltliche Collegien; die Spitäler/ die Austheilung der Pfründen/ die Vollziehung der gottseeligen Geschäfften/ die Abthuung deren Gerichts-Händlen/ und tausend andere Sachen betraffe/ so die unermässene Liebe unſers heiligen

ligen Ertz-Bischoff zu handlen nicht unterlassen konte.

Wiewohlen aber solche Verrichtungen einen gantzen Menschen zu erforderen schinen/ versaumete doch diser gottseelige Hirt nicht/ sich ausser selben mit so grossem Eyfer auf das Predig-Amt zu verlegen/ als wäre er mit disem allein beschäfftget gewesen. Seine Wort beredeten die Zuhörer/ weilen dise von jenem Himmels-Feuer erfüllet waren/ welches die Erleuchtung und den Geist biß in den Grund deren Gewissen hinein führet. Vile giengen aus dessen Predigen in Thränen zerfliessend/ und mit dem Entschluß hinweg/ noch selbe Stund sich der unglückseeligen Banden ihrer Lasteren zu entwickelen. Er suchte keine vornehme Zuhörende/ um denenselben das GOttes-Wort vorzutragen/ sondern predigte mit so grossem Feuer in denen kleinen Dörfferen/ allwo er seine Durchsuchung machte/ als ab der Canzel seiner Mayländischen Thum-Kirchen. Man saget/ daß er einsmahls/ da man in diser Kirch das vierzig-tägige Stund-Gebett mit unglaublichem Zulauff des Volcks gehalten/ solche gantze Zeit hindurch daselbst geprediget/ seine Lehr jedesmal/ so offt neue Processionen oder Bitt-Gänger alldort angelanget/ widerhollend. Hat man jemahls einen vor das Heyl seines Volcks mehr beeiferten/ vor die Erkennung dessen Dürfftigkeiten wachtsameren/ vor dessen Hülffs-Leistung arbeitsamern/ auch von der Eigennutzigkeit mehr befreyeten Prälaten gesehen/ der in der hirtlichen Sorgfältigkeit nichts als die Glory GOttes/ und den Nutzen der Seelen gesuchet?

Seine Predigen.

Unglaubliche Zuläuffe des Volcks.

Er gabe auch gantz überflüssiges Allmosen/ und konte nach Aufrichtung des grossen Spitals zu Mayland/ ja viler anderen in dem Bezürck seiner Provinz/ doch nicht versagen/ denen Bettlenden/ die sich vor ihne stelleten/ beyzustehen. Man versicheret/ wie selber/ nachdeme er sein Fürstentum von Doira um sechzig tausend Thaler verkauffet/ in einem einzigen Tag dise grosse Summa an die Spitäler und schamhaffte Arme gäntzlichen verschencket/ auch ein gleiches mit anderen zwanzig tausend Cronen/ die ihme nachmals durch ein Testament vermachet worden/ gethan habe. Gabe also jenen wahrhafften Worten des Abbts Guerrici durch seine Wercke das Zeugnus; *Divitiæ pauperem faciunt, si diliguntur; divitem & beatum, si pro Christo contemnuntur.* Wie die Reichtumen arm machen/ so sie geliebet/ reich aber und seelig/ wann selbe aus Liebe Christi verachtet/ und denen Armen ausgespendet werden.

Abb. Guerric.

Solche grosse Bemühungen und unermässene Mildigkeiten hinderten nicht/ daß selber nicht durch den Mayländischen Statthalter und Rath unabläßlich verfolget wurde. Weilen selber mit unerschrockener Standhafftigkeit seine Ertz-Bischöffliche Rechten und Kirchen-Freyheiten handhabete; also zwar/ daß er die Ehebrüchige und des unehlichen Beyschlaffs Schuldige/ wann selbe offentlich vor solche erkennet worden/ ungescheuet einkerckern lassen; die offentliche Spil und Täntz an denen Fäst-Tägen und unter denen GOttes-Diensten verbote/ die Thorheiten des Carnavals auf dem grossen Platz seiner Thum-Kirchen nicht dulten konte/ auch den ersten Sonntag der heiligen Fastens-Zeit/ welcher in eine abscheuliche Ausgelassenheit gewandlet/ widerumen in vorigen Zucht-Stand gesetzet; widerstrebten dise Obrigkeiten dessen gottseeligen Unternehmungen mit Vorwand/ daß er ihrer Macht gewalt anlegete/ und dem Königlichen höchsten Ansehen einen Schand-Flecken anhienge. Er sahe sich durch selbe bey den König von Spanien als einen frech und unvernünfftigen Mann/ auch als einen Feind dessen Gerechtigkeiten angeklaget. Man hielte seine Gerichts-Beamte gefänglich an/ man hinderte die Freyheit seine Rechten zu üben: man zwange ihne/ sein Schloß Arona/ so dessen Vätterliches Hauß ware/ in die Hände des Statthalters zu übergeben/ als ob dessen Treuheit verdächtig gewesen wäre. Man quartierte Rotten der Kriegs-Knechten rings um seinen Pallast herum ein/ und selber ward alsobald verlassen. Man machte wider ihne hart- und höchst empfindliche Klag-Schriften kund: man verschwärzte ihne bey den Pabsten/ und erhielte von Ihro Heiligkeit durch Betrug ein Breve oder Schreiben/ welches die Gewalt in sich begriffe/ den Statthalter von dem geistlichem Bann/ in welchen H. Carolus selben geleget hatte/ loszubinden. Seine Freund und Anverwandte/ wie auch andere/ Personen von fürtrefflicher Frommkeit gaben sich Mühe/ ihne durch unterbringung des Russ/ welcher in Mayland von der Ungnade seines Königs herum getragen wurde/ forchtsam zu machen und abzuschröcken. Endlichen strite in solchem Ungewitter alles wider selben/ ja es ware kein einziges Ansehen/ daß er sich von solchen erretten konte: allein in Mitte dises schreckvollen Sturms wurde sein Frid und Gemüts-Stille von der Gnade JEsu Christi erhalten. Man hörete ihne niemals auch nur ein einziges Zorn- oder ungedultiges Wort reden; indessen als desselben Feinde wider seine Verordnungen grißgrameten/ öffnete er seinen Mund nicht/ oder so er disen aufgethan/ beschahe es alleinig/ um GOtt vor jene zu bitten. Er antwortete auf deren Schmäch- und Verleumdungen durch nichts anders/ dann Benedey- und Segnungen. Er thate sehr scharffe Bussen/ um von der Göttlichen Güte zu erlangen/ daß

Seine Verfolgungen.

sie

sie ihnen das Hertz rührete. Gleichwie er in all-seinem Thun und Lassen aus keiner Menschlichen Bewegs-Ursach gewürcket/ also wendete er auch keine Menschliche Verthätigung an/ um sich zu schützen. Die inbrünstige Gebetter/ die Seufftzer und Thränen bey denen Füssen des Gecreutzigten/ das immerwehrende Wachen/ die Buß-Gürtlen und Geissel-Streich seynd die Waffen gewesen/ deren er sich in disem Krieg bedienet hat. Ungezweifflet wird ihme in so harter Verfolgung zu Trost gestanden seyn/ was der Heil. Bernardus vorlängstens so schön bezeuget

S. Bern. hat: *Nihil jucundius est, nihil tutius bonâ conscientiâ, premat corpus, trahat mundus, terreat diabolus, illa erit secura.* Wie nichts frölicher/ nichts sicheres seye als das gute Gewissen/ obschon alles/ was Cörperlich heisset/ schwär drucket/ die Welt ziehet/ wie auch Schmeichel- und Verfolgungen zu schaden trachtet/ ja der Teuffel selbst schrecket/ wird doch solches gantz sicher stehen. Endlichen endigte sich diser Krieg zu seinem Vortheil; der Pabst hielte dssen Eifer vor gut; der König in Spanien erkanten seine Unschuld; die Raths-Herrn selbsten wurden der Reinigkeit seiner Vorsätzen überzeuget; Einige seiner Verfolgeren seynd von GOtt durch plötzlichen Tod gestraffet worden: letztlichen liesse man ihne auf Befehl des Fürstens in Friede und freyer Ubung der Bischöfflichen Verrichtungen.

Er triumphiret über seine Feinde.

Ich muß allhier nicht übergehen/ wie die Mayländer ob deme zörneten/ daß ihnen ihr heiliger Erz-Bischoff die Ergötzlichkeiten deren vor der Fastens-Zeit hergehenden Tägen abkürtzete/ und sie verbande/ dise an dem ersten Sonntag anzufangen/ anstatt daß sie durch einen fremden Mißbrauch derselben nicht ehender als den ersten Montag den Anfang machen wolten; dahero auch Gesante nacher Rom abgeordnet hatten/ um solche heilige Verordnungen aufheben zu lassen. Man hörete selbe an/ man durchsuchte ihre Klagen/ man erwoge deren Ursachen mit reiffer Vernunfft/ indeme aber dise als nichtsgültig erkennet wurden/ brachten sie von ihrer Reis anders nichts/ als den Nahmen der Carnavals-Gesanten zuruck. Mithin dämpfete Carolus dises Abentheuer/ welches so lange Zeit in seiner Statt regieret hatte/ auch durch ein nicht sattsam beweinliches Unglück annoch in dem vilen Theil der Christlichen Höfen und Stätten herrschet.

Pest zu Mayland.

Eine der Begebenheiten/ so die nicht vergleichliche Tugend unseres heiligen Cardinals/ wie auch dessen Gall-lose und von aller Rachgierigkeit befreyte Liebe mit herrlichem Glantz an das Helle geleget/ ist eine gewaltsame Pest/ die Mayland angestecket hat/ gewesen. Man ermangelte nicht/ selben anzutreiben/ daß er sich von dar hinweg begeben möchte/ unter dem Vorwand/ sich seinem Volck zu behalten/ und sein gantzes übriges Kirch-Spiel/ wo nemlichen die Pest nicht wütete/ der Sargfalt nicht zu berauben. Allein er verwurffe disen Rath/ als unwürdig/ die von einem wahrhafften Hirten solten gefolget werden. Er verharrete in Mitte seiner Bischöfflichen Statt/ ja er leistete selbst Hülffe und Beystand allen von diser Seuche vergiffteten Menschen. Er machte die nothwendige Verordnungen/ denenselben so wohl in ihren eigenen Wohnungen als in denen Lazareten oder Gesundheits-Häuseren beyzuspringen. Weilen die Anzahl der Armen äusserst anwuchse/ auch deren Elend über allerdencklichen sich erstreckte/ sendete er das/ was ihme von Silber-Geschmeid annoch übrig ware/ in die Müntze/ und liesse solches zu Geld schlagen/ um denenselben beyzustehen; er schenckete ihnen ferners seinen gantzen Haußrath/ so ihnen dienstlich seyn konte/ biß auf die Kleyder und das eigne Beth/ verkauffte auch das übrige/ um im Stand zu seyn/ jenen grösseres Allmosen geben zu können. Also zwar/ daß er letztlichen nichts als Stroh hatte/ worauf er lage. Er liesse eben diser Ursach wegen in der Statt und durch das gantze Kirch-Gebiet grosse Sammlungen machen. Dessen Sorgfältigkeit vor das ewige Heyl seiner Schäfflein ware nicht minder als jene/ so er vor die Hülffe und Beystand ihrer Leiberen getragen hatte. Er gienge selbst/ dise Beicht zu hören/ zu speißen/ und mit der letzten Oelung zu versehen: er reichete auch unter anderen einem seiner Pfarrern die heilige Weeg-Zehrung/ welcher gar bald darnach gestorben. Er liesse kein Spital/ noch mit der giftigen Seuche betrangtes Hauß hin/ daß er nicht durch seine Besuchung tröstete; und als er eines Tags ein noch lebendes Kind an denen Brüsten seiner erst verstorbenen Mutter hangen sahe/ machte er sich selbst unter die Tode hinein/ um disem unschuldigen das Leben zu retten.

Uuter so scharff-treffenden Streichen der Göttlichen Zorns-Ruthen setzte er seine Zuflucht zu denen Andachten und offentlichen Gebetteren. Er hielte seinem Volck eindringend- und Hertz-rührende Predigen/ um selbes zur Buß zu bewegen. Er stellte in der gantzen-Statt Bitt-Gäng an/ worbey er sich zum Opfer vor die Sünden des gantzen Kirch-Bezircks machte/ er gienge mit dem Strick an dem Halß/ mit dem Creutz in denen Armen/ und blossen Füssen/ welche offtmahls durch die rauhe Weeg gantz in Blut gesetzet worden. Er frischte die Obrigkeiten an/ dem Heil. Sebastiano/ als einem ihrer mächtigsten Schutz-Trageren ein Gelübd zu machen; endlichen seynd die Ding/ so er Zeit wehrend-diser Kranckheit gethan hat/ dermassen verwunderſam/ daß sie den gantzen Römischen Hoff wie auch die volle Christenheit in Erstaunen setzeten. So vil deren von denen Peynen des anderen Lebens durch dessen Liebes-Sorgen vorbewahrten Abgeleibten/ so vil der Lebenden/ die durch dessen gute/ so

wohl

wohl in der Statt als umligenden Gegenden/ gemachte Anordnung entweders von ihren Kranckheiten genesen/ oder vor diser vast allgemeinen Entzündung behüttet worden/ so vil der Armen/ die sich endlichen biß auf die Zahl von sibenzig tausenden beloffen/ und von dessen Vorsichtigkeit/ Gütte und Freygebigkeit genähret und erhalten worden/ so vile deren Witwen und Waysen/ welchen er in ihren Dürfftigkeiten mildiglich beygestanden/ sprechen dessen Lob unvergleichlich besser aus/ als die beredsameste Wohlredener thun könten. Seine Barmhertzigkeit endete sich nicht mit der Pestilenzischen Seuche; er halffe auch nachmahls noch siben tausend Nothleidenden/ so von der Pest geschonet/ durch die Armuth aber in das äusserste Elend gestürtzet worden. Er stifftete Spittäler und Zufluchts-Häuser vor die Weiber und Töchter/ welchen der Tod ihrer Ehe-Männeren oder Elteren den Bettel-Stab in die Hand gezwungen. Mit einem Wort/ diser grosmütige Cardinal ward eine ursprüngliche Quell-Ader/ so nicht konte erschöpffet werden/ und von welcher ohne Unterlaß Gutthaten über sein gantzes Volck unzählich abflossen.

Seine Reisen

Die Kürtze/ so ich/ in disem Wercke zu beobachten/ verbunden/ stehet mir nicht zu/ selbem in allen denen Reisen zu folgen/ die er zu verschiedenen Zeiten vor die Hülffe seiner Untersassen/ zur Wohlthat der allgemeinen Kirch/ und vor sein eigen geistliches Aufnehmen gethan hatte. Er kame auch im Jahr 1572. wegen der Wahl Gregorii XIII. nacher Rom/ und erlangte endlichen von disem/ der grossen Beicht-Vatterschafft wie auch einig- anderer Aemter des Römischen-Hofs/ von welchen ihne Pius V. nicht hatte befreyen wollen/ erlassen zu werden. Er kame fernerers im Jahr 1575. dahin/ um fruhezeitig der Jubiläums-Ablässen des heiligen Jahrs theilhafftig zu werden: Im Jahr 1579. um seine Gewalt wider die ungerechte Ansprachen seiner Widersacheren zu schützen: Im Jahr 1582. um daselbst dem Heil. Stul seine Schuldigkeit abzustatten/ und sich allda mit mehrer Ruhe auf die Besuchung deren Kirchen/ und Ubungen des innerlichen Lebens zu begeben. Ein Jahr verhin gienge er nacher Vercelles/ die Asche des Heil. Eusebii zu verehren: nacher Turin/ das heilige Schweiß-Tuch unseres Erlösers anzubetten/ wie auch nacher Tisitis im Graupünder-Land; denen Reliquien des Heil. Martyrers Placidi/ und Heil. Beichtigers Sigeberti seine Verehrung abzustatten. Er verrichtete die Untersuchung verschiedener Kirch-Gebieteren mit Erz-Bischofflicher Gewalt/ ertruge auch vile Apostolische-Auflagen/ um die Ketzerey zu bekriegen und zu unterdrucken. Er liesse aller Orten eine tieffe Demut/ eine nicht überwindliche Gedult/ eine unzage Grosmut und Standhafftigkeit/ eine himmlische Vernunfft/ eine zärtliche Andacht/ und gantz Göttliche Liebe vorscheinen. Man könte dessen Helden-Thaten durch die Stunden und Augenblick seines Lebens ausrechnen. Er schlaffte sehr wenig; er hatte vast die gantze Nacht zum Gebett/ zur Betrachtung/ zur Lesung der geistlichen Bücheren/ zur Schreibung der Hirten-Briefen/ und zu Verfassung der Bücheren vor die Unterrichtung seiner Kirchgebietlichen Untergebenen/ oder vil mehr vor die Unterweisung aller Prälaten/ angewendet. Seine Tages-Stunden belangend/ waren selbe mit Predigen/ Beicht-hören/ Besuchung der Gefangenen und Krancken/ Versöhnung der Feinden/ mit Anhörung der jenen/ die Gehör verlangeten/ mit Haltung deren Versamlungen/ wie auch mit Aufstellen guter Anordnungē vor alles das/ was die Kirchen Zucht belangete/ gantz beschäfftiget hingeschlichen.

Das letzte Jahr seines Lebens belangend/ nachdeme selber kurtz vorhin die Versetzung der Reliquien des Heil. Simpliciani/ des H. Joannis Boni/ dann einig- anderer Heiligen gethan/ auch mit ungemeiner Fromkeit das Leich-Begängnus der Königin/ und des kleinen Infantens von Spanien/ welche mit Tod abgangen waren/ gehalten/ nachdeme er ebenfalls die Grund-Vesten einiger Collegien geleget/ fienge er die Apostolische Besuchung des Graupünder-Lands an/ welche nicht anderst als höchst beschwerlich seyn konte/ weilen die Ketzerey daselbst eingeschlichen/ und sich vast gäntzlich zu dessen Meisterin gemachet hatte. Er fande mit Calvinisten/ mit Abtrinnigen vom Glauben/ mit Zauberern/ mit Gottlosen/ mit Atheisten/ offentlichen Wucherern/ und allerhand ruchlosen Leuten zu thun. Man stellte ihme hinderlistiger Weise nach/ und gabe sich Mühe/ selben seinen Entschluß/ durch Bedrohungen/ änderen zu machen. Ansonsten waren auch die Beschwerlichkeit der Weegen/ die Grausamkeit der Einwohneren/ deren Hangung an ihren Aberglauben/ ja vor allem die Widersetzung der Regenten des Staats gegen denen Päbstlichen Leuten und Untersassen des Königs von Spanien/ fähig/ dise grosse Unternehmung in eine Mißgeburt zu verwandlen. Allein diser Gottselige Cardinal unterliesse nicht/ in seinem Vorhaben den glücklichsten Ausschlag zu gewinnen. Er bekehrte vil Ketzer/ welche nichts anderes/ dann dessen Ankunfft zu erwarten schinen/ um ihre Irrtumen abzuschwören: er machte vile Abtrinnige in den Kirchen-Schooß/ und in den Port ihres Glaubens wiederkehren. Er entdeckte eine Menge der Zauberer und Hexen-Meister; gewanne auch deren einen Theil/ die andere liefferte er dem weltlichen Gerücht/ um denen Gesätzen gemäß bestraffet zu werden. Er würckte eine verwunderſame Frucht unter denen Catholischen/ welche/ nachdeme sie biß anhero aller Hülffe durch die Unwissenheit/ und das leichtfertige Leben ihrer Hirten entsetzet gewesen/ wordurch sie zu lasterhafften Contracten und Heurathen

Untersuchung der Graupündern.

verleitet worden) eine unbegreiffliche Freude spührete/ der Hülffe und Verstands eines so heiligen Prälatens zu genüssen. Was noch mehr ist/ hat selber/ unerachtet des Unwesens deren Prädicanten/ welche tausend Betrug und Schelmereyen anstellten/ auch tausend Rizlen vorgeschossen/ um ihne in der Ubung seiner Apostolischen Geschäfften zu hinderen den Glauben und die Fromkeit in das Thal von Mesolcina/ deßgleichen auch in die Grafschafft von Bellenzen eingeführet/ und den Saamen zur gäntzlichen Bekehrung des Lands ausgesäet.

Was zu diser Veränderung vil gedienet/ ist die Lebens-Art des Heil. Cardinals gewesen/ welche die falsche Verläumdungen und Anklagen/ so die Prädicanten wider die der Cardinälen und Kirchen-Prälaten ausgesprenget/ lugen straffte: dann er ward sehr Arm gekleidet/ er asse des Tags nur einmal/ Brod und Wasser machten dessen gantzen Nahrung aus/ unerachtet der nicht glaublichen Ermiedung in seinen Durchsuchungen/ die Fest-Tägen ausgenommen/ an welchen er einige Hilsen-Frücht beprucke-te. Er schlaffte sehr wenig/ und hatte zum Beth nichts dann weniges Stroh/ oder Bretter/ worauf er gantz angekleidet lage. Er züchtigte offtmals seinen Leib mit harten Geisel-Streichen/ er duldete die scharffe Kälte/ so damals in disem mit Schnee bedecktem Land vast unerträglich ware/ mit einer unüberwindlichen Großmütigkeit und Gedult/ ohne sich jemahlens dem Feuer zu näheren/ oder sich der Stuben und warmen Bäderen zu bedienen. Ansonsten gabe er grosses Allmosen/ besuchte die Krancke/ tröstete die Wittwen/ stunde denen Wayfen bey/ hörete alle Welt/ so gar auch die ärmeste und gröbeste Leut mit einer verwundersamen Gütigkeit an. Endlichen ist er allen alles worden/ um alle zu gewinnen.

Bey der Widerkunfft nach seiner Kirchen stellte er zur Zeit des Cardinals neue Andachten an/ welche das Volck dermassen von denen Thorheiten und gewöhnlichen Uppigkeiten abwendeten/ daß man selbes ferners nirgends als in denen Predigen/ Umgängen und geistlichen Ubungen sahe. Er hat auch die prächtige Kirchen unser lieben Frauen von Rho, so eine bey acht Meilen von Mayland gelegene Walfahrt ist; die Stüffts-Kirchen von Legano von einem Pfarrer und Stüffts-Herren/ wie auch ein Spital der Widergenesenden in seiner eignen Bischöfflichen Statt angefangen. Indeme er folgends die geistliche Ubungen/ und seine General-Beicht/ die er alle Jahr abzulegen nicht ermangelte/ machen wolte/ hat er sich auf den Varalischen Berg abgesonderet/ welcher ein Ort von grosser Andacht in dem Novarischen Gebiet ist/ allwo verschidene Vorständ des Leydens unseres Herrens in sehr beweglichen Bildnussen entworffen seynd. Weilen er sich daselbsten von jener Uberhäuffung der Geschäfften/ so ihme sein Hirten-Amt aufgeladen/ in etwas frey sahe/ übergabe er sich/ also zu reden/ der Beschauung deren Vollkommenheiten GOttes/ wie auch der Peynen und Schmertzen seines höchsten Meisters JEsu Christi. Er hielte alle Tag in andächtigen Capellen dises Calvari-Bergs sechs Stunden zur Betrachtung: und in der Nacht/ so vor seiner General-Beicht hergienge/ verharrete er acht Stund lang knyend/ und ohne einzige Stütze/ als ob er unbeweglich gewesen wäre/ in stetem Gebett.

Den 24. Tag Weinmonats vermerckte er einen Anstoß vom Fieber/ der ihne nicht erschreckte/ weilen selber bereits von dem Himmel Nachricht empfangen hatte/ wie dises 1584. Jahr das letztere seines Lebens seyn wurde. Er brache von seinen Andachten nichts ab/ wordurch er sich zu den hochwichtigsten Geschäfft seines Lebens/ so/ wol zu sterben/ ware/ bereitete. Als der erste Anfall nach zweyen Tägen von einem andertem vil gewaltsameren gefolget wurde/ mässigte ihme dessen Beicht-Vatter seine Strengheiten und langes Betten; das er dann auch ohne Widersetzung anname. Doch stunde er von dem Meß-Lesen nicht ab/ gleichwie er selbe zu all-anderen Zeiten täglich gehalten. Und weilen derselbe Verlangen truge/ solches Geheimnus noch einmal in seiner Thum-Kirchen an dem Fest aller Heiligen Bischöfflich zu begehen/ begabe er sich den 29. von disem Berg hinweg und nacher Arona/ so dessen Geburts-Ort/ und das fürnemste Erb-Gut seines Hauses ware. Von dar name selber den Weeg nacher Ascona zu Wasser/ um allda die Stüffs-tung eines zu Unterweisung der Schweizerischen Kinderen bestimmten Collegiums zu vollenden/ welches er mit verwundersamen Eyfer und Fleiß bewerckete. Er kehrete hierauf durch eben disen Weeg nacher Arona zuruck; und da er im Schiff ware/ bettete er unerachtet seiner Schwachheit sein Brevier knyend/ machte seine Betrachtung/ unterhielte auch die Gesellschafft mit geistlichen Gesprächen/ er unterwise die Boots-Knecht und ihre Kinder/ in dem Glauben/ und schlichtete verschidene Geschäfften zum Nutzen seines Kirch-Spills. Er kunte dise Statt nicht ehender als an dem Vorabend des Fests aller Heiligen erreichen. Er name daselbst seine Einkehr bey denen Jesuitern; lase allda die Meß/ speysete die Novitzen und viles Volck/ und legete das Fest in grossen Andachts-Empfindungen zuruck. Nachdeme er den folgenden Tag/ so das Fest der Abgestorbenen ware/ gebeichtet/ und in der Kirch das heilige Altars-Sacra-

Er bereitet sich zu sterben.

ment/

ment/ weilen er wegen äusserster Gewalt seiner Unpäßlichkeit nicht Meß lesen konte/ empfangen hatte/ schiffte er sich nacher Tesin ein/ und langete um zwey Uhr Nachts in Mayland an. Er verfügete sich alsbald in das Bett-Hauß nach seiner Gewonheit/ um sein Gebett zu verrichten/ und als er sich hierauf zu Beth geleget/ übergabe er sich gäntzlichen der Obsicht deren Artzten/ und denen Räthen seines Beicht-Vatters/ der ihme allein zuliesse/ einen seiner Allmosen-Pflegeren knyend bey dessen Beth das Officium betten zu hören. Man richtete in seinem Gemach einen Altar auf/ worauf er ein Bildnus von dem Begräbnus unseres Heylands zu stellen begehrte. Er liesse deren ein Gleiches ob seinem Beth auffsetzen/ samt einem anderen/ so den Heyland in dem Oelbergs-Garten bettend anzeigete. Den folgenden Tag reichte ihme der Ertz-Priester des Thums von denen Thum-Herren begleitet die heilige Reis-Zöhrung und die letzte Oelung/ welche selber mit seinem Priesterlichen Uber-Rock/ Bischoff-Mütze/ und Stoll angethan voll eines verwunderlamen Eyfers empfienge. Er lisse folgends eines seiner Härin-Kleideren mit gewey hter Asche bestreuen/ und name selbes um seinen Leib/ um mit disem Heiligen Buß-Harnisch wider die Anfäll des Feindes menschlichen Heyls gesicheret zu seyn.

Als sich indessen der Ruff von seiner Kranckheits-Gefahr in der Statt ausgebreitet/ stelleten alle Gesell- und Bruderschafften Bitt-Gäng an/ um von GOtt mit Demut und Zäheren die Lebens-Verlängerung ihres unvergleichlichen Prälatens zu erlangen/ das gantze übrige Volck verharrete auch fast durch die volle Nacht in denen Kirchen/ um ein gleiches Gebett zu dem Obersten Seelen-Hirten auszugiessen. Einige schryen mit kläglicher Stimm; Gebett/ Gebett vor die Gesundheit unseres Bischoffs! andere giengen durch Gassen und Strassen mit Säcken überkleidet/ auch durch Geissel-Streichen sich gantz mit Blut überschüttend/ um die Göttliche Barmhertzigkeit/ zu bewegen. Endlichen ward der Zulauff allerhand Personen in das Ertz-Bistum so groß/ daß man desselben Pforten durch des Statthalters Schweizer mußte verwachten lassen. Allein die Göttliche Vorsichtigkeit/ welche unsere Stunden und Augenblick gezehlet hat/ und dero Veränderungen jederzeit gerecht seynd/ wiewohlen uns die Ursachen derenselben verborgen bleiben/ wolte/ daß der Grosse Carolus Borromäus Cardinal und Ertz-Bischoff von Mayland/ nachdeme selber drey Stund lang in stillen Zügen gelegen/ einen sanfften Anblick auf das Crucifix werffend/ und ein friedsames Angesicht behaltend/ seine mit Siegs-Zeichen beladene schöne Seele dem Himmel

Sein Tod.

übersendete. Der Klang deren Glocken des Thums wie auch der übrigen Kirchen in Mayland machten dem Volck den Tod ihres gantz heiligen Hirtens zu wissen. Man hörete alsdann nichts als Heulen/ Klagen/ und Trauer-Geschrey/ wie in Erober- und Plünderung einer Statt. Die eine bethaureten den Verlust eines Heiligen/ die andern beweinten jenen eines Vatters/ widerumen andere betrübten sich ob den Verlust eines grossen Beschützers des Vatterlands: alle baten endlichen um barmhertzigkeit/ als ob sie an dessen Tod schuldig gewesen/ und derselbe ihnen wäre abgenommen worden/ weilen sie sich nicht würdig gemachet hätten/ solchen zu besitzen.

Seine Hauß-Genossene sammleten alles das/ was selbem gedienet hatte/ als kostbare Reliquien auf. Dessen Härin-Kleyd ist in vile Stücker zerschnitten/ und allen Umstehenden/ deren ein jeglicher mit viler Inständigkeit hiervon einen Theil begehret/ ausgetheilet worden. Der Lands-Anwalt eylete herzu/ und küssete zu mehreren mahlen dessen von Buß gantz ausgemagert und abgefleischtes Angesicht. Man hat in Waschung seines Leichnams das Wahrzeichen von dem Schus/ so er aus Haß empfangen/ weilen er die Regularische Zucht einführen wolte/ unter Augen bekommen. Man bekleidete ihne mit denen Bischöfflichen Zierden/ und ward selber zwey Täg in der Bischöfflichen Capelle der Verehrung alles Volcks frey vorgestellet. Es lauffte selbes allda in einer so grossen Menge zusammen/ daß der Pallast vil zu klein ware/ die Aus- und Eingehende in sich zu fassen. Es zeigete sich gleichsam der Ab- und Zufluß eines hin und her getriebenen ungestimmen Meers. Ein jeglicher schätzte sich glückseelig/ seinen Rosen Krantz oder etwas anderes an disem kostbaren Heiligtum berühren lassen zu können.

Er ward an einem Samstag gestorben/ und den folgenden Mittwoch fiengen alle geistliche Ordens-Ständ dessen Leich-Begängnus an. Der Cardinal Sfondrati Bischoff zu Cremona/ so nachmals unter dem Namen Gregorii XIV. Pabst worden/ hielte das Gepräng. Die Bischöff von Alexandria/ von Vigenano/ und von Caster wohnetem selbem bey. Der Regent des Staats/ der Rath und die Obrigkeiten samt dessen Fürstlichrn Anverwanten begleiteten die Leiche ebenfalls/ es folgete auch derselben eine so grosse Menge des Volcks/ daß es das Ansehen gewanne/ wie sich alle Gesellschafften des Lands zu disem Zihl und Ende in der Statt versammlet hätten. Die Frauen und Jungfrauen machten ihren Leich-Gang besonder/ dise hatten sich unter die Fahne des Crucifix/ wie auch unter die Wappen des verstorbenen Prälatens ein-

gereyhet / und kamen in die siben Kirchen/ welche er wie in Rom bennet hatte / um ihr Gebett vor dessen Seele zu verrichten/ womit sie auch folgends alle erste Sonntäg der Monaten fortfareten. Franciscus Panigarolus des H. Francisci-Ordens / und nachmals Bischoff zu Asta * hielte dessen Leich-Predig oder Trauer-Rede mit so grosser Wolredenheit und Schmerzens-Empfindung/ daß er selbst in Thränen zerfliessend / alle seine Zuhörer in Zäher schmelzen machte.

Asti.

Man schlosse den Cörper in einen bleyenen Sarck/ und stellete selben in sein Grab unter denen ersten Stafflen des Hoch-Altars / wie er aus tiffer Demut verordnet hatte / damit er von jenen / so dise Stuffen auf- oder abstigen/ mit Füssen getretten wurde. Ob dessen Begräbnus-Stein ward dise Grabschrifft / so er selbst verfasset / eingraben / Carolus Cardinal von dem Titul der H. Praxedis / Ertz-Bischoff von Mayland / verlangend / dem offternahligem Gebett die Clerisey/ des Volcks/ und des andächtig weiblichen Geschlechts anbefohlen zu seyn / hat in seinem Leben ihme das Grab an disem Ort erwählet. Man hat solcher Grabschrifft das Wort Demut/ gleichsam durch Aufschreyung beygesetzet; desgleichen auch nachfolgendes: er hat 46. Jahr ein Monat und einen Tag gelebet; ist der Mayländischen Kirch 24. Jahr zwey Monaten und 26. Täg vorgestanden; er ist gestorben den 3. Tag Weinmonats im Jahr 1584. Er hatte sein Testament gemachet/ wordurch er denen Armen seines grossen Spitals alles das/ was ihme von Güteren übrig ware / die Erbschafftliche ausgenommen / welche zu seinen Gefreundten wider kehren mußten / verschaffet. Ansonsten schenckte er seine Capelle der Thum-Kirchen / seinen Hauß-Genossenen vermachte er Kost- oder Tischgelder / seinen Freunden einigen Hauß-Rath und Bilder / denen Canonicis des Doms seine Bücherey / und seine in mehrere Band oder Theil zusammen geheffte Schrifften Joanni Francisco Bonome Bischoffen zu Verceil.

Seine Grab-Schrifft.

Einige Zeichen waren in dem Himmel als die Vorahnungen seines Tods erschinen/ und nachmals hat es vile Offenbarungen dessen Glory gegeben. Ein jeglicher wolte desselben Gemäld oder Bildnus haben/ ja die König selbsten stellten solches in ihre Zimmer; allein es schine hart genug/ deren ein vollkomenes zu überkomen/ weilen er niemals zugeben wolte/ daß man ihne in seinen Lebens-Zeiten abconterfeyen oder entwerffen sollte: anjetzo aber ist solche leichtlich / auch so gar in Fleisch und Beinen/ zu sehen/ seithero dessen Grab in eine unterirrdische Capelle verwandelt / und sein vollkommen gefundener Leib in völliger Länge auf den Boden des Altars in Angesicht des Priesters / nur mit einem Crystall bedecket/ gestellet worden. Der Urheber dises Werckes rühmet sich im Jahr 1679. solches Glückes genossen zu haben/ und mercket derselbe an / wie er wahrgenommen/ daß dessen Angesicht eben also gestaltet / wie man uns solches abmahlet/ nemlichen etwas langlicht / und mit einer Adlers-Nase.

Ich überlasse meinem Leser / allhier eine weitläuffige Betrachtung über die fürtreffliche Tugenden dises heiligen Cardinals anzustellen / ich aber begnüge mich / nur die Haubt-Puncten hiervon zu berühren / um gegenwärtige Geschicht nicht übermäßig zu verdicken. Seinen Glauben hat er durch die Sorgfältigkeiten/ so er zu Beschlüssung des heiligen Tridentinischen Kirchen-Raths/ und vor die Druckung des an die Pfarrer gestellten Catechismi ermelten Concilii angewendet; durch den unsterblichen Krieg/ so er wider die Zweyspaltige/ wider die Ketzer/ auch alle Kirchen Feinde geführet/ dann durch die unermüdete Geflissenheit / so wol in Unterrichtung seines Volcks in denen Wahrheiten des Christentums/ als in Reinigung seines Kirch-Spils von denen Aberglauben / Zauberwercken / Irrtumern und schändlichen daselbst ausgebreiteten Büchern / bewisen.

Seine Tugenden.

Seine Hoffnung und grosses Vertrauen auf GOtt hat er vorgezeiget/ indeme er sich Gefahren / die nicht überwindlich geschinen/ ausgesetzet/ auch Sachen/ so über die Menschen-Kräfften waren / allein auf die göttliche Vorsichtigkeit gestützet/ unternommen. Ja er hatte offtmals dero Miraculose Hülfe und Beystand / in Zeiten und Gelegenheiten / da alles verzweifflet schine / erfahren. Wie damals / als sich die Königliche Beamte des Mayländischen Staats versamlet / um wider selben gerichtlich herzugehen / in einem Augenblick aber verändert worden / und ihren Haß in eine besondere Verwunderung dessen Heiligkeit verwandlet haben. Als sein grosses Allmosen Haab und Gut erschöpffet hatte/ ohne daß ihme etwas zum Unterhalt seines Hauses übergebliben / kame selbem ein Wechsel-Brieff vor drey tausend Cronen aus Spanien / ohne daß man ihme dise zu selber Zeit annoch schuldig gewesen wäre: und da er in Flüß und tieffe Gruben gefallen / kame er glückseelig widerumen hervor / ohne einziges Ungemach hiervon zu erdulten.

Sein Leben ware nichts / dann eine immerwehrende Ubung der Liebe GOttes; er redete und würckete nichts als vor dessen Glory. Er verlangte selbe mit so grosser Inbrünstigkeit / daß er tausend Leben gegeben hätte / um sich ein Herze zu gewinnen / und zu machen / daß er in einem Dorff oder Marck erkennet / demselben auch allda gedienet wurde. Dises ist / was ihne bewogen / daß er zu Fuß und fastend/ zuweilen

len auch gantz blutig über die Wässer/ Ström/ und Schnee gienge/ um eine schlechte Stroh-Hütte oder armes Bauren-Hauß zu besuchen. Dises ist es/ was ihne Kälte und Hize/ Regen und Ungewitter verachten geheissen/ wann die Hoffnung anschine/ eine Seele bekehren/ und solche in den Weeg des Heyls leiten zu können. Dises ist/ was ihne offtmals Feuer-reiche Wort in den Mund geleget/ wodurch er die Menschen/ so ihne anjahen/ und der Ehre seines Gesprächs genossen/ mit denen Liebes-Flammen entzündet. Dises ist endlichen/ was verursachete/ daß er das Gebett/ worinnen man sich GOtt dem HErren näheret/ liebte/ auch ohne Unterlaß dem künfftigen leben/ allwo man dessen glückseeligen Umarmungen genüsset/ nachseufftzete.

Von dessen Gottsförchtigkeit/ Andacht zu den hochheiligen Altars-Sacrament/ Zärtlichkeiten gegen der allerseeligsten Jungfrauen/ Verehrung der Englen und Heiligen/ Unterthänigkeit gegen den Heilig-Apostolischen Stul/ und von seiner Ehrerbietigkeit gegen alle heilig- oder geweyhten Sachen wären Wunder zu reden. In Bettung seines Officiums/ oder Ubung der Kirchen-Verrichtungen ward er dermassen aufmerckam und mit Ehrerbietung erfüllet/ daß leichtlich abzunehmen gewesen/ wie sein Geist in selben von dem Anschauen und Geschmack der Gegenwart GOttes gantz erfüllet ware. Er gedachte auch alsdann keiner anderer Sach/ und wolte nicht/ daß man ihne einiges Geschäffts halber/ was es auch immer wäre darvon abwendig machte. Sein Gebett ware fürtrefflich/ und wendete derselbe offtmals vile Nachts- und Tags-Stunden zu disen an: ja man kan sagen/ daß er ohne Unterlaß gebettet/ weilen auch so gar auf denen Reisen dessen Seele dergestalten in die Betrachtung der himmlischen Dingen versencket ware/ daß er die ihne umringende Gruben und gähabhangende Felsen nicht wahrgenommen.

Wir haben in dem gantzen Verlauff diser Geschicht wundersame Würckungen seiner Liebe gegen den Nächsten gesehen. Wann derselben angeborne Art ist/ dessen geistlich und weltliches Heyl zu erwerben; was hat er durch seine Allmosen und Stüfftungen/ durch seine Besuchungen und Predigen/ durch seine Gespräch und alle andere Amts-Ubungen anderes gethan/ als daß er denenjenigen/ so in der Noth steckten/ beygesprungt? so es die Schulds-Pflicht der Liebe heisset/ das Leben vor seine Feinde in die Schantze zu schlagen; hat er sich nicht tausendmal in die Gefahr/ zu Grunde zu gehen/ gesetzet/ um seine Schäfflein aus dem Rachen des Wolffs zu reissen/ und selbe widerumen in seinen Schaaff-Stall zu führen? und kennen wir nicht sagen/ er habe seine Täg durch dise unglaubliche Abmattungen/ so er vor die Verbesser- und Heiligmachung seines Kirch-Gebiets unternommen/ mercklich abgekürtzet habe? endlichen so die Liebe die Feinde umhalset/ auch die Unbilden leichtlich verzeyhet; ward nicht Carolus ein Empfündungs- und Gall-loser Mensch? hatte er nicht jenem Verzeyhungs-Gnade erbetten/ der ihne Meichel-Mörderischer Weise tödten wollen? und hat er sich nicht bey dem König in Spanien vor einen fürnehmen Herren/ der ihne so wol in Mayland als Rom/ seine Gerichtbarkeit betreffend/ auf das hefftigste verfolget hatte/ zum Mittler untergestellet? er liebte seine Gefreund- und Anverwandte; solches aber geschahe des Himmels/ nicht der Erde wegen. Er hat disen nichts verlassen als die Güter/ so ihnen die alte Schidsmannschafft seines Geschlechts zugabe: er ward aber besorget/ selbe ob ihrem Verbrechen zu straffen/ zur Tugend zuerstärcken/ zur Andacht abzurichten/ und mit eben jenem Feuer/ wovon sein Hertze angeflammet ware/ zu entzünden. Er ward von denenselben dermassen losgebunden/ daß er Pabsten Gregorium XIII. inständig um Erlaubnus bate/ Seine Stammens-Wappen hinweg zu thun/ um deren keine andere/ als Geistliche anzunehmen/ wie er dann auch dise von unterschidenen Orten/ allwo solche eingegraben waren/ hinnehmen liesse.

Von seiner Sanfftmut/ Gedult/ und Demut man kan nicht sattsam würdiglich sprechen. Er ware vor nichts/ dann die Anligenheiten der Glory GOttes/ und vor die Zucht und Verbesserung derjenen empfündlich/ über welche ihme die Göttliche Vorsichtigkeit die Hoffmeisterschafft zugetrauet hatte. Von seiner eigenen Person hielte er gantz nichts/ und weilen selber glaubete/ wie er nichts dann Schmach und Verfolgungen verdiente/ name er solche mit Sanfftmütigkeit an/ er duldete auch selbe mit einem Fride und Gemüts-Ruhe/ welche zu zerstören/ oder nur wanckend zu machen/ nichts fähig heissete. Er führete von sich selbsten so nidrige Meinungen/ daß er sich nicht anderst als den Mist und Kehrsel der Welt ansahe: durch disen Demuts-Geist hassete er auch alles Lob und Ehre; er liebete mit denen Armen zu sprechen/ und bey selben die Herberge zu nehmen: er verbarge seine gute Wercke/ so vil er immer konte/ er war jederzeit sehr arm gekleydet/ also zwar/ daß einsmals ein Bettler/ welchem man einen der Röcken so Carolus abgeleget/ angetragen/ solchen vil zu abgeschaben und zerrissen fande/ mithin selben nicht haben wolte. Letztlichen gienge er zu Fuß und ohne Gefolge in seiner Statt Mayland um. Er wußte nichts destoweniger in denen Vorfallenheiten mit Herrlichkeit zu handlen/ und auf solche Art führete er sich gegen den König

Henricum III. auf/ als selber aus Polen kommend/ um von seinem Französischen Königreich Besitz zu nehmen/ durch Mayland zoge. Jene/ so geschriben/ daß er selben in seinem Pallast bewührtet/ haben sich betrogen; gewiß aber ist/ daß er selben zu empfangen nacher Monza gegangen/ zwey Unterredungen mit ihme gepflogen/ und auch dem König/ und allen in dessen Gelait sich befundenen Fürsten schöne Geschanck-nussen gegeben habe.

Diser grosse Prälat ist nach angefangenem siben und viertzigsten Jahr mit eben jener Reinigkeit gestorben/ die er in seiner Kindheit gehabt hatte: er hielte auch seinen Leib in so grosser Schärffe/ daß selber nicht einmal an die Wollüsten gedencken/ weder sich nach unehrbaren Handlungen sehnen konte. Ich habe schon von seinen Fasten/ Wachen/ härinen Buß-Kleyderen und Geißlen geredet; es solte beygerucket werden/ wie er es so weit gebracht/ daß er fast gar nicht schlieffe/ und wie er unerachtet seiner nicht ermässen-auch immerwehrenden Arbeiten eine solche Mäßigkeit gehalten/ daß er gantze Wochen nach sich liesse/ ohne etwas anderes als dürre Feigen/ oder Feig-Bohnen zu essen: welches den Pabsten Gregorium XIII. verbande/ demselben Befehl zu ertheilen/ seine Strengheiten zu mäßigen.

Man wird in dessen Lebens-Verfasseren/ vor allen aber in Joanne Petro Jußano/ den ich bereits angezogen habe/ andere verwunderſame Vorspil seiner Tugenden finden. Er hat auch einige Schrifften hinterlassen/ allein anstatt selbe unter seinen Nahmen in Druck zu geben/ hat er ihnen den Titul: Geschichten der Mayländischen Kirchen beygesetzet. Dises ist ein fürtreffliches Werck/ woraus man dessen Eifer/ Vernunfft/ Steiffe/ Wohlredenheit/ tieffe Gelehrtigkeit/ wie auch die Wissenschafft der heiligen Schrifft/ der Kirchen-Vätteren/ und der gantzen alten Kirchen-Zucht hervor scheinen sihet. Man behaltet gleicher Weise zu Mayland in der Bücherey vom Heil. Grab 31. Theil seiner Epistlen/ worunter sich Trost-Schreiben an Mariam Stuartam Königin von Schottland befindet/ welche durch Elisabetham unbillicher Weise verfolget worden. Diser Brief gibet sattsam zu erkennen/ daß gemelte fürtreffliche Königin unseren Heil. Cardinal als einen grossen Gottes-Freund geehret/ auch viles Vertrauen auf dessen Gebett gesetzet habe. Als König Henricus III. desselben Tod vernommen/ sagte er/ daß/ wann alle Prälaten Italiens jenem gleicheten/ er deren keine andere zu denen Bistumeren seines Königreichs ernennen wolte. Philippus II. König in Spanien behielte dessen Abbildung mit besonderer Hochachtung in seinem Zimmer. Die Herzoge von Savoyen haben eine grosse Ehrerbietung vor dessen Person und Gedächtnus getragen. Da Alexander Farnesius Herzog von Parma im Begriff stunde/ die Verwaltung der Flandrischen Provinzen anzunehmen/ ruffte selber die Hülff des Gebetts unseres Heil. Prälatens an/ um eine so beschwerliche Auflag weislich und fürsichtig anzugreiffen. Von der Hochachtung/ so der Heil. Pabst Pius V. über dessen Verdienste gehabt/ und von der Vätterlichen-Zuneigung/ so er zu selben getragen/ habe bereits geredet. Gregorius XIII. Pii Nachfahrer hat dessen Unschuld wider ihre Verfolger jederzeit handgehabet/ und da er dessel-ben Hintrit vernommen ruffte er auf: daß Liecht ist in Jsrael erloschen. Sixtus V. zum Zeugnus der Verehrung/ womit er ihme zugethan ware/ machte Fridricum Borromäum dessen Vöttern zum Cardinaln/ und schenckte selbem das Mayländische Erz-Bistum/ um die Stell des Heil. Caroli zu ersetzen. Gregorius XIV. der noch als Cardinal dessen Begräbnus-Gepräng begangen/ behielte jederzeit eine tieffe Ehrerbietung vor dessen hohe Heiligkeit. Clemens VIII. liesse im Jahr 1601. durch den Cardinal Baronium seinen Beicht-Vatter nacher Mayland schreiben/ daß man dessen Jahr-Tag in eine feyerliche Meß von dem an selbem Tag einfallendem Heiligen veränderte: drey Jahr darnach aber truge er der Heil. Versammlung auf/ an dessen Heiligsprechungs-Geschäfft zu arbeiten. Leo XI. ward nicht ehender zum obersten Bistum erhoben/ als er solches Geschäfft fortführen liesse/ und den Vorsatz machte/ in Rom eine Kirch zu dessen Ehre aufzuführen/ auch einen Cardinals-Titul aus selben zu machen: indeme aber desselben Pabstum von nicht länger als 27. tägiger Daurung ware/ konte er solche Unternehmung nicht zu Ende bringen. Letzlichen hat Paulus V. unseren Heil. den 1. Tag Wintermonats/ des 1610. Jahrs offentlich heilig gesprochen: auch zum Zeuguns dessen gantz ungemeiner Verdiensten/ an disem Tag die gröste Ablaß verliehen/ so noch jemahls durch einen Pabsten gegeben worden. Dise Canonisirung ist über die Prob mehr/ dann zwanzig gantz verläßlich/ und höchst bewährter Miracien so der Heil. Carolus in seinem Leben und nach dem Tod gewürcket hatte/ gemacht worgen.

Seine Verehrung.

Von diser Zeit an hat man vile Kirchen und Capellen zu dessen Ehre aufgebauet/ gleichwie auch verschidene Bruderschafften unter dessen Schutz aufgerichtet worden. Es gibet deren eine höchst berühmte in der Pfarr-Kirchen des Heil. Jacobi bey dem Schlacht-Hauß oder Fleisch-Banck zu Pariß/ wohin im Jahr 1607. die Stol/ dero er sich in dem heiligen Meß-Opffer bedienet hatte/ durch den Cardinaln Fridericum Carolum Borromæum dessen Vötter und Nachfolger gesendet worden. Carolus von Lothringen Herzog in Aumale hatte das verhergehende Jahr von

von ermeltem Cardinal dessen mit angeführter Stol gleichfrömige Manipul erlanget/ und selbe an das/ durch seine Freygebigkeiten nahe bey Brüßel unter dem Nahmen des Heil. Caroli/ erbauet und gestifftete Paulaner-Closter von Andrelech verehret. Das Parisersche Closter der Paulanern betreffend/ schätzet sich selbes unendlich | glücklich / das Bethlein / so man ihme in seinen Besuchungen bereitete/ zu besitzen/ und setzet man selbes allda mit Erlaubnus des Ordinarii / an dessen Fest-Tag alle Jahr / in einer zu dessen Ehre eingeweyhten Capelle aus. Dises Geschenck hat Petrus Frizon Canonicus der Römischen Thum-Kirchen durch ein Testamentarisches Vermächt dahin gebracht/ welcher selbes von Henerico de Sponda Bischoffen zu Pa-
*Apami x. miez */ der es von Mayland gebracht/ empfangen hatte.

Mehrere so geistlich- als gelehrte Federen haben das Leben dises unvergleichlichen Cardinals geschriben ; man wird deren eines in Surio finden / so durch den Generalen der Clericorum Regularium des H. Pauli / nachmahls Bischoffen zu Novara/ verfasset worden. Ich habe deren ein anders nehmlichen Joannis Petri Jußani Priesters der Versamlung der Oblaten des Heil. Ambrosii / welcher unseren Heiligen wohl gekennet/ auch selben offtmahls besprochen hatte/ angeführet. Der Augustodunische Bischoff von Attichi des Paulaner-Ordens hat deren ein vil neuers in seinen Cardinals-Blumen/ und Herr von Godeau in seinen Löb-Reden der Heil. Bischöffen hervor geleget.

Der fürtreffliche Mann P. Franciscus Giry als Urheber dises Werckes meldet/ daß er erst angezogenen Scribenten/ samt denen Anmerckungen P. Hilarionis de Colte, gleichfalls des Paulaner-Ordens / in seiner Geschicht des sechzehenden Jahr-Hunderts gefolget seye.

Der 5. Tag Wintermonats/ und von dem Mond/ der

a	b	c	d	e	f	g	h
15	16	17	18	19	20	21	22
i	k	l	m	n	p	q	r
23	24	25	26	27	28	29	30

s	t	u	A	B	C	D	E
1	2	3	4	5	6	7	8
F	F	G	H	M	N	P	
9	9	10	11	12	13	14	

Römisches Martyr-Buch.

DEs Heil. Priesters und Prophetens Zachariæ/ des Heil. Tauffers Joannis Vatters. Item der Heil. Elisabeth/ des ermelten allerheiligsten Vorlauffers Muttern. Zu Tarracina in Campania/ der Geburts-Tag der Heil. Martyrer Felicis des Priesters/ und Eusebii des Mönchs ; welcher / weil er die Heil. Martyrer Julianum und Cæsarium begraben / und vil zu den Christlichen Glauben bekehret/ welche der H. Priester Felix tauffete/ ist er samt ihme gefangen/ und beyde für den Richter geführet worden/ blieben unüberwunden / wurden darauf in die Gefängnus verschlossen / und dieselbige Nacht / daß sie nicht opfferen wolten / enthaubtet. Zu Emesa in Phœnicia/ der HH. Martyrer *Galationis* und *Episteмis* seines Ehegemahls / welche in der Verfolgung Decii/ mit Geißlen geschlagen/ und also ihnen Händ und Füß abgehauen/ auch über das die Zungen abgeschnitten worden / haben sie ihre Marter zu letzt durch Enthaubtung vollendet. Item der Heil Martyrer Dominici / Theotimi/ Philothei/ Silvani/ und ihrer Gesellen/ unter dem Kayser Maximino. Zu Mayland/ des Heil. Bischoffs und Beichtigers Magni. Zu Bresçia/ des Heil. Bischoffs Dominatoris. Zu Trier / des Heil. Fibitii/ welcher zu vor ein Abt / hernach Bischoff gemelter Statt gewesen. Zu Orleans in Franckreich/ des Heil. Priesters und Beichtigers Lati.

Ferners/ zu Beziers, * des Heil. Girol- Französisches.
di / Regulirten Chor-Herrns und Bischoffs *Bliterræ oder Biterræ.
dises Stuls/ der selben durch seine hohe Heiligkeit / und durch den Glantz seiner Wunderwercken ungemein geehret hat. In Britannien / des Heil. Bischoffs Kenani/ Schutz-Herrens der Clederischen Kirchen. Zu Lemovico des Heil. Einsidels Gonsaldi. In dem Tullischem Gebiet/ des Heil. Beichtigers Spinuti/ dessen kostbare Reliquien in dem Closter Moyen-Monstier ruhen. Zu Chelles nahe bey Pariß / der Heil. *Bertillæ*, ersten Aebbtissin dises Closters ꝛc.

Das Leben des Heil. Galationis, und der Heil. Episteмis, Jungfrauen / verehlichten/ und Martyrern.

MIr bewundern in dem Heil. Emerico den mit der Jungfrauschafft vermähleten Ehestand / wir müssen aber in dem Heil. Galatione und der heiligen Episteма den durch eine Glorreiche Marter geheiligten Ehe- und Jungfrau-Stand vor vil verwundersamer ansehen. Galation hatte zum Vatter Clitophonem / zur Mutter Leucippam / welche beyde von denen Ehrsamesten der Statt Emesa in Phönicien waren. Weilen Leucippa lange Zeit in der Ehe lebete / ohne Kinder zu haben / auch die Götzen / so sie mit ihrem Ehe-Herren annoch anbettete / ihr Gebett nicht erhöreten / um sie von der Unfruchtbarkeit zu erledigen / schwebete sie in einem steten

Widerwillen und tödtlichem Herzen-Leyd; um so vil mehr/ als dero Gemahel keine grosse Neigung zu ihr truge/ sehend/ wie er von derselben keine Kinder hätte/ und er sie auch im Widerspil offtmals mit Worten übel hielte/ und ihr schmerzliche Vorruckungen machte. Dises ist zu einer Zeit gewesen/ da Secundus der Statthalter und Abgeordnete Kayfers Alexandri Severi oder des Strengen/ die Christen grausam verfolgete. Vil seynd getödtet worden/ andere hatten die Flucht genommen/ und sich in denen Wälderen und Erden-Höhlen verborgen. Andere endlichen/ die ihre Behausungen nicht verlassen konten/ erwarteten alle Tag der Feßlen/ um von ihrem Glauben Rechenschafft zu geben/ auch folgends ihr Leben durch allerhand Peynen zu enden. In einem so entsetzlichen Ungewitter zoge ein Einsidel/ Onuphrius mit Namen/ von dem Eyfer der Glory GOttes/ und des Heyls der Seelen angetriben/ einen Bettl-Rock an/ und schickte sich/ das Allmosen zu samlen: um Gelegenheit zu haben/ einerseits die Glaubige zu stärcken/ andererseits die Abgötterer zu bekehren/ und selbe dem Glauben JEsu Christi beyzuziehen. Er stellte sich einsmals vor der Thür Clitophonis/ und als er Leucippam daselbst antraffe/ bate er dise mit Insländigkeit/ ihme eine Gaab mit zu theilen. Selbe/ als damals wegen einigen von ihrem Mann empfanzenen Schmäch-Worten/ mit Melancholey oder Schwärmütigkeit beläftiget/ hieß ihne mit Unhöfflichkeit von hinnen gehen/ liesse auch vor selbem die Thür sperren. Er unterliesse nicht zu schreyen/ und indeme er seine Armseeligkeit mit einer traurig und kläglichen Stimm auszudrucken wußte/ beschwore er die Frau/ Barmhertzigkeit zu erweisen/ auch wenigstens einen Bissen Brods zu zusenden. Er wußte wol/ wie er aus keiner anderen Ursach bettelte/ als um kostbare Schätz/ dann nicht alle Reichtumen der Welt waren/ auszuspenden. Leucippa name endlich Beyleyd mit selbem/ liesse ihne hinein kommen/ befahle auch/ das Allmosen zu geben. Unterdessen eröffnete sie ihme die Qual/ so sie litte/ weilen sie unfruchtbar ware/ der Mann ihr hierüber wehemütige Vorrupfungen machte/ und sie ihre Genesung hiervon durch unzahlbare Opfer/ so sie deßwegen denen Götteren thuen lassen/ nicht hatte erlangen können. Honufrius liesse solche Gelegenheit nicht aus Handen/ derselben JEsum Christum zu verkündigen. Er sagete ihr/ wie sie sich nicht entsetzen solte/ daß sie von ihren Götteren nicht erhöret worden/ weilen dise nichts als Menschen wären/ welche/ nachdeme sie in dem Laster gelebet/ keinen anderen Sold empfangen haben/ dann mit denen Teufflen ewiglich in der Hölle zu brinnen: so sie aber den einzigen GOtt/ nemlichen den Allmächtigen Erschaffer Himmels und der Erde erkennete/ versicherte er sie/ daß sie in kurtzer Zeit einen Sohn zu ihren/ und ihres Ehe-Herrns Trost haben wurde.

Die Gnad würckete damals so gewaltsam in dem Herze Leucippä/ daß selbe die Falschheit ihres Glaubens/ und die Gottlosigkeit der Abgötterey erkennend/ an GOtt und an JEsum Christum glaubete/ ja so gar den heiligen Tauff heimlich empfienge. Sehet alle/ die ihr in eurem Sünden-Stand von der GOttes Gnade zur Buß und Bekehrung auferwecket werdet/ Leucippam als euren lebenden Spiegel an/ und lernet den innerlichen Seelen-Tribe Göttlicher Barmherzigkeit nicht versaumen; dann es ist nur gar zu gewiß/ daß derjenige/ so denen Büssenden Gnad und Verzeyhung versprochen/ selben bey Verzögerung der Buß/ keine Zeit zu würcken/ geheissen habe. Hätte Leucippa nicht unverzüglich gethan/ zu was uns der gecrönte Psalmist vermahnet. *Hodie si vocem ejus audieritis, nolite obdurare corda vestra.* Ps. 94. Daß wir bey Anhörung dessen Stim unsere Herzen nicht solten verharten lassen: wer weiß/ ob ihr das Gnaden-Liecht zu einer anderen Zeit nochmalens geschinen hätte? dann *illa est peccati pœna justissima, ut, qui rectè fatere cum posset, noluit, amittat posse, cum velit.* S. August. Dise ist die gerechteste Straff der Sünden/ daß jener/ so nicht Gutes thun wollen/ da er gekennet/ nicht könne/ wann er nachmals/ solches zu würcken/ Willens wäre. Weilen ohne das unsere Sünden um so vil grösser anwachsen/ um wie vil sich die von uns verachtete Göttliche Gutthaten höher erzeigen. *Tantò graviora erunt delicta nostra, quantò majora se ostenderint divina Beneficia.* Cæsarius. Nun fande sich unsere neu-Bekehrte nach kurtzer Zeit gesegneten Leibs/ und da sich sie diser Gelegenheit bediente/ um ihrem Ehe-Liebsten das vorgegangene zu entdecken/ und selbem die Erleuchtungs-Strahlen/ so sie empfangen hatte/ mit zu theilen/ zoge sie ihne dem Christentum bey. Honufrius der in einen Bettler verstellte Einsidel ward beruffen. Diser unterwise jenen/ tauffte/ und bekleidete ihne durch solches Sacrament mit JEsu Christo. Sein Gebuh Über 9. Monaten lage Leucippa mit einem Söhnlein darnider/ welcher ebenfalls durch den Heil. Einsidel widergeboren/ und wegen der geistlichen Weisse/ so ihme ertheilet worden/ Galation genannt wurde. Die Natur und Gnade seynd disem Kind dermassen günstig gewesen/ daß man selbes vil mehr an Tugend und Weisheit dann im Alter wachsen sahe. Dessen Geschicht-Verfasser meldet von selbem eine höchst erstaunliche Sach/ so er dise nicht etwann vergrösseret/ nemlichen/ daß jener in kurtzer Zeit in denen Wissenschafften erfahrner worden/ als die Lehrmeister selbsten waren/ so man ihme zu seiner Unterweisung zugegeben hatte. Nachdeme die Mutter

das

das Zeitliche gesegnet / ehelichte er im 24. Jahr seines Alters auf Verordnung des Vatters ein junges Fräulein / Epistema mit Nahmen / welches durch ihren Adel / Schönheit / Vernunfft und Keuschheit höchstens angerühmet wurde. Dises beschahe jedoch / ohne den Ehestand jemahlens zu vollziehen. Dann er ward Vorhabens / die Jungfrauschafft zu behalten. Seine Gemahlin beklagte sich bey ihme hierüber / der Meynung / wie er sie nicht liebete : allein er sagete derselben / daß er mit ihr / weilen sie keine Christin wäre / nichts gemeinschäfftliches haben konte. Sie hörete solchen Vortrag an ; und indeme selbe von einem Himmels-Liecht beschinen / dardurch auch dero Hertz zärtlich gerühret wurde / schwore sie denen Götzen ab / und pflichtete dem Christentum bey / um hinführo mit ihrem Gemahl und Schwäher-Vattern gleichen Glauben zu bekennen. Galation tauffte sie selbst / weilen die Verfolgung alle Priester in die Ferne gesetzt hatte : und die Gnade dises Sacraments würckete in ihrer Seele so gewaltig / daß sie in selber die Reinigkeits-Liebe einpflanzete ; also zwar / daß sie hinführo / gleichwie sie vorhin gethan hatte / ihren Gespons nicht anders als einen Bruder anzusehen verlangete.

Sie befanden sich beyde mehr in der Schul des Heil. Geistes / als in jener deren Menschen ; der ihnen dann eingabe / all ihre Güter zu verkauffen / und den Preiß hiervon denen Armen auszuspenden / sich von einander abzusonderen / folgends in besondere Einöden zu gehen / wohin die Verfolgung bereits vile Christen flüchtig getriben hätte. Sie vollzohen dises Vorhaben genau ; sie sendeten ihre Reichtumen durch die Hände der Armen vor sich in den Himmel. Galation verfügete sich auf den Berg Publium nahe bey Sina mit zehen Einsidlen / und schickte Epistemam in eine kleine Gemeinde / allwo sich vier Jungfrauen mit nichts dann Himmlischen Dingen beschäfftigten. Sie lebeten drey Jahr in diser verschiedenen Einsidlers-Clausen in allen Ubungen des Evangelisch- und Mönchischen Lebens. Galation übete sich im Gebett / Fasten / Stillschweigen / Gehorsam / Casteyung der Sinnen und des Geistes / ja er lebete also streng / daß er nur an einem Tag einer jeglichen Wochen ein wenig von Brod asse.

Epistema hatte ihrer Seits vast keine andere Ubung / als das Gebett / sie fande auch in selbem ungemeine Süßigkeiten / weilen sie darinnen der keuschen Umarmungen ihres Himmlischen Gesponses genosse. Als nach dreyen Jahren der Kayser eine der blutigsten Verfolgungen / womit die Kirch jemahls betranget worden / erwecket / kammen die Häscher / so die Christen auffsuchten / in das Closter / allwo Galation ware / und machten sich dessen habhafft. Da Epistema wenige Täg zuvor in Mitter-Nacht dem Gebett oblage / ist ihr ein verwundersames Gesicht vorgekommen / worinnen man derselben einen herrlichen Pallast zeigete / in welchem ihr Gemahl und sie eine Cron der Glory empfiengen. Dises machte / daß sie nach gehörtem Ruff / wie man ihren lieben Galation gefänglich hinführete / um dem Land-Pfleger vorgestellet zu werden / disem nachlauffte / ihme auch grosmütig folgete / um an dessen Peynen und Wohlstand theil zu haben. So bald sie selben erreichet / ruffte sie / wie es weilen sie einander den Gegen-Eheis gethan hatten / unter sich niemahls zu verlassen / nicht billich wäre / daß er ohne ihr sterbete / oder in den Himmel zohe. Man ergriffe selbe hierauf an der Stell / und führete beyde zusammen dem Richter vor.

Er befragte solche weder um ihr Vatterland noch Glauben : sondern weilen sie an ihren Kleidungen sattsam erkennet wurden / befahle selber anfänglich / daß man sie mit allen Kräfften / deren die Arme der Henckers-Knechten fähig waren ; geißlen solte. Es ereignete sich bey diser Gelegenheit ein Miracul / so Ursach der Bekehrung viler Anwesenden ware : dann als man die Heilige entkleidete / bate sie ihren göttlichen Bräutigam / ihrer mit dem Spott der Blosheit zu schonen : und auf der Stell erblindeten drey und funffzig Männer / die den Stathalter umgaben : dise Bestraffung zündete ihnen das Wahrheits-Liecht an : sie erkanten die Macht JEsu Christi / sie gestunden selbe / und empfiengen hierdurch das verlohrne Gesicht widerumen. Der ob solcher Begebenheit mehr dann jemahls verbitterte Richter befahle / nachdeme er die Martyrer prüglen lassen / denenselben Spitze von Binsen oder Ried-Schilffen zwischen dem Fleisch und denen Näglen einzustecken. In diser Marter ward es / daß unsere Heilige eine unbesiegliche Grosmütigkeit und über-tapfferen Helden-Geist spüren lassen : dann je mehr es das Ansehen hatte / daß der Schmertz selbe unterdrucken mußte ; mit desto grösserer Freude predigten sie den Nahmen und Glory JESU CHRISTI. Um aber ihnen die Macht zu benemmen / dessen Lob auf solche Art kund zu machen / schnitte man denenselben die Zungen wie auch Händ und Füße ab. Allein da deren standhafftig- und geistliche Frölichkeit hierdurch in nichtem vermünderet wurde / seynd ihnen den 5. Tag Wintermonats die Häubter abgeschlagen worden : sie höreten also auf zu leben / um / in dem Himmel ewiglich regiren / zu gehen. Dises beschahe im Jahr 253. oder beyläuffig um solche Zeit. Ihr Leben und Marter seynd von Metaphraste beschriben worden ; disem haben auch Lipomanus und Surius ihre Erzehlungen abgeborget. Das Römische Marter-Buch thut Meldung von ihnen.

Ihre Marter.

Der 6. Tag Wintermonats/ und von dem Mond/ der

a	b	c	d	e	f	g	h
16	17	18	19	20	21	22	23
i	k	l	m	n	p	q	r
24	25	26	27	28	29	30	1

s	t	u	A	B	C	D	E
2	3	4	5	6	7	8	9
F	F	G	H	M	N	P	
9	10	11	12	13	14	15	

Römtsches Marter-Buch.

ZU Thinissa in Africa / der Geburts-Tag des Heil. Martyrers Felicis/ welcher auf gethane Bekantnus / zu der Marter verschoben / und hinterhalten ward; ist des andern Tags (wie der Heil. Augustinus an seinem Fest in Auslegung eines Psalmens zu dem Volck vermeldet) in der Gefängnus leblos und verschieden gefunden worden. Zu Theopel/ der HH: zehen Martyrern / welche/ wie man liset/ von den Saracenern gelitten haben. Zu Barcellona/ des Heil. Bischoffs und Martyrers Severi/ welcher wegen des Catholischen Glaubens/ als ihme ein Nagel durch sein Haubt geschlagen / die Cron der Marter empfangen hat. In Phrygia des Heil. Attici. Zu Bergen in Niderland / die Begräbnus des Heil. Abts Winoci / welcher / so fürtrefflich er in Tugenden und Wunderwercken gewesen / doch seinen unterworffenen Brüderen lange Zeit zu dienen / nicht unterlassen hat. Zu Fundis in Welschland/ des Heil. Mönchs Felicis. Zu Lemovicis in Aquitania/ des H. Beichtigers *Leonardi*, des Heil. Bischoffs Remigij Jüngers: welcher vom Edlen Geschlecht geboren / das einsame Leben erwehlet hat. Leuchtet mit Heiligkeit und Wunderzeichen / fürnemlich aber in Erledigung der Gefangenen/ ist seine Krafft erschienen.

Französisches.

Ferners / zu Catalauno / in Campania / des Heil. Einsidels und Martyrers Lupensii oder Lupentii / welcher auf Befehl der Gottlosen und Gottes-schänderischen Königin Brunehildis enthaubtet worden. Zu Claravall / des Heil. Petri / Ordens-Manns des Heil. Bernardi / der seinen Orden nacher Spanien gebracht / und selben allda durch Wunderwerck berühmt gemachet. In dem Gebiet von Treguier / des Heil Effla-ni / Fürstens von Irrland und Einsidels / Schutz-Herrns der Pfarr von Plestin / und des Spittals von Morlaix. Zu Divio / die Versetzung des Heil. Lingonischen Bischoffs Gregorii. In dem Closter Noille in Poitou, jene des Heil. Abts Juniani / dessen Fest den 13. Tag August-Monats begangen wird. 26.

Das Leben des H. Beichtigers Leonardi.

WElches sattsam würdiges Lob könten wir disem grossen Gottes-Diener wohl beylegen / welcher bey dreyzehen hundert Jahren her durch gantz Franckreich eine Urquelle der Gnaden / Gesundheiten und wundersamer Erledigungen gewesen ist. Jene Ketten/ Fuß-Schell / und Hand-Eysen / so man alle Tag rings um die heilige/ GOtt zu dessen Gedächtnus gewidmete Altär herum aufhanget / nachdeme man durch dessen Vorbitt aus dem Gefängnus erlediget worden / machen seine Lob-Rede weit besser/ als wir desselben Ruhm mit blöden Worten aussprechen können. Sein Geburts-Ort ist unbewußt / und zweifflet man / ob es La Maine oder das Cenomanensische Gebiet/ so nach etwelcher Meynung dessen Vatters/ Ingomerus mit Namen/ Grafschafft ware; oder Orleans / allwo man ihme einen Bruder/ Liphardus genant zugibet/ der nachmals Mönch zu Micy und Einsidel zu Meicu worden / wie wir in dessen Leben gemeldet haben; oder ob endlichen die Statt Pariß gewesen/ in welche sich sein Vatter / um näher bey Hof zu seyn / möchte begeben haben. Das was wir von dessen Lebens-Verfasseren gesichertes ererbet / ist / daß er in Franckreich unter dem Kaysertum Anastasii / und unter der Regierung Clodovæi des Grossen geboren worden / daß auch diser Fürst / der dessen Vatter liebte / und als einen der tapfersten Männern seines Kriegs-Heers ansahe / selben zu den heiligen Tauff gehalten/ und ihme den Namen Leonardi gegeben habe. Er möchte damahls 14. Jahr auf sich haben / als er in das erst gemelte Closter Micy gesendet worden / um daselbst in denen Obligenheiten eines wahrhafften Christens in der Schul des Heil. Maximini oder Mesmini unterwisen zu werden. Von dar begabe er sich zu dem Heil. Remigium / der ihme den Tauff mitgetheilet: und weilen selbem dessen wundersame Heiligkeit bekant ware/ untergabe er sich gäntzlichen seiner Meisterschafft und Zucht. Der Heil. Erz-Bischoff schluge disem seinen Beystand nicht ab; und da er sahe / daß selben alle seine Neigungen zum guten leiteten/ übete er ihne in der Würckung aller Christlichen Tugenden. Dessen Geschicht-Schreiber fasset seinen Ruhm in wenige Wort: indeme er spricht daß er sehr freundlich bey seiner Anrede / einfältig und ehrbar in seinen Wercken/ wahrhafft in seinen Verheissungen/ sittsam in seinen Antworten / auch in seiner gantzen Aufführung so demüthig ware/ daß man ihne ehender vor den Sohn eines armen Manns / als vor jenen eines Grafens und Günstlings Clodovæi / gehalten hätte. Allein GOTT/ der die Demütige um so vil höher zu erheben weiß / um wie vil mehr sich dieselbe erniedrigen / ehrete ihn gar bald mit

der Gaab der Wunderwercken / welche dessen Ruhm durch das gantze Franckreich erschallen machten. Dann zu gleicher Zeit/ als er die Seelen durch die Krafft des Wort-GOttes rührete und bekehrte / heilete derselbe auch die Leiber von ihren Kranckheiten durch das Creutzes-Zeichen/ und Würckung seines Gebetts.

Der ob solchen Wunderen erstaunende Clodovæus liesse jenen zu sich beruffen / und weilen selber den geistlichen Stand angenommen hatte / von welchem er ihne nicht abwenden wolte / hatte er disen/ wenigstens so lang bey Hof zu verharren / biß er ihne mit einem Bistum hätte versehen lassen. Hierauf versetzte der Diener Gottes dem König folgende fürtreffliche Antwort: Eure Majestät/ so ich Hochheiten verlanget hätte/ wurde ich dem Glücke meiner Anverwanten / die sich jederzeit in denen Kriegs-Heeren berühmt gemachet/ gefolget seyn; nachdeme ich aber den Himmel der Erde / und den Altars-Dienst denen Hof-Aemteren vorgezogen / muß ich auch die Demut meines Heylands dem Glantz der Bischöfflichen Würde vorsetzen. Der König dessen Sittsamkeit bewunderend/ nöthigte selben/ eine andere Gnad von ihme zu begehren: und das / worumen er hatte / ward jenem gleichförmig / so der Heil. Remigius von disem König erlanget hatte; nemlichen die Gewalt in die Gefängnussen zu gehen / um die Eingekerckerte / welche er diser Gnad würdig finden wurde / daraus zu erledigen. Ihro Majestät stunden ihme sein Ansuchen zu/ und weilen sich selbe / dessen Vorsätzen zu widerstehen / nicht getrauten / gaben sie ihme Erlaubnus/ von hinnen zu ziehen.

Von dar kame er zu dem Heil. Meßminum / jenen herrlichen Stiffter oder fortPflantzer des Closters Micy; er verharrete einige Zeit bey selbem / und lehrnete von ihme alle Reglen des Mönchisch- oder Clösterlichen Lebens. Folgends name er aus besonderer Eingebung GOttes / welche durch ermelten Heil. Meßminum genehm gehalten/ auch nachmahls durch unzahlbare Wunderzeichen bewähret worden / den Weeg nacher Aquitanien/ um allda einen einsamen Ort zu suchen. Er zohe durch Berry / allwo er/ nachdeme er annoch einigen Rest von dem Heydentum angetroffen / mit grossem Eifer den Namen JEsu Christi predigte / ja seine vorgetragene Lehr durch eine Menge der Wunderwercken bekräfftigte; welches zur Bekehrung unzähliger Götzen-Diener oder Abgötterern gedeyet hat.

Von hieraus begabe er sich in den bey vier Meilen von Lemovicis entlegenen Wald von Pauvin; und nachdeme er selben sehr anständig befunden/ um von der Menschen Gemeinschafft abgesonderet wohnen zu können/ erbaute er sich alldorten eine kleine Einsidlerey/allwo er lange Zeit ein mehr Englisch-

Seine Einsamkeit.

dann Menschliches Leben geführet. O geliebte Einsamkeit / wohin GOtt den Menschen zu führen / und allda zu dessen Hertzen zu reden/ beliebet; *Ducam eam in solitudinem, & ibi loquar ad cor ejus.* Lasset uns demnach/ so vil möglich/ der Vermahnung folgen: *Repudiemus Mundum: parùm fidum, ubrobique suspectum,; subjacet contumeliæ minor, major invidiæ*, und die wenig getreue/ ja überall verdächtige Welt / bey welcher Mündere dem Spott und Schmach / der Grössere aber dem Neyd unterliget/ von uns schaffen / damit wir die Göttliche Stimm / so uns zu dem ewigen Heyl ruffet/ anhören/ und in geliebter Einsame den Vorgeschmack Himmlischer Glory verkosten mögen. GOtt hatte die Wissenschafft der grossen Thaten / so sein Diener durch mehr dann 20. Jahr / die er allein in diser Wüste zuruck geleget / vor sich behalten wollen: was wir hiervon gedencken können / ist / daß sein Leben eine immerwährende Buß und unabläßliches Gebett ware; wie es auch / so selber zuweilen aus seiner Zellen sich in die umligende Oerter begeben/ nur von darumen beschehen / damit er JEsu Christo durch seine angeflamte Woet einige Seelen gewinnete. Endlichen aber hat ihne die Göttliche Vorsichtigkeit dem Französischen Reich durch eine sehr merckwürdige Begebenheit entdecket. Als einer diser Königen (Clodovæus der Grosse/ welcher nach seiner Bekehrung nicht so lang gelebet/ kan es nicht/ wohl aber einer seiner Söhnen gewesen seyn) in erwehntem Wald von Pauvin jagen gienge / verfielle die Königin/ so bey ihme ware/ in die Geburts-Schmertzen. Dise waren so gewaltsam/ daß/ weilen die Aertzt kein Mitel fanden/ selbe zu lindern/ keine Hoffnung ihres ferneren Lebens mehr übrig ware. Der Heil. Leonardus / so von deme/ was vorgienge/ Nachricht erhalten/ verfügete sich in das Schloß/ da sich selbe befande/ und verlangete/ den König zu sprechen. Man liesse selben vorkommen / und durch sein Gebett erlangte er der Königin eine glückselige Entbündung mit einem Sohn/ wie auch die vollkommene Genesung. Es ist der Feder keine Möglichkeit auf das Blat zu setzen/ wie getröst der gantze Hof ob einer so wenig erwarteten Gnad ware / und welches Danck-Lob man JEsu Christo / wie auch dessen Diener dem Heil. Leonardo abgestattet habe. Der König botte disem reiche Gold- und Silber-Geschenck an: allein er antwortete mit einer heiligen Freyheit: Grosser König/ die Gab GOttes wird nicht durch Gelds-Preis erworben/ sondern denen Glaubigen durch den Verdienst des Glaubens ausgespendet; gebet demnach von deme/ was ihr mit anzubieten/ die Güte habet/denen Armen/Waisen/und Wittwen Allmosen/ damit euch eure Sünden vergeben werden/ und ihr in eurem Tod des ewigen Wohlstands theilhafftig seyn mö-

Genesung der Königin.

get. Er ruckte bey/ wie er nach gefaßtem Schluß/ JEsu Christo an disen abgelegenen und wüsten Orten in einer gäntzlichen Verachtung aller Reichtumen zu dienen/ der Gold- und Silber-Geschirren nicht dürfftig wäre/ daß er unvergleichlich köstlicherer Schätzen/ dann alle Welt-Güter zu achten/ von dem unsterblichen König erwartete/ und daß er sich diser Ursach wegen von der Menschen Gesellschafft abgesonderet/ ja die Flucht in die Einöde genommen hätte.

Der König mehr dann jemahls ob der Großmütigkeit des heiligen Einsidels auferbauet/ bate selben/ wenigstens den Wald von Pauvin / allwo er wohnete/ anzunehmen/ und mit solchem/ wie er es vor die Glory GOttes dienlich erachten wurde/ zu verordnen: allein Leonardus schluge auch disen aus/ biß er endlichen sehend/ wie sich der Fürst betrübete/ ihme kein einziges Kennzeichen seiner Erkäntlichkeit geben zu können/ einen gewissen Bezirck hiervon annahme/ um dessen Befreyung von aller Abhauung und anderer Steuer er Ihro Majestät bate. Die Geschanckнus-Brieffe wurden ausgefertiget/ und zum ewigen Kennmahl der Freygebigkeit des Königs umgräntzete man disen Platz mit Steinern/ bey welcher jederzeit schöne/ mit Hand- und Fuß-Eisen / auch anderen Ketten beladene Creutz zu sehen seynd/ so bey Anruffung des Heil. Leonardi von denen Gefangenen und anderen Personen dahin gebracht worden.

* Noblat

Er liesse disen Ort *Nobiliacum*, so die Adelichkeit bedeutet/ nennen/ so wohl weilen ihme selber durch den Edlesten König von Franckreich geschencket worden/ als weilen solchen die Zolls-Befreyung höchst adelich machte. Von eben disem Ort ziehen die Burger der Statt und der Pfarr des Heil. Leonardi von Noblat ihre Freyheiten her/ so durch die Königliche Nachfolger Clodovái/ und insonderheit durch Henricum den Grossen seel. Gedächtnus/ im Jahr 1601. zur danckbaren Erkäntlichkeit ob deme bekräfftiget worden/ daß die Königin Maria von Medicis zu Folge eines Gelübds/ so sie dem Heil. Leonardo gethan hatte/ glücklich eines Dauphin oder Delffins genesen/ welcher nachmahls der höchst siegreiche Monarch Ludovicus XIII. der Gerechte beygenant/ gewesen ist.

Nachdeme unser Heiliger auf solche Art seiner Liebe durch die Entbindung der Königin/ und der Gemüts-Neigung des Königs/ durch Annemmung dises Theils des Walds von Pauvin ein Genüge geleistet/ liesse er daselbst auf der Höhe des Bergs eine Capelle zu Ehre der Allerseeligsten Jungfrauen/ mit dem Nahmen Unser Frauen unter denen Bäumeren aufbauen/ er richtete auch darinnen zur lincken Seiten zu Ehre des Heil. Remigii seines geliebten Lehrmeisters/ nachdem er dessen Hintritt vernommen/ ja Franckreich und die gantze Kirch bewährt- und nicht laugbare Proben seines Wohlstands in dem Himmel hatten/ einen Altar auf. Ob disem Berg und in gemelter Kirch ward es/ daß Heil. Leonardus / demnach er sich zwey Mönch beygesellet/ den Schluß gefasset/ daselbst seine übrige Täg mit Fasten/ Weinen und immerwährendem Betten nach sich zu legen. Er gienge ferners aus diser seiner heimlichen Wohnung nicht hervor/ als um das Grab des Heiligen Aquitanischen Apostels/ und ersten Lemovicensischen Bischoffs Martialis zu besuchen. Zeit wehrend seiner Abwesenheit unterbrachen dessen zwey Gesellen nicht/ einer nach dem anderen das Lob JEsu Christi/ und der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä zu singen. Er würckte zur Wohlthat diser Mönchen ein Miracul: dann weilen selbe bezwungen waren/ an dem Fuß des Bergs bey einer halben Meil von ihrer Einsidlerey/ das nothwendige Wasser schöpfen zu gehen/ baten sie ihren Vatter/ solcher Dürfftigkeit Vorsehung zu thun. Er willigte in ihr Begehren; dann nachdeme derselbe eine Grube in Gestalt eines Brunns ausgraben lassen/ bate er die Göttliche Güte ihre alte Wunderwercke/ durch Tränckung dero Volcks mit Wasser / zu verneueren; und zur Stund entsprosse eine Quell-Ader aus der Erde / so biß anjetzo nit aufhöret zu fliessen.

Das Absehen des Heil. Leonardi ware/ seine letztere Täg in diser Einsamkeit hinzubringen / ohne von der Welt/ die er von Jugend auf geflohen hatte / erkennet zu werden. Allein gleichwie eine ob denen Bergen erbaute Statt denen Menschen nicht kan verborgen bleiben/ also breitete sich auch der Tugend-Ruff/ und das Gericht des Wunderthätigen Lebens dises Manns GOttes durch gantz Franckreich/ Aquitanien oder Guienne/ Britannien / ia gar biß in Teutschland aus/ daß sich folglich unzahlbare Krancke demselben zuführen liessen/. um von ihme in ihren Mühseligkeiten einen Trost und Linderung zu empfangen. Sie kehreten auch in vollkommener Gesundheit/ und von ihren Kranckheiten gantzlichen genesen/ zuruck. Vile Kriegs-Gefangene/ oder Inhafftierte fanden sich bey Anruffung des Nahmens des Heil. Leonardi von ihren Ketten befreyet/ und brachten solche folgends zu dessen Füssen / ihme zugleich ihre Freyheit widmende. Der Heilige zeichnete disen einen Theil des Walds vor / so ihme der König geschencket hatte/ um selben zu arbeiten / und die Lebens-Mittlen daraus zu sammlen/ er unterwise sie auch/ GOtt zu förchten / und niemanden Gewalt anzulegen/ oder einiges Unrechten anzuthun.

Siben seiner anverwanten Haußgenossenschafften von dessen Tugends-Ruff gerühret/ verkaufften all ihre Güter/ und zohen nacher Limosin/ um sich bey selbem wohnhafft nider zu lassen. Leonardus dise ob seinen Berg sehend/ sprache zu ihnen: Was gedencket ihr zu thun/ meine Freunde? Ich hatte mich von euch entfernet/ und ihr kom-

kommet/ mich allhier zu suchen: ich bitte GOtt/ daß ihr mich also biß bey denen Himmels-Porten suchen möget. Als er aber deren Entschluß sahe/ ihne nicht zu verlassen/ theilte er jenes/ so ihme von dem Wald übrig ware/ denenselben in siben Cantonen oder Dorffschafften aus/ damit sie solche zu Nutzen bringen/ ein jeglicher seinen Theil hauen und bauen/ auch denen Pilgeren und anderen Armen Allmosen darvon geben könten/ ihnen vor allen einbindend/ in Friede/ wie auch in Forcht und Liebe GOttes zu leben.

Endlichen nach einem mit Verdienst- und Jahren beladenem Leben verliesse sein Seele den Leib/ um der Glory des Paradeyses geniessen zu gehen/ nach Anzeigung Trithemii und Baronii im Jahr der Gnade 559. dessen Leib ist durch seine Mönch/ durch seine Gefreunde/ und eine grosse Menge des Volcks in der Kirch/ so er zu Ehre der Allerseligsten Jungfrauen/ wie auch des Glorwürdigen Heil. Remigii hatte erbauen lassen/ begraben worden. GOtt würckete allda eine Einzähligkeit der Wunderthatten zur Gunst und Hülff der Blind/ Aussätzig/ Gichtbrüchig/ auch anderer Krancken/ um die Glory seines Dieners zu erheben.

Diſe heilige Hinterlag verharrete einige Jahr an solchem Ort/ biß daß bey alltäglicher Vermehrung der Anzahl deren Einwohneren und Pilgeren etwelchen heiligen Priesteren von dem Himmel eingegeben worden/ einen grösseren Gebau daselbst auffühten zu lassen. Sie gaben dem Volck hiervon Nachricht/ und verkündeten deßwegen eine dreytägige Fasten; worauf GOtt die folgende Nacht seinen Willen durch das Zeichen des Schnee zu erkennen gabe/ welcher in so grosser Menge gefallen/ daß selber das gantze Land/ den zu Erbauung einer Kirch nothwendigen Bezirck ausgenommen/ bedeckte. Ein jeglicher liesse sich gefallen/ an disem Wercke in die Wette zu arbeiten und Beytrag zu thun/ daß man also/ nachdeme in sehr kurtzer Zeit ein schöner Tempel vollendet worden/ die Reliquien des Heil. Leonardi mit allgemeiner Pomp und Freude dahin versetzet; welches nicht ohne neue Wunderzeichen abgangen ware. Sie werden alldort mit so grosser Verehrung aufbehalten/ daß der Lemovicensische Bischoff jederzeit einen der vier Schlüsseln/ die solchen Schatz versperren/ bewahret: man öffnet selben nicht ohne hochwichtigen Ursachen/ oder ein mahl in siben Jahren mit grossem Gepräng/ nachdeme die Reliquien des Heil. Martialis gezeiget worden. Im Jahr 1682. ward eine diser glückseligen siben jährigen Zeiten. Ich unterfange mich nicht/ alle Miracten anzuführen/ so daselbst/ ja auch an allen Enden der Welt/ allwo man die Hülffe des Heil. Leonardi anruffet/ gewürcket werden. Ein gantzer Band wurde nicht erklecken/ um diſe alle in sich zu fassen. P. Laurentius Surius erzehlet deren vile/ und man hat hiervon ein eigentumliches Buch in der Statt ermelten Heil. Leonardi von Noblat/ drucken lassen.

Wir haben gegewärtigen Auszug von Surio/ dem Abten Trithemio/ denen Lectionen des Lemovicensischen Breviers/ und von der Zusammenfügung/ so wir hierüber mit der Französischen Geschicht gemacht haben/ hergeholet.

Der 7. Tag Wintermonats/ und von dem Mond/ der .

a	b	c	d	e	f	g	h
17	18	19	20	21	22	23	24
i	k	l	m	n	p	q	r
25	26	27	28	29	30	1	2

s	t	u	A	B	C	D	E
3	4	5	6	7	8	9	10
F	F	G	H	M	N	P	
11	11	12	13	14	15	16	

Römisches Martyr-Buch.

Zu Padua die Begräbnus des Heil. Prosdocimi/ selbiger Statt ersten Bischoffs/ welcher von dem Heil. Apostel Petro zu einem Bischoff geweyhet/ und das Göttliche Wort zu predigen/ zu bemelter Statt gesendet worden; allda er mit vil Tugenden und Wunderzeichen glantzete/ und durch ein seliges End verschide. Zu Perus/ des Heil. Bischoffs und Maryrers *Herculani*, welcher auf Befehl des Gothischen Königs Testila * enthaubtet worden/ allein 40. Tag nach seiner Hinrichtung/ ward dessen Leib/ der unverwesen gebliben/ mit seinem Haubt so vollkommentlich vereiniget befunden/ als ob ihne das Schwert niemahlens berühret hätte. Auch an diſem Tag des Heil. Martyrers Amaranthi/ welcher in der Albigenser Statt/ als er seinen Kampf treulich vollendet/ begraben worden/ und lebet jetzund in der Himmlischen Glory. Zu Melitina in Armenien/ das Leyden der Heil. Hieronis/ Nicandri/ Hesychii/ und dreißig anderer/ welche in der Verfolgung Diocletiani/ unter dem Land-Pfleger Lysia seynd gekrönet worden. Zu Amphipoli in Macedonia/ der HH. Martyrer Aucti/ Taurionis/ und Thessalonicæ. Zu Ancyra/ das Leyden der HH. Meletasippi/ Antonii und Carinæ/ unter dem Abtrinnigen Juliano. Zu Cölln/ des Heil. Bischoffs Engelberti/ welcher um Beschützung willen der Kirchischen Freyheit/ und Gehorsam gegen der Römischen Kirchen/ die Marter zu leyden nit gezweifflet hat. Zu Alexandria/ des Heil. Bischoffs Achillæ/ welcher in Geschicklichkeit/ Glauben/ Wandel/ und Sitten fürtrefflich war. In Friesland/ die

* Totilas

Begräbnus des Heil. Willibrordi Bischoffs zu Utrecht/ welcher vom Heil. Pabst Sergio zum Bischoff geweyhet/ in Friesland und Dännemarck das Evangelium geprediget hat. Zu Mez/ des Heil. Bischoffs und Beichtigers Ruffi. Zu Straßburg des H. Bischoffs Florentii.

Frantzösisches. Ferners/ zu Turon des Heil. Bischoffs Baldini/ welches nicht allein die Einkünfften seiner Pfründe/ sondern auch sein sehr weitläuffiges Erb-Gut denen Armen freygebiglich ausgetheilet/ und nachdem er seinem Capitul durch Stifftung/ wie auch seiner Kirch andere Wohlthatten bewisen hat/ mit Glory erfüllet/ und mit Verdiensten beladen gestorben ist. Zu S. Pol trois Chateaux, oder St. Paul der dreyen Schlösseren/ des Heil. Restituti, anderten Bischoffs dises Stuhls/ dessen Reliquien in folgender Zeit nacher Orleans in die Abtey de S. Evroult gebracht worden. Zu Claremontio in Aruern/ des Heil. Beichtigers Amandini/ der in diser Statt eine Kirch seines Namens hat. ꝛc.

Das Leben des Heil. Herculani/ Bischoffs zu Perus und Martyrers.

DAs Christentum rühmet sich mit so viler Billichkeit seine Herculanos genähret/ als das Heydenthum pranget/ seine Hercules vorgewisen zu haben. Der erste Herculanus ist des H. Apostels Petri Jünger gewesen/ und hat die Marter/ nachdeme er die Persische Kirchen regiret und mercklich vermehret/ unter dem Kayser Domitiano ausgestanden. Der anderte/ so man den Jüngeren nennet/ um selben von dem vorigen zu unterscheiden/ ist jener/ dessen Marter und Triumph zubeschreiben/ wir die Feder ansetzen.

Nachdeme er seine erstere Jahr des geistlichen Lebens verbracht/ ist er auch zum Bischoffen von Perus geweyhet worden. Als er sich ob disem Bischöfflichen Thron erhoben sahe/ wolte selber von der Heiligkeit des Heil. Martyrers Herculani/ so der erste Bischoff gemelten Stuhls gewesen/ nit abweichen. Er regirte demnach sein Volck mit einer wunderſamen Vernunfft und Liebe/ sonderbahr bey langwürriger Belagerung womit der grausame Gothen-König Totilas disen Platz geängstiget: Dann er hörete nicht auf/ als ein wachtsamer Hirt seine liebe Schäfflein zu vermahnen/ beständig in der Forcht GOttes zu verharren/ und dessen Angelegenheiten wider jenen zu verfechten/ der sich eine Glory daraus macht/ selben anzufeinden. Indessen gabe die Göttliche Gerechtigkeit/ dero Geheimmussen denen Menschen unerforschlich seynd/ zu/ daß Perus durch Hunger und andere Müheseligkeiten betranget/ gezwungen ward/ sich auf die Gnade des Uberwinders zu ergeben. Der Oberste/ so sich unsers Heiligen versichert/ schribe an Totilam, um zu wissen/ mit was Art er mit selbem verfahren solte? Man reisse ihme einen Rieme/ antwortete dises Abentheur/ aus der Haut von dem Halß an biß auf die Ferse/ darauf schlage man ihme den Kopf ab. Der Oberste ware nicht so barbarisch/ disen Befehl gäntzlich zu vollziehen; sondern weilen er annoch einige Menschen-Sitten an sich hatte/ liesse er Herculanum auf dem Statt-Wall enthaupten/ darauf befahle er/ als er selbem nach den Willen seines Herrns einen Haut-Rieme von dem Rucken reissen lassen/ dessen Leib und Haupt samt dem Rieme in den Graben zu werffen. Einige Glaubige/ die sich daselbst einfanden/ erhoben solche kostbare Reliquien/ und beerdigten dise an eben selbem Ort/ samt einem kleinem Kind/ das sie gleichfalls neben jenen tod fanden.

Nach vierzig Täg gestattete der Tyrann denen Burgeren/ die sich Zeit wehrender Belagerung/ um die Hungers-Noth zu vermeiden/ geflüchtet hatten/ in dise Statt wider zu kehren/ und sich allda vest zu setzen. Deren ersten Sorg ware nun/ den Leib ihres Heil. Prälatens aufzusuchen/ um selbem die ihme gebührende Ehre abzustatten. Sie fanden solchen endlichen samt dem Haupt/ allein so vollkommentlich vereinet/ daß kein Zeichen der jemahlens erlittenen Absonderung zu spühren ware. Sie betrachteten auch den Rucken/ und wurden in selbem keines einzigen Kennzeichens einiger allda gemachten Einschneidung/ sondern im Gegentheil des an seinen vorigen Platz gestelten Haut-Rieme gewahr: ansonsten zeigete sich sein Fleisch ohne einzige Verwesung/ wiewohlen jenes des kleinen Kinds/ so mit ihme begraben worden/ bereits faullend/ und voll der Würmen ware. Sie trugen dises kostbahre Heiligtum in die Kirch des Heil. Petri/ so vor der Statt ware/ und selbes ist biß auf das neun hundert sechs und dreißigste Jahr allda verharret/ da der Bischoff Rogerius solches in die Kirch des H. Stephani/ so nachmahls den Titul des Heil. Laurentii angenommen/ auch unter Honesto Rogerii Nachfolgern zur Thum-Kirchen gemachet worden/ versetzet hat.

Das Römische Marter-Buch/ so anheut von der Marter des heiligen Herculani Meldung thut/ machet die Gedächtnus von diser Versetzung den 1. Tag Mertz. Er hatte zum Jünger den Heil Floridum Tifernischen Bischoffen/ welcher alle dise Wunder dem Heil. Pabsten Gregorio erzehlet/ und gemelter grosse Pabst ist es/ der uns solche am 3. Buch seiner Dialogen oder Gesprächen am 13. Cap. unterbracht. Der Cardinal Baronius meldet auch/ daß er ein geschribenes Buch gesehen habe/ so die Miracklen dises herrlichen Martyrers in sich begreiffet; und daß sich dessen/ durch den Ehrwürdigen P. Joannem Baptistam Bracheſcum des Heil. Dominici Ordens verfaßtes Leben unter denen anderen Perusischen Heiligen befinde.

Der 8. Tag Wintermonats/ und von dem Mond/ der

a	b	c	d	e	f	g	h
18	19	20	21	22	23	24	25
i	k	l	m	n	p	q	r
26	27	28	29	30	1	2	3

s	t	u	A	B	C	D	E
4	5	6	7	8	9	10	11
F	F	G	H	M	N	P	
12	12	13	14	15	16	17	

Römisches Martyr-Buch.

HEut ist der achte Tag aller Heiligen zu Rom in der Lavicaner-Straß/ drey Meil von der Statt/ das Leyden der HH. Martyrer Claudij/ Nicostrati/ Symphoriani/ Castorij/ und Simplicij: welche erstlich in die Gefängnus gelegt/ darnach hart mit Scorpionen geschlagen worden/ weil sie aber von dem Glauben Christi nicht möchten abwendig gemacht werden/ hat man sie aus Befehl Diocletiani/ in ein Fluß gestürtzet. Item in der Lavicaner-Straß/ der Geburts-Tag der Heiligen vier gecrönten Brüder Severi/ Severiani/ Carpophori/ und Victorini/ welche unter bemelten Kayser mit Bley-Kolben biß auf den Tod geschlagen worden. Deren Namen aber/ welche nach etlich unterloffenen Jahren hernach aus Offenbahrung des Herrens seynd angezeigt worden/ weil sie dazumal nicht möchten erkundiget werden/ ist diese Ordnung geschehen/ daß ihr Jahrs-Tag mit samt den fünff obgemelten Martyrern/ unter dem Namen der vier gecrönten gehalten wurden: welcher Gebrauch und Ordnung auch/ nachdem schon ihre Namen offenbahret worden/ dannoch also in der Kirchen verbliben. Zu Rom/ des Heil. Babsts Deusdedit, welcher eines so grossen Verdienst gewesen/ daß er einen Aussätzigen mit einem Kuß von dem Aussatz geheylet hat. Zu Bremen/ des Heil. Willechadi/ selbiger Statt ersten Bischoffs/ welcher mit dem Heil. Bonifacio/ dessen Jünger er gewesen ist/ in Friesland und Sachsen das Evangelium ausgebreitet hat. Zu Suession in Franckreich/ des Heil. Ambianischen Bischoffs Godefridi/ welcher ein Mann war grosser Heiligkeit. Zu Verdun/ des Heil. Bischoffs und Beichtigers Mauri. Zu Turon/ des Heil. Priesters Clari/ welchem der Heil. Paulinus sein Grabschrifft gemacht hat.

Französisches. Ferners/ zu Turon/ in dem Closter von Maire-Monstier der 120 Mönchen dises Closters/ so durch die Unglaubige Dännenmarcker aus Haß ihrer Frommkeit und Glaubens umgebracht worden. Zu Antisiodoro/ des H. Bischoffs Droctoaldi. Zu St. Victor/ in Marseille/ des H. Beichtigers Hugonis/ der das Glück gehabt/ das Creutz des Heil. Andreä zu finden/ womit er dises Closter bereichet hat. Im Schwartzwald unweit von Constantz/ des Heil. Abts Gregorii/ der sein Leben bey der Zellen des Heil. Meignari in hoher Heiligkeit zugebracht ꝛc.

Leben des Heil. Godefridi Bischoffen zu Amiens.

DAs Land von Soissons/ welches nicht minders fruchtbar an Heiligen gewesen/ als selbes an allem deme/ so zu Ernährung der Menschen dienet/ gesegnet ist/ sahe kurtz nach dem Mittel des eilfften Jahr-Hunderts den Heil. Godefridum zur Welt kommen. Sein Vatter nannte sich Frodo/ die Mutter Elisabeth: edle reich- und Liebs-volle Personen/ so denen Kirchen grosse Wohlthaten bewisen/ deren Hauß in dem Flecken von Molincourt auch jederzeit denen Armen/ Geistlich- und Pilgeren offen stunde. Sie haben dem Closter von unser lieben Frauen zu Nogent vil gutes gethan/ und Frodo begabe sich in seinem Alter dahin/ zohe das Ordens-Kleid an/ und starbe daselbst heiliglich. Elisabetham belangend/ die in solche Absonderung gewilliget hatte/ beschäfftigte sich selbe ihre gantze Lebens-Zeit hindurch in höchst spieglenden Frommkeit- und Andachts-Ubungen.

Als dise noch beysam wohneten/ wurden sie von Godefrido Abten des Heil. Quintini Bergs bey Veronna/ einem fast fürtrefflichen Mann/ und Oheim der Heil. Idä Grafin von Bolognien/ auch Mutter des grossen Godefridi von Boüillon Königs zu Jerusalem/ heimgesuchet. In dem Gespräch befragete er selbe/ ob sie nicht eines ihrer Kindern dem Dienst GOttes heiligen wolten? Ach! antworteten sie seufftzend/ wie solten wir dises thuen? wir haben nur zwey Söhn/ welche bereits das Kriegs-Leben angetretten/ und seynd wir in dem Alter vil zu hoch bewanderet/ daß wir Kinder zu gewinnen hoffen könnten. Der Abt tröstet/ und vermahnete sie/ dem Herren ein Gelübd zu thuen/ glaubend/ daß solches nicht ohne Würckung seyn wurde. Sie gaben diser Ursach-wegen ein ansehnliches Geschenck zur Kirchen/ und nach neun Monaten brachte Elisabeth den Heiligen zur Welt/ dessen Leben wir schreiben. Die Freude hierüber ward in dem gantzen Land sehr groß. Der Abt Godefridus hielte selben zum heiligen Tauff/ und gabe ihme seinen Namen; und im fünff-jährigen Alter name er disen als ein Geschenck/ so sich der Himmel selbst bereitet hatte/ in sein Closter. Er gabe schon damals scheinbare Zeichen der Heiligkeit/ zu wel-

Er wird im fünfften Jahr Mönch.

welcher er gelangen solte. Dann als ihme ein alter Kranich zwischen denen Augen mit dem Schnabel einen so gewaltsamen Picker versetzet / daß er hierdurch das Leben oder wenigstens das Gesicht einbüssen gemüsset / thate er nichts / als den Namen JEsu Christi anruffen / wie auch das Creutzes-Zeichen auf die Wunde machen / und in selbem Augenblick ward solche geheylet / also zwar / daß nichts mehr als eine kleine Narbe darvon erschinen / welche ihme die gantze Lebens-Zeit hindurch ohne einige Ungestalt verbliben.

Nach der Maaß / mit welcher selber an Alter zuname / wuchse er auch in der Vollkommenheit. Sein Geschicht meldet / daß er den Gnaden-Thau auf solche Art in sich gesogen / gleichwie eine von denen Sonnen-Strahlen erhitzte Erde den vom Himmel abfliessenden Regen zu sich nimmet: und daß ihne sein Abt als ein schönes Feld angesehen / dessen Blühe eine reiche Erndte versprache. Sie setzet ihme auch jenes bey / was heiliger Geist von dem Heil. Stephano ausgesprochen / wie sein Angesicht jenem eines Engels ähnlich gewesen. Er liesse sich die Ehrbarkeit und Reiffe eines Alten abspühren: die Nächt brachte er mit wachen und betten zu / und das Studiren samt der Psalmodey machten fast dessen gantze Tags-Beschäfftigung aus. GOtt beschine seine Seele mit einer so grossen Vollheit der Erleuchtung und Trosts / daß er sich nicht enthalten konte / selbe durch die Heiligkeit seiner Gesprächen / und durch Übermaß des Weynens von aussen sehen zu lassen. Sein Fasten ware sehr vilfältig; und konte er mit dem Propheten sagen / daß er sich von dem Zäher-Brod nährete. Indessen seynd seine fürnemliche Tugenden die Vernunfft / Demut / und Liebe gewesen / wovon er stets Helden-Thaten übete. Dises ist / was den Abten und die Mönch verbande / selben dessen Gaben gleichförmige Verrichtungen aufzutragen. Anfangs machte man ihne zum Krancken-Warter / darauf ward selbem die Bedienung der Gästen und Armen übergeben; endlichen hat man ihme die gantze Hauswürtschafft des Closters zugetrauet. Er verwaltete all dise Amtirungen mit wunderſamer Treuheit. Die Krancke empfiengen niemahls mehr Trost als von seinen Diensten. Er beklagete deren Gepresten und Anligen / er kame denen Dürfftigkeiten bevor / er tröstete sie in ihren Schmertzen / verbande ihre Wunden / und druckete selben zuweilen auch seinen Mund mit eben jener Zärtlichkeit auf / als ob es jene JEsu Christi gewesen wären. Der Teuffel erschine ihme einsmahls als eine grosse Schlangen / und ein anders mahl unter der Gestalt eines neulich verstorbenen Mönchs: um selben von disen Demuts-Ubungen abzuhalten: allein sein mit dem Creutzes-Zeichen erstärcktes Gebett machte solche Gespeuster verschwinden. Er zeigete durch seine Zuneygung und Freygebigkeit gegen denen Pilgeren und Bettleren sattsam an / daß die Barmhertzigkeit mit ihme gebohren und aufgewachsen wäre. Endlich ward seine Vernunfft in der Hauswürtschafftlichen Closters-Verwaltung so bescheyden und ausgestrecket / daß er niemahlens denen Brüderen eine Ursach wider ihne zu murren gegeben. Ja er hatte sich auch zur Wohlthat der Gemeinde die Gewogenheit der drey kleinen Tyrannen / welche das Land ausplünderten / dergestalten erworben / daß sie ihne nicht hinderten / das Closter mit allem Proviant oder Vorrath frey zu versehen.

Seine Verrichtungen.

Als er das 25. Jahr erreichet / wolte sein Abbt / daß er sich zum Priester weyhen liesse / er empfienge disen Befehl / und stellte sich bey der Einweyhung mit viler Widerstrebung und Schmertze / eines so hohen Amts unwürdig achtend: allein Rachaldus Noviodunzischer Bischoff / wie auch dessen eigener Prälat / der ein gelehrt- und vernünfftiger Mann ware / und die Verdienst erkante / hielte sich höchstens geehret / selbem die Händ aufzulegen. Als kurtz darnach der Rhemsische Ertz-Bischoff und die Prälaten seiner Provintz das Closter U. Frauen von Nogent in dem Laudunischen Gebiet / welches biß auf sechs Geistliche und 2. Novitzen geminderet worden / widerumen in Flor bringen wolten / erwehlten sie ihne auf Anhalten Ingilrandi Grafens von Couci, zu dessen Abten. Sie liessen folgends ihre Wahl durch König Philippum bestättigen / damit der Abt und die Geistliche des Heil. Quintini-Bergs keinen Ausnahm darwider machen könten. Nachdeme sie nun mit diser Gewalt versehen waren / zwangen sie ihne wider seinen Willen / wie auch unerachtet aller seiner Mit-Brüderen Klagen / sich in dises Closter zu begeben / und von seinem Amt Besitz zu nemmen. Er fande daselbst alles in Verwirrung / die Kirchen zerstöret / die Cellen halb abgebrochen / auch nur mit Weyden und Mist bedecket / die Güter verkauffet / die Keller ohne Vorrath / ja alle geschlossene Plätz mit Gebüsch und Straucheren / mit Distel und Dörneren erfüllet. Dise Verwüstungen machten ihne nicht zag; Er stellete die Kirchen wider her / er bauete neue Schlaff-Häuser / er holete die Güter / deren sich die Weltliche ungerechter Weise angemasset hatten / wider zuruck / er thate durch seine Vernunfft denen Dürfftigkeiten der Brüder Vorsehung. Er liesse die Gärten und Felder arbeiten; ja was das fürnehmste ist / setzte er durch Hülff viler Jüngling / die sich unter dessen Zucht begeben / und das Ordens-Kleid von seinen Händen empfangen haben / die regularische Beobachtung widerumen in so vollkommnen Stand / daß erwehntes Nogentisches Closter eines deren beruffnesten des Lands wor-

den

den ist. Es fanden sich so gar zwey Aebten/ Lambertus von Florini/ und Valdradus von St. Nicolao zu Ribemont/ welche durch dessen Heiligkeits-Geruch angezogen/ ihre eigene Prälaturen verliessen/ um dessen demütige Jünger zu werden. Manasses Ertz-Bischoff zu Reims wolte ihme nachmahls die Abtey verwechslen/ und jene des Heil. Remigii in seiner Erz-Bischöfflichen Statt geben/ welche vil ansehnlicher dann die von Nogent ware: allein unser Heiliger nahme selbe niemahlens an/ sich hierinnen eines Gesatzes der Nicænisch- oder Sardicensischen Kirchen-Raths-Versammlung haltend/ welcher verbietet/ eine arme Kirch zu verlassen/ um deren eine besser bemittelte anzunemmen.

Er schlaget die Abtey des Heil. Remigii aus.

Er ware unter seinen Geistlichen ein Vorspil der Nichter- und Strengheit: mit Wasser und Saltz gekochte Kräutter seynd dessen beste Leckerbißlein gewesen: und als einsmahls der Koch Brosamen von weissem Brod samt wenigem Pfeffer in selbe geleget/ um ihnen besseren Geschmack zu geben/ bestraffte er disen hierüber scharff/ sprechend/ daß er sich erinnern solte/ wie unser hoffärtig und geiles Fleisch nicht anders als durch die Härtigkeit einer strengen Buß gedämpffet werden können. Er hielte seinen geistlichen Kindern offtmahls nachdruckliche und Krafftvolle Vermahnungen/ wodurch er selbe zur Armut/ Keuschheit/ Gehorsam/ zur Hertzens-Reinigkeit/ zur Verachtung aller irrdischen Dingen/ und ferneres allein vor den Himmel zu leben erstärckete. Er wußte deren Schwachheiten und Gebrechen wohl nach zu sehen; aber auch den Stoltz der jenigen schon zu demütigen/ die seine Ermahnungen verachteten. Er duldete nit/ daß sie die andere durch ihr böses Beyspiel verführeten/ und übete er gegen selben dergestalten die Schärffe der regularischen Zucht/ daß er einer seits an deren Verbesserung arbeitend/ anderer seits hinderte/ daß sie keine Nachfolger in ihrer Bosheit hätten. Als sich der Schaffner seines Closters einstens geweigeret hatte/ wider dessen Befehl den Pferd-Sattel einem/ der desselben dürfftig ware/ zu leihen/ liesse er ein grosses Feuer anzünden/ und warffe solchen Sattel in Gegenwart seiner Geistlichen selbst darein/ damit nichts wider den Gehorsam in einem Hauß verbliebe/ so diser Tugend gewidmet wäre/ und derselben offentliche Schul seyn solte.

Seine Steiffheit.

GOtt machte dessen Verdienst durch vile Wunderthaten erscheinen; er erlangte durch sein Gebett dem gantzen Sueßionischem Land Regen/ welches von langer Zeit her mit einer unerträglicher Dürre und Hitz/ woran Leut und Vieh starben/ bedranget ware. Er befreyete durch eben dises Mittel die gottselige Vivettam Nonne von unser lieben Frauen zu Soissons samt ihrem gantzen Gefolge und Reise-Gezeug von denen Händen der Rauberen/ die sich deren ein einem Wald zwischen Cherisy und St. Paul bemächtiget hatten; er würckete auch noch andere dergleichen Wunder/ die seinen Namen und Ruhm durch gantz Franckreich ausgebreitet haben. Nachdeme nun der Ambianische Bischoff Gervinus seinen Stul von sich selbsten erlediget/ warffe die Clerisey und das Volck diser grossen Statt die Augen auf ihne/ um selben an dessen Platz zu setzen. Es ward fremde Macht und Gewalt erforderet/ um ihne in solche Wahl einwilligen zu machen. Himmel und Erde vereinigten sich zusamen/ dises Geschäfft zu Ende zu führen. Der Heil. Firmmus Martyrer und erster Bischoff dises Sitzes erschiene selbem in einem Glantz der Glory/ und bezeugte ihme sattsam sein Verlangen/ indeme er disem seine Heerde/ so er JEsu CHristo durch sein eigenes Blut erworben hatte/ anbefahle. Der König bestattete die gute Wahl/ so die Ambianer gethan hatten/ gabe seine Gutheissung hierüber/ und entbotte/ daß selbe ihre Würckung haben solte. Allein die Demut Godefredi hätte ihne villeicht über ein so mächtiges Ansehen annoch Siegen gemachet/ wann ihme nicht das Tricaßische Concilium/ welchem der Cardinal Richardus des Heil. Stuls Legat vorstunde/ vollmächtig befohlen hätte/ sich deme zu untergeben/ was von der Göttlichen Vorsichtigkeit über ihne wäre beschlossen worden. Also ward er bezwungen/ einer so starck und ausdrucklichen Gebiettung zu gehorchen. Manasses Erz-Bischoff von Rems hat selben mit Beystehung Lamberti von Arras/ und Joannis von Terroüenne geweyhet. Und in disem Gepräng/ als man das Buch der Evangelien öffnete/ um ihme solches ob das Haubt zu legen/ verfielle man bey der Eröffnung auf dise Wort des Heil. Lucæ: *Elisabeth impletum est tempus pariendi, & peperit filium.* Die Zeit der Gebehrung Elisabeth ist erfüllet worden/ und sie gebahre einen Sohn. Welche unserem Heiligen über die Massen wohl zukammen/ nicht allein weilen sich seine Mutter Elisabeth nante/ sondern weilen er selbst ein getreues Copey oder Abriß des Heil. Joannis in seinem Eyfer/ Strengheit und Liebe JEsu Christi gewesen.

Die zwey Bischöff/ so dessen Weyhung beystunden/ führeten ihne nacher Amiens. Er gienge bloß-füßig durch einen rauch- und holperichten Weeg von der Kirch de S. Acheüil, bis zu jener des Heil. Bischoff und Martyrers Firmini/ er machte auch eine mit so tieff gegründeter Lehr und so ungemeiner Fromkeit erfüllte Vermahnung/ daß sich sichtbarlich zeigete/ wie der H. Geist durch dessen Mund redete. Dise neue Würde dienete zu nichts mehr/ dann seine süttsame/ und bewunderens würdige Zärtlichkeit klärer an den Tag zu legen. Es fande sich keine Pracht weder in seinen Kleidungen noch Haußrath: er behielte stäts sein Ordens-Kleyd. Seine Taffel

Seine Liebe.

ward nicht besser als in dem Closter besetzet. Sein Hauß stunde denen Betlern jederzeit offen; er nehrete deren alle Tag dreyzehen an seinem Tisch / er wusche ihnen die Füß / und truge selben mit eigenen Händen auf. Er ward der Tröster deren Witwen / Vatter der Waysen / und Beschützer der Betrangten. So gar die Aussätzige / wie unflätig und stinckend selbe auch immer waren / seynd von dessen Willfährigkeit nicht ausgeschlossen worden: er betrachtete an disen die Würdigkeit ihrer Erschaff- und Erlösung / und sahe den Unflath ihrer Kranckheit nicht mit Grauen an. Als ihne eines Tags verschiedene diser Armseligen um das Allmosen batten / befahle er seinem Spittal-Meister / ihnen solches zu reichen; da aber diser solches zu thun vernachlässete / und in die Statt gienge / trate er selbst vor das erste mahl seines Lebens in die Kuchel / lude einen grossen Salm oder Lachs / so er daselbst fande / auf seine Schulteren / und brachte ihnen solchen sprechend: Ich bitte euch meine Brüder / mich in dem andern Leben in die ewige Wohnungen aufzunemmen. Der Spittal-Meister verwise ihme solches sehr; allein weilen dessen Gedult der Liebe in nichtem nachgabe / sprache er zu selben ohne zu zörnen: wäre es vernünfftig / mein Sohn daß ich / der ich nichts als ein armer Sünder bin / niedlich gespeiset wurde / dise Krancke aber / so JEsus Christus durch seinen Tod erlöset hat / welche die Ehre haben / sein Fleisch zu essen und sein Blut zu trincken / denen auch die ewige Seeligkeit bereitet ist / vor Hunger sterben / und in ihrem Elend nicht getröst werden solten? Er geflisse sich grosmütig der Verbesserung seiner Clerisey / und die Laster der Layen auszureitten. Er erklärte insonderheit denen Geilen den Krieg / verbannete selbe nicht allein von seinem Hauß / sondern auch von dem Eintrit in die Kirchen / und von der Gemeinschafft der Glaubigen. Diser Bischoffliche Eifer erweckete ihm Feinde; man sendete selbem so gar vergiffteten Wein zu / um ihne zu töden; und sein Ceremonien-Meister / der ein unkeuscher Mann ware / bemühete sich / selben in Verwirrung zu bringen / indeme er sich davon machte / als jener bereit stunde / die Einweyhung des Gebett-Hauß des Heil. Thomæ zu Corbie vorzunemmen: allein GOtt stunde ihme in all- disen Begebenheiten verwunderſam bey. Er entdeckte die Beschaffenheit des Weins / so man ihme zum Geschenck gegeben hatte / und liesse nicht zu / daß man darvon trancke. Der Heilige Geist stunde ihme auch in der Einweyhung dises Oratoriums also vollkommentlich bey / daß er selbe mit nicht minderer Genauigkeit vollbrachte / als ob er solches Gepräng lange Zeit geübet hätte.

Er mußte einen grossen Gerichts-Handel wider den Abten und Geistliche zu St. Valerio / welche doch durch die Mönchisch- oder Ordens-Profeßion seine Mit-Brüder waren / führen / und zwar aus Ursach der Kelch-Weyhung / und Seegnung der Altären wie auch Priesterlicher Kleidungen / so er in ihrer Kirchen halten wolte / worüber sie ihme aber das Rechten streitig machten. Das Geschäfft ward erstlichen an den Erz-Bischoffen von Rhemis oder Reims gebracht / nachmahls aber durch Beruffung auf höheres Gericht / Ihro Heiligkeit vorgetragen. Die Ordens-Männer gewannen aufänglich durch ihren grossen Credit oder Glauben in beyden Gerichten; verlohren aber auch nachmahls vor beeden. Der Heil. Godefridus bewise zu Reims klärlich / wie deren Befreyungs-Brieffe / so denen Augen der Richteren eingedrungen hatten / untergestecket waren. Er kame von dar nacher Rom / um allda sein Rechten zu behaubten. Der ungleichberichtete Pabst sprach Anfangs zu Nutzen der Widersacheren; als aber der Heilige selbem grosmütig vorgetragen / wie er / weilen das heiligste Gericht / so auf Erden zu finden / zur Wohlthat der Unbillichkeit geurtheilt hätte / sein Bistum ferners nicht behalten konte / mithin selbes noch die Stund ablegete / um die Kirchen-Gerechtigkeiten zur Zeit seiner Prälatur nicht versetzet zu sehen; veränderten Ihro Heiligkeit durch dise Wort gerühret / und die nicht vergleichliche Verdienste dises Bischoffs / der die Bewunderung des gantzen Franckreichs ware / ihren Rechts-Ausspruch / und gaben selbem Brieff / durch welche sie denen Ordens-Männern von St. Valerio gebotten / ihne als ihren Vatter und Hirten zu ehren.

Gerichts-Handel wider die Geistliche zu St. Valerius.

Ich vergesse zu melden / wie selber / als er über die Alpen wanderte / allda in Mitte des Schnee ein armes von Frost gantz durchgangenes Weib angetroffen / diser Vorstand rührete ihne dermassen enmpfindlich / und erfüllete selben mit so grossem Beyleyd / daß er seine eigene Kleider von dem Leib name / ohne etwas ausser dem härenem Buß-Kleid und Regen-Kappe zu behalten / und solche jener behändigte / um sie zu erwärmen und von dem Tod zu erretten: indeme er sich nun auf solche Weise selbst der Gewalt des Frosts und Kälte ausgesetzet / langete er in dem Gast-Hauß / allwo seine Leut vor ihne eingetroffen hatten / gantz zitternd / und vast halb toder wegen der scharffen Lufft-Witterung / so er gäntzlichen ausgestanden hatte / an. Da er in Rom ware / machte er den Weeg nacher Pariß um den Leib des Heil. Nicolai zu besuchen. Er begienge daselbst die Göttliche Geheimnussen / und der Bischoff diser Statt schenckete ihme ein Gläßlein des wunderthätigen Oehls / welches von denen Gliedern des Heil. Beichtigers fliesset. Godefridus hienge solches an den Halß / und brachte es mit sich / er spürete auch dessen Krafft durch einen wunder-vollen Zufall / nemlichen daß selbes / nachdeme es

ihme

ihme vom Halß gestürtzet/ ohne daß er dessen gewahr worden/ auf denen Steinen nicht zertrümmerte/ unter denen Füssen der Pferden nicht gequetschet wurde/ auch in dem Wasser nit versancke/ sondern obenher schwame/ wiewohlen solches sehr gewichtig ware.

Bey seiner Zuruckkehr nacher Franckreich/ veränderten ihne dessen Leut wider seinen Willen/ und nanten selben Hervæum/ doch allein so lange die Reis daurete/ aus Forcht/ daß ihne seine Widersacher sonsten erkennen/ und auf dem Weeg anfallen möchten. Er willigte in solches nicht anders als mit Beschwärnus. Indessen liesse GOtt zu/ daß der Teuffel einer heiligen Weibs-Person/ welche von vilen Jahren allein von dessen Mildigkeit lebete/ und damahls bey denen Füssen des Crucifixes bitterlich vor dessen Zuruckkunfft weinete/ erschienen/ und ein Gelächter über dise Namens-Wechslung machte: welches dem Gottseligen Bischoff zu erkennen gabe/ wie er durch derselben Zugebung übel gehandelt habe: er demütigte sich hierüber vor GOtt/ und thate deßwegen eine strenge Buß/ als ob er einen sehr grossen Fehler begangen hätte. Da er nacher Amiens gekommen/ und der Abt samt denen Mönchen von St. Valerio sich mit ihme versöhnet/ auch versprochen hatten/ die Befehl Ihro Heiligkeit getreulich zu vollziehen/ name er das Predig-Amt wieder ob sich. Er hatte in einer seiner Reden das Volck dergestalten aufgemuntert/ vor Auferbauung einer neuen Kirchen zu Ehre des Heil. Martyrers Firmini/ von dessen Gütteren beyzusteueren/ daß ein jeglicher in die Wette Gold/ Silber/ Perlen/ Diamanten/ auch andere kostbare Edelgesteinen zu disem Wercke herbey brachte. Der Sarch wurde sehr künstlich ausgearbeitet/ und unser Heiliger hielte nachmahls mit viler Feyerlichkeit das Versetzungs-Gepräng. Er übersetzte auch die Reliquien des Heil. Salvii gleichfalls Ambianischen Bischoffs/ und einig- anderer Heiligen. Ubrigens blibe dessen Fromkeit und Andacht nicht unbelohnet; dann kurtz nach der ersten Versetzung/ als der Himmel zwanzig Tag bedeckt und so finster blibe/ daß man glaubete/ wie die gantze Picardey in einer Wasser-Flut wurde versencket werden/ zerstreuete selber dise Regen-Wolcken/ indeme er die Reliquien des Heil. Firmini in die Hände name/ und dessen Schutz vor die Statt wie auch das gantze Land antruffte.

Versetzung des Heil. Firmini.

Er gabe folgends klare Zeichen seines Eyfers und steiffer Handhabung der Gerechtigkeit von sich. Als er nach St. Omer kame/ um Robertum Grafen von Flandern zu begrüssen/ der daselbst angelanget ware/ des Vorhabens die Weynacht-Feyrtag allda zu zu bringen/ glantzete er alldorten unter denen Prälaten/ wie eine Sonne unter denen Sternen hervor. Der Graf empfienge ihn mit Ehre/ er unterhielte sich mit selbem insonderheit/ und batte ihne/ den Gottes-Dienst in seiner Gegenwart an disem grossen Fest zu halten. Godefridus thate solches; als er aber vermerckte/ wie sich die vornehme Herren mit Ungebühr dem Altar näherten/ um allda ihre Opffer abzugeben; wise er selbe mit heiligem Zorn ab: welches dise dergestalten bewoge/ daß sie aus Frocht/ des Seegens eines so grossen Manns beraubet zu werden/ sich auf solche Art anstelleten/ wie es die Kirch von ihren Kinderen forderet/ wann sich selbe dem Heiligtum näheren. Der Ruff von solchem Erkühnen breitete sich durch gantz Europam zur Glory Godefridi und zur Beschämung der lauen Prälaten aus/ welche gegen dem gemeinen Volck in ihren eigenen Kirch-Spielen jenes nicht wagen dörfften/ was diser Gottes-Mann wider Hoch-Adeliche Herren zu thun sich getrauet. Der Graf von Flanderen hat ihme ob diser That selbst Lob beygegeben.

Er name den Weeg nacher Amiens mit Adamo/ der daselbst Statthalter ware/ zuruck. Als selbe Guermon von Pecquiny dises Herrens Haupt-Feinde ohne Geleit angetroffen/ fiele er sie an; und unerachtet des Bitten/ Vermahnen/ ja auch Verbieten des Heil. Godefridi/ dessen Vasallen beede waren/ bemächtigte er sich Adami/ und machte selben zu seinen Gefangenen. Er verdiente durch dise Frechheit die Kirchen-Fluchungen. Godefridus legte ihne in den geistlichen Bann; doch wurde derselbe von disem Donner-Keuel so gar nicht geschrecket/ daß er hierdurch nur noch grausamer sich anstellete. Er erfüllete den gantzen Ambianer-Bezürck mit Gewaltsamkeiten und Todtschlägen: die Flecken wurden abgebrannt/ die Kirchen entheiliget/ und das gantze Land in Feuer gesetzet. Godefridus von solchen Ublen gerühret/ truge kein Bedencken/ bloß-füßig/ ohne anderem ausser seinem härinen Buß-Kleyd und Mönchs-Capuzen von Amiens nacher Pecquiny zu gehen/ sich disem Abentheuer zu Füssen zu werfen/ um dessen Gewaltsamkeiten einzuzaumen/ und ihne zu verpflichten/ Adamum in die Freyheit zu setzen. Niemand fande sich/ so in Ansehung einer so erstaunens-würdigen Demuth nicht von Schröcken befallen wurde. Guermon allein ward hierdurch nicht erweichet/ er stossete seinen Hirten schimpflich von sich/ wolte auch selben nicht einmahl anhören. Hierauf änderte der Heilige seine Aufführung/ stige in Pecquiny selbst auf die Cantzel/ und domerte wider selben ohne dessen Grimm zu beförchten/ den Excommunications-Sententz/ oder das Urtheil der Verstossung aus der Christenheit ab. GOTT name sich der Sach seines Dieners an; dann nach kurtzer Zeit verfiele Guermon in den Hinderhalt Guilielmi eines der fürnehmsten Edel-Männeren von Ponthieu und ward also in das Gefängnus verwisen. Allein/ O der Liebe Godefridi! er machte sich selbsten zum

Vorbitter dises Armseligen: Und nachdeme er ihne verbunden/ Adamum/ den er gefänglich anhielte/ los zu lassen/ erlangete er selbem die eigene Freyheit/ der sich jener so unwürdig gemachet hatte.

Viennenſisches Concilium.

Als zu eben diser Zeit Pabst Paschalis II. in Rom von dem Kayser Henrico V. gefangen gehalten wurde, versamlete Guido Ertz-Bischoff zu Vienne/ der nachmals unter dem Namen Callixti II. Pabst worden/ einen Land-Volcklichen Kirchen-Rath der Bischöffen von Franckreich in seiner Bischöfflichen Statt/ um der so Blut trieffenden Wunden/ so die Kirch in der Persohn ihres sichtbarlichen Oberhaubts empfangen hatte/ ein Hülffs-Mittel zu finden. Er ladete absonderlich unseren Heiligen/ den er besonders geliebet/ ein/ ja er batte selben/ diser Raths-Versammlung an seiner Statt vorzustehen/ wegen der Beschwärnus/ so er hatte/ vor offentlicher Gemeine zu reden. Godefridus wiewohlen an dem Fieber unpäßlich/ unterliesse nicht/ solchen Auftrag mit glücklichem Fortgang und allgemeinem Frolocken diser herrlichen Versammlung zu vollführen.

Seine Absonderung.

Als er aber nach geendigten Concilio je mehr und mehr der vielen Geschäfften/ an welche ihn seine Amts-Verwaltung bande/ verdrüßig wurde/ verfügete er sich in die grosse Carthause/ entschlossen/ daselbst seine Täg in dem Stillschweigen/ Castey- und Vergessung aller weltlichen Dingen/ zu enden. Da die Ambianer selben nicht mehr zuruck kommen sahen/ verlangeten sie in dem Bellovacensischem Concilio/ so kurtz darnach gehalten worden/ einen andern Hirten/ sie trugen aber nichts als billiche Verweisungen darvon/ daß sie sich der Regierung eines so Hoch-Verdienstigen Prälatens unwürdig gemachet: Ja die Versammlung sendete selbe mit Schand und Spott zuruck/ verbande sie/ ihne aufzusuchen/ an welchem Orth er auch immer seyn möchte/ mit Betheurung/ wie sie/ so lang jener lebete/ deren keinen anderen haben würden. Zu eben diser Zeit langete von gemeltem glorwürdigen Flüchtling ein Brief an/ durch welchen er vorwendete/ daß er der Prälatur unwürdig wäre/ und durch seine böse Vorspille/ die Lehren/ so er seinem Volck gegeben/ vernichtet habe/ dahero derselbe die Prälaten batte/ seine Bistums-Abtrettung genehm zu halten/ und einen Nachfolger zu stellen. Dise Demuth zohe der gantzen Raths-Gemeinde die Zäher aus denen Augen; und die Bischöff welche damahls nacher Suession versetzet waren/ stunden so ferne/ in dessen Begehren zu willigen/ daß sie Henricum Abten von S. Quintino, und Hubertum einen berühmten Ordens-Mann von Cluniac nach der grossen Carthausen absendeten/ um selben mit sich zuruck zu führen. Er mußte demnach gehorsamen; und zohe diser zwar Cörperlich von solchem heiligem Hauß hinweg/ das Hertze aber liesse er daselbsten/ die Mönch/ so dessen Sittsamkeit/ Gedult/ Strengheit/ und andere Tugenden bewunderet/ haben ihne auch nicht anderst als mit einem höchst empfindlichem Schmertze von sich gelassen.

Zurucklunfft nach Amiens.

Man empfienge ihne zu Amiens mit eben jener Freude/ so man bey dessen ersten Einzug bezeuget hatte; er fienge daselbst wider mit Apostolischem Eyfer an zu predigen. Als er an einem Aescher-Mittwoch die Cantzel bestigen/ verbotte er seinen Zuhöreren/ nach alten Kirchen-Gebrauch/ das Fleisch-essen biß auf den Festag der glorreichen Urstände unsers Heylands. Der meiste Theil der Männeren überschritte dises Gebott/ und erkühnete sich/ alle Sonntäg hiervon zu essen. Er liesse sich dises Ungehorsams nit mercken. Am heiligen Grünen-Donnerstag oder so genanten Antlas-Pfingstag/ da sich ein jeglicher bereitete/ dessen offentliche Lossprechung zu empfangen/ straffte er selbe ob ihrer Unmäßigkeit mit erschrecklichen Worten/ und gebotte ihnen/ biß auf den anderen Tag der Osteren nicht gespeiset zu werden. Dise Straff erfüllete sie mit Forcht und Schrecken/ und sahen selbe als eine der grösten Züchtigungen an/ womit ihr Heiliger Hirt wider sie hätte verfahren können. Einer diser Fresseren/ um des Heiligen Tisches nicht entsetzet zu seyn/ hatte die Frechheit/ sich in ein Weibs-Bild zu verstalten und auf solche Art zu dem Heil Abendmahl zu gehen. Kaum aber hatte derselbe die Hosti verschlungen/ als er von einem unerträglichem Därm-Grimmen gepeiniget wurde/ welches ihne so gar das süsseste Engels-Brod/ dessen er unwürdig genossen hatte/ wider von sich geben machte. Dise Begebenheit jagete allen Gemütheren Schröcken ein/ und gabe selben zu erkennen/ wie nothwendig seye/ sich denen Gebotten der jenen zu untergeben/ welche JEsus Christus zur Regierung seines Volcks gestellet hat.

Er mußte nachmahls andere Mißvergnügungen und Unwillen von seinen Diœcesanern oder Kirchspills-Unterthannen ausstehen; dann weilen er deren Unzucht/ Vollsauffereyen/ und immerwehrendes Zancken/ Zwytrachten/ und Unreinigkeiten/ wordurch zu weilen alles in der Statt mit Feuer und Schwerd verheret und verderbet wurde/ wie auch eine Menge anderer der Heiligkeit des Christentums gäntzlichen widersetzte Verwirrungen nicht dulten konte/ thate er nichts anders/ als selbe darumen straffen/ und mit der Rach der Göttlichen Gerechtigkeit betrohen. Dise viehische aber anstatt die Stimm ihres Hirtens mit Demuth anzuhören/ entpörten sich wider ihne/ und hielten selben also schmach- und schimpflich/ daß dessen Geschicht-Verfasser ungescheühet heraus redet/ wie vast kein Ort seines Kirch-Spills zu finden ware/ allwo er in Sicherheit stunde. Weder das Vorspill seiner Tugenden/ noch die Ubermaß seines Allmosens/ die ihne des Namens eines Vatters und Nährers seines Volcks würdig machten/ weder auch seine mit Krafft und Geist erfüllete Wort waren fähig/ ihre freche/

ja zu allen Uppigkeiten geneigete Sitten zu änderen. Endlichen sendete GOtt/ der ihre Hartnäckigkeit und Verstockung straffen wolte/ an einem Vigil oder Vorabend des Heil. Bartholomäi das Feuer von dem Himmel/ welches die gantze Statt/ biß auf die Kirch des Heil. Firmini/ den Bischöfflichen Pallast/ dann einiger kleinen Häußlein armer Leuten unter die Asche legete. Der Heil. Firminus hatte vorhin dem Gottseligen Prälaten eine so exemplarische Straff angedeutet/ diser ermangelte auch nicht/ solche denen Burgeren kund zu machen/ um selbe zur Buß-Würckung zu verbinden; allein weilen sie diser Vermahnung nur spotteten/ und selbe vor Mährlein und Aberwitzigkeiten hielten/ waren sie nicht sattsam vernünfftig/ um die Geisel GOttes von ihren lasterhafften Köpffen abzuwenden.

Feuer vom Himmel.

Hierauf lebten sie zwey Jahr in grösserer Eingezogenheit; welches machte/ daß selbe durch das Gebett ihres heiligen Prälatens widerumen zu vorigem Uberfluß gelangeten. Allein dise Besserung ware von keiner Daurung: also zwar/ daß die Ehebrecher/ Wucherer/ und sonst üppige/ wider welche er/ mit nachdrucklichen Worten loszubrechen/ nicht unterlassen konte/ widerumen anfiengen/ ihne zu lästeren und zu verfolgen. Mithin weilen sie alle Frucht/ so er durch seinen Eifer und Hirtens-Sorgfältigkeit schaffen konte/ verderbeten/ fassete er von neuem den Vorsatz/ sein Amt abzulegen/ und sich in die grosse Carthause zu flüchten/ allwo selber/ wie ich bereits gemeldet/ seine Gemüths-Neigungen und gantzes Hertz zuruck gelassen hatte. Solte sich nicht eine andächtige Seele/ die um der Gerechtigkeit willen Verfolgung leidet/ und mit Schmach belästiget wird/ an der Gedult unseres heiligen Godefridi spieglen/ sich mit deme trösten/ daß denen also leydenden die Seligkeit versprochen ist/ darbey sich erinneren/ was auch ein Heydnischer Vers-Dichter also wahrhafft gesungen:

Virgil. l. 2. Æn.

O passi graviora! dabit Deus his quoque finem.
O Betrübte durch vil Leyden!
GOtt wird kommen gantz behend/
Wird euch geben lauter Freuden/
Machen allem Schmertz ein End.

Unser Heiliger bekame indessen von dem Himmel Nachricht/ wie seine Abscheidung von diser Welt nicht mehr fern wäre/ und er erklärte solches auch dem Ehrwürdigen Joanni Bischoffen zu Teroüenne, der ihne bate/ vor seine Begräbnus Sorg zu tragen/ selben versicherend/ daß er erst fünffzehen Jahr nach ihme sterben wurde.

In Erwartung nun diser Losbindung/ wovon er den Ort noch nicht wußte/ wiewohlen selber den HErrn zu mehrmahlen und mit Inständigkeit gebetten hatte/ weder zu Amiens/ noch an einem Ort seines Kirch-Gebiets zu sterben/ wolte er eine Reis nacher Reims machen/ um mit Radino dem Unreiffen/ so daselbst Erz-Bischoff ware/ über ein hochwichtiges Geschäfft zu handlen. Er machte sich demnach auf den Weeg/ und begabe sich nacher Soisons. Der Ehrwürdige Odo Abt und Widerhersteller von *S. Crespin le Grand*, wissend/ daß selber allda wäre/ sendete ihne zu bitten/ daselbst das Fest der Heil. Martyrern Crispini und Crispiniani zuzubringen. Der Heilige hat solche Einladung angenommen/ und kame noch selbigen Tag in dises Closter/ allwo man ihne mit allen Hochachtungs- und Ehren-Bezeugungen empfienge. Folgende Nacht ergriffe ihne das Fieber; selbes verhinderte ihne doch gleichwohl nicht/ dises Fest mit grosser Andacht zu begehen/ und einen Theil des Tags dem Gebett/ vor denen Gräberen diser glorwürdigen Martyrern zur Erde ligend zu widmen. Den folgenden Tag nahme er den Weeg wider nacher Reims zuruck/ ohne sich ob seinem Fieber/ so ihne stets ängstigte/ zu bekümmeren. Indessen hatte er kaum anderthalb Meilen nach sich gelassen/ als seine/ je mehr und mehr anwachsende Schwachheit ihme die Unmöglichkeit/ weiters zu reisen/ klar vor Augen stellete. Man liesse selben drey Täg in dem nächsten Closter ausrasten/ wormach der Abt von St. Crispino selbst kame/ um diser abzuholen/ und wider in sein Closter zuruck zu führen. Kaum ward er daselbst angelanget/ als er von Lisiardo de Crépi Suessionischem Bischoffen die Sacramenten empfangen/ und/ nachdem er allen Geistlichen seinen Seegen gegeben/ die Augen gen Himmel erhebend/ dem Allerhöchsten seine Seele in verwunderlichen Friede übergesendet. Eine Lilien- und Rosen-Farb/ so alsbald dessen Angesicht bedecket/ gabe sattsam zu erkennen/ wie er ohne Verweilung des ewigen Wohlstands zu geniessen hingefahren seye. Man haltet darvor/ daß er in seiner Jungfräulichen Reinigkeit verbliben/ und man kan auch urtheilen/ wie er seine Tauffs-Unschuld behalten.

Sein Tod.

Reis nacher Soissons, oder Suession.

Ermelter Bischoff von Soissons, und jener von Senlis, von verschidenen Aebten/ die sich gleichsam aus Eingebung versammlet hatten/ begleitet/ statteten ihme die Begräbnus-Pflichten ab/ und GOtt zeigete darbey durch ein Miracul die Verdienste dises unerträglichen Prälatens. Dann als eine Leiter/ so biß an das Kirchen-Dach reichete/ und auf welcher allerhand Personen in die Höhe gestigen waren/ um das Gepräng zu sehen/ in Mitte abgebrochen/ ist kein Mensch/ wer es auch immer seyn möchte/ hierdurch verwundet worden/ wiewohlen alles Volck eines über das andere/ wie auch die Stücker der zerbrochenen Leiter auf selbe fielen; zumahl sie den Namen desjenen angeruffen/ welchen man zu Grab legete. Der Ort seiner Begräbnus ward das Capitul des Closters/ wie er es gewunschen hatte. Allein jener/ der uns dessen Leben zu Handen gibet/ nemlich Nicolaus Mönch von St. Crispino/ zeiget uns an/

daß zwanzig Jahr darnach Bischoff Joslinus selben von dem Capitel in die Kirch versetzet/ und unter ein Gewölb vor dem Hoch-Altar geleget habe/ allwo er sich durch vile Wunderwercke berühmt gemachet. Man könte glauben/ wie man ihne nachmahls widerum in das Capitel zuruck getragen/ weilen daselbst im Jahr 1617. als Hieronymus Hennequin Bischoff zu Soissons allda in Gegenwart viler Adelichen Personen die Erde öffnen lassen/ ein gantzer mit seinen Bischöfflichen Kleyderen angethaner Cörper gefunden worden/ welchen man vor jenen des Heil. Godefridi gehalten hat. Diser Schatz ward zu eben selber Zeit wider mit Erde bedecket/ und scheinet nicht/ daß solcher von seithero berühret worden. Dises ist es/ was wir von glaubwürdigen Personen/ unter anderen von dem Prior gemelten Closters/ und von dem Ehrwürdigen P. Sebastiano, vormahligen Generalen des Paulaner-Ordens gewußt haben/ welche solches selbst von Augen-Zeugen erfahren.

Die Zeit des Bistums unseres Heil. Godefridi ward nur eilff-jährig. Er starbe den 8. Tag Wintermonats des eilffhundert achtzehenden Jahrs/ mit 50. Jahren bealteret. Sein Leben/ wovon ich zu reden gekommen/ so durch den Mönch Nicolaum verfasset worden/ findet sich in Surio, und niemand zweifflet/ daß selbes nicht mit viler Treuheit seye geschriben worden.

Der 9. Tag Wintermonats/ und von dem Mond/ der

a	b	c	d	e	f	g	h
19	20	21	22	23	24	25	26
i	k	l	m	n	p	q	r
27	28	29	30	1	2	3	4
s	t	u	A	B	C	D	E
5	6	7	8	9	10	11	12
F	F	G	H	M	N	P	
13	13	14	15	16	17	18	

Römisches Martyr-Buch.

ZU Rom die Kirchweyhung bey St. Salvator. Zu Amasea in Ponto, der Geburts-Tag des Heil. Kriegs-Knechts *Theodori*, welcher zu der Zeit Maximiani des Kayserß für die Bekantnus des Christlichen Glaubens starck geschlagen/ und in die Gefängnus geleget worden. Darnach als ihme der HErr erschinen/ und ermahnete/ daß er beständig und Männlich halte/ ist er erquicket und behertzt worden. Da er zuletzt an der Folter-Rahm aufgehenckt/ und mit Hacken zerrissen/ also/ daß man ihme biß auf das innerste in sein Leib gesehen/ ist er dem Feuer zu verbrennen übergeben worden. Dessen Lob der Heil. Gregorius Nyssenus mit zierlichem Ruhm erhöhet und gepriesen hat. Zu Tiana in Cappadocia/ das Leyden des Heil. Orestis/ unter dem Kayser Diocletiano. Zu Thessalonica/ des Heil. Martyrers Alexandri/ unter dem Fürsten Maximiano. Zu Biturig/ des Heil. Beichtigers Ursini/ welcher zu Rom von denen Nachkömmlingen der heiligen Apostlen geweyhet/ und zu dem ersten Bischoff diser Statt gesetzet worden. Zu Neapel in Campania/ des Heil. Bischoffs Agrippini/ leuchtet mit Wunderzeichen. Zu Constantinopel/ der Heiligen Jungfrauen Eustolia der Römerin/ und Soprata des Kayserß Mauritii Tochter. Zu Beryto in Syrien/ die Gedächtnus eines Bilds unseres Heylands/ welches von denen Juden gecreutziget worden/ und so vil Blut darvon geflossen ist/ daß beyde Kirchen gegen Auf- und Niedergang der Sonnen reichlich darvon zu nemmen gehabt.

Französisches.

Ferners in dem Orden des Heil. Dominici/ das Fest aller Heiligen gemelten Ordens. In dem Pariserischen Gebiet/ das Fest des Heil. Beichtigers *Mathurini*, dessen Hintritt den 1. diß Monats angemercket ist. Zu Lyon/ des Heil. Martyrers Sperati. Zu Luteva/ des Heil. Bischoffs Georgii/ welcher aus einem Mönch von Conche und Babres ob disen Bischofflichen Stuhl erhoben worden. Zu Verdun/ des Heil. Vitonis Bischoffs und Beichtigers/ welcher in einem Closter seines Nahmens ruhet/ allwo er mehrere Wunder würcket. Er hat seinen Nahmen einer berühmten Verbesserung des Heil. Benedicti Ordens gegeben/ allwo der Geist diß Heil. Patriarchens mit viler Glory und Vollkommenheit wider blühet hat. Zu Niverno/ des Heil. Diacons Mauri ꝛc.

Leben des Heil. Theodori des Jüngeren/ Martyrers.

DIser Martyrer ist einer der berühmtesten von gantz Osten/ und die Griechen haben selbem so viles Lob gegeben/ wie auch zu dessen Ehre so vile Kirchen erbauet/ daß wir vor billich erkennen/ die Hocheit seiner Verdiensten erkennen zu geben. Man nennet ihne insgemein Tyronem, welches so viel/ als neuer Kriegsmann sagen will/ um disen von einem anderen Theodoro/ als einem alten Soldaten zu unterscheiden/ dessen Thaten wir den 7. Tag Hornungs vorgewisen haben. Man heisset ihne auch den Amasener/ weilen er in der Statt Amasea die Marter ausgestanden. Gleichwie er nun von der/ durch den Obristen Brinca angeführten Legion der Marmariter ware/ als ist er in gemeldete Statt/ so in die Pontische Land-

Landschafft gehöret/ zur Besatzung abgesendet worden. Die Verfolgung zeigete sich/ daselbst wider die Christen sehr groß; da also diser seinen Glauben keinesweegs barge / ja im Widerspiel sich frey einen Diener JEsu Christi nante/ ist er gar bald ergriffen/ und seinem Obristen vorgestellet worden. Diser Barbar thate an selben verschidene Fragen/ worauf der Heilige allzeit mit wundersamer Vernunfft und Nachdruck antwortete. Man sahe aus deme gar wohl/ wie er nicht bereitet wäre / seinen Schluß zu änderen; nichtsdestoweniger weilen er jung / wacker/ wohlgemachet/ und von angenemmen Ansehen ware/ thate man selben nur betrohen/ und liesse ihne frey gehen.

Theodorus bediente sich dises Vortheils/ um die andere Beichtiger zu stärcken/ und selbe zur Marter behertzt zu machen. Indeme er nun seinen Eifer/ und den Haß/ so er wider die Abgötterey truge/ durch eine That/ so Verwürr- und Beschämung unter die Heyden brachte/ berühmt machen wolte/ hat er einen/ der Cibele/ so diser armselige Blinde die Mutter der Götteren nanten/ gewidmeten Tempel mit Feuer angestecket. Er versteckte sich deßwegen nicht/ laugnete auch nicht sein Erkühnen; sondern nachdeme derselbe ergriffen worden/ gestunde er aufrichtig/ wie er der Urheber dises Brands wäre/ von darumen/ damit die Gottesschändungen verhinderet wurden/ so man an disem Ort des Greuls alle Tag begienge. Der Richter allda/ Publius mit Namen/ hat die Erkantnus diser That über sich genommen/ und weilen er Theodorum nicht dahin bereden konte/ sein Unterfangen zu verdammen/ solches zu bereuen/ und durch Anbettung der Reichs-Gottheiten zu verbesseren/ liesse er ihne sehr grausamlich schlagen/ sendete auch selben darauf in einen Kercker/ mit dem Befehl/ ihm nichts zu essen zu geben / sondern vor Hunger sterben zu lassen.

In der Nacht besuchte ihn der HERR/ mit Trost und Versicherung/ wie er ihne selbst ernehren wurde/ ohne daß er einer verweslichen Speiß dürfftig wäre. Dise liebreiche Besuchung gabe ihme so vile Freude/ daß er sich anschickte/ das Lob seines höchsten HErrns zu singen/ und in selbem Augenblick erschinen die Englen in dem Gefängnus / mit weissen Kleyderen angethan / um mit selbem die Freuden-Gesänger anzustimmen. Die Kerckermeister und Wächter sahen solches Schau-Spiel mit Augen. Publius/ der ihne verurtheilet/ hat es ebenfalls gesehen: jedoch bekehrten sich weder die eine noch die andere. Sie beschlossen nur/ jenem alle Tag eine Unze Brods und ein klein Gefäß Wassers zu reichen/ mehr um dessen Marter zu verlängeren/ dann seinen Tod zu verhinderen: allein der Heilige/ deme der HErr verheissen hatte/ daß er selbst dessen Nährer seyn wurde/ schluge solche Anerbietung aus.

Man zohe ihne demnach aus dem Kercker hervor/ man machte selbem grosse Geheissungen/ man trange hefftig auf ihne los/ dem Willen und Befehl der Kayseren beyzupflichten: ja man meldete disem so gar/ daß man/ wann er sich nur also stellen und dergleichen thun wurde/ zu frieden wäre/ ihne auch folgends in seiner Freyheit leben lassen wolte. Er spottete all-diser gottlosen Vorträgen großmütiglich / und gleichwie ein hoch-bealterter Eleazarus lieber den Tod ausstehen / als wider die Vätterliche Gesätze handlen/ Schweinen-Fleisch essen/ oder auch/ solches geessen zu haben/ sich anstellen / folglich bey der Jugend eine Aergernus verursachen wolte/ also betheurete auch Theodorus/ daß man ihme niemahlens weder ein einziges Wörtlein/ noch einige Leibs-Geberdung wider die Treuheit/ so er seinem höchsten HErrn schuldig wäre/ abzwingen wurde. Dise Antwort machte / daß man ihne geißlete / und selbem den gantzen Leib mit eisernen Hacken zerrisse; wornach man dessen Seiten/ um seine Gedult zu ermüden/ mit angezindeten Facklen brennete. Da endlichen Publius das Lob / so unser Heiliger in der grösten Schärffe seiner Marteren JEsu Christo gabe/ ferners nicht ertragen konte / verurtheilte er selben / lebendig verbrennet zu werden. Die Henckers-Knecht zohen von denen Werckstätten und offentlichen Bäderen selbiger Gegend Holtz herbey/ und nachdeme sie ihne gebunden/ zindeten sie ein grosses Feuer rings um selben herum an. Hierauf stärckete er sich mit dem Creutz-Zeichen / und voll des Glaubens/ der Hoffnung und reiner Liebe seines GOttes übergabe er disem seine schöne mit Verdiensten und Siegen beladene Seele. Die Christen sahen selbe gleich einem Blitz/ oder wie einen Feuer- und Liecht-Stralen gen Himmel fahren; Hier kan ich ja billich einem jeden Christen zuruffen die Wort des heiligen Cypriani: *Bonos invitare, si potes, si non potes, collaxare.* Ahme denen guten/ frommen/ auch Martyrern nach/ so du kanst/ so du aber eine Unkrafft in dir verspührest / die Marter auszustehen/ frolocke wenigstens ob so theuren Blut-Zeugnus Christi/ und erfreue dich der Glory der Martyrern.

2. Machab. 6.

S. Cyprianus.

Nachdeme eine Gottsfürchtige Frau/ mit Namen Eusebia/ den Leib des Heil. Theodori erlanget/ balsamiret sie selben/ wickelte ihne in ein gantz weisses Schweiß-Tuch ein und brachte solchen nacher Euchaita/ welches eine Bischoffliche unter dem Amasenischen Erz-Bischoffen stehende Statt ist / allwo sie selben in ihrer eignen Behaussung begraben. dises ist auch der Ort / allwo nachmals der Heil. Theodorus der Haubtman beerdiget worden: welches machet / daß nach Anmerckung des Cardinals Baronii offtmals beyde mit ein ander vermischet werden / und man jenem des Monats Hornungs/ so der Haubtman ware / das beyeignet / was dem andern

des

des Wintermonats/ so nur ein junger Kriegsman gewesen/ angehöret. Eusebia begnügete sich nicht/ disem glorwürdigen Blut-Zeugen JEsu Christi das Begräbnus zu geben/ sie erbaute auch eine Kirch ob dessen Grab/ allwo eine grosse Anzahl der Wunderen gewürcket wurden: welche die daselbstige Kirch oder Pilgerfahrt zu einer der berühmtest- und meist besuchten von gantz Orient machten.

Diser wundersame Martyrer lehrete in einer Erscheinung die Einwohner von Constantinopel das Mittel/ die Bosheit Juliani des Abtrinnigen/ der auf dem Marckt nichts als denen Götzen geopferte Speisen feil bietten lassen/ von sich zu spielen. Es gibet auch von selbem/ nach Zeugnus des Cardinals Baronii eine Kirch zu Rom/ so vormals der Titul eines Cardinal-Diacons ware. Die Fortführer Bollandi aber zeigen an den 7. Tag Hornungs/ daß diser der Heil. Haubtman Theodorus gewesen/ welcher dem Kayser Joanni Zemisca im Jahr 972. wider die Scythen den Sig erfochten/ und zu dessen Ehre gemelter Kayser eine berühmte Kirch in Euchaita/ so dessen Geburts-Statt gewesen/ und noch damahls das Heiligtum ware/ worinnen desselben Reliquien ruheten/ erbauen lassen: welches machte/ daß dise Statt den Namen gewechslet/ und sich nachmahls Theodoropolis genennet hat. Wir wollen annoch melden/wie es diser letztere Theodorus seye/dessen heilige Reliquien im Jahr 1256. durch Jacobum und Marcum Dandolum nacher Venedig gebracht worden/ allwo man selbe in der Kirch von St. Salvator abgesetzet hat. Und sihet man daselbst auf dem grossen Platz von St. Marco die Statur dises herrlichen Martyrers JEsu Christi/ so einen Drachen mit Füssen trettet.

Jenen belangend/ dessen Leben wir anjetzo vorgeleget/ hat selber vor seine Lob-Redner gehabt/ welche durch Surium angeführet werden/ Nectarium den Constantinopolitanischen Patriarchen/ und den Heil. Nyssenischen Gregorium/ Brudern des Heil. Grossen Basilii/ welcher dessen Ruhm-Rede mit folgenden Worten endet: O Heil. Martyrer/ sihe uns allhier zu Ende des Jahrs alle versamlet/ um unsern gemeinen Herren anzubetten/ und deine Glory durch unser Lob zu begehen: es seye nun/ daß du dich unter denen Chören der Englen vor dem Thron der Hochheit GOttes befindest/ oder daß man dir unter denen Fürstentümern und Mächten einen Platz eingeraumet/ um daselbsten diser Göttlichen Majestät immerwährende Anbettungen abzustatten: verlasse auf einen Augenblick dise Gesellschafften/ um dich zu uns zu näheren; werffe deine Blicke auf unsere Opffer/ und erlange uns eine zweyfache Gnade/ indessen als du eine doppelte Freude und Danck vor das Blut/ so du vergossen und vor die Schärffe des Feuers/ so du ausgestanden hast/ empfangest. Wir seynd viler Hülff und Beyständen dürfftig: thue vor uns bey unserem allgemeinen König die Verrichtungen eines Gesanten und eines Vorsprechers. Wir fürchten grosse Trübsalen/ und seynd mit Gefahren umgeben. Weilen du ein Kriegsman bist/ beschütze uns; und weilen du ein Martyrer/ rede kühnlich zu unserer Wohlthat. Erwerbe uns einen steiff und festen Friede/ aus Forcht/ daß unsere Fest nicht unterbrochen/ und die gewreyhte Tempeln durch die Gottes-schändungen der Feinden nicht entheiliget werden. Wir haben biß anhero die Stärcke deines Schutzes erfahren; entsetze uns desselben anjetzo nicht/ da uns diser mehr dann jemahls nothwendig ist. So wir aber einer noch mächtigeren Zuflucht bedörffen/ bringe die übrige Martyrer/ deine auserwehlte Brüder auf unsere Seite. Verpflichte den Heil. Petrum/ halte an bey dem Heil. Johanne dem vilgeliebten Jünger/ damit selbe Sorg tragen vor die Kirchen/ so sie gestiffret haben. Das übrige kan in denen Wercken des Heil. Gregorii selbsten/ oder in Surio gesehen werden/ der uns dise Lobschrifft aus der Uebersetzung Petri Francisci Ziny von Verona gegeben hat. Man setzet die Marter unseres Heiligen auf das Jahr 304.

(O)

Der

Der 10. Tag Wintermonats/ und von dem Mond/ der

a	b	c	d	e	f	g	h
20	21	22	23	24	25	26	27
i	k	l	m	n	p	q	r
28	29	30	1	2	3	4	5

s	t	u	A	B	C	D	E
6	7	8	9	10	11	12	13
F	F	G	H	M	N	P	
14	14	15	16	17	18	19	

Römisches Martyr-Buch.

DEr Geburts-Tag der Heil. Martyrer *Tryphonis*, *Respicii* und *Nympha* der Jungfrauen. In Agathenser-Landschafft der HH. Martyrer Tiberii/ Modesti und Florentiä/ welche zu der Zeit Diocletiani auf vielerley Weise gepeiniget/ ihr Marter vollendet haben. zu Antiochia/ der HH. Demetrii des Bischoffs/ Aniani des Diacons/ Eustasii/ und anderer zwantzig Martyrer. Zu Ravenna/ des Heil. Bischoffs Probi/ welcher mit Wunderzeichen leuchtet. Zu Orlienz des H. Bischoffs und Beichtigers Monitoris. In Engeland des H. Bischoffs Justi/ welcher mit Augustino / Mellito und anderen / von dem Heil. Pabst Gregorio in dieselbige Insel / das Evangelium zu predigen geschicket worden; allda er seiner Heiligkeit-wegen berühmt in dem HErrn entschlaffen ist. In dem Flecken Milleduno / des Heil. Beichtigers Leonis. In Iconio in Lycaonia/ der Heiligen Frauen Tryphennä und Tryphosä / welche aus des Heil. Apostels Pauli Predigen/ und aus dem Exempel der Heil. Theclä/ in Christlicher Zucht vast zugenommen/und Frucht geschaffet haben. In der Insel Paro der Heil. Jungfrauen Theoctistes. Zu Neapel in Campania / des Heil. *Andreæ Avellini*, Regulirten Clerici / der wegen seiner Heiligkeit und Eifer/ so er hatte/ das Heyl des Nächstens zu erwerben/ höchst berühmt ist.

Französisches.

Ferners zu Podio in Velay / des Heil. Georgii Apostels und ersten Bischoffs von Velaunois, welcher / nachdeme er mit dem Heil. Frontone/ dessen Jünger er ware / in Franckreich gekommen/ und in desselben Gesellschafft an der Bekehrung der Unglaubigen/ in dem Petricorienſischen / wie auch in anderen Provintzen mit Nachdruck gearbeitet hat/ nachmahls das reine Liecht des Evangeliums in dises mit Aruern benachbarte Land zu bringen/ kommen ist. Er hat auch daselbst die berühmte Kirch unser Frauen zu Podio auf dem Berg Anis vorgezeichnet / allwo nachmahls eine solche Menge der Wunderthaten gewürcket worden / daß der Bischoffliche Stuhl / so anfänglich zu Ruesse vormahls Saint Palien genant / gestanden / durch den Heil. Evodium endlichen dahin versetzet worden. Disen Sitz hat eine grosse Anzahl der heiligen Prälaten und gelehrten Männeren besessen. Selber gehöret unmittelbar unter den Heiligen Apostolischen Stuhl/ und der daselbstige Bischoff hat das Rechten das *Pallium* zu tragen. Zu Andely an der Seine/ des Heil. Martyrers Spasi/ welcher/ als er von Bajoca in dise Statt kommen/ um von dar die Abgötterey zu vertreiben/ und das Evangelium daselbst zu predigen/ zur Belohnung seines Eifers die Ehre einer herrlichen Marter allda gefunden hat. Zu Rutena / des Heil. Bischoffs Quinctiani / welcher erstlichen Nachfolger des Heil. Amantii seines Bruders in disem Bischofflichen Sitz gewesen/ nachmahls aber auf den Clermontischen übersetzet worden/ den er durch den Geruch seiner Heiligkeit und durch seine Miracien besonders erhoben hat. Es wird von selbem auch den 13. Tag dises Monats Meldung gethan. Man ruffet ihne wider allerhand Fieber / insonderheit wider die viertägige an. Zu Orleans/ des Heil. Bischoffs Notarii / dessen Zeit und Bischofflicher Stuhl ungewiß seynd. ꝛc.

Leben der Heiligen Martyrern Triphonis/ Respicii und Nymphä.

NAchdeme die HH. Triphon und Respicius Osten durch ihre Geburt und Marter geehret haben / seynd sie Westen und die Statt Rom durch ihre Begräbnus und Besitzung ihrer kostbaren Reliquien berühmt zu machen/ kommen. Sie waren der gemeineren Einbildung nach von Apaméa einer Statt in Phrygien bürtig. Triphon fienge so fruhezeitig an/ die Tugend daselbst zu üben / daß man ihme den Denckspruch des Heil. Ambrosii mit Rechtem zuwenden kan / daß nemlich die Stärcke an das Alter nicht gebunden seye. Er konte kaum reden/ als er die Hochheiten GOttes verkündigte / die Teuffien austribe/ und die Krancke gesund machte. In disen edlen Ubungen liesse er die erste Jahr seines Lebens nach sich. Als selber im Alter wuchse/ und sahe/ wie die Christen unter dem Kayser Decio so grausamlich verfolget waren / daß Gefahr zu seyn schine/ ob nicht sehr vile im Glauben Schiffbruch leyden möchten/ beeiferte er sich/ die Schwächeste zu stärcken/ ja selbe auch mit deme / was ihnen zu ihrem Unterhalt nothwendig ware/ zu versehen. Weilen er sich nicht geheim hielte / ja ein so grosses Liecht nicht unbekant bleiben konte/ ward er durch die Beamte des Richters

Der Heil. Tryphon.

Quirini zum Verhafft gebracht. Man streckte ihne ob der Folter-Rahm aus/ man zerrisse selbem die Haut mit eisernen Klauen. man hienge ihne bey denen Füssen/ die man mit gantz glüenden Näglen anhäfftete/ in der Lufft auf; man schluge ihne krumm und lahm/ und brennete ihme die Seiten mit angezündeten Facklen und Torzen.

Der Heil. Respicius.

Seine Steiffe und Standhafftigkeit waren so erstaunlich / daß der Zunfftmeister Respicius/ welcher gegenwertig stunde / hiervon gäntzlich geschrecket wurde. Er sahe wohl / daß die Natur so grosser Unterwindungen nicht fähig wäre/ und wie ein Oberer Würcker / ja eine wahre GOttheit selbe in so unerträglichen Peynen unterstützen mußte. Mithin erkennte er / daß JEsus Christus/ den Triphon anbettete/ der wahre und einzige GOtt wäre / welchen man anzubetten hätte; und indeme er selben erkennete/ bekante er ihne: ja durch dessen Geständnüsse verdiente er/ jenem glorwürdigen Martyrer beygesellet zu werden / dessen Vorspiel ihme so heilsam gewesen. Beede wurden vor des Jupiters Götzen-Bild geschleppet/ allein durch das Gebett Triphonis fiele dise Statue wider die Erde / und zerbrache. Hierauf verurtheilte der Richter einen wie den anderen/ mit Bley-Kolben geschlagen zu werden/ welches so lang daurete/ biß sie in der Schärffe diser Marter ihre Seelige Geister ausgeblasen. Einige haben geschriben/ daß selbe zwar von der Statt Apamea gebürtig / die Marter aber in der Statt Nicäa in Bythinien ausgestanden haben.

Ihre heilige Leiber seynd nachmahls nacher Rom überbracht / und in die Kirch des Heiligen Geistes in der Gegend der Saxen gestellet worden: welches einige glauben gemachet / daß selbe den Tod in Saxen ausgestanden hatten; indeme sie also / wie es der Gelehrte von Baronio in seinen Anmerckungen vorgebrachte Lindanus Bischoff zu Ruremonde sehr wohl anführet / die Gegend der Saxen vor Saxen selbst / wie auch den Begräbnus-Ort diser Heiligen von jenen ihrer Marter genommen haben.

Die Heil. Nympha.

An eben disem Tag wurde eine Jungfrau/ Nympha mit Nahmen welche den heiligen Nahmen JEsu Christi mit verwunderlamer Inbrunst bekante/ gefangen und getödet / verdiente auch hierdurch die zweyfache Cron der Jungfrauschafft und Marter. Gemelter Baronius führet Geschichten an/ welche melden/ daß sie die Marter in Sicilien ausgestanden habe/ anstatt daß andere glauben/ wie selbe/ nachdeme sie allda grosse Peynen gelitten / nacher Rom gekommen/ und allda im Friede das zeitliche Leben abgeleget habe: deme seye/ wie es wolle/ finden sich doch ihre Reliquien bey jenen des Heil. Triphonis/ und Heil. Respicii/ ja die Römische Kirch begehet von disen drey Martyrern nur ein Fest.

O! wie wahr ist nicht / was von denen Heiligen GOttes geredet worden: *Pauperes sunt? pauperie delectantur: lugent? lugere gestiunt: infirmi sunt? infirmitate lætantur.* Daß selbe/ besonders aber die heilige Martyrer/ so sie arm seynd/ ob diser sich erfreuen/ wann sie trauren/ die Traurigkeit verlangen; und/ so sie schwach oder gar auf den Tod gepeiniget werden/ darüber frolocken. Die Erwegung dessen hat den Heil. Respicium bekehret/ und solte auch uns als ein stachlender Triebe zur heiligen Nachfolge dienen. Salviani.

Der 11. Tag Wintermonats/ und von dem Mond/ der

a	b	c	d	e	f	g	h
21	22	23	24	25	26	27	28
i	k	l	m	n	p	q	r
29	30	1	2	3	4	5	6
s	t	u	A	B	C	D	E
7	8	9	10	11	12	13	14
F	F	G	H	M	N	P	
15	15	16	17	18	19	20	

Zu Turon in Franckreich/ der Geburts-Tag des Heil. Bischoffs und Beichtigers *Martini*, dessen Leben durch solche Wunderwerck glorwürdig worden/ daß er dreyer Toden ein Auferwecker zu seyn verdienet hat. Römisches Marter-Buch.

Zu Cotyæo in Phrygien / das herrliche Leyden des Heil. Egyptischen Kriegs-Manns *Menna*, welcher in der Diocletianischen Verfolgung / nachdeme er sein Kriegs-Binden von sich geworffen / verdienet hat/ dem himmlischen König mit heimlicher Gemeinschafft in der Einöde zu kriegen: und als er nun offentlich herfür tratt / und sich mit freyer Stimm einen Christen bekennete/ ist er erstlich durch grausame Peyn gemartert/ und endlich/ als er mit gebogenen Knyen in dem Gebett dem Herren JEsu Christo Danck sagete / enhaubtet worden. Leuchtet nach seinem Tod mit vilen Wunderzeichen. Zu Ravenna/ der Heil. Martyrer Valentini/ Feliciani / und Victorini / welche in der Diocletianischen Verfolgung gekrönet worden.

In

In Mesopotamia/ des Heil. Martyrers Athenodori/ welcher unter bemeltem Diocletiano/ und Eleusio dem Land-Pfleger mit Feuer und anderen Peynen geängstiget/ endlichen aber zu dem Schwerd verdammet ist worden. Als der Hencker zur Erden fielle/ und sich keiner mehr unterstehen wolte/ ihne zu enthaubten/ ist er bettend zu dem HErrn verschieden. Zu Lyon des Heil. Bischoffs Verani/ dessen Leben in dem Glauben/ und Verdiensten der Tugenden fürtrefflich ware. In dem Closter *Cryptæ ferratæ*, im Tusculaner-Grund des Heil Abts Bartholomæi/ des Heil. Nili Gesellens/ dessen Leben er beschriben hat. In der Provinz Samnii/ des Heil. Einsidlers Mennæ/ dessen Tugenden und Wunderwerck der Heil. Pabst Gregorius erzehlet.

Französisches. Ferners zu Maloigne in dem Lüttichischem Fürstentum/ des Heil. Bertuini Bischoffs von Irrland/ welcher/ nachdeme er sich an disen Ort verfüget/ um daselbst ein einsames Leben zu führen/ solchen durch seine Thaten/ wie auch durch die Hinterlag seiner Reliquien dermassen geadlet/ daß man allda ein berühmtes Closter der Regulirten Chor-Herren aufgebauet hat. Zu Caballione in der Avenionischen Grafschafft/ des Heil. Bischoffs Verani. Zu Cölln/ des Heil. Martini Beichtigers/ Beschützers des Closters der Schottländeren. Zu Lemovicis/ die Versetzung des Heil. Apostels Martialis. ꝛc.

Leben des Heil. Martini/ Erz-Bischoffs zu Turon und Beichtigers.

Es findet sich nach denen Gedancken des Heil. Ambrosii Niemand mehr lobenswürdig als jener/ so von der gantzen Welt gerühmet wird/ und welcher verdienet hat/ von denen heiligst- und gelehrtesten Federen des Christentums belobet zu werden. Dises ist es/ was wir von dem grossen Heil. Martino Turonischem Erz-Bischoffen mit Billichkeit sagen können. GOtt hat deme ein so hoch- und vast über alle andere Heilige erhobenes Kennmahl der Heiligkeit zugestellet/ daß jene/ so ihme gefolget seynd/ von selbem nicht anderst/ als von einem unvergleichlichen Mann/ von einem Meisterstuck in der Gnaden-Ordnung/ von einem lebhafft und beseeltem Evangelio/ von einem Muster der höchsten Tugenden/ und einem Heiligen/ deme man sich nur gar von ferne näheren kan/ geredet haben. Wir getrauten uns nichts hiervon zu schreiben/ nachdeme ihme die Kirch in seinem Officio die glorwürdige Eigenschafft eines unaussprechlichen beygegeben/ so wir nicht dessen/ durch vier heilige Lehrer; den Heil. Paulinum/ H. Fortunatum/ Heil. Turonensischen Gregorium/ und Severum Sulpitium verfaßtes Leben zu Handen hätten. Welche/ also von einem Geist mit ihme belebete/ von selbem nicht anderst als höchst würdig haben reden können.

Er ist gebohren worden zu Sabaria/ so anjetzo Stain in Ungaren heisset; und zwar der Welt nach von sattsam ansehnlichen/ jedoch Heydnischen Eltern: auferzohen ward er in der Welschen Statt Pavia. Dessen Geburts-Jahr betreffend/ gibet es grossen Zanck ab/ so ich/ von Grund heben zu können/ nicht glaube/ nachdeme so vil geschickte Zeit-Beschreiber/ die disen Puncten durchsuchet/ selben ehender vermehret als gemindert haben. Alle das/ so ich hiervon melden kan/ ist/ wie nothwendig erfolge/ daß selber/ nachdeme er über achtzig Jahr gelebet/ und zu Ende des vierten Jahr-Hunderts gestorben/ zwischen denen Jahren 315. und 320. gebohren seye. Sein Vatter folgete erstlichen dem Kriegs-Wesen als ein freywilliger Soldat/ nachmahls aber hatte er unter dem Kriegs-Heer Befehl/ und ware Rottmeister. Martinus führete selbst in seiner Jugend unter dem Kayser Constantio/ Sohn Constantini des Grossen/ und nachmahls unter Juliano/ so der Abtrinnige beygenant worden/ die Waffen. Jedoch beschahe solches nicht aus seinem eignen Bewegnus: dann von seinen zärtlichsten Jahren an seufftzete er nach nichts/ als sich JEsu Christo zu widmen.

Er zehlete erst zehen Jahr seines Lebens/ als er wider den willen seines Vatters und Mutter in denen Armen der Kirchen eine sichere Zuflucht oder freyheitlichen Schutz-Ort suchte/ und in die Zahl der Glaubens-Schüleren aufgenommen zu werden verlangete. Als er sich zwey Jahr darnach durch einen verwunderſamen Eifer dem Dienst seines Gottes gäntzlichen ergeben/ wünschete er/ sich in die Wüste zu verstecken; ja er wurde auch seiner Begierde ein Genügen geleistet haben/ so sich die Schwachheit seines Alters derselben nicht widersetzet hätte. In Erwartung/ biß die Kräfften seiner Fromkeit gleicheten/ übete er sich in dem Gebett/ in Betrachtuug der ewigen Wahrheiten/ und in vilen heiligen Wercken. Allein weilen die Kayser Befehl ertheilet/ daß die Kinder der alten Kriegs-Männern dem Soldaten-Register solten eingetragen werden/ ward er von seinen tugendsamen Ubungen/ also zu reden/ durch seines Vatters Verrätherey/ der ihme die unschuldige Wercke mißgönnete/ abgerissen; und/ wiewohlen er keinen anderen Vorsatz hatte/ als vor die Glory GOttes zu streiten/ sahe sich derselbe doch verbunden/ die Waffen zu Dienst der Menschen zu ergreiffen.

Seine Kriegs-Tugenden. In dem Krieg verharrete er jederzeit von jenen Arten der Lasteren befreyet/ welche denen Kriegs-Leuten gemein heissen. Er hatte vor alle Welt eine verwunderſame Sanfftmut und Liebe. Seine Demut und Gedult über-

stigen alle das/ was man sich von selben vorbilden kan. Die Nichterkeit übete er dergestalten/ daß man ihne schon damahls vor keinen Soldaten/ sondern vor einen wahren Mönch angesehen hätte: Man hatte ihme zu seiner Bedienung einen Knecht beygegeben; allein durch eine umgekehrte Ordnung dienete er selbem mehr/ als er von ihme einen Dienst forderte/ er sauberte ihn selbsten/ liesse ihn an seiner Taffel speisen/ stunde deme in seinen Unpäßlichkeiten bey/ und stattete ihme noch tausend andere gute Bedienungen ab. Dise seltene Eigenschafften machten ihne in denen Augen seiner Gesellen dergestalten angesehen/ daß sie sich demselben ohne Ehrerbietigkeit nicht näherten/ noch ihne ohne besonderer Hochachtung sprecheten. Er ward noch nicht getauffet/ übete jedoch alle Wercke eines Menschens/ der den heiligen Tauff suchet. Er stunde jenen bey/ die in Beschwerden waren/ er leistete seine Hülffe denen Elenden/ nährete die Arme/ bekleidete die Nackende; und ohne sich vor den morgigen Tag zu bekümmeren/ wendete er allzeit seinen gantzen täglichen Sold zu disen Wercken der Barmhertzigkeit an.

Erverschenckt die Helffte seines Mantels.

Eines Tags/ als er nichts/ dann seine Waffen und ein gemeines Kleyd bey sich hatte/ der Winter aber so rauch und scharff ware/ daß vile Menschen vor Frost dahin starben/ traffe er einen Armen bey einem Thor der Statt Amiens an/ welcher bloß ware. Er wurde von Mitleyden gegen einen so erbarmens-würdigen Vorstand gerühret/ und weilen er sahe/ wie Niemand anderer dessen Armseligkeit zu Hertze fassete/ urtheilte selber/ daß ihme GOtt disen besonders vorbehalten habe zu trösten. Allein was konte er zu dessen Hülffe thun/ nachdeme er bereits all sein Geld/ in so gearteten Liebes-Wercken ausgetheilet hatte/ und ihme nichts/ ausser dem Mantel/ womit er bedecket ware/ übrig gebliben? sihe die Geflissenheit seiner Milde und Barmhertzigkeit. Er hauete disen Mantel mit seiner Klinge entzwey/ und indeme er nur den kleineren Theil vor sich behielte/ gabe er den andern disem Armen/ um selben zu bedecken. Einige deren/ so dise That ansahen/ machten ein offentliches Gelächter daraus; weilen Martinus mit der Helffte eines Mantels um seinen Leib gar seltsam heraus kame: andere aber/ so eins zur Fromkeit geneigtere Seele nährten/ liessen sichs leyd seyn/ daß sie selbem nicht bevor gekommen/ weilen dise/ da sie hierzu mehr Bequemlichkeit als jener hatten/ solchen Armen/ ohne sich zu entkleiden/ hätten bedecken können. Die folgende Nacht/ da der H. Martinus schliefe/ erschiene ihme JEsus Christus/ mit disem Theil des Mantels angethan; er empfienge zu gleich Befehl/ selben aufmercksam anzusehen/ und sein Kleid zu erkennen. Er thut solches/ und höret also bald seinen Höchsten HErren zu denen Englen/ die selben umringeten/ sagen; Martinus/ wiewohlen annoch ein Glaubens-Schüler hat mich mit disem Kleyd bedecket. Also hat der Heyland/ der sich seiner Wörten jederzeit erinnerete und vormahls gesprochen hatte/ daß man jenes/ so man dem mündesten unter denen seinigen thun wurde/ ihme selbsten thäte/ durch dise Erscheinung erkläret/ wie er in gemeltem Armen gekleidet worden. Ubrigens zum Gedächtnus einer so wunderbarlichen Liebe in einem Soldaten/ hat man zu Amiens dem Heil. Martino an eben jenem Ort/ allwo er dises Almosen gegeben/ eine Kirch erbauet/ so man *S. Martin des Gemeaux*, oder von denen Zwillingen nennet/ und anjetzo denen Cælestineren zugehöret; Es ist auch daselbst in dem Heiligtum eine kleine Saul aufgerichtet worden/ worauf alt-Französisch geschriben stehet/ daß der Heil. Martinus seinen Mantel getheilet.

Seine Tauff.

Daß Gesicht/ so unserem Heiligen erschienen/ verleitete selben zu keiner Eitelkeit/ so wenig als die Helden-mütige Liebes-That/ welche er gewürcket hatte. Er erkante in beyden die unendliche Güttigkeit GOttes/ und verschobe nicht länger/ sich tauffen zu lassen. Die Wort Sulpitii Severi geben ihme vor damahls nicht mehr dann achtzehen Jahr zu. Der Cardinal Baronius aber probiret durch den Heil. Turonensischen Gregorium/ daß er selber die Waffen im sibenzehendem Jahr ergriffen/ vor Empfangung dises Sacraments achtzehen Feld-Züge gethan/ und solches erst im 35. iährigem Alter empfangen habe; welches er gemeltem Severo Sulpitio selbsten in dessen Gesprächen gleichförmig zu seyn glaubet. Nach dem Tauff nahme er nicht alsobald Urlaub von dem Kriegs-Leben/ sondern er führete die Waffen noch über vier Jahr/ es seye hernach/ daß man ihme entweders den Abschied nicht geben wolte/ oder daß er sich von dem Bitten seines Oberstens überwinden lassen/ der selben einiglich liebte/ und ihme verheissen hatte/ die Welt zu verlassen/ so bald er nicht mehr in Geschäfften stehen wurde.

Indessen/ weilen die Barbaren in Franckreich eingefallen waren/ liesse Julianus der Kayser sein Kriegs-Heer zu Worms versamlen/ und theilte daselbst einem jeglichen Soldaten Geschencke aus. Der Heil. Martinus/ welcher seine durch die Gesätze vorgeschribene Zeit in dem Krieg zu seyn/ vast vollstrecket hatte/ name dise Gelegenheit/ von dem Fürsten seinen Abschied zu begehren/ indeme selber keine Geschencknus annehmen/ und sich unverzüglich aus dem Kriegs-Wesen entschlagen wolte. Biß anhero mein Herr/ sagte er zu jenem/ habe ich unter eurem Fahnen gestritten/ gebet anjetzo zu/ daß ich unter jenem meines GOttes kämpfe; gebet euer Geschenck einem anderen/ und stehet mir die Gnade zu/ von hinnen zie-

ziehen zu können/ und ferners an nichts als an mein Heyl zu gedencken. Julianus vermeynend/ wie selber dises Begehren aus Forcht/ weilen man sich auf den folgenden Tag zur Schlacht fertig machte/ gethan hätte/ hielte ihne vor einen Zagen/ und wolte ihme nichts zustehen. Martinus sagte ihme/ wie es nicht aus Forcht oder Zaghafftigkeit beschehe/ daß er seinem Abschied verlangete/ sondern um sich dem Dienst seines höchsten HErren zu widmen: daß er übrigens/ um ihme gesicherte Proben seiner Tapferkeit zu geben/ bereitet wäre/ den folgenden Tag an der Spitze des Kriegs-Heers/ denen grimmigsten Anfällen der Barbaren ohne Peckel-Haube und Schild/ allein mit dem Creutzes-Zeichen versehen/ sich frey auszusetzen/ und in solchem Stand die geschlossenste Hauffen der Feinden zu durchdringen. Julianus hielte dises Anerbieten vor eine unbescheidene Tapferkeit eines Kriegers: er liesse nichtsdestoweniger Martinum anhalten/ um selben/ folgenden Tag/ zu Vollziehung seines Geheisses zu verbinden. Allein bey anbrechendem Tag sendeten die Barbaren abgeordnete in das Lager/ über den Frieden zu handlen/ und ergaben sich Juliano gäntzlichen auf Gnade. Mithin siegete unser Heiliger ohne Streit/ und er thate mehr/ als er verheissen hatte/ weilen selber/ da die Sigs-Palmen nicht mit Blut gesprützet waren/ alle Völcker seines Fürstens erhalten/ die Feindliche aber selbem samtlichen zinßbar gemachet hatte/ deren auch vortheilige Besigung von jenen um den Tod eines grossen Theils hätte müssen erkaufft werden.

So bald er die Kriegs-Binden von sich geleget/ begabe sich selber zu den Heil. Pi-
Er gehet nacher Poitiers. ctavienſischen Bischoffen Hilarium/ dessen Glaub und Fromkeit bereits durch gantz Franckreich in grossem Ruhm stunden. Der Heil. Prälat nach einiger Prüfungs-Zeit/ dessen hohe Tugend/ so sich in denen Waffen vest gegründet hatte/ bewunderend/ und erwegend/ wie er schon vierzig Jahr auf sich truge/ wolte ihne durch das Diacons- oder Evangeliers-Amt an seine Kirchen verbinden: allein die Demut Martini ward hierinfalls unerbitlich/ und alles/ was man über selben gewinnen konte/ ware/ die Exorcistens- oder Teuffels-Beschwörers-Weyhe anzunehmen. Indeme er unterdessen bey sich selbst überlegete/ daß sein Vatter und Mutter annoch in denen Abgöttisch- oder Götzen-dienstlichen Aberglauben lebeten/ mithin ausser denen Heyls-Weegen wandelten/ ward er von einer so grossen Begierde gerühret/ an deren Bekehrung arbeiten zu gehen/ um jenen zu dem Seelen-Leben zu verhelffen/ die ihme das Cörperliche gegeben hatten. Er ward in disem Vorhaben durch einen geheimnußlichen Traum gestärcket/ worinnen selbem jedoch bedeutet ward/ wie er seine Reis/ ohne grosse Widerwärtigkeiten auszustehen/ nicht enden wurde. Der Heil. Hilarius hielte solches selbst vor höchst vernünfftig/ batte nichts destoweniger den Heil. Martinum inständig/ ja er beschwore disen mit vilen Zähren/ auf das eheste wiederumen zu ihme zuruck zu kehren.

Nachdeme er also den Seegen des Heil. Bischoffs empfangen/ name er seinen Weeg über das Alpen-Gebürg nacher Ungaren. Nacher Ungaren. Er erfuhre hieselbst gar bald die Wahrheit dessen/ was ihme zu verstehen gegeben worden: dann/ als er ob disen Bergen des Weegs verfehlet/ traffe selber allda Rauber an/ die sich seiner bemächtigten. Einer deren erhobe die Axt/ um ihme das Haubt abzuschlagen/ ein anderer aber hielte disem Mörder den Arm zuruck. Man bande ihme nur die Hände auf den Rucken zusamen/ doch ein dritter von der Rott name dessen Ausraubung über sich. Als ihne diser an einen abgelegeneren Ort führete/ fragte er selben/ wär er wäre. Der Heil Martinus antwortet kühn- und freymütiglich/ daß er ein Christ seye: er fragete ihne ferners/ ob er nicht fürchtete: und hierauf versetzet der Heilige/ wie er niemahlens sicherer gewesen/ wäre/ weilen er wohl wußte/ daß sich die Gütte und Barmhertzigkeit GOttes fürnemlich in denen Gefahren sehen lassen. Er rucket bey/ daß/ so er einige Schmertzens-Empfindung hätte/ solche alleinig von deme herrührete/ weilen er ihne wegen denen Strassen-Raubereyen/ so er verübete/ als der Göttlichen Gnade unwürdigen sehete. Hierauf verfiele er unvermerckt auf das Gespräch von dem Evangelio/ und predigte selbem die Wahrheit unsers Glaubens: ja dessen Wort würckete so kräfftig/ daß er aus einem Unglaubigen einen Christen/ aus einem Rauber einen liebreichen Mann/ und aus einem Gottesschänder einen fromen Mönch gemachet. Severus Sulpitius versicheret/ disen bekehrten Rauber gesehen/ und aus dessen Mund einen so merckwürdigen Umstand vernommen zu haben.

Als der Heil. Martinus selben verlassen/ und bereits durch Mayland gezogen ware/ erschine ihme der Teuffel in Menschlicher Gestalt/ und fragete/ wohin er gienge. Ich gehe/ saget der Heilige/ wohin mich GOtt beruffet. Zu was Seiten du immer gehest/ versetzet dises Gespenst/ und was du immer unternimmest/ wird dir der Teuffel jederzeit widerstreben. Der HErr ist meine Stütze/ gabe Martinus selbem großmütiglich entgegen/ und wer es auch iñer seye/ der sich wider mich waffnet/ werde ich dessen Anfall nicht beförchten. Auf solche aus dem Königlichen Propheten hergeholte Wort ist dises Höllen-Gespenst verschwunden. Der Gottes-Diener langete folgends glücklich zu Sabaria an/ und entzohe/ dem gemachtem Vorsatz gemäß/ seine Mutter denen Irrtumen der Heydenschafft; Er erworbe auch

eben dise Gnade vilen Personen/ welche durch dessen Wort und Beyspiel gerühret worden. Seinen Vatter belangend/ verharrete selber in der Blindheit/ und wolte vor denen Liechteren des Evangeliums die Augen niemahlens eröffnen.

Damahls machte die Arianische Ketzerey durch den Schutz Kayserς Constantini in der Welt grosse Verherungen: Sclavonien ward hierdurch gantz verlohren/ und die Priester/ welche selbe bekriegen solten/ seynd jene gewesen/ so dise mit mehr GOtt- und Schamlosigkeit unterstüzeten. Martinus setzte sich disem Abentheuer vast alleinig entgegen. Er verthetigte männlich die Entscheidungen und Schlüsse des Nycänischen Conciliums: Er predigte ohne Scheuhe die Mitwesen- und GOttheit JEsu Christi; und wiewohlen ihne das Kriegs-Wesen gehinderet hatte/ sich in dem Studiren der Heiligen Schrifft/ und der ersten Kirchen-Vätteren zu üben/ machte er sich doch durch ausserordentliche Hülffe und ungemeinen Beystand des Himmels denen Ketzeren förchtlich. Seine Freyheit zohe ihme den Haß und Verfolgung diser Empörten auf den Nacken. Sie überhäufften selben mit Schmach und Unbilden/ sie liessen ihne offentlich in einer Statt geißlen/ letztlichen jageten sie ihne gar aus dem Land/ um ferners keinen so standhafftig- und erleuchteten Widersacher/ als er ware/ um sich zu wissen. Sein Vorhaben ist gewesen/ wider nacher Franckreich zu seinem Meister dem Heil. Hilarium zuruck zu kehren: als er aber vernommen/ wie selber gleichfalls des Christlichen Glaubens- wegen verbannet worden/ begabe er sich nacher Mayland/ allwo er sich ein Closter erbauet. Dise Statt hatte damahls Aurentium/ einen der schädlichsten Gönneren Arianischer Ketzerey zum Bischoffen. Diser verboste Mann konte ein so rein- und hellglantzendes Liecht/ so zu Entdeckung seiner Irrtumeren dienete/ nicht neben sich dulten: er thate selbem tausend Uberlast/ erweckte ihme allerhand Verfolgungen/ und letztlichen jagete er selben aus der Statt/ ja aus seinem gantzen Kirch-Gebiet hinaus.

Der Heil. Martinus verfügete sich mit einem Priester/ der einen heiligmäßigen Lebens-Wandel führete/ in eine Insel des Genuesischen Meers/ die Gallinarische/ anjetzo aber Isolotto d'Albenga genant/ und lebete daselbst einige Zeit von Wurtzlen. Er asse allda so gar von Nieswurtzen/ welche ein gifftiges Gewächs seynd/ ohne selbe zu erkennen. Da er aber vermerckte/ wie sich das Gifft durch alle Theil seines Leibs ausbreitete/ und alsgemach anfienge/ ihme das Hertze zu gewinnen/ setzte er seine Zuflucht zu dem Gebett/ und dises ware ein besseres Artzney-Mittel dann alles gewaltsame Gegen-Gifft. Er erfuhre nachmahls/ daß Heil. Hilarius von dem Kayser Erlaubnus erhalten/ wider nacher Franckreich zu kehren; und er kame biß nach Rom/ um selbm auf dem Weeg anzutreffen: da er aber berichtet worden/ wie jener schon abgereiset wäre/ folgete er ihme mit Eilfertigkeit nach/ und kame nacher Poitiers oder Pictavium, selbem allda ob seinen Sigen Glück zu wünschen. Diser grosse Glaubens-Beschützer empfienge ihne mit nicht gemeiner Freude und Willfahrigkeit. Er umarmete disen/ nicht als seinen Jünger/ sonderen als den glorwürdigen Mitgesellen seiner Kämpfen/ er liesse ihme auch zu/ ein neues Closter bey denen Thoren seiner Bischöfflichen Statt aufzuführen. Zuruckkehr nach Poitiers

Unser Heiliger namme verschidene Männer/ die sich GOtt verloben wolten/ dahin auf/ unter anderen auch einen Jüngling/ welcher erst ein Glaubens-Schuler ware/ sich aber schon zu Empfangung des Heil. Tauffs bereitete. Nach kurtzer Zeit/ als der Abt abwesend ware/ und erst in dreyen Tägen zuruck kommen solte/ ward selber von dem Fieber ergriffen/ und starbe so plötzlich/ daß nicht möglich ihme den Tauff zu geben. Die Betrübnus/ so diser Zufall allen Brüderen verursachete/ ist nicht auszudrucken: sie zeigeten sich untröstlich/ ja sie konten sich niemahls entschliessen/ disen Todten vor der Zuruckkunfft ihres heiligen Vatters zu begraben. Er langete zur Zeit an/ da man dessen erwartete: er hörete das Geschrey/ er sahe die Thränen seiner Kinderen/ er name Theil an ihrem Schmertze/ und indeme er die Schärfe dises Zufalls mehr als kein anderer empfande/ hatte selber genug des Glaubens zu hoffen/ wie ihme der HErr berührten Religion-Schüler nicht versagen wurde/ um aus selbem einen Christen zu machen. Er liesse demnach alle Mönch/ die daselbst waren/ aus der Zellen weichen/ versperrete die Thür/ neigete sich auf die Glieder dises lieben Jüngers/ und weinete bitterlich vor GOTT um dessen Auferstehung. Nach einiger Zeit/ als er merckete/ wie ihne der Geist des HErrens mit ungemeiner Krafft und Stärcke erfüllete/ erhobe er sich in etwas/ und indeme derselbe das verstorben- und von dem Tod verstaltete Angesicht aufmerckſam beobachtete/ ward er mit einer heiligen Sicherheit des guten Ausschlags seines Gebetts gewärtig. Seine Erwartung daurete nur zwey Stund; nach solchen Zeits-Raum sahe er/ wie der Jüngling anfienge/ sich in etwas zu bewegen/ und daß sich dessen Augen alsgemach eröffneten/ auch folgends ihre Dienste thaten. Hierauf erhobe er seine Stimm mit deſto grösserer Krafft und Hefftigkeit/ um GOtt Danck zu sagen. Die Brüder höreten ihne/ sie stosseten die Thür hindan/ tratten in die Zellen hinein/ und entsetzten sich sehr/ jenen allda lebend anzutreffen/ den sie drey Tag lang tod gesehen hatten. Mithin empfienge diser Cathecumenus oder Glaubens-Schüler den Tauff/ und lebete nachmahls mehr Jahre. Diser hat offtmahls versicheret/ wie seine Ein von Todten erweckter.

Seele/

Seele/ nachdeme sie den Leib verlassen/ vor den Richterstul des grossen Richters geführet worden/ von selbem ein scharffes Urtheil empfangen/ und man dise in ein finsteres Gefängnus geführet habe: daß darauf zwey Englen dem Richter vorgestellet hatten/ wie sie die jenige wäre/ vor welche Martinus sein Gebett ausgosse/ und daß in Ansehung dessen gemelte Englen befehlet worden/ selbe wider in die Welt zu führen.

Diser Wunderthat fienge an/ zu bezeugen/ wie daß Martinus/ dessen Heiligkeit bereits durch den Glantz seiner Tugenden leuchtete/ auch ein mit der Gewalt deren Propheten und Apostlen erfüllter Mann wäre. Man ist in disen Gedancken durch ein anderes/ mit dem vorigen gleich erstaunliches Wunder befestiget worden. Dises ist/ daß selber/ als er durch die Herrschafften eines fürnehmen Manns/ dessen Nahmen Lupicinus/ gieng- und vernahme/ wie sich einer dessen Haußgenossenen aufgehangen und erwürget hatte/ in dasige Kammer getretten/ sich auf den toden Cörper geleget/ und selbem das Leben zuruck gestellet habe/ um seine Seele von denen billich verdienten ewigen Peynen zu erretten.

Anderer Toder erwecket.

Dise und vil andere Wunder/ so er durch die 15. Jahr seiner Flucht oder Absonderung gewürcket/ machten/ daß die Turonische Clerisey und das Volck wünscheten/ selben zum Hirten zu haben. Allein/ weilen man ihne nicht leichtlich aus seinem Closter bringen konte/ stelte sich Ruricius ein gewisser Einwohner der Statt/ als ob sein Weib kranck darnider läge/ fiele dahero dem heiligen Mann zu Füssen/ und erlangete von disem/ daß er jene zu besuchen zu kommen versprache.

Er wird Bischoff.

Andere Burger/ so das Loß hatten/ umringeten ihne auf dem Weeg/ gleichsam um selben zu ehren/ auch zum Geleit zu dienen/ führeten also Martinum gleichsam im Triumph in die Statt hinein/ ihne auf den Bischofflichen Stuhl zu setzen. Er wurde daselbst von allem Volck mit wundersamen Frolocken empfangen. Es fande sich niemand als einige Geistliche/ und unter anderen ein Bischoff/ Defensor mit Nahmen/ die sich dessen Erwöhlung widersetzten/ weilen sie durch seinen ausseren Schein/ so nicht von grossem Ansehen ware/ von desselben Verdiensten urtheileten. Allein dise Verwirrung legete sich gar bald; dann als einer der Anwesenden anstatt des Lesers/ welcher durch die gehauffte Volcks-Menge nicht durchdringen konte/ nach Gewohnheit das Buch der Heil. Schrifft geöffnet/ und darinnen gleich Anfangs auf folgenden Verß des 8. Psalms getroffen hatte: Aus dem Mund der jungen Kinder und der Säuglingen hast du dein Lob vollkommen gemacht/ um deiner Feinden willen/ den Feind und den Rachgierigen zu vertilgen/ nahme ein jeglicher dise Begebenheit vor einen Streich des Himmels an/ der die Wahl des Volcks wider den Bischoffen Defensorem handheben wolte. Also getrauete sich kein Mensch mehr/ den Mund zu eröffnen/ und Martinus empfienge endlichen unerachtet all- seines Widerstands die Bischoffs-Weyhe.

Es ist nicht möglich/ in disem kurtzen Auszug jenes vorzubringen/ so unser bewunderens-würdiger Prälat in diser neuen Würde gewürcket hatte. Er bliebe allzeit der jenige/ so er vormahls gewesen. Er behielte die alte Demut in seinem Hertzen/ und die vorige Armut in denen Kleideren. Er vertheidigte mit Nachdruck die Rechten seiner Bischofflichen Gewalt/ verliesse aber annebenst die Mönchs-Tugenden und Verlobung nicht. Also verharrete er einige Zeit in einer an die Kirch gebauten Zellen/ und weilen selber nachmahlens die Menge und Ungestümigkeit der jenen/ so ihne zu besuchen kamen/ nicht dulden konte/ machte er sich vast bey einer halben Meil von der Statt ein Closter. Diser Ort ward so heimlich/ und von der Welt dermassen abgesonderet/ daß man daselbst zur Einsamkeit einer Wüste nichts forderen konte. Einer seits ist selber mit einer gäch abhängigen Felsen umgeben/ auf der anderen Seiten aber/ die sich in eine Fläche endigte/ durch den Fluß Loiro/ so sich an disem Ort in etwas krummet/ befestiget gewesen: man konte nur durch ein gantz enges Weeglein dahin gelangen; und Heil. Martinus hatte allda nur ein kleines allein aus Bretteren und Zaun-Gehöltz gezimmertes Häußlein. Vile seiner Jüngern haben sich alldorten auf eben dise Art Wohnungen erbauet/ und vil andere haben sich in dem Felsen selbsten Zellen ausgehölet. Bey achtzig Mönch wurden gezehlet/ die dahin kamen/ um sich nach dem Vorspiel eines so heilig- und ehrwürdigsten Vatters zu bilden. Niemand besasse daselbsten etwas als ein Eigentum/ sonderen es ware alles gemein. Es ware denen besonderen nicht erlaubet/ zu kauffen oder zu verkauffen/ wie es bey denen meisten Einsidlen die Gewohnheit selbiger Zeit mit sich brachte. Man übete alldorten keine Kunst/ es ware dann Sach/ daß man denen Jüngsten zuliesse/ einige Zeit zu Abschreibung der Bücheren anzuwenden. Die Alte belangend/ ist deren gäntzliche Ubung in Lesung der Heil. Schrifft/ in dem Gebett/ und in der Betrachtung bestanden. Sie giengen vast gar nicht aus ihren Zellen/ als um sich an den zum Gebett und Absingung des Göttlichen Lobs bestimten Ort zu stellen. Auf den Abend assen sie ins gesamte/ Wein aber trancken sie ausser der Kranckheits-Zeit niemahlens. Der vile Theil truge Kleider aus Camel-Börsten; sanfft- und weiche Gewand aber waren bey ihnen für Sünd und Laster geachtet. Indessen befanden sich unter denenselben vil Edle/ welche/ ob sie schon auf eine gantz andere Art erzogen worden/ sich doch mit freyem Willen in einen so demütig und leydsamen

Maire-Monstier.

Stand

Stand diser grossen Menge der Mönchen begeben haben. Vile deren seynd nachmahls wegen den Ruff ihrer Weis- und Heiligkeit zu Bischofflichen Würden erhoben worden: dann welche Statt und Kirch hatte nicht einen Hirten aus der Schul des Heil. Martini gewunschen? dises fürtreffliche Closter ist jenes / so man nachmahls Maire-Monstier *Majus Monasterium* genennet hat. Die Regl des Heil. Benedicti ist daselbst eingeführet worden / nachdeme der Heil. Maurus solche in Franckreich gebracht hatte: selbe ward auch allda lange Zeit im vollen Glantz behalten. Die Mönch von der Versamlung des Heil. Mauri seynd anjetzo die Beschützer hiervon / und machen mit viler Glory die alte Zucht / worzu der Heil. Martinus durch sein Exemplarisches Leben die Grund-Veste geleget hatte / wieder hervor blühen.

Die Sorg / so der Heil. Martinus über dises Closter truge / hinderte ihne nicht / allen Pflichten seines Hirten-Amts vollkommentlich obzuligen. Er durchsuchte sein Kirch-Gebiet / und stellete in selbem die Mißbräuch ab: er unterwise sein Volck durch offtmahlige Predigen: er bestraffte die Sünder mit einem Apostolischem Eifer / und weisete der gantzen Welt durch seine Wort und Wercke den wahren Weeg des Heyls. Es ware bey der Statt unweit von seinem Closter ein Ort / allwo sich offtmahls eine grosse Menge der Glaubigen versamlete / gleichsam um die Reliquien eines Martyrers zu verehren / ja die Bischöff seine Vorfahrer selbsten hatten allda diser Ursach wegen einen Altar aufrichten lassen. Der Heilige forschete nach dem Ursprung solcher Andacht / und weilen er selbe nicht wohl gegründet fande / fienge er an / solche vor verdächtig zu halten. Um hierüber genaueren Bericht einzuholen / kame er selbst in die Capelle / und nachdeme er sich auf das Begräbnus begeben / so man in so grosser Verehrung hatte / bate er GOtt / ihme zu bedeuten / welche Beschaffenheit es mit disem Ort habe / und von was Verdiensten der jenige seye / so allda eingeschlossen. Hierauf erschine ihme ein abscheulich- und erschröckliches Gespenst / welches selbem durch dessen Befehl bezwungen / gestunde / wie es die Seele eines beruffenen Raubers wäre / den man seiner Laster-halber hingerichtet hatte / daß seine Gebeiner / die in dem Grab ligeten keine Ehre verdieneten / weilen er denen ewigen Peynen zugeurtheilet / und nur aus des Pöbels Irrtum beschehen wäre / daß man ihne als einen Martyrer geehret hatte. Alle Anwesende höreten dise Stimm / Niemand aber ausser dem Heil. Prälaten sahe solches Schauspiel. Er liesse dannenhero die Capelle und den Altar also bald abbrechen / und rettete das Volck von dessen Irrtum und Aberglauben. Da hatte sich wahr bezeuget / und seynd die Wort durch das Werck erfüllet worden: *Multorum corpora veneramur in Mundo, quorum anima cremantur in Inferno.* Daß viler Leiber auf Erde verehret werden / deren Seelen in der Hölle immer und ewiglich brennen und braten. s. A. g.

Er arbeitete auch mit unermüdeter Tapferkeit an Auslöschung des Feuers Arianischen Ketzerey / so vast die gantze Welt angestecket hatte / wie auch an Vertilgung des Heydentumischen Restes. In diser Absicht hat er zu Anfang seines Bistums eine Reis nacher Italien an den Hof Kayfers Valentiniani des Aelteren gemachet / um dessen Schutz wider die Feinde der Kirchen zu erlangen. Reis nacher Hof.

Es ist die Wahrheit / daß diser Fürst / welcher ausser deme / daß er von der Natur wild und hoffärtig geartet ward / sich noch darzu durch seine Gemahlin Justinam / eine grosse Beschützerin der Arianern herrschen liesse / als er Nachricht von deme bekommen / was Martinus zu begehren willens wäre / seinen Beamten Befehl ertheilet habe / selbem keinen Eintritt in den Pallast zu gestatten. GOtt aber machte ihme solchen auf miraculose Art. Er fastete siben Täg unter der Asche und Buß-Kleid: er legete dise gantze Zeit mit immerwährendem Betten und Weinen nach sich; und zu Ende erschiene ihme ein Engel / der selbem gebotte / den Kayser frey anzugehen; versicherend / wie ihme die Porten offen stehen / und er von Ihro Majestät alles / was er nur wünschte / erlangen wurde. In der That / als er dahin gienge / machte ihme kein Mensch den Eintritt streitig / ja er gelangte bis an das Gemach des Fürstens / ohne daß sich die Wachten selbem widersetzten. So bald Valentinianus dessen ansichtig worden / grisgramete er vor Zorn bey sich selbsten / daß seine Befehl unvollzogen geblieben; er name sich nicht einmahl die Mühe aufzustehen / um Martinum zu bewillkommen / und selben mit Ehre zu empfangen / wie es die Fürsten denen Bischöffen damahls zu machen pflegeten. Allein in selbem Augenblick ergriffe das Feuer seinen Stul / und weilen es ihne zu brennen anfienge / ward er bezwungen / sich los zu heben / und dem Heil. Bischoff um den Halß zu fallen / und zu küssen. Er willigte nachmahls in alle dessen Begehren und Ansuchen; er pflegete offt mit selbem vertraulicher Gesprächen / er liesse ihne so gar an seiner Taffel speisen: und botte ihme / da er im Begriff stunde / abzureisen / schöne Geschenck an. Martinus aber / der die Armut denen Reichtumen vorzohe / wolte solche nicht annehmen / kame dahero wie über die Härtig- also auch über die Freygebigkeit des Kayfers triumphirend wider in sein Gebiet zuruck.

Weilen ihme die günstige Brieff / so er von selbem erlanget hatte / eine gäntzliche Freyheit / nach Willkuhr zu handlen / zustunden / durchstriche er den gantzen Bezirck seines Gebiets / die Templen der falschen Götteren zerstörend /

störend/ die Götzen-Bilder zertrümmerend/ die Bäum/ Gebüsch und Waldungen / die denenselben gewidmet waren/ umzuhauen befehlend/ und alles Volck zu Annehmung des Glaubens JEsu Christi bewegend. Er trafe eines Tags einen Hauffen der Heyden an/ welche einen ihrer Verstorbenen mit grossem Gepräng zu Grab trugen/ weilen er weit entfernet ware/ und weisse Schleyer in der Lufft hupfen und springen sahe/ glaubte er/ wie es einiges Fest wäre/ so dise armselige Blinde zu Ehre ihrer Götzen begiengen. Er erhobe die Hände gegen den Himmel/ und indeme er das Creutz über selbe machte/ wurden sie unbeweglich; als er aber erkante/ wie es nur eine Leichbegängnus wäre / erlaubte er ihnen/ weiters zu gehen/ und durch dises gabe er denenselben die Freyheit / ihren Zug fortzuführen.

Als er in einem gewissen Flecken einen alten Tempel abbrechen lassen/ und sich bereitete/ auch einen Fichten-Baum / der jenem nahe stunde/ umzuhauen/ weilen die Abgötterer selben ihren Gottheiten gewidmet hatten/ fiengen der Opfer-Priester und die übrige Heyden an/ ihme Widerstand zu thun: Der Heilige bewise ihnen nachdrucklich / wie in disem Baum nichts heilig-nichts geistliches wäre/ und daß man selben nothwendig umhauen müßte/ weilen er dem Teuffel gewidmet. Hierauf sprache einer aus dem Hauffen/ der mehr freche und verwegene Schamlosigkeit hatte als die andere / kühnlich zu ihm: So ihr einiges Vertrauen auf jenen Gott setzet/ den ihr anbettet / verpfändet euch/ disen Baum / wann selber fallen wird/ auf eure Achslen zu fangen / und wir wollen uns verbinden/ solchen selbst umzuschlagen/ und in Stücker zu zerhauen. Der Heil. Martinus/ dessen Glaub und Vertrauen unvergleichlich waren/ willigte gern in solches Bedingnus ein/ die Umstehende wurden auch gleich hierüber/ sich beredende/ wie sie ob dem Verlust dises Baums/ durch den Tod desjenen/ der sich zum geschwornen Feinde ihrer Opferen erkläret hatte/ wohl bezahlet wären. Sie baueten disen demnach um/ und als er bereitet ware zu fallen/ banden sie den Heiligen nach ihrer Fantasey an jene Seite/ wohin sie selben hangen sahen/ und wo ihne die Schwäre des Stammens und der Aesten hinzohen. Der Baum machte in seiner Abbrechung ein grosses Getöß; er kame mit äusserster Schnelle biß an die Helffte des Raums zwischen dem ersten Ort seines Gipfels und dem Haubt des Heiligen Prälatens; ja man zweiffelte nicht/ daß er selben bereits zerknirschen wurde / als er die Hande erhebend / und das gewaltsame Creutzes-Zeichen entgegen machend/ solchen auf eine andere Seite verwendete/ und gegen jenem Ort/ wohin sich die Heyden um der Sicherheit wegen gestellet hatten/ fallen machte. Es fehlete gar wenig / daß dise Gottlose nicht selbst durch dessen Fall erschlagen wurden; allein der Heilige wolte über deren Bosheit keine Rach nemmen/ und er stunde ihnen das Leben zu/ um durch den Tauff Diener JEsu Christi daraus zu machen. Diser fürtreffliche dem Heil. Martino von dem Himmel getragene Schutz öffnete denenselben die Augen in der That/ um in das Christentum einzutretten.

Ungeheurer Fichtenbaum

Kurtz darnach liesse unser Heiliger seine Macht in einer gleich gearteten Begebenheit widerum sehen. Er hatte einen anderen Tempel/ welcher denen Abgötterern durch sein Altertum ehrsam gemacht wurde/ mit Feuer angestecket / und der Wind / welcher ungestümm blasete / tribe die Flammen hiervon biß an ein daranstossendes Hauß. Hierauf stige er selbst ob dessen Dach hinauf/ und durch seine über alle grosse Ungewitter starcke Gegenwart allein triebe er selbe so hefftig dahin zuruck/ woher sie kamen/ daß dise nichts als das/ was er ihnen zu verbrennen befahle/ verzehren konten. Da er den Tempel von Leuroux in Berry/ welchen ein langer Aberglauben berühmt und reich gemacht hatte/ gleichfalls niderwerffen wolte; fande er eine äusserste Widersetzung von Seiten der Heyden / so gar daß sie ihne mit vilen Schmachen beleydeten/ und selbem vilen Uberlast anthaten. Er verzagete jedoch ob einem so üblen Verfahren nicht: Er nahme die Zuflucht zu seinen gewohnlichen Waffen/ er zohe das härine Buß-Kleid an/ er bedeckte sich mit Asche/ und brachte drey Täg in einem immerwehrendem Fasten hin/ GOtt mit Zähern bittend / daß diser Tempel/ der durch Menschliche Hande nicht hatte können zerstöret werden / durch einen Streich seiner Göttlichen Allmacht verwüstet wurde. Nach disen drey Tägen stelleten sich zwey mit Schild und Lantzen gewaffnete Engien vor selben / und befahlen ihme / noch jene Stund an disen Ort des Greuels zuruck zu kehren/ um allda seine Unternemmung fortzuführen / versicherende / wie sie ihme alle Hindernussen aus dem Weeg raumen wolten. Er kehrete dahin / und weilen die Heyden gantz erstaret und gleich unbeweglichen stunden / warffe er den Gebau biß auf die Grund-Veste zur Erde/ und legete alle desselben Altär wie auch Götzen-Bilder in die Asche: welches machte/ daß dise Bäurische Leut/ die wohl sahen/ wie solcher Erstarrungs- und Dummheits-Geist/ der ihnen die Hände gebunden hatte/ die Würckung einer himmlischen Gewalt wäre/ betheureten / daß sie an JEsum Christum glaubeten.

Zerstörter Tempel.

Da in einer gleichen Gelegenheit nahe bey Augustoduno ein Bauersmann die Klinge gezogen/ um selben zu erstechen / ward er hierdurch auf keine Weise verwirret: sondern nachdeme er seinen Mantel still und ruhsam abgeleget/ botte er disem Gottesschänder den Halß dar/ um das Schlacht-Opfer dessen

Anschlag auf dessen Leben.

Grimms zu seyn. Indessen liesse GOtt doch nicht zu/ daß selber seinen Stoß vollendete: dann kaum hatte er den Arm aufgezohen/ als er zuruck fiele/ und bezwungen ware/ um einer gröseren Straff GOttes zu entgehen/ seine Zuflucht zur Barmhertzigkeit des jenen zu setzen/ mit deme er gleich erst auf eine so schändliche Art verfahren. Ein anderes mahl fiele der Degen eines lasterhafften Manns/ der ihne gleichfalls ermorden wolte/ wider die Erde/ und verschwande. In all-disen Begebenheiten/ so bald er einen Tempel der falschen Götter abbrechen lassen/ machte er/ daß eben an selbem Ort ein Pfarr oder ein Closter auferbauet wurde; und durch solche weise Anordnung erfüllete er sein gantzes Gebiet mit Kirchen und Kirchischen Beamten.

GOtt hatte ihne mit der Gnade der Wunderwercken dermassen begabet/ daß es schine/wie er selben zum Herrn aller Geschöpfen gestellet/ und ihme eine volle Gewalt über die böse Geister/ über die Willen der Menschen/ über Lufft/ Feuer/ Wasser und Erde/ über allerhand Kranckheiten/ ja über den Tod selbsten/ ertheilet habe. Sein Gebett/ seine Wort/ seine Brieff/ seine Anblick/ das Oel/ so er weyhete/ die Stücker seines Kleids/ die Knöpfe seines Buß-Gürtels/ und alles/ was er berühret hatte/ so gar biß auf das Stroh seines Beths führeten eine übernatürliche Krafft/ und zeigeten wunderſame Würckungen. Zu Trier/ wohin selben die einzige Liebe geleitet/ holete er aus denen letzten Zügen ein Büchtbrüchiges Mägdlein/ so man bereits vor tod hielte/ und machte selbe vollkommentlich gesund/ indeme er ihr nur einige Tröpflein geweyhten Oels in den Mund gosse. Er befreyete daselbst auch von der Gewalt des Teuffels einen Haußgenossenen des Statthalters Tetradii/ der von seltem äusserst gequälet ward/ und durch diſes Wunder bekehrete er Tetradium/ der noch denen Heydnischen Irrtumen nicht abgeschworen hatte/ selbsten. Als er an gemeltem Ort in ein gewisses Hauß hinein gienge/ wurde er eines Teuffels in förchtlicher Gestalt gewahr/ welcher grosse Verwirrungen anzurichten trohete. Er befahle disem/ von hinnen zu weichen; allein das Gespenst/ anstat gäntzlichen zu gehorsamen/ bemächtigte sich eines Manns/ so ob dem Hinder-Hauß wohnete/ und setzte selben in einen so erbärmlichen Stand/ daß er mit denen Zähnen scharrete/ auch alle diejenige/ so ihme nur unter die Augen kamen/ beissen wolte. Der Heilige/ ob disem Ungehorsam zörnend/ hielte den Besessenen an/ legete ihme seine geweyhete Finger in den Mund/ und sprache zu dem unreinen Geist in seiner Person redend: So du einige Gewalt hast/ zerreisse diſe Hand/ welche ich über dich ausstrecke/ und mache mich deine Grausamkeit fühlend. Ihr wurdet alsdann gesagt haben/ daß ein jeglicher Finger des Heiligen eine gehützt und

Besessene erlediget.

glüende Eisen-Stangen ware/ welche disen üblen Gast peinigte; Er sahe sich demnach bezwungen/ aus diſem armseligen/ dessen er sich bemächtiget hatte/ und zugleich aus dem gantzen Hauß hinzufahren. Als sechszehen Teufflen in berührter Statt ein heimliches Geschrey ausbrachten/ wie eine erschreckliche Kriegs-Macht der Barbaren/ selbe zu belägeren/ anruckete/ und wie deren Grimm keiner entgehen wurde/ ist die Forcht und Schrecken hierüber so groß angewachsen/ daß ein jeglicher bedacht ware/ sich durch die Flucht zu retten. Der Heil. Martinus entdeckte diſe Bosheit/ mit Vermelden/ wie das Vorhaben des Teuffels kein anderes wäre/ als zu machen/ daß er von Trier verjagt wurde: er bedeutete solches denen Burgeren/ überzeugete auch selbe hierüber ferners/ indeme er einem anderen Teuffel dessen Geständnus durch den Mund eines besessenen abzwange; und durch diſes Mittel befreyete er das Volck von seiner Forcht und unglaublichen Ubleu/ so ihnen eine Flucht wurde verursachet haben.

Bey denen Pariserischen Statt-Porten/ durch welche sich das Volck Hauffen-weis heraus gedrungen hatte/ um ihne zu empfangen/ hatte er einen ungemein häßlich- und äusserst ungestalteten Aussätzigen/ dessen Anschauung allein einen grossen Abscheu verursachte/ in obacht genommen/ er umarmete selben in Gegenwart alles Volcks/ küssete und segnete ihne; und diſer Seegen samt dessen Berührung würcketen also kräfftig/ daß sie den Aussatz von diſem bereits faulendem Cörper gäntzlichen vertriben/ auch selben dermassen vereinigten/ als ob er niemahls mit derley Ubel behafftet gewesen. Da er sich Dritter Todter erwecket. bey Carnuto befande/ erweckete selber ein todes Kind/ so ihme dessen Mutter in Mitte einer unzahlbaren Menge Heyden vorgetragen hatte; und diſe Leibliche/ so auch die dritte Erweckung ist/ wovon die Kirch in dessen Officio redet/ gabe denen Unglaubigen/ so bey solchen Miracl Zuschauer waren/ das Leben der Seelen. Ein Pfleger/ mit Namen Arborius/ der ein Mann von bekanter From- und Gerechtigkeit ware/ hatte eine von langer Zeit her mit dem viertägigem Fieber beängstigte Tochter. Es geriethe diſem ein von dem Heiligen geschriebener Brieff glücklich unter die Hände/ er hienge solchen der Krancken/ da sie am hefftigsten gequälet ware/ an den Halß/ und in selbem Augenblick endete sich das Fieber/ kame auch nachmahls nicht mehr zuruck. Diſe Wunderthat rührete das Vatters Hertze dergestalten/ daß er seine Tochter dem Heil. Martino zuführete/ um selbe GOtt zu widmen/ und ihr den Weyhel der Jungfrauschafft zu geben. Ein Geistlicher/ der von einem ihme ungestim nachbellendem Hund höchstens beläſtiget ward/ sprache zu selben allein diſe Wort: Ich befehle dir im Namen Martini/ daß du schweigest. Und er hatte solche Wort

nicht

nicht ehender ausgesprochen/ als dises Vieh/ gleich wäre es stum worden/ schwige.

Es wurde niemahls geschehen/ alle durch disen grossen Mann gewürckete Wunder insonderheit zu beschreiben. Severus Sulpitius/ nachdeme selber deren nicht wenig angeführet/ wovon er selbst der Augen-Zeug gewesen zu seyn/ betheuret/ gestehet/ wie er derselben noch eine unzahlbare Menge mit stillschweigen umgehe. Der Heil. Turonensische Gregorius hat auch mit solchen vier Bücher angefüllet; indessen gestehet er doch/ daß dessen Krafft/ von der Zeit an da er Bischoff ware/ abgenommen/ und daß er ferners nicht so offt/ ja auch nicht so leicht Wunder gethan/ als da er noch Mönch gewesen. Er ward selbst die Ursach einer übernatürlichen Würckungen Göttlicher Allmögenheit. Als das Feuer einstens/ da er schlaffte/ sein Zimmer ergriffen/ ist er durch das Praßlen plötzlich aufgewecket worden; indessen umgaben die Flammen seine Thür schon dergestalten/ daß ihme unmöglich ware/ zu entrinnen. Er begabe sich in Mitte dises Brands in das Gebett/ und dises thate so grosse Würckung/ daß es die Flammen auslöschete/ ihne auch von solcher unentpörlich geschienen Tods-Gefahr befreyete. Ein anderes mahl fiele er von ungefehr über die Stuffen seiner Zellen/ so zur Kirchen führeten. Alle dessen Glieder wurden hiervon auf solche Art zerschlagen/ daß der Schmertz/ den er dadurch erlitte/ ihne vast zum sterben verwise: allein ein Engel brachte selbem von dem Himmel einen über-irrdischen Balsam in einem Gläslein/ salbete ihme die verwundete Theil darmit/ und stellete ihne wiederumen in vollkommene Gesundheit. Dises heilige Glas-Fläschlein wird noch anjetzo zu Maire-monstier aufbehalten/ aus welchem auch Henricus der Grosse zu Carnuto gesalbet worden/ weilen die Statt Reims dessen Gehorsam noch nicht untergeben ware. Die Englen haben auch dem Heil. Martino noch andere Besuchungen abgestattet/ und andere Liebkosungen bewisen. Einer diser Himmlischen Geisteren offenbarete ihme alles/ was in dem zu Nismes gehaltenem Concilio/ worbey er sich nicht einfinden wollen/ vorgangen ware. Er genosse derer gesprächlichen Unterhaltungen mit gemeinschafftlicher Vertraulichkeit/ und weilen er von selben vile Wohlthaten empfienge/ name er sich auch die Freyheit/ dise in den Himmel zuruck zu senden/ um seine Bitten zu denen Füssen des Throns Göttlicher Majestät zu überbringen. Die Allerseligste Jungfrau/ der Heil. Petrus/ Heil. Paulus/ die Heil. Thecla und Heil. Agnes erschinen selbem auch zu weilen/ um ihme noch in diser Welt lust-vollen Vorgeschmack glückseliger Ewigkeit zu geben/ ja Severus Sulpitius bezeuget/ wie er einsmahls zwey Stund bey dessen Thür gewartet habe/ da jener solche gantze Zeit mit denen glorreichen Himmels-Burgeren in Gespräch begriffen gewesen.

Wir finden in dessen Lebens-Verfasseren vast kein einziges Zeitdeutendes Anzeigen/ so uns die Jahr anmerckete/ in welchen er so bewunderens-würdige Thaten gewürcket hatte. Wir finden allein/ daß selber im Jahr des HErrens 385. unter dem Burgermeister-Amt Bautonis/ mit acht oder neun und sechzig Jahren bealteret nach Trier an den Hof Kayfers Maximi gekommen/ um hochwichtige Geschäfften zum Nutze der Kirchen zu handlen. Er traffe daselbsten Ithacium einen Priester aus Spanien an/ welcher bey dem Fürsten mit viler Hitze um die Bestraffung des Erz-Ketzers Priscilliani und seiner Anhängeren sich beeiferte. Der H. Martinus hielte dessen Beginnen nicht genehm/ so wohl weilen selber den Weltlichen Arm zum Richter eines Kirchen-Geschäffts machen wolte/ als weilen er den Tod der Ketzeren verlangete/ anstatt daß die Kirch zu allen Zeiten einen Abscheu an Vergiessung des Menschens-Bluts getragen. Mithin rathete er Maximo/ das Urtheil dises Geschäffts denen Bischöffen zu überlassen/ und sich in selbes nicht zu mischen. Indessen ward doch sein Rath nicht gefolget/ dann Maximus liesse Priscilliano mit sechs anderen von seinem Anhang die Köpf abschlagen/ die übrige aber verwise er in das Elend. Dises ware Ursach/ daß Theognostus und einig-andere Catholische Bischöff Ithacium/ samt allen den jenigen/ so an diser irregularischen Handlungs-Art mitgenossene waren/ in den Kirchen-Bann geleget. Der Heil. Martinus ist damahls nacher Turon zuruck gekehret/ und hat zu diser Excommunication keine Stimm gegeben.

Reis nacher Trier.

Das folgende 386. Jahr/ als Evodius das Burgermeister-Amt verwaltete/ ward er bezwungen/ eine anderte Reis nacher Trier zu machen/ um dem Grafen Narso/ wie auch dem Land-Pfleger Leucatio/ die der Parthey Gratiani wider Maximum gefolget hatten/ Gnade zu erlangen. Nachdeme er angelanget/ trugen die Ithacianer/ worunter vile Bischöff waren/ Sorg/ daß er sich einen neuen Anschlag/ so sie hatten/ Völcker nacher Spanien zu senden/ um alle Ketzer zu töden/ nicht widersetzete/ und von ihrer Gemeinschafft sich absonderte: wohl wissende/ wie dessen von so vilen Miracien unterstützes Ansehen eines so grossen Gewichts wäre/ daß ein jeglicher jenes verdammen wurde/ was selber vor verwerfflich haltete. Sie überredeten demnach Maximum einen Beamten an selben abzusenden/ ihme den Eintritt in die Statt zu verbieten/ wofern er nicht entschlossen wäre/ mit denen daselbst sich befindlichen Bischöffen Gemeinschafft zu pflegen. Er antwortete/ daß er nicht mit einem Geist der Uneinigkeit/ sondern des Friede käme/ erklärte sich doch keines mehreren. Den folgenden Tag gienge selber nach verrichtetem Gebett in den Pallast/

Gemeinschafft mit denen Ithacianern.

nicht allein um das Leben diser zwey fürnehmen Herren / deren Vorsprecher er ware / sondern auch der Ketzeren anzuhalten / weilen er lieber wolte / daß man sich die Mühe geben solte / dise zu bekehren. Maximus gienge alles ein / so er mit denen Bischöffen Gemeinschafft haben wolte / und schluge ihme alles ab / so er dem Urtheil Theognosti folgend / selbe vor in den geistlichen Bann gethane hielte. Der Heilige sagete diesem / wie er mit Prälaten nicht in Gemeinschafft leben konte / welche wegen entehrter Heiligkeit ihres Stands durch ein Kirchisches Gericht wären verdammet worden. Hierüber sendete ihne der Kayser zornig zuruck / und gabe Befehl / alle diejenige zu tödten / vor welche selber die Vorbitt eingeleget. Der Heilige sahe sich bey dieser Gelegenheit in höchster Angst; einerseits verhielte ihne die Liebe / den Tod dieser zwey Unschuldigen / wie auch so vieler Straffwürdigen / deren Besserung er verhoffete / zu hinderen; andererseits gabe ihme der Eyfer vor das Kirchen-Rechten ein / mit denen durch den geistlichen Bann gestrafften Prälaten keines Gewerbs zu pflegen. Endlichen kehret er wiederumen zu den Kayser zurück / es seye hernach / daß sich derselbe beredet / wie er nicht verbunden wäre / diser Excommunication, welche weder von dem Ersten Stuhl / noch von einem National-Concilio oder Land-Volcklichem Kirchen-Rath / noch auch von einem Ertz-Bischoffen / der über die verurtheilte Bischöffe Gewalt hatte / gefället worden / beyzupflichten; oder daß er glaubete / wie in einer so hochwichtigen Begebenheit / allwo es um des Menschen Leben zu thun wäre / ihne die Liebe verbindete / sich einiger Willfährigkeit zu gebrauchen. Versprache dahero auch / mit denen Ithacianern umzugehen / wofern selbe nur jenen / deren Schutztragung er über sich genommen / verzeyhete / und keine Kriegs-Völcker nacher Spanien sendete / um die Priscilianisten zu tödten. Maximus traffe in dises Bedingnus alsobald ein / und den folgenden Tag wohnete er mit denen Ithacianischen Bischöffen der Einweyhung Felicis eines sonst heilig lebenden Priesters / den sie zum Bischoffen von Trier gewählet hatten / bey. Er weigerte sich nur allein / eine Handlung diser Gemeinschafft / so mehr gezwungen als freywillig ware / zu unterzeichnen. Seine gute Meynung daurete einige Zeit; da er aber nochmahls die gehabte Willfährigkeit reiffer überlegete / sahe er selbe als ein grosses Verbrechen an / er truge ungemein reumüthiges Leyd darüber / und beweinete solche mit bittersten Thränen. GOtt sendete selbem einen Engel / um ihne zu trösten: als er aber nachgehends sahe / wie er in Austreibung der Teuflen mehr Mühe / dann zuvor hatte / bekennete dieser weynend / daß solche Schwerigkeit eine Bestraffung der Leichtsinnigkeit wäre / die er in gemeldter Begebenheit hatte spühren lassen: Er vermeydete auch nach Möglichkeit die Versammlungen der Bischöffen / und hielte sich abgesondert in seinem Kirchspiel auf.

Gastmahl des Kayſers.

Unterdessen hat er in eben dieser Reis nacher Trier Thaten von nicht vergleichlicher Stärcke und Großmüthigkeit begangen. Als ihne Maximus zu seiner Tafel geladen / antwortete er behertzt / wie er es wohl bleiben liesse / mit einem Fürsten zu speisen / der zwey Kayser beraubet hatte / indeme er dem einen das Leben / dem andern aber die beste Provintzen seines Reichs abgenommen. Maximus bemühete sich / seine That in disen Lastern zu rechtfertigen / da er dem Heiligen bewiese / daß er den Purpur nicht gesuchet / sondern / nachdeme ihne das Engelländische Kriegs-Heer gezwungen / solchen anzunehmen / bemüsset gewesen / diesen durch die Waffen zu vertheitigen; daß er auch sonst weiter niemanden / als die in der Schlacht geblieben / habe tödten lassen. Hierauf willigte der H. Bischoff durch des Kayſers bitten überwunden / mit selbem zu essen. Sechs sassen zur Tafel / der Kayser / der Burgermeister Evodius / zwey Grafen / der eine als Bruder / der andere aber als Oheim des Fürstens / und H. Martinus mit seinem Priester. Der Heilige hatte die Ehren-Stell an der Seite des Kayſers / sein Priester aber unter die Grafen. In Mitte der Mahlzeit brachte man Maximo eine grosse Schaale zum trincken; er botte solche dem H. Martino aus Ehrerbietigkeit an / und wolte diese nachmahls von dessen Hände ablangen; allein der Himmlische Mann wohl wissend / wie die Priester JEsu Christi allen Fürsten und Kayſern der Welt vorgiengen / nachdeme er hiervon ein wenig getruncken / reichete das Geschirr / an statt selbes dem Kayser zu behändigen / seinem Priester / als dem würdigsten von der Gesellschafft. Solche That setzte alle Beywesende / ja den Kayser selbsten in Bewunderung / und man konte ihne nicht sattsam erheben / daß er bey der Tafel des Kayſers jenes gethan / was kein anderer Bischoff bey denen Mahlzeiten der Unter-Richteren zu thun / sich getrauete. Er sagte folgends Maximo vor / daß selber / wofern er nacher Welschland ziehen wurde / Kayſern Valentinianum den Jüngern zu bekriegen / wie es das Vorhaben wäre / anfänglich sieghreich seyn / gar bald darnach aber zu Grunde gehen wurde / welches der Ausgang als warhafftig bewisen: dann Anfangs ward Valentinianus in die Flucht geschlagen / ein Jahr darnach aber unternahme Theodosius der Grosse dessen Schutz / schluge Maximum in Ungarn / verfolgete ihne nacher Aquilejam / wohin er sich geflüchtet hatte / und belagerte selben alldorten: da dann diesen Tyrannen

seine

seine eigene Soldaten in die Hände des Siegers lieferten / der sich nicht entbrechen konte / selbem aus Rach ob dem Tod Kayers Gratiani den Kopff abnehmen zu lassen.

und der Kayserin.

Er hatte zur Gemahlin eine Fürstin von fürtrefflicher Fromkeit / und der die plötzliche Erhöhung ihres Ehe-Herrens das Hertze nicht aufgeblasen. Dise wolte zu Trier denen Ehren / so gemeldter Fürst dem H. Martino abstattete / noch ein mehreres beythun; und nachdeme sich selbe bereits zu mehrmahlen bey dessen Füssen / durch Anhörung der aus seinem Mund ausgehenden Lebens-Worten / in dem Amt Mariä geübet / wünschte sie / ihme die Diensts-Pflichten Marthä zu beweisen / selbem eine Mittags-Mahlzeit zu geben / und in eigener Person zur Tafel zu dienen. Sie hatte viele Bemühung / dise Gnade zu erlangen / endlichen aber machte Maximus / der jene begnügen wolte / unsern Heiligen Bischoffen hierein willigen.

Sie bereitete demnach selbst alle Speisen / so sie ihme auftragen wolte / sie deckte die Tafel / gabe ihme das Hand-Wasser / ruckte selbem einen Sessel / und machte ihne sitzen: endlichen truge sie ihme mit eigenen Händen auf / stunde stets aufrecht / mit untergeschlagenen Augen / und besonderer Sittsamkeit / liesse sich auch die Zufriedenheit / so sie in dieser Ubung hatte / aus dem Angesicht abspüren: nach der Mahlzeit hobe sie ferners das Tisch-Tuch ab / und sammlete so gar die Brod-Brosamen / so er übergelassen hatte / auf / welche sie höher achtete / dann alle auserlesen- und köstlichste Speisen der Kayserlichen Tafel.

Die Andacht der Kayserin gegen den H. Martinum gibet mir Gelegenheit / ein anders Exempel der Verehrung / so dises Geschlecht zu ihne wegen seiner Verdiensten und Heiligkeit getragen / zu erzehlen. Er kame einstens in eine Kirch der Nonnen / an denen Gräntzen von Touraine und Berri zu besuchen / und brachte daselbst die Nacht in der Sacristey auf dem Strch / so vor ihne ein treffliches Beth ware / ligend / zu.

Wunderthätiges Stroh.

Des Morgens / so bald selber abgereiset / lauffeten diese geistliche Töchter eilfertig nach den Ort / allwo jener gerubet hatte / und da sie solches Stroh daselbst angetroffen / theileten sie selbes / als durch dessen Berührung geweyht- und geheiligte Reliquien unter sich aus. GOtt hat auch deren Fromkeit durch ein grosses Miracul bewähret: dann als nach wenigen Tägen eine diser Nonnen den ihr zugefallenen Freyers-Theil einem besessenen an den Hals gehangen / ward der Teuffel gezwungen / zu entfliehen / und diese Armseelige in Freyheit zu lassen.

Es fande sich noch eine andere heilige Jungfrau von grosser Tugend / welche / nachdeme sie sich in ein auf dem Land gelegenes Haus / um daselbst in Einsamkeit zu leben / abgesonderet / niemahls eine Männliche Ansprach zuliesse / auch eben so wenig deren Besuchung annehme. Als H. Martinus daselbst vorüber zoge / wünschte er / selbe zu sehen / um sie zur Beharrlichkeit zu erstärcken / und mit ihr einige Zeit von denen Lustbarkeiten der glückseeligen Ewigkeit zu sprechen: damit er nun selbe nicht unversehens überfiele / liesse er ihr hiervon Nachricht geben. Allein die Heilige Jungfrau an statt sich darüber zu erfreuen / sendete / selben zu bitten / sich diese Mühe nicht zu nehmen: dann wiewohlen sie eine grosse Begierde hätte / dessen gantz himmlische Gesprächs-Unterhaltung zu geniessen / beförchtete sie nichts destoweniger / wann sie selbe einmahl angenommen / nicht mehr in Freyheit zu seyn / sich von der Ansprach anderer Geistlichen zu entschuldigen. Der Heilige bewunderte dero Vernunfft und Standhafftigkeit / und an statt sich ob der Versagung / so sie ihme gethan hatte / zu betrüben / redete er ihrer Tugend grosses Lob. Sie sendete ihme ein kleines Labungs-Geschencke zu / welches er auch wider seine Gewohnheit annahme / sprechend / daß ein Priester jenes nicht ausschlagen mußte / so ihme eine so reine und der Welt auf solche Art abgestorbene Jungfrau / wie dise wäre / zugesendet.

Wiewohlen der H. Martinus meldet / daß er nach seiner Zuruckkunfft von Trier nicht mehr so frey / wie vormahlens Wunderthaten würckete / ist jedoch gewiß / daß er deren noch eine sehr grosse Anzahl der Bewunderung vorgeleget: ja es ware schon genug / ihne daselbst / allwo er sich nicht befande / anzuruffen / um von denen höchstandringenden Gefahren befreyet zu werden. Auf solche Art / nachdeme ein Egyptischer Kauffmann / welcher an der Spitze stunde / Schiffbruch zu leiden / aufgeschryen: O GOtt Martini errette uns. Legete sich das Sturm-Gewitter zur Stunde / und sein Schiff hatte die Freyheit / glücklich an sichern Port zu gelangen. Man kan auch sagen / wie dessen Sanfftmuth und Gedult ein immerwehrendes Miracul gewesen seyn. Niemahls sahe man selben verdrüßlich / ungedultig / oder im Zorn. Er ward jederzeit in einer vollkommenen Gleichgültigkeit / ob seinem Angesicht eine himmlische Freude vorzeigend / als wäre er der Zufällen dises sterblichen Lebens enthoben gewesen. Lugen und nutzlose Reden fanden niemahls einen Paß aus seinem Mund. Er bettete ohne Unterlaß vor seine Verfolger / preiset- und segnete auch selbe indessen / als sie ihne mit Fluch und Unbilden beluden.

Gottlose bemüheten sich / seinen Ruhm und guten Nahmen zu verschwärtzen / wie auch den Lebens- Wandel und Wunder-

Unüberwindliche Gedult.

wercke zu verschreyen / ja er hatte so gar unter der Geistlichkeit selbsten Feinde / die nichts erspahreten / um ihne als einen Gleisner anzuschreiben : allein gleichwie selben GOtt einerseits um so viel wundersamer machte / um wie viel mehr eytle Mühe sich dessen Verläumder gaben/ ihme zu schaden; also stunde er in Mitte dieser Ungewitter gleich einer unbeweglichen Marmor-Felsen unter denen aufstossenden Meer-Wellen/ ohne hierüber eine Klag in seinem Mund/ noch einige Bitterkeit oder Empfindung in dem Hertzen zu führen. Wir werden in dem Leben des H. Brictii dessen Jüngers und Nachfolgers sehen / auf welche Art selber sich / da er noch nichts als Diacon ware / gegen diesen heiligen Bischoffen / den er wie seinen Sohn liebete / verhalten / mit wie vieler Sanfftmuth und Langmüthigkeit unser Heiliger auch dessen Anfäll und schmachvolle Uberlast ertragen / und selben zur Buß erwartet habe. Man meldete ihme zuweilen / wie er von diesem Clerico gar zu vieles ausstünde/ und daß er selben als einen unverbesserlichen von sich schaffen solte. Allein er antwortete ohne beweget zu werden: Wann JEsus Christus Judam in seiner Gesellschafft geduldig ertragen / warumen solte ich Brictium in der meinigen nicht gedulten ?

Als er einsmahls auf dem Weeg vor die Untersuchung seines Gebiets begriffen ware / und von denen Seinigen in etwas entfernet gienge / damit ihne nichts an Betrachtung der göttlichen Warheiten hinderte / begegnete ihme eine mit gewaffneten Beamten erfüllte Kutsche / welche eylends darauf fahreten/ um eine Verrichtung zu vollführen. Die Pferde scheuheten sich in dessen Erblickung dergestalten / daß sich selbe durch verschiedene Sprüng / so sie thaten/ in ihren Zäglen auf solche Art verwickelten/ daß sie nicht fortgehen konten. Die Kriegs-Männer stiegen hierauf aus dem Wagen / und weilen sie dem Heiligen Martino / den sie nicht erkannten/ ihre Verspäthung zumutheten / beluden sie diesen mit so vielen Schlägen / daß er halb todter zur Erden fiele. Er redete kein Wort / um sich erkennen zu geben/ oder zu beklagen/ ja als seine eigene Leut wiederumen zu ihne kommen / liesse er sich widerumen auf sein Reit-Pferd heben / ohne denenselben zu erklären/ wer ihme solche Wunden versetzet habe. Allein ob er schon eine so grosse Uberlast mit Stillschweigen ertragen/ nahme doch GOTT noch selbe Stund die Rach hierüber : dann nachdeme die Pferd widerum entwicklet waren / wolten gemeldete Beamte die verlohrne Zeit widerumen einbringen/ indeme sie selbe zum Post-Lauffen antriben/ diese aber stunden so unbeweglich/ daß es unmöglich ware/ solche gehen zu machen. Hierauf holeten sie Nachricht ein/ wer doch jener arme so übel gekleidete Wandersmann/ dem sie solche Gewalt angethan/ gewesen wäre? und als sie vernommen/ wie es der grosse heilige Martinus ware / dessen Ruhm durch die gantze Welt hinfloge/ und von deme sie auch nur den Nahmen allein in Ehre hatten/ giengen selbe hin / sich zu dessen Füssen zu werffen/ batten um Verzeyhung und Vergessung ihres grossen Verbrechens. Sie fanden keine Mühe/ das zu erlangen/ um was sie ihne ersucheten. Der Heilige sahe ihnen die angethane Uberlast willig und gern nach/ ertheilete auch denen Pferden durch sein einziges Wort die Macht fortzugehen/ so sie verlohren.

Unbewegliche Pferd.

Diese unvergleichliche Gütigkeit des Heil. Martini ward mit einem wundersamen Beyleyd vor die Müheseligkeiten der Armen verschwesteret. Da er eines Tags in die Kirche gienge/ die Meß feyerlich zu halten/ stellte sich selbem ein halb nackend- und von Kälte gantz gefrorner Bettler (dann es ware in vollem Winter) unter Augen / und bate ihne um ein Allmosen. Er befahle seinem Ertz-Diacon/ unverweilet hinzugehen/ und selbem ein Kleid zu reichen/ indessen begabe er sich allein in die geheime Sacristey/ sich zu denen heiligen Geheimmussen zu bereiten. Einige Zeit darnach kame der Bettler/ so nichts empfangen hatte/ widerum zu selbem/ und nachdeme er sich über die Hartigkeit dessen Erz-Diacons beschwäret/ bate er den heiligen Mann / ihne nicht Hülff-los gehen zu lassen. Sein Hertz ward hiervon gantz erweichet / mithin ohne sich der Treuheit seiner Leuten zu versehen/ begabe er sich auf die Seite/ zohe seine innere Kleyder aus / und nachdeme er sie disem Armseligen behändiget/ liesse er selben in seiner Gegenwart damit bekleiden. Der Ertz-Diacon kame gar bald hernach/ ihne zu holen/ um zu dem Altar zu gehen / mit Bitte zu eilen/ weilen alles Volck versammlet / und von Warten überdrüßig wäre: allein der Heilige antwortet / wie er nicht vor den Altar tretten konte/ es wäre dann zuvor der arme Nackende gekleydet. Der Geistliche sagte/ daß der Arme zufrieden seye / sich auch schon von hinnen begeben habe. Es liget nichts daran/ versetzte der Heilige/ bringet ein Kleid/ man wird wohl einen Armen finden / um disem solches zu geben. Der Beamte ward dahero bezwungen / zu einem benachbarten Kauffmanns- oder Kramers-Laden zu gehen/ um ein Kleyd zu haben. Er kauffte deren ein gantz schwartzes und von schlechtem Tuch/ welches nur fünff Stück Silbers kostete/ warffe auch solches demselben gantz zornig vor die Füß. Der heilige Martinus langete nach solchem ohne Unwillen/ und zohe es unter seiner Alben an: ja er tratte mit disem Rock / mehr dann mit Gold- und Silber-Zeug gezieret/ voll des wundersamen Trosts vor den Altar. Der HErr gabe gar bald zu erkennen / wie wohlgefällig ihme solche That gewesen seye: Dann unter diser Meß sahe ein Priester und drey Mönch samt einer

Bekleideter Nackender.

heili-

heiligen Jungfrauen dessen Haubt mit einer Feuer-Kugel/ die ihme einen wunderbarlichen Glantz machte/ umschinen. Und in einer anderen Meß in dem Augenblick der Aufwandlung des Heil. Engel-Brods schine seine Hande denen Anwesenden gantz mit Perlen besäet.

Zu selber Zeit zohe gen Turon ein gewisser Graf/ Avicianus mit Nahmen/ ein grausam und barbarischer Mann/ der einen Hauffen der armselig-Angekettneten nach sich schleppete/ welche er folgenden Tag durch verschidene Tods-Peynen wolte hinrichten lassen; Als Heil. Martinus Bericht hiervon erhalten/ gienge selber/ weilen er die blutdurstige Art dises Arabischen Tigers wohl kennete/ gantz alleinig in Mitte der Pech-schwartzen Nacht-Finsternussen zur Porten dessen Pallasts/ allwo er wider die Erde ligend GOtt inständig bittete/ sich diser Gefangenen zu erbarmen. Indessen als er bettete/ erschine der Engel des HErrns Aviciano im Schlaff/ und sprache zu selben mit erschröcklicher Stimm: Martinus der Diener GOTTES liget bey deiner Thür/ und du schlaffest. Diser Richter erschrecket/ springet auf der Stell aus seinem Beth/ und nachdeme er seine Diener beruffen/ gibet er ihnen Befehl/ hurtig nach dem Thor zu gehen/ und den allda ligenden Martinum herein zu führen. Erledigte Gefangene. Dise vermeinend/ wie ihr Heer abredete/ stellten sich als ob sie dahin giengen/ kamen aber alsobald widerumen zuruck/ selbem anzudeuten/ daß niemand vor der Thür stunde/ gleichwie auch zu diser Stund keine Zeit wäre/ daselbst zu verbleiben. Er legete sich widerumen nider/ und schlieffe abermahlen ein: kaum aber hatte selber die Augen geschlossen/ als ihme gemelter Engel die vorige Wort mit einer noch mehr trohenden Stimme widerholete. Weilen er nun seinen Leuten nicht mehr trauete/ gienge er persönlich zur Thür/ und fande allda den heiligen Bischoffen. Er sahe gar wohl/ was jener begehren wolte/ und ohne daß selber den Mund eröffnete/ stunde er ihme die Losgebung der Gefangenen zu/ ja er gienge selbst aus der Statt hinweg/ ohne allda einiges Blut-Gericht anzustellen. Man weiß gemeldete Geschicht aus dessen eigenem Mund/ und Severus Sulpitius hat solche nur jenen abgeborget/ die dise von ihme selbst gehöret haben.

Die Liebe unseres Heiligen ward noch brennender/ so es um die Erledigung der Seelen von der Tyranney des Teuffels zu thun ware. Er namme die Sünder mit einer unbegreifflichen Gutwilligkeit zur Buß auf; ja es stunde ihnen so gar der Eintritt in sein Closter offen/ um daselbst nachmahlens das Mönchs-Kleid anzuziehen: und als ihme der Satan einsmahls hierüber Verweisungen vorruckete/ meldend/ daß GOtt jene/ so nach dem Tauff in abscheuheliche Laster gestürzet wären/ keine Erlassung mehr thäte/ machte er disen zu Schanden und stumm/ sprechend: Und ich glaube/ daß/ wofern du wolteſt aufhören die Menschen zu versuchen/ und so du deine begangene Sünden bereuen könteſt/ GOtt dir verzeihen/ und Barmhertzigkeit erweisen wurde. Dises Gespenst thate all-sein Mögliches/ um ihne zu bethören/ und zu einem Fehler zu verleiten. Erscheinungen des Teuffels. Selbes ware eines Tags so unverschamet/ die glorreiche Gestalt des von Toden erstandenen Heylands JEsu Christi anzunemmen. Damit der Heilige einen Geist der Finsternussen vor seinen Herren haltend/ deme die Anbettungen/ opferte/ so er insgemein der höchsten Majestät seines GOttes abzinsete. Der demütige Martinus ob der Hoffart dises Königs der Hochmütigen erstaunend verharrete einige Zeit ohne zu reden. Der Teuffel glaubend/ ihne bereits betrogen zu haben/ sagte mit einem angenommenen Geberd-Zwang: Förchte nicht/ Martine/ mich zu erkennen/ ich bin Christus/ der ich in den Himmel aufgefahren/ und einstens auf Erden herab kommen muß/ um die Lebendig- und Tode zu richten; solches wird beschehen in der Glory/ in welcher du mich sihest. Der heilige Martinus/ so dise Gottslästerungen nicht mehr ertragen können/ widersetzete selbem/ wie JEsus Christus nicht verheissen habe/ sich seinen Dieneren in Purpur gekleydet/ oder mit Königlicher Cron gekrönet vorzustellen: sondern in jenem Stand/ wie er an dem Creutz ware/ und mit denen Kennmalen seiner Wunden. Auf dise Wort ist der Teuffel verschwunden/ einen so abscheulichen Gestanck nach sich lassend/ daß leichtlich daraus abzunemmen ware/ wie dises verstellete Abentheur aus dem Höllen-Abgrund hervor gekrochen.

Dessen Arglistigkeit schluge besser nach seinem Wunsch aus bey einem Mönch/ Anatolius mit Nahmen/ welcher sehr demütig und gantz abgetödet schine. Diser liesse sich dergestalten bethören/ daß er glaubete/ wie sich die Englen mit ihme durch vertreuliches Gespräch unterhielten/ und ihme als Flügel-Botten dieneten/ seine Bitten vor GOtt zu tragen/ ihme aber dessen Erleuchtungen und Prophetische Eingebungen zu überbringen. Seine/ besser dann er unterwisene Mit-Brüder spotteten dessen Erscheinungen: um aber selbe hierinnen zu überzeugen/ thate er verschidene Wunder: ja er sagte ihnen endlichen/ daß ihne der HErr folgende Nacht/ damit sie ferners keinen Zweiffel daran trugen/ mit einem Rock von wundersamer Weisse und Klarheit bekleiden wurde. In der That um Mitternacht ward seine Celle gantz mit Liecht erfüllet/ und er gienge mit einem so hellglantzendem Kleyd hervor/ daß er die Augen all-der jenigen blendete/ die ihne ansahen. Einer von der Gesellschafft/ Clarus des Nahmens/ der wahrhafftig von einem Göttlichen Liecht erleuchtet ware/ und/ welcher in

der

der Kirch den 8. Tag Wintermonats einer Andachts-Verehrung sich würdig gemacht hatte/ ermahnete die andere / den übrigen Nacht-Theil dem Gebett zu widmen / und die Heimlichkeit diser Blendung zu entdecken/ und des morgens ergriffe er disen Armseligen bey der Hand/ willens/ selben dem Heil. Martino vorzuführen/ jener aber schrye/ wie er vor allen Dingen das Verbott hätte/ sich dem heiligen Prälaten zu zeigen. Man ziehet ihne nichts destoweniger mit Gewalt dahin/ und auf dem Weeg ist das Kleyd/ so schön es auch immer ware/ in dem Rauch aufgangen.

Allhier muß eine Unzahl wundersamer Dingen/ so zu dem Leben unsers glorwürdigen Prälatens gehören/ mit Stillschweigen umgangen werden/ um zu melden/ wie selber mit 81. Jahren bealteret/ und ferners nur in eifrigen Begierden lebend/ der Gegenwart seines Göttlichen Meisters zu geniessen/ endlichen mit der Offenbarung getröstet worden/ daß sein Tod nahe stunde. Er gabe seinen Jüngeren hiervon Nachricht/ selbe zu diser Absonderung zu bereiten/ er unterliesse auch nicht/ über seine Heerde zu-wachen/ ja alle Pflichten eines wachtsamen Hirtens zu erfüllen. Als eine Uneinigkeit unter denen Priesteren von Candes an dem Loire-Fluß ausgefallen/ gienge er in Person dahin/ selbe zu vereinen/ wohl wissend/ wie er sein Leben nicht besser/ und mit grösserem Verdienste enden konte als so er einer seiner Kirchen den Friede erwerbete. Nachdeme er disen Zanck beygeleget/ verfiele selber/ da er eben fertig stunde/ nacher Maire-monstier zuruck zu kommen/ in eine äusserste Schwachheit: und nachdeme er seine Jünger/ die ihme zu jederzeit in grosser Anzahl nachfolgeten/ versamlen lassen/ sagete er ihnen/ wie er sie nothwendiger Weise verlassen mußte/ und daß er wohl spürete / wie ihme die Kräfften entwichen. Da schryen sie alle samtlich weinend auf: Warumen verlässest uns O Vatter/ oder weme vertraueſt du uns Trostlose? deine Heerde werden reissende Wölffe anfallen/ und wann der Hirt nicht mehr bey selber zu finden/ wer wird sie vor deren Zähnen schützen? wir wissen/ daß du inbrünstig verlangest/ JESU Christi zu geniessen/ allein dises Glückes bleibest du endlichen ohne das versicheret/ und wird dir selbes durch etlich jährige Verschiebung weder entgehen/ noch geminderet werden; anjetzo sehe unsere Dürfftigkeit an/ und lasse uns nicht in der Gefahr stecken; diſe mit Heulen und Seufftzen vergesellschafftete Wort erweichten das Hertze diſes frommen Vatters/ er zerflosse hierüber in Thränen/ und indeme er sich zu JEsum Christum wendete/ sprache selber: HErr/ so ich deinem Volck annoch nothwendig bin/ schlage ich die Arbeit nicht aus/ dein Will geschehe. Durch diſe Wort zeigete er an/ wie er in einer heiligen Gleichgültigkeit lebete/ entweders seinen GOtt in dem Himmel zu sehen/ oder selbem auf Erde zu dienen. Worinnen wir ein schönes Vorspiel der Untergebung/ so wir denen Anordnungen GOttes schuldig seynd/ und wie wir in allen auch liebst- und erwünschlichsten Dingen alle unsere Angelegenheiten in dessen Hände heimstellen solten/ vor Augen haben.

Wiewohlen der Heil. Martinus von der Hitze eines gewaltsamen Fiebers geängstiget ward/ wolte selber nichts desto minderes auf Asche und härines Buß-Kleid zur Erde geleget werden. Seine Jünger batten zuzugeben/ daß man ihme nur weniges Stroh untersteckete: allein er meldete ihnen/ wie ein Christ nicht anderst als auf der Asche sterben solte/ und daß er sich straffwürdig bezeugen wurde/ so er ihnen ein anderes Exempel gäbe. In diſem Stand hatte er die Augen/ die Hände und das Hertze ohne Unterlaß gen Himmel erhoben/ und unterhielte sich stäts in der Inbrunst eines höchst fürtrefflichen Gebetts. Da ihne seine von dem Mitleyden ob denen Schmertzen/ so er litte/ gerührete Jünger batten/ seine Leibs-Stellung in etwas zu änderen/ und nicht stäts auf dem Rucken zu ligen/ gabe er ihnen diſe wundersame Antwort: Lasset mich/ meine Kinder/ lieber den Himmel/ dann die Erde ansehen/ damit meine Seele den graden Weeg zu ihren höchsten HErren gehe: Er name hierauf den Teuffel in obacht/ welcher Willens zu seyn schine/ ihne anzufallen; was stehest du allhier/ saget er zu selben/ grausame Bestia? was verlangest du an diſem Ort? du werdest nichts in mir finden/ vermaledeytes Geschöpf/ so dir zugehöre; und ich werde durch die Barmhertzigkeit meines GOttes in den Schoß Abrahams aufgenommen werden. Kaum hatte selber diſe Wort geendet/ als er deren glückselige Erfüllung gesehen/ und seinen Geist jenem sanfftiglich übergeben/ der solchen zur Glory seiner erschaffen hatte. Dessen Angesicht wurde also schön/ und die Glieder so annehmlich/ daß er bereits der Eigenschafften glorwürdiger Leiberen theilhafftig zu seyn schine. Zu gleicher Zeit fanden sich auch die Englen ein/ die sich geflissen/ das Lob GOttes mit einer gantz Göttlichen Lieblichkeit anzustimmen: und deren Gesang ward nicht allein in seiner Kammer von denen Anwesenden/ sondern auch zu Cölln durch den heiligen Erz-Bischoffen Severinum/ und einen seiner Erz-Diaconen gehöret. Alles Volck der umligend- und benachbarten Gegenden ob diſem Verlust betrübet/ trange sich Hauffen-weis herbey/ um dessen Leib zu verehren/ und seiner Leichbegängnus beyzuwohnen: Es erhobe sich alsdann eine grosse Zweytracht zwischen denen Turon- und Pictavienſischen Inwohnern/ welchen diſer kostbare Schatz angehörete. Als aber folgende

Sein Lob.

Nacht

Nacht beede wacheten/ um den Leichnam zu bewahren/ schlaffeten um Mitternacht alle Pictavienser ein/ und die Turoner bedienten sich diser Gelegenheit/ um selben in ihre Statt zu bringen. Mehr dann zwey tausend Mönch/ die er unterwisen und in der Tugend erzogen hatte/ kamen deme mit Facklen entgegen/ um ihne zu empfangen/ und man beerdigte selben mit nicht glaublicher Ehrerbietung und Andacht. Auf solche Art gibet uns der Heil. Gregorius einer seiner Nachfolgeren am 1. Buch der Französischen Geschicht hiervon Zeugnus.

Er berichtet auch/ daß unser Heiliger an einem Sontag unter dem Burgermeister-Amt Attici und Cæsarii/ in dem 81. Jahr seines Alters/ und den 26. seines Bistums das Leben beschlossen habe. Uber das Jahr ist man nicht gleicher Meinung: Baronius haltet davor/ daß es im 402. gewesen/ andere daß er im 400. abgelebet habe/ wie wir als sehr glaublich in unsere Zeit-Deutungs-Taffel gesetzet haben. Allein der gelehrte Bollandus an dem 1. Tag Hornungs über das Leben des Heil. Sigeberti/ und dessen Fortführer zu Anfang des ersten Theils des Aprils in einer Rede über die Hinscheidungs-Zeit des Heil. Ambrosii thun dar/ wie es im 397. Jahr gewesen/ und hieraus schliessen selbe wider Baronium/ daß auf keine Weise ungereimet seye/ Die alte Erb-Lehr der Mayländisch- und Turonischen Kirchen zu zu lassen/ wie der Heil. Ambrosius/ der erst am heiligen Samstag des folgenden Jahrs gestorben/ miraculoser Weise zu dessen Leich-Begängnus seye übertragen worden; gleich wir in seinem Leben anzufügen Willens seynd. Der Hintritt des Heil. Martini nach disen Scribenten ist der 8. Tag Wintermonats gewesen/ so im 397. Jahr ein Sontag ware: dessen Begrabung aber ist erst den 11. vorgenommen worden; und an disem Tag ehret die Kirch sein Gedächtnus.

Ich habe schon gemeldet/ wie das Leben des Heil. Martini durch vier Kirchen-Vätter seye geschriben worden. Severus Sulpitius ward der Erste/ so die Hände hieran geleget/ und er thate solches noch zur Lebens-Zeit dises grossen Manns/ welchen schon damahls alle Welt als einen Heiligen verehrete. Wir haben dessen durch Herrn Durier in die Französische Sprach versetztes Werck; dises ist jenes/ weßen wir uns in gegenwärtigem Auszug bedienet. Nachmahls hat gemelter Scribent ferners über disen Vorstand Gespräch verfasset/ und Brieff geschriben; so ist auch selbem in deme/ was er anführet/ um so vilmehr Glaub beyzumessen/ als diser/ nachdeme er von unserem Heiligen mit besonderer Wohlgewogenheit aufgenommen worden/ offtmahls mit jenem ware/ auch in seinen Reisen Gesellschafft leistete. Der Heil. Paulinus/ so durch dessen Gebett wunderthätiger Weise von einem sehr beschwerlichen anligenden Augen-Ubel genesen/ schribe nachmahls desselben trefflichste Thaten in sechs Bücheren mit Versen. Heil. Fortunatus Pictavienssischer Bischoff botte seiner Musæ oder Kunst über eine so reiche Materi gleichfalls auf/ und hat uns hiervon vier Bücher vererbet. Der Heil. Gregorius hat deren eben so vil in ungebundener Schreib-Art von denen Wunderwercken des Heil. Martini verfasset/ und redet er hiervon offtmahls in seiner Französischen Geschicht: beede hatten durch dessen Vorbitt dergleichen Genesungen empfangen; und sie waren Zeugen viler Wunder gewesen/ so GOTT nach desselben Tod zu Verehrung seiner Verdiensten gewürcket.

Im Jahr 482. hat der Heil. Perpetuus Bischoff zu Turon/ nachdeme er zu dessen Ehren eine prächtige Kirch erbauet/ seinen Leib den 4. Tag Heumonats dahin versetzen lassen. Diser ward auch der Tag/ an deme er zum Bischoffen gesalbet/ und solche Kirch geweyhet worden: welches machet daß ein Turonisches Proprium oder Buch der eigenen Festen gemelte drey Freyerlichkeiten zusamen setzet. Zur Zeit des Einfalls der Nor-Männeren haben die Einwohner diser Statt/ welche einen Schatz von so hohem Preis vor deren Grimm bewahren wolten/ selben nacher Antisiodorum geflüchtet/ allwo er neben den Leib des Heil. Germani als eine Hinterlag gestellet worden/ welches im Jahr 853. unter dem Kayserthum Lotharii/ und der Regierung Caroli des Kalen in Franckreich beschehen: als aber im Jahr 887. die Krieges-Schwerter an die Wand gehangen wurden/ ward selber widerumen in seine Kirch nacher Turon zuruck gebracht. Der Heil. Odo Cluniacenser-Abt hat die Geschicht diser zweyen Reisen des Heil. Martini/ so ferners von einer unzahlbaren Menge der Wunderthaten begleitet worden/ verfasset. Selbe findet sich in der Bibliotheck von Cluniac und deren Vätteren/ wie auch in Surio.

Sein Gedächtnus ist in der gantzen Christlichen Welt/ und insonderheit durch das Französische Königreich jederzeit höchst berühmt gewesen. Man zehlete daselbst vormahls die Jahr/ indeme man dise von der Zeit dessen Tods anfienge/ gleichwie man selbe ins gemein von der Geburt JESU Christi an rechnet. Alle die jenige/ so von ihme reden/ gefleissen sich/ seine Tugenden und Wunderthaten höchstens hervorzustreichen. Der grosse Patriarch und Heil. Erz-Vatter Benedictus ward dessen Gedächtnus mit so grosser Verehrung zugethan/ daß er unter desselben Namen auf dem Berg Cassino ein Gebett-Hauß erbauen lassen. Der Heil. Maurus thate in dem ersten Closter/ so er in Franckreich gestifftet/ eben dergleichen. Der Heil. Willebrodus und Heil. Suibertus weyheten auch die Utrechtische Kirchen zu dessen Ehre/ und sein Bildnus dienet di-

ser Statt zum Pettschafft oder Insiegel. H. Bernardus spricht / daß selber dem Hertzen und der Gemüts-Neigung nach offtmahls ein Martyrer gewesen / er erhebet auch dessen Verdienste durch schöne mit dem Geist GOttes erfüllte Wort. Petrus Damian redet ihm kein münderes Lob. Der Nahme eines so grossen Prälatens sagt er / flieget durch alle Winckel und Ecke der Welt. Wohin sich der Glaub JEsu Christi erstrecket / da ist auch das Leben des Heil. Martini bekant. Der Kayser wird gerühmet in seinem Soldaten / und der Soldat wird gelobet in seinem Kayser. Ja die Turonische Kirch / die seinen Leib verwahret / ist durch die König und Fürsten bereicheret / auch durch die Päbst mit grossen Freyheiten versehen worden.

Obenangezogener Heil. Odo Abt zu Cluniaco hat ferners einen Tractat / unter dem Titul; Daß Heil. Martinus denen Apostlen vergleichlich seye / zu dessen Lob verfasset. Welches er durch die Heiligkeit seines Lebens / durch die Hochheit seines Priestertums / durch dessen Eifer vor das Seelen-Heyl / durch die wundersame und nicht in Ziffer bezwingliche Bekehrungen / so er gestifftet / wie auch durch die erstaunen machende Menge seiner Miracien beweiset. Er gibet ihme jedoch solchen Ruhm nur auf Art einer Lob-Rede / und ohne Nachtheil der Apostolischer Würde gebührenden Ehre bey. Es seye uns genug / daß wir an seiner Beharrlichkeit in denen Tugenden / mit welcher uns selber noch in seinem letzten Abdruck vorgeleuchtet / eine Richt- und Leit-Schnur haben / wie wir leben und sterben solten / dann wenig wäre / from leben / so wir nicht die Gottseligkeit mit uns in den Tod nehmeten; weilen *Omnes virtutes currunt ad bravium, sola perseverantia coronatur*, zwar alle Tugenden nach dem Sieges-Kräntzlein lauffen / jedoch die Beharrlichkeit nur allein geerönet wird. Endlichen erfahren alle Völcker die Krafft und Stärcke dises Heil. Gottes-Freundes / vor allen aber haben jene König / so ihne so wohl zu Friedens- als Kriegs-Zeiten angeruffen / die Macht seiner Vorbitt verspüret. Unsere König liessen vormahls dessen Mantel oder den Priester-Rock bey den Kriegs-Heer führen / und sie glaubeten / unter einer so gewaltigen Krieges-Fahne unüberwindlich zu seyn. Ja man will so gar / daß der Namen deren Capellen / so wir denen Bett-Häusseren geben / von der Capen des Heil. Martini herrühren.

Petr. Blef.

Der 12. Tag Wintermonats / und von dem Mond / der

a	b	c	d	e	f	g	h
22	23	24	25	26	27	28	29
i	k	l	m	n	p	q	r
30	1	2	3	4	5	6	7
s	t	u	A	B	C	D	E
8	9	10	11	12	13	14	15
F	F	G	H	M	N	P	
16	16	17	18	19	20	21	

DEr Geburts-Tag des Heil. Pabsts und Martyrers *Martini*, welcher zu Rom ein Synodum versammlet / und als er die Ketzer Sergium / Paulum / und Pyrrhum allda verdammet / ist er aus Befehl des ketzerischen Kaysers Constantis durch Betrug gefangen / nach Constantinopel geführet / und von dar in Chersonesum vertriben worden / daselbst er um des Christlichen Glaubens wegen in dem Elend verzehrt / sein Leben geendet hat. Leuchtet mit viel Wunderzeichen / und ward hernach sein Leib gen Rom gebracht / und in der Kirchen der Heil. Sylvestri und Martini begraben. In Asia / das Leyden der heiligen Bischöffen Aurelii und Publii. In Senonenser-Landschafft / des heiligen Martyrers Paterni. Im Gandenser-Port / des Heil. Bischoffs und Martyrers Livini. In Polen / der Heiligen Martyrer Benedicti / Joannis / Matthäi / Isaac / und Christini / der Einsidler. Zu Avenione / des heiligen Rufi / selbiger Statt ersten Bischoffs. Zu Cölln / die Begräbnus des heiligen Bischoffs Cuniberti. Zu Turiason im Tarraconensischem Spanien / des heiligen Priesters Aemiliani / der mit unzahlbaren Wunderzeichen leuchtet: dessen wundersames Leben der heilige Braulio Bischoff zu Cäsar-Augusta beschriben hat. Zu Constantinopel / des Heil. Abts Nili / welcher aus einem Statthalter ein Mönch worden / und unter Theodosio dem Jüngeren in Lehr und Heiligkeit geleuchtet hat. Item zu Constantinopel / des Heil. Theodori Studitæ / welcher für den Catholischen Glauben / wider die Bilder-Stürmer manlich gekämpft / und durch die gantze Catholische Kirch berühmt worden ist. Zu Alcala in Hispanien / des H. Beichtigers Didaci / des Ordens der Mündern Brüder / welchen Sixtus der Fünffte in die Zahl der Heiligen gesetzet hat.

Römisches Martyr-Buch.

Fer-

Ferners im Gandenser-Porth des Heil. Victii eines Kinds / und der H. Raphaidis dessen Mutters Martyrern/ wovon in denen Geschichten des H. Livini Leydens Meldung gethan wird. Zu Vodio in Velai / der Heiligen Bischöffe Evodii / Scrutarii / Suaccii / Ormentarii / Aurelii und Benigni. Der H. Evodius / insgemein *Saint Voisi* genannt / von GOtt angetrieben / und durch die Vermahnungen des Pabsts gestärcket / zu deme er eigenthumlich nacher Rom um Rath gekommen / vollendete die berühmte Kirch unser lieben Frauen zu Vodio / so durch den H. Georgium verordnet/ und durch den H. Paulinum seinen Vorfahrer angefangen worden. Er hatte auch den Trost durch ein himmlisches Gesicht zu vernehmen / wie die Engel selbsten dise zur Ehre ihrer Königin geweyhet hatten. Er ist derjenige gewesen / der den Bischöfflichen Stuhl / so vormahls zu St. Pauliano gestanden / dahin versetzet hat. Den Heil. Scrutarium belangend / der ihme in Vollendung dises grossen Werckes Hülffe geleistet / ist er jenem in dem Bistum nachgefolget / und einer der eyfrigsten Fortpflantzern der Andacht gegen der allerseeligsten Jungfrauen gewesen. Zu Angers / des H. Bischoffs Renati / welcher / nachdem er durch den H. Maurillium von Toden erwecket worden / mit so vielen Tugenden geleuchtet hat / daß er eben gemeldten Bischöfflichen Stuhl zu besteigen verdiente. Er sturbe jedoch als Bischoff zu Sorrento in Italien / von wannen sein Leib nacher Andegavum zuruck gebracht worden. Zu Santonico / des H. Bischoffs Mathani / welchen der Eyfer vor das Seelen-Heyl biß nacher Schottland getragen / um daselbst den Catholischen Glauben zu predigen. Welches machet / daß dessen Nahme allda mehrers bekannt ist / als an dem ersten Ort seiner Arbeiten. Zu Wienn im Delffinat/ zweyer HH. Bischöffen/ welche beyde Isices geheissen / auch wegen ihrer Demuth/ Eyfer vor die Glori GOttes / und ihrer Hirten Sorgfalt berühmt gewesen. In Daventrischem Port / des H. Priesters und Apostolischen Predigers Lebuini. Im Vermandesischen die Erfindung des Leibs der Heiligen Hunegundis ꝛc.

Leben des Heil. Martini/ Pabsts und Martyrers.

DJe Kirch begienge gestern das Fest eines H. Martini / der die Marter inbrünstig verlanget / und welcher / ob er schon sein Leben durch die Gewaltsamkeit einer Verfolgung nicht geendet / nichts destoweniger / nach der Redens-Art des H. Bernardi / den Palm / so dise fürtreffliche Zeugen des Evangelii verdienet haben/ nicht aus Handen gelassen. Anheut aber verehret selbe das Gedächtnus eines andern Heil. Martini / welcher jenes im Wunsch und Wercke erlanget / was der vorige in der Begierde allein erreichet hatte. Der H. Pabst Martinus ist diser unvergleichliche Man welchen weder die Forcht des Elends und Tods/ noch die natürliche Neigung / seinen Stuhl ruhsam zu besitzen / hinderen können / denen Heyl- los- und Gottes-schänderischen Unternehmungen eines Ketzerischen Kayfers groß-müthiglich zu widerstehen. Er ward von Todi aus dem Hertzogthum Spoletto gebürtig / und hatte zum Vatter einen vornehmen Mann / mit Nahmen Fabricium / welcher mit seinem Adel und Reichthumen/ so ihme von seinen Alt-Vorderen zum Erb-Gut heimgestorben / vile Gottesforcht und Fromkeit verbunden. Er hatte von dem Himmel eine fürtreffliche Schönheit / auch einen so lebhafft- und durchdringenden Verstand empfangen / daß er sowohl in denen unteren Schulen / als in der Wohlredenheits-Kunst und Philosophie / die Lehrmeister/ welche man ihme vor seine Unterweisung zugegeben / überstiegen.

Man sahe aus so gearteten Anfängen gar wohl / wie selben die göttliche Vorsichtigkeit zu einer hohen Stuffe in ihrer Kirch bestimmete. In der That / nachdeme er sich durch die Clericalische Einscherung dem Altars-Dienst gewidmet / stige selber mit allgemeinem Frolocken und Glückswünschen aller deren / die ihne kenneten / durch alle Kirchische Weyhen biß zu den obersten Bistum hinauf. Er ist zum Römischen Pabst nach dem Tod Theodori I. den Ersten oder den 21. Tag Heumonats / des 649. Jahrs/ unter dem Kayserthum Constantis III. und der Regierung Clodovái II. in Franckreich erwählet worden. Man hat niemahlen eine einhälligere Wahl / noch die der gantzen Welt mehr gefallen hatte / gesehen. Rom erschallete hierüber von Frölichkeit / die Clerisey / der Rath / und das Volck bezeugeten darob eine ungemeine Freude / und der Kayser bestättigte selbe / als welche die zu Ertragung der Last eines so grossen Amts fähige Person getroffen hatte. Sein Pabstum.

Martinus betroge die Erwartung diser grossen That nicht. Die Fromkeit gegen GOtt / und die Barmhertzigkeit zu denen Armen waren die zwey Thür-Angeln / ob welchen er sein Leben einrichtete. Entweders bettete selber / oder er ward in Tröstung der Armseeligen / und Regierung der ihme zugetraueten Heerde beschäfftiget. Er truge besondere Neigung gegen denen Mönchen / und hatte ein sonderbares Belieben / sich mit selben zu unterhalten. Er nahme die Pilgramen auf / waschte selben die Füsse/ und bewürthete sie stattlich in seinem Pallast. Er gabe denen Dürfftig- und Nothleidenden grosses Allmosen / und schnitte sich / also zu reden / das Brod selbst von dem Maul ab/

um solches denen Armen zu reichen. Er stellete viele Kirchen/ so zu Grunde gefallen waren/ wiederumen her/ und versöhnete unterschiedliche Geschlechter miteinander/ welche von langer Zeit her die grausamste Feindschafften unter sich genähret haben. Seine gröste Sorgfältigkeit aber ist gewesen/ die allgemeine Kirchen in der kostbaren Erbschafft des wahren Glaubens zu handhaben.

Monothelither.

Es waren bereits vile Jahr verstrichen/ daß Sergius Patriarch von Constantinopel/ und Cyrus Alexandrinischer Patriarch/ weilen sie nach denen Entscheidungen oder Raths-Erkanntnussen des allgemeinen Calcedonischen Concilii die zwey Naturen in JEsu Christo/ wie Eutyches gethan hatte/ nicht mehr offentlich vermischen darfften/ in Orient die schädliche Ketzerey der Monothelisten ausgesäet/ die dem vermenschten GOtt nur einen Verstand/ einen eintzigen Willen/ wie auch nur eine eintzige Würckung zueignete. Kayser Heraclius ware deren Meynung beygefallen/ und hatte selbe so gar in seinem Reich vor eine Erklärung Ketzerischen Glaubens kund gemachet/ die er auf Art eines Reichs-Befehls überall ausgesendet. Paulus/ welcher nach einem/ dessen Namen Pyrrhus ware/ Sergio auf den Constantinopolitanischen Stuhl gefolget/ machte sich zum Gönner und Beförderer gemeldter Lehr/ hatte auch Kayser Constantinum/ Heraclii Groß-Sohn/ unerachtet der Verdammung/ so die Päbste Severinus/ Joannes IV. und Theodorus I. hierüber ergehen lassen/ in solche mit eingebunden.

Dieses machte/ daß berührter Fürst durch erwehnten schlimmen Beamten angeführet/ weilen er sahe/ wie die Erklär- oder Auslegung seines Groß-Vatters von dem zahlreicheren Theil der Kirchen verworffen wäre/ und vor allem/ daß die Römische Päbste selbe als Ketzerisch verdammet und verbannet hätten/ deren eine andere aufsetzete/ so er/ Vorbild/ nannte/ wordurch er der gantzen Welt das Stillschweigen/ über den Verstand eines oder zweyer Willen/ auch einer oder zweyer Würckungen in JEsu Christo auferlegete/ und befahle/ daß man weder eines noch das andere hiervon sagen solte: wolte also durch dises Mittel die wahre Kirchen-Lehr unterdrücken/ welche ist/ daß JEsus Christus/ der zwey gantze und vollkommene Naturen in einer einzigen Persohn besitzet/ auch alle dasjenige/ was diesen zweyen Naturen zugehörig ist/ nemlichen einen Göttlich- und einen Menschlichen Verstand/ einen Göttlich- und einen Menschlichen Willen/ eine Göttlich- und eine Menschliche Würckung habe.

So bald selber Nachricht erhalten/ daß der H. Martinus zum Pabstum erwählet worden/ versaumete er nicht/ diesem solches Vorbild zu übersenden/ mit der Bitt/ selbes zu bestättigen/ und als ein nothwendiges Gesatz mit seiner Apostolischen Gewalt und Ansehen zu bekräfftigen/ um die Verwirrungen/ so in dem Reich/ die Glaubens-Sachen betreffend/ obschwebeten/ dardurch zu entwicklen. Allein diser grosse Pabst/ welcher wohl sahe/ wie dise Auslegung nichts dann eine Hinterlist ware/ um den wahren Glauben zu verderben/ und das Monothelithische Gifft denen Gemüthern einzuflössen/ ja glauben zu machen/ daß JEsus Christus als Mensch weder eigenen und natürlichen Verstand/ noch Willen/ noch Würckung hatte/ sondern daß die GOttheit derselben anstatt all-diser Dingen dienete; antwortete standhafftiglich/ wie er ehender tausend Leben verliehren/ als eine so gefährliche Schrifft rechtsprechen wurde. Daß/ wann auch die gantze Welt sich von der Lehr der H. Vätteren absonderte/ die uns zu allen Zeiten JEsum Christum als einen aus zwey gantz- und vollkommenen Naturen verfasten anbettlichen Gegenstand vorgestellet haben/ er sich doch niemahlens hiervon lassen wolte/ und daß weder die Verheiß- noch Bedrohungen/ ja auch die grausamste Peinen und der Tod selbsten nicht fähig seyn wurden/ ihne etwas anderes glauben oder reden zu machen.

Lateranensisches Concilium.

Dieweilen der Heilige Vatter nach einer so großmüthigen Antwort diser Ketzerey auf einen Streich die Wurtzel abhauen wolte/ versammlete derselbe auf das ehiste ein Concilium von hundert fünff Bischöffen in der Kirch des H. Joannis von Laterano/ allwo er/ ohne den Zorn und Grimm des Kaysers zu beförchten/ so wohl dessen Vorbild/ als die Erklärung Heraclii seines Groß-Vatters verdammete/ auch alle diejenige/ so selben folgen wurden/ zum Fluch und Kirchen-Bann verurtheilete. Er hielte in denen fünff geistlichen Versammlungs-Berathschlagungen zu mehrmahlen Antredungen mit fürtrefflichster Wohlredenheit und Nachdruck; Er schriebe auch folgends an alle Prälaten der Catholischen Kirchen einen mit Apostolischer Krafft erfülleten Circulär-Brieff über dise Angelegenheit/ denenselben zugleich die Handlungen des Concilii zusendend. Dieses ist/ was er in dem ersten Jahr seines Pabsttums gewürcket; worinnen dessen Tapfferkeit um so viel verwunderfamer scheinet/ als damahls der heilige Stuhl/ weilen alle drey Ostische Patriarchen mit der Ketzerey angestecket waren/ auch die Longobarder gewaltsame Kriegs-Heeren auf denen Beinen hatten/ welche fertig stunden/ Rom zu überziehen/ sich von einer grossen Anzahl seiner geistlich- und weltlichen Feinden fast gäntzlichen darnider geschlagen sahe.

Ansonsten ware Olympius der Exarch/ welchen der Kayser nacher Italien gesendet hat-

hatte / mit ausdrücklichem Befehl / daselbst / so viel er konte / die Monothelitische Secte auszubreiten / und seine Schrifft oder Vorbild allda einzudringen / mit starck-gewaffneter Hand in Rom eingezogen; und botte seinen Kräfften auf / um das Volck zu bethören / und in die Meynungen seines Herrens mit einzuwicklen: daß also in dessen Gegenwart selbsten der Pabst seine Raths-Versammlung angestellet / und das / was jener kund zu machen gekommen / verdammet hat. Man kan erachten / wie das Zorns-Feuer dises / denen Leydenschafften des Kaysers gäntzlich gewidmet- und zugethanen Beamtens / in volle Flammen ausgeschlagen habe / seine Reitz- und Anlockungen durch eine so feyerliche Verdammung entkräfftet / und nutzlos zu sehen. Er führete keine andere Gedancken mehr / als den Pabsten von Rom aufzuheben / oder selben tödten zu lassen. Und weilen ihme das erste härter schiene / wegen der unglaublichen Neigung / so das Volck zu ihrem Heiligen Hirten truge / bescheidete er sich endlichen / selbst dessen Meuchel-Mörder abzugeben / und disen Vatter-Mord an dem Fuß des Altars / so der Ort ware / da man eine solche Unthat am wenigsten enttrauen konte / auszuführen. Er stellte sich dahero gegen selben freundschafftlich an / und als ob er von dessen eigener Hand / wann er in der Kirch unser lieben Frauen / von *S. Maria Maggiore*, die Meß halten wurde / das Hochwürdige Gut empfangen wolte; gabe aber unterdessen seinem Ritter den Befehl / daß selber / wann er den Pabsten wurde herabsteigen sehen / um ihme den Leib unsers HErrn zu bringen / nicht verweilen solte / ihme seinen Degen zu behändigen / um selben darmit zu durchstossen. Wie weit dringet nicht die Bosheit der Menschen fort / wann selbe durch die Gottesforcht nicht eingezaumet ist? Und in welchen Abgrund der Gottlosigkeit stürtzet nicht ein ehrsüchtiger Beamter / welcher die Gunst seines Fürstens allen Gerechtig- und Ehrbarkeits-Pflichten vorziehet? Olympius kame würcklich in die Kirchen / und näherte sich dem heiligen Tisch / mit dem Vorsatz / den Gesalbten des HErrn zu ermorden: allein in jenem Augenblick / als ihme der Ritter die Klinge zur Vollführung seines greulichen Vorhabens reichen wolte / erblindete diser / und in der Verwirrung / worinnen sich selber befande / konte er dem Befehl seines Herrn kein Genügen leisten. Der Exarch sahe wohl / wie solcher Streich von dem Himmel kämme: dahero versöhnete er sich mit Heil. Martino / und weilen er ferners nicht verbunden seyn wolte / mit selbem übel zu verfahren / zoge er von Rom hinweg / und gienge nacher Sicilien / um seine Waffen wider die Saracener zu wenden / die sich desselben bemeistert hatten. Man weiß nicht

Meuchelmörder geblendet.

zu sagen / ob dessen Buß aufrichtig und nach den göttliche:: Belieben gewesen seye; gewiß aber ist / wie die Bestraffung seiner Lastern nicht saumig gewesen; dann er ward von denen Barbaren geschlagen / und kurtz darnach erkranckte derselbe / starbe auch / ohne zu jenen Ehren-Stuffen gelanget zu seyn / wornach ihne seine Ruhmsucht seufftzen gemacht.

Nachdeme Constans alle das / was vorgegangen ware / vernommen / ehrete selber mit der Regenten-Stell Italiens Theodorum / mit dem Bey-Nahmen Calliopam / und nachdeme er disem einen anderen Theodorum / seinen Cammer-Diener / welchen er seinem Willen gäntzlichen geeignet zu seyn wußte / zugegeben / sendete er beede nacher Rom / um sich des heiligen Pabstens zu versicheren / und ihme solchen nacher Constantinopel zu senden. Sie vollzohen den aufgetragenen Befehl ohne einzigen Widerstand. Dann als sie den dritten Tag nach ihrer Ankunfft mit vilen Kriegs-Knechten in die Kirchen S. Joannis im Laterano kamen / den heiligen Pabsten aufzuheben / stellte sich diser seinen Feinden selbst zu Handen / ohne weder der Clerisey noch seinen Haußgenossenen zuzulassen / ihne zu schützen: ja er wolte auch eben so wenig / daß man wegen seiner in der Statt ein Unwesen anrichtete / aus Forcht / daß nicht etwan vor seine Vertheidigung Blut gestürtzet wurde. Man führete ihne Anfänglich in den Kayserlichen Pallast / allwo selben der Exarchus einige Täge zuruck behielte. Von dar brachte man ihne heimlich zu Schiff / ohne daß die Bischöff / Priester / und Diaconen / so disen durchaus begleiten wolten / dessen gewahr werden konten. Solches beschahe den 19. Tag Brachmonats. Er ward drey Monat lang zu Wasser und Land in verschidene Stätt herum geführet / sonder einzig-Menschlichen Trost oder Hülffe / wiewohlen selber von mehr dann neun Monaten her kranck / und dessen Unpäßlichkeit so groß ware / daß er kaum stehen konte. Nach diser Zeit ist er nacher Nazia / so eine Insel des Aegäischen Meers ist / gebracht worden / allwo derselbe ein gantzes Jahr von Fieberen / und Darm-Gicht oder Leibs-Grimmen gequälet / wie auch aller / in einer so grossen Schwachheit ihme höchst nothwendiger Hülffe entsetzet verbliben.

Seine Gefängnus zu Constantinopel.

Den 17. Tag Wintermonats im Jahr 651. langete selber zu Constantinopel an; allwo er nach unerhörten Schmach- und Lästerungen / so auch die Heyden und Barbaren dem Oberhaubt der Catholischen Kirchen anzuthun / Scheuh getragen hätten / in das Gefängnus / welches Prandiarium genant ward / geworffen worden / allwo man ihne 92. Täg eingeschlossen hielte / so / daß niemand die Freyheit hatte / mit selbem zu reden. Den drey und neunzigsten Tag / welcher der heilige Carfreytag ware / truge man ihne / wegen

Verdoppelung seiner Kranckheit in einem Lehn-Stuhl vor den Rath/ u. daselbst geurtheilet zu werden. Als er auch angelanget/ befahle ihme jener/ so in diſem Gericht den Vorsitz hatte/ aufzustehen/ und auf die Fragen/ die man ihme vortragen wurde/ Antwort zu geben: Die Frager meldeten/ wie er seiner äusserſten Schwachheit halber nicht aufrecht stehen konte; allein diſer Barbar unempfindlicher als die Felsen/ solcher Unkrafft nur spottend/ wolte über Halß und Kopf/ daß sich derselbe erheben/ und in Mitte der Versammlung stehen solte: er thate es ohne Widerstand/ so gut er konte; und hierauf sagten Dorotheus Sicilianiſcher Geschlechterer/ Andreas Olympii geheimer Schreiber/ Immeritus/ Therinus/ und 20. andere falsche Zeugen wider ihne aus/ wie er Occident oder Westen verderbet/ mit Olympio in die zu Grundrichtung des Reichs zusammen geschworen/ ja an dem Tod des Kayſers selbst gearbeitet habe: welches sie auch mit abscheuhlichen Eydschwüren bekräfftigten. Der heilige Pabst entschuldigte sich leichtlich diſer Verleumdungen/ und Schmach-vollen Unbilden/ ja/ wiewohlen er sich nur mit wenigen Worten rechtfertigte/ so redete er nichts deſtoweniger genug/ um klar vor Augen zu stellen/ daß seine Richter und Ankläger jener Lasterern selbst schuldig wären/ die sie ihme fälschlich zumesseten.

Seine Verurtheilung.

Indessen unterliesse man doch nicht/ sein Urtheil ungerechter Weise fortzuführen/ und selben als einen Schuldigen beleydigter Majestät zu verdammen. Bey dem Austritt aus dem Gerichts-Hauß stelte man ihne auf offentlichen Platz/ um dem Volck und denen Kriegs-Knechten zum Spiel-Zeug zu dienen. Folgends beraubte man ihne der Zierden seiner Päbstlichen Würde/ und schleppete selben als einen Lasterhafften durch die Gassen: da diſem ein Henckers-Knecht mit blossem Schwert vorgienge/ und ihne tausend nichtswerthe Personen überall mit Schmach und Unbilden beluden. Niemahls sahe man ein so empfindliches Bildnus des Stands/ in welchem unser Heyland an dem Tag seines Leydens ware/ als er von Caipha zu Pilatum/ und von Pilato auf den Calvari-Berg geschleppet wurde. Alles/ was in Constantinopel von frommen Leuten übrig ware/ konte ein so grausames Trauer-Spiel weder ansehen noch vernemmen/ ohne in wehemütiges Schmertzens-Geschrey auszubrechen/ und volle Zäher-Ström zu vergiessen.

Der Richter hatte dem Statt-Pfleger Befehl ertheilet/ selben in Stücker zerhauen zu lassen/ um des Kayſers Grimm genug zu thun. Sie glaubeten aber anständig zu seyn/ dessen Tod zu verschieben/ und selben noch auf eine Zeit in den Kercker zu werffen. Man steckte ihne Anfänglich in den Winckel einer tieffen Gruben mit Todschlägeren und Strassen-Rauberen/ die keines anderen als des Galgens gewärtig wären. Darauf verlegete man ihne in das Diomediſche Gefängnus/ allwo man nicht unterliesse/ selben/ obwolen eine ungemeine Kälte eingefallen/ zu entkleyden/ um dessen Glieder mit so vielen eiſernen Ketten zu beschwären und zu umringen/ daß ihme unmöglich ware/ selbe zu tragen. Diſer Ort ward so nider/ die Stäfflen/ ob welchen man hinab stige dermassen zerbrochen und holpericht/ die Gewaltsamkeit aber/ womit selber hinunter gestossen/ also groß/ daß er sich vile Wunden versetzte/ und in diſem Hinabsteigen viles Blut vergossen. Man lockete ihne/ des Kayſers Willen sich zu ergeben/ dessen verfastes Vorbild zu bestättigen/ und denen Meynungen der Monothelithen beyzupflichten/ um in die Freyheit/ und in den ruhesamen Besitz seines Stuhls widerum eingestellet zu werden. Allein selber antwortete großmütig/ wie er nichts ausstunde/ so er zu leyden/ nicht inbrünstig gewunschen hatte/ daß er eine ungemeine Freude spührete/ alle diſe Ublen vor die Bekantnus des Catholiſchen Glaubens zu ertragen/ und daß ihne die Lebens-Liebe niemahlens verpflichten wurde/ mit denen Monothelithern Gemeinschafft zu pflegen.

Unterdessen als sich Martinus in solchem Stand befande/ fiele Paulus der Patriarch von Constantinopel/ welcher der erste Ursprung diſes grausamen Trauer-Spiels ware/ in tödliche Kranckheit/ der Kayſer kame selben zu besuchen/ und machte ihme die Beschreibung von denen Ublen/ so der H. Pabst ausstunde. Diſer Lasterhaffte bebete hierüber/ und weilen ihme damahls der Gedancken von denen Gottes Gerichten und Urtheilen zu Sinne kame/ holete derselbe einen tiefen Seuffzer/ und sagete zu dem Fürsten/ wie diſes übele Verfahren vor dem Richter-Stul JEsu Christi ihme zugeschriben werde/ und eine erschreckliche Verdammnus zuziehen wurde. Er bate diſen hierauf/ solchen Grausamkeiten ein Ende zu machen/ und die Würde eines so grossen Prälatens in obacht zu nehmen: der Kayſer heissete ihne solches hoffen: allein alles/ was er nach dessen Tod gethan/ ware/ daß selber das Tods-Urtheil/ so wider den Heil. Martinum gefället worden/ in Stücker zerhauet zu werden/ in ein wehmütiges Elend verwandlet hat. Jener verspürete hierüber den empfindlichsten Schmertze/ weilen er glaubete/ bereits den Port erreichet zu haben/ nunmehro aber sich in Mitte der Wellen und Sturm-Gewitteren hinaus gestossen sahe. Indessen heissete doch nichts fähig/ desselben Standhafftigkeit wancken zu machen. In Mitte so viler Verfolgungen/ und in der Gewaltsamkeit der höchst stachlenden Schmertzen/ behielte er seinen Geist und Gemüte jederzeit in Ruh und Frieden/ hatte ein lachendens Angesicht/ eine liebliche Aussprach/ einen gravitetiſchen Gang/

eine

eine eingezogene Leibs-Geberdung/ und das Hertze ohne Gall und Bitterkeit.

Diſe anderte Gefangenſchafft daurete noch 85. Täg/ nach welchen ſelber in die Inſel Cherſoneſum/ allwo der groſſe Heil. Pabſt Clemens vormahlens die Marter ausgeſtanden hatte/ in das Elend verwiſen worden. Seine Feinde erkiſeten diſen Ort als den bequemeſten/ um ſelben zu peynigen/ und gar bald vor Hunger/ Kälte wie auch allerhand andere Müheſeligkeiten ſterben zu machen. Er bezeuget ſelbſt in zweyen Brieffen/ ſo er auf ſeine Freunde abgegeben/ den Mangel aller Dingen/ ſo er ausſtunde. Der Hunger/ meldet er in dem erſten/ iſt in diſem Land ſo gros/ daß man daſelbſt von Brod redet/ ohne jemahls darvon zu ſehen oder zu verkoſten. So man uns nicht von anderen Orten her Hülffe ſendet/ iſt unmöglich/ zu beſtehen. Der Geiſt iſt ſattſam ſtarck/ das Fleiſch aber ſchwach. Und in dem anderten/ nachdeme ſelber ſeine Noth beſchriben/ und vorgeſtellet/ wie er von allen Menſchen/ auch ſo gar von jenen verlaſſen ſeye/ die mehr verbunden wären/ ihme hülffreiche Hände zu bieten: rucket er bey; Die Göttliche Vorſichtigkeit wird Sorg tragen über diſen gebrechlich- und ſterblichen Cörper/ wird auch ſelbem das geben/ was ihme das anſtändigſte ſeyn wird: entweders ſtäte und unabläßliche Widerwärtigkeiten/ oder eine wenige Erquickung. Der HErr iſt nahe/ warumen ſolte ich in Unruh ſtehen? ich hoffe von deſſen Gütigkeit/ daß er mich glücklich zu dem Zweck/ ſo mir bereitet iſt/ leiten werde. Grüſſet mir alle unſere Brüder in JEſu Chriſto/ beſonders jene/ ſo um deſſen Liebe willen Beyleyd getragen haben.

Sein Elend.

Letztlichen ſtarbe er im Jahr 654. den 12. Tag Wintermonats/ nachdeme ſelber den Stul des Heil. Petri fünff Jahr/ vier Monaten/ und zwölff Täg/ oder nach der Ausrechnung des Römiſchen Breviers/ welches/ die Zeiten ſeiner Erwehlung/ und Hintritts belangend/ einer anderen Meinung folget/ ſechs Jahr/ ein Monat und 26. Täg beſeſſen hatte. Gemeltes Brevier meldet/ daß er in zweyen Weyhungen eilff Prieſter/ fünff Evangelier/ und 33. Biſchoff gemachet habe. Deſſen Leib iſt nachmahlens nacher Rom verſetzet/ und mit viler Ehre in eine unter deſſen Name eingeweyhte Kirch des Heil. Sylveſtri und Heil. Martini geſtellet worden. GOtt hat ſelben ſo wohl in ſeinen Lebens-Zeiten als nach dem Tod mit vilen Miracien geehret. Der Heil. Audoenus Rothomagenſiſcher Erz-Biſchoff/ welcher zu ſelber Zeit lebete/ erzehlet in dem Leben des Heil. Eligii/ daß er noch als ein Gefangener zu Conſtantinopel einem Blinden durch die Krafft ſeines Gebetts das Geſicht zugeſtellet habe: und der Scribent/ ſo die Geſchicht von deſſen Elend-Marter verfaſſet/ auch der Ehre genoſſen hatte/ ſelben aller Orten zu begleiten/ verſicherte/ daß nach ſeinem Tod allerhand Krancke bey deſſen Grab geweſen. Diſes iſt/ was auch Pabſt Gregorius II. an Kayſern Leonem Iſauricum gemeldet.

Die Kirch ehret ihne mit Billichkeit als einen Martyrer/ weilen er an nichts anderem/ als an denen Müheſeligkeiten geſtorben/ ſo ihme ſein Gefängnus und Elend verurſachet haben. Jene/ denen GOtt die Gnad thut/ einige Verfolgungen vor die Vertheidigung der Wahr- und Gerechtigkeit auszuſtehen/ ſolten ſich durch deſſen Vorſpiel aufmunteren/ die Qualen ihres Stands grosmütig zu tragen/ auch jenes groſſen Tags mit Gedult zu erwarten/ an welchem die Gottloſen/ ſo in diſer Welt triumphiret haben/ mit äuſſerſter Schärffe geſtraffet/ die Gerechte aber/ ſo in der Trübſeligkeit/ Verſtoſſung und Schmach gelebet/ mit vieler Pracht und Herrlichkeit werden belohnet werden. Weit beſſer iſt es mit einem heiligen Martino unſer Leben vor die Tugend und Liebe GOttes Willen durch die Verfolger mit Peynen und Schmertzen abkürtzen laſſen/ als jenen beygerechnet zu werden/ von welchen der heilige Gregorius redet: *Volaiſſent ſine fine vivere, ut poſſent ſine fine peccare.* Daß ſie/ um ohne Ende ſündigen zu können/ ohne Ende hätten leben wollen. S. Greg.

Sein Tod.

(O)

Der

Der 13. Tag Wintermonats/ und von dem Mond/ der

a	b	c	d	e	f	g	h
23	24	25	26	27	28	29	30
i	k	l	m	n	p	q	r
1	2	3	4	5	6	7	8

s	t	u	A	B	C	D	E
9	10	11	12	13	14	15	16
F	F	G	H	M	N	P	
17	17	18	19	20	21	22	

Römiſches Martyr-Buch.

DAs Feſt des Heil. Beichtigers *Didaci*, des Ordens der Mündern Brüder/ deſſen Hintritt den vorhergehenden Tag angemercket worden. Zu Ravenna/ der Geburts-Tag der Heil. Martyrer Valentini/ Solutoris/ und Victoris/ welche unter dem Kayſer Diocletiano gelitten haben. Zu Aquis in Narbonenſer-Provintz/ des heiligen und fürtrefflichen Martyrers Mitry. Zu Cæſarea in Paläſtina/ das Leyden der HH. Antonini/ Zebinæ/ Germani/ und Ennathæ der Jungfrauen/ welche unter Galerio Maximiano mit Streichen geſchlagen/ und im Feuer verbrennet worden. Die anderen aber/ da ſie den Land-Pfleger Firmilianum/ als er den Götzen opferte/ mit freyer Stimm ſeiner GOttloſigkeit halber ſtrafften/ ſeynd enthaubtet worden. In Africa/ der heiligen Martyrer Arcadii/ Paſchaſii/ Probi/ und Eutychiani der Spanier/ welche/ da ſie in der Wandaliſchen Verfolgung zu der Arianiſchen Gottloſigkeit keines Weegs möchten beweget werden/ von dem Arianiſchen König Genſerico erſtlich in die Acht erkennet/ darnach in das Elend geſtoſſen/ und grauſamlich gepeiniget/ endlich auf mancherley Weiſe hingerichtet worden. Allda hat ſich auch des jungen Knäbleins Paulilli/ der heiligen Paſchaſii und Eutychiani Brüderlein Standhafftigkeit ſehen laſſen: welches Knäblein/ weil es von dem Catholiſchen Glauben nicht möcht abwendig gemacht werden/ mit Stecken lang geſchlagen/ und zu der allerverächtlichſten Dienſtbarkeit verdammet worden. Zu Rom des Heil. Pabſts Nicolai/ welcher mit Apoſtoliſcher Krafft geleuchtet hat. Zu Turon/ des heiligen Biſchoffs Brictii/ welcher des Heil. Martini Jünger geweſen. Zu Toledo/ des Heil. Biſchoffs und Beichtigers Eugenii. Zu Claremontio in Arvern/ des H. Biſchoffs Quinctiani. Zu Cremona/ des Heil. Beichtigers *Homoboni*, der mit Wunderzeichen leuchtet/ und von Pabſt Innocentio dem Dritten in die Zahl der Heiligen geſetzet worden.

Ferners in dem Orden des Heil. Benedicti/ das Feſt aller Heiligen diſes Ordens/ deren Anzahl zur Zeit Pabſts Joannis XXII. auf fünffzehen tauſend hundert neun und fünffzig ſich beloffen hat. Zu Reole * an dem Fluß Garonne ** des Heil. Abdonis/ Abdonis/ oder Albonis/ Abts von Fleury/ einer deren groſſen Zierden ſeiner Zeit/ welcher als Liebes-Martyrer geſtorben/ nachdeme ſelber zu Ehre der Kirchen über die Maſſen ſchöne Schrifften verfaſſet/ und in einem groſſen Theil Aquitaniens auf Apoſtoliſche Art geprediget hat. In dem Cameriſchen Gebiet/ der Heil. Jungfrauen und Martyrin Maxellendis/ welche durch einen geilen Jüngling/ wider den ſie die Ehre ihrer Keuſchheit geſchützet hatte/ erwürget worden. Zu St. Antonio im Delffinat/ des Heil. Martyrers Juſti. Zu Aubigni auf dem Berg des H. Eligii nahe bey Arras/ des Heil. Biſchoffs Chilani/ Apoſtels der Arteſiern/ wohin er durch den Heil. Faronem Meldenſiſchen Biſchoff geſendet worden. In Niederland/ des Heil. Siardi Abts des Garttens der Jungfrauen/ Præmonſtratenſer-Ordens/ in welchem die Gnaden-Salbung ſo ſüß und übermäßig geweſen/ daß er die Zuſammenſtimmung der Kirchen nicht vernehmen konte/ ohne in die Betrachtung der Himmliſchen Dingen verzucket zu werden. Zu Pariß des Heil. Biſchoff und Beichtigers Genulphi/ welcher in einer Zelle zu Berri geſtorben/ darnach aber in die groſſe Kirch diſer Haubt-Statt des Königreichs verſetzet worden. Zu Sauvigny in Aruern die Verſetzung der Leiberen des Heil. Majoli und des Heil. Odilonis/ ſo durch Pabſten Urbanum II. gemacht worden. Zu Orleans/ bey St. Mauro zu denen Gruben/ und zu Maubeuge die Verſetzungen der jenen des H. Mammerti Biſchoffs zu Vienne/ des Heil. Mauri Jüngers des Heil. Benedicti/ und der Heil. Jungfrauen Aldegundis. ꝛc.

* Regula. ** Geronde oder Gerumna. Franzöſiſches.

Leben des Heil. Beichtigers Didaci/ des Heil. Franciſci Ordens.

WEilen unſer Heil. Vatter Pabſt Innocentius XI. allen zu den Römiſchen Brevier Verbundenen befohlen hat/ anheut das Officium oder die Tags-Zeiten von diſem fürtrefflichen Mönch des Seraphiſchen Ordens zu betten/ will ſichs geziemen/ daß wir denen Glaubigen die wunderſame Vorſpiel der Demut/ des Gehorſams/ der Strengheit/ Gedult/ Andacht/ und Eifers vor Augen ſtellen/ womit deſſen gantzes Leben erfüllet geweſen. Er ward in Hiſpanien um den Anfang des fünffzehenden Jahr-Hunderts/ in einem Flecken von St. Nicolao genant/ ſo von der Andaluſiſchen Provinz/ und dem Sevilliſchem Kirch-Gebiet iſt/ gebohren. Die Nahmen ſeiner Elteren ſeynd unbewußt/ jedoch weiß man/ daß ſelbe

selbe fromm und tugendsame Leut gewesen/ und weilen sie die Forcht GOttes hatten/ disen Sohn in dem Haß der Sünden/ und wahrer Frommkeit auferzogen haben. Sie liessen ihme in dem Tauff den Namen Jacobi beylegen / weilen diser Heil. Apostel der Patron und Schutz-Herr von gantz Spanien ist: der Namen Didaci aber/ so auf Spanisch eben so vil heisset/ als Jacobus / ward ihme verblieben/ um selben von unzahlbaren Heiligen / die den Namen Jacobi führen / zu unterscheiden. Man sahe von dessen Kindheit an gar wohl aus seiner Liebe zur Einsamkeit/ aus dem vilfältigen Gebett/ aus seiner Sittsamkeit in der Kirchen/ und aus der Lust / so er hatte/ von Himmlischen Dingen reden zu hören / wie er von dem Himmel zu einer hohen Heiligkeit bestimmet wäre. Als er das Alter erreichet/ die ringe Last und gelinde Strengheiten des Jochs JEsu Christi zu ertragen/ hat er sich mit einem Heil. Priester/ der von gleichem Buß-Geist mit selbem gerühret ware/ in eine kleine / unweit von seinem Flecken stehende Einsidlerey abgesonderet Daselbst brachte er einige Jahr in stätem Fasten und Wachen/ wie auch mit GOtt durch die Betracht- und Beschauung der Göttlichen Wahrheiten unabläßlich vereiniget hin. Er stunde ohne Unterlaß auf der Schildwacht/ um zu hinderen/ daß der Sinn die Vernunfft nicht verderbe/ und der Geist sich nicht auf einige Zeit Augenblicklich zu denen üppigen Fleisches-Neigungen verleiten lasse. Um die Trägheit zu vermeiden / beschäfftigte er sich nach seinen geistlichen Ubungen mit der Hand-Arbeit/ und verfertigte Werckl in von Binsen und Weyden / so er jenen umsonst gabe und verehrete / von welchen derselbe Brod und Kleydungen Allmosens-weis empfienge.

Er wird Mönch.

Diser Stand ward heilig/ GOtt wolte aber selben in einem noch vollkommeneren wissen: mithin tribe er ihne an/ in den Orden von der Observanz oder Beobachtung des Heil. Seraphischen Vatters Francisci zu gehen; welches er in dem Closter von Arezzafa, so nahe bey Corduba stehet/ bewerckte. Er hatte schon vormals eine so grosse Begierde/ zu solchem Glücke und Wohlstand zu gelangen/ daß selber / wann er eine Sach versicheren wolte/ gemeiniglich / anstat zu schwören/ sagete; daß ich also Mönch des Heil. Francisci seyn könne. Weilen er nicht gestudiret hatte/ und ihne auch ansonsten seine Liebe zur Verachtung und Niderträchtigkeit bewoge/ zu allen Zeiten den letzteren Ort zu nemmen / wolte er nur denen Lay-Brüderen oder Conversen beygesellet werden. Der Wandel und Aufführung/ so er sich gleich Anfangs vor seine gantze übrige Lebens-Zeit zum Vorsatz machte/ ware/ die Ordens-Regul dem Buchstaben nach und unverbrüchlich zu halten/ welches derselbe so getreulich beobachtet/ daß er eine lebhaffte Regul und ausgemachtes Muster der gantzen regularischen Zucht abgegeben. Niemahls übertratte er solche auch nur in einem einzigen Puncten/ ja die Mönch/ welche/ nachdeme sie Spanien und Welschland durchreiset/ auch die Heiligste Männer ihres Ordens gesprochen hatten/ der Ehre genossen/ mit selbem zu wohnen / gaben ihme dises Zeugnus / daß er der genaueste in allen Dingen / so sie jemahls gesehen/ in der That gewesen seye.

Seine Demut ward also geartet / daß er sich zum Diener aller Brüderen machte. Er erniedrigte sich gar unter die Novizen/ und indeme er selbe als seine Lehr-Meister ansahe/ leistete er ihnen mit tieffer Unterthänigkeit alle ersprießliche Dienste/ so selbe von dessen Liebe forderen konten. So er denen Armen das Allmosen gabe/ die Betrübte tröstete/ denen Unwissenden mit seinem Rath beystunde/ oder jene/ so Versuchung leideten/ stärckete/ sahe er dise so verschiedene Personen als seine Herren an/ welchen er/ dienen zu können/ sich vor die höchste Ehre schätzete.

Seine Tugenden.

Sein Gehorsam ward dermassen so vollkommen/ daß er die Befehl seiner Oberen nicht minders verehrete/ als ob ihme der HErr solche mit eigenem Mund aufgetragen hatte. Alle Ort und Verrichtungen seynd ihme gleichgiltig gewesen/ weilen er kein anderes Absehen hatte / als dem Willen GOttes zu folgen. Man hat ihme zuweilen sehr mühesam- und harte Ding/ darzu mit entrüstet- und truzigen Worten/ ohne einziges Bey-Leyd mit dessen durch das immerwehrende Fasten und Wachen sich zugezogener Schwachheit zu tragen/ auferlegt; doch vollzohe er solche mit nicht minderer Schnelle und Frölichkeit/ als ob selbe höchst angenehm gewesen wären/ oder man ihne gantz demütig darum gebetten hätte.

Um seine Keuschheits-Lilien unverwelckt zu behalten/ hatte er den Leib durch unglaubliche Strengheiten gedemütiget und entkräfftet. Er begnügete sich nicht mit jener grossen in seiner Regel angemerckt- und vorgeschribenen Anzahl dern Fasten und Abbrechungen von Speis und Tranck; sondern dessen gantzes Leben heissete ein immerwehrende Fasten und Abbruch. Sein Wachen hinderte ihne nicht/ den gantzen Tag zu arbeiten/ und seine Arbeit machte selben sein Wachen mit nichten vermünderen. Er ruckete solchen Casteyungen vielfältige Geißlungen bey/ durch welche er den Leib gantz in Blut setzete / auch zuweilen in einen Stand brachte/ nicht mehr ungestützet stehen zu können. An einem Winters-Tag als der Teuffel das Begierlichkeits-Feur in dessen Lenden angezündet/ warffe er sich großmüthiglich in Mitten eines geeiseten Wassers hinein / um mit disem den schädlichen Brand zu erlöschen.

Zu allen Zeiten ist selber der armeste in denen Clöstern gewesen / allwo er wohnete; und weilen er wußte/ wie sein Heiliger Vat-

ter die wahre Armuth als ein himmlisches Erb-Gut/ und als die vielgeliebte Gespons GOttes vor allen auf das zartlichste geliebet/ truge er zu selber ebenmäßig unerklärliche Neigungen. Ein Rock und ein Regen-Kappe/ mit einem Crucifix/ einem Rosen-Krantz/ einem Bett- und einem Betracht-Buch machten alle dessen Reichtumen aus; und sahe er selbe noch darzu nicht als die seinige an/ wolte auch beynebens/ daß solche die allerverschleissenest- und schlechteste des Closters wären.

Das Gebett ward sein gantzes Leben/ und einzige Ergötzlichkeit. Er wendete zu selbem jene gantze Zeit an/ so ihne der Gehorsam nicht zu einer anderen Beschäfftigung anwise: oder besser zu reden/ er unterbrache selbes niemahls/ indeme er Gemüth und Hertz stäts in GOtt/ und zu Beschauung der himmlischen Dingen angeeiferet hatte. Der HErr hat ihme durch dise Ubung grosse Gnaden ertheilet/ auch so hohe Geheimnussen entdecket/ daß er die weiseste Lehrer seines Ordens mit Bewunderung erfüllete/ welche zuweilen gar ihre Bücher beyseits legeten/ um sich bey ihme Raths zu erhollen. Diser niemahlens saffiloser Ursprung ward es/ wo er iene brennende GOttes-Liebe/ und Dienst-geflissene Mildigkeit/ wovon sein Hertze stäts angeflammet ware/ hergezindet. Tausend Leben hätte er gegeben/ um die Sünd zu verderben/ JEsum Christum bekant zu machen/ und dessen Liebe in der Menschen-Hertze einzupflantzen/ den Glauben und Christlichen Lebens-Wandel auszubreiten/ wie auch der Göttlichen Majestät die derselben durch die gantze Welt gebührende Ehre zu beförderen.

Seine Armuth hinderte ihne nicht/ mehr Heil. Emsigkeiten zu Trost und Erleuchterung deren Müheseeligkeiten anderer Armen zu haben. Er entzohe sich das Brod von dem Mund/ um selbe zu nähren/ mit ihnen das wenige/ so man ihme zu seiner Unterhalt gabe/ jederzeit theilend. Und er in Unvermögenheit stunde/ jenen gutes zu thuen/ vergosse er vor sie Zäher bey GOtt/ tröstete auch dise auf eine so sanfft- und liebreiche Art/ daß sie bey Ermanglung cörperlicher Hülffe/ dem Geist nach dardurch viles gewannen. Seine grosse Begierds-Neigung ware/ denen Krancken beyzustehen/ und man kan sagen/ daß ihne niemahls ein Heiliger in diser Barmhertzigkeits-Beschäfftigung überstigen habe. Sein Hertz/ spricht dessen Lebens-Verfasser/ ward ein unendlich weiteres Spittal/ als jene so die Päbst/ Kayser/ König/ und allgemeine Wesen mit so grosser Pracht und Herrlichkeit aufführen lassen. Er name in dises alle Welt auf/ ja er wußte keinen Krancken/ deme er nicht/ so ihme der Gehorsam solches zuliesse mit unübertrefflichem Eifer zu helffen eilete. Niemahls setzten ihne weder deren böse Natures-Art/ noch der Gestanck ihrer Unflätigkeiten/ oder auch die Emsigkeit/ so ihre Gebresten erforderten/ in die Ferne. Man hat ihme so gar deren Geschwäre andächtiglich küssen und aus selben das Eiter mit der Zung heraus saugen gesehen: da sich einstens ein Mönch hierüber entsetzete/ antwortete selber lieblich: Auf solche Art/ mein Bruder/ heyler man dise Kranckheit. Dise fürtreffliche Liebe unsers GOttes-Dieners erhellete sonderbar zu Rom in dem grossen Jubel-Jahr 1450. Da Pabst Nicolaus V. die Heiligsprechung des Sennensischen Bernardini vorgenommen. Dann als sich daselbsten in dem Closter Ara-Cœli bey drey tausend acht hundert Mönch seines Ordens versamlet hatten/ deren mehrester Theil erkranckete/ er sich auch selbsten dahin verfügete/ um diser zweyfachen Feyrlichkeit beyzuwohnen/ übernahme er mit unglaublicher Freude und Eifer die Auflag/ disen zu dienen/ ja er thatte solches mit so gutem Gelingen/ daß es/ wiewohlen die Statt an Brod/ Wein/ und anderen Lebens-Mittlen eine äusserste Mangel-Sucht litte/ disen Krancken doch niemahlens an etwas gebrache/ und sie empfiengen von disem alleinig so vile Hülffe/ als selbe von einer grossen Anzahl anderer Krancken-Wartteren hätten ablangen können.

Wunderbarliche Hülffe deren Krancken.

Vor diser Reis nacher Italien hatten ihne seine Obere in eine der Carnarischen Inseln abgesendet/ um allda einem ihrigen Ordens-Hauß vorzustehen; Er fande in disem Land eine grosse Menge der Abgötteren; er arbeitete mit wunderſamen Eifer an derselben Bekehrung/ und man kan nicht glauben/ wie vile Schmach/ Schimpf/ und Spott/ Müheseeligkeiten und Abmattungen er ausgestanden habe/ um disen die Wahrheit des Evangeliums zu erkennen zu geben. Seine Bemühungen waren nicht vergeblich; gar vile diser Unglaubigen eröffneten die Augen vor solchen Glaubens-Liecht/ und untergaben sich dem Joch JEsu Christi. Er brante vor unglaublichem Eifer/ die Marter auszustehen; und mit disem Absehen giengе er zu Meer/ um in das grosse Canarien zu überschiffen/ allwo der Namen JEsu Christi keines Weegs bekant ware. Er verhoffte/ daselbsten den Tod zu finden; allein GOtt/ der ihne zu anderen Diensten vorbehielte/ gabe nicht zu/ daß er dahin gelangete. Ein grosses Sturm-Gewütter/ so dessen Schiff hin und her tribe/ machte die Botts-Knecht ecklen/ ihren Weeg ferners fortzusetzen/ und die Forcht/ von denen Barbaren/ welche Herren diser Insel waren/ verursachte/ daß sie ihre Unternehmung gäntzlichen umstosseten. Er sahe sich demnach bezwungen/ widerumen in seine erste Insel Fort-Avanture genant/ zu kehren/ allwo selber fortfuhre/ die Heyden zu bekehren/ und die Christen durch die Vorspil seiner Tugenden/ wie auch aus dessen Mund hervor tringende Lebens-Wort/ wunderſam zu stärcken. Er nährete einen grossen Theil

Reis nach denen Canarischen Inseln.

diser Insulanern Zeit wehrender Hungers-Noth durch die Heil. Geschicklichkeiten seiner Liebe/ welche in denen Schätzen göttlicher Vorsichtigkeit jenes zu finden wußte/ was sie weder in denen Speicheren und Korn-Häussern der Getrayd-Handleren oder anderer Kauffleuten/ noch in denen Secklen der Reichen fande. Im Jahr 1449. ward er nacher Hispanien zuruck beruffen/ und solches hat ihme Mittel zur Hande gestellet/ folgendes Jahr jene Reis nacher Rom/ worvon wir Meldung gethan haben/ zu machen: nach welcher man ihn in die Catholische Provintz stellete/ da er seine übrige Lebens-Tag vollendet hatte.

Der gemeinsameste Vorstand seiner Gedancken ward das Leiden unseres gecreutzigten Heylands. Er betrachtete selbes offtmahls mit Creutz-weis ausgestreckten Armen/ oder ein höltzernes Crucifix in denen Händen haltend/ und seine Flammen zeigeten sich alsdann so hefftig/ daß der Leib von der Seele zu öfteren mahlen in die Lufft erhoben/ und daselbst lange Zeit gehalten wurde. Er ware auch dem Hoch-Heiligen Altars-Sacrament mit eifrigster Andacht zugethan. Er dienete zur Meß mit einer Ehrerbietung Fromm- und Sittsamkeit/ so die Anwesende in Erstaunen setzte. Seine Gemüts-Versamlung und Liebe in Empfangung des Hochwürdigen Guts ist ungemein gewesen: gleichwie er auch in dessen Geniessung/ durch Mittel solcher Himmlischen Speis mit ausserordentlichen Gnaden überschüttet wurde/ also kan man ebenfalls nicht ausdrucken/ mit welcher Erkantnus und Danckbarkeit sich selber hiervon genähret und ersättiget hatte. Die Andacht/ so er gegen den Sohn truge/ erstreckte sich auch biß zur Mutter; Maria ward seine Zuflucht/ Schutz-Frau/ Fürsprecherin/ Trost und Hoffnung. Er fastete zu dero Ehre alle Samstág des Jahrs bey Wasser und Brod; er begienge ihre Fest mit nicht vergleichlicher Frölichkeit/ ja er bettete alle Tag ihren Rosen-Krantz auf eine so ehrerbietige Weise/ daß leichtlich zu ersehen ware/ wie er sich von der Hochheit ihrer Verdiensten durchdrungen und eingenommen fande.

Das Leben eines so heiligen Manns ist mit Wunderzeichen gäntzlich erfüllet gewesen. Als er eines Tags mit einem anderen Mönch des Closters von Ceraya in jenes des Heil. Lucá von Barrameda gienge/ traffe er auf dem Weeg keine einzige Nahrung an/ welches ihne und seinen Gesellen in eine solche Schwachheit setzte/ daß selbe nicht mehr gehen konten. Alsdann erhobe er sein Gemüt zu GOTT/ um dessen Beystand anzuflehen/ und zur Stund erblickten sie in Mitte der Einöde ein weisses auf grünen Wasen aufgebreitetes Tisch-Tuch samt frischem Brod/ neulings gekochten Fischen/ Citronen/ und einer Flasche Weins. Sie sahen sich zu allen Seiten um/ ob solches Gastmahl nicht vor andere bereitet wäre: da aber weder zur Rechten noch zur Lincken jemand erschine/ erkanten selbe/ wie dises vor sie durch die Liebes-volle Sorgfaltigkeit Göttlicher Vorsehung angestellet wäre. Sie weydeten sich hiervon mit besonderer Danckſagung/ und vollführeten endlichen ihre Reis mit Glück.

Miraculose Mahlzeit.

Als zu Sevilla * ein siben-jähriges Kind die Straff seiner Mutter befürchtete/ hatte sich selbes in das tiefeste des Offens versteckt und ward allda eingeschlaffen; dises Weib ohne zu gedencken/ daß ihr Söhnlein daselbsten wäre/ warffe in den Ofen Holtz hinein/ und steckte Feuer darunter/ um solchen einzuheizen. Die Flamm erweckete das Kind/ selbes schrye/ ruffte seiner Mutter/ und heulete auf erbärmliche Art um ihren Beystand/ und Rettungs-Hülffe: allein es ward vil zu spat/ und das Feuer brante schon so gewaltsam auf/ daß kein Ansehen mehr ware/ das Armselige retten zu können. Hierauf fienge gemeltes Weib an/ gleich einer verzweifleten durch die Gassen zu lauffen/ sich als eine Todschlagerin ihres Sohns ausrufend. Da sich aber aus einem Streich des vorsichtigen Himmels Didacus nächst ihren Hauß befande/ sprache er derselben Muth und Hertze ein/ und nachdeme er sie zu dem Altar unser lieben Frauen betten gesendet/ kame er mit seinen Gesellen und Menge des Volcks zu dem Ofen/ und unerachtet das Holtz bereits vast gäntzlichen verzehret ware/ zuhe er dise Unschuld frisch und gesund/ auch ohne einziges Brandmal aus dem feurigen Kercker. Dieweilen nun solches Miracul so sichtlich und gewiß ware/ nahmen die Benachbarte das Kind in Mitte unter sich/ und führeten selbes gleichsam im Triumph nach der Capelle/ allwo dessen Mutter bettete/ und die Canonici haben dises zu Ehre der Allerseligsten Jungfrauen weiß gekleidet. Nachmahls ist ermelte Capelle höchst berühmt gewesen/ und hat sich das Volck in grosser Menge dahin gedrungen/ um den Schutz diser Mutter der Bedrangten anzuruffen.

* Hispalis.

Kind von Feuer gerettet.

Unser Heiliger machte offtmahls die Krancke durch sein Gebett/ das Creutzes-Zeichen/ oder durch Schmierung mit dem Oehl aus der Lampe/ so vor dem Bildnus unser lieben Frauen brante/ gesund/ welches er thate/ um denen Menschen die grosse Gaab der Wunderwercken/ so er von GOtt empfangen hatte/ zu verbergen. Letztlichen beliebte die Göttliche Gütigkeit ihrem Diener/ weilen selber wohl gekämpfet/ und ihr getreu verblieben/ eine Cron der Gerechtigkeit aufzusetzen. Nach seiner Zuruckkunfft aus Welschland hatte selber einige Zeit in dem Closter St. Mariæ von Saliceta/ und 12. biß 13. Jahr in jenem von Alcala gewohnet. Sein Ruhm ward insonderheit ob dessen Einfalt/ Unschuld/ Hertzens-Reinigkeit/ und auch von denen mündesten Fehleren befreyeten Leben/ so gros/ daß er ferners nicht anderst

derst als der Heil. Mann genennet wurde. GOtt sendete ihme / um dessen Gedult zu üben und seine Demut vollkommener zu machen / ein ungemein stinckend- und schmertzhafftes Geschwär auf den Arm / welches selbem biß in den Tod anlage. Als er eine Nacht sehr kranck lage/ ward er dergestalten auſſer sich selbsten gezohen/ daß er keine Empfindlichkeit mehr hatte / auch die Brüder und Aertzt ihne vor Tod ansahen. Er erhoolete sich aber wiederumen aus diser Verzuckung/ und alsdann hörete man ihne drey bis viermahl sagen: O wie schöne Blumen gibet es in dem Paradeyß; als er sein letztes Stündlein annahen sahe / rüstete er sich mit denen Kirchen-Sacramenten aus / und/ weilen selber seinem heiligen Vatter nachahmen wolte/ begehrte er die allerschlechteste Kutte/ und den abgeschleißnesten Strick des Closters zum Allmosen. Man konte ihme solchen Trost nicht versagen/ und also gabe diser wunderſame Mann/ der vor die Ewigkeit sattsam reiff ware / seine edle Seele in die Hände des HErrens/ um dessen Göttlicher Umarmungen ohne Ende zu geniessen. Diſes beschahe in der Nacht eines Samstags/ den 12. Wintermonats/ im Jahr der Gnade 1463. er hielte sterbend ein Crucifix in denen Armen/ und seine letztere Wort seynd jene gewesen/ so die Kirch zu Ehre des Creutzes absinget. *Dulce lignum, dulces clavos &c.* O süsses Holtz! O angenehme Näglen! O höchst liebliches Creutz/ welches du allein würdig gewesen bist / den König und HErren der Himmelen zu tragen! wer wolte zweiflen/ daß der H. Didacus nicht jenen Augenblick nach seinem Hinscheiden das enge Himmels-Thürlein glückselig aufgesperret habe / indeme selber nicht allein seinen Lebens-Lauff in dem schmalen Renn-Weeg des Heyls vollendet (*Angusta porta & arcta via est, qua ducit ad vitam*) sondern auch das H. Creutz als den wahren Himmels-Schlüssel/ wie der geistliche Poet singet:

Matth. 7.

Crux est Christicolis ad Cælos aurea clavis.
Das Creutz/ zur Himmels-Porten
ist uns der Schlüssel worden.

Nicht von sich gegeben: dahero dann auch dessen durch die grosse Casteyungen gantz dürr und schwartz gewordener Leib also gleich weiß und vollkommentlich schön wurde/ es drange auch aus selbem ein so annehmlicher Geruch hervor/ wordurch alle/ die sich ihme näherten / wann sie nur in gutem Stand waren / gantz verbalsamiret worden: jene aber/ so ein mit grossen Sünden belastetes Gewissen trugen/ genossen diser Wohlthat nicht/ biß sie selbes durch reumütige Beicht gereiniget hatten. Seine Glieder bliben beuglich/ als ob er annoch lebete. Man legete ihne am Sontag zu Grab: vier Tag darnach aber hobe man selben wider so frisch/ als er vormahls ware/ aus der Erde heraus/ und er blibe mehr Monaten unverwesen der Andacht deren Glaubigen vorgestellet / den verwunderſamen Geruch/ so man annoch bey dessen Grab spüret/ von sich gebend.

Die Anzahl der Wunderthaten/ so durch dessen Anruffung/ oder die Berührung der Dingen/ so ihme zugehöret hatten/ als der Haaren seines Haubtes und Angesichts/ wie auch der armen Kleyderen gewürcket worden/ ist nicht wohl auszusprechen. Pabst Sixtus V. bringet indessen Heiligsprechungs-Bull deren eine grosse Menge vor/ und Petrus Galesinius Apostolischer geschwinder Schreiber hat mit selben ein gantzes Buch angefüllet. Das fürtrefflichste wegen Beschaffenheit der Person ist die Genesung des Prinzens Caroli/ ältesten Sohns und mutmaßlichen Erbens Philippi II. Königs in Spanien gewesen; indeme gemelter Prinz zu Alcala in dem Königlichen Pallast spielete/ fiele selber von einer Leiter mit so grosser Gewaltsamkeit auf das Haubt/ daß er sich eine tödlich- und gantz unheylsame Wunden versetzete. Man ward ferners keines anderen als dessen Tods gewärtig; die Barbierer Leib- und Wund-Arzt hatten selben verlassen/ und man gedenckete auf nichts anderes / als ihme ein seiner Geburt würdiges Leichbegängnus zu bereiten; als fromme Personen den König seinen Vatter vermahneten/ wie selber/ weilen der Heil. Didacus so vile Wunder thäte/ die Genesung des jungen Printzens noch wohl hoffen könte/ so er dessen Leib in sein Zimmer tragen liesse. Der König hörete solchen Vortrag willig an/ und befahle alsobald / daß der heilige Cörper aus dem Closter der Mündern Brüderen in den Pallast gebracht wurde. Als selber in dem Gemach des Krancken angelanget / gabe man ihme solchen zu berühren/ und noch diſen Augenblick fienge er an/ sich besser zu befinden/ ja nach wenig Stunden/ zur Zeit / auf welche die Aertzt seinen Tod vorgemercket hatten/ ware er vollkommentlich genesen. Solche fürtreffliche Gnade verbande den König/ auf die Heiligsprechung diſes so grossen GOttes-Dieners zu dringen. Er erlangete selbe jedoch nicht so bald; dann obwohlen sich diſes Wunder im Jahr 1562. unter Pabsten Pio IV. ertignet/ ist doch jene erst im Jahr 1588. unter Pabsten Sixto V. an dem Heimsuchungs-Fest unser lieben Frauen zu vollem Stand gebracht worden. Welches weiset/ mit wie viler Genauigkeit die Römische Kirch/ unangesehen deren Anlobungen der Fürsten/ darein gehe / wann es an deme ist/ daß ein Heiliger der offentlichen Verehrung der Glaubigen vorgestellet werden solte. Pabst Innocentius XI. hat das Fest diſes heiligen Beichtigers auf den dreyzehenden Tag gegenwärtigen Monats gesetzet

Heilung eines Infantens von Spanien.

Der

Der 14. Tag Wintermonats/ und von dem Mond/ der

a	b	c	d	e	f	g	h
24	25	26	27	28	29	30	1
i	k	l	m	n	p	q	r
2	3	4	5	6	7	8	9

s	t	u	A	B	C	D	E
10	11	12	13	14	15	16	17
F	F	G	H	M	N	P	
18	18	19	20	21	22	23	

Römisches Martyr-Buch.

ZU Heraclea in Thracia/ der Geburts-Tag der Heil. Martyrer Clementini/ Theodoti/ und Philomeni. Zu Alexandria/ des heiligen Martyrers Serapionis/ welcher von denen Verfolgeren unter dem Kayser Decio mit grausamer Peyn angethan worden also daß sie alle Gleich seiner Glieder erstlich aus einander verruckt/ und ihn darauf von Obersten seines Hauß herunter gestürtzt/ und also zu einem Martyrer Christi gemacht haben. Zu Troyes in Franckreich/ des H. Martyrers Venerandi/ unter dem Kayser Aureliano. Item auch in Franckreich/ der heiligen Jungfrauen Venerandæ/ welche die Cron der Marter unter dem Kayser Antonino/ und dem Land-Pfleger Asclepiade/ empfangen hat. Zu Gangra in Paphlagonien/ des Heil. Bischoffs Hypatii/ welcher/ als er von dem grossen Nicænischem Concilio wider heimzohe/ von den Novatianischen Ketzeren unter Weegs mit Steinen zu tod geworffen worden/ und als ein Martyrer an der Statt geblieben ist. Zu Emesa/ das Leyden sehr viler heiliger Weiber/ welche unter dem grimmigen Arabischen Fürsten Mady/ um des Christlichen Glaubens willen gantz grausamlich gepeyniget/ und getödet worden. Zu Bologna/ des Heil. Bischoffs und Beichtigers Jucundi. In Irrland des heiligen Dublinensischen Bischoffs *Laurentii*, welcher in der Statt Augio gestorben/ allwo seine Reliquien stäts verehret werden.

Französisches.

Ferners/ zu Limonsin/ des heiligen Martyres Adoratoris/ welcher/ nachdeme er vil Heyden/ und unter anderen seinen Vatter und Mutter/ zu den Glauben bekehret hat/ in Arvern durch die Götzen-Priester umgebracht worden. In Franckreich der 995. Martyrern/ so durch das Standhafftigkeits-Vorspil der Heil. Venerandæ bekehret worden. Zu Rennes oder bey denen Redonern in Britannien/ des Heil. Bischoffs und Beichtigers Amandi. In dem Closter des Heil. Sulturani, im Lütticher-Gebiet/ des Heil. Alberici Bischoffs zu Utrecht/ eines Manns von grosser Heiligkeit. Zu Ruan/ des Heil. Abts Sidonii/ der dem Heil. Leufrido das Ordens-Kleyd gegeben ꝛc.

Leben des Heil. Laurentii/ Dublinensischen Erz-Bischoffs und Beichtigers.

MAnn Irrland Ursach hat/ sich zu erfreuen der Welt einen so grossen Mann gegeben zu haben/ tröstet sich Franckreich um so mehr/ daß es selben in den Himmel gesendet/ und den unermessenen Schatz seiner Reliquien vor stäts besitzet. Er gehöret demnach so wohl als der Heil. Fursæus/ der Heil. Mombolus/ H. Columbanus/ Heil. Malachias und so vile der anderen Heiligen Irrländeren/ welche gekommen seynd/ dises Königreich mit dem Liecht ihrer Vorspilen zu erleuchten/ auch selbes mit ihren Heiligthumen bereicheret haben/ denen Franzosen zu; welche demnach auch vile Billichkeit finden/ denen Glaubigen dessen Leben und Verdiensten bekannt zu machen. Er hatte zum Vatter Mauricium/ König jenes Theils von Irrland/ so man Lagenia * nennet/ und zur Mutter Inianobren/ welche nach Ausdeutung dises Nahmens auch eine Fürstens-Tochter ware. Bey dessen Geburt nahme sein Vatter Donatum Grafen von Kildare seinen Vasallen oder Lehen-Mann in Gunst und Gnaden auf/ wider welchen selber einige Feindschafft gefasset hatte/ ja er erkisete disen so gar zu dessen Tauffs-Paten/ mit Bitt/ er möchte das Kind Conconor nennen/ so ein in dem Land sehr gewohnlicher Nahm ware. Als aber solches nacher Darence in die Kirch der Heil. Brigidä getragen wurde/ allwo der Bischoff des Orts das Tauff-Gepräng begehen solte/ fande sich ein Mann ein/ der ins gemein vor einen Propheten gehalten wurde/ welcher die Versamlete anhaltend/ in Irrländischen Versen meldete/ wie dises Kind auf Erde herrlich und in dem Himmel glorreich sein/ auch viele arme und reiche Kinder unter seiner Zucht haben wurde; übrigens wolte er durchaus/ daß man selbem den Nahmen Laurentii beylegete. Man truge aus Ursach des widrigen Königs Befehl Bedencken/ disen Puncten einzugehen: er antwortete aber/ daß man sich hierüber nicht bekümmern solte/ und daß er sich folgende Nacht in den Pallast verfügen wurde/ um Ihro Majestät von solcher Veränderung zu berichten. Auf dises Verheissen nante der Graf von Kildare den Prinzen bey dem Heiligen Tauff Laurentium/ durch eine glückselige Vorahmung/ daß selber dem Eifer dreyer Glorreichen Martyrern/ die solchen Nahmen getragen/ wie auch des Heil. Laurentii Candelbergischen Erz-Bischoffs/ Nachfolgers des Heil. Augustini/ Apostels der Engeländeren/ und Erbens dessen Eifers nachahmen wurde.

* Lein oder Leinster.

Nachdeme die Ceremonien geendet worden/ hatte man den jungen Printzen in seines Vatters Pallast zuruck getragen/ allwo selber/ wiewohlen er der letztere aus dessen Kinderen ware/ mit so grosser Zärtlichkeit liebkoset wurde/ als ob er der erstgebohrne gewesen wäre. Da er aber das zehende Jahr erreichet/ und sich eine grosse Uneinigkeit zwischen seinem Vatter und Dermitium/ so einer der mächtig- und forchtlichisten Fürsten der Insel ware/ hervor gethan hatte/ konte der Vergleich zwischen beeden nicht anderst/ als mit dem Bedingnus getroffen werden/ daß Laurentius zum Geisel und Versicherung der Aufrichtigkeit seines Vatters/ disem König zu Handen gestellet werden solte/ als ob selber nur auf der Welt gewesen wäre/ um die König zu versöhnen/ und seinem Vatterland den Friede zu erwerben. Vast unglaublich ist/ wie unhöflich diser in solchem fremden Land gehalten wurde. Dermitius gabe ihme so ferne seine Taffel nicht/ wie es dessen Stands- Würde und die Wohlständigkeit erforderet hatten/ daß er ihne vilmehr sendete als einen Ubelthäter gebunden an den unangenehmesten Ort seines Reichs/ allwo er zwey Jahr lang Hunger/ Blosheit/ die Gewalt der Kälte und Nord- Winden wie auch so vile der sonstigen Müheseeligkeiten ausstunde/ daß er in eine äusserste Schwäche und Schwärmüthigkeit verfiele/ ja gleich denen armseeligsten Bettleren mit Krätze/ Raude und Grind bedecket ward. Als sein Vatter hiervon Nachricht erhalten/ liesse er zwölff Dermetio untergebene Edel-Männer zum Verhafft bringen/ auch selbem entbieten/ daß er/ wofern ihme sein Sohn nicht alsobald zuruck gestellet wurde/ dise samtlich wolte hinrichten lassen. Solches machte/ daß er Laurentium dem Bischoffen von Glendalagh zuschickte/ um selben seinem Vatter bey Auswechslung der zwölff Ritteren wider zu geben.

Er wird zum Geissel gegeben.

Diser Prälat/ so ein frommer Mann ware/ als er den kleinen Printzen ansahe/ truge kein wenigeres Mitleyden ob der Hinläßigkeit/ so man in dessen Unterweisung Zeit wehrender Gefangenschafft begangen/ als ob den schmertzlichen Stand/ in welchen ihne die erlittene Betrangnussen gesetzet. Er truge Sorg/ daß dessen gepfleget wurde/ ladete aber zugleich seinem Allmosen-Pfleger auf/ selbem die Apostolische Glaubens-Artickln/ das Vatter Unser/ wie auch alle Puncten des Cathechismi oder Christlichen Lehr/ wider in die Gedächtnus zu bringen. GOTT segnete dise Sorgfältigkeit. Laurentius genase in kurtzer Zeit/ und verkostete die Christliche Wahrheiten/ so ihne diser eyfrige Geistliche lehrete/ dergestalten/ daß er seinem Vatter dem König/ als selber nach Glindalagh kame/ ihne abzuhollen/ erklärete/ wie er der Kirchen eigen zu seyn/ und bey dem Bischoff/ der/ ihme so heilsame Lehren zu geben/ angefangen hatte/ zu verharren wünschete. Mauricius liesse sich solchen Vortrag nicht mißfallen; angesehen er ohne das den Prälaten gebetten/ das Loos zu ziehen/ welches unter seinen Kinderen er dem Altars-Dienst widmen solte; daß er also Laurentium zu Glindalagh unter der Zucht eines so liebreichen Bischoffs/ und den Schutz des Heil. Cœngini vormahligen Stiffters und Schutz-Herrens diser Thum-Kirchen zuruck liesse.

Der junge Printz machte in gemelter Schuel so wohl in denen unteren Lehren/ die er in kurtzer Zeit ergriffe/ als in der Tugends-Ubung einen trefflichen Fortgang. Alle seine Begierden waren nach den Himmel gewendet/ und sahe er die irrdische Hochheiten nicht anderst als mit äusserster Verachtung an; seine gantze Ergötzlichkeit bestunde in der Andacht. Er fande in dem Gebett jenen Fride und Trost/ so die Welt nicht geben kan; Im zwantzigisten Jahr verlohre er seinen lieben Lehr-Meister den Bischoffen zu Glindalagh. Selber fande sich nichts destoweniger so weit darvon/ seinen Eifer zu verminderen/ daß er nur noch mehr Sinsamkeit/ Versamlung des Geistes/ Ernsthafftigkeit/ Losmachung von denen irrdischen Dingen/ und Neigung zu denen Ubungen des geistlichen Lebens spühren liesse. Dises machte/ daß bey Erledigung einer Abtey ermeldter Statt/ von dem Heiligen Coengino dero Stiffteren an/ jederzeit durch Höchst-Adelichgebohrne Männer besessen worden/ die Clerisey und das Volck/ bey denen die Ernennung zu diser Würde stunde/ die Augen auf selben warffen/ um ihne zu solcher hohen Prälatur zu erheben. Er widersetzte sich diser Wahl einige Zeit; als aber selber durch die ungemeine Neigung der Erwählenden den Willen GOttes erkannte/ ward er endlichen bezwungen/ sich zu untergeben.

Dises geschahe aus keiner anderen Ursach/ als um der Vatter der Armen/ und Nährer des gantzen Lands zu seyn: dann als eine grosse Hungers-Noth/ indessen da er so übermäßiger Einkünfften genosse/ in der Provintz eingedrungen/ wendete er selbe gäntzlichen an/ um jenen/ die Hunger litten/ Brod zu geben/ die Nackend waren/ zu bedecken/ denen Krancken Artzney zu verschaffen/ und allerhand Müheseeligen Hülffe zu leisten. Es fanden sich grosse Herren/ welche/ nachdeme sie Tyrannen worden/ und rings um sich gantze Hauffen der Banditen oder Frey-Schützen gestellet hatten/ dessen Vasallen und Pacht-Männern viele Gewaltsamkeiten anthatten; allein der Heilige/ ohne sich wider selbe zu waffnen/ und durch das einzige/ mit Bussen und Zäheren vergsellete Gebett/ so er zu GOtt ausgosse/ machte/ daß jene in die Hände der Königlichen Beamten verfielen/ und samtlich gestrafft wurden/ mithin ward das Land endlichen von solchen offentlichen Feinden gereiniget. Nach vier unfruchtbaren Mangel-Jahren/ behielte der Heil. Laurentius/

rentius/ als das Königreich widerumen mit Uberfluß gesegnet wurde/ von seinem Einkommen kein mehreres zuruck; sondern er wendete alle das/ was zum Unterhalt seines Hauses nicht nothwendig ware/ zur Hülffe deren gemeinen Armen/ zu wider Herstellung der verwüsteten/ oder die Einfallung drohenden Kirchen/ zu Stifftung der Spittäleren/ und zu Vermehrung des GOttes-Dienstes in allen seinen Abteylichen Bottmäßigkeiten an.

Diſe Treuheit in Verwaltung einer minderen Prälatur machte/ daß der HErr selben zu einer grösseren auserkiſete. Der neue Bischoff von Glindalagh oder Clindalac starbe/ und alsbald liesse alles Volck die Augen auf diſen schiessen/ um ihne zum Bischoffen zu machen. Er hatte alle Eigenschafften/ so man in einem Kirchen-Fürsten wünschen konte; die Wissenschafft/ Tugend/ Erfahrenheit/ das Ansehen/ den Eifer/ die Großmuth und Wohlredenheit. Indessen konte man ihne doch niemahlens dahin bewegen/ diſe neue Würde anzunemmen; und seine Widerstrebung ware stärcker dann alles Antringen der Kirch- Spils-Untersassen: jedoch entgienge er hierdurch der Bischöfflichen Ehre nicht/ dan als
Er wird Bischoff. nach kurtzer Zeit der Ertz-Bischöffliche Stuhl zu Dublin frey und ledig wurde/ erhobe man diſen wider seinen Willen auf solchen Sitz/ und zeigete ihme so klärlich/ wie er sich dessen/ ohne dem Göttlichen Willen zu widerstehen/ nicht entschlagen konte/ daß er bezwungen ware/ sich weyhen zu lassen.

Nach seiner Salbung/ wovon Gelasius Primat von Irrland in Gegenwart verschidener Bischöffen/ und unter denen Glücks-Zuruffungen des Volcks das Gepräng gehalten/ fienge er die Ubung seines Amts durch die Geflissenheit an/ sich zu einen vollkommenen Muster der Heiligkeit zu machen/ damit er seine Wort durch die Thaten unterstützend/ die Seelen desto nachdrucklicher zur Christlichen Vollkommenheit leiten möchte. Um
Seine Strengheiten. seinen Leib zu casteyen/ wie auch der Vernunfft- und Gnaden-Herrschung zu untergeben/ bewaffnete er sich mit einem rauch- und scharffen Buß-Kleyd/ welches ihne von denen Schultern an biß auf die Füß bedeckte/ und er schlosse selbes dermassen starck/ daß die Haar gleich denen Nadel-Spitzen in das Fleisch eindrangen: und weilen ihne beynebens das Ungezieffer/ so er darunter wachsen liesse/ ohne Unterlaß bisse und stache/ litte er hierdurch eine unbegreiffliche Marter. Er bewoge die Canonicos oder Stiffts-Herrn seiner Kirchen/ Regularisch zu werden/ und die Satzungen derjenen von der Abtey Arouaise anzunemmen; welches er durch eine Päbstliche Bull bestättigen lassen. Ja er selbst verlobete sich zu diſer Einsatzung/ um mit anderen nichts zu verordnen/ worzu er nicht das Vorspiel in seiner eignen Person gabe. Er fande sich mit selben in dem Chor ein/ er speisete mit ihnen in einem Eß-Gemach; er thate mit diſen gleiche Ubungen so wohl des Gebetts und Stillschweigens/ als des Fastens und Geißlungen; er ernidrigte sich so gar zu denen allerschlechtesten Verrichtungen der Gemeinde/ und schätzete sich niemahl glückseliger/ als daß er Gelegenheit hatte/ dem letzteren aus denen Brüderen Dienste zu leisten. Sein Eifer verhielte ihne/ denen Casteyungen der anderen Geistlichen in seiner Person noch ein mehrers beyzuthun. Er verharrete offtmahls nach der Metten biß zu anbrechendem Tag in dem Chor/ um sich mit einem Crucifix/ so in seiner Kirchen stunde/ in gemeinschafftlicher Vertraulichkeit zu unterhalten; und so die Tages-Liechte anschine/ gienge er in den Freydhoff/ um daselbsten ob denen Begräbnussen der Toden zu betten. Von jener Zeit an/ als er Canonicus Regularis worden/ asse er niemahlens von Fleisch/ er fastete alle Freytäg bey Wasser und Brod/ und genosse an selben zuweilen gar keiner Nahrung. Er untergabe seinen Leib dreymahl des Tags scharffen Geissel-Streichen/ die selbem das Blut in Ubermaß heraus saugeten. Seine Gewohnheit war auch/ das Brod in die Lauge einzutauchen/ damit er mit dem Königlichen Propheten sagen konte/ daß er sein Brod mit der Asche geessen. Weilen ihme die wenige Kosten/ so er auf seine Person wendete/ Mittel an die Hand gabe/ denen Armen beyzustehen/ liesse er deren alle Tag dreyßig oder vierzig/ oder wohl gar sechzig an seiner Taffel abspeissen; er namme auch die Pilger mit Freude zu selber auf/ und thate unendlich anderes Allmosen so wohl in seinem gantzen Kirch-Bezirck/ als Bischofflicher Residentz-Statt.

Nachdeme selber zum Dublinensischen Erz-Bistum erhoben worden/ gabe er seine Abtey von Clindalac auf/ weilen er nicht zwey Pfründen zusammen haben wolte. Als König Dermitius solche erlediget wußte/ versahe diſer einen Clericum damit/ so derselben nicht würdig ware/ ohne das Rechten der Clerisey und des Volcks anzusehen/ welchem diſe Ernennung jederzeit zustunde: allein gemelter Clericus genosse solcher Pfründe nicht lang/ und hierauf gaben die rechtmäßige Erwöhler selbe Thomä einem Enckel unseres Heiligen/ so ein verständig- gelehrt- und mit vilen Tugenden ausgesteuerter Jüngling ware. Diſes gabe Ursach/ daß der heilige Prälat/ welcher berührten Enckel nicht aus Beobachtung der Verwandschafft/ sondern ob dessen besonderer Frommkeit ungemein liebete/ zu öfteren mahlen nacher Clindalac kame/ um des Trosts zu geniessen/ sich mit selbem gesprächlich zu unterhalten. Es ware bey drey Meilen von diſer Statt eine in dem Felsen ausgegrabene Höle/ allwo der Heil. Coenginus vormahls in Einsamkeit zu leben/ die Gewohnheit hatte. Unser Heiliger hatte sich ebenfalls alljährlich dahin abgesonderet/ brachte auch daselbsten vierzig Täg mit immerwehren-
Seine Einsamkeiten.

wehrendem Betten und Weinen zu. In solcher Zeit sahe er vast keinen Menschen / seinen Enckel ausgenommen / der ihme von denen nothwendigen Geschäfften seines Kirchspiels Bericht erstattete / und dessen Antworten erwartete. Er genosse allda keiner anderen Nahrung / als Brods/ Hilsen-Früchten und Wassers. allein indessen als sein Leib fastete/ ward die Seele mit denen Wollüsten der Ewigkeit geweydet/ und er empfienge von oben herab verwundersame Erleuchtungen/ die ihne zu einem gantz Himmlischen Mann macheten. Er gienge auch aus diser Grufft niemahls anderst als mit einem von Liebes-Feuer gantz erfülletem Hertzen/ und mit von Glantz gäntzlich umschinenen gleichsam Mosaischem Angesicht hervor / und alsdann predigte selber mit so vilem Eifer wider die Uppigkeiten / so seine Provinz verhereten/ daß man in letzter Verhartung hätte stecken müssen / um der Krafft seiner Worten blindling widerstehen zu können.

In einer diser geistlichen Absonderungen empfienge er die Offenbarung von künfftiger Erober-und Plünderung seiner Erz-Bischofflichen Haubt-Statt Dublin / aus Ursach deren abscheulichen Lasteren / so daselbst / unerachtet seiner immerwährenden Ermahnungen begangen wurden. Er hatte denen Einwohneren in seinen Predigen mit allem Nachdruck / so ihme der Eifer und Liebe eingaben/ hiervon Nachricht ertheilet ; weilen aber dise die Stimm ihres Hirtens nicht anhöreten/ auch zu dem rettenden Buß-Mittel ihre Zuflucht nicht setzten / erfuhren selbe gar bald die Wahrheit seiner Weissagung. Dublin ward von dem schon öffters erwehntem König Dermitio eingenommen / und nachdeme es dem Ubermut und Geitz des Soldatens frey gestellet wurde / ist solches geplünderet/ darnach aber mit jener Grausamkeit/ so man von denen höchst barbarischen Abgötterern hätte beförchten können / abgebrant worden. Der Heil. Laurentius bezeugete in diser Gelegenheit seine Grosmut und Liebe gegen dem Volck. Er zohe Zeit wehrender Belägerung nicht aus der Statt hinweg/ er flüchtete sich nicht zur Zeit ihrer Eroberung/ sonderen verharrete bey seinen Schäfflen/ um den Tod der jenen beyzuwohnen / welche sterblich verwundet waren / um die Wunden der anderen zu verbinden und zu heylen/ zu hinderen/ daß die Kriegs-Gefangene nicht getödet/ oder in die Knechtschafft hingeführet wurden/ einen Theil der Uberwundenen zu retten / jenen beyzuspringen / die eine so Unglücks-volle Veränderung in das dusserste Elend gestürtzet hatte/ wie auch nach dem Abzug der Feinden an Wider-Erhebung der Brandstätten dises armseligen Orts zu arbeiten. Vor allen erlangete selber von denen Sigeren die Zuruckstellung der Kirchen-Bücheren und Kleyderen/ so sie von denen geweyhten Orten entfremdet hatten / und durch solches Mittel

Plünderung der Statt Dublin.

machte er/ daß die Gottes-Dienste/ und Begehung der Heil. Geheimnussen wiederumen gehalten wurden / welche ohne diser weisen Vorsichtigkeit nothwendig hätten müssen unterbrochen bleiben.

Seine wundersame Liebe/ die niemahls konte erschöpfet werden/ machte ihne verschidene Reisen / fürnehmlich nacher Engeland/ entweders zum Nutzen seines besonderen Kirchspiels / oder zur Wohlthat des Königreichs Lagenien / oder wohl auch des gantzen Irrlands unternemmen. Als auf einer diser Reisen ein plump- und tölpischer Mensch alle Welt reden hörete / wie der Dublinensische Erz-Bischoff ein Heiliger wäre / beredete sich diser / daß er eine schöne That begehen/ wie auch GOTT und der Kirchen einen grossen Dienst erweisen wurde/ so er selben zum Martyrer machte. Die Gelegenheit / eine so abscheuliche Einbildung zu vollführen/ ermangelte nicht ; weilen er aber solches mit Vortrefflichkeit verrichten wolte / erkisete er die Zeit / als der Heilige mit seinen Bischofflichen Kleideren angethan vor den Altar gienge/ um die heilige Geheimnussen in der Kirch der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit / allwo das Grab des Heil. Candelbergischen Erz-Bischoffs und Martyrers Thomæ ware/ zu begehen ; und nachdeme er das Gedräng gespalten / gienge er dem heiligen Mann einen grossen Knebel-Streich auf das Haubt zu versetzen / der ihne halb tod und vast ohne Empfindung zur Erde fallen machte. Diser gantze Ort erschallete also bald von Geschrey und Heulen der Anwesenden ; die Geistliche dises Hausses / welche selben mit höchster Freude in ihre Wohnung aufgenommen hatten/ sich über-glücklich schätzende/ einen so H. Mann auf einige Zeit bewirten zu können/ hauffeten sich rings um selben herum / ihme beyzustehen. Er kame gar bald wiederumen zu sich selbsten / und nachdeme er seine Geister erholet/ begehrete er Wasser / segenete selbes mit dem Creutzes-Zeichen/ und bettete das Vatte runser darüber ; darnach bate er daß man seine Wunde damit wusche ; man hatte solches auch nicht ehender vollbracht/ als er sich vollkommentlich genesen befande/ also zwar/ daß er die Meß mit Bischofflicher Pracht/ gleich wäre ihme nichts zugestossen/ hielte. Indessen ist selbem die Narbe von der Wunden seine gantze Lebens-Zeit verblieben : und man siehet noch anjetzo ob der Hirnschal seines Haubts/ wie in selber ein grosser Bruch geschehen/ wovon er nothwendig hätte sterben müssen. Der König verurtheilete disen Gottes-Schänder zum Strang/ allein der Heilige erlangete selbem Gnade/ und hinderte/ daß ihme kein Ubel zugefüget wurde.

Miracul zu dessen Wohlthat.

Er hatte zu mehrmahlen andere nicht gemeine Himmels-Hülffen / besonders durch die Vorbitt unser Lieben Frauen / welcher er mit absonderlicher Andacht zugethan ware/ und die ihrer Seits gegen ihne hinwiederum

eine

eine Mutters-Neigung und Zärtlichkeit truge/ empfangen. Als er einstens von dem Gallischem Fürstentum nacher Irrland zuruck kehren wolte/ konte er wegen einen grausamen Ungewitter/ wovon das Meer bestürmet wurde/ nicht zu Schiff gehen; allein die Allerseligste Jungfrau erschiene einem frommen in benachbarter Kirch wohnendem Einsidel/ und erklärte disem/ wie solches Sturm-Wetter sich aus keiner anderen Ursach erhoben/ als um den Erz-Bischoffen von Dublin anzuhalten/ und zu verbinden/ die Einweyhung diser ihrem Nahmen gewidmeten Kirchen vorzunehmen/ weilen sie wolte/ daß selbe durch dessen Verdienste geheiliget wurde. In der That/ so bald das Gepränge hiervon vollendet ward/ legete sich der volle Meer-Sturm/ und er ist in einem Augenblick in sein Vatterland zuruck geführet worden. Ubrigens gabe sein Seegen disem gewevhten Ort eine solche Krafft/ daß nachmahls daselbst unzählige Wunderthaten gewürcket worden. Als ein anderes mahl in eben selber Uberfahrt das Schiff/ worauf er sich befande/ wie auch jene/ so ihne begleiteten/ an der Spitze schwebeten/ Schiffbruch zu leyden/ hat er selbe durch sein Gebett/ durch die Anruffung seiner mächtigsten Vorbitterin/ hiervon befreyet. Er hat auch eine Menge anderer Wunderthaten gewürcket; dann denen Rasend- und Unsinnigen hat er die gesunde Vernunfft wider gegeben/ die Teuffel aus denen Leiberen der Besessenen ausgetrieben/ die von denen Aertzten verlassene Krancke gesund gemachet/ denen Blinden das Gesicht zuruck gestellet/ und die Todte erwecket.

Nachdeme Pabst Alexander III. im Jahr 1179. Zu Rom in der Kirchen des H. Joannis von Laterano ob denen gemeinsamen Kirchen-Geschäfften eine allgemeine Raths-Versamlung zusammen beruffen/ sahe sich unser Heiliger Prälat verbunden/ daselbst einzutreffen/ um denen Befehlen des Obersten Bischoffs zu gehorchen/ wie auch seiner Seits zur Hülffe und Beystand der gantzen Christenheit eine Beytrag zu thun. Er ward allda von Ihro Heiligkeit mit tausend Ehren-Bezeugungen aufgenommen/ und erwarb sich durch seine weise Räth/ so er gabe/ wie ebenfalls durch die gantz heilige Aufführung/ welche denen anderen Prälaten/ woraus diese Hochwürdige Versammlung bestunde/ zum Muster und Vorspil dienete/ vile Glory.

Er wird Legat.

Da er im Begriff stunde/ abzureisen/ machte ihne der Pabst zu seinen Legaten durch gantz Irrland/ damit er durch die ihme angeartete Vernunfft und Eifer die daselbst eingeschlichene Mißbräuch abstellete/ und das Christentum allda widerumen in vorigen Flor setzte/ dessen Glantz und Schönheit selber Orten/ durch die Laster des Lands/ so immerhin die abscheulichste gewesen/ elendiglich verstaltet waren. Der Heilige Laurentius liesse diese von dem Hauß-Vatter ihme zugewandete Talenten oder anvertrauete Gottes-Gaaben nicht in die Erde vergraben; er hatte von der gantzen Insel den Augenschein genommen/ und nichts versparet/ um alldorten die Kirchen-Zucht einzuführen. Wie er dann auch diser Ursach wegen gantz weise Anordnungen verfassete/ die andere aber/ so von denen übrigen Legaten als seinen Vorfahrern aufgestellet worden/ verneuerte. Vor allem beeiferte er sich vor die Heiligmachung der Kirchen-Beamten/ wohl wissend/ wie die gantze Verbesserung des Volcks GOttes hieran hange. Er konte nicht ausstehen/ daß sie die Heiligkeit ihres Amts durch die Unlauterkeits-Macken beflecketen; dahero/ um solchen Uppigkeiten Abbruch zu thun/ welche damahls in disen Landschafften die Herrschung führeten/ ertheilete er weder denen Priesteren/ noch Evangeliern oder Epistlern/ welche der Unreinigkeit überführet waren/ die Lossprechung/ sondern sendete selbe nacher Rom/ um solche von Ihro Päbstlichen Heiligkeit zu erbitten; damit diese mit denen Reis-Abmattungen vergesellschafftete Beschämung/ jene wiederumen in sich gehen machte/ und zu ihren Schulds-Pflichten zuruck führen solte.

Zeit wehrender seiner Gesandschafft ward Irrland von einer grossen Hungers-Noth ausgemageret/ so ihme neue Gelegenheiten/ seine Milde zu beweisen/ an die Hande gabe. Er theilete alle Tag fünffhundert Armen/ welche dessen Hülffe anzusehen kamen/ das Allmosen aus/ andere hundert beyläuffig ungerechnet/ denen er Nahrung/ Kleider/ wie auch andere dem Menschlichen Leben nothwendige Ding zusendete/ welches drey Jahr lang gedauret. Vile Weiber/ denen die Ernährung ihrer Kinderen eine Unmöglichkeit heisste/ waren dahin gedacht/ selbe vor das Thor seines Bischöfflichen Pallasts/ oder anderer Orten/ da er vorbey wandlen mußte/ abzusetzen wohl wissende/ wie er nicht ermanglen wurde/ diesen auf solche Art beyzustehen/ wie es deren Armuth erforderte. Er entsetzte sich nicht ob der Anzahl diser Kleinen: er empfienge selbe mit einer Hirtens-Liebe/ und recht Mütterlichen Zärtlichkeit/ zu Ehre der Kindheit und Armuth JEsu Christi. Er machte sich zu deren Nähr-Natter/ er theilete sie an verschiedene Ort seines Erz-Bistums aus/ er befahle seinen Pflegeren oder Vögten/ wie auch seinen anderen Beamten an/ über selbe besondere Sorg zu tragen/ und solche wohl zu erziehen. Diese belauffen sich bey nahe auf zwey hundert/ ohne jene zu zehlen/ die er in seinem Pallast nähren liesse. Nach deme sie in dem Alter mehr angewachsen/ liesse er einem jeglichem deren ein höltzernes Creutz geben/ zum Kennzeichen/ daß sie der Kirchen zugehöreten; welches machte/ daß selben/ wann sie durch das Land giengen/ jedermänniglich reichliches Allmosen ertheilete. GOtt hatte offtmals jene/ so dem Heil. Laurentius einige Uber-

Uberlast angethan/ oder dessen Anordnungen verachtet/ und seine Gebott überschritten hatten/ auf eine erschreckliche Weise gestraffet. Rauber/ welche ihne samt seinem Geleit angefallen/ seynd in kurtzer Zeit durch die Krafft des geistlichen Banns/ so er wider selbe ausgedonneret hatte/ zu Grunde gegangen. Ein Henckers-Knecht/ welcher sich an einem aus seiner Clerisey eylends und unbedachtsamer Weise vergriffen/ mithin dessen Fluch verdienet hatte/ brache sich gleich darnach den Schenckel/ und starbe elendiglich an solcher Wunden.

Bestraffung seiner Verfolgern.

Um das Ende seiner Tägen erhobe sich eine grosse Zwitracht zwischen Henricum II. König in Engeland/ unter dessen Regierung der Heil. Candelbergische Erz-Bischoff Thomas die Marter ausgestanden/ und Doronogone König in Irrland/ welchen man/ des H. Laurentii Bruder gewesen zu seyn glaubet. Um diser Uneinigkeit zu steuren/ zohe er mit einem seiner Enckelen/ so ein überaus wohl gestaltet-junger Herr ware/ nacher Engeland/ welchen selber dem Engeländer/ so er mit disen über die Friedens-Bedingungen gleich werden konte/ zum Geissel zuruck lassen wolte. Seine Bewerbung hatte nicht gelungen/ und Henricus wolte sich durch dessen Vorstellungen keiner Dinge gewinnen lassen/ hielte selben vilmehr unhöfflich/ und benamme ihme so gar das Mittel/nacher Irrland wider zu kehren/ indeme er an alle See-Häffen Befehl ergehen liesse/ ihne nicht zu Schiffe zu nemmen. Der Heil. in diser Verfolgung begabe sich in das Closter von Abbandon: als er aber sahe/ wie diser Fürst/ der in die Normandey abgegangen/ allzu lange Zeit nicht zuruck kommete/ fassete er den Schluß sich selbst dahin zu verfügen/ der Hoffnung/ in disem Land über dessen Gemüth jenes zu gewinnen/ was er in Engeland nicht hatte erlangen können. Er gienge demnach in Londen zu Meer/ und tratte zu Withant zwischen Calais und Boulogne widerumen an den Porth.

Reis nacher Franckreich.

So bald selber nacher Franckreich gekommen/ befande er sich von einem Fieber ergriffen/ so ihme grosse Schwachheit verursachte/ allein weilen dessen Liebe das Ubel überstigen/ unterliesse er nicht/ seine Reis biß nacher Augium fort zu setzen/ so eine Statt/ wordurch die Picardey von der Normandey abgesonderet wird. Als er ob dem Berg stunde/ welcher dise Statt vor Augen stellet/ und einer in der Mitte auferbaueten Kirch gewahr wurde/ fragete er/ was dise Kirch vor eine wäre? Man meldet ihme/ wie selbe unser lieben Frauen gewidmet/ und denen regulirten Chor-Herren des Heil. Augustini von der Versammlung des Heil. Victoris in Paris angehörig. Er bezeugte die höchste Freude darüber/ und weilen er bereits die Vorahmungen seines Tods hatte/sprach er durch einen Prophetischen Geist; diser ist mein immerwehrender Rast-Ort/ da werde ich wohnen/ weilen ich selben erkisen habe. Er kame darauf/ sein Gebett in disem Tempel zu verrichten/ und indeme er Niemanden unbequem fallen wolte/ gienge er/ in dem benachbarten Gast-Hauß/ so man jenes zu seyn glaubet/ welches anjetzo einen Schwan zum Schild ausgehangen/ sich zu Beth zu legen. Kaum ware dises geschehen/ liesse er den Abten gemelten Closters/ welchen man Osbertum nante/ zu sich bitten; nachdeme er nun selbem gebeichtet/ bate er/ ihme auch die heilige Weegs-Zehrung/ zu reichen/ so er mit verwunderlamer Andacht empfienge.

Der annahende Tod hinderte ihne nicht/ an die Ursach seiner Reis zu gedencken/ indeme er den Frieden bey seinem Ableben/ wie zu seiner Geburt zu wegen bringen wolte; er sendete diser Ursach wegen David den Lehrmeister seines Enckels nacher Ruan/ an den König von Engeland ab/ um bey selbem das Ansuchen/ so er bereits gethan hatte/ zu verneuren. Er ward durch solchen Abgesanten glücklicher/ als er durch sich selbsten gewesen/ und GOTT gabe ihme in der Unkrafft und Schwachheit/ worein er von seiner Kranckheit gesetzet ward/ einen grösseren Fortgang/ als er gewunnen hatte/ da ihme die volle Gesundheit Stärcke gabe/ nachdrucklich zu reden und zu handlen. David kame über vier Täg mit einer völligen Gewißheit des Vergleichs zuruck: welches unserem Heil. Prälaten so grosse Freude verursachte/ daß selber/ weilen er solche durch Wort nicht bezeugen konte/ das Haubt dises Geistlichen zur Erkäntlichkeit ob einer so glücklichen Friedens-Handlung einige Zeit in seinem Schooß rasten liesse.

Indeme sich unterdessen seine Kranckheit immer hin vermehrete/ sendete er den Abten zu bitten/ ihne wiederumen samt seinen Geistlichen heim zu suchen/ und bevor er von dessen Händen das Sacrament der letzten Oehlung empfienge/ verlangete er dessen Versammlung/ weilen er schon regulierter Chor-Herr ware/ einverleibet zu werden. Er ward seiner Bitt/ die diser fürtrefflichen Gesellschafft so günstig schiene/ leichtlich gewehret. Als man ihne vermahnete/ seinen letzten Willen nach Gebrauch durch ein ordentliches Testament zu verfassen/ antwortete selber/ wie es GOtt wußte/ daß ihme keine Cron übrig/ mithin unmöglich wäre/ ein Testament aufzurichten. Ja er hatte in der That denen Armen alles gegeben/ und ward durch seine Liebe dergestalten aller Gelds-Mittlen beraubet/ daß er ferners ausser Vermögen stunde/ etwas zu geben. Also ahmete er in dem Tod dem grossen heiligen Augustino nach/ der sich gleicher Weise geweigeret hatte/ ein Testament zu machen/ gleichwie er Zeit wehrend-seinen Leben der getreue Beobachter dessen Regel gewesen ist. Auf solche Art haben sich die Heilige zu ihrem Hinscheiden fertig gemachet/ indeme sie/ wohl wissende/ daß alles Schwäre

abwarts ziehe/ ihre Reichtumen durch die Hände der Armen voraus zu denen Himmlischen Schätzen abgesendet/ um sich desto ungehinderter mit leichten Tauben-Flüglen reineſter Liebe auf den hohen Berg/ welcher Christus ist/ und in das Obere Jerusalem/ schwingen zu können; gleichwie selbe auch durch ihr standhafftes Ertragen/ aller auf diser Welt uns zustossenden Ublen/ die Erinnerung und stachlenden Antriebe zur grossmütigen Nachfolge machen wolten: *Mala, quæ nos hìc premunt, ad Deum nos ire compellunt.* S. Greg. Weilen die Ublen/ so uns allhier drucken/ den Sporren abgeben/ wordurch wir/ zu GOtt zu wandlen/ angefrischet werden. Der Heilige Laurentius hatte endlichen/ nachdeme selber seine letztere Augenblick zur stäter wiederholung folgender Worten angewendet; Seiu Tod. Erbarme dich meiner/ mein GOTT/ erbarme dich meiner/ weilen meine Seele ihr gantzes Vertrauen auf dich setzet. Seinen Lebens-Geist den 14. Tag Wintermonats/ im Jahr 1181. in die Hände seines Schöpffers ausgeathmet.

In der Nacht/ da selber gestorben/ sahe ein Inwohner von Dublin/ Innocentius des Nahmens/ im Schlaff den Hoch-Altar der Thum-Kirchen wider die Erde fallen/ und sich in Stücker zerschmetteren. Des morgens kame er/ den Augenschein einzunehmen/ ob sein Gesicht wahr wäre; als er aber gemelten Hoch-Altar gantz vollkommen fande/ urtheilete derselbe/ wie der Heil. Erz-Bischoff gestorben wäre. Eben diſe Nacht zeigete sich ein grosses Feuer ob der Kirchen unser Lieben Frauen in der Statt Augio/ welches/ sich in den Himmel erhebend/ andeutete/ wie die Seele unseres Heiligen hingeflogen wäre/ ohne Verweilung der Lust und Freuden ewiger Glückseeligkeit zu geniessen. Sein Leib ward in angeführter Kirchen/ in Mitte des Chors und in Gegenwart des Cardinals Alexii/ Legatens des Heil. Stuhls in Schottland zu Grab geleget/ GOtt ehrete ihne auch mit viel und grossen Miracien.

Fünff biß sechs Jahr darnach fande man/ bey wider Aufbauung diſer Kirch den heiligen Leichnam gantz unverwesen/ und einen höchst annehmlichen Geruch von sich gebend/ ja man saget so gar/ daß annoch Blut in seinen Adern zu finden ware/ welches Ursach gegeben/ auſser denen ungemeinen Hülffen/ so vile Krancke durch dessen Vorbitt erlangeten/ daß man selben in eine kleine Krufft vor dem Altar des Heil. Leodegarii versetzete/ und sich folgends um dessen Canonisations-Decret/ oder um den Rathschluß seiner Heiligsprechung bewarbe/ so im Jahr 1226. den 11. Tag Christmonats durch Pabsten Honorium III. verfasset worden. Das folgende Jahr machte man hiermit eine neue Versetzung in einen kostbaren Sarch/ so der Glaubigen Ehrung vorgestellet wurde. Die erste beschahe den 14. Tag Aprilis/ und die anderte den 10. May.

Man kan die Wunder/ so in diſen beyden Versetzungen gethan worden/ so wenig als jene in Ziffer fassen/ die nachmahls in der Kirch/ allwo dessen Reliquien ruhen/ wie auch ansonsten aller Orten durch Anruffung seines Schutzes gewürcket wurden. Es finden sich deren so berühmte/ daß selbe wohl verdieneten/ allhier der Länge nach angeführet zu werden: als zum Leben erweckte Tode/ ansehnliche vor dem Schiffbruch bewahrete Personen/ ausgelöschte Feuers-Brunsten/ augenblickliche Genesungen von denen unheylsamen Kranckheiten/ von dem Himmel erworbene Regen/ oder Mäßigung der überflüßig sich ergiessenden Wasser-Wolcken/ erledigte Besessene/ in vollkommene Gesundheit gestellte/ Aussätzig- und Hinfallende/ ja unzahlbar andere allerhand Armseligen zugestandene Hülffen. Allein weilen uns deren ausführliche Erzehlung allzulang verspätete/ wollen wir den Leſer/ so hiervon genauere Nachricht verlangte/ an die gantze/ durch den Ehrwürdigen P. Joannem Guignon, des Heil. Paulaner-Ordens verfaßte Geschicht des Heil. Laurentii von Dublin gewisen haben. Der erste/ so selbe geschriben/ ist ein Regulirter Chor-Herr aus der Statt Augio gewesen/ welcher kurtze Zeit nach jenem gelebet/ die in Surio gefunden wird. Wir haben uns diſer beyden/ fürnemlich aber der älteren bedienet/ so der Ursprung ist/ woraus die jüngere alle das/ was sie vortragen/ geschöpfet haben.

Der 15. Tag Wintermonats/ und von dem Mond/ der

a	b	c	d	e	f	g	h
25	26	27	28	29	30	1	2
i	k	l	m	n	p	q	r
3	4	5	6	7	8	9	10

s	t	u	A	B	C	D	E
11	12	13	14	15	16	17	18
F	F	G	H	M	N	P	
19	19	20	21	22	23	24	

DEr Geburts-Tag des Heil. Toletanischen Bischoffs und Martyrers Eugenii/ des Heil. Areopagitischen Dionysii Jüngers/ welcher in Pariſer-Landschafft nach vollendetem Lauff der Marter/ die Cron des seeligen Leydens von dem HErrn empfangen: ist hernach sein Leib nacher Toledo gebracht worden. Römisches Martyr-Buch. Zu Nola in Campanien/ des Heil. Bischoffs und Martyrers Felicis/ welcher von dem fünffzehenden Jahr an seines

Alters/ mit glorwürdigen Wunderwercken geleuchtet: hat unter dem Land-Pfleger Marciano/ samt dreyßig anderen den Kampf der Marter vollendet. Zu Edessa in Syrien/ der Heil. Martyrer *Guria* und *Samona*, unter dem Kayser Diocletiano/ und Antonino dem Land-Pfleger. Eben daselbst das Leyden des Heil. *Abibi* des Diacons/ welcher unter Kayser Licinio und Lysania dem Land-Pfleger mit Hacken zerrissen/ und in das Feuer ist geworffen worden. In Africa/ der Heil. Martyrer Secundi / Fidentiani/ und Varici. In Engeland/ der Geburts-Tag des H. *Maclovii*, oder *Machutii*, Bischoffs/ welchen GOtt von erster Jugend an/ mit Wunderwercken geherrlichet hat. Zu Verona/ des Heil. Bischoffs und Beichtigers Luperci oder Luperii. In Oesterreich/ des Heil. *Leopoldi*, Marggrafens derselben Provintz / welcher vom Pabst Innocentio dem Achten/ der Heiligen Zahl zugeschriben worden.

Ferners / zu St. Antonio im Delfinat / des H. Martyrers Eustachii. Zu Cadurco / des H. Bischoffs Desiderii / welcher dem Hof des Königs Dagoberti / den er mit dem Geruch seiner Tugenden einbalsamirte/ entzogen worden / um auf disen Bischöfflichen Stuhl gesetzet zu werden. Zu Burdigala / des H. Bischoffs und Beichtigers Leontii / welcher / nachdeme er sein Haus in dem ehelichen Stand wohl regieret / das Haus GOttes / so dessen Kirchen ist / in denen Sorgfaltigkeiten des Hirten-Amts noch heiliger verwaltet hatte. Placidinia seine Gemahlin / die dessen Losbindung nachgeahmet / hat auch Theil an der Verehrung / so man desselben Verdiensten zugibet. Zu Lemovicis/ des H. Bischoffs und Beichtigers Cessatoris. Zu Tullo / des H. Arnulphi Bischoffs / dessen Heiligkeit durch Wunderthaten bezeuget worden. In dem Orden des H. Dominici / des Seeligen Alberti des Grossen / Ratisbonensischen Ertz-Bischoffs/ der seiner Wissenschafft und hoher Fromkeit wegen berühmet ware. Abermahlens zu Lemovicis / des Heiligen Abtens Paduini ꝛc.

Frantzösisches

Leben des Heil. Maclovii / Bischoffs von Aleth / in Britannien.

IN der Geschicht dises Heiligen Prälatens finden sich so ungemein- und Erstaunen-machende Dinge / daß wir uns selbe / wiewohlen sie durch gelehrt- und vernünfftige Scribenten angezogen / ja so gar auch denen Lectionen des Officiums/ so die Britanische Kirchen hiervon begehen/ eingetragen worden / der gemein- und ungescheuhten Lesung der Glaubigen vorzulegen/ nicht getraueten: Wir werden uns demnach begnügen/ allhier seine Lebens-Ordnung unter Augen zu bringen / wie auch die Tugend-Wercke / wovon dessen Wandel gantz erfüllet gewesen / anzumercken. Er ward aus Groß-Britannien / deme die Engelländer den Namen Engelands gegeben haben / gebürtig. Sein Vatter nannte sich Guent Graf von Gui-Castel / oder Wincestor / die Mutter aber Darval. Man saget/ daß selbe 70. Jahr zehlete / als sie ihne zur Welt gebahre / daß solches an dem Heil. Ostersest im Jahr 502. beschehen / daß eben an selbem Tag noch drey und dreyßig andere Knaben in der Nachbarschafft zur Welt gekommen / welche nachmahls mit unserem Heiligen erzogen wurden / und nachdeme sie in den Geistlichen Stand eingetretten / grosse Männer geworden; endlichen daß selber den Glorwürdigen H. Brandanum / der sich durch seine Heiligkeit und Miracien so berühmt gemachet/ zum Tauff Vathen gehabt habe.

Seine Geburt.

Von jener Zeit an / als er das Alter erreichet / die freye Künsten zu ergreiffen / hat man ihne disem Heiligen Abten anvertrauet / der die Kinder der fürnehmsten Herren des Lands unter seiner Zucht hatte. Maclovius schiene durch seine Unschuld / Sittsamkeit / Sanfftmuth / Eingezogenheit / Liebe gegen seinen Gespänen / und Andacht unter allen hervor. Er fienge bereits an / seinen Leib durch Fasten / Mäßigkeit / und andere Strengheiten / so ihme der Eyfer eingabe / zu casteyen und abzutödten. Er liebete die Einsamkeit und das Gebett. Man sahe selben in der Kirch niemahls anderst als in einer tieffen Ehrerbietigkeit vor der Majestät seines GOttes; ausser der Kirch aber ward es eine Seltenheit zu nennen / ihne ohne einem Buch in der Hand anzutreffen. Jenes/ so ihme am meisten gefiele / ist die Heilige Schrifft gewesen / weilen er in dieser ein Himmlisches Liecht und eine Gnaden-Salbung fande / wovon seine Seele zugleich erleuchtet und einbalsamiret wurde. Endlichen zeigete sich seine Liebe gegen GOtt dermassen brennend / daß selber / wann seine Mit-Schüler gantz gefroren von Kälte aus der Schul giengen / dise mit solchem Göttchem Feuer dergestalten entzündet / verliesse/ daß ihme nicht nothwendig ware / gleich denen anderen dem Materialischen Feuer zuzueylen / um etwas von der Hitze zu entlehnen.

GOTT gabe durch ein Miracul zu erkennen / wie lieb ihme dieses Kind wäre. Dann als Maclovius einstens an dem Gestatt des Meers entschlieffe / indessen als sich seine Gespän in selbiger Gegend erlustigten/ und das abgeflossene Meer / bevor selber erwachte / wiederumen zuruck gekommen / ward der Damm / worauf er ruhete / hiervon nicht überschwemmet/ sondern erhob sich über die Wellen / und schwimmete biß folgenden Tag ob selben daher / da ihne der H. Brandanus / nachdeme er sich auf das

Miracul zu dessen Wohlthat.

Ufer

Ufer begeben / um den Tod dises Heiligen Schülers zu beweinen / trucken und ohne eintziges Ubel ob solchem miraculosen Schiff / so jenem die Göttliche Vorsichtigkeit bereitet hatte / antraffe. Sigebertus meldet allein / wie der Damm wunderthätiger Weise gewachsen / und das Meer übersteigen habe / und daß selbes zum Zeugnus solches Wunders gleich einer Insel verblieben / so von dem ab- und zufliessenden Meer nicht bedecket wird. Ein so fürtrefflicher Schutz / wie auch andere Wunder / die GOtt zur Wohlthat seines kleinen Dieners gewürcket / verbanden ihne / der Welt den Strohsack gäntzlichen vor die Thür zu werffen / und das Clösterliche Leben anzutretten. Er bate demnach den H. Brandanum um das Ordens-Kleid / und empfienge solches mit ungemeiner Freude und vollkommener Abdanckung aller irrdischen Dingen. Gleich er ein so fürtrefflicher Schüler gewesen / ward selber ein noch mehr ausgemachter Novitz oder Neuling. Er wolte zu allen Ordens-Ubungen der erste seyn / und übersahe alle seine Mit-Brüder durch den Eyfer / womit er sich derselben gestisse. Sein Fasten ist viel länger und schärffer / sein Stillschweigen genauer / sein Gebett emsiger / sein Gehorsam hurtiger / seine Keuschheit wachtsamer / und seine Armuth vil vollkommener gewesen / dann der anderen. Und doch gleichwohl ware er der demüthigste unter allen / ja er sahe sich nicht anderst als einen unnützen Knecht an / der verbunden bliebe / einem jeglichen der Brüderen insonderheit den Gehorsam zu leisten.

Allein eine so fürtreffliche Tugend / die selbem aller Mönch Liebe und Hochachtung zu wegen bringen solte / erweckte wider ihne im Gegenspiel eine heimliche Eyfersucht. Siehe hier ein sehr schädlich- und doch in vielen Ordens-Ständen einschleichendes Closter-Gifft welches die Hertzen der unwürdigen Geistlichen / ja viel mehr der ungeistlichen Weltlingen / dergestalten anstecket / daß selbe den Tugend-Glantz ihrer Mit-Brüder nicht anderst als die scheel-sehende Nacht-Eule das edle Sonnen-Liecht anblicken können / und weilen sie also von der eigenen oder selbst-Liebe geblendet / nichts als die erste Aemter und Ehren-Stellen traumen / durch Gelehrtheit und Tugend aber sich den Weeg hierzu nicht zu bannen wissen / bergen sie den Schalck in dem Busen / tragen keinen Scheu / das straffreye Leben der anderen bey denen Oberen unter dem Vorwand einer Scheinheiligkeit durch die Hächel zu ziehen / ja sie machen sich kein Gewissen / denen schuldlossen ihr eigenes Laster der Gleißnerey anzudichten / es muß die Demuth vor eine Hoffart / die Redung der Warheit vor einem Ungehorsam und hartnäckiges Widerstreben / und die Tugend selbst als ein Laster hergenommen werden. Derley Gewissenlose seynd jene / welche das volle Grund-Vest ihrer Geistlichkeit auf den weichen Sand des *Dummodo mihi benè*, das ist ihres eigenen Nutzens bauen / auch kräfftig darvor halten / weilen ihnen die nothwendige Flüglen / um sich empor zu schwingen / nicht gewachsen / wie sie ihren zeitlichen Wohlstand / des Ewigen gar nicht eingedenck / niemahls besser befestigen könnten / als wann sie durch Verläumdung bey denen Obrigkeiten die Unschuld lästerlich beschmützen / durch ihre Augendienst das Glücks-Rad umweltzen / mithin bey Abstürtzung der Tugend ihre Gleißnerey wider Liebe und Rechten aufthronen. Gleichwie aber unmöglich / daß eine Geistliche Obrigkeit als ein anderer Aaron vor GOtt erkiesen seye / in dero Hertze das Heilige Feuer wahrer Vatters-Liebe nicht brennet / also wird im Gegentheil ein mit disen süssen Flammen beseelter Vorsteher / in Erwegung der scharffen Rechenschafft / so er dermahleins als ein aufgesetzter Hirt über seine Heerde wird geben müssen / sich jederzeit zu erinnern wissen / wie ihne der Naturs-Urheber von darumen mit zweyen Ohren versehen / damit / wann das eine denen Verdienst-freyen Neid-Geisteren zur Verkleinerung der Unschuld ertheilet worden / diser das andere zur gebührenden Verantwortung offen stehe. Es schame sich auch kein geinfultes Haupt / jenes tieff in das Hertze zu drucken / was der Poet gesungen: *Credere fallaci gravis est dementia famæ.* Mantuanus.

Falschen Ruff vor wahr erkennen /
Kan man grosse Thorheit nennen.

Indeme selbsten die höchste Welt-Herrscher dem Stachel vergiffteter Zungen nicht entgehen können. Damit ich der Schrancken in dieser Sitten-Lehr nicht verfehle / zeige ich zur Bekräfftigung meiner Worten das Vorspil des H. Maclovii vor / rede anbey nur annoch so viel: Harre und bestehe standhafftig zwar beleydigt- doch edle Tugend / dann ausser deme / daß dir in jener Welt die Cron der Himmlischen Glori bereitet ist / hast du auch auf Erden des Trostes zu geniessen / daß / gleichwie *Ars non habet Osores nisi ignorantes* die Kunst ausser denen Unwissenden keine Hasser kennet / also auch du keine andere Gegner als die lasterhaffte findest.

Zur Sach: Als Maclovium die Reyhe oder Ordnung getroffen / am frühen Morgen das Liecht in des Abtens Gemach zu tragen / löscheten die Neydige / um selben in Verwirrung zu bringen / das Feuer aus / womit er die Lampen hätte anzünden sollen; und da ihne diser Liecht Mangel zwange seine Zuflucht in die Küchen zu nehmen / weigerte sich der Koch / selben seines Ansuchens zu gewähren / er nehme dann brennende Kohlen in seinen Schooß. Der Heilige Jüngling / so eine Taubens-Einfältigkeit

hatte/ und niemanden widerstreben konnte/ nahme solche gantz gern/ und truge dise/ ohne/ daß weder er noch seine Kleider hiervon einigen Schaden erlitten/ voller Flammen in das Zimmer des H. Brandani. Er fande auch selbes bereits von einem Himmels-Liecht anstatt jenem/ so er hätte bringen sollen/ beschinen; daß also GOtt/ so der Beschützer deren Demüthig-Gutwilligen und Sanfftmüthigen ist/ auf einmahl zwey Miracien gewürcket/ um den Verdienst unseres Heiligen zu erheben/ wodurch der Heilige Abt in solche Entsetzung gerathen/ daß er sich selbem zu Füssen warffe/ um in dessen Persohn die Wunder der Allmacht JESU Christi zu verehren. Der H. Maclovius eignete seiner Seits dise grosse Würckungen der Heiligkeit seines Prälatens zu/ und es entstunde unter ihnen ein Demuths-Streit/ welcher nicht anderst beygeleget worden/ als daß GOTT allein die Glori diser Wunderen heimgestellet wurde.

Der Heil. Brandanus thate/ was er immer konte/ um die Neydsucht diser bösen Mönchen zu heilen; als er aber sahe/ wie er mit seinem guten Willen nicht zum Zweck gelangen könte/ faßte er den Schluß/ sich mit dem H. Maclovio in ein anderes Land zu begeben. Sie tratten in der That miteinander zu Schiffe/ um über Meer zu gehen/ und in einer öd- und wüsten Insul eine sichere und stille Wohnung aufzusuchen. Die Geschicht deren Britannischen Heiligen meldet/ daß deren Vorhaben ware/ nach denen Insulis Fortunatis oder beglückten Inselen/ wovon sie sehr vortheilig reden gehöret/ zu schiffen: andere glauben/ wie selbe in eine gewisse Oceanische Insel/ Ima genannt/ gehen wollen/ von welcher man sagete/ daß sie vile Aehnlichkeit mit denen Schönheiten des Irrdischen Paradeises gewisen habe. Sie ruckten bey/ wie der Heil. Maclovius/ nachdeme selber von dem Ungewitter auf einen andern Strand getrieben worden/ einen Riesen/ dessen Grab er angetroffen/ von Toden erwecket/ daß er den unterwisen/ und getauffet/ ihme auch endlichen zugelassen habe/ ein andersmahl in dem Glauben und Bekanntnus des Namens JEsu Christi zu sterben. Deme seye/ wie es wolle/ ist doch jenes/ so wir von dem gewisseren haben/ daß unsere Heilige Wanders-Männer nach einem langen Lauff/ und nicht zahlbarer Bemühungen und Gefahren durch einen Engel vermahnet worden/ wiederumen in das Closter/ so sie verlassen hatten/ zu kehren: welches selbe auch in das Werck setzeten; und durch eine weise Verordnung der Göttlichen Vorsichtigkeit fanden sie bey ihrer Zuruckkunfft/ wie die ungelehrig- und freche Mönch nicht mehr daselbst waren/ und daß nur allein jene allda verbliben/ so die Zucht und Fromkeit liebten/ von welchen sie besser/ als die falsche Brüder gethan hatten/ und zwar mit nicht minderer Ehrbarkeit aufgenommen worden/ als ob Englen von dem Himmel gekommen wären/ um ihnen eine Besuchung zu schencken.

Erweckter Todter.

Als indessen der Bischoff von Gui-Castel mit Tod abgangen/ erhobe die Clerisey und das Volck/ so die Heiligkeit Maclovii nicht sattsam bewundern konte/ diser einhälliglich zu ihren Hirten. Er widersetzte sich deren Verlangen starckmüthig; Er bewise ihnen/ wie die Last/ so sie ihme auferlegen wolten/ seinen Schulteren allzuschwer/ daß er sich an diese hohe Amts-Verwaltung nicht binden konte/ ohne vile geistliche/ ihme annoch nothwendige Ubungen beyseits zu lassen; daß er ihnen auch ansonsten nicht zu grossen Nutzen dienen wurde; weilen er in unzähligen offentlichen Verrichtungen/ so dem Bistum nothwendiger Weise angeheffet seynd/ gantz unerfahren wäre. Dieweilen aber solche Widerstrebung der erwählenden Neigung nur noch mehr reitzete und erstärckete/ entzoge er sich diser förchtlichen Vorstehung/ so auch die Englen selbsten in Schrecken setzete/ durch die Flucht. Er kame demnach auf Einrathung eines diser Himmels-Geistern samt etwelchen seiner Mit-Brüderen an eine kleine Insul des Britannischen Meers/ so von dem Ort/ allwo ein Heiliger Einsiedel Aaron genannt/ wohnete/ wenig entfernet ware; Dieser ehrsame Alte hatte eine ungemeine Freude ob dessen Ankunfft: Er erklärete selbem/ welche seine Lebens-Art in diser Einöde wäre/ und durch was vor Ubungen er sich bemühete/ sein Fleisch mit dessen Lastern und Begierlichkeiten zu dämpffen. Dem Heil. Maclovio gefiele das/ was jener erzehlete/ und er machte sich zu dessen vollkommenen Nachahmer/ gleichwie selber in Engelland des H. Brandani seines Ersten Lehrmeisters gewesen. In ausgemessenem Brod und Wasser samt einigen Wurtzeln bestunde die gantze Nahrung: das Psalmen-Gesang und Gebett machte seine gantze Ergötzlichkeit aus/ und weilen ihne nichts von der Himmlischen Gemeinschafft abwendete/ hatte er sein Hertze und Gemüth stäts in dem Himmel.

Die Stadt Aleth ward von solcher Insel nicht gar ferne. Diese ist zwar beretis reich gewesen/ und hatte wegen grosser daselbst geführter Handelschafft einen Uberfluß an allerhand Gütteren; JEsus Christus aber ware allda noch nicht bekannt/ und bettete man in selber noch die Götzen an. Als nun die wenige alldort wohnende Christen von denen fürtrefflichen Eigenschafften unseres Heiligen benachrichtet worden/ kamen sie/ selben zu bitten/ sich dahin zu begeben/ um allda das Liecht des Evangeliums auszubreiten. Er beforchte/ durch dise That sich an den Tag zu geben/ wie auch

Bekehrungen

dis

die Gemüths-Versammlung und Vergessenheit der Irrdischen Dingen / die ihme so kostbar schienen / zu verliehren. Allein ein Engel vermahnete selben / in das Verlangen dieser Glaubigen zu willigen. Er kame demnach nacher Aleth / gienge in das kleine Gebett-Hauß / so die Christen daselbst aufgebauet hatten / lase allda die H. Meß und predigte mit einer höchst-fürtrefflichen Wohlredenheit. Weilen auch dessen Ruhm alsobald durch die Stadt floge / lieffen vile Heyden zu / um des Glücks zu geniessen / ihne anzuhören. Ein aufgeweckter Todter / Wasser / so er in Wein verwandelt / deßgleichen auch seine Redens-Krafft machten eine wundersame Veränderung unter dem Volck. Man zerbrache die Götzen / und zerstörete die denenselben gewidmete Ort. Der grössere Theil der Einwohnern nahmen den Glauben an / und wurden durch den Tauff gereiniget. Endlichen veränderte das gantze Aleth ihre Gestalt / und ist aus einer Abgötterischen eine Christliche Stadt worden.

Die benachbarte Bischöff / welche disen durch Dienste unseres Heiligen gewürckten Streich Göttlicher Allmögenheit bewunderten / wolten durchaus / daß selber disem neuen Volck als Bischoff vorstehen solte; er aber weigerte sich dessen / so viel ihme möglich ware / konte jedoch einem so mächtigen Ansehen nicht widerstehen. Nach seiner Weyhung verschlosse sich dessen Eifer nicht in Aleth / er predigte durch gantz Britannien / und weilen seine Wort durch grosse Miracten bekräfftiget wurden / schaffte er daselbsten wundersame Früchte. Er befreyete ein Mägdlein von einem grimmigen Teuffel / der selbes besasse. Er stellte einem Schwein / zu Trost des kleinen Hirtens / der den Zorn seines Herrns beförchtete / das Gesicht widerumen zu. Er schluge mit der Blindheit einen vornehmen Herren / der jene Goy-Kirchen / so er hatte erbauen lassen / widerumen abbrechen wolte; nachdeme aber diser seinen Fehler erkennet / und den Vorsatz geänderet / gabe er ihme das Gesicht widerumen / und bekehrte selben zu dem Glauben; Weilen man ihme grosses Allmosen brachte / stifftete er 70. Canonicos in dem Clöster des Heil. Aronis. Er gefliesse sich endlichen so würdiglich all seiner Amts-Obligenheiten / daß er das Vorspiel aller Prälaten von Britannien / und das vollkommene Muster eines guten Hirtens ware.

Seine Verfolgungen.

Indessen haben die fürnemste Herren des Lands / welche ob deme zörneten / daß er der Kirch vilen Grund und Boden zum Unterhalt der Altars-Beamten erworben / angefangen / selben mit grossen Verfolgungen zu belästigen; Und weilen sie disen in seiner Person nicht angreiffen konten / fielen sie ihne in seinen Beamten und Haußgenossenen an. Sie schlugen die eine / die andere legeten sie ins Gefängnus; sie beraubten deren viele ihrer Güter; ja sie führeten ihre Bosheit also weit hinaus / daß sie dessen Pfister in einer Gegend anbanden / allwo das anfliessende Meer selben nothwendig ersäuffen mußte. Es ist die Wahrheit / daß ihme dises Element gleichwohl kein Ubel zugefüget / weilen das Gewässer rings um ihne herum gleichsam eine tieffe Gruben ausgeschlagen hatte / allwo er biß zu dem Abfluß verharrete / ohne genetzet zu werden: allein dises Wunder rührete selbe nicht / und ware nicht fähig / deren Gewaltsamkeit einzuzäumen.

Dises ware Ursach / daß der Heil. Maclovius / der jenes wohl wußte / was in dem Evangelio geschriben stehet; So sie euch in einer Statt verfolgen / fliehet in die andere / seine Statt Aleth verlassen / und sich nacher Saintes zu den Heil. Bischöffen Leontium begeben hatte. Herr von Vence und P. Mabillon sagen / daß es der Heil. Leontius von Burdigala gewesen. Die alte Handlungen aber reden formlich von dem Heiligen Santonischem Leontio. Diser ehrsame Prälat empfienge jenen mit grossen Freuden-Bezeugungen / und gäbe ihme herrliche Verrichtungen in seinem Kirch-Gebirth / nicht zugebend / daß seine Bischöffliche Würde daselbst etwas von ihrem Glantz verlohre. Jemehr Mühe diser Heil. Prälat auch anwendete / sich zu verbergen / jemehr beliebete der HErr dessen Verdienste durch grosse Wunder-Thaten zu entdecken. Er befahle einem Wolfen / der sein Last-Thier zerrissen hatte / ihme an dessen Statt zu dienen / und diser gehorsamete solchem Befehl. Er heylete ein von einer Schlang gebissenes Mägdlein / er gabe einem blinden Weib das Gesicht widerumen / und erweckete ein todes Kind zum Leben. Unterdessen aber / da sich das Santonische Gebiet erfreuete / in seiner Persohn ein so hell-glantzendes Liecht zu besitzen / ward der Bezirck von Aleth / so er verlassen hatte / von unzahlbaren Ublen betranget. Man sahe vorhin daselbst niemahls so vile Blinde / Aussätzige / und Lahme; die Lufft ward allda verderbet / erfüllete auch alle Häußer mit ansteckenden Kranckheiten; die Erde zeigete sich unfruchtbar / und verursachte eine allgemeine Hungers-Noth. Dises machte / daß derselben Einwohner den Verlust erkanten / so sie durch die Entweichung ihres Heiligen Hirtens erlitten hatten. Sie beweineten solchen vor Gott / und batten um dessen Zuruckkunfft. Ihr Gebett ward erhöret / und ein Engel verkündete den Heiligen / die Zuruck Kehrung in seinen Kirch-Bezirck nicht zu verschieben Es hat auch das Ansehen / daß man ihne mit inständiger Bitt angegangen habe / um widerdahin zu kommen. Bey seiner Anlangung gienge daselbsten eine wundersame Veränderung vor; der Himmel regnete nicht mehr Feur und Asche / sondern einen vollen Strom des

des Seegens; die Lufft wurde gemäßiget/ die Erde fruchtbar/ die Baumer beladeten sich ebenfalls mit Früchten/ und man erblickete jene grosse Anzahl der Abentheuren nicht mehr/ so man vorhin gesehen hatte.

Indessen gabe GOtt dem Heil. Maclovio zu verstehen/ wie es sein Willen wäre/ daß selber den Weeg wider nacher Santonicum nemmete. Als er zu Archambary ware/ eylete der Heil. Leontius dahin/ um ihne zu bewillkommen/ und sie verbliben alldort vile Täge beysammen/ da sie sich dann mit stätem Gespräch von dem Wohlstand des anderen Lebens unterhielten. Als sich der H. Leontius nachmals von hinnen begeben/ ist unser Heil. Maclovius schwärlich erkrancket. Er wolte kein anderes Beth als Asche und härinen Buß-Gezeug: er wendete sich niemahls von einer Seite zur anderen/ sondern hielte sich stäts mit dem Angesicht/ Augen und Händen gegen den Himmel. Letztlichen übergabe er dem HErren seinen Geist sanfftiglich im Jahr 612. mit hundert und zehen Jahren bealteret. Einige schreiben ihme 130. andere 133. zu. Sein Leib ward zu Saintes oder Santonico durch gemeldeten H. Leontium begraben/ biß selber zu dessen Ehre ausser denen Statt-Mauren eine schöne Kirch aufführen lassen/ wohin er ein so kostbares Heiligtum versetzet hat. Nach einigen Jahren ist diser Schatz durch einen Britannischen Edelmann/ Menobertum des Nahmens erhoben/ und in die Statt Aleth/ allwo unser Heiliger Vatter Bischoff gewesen/ überbracht worden. Ein Theil blibe allda in der Kirch des Heil. Petri/ und der andere ward in jener des Heil. Vincentii von der Aronischen Insel abgesetzet/ allwo in folgender Zeit der gottseelige Joannes, *de la Grille* den Bischofflichen Stuhl aufgerichtet hat. Diser Ort hat sich auch auf denen Verwüstungen der Statt Aleth mercklich vermehret/ und nennen wir selben anjetzo *Saint Malo*. Endlichen im Jahr 975. bey Einfallung der Normänneren seynd dise kostbare Gebeiner nacher Paris geflüchtet worden; allwo der König Lotharius selbe in die Kirch des Heil. Michaelis *du Palais*, oder des Pallasts/ so seine Capelle ware/ stellen liesse. Nachmals haben die Ordens-Männer von S. Maglorio selbe entweders in ihrer kleinen Kirchen vor den Pallast/ oder in dem Closter der Gassen des Heiligen Dionysii/ oder auch in jene/ so ihnen in der Vorstatt des Heil. Jacobi geschencket worden/ besessen. Wir haben in Surio das durch Sigebertum verfaßte Leben des H. Maclovii. Der Ehrwürdige P. Mabillon hat uns deren ein anderes in seinem ersten Theil von denen Heil. des Ordens St. Benedicti/ so er aus einer Handschrifft des Herren d'Heroual hergezogen/ vorgeleget.

Sein Tod.

Der 16. Tag Wintermonats/ und von dem Mond/ der

a	b	c	d	e	f	g	h
26	27	28	29	30	1	2	3
i	k	l	m	n	p	q	r
4	5	6	7	8	9	10	11

s	t	u	A	B	C	D	E
12	13	14	15	16	17	18	19
F	F	G	H	M	N	P	
20	20	21	22	23	24	25	

IN Africa/ der Heil. Martyrer Ruffini/ Marci Valerii/ und ihrer Gesellen. Der Heil. Martyrer Elpidii/ Marcelli/ Eustachii/ und ihrer Gesellen: aus welchen Elpidius/ weil er einer des Raths ware/ und vor dem Abtrinnigen Juliano den Christlichen Glauben standhafftig bekennete/ erstlich samt seinen Gesellen/ an die wilde ungezämte Ros gebunden und geschleipfft/ darnach aber in das Feur geworffen worden/ und also die glorwürdige Marter vollendet hat. Zu Leon/ der Geburts-Tag des Heil. Bischoffs und Beichtigers Eucherii/ der ein wunderbarlicher Mann war in dem Glauben und Lehr: welcher auch/ ob er wohl in der hohen Würde und Stand der Raths-Herren einer gewesen/ sich zu dem Christlichen Leben und Wandel begeben; blib lange Zeit in einer Höhle und Speluncken freywillig eingesperret und verschlossen/ dienete Christo in dem Gebett und Jasten; ist darnach in bemelter Statt durch Offenbarung eines Engels/ mit grosser Solennität in den Bischofflichen Stuhl eingesetzet worden. Zu Padua/ des Heiligen Bischoffs Fidentii. Zu Candelberg in Engeland/ des Heil. Bischoffs *Edmundi*, dessen Heiligkeit GOtt durch grosse Wunder-Werck bekant gemacht hat. Mehr an disem Tag/ die Begräbnus des Heil. Othmari.

Römisches Martyr-Buch.

Ferners zu Leon/ des Heil. *Eucherii* des Aelteren auch Bischoffs gemelter Statt/ welcher/ als er sich von denen Ehe-Bands-Verknüpfungen losgebunden sahe/ in das Lirinensische Closter eintratte/ allwo Salonius und Veranus seine Kinder schon Mönch waren/ auch durch seine Gelehrte und Fromkeit dermassen scheinbar wurde/ daß ihne die Leonische Clerisey zum Hirten haben wolte. Er ist eine der grossen Zierden diser Kirchen gewesen. Zu Vennes in Britannien/ des Heil. Bischoffs Gobriani/ welcher seyn Bistum aufgegeben/ um sich in eine Einsidlerey zu verschliessen/ allwo ihne GOtt durch grosse Miracken herrlich gemachet. In dem Burdiga/

Französisches.

digalensischem Gebiet/ des Heil. Mönchs und Beichtigers Æmiliani, welchen man vor einen Jünger des Heil. Martini haltet. Zu Wienn im Delffinat/ des H. Abts Leoniani/ Bruders des Heil. Aniani Orlienzischen Bischoffs. Zu Leon/ der heiligen Jungfrauen Tulliæ und Consortiæ/ Töchteren des Heil. Eucherii des jüngeren. Eben daselbst der Heil. Gallæ ihrer Mutter/ und Gemahlin ermeldten H. Eucherii. Zu Reims/ der Heil. Bausamiæ/ Nähr-Mutters des H. Remigii/ von welcher man zu Paris und anderer Orten an verschiedenen Tägen Gedächtnus haltet. ꝛc.

Leben des Heil. Edmundi/ Erz-Bischoffs zu Candelberg.

FRanckreich und Engeland theilen die Ehre vast gleich/ disen fürtrefflichen Mann vor die Kirch und den Himmel gebildet zu haben. Engeland hat ihne zur Welt kommen gesehen/ und selbem die erste Farb der freyen Künsten und Wissenschafften angestrichen; Franckreich aber hat solchen erzohen/ und vollends zu einem Lehrer in denen heiligen Wissenschafften gemachet. Engeland genosse der Ehre/ selben zum Erz-Bischoffen zu haben; indeme aber dises Reich/ einen so grossen Schatz zu besitzen/ nicht verdiente/ verlohre es solchen/ um Franckreich damit zu bereicheren. Und an disem Zuflucht- oder Schutz-Ort der Heil. und verfolgeten Prälaten ist es/ daß er seine schöne Thaten durch eine nicht überwündliche Gedult gecrönet/ und die Erde verlassen hat/ um der Göttlichen Anschauung ewiglich geniessen zu gehen.

Sein Vatterland ward der bey fünff Meilen von Oxford gelegene Flecken Abendon oder Abingdon. Sein Vatter hatte den Namen Eduardus/ die Mutter Mabilla. Selbe wußten von geringen Reichtumen/ allein ihre Armut ist durch eine hohe Tugend belohnet worden. Eduardus verliesse mit Einwilligung seiner Gemahlin die Welt/ und wurde Mönch in dem Closter Evesham/ allwo er heiliglich gestorben. Mabilla blibe bey Hauß/ um ihre Kinder zu erziehen; sie lebete aber daselbst nicht in münderer Frommkeit/ als ob sie ein Closter bewohnet hätte. Sie truge stäts ein härines Buß-Kleid und einen eisenen Ring an dem Leib. Sie wohnete vast alle Nächt der Metten bey. Sie arbeitete ohne Unterlaß an Bezwingung ihrer Leydenschafften/ und gefliesse sich immerwehrend/ ihren Haußgenossenen ein Muster der Vollkommenheit an eigner Person vorzustellen. Edmundus ware der ältere aus ihren Kinderen/ diser kame mit so grosser Reinigkeit zur Welt/ daß er auch so gar die Windlein/ in welche selber bey seiner Geburt gefätschet wurde/ nicht besudlet. Ein gantzer Tag wiche hin/ ohne daß man ihme einiges Lebens-Zeichen abspüren konte/ ja man hätte selben würcklich zu Grab geleget/ wann sich seine Mutter nicht widersetzet hätte. Der Nahm Edmundus ist ihme diser Ursach halber gegeben worden/ weilen er sich in der Kirch des Heil. Edmundi Königs aus Engeland und Martyrers zum erstenmahl in dem Mütterlichen Leib zu empfinden gegeben. Von jener Zeit an/ als er das zur Tugend-Ubung fähige Alter erreichet/ gewohnte ihne die fromme Mabilla auf ein strenges Leben. Sie machte ihne an denen Feyertägen bey Wasser und Brod fasten. Sie zohe ihme bißweilen ein kleines Buß-Kleyd an; und durch wenige Geschenck/ die selben einnahmen/ führete sie ihne sanfftiglich zur Casteyung und Bußfertigkeit. Als sie selben mit seinem Bruder Roberto zum studiren nacher Pariß gesendet/ gabe sie einem jeglichen deren/ aus Forcht/ daß ihnen das Feuer der Jugend den unvergleichlichen Keuschheits-Schatz nicht schmeltzete/ noch einen härinen Buß-Gürtel mit/ selben anbefehlend/ solchen zwey biß drey mahl in der Wochen umzunemmen; Ja jedesmahl/ da sie Edmundo neues Leingewand behändigte/ ermangelte selbe nicht/ in Mitte des leinen Geräths einig neuen Casteyungs-Werckzeug einzumengen.

Er kommet nacher Pariß.

Dises Gottselige Kind stimmete so wohl in Engeland als Pariß mit denen Neigungen und Sorgfältigkeiten einer so vernünfftigen Mutter vollkommentlich übereins. Er ward ein Muster der Sanfftmut/ Sittsamkeit/ und Andacht. Die Reinigkeit ward von ihme höchstens geliebet/ und um sich wider die dise Tugend bestreitende Versuchungen/ von denen er angefallen werden konte/ machte selber auf Einrathen eines frommen Priesters vor dem Bildnus der Allerseligsten Jungfrauen ein Gelübd/ solche durch seine gantze Lebens-Zeit ungemailet zu behalten. Er wolte auch mit diser Königin der Englen ein geistliches Ehe-Bündnus eingehen; und/ nachdeme er sich diser Ursach-wegen einen Ring verfertigen lassen/ worauf der Englische Gruß gestochen ware/ steckte er solchen an den Finger gemelten Bildnusses. In dem Tod gestunde er/ wie er dise Barmhertzigkeits-Mutter niemahlens angeruffen habe/ ohne die Würckung ihres Beystands unverzüglich zu spüren: daß sie sein Sig in denen Kämpfen wider die Teuflen/ seine Stütze in denen Verfolgungen/ sein Trost in denen Betrübnussen/ und seine Freude in denen Schmertzen gewesen: Ja/ um zu zeigen/ daß sie ihne zu ihrem Bräutigam angenommen/ fande man nach seinem Tod eben gemelten Englischen Gruß wunderthätiger Weise in einem anderem Ring eingegraben/ den man ihme bey seiner Beerdigung/ wie man denen Bischöffen ins gemein zu thun pfleget/ angestecket hatte.

Seine Andacht zu unser Lieben Frauen.

Wiewohlen selber ein wunderſames Vertrauen auf eine so mächtige Vorsprecherin

setzte/ unterliesse er doch nicht/ stäts auf guter Hut zu stehen. Man sahe ihne vast niemahl anderstwo als in der Schul/ in der Kirch/ oder in seinem Zimmer. Das Betten und Studiren/ ausser denen unerläßlichen Leibes-Dürfftigkeiten/ theileten dessen gantze Zeit mit ein ander; und er ermangelte nicht/ an denen Fest- und Sontägen/ zu Folge der Unterweisung seiner Mutter den gantzen Davids-Psalter zu betten. Die Liebe gegen dem JEsus-Kindlein ward in dessen Hertzen tieff eingewurzlet. Er gedachte an dises/ und der liebreiche Heyland vergasse desselben seiner Seits auch nicht/ sondern wachte stäts vor dessen Nothwendigkeiten. Er empfienge von disem eine treffliche Wohlthat. Als er einsmahls mit denen Schuleren spazieren gehend/ sich von der Gesellschafft absonderte/ aus Forcht/ daß nicht etwan einig- vergeblich- oder wenig ehrbare Gespräch in seiner Einbildung geile Gegenstände vorstellete; erschine ihme dises Göttliche Kindlein in einer erstaunen machenden Schönheit/ und indeme selbes jenem einen Liebes-vollen Blick zuwarffe/ redete es folgende Wort: Sey gegrüsset mein vilgeliebter! Edmundus entsetzte sich ob einem so höfflichen Gruß/ und stunde gantz verzuckt/ ohne etwas antworten zu dörffen; der Heyland aber ruckte bey: Ist es dann/ daß du mich nicht kennest? ich habe dise Ehre nicht/ sagt Edmundus/ und berede mich gleicher massen/ daß du mich vor einen anderen haltest/ und eben nicht kennest. Wie kan solches seyn/ versetzte der kleine JEsus/ daß du mich nicht kennest/ mich/ der ich in der Schul jederzeit zu deinen Seiten stehe/ und dich überall/ wohin du gehest/ begleite? betrachte meine Stirn/ und sehe/ was ob selber geschriben seye. Emundus erhobe die Augen/ und lase dise Wort: **JEsus von Nazareth ein König der Juden**/ mit himmlichen Buchstaben geschriben. Sihe da meinen Nahmen/ fuhre dises anbettens würdigste Kind weiter fort/ du mußt disen tieff in dein Hertze eingraben/ und zu Nachts der Stirn auffdrucken/ so wird selber dich/ und alle diejenige/ welche dises gleichfalls thun werden/ vor einem gächen Tod bewahren. Wornach selbes verschwunden/ unseren Heil. Schuler voll der unbegreifflichen Freude verlassend. Nachmahls truge er eine besondere Andacht zu den Leyden unsers Erlösers/ und machte er seinem Gemüt hiervon eine immerwehrende Beschäfftigung. Der Teuffel gestunde ihme in einem Streit/ so er mit deme hatte/ wie kein kräfftigeres Mittel wäre/ ihne zu überwinden und zu vertreiben/ als wann/ er durch gemelt- heiliges Leyden/ und durch die Besprizung des Bluts JEsu Christi beschworen wurde.

Erscheinung unseres HErren.

Einige haben geschriben/ daß die Miraculose Erscheinung in der Wisen bey denen Clericis zu Pariß geschehen. Jener aber/ so durch Surium in seinem sechsten Theil angezogen wird/ meldet/ wie selbe vor denen Statt-Porten zu Oxford in Engeland vorgegangen seye. Deme seye/ wie es wolle/ ist doch/ was wir verläßliches haben/ dises/ daß die Mutter unseres Heiligen/ nachdeme selbe schwer erkrancket/ und wohl schliessen konte/ wie sie sich nicht mehr erholen wurde/ disen lieben Sohn auf das baldeste von Pariß zuruck beruffen/ um deme ihren Seegen zu ertheilen. Er empfienge solchen mit tieffer Ehrerbietung/ und bate hierauf dise fromme Mutter/ selben auch seinem Bruder und denen Schwesteren zu geben. Dises ist nicht nothwendig mein Sohn/ antwortete sie/ ich habe jene alle in deiner Person gesegnet/ weilen sie durch dich der Himmels-Segnungen werden theilhafftig gemacher werden. Es ward ihr nicht unbewußt/ auf welcher Stuffe der Heiligkeit er sich dermahleins schwingen wurde. Und die vorhergehende Nacht hatte sie ihne in einem Traum-Gesicht erblicket/ da er eine Dörnerne Cron ob dem Haubt truge/ welche/ nachdeme sie auf einmahl zu brennen anfienge/ ihre Flammen gegen den Himmel auffendete. Weilen er der Aeltere ware/ truge sie ihme auf/ über seinen Bruder Sorg zu haben/ und besonders vor die Schamhafftigkeit der Schwesteren zu wachen. Deren höchste Schönheit/ wiewohlen selbe mit einer vollkommenen Weisheit verbunden ware/ machte/ daß er vor sie die Gefahren förchtete/ denen sie auf der Welt ausgesetzet bleiben wurden. Er truge ihnen dahero das Closter-Leben an/ und nachdeme er deren Einwilligung verstanden/ stellete er selbe der Oberin eines Closters vor: als man aber dise allda nicht anderst/ dann unter dem Bedingnus einer gewissen Summa baaren Gelds aufnemmen wolte/ er aber hierinfalls eine Simoney beförchtete/ machte er sich davon/ und begabe sich in das Gebett/ sein Vertrauen auf GOtt setzend/ auch denen Schwesteren/ ein gleiches zu thun/ auftragend. Nach seinem Gebett kame er zu einem armen Closter/ allwo er wußte/ daß die Zucht in gäntzlicher Vollkommenheit behalten wurde: und so bald selben die Priorin gesehen/ nennete sie ihne bey seinem Nahmen/ wiewohlen sie disen nicht kante/ und/ indeme sie dessen Anbringen/ so ihr GOtt geoffenbaret hatte/ bevor kame/ sagte sie/ wie er seine Schwesteren herführen könte/ und daß man selbe mit Freude aufnähme. Nachdeme er auf solche Art der über jene getragenen Sorg unter denen Händen diser tugendsamen Oberin entladen ware/ und ferners keine Hauß-Geschäfft hatte/ so ihne bey Engeland zuruck hielte/ kame selber wieder nacher Pariß/ um daselbst seine Studien zu vollführen. Er ward in die Wissenschafften verliebet/ hatte aber anbey keinen minderen Eifer vor die Tugend. Er studirte/ als ob er immer leben/ und er lebete/ als ob er sol-

Tod seiner Mutter.

genden Tag hätte sterben müssen. Das Studiren lehrete ihne die Eitelkeit/ die sinnliche Wollüsten/ wie auch alle Ding verachten/ so ihn an der Tugend-Ubungen hinderen konten/ und die Tugend erfüllete seine Seele mit himmlischen Erleuchtungen/ die ihne fähig machten/ durch das Studiren die höchste Wahrheiten zu durchdringen. Also machte er sich durch dise glückselige Zusammenstimmung so gelehrt/ daß er nicht allein die Bewunderung seiner Mit-Schuleren/ sondern auch der Lehrmeisteren worden/ und daß man ihne zu gleicher Zeit/ da selben die Reinigkeit und Unschuld seines Lebens zum Miracel der Heiligkeit gemachet/ als ein Wunder der Gelehrtigket angesehen hatte. Ein unverfälschter Lebens-Spiegel/ wie wir in unserem Thun und Lassen den Tugend-Wandel anstellen solten; auf daß die Andacht und GOttes-Forcht mit der Gelehrtigkeit verschwesteret werde. Dann es ist nicht genug/ daß wir die Vermahnungs-Wort Eucherii in der That erfüllen: *Dirumpamus inanium curarum vincula, quorum succedentibus nexibus implicamur*: und die Stricke eitler Sorgen/ wormit wir stäts verwicklet seynd/ zertrümeren; sondern wir müssen auch ansonsten/ so wir nicht stäts betten und betrachten können/ die Zeit zum Studiren/ oder anderen unsträfflichen Verrichtungen anwenden/ damit uns der Teuffel niemahls träg und müßig/ sondern jederzeit beschäfftiget antreffe; wie uns der Geil Hieronymus zuspricht: *Facito aliquid operis, ut te semper diabolus inveniat occupatum.*

Eucher.

S. Hier.

Nach der Maaß/ wie Edmundus in dem Alter zuname/ vermehrete er auch seine Strengheiten: Dann/ indeme er sich mit denen gemeinen Buß-Gürtlen/ so ihme seine Mutter vormahls gegeben/ nicht begnügete/ liesse er deren einen so scharffen ja/ also zu reden/ einen so grausam und unerträglichen verfertigen/ daß man kaum jemahls dergleichen gesehen hatte. Er ruckte selbem unter-Hosen/ und Strimpf von Haaren bey/ samt dem Brust-Harnisch/ so er von seiner Mutter ererbet/ welcher ihne auch alle Augenblick eine nicht begreiffliche Marter ausstehen machte.

Er lehret die freye Künsten.

Nachdeme selber in der Facultät zu Paris die erste Stafflen erstigen/ lehrete er daselbsten die freyen Künsten mit grossem Ruhm. In solcher Verrichtung ward er von aller Eigennutzigkeit dergestalten losgebunden/ daß er nicht allein seine Schuler nicht anstrengete/ Geld zu bringen/ sondern auch jenes/ so man ihme gabe/ offtmahls ob einem Fenster mit Staub bedecket ligen liesse/ sprechend/ man müsse Staub bey Staub lassen. Wann seine Schuler in Noth stecketen/ tröstete er selbe mit seinem Allmosen; und er namme einstens deren einen/ so kranck ware/ zu sich in seine Behausung/ und lage sechs Wochen neben dessen Beth um selbem beyzustehen. Er machte einen anderen von einem grausamen Ubel an dem Arm genesen/ indeme er zu disen sprache: Unser HERR JEsus Christus heyle dich. Er gestisse sich auch/ selbe zur Tugend zu leitten/ und er bedienete sich offtmahls seiner Cantzel/ um ihnen nachdruckliche Vermahnungen über die Obligenheiten/ so sie hatten/ als Christen zu leben/ vorzutragen. Er liesse in seiner Pfarr eine Capelle zu Ehre der Allerseeligisten Jungfrauen bauen/ wohin er selbe samtlichen zur Meß führete. Er bettete alle Tag zu Ehre diser Königin der Englen/ wie auch des Heil. Evangelisten Joannis, das Gebett: *O Intemerata*, und als er solches einsmahls ausgelassen/ ward er durch disen vilgeliebten Jünger darum bestraffet. Indessen als er die Erd-Meß-Kunst lehrete/ und sich ungemein beflisse/ die sinnreiche in selber vorkommende Fragen zu erörtheren/ erschine ihme seine Mutter in dem Schlaff/ was alle dise Figuren/ über welche er dermassen aufmercksam wäre/ bedeuteten/ worauf sie ihme/ nachdeme er das geantwortet/ was ihme in Eyle eingefallen/ die Hand name/ und diser drey Circklen/ so die Heilige Dreyfaltigkeit vorstelleten/ eindruckete/ sagend: Lasse/ mein Sohn/ alle Figuren/ womit du dich anjetzo beschäfftigest/ stehen/ und gedencke ferners an keine andere als an dise. Der Heilige begriffe wohl/ was dises gesagt heissen solte/ und studirte alsobald die Theologey.

Nachdeme selber sechs Jahr lang die freye Künsten gelehret/ gienge er widerumen als ein gemeiner Lehr-Jünger in die Schul. Wann er studirte/ hatte er das Bildnus Unser Lieben Frauen vor sich/ um welches rings herum die Geheimnussen unserer Erlösung vorgestellet waren: und in seinen gröstlen Geflissenheiten wendete er sich mit solchem Eifer zu diser Gnaden-Mutter/ daß sein Geist zuweilen in die Betrachtungs-Süßigkeit/ ja in einige Art der Verzuckung geriethe. Er griffe niemahls nach der Bibel/ daß er selbe nicht mit Ehrerbietigkeit küssete/ er widmete einen Theil der Nacht diser Lesung. Er hörete alltäglich die Metten zu St. Mederico/ und verharrete folgends sehr lange Zeit im Gebett mit Weinen und Seufftzen an dem Fuß des Altars der Allerseeligsten Jungfrauen. Von dar gabe er sich in die Schulen/ ohne einiger Ruhe zu pflegen. Nachmittag wohnete er der Vesper bey/ und wiewohlen sich selber in der Kirchen also emsig einfande/ sahe man ihne doch allda niemahlens sitzen/ sondern jederzeit in einer demüthigen Leibs-Geberd- oder Stellung. Weilen der Choracensische Erz-Bischoff Gualterus wußte/ wie daß er der Bücheren bedürfftig wäre/ liesse er ihme deren einige abschreiben; er schluge aber solche aus/ wegen Forcht/ daß solches denen Clösteren überlästig fallen möchte. Ja er verkauffte zuweilen so gar die ihme zugehörige/ um denen Armen Allmosen zu geben/ dann jemehr selber an Erleuchtung und

Verstand wuchse/ je weniger ward er der Bücher benöthiget.

Sein Doctorat.

Durch dise so wohl Fromkeit- als Studirens-Ubungen hat er sich der Doctors-Würde verdienstig gemachet; nichts destoweniger mußte man ihne zwingen/ solche anzunemmen/ weilen ihn seine Demuth glauben machte/ wie er einer so grossen Ehre nicht würdig wäre. Er wendete dise neue Würde alsobald zum Nutzen des Nächstens/ als ob er nur allein zu Diensten anderen Menschen die Welt bewohnete. Er gabe seine Lehren mit so vilem Geist/ daß er in Erleuchtung des Verstands seiner Zuhörern/ auch deren Hertze erweichete. Vile durch die von Göttlicher Liebe angeflamte Vermahnungen/ so er seinen Streit-Fragen einmischete/ gerühret/ verliessen ansehnliche Pfründen/ und Kirchen-Würden/ um das Mönchische Leben anzutretten.

Er sahe in einem nachtlichem Traum ein grosses Feur den Saal/ darinnen er offentlich lehrete/ erfüllen/ und siben Facklen/ die sich von disem Feur bildeten/ aus selbem hinaus gehen. Den folgenden Tag geselleten sich siben seiner Schüleren dem Abten von Cistertz/ der/ ihne anzuhören/ kommen ware/ bey/ und giengen hin indessen Closter das Ordens-Kleyd zu empfangen/ worunter sich einer/ Stephanus mit Namen/ befande/ der nachmahls Abt zu Clarevall worden/ und das berühmte Collegium der Bernardiner in Paris gestifftet hat. Ein anderes mahl/ als er von der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit handlen solte/ entschlaffte er auf seiner Cantzel/ den Anfang der Lehr-Zeit erwartend: und wehrend seinem Schlaff sahe er eine Taube von dem Himmel herab kommen; und ihme eine Hosti in den Mund legen; wornach er mit so viler Tiefffsinnigkeit von disem Geheimmus sprache/ daß man selbem gar wohl abmerckete/ wie er durch eine besondere Eindruckung des Geist GOttes redete. Er verlegete sich auf das Predig-Amt/ und seine Reden waren von einem Apostolischem Eifer dergestalten beseelet/ daß sie die Widerstrebungen der allerverstockteste Sünderen überwanden; gleichwie er bey Guilielmo Grafen von Salisburi/ der von langer Zeit her nicht gebeichtet/ gethan hatte.

Er ward von seiner Kindheit auf gewohnet/ an denen Freytägen/ und von Septuagesima an biß zur Fasten/ bey Wasser und Brod zu leben: nach seiner Erhebung zum Priestertum asse er hinführo des Tags nicht öffter dann einmahl/ ja er beobachtete eine so strenge Mäßigkeit/ daß man so gar beforchte/ selbe möchte über die Schrancken steigen. Man sahe ihne vast stäts in dem Gebett; er bettete unseren Heyland offtmals durch dise Wort an: *Adoramus te Christe*, welches er bey einer jeglichen dessen heiligen Wunden widerhollete. Man haltet darvor/ wie er sich drey Jahr lang niemahls in sein Beth geleget/ und daß er bald auf einer Banck/ oder bloser Erde gestrecket/ bald aber sitzend geschlafen/ damit nur die Helffte seines Leibs rastete. Er wolte niemahlens eine Pfründe haben/ allwo er nicht wohnen konte/ und wann er zu lehren verbunden ware/ gabe er solche/ so er deren eine hatte/ von sich/ um/ ohne Verrichtung der schuldigen Dienst-Pflichten/ der Einkünfften hiervon nicht zu geniessen. Endlichen aber/ um mehrerer Freyheit zu geniessen/ sich auf die Predigung des Evangeliums/ ohne jemanden überlästig zu seyn/ zu verlegen/ name selber/ wiewohlen mit viler Beschwärnus/ und allein auf Antringen seiner Freunden/ das Schatz-Meister-Amt der herrlich Salisburischen Kirchen an. Er hatte so grosse Verachtung gegen Gold und Silber/ daß er hiervon niemahlen etwas/ ausser um Allmosen zu geben/ berührete. Er überliesse dem Schaffner sein Einkommen und Ausgaben/ und verlangete hierüber keine Rechnung/ wofern selber nur gegen denen Armen freygebig gewesen.

Er wird Schatzmeister.

Der von dessen Heiligkeit/ und Eifer vor die Glory JEsu Christi benachrichtete Pabst sendete ihme eine Apostolische Auflag/ um den Creutz-Zug wider die Ketzer zu predigen/ mit der Vollmacht/ zu/ das/ was selbem zu seiner Reise nothwendig seyn wurde/ zu forderen. Dises zweyte schluge er ab; das erste aber vollführete er mit allem einbildlichem Gelingen. Er würckete solcher Ursach-wegen vile Miracien/ die man in denen Verfasseren seiner Lebens-Geschicht sehen kan. Nachdeme endlichen die Wahl eines Tandelbergischen Erz-Bischoffs Ihro Heiligkeit heimgefallen/ ernanten selbe unseren heiligen Prediger hierzu. Diser verbarge sich/ um solcher Ehre zu entfliehen/ und widersetzte sich höchstens/ als er auskundschafftet worden: als man ihme aber endlichen bewise/ wie er diser Wahl/ ohne Beleidigung GOttes ferners nicht widerstreben könte/ liesse er sich nach seinem Erz-Bischöfflichen Stuhl führen. Demnach nun selber mit allgemeinem Frolocken des gantzen Volcks geweyhet worden/ zeigete er sich einen würdigen Hirten der Heerde JEsu Christi. Er vermehrte seine Strengheiten mehr/ als er selbe minderte. Er truge keine glantzend- und prächtige Kleyder/ wie die Bischöffe zu seiner Zeit gewohnet waren/ sonderen begnügete sich in seinem Aufzug/ mit einer genau und ehrbaren Einfalt: Er hatte eine besondere Sorg vor alle Geist- und Leibliche Nothwendigkeiten seiner Heerde. Er ward ein Nährer der Armen/ die Stütze der Wittwen/ ein Vatter der Weißlen/ die Zuflucht der verfolgeten Personen/ und ein Trost deren Krancken. Er steurete die Jungfrauen/ so keinen Braut-Schatz hatten/ ehelich aus/ und wendete zu disen Liebes-Wercken ausser seinen eignen Einkünfften/ die Geld-Straffen seines Officialats an. Er verfolgete vor allen Dingen das Laster/ arbeitete doch anbey zu gleicher Zeit/ die Sünder zu gewinnen/ und zur Buß zu führen. Niemahlen wolte

er

er ein Geschenck annehmen/ konte auch nicht recht sprechen/ daß die Richter deren einige empfiengen. Worüber er mit Annehmlichkeit sagete/ daß zwischen *prendre* und *pendre*, das ist/ nemmen und hencken nicht mehr dann ein einziger Buchstab zum Unterscheid stehe/ um anzuzeigen/ daß jene/ die sich durch Geschenck gewinnen liessen/ sich auch gemeiniglich der einer exemplarischen Straff unterworffenen Lasteren schuldig macheten.

Sihe da/ wie das Leben des H. Edmundi beschaffen gewesen/ so lang selber seinen Stul ruhesamlich besessen: allein weilen er GOtt angenehm/ und dem Himmel lieb ware/ schine nothwendig/ daß er auch in dem Feuer-Ofen der Trübsäligkeit geprüfet wurde. In der That/ weilen er sich in Beschützung der Kirchen-Rechten und Verthättigung der geistlichen Freyheiten unverrucklich zeigete/ hat er sich den Zorn und Haß des Königs/ der fürnemmen Herren/ der leichtsinnig- und gar zu willfährigen Bischöffen/ ja seines Capitels selbst dergestalten auf den Nacken gezogen/ daß sie ihne durch tausenderley Uberlast verfolgeten. In disen Widerwertigkeiten wise sich seine Gedult stäts unbesiglich. Er liebete seine eigene Verfolger zärtlich/ und bezeugete ihnen in vorgefallenen Gelegenheiten allerhand Freundschafften. Er tröstet- und stärckete seine Haußgenossene/ wie auch jene/ so an seine Person gebunden waren/ mit Vermelden/ wie dise Unbilden/ so man ihme anthate/ Artzney-Mittlen wären/ welche/ so bitter selbe auch immer schinen/ ihme doch nicht anderst als höchst heylsam seyn konten/ und zur Gesundheit seiner Seele viles beytrugen. Er vergliche solche dem wilden Hönig/ wovon der Heil. Joannes in der Wüste lebete/ welches zugleich Bitterkeit und Süsse in sich hatte. Weilen er indessen/ nach starcken Vermahnungen/ so er dem König gethan/ sahe/ wie seine Gegenwart die Gemüther nur verbitterte/ und daß man ihme ferners die Freyheit nicht liesse/ seine Bischoffliche Verrichtungen zu üben/ fassete er den Schluß/ sich nacher Franckreich/ so zu allen Zeiten der Zuflucht-Ort deren verfolgeten Prälaten gewesen/ zu begeben. Er würckete noch mehr Wunderthaten vor seiner Abreis/ und als er fertig stunde/ sich einzuschiffen/ erschine ihme Heil. Thomas jener wundersame Candelbergischer Erz-Bischoff/ der selbem ein schönes Vorspiel der Bischöfflichen Standhafftigkeit nach sich gelassen/ und vermahnete ihne/ jederzeit wohlgemutet zu seyn/ mit Versicherung/ wie er in Kurtzem den Sold vor alle seine Arbeiten empfangen wurde. Er reisete demnach heimlich aus Engeland ab/ und verfügete sich in die Abtey von Pontigni/ des Cistercienser-Ordens/ allwo er mit aller seiner Stands-Würde und hoher Tugend gebührender Ehrerbietigkeit empfangen wurde.

Seine Verfolgungen.

Er kommet nacher Franckreich.

Kürtzlich darnach fiele selber in eine gefährliche Kranckheit/ welches machte/ daß ihne seine Freunde verpflichteten sich in das Closter von Soisac/ gemelten Ordens/ allwo die Lufft mehr gemäßiget/ und vil besser ware/ bringen zu lassen. Dise Wechslung betrübte die Ordens-Männer zu Pontigni auf das äusserste/ und sie bezeugten selbem ihren Schmertzen hierüber durch die Ubermaaß der Thränen: er tröstete sie aber mit der Verheissung/ wie er an dem Fest des heiligen Martyrers Edmundi wiederumen zu ihnen kommen wurde. Seine Kranckheit nahme jedoch in disem Closter nicht ab/ sondern vermehrte sich im Gegentheil von Tag zu Tag/ also zwar/ daß er die Heil. Weeg-Zehrung verlangete. So bald er der heiligen Hosti unter denen Händen des Priesters gewahr wurde/ ruffte er/ seine Armen gegen disen Vorstand seiner Liebe ausstreckend/ mit äusserstem Vertrauen auf: du bist jener/ O HErr! an welchen ich geglaubet/ du bist jener/ den ich geprediget und deinem Volck nach der Wahrheit deines Evangeliums verkündiget habe. Ich nehme dich zum Zeugen/ wie ich auf Erde nichts als dich allein gesuchet/ und daß meine gantze Begierde gewesen/ deinen heiligen Willen zu erfüllen: dises ist annoch das/ was ich auch anjetzo über alle Ding wünsche; thue mit mir/ was dir belieben wird. Jene/ so sich gegenwärtig befanden/ erstauneten gäntzlichen/ ihne auf solche Art reden zu hören/ weilen er/ aus seinen Stellungen/ Anblicken/ und Sitmm JESUM CHristum in der That zu sehen schiene.

Nachdeme er das Heil. Abendmahl empfangen/ verharrete selber diser gantzen Tag in einer so grossen Freude/ daß es das Ansehen gewanne/ gleich ob er nicht mehr kranck wäre. Es strommeten aus seinen Augen von der Liebes-Brunst gantz siedende Thränen/ und ruhiges Angesicht ward eine Prob der Friedsamkeit seiner Seele. Man gabe ihme endlichen das Sacrament der letzten Oehlung/ hierauf nahme er das Creutz in seine Armen/ übergosse selbes mit seinen Zäher-Flüssen/ und verharrete lange Zeit unter feurreichen Küssen/ mit seinem Mund in der zärtlichsten Andacht von der Welt an alle Wunden seines Heylands gebefftet. Er klebete/ also zu reden/ seinen Mund an dessen heilige Seiten-Wunde an/ und als ob er aus selber Blut hätte saugen wollen/ sagte er: Anjetzo muß man nothwendig heylsame Wässer aus denen Brunnen des Erlösers schöpfen. Je schwächer seine Glieder wurden/ je mehr fühlete er/ daß die Seele durch neue Gnaden gestärcket wurde. Er wolte niemahls ligen/ sondern bliebe stäts sitzen/ und nahme keine andere Erleichterung/ als zuweilen sein Haubt in die Hände zu le-

gen. Letztlichen/ ohne einziges Sterb-Zeichen zu geben/ noch einen Seufftzer aus zu athmen/ übergabe er dem HErren seine schöne Seele/ den 16. Tag Wintermonats/ im Jahr 1240. In der Nacht/ welche seinem Hinscheiden vorgienge/ hatte ein Heil. Mann die Offenbarung von dessen Glory/ und von der Verehrung/ so selber auf Erde verdienete.

Ein Tod.

Sein Eingeweyd ist in dem Closter des Heil. Jacobi zu Provins eingegraben worden; sein Leib aber wurde nacher Pontigni gebracht/ und langete daselbst an jenem Tag als man das Fest des Heil. Martyrers Edmundi begienge/ an/ wie er solches vorgesaget hatte. Da er durch die Comterey von Coloris zohe/ rastete er daselbst eine Nacht in der Kirch/ zu Folg einer anderen Weissagung/ die er gethan/ daß er allda in seiner Zuruckkehr eine Nacht zubringen wurde. Man liesse ihne siben Täg lang der Andacht des Volcks ausgesetzet/ ohne daß ihme ein einziges Kennmahl der Verwesung abgespüret wurde. Sein Angesicht ware im Widerspiel frisch/ rothlecht/ und von Rosen-Farbe/ als wäre er annoch belebet gewesen: vile Personen bemüheten sich von seinen Reliquien zu bekommen.

Der Sacristan erkisete dessen Bischofflichen Ring/ und wolte ihme selben von dem Finger nemmen/ er konte aber solchen nicht ehender abziehen/ als nachdeme er ihne um Vergebung seiner Frechheit gebetten/ und demütiglich ersuchet/ ihme dises Geschenck selbst zu geben. An dem Tag seiner Leichbegängnus würckete er nicht mehr als drey Miracklen/ weilen sich villeicht nicht mehr Krancke eingefunden/ um ihre Genesung zu erlangen: acht Tag darnach aber fienge selber an/ bey seinen Grab deren eine so grosse Anzahl zu thun/ daß man sich über vier Monathen entschlosse/ dessen Cörper aus der Erde zu erheben/ um solchen an einen ehrsameren Ort zu legen. Selber ward vollkommen/ und so beweglich befunden/ als ob es ein lebender Leib gewesen wäre: welches ungezweiflet die Belohnung seiner Jungfräulichen Reinigkeit ware: indeme er solche nicht allein wider die Versuchungen des Fleisches/ sondern auch wider alle dringende Reizungen einig-schamloser Weibs-Personen/ die auf dessen Schamhafftigkeit einen Anschlag gemachet/ unverletzt bewahret hat.

Ich vergässe zu melden/ wie/ als zu seinen Lebens-Zeiten dessen Cammer-Diener einige abgenützt- und zerschleissene Buß-Gürtlen/ deren sich Edmundus nicht mehr bediente/ in das Feur geworffen/ die Flammen selbe dermassen hochachtbar gehalten/ daß sie/ anstatt deren Verbrennung/ solche nur rings herum kehreten; als ob sie/ spricht der Geschicht-Verfasser/ beforchten hätten/ bey Verzöhrung dessen/ so sein Jungfräuliches Fleisch berühret hatte/ einen GOttes-Raub zu begehen. Sechs Jahr nach seinem Tod ward er durch Pabsten Innocentium IV. Heilig gesprochen. Die Brieff/ so die Ordens-Männer zu Pontigni diser Ursach wegen an Jhro Heiligkeit geschriben/ und die Antworten/ so selbe hierauf abgegeben/ enthalten annoch eine nicht Zahlbahre Menge/ der Wunderen/ so GOtt durch dessen Vorbitt gewürcket hat. Der König/ die grosse Herren/ und das gantze Engeländische Volck feyreten dessen Fest mit viler Pracht/ und gaben dardurch seine Unschuld/ zugleich auch die Unbillichkeit der ihme angethanen Verfolgungen/ an den Tag. Man hat in diſem Königreich zu Candelberg seinen Mantel wie auch einige andere Ding von dessen Huß-Rath aufbehalten/ welche zu übernatürlichen Genesungen gedienet haben. So gar das Haar von dem Bart/ so der Barbierer in die Verwahrung geleget/ ist mit gutem Nutzen zu Trost der Krancken angewendet worden.

Jene/ so sich unterfangen/ wider selben zu reden/ oder dessen Miracken zu verschreyen/ wurden durch die göttliche Gerechtigkeit scharff gestraffet und bezwungen/ dessen Tugend/ samt der Macht/ so er in dem Himmel hat/ kund zu machen. Robertus Rich/ der selbem in das Elend gefolget/ und Robertus Bacon/ Baronius saget Bavon/ einer dessen Jüngeren haben sein Leben geschriben. Surius ziehet solches in seinem sechsten Theil an; und Harpsfeldius redet dessen Lob in seiner Engeländischen Kirchen-Geschicht.

Wir haben uns in Verfassung diſes Auszuges deren beyden gebrauchet. Gemelter Baronius setzet den Tod des Heil. Edmundi auf das Jahr 1249.

(o)

Der 17. Tag Wintermonats/ und von dem Mond/ der

a	b	c	d	e	f	g	h
27	28	29	30	1	2	3	4
i	k	l	m	n	p	q	r
5	6	7	8	9	10	11	12

s	t	u	A	B	C	D	E
13	14	15	16	17	18	19	20
F	F	G	H	M	N	P	
21	21	22	23	24	25	26	

Römisches Marter-Buch.

ZU Neocæsarea in Ponto/ der Geburts-Tag des Heil. *Gregorii*, welcher in Lehr und Heiligkeit ein erleuchter Mann gewesen; ist von wegen so vieler Zeichen und Wunderwercken/ die er zu grossem Preyß der Kirchen gewürcket/ Thaumaturgus, das ist/ der Wunderthätige genennet worden. Zu Palästina/ der heiligen Martyrer Alphäi und Zachäi/ welche in dem ersten Jahr der Verfolgung Diocletiani/ nach vilen Peynen das Urtheil des Tods empfangen/ und überstanden haben. Zu Corduba der HH. Martyrer Acisli und Victoriä/ der Geschwisterigen/ welche in bemelter Verfolgung/ aus Befehl des Land-Pflegers Dionis/ grausamlich gepeiniget/ die Cronen von dem HErrn durch eine herrliche Marter verdienet haben. Zu Alexandria/ des Heil. Bischoffs Dionysii: war ein sehr gelehrter Mann/ durch vielfältige Bekantnus lobwürdig/ und in Ausstehung mancherley Peyn und Marter gantz großmütig und hertzhafft: verschied in völliger Zahl seiner Tägen/ und ansehnlichem Alter/ als ein Beichtiger und Bekenner GOttes/ zu der Zeit der Kayfern Valeriani und Gallieni. Zu Orlienz/ des Heil. Bischoffs *Aniani*, dessen Tod/ wie köstlich er in dem Angesicht des HErrns gewesen sey/ bezeugen die vielfältige Wunderzeichen. In Engeland/ des Heil. Bischoffs *Hugonis*, welcher aus einem Carthäuser-Mönch die Lincolniensische Kirch zu regieren beruffen worden; leuchtet mit vilen Wunderzeichen/ und entschlieff durch ein seeliges End. Zu Turon des Heil. Bischoffs *Gregorii*. Zu Florentz/ des heiligen Beichtigers Eugenii/ diser war ein Diacon/ des Heil. Zenobii selbiger Statt Bischoffs.

Französisches.

Ferners/ zu Santonico/ des Heil. Bischoffs Leontii/ der den Heil. Maclovium in seinem Elend aufgenommen/ und selbem beygestanden ist. Zu Wienn im Delffinat/ des Heil. Bischoffs Manatii/ dessen Liebe so groß ware/ daß sich niemahls ein Nackender ohne bedeckt/ oder ein Armer/ ohne Allmosen empfangen zu haben/ von selbem hinweg begeben. Euphrasia/ so vor seiner Erhöhung dessen Weib gewesen ware/ experte solcher Barmhertzigkeit nach/ ja sie machte sich arm an denen Reichtumen dieser Welt/ hingegen reich an denen ewigen Güteren/ indeme selbe alles das/ was sie hatte/ denen Armen austheilete. Eben anheut/ der H *Gertrudis*, Abbtissin zu Elphe/ welche ihrer Heiligkeit und wunderſamer Offenbarung halber berühmt ist. In dem Closter von Chelles bey Paris/ der H. Jungfrauen Hildä/ welche nicht allein dieses Closter/ allwo sie Nonne ware/ sondern auch den gantzen Kirch-Bezürck mit dem Geruch ihrer Tugenden erfüllet hat. Sie kehrete nachmahls in Schottland/ woher sie kommen ware/ zuruck/ und machte allda die regularische Beobachtung florieren/ &c.

Leben des H. Gregorii Ertz-Bischoffs zu Turon.

ALles das/ was ein Geschlecht herrlich und Glor-reich machen kan/ hat sich in jenem des H. Turonensischen Gregorii glücklich vereiniget befunden: Die Heiligkeit/ der Adel/ die grosse Güter/ die hohe Würden/ wie auch die Ehre der Wissenschafft und Gelehrtigkeit. Er hatte zum Groß-Vatter einen der ansehnlichsten Raths-Herrn zu Clermont in Auvergne, Gregorium genant/ und zur Groß-Mutter Leocadiam/ welche ursprünglich von dem unüberwindlichen Martyrer dem H. Vetio Epagatho herstammete/ dessen Triumph wir am ersten Tag Brachmonats/ in dem Leben des H. Photini und der H Plandinä beschriben haben. Sein Vatter ward Florentius auch aus dem Rath gemelter Stadt/ und er hatte einen Vätterlichen Oheim/ Gallum des Namens/ so dem daselbstigen Bistum vorstunde. Im fünf-jährigem Alter ist er der Zucht dises weisen Prælatens/ der besondere Sorg über ihne truge/ untergeben worden. Er ware GOtt von solcher Zeit an dermassen angenehm/ daß ihne der grosse heilige Leonische Ertz-Bischoff Nicetius als einen in der Gnaden-Wahl Begriffenen und Heiligen ansahe. Ja er verdiente so gar in diesem kleinen Alter/ seinen Vatter zweymahl wunderthätiger Weise von denen gewaltsamen Schmertzen des Podagrams/ und andern Anligen/ worvon selber gepeiniget wurde/ genesen zu machen: Einmahl durch Legung eines Täfelein/ worauf der Namen JEsus geschriben stunde/ ob das Haubt-Küsse dessen Beths: Und ein anderes mahl/ nach dem Vorspihl des Engels Raphaels in dem Buch Tobiä/ durch den Geruch einer gebrattenen Fisch-Leber. Solche zwey Miteln seynd ihme vorhin in dem Schlaff durch einen Engel geoffenbahret worden. Da er selbst erkrancket/ liesse er

Sein Adeliches Geschlecht.

Miracken in seiner Jugend.

er sich zu dem Grab des H. Allyrii vormahligen Bischoffs zu Clermont tragen / um allda den Gesund zu erlangen. Er ward seiner Bitt auf das erste mahl nicht gewehret; als er aber das anderte mahl verlobet / den Geistlichen Stand anzunemmen / wofern er die Gesundheit wieder erwerben wurde / erhielte selber diese vollkommentlich. Er vollzohe alsobald sein Gelübd / und nachdeme er alle Welt-Hoffnung abgedancket / hat er GOtt allein vor seinen Theil und Erb-Gut angenommen.

Von der Schul des H. Galli wandelte er zu jener des H. Aviti seines Nachfolgers / welcher vollendete / ihne in denen Wissenschafften und Frommkeit zu bilden / selben auch zu dem Diaconus-Amt erhobe. Nachdeme ein Clermontischer Burger ein Holtz-Stücklein von dem Grab des H. Martini von Turon gebracht / und selbes nicht mit gebührender Verehrung in seinem Hauß behielte / erkrancketen alle dessen Hauß-Genossene. Er nahme seine Zuflucht zu GOtt / um die Ursach hiervon zu wissen / worauf ihme in dem Schlaff jemand mit zornigem Angesicht erschine / meldende / wie die Ursach solcher Kranckheiten die wenige Ehrerbietigkeit wäre / so er zu dem Grabs-Stücklein dieses heiligen Bischoffs truge. Er solte aber selbes dem Diacon Gregorio / der / solches zu behalten / würdig wäre / behändigen / und alsdann wurde diese Geisel von seinem Hauß wieder abgewendet werden. Er vollführete den Vortrag / und sahe gar bald die glückselige Vollziehung dieses Geheisses. Es befanden sich damahls in Auvergne viele der Mönchen / die eines büssend- und höchst-exemplarischen Lebens waren. Unser Heiliger besuchte sie offtmahls / und durch deren Ansprach wurde er der Welt gäntzlichen verdrüßig / wie er dann auch den großmütigen Versatz fassete / sich vollkommentlich vor seine eigene Heiligmachung zu bewerben. Dessen immerwährendes Betten und grosse Strengheiten zeigeten sich seiner Gesundheit dergestalten schädlich / daß er in eine gewaltsame Kranckheit verfiele / welche ihne an dem Leben verzweiffeln machte. Als er sich aber nacher Turon zu dem Grab ermelten H. Martini / zu dem er ein besonders Vertrauen setzte / tragen lassen / empfienge er daselbst eine vollkommene Genesung. Eben dieser Wohlthat genosse selber noch zu so vielandern mahlen / daß man gesaget hätte / wie er das Leben durch niemand andern als diesen grossen Heiligen behielte.

Der H. Martinus machet ihne offtmals gesund.

Diese Reisen / so seine Geschicht sehr vielfältige nennet / dieneten / ihne dermassen bekant zu machen / daß man nach dem Tod Euphronii Ertz-Bischoffens berühmter Stadt die Augen auf selben schiessen liesse / um ihne an dessen Platz zu stellen. Er widersetzte sich seiner Erwählung / so viel er kunte. Allein die Macht und das Ansehen Königs Sigeberti und der Königin Brunehildis zwangen ihne / seine Achseln dieser Last zu unterlegen. Er fande in seinem Kirchen-Bezirck die GOtts-Häuser verwüstet / die Sitten der Christen verderbet / und die regularische Zucht durch das Unglück der Kriegen / welche das gantze Land verheret hatten / äusserst verfälschet. Er liesse einen wundersamen Eyfer / um all-diesen Verwirrungen abzuhelffen / spühren / und unerachtet alles Widerstands / so dessen guten Unternemmungen anfänglich gegneten / legete er selbe doch endlichen glückselig an das Ziel. Er liesse seine / vormahls durch den H. Martinum gestüfftete Dom-Kirchen widerumen ausbessern / andere aber gantz von neuem erbauen. Er stellte eine grosse Anzahl der unter dem Volck eingeschlichenen Mißbräuchen ab. Er erneuerte seine Clerisey / welche nicht in einer / denen Bedienten JEsu Christi gezimenden Eingezogen- und Sittsamkeit lebeten. Er hatte die Gab der Entscheidung der Geistern / welcher er sich nutzlich bediente / um seine Schäflein von ihren Geistlichen Kranckheiten zu befreyen. Worüber man anführet / daß selber / nachdeme er zweyen Mönchen Senoch und Liobardus mit Namen / welche vor heilig erkennet seynd / ihre heimlichste Gedancken entdecket / diese von einer gefährlichen Eytelkeit / so sie in ihren Hertzen / ohne solche recht zu erkennen / unterhielten / erlediget habe. Er stunde denen Armen mehr nach der Grösse seiner Liebe / die keine Schrancken wußte / als nach denen Kräfften seiner Güter / und nach denen Einkünfften sein Bistums bey. Er verthädigte mit unzager Dapffer- und Großmütigkeit die Kirchen-Freyheiten / wie auch das Zuflucht- und Schutz-Rechten der geweyhten Tempeln wider die gröste Herrn / ja wider die König selbsten. Und durch diese Standhafftigkeit wolte er Chilperico dem König von Franckreich / seinen Sohn Merovæum / der zu dem Fuß des Altars des H. Martini seine Zuflucht genommen / niemahls auslifern. Als auch der Hertzog Bladastus mit Badachario Grafen von Bordeaux ihren Schutz bey diesem Freyungs-Ort gesuchet / kame er vor den König Gontrandum / um ihnen Verzeyhung zu erlangen: Da ihme aber selbe abgeschlagen worden / sagete er mannhafft zu diesem Fürsten: Weilen mir Euer Majestät jenes / um was ich Sie bitte / nicht zustehen wollen / was wollen Sie dann / daß ich meinem Herren / der mich an selbe abgeordnet hat / antworte? und wer ist dieser Herr? versetzte der König / es ist der Glor-würdige heilige Martinus / meldet Gregorius lächlend / dieser hat gemelte zwey Flüchtlinge in seinen Schutz aufgenommen / und er selbst bittet Euch vor jene um Gnad. Solche Wort rühreten Gontrandum dermassen / daß er ihnen verzyhe / und

Seine Standhafftigkeit.

Er wird Bischoff.

und ihre Güter / so er denenselben bereits eingezogen hatte / wieder zustellen liesse.

Dieser fürtreffliche Prälat bezeugete keine mindere Standhafftigkeit in einem zu Paris wider den H. Prätextatum Ruanischen Ertz-Bischoffen / der Chilpericum selbsten wie auch die Königin Fradegundam zu Gegneren hatte / gehaltenem Synodo oder Geistlichen Raths-Versammlung. Dann als sich die andere Prälaten zur Wohlthat des Angeklagten zu reden / nicht getraueten / aus Forcht / dem Hof zu mißfallen / hatte Gregorius die Hertzhafftigkeit / jene / so bey dem König am besten angeschrieben wären / zu vermahnen / daß sie selben überredeten / sich dieses Geschäffts zu begeben / welches ihme so wohl des Volcks Lästerungen / als GOttes gerechten Zorn und Rach zuziehen wurde. Und da ihne Chilpericus fordern liesse / um sich hierüber zu beklagen / daß er einen ihme mißfälligen Bischoff handhabete / gabe er diese fürtreffliche Antwort: So einer Eurer Unterthanen seiner Pflichten irret / und einige Unbilligkeit begehet / stehet ihr ob selben / um ihne zu straffen; so ihr Euch aber selbst von dem rechten Weeg der Billigkeit entfernet / ist niemand / der das Rechten hat / Euch darum zu bestraffen. Wir demnach / denen GOtt die Seel-Sorg zugetrauet hat / nemmen uns alsdann die Freyheit / Euch hierüber demütigste Vermahnungen zu thun; und Ihr höret uns an / so es Euch beliebet; wofern Ihr uns aber nicht anhöret / werder Ihr einem höchsten Richter zu antworten haben / welcher Euch / als ein vollkommener HErr deren Königen nach Euren Verdiensten halten wird.

Geschäfft des H. Prätextati.

Dieses Gespräch hinderte jedoch die Verurtheilung Prätextati nicht. Allein weilen Fradegundis hieraus die Bischöffliche Krafft und Nachdruck unseres heiligen Prälatens erkante / thate sie / so wohl durch Geheiß- als Bedrohungen / was sie konte / um selben ihren Angelegenheiten beyzuziehen. Er ward auf beydes unempfindlich / und in dem beweinens-würdigen Stand / in welchem das zu selber Zeit durch den Streit vier Königen verwirrte / und durch die Grausamkeiten zweyer Ehr-geitzigen Königinen fast verlöstete Franckreich seufzete / wußte er sich unverletzlich in der Wahr- und Gerechtigkeits-Verthätigung vest zu halten. Ein schönes Vorspihl deren / so durch Nutz und Schaden / durch Schmeicheln und Verfolgung gereitzet werden / der Gerechtigkeit Brillen aufzusetzen; da sie in Uberlegung der Worten eines psalmierenden Königs leichtlich sehen können / wie alle irrdische Güter ein eytel Nichts zu schätzen / folglich mit einem H. Gregorio verachtet werden müssen / indeme die Männer der Reichtumen / wann sie nur ein klein wenig geschlumeret / bey ihrer Auferwachung solches Nichts in denen Händen gefunden; *Dormierunt somnum suum, & nihil invenerunt omnes viri divitiarum in manibus suis.* Hingegen auch aus denen Worten des H. Gregorii schlüssig werden müssen / daß die Verfolgungen dieser Welt von keiner grösseren Wichtigkeit als deroLiebkosungen zu achten / weilen alles / Gutes und Böses / so durch das Ende beschlossen wird / nichts ist. *Considera, quia nihil est, quidquid fine concluditur.* Gregorius erfuhre nichts destominders / wie gefährlich es wäre / Fradegundi zu mißfallen / dann drey Jahr nach dem Geschäfft des H. Prätextati / liesse sie selben vor eine Geistliche Raths-Versammlung / so zu Brennes gehalten wurde / unter dem Vorwand / übel von ihr gesprochen zu haben / fordern. Allein weilen man allda mit keiner Prob wider ihne auffkommen konte / und selber durch seinen Eyd-Schwur viel mehr gäntzlichen Schuld-los bewisen worden / sendete man ihne als los-gesprochen zuruck / jener aber / so diesen angegeben hatte / ward als ein verleumderischer Ehren-Rauber in den Bann geleget. S. Greg. Anklagung zu Brennes.

Im Jahr 590. machte er die Reis nacher Rom / um die Gräber der heiligen Aposteln zu besuchen. H. Gregorius der Grosse / der neulich zum Pabsten erwählet worden / empfienge selben mit vieler Ehre: Indeme er diesem eine sehr kleine Leibs-Grösse abmerckete / weilen nemlichen die Natur / die sich gäntzlichen beschäfftiget hatte / ihme einen grossen Geist zu geben / keine Mühe angewendet / solchem auch einen seiner Seele würdigen Cörper zu zustellen; bewunderte er bey sich selbsten / daß GOtt eine so edle Seele und so viele der Gnaden in einen so kleinen Cörper verschlossen habe. Der Bischoff vernahme diesen Gedancken durch Offenbahrung / und sagte: Der HErr hat uns gemacht / und wir haben uns nicht selbst gemacher / allein er ist eben jener in denen Kleinen / wie in denen Grossen. Der Pabst entsetzte sich / zu sehen / daß er die Heimlichkeiten seines Hertzens ergründet / und von Stund an ehrete er selben als einen Heiligen. Er schenckete ihme eine Cantzel von Gold / um solche in die Turonische Kirch zu stellen / er stunde auch in Ansehung dessen gemelter Kirch herrliche Freyheiten zu.

Er hat Zeit während seinen Leben eine sehr grosse Anzahl der Miracken und übernatürlicher Genesungen gewürcket: weilen er aber über die massen demütig ware / um die Gnad der Gesundheiten / womit ihne GOtt begabet hatte / zu bergen / hielte selber allzeit an die Krancke / so er gesund machen wolte / die Reliquien / welche er an sich truge. Er hat auch von der Gütigkeit GOttes gantz auserordentliche Hülff und Wohlthaten empfangen; Als die Rauber gekommen / um mit selbem übel zu verfahren / seynd sie durch einen eyteln Schröcken / womit sie plötzlich befallen waren / die Flucht zu nemmen / gezwungen wor-

worden. Da sich indessen / als er auf der Reis begriffen ware / in der Lufft ein mit Blitz und Donner vermischtes Sturm-Gewitter erhoben / thate er solchem nur allein sein Heiligtums-Käpselein entgegen halten / und selbes zerschluge sich in einem Augenblick. Nachdeme ihme in eben dieser Gelegenheit solche Wunderthat einige eytle Freude und Wohlgefallen eingeschmeichelt / stürtzete er alsobald vom Pferd / und lehrnete hierdurch / in seinem Hertzen die kleineste Hochmuts-Empfindungen zu erstecken. Als selber an einem Weyhnachts-Fest des Morgens / weilen er die gantze Nacht gewachet hatte / von grosser Schlaffgierigkeit geplaget wurde / erschine ihme jemand in dem Traum / und weckete selben zu dreymahlen auf / das dritte mahl / durch Abzihlung auf dessen Nam / nemlichen Gregorius / so wachtsam heisset / sprechend: Werdest du dann stäts schlaffen / der du die andere aufwecken solteſt? Dessen Leben ist endlichen mit so vielen Wunder-Wercken überhäuffet gewesen / daß ein gantzes Buch zu deren Verzeichnung erforderet wurde.

Nach seiner Zuruckkunfft von Rom bemühete sich selber mehr dann jemahlens mit Einnemmung des Augenscheins in seinem Kirch-Gebiet / mit Verbesser- und Heiligmachung deren ihme anvertrauten Seelen / mit Predigung des Göttlichen Worts / und all-anderen Verrichtungen eines guten Bischoffs; wie es dann in diesen Ubungen beschehen / daß er seinen Lebens-Lauff vollendet / Sein Tod. da er nur 51. Jahr ob sich hatte / den 17. Tag Wintermonats des 595. Jahrs / so das 21. seines Bistums ware. Die Demut / die er durch seine Lebens-Zeit geübet hatte / erschine auch nach dessen Hintritt durch die Wahl / so er über sein Begräbnus gemachet: Dann er wolte an dem untern Theil des Grabs des H. Martini beerdiget seyn / um stäts von denen Füssen der jenigen / so dieses Heilige Begräbnus zu verehren kommen wurden / getretten zu werden: Allein die Turonensische Einwohner zohen selben aus diesem Platz hervor / und liessen ihme ein prächtiges Grab-Mahl zur Seite dieses grossen Heiligen aufbauen / dessen Tugenden er so getreulich nachgeahmet hatte. Sein Leib ist bis auf das Jahr 1562. daselbst verharret / bis er durch die Calvinisten hervor gezogen wurde / um ihren Grimm gleichwie alle andere heilige Leiber gemelter Stadt aufgeopfferet zu werden.

Dessen durch die Geistliche seiner Kirchen verfaßtes Leben findet sich in dem 6. ten Theil Surii. Selbe reden ihme dieses schöne Lob / daß er JEsu Christo mit demütigem Hertzen nachgefolget / vor dem Netz der Sünden bewahret worden / und seine Hoffnung nicht in die Reichtumen und Hochheiten der Welt gesetzet habe. Sie erzehlen auch / wie in einer Pilgerfahrt / die er zu dem Grab des H. Hilarii nacher Pictavis verrichtet / als er mit der Heil. Königin Radegunde im Gespräch begriffen ware / das Crucifix / so vor ihnen stunde / und von deme insgemein Tropfen-weis Miraculoses Oel flosse / damahls in weniger als einer Stunds-raumigen Zeit dessen eine ungemeine Übermaß vergossen habe. Man kan in dem Leben gemelter Heil. Königin den 13. Augustmonats die Pflichten sehen / so er derselben in ihrem Leben und nach dem Tod abgestattet.

Das Gedächtnus des Heil. Gregorii ist in der Kirch / besonders zu Turon / allwo ihme die Minimen oder Paulaner ihr Closter gewidmet haben / zu allen Zeiten höchst ehrsam gewesen. Franckreich ist ihme wegen der Wissenschafft ihrer ersten Königen verbunden / deren Geschicht er in zehen Bücheren geschriben hat / und wird er von darumen der Vatter Franckreichischen Geschicht genennet. Selber hat mehr andere Tractaten verfasset / welche dessen gelehrt- und grosse Frommkeit bezeugen; nemlichen ein Buch der Glory der Martyrer / zwey von der Glory der Beichtiger / vier von denen Miracklen des Heiligen Martini / eines von jenen des Heil. Juliani / eine Auslegung über den Psalter / eines von der Art und Weise des GOtts-Dienstes / und vile Leben der Heiligen / die sich nicht mehr finden.

Der 18. Tag Wintermonats / und von dem Mond / der

a	b	c	d	e	f	g	h
28	29	30	1	2	3	4	5
i	k	l	m	n	p	q	r
6	7	8	9	10	11	12	13

s	t	u	A	B	C	D	E
14	15	16	17	18	19	20	21
F	F	G	H	M	N	P	
22	22	23	24	25	26	27	

Römisches Martyr-Buch.

Zu Rom / die Weyhung beyder Kirchen / der HH. Apostlen Petri und Pauli. Als nun zu Zeiten Urbani VIII. St. Peters-Kirch abermahl erweittert und ausgebauet war / ist der Zusatz auch eben an disem Tag von gemeltem Pabst geweyhet worden. Zu Antiochia / der Geburts-Tag des Heil. Martyrers Romani / welcher zu der Zeit Galerii des Kayſers / als der Pfleger Asclepiades mit Gewalt in die Kirchen Einfall gethan / und dieselbe biß in Grund zu verwüsten Vorhabens / die anderen Christen ermahnet / daß sie ihme widersprechen sollen; ward darum nach grausamer Marter / und Abschneidung seiner Zungen (ohne welche er dan-

dannoch das Lob GOttes aussprach) mit einem Strick in dem Kercker ertroßlet/ und also durch eine herrliche Marter gecrönet worden. Vor ihne hat auch gelitten das Knäblein/ mit Namen Barula/ welches von ihme gefragt ward/ ob es besser sey/ einen GOtt ehren/ oder vil Götter? Und als das Knäblein antwortete/ man solle in den einigen GOtt/ den die Christen ehren/ glauben/ ist er auf gebnen Befehl mit Ruthen geschlagen/ und enthauptet worden. Item zu Antiochia/ des Heil. Martyrers Hesychii/ welcher/ weil er ein Kriegs-Mann war/ und hörete/ gebotten zu seyn/ daß/ wer den Abgöttern nicht opferen wolte/ die Kriegs-Binden von sich lege/ löset er alebald die Binden auf; darumen ihm ein grosser Stein an sein rechte Hand gebunden/ und aus Befehl in ein Fluß gestürtzt worden. Abermahl an disem Tag/ der HH. Oriculi/ und seiner Gesellen/ welche in der Wandalischen Verfolgung um des Catholischen Glaubens-Willen gelitten haben. Zu Meny/ des Heil. Bischoffs Maximi/ welcher zu der Zeit Constantii/ von den Arianern vil erlitten/ und als ein Bekenner verschiden ist. Zu Turon/ die Verschidung des Heil. Cluniacensischen Abts *Odonis*. Zu Antiochia/ des Heil. Mönchs Thomæ/ welchen die Antiochaner/ weil durch sein Gebett die Pestilenz nachgelassen/ und gestillt worden/ mit jährlicher Solennität geehret haben. Zu Luca in Toscana/ die Erhebung des Heil. Bischoffs und Beichtigers Frigdiani.

Französisches. Weiters/ in dem Rhedonischem Gebiet der Heil. Oriculæ und der Heil. Basilicæ Schwesteren/ welche samt ihrem Bruder dem H. Oriculo/ durch die Wandalen seynd umgebracht worden/ mithin der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit ein angenehmes Opfer ihres Bluts gethan haben. Eben daselbst des H. Seulfi Bischoffs/ der disen dreyen das Begräbnus geben/ und nachmahls an der Glory ihrer Marter Theil gehabt hatte. Zu Coutance* in der Normandey/ des H. Bischoffs Romfarii/ Nachfolgers des Heil. Landi. Zu Chaulni an der Dyse/ des Heiligen *Momboli* jüngers des Heil. Fursei und Abts zu Lagni/ welcher in dem Gebiet von Noyon mit Apostolischem Nachdruck geprediget/ und nachdeme er sich in eine Clausnerey unweit von Condren begeben/ daselbsten an Tugend- und Miracten glantzend gestorben ist: sein Leib ist nachmahls nacher Chaulni gebracht worden/ allwo selber in der Kirchen unser Lieben Frauen besonders geehret wird. Zu Lerins/ der Heil. Aebten Nazarii/ Anselmi/ Eucherii/ Vincentii/ Amandi/ und Sylvani/ welche alle GOtt durch die weise Regierung dises Closters geprisen haben. In Nider-Britannien/ des Heil. *Mandati* Fürstens von Irrland und Einsidels/ indessen Ansehung GOtt jenen besonders beystehet/ welche durch Schlangen gebissen worden/ wie auch denen Kinderen/ so an der Schwindsucht leyden; sein Fest wird in dem Pariserischem Gebiet an disem Tag/ in anderen Kirch-Bezürcken aber den 20. gegenwärtigen Monats begangen. Zu St. Paul von Leon/ des H. Tudgui Abtens. Eben daselbst der H. Jungfrauen und Martyrin Andæ/ Schwester dises H. Beichtigers. Zu Paris einer anderen H. Andæ/ Schulerin der H. Genovefæ/ welche/ nachdeme sie ihr Leben in Englischer Reinigkeit hingebracht/ in dem Himmel/ mit ihrer Heiligen Lehrmeisterin zu herrschen/ verdienet hat. Ihr Leib ruhet auch in dero Kirchen auf dem von der Heil. Genevefa genanten Berg. Zu Ruan/ die Versetzung des Leibs des Heil. Romani. In Velay in dem Closter des Heil. Chaffri/ die Versetzung der Reliquien des Heil. Abtens/ welche einige auf den vorher gehenden Tag anmercken.

Constantia.

Leben des Heil. Odonis Cluniacensischen Abtens.

Indeme der Cluniacenser-Orden einer der reichesten Schätzen/ so GOTT seiner Kirch gegeben hat/ zu seyn scheinet/ weilen diser/ ausser deme/ daß er derselben eine grosse Anzahl der Päbst-Cardinäl- und Bischöffen hergestellet/ auch der Glory genisset/ eine Pflantz-Grube der Heiligen gewesen zu seyn: wird vor eine Billichkeit erkennet/ daß wir denen Glaubigen die Verdienste des H. Odonis/ welchen jener vor einen seiner Stiffteren ausruffet/ bekant machen. Er ware von denen Franzosen abgestammet/ und seine Elteren waren der Welt nach ansehnlich. Deren Fromkeit wiche ihrem Adel in nichtem; Ja man schreibet von seinem Vatter/ der Abbo genant wurde/ daß er in deren Geschichten überaus erfahren gewesen/ auch die Novellen Justiniani auswendig gewußt habe; seine Gemeinschafft gantz Christlich ware/ er auch unter der Mahlzeit von nichts anderem als denen Wahrheiten des Evangeliums redete/ auf daß man ihne/ so unter seinen Gefreunden ein Zweytracht entstanden/ ersuchet habe/ der Scheydmann hierüber zu seyn/ und dessen Urtheilen als Befehlen Folge geleistet habe; wie selber einstens an einem Weyhnacht-Fest/ weilen er sich ohne Kinder sahe/ den HErrn durch die Krafft seiner zeitlichen Geburt/ und durch die Fruchtbarkeit dessen Heiligen Mutter gebetten/ ihme einen Sohn zu schencken/ daß auch seine Begierden glücklich erfüllet worden/ indeme seine Gemahlin gar bald darnach den kleinen Othonem zur Welt gebracht hat; daß er endlichen/ nachdeme er sich einsmahls der Wiegen dises Kinds genäheret/ selbes auf die Armben genommen/ in die Höhe erhoben/ und dem Heil. Martino mit folgenden Worten aufgeopferet habe: Martine/ der du die Perle der Prälaten bist/ nimme auf/ ich bitte dich/ dises Kind/ und seye dessen Beschützer und Vatter.

So bald das Knäblein entwehnet ware/ hat er solches der Zucht eines verständig- und

tugendsamen Priesters anvertrauet/ der selbes gantz heilig auferzohe; als aber der Vatter Odonem im Stand sahe/ vor der Welt erscheinen zu derffen/ zohe er disen aus gemelter Tugend-Schul zuruck/ um ihne an den Hof Guilielmi Herzogs von Aquitanien zu senden.

Der Hof machet ihne unordentlich.

Gleichwie diser Ort jederzeit gefährlich und ansteckend ist/ als erlauete unser Heiliger Jüngling daselbst ungemein in seinen ersten Ubungen/ und indeme er ferners an nichts als Spilen/ Jagen/ und Fechten gedenckete/ vernachlässete derselbe seine gewohnliche Gebetter/ und andere Andachts-Wercke. Indessen gabe GOtt nicht zu/ daß er in disen eitlen Ergötzlichkeiten einen Geschmack fände/ im Widerspil/ jemehr sich selber darein vertieffete/ je bitterer schinen ihme dise/ er verliesse auch solche niemahls anderst als mit einer Traurigkeit und Melancholey/ deren Ursach er nicht erkante. Ansonsten wurde er auch durch Traum-Gesichter geschrecket/ die ihme die Gefahren eines frey und unordentlichen Lebens vorstelleten. In diser innerlichen Verwirrung/ worinen sich selber befande/ name er seine Zuflucht zu der Allerseeligsten Jungfrauen/und an einem Weyhnacht-Vorabend/ als man den GOttes-Dienst von ihrer Jungfräulichen Entbündung halten gienge/ hatte er selbe/ sich seiner zu erbarmen/ und ihne durch die gerade Heiligkeits-Weege zu führen. Als er sich den folgenden Tag in Bereitschafft stellete/ mit denen Clericis das Lob GOttes zu singen/ ware er von einem so gewaltsamen Haubt-Schmertze befallen/ daß er nicht mehr auf freyem Fuß stehen könnend/ bezwungen worden/ sich an das Gitter zu lehnen/ um nicht wider die Erde zu fallen. Damahls hatte er sechzehen Jahr/ und dises Ubel/ welches selben an seinem Leben verzweifflen machte/ hienge ihme drey Jahr an/ biß er sich/ nachdeme er aus seines Vatters Mund gehöret/ daß er ihne dem Heil. Martino verlobet hatte/ selbem freywilliglich widmete/ und verheissete/ sich an dessen Dienste stäts und immerwehrend zu verbinden. Hierauf verschwande sein Kopfwehe/ und erlangete eben jene Freyheit/ die er vor 15. Jahren hatte.

Nach einer so glücklichen Genesung hat er den geistlichen Stand angenommen/ und als er sich nacher Turon begeben/ schenckte er sich dem Dienst der Kirchen des heiligen Martini. Nachdeme aber Foulques Graf von Anjou, eine Meil von der Statt eine Clausen oder Einsidlerey erbauen lassen/ und ein Canonicat oder Thum-Herren-Platz in der Collegial- oder Thum-Kirchen dises Heil. Bischoffs gestifftet hatte/ um zu dessen Erhaltung die Nothwendigkeit zu verschaffen/ erkisete er sich an disem Ort seine Wohnung/ und verlegte sich allda gäntzlichen auf das Betten und Studiren/ um sich der Priesterlichen Amtirungen desto fähiger zu machen. Er unterliesse jedoch nicht/ alle Nacht das

Er sandert sich ab zu Turon.

Grab des Heil. Martini zu besuchen/ unerachtet tausenderley Hinterlist- und Fallstricken/ so selbem der Teuffel legete/ um ihne von solcher Andacht abwendig zu machen. Vile Personen statteten ihme auch in diser Wüsteney die Besuchung ab: die Eine aus Fürwitzigkeit/ die Andere/ um aus dessen Lehren Nutze zu schöpfen. Keiner aber langete von selbem zuruck/ ohne durch seine Wort gerühret zu seyn/ ja alle gestunden/ wie dise einen Geist in sich hatten/ der das Hertze mit einer gantz Göttlichen Süßigkeit erfüllete. Seine Strengheit ware über die Massen gros; Brod und Bohnen/ oder einig-andere gantz grob- und klein abgewogne Hilsen-Früchten machten dessen gantze Nahrung aus. Er wußte kein anderes Beth/ als eine von Rohr oder Schilff geflochten- und auf den harten Bodem ausgebreitete Decke. Er entschluge sich anfänglich der Lesung weltlicher Bücheren nicht/ ja er hatte ein besonderes Wohlgefallen Virgilium zu durchblätteren; allein der HErr machte ihne dise eitle Beschäfftigung gar bald aus Handen schaffen/ um sich einzig und allein der Lesung Heil. Schrifft und deren Kirchen-Vätteren zu ergeben. Er thate eine Reis nacher Pariß/ allwo selber einen Anhörer und Schul- oder Lehr-Jünger eines gelehrten Mönchs/ Remigii/ mit Namen/ welcher einige Bücher des Heil. Augustini offentlich auslegete/ abgeben hat. Bey seiner Zuruckkunfft baten ihne die Stiffts-Herren von St. Martino/ seine Mit-Brüder inständiglich/ ihnen einen Auszug über die Moralien oder Sitten-Lehren des Heil. Gregorii zu machen: er weigerte sich dessen mit Beständigkeit/ indeme er sich nicht fähig achtete/ die Wercke eines so grossen Lehrers mit seiner Feder zu berühren. Allein der Heilige selbst erschine ihme in der Kirch des Heil. Martini/ allwo er bettete/ und stellete selbem eine Feder zu Handen/ um dardurch anzudeuten/ wie der Willen GOttes und der seinige ware/ daß er sich deren Bitten diser frommen Geistlichen ergeben solte: welches er auch mit vilem Fortgang thate.

Der Stand/ in welchen er sich begeben/ ware höchst löblich; allein/ weilen der HErr selben zu einen noch höcheren bestimmet hatte/ gabe er ihme ein/ ein Closter aufzusuchen/ allwo die Regel des Heil. Benedicti dem Buchstaben nach/ und in voller Schärffe gehalten wurde/ um daselbst das Ordens-Kleid anzuziehen/ und seine übrige Täg in Ubung der Demut/ des Gehorsams und Hertzens-Reinigkeit abzuleben. Ein sehr Gottsfürchtiger Haubtman/ mit Nahmen Adhegrinus geselete sich disem mit gleichem Absehen bey/ und machten sich endlichen beede nach vilen Bewerbungen an den Heil. Bernonem; welcher von eben disem Geist belebet/ zu Guigni in Burgund eine kleine Anzahl der Welt abgestorbener Mönchen versamlet hatte/ und

zu Guigni

fer-

ferners nichts als denen Himmels-Gütteren nachseuffzete. Diser heilige Abt nahme jene mit ungemeiner Freude an/ als eine Beyhülffe/ so ihme GOTT zusendete/ um seine Versammlung/ die noch in der Wiegen lage/ zu unterstützen und handzuhaben. Adhegrinus wünschte/ in einer abgesönderten Zellen/ wie es die Regel des Heil. Benedicti zuliesse/ zu wohnen/ und Berno beförderte dises Vorhaben willig und gern. Odonem belangend/ gebrauchte es sich dessen zu Unterweisung der jungen Brüder/ und zur Hoffmeisterung der Kostgänger/ weilen selber ein gelehrter Mann ware/ welcher hundert Bücher mit sich gebracht hatte/ so er aus Wissenschaffts-Begierde allen Welt-Reichtumen vorzohe. Diser Gottselige Lehrmeister verwaltete solches Amt mit nicht vergleichlichem Eifer und Vernunfft. Dann zu gleicher Zeit/ als er seine Lehr-Jünger unterrichtete/ und in denen unteren Schulen bildete/ flössete er in ihre Hertzen die Verachtung der irrdischen Dingen/ die Liebe der regularischen Beobachtung/ und eine brennende Begierde/ JEsu Christo einzig zu gefallen/ ein. Er begnügte sich hierinfalls nicht mit dem Geist seiner Worten: sondern er wendete auch die Krafft seiner Vorspielen darzu an/ indeme er sich unerachtet der Studien zum genauesten Beobachter aller Verordnungen der Gemeinde machte.

Es wird sattsam seyn/ um von dessen Genauigkeit urtheilen zu können/ folgende That anzuziehen/ welche/ ob sie schon dem Ansehen nach von geringem Ansehen zu seyn scheinet/ nichtsdestoweniger von GOtt durch ein grosses Miracel bewähret worden. Es ward eine Satzung dises Closters/ daß ein jeglicher zur Essens-Zeit die Brosamen des Brods/ so er gemachet/ auffamlen/ und vor geendeter Lesung verzehren solte/ indeme nicht erlaubet wurde/ selbe unächtlich verligen zu lassen/ oder erst nach der Lesung zu essen. Es truge sich eines Tags zu/ daß der Abt/ als Odo die Brosämlein schon in der Hand hatte/ und bereit ware/ selbe in den Mund zu führen/ das Zeichen gabe/ und dem Leser/ zu schweigen/ befahle. Der Gottes-Diener bekümmerte sich höchstens/ was er mit solchen Brosamen zu thun hätte/ indeme gleicher Massen wider den Gehorsam streitete/ selbe ob der Taffel zu lassen/ oder zu essen. Er verhielte demnach solches in der Hande/ und nach seiner Danckſagung warffe er sich vor seinem Abten wider die Erde/ und bekennete demütiglich seine Schuld diser Ubertretung. Der Abt/ so nicht genugsam verstunde/ was selber sagen wolte/ hiesse ihne die Hand eröffnen; und da fanden sich gemelte Brosamen in eine Art kostbarer Perlen verwandlet/ welche nachmahls in einen Kirchen-Ornat eingetragen worden.

Dessen Geschicht-Verfasser erzehlet über eben dise Materi ein anderes Exempel/ so man denen Ordens-Leuten vortragen kan/ um selben einzudrucken/ wie genau GOTT seyn werde/ von ihnen über die Beobachtung ihrer kleinesten Satzungen Rechenschafft zu forderen; nemlichen von einem Bruder gemelten Closters/ welcher in dem Tods-Beth ligend/ und seine Seele auszublasen bereitet/ vor allen Umstehenden bekennet/ wie er wegen denen Brod-Brosamen/ so er aus Hinläßigkeit zur Erden fallen lassen/ durch den Teuffel hefftig verfolget wurde: und daß dises Höllen-Gespenst hiervon einen gantzen Sack angefüllet; so selbes wider ihne dem strengen GOttes-Gerichte vorwise. Dise erschreckliche Begebenheit/ spricht der Scribent/ druckte einen so grossen Schrecken in das Gemüt der jenen/ welche als Zeugen gegenwärtig stunden/ daß selbe folgends mehr dann jemahls in Betrachtung dises Regel-Punctens genau gewesen: und ich verhoffe auch/ wie der Bericht/ so ich hiervon gegeben habe/ machen werde/ daß sich meine Leser mit grösserer Sorgfältigkeit beeiferen werden/ die mündeste Unvollkommenheiten zu vermeyden/ und die Satzungen ihres Standes und Verlobnusses genau zu beobachten.

Ubrigens zohe Odoni dise grosse Genauigkeit zuweilen Anklag- und Verfolgungen von Seite einer kleinen Zahl anderer Mönchen zu: allein/ weilen sich selber jederzeit schuldiger machte/ als sie ihne anschreiben wolten/ alle das mit Gedult übertruge/ was dise leichtsinnig- und unabgetödete Gemüter wider ihne anspunnen/ denenselben auch niemahls anderst dann mit Englischer Sanfftmut antwortete/ sahen sie sich bezwungen/ dessen Tugend zu bewunderen/ und zu erkennen/ daß ihre Bosheit von jener überstigen wurde. Der Heil. Berno/ so hierdurch selbst wundersam auferbauet ware/ truge kein Bedencken/ Odoni zu verlauben/ eine Reis nach seinem Vaterland zu thun/ um daselbst an der Heiligmachung seines Vatters und Mutter zu arbeiten. Er kame dahin/ und rührete selbe dergestalten durch die Begierde einer grösseren Vollkommenheit/ daß dise/ so alt sie immer waren/ die Welt abdancketen/ und in das Closter giengen/ allwo sie ihre Täg heiliglich beschlossen haben. Bey seiner Zuruckkunfft stelte ihn sein Abt dem Lemovicensischem Bischoffen Turpino vor/ damit er zum Priester geweyhet wurde; obwohlen selber von dem Verlangen einer so grossen Ehre dermassen weit entfernet ware/ daß er dise Weyhe vast wider seinen Willen empfienge.

Allein GOtt/ der die Demütige um so vil höher erhebet/ als selbe Mühe anwenden/ sich zu erniedrigen/ stelte ihne nach kurtzer Zeit ob den Leuchter/ um die Kirch mit desto grösserem Glantz zu bescheinen: dann nachdeme Berno tödlich erkrancket/ und von darumen sein Oberkeitliches Amt unter denen Händen der Bischöffen des Lands abgeleget/ mithin seinen Geistlichen die Gewalt geben hatte/

ihme einen Nachfolger zu stellen/ faßten sie den Heil. Odonem in die Augen/ und rufften selben zum Abten aus. Man kan den Schmertz nicht begreiffen/ so diser fürtreffliche Mönch ob seiner Erwehlung empfande; er wendete Bitten und Weinen mit tausend Vorschutzungen seiner Unfähigkeit an/ um sich dises Amts zu entwicklen; allein er konte über die Gemüter der Erwehlenden nichts gewinnen. Sie baten selben/ und führeten ihne gleichsam mit Gewalt in das Gemach des Gottseligen Krancken/ allwo er/ nachdeme ihme die Bischöff unter der Excommunications-Straff/ oder bey den Kirchen-Bann auferleget/ sich deme zu untergeben/ was die Göttliche Vorsichtigkeit mit ihme verordnet hatte/ endlichen gezwungen ward/ auf seiner Erwehlung zu beruhen/ und von deren Handen die Aebtliche Segnung zu empfangen.

Er wird zum Abten erwöhlet.

Allein wie unbeständig ist der Sinn und das Gemüt des Menschens/ ja wie wenige Standhafftigkeit hat nicht dessen Geist in seinen Neigungen/ Begierden/ und Schlüssen! Kaum hatte Berno die Augen geschlossen/ als eben jene Mönch/ die sich mit so grossem Eifer angelegen seyn lassen/ den Heil. Odonem zu ihrem Abten zu erkisen/ weilen sie die Heiligkeit seiner Regierung/ und jene billiche Schärffe/ womit selber die Regularische Beobachtung in ihrer vollen Krafft handhabete/ nicht ertragen konten/ wider ihne zu murren/ auch dessen Herrschung als barbarisch/ grausam/ und unerträglich zu verschreyen anfiengen. Die Alte traffen in solche Empörung nicht mit ein; niemand als die Junge fanden sich/ denen das Regularitäts-Joch allzuschwär schine/ und welche wünscheten/ daß in dem Closter weder Fasten/ noch Stillschweigen/ weder lange Psallirung/ noch eine Straffs-Auferlegung anzutreffen wäre. Der Heilige übersahe einige Zeit deren heimliche Rottirungen/ und aufrührische Zusammenkunfften mit Gedult; weilen er aber einer Seits eines sanfft- und friedsamen Geistes ware/ ander Seits aber sich nicht entschliessen konte/ von denen weisen Satzungen seines Vorfahrers in etwas nachzulassen/ fassete selber den Schluß/ von disem Ort zu weichen/ und sich in das Closter Cluniac/ so eine seiner Abtey untergebene Wohnung ware/ zu verfügen. Der meiste Theil deren Alten wolte ihme dahin folgen/ weilen sie wohl wußten/ daß selbem der Geist GOttes beywohnete: Er fande dises Hauß so arm/ und aller Dingen dermassen entblösset/ daß er weder Mittel noch Hoffnung sahe/ nicht allein den Gebau hiervon in vollkommenen Stand zu bringen/ sondern auch die Gemeinde zu unterhalten. Allein an dem Tag der Octav des Heiligen Martini erschine ihme diser glorreiche Prälat nach der Metten/ und vermahnete selben/ den angefangenen Gebau fortzuführen/ mit der Versicherung/ wie ihme die Göttliche Vorsichtigkeit in seinen Nothdürfften nicht ermanglen wurde. Einige Täg darnach brachte man selbem in der That eine grosse Summa Gelds zu seinen Gebäuen/ ja nachmahls ist das Allmosen/ so man disem Closter gebracht/ so übermäßig angewachsen/ daß selbes eines der reicheste und herrlichsten von gantz Franckreich worden.

Er gehet nacher Cluniac.

Jenes/ so zu Herzuziehung dises Allmosens viles beysteurete/ ist die Liebe und Barmhertzigkeit des Heil. Abtens gegen denen Armen gewesen. Dise ward so zärtlich und allgemein/ daß er niemahls deren einen abweisen konte. Ja so gar/ um denenselben das Allmosen zu geben/ stellte er sich in Gefahr/ an denen einer Closterlichen Gemeinde nothwendigsten Dingen Mangel zu leyden. Seine Jünger wurden zuweilen dardurch beunruhiget: er wußte aber selbe durch seine sanffte Vermahnungen solchermassen zu stillen/ daß sie eben wie er gäntzlichen auf GOtt vertraueten. Um jene hierzu anzufrischen/ ware es/ daß er ihnen gemeiniglich folgendes Exempel erzehlete: Als einsmahls bey vest zugeriegletem Tag/ sagte er/ ein junger Mönch/ der in dem GOttes-Dienst höchst geflissen ware/ zur schärffester Winters-Zeit in die Metten gehend/ eines halb-nackenden Armens/ so bey der Kirchen-Thür um Allmosen bate/ gewahr wurde/ ward er von einem so grossen Beyleyd über dessen Elend gerühret/ daß selber auf der Stell sein Ober-Kleyd vom Leib zohe/ und solches jenem behändigte. Er litte mithin durch die gantze Mettens-Zeit vilen Frost; als er sich aber nach der Lob-Metten in seine Zellen begeben/ um sich allda in dem Beth zu erwärmen/ fande er daselbsten zur Vergeltung ein Pfund Golds/ welches ihme zu verschidentlichen Nutzen erkleckte/ mehr als selbem nothwendig ware/ um ein solches Kleyd zu haben/ wie er dem Armen geschencket hatte. Der Heilige nante disen Mönch nicht/ villeicht aber kan es seyn/ daß solches ihme selbsten begegnet; dann er hatte die Demut/ bezeuget dessen Lebens-Verfasser/ die Gnaden/ so er empfangen/ und die auferbauliche Thaten/ so er gewürcket/ niemahls anderst als in dritter Person vorzubringen. Er meldete auch/ wie die Blinde/ Lahme/ und andere Arme die Himmels-Portner wären/ und daß man selbe mit Willfährigkeit aufnemmen solte/ aus Forcht/ daß uns dise in unserem Tods-Stündlein den Eingang zu solchem überirrdischen Paradeyß nicht versperren. Er wolte nicht/ daß man selbe/ so ungestümm sie auch immer wären/ abwise/ wann sie sich bey der Closter-Porten/ oder auf seinen Reisen bey denen Gast-Häusseren einfindeten: und so er einigen seiner Gesellen sie rauch abfertigen sahe/ wendete er seine Wort zu denen Armen selbsten/ sprechend: Wann diser Bruder zur Himmels-Porten kommen wird/ um daselbst einzugehen/ verfahret mit selbem/ wie er mit euch thut. Auf dem Weeg stige er von dem Pferd ab/

Seine Liebe.

um die Alte und Krancke/ so er antraffe/ reiten zu lassen; offtmahls gabe er ihnen auch einen Knecht/ um selbe zu führen/ oder er zohe seine eigene Kleider aus/ um dise darmit zu bedecken. Ja er lude sich zuweilen deren Pack auf/ und truge solchen auf seinen Schulteren und Achslen/ besonders in denen üblen Weegen/ allwo sie schwärlich hätten fortkommen können/ vor ihnen her. Mit einem Wort/ seine Liebe wise sich so weitraumig und geflissen/ daß hart fallen wurde / alle Wunder von selber auf das Blat zu setzen.

Erste Reis nacher Rom.

Weilen sich der Glantz seiner Heiligkeit durch die gantze Kirch ausbreitete/ beruffte ihne Leo VII. nacher Rom/ um daselbst in denen Clöstern die Regularische Zucht / so alldorten gäntzlichen erlauet und verloschen ware/ widerumen einzuführen. Die Verbesserungs-Unternemmung/ so er bey dem Closter von St. Paulo anfienge / gelunge ihm wunderſam. Er hatte das Glücke / Hugonem den König von Italien mit Alberico Römischen Fürsten/ die in einem grausamen Krieg mit einander verwicklet waren/ zu vereinen/ und dise Versöhnung ist so vollkommen gewesen/ daß Hugo die Belägerung der Statt Rom/ so er eng eingeschlossen hielte / aufgehoben/ auch Aldam seine Tochter Alberico in das Ehe-Beth legete. In diser ersten Reis nacher Welschland beschahe es/ daß der Heil. Odo seinen vormahligen Mit-Bruder Adhegrinum, der sich in eine Wüste Italiens versteckt hatte/ heimgesuchet / und daß diser heilige Einsidel selbem in dem Gespräch gemeldet/ wie ihme der heilige Martinus in einer Erscheinung geoffenbaret habe / daß er der Salbung Ludovici IV. Königs von Franckreich / so man nachmahls Outremer zugenennet/ beywohnen wurde/ wie er ihme dann den Tag/ an welchem solche vorgehen solte / bedeutlich vorgemercket ; so der Ausgang bekräfftiget hat. Diſe Begebenheit ware viel zu merckwürdig/ um die Salbungs-Heiligkeit der Französischen Königen und den Schutz an das Helle zu legen/ womit der grosse Turonensische Erz-Bischoff selbe zu begünstigen/ die Gütigkeit hat / als daß wir allhier nicht wenigstens obenhin eine Meldung darvon solten gethan haben. Ein gantzes Buch wurde erforderet/ um alle Helden-Thaten der Liebe und Barmhertzigkeit / so unser heiliger Abbt in dem Lauff bemelter Reis gewürcket/ samt denen Wunderen / welche die Vätterliche GOttes-Vorsichtigkeit gegen ihme bezeuget / zu verfassen. So offt selbem wegen übermäßiger Allmosens-Ausspendung Geld ermangelte/ sendete ihme diser wunderſame Beschützer deren Mitleidigen widerumen durch Weeg / da niemand etwas erwarten konte/ Mittlen zu. Er ward offtmahls durch Rauber angefallen/ entwaffnete aber selbe durch seinen Anblick und Süssigkeit der Worten auf solche Art/ daß sie ihme niemahls einige Uberlast anthun konten / ja daß so gar deren etwelche durch seine Vermahnungen gerührt/ von ihren Räubereyen abstunden/ und nachmahls ein heiliges Leben führeten.

Nachdeme selber in Franckreich zuruck angelanget/gefliſſe er sich der Vest-Setz-und Fortpflantzung seines Ordens/ indeme er so wohl neue Clöster annahme/ als die alte verbesserte: welches er ohne unglaubliche Ermüd- und Verfolgungen nicht thun konte. Die Fürsten und Bischöffe/ denen seine Vernunfft und Eifer bekant ware/ berufften ihne selbst an die ihrer Bottmäßigkeit untergebene Ort/ um allda an solchem guten Wercke zu arbeiten: diſes hinderte jedoch in vilen Gegenden den Widerstand deren Mönchen nicht/ denen der einzige Nahm einer Reformir- oder Verbesserung, äusserstes Schröcken einjagete. Jene zu Fleury wolten ihne am allerwenigsten in ihre Behausung aufnemmen / ja sie langeten so gar nach denen Waffen / um selben mit Gewalt abzutreiben. Allein durch eine Veränderuug/ so von niemanden als der Hande des Allerhöchstens herrühren konte / waren sie nachmahls gegen selben die Ehrenbietigste/ und dessen Verordnungen die allerunterthänigste.

Zweyte Reis nacher Rom.

Als im Jahr 938. Hugo der Italianische König mit Alberico den Fride gebrochen/ und die Statt Rom belagerte/ nahme Pabst Leo von neuem seine Zuflucht zu unseren Heiligen um diſes Kriegs-Feur zu dämpfen. Seine Unterhaltung fande abermahl einen glücklichen Fortgang/ und erlangte jenes/ was Ihro Heiligkeit wünschten. In diser Reis arbeitete er auch an Verbesserung deren jenseits der Bergen gelegenen Clöſteren / und gelangete darmit glückseelig zu dem Zweck. Man sahe selben in der That aller Orten nichts anderst als einen anderen Heil. Benedictum/ einen von dem Himmel gesendeten Engel/ und einen neuen Stiffter des Mönchischen Ordens an. Indessen er sich in dem Closter des Heil. Pauli zu Rom befande/ ersuchte ihne der Abt Balduinus / Verbesser- und Beobachtungen in dem Buch deren Gesprächen von dem Leben des Heil. Martini / so durch Severum Sulpitium verfasset worden / hervor zu geben. Er willigte in dessen Begehren/ und vertrauete anfänglich das Buch einem anderen Mönch/ um selbes zu verbesseren. Indessen als er hieran arbeitete / gabe man das Zeichen zum Abends-Gebett/ und in selbem Augenblick/ um der Regel zu gehorsamen/ welche gebietet / daß man alsdann alles/ auch einen angefangenen Buchstaben/ unvollendeter aus Handen lassen solte / um sich in den Chor zu begeben/ liesse so wohl unser H. als jener/ so unter selben verbesserte/ das Buch an dem Ort ihrer Arbeit offen ligen / um zu gehen/ wohin sie die Glocke beruffte. Diſes ware in dem Winter/ und es regnete die gan-

ze

tze Nacht in solcher Ubermaß/ daß der Ort/ allwo daß Buch lage/ hiervon gantz überschwemet wurde; indessen ward selbes doch nirgends als um den Rand herum benetzet/ ja man fande in solchem nicht einen einzigen Buchstaben geschädiget. Man wolte ihme dises Wunder zueignen; er aber verwise dessen gantze Glory an den Heil. Martinum/ weilen desselben Leben in disem Buch geschriben ware. Die Geistliche in dem Closter des Heil. Eliæ/ wovon der grosse Heilige Gregorius in seinen Gesprächen Meldung thut/ und welches ihme der Fürst Albericus geschencket hatte/ wolten Fleisch speissen/ unter dem Vorwand/ daß sie nichts von Fischen haben konten. Allein er name ihnen solchen Deck-Mantel hinweg/ indeme er selben wunderthätiger Weise/ und durch Annahung zweyer Püchlen/ einen grossen See zu wegen brachte/ welcher fähig ware/ die gantze Gemeinde mit Fischen zu versehen.

Der Regen benetzt sein Buch nicht.

Nach einer grossen Anzahl dergleichen Wercken/ die ihme/ also zu reden/ überall/ wohin er gienge/ nachfolgeten/ kame er widerumen nacher Franckreich/ um daselbsten seine erste Ubungen der Vest-Setzung des Mönchischen Lebens fortzuführen. Nachdeme aber im Jahr 942. die Kriegs-Flammen/ men/ wovon ich bereits Meldung gethan/ in Italien mehr dann jemahls aufgebrunnen/ beruffte ihne Pabst Stephanus VIII. welcher Leoni nachgefolget ware/ nacher Rom zuruck/ um zu versuchen/ ob er solche noch einmahl auslöschen/ und einen guten Friden wider herstellen könte. Er ward schon hoch bealteret; allein die Begierde/ dem sichtbarlichem Kirchen-Haubt zu Gehorsam zu stehen/ und die Verwirrungen einzuzaumen/ so der Krieg jederzeit nach sich ziehet/ machte ihme den Mut/ dise lang und beschwerliche Reise ein drittes mahl zu unternemmen.

Dritte Reis nacher Rom.

Er gabe sich demnach auf das eheste zu Ihro Heiligkeit; als er aber mit unermüdetem Eifer an dem glücklichen Ausschlag solches Geschäffts arbeitete/ überfiele ihne ein gewaltsames Fieber/ so an dessen Genesung verzweiflen machte. Er konte keine angenehmere Zeitungen haben; indessen tribe ihne die Andacht/ so er von der Wiegen auf zu dem Heil. Martinum getragen hatte/ daß er GOtt um die Gnade bitte/ dessen Grab noch einmahl besuchen zu können: Sein Gebett ward erhöret; er genesete/ machte sich auf den Weeg/ und langete nach viler/ einem Kranckem altem fast unerträglichen Abmattungen zu Turon auf das Fest dises glorreichen Prälatens ein. Er begienge solches mit verwundensamen Eifer und Zärtlichkeit. Er lase allda die Meß an dem Stand eines/ durch das Messer göttlicher Gerechtigkeit geschlachtet zu werden bereiteten Opfers; er redete alldorten von denen Verdiensten und Tugenden dises himmlischen Manns/ der sich zur Bewunderung der gantzen Kirchen gemachet hatte. Uber drey Täg ist selber/ seiner Erwartung und Begierde gemäß widerumen erkrancket. Nun ward von diser Zeit an ihme nichts/ als ein immerwehrendes mit warmen Thränen-Fluß vergesseltes Gebett/ eine der Göttlichen Majestät gethane rein und inbrünstige Aufopferung seines Lebens/ wie auch ein unerklärlicher Eifer/ die Erde zu verlassen/ und der Gegenwart seines GOttes geniessen zu gehen/ abzumercken. Er empfienge in diser fürtrefflichen Vorbereitung die Heil. Wander-Zöhrung/ und nachdeme er die Mönch/ so von allen Seiten zugeylet kammen/ um ihne zu besuchen/ zur Regels-Beobachtung angemahnet/ auch selben seinen Seegen ertheillet hatte/ übergabe er GOtt seine Seele unter denen Händen des Turonischen Erz-Bischoffs Theodosii/ der dessen Lehr-Jünger ware. Sein Leib ist zu Turon in der Kirchen des Heil. Juliani beerdiget/ und folgends nach Anmerckung Herrns du Saussay, in die Insel von Jourdain bey Toulouse übersetzet worden. Wir haben dessen durch den Abten Joannem verfaßte Leben/ seine gottseelige Schrifften aber in der Cluniacensischen Bücherey. Surius hat eben gemeltes Leben auch. Der Heil. Bernardus redet von selbem mit Ehre in seiner Schutz-Schrifft an den Abten Guilielmum. Wer mit dem Heil. Odone gelehrt zu seyn verlanget/der wisse auch/ was diser in dem Wercke bezeuget/ der H. Hieronymus aber mit nachdrucklichen Worten angemercket hat; *Nihil prodest eruditio, nisi scientia Dei coronaverit.* Daß die Gelehrtigkeit keinen Nutzen schaffe/ wann selbe nicht von der Wissenschafft GOttes/ das ist Frommkeit/ GOttes-Forcht/ und einem heiligen Lebens-Wandel gecrönet wird.

Sein Tod.

S. Hier.

Der

19. Wintermonats.

Der 19. Tag Wintermonats/ und von dem Mond/ der

a	b	c	d	e	f	g	h
29	30	1	2	3	4	5	6
i	k	l	m	n	p	q	r
7	8	9	10	11	12	13	14

s	t	u	A	B	C	D	E
15	16	17	18	19	20	21	22
F	F	G	H	M	N	P	
23	23	24	25	26	27	28	

Römisches Marter-Buch.

ZU Marburg in Hessen/ die Begräbnus der Heil. Wittfrauen *Elisabeth*, des Ungarischen Königs Andreæ Tochters/ welche den Gottseligen Wercken emsig oblag ; leuchtet mit Wunderzeichen/ und fuhr zu dem HErrn. Eben anheut/ der Geburts-Tag des Heil. Pabsts und Martyrers *Ponciani*, welcher von dem Kayser Alexandro / samt dem Priester Hippolyto/ in Sardinien verschickt/ und daselbst mit Prügleu zu tod geschlagen/ die Marter vollendet hat. Sein Leib ist von dem Heil. Pabst Fabiano nach Rom gebracht/ und in Callisti Freythof begraben worden. In der Statt Samaria/ des heiligen Propheten Abdiæ. Zu Rom in der Landstrassen Appii/ der Geburts-Tag des H. Priesters und Martyrers Maximi/ welcher in der Verfolgung Valeriani gelitten hat/ und zu St. Xisto geleget worden. Zu Cæsarea in Cappadocien/ des Heil. Martyrers Barlaam/ welcher/ ob er wohl Bäurisch und grob angesehen/ mit Weisheit Christi verfasset/ den Tyrannen überwunden/ und das Feuer selbst durch Beständigkeit des Glaubens übermächtiget hat : an dessen Geburts-Tag der grosse Heil. Basilius eine herrliche Red gehalten hat. In der Astiagenser-Statt/ des Heil. Bischoffs Crispini/ welcher durch Enthaubtung der Martyrer Glory erlanget hat. Zu Wienn in Franckreich/ der Heiligen Martyrer Severini/ Eruperii/ Feliciani/ deren Leiber nach vil verloffnen Jahren durch ihr selbst eigene Offenbarung erfunden/ und von dem Bischoff/ der Clerisey/ und dem Volck selbiger Statt erhebt/ und mit würdiger Ehre begraben worden. Eben an disem Tag/ des Heil. Alexandrinischen Diacons Fausti/ welcher erstlich in der Verfolgung Valeriani/ mit dem Heil. Dionysio in das Elend verschickt ; darnach in der Verfolgung Diocletiani/ in seinem hohen Alter durch Enthaubtung die Marter vollendet hat. In Isauria/ das Leyden der Heil. Azæ/ und seiner Gesellen/ hundert und fünffzig Kriegs-Knechten/ unter dem Kayser Diocletiano/ und Aquilino dem Rott-Meister.

Ferners/ zu Dol/ des Heil. Bischoffs Budokii/ höchst würdigen Nachfolgers des Heil. Maglorii. Zu St. Paul von Leon/ des H. Huardoni auch Bischoffs und Beichtigers. In Aruern/ des Heil. Manns Gottes Patrocli/ der durch den Heiligen Geist in ein Wüste geführet worden/ wohin er viles Volck durch das Vorspiel seiner Heiligkeit gezogen hat. In dem Closter Micy nahe bey Orleans/ des Heil. Abts Theodemiri/ dessen Seele/ wie der Heil. Liphardus gesehen/ durch einen Hauffen der seeligen Geisteren/ in den Himmel getragen worden. In der Capelle von Ambillon in Berry/ des Heil. Einsidels und Prophetens Jacobi/ welcher Franckreich nicht minders durch die Beständigkeit eines heiligen Alters geherrlichet/ als er Griechenland durch den Eifer seiner Bekehrung/ und der ersten Jahren seines geistlichen Lebens/ als sein Vatterland berühmt gemachet hat. ꝛc.

Leben der Heil. Ungarischen Elisabethä/ Wittwe.

ES scheinet/ daß GOtt der Welt dise glorreiche Prinzeßin gegeben habe/ um zu zeigen/ wie hoch sich dise Stärcke Christlicher Demut/ und die Liebe des Creutzes/ der Losbindung von den irrdischen Dingen/ des Geistes der Armut in dem Glücke einer höchst Adelich- und Durchleuchtigen Geburt/ wie auch der Begierde/ sich zu entkleyden/ um die Arme JEsu Christi zu bedecken/ schwingen könne. Elisabetha ward Andreæ II. Königs in Ungaren/ der sich durch seine Fromm- und Gerechtigkeit berühmt gemachet/ und Gertrudis dessen Gemahlin/ so den Gros-Herzogen aus Cärnthen zum Vatter hatte/ Tochter. Sie ist auch durch ihre Mutter der Heil. Hedwigis Herzogen aus Pohlen/ dero Leben wir den 14. Tag Weinmonats hervor gegeben/ Enckelein gewesen/ hatte zum Bruder Belam IV. König in Ungaren/ welcher ausser seinen seltenen Eigenschafften/ die ihne zu einen überaus gros- und hoch Heiligen Monarchen erhoben/ sich des Glücks erfreuete/ der gottseligen Chunegundis/ welche die Jungfrauschafft mit dem Polnischem Herzogen Ladislao in dem Ehestand behalten/ und als sie nachmahls in den Orden der H. Claræ eingetreten/ daselbst durch eine unendliche Zahl der Wunderwercken geleuchtet hat/ wie auch der Heil. Ungarischen Margarithæ/ Nonne des heiligen Dominici Ordens/ Vatter zu seyn. Endlichen hatte sie zum anderten Bruder Colomanum König aus Galatien und Fürsten von Rußland/ welcher mit der Gottseligen Salome von Crackau seiner Gemahlin in immerwehrender Enthaltung gelebet/ und in den Verwicklungen der Welt-Geschäfften/ wie auch in stäten Kriegs-Verwirrungen ein gantz Englisches Leben geführet.

Ihr Ehe-Verbindnus.

Elisabeth so glückselig in ihren Anverwanten ward nicht münder glücklich in sich selbsten. Sie hienge annoch an den Brüsten/ als Hermanus Landgraf zu Thüringen/ Fürst von Hessen und Sachsen/ und Land-Graf eine Gesandschafft abordnete/ um selbe vor seinen Prinzen Ludovicum/ als muthmassentlichen Erben all-seiner Staaten/ der gleichfalls noch ein Kind ware/ zum ehelichen Verbündnus zu begehren. Selber erlangte auch/ was er gesuchet/ und als sie vier Jahr hatte/ brachte man solche auf Anhalten gemelten Landgrafens nacher Thüringen/ um daselbsten an seinem Hof nach denen Lands-Sitten auferzogen zu werden. Es wird gemeldet/ wie sie schon in Ungaren eine verwundersame Neigung zum Beystand der Armen spüren lassen/ und daß GOtt einen frommen Diebstal der Speisen/ so sie begangen/ um solche jenen zu zutragen/ durch deren Verwandlung in Rosen verstellet habe. Nach der Maaß ihres wachsenden Alters würckete der HErr auch immer stärcker in dero Seele. Die Ergötzlichkeiten und Ausziehrungen des Leibes schienen ihr unerträglich/ sie hatte kein Wohlgefallen weder an Spielen/ noch Danzen/ weder auch an denen eitlen Zeits-Vertreib- und Hofs-Vergaffungen/ sondern alleinig an dem Gebett. Sie legete von dem Geschmuck/ womit man selbe aufpuzete/ alle das/ was sie nur konte beyseits/ und hatte tausend Geflissenheiten/ denen Nothdürfften der Bettlern Vorsehung zu thun. Den Heil. Evangelisten Joannem erwehlte sie sich zum Patron und Beschützern ihrer Keuschheit/ truge auch ihre gantze Lebens-Zeit hindurch zu selben eine besondere Andacht.

Nach des Landgrafens Tod/ der sich ereignete/ da sie erst siben Jahr gezehlet/ liesse sie noch mehr Demut/ Fromm- und Barmhertzigkeit spüren. Wann sie in die Kirch gienge/ name sie jederzeit die mit kostbaren Steinen besetzte Cron/ so sie ob dem Haubt truge/ hinweg/ mit Vermelden/ wie es sich nicht geziemete/ daß sie in solchem Stand vor ihrem mit Dörneren gecrönten GOtt erschine. Sie hatte weit mehr Belieben an einig- sehr andächtig- zu ihrer Bedienung stehenden Mägden/ und an denen Arrzen/ als nicht an denen Fürstinnen und ersten Frauen des Hofs. Ihre gantze Lust ware/ in der Kirchen/ oder Stille ihres Bett-Hauses zu seyn/ und möchte sie nichts in eigner Willkuhr stehendes wissen/ so sie nicht alsobald denen Dürfftigen austheilte. Sophia des jungen Landgrafens Mutter/ wie auch Agnes ihre Schwester samt dem mehreren Theil deren Grossen des Hofs zeigeten sich ob so geartetter Aufführung gantz mißvergnüget/ weilen alle dise von einem eitlen Welt-Geist belebet waren/ und ausser deme/ daß sie über sie zu öffteren mahlen ein sehr schimpfliches Gelächter/ so selbe mit unbesiglicher Gedult übertragen/ erwecket/ bemüheten sie sich/ die Vollführung ihres Ehe-Verlobnusses zu hindern/ vorgebende/ wie jene mehr dem Closter als der Regierung anständig wäre. Allein der junge Printz/ deme GOtt durch ihr Betten das Hertz berühret hatte/ betheuerte mit Deutung auf einen grossen Berg/ wie er/ wann man ihme auch schon nach der Grösse dieses Bergs aufgehäufftes Gelt anbietete/ seinen gefaßten Schluß/ Elisabetham zu ehelichen/ doch nicht ändern wurde/ sendete derselben auch zugleich einen kostbaren Stein/ dessen eine Seiten ein schön gepoliertes Glas ware/ die andere aber ein Crucifix vorstellete.

Ihre Geistliche Ubungen.

Als sie nach ihrer Vermählung/ den gottseligen Conradum von Marburg/ einen Priester von sehr fürtrefflicher Heiligkeit zum Geistlichen Hof- Meister oder Seelen-Führer angenommen/ machte selbe einen unglaublichen Fortgang in der Los-Bindung des Hertzens von allen irrdischen Dingen/ und in der Vereinigung mit GOtt. Die Betrachtung des armen/ leidend- und mit Schmach überhäufften JEsu Christi bewoge sie dergestalten/ daß selbe ferners keine andere Begierde/ als ihme gleich zu seyn/ fählete. Den Stoltz und Pracht ihrer obersten Würde/ wie auch alle Zierden/ wovon selbe begleitet wurde/ sahe sie mit einer Verachtung an/ die nicht kan ausgedrucket werden. Weilen selbe in ihrem Gemahl das Bildnus des Heylands als Gesponses der Kirchen beobachtete/ liebete sie disen vollkommentlich/ folgete ihme in seinen Reisen/ so beschwärlich solche immer waren/ asse jederzeit mit ihme/ und sonderte sich weder zu Tags noch Nachts von selbem ab. Indessen brachte sie doch fast die gantze Nacht im Gebett/ mit thränenden Augen/ und zur Erde ligend/ ja zuweilen auch in der Beschaulichkeit der Hochheiten GOttes/ und der unaussprechlichen Vollkommenheiten JESU Christi gantz versencket/ zu. So sichs ereignete/ daß der Land-Graf aus seinen Staaten abreisend bezwungen ware/ selbe zuruck zu lassen/ legete sie alsobald ihre prächtige Kleyder beyseits/ und zohe bis zu dessen Wiederkunfft gemein- und schlechte an. Ihre Mäßigkeit/ Leibs Casteyungen und Strengheiten waren die äusserste: und hatte es das Ansehen nicht/ daß ein so zarter Leib als ihriger gewesen/ solche ertragen konte. Allein/ wie wahr seynd nicht die Wort Salviani: *Labor, Jejunium, infirmitas non sunt onerosa tolerantibus, sed tolerare nolentibus.* Daß alle Mühe und Arbeit/ Fasten/ Kranckheit/ ja alle Casteyungen des Leibes und Abtödungen des Fleisches/ nicht jenen/ so dises dulten und ausstehen/ sondern denen/ die es nicht leiden wollen/ beschwärlich fallen. Salvian.

Ihre erstere Verfolgungen.

Ihre Barmhertzigkeit gegen denen Armen belangend/ wußte selbe weder Maß noch Zihl/ und man müßte ein gantzes Buch mit

Be-

Beschreibung dero Wunderen anfüllen. Sie nahme alle Tag grosse Hauffen derselben in ihren Pallast auf / gastirte solche / und liesse ihnen viele Spitäler bauen / deren Mutter / Schutz-Frau und Nährerin sie abgegeben hatte. Niemahlens wurden selbe durch ihren Erb-Grund / und Ungeziefer / noch durch ihren verfaulet- und stinckenden Aussatz und Krebs hiervon ausgeschloss-n. So unflätig jene auch immer waren / säubert- und reinigte sie dise doch mit ihren eigenen Händen / sie waschte die Füsse / sie führete ihnen den Bissen in den Mund / und pflegete deren mit einer unüberwindlichen Liebe. Sie wurde auch niemahls / weder durch die Weegs-Beschwärlichkeiten noch Unsauberkeit deren Strassen / weder durch den üblen Geruch / noch durch die anzesteckte Oerter gehindert / die Kind-Betherinen / die Krancke / die heimlich und schamhaffte Arme / wie auch die Gefangene in ihren Lucken und Winckeln zu Fuß heimzusuchen. Als man selbe einsmals äusserst anstrengete / zur Tafel zu kommen / allwo der Land-Graf die fürnehmste Herren seines Staats bewirthete / sie aber eben damahls von einem Armen ungestümiglich um Barmhertzigkeit angesuchet wurde / gabe sie selbem ihren eigenen Hertzoglichen Mantel zum Allmosen: Allein unverzüglich brachte ein Engel solchen wiederumen zuruck / und kan seyn / daß er jener selbst gewesen / so disen empfangen hatte. Ein anderes mahl / da die Abgesandte ihres Königlichen Herrn Vätters bey dero Gemahel angelanget / schine sie / wiewolen gemein gekleidet / von einem Hyacinth-farben / mit Gold / Edelgesteinen / und kostbaren Perlen ausgestückten Rock gantz bedecket. Ihre Andacht bey der H. Meß / ihre Aufmercksamkeit und Ehrerbietung in Anhören der Predigen / wie auch ihre demütige Ubungen an dem H. Charfreytag / und fürnehmsten Festen des Jahrs / kan man nicht würdiglich vorstellen. Zu selber Zeit zeigete sich kein Unterschied zwischen ihr und dem Volck / und dero gantzes Belieben ware / sich zu vernichten / um die Verdemütigungen ihres Heylands dardurch zu ehren.

Ihre Mildigkeit.

Um mehr Raum zu haben / ihren Demuts-Neigungen zu folgen / nahme sie den dritten Orden des H. Francisci / der annoch im Leben ware / an / und empfienge dessen Gürtel von denen Händen des Ehr-würdigen Conradi / damahligen Guardians zu Marburg / und nachmahligen Provintzialens von Teutschland / welcher von dem gottseligen Priester Conrado / von deme oben Meldung gethan habe / unterscheiden ist. Indessen nahme ihr GOtt / der ihre Heiligkeit durch die heldenmütigste Demuts- und Gedults-Ubungen / auf den letsten Vollkommenheits-Gipfel erheben wolte / den Land-Grafen ihren Gemahl hinweg / welcher in Sicilien / als er mit Kayser Friderico in das heilige Land zohe / um die heilige Ort. de-

Sie nimmet den dritten Orden des H. Francisci an.

nen Händen der Unglaubigen wieder zu entreissen / gestorben. So bald diese Zeitung nacher Thüringen angelanget / jagete sie der Printz Henricus ihr Schwager / der den Staat regierte / ohne den Schmertzen zu erwegen / womit ihr ein so empfindlicher Verlust das Hertze durchdrange / aus ihrem Pallast hinweg / und entsetzte selbe all- ihrer Güter: also zwar / daß sie kaum einen Winckel in einem schlechten Gast-Haus der Stadt finden konte / um sich mit ihren Kindern / die man derselben zuführete / dahin zu begeben. Jene / so ihr ob empfangenen Schutz und nicht ermäßlichen Mildigkeiten am meisten verbunden wären / verliessen sie / weigerten sich aller Danckbarkeit gegen selber und versagteten ihr die Herberge. Ja eine Alte / so von dero Allmosen ernähret worden / liesse ihre Brod-Mutter in das Koth fallen / um einen gantz laimigen Bach vor selber zu übersetzen. Sie thatte bey derley Zufällen nichts als lachen / und nahme selbe als unschätzbare Himmels-Geschencke an. Also solten wir Christen / so wir diesen Namen würdig tragen wollen / alle beschaffen seyn / und uns zu allen Zeiten der Worten des H. Augustini erinnern: *Adeò est bonus, ut nullò modò permitteret malum, nisi adeò esset potens, ut ex malo faceret bonum.* Wie GOtt also gut seye / daß er das Ubel auf keine Weise zuliesse / wann er nicht so mächtig wäre / daß er aus dem Ublen Gutes machete. Welche stäts ohne einzige Verfolgung in voller Freude und Vergnügenheit leben / stehen in Gefahr / daß die Wort Minutii an ihnen nicht erfüllet seyen: *Ut victimæ ad supplicium saginantur, ut hostiæ ad pœnam coronantur*; Und sie nur als schlachtbare Straff-Opffer zur Fleisch-Banck gemästet und gecrönet werden. *Victibus dispositæ res est*, redet schön Tertullianus: *nunc illi lætantur, nos afflictamur; lugeamus ergò, dum Ethnici gaudent, ut, cùm ipsi lugere cæperint, gaudeamus.* Die Beschaffenheit des menschlichen Lebens ist Wechsel-weis eingerichtet / da jene fröhlich seynd / leben wir in Betrangnus; Allein lasset uns nur trauren / da die Unchristen / oder auch eytle Namen-Christen sich erfreuen / damit wir / wann deren Betrübnus ihren Anfang machen wird / in dem HErrn frolocken mögen.

Sie wird aus ihrem Pallast verstossen.

S. Aug.

Minutius.

Tertull.

Nachdeme der Bischoff von Bamberg ihrer Mutter Bruder / und einige Grosse des Reichs / die den Leib ihres Gemahls zuruck gebracht hatten / selbe wieder in den Pallast kommen heissen / und den Fürsten Henricum angestrenget / ihr sein übels Verfahten abzubitten / gabe sie vor sich selbsten alle Welt-Hochheiten auf / und verfügte sich in ein klein aus Erde und Bretteren bestehendes Haus in der Stadt Marburg. Ja indessen als man solches zimmerte / nahme sie in einer Dorffschäfftlich-armselig-nur halb bedeckten Bauren-Hütte ihre Herberg / allwo sie durch nichts vor denen Winden / Regen /

und andern Ungemachen der Lufft geschutzet wurde. Wir haben der Worten nicht / um weder den Armuts-Stand / worinn sich selbe gesetzet / oder die Strengheiten / so sie übete / oder auch jenes / so sie zum Beystand der Armen thate / vorzustellen. Ihre Kleyder waren nur aus Wolle / und wann selbe als abgenutzete zerschleisseten / besserte sie diese selbst mit schlechten Tuch-Stückeren / die zur Verstopfung deren Lucken ihrer Kammer gedienet hatten / aus / ohne sich zu bekümmeren / ob jene mit dem Kleyd / so sie flickete / gleicher Farbe wäre. Im schwartzen Brod / und wenitzen / offtmahls auch nur im Wasser gekochten Linsen-Früchten bestunde dero gantze Nahrung. Sie beobachtete die Fasten ihrer Regel / und viel andere / von ihrem Geistlichen Vatter zugelassene gantz genau.

Ihre Liebe zur Armut.

In dieser grösten Armut entzohe sie doch ihrem Mund das Brod / um selbes denen Armen zu geben / und wann sie diesen nichts mehr zu ertheilen vermöchte / schenckete sie sich ihnen selbsten / indeme sie selben Hülff und Beyständ leistete / so auch die geringste Mägd / disen abzustatten / wurden Scheuh getragen haben. Als man ihr aus Sorgfältigkeit Pabsts Gregorii des Neunten eines fürnehmen Herrens / Rudolphi mit Namen / und des Priesters Conradi / als ihres Sitten-Meisters / dem Ihro Heiligkeit selbe besonders anbefohlen hatten / ihre Morgen-Gabe oder Braut-Schatz zustellete / welchen sie lieber in Gelt als ligenden Güteren empfangen wolte / liesse sie eine Versammlung unzahlbarer Armen / auf den hierzu bestimmten Tag anstellen / denen selbe vor dieses mahl bey neun tausend Livres / welche bey fünfthalb tausend Gulden abwerffen / ausspendete. Ihre gottselige Verschwendungen wurden noch übermäßiger gewesen seyn / und selbe in den äussersten Bettel-Stab gesetzet haben / wann nicht dero Geistlicher Vatter ihrem Eyfer Gräntzen gesetzet hätte. Ansonsten steurete dieser klug- und vernünfftige Geistliche durch seine scharffe Anführungs-Zucht vieles bey; Elisabetham ihr selbsten sterben / und in allen Dingen ihren eigenen Willen brechen zu machen / er verbotte ihr das / was sie inbrünstig wünschte / und befahle derselben jenes / was er nicht allein ihren Naturs-Neigungen / sonderen auch denen übernatürlichen Regungen / welchen sie folgen wolte / das Widrigste zu seyn wußte. Eines Tags / als selbe zu gehorsamen verschoben / hat er sie scharff abgewisen / mit Vermelden / wie er sich in dero Gewissens-Leitung nicht mehr einmischen wolte: also zwar / daß sie die Fortführung dessen Sorgfältigkeiten nicht anderst als durch ihre Thränen / und vollkommentliche Abtödung des eigenen Urtheils erlangen konte. Er nahme ihr zwey gottselige Weiber / die stäts um selbe gewesen / und deren Ausprach ihr zum höchsten Trost gereichet hatte / hinweg / und stellete an deren Platz hart- und scharffe von denen sie ohne Ehrerbietigkeit bestraffet / und ohne begangenen Fehler angeklaget wurde.

Ihre Barmhertzigkeit.

Die Sanfftmut unserer Fürstin ward in allen disen Gelegenheiten zu bewunderen. Niemahls einen Verdruß / niemahlens eine Ungedult / keinmahl eine Traurigkeit / sondern man sahe ihr jederzeit den Fride und die Ruhsamkeit ihrers Hertzens in dem Antlitz gemahlen. Sie ware die Dienerin ihrer eigenen Mägden / sie liesse selbe mit sich speisen / und als deren eine solche heldenmütige Demuts-Ubung nicht dulten konte / gabe sie diser zu verstehen / wie sie gar ob ihrem eigenem Schooß Essen mußte. GOtt hat offtmahls Miracklen gethan / um all-disen Tugenden einen Glantz zu geben. Sie erlöste ihre Mutter durch das Gebett aus dem Fegfeur. Als ein Krancker des Spitalls Fisch zu essen verlangete / zohe sie deren einen aus dem Brunnen / allwo nichts dergleichen zu finden ware / heraus. Ihr Gebett zeigete sich dermassen kräfftig gegen einen frechen Jüngling / daß diser nach der Maaß / wie selbe bettete / von denen Flammen der göttlichen Liebe in dem Hertzen entzindet / und dessen Leib gantz in Schweiß gesetzet wurde. Durch alle dise Ubungen ward selbe zur höchsten Beschaulichkeit erhoben / und der HErr hat sich ihr auf unaussprechliche Art mitgetheillet. Einen Theil des Tags wendete sie an / ihre Nahrung durch die Hand-Arbeit zu gewinnen; auffer disen aber / und denen mitleidigen Liebes-Beschäfftigungen ward sie dergestalten in GOtt versencket / daß ihr Gemüt und Sinnen nur in und vor disen lebeten.

Ihre Sanfftmut.

Endlichen beruffte selbe ihr Göttlicher Gespons / deme zu Liebe sie die anderte Vermählung / so ihr die Durchleuchtige Gefreunde anboten / ausgeschlagen hatte / durch dise liebreiche Wort / die er in einer Erscheinung redete / zu sich: komme / meine vilgeliebte / und gehe ein in die glückselige Wohnstatt / die ich dir von Ewigkeit her bereitet habe. Drey Täg vor ihrem Tod bate sie / daß Niemand / als die ihr helffen konten wohl zu sterben / in ihr Kammer kommen möchte. Die Arme setzte sie zu ihren Erben. Sie empfienge die Sacramenten mit wundersamer Hertzens-Zerknirschung und Andacht. Sie meldete so Erstaunens-würdige Ding über unsere heilige Geheimnussen / daß man glaubte / einen Engel hiervon reden zu hören. Endlichen stelte sie GOtt ihre Seele zuruck / den 19. Tag Wintermonats des 1231. Jahrs / so erst das vier und zwantzigste ihres Alters ware. Ihr Leib ist eignem Verlangen gemäß / in dem Spittal zu Marburg mit denen Armen begraben worden. Sie hatte billich den hohen Titul / einer allgemeinen Mutter / Erhalter- und Wohlthäterin / besonders aller Armen und Elenden / verdienet. GOtt erhobe ihre Demut gleich darnach durch eine

Ihr Tod.

unzahlbare Menge ausserordentlicher Bekehrungen und miraculoser Thaten. Die Vögel sangen rings um dero kostbare Reliquien herum mit ungemeiner Lieblichkeit; sechzehen Tode wurden durch ihre Verdienste zum Leben erwecket/ und eine unzahlbare Menge der Krancken ware genesen. Pabst Gregorius IX. verfaßte den Rathschluß ihrer Heiligsprechung/ an dem Tag der Pfingsten/ im Jahr 1235. folgendes Jahr den 18. Aprils/ ist ihr Leib in Gegenwart des Kaysers/ so selbst der erste darbey Hande angeleget/ des jungen Land-Grafen Hermani ihres Sohns/der Prinzeßinen Sophiä und Gertrudis ihrer Töchtern/ so viler Erz-Bischöff und Bischöffen/ daß man selbe zu Haltung eines Kirchen-Raths versamlet zu seyn/ geglaubet hätte/ vast aller Fürsten des Reichs/ und einer so abentheurlichen Menge des Volcks/ welche sich/ wie man darvor haltet/ auf zwölff mal hundert tausend Personen belauffte aus der Erde erhoben worden. Man fande ihr Fleisch in einen Balsam von auserlesenestem Geruch/ so zur Genesung allerhand Krancken dienete/ verwandlet. Dero Gebeiner belangend/ seynd diese in einem Sarch ob dem Altar des Spitals gestellet/ und nachmahls ein Theil deren nacher Brüssel in die Carmeliter-Kirchen/ theils aber in die Capelle de la Roche-Guyon an der Seyne versetzet worden. In denen Anmerckungen Baronii/ in denen Jahr-Bücheren Wadingi/ und dem Martyr-Buch Arturi de Monstier des Heil. Francisci Ordens/ kan man bey hundert sehen/ die dessen Lebens-Geschicht oder Lob-Rede verfasset haben: Wir haben selbe der Länge nach in dem Ehrwürdigen P. Apollinario von Valogne Büsser-Mönch der Provintz des Heil. Hugonis.

Der 20. Tag Wintermonats/ und von dem Mond/ der

a	b	c	d	e	f	g	h
30	1	2	3	4	5	6	7
i	k	l	m	n	p	q	r
8	9	10	11	12	13	14	15

s	t	u	A	B	C	D	E
16	17	18	19	20	21	22	23
F	F	G	H	M	N	P	
24	24	25	26	27	28	29	

Römisches Martyr-Buch.

IN dem Meldischem Gebiet/ des Heil. Beichtigers Felicis von Valois/ dessen Fest durch ein Decret Pabsts Innocentii XI. an disem Tag gehalten wird. Zu Messana in Sicilia/ der Heiligen Martyrer Ampel/ und Cati. Zu Turin der HH. Martyrer Octavii/ Solutoris/ und Adventoris der Kriegs-Knechten/ aus der Thebäischen Legion/ welche unter dem Kayser Maximiano/ als ritterliche Kämpfer/ mit der Marter gecrönet worden. Zu Cæsarea in Palæstina/ des Heil. Martyrers Agapii/ welcher unter dem Kayser Galerio Maximiano zu den wilden Thieren verdammet/ und von ihnen nichts verletzet worden; darauf wurden ihm Stein an seine Füß gehenckt/ und er also in das Meer versencket. In Persien des Heil. Nersæ/ des Bischoffs/ und seiner Gesellen. Zu Dorostoro in Mysia/ des Heil. Bischoffs Dasii/ welcher/ als er an dem Fest-Tag Saturni/ mit dessen Unzucht nichts wolte zu schaffen haben/ unter Basso dem Land-Pfleger ist getödet worden. Zu Nicæa in Bithynia/ der Heil. Martyrer Eustachii/ Theosperstii/ und Anatolii/ in der Verfolgung Maximini. Zu Heraclea in Thracia/ der Heil. Martyrer Bassi Dionysii/ Agapiti/ und anderer vierzigen. In Engeland/ des Heiligen Königs und Martyrers *Edmundi* oder Eadmundi. Zu Constantinopel/ des Heil. Gregorii von Decapoli/ welcher um der Heil. Bilder Ehr willen vil erlitten hat. Zu Mayland/ des Heil. Bischoffs Benigni/ welcher in der grossen Unruhe/ und Verwüstung der Barbaren/ die Kirch/ so ihme anbefohlen und vertraut/ mit höchster Beständigkeit und Andacht verwesen hat. Zu Cabilon/ des Heil. Bischoffs Silvestri/ welcher in dem zwey und vierzigstem Jahr seines Priestertums in höchstem Alter/ und voller Tugenden/ zu dem HErrn gefahren ist. Zu Verona/ des Heil. Bischoffs und Beichtigers Simplicii.

Französisches.

Weiters/ in mehreren Kirchen von Franckreich/ das Fest des Heil. Erz-Engels Raphaels. Zu Beauvais/ die Solemnität der Heiligen Jungfrauen und Martyrin *Mezentia*; dero Triumph an dem 24. Tag Weinmonats vorgemercket ist. Zu Angers oder Andegavo des Heil. Apothemii/ anderten Bischoffs dises Stuhls. In dem Closter de S. Chaffre in Velay des Heil. Eudes * ersten Abtens dises Closter. In Nider-Britannien des Heil. Mandati Fürstens von Irrland und Einsidels. Zu Ambiano/ die Versetzung der HH. Beichtiger Valerii und Luxoris ꝛc.

* Eudonis oder Odonis.

Das Leben des Heil. Edmundi/ Königs in Engeland/ und Martyrers.

ES scheinet/ ob wäre nichts zu finden/ so von der Marter weiters entfernet seyn mußte/ als die Majestätische Hoheit deren Königen/ welche eine Oberste und ungebundene Gewalt ist/ so auf Erde keine zeitliche Untergebung/ ausser jener/ womit dero getreue Untersassen an selbe verbunden seynd/ kennet. Indessen hat doch der Allmögende beliebet/ daß so wohl die König

als andere Menschen seiner Glory und Herrlichkeit durch ihr Blut das Zeugnus abstatteten. Wir haben hierüber bereits verschiedene Vorspilen gesehen/ jenes aber/ so sich anheut in der Person des Heil. Edmundi vorstellet/ ist eines der herrlichsten. Er ward König jenes Theils von Engeland/ so man auch Ost-Angeln nennet. Selber hatte schon vor seiner Erwehlung eine so liebreitzende Verschwesterung der Demut und Sitsamkeit mit der Durchleuchtigsten Stands-Würde/ wie auch die Grösse der Dapferkeit und Güte mit der Gewalt und obersten Ansehen spüren lassen/ daß Niemand zu finden wore/ so ihne nicht würdig achtete/ Cron und Scepter zu führen. Im Jahr 855. an dem Heil. Weyhnacht-Fest ist selber durch Humbertum Bischoffen des Lands gesalbet worden. Er regierte seine Unterthanen mit nicht vergleichlicher Vernunfft und Weisheit. Seine Sanfftmut/ welche gegen denen Frommen die höchste ware/ hinderte ihne nicht/ mit der Schärffe deren Gesätzen wider die Böse los zu brechen. Er ware ein Feinde der Falschheit und Verstellung. Er hörete die gefährliche Räth deren Höfflingen nicht an; sondern/ so er Recht ertheilte/ erforschete er selbst die Geschäfften emsiglich/ um zu allen Zeiten billiche Urtheil zu fällen. Alle Arme genossen dessen Freygebigkeiten. Die Weisen fanden an ihme einen Vatter/ die Wittwen einen Verthätiger/ und die Armseelige einen Beschützer. Mit einem Wort seine Regierung heissete glücklich und florirend/ weilen er nichts als die Ehre JEsu Christi/ die Glory der Kirchen'/ und den Wohlstand seines Volcks vor Augen hatte.

Es ware billich/ daß ein so heiliges Leben durch ein herrlich- und Verdienst- volles Ende gecrönet wurde. Dises ist auch also/ wiewohlen auf eins/ denen Empfindungen des Fleisch- und Bluts gantz widrige Art beschaffen gewesen. Im Jahr 870. fielle ein noch abgötterischer Fürst aus Dännenmarck/ Inguardus mit Namen/ dessen Bottmäßigkeiten mit einem gewaltsamen Kriegs-Heer an/ und nachdeme selber durch eytel Morden ein grosses Blut-Bad über Edmundi Unterthanen ausgegossen/ ordnete er einige ab/ disem den Vortrag zu thun/ sein Reich mit ihme zu theilen/ ja so gar sein Zinßbarer zu werden. Der Heil. antwortet großmütig/ wie er Abgötteren und Feinden JEsu Christi seinen Staat nicht unterwerffen/ sondern lieber mit seinem Volck sterben/ als selbes unter der Herrschung eines so gottlosen Geschlechts sehen wolte. Der Tyrann/ so nicht weit entfernet ware/ bemächtigte sich nach gehörter so tapferer Antwort/ des Schlosses/ allwo sich der Heil. König aufhielte/ und nachdeme er disen gefangen gesetzet/ machte er ihne auch zum Schlacht-Opfer seines Grimms. Anfänglich hefftete man selben an einen Baum/ man peitschete/ und schluge ihne mit Stecken. Endlichen da er in seinen Peynen nichts anders thate/ als den Namen JEsu Christi stäts anruffen/ mußte er denen Pfeilen der Kriegs-Knechten zum Zihl dienen/ daß er also ein Bildnus des glorwürdigen Martyrers Sebastiani geworden. Letztlichen schluge man ihme das Haubt ab/ und der Leib ward auf Befehl des Tyrans auf dem Platz gelassen/ um von denen wilden Thieren aufgefressen zu werden/ das Haubt aber wurde in das Gebüsch oder Gesträucher des Walds von Hagilesdun geworffen/ damit man dessen Gedächtnus gäntzlich erlöschete. Auf solche Art ist diser fürtreffliche Monarch/ der in seinen Peynen/ durch die himmlische Süßigkeiten/ womit dessen Seele erfüllet ware/ bereits einigen Vorgeschmack der ewigen Glückseeligkeit verkostet/ dero Urquelle ohne Ende zu geniessen/ dahingegangen.

GOtt gabe nicht zu/ daß dessen heilige Reliquien ungeehret verlägen. Die Dännemarcker wurden bezwungen/ sich zuruck zu machen/ und der heilige Cörper ist samt dem Haubt unverwesen gefunden worden. Man gabe selben ein ehrsames Begräbnus/ und baute ob deren Grab eine kleine Capelle. Nachmahls fande man solche dermassen wohl zusammen gefüget/ daß kein Kennmahl einer erlittenen Absonderung beobachtet werden konte/ und man versetzte selbe in das Königliche Schloß von Bedricour allwo zu Ehre dises Heil. Königs eine prächtige Kirch aufgeführet worden.

Grosse Wunderthaten seynd durch dessen Vorbitt gewürcket worden. Sein durch den heiligen Abbonem Abten zu Fleury geschribenes Leben ist in Surio zu finden. Auf solche Art ist ein Cronen-würdiges Haubt zu denen unsterblichen übergangen. Lasset uns selben wenigstens mit bereitem Willen nachfolgen/ die wir *Sive volentes sive nolentes, per momenta quotidie ad finem tendimus*, alle Tag und Augenblicke/ wir wollen/ oder nicht/ zu dem Ende schreiten. S. Greg.

Der 21. Tag Wintermonats/ und von dem Mond/ der

a	b	c	d	e	f	g	h
1	2	3	4	5	6	7	8
i	k	l	m	n	p	q	r
9	10	11	12	13	14	15	16

s	t	u	A	B	C	D	E
17	18	19	20	21	22	23	24
F	*F	G	H	M	N	P	
25	25	26	27	28	29	30	

Zu Jerusalem/ die Aufopfferung im Tempel/ der Seeligsten Gottes Gebährerin und Jungfrauen Mariæ. Marter-Buch.

Der Geburts-Tag des Heil. Rufi/ von welchem der Heil. Apostel Paulus zu den Römern schreibet. Zu Rom/ das Leyden des Heil. Celsi und Clementis. Zu Ostia Tiberina/ der HH. Martyrer Demetrii und Honorii. Zu Rhems/ des Heil. Alberti/ Lüttticher-Bischoffs und Martyrers/ welcher wegen Beschützung Kirchischer Freyheit ist getödet worden. In Hispanien/ der HH. Martyrer Honorii/ Eutychii/ und Stephani. In Pamphilia/ des Heil. Martyrers Heliodori/ in der Verfolgung Aureliani/ unter dem Land-Pfleger Actio, nach welchen seine Peyniger selbst/ auch zu den Glauben bekehret/ in das Meer geworffen/ und also seines Marter-Glückes theilhafftig worden seynd. Zu Rom des Heil. Pabsts Gelasii/ der in Lehr und Heiligkeit fürtrefflich gewesen ist. Zu Verona/ des H. Bischoffs und Beichtigers Mauri. In Bobiensischem Closter/ die Begräbnus des Heil. Abts Columbani/ welcher ein Siffter viler Clöster / und viler Mönch ein Vatter gewesen : hat mit vilen Tugenden geleuchtet/ und verschied in gutem Alter.

Französisches. Weiters / zu Mez / des Heil. Bischoffs Populi / der das Closter des Heil. Simphoriani gestifftet hat. Zu Vaucourt / nahe bey Arras / des Heil. Beichtigers Autboti/ Beschützers dises Orts/ der ein berühmt und fürtrefflicher Prediger des Evangeliums oder Göttlichen Worts gewesen ist. Zu Divona Cadurcorum / des Heil. Wald-Bruders oder Einsidels Namphasii / welchen man fürnemlich wider die hinfallende Kranckheit anruffet. ꝛc.

Gespräch über das Fest der Aufopferung Unser Lieben Frauen in dem Tempel.

AUs denen Betrachtungen/ so wir/ über das Geburts-Geheimnus diser glorreichen Jungfrauen / angestellet / erhellet sattsam/ wie sich selbe von jenem Augenblick an/ als sie der Welt zum Vorschein gelanget / dem Ewigen Vatter vorgestellet habe/ um dessen immerwehrende Dienerin zu seyn. Ihr Geist- und Hertzens-Opfer erstreckte sich noch zu älteren Zeiten/ weder ihre Geburt ; sie hatte solches schon in dem Leib ihrer Mutter abgestattet/ und ist sie nicht einen Augenblick in einem so hohem Tempel gewesen/ ohne GOtt daselbsten jenes/ was sie von Leben- / Empfindung- / Vernunfft- / Gnaden- / Willen- / und Würckungs-Wesen an sich hatte/ zu heiligen. Wir werden endlichen an dem 8. Tag Christmonats sehen/

Zwey Aufopferungen. daß dises in dem Puncten ihrer Empfängnus bereits den Anfang genommen. Allein ausser disen heimlich- und besonderen Aufopferungen/ erkennen wir deren zwey offent- und feyrliche. Die eine 80. Täg nach ihrer Geburt/ um dem Gesatz Moysis zu gehorsamen/ welches gebotte/ die Mägdlein den achtzigsten Tag/ von der Zeit an/ als sie zur Welt gekommen/ GOtt aufzuopferen. Die andere in dem dritten Jahr ihres Alters/ nemlichen da selbe zwey Jahr/ zwey Monat / und dreyzehen Täge zehlete/ und als sie gäntzlichen entwehnet im Stand ware / allein zu gehen / um dem Gelübd genug zu thun / womit sich ihre Elteren dem HErrn/ um dise / unerachtet ihrer Unfruchtbarkeit zu erlangen / verbunden hatten. Dise anderte ist es/ von welcher wir allhier nach dem Heil. Antiochenischen Evodio/ H. Epiphanio von Salamina / H. Nyssenischen Gregorio dem Theologo/ Heil. Cretensischen Andrea / Heil. Constantinopolitanischen Germano/ und dem H. Joanne Damasceno/ reden/ und die der Vorstand der Feyerlichkeit dises Tags ist.

Es ist demnach zu wissen/ wie zu Anfang des Gesatzes ein geistlicher Gebrauch unter denen Hebreern mit sich brachte/ sich selbsten/ wie auch ihre Kinder/ entweders unwiderrufflich und vor immerwehrend/ oder mit der Macht/ durch Geschencke und Opfer die Auslesung zu thun/ GOtt dem HErrn aufzuopferen. Und diser Ursach wegen gabe es um den Tempel herum/ nach Anmerckung Baronii in der grossen Vorrede seiner Jahr-Bücheren/ sehr ehrsame Gemächer/ worinnen die Männer / Weiber/ Knaben und Mägdlein wohneten/ welche verlobet worden/ um in denen heiligen Amtirungen/ ein jegliches nach seinem Alter/Stand/und Fähigkeit zu dienen. Auf solche Art hat Anna des Elcanæ Gemahlin GOtt jenen Sohn verlobet/ den sie zur Welt bringen wurde/ so der Prophet Samuel gewesen. Also wird auch in dem 2. Buch der Machabäer am 3. Cap. von denen Jungfrauen Meldung gethan/ die in dem Tempel beherberget und unterhalten wurden: und H. Evangelist Lucas von der Prophetissin Anna Phanuelis Tochter redend/ bezeuget/ wie selbe von jener Zeit an / als sie verwittwet worden/ nicht aus dem Tempel gekommen.

Erklärung der anderen. Nachdeme nun der HH. Joachim und Anna GOtt verlobet hatten / ihme das Kind zu widmen/ welches dessen Güte/ihme zu geben/ belieben wurde/ sahen sie sich verbunden / so bald dises entwehnet ware/ ihrem Gelübde genug zu thun/und solches unvergleichliches Töchterlein in den Tempel zu führen / welches das Göttliche Wort sich zum Heiligtum und zur Mutter bereiten wurde. Sie führeten dise/ sage ich/und sie gienge vor sich selbsten/ ja es kan seyn daß sie ihren Elteren angelegen/ dahin geführet zu werden. Dann weilen selbe von der Zeit ihrer Empfängnus an mit dem vollen Vernunfftes-Gebrauch begabet/ und des Gelübds/ so vor sie gethan worden/ nicht unwissend ware/ schickte sie sich mit vollkommener Freyheit und höchster Freude zu dessen Vollziehung. Und diser Ursach wegen übertrifft ihre Aufopferung jene des Samuels; dann Samuel ward von seiner Mutter in dem Tempel geopferet/ ohne daß er fähig gewesen/ selbst

das

das Opfer vollbringen zu helffen: Maria aber ist durch ihre Elteren vorgestellet worden/ und diſe stellte sich auch selbst vor: und indessen als jene äusserlich das Gepräng diſer Aufopferung begiengen/ widmet- und heiligte sie sich in dem innersten ihres Hertzens auf eine so rein- und hohe Art/ daß weder Engel noch Mensch sich jemahlen GOtt mit so grosser Reinigkeit und Liebe gewidmet hatte.

Was konten die Himmlische Geister sprechen/ da sie selbe die Stuffen des Tempels grosmütig hinauf steigen/ und sich dem Heiligtum mit einer Unschuld/ Ernsthafftigkeit/ Sittsame und Inbrunst/ worgegen ihre eigene ein eitle Kälte zu seyn schiene/ näheren gesehen? stunden sie nicht in Bewunder- und Erstaunung/ und hatten sie nicht Ursach/ mit dem Gespons an denen hohen Liederen aufzuschreyen: wie hübsch seynd deine Gäng in den Schuhen; du Fürsten-Tochter! wie schön und lieblich bist du/ allerliebste/ in Lüsten?

Welcher Priester selbe aufgenommen.

Man weiß nicht vor gewiß/ wer der Priester gewesen/ so diſe Opfer-Gaab übernommen; Der Heil. Germanus/ Constantinopolitanischer Patriarch/ und Georgius Nicomedienſischer Erz-Bischoff glauben/ daß es der Heil. Zacharias gewesen: es seye hernach/ daß ihne damahls die Reyhe und Ordnung getroffen/ diſe Verrichtung zu thun/ oder daß der Jungfrauen Elteren selben gebetten hatten/ in Ansehung ihrer Verwandschafft solche Mühe ob sich zu nehmen: oder endlichen/ weilen diſem der Heil. Geist eingegeben hatte/ gemelter Ursach wegen sich in dem Tempel einzufinden/ gleichwie er nachmahls den H. Simeonem angetriben/ sich alldorten zu stellen/ um die Aufopferung des Welt-Heylands zu übernemmen. Es ist nicht zu zweifflen/ daß diſe Aufopferung seye von einer Gaabe begleitet gewesen/ wie es bey jener des Samuels beschehen: allein es ware nicht nothwendig/ die in dem 27. Cap. des Buchs Levitici vor die Mägdlein/ so man von einem Monat an biß auf fünff Jahr opferte/ verordnete Sicklen zu geben/ weilen die Elteren selbe nicht zuruck führen/ sondern in dem Dienste des Tempels lassen wolten.

In diſem hohen Gepräng sonderte sich Maria von allem deme ab/ was ihr auf Erde das liebste ware/ und welches ihre Neigungen am meisten verdiente: ja/ um der Stimme GOttes an dem 44. Psalm zu gehorsamen/ vergasse sie ihr Volck und das Hauß ihres Vatters. O wie wohl hat sie in der That bewisen/ was uns der Heil. Bernardus nachmahls mit so schönen Worten ausgedrucket hat; *Nec inutilis est commutatio, pro eo, qui est super omnia, omnia reliquisse.* Wie nemlichen kein nutzloser Tausch getroffen werde/ so man vor jenen/ der alles übertrifft/ alles verlasset. Joachim und Anna gaben GOtt ihrer Seits das/ was sie als das kostbareste hatten/ und alle Schätz der Welt am Werth

S. Bern.

überstige. Ja man sahe damahls in dem Tempel das fürtrefflichste Opfer-Geschenck/ so vor dem Thron Göttlicher Majestät jemahlens abgeleget worden. Wie waren aber die Verricht- und Ubungen diſer nicht vergleichlichen Jungfrauen Zeit wehrenden zwölff Jahren/ so selbe in dem Tempel eingeschlossen verbliben/ beschaffen? Ich will in vier Worten sagen/ daß sie sich daselbst/ als eine demütige/ zu dem Dienst ihres HErrn gewidmete Sclavin; als eine emsig- und fleissige/ denen Unterweisungen ihres Lehrmeisters nacheyferende Schülerin; als eine getreue von denen Liebkosungen ihres Bräutigams vorgekommene Braut/ und als ein höchst reines ob dem Altar seines GOttes sich opferendes Schlacht-Geschencke aufgeführet habe. Sie sagete ohne Unterlaß/ was sie nachmahls mit so grosser Ergebung gesprochen: Siehe/ ich bin eine Dienerin des HErrn/ mir geschehe nach deinem Wort: und mit solcher Gemüts-Neigung ward sie die erste zur Arbeit/ die eifrigste in denen Diensten des Tempels/ die gehorsamste gegen denen Priesteren/ welche ihr die Gewalt und das Ansehen GOttes vorstelleten/ und die allervernichtig- und demütigste in Betrachtung dessen anbettenswürdigster Gegenwart.

Sie verharret in dem Tempel eine vertraute Magd.

Epiphanius Constantinopolitanischer Priester haltet darvor/ wie sie daselbst die Hebreische Sprach erlehrnet/ um die heilige Bücher in ihre Mutter-Sprach lesen zu können; und daß man diſe auch in Wolle/ in Gespunst/ in Seiden/ und in Gold zu arbeiten/ gelehrnet habe: wordurch sie noch geschickter gemachet wurde/ die Priesterliche Kleyder zu machen und auszuschmucken. Andere/ als der gelehrte Christophorus Vega/ welcher der jene ist/ so von ihren Eigenschafften und Vollkommenheiten weitläufftiger gehandlet/ führen glaublichere Meynung/ wie selbe niemahls etwas von Menschen erlehrnet/ und keinen anderen Lehrmeister als Heiligen Geist gekennet habe. Allein/ welcher Lehrmeister/ Geliebte/ und welche Schulerin! welche Wissenschafft und Weisheit ersteiget man nicht/ wann Heiliger Geist den Lehrer/ und eine so reine Seele/ als jene Mariæ ist/ die Lehr-Jüngerin abgibet; sie hatte alle einer fürtrefflichen Schulerin nothwendige Eigenschafften: einen lebhafft- und durchdringenden Verstand; eine glückselige Gedächtnus/ eine vest und steisse Vernunfft/ eine grosse Gelehrsame/ und eine beständige Emsigkeit/ die heilige Schrifften zu lesen/ und GOtt in dem Grund ihres Hertzens anzuhören. Wie seynd demnach die übernatürliche Erleuchtungen/ so sie in diſer Gottheits-Schul empfangen/ beschaffen gewesen?

Ein eiferige Schulerin.

Ihre Süßigkeiten und Tröstungen unter dem Ansehen einer Braut seynd nicht minder gewesen: der Heil. Joannes Chrysostomus diſe Wort des Engel Gabriels am 1. Cap. des Heil Matthæi erklärend; Förchte

nicht

nicht Joseph/ du Sohn Davids/ Mariam zu deiner Gemahlin zu nehmen/ meldet/ wie bey denen Juden der Gebrauch ware/ daß/ wann ein Mann ein noch nicht Heuratmäßiges Mägdlein geehlichet/ er solches in seine eigene Behausung geführet/ um selbst der Zeug und Beschützer ihrer Schamhafftigkeit zu seyn: die Römische Gesätze haben nachmahls ein gleiches verordnet; man könte dises auch noch zu unseren Zeiten üben/ wann die Welt-Verderbung die beste Gewohnheiten nicht äusserst gefährlich gemachet hätte. Es scheinet/ als hätte der Heilige Geist solchen Gebrauch anheut in obacht nemmen wollen. Maria ward dessen Braut/ eine fürtrefflich-eine unvergleichliche Braut/ eine Braut/ in dero Vergleichung alle andere nur Folg- und Aufwarterinnen zu nennen: eine Braut endlichen/ welche durch ihre gantz heilige Würckung der Welt den Erlöser des allgemeinen Menschen-Geschlechts geben solte. Sie ware aber noch klein; *Soror nostra parva est*, und hatte das fähige Alter und Stand/ Mutter zu seyn/ noch nicht erreichet: was thut er demnach? Er führet selbe in sein Hauß/ so der Tempel ist/ um allda in einer dessen Umarmungen würdiger Unschuld und Heiligkeit auferzogen zu werden. Man unterscheidete drey besondere Theil in dem Tempel. Den Vorhof/ wohin alles Volck gienge: das Heilige/ allwo die Priester opferten; und das Heilige der Heiligen/ wohin der Hohe Priester allein wegen denen höchsten Gepräugen zu kommen/ die Gewalt hatte. Der Heil. Evodius Antiochenischer Patriarch/ und Heil. Germanus Patriach zu Constantinopel melden ungescheuhet/ und als eine durch unzweifelbare Erb-Lehr bekante Sach/ wie Maria nicht allein Erlaubnus hatte/ in dem geheimen/ vor die Jungfrauen bestimmten Ort ihr Gebett zu verrichten; sondern daß derselben durch eine besondere Freyheit auch der Eintritt in den heiligsten Theil des Tempels/ zu denen Füssen der Bunds-Lade gestattet worden. Allda ward es/ daß selbe gantz allein abgesonderet/ das Hertze vor der Majestät ihres Gesponses ausgosse: alldort unterhielte sie sich mit selbem lieblich/ und empfienge als in einem Braut-Beth die freundlichste Liebkosungen heiligster Buhlschafft. Sie besasse auch alle Vorzüge und Eigenschafften/ so man in einer Braut wünschen konte: eine vollkommene Schönheit nicht allein des Leibs/ sondern auch der Seele und des Geistes: eine beständig- immerwehrend- und allgemeine Treuheit/ so die Widerwärtigkeit und Ubel dises Lebens nicht haben änderen können: endlichen eine glückselige Fruchtbarkeit/ nachdeme sie dises Jungfräulein mit unzahlbar- guten Wercken geadlet/ selbe zur Mutter des Göttlichen Worts hat gemachet.

Als ein höchst reines Schlacht-Opfer.

Durch dise Brauts-Würde ist sie nicht gehinderet worden/ in dem Tempel die Gaab und das Schlacht-Opfer ihres GOttes zu seyn. Sie opferte sich daselbst stäts dessen Glory auf. Sie machte alldorten täglich ein Morgen- und Abend-Opfer: ein Morgen-Opfer/ durch die Ubungen des Glaubens/ des Vertrauens/ der reinen Liebe/ der Anbettung/ und des Lobs: ein Abend-Opfer durch die Casteyungs und Buß-Wercke. Und nichts ermangelte disen Geschencken und Opfer-Gaaben/ sie waren vollkommen und ohne zurück-Behaltung: dann Maria hatte niemahlen eine unordentliche Neigung/ noch ewiges Bündnus an die Geschöpffe. Ihre Abdanckung ward allgemein/ und nichts konte ihr gefallen/ ausser GOTT alleine. Sie waren freywillig/ und selbe gabe dise mit Freude/ dann man kan von ihr jenes sagen/ was der Prophet Isaias von ihrem Sohn gemeldet; *Oblata est, quia ipsa voluit*, Sie ist geopfert worden/ weilen sie solches selbst gewolt hat. Endlichen ware selbe von der Beständig- und Beharrlichkeit begleitet; dann vile halten davor/ daß sie zu selber Zeit das Gelübde ewiger Jungfrauschafft gethan: ja es finden sich so gar einige der Lehrern/ welche glauben/ daß sie selbes vor ihrer Aufopferung gemacht habe. Der Heil. Ambrosius und Hieronymus betrachten allhier ferners ihre Sittsamkeit/ Stillschweigen/ Gemüts-Versammlung/ und Mäßigkeit/ dero Fasten/ Wachen/ Emsigkeit im Gebett/ Liebe gegen ihren Gespielinen/ und den Fleiß/ so sie anwendete/ selben das Gute einzuflössen/ und solche zu den höchsten Tugenden zu leiten/ wie auch ihre Treuheit in immerwehrender Danck- Abstattung gegen ihren höchsten Wohlthäter/ so da machte/ daß sie die gantze Welt/ durch dise schöne Wort begrüßete. GOtt sey Danck. Die eigene Wort des Heil. Ambrosii kan man in dem Leben diser glorreichen Jungfrauen/ so wir zu Anfang gegenwärtigen Theils hervor gegeben/ sehen. Der Heil. Cretensische Andreas/ der Heil. Constantinopolitanische Germanus/ Georgius von Nicomedia/ und Georgius Cedrenus melden auch als eine verläßliche Sach/ wie ihr die Englen die nothwendige Nahrung brachten/ ohne daß sie dürfftig ware/ durch der Menschen Dienste gespeiset zu werden. Welches leichtlich zu glauben ist/ spricht der Nicomedienische Georgius/ so man erweget/ wie selbe zu diser hohen Würde erhoben worden/ das ewige Wort zu empfangen/ und zur Welt zu gebähren. Dann weissen ware eine von dem Himmel so geliebte/ und zu einen so grossen Glück vorerkisene Tochter nicht würdig? hatte sie nicht verdienet/ nicht allein einen Engel zu ihren Diensten zu haben/ sondern von einer Million diser Himmels-Geisteren umringet zu seyn?

Die Englen ernähren sie.

Ich überlasse dem Leser/ die tieffeste Betrachtungen über die gantze Folg Dises Geheimnus anzustellen/ mich begnüget anzumercken/ wie wir aus selbem zwey grosse Lehren herziehen solten/ die erste/ nicht zu verschieben/

uns GOtt durch eine vollkommene Bekehrung zu schencken/ gleichwie sich Maria zur Zeit ihrer schwachesten Kindheit in dem Tempel aufgeopfert. In der That wir seynd selbem nicht allein unser angewachsen und abgelebtes Alter/ sondern auch all-unsere Jahr/ Stunden/ und Augenblick schuldig; weilen/ da wir von selbem alles empfangen/ billich ist/ daß wir solches zu nichts anderem als dessen Diensten anwenden. Die anderte ist/ unsere Gelübd- und Verheissungen/ so wir GOtt gethan haben/ getreulich zu vollziehen/ gleichwie sich Maria mit so viler Andacht beeiferet/ das Gelübd/ so dern Elteren vor ihre Geburt gethan hatten/ disen Worten des Königlichen Prophetens gemäß/ zu Standen zu richten: *Vovete, & reddite.* Verlobet bey Zeiten/ seyd aber auch getreu/ jenes zu vollführen/ so ihr gelobt habet. Das Gelübd ist ein Contract/ den wir mit GOTT schliessen/ in welchem wir GOtt/ und GOtt uns verheisset; dessen Treuheit wird es an nichtem gebrechen/ uns jenes zu geben/ so er verheissen: lasset uns demnach auch nicht ermanglen/ ihme das/ was wir versprochen haben/ abzustatten. Dann *in Christianis non* S. Hier. *laudantur initia sed finis.* Dann bey denen Christen werden nicht die Anfäng und die Verheissungen/ sondern das Ende und die Erfüllungen gerühmet. So wir wollen/ daß unsere Opfer demselben vollkommentlich gefällig seyen/ lasset uns dise mit jenen unser höchsten Königin vereinen: lasset uns solches mit jener Unschuld/ Meinungs- Reinigkeit und Inbrunst thun/ welche in ihrer Aufopferung hervor geschienen: wir wollen uns dero Hülffe und Beystandes gebrauchen/ damit/ gleichwie selbe niemahls von ihren ersteren Entschliessungen abgewichen/ also auch wir in der Liebe unsers höchsten HErrns steiff/ standhafftig und unwanckend verharren.

Nun ist mir übrig zu melden/ wie das Aufopferungs-Fest bey denen Griechen vil älter als bey denen Lateinern seye. Emmanuel Comnenus/ der im Jahr 1250. lebete/ thut in seiner Constitution oder Satzung hiervon Meldung/ und selbes ward schon damahls alt und berühmt. Nacher Westen ist solches erst im Jahr 1375. gelanget/ als der Cantzler von Cypern/ welcher dahin gekommen/ Pabsten Gregorio XI. und Carolo V. Bericht hiervon gegeben/ woraus der Pabst Gelegenheit genommen/ solches in der Römischen Kirchen/ nachdeme die heilige Versammlung der Cardinälen das Officium oder die Tag-Zeiten hiervon bestättiget/ begehen zu lassen; und der König liesse selbes auch in seiner Capelle/ in Gegenwart des Päbstlichen Bottschaffters/ der über dises Geheimnus mit grosser Wohlredenheit eine Predig gehalten/ feyren. Wir haben in der Geschicht des Navarrischen Collegii des Herrn von Launoy ein Epistel dises Fürstens an die Doctores ermelten Collegii, worinnen er der Länge nach die gantze Folge diser Begebenheit meldet. Nachmahls haben die Päbst Pius II. Sixtus IV. und Paulus II. dises Fest besonders ansehnlich gemachet/ und Sixtus V. hat in dem ersten Jahr seines Pabstums/ so das 1585. ware/ ein eigentumliches Decret oder Päbstlichen Schluß hierüber verfasset.

Der 22. Tag Wintermonats/ und von dem Mond/ der

a	b	c	d	e	f	g	h
2	3	4	5	6	7	8	9
i	k	l	m	n	p	q	r
10	11	12	13	14	15	16	17

s	t	u	A	B	C	D	E
18	19	20	21	22	23	24	25
F	F	G	H	M	N	P	
26	26	27	28	29	30	1	

Römisches Martyr-Buch.

ZU Rom/ der heiligen Jungfrauen und Martyrin Cæciliæ/ welche ihren Gespons Valerianum/ und seinen Bruder Tiburtium/ in Christum zu glauben bewegt/ und zu der Marter angetriben hat. Nach diser Ableibung ward auch sie/ aus Befehl des Statt-Pflegers/ Temachii gefangen/ und hat ihr herrliche Marter nach überwundenem Feuer/ durch das Schwert vollendet/ zu der Zeit Marci Aurelii Severi Alexandri des Kayfers. Zu Colossis in Phrygia/ der Heil. Philemonis und Aphiä/ des H. Apostels Pauli Jüngern/ welche unter dem Kayser Nerone/ als die Heyden an dem Fest Diana in die Kirch Einfall gethan/ und andere darvon flohen/ seynd gefangen/ und aus Befehl des Land-Pflegers Artoclis mit Streichen gepeiniget/ in ein Gruben biß auf die Nieren eingraben/ und also versteiniget worden. Ferners zu Rom/ des Heil. Martyrers Mauri/ welcher aus Africa kam/ zu den Gräbern der Apostlen; hat unter Kayser Numeriano/ und dem Statt-Pfleger Celerino/ seinen Kampf geendet. Zu Antiochia Pisidiä/ das Leyden der heiligen Marci und Stephani/ unter dem Kayser Diocletiano. Zu Augustodumo/ des Heil. Bischoffs und Beichtigers Pragmatii.

Französisches.

Weiters/ in Aruern/ des Heil. Beichtigers Calmini oder Calmeli/ Stiffters des berühmten Closters von S. Chaffre Zu Luxevil/ des H. Columbani des Jüngeren/ Schulers des grossen heiligen Columbani/ der seinen heiligen Abten gebetten/ durch das Gebett seinen Tod nicht zu verhinderen. Und also in der inbrünstigen Begierde der glückseligen Ewigkeit/ und in dem Kuß des Herrns gestorben ist. In Velai/ des H. Sabiniani dritten Abtens gemelten Closters. Zu Suession/ der Heil. Jungfrauen Medrisinä. ꝛc.

Leben

Leben der H. Cäciliä/ Jungfrauen und Martyrin.

DAs obschon gemeine Geschlecht der Cæcilier ward vormahls sehr fürtrefflich und Adelich unter denen Römeren. Selbes hat dem allgemeinen Wesen/ Burger- und Schatzung-Meister/ oberste Vorsteher/ Uberwinder und Päbst gegeben. Dises hatte auch den Ruhm/ Weibs-Personen von wundersamer Vernunfft- und Geiste-Stärcke hervor gebracht zu haben. Allein/ ohne mich bey Verfassung der Lob-Rede dises Geschlechts/ so mit Rom fast gleichen Alters ware/ aufzuhalten/ will ich sagen/ wie Cäcilia/ so aus selbem abgestammet/ dessen wahrhafften Glantz gäntzlichen vorzeige/ und daß ihre glorreiche Marters-Sige all-das jenige übersteigen/ was die Römische Geschicht als das ansehnlichste von dero Alt-Vorderern eingesammlet. Sie hörete in ihren zartesten Jahren die Stimm JEsu Christi an/ und eröffnete ihr Hertz gegen der Wahrheit des Christlichen Glaubens. Selbe hatte hiervon alle Geheimnussen so wol gekostet/ daß sie das Evangelium ohne Unterlaß ob ihrer Brust truge/ um jene Tag und Nacht zu betrachten/ und aus selbem die Ursach eines immerwehrenden Gebetts herzu holen. Es ist wahr/ daß der H. Antoninus solches Geistlicher Weise ausleget; allein es zeiget sich keine Ungebühr/ dise Wort ihrer Thaten dem Buchstaben nach zu verstehen/ und zu sagen/ wie selbe würcklich das Buch deren Evangelien bey sich getragen habe.

Dises ward eine Andacht der ersten Christen/ und der Babylonische Abdias am 3. Buch der Apostel-Geschichten führet mehr Exemplen gewisser Personen ein/ welche dises heilige Buch bey sich führende/ hierdurch die Gelegenheiten/ allwo sich deren Keuschheit in Gefahr befande/ besieget haben. Ihre Elteren/ nicht wissend/ wie sie eine Christin wäre/ noch daß sie ihre Jungfrauschafft dem Herrn gewidmet/ verlobeten sie einem adelichen Jüngling/ Valeriano mit Nahmen/ zur Ehe. Cæcilia ward hierüber untröstlich/ und indeme selbe annoch die Heimlichkeit ihres Hertzens nicht entdecken dörffte/ fastete sie zwey und drey Täg nach einander/ um von GOtt die Zerschlagung solches Bündnusses/ oder im Fall es geschlossen wurde/ von dessen Güte einen ausserordentlichen Schutz ihrer Keuschheit zu erlangen. Als sie die Musicalische Instrumenten und Saiten-Spiel hörete/ welche in ihrem Hauß/ um die Frölichkeit anzumercken/ ohne Unterlaß erklingeten/ erhebete sie das Gemüt zu ihrem himmlischen Bräutigam/ und sprache bey sich selbsten; HErr/ ich bitte dich/ daß mein Hertze und mein Leib stäts unbemacklet verbleiben/ und daß ich der Hülffe/ so ich von deiner Allmögenheit hoffe/ nicht entsetzet werde. Sie begleitete auch dises Gebett mit einem heiß-fliessenden Zäher-Strom/ und bemühete sich/ die Englen und Heilige in ihre Bitt einzuflechten; und endlichen/ um sich desto würdiger zu machen/ erhöret zu werden/ casteyete sie ihr Fleisch/ und truge unter denen kostbaren Kleydern einen rauch- und scharffen Buß-Gürtel.

Unterdessen brache der Hochzeit-Tag an/ und nach all-gewohnlichen Gepräng ward Cæcilia allein mit Valeriano in der Braut-Kammer gelassen; dise/ anstatt die Leydenschafft gemelten Jünglings zu begnügen/ hielte selbem folgendes Gespräch: Ich habe dir ein grosses Geheimnus zu entdecken/ mein lieber Valeriane/ so du dich verbünden wilst/ selbes bey dir zu behalten. Valerianus geheisset ihr dises. Ich habe/ fahret sie fort/ einen Engel des HErrn/ welcher eifersichtig ist ob meiner Keuschheit; diser bewahret meinen Leib mit so vilem Eifer/ daß selber/ wofern du dich getrauest/ mir zu näheren/ nicht ermanglen wird/ dich auf der Stell zu straffen/ anstatt daß diser/ so er sihet/ wie du mich/ keusch liebest/ ohne meine Jungfrauschafft verletzen zu wollen/ gegen dir eben jene Liebe/ so er zu mir traget/ führen wird/ und du werdest verdienen/ seiner Gegenwart zu geniessen. Dise Wort/ welchen GOTT allen Geist und Stärcke/ so Cæcilia verlangete/ beygerucket/ schärffeten Valeriano eine Ehrerbietigkeit und Forcht ein/ hielten selben in der Sittsamkeit zuruck/ indeme aber diser das gantze Geheimnus noch nicht verstunde/ und beförchtete/ daß seine Gespons einem anderem mit Liebe zugethan seyn möchte/ verlangete er von ihr/ disen Engel zu sehen/ und truge sich an/ alle das zu thun/ was sie ihme um sich dises Glückes würdig zu machen/ gebieten wurde. Sie meldete ihme/ wie um diser Gnade zu geniessen/ nothwendig wäre/ daß er an JEsum Christum glaubete/ und sich tauffen liesse. Valerianus ungeduldig/ disen Himmels-Geist zu sehen/ eylete nach den H. Tauff/ so ihme Pabst Urbanus ertheillete. Bey seiner Zuruckkunfft sahe er den Engel/ zohe auch folgends Tiburtium seinen Bruder zu dem Glauben; und haben endlichen beede die Marter-Cron als eine Frucht des Gebetts Cæciliæ erlanget/ wie wir an dem 14. Tag Aprils/ da die Kirch das Gedächtnus ihres Triumphs begehet/ gesehen haben.

Ihre Verehelichung.

Bekehrung ihres Gemahls.

Almachius der Römische Statt-Pfleger/ der dise zwey Adeliche Gebrüder zu den Tod verdammet hatte/ wolte deren Güter als verfallen einziehen; als er aber die grosse Reichtumen/ so er denenselben zutrauete/ nicht fande/ weilen Cæcilia solche denen Armen ausgetheilet hatte/ sendete er die Söldner oder Statt-Knecht/ um dise in Verhafft zu legen/ des Schlusses/ die Heilige Jungfrau zu zwingen/ entweders denen Götzen Opfer zu bringen/ oder sich selbsten einem schmählichem Tod aufzuopferen. Als man dise in das Gefängnus führete/ trugen ihr die von Mitleyden gerührte Kriegs-Knecht/ ein Fräulein in der Blühe

ihres Alters/ und einer Sinnen-rauberischen Schönheit/ das Leben/ Ehre/ Güter/ und die Hoffnung eines grossen Glückes auf solche Art verachten zu sehen/ mit Zäheren vor/ wie sie weit besser thätte/ denen Reichs-Götteren Weyhrauch zu opferen/ um solcher herrlichen Vortheillen zu geniessen/ dann dise alle in einem Augenblick/ vor die Handhabung eines Glaubens/ so durch die Befehl deren Kayseren verdammet wäre/ zu verliehren. Allein Cæcilia/ die weit anderst/ dann jene/ von denen irrdischen Dingen urtheilete/ antwortete mit einer wundersamen Sanfftmut: (Ihr wisset nicht/ meine Brüder/ welche Glory mir seye/ vor JEsum Christum zu sterben. Niemahl habe ich etwas mit einer so grossen Begierde gewunschen/ als mich diser Ursach wegen der Grausamkeit der Henckers-Knechten ausgesetzet zu sehen. Gedencket nicht/ daß ich durch die Peynen meine Jugend und Schönheit/ die euch dermassen bewegen/ verliehre: Ich wechsle nur/ um beyde in der Ewigkeit zu besitzen; ich gibe nichts dann Müst und Kott/ um Gold zu haben: ich verlasse ein irrdisches Hauß/ um in einen prächtigen Pallast einzugehen. Ich verlasse ein zergängliches Leben/ damit ich eines nicht endlichen geniesse: ich trette schlecht und unsaubere Steiner mit Füssen/ damit ich in dem Himmel eine Cron von kostbaren Edel-Gesteinen empfange: was findet sich vortheilligers? Saget mirs/ Geliebte/ so man einem unter euch das Gewicht von so vilem Gold und Silber zu geben/ verheissete/ als er schlechte Müntz brachte/ wurde er solchen Tausch nicht treffen? Wurde er seinen Gefreund- und Anverwandten nicht rathen/ ein gleiches zu thun? Ja wurde er nicht der jenen spotten/ die ein schlechtes Metall behalten wolten/ anstatt solches mit einem so kostbarem/ wordurch er vor ewig bereichet wurde/ dem Gewicht-nach zu verwechslen? Nun wohlan/ wisset daß mein HErr JEsus Christus noch vil freygebiger seye/ und sich nicht begnüge/ Pfund vor Pfund zu geben/ sondern/ daß er hundert vor eines darreiche/ und zur Vergeltung einer augenblicklichen Peyn das ewige Leben ertheille.) Nachdeme selbe dise edle Rede geendet/ so von allen umstehenden mit grosser Gelassenheit angehöret worden/ stige sie ob einen bey ihr ligenden Stein/ und fragete selbe mit erhobener Stimm/ ob sie deme/ was sie ihnen erst vorgetragen/ keinen Glauben beymesseten. Wundersame Sach! sie antworteten alle mit einhälliger Stimm: ja wir glauben/ daß JEsus Christus/ der eine so Heilige Dienerin/ als ihr seyet/ hat/ der einzige GOtt ist/ den man anbetten muß; Gehet demnach hin/ dem Statt-Pfleger zu bedeuten/ rucket selbe bey/ daß ich ihne bitte/ mir eine wenige Zeit zu zustehen/ und in diser Friste werde ich jemanden zu mir kommen lassen/ der euch durch das Tauffs-Wasser dises ewigen Lebens theilhafftig mache. Man gienge unverzüglich zu den Statt-Pflager/ und die Heilige liesse ihrer Seits Pabsten Urbanum ruffen/ welcher alsobald kame/ und mehr dann vierhundert Personen beyderley Geschlechts tauffete/ aus deren Zahl Gordianus ein berühmter Römer ware/ der nachmahls durch sein Ansehen Cæciliæ Hauß erhalten/ und selbes in eine heimliche Kirch/ so man zu dero Ehre widmete/ verwandlet hat/ worinnen gemelter Heiliger Urbanus einige Zeit verborgen gebliben/ und alle Tag die Heil. Geheimnussen unserer Erlösung hat aufgeopferet.

Schönes Gespräch.

Als der Statt-Pfleger das/ was vorgegangen ware/ vernohmen/ sendete selber gantz verbitteret zur Stunde hin/ Cæciliam gefangen seinem Richter-Stul vorzuführen; und da sie alldort angelanget/ thate er an selbe vile Fragen/ worauf sie mit nicht vergleichlicher Steiffe und Weisheit antwortete. Er versuchte sie durch alle das/ was er vor fähig hielte/ eine Person von ihrem Alter und Geburt gewinnen zu können: als er aber sahe/ wie seine Bemühungen vergeblich heisseten/ sendete er selbe widerumen zuruck/ mit dem Befehl/ sie in eine Bad-Stube einzusperen/ und allda so wohl durch die Wasser-Dämpf/ als Flammen-Hitze des rings herum angelegten Feurs zu tödten. Sie verharrete 24. Stunde darinnen/ jedoch ohne hiervon einiges Ungemach auszustehen/ und als ob sie an einem Erfrischungs-Ort gewesen wäre; wiewohlen die Peyniger nichts versparreten/ durch Vermehrung der Feurs-Gewalt das Bad unerträglich zu machen. Dises Mirackel verbitterte den Tyrann noch hefftiger/ also zwar/ daß selber/ um durch Cæciliæ Standhafftigkeit nicht überwunden zu werden/ einem Henckers-Knecht Befehl ertheilete/ derselben das Haubt in gemeltem Bad abzuschlagen. Diser abscheuliche Beamte der Grausamkeit Almachii versetzte ihr drey Hieb/ ohne den Kopf abnemmen zu können. Dahero weilen dem Scharffrichter durch die Gesätze verbotten ware/ jene/ so zu disen Tods-Urtheil verdammet worden/ öffters dann dreymahlen mit dem Schwerdt zu schlagen/ getrauete er sich ferners nicht einen Streich zu führen/ und liesse sie in ihrem Jungfräulichen Blut badend ligen. Die Neulingen/ so sie bekehret hatte/ waren gflissen/ solches in verschiedene Tücher aufzusamlen/ um selbe als einen reichen Schatz zu behalten. Sie verharrete drey Tag in disem Stand. Zu Folge der Gnade/ so sie von GOTT erbetten hatte: und wendete solche gantze Zeit an/ jene/ so sie zu den Glauben gebohren/ zur Beharrlichkeit zu vermahnen. Endlichen/ nachdeme sie selben alles/ was ihr von Güteren übrig ware/ ausgetheillet/ und sie dem Heil. Urbano anbefohlen/ den sie auch hatte/ ihr Hauß in eine Kirch zu verwandlen/ übergabe sie dem HErrn ihre Seele den 22. Tag Wintermonats/ im Jahr des Heyls

Ihre Marter.

232. der Pabst liesse sich selbst dero Kirch-Begängnus angelegen seyn und beerdigte ihren Leib in den Kirch-Hof Callixti/ der nachmahls auch von der Heil. Cæcilia genant worden. Im 821. ist selber durch Pabsten Paschalem I. Vermög einer Offenbahrung/ so er von gemelter Heiligen hatte/ von dar widerumen erhoben/ und samt denen Cörperen des Heil. Urbani/ des Heil. Valerii/ und Heil. Tiburtii/ in eine unter ihren Nahmen eingeweyhte Kirchen versetzet worden. Der Cardinal Sfondrati Gregorii XIV. Enckel/ als er daselbst Titular ware/ liesse im Jahr 1599. mit disem eine neue Versetzung vornemmen. Man fande selbe unter dem Hoch-Altar; jener unser Heiligen ward in einem/ durch ihr Blut bespritzten Beth-Tuch eingewicklet/ und mit einem Schleyer von Gold-Zeug bedecket. Sihe Baronium. Sie wurden von neuem in gemelter Kirchen/ durch Clementem VIII. unter frolockendem Geschrey/ und Jubiliren des Römischen Volcks/ welches seine Freude ob diser glückseligen Erfindung bezeugete/ abgesetzet.

Die Geschicht ihrer Marter und Versetzung ist alten Handschrifften der Vaticanischen Bibliotheck/ wie auch einer alten Schrifft/ so in der Kirch H. Cäciliä jenseits der Tyber aufgehalten wird/ durch den Rechts-gelehrten Bolium abgeborget worden/ der selbe das erste Jahr gegenwärtigen Jahr-Hunderts/ samt überaus artigen und höchst-vernünfftigen Beobachtungen an das Liecht gegeben hat. Ihre Thaten werden auch an dem 6. Theil Surii eingeführet; Schaue den Cardinaln Baronium in seinen Anmerckungen über das Marter-Buch.

Wir haben in Lesung diser Marter-Geschicht uns nicht allein an der Standhafftigkeit eines zarten Jungfrauen-Hertzens in grausamer Marter zu spieglen/ sondern auch die Bekehrung Valeriani und Tiburtii mit besonderer Aufmercksamkeit zu überlegen. Dann so dise beede sich also leichtlich durch das Zusprechen einer Heil. Jungfrauen/ und Anschauung eines Engels aus ihren Aberglaubischen Irrtumen führen lassen; um wie vil mehr solten wir/ denen schon vorhin das Glaubens-Liecht scheinet/ in Beschauung so theuren Blut-Zeugnusses/ und so ritterlich geführten Kampffs/ da uns die Gnade Göttlicher Barmhertzigkeit zu gleich das Hertze rühret/ zur Bekehrung unsers Sünd-vollen Lebens-Wandels/ und beharrlicher Buß-Ubung schreiten; dann ob schon GOtt wunderbarlich ist/ uns zu ziehen/ so wir zu folgen bereitet stehen/ zeiget er sich doch auch erschrecklich/ um uns zu verlassen/ so wir dessen auferweckenden Gnade kein Gehör ertheilen wollen/ nach Zeugnus des Heil Augustini; *O quam admirabilis est Deus in trahendo! ô quam terribilis in deserendo!* S. August. Und ist gewiß/ daß der Untergang deren ewig-unglückseligen Niemand andern/ als ihnen selbsten zu zuschreiben seye: *Perditio tua ex te Israël.* Dann wie der Hönigfliessende Mund Bernardi schön redet; *Omnes nobis causamur deesse gratiam, sed justius ipsa sibi queritur, deesse nonnullos.* S. Bern. Ob wir uns schon fälschlich beklagen/ als wären wir der Göttlichen Gnade beraubet/ hat doch dise weit billichere Ursach/ sich zu beschwären/ daß einige unter uns mit ihr nicht würcken wollen.

Der 23. Tag Wintermonats/ und von dem Mond/ der

a	b	c	d	e	f	g	h
3	4	5	6	7	8	9	10
i	k	l	m	n	p	q	r
11	12	13	14	15	16	17	18

s	t	u	A	B	C	D	E
19	20	21	22	23	24	25	26
F	F	G	H	M	N	P	
27	27	28	29	30	I	2	

Römisches Marter-Buch.

DEr Geburts-Tag des Heil. Pabsts *Clementis*, welcher der Dritte nach dem Heil. Apostel Petro die Kirch regieret/ ist in der Verfolgung Trajani/ in Chersonesum geschickt/ allda ihme ein Ancker an seinen Halß gehenckt/ und also in das Meer gestürtzt/ mit der Marter gecrönet worden. Dessen Leib unter dem Pabst Nicolao dem Ersten/ nach Rom gebracht/ und in der Kirchen/ welche schon zuvor in seinem Nahmen gebauet war/ ehrlich begraben worden. Zu Rom der Heil. Felicitatis/ der siben Söhnen und Martyrer gewesten Mutter/ welche nach ihnen/ aus Befehl des Kayfers Marci Antonini/ um Christi willen enthaubtet worden. Zu Emerica in Spanien/ der Heil. Lucretiä Jungfrauen und Martyrin/ welche in der Verfolgung Diocletiani/ unter dem Land-Pfleger Daciano/ die Marter überstanden hat. Zu Cyzico in Hellesponto/ des Heil. Martyrers Eisinnii/ welcher eben in bemelter Verfolgung/ nach vilen Peynen/ ist enthaubtet worden. Zu Iconio in Lycaonia/ des H. Bischoffs Amphilochii/ welcher der HH. Basilii und Gregorii Nazianzenii in der Einöde/ Mitgesell/ in Bischöfflicher Würde ihr Amts-Genoß war. Als er wegen der Catholischen Glaubens/ vil Kämpfens überstanden/ ist er seiner Heiligkeit und Lehr halber/ bey männiglichen eines grossen Ansehens gewesen/ und in dem Frieden verschiden. Zu Agrigento/ die Begräbnus des H. Bischoffs Gregorii. In dem Flecken Haeban/ des H. Priesters und Beichtigers Trudonis. Zu Mantua/ des Seligen *Joannis Boni*, des Ordens der Eremiten des H. Augustini/ dessen mit schönen Thaten erfülletes Leben durch den H. Bischoffen Antoninum geschriben worden.

Ferners / zu Metz / des H. Apostolischen Manns Clementis / Stüffters / und ersten Bischoffs dieser Kirch / zu welcher selber durch den H. Apostel-Fürsten Petrum bestimmet worden. Zu Chabris / bey Celles in Berry / des H. Priesters und Beichtigers Phalieri / der seinen gottseliger Pilgerfahrten / und gantz heilig in der Stille der Wüsteney geführten Lebens-halber berühmet ist. Man ruffet selben fürnehmlich vor die kleine Schmertz-leidende Kinder an. In dem Laonischen Gebiet / des H. Beichtigers Goberti. Zu Nivigella in Brabant der H. Jungfrauen Wilfetrudis / welche der H. Gertrudi ihrer Baaß in der Regierung ihres Closters nachgefolget ist. Zu Zelem in Brabant / der H. Adelä Mutter des H. Trudonis.

Französischer.

Leben des H. Pabsts und Martyrers Clementis.

SO die Engelländer H. Gregorium den Grossen vor ihren Apostel erkennen / weilen er selben den H. Ordens-Mann Augustinum gesendet hat / um ihnen die Wahrheiten des Evangeliums zu verkündigen; ist es nicht billich / daß die Franzosen gleichfalls den H. Clementem als ihren Apostel anrühmen / nachdeme durch dessen weise Vorsichtigkeit der H. Dionysius mit seinen fürtrefflichen Gesellen nacher Franckreich und Paris gekommen / das Liecht des Glaubens und die Erkantnus JEsu CHristi dahin zu bringen? allein dieser hat sich der Kirch durch so viel andere heldenmütige / und eines ewigen Gedächtnus-würdige Thaten löblich gemachet / daß wir demselben keinen Ruhm reden können / so nicht unendlich von dessen Verdiensten übersteigen wird. Er ward ein Römer / und Faustini des mit denen Kayfern Vespasiano / Tito / und Domitiano durch Freundschafft verbundenen Raths-Herrns Sohn. Er ist gebohren in dem Viertheil des Celischen Bergs / und ein sonderlichen des H. Pauli Jünger gewesen: welches machet / daß dieser Apostel in seiner Epistel zu die Philippenser am 4. Cap. versichert / wie selber mit ihme zum Dienste der Kirchen gearbeitet habe / und daß dessen Nam in dem Buch des Lebens geschriben stehe. Nachmahls leistete er dem H. Petro Hülffe in Regierung der Römischen Kirchen / und hat er sich daselbst durch seine Vernunfft und Tugend einen überaus hohen Ruhm erworben. Tertullianus am 2. Buch von denen Verjährungen am 32. Cap. Der H. Epiphanius an der 27. Ketzerey / und Russinus in der Vorrede über das Buch von denen Wiederbesehungen dieses H. Pabsts melden / wie der Apostel-Fürst bey seinem Hinscheiden jenen zu seinem Nachfolger ernennet habe: Weilen aber gewiß ist / daß er diesem nicht unmittelbar / sondern erst nach denen HH. Lino und Cleto gefolget seye / rucken sie bey / daß er solches Amt nicht ehender als erst nach diesen heiligen zweyen Päbsten / welche die Mit-Helffer des H. Petri gewesen / habe annemmen wollen: und er verhielte sich hierinnfalls auf solche Art / entweders aus Demut / sich einer so grossen Ehre unwürdig schätzend; oder aus Vernunfft und Vorsicht / indeme er keinen Platz geben wolte / zu glauben / daß die Kirchen-Aemter erblich werden konten.

Er wird Pabst.

Seine Heiligkeit ward Ursach / daß sehr viele Heyden ihre Aberglauben verliessen / um dem Christlichen Glauben beyzutretten / und daß nicht wenig Glaubige in die enge Weeg der Vollkommenheit eingiengen. Er hat der H. Flaviä Domitillä / jener fürtrefflichen Jungfrauen / dero Thaten wir den 12. May vorgestellet / den Weyhel der Jungfrauschafft gegeben. Er tauffte Sisinium einen der fürnehmsten Römern / welcher / als er aus Vorwitz gekommen / das / was in denen Versammlungen der Christen vorgienge / auszuspehen / das leibliche Gesicht verlohren hat / um durch seine Bekehrung zu verdienen / jenes der Seele zu empfangen. Clemens ertheilte ihme alle beyde zugleich; und er ward nachmahls so wohl / als Theodora seine Ehe-Gemahlin / vor die Fortpflantzung des Evangelii höchst beeyferet. Endlichen sendete dieser großmütige Pabst / und so wohl des Eyfers als Stuhls des H. Petri würdiger Erb zu allen Seiten Evangelische Prediger aus / um wider die Abgötterey zu kämpfen / und in der Welt die Erkantnus des wahren GOttes auszubreiten.

Als er sich mit so vieler Dapfferkeit des Seelen-Heyls beflisse / erhobe sich plötzlich eine grimmige Verfolgung wider die Heerde JEsu CHristi. Torcutianus ein oberster Beamter / deme sein verderbtes Leben vor selben einen äusserslen Abscheu machte / gewanne die untere Pfleger und Richter dergestalten / daß sie in dem Volck eine Aufruhr erwecketen / um die Ermorpung und den Untergang dieses unschuldigen Hauffens zu fordern. Sie griffen fürnehmlich den H. Hirten an / selben des Kirchen-Raubs / der Gottlosigkeit / und Ungehorsams gegen denen Kayserlichen Gebotten / wie auch der Lästerung wider die Götter beschuldigend. Einige Burger hingegen stunden vor dessen Parthey / seine Amts-Verwaltung / seine Redlich- und Aufrichtigkeit / seine Losmachung von denen irrdischen Dingen / seine Barmhertzigkeit gegen den Armen / wie auch die Mildigkeit gegen denen Krancken und Barmhertzigkeit gegen allerhand Betrangsten höchlich anrühmend. Diese so verschiedene Urtheil und Meinungen verbanden Mamertinum / der die erste Pfleg- und Richter-Stell der Stadt Rom hatte / den H. Pabsten vor seinen Richter-Stuhl kommen zu lassen / nachdeme er aber diesen selbst ausgefraget / und keines Verbrechens schuldig fan-

den /

de / gabe er dem Kayser / so damahls Trajanus ware / von allem deme / was vorgienge / Bericht.

Trajanus antwortete / wie Clemens denen Göttern zu opffern hätte ; oder / in Weigerung dessen / ohne Verschub / in eine wüst und barbarische jenseits des Ponti Euxini oder schwartzen Meers gelegene Insul in das Elend solte verwisen werden. Auf diesen Befehl thate Mamertinus / was er konte / um den H. Pabsten zu überreden / denen Befehlen dieses Fürstens zu folgen ; allein dieser großmütige Bekenner JEsu Christi antwortet standhafftiglich : wie ihme weder das Elend noch der Tod jemahls ein so greuliche Gottlosigkeit abzwingen wurden. Er bemühete sich auch seiner Seits / Mamertinum zu gewinnen / und von denen Götzen abzuwenden ; ja ob er schon hiemit nicht gäntzlichen zu dem Zweck gelanget / flössete er selbem nichts destoweniger Sanfftmuts-Regungen gegen denen Christen ein ; Es geschahe in der That nicht anderst als mit Unwillen / daß er unsern Heiligen in die Insul Chersonesum Tauricam * verbannte. Er liesse ihme so gar ein zur Reis bequemes Schiff bereiten / und als er selben beurlaubete / sagte er thränend : Ich hoffe / daß euch jener GOtt / den ihr verehret / in euren Unstern nicht verlassen / und in dieser Verbannisierung / so ihr vor dessen Glori auszustehen gehet / euer Trost und Hülffe seyn werde. Ungezweiffelt mein Mamertine / dann : *Exul non erit, qui Deum in mente habebit* ; sagt der H. Clemens in seinem Hertzen / welches der H. Cyprianus nachmahls mit Worten bezeuget ; jener ist überall bey Haus / und scheinet ihme das Elend kein Elend zu seyn / der GOtt mit sich in seinem Hertzen führet. Viele Christen zohen freywillig mit ihme dahin / und wichen aus ihrem Vatterland / um einen so vollkommen-ausgemachten Lehr-Meister / von deme sie so heylsame Unterweisungen empfiengen / nicht zu verlassen.

Sein Elend.

* Anietzo Crimea genant.

S. Cypr.

Er traffe in dieser Insul oder Halb-Insul mehr dann zwey tausend / aus gleicher Ursach in das Elend verschickt-und zu dem Marmor-Brechen in die Stein-Gruben verdammte Christen an. Er sprache bey seiner Ankunfft zu selben / wie ihne der HERR nicht aus eigenen Verdiensten zu ihnen gesendet / sondern um ihne ihres Leydens theilhafftig zu machen / und sie zur standhafftiger Beharrung in dem Glauben zu erstärcken. Eine ihrer grösten Beschwärnussen ware / daß sie bezwungen gewesen / an einem / bey zwey grossen Meilen von dem Stein-Bruch / da sie arbeiteten / entlegenen Ort Wasser zu hohlen / und solches auf ihren Schultern herbey zu tragen. Der Heilige ward hierüber durch Mitleiden berühret ; er heisset sie betten / und begabe sich selbst vor diese in das Gebett ; er hatte auch solches kaum vollendet / als er ob dem Berg ein Lamm sahe / so mit dem rechten Fuß den Ort eines Brunnens anmerckete. Er begabe sich zur Stunde auf selben Platz / er schluge mit dem Grabscheitt nur einmahl darauf / und alsobald entsprosse eine Brunn-Quelle / so zum Trost dieses gantzen Heers der Bekenneren dienete. Nachdeme sich der Ruff von diesem Wunder durch das gantze Land ausgebreitet / lauffte das Volck Hauffen-weis zu / um den H. Clementem zu schauen. Er machte sich solche Gelegenheit zu Nutze / predigte diesen Barbaren JEsum Christum / bekehrte deren eine sehr grosse Anzahl / und ertheilte ihnen das Sacrament des H. Tauffes. Man saget / wie fast kein Tag hingewichen / daß er deren nicht bey fünff hundert getauffet hatte. Die Götzen-Bilder wurden über den Hauffen geworffen / ihre Tempeln abgebrochen / ihre Wälder und Gebüsch umgehauen / und in dem Raum eines Jahrs erbauete man daselbst zu Ehre des wahren GOttes 75. Kirchē.

Als Trajanus diese wundersame Fort-gäng des Christentums vernommen / sendete er einen Land-Pfleger / Ausidianum mit Namen eylfertig dahin ab / um denenselben durch die Schärffe der Peinen Einhalt zu thun. Dieser Tyrann liesse nichts erwinden / sondern versuchte wider die Glaubige alle das / was ihme die Wut von dem Grausamsten eingeben konte : Als er aber sahe / wie selbe so ferne waren / hierdurch zag zu werden / daß sie vielmehr selbst Hauffen-weis ankamen / und sich mit unsäglicher Freude vorstelleten / Martyrer zu werden / ermüdete er / diese zu tödten / und liesse seinen vollen Grimm wider den H. Pabsten / der jene in dem Glauben stärckte / los-brechen. Mithin nachdeme er selben vergeblich angesuchet / denen Götzen zu opffern / verdammte er ihne / mit einem Uncker an dem Hals in das Meer geworffen zu werden ; damit dieser in Mitte der Wasser-Wogen sterbend der Ehren beraubet wurde / so die Christen / denen Martyreren abzustatten gewohnet waren. Man kan die Betrübnus deren noch übrigen Glaubigen nicht ausdrucken / worein sie gestürtzet / als selbe das wider ihren H. Hirten gefällte Urtheil zu Ohren bekommen ; sie begleiteten ihne bis an das Gestatt / sie folgeten selbem mit denen Augen bis in das hohe Meer / sie erfülleten die Lufft mit ihrem Heulen / Seufzen und Schreyen. Sie rufften alle zu GOtt : HERR errette ihn. Clemens befahle seiner Seits der Göttlichen Barmhertzigkeit die Seele / und / nachdeme er in das Wasser geworffen worden / endete er daselbst das Leben den 23. Tag Wintermonats / im Jahr 100. / oder 101. nach denen verschiedenen Ausrechnungen. Kurtz nach dessen Tod ratheten Cornelius und Phöbus zwey seiner Jüngern / denen andern Christen / sich in das Gebett zu begeben / um einhällig von GOtt zu erbitten / daß er ihnen zu erkennen geben / wo doch der Leib ihres H.

Sein Marter

Hir-

Hirtens wäre? Erstaunens-würdige Sach! Zeit wehrend-ihrem Gebett zohe sich das Meer bey anderthalb Meilen zuruck; Sie folgeten dem Bewegnus der Gewässeren mit trockenem Fuß nach/ und fanden an disem/ vorhin mit Abgründen bedeckten Ort eine kleine aus Marmor/ mit verwundersamer Bau-Kunst durch die Hände der Englen aufgeführte Capelle/ worinnen der Leib des H. Marthyrers/ und zur Seite der Ancker/ so der Werckzeug dessen Marter ware/ gelegen. Sie statteten selbem an disem Ort die tiefeste Verehrungen ab; und seine Jünger wurden folgends durch eine Offenbarung vermahnet/ gemelt-kostbares Heiligthum an eben erwehntem Platz zu lassen/ weilen sich das Meer alle Jahr an dem Tag seiner Marter und die siben folgende Täg biß dahin zuruck ziehen/ mithin allen Glaubigen/ so allda ihre Andacht verrichten wolten/ einen freyen Zutrit wurde banen.

Wunderwercke bey seinem Grab.

Dises Wunderwerck hat in der That mehr Jahr-Hunderten hindurch angehalten/ und zu solcher Zeit wurden die Blinde sehend/ die Taube empfiengen das Gehör/ die Stumme die Sprach/ die Fiebernde waren genesen/ die Besessene befreyet/ jene/ so an den Nierenwehe/ oder Stein litten/ empfiengen Linderung/ und allerhand Krancken wurde eine vollkommene Gesundheit zugestellet. Welches nicht allein durch Berührung des Heil. Cörpers/ sondern auch durch Waschung mit dem Wasser/ so selben berühret hatte/ beschehen ist. Wordurch so vil gewürcket worden/ daß gantzes Land zur so vollkommenen Bekehrung gelanget/ daß sich ferneres weder Jud/ noch Heyd/ oder Ketzer daselbst befande. Der H. Marthyrer Ephrem Bischoff der Statt Georgien in Chersoneso erzehlet ein grosses Miracel/ so sich in einer diser Pilgerfahrten zugetragen: nemlichen/ daß/ nachdeme einer der fürnehmsten Burgern selber Statt/ und dessen Gemahlin ihr entschlaffenes kleines Kind/ ohne daran zu gedencken/ in diser bewundersamen Capelle des Heil. Clementis zuruck gelassen/ solches allda das gantze Jahr hindurch in Mitte des Wassers bey dem Leben geblieben/ und jene nach geendigten Jahres-Lauff dises frisch und gesund widerumen angetroffen haben/ ohne daß selbes einer anderer Nahrung ausser jener genossen/ so deme die Göttliche Vorsichtigkeit beygeschaffet hatte. Der Heil. Turonensische Gregorius thut ebenfalls Meldung von solchem Wunder; und der Cardinal Baronius in seinen Jahr-Bücheren lasset sich vermercken/ wie die Proben hierüber in dem Altertum dermassen bewähret scheinen/ daß keine Ursach zu finden/ selbes in Zweiffel zu ziehen.

Seine Reliquien.

Der Leib dises Heil. Pabsts ist durch den Heil. Cyrillum Sclavonischen Bischoffen/ unter dem Pabstum Nicolai I. nacher Rom versetzet/ und in einer/ vor mehr Jahr-Hunderten zu dessen Ehre erbauten Kirchen aufgestellet worden/ wie man solches in denen Anmerckungen gemelten Cardinals über das Martyr-Buch sehen kan. Dises verhinderet doch nicht/ daß Franckreich/ welches der Hirtlichen Sorgfältigkeit des Heil Clementis/ wegen übersendeten seinen fürnehmsten Apostlen sich so verbunden erkennet/ nicht auch einige dessen kostbarer Gebeineren besitze. Die zu Clermont in Auvergne ihme gewidmete Kirch gibet vor/ jene seines rechten Arms bey sich zu wissen/ welche/ wie man meldet/ durch den Heil. Allyrium vierten Bischoffen dises Stuls dahin gebracht worden. Das Cluniacensische Closter zeiget dessen heiliges Haubt in einem silbernem Behaltnus/ so ein Geschenck ist/ welches die Herren Almutius von Sancy und Pontius de la Bussiere dem Abten Hugoni dem Fünfften bey ihrer Zuruckkunfft von dem Heil. Krieg gethan haben. Sie hatten selbes von einem Closter des H. Basilii Ordens zu Constantinopel mit sich gebracht. Endlichen rühmet sich die Kirch des Heil. Marcelli in einer der Pariserischen Vorstätten ebenfalls einigen Theil dises Schatzes in einem Sarch zu besitzen/ so man in denen offentlichen Nöthen und gemeinsamen Anligenheiten/ absonderlich da die Erd-Früchten des Regens oder schönen Wetters bedürfftig seynd/ herab nimmet. Es findet sich auch in gemelter Kirch eine Andächtige in dessen Namen aufgerichtete Bruderschafft.

Der Heil. Clemens besasse den Apostolischen Stul neun Jahr/ sechs Monaten/ und etliche Täg/ von dem Tod des Heil. Cleti an zu rechnen. In zweyen Weyhungen/ so selber im Christmonat gehalten/ machte er zehen Priester/ zwey Evangelier/ und eilff Bischöff. Er stelte siben Notarien oder geheime Schreiber in Rom/ welche er an eben so vile Plätz austheilete/ um die Geschichten der Martyrer zusam zu tragen. Deren Verlust ist nicht einer der geringsten/ so die Kirch erlitten/ dann so selbe wären aufbehalten worden/ hätten wir in disem Ehrsamen Altertum herrliche Vorspiele des Glaubens und der Liebe/ anstatt des jetzigen Gemenges zweiffelbarer Begebenheiten/ deren Entwicklung uns so vile Mühe vorgibet. Allein GOtt hat beliebet/ daß wir der Erkantnus des mehreren Theils deren Helden-Thaten unserer ersten Christen beraubet wurden/ damit wir durch unsere eigene den Abgang ersetzeten.

Es wäre mir übrig allhier von denen Geists-Reliquien des Heil. Clementis/ so dessen Schrifften seynd/ zu reden: allein es ist besser/ den Leser hierüber an jenes zu weisen/ was die Cardinälen Bellarminus und Baronius/ und nach disen der Herr Bischoff von Vence hiervon gemeldet haben. Gewiß ist/ daß durch die Bosheit der Ketzer/ und so gar noch bey dessen Lebens-Zeiten durch die Ebioniter viles verfälschet worden. Dises hinderet jedoch nicht/ daß selbe/ nachdeme sie von denen fremden Irrtumen gereiniget worden/

den/ nicht viles dienen/ um die Erb-Lehren der allgemeinen Kirchen und die alte Ubungen der Christen zu erkennen zu geben.

Wir haben in Surio das aus Metaphraste hergezogene Leben des Heil. Clementis.

Der 24. Tag Wintermonats/ und von dem Mond/ der

a	b	c	d	e	f	g	h
4	5	6	7	8	9	10	11
i	k	l	m	n	p	q	r
12	13	14	15	16	17	18	19

s	t	u	A	B	C	D	E
20	21	22	23	24	25	26	27
F	F	G	H	M	N	P	
28	28	29	30	1	2	3	

Römisches Martyr-Buch.

DEr Geburts-Tag des Heil. Martyrers *Chrysogoni*, welcher nach langwirigen Banden und Gefängnussen / die er um standhafftiger Bekantnus Christi Willen ausgestanden/ aus Befehl Diocletiani/ nach Aquilejam oder Aglar/ geführt/ daselbst enthaubtet/ und in das Meer hinaus geworffen worden. Zu Rom/ des Heil. Martyrers Crescentiani/ von welchem in dem Leyden des H. Pabsts Marcelli gelesen wird. Zu America in Umbria/ der H. Jungfrauen und Martyrin Firminâ/ welche in der Verfolgung Diocletiani/ auf mancherley Weise gepeiniget/ zuletzt gehenckt/und mit brinnenden Facklen gebrennt/ ihren Geist aufgeben hat. Zu Corintho/ des H. Martyrers Alexandri/ welcher unter dem Abtrinnigen Juliano/und Salustio dem Land-Pfleger/ wegen des Christlichen Glaubens/ biß in den Tod gekämpfet hat. Zu Corduba/ der HH. Jungfrauen und Martyrinen Floræ und Mariæ/ welche nach langwiriger Gefängnus in der Arabischen Verfolgung / mit dem Schwerd seyn hingerichtet worden. Zu Perus des Heil Martyrers Felicißimi. Zu Mayland/ des Heil. Bischoffs Protasii/ welcher bey dem Kayser Constante/ und in dem Sardicensischem Concilio/ des Heil. Athanasii Sach beschützet/ auch für seine ihm anbefohlne Kirch/ ja um der Religion-willen/ vil Arbeit ausgestanden hat/ und zu dem HErrn gefahren ist. In der Burg Blavio/ des H. Priesters Romani/ dessen Heiligkeit durch die Herrlichkeit seiner Wunderwercken erkläret worden. In Aruerenser-Landschafft / des Heil. Abts Portiani/ welcher unter dem König Theodorico/mit Wunderzeichen geleuchtet hat.

Französisches.

Weiters zu S. Savir in Poitou, des Heil. Einsidlers und Martyrers Marini/ der ob denen Maurianischen Felsen durch die Wandalen umgebracht worden. Zu Paris/ des H. Abts *Severini*, der den Heil. Clodoaldum in denen Ubungen des Ordens- Ständlichen Lebens abgerichtet hat/ und in seiner Clausen bey dem Ausgang diser Statt in grosser Heiligkeit gestorben ist. Sein Leib ward an disem Ort beerdiget/ nachmahls aber hat man selben in die Thum-Kirchen gemelter Statt versetzet. Zu Cambresis/ des Heil. Priesters Sari/ der auch Schutz-Herr von Lambis bey Doüai ist. Zu Clermont in Aruern/ die Versetzung des Heil. Prosperi. ꝛc.

Leben des H. Martyrers Chrysogoni.

DJe Geschichten dises Heil. Martyrers berichten uns nichts von dessen Geburt/ noch von seinen Verrichtungen/ oder Thaten seiner Jugend ; alles/ was wir denenselben hiervon abspühren können/ ist/ daß er voll des Eifers und Glory GOttes ware/ und daß er in diser Inbrunst die Heil. Anastasiam/ die schönst- und weiseste der Römischen Töchteren auferzohen / und in der Tugend gebildet habe: wie wir in ihrem Leben an dem 25. Tag Chrisimonats sagen werden. Er ward des Glaubens-wegen in der grausamen Verfolgung Diocletiani in Verhafft genommen / und verharrete samt einer Menge anderer Christen unter nicht ausprechlichen Ungemachen in dem Gefängnus. In solcher Zeit thate die H. Anastasia alles/ was sie konte/ um selbem beyzustehen. Sie schaffte ihme die nothwendige Lebens-Mittlen zu Handen/ sie besuchte selben in denen Eisen/ und versparete nichts/um die Schärffe seiner Gefangenschafft zu linderen. Als aber dero Ehe-Herr Publius mit Namen/ so ein grausam und dem Götzen-Dienst angehefftеter Mann ware/ jene diser Ursach-wegen in seiner Behausung versperrete/ ohne ihr einige Freyheit auszugehen zu verstatten/ hatte sie ferners kein Mittel/ sich mit selbem anderst/ als durch die Brieff zu trösten.

Der H. Anastasiä Brief an Chrysogonum.

Sihe allhier den ersten/ so sie ihme geschriben: Dem heiligen Bekenner JEsu Christi Chrysogono/ Anastasia. Es ist euch nicht unbewußt/ heiliger Bekenner/ daß/ wiewohlen mein Vatter ein Heyd ware/ meine Mutter/ welche dem Christentum eine höchst standhafftige Keuschheit verbande / mich von der Wiegen auf als eine Christin habe wissen wollen. Nach ihrem Tod bin ich an einen gottlosen Mann vermählet worden/ dessen Gesellschafft ich nichts destoweniger jederzeit durch die Hülffe GOttes unter dem Vorwand einer Unpäßlichkeit vermeidet habe. Ich bemühe mich/ so vil mir möglich ist / denen Fußstapfen meines HErrn JEsu Christi zu folgen. Disser barbarische Mensch/der mein Erb-Gut mit denen schamlosen Abgötterern verzehret und verschwendet/ verfahret mit mir als mit einer Zauberin/ und Gottes-Schänderin/ und haltet mich mit so viler Grausamkeit eingeschlossen/ daß nicht zweiffele/ wie er mich töden werde. In disem Stand/den ich höchstens liebe/weilen

ich keine grössere Freude habe / als vor JEsum CHrstum zu sterben / betrübet mich ein einziges Ding / zu sehen / wie denen Unverschamten und Lasterhafften das Gut / so ich dem Dienste meines HErrens gewidmet hatte / gegeben werde. Derowegen bitte ich euch / Diener GOttes / von diesem in eurem Gebett zu erbitten / daß / wann sich der Mensch bekehren solte / er ihme das Leben zu gutem Glück erhalte / so er aber in seinem Unglauben und Bosheit verharren wurde / zu machen / daß er andern den Platz raumen müsse: weilen viel vortheiliger ist / anjetzo zu sterben / als in seinen Gottslästerungen wider den Sohn GOttes / und in der Grausamkeit / die er wider jene verübet / die selben ehren / und ihme dienen / fortzufahren. JEsus CHristus ist mir Zeug / daß ich von seiner Tyranney befreyet / wiederumen anfangen werde / wie vormahls die Martyrer zu besuchen / und selbe mit allem dem / dessen sie dürfftig seyn wurden / zu versehen.

Als der H. Crysogonus mit viel andern heiligen Bekennern in dem Gefängnus ligend / disen Brief empfangen / und nachdeme sie GOtt ihr Gebett vor jene / die solchen geschriben hatte / aufgeopfferet / habe er auf selbe folgende Antwort ab: *Chrysogonus Anastasiæ.* Zweiffelt nicht / meine Frau / daß in denen Wellen und Ungewitteren / die euch herum treiben / JEsus CHristus nicht schnell zu eurer Hülff komme. Er wird mit trocknem Fuß ob dem Wasser gehen / und wird mit einem einzigen Wort jene ungestümme Wind / so der Teuffel wider euch erwecket / zerschlagen. Habet demnach Gedult / und da ihr in Mitte solches Sturms schwebet / erwartet standhafftig diesen Göttlichen Erretter / der euch alsobald befreyen solte. Gehet in euch selbsten / und ruffet mit dem Propheten auf: Warumen / meine Seele / bist du traurig / und warumen verwirrest du mich? hoffe auf GOtt / dann ich werde ihm noch dancken; er ist das Heyl meines Angesichts / und mein GOtt. Ihr werdet ein zweyfaches Zeugnus seiner Güte gegen euch haben / weilen euch die irrdische Güter zugestellet / und ihr auch mit denen Himmels-Güteren werdet überschüttet werden: So diese Hülffe in etwas verschoben wird / beschihet es von darumen / daß euch der HErr durch solche Verweilung den unendlichen Wehrt der Wohlthaten / so er euch bereitet / will zu erkennen geben. Aergeret euch nicht / zu sehen / wie ihr / unerachtet der Frommkeits-Liebe durch viele Wiederwärtigkeiten geübet werdet. Man betrieget euch nicht / sonderen ihr werdet nur geprüffet; steuret euch nicht auf die Menschen; dann die Schrifft saget: Vermaledeyet der jenige / der sein Hoffnung in den Menschen setzet / und gebenedeyet der / so sein Vertrauen auf GOtt gründet. Meidet mit Fleiß und Wachtsamkeit alle Sünden / und seyet von niemand anderem / als dessen Gebott ihr haltet / des Trosts gewärtig. Die Stille wird dem Ungewitter / das Liecht denen Finsternussen / und die Frühlings-Lieblichkeiten der unerträglichen Winters-Kälte folgen. Mithin werdet ihr denen / so vor JEsum CHristum bedrangt seynd / zeitlich beystehen können / um durch diese Liebe eine ewige Belohnung zu verdienen.

Anastasia empfienge aus diesem Brief einen wundersamen Trost; als sie aber von ihrem Ehe-Herrn in ein so grosses Elend gesetzet wurde / daß sie auch nicht einmahl Brod zur Unterhaltung hatte / und folgends glaubete / wie ihr Ende nahe wäre / schribe sie abermahlens an den H. Chrysogonum / um sich in ihrer letsteren Stund dessen Gebett zu empfehlen. Dieser anderte Brief gabe dem H. Martyrer Ort an selbe auch einen andern abzulassen / worinnen er dieser / nachdeme er ihr die verschiedene Arten vorgestellet / deren sich GOtt bedienet / um seine Auserwehlte durch unterschiedliche Weege zu einem Zihl und Ende zu führen / vorsagete / wie sie annoch denen Bekenneren in den Gefängnussen und Peinen beystehen / sie aber selbst nachmahls eine herrliche Marter leiden wurde.

Indessen unterliesse er nicht / in dem Kercker / allwo man ihne mit Ketten beschwäret hatte / JEsum CHristum überlaut zu predigen / und ward er gleichsam der Lehr-Meister und die Stütze der Christen / die an seinen Peinen Theil hatten. Diocletianus / so damahls zu Aquileja wohnete / nachdeme er hiervon Nachricht erhalten / sendete Befehl ab / ihme diesen zu zuführen / sich schmeichelend / daß / wofern er selben bewegen konte / denen Götteren zu opffern / er folgends denen andern Christen eine gleiche Gottlosigkeit leichtlich einräumen wurde. Er versparrete dahero nichts / um selben zu verderben. Er botte ihme Ehren und Reichtumen / so gar auch die Römische Stadt-Vsteg an / so er seinen Gottheiten Weyrauch aufstreuen wolte / bedrohete ihne hingegen mit denen grausamsten Peinen / und einen schmählichen Tod / wann er sich des Gehorsams weigeren wurde. Chrysogonus spottete auf gleiche Weise so wohl dessen Verheiß- als Bedrohungen / mit der Betheuerung / wie seine gantze Ehre wäre / des wahren GOttes Diener zu seyn / und daß er sein Leben nicht achtete / als um selbes zum Opfer dessen Glori zu machen: wie übrigens der Affter-Glaub Diocletiani nichts als ein Hauffen der Fabeln wäre / so nicht verdiente / daß man selben in Betrachtung ziehete. So viel vermögen Liebs- / Reitz- und Schmertz-Drohungen / Schmeichel- und Verfolgungen der Welt-Tyranney wider ein wahres Christen-Hertze / welches zwar noch in einem irrdisch- und sterblichen Cörper wohnet / seinen Ubungen aber nach den Himmel bereits besitzet: wie H. Chrysolo-

gus

S. Chrysol. gus bezeuget: *Quid cum terra illi, qui Cælum possidet?* hierauf befahle Diocletianus voll des Zorns und Grimms/ daß man ihme an einem wüsten Ort das Haubt abschlagen solte/ welches den 24. Tag Wintermonats im Jahr 303. vollzohen worden.

Sein Leib ward in das Meer geworffen/ allein Zoilus ein heiliger Priester fande selben an dem Gestatt/ und begrube ihne andächtiglich in seinem Hauß. Dreyßig Tag darnach erschiene ihm der Heilige/ und versicherte/ wie er im kurtzen/ vor den guten Dienst/ so er ihme geleistet hatte/ den Sold empfangen wurde: welches auch durch einen sanfften Tod beschehen. Er meldete disem ferners/ daß innerhalb neun Tägen die H. Schwesteren und Jungfrauen Irene/ Agape/ und Chionia des Glaubens wegen in Verhafft genommen/ und folgends die Marter ausstehen wurden: wie er also nicht ermanglen möchte/ selbe Anastasiæ zu Handen zu bringen/ damit sie dise zu einer so besonderen Gnade vorbereitete. Gemelte H. Frau ward damahls durch den Tod Publii ihres Ehe-Herrns in die Freyheit gesetzet. In Rom stehet eine Uralte/ dem Heil Chrysogono gewidmete Kirch/ so ein Cardinals-Titul ist. Das Römische Concilium unter dem Pabsten Symmacho/ und H. Gregorius der Grosse in seinem Register thun von selber Meldung. Gregorius streichet ihne sehr hervor/ wie in dem Buch von denen Römischen Päbsten angemercket ist. Dises Leben ward aus jenem der Heil Anastasiä/ welches Surius am 25. Tag Christmonats anführet/ hergezogen.

Der 25. Tag Wintermonats/ und von dem Mond/ der

a	b	c	d	e	f	g	h
5	6	7	8	9	10	11	12
i	k	l	m	n	p	q	r
13	14	15	16	17	18	19	20

s	t	u	A	B	C	D	E
21	22	23	24	25	26	27	28
F	F	G	H	M	N	P	
29	29	30	1	2	3	4	

Römisches Marter-Buch. Der Geburts-Tag der Heil. Jungfrauen und Martyrin *Catharinæ*, welche um Bekantnus willen des Christlichen Glaubens/ zu Alexandria/ unter dem Kayser Maximino/ in die Gefängnus geworffen/ darnach lang mit Scorpionen geschlagen worden; hat endlichen ihr Marter durch Enthaubtung vollendet. Ihren Leib haben die Engel auf den Berg Sinai wunderbarlich getragen/ allda er durch grossen Zulauff der Christen/ mit herrlicher Andacht verehret wird. Zu Rom des Heil. Priesters und Martyrers Moysis/ welchen/ als er neben andern gefangen lag/ der H. Cyprianus durch Brief offt getröstet hat. Diser/ weil er nicht allein wider die Heyden/ sondern auch wider die vereinbarte und ketzerische Novatianer/ mit kühnem Gemüt gestanden/ ist endlich (wie der Heil. Pabst Cornelius bezeuget) in der Verfolgung Decii/ mit einer herrlich- und wunderlichen Marter gezieret worden. Zu Antiochia/ des H. Martyrers Erasmi. Zu Cæsarea in Cappadocia/ das Leyden des H. Kriegs-Knechts Mercurii/ welcher durch Hülffe des Engels/ der ihn behütet/ die Barbaren überwunden/ und der Grausamkeit Decii obgesiget; ist durch vielfältige triumphirliche Sieg-Zeichen allerhand Plagen gezieret/ und mit der Marter gecrönet/ in den Himmel gefahren. In Aemilia der Welschen Provintz/ der Heil. Jungfrauen Jucundä.

Ferners/ zu Metz/ des H. Livieri/ Hoch- Adelich und gantz glorwürdigen Martyrers/ der durch die Barbaren bey der Statt Marsal gemarteret/ und von dar nacher Metz gebracht worden/ allwo eine Pfarr seines Nahmens ist. In dem Agennischen Gebiet/ des des Heil. Diacons und Martyrers Maurini/ so durch die Heyden wegen dem Eifer in Predigung des Evangeliums umgebracht worden. Zu Lavano in Ober-Languedoc/ des H. Elani oder Alani Beichtigers/ und Schutz-Herrns dises Gebiets. Französisches. 2c.

Leben der H. Catharinä/ Jungfrauen und Martyrin.

Obwohlen man nicht laugnen kan/ daß die Geschichten diser grossen Heiligen an einigen Stellen verfälschet worden/ verhindert solches doch nicht/ daß wir/ nachdeme man selbe diser Irrtumen/ welche sich von selbsten verrathen/ und die der Cardinal Baronius angemercket hat/ entwicklet/ hiermit nicht an das Liecht gehen solten. Dise fürtreffliche Jungfrau/ so bey denen Griechen unter dem Nahmen Ækatherina so berühmt ist/ welche gemelter Cardinal auch jene Christliche Amazonin gewesen zu seyn glaubet/ die der Cäsariensische Eusebius ob ihrer Beständig- und Keuschheit so hoch erhebet/ ward zu Alexandia aus einem Hoch-Adelichen Geschlecht/ welches Simeon Metaphrastes Königlich heisset/ gebohren.

Petrus de Natalibus erzehlet/ daß ihr vor empfangenem Tauf in dem Schlaff ein geheimnusliches Traum-Gesicht erschinen/ in welchem selbe vor der Allerseeligsten Jungfrauen/ die JEsum Christum in denen Armen hielte/ disem Göttlichen Kindlein vorgestellet wurde/ damit es jene in die kostbare Zahl seiner Dienerinnen aufnemmete/ das Kind hingegen selbe von sich stoßte/ und das Köpflein auf eine andere Seite wendete/ um solche nicht anzusehen: die Ursach diser Abweisung vorwendend/ daß sie in dem Tauffs-Brunnen noch

nicht wiedergebohren wäre. Daß sie bey Erwachung jenes / so ihr ermangelte / um diesem Lieb-reichen Heyland zu gefallen / den Schluß gefasset / die Empfangung gemelten Sacraments nicht zu verschieben / selbes auch in der That empfangen habe. Er ruckt bey / wie ihr JEsus CHristus hierauf abermahl erschinen / und derselben tausend Freundschaffts- und Gewogenheits-Zeugnussen bewisen habe / also zwar / daß er sie in Gegenwart seiner allerheiligsten Mutter / wie auch einer grossen Menge der himmlischen Geistern / zu seiner Braut aufgenommen / und ihr einen miraculosen Ring an den Finger gestecket habe; daß sich solcher Ring bey ihrer Erwachung in der That befunden / und sie hierdurch die Wahrheit dieses Göttlichen Verbindnus erkennet. Dahero kommet es / daß die Mahler selbe ins gemein neben dem Anbettens-würdigsten JEsum / einen Ring aus dessen Hande empfangend vorstellen: Es finden sich aber auch einige / welche melden / daß ihr diese Gnade erst damahls bewisen worden / als sie im Begrieff stunde / vor den Glauben wider die Scharffsinnigkeiten der Disputir-Kunst / wie auch wider die Macht der Tyrannen und Teuffeln zu kämpfen.

Deme seye wie es wolle / ist doch / was gewiß heisset / folgendes / daß sich selbe / weilen sie einen durchdringend- und zu allen Sachen tauglichen Verstand hatte / in ihrer Jugend auf das Studieren der Welt-Weisheit und Gotts-Gelehrtigkeit begeben; welches ihr um so viel leichter ware / als sich damahls zu Alexandria gelehrte Männer fanden / welche heilige Schulen zu Unterweisung der Christen hielten. Sie nahme auch in selben so wunderſam zu / daß sie unerachtet der Schwachheit ihres Geschlechts fähig wurde / die Wahrheiten unseres Glaubens wider die allerspitzfindig- und betrieglichste Schluß-Redner zu verfechten. In dieser Zeit / so um das Jahr 307. ware / theilete Maximinus der Anderte aus Dacien gebürtig / und Enckel Maximiani Galerii / Eydams Diocletiani / das Reich mit Constantino dem Grossen / und einem andern / dessen Namen Licinius gewesen: Und weilen Egypten von seinem Bezirck ware / hielte selber den gewohnlichern Wohn-Platz zu Alexandria als der Haubt-Stadt dieser Landschafft. Er ward ein grausam- und barbarischer Fürst / der auch von Diocletiano und Galerio nicht minders den unversöhnlichen Haß wider die Christen / als die Kayserliche Gewalt / ererbet hatte. Dieser liesse demnach einen Befehl kund machen / wordurch er allen seinen Unterſassen gebotte / denen Götteren zu opffern / jene aber / so nicht gehorsamen wurden / zu grossen Peinen / ja zu dem Tod verdammete. Er selbst wolte ein scheinbares Vorspihl dieser Gottlosigkeit von sich geben / indeme er in Alexandria die berühmteste Opferung / so allda von langer Zeit her gesehen worden / anstellen liesse. Die gantze Stadt ward mit Stieren und Widderen erfüllet / so man herbey brachte / um ob denen Altären geschlachtet zu werden. Weder die Tempeln noch die offentliche Plätz hatten sattsamen Raum / um das zu gemeltem Gepräng häuffig andringende Volck zu fassen. Die Lufft selbst ward von dem Rauch der Opffer-Gaben / so man als Brand-Opffer durch die Flammen verzehrete / oder die man braten liesse / um diese Zahl-lose Menge zu gastieren / verfinsteret.

In solchem GOttes-schänderischem Fest bemühete sich Catharina aus allen Kräfften / die Christen zu stärcken / indeme sie denenselben klärlich bewise / daß die bey dem Heydentum so hoch angerühmte Götter-Aussprüch nichts dann eytele Blendungen / jene / so man Götter nennete / nur sterbliche Menschen / die sich durch unzahlbare Laster beruffen gemacht / die Teuffeln als Feinde der Wahrheit die Urheber solches Affter-Glaubens wären / und daß man denen Befehlen des Kayſers nicht gehorchen könte / ohne sich den Zorn und die ewige Straffen des Jenen / so Himmel und Erde erschaffen hat / und allein verdienet / angebettet zu werden / auf den Nacken zu ziehen. Dero mit Anmütigkeit und Geist erfüllete Wort dieneten wunderſam / die schwache Gemüter / welche das Anschauen dieses Pracht-vollen Gepränges erschüttern konte / zu unterstützen. Allein Catharina ward hiemit nicht gegnüget; dann weilen selbe wohl sahe / wie man / nachdeme die Stadt in dem Blut der Schlacht-Thieren geschwummen / selbe auch in dem deren Christen / die man denen Opfferen nicht beywohnen gesehen / schwimmen sehen wurde / faßte sie den Schluß / selbst den Kayſer in Mitte des Tempels Serapidis / allwo er mit seinem gantzen Hof das Ehr-lose Gepräng hielte / anzugehen / ihme seine Gottlosigkeit vorzurucken und zu beweisen. Sie verlangete demnach selben zu sprechen; und weilen diese unvergleichliche Jungfrau eine Majestätische Gebärdung / eine besondere Schönheit / und einen Hochheits-Anblick hatte / so dero Angesicht / wie auch all-ihren Thaten abgespühret werden konte / fande sie keine Beschwärnus / zur Anhörung zu gelangen. Catharinä Eyfer.

Sie meldete dahero gegen diesem Fürsten mit erstaunlicher Steiffheit / wie er vor sich selbst hätte erkennen sollen / daß diese Menge der Götteren / so er anbettete / ein unhandhablicher Irrtum wäre / in Erwegung / daß uns das Natur-Liecht zeiget / wie nur ein einziges höchstes Weesen / und ein erster Ursprung oder Anfang aller Dingen seyn könne: weilen aber seine Vernunfft nicht sattsam entwickelt wäre / um eine so unlaugbare Wahrheit zu begreiffen / solte er sich wenigstens an das Zeugnus der Weisesten

unter seinen Lehreren ergeben / welche selbst bedeutlich gelehret / wie nur ein einziger GOtt wäre / wie auch die Ursach und den Ursprung dieser abscheulichen Vermehrung dern Gottheiten beschriben hatten / als da der Silicianische Diodorus / Plutarchus / und einige andere waren: es seye eine fremde Sach / daß er durch sein Vorspihl so viel der Völckeren zu einem so abscheulichen Verehrungs-Dienst ziehete / er / als welcher im Gegentheil durch seine Kaysers-Würde verbunden wäre / selbe hiervon abzuhalten: Sie bitte ihn derohalben / einer so grossen Verwirrung durch die dem wahren GOtt gebührende Ehr-Abstattung das Ende zu machen / aus Forcht / daß selber durch so viele Schändungen ermüdet / ihne nicht endlichen auf eine erschröckliche Art / durch Abnemmung der Cron und des Scepters straffen dörffte.

Weises Gespräch gegen Maximinum.

Man kan nicht ausdrucken / wie häfftig sich der Kayser in Anhörung dieses Gesprächs entsetzet; er hielte nichts destoweniger an sich / und weilen selber nicht zornig scheinen wolte / sagte er zu der Jungfrauen / wie ihre Vermahnungen keine Unterbrechung in seinem Opffer machen / sondern er sie nachmahls mit bequemer Zeit vernemmen wurde. So bald er in seinen Pallast zuruck gekommen / liesse er selbe vor sich fordern / und fragete / wer sie wäre / und von wannen ihr solche Kühnheit kommete / so sie in Mitte einer so hoch- und verehrlichen Gesellschafft hatte spühren lassen. Meine Geburt / antwortete die Heilige / ist in Alexandria sattsam bekant; Ich wird Catharina genant / und meine Eltern seynd von denen Adelichsten des Lands gewesen. Ich habe die gantze Zeit zur Erkantnus der Wahrheit angewendet / und je mehr ich gestudieret / je mehr habe ich die Eytelkeit der Götzen / so ihr anbettet / erkennet. Ich schätze vor meine gantze Glori / und halte vor die Reichtumen / eine Christin und Gespons JEsu Christi zu seyn: und einziger Wunsch ist / daß ihr / samt eurem Reich / diesen gleichfalls erkennet / und von denen Aberglauben / in welche ihr verwickelt seyet / abstehet. Dieses ist es / was mich die Kühnheit nemmen gemachet / in den Tempel zu gehen / um euch hierüber demütigiste Vermahnung zu thun. Sie ruckete folgends mehr Ursachen bey / daß weder Jupiter / noch Mars / oder auch Mercurius Götter / sondern alte / andern Menschen gleiche König wären / welche durch ihre Laster allein in der Welt beruffen worden.

Sie erscheinet vor ihme.

Weilen sich der Kayser nicht sattsam gelehrt fande / um gethane Rede zu beantworten / sagete er zur selben / wie er sich nicht unterfienge / weilen er kein Lehrer wäre / ihren Schwärigkeiten genug zu thun: er wolte aber die Geschickteste Philosophos oder verständigste Welt-Weise seines Staats berueffen / und wäre er wohl versicheret / daß ihr diese den Mund stopffen / und sie einer Gottslästerung überzeugen wurden. Catharina willigte / sich mit selben in einen Wort-Streit einzulassen / indeme sie sich auf die Billichkeit ihrer Sach / und ob die ausserordentliche Himmels-Hülffe steurete. Fünffzig der scharffsinnigsten Schluß-Rednern wurden zu kommen befehlet / und man meldete diesen / wie es von darumen beschehete / um sich mit Catharina in ein Wort-Gemeng einzulassen / und selbe aus ihren Irrtumen zu bringen. Der Erste unter ihnen / als jener / so den Ruhm hatte / der Fähigste zu seyn / meldete dem Kayser / wie es nicht nothwendig wäre / eine so grosse Gesellschafft zu versammeln / um dieses junge Fräulein zu Schanden zu machen / und daß der Mindeste seiner Schuleren hiemit zu dem Zweck gelangen wurde; wie sie nichts destoweniger Ihro Kayserlichen Majestät / wann selbe in eigener Person sich einzufinden beliebeten / willig und gern diese Lust machen wolten.

Versammlung der Welt-Weisen.

Der Tag und die Stund waren bestimmet; die Hoffart und stoltze Einbildung frischte die Welt-Weise an / und machte / daß sie solchen Wort-Streit nicht anderst als einen gewissen Sieg ansahen; Catharina hingegen wissend / wie wir ohne GOttes-Hülffe nichts vermöchten / bemühete sich / selben durch ihre Verdemütigung vor der Göttlichen Majestät / wie auch durch das Opffer ihres Fasten / Betten / und Weinens zu verdienen. Als die Streits-Zeit angeschinen / begabe sich der Kayser mit seinem gantzen Hof in den Saal / und setzte sich auf den Thron / den Grimm und Wut / womit seine Seele erfüllet ware / verhehlend: Catharina wurde dahin gebracht / und die gantze Gesellschafft der Schluß-Redneren erschine gleichfalls daselbsten / durch ihre Gebärden die Verachtung / womit sie ihre Gegnerin ansahen / sattsam bezeugende.

Kaum hatte der Raths-Diener das Stillschweigen angekündet / als Catharina ihre Rede zu dem Kayser wendend / sagete / wie es eine bewundersame Sach wäre / daß Ihro Majestät sie zu einem so ungleichen Kampf verbindeten / wollende / daß sie alleinig die Anfäll fünffzig Wohl-Redneren und Welt-Weisen ausstunde; Sie nemme jedoch solches willig und gern auf sich / bittete aber um die Gnade / daß / wofern sie von GOtt / den sie anbettete / zur Obsiegerin gemacht wurde / er ihren Glauben annemmen / und von Verehrung deren Teuffeln abstehen solten. Diese Freyheit gefiele dem Fürsten nicht / und er antwortete / wie es nicht bey ihr stunde / dem Wort-Streit Bedingnussen zu setzen. Der Fürnehmste unter denen Schluß-Redneren öffnete hierauf den Mund / und fienge an / Catharinam scharff zu bestraffen ob deme / daß sie sich dem Ansehen der verständigsten Poeten / Wohl-Red-

Offentlicher Wort-Streit

nern und Weltweisen widersetzte/ welche alle Jovem, Junonem, Neptunum, Minervam, und die andere Gottheiten verehret hatten. Er zohe auch hierüber deren Stellen/ als Homerii, Orphei, und anderer dergleichen an/ und machte den Schluß/ daß sein Glaub/ weilen selber auf so bewährte Zeugnussen gegründet wäre/ mehr als das Christentum/ so dem gantzen Altertum unbekant gewesen/ gelten müsse.

Catharina hörete sein Gespräch geduldiglich an/ ihren Sig/ dessen sie durch einen Engel in Nahmen GOttes versicheret worden/ vor gewiß haltend. Als selber seine Rede geendet/ unternamme jene/ nachdeme sie sich anfänglich die Hochachtung und Liebe ihrer Zuhörer durch einen Geists- und Wohlredenheits-vollen Eingang erworben/ drey Ding zu weisen. Erstlichen wie die Geschicht der Götteren/ wovon der Schlußredner Meldung gethan/ nichts als ein eitles Fabelwerck wäre/ so kein vernünfftiger Mensch gutheissen konte. Andertens/ daß man in einer guten Philosophy nur einen einzigen GOtt als Erschaffern und Regierern der gantzen Welt erkennen mußte. Drittens/ daß man ohne Nachtheil der Einigkeit Gottes JEsum Christum vor wahren GOtt und wahren Menschen/ so die Welt zu erlösen kommen ware/ halten solte. Das erste bewise sie in Entdeckung der lächerlichen Mährlein/ so Homerus/ Orpheus und die andere Poeten von ihren eignen Gottheiten erzehleten; der abscheulichen Lasteren/ so sie denenselben zueignen/ des/ nur von einigen Jahr-Hunderten her angemerckten Ursprungs solcher Affter-Götteren/ und der freywilligen Bekantnus/ so etwelche unter ihnen gethan hatten/ wie alle dise nur in der Meynung des Pöbels Gottheiten wären. Sie zeigete das anderte durch klärlich beweisende/ und denen Büchern Platonis/ Socratis/ und Aristotelis abgeborgete Grund-Ursachen/ welche den nicht laugbaren Schluß machen/ wie es nur einen einzigen Herrscher des ungeheuren Welt-Bezircks/ einen einzigen Anfang aller Bewegungen/ wie auch ein einziges unendliches/ ungebunden- und nothwendiges Wesen gebe. Endlichen probierte sie das dritte durch die Erfüllung der Prophezeyhungen des alten Testaments/ und insonderheit durch das Zeugnus deren Sybillen/ denen die Heyden mit höchstem Eifer beypflichteten/ welche die Zeit und Umstände der Ankunfft Meßiä auf das klareste verkündiget haben.

Ein so nachdrucklich- und eindringendes Gespräch erfüllete die gantze Versammlung mit Wunder und Erstaunung; der Oberste deren Weltweisen/ so der erste den Wort-Streit geöffnet/ ward hierdurch dergestalten gerühret/ daß selber/ als ihne Catharina befragte/ ob er etwas darauf zu antworten hätte/ gestunde/ wie er überwunden wäre/ und daß er sich gantz willig und gern an die Wahrheiten ergäbe/ so ihme der Heilige Geist durch ihren Mund offenbaret hatte. Da zeigte sich in der That erfüllet/ was Christus der HErr in denen Verfechteren seines heiligen Nahmens und Glaubens verheissen hat: *Ego dabo vobis os & Sapientiam, cui non poterunt contradicere omnes adversarii vestri.* Luce 21. Ich wird euch einen Mund und eine Weisheit geben/ welcher all- eure Gegner nicht werden widerstreben können. Maximinus von Zorn ausser sich gesetzet/ befahle denen anderen/ die Rede auf sich zu nemmen/ und alle das/ was die Heilige vorgetragen/ zu widerlegen. Die Gnade würckete in derer Hertzen gleicher Massen/ und machte selbe allem deme/ was ihnen dise himmlische Lehrmeisterin zu Gemüt geführet/ unterschreiben. Sie antworteten derohalben/ wie sie/ nachdeme sich ihr Fürnemster der Lehr Catharinæ untergeben/ nicht wagen wolten/ etwas hierauf zu versetzen/ daß sie solche als gantz vernünfftig ansehete/ und es nur aus Unwissenheit beschehen/ daß sie selbe biß anhero verfolget hatten. Sie betheureten der Heil. Jungfrauen zu gleich/ wie sie weder durch eine irrdische Absicht oder auch Gewalt könten bezwungen werden/ von diser Lehr sich zu entfernen/ und nachdeme sie derselben vor die erwisene Gnade/ daß sie von ihr aus der Dunckelkeit zu dem Liecht/ aus dem Irrtum zur Wahrheit/ und von dem Tod zum Leben geführet worden/ Danck abgestattet/ baten sie dise inständiglich/ ihnen mit ihrem Gebett beyzustehen. Maximinus mehr grimmig als jemahls befahle seiner Leibwacht oder Trabanten/ selbe in Verhafft zu bringen/ gebote auch seinem Gerichts-Verwalter/ daß alle dise/ wofern sie in ihren Meinungen vest beharreten/ durch das Feuer solten hingerichtet werden. Der Beamte ängstigte sie in sich zu gehen/ da er aber ihrer Standhafftigkeit nichts abgewinnen konte/ vollzohe er endlichen wider selbe das Urtheil des Fürstens: mithin wurden dise fünffzig Opfer zu Ehre JEsu Christi geschlachtet/ und weilen sie durch den Wasser-Tauff nicht konten widergebohren werden/ haben sie den Blut- und Feuers-Tauff empfangen. Ihre Cörper waren durch die Flammen nicht verzehret/ und dises große mit dem herrlichen Sieg/ so Catharina über dise Scharffsinnigkeit der falschen Philosophy erfochten hatte/ vergesellschafftete Miracel dienete zur Bekehrung einer grossen Anzahl der Abgötterern.

Bekehrung der Weltweisen.

Ihre Marter.

Der Kayser/ so wild er auch ware/ möchte sich doch nicht entbrechen/ von der Schönheit und anderen unvergleichlichen Eigenschafften Catharinæ eingenommen zu werden; er fande sich von einer gewaltsamen Liebe gegen selbe gefangen/ und die Weisheit so sie in dem gantzen Wort-Streit spüren lassen/ flammete dessen Feuer noch hefftiger an/ machte auch/ daß er sich vorsetzete/ selbe zur Gemahlin zu nemmen. Es ist wahr/ daß diser schon verehelichet ware; er schiene jedoch nicht so Gewissenhafft/ sich an die Gesätze

Maximinus will selbe ehelichen.

säze einer rechtmäßigen zu binden. Die Leydenschafft machte ihne glauben/ wie sich Catharina leichtlich an seinen Willen aus Herrschungs-Begierde ergeben wurde; er wußte wie das Weiber-Geschlecht Ehrsüchtig/ und die oberste Gewalt vor selbes eine grosse Versuchung wäre: allein seine Erwartung hat ihne betrogen; Catharina spottete dessen Vortrag- und Verheissungen; sie meldete ihme/ wie sie gleicher Weise an das Christentum und an die Keuschheit gebunden wäre/ zu welcher sie sich vergelübdet; so/ daß sie niemahls weder einen anderen GOtt noch Bräutigam als JEsum Christum haben wurde/ und daß sie lieber elendiglich mit denen Armen leben/ als auf einen Thron/ zum Nachtheil ihrer gloorreichen Würden einer Dienerin und Gespons ihres Erlösers wolte erhoben werden. Hat nicht dise Weltweise Jungfrau hierdurch in der That gezeiget/ zu was uns Tertullianus mit schönen Worten vermahnet? *Ibi ergò sit cor nostrum, ubi volumus habere thesaurum nostrum*; daß sie von darumen ihr Hertz an den Himmel binden wollen/ weilen sie ihren Schatz alldort wußte. Und wurden auch wir nach Zeugnus Eucherii, unser Hertz und Gemüt in dem Himmel haben/ wann daselbsten unser Schatz wäre. *Esset in Cælo cor & animus, si in cælo esset thesaurus.* Diese Weigerung verbitterte Maximinum dergestalten/ daß er befahle/ man solte die Jungfrau ob der Folter-Rahm ausspannen/ derselben alle Glieder verrucken/ dern Leib mit Ruthen und Geissel-Streichen zerfetzen/ und sie also durch diese Peynen empfinden machen/ was da seye/ die Gewogenheit eines so grossen Fürstens/ als er ware/ verachtan. Sein Urtheil wurde mit aller Grausamkeit/ wie er wünschte/ zwey Stund lang vollzohen; wornach er gebotte/ daß man die Heilige in eine tieffe Grube/ ohne ihre Wunden zu verbinden/ oder das zu allen Seiten hervorwallende Blut abzutrücknen/ werffen/ und selbe allda vor Hunger verschmachten lassen sollte.

Tertull.

Ihre erstere Peinen

Indessen als sie sich daselbst befande/ machte dieses Abeutheuer der Unmenschlichkeit eine Reis nach dem Auslauff des Fluß Nili/ um die Egyptische Gräntzen/ insonderheit aber die Stadt Canope/ so die erste Vestung daselbst ware/ in Augenschein zu nemmen. In solcher Zeits-Frist sahe Faustina dessen Gemahlin in dem Schlaff mit vollem Glantz umschinen/ welche/ nachdeme sie sich zu dero Seite setzen mußte/ ihr eine Cron auf das Haubt langte/ und folgende Wort redete: Es ist mein Bräutigam/ der dir diese Cron gibet. Solche/ mit denen grossen Wundern/ so sie von Catharina gehöret/ verbundene Erscheinung machte/ daß sie selbe zu sprechen wünschte. Sie bate Porphirium einen der fürnehmsten Haubt-Leuten des Kayserś/ ihr diesen Trost zu wegen zu bringen/ und sie kame mit selbem in das Gefängnus/ um einer so Lieb-reichen Ansprach zu geniessen. Sie traffen Catharinam von all ihren Wunden genesen/ und von all- an ihrem Leib verübeten Gewaltsamkeiten wider hergestellet: wie auch in einem so vollkommentlichen Wohlergehen an/ als ob man selbe mit denen neidlichsten Speisen genähret hätte; Sie ward auch in der That von ihrem Gespons besuchet/ welcher sorgfältig gewesen/ diese/ nicht mit leiblichen Speisen/ so nur die Verwesung nach sich ziehen/ sondern mit jenen Himmels-Süßigkeiten/ so die Gesundheit und das Leben hervor bringen/ zu nähren. Catharina redete zu ihnen mit so vielem Nachdruck und Geist von der Nothwendigkeit/ an JEsum Christum zu glauben/ um denen ewigen Peinen zu entgehen/ und die wahre Glückseligkeit zu verdienen/ daß sie sich auf dero Schluß-redliche Vernunffts-Ursachen ergaben/ und niemahls/ von diesem Glauben abzuweichen/ verheisseten. Sie sagete ihnen bevor/ wie sie in dreyen Tägen die Marter-Cron erlangen wurden; und versicherte selbe/ daß sie GOtt mit einer so kräfftigen Gnade zu stärcken bereitet wäre/ daß sie der Gewaltsamkeit deren Peinen nur spotten wurden.

So bald Maximinus wiederumen zuruck angelanget/ liesse er seine Gefangene vor sich beruffen/ und er entsetzte sich dergestalten/ selbe gesünder und schöner als jemahls zu sehen/ daß er ihre Verwachter als Ubertretter seiner ihnen ertheilten Befehlen wurde haben tödten lassen/ so sie nicht entdecket hätte/ wie sie durch eine Wunderthat von oben herab/ und nicht durch deren Willfährigkeit genesen und von allen Ubeln hergestellet wäre. Er lage ihr von neuem an/ seines Willens zu werden/ und den Thron zu besteigen/ und hinführo nur ein Beth und eine Gewalt mit ihme zu haben. Als er aber selbe auch unbeweglicher als jemahls fande/ befahle er auf Einrathung Cursasadi eines Pflegers/ ein Werck von drey- bis vier Räderen zu verfertigen/ und zu allen Seiten mit Scheer-Messeren und Eysen-Spitzen auszurüsten/ damit/ wann ihr Leib darauf angehäfftet wurde/ selber alsobald durch die künstliche Bewegung dieser Räderen in Stücker mußte zerschnitten werden. Man arbeitete hieran mit Emsigkeit/ und indessen ward Catharina wiederumen in das Gefängnus geführet. Uber drey Täg liesse Maximinus diese wiederumen vor sich führen/ und indeme er der unüberwindlichen Standhafftigkeit ihres Hertzens nichts abgewinnen konte/ befahle er selbe an diesen Räderen vest zu machen. Gemelt-entsezlicher Werck-Zeug jagete allem Volck einen Schröcken ein; allein bey dessen erster Bewegung zersprunge solcher miraculoser Weise in Trümmer/ ohne/ daß die H. Jungfrau hiervon im mindesten verletzet wurde. Die Stücker flogen zu allen Seiten mit so gewaltsamer Schnelle he-

Entsezliches Marter-Werckzerspringet.

rum/daß selbe viel Menschen verwundet und getödet haben; die andere Zuschauer die Hande des Allmögenden hierinnen erkennende/ rufften auf/ wie der Christen-GOTT groß wäre.

Diese Begebenheit heissete vor dem Kayser eine unerhörte Ursach der Beschämung; indessen minderte selber doch seine Grausamkeit in nichtem; ja im Widerspihl / als dessen Gemahlin gekommen/ ihne zu vermahnen/ wie er doch endlichen aus so vielen Wunder-Wercken erkennen solte / daß der Christliche Glaub der einzige wäre/ so man annemmen müßte; liesse er derselben das Haubt abschlagen/ und an dem Haubtmann Porphirio gleiches Urtheil vollführen; welcher sich auch gern samt zweyen hunderten seiner Kriegs-Knechten deren Apostel und Evangelisten er nach seiner Bekehrung abgegeben/ zum Martyr-Tod angebotten hat. Man setzet Faustinä Marter auf den 23. Den Tod Porphirii aber auf den 24. Tag Wintermonats. Diese Hinrichtungen gaben dem Kayser Gelegenheit/ Catharinam noch häfftiger zu reitzen/ daß sie seine Gemahlin zu werden sich nicht weiterhin stemmen solte; dann weilen dessen Ehelicher Gegentheil nicht mehr lebete / schine die Haubt-Beschwärnus dieser Verbindung gehoben zu seyn. Er meldete ihr dannenhero/ wie sie ferners nichts zu förchten hätte/ daß eine andere mit ihr die Kayserliche Majestät und oberste Gewalt theilen wurde: Sie allein solte alle seine Gemüts-Neigungen inne haben/ und Frau all-seiner Güteren seyn. Ihr Glücke wurde jenes deren Ptolomäen und Cleopatren übersteigen/ und niemahls wäre eine Fürstin so glückselig gewesen/ als sie werden könte/ wann sie sich mit ihme Ehelich ververbände. Wofern sie aber/ durch ein eytles Hoffen der Glückseligkeit andern Lebens/ so vortheilige Anerbietung ausschluge/ wurde sie von aller Welt vor eine Thörin und Unsinnige gehalten werden/ und jene grosse Hochachtung der Weis- und Bescheidenheit/ so sie sich erworben hatte/ verliehren.

Der Kayserin und Porphirii Tod.

Die Heilige hörete solches Geschwätz nicht anderst als mit Schröcken an: Sie fassete hierauf eine verachtende Stimm; und dem Thoren nach seiner Thorheit antwortend/ sagte sie/ wie er des Lebens/ so er genüssete/ unwürdig wäre/ weilen er sich nach so vielen Wunderthaten der Allmögenheit GOttes annoch weigerte/ selben anzubetten/ und ihme eine verlobete Gespons entführen wolte. Hierauf erwachete wiederumen der gantze Grimm Maximini/ und befahle auf der Stell/ daß man Catharinam aus seinen Augen hinnemmen/ auf den offentlichen Platz führen/ und daselbsten enthaubten solte. Auf dem Weeg bittete sie den Herren um zwey Ding; das erste/ nicht zu zulassen/ daß ihr Jungfräulicher Leib nach dem Tod von denen Henckers-Knechten geschauet und berühret wurde. Das anderte/ daß er endlichen denen Verfolgungen wider die Kirch die letste Schrancken setzen/ und selbe enden/ auch die Finsternussen der Abgötterey gäntzlichen aus der Welt verbannen möchte/ um das wundersame Liecht des Evangeliums darfür scheinen zu machen; Beyde Bitten wurden erhöret/ und sie empfienge hierüber die Versicherung durch eine Stimm/ die solche von dem Himmel brachte. Letstlichen streckte sie dem Scharff-Richter den Jungfräulichen Hals dar/ und verlohre das Haubt den 26. Wintermonats/ im Jahr 307. so beyläuffig das 19. ihres Alters ware. Catharinä Tod.

Alle alte Geschichten versichern/ daß aus ihrem H. Haubt mit Blut vermischtes Wasser geflossen. Und man behaltet selbes annoch zu Rom in einer Kirchen ihres Namens/ so auf dem Platz des H. Peters stehet. Dero Leichnam belangend/ haben die Engeln selben auf den Berg Sinai übertragen/ allwo Moyses das Gesatz von der Hand GOttes empfangen/ und wohin sie sich vor der Verfolgung Maximini auf einige Zeit in die Einöde begeben hatte. Einige sagen so gar/ daß sie sich nach ihrem ersten Gespräch mit diesem Kayser dahin geflüchtet habe/ um denen Scham-losen Ansuchungen seiner Geilheit zu entgehen. Die Kirch stattet in der Collecten ihres Fests von dieser wundersamen Versetzung ihres Cörpers das Zeugnus ab/ welches derselben Ursach gibet/ von dem ewigen Vatter zu erbitten/ durch die Verdiensten dieser fürtrefflichen Jungfrauen auf den wahren Berg/ so Christus JEsus ist/ gelangen zu können. Von selber Zeit an höreten die Sinaitische Ordens-Männer allda zu weilen eine sehr liebliche Music der himmlischen Geisteren: welcher Ursach halber Kayser Justinianus der Erste den Schluß gefasset/ daselbst eine prächtige Kirchen zu Ehren dieser Heiligen zu erbauen/ und die Zahl der Closter-Geistlichen alldorten zu vermehren. Man mahlet sie gemeiniglich mit einer Cron ob dem Haubt/ einem Jungfräulichen Ring an dem Finger/ einem Schwert in der Hand/ einem zertrümerten Rad an der Seite/ und einem Kaysers-Kopf unter denen Füssen/ welche so viele Gedenck-Zeichen oder Vorstellungen seynd/ was sich in ihrem Leben mit selber zugetragen hatte. Ihr auf den Berg Sinai überbrachter Leib.

Ihr Gedächtnus ware bey denen Griechen jederzeit höchst berühmt gewesen/ und ist auch in Westen durch die miraculose Hülfen/ so die Fürsten und fürnehme Herren Europens/ da sie vor die Befreyung des heiligen Lands nacher Osten gezohen/ von dero mächtigen Schirm-Hand empfangen haben/ sehr ansehnlich worden. Als H. Ludovicus wiederumen von jenseit des Meers zuruck gekommen/ liesse er in Paris/ zur Danckbarkeit vor die ihme bewisene Wohlthaten/ die berühmte Kirchen der H. Catharinä *du val* oder vom Thal/ so anjetzo denen Re-

Regulirten Chor-Herren von der Versamlung der Heil. Genovefä angehöret/ aufbauen. Die Prinzessin von Orleans Joanna d'Arc ward derselben mit höchster Andacht zugethan. Durch ihre weise Räth/ und einen Degen/ so sie aus einer in der Gegend von Turon gelegenen Kirchen dero Nahmens bringen lassen/ hat sie Carolum VII. über alle seine Feinde siegen gemachet: selben nacher Rheims geführet/ um gesalbet zu werden/ und das Reich von der ungerechten Herrschung der Engelländeren befreyet. Alle Martyr-Bücher reden ehrsam von der Heil. Catharina. Vile Scribenten haben auch dero Lobspruch oder Lebens-Geschicht verfasset/ wie man in dem Buch P. Artur du Monstier, *Sacrum Gynecæum* betitlet/ sehen kan. Surius ziehet jenes an/ so Simeon Metaphrastes geschriben/ und ändert in selbem an allen Stellen den Namen Kayfers Maxentii/ welcher anstatt jenes des Kayfers Maximini eingeschlichen.

Wir/ Geliebte/ solten in Anschauung eines so zarten/ sich freywillig zum Schlacht-Opfer gegebenen Fräuleins/ so wir uns/ zu einem gleichen Blut-Zeugnus JEsu Christi zu schwach finden/ wenigstens denen Worten Salviani folgen: und/ *si debitum morte non solvimus, amore solvamus.* So wir unsere bey GOtt angesetzte Schulden mit dem Tod nicht bezahlen können/ selbe wenigstens durch die heilige Liebe abführen; ja so uns die Grausamkeit der Peinigern allzuschröcklich vorkommet/ können wir uns GOtt durch eine leichtere Marter aufopferen/ weilen *Carnem affixisse, libidinem superasse, avaritiæ restitisse, de mundo triumphasse, pars magna Martyrii est*, nach Zeugnus des Heil. Augustini ein grosser Marter-Theil zu nennen ist/ das Fleisch casteyet/ dem Geitz widerstrebet/ und die Welt besiget zu haben.

Salvian.

S. August.

Der 26. Tag Wintermonats/ und von dem Mond/ der

a	b	c	d	e	f	g	h
6	7	8	9	10	11	12	13
i	k	l	m	n	p	q	r
14	15	16	17	18	19	20	21

s	t	u	A	B	C	D	E
22	23	24	25	26	27	28	29
F	F	G	H	M	N	P	
1	30	1	2	3	4	5	

Römisches Marter-Buch.

ZU Alexandria der Geburts-Tag des Heil. *Petri*, selbiger Statt Bischoffs/ welcher mit allen Tugenden gezieret/ aus Befehl Galerii Maximiani ist enthaubtet worden. Es haben auch zu Alexandria in derselben Verfolgung gelitten/ die heilige Martyrer Faustus der Priester/ Didius und Ammonius/ auch Phileas/ Hesychius/ Pachomius/ und Theodorus/ die Egyptische Bischöff/ samt anderen sechs hundert und sechzigen/ welche durch Verfolgung des Schwerts zu dem Himmel seynd erhoben worden. Zu Nicomedia des H. Priesters Marcelli, welcher zu Zeiten Constantii/ von den Arianern von einem Felsen gestürtzt/ und als ein Martyrer verschiden ist. Zu Padua/ des H. Bischoffs und Beichtigers Bellini. Zu Augustoduno/ des Heil. Bischoffs Amatoris. Zu Constantz an dem Boden-See/ des H. Bischoffs Conradi. Zu Fabriano in der Anconischen Marckt/ des Heil. Abts Sylvestri/ welcher der Sylvestrinischen Mönchs-Versammlung ein Urheber gewesen. In Rhemenser-Landschafft/ der Geburts-Tag des Heil. Beichtigers Basoli. Zu Hadrianopel in Paphlagonia/ des Heil. Wald-Bruders Styliani/ der mit Wunderzeichen leuchtet. In Armenia/ des Heil. Mönchs Niconis.

Ferners in dem Orden des H. Francisci/ das Fest aller Heiligen gemelten Ordens. Zu Agenno/ des Heil. Martyrers Eutychii und seiner Gesellen/ so des Glaubens-wegen einen Tag nach dem Leyden des H. Mauronis getödet worden. Zu Trier/ des Heil. Bischoffs Sebaudii. Zu Lemovicis/ des H. Priesters und Beichtigers Justi/ Jüngers des H. Hilarii/ welcher/ als er durch das gantze Volck zu dessen Nachfolgeren begehret worden/ sich aus Demut dermassen zu verbergen gewußt/ daß er der Last dises Amts entgangen ist. In dem Ambianischem Gebiet/ des H. Leonardi/ Abts des Closters von Vandopere/ der wegen seiner Gedult in denen Schmachen/ und wegen der Liebe gegen denen Verfolgeren berühmt worden. In Saint Esprit, oder zum Heiligen Geist nahe bey Aix in dem Lemovicensischen Bezirck/ des H. Martini/ Mönchs zu Corbei/ Capellans und Beicht-Vatters des Fürstens Caroli Martelli/ welcher mit guter Würckung wider das Zipperlein oder Podagram angeruffen wird. In dem Augustodunensischen Bezirck/ der Heil. Jungfrauen Magnentiä/ Schulerin des H. Antisiodorischen Bischoffs Germani/ welche mit der H. Maxima/ und zweyen anderen Jungfrauen/ dessen heiligen Leib/ als er aus Italien gebracht wurde/ folgend/ auf dem Weeg in Morvant gestorben ist/ allwo GOtt ihre Heiligkeit durch mehrere Miracien bekant gemacht hat. Zu Pariß/ die Gedächtnus des berühmten Wunders dos ardens, so durch die Verdiensten der H. Genovefä gewürcket worden. Eben daselbst der Ehrwürdigen Delphinä/ Jungfrauen/ und Gespons des H. Elzearii. &c.

Französisches.

Leben des Heil. Petri/ Patriarchens zu Alexandria.

ADeme die Alexandrinische/ durch den Heil. Evangelisten Marcum/ im Namen des Heil. Apostels Petri gestiffetete/ und nicht allein Egyptens/ sondern auch

mehr anderer Landschafften Erz-Bischöffliche und Haubt-Kirchen durch des Heil. Thomä Ableiben/ frey und ledig worden/ hat man den H. Petrum/ so derselben Priester ware/ um das Ende des dritten Jahr-Hunderts/ an dessen Platz gestellet. Sein Eifer/ um JEsu Christo Heyden zu gewinnen/ und seine Wachtsame/ die von Göttlicher Vorsichtigkeit ihme anvertraute Schäfflein in der Glaubens-Reinigkeit zu erhalten/ gaben gar bald zu erkennen/ wie man keine bessere Wahl hätte treffen können. Als die grosse Verfolgung Diocletiani und Maximiani losgebrochen/ truge er besondere Sorg/ sein Volck wider der Tyrannen Grausamkeit zu erstärcken. Er ward aber gar bald bezwungen/ aus Alexandria zu weichen/ entweders durch ein/ selben in das Elend verweisendes Urtheil/ oder auf Bitten und Anhalten seiner geistlichen Kinderen/ welche einen so liebreichen Hirten nicht verliehren wolten/ oder endlichen/ um zu vermeiden/ daß dise kein Aufruhr erwecketen/ wann ihme die Kayserliche Beamte Hand angeleget hätten. Er kame nacher Tyrus/ in Phœnicien/ in Palæstinam und an andere Oerter/ allwo er unbekant ware/ vermahnete auch überall die Bekenner/ so in denen Gefängnussen lagen/ sich der Marter würdig zu machen; er stärckte die Glaubige/ welche bereit waren/ der Gewalt dises Sturm-Gewitters zu weichen/ er erhobe jene/ die bereits gefallen gewesen/ und man kan billich sagen/ wie dise Absonderung keine Flucht/ sondern ein Apostolischer Lauff habe geheissen.

In seiner Abwesenheit vergasse er der lieben Alexandrinischen Heerde nicht; er sendete derselben Hirten-Brieffe zu/ um solche ihrer Pflichten zu vermahnen/ wie auch zum Eifer und Beharrlichkeit anzufrischen/ insonderheit aber ward er besorget/ die Gottseelige Bischöffe Hesichium und Theodorum/ mit mehr dann sechs hundert Gefangenen/ die in denen Eysen lagen/ und sehr nahe waren/ denen Martyrern Preis gegeben zu werden/ zur Tapffer- und Grosmütigkeit aufzumunteren. So ihme zu Ohren kame/ wie einige der seinen die Marter-Cron erfochten/ verspürete selber eine unsägliche Frölichkeit darob/ und bate die Göttliche Güte unablässlich/ denen anderen gleichfalls dise endliche oder Schluß-Gnade/ so in der Gnaden-Reyhe unter allen die hochwichtigste und schätzbarste ist/ zu verleyhen.

Da er sich seiner Kirch wiederumen zustellen konte/ begabe er sich also bald dahin; und weilen/ unerachtet dessen Sorgfaltigkeit/ vile den Glauben verlaugneten/ um der Schärffe deren Peynen zu entrinnen/ welche jedoch nachmahls/ ihre Leichtsinnigkeit bereuende/ um seine Barmhertzigkeet baten/ und widerumen in die Kirchen-Gemeinde aufgenommen zu werden verlangeten; verfaßte er im Jahr 305. Buß-Reglen/ oder Gesätze/ um die Genungthuungen vorzuschreiben/ so

Seine Decreten.

ein jeglicher diser Abgefallenen nach Weise und Beschaffenheit seines Verbrechens beobachten mußte/ bevor er zur Mitgenieſſung der heiligen Geheimnussen gelassen wurde. Unter anderen entsetzte er die Geistliche/ welche/ anstatt denen Layen das Vorspiel einer unverletzlichen Standhafftigkeit und Treue zu geben/ selben im Widerspiel mit Aergernus der Zag- und Treulosigkeit vorgangen seynd/ deren Ubungen ihrer Aemteren. Zu Ende diser Verordnungē zeiget er/ wie es mit Billichkeit beschehe/ daß die Christen am Mitwochen und Freytag fasten/ weilen an dem ersten diser Tägen die Juden mit dem Verräther den Schluß gefasset/ den Sohn GOttes gefangen zu nemmen/ an dem anderrem aber diser liebste Heyland den Creutz-Tod vor das Heyl des Menschlichen Geschlechts ausgestanden hat.

Nachdeme er das folgende Jahr einen Kirchen-Rath versamlet/ setzte er in selbem Meletium Bischoffen zu Licopolis ab/ welcher/ daß er in der Verfolgung denen Götzen Weyhrauch geopfert/ wie auch mehr anderer abscheulicher Lasteren/ gerichtlich überführet worden. Allein dise vor den Glauben so eifrige und gerechte That zohe unserem Heiligen die äusserste Verfolgungen über den Halß; dann Meletius anstatt nach dem Buß-Mittel zu eylen/ empörte sich wider seinen Richter/ und machte durch seine Absonderung von der Kirchen in der Heerde JEsu Christi eine Spaltung/ in welche er auch Arium mit einflochte/ so nachmahls der Urheber jener berüffen Arianischen Ketzerey gewesen/ und sich zu einen der fürnemsten Werckzeugen Maximini II. damahligen Kayſers/ in Verfolgung der Rechtglaubigen gestellet. Er verhezte disen Tyrann insonderheit wider den H. Petrum; und dessen Auffsätzigkeiten waren so gros/ daß diser glorreiche Bekenner JEsu Christi der Christlichen Menge seine nochmahlige Entweichung nicht abschlagen konte.

Seine Abwesenheit daurete jedoch nicht lang/ der Hirt konte von seinen Schäfflen/ der Vatter von denen Kinderen/ der Bräutigam von der Braut/ und das Haubt von denen Gliederen nicht entfernet bleiben. Er kehrete auf das baldeste wiederumen in die Statt/ und ein Rottmeister ergriffe selben zu gleicher Zeit/ liesse ihn auch mit Eysen belastet in das Gefängnus werffen. Seine Verrichtung an disem Ort ware/ die Bekenner/ so dessen Mitgefangene gewesen/ anzufrischen/ das Lob GOttes zu singen/ und sich mit der Göttlichen Majestät in der Stille des Gebetts zu unterhalten. Eines Tags/ als selber mit besonderem Eifer bettete/ erschiene ihme der HERR unter der Gestalt eines mit vollem Schimmer glantzenden Kinds/ welches ein leinenes Röcklein von Himmlischer Weisse/ allein von oben biß zu unten zerrissen/ in beyden Händen/ und wider seine Brust hielte/ um die Blosheit zu bedecken; Petrus gantz erschro-

Erscheinung unsers HErrns.

erschrocken fragte selbes mit tieffer Demut/ wer es in solchen Stand gesetzet hätte. Es ist Arius/ versetzte dises/ dann solcher Gleisner hat die Kirchen zertheilet/ und mir einen Theil deren mit meinem Blut erkaufften Seelen geraubet. Er berichtete ihne/ wie folgenden Tag ein Geistlicher kommen wurde/ zu bitten/ ihme seine begangene Fehler zu verzeihen/ und widerumen mit der Kirchen zu versöhnen; er solte sich aber hüten/ solches zu thun/ weilen selber ein in denen Augen seines Himmlischen Vatters gestorbener/ und von dessen Angesicht auf ewig verworffener Mensch wäre. Letztlichen meldete ihme das Kind/ wie er seine Priester Achillam und Alexandrum zu Nachfolgeren haben wurde/ und nicht unterlassen solte/ dise zu vermahnen/ daß sie jenen niemahls in ihre Gemeinschafft aufnämmen.

Folgenden Tag kame eine Menge der Geistlichen/ worunter auch gemelter Achillas und Alexander waren/ mit denen Ehrsamesten Layen unter denen Christen/ auf Ersuchen berührten Arii zu dem Kercker/ und indeme sie sich dem Heil. Bekenner zu Füssen warffen/ baten sie selben/ disem Armseeligen/ den sie vor einen wahren Büsser hielten/ Gnade zu thun. Allein der Heil. Bischoff antwortete ihnen/ wie ihme solches unmöglich wäre/ daß er Arium nach seiner zweyspaltigen Verbündnus mit Meletio schon einmahl losgesprochen; weilen er selben bekehret zu seyn glaubete; und wie er ihne nachmahls zum Diacon geweyhet; nunmehro aber/ nachdeme ihme bewußt/ wie jener/ ausser deme/ daß er denen Zweyspaltigen stäts anhienge/ auch einen unruhig- und aufrührischen Sinn führete/ in höchst gottlosen Meynungen über das Geheimnus der allerheiligsten Dreyfaltigkeit verstricket blibe/ woraus er ihne durch seine Vermahnungen niemahls entwicklen können/ wäre er verbunden gewesen/ disen zum zweytenmahl in den Kirchen-Bann zu legen: Er wüssete/ wie selber noch in seinen irrigen Meynungen beharrete/ und deßwegen von GOtt vor ewig und zeitlich vermaledeyet wäre; dahero könte er ihne in den Schaffstall JEsu Christi/ dessen Schäfflein jener Unselige erwürgen wolte/ nicht einlassen. Folgends nahme er Achillam und Alexandrum beyseits/ und nachdeme er ihnen entdecket/ wie sie ihme einer nach dem anderen in dem Bistum folgen wurden/ beschwore er dise im Nahmen Gottes/ dem Ansuchen dises Gottslästerers niemahls Gehör zu geben. Ein jeder schwige hierauf still/ und keiner trauete sich hinfüro solcher Ursach wegen mehr anzuhalten. Was ihne belangete/ sagte er selben/ wie sein Marters-Tag nahe wäre/ und er nunmehro das letzte mahl mit ihnen redete; er bitte sie aber/ sich des Eifers/ der Standhafftig- und Fromkeit so viler heiligen Männer zu erinneren/ die vor ihnen zu Alexandria gewesen waren/ und von derer Tugenden nicht abzuweichen.

Er weigert sich Arium loszusprechen.

Indessen als das Gerücht in der Statt herum flöge/ wie man Petrum töden wolte/ laufften die Glaubige/ so bereits zur grossen Anzahl erwachsen/ Hauffen-weis/ samt einer Menge der Einsidlen/ welche die Liebe aus denen Einöden hervor gezohen/ um denen Bekenneren beyzustehen/ dem Gefängnus zu/ und setzten sich in Stand/ mit Gewalt zu hinderen/ daß man selben nicht zur Marter führete. Der Kayser fällete nichts destoweniger das Tods-Urtheil wider ihne/ und truge einem Rottmeister auf/ solches vollziehen zu lassen. Diser/ weilen er nicht glaubete/ den Kayserlichen Befehl wegen der grossen Volcks-Menge des Tags zu Standen bringen zu können/ erwartete der Nacht/ um solchen zu vollführen/ indeme er darvor hielte/ wie sich alsdann die versammlete zerstreuen wurden: allein die Liebe gegen den heiligen Prälaten ward dergestalten in allen Hertzen eingegraben/ daß niemand zu finden ware/ der nicht gern vor dessen Erhaltung die gantze Nacht wachen/ und zur Schildwacht stehen wolte. Der Heilige vermerckete wohl/ wie ihme seine Schäfflein das erwünschte Glück aufschiebeten; mithin um alle deren Beflissenheit fruchtlos zu machen/ und eine Aufruhr zu hinderen/ ersinnete er/ in der Mauer des Gefängnusses zu jener Seite/ allwo niemand stunde/ ein Loch auszuholen/ und ihne durch selbes hinaus zu nemmen; die Lucke ward ausgegraben/ und er gabe sich selbst in die Hände der Henckers-Knechten. Man führete ihne auf den Marter-Platz des H. Evangelistens Marci/ ersten Bischoffs zu Alexandria/ und bevor er auf die Sterb-Bühne stige/ gienge er in eine benachbarte Capelle/ die selbem gewidmet ware/ hinein/ allwo er ein sattsam langes Gebett verrichtete/ um von GOtt das Ende der Verfolgung zu erbitten. Man saget/ daß eine Jungfrau damahls folgende Stimm von dem Himmel gehöret; Petrus der erste deren Apostlen; Petrus der letzte deren gemarterten Alexandrinischen Bischöffen; welches sich wahrhafft befunden; dann von dem H. Petro an/ ist keiner der Bischöffen Alexandriä des Glaubens-wegen durch die Heyden getödet worden. Nach vollendetem Gebett stellete er sich denen Söldneren zu Handen/ allein er schine so glantzend und voll der Majestät/ daß sich keiner wider ihne das Schwert aufzuziehen getrauete; ein einziger/ deme man fünff Goldmüntzen zum Sold gegeben/ ergriffe letztlichen seinen Säbel/ und hobe ihme das Haubt ab; solches geschahe bey anbrechendem 26. Tag Wintermonats/ des Gnaden-Jahrs 310.

Sein Leib blibe stäts knien/ als ob er im Gebett begriffen wäre/ und die Christen/ welche auf gehörten Ruff diser Hinrichtung zugelossen/ fanden selben in solchem Stand/ sie umarmet- und küßten ihne/ sie sammleten sein Blut auf/ und trugen selben in den Kirch-Hof der Martyrern/ allwo eine zu Ehre unser lieben Frauen erbauete Kirch stunde. Bevor sie den hei-

heiligen Leichnamm zur Erde bestatteten/ trugen sie selben in seine Haubt-Kirchen/ allwo sie disen/ nachdeme sie ihne mit seinen Bischofflische Kleyderen angethan/ in den Stuhl des H. Marci setzeten/ welches er seine gantze Lebens-Zeit hindurch aus tiefer Demut und höchster Ehrerbietigkeit gegen disen heiligen Evangelisten niemahls thun wollen/ seinen Platz nur allzeit auf denen Stäfflen nemmend. Schlüßlichen trugen sie selben/ unerachtet der Verfolgung mit Palmen und anderen Aesten in denen Händen/ zu Grab/ sangen auch Freuden-Lieder/ als ob sie einen grossen Triumph zu begehen hätten.

Der Herr Godeau meldet/ wie die Kirch von Grasse der Zeit den gröstẽ Theil seiner Reliquien besitze/ welche durch einen Bischoffen/ Bertrandum mit Nahmen/ als der Sitz annoch zu Antibes ware/ aus Egypten gebracht worden. Dessen Volck hat offtmahls bey seinem Grab die Macht seiner Vorbitt erfahren/ und desselben Gedächtnus ist von denen Glaubigen zu allen Zeiten verehret worden.

Das allgemeine zu Epheso gehaltene Concilium/ wie auch das Nicänische thun von ihme Meldung. In Baronio wird man jene finden/ so von demselben reden; er führet dessen Thaten in dem dritten Theil seiner Jahr-Bücheren weitläuffig an/ und aus disem/ wie auch aus Surio haben wir seine Geschicht hergeholet. Er hat zu Alexandria drey Jahr ruhig und friedsam/ neun Jahr aber in immerwehrenden Verfolgungen gehabt.

O! wie wahr zeiget sich nicht zu seyn/ was der Engeländische Gros-Cantzler Thomas Morus mit so ausbündigen Worten in die Hertzen gedrucket hat; *Benè & laudabiliter factum compensare, mundus, nec ingratus solet, nec gratus potest*, daß die Welt jenes/ was gut und löblich geschehen/ als eine undanckbare nicht zu vergelten pflege/ wie es unser heiliger Petrus mit so vilen Millionen der Martyrern und verfolgten frommen Christen/ ja angezogener Morus selbsten erfahren/ so sie aber erkäntlich seyn will/ nicht belohnen könne. Dahero ruffet uns zu Chrysologus: *Quare non Cælo mutamus terram? quare non perituris manentia comparamus?* warumen vertauschen wir nicht die Erde um den Himmel? warumen handlen wir nicht das Beständige um das Zergängliche ein?

Thom. Mor.

S. Chrysol.

Der 27. Tag Wintermonats/ und von dem Mond/ der

a	b	c	d	e	f	g	h
7	8	9	10	11	12	13	14
i	k	l	m	n	p	q	r
15	16	17	18	19	20	21	22

s	t	u	A	B	C	D	E
23	24	25	26	27	28	29	1
F	F	G	H	M	N	P	
2	1	2	3	4	5	6	

Römisches Marter-Buch.

Zu Antiochia/ der Heil. Martyrer Basilei des Bischoffs/ Aurilii/ und Saturnini. In Persia des H. ansehnlichen Martyrers *Jacobi, Imercisus* oder der Zerhackte genant: als diser zu der Zeit Theodosii des Jüngeren/ dem König Isdegerdi zu gefallen/ Christum verlaugnet/ und derowegen sich sein Mutter/ und sein Eheliche Hauß-Frau/ von seiner Gemeinschafft abgewendet und enthalten haben/ ist er widerumen in sich selbst gangen/ und um Christi Bekantnus willen/ zu dem König getreten/ welcher gantz zornig Befehl geben/ daß man ihne Gliedweis zerhacken/ und enthaubten solle; zu welcher Zeit andere unzahlbare Martyrer daselbst gelitten haben. Zu Sebaste in Armenien/ der Heil. Martyrer Hierenarchi/ Acacii des Priesters/ und siben Weiberen/ durch welcher Beständigkeit Hirenarchus zu Christo bekehrt/ unter dem Kayser Diocletiano/ und dem Land-Pfleger Maximo/ samt dem Acacio enthaubtet worden. In Galicia bey dem Fluß Cæa/ der Heil. Facundi und Primitivi/ welche unter dem Land-Pfleger Attico gelitten haben. Zu Aglar/ des Heil. Bischoffs Valeriani. Zu Regio in Franckreich/ des Heil. Bischoffs und Beichtigers Maximi/ welcher von seinem erstem Alter an/ mit der Gnad aller Tugenden begabt gewesen: ward erstlich ein Vatter des Lirinensischen Closters/ und hernach der Regienser-Kirchen Bischoff/ ist in Zeichen und Wunderwercken fürtrefflich gewesen. Bey denen Indianern/ so an Persien stossen/ der heiligen *Barlaam* und *Josaphat*, deren wunderliche Geschichten der Heil. Joannes Damascenus beschriben hat. Zu Pariß/ die Begräbnus des Heil. Mönchs und Einsidlers Severini/ dessen Fest wird daselbst den 24. dises Monats begangen.

Französisches.

Ferners zu Novioduno/ des H. Bischoffs und Beichtigers Acharii/ vormahligen Jüngers des Grossen Heil. Eustasii/ und eines der fürtrefflichsten Mönchen des Luxovienssischen Closters. In dem Bituriginischem Gebiet/ des Heil Einsidlers Eusicii/ Stiffters und ersten Abtens des Königlichen Closters von Celles in Berri. In der Insel von Rhuis/ des H. Gulstani/ Mönchs des Closters des Heil Guedæ/ und Beichtigers. Zu Roma in Braband/ der Heil. Jungfrauen Odæ/ dero Heiligkeit durch vile Miracken bezeuget worden. Zu Turin der seeligen *Margaritha* von *Savoyen*, des Heil. Dominici Ordens. Zu Castres, * die Versetzung des Heil. Levitens und Martyrers Vincentii. In dem Closter der Gotts-Töchteren zu Pariß/ die Versetzung des H. Martyrers Flaviani ꝛc.

* Castrum Albigensium.

Le-

Leben des H. Simeonis/ Metaphrastes genant.

DJe höchste Billichkeit erforderet/ daß wir in Mitte der anderen Heiligen diesem grossen Mann/ deme wir den meisten Theil ihrer Lebens-Geschichten zu dancken haben/ und welcher das Glück gehabt in derer Beschreibung sich selbst zu heiligen/ einen Platz einraumen. Er ward von einem Adelichen Geschlecht in Constantinopel abgestammet/ dessen Reichtumen ihme wohl Mitteln zur Hande gestellet hätten/ ein wollustiges Leben zu führen: allein/ anstatt in die Verbrechen der Adelich- und Reichen zu stürtzen/ welche offtmahls die Wissenschafften verachten/ um sich denen/ von ihrem Stand angebottenen Ergötzlichkeiten und Begierden zu ergeben/ wendete er seine Neigungen zu dem Studieren/ und machte sich zu einem vollkommenen Wohl-Redner/ und trefflichen Welt-Weisen. Er verschwesterte auch die Fromme mit der Gelehrtigkeit/ wohl wissend/ wie diese vergebens seye/ so sie nicht von der Liebe vergesellschafftet und unterstützet ist. Durch diese Ubungen/ welche ihme jederzeit zur Beschützung der Wahrheit und Gerechtigkeit dienen müßten/ gewanne er die Neigung des Volcks/ und machte sich bey denen/ zu seinen Zeiten regierenden Kayseren/ so Leo der Philosophus/ und Constantinus Porphirigenetus dessen Sohn gewesen/ beliebet. Er ward deren Staats-Secretarius/ und man bediente sich dessen zu Abthuung der hochwichtigsten Geschäfften. Leo machte selben/ weilen er die Geschicklichkeit und Verdienste je mehr und mehr erkennete/ gleichsam zu dem fürnehmsten Beamten/ und setzte in dem Rath das gröste Vertrauen auf ihne. In all- diesen grossen Verrichtungen/ so die Ruhm-süchtige Geister zu blenden pflegen/ und selbe dessen/ was sie seynd vergessen machen/ hielte er sich stäts in der Demut/ Sittsamkeit/ Sanfftmut gegen aller Welt/ und in wahrhaffter Andacht gegen GOtt. Er ahmete bereits der Frommkeit derjenen nach deren Helden-Thaten er uns durch seinen Feder-Pemsel abschülteren solte: und er ward endlichen würdig geschätzet/ der Kirchen diesen unvergleichlichen Schatz/ und reiche Erbschafft der Leben deren Heiligen zu erhalten.

Man saget/ wie die Gelegenheit solches Wercks gewesen seye/ daß einsmahls/ als er von dem Kayser zur Anführung eines Kriegs-Geschäffts abgesendet worden/ sein Schiff/ so nach der Insul Candiam segelte/ in jene von Paros angetriben worden; daß er nach seiner daselbstigen Anländung einen berühmten Einsidler besuchet/ der ihm das wunderſame Leben der H. Theodistä Jungfrauen zu Lesbos erzehlete/ und bate/ solches schrifftlich zu verfassen. Daß er/ nachdeme ihme diese Arbeit gefallen/ den Vorsatz gemachet/ deren noch andere dergleichen zu verfertigen/ die ihme zugleich vor eine heilige Beschäfftigung und Unterweisung dieneten: daß er sich mit unermüdetem Eyfer hierauf verleget/ und wie uns endlichen solche Emsigkeit jene grosse Anzahl der alten Leben hervor gebracht/ so wir von seiner Art haben. Nichts ermangelte ihme/ um solches Vorhaben glücklich an das Ende zu führen/ weilen er der Gunst des Kayſers genosse/ beliebete dieser ihme die Bibliothecken zu eröffnen/ und derselben Seltenheiten mitzutheilen. Man sendete selbem auch von allen Seiten/ wie er es verlangete/ Bücher zu: und so es die Noth erforderte/ wendete er gern seine grosse Miteln an/ deren einige von Ferne bringen zu lassen. Ansonsten hatte er so viele Scribenten/ als ihme nothwendig waren; er mangelte auch nicht an tauglichen Leuten/ die ihme in Les- und Ertheilung der alten Geschichten Hülffe leisteten/ um das Wahrhaffte von dem Falschen zu unterscheiden/ und das/ so man vor gut befande/ an den Tag zu bringen/ jenes aber/ so heimlich bleiben solte/ verborgen zu halten. Leben deren Heiligen.

Es ist wahr/ daß sich einige beklagen/ wie diese Unterscheidung nicht sattsam genau gewesen/ und daß er in denen Geschichten/ so er vorgebracht/ Thaten eingemischet gelassen/ welche besser der Vergessenheit wären hinterleget worden: allein man muß erwegen/ wie bey solcher Unterscheidungs-Art die Belieben der Menschen/ ja auch der Länder und Zeiten gar nicht über eins kommen/ und/ daß jenes/ so zu einer Zeit/ an einem Ort/ und einer Gattung der Menschen nicht gefallet/ bißweilen zu andern Zeiten/ an andern Orten/ wie auch von anderst gearteten Menschen sehr wohl aufgenommen werde. Das/ was unverbrüchlich seyn solte/ ist/ die Wahrheit zu melden/ die Lug aber zu unterdrucken; und man muß glauben/ wie dieser H. Mann/ der sich auf die bewährte Zeugnussen/ so er vor Augen hatte/ gegründet/ nichts geschriben habe/ das nicht wahrhafft gewesen. So sich in dessen Wercke Fehler wider die Land- oder Zeit-Beschreibung/ oder auch wider die Histori befinden/ muß man solche erstlichen der Schwachheit menschlichen Verstands/ dessen Erleuchtungen sehr eingeschrancket seynd/ und der im Schreiben nicht vermeiden kan/ in solche Arten der Irrtumeren zu verfallen/ beymessen: Andertens seynd solche der Hinläßigkeit deren jenen/ die sein Werck copiret und abgeschriben/ auch offtmahls die Nämen der Oertern und der Personen/ wie auch die Ziffer und Zahlen verwechselt haben/ ohne/ daß man wissen kan/ was in dem ursprünglichen Wercke enthalten gewesen: Endlichen auch der wenigen Zeit zu zuschreiben/ die er zu Vollführung seines Unternemmens gehabt: Dann der Tod überfiele ihne/ ohne

daß er selbe übersehen konte / daß also jenes / so wir von ihme haben / nur der Entwurff eines viel feineren Wercks / so er uns hatte geben wollen / zu nennen ist.

Dieser grosse Mann wußte demnach eine fürtreffliche Frommkeit mit einer weisen Staats- Klugheit zu vergesellschafften / und ergabe zu allen Zeiten dem Kayser / was des Kaysers / und GOtt / was GOttes ware. Letstlichen / da selber annoch / also zu reden / die Feder in der Hand führete / um das Leben der Heiligen zu schreiben / endete er das seine Glor-würdiglich. Glückselig / in einer so heiligen Arbeit gestorben / noch beglückter aber / nach seinem Hinscheiden in die Gesellschafft der jenigen eingetretten zu seyn / deren Verdienste er auf Erden bekant gemachet hatte. Jene / so dessen Ableben beygewohnet / melden / wie solches über die massen sanfft gewesen / und daß er sich einige Freuden-Zeichen abspühren lassen / als ob er die auserwehlte Geister vom Himmel hätte herab steigen gesehen / um seine Seele in die Wohnstatt ewiger Glückseligkeit zu überführen. Sein Leib ward in Constantinopel feyerlich begraben / und dessen Grab hat lange Zeit einen annemmlichen Geruch von sich gegeben. Seine Gedächtnus findet sich in dem Griechischen Monat-Heiligen-Buch; und Andreas der Rutenische Bischoff hat ihne als einen berühmten Scribenten der Griechischen Kirchen in dem Florentinischen Concilio angezohen. Wir haben in dem 6. ten Theil Surii dessen durch Psellum verfaßte Lob-Rede. Baronius und Bollandus führen über gemelten Psellum verschiedene Meinungen; indeme der eine saget / wie er der Alte; der andere aber / daß er der Junge / so im Jahr 1067. florirte / seye. Das Jahr des Tods unseres H. Simeonis ist unbewußt. Baronius setzet selben in das neunte Jahr-Hundert: allein glaublicher ist / daß sich solcher in dem zehenden ereignet habe: Man nennet ihn Metaphrastes / wegen seiner Schrifften-Verfassungen. Er muß mit einem andern gleichen Namens nicht verunstschet werden. Man kan hierüber Leonem Allatium Päbstlichen Bibliothecarium / in seiner Rede über die Scribenten / so den Namen Simeon führen / und Bollandum in seiner allgemeinen Vorrede über die Geschichten der Heiligen / schauen.

Sein Tod.

Der 28. Tag Wintermonats / und von dem Mond / der

a	b	c	d	e	f	g	h
8	9	10	11	12	13	14	15
i	k	l	m	n	p	q	r
16	17	18	19	20	21	22	23

s	t	u	A	B	C	D	E
24	25	26	27	28	29	1	2
F	F	G	H	M	N	P	
3	2	3	4	5	6	7	

Zu Rom / des H. Rufi / welchen samt seinem gantzen Haus-Gesind Diocletianus zum Martyrer JEsu Christi gemacht hat. Zu Corintho / der Geburts-Tag des H. Sosthenis / des H. Apostels Pauli Jüngers / dessen erst-gemelter H. Apostel in seiner Epistel zu denen Corinthern Meldung thut. Dieser ist aus einem Fürsten der Synagog zu Christo bekehrt / und vor dem Land-Pfleger Gallione bitterlich geschlagen worden; hat also den Eingang seines Glaubens mit einem herrlichen Anfang bewehret und gezieret. In Africa / der heiligen Martyreren und Bischöffen Paxiniani / und Mansueti / welche zur Zeit der Wandalischen Verfolgung / unter dem Arianischen König Geiserico / für Beschützung des Catholischen Glaubens / mit glüenden Eysen-Blechen an dem gantzen Leib angebrennet worden / und den Glor-würdigen Kampf vollendet haben. Zu welcher Zeit auch noch andere heilige Bischöff / Valerianus / Urbanus / Crescens / Eustachius / Cresconius / Crescentianus / Felix / Hortulanus / und Florentianus in das Elend verdammt / den Lauff ihres Lebens erfüllet haben. Zu Constantinopel / der H. Martyrer *Stephani*, des Jüngern / Basilii / Petri / Andreä / mit drey hundert neun und dreyßig Mönchen / ihren Mit-Gesellen / welche unter Constantino Copronymo / um der Heiligen Bilder Verehrung willen / mit mancherley Marter gepeiniget / die Catholische Wahrheit mit vergossenem Blut bestättiget haben. Zu Rom des H. Pabsts Gregorii des Dritten / welcher fürtrefflich in Heiligkeit und Verdiensten aus diesem Leben in den Himmel gefahren.

Römisches Marter-Buch.

Weiters / zu St. Antonio im Delfinat des H. Martyrers Septimi. Zu Divio / des H. Raths-Herrens Hilarii / und der H. Quietta seiner Gemahlin / bey welchen / nach Zeugnus des H. Turonensischen Gregorii / jener Spruch des Apostels wahr befunden worden: Der Ehe-Stand ist ehrsam / dessen Beth rein und unbemackelt ist. Sie hatten zum Sohn den H. Joannem von Rom / und wurden bey dem H. Martyrer Benigni begraben. In dem Orden des H. Francisci / des H. *Jacobi de la Marche*, eines Mönchs von unvergleichlicher Strengheit und Eyfer / welcher unzahlbare Sünder / Ketzer und Zweyspaltige bekehret / auch gantz Italien mit Erstaunen über seine Wunder-Thaten erfüllet hat ꝛc.

Französisches.

Leben des H. Stephani des Jüngern/ Einsidel- und Martyrers.

WO der H. Stephanus der Aeltere die Ehre gehabt/ der Erstere die Marter-Kämpf anzugehen; führet dieser den Ruhm/ in selben länger verharret zu seyn/ mehr Peinen ausgestanden/ und vielfältigere Cronen erfochten zu haben. Er wurde zu Constantinopel unter dem Kayserthum Anastasii dem Andern/ Artemius genant/ gebohren; Joannes sein Vatter/ und Anna dessen Mutter waren reich bemittelt; selbe hatten jedoch nicht sattsame Güter/ um ihre Freygebigkeit gegen denen Kirchen und Armen zu begnügen. Nachdeme ihnen GOtt zwey Töchter gegeben/ wünschten sie auch einen Sohn zu haben; und sie erlangten solchen durch ein Gelübd/ daß sie machten/ diesen der allerseligsten Jungfrauen zu widmen. Als Anna mit ihme schwanger gienge/ bate sie den H. Germanum Patriarchen zu Constantinopel/ bey ihrem Eintritt in die Kirchen der H. Sophiä/ selben in ihrem Leib zu segnen. Er erkante alsobald durch einen Prophetischen Geist/ was aus diesem Kind werden solte. Und gabe ihme seinen Segen/ sprechend: Der HErr segne diese Frucht durch die Vorbitt des Ersten deren Martyreren; Gemeltes fromme Weib sahe damahls aus dem Mund dieses Glor-würdigen Prälatens eine Flamm ausfliegen/ und bate ihne/ so bald das Kind gebohren wäre/ sich selbsten die Mühe zu nemmen/ solches zu tauffen. Er thate es/ und gabe jenem den Namen Stephanus; dieser ist es/ dessen Leben wir schreiben. Gleich nach dem Tauff trugen ihne die Eltern in den Tempel von Blaquernes/ und opfferten selben der Jungfräulichen GOttes-Mutter vor einem dero Bildnussen/ ja Anna betheuerte ihrem Gemahl/ wie ihr jene/ so durch dieses Bild vorgestellet wurde/ bevor sie empfangen/ erschinen wäre/ und ihr das Kind/ dessen Mutter zu seyn/ sie glücklich heissete/ versprochen hatte.

Als er der Lehrnung fähig ware/ verlegete sich selber mit vieler Emsigkeit auf das Studieren; vor allen Dingen aber liebete er die Lesung der H. Schrifft/ welche er so vollkommentlich auswendig fassete/ daß ihme sein Gedächtnus an statt des Buchs diennete. Er hatte auch sonderbares Belieben an denen Wercken des H. Chrysostomi/ worzu selber eine fast unglaubliche Neigung truge; er wuchse jedoch mehr an Tugend als Wissenschafft. Er hörete das Wort GOttes mit schmackhaffter Begierde an/ die von einem mit denen ewigen Wahrheiten durchdrungenem Hertzen herrührete. Er verachtete die Reichtumen und alle Hochheiten dieser vergänglichen Welt/ führete auch kein anderes Absehen/ als sich der ewigen Güteren/ so man durch ein rein- und unschuldiges Leben erwerbet/ würdig zu machen. Er arbeitete unabläßlich/ seine Zung wohl zu regieren/ und alle Leidenschafften der Vernunfft-Herrschung zu unterlegen; und weilen selber alle Gemeinschafft mit denen Menschen vermide/ lage er dem Gebett/ der Besuchung deren Kirchen/ wie auch allen andern Geistlichen Ubungen emsiglich ob.

Seine Studien.

Als Leo Isauricus/ der sich zur selben Zeit des Reichs unrechtmäßiger Weise angemasset/ einen grausamen Krieg wider die heilige Bildnussen/ und wider die Glaubigen/ so sich zu deren Verehrung bekanten/ erhoben/ verjagete er den H. Patriarchen Germanum von seinem Sitz/ er liesse eine Menge der Christen tödten/ und indeme er mit ergrimmeten Zorn insonderheit wider die Ordens-Männer verbitteret ware/ liesse er deren eine in die Gefängnussen und tieffe Gruben oder Erden-Höhlen verweisen/ andere verschickte er in das Elend/ viele deren verurtheilte er zu dem Tod/ und durch so viele GOtts-Schändungen zeigete derselbe/ wie er mehr in der That/ als dem Namen nach/ ein brüllender Löw ware. Diese Verfolgung hinderte den Vatter und die Mutter unseres Heiligen nicht/ selben/ so bald er das sechszehende Jahr seines Alters erreichet/ auf den Berg Auxentii/ so gerad von Constantinopel über/ gegen der Bithynischen Provintz gelegen/ zu führen/ um ihne allda dem Gelübd gemäß/ welches sie vor dessen Erlangung gemachet hatten/ GOtt zu widmen. Der H. Auxentius ward der Erste/ so diesen Berg bewohnet hatte; und von selbem hat er den Namen Auxentii angenommen. Sergius sein Jünger ware so wohl der Erb dessen Gruffte als Tugenden gewesen. Bendianus ein Mann von grosser Heiligkeit ist diesem nachgefolget; nach deme ward Gregorius hiervon Besitzer gebliben. Endlichen wohnete Joannes/ ein von unvergleichlichen Verdiensten/ und mit dem Weissagungs-Geist begabter Mann hieselbsten/ als Stephanus dahin geführet wurde. Dieser Gottselige Alte erkante gleich Anfangs die Verordnungen der göttlichen Vorsichtigkeit über gemeltes Kind/ und daß selbes eine unbewegliche Saule/ welche die Kirch wider die Anfäll der Ketzeren unterstützen mußte/ seyn solte. Nachdeme er dahero dessen Eltern gemeldet/ wie sich klar zeigete/ daß der Geist GOttes ob selbem ruhete/ behielte er ihne in seiner Gesellschafft/ und als er die Nacht-Gebetter verrichtet/ auch jenem heylsamen Lehren über den Stand/ so er antratte/ gegeben/ schnitte er selbem die Haar ab/ und behändigte ihme die Mönchs-Kutte.

Seine Einöde.

Stephanus unternahme solche Lebens-Art mit vielem Eyfer/ unterliesse auch keine der Ubungen/ so ihne in der Frommkeit befördern konte. Ausser denen Wachungen

und

und Fasten/ so er zur Casteyung seines Fleisches anwendete / übete er alle Clösterliche Tugenden in einem sehr hochen Grad der Vollkommenheit. Er leuchtete fürnehmlich an Demut und Gehorsam hervor/ und um desto mehr Gelegenheit zu haben/ Thaten hiervon zu begehen/ bestrebete sich selber mit Emsigkeit um die allerschlechteste Dienste und mühesameste Verrichtungen. Man bemercket unter andern/ wie er all-täglich an einem weit entfernet- und nicht ohne Beschwärnus ersteiglichen Ort/ Wasser/ wie auch andere nothwendige Ding hohlen gienge: welches ihme in denen Sommers-Hitzen und bey geeysetem Winter unglaubliche Schwärigkeiten verursachte. Jedoch zwange solche Bemühung/ so schwär sie auch immer ware/ dessen Mund niemahls ein ungeduldiges Wort ab/ machte ihn auch nicht einer einzigen Regularischen Beobachtung ermangeln; und durch diesen Eyser verdienete er so grosse Gnaden/ daß ihme die wildeste Thier gehorsam wurden / und sich vor sich selbsten ihme Dienste zu leisten anerbotten.

Einsmahls/ als selber von einer seiner Verrichtungen zuruck kame / sande er den heiligen Alten / so das Haubt an das Fenster lehnete / und bitterlich weinete; Nachdeme er sehr lange Zeit nach Gewonheit / um dessen Segen zu empfangen/ wider die Erde ligend verharrete / endlichen aber sahe/ wie er ihme diesen nicht ertheilete/ wußte er nicht/ wo solches herrühren möchte. Endlichen erhobe der heilige Mann das Haubt / und sprache zu jenen: Wegen euch / mein liebster Sohn/ weine ich also: weilen ich gewiß weiß / daß / nachdeme der GOttes-Dienst an diesem Ort wird auferwachsen seyn / selber durch die Gottlose Feinde der Heiligen Bildnussen werde zerstöret werden. Diese Wort machten den H. Stephanum aus Grunde seines Hertzens seufzen / der dann antwortete: Wie? mein Vatter / sehet ihr auch vor / daß ich leichtfertig genug seyn werde / um mich von solcher falschen Lehr vergifften zu lassen? GOtt behüte mich / mein Sohn / versetzet der H. Alte? von euch einen solchen Gedancken zu schöpffen. Er wird niemahls zugeben / daß dieses beschehe; allein machet euch solcher Gnade durch eine tieffe Demut / und immerwährende Obsicht auf euch selbsten würdig. Er sagete ihme folgends alle Verfolgungē/ so er ausstehen mußte/ klar bevor.

Vorsagung seiner Marter.

Indessen starbe Stephani Vatter/ und er gienge auf Befehl seines Obern nacher Constantinopel/ um selbem die letste Pflichten abzustatten. Er verkauffte daselbst alle seine Güter / und gabe den Preiß hiervon denen Armen; nachdeme er auch eine seiner Schwesteren / Theodotam mit Namen/ die bereits Nonne ware/ in der Stadt zuruck gelassen/ führte er die andere samt der Mutter mit sich / um den Segen des heiligen Altens zu empfangen: nachmahls gabe er selbe in ein durch den H. Auxentium gestüfftetes Frauen-Closter / allwo sie gleichfalls Nonnen wurden: und also ist er aus einem Sohn und Bruder / wie er vorhin zu selben ware / deren Geistlicher Vatter worden. Kurtz darnach gienge dessen heiliger Führer aus diesem Leben in die Unsterblichkeit ab; und alle benachbahrte Einsideln kamen nach hiervon erhaltenen Bericht / seinen H. Leib zu küssen / und in die Erde zu legen. Sie konten ihren Verlust nicht sattsam beweinen / allein sie traffen in Stephano gleichsam einen andern Josue/ den Nachfolger Moysis / oder einen andern Elisäum / der nicht allein von dem Mantel Eliä / sonderen auch von dessen doppelten Geist geerbet hatte. Er gienge damahls ein wenig über dreyßig Jahr / da er sich dann in diese kleine Gruffte versperrete / allwo selber nach dem Rath des Apostels die Arbeit mit dem Gebett / entweders Netz und Gärner vor die Fischer strickend / oder Bücher (weilen er vollkommentlich gut schribe) copierend/ damit er nicht allein niemanden beschwärlich fiele / sondern auf daß er selbst hatte / wovon er denen Dürfftigen Allmosen geben konte. Also weiß jener nichts von der Faul- oder Trägheit / welcher stäts die himmlische Güter in dem Sinn führet / wie es H. Gregorius bezeuget: *Acedia vitium depellitur, si semper bona Cœlestia cogitentur.* S. Gregor. Und zeigen sich in denen Thaten der Heiligen die Wort Hieronymi über wahr zu seyn: *Nihil amantibus durum, nullus cupienti difficilis labor est.* S. Hieron. Wie jenem / so GOtt von Hertzen liebet / nichts beschwärlich falle / und deme / so die Mühe und Arbeit verlanget / solche niemahls hart scheinen.

Seine Jünger.

Der Tugend-Glantz zohe Stephano gar bald Jünger zu / und die Mönch trugen kein Bedencken / die Thäler zu verlassen / um sich auf diesen Felsen zu begeben. Anfänglich nahme er deren zwölff auf / worunter die Ansehnlichste Marinus / Joannes / Christophorus / und Zacharias waren: Als aber die Zahl bis auf zwantzig angewachsen / ernante er den Ersten aus gemelten Vieren zu ihrem Obern / und begabe sich / mit dem Entschluß/ ein heimlicher und strengeres Leben zu führen/ auf die Spitze des Bergs / allwo er sich eine neue Gruffte von ungemeinem Bau-Werck bereitet hatte. Diese begriffe in der Länge nur zwey / in der Breite aber gar nur eine halbe Ehlen / darbey eine so wenige Höhe / daß er auch / sich biegend / kaum darinnen stehen konte. Sie ward auf die Helffte entdecket / daß ihne also die Sonnen-Hitze bey strahlender Sommers-Zeit brennete / und die Schärffe des Frosts bey kaltem Winter durchdrange. Zu seiner Kleidung hatte er nichts / dann eine gemeine und gantz kleine Hammel-Haut; und weilen ihne diese Strengheit noch nicht gäntzlich begnügete / umgürtete er sich den gantzen Leib mit einer eysernen Kette: also gewohnete er sich auf die

Ungemeine Zellen.

Mar-

Marter-Peinen / die ihme bereitet waren. Wo seynd wir / deren Kräfften unter dem süssen Joch / und geringer Bürde / so uns GOtt auflduleret / gleich erlegen scheinen? da wir doch die / unsere Seelen schwär druckende Sünden-Last kaum fühlen: Lasset uns mit unserm H. Stephano durch großmütige Ertragung / deren auch freywillig aufgenommenen Cörperlichen Beschwärnussen / viel mehr dem Vorspihl unseres gäntzlich mit Creutz beladenen Heylands nachfolgen / und uns der Worten Cypriani erinneren: *Filius DEI passus est, ut nos Filios DEI faceret; & Filius hominis passi non vult, ut esse DEI Filius perseveret.* Der Cyprian. Sohn GOttes hat gelitten / damit er uns zu Kindern GOttes machete / und die Menschen-Kinder wollen nicht leiden / damit sie Kinder GOttes seyn und verharren möchten. Die Jünger / denen die Absönderung Stephani noch nicht bewußt ware / kamen nach der Metten / bey dem Eingang seiner gewohnlichen Grufte / sich zur Erde zu werffen / um dessen Segen zu empfangen; als sie aber selben nicht mehr darinnen fanden / suchten sie ihne zu allen Seiten / entdeckten ihn auch endlichen in seiner neuen Zellen. Diese entsetzet / selben in solchem Stand zu sehen / sprachen mit thränenden Augen: Ah wie / liebster Vatter! wollet ihr euch durch diese Strengheit töden? wollet ihr uns durch einen so plötzlichen Tod zu Waisen machen? wisset ihr nicht / meine liebe Kinder / antwortet er ihnen / wie geschriben stehe / daß der Himmels-Weeg eng seye? Sie getraueten sich auf solche Wort nichts zu versetzen / sondern baten ihne / wenigstens seine Zellen gäntzlichen einzudecken. Dieses ist nicht nothwendig / sagte er / der Himmel giber mir ein Dach ab.

Unterdessen / so grosse Begierde selber auch immer hatte / sich verborgen zu halten / konte er doch nicht hindern / daß sich der Ruff seiner Heiligkeit nicht zu allen Seiten ausbreitete / und ihme nicht unzahlbare Menschen zuzohe / welche kamen / sich bey ihme in der Verfolgung / wovon die Oestliche Kirch durch den Grimm der Bilder-Stürmeren umgetriben wurde / Raths zu erholen: dann es ware zu jener Zeit / als der abscheuliche Kayser Constantinus Copronymus Sohn und Nachfolger Leonis / welcher über die Laster seines Vatters steigen wolte / die Kirchen gleich einer wilden Bestia verheeret- und verwüstete: und weilen die / mit dem Eifer vor die Glory GOttes / und die denen heiligen Bildnussen gebührende Ehre gantz erfüllete Einsidler selben ob seiner Gottlosigkeit gestraffet hatten / erklärete er ihnen einen grausameren Krieg. Er hatte einer grossen Menge des unwissenden Volcks befohlen / einen offentlich und feyerlichen Eyd ob dem Creutz JEsu Christi / ob denen Evangelien / und dem allerheiligsten Altars-Sacrament abzulegen / daß sie die Bilder als Götzen zertrümmeren / und die Gemeinschafft aller deren / so selbe verehreten / fürnemlich aber der Einsidlen / die deren Heilige

Ketzerey deren Bilder-Stürmern.

Ehrung nachdrucklich unterstützeten / meyden wolten. Jene Dannenhero / so durch disen armseligen Kayser über die Massen verfolget waren / fanden keine kräfftigere Zuflucht / dann bey unserem Heiligen / um von selbem das zu vernemmen / was sie in einer so allgemeinen Betrangnus thun mußten. Er namme dise mit Liebe auf / und / nachdeme er sie mächtig ermahnet und angestärcket / den wahren Glauben biß in den Tod zu verfechten / rathete er ihnen / sich nichtsdestoweniger an jene Ort zu begeben / die noch von solchem Ketzer-Gifft nicht angestecket wären; versicherend / wie GOtt ihr Beschützer seyn / und sie endlichen der Freude geniessen wurden / die Kirch ob all-disen Unbilden gerochen / und den Fride denen Glaubigen wider hergestellet zu sehen.

Der Kayser versuchet den Heiligen.

Constantinus / deme Stephani Tugend bekant ware / versuchte / selben auf seine Seiten zu ziehen / sich schmeichlend / daß / wofern er selben entschliessen könte / seiner Sach beyzupflichten / kein einziger Einsidel sich finden wurde / so ihme ferners einigen Widerstand thun möchte. Er sendete derohalben einen Raths-Herren / Callixtum mit Nahmen / der in dessen Ketzerey bestens unterwisen ware / und trefflich wohl redete / mit Geschencken an ihne / um selben zu Unterschreibung eines falschen Kirchen-Raths / oder / besser zu reden / einer Schelmischen Rottirung / so er in der Kirchen von Blaquernes halten lassen / zu verpflichten / in welchem Affter-Concilio durch die Leichtsinnigkeit und Verrätherey 338. Bischöffen die Gottlosigkeit der Bilder-Stürmeren gut geheissen / die Catholische Lehr hingegen von Verehrung der Bilderen verdammet worden. Allein Stephanus der dem ersten der Martyrern an Standhafftigkeit nichts nachgabe / und also gleichwie er dessen Nahmen / also auch den Eyfer führete / antwortete groemütiglich; Ich werde diser falschen Raths-Versammlung / so sich wider die Lehr der Vätteren und erbliche Herführung der Kirchen zusammen verschworen / nicht unterschreiben: ich werde nicht sagen / daß jenes / so bitter ist / süß / und die Finsternussen das Liecht seyen. Ich bin bereit / vor die denen Gestalt- oder Vorbildungen JEsu Christi / und der Heiligen / gebührende Ehre zu sterben; ja / so ich nimmermehr als eine Handvoll Blutes in mir hätte / wolte ich solches gern vor die Bekantnus diser Lehr vergiessen. Callixtus kehrete gantz beschämet zu dem Kayser zuruck / um disem solche Antwort zu überbringen.

Man reisset ihne aus seiner Zellen heraus.

Hierauf sendete der Grimm-volle Kayser Kriegs-Knecht auf den Berg Auxentium / um Stephanum aus seiner Zellen heraus zu reissen / und gefangen in das untenher ligende Closter zu führen. Seine Strengheiten hatten ihne in einen so erbärmlichen Stand gesetzet / daß er auch dise Barbaren zum Mitleyden bewoge. Dann die Nerven hatten sich wegen den immerwehrendem Knien und Boden-Sitzen dermassen zusammen gezogen / daß er selbe nicht mehr ausstrecken / noch aufrecht stehen konte.

Sie trugen ihne dahero auf denen Armen/ und nachdeme sie solchen samt denen Einsidlen/ die sich in der Krufft des H. Aurentii befanden/ eingesperret/ stellten sie/ in Erwartung neuer Kayserlicher Befehlen/ die Wacht zu dem Eingang. Sechs Tag verflossen/ ohne daß der Heilige einige Nahrung zu sich nahme/ und/ als in diser Zeit Constantinus Bericht erhielte/ wie die Scythen bewaffneter wider ihne anrucketen/ befahle er/ jenen widerumen in seine Zellen zuruck zu führen.

Kaum ward selber allda angelanget/ als Callixtus/ jener Raths-Herr/ der ihne vergeblich gereitzet hatte/ sich dem Belieben seines Fürstens zu ergeben/ nicht zweifflend/ wie er disem Tyrann etwas angenehmes beweisen wurde/ so er den Ruhm eines so heiligen Manns vernichten konte/ einen der zwölff ersten Einsidlern/ die sich Stephano beygesellet Sergium mit Nahmen/ durch Geld und Verheissungen erkauffte/ wider dessen Unschuld auszusagen/ und selben abscheulicher Lasteren anzugeben. Diser dahero/ dem verrätherischen Judä nachfolgend/ verfassete eine mit entsetzlichen Verleumd- und Ehrabschneidungen wider selben erfüllete Schrifft/ ihne unter anderen Schandthaten bezüchtigend/ den Kayser vor einen Tyrann/ vor einen Ketzer/ und anderen Vitellium gehalten/ auch mit einer Frauen/ Anna genant/ welcher er in dem nahe bey seiner Zellen gestandenem Closter das Nonnen-Kleyd gegeben hatte/ einer geilen Vertraulichkeit gepflogen zu haben. Callixtus/ um solche falsche Anklagen bewehret zu machen/ bestache auch eine Sclavin diser Frauen/ durch Verheissung der Freyheit und einer vortheiligen Heyrath/ um zu sagen/ wie gemeltes fleischliches Gewerb Stephani mit ihrer Frauen wahrhafft wäre/ und daß sie solches selbst bezeugen könte. Er liesse alle dise Schrifften dem Kayser in Scythien behändigen/ welcher eine ungemeine Freude darob spürete/ und Anthero dem Statt-Pfleger zu Constantinopel alsobald Befehl gabe/ sich in berührtes Nonnen-Closter zu verfügen/ wie auch Annam mit Gewalt aus selbem heraus/ und ihme in das Lager zuzuführen. Sie gienge grosmütiglich dahin/ und dises Abentheur der Bosheit versparete nichts/ um selbe zu zwingen/ die Ehre Stephani durch Gestehung der Lasteren/ worinnen er unschuldig ware/ zu verschwärtzen. Allein alle dessen Bemühungen waren vergeblich/ und weder die Betrohungen/ so er ihr in dem Lager thate/ noch die Peynen/ worzu er sie bey seiner Zuruckkunfft verurtheilete/ waren fähig/ ihrem Mund jemahls jene Schmach und falsches Zeugnus/ so man von selber forderte/ abzuängstigen.

Verleumdungen wider selben.

Der Kayser nach geendetem Krieg sehend/ wie ihme dise List/ um den Heil. Einsidel zu Grunde zu richten/ nicht gelungen hatte/ ersinnete einen anderen Betrug/ welcher in deme bestunde/ daß er einem seiner Favoriten oder Zärtlingen/ Georgio mit Nahmen/ auftruge/ dergleichen zu thun/ als ob er sich bekehren wolte/ und den Mönchs-Habit von disem Himmlischen Mann/ dessen Liebe sich über alle Sünder/ so Buß thun wolten/ erstreckte/ zu begehren. Georgius kame in der That dahin/ und wußte allda/ den Gleißner so trefflich zu spielen/ daß der Heilige glaubete/ wie selber von GOtt gerühret wäre/ mithin nicht verweilete/ solchen in die Zahl seiner Jüngeren aufzunehmen/ und ihne mit dem Kleyd des Gehorsams anzuthun. Er verharrete drey Täg in disem Stand/ um seinen Betrug desto besser zu bemäntlen/ nach diser Zeit aber kame selber widerumen zu dem Kayser zuruck/ welcher/ nachdeme er eine grosse Menge Volcks in dem Schauplatz versamlet/ sich höchlich beklagete/ daß ihme die Einsidler seine Hof-Bediente entführeten/ und zur Prob führete er disen/ annoch mit dem geistlichen Kleyd bedeckten Betrüger hervor: folgends zohe er ihme die Kutte aus/ welche er unter das Gedränge warffe/ damit solche mit Füssen zertreten wurde: Er liesse ihne hierauf von den Füßen biß auf das Haubt waschen/ um selben gleichsam von der Mackel/ so er in Tragung dises Kleyds an sich gezogen hatte/ zu reinigen. Endlichen sendete er gantz schaumend vor Wuth einige auf den Aurentii-Berg/ welche dessen Kirch und Closter verbranten/ die Einsidler zerstreueten/ und den Heiligen/ nachdeme sie selben zum zweyten mahl aus seiner Zelle heraus gerissen/ mit aller Grausamkeit und einbildlichen Lästerungen/ von dem Berg herab/ und biß nacher Chalcedonien führeten.

Betrug des Kayserß.

Als er daselbst angelanget/ brachten sie ihne/ so matt und zerbrochen er ware/ zu Schiff/ und überführten selben in das Closter zu Philippico eine Statt von Chrysopolis/ so nicht weit von Constantinopel entfernet liget. Der Kayser bezeugte vile Freude/ ob dem üblen Verfahren/ so der Heil. Martyrer hat ausstehen müssen: und er liesse alsobald ein Gebott ausgehen/ wodurch er bey Lebens-Straff verbote/ auf dem Berg Aurentio zu wohnen/ oder sich auch selbem nur zu näheren/ aus Forcht/ daß die Jünger des Heiligen nicht wider dahin kehreten. Hierauf ordnete er fünff Bischöff an selben ab: nemlichen Theodosium von Epheso/ Constantinum von Nicomedia/ Nacolium von Nacolia/ Sisinnium von Postillo/ und Basilium von Tricacabe/ samt dem Raths-Herren Callixto/ dem geheimen Schreiber Concobocone/ und einem/ der sich Mazarius nante/ und Sarracenischen Glaubens ware/ um wider selben in einen Wort-Streit einzugehen. Der Affter-Patriarch von Constantinopel/ auch Constantinus genant/ solte ebenfalls von der Partey seyn; weilen er aber wußte/ wie er vil zu schwach wäre/ die Grund-Schlüsse dises grossen Manns aufzulösen/ entschuldigte sich selber/ dahin zu gehen. Bey solchem Wort-Gemenge stunde er vile Uberlast von Seiten gemelter Bischöffen aus. Deren einer selben mit denen Füssen in das Angesicht stossete/ die andere aber ihne übel halten/ und von einem

Wort-Streit wider die Ketzer.

Kriegs-

Kriegs-Knecht mit Füssen treten liesse. Allein anderer seits überschütete er jene mit Schamröthe/ indeme er ihnen klärlich bewise/ wie das Constantinopolitanische Concilium/ so sie Heilig/ rechtmäßig/ und die sibende allgemeine Kirchen-Versammlung nanten/ keine diser Eigenschafften an sich hätte. Daß es nicht Heilig wäre/ weilen selbes heilige Sachen abgeschaffet/ nemlichen die heilige Bildnussen/ und die geweyhte Geschirr/ worauf sich die Evangelische Geschichten entworffen zeigeten. Daß solches nicht rechtmäßig und giltig zu nemen; weilen es nicht durch den obersten Bischoffen/ ohne welchen man keine Glaubens-Lehr einführen kan/ zusammen beruffen noch gut gesprochen worden. Endlichen/ daß selbes auch nicht die sibende allgemeine Kirchen-Versammlung heissen könte/ weilen es denen sechs anderen nicht nachgefolget. Indeme jenes/ anstatt daß dise sechse die heilige Bilder/ so in denen Kirchen stunden/ worinnen solche gehalten wurden/ verehret hatten/ gemelte Bildnussen im Widerspiel herab gerissen/ zertrümert/ zersezet/ zerbrochen/ und zu dem Feuer verdammet haben. Er befragete selbe hierauf/ ob das/ was er redete/ der Wahrheit nicht gemäß wäre? und als sie solches nicht widersprechen konten/ ruffte er/ die Augen und Hände gegen den Himmel erhebend/ wie auch einen tieffen Seufftzer ausstossend/ mit lauter Stimm: Wer das Bildnus unsers HErrn JESU Christi seiner Menschheit nach nicht verehret/ der seye verfluchet/ und in die Zahl der jenen gesetzet/ so vor Zeiten geschrien: tödtet disen/ creutziget ihne/ creutziget ihne!

Dise grosmütige Freyheit erschreckte alle ob berührte Prälaten dergestalten/ daß sie gantz verwirret zu dem Kayser zuruck kamen; er befragte selbe um den Ausgang ihres Geschäffts; da sie sich aber bemüheten die Schande zu bergen/ redet Callixtus: Wir seynd überwunden worden/ Eure Majestät/ wir seynd überwunden worden. Die Lehr dises Manns ist tieff gegründet/ er ist mächtig in seinem Wort-Streit/ dessen Tugend scheinet nicht vergleichlich/ und seine Seele unzaghafft zu seyn. Er verachtet nicht allein die Bedrohungen/ sondern fürchtet auch den Tod nicht. Weilen den Kayser solche getreue Berichts-Erstattungen verbitterte/ befahle er/ daß Stephanus nacher Proconesum eine Hellespontische Insel/ in das Elend verwisen wurde. Selber verharrete nichts destoweniger annoch sibenzehen Tag in dem Closter von Philppico: und brachte dise gantze Zeit/ ohne etwas zu essen zu. Bevor er solches verliesse/ stellete er dem in höchster Tods-Gefahr schwebendem Oberem dises Hauses die Gesundheit widerumen zu. Als er den Ort seiner Verbannisirung erreichet/ traffe er daselbst eine Höle/ so die Einwohner dises Lands Cissada nanten/ allwo eine der Heil. Annæ als glorreichen Mutter der Allerseeligsten Jungfrauen gewidmete Capelle stunde. Er schwa-

Sein Elend.

me hierüber in gröstem Freuden/ und nicht zweifslend/ wie ihme die Göttliche Vorsichtigkeit solche Wohnung zubereitet habe/ setzet er sich allda/ von nichts dann in herum ligender Gegend wachsenden Wurtzel- und Kräuteren lebend.

Seine Jünger kamen/ ihne alldorten zu besuchen/ Sergius/ von deme wir Meldung gethan/ und ein anderer/ Stephanus des Nahmens/ welcher seine Vergelübdung wie auch das Priestertum veruntreuet/ um sich in die Dienste des GOttes-Schänderischen Kayserts zu begeben. Seine Mutter und Schwester/ die er auf dem Berg Auxentio zu Nonnen gemachet/ seynd ebenfalls dahin gelanget/ und über einige Zeit/ bey siben Tägen von einander allda gestorben. Er hatte damahls 49. Jahr/ und als ob er erst ein Büsser-Leben anfangete/ bauet er eine Saule auf/ ob welcher er ein kleines Zellulein verfertiget/ worein er sich verschlosse/ und von Tag zu Tag neue Strengheiten übete. GOTT belohnete ihne noch in diser Welt mit der Gnade deren Wunder-Wercken; dann er gabe einem blind Gebohrnem das Gesicht; er befreyete den einzigen/ von einem grimmigem Teuffel besessenen/ Sohn einer fürnemmen Frauen zu Cizico: und gabe einem siben Jahr lang Blut-fliessendem Weib von Heraclea den Gesund; Wann er das Meer mit Sturm-Gewitteren toben sahe/ begabe er sich in das Gebett vor die Schiffende/ und dise haben ihne offtmahls bald das Schiff erhoben/ bald mit arbeiten/ ja bald das Steur-Ruder selbst führen gesehen: wordurch sie vor dem Schiff-Bruch bewahret wurden.

Solche Wunder solten seine Feinde sonder Zweifel beschämen/ und in sich selbst gehen machen. Allein es ziegete sich das gäntzliche Widerspihl/ und sie waren Ursach/ daß man ihme eine neue Verfolgung erweckte. Dann als der Kayser zu Ohren bekommen/ wie selber einen an der Helffte des Leibs güchtbrüchigen Armenier gesund gemacht/ indeme er disem befohlen/ die Heil. Bildnussen Unseres HErrns/ und der Allerseeligsten Jungfrauen zu verehren/ zwange er erstlichen den Genesenen/ seine gemachte Ehr-Bezeugung zu verfluchen und wider die Heilige Bildnussen zu lästeren: welches disem armseeligem eine gantz sichtige Straff Göttlicher Gerechtigkeit über den Halß zohe/ dann sihe/ bey dem Ausritt aus dem Pallast/ wirfft ihne sein Pferd wider die Erde/ zertrettet selben mit denen Huffschlägen/ und bringet ihne um das Leben. Hierauf liesse er den Heil. Stephanum in der Wüste/ so seine Elends-Wohnung ware/ gefangen nehmen/ und als diser auf dessen Befehl nach Constantinopel zuruck gebracht worden/ gebietet der Tyrann/ jenen in den finsteren Kercker von Phiale/ mit angeketneten Händen/ und eng in den Stock geschlagenen Füssen/ einzusperren. Nach einigen Tägen liesse er ihne an den Ort Pharus genant/ forderen/ allwo er mit selbem

Seine Verfolgungen.

in letzter Grausamkeit verfuhre. Der Heilige nichts von gewohnlicher Sanfftmut verlichrend bewise ihm mit steiffem Grund die Heiligkeit der Verehrung deren Bildnussen/ und zeigete durch nicht auflösliche Grund-Schlüsse/ so der Leser in dessen gantzer Lebens-Geschicht finden wird/ wie solche Verehrung nichts von der Abgötterey in sich fasse: und auf daß er selben gäntzlichen zu schanden richtete/ zohe er aus seiner Capuzen ein Stuck Golds hervor/ so er auf dem Weeg von einem frommen Mann erbetten hatte/ und worauf das Bildnus dises Fürstens gepräget ware: fragend/ wie vor Zeiten JEsus Christus mit denen Juden gethan hatte: Wessen ist dise Zuschrifft? Coprony mus ob solcher Frag entsetzet/ antwortet trutziglich: Wessen wird selbe seyn als des Kayfers? Und so jemand/ rucket Stephanus bey/ solche mit Verachtung wider die Erde wurffe/ und mit Füssen trettete/ wurde man selben straffen? ungezweiflet/ versetzten jene/ so gegenwärtig stunden/ und dises beschehete mit viler Gerechtigkeit/ weillen er das Bildnus des Fürstens lästerlich gehalten hätte. Hierauf stossete der Mann GOttes einen tieffen Seufftzer aus/ und rufftе mit von Schmertz durchdrungenem Hertzen auf: O beweinliche Blindheit! ihr meldet/ daß man jenen straffen mußte/ welcher das Bildnus des Kayfers/ so doch nur ein sterblicher Mensch ist/ mit Füssen getretten hatte; was vor eine Straff verdienten dann nicht jene/ welche die Abbildungen des Sohns GOttes und seiner Allerheiligsten Mutter in das Feur geworffen haben? Und mit Vollendung solcher Worten warffe er die Gold-Müntze zur Erde/ und tratte mit Füssen darauf. Man fiele ihne auf der Stell an/ um selben in das Meer zu werffen: allein der seinen Grimm verhehlende Kayser wolte nur/ daß man ihne mit dem Strick an dem Halß und gebundenen Händen in das Gefängnus des Richt-Hauses führete/ um diser Verwegenheit/ wie er sagete/ dem rechten Gemäß/ und nach Verordnung der Gesätzen bestrafft zu werden. Mithin sahe man jenen/ der sich getrauet/ das Bildnus JEsu Christi mit Füssen zu tretten/ und in das Feur zu werffen/ den Richter und Rächer der Unbild abgeben/ so er seiner Vorbildung geschehen zu seyn glaubete.

Goldene Müntz-Pfenning.

So bald der Heilige den Kercker ersehen/ erkannte er durch eine Bewegung des Geist GOttes/ wie er allda seine Täg enden wurde. Er fande auch daselbst 342. Einsidlen von fürtrefflicher Tugend/ so von verschiedenen Orten dahin gebracht worden. Einigen hatte man die Nasen/ anderen die Ohren abgestutzet/ einigen die Hände abgehauen/ anderen die Augen ausgestochen oder ausgerissen/ um Willens selbe mündlich oder schrifftlich die Verehrung der heiligen Bildnussen unterstützet hatten: Sie trugen auch die Kennzeichen tausend anderer Schmach und Unbilden/ so man ihnen angethan hatte. Auf solche Art litten die Heilige GOttes-Freunde/ und zwar ohne einzige Schuld/ die unerträglichste Peynen/ nicht als eine Straff des Lasters/ sondern als eine Prüfung ihrer Tugend/ und wir wollen zag werden/ so wir nur die äusserste Spitze göttlicher Zucht-Ruthen empfinden? Nicht also: sondern erwege ein jeglicher seine Verbrechen/ und es werden die Wort eines Heiligen Cypriani gar bald in das Wercke gestellet werden: *Desinet conqueri, si, quod patitur, intelligat se mereri.* S. Cyprian. Ein jeglicher wird von seiner Klag abstehen/ so er sehen wird/ wie er das/ was er leyde/ wohl verdiene. Der Heilige/ bey Ansehung so viler Martern/ als sie ausgestanden hatten/ konte sich nicht enthalten/ deren Glücke zu erheben/ und sich über sich selbsten zu beklagen/ vor eine so gerechte Sach nicht ein einziges Glied verlohren zu haben. Ubrigens kamen auch dise Einsidler zu selbem als zu ihrem Lehrmeister/ um dessen Mund heilsame Unterweisungen abzuhören; und er stärckete solche in ihren Peynen/ lehrete sie auch so gar in der Keichen alle Ubungen des Regulärischen Lebens/ daß folglich das Gerichts-Hauß gar bald in ein Closter verwandlet wurde.

Die Kerckermeister seynd ob dessen Tugends-Wandel dergestalten auferbauet worden/ daß sie ihne als einen vom Himmel gekommenen Engel ansahen; da einer unter ihnen seiner Ehewirthin solches unterbracht hatte/ kame dise als eine wohl vernünfftige Person sich zu dessen Füssen zu werffen/ und bate selben/ bey GOtt vor sie zu bitten/ wie auch zuzugeben/ daß sie ihne Zeit wehrender Gefangenschaffe nährete. Das anderte schluge er ihr anfänglich ab/ indeme er darvor hielte/ wie selbe eine Bilderstürmerische Ketzerin wäre: als er aber von ihr vernahme/ daß sie die Bildnussen ehrete/ zu dessen Prob sie ihme deren drey/ eine der allerseeligsten Jungfrau/ so das JEsus-Kindlein auf dem Arm hielte/ die zwey andere aber der HH. Apostlen Petri und Pauli/ die sie in ihrem Kistlein aufbehalten hatte/ beybrachte/ willigte er ein/ von ihr die nothwendige Nahrung anzunemmen; dise aber bestunde die Wochen hindurch nur in sechs Unzen Brods/ und wenigen Wassers.

Als nach neun Monaten der Augenblick seines Triumphs und ewigen Belohnung heran nahete/ wolte er 40. Täg ohne einzig leiblicher Nahrung hinter sich legen. Er beruffte demnach seine Kerckermeisterin/ danckte ihr vor ihre Mildigkeit/ mit Bitt/ ferners nichts zu bringen/ weilen er die viertzig Täg/ so seinem Leben noch übrig wären/ in immerwehrender Buß zubringen wolte. Er vollstreckte seinen Vorsatz glückselig/ unterliesse jedoch nicht/ dise gantze Zeit hindurch/ das Lob GOttes zu singen/ und sich mit der Beschauung dessen Gütigkeiten zu beschäfftigen. Er unterhielte sich auch zuweilen mit denen Einsidlern über die Standhafftigkeit der Martyrern/ welche den Tod vor die Verehrung der Bilderen bereits erlitten hatten. Ja ihre Gespräch waren so heilig und Geistreich/ daß sich auch die Weltliche in die Wette mit einander

40. Tägige Enthaltung von aller Nahrung.

ander um den Eintritt in das Gefängnus bewarben/ derselben theilhafftig zu werden. An dem 38. Tag gabe er seiner frommen Nährerin neue Segnungen/ und stellte selber die drey Bildnussen/ so sie ihme gelihen hatte/ widerumen zu/ versicherend/ wie ihr selbe zum Unterpfand ihrer Liebe gegen GOtt dienen/ und sie vor allem Ubel bewahren wurden: Hierauf sprache er/ einen tieffen Seufftzer holend: Morgens werde ich in eine andere Welt hinwandlen/ und einen andereh Käyser sehen.

Er liesse sich auch würcklich folgenden Tag seinen Habit abnemmen/ aus Besorgung/ daß selber durch die Gewissen-lose und Gottes-schänderische Ketzer nicht entehret wurde. Zwey armselige Brüder/ um Copronymo zu willfahren/ der sich beklagete/ daß ihne kein Mensch dises verfluchten Stephani los machete/ traten mit einem Hauffen der Kriegs-Knechten in den Kercker hinein/ und verlangeten von dem Kercker-Meister ihnen solchen zu Handen zu stellen. Er kame disen selbsten entgegen/ und indeme er/ eben wie JEsus Christus zu denen Juden gesprochen/ sagete/ daß er der jenige wäre/ den sie suchten/ überliesse er sich ihrer Grausamkeit. Sie warffen ihne zur Erde/ und schlepten ihn durch die Gassen und Wasserbächlein der Statt/ selben überall mit Füssen-Stössen/ Steinern und Stecken/ als einen abscheulichen und lasterhafften/ der den Untergang des gantzen gemeinen Wesens verursachet hätte/ zerschmetterende. Als er sich vor der Kirchen des heiligen Theodori befande/ die nicht weit von dem Gericht-Hauß stunde/ lehnete er sich mit beyden Händen auf die Erde/ und indeme er sein Haubt erhobe/ stattete er disem glorreichen Martyrer ein letztes Ehren-Zeugnus ab. Alsdan belude ihne Philomacius einer seiner Peynigern mit vilen Schmachen/ und nachdeme diser ein grosses Stuck von jenen Bommen/ deren man sich in denen Feuers-Brunsten zum retten bedienet/ herabgerissen/ versetzet er selbem darmit einen grossen Streich auf das Haubt/ der ihme das zeitliche Leben name/ solches aber nur mit dem glückseeligen Unsterblichkeits-Geuns verwechslete. Dises ist geschehen den 28. Tag Wintermonats/ im Jahr 756.

Sein Tod.

Mit seinem Leib verfuhre man folgends auf alle schmähliche Arten/ deren man sich wider einen Mord-Brenner und Vatter-Mörder hätte gebrauchen können. Es wurde annoch fortgefahren/ selben in denen Mist-Lachen herum zu ziehen; der Bauch ward ihme aufgehauen/ und das Eingeweyd heraus gelassen: die Hirn-Schall zerbrochen/ und das Gehirn verstreuet. Die Weiber und Kinder zeigeten sich wider selben dermassen verbitteret/ daß ein jegliches/ aus Willfährigkeit gegen den Kayser/ ihme einen Stos zu versetzen/ sich bemühete. Man wolte so gar dessen Closterfräuliche Schwester zwingen/ im Vorübergehen bey dem Closter/ Stein auf selben zu verwerffen; allein sie entwiche solcher Gewaltsamkeit/ indeme sich selbe in die Finstere eines Grabs verbarge. Endlichen begrube man das/ was nach so vilen grossen Grausamkeiten von ihme noch übrig gebliben/ in die Grube der jenige Heyden/ welche ihrer Laster wegen offentlich hingerichtet worden. Allda stunde vormahls die Kirch des Heil. Martyrers Pelagii; allein der gottlose Copronymus welcher allen Auserwehlten/ so wohl Martyr- als Bekhtigern den Heiligkeits-Titul abgestohlen/ hatte selbe zerstörren und dero Platz durch disen unreinen Gebrauch entheiligen lassen.

GOTT zeigete alsobald/ wie er der Rach-Führer über einen so barbarischen Mord seyn wolte/ dann jener/ so dem Heiligen den Todes-Streich gegeben/ wurde zur Stunde von dem Teufel ergriffen/ gepeiniget/ und erwürget: die gantze Statt Constantinopel ward von einer so dicken Wolcken bedecket/ obwohlen vorhin das heitterste Wetter wäre/ daß die Tags-Liechte denen nächtlichen Finsternussen gleichete/ und nach einem grausamen Würbel-Wind fielle rings um den Pallast ein Hagel von so übermäßiger Grösse/ daß vile vermeineten/ hiervon getödet zu werden. Ansonsten hatte die Sclavin/ so des Heiligen/ und Annæ ihrer Frauen/ falsche Anklagerin gewesen/ nachdeme selbe sattsam vortheillig ausgesteuret worden/ zwey Zwilling-Kinder zur Welt gebracht/ die selber die Brust abnageten und zerfetzten/ ja diese unglückseelige durch so grausame Straff-Peyn gar tödeten. Das Hirn des Heiligen/ wie auch etwelche andere Theil seines Leibs seynd durch Theodorum einen heiligen Mann aufgesamlet worden/ der selbe in das Closter des seeligen Dii getragen/ allwo sie unter dem Altar der Capelle des Heiligen ersten Martyrers Stephani geleget wurden. Die HH. Basilius/ Petrus und Andreas/ samt anderen gefangen-heiligen Einsidlern/ von denen wir Meldung gethan haben/ stunden zu gleicher Zeit vor die Ehre der Heiligen Bildnussen den Martyr-Tod aus.

Dise Geschicht ist so bewährt/ daß Cardinal Baronius aus selber eine der schönsten Zierden des 9. Theils seiner Jahr-Bücheren gemachet hat. Selbe findet sich auch in dem Heil. Joanne Damasceno der Herausgebung Billii/ nach denen Gebetteren dises Vatters über die Heil. Bilder. Surius hat uns solche am 6. Theil ebenfalls vorgegeben. Und Herr von Vence hatte sie der Kirchen-Geschicht einverleibet. Du Saussai in seinem Marter-Buch der Heiligen von Franckreich meldet/ wie der rechte Arm dises unüberwindlichen Martyrers/ annoch mit Fleisch und Nerven überzogen/ in der Kirch der Heil. Annæ gesehen werde.

Der 29. Tag Wintermonats/ und von dem Mond/ der

a	b	c	d	e	f	g	h
9	10	11	12	13	14	15	16
i	k	l	m	n	p	q	r
17	18	19	20	21	22	23	24

s	t	u	A	B	C	D	E
25	26	27	28	29	1	2	3
F	F	G	H	M	N	P	
4	3	4	5	6	7	8	

Römisches Marter-Buch.

DJe Vigil/ und Gebottner Fast-Abend des Heiligen Andreä. Zu Rom in der Saltz-Strassen/ der Geburts-Tag der Heiligen Martyrer Saturnini des alten Manns/ und Sisinnii des Diacons/ unter dem Kayser Maximiniano/ welche in der Gefängnus lang ausgemergelt/ aus Befehl des Statt-Pflegers/ an der Folterrahm aufgezogen/ mit Nerven ausgedähnet/ mit Stecken und Scorpionen geschlagen/ mit Feur-Flammen gebrennet/ endlich aber von der Folter herunter genommen/ und enthaubtet worden. Zu Tolosa/ des Heil. Bischoffs *Saturnini*, welcher zu der Zeit Decii in Capitolio derselben Statt von den Heyden gefangen/ und zu höchst in dem Schlos des Capitolii/ durch alle Stäfflen herunter gestürtzt worden: hat also mit zerschmettertem Haubt/ ausgegoßnem Hirn/ und zerfleischtem Leib/ Christo sein würdige Seel aufgeben. Item das Leyden der Heil. Paramonis und 375. seiner Gesellen/ unter dem Kayser Decio/ und Aquilino dem Land-Pfleger. Zu Ancyra/ des Heil. Martyrers Philomeni/ welcher in der Verfolgung des Kayserts Aureliani/ unter dem Land-Pfleger Felice/ durch das Feuer probiret worden: und als man ihm Händ/ Füß/ und das Haubt mit Näglen durchschlagen/ hat er die Marter vollendet. Zu Nerulis/ der Heil. Martyrer Blasii und Demetrii. Zu Todi/ der Heil. Jungfrauen Illuminatæ.

Französisches. * Carpentoractum.

Weiters/ zu Carpentras, * des Heil. Bischoffs Sufridi/ der aus dem Lirinensischem Closter/ da ihne seine Lehr und Fromkeit/ gleich einer Sonne hervor leuchten gemachet/ heraus gezogen worden/ um disen Bischofflichen Stul zu besitzen/ und er erfülte selben mit wundersamen Geruch seiner Tugenden; welche dessen Wort/ Seegen/ und Berührung zum Ursprung der Gnaden und Wunderwercken gemacht haben. Sein Leib/ der in der Thum-Kirchen diser Statt ruhet/ ist annoch der Werckzeug viler Miracien. Zu Utrecht in Holland/ des Heil. Bischoffs Ratbodi/ der denen Nordischen Völckeren den Glauben mit trefflicher Frucht geprediget/ und nicht zahlbare Unglaubige/ so wohl durch die Krafft seines Worts/ als durch seine Miracien/ Weissagungen/ und Vorspiel seines Lebens bekehret hat. Zu Wienn im Delfinat des H. Thenderi/ ins gemein H. *Chef Abbé*, oder obersten Abtens. Zu Namur/ der Heil. Jungfrauen Ida/ Cisterzienser-Ordens. ꝛc.

Leben des H. Tolosanischen Saturnini/ Bischoffs und Martyrers/ *Saint Sernin* genant.

JEmand findet sich/ so zweiflet/ daß diser grosse Prediger des Evangelii/ den man insgemein St. Sernin nennet/ der Apostel und erste Bischoff zu Tolosa gewesen seye. Allein es kommen dreyerley Meynungen vor; die Zeit seiner Sendung nacher Franckreich betreffend/ wordurch die Scribenten äusserst von einander gesetzet worden/ und welche durch den Herrn Bosquet in seiner Geschicht von dem Ursprung der Gallicanischen Kirchen am 17. Cap. angezogen werden. Die eine sagen/ daß sich selber/ weilen er erstlichen des Heil. Tauffers Johannis/ nachmahls aber unseres HErrn JEsu Christi Jünger gewesen/ zu dessen Nachfolge er sich mit dem Heil. Anderea angeboten hat/ als er disen H. Vorlauffer von selbem sagen gehöret: Sehet das Lam GOttes/ sehet welches hinnimmet die Sünd der Welt. Nach der Sendung des Heiligen Geistes/ dem Heil. Petro beygesellet/ um disem in Predigung des Evangeliums zu helffen; daß er auf dessen Verordnung verschiedene Landschafften in Osten durchwanderet/ allwo er vil Juden und Abgötterer bekehret/ folgends nacher Rom gekommen/ endlichen aber durch gemelten Apostel nach Tolosa gesendet worden/ daselbsten mit Verkündigung des Göttlichen Worts/ und Vestsetzung des Christentums fortzufahren. Die andere halten darvor/ wie er dise Sendung von dem H. Clemente/ der im Jahr 91. den Apostolischen Stul bestigen/ empfangen habe/ und erst mit dem Heil. Areopagitischem Dionysio/ und jenem gantzen fürtrefflichem Hauffen der Glaubens-Predigern nacher Franckreich gelanget seye/ welche die erste Stiffter der Kirchspielen selben Königreichs waren. Die letztere endlichen verschieben dessen Ankunfft biß zur Zeit des Kaysertums oder Burgermeister-Amts Decii: das ist biß auf die Helffte des dritten Jahr-Hunderts.

Drey Meynungen von dessen Sendung.

Der Heil. Turonensische Gregorius in seinen Französischen Geschichten am 1. Buch 30. Cap. hat diser dritten Meynung Platz gegeben/ indeme er einen Bericht von dem Leyden des Heil. Saturnini anziehet/ und bestättiget/ welcher meldet/ wie die Statt/ Tolosa angefangen/ selben unter dem Burgermeistertum Decii und Grati/ zum ersten obersten Priester zu haben. Das Römische Marter-Buch/ so von selbem/ die andere Bischöff/ als die HH. Torphimum von Arelate/ Paulum Narbonnensem/ und Dionysium von Pariß/ betreffend/ so er dem Heil. Saturnino an disem Ort beygesellet hat/ abweichet/ folget ihme nichts destoweniger in dem Puncten von der Sendung des Heil.

Satur-

Saturnini nach / und Cardinal Baronius gibet in seinen Anmerckungen sattsam zu erkennen / wie solches keine seinige Zuthuung / sondern die wahrhaffte Lesung des alten Texts seye. Das Marter-Buch Adonis stimmet hierinnen mit dem Römischen / so wohl als das / durch Surium an diesem Tag angeführte / und aus mehr alten Hand-Schrifften hergezogene Leben unsers Heiligen / übereins. Die anderte Meinung ist jedoch gemeiner / und dem nicht erdencklichem Erb-Bericht / wie auch denen alten Gedächtnussen der Tolosanisch- Pampelonensisch- und Toletanischen Kirchen gleichförmiger. Der H. Turonensische Gregorius haltet solche in seinem Buch von denen Miracien oder Glori der Martyreren am 48. Cap. selbst genehm; allwo er / jenes / so er in der Franzosen-Geschicht geschriben / gleichsam widerruffen wollend / meldet / daß der H. Saturninus / wie man darvor haltet / durch die Jünger der Apostlen nacher Tolosa verordnet / und abgesendet worden. Dieses ist auch das Erachten vieler gelehrter Scribenten / welche den H. Saturninum von dem H. Dionysio nicht absonderen / und glauben / daß der letstere durch H. Clementem nacher Franckreich gesendet worden. Die erste Meinung belangend / hat selbe ebenfalls ihre Verthätiger / und steuert sich fürnehmlich auf eine Geschicht des H. Saturnini / die man durch Honestum einen seiner Jüngern verfasset zu seyn glaubet.

Ich überliesse dem Leser gern / diese Meinungen / deren ansehnlichste Proben beygerucket worden / zu urtheilen; allein / weilen nothwendig scheinet / sich an eine deren zu binden / nicht allein aus Ursach dieses Lebens / sondern auch wegen vielen andern / die mit selbem Verbindnus haben / als gestehe frey / wie mich auf die andere am meisten beziehe / weilen die Erste mit denen Thaten Eugenii des ersten Toletanischen Bischoffs / H. Firmini ersten Bischoffs zu Pampelona und Ambiano / wie auch einig-anderer Heiligen / wenig über eins kommet; die Dritte aber ihren Ursprung aus dem Text des H. Turonensischen Gregorii genommen / den er selbst zuruck beruffen / und welcher sich auf eine unhandhabliche Sach gründet; wie nemlichen die oberste Bischöff bey zweyen Jahr-Hunderten verstreichen lassen / ohne vor die Bekehrung und das Heyl der Franckreichischen Landschafften Sorg zu tragen.

Lasset uns demnach in dieser Meinung reden / wie der H. Saturninus / als er voll des Eyfers vor das Seelen-Heyl zu Rom angelanget / dem H. Areopagitischen Dionysio beygesellet worden / um hinzu gehen / JEsu Christo dieses grosse Königreich / welches der Schild des Glaubens / die Zuflucht der Frommkeit / und der Schutz des Kirchen-Gewalts seyn solte / zu eroberen. Er kommet mit selbem bis nacher Arelatum / allwo er sich in erster Austheilung / so über verschiedene Provintzen / woraus Franckreich bestehet / gemachet worden / vor Languedoc / Gasconien / den Fuß des Pyräneischen Gebürgs / und die Spanische Gräntzen / samt denen HH. Populo und Honesto / so man ihme als Gesellen beygegeben / bestimmet sahe. Die erste Stadt / worinnen selber halt machete / ward Carcassonna; Er predigte alldorten die Evangelische Wahrheit / und bemühete sich / den Abgötterischen Affter-Glauben von dar zu verbannen: allein man erstattete ihme das Gute mit Bösem: er ward mit Schmach beladen / schimpflich gepeutschet / mit Ketten beschwäret / und all-menschlicher Hülffe entsetzet / in eine finster und unreine Gruben geworffen. Seine Gedult siegete doch über so viele Ubeln / und GOtt befreyete ihne endlichen von diesen; damit selber seine Apostolische Verrichtungen fort führen könte.

Von dar begabe er sich nacher Tolosa / allwo er in denen Gemüteren mehr Vorbereitungen und gute Beschaffenheiten antreffend / JEsu CHristo gar bald eine kleine Anzahl der Dieneren zu wegen brachte. Dieses hat gemachet / daß er daselbst eine Kirch zur Seiten des Capitolii erbauet / allwo er das Wort GOttes predigte / die Sacramenten austheilte / und das unblutige Opffer des Fleisch und Bluts unsers Heylands thate. Als er diese anwachsende Heerde im Stand sahe / sich selbst vest zu halten / und zu vermehren / ohne seiner Gegenwart dürfftig zu seyn / unternahme er / seine Geistliche Siegs-Palmen weiters fortzutragen; mithin liesse selber den H. Populum in Tolosa zuruck / um allda mit denen Kirchischen Dienst-Aemteren fortzufahren / er aber reisete samt dem H. Honesto / mit Gelegenheit / so wir in dem Leben des H. Firmini am 25. Herbstmonats beschriben / nacher Pampelona ab. Da er durch Gasconien zoge / verkündigte er den Glauben in der Stadt Euse oder Eausse * und als er daselbsten einen sattsamen Christen-Hauffen sahe / setzte er Paternum einen H. Mann allda zum Bischoffen / welcher von Toledo / wohin der H. Eugenius bereits die Fackel des Evangeliums getragen hatte / zu ihme gekommen. Er liesse alldorten auch eine Kirchen zu Ehre der allerseligsten Jungfrauen erbauen / und verordnete / daß der Bischoff dieses Orts deren / an denen Pyrenäischen Bergen gelegenen Bistümeren Oberster seyn solte. Diese Stadt ist nachmahls verwüstet / und dessen Ertz-Bischöfflicher Stuhl nacher Auchs * versetzet worden. Da er sich von Euse hinweg begabe / gienge er nacher Clairval an dem Fluß Gers gelegen / allwo er nach vielen Bekehrungen eine andere Kirchen unter der Anruffung des H. Apostel-Fürstens Petri erbauen lassen.

* Eluse.

* Auguste.

Ich wurde allhier von denen grossen Früchten reden / die Saturninus in Pampelona geschaffet / allda er durch die Krafft seiner Worten / durch die Unlaugbarkeit der Wunder-Wercken / und durch das Vorspihl seines für-

fürtrefflichen Lebens-Wandels/ in dreyen Tägen viertzig tausend Personen dem Glauben zugezogē/ so ich nicht in dem Leben berührten H. Firmini/ der Länge nach hiervon Meldung gethan hätte. Jenes aber/ so in der Toletanischen Kirchen vor unzweiffelbar gehalten wird/ kan ich nicht mit Stillschweigen umgehen/ daß er nemlichen seinen Eifer vor das Seelen-Heil biß zu diser Statt erstrecket habe. Er verharrete zwey Jahr daselbsten/ in welcher Zeit er vor Bekehrung der Völckeren treffliche Ding thate. Tausendweis öffneten die Abgötterer ihre Augen vor der Wahrheit/ und nammen mit Verfluchung ihrer Irrtumeren das Christentum an. Allwo das Laster mit gröster Hoffart den Scepter geführet/ sahe man die Unschuld in voller Gewalt herrschen. Die Füllerey ward von der Nichterkeit/ die Unzucht von der Keuschheit/ die Ausgelassenheit von der Casteyung/ und der Stoltz und der Ubermut von wahrer Demut abgelöset. Da sich indessen zu Tolosa eine Aufruhr der Heyden wider die Christen erhoben/ hatte der Heil. Populus/ den unser Heiliger an seiner Statt zuruck gelassen/ das Glücke/ alldorten eine glorreiche Marter auszustehen. Saturninus hiervon benachrichtet schliesset leichtlich/ wie seine Gegenwart daselbst nothwendig wäre/ aus Forcht/ daß seine ohne Hirten-lebende Heerde denen Wölffen nicht zum Raub wurde. Er befahle die Toletanische Kirch dem Heil. Honesto/ und kame eiligst wider nacher Tolosa zuruck. Die Freude/ so diese Widerkehrung bey denen Glaubigen erwecket/ welche durch die Verfolgung der Heyden/ und Tod des H. Populi gantz mit Betrübnus und Traurigkeit überschüttet waren/ kan mit Worten nicht bedeutet werden: Sie fasseten widerumen einen neuen Muth/ und indeme selbe einen so wachtsam- und wohlerfahrnen Obristen zu ihrem Haubt hatten/ beforchten sie ferners nicht die Anfäll der Feinden.

Ansonsten/ weilen der Heil. Saturninus/ da er sich von seinem Hauß in die Kirchen begabe/ offtmahls bey dem Capitolio/ so der Götter-Tempel ware/ vorüber gienge/ seynd die Teufflen/ so dessen Gegenwart nicht ertragen konten/ verstummet/ und haben aufgehöret/ Aussprüche zu thun. Die Götzen-Priester erschracken hierob ungemein; die Heyden/ welche in den Tempel kamen/ durch dise Götzen jenes zu vernemmen/ was ihnen begegnen solte/ wurden darüber nicht minders bestürtzet. Sie untersuchen die gantze Ursach solches Stillschweigens/ und/ nachdeme selbe endlichen erkanten/ wie es von deme herrührete/ daß die Geister/ so aus ihren Götzen redeten/ allwo der H. Saturninus wäre/ nicht erscheinen därfften/ fasseten sie den Schluß/ disen zu Grunde zu richten/ verhoffende/ durch solches Mittel ihren Götteren die Sprach/ welche ihnen ein so heiliger Mann benommen hatte/ wider zu geben. Und sihe! eines Tags/ als sie einen Stier in das Capitolium geführet/ um selben disen falschen Gottheiten zum Opfer zu schlachten/ beyneben des heiligen Bischoffs/ der bey dem abscheuhlichen Götter-Hauß vorbey gienge/ gewahr wurden; hielten sie selben an/ und zohen ihne hinein.

Götzen erstummen.

Kaum befande er sich darinnen/ als sie ihme grosse Gewaltsamkeiten anthaten/ um an ihren Aberglauben gezwungener Weise Theil zu nemmen/ und mit ihnen zu opferen: allein der großmütige Diener JEsu Christi sagte denenselben mit einer unwancklichen Standhafftigkeit/ wie ihre Götter nichts anderes/ als unempfindliche/ und mit denen Teufflen behaffte Statuen wären/ wie er es fern seyn liesse/ disen etwas Göttliches zuzuerkennen/ oder einige Ehre zu beweisen; wie er selbe im Widerspiel verfluchte/ und einen Abscheu darvor hätte/ ja daß er niemand als den Schöpfer Himmels und der Erde/ samt dessen Sohn JEsu Christo/ der mit disem ein GOtt ist/ anbettete. Er rucket bey/ wie sie die Schwachheit und Unkrafft ihrer Affter-Götteren aus der Forcht/ so sie ob seiner Gegenwart hatten/ und aus dem Stillschweigen abwegen solten/ welches selbe/ seithero er in ihre Statt eingetretten/ zu beobachten gezwungen worden. Auf dises Gespräch/ wovon die in Eil gehauffte Volcks-Menge nur die Helffte hören konte/ thaten sie ihme offentliche Schmach und Unbilden an: und weilen sie sahen/ wie dessen Standhafftigkeit durch die Peynen nur steiffer wurde/ banden sie endlichen dessen Füsse mit einem Strick an den Schweiff des Stiers/ so sie zum Opfer bereitet hatten/ und vermahneten dises Vieh durch Stachel-Stupfen der Freyheit/ zu entfliehen. Selbes flohe demnach mit Grimm/ solches kostbares Opfer/ so zur Glory des wahren GOttes solte geschlachtet werden/ nach sich schleiffend. So bald das Thier die Stäfflen erreichet/ prellete das Haubt des Heiligen mit so gewaltigem Schlag/ wider einen Stein/ wordurch ihme die Hirnschal in Stücker zersprange/ und das völlige Gehirn heraus flosse. Seine Glieder wurden ebenfalls durch die entsetzliche Stöß und Schüttlungen/ so ihme die ungeartete Bewegungen diser wütenden Besti verursachten/ gantz zerschmetteret: mithin stellete er die mit Mühe und Arbeit/ mit Peynen und Schmertzen herrlich bekräntzete Seele ihrem Erschaffer widerumen zu. Hatte nicht hier der durch Nieren und Hertzen der Menschen scharff sehend- und dringende Allwissenheit GOttes/ *Scrutans corda & renes DEus*, in heiligen Verstand/ bey Beobachtung dises durchlöcherten Leichnams jenes sprechen können/ was nachmahlens Augustinus in die Feder gefasset: *Per foramina corporis patent mihi arcana cordis*, wie ihme diser heilige Martyrer durch die offenstehende Wunden des Leibs die Hertzens-Heimlichkeiten habe entdecken wollen? welche waren/ daß er nicht nur grosse Ding zu reden/ sondern auch heilig zu leben/ und marterlich zu sterben verlangete; *Non loquimur magna, sed vivimus.* Welches sonderbar jene zu ihrer Verbesserung mercken solten/ die Salvianus mit folgenden Worten nachdrucklich zu Schanden stellet:

Seine Marter.

S. August.

S. Cyprian.

Evan-

Salvianus

Evangelia legunt, & impudici sunt; vitam improbam agunt, & legem probam habere se dicunt. Sie lesen das Evangelium / und seynd unverschamt/ sie führen ein gottloses Leben/ und bekennen doch/ daß sie einem heiligen Gesatz unterligen.

Was wir von der Marter und Tod des H. Saturnini gemeldet/ ist jenes/ so uns der Heil. Turonensische Gregorius in seinen bereits angezogenen Bücheren vorleget. Er setzet in seiner Französischen Geschicht bey/ wie selber/ als er an der Spitze stunde/ gefangen zu werden/ zwey ihne begleitende Priester gebetten habe/ biß auf seinen letzten Athem-Zug nicht von ihme zu weichen; diese aber/ aus Forcht/ in dessen Marter mit eingeflochten zu werden/ die Flucht ergriffen / und selben allemig in Mitte seiner Verfolgeren gelassen haben/ welches machte/ daß er GOtt aus einem gerechten Fluch bate/ nicht zuzugeben/ daß auch nur einem einzigen in di er Statt gebürtigem der Weeg zu selbem Bistum offen stunde / wie man dann auch in der That noch keinen in obberührter Statt gebohrnen auf gemelt-Bischofflichen Thron steigen gesehen. Einige verwarffen disen Bericht/ als welcher der Liebe des Heil. Saturnini unwürdig wäre/ die ihne vilmehr vor dise Priester zu betten/ als deren Bestraffung zu begehren/ vermöget hätten: allein dise Arten der Prophetischen Fluchungen seynd durch unzahlbare Beyspiel der Heiligen/ so wol des alt- als neuen Gesatzes bewähret / und der Geist GOttes/ der zuweilen die Martyrer bewogen/ ihr Blut vor die eigene Peyniger aufzuopferen/ hat ihnen zu anderen mahlen dise Eifers-Tribe zum Schröcken der Sündern eingegeben.

Prophetische Fluchungen.

Lassen wir solches ob seiner Wahrheit geruhen; jene indessen/ so die Thaten unseres heiligen Bischoffs etwas längers beschreiben/ führen ferners an/ daß er zu Anfang seiner Kämpfen von einem Engel besuchet worden / der ihne angefrischet / die Marter Ritterlich auszustehen; daß selber zu drey verschidenen mahlen mit unerhörter Wuth und Grausamkeit gegeißlet worden/ ja daß man ihme so gar die Haut mit eisenen Hacken zerrissen/ und nachdeme auf dessen Gebett die Götzen-Bilder zertrümmert/ selbem die Scherben nach dem Haubt geworffen habe/ welche ihme grosse Wunden versetzten/ und wie er erst nach disen vilfältigen Marter-Wechslungen dem ungezähmten Stier angehefftet worden. Nachdeme dessen gantz zerschmettert- und mit Blut überronnener Cörper auf dem Platz ligen gebliben/ hatte keiner der Christen die Kühnheit/ selben hinweg zu nemmen / um ihme das Begräbnus zu geben/ ausser zweyen heiligen Weiberen/ die sich dem Tod ausgesetzet/ um selbem dise letzte Liebs- und Frommkeits-Pflicht abzustatten. Sie beerdigten ihne in einem höltzernen Sarch / und legten ihn geschwind in eine Grube/ so sie durch Göttliche Vorsehung an dem Ort/ allwo anjetzo die Kirch unser lieben Frauen *du Taur* oder vom Stier genant/ stehet/ gefunden haben.

In folgenden Zeiten/ als der Friede der Kirchen widerumen hergestellet worden/ fande der Heil. Hilarius gleichfalls Tolosanischer Bischoff disen unvergleichlichen Schatz/ und legete selben auf einen ehrsameren Platz/ in Erwartung/ biß eine Kirch unter dessen Nahmen erbauet wurde/ allwo er der Verehrung deren Glaubigen vorgestellet worden. Der Heil. Silvius fienge disen Gebau an/ und der Heilige seiner Liebe halber so berühmte Eruperius hat solchen vollendet/ und den letzten Stein darbey gelegett/ wornach er die Gebein des Heil. Martyrers dahin versetzet. Die Verwechslung deren Sarchen machte/ daß nachmahls einig- andere Versetzungen damit vorgenommen wurden: jener / worinnen selbe anjetzo ruhen/ ist sehr kostbar/ und einer der Reichesten/ so in Franckreich zu finden. Die Statt Tolosa hat die Unkosten hiervon bestritten

Es solte allhier nicht ausgelassen werden/ wie König Dagobertus/ als er das Closter des Heil. Dionysii in Franckreich mit deme / was von dem köstlichstem in seinem Königreich zu finden ware/ bereicheren wolte/ die Reliquien des Heil. Saturnini dahin versetzen lassen: allein sechs Jahr darnach/ da Languedoc wegen der Abwesenheit des Leibs/ seines Apostels mit schärffsten Geißlen geschlagen / unter anderen die Weiber auch unfruchtbar wurden/ und kein Kind mehr zur Welt brachten/ waren die zu St. Dionysio wohnende Ordens-Männer bezwungen/ selben denen Tolosanern wieder zu geben/ welche solchen durch andere höchst ansehnliche Reliquien haben an sich getauschet. König und Kayser Carolus der Grosse truge besondere Andacht zu den Heil. Saturninum: und vile Scribenten haben selbem so gar die Stiffung seiner herrlichen Kirchen zu Tolosa zugeschrieben: welches sie aus einer bewährten Handlung Ludovici des Sanfftmütigen seines Sohns/ so durch Guilielmum Catel in seiner Geschicht der Tolosanischen Grafen/ am 9. Buch/ 3. Cap. angeführet worden/ hergezogen haben. Allein es ist gewiß/ daß selbe disen Fürsten an Alter tum übersteige. Jenes/ so man glauben kan/ und welches aus gemelter Schrifft erhellet/ ist/ wie er das an berührte Kirch stossende Closter erbauen lassen/ selbes mit grossen Einkünfften versehen/ eine Gemeinde der Ordens-Männeren dahin gestellet/ und disen gantz besondere Freyheiten zugestanden habe. Ausser deme/ daß er in dises Gottes-Hauß die Leiber sechs Heil. Apostlen/ viler Martyrer/ Beichtiger/ Jungfrauen und Heil. Einsidlern versetzen lassen. Man kan in ermeltem Guilielmo Catel sehen/ zu was Zeit/ und durch weme selbe Kirch verwüstet worden/ wer auch solche widerumen aufgerichtet habe. Dise gehörte vormahls denen Regulirten Chor-Herren des Heil. Augustini/ im Jahr 1526. aber hat Clemens VII. gemachte Verordnung geändert/ und weltliche Stiffts-Herren dahin gestellet/ die selbe noch anjetzo besitzen.

Der Heil. Saturninus hatte bey Eröffnung seines Grabs / und in Versetzung seiner Reli-

Reliquien über die Massen fürtreffliche Miraclen gewürcket. Heil. Gregorius von Turon am 48. Cap. des Buchs von der Glory der Martyrer meldet/ daß/ als ein Theil diser herrlichen Heiligtumen zu Brioude * in dem Hauß eines armen Manns/ wohin selben die Geistliche gebracht hatten/ ruhete/ diser Mann offtmahls vermahnet worden/ ferners allda nicht zu wohnen/ sondern den Ort in eine Capelle zu verwandlen. Er widersetzet sich lange Zeit/ ward aber endlichen durch die scharffe Geißlen/ womit er samt seinem gantzem Hauß-Gesind gestraffet wurd/ bezwungen/ solches zu thun: worauf selber mit allen geistlich- und leiblichen Segnungen überschüttet worden.

* Brivas

Der Heil. Saturninus hat ein besonderes Vermögen/ jenen in dem Tod beyzustehen/ die ihme in ihren Lebens-Zeiten mit Andacht ergeben gewesen. Alle Kirchische Geschicht-Schreiber reden von selbem mit viler Ehre. Dessen Leben findet sich in Surio/ wie wir gemeldet haben/ und in dem Französischem Martyr-Buch des Herrn du Saussai, wie auch in dem Spanischem Joannis Tamayo Salazar, welche ebenfalls darvor halten/ daß selber durch den Heil. Clementem nacher Franckreich gesendet worden. P. Odo Gislei aus der Gesellschafft Jesu hat solches vil weitläuffiger hervor gegeben/ dessen Meynung aber ist/ wie er seine Sendung von dem Heil. Petro empfangen habe.

Der 30. Tag Wintermonats/ und von dem Mond/ der

a	b	c	d	e	f	g	h
10	11	12	13	14	15	16	17
i	k	l	m	n	p	q	r
18	19	20	21	22	23	24	25
s	t	u	A	B	C	D	E
26	27	28	29	1	2	3	4
F	F	G	H	M	N	P	
5	4	5	6	7	8	9	

Römisches Martyr-Buch.

ZU Patras in Achaja/ der Geburts-Tag des Heil. Apostels *Andreæ*, welcher das Evangelium Christi in Thracia und Scythia geprediget hat. Ward von Aegea dem Statt-Halter gefangen/ erstlich in die Gefängnus gesperrt/ darnach überaus hart geschlagen/ und zu letzt an ein Creutz gehenckt/ an welchem er zween Tag lebendig hangend das Volck gelehret hat/ und als er den HErrn gebetten/ daß er ihn von dem Creutz nicht liesse abnemmen; ist er mit grossem Glantz von dem Himmel umgeben worden; als solches Liecht hernach vergieng/ hat er zugleich seinen Geist aufgeben. Zu Rom/ das Leyden der HH. Castuli und Euprepitis. Zu Constantinopel/ der Heil. Jungfrauen und Martyrin Maura.

Item der Heiligen Jungfrauen und Martyrin Justinä. Zu Santonas/ des Heil. Bischoffs Trojani/ der ein sehr heiliger Mann war/ so zwar auf Erden begraben/ daß er aber in dem Himmel lebe/ das offenbaret und beweiset er durch vil Krafft und Wunderthaten. Zu Rom/ des Heil. Beichtigers Constantii/ welcher denen Pelagianern starcken Widerstand gethan/ und durch ihr Anstifftung vil erlitten/ hat: ist darum den Heil. Beichtigern zugesellet worden. In Palæstina/ des Heil. Beichtigers Zosimi/ welcher unter dem Kayser Justino/ in Heiligkeit und Wunder-Wercken fürtrefflich gewesen ist.

Weiters/ zu Treguier/ in dem Armorischem Britannien/ des Heil. Tugdvali/ Stiffters und ersten Bischoffs dises Stuhls/ der selben auch als seinen Patron ehret. In Friesland/ des Heil. Aceæ/ eines jener Apostolischer Predigern/ so daselbst den Saamen des Evangelium ausgesäet haben. Er ward auch Lindissarnensischer Bischoff in Engeland ꝛc. Französisches.

Leben des Heil. Andreä/ Erst-gebohrnen unter denen Apostlen.

ES ist nicht ohne Ursach/ daß wir dem Heil. Andreä disen fürtrefflichen Titul des Erst-gebohrnen unter denen Apostlen beylegen/ weilen selber der erste gemelter Kirchen-Fürsten/ so sich JESU Christo beygesellet/ und gleichsam des Berufs aller anderen Ursprung gewesen ist: allein das/ was jenen des Ruhms noch würdiger machet/ muß seyn/ daß er durch seinen Eifer und Tugend eine so hohe Würde unterstützet/ und also der Erstgebohrne eines gecreuzigten GOttes/ sich geflissen hat/ selbem vollkommentlich zu gleichen. Er ward/ eben wie der Heil. Petrus/ dessen Jüngerer Bruder/ aus der kleinen Statt Bethsaida in Galilæa bürtig/ welche nachmahls durch die Predig- und Miracklen des Sohns GOttes/ wie auch durch jenen Fluch so beruffen worden/ den er ihr geben/ um Willens selbe seinem Wort nicht gehorsamen wollen: *Va tibi Corozain, va tibi Bethsaida* wehe dir *Corozain*, wehe dir *Bethsaida*. Dessen Amtirung so wohl als jene seines Vatters/ Bruders/ und gantzer Freundschafft ist gewesen/ in dem Galileischem Meer/ so eigentlich nur ein grosser/ mit mehr Stätten um-maurter See ware/ zu fischen: allein weilen er keinen Sinn hatte/ sich zu verehelichen/ und ein Hauß-Gesind zu ernähren/ lage er solcher Beschäfftigung nicht mit so grosser Emsigkeit ob/ daß er sich derselben nicht offtmahls entzoge/ um denen Frommkeits-Ubungen abzuwarten.

Als er von denen Bewunderungs-würdigen Predigen reden hörete/ so der Heil. Tauffer Joannes gehalten/ begibet er sich zu selben/ und nachdeme er dessen Lehr/ so nur eine Buß- und Casteyungs-Unterweisung ware/ verkostet/ bittet er disen/ ihne in die Zahl seiner Jüngeren aufzunemmen. Der Heil. Joannes stehet ihme solche Gnade willig und gern zu/ und fanget an/

an/ in dessen Hertze den Saamen jener fürtrefflichen Heiligkeit/ worzu er nachmahls gelanget ist/ einzusäen: weilen aber die gantze Abzihlung dises glorreichen Vorlauffers ware/ JEsum Christum bekant zu machen/ spricht er eines Tags/ da er dene in Gesellschafft der jenen sahe/ so zu ihme kamen/ zu Andream und dessen Mit-Jüngeren: Sehet das Lamm GOttes. Dise Wort drangen tieff in das Gemüt unseres Apostels hinein/ also zwar/ daß selber die Sonne der Morgenröthe/ den HErren dem Diener/ und JEsum Christum seinem Vorlauffer vorsetzend/ solchem samt einem anderem/ dessen Nahm das Evangelium nicht meldet/ und welchen die Tolosaner den Heil. Saturninum ihren Apostel und ersten Bischoffen gewesen zu seyn glauben/ nachgefolget ist.

Der Heyland wendete sich zu ihnen sprechend: Wen suchet ihr? Er wußte wohl/ wie er es selbst wäre/ den sie suchten/ ja sie thaten solches aus keinem anderem als dessen Antriebe. Allein er setzete mit diser Frag an selbe/ und sie zu Entdeckung dessen zu verbünden/ so in dem innerstem ihrer Seelen vorgienge. Sie antworten ihme danenhero/ unseren Meister. Wo bleibet ihr dann? Kommet/ spricht er/ und sehet. Sie kommen demnach/ und verharren mit selbem den noch übrigen Theil des Tags (dann es ware bereits vier Uhr Abends;) wie auch die gantze folgende Nacht. Der Evangelist redet von nichts als den Tag: weilen auch dise mit JEsu Christo zugebrachte Nacht selbsten vor jene ein wunderbarlicher Tag ware. Wir haben nichts in dem Evangelio von dem Gespräch/ so sie mit disem grossen Lehrmeister angestellet; es ist jedoch nicht zu zweiflen/ daß sie sehr hohe Wahrheiten erlehrnet haben/ und daß ihre Hertzen von einem neuem Feur göttlicher Liebe angeflammet worden. Wie glückseelig brachten sie disen Tag zu/ ruffet hierüber auf der Heil. Augustinus: und wie glücklich ist dise Nacht vor selbe gewesen! wer wird uns jenes sagen/ so sie damahls aus dem Mund unsers Heylands gelehrnet haben!

Er kommet zu JESU Christo.

Diser Schatz ward vil zu kostbar/ als daß selber nicht von ihnen alleinig solte besessen werden. Andreas machte seinen Bruder dessen theilhafftig/ ja er führete selben auch JEsu zu/ daß wir ihme folglich disen glorreichen Apostel/ welchen JEsus selbst/ als er die Erde verliesse/ zum Statt-Halter und allgemeinen Hirten seiner Kirchen gestellet hatte/ zu dancken wissen. Man konte fragen/ warumen diser anbettenswürdigste Lehrmeister ihme seinen jüngeren Bruder vorgezogen habe/ welcher als ein verehlichter Mann/ und der sich deren geistlichen Ubungen noch nicht geflissen/ wenigere Eigenschafften/ dann jener zu haben schine/ um der Apostolischem Gemeinde/ wie auch der gantzen Heerde den Glaubigen vorzustehen. Allein wer kan die Rath-Schlüsse GOttes ergründen/ und wer darff ihne fragen/ warumen handelst du auf solche Art mit uns Menschen? Ist er nicht HErr über seine Gunsten und Wohlthaten/ und theilet er selbe nicht jenem mit/ wem er beliebet? geziemet sichs nicht/ daß er hierinnen die Menschliche Vorbereitungen und Beschaffenheiten nicht in Betrachtung ziehe/ um zu zeigen/ wie selbe gantz und gar freywillig seyen/ und daß er solche nicht nach denen Naturs-Verdiensten/ sondern nach der Wahl seiner Gnade und guten Willens ausspende. Um so vil mehr/ als in dessen Macht und Willkuhr stehet/ jene seiner Geschäfften fähig zu machen/ denen er solche anzutrauen mehr belieben traget: mithin ist alle das/ was man sagen kan/ warumen unser Heyland den Jüngeren dem Aelteren/ den Verehelichten jenem so in der Reinigkeit lebete/ den in seiner Wirthschafft beschäfftigten Hauß-Vatter/ dem Jünger des heiligen Vorlauffers/ und seinen anderten Apostel dem Ersten/ der ihme doch jenen zugeführet/ vorgezogen habe/ damit er zeigete/ wie er niemanden etwas schuldig wäre/ und daß wir/ weilen die Eigenschafften selbsten/ so wir zu einer Ehren-Staffel haben/ Würckungen seiner Gütigkeit heissen/ in Ansehung derer auf keine Weise glauben solten/ es müsse uns solche Ehren-Stell aus Schuldigkeit zukommen.

Anderte Beruffung.

Nach diser Zusammenkunfft hat Andreas den Sohn GOttes stäts besuchet/ und fande sich offtmahls in dessen Gefolge: unterliesse gleichwohl nicht/ seinem Fischer-Handwerck annoch abzuwarten/ und arbeitete mit seinem Bruder in diser Handthierung/ jedoch selbem/ dem Ansehen nach/ den völligen Gewinn überlassend. Allein nach beyläuffig fünffzehen Monaten gienge diser himmlische Lehrmeister ob dem Ufer des Galileischen Meers vorbey/ allwo selbe in dem Kahn oder Fischer-Nachen stunden/ ihre Netze in das Wasser senckende/ und sprache zu ihnen: Folget mir nach/ und ich werd euch zu Menschen-Fischeren machen. In selbem Augenblick verliessen sie ihre Garn/ Schifflein und Handthierung/ um künfftighin ein gantz Apostolisches Leben zu führen. Die Evangelisten reden ferners von dem Heil. Andrea an anderen Stellen ihrer heiligen Geschicht. Bey Heil. Lucas am 6. Cap. wird er in Verzeichnus aller Apostlen/ und da von derer Erwöhlung Meldung beschihet/ genennet. Bey dem H. Joannes gleichfals am 6. Cap. als unser Heyland jenseits des Meers 5000. Personen speissen wolte/ sagt Andreas zu ihme: Es findet sich allhier ein junger Knab/ welcher fünff Gersten-Brod und zwey kleine Fischlein hat; allein was ist dises unter so vilen? Es ware nicht/ daß selber an der Macht oder Gütigkeit JEsu Christi zweiffelte/ sondern er wolte nur forschen/ ob der HErr in diser Begebenheit Vorhabens wäre/ ein Wunder zu würcken/ so er noch nicht wissen konte. In gemeltem Evangelisten am 12. Cap. als sich die Heyden an den H. Philippum machten/ um das Glücke zu haben/ unseren Erlöser zu sehen/ hatte diser Apostel jene dem HErrn nicht vor sich selbsten vorgestellet/ sondern er redet vorhin mit dem H. Andrea von der

Gemeinschafft mit dem Heyland.

Sach / und folgends thun beyde ihrem Göttlichem Lehr-Meister hiervon Meldung: woraus der Ehr-würdige Beda geurtheilet hat / wie es eine besondere Gnade und Freyheit Andreä ware / JEsu CHristo die Menschen vorzuführen / und daß er solche Ehre durch die Zuführung des H. Petri verdienet habe. Endlichen in dem H. Marco am 13. Cap. ist der H. Andreas einer der vier Jüngeren / welche ob denen Weissagungen unseres Seligmachers entsetzet / selben insonderheit befragten / wann sich diese Ding ereignen wurden / und welches das Zeichen wäre / daß solche bald solten vollzogen werden; wordurch die grosse Vertreulichkeit / so er mit ihme hatte / angezeiget wird / die unendlich höcher / als jene / zu schätzen ist / der man sich bey allen König- und Kayseren dieser Welt rühmen kan.

Es ist nicht nothwendig / zu melden / wie er bey dem Geheimnus des Abendmahls gegenwärtig gewesen / als der Sohn GOttes sein Fleisch zu essen / und sein Blut zu trincken gegeben / wie auch seine Aposteln zu denen ersten Priestern des neuen Gesatzes verordnet und geheiliget hatte; wie er an jenem wundersamen und so Geist-vollem Gespräch / so er ihnen gehalten / bevor er von denen Juden gefangen worden / Theil gehabt; daß er des Glücks genossen / nach der Urstände des HErrens / selben in der Glori seines neuen Lebens zu sehen / und ob dessen Füssen / Händen / und Seite die Kenn-Zeichen deren uns zu Liebe empfangenen Wunden zu betrachten; daß er dessen auch in denen andern Erscheinungen ansichtig worden / insonderheit / als selber in den Himmel aufgefahren / um daselbst von seinem ewigen Reich Besitz zu nemmen; wie er an dem Tag der Pfingsten mit der Völle des H. Geists erfüllet worden / der ihne in der Gnade bekräfftiget / in dessen Hertze ein unschätzbares Liebes-Feuer angezündet / und selbem die Verständnus der H. Schrifft / wie auch der höchsten Geheimnussen unseres Glaubens / samt der Gab der Sprachen / selbe allen Völckeren erklären zu können / mitgetheilet hat; daß er nachmahls mit einem ungemeinen Eyfer die Glaubens-Wahrheiten nicht allein in Jerusalem / sondern auch in Judäa / Galiläa / Syrien / und andern benachbarten Landschafften / allwo die Juden ausgestreuet waren / geprediget / bis die Porten des Evangeliums denen Heyden eröffnet worden: endlichen wie er von darumen viele Schmach und Peinen ausgestanden / indeme selber in Verhafft genommen / in das Gefängnus geworffen / ja auch auf Befehl des hohen Priesters / und des grossen Raths der Synagog schmählich gegeiselt wurde. All-diese Ding seynd ihme mit denen anderen Aposteln gemein / und wir haben selbe schon zu anderen mahlen in dergleichen Gelegenheit angemercket.

Apostolische Reisen.

In der Austheilung des bantzen gewohnlichen Erd-Bezircks so diese himmlische Männer im 45. Jahr der Gnade gemacht haben / um dessen Eroberung abgesonderter zu unternemmen / ist der Theil / so auf den H. Andream ausgefallen / jenes weitläuffige Land gewesen / so sich jenseits bis an Pontum Euxinum oder das schwartze Meer / diffeits aber zur Mitternächtlichen Gegend erstrecket; er nahme diese Austheilung von der Hand GOttes / und als eine Verordnung dessen unbegreifflicher Vorsichtigkeit an: und nachdeme er zur Verfassung der Glaubens-Artickeln diese Wort beygetragen: Und in JEsum Christum seinen einzigen Sohn / unseren HErren / begabe er sich auf das epligiste nacher Achajam / so zwischen Epirum / Macedonien und Peloponesum gelegen / und eine der Gräntzen seiner Abtheilung ware. Er machte daselbst unverweilet unzahlbare Bekehrungen: welches ihne bewoge / Kirchen zu stüfften / Priester zu weyhen / Bischöff zu salben / und in einem jeglichen Kirchen-Dienst eine schöne Verordnung anzuschaffen. Unter andern Dingen gabe er denen Neu-Bekehrten zu Patras der Haubt-Stadt der Provintz / einen der 72. Jüngeren unseres HErrers / Herodion mit Namen / von welchem der H. Paulus in seiner Epistel an die Römer am 16. Cap. ehrsame Meldung thut / zum Bischoffen. Von Achaja verfüget er sich nacher Scythien / dessen Inwohner die Wildest- und Grausamste / so unter der Sonnen wohneten / gewesen: von wannen herrühret / so wir bey Ausdruckung der ungemeinen Grausamkeit eines Menschens / selben ins gemein einen Scythen nennen. Das Evangelium machte allorten nichts destoweniger grosse Fortgäng / und unser Apostel hatte den Trost / zu sehen / wie sich jene Gemüter / so gäntzlich unbändig schinen / dem Joch CHristi sich demütiglich unterwarffen. Von dar ziehet er nacher Epirum / Thracien / und Griechenland / allwo seine Predigen keine mindere Würckung thaten: welches machet / daß ihne der H. Nazianzenische Gregorius als den Apostel zu Epiro / Nicephorus Callixtus als den Thracischen; und der H. Joannes Chrysostomus als den Apostel der Griechen anrühmen: wie dann auch das Römische Marter-Buch am 31. Tag Wintermonats des H. Stachys / welchen der H. Paulus am angezogenen 16. Cap. seinen Vielgeliebten nennet gedenckend / meldet / daß selber durch den H. Andream zum ersten Bischoffen von Constantinopel / so damahls noch den Namen Bisantz führete / gesetzet worden.

Baronius in seinen Anmerckungen ziehet jene an / welche sagen / daß er Cappadocien / Galatien und Bythinien / bis auf den Pontum Euxinum durchwanderet: welches er thun können / entweders bevor die Aposteln sich in der Welt ausgestreuet / und da sie an nichts / als die Unterweisung der Juden gedachten; oder in seinem Anzug gegen dem Land / so ihme in der Theilung zugefallen ware / da er et-

wann seinen Weeg durch die Asiatischen Landereyen genommen. Er mercket ferners deren andere an / welche bezeugen / wie er denen Sogdianeren und Seccis / so mit Scythien benachbarte Völcker gewesen / und einen Theil Bactriens ausmachte / geprediget habe: welches um so viel wahrscheinlicher zu achten / als dieser feuerige Mann seinem Eyfer keine Gräntzen vorzeichnete / und dessen Liebe die gantze Welt entzündete. Ich habe mehr Bedencken / zu glauben / was die durch gemelten Cardinälen angezogene Sophronius und Dorotheus beyrucken / daß er seine Evangelische Läuff bis in Aethiopien und Egyptenland erstrecket / daselbsten auch den H. Matthäum aus einem unflätig- und finstern Kercker / worein er durch die Abgötterer geworffen worden / befreyet habe. Dann / so deme also / hätte selber nothwendig seinen Weeg zuruck nemmen / und die Mitternächtliche Länder verlassen müssen / um bis an die äusserste Spitze von Mittag zu gelangen. Ich verwerffe jedoch diesen Bericht nicht gäntzlichen / weilen ein Prophet kein Beschwärnus gefunden / die Aposteln denen vest in einem Augenblick von einem Welt Theil zu dem andern fliegendē Wolcken zu vergleichen / welche zu allen Seiten den Thau und Regen / um die Erde fruchtbar zu machen / austragen.

Die Kirchen-Geschicht hat uns keine genaue Verzeichnung von denen Helden-Thaten und fürtrefflichen Wunder-Wercken vorgewisen / so unser Apostel bey allen diesen barbarischen Völckern gewürcket hat / um selbe von ihrem Aberglauben los zu machen / und zu Annemmung der Christlichen Lehr zu verbinden. Sein Leben predigte mit noch viel grösserer Wohlredenheit als die Zung. Dann *Tolerabiliùs mentitur lingua, quàm vita*, sagt Augustinus. Erträglicher wäre bey einem geistlichen Lehrer die Lug der Zungen / als der Betrug eines verstellet- und bösen Lebens-Wandels. Er opfferte alle Tag ob dem Altar das unbemackelte Lamm / welches gantz und lebend verharret / obwolen alles Volck / so denen Göttlichen Geheimnussen beywohnet / sich von dessen Fleisch nähret. Er ward so rein / daß ihme auch die mindeste Befleckung unerträglich schine. Sein Mitleiden gegen denen Sünderen zeigte sich ungemein / und er versparrete nichts / selbe zu bekehren / mit GOtt zu versöhnen / und durch die Weege einer vollkommentlichen Buß zu führen. Der Babylonische Abdias erzehlet hierüber eine Geschicht / die wohl verdienet / bekont zu seyn. Nicolaus ein alter Mann von Corintho / der 74. Jahr in allerhand Unflat und Geilheit zugebracht hatte / truge das Evangelium des H. Matthäi / ohne daran zu gedencken / an einem Schamund Ehr-losen Ort / wohin er gienge / sich zu ergötzen. Dieses Buch steckte in dessen Schieb-Sack / und kame nicht vor Augen / und doch verspührte das Weibs-Bild / so er liebete / die Krafft hiervon; sie begehrte von

S. August.

Mitleiden gegen denen Sünderen.

diesem Unzüchtigen / er möchte sich von ihr hinweg begeben / weilen er etwas Göttliches bey sich hätte / dessen Gegenwart sie nicht ertragen könte. Solche Begebenheit öffnet ihme die Augen / und gibet ihme die Gefahr ewigen Unheyls / worinnen er schwebete / zu erkennen. Er kommet zu dem H. Andreas / und entdecket ihme / was geschehen / wie auch den Vorsatz so er hatte / sich zu bekehren: Der Heilige fastete fünff Täg vor selben / und lage der Göttlichen Barmhertzigkeit inständigist an / diesem Gnade zu thun / und die Gab keuscher Enthaltung von aller Unzucht zu ertheilen. Nach dieser Zeit höret er eine Stimm von dem Himmel / die ihme sagete / daß sein Gebett erhöret wäre / wann nur Nicolaus auch vor sich selbsten fastete / und sich ernstlich der Buß- und Casteyungs-Ubungen gefliesse. Der H. Andreas vermahnet diesen / solches zu thun / und der Alte / so schwach und verbrochen selber auch ware / unternahme gemelte Wercke mit einer nicht gemeinen Stärcke und Standhafftigkeit: dann er fastete mehr als sechs Monaten bey Brod und Wasser / und nachdeme er sein Hab und Gut verkauffet / theilte er den gantzen Wehrt hiervon freygebiglich unter die Arme aus. Endlichen hatte er das Glücke / in beharrlicher Fortführung dieser heiligen Ubungen zu sterben / und der H. Apostel verstunde durch eine Offenbarung / wie selbem seine Sünden wären verzohen worden / ja daß er bereits in dem Himmel der Gesellschafft deren Auserwehlten genüssete.

Bemelter Abdias erzehlet / wie ein Jüngling / der durch seine Mutter fälschlich angeklaget worden / als hätte er ein abscheuheliches Laster mit selber begehen wollen / da doch diese selbst jene ware / so ihne auf allerley Weise und Arten hierzu gereitzet hatte / ohne ihre Begierden an das Zihl führen zu können / von dem Richter / vor welchem er sich niemahls verthätigen wolte / um diese Schand jener zu ersparren / von der er das Leben empfangen / verurtheilet worden / in einen Sack eingenehet / und in den Fluß geworffen zu werden. Der H. Andreas / zu deme dieser grosses Vertrauen setzete / stunde ihme in dieser Noth mächtig bey: dann durch das Mittel eines zehrenden Feuers / so er von dem Himmel fallen machte / und welches den Richter von seinem Thron schluge / diese Abscheuheliche aber / die ihren eignen Sohn Geist- und Leiblicher Weise zu Grund richten wolte / auffrasse / zeigete er die Unschuld des Bezüchtigten / und bewahrete selben vor dem Tod. Es finden sich ferners in diesem Scribenten andere wunderbarliche Begebenheiten von unserm Apostel / als der erledigten Besessenen / sehend gemachter Blinden / zum Leben erweckter Todten / überwunden- und zerknirschter Drachen: allein weilen solche Geschichten durch den H. Pabsten Gelasium vor unbewährt und zweifselhafftig erkläret worden / anbey gewiß verbleibet / daß die Ketzer denenselben viele Fabeln

Miraculoser Beystand.

untermischet haben / aus welchen die Wahrheit hart kan entwickelt werden / werde ich hierbey nicht länger Stand halten.

Wir haben eine viel getreuere Ur-Quelle / aus welcher wir die Umstände seiner Marter schöpffen können / nemlichen den Brief / so die Priester und Diaconen von Achaja / als dessen Jünger an alle Ost- und Westische Kirchen hierüber geschriben. Wir lesen aus selbem / daß Andreas / nachdeme er unendliche Reisen gethan / um das Liecht des Evangelii zu allen Seiten anzuzünden / und nacher Achaja / wie auch in dieses Lands Haubt-Stadt Patras zuruck gekommen / daselbst angefangen / mit unvergleichlichem Eyfer wider die Götzen zu reden / und denen Völckeren die Erkantnus JEsu CHristi einzupflantzen. Als Ægéas, der in gemelter Landschafft Stadthalter ware / hiervon Nachricht erhalten / verfüget er sich eylends in diese Stadt / dem Nutzen seiner Predigen Einhalt zu thun / und die Verehrung der falschen Götteren Hand zu haben. So bald Andreas dessen Ankunfft erfahren / wartete er nicht / bis er vor selben geforderet wurde; sondern in dem Eyfer vor die Glori GOttes / wovon sein Hertze gantz angeflammet / gehet er freywillig vor jenen / und thut ihme diese weise Vorstellung: Wäre nicht nothwendig / Ægéa, daß ihr / indeme ihr die Gewalt empfangen / andere Menschen zu richten / auch euren Richter / so in dem Himmel ist / erkennen; nach dessen Erkennung ihme die seiner höchsten Majestät gebührende Ehre und Hochachtung beweisen / und selben verehrend den Gottlos- und abscheuhelichen Götzen-Dienst / an welchen euch ein thorrechter Aberglauben haffter / verlassen soltet? Bist du dann dieser Andreas / spricht der Stadthalter / dessen Thun ist / die Tempeln unser Götteren zu zerstören / und der Welt einen neuen / durch die Befehl der Kayseren verdammit und ausgeschafften Glauben einzuschmeicheln? Diese Befehl / versetzet Andreas / seynd durch die Fürsten nicht verkündet worden / als weilen selbe das grosse Geheimnus des Seelen-Heyls / und wie der Sohn GOttes gekommen / die Teuffeln / als unsere Haubt-Feinde zu entwaffnen / und uns aus der Sclaverey hervor zu ziehen / nicht empfangen haben. Dergleichen Gespräch / erwideret Ægéas, hatten euren JEsum nicht geschutzet / daß er von denen Juden nicht gefänglich ergriffen / und schmählich an ein Creutz geschlagen wurde. Es ist wahr / schreyet der H. Apostel auf / daß selber an ein Creutz gehäfftet worden; allein was ist edler und Glokreicheres zu finden / als eben dieses Creutz? Er ward aus keiner anderen Ursach / als uns zu Liebe / und vor die Erlösung des menschlichen Geschlechts / an solches genagelt. Seine unermessene Liebe ist es / die ihne darzu geleitet / und ich bin selbst Zeug hierüber / indeme ich offtmahls aus dessen Mund die Weissagungen / so er uns von seinem Tod gethan / und die Versicherungen / welche er uns gegeben / angehöret habe / wie nemlichen nothwendig wäre / daß er vor das Heyl der Welt aufgeopfferet wurde. Es liget mir wenig daran / sagt Ægéas, ob selber mit freyem oder widrigem Willen seye gecreutziget worden. Es ist sattsam / um ihne nicht anzubetten / daß er gecreutziget worden; dann welches Ansehen! einen gecreutzigten Menschen vor GOtt zu erkennen?

Zuruckkunfft nacher Achaja.

Gespräch mit Ægéa.

Der H. Andreas erklärte ihme hierauf grosse Geheimnussen; Jenes von der Verderbung unserer Natur durch die Erb-Sünd / ob welcher selbe nothwendig hatte / verneueret zu werden: Ein anderes von der Einfleischung des ewigen Worts / welche dieses / ohne ihme die Glori seiner Gottheit zu benemmen / zu einem uns gleichen Menschen gemachet hat: Und das dritte / von dem Leiden des vermenschten GOttes / um der Göttlichen / durch unsere Sünden beleidigt- und verbittersten Gerechtigkeit genug zu thun. Ægéas verstunde nichts von diesen drey hochen Wahrheiten; sondern indeme selber je mehr und mehr die Vernunfft vor denen Erleuchtungen / und das Hertze vor denen Bewegungen der Gnade verschlosse / drohet er dem H. Prediger / daß / wofern er nicht abliesse / die Glori des Creutzes JEsu CHristi / so nichts dann eine Ehr-lose Straff ware / zu verkündigen / und denen Reichs-Götteren unverzüglich opfferte / er ihne selbsten schimpfflich geiseln / und an ein Creutz wurde häfften lassen. Hierauf entdecket ihme Andreas das / was wir schon vor gemercket haben; wie er all-täglich der Majestät des allmögenden GOttes / nicht Stier / Böck / und Widder / sondern das unbemackelte Lamm opfferte / welches / nachdeme es durch einen jeglichen Glaubigen geessen worden / allzeit gantz und lebend verbleibet. Dieses ist / rucket er bey / das einzige Opffer / so ich thun will: dann euere Götter belangend / erkenne ich selbe vor nichts anderes / als der Ehre und Hochachtung unwürdige Teuffeln; und was die Creutzes-Marter / womit ihr mich bedrohet / anbetrifft; wisset / daß diese das einzige Zihl meiner Begierden seye / und wie ich niemahls vergnügter seyn könte / als wann ich mich nach dem Vorspihl meines Göttlichen Meisters an selbes gehäfftet sehen werde.

Kercker.

Der ob solchem Gespräch verbitterte Stadthalter schickte den Heiligen in das Gefängnus / der Hoffnung / wie ihne die Mühseligkeiten / so er daselbsten ausstehen mußte / auf andere Gedancken bringen wurden. Kaum aber ward selber eingekerckeret / als sich nicht allein von der Stadt / sondern auch von umliegenden Gegenden eine unzahlbare Menge des Volcks versammelte / die Ægéam tödten / die Keuchen-Thüren aufsprengen / und den Apostel in Freyheit stellen wolten. Solches Vor-

Vorhaben erfüllete disen himmlischen Mann mit Schmertzen; Er verlangete die andringende Christen zu sprechen/ und nachdeme er selben bewisen/ wie der Heyland die Marter seines Leydens geduldiglich/ ohne sich zu widersetzen / oder zuzulassen / daß man ihne beschützete/ ausgestanden habe/ beschwore er sie durch dessen kostbarliches Blut und Tod/ den Friede/ so der Heyland auf die Welt zu bringen/ gekommen/ nicht in eine teuffliſche Aufruhr zu verwandlen. Das/ was ihr thun soltet/ spricht er/ ist euch zur Marter zu bereiten; der Christ überwindet nicht sich beschirmend/ sondern sterbend. Die Peynen/ so zu förchten/ seynd nicht jene/ so man in disem Leben ausstehet: sondern welche denen Gottlosen in der Höllen bereitet seynd. Ihr soltet vilmehr Mitleiden tragen ob dem Unheil Aegeä/ der sich diser ewigen Marteren würdig machet/ als wider dessen Grimm zörnen. Es wird gar bald eine Zeit anscheinen/ daß wir vor unsere Schmertzen belohnet/ er aber wegen seiner Grausamkeit auf das schärffeste wird abgestraffet werden.

Nachdeme solches Gespräch dise erste Aufruhrs-Bewegungen gäntzlichen gestillet/ liesse Aegeas folgenden Tag Andream vor seinem Richter-Stul erscheinen. Als er selben zu Gesicht brachte; (Ich berede mich/ fanget er an/ daß dir die Nacht einen guten Rath gegeben/ und du nunmehro deine Meinung und Entschluß werdest geänderet haben.) Fern von mir/ zu änderen/ ward die Antwort Andreæ/ ich wünsche vil mehr alle Welt JEsu Christo zu zu ziehen/ und den Götzen-Dienst gäntzlichen abzustellen: solches ist/ woran ich in disem Land gearbeitet habe/ ja geniesse des Trosts/ viles Volck des Irrtums enthoben/ und meinem Heyland gewunnen zu wissen. Uber dises beklage ich mich/ versetzet Aegeas/ und deßwegen will ich/ daß du von deinem Aſſterglauben abstehest/ damit du den Schaden ersetzest/ so du durch deine Predigen verursachet hast. Die Templen unser Götteren stehen anjezo öd und verwüstet/ ihr Dienst ist aufgekündet/ ihre Feyerlichkeiten ohne Ehre/ es zeiget sich nothwendig/ daß der Urheber einer so grossen Verwirrung die Hülffe durch Abstattung der/ unseren GOttheiten gebührender Ehre/ beybringe/ widrigenfalls bist du der Creutzes-Marter schon vergewisset/ und niemand wird dich hiervon befreyen können. O Sohn des Tods/ gibet Andreas darwider/ werdest du dann stäts in deiner Blindheit und Verstockung beharren? Glaubest du/ daß ich die Peynen förchte/ so du mir androhest? Wisse im Widerspil/ daß ich solche mit Inbrunst verlange/ und keine Qual leyde/ als dich von dem Weeg des Heyls so weit entfernet zu sehen. Je mehr ich ausstehen werde/ je schöner und kostbarer wird die Cron seyn/ so ich von denen Händen meines HErrns zu empfangen habe/ und ich werde selbem um so vil angenehmer seyn/ als ich ihme durch die Nachahmung seiner Schmertzen gleicher seyn wird.

Andertes Gespräch.

Aegeas konte diese weise Creutzes-Thorheit nicht begreiffen; mithin weilen er den Heiligen Apostel vor einen Wohnwitz- und Unsinnigen hielte/ befahle er/ selben auf der Folterrahm auszustrecken/ und grausamlich zu geißlen. Das Urtheil ward mit aller Unmenschlichkeit vollzogen; der Leib Andreä überranne mit Blut/ und dise Marter wurd durch die stachlende Kälte noch mehr geschärffet/ welche in dessen Wunden eindringend/ ihme noch grössere Schmertzen verursachte. Jedoch ware fern/ seine Dapferkeit hierdurch zu verminderen/ er entbrante vil mehr in neuem Eifer/ vor seinen liebsten Meister zu leyden: also zwar/ daß selber/ nachdeme er widerumen vor den Statt-Halter getretten/ zu disem mit mehr Wohlredenheit und Nachdruck als jemahls von dem Glücke/ vor JEsum Christum ob einem Creutz zu sterben/ redete. Dise Peyn/ so du mir bereitest/ setzet er hinzu/ ist nicht zu förchten/ selbe kan nicht länger als einen biß zwey Täg tauren/ und alsdann wird sie von einer unsterblichen Glory abgelesen: was aber das erschröcklichste zu nennen/ ist die Höllen-Peyn/ worein du dich zu stürtzen begünnest/ und welche sich nach vilen Millionen der Jahren nicht enden/ sondern stäts in einer Bitterkeit verharren wird.

Weilen nun Aegeas wohl sahe/ wie er über das unbewegliche Hertze Andreä nichts gewinnen wurde; befahle er endlichen/ selben zu creuzigen: allein um dessen Marter langwüriger zu machen/ gebotte er denen Henckers-Knechten/ ihne nicht mit Näglen anzuhefften/ welche dessen Blut auf der Stelle abgezäpfet hätten: sondern nur mit Stricken fest zu machen/ eben als wolte man ihne ob der Ros-Rahm ausdenen. Hierauf war ein grosses zusammen lauffen des Volcks/ welches schrye: Was hat diser Gerechte und Freund GOttes verbrochen/ um getödet zu werden? Es ist nicht zu dulten/ daß man an selbem ein so ungerechtes Urtheil vollziehe. Allein Andreas/ der sich vor Freude nicht fassete/ so nahe zu seyn/ vor seinen liebsten Meister zu leyden/ erhobe die Stimm aus allen Kräfften/ und beschwore diſe Versammlung der Christen/ seine Marter nicht zu hinderen/ noch zu verweilen. So bald er das Creutz/ woran er gehefftet werden solte/ von Ferne erblicket/ ruffet er in voller Freuden-Verzuckung auf: (Seye gegrüsset/ ehrwürdiges Creutz/ welches du durch die Berührung des Leibs JEsu Christi geheiliget/ und von dessen Gliederen/ als vilen unschätzbaren Perlein bist geziehret worden: bevor diser liebreiche Heyland in deinen Armen gestorben/ hatte man nur Eckel und Abscheu vor dir; anjezo aber begreiffest du so vile Reizung/ daß man nichts als gantz himmlischen Eifer sihet/ ob deinem Holtz ausgestrecket zu werden! jene/ so den Glauben haben/ wissen/ welche Süßigkeiten du in deinem Schooße verschaffest/ und was vor Belohnungen du denen zubereitest/ die in deiner Umarmung sterben! Dahero komme ich mit Vertrauen und Lust zu dir/ bitte dich auch/ mich als den Jünger des jenen/ der die Welt durch dich erlöset hat/ gefällig anzunemmen. Ich bin jederzeit dein Liebhaber gewesen/ und meine inbrünstigste Hertzens-Begierden waren/ dich

Anrede an das Creutz.

dich an Mund und Brust zu drucken. O liebreitzendes Creutz! welches du eine unvergleichliche Schönheit durch die göttliche Glieder meines Erlösers erworben hast! O lange Zeit gewunschenes Creutz! O mit Inbrunst geliebtes Creutz! O Creutz/ so ich ohne Unterlaß gesuchet/ und welches du zu Begnügung deren zärtlichsten Neygungen meiner Seele bereitet bist/ nimme mich auf von denen Menschen/ und stelle mich meinem Meister zu/ damit ich durch deine Arme in dessen Hände gelange/ der mich an dir erlöset hat.)

Die Kirchen-Vätter machen schöne Betrachtungen über dise fürtreffliche Anrede Andreä an das Creutz. Sie wegen mit Fleiß und Emsigkeit alle Wort und Sinnen-raubenden Verstand derselben ab; ja sie bezeugen/ die Stärcke und Standhafftigkeit dessen Liebe/ in einer Zeit da alle andere aus Forcht des Tods gezitteret und gebebet hätten/ nicht sattsam bewunderen zu können. Der Leser wird unter anderen den Heil. Bernardum in denen Reden/ so er von dem H. Andrea gehalten/ sehen können. (Er änderte die Farb nicht/ spricht selber/ als er den Werckzeug seiner Marter sahe/ wie es sonsten der Menschlichen Schwachheit gewohnlich ist. Die Haar stunden ihme nicht zu Berge/ er verlohre nicht die Stimm/ das Blut gefrore ihme nicht in denen Aderen; er ward nicht von dem mündestem Schröcken befallen; die Sinnen wurden der Vernunffts-Leitung nicht entsetzet; das Liebes-Feuer aber/ so in dessen Hertzen brante/ stossete inbrünstige Flammen durch seinen Mund aus) da er dem Creutz nahe stunde/ entkleidete er sich selbsten/ gabe seine Kleider denen Henckers-Knechten/ und lifferte sich selben zu Handen. H. Petrus Chrysologus meldet/ wie er ohne Hülffe einziges Menschen ob dises ihme bereitete Holtz hinauf gestigen: so gros ward die Begierde/ die er hatte/ selbes in Arme zu binden: und er wurde mit Stricken/ dem Befehl des Statthalters gemäß/ daran gehefftet.

Creutzigung

Die Zahl/ der Anwesenden belieffe sich biß auf zwantzig tausend Personen/ worunter Stratoclus Ægeæ Bruder ware/ welcher mit denen anderen überlaut ruffte/ wie es eine Unbillichkeit wäre/ mit einem so Heil. Mann auf solche Art zu verfahren. Er blibe zwey Täg in disem Stand/ in welcher Zeit er nicht aussetzete/ die ihne umringende Glaubige zu vermahnen/ steiff in dem Glauben zu verharren/ und eine hinfällige Marter/ so sich die Gelegenheit hierzu ereignete/ zu verachten/ um einen ewigen Wohlstand zu verdienen. Alles Volck höchstens betrübet/ selben so lange Zeit leyden zu sehen/ dringet in des Statthalters Pallast hinein/ und rucket deme mit grossem Geschrey vor: daß es eine Gottlose Unthat wäre/ einen heiligen/ keuschen/ fromm- und sittsamen Mann/ der sie in einer so heilsamen Lehr unterwisen hatte/ auf solche Art zu marteren/ begehret auch mit vollem Ruffen/ disen von dem Creutz abzunehmen. Ægeas ein Auffruhr beförchtend/ verheisste/ solches zu thun/ kame auch würcklich diser Ursach wegen auf den Marter-Platz. So bald Andreas dessen ansichtig wurde/ schreyet er auf: (was kommet ihr allhier zu machen/ Ægéa?/ so es geschihet/ um an JEsum Christum zu glauben/ glückseelig/ ich versichere euch/ daß ihr von ihme Barmhertzigkeit erlangen werdet; so ihr aber/ mich von dem Creutz abzunemmen/ gedencket/ wisset/ daß ihr hiermit nicht an das Zihl gelangen könnet/ und daß ich den Trost haben werde/ an selbem vor meinen liebsten Meister zu sterben. Ich sehe ihn schon/ ich bette ihn an/ und dessen Gegenwart überschüttet mich mit Freuden. ich betaure nichts anderes als eure ewige Verdamnus/ die unvermeydlich ist/ so ihr euch nicht anjetzo bekehret/ da ihr noch könnet/ dann villeicht wird euch das Können ermanglen/ wann der Willen hierzu geneiget seyn wird. (Ægéas dessen unerachtet/ befahle denen Hencker-Knechten/ selben los zu machen; allein es ward ihnen unmöglich/ solches zu thun/ dann als sie sich dem Creutz näherten/ entwichen ihnen die Kräfften/ und ihre Arme wurden gleichsam lahm.

Gebett zu JEsu Christo.

Hierauf thate der Heilige folgendes Gebett mit lauter Stimm: (gebe nicht zu/ mein HErr/ daß dein Knecht/ so vor die Bekennung deines Nahmens an dises Creutz gehefftet ist/ von selbem abgebunden werde: dulde nicht/ daß ich dise Erniedrigung von Seiten Ægéæ, der nur ein verweslicher Mensch ist/ ausstehe: sondern nemme mich voll der Erkantnus deiner Hochheiten/ so mir dise Marter gegeben hat/ in deine Hände auf. Du bist mein lieber Meister/ den ich erkennet/ und den ich geliebet habe/ und welchen ich einzig zu beschauen verlange. In dir bin ich alle das/ was ich bin/ und es ist Zeit/ daß ich mich mit dir als dem Mittel-Punct allmeiner Begierden/ und dem Vorstand all-meiner Neygungen wolderumen zusammen füge.) Nachdeme er dise Wort vollendet/ wurde er in Ansehung alles Volcks von einem Glantz umschienen/ dessen Schimmer man nicht ertragen konte/ und als nach einer halben Stund diser Glantz allgemach verschwande/ sendete er mit selbem seinen Geist dem Himmel zu/ um allda den Sold der Unsterblichkeit zu empfangen.

Begräbnuß.

Himmlischer Glantz.

Da eine vorneme Frau/ Maximilla mit Nahmen/ die Gemahlin eines Raths-Herrens einer Gruffte/ allwo sie sich befande/ abgemercket/ wie jener seine Seele ausgeblasen/ kommet sie/ dessen Leib von dem Creutz mit Beyhülffe ihrer Haußgenossenen abzunemmen; sie balsamiret selben mit kostbaren Specereyen/ und begrabet ihne an einem Ort/ so sie vor ihre eigene Beerdigung bestimmet hatte. Ægeas ward hierüber wider selbe höchst verbitteret/ und weilen er ihrer nicht übel warten dörffte/ beschlosse er/ bey dem Kayser sich über dise zu beschwären/ und Gesante an selben abzuordnen/ um ihne diser That zu berichten: als er aber die Zeugen erwartete/ um seinen Bericht gebührend zu verfassen/ wurde er von einem grim-

migen

migen Teuffel besessen/ der ihne in Mitte des offentlichen Platzes hinschleppete/ und allda erwürgete. Stratoclus dessen Bruder/ so an JEsum Christum geglaubet hatte/ wolte nichts von seinen Güteren erben/ auch nicht einmahl etwas/ so selbem zugehöret hatte/ berühren/ aus Forcht/ dessen Lasters theilhafftig zu werden: sondern liesse ihne an dem Ort/ allwo man die Tod-gebohrne zu begraben pflegete/ einscharren. Alle Einwohner von Patras wurden dergestalten erschrecket/ daß sie/ keinen einzigen hiervon ausgenommen/ dem Christlichen Glauben beytratten. Die Marter des Heil. Andreæ ereignete sich den 30. Tag Wintermonats im 63. Jahr des Heyls/ unter dem Kayserthum Neronis.

Der Heil. Turonensische Gregorius in dem Buch von der Glory deren Martyren zichet an/ wie alle Jahr an dem Tag seines Tods ein Safft aus dessen Grab flosse/ welcher/ nachdeme er sich in grösser oder kleinerer Maß hervor geschüttet/ die Frucht- oder Unfruchtbarkeit folgenden Jahrs angemercket hatte. Er füget hinzu/ daß selber einen lieblichen Geruch von sich gegeben/ daß man solchen vor ein Götter-Tranck/ oder Verfassung der angenehmsten Rauchwercken gehalten hätte/ daß auch die Krancke/ so hiervon getruncken/ oder den Leib darmit gerieben/ eine vollkommene Gesundheit empfiengen. Er bringet ferners in gemeltem Buch mehr Miracken vor/ so durch die Vorbitt dises grossen Apostels gewürcket worden: worunter folgendes mit stummen Schweigen nicht unterlegen will/ welches zeigen wird/ mit was Schärffe GOtt die unberechtigte Besitzer der Kirchen-Güteren straffe. Ein Graf Gomacharius genant/ massete sich eines der Agathischen Kirch/ worinnen die Reliquien des H. Andreæ ruheten/ zugehörigen Felds an. Leo so derselben Bischoff ware/ vermahnete ihne der Ungerechtigkeit mit Androhung Göttlichen Zorns/ und dessen scharffer Straffen/ so er die Zuruckstellung nicht machte/ weilen er durch seine Tyranney die Arme einer Pfründe/ so zu derer Unterhaltung dienen solte/ beraubete. Der Graf/ so ein Ketzer ware/ achtete dises Raths wenig/ biß selber endlichen/ nachdeme er schwärlich erkrancket/ die gerechte Bestraffung seines Lasters erkennend/ die Zuflucht zu disen frommen Prälaten setzete/ und selben anflehete/ vor ihne zu bitten/ damit er die Gesundheit wieder erlangen möchte/ unter Verheissung der Kirch das/ was er derselben abgenommen hatte/ zuruck zustellen. Leo verweilet nicht/ vor dessen Genesung zu betten/ und erlanget solche letztlich von der unendlichen Barmhertzigkeit GOttes/ durch die Verdiensten des H. Andreæ. Da sich Gomacharius ausser Gefahr sahe/ spottet er seines Geheisses/ ja er saget so gar zu seinen Freunden/ wie er die wieder empfangene Gesundheit keines weegs des Bischoffs Gebett/ sondern dem ordentlichen Naturs-Lauff zuschribe. Er fuhre demnach fort/ das Feld zu besitzen/ oder bemächtigte sich desselben von neuem/ so er es bereits zuruck gestellet hatte. Der ob solcher Treulosigkeit und Undanck beleydigte Bischoff gelanget ein zweytes mahl vor selben/ mit der Vermahnung/ seinen Fehler auf das baldeste zu verbesseren/ so er sich nicht schärffere Ruthen Göttlicher Gerechtigkeit auf den Rucken binden wolte: als er aber nichts dann Gespött/ Schmach/ und Bedrohungen zur Antwort hörete/ verfüget er sich in seine Kirchen/ allwo er nach mit Betten und Weinen hingebrachter Nacht die an dem Gewölb hangende Amplen zerbrache/ sprechend: Es wird kein Liecht mehr allhier seyn/ es sehe sich dann der HErr über seine Feinde gerächer. Erstaunliche Sach! in selbem Augenblick ergreiffet das Fieber disen Ketzer wiederumen/ und führet ihne gar bald an so äusserste Lebens-Gräntzen/ daß man ob dessen Aufkommen gäntzlich verzweiflete. Er sahe sich alsdann bemüssiget/ den Beystand des jenen/ den er mit so grösser Verachtung von sich gewisen/ von neuem billich anzugehen. Er sendete selbem drey biß vier Botten nach einander/ dessen Güte zu beschwören/ ihme sein Verbrechen nachzusehen/ und von GOtt die Wiedergenesung zu erbitten/ betheurend: wie er ausser deme/ daß er der Kirch das ungerecht besessene Feld zuruck stellen/ derselben noch ein anderes von gleichem Werth zum Geschenck geben wolte. Allein der Bischoff spottete gleicher Weise dessen Worts und Bittens/ und entbotte dem Fiebrendem/ wie er nach so fremder Undanckbarkeit dessen Vorbitter ferners nicht abgeben wolte. Der Graf ward dahero bezwungen/ sich in den Bischöfflichen Pallast tragen zu lassen/ um die Mühe zu nemmen/ jenes in eigner Person zu erlangen/ so er durch die Untermittlung seiner Freund und Dieneren nicht hatte erwerben können. Und mercke; er zwange den Heiligen Prälaten/ in die Kirch zu gehen/ vor ihne zu betten: kaum aber ward er in selbe eingetretten/ als das Fieber disem Armseligen den Lebens-Geist austriebe/ und vor den Verhörs-Stul des grossen Richters sendete/ über seine Thaten Rechnung zu thun. Mithin ist das Hauß Gottes wiederumen in ruhsamen Besitz des nach Rechtem angehörigen Grund und Bodens eingetretten/ und der Bischoff fande sich im Stand/ eben wie vormahls denen Armen mit Hülff beykommen zu können. Sihe da ein augenscheinliches schreck-Spiel aller deren/ so dem Hauß des HErren und seiner getreuen Dieneren/ durch unrechtliches Anmassen/ das geheiligte Erb-Gut zu entwenden/ nicht Scheu tragen/ die geistliche Vermahnungen/ das wiederrechtliche abgedrungene heim zustellen/ gering in die Lufft schütten/ und nicht gedencken/ wie GOtt seine Zorn- und Rach-Keulen nur von darumen also lang zuruck halte/ damit er solche desto gefährlicher schärffe/ und bey nicht erfolgender Besserung der Straffälligen um so vil empfindlicher darein schlage. Solten dahero alle dergleichen ungerechte Beschützer und Mißgönner der geistlichen Güte-

Straff eines ungerechten Besitzers.

ren/ wo nicht durch Gomacharii erlittenes leydiges Unwesen witzig werden/ sich wenigstens/ nach ausgeschlagenen Verstellungen ihrer Seelen-Hirten jenes Liedlein gefallen lassen/ so der Lorbeer-tragende Mantuaner zwar mit Heydnischem Mund/ jedoch mit ganz Christlichen Worten gesungen hat;

Virg. l. 6. Æn.

Discite Justitiam moniti, & non temnere Divos.

Lehrnet die Gerechtigkeit/
Die ihr vermahnet worden/
Damit euch GOtt zu seiner Zeit
Nicht schaff zur Höllen-Porten.

Das Römische Martyr-Buch thut den 9. May Meldung von einer berühmten Versetzung des Leibs Heil. Andreä/ zu Constantinopel in einer zu Ehren der Apostlen erbaueten Kirchen: und gewinnet es vilen Ansehen/ wie selbe unter Kayser Constantino dem Grossen beschehen seye: weilen der H. Joannes Chrysostomus in seinem Tractat/ *Quod Christus sit DEus*, meldet/ wie Constantius geglaubet/ Constantino seinem Vatter vile Ehre anzuthun/ selben in dem Vorschopf oder Eingang diser Kirche vor dem Grab des Fischers beerdigen zu lassen. Dann durch disen Fischer muß nicht der H. Petrus/ dessen Reliquien jederzeit in Rom verbleiben/ sondern Heil. Andreas/ so nacher Constantinopel versetzet worden/ verstanden werden. Man weiß nicht/ wie lange solche Heiligtumer daselbst verharret seyen; gewiß aber ist/ das sie von dar nacher Amalphi in dem Königreich Neapel überbracht wroden/ allwo sich selbe noch anjetzo/ mit Zuruckbehaltung einiger Theilen/ so anderen Kirchen verehret worden/ befinden: und es fliesset aus solchen ebenfalls ein wohlriechendes Oehl hervor/ so offtmahls zur Gesundmachung der Krancken dienet. Als Heil. Gregorius der Grosse bey Tiberio II. Orientalischem Kayser im Nahmen des H. Stuls in Verrichtung stunde/ erlangete er von selbem zu seiner Gesandschaffts-Verehrung einen Arm des H. Andreä/ den er nach Rom brachte; welches machte/ daß selber sein Vätterliches Hauß in ein Closter/ und Kirch unter dem Nahmen dises Apostels verwandlet/ wohin er disen kostbaren Schatz gestellet hat. Er bezeuget in seinem Sendschreiben an Rusticianum/ daß Andreas allda grosse Miracle gewürcket/ und daß er denen Ordens-Männeren/ die selbe bedienten/ mit nicht minderer Krafft beygestanden/ als ob er deren eigener Abt gewesen wäre: Sein Haubt ward im Jahr 1462. ebenfalls nacher Rom gebracht/ indeme selbes von Patras dessen Marter-Ort/ durch einen Fürsten Thomas mit Nahmen/ Brudern Constantini des letzten Griechischen Kayserś/ genommen worden.

Reliquien.

Franckreich besitzet vile Theil seiner Gebeinern. Man weiset hiervon ein Arm-Bein in der Partiserischen Thum-Kirchen/ welches samt anderen Reliquien in dem Tempel des Heil. Stephani deren Griechen/ allwo man vorgibet/ daß vormahls der Bischöffliche Stul diser Statt gestanden seye/ gefunden worden. Die Burdigalische Agathisch- und Abrincische Thum-Kirchen/ so den Heil. Andream vor ihren Titularen und Schutz-Herren erkennen/ rühmen sich gleichermassen/ einige seiner Heiligtumern zu besitzen. Welches auch das Closter des H. Remigii zu Rhems/ die Stiffts-Kirchen des H. Amati/ und das Cistercienser-Hauß zu Doüai, das Closter des Heil. Bertini zu St. Omer/ jenes von Lissy nahe bey Aveine/ und das Erz-Hertzoglich Oratorium zu Brüssel thut. Ferners sihet man zu Aquis Sextus in Provantzen einen seiner Füssen/ so noch gantz und unverwesen ist: welches glauben machet/ daß es der jenige seye/ so der Heyland an dem Tag seines heiligen Abendmahls gewaschen. Die Kirch des H. Creutzes zu Orleans hatte vormahls Theil an einer so glückseligen Ausspendung: ward aber im Jahr 1562. durch den Grimm der Calviniſten derselben wider entsetzet/ welche aus denen Sarchen/ so sie in diser heiligen Schatzkammer fanden/ 39. Marck feinen Golds/ und 8033. Marck Silbers zu Fortführung der Aufruhr wider ihren Fürsten gesamlet haben.

Creutz.

Gundiochus König aus Burgund/ so bey seiner Bekehrung den Nahmen Stephani angenommen/ erlangte von der Statt Patras das Creutz des Heil. Andreä/ und verehrte selbes an das Closter der Nonnen zu Beaune/ nahe bey Marseille allwo es biß zu dem Einfall der Saracenen verehret worden/ da dise grosmutige Jungfrauen/ so nachmahls durch die Grausamkeit gemelter Barbaren/ vor JEsum Christum gemarteret worden/ aus Forcht/ daß es nicht verbrennet oder entheiliget wurde/ solches an einem heimlichen Ort ihres Closters eingegraben hatten. Der Seelige Hugo Mönch von St. Victore zu Marseille fande disen Schatz im Jahr 1250. durch Göttliche Offenbarung/ welches gemachet/ daß er ihne in berührtes Closter versetzet. Der Urheber gegenseyenden Buchs genosse des Trosts/ selben im Jahr 1667. in der unterirrdischen Kirchen zu sehen. Dises Creutz ist aus Oliven-Holtz/ und dessen Stämmen seynd anjetzo gerad aufgestellet/ obwolen gewiß ist/ so wohl durch den Erb-Bericht als auch alle Mahler der alten Zeiten/ wie es die Gestalt des Buchstaben X. gehabt habe/ als der Heil. Andreas daran geheftet worden: Selbes ist auch nicht mehr gantz Die Tornachische Kirch und das Closter du Parc Prämonstratenser-Ordens unweit Löven/ samt einig-anderen Kirchen besitzen Stücker hiervon. Alle Burgundische König haben solches ihren Wappen eingesetzet.

Das von der Fürtrefflichkeit der anderen Apostlen abgesonderte Fest des H. Andreä ist in der gantzen Christenheit uralt/ wie aus denen Martyr-Bücheren/ und aus jenen so über die Officia Ecclesiastica oder Kirchen-Dienste geschriben haben/ erhellet. Franckreich begehet solches von mehr als acht Jahr-Hunderten her mit besonderer Ehrerbietigkeit auf Verordnung der Maynzerisch- im Jahr 313. gehaltener Kirchen-Raths-Versammlung/ wie auch deren König- und Kayseren Caroli Magni/ Ludovici des Sanfftmütigen/ und Caroli des Kahlen. Diser Apostel ist denen Christen/ in den wider die Unglaubige und Ketzer geführten Kriegen offtmahls beygestanden. Er ward der besondere Schutz-Trager des Ostischen Reichs/ ud ist auch annoch der Beschirmer des Schottländ- und Ungarischen Reichs/ dann eben deren Burgundischen Landschafften. Diser Ursach wegen führen das Erz-Bistum und die Haubt-Statt von Schotland den Nahmen des H. Andreä; ja es gabe daselbsten vormahlens eine Ritterschafft gemelten Nahmens: mehr Ungarische König haben sich eine Glory daraus gemachet/ solchen Nahmen zu führen: und endlichen hat Philippus der gute/ Herzog aus Burgund/ so aus dem Französischen Hauß abstammet/ im Jahr 1431. zu Ehre/ und unter der Anruffung dises wundersamen Jüngers JEsu Christi den Orden des goldenen Flusses aufgerichtet. In dem grossen Wercke des HErrns Andreæ du Saussay Bischoffs zu Toul in Lothringen/ so von der Glory des H. Andreä eingetittlet ist/ kan man unendlich andere denselben angehende Besonderheiten finden. Vor allem vertheidiget selber die Wahrheit des Briefs deren Priester- und Diacouen von Achaja über die Geschicht seiner Marter. Er antwortet auch hierinnen mit Grundvestigkeit auf alle/ durch Albertinum zu dero Verrichtung gethane Vorwürff. Man wird ferners in disem berühmten Scribenten alle in gebunden und freyer Art verfassete Lob-Sprüch sehen/ so die Kirchen-Vätter und andere Kirchische Schrifftlingen unserem Heiligen gesungen und geredet haben.

Wohlan ihr alle! die ihr auf dem tobenden Welt-Meer in Mitte der listigsten See-Rauberen als Tods-Feinden eurer Seelen/ unter tausend Gefahren das ewige Leben/ durch nicht mehr ersetzliches Schitteren/ zu verliehren herum schwebet. *Navis est crux*, schreyet auf der H. Augustinus. - *nemo potest transire mare hujus seculi, nisi Cruce Christi portatus.* Das Creutz ist das sichere Schiff/ und niemand kan das Meer diser Welt durchseglen/ als welcher von dem Creutz Christi getragen wird. Zu disem setzet demnach euere Zuflucht/ lasset uns denen Worten eines zwar Heydnisch- doch Christlich-mahnenden Senecæ Folge leisten/ *Vasa colligenda, in freto vivimus, moriamur in portu*, und alle Geschirr unseres Thun und Lassens in das Schiff des Creutzes einsammlen/ damit/ die wir bißhero dem Vorgebürg der guten Hoffnung zugeseglet/ am sicheren Gestalt des Heyls das zeitliche Leben ablegende/ in denen unendlich-vergnügenden Glückś-Inseln himmlischen Vatterlands ein Ewiges einwechslen mögen.

S. August. Seneca.

Monat Tag.	Nahmen deren Heiligen.	Jahr des Heyls.	Päbst.	Kayser.	König in Franckreich.
1	S. Eligius Bischoff zu Noviomo.	665.	Vitalianus.	Constans III.	Clotharius III.
2	S. Petrus Chrysologi Bischoff.	449.	S. Leo.	Valentinianus III.	Merovæus.
3	S. Franciscus Xaverius	1552.	Julius III.	Carolus V.	Henricus II.
4	S. Barbara Jungf. und M.	3. Jahr-Hundert.	Fabianus.	Maximinus I.	
5	S. Sabas Abbt.	531.	Bonifacius II.	Justinianus I.	Childebertus I.
6	S. Nicolaus Bischoff zu Myra.	326.	S. Sylvester.	Constantinus der Grosse.	
7	S. Ambrosius Bischoff Kir. Leh.	398.	Anastasius I.	Arcadius und Honor.	
8	Mariä Empfängnus.	vor J. C.	JEsus III. Hohe Priester.	Octavianus Augustus.	
9	S. Leocadia Jungfr. und Mart.	303.	S. Marcellinus.	Dioclet. und Maxim.	
10	S. Melchiades Pabst Mart.	313.	Er selbsten.	Constantinus der Grosse.	
11	S. Damasus. Pabst Mart.	384.	Er selbsten.	Theodosius der Grosse.	
12	S. Corentinus Bischoff von Kimper.	401.	S. Innocentius I.	Arcad. und Honor.	
13	S. Lucia. Jungfr. und Mart.	303.	S. Marcellinus.	Dioclet. und Maxim.	
14	B. Joannes de Cruce von †.	1591.	Innocentius IX.	Rudolphus II.	Henricus IV.
15	S. Mesminus, Abbt.	6. Jahr-Hundert.	Hormisda.	Justinus.	Childebertus I.
16	S. Ado Erz-Bischoff zu Wienn.	975.	Benedictus VII.	Otho II.	Lotharius II.
17	S. Lazarus Bischoff und Mart.	1. Jahr-Hundert.			
18	Fest der Niderkunffts-Erwarttung U. L. F.	vor J. C.			
19	S. Nemelius Mart.	Zu Mitte des 3. Jahr-Hundert.	Fabianus.	Decius.	
20	S. Dominicus Bischoff zu Brescia.	um 610.	Bonifacius. IV.	Phocas.	Clotarius II.
21	S. Thomas Apostel.	1. Jahr-Hundert	S. Petrus.	Nero.	
22	S. Flavianus Mart.	362.	Liberius.	Julianus der Abtrinnige	
23	S. Victoria Jungfr. und Mart.	253.	S. Lucius.	Decius.	
24	S. Delphinus Bischoff zu Burdigala.	Zu Ende des 4 Jahr-Hunderts.	Siricius oder Damasus.	Theodosius oder Maxim.	
25	Geburts-Fest Unsers HErrns.	1.	Eleazarus Hoher Priest.	Octavianus Augustus.	
26	S. Stephanus, erster Martyrer.	35.	S. Petrus.	Tiberius.	
27	S. Joannes der Evangelist.	101.	S. Clemens.	Trajanus.	
28	Fest der Unschuldigen Kindlein.	1.	J. C. auf Erde.	Augustus.	
29	S. Thomas Erz-Bischoff zu Candelberg.	1170.	Alexander III.	Fridericus I.	Ludovicus der Jüngere.
30	S. Sabinus, Bischoff zu Spoleto.	301.	S. Marcellinus.	Dioclet. und Maxim.	
31	S. Sylvester, Pabst und Beichtiger.	335.	Er selbst.	Constantinus der Grosse.	

Fest-Täg des Christmonats.

Erster Tag Christmonats/ und von dem Mond/ der

a	b	c	d	e	f	g	h
11	12	13	14	15	16	17	18
i	k	l	m	n	p	q	r
19	20	21	22	23	24	25	26

s	t	u	A	B	C	D	E
27	28	29	1	2	3	4	5
F	F	G	H	M	N	P	
6	5	6	7	8	9	10	

Römisches Marter-Buch.

Es H. Prophetens Nahum / welcher in Begabar ruhet. Zu Rom der HH. Martyrer Diodori des Priesters / und Mariani des Diacons/ samt vilen anderen/ welche aus Befehl Numeriani des Kayfers/ die Glory der Marter verdienet haben. Mehr daselbst das Leyden der HH. Lucii/ Rogati/ Caßiani/ und Candidä. Auch an disem Tag/ des H. Martyrers Ansani/ welcher unter dem Kayser Diocletiano/ Christum zu Rom bekennet hat: ward darum in die Gefängnus gestossen/ daraach in Toscana nach Siona geführt / allda er den Lauff seiner Marter durch Enthaubtung vollendet hat. Zu Ameria in Umbria/ des H. Olympiadis/ gewesten Burgermeisters: welcher von der H. Firmina zu dem Glauben bekehrt / sein Marter unter dem Kayser Diocletiano/ an der Peynlichen Folter-Rahm geendet hat. Zu Arbele in Persia/ des H. Martyrers Ananiä. Zu Narnia/ des H. Bischoffs und Martyrers Proculi/ welcher nach vil herrlichen Thaten/ aus Befehl des Gothischen Königs Totilä/ ist enthaubtet worden. In der Statt Casala/ des Heil. Bischoffs und Martyrers Evasii. Zu Mayland/ des H. Bischoffs Castritiani/ welcher in höchster Unruhe und Anfechtung der Kirchen/ durch Tugendliche Verdienst/ und löbliche Verrichtung Göttlicher Sachen/ in grossem Ansehen gewesen ist. Zu Bresçia/ des H. Bischoffs Ursicini. Zu Noviomo in Niderland/ des Heil. Bischoffs *Eligii*, dessen wunderfames Leben / durch grosse Anzahl der Wunderzeichen gerühmet wird. Zu Virdun/ des H. Bischoffs Agerici. Der Heil. Nataliä / des Heil. Martyrers Hadriani Ehe-Gemahls/ welche unter dem Kayser Diocletiano/ den HH. Martyrern/ die zu Nicomedia in der Gefängnus lagen / ein lange Zeit gedienet hat: und als dieselbige ihren Kampff vollendet haben/ ist sie gen Constantinopel gezogen / und daselbst in dem Frieden entschlaffen.

Französisches. Ferners/ in Lothringen/ des H. Anisiani/ und der H. Maximä/ Martyrern. Zu Frejus * in Provence/ des H. Bischoffs und Martyrers Leontii/ dessen Verdienste so groß waren/ daß ihne die Päbst zum Oberhaubt der Concilien/ und zum Richter der Strittigkeiten zwischen denen Metropoliten gestellet haben. Welches doch nicht verhinderte/ daß selben die Gottlose/ denen Uppigkeiten er einzaumen wolte/ als er vom Alter schon gantz zerbrochen ware / nicht getödet hatten. Zu Mende * in Givaudan/ des Heil. Bischoffs und Beichtigers Iserii. Zu Mans des H. Bischoffs Domnoli/ dessen Weyhung den 16. Tag May begangen wird. Zu Mastricht/ des H. Bischoffs Resignati/ der so wohl die Tugenden deren HH. Materni und Servasii / als deren Stul ererbet hat. In dem Schloß Amboise, * des H. Priesters Florentini/ du dessen Ehre Foulques * Graf von Anjou an disem Ort ein Collegium der Canonicorum gestifftet hat. Ferners zu Mans/ des H Constantii / Jüngers des H. Framburi/ welcher/ nachdeme er zu dem Priestertum erhoben worden/ und sich mit der Predigung des Evangeliums beladen/ eine grosse Anzahl der Franzosen zu dem Glauben JEsu Christi bekehret hat. Sein Leib ist in das Closter Breüil in dem Bellovacensischen Gebiet versetzet worden. Zu Grenoble/ des H. Priesters Euri, dessen Gesprächs-Unterhaltung gantz himlisch/ und das Leben nichts anderes als eine immerwehrende Betrachtung des Tods ware. In dem Aginischen Gebiet/ des Heil. Beichtigers Coloni. ꝛc.

* Forojulium.

* Mimatum.

* Amboisa.

* Fulco

Leben des Heil. Eligii/ Bischoffs zu Noviomo.

Dieser grosse Mann hat stäts in Silber/ Gold/ und kostbaren Steinen gearbeitet. Leiblicher Weise gefliesse er sich solcher Arbeit nach der edlen Gaab/ womit ihne die Natur versehen/ und der Handthierung gemäß / worzu ihne die Göttliche Vorsichtigkeit anfänglich beruffen hatte. Auf geistliche Art aber beschäfftigte er sich / indeme selber in seiner Seele ob denen Grund-Vesten des Glaubens den verwunderfamen Gebau der fürtrefflichsten Tugenden aufgeführet. Wir seynd dem Heil. Rothomagensischem Ertz-Bischoffen als dessen innersten Freunde höchstens verbunden/ daß er uns jenes / so von dem selten- und herrlichstem in desselben Leben vorgangen ware/ als einen kostbaren Feder-Schatz vererbet hat; und wir können nicht fehlen/ so wir in den Bericht eines so fürtrefflichen Scribentens/ schwören/ der allzuvil Verstand / um sich zu verstossen/ wie auch zu vile Aufrichtigkeit hatte/ seine Leser bethören zu wollen.

Heil. Eligius ist nach dessen Erzehlung zu Cataillao in Limosin * von einem Ehrfamen Burger Eucherio mit Nahmen/ und einer überaus frommen Frauen/ dero Nahm Theorgia gezeuget worden. Der Himmel gabe diser/ als sie mit selbem annoch schwanger gienge/ durch den geheimnußlichen Traum eines Adlers/ der drey mahl ob ihr Beth zuflоge / um derselben etwas zu entdecken / vorläuffig zu erkennen/ welche dessen Heiligkeit einstens seyn wurde. Die Auferziehung/ womit man ihne betreuete/ konte noch weiser/ noch Christlicher seyn. Man richtete

* Lemovicinum

Die Feyrt: in dem Monath December.

St. Barbara Jungfr: und Mart. den 4.

Mariæ Empfängnüs. den 8.

St. Nicolaus Bisch: den 6.

St. Stephanus Erk= Mart. den 26.

Jesu Christi Geburt. den 25

St. Johañes Evangel: den 27.

St. Thomas Apostel. den 21.

Unschuldige Kindlein. den 28.

St. Lazarus Bisch: den 17.

J. Caspar Gutwein Sculpsit a. V.

richtete selben bey Zeiten in allen Fromkeits-Ubungen ab/ und wurde ihme eine so geartete Welt-Verachtung eingedrucket/ daß er zu nichts anderen/ als dise mit Füssen zu tretten/ gebohren zu seyn schiene. Als er anfänglich eine ungemeine Geschicklichkeit zu denen Hand-Arbeiten vermerckete/ gabe ihme sein Vatter einem berühmten Goldschmid zu Lemovico/ Abbo genant/ vor einen Lehr-Jungen. Er machte sich mit kurtzer Zeit in diser Handthierung trefflich erfahren/ und weilen er seiner Arbeit vile Emsigkeit zu dem GOttes-Dienst/ Gebett/ Predigen/ geistlichen Lesungen und andern Andachts-Ubungen zubande/ erworbe er sich leichtlich die Neygung aller Welt/ und eine grosse Hochachtung in dem gantzen Land. Nach einigen Jahren kommet er nacher Pariß/ allwo selber/ nachdeme er sich unter den Schutz des Königlichen Schatz-Meisters Bobbonis begeben/ disem Fürsten/ so Clotarius II. ware/ endlichen bekant worden. Die Gelegenheit diser Glücks-Beförderung ist gewesen/ daß/ weilen sich Clotarius einen golden- und mit kostbaren Edelgesteinen bereicherten Sessel wolte verfertigen lassen/ und sich kein Goldschmid fande/ der solches Werck zu übernehmen sich getraute/ aus Forcht nicht zum wohl gestelten Zweck gelangen zu können; Bobbo der bereits in anderen Stucken die Fähigkeit Eligii abgesehen/ selben Ihro Majestät/ als einen fürtrefflichen/ und zu Ausfertigung all- dessen/ was sie befehlen wurden/ tauglichen Gold-Arbeiter vorgeführet hatte. Clotarius liesse demselbem alsobald eine grosse Menge Golds/ zur Vollführung seines Vorhabens/ samt der Anzahl deren köstlichen Steineren/ behändigen/ womit er wolte/ daß selber ausgeschmucket wurde. Eligius arbeitete mit Geflissenheit daran/ und in gar kurtzer Zeit machte er mit deme ihme gelifertem Gold-Gewicht allein zwey Seßlen auf bewunderens würdige Art/ dergleichen man noch niemahls gesehen hatte. Der König bewunderte auf gleiche Weise die Schönheit des Wercks/ und daß er ohne einzige Vermehrung des Golds/ anstatt eines Sessels/ deren zwey verfertiget hatte. Man woge beyde/ und fande/ wie er nicht der schlechten Treu des vilen Theils der Gold-Arbeiteren gefolget wäre/ welche/ um ihren Diebstal zu entschulden/ gemeiniglich anziehen/ wie die Feile einen Theil des Metalls hingenommen/ ein anderer aber durch das Feuer verzehret worden: sondern daß er all- empfangenes Gewicht ohne Abgang wider zuruck stellete. Hier habet ihr eine grosse Genauigkeit bewisen/ spricht Clotarius zu ihme; und zeiget ihr dadurch/ daß man sich in hochwichtigeren Dingen eurer Treu zu versehen hätte. Durch diese That gewanne Eligius die Wohlgewogenheit seines Fürstens/ und die Hochachtung des gantzen Hofs. Die fürtreffliche Naturs-Eigenschafften/ womit ihne GOtt ausgesteuret/ dieneten nicht wenig/ solches Ansehen zu vermehren; dann er hatte eine treffliche Leibs-Gestalt/ ein schön und wohl gebildetes Angesicht/ eine edle und liebliche Aussprach/ wie auch höchst angeneme Geberden. Der König/ so von Tag zu Tag die Fromkeit und Tugend unseres Heiligen entdecket/ wolte selben in seinem Dienste wissen/ und ihne desto stärcker hierzu zu verbinden/ forderte er von disem einen Eyd der Treu ob denen Reliquien der Heiligen. Eligius wolte getreu seyn; indeme er aber keine Nothwendigkeit diser Vereydung sahe/ auch ansonsten mit tieffer Ehrerbietung gegen denen Heiligen und ihren Reliquien erfüllet ware/ bate er Ihro Majestät demütiglich/ ihne dessen zu erlassen. Man stunde jedoch nicht ab/ selben zu disen Eyd-Schwur anzustrengen; als ihme aber die Zäher in die Augen schossen/ weilen er einer Seits beforchte/ seinen Fürsten zu beleydigen/ und selbem einiges Mißtrauen ob seiner Redlichkeit zu verursachen/ anderer Seits aber sorgete/ der Verehrung/ so er GOtt und dessen Dieneren schuldig wäre/ zu ermanglen/ hat ihme der König/ welcher hierdurch erkante/ wie seine Widerstrebung von nichts anderem/ als einer Gewissens-Zärtlichkeit/ und besonderer Ehrerbietigkeit/ so er zu denen heiligen Sachen truge/ herrührete/ hiervon kein weiters geredet; ja er betheuret selbem im Widerspiel/ daß ihne der geleistete Widerstand seiner Treuheit mehr vergewissete/ als wann er sich durch die höchste Eyd der Welt verschworen hätte.

Seine erste Handthierung.

Er vermeydet einen Eyd abzulegen.

Es ware fern/ daß die Gunst eines so glorwürdigen Monarchens in ihme den Andachts-Geist verminderte/ wie es bey denen Welt-Günstlingen nur allzu offt zu geschehen pfleget/ welche GOtt den Rucken kehren/ um dem günstigem Glücks-Winde desto bequemlicher zu folgen: er untername ein vil besser und geistlicheres Leben zu führen. Er leget anfänglich eine General-Beicht ab/ um in dem Blut JEsu Christi/ und in dem Meer seiner Göttlichen Barmhertzigkeit alle Sünden/ so er in Kindheit und Jugend begangen/ abzuwaschen. Folgends fanget er an/ sein Fleisch durch Fasten/ Wachen/ und andere ungemeine Bussen zu casteyen/ damit er sich wider die Welt-Reizungen/ und Gefahren/ denen er sich ausgesetzet sahe/ erstärckete. Er bringet Tag und Nacht mit Betrachtung der Unbeständigkeit Menschlicher Dingen/ der Strengheit Göttlicher Gerichten/ wie auch die Schärffe ewiger Höllen-Peynen zu: und indeme dise Erwegung ihme einen heiligen Schrecken und Abscheu seiner Sünden einjagete/ schluge er schwär auf die Brust/ er benetzte die Erde mit Thränen/ stosse sete Seufftzer und Heulen gegen den Himmel aus/ und bemühete sich/ durch offtmahls widerholete Schuß-Gebettlein/ die Göttliche Gerechtigkeit/ so er durch seine Thaten verbitteret zu haben glaubete/ zu besanfften. (Gedencke/ O HErr/ spricht er/ wie mein Leben nichts als ein Athem/ und weniger Wind seye/ verzeyhe mir/ mein GOtt! dann meine Täge seynd nur ein eytel Nichts. Wider dich allein/ O liebster HErr/ hab ich gesündiget; erbarme dich

Buß-Geiß-

Treuheit in einem Wercke von Goldschmid-Arbeit.

mein nach deiner grossen Barmhertzigkeit!) Nachdeme selber endlichen lange Zeit geseuffzet/ und seinen Leib durch unbarmhertzige Strengheit bedranget/ beschwore er seinen Heyland/ anzuzeigen/ ob ihme die gewürckte Buß gefällig/ und/ seine Sünden ausgelöschet wären. Es hiengen in seinem Zimmer vile Reliquien an der Wand/ unter welchen er die Nacht hindurch mit zur Erde geworffenem Leib/ und ob ein härines Buß-Kleyd gelegtem Haubt sein Gebett verrichtete. Als er in einer Nacht in solcher demütiger Leibs-Geberdung lage/ entschlaffet selber auf einige Augenblick/ und Zeit wehrend-diser Ruhe/ gedunckte ihne/ als sehe er einen Mann/ der folgende Wort zu ihne redete: Eligi/ dein Gebett ist endlichen erhöret/ und du gehest/ die Versicherung/ so du wünscheſt/ zu sehen. Er wachet hierüber auf/ und wird gewahr/ wie ein höchst lieblicher Safft aus dem Futter diser Heil. Reliquien ab/ und auf sein Haubt treuffete/ und daß ein miraculoser Balsam über die Länge seines Rocks abflosse/ ja er spürete zugleich einen so angenehmen Geruch/welcher die kostbareste Spezereyen und Rauchwercker der Welt überstige. Er erkennet hierdurch/ wie ihme der HErr Barmhertzigkeit erwisen/ und die Güte gehabt habe/ ihne wiederumen in den Stand/ worinnen er sich bey seinem Tauff befunden/ zu setzen. Die Danckabstattungen/ so er selbem hierüber gethan/ und die Shlüsse/ welche er nachmahls gefasset. mit mehr Eifer und Inbrunst/ als jemahls/ an dem hochwichtigen Geschäfft seiner Heiligmachung zu arbeiten/ seynd nicht auszudrucken; da wurde eigentlich das Grund-Veste jener fürtrefflichen Heiligkeit/ zu welcher er nachmahls aufgestigen/ geleget: und seine Gnade zeigete er um so vil übermäßiger/ um wie vil tieffer dessen Demut gegründet ware. Er vertrauete dem Heil. Audoeno/ der damahls nur ein junger Hof-Herr ware/ in geheim die von dem Himmel empfangene Wohlthat/ und diser Bericht rührete selben auf solche Art/ daß er von selber Zeit an/ nach dem Vorspiel Eligii anfienge/ die Freuden und Eitelkeiten diser Welt zu verachten/ und sich aus gantzem Hertzen dem Dienst GOttes zu heiligen.

Gemeinschafft mit Dagoberto.

Die Neigung/ so Clotarius zu dem Heil. Eligio truge/ gelangete so wohl/ als die Cron/ zu dessen Sohn Dagobertum/ und diser Fürst ehrete ihne mit seiner Gemeinschafft also hoch/ daß er sich der Gesellschafft deren Bischöffen und fürnehmen HErren seines Hoffs entzohe/ um mit selbem eingeschlossen/ auf einige Augenblick dessen Gesprächs/ worinen er unvergleichliche Anmutigkeiten fande/ zu geniessen. Eligius gebrauchte sich seiner Seits dieser Zeit vortheilig um selbem Mildigkeits- Andachts- und Fromkeits-Regungen einzuflössen/ wie er ihne dann auch von vilen der Jugend gewohnlichen Freyheiten/ ableitete/ und zu grossen Tugend-Ubungen führete. Diese Willfährigkeit seines Königs zohe ihme den Haß und Neyd der Bösen über den Halß/ ja es fanden sich deren eini-

ge/ die sich bemüheten/ dessen guten Nahmen zu verschwärtzen; allein man ware seiner Fromkeit dermassen überzeuget/ daß ihre falsche Verleumdungen zu nichts anderen dieneten/ als desselben Verdienste zu erheben/ und seine Heiligkeit mit mehr Glantz zu dem Vorschein zu bringen. Sein Leben ward eine immerwehrende Beschauung der Göttlichen Wahrheiten: er hatte seine letztere Stund ohne Unterlaß vor Augen/ und dieser Angedencken machte ihne stäts in Forcht und Beobachtung seiner selbsten wandlen. Er liebte GOTT aus all-seinen Kräfften/ und gantzer Zärtlichkeit seines Hertzens. Seine Liebe des Nächstens erstreckte sich so wohl zu jenen/ die ihme Ubels wolten/ als zu denen/ die ihne liebkoseten/ und mit Wohlthaten überschütteten. Niemand ward demüthiger und sittsammer weder er; und nichtsdestoweniger lase man aus dessen Angesicht eine heilige Frölichkeit/ welche alle diejenige/ so die Ehre hatten/ selben zu sprechen/ einnamme. Niemahls sahe man ihne zornig/ ungedultig/ ausgelassen in denen Gesprächen/ unmäßig in dem Essen und Trincken/ noch begierig seines Ruhms.

Er flehete alle Augenblick die Himmels-Hülffe an/ um die Sünd zu vermeyden/ in dem Gutem zu verharren/ und sich dem HErren immer mehr gefällig zu machen. Der König beschäfftigte ihne mit Gold-Schmids-Arbeiten von hohem Werth/ und worbey weder Silber noch Gold/ weder Perlen noch Edelgesteiner gesparret wurden. Allein Zeit wehrenden seiner Arbeit hatte er jederzeit ein offenes Buch vor sich/ so ihme Sprüche aus der Heiligen Schrifft vorlegete/ womit er seinen Geist göttlich weydete. Dessen Ruhm ist so groß und allgemein worden/ daß die abgeordnete fremder Fürsten/ so nacher Hoff kamen/ nicht ehender zu des Königs Anhörung gelangeten/ als sie/ selbem einen Besuch abzustatten/ giengen/ um sich so wohl seine Gunst bey dem König zu erwerben/ als des Glückes seines Gesprächs zu geniessen. Ansonsten kamen die Priester/ die Ordens-Männer/ Pilgramen und andächtige Personen von allen Seiten zu ihne/ um dessen Beystand in ihren Anligenheiten zu ersuchen/ und sie fanden zu allen Zeiten in seiner Liebe die Hülffe und Schutz/ so sie verlangeten. Vor allem hatte er einen wundersammen Eifer vor die Erlösung der Gefangenen/ und so bald er wußte/ daß ein Sclav feil gebotten wurde/ es ware gleich ein Franzos oder Fremdling; kauffte er selben um sein eigenes Geld/ damit er ihme die Freyheit schencken konte. Man führete zu weilen deren einen so grossen Hauffen daher/ sonderbar aus Sarenland/ daß seine Mittlen zu deren Erkauffung nicht zulänglich waren/ alsdann aber verkauffte er seinen Hauß-Rath/ Kleyder/ und Schuch/ um selbe aus einem so armseeligen Stand heraus zu ziehen. So bald er solche losgemachet/ erlangte er ihnen von dem Könia Freyheits-Brieffe/ darnach gabe er selben die Wahl/ entweders bey ihme

Allgemeine Hochachtung

Liebe gegen denen Gefangenen.

zu verharren/ oder einen Ordens-Stand anzutretten/ er schaffte ihnen auch alle das zu Handen/ so diesen zu einer gemelter Dreyparthayen nothwendig ware. Einer gleichen Freygebigkeit gebrauchte er sich gegen denen Fremdlingen und Pilgeren/ welchen die nothwendige Lebens-Mittlen ermangelten/ ja offtmahls hatte derselbe Geld entlehnet/ seinen Hauß-Rath zum Pfand eingesetzet/ den Geschmuck verkauffet/ und seinen Mantel gegeben/ um jene in ihren Dürfftigkeiten nicht zu verlassen.

Was solte ich von dessen Barmhertzigkeit gegen denen Armen melden? es fande sich jederzeit deren eine so grosse Anzahl bey dessen Thür ein/ daß man/ wann um desselben Herberg gefraget wurde/ nichts anderes/ als disen Hauffen der Bettler zum Anzeigen gabe. Gehet hin/ sagte man/ in solche Gassen/ und allwo ihr eine Menge der Armen finden werdet/ daselbst wohnet der Herr Eligius. Er gienge niemahls von Hauß/ er hatte dann einen Geld-vollen Beutel mit sich/ um alle zu befridigen/ ohne bemüsset zu seyn/ deren auch nur einen einzigen abzuweisen/ oder auf eine andere Zeit auszusetzen. Er ware von selben auf Gassen und Strassen umringet/ redet der Heilige Audoenus/ gleichwie einen Bienen-Korb von denen Immen umgeben ist. Barmhertzigkeit gegen denen Armen. Er entzohe sich Essen und Trincken/ damit er hatte/ wovon er überflüßigeres Allmosen austheilen konte. Sein Tisch ward mit disen zu allen Zeiten besetzet/ und anstatt/ daß sich selber mit wenigen Brod und Wasser zu seiner Nahrung begnügete/ hat er jene herrlich gastiret/ ihnen auch gute Speissen/ und so vil von Wein aufgetragen/ als nothwendig gewesen. Bey solcher Gelegenheit verrichtete er den Dienst eines Aufwarters/ oder Gastmeisters. Er entbürdete sie ihrer Päcklein/ reichte ihnen das Hand-Wasser/ ruckte ehrbare Sitze/ brachte und theilete ihnen die bereitete Speißen aus/ und gabe selben zu trincken. Zu weilen asse er deren übergeblibenes/ ob einer Banck oder Fuß-Schemel zu unterst der Tafel sitzend/ ein anderes mahl rührete er nichts an/ sondern blibe vor selben/ als seinen HErren und Gebieteren beständig aufrecht stehen. Er zeigete keine mindere Willfährigkeit gegen denen Wittwen und Waisen/ und so sie dessen Schutz anrufften/ diente er ihnen aus all-seinen Kräfften/ beschirmte sie auch mit Tapferkeit wider jene/ die sich Mühe gaben/ selbe durch ihre Gewalt zu unterdrucken. Er truge einige Zeit Seidene und mit Steinen versetzte Kleyder nach Gewohnheit der Hof-Leuten/ und damit er nicht vor besonder angesehen wurde/ nur allein einen rauchen Buß-Gürtel unter sich tragend/ der ihne immerwehrend steche/ und durch dises Mittel die Aufruhr des Fleisches einzaumete. Als er aber nachmahls in dem geistlichen Leben mehr zugenommen/ verkauffte er zum Beystand der Clöster- und Armen/ was er kostbares hatte/ und kleydete sich ins künfftig nur gantz gemein. Man sahe ihne offt genug/ anstatt deren vorhin vergoldet- wie auch mit Perlen und Diamanten ausgeschmuckten Gürtlen/ einen Strick um den Leib legen. Der König/ welcher wußte/ wie es die Arme waren/ die selben auf solche Art beraubet hatten/ verehrete ihme zuweilen seinen eignen Mantel/ zu dessen Bedeckung/ und seine Königliche Binden/ ihne damit zu umgürten/ sehr weislich meldend/ wie sichs nicht gezimete/ daß jene/ so aus Liebe JEsu Christi alles verlassen/ wegen ihrer allzugrossen Armut in Verachtung stunden: allein Eligius behielte selbe nicht lang/ und wann sich Bettler vorstelleten/ zur Zeit/ da er nichts anderes hatte/ ihnen beyzustehen/ gabe er solche zu deren Unterhaltung von sich. Er wohnete ob der besonderen Liebe/ so Dagobertus gegen ihne truge/ mit Audoeno in dem Königlichen Pallast/ dises hinderte ihne doch nicht/ bey müßigen Stunden seinen Andachten und geistlichen Ubungen abzuwarten. So ihne diser Fürst Zeit wehrenden Gebetts zu sich beruffen liesse/ sendete er selben zu bitten/ ein wenig zu warten/ zur Entschuldigung vorwendend/ wie er mit einem grösserem HErrn/ dann der König wäre/ in Geschäfften stunde. Er empfienge damahls die Zäher-Gaab/ und er vergosse deren eine so grosse Ubermaß/ so wohl vor seine eigene Fehler/ als vor die Sünden und Mühseeligkeiten seines Nächstens/ daß es das Ansehen gewanne/ als ob dessen Augen bereits schmeltzeten. Nachdeme sich selber eine Gewohnheit zugezogen/ fast nicht zu schlaffen/ brachte er den gröSten Nachts-Theil mit betrachten zu/ das übrige aber wendete er zu dem Psalmen-Gesang/ und Lesung der geistlichen Bücheren an. Seine Kammer ward ein mit Bilderen und Reliquien erfülletes Heiligtum/ allwo er eben jene Dienste thate/ so die Englen und Heilige in dem Himmel verrichten.

Das Vertrauen/ so der König zu dessen Vernunfft und Heiligkeit setzete/ hat vermöget; daß er selben in Gesandschafft an den Herzogen von Britannien abordnete/ um zwischen beyden Cronen einen steiffen Friden zu schlichten. Gesandschafft nacher Britannien. Die Fürsten und fürnehmen Herren hielten dise Handlung vor unmöglich/ und glaubeten/ daß die Uneinigkeiten/ beeder Oberhaubteren nothwendiger Weise in einen grausamen Krieg ausschlagen wurden. Allein Eligius/ dessen Vernunfft unvergleichlich ware/ führete seine Vermittelung dermassen geschicklich/ daß er den Herzogen überredete/ nacher Clichi zu kommen/ den König allda zu sprechen/ und als er sich dahin verfüget/ setzte er selbe mit ein ander in ein sehr gutes Verständnus.

Das Allmosen/ so er in diser Reis ausgetheilet/ kan man nicht würdiglich vorstellen. Er schluge solches auf dem gantzen Weeg nicht einem einzigen Armen ab. Er gabe denen Ordens-Männeren/ Spittäleren/ und Bettlern alle Geschanckmussen seiner Gesandschafft/ ja er verkauffte so gar/ damit er selben Hülffe leisten möchte/ einen von Silber/ Gold/ Diamanten und kostbaren Stückwerck verfertigten Gürtel/ zu dessen Tragung er hierdurch beredet wurde/

de/ damit er die Würde eines abgeordneten des Aller-Christlichsten Königs unterstützete. Weilen nun dessen Absichten so rein/ und seine Liebe so übermäßig ware/ schluge man selbem nicht allein von deme/ was er verlangete/ nichts ab/ sondern es wurde ihme mit Ubersendung grosser Sumen vorgekommen/ auf daß er hatte/ womit er die weite Erstreckung seiner Barmhertzigkeit zu begnügen wußte; ja der Fürst selbst machte ihme höchst ansehnliche Geschencke/ wohl wissend/ wie er dise/ wann er solche Eligio gäbe/ einer unendlichen Anzahl der Dürfftigen austheilete. Ein der fürnehmsten Bitten/ so der Heilige Eligius an den König thate/ ist gewesen/ ihme den Grund und Boden von *Solognac in Limosin zu Erbau- und Stifftung eines Closters zu zustehen: er sprache anmütiglich zu Ihro Majestät/ wie solches beschehete/ um allda eine Leiter aufzurichten/ durch welche sie beede in den Himmel steigen konten. Der König schenckete ihme das angesuchte williglich/ und Eligius liesse daselbst ein berühmtes Closter/ so noch anjezo stehet/ aufführen/ welches damahls von mehr dann 150. Mönchen bewohnet worden. Er ward folgends disem Hauß dermassen geneiget/ daß er alles/ was er von dem König und grossen des Hoffs erlangen können/ dahin abgesendet/ also zwar/ daß man disem heiligen Ort gantze mit mit allerhand Geschirren/ Kleyderen/ Decken/ Leinen Gezeug/ Bücheren/ und allen anderen/ einer Closterlichen Gemeinde nothwendigen Sachen erfüllete Wägen zuziehen gesehen. Die Regel wurde daselbst in einer so grossen Reinigkeit beobachtet/ daß der Heil. Audoenus/ welcher eine Reis/ dahin angestellet/ bekennet hatte/ wie fast kein Closter in gantz Franckreich zu finden gewesen/ so mit selbem an der Regularischen Beobachtung hätte können verglichen werden.

Stifftung von Solognac. * Solemniacum.

Nachdeme die Stifftung diser Abtey vollführet ware/ gedachte er also bald/ zu Pariß eine andere vor die Nonnen aufzurichten: er bestimte zu disen guten Wercke das Hauß/ so er vor dem Pallast/ und aus Freygebigkeit Dagoberti innen hatte: er verwandelte solches in ein Closter/ worinnen er bey 300. Mägdlein unter der Zucht der Heil. Aureæ versamlete/ wie wir in dem Leben erst gemelter Heil. Jungfrauen/ den 4. Tag Weinmonats angezogen haben. Nichts ermangelte zur Vollkommenheit des Gebaues/ als der Umgriff eines kleinen Hofs/ so dem König angehörig ware. Er liesse den Grund-Riß hiervon abzeichnen/ um genau zu wissen/ was selber in sich enthielte/ und bate folgends den König darum. Er fande keine Beschwärnus/ solchen zu erhalten; als er aber nachmahls gewahr wurde/ wie man sich in Ausmässung der Erde verstossen/ und um einen Schuch mehr wäre/ als er erkläret hatte/ ward er hierob höchst betrübet/ und nachdeme er die Arbeit auf der Stell darnieder geleget/ lieffe er in den Pallast/ Ihro Majestät um gnädiges Nachsehen diser Verrechnung zu bitten/ welches er kniend/ mit zähe-rennden Augen/ und sich zu den Tod anbietend thate/ wann er solchen durch beschehene Irrung verdienet zu haben/ geurtheilet wurde. Der König erschricket nicht wenig ob diser Gewissens-Zärtlichkeit/ und indeme er sich zu einer grossen Anzahl der Anwesenden fürnemmen Herren wendet/ Sehet/ spricht er/ wie die Treuheit der jenen beschaffen/ welche JEsum Christum lieben. Meine Statthalter und Beamte entwenden mir offtmahls gantze Güter und Herrschafften/ spüren doch keinen einzigen Scrupel darüber/ da diser Gottes-Diener sich nicht getrauet/ uns einen einzigen Schuch Erdens so wir ihme geschencket haben/ zu bergen/ wiewohlen es nicht vor ihme/ sondern vor ein geistliches Hauß gehöret hatte. Zur Vergeltung dessen Redlichkeit verdoppelte der König das gemachte Geschenck. Ausser denen regularischen Closters-Gebauen/ liesse Eligius ferners vor denen Statt-Thören von Seite Orients/ eine prächtige/ und gantz mit Kupfer gedeckte Kirch/ zu Ehre des Heil. Apostels Pauli/ vor der Nonnen Begräbnus aufbauen. Der Leib des seeligen Quinctiliani/ so vermuthlich diser heiligmäßigen Jungfrauen geistlicher Führer ware/ wurde allda begraben/ und ist selbe der Zeit eine der berühmtesten Pfarren in Pariß.

Die Kirch des H. Pauli.

Endlichen hat er in der Statt die Kirch des Heil. Bischoff und Martialis erbauet/ oder vil mehr ausgebessert: und nachdeme selbe vollendet ware/ liesse er die Reliquien dises glorwürdigen Lemoviciniſchen Apostels mit viler Pracht und Feyrlichkeit dahin versetzen. Als selbe bey dem Gefängnus vorbey zohen/ allwo siben Männer ihrer Laster halber eingekercket lagen/ wurden sie dermassen schwär/ daß deren Trager bezwungen ware/ anzuhalten; und zu eben diser Zeit zersprangen die Ketten diser Armseeligen/ ja die Thüren deren Keichen öffneten sich von sich selbsten mit grossem Getös/ um ihnen die Freyheit zu geben. Solches ward eine Wunderthat des H. Martialis; allein es schiene gar wohl/ wie der Heil. Eligius bevor kommen seye/ und grossen Theil daran hatte/ weilen selber angeordnet hatte/ daß die Prozeßion allda vorüber gienge/ wiewohlen es nicht der grade Weeg ware. Er würckete nochmahlens ein gleiches Wunder zu Biturigio/ als er schon Bischoff ware; dann er öffnete durch sein Gebett die Gefängnus-Porten/ und liesse die in Verhafft gesessene heraus gehen/ um ferners zu zeigen/ wie es GOtt wäre/ der selbe in die Freyheit gestellet/ zerbrache er durch sein Gebett auch die Eysen/ woran sie gefeßlet lagen/ und welche sie in die Kirchen gebracht/ wohin sie aus Forcht/ von ihren Wachten zuruck geführet zu werden/ die Flucht genommen hatten. Diser grosse Mann/ so nach nichts als der Andacht strebete/ besuchte die Clöster ungemein/ und beliebete/ mit denen Mönchen zu sprechen. Vor allem aber gienge er offtmahls nacher Luxenil/ jene berühmte

Des H. Martialis.

Stifftung eines Nonnen-Closters in Pariß.

von

I. Christmonats.

von dem H. Columbano gestifftet/ und durch den Heil. Eustasium beherrschte Abtey; und so er sich daselbst befande/ schiene er unter disen Himmlischen Männern gleichsam ein Vorbild aller Heiligkeit. Er grüssete sie aus tiefester Demut biß zur Erde; er zwange sie/ ihme den Seegen zu ertheilen/ und nachdeme er selbe mit Gutthaten überhauffet/ verlangete er bey seinem Abzug nichts anderes zur Erkäntlichkeit von ihnen/ als ein Stücklein ihres schwartzen Brods/ wovon er nachmahls alle Tag nächster einen Mund voll aus Andacht name/ solchen denen niedlichsten Speisen/ so man ihme auch bey der Königlichen Taffel selbst aufgetragen hätte/ vorziehend. Wann er auf der Reis begriffen ware/ und des Abends an einem Fromkeits-Ort anlangen solte/ fastete er disen Tag hindurch/ ja zu weilen auch zwey und drey Täg vorhero/ gienge auch zwey oder drey Meilen biß zur Kirchen-Porten. Bevor selber ein Zimmer betrate/ liesse er die Arme/ Krancke/ und Fremdling zusamen suchen/ um mit disen seine Speise zu nemmen. Ja er gienge ihnen so gar entgegen/ damit er sie empfienge/ und selben mehr Freundschafft bewise. So die Krancke nicht gehen konten/ liesse er sie herbey tragen/ und wan sie Wunden hatten/ verbande er solche mit eignen Händen/ und reichte ihnen Heylungs-Mittlen/ so er vor nutzbar erachtete. Die Mahlzeit/ so man ihme bereitete/ ward nicht vor ihn/ sondern vor dise Armseelige angesehen: er begnügete sich mit Brod/ und mit wenigem Eßig vermischtem Wasser. Jenen aber theilte er den Wein/ und die zur Taffel gebrachte Speisen aus/ nach der Mahlzeit aber wusche er ihnen demütiglich die Füsse/ gleichwie er selben vorhin die Hände und Angesichter gewaschen hatte/ und bereitete ihnen gute Bether. Bey nächtlicher Weile besuchte er alle Andachts-Oerter des Marcks oder Dorffs/ und so an einigem Ort keine Kirch ware/ stunde er auf/ so bald seine Leut eingeschlaffen/ die übrige Zeit in dem Gebett und auf dem Bodem ligend zu zubringen. Vor anbrechendem Tag gienge er allzeit wiederumen zu Beth/ nicht darinnen zu schlaffen/ sondern damit er/ wann seine Casteyung verborgen blibe/ das Frolocken der Menschen vermeydete. Dises ist/ was er auch in seinem Hauß thate/ und biß in das Grab getreulich vollführet.

Solche Demuts-Ubung ware GOtt dermassen wohlgefällig/ daß er noch in dem weltlichen Stand die Gaab der Wunderwercken in hohem Grad empfangen hatte. Er machte einen an allen Gliederen erlahmten Mann/ zwey Krumme/ und einen Armen/ der eine dürre Hand hatte/ genesen; einem Todten gabe er das Leben/ und einem Blinden das Gesicht; etwelche tropfen Weins/ so in einer Flasche übergeblieben/ vermehrte er so wunderbarlich/ daß er zur Labung eines Hauffens der ihne um das Allmosen bittenden Betlern sattsam hatte. Er fande miraculoser Weise Geld in seinem Seckel/ nachdeme ihne die Liebe gäntzlichen ausgeleret; er zwange durch sein eifrig-

Miracten.

zu GOtt ausgegossenes Gebeet/ jene Rauber/ so der Kirchen der Heil. Columbæ die kostbareste Zierden entfremdet/ solche folgende Nacht wiederumen zuruck zu bringen. Endlichen stifftete er zu allen Seiten so vil gutes/ so wohl vor die Seele als den Leib/ daß man sagen kan/ wie er in Franckreich eine überfliessende und nicht erschöpffliche Urquelle alles Seegens gewesen. Seine Fromkeits-Wercke hinderten ihne nicht/ stäts in Gold zu arbeiten/ und unter anderen schönen Wercken/ die verfertiget/ schmidete selber Sarchen von wundersamer Kunst/ nemlichen jene der HH. Dionysii/ und Germani Pariserischer Bischöffen/ Luciani Bellovacensischen Apostels/ Piati/ Quintini/ Maximiani und Juliani Martyrern. Martini und Brictii Turonischer Bischöffen/ Severini Abtens/ Columbæ und Genovefæ der Jungfrauen/ auffer vilen Ausziehrungen/ so er zu vilen Gottes-Häuseren/ insonderheit aber zu der Kirchen des Heil. Dionysii in Franckreich gemachet hatte.

Dessen Eifer vor den Catholischen Glauben mußte Bewunderens-würdig heissen. Obwolen selber annoch in dem weltlichen Stand lebete/ brachte er doch durch sein Anhalten zu Orleans eine Kirchen-Raths-Versammlung wider einen Orientalischen Ketzer zuwegen/ welcher den Monotheliten/ und andere Irrtumer in Franckreich auszusäen kommen ware. Er fande sich selbst bey disem Concilio ein/ die Prälaten zu tapferer Bekämpfung solches Betrügers zu erstärcken/ er truge auch zu dessen Verdammung kein weniges bey. Er vertribe ferners aus Pariß und dem gantzen Königreich andere Abtrünnige/ die sich bemüheten/ durch ihre Gespräch das Volck zu verführen/ und von der wahrhafften Kirchen-Glaubnus abzuwenden. Er gestisse sich auch mit nachdrucklicher Krafft/ die Simoney/ welche vast alle Französische Kirch-Gebieter entstaltete/ auszureuten. Er vollzohe jederzeit auf das getreueste die gerechte Verordnungē der Königen/ unter derer Regierung selber lebete; wann aber ihre Befehl die Billichkeit vor den Kopf stosseten/ widersetzte er sich denenselben großmütiglich/ und verwise ihnen solche mit so viler Demut/ daß sie wol sahen/ wie es die Gerechtigkeits-Liebe/ und nicht der Aufruhr- oder Widersprechungs-Geist ware/ so ihme den Mund eröffnete. (O gantz heilig/ und höchst-vollkomener Diener GOttes/ schreyet der H. Audoënus auf/ dessen Nachfolg die Bischöff zur Glory hatten/ und der in dem Layen-Stand die fürtreffichste Tugenden Bischöfflicher Würden besasse! Dann sihe/ spricht selber/ welche Nackende hat er nicht bekleydet? welche Hungerige nicht gespeisset? welche Betrübte nicht getröstet? welchen verdorbenen Geschlechteren ist er nicht mit Hülffe beygekommen? welche arme Clöster hat er nicht unterhalten? und hat er sich nicht die Verlaubnus erbetten/ alle Lasterhaffte oder Missethäter/ welche durch das Richterliche Urtheil in dem gantzen Bezirck des Königreichs hingerichtet worden/ zu begraben/ oder beerdigen zu lassen?) Endlichen ward eine seiner gröstē Begierden/ sein Leben durch den Martyr-Tod zu

enden/ um durch sein Blut den Glauben/ so er in dem innersten des Hertzens eingepflantzet truge/ zu unterzeichnen/ und Kennmahlen der Liebe/ so er zu JEsum Christum truge/ von sich zu geben.

Solte man sich demnach verwunderen/ so er als ein Gold-Arbeiter und Weltlicher ob dem Bischofflichẽ Thron der Noviomensischen Kirch/ um derselben Vatter und Hirt zu seyn/ erhoben worden? Er wandelte jedoch nicht auf einmahl zu so hoher Amts-Würde. Er verblibe einige Zeit in der Clericatur/ damit er den heiligen Kirchen-Gesätzen ein Genügen leistete. Folgends ward er durch Deodatum Bischoffen von Mâcon * zum Priester geweyhet. Endlichen ist er mit dem H. Audoëno, in dem dritten Jahr der Regierung Clodovæi II. und den 14. Tag May/ da der Sonntag vor der Bett-Wochen einfiele/ in Roan zum Bischoffen gesalbet worden. So bald selber die Hand-Auflegung empfangen/ begibet er sich nach seinem Kirch-Gebiet/ allwo dessen Tugenden deren er schöne Vorspiele bey Hof gegeben hatte/ mit neuem Glantz hervor schimmerten. Er ware so ferne/ seine Liebs-Ubungen gegen denen Pilgramen und Armen zu vermindereren/ daß er solche nur grösserte. Er hatte einen Ort/ allwo er selbe Hauffen-weis aufnahme/ ihnen die Füsse/ Hände und das Gesicht/ so unrein und garstig dise auch immer waren/ wusche; zu essen und trincken gabe/ neue Kleyder zu Handen stellete/ und grosses Allmosen behändigte. Er hatte deren alle Tag zwöff an seiner Taffel/ denen er selbst mit unvergleichlicher Frommkeit/ und mit nicht minderer Ehrerbietung und Sorgfalt aufwartete/ als ob sie seine Herren gewesen. Ich bekenne aufrichtiglich/ spricht H. Audoënus über disen Vortrag/ wie ich niemahlens einen solchen Eifer und Hurtigkeit gesehen/ denen Gliederen JEsu Christi beyzustehen/ noch sagen hören/ daß jemand die Barmhertzigkeits-Wercke mit so vil er Zuneigung und Beharrlichkeit geübet habe. Ja es finden sich wohl einige/ die solche Wercke bißweilen und zu gewissen Zeiten thun/ deren aber andere zu finden/ welche/ gleich dem Heil. Eligio/ ohne jemahls zu erlauen/ beständig und ohne Unterlaß damit fortfahren/ ist jenes/ so etwas gar selten- und vast unbeyspieliges kan genennet werdẽ.

* Mantiscona. Sein Bistum.

Weilen sich dessen Kirch-Bezirck sehr weit in die Niderlanden hinein erstreckte/ allwo die Abgötterey annoch in mehr Gegenden herrschete/ verfüget er sich voll des Eifers und Grosmütigkeit dahin/ um daselbsten an der Seelen-Bekehrung zu arbeiten. Er fande allda anfänglich vilen Widerstand; allein seine Gedult und Emsigkeit in Predigung des Göttlichen Worts machte ihne letztlichen über die Verstockung und Halßstärrigkeit diser Völckeren obsigen. Er gibet ihnen JEsum Christum zu erkennen/ schmeichlet selben die heilige Evangelium-Reglen ein/ und brachte zu wegen/ daß sie die Verehrung der Teufflen beyseits liessen/ um künfftighin nur einen einzigen in dreyen Personen bestehenden GOtt anzubetten. Er bekränzete seine Liebe nicht mit denen Einwohneren seiner Provintz/ er unternamme auch/ jene von Antwerpen/ die Friesländer/ und an denen Küsten des teutschen Meers ausgestreuete Völcker dem Glauben zuzuziehen. Ja er kame gar biß nacher Dännemarck und Schweden/ daselbst die Fackel Christlicher Lehr vorzutragen/ vertribe auch überall die Finsternussen der Unwissenheit/ und die Irrtumer des Heydnischen Uberglaubens. Die Templen der falschen Götter seynd in so vil Kirchen/ und die heillose Feyerlichkeiten in andächtig und heilige Fest verwandlet worden. Er stifftet Clöster/ er versammlet Gemeinden der Jungfrauen/ weyhet Priester wie auch Unter-Beamte/ so er in die Pfarreyen austheilete/ und geflisse sich endlichen in disen Orten aller Apostolischen Verrichtungen.

Apostolische Läuffe.

Als er widerumen in seinem Kirchspiel zuruck angelanget/ beeiferte sich selber mit neuer Sorgfältigkeit/ solches wohl zu verwalten. Er predigte offtmahls/ und sein Wort hatte einen unvergleichlichen Nachdruck und Stärcke. Man kan jedoch sagen/ wie dessen Vorspiele in denen Hertzen mehr Würckung/ dann alle seine Reden gethan haben. Er wußte von keiner Schärffe/ als gegen sich selbsten/ gebrauchte sich hingegen einer bewunderlichen Sanfftmut und Gütigkeit gegen denen anderen/ und offtmals hat dise Mildigkeit jene gewunnen/ so eine allzugrosse Schärffe wurde zag gemachet/ und in die Verzweifflung gestürzet haben. Indessen/ so es um die Glory GOttes zu thun ware/ zeigete sich seine Festigkeit nicht minders als die Gedult unbesieglich. Ein Haußgenossener Ebroini des Obrist-Hof-Marschalckens wolte/ sich auf das Ansehen seines Herrens stützend/ einen unter dem Noviomensischen Kirch-Gebiet stehenden Wald unrechtmässiger Weise besitzen/ verfuhre auch mit dem Heil. Eligio höchst lästerlich/ um von selbem dessen Abtrettung zu erzwingen: Der H. Bischoff aber/ wiewohlen er alle Unbilden/ so ihme jener angethan/ mit ungemeiner an sich Haltung dultete/ widerstrebet beständig/ und schluge standhafftiglich ab/ in dise widerrechtliche Werbung zu willigẽ: Mein Freund/ spricht er zu ihme/ ihr soltet eure Gierigkeit bezaumen/ und vor GOtt und denen Menschen schamroth werden/ ein JEsu Christo zugehöriges Gut zu verlangen: so es mein Eigentum wäre/ wolte ich euch solches gern geben; allein ich kan nicht zulassen/ daß ihr jenes raubet/ so zum Nutzen der Armen bestimmet ist: wann ihr aber gleichwohl darauf tringet/ und den Besitz hievon nemmet/ werde ich wider euch wol das Kirchen-Schwert gebrauchen/ und euch durch die Schärffe der Kirchischen Straffen von selber abschneiden können. Diser Mann verlachte nur dessen Betrohungen/ bekümmerte sich auch keines weegs darüber. Er gehet hin/ des begehrten Holzes sich zu bemächtigen. Hierauf strecket der H. Eligius seine Hand wider disen unverbesserlichen aus/ und donneret den Excommunications-Sententz oder geistlichen Banns-Urtheil wider selben ab: und die Göttliche Gerechtigkeit schluge ihne zur Stunde dergestalten/ daß er gleich einem Todten/ und ohne ferners einiges Lebens-Zeichen spüren zu lassen/ wider die Erde fiele. Man hielte bey dem H. Eligio mit grosser Inständigkeit an/ damit er vor disen Unglück-

glückseeligen bettete/ und ihme die Zeit/ Buß zu thun erwerbete; allein der H. Audoënus gestehet/ wie er nicht wissen könne/ ob er solches auch würcklich gethan/ oder selben zum Schröcken der Gottlosen der Schärffe des Göttlichen Rach-Zorns/ überlassen habe.

Abgestellte Tänz.

Als er an dem Fest-Tag des H. Petri in einer Pfarr unweit Noyon oder Noviomo predigte/ brache selber mit ungemeinem Nachdruck wider die Tänz/ und andere Spiel des Volcks/ so noch viles von dem Heydentum an sich hatten/ loß/ und verbotte solche gäntzlichen. Die Einwohner des Fleckens regeten sich hierüber/ und weilen selbe nicht dulten konten/ daß man ihnen dise Ergötzlichkeiten abstellete/ welche von einem unerdencklichen Gebrauch herstammeten/ fassen sie den Schluß/ ihren heiligen Hirten/ so er annoch auf seinem Befehl verharrete/ zu ermorden. Er wurde diser Zusammen-Verschwörung ermahnet; allein fern blibe sein Verbott zu widerruffen/ oder sich von einem so gefährlichen Ort hinweg zu begeben; er kehrete an dem ersten Fest/ in einer brennenden Begierde/ die Marter auszustehen/ wider dahin/ und predigte mit noch mehr Krafft und Hefftigkeit als vormahls wider die aberglaubische Ergötzungen. Er ward hierüber mit tausend Unbilden beladen/ ja überlaut mit dem Tod betrohet. Er entsetzte sich jedoch ob solchen Trohungen nicht/ und in dem Apostolischen Eifer/ womit selber erfüllet ware/ wendet er sich mit folgendem Gebett zu JEsum Christum; Ich bitte dich/ mein GOtt/ daß jene/ so die Frechheit haben/ sich deinen Gebotten zu widersetzen/ und lieber denen Gesätzen des Satans folgen/ als sich deinem Göttlichen Willen untergeben wollen/ anjetzo von dem bösen Geist besessen werden/ so wohl um denen anderen einen Schröcken einzujagen/ als damit deine glaubige Diener die Glory deines Namen erhöhen. Kaum hatte er dise Wort ausgesprochen/ als schon alle die jenige/ so sich in Bereitschafft stelleten/ selbem Hande anzulegen/ von denen Teuflen besessen wurden/ welche anfiengen/ dise auf eine erschreckliche Art zu peinigen/ besonders die Haußgenossene Erchenoaldi Königlichen Richters/ wovon wir in dem Leben des H. Fursei Meldung gethan haben. Und dise Armselige/ welche an der Zahl mehr dann fünffzig ausmachten/ verharreten ein gantzes Jahr in solchem erbärmlichen Stand/ biß der Heilige an gleichem Tag folgenden Jahrs/ nachdeme selber in disen Flecken wider kom̃en/ und die Gemüter vollkom̃entlich unterthänig gesehen/ alle dise offentlich vor seine Gegenwart bringen liesse/ und nach einem scharffen Verweiß durch das Creutz und Weyh-Wasser erledigte.

Als er von seinem Kirch-Gebiet den Augenschein name/ verbotte er eine Kirch/ dero Priester lasterhafft ware/ und vile Aergernus gabe. Diser Geistliche dessen Untersagung nur spottend/ wolte der Gewohnheit nach Meß lesen/ und die Gottes-Dienste singen/ ergriffe auch deßwegen den Glocken-Strick/ sein Volck zu versam-

Glocke ohne Klang.

len: allein dise Glocke/ als wäre sie auf das Wort des H. Prälatens empfindlich gewesen/ gabe gantzer drey Täg keinen Klang von sich/ biß selber auf Anhalten der Einwohneren/ die ihme betheurten/ wie ihr Priester Buß gethan hätte/ und schlüßig wäre/ in aller Fromkeit zu leben/ das Verbott aufgehoben/ und zugelassen/ nach Gebrauch Meß zu halten. Hierauf empfienge die Glocke ihren Klang widerumen/ und fienge an/ das Volck wie vormahls/ zusammen zu beruffen. Da ein anderer Priester/ den er seiner offentlich- und schand-voller Laster wegen in den Kirchen-Bann geleget/ unerachtet diser Straff/ die Frechheit gehabt/ zu dem Altar zu gehen/ fiele selber starr Tod auf die Stäfflein darnieder/ und bewise durch dise Straff/ wie scharff GOtt jene züchtige/ welche durch eine Gottes-schändersische Befrechung die Verwegenheit hätten/ in dem todsündlichen Stand Meß zu halten. Ich wurde niemahlens das Ende finden/ so ich alle andere Wunderthaten dises unvergleichlichen Manns beysetzen wolte. Zu öfteren mahlen nöthigte er nur durch seinen Befehl/ oder wohl auch durch seine einzige Gegenwart den Teuffel/ aus denen Leiberen der Besessenen auszufahren. Er machte einen Nusbaum/ dessen zänckisch- und ungedultiger Eigentumer ihme/ etwelcher Nussen-wegen/ so seine Haußgenossene abgeschlagen sehr überlästig ware/ durch seinen Befehl dürr und unfruchtbar/ weilen sich jener weder ob denen Verweisen/ so der Heil Bischoff denen Thätteren darüber gegeben/ noch durch die drey Gold-Stücker/ so er ihme zur Schadlos-Haltung behändiget/ zufriede stellen wolte. Als einer seiner Beamten auf den Tod kranck lage/ befahle er selbem/ aufzustehen/ und mit ihme eine Reis zu machen/ und in selbem Augenblick/ erhobe er sich in vollkommener Gesundheit. Er machte auch einen seiner Diaconen/ der einen unerträglichen Seiten-Schmertzen litte/ von deme er auch gantz abgezehret wurde/ durch das einzige Berühren gesund.

Seine Prophezeyhungen.

Was solte ich anjetzo von dessen Weissagungen melden? die entfernte Ding waren ihme nicht mündéres als/ jene bekant/ so unter seinen Augen vorgiengen; und sahe er das Künfftig-wie das Gegenwärtige. Als man ihme erzehlte/ wie ein Lasterhaffter/ Flavaldus des Nahmens/ einen höchst Tugendsamen Burgundischen Edelmann/ der Willibaldus genant ward/ grausamlich ermordet/ saget er zu seinen Freunden. Diser Edelmann ist ein wahrer Diener GOttes gewesen/ und geniesset anjetzo in dem Himel eines unsterblichen Lebens. Flavaldum aber betreffend/ wird selber in zehen Tägen eines unversehen- und unglückseeligen Tods sterben. Welches in der That erfolget. Er prophezeyhete auch den Tod des Lemovicensischen Bischoffs Simplicii/ und daß Felix an dessen statt wurde gestellet werden. Deßgleichen auch das Ableben Ariberti und Dagoberti Franckreichischer Königen/ die Geburt Clotarii III, den er zu dem Heiligen Tauff gehalten/ und die Regierung der Erben Clodovæi II. Er hatte einen Abten/ der ihne zu besuchen gekommen/ vorgemahnet/ wie der Teuffel bey dessen Abwesenheit in dem Closter grosse Verwirrungen stifftete. Und

sihe/ er fand bey seiner Zuruckkunfft/ daß zwölff seiner Mönchen das Ordens-Kleyd hingeleget/ und in die Welt widergekehret waren. Allein die fürnemste seiner Weissagungen ist jene von dem Hinscheiden Erchenoaldi ob bemelten Königlichen Richters gewesen. Diser Herr hatte den Heil. Bischoffen/ ihme in einer Reis/ so er hochwichtiger Geschäfften halber vorhatte / Gesellschafft zu leisten/ und er fande sich wider seine Neigung darbey ein; weilen er wohl vorsahe/ wie dero Ausgang übel gelingen wurde. Da er einstens zu Nachts mit seinem Diacon vor der Thür des Gasthauses/ allwo sie beherberget waren/ einige Psalmen-Verß überlegend/ spatzierte/ sihet er von dem Himmel eine Feuer-Säule herab steigen/ welche mit viler Häfftigkeit in das Gemach Erchenoaldi durch zu dringen schiene; er meldet hierauf seinem Diacon/ wie diser Beamte gar bald sterben wurde. Und mercke! selber ward zur Stund von einem gewaltsamen Fieber befallen/ welches ihne nach wenigen Tägen in das Grab führete. In denen Hitzen dises Fiebers liesse er den Heil. Eligium zu sich bitten/ um seine Kranckheit in dessen Gebett zu empfehlen/ der Hoffnung/ daß ihme selbes den Gesund erlangen wurde. Allein der Heil. Prälat berichtet ihne offenhertzig/ wie er nur gar kurtze Zeit noch zu leben hätte/ und daß seine einzige Anwendung seyn solte/ sich zum Wohlsterben zu bereiten: wie übrigens/ so er seine Seele vor denen ewigen Peynen bewahren wolte/ nothwendig wäre/ daß er vor seinem Tod jenes vollzohe/ das er in seinen Lebens-Zeiten niemahlens thun wollen/ nemlichen denen Armen alles Gold und Silber zu geben/ so er durch seine ungerechte Expressung von dem Volck zusamen geraffet hatte; weilen alle das/ was er hiervon in seinen Küsten lassen wurde/ zu nichts als dessen Verdammus dienete. Der Sterbende sahe wohl/ daß solches nothwendig wäre/ allein selber verweilete so lang/ sich hierüber zu entschliessē/ daß er endlichen/ ohne so heylsamen Rath vollzohen zu haben/ sein Leben beschlosse. Der Heil. Eligius liesse nichts destoweniger dessen Cörper erheben/ und gabe selbem in der Kirch des Heil Quinctini-Bergs nahe bey Peronna/ so der Heil. Furseus von dem grossen Allmosen/ welches er von ihme empfangen/ erbauen lassen/ ein ehrsames Begräbnus. Diser Herr schiene in dem Wercke gegen denen Armen und Clösteren freygebig. Allein worzu dienen die Freygebigkeiten/ so von deme über das Volck gemachtem Gütter-Raub/ bewisen werden/ wann man das Abgenommene nicht gäntzlichen widergibet/ und solches jenen nicht zuruck stellet/ die man dessen ungerechter Weise entsetzet hat? Buzelinus in seinem Niederländerischem Franckreich bringet hierüber die Frag vor/ ob man glauben solte/ daß Erchenoaldus seelig oder verdammet seye? uns aber stehet nicht zu/ disen Abgrund zu ergründen: wir solten uns dessen Bestraffung/ wie auch die weise Räth/ so der H. Eligius selbem in dem Sterben gegeben zu Nutzen machen/ das übrige hingegen denen gerechten Gottes-Urtheilen heimgestellet lassen.

Ausser denen Kirchen/ und Closterlichen Wohnungen/ wovon unser Heiliger nach abgethaner Meldung der Stiffter gewesen/ liesse er ferners zu Noyon das Closter des H. Lupi/ und zu Tournai jenes des H. Martini erbauen. Er verweiterte ein anderes des H. Petri von Gent auf dem Blandischem Berg. Er versamlete ob einem/ bey zweyen Meilen von Arras gelegenem Berg/ so nachmahls der Berg des H. Eligii genennet worden/ Einsidlen. Hiervon haben wir in dem Leben des H. Vindiciani geredet. Er richtete verschiedene Oratorien zu Altenburg/ Rotenburg/ und Bruges auf. Er weyhete in diser letzteren Statt die Kirchen des H. Salvatoris: und zu Courtray * jene des H. Martini Closters. Er wußte endlichen die König und Fürsten an dise Fromkeits-Wercke zu verbinden/ daß es deren vil andere gibet/ so nur auf dessen Anhalten und Sorgfalt gethan worden.

Verschidene Stifftungen.

* Cortracum.

Er empfienge von GOTT eine sonderbare Gnade/ die Leiber jener Heiligen zu finden/ so man vormahls/ ohne zu wissen/ wo deren Reliquien wären/ verehret hatte. Ich habe in dem Leben des H. Quinctini/ von der glückseeligen Entdeckung/ so er von denen Reliquien dises H. Martyrers gemachet/ weitläufftig gehandlet/ ist also nicht nothwendig/ allhier solche Geschicht zu widerholen. Er fande auch durch gleiches Glücke jene des H. Piati zu Seclin in Melanthois/ wie auch die andere des Heil. Luciani zu Bellovaco/ und er verfertigte ihnen mit eignen Händen/ so wohl als denen HH. Crispino und Crispiniano zu Soissons/ Sarchen von köstlichem Metall/ und mit schätzbaren Steinern versetzet.

Erfindung der Reliquien.

Nachdeme selber schlüßlichen ein so exemplarisch und heiliges Leben geführet/ so vile der Arbeiten vor die Bekehrung der Völckeren unternommen/ auch so grosse From- und Barmhertzigkeits-Wercke geübet/ hatte er im 70. Jahr des Alters die Offenbarung seines Tods. Demnach wendete er neue Mühe und Sorg an/ sich hierzu gut zu bereiten/ wohl wissend/ daß man nicht zu vil rein seyn könne/ um vor dem Göttlichen Gericht zu erscheinen. An dem Vorabend seines zeitlichen Hintritts liesse er die Jünger und Haußgenossene in die Kammer beruffen/ vermahnte selbe auch nachdrucklich zur Forcht und Liebe unseres HErrns/ weder die Schmertzen seines Leyden und Sterbens/ noch die Schärffe des letzten Gerichts jemahls aus denen Augen zu lassen/ sein Gesatz treulich zu halten/ und sich alltäglich in jenen Stand zu setzen/ worinnen sie in der Stund des Tods stehen wolten. Er befahle ihnen ferners die Clöster und Andachts-Häuser/ so er vor das Seelen-Heyl und zu Ehre der Kirchen erbauet hatte; folgends bettete er auf Erde ligend also zu GOtt: Ich bitte dich/ Göttlicher Hirt/ disem Volck/ so ich bereits verlasse/ einen Vatter nach deinen Hertzen zu geben/ und solches selbst mit deiner Barmhertzigkeit zu umfangen: unterstütze es mit deinem Schutz; führe und leithe es durch deine Einsprechungen/ und lasse nicht ab/ selbes durch den Weeg deiner Gebotten zu weisen. Hierauf umarmete er alle nach der Ordnung und gabe ihnen den letzten Urlaub. Endlichen den folgenden Tag/ indeme er dise Wort der Schrifft heraus seufftzete; Nun lasse/ O HErr/ deinen

deinen Diener im Frieden fahren/ und gehe mit mir nicht zu Gericht/ verschiede er in der Inbrunst seines Gebetts/ und in Mitte des Weinens und Heulens seiner geistlichen Kinderen. Solches/ereignete sich den 1. Tag Christmonats/ um 1. Uhr Nachts/ in dem Jahr JEsu Christi 665. nach der Chronick Sigeberti/ und 19. Jahr nach seiner Erhebung zum Bischoffs-Amt.

Man sahe dessen Seele in einem wunderschönen Glantz dem Himmel zufliegen/ welche/ nachdeme sie biß an die Wolcken erhöhet ware/ die Gestalt einer Feuers-Kugel/ obenher ein liechtes Creutz habend/ angenommen. Als die H. Königin Bathildis dessen Kranckheit vernommen/ begabe sie sich alsobald samt dem König und denen Printzen ihren Söhnen auf den Weeg/ um des Trosts zu geniessen/ ihne noch einmahl zu sehen: sie ward aber erst den folgenden Tag nach dessen Ableiben zu Noyon angelanget. Ihr Vorhaben ist gewesen/ dessen Leichnam in das Closter von Chelles versetzen zu lassen/ wie sie dann auch derohalben Gebetter und dreytägiges Fasten anstellen liesse; Allein GOtt gestattete nicht/ daß man selben von Noyon abnahme. Da man den Cörper aufheben wolte/ woge er also schwär/ daß kein Mittel erkleckte/ solchen zu bewegen. Mithin ward er in der Kirch des H. Lupi/ so der gewohnlichste Ort seiner Andachten gewesen/ zu Grab getragen. Dessen Leich-Begängnus zeigete sich dermassen prächtig/ daß man deren eine gleich herrliche in disem Königreich niemahls gesehen. Der König/ und die heilige Regentin/ samt allen Printzen und Grossen des Hofs/ wie auch eine Menge der Bischöffen wohneten derselben bey. Jenes aber/ wordurch es noch ansehnlicher gemacht wurde/ waren die Hauffen der erledigten Gefangenen/ der ernährten Armen/ und der von dessen Allmosen unterhaltenen Wittwen/ welche ihr Klag-Geschrey ob dem Verlust eines so guten Hirtens biß in den Himmel hinauf triben. Die Wunder/ so bey seinem Grab/ und auf dessen Vorbitt gewürcket worden/ wie auch die Ketten der Gefangenen/ die sich alle zergliederet/ so gar da man selbe nur vor seine Kirch geführet/ erhoben ferners den Glantz dessen Verdiensten fürtrefflich. Deren ordentlicher Bericht ist in denen dreyen Bücheren seiner Lebens-Geschicht zu ersehen/ so durch den H. Audoënum verfasset/ und durch Herrn von Montygni, Thum-Herrn und Erz-Diacon seiner Bischöfflichen Kirchen/ wie auch Mit-Stiffiern des Paulaner-Closters zu Chaulni ins Französische versetzet worden. Die Reliquien des H. Eligii ruhen der Zeit in gemelter Thum-Kirchen/ welche selber durch den Ausspruch des Pariserischen Parlaments oder Ober-Gerichts/ wider die Mönch der Abtey des H. Lupi zugeurtheilet worden: dahero auch jene im Jahr 1642. den Nahmen des H. Eligii angenommen. Sein Haubt ruhet nichtsdestoweniger zu Chelles/ in einem überaus schönem Heiligtums-Kasten. Allwo auch dessen Golden- und vollkommentlich wohl ausgearbeiteter Kelch stehet. Mehr andere rühmen sich einige Theil von disen kostbaren Heiligtumen zu besitzen/ als die Kirch der HH. Bartholomäi zu Noyon, Salvatoris zu Bruges/ Martini zu Tournai, Petri zu Douai, und die Pariserische Thum-Kirch/ welcher ein Bein von dessen Armen im Jahr 1212. verehret worden/ wie in dem Brevier dises Kirchspiels angezogen wird.

Letztlichen ist das Gedächtnus solches grossen Prälatens/ so einer der fürtrefflichsten des Reichs zu nennen/ so wohl daselbst als in Flandern jederzeit höchst berühmet/ und sihet man allda zu dessen Ehre Kirchen und Capellen erbauet/ wie auch Bruderschafften aufgerichtet. In denen Jahr-Bücheren der Noviomensischen Thum-Kirchen/ so durch den Herrn le Valleur gemelter Kirchen Dechanten verfasset worden/ in bey nahe 50. Capiteln des ersten Theils seynd mehr denselben angehende Besonderheiten zu finden.

Hier hast du/ günender Leser! an dem Wunder-vollen Leben eines H. Eligii abermahls den Spiegel Christlicher Vollkommenheit! lehrne mit selbem Gold und Silber/ Schätz und Reichtumen/ als einen schlechten Erden-Klotz verachten/ und so du einen Marter-mäßigen Tod verlangest/ wünsche in heiliger Armut zu sterben/ ingedenck der Worten des H. Hieronymi: *Habet & paupertas benè tolerata Martyrium suum*; wie die gedultig ertragene Armut/ ob sie schon an all-anderem manglet/ doch die edle Marter-Palmen auszutheilen finde. Gedencke der Vermahnung Maximi Taurini: *Absurdum est, ut, quem nudum Mater genuit, nudum suscepit Ecclesia, dives velit intrare in Regnum Cælorum.* Wie es eine Abscheulichkeit heisse/ daß jener/ welchen die Mutter nackend gebohren/ und die Kirch bloß aufgenommen/ wohl bemittlet in das Himmelreich eingehen wolle. Dann so ein H. Eligius/ deme es so wenig an Welt-Güteren/ als irrdischen Hochheiten/ gebrochen/ doch alles aus Liebe GOttes mit schelen Augen angesehen/ ja gäntzlichen verachtet/ und folglich uns allen gleichsam zugeruffen/ was H. Bernardus merckwürdig aufgezeichnet: *Contemne vivens, quæ post mortem habere non potes.* Verachte im Leben/ was du nach dem Tod nicht besitzen kanst: um wie vil mehr solten wir/ die wir uns von eitlem Erden-Glantz blenden lassen/ fremden Güteren und Ehren nachzujagen/ die Wort Eucherii tieff zu Hertzen fassen: *Si honoribus opibúsque capimur, veris honoribus opibúsque capiamur*, und/ so wir doch Ehren und Reichtumen verlangen/ denen unverfälschten/ so nur in dem Himmel anzutreffen/ nachstreben/ und mit Tertulliano den Schluß machen: *Libenter igitur terrena amittamus, ut cælestia servemus*, alles Irrdisches gern zu verlassen/ damit uns das Himmlische auf ewig bleibe.

S. Hieron. S. Bern. Eucher. Tertull.

Der anderte Tag Christmonats/ und von dem Mond/ der

a	b	c	d	e	f	g	h
12	13	14	15	16	17	18	19
i	k	l	m	n	p	q	r
20	21	22	23	24	25	26	27

s	t	u	A	B	C	D	E
28	29	1	2	3	4	5	6
F	F	G	H	M	N	P	
7	6	7	8	9	10	11	

Römisches Marter-Buch.

Zu Rom/ das Leyden der Heil. Jungfrauen *Bibianæ*, welche unter dem gottlosen Kayser Juliano/ um Christi willen/ mit Bley-Kolben so lang geschlagen worden/ biß sie ihren Geist aufgeben hat. Eben daselbst der HH. Martyrern Eusebii des Priesters/ Marcelli des Diacons/ Hippolyti/ Maximi/ Adriä/ Paulinä/ Neonis/ Mariä/ Martanä/ und Aurelii: welche in der Verfolgung Valeriani/ unter dem Richter Secundiano/ die Marter vollendet haben. Item zu Rom/ des H. Martyrers Pontiani mit vier anderen. In Africa/ der Geburts-Tag der HH. Martyrer Severi/ Securi/ Januarii/ und Victorini/ welche daselbst mit der Marter seynd gecrönet worden. Zu Aglar/ des H. Bischoffs und Beichtigers Chromatii. Zu Imola/ des H. Ravennatischen Bischoffs *Petri*, dessen Zunamen *Chrysologus*, das ist der guldene Redner/ war: ist in Lehr und Heiligkeit eines grossen Ansehens gewesen. Zu Verona/ des H. Bischoffs und Beichtigers Lupi. Zu Edessa/ des H.

Bischoffs Nonni / durch dessen Gebett die Heil. Büsserin Pelagia zu Christo ist bekehret worden. Zu Troade in Phrigia/ des H. Bischoffs Silvani/ der mit Wunderzeichen leuchtet. Zu Brescia/ des H. Bischoffs Evasii.

Französisches. Ferners/ zu Andegavo/ die Versetzung des Arms des H. Mauritii / Patrons der Thum-Kirchen ꝛc.

Von dem H. Petro Chrysologo/ Ravennatischem Erz-Bischoffen.

UNgezweiflet wäre ein goldenes Gespräch nothwendig / um von disem Mann würdiglich zu reden / deme die Zärtlichkeiten seiner Wohlredenheit den Nahmen Chrysologi/ welches einen goldenen Redner bedeutet/ erworben hat: indeme wir aber eine so fürtreffliche Gnaden-Gaab nicht verdienet / hoffen wir er werde unsere Schwachheit entschulden/ und nicht Ubel deuten/ daß wir die wenige Vernunfft und Redens-Zierde/ so wir von dem Himel empfangen haben/ zu seinen Lob verwenden. Er ward aus Imola der Haubt-Statt Romaniens in Welschland bürtig. Nachdeme dessen Jugend in Ubung der Tugenden und Geflissenheit der Wissenschafften hingewichen/ ward er durch Cornelium seinen Bischoffen/ der von desselben Verdiensten überzeuget gewesen/ zum Diacon geweyhet. Seine Erhebung zur Bischöfflichen Würde ist gantz miraculoser Weise vorgegangen. Nachdeme Joannes dises Namens der erste Ravennatischer Bischoff Tods verblichen / hatten sich die Clerisey und das Volck gesamlet/ um selbem einen Nachfolger zu wehlen : sie gaben ihre Wahl-Stimmen einem Geistlichem/ der ebenfalls Joannes heissete / welchen sie dises Amts würdig achteten/ ordneten auch ihre Gesande an Pabsten Sixtum III. ab / dessen Bestättigung zu verlangen. Unterdessen hatte diser Oberste Bischoff/ so ein Hoch heiliger Mann ware/ ein Gesicht/ in welchem ihne der Heil. Apostel Petrus / und H. Apollinaris erster Bischoff zu Ravenna vermahneten/ jenen/ so gewehlet worden/ nicht zu bestätten/ sondern an dessen Platz Petrum den Diacon von Imola von deme sie ihme die Abbildung zeigeten/ zu ernennen. Er sahe gar wohl/ wie solches ein Himmels-Streich wäre ; dahero als die Abgesande mit ermeltem Cornelio Bischoffen zu Imola und dessen Diacon Petro/ vor ihne erschinen/ erklärete er ihnen/ daß die gethane Wahl GOtt nicht gefällig / und jener/ den der Himel erkisen hatte/ der Diacon Petrus/ welcher er vor Augen wäre. Denen Ravennatischen Einwohneren schine dise Wechslung anfänglich in etwas beschwärlich ; als sie aber nachmahls sahen/ wie selbe von oben herrührete/ nammen sie Petrum mit gutem Hertzen an ; ja sie erfreueten sich/ daß ihnen GOTT mit eigener Hand einen so würdigen Hirten vorgeführet hätte.

Seine Miraculose Erwählung.

Petrus/ der nicht mindere Demut als Hochheit der Seele in seiner Brust nährete/ war der einzige/ so sich diser Erhöhung widersetzete. Er batte Ihro Heiligkeit inständiglich/ seinen Schulteren keine so schwär- und förchtliche Last auzubürden : und dessen Bitten wurde ungezweiflet über das Gemüt dises frommen Pabstens etwas gewunnen haben/ so ihne die Erscheinung/ womit er beglückseeliget worden/ nicht überzeuget hätte/ daß ein so Heil. Mann ob den Kirchen-Leichter mußte gestellet werden. Dises ward/ was ihne wider alles Ansuchen Petri fest halten machte. Er befahle ihme/ sich denen Anordnungen GOttes zu untergeben/ und nachdeme er selben endlichen zu diser Unterthänigkeit verpflichtet/ hat er ihme die Hände aufgeleget/ zum Erz-Bischoffen geweyhet/ und auf das baldeste zur Regierung jenes Volcks/ so ihme durch die Göttliche Vorsichtigkeit anvertrauet worden/ abgesendet.

Das erste/ so er nach seinen Eintrit thatte/ ist gewesen / seinen Gebiets-Unterthanen vorzutragen/ daß/ weilen er endlichen in seine Erhebung vor das Heyl ihrer Seelen gewilliget / sie ihrer Seits sich ebenfalls bemühen solten/ aus denen guten Lehren/ so er ihnen geben wurde/ Nutzen zu schöpfen : wie er gekommen wäre als Artzt / selbe zu heylen/ als Hirt/ sie zu führen/ als Mutter/ sie zu nähren/ und als Vatter/ sie zu schützen/ und ihnen das ewige Heyl zu erwerben ; daß folgsam nothwendig wäre/ ihme ihre nothwendige Gelehrigkeit und Untergebung beyzutragen / damit er ihnen all-dise Verrichtungen nutzbar machen könte. Er gefliesse sich deren so würdiglich/ daß er durch die beweg- und durchdringende Gespräch/ so er seinem Volck gehalten / und welche gleich einem Gold-Fluß aus dessen Mund hervor strometen/ den glorreichen Bey-Namen Chrysologi/ wie ich bereits gemeldet/ verdienet. Wir haben annoch von ihme 160. Homili- oder Predigen/ welche alle mit Blumen der Wohlredenheit ausgeschmucket seynd/ und dem Vernunffts-Liecht hellen Schein abgeborget haben. Allein es gewinnet das Ansehen/ wie dise nur ein Auszug zu nennen/ so wohl/ weilen sie sehr kurtz/ als dieweilen wir jene durchdringend- und siegreiche Sitten-Lehr nicht darinnen finden/ welche ihne zum Meister aller Hertzen gemacht hatte. Dises ist das Urtheil/ so Herr Godeau Vincischer Bischoff in seiner 52. Lob-Rede hierüber gefället.

Indessen als unser Heiliger an Bildung der geistlichen Templen JEsu Christi arbeitete/ wendete er auch Fleiß an/ selbem Materialische zu erbauen/ oder die zu Grunde gehende/ wider zu erheben. Vor allem liesse er eine berühmte Kirchen/ zu Ehre des H. Apostels Andreä/ samt einig-offentlichen Gebäuen zur Staats-Bequemlichkeit aufführen. Er wohnete dem Tod des H. Priesters Barbariani bey/ welcher durch seine grosse Miracklen die Erstaunung des gantzen Kirch-Spills ware: er waschet dessen Leib/ balsamiret und begrabet selben nahe bey dem Hoch-Altar des H. Tauffers Joannis/ so er selbst geweyhet hatte. Er name auch die Sorg über sich/ den Leib des H. Antisiodorensischen Germani/ der zu dessen Zeiten in Ravenna gestorben/ und nachmahls in seine Bischoffliche Statt überbracht worden/ wie wir in desselben Leben angezeigt haben/ zur Erde zu bestatten. Er erbete dessen schlechten Bischoffs-Hut/ ũd härines Buß-Klepd/ ũd schätzte sich ob einer

ner so kostbaren Erbschafft weit glückseeliger/ als wann er alle Welt-Schätze erworben hätte. Woran sich alle jene zu stossen haben/ welchen der H. Hieronymus zu zuruffen Ursach findet: *Quid agis Frater in Sæculo, qui major es mundo?* Was verbrennest du dich durch die Welt-Liebe/ der du höher dann alles Irrdisches/ und allein mit denen Himmels-Güteren kanst ersättiget werden. Ein raucher Buß-Gürtel frommer GOttes-Dieneren ist zum Nutzen und Heyl der Seelen weit anständiger/ als Sammet- und Seiden-Kleyder zärtlicher Welt-Kinder.

Eutychianische Ketzerey.

Zu diser Zeit kochte der gottlose Eutyches sein schadvolles Ketzer-Gifft/ wodurch er die Naturen in JEsu Christo verwirrete/ und aus zweyen nur ein einzige machte: und zwar entweders durch Vermischung einer mit der anderen/ oder durch Verliehrung einer in der anderen. Damit selber unterstürtzer seiner Irrtumen gewinnete/ schribe er an die fürnemste Occidentalische Bischöffe/ die er in seine Partey mit einbinden wolte: weilen unser Heiliger unter anderen so wohl ob Würdigkeit seines Stuhls/ als durch Lehr und Frommkeit hervor glantzete/ ward er deren einer/ an welchen jener seine Sendschreiben gestellet/ allein Petrus antwortet selbem/ wie es dessen Bosheit verdiente; er straffete ihne ob seiner Eigensinnigkeit; er verweiset ihme seine Blindheit; und nach so billicher Vorruckung vermahnte er ihne/ die Lehr des Römischen Pabstens zu unterzeichnen/ weilen der H. Petrus/ spricht er/ welcher in seinem eignem Stul lebet und vorstehet/ allda die Wahrheit jenen anbietet/ die selbe suchen. Gemelte Antwort findet sich zu Anfang der Handlungen des Chalcedonischen Concilii/ allwo dise/ als ein fürtreffliches Stuck/ und gewaltige Prob/ wie der H. Petrus und folglichen JEsus Christus aus dem Mund des obersten Bischoffs reden/ aufgezeichnet worden.

Der Eifer dises H. Erz-Bischoffs erschine auch durch die Geflissenheit/ so er hatte/ in seinem Kirch-Gebiet vile Heydnische Uberglauben/ die daselbst noch zu dessen Zeiten geübet wurden/ abzuthun. Er redete in seinen Predigen besonders wider den Gebrauch jener abscheulicher Larven oder Mumgesichteren welche die falsche GOttheiten vorstellten/ wie auch wider die Gewohnheit/ zu Ehre JEsu Christi/ wann ein gutes Glücke angeschinen/ die Circensische Spille/ so noch Uberreste von dem Heydentum waren/ zu halten. Und dessen Vermahnungen hierüber hatten so vilen Nachdruck/ daß er solche Eytel- und GOttesschändterische Ergötzungen gäntzlichen ausgereitet. Endlichen nachdeme er die Ravennatische Kirch 19. Jahr lang heiliglich regieret/ hatte er eine Offenbahrung/ wie die Zeit seines Tods nahe ware: und weilen er eine besondere Andacht zu dem H. Martyrer Cassiano truge/ machte er eine Reis nacher Imola/ allwo eine zu dessen Ehre gewidmete Kirch ware/ selben zu bitten/ ihme seine Täg glückseelig enden zu helffen. Indessen er sich daselbst befande/ erkranckte er/ und nach gehaltener kräfftiger Vermahnung aller Glaubigen seines Gebiets/ die ihne begleitet hatten/ anstatt seiner einen guten Bischoff zu erwehlen/ wie auch von dem Weeg der Göttlichen Gebotten niemahls abzuweichen/ gabe er die Seele in die Hände JEsu Christi sanfftiglich auf: welches sich den 2. Tag Christmonats im Jahr 449. oder auf das höchste 450. zugetragen hat.

Sein Leib ward dessen Verlangen Gemäß/ in berühmter Kirch des H. Cassiani zu Grab geleget. Einer seiner Armben aber ist nacher Ravenna zuruck gebracht worden/ allwo man selben in einem goldenem mit kostbaren Steinen bereicherlem Behaltnus sihet. Die einhellige Stimme des Volcks/ so dessen Lebens-Heiligkeit zu allen Zeiten bewunderet/ hat selben heilig gesprochen; die Kirch aber ihren Martyr-Bücheren eingeschriben. Herr Godeau in seiner Kirch-Geschicht/ und der Urhsber dessen verfaßten Lebens-Wandels/ so sich zu Anfang seiner Wercken befindet/ geben ihme sechzig Jahr getragener Bischöfflicher Würde zu: solches zeuget sich aber auf keine Weise wahrscheinlich/ weilen er durch H. Sixtum III. welcher den Apostolischen Stul erst im Jahr 432. bestigen/ Erz-Bischoff worden/ und H. Leo der Grosse im Jahr 451. an einen anderen Leonem/ der jenem in dem Ravennatischem Erz-Bistum nachgefolget/ geschriben. Schaue Baronium im Jahr 449. und Usshellum an seinem andertem Theil.

Der dritt Tag Christmonats/ und von dem Mond/ der

a	b	c	d	e	f	g	h
13	14	15	16	17	18	19	20
i	k	l	m	n	p	q	r
21	22	23	24	25	26	27	28

s	t	u	A	B	C	D	E
29	1	2	3	4	5	6	7
F	F	G	H	M	N	P	
8	9	8	9	10	11	12	

Römischer Martyr-Buch.

IN der Chinesischen Insel Sanciano des H. Francisci Xaverii/ aus der Gesellschafft JEsu/ des Apostels der Indianer/ welcher wegen Menge der Unglaubigen/ die er zu Christo bekehret; wegen Grösse der Wunderzeichen/ Insonderheit aber in Erweckung der Todten: wegen der Gnad zu prophezeyhen/ durch die gantze Welt berühmt ist. Nachdem er der grossen Arbeit/ die er um des Glaubens-wegen auf sich genommen/ erlegen/ ist er voll der Verdiensten/ den anderen Tag dises Monats in dem HErrn entschlaffen/ sein Fest aber wird aus Befehl Pabsts Alexandri VII. an disem Tag gehalten. In Judäa/ des H. Prophetens Sophoniä. Zu Rom/ der HH. Martyrer Claudii des Rottmeisters/ und seiner Hauß-Frauen Hilariä/ und ihrer Söhnen Jasonis und Mauri/ samt sibenzig Kriegs-Knechten: unter welcher Claudius/ aus Befehl des Kaysers Numeriani/ mit einem grossen angebundnen Stein in ein Fluß gestürtzt; die Kriegs-Knecht aber/ und Claudii Söhn/ seynd enthaubtet worden. Als nun Hilaria die Leiber ihrer Söhn zur Erden bestättet/ und bey ihren Grab bettete/ ist sie bald hernach von den Heyden gefangen worden/ und zu dem HErrn gefahren. Zu Tingi in Mauritanien/ das Leyden des H. Martyrers Cassiani/ der eine lange Zeit das Amt eines Gerichts-Schreibers vertretten: hat letztlich aus himmlischer Eingebung für gottslästerlich gehalten/ daß einer zu der Christen Tod dienen solle: hat derowegen sein Amt aufgesagt/ und unter der Christlichen Bekantnus/ den Triumph der Marter erlanget. Item in Africa/ der HH. Martyrer Claudii/ Crispini/ Maginä/ Joannis und Stephani. In Ungaren des H. Martyrers Agricolä. Zu Nicomedia/ das Leyden der HH. Ambici/ Victoris/

und

und Julii. Zu Mayland/ des H. Bischoffs und Beichtigers Mirocletis/ dessen auch der H. Ambrosius Meldung thut. In Engeland/ des H. und ersten Dorcestriensischen Bischoffs Birini. Zu Cur im Teutschland/ des H. Engeländischen Königs Lucii/ welcher der erste aus denselben Königen den Christlichen Glauben angenommen hat/ zur Zeit des Pabsts Eleutherii. Zu Siena/ in Toscana/ des H. Einsidlers Galgani.

Französisches

Ferners/ zu Bodam bey Groningen/ der H. Martyreren Walfridi/ und Rafridi/ so durch die Dännenmarcker/ aus Haß des Glaubens/ als sie im Gebett begriffen waren/ ermordet worden. Zu Jonsac in Santonischem Gebiet/ des H. Anthemii/ Andegavensischen Bischoffs und Martyrers/ welcher aus dem erstem Allmosen-Pfleger Caroli des Grossen/ auf disen Bischoffs-Stul erhoben worden/ und da er nachmahls in Spanien gesendet wurde/ allda die Navarrer zu dem Catholischen Glauben zu werben/ von jenen/ die er zu dem Leben bringen wollen/ einen grausamen Tod erlitten hat. Zu Laon/ des H. Priesters und Beichtigers Eloquii/ einer deren Gesellen des Heil. Furtei in Predigung/ des Evangelii/ welcher einige Zeit anstatt dessen das Closter zu Lagni regieret/ und als er auf dem Weeg begriffen ware/ seine Apostolische Verrichtungen ferners fort zu führen. in dem Laonischem Gebiet voll der Heiligkeit und der Verdiensten gestorben ist. Sein Leib ward nacher Vasor bey Namur versetzet. ꝛc.

Leben des Heil. Franeisci Xaverii/ Apostels der Indianern.

Wir haben bereits in dem Leben der ersten Apostlen JEsu Christi/ so die Stiffter der Kirchen gewesen/ ihren unvergleichlichen Eifer vor das Seelen-Heil/ die unzählige Reisen/ so sie vor Entzündung des Glaubens-Liechts an allen Erd-Theilen unternommen/ die unendliche Beschwärnussen/ welche sie in ihren Apostolischen Läuffen ausgestanden/ und den glückseligen Fortgang ihrer Arbeiten in dem Untergang der Abgötterey/ und Einführung des Christentums bewunderet: allein können wir nicht in den Mund des grossen Francisci Xaverii/ als der schönsten Zierde letzteren Jahr-Hunderts jene Wort des H. Apostels Pauli an der 2. Epistel zu denen Corinthern am 11. Cap. legen: Es geduncket mich/ wie ich nichts minderes als die grosse Apostlen/ gethan habe. Oder jene des folgenden Cap. Obwohlen ich vor mich selbsten nichts bin/ ware ich jedoch nichts minderes als die gröste der Apostlen gewesen. Und erweget! wer hat jemahls so vile Länder durchwanderet/ so vile Bemühungen ausgestanden/ so vile Königreich bekehret/ so vil der Abgötteren getauffet/ so vil der Wahrheits-Feinden besieget/ zu Boden geworffen/ vernichtet/ und den Glauben in so fernen Landen eingepflantzet als Franciscus Xaverius. Sein Eifer entzündete die gantze Welt: indeme sich aber selber nicht an alle Ende erstrecken konte/ hat er vor seinen Antheil jenes/ so das beschwärlichste ware/ und allwo sich der geringste Schein blicken liesse/ etwas fruchten zu können/ erkisen: und GOtt hat dessen Arbeiten einen solchen Seegen verliehen/ daß er dem Gehorsam der Römischen Kirchen Völcker unterleget/ welchen der Nahm von Rom und dem Römischen Reich niemahls bekant gewesen. Wir werden den Auszug seines Lebens mit so vil mehr Leichtigkeit schreiben/ als dessen gantze Geschicht mit all-möglichem Fleiß und Genauigkeit durch verständige Scribenten/ so die Umstände hiervon durchforschet haben/ und uns nichts/ als der Wahrheit gantz gleichformiges vorzuzeigen/ verfasset worden.

Der H. Franciscus Xaverius ward geboren in dem Schloß Xaverio im Navarrischen/ den 7. Tag Aprils im Jahr 1506. Er hatte zum Vatter Dom Joannem Jasse, einen Herrn von grossen Verdiensten/ und welcher eine der ersten Stellen in dem Staats-Rath Joannis III. vertretten; zur Mutter aber die Frau Mariam Azpilcuetam von Xaverio, einzige Tochter/ und alleinige Erbin Dom Martini Azpilcueti, don Joannæ Xaveriæ, Oberhäubter diser zwey Geschlechteren/ so die fürtrefflichste des Reichs waren.

Seine Studien.

Nachdeme er die untere Schulen in seinem Vatterland vollendet/ kame er nacher Pariß/ daselbst den Lauff der Philosophy zu machen; und er nahme in disem so wohl durch die Spizfindigkeit seines Verstands/ welcher die gröste Beschwärlichkeiten leichtlich durchdrange/ als durch seine Emsigkeit in Studir- und Disputiren/ zu/ daß selber/ nachdeme er Meister der Freyen Künsten geworden/ würdig geachtet/ in dem Bellovacensischen Collegio/ als einen der fürnemsten unter denen hohen Schulen die ergriffene Wissenschafften zu lehren. Die Fürtrefflichkeit seines Art-Geistes schine in diser neuen Ubung mehr dann jemahls hervor/ und der Ruhm/ so er sich allda erworben/ machte/ daß er mehr Schuler als er deren in seinem Alter hoffen konte/ zehlete.

Der H. Ignatius verbindet selbe sich.

Der H. Ignatius/ jener himmlische Mann/ dessen Leben wir den letzen Tag Heumonats an das Helle geleget/ ward ebenfalls zu diser Zeit in Pariß angelanget/ um sich daselbsten in denen niederen Schulen vollkommen zu machen. Weilen GOtt disem das Vorhaben schon eingeeifret hatte/ eine Gesellschafft gelehrt- und Eifer-voller Männeren zu versammlen/ welche kein anderes Absehen noch Verrichtung hatten/ warffe er die Augen auf gemelten Lehrer/ um aus selbem einen der steiffesten Grund-Vesten diser Gesellschafft zu machen. Er nahme solcher Ursach wegen die Herberg bey selben in dem Collegio der H. Barbarä/ und unerachtet der Widersetzung/ so er in dessen Gemüt fande/ weilen selbem der ungemeine Fortgang seiner Lehren Hoffnung machte/ durch die Wissenschaffts-Stuffen zu einer hohen Kirchen-Würde aufzusteigen/ wußte er ihne der Eitelkeit aller irrdischen Dingen/ deren Glantz gleich einem Traum und Blitz vergehet/ durch öffters Widerholung diser Worten des HErrns: Was dienet einem Menschen die gantze Welt zu gewinnen/ so er an seiner Seele Schaden leydet? dermassen trefflich zu entwicklen/ daß er selben endlichen überredete/ mit ihme ein Evangelisches Leben anzugehen/ und sich diser edlen Beschäfftigung der Bekehrung deren Sünderen zu widmen.

Nach-

Nachdeme er also die geistliche Ubungen unter der Anführung eines so grossen Meisters verrichtet; die Verbrechen seines hingeflossenen Lebens durch saure Zäher-Flüß und schärffiste Bussen ausgelöschet/ also zwar/ daß er einen härinen Gürtel um das blosse Fleisch geleget/ verschidene Glieder des Leibs mit Stricken gebunden/ als eines Schlacht-Opfers/ so durch das Messer der Göttlichen Gerechtigkeit solte entkehlet werden/ auch drey und vier Täg/ ohne einige Nahrung zu nemmen/ und vast in immerwehrendem Gebett zugebracht/ endlichen unter so vilen Abtödungen seinen Philosophischen Lauff/ den er lehrte/ geendet/ und die Theology angefangen/ machte er mit ermeltem H. Ignatio/ und fünff anderen Gesellen in der Kirch von Mont-Martre an dem Fest der Himmelfahrt U. L. Frauen im 1534. Jahr das Gelübde/ auf das eheste in das heilige Land abzureisen/ daselbst denen unter dem Mahometanischen Joch seufftzenden Christen beyzustehen/ oder im Fall sie nach zugewartet- einem Jahr keine Gelegenheit fanden/ solche Reise zu bewerckstellen/ sich zu denen Füssen des Pabsts werffen zu gehen/ um sich anzubieten/ der Kirch an jenem Erden-Theil zu dienen/ allwo Ihro Heiligkeit/ sich ihrer zu gebrauchen/ vor gut finden wurden. Worinn die Weissagung einer Schwester unseres Heiligen/ Magdalenä Xaveriä Abtißin eines Closters der Heil. Clarä zu Gandia/ erfüllet zu werden/ anfienge. Welche/ als sie von ihrem Vatter verstanden/ daß er Vorhabens wäre/ Franciscum von seinen Studien zuruck zu ziehen/ selben inständig gebetten hat/ solches nicht zu thun/ versichernd/ wie jener einstens der Indianer Apostel/ und ein an Wort- und Wercken mächtiger Prediger des Evangelii seyn wurde.

Nach solchem Gelübde vollendete diser Auserwehlte Gottes seine Theologische Studien auf Einrathung des H. Ignatii/ welcher wußte/ wie die Fromkeit und Eifer der Evangelischen Arbeiteren nicht von grosser Nutzbarkeit seyn können/ wann sie nicht eine steiffe Gelehrtigkeit und vollkommenes Verständnus der H. Schrifften zur Beyhülffe haben. Uber ein Jahr/ oder in achtzehen Monathen reiset er samt seinen Gesellen von Pariß ab/ um sich nacher Venedig zu begeben/ welches der Ort ware/ da sie zu Schiff gehen solten. Bey seiner Abreis bewoge ihn der Casteyn- und Abtödungs-Geist/ womit selber erfüllet ware/ sich auch die Arm und Schencklen mit Schnür- oder kleinen Stricklein zu umbinden/ welche/ weilen sie über Bewegung der Reis/ die er zu Fuß machte/ ungemein vest geschlossen also tieff in das Fleisch hinein trangen/ daß man selbe vast nicht mehr sehen konte/ und die Aertzt/ deren heraus Ziehung ohne höchst schmertzliche Aufschneydungen vor unmöglich erachteten. Seine Mitgesellen von Beyleyd gerühret/ und ansonsten sehende/ wie dise Heylung ihre Reis um viles verspäten wurde/ setzten die Zuflucht zu GOtt/ ihr Gebett ward auch dermassen kräfftig/ daß selbe folgender Nacht von sich selbsten heraus fiellen/ und unserem H. Pilgram/ die Freyheit zu gehen/ ertheilte. Da er sich in Venedig befande/ wolte er/ in Erwartung der Zeit/ sich auf das Meer zu

Reis nacher Venedig.

begeben/ keine andere Herberge als das Spittal der Unheylsamen. Man kan jenes/ so er zur Hülffe und Trost der Krancken gethan hatte/ nicht mit sattsamer Würdigkeit vorstellen. Nicht zu frieden/ sich alle Tag mit Verbindung ihrer Wunden/ bereitung der Bethern/ und Abstattungen anderer noch schlechter- und eckelhaffter Diensten zu beschäfftigen/ brachte er gantze Nächt bey selben zu. Seine Bemühungen wolten die leibliche Hülffe und Beystand nicht vor ihre Schrancken erkennen; wiewohlen selber der Welschen Sprach nicht kundig ware/ unterliesse er doch nicht/ mit ihnen sehr offt von GOtt zu reden/ und ermahnte er vor allem die Frecheste zur Buß/ indeme er selben/ so gut er konte/ eindrucke-te/ daß/ ob schon ihre leibliche Kranckheiten unheylbar wären/ sie nichts destoweniger von ihren Seelen-Anligen genesen konten. Er hatte an disem Ort über sich selbsten einen herrlichen Sig/ und welcher wohl verdienet/ beygerucket zu werden/ erworben. Einer der Krancken hatte ein Geschwäre/ so abscheulich anzusehen ware/ und dessen Gestanck noch unerträglicher gewesen/ als das Anschauen. Niemand konte sich vast disem Armseeligen näheren/ und Xaverius selbst spürete einsmahls vile Natürs-Widerstrebungen/ disem auszuwarten; allein er erinneret sich alsdann eines Lehr-Spruchs seines H. Vatters Ignatii; wie man in der Tugend nit mehr zuname als man sich selbst überwinde; und daß eine diser kostbaren Begebenheiten die Gelegenheit seiner selbst-Opferung wäre/ so nicht aus Handen mußte gelassen werden. Mit disen Gedancken erstärcket/ und durch das Vorspiel H. Catharinæ von Senis/ so ihme damahls zu Sinne kommen/ angefrischet/ umarmet er den Krancken/ drucket seinen Mund an dessen Geschwäre/ sauget zu gleich das Eyter heraus: und in selbem Augenblick verschwande dessen gantze Entsetzung/ wie ihme dann von diser Zeit an nichts mehr beschwärlich vorkame. So vil ist daran gelegen/ sich selbst einmahl vollkommentlich bezwingen.

Nachdeme selber disen Leibes-Ubungen zwey Monaten aufgeopferet/ machte er sich mit denen anderen Jüngeren des H. Ignatii/ der allein zu Venedig verharrete/ auf den Weeg nacher Rom. Sie hatten in diser Reis viles auszustehen; der Regen flosse immerwehrend/ und das Brod mangelte ihnen offt auch zur Zeit/ da ihre Kräfften an meisten erlegen waren: allein unser Heiliger hat ihnen einen Muth eingesprochen. Er unterstützte sich auch selbsten durch die Stärcke jenes Apostel-Geistes/ womit GOtt/ ihne zu erfüllen angefangen hatte. Er besuchte in Rom die fürnemste Kirchen/ und widmete er sich allda dem Evangelischen Dienst-Amt ob denen Gräberen der HH. Apostlen Petri und Pauli. Er hatte die Ehre/ offtmahls mit Pabsten Paulo III. den man von dessen/ und seiner Mitgesellen Verdiensten berichtet/ zu sprechen; er empfienge dessen Seegen vor die Reis in das H. Land/ und erlangete vor jene/ so noch nicht Priester waren/ die Erlaubnus/ sich zu denen H. Weyhungen befördern zu lassen: indeme er sich endlichen von einem neuen Feuer/ vor Erwerbung der Seelen/

Er dienet denen Unheylsamen.

Er gehet nacher Rom.

so durch die Sitten-Verderbung zu allen Seiten zu Grund gerichtet wurden/ belebet fande/ nimet er seinen Weeg wider nacher Venedig/ allwo der H. Ignatius dessen wartete/ zuruck.

Bey seiner Ankunfft legete er mit denen anderen das Gelübde der Armut und ewiger Keuschheit/ unter denen Händen Hieronymi Vallari Päbstlichen Bottschaffters ab: und nachdeme er sich wiederumen in das Spittal der Unheylbaren verfüget/ führete er biß zur Einschiffungs-Zeit/ die Liebes-Ubungen/ so ihne die Rom-Reis unterbrechen gemachet/ weiters fort. Als unterdessen der zwischen denen Venetianern und Türcken entstandene Krieg alle Handelschafft in Osten zertrennet/ und die Porten des H. Lands verschlossen/ waren unsere grosmütige Pilgramen bezwungen/ andere Abzihlungen zu machen; der Heil. Franciscus/ damit er sich dem Nächsten an einem Ort/ wohin ihn die Göttliche Vorsichtigkeit leithen wurde/ desto nutzbarer zeigete/

Priestertum.

bereitete sich/ das Priestertum zu empfangen: wie er dann auch unter nicht ausdrucklichen Fromkeit-Schrecken- und Schams-Empfindnussen gewephet wurde. Die Statt schiene ihme unbequem/ sich zur Lesung seiner ersten Meß bereiten zu können. Er sonderet sich demnach in eine nur mit Stroh gedeckte verlassen stehende und gantz verfallene Hütte unweit Padua ab. Wie waren nicht dessen Ubungen an disem Ort/ von denen jener unandächtigen Priesteren so entschieden/ welche sich zu ihrer ersten Meß durch nichts anderes/ als vergebliche Besuch- und nutzlose Zusammenkunfften bereiten/ so ihnen die wenige Gemüts-Versammlung und innerlichen Geist benemmen/ den sie in ihrer Weyhung empfangen haben! Er liesse daselbsten viertzig Täg in immerwehrender Einsamkeit/ denen rauchen Luffts-Wütterungen ausgesetzet/ nur auf der harten Erde schlaffend/ seinen Leib scharff casteyend/ und von nichts/ dann einigen Brod-Stücklein lebend/ so er in umligender Gegend gesamlet hatte/ vast ohne das sich vorgeschriebene Stillschweigen zu brechen/ nach sich. Er beschäfftiget sich folgends mehr dann zwey Monat lang/ die benachbarte Flecken und Dörffer/ insonderheit jenen von Monte Celso, so der nächste gewesen/ allwo das Volck über die Massen grob/ dumm/ und tölpisch gewesen ware/ auch vast keine Erkantnus von denen Obligenheiten des Christentums hatte/ durch Kinder-Lehren und vertreuliche Gespräch zu unterweisen. Endlichen lase er seine erste Meß zu Vincenza/ wohin der Heil. Ignatius all-seine Gesellen führete/ und er hielte dise unter so überfliessenden Thränen/ daß die Anwesende sich selbsten der Zähren nicht enthalten konten.

Kurtz darnach fallet er in eine sehr schwäre Kranckheit/ und hatte in so grosser Noth keine andere Herberge/ als eines der Spittäleren diser Statt; allwo man ihme noch darzu nur die Helffte eines schlechten Beths in einer zu allen Seiten offen stehender Kammer/ nebst so geringen Artzneyen und Nahrung/ welche auf keine Weise fähig waren/ ihne zur Gesundheit zu beförderen/ gönnete: allein Heil. Hieronymus/ deme er mit grosser Andacht zugethan gewesen/ erschiene ihme einstens zu Nacht gantz mit Glory umstralet; nachdeme er selbem jenes offenbaret/ was ihme folgends begegenen wurde/ setzte er ihne in Stand/ die Gesundheit gar bald wieder erlangen zu können. Da nun das Jahr/ durch welches seine Gesellschafft in dem Venetianischem Staat einer günstigen Gelegenheit nacher Osten zu reisen/ abwarten müssen/ herum gelauffen/ und kein Ansehen mehr vorschiene/ dahin gelangen zu können/ begabe er sich auf Verordnung des H. Ignatii nacher Bologna/ daselbst so lang an dem Seelen-Heyl zu arbeiten/ biß der Pabst/ zu welchen einige andere Rath einzuholen/ abgereiset/ einem jeglichen das vorgeschrieben hätte/ was sie zur Glory Gottes/ und zu Dienst die Kirchen thun solten.

Miraculose Genesung.

Das Spittal ist anfänglich der Ort seines Aufenthalts gewesen/ allein letztlichen konte er Hieronymo Cassalini Priesteren von grossem Verdienste/ und Pfarrern zu St. Lucia nicht versagen/ bey selben seine Wohnung zu nehmen. Er weigerte sich alleinig dessen Tisches/ und wolte niemahls von anderem leben/ als was er in der Statt von Hauß zu Hauß erbettelte. Alle Tag/ nachdeme er die Göttliche Geheimnussen in der Kirch dises weisen Geistlichens begangen/ hörete er allda die Beichten der jenigen an/ die ihre Sünden abzulegen verlangeten. Er besuchte folgends die Gefängnussen und Spittäler/ hielte denen Kinderen die Glaubens-Lehren/ und predigte dem Volck auf denen offentlichen Plätzen; womit er stäts anhielte/ auch unerachtet eines viertägig sehr übel und nicht aussetzlichen Fiebers/ welches selben in äusserste Mattigkeit setzte/ und dergestalten ausmagerte/ daß er nur einem Bein-Gerüst gleichete.

Seine Bemühungen zu Bologna.

Er beschäfftigte sich zu Rom in disen fürtrefflichen Liebes-Pflichten/ als ihne der H. Ignatius/ so von dem Pabsten sehr wohl aufgenommen worden/ nacher Rom beruffen/ zur Aufrichtung ihrer Gesellschafft seine Hülffe beyzutragen. Er fande daselbst neue Gelegenheiten/ seinen Eifer zu üben. Ihro Heiligkeit wisen ihme die Kirch des H. Laurentii in *Damaso* vor den Ort seiner Verrichtungen an/ er würckete allda auch Wunder durch die Krafft seiner Predigen/ und durch das emsige Beichthören der Büssenden. Der Tod/ die Hölle/ und das Gericht waren der gemeinere Untersatz seiner Predigen/ und obwohlen er dise erschröckliche Wahrheiten einfältiglich vorstelte/ thate er solches nichts destoweniger auf eine so bewegliche Art/ daß die häuffig-zudringende Volcks-Menge/ so ihne zu hören kame/ nicht anderst als mit Zäher-fliessenden Augen aus der Kirchen gienge/ und vil mehr gedacht ware/ zur Vermeydung der Straffen Göttlicher Gerechtigkeit/ sich zu bekehren/ als den Prediger zu loben. Was begünnete diser unvergleichliche Mann in einer entsetzlichen Hungers-Noth/ welche Rom überzohe/ und die gantze Statt zu entvölckeren drohete/ nicht zu thun? welche Sorgfältigkeit wendete selber nicht an/ die Arme/ so er auf der Erde ligend/ und auf denen Gassen und offentlichen

lichen Plätzen vor Hunger sterben sahe/ in die Spitäler zu weisen/ oder selbe/ wann sie zum gehen allzu schwach waren/ ob seinen Achslen dahin zu tragen/ oder ihnen endlichen Hülffe zu erwerben ; indeme er die Reiche verbande/ ihre Secklen und Kornhauser aufzuthun/ disen Armseeligen das heilige Allmosen mitzutheilen?

Zu diser Zeit hielte Joannes III. König in Portugall der andächtigste Fürst seiner Jahren mit grosser Inständigkeit bey dem Pabsten durch Dom Petro Mascaregnas seinen Abgesanten an dem Römischen Hof/ an/ sechs Gesellen Ignatii zu erlangen/ welche das Liecht des Evangeliums in das Orientalische Indien tragen giengen. Der Heilige Stiffter/ deme Ihro Heiligkeit dises Geschäfft übergaben/ antwortet/ wie er von zehen/ worinnen ihre Zahl bestunde/ auf keine Weise sechse senden konte; indeme das durch die Laster und Ketzereyen gantz verstellete Europa nicht minders/ als dise entfernete und annoch an das Heydentum gebundene Länder der Evangelischen Arbeitern bedürfftig wären: daß er jedoch deren zwey von grossen Verdiensten/ welche dem Begehren des Königs ein Genüge thun wurden / dahin abzufertigen bereitet seye. Der Pabst billichet dise Antwort/ und wolte/ daß Ignatius selbst solche Mißionarien heraus suchen solte. Der Heilige ernante anfänglich den P. Simon Rodriguez, und P. Nicolaum Bobadillam: als aber diser von einem stärs anhaltendem Fieber befallen wurde/ und das Geschäfft keinen Verschub litte/ ward ihme endlichen von dem Himmel eingegeben/ den Heil. Franciscum/ welchen die Göttliche Vorsehung von aller Ewigkeit her zu diser Verrichtung bestimmet hatte/ zu ernennen. Er beruffet solchen derohalben in selbem Augenblick/ und in der Bewegung des Göttlichen Geistes/ womit er erfüllet ware/ erkläret er die Erkiesung/ so der Himmel über dessen Person zur Bekehrung der Indianern vorzukehren beliebet. Von Ihro Heiligkeit/ rucket er bey / müsser ihr dise Sendung annehmen/ ich bin nichts als dero Werckzeug euch solche zu verkünden / gleichwie selbe nur der Werckzeug des Heiligen Geistes seynd / euch dessen Willen zu erklären. Dise verrichtung solte euch um so vil lieber seyn/ als sie den Eifer begnügen wird/ so ihr zeiget/ den Glauben biß jenseits des Meers zu tragen. Man stellet euch nicht eine Provintz oder ein Königreich in Osten zur Bekehrung vor. Es wird euch eine volle/ aus mehr Königreichen/ als in gantz Europa zu finden/ verfassete Welt anvertrauet. Dises so groß und weit-raumige Feld ist allein eures Großmuts und Eifers würdig. Gehet demnach dapfer und unverzagt/ mein Bruder/ wohin euch die Stimm GOttes beruffet/ und der Heil. Stul absendet: entzündet auch alles mit dem Göttlichen Feuer/ wovon ihr selbst angeflammet seyet.

Sendung nacher Indien.

Die Freude/ so dise Zeitung unserem Heiligen gabe/ lasset sich nicht ausdrucken. Er ware offtmahls durch Geheimnusliche Traum vermahnet worden/ wie ihne der HErr zur Welt erschaffen/ um der Apostel einer abgöttischen Welt zu seyn: als er aber jenes klärlich sehe/ was die Göttliche Vorsichtigkeit forderte/ so ihme eine Gelegenheit/ die Marter auszustehen/ seyn konte/ stattet er dero Güte grosse Dancksagungen darvor ab/ und ohne einigen Widerstand zu leisten/ ausser seine Unfähigkeit zu bezeugen/ antwortet er/ wie er bereit wäre/ an alle Ort zu gehen/ wohin der Pabst ihne senden wolte. Er hatte nicht mehr als die übrige Stunden selben Tags/ um sich zu diser grossen Reis zu bereiten. Als er dem Pabsten die Füsse zu küssen/ und dessen Seegen zu erbitten kame/ bezeugen selbem Ihro Heiligkeit eine besondere Neigung und Zärtlichkeit/ vermahnen ihne auch/ in der Apostlen Fußstapfen zu tretten/ gleichwie er an der Fürtrefflichkeit ihres Amts Theil hätte. Sie binden ihme ferners ein/ seine Zuflucht unabläßlich zu dem Schutz des Heil. Thomä/ welcher der erste das Evangelium zu denen Indiern getragen hatte/ zu nemmen; endlichen umarmeten sie selben auch öffters als einmahl/ und ertheilten ihme einen sehr grossen Seegen.

Der H. Franciscus reisete den 15. May des 1540. Jahrs/ in Geleit des Portugesischen Gesantens/ ohne anderer Ausrüstung / als einen gantz zerfetzten Rock/ einem armen Mantel/ und altem Brevier von Rom ab/ Er namme seinen Weeg zu Land/ indeme er durch Franckreich und Spanien zoge/ nacher Lissabona. In diser langen Reis/ welche über drey Monaten gedauret/ gabe er herrliche Proben seiner Tugend von sich. Er stige offtmahls von dem Pferd ab/ um die zu Fuß gehende Bediente reiten zu lassen. Er hatte denen anderen in denen Gast-Häusseren die daselbst befindliche bequeme Bether abgetretten/ und begnügete sich vor seine Person mit wenigem Stroh in dem Winckel eines Stalls: Er machte sich endlichen zum Diener aller Reis-Gefährten / und ernidrigte sich zu denen Verrichtungen der mindesten Knechten. Man empfienge ihne zu Bologna/ allwo selber vormahls das Wort GOttes verkündet hatte/ unter tausend Hochacht- und Danckbezeugungen: Er prediget allda/ höret auch Beicht/ und dise Verrichtungen/ so er mit ungemeinem Eyfer thate/ erweckten denen Einwohneren eine dusserste Begierde/ ihne bey sich behalten zu können. Viel Beamte des Abgesantens seynd durch die Krafft seines Gebetts miraculoser Weise von grösten Gefahren befreyet worden. Er hielte ihnen auch nachdruckliche Vermahnungen / dem Geschäfft ihres Heyls ernstlich obzuligen / und die Früchte seiner Feuer-vollen Gesprächen geben uns Ursach/ zu sagen/ wie er deren Apostel ehender gewesen/ als er jener der Indianern ware.

Er gehet nacher Portugall.

Seine Losbind- und Entschlagung von denen Gefreunten und allen bekanten Personen/ ward vor allem eines der seltenesten Tugend-Vorspilen/ so in denen Geschichten der Heiligen gelesen werden. Seine Mutter lebte annoch/ er hatte auch vile Brüder/ Verwante/ und alte Freunde/ so wohl in dem Schloß Xaverio als umligender Gegend; als er durch Navarra

Losbindung von seinen Gefreunten.

und die Statt Pampelona / so nicht weit darvon entfernet waren/ zoge/ lage ihme der Gesante an/ selbe mit einem Besuch zu ehren/ mit Vorstellung/ wie er/ Europam verlassend / um villeicht nicht mehr dahin wider zu kehren/ ehrsamer Weise nicht abschlagen konte / ihnen einen so billichen Trost zu machen. Allein diser himmlische Mann/ in welchem die Welt tod lage/ gleichwie er selbst der Welt abgestorben ware/ antwortet Ihro Excellenz beständiglich/ wie er sich vorbehielte / seine Gefreundte in dem Himmel zu sehen/ nicht zwar nur obenhin unter denen Verdrießlichkeiten / so die Absonderung- und Beurlaubung auf Erde gemeiniglich verursachen/ sondern auf ewig/ und mit einer Freude/ die niemahls von einem Schmertze beunruhiget seyn wurde: welches den Gesanten/ und dessen gantzes Gefolg in Erstaunen setzte.

Seine Ubungen zu Lisabona.

Seine Auffführung in Lisabona zeigete sich nicht minders verwunderlich / als selbe in der gantzen Reis gewesen ware. Er wurde allda von dem König und gantzem Hof/ gleich einem aus dem Himmel gekommenem Mann bewillkommet/ und Ihro Majestät gaben Befehl/ selben mit P. Simone Rodriguez, so vor ihme zu Meer angelanget ware/ ehrsam zu beherbergen und zu bewirthen. Indessen nahmen sie doch ihre Einkehr nirgends als in dem Spital/ und wolten keiner anderen Nahrung geniessen/ als welche sie durch die Statt von Thür zu Thür Allmosens-weis sammleten. In Erwartung der Einschiffungs-Zeit geflissen sie sich ihrer gewohnlichen Ubungen/ nemlichen zu predigen/ Beicht zu hören/ die Seelen zu leiten/ und die Kinder durch die Christliche Lehr-Schulen zu unterweisen: Ihre Arbeiten schafften auch so grossen Nutzen / daß sie in kurtzer Zeit die gantze Statt/ ja auch den völligen Hof verneuerten: also zwar/ daß die Edelleut/ so die nächste an dem König waren/ alle Wochen beichteten/ und das Hochwürdige Gut empfiengen / mithin dem Volck durch höchstschätzbare Sittsamkeits- und Andachts-Beyspiele vorleuchteten.

Solches verursachete/ daß Ihro Majestät / welche glaubeten/ wie seine Staaten von Portugall jenen Landereyen/ so sie in Osten besassen/ vorzuziehen wären / den Schluß gefasset/ diese Heil. Mißionarien bey sich zu behalten/ und die Obedienz/ so sie vor Indien hatten/ veränderen zu lassen. Das Geschäfft ward nacher Rom gebracht/ und weilen der Pabst die Anordnung hierüber dem H. Ignatio frey gestellet/ entbotte dieser gottseelige Stiffter denen zweyen Vätteren/ die ihme geschriben hatten/ solche Veränderung zu hinderen/ wie ihnen der König anstatt GOttes seyn solte/ und nothwendig wäre/ daß sie selbem blindlings folgeten; er schribe aber zugleich an Dom Petro Mascaregnaz, daß er/ wiewohlen beyde zu des Fürstens Befehl stunden/ nichts destoweniger glaubete / nutzbar zu seyn/ sich hierinfalls einer Mäßigung zu gebrauchen/ und P. Simonem Rodriguez allein vor Portugal zuruck zu behalten/ P. Xaverium aber nacher Indien abgehen zu lassen. Seine Majestät hielten diese Theillung genehm / und unser Heiliger / der sehr besorchte / von solcher Mißion widerruffen zu werden/ fühlete eine ungemeine Freude / sich von neuem zu so grosser Unternemmung erkisen zu sehen. Nach kurtzem wurden ihme vier Apostolische Versicherungs-Brieffe behändiget/ in deren zweyen Ihro Heiligkeit selben zu dero Bottschafftern in gantz Orient machten/ und ihme sehr weit-raumige Gewalt/ zu Ausbreit- und Handhabung des Glaubens in Persien/ Indien/ Japonien/ China/ und denen anderen umligenden Königreichen/ ertheilten: in denen letzteren zweyen aber empfahle er ihne denen Christlichen Fürsten/ derer Staaten sich von dem Vorgebürg der guten Hoffnung biß Jenseits des Fluß Ganges sich erstreckten.

Diese Würde eines Päbstlichen Bottschaffters vermünderte nichts an dessen Armut und Demütigkeit. Man botte ihme Geld/ Hauß-Rath/ und Proviant oder Lebens-Mittlen an; allein er schluge selbe beständiglich aus/ des Vorhabens/ überall als Apostel / und mit Bettlung seines Brods/ auch so gar in dem Schiff/ in welches er tretten wurde/ zu leben. Er name nur einige kleine Andachts-Büchlein/ und einen Habit von grobem Tuch/ wider den übermäßigen Frost/ so man Jenseits des Vorgebürges Aiguilles / auszustehen hat/ mit sich. Er gienge mit denen PP. Paulo Camerino und Francisco Mansilio Portugesen/ welche/ nachdeme sie dessen Ordens-Satzungen angenommen/ auch an seinen geistlichen Arbeiten Theil haben wolten/ voll des Apostolischen Eifers zu Meer den 7. April / im Jahr 1541. Der Vice-König Dom Martinus Alphonsus von Sosa batte ihne/ in das Admiral- oder Haubt-Schiffe zu tretten/ und er konte ihme solche Gnade/ die jener mit höchster Leydenschafft wünschte/ nicht versagen / jedoch wolte er niemahls an dessen Tafel speisen / fest und unwancklich ob den Entschluß haltend/ so er gefasset hatte/ stäts als ein Bettler zu leben.

Er gehet zu Meer.

Indessen übertreffen die Dienste/ so er in dem Schiff geleistet/ worinen sich nicht weniger dann tausend Personen von allerhand Ständen befunden/ allen Glauben; er verbannete aus selbem durch seine Vernunfft und kluge Ermahnungen die Glücks-Spille / die Uneinigkeiten / das GOtts-Lästeren/ Schwören/ und übel Nachreden/ die ausgelassen- und unehrbare Wort/ wie auch die sonstige Uppigkeiten/ so das Faullentzen und träge Leben in denen Schiffen gemeiniglich hervorbringet. Er predigte daselbst an allen Fest-Tägen an dem Fuß des grossen Mast-Baums mit höchstem Nutzen/ ermangelte auch nicht/ denen in unseren Glaubens-Reglen wenig unterwisenen Botts-Knechten alle Tag die Kinder-Lehr zu halten. Er liesse das Gebett offentlich verrichten; die Beichten hörete er mit erstaunlicher Emsigkeit und Gedult; er stunde denen Krancken bey/ vertratte auch bey selben zugleich die Stelle eines Artztens/ Krancken-Wacters/ und Priesters. Endlichen machte er sich in disem grossen Unterscheid der Personen / wovon

Was er allda gethan.

das Schiff voll ware/ allen alles/ damit er alle gewinnete. Seine Liebe und Eifer ſchinen fürnemlich in denen gefährlich-ja auch Peſtilenziſchen Kranckheiten/ wovon der mehriſte Theil der Reiſenden ergriffen wurde/ hervor. Er drücknet ſelben den Schweiß ab/ ſauberet deren Geſchwäre/ waſchet ihren Leinen-Gezeug/ und ſtunde ihnen zu denen verächtlichſten Dienſten: er zeigete ſich aber beſonders vor derer Gewiſſen beſorget: und ſeine haubtſächliche Beſchäfftigung ware/ ſelbe zum Chriſtlich ſterben zu bereiten. Als er ſelbſt in eine äuſſerſte Unpäßlichkeit verfallen/ unterbrache er diſe Liebes-Dienſte nicht/ und da man ihme eine Kamer zuſtellete/ ſo in etwas beſſer ſchine als die vorige/ auch der Vice-König oder Königliche Staat-Verweſer ſelbem von ſeiner Tafel Gerichten zuſendete/ legete er die Kranckeſte in diſes Gemach/ und theilte ihnen die überbrachte Speiſen aus/ ſich mit der Schiffs-Tenne zum Beth; und mit denen ſchlechteſten Speiſen zur Nahrung begnügend.

Anländung zu Mozambique.

Indeme ſich die Flotte zu Mozambique aufhielte/ um daſelbſt zu überwintteren/ führete er ſeine Hülffen gegen jenen lieben Krancken fort/ ſo man aus dem Schiff gebracht hatte; ja man ſahe ihne in dem Spital aus einer Stube in die andere/ und von einem Beth zu dem anderen gehen/ jenen die Artzneyen zu reichen/ dieſe aber mit denen Kirchen-Sacramenten zu verſehen. Er wachte ferners zu Nachts bey denen Sterbenden/ und verlieſſe ſelbe nicht/ biß ſie den letzten Seufftzer ausgeblaſen hatten. In einem üblem Fieber/ welches ihme ſo vile Ermüdungen zugezogen/ unterlieſſe er nicht/ diſe armſeelige Betrangte zu beſuchen/ und ſelben ſo gut beyzuſtehen/ als ihme ſolches ſeine groſſe Schwachheit zugeben konte.

So bald ſelber geneſen/ mußte er wider zu Meer gehen/ und ſein Schiff lieffe glückſeelig/ erſtlichen zu Melinde/ nachmahls zu Socotore ein/ allwo er einen ſo annehmlichen Heiligkeits-Geruch von ſich geben/ daß/ als er verbunden ware/ unter Seegel zu gehen/ die daſelbſt geborne Lands-Einwohner/ obwohlen ſie barbariſch/ und einen über die maſſen fantaſtiſchen Glauben bekanten/ bitterlich geweinet/ ſich einer ſo liebreichen Geſellſchafft/ wovon ſie groſſe Hülffe gehoffet hatten/ entſetzet zu ſehen. Von Socotore kommet er in kurtzer Zeit nacher

Zu Goa.

Goa/ ſo die Haubt-Statt von Indien/ deren Biſchöff- und Vice-Königen Sitz/ wie auch der anſehnlichſte und der Handelſchafft-halber zum öfftеſten betrettner Ort in Oſten iſt. Man zeichnet deſſen Ankunfft auf den 6. May des 1542. Jahrs. Nachdeme er an das Land geſtigen/ gienge er ſeine Herberge in dem Spital zu nemmen/ und als er dem Schutz-Geiſt der Indianern/ wie auch dem H. Apoſtel Thomæ/ welcher ſelben der erſte das Evangelium geprediget hatte/ abgeſtattet; kame er den Biſchoffen/ ſo Don Joannes von Albuquerque, Ordens-Mann des H. Franciſci/ ein Prälat von höchſten Verdienſten/ und einer der Tugendſameſten ware ſo damahls in der Kirch gelebet/ zu begrüſſen; er erkläret ſelbem die Urſachen/ warumen ihne der Pabſt und König aus Portugall in diſes Land geſendet hätten; und nachdem er die Brieff von Ihro Heiligkeit/ ſo ihne zu ihren Apoſtoliſchen Bottſchaffter in gantz Orient geſtellet hatten/ ſamt denen offnen Brieffen der Portugeſiſchen Majeſtät vorgewiſen/ erklärte derſelbe/ wie er ſich beyder nicht anderſt als mit deſſen Seegen und Bindung an ſeine Gewalt und Macht gebrauchen wolte.

Seine erſte Sorg ware/ die Krancke zu bedienen/ zu unterweiſen/ zu tröſten/ und zu ſtärcken. Er fienge folglich an/ alle Orden der Statt/ ſo in einer ungemeinen Sitten-Verderbung ſtunden/ zu erneueren und zu verbeſſeren. Dann man ſahe daſelbſt noch eine groſſe Anzahl der Abgötterer/ deren Lebens-Art mehr von denen wilden Thieren/ als Menſchen an ſich hatte/ und welche/ weilen ſie alle Tag Götter wechſleten/ zu deren Ehre abſcheuliche Gepräng hielten; man dultete ſo gar in Mitte der Chriſten ſelbſten den Ehebruch/ die Beyſchlaffung/ das wucheriſch- und betrügliche Handlen/ den Meuchel-Mord und tauſend andere der himmliſchen Rach-Keillen ſchuldige Uppigkeiten. Die Gerechtigkeit wurde in denen Gerichts-Häußeren verkauffet/ und die abſcheuhlichſte Laſter bliben unbeſtraffet/ wann nur die Ubelthäter hatten/ womit ſie die Richter beſtechen konten. Die Unwiſſenheit der Geheimnuſſen unſeres Glaubens/ wie auch der Reglen Chriſtlicher Sitten-Lehr ward allda ungemein/ ja niemand bekümmerte ſich ob ſeiner eignen Unterweiſung/ oder die ſeinige in die öffentliche Lehren zu ſenden. Der Gebrauch deren Beicht- und Altars-Sacramenten ſchine faſt in gäntzlichen Abgang verfallen zu ſeyn/ und ſo ſich jemand ungefähr durch den nagenden Gewiſſens-Wurm gerühret bey einem Prieſter mit GOtt verſöhnen wolte/ darffte er ſolches nicht anderſt als bey nächtlicher Weille/ und in geheim thun/ ſo auſſerordentlich und ſchimpflich ſchine diſe That. Endlichen iſt man bereits zu einer ſo groſſen Verachtung der Kirchen-Straffen gelanget/ daſelbe nicht mehr fähig ware/ den reiſſenden Sünden-Fluß/ der alles Volck in die Hölle hinſchleppte/ abzukehren.

Was thatte nicht der groſſe Franciſcus/ damit er ſo vilen Ublen ſteurete? Er fienge durch die Kinder-Lehren an/ indeme er die Jugend ſo trefflich in denen Glaubens-Wahrheiten/ und Reglen Chriſtlicher Fromm- und Sittſamkeit unterwiſen/ daß die Elteren von ſelber beſchämet/ und durch dero Vorſpil bezwungen ware/ diſen Himmliſchen Glaubens-Geſanten zu hören. Folgends beſteiget er die Cantzel/ und machet ſich fertig/ wider das Laſter zu donneren/ ſein Wort hatte auch ſo vile Krafft/ daß er die allerverſtockteſte Sünder gewanne/ und ihre Sünden bitterlich beweinen machte. Die Buß-Früchten/ ſo diſe Zäher begleitteten/ waren gewiſſe Proben ihrer Bekehrung. Man zerbrache die falſche Contracten und wucheriſche

Handlungen. Das ungerechterworbene Gut wurde zuruck gestellet; die unbillicher Weise angehaltene Sclaven frey gelassen; die Beyschläfferinen oder Kebs-Weiber/ so man nicht ehelichen wolte/ verstossen: der Gerechtigkeit die angedrähete wächsene Nasen abgenommen/ auch das gebührende Ansehen und Freyheit zugestellet: und der Gebrauch deren Sacramenten ist widerumen so gemein worden/ als er in dem erstem Eifer diser Kirchen gewesen. Zu diser Zeit/ und ob so grossen Nutz-Schaffung fienge man an/ ihne den Apostel zu nennen/ gleichwie ihme vorhin seine fürtreffliche Frommkeit den Namen Heiligen Vatters verdienet hatte.

Er kommet in die Kiste von der Fischerey.

So bald die Geschäfften von Goa in den erst gemelten Stand gestellet worden/ zohe selber nach der Küsten von Pescare/ so sich von dem Comorinischem Vorgebürg biß in die Insel von Manar erstrecket. Die Einwohner dises Lands/ Paravas/ das ist Fischer genant/ weilen ihre Beschäfftigung ware/ Perlen zu fischen/ hatten den Tauff empfangen/ sonsten aber ist ihnen von dem Christentum nichts übergeblieben. Die Verderbung ihrer Sitten zeigete sich allgemein/ und führeten sie mehr ein Leben der Abgötteren/ als der Jüngeren JEsu Christi. Als er durch das Comorinische Vorgebürge gienge/ bekehrete er eine gantze in denen Finsternussen der Abgötterey steckende Dorffschafft/ durch die miraculose Erledigung eines Weibs/ welche drey Tag lang in denen Schmertzen der Kinds-Nöthen herum gezogen wurde. Seine Arbeiten bey denen Paravas schafften noch grösseren Nutzen; er führete dem Herren daselbsten dreyßig Flecken/ woraus gemelter Canton oder Gemeinde bestanden/ widerumen zu; er lehrete selbe durch tausend heilige Emsigkeiten/ und ohne deren Sprach zu kennen/ die erste Grund-Regien Christlicher Lehre; er hörete eine unzahlbare Menge Beicht/ welche durch ihre Unglaubigkeit ihre Tauffs-Reinigkeit verletzet hatten: er tauffete mehr dann viertzig tausend/ welche in dem Blut JEsu CHristi noch nicht gewaschen und widergebohren worden. Er stellete ihnen hundertweis die Gesundheit zu/ indeme er entweders das Creutzes-Zeichen über selbe machte/ oder neulings-getauffte Kinder mit seinem Rosen-Krantz/ Crucifix/ oder Heiligtum-Capelle absendete/ jene damit zu berühren/ und das Vatter Unser/ oder das Apostolische Glaubens-Bekantnus über sie zu betten. Er liesse in einem jeglichen Flecken ein Kirch zu Ehre des wahren GOttes/ anstatt der abscheulichen Templen/ worinnen die falsche Götter/ so sie Bagodes nanten/ angebettet wurden/ erbauen. Endlichen reuttet er das Heydentum gäntzlichen aus/ und lasset alle Götzen-Bilder verbrennen/ denen so lange Zeit ein offentlicher Ehren-Dienst abgestattet worden.

Sein wundersames Leben und Miracien trugen zu deren Bekehrung nicht wenig bey: dann er hatte keine andere Nahrung als Reis und Wasser/ womit sich die Armeste selber Orten das Leben erhielten: er schlaffte alle Tag nur drey Stunden; und weilen die blosse Erde dessen Beth ware/ als hatte er auch keine andere Herberge/ dann eine Fischers-Hütte. Seine Heiligsprechungs-Handlung thut Meldung von vier Todten/ denen GOtt zu selber Zeit das Leben durch dessen Dienste wiederumen gegeben hat: und angezogene Gesundheits-Ertheilungen waren eben so vile Wunder/ welche nicht von der Naturs-Krafft/ sondern von der Würckung Göttlicher Allmögenheit seynd hergerühret.

In das Königreich Travancor.

Das folgende Jahr/ als er eine Reis nacher Goa verichtet/ um daselbsten eine Pflantz-Schule zum Nutzen der jungen Indianern aufzurichten/ und wiederumen nacher Pescare oder in die Fischerey zuruck gekehret/ seine liebe Paravas/ so von denen Bagages ihren Feinden geplünderet/ und in die Flucht getrieben worden/ zu trösten/ verfügete er sich in das Königreich von Travancor, allwo er durch die Krafft seiner Predigen unglaubliche Früchten hervor brachte. Der König selbst ward hierdurch dermassen gerühret/ daß er dem Heiligen erlaubete/ in allen seinen Staatten zu predigen/ und willigte/ daß alle seine Unterfassen das Christentum annahmen/ und von dessen Hande getaufft wurden. Allda empfienge selber die Gaab deren Sprachen/ damit er mit denen Abgötterern ohne Dollmetsch reden konte; und jagete auch daselbsten ein Krieges-Heer der Barbaren/ welche die neue Christen anzufallen gekommen/ in die Flucht/ indeme er nur das Crucifix in der Hande haltend zu ihnen sagte: Ich verbiete euch im Nahmen des lebendigen GOttes/ weiteres zu schreitten/ befehle euch auch anstatt dessen/ auf der Stell zuruck zu kehren. Als er durch die Brachmänner/ welche des Lands Priester waren/ verfolget und zu den Tod aufgesuchet wurde/ entgienge er deren Fallstricken/ und ward durch besonderen Schutz Göttlicher Güte/ von denen tödlichen Streichen/ womit sie nach ihne ziehleten/ bewahret: er tauffte in einem Monat allein zehen tausend Heyden; und liesse anfänglich 45. Kirchen erbauen: endlichen bekräfftigte er durch die Auferweckung verschiedener Todten die Catholische Wahrheiten/ und machte die Halsstärrigket der Unglaubigen/ welche sich weder an dessen Schluß-Reden nach Bitten ergeben wollen/ zu schanden. Dise Wunder erworben ihme bey denen Indianern eine so grosse Hochachtung/ daß kein Land/ keine Statt/ kein Flecken ware/ so nicht inbrünstig verlangete/ selben bey sich zu haben.

Er verlanget Missionarien.

Solches machte/ daß er neue Mitgesellen wünschete/ die ihme in einer so übermäßigen Ernde Beystand leisteten. Er sagte offtmahls/ wie jene grosse Anzahl der müssiggehenden Priesteren/ so man in Europa sahe/ hochsträfflich wäre/ daß sie nicht kommeten/ ihre Talenten zum Heyl so viler Seelen anzuwenden/ welche aus Mangel der Predigern/ so ihnen die Evangeliens-Wahrheiten verkündigten/ zu Grund giengen; er schribe auch an die Pariserische Universität/ selbe anzufrischen/ ihme einige mit Wissenschafft und Eifer erfüllete Männer zu zusenden/ auf daß sie an einer so glorreichen Eroberung mitarbeiteten. Wir

wissen

wissen die Antwort nicht/ so er zuruck erhalten/ jedoch ist zu glauben/ wie der Eifer/ den wir anjetzo zu Pariß in jener fürtrefflichen Gesellschafft der Geistlichen von denen Fremden Mißionen genant/ die Frucht seiner Zäheren bey GOtt/ und dessen so nachdrucklicher Vermahnungen seye. Er hatte zu diser Zeit den Trost/ nicht allein die Bekehrung deren Einwohneren der Insel Manar/ welche einer der Priesteren/ so er in Pescare gelassen/ dem Glauben zugeführet hatte/ sondern auch die Marter von sechs biß sibenhundert diser Neulingen zu vernehmen/ welche auf Befehl des Jafanapatan getödet worden: der Grimm tises Fürstens wider die Glaubige wüttete so weit/ daß er auch den Aeltesten seiner Printzen des angenommenen Christentums-wegen umbringen lassen: als nun der Cörper dises glorwürdigen Kämpfers JEsu Christi beerdiget worden/ erschine ob dessen Grab ein überaus schönes Creutz/ das die Abgötterer auf keine Weise vertilgen konten/ und welches/ weilen es gantz stralend verbliebe/ Ursach der Bekehrung einer sehr grossen Anzahl der Barbaren gewesen. Den Tyrann betreffend/ welcher auch seine Gemählin und anderen Sohn als Christen verfolgete/ hat selber ein armseeliges Ende genommen/ und mit dem Leben das Reich/ so er seinem Bruder unrechtmäßiger Weise abgedrungen hatte/ verlohren.

Reis nacher Meliapor.

Nach so vilen über den Satan/ die Unglaubige/ und deren Priester erworbenen Sigen machte der Gottseelige Franciscus eine Reis nacher Meliapor/ so die Portugesen die Statt des H. Thomæ nennen/ weilen diser H. Apostel daselbst die Marter ausgestanden/ und die Begräbnus empfangen. Er fande allda eine zu dessen Ehre gewidmete Capelle/ samt einem grossen Stuck von weissen Marmor/ auf dem Bodem des Altars/ ob welchem selber/ der Meinung nach/ getödet worden. Von wannen hergühret/ daß solcher Stein das erste mahl/ als man in diser Bett-Hauß Meß gelesen/ in Ansehung alles Volcks von Blut treuffete. Unser Heiliger verrichtete daselbst offtmahls sein Gebett/ den Schutz und Beystand dises fürtrefflichen Predigers des Evangelii dardurch zu verdienen/ und er sahe gar bald/ wie sein Seufftzen erhöret worden/ dann als ihne die Teufflen einsmahls/ da er in berührter Capelle ware/ sehr grimmig angefallen/ spottete er ihres Erkührens/ und zwange sie/ durch seine Standhafftigkeit/ mit Schand abzuziehen. Ansonsten empfienge er an disem Ort wunderbare Tröstungen/ und eine gantz klare Erleuchtung über die Reisen/ so er zur Vermehrung des Reichs-Gottes machen solte. Von dar reisete selber nacher Malaca/ Amboine/ denen kleinen umligenden Insulen/ nacher Molouques/ dessen Haubt-Statt Ternate ist/ und nach der grossen Insel du More, allwo die Statt Monoya stehet; er erworbe diser Orten überall JEsu Christo unzahlbare Diener/ und übete Ruhm-volle Thaten/ deren vile auch Miraculos waren/ und die Kräfften der gantzen Natur überschritten.

Nacher Malaca.

Zu Malaca machte er einen Jüngling/ dessen Gesundheit gäntzlich verzweifflet ware/ genesen: Ein junges Mägdlein/ so gestorben/ und in dessen Abwesenheit schon begraben worden/ erwecket er zum Leben: Er erhaltet denen Einwohnern einen herrlichen Sieg auf dem Meer/ nur mit siben biß acht alten Jagt-Schiffen wider Sonra den Admiraln Alradini Königs der Achenesern/ welcher mit einem Kriegs-Heer von 60. grossen Schiffen/ und einer Menge Renn- Jagd- und Brand-Schiffen wider selbe angefahren kamen. Zu Amboine stunde er einer Spanischen Schiffs-Flotte die gantz von der Pest angestecket/ die Anländung gethan/ mit unermüdlicher Liebe bey/ und nicht zu frieden/ deren mit solchem übel behaffteten Soldaten Allmosen zu samlen/ stelte er sich selbst tausend mahl in die Gefahr/ dise Seuche/ durch die geist- und leibliche Dienst/ so er ihnen leistete/ zu erben. In der Gegend deren benachbarten Inselen tauchte er sein Crucifix in das Meer/ ein grimmiges Sturm-Gewitter dardurch zu stillen: und als er selbes/ an den Strand trettend/ unversehens fallen liesse/ hatte ihme ein Krebs solches in seinen Scheeren aufrecht und erhoben haltend zuruck gebracht/ gleichsam die Triumph/ so das Creutz über so vile der Unglaubigen Hertzen erworben/ anzuzeigen. In denen Moluccischen Insuln bekehrte er den König Tabrigia und die Königin Neachile/ samt zweyen Prinzeßinnen Schwesteren Caeili Königs von Ternate oder Ternare/ rührete selbe auch dergestalten empfindlich/ daß sie Strassen der grösten Abtödung und höchsten Fromkeit antraten. Endlichen zu Monoya/ und in der Insul du More, welche man ihme als eine der Unterweisung und Gemeinschafft mit denen Christen unfähige/ seithero nemlichen die Einwohner ob dem üblen Verfahren der Portugesen ihren Tauff abgeschworen/ beschrieben hatte/ redete er mit so vestem Nachdruck und Geist von denen ewigen Höllen-Peynen/ von welchem Abgrund er ihre Schwefel- und Feuer-speyende Berge die Lufft-Löcher zu seyn meldete/ daß er ihren Gemüteren eine heylsame Forcht eingeschröcket/ und sie verbunden/ wiederumen zu denen Ubungen des Christentums zu kehren.

Nacher Japon.

Es ruffet uns die Zeit/ von denen Reisen zu reden/ so er nach verschiedenen Reichen in Japonia gethan/ welche ihme wegen ihren Glückvollen Fruchtungen den Namen des Apostels dises Volcks/ so wohl als der Indianern verdienet haben. Er durchsahe vorhin die Inselen/ Stätt/ und Provinzen widerumen/ so er mit dem heylsamen Safft des Evangelischen Gnaden-Thaus befeichtet hatte. Er pflantzet daselbsten Creutz auf denen offentlichen Plätzen und gangbaresten Weegen. Er stärcket die Christen in der Glaubens- und wahren Sitten-Lehr/ so er ihnen vorgetragen; er bekrieget mit Mund und Feder die Freyheit der jenen/ so die Heiligkeit ihrer Religion durch die Verderbung der Sitten widersprachen. Er beweiset in tausend Gelegenheiten seinen Eifer vor die Glory GOttes/ die Inbrunst vor das Seelen-Heyl/ und die fürtreffliche Gaben/ so er empfangen hatte/ so wohl die Sprachen zu reden/ als allerhand Krancke gesund zu machen. Dises verursachte/ daß man sich Mühe gabe/ selben von seiner grossen Unternemmung/ der geistlichen Eroberung Japoniens abzuhalten: allein weilen selber durch die übernatürliche Erleuchtungen/ so ihme GOTT gethan hatte/ gewiß wußte/ wie es dessen Will wäre/ solche zu vollführen/ tratte er großmüthig zu Meer/ und nach unzähligen Gefahren/ so er entweders durch das Sturmen der ungewitter/ oder die

Bos-

Bosheit eines Chinesischen Obristen/ der ihne in sein Schiff aufgenommen/ und welcher in dem falschem Eifer seiner Abgötterey gerüst und fertig stunde/ ihne zu ermorden/ oder in das Wasser zu stürtzen/ ausstehen müssen/ ist er endlichen glückseelig gegen Cangozima eine der ersten Stätten Japons zugeländet den 15. Tag Augustmonats im Jahr 1549.

Sein erster Aufenthalt ware bey einem Anger mit Namen/ den er zu Goa bekehret/ und welchem er in dem Tauff den Namen Pauli von Heiligen Glauben gegeben hatte. Durch dises Mittel gewanne er den Zutritt bey dem König von Saxuma/ und er erwarbe sich die Gewogenheiten desselben/ und dessen Königlicher Gemahlin dergestalten/ daß er von ihnen Verlaubnus erlangete/ das Christliche Gesatz in allihren Bottmäßigkeiten zu predigen. Er thate solches anfänglich zu Cangozima/ und hatte den Trost/ zu sehen/ wie daselbst eine Menge der grossen Herren durch seine Mitlung die Lehr des Welt-Heylands in das Hertze trucketen.

Wortstreit mit denen Bonzes.

Die Bonzes/ welche gleichsam in verschiedene Clöster des Lands versperrte Mönch waren/ widersetzten sich dem Fortgang seiner Predigen. Sie verleumdeten ihne/ und thaten ihr möglichstes/ selben bey dem Volck zu verschreyen. Sie giengen offtmahls einen Wort-Streit mit ihme ein; und botten aller Spitzfindigkeit ihrer Vernunfft auf/ Xaverium zu verwirren: Sie speyen denen ersteren des Hoffs heimliches Mißtrauen ob dessen Aufführung ein: richteten aber durch dise Argligstigkeit wenig aus. Franciscus straffet derselben Ehrenschändungen/ durch die Unschuld und Reinigkeit seines Lebens/ so zu allen Zeiten unsträfflich ware/ Lugen; seine Strengheit und Entschlagung des eignen Nutzens stunden zur Prob/ wie er weder Wollüsten noch Reichtumen suchte: dann *Vicisse voluptatem voluptas est maxima*, wie der Heil. Cyprianus bezeuget: die gröste Lust der GOttliebenden Hertzen bestehet in Uberwindung der Wollüsten; sondern daß es die einzige Begierde/ GOtt Seelen zu gewinnen/ wäre/ ihne angetriben/ daß er bereits mehr dann die Helffte des grossen Welt-Rundes durchwandert. Er widerlegete mit so viler Krafft die Ausschweiffungen diser schlimen Lehrern/ und gründete die Einigkeit GOttes/ wie auch die andere Christentums-Geheimnussen so steiff/ daß sie sich in einen ferneren Streit mit selbem einzulassen nicht getraueten.

S. Cyprian.

Verschidene Miracklen.

Letztlichen bekräfftigte er die Wahrheit/ so er lehrete durch Wunderwercke. Als er einstens an dem Ufer des Meers auf- und ab-gienge/ beobachtet er Fischer/ die das lähre Netz ausbreiteten/ und sich beklageten/ nichts gefangen zu haben: Er erbarmet sich derselben/ und nach seinem Gebett rathet er ihnen/ von neuem zu fischen: Hierauf ertheilte der HErr ihrer Arbeit einen so grossen Seegen/ und sie beschlossen eine solche Menge und so vilerley der Fischen/ daß sie das Netz kaum zu sich ziehen konten: Sie fuhren in ihrer Arbeit die folgende Täg mit gleichem Gelingen fort/ ja was noch erstaunlicher zu nennen/ ist das Meer von Cangozima/ so vorhin nicht Fisch-reich ware/ nachmahls mit einem Uberfluß diser nassen Rott erfüllet worden. Er heilete ein Kind/ so durch eine Geschwülle des gantzen Leibs gar ungestaltet ware/ indeme er selbes nur in seine Arme nahme/ und dise Wort zu dreymahlen darüber widerholet: GOtt segne dich. Er reiniget einen/ von der Gemeinschafft der anderen Menschen abgesonderten Aussätzigen/ da er über ihne nur drey Creutzes-Zeichen/ nachdeme selber versicheret/ wie er an JEsum Christum glaubete/ und den Tauff empfangen wolte/ machen lassen. Er erweckte ein Mägdlein/ dero Vatter seine Hülffe anruffte: zu disem Mann gemeinhin sprechend: Geher/ eure Tochter ist bey Leben. Ein durch eigenen Zorn wütend- oder durch den Grimm der Bonzes verhetzter Abgötterer belästiget ihne eines Tags mit grausamen Schmachen; und Franciscus sihet zur Stunde die entsetzliche Straff/ so die Göttliche Gerechtigkeit selbem bereitete/ spricht dannenhero mit etwas traurigen Geberden: GOtt bewahre euch den Mund. Alsobald spüret diser Unglückseelige/ daß ihme die Zung von dem Krebs gefressen wurde/ es trange auch aus dessen Mund häuffiges Eiter und Würmen hervor.

Gemelte Miracken und angezogene Straff GOttes/ so neue Ursprünge der Bekehrungen waren/ verbitterten nichts destoweniger die Bonzes noch mehr. Er wird von Saxuma verjagt. Dise stelleten endlichen ihre Sach an dem Hof von Saxuma dermassen wohl/ daß der König/ der so vile grosse Neigungen zu dem Christum spüren/ auch so gar offene Brieff ausfertigen lassen/ wordurch er all- seinen Unterthanen Gewalt gabe/ selbem beyzutretten/ seine Meynung gäntzlichen änderte/ und durch eine gantz würdige Erklärung verbotte/ fürohin weder mit Worten noch Schrifften den alt-Japonischen Glauben zu bekriegen. Xaverius hieraus erkennend/ wie ihne die Göttliche Vorsichtigkeit anderswo haben wolte/ nachdeme er die aufwachsende Kirch von Cangozima durch nachdrucklich/ und mit der Salbung des Heil. Geistes erfüllete Gespräch bekräfftiget/ reiset er von dar und dem gantzen Königreich mit etwelchen Eifers-Gesellen nach dem Reich von Firando ab.

Auf dem Weeg gewanne er JEsu Christo vast ein gantzes Schloß/ so einem fürnehmen Herren/ Ecandono mit Nahmen/ angehörete. Er tauffet daselbsten dessen Gemahlin und ältesten Sohn; gibet ihnen die Form und Weise Christicher Versamlung- und Gebetteren/ bemercket einen Ort in dem Schloß/ da selbe solten gehalten werden/ leget endlichen allda so wohl als zu Cangozima die Grund-Vesten einer florirenden Kirchen/ so nachmahls diser Orten aufgerichtet ward/ als man eine sattsame Anzahl der Priester- und Geistlichen Beamten/ zur Reichung der Heil. Sacramenten/ und Begehung der heiligen Geheimnussen dahin absendete. Bey seiner Abreise liesse er der Frauen ein kleines mit eigener Hand geschribenes Büchlein/ dem Ober-Aufseher Herrns Ecanodo eine eiserne Geissel/ der er sich bedienet hatte/ zuruck/ so nachmahls ursprüngliche Quell-Aederen übernatürlicher Genesungen abgegeben.

Die Bewillkommung/ so ihme der König Firando gemachet/ ware zu bewunderen. Er stunde ihme die Erlaubnus/ so selbem der König von Saxuma abgesprochen hatte/ zu nemlichen in allen seinen Gerichtbarkeiten zu predigen: und er thäte solches mit so grossem Nutzen/ daß er daselbst in weniger als zwantzig Tägen mehr der Heyden getauffet/ als

Er gehet nacher Firando.

zu

monats, zu Cangozima in einem gantzen Jahr durch diesen heiligen Brunnen abgewaschen worden. Solche Gutwilligkeit machte ihn glauben, wie einer seiner Gesellen zu Vermehrung dieser neuen Christlichen Kirch erkleckete. Dieweilen er nun den Irrthum in seinem Haupt-Lager angreiffen wolte, begabe er sich auf den Weeg nacher Meaco, so der Sitz des Japonischen Kayserthums ware. Als er durch Amanguchi die Haupt-Statt des Königreichs Naugato wanderen muste, fande er daselbst eine so grosse Sitten-Verderbung, daß er sich verbunden zu seyn erachtete, allda einige Zeit anzuhalten, damit er durch seine Bemühung solchem Ubel abhelffete: allein dessen Vorstellen und Vermahnen lieffe Frucht-loß ab; die schändlich- und viehische Leydenschafften, zu deren Sclaven sich die Einwohner dieses Orts gemacht hatten, hinderten selbe, die Wort des Lebens, so er ihnen predigte, zu hören, und das Himmels-Liecht, welches er vorwise, anzusehen. Der König zeigete sich nicht gelehrsamer als sein Volck; Er wolte zwar Xaverio Gehör geben, verwarffe aber dessen Lehr als eine Fabel, beharrete auch hartnäckig in dem Götzen- und Teuffels-Dienste, ohne, den wahren GOtt, der die Güte gehabt, sich durch den Mund seines Dieners selbem kund zu geben, erkennen zu wollen.

Nach Meaco.

Ein gleiches ereignet sich zu Meaco. Die Beschwehrnussen, so der Heilige und seine Gesellschafft auf dieser Reiß ausstunden, seynd nicht zu glauben. Es ward im Winter, welchen die Wind, Regen und Schnee, in diesem Land ungemein erschärffen. Sie hatten üble Kleidung, und weder Geld, noch anderen Lebens-Vorrath zu ihrer Unterhaltung: Sie giengen zu Fuß, und aus Mangel erfahrner Weegweiseren, verlohren sie sich offtmahls in denen Wälderen, und Ablenckungen der Wässer und Gebürg. Hieraus kan man schliessen, wie die Großmuth Francisci beschaffen wäre, unter einer so erschrecklichen Abmattung nicht zu erligen. Er wäre getröst gewesen, wann seine Arbeit nur wenigstens eines einzigen Abgötterers Bekehrung erwürcket hätte: allein er fande die gantze Stadt mit so grossen Kriegs-Zurüstungen beschäfftiget; daß niemand an die Glaubens-Sachen gedachte. Mithin, weilen selber weder bey dem Kayser noch Saco, welcher der Hohe Priester oder Groß-Bischoff ist, zur Verhör gelangen konte, insonderheit, weilen man vor die Zuwegenbringung dieser Gnade, vieles Geld von ihme forderte, nahme er den Weeg wieder nach Amanguchi zuruck.

Damahls beschahe es, daß selber auf Einrathung seiner Freunden, oder ehender aus Göttlicher Eingebung, wordurch er verstunde, wie sich der Evangelische Prediger zuweilen nach der Schwachheit seiner Zuhörern bequemen müsse, um diese desto leichter zu gewinnen, ein in etwas feineren Habit, als er vorhin truge, angeleget: indeme er offtmahls erfahren, wie ihne ein so zerrissenes Kleid bey denen Fürsten und fürnehmen Persohnen verwürfflich machte, ja ihme die Porten ihrer Pallästen verschlosse. Solche Vorsichtigkeit samt einigen Europeischen Seltzamkeiten, die er dem König von Amanguchi zum Geschenck gabe, schaffte bey selben grossen Nutzen; dann dieser Fürst, der Xaverio das erstemahl, als er in die Stadt kommen, so wenig günstig gewesen, ertheilet ihme vor diesesmahl alle Gewalt, zu predigen, Wort-Streit anzustellen, zu tauffen, und eine Gemeinschafft der Glaubigen zu versammlen. Auf solche Erlaubnuß sahe man alle Tag einen grossen Zusammenlauff der Lehrern des Lands an dessen Wohnungs-Ort, selbem ihre Zweifflen vorzutragen: Er hörete diese aufmercksam an; und, was erstaunens-würdig zu nennen, ja in der Kirchen-Geschicht seines gleichen nicht kennet, löset er durch eine einzige Antwort zugleich 10. oder 12. Schwärigkeiten, die darzu kein eintziges Verbindnuß zusammen hatten, auf: also zwar, daß ein jeglicher, der ihne befraget, in dessen Antwort die wahre Erklärung seines Zweiffels gefunden.

Miracul seiner Worten.

GOtt verliehe selbem auch die Gab der Sprachen, so er ihme in Indien bey verschiedenen Vorfallenheiten ertheilet: dann, ohne die Chinesische Sprach jemahls erlernet zu haben, und das Japonische nur wenig zu verstehen, prediate er alle Morgen denen nach Amanguchi handlenden Kauffleuten aus China in ihrer Sprach, Nachmittag aber denen Japoniern auf Japonisch, und doch beydes so leicht und natürlich, daß man ihne bey Anhörung vor keinen Frembdling gehalten hätte.

Durch dieses Mittel erkanten häuffige Abgötterer ihre Irrthumen, und öffneten die Augen gegen denen Liecht-Strahlen des Heil. Evangelii, die Bonzes verlohren ihr Ansehen, deren verderbte Sitten erweckten einen Grauen, ihre Klöster wurden entvölckeret, und ihre Collegien verlassen. Sie wendeten ungemeine Kräfften an, damit sie sich handhabeten. Sie verneueren offtmahls den Wort-Streit mit Francisco, erfinden tausend Lästerungen wider ihne; ja sie hatten so gar die Geschicklichkeit, den König wieder zu gewinnen, und zu einer grausamen Verfolgung wider die Christen zu verleiten, allein deren gantzes Unwesen, ware viel zu ohnmächtig, den Wachsthum des Glaubens zu hindern. Die Anzahl der Glaubigen, stiege in wenig Tägen auf mehr, dann drey tausend in dieser Stadt, und all diese zeigeten sich so eyfrig, daß deren nicht ein eintziger zu finden gewesen, welcher

Grimm der Bonzen.

cher nicht bereit ware, vor Beschützung des Glaubens nicht allein Haab und Gut zu verliehren, sondern auch sein Blut biß auf den letzten Tropffen zu vergiessen. Indessen verbanden unseren Heiligen unterschiedliche Ursachen, den Weeg nacher Indien zuruck zu nehmen, allwo die Geschäfften seiner Gesellschafft, und der neuen Christenheit dessen Gegenwart nothwendig erforderten. Er liesse derohalben P. Cosmam von Torrez, und F. Joannem Fernandez zu Amanguchi, und begabe sich in den Port von Figen bey Fucheo der Haupt-Statt des Königreichs Bungo, um in ein Portugesisches Schiff, so daselbst voll mit Wahren angelanget, zu steigen.

Er ziehet in das Land Bungo.

Ich werde mich allhier nicht aufhalten, mit Beschreibung der Ehren, so man ihme angethan, als er in gemeldtes Schiff getretten, und von dar in den Pallast des Fürstens zu Fucheo geführet wurde. Sein Einzug ware nicht minders herrlich, als jener eines herrschenden Oberhaupts, und die Bewillkommung, so er von dem König zu Bungo empfangen, schiene so glorreich, daß man niemahls einen besonderen Menschen in Japon mit so grosser Hochachtung und Herrlichkeit gehalten sahe. Dieser König, nachdeme er ihme durch seine Beamte unzahlbare Ehren beweisen lassen, neigete sich zu dreymahlen vor selben biß zur Erde, nahme ihn bey der Hand, liesse ihn zu seiner Seite sitzen, und nachdeme er die Pracht der Königlichen Majestät, so die Japonische König niemahls offentlich von sich legen, beyseits gethan, unterhielte er sich mit selbem als seinem besonderen Freund, höchst verträulich. Folgends muste Xaverius aus einer gantz besonderer Gnade an des Königs Tafel speißen; und weilen diesem ein hoher Entwurff des Christlichen Glaubens vorgebildet wurde, gabe er jenem Gewalt, das Evangelium in seinen Staaten zu predigen, und alle, die es verlangeten, zu tauffen. Er hatte in dieser Statt abermahlens den Grimm der Bonzes auszustehen. Er gienge öffters mit diesen in ein ordentliches Wort-Gemeng, bewise ihnen die Thorheit ihrer Einbildungen, und Ausschweiffung ihrer Sect. Andererseits befestiget er mit bewunderens-werther Steiffe die Wahrheit des Christenthums: Ja GOtt ergosse so vielen Gnaden-Safft über dessen Wort, daß die Abgötterer selbsten, vor allen aber der König, die Fürsten und Große des Hofs, zu allem deme, was er redete, frolockten, und ihme die Sach gewunnen gaben. Nichts destominders wurden wenige deren, so ihne anhöreten, würdig geachtet, das Sacrament der Widergeburt zu empfangen, weilen selbe, wiewohlen sie ihre Vernunfft denen Glaubens-Wahrheiten untergaben, indessen doch an schändliche Laster gebunden blieben, zu deren Abthuung sie noch nicht entschlossen waren. Solches beschahe erst nach etwelchen Jahren, als neue Missionarien gesendet worden, dieses Feld, so unser heiliger Apostel entdecket, und worauf er den ersten Saamen Christlicher Lehr ausgesäet hatte, zu arbeiten und zu pflegen.

Zuruckkehrung nacher Indien

Da nun an dem Port zu Figen alles zur Einschiffung fertig stunde, nahme der Heil. Franciscus endlichen Urlaub von dem Könige zu Bungo, der ihme so viele Freundlichkeiten und Liebkosungen erwisen hatte; solches geschahe den 20sten Tag Wintermonaths, im Jahr 1551. zwey Jahr, und beynahe vier Monath nach seiner Ankunfft in Japonia. Sein Vorhaben ward, nacher Malaca, welches er durch Offenbahrung zu Wasser und Land, von einem gewaltsamen Kriegs-Heer der Saracenen belageret wusste, zu gehen, und sich von dar nacher Goa zu begeben, wohin selben der heilige Geist beruffte, ihme auch innerlich sagete, wie seine Gegenwart nothwendig wäre. Die Schiffung zeigete sich Anfangs sattsam glückseelig, allein in der Gegend der Insel Meleitor, erhobe sich ein so grausames Sturm-Gewitter, daß man sich deren kein erschrecklicheres vorbilden konte. Das Bett- oder Beyschifflein, worinnen sich 15. Männer befanden, ward durch die Wind von dem Rand des grossen Schiffs loß gerissen, und in die weit-entfernte Meer fortgetrieben. Dieses Schiff sahe sich selbst nur zwey Finger von dem Untergang; daß also die Schiffende, fast von einem Wasser-Berg überschwemmet, keines anderen, als des letzten Todes-Streichs erwarteten: Allein der Heilige thate so viel durch seine Thränen zu denen Füssen des Gecreutzigten, daß er von dem HErrn das Heyl seiner gantzen Gesellschafft erhielte. Das Ungewitter leget sich, das Schiff, worinnen er sich befande, wird ausser Gefahr gesetzet, und jene, so in dem Neben-Schifflein über das Wellen-Gebürg geworffen wurden, sehen Xaverium bey sich, das Steur-Ruder haltend, und dieses gebrechliche Holtz in Mitte der ungestümmen Winden und sturmenden Meers-Wogen gerad an das Schiff zuruck führen, wovon selbes durch das Ungewitter abgetrennet worden. In dem Lauff dieser Reiß, ereigneten sich noch viel andere Wunder; Jenes aber, so wohl merckwürdig zu nennen, ist, daß man, nachdeme er seinem Schiff-Patron verheissen, wie kein eintziges Schiff, in welches sich selber begäbe, jemahlens zu Grund gehen, oder scheitteren wurde, nachgehends die Wahrheit dieser Weissagung gesehen, weilen diesem Schiffer, da er viele sehr übel ausgerüstete Schiff, mit dem Vertrauen, so er ob diesem Geheiß hatte, betretten, niemahls ein widriges Glücke zugestossen. Gleicher Weiß, wie Franciscus von einem Schiff, das Heil.

Creutz genannt, versicheret hatte, daß selbes im Meer nicht zu Grund gehen, sondern an eben jenem Ort, allwo es gezimmeret worden, solte abgebrochen werden, also lieffe dieses nachmahls über dreyßig Jahr lang durch alle Asiatische Meer in Mitte tausend Gefahren, und viel schwärer beladen, als es tragen konte, ohne bey stillem Meer, oder auch bey Sturm-Gewitter einiges Ungemach auszustehen, und gelangete letztlichen an das Ufer von Cochim, so der Ort ware, da es aufgebauet worden, um allda auch abgetragen zu werden.

Die Kürtze, so gegenseyender Auszug forderet, stehet mir nicht zu, jenes, so der Heil. Xaverius, so wohl zu Malacca als Goa, in der Zeit seiner Zuruckkunfft gewürcket, zu erörteren. Will nur sagen, wie er allda den Schluß gefasset, jenes auf das baldeste zu vollführen, so er sich vorgenommen hatte, als er noch in Japonien ware, nehmlichen den Glauben nacher China zu tragen, weilen selber je mehr und mehr erkannte, daß denen Indianern und Japoniern, von dar das gäntzliche Verderben herrührete, und daß man mit Vertilgung der Abgötterey, in diesen weitschüchtigen Länderen niemahls an das Ziel gelangen wurde, man hätte dann selbe vorhin in China ausgereittet. Er liesse sich sein Absehen durch den Vice-König von Portugall, und durch den Bischoffen von Goa, deren Gewalt sich über gantz Indien erstreckte, gut heissen. Er ordnet die Geschäfften anderer Missionen, wie auch der Gesellschafft, und thut denen Dürfftigkeiten aller Christen, die er JEsu Christo, seithero seiner Ankunfft in Orient, gewunnen hatte, Vorsehung. Er hatte zum Rector des Collegii von Goa, und zum Vice- oder Unter-Provinzialn von Indien, den Ehr-würdigen Casparum Barcæum, so ein Mann von vollständiger Vernunfft, und ausgemachter Tugend ware, ernennet, selbem auch schrifftlich wunderschöne Lehren, seine Untergebene wohl zu regieren, und nutzlich zur Glory GOttes an dem Seelen-Heyl zu arbeiten, gegeben. Weilen er selben, als den vor seinen Oberen erkante, liesse er sich in Gegenwart der gantzen Gemeinde, vor ihme auf die Knie darnieder, und gelobete ihm den Gehorsam an. Nachdeme mithin alles zur Einschiffung fertig stunde, gienge er zu Meer am heiligen Antlaß-Pfingstag den 14ten Jag Aprils, im Jahr 1552. und segelte den Weeg nacher China. Da er durch Malaca reisete, ergabe er sich daselbst dem Dienste deren mit der Pest behafften, in eben jener Unzagheit, die er in so viel anderen Gelegenheiten erwisen hatte. Er erwecket auch einen Todten, der sich unbedachtsamer Weiß, da er das Eisen eines vergiffteten Pfeils in den Mund genommen, getödtet hatte. Allein seine Reiß wurde daselbsten durch den Statthalter, auf so boßhafft- und eigensinnige Weiß gehinderet, daß niemahls etwas mehr Barbarisches gesehen worden. Er ward bezwungen, den Portugesischen Gesandten, der ihne nacher China führen solte, in Malacca zu lassen, auf ein anderes Schiff, als jenes, so ihne anhero geführet hatte, zu gehen, und sich in die Gesellschafft der Leuten dieses treu-losen Statthalters zu begeben, welche nach dem Vorspiel ihres HErrns, nichts dann Hartigkeit vor selben behielten. Er unterliesse nicht, diese auf dem Weeg mit Wohlthaten zu überschütten: Als ihr Wasser aufgezehret worden, verwandelte er die bittere Meers-Saure in süsses Gewässer, jene dardurch von einem grausamen Durst, so ihnen das Eingeweyd entzündete, zu befreyen. Er predigte ihnen zu öffteren-mahlen, selbe zur Abschwörung des Wollusts und Eigennutzigkeit, so die Leydenschafften seynd, welche in denen Kauff- und Handels-Leuten am meisten herrschen, zu bewegen. Er thate ihnen verschiedene Weissagungen, deren Ausgang nicht ermangelte, die Wahrheit zu bestättigen. Als ein Kind in den Meers-Grund versuncken, liesse er solches in sechs Tägen wiederumen hervor kommen, und stellet es seinem Vatter frisch und gesund wiederumen zuruck, welches die Ursach der Bekehrung dieses Manns, als eines Mahometaners gewesen.

Abſicht nacher China.

Endlichen ist er zu Sancian oder Sanchoan, welches eine nach Canto der Chinesischen Stadt sehend-, und nur bey sechs Meilen von selber entfernte Insul, angelanget. Es wäre ihme leicht gewesen, dahin zu ziehen, so nicht das nachdruckliche Verbott, keinen Frembden, wer es auch immer wäre, den Eingang zu verstatten, im Weeg gestanden wäre: Weilen aber dieser Befehl auf das genaueste beobachtet, und die Thor daselbsten deßwegen mit gröster Schärffe beobachtet wurden, sahe er sich bezwungen, verschiedene Mittlen hervor zu suchen, sich den Eintritt dardurch zu eröffnen. Indessen, als er zu solchem Ziel und Ende bald Betten und Weinen bey denen Füssen des Crucifixes, bald das, was ihme GOtt von Vernunfft und Weißheit gelehrt hatte, angewendet, erkrancket er schwärlich an einem, mit Eckel, Darm-Gicht, und Haupt-Wehe vergesellctem üblen Fieber, so gar bald urtheilen machte, wie er hiervon nicht mehr genesen wurde. Er begabe sich anfänglich in das Schiff, so das gemeine Krancken-Spital ware, um, gleichwie er zu allen Zeiten arm gelebet, also auch als ein Armer zu sterben. Allein, weilen ihme die stete Bewegung, so er allda empfande, den Haupt-Schmertze vergrösserte, und selben hinderte, seinem GOtt frey dienen zu können, begehret er folgenden Tag wieder an das Land gebracht zu werden: Man bringet ihne dahin, allwo er an dem Ufer

Er langet zu Sancian an.

Seine Kranckheit.

denen Ungemachen der Lufft, und einem damahls sehr kalt-wehenden Nord-Wind aufgestellet bliebe. Er wäre aller Menschen-Hülffe entsetzet, gestorben, wofern ihne nicht Georgius Alvarez, ein mehr dann die andere liebreicher Portugeß, in seine Hütte hätte tragen lassen, welche jedoch nicht viel besser, als das freye Gestatt ware, und zu allen Seiten offen stunde. Dieser Gottes-Diener brachte dreyzehen Täg in äusserster Armuth, an allen Sachen gäntzlich manglend, zu. Man liesse selbem zweymahl zur Ader, allein dermassen übel, daß die Nerven hiervon verletzet wurden, und er jedesmahl in Ohnmacht fiele. Er hatte keine andere Nahrung, in dieser letzteren Lebens-Gefahr, als wenige Mandeln, so ihme der Schiffs-Hauptmann aus Liebe reichete.

Unterdessen, je mehr sein Sterb-Stündlein, wovon ihme GOtt die Offenbahrung gethan, heran nahete, um so viel hefftiger entbrannte er vor Begierde der glückseeligen Ewigkeit. Man hörete nichts, als andächtige Seufftzer, kurtz- und anmüthige Gebettlein: Er sagte ohne Unterlaß: **JEsu! du Sohn Davids / siehe mich an mit einem Aug der Barmhertzigkeit.** Oder in Anbettung der drey Göttlichen Personen: **O allerheiligste Dreyfaltigkeit!** oder aber in Anruffung der Himmels-Königin: **Erzeige dich eine Mutter zu seyn.** Schließlichen der zweyte Täg Wintermonaths, so ein Freytag ware, redet er mit gantz in Zäheren badend- und zärtlich an sein Crucifix gehefftetен Augen, diese Wort: **In dich hoffe ich / O HERR! und ich bin versicherer / daß ich nicht werd zu Schanden stehen.**

Sein Todt. Zu gleicher Zeit, von einer himmlischen Freude, die man dessen Angesicht abspührete, eingenommen, gabe er seinen Geist, gegen zwey Uhr der Nachmittags-Stunden, sanfftiglich auf; welches geschehen im Jahr 1552. so das 46ste Jahr seines Alters ware.

Sein Leib ward nächst dem Hafen, ohne einiges Gepräng beerdiget. Als aber dieser nach wenigen Tägen ohne Gestanck, ja im Widerspiel einen höchst-annehmlichen Geruch von sich gebend, befunden wurde, ist er in eine gantz mit Kalch erfüllte Kiste versperret worden, solchen nach, verzöhrtem Fleisch, desto leichter nacher Indien überbringen zu können. Jedoch konten weder die Länge der Zeit, noch der fressende Kalch, an dieser kostbahren Hinterlag eine Verwesung machen. Die Portugesen nehmen selben in ihr Schiff, und führen ihne anfänglich nacher Malacca, allwo er eine grimmige Pest, so die gantze Stadt angestecket, gestillet: Von dar ward er nacher Goa gebracht, allwo man ihne mit unglaublichen Ehren empfienge: welches Xaverius mit einer so grossen Menge der Miracien vergolten, daß unmöglich, die Zahl hiervon in Ziffer zu bezwingen, noch weniger aber selbe Geschicht-weiß vorzutragen. Seine Tugenden erscheinen sattsam aus gegenwärtigem Lebens-Begriff, ohne daß wir uns zu solchen ferners erstreckten. Er agnosse zu Zeiten in seinem Leben eine solche Übermaß himmlischer Tröstungen, daß er derer Hefftigkeit nicht vertragen könnend, bezwungen ware, den Rock mit beyden Händen zu eröffnen, seiner Brust gleichsam Lufft zu geben, und die Inbrünstigkeiten, oder brennende Liebes-Flammen, die selbe abzöhreten, zu erkühlen, und zu sagen: **Es ist genug / HErr! es ist genug / verschone mein armes Hertze; ich kan hiervon nicht mehr ertragen; es ist genug / mein GOtt! es ist genug.** Man hat ihne offtmahls ausser sich, und gantz in GOtt verzucket gesehen, und diese Verzuckung ware zuweilen so starck, daß sie ihne viel Ellen hoch in die Lufft erhobe, und daselbsten lange Zeit hielte. Dessen Zärtlichkeit gegen JEsum CHristum, der Andacht zu dem Heil. Altars-Sacrament, und dem Vertrauen auf die Allerseeligste Jungfrau, kan nichts beygerucket werden. Seine Liebe erstreckte sich über alle Menschen, und hat er hiervon so klare Kennmahlen, so wohl in Erwerbung des Heyls Ziffer-voller Abgötterer und Sünderen, als in Helffung einer unzahlbahren Menge der Armen, Krancken, Gefangen-mit der Pest Behafft-und allerhand anderer Armseeligen, vorgewisen, daß man sagen kan, selbe überscheine die Klarheit der Sonnen-Strahlen am hellen Mittag. Es können auch in dessen Leben heldenmüthige Vorspiele der Demuth, Gedult, Strengheit, und Gehorsams, wie auch all-anderer sittlicher Tugenden gefunden werden.

Zu allen Seiten liessen sich wunderbarliche Zeichen seiner Glory blicken, und ward er endlichen im Jahr 1623. durch Pabsten Gregorium XV. heilig gesprochen. Viele haben dessen Lebens-Geschicht, und zwar einige in Lateinischer, andere aber in allen durch Europam üblichen Sprachen verfasset. Der letztere ist der Ehrwürdige P. Dominicus Bouhours, aus der Gesellschafft JEsu, dessen wir uns fürnehmlich zu Aufsetzung dieses Auszugs gebrauchet haben.

Der

Der vierdte Tag des Christmonaths, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
14	15	16	17	18	19	20	21
i	k	l	m	n	p	q	r
22	23	24	25	26	27	28	29

s	t	u	A	B	C	D
1	2	3	4	5	6	7
E	F	F	G	H	M	N	P
8	9	8	9	10	11	12	13

Römisches Marter-Buch.

ZU Nicomedia, das Leyden der Heil. Jungfrauen und Martyrin Barbaræ, welche in der Verfolgung Maximini, nach grausamer Abmerglung in der Gefängnuß, Anbrennung mit Facklen, Abschneidung der Brüst, und anderen Peynen ihre Marter durch das Schwerdt vollendet hat. Zu Constantinopel, der H. H. Theophanis, und seiner Gesellen, Martyrern. In Ponto, des Heil. Bischoffs und Beichtigers Melerii, welcher, wiewohlen er in Geschicklichkeit einen grossen Vorzug hätt, doch in der Tugend seines Gemüths, und in der Unschuld seines aufrechten Lebens, viel grösser und herrlicher gewesen ist. Zu Bologna, des Heil. Bischoffs Felicis, welcher zuvor in der Mayländischen Kirchen, unter dem Heil. Ambrosio ein Diacon gewesen ist. In Engeland, des Heil. Bischoffs und Beichtigers Osmundi, zu Cölln, des Heil. Bischoffs Annonis. In Mesopotamia, des Heil. Bischoffs Maruthæ, welcher die Kirchen und Gotts-Häuser in Persien, so durch die Verfolgung des Königs Isdegerdis zerstöhret waren, wiederum aufgerichtet hat: leuchtet mit viel Wunderzeichen, ward auch von den Feinden geehret. Zu Parma, des H. Bernardi Cardinals, und selbiger Stadt Bischoffs.

Französisches.

Ferners, zu S. Antonio im Delffinat, des Heil. Martyrers Bebionis. In dem Cluniacensischen Priorat Moissac, des H. Bischoffs Gerardi, der aus diesem Kloster hervor gezogen ward, um auf den Ertz-Bischöfflichen Stuhl zu Braga in Portugall gesetzet zu werden. Zu Berry, des Heil. Abbts Cyrani, welcher die Vortheilen einer hohen Geburt, so ihme die Welt und der Hof anbotten, verachtet, um sich GOtt gäntzlich zu ergeben, und nachdeme er das Dienst-Amt eines Turonischen Ertz-Diacons heiliglich verwaltet, allwo dessen Vatter Bischoff worden, zu Loure in Brene das Kloster, so dessen Nahmen führet, gestifftet hat, allwo er in denen Ubungen des Mönchischen Lebens, seine Täg zugebracht, und gestorben ist. Zu Mans, eines anderen Heil. Cyrani, Abbtens des Klosters Anisole, von Saint Calés genannt. Zu Dorne bey Antwerpen, des Heil. Apostolischen Predigers Fridegandi. Zu Bourges, der Heil. Bertoaræ, Patronin der Kirchen von Sale, allwo sie Nonne gewesen, ꝛc.

Leben der Heil. Jungfrauen, und Martyrin Barbaræ.

USuardus und Ado; in ihren Marter-Bücheren meldten, daß die H. Barbara in Toscana gebohren worden; Metaphrastes hingegen, und Mombritius schreiben, sie seye von Heliopolis gewesen; Glaublicher aber ist, nach Zeugnuß Baronii, wie dero Vatterland Nicomedia ware. Selbe hatte einen fürnehmen Mann, Dioscorum mit Nahmen, zum Vatter, welcher dem Götzen-Dienst höchstens ergeben ware. Sie unterliesse jedoch nicht, von ihren zartesten Jahren an, die Warheit eines eintzigen GOttes, Urhebers aller Dingen in ihrem Hertzen zu bekennen, und selbem die gebührende Ehre und Anbettung abzustatten. Ihr Vatter, ob ihrer Schönheit besorget, liesse sie in einen sehr hohen Thurn, allwo sie kein Mensch, ausser dessen Verordnung sehen konte, einsperren; und indessen, weilen er sie zärtlich liebete, stellet er ihr fürtreffliche Lehrmeister zu, ihren Verstand zu schärffen, und vollkommen zu machen.

Origenes ihr Lehrmeister.

Man glaubet, wie Origenes endlichen von deren Zahl gewesen: Er entdecket derselben die Geheimnussen unseres Glaubens, giebet ihr JEsum CHristum zu verkosten, flösset ihr eine inbrünstige Begierde, in diesem durch den Tauff widergebohren zu werden, ein, ja viele halten darvor, wie er ihr gemeldtes Sacrament selbst ertheilet habe.

Nachmahls wird sie zur Ehe, mit ihres Vatters Einwilligung, verlanget: Allein Barbara, die den Heyland bereits zum Bräutigam erkisen, zeigte selbem so viele Entsetzung ob diesem Stand, daß er nicht vor thunlich erachtete, sie ferners hierzu anzustrengen. O wie wahr hat nicht der Heil. Hieronymus gesprochen: Facilè rumpit hæc vincula amor Christi & gehennæ timor. Daß alle zergängliche Welt-Freuden, als gefährliche Banden, womit die Seele zu dem ewigen Untergang verführet wird, durch die Liebe Christi, und Forcht der Höllen, leichtlich zerrissen worden; durch die Forcht zwar, dann: Timor fundamentum est salutis, die Forcht, (und nicht nur die Kindliche, sondern auch die Knechtliche) ist, nach Zeugnuß Tertulliani, das Grund-veste des Heyls: durch die Liebe aber, weilen das vernünfftigste ist, wie Eucherius redet, jenen vor allen Dingen lieben, in welchem

S. Hieron.

Tertull.

wir alles besitzen : Ratione plenissimum est, illum, in quo habes omnia, amare præ omnibus. Verzweifelt hat Barbara das Ehe-Band, bevorstehend irrdischer Vermählung, durch angelobete Forcht und Liebe zertrimmeret. Der Vatter schöpffte hierüber vielen Verdruß, jedoch seine Gall zu versüssen, entschlosse er sich, eine in etwas lange Reiß vorzunehmen, der Hoffnung, die Tochter wurde bey seiner Abwesenheit in ihrem Schluß umschlägig werden, und endlichen in jenes Bündnuß willigen, so er ihr vor seiner Abreiß angebotten hatte. Barbara hatte, an dem Boden oder unterem Theil ihres Thurns, ein Baad machen zu lassen, allwo sie sich waschen könte. Dioscorus billichet dero Ansuchen, damit er selbe nicht mißvergnügete, und in dem Grund-Riß, so er denen Arbeiteren hiervon vorzeichnen liesse, mercket er ihnen nur zwey Fenster an, welche keinen Platz einnehmen solten. Als er nun fern ware, kame die Heilige das Wercke, so man zu ihren Diensten bauete, zu besichtigen, und da sie nur zwey Fenster darinnen sande, befahle sie denen Baumeisteren, deren drey zu verfertigen. Solches thate sie das nicht begreiffliche Dreyfaltigkeits-Geheimnuß dardurch verzubilden. Die Baumeister wendeten vieles dargegen ein, aus Ursach, weilen ihr Vatter eine andere Verordnung gemacht hätte ; als sie ihnen aber gemeldtet, wie sie nichts zu beförchten, und daß sie selbst Red und Antwort darvor geben wolte, seynd sie endlichen ihres Willens worden.

Lucher.

B. Fenster.

Sie liesse auch ob dem Pflaster Creutz eindrucken, ja etwelche meldten, daß sie selbst deren eines nur allein durch die Auflegung ihrer Fingeren, die ihr an statt des Grab-Stichels oder Meissels gedienet, eingezeichnet habe. Nachdeme das Wercke vollendet, gehet sie offmahls dahin, sich in geheimer Stille, und alleinig mit ihrem Göttlichen Gespons zu unterhalten ; und in so kostbahren Augenblicken, empfanget sie von diesem Vielgeliebten unschätzbahre Gnaden und Tröstungen. Mithin wurde dieser Ort, durch ihre Gegenwart dermassen geheiliget, daß nachmahls die Krancke, so dahin kommen, allda eine schnell- und vollkommene Genesung, gleichwie bey dem Brunnen Siloe, und bey dem Schwemm-Teich, wovon in dem Evangelio geredet wird, fanden. Als Dioscorus zuruck gekommen, entsetzte er sich höchstens, in seinem Gebäu an statt der anbefohlenen zweyen Fensteren, drey zu sehen : und weilen er hörete, wie solches auf Verordnung seiner Tochter geschehen, verlanget er von dieser die Ursach hierüber zu wissen. Barbara nahme hieraus, wie auch aus denen ob den Steinen eingedruckten Creutzen Gelegenheit, mit ihme von denen Geheimnussen der Dreyfaltigkeit, der Menschwerdung, und des Leydens unseres HErrns, nach der Lehr des Christlichen Glaubens zu reden ; Sie thate solches auch mit so grosser Tapffer- und Standhafftigkeit, daß dieser Abgötterer wohl sehend, wie er über ihren Willen nichts gewinnen, und selbe seinem Verlangen niemahls statt thun wurde, vom Leder zohe, sie zu erstechen, und seinen Götteren aufzuopfferen. Sie nahme alsobald die Flucht, nicht der Marter, so sie aus gantzem Hertzen wünschte, zu entgehen ; sondern damit sich ihr Vatter eines so abscheulichen Kinder-Mords nicht schuldig machete. Indessen verfolget er sie mit gezuckter Wehr, und wann nicht eine Felse sich in Mitte gespalten, derselben ihren Schooß geöffnet, folglich Platz zu entrinnen, gemachet hätte, wäre sie auf der Stell seinem Grimm zum Schlacht-Opffer worden.

Der Vatter will sie ermorden.

Nachdeme sie GOtt durch dieses Mittel gerettet, begabe sie sich an einem abgelegenen Ort des Bergs, sich daselbst zu verstecken, aus Forcht, ein anderesmahl in dessen Hände zu verfallen : als er aber nicht nachliesse, selbe aufzusuchen, sich auch zu allen Seiten erkundigte, ob man ihrer nicht gewahr werden ; hat sie endlichen ein Hirt, der ihren Aufenthalt wuste, verrathen, und ihme die gewisse Zeichen gegeben, jene zu finden. Hierauf kieffe dieses Abendtheur der Grausamkeit nach selber, und nachdeme er sie gefunden, hat er sie wider die Erde geworffen, mit Fäusten geschlagen, mit Füssen getretten, und bey denen Haaren nacher Hauß geschleiffet, allwo er sie unter der Verwaltung einiger Kriegs-Knechten in eine Kammer eingesperret : von dar führet er sie vor das Gericht Marciani, des Land-Pflegers, allwo er, nachdeme er selbe als eine Christin angeklaget, verlanate, daß sie, nach Schärffe deren wider die Christen ergangenen Kayserlichen Befehlen, gestraffet wurde.

Marcianus bemühet sich anfänglich, Barbaram durch gute Wort zu gewinnen, als er aber selbe auf seine Vermahnungen unempfindlich sahe, verwandelte er diese verstellte Güte in eine würckliche Grausamkeit, dann er liesse sie entkleiden, und durch den gantzen Leib mit Ochsen-Zähnen zerschlagen : Folgends befahle er, ihre Wunden mit einem rauhen Buß-Zeug zu reiben, welches ihr so übermäßiges Blut abzäpffete, daß die Erde hiervon gantz benetzet wurde. Hernach gebotte er, die mit Blut überrunnene in das Gefängnuß zu führen, biß er zu dero Bestraffung einige neue Pein erfunden hätte. Noch selbe Nacht, als sie dahin geführet wurde, erschiene ihr der HErr in einem wundersamen Glantz, vermahnte sie zur Beharrlichkeit, verheisste ihr, in allen Kämpffen, so sie vor die Glory seines

Erscheinung unseres HErrns.

seines Nahmens eingehen musten, beyzustehen, und damit er ihr empfindliche Kennmahlen seines Schutzes gebete, heilete er selbe vollkommentlich von all ihren Wunden.

Folgenden Tag liesse sie der Land-Pfleger ein andertesmahl vor seinen Richter-Stuhl forderen, und nachdeme er selbe von ihren Wunden, womit ihr gantzer Leib bedecket ware, geheylet sahe, schriebe er solches Miracel denen falschen Götteren zu, und bemühete sich, die Heil. Jungfrau zu bereden, denenselben einiges Opffer zur Danck-Abstattung zu thun. Diese aber antwortet ihme großmüthiglich: Seyet ihr also blind / O Marciane! zu glauben / daß die Götzen / welche der Menschen Hände dürfftig / um jenes zu seyn / was sie seynd / dieses Wunder in mir haben würcken können: Nein / nein / leget solchen Irrthum ab; die Götter / so ihr anbetter / haben diese Gewalt nicht. Mein HErr JEsus Christus / Sohn des lebendigen GOttes ist es / der mir jene Gnade erwisen; ich dancke ihme darvor / und ich will vor dessen Liebe den Todt mit Freuden ertragen. Ihr kennet ihne nicht / weilen ihr in denen Finsternussen der Abgötterey begraben / die Seelen-Augen gegen dem Liecht der Göttlichen Wahrheiten verschlossen halter.

Verschiedene Marteren.

Der Richter zörnete ob dieser Vorruckung also sehr, daß er seine Wuth nicht bezaumen könnend, denen Henckers-Knechten, die zugegen stunden, befahle, derselben die Seiten mit eysernen Zangen zu zerreissen, und die geöffnete Wunden mit angezündten Facklen zu brennen, endlichen aber das Haupt mit Hämmeren zu zerbläuen. Indessen, als man solchen Befehl vollzohe, erhobe sie die Augen gen Himmel, und sagte: O mein Heyland / der du das innerste der Hertzen erkennest / der du weist / wie ich nichts begehre als dich / wie ich nichts liebe / als deine heilige Gesatze / und daß ich mich deiner Göttlichen Majestät gäntzlichen ergeben / um an niemanden / als deiner Göttlicher Allmögenheit zu hangen: ich bitte / und beschwöre dich / mich nicht zu verlassen / in die Arme deiner Barmhertzigkeit aufzunehmen / zu unterstützen / und zu stärcken / damit ich in diesem Kampff Siegreich beharre.

Die Grausamkeit des Tyranns erstreckte sich noch weiters: dann kaum hatten die Peyniger solche Marteren vollendet, als er ihr die Brüst abschneiden liesse. Diese Peyn ward schmertzhaffter, als die vorige; Allein die Liebe, so sie zu ihrem Gespons truge, und die Begierde, vor selben zu leyden, machten, daß ihr alle Schmertzen liblich und angenehm schienen. Damit sie solche mit desto grösserer Stärck und Freude übertruge, sprache sie mit denen Worten des Königlichen Propheten: Mein GOtt! wende dein Angesicht nicht von mir ab / und entsetze mich nicht der Gegenwart deines H. Geistes. Nachdeme sich Marcianus durch die Standhafftigkeit der H. Barbaræ überwunden sahe, erfanne er eine andere Art der Peynen, so die empfindlichste ware, die er einer Jungfrauen hätte anthun können. Er befahle nehmlichen, denen anderen Christlichen Mägden einen Schrecken dardurch einzujagen, daß man ihr die Kleider auszohe, und sie also gantz nackend und bloß durch die Gässen der Stadt gepeitschet wurde. Alsdann bettete die Heilige, ihre Augen gen Himmel erhebend, folgender Gestalten: O mein HErr / und mein König! der du / wann es dir beliebet, den Himmel mit Wolcken / und die Erde mit Finsternussen bedeckest; verberge / ich bitte dich / die Bloßheit meines Leibs / damit die Unglaubige / wann sie derselben ansichtig werden / nicht Ursach haben mit deiner Dienerin Gespött zu treiben. Ihr Gebett ward alsobald erhöret, und der HErr, der jederzeit bereit ist, jenen, die seine Hülffe anflehen, beyzustehen, erschiene ihr, erfüllet ihr Hertze mit Trost, und bedecket sie mit einer liechten Stol, welche denen Abgötteren das Anschauen ihres Leibs benahme.

Da nun der Land-Pfleger alle Hoffnung verlohren, das Hertze unser Heiligen, welches sich in Mitte so vieler Peinen unüberwindlich gewisen, zu bewegen, verurtheilet er selbe zur Enthauptung. Dioscorus, der sich bey allen Marteren seiner Tochter einfande, schiene nichts, dann dieses Urtheil zu erwarten, um sich in dero Jungfräulichen Blut zu baden, und seine Wuth wider selbe folgends zu ersättigen. Dann so bald solches gefället worden, bietet er sich selbst zum Scharff-Richter an, damit sie durch keine andere, als seine eigene Hände stürbe. Nach zugestandenen so grausamen Begehren, ward Barbara ausser der Stadt auf einen Berg geführet; Als sie daselbst angelanget, fiele sie auf ihre Knye, GOtt ob der Gnade zu dancken, daß er sie mit der Marter ehrete. Sie bate ihne auch, jene zu erhören, so etwas durch ihre Vorbitt von ihme verlangen wurden; Und alsobalden höret man eine himmlische Stimm, die ihne versicherte, wie ihr Bitt erhöret worden, selbe zugleich einlude, zu kommen, die ihr in dem Himmel bereitete Cron zu empfangen. Dieser unmenschliche Vatter liesse ihr nicht mehr Zeit, ihr Gebett zu verrichten, dann nachdeme selber das Schwerdt gezucket, hobe er ihr das Haupt ab, den 4ten Tag Christmonats, unter dem Kayserthum Maximini, und nicht Maximiani, wie viele Geschicht-Schreiber gemeldet haben. Mercke dir, was Joannes Climacus mit so klaren Worten ausgesprochen; und die Jungfräuliche Martyrin Barbara

Ihr Vatter schlaget ihr das Haupt ab.

Joan. Clim.

dara mit ihrem Beyspiel gewisen hat: Melius est contristare Parentes, quàm contristare Christum. daß weit besser seye, die Eltern, als Christum betrüben, und die Gesätze der Menschen zu überschreiten, als die Gebott GOttes ausser Acht setzen.

Unsere gemarterte Jungfrau, hatte zur Marter-Gesellin ein tugendsames Weib, Juliana genannt, welche bey Ansehung deren Peynen, der Heil. Barbaræ, der Frölichkeit, so selbe in Mitte ihrer Qualen spühren liesse, und der Tröstungen, die der Himmel indessen, als ihr Leib mit denen empfindlichsten Schmertzen betranget ware, in dero Seele ausschüttete, erstlichen durch Beyleyd gerühret, darnach durch eine brennende Begierde angetrieben wurde, gleich jener vor die Glory JEsu CHristi zu sterben. Und siehe, sie bekennet selben auf der Stell, machet auch mit so lauter Stimm kund, wie sie eine Christin wäre; so daß Marcianus, nachdeme er ihr gleiche Marter anthun lassen, selbe verdammete, mit jener enthgupfet zu werden.

H. Juliana.

Als der grausame Dioscorus ganz wild von dem vollführten Urtheil in die Stadt zuruck kehrete, ward er von einem feurigen Wetter-Polz getroffen, straffte also GOtt diesen ungearteten Vatter, der seine unschuldige Töchter tödten lassen, durch einen erschrecklichen Todt. Kurtz darnach, ist der Land-Pfleger Marcianus ebenfalls durch den Donnerschlag aus dieser Welt genommen worden. Dahero kommet es, daß die H. Barbara, besonders wider den Donner angeruffen wird. Man flehet sie ferners an, ohne Empfahung der letzten Sacramenten nicht zu sterben. Worüber ein Priester, Theodoricus Pauli mit Nahmen, ein herrliches Miracel erzehlet, so sich im Jahr 1448. in der Stadt Gorcum in Hollund zugetragen hat. Ein Mann, der Henricus genannt, und dieser H. Jungfrauen mit gresser Andacht zugethan ware, aus Ursach, weilen er sagen gehöret, wie jene, so gemeldte Heilige in ihren Lebens Zeiten verehreten, nicht ohne Sacramenten sterben wurden, fande sich von dem Feur überfallen, ohne entfliehen zu können, weilen er sich von denen Flammen ganz umrungen sahe. Indeme er nun bey so gestalteten Sachen keine Hülffe sterblicher Menschen hoffen konte, ruffte er die H. Barbaram an, nicht vor dem Todt bewahret zu werden, sondern damit sie ihme die Gnade erwerbete, nicht ohne Empfangung der Kirchen-Sacramenten zu sterben. Die Heilige erscheinet ihme alsobald, bezwinget die Gewalt der Flammen, durch Vorhaltung ihres Mantels, und spricht: daß ihme GOtt wegen der Andacht, so er zu ihr getragen hatte, das Leben biß folgenden Tag verlängeren wurde, ihme dardurch Zeit zu gönnen, seine Beicht abzulegen, und die letzte Sacramenten zu empfangen: welches er thate, wiewohlen sein Leib von denen Füssen an, biß auf das Haupt dergestalten verbrennet ware, daß er keine menschliche Gestalt mehr hatte. Der Priester, so dieses Wunder vorbringet, hat jenen selbst Beicht gehöret. Man kan ferners ein wohl mercklicher Exempel des Beystands der H. Barbaræ, in dem Leben des seeligen Stanislai Kostca, so wir den 14ten Augustmonats hervor geleget, sehen.

Der Leib der H. Barbaræ, wie auch der H. Juliannæ, seynd durch Valentinum einen Heil. Mann hinweg genommen worden, derselbe an einem Ort, Gelasse genannt, ehrsam begraben hat, allwo der HErr durch deren Vorbitt viele Miracken gewürcket. Alle Marter-Bücher thun von dieser großmüthigen Jungfrauen Meldung. Die Griechen nennen selbe Fürtrefflichkeit halber die herrliche Martyrin. Die Verfassung ihrer Geschicht, wird Joanni Damasceno, und Arsenio zugeschrieben. Galesinius hat solche aus diesen Urheberen heraus gezogen. Surius ziehet selbe in seinem letzten Theil samt obgemeldten Miracel an. Er rucket auch ein anderes durch Metaphrasten geschriebenes Leben bey. Schaue den Cardinaln Baronium, in seinen Anmerckungen. Im Jahr 1597. hat Doctor Paulus Æmilio Santorio, von selber eine schöne Lob-Red gehalten, so er Pabsten Clementi VIII. zugeschrieben. Allein diesem Scribenten haben wir gegenwärtigen Auszug abgeborget.

Der fünffte Tag des Christmonaths, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
15	16	17	18	19	20	21	22
i	k	l	m	n	p	q	r
23	24	25	26	27	28	29	1

s	t	u	A	B	C	D	
2	3	4	5	6	7	8	
E	F	F	G	H	M	N	P
9	10	9	10	11	12	13	14

Römisches Marter-Buch.

Zu Mutala in Cappadocien, des Heil. Abbts Sabbæ, welcher in Palæstina mit wunderlichem Exempel der Heiligkeit geleuchtet, und für den Catholischen Glauben wider die, so sich dem Heil. Chalcedonischen Synedo widersetzet, tapffer gearbeitet hat. Zu Thebeste in Africa, der heiligen und Hoch-Edlen Frauen Crispinæ, welche zu denen Zeiten Diocletiani und Maximiani, als sie denen Götzen nicht opfferen wolte, aus Befehl Anolini des Statthalters, enthauptet worden: wird offt von dem Heil. Augustino gelabet. Zu Thagora in Africa,

Africa, der H. Martyrer Juliæ, Potamiæ, Crispini, Felicis, Grati, und anderer sieben. Zu Nicæa, bey dem Fluß Varo, des Heil. Bischoffs Balli, welcher in der Verfolgung Decii und Valeriani, von dem Land-Pfleger Perunio, wegen des Christlichen Glaubens an der Folter gepeiniget, mit glüenden Plechen gebrennet, mit Kolben und Scorpionen geschlägen, endlich in das Feuer geworffen worden: und als er unverletzt darvon kam, ward er mit zweyen Nägeln angehefft, hierdurch er sein herrliche Marter vollendet hat. Zu Pavia, des Heil. Bischoffs und Martyrers Dalmatii, welcher in der Verfolgung Maximiani gelitten hat. Zu Corfino bey den Pelignern, des Heil. Pelini, Bischoffs zu Brundus, welcher unter Juliano dem Abtrinnigen, als durch sein Gebett der Tempel Martis zu Hauffen gefallen, von den Vorstehern der Götzen-Pfaffen grausamlich geschlagen worden: empfieng 85. Wunden durch seinen Leib, und verdienet die Marter-Cron. Item des Heil. Martyrers Anastasii, welcher aus inbrünstiger Begierd zu der Marter, sich den Verfolgern freywillig dargeben hat. Zu Trier, des Heil. Bischoffs Nicetii, der ein Mann wunderlicher Heiligkeit gewesen ist. Zu Polyboto in Asia, des H. Bischoffs Joannis, welcher mit dem Zunahmen Thaumaturgus, das ist, der Wunderthätige genennet war.

Französisches.

Ferners zu Augustoduno, des Heil. Bischoffs Rachonis, den die Liebe alleine aus dem Luxoviensischen Kloster, allwo er unter dem Gehorsam des grossen Heil. Eustasii seines Bruders Mönch ware, hervor gezogen, um die Augustodunisch- und Baßlische Kirchen, nacheinander zu regieren. Zu Trier, der Heil. Jungfrauen Basilissæ, Abbtissin des Klosters Horre, &c.

Leben des Heil. Abbtens Sabbæ.

ICh habe schon den 14ten Tag Aprils, das Leben eines Heil. Sabbæ vorgeleget, welchen die Marter einer unsterblichen Cron in dem Himmel würdig gemachet hat; Siehe allhier deren einen anderen, so durch die Schärffe der Einsamkeit, wie auch durch die Ubungen eines innerlich- und geistlichen Lebens, gleiche Belohnung verdienet. Joannes sein Vatter, und Sophia die Mutter, waren nicht minders durch ihre Frommkeit als Adel berühmet; Sie brachten selben zur Welt in dem Lauff des fünfften Jahrhunderts. Zu Mutalasca, einem der Ertz-Bischöfflichen Haupt-Statt Cæsarea in Cappadocien untergebenen Flecken. Creutz und Leyden seynd von dessen zartesten Jahren an sein Antheil gewesen. Dann als sich die Elteren bezwungen sahen, nacher Alexandriam in Egypten zu ziehen, daselbst einen langen Aufenthalt zu machen, liessen sie ihne unter der Zucht Hermiæ, seines Mütterlichen Oheims zuruck, dessen Gemahlin, so einer zornig- und bösen Naturs-Art ware, selben sehr übel gehalten. Weilen das Kind die unerträgliche Schärffe dieser Baase nicht mehr ausstehen konte, begabe es sich aus dasigem Hauß hinweg, und verfüget sich zu Gregorio, dem Brudern seines Vatters. Es ward auch von selbem in dem Wercke über die massen freundlich aufgenommen, der ihme dann nichts als Willfährigkeit, Gunst, und Zärtlichkeit bezeigete.

Indessen erweckte diese Ubergebung eine grosse Uneinigkeit zwischen beydes Vätteren: welches machte, daß Sabbas ob so vielen Verwirrungen überdrüßig, den Schluß fassete, die Welt samt all-ihren Wollüsten und Reichthumen gäntzlichen zu verlassen, und endlichen den Friede in einem Kloster zu suchen. Er erkisete hierzu Flavianum, so nur bey einer Meilen von Mutalasca entlegen ware, allwo selber, wiewohlen erst 8. Jahr alt, mit höchster Freude eingelassen wurde. Als sich dessen Vetteren nachmahls wiederumen miteinander vereinet, wendeten sie all ihr mögliches an, Sabbam aus dem Kloster zuruck zu ziehen: allein dieser, welcher wohl wuste, daß jene, so die Hände an den Pflug geleget, und wieder zuruck sehen, des Reichs GOttes nicht fähig seynd, harrete steiff und unbewealich ob der Wahl, so er in Erkisung des H. Mönchs-Kleid vorgenommen hatte. Er wird im 18ten Jahr Mönch.

Er gefliesse sich anfänglich, seine Leydenschafften zu überwinden, und die denen Einsamen eigenthumliche Tugenden zu erwerben. Eines Tags, als er in dem Garten arbeitete, ward er versuchet, Aepffeln die vollkommenlich schön gewesen, zu sammlen, und er nahme auch in der That deren einen ab; weilen er aber alsobald bedachte, wie solches ein Fallstrick des Teuffels wäre, den er geleget, ihne dardurch in die Unmäßigkeit zu stürtzen, ruckte er sich diese Uncasteyung selbsten scharff vor, wurffe den Apffel wider die Erde, tratte solchen mit Füssen, und beschlosse seine gantze Lebens-Zeit hindurch, von keiner Frucht mehr zu essen, welches er auch mit einer unverbrochenen Treuheit vollzohen. Von dieser Zeit an lebte er in äusserster Schärffe. Er schlaffte nicht länger, als zu Stärckung seines durch die Arbeit zerschlagenen Leibs nothwendig ware, bettete auch stets, weilen er auch unter der Arbeit dem Gebett oblage, und ausser denen zu den Leibs-Ubungen bestimmten Zeiten, hatte er die Hände unabläßlich gen Himmel erhoben. Endlichen machte er in diesem Kloster einen so grossen Fortgang in der Tugend, daß ihme keiner der anderen Mönchen, so an der Zahl bey 70. ausmachten, an Demuth, Gedult, Gehorsam, Andacht, und anderen Obligenheiten des Evangelischen Lebens gleichete. Man meldet, wie sich dessen Verdienst so weit erstrecket, daß er in einem Feur-vollen Ofen, ohne sich zu brennen, unter dem eintzigen Schutz des Creutzes-Zeichens hinein

hinein geschloffen, die Kleider des Pfisters, welche verbrennen solten, herauszu nehmen.

Nachdme er zehen Jahr in diesem Heiligkeits-Hauß hingelassen, fande er sich von einer grossen Begierde gerühret, die heiliae Oerter zu besuchen, und von dar in die Wüsteneyen zu gehen, daselbsten der süssen Gesprächen deren Einsiedlern, welche alldorten ein Englisches Leben führeten, zu geniessen. Als ihme die Erlaubnuß aus Göttlicher Einsprechung hierzu ertheilet worden, begiebet er sich in Palæstinam, und nachdeme er jene mit des Heylands kostbarlichsten Blut benetzte Erde angebettet, verfüget er sich zu dem Heil. Euthymio, dessen Ruhm sich durch gantz Orient ausgebreitet hatte. Weilen der H. Abbt selben noch all zu jung fande, in seiner * Laura zu wohnen, in welche er nur die in allen Ubungen Klösterlichen Lebens geübte Mönch aufnahme, sendet er ihne in das niedere Kloster, so durch den gottseeligen Theoctistum regieret wurde. Er gabe allda fürtreffliche Proben seiner Tugend von sich, welche ihne denen vollkommeneften unter denen Brüderen gleich machte. Er wise aber deren eine besonders Wundersame vor, als ihne seine Elteren in Alexandria, wohin er von dem Oberen gesandet worden, angetroffen; und mit all-einbildlichen Inständigkeiten an selben gesetzet, bey ihnen zu verbleiben, er aber diese schöne Antwort hören liesse: **Wollet ihr / daß ich ein Uberläuffer oder Ausgerissener seye / und GOtt / dessen Diensten ich mich gewidmet habe / verlasse: wann jene / so in dem Kriegs-Knechtlichen Leben der Jrrdischen Königen durchgehen / so scharff gezüchtiget werden / welche Straff verdienete ich nicht / so ich dem Himmels-König aydbrüchig wurde.** Sie unterliessen jedoch nicht, ihme ferners ungestimm anzuliegen, allein er stopffte ihnen den Mund gäntzlichen, mit Vermeldten, wie er, wofern sie ihne fortwirrig ängstigten, selbe nicht mehr als Eltern, sondern als seine Widersacher ansehen muste. Sie gaben hierauf dessen Standhafftigkeit nach, und botten ihme 20. Goldstücker an, welche sie ihne vor die Kosten seiner zuruck anzunehmen baten. Er wolte deren kein eintziges, jedoch, sich des Uberlasts loß zu machen, behielte er drey, die selber, so bald er in das Kloster kame, Theoctisto seinem Oberen zu handen stellte, wohl wissend, daß der Mönch oder Kloster-Geistliche, keinen Eigenthum haben solte.

* Laura, in der Orientalischen Kirch eine Anzahl klein- und enger Zellen, so in der Wüste erbauet waren, und von Mönchen bewohnet wurden.

Seinen Elteren gegebene großmüthige Antwort.

Der H. Sabbas lebte in diesem Hauß biß auf das dreyßig-jährige Alter; wornach er sich dermassen von der Einsamkeits-Begierde gerühret fande, daß er Longinum, welcher Theoctisto auf Martinum gefolget, bate, ihme zuzulassen, sich in die Einöde zu begeben. Der Ehrwürdige Abbt giebet ihme mit Einwilligung des Heil. Euthymii, die Verlaubnuß hierzu; und alsdann unternahme Sabbas, als ob er noch nichts gethan hätte, ein so streng- und über die Natur erhobenes Leben, daß er keinen Leib mehr zu haben, sondern als ein purer Geist ausser dem Cörper zu wohnen schiene. Eine Höhle ware dessen gemeine Wohnung, er leget in selber fünff Täg der Wochen ohne Nahrung, und ohne Unterlaß dem Gebett, dem Psalmen-Gesang, oder der Hand-Arbeit abwartend, zuruck. Am Sambstag gienge er aus seiner Kruffte hervor, denen Beamten fünfftzig Körb, die er gezäunet hatte, zu behändigen; am Sonntag aber, nachdeme er denen heiligen Geheimnussen, und der geistlichen Unterredung beygewohnet, kehret er wiederumen mit so vielen Palmen-Aesten dahin, als er deren vonnöthen hatte, seine Arbeit die übrige Täg der Wochen fortzusetzen.

Nachdeme er diese Lebens-Art 5. Jahr Einöde. lang geführet, und der H. Euthymius, welcher gewohnet ware, selben seiner besonderen Weißheit halber, den jungen alten zu nennen, nicht mehr zweifeln kente, wie Sabbas fähig wäre, denen härtisten Arbeiten vorzustehen, ziehet er ihne zu sich, und liesse ihne in seiner Laura wohnen. Sabbas ward beciferet, sich zu einen vollkommenen Entwurff dieses grossen Manns zu machen; Allein, weilen selber nach kurtzem mit Todt abgangen, und das Kloster in eine Erlauung verfallen, gehet er hinweg, und machet sich nahe an den Jordan, neben den Heil. Jerasimo. Daselbst wurde er von denen Teuflen grimmig angefallen, welche sich Mühe gaben, selben durch tausend erschreckliche Gespenster, so sie ihme vor Augen stelleten, ob der Wüste Grauen zu machen: Er jagte aber diese allzeit durch das Creutzes-Zeichen, durch das Gebett, Sprechung der Psalmen, und Verachtung ihres Erkühnens, in die Flucht. Von dar führet ihne der Geist GOttes gleichsam bey der Haude auf jenen Berg, da der H. Abbt Theodosius gewohnet hatte, und in eine Höhle, so gantz in der Höhe stunde. Es schiene wohl hart, Wasser dahin zu tragen, indeme der Brunnen unten her sehr weit von der Hand ware; Er thate aber solches mit Freuden, sich hierzu eines von der Höhe anhangenden Seil bedienend. Er hatte auch zur Nahrung nichts anderes, als die in umliegender Gegend wachsende Kräuter: Allein, auf Verordnung Göttlicher Versichtigkeit, verbanden sich Barbarisch-jedoch durch dessen fürtreffliche Frommkeit eingenommene Leuth freywilliglich, selbem an gewissen Tägen, Brod, Käß, Datlen, mit so vielem Wasser, als er dürfftig ware, zu bringen. Geliebte Einsamkeit! in welcher der warhafft-geistliche Mensch, mehr von einem jeglichen Wort, so da aus dem Mund GOttes ausgehet, als von dem leiblichen Brod genähret wird! Suche dahero, der du immer den sicheren Heyls-Weeg anzugehen verlangest, die

die Heilige, wo nicht des Leibs- doch gewiß der Seelen-Einöde, in welcher dir GOtt zu dem Hertzen reden will; und du werdest
3. Hieron. mit einem Heil. Hieronymo gestehen: Mihi Oppidum carcer est, & solitudo Paradisus. Wie dich die Volck-reiche Oerter ein Gefängnuß, die Einsamkeit aber ein Paradeyß zu seyn, geduncken. Mercke aber anbey, der du etwann nur die leibliche Einsamkeit allein begehrest, und auf die Einöde des Hertzens nicht gedenckest, was H. Gre-
S. Greg. gorius Frag-weiß meldet: Quid prodest Solitudo corporis, si solitudo defuerit cordis? Was Nutzen die Einöde des Leibs schaffen könne, wann die Einsamkeit der Seelen abgehet.

Er versammlet Jünger.

Zur selben Zeit, als Sabbas zur höchsten Vollkommenheit gelanget, und 45. Jahr alt ware, fienge er an, Brüder unter die geistliche Zucht zu nehmen. Viele kamen zu ihme, und er unterwise selbe in allen Schuldigkeiten des Mönchischen Lebens. Er zehlete Anfangs deren biß 150. Er wise auch einem jeglichen den Ort an, die Zellen zu bauen: daß er mithin in kurtzer Zeit die gröste Lauram in gantz Palæstina machte. Er bauet auch daselbst eine Capelle mit einem Altar, die er weyhen liesse, und als ihne ein Priester besuchet, bate er selben, allda die Göttliche Geheimnussen zu begehen: Den Sabbam belangend, ward er von seiner Demuth, Sittsamkeit, und tieffester Ehrerbietung gegen der unendlichen Größe Göttlicher Majestät, lange Zeit gehinderet, sich zum Priester weyhen zu lassen. Er wolte ebenfalls nicht, daß jene, so unter seiner Meisterschafft stunden, nach dieser Würde trachteten, aus Forcht, daß selbe in seinem Kloster den Ehr-Geitz und Uneinigkeit verursachen könten. Ansonsten thate er in deme Vorsehung, so zu ihrer Unterhaltung nothwendig ware, um ihnen allen Vorwandt zu benehmen, zum Nachtheil des Stillschweigens und der Einsamkeit, welche zur Unterstützung der Regularischen Observantz so nothwendig seynd, in die Welt zu gehen.

Allein, wie das Unkraut niemahlens ermanglet, unter dem guten Getreyd aufzuwachsen, also fanden sich auch einige sattsam Boßhaffte unter seinen Jüngeren, welche sich bey Salustio, dem Patriarchen zu Jerusalem, beklageten, wie jener zur Regierung einer so zahlreich- und ansehnlichen Gemeinde, als die ihrige ware, viel zu einfältig wäre: insonderheit, weilen er durch diese Einfalt nicht Priester seyn wolte, auch nicht zugäbe, daß einer der Brüderen zu dem Priesterthum erhoben wurde. Nachdeme sie der Patriarch angehöret, verschobe er das Geschäfft auf folgenden Tag, und sendete alsobald hin, den Heil. Abbten zu hohlen, welcher von deme, was vorgienge, keinesweegs benachrichtet ware: die Kläger glaubeten, solches beschähe, um ihne seines Amts zu entsetzen, allein der Ausgang zeigete, wie man Sabbas geforderet, damit ihnen das Maul gestopffet wurde. Dann so bald dieser angelanget, und die Murrer versammlet worden, weyhete er selben, in dero Gegenwart, zum Priester, darauf nimmet er ihne bey der Hand, und spricht zu jenen: **Hier habt ihr euren Vatter, und wahren Oberen eurer Laura. GOtt selbst hat ihne erwöhler, und nicht ich: Ich habe nichts gethan, als daß dem H. Geist meinen Dienst geleister; und ich habe, in dessen Erhebung zum Priesterthum, mehr auf euren, als seinen eignen Nutzen gesehen.** Er führet ihne folgends in seine Lauram, und weyhete dero Kirche, selbe mit verschieden-höchst kostbahren Reliquien bereicherend.

Der Heil. Joannes Silentiarius, oder der Stillschweigende.

Ich will allhier nicht widerhohlen, wie der H. Joannes Silentiarius, oder der Stillschweigende, Bischoff zu Cölln, bereits im 38sten Jahr seines Alters, sich unter dessen Zucht begeben, ohne zu entdecken, wer er wäre, und wie unser Heiliger nach etlichen Jahren durch eine himmlische Erleuchtung solches erfahren habe. Diese Geschicht ist in dem ersten Theil dieses Buchs den 13ten Tag May in dem wundersamen Leben gemeldten Heil. Joannis, der Länge nach, zu sehen. Jedoch solte nicht umgangen werden, daß sich, nachdeme der Ruhm dieses fürtrefflichen Ordens-Vatters biß nacher Armenien hingeflogen, viele Armenier zu dessen Wüste begeben, und selben gebetten, sie in die Zahl seiner Jüngeren aufzunehmen: Er gabe ihnen die Wohnung in seiner Laura, wie auch ein kleines Bett-Hauß, daselbst am Samst- und Sonntag in ihrer Sprach das Lob GOttes zu singen.

Er gienge alle Jahr die Täg der Heil. Fastens-Zeit, in dem innersten Theil der Einöde, biß auf den Palm-Sonntag zuzubringen, ohne jemanden zu sehen, oder zu sprechen, oder auch einiger Nahrung, ausser dem Hoch-Heiligen Altars-Saeament, so er die Wochen zweymahl nahme, zu geniessen. In einer seiner Reißen, in welcher er Agapitum, einen seiner Jüngeren zum Geferten genommen, entdecket er in einer Höhle einen alten Vatter, welcher 38. Jahr lang mit keinem Menschen geredet, sondern stets ein Englisches Leben in süssem Gespräch mit GOtt geführet hat. Sie unterhielten sich miteinander von himmlischen Dingen; und der Alte, so Sabbam bey seinen Nahmen genennet, ohne selben jemahls kennet zu haben, ertheilet ihme auch seinen Seegen. Nach wenigen Tägen giebet dieser den Geist auf, und als unser Heiliger bey seiner Zuruckkehr wieder in dessen Höhle gekommen, fande er ihne kniend in dem Stand und Stellung eines Bettenden: Er näheret sich, um sich in dessen Gebet zu empfehlen. Als er aber selben todt fande, giebet er ihme mit seinem

Jünger Agapito das Begräbnuß, singet auch die Psalmen und Gebetter, nach Gebrauch der Kirchen, vor die Ruhe seiner Seele.

Indessen, als er mit so grossen Risen-Schritten die Weeg der Heiligkeit durchgienge, stirbt sein Vatter zu Alexandria, und die von dessen Tugend-Ruff bewogene Mutter kommet, bringet eine grosse Summa Gelds, so sie durch Verkauffung ihrer Güteren gemacht hatte, mit sich, und nachdeme sie all-irrdische Ding abgedancket, begiebet sie sich unter dessen geistliche Anführung: Sie lebete noch einige Zeit in grosser Heiligkeit, und starbe unter denen Armen ihres lieben Sohns, in der Hoffnung des ewigen Lebens. Wir solten, nach Vermahnung des Heil. S. Ephr. Ephrem, in guter Verbereitung mit selber alltäglich des Ende unseres Lebens erwarten, und zu selber Reiß uns ausrüsten. Expecta quotidiè finem vitæ, & ad illud iter te para. Sabbas konte sich des Gelds, so ihme die gottseelige Mutter zubracht, nicht besser gebrauchen, als er thate; Dann er wendete selbes zur Erbauung zweyer Herbergen, als zweyer Spitäleren an: des einen in seiner Laura, vor die frembde Mönch, des anderen zu Jericho vor die Wanderende. Er liesse auch zwey neue Klöster auffführen; eines ob einem Bühel, Castellum genannt, dessen Oberer der H. Abbt Theodosius ware, das andere zur mitternächtigen Seite seiner Laura, allwo er andere Regierer von vollständiger Vernunfft und Tugend vorgesetzet. In das erste stellete selber nur Mönch von reiffem Alter, und genaue Beobachter der Regul. Die Anfängler aber, welche noch voll der Welt-Bildnussen waren, setzte er in das anderte, so lang, biß sie den Psalter oder Psalmen-Buch konten, und alle Ubungen des Mönchischen Lebens durchgangen hatten. Dann ein Mönch/ sagte er, muß fleißig/ vernünfftig/ nüchter/ bescheiden/ mäßig/ fähig/ andere zu unterrichten/ anstatt unterwisen zu werden/ und also geartet seyn/ daß er nicht minders seinen Geist zu regieren/ als das Fleisch zu dämpffen weiß. Wann er selbe in diesem Stand sahe, und ihnen kein Angedencken der irrdischen Dingen mehr übrig ware, liesse er sie in seine, oder des Heil. Theodosii Laura kommen: und allda, so sie schwach an Leibs-Kräfften waren, gabe er ihnen eine ganz gebaute Zellen; so sie aber starck und kräfftig, verbande er sie, selbst deren eine zu erbauen: die junge Kinder belangend, welche die Welt bey Zeiten verlassen wolten, wiese er denenselben ihre Wohnung, nicht bey denen Männeren, sondern in einem besonderen, und gegen Westen gelegenem Hauß an; worüber gleichfalls der Heil. Theodosius die Sorg hatte: vorgebend, wie er diese Ubung von denen alten Vätteren erlernet habe, und daß selbe gäntzlich nothwendig seye, denen Versuchungen des Teuffels vorzukommen.

Verschiedene Klöster.

Es fande sich eine solche Geists- und Gemüths-Vereinigung zwischen diesen beeden fürtrefflichen Aebbten, Sabba und Theodosio, daß sie nur einen Willen, und in allen Dingen gleiche Meinungen hatten: welches machte, daß die Einwohner zu Jerusalem, selbe insgemein die zwey Apostlen nannten, und der Patriarch Sallustius ihnen endlichen die Obsicht aller unter seiner Gewalt stehenden Klösteren, nachdeme er durch die Aebbt und Mönch eines jeglichen Klosters darum gebetten worden, zutrauete. Sabbas ward zum allgemeinen Oberen aller Einsiedlern und Wald-Brüderen gestellet, Theodosius aber allen Mönchen vorgesetzet.

Er verlasset seine Laura.

Weilen sich indessen jene frech- und eyfersichtige Mönch, deren wir bereits Meldung gethan, um so viel mehr verbitterten, als sie sahen, daß ihr H. Vatter an Hochachtung wuchse, auch die Zahl seiner Zellen und Jüngeren vermehrete, verschwohren sich selbe zusammen, alle Mittel und Weiß zu versuchen, ihne um seinen Credit und guten Glauben zu bringen, ja gar aus seiner Laura hinweg zu treiben. Er ward dessen benachrichtet; allein, als er von JEsu CHristo erlernet hatte, sanfftmüthig und von Hertzen demüthig zu seyn, fasset er den Schluß, anstatt sich ihrem Vorhaben zu widersetzen, selbe durch seine freywillige Entfernung zu begnügen; dann wiewohlen er sich dessen zu getrösten hatte, was Heil Augustinus zu seinen Trost ausgeruffen: Non confundar, si fortè insurgant adversum me, quoniam non in me, sed in te speravi. Ich wird nicht zu Schanden werden, wann sie wider mich aufstehen, weilen ich nicht in mich, sondern in dich gehoffet habe, sagte er doch: Man müsse die Teuflen bekämpffen/ denen Menschen aber nachgeben und weichen: Verlasset demnach sein Kloster, und begiebet sich nacher Scytopolis in eine Wüste, an dem Ufer des Fluß Gadara. S. August.

Als selber allda in eine Höhle hinein gienge, welche einem Löwen von Abentheurlicher Größe zum Aufenthalt diente, verrichtet er sein Gebett, und schlaffet darauf ein. Im währenden Schlaff, und um mitter Nacht, kommet der Löw, welcher ausgangen ware, wieder zuruck, und als er diesen Gast, dessen er nicht erwartet hatte, daselbst fande, nimmet er ihne sanfftiglich bey der Kutte, gleichsam eine Vermahnung zu thun, von hinnen zu ziehen, und ihme seinen Platz frey zu lassen. Der Heilige erwachet, und fanget an, ob der Anschauung dieses erschrecklichen Thiers keinesweegs entsetzet, die Metten zu betten. Der Löw durch frembdes Wunder, machet sich alsobalden darvon, und wartet, biß Sabbas die Metten vollendet hatte, wornach er wiederumen in die Kruffte hinein gienge, und selben, wie das vorige mahl bey dem Kleid zohe. Hierauf spricht der H. Mann mit

mit Gelindigkeit zu dieser Bestia: Diese Höhle ist groß genug vor dich u. mich/ und wir können alle beyde da wohnen. So du aber verlangest/ allein zu seyn; suche ein andere Bleibstatt; dann weilen ich nach dem Ebenbild GOttes geschaffen bin/ ist billicher/ daß du mir weichest/ als ich dir. Auf diese Wort gehet der Löw darvon, und überlasset dem Heil. Abbten die Höhle allein. Er führet daselbst ein geheim- und verborgenes Leben: als sich aber der Ruhm seiner Heiligkeit in denen umliegenden Gegenden ausgebreitet, kommen viele zu ihme, und zwangen ihne, sie als Jünger anzunehmen.

Rauber. Rauber, die sich einbildeten, wie er vieles Geld hätte; kommen zu Nachts, selben zu bestehlen: als sie aber sahen, daß die Armuth sein gantzer Schatz wäre; seynd sie, ohne ihme ein Übel zuzufügen, und von der Hochheit seiner Tugend gantz eingenommen, zuruck gekehret. Auf dem Weeg trafen sie Löwen von erschröcklicher Größe an, von welchen ihnen die äusserste Forcht eingejaget wurde. Ihre gantze Hoffnung hafftete an jenen, dessen sie geschonet hatten. Sie sprechen dahero zu denen Löwen: Wir befehlen euch im Nahmen des Heil. Sabbæ, uns den freyen Paß zu lassen: und diese förchtliche Thier nahmen auf der Stell die Flucht, welches Ursach ware, daß sie sich bekehreten. Nachmahls ward unser Heiliger von unzahlbahren Persohnen besuchet, welche kamen, von ihme Lehren und Trost zu empfangen. Dieser grosse Zulauff, so ihme die Freyheit benahme, mit seinem GOtt umzugehen, machte selben schlüßig, solche Höhle zu verlassen.

Verschiedene Fluchten. Er liesse viele Jahr mit Wechslung seines Wohn-Platzes nach sich, um der Ehre, die ihne zu allen Seiten zu verfolgen schiene, zu entfliehen; nachdeme aber selber durch dieses Mittel das Liecht der Evangelischen Räthen an verschiedene Gegenden ausgetragen, kehret er letzlichen wieder in seine Lauram zuruck, hoffend, daß eine so lange Abwesenheit die Gemüther seiner aufrührischen Kinder wurde besänfftiget haben. Allein er fande selbe im Widerspiel noch weit ungelehrsamer und eigensinniger weder vormahls, und erfuhre, daß sich die Rebellische Rott, durch Beyziehung zwantzig anderer, so kein Joch dulten wolten, vermehret hatte. Er widersetzet deren Zorn seine Sanfftmuth, die Liebe dem Haß, und seine Güte ihrer Boßheit. Da er aber keine Besserungs-Hoffnung an ihnen sahe, verliesse er sie noch einmahl, und gienge nacher Nicopolis, allwo man ihme eine Zelle unter einem Baum erbauet, dessen Schatte selben bedecket, und die Früchte ernähret haben. Diese Zellen wurde ebenfalls in ein Kloster verwandlet.

Indessen, als er daselbst wohnete, breiten seine aufrührische Mönch in der Laura das Gericht aus, daß er an dem todten Meer von einem Löwen gefressen worden. Gehen darauf hin, den Patriarchen Eliam, Salustii Nachfolgeren, zu bitten, ihnen einen Oberen zu geben. Weilen aber dieser ungemein vernünfftige Prälat, solcher Erzehlung keinen Glauben gabe, sondern einigen Betrug förchtete, meldet er ihnen, wie sie viel besser thun wurden, Sabbam zu suchen, oder dessen Widerkehrung einige Zeit zu erwarten, als eine so frembde Zeitung zu glauben. Diese Antwort machte selbe mit ihrer gantzen Hoffnung zu Schanden. Uber etwelche Täg kommet der Heilige, nach Gewohnheit, zu dem Kirchweyhungs-Fest des Thums zu Jerusalem. Da nun der Patriarch dessen gewahr worden, bittet er ihne, zu seinen Kinderen, welche von so vielen Jahren her der Vätterlichen Obsorg beraubet lebeten, wider zu kehren. Der Heilige widersetzet sich einige Zeit, nicht die Ungelehrigkeit seiner Jüngeren, sondern seine eigene Unfähigkeit zur Entschuldigung vorschutzend: allein der Patriarch haltet ob seinen Begehren also fest, daß er endlichen bezwungen ware, in selbes zu willigen. Er berichtet jedoch diesen gottseeligen Prälaten die böse Anschläg einiger Brüderen, damit er solchen steurete: und hierüber schriebe der Patriarch an die gantze Gemeinde mit diesen Worten: Ich mache euch zu wissen/ meine Brüder in JEsu Christo/ daß euer Vatter nicht durch die Bestien/ wie man euch berichtet hatte/ aufgefressen worden/ sondern daß er lebe/ und zu dem Fest anhero gekommen seye. Ich habe ihne angehalten/ und sende euch selben zuruck/ nicht vor vernünfftig erachtend/ daß die Laura, so er mit so vieler Mühe erbauet hat/ unter einer anderen/ als dessen Vätterlicher Sorgfaltigkeit stehe. Nehmet ihne dahero auf/ und erzeiget ihm den schuldigen Gehorsam. So sich aber jemand unter euch seiner Gewalt nicht untergeben will/ gebieten wir selben/ im Augenblick von der Laura abzuziehen.

Dieser Brieff, welchen der Heilige bey seiner Ankunfft offentlich in der Kirch lesen liesse, setzte die Rebellen vor Grimm gantz ausser sich. Sie verübeten viele Gewaltsamkeit, und nachdeme sie den armen Haußrath der Lauræ zu sich geraffet, zohen sie wüttend darvon, und begaben sich an einen anderen Ort gegen den Bach Theon. Sie besseren daselbst einige alte Zellen, so sie fanden, wiederumen aus, erbauen auch deren neue, und hierdurch machten sie ein Kloster, so sie die neue Lauram nanten. Sabbas unerachtet ihrer Schmähungen, vergasse derselben doch nicht, sondern mit jener Liebe erfüllet, welche denen Feinden wohl geneiget ist, und die Unbilden verzeyhet, stehet er ihnen leiblich und geistlicher Weiße, so viel ihme möglich ware, bey. Als sie an denen nothwendigsten Dingen mangelten, und ihnen

Entpörung wider die Heiligen.

niemand Hülffe leisten wolte, brachte er selben ansehnliches Allmosen zu wegen; ja er truge ihnen selbst Geld, Nahrung und Kleider zu; Weilen sie auch, aus Mangel der Oberen, in abscheulicher Zertrennung stunden, gabe er ihnen deren gute, durch welche sie allgemach zu ihren Stands-Pflichten, wovon sie so unglückseelig geirret, zuruck geführet wurden. Mithin ward die Laura von solchem Unkraut gereiniget, und er genosse der Freude, die Frechе und Leichtfertige nunmehro durch den wahren Heyls-Weeg wandlen zu sehen. Es finden sich in dessen Lebens-Beschreibung ferners verschiedene Exempten mehr Ungehorsam- oder Ketzerischer Einsidlern, die er nicht allein durch seine äusserste Sanfftmuth, sondern auch durch Wunderthaten bekehret. Wie wahr ist also, mein H. S. August. Augustine? De quo desperavimus, convertitur & fit optimus. Daß jene, ob deren Heyl wir fast gäntzlichen verzweiflet, bekehret, und die beste werden. Ich überlasse dem Leser, damit dieser Auszug nicht zu groß anwachse, solche Begebenheiten in dessen gantzer Geschicht zu schauen.

In dem dritten Jahr Kayſers Anaſtaſii, ward das gantze Orient mit Verwirrung erfüllet, indeme sich die Alexandrinische Kirch dem H. Chalcedonensischen Concilio widersetzte, und die Constantinopolitanische ob der Behaltung des Nahmens Acacii ihres vormahligen, durch die Päbst in dem Kirchen-Bann gelegten Bischoffs, in ihren H. Tafien, hartnäckig harreten. Weilen der Patriarch Elias vor die rechtglaubige Warheit stunde, und dieser Ursach wegen von dem Kayser, welcher die Ketzerey gemeldter zweyer Stühlen handhabete, verfolget ware; hielte er darvor, wie er dem Glauben einen Dienste leisten wurde, so er sich bemühete, ermeldten Fürsten wiederumen zu denen Catholischen Meinungen zu führen. Er sendete derohaben viele der ansehnlichsten Einsidlen aus Palæstina, samt dem Heil. 70. jährigen Sabba, welcher gleichsam deren Meister ware, an selben nacher Constantinopel mit folgendem Schreiben ab: Reiß nacher Constantinopel

Ich sende an Eur Majestät im Nahmen deren Kirchen / eine Gesellschaft deren Einsidlen ab / welche durch Sabbam, den Fürnehmsten aller derjenigen / so die Wüste bewohnen / geführet werden / in der Hoffnung / daß selbe durch die Hochachtung / so sie vor derer Tugend und Arbeit tragen / solten bewogen werden / dem Krieg / wordurch diese Kirchen verwirret seynd / ein Ende zu machen. Sie geben nicht zu / ich bitte darvor / daß ein so grosses Ubel weiter greiffe / weilen Euer Majestät GOtt zu gefallen verlangen / der ihnen die Cron auf das Haupt gesetzet hat.

Als die gottseelige Abgeordnete an den Kayserlichen Pallast kamen, und die Thor-Wachten Sabbam übel gekleidet, auch ohne einziges Ansehen erblicken, stossen sie selben zuruck, und wollen ihme den Eintritt nicht gestatten: die andere gehen biß in des Fürstens Gemach, und gelangen alldort zur Verhör. Er fragte sie, welcher unter ihnen Sabbas wäre, dessen in ihrem Credentz-Schreiben Meldung gethan wurde. Ein jeglicher suchet ihne mit denen Augen, und als er sich nicht darunter befande, sendet man alsobalden Leibwachten ab, selben zu beruffen. Er ward vor der Porten abweegs an einem kleinen Ort, allwo er die Psalmen sänfftiglich bettete. Sie sagten ihme, wie der Kayser seiner verlangete, und führeten selben in hurtiger Eyle vor Ihro Majestät. Als er nahe bey dem Thron stunde, gabe GOtt dem Fürsten, nicht diesen Gottlosen, der keine Gnade verdienete, dardurch zu begnügen, sondern zum Zeichen, wie lieb ihme der Heilige ware, einen von glantzendem Liecht gantz schimmrenden Engel zu sehen, welcher vor Sabbam hergienge, und selben rings herum mit seinen Strahlen bedeckte. Anastasius erkennet hieraus, wie Sabbas ein fürtrefflich H. Mann wäre; stehet dahero auf, empfanget selben mit vieler Hochachtung, und beweiset ihme grosse Ehren: darnach befahle er allen, sich zu setzen, und gabe ihnen die Freyheit vorzutragen, was sie wolten. Ein jeder des gemeinen Nutzens vergessend, gedachte nur an seine besondere, oder seiner Gemeinde Eigennutzigkeiten: Sabbas ward der eintzige, so vor die Verthätigung des Patriarchens Eliæ, und vor den Friede, der mit gressen Verfolgungen betrohete Kirchen nachdrucklich redete. Anastasius war ferne, Haß und Zorn wider den Heil. Mann zu schöpffen, und liebete selben nur desto mehr: Er liesse ihme tausend Gold-Cronen zur Hülffe seiner Klöstern reichen. Er wolte auch, daß er eine Zeit lang in Constantinopel bliebe, damit er zuweilen mit ihme sprechen könte, und in einer dieser Unterredungen, benahme Sabbas dem Kayser die üble Gedancken, so man ihme von dem Patriarchen Elia eingeschwätzet hatte, machte auch, daß er das Urtheil, so er wider selben ergehen lassen, nehmlichen in das Elend versendet zu werden, widerruffte. Wie er in dem Pallast empfangen worden.

Er bemühet sich auch, zu Trost vieler Flecken von Palæstina und umliegender Gegend bey Jerusalem zu reden, welchen aus Kayserlichem Befehl, die Steur und Schätzungen anderer, duch Pest und Hunger entvölckerter Ort auferleget worden. Er bewise die Ungerechtigkeit dieser Verordnung, und wie nachtheilig selbe dem Reich wäre, weilen hierdurch die noch übrige bemittelte Burger allgemach verderbet, und auſſer Stand gesetzet wurden, die anforderl. Gelder in das Schatz-Amt erlegen zu kömen. Der Kayser schiene gantz geneiget, dessen Räthen zu folgen: allein der Rentmeister Marinus, wurffe all-diese gute Verordnungen über den Hauffen, anführend, wie die Einwohner zu Jerusalem, und umliegender Orten, als Nestorianer, solchen Er redet wider die Steuren und Auflagen.

cher Begnädigung nicht würdig wären. Also nannten die neue Ketzer alle diejenige, welche vor das Chalcedonische Concilium stunden. Ward nicht dieser Marinus einer jener Hof-Schmeichleren, von welchen Hugo Victorinus redet: Politicus Curiales debet sæpe defendere, quod non expedit, laudare quod non oportet, operari, quod non licet, loqui, quod non decet, die da offtmahls verthätigen, was sich nicht geziemet, loben, was sich nicht gebühret, thun, was nicht erlaubet, und reden, was nicht zuläßlich ist. Pfuy solcher betrogenen Hof-Katzen! welche, da sie selbst von keinem Werth oder Nutzen, dannoch, da sie die Obrigkeiten mit grösterm Unrechte bethören, gut, fromm, und nutzlich scheinen wollen, da doch der weiße Cicero selben dieses üble Beginnen als die gröste Unbilligkeit vor die Nasen rucket: Totius injustitiæ nulla capitalior est, quàm eorum, qui tunc, cum maximè fallunt, id agunt, ut Viri boni esse videantur. Heil. Sabbas hat Marino einen so bösen Rath scharff verwisen, mit Betrohen, daß selber, wofern er solchen nicht widerruffte, gar bald die schwehre GOttes-Hand ob seinem Haupt fühlen wurde. Er empfande selbe auch in dem Wercke wegen seiner Unverbesserung: dann in einer Aufruhr seynd dessen Güter geplünderet, und das Hauß verbrennet worden, ja der einige Schluß, so er fassete, Buß zu thun, machte, daß ihme GOtt das Leben schutzte. Weilen indessen der Kayser denen Meinungen dieses üblen Rath-Gebers mehr, als jenen des Heil. Abbtens, beygepflichtet; hat er die durch sein Gebott aufgedrungene Steuren nicht abgeschaffet, und seynd solche erst in folgenden Regierungen aufgehoben worden.

Hugo Victor. l. 2. de Claustro c. 16.

Cic. lib. 1. Offic.

Der Winter verhinderte den Heil. Sabbam, zu Meer zu gehen, und von Constantinopel abzureißen, um in sein Kloster, so bald, als er es wohl gewunschen hatte, wieder zu kehren. Unter dieser Zeit hat er sich in die Vorstatt Ruffini abgesonderet, auf daß er dem Staats-Getümmel und Verwirrungen entgienge; und er ward daselbsten von denen grösten Fürstinen besuchet, welche er aufmunterte, an ihren geitzlichen Nutzen und Aufnahm zu arbeiten.

Zuruckkehrung nach seiner Laura.

So bald die Lufts-Wütterung günstig ware, begabe er sich wiederumen nach seiner Laura, allwo er neue Kampffs-Gelegenheiten fande; nehmlichen vor die Verthätigung berührten Chalcedonischen Concilii, welches der Kayser, unerachtet deren Vorstellungen, so ihme der Heil. Mann gethan hatte, und der Hoffnung, so er von sich gegeben, die Kirche in Frieden zu lassen, durch Verfolgung derjenen zu unterdrucken suchte, welche der Reinigkeit und denen Rathschlüssen dieser gültigen Kirchen-Raths-Versamlung Schutz trugen. Er beruffte demnach die verständig- und tugendlichste unter denen Einsidlen zusammen, und widersetzte sich, von dieser grossen Anzahl der Glaubens-Beschützern umringet, mit unglaublicher Tapfferkeit einer so grausamen Tyranney. Er befreyet erstlichen den Patriarchen Eliam von einem Hauffen der Eutychianer und Severianern, die selben umschlossen, und Uberlast anthun wolten. Nachdeme folgends dieser gottseelige Prälat von seinem Stuhl abgesetzet, und durch Olympium den Kayserlichen Abgeordneten in das Elend verwisen, Joannes Marciani Sohn aber, an dessen Platz gestellet worden, hatte er so vieles Vermögen über das Gemüth dieses letzteren, daß er selben dahin bewogen, wider Eutychen, Severum, und deren Partheyische den Fluch auszudonneren, und von neuem den wahren Glauben anzunehmen, zu dessen Hinlassung ihne seine Schwachheit oder Ruhm-sucht verleitet hatte.

Brieff an den Kayser.

Weilen er endlichen sahe, wie der Kayser nicht ermanglen wurde, vor das Verderben der Jerololymitischen Kirchen, und der Palæstinischen Klösteren, gäntzlichen loßzusprechen, schriebe er selbem einen Brieff voll des Geistes GOttes, und Apostolischer Krafft, worinnen er selben, nach gethaner Vorstellung der unglaublichen Gewaltsamkeiten, so dessen Beamte an denen Priesteren, Diaconen, und Ordens-Männer dieser Kirch verübeten, welche man die Mutter aller anderen nennen konte, als jene, so die himmlische Lehr aus dem Mund des Heylands selbsten empfangen, und nachmahls der gantzen Welt mitgetheilet hatte, auf das demüthigste bate, diesen Aergernussen ein Ende zu verschaffen, dem Stoltz und Hochmuth seiner Beamten Einhalt zu thun, jener die Freyheit und den Friede wieder her zu stellen, dero der HErr solchen zu verleyhen, die Gütigkeit gehabt hatte, und sie ja nicht in der Verfolgung seufftzen zu lassen, die kein anderes Absehen führeten, als den in denen vier allgemeinen Concilien, bestättigt- und verfestigten Glauben hand zu haben: Der Kayser antwortete auf dieses Schreiben nicht gleich, sondern verschobe solches auf eine andere Zeit, weilen selber damahls mit einem Krieg wider die Barbaren beschäfftiget ware.

Indessen, sahe man das gantze Palæstinam fünff Jahr lang mit Hunger, Dürre des Erdreichs, Plagung der Heuschrecken, und vieler anderen Geißlen, wordurch selbes in äusserstes Elend gestürtzet wurde, betranget. Die sieben Klöster des Heil. Sabbæ, musten ebenfalls an so grosser Noth Theil nehmen, weilen sie keine Einkünfften hatten, und jene, so ihnen das Allmosen reicheten, selbst in unglaubliche Mangel-sucht verfallen waren. Allein der Heilige Abbt, den Muth nicht verliehrend, versammlet die Obere dieser Klösteren, und vermahnte selbe, alles von der Barmhertzigkeit GOttes, der ihre Dürfftigkeiten wuste, und durch

seine

seine Allmacht helffen könte, zu erwarten. Und siehe! da seine Laura in solcher Noth steckete, daß nicht einmahl Brod vorhanden ware, GOtt das Heil. Meß-Opffer thun zu können, nimmet er seine Zuflucht zu dessen Güte, und man führet ihne, ohne zu wissen, woher, dreyßig mit Getrayd, Wein, Oel, und anderen denen Mönchen anständigem Vorrath beladene Pferd zu, daß er also hatte, wovon er die erlegene Kräfften seiner Jüngeren wiederumen aufrichten konte.

Die Freundschafft, so er zu dem Patriarchen Elias truge, machte, daß er selben in seinem Elend besuchen gienge, und alldorten viele Täg mit ihme verbliebe. Zu dieser Zeit hatten sie beyde die Offenbahrung von dem traurigen Todt Kayſers Anastasii eben selbe Nacht, als sich dieser zugetragen, nemlichen den 19. Tag Heumonaths im Jahr 518. Sabbas sahe seiner seits in dem Traum-Gesicht von oben wieder diesen Fürsten abgeschossene Donner-Keilen, und wie er, selben zu entgehen, in die geheimeste Oerter seines Pallasts fliehend, seinen Geist auf entsetzliche Art ausgestossen habe: der Heil. Elias aber vernahme diesen Todt durch eine himmlische Erleuchtung, zu gleich auch, daß er in zehen Tägen sterben muste, um seine Klag vor dem Gericht GOttes wieder diesen Verfolger der Rechtglaubigen anzubringen. Justinus folget selbem nach, und so bald er den Thron bestiegen, lasset er durch die gantze Welt ein Gebott ausgehen, durch welches verordnete, daß man das Heil. Chalcedonensische Concilium aller Orten annehmen solte, er beruffet die Verbannisirte wieder zuruck, setzet die Prälaten wiederumen auf ihre Stühl, und stellet der Kirchen die Ruhe und den Friede zuruck.

Unser Heil. Prälat ward damahls achtzig jährig, und an Kräfften gantz erschöpffet: allein sein Eyfer gabe ihme neue Stärcke, und unterliesse nicht, sich nacher Cæsaream, Scytopolin, wie auch mehr andere Ort zu verfügen, diesen Befehl kund zu machen, und die vier allgemeine Concilien in die Taflen dieser Kirchen einschreiben zu lassen. Er arbeitet auch mit vielem gelingen an der Bekehrung der jenen, so durch die Ketzer verführet, und ihrer Parthey zugezogen worden. Ubrigends weilen Palæstina von so scharffen Geißlen geschlagen ware, kame er durch sein Weinen und Betten selbem zu Hülffe: dann er erlangte einer der Lauren, allwo man des Durſts starbe, folgends auch dem gantzem Land, da alles aus Mangel des Wassers in äusserstem Elend stunde, erwünschten Regen.

Anderte Reiß nacher Constantinopel

Als er mit 91. Jahren bealteret, hatte er annoch die Männlichkeit, die lange Reiß nacher Constantinopel zu unternehmen, den Zorn Kayſers Justiniani, Nachfolgers Justini, wieder die Christen in Palæstina zu besänfftigen, welchen die Samaritaner boßhaffter Weiß aufgebürdet haben, der Empörung, so sie in dieser Landschafft erwecket hatten, Ursach zu seyn. Die Bewillkommung, so man ihme bey Hoff machte, konte wunderenswürdig heissen. So bald Justinianus wuste, daß selber angelanget, sendet er ihme den Patriarchen dieser Kayſerlichen Stadt, sammt denen fürnehmen Herren und seinen Leibwachten entgegen, solchen in seinen Pallast zu führen. Als nun der Heil. Mann in des Kayſers Gemach angelanget, wurde dieser Fürst ob dessen Haupt einer gantz schimmrend- und glantz-reicher Cron gewahr, welche sattsam zeigete, wie er ein Kind des Liechts wäre. Er erhebet sich von seinem Sitz, kommet selbem entgegen, umarmet ihne zärtlich, und bittet um dessen Seegen. Die Kayſerin gehet auch, ihne zu empfangen, da sie aber von selben, fruchtbahr zu seyn, und einen Sohn zu haben, begehrte, antwortet er auf dieses Ansuchen nichts, wiewohlen sie solches zu dreymahlen wiederholete: sondern begnüget sich, ihr zu melden, wie er GOtt bitten wurde, sie zu erhalten, worüber er zur Ursach gabe, wie zu förchten wäre, daß, wofern sie Kinder hätte, selbe nicht noch grössere Gönner der Ketzerey Severi wurden, als Anastasius gewesen. Er erhielte nachmahls von Justiniano alle das, was er an selben verlangte, und dieser Fürst verwiese von Jerusalem alle Samariter, schaffte deren Synagogen ab, und benahme ihnen die Gewalt, einander nachzufolgen, damit er hinderte, daß sie nicht allzu reich wurden. Er verdammet auch die Urheber der Aufruhr, die so viele Todtschläg verursachet hatte, zu dem Todt: welches einen fürnehmen Herren von dieser Sect, Arienium mit Nahmen, so sehr erschrecket, daß er sich, nachdeme die Forcht GOttes und der Menschen in ihme zusammen getroffen, bekehret, und den Tauff verlanget, der selbem durch den Heil. Sabbam ertheilet worden.

Begehren an den Kayſer.

Ansonsten botte ihme der Kayſer ein gewiß- und jährliches Einkommen vor ein jegliches deren, unter seiner Regierung stehender Klöſteren an. Allein dieser heldenmüthige Abbt, der keine andere Reichthumen, als die Schätz der Göttlichen Vorsichtigkeit wolte, worauf er, gleichwie er auch die Seinige hierzu vermahnete, sein gantzes Vertrauen setzte, antwortet ihme mit gröſter Entschlagung der Eignennutzigkeit: Uns belangend / grosser HErr! werden wir allzeit sattsame Gütter haben / so wir unseren Schuldigkeiten getreulich obliegen; weilen aber euer Majestät ihre Schätz zu unserer Wolthat gern eröffnen wollen / bitten wir selbe / dero Großmüthigkeit gegen den

den armen Palestinischem Volck zu bezeigen. Die Samaritaner haben deren Häuser verderbet / die Kirchen abgebrennet / die Felder verwüstet / ihre Knecht und Vieh hinweg genommen / und stecket dieses anjetzo in äusserster Noth. Sie entladen solche auf eine Zeit aller Steuren und Auflagen / damit sie sich in Stand setzen mögen / solche ins künfftig zu bezahlen. Die Pilger / so zur Verehrung des Heil. Grabs nacher Jerusalem kommen / finden daselbst keine Herbergen / allwo sie ausrasten konten. Sie belieben allda zu derer Unterstand ein Spittal erbauen zu lassen. Die durch den Patriarchen Eliam angefangene Kirch unser lieben Frauen mangler an allen zu dem GOttes-Dienst nothwendigen Dingen. Sie verehren derselben Ornäten zu dem Heil. Meeß-Opffer / und anderen Kirchen-Diensten. Es finden sich bey denen Klösteren keine wehrbahre Plätz / wohin sich die Einsidlen bey denen plötzlichen Anfällen der Barbaren flüchten könten: sie lassen deren einen erbauen. Endlichen lehret man offentlich die Irrthumer Arii, Nestorii, Eutychis, Severi. und Origenis zu grosser Aergernuß der Kirchen: euer Majestät thun durch ihr Verbott solches Ubel ab / und machen daß die Lehr eine seye / gleichwie JEsus Christus einer ist. Wann sie dieses thun / hoffe ich / daß sie gar bald Italien / Africam / und andere grosse Länder unter dero Bottmässigkeit / welcher selbe entzogen worden / werden zuruck kehren sehen. Justinianus williget in alle diese Ansuchungen, und haltet verschiedene Raths-Versammlungen, selbe vollführen zu lassen. In einem dieser Concilien, allwo er Sabbam allzeit zugegen wissen wolte, liesse dieser grosse GOttes-Diener seine Genauigkeit in deme, was den Dienst GOttes belanget, spühren, dann als die Stund der Tertz ankommen ware, gienge er hinaus, selbe zu betten. Worüber ihme einer seiner Jüngeren vorruckte, wie es wieder die Gebühr wäre, den Kayser, indessen als dieser mit so vielem Eyfer, ihne zu verpflichten, arbeitete, allein zu verlassen: Allein der Heil. antwortet, es ist hierinnen alles wohl gethan, dann der Kayser, da er zum Trost seines Volcks und vor die Erhaltung des Glaubens arbeitet, thut das, was er muß: und ich, da meine Gebetter zu vorgeschriebenen Stunden verrichte, liege deme ob, was meine Schuldigkeit erforderet.

GOtt hatte seine Gnaden mit so grosser Ubermaß über die Seele dieses himmlischen Manns ausgegossen, daß selber nicht allein die zukünfftige Ding weissagete, sondern auch allerhand Kranckheiten heylete, und andere grosse Wunder würckete. Er ward sittsam, sanfftmüthig, leichtlich anzutreffen, annehmlich in denen Worten, einfältig in seinem Thun und Lassen, vernünfftig in seiner Aufführung und Regierung, und voll der Liebe gegen der gantzen Welt.

Ansonsten zeigete er sich höchstens beeyferet, vor die Leibs-Casteyung: worüber erzehlet wird, daß selbem, als er einstens mit einem jungen Bruder an dem Fluß Jordan spatziren gienge, eine Gesellschafft weltlicher Leuthen entgegen gekommen, und bey ihnen vorüber gangen seye, worunter sich ein über die Massen schönes Mägdlein befunden. Als diese Persohnen vorbey waren, wolte der Heilige sehen, ob sein Jünger in denen Sinnlichkeiten casteyet und abgetödtet wären; er sagte dahero zu diesem, wie ihne gedunckete, daß solches Mägdlein mißstaltet, und nur ein Aug hätte.

(Verzeihet mir, mein Vatter, antwortet der Novitz, ich versichere euch, daß sie zwey schöne Augen habe, ich habe selbe wohl betrachtet.) Der Heil. nahme hieraus Gelegenheit, dem Geistlichem Neuling einen scharffen Verweiß zu geben, und damit er ihne ob seiner Leichtsinnigkeit straffete, verstosset er selben aus seiner Zelle, und sendet ihn an ein Ort, allda Buß zu thun, allwo er Frist hatte, seine Sinnen casteyen zu lehrnen.

Nachdeme die Constantinopolitanische Geschäfften ihre Endschafft erreichet, kehret der Heil. Sabbas wieder nacher Jerusalem, gibet Petro dem Patriarchen dieser Stadt, der ihne abgeordnet hatte, Rechenschafft über deme, was er von dem Kayser erlanget, und besuchet vor das letzte mahl die Heil. Ort. Folgends verfüget er sich in seine fürnehmste Lauram, daselbsten seine Täg in der Einsamkeit zu enden. Kurtz darnach erkrancket er, und bekommet die Offenbahrung seines Todts. Der Patriarch besuchet ihne, und als er selben in seiner Zelle an allen Dingen manglen sahe, liesse er ihne in ein ihme angehöriges Haus tragen, dessen daselbsten besser zu warthen: da aber der Heilig, der in solche Uberseitzung nur aus Gehorsam gewilliget, seine Stund heran nahen sahe, liesse er sich wiederumen in seine arme Hütte zuruck tragen: allwo selber, nachdeme er seinen Geistlichen Kinderen den Kuß geben, und zum Oberen, an statt seiner, Melitum, einen H. Mann, gestellet, der solches Amts sehr fähig ware, gabe er seine Seele GOtt in die Hände den 5. Tag Christmonaths, im Jahr des Heyls 531. mit 92. Lebens-Jahren beladen, wie der Cardinal Baronius darthut.

Sein Leib ward feyrlich in Mitte seiner Lauræ zwischen denen zweyen Kirchen durch die Bischöff, Mönch und Einwoh-

ner von Palæstina beerdiget, die Seele aber ist durch die Engien, und Heil. Martyrer, denen GOtt solche Verrichtung ausdrücklich anbefohlen, wie es der Heil. Theodorus Romulo dem Diacon von Gethsemani geoffenbahret hatte, in den Himmel geführet worden. Die Miracien, so bey dessen Grab gewürcket wurden, haben seine Gedächtnus durch Ost- und Westen berühmt und ehrsam gemachet. Zu Rom stehet eine Kirch und Kloster seines Nahmens, so Gregorius XIII. dem Collegio der Teutschen, welches er zur wieder Einsetzung des Catholischen Glaubens in denen mitternächtlichen Provintzen gestifftet, verehret hat. Es wird darvor gehalten, daß sein Leib nacher Venedig versetzet worden, und daselbst andächtig aufbehalten werde.

Dessen Leben ist durch einen seiner Jüngeren, Cyrillum mit Nahmen, geschrieben, und durch Simonem Metaphrastem mit einigen Umständen vermehret worden. Selbes findet sich der Länge nach in Lateinischer Sprach bey Surio, und in Französischer etwas verkürtzter in denen auserlesenen Leben des Herrns d' Andilli. Sein Gedächtnus wird in dem Römischen Martyr- und in dem Griechischem Monath-Heil. Buch angemercket. Der Cardinal Baronius redet von selbem weitläuffig in dem 6. und 7. Theil seiner Jahr-Bücheren.

Manns Tertii, auch Æmiliani des Artzts, und Bonifacii, mit drey andern, welche alle in der Wondalischen Verfolgung, unter dem Arianischem König Hunerico, um Beschützung willen des Catholischen Glaubens, mit schwehren und unzahlbahren Peinen angethan, in die Zahl der Bekennern Christi zu kommen verdienet haben. Mehr daselbst, des Heil. Majorici, des Sohns der Heil. Dionysiæ; welcher, als er noch ein junger Knab war, und sich ab der Marter entsetzte, durch anschauen und zusprechen seiner Mutter behertzt, ja stärcker, als die andern alle worden, und seinen Geist in der Marter aufgeben hat: den die Mutter mit ihren Armen umfangen, in ihrem Haus begraben, und bey seinem Grab unablässig pflegte zu betten. Eben an diesem Tag, des Heil. Priesters Polychronii, welcher zur Zeit des Kaysers Constantii, als er an dem Altar Meeß hielt, von den Arianern überfallen, und ermordet worden. Zu Grenada in Hispanien, das Leyden des H. Martyrers Petri Palchalis, des Ordens unser lieben Frauen de Mercede vor die Erlösung der Gefangenen, und Bischoffs zu Jaen * dessen Fest den 23. Weinmonats auf Verordnung Pabsts Clementis X. begangen wird. Zu Rom, der Heil. Jungfrauen Atellæ, welche, (wie der H. Hieronymus schreibt,) von Mutter-Leib gesegnet, ihr Leben mit Fasten und Gebett, bis in ihr Alter zugebracht, und erstrecket hat. * Giennum.

Ferners zu Cöln, der H. Jungfrauen und Martyrin Florentinæ. Zu Marchiennes in Brabant, der Heil. Wittwe Gertrudis, Abbtissin des Klosters Hamay. &c. Französisches.

Der 6te Tag des Christ-Monaths, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
16	17	18	19	20	21	22	23
i	k	l	m	n	p	q	r
24	25	27	26	27	28	1	2

s	t	u	A	B	C	D
3	4	5	6	7	8	9
E	F	F	G	H	M	N	P
10	11	10	11	12	13	14	15

Römisches Marter-Buch.

Zu Myra in der Haupt-Stadt Lyciæ, der Geburths-Tag des Heil. Bischoffs und Beichtigers Nicolai, von welchem unter anderen seinen Wunderwercken gantz denckwürdig erzehlet wird, daß er dem Kayser Constantino weit abwesend erschienen, und ihme durch Wahrnung und Trohung zur Barmhertzigkeit bewegt, daß er etliche, die ihn um Hülff angeruffen, nicht zu den Todt verurtheilet hat. In Africa, der H. Weiber Dionysiæ, Dativæ, Leontiæ, und des Gottseeligen

Leben des Heil. Nicolai, der Grosse genandt, Ertz-Bischoffs zu Myra.

Die Orientalische Kirch hat keinen Bischoffen gekennet, welcher eyfriger vor den Glauben, glantzender in der Tugend, oder glorreicher an Miracien, als dieser fürtreffliche Ertz-Bischoff in Lycia, gewesen wäre. Heil. Joannes Chrysostomus machte so viele Hochachtung, und truge so viele Ehrerbietigkeit gegen selben, daß er dessen Nahmen seiner Lithurgey zur dritten Oblation einverleibet hat; und daß der ihne in der Meeß des Pfingstags, nachdeme er ihne die Regul des Glaubens, das Vorbildnus der Sanfftmuth, und den Meister der Eingezogenheit betitlet, welcher durch seine Demuth erhoben, und durch seine Armuth bereicheret worden, bittet, der Abgesandte des Volcks bey JEsu Christo zu seyn, selbem das ewige Heyl zu erwerben. Der seelige Petrus Damianus redet ihme folgendes Lob: wie er der

Lobspruch der Vätteren.

er der auserwöhlte GOttes von seiner Mutter-Schoß an, der Nöhrling der Heiligkeit in seiner Kindheit, die Glory der Jünglingschafft, die Ehre der Alten, ein Glantz der Priester, und das Liecht der Bischöffen gewesen. Er rucket bey, daß die gantze Welt mit dessen Lob erfüllet, und das Meer so wohl als das feste Land zu allen Seithen seine Wunder verkünde. Der Cantzler Gerson spricht in einer Academischen Red ebenfals Wunder von ihme. Endlichen traget die allgemeine Kirch in dem Gebett seines Officiums keinen Scheu zu sagen, wie ihne GOtt durch unendliche Miracten beadlet habe.

Er ward gebohren zu Patara, einer Stadt in Lycien, so eine Landschafft des kleineren Asiens ist. Euphemium einen reich- darbey aber ungemein fromm- und liebs-vollen Mann hatte er zum Vatter, und Annam, Nicolai vormahligen Ertz-Bischoffs zu Myra Schwester zur Mutter. Er kame erst nach einigen Jahren ihres Ehestands, und als sie nicht mehr hofften, Kinder zu haben, zur Welt. Ihre Barmhertzigkeit gegen denen Armen erlangte jenes, so ihnen die Natur versagete. Ein himmlischer Bott verkündet ihnen diese glückseelige Zeitung, und indeme er selben einen Sohn zum Trost ihres Alters verheisse, ermahnet er sie, ihme den Nahmen Nicolai, welchen auch sein mütterlicher Oheim truge, und so viel als der Sieg des Volcks bedeutete, zu geben. Da man ihne bey seiner Geburth in das Becken, um gewaschen zu werden, legete, erhobe er sich von sich selbsten auf die Füß, und bliebe in solcher Stellung zwey Stund lang mit geschlossenen Händen, und gen den Himmel erhobenen Augen: welches Dionysio dem Carthäuser glauben machet, daß er damahls den Vernunffts-Gebrauch empfangen habe, und dem Heil. Ertz-Abbten Michaëli, wie er ehender geheiliget dann gebohren worden. Er fienge von der Wiegen zu fasten an. Dann an statt daß selber ins gemein zu öffteren mahlen des Tags saugete; nahme er am Mittwoch und Freytag, so in der Orientalischen Kirchen zu Ehre des Leydens unseres HErrns die Enthaltungs- und Fast-Täg waren, nicht öffters als ein mahl und zwar erst zur Abends-Zeit die Brust an; ja man meldet so gar, wie er nur die rechte Brust gesauget, dero als von dem Hertzen weiters entfehrntes Blut nicht so gut als jenes der lincken Brust geachtet wird.

Wunder seiner Geburth.

Diese ausserordentliche Thaten waren Vorahnungen der Heiligkeit, worzu ihne die Göttliche Güte bestimmte; der Ertz-Bischoff von Myra sein Oheim hatte hiervon eine ausdrückliche Offenbahrung: dann nachdeme er zu Kirchen gangen, GOtt Danck abzustatten, daß er seiner Anverwandschafft und Vatterland ein Kind von so grosser Hoffnung geben, ward er plötzlich in dem Geist verzucket, und erkandte, wie dieses Kind eine Sonne wäre, von welcher die gantze Welt solte erleuchtet werden, daß GOtt überaus grosse Gnaden in dessen Seele eingiessen, auch unendliche Miracten von seinen Händen ausgehen wurden: welches er denen Anwesenden erkläret. Die gute Naturs-Art Nicolai ward durch dessen fürtreffliche Auferziehung auf das beste beygestanden. Sein Vatter und Mutter, seine Zucht- und Lehrmeister trugen besondere Sorg, selben so wohl in denen göttlich- und menschlichen Wissenschafften, als in Ubung aller Tugenden auszuarbeiten: und deren Gefliessenheit ward nicht vergeblich, dann schon zu selber Zeit, als er noch zur Schul gienge, ward er bereits auf einen so hohen Staffel der Heiligkeit gestiegen, daß er in dem Rath der allerheiligsten Dreyfaltigkeit würdig geachtet worden, einem zu beyden Seithen krummen Weib den geraden Gang zu ertheilen.

Er verlohre bey noch gantz zarter Jugend seine Elteren durch die Pest. Dieser Verlust verwirrete jedoch dessen Auffühlung mit nichtem, er wurde im Gegentheil dardurch noch strenger, eingezogener, dem Gebett mehr ergeben, und emsiger in dem GOttes-Dienste. Weilen ihme GOtt unterdessen zu erkennen geben, wie er ihne in dem Geistlichem Stand haben wolte, und zwar durch diese Wort der H. Schrifft welche er ansahe, als ob sie vor ihne besonders wären geredet worden, nemlichen: **So du vollkommen seyn wilst / gehe hin / verkauffe alles / was du hast / und gebe den Preiß hiervon denen Armen /** fanget er an, der grossen Gütteren, so ihme seine Elteren hinterlassen hatten, sich loß zu machen. Damahls thate er jenes durch die gantze Erde so berühmtes Wercke der Barmhertzigkeit, dessen Verdienste man biß zu Ende der Welt predigen wird: nemlichen daß selber, als ihne zu Ohren kommen, wie ein armer Edelmann seiner Stadt, der seine drey von GOtt empfangene Töchter weder mit gebührendem Braut-Schatz auszusteuren, noch zu ernähren, sattsame Mittlen hatte, vorhabens wäre, deren Ehre in die Schantze zu geben, den Schluß gefasset, solche Schamlosigkeit zu hinderen, indeme er jenem genugsames Geld zu Handen gebracht, selbe auszuheyrathen. Er wolte dieses nichts destoweniger heimlich, und ohne offenbahr zu werden, thun. Entweders damit er die Glory einer so grossen That vermiede, oder dem Edelmann die Beschämung erspahrete. Mithin nachdeme selber in einer Nacht einen mit Gold-Müntzen angefüllten Seckel zu sich genommen, gehet er hin, diesen in

Berühmtes Allmosen.

die Kammer des armen Vatters durch ein zum Glücke in etwas offen gefundenes Fenster hinein zu werffen, und nachdeme solche Summa zu ehrlicher Aussteurung der ältisten dieser adelichen Töchteren erklecket, thut Nicolaus vor die anderte, und folgends vor die dritte eben dergleichen. Die Entsetzung des Vatters ist nicht zu glauben, als er das erst- und anderte mahl die Sorgfalt, so die Göttliche Vorsichtigkeit vor seine Hausgenossene hatte, gesehen. Er wolte wissen, wer sein Wohlthäter wäre, und wachete, selben zu entdecken, und als er ihne, da er das dritte mahl kame, erblicket, warffe er sich zu dessen Füssen, gestunde, wie er ob deme, wieder die Göttliche Güte geschöpfften Mißtrauen, und wegen denen wieder die Ehre seiner eigenen Töchteren geführten so lasterhafften Gedancken höchst strafffällig wäre, betheurte auch, daß er hierüber Buß würcken, und niemahls aufhören wurde, das Lob und die Barmhertzigkeit seines HErrns zu verkünden. Der Heil. Nicolaus bittet inständig, seine That in Geheim zu halten, und niemanden etwas darvon zu melden, allein sein bitten ware vergeblich; die gantze Stadt wuste unverzüglich, was dieser Gottseelige Jüngling gethan hatte, und von dar breitete sich dieses Werck durch das gantze Land, nachmahls aber gar durch die volle Welt aus.

Der Ertz-Bischoff zu Myra die Tugend und Heiligkeit seines Vetters je mehr und mehr bewunderend, weyhet selben zum Priester, machet ihne auch zum Oberen eines Klosters, das Heil. Sion genannt, so er bey seiner Haupt-Stadt hatte erbauen lassen: und als er sahe, mit wie vieler Weis- und Frommkeit er dieses Amt verwaltete, hat er ihme die Sorg über sein gantzes Kirch-spiel, zur Zeit einer Reiß, die er in das Heil. Land thate, jene durch des Seeligmachers Fuß-stapffen geheiligte Ort zu besuchen, anvertrauet. Als sich dessen Todt kurtz nach seiner Zuruckkunfft ereignet, gedachte unser Heiliger, sich in die Wüste zu begeben, daselbst von der Welt Gemeinschafft, und in einer vollkommenen Vergessenheit aller irrdischen Dingen zu leben. Allein GOtt benahme ihme diesen Gedancken, und gabe ihme zu erkennen, wie sein Willen wäre, daß er nur eine Reiß in das Heil. Land, nach dem Vorspiel seines Oheims, unternehme, welcher seine Heiligmachung allda vollführet hatte.

Reiß nacher Egypten.

Er nahme Urlaub von seinen Geistlichen, und gienge zu Meer, der Bewegung des Heil. Geistes zu folgen. Auf der Reiß sagte er dem Schiffer ein erschreckliches Ungewitter vor, so der Teuffel erwecken wurde: und selbes sturmete in der That dermassen grimmig, daß alle Wanderer unzweiffelbahr glaubten, verlohren zu seyn. Allein Nicolaus bathe vor selbe, vertriebe den Teuffel, der sie in Grund stürtzen wolte, und brachte die Meers-Stille wiederumen zu wegen. Er hat so wohl in seinen Lebens-Zeiten als nach den Todt noch zu öfteren mahlen ein gleiches gewürcket: und dieser Ursach wegen erkiesen ihne die Schiff-Leuth vor ihren Patron und Schutz-Herrn, ruffen selben auch in all-ihren Reisen an. Er erweckte auch in dem Schiff einen todten Jüngling, der von dem Mast-Baum herunter stürtzend, sich todt gefallen hatte. Es wird gemeldet, wie er zu Alexandria eine grosse Anzahl der Krancken gesund gemachet habe, welche ihme von denen Einwohnern auf die Versicherung, so ihnen die in dessen Schiff befundene gegeben, nemlichen, daß er ein gantz miraculoser Mann, und sein Wort hochmögend wäre, vorgebracht worden. Ich glaube auch leichtlich daß, was ich in desselben Geschichten finde, wie Nicolaus, als er in Egypten ware, dem grossen Heil. Antonio, der diese gantze Landschafft mit dem wundersamen Geruch seiner Tugenden verbalsamirte, einen Besuch abgestattet habe: und mir zweiflet nicht, wie ihne das Anschauen jener fürtrefflichen Einsidlen, so rings um den Heil. Antonium herum ein mehr Englich- als Menschliches Leben geführet, in der Einöde wurde angehalten haben, so ihme nicht GOtt vor seiner Abreiß zu erkennen gegeben, daß er ihn zur Seelen-Leitung bestimmete.

Widerkehrung nach denen Heil. Orten.

Er kame demnach wieder nacher Alexandriam zuruck, und zohe von dar gen Palæstinam und Jerusalem, allwo selber den Calvari-Berg, den Oehl-Berg, wie auch die andere mit dem Blut JEsu Christi benetzte Ort besuchte. Er verrichtete diese Andachts-Gäng stets mit blossen Füssen, entdecktem Haupt, und zu weilen aus Ehrerbietigkeit so gar auf denen Knien einher schleiffend. Dann: Non Hierosolymis fuisse, sed Hierosolymis benè vixisse, laudandum est: Er wuste wohl, was der H. Hieronymus bezeuget, wie nicht zu loben seye, zu Jerusalem gewesen zu seyn, sondern in Jerusalem wohl gelebet zu haben. Jene, so geschrieben, daß die Englen selbem die Kirch des Heil. Grabs, so er versperret angetroffen, eröffnet, und das Holtz des Heil. Creutzes gewiesen, seynd sehr unrecht daran; dann es ist gewiß, wie die Kayserin Helena damahls von dem Glücke noch nicht beschienen gewesen, solchen anbettlichen Werckzeug unseres Heyls zu entdecken, und daß auch diese fürtreffliche Kirchen zu selber Zeit noch nicht gestanden. Was wir durch den Erb-Bericht wissen, ist, daß er sich einige Zeit in einer Höhle verschlossen, allwo man saget, daß sich die allerseeligste Jungfrau mit ihrem Göttlichem Sohn und Heil. Joseph zu Anfang der Flucht nacher Egypten, eine Nacht verborgen habe: und man hat dieser Ursach

S. Hieron.

wegen

wegen allda eine kleine Kirch unter dem Nahmen des Heil. Nicolai erbauet. Er kame auch zur Gruffte des Heil. Tauffers Joannis, verrichtete daselbst sein Gebett, und benetzte sie mit vielen Thränen.

Zuruckher nacher Myra.

Nachdeme ihm der HErr an diesem Ort erkläret, daß er auf das baldeste in sein Vatterland zuruck kehren solte, hat er sich nacher Lycien eingeschiffet. Sein Schiffer wolte ihn betrügen, und wieder gen Alexandriam führen: da aber selbem ein gewaltsames Sturm-Gewitter, wovon er überfallen worden, seinen Fehler zu erkennen gegeben, bathe er den Heiligen um Verzeyhung, und als er solche sammt der erwünschten Meers-Stille erlanget, führet er ihne an einen nahe bey Myra stehenden Port. Die Ankunfft des Heil. Nicolai in seinem Kloster verursachte dessen Mönchen eine grosse Freude; ihr Eyfer verneuerte sich durch seine Unterweisungen, und sein Vorspiel gabe ihnen einen neuen Muth, an ihrer Vollkommenheit zu arbeiten. Er würckte in derer Gegenwart ein fürtreffliches Miracel, da er nemlichen ein Stücklein Brods dermassen vermehrete, daß selbes zur Speisung 83. Arbeiteren, die an dem Gebau einer Kirch Hand anlegeten, erklecket hatte. Methodius in seinem Leben versicheret, wie er dieses Wunder zu mehr mahlen gewürcket habe.

Seine Erwöhlung.

Indessen hat ihme GOtt, der selben auf den Kirchen-Leichter erheben wolte, damit er die Strahlen seiner Lehr und Heiligkeit über alle Glaubige mit desto grösserem Glantz ausbreitete, eingegeben, in der Stadt Myra ein Haus zu nehmen. Zur selben Zeit starbe Joannes, der alldort Ertz-Bischoff, und Nicolao den älterem, unseres Heil. Vetteren, nachgefolget ware, dahero sich auch die Bischöff des Lands versammleten, an statt dessen einen Hirten zu erwöhlen. Deren Meinungen über diese Wahl waren unterschiedlich: als sie aber die Zuflucht zu dem Gebett nahmen, vernahme der Aelteste aus allen durch Offenbahrung, wie jener, den der Heil. Geist erwöhlet hatte, ein Heil. Priester wäre, welcher den folgenden Tag der erste zur Kirchen kommen, und Nicolaus geneunet wurde. Unser Heil. Abbt ward dieser von dem Himmel bestimmte Mann. Er kame am frühen Morgen, und vor allen anderen zu denen Porten der Thum-Kirchen, ohne zu wissen, was gehandlet wurde. Er ward daselbst durch den Prälaten, der die Offenbahrung gehabt, und auf sich genommen hatte, dessen zu erwarten, entdecket, auch alsobalden zu denen anderen Bischöffen geführet. Allen warde er angenehm, und preiseten den Willen GOttes, seiner Herde einen so hoch verdienstigen Hirten bereithet zu haben. Endlichen ist selber mit Einwilligung der Clerisey und des Volcks offentlich zum Ertz-Bischoffen von Myra gewenhet worden. Nach der Bischöfflichen Meeß truge ihme ein Weib ihr in das Feuer gefallen- und daselbst gestorbenes Kind vor. Er machte das Creutzes-Zeichen über selbes, und durch dessen Krafft erweckte er es in Gegenwart der gantzen Versammlung, welche aus einer grossen Anzahl der Prälaten, Clerisey und Layen bestunde, zum Leben. Er hat nachmahls seine Gewalt über die Flammen ferners bezeiget, und von dannen ist die besondere Andacht hergestammet, den Heil. Nicolaum in denen Feuers-Zufällen anzuruffen.

Da sich dieser grosse Mann zu solcher Würde erhoben sahe, vergasse er, wie ein Heil. Paulus, all dessen, so er vormahls gethan hatte, und gestiesse sich mit gantz neuem Eyfer der Frommkeit gegen GOtt, des Dienstes der Glaubigen, wie auch der Abtödtung seines Geistes und der Sinnen. Das Gebett und Psalmen-Gesang waren dessen angenehmste Verrichtungen. Er wohnete dem GOttes-Dienst, so viel ihme seine Amts-Geschäfften solches gestatten konten, bey. Weilen selber fast nicht schlaffte, liesse er den grösten Theil der Nacht verdemüthigter, und von Schrecken befangen bey denen Füssen Göttlicher Majestät zu Er nahme sich selbst die Mühe, seine Hausgenossene vor dem Tag aufzuwecken, damit selbe denen Geistlichen Ubungen obliegeten. Das Liebes-Feuer brande dermassen in seinem Hertzen, daß man dessen Angesicht offtmahls gantz entzündet, und von Glantz scheinend sahe: absonderlich wann er die Heil. Geheimnussen begienge.

Seine Ubungen in dem Bistthum.

Seine Hirtens-Sorgfaltigkeit erstreckte sich insgemein über alle Dürfftigkeiten seines Volcks. Er truge Sorg vor die Arme, Krancke, Gefangene, Wittwen, und Weisen. So er diesen keine Besuchung abstatten, und in eigener Persohn nicht beystehen konte, liesse er solches durch fromme Persohnen thun, denen er diese Dienste auferleget hatte. Seine fürnehmste Gefliessenheit ware, die Geistliche Dürfftigkeiten seiner Schäfflen zu erkennen, und denenselben nachdruckliche Hülffs-Mittlen beyzubringen: wie er sich dann dieser Ursach wegen weis- und tugendsamer Männeren gebrauchte; und zwar unter anderen jener zwey grossen Liechtern der Griechischen Kirchen, Pauli Rhodiani, und Theodori Ascalonitæ. Er predigte offtmahls wieder die Laster, und er thate solches mit Göttlicher Wohlredenheit, die ihne über alle Hertzen siegen machte. Zu Anfang seines Lebens, hatte er in der Wochen zweymahl gefastet, und bey Eingang der Jugend ruckte er denen vorigen ein drittes mahl, sammt der Enthaltung von Fleisch und Wein bey:

Nachdeme er aber Bischoff worden, machte er sich ein Gesatz, alle Tag zu fasten, niemahls dann erst an dem Abend zu essen, und insgemein auf seiner Tafel nur ein einzige Speiß zu haben. Man lase darbey, so lang das Essen daurete, jedesmahl die Heil. Schrifft, oder einig anderes Geistliches Buch. Seine Kleider waren rauh und ohne Zierde, das Bett aber nur eine von Stroh oder Rohr geflochtene Decke, ein Bret, oder die blosse Erde.

Dieser unvergleichliche Mann, hatte grosse Streit wieder die Heyden und Ketzer auszustehen. Nachdeme Kayser Licinius in Orient die Verfolgung Diocletiani und Maximiani wiederumen verneueret, sendet selber Beamte nacher Myra, alldorten die Abgötterey wiederumen einzuführen, und die Christen durch allerhand Peinen zu zwingen, dem Götzen-Dienst beyzutretten. Die eine wurden getödtet, die andere in das Gefängnus geworffen, eine in das Elend verschicket, andere aber all ihrer Güteren beraubet, und in das äusserste Elend gestürtzet. Der Heil. Nicolaus seine Schäfflen unter denen Wölffen sehend, gedachte weder zu fliehen, noch sich zu bergen; er harrete beständig in Mitte seines Schaaf-Stalls, damit er die Schwache stärckete, die Wanckende unterstützte, und jene, so die Forcht zum Fall gebracht, wiederum erhobe. Diese Tapfferkeit ward Ursach, daß ihne der Land-Pfleger zum Verhafft bringen, und in den Kercker werffen lassen, ja er wurde nicht ermanglet haben, selben zu tödten, wann er nicht eine Aufruhr des Volcks, und die gantze Stadt in Verwirrung zu bringen, beforchten hätte. Er begnügete sich, den Heil. Mann an einen sehr weit entfehrnten Ort zu verbannisiren, allwo man saget, daß er eingesperret, mit Ketten beschwehret, und ihme alltäglich die Glieder durch Geissel-Streich zerrissen worden: welches machet, das Nicephorus Callixtus selben der Zahl jener herrlichen Bekenneren des Nicænischen Concilii beyzifferet, welche ob ihren Leiberen die Narben deren Wunden, so sie vor die Glaubens-Verthädigung empfangen, getragen haben.

Streit wider die Heyden.

Er gelangete endlichen wiederumen zu seiner Kirch, als die Christen, nachdeme Constantinus der Grosse Licinium überwunden, und durch die gantze Welt denen durch die Abgötterer ausgestandenen Verfolgungen ein Ende gemachet, die gäntzliche Freyheit hatten, ihre Glaubens-Ubungen zu thun. Seine Reiß ward nicht ohne Frucht. Er predigte zu allen Seithen JEsum Christum, er würckete nicht zahlbahre Wunder zum Zeugnus seiner Gottheit, und bekehrte unendlich viel Persohnen zur Evangelischen Warheit. Kayser Leo VI. schreibet in einem Gebett, so er zu dessen Lob verfasset, wie er zu Ausbreitung des Glaubens-Liechts, und Zerstreuung der abgötterischen Finsternussen nicht minderen Theil als der Heil. Apostel Paulus, durchwanderet habe: welches von jener Zeit muß verstanden werden, so seiner Verweisung in das Elend vorher gangen, und nachgefolget ist. Da er wiederumen in Myra eingetretten, arbeitete er mehr dann jemahls in Ausreitung des Dienstes falscher Götter. Er liesse die Götzen zu Boden werffen, die Templen schleiffen, die Bäumer abhauen, wie auch die denenselben gewidmete Wälder und Gebüsch verheeren: er selbst langete nach der Axt, und schluge auf sieben Hieb einen Baum von ungeheurer Grösse um, allwo Diana durch schändlich- und abscheuliche Aberglauben verehret worden. Anderer seits verneueret selber durch Hülffe der Freygebigkeiten Constantini, die Christliche Kirchen, so zu Boden fielen, bauet auch deren gantz neue, wie jene des Heil. Dioscori, des Heil. Crescentii, und des Heil. Martyrers Leonis.

Wider die Arianer.

Wann Nicolaus so grossen Eyfer wieder die Heyden bezeuget, welche denen Geschöpffen die unschätzbahre Ehre der Gottheit zuwendeten, brande er von keinem minderen wieder die Arianer, so JESU Christo diese Ehre abstehlen wolten. Als Arius deren Oberhaupt zu allen Seithen an die Bischöff der Griechischen Kirche geschrieben, auf daß er selbe in seinen Irrthum mit einwickelte, erkannte er dessen Bosheit, und wiedersetzte sich ihme mit dem Heil. Alexandrinischem Patriarchen Alexandro, und denen anderen Catholischen Prälaten ins gesammte aus all seinen Kräfften. Er ward einer der 318. Bischöffen, welche diesen Gottlosen in der ersten allgemeinem zu Nicæa gehaltenen Kirchen-Raths-Versammlung in beyseyn Constantini des Grossen verdammet. Der Heil. Antoninus auf das Zeugnus der Griechen und Jacobi von Columba meldet, daß Nicolaus, als sich gedachter Ketzer getrauet, diese GOtts-Lästerung im vollem Rath vorzutragen, wie der Sohn GOttes in der Dreyfaltigkeit minder als sein Vatter, und nur ein Geschöpff wäre, wieder selben in so feurigen Zorn entbrunnen, daß er sich von seinem Platz erhobe, in die Mitte des Saals hindan gienge, und ihme eine derbe Maulschelle versetzte: welches machte, daß die versammlete Vätter, der Meinung, wie er nicht sattsame Ehrerbietung vor Ihro Kayserliche Majestät getragen habe, ihme auf eine Zeit seiner Bischöfflichen Zierden entsetzten. Man setzet hinzu, daß ihme den folgenden Tag

Ob er Ario eine Ohrfeigen geben.

die

die allerseeligste Jungfrau von zweyen Englen begleitet, offentlich erschienen, und der eine auf ihren Befehl den Bischoffs-Hut auf das Haupt gestellet, der andere aber das Ertz-Bischöffliche Pallium um die Schultreren geleget habe.

Solche Begebenheiten seynd jedoch ungewiß; dann ausser deme, daß in denen Handlungen des Concilii keine Meldung hiervon beschichet, in welchem doch Umstände angemercket worden, die weit weniger als berührte, zu beobachten waren, so hat auch kein alter Verfasser dessen Lebens-Geschicht, weder Metaphrastes selbst, solches gemeldet. Was unzweiffelbahr heisset, ist, daß Heil. Nicolaus nach dem Concilio dessen Entscheidungen und Schlüsse mit Apestolischer Stärcke verthätiget, die Arianer an Ausgiessung ihres Giffts durch sein Kirch-Spiel verhinderet, seine Heerde in dem Glauben der ersten Zeiten unverletzlich erhalten, und dessen Miracien eine bewährt- und immerwährende Prob der Mitwesenheit Göttlichen Worts gethan haben.

Ich werde mich allhier mit Vorzeichnung jener Wunderen, ob deren Anzahl und Glantz wir erblinden wurden, nicht verweilen; jedoch finden sich deren eine, so ich nicht umgehen kan, damit die Erwartung des Lesers nicht vereitlet werde. Der Heil. Bonaventura in der Red, so er von diesem wundersamen Prälaten gehalten, meldet, wie er zu Myra zwey junge fürnehme Schuler zum Leben erwecket, welche ein geitzig- und grausamer Wirth erdroßlet, und in ein Saltz-Gefäß gesperret hatte, damit er sich deren Geld und Leiber zu Nutzen machte. Andere sagen, daß er deren drey auf dem Weeg von Nicæa wiederumen zum Leben gebracht, mit welchen ein boshaffter Mensch in gleicher Grausamkeit verfahren, und deren zerhackte Cörper selber wie gemein Fleisch verkauffte. Dieses hat denen Mahleren Ursach gegeben, daß sie uns den Heil. Nicolaum in seinen Bildnussen, sammt dreyen mit halbem Leib aus einem Küfflein oder Kübel hervor stehenden Kinderen zu dessen Seithe vorstellen; dannenhero auch die junge Schuler selben vor ihren Patron und Schutz-Herren erkiesen haben. Diese zwey Wunder finden nichts destoweniger kein eintziges Zeugnus in dem Alterthum, und kan uns der Erb-Bericht der Völcker allein hiervon Versicherung geben. Vielleicht seynd auch diese beyde nur ein, jedoch durch verschiedene Scribenten unterschiedlich vorgebrachtes Miracel.

Zum Leben erweckte Kinder.

Als die Landschafft Lycia und die Stadt Myra von einem überaus grossen Getrayd-Mangel betranget waren, wordurch selbe in die äusserste Hungers-Noth gestürtzet wurden, erkannte dieser gute Hirt, der alle Anliegenheiten seines Volcks wie die eigene ansahe, durch Offenbahrung, wie ein reicher Kauffmann an einem Sicilianischem Port mit solchem Vorrath voll beladene Schiffe hätte. Er erschiene selbem im Traum mit der Vermahnung, nacher Myra zu seglen, versicherend, wie daselbst die Noth ungemein wäre, und daß er alldort von seinem Getrayd, so viel er wolte, verkauffen wurde: damit aber gemeldter Handels-Herr nicht glaubete, daß ihn nur ein eytel Traum-Gesicht blendete, reichet er selbem drey Gold-Müntzen zum Hand-Geld oder Mit-Pfenning. Der Kauffmann, welcher, da er aufgewachet, solche bey sich fande, und wohl sahe, wie niemand in sein Zimmer gekommen ware, glaubete diesem Gesicht. Mithin gienge er zu Meer, brachte sein Getrayd an den Port zu Myra, verkauffte solches um sehr hohen Preiß; und da er selbst viel gewanne, verschaffte er der Stadt zugleich den höchsten Trost. Als andere Handels-Leuth durch gemeldten Port zogen, Getrayd nacher Constantinopel zu führen, bittet der Heilige selbe, einen Theil hiervon vor sein Volck auszuladen. Sie antworten, wie ihnen solches unmöglich wäre, weilen sie alles genau und nach der masse nacher Constantinopel liefferen musten. Allein er versicheret, daß selbe, so viel sie ihme zuruck lasseten, doch jederzeit, wohin sie immer giengen, ihre vorige Maasse ohne Abgang finden wurden. Indeme sie nun durch diese Verheissung angefrischet worden, verkaufften sie einen Theil ihres Getrayds zu Myra. Und indessen, als sie Constantinopel erreichten, fanden sie die gantze Menge, so sie bey Betrettung des Meers aufgeladen, ohne Verminderung. Ansonsten vermehrte unser Heiliger das Getrayd, so er kommen lassen, und erkaufset hatte dermassen, daß sich jenes, was seinem Volck nur vor zwey Täg erklecken solte, vor mehr dann zwey Jahr sattsam befande.

Er hatte eine besondere Gaab zur Befreyung der Unschuldigen von denen Händen der Richteren, die selbe verurtheilet hatten, und von der Fürsten-Gewalt, wodurch sie unterdrucket zu werden, in nächster Gefahr stunden. Alle diejenige, so dessen Geschicht geschrieben, erzehlen, daß selber einsmahls, als er mit dreyen von dem Kayser Constantino abgeordneten Obristen Feld-Marschalcken bey denen Thoren zu Myra befunden, vernommen, wie man in Begriff stunde, drey ehrsame Burger, so der durch Geld bestochene Land-Pfleger Eustachius zu dem Todt verdammet, wieder alle Billich- und Gerechtigkeit hinzurichten. Er eylet alsobald nach

Befreyete Unschuldige.

nach den Gerichts-Platz, und da er selbe bereits kniend, mit verbundenen Augen, auf den Rucken geschlossenen Händen, und den Streich zu empfangen, bereithet antraffe, haltet er den Scharff-Richter auf, nimmet ihme das Schwerd, lasset den Richter kommen, verweiset diesem die Bosheit seines Urtheils, hebet solches durch das Ansehen, so ihme die Bischöffliche Gewalt, krafft deren Kayserlichen Verordnungen gabe, gäntzlichen auf, und sendet diese Armseelige in voller Freyheit nacher Haus.

Gemelde Feld-Marschalcken waren bey angeregter gantzer Unternehmung zu gegen, und indeme selbe die Stärcke und Tapfferkeit des Heil. Prälatens bewunderten, konten sie ihme nicht sattsames Lob aussprechen. Als sie wieder nacher Constantinopel gekehret, seynd sie selbsten, da sie doch dem Kayser in Phrygia sehr wohl gedienet hatten, angegeben worden, daselbst übel gehandelt, und sich wieder den Staat in eine Verrätherey eingelassen zu haben. Ihre Beschuldigung ward gerichtlich gehandlet, die Unschuldige auf abgelegte falsche Zeugnussen als Lasterhaffte geurtheilet, und verdammet, die Köpff zu verliehren. In einer so andringenden Gefahr erinneren sie sich dessen, was sie zu Myra gesehen, und weilen selbe nicht zweiffelten, daß Heil. Nicolaus denen Abwesenden so wohl als denen Gegenwärtigen beystehen konte, wendeten sie ihr Seufftzen und Weinen zu diesen, mit eyfriger Bitt, ihnen auf das baldeste in dem tödtlichen Unstern, worein sie verfallen, zur Hülffe zu eylen. Ihr Bitt ward erhöret; dann noch selbe Nacht, als sie ihne anrufften, und so die Vernacht gewesen, daß sie hingerichtet werden solten, erscheinet der bewunderliche Bischoff zu Myra Constantino in dem Schlaff, und betrohet selben mit grossen Straffen, wofern er das wieder diese unschuldige Kriegs-Beamte gefällete Urtheil nicht zuruck ruffte. Er erscheinet auch Ablavio dessen fürnehmsten Beamten, welcher deren Verurtheilung am meisten befördert hatte, und thut selbem gleiche Betrohungen. Mithin liesse dieser Fürst die Unschuldige des Morgends wieder vor sein Gericht forderen, und ertheilte ihnen das Lossprechungs-Urtheil: und weilen er wuste, wie der Heil. Nicolaus deren Todt verhinderet hatte, sendete er sie an selben mit sehr kostbahren Geschencken ab, ihme dardurch ihre Danckbarkeit zu bezeigen. Diese Geschenck bestunden in einem mit goldenen Buchstaben geschriebenen Evangelien-Buch, einem mit Steinern bereicheret- und ausgediegenem Gold gearbeitetem Rauch-Faß, zweyen goldenen Leichteren, und aus Gold künstlicher Weiß verfertigten Handschuhen zur Bischöfflichen Meeß oder Hoch-Amt. Diese Geschicht hat denen, so fälschlich angeklaget werden, Anlaß geben, die Zuflucht zu dem Schutz des Heil. Nicolai zu nehmen.

Es wären noch viele andere Wunder beyzubringen, dardurch zu weisen, wie er denen Betrangten gäntzlichen mit Hülffe zugethan ware. Allein ich werde mich begnügen, folgendes, so keiner dessen Geschicht-Verfasseren ausgelassen hat, annoch zu beschreiben. Nemlichen, daß er sich, als die Botts-Knecht, welche durch die Gewalt des Ungewitters nur ein geringes von dem Untergang stunden, dessen mächtige Verbitt aus gantzem Hertzen angeruffen, alsobalden in dem Schiff einfande, sprechend: **Hier sehet ihr mich / ich komme euch zu helffen.** Indeme er solches sagete, ergreiffet er das Steur-Ruder, und schicket sich, das Schiff zu regieren. Er gebietet dem Meer, er leget dessen Wellen darnieder, und führet selbe biß an den Port zu Myra, allwo er vor ihren Augen verschwindet. So bald sie auf das Land gestiegen, giengen sie in die Kirchen, ihme vor eine so grosse Wohlthat zu dancken, und wurden dessen in Mitte seiner Clerisey gewahr. Sie fallen selbem zu Füssen, berichten, was vergangen ware, und bezeugen ihme ihre Erkänntlichkeit darüber. Der Heilige ob solcher Ehre beschämet, sprache zu ihnen: **Gebet GOtt / meine Kinder / die Glory dieser Errettung: mich belangend / bin ich nichts dann ein Sünder und nutzloser Knecht. Er allein ist / der grosse Wunder würcket.** Folgends redet er mit selbem insonderheit, und giebet ihnen zu erkennen, wie ihnen diese Gefahr, wegen einigen heimlichen Sünden, worüber sie sich besseren, und Buß thun solten, zugestossen wäre.

Gestilltes Ungewitter.

Dieser himmlische Mann besasse in der That unter denen Gaaben, womit ihne die Göttliche Güte begünstiget hatte, die Gnade, entfehrnte Ding, die heimlichste Hertzens-Gedancken, und was sich erst in folgenden Zeiten ereignen solte, zu erkennen. Ubrigends hatte er einen so sanfft und liebreitzenden Anblick, und sein Angesicht ward mit einem so reinen Liecht beschienen, und von so wundersamer Heiligkeits-Artung, daß sich niemand selbem näherte, noch der Ehre seiner Ansprach genosse, der nicht hierdurch GOtt gewinnen wurde. Die Ketzer selbsten wurden durch das Anschauen jenes aus dessen Augen hervor schimmerenden Englischen Glantzes offtmahls gerühret und bekehret.

Allein die Erde verdiente nicht, einen so grossen Heiligen noch längere Zeit zu beherbergen. GOtt erkläret ihme, wie das

Ende

Ende seiner Wanderschafft und die Zeit der Belohnung heran nahete. Er nimmet diese Zeitung mit Freuden auf, und damit er sich bereithete, die Segnungen seines HErrns zu empfangen, begibet er sich, nachdeme er seinem Volck in einer Bischöfflichen Meeß den letzten Urlaub gesaget, in das Kloster des Heil. Sions, allwo er Abbt gewesen. Daselbst liesse er sich, nachdeme ihn ein kleines Fieber ergrieffen, mit denen Heil. Sacramenten versehen; folgends ist selber in Mitte der Ertz-Engeln, Engeln, Heil. Patriarchen, die sich, nach Zeugnus des Heil. Michaëlis, Ertz-Abbtens gemelden Orts, sichtbarlich in dessen Gemach eingefunden, da er diese Wort des 30. Psalms sprache: **HErr / in deine Hände befehle ich meinen Geist /** voll der Jahren und guter Wercken gestorben, den 6. Christmonaths im Jahr des Heyls 326. oder beyläuffig um selbe Zeit.

Sein Todt.

Alles Volck von Myra, wie auch die gantze Lycische Landschafft betraureten den Verlust eines so liebreichen Hirtens, und eines so mächtigen Beschützers ungemein. Dessen Leib ward in der Kirchen seines Klosters in einem Marmorsteinernen Grab zur Ruhe geleget, woraus alsobald ein miraculoser Safft hervor zu quellen anfienge, welcher zur Rechten des Haupts Oehl, bey denen Füssen aber nur Wasser zu seyn schiene. Selber fliesset noch anjetzo von mehr dann 1400. Jahren her, ist aber alles einer Gattung, und wird das Manna des Heil. Nicolai genennet. Dieser Safft ward damahls ein unerschöpfflicher Ursprung der Miracien, und zohe nicht zählige Pilgrammen zu dessen Grab, deren einige kamen seine Hülffe anzuflehen, die andere aber, ihme vor die, durch desselben Verdienste empfangene Gnaden, Danck abzustatten.

Manna.

Nach kurtzer Zeit erbauete man Kirchen zu dessen Ehre; unter anderen eine zu Rom auf dem Platz des Tempels der Frommkeit, so das Gedenckmahl der Tugend einer heydnischen Tochter gewesen, welche ihren in dem Gefängnus sitzend- und alldort durch Hunger zu sterben verurtheilten Vatter und Mutter, mit der Milch ihrer Brüste genähret hatte. Es ware auch der Ort, allwo die Milch-Säule gestanden, und da man die von ihren armen Elteren ausgesetzte Kinder aufnahme und ernehrete. Diese ist derzeit die Pfarr und Collegial-Kirchen, besitzet auch einen Cardinals-Titul. Die Feyrlichkeit des Heil. Nicolai fienge schon damahls an, in der Landschafft Lycia, den 6. Tag Christmonaths, höchst berühmet zu werden: und ist durch diese das aberglaubische und abscheuliche Fest, so zu Patara, unter dem Nahmen Apollinis Pataræi, gehalten wurde, alsgemach in Vergessenheit gerathen.

Miracien nach seinen Todt.

Wir finden in der Geschicht unseres Heiligen sehr viele Wunder, so nach dessen Todt, durch die unvergleichliche Krafft seiner Verdiensten, gewürcket worden. Metaphrastes erzehlet, wie der Teuffel einsmahls die Gestalt eines alten Weibs an sich genommen, und Pilarammen, die sich zu Schiff begaben, aus Andacht nach dessen Grab zu wahlfahrten, eine Flasche mit Oehl behändiget habe, bittend, solches vor seinen Reliquien brennen zu lassen. So bald selbe im vollem Meer waren, seynd sie von einem grausamen Ungewitter überfallen worden: der Heilige, so sich derselben erbarmete, erscheinet, und giebet ihnen zu verstehen, wie das von dem Teuffel übernommene Oehl die Ursach dieses Meer-Sturms wäre; sie werffen solches in das Wasser, und alsobald entzündeten sich die Wellen dergestalten, stosten auch so grimmige Blasen von sich, daß es das Ansehen hatte, es wäre eine Höhle, so alles in Abgrund zu stürtzen begünnete. Sie ruffen den Heiligen auf ein neues um Hülffe an, und durch einen anderten Besuch, so er ihnen abstattete, seynd sie von dieser Gefahr befreyet, und glückseelig nach den Port zu Myra getragen worden. Freylich wohl, mein Heil. Augustine: Ascendit Oratio, descendit miseratio. Kaum tringet das Gebett der betrangten Menschen durch die Wolcken in den Himmel, als schon die Barmhertzigkeit GOttes, und der hülffreiche Schutz der Heiligen, zu uns herab steigen: allein mercke dir, du in denen Lasteren verboste Seele! Deus peccatores non audit: Ob schon die Ohren von oben herab stets offen stehen, unser Flehen zu vernehmen, höret doch weder GOtt noch seine Heilige, die in denen Bosheiten freywillig Harrende an, und hat dir solches der Heil. Cyprianus mit schönen Worten eingebildet: Quomodo te audiri à DEo postulas, cum ipse te non audias? Wie verlangest du von GOtt gehöret zu werden, da du dich selbsten nicht höreſt; sondern nur immer denen sorgsamen Sünden-Anmuthungen Gehör verleihest? Wilst du also, da du etwann in den tieffesten Grund alles Unfalls geworffen liegest, deiner Ublen entnommen werden, ruffe; aber mit bußfertigem Hertzen, in den Himmel, und kaum wird deine Bitt hinauf steigen, als schon dessen Schutz-Hülffe dich umschatten solte.

s. Augustin.

s. Cypr.

Das anderte Nycænische Concilium in der 4. Handlung redet von einer anderen seiner Erscheinungen, womit der Dia-

con Bischoffs Theodori, eines seiner Nachfolgeren beglücket worden, wie auch von dem günstigen Ausschlag, worzu er ihme bey Hoff in einem hochwichtigen Geschäfft verhilfflich gewesen.

Die folgende Geschicht ist eine der merckwürdigsten, so wir in denen Kirchischen Begebenheiten finden könten. Ein Jüngling von Myra oder Essoranda in Lycien. dessen Elteren sehr Reich und unserem Heiligen mit grosser Andacht zugethan waren, ist, nachdeme selber an eben dessen Fest-Tag durch die Saracenen gefangen genommen werden, in die Hände des Königs von Babylonien verfallen. Als er nach einem Jahr der Sclaverey zur Tafel dienete, stoßte er einen tieffen Seufftzer aus, so von jenen plötzlichen Empfindungen herrührete, wodurch wir offtmahls, ohne zu gedencken, vor weme wir reden, unser Elend und Wehemuth verrathen. Der König befraget ihne, was er zu beseufftzen hätte? Dieser antwortet, wie man an gegenwärtigen Tag das Fest des Heil. Nicolai begienge, und daß er dessen Hülffe anruffte, damit er ihme in seiner Noth beystunde, gleichwie selber unzahlbahren anderen, so ihre Zuflucht zu ihne genommen, gethan hatte. **Woran gedenckest du Armseeliger / versetzet der Barbar, ist wohl jemand zu finden / der dich von meinen Händen befreyen kan?** Kaum hatte er diese GOttes-Lästerung ausgeredet, als der Jüngling in Zuschauung aller Anwesenden bey denen Haaren hinweg genommen, nacher Essoranda übertragen, und daselbst seinen Elteren, welche damahls denen Geistlichen und Armen, zu Ehre des Heil. Bischoffs ein Mittagsmahl gaben, von selbem dardurch die Erledigung ihres Sohns zu erlangen, zuruck gestellet worden. Es begegnete etwas noch merckwürdigeres einem Lothringischem Herren, Richeconet mit Nahmen, welcher um das Jahr 1240. in das Heil. Land, wieder die Unglaubige zu kämpffen, gezogen; Dann nachdeme dieser gefangen, und einige Jahr in einem Thurn eingesperret, auch mit grossen Ketten beladen gelegen, ist er, als er sich dem Heil. Nicolao inständig befohlen, in einer Nacht, die vor dessen Fest hergienge, schlaffend, und angekettnet aus dem Thurn entführet, und in sein Vatterland, vor die Porten der berühmten Kirchen des Heil. Nicolai, nahe bey Nancy überbracht worden.

Habe bereits angemercket, wie man diesen glorreichen Beichtiger wieder die Zufäll des Feuers mit grossem Nutzen anruffe; könnte auch hierüber ferners höchst merckwürdige Exemplen vorbringen; allein es ist genug, beyzurucken, daß selber auch bey verlohrnen Sachen, und erlittenen Diebstählen, mit grosser Frucht angesuchet werde: Zeug dessen ist jener Wandaler, welcher, als er bestohlen worden, alles was er verlohren, wiederumen erlanget hat, indeme er ihne vor seinen Mittler gebetten; worüber er sammt seiner gantzen Hausgenoßschafft den Catholischen Glauben angenommen.

Der Leib des Heil. Nicolai ist biß auf das Jahr 1087. zu Myra geblieben, da sich viertzig Burger von Bari aus Apulien, einer Italiänischen Provintz, in selbe Stadt, so durch die Türcken verwüstet worden, begeben, und als sie in die Kirche von Sion eingetretren, diesen kostbahren Schatz entdecket haben. Sie hatten selben aus seinem Marmor-Grab hervor gezogen, mit vieler Ehrerbietigkeit in dem hierzu bereiteten Sarck geleget, zu Schiff gebracht, und in ihre Stadt überfähret. Die Venediger waren auf den Weeg, selben vor sich abzuholen; allein jene von Bari hatten das Glücke, diesen vorzukommen. So bald sich die Einwohner in Besitz solcher unschätzbahren Reliquien sahen, erbauten sie Nicolao einen prächtigen Tempel, in welchen er zwey Jahr darnach durch Pabsten Urbanum II. der zu gleich die Einweyhung dieser Kirchen vorgenommen, versetzet worden.

Das Heil. Wasser, so aus denen Gebeinen dieses GOttes Dieners fortwierig fliesset, wird zur Hülffe der Krancken durch die gantze Welt ausgetheilet. Die Wahlfahrt dahin ist höchst berühmet, und sehr vielfältig unternommen worden, wie wir den auch in diesem Wercke einige Heilige, welche dahin kommen, dem Heil. Nicolao ihre Dienst-Pflichten abzustatten, als den Heil. Ambianischen Bischoffen Godefridum, und den Heil. Tolentinischen Nicolaum angemercket haben. Die Stadt Bari ist selbem vor dieser Versetzung schon mit höchster Andacht ergeben gewesen, und haltet sie aus einer Erb-Lehr darvor, wie der Heil. Nicolaus nach dem Nicænischen Concilio dahin gekommen, und vorgesaget habe, daß sein Leib in folgenden Zeiten allderten wurde geehret werden. Er ist auch einer der Patronen und Schutz-Herren Lothringens, so sich unendlich reich schätzet, in dem Kloster du Port, unweith Nancy die Glieder von zweyen seiner Fingeren zu besitzen. Man siehet zu allen Seithen Kirchen, so dessen Nahmen führen, und zu gleichen Ehren aufgebauet oder eingeweyhet worden. Die einige Stadt Pariß hat deren viere; nemlichen S. Niclas des Champs, S. Niclas du Char-

du Chardonnet, S. Niclas du Louvre, und eine in denen Mauren des Pallasts, so auch den Nahmen des Heil. Michaëlis traget.

Cardinal Baronius mercket die älteste Scribenten, so dessen Leben, oder Lob-Rede verfasset, an. Unter denen jüngsten haben wir den Ehrwürdigen P. Antonium Beatilii einen Jesuiten, der diese Arbeit der Länge nach in Welscher Sprach ausgeführet, und Herr Nicolaus Brallion Priester des Oratorii hat solche in das Französische verwendet.

Der 7te Tag des Christmonaths, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
17	18	19	20	21	22	23	24
i	k	l	m	n	p	q	r
25	26	27	28	29	1	2	3

s	t	u	A	B	C	D
4	5	6	7	8	9	10
E	F	F	G	H	M	N	P
9	10	11	12	13	14	15	16

Römisches Marter-Buch.

Zu Mayland, die Weyhung des H. Bischoffs und Kirchen-Lehrers Ambrosii, durch dessen Heiligkeit und Lehr die gantze Christliche Kirch geziert wird. Zu Alexandria, der Geburths-Tag des Heil. Kriegs-Knechts Agathonis, wieder welchen in der Verfolgung Decii, als er etliche abhielt, die mit den todten Leibern der Martyrer Schimpff und Spott treiben wolten, sich gählings ein Geschrey des gantzen Volcks erhebt hat; ward dem Richter übergeben, und als er in der Bekanntnus Christi beständig erfunden, ist er um seiner Gottseeligkeit willen zum Todt verdammet worden. Zu Antiochia, der Heil. Martyrer Polycarpi und Theodori. Zu Tuburbo in Africa, des Heil. Martyrers Servi, welcher in der Wandälischen Verfolgung, unter dem Arianischen König Hunerico gar lang mit Stecken geschlagen, gar offt durch Rollrädlen in die Höhe aufgezogen, von dannen er durch die Schwehre seines Leibs, nach gählichem Loslassen, auf Kißling herunter gefallen: darnach erst mit scharff-spitzigen Steinen zerrissen, und also des Marter-Palms gewürdiget ist worden. Zu Thea-

no in Campania, des Heil. Bischoffs und Beichtigers Urbani. Zu Santonas in Franckreich, des Heil. Abbts Martini, bey dessen Grab durch GOttes-Schickung viel Wunderzeichen geschehen. In dem Meldenser-Flecken, der Heil. Jungfrauen Pharæ.

Ferners zu Lauduno, des Heil. Genebaldi, Enckels des Heil. Remigii, und ersten Bischoffs dieses Stuhls, dessen Fall und Buß gewiesen haben, was die menschliche Schwachheit und die Gnade des Erlösers vermögen. Zu Bajoca, des Heil. Bischoffs Gerebaldi, welcher dieses Gebieth mit vieler Fromm- und Heiligkeit regieret hat. Zu Santonas, des Heil. Eutropii, Priesters und Jüngers des Heil. Martini, &c. Französisches.

Leben des Heil. Ambrosii, Ertz-Bischoffs zu Mayland, und Kirchen-Lehrers.

Gleichwie dieser fürtreffliche Prälat an denen grösten Geschäfften Theil gehabt, so in der Kirch und dem Reich zur Zeit seines Burgermeister-Amts und Bisthums gehandlet worden, also fallet auch sehr schwehr, alle das in einen Auszug zu bezwingen, so zu dessen Glory beytraget, und zu Erhebung seiner Würde dienen kan. Werde mich nichts destoweniger gefleissen, allhier zwischen der allzu grossen Länge und gar zu enger Kürtze ein rechtes Mittel zu treffen, damit man sich nicht beschwehren könne, weder daß ich gegenwärtiges Leben allzuweith erstrecket habe, noch daß in selbem Begebenheiten und Tugends-Exemplen ausgelassen worden, welche nothwendiger Weise hätten sollen angezogen werden.

Ambrosius, welchen alle Vätter und Lehrer seiner Zeiten, wie auch jene, so nach selben gelebet, entweders bewunderet, oder angerühmet haben, hatte zum Vatter einen Römischen Herrn gleichen Nahmens, der durch seine Geburth, Tugend, und Vernunfft zu der überaus hohen Würde des Stadthalter-Amts in Gallien, unter Regierung Constantini des Grossen, oder Constantini II. dessen Sohns, erhoben werden. Er ward nicht der Erstgebohrene unter seinen Geschwistrigten; Marcellina: welche durch die Jungfrauschaffts-Verlobnus auf Erde und in dem Himmel zu einer vielgeliebten Gesponß JEsu Christi worden, ist die älteste gewesen. Satyrus, der in einem layen- und weltlichem Leben der Frommkeit und Abtödtung deren Sein adelliches Geschlechte.

Einsidlen nachahmete, ward der anderte. Ambrosius aber erst der dritte und letzte. Sein gantzes Geschlecht heissete Romänisch. Dessen Alvorderen hatten in dieser Stadt grosse Aemter verwalthet; und die Heil. Soteris eine aus seiner Anverwandschafft ist daselbst unter Diocletiano mit dem Marter-Cräntzlein geehret worden. Sein Bruder und Schwester waren ebenfals daselbst gebohren. Weilen aber Ambrosius zur Welt kommen, als sein Vatter dem Stadthalter-Amt vorstunde, welches ihne verbanden in Gallien zu seyn, hat er allda, und zwar entweders zu Arelato oder Trier seine Geburth genommen. Das Jahr hiervon ist nicht gewiß. Baronius glaubet, wie man 333. geschrieben, da Constantinus der Grosse annoch lebte; M. Hermant aber saget, daß es um das Jahr 340. gewesen, welches er in seinen Erklärungen beweiset.

Als er noch in der Wiege lage, und einsmahls mit offenem Mund schlieffe, kame ein Bien-Schwarm, rings um ihne herum geflogen, und bedeckte dessen Angesicht. Sie giengen in seinem Mund aus und ein, als ob sie daselbsten ihren Hönig-Seim ausarbeiten wolten. Eine zu seiner Nahrung bestimmte Magd, ware beschäfftiget, die Immen abzutreiben, aus Forcht, daß sie dem Kind einen Schaden zufügeten; Allein der Vatter, so diese Begebenheit, als ein geheimnußliches Zeichen ansahe, hinderte sie, solches zu thun. Endlichen flogen die Bienen darvon, und schwungen sich so hoch in die Lufft, daß sie mit menschlichen Augen nicht mehr gesehen wurden. Welches seinem Vatter die Wort in den Mund gegeben, wie aus diesem Kind, so ihme GOtt das Leben fristete, einstens etwas grosses werden solte. Dieser Herrschafftliche Verwalter starbe kurtz darnach, und weilen dessen Gemahlin alsdann durch nichts mehr in Franckreich aufgehalten wurde, kehret sie samt ihren Kinderen wieder nach Rom. Das Hauß, so selbe bewohnet, und welches der Ort ist, allwo unser Heiliger auferzogen worden, stehet annoch. Es hat das Ansehen, wie es die Behausung ihres Gemahls gewesen. Man hat solche in eine Kirch und Jungfrauen-Kloster, unter dem Nahmen des Heil. Ambrosii verwandlet, so unweit von dem Capitolio stehet.

Bienen-Schwarm.

GOtt hat diesem grossen Lehrer schon in in seinen zartesten Jahren Vorahmungen dessen geben, was er dermahleins werden solte. Als er sahe, wie seine Mutter, Schwester, und eine andere Jungfrau, die mit selben wohnete, des Bischoffs Hand geküsset, gabe er ihnen auch seine Hände zu küssen, mit Vermahnung, solches zu thun, weilen er zur Bischöfflichen Würden gelangen wurde.

Die Römische Jugend ward zur selben Zeit höchst verderbet, und versenckete sich in allerhand Ausgelassenheiten; Er ahmete aber so üblem Vorspiel nicht nach: und durch den Fleiß, so er hatte, böse Gesellschafften zu meyden, wie auch alle Gelegenheit zu einen unordentlichen Leben und Uppigkeit zu fliehen, hat er sich in der Sittsame, und seinen von GOtt empfangenen guten Neigungen gleichförmiger Eingezogenheit fest gehalten. Baronius glaubet so gar, daß er seine Jungfrauschafft stets bewahret, welches er aus deme schliesset, was selber in dem Gebett der Vorbereitung zur Meß, so seinen Nahmen tragen, und welches viele von ihme zu seyn glauben, gesprochen: Mir zweiflet auch nicht, wie die Heil. Marcellina dessen Schwester, so den Weyhel der Jungfrauschafft, da selber noch ein Kind ware, empfangen; und welche diese Tugend denen höchsten Glücks-Vortheilen vorgezohen, ihme die Liebe hierzu nach der Maße des wachsenden Alters eingeflösset habe. Die Bücher von der Jungfrauschafft, welche er kürtzlich nach seiner Erhebung zu den Bischoffs-Amt verfasset hatte, geben auch klares Zeugnuß, wie er zur gemeldten Tugend jederzeit eine besondere Neigung und Hochachtung getragen. Seine Jungfrauschafft.

Er vergesellete die Gestissenheit der Sprachen der Wohlreden- und Weltweißheit deren Frommkeits-Übungen; Er machte sich auch, in selben dermassen erfahren, daß er gar bald in der Gerichts-Kammer, und Advocatens- oder Vorsprechers-Amtirung, so die Stiege zu denen grösten Verrichtungen ware, mit ungemeinem Ruhm erschiene. Durch dieses Mittel hatte er sich die Freundschafft der ersten von Rom, als Symmachi, welcher, unerachtet selber ein Heyd ware, als der Oberste des Raths angesehen wurde; wie auch Anicii Petronii Probi, deme Kayser Valentinianus im Jahr 369. die Verwaltung Italiens, und mehr anderer Reichs-Landschafften anvertrauete, zu wegen gebracht.

Dieser Verwalter, welcher die Verdienste Ambrosii, wie auch die seltene Leibs- und Seelen-Eigenschafften, so er von dem Himmel empfangen hatte, erkennete, erwöhlet selben erstlich vor seinen Rath oder Beysitzer, nachmahls aber ernennet er ihne durch angeartete Hochachtbahrkeit gegen seinen Freunden zum Stadthalter in Liguria und Æmilia, so damahls die Provintzen Mayländischen Ertz-Bistthums, wie auch die Turin-Genuesisch- und Bologniſche Landschafften in sich begrieffen. Als sich Ambrosius bey Probo beurlaubet, um sich nach seiner Stadthalterey zu begeben, hat ihne der Pfleger, so der unerbittlichen Streng- Er wird Stadthalter.

Strengheit Kayſers Valentiniani, und des mehreren Theils ſeiner Beamten, die offtmahls in eine Grauſamkeit ausgienge, nicht beyhielte, durch ſeine ſo merckwürdige Wort vermahnet, wie er ſich in ſeinem Amt verhalten ſolte, da er geſprochen: **Gehet hin / und regieret mehr auf Biſchöff- als Ritterliche Art.** Und der Ausgang hat bewieſen wie ſolche Vermahnung eine Prophezeyhungs-Art geweſen ſeye.

Er langet zu Mayland an, ſo die Fürnehmſte oder Haupt-Stadt ſeines gerichtlichen Bezürcks ware, und zwar eben zur Zeit, als Biſchoff Auxentius ein groſſer Gönner des Arianiſchen Irrthums, welcher dieſe Kirch zwantzig Jahr lang mehr als Tyrann dann Hirt beherrſchet, geſtorben, und die Catholiſche mit denen Arianern in groſſer Uneinigkeit über die Wahl eines Nachfolgers geſtanden. Kayſer Valentinianus, der ſich damahls zu Trier befande, hatte ſich das Rechten hierüber nicht zuziehen wollen, und die Biſchöff des Lands waren auch nicht allein Herren darvon: Das Volck laufft damahls denen Wahlen zu, und es ſchiene ſehr hart, in einer ſo groſſen Manigfaltigkeit oder Unterſcheid der Meinung- und Gemüths-Neigungen zuſammen zu treffen. Es ward ſo gar zu beförchten, daß beyde Partheyen in der Kirch hierüber nicht in ein Hand-Gemeng verfielen, indeme die Catholiſche nicht dulten konten, daß ein Wolff auf den Platz eines Hirtens geſtellet wurde, die Arianer aber, ſo ſich Zeit wehrender Prälatur Auxentii, und der Regierung Conſtantii geſtärcket hatten, das Anſehen, ſo ſie unter einem ihrer Sect zugethanem Biſchoff gewunnen, nicht verliehren wolten.

Verwirrung zu Mayland.

Als Heil. Ambroſius von deme, was vorgienge, Nachricht erhielte, glaubte er ſeiner Obliegenheit zu ſeyn, als Stadthalter der Provintz in die Verſammlung zu kommen, damit er dieſe Verwirrung hinderte. Er ſtellet ſich daſelbſt, redet das Volck offentlich an, und vermahnte ſelbes mit aller Krafft und Reitzungen ſeiner Wolredenheit, die Wahl ohne Tumult vorzunehmen. Er redete annoch, als ein Kind aus ungemeinem Antriebe des Geiſtes GOttes in Mitte der Geſellſchafft auffſchrye: *Ambroſius* Biſchoff; und weilen dieſe Stimm als eine himmliſche Eingebung angehöret wurde, ruffte alles von beyden Partheyen mit dem Kind insgeſammte auf: *Ambroſius* Biſchoff. Der Stadthalter, welcher noch nicht allein keiner von der Cleriſey ware, ſondern auch nicht ein mahl den Tauff noch empfangen hatte,

Ein Kind ernennet ihne zum Biſchoff.

entſetzte ſich höchlich ob einen ſo allgemeinen Verlangen. Er thate, was er konte, dem Volck dieſe Begierde zu benehmen. Er meldet ihnen, wie jenes, ſo ſie vortrugen, ‚gäntzlichen wieder die geſunde Vernunfft ſtreitete: daß er weder Beruff, noch Willen hätte, der Kirchen zu ſeyn: und ſo er auch eine Neigung hierzu hätte, wäre ſelbe von dem Biſtthum unendlich entfehrnet: Der Heil. Paulus ſelbſt ſchlieſſete ihne durch das Bedingnus, ſo er an einen Biſchoffen forderte, hiervon aus: weilen er meldet, wie jener kein Neophitus oder Glaubens-Neuling ſein muſte, er aber als ein Catechumenus oder erſt angehender Catholiſcher Chriſt noch weniger dann ein Neophitus wäre: er habe auch anſonſten weder die Wiſſenſchafft der Glaubens-Geheimnüſſen, und Kirchen-Rechten, noch die einem Hirten der Heerde JEſu Chriſti nothwendige Erfahrung. Dieſe Vorſtellungen wären jedoch von keiner Würckung. Das aus Göttlicher Bewegung handlende Volck harrete ſteiff ob gefaſtem Schluß, und welche Entſchuldigung Ambroſius immer vorwenden konte, lieſſe ſelbes doch nicht ab, ihne durchaus zum Biſchoffen zu verlangen.

Dieſes machte, daß er aus der Verſammlung hinweg gienge, und, damit er die Mayländer zur Aenderung ihres wollens bewegete, gantz ungemeine Mittel ergrieffe: Er ſtiege auf den Richter-Stuhl, und nachdeme er wieder ſeine Sanfftmuths-Neigungen Miſſethäter vorführen laſſen, befahle er, ſelbe in ſeiner Gegenwart zu folteren, damit er als ein grauſamer des Prieſterthums unfähig geurtheilet wurde. Nachdeme ſolches Mittel nicht verfangete, begiebet er ſich in ſeinen Pallaſt, und ſo keuſch als ſelber ware, lieſſe er doch Weiber von üblem Lebens-Wandel offentlich dahin kommen, der Hoffnung, wie dieſes Schau-Spiel dem Volck einen ſolchen Abſcheu machen wurde, daß es mit jener Würde, ſo eine Engliſche Reinigkeit erforderte, ſeiner nicht mehr gedencken könte. Man ſahe wohl, wie ſolche Anſtellungen nichts dann Geiſtliche Liſtigkeiten wären, deren er ſich bediente, die Laſt, ſo ihme die Göttliche Vorſichtigkeit aufzuſchulteren beliebete, dardurch von ſich zu ſchieben. Es wurde dahero je mehr und mehr darauf getrungen, und konte die Macht allein das häuffige Volck, ſo ihne zu Annehmung ſeines Amts ängſtigte, entfehrnen.

Um Mitternacht flüchtete er ſich aus der Stadt, und nahme den Weeg nacher Pavia, ſo ebenfals unter ſeinen Gerichts-Zwang ſtunde; allein dieſes ware ein ver-

Seine Fluchf.

gebliches Beginnen: dann nachdeme selber den gantzen übrigen Nachts-Theil hindurch verwanderet, findet er sich bey anbrechenden Tag annoch zu Mayland vor den so genannten Römischen Thor. Als ihne die Mayländer erkannten, haben sie selben umringet, in seinen Pallast zuruck geführet, und Wachten dahin gestellet. Man schriebe zu gleich an Valentinianum, selben zu bitten, die gethane Wahl genehm zu halten, wie auch Ambrosium durch seine Ober-Gewalt dahin zu vermögen, daß er sich dieser untergebete. Gemeldter Fürst liesse sich solches Ansuchen um so viel mehr gefallen, als es ihme eine höchst-ehrsame Sach schiene, daß jener zum Bistthum erwöhlet wurde, den er zum Burgermeister erkiesen hatte. Mithin gebotte er Italico dem Anwald Italiens, seinen Fleiß anzuwenden, damit die Sach ohne Hindernuß vollführet wurde. Den Pfleger Anicium Probum belangend, spührete derselbe hierüber eine ungemeine Zufriedenheit, indeme er sahe, wie er jenes, so geschehen muste, ohne daran zu gedencken, weißgesaget habe; da er zu Ambrosio gesprochen: Gehet hin / und regieret mehr auf Bischöffliche dann Richterliche Art. Indessen findet unser Heiliger Mittel, zu entwischen, und verfüget er sich zu Leontio einen seiner Freunden, so ein Hauß auf dem Land hatte. Allein nachdeme Italicus allen denen jenigen, die dessen Aufenthalt wusten, unter Betrohung scharffester Peinen gebotten, selben anzugeben, hat ihne Leontius selbst durch eine unschuldige Verrätherey entdecket.

Mithin ward Ambrosius offenbahr, und nachdeme er sich an das Göttliche Belieben ergeben, ist er getaufft, und durch einen Catholischen Bischoffen nach ein ander zu denen Weyhen beförderet worden, wie er dann acht Tag nach seinen Tauff den 7. Tag Christmonats des 274. Jahrs, da er beyläuffig 34. oder nach Baronii Meinung 41. Jahr alt ware, die Bischoffs-Weyhe empfienge. Unglaublich ist, was grosse Freude gantz Italien und die andere Reichs-Provintzen ob dessen Wahl gespühret, verhoffende, wie selber durch seinen Eyfer und Tugend die grosse Ublen verbesseren wurde, so die Mayländische Kirch durch verschlagene Treulosigkeit des Ketzerischen Auxentii erlitten hatte. Der Heil. Basilius Ertz-Bischoff zu Cæsarea, sendet selbem hierüber ein Glücks-Wünschungs-Schreiben zu, worinnen er ihme höchst fürtreffliches Lob beyleget, und die andere so wohl Orientalisch als Occidentalische Prälaten hatten ebenfals die mit seiner Persohn vorgenommene Wahl gebilliget und angerühmet: dann wiewohlen man bey selber dem Päbstlich- oder Kirchen-Rechten auf dem Buchstaben nicht nachgefolget, ist jedoch dem Geist hierinnen Folge geleistet worden: sonderbahr weilen GOtt sattsam gezeiget, wie er wolte, daß man bey dieser Vorfallenheit die gewöhnliche Reglen übergehen solte.

Da nun der Heil. Ambrosius auf solche Art ob den Bischöfflichen Thron erhoben worden, wiese er gar bald, daß er dieser hohen Amts-Verwaltung würdig wäre. Er verspendet denen Armen alles, was er von Gold und Silber hatte. Seine Kirch machte er zur Eigenthumerin all seiner Gütteren, seiner Heil. Schwester Marcellinæ nichts dann die Nutzgenicssung allein hiervon überlassend. Er wolte dero zeitlicher Verwaltung nicht vorstehen; sondern damit selber desto loßgebundener wäre, und nichts wuste, so ihne hinderte, seiner Heerde gäntzlichen abzuwarten, übergabe er die gantze Sorgfalt hiervon seinem Bruder dem Heil. Satyro, der, allem Ansehen nach, bey ihme in Mayland zu wohnen gekommen. Weilen er die Theologische Materien nicht gestudiret hatte, gesliesse er sich emsiglich, deren Erkanntnus, so wohl durch Lesung der Heil. Schrifft, und Kirchen-Vätteren, die vor ihne gelebet, von denen er offtmahls die Gedancken vorweiset, und deren eigene Wort er in seine Wercke überschrieben, als durch die Gespräch mit gelehrten Männeren zu erwerben; Insonderheit aber mit Damaso, dem Heil. Simpliciano, einem Römischen Priester, von deme Baronius glaubet, wie er von Heil. Damaso abgesendet worden, auf daß er Ambrosium in der Glaubens-Lehr, und denen Reglen der Kirchischen Zucht unterwiese. Er lase alltäglich die Heil. Meeß, wann ihme nicht eine unerläßliche Hindernus vorfiele; er thate auch solches mit höchster Andacht, wie man aus denen Gebetteren schliessen kan, so er als eine Vorbereitung, dieses hohe Geheimnus recht zu begehen, verfasset. Er predigte seinem Volck alle Sonntäg, und seine Gespräch waren mit so vieler Lehr, Wohlredenheit und Geist erfüllet, daß, je länger selber gehöret wurde, je länger man ihne zu hören verlangete, und daß er hierdurch in Mayland wundersame Frücht, und nicht glaubliche Bekehrungen schaffete. Jene des Heil. Augustini alleinig ward der Kirch eine so hochwichtig- und vortheilige Eroberung, daß man sagen kan, wie Ambrosius, wann er niemanden ausser Augustinum bekehret hätte, doch gantze

Länder

Länder und Königreich dem Glauben und dem Heyl zugezohen habe. Wir haben hiervon in dem eigenen Leben Augustini weitläuffig geredet.

Er geflieſſe ſich mit ſo ſtandhafftiger Emſigkeit der anderen Verrichtungen ſeines Amts, daß er zu Unterweiſung der angehenden Glaubens-Schuleren alleinig ſo viel thate, was fünff Bischöff nach deſſen Todt insgeſammte auszuwürcken, groſſe Mühe fanden. Er ward zu allen Zeiten leichtlich anzutreffen, geſtattete auch denen mittelmäſſig und gemeinen Perſohnen ſo freyen Zutritt in ſein Zimmer, als denen reicheſt- und fürnehmſten. Dahero wolte er auch nicht, das Wachten vor ſeinem Thor ſtunden, oder daß man jemanden den Eingang verwöhrete. Er ware ſtets bereitet, die Liebe gegen ſeinen Schäfflein zu üben, und truge nicht mindere Sorg vor die Arme, Gefangene, Wittwen, Waiſen, wie auch alle andere Mühe-ſeelige, als ob ſie ſeine eigene Kinder geweſen. Er fande nichts groſſes in ſeiner Aufführung zu verbeſſeren, als er Bischoff worden, weilen ſelbe allezeit wohl geordnet ware; er arbeitete jedoch unabläßlich, ſich in der Mäſſig-Nichterkeit, Faſten, Abſchneidung der auch unſchuldigſten Ergötzlichkeiten, und Caſteyung ſeiner Sinnen immer vollkommener zu machen. Wiewohlen er einer der weiſeſten Kirchen-Lehrern geweſen, unterlieſſe er doch nicht, ſeine Schrifften dem Guttachten, nicht allein fürtrefflicher Männeren, als damahls die HH. Simplicianus und Sabinus Bischöff zu Placentia geweſen, ſondern auch anderer minders anſehnlicher Menſchen zu untergeben. Höre, wie er an den Heil. Sabinum hiervon ſchreibet. (Ein jeglicher betrüget ſich in ſeinen Schrifften. Wir überſehen vieles in deren durch Leſung, und gleichwie die Vätter ihre Kinder zu jeden Zeiten vor angenehm und gefällig halten, ſo häßlich ſelbe auch immer ſeynd, alſo gefallen auch die zum übleſten lautende Geſpräch ihren Urheberen. Ich habe über das einen mit Finſternuſſen verwickleten Verſtand, und erkenne mich einer Unvernünfftigkeit ſchuldig. Dahero bitte ich, die Tractaten, ſo ich euch ſende, nach Schärffe zu durchforſchen: erweget hiervon die Sprüch und Wort, verbeſſeret auch darinnen gantz frey, was ihr der Aenderung dürfftig ſehen werdet.) Er ward auch in all-anderen Sachen nicht minders nachgebig.

Seine Demuth.

Die groſſe Vernunfft, womit ihne GOtt verſehen hatte, und jene Verſtands-Krafft, ſo deſſen eigenthümliches Kennmahl ware, hinderte ihne nicht, faſt in all ſeinen Geſchäfften ermeldten Heil. Simplicianum, den er zu allen Zeiten als ſeinen Vatter anſahe, zu Rath zu ziehen. Er pfleate auch, in denen ihme ausſtoſſenden Beſchwerlichkeiten ſich bey ſeiner Schweſter, der Heil. Marcellina, Raths zu erholen, und ſchlichtete insgemein nichts hochwichtiges, ohne vorhero dero Meinung darüber zu vernehmen.

Er beeyferte ſich inſonderheit, ſeine Zuhörer zur Reiniakeit, als einer JEſu Chriſto ſo wohlgefälligen Tugend, und welche man die Ehre des Chriſtenthums nennen kan, zu bewegen. Er vermahnete auch offtmahls die Mägdlein, ihre Jungfrauſchafft zu behalten; als wolte er gleichſam mit Tertulliano ſprechen: Cùm omnes Templum ſimus Dei, ejus Templi Æditua & antiſtes eſt pudicitia. Weilen wir alle GOttes-Templen ſeynd, iſt die Mößner- und Vorſteherin dieſer Templen die Schamhafftigkeit. Das Wercke bezeigte die Warheit, wie derley Vermahnungen in Mayland wenige Frucht geſchaffet, weilen die Mutter in denen Hertzen ihren Töchteren alle gute Gemüths-Neigungen, ſo der Heil. Prälat in ſelben, durch ſein Zuſprechen; hervor wachſen gemachet, erſtecketen: was aber bewunderſam zu nennen, iſt, daß ſelbe an anderen, und zwar weit entfehrnten Orten ihre Würckung gethan: alſo zwar, daß man Ambroſio von Bologna, Piacenza, ja ſo gar von denen äuſſerſten Theilen Africæ und des Mohren-Lands, ſehr keuſche Jungfrauen zuführete, ſo von deſſen Händen den Weyhel der Jungfrauſchafft empfangen wolten. Welches die Urſach, warumen er ſich angenehm hören lieſſe: wie er Vorhabens wäre, weilen ſeine Geſpräch, ſo er in Mayland hielte, eine ſo groſſe Frucht in denen entfehrnten Landſchafften hervor brachten, da indeſſen ſein Volck unbeweglich verharrete, hinzugehen, in dieſen fernen Landen zu predigen, dardurch ſein Volck in Mayland zu bewegen. Er verſammlete ſich abſonderlich in Bologna eine fürtreffliche Gemeinde der Jungfrauen, unter deſſen Anleitung, welche ſich auſſer deme, daß ſie dem Heyland mit reinem Hertzen dieneten, mit wunderbahrlichem Eyfer beſtrebeten, ſelbem ohne unterlaß neue Geſponſen zu werben. Zu deren Wohlthat hat er drey Bücher von der Jungfrauſchafft verfaſſet, ſo wir deſſen Meiſter-Stuck nennen können, und worinnen er ſich ſelbſten ſo viel übertroffen hat, als er den meiſten Theil der anderen Lehrern in ſeinen übrigen Schrifften überſiehet. Gleichwie ſelber unaemeinen Fleiß anwendete, die Jungfrauen zur Keuſchheits-Erhaltung anzuſtärcken, alſo redete er auch offtmahls

Er vermahnet die Jungfrauen.

Tertull.

offtmahls zu denen Wittwen ab der Cantzel, um selben die Fürtrefflichkeit und Schulds-Pflichten ihres Stands erkennen zu geben. Damit er aber nicht minders denen Abwesenden als Gegenwärtigen nutzbahr wäre, gabe er ferners eine Handlung von denen Wittwen an das Liecht, welche von jener Erleuchtung und fürtrefflichem Geist, womit dessen Seele erfüllet ware, voll zu seyn scheinet.

Er hatte ein besonderes Mitleyden vor die Sünder, und so sie zu ihme kamen, sich ihrer Lasteren anzuklagen, hat er selbe mit fast nicht begreifflicher Güte und Zärtlichkeit empfangen und angehöret. Er zerfliesse in so übermässige Zäher-Bäch, daß er ihnen das Hertze brache, und selbe bewoge, ihrer seits in gleich saure Bußflüsse zu schmeltzen: er gebrauchte sich gegen diesen einer so grossen Gelassenheit, daß man gesagt hätte, er wäre selbst der Straffmässige gewesen. Ja er zeigete sich dermassen bescheiden gegen ihnen, daß er von ihren Sünden niemahls als zu GOtt alleinig redete, bey dessen Güte um ihren Nutzen und Wohlfahrt einen Vorbitter abzugeben. Welches selber nicht allein in Betrachtung der Fehleren, so er in der Sacramentalischen Beicht gehöret hatte, und welche unter dem Siegel eines unverbrüchlichen Geheimnusses bleiben müssen, sondern auch in Ansehung der jenen beobachtete, die ihme als einem liebreichen Seelen-Artzten, und mit Weiß- und Barmhertzigkeit erfülletem Hirten entdecket wurden.

Weilen das Reich des Christenthums annoch gantz neulich ware, mithin zu allen Seithen viel aberglaubische Beobachtungen des Heydenthums hafften, blieben, wendet er Apostolische Stärcke an, selche abzuthun: unter anderen jene, so den 1. Tag des Jahrs, zu Ehre des Abgotts Janus, gehalten wurden, und verordnet dieser Ursach wegen ein Fasten, so biß zur gäntzlichen Ausreutung der Abgötterey, und Vestsetzung des feyrlichen Beschneidungs-Fests daurete. Er schaffet auch die Mahlzeiten ab, so in denen Kirchen, ob denen Gräberen der Martyrern, unter dem Vorwand, selbe zu verehren, gehalten wurden; dann, obwohlen solches anfänglich mit Andacht beschahe, dardurch die Liebe gegen denen Armen zu üben, und selben zu Essen zu geben, seynd doch nachmahls viele Unordnungen mit eingeschlichen, und die Kirchen hierdurch zu Ort des Tumults und Getümmels, des Gelächter, Schwöhrens, Vollsauffens, und anderer dergleichen Ausgelassenheiten worden.

Der Heil. nacher Africam wiederkehrende Augustinus ahmete dessen Eyfer nach, und ware darob, daß gemeldter Mißbrauch von denen Carthaginensisch-Hipponensisch- und einigen anderen Kirchen, die sich deren Vorspiel gleichformen wolten, abgestellet wurden. Dieser Ursach halber sagte er in einer seiner Sermonen, so die 101. De Diversis ist. **Die Martyrer hassen eure Gläser und Flaschen: sie hassen euer Schlemmen und Trunckenheit; Endlichen hassen sie diesen Gebrauch/ und lieben jene nicht / die solchen beobachten.**

Wann sich der Heil. Ambrosius mit so vieler Sorgfalt angenommen hat, die Layen wohl anzuordnen, ward er noch mehr vor die gute Zucht seiner Clerisey bessiessen. Er wuste, wie ein frommer Priester ein Schatz seye, den man nicht hoch genug achten kan, und daß die gröste Ublen der Kirchen von der Verderbung der jenen herrühren, die selbe beherrschen. Gleichwie die gröste Früchten und Nutze von derer klugen Regierung, und guten Vorspielen hergeführet werden: wie auch die Verbesserung des Volcks nothwendig durch jene der Altars-Dieneren ihren Anfang nehmen müsse. Mithin duldete er unter seiner Clerisey keine Leichtfertig- und Lasterhaffte, auf welche Salvianus mag gedeuthet haben, da er gesprochen: Atrociùs sub Sancti Nominis professione peccamus, die unter Führung eines Heil. Nahmens desto lasterhaffteres Leben führen. Er wolte, daß sich alle in denen GOttes-Diensten emsig erzeigeten, und in ihren Geberdungen, Anblicken, und Kleideren sittsam, eingezogen, wie auch in Wort und Wercken gantz still wären: dahero er sich so gar geweigeret, einen seiner Freunden in die Clericatur aufzunehmen, weilen selber ungebührliche Geberden, und gantz weltliche Sitten an sich hatte. So deren einer von bewehrter Tugend starbe, beweinte er den Verlust, welchen er litte, bitterlich, weilen er einer seits wünschte, vor diesen gestorben zu seyn, anderer seits aber wuste, wie es hart wäre, dessen Platz mit einem gleich Verdienstigen zu ersetzen. GOtt hat ihme auch die Gnade geben, in seiner Clerisey an Fromm- und Gelehrtigkeit fürtreffliche Männer zu haben. Der Heil. Paulinus, welcher Bischoff zu Nola worden, und vor deme ich den 22. Tag Brachmonats die Lebens-Geschicht vorgewiesen, ware desselben Priester. Die HH. Felix und Venerius, nachmahls Bischöff von Bologna und Mayland, seynd seine Evangelier gewesen; Paulinus, der dessen Leben beschrieben, auch folgends einen

Heiligkeit seiner Clerisey.

Salvian.

der

der tapfferesten Widersacheren des Ketzerischen Pelagii abgeben, und Theodulus der ob den Bischofflichen Thron Modenesischer Kirchen erhoben werden, haben ebenfalls selbe Stell vertretten.

Gleichwie er ungemeines Verlangen truge, daß die Kirchspielen mit guten Hirten versehen wurden, also thate er auch all sein mögliches, solches zuwegen zu bringen. Er ward derjenige, so nach dem Todt des Heil. Philastrii, Brelcianischen Bischoffs, Mühe angewendet, dieses Bisthum unter die Verstehung des H. Gaudentii zu bringen. Er hatte auch den Heil. Honoratum zum Bischoffen zu Vercell, und den Heil. Felicem zum ersten Bischoffen zu Como geweyhet; Dem H. Vigilio neulich verordnetem Tridentinischen Bischoffen aber H. Realen zugesendet, um sich in dieser Ambts-Verwaltung wohl zu verhalten.

Ich habe noch von denen Wort-Streitten nicht geredet, in welche sich unser unvergleichliche Lehrer, nach seiner Erhebung zu den Bisthum, mit denen Arianern eingelassen: allein ich kan sagen, daß selbe immerwährend angehalten; weilen diese von jener Zeit an, als er offentlich erkläret, wie er solche in seinem Kirch-Gebieth nicht dulten konte, niemahleus aufgehöret, ihne zu verfolgen. Es ist die Wahrheit, daß, Zeit währendem Leben Valentiniani I. und Graciani seines Sohns, deren Anfäll gering, und von keiner Wichtigkeit gewesen, weilen sich diese grosse Fürsten, als unbewegliche Schützer des Catholischen Glaubens, vorgestellet haben. Allein, nachdeme Valentinianus mit Todt abgangen, Gratianus durch die Anhänger des Tyranns Maximi umgebracht worden, und Valentinianus der Jüngere, unter der Regierung Justinæ seiner Mutter, einer Arianischen Fürstin, den Kayserlichen Thron bestiegen, hatte er grimmige Stöß und Püffe auszustehen, und ward ihme eine mehr dann menschliche Stärcke vonnöthen, den Sieg zu erfechten.

Fünff Bücher von dem Glauben.

Zur Lebens-Zeit Gratiani, schriebe er fünff Bücher von dem Glauben, worinnen selber mit unüberwindlichem Nachdruck und Steiffe die Gottheit JEsu Christi fest gesetzet. Er gehet großmüthig nacher Sirmich, der Haupt-Stadt Illyriens, allwo man sich ob der Erwöhlung eines Bischoffs zanckete, und machet, daß zu Trutz deren Werbern Kayserin Justinæ, ein Catholischer erhoben wurde. Bey dieser Gelegenheit ereignete sich, daß, nachdeme selber auf den Bischofflichen Stuhl gestiegen, damit er zu dem Volck redete, eine Arianische Magd die Schamlosigkeit hatte, ihme nachzusteigen, auf daß sie ihne auf der Seiten der Weibs-Personen ihrer Sect hinunter stossete, mithin ihren Anfällen und Schlägen frey gäbe: Allein der Heilige wendete sich gegen dieser Unverschamten, und sagte standhafftiglich, wie er es selbst offtmahls erzehlet hat: Ich weiß/ daß ich des Priesterthums/ und des Ansehens/ so mir selbes in der Kirchen giebet/ unwürdig seye: allein es stehet weder eurem Geschlecht noch Stand zu/ einem Bischoffen/ so verächtlich selbiger auch immer seyn mag/ Hand anzulegen/ und ihr solter beförchten/ daß euch GOtt/ der ein gerechter Rächer seiner Diener ist/ nicht scharff straffe. Dieses Vorrucken ward eine Weissagung: dann gemeldte Unverschamte starbe kurtz darnach gäben Todts; und den folgenden Tag truge man selbe zu Grab. Der H. Ambrosius wohnet dero Leich-Begängnuß bey, hierdurch anzeigend, wie er die ihme angethane Unbild nicht empfindete. Diese erschröckliche Straff stillete die Aufruhr der Arianer, ware auch Ursach der friedlich- und ruhesamen Erwöhlung Anemii, so ein Geistlicher von bekandtem Glauben und Frommkeit ware.

Aquilejensisches Concilium.

Unser Heiliger fande sich nachmahls bey dem Aquilejensischen Concilio, wovon wir bereits in dem Leben des H. Justi, Ertz-Bischoffs zu Lyon geredet, ein. Er begabe sich daselbst in den Wort-Streit wider den Arianischen Ketzer Palladium, er machte selben durch die Stärcke seiner aus der Heiligen Schrifft hergezogenen Grund-Schlüssen zu schanden, und halffe zur Verdammung dieses Betrügers, wie auch Secundiani und Attalii, welche in gleicher Gottlosigkeit mit ihme begriffen waren.

Um diese Zeit ist es gewesen, daß unser gottseeliger Prälat verpflichtet ware, sich zu Macedonio, Kayserlichem Obrist-Hoffmeistern zu begeben, einem Ubelthäter Gnade zu erbitten: Dieser unhöffliche Beamte, welchen des Fürstens Gunst durch Stoltz und Ubermuth aufgeblasen, versagete ihme seine Thür, und gönnete selbem nicht einmahl den Zutritt, damit er ihne sprechen konnte; **Ihr werdet auch zur Kirchen kommen/** sagt hierauf Ambrosius, **ihr werdet aber in selbe nicht hinein gehen/ ob ihr schon dero Porten offen finden werdet:** Und der Ausgang hat die Wahrheit dieser Weissagung bewähret. Dann als Gratianus das folgende Jahr durch Andragothum, Generalen des Kriegs-Heers Maximi getödtet worden, wollte sich Macedonius, damit er dem Todt entrinnete, in die Kirch flüchten, und obwohlen die Porten nicht gesperret waren, konte er doch den Eingang nicht finden.

Andere zwey Edel-Männer, welche sich als Catholische anstelleten, wiewohlen sie in dem Hertzen Arianer waren, wollten mit diesem grossen Vatter das Gespött treiben, tragen selbem dahero eine harte Frag über das Geheimnuß der Menschwerdung vor, mit Bitt, die Bescheidung hierüber offentlich zu geben. Er williget hierein, und ver-

verheisset, solches den folgenden Tag in der Kirch, Por-Encine genannt, zu thun. Er findet sich zur Stund, die er bestimmet hatte, deßgleichen auch eine Menge der Zuhörern, welche begierig waren, ihne hierüber reden zu hören, mit selbem allderten ein; Die zwey Cammer-Herren aber, an statt darbey zu erscheinen, steigen in einen Wagen, und fahren, ohne jemanden Nachricht hiervon zu geben, vor die Stadt hinaus spatzieren. GOtt dultete die Verachtung nicht, welche sie seinem Diener, und unseren Glaubens-Wahrheiten angethan hatten; Sie fielen aus ihrer Gutsche, zerschlugen die Köpf, und wurden zu eben jener Zeit in das Grab geleget, als sie ihr Absehen hatten, die Versammlung der Catholischen zu schimpffen. Der H. Ambrosius, so von diesem Zufall nichts wuste, nachdeme er lange Zeit gewartet, unterliesse nicht, unerachtet derer Abwesenheit, die Cantzel zu besteigen, und die Red, so er allda gehalten, hat jenen fürtrefflichen Tractat hervor gebracht, so den Titul führet: **Von dem Geheimnuß der Menschwerdung unseres HErrens.**

Reiß nacher Rom.

Zu Ende des Lebens Gratiani kame er nacher Rom, allwo er die acht Jahr, so er Bischoff ware, noch nicht gewesen; um einem Concilio, so der Heil. Pabst Damasus, über die Klagen Maximi, der Cinicus genannt wurde, Affter-Ertz-Bischoffens zu Constantinopel, zusammen beruffen, beyzuwohnen. Auf dieser Reiß ist ihme jenes begegnet, was Cardinal Baronius, als eine durch Erb-Bericht bekannte Sach einführet. Da er in einem Wirthshauß seine Einkehr genommen, befragte er seinen Wirth, wie ihme sein Haußwesen von statten gienge, und ob selber nichts habe, so ihne beunruhigte, und Betrangnuß machte. Dieser, als ein eytel und stoltzer Mann, fanget an, sein gutes Glück zu erheben, und meldet, ohne GOtt, welcher der Urheber alles Gutens ist, einigen Danck darvor abzustatten, wie er niemahls eine Widerwärtigkeit auszustehen gehabt, daß alle Ding biß anhero nach seinem Wunsch gegangen, er gedencke gar nicht einmahl, kranck gewesen zu seyn, die Reichthumen wären überflüßig, mit einem Wort, alles habe ihne in der Welt noch jederzeit angelachet. — Hierauf erinneret sich der Heilige der Worten des gedultigen Hussitens: **Sie bringen ihre Täg in denen irrdischen Gütern zu / und in einem Augenblick stürtzen sie in die Hölle hinunter.** Ambrosius erkannte durch Göttliche Eingebung, wie geredete Wort an diesem Armseeligen gar bald würden erfüllet werden; mithin wendet er sich zu seinen Reißgeferten, sprechend: **Lasset uns schnell von hinnen gehen / aus Forcht / in den Untergang dieser Hauß-genossenen mit eingewickler zu werden.** Kaum waren sie hinweg, als die Erde ihren Schlund eröffnet, und das Gasthauß, samt allen darinnen befindlichen vergraben. Dieser traurige Orth ward in einen See verwandlet, welcher zum Wahrzeichen und ewiger Prob eines so frembden Zufalls dienet, uns anbey lehret, wie das Glücke der Bösen eine heimliche GOttes-Geissel seye, und daß man den Wohlstand der jenen, so in der Welt die Glückseeligiste scheinen, nicht beneyden, sondern vielmehr beweinen solte; gleichwie uns gantz recht und billich der H. Petrus Dam. hierzu ermahnet: Noli hujus Sæculi felicitatem pravis hominibus invidere, sed condole. Dahero hat auch der Hönig-fliessende Bernardus Ursach gefunden, aufzuschreyen: O Sæculum nequam, quod tuos sic beare soles Amicos, ut Dei facias inimicos! O boßhaffte Welt, die du deine Freunde also zu beglückseeligen pflegest, daß du Feinde GOttes daraus macheſt. Bleibet dannenhero bey dem Ausspruch der H. Prosper: Peccator, seu carer optatis, seu fruitur, miser est. Daß der Sünder elendig seye, er seye in seinem Wunsch erhöret, oder abgewiesen.

Erschröckliche Begebenheit. — Petr. Dam. — S. Bern. — S. Prosper.

Als Heil. Ambrosius nacher Rom kommen, ward seine Mutter schon denen Unsterblichen beygesellet, er traffe jedoch seine Heilige Schwester Marcellinam, und jene Jungfrau, die ihr zur Gespielin dienete, daselbst an; Und da sie ihme die Hand küssen giengen, erinneret er selbe lächlend, wie er ihnen solche noch in Kindes-Stand zu küssen gegeben, mit der Versicherung, daß er einstens Bischoff seyn würde. Sein Aufenthalt in dieser Stadt ist durch die wunderwerckliche Gesundmachung eines Gichtbrüchigen Weibs, so er gethan, als er derselben nach dem Gebett die Hände aufgeleget, berühmet worden. Er verharrete jedoch nicht lang allderten, sondern so bald er der Kirch die schuldige Dienste abgestattet, langte er nacher Mayland zuruck, allderten über seine Heerde zu wachen. Daselbsten hat er die Gesandte Priscilliani und seiner Anhängeren abgewiesen, welche, nachdeme sie in Spanien und Franckreich verdammet worden, Schutz und Handhabung in Italien zu suchen, kamen. Allda ward es auch, daß jene aus denen Römischen Raths-Herren, so annoch dem Heydenthum anhiengen, eine Bitt-Schrifft an den Kayser abgesendet, hierdurch die Wiederaufrichtung des Altars * von dem Sieg dessen Abbrechung er verordnet hatte, samt der Erlaubnuß zu erhalten, denen alten Reichs-Gottheiten Opfer zu thun, wie auch die Kosten dieses Aberglaubens aus dem Schatz herzuhohlen; Unser Heiliger hingegen, auf Verordnung des Heil. Pabsts Damasi, selbem ein anderes Bitt-Schreiben der Catholischen Raths-Herren behändiget, welche wider so abscheuliches Ansuchen ausnahmen, und

Wiederkehrung nacher Mayland. — * Victoriæ

Ihro

Ihro Majestät versicherten, wie selbes nicht von dem gantzen Raths-Cörper, sondern von einem kleinen Theil der Gottsschändery, welche in der Gottlosigkeit der Abgötterey halßstarrig verharreten, abstammete. Er führete auch dieses Geschäfft also weißlich, daß die Bitt-Schrifft der Heyden verworffen, jene der Christen aber aufgenommen, und gut geheissen wurde.

Der Todt Gratiani erfolgete gar bald auf diesen glückseeligen Ausgang, und selber ward, wie bereits angemercket, der Anfang deren Verfolgungen, wie auch zugleich der herrlichisten Siegen des H. Ambrosii. Valentinianus II. des Ersten Sohn, und Gratiani Bruder aus dem anderten Ehe Bett, ist Herr des Occidental schen Reichs worden; Und weilen selber noch jung ware, nahme dessen Mutter Justina, eine Arianische Fürstin, die Verwaltung der Geschäfften über sich, und bemächtigte sich der Ober-Herrschafftlichen Gewalt. Sie konte jedoch Anfangs ihren Grimm wider den Catholischen Glauben nicht zum Vorschein bringen. Der Tyrann Maximus, welcher den Kayser hatte hinrichten lassen, ward Meister von Teutschland, Franckreich, und Engelland, hatte auch zwey grosse Kriegs-Heer, die bereit stunden, Italien anzufallen, da der junge Valentinianus allzu schwach ware, dessen flatterende Siegs-Fahnen durch Gewalt zu zerbrechen. In so grosser Gefahr gedachte Justina nicht, weder den Heil. Ambrosium, noch die demselben vereinigte Rechtglaubige anzufallen; Sie setzte vielmehr ihre Zuflucht zu ihme, mit Bitt, in einer Gesandtschafft an diesen Tyrann abzugehen, und sich zu bemühen, dessen Gemüth zu besänfftigen, selben an Übersteigung der Alpen zu hinderen, dann zu einen Vergleich zu vermögen.

Nichts schiene also hart zu seyn, wie diese Auftrag, und hatte es das Ansehen, als wäre selbe kein minderes Unternehmen, dann einen Strohm in seinem schnellistreissenden Lauff aufhalten zu wollen. Ambrosius nichts destoweniger, der sein Vatterland liebte, und wuste, daß der Einfall des Tyranns in Italien, selbes mit Mord und Blut erfüllen würde, nimmet ihne an, reiset von Mayland ab, gehet über die Alpen, gelanget in das Lager Maximi. begehret Verhör, und handlet bey diesem sein Geschäfft dermassen geschicklich, daß sich gemeldter Tyrann nachmahls beklagte, wie es Ambrosius wäre, der ihne gehinderet, über die Berge zu ziehen, da es Zeit darzu gewesen, mithin seine Siegs-Läuffe gehefftet hätte. Er bliebe lang genug auf dieser Reiß, weilen ihne Maximus an jenem Orth, da er ware, biß zur Widerkehrung Victoris, den er selbst an Valentinianum abgeordnet, behielte. GOtt stellte aber selben endlichen denen Mayländeren wiederumen zu, damit er die

Gesandtschafft an Maximum.

Angelegenheiten seiner Glori handhabete, wider welche die Heyden und Arianer unter Gunst der Minderjährigkeit des Fürsten, sich zusammen verschwohren.

Symmachus, Römischer Stadt-Pfleger, langet mit etwelchen Heydnischen Rathsherren bey Hoff an, ihre, das vorige Jahr an Gratianum gethane Bitt zu verneueren; nehmlichen den Altar von dem Sieg wiederumen aufzurichten, den Götzen-Dienste von neuem einzuführen, und zu denen ehemahligen Heydenthums-Freyheiten zu gelangen. Es ware sehr zu befördten, Valentinianus möchte sich so wohl wegen seinen schwachen Alter und Regierung, als, weilen der grössere Theil der jenen, die in seinen Rath giengen, Symmacho sehr günstig, auch selbst noch an die Abgötterey gebunden waren, von so inständigem Anhalten einnehmen lassen. Ansonsten mangleten die Heyden auch an denen silbernen Blendungen nicht, jene dardurch zu bestechen, denen bey Ihro Majestät der Zutritt gestattet wurde; und sie hatten die Sach also heimlich angegangen, daß weder der Pabst, noch die Bischöff, ja auch nicht ein einziger der Christlichen Raths-Herren hiervon Wind bekame. Der H. Ambrosius ward der Erste, deme man hiervon Nachricht ertheilet, als das Geschäfft in dem Rath schon vorgetragen worden: dahero verlohre selber keine Zeit, er legete alsobalden die Hand an die Feder, und schriebe so nachdrücklich an Valentinianum, mit klarer Vorstellung, wie er das Begehren der Abgötterey nicht eingehen könte, ohne sich selbsten der Gottesschändung schuldig zu machen, vor einen Feinde JEsu Christi zu erklären, die Näherung zu dem Altar zu verbieten, die Kirchen Thür zu verschliessen, denen weisen Satzungen Gratiani, seines Bruders zu widerstreben, und von dessen Tugend und Frommkeit abzuarthen; daß dieser Fürst, so jung und kindisch selber auch annoch ware, die Meinungen seiner bösen Räthen verwarffe, und nachdrücklich antwortete, daß er jenes denen Heyden niemahlens zustehen würde, so ihnen Gratianus abgesprochen hatte. Unser Heiliger begnüget sich nicht mit diesem Sieg, sondern verfasset auch einen fürtrefflichen Tractat wider die Ursachen Symmachi, worinnen er selbe so vollkommentlich widerlegete, daß dieser Pfleger nimmermehr etwas zu widersetzen fande, und gemeldte Handlung vor eine der schönsten Schutz-Schrifften, so jemahls zur Wohlthat des Christenthums verfasset worden, gehalten ware. Es ist das eilffte Send-Schreiben an Valentinianum.

Symmachus wird verworffen.

Die Unternehmungen der Arianern konte er nicht mit gleicher Leichtigkeit vernichten. Die undanckbahre Justina, welche ihme, ob der Erhaltung der Cron ihres Sohns, wie auch ihrer eignen, verbunden ware, vergasse gar bald einer so mercklichen Wohl-

that; und weilen sie wuste, daß dieser allein fähig wäre, sich dem Vorhaben, womit sie schwanger gienge, zu widersetzen, nehmlichen den Arianischen Irrthum in Mayland wieder zu erheben, wendete sie alle Mittel und Fleiß an, ihne zu verderben. Sie hatte ihme schon einen Affter-Bischoffen von ihrer Secť, einen gebohrnen Scythen, welcher, damit er die in seinem Vatterland verübete grosse Laster barge, sich, an statt seines Nahmens, der Auxentius ware, Mercurinum nennen liesse. Wahr ist es, daß sich dessen Kirch-Gebieth nicht weiter, als der Kayserin Gutsche erstrecket, er auch weder Tempel noch Oratorium, weder Altar, noch einen Versammlungs-Orth hatte, daß auch seine Pfarr-Kinder nicht mehr dann etwelche Hof-Beamte, und einige Frauen, samt einer Rotte der Gothen, die dem Fürsten nachfolgeten, gewesen. Allein Justina bothe allen Kräfften auf, selbem eine Kirch zuwegen zu bringen. Sie redete in dem Rath hiervon, und es wurde geschlossen, man solte dem Heiligen auferlegen, jenem seine Kirch, Portienna genannt, abzutretten. Man beruffet den Heiligen in den Pallast, und thut ihme den Vortrag hierüber. Allein dieser grosse Mann, der vor Eyffer vor die Ehre seines HErrens brandte, ware nichts weniger gesinnet, dann einen eintzigen Tempel dessen Feinden einzuliefferen. Er antwortet unerschrocken, wie die Christliche Kirchen verordnet wären, GOtt mit einem heilig- und andächtigen Dienste darinnen zu verehren; nicht aber Gottesschänderische Versammlungen, die von der Göttlichen Majestät höchst verhasset seyn musten, daselbst anzustellen, daß die Arianische von solcher Gattung wären, und er ihnen schlüßlichen kein eintzige Kirch, weder von aussen noch innen, zu deren Haltung geben könte. Weilen indessen das Volck forchte, daß man in dem Pallast eine Gewaltsamkeit an ihne verüben möchte, lauffet selbes in so grosser Anzahl, und mit so hefftiger Ungestümme dahin, daß der gantze Hoff hiervon erschrecket wurde, die Kayserin selbst ward bezwungen, zu Stillung dieses Tumults, zu jenen ihre Zuflucht zu nehmen, den sie verfolgete, ihne zu versicheren, wie man über die Portianische Kirch nichts unternehmen würde, und zu bitten, daß er das Volck zu besänfftigen, und von einander zu schaffen, belieben möchte. Er thate solches um so viel lieber, als er ehender zu sterben wünschte, dann auch nur auf einen Augenblick die Ursach einer Aufruhr und Verwirrung in der Stadt zu seyn.

Affter-Bischoff.

Unternehmung Justinæ.

Folgenden Tag vergasse Justina ihres gethanen Geheisses, und triebe ihr Vorhaben noch höher hinauf: dann sie gedachte nicht mehr an die ausser der Stadt stehende Portianische Kirch, sondern wolte eine neue, die inner denen Mauren ware, haben: Sie sendete auch zu den Heiligem, selbem in Nahmen des Kaysers zu entbiethen, wie er solche alsobalden auslieffern sollte, ohne zu gestatten, daß sich das Volck hierüber entpöhrete. Er antwortet unverzagt; wie weder er diese übergeben, noch der Kayser sich derselben bemächtigen könte; weilen es das Hauß Gottes wäre, wovon die Bischöff nur Beschützer, nicht aber Herren zu nennen, und worüber die König kein eintziges gültiges Recht ten hätten. Es wurde bey ihme hierum noch vielmahls angehalten; allein er harrete standhafftig und unbeweglich ob seinen Schluß, und alles Volck frolockte ob dessen Antworten, mit Betheurung, wie es bereitet wäre, sein Blut vor des Heiligen Bischoffs Beschützung, und vor die Verthätigung des Catholischen Glaubens zu geben: Dieses truge sich zu an dem Freytag vor dem Palm-Sontag.

An eben diesem Sontag und folgenden Mittwoch begnügeten sich der Kayser und die Fürstin seine Mutter nicht mit Bitten und Befehlen, sondern sendeten auch Kriegs-Knecht, und liessen die Gezelten des Pallasts bald in die Portianische, bald in die neue Kirchen, der sie sich bemeisteren wolten, bringen. Sie liessen auch Burger, die einen Arianischen Priester eingezogen, zum Verhafft bringen, und in die Eysen schlagen, und verübeten noch unterschiedliche Gewaltsamkeiten, die Catholische indessen, da sie von einer diesen Kirchen Besitz nehmen würden, von sich zu entfernen. Dieses alles aber fruchtete nicht: Unser Heiliger verhinderte einer seits durch seine fürtreffliche Vernunfft, daß keine Aufruhr unter dem Volck entstunde, und kein Blut vergossen wurde, anderer seits hingegen machte selber durch seine unwanckliche Standhafftigkeit, durch sein Bitten und Weinen bey GOtt, durch seine Embsigkeit in der Kirchen, und durch Beharrlichkeit, das Volck daselbsten mit heiligen, aus denen Geschichten des Alt- und Neuen Testaments hergehohlten Gesprächen zu unterhalten, daß er all ihren Anfällen und Bemühungen den vorgebildeten Ausschlag benahme. Endlichen an dem H. Charfreytag ward der Mayländischen Kirchen die friedsame Stille wiederum zugestellet, und der Kayser zeigete, wie er nicht mehr gedachte, denen Arianern in dieser grossen Stadt, allwo er seine Residentz hielte, eine Kirchen einzuraumen.

Calligonius, der Fürnehmste deren Verschnittenen des Pallasts, wider den H. Prälaten, ob dem Widerstand, so er dem Willen seines Fürstens bezeiget, verbitteret, trohet selbem, das Haupt abschlagen zu lassen. Allein Ambrosius versetzet ihme diese schöne Antwort, worüber jener in volle Beschämung gerieth. **Ich wünschte/ daß euch GOtt zulasse/ solches zu thun: ich werde alsdann jenes ausstehen/ was die Bischöff zu leyden gewohnet haben / und ihr werdet thun / was die Verschnittene insgemein zu thun pflegen.** Nach zweyen Jahren ist diesem Hoffärtigen selbsten, wegen einer

Feinde des Heiligen bestraffet.

einer unehrbahren That, dero ein Beschnittener unfähig zu seyn schiene, der Kopf vor die Füsse geleget worden. Euthymius einer der anderen Kayserlichen Beambten, hatte, der Kayserin ein Gefallen dardurch zu thun, Zeit wehrend dieser grossen Verwirrung, eine Gutsche in einem mit der Kirchen benachtbarten Hauß bereiten lassen, um den Heiligen, wann er von dem Gottesdienst gienge, in selbe hinein zu reisen, folglich aus der Stadt in eine andere Landschafft zu entführen: Allein er getrauete sich nicht, sein Vorhaben zu vollziehen, wegen dem Eyfer, so die Mayländer vor die Erhaltung ihres Heiligen Hirtens spühren liessen: Er selbst wurde das folgende Jahr aus Mayland verstossen, und in eben selbem Wagen, den er zu einen so lasterhafften Bubenstück fertig gehalten, in das Elend geführet worden.

Niemahls hatte sich ein Uberwinder bescheidener und mit mehr Mäßigkeit seines Sieges gebrauchet, als Ambrosius. Er wuste, wie er selben weder seiner Stärcke, noch Embsigkeit, sondern der unendlichen Gütigkeit GOttes, ohne welcher alle Bemühungs- und Geschicklichkeiten der Menschen keinen Fortgang haben, zu dancken hätte: mithin thate er nichts anderes, als sein Volck vermahnen, derselben Danck darvor abzustatten, und vor diese Wohlthat durch Gottseelig- und Barmhertzigkeits-Ubungen sich erkänntlich zu bezeigen.

Zu Ende des Jahrs gienge der Krieg mit grösserer Gewalt als vormahls an. Der Kayser machte eine Verordnung, wordurch er allen jenigen, so denen Schlüssen des Ariminischen Concilii folgeten, welches mit Verbannisirung der Lehr von der Mitwesenheit des Worts, den Ariamischen Irrthum befestiget hatte, zuliesse, Kirchen zu haben, Versammlungen zu halten, und offentlich ihre Glaubens-Ubungen zu thun; verbotte darbey denen Bischöffen bey Lebens-Straff, sich zu widersetzen. Gewiß ist, daß ein Staats-Secretarius, Benevolus mit Namen, der ein Mann von fürtrefflicher Frommkeit ware, sich geweigeret, ein so gottlos- und dem gemeinem Nutzen dermassen widriges Gesatz zu unterzeichnen; auch lieber sein Amt verliehren, und aus dem Rath verstossen werden, als zur Wahrheits-Verdammung Beytrag thun wollen; Es fanden sich aber schon deren andere, die nicht gleiches Bedencken trugen, und diese Satzung willig unterschrieben, damit sie sich in des Fürstens Gnade einschmeichelten. Uber dieses Gebot begehrten Valentinianus und Justina aufs neue an dem H. Ambrosio vor die Arianer die Portianische Kirch, samt denen Heiligen daselbst befindlichen Geschirren, damit sie sich dieser zu Begehung der Geheimnussen gebrauchen könten. Der Heilige schluge solches Verlangen mit eben jener Großmüthigkeit, wie das vorige Jahr, ab: und sagte ihnen mit unverzagter Stimm, daß, wann Naboth denen ungerechten Achab und Jezabel einen Weingarten, so das Erb-Gut seiner Vätteren ware, nicht liefferen wollen; eine seltsam und schändliche That seyn würde, so er als ein Bischoff eine Kirch, als das Erb-Gut JEsu Christi, dem Belieben der Arianern abtrettete: wofern es um seine eigene Güter zu thun wäre, wolte er selbe jenen willig und gern geben, denen Ihre Majestäten solche zuordnen würden; Nun aber bittete er sie, zu erwegen, daß von einem ihme nicht zugehörigen Gut gehandlet werde, welche ihme nur als eine Hinterlag angetrauet wäre, und worüber er in dem Gericht GOttes Rechnung thun muste.

Man wolte ihne zum Verhafft bringen.

Auf solche Antwort ward erstlichen der Vorsatz gemacht, den H. Prälaten in Verhafft zu bringen: allein durch eine Wunder-That der Göttlichen Vorsichtigkeit getrauete man sich niemahls, obwohlen er sich nicht verbarge, alle Tag ausgienge, entweder Augenschein einzunehmen, oder sich mit seinem Volck zu denen Gräberen der Martyrer zu begeben, auch offtmahls in Aus- oder Heimgehen unbewachtet vor dem Pallast über zohe, selben bey den Halß zu nehmen, noch einiges Ubel zuzufügen. Folgends ward ihme ein Befehl angedeutet, sich, wohin er beliebte, zu begeben, wie auch alle die jenige mit sich zu führen, die Vorhabens wären, ihme zu folgen. Dieses beschahe von darumen, damit die Arianer nicht so viel Widersacher in der Stadt hätten, und sich desto leichter nicht allein einer Kirch in der Vorstatt, sondern auch der Thum-Kirchen bemeisterten. Solches Urtheil des Elends ware ihm höchst angenehm, und verlangete er nichts als dessen Vollführung: weilen er aber sahe, wie in seiner Abwesenheit die liebe Heerde denen Raub-gierigen Wölffen zur Beuth dienen würden, hielte er vest, und wanckete nicht, meldet auch deme, so ihm die Post gebracht hatte; wie er sich, wofern man ihn von seinem Schaaffstall mit Gewalt abrisse, ohne Widerstand würde entführen lassen, vor sich selbst aber könte er sich der von Göttlicher Vorsichtigkeit ihme anvertrauten Heerde keinesweegs entziehen.

Das Volck verwahret ihne.

Diese tapffere Widersetzung machte, daß die Kayserin Soldaten sendete, selben aufzuheben. Sie kommen zur Kirch, worinnen er sich befande; allein das Volck bewahret den Heiligen Vatter von innen mit solcher Embsig- und Standhafftigkeit, daß jene auf keine Weiß hinein gehen konten. GOtt selbst wollte zu dessen Schutze stehen: dann es truge sich bißweilen zu, daß, obschon die Kirch-Thüren offen geblieben, die Kriegs-Knecht doch bald dessen nicht gewahr wurden, bald aber die Gewalt nicht hatten, sich darvon Meister

zu machen, ja sie führeten eine solche Hochachtung vor den gottseeligen Prälaten, daß selbe, wann sie die Glaubige den Gottes-Dienst singen, oder durch deren Freuden-Geschrey die unverbrüchliche Bindung an den Catholischen Glauben betheuren höreten; von aussen ihre, denen darinnen erschallenden Stimmen beygesselleten. Zu dieser Zeit hatte der H. Ambrosius, dem Verdruß und Lauigkeit des Volcks dardurch vorzukommen, welches einige Täg mit ihme in der Kirchen verschlossen bliebe, jene Heilige Hymnos, so wir annoch von seiner Arth haben, verfasset, und deren Singung, wie auch den Gesang der Psalmen, der Lobgesängeren, der Antiphonen und Versicklen, nach dem Gebrauch der Orientalischen Kirchen angeordnet; welches dieses grosse Volck dergestalten einnahme, und ihnen eine solche Andacht einflösserte, daß sie fast des Essen, Trincken, und anderer dem Leben nothwendiger Erquickungen vergassen. Es ist nicht, daß selbe ohne einziger leiblichen Nahrung gelebet, dann es hatte zur Seite der Kirch einen Bezirck, der zur Wohnung der Geistlichen bestimmt-und wohl verschlossener Häuseren, wohin sie sich einer nach den anderen der Nothwendigkeiten halber, durch Seiten-Thüren, ohne daß die Soldaten solches verwehren konten, begaben: Allein GOtt hat ihnen eine solche Stärcke mitgetheilet; daß sie gar um weniger Dingen wegen zur Seiten wichen, und deren gantzes Thun im Wachen und Beten mit ihrem Heiligen Prälaten bestunde.

Der Hoff wurde verdrüßlicher ob der Beharrlichkeit dieses unvergleichlichen Manns, und der Glaubigen, die ihn beygesselleten, als er selbst, mit seinen Schäfflen in dem sittlichen Schaffstall der Kirchen eingesperret zu seyn. Mithin gedachte der Kayser, selben in den Pallast forderen zu lassen, auf daß er in seiner Gegenwart wider den falschen Bischoffen Mercurinum, über die streitige Glaubens-Materien, einen Wort-Kampf eingienge. Der Heilige verachtet diese Ausforderung, und entbietet dem Kayser, daß er sich, wann der Streit in voller Kirchen-Raths-Versammlung sollte gehalten werden, in diesen gantz willig einliesse; Allein in dessen Pallast wider seinen Bischoffen, vor denen Layen, Glaubens-Schuleren, und Heyden, wie die Schieds-Männer wären, so er haben wollte, disputiren, wäre denen Heiligen Gesätzen zuwider, und gereichete zur Unehre der Kirchen. Er prediget folgends fürtrefflich wider diesen Betrüger, und machte denen Glaubigen ob selben einen solchen Abscheu, daß sie ehender tausend Todt ausgestanden, als sich dessen Gottes-rauberischer Gewalt untergeben hätten. Also machte die Standhafftigkeit eines einzigen mit dem Geist GOttes erfülleten Manns alle Bemühungen und Gewalt eines grossen Monarchens, wie auch einer hoffärtigen Kayserin nutzles und vergeblich: und die Kirch litte keinen Schaden, weilen sich Ambrosius niemahls entschliessen konte, dero Verfolgeren etwas abzutretten. Die Erfindung der Leiberen deren HH. Gervasii und Prothasii, so sich zu gleicher Zeit ereignet, die augenscheinliche und nicht laugbahre Miracklen, so selbe in Zuschauung alles Volcks würcketen, dann das roth, und fast gantz warme Blut, welches aus deren Aderen, nachdeme sie länger als ein volles Jahr-Hundert zu Grab gelegen, hervor wallete, reichten ihme endlichen die letzte Siegs-Palmen, mit Beschämung der Arianer. Justina, die einen Meuchel-Mörder gesendet, Ambrosium zu tödten, auch so gar einen Zauberer erkauffet hatte, zwischen ihme und seinem Volck eine Spaltung anzurichten, ohne daß eine dieser Listigkeiten gelungen konte, sahe wohl, daß Himmel und Erde wider sie wären. Mithin gabe sie sich in etwas, und liesse die Mayländische Kirchen auf einige Weiß in Ruhe, unter der Regierung eines so Heiligen Prälatens.

Was die Hoffart dieser Fürstin noch mehr demüthigte, ware, daß einer der fürnehmsten Arianer einen Engel gesehen, so dem H. Ambrosio, als selber die Catholische Wahrheiten predigte, in das Ohr redete, welches Ursach seiner Bekehrung gewesen; und daß ansonsten der Tyrann Maximus, nach Zeugnuß Theodori, an Valentinianum geschrieben, wie er, wofern selber der Kirch-Verfolgung kein Ende machen würde, bereit stunde, seine Sieg-reiche Waffen mit nächstem in Italien zu tragen, die Unbild, so er GOtt, und dessen Dieneren anthate, zu rächen. Solche Betrohung erschreckte den Kayser und seine Mutter um so viel hefftiger, als sie vernommen, wie sich Maximus fast ehender zu den Krieg gerüstet, als solchen angetrohet habe. Sie fanden sich nicht im Stand, dessen Einfall zu gegnen, ihre Kriegs-Völcker waren schwach, die Plätz übel befestiget, der Schatz erschöpffet, und sie hatten alle Reichs-Glieder durch die üble Wahrzeichen ungearteter Regierung dermassen verbitteret, daß wenig Lust verhanden ware, sich vor die Angelegenheiten ihrer Cronen zu opfferen. Was sie in so verwirrter Beschaffenheit der Sachen thun konten, ware, ihre Zuflucht zu dem grossen Ambrosio zu nehmen, welchen sie so überlästig verfolget hatten. Sie erinneren sich, wie er derjenige wäre, so den Tyrann das erste mahl an ihrer Uberfallung, zu einer Zeit, da er sie aller Hülffe entsetzet gefunden hätte, gehinderet. Sie wusten, wie er allzu großmüthig wäre, die empfangene Unbilden zu empfinden, und daß sie vielmehr gewärtig seyn musten, daß er einen

Man fordert ihne zum Wort-Streit.

Tugends-Puncten daraus machen würde, ihnen das Uble mit Gutem zu vergelten: wie auch die Freyheit und das Leben zu erwerben, nachdeme sie so ungemeine Anschläg gemachet, sich dessen Persohn zu versicheren, ihme die Feßlen ansperren, und hinrichten zu lassen.

Anderte Gesandtschafft an Maximum.

Ihre Hoffnung eytelte nicht; Ambrosius, den Justina als ihren Haupt-Feind angesehen; Ambrosius, den sie durch die grausamste Schmach- und Unbilden zersetzet hatte; Ambrosius, der alles von dem Grimm Maximi beförchten muste, als der sich beklagete, wie er ihne in seiner ersten Gesandtschafft bethöret, und Ursach ware, daß er sich nicht auf einmahl zum Kayser über die gantze Welt gemacht; Ambrosius, sage ich, unterliesse nicht, deren eine anderte an selben auf sich zu nehmen. Er begiebet sich derohalben auf das eheste zum Dienste seines Fürstens und Vatterlands nacher Trier; Er stellet sich in dem Pallast des Tyranns, er tritt in dessen Rath hinein, nachdeme er keine geheime Verhör, wie er verlangte, und seinem Ansehen, wie auch der Wichtigkeit obhabender Verrichtung gebührete, erhalten können; Er traget selbem überlaut seine Ungerechtigkeit vor, daß er sich wider Gratianum, sein rechtmäßiges Ober-Haupt, entpöhret, selbem den Scepter und das Leben abgenommen, daß er dessen Gebeiner der Begräbnuß-Ehre entsetzet behielte, und den Krieg wider den jungen Valentinianum, der ihme niemahls ein Ubel zugefüget, und welchem das Reich rechtmäßiger Weiß angehörete, verneueren wollte. Endlichen trange selber nachdrücklich auf zwey Sachen; nehmlichen auf die Fortführung des Friedens, und Zuruckstellung des Leibs, Kaysers Gratiani.

Maximus ware bemühet, sich der billichen Vorruckungen, so er ihme gethan hatte, zu entschuldigen; allein, damit er selben indessen, als er die Kriegs-Rüstungen beförderte, an seinem Hoff aufhielte, lautete die Antwort, wie er desselben Ansuchungen in dem Rath überlegen wolte. Der Heilige sahe die Arglistigkeit wohl, und liesse sich hierinnfalls nicht, wie andere nach ihne Abgeordnete, bethören. Er schriebe hierüber an den Kayser, und vermahnte selben, sich in Obacht zu nehmen. Ihne belangend, triebe er, Zeit während seiner Aufenthalt in Trier, die Bischöffliche Freyheit noch höher, dann er weigerte sich nicht allein gäntzlichen, mit denen Hacianischen Bischöffen Gemeinschafft zu pflegen, so der begangene Fehler des H. Martini ware, sondern er entschluge sich auch jener des Tyranns, und Paulinus sein erster Geschicht-Verfasser meldet so gar, wie er selben von der Gemeinschafft der Glaubigen abgeschnitten, und Buß zu thun vermahnet, das ist, Excommuniciret, oder in den Kirchen-Bann gethan habe. Er erlangte dahero nichts von diesem Schalcken, welchen die Hoffart und Ehrgeitz unerbittlich machten: jedoch hatte er die Geschicklichkeit, dessen Geheimnussen zu entdecken, damit er Valentiniano und dem gantzen Italien hiervon Nachricht geben konte. Bey seiner Zuruckkunfft nacher Mayland, gabe er diesem jungen Fürsten, und dessen Mutter, gute Räth, und so sie denselben Glauben zugestellet hätten, würden sie von Maximo nicht unversehens überfallen, noch bezwungen seyn worden, schimpfflich in Osten zu Kayfern Theodosio zu fliehen, wie sie gethan hatten. Allein GOtt liesse diese grosse Blindheit zu, selbe dardurch ob der wider seinen Diener und der Kirchen erweckten Verfolgung zu strafen.

Es ist allhier der Orth nicht, jenes beyzusetzen, so in diesem so merckwürdigen Krieg vorgangen. Maximus gienge nacher Italien, und als er Valentinianum nicht mehr daselbsten fande, unterlegte er solches gäntzlichen seiner Bottmäßigkeit. Theodosius kommet, selben zu bekriegen, und nachdeme er dessen Feld-Obriste geschlagen, machte er dem Tyrann selbst eine Niederlag, und belägerte ihne in Aquileja, allwo er dessen habhafft wurde, und nicht hinderen konte, daß selben die Kriegs-Männer nicht tödteten, weilen sie den Mord, so er an Gratiano verübet, zu rächen, gierig waren; Folgends stellte er Valentinianum wieder in alle seine, und Gratiani seines Bruders Staaten ein, selben vermahnend, von der Arianischen Gottlosigkeit, die ihme so scharffe Gaißlen auf den Rucken gebunden, abzustehen, und vest ob der Bekanntnuß des Catholischen Glaubens zu harren: Und durch dieses Mittel erworbe er der Kirchen, dem Reich, und der gantzen Welt, einen allgemeinen Friede. Zeit während dieser grossen Begebenheit, ist Justina, welche nicht würdig ware, deren Ausgang zu sehen, von der Erde abgeforderet worden, und H. Ambrosius, so in Mayland bliebe, hat seine Untergebene zuruck gehalten, und gehinderet, die Flucht zu nehmen, selbe durch Prophetischen Geist versicherend, wie ihre Stadt nicht würde angefallen werden, und sie kein Ubel auszustehen hätten; gleichwie auch in der That erfolget. Maximi Todt.

Die Hochachtung, womit Theodosius diesem unvergleichlichen Prälaten begegnete, ist unglaublich, er sahe selben als den Beschützer des Glaubens, den Schild der Kirchen, die veste Schantz des Staates, und den großmüthigisten Bischoffen, so auf der Welt ware, an. Der Heilige wurde ob dieser Ehrung nicht aufgeblasen, sondern bediente sich derselben vortheilig zur Verbesserung dieses Fürstens, so er fehlete, wie auch vielen Verwirrungen vorzukommen, die seiner Regierung, wie er vorsahe, zustossen wür-

würden, oder jene, so bereits vorhanden waren, dardurch abzuthun. Mit welchem Nachdruck schriebe er ihme, als selber auf gerichtlichen Ausspruch seines Raths den Bischoffen von Callinique eingeschaffet, die Synagog der Juden Jüdische Synagog, so er abgebrannt, auf seine Kosten wiederum aufzubauen, und Mönch, welche eine, denen Valentinianischen Ketzeren angehörige Kirch mit Feuer angestecket, zu grossen Straffen verurtheilet hatte? Er stellte ihme die Ungerechtigkeit seines Befehls, die Gewalt, so dem Glauben hierdurch angeleget, den Vortheil, so denen Feinden JEsu Christi über seine Diener in die Hand gespielet, und die Freyheit, so sie nehmen würden, die Catholische anzufallen, vor; wie dann in dem Wercke die Juden und Ketzer den Bischoff und die Mönch vor diesen zweyen Brunsten die ersten angegriffen hatten. Als solcher Brieff, so kräfftig er auch immer lautete, den Schluß Theodosii noch nicht änderte; mit welcher Stärcke zwange er ihne in der Kirch selbst vor allem Volck, da er bereit ware, vor den Altar zu gehen, sein Urtheil aufzuheben, seine Straff-Schriffte zu widerruffen, und alles Verfahren einzustellen? also zwar, daß er betheurete, wie er die Meß nicht anfangen würde, er hätte dann von dessen Gütigkeit die Willfahrung seines Begehrens erlanget: Er gereichete durch dieses Mittel zu den Zweck, und Theodosius, der die unüberwindliche Tapfferkeit des Heiligen Prälatens nicht sattsam bewunderen konte, erfreuete sich, daß er gezwungen worden, jenes zu thun, so er vor sich selbst niemahls würde gethan haben.

Wie ware dessen Tapfferkeit, in Handhabung der Glaubens-Angelegenheiten bey diesen Monarchen, ferners geartet, als Symmachus, vormahliger Stadt-Pfleger zu Rom die Kühnheit hatte, jenes an selben zu begehren, so ihme schon so offt abgeschlagen worden, nehmlichen denen Heyden die Freyheit ihrer Opfferen zu lassen, und die Mittel zu Haltung dieses abscheulichen Gepräng's, aus dem Schatz herzuschiessen? Ambrosius liesse damahls der Abgötterey den letzten Kolben-Streich versetzen. Symmachus wurde verbannisiret, die Götzen-Opffer gäntzlichen verbotten, und es ergienge der Befehl, viele annoch übergebliebene höchstberuffene Templen der falschen Gottheiten abzubrechen. Geschleiffte Götzen-Templen.

Wer könte aber endlichen die Bischöfflich-oder besser zu reden, Apostolische Krafft würdiglich vortragen, welcher unser glorwürdiger Prälat gegen diesen Fürsten, scheinen lassen, als sich selber des Mords Thessalonicensischen Einwohneren schuldig gemachet? Diese Innwohner waren lasterhafft, hatten eine Aufruhr erwecket, damit sie einen Kutscher, der einer abscheulichen Missethat überführet worden, aus dem Gefängnuß loß machetn; und in dieser Aufruhr hatten sie Buthericum, der des Kaysers Völcker anführete, samt mehr anderen Beamten seines Kriegs-Heers getödtet; ist demnach nicht zu zweifflen, daß sie eine scharffe Straff verdienet. Allein Theodosius überstiege die Billichkeits-Schrancken in derer Züchtigung. Die Soldaten, welche dieser Ursach halber in die Stadt gesendet wurden, hatten Befehl, drey Stund lang alle das, was sie antreffen würden, in die Pfanne zu hauen. Die Unschuldige seynd mit denen Strafffälligen, die Weiber mit denen Männern, die Kinder mit denen Alten niedergesäblet worden: Und als sich ein Vatter anbette, der zwey Söhn, die er hatte, ermordet zu werden, konte er nur das Leben eines allein erbitten, und wurden doch gleichwohl, indessen, da er überlegete, welchen er aus beyden erkiesen solte, alle zwey gemetzlet. Nachdeme Ambrosius, welcher glaubte, gemeldter Stadt von Theodosio Verzeyhung erlanget zu haben, von vergossenem Blut-Bad Nachricht bekommen, ward selber von Schmertze durchdrungen, er beweinte die durch das Schwerdt gehäuffte Leichen, noch mehr aber Theodosium, als Urhebern eines so grossen Ubels. Er schriebe ihme hierüber, thate auch mündliche Meldung darvon, und zwar beydes mit solchem Nachdruck und Geist, daß er ihne zu einer der höchst-spieglenden Bussen, so jemahls in dem Christenthum gesehen worden, bewogen hatte. Blut-Bad zu Thessalonica.

Er ware noch nicht vest entschlossen, jene geistliche Gesundheits Mittlen anzuwenden, so ihme dieser weise und fürtreffliche Seelen-Artzt vorschreiben wolte, als er unerachtet seines Verbrechens an einem Sonntag zur Kirchen kame, dem Gottes-Dienst beyzuwohnen; Ambrosius kommet ihme entgegen, und haltet eine so eindringende Rede, ihne hierdurch in sich selbst gehen zu machen, und an dem Eintritt in die Versammlung der Glaubigen, bevor er durch seine Thränen den begangenen Fehler abgewaschen hätte, zu hinderen. Theodosius demüthiget sich vor selben: damit er aber von dem Eintritt in das Hauß GOttes nicht ausgeschlossen wurde, ziehet er an, wie er nicht der erste Fürst wäre, so grosse Laster verübet, David seye ein Ehebrecher und Todtschläger gewesen, habe doch nicht unterlassen, sich dem Tabernackel zu näheren, und wäre selbem erlaubet gewesen, dem HErrn Opffer zu thun. Wohlan/ spricht der H. Ambrosius, weilen ihr ihme nachgefolget/ als einem Irrenden / folget selbem auch als einem Büssenden. Und diese Wort donnerten einen solchen Streich in das Hertze berührten Monarchens, daß er beschlosse, nicht allein heimlich, die Uberey lung seines Befehls, der so vieler Mordthaten Ursach gewesen, zu beweinen, sondern auch hier-

hierüber eine offentliche Buß zu würcken, er thate solche acht Monath lang, von der Gemeinschafft der Glaubigen, und dem Eingang in die Kirchen ausgeschlossen. Hier sollten billich schauen einen wahrhafft-büssenden Kayser, alle diejenige, von denen Salvianus redet: Aliud quippe ora hominum, aliud corda agunt, & dum verbis præterita mala plangunt, sensu futura meditantur. Welche ein anderes in dem Hertze tragen, ein anderes in dem Mund führen, und da selbe die begangenere Ublen mit Worten betrauren, die künfftige schon wiederumen mit denen Gedancken beziehlen.

Theodosii Buß.

Salvian.

Als nach dieser Zeit das Weyhnachts-Fest heran nahete, vermahnet selben Rufinus, sein Favorit, der ihne in Zähren schwimmen, und mit Schmertzen durchstochen sahe, ob deme, daß ihme nicht erlaubet ware, in die Kirchen zu gehen, allwo die Arme, die Sclaven, und mindeste Knecht frey eintraten, dahin zu kommen, versicherend, wie er von Ambrosio die Erlassung auferlegter Buß erlangen würde. Rufinus gienge voraus dahin, der Hoffnung, daß ihme der Heilige eine Gnade, die so billich schiene, nicht versagen würde; Allein Ambrosius stosste selben zornig zuruck, mit dem Vorwurff, wie er der jenige wäre, der seinen Herren zu Anordnung des grausamen Mords verleitet hatte, wordurch dieser vor GOtt und denen Menschen lasterhafft worden. Theodosius kommet nach Rufinum, und der Heilige redet selben gleichfalls mit erstaunlicher Schärffe an; nichts desto weniger, nachdeme er um Verzeyhung gebetten, seinen übermäßigen Schmertzen bezeuget, und verheissen hatte, ein Gesatz zu machen, daß man hinführo die Todts-Urtheilen nicht ehender als dreyßig Täg, nachdeme selbe gefället worden, vollziehen sollte, lasset er ihne letztlichen in die Reyhe der Glaubigen. Hier wirfft sich dieser grosse Fürst wider die Erde, benetzet das Pflaster mit seinen Thränen, und indeme selber vor Zerknirschung und Schmertze sich die Haar ausrieffe, sprache er: **Meine Seele hat sich an die Erde geheffter / giebe ihr das Leben wiederumen nach deinen Verheissungen.** Der Heil. Augustinus diese Begebenheit erwegend, meldet, wie GOtt beliebet habe, daß dieser Kayser offentliche Buß thate, und sich in Gegenwart alles Volcks verdemüthigte, damit wir lerneten, solche zu üben, wann es unsere Laster erforderten, und daß sich weder Arm noch Reicher, weder Handwercker noch Edelmann schämen sollten, sich diesem höchsten Hülffs-Mittel zu untergeben, welches ein so mächtiger Fürst, als Theodosius ware, nicht ausgeschlagen hatte.

Theodoretus, der uns eine so auferbauliche Geschicht der Länge nach erzehlet, setzet noch einen anderen sehr merckwürdigen Umstand bey: nehmlichen, wie sich der Kayser, als die Zeit, die Geschenck auf den Heiligen Tisch zu opfferen, annoch in Thränen badend, dem Altar genäheret, nach Gewohnheit sein Opffer zu thun, und nach dessen Ablegung in dem Einschluß des Heiligthums, wie ihme solches die andere Bischöff jederzeit zugestanden hatten, geblieben seye, damit er sich daselbst in mehr Ruhe zur Geniessung der Heiligen Geheimnussen bereiten möchte. Hierauf liesse ihme der Großmüthige Ambrosius durch einen Evangelier entbieten, wie dieses nicht der Platz der Layen wäre, daß ihme weder der Purpur, noch Gold und Haupt-Zierde das Rechten gäbe, daselbst zu verharren; und daß niemand als die Clerisey, alldort geduldet würden. Alle andere, ausser Theodosium, hätten sich ob einer so frembd- und dem Schein nach unzeitigen Post beleydiget gefunden; Dieser vollkommene Büsser aber, welchen unser Heiliger durch solche letzte Demüthigung gäntzlichen reinigen wollte, empfienge selbe mit unvergleichlicher Sittsam- und Unterthänigkeit. Er meldet nur, wie es nicht aus Hoffart, noch unbillicher Anmassung beschehen, daß er bey denen Priesteren geblieben, sondern daß er dißfalls dem Gebrauch der Orientalischen Kirchen nachgefolget seye, allwo man niemahls darwider ausgenommen hatte; übrigends hielte er sich dem gottseeligen Bischoff höchst verbunden ob gegebener Nachricht, die er in dessen gantzen Gebieth genau beobachten wollte. Er gehet auch würcklichen aus dem Umkreiß des Heiligthums hinaus, und kniet unter das Volck. Als selber nachmahls wieder nacher Constantinopel gekehret, und Bischoff Nectarius ihne nach Gewohnheit eingeladen, nachdeme er seine Opffer-Geschenck abgegeben, in dem Priester-Chor zu verbleiben; antwortet er, wie er noch keinen gesunden als Ambrosium, der den Bischoffs-Nahmen verdienete; und daß ihme dieser allemig den Unterscheid zwischen einen Bischoffen und Kayser zu erkennen gegeben. Kayser Valentinianus, welcher, da er unter der Regierung Justinæ seiner Mutter gestanden, unseren Heiligen verfolget, ahmete Theodosio nach, und bezeigte selbem folgends viele Ehr und Hochachtung: daß man also sagen kan, Ambrosius seye durch seine Tugend und Großmüthigkeit Meister der Königen, und Vatter derjenigen worden, so die gantze Welt ungebunden beherrschten.

Er wird von dem Heiligthum ausgeschlossen.

Nachdeme der Erde, durch die Niederlag Maximi, der Friede wiederumen zugestellet worden, erhebe sich in seiner eigenen Kirchen ein neuer Krieg, welcher fortführe, dessen Eyfer zu üben. Jovinianus, der sich vormahls in einem Kloster verlobet hatte, allwo man ein höchst strenges Leben führete, und nichts als

Jovinianus.

Brod asse, Wasser trancke, und eine gantz schlechte Kutte truge, erlauete folgends zu einen so freyen Wandel, daß ihme die beste Lecker-Bißlein nicht sattsam geschmäckig waren, lebhafft und roth auszusehen, auch genau und schön bekleidet zu seyn verlangte. Er machte sich ferners zum Ober-Haupt einer Ketzerey: lehrend, wie der Ehestand der Jungfrauschafft gleiche, daß kein Unterscheid seye zwischen Fasten und Enthaltung von Fleisch-Speisen, und so man selbes mit Danckſagung essete, daß jene, welche durch den Tauff wiedergebohren worden, mit vollem Glauben, von dem Teuffel nicht konten überwunden werden; und daß die Verdiensten weder auf Erde ungleich wären, noch in dem Himmel unterschiedlich belohnet würden. Er ruckte bey, wie die Allerseeligiste Mutter GOttes nicht Jungfrau geblieben, als sie ihren Sohn zur Welt gebohren, wiewohlen selbe die Jungfrauschafft behalten, als sie diesen in ihrem Leib empfangen hatte. Solches zu Rom durch Pabsten Siricium verdammtes Abentheuer flüchtete sich nacher Mayland, hoffend, bey dem alldortigen Hof Gunst und Beystand zu finden: Da aber der grosse Heil. Ambrosius, welcher über seine Heerde stets wachete, hiervon Nachricht erhalten, versammlete er auf das eheste einen Synodum, oder Geistlichen Rath, und verfluchet selben von neuem.

Unterdessen konte er doch nicht hinderen, daß gemeldter Betrüger in denen heimlichen Gesprächen, die er mit gantz heiligen Mönchen anstellte, welche ihr Kloster bey Mayland hatten, nicht deren einige verderbete. Sarmatio und Barbatianus waren aus dieser Zahl. Sie fiengen an, gleich jenem, die Wollust zu lieben, und weilen sie derselben an einem Orth, da man sich nur zu dem Büsser-Leben verlobete, nicht geniessen konten, machten sie sich von dar hinweg, solche in mitte der Welt zu suchen. Unser Heiliger, der dieses Hauses Stiffter ware, truge hierüber gröſten Schmertzen, wollte selbe doch gleichwohl nicht mehr aufnehmen, als sie wieder dahin zu kehren verlangeten; Weilen ihme GOtt zu erkennen geben, wie sie keine wahre Büsser wären, und zu nichts anderen dieneten, dann in ermeldter Gemeinde Verwirrungen auszusäen. Sie schickten sich auch gar bald, die abscheuliche Träume Jovviani zu lehren, und wider das Fasten, die Casteyung und die Reinigkeit zu predigen. Allein unserer bewunderens-würdiger Lehrer verschluge selbe dermassen nachdrücklich, daß sie kein grosses Ubel stiffteten, und kein Ansehen ist, wie sie einige Nachfolge gehabt haben. Wir behalten eine fürtreffliche Epistel, welche er ihrenthalben an die Vercellische Kirch geschrieben, dero Bischoff mit Todt abgegangen, und die folglich seiner Sorgfalt und Wachtsamkeit dürfftig ware.

Seine Jünger.

Auf diese besondere Verwirrungen der Mayländischen Kirchen folgeten frembde Aenderungen und Unruhen in dem Reich. Im Jahr 392. ward Kayser Valentinianus zu Wien im Delffinat, allwo er des H. Ambrosii ungeduldiglich erwartete, von dessen Hände den Tauff zu empfangen, auf Befehl Arbogastis, seines Kriegs-Obristen, erwürget. Eugenius massete sich widerrechtlicher Weise, mit Gunst dieses Feld-Fürstens, der Regierung an, und bemächtigte sich des gantzen Occidents. Theodosius, der gerechte Rächer seines Mit-Herrschers, bekrieget diesen Tyrann, schlaget selben, und lasset ihme den Kopf abheben, und durch solchen glorreichen Sieg wurde er zum Ober-Haupt der gantzen Welt. Endlichen theilet er das Reich zwischen Arcadium und Honorium seinen Söhnen, und stirbet selbst in Mayland, voll der Glori und Siegs-Zeichen, den 17. Tag Jenners, im Jahr 395. Zeit währenden so grossen Unwesen würckete der Heil. Ambrosius verschiedene, sehr merckwürdige Ding. Er empfienge in seine Bischoffliche Stadt den Leib Kayſers Valentiniani, und hielte dessen Leich-Predigt, die von bündigster Wohlredenheit, und ein der Feder so grossen Lehrers gantz würdiges Stuck ist. Er wohnete zu Bologna der Erfindung der Leiberen der HH. Martyrern Vitalis und Agricolæ bey, wovon wir die Geschicht in ihrem eignen Leben erzehlet haben. Er befreyete zu Florentz ein von dem Teuffel besessenes Kind: Und als selbes kurtz darnach gestorben, erwecket er solches wiederumen zum Leben, indeme er sich über dessen Leibe, dem Propheten Elisæo nachahmend, ausstreckete. Er bettete inständig, Theodosio die gäntzliche Niederlage Eugenii und Arbogastis zu erlangen, und man kan sagen, wie selbe die Frucht der Thränen und Meß-Opfferen Ambrosii gewesen seye. Als er gemeldte Niederlag durch einen Brieff Theodosii selbsten erfahren, hat er solchen in die Kirch getragen, unter der Heiligen Meß auf den Altar geleget, und da er GOtt die Heilige Hosti aufgeopfferet, in der Hand gehalten. Er verpflichtete diesen Fürsten, sich seines Siegs wohl zu gebrauchen, denen Uberwundenen zu verzeyhen, und deren Gewogenheit durch Helden-müthige Thaten der Güte und Sanfftmuth zu gewinnen. Er stunde ihme mit seinen Räthen biß in den Todt bey, und nach dessen Hinscheiden hielte er selbem auch die Leich-Rede, in Gegenwart Kayſers Honorii, seines Sohns. Endlichen wurde dieser grosse Mann dermassen berühmt, daß ihne die Heyden selbst nicht anderst, als mit Ehrerbietigkeit ansahen, und die Frantzosen, welche sich zu selber Zeit hervor zu thun anfiengen, eines Tags zu Arbogasten, der damahls dessen Freunde

Theodosii Todt.

ware

ware (dann er hatte sich noch nicht entpöhret) sprachen: es wäre sich über dessen Siege nicht zu verwunderen, weilen er mit Ambrosio, der auch der Sonne gebietete, und selbe in mitte ihres Lauffs still zu stehen zwange, Freundschafft hätte.

Es kamen annoch unendliche fast ansehnliche Ding in dem Leben eines so ungemeinen Prälatens zu bemercken vor. Er verlohre seinen Bruder, den H. Satyrum, wenige Jahr nach seiner Erhebung zum Bistthum: allein wiewohlen ihme selber ungemein nothwendig ware, truge er doch diesen Verlust mit wundersamer Gedult und Gelassenheit. Er machte kein Bedencken, die geweyhte Kirchen-Geschirr vor die Auslösung der Gefangenen zu verkauffen: und hat uns selber hierüber jene fürtreffliche Lehr vererbet, daß zu Nährung der vor Hunger sterbenden Armen, zu Erledigung der Gefangenen, zu Erbau- oder Verbesserung der Kirchen, und Erweiterung deren vor das Begräbnuß der Christen bestimmten Kirch-Höfen, erlaubet seye, die GOtt-geheiligte Geschirr zu brechen, zu schmeltzen, und zu versilberen. Er arbeitete mit grosser Mühe, so wohl in dem Capuan'schen Concilio, als durch seine Brieff, an dem Friede der Antiochenischen Kirche, welche sich schon von so langer Zeit her unter zwey oder drey verschiedene Bischöff zertheilet sahe. Ausser deme, daß selber die Leiber der HH. Gervasii und Protasii, Vitalis und Agricolæ erfunden, entdeckte er ferners, nach dem Todt Theodotii, die Cörper der Heiligen Nazarii und Celsi, erworbe ihnen auch eine ehrsame Begräbnuß, wie solches den 28. Tag Heumonats gemeldet worden. Das Zuflucht und Freyheits-Rechten hat er wider Grafen Siliconem mit so gutem Fortgang vertheidiget, daß die Kriegs-Knecht, welche sich getrauet, selbes durch Gefangennehmung Crescentii an dem Fuß des Altars, aufzuheben, alsobalden durch die aus dem Schauplatz loß-gebrochene Leoparden zerrissen worden.

Geweyhte Geschirr.

Sein Tugend-Ruff allein hatte die Krafft, der Marcomanern Königin Fritigilam zu bekehren, und dem Christenthum zuzuziehen; ja ein Brieff, den er ihr zuschriebe, machte aus selber eine vollkommene Dienerin JEsu Christi. Seine Vernunfft und Tapfferkeit befreyeten Indiciam, eine Veronesische Jungfrau, von falscher Anklag, wie auch unbescheiden- und übereiletem Urtheil, so man wider sie gefället hatte, und erhielten selber die Ehre, so ihr der Neyd und Verleumbdung rauben wollten. Als er vernommen, wie einer der Dieneren Siliconis fälschlich Brieff von seinem Heren untersteckete, ohne dessen Vorbewust Aembter dardurch auszutheilen, übergabe er selben dem Teuffel, und er ward alsobalden darmit besessen. Er tratte einsmahls dem Podagrammischen Niceræ auf den Fuß, welches ihne sehr starck schreyen machte; allein diese Berührung ward ihme so heylsam, daß er folgends von dem Podagra nicht mehr angefochten wurde.

Fritigilæ Bekehrung

Der. H. Turonensische Gregorius erzehlet, wie dieser Glorreiche Mayländische Bischoff, als er an dem Begräbnuß-Tag des H. Martini Meeß lase, und zwischen der Lection und Epistel ware, sich auf den Altar gelehnet, und eingeschlaffen seye. Niemand getrauete sich, selben aufzuwecken, und er verharrete zwey biß drey Stunde in diesem Stand: endlichen zohen ihne seine Beamte, mit Vermahnung, wie die Zeit verstriche, und die Anwesende verdrüßig wurden, so lange zu warten. Beunruhiget euch nicht/ meine Kinder/ sagte er zu ihnen, wisset daß mein Bruder Martinus gestorben seye/ und daß ich dessen Leich-Begängnuß gehalten habe/ ausgenommen/ daß ich die Collecten nicht vollendet/ weilen ihr mich verstöhret. Der Tag und Stund wurden fleißig aufgemercket; und man fande, wie der Heilige Martinus würcklich um selbe Zeit gestorben, und H. Ambrosius dessen Leich-Gepräng begehen, gesehen worden. Baronius verwirffet diese Erzehlung als fabelhafft, weilen selber darvor haltet, daß der Heil. Ambrosius vor dem Heil. Martino aus der Sterblichkeit abgewanderet seye. Allein ausser deme, daß die Zeugenschafft des Heil. Gregorii in dieser Materi schwehr gewichtig seyn sollte, weilen selber nahe genug um die Zeit dieser zweyen grossen Liechteren der Christenheit gelebet, daselbst Ertz-Bischoff ware, den Erb-Bericht hiervon wuste, und weniges Ansehen vorscheinet, wie er eine so hochwichtige und ungemeine Sach hätte anziehen wollen, so ihme nicht bewust wäre gewesen, daß selbe von seiner Kirch insgemein angenommen und verfochten worden: ausser diesem, sage ich, ist auch gewiß, wie die Mayländische Kirch solches jederzeit als wahrhafft erkennet habe, daß die älteste Mahler der Ambrosianischen Kirchen selbe vorstellen, und daß, weilen sie denen ältesten Breviren des Kirchspiels einverleibet gewesen, Fridericus Borromæus, Cardinal und Nachfolger des Heil. Caroli in diesem Ertz-Bistthum, unerachtet der Meinung Baronii nicht zugeben wollen, diese Geschicht auszulöschen. Was die Ursach angezogenen verständigen Scribenten belanget, weiset der Ehrwürdige P. Papebroche in einer Rede, so er über diesen Vorstand verfasset, und zu Anfang der Geschichten deren Heiligen Monats Aprilis gegeben, sattsam klärlich,

daß selbe unkräfftig seye; weilen, nach der besseren Meynung, der Todt des H. Martini auf den Wintermonat des 397. das Absterben H. Ambrosii aber, auf den Oster-Vor-Abend des 398. Jahrs zu setzen, welcher nach alter Ausrechnung der Frantzosen auch zu dem 397. Jahr gehörete. Ubrigends ist es keine ungehörte Sach, daß ein Heiliger an einem Orth verbleibend, an einem anderen erscheine und gesehen werde, weilen eben dieses Wunder von denen HH. Nicolao, Severo, Francisco, Antonio von Padua, und vielen anderen erzehlet wird.

GOtt bereitet ihne zu dem Todt.

Ungezweifflet hat H. Ambrosius von dem Himmel Nachricht empfangen, wie das Ende seiner Arbeiten und Pilgerschafft heran näherte. Bevor selber kranck lage, bedeckte ihme eines Tags, als er Paulino, seinem Diacon eine Auslegung über den 43. Psalm angabe, ein Feuer in Gestalt eines kleinen Schilds das Haupt, und gienge von dar in dessen Mund, als seine eigene Wohnung, hinein. Hierauf erbleichte dessen Angesicht gleich dem Schnee, und verharrete einige Zeit in solcher Schönheit; biß selbes wiederumen ihre vorige Gestalt angenommen. Er konte demnach das Wercke, so er in die Feder gabe, nicht vollenden, und erkrancketе gar bald darnach. Weilen der Graf Stilico, so der Mächtigiste in dem Reich ware, beforchte, dessen Todt möchte dem gantzen Occident einen mercklichen Schaden zuziehen, sendete er einige ehrliche Männer an selben ab, ihne zu verhalten, von GOtt die Verlängerung seines Lebens zu erbitten: allein er gabe ihnen folgende Antwort, welche der Hochachtung gemäß, so der H. Augustinus hierüber gemachet, mit goldenen Buchstaben sollte geschrieben werden: **Ich habe nicht auf solche Arth unter euch gelebet/ daß mich/ ferners zu leben/ schämete; doch förcht ich mich auch nicht zu sterben/ weilen wir einen guten und barmhertzigen GOtt haben.** Als sich vier aus dessen Diaconen in einem Winckel seines Zimmers mit einander sprachen, wen man, an statt dessen, zum Bischoffen machen könte, kamen sie endlichen den H. Simplicianum zu nennen. Sie stunden so ferne, und redeten dermassen heimlich, daß er selbe nicht hören konte; indessen offenbahret ihme GOtt das, was sie redeten; und ruffet er dahero auf: **Er ist alt/ aber gut.** Es ware jener fürtreffliche Priester, welcher Zeit währenden dessen Bistthum sein Rath und gleichsam Lehrmeister gewesen; Dieser wurde auch würcklich nach dem Todt des H. Ambrosii an dessen Platz gestellet. Der Heil. Bassianus, Bischoff zu Todi * besuchte selben zu etlichen mahlen in seiner Kranckheit, und als er einstens neben ihne bettete, sahe er den HErren von dem Himmel herab steigen, sich dessen Beth nähеren, und ihme viele Liebkosungen bezeigen.

* Tudertum.

Folgends in der Nacht des Heiligen Char-Sambstags, als er heimlich mit in Creutzes-Gestalt ausgespannten Armben bettete, höret der H. Honoratus, Bischoff zu Vercell, der in einem Zimmer unter dem Krancken wohnete, zu dreymahlen eine Stimm, die ihme zuruffte: **Stehe eylends auf/ er wird gar bald wanderen.** Er erhobe sich, und brachte ihme den Allerheiligisten Leib JEsu Christi, so jener mit tieffester Ehrerbietigkeit empfienge; und gleich darauf machte sich dessen mit so fürtrefflicher Reiß-Zehrung gestärckte Seele von dem Gefängnuß ihres Cörpers loß, damit sie zur Geniessung glückseeliger Ewigkeit hinziehete. Sein Hinscheiden.

Sein Leichnam ward in dessen Thum-Kirch getragen, daselbst mit der Grösse seiner Verdiensten gebührender Ehre zu Grab geleget zu werden. Viel hatten Erscheinungen, wordurch die Glori, so er bereits in dem Himmel besasse, angemercket wurde. Insonderheit gabe es einige, welche einen glantzenden Stern ob dessen Sarck erhoben, gesehen. Die Teufflen getrauten sich nicht, selbem zu näheren, und die Besessene, so man mit Gewalt dahin zohe, wurden alsobald von so üblen Gästen befreyet. Dermassen häuffiges Volck kame zu dessen Leich-Begängnuß, daß die Kirch selbes nicht fassen konte: Die Juden und Heyden beweineten mit heissen Thränen den Verlust eines so Wunder- und Gütigkeit-vollen Manns. Man legete ihme Hembder und anderen leinen Gezeug auf, damit solche denen Krancken überbracht, und ihnen die Genesung erlanget wurde.

Die Tugenden des H. Ambrosii glantzen in diesem gantzen Leben mit so vielem Schimmer hervor, daß der Leser solche vor sich selbsten sattsam ausspühren kan. Es kan gesagt werden, wie ihme keine ermanglet, und er alle sämtlichen in sehr hohem Grad besessen habe. Seine fast unglaubliche Beschäfftigungen vor die Weydung der Heerde haben ihne nicht gehinderet, überaus schöne Wercke zu verfassen. Wir haben hiervon verschiedene Herausgebungen, die vollkommneste aber ist jene, so die Ehrwürdige P. P. Benedictiner von der Versammlung des Heiligen Mauri im Jahr 1691. zum Vorschein gebracht haben.

Es ist nicht nothwendig, alle Scribenten, die von dem Heiligen Ambrosio gemeldet, vorzuzeichnen. Wir haben an der Spitze eben dieser Wercken sein durch Paulinum, dessen Evangeliern, der mit dem Heil. Paulino, Nolan-schen Bischoffen nicht muß verwirret werden; und durch den Cardinalen Baronium dem Befehl gemäß, so er von Pabsten Sixto V. hierüber empfangen hatte, verfassete Lebens-Geschicht. Die andere belangend, seynd sie ohne Zahl; und können wir von dem Heiligen Ambrosio jenes melden, was er selbst von der Heil. Agnete gespro-

sprochen hat: Quot homines, tot præcones: Er zehlet so viele Lob-Redner, als Menschen, die von ihme wissen. GOtt hat auch jene sehr scharff abgestraffet, so die Frechheit hatten, übel von selbem zu reden, unter anderen einen Mayländischen Priester, Donatum mit Nahmen, und Maurinum einen Bischoffen aus Africa, welche dieser Ursach wegen fast in einem Augenblick den Gesund und das Leben verlohren.

Der 8te Tag des Christmonats, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
18	19	20	21	22	23	24	25
i	k	l	m	n	p	q	r
26	27	28	29	1	2	3	4

s	t	u	A	B	C	D
5	6	7	8	9	10	11
E	F	F	G	H	M	N	P
12	13	12	13	14	15	16	17

Römisches Marter-Buch.

DJe unbefleckte Empfängnuß der allzeit Glorwürdigen Jungfrauen und GOttes Gebährerin Mariä. Zu Rom des H. Pabsts Eutychiani, welcher an mancherley Orthen drey hundert zwey und viertzig Martyrer mit seiner Hand begraben hat: denen er auch selber zugesellet, unter dem Kayser Numeriano mit der Marter gekrönet, und in Callisti Freythoff begraben ist worden. Zu Alexandria, des Martyrers Macarii, welcher zur Zeit Decii, als er von dem Richter mit vielen Worten Christum zu verlaugnen angesucht war, und er seinen Glauben nur desto beständiger bekennete, zuletzt, auf gegebnen Befehl, lebendig verbrennet ist worden. Zu Trier des H. Eucharii, des H. Apostels Petri Jüngers, und selbiger Stadt ersten Bischoffs. In Cypern, des H. Bischoffs Sophronii, welcher ein wunderlicher Beschützer der verlassenen Frauen und Wittfrauen, auch aller Armen und Unterdruckten getreuer Beystand und Helffer gewesen ist. In dem Kloster Luxovio, des H. Abbts Romarici, welcher, wiewohl er an dem Hoff des Königs Theodeberti der Fürnehmste gewesen, der Welt das Urlaub geben, und in der Klösterlichen Reguls-Zucht die andern übertroffen hat. Zu Constantinopel, des H. Einsiedlers Patapii, der an Tugenden und Wunderwercken fürtrefflich war. Zu Verona, die Weyhung des H. Bischoffs Zenonis.

Zu Turin, der HH. Juliani und Besuli, Martyrern von der Glorreichen Thebäischen Legion. Zu Tolosa, der HH. Susseesii Frantzösi- Bischoffs, Ulani Priesters, und Eusebii sches. Beichtigers, deren die alte Calender dieser Kirchen Meldung thun. Zu Château-dun, des H. Einsiedlers Leonardi, der von seiner Zelle in den Himmel, und von dem Orth des Creutzes und der Buß zur Bleibstatt der ewigen Ruhe aufgeflogen ist. Zu S. Andreas in Avignon, der H. Jungfrauen Cæsariæ, welche, nachdeme sie ihren Gemahl überredet, in dem Ehestand die Jungfrauschafft zu behalten, sich in eine Höhle versteckt, allwo sie in wundersamer Heiligkeit gelebet hat. Ihr Leib ruhet in dieser Kirch, und wann ihr Haupt auf die Köpffe der Krancken gestellet wird, wird ihnen Linderung und Hülffe in ihren Anliegen ertheilet, &c.

Gespräch über das Fest der unbesteckten Empfängnuß Unser Lieben Frauen.

Allhier haben wir das Erste deren Lebens-Geheimnussen der Glorreichen Jungfrauen Mariä, und jenes, wordurch Selbe der Welt zur Freude, Hülff und Wohlstand geben worden. Habe bereits die fürnehmste Umstände hiervon in der vollen Geschicht dieser unvergleichlichen GOttes-Mutter, so man zu Anfang gegenwärtigen Theils finden wird, vorgemercket: Dieses Orths aber geziemet sich, eine ernstlich- und längere Erwegung hierüber zu machen, die Heimlichkeiten und Wunder hiervon desto besser zu begreiffen. Joachim und Anna seynd die anderte Ursachen angezogenen Geheimnusses gewesen, weilen GOtt beliebte, daß jene, so seinen Sohn zur Welt gebähren solte, einen Vatter und Mutter, gleich denen anderen Menschen, hätte, und durch den gemeinen Zeugungs-Weeg gebohren wurde. Jedoch kan man sagen, wie das Gebet und die Gnade mehr Theil, dann die Natur, daran genommen habe: gemäß diesen Worten des H. Joannis Damasceni: Die Natur wiche der Gnade / und hielte gantz zitterend an sich / sie getrauete sich nicht / ihre Würckung zu befördern / weilen es um die Hervorbringung der jenen zu thun ware / welche / ohne eintzigen Nachtheil ihrer Jungfräulichen Reinigkeit / GOttes-Mutter seyn muste. Joachim ward alt, und Anna unfruchtbar, nachdeme sie auch schon zwantzig Jahr in dem Ehestand lebten, gewanne es doch noch kein Ansehen, daß sie Kinder haben solten. Allein sie kommen in den Tempel, bringen eine Opffer-Gaab, senden ihr Gebett und Gelübden gen Himmel, vergesellen selbe mit Seufftzeren und Thränen, theilen auch ihre Güter reichlich unter die Unfruchtbare Eltern.

Altars-Bediente und Arme aus, damit sie GOtt jenes gebende, so in ihrer Gewalt stunde, von dessen Hande hinwiederumen den Schatz seiner Segnungen empfiengen. Ihre Begierden wurden endlichen erhöret; Anna, so alt sie auch immer ware, und so unfruchtbar selbe biß anhero gewesen, empfanget diese Wunder-volle Tochter, wornach alle Welt-Zeiten geseufftzet hatten. Mithin sagt gemeldt-heiliger Damascenus, ist eine Unfruchtbare, und die Gemahlin eines alten Mutter worden, damit dieses mindere Miracke die Menschen zu einen unvergleichlich grösseren Wunder bereitete, so die besondere Vereinigung der Mutterschafft mit der Jungfräulichen Reinigkeit ware, welche nach wenigen Jahren in jener vorgehen solte, so die Frucht dieses ersten Wunderwercks gewesen.

Werden fruchtbar.

Es ist jene hohe Empfängnuß Mariæ, so die Griechen in Ansehung der Mutter, die empfangen hat, auch die Empfängnuß der H. Annæ nennen, welche anheut der Kirchen einen Vorstand der Frölichkeit und Verehrung abgiebet. Sie erfreuet sich, den Aufgang dieser Morgen-Röthe zu sehen, die ihr mit edlem Purpur-Schein die Annahung der Gerechtigkeits-Sonne zu verkünden kommet. Sie frolocket, die Bildung jener Archen zu schauen, wordurch sie von dem allgemeinen Sünden-Fluß sollte errettet werden. Sie ist frölich, die Geburth jenes Himmel-Bogens zu erblicken, welcher versicheret, wie der GOttes-Zorn gar bald besänfftiget seyn würde. Allein was selbe mit besonderer Freude erfüllet, ist, daß die Empfängnuß Mariæ nichts schändlich-noch schambahres, wie die Empfangung der anderen Menschen mitbringet, in sich begreiffet. In dieser ist die Materi unrein, die Gestalt, nehmlichen die vernünfftige Seele, mit denen Sünden-Macklen beflecket, und der Verstand, als dieser Seele edlester Theil, in denen Finsternüssen begraben, und aller Erkanntnuß beraubet. In jener Mariæ aber finden wir diesen Gebrechlichkeiten gantz widrige Urtheilen. Die Materi ist vollkommentlich gereiniget, die Seele von der Sünde befreyet, wie auch mit denen schönsten Gnaden-Zierden bereicheret, und der Verstand mit sehr hoher Erkanntnuß der Göttlich-Menschlichen Wahrheiten erfüllet. Lasset uns erstlichen von dem anderten Vortheil reden, folgends wollen wir von denen zweyen anderen, so wir nicht recht, als durch diesen letzteren erkennen können, Meldung thun.

Drey Vortheil dieser Empfängnuß.

1: Die von der Sünd befreyete Seele.

Ich weiß, wie uns die Heilige Schrifft lehre, daß, weilen der Will aller Menschen in dem Wollen des Ersten, welcher so wohl in der Sittlichen als Naturs-Ordnung deren Oberhaupt ware, eingeschlossen gewesen, alle in, und durch selben gesündiget haben, und daß sie alle mit der Mackel und Schande dieser Sünde zur Welt kommen. Von dar ist es, daß H. Paulus die Nothwendigkeit eines Erstatters oder Verbesserers herführet, wie auch die Concilien und Vätter mit solchem Nachdruck wider die Pelagianer schliessen, wie niemand anderst, als durch die Barmhertzigkeit GOttes, und heylsame Gnade JEsu Christi, seelig werden könne. Allein wir haben gewisse, aus angezogener Heiliger Schrifft, Heiligen Vätteren, Erb-Lehr der Kirchen, Einstimmung der Glaubigen, und allem deme, was uns Witz und Verstand eingiebet, hergeführte Proben; daß Maria alleinig unter allen von Adam durch gemeinen Zeugungs-Weeg herkommenden Menschen von dieser Regul ausgenommen seyn müsse.

Es scheinet, als hätte uns GOtt solches von Anbeginn der Welt durch seinen Fluch andeuten wollen, den er über die Schlang ergehen lassen, welche das erste Weib betrogen, und zur Essung von der verbottenen Frucht verlaitet hatte: Inimicitias, spricht er zu selber, ponam inter te & mulierem, semen tuum & semen illius, ipsa conteret caput tuum. **Ich werde Feindschafft stiffren zwischen dir und dem Weib/ zwischen dein- und ihrem Saamen; Sie wird aber deinen Kopf zerknirschen.** Die H.H. Irenæus, Cyprianus, Epiphanius, und die andere Vätter sägen, wie GOtt durch dieses Weib die Allerseeligiste Jungfrau verstehe, und einige unter ihnen mercken an, daß er dieser Ursach wegen nicht gesprochen: Ich stiffte anjetzo / sondern werde stiffren. Will uns demnach anzeigen, wie zwischen Maria, und den, durch die Schlangen vorgestellten Teuffel, eben wie zwischen JEsum Christum, und allen Höllen-Mächten, ein immerwährend- und unversöhnlicher Krieg vorgehen, sie aber in selbem jederzeit Sieg-reich seyn, und das Haupt ihres Feindes zerknirschen würde. Nun wäre solches nicht, wann sie in dem Augenblick ihrer Empfängnuß mit der Erb-Sünd bemacklet worden. Fern von hinnen alsdann, mit dem Teuffel im Streit stehen, und selben besiegen; Sie wäre seine Freund- oder vielmehr seine Sclavin gewesen, und hätte dessen Herrschungs-Macht unterthänig seyn müssen. Es wäre zwischen selber und JEsu Christo eine Scheidung vorgegangen, und würde sie sich in einem Stand befunden haben, in welchem GOtt keine Freundschafft oder Zuneigung zu ihr hätte tragen können. Ist dannenhero nothwendig abzunehmen, daß sie von dieser allgemeinen Müheseeligkeit, wovon das gantze Menschen-Geschlecht angestecket worden, vorbewahret, die Erb-Sünd niemahls an sich gezogen habe.

1. Prob aus Heiliger Schrifft.

Gen. 3.

Der Königliche Prophet bezeichnet uns gleichfalls angerühmte Wahrheit in dem 45. Psalm, durch diese fürtreffliche Wort: Ps. 45.

Des

Des Stroms Anlauff erfreuet die Stadt GOttes: der Allerhöchste hat seinen Tabernackel geheiliget. GOtt ist mitten in ihr/ sie wird nicht bewe-get werden. Am Morgen Frühe wird ihr GOtt helffen. Welche ist diese Heil. Stadt, so die Ehre hat, der Pallast und das Gezelt GOttes selbsten zu seyn, als Maria? Maria, sage ich, schöner als der Himmel, herrlicher dann unsere Templen, prächtiger als die Palläst und Thronen al-ler Königen: Maria, welche das Göttliche Wort in ihrem Leib empfangen, und neun Monaten unter ihrem keuschem Hertzen ge-tragen hat. Dieses ist die Meinung der HH. Athanasii, Methodii, Joannis Da-masceni, oder vielmehr aller Lehrer, die ihr stets die Geheimnußliche Nähmen einer Stadt, Tempels, Hauses, Pallast, und Schlosses, eines Heiligthums, Throns, Ge-zelts oder Tabernackels GOttes geben, der-selben auch all das jenige zuwenden, was die Schrifft schätzbahr und rühmliches von diesen Heiligen Sinn-Bilderen meldet. Was lehret uns dann gemeldter Prophet, da er versicheret, wie solche Stadt nicht von einem kleinem langsam fliessenden Bäch-lein befeuchtet, sondern von einem anlauffen-dem Fluß, der auf einmahl die ihme entge-gen stehende Felder überschwemmet, begos-sen werde, als daß die Gnade in Maria gantz übermäßig und sehr schnell seyn wür-de? und was will er sagen, da er beyrucket, wie GOtt selber nicht allein des Morgends, sondern auch anbrechenden Tags beystehen werde? als daß er Mariä von dem Augen-blick ihrer Empfängnuß an, durch Vorbe-wahrung von der Sünd, und schon damah-liger Ertheilung der Vollheit aller Gnaden, zu Hülffe kommen würde? In eben diesem Sinn und Verstand saget er ferners am 36. Psalm, von dieser fürtrefflichen Stadt redend, daß sie der Allerhöchste selbst ge-gründet, und ob Heiligen Bergen befestiget habe, daß GOtt ihre Porten (er verstehet jene, durch welche sie in die Welt eingegan-gen, nehmlichen ihre Empfängnuß, und die, wordurch sie, wiederumen aus selber abgan-gen, das ist, ihren Todt;) mehr liebe, weder alle Tabernacklen Jacobs, und daß man zu dero Ehre höchst glorreiche Ding ver-kündet habe.

Der Geistliche Gespons an denen hohen Liederen erkläret angezogene Freyheit der Ausnehmung Mariä von dem gemeinem Ge-
Cant. 4. satz noch klärer, da er am 4. Cap. zu selber spricht: **Du bist gantz schön / meine Freundin / und in dir ist kein Flecken.** Dann so sie gantz schön ist, geniesset sie ja dieser Schönheit nicht allein in ihrer Ge-burt, in dem Leben, Todt, Auferstehung, und Stand der Glori, so sie in dem Himmel be-sitzet, sondern auch in ihrer Erschaffung; ja sie hatte keinen Augenblick, ohne schön ge-wesen zu seyn, gelebet. Und wann keine Mackel an ihr gefunden wird, muß man ja folglich von selber nicht allein die todt- und läßliche, sondern auch die Erb-Sünd ausschliessen, welche, nach Zeugnuß des H. Augustini, und der anderen Vätter, eine greuliche Häßlichkeit ist, die eine Seele in den Augen GOttes abscheulich machet. Also lautet die über angeführte Wort ge-thane Auslegung des gelehrten Idiotæ, in seinem Buch von der Beschauung der Al-lerseeligisten Jungfrauen: **Du bist nicht nur an einem Theil schön / redet er zu ihr, O höchst-glorwürdige Jungfrau! sondern gantz und gar/ du hast keinen Flecken/ weder von der todt- noch läß-lichen/ oder auch Erb-Sünd; Du hast niemahls deren einen an dir gehabt/ wirst auch niemahlens einen an dir haben; Du bist erfüller mit der vollen Ubermaß der natürlichen Gaaben/ der Geistlichen Gnaden/ und Himmlischen Seegen.** Man wird sagen können, daß diese Wort des hohen Lieds von der Kirch, welche die vielgeliebte Gespons JEsu Chri-sti ist, sollten verstanden werden. Allein, ob schon dieses der Wahrheit gemäß, wird doch die Krafft unserer Schluß-Rede hierdurch nicht gehemmet: theils, weilen alle Heilige Vätter selbe auch von Maria verstanden, und erkläret haben; theils, weilen in gemeld-ter Kirch, das ist, in Maria allein, die Dero erstes Glied zu nennen, diese vollkommene Mackels-Befreyung kan eigenthümlich wahrgemachet werden.

Alle Figuren und Vorbildungen des Al-ten Testaments, welche von denen heiligen Auslegeren stets von der Allerseeligisten Jungfrauen seynd verstanden worden, füh-ren uns ebenfalls zu angezogener Wahrheit. Das Schiff, oder die Arch Noe, so ob de-nen Sündfluß-Wässeren glückseelig daher schwamme, ohne einigen Schaden dardurch zu leyden, da indessen die gantze übrige Welt in selbem ersauffet worden. Die von unverweßlichem Holtz ausgearbeitete, wie auch von innen und aussen gantz vergul-dete Bunds-Lade, so nichts dann die Gesatz-Tafien, das Manna, und die Ruthen Moy-sis in sich begrieffe. Das Fell Gedeonis, welches trocken geblieben, da die gantze um-liegende Erde unterdessen befeuchtet ware, und welches in der allgemeinen Dürre und Trockenheit des Felds, worauf es ausgestre-cket ware, benetzet worden. Die Wolcke des Prophetens Eliä, welche sich aus dem Meers-Grund erhoben, ohne einige Bitter-keit mit sich zu führen, waren handgreiffli-che Prophezeyhungen, daß Maria zwar aus einem verderbten Geschlecht gebohren wer-den, jedoch von dessen Verderbung nichts an sich ziehen, und in mitte der Sünderen stehend, keinen Theil an deren Sünde haben würde. Vorbil-dung des Alten Te-staments.

Allein

2. Prob aus denen Vätteren.

Allein lasset uns sehen, welche die Meinung der ältisten Kirchen-Vätteren über diese Materi gewesen. Was wir in denen ersten Jahr-Hunderten hiervon finden, ist, daß sie die Allerseeligiste Jungfrau jederzeit höchst rein, gantz untadelhafft, und unbemacklet genennet haben: ohne daß selbe jemahls von einem eintzigen in dem allgemeinen Sünden-Gesatz wäre mit begriffen worden. In solchen Worten redete der H. Jacobus, Bischoff zu Jerusalem in seiner Liturgi; Origenes in mehr Orthen seiner Homilien: Der Heil. Gregorius Taumaturgus, da er von der Sendung des Engels Gabriel an Mariam handlet, die HH. Ephræm, Basilius, Andreas Cretensis, und viel andere. Es giebet deren auch eine, welche selbe grüssen, die schöner wäre als die Cherubinen, reiner als die Seraphinen, unschuldiger und heiliger dann alle himmlische Geister; welche vollkommene Ausdruckungen seynd, die mit einem Wort all das jenige in sich begreiffen, was die Scribenten nachfolgender Zeiten, als das Tieffsinnigiste und Höchste über ihre Befreyung von aller Sünde gemeldet haben.

Der Urheber des Gesprächs von der Geburth unseres HErrens, unter denen Wercken des Heil. Cypriani, scheinet noch klärer zu reden: dann als er die Ursach beybringet, warumen Maria in ihrer Gebährung keinen Schmertze ausgestanden, spricht er, daß es von darumen seye, weilen selbe von denen anderen Weiberen weit unterschieden ware, und daß sie, obwohlen mit ihnen einer gleichen Natur, jedoch keinen Theil an ihrem Laster habe: Quoniam plurimùm â cæteris differens naturâ communicabat, non culpâ. Der H. Ambrosius meldet etwas dergleichen in seiner Auslegung über den letzten Verß des 118. Psalms. Dann nachdeme er GOtt gebetten, daß er ihme eine neue Geburth durch Mariam gebe, so ihnen ausser Gefahr setzet, in das Laster zuruck zu fallen, und verlohren zu gehen, versicheret er von dieser Glorreichen Jungfrauen, wie sie von aller Sünden-Mackel befreyet gewesen. Ab omni integro labe peccati. Der Heil. Hieronymus über diesen Verß des 77. Psalms: Er hat sie des Tags hindurch unter Leitung einer liechten Wolcke geführet/ redet in gemeldtem Verstand, daß man Mariam billicher Weiß die Tags-Wolcke nennen könne, weilen sie niemahls in denen Finsternussen, sondern allzeit in dem Liecht gewesen: Non fuit in tenebris, sed semper in Luce.

Der Heil. Augustinus in seinem Buch von der Natur, und Gnade, erkläret sich noch offentlicher. Dann, nachdeme er als eine beständige Wahrheit vest gestellet, wie niemahls ein menschliches Geschöpff ohne Sünde gefunden worden, rucket selber diese berühmte, und unser höchsten Königin so Glorreiche Wort bey: Ich nimme jedoch die Allerseeligiste Jungfrau Mariam aus/ von welcher/ ob der Ehre unseres HErrns/ da von der Sünde gehandlet wird/ nichts verstehen will. Dann warumen sollte sie nicht eine übermäßigere Gnade empfangen haben/ die Sünde auf alle Arthen zu überwinden/ sie/ welche verdienet hat/ jenen zu empfangen/ und zur Welt zu gebähren/ von deme wir vergewisset seynd/ daß er niemahls eine Sünd gehabt habe? Vielleicht wird man glauben, wie dieser grosse Lehrer an beygesetzter Stell nur von der würcklich-eignen oder seiner selbst Sünde rede, weilen in der That jenes, was er angeführten Orths eigenthumlich wider die Pelagianer vertheidiget, ist, daß keine aus denen heiligen Personen des Alterthums, sein Leben, ohne einige Sünde zu begehen, zugebracht habe: allein, wiewohlen dessen Verstand nichts anderes forderte, als von der Seele Mariä diese Arth der Sünde, so durch den eignen Willen begangen wird, auszuschliessen, ist doch klar, daß er sich hiemit nicht beschrancke, sondern einen allgemeinen Vortrag mache. Dann erstlichen redet selber ohne einige Bescheidung und ungebunden, bedienet sich auch deßwegen der mehreren Zahl: Cùm de peccatis agitur, spricht er, da von denen Sünden gehandlet wird. Andertens, die Ausnehmungs-Ursach, so er beybringet, welche zur Ehr unseres HErrens gedeyet, und weilen Maria den Heiligisten unter allen Heiligen zur Welt gebohren, erstrecket sich gleicher Weiß zur Erb- und eignen Sünde: Indeme die Erstere der unendlichen Heiligkeit JEsu Christi nicht minders widerstrebet, als viele der eigenen Sünden, so wir läßliche nennen. Drittens, vergleichet er, obwohlen mit einer ehrerbietigen Bescheidenheit, die Befreyung Mariä mit jener, so man ihrem Göttlichen Sohn unzweiffelbahr zuerkannt. Nun ist ja die Befreyung ihres Sohns allgemein, und erstrecket sich zu allen Sünden: ist demnach auch die Freyheit Mariä also beschaffen. Endlichen findet sich eine gewisse Regul in seiner Lehr, so er in seinem 1. und 5. Buch wider Julianum vest setzet, wie ein unabtrennliches Bündnus zwischen die gantze Lebens-Zeit hindurch nicht würcklich, oder selbst sündigen können, und die Erb-Sünd nicht an sich gezogen haben, gefunden werde: weilen man demnach einstimmet, daß er die Allerseeligiste Jungfrau von aller würcklichen oder selbst-Sünde befreye, ist zu gleicher Zeit zu gestehen, wie er selbe auch gäntzlichen von der Erb-Sünde ausnehme.

Ich könte ferners die schönste Stellen aus denen HH. Petro Chrysologo, Sophronio, Patriarchen zu Jerusalem, Ildephonso, Toletanischen Ertz-Bischoffen, Joanne Damasceno, aus dem Seeligen Petro Damiano, und einer Menge anderer vorbringen, welche uns die Allerseeligiste Jungfrau, als eine höchst-vollkommene Creatur, als einen unbemackelten Spiegel, den das Anblasen der höllischen Schlang nicht verletzet hat; als einen verschlossenen Garten, in welchen selbe niemahls hinein gekommen, als eine Lilien, und mit Dörnern umgebene, jedoch allzeit vollkommentlich schöne Rosen; und als einen belebten Himmel, der nichts von Verwesung der irrdischen Dingen in sich begreiffet, vorstellen. Allein man wird solche in denen Urhebern, welche Schul-artig von dieser Materi gehandlet, als in Suarez, Salazar, Vega, und Deaponté sehen können: es ist sattsam beyzusetzen, wie der H. Anselmus in seinem Buch von der Jungfräulichen Empfängnuß eine so grosse Reinigkeit in der Allerseeligisten Jungfrauen erkenne, daß nach der Reinigkeit GOttes deren keine fürtrefflichere kan gefunden werden: welche nothwendig eine gäntzliche Befreyung von aller Sünd erforderet; und daß der H. Laurentius Justinianus in seinem Buch de casto connubio, wie auch in vier biß fünff anderen Stellen nicht will, daß man in dieser Befreyung jemahls die Mutter von dem Sohn, und Mariam von unserem HErren JEsu Christo absondere.

3. Prob durch die allgemeine Einstimmung.

Jenes aber, so diese höchste Freyheit wundersam bekräfftiget, ist die allgemeine Glückwünschung, so ihr durch alle Ordens-Stände des Christenthums zugeruffen worden. Wahr ist es, daß die Lehrer, als sich diese Wahrheit, welche gleichsam in dem Kirchen-Schooß verborgen, und in denen allgemeinen Vorträgen, deren sich die Heilige Vätter bedienet hatten, verschlossen gelegen, zu entwicklen anfienge, hierüber zu mehrmahlen in Zanck verfallen: allein nach, einige Zeit lang, angehaltenen Wort-Streit, erklärte sich die gantze Welt vor selbe. Die Pariserische Universität hat sich im Jahr 1330. durch einen Rath-Schluß verbunden, ermeldtes Geheimnuß zu unterstützen, verpflichtete auch zugleich alle diejenige, so nach den Baccalaureat und Doctorat Verlangen trugen, zu schwöhren, daß sie dieser Meinung folgen würden. Die Universitäten von Cölln, Maynt, Löwen, Valencia, Salamanca, Conimbria, Barcellona, Sevilla oder Hispalis, Saltzburg, und fast alle andere, folgen diesem Vorspiel nach. Die Geistliche Ordens-Stände haben sich auch durch die Neigung zu einer so fromm- und billichen Meinung berühmt gemachet. Die im Jahr 1439. zu Basel versammlete Prälaten und Lehrer haben solches als ein gewiß- und unzweiffelbahre Wahrheit entscheiden. (Wir haben entschlossen und erkläret, sagen sie in der 36. Session oder Sitzung, daß die Lehr, welche verfechtet, wie die Glorwürdige Jungfrau und Mutter GOttes Maria durch eine besondere Wohlthat Göttlicher Güte, wie auch durch eine bevorkommende und würckende Gnade der Erb-Sünd niemahls unterworffen gewesen, sondern daß selbe zu allen Zeiten heilig, unbefleckt, und von aller Sünden-Gattung, sowohl der erblich- als würcklich, oder eignen befreyet ware, eine mit Frommkeit erfüllete, dann der Kirchischen Verehrung, dem Glauben, der gesunden Vernunfft, und der Heiligen Schrifft, gleichförmige Lehr seye, ja als solche von allen Glaubigen genehm gehalten, gefolget, und gehalten werden sollte.) Es ist die Wahrheit, wie dieses Concilium damahls nicht gültig ware, indeme es durch die Gewalt des Heiligen Stuhls vernichtet worden: Wir können selbes jedoch allzeit als eine Versammlung gelehrter Männeren ansehen, welche diese grosse Frag mit vieler Embsigkeit durchgrüblet haben.

Sieben und dreyßig Jahr darnach, als Sixtus IV. sahe, mit wie vielem Eyfer sich die Glaubige befliessen, die Empfängnuß der glorwürdig und unbefleckten Mutter GOttes zu verehren, glaubte selber, nutzbahr zu seyn, ihnen zu bezeugen, wie diese Andacht dem Heiligen Stuhl gefällig wäre. Mithin bekräfftiget er das Fest durch eine Bull oder Gnaden-Schrifft: verkündiget auch zugleich, wie es mit vieler Billichkeit beschehete, daß man GOtt ob dieser wundersamen Empfängnuß Danck abstattete. Folgendes Jahr-Hundert hat das Heilige Tridentinische Concilium in der 5. Sitzung, nachdeme es die allgemeine Lehr von der über alle Menschen ausgebreiteten Erb-Sünd erkläret hatte, anbey bevor kommen wollte, daß man solche nicht auch der Allerseeligisten Jungfrauen andichtete, in ausdrücklichen Worten gemeldet, wie auf keine Weiß die Meinung dieser Versammlung wäre, selbe in ergangenem Ausspruch, da von der Erb-Sünd gehandlet wurde, mit zu begreiffen. Wordurch ernandter Kirchen-Rath bezeugete, wie er gäntzlichen beredet wäre, daß die Jungfräuliche Mutter keinesweegs in denen Texten des Heiligen Pauli, und anderen Bücheren der Heiligen Schrifft, worinnen von der allgemeinen Uberschwemmung dieser Sünd Meldung gethan wird, mit eingeflochten seye. Nachmahls haben die Obersten Bischöff, Paulus V. Gregorius XV. und Alexander VII. unter grossen Straffen verbotten, die der vollkommentlich- und allgemeinen Befreyung unserer Glorwürdigen Königin widrige Meinung, offentlich oder insonderheit zu predigen oder

oder zu lehren. Welches die Neigung der Kirchen vor diese Befreyung sattsam bezeuget, und andeutet, daß selbe, so sie offt berührt hohes Geheimnuß nicht als einen Glaubens-Artickel entscheidet, von dem Heiligen Geist erleuchtet und geleitet, diese Erleuchtungen der Zeit gemäß zum grösten Nutzen der Glaubigen anzuwenden, und auszutheilen wisse.

4. Prob durch die Vernunfts Ursach.

Es finden sich ansonsten mehr fürtreffliche Vernunffts-Ursachen, die uns vorgetragener Lehr gäntzlichen überzeugen sollten. Maria ist GOttes-Mutter, und hat zum Sohn JEsum Christum den Heiligisten unter allen Heiligen. Maria ist dessen Mit-Helfferin in dem Wercke unserer Erlösung, und durch selbe seynd wir von Sclaverey der Sünde erlöset und heraus gezogen worden. Maria ist die Obristin dessen Kriegs-Heeren, und jene, so an seinen Kämpffen und Siegen den grösten Theil genommen, und müssen wir folglich in selber eine immerwährende Unschuld und Heiligkeit erkennen.

1 Ursach Maria Mutter GOttes.

Es ist allhier der Orth nicht, zu probiren, daß sie wahrhafftiglich GOttes-Mutter gewesen seye: Habe solches bereits in dem Gespräch über das Verkündigungs-Fest gethan; Und diese Wahrheit, welche in dem Ephesischen Concilio wider die Gottslästerungen Nestorii so feyerlich entscheiden worden, ist von allen Glaubigen angenommen und verehret. Jenes aber, so aus dieser Grund-Ursach folget, daß sie niemahls lasterhafft, und mit der Erb-Sünd angestecket gewesen, muß steiff befestiget werden. Fürwahr, da der Englische Lehrer in seinem 3. Theil an der 27. Frag den Vortrag thut, ob selbe vor ihrer Geburth geheiliget, und die gantze Lebens-Zeit hindurch von aller läßlichen Sünde seye befreyet worden, antwortet er selbst, daß deme also; weilen sie sonsten, Non fuisset idonea Mater Dei. gantz und gar nicht tauglich gewesen wäre, Gottes Mutter zu seyn. Wohlan, die in dem Empfängnuß-Augenblick an sich gezogene Erb-Sünd hat nicht mindere Widersetzung gegen der Würdigkeit einer GOttes-Mutter, als die läßliche Sünd, und eine kleine in dem Leben begangene Unvollkommenheit, weilen sie die Seele zur Feind- und Widersacherin GOttes machet: welches die läßliche Sünd nicht thut: Hat demnach die zur Würde einer Mutter Gottes bestimmte Jungfrau die Erb-Sünd niemahls an sich nehmen müssen.

Fürtrefflichkeit dieser Würde.

1 par. q. 25.

Gemeldt-Englischer Lehrer von dieser Würde der GOttes-Mutter handlend erdichtet nichts, da er selbe auf einige Arth unendlich nennet, und die Heilige Vätter reden hiervon nicht anderst als in Verzuck- und Erstaunung. Vor allen nennet sie der Seelige Petrus Damianus eine unermässene Würde, und versicheret, wie niemand, ausser den Erschaffer selbst, zu finden, der dieses grosse Werck übersteigen könne. Welches Ansehen gewinnet es nun, daß GOtt, Mariä eine so unbegreiffliche Wohlthat erweisen, selbe zu einer so wunderbahrlichen Würde erheben, über die Thronen, Cherubinen, Seraphinen, und alle mögliche Geschöpff setzen, und endlichen zu einer solchen, daß keine würdigere Persohn, unter ihne, wäre, noch seyn könte, machen wollend, sollte zugegeben haben, daß sie in ihrer Empfängnuß eine Leibeigne des Teuffels, die Erbin der Hölle, wie auch eine abscheuliche und vermaledeyte, seines Fluchs schuldige Creatur gewesen wäre? Hätte er nicht dem Sathan hierdurch grosse Ursach geben, sich zu rühmen, wenigstens in einem Augenblick der Meister und Herr eines so kostbahren Geschöpffs gewesen zu seyn, auch selbe unter seiner Gewalt und Herrschung gesehen zu haben? ja hätte GOtt nicht zugleich der Glori seiner Allmögenheit ein Unrechte angethan, so dieses so selten- und fürtreffliche Wercke von ihme nur halben Theil wäre, ausgearbeitet worden?

Ubrigens hat Maria, um des Göttlichen Worts würdige Mutter zu seyn, auf eine höchst-fürtreffliche Arth an denen Vollkommenheiten und Heiligkeit des ewigen Vatters Theil nehmen müssen; weilen sie dessen Statthalterin auf Erde seyn, und jenem ein menschliches Leben ertheilen sollte, deme er in der Ewigkeit ein Göttliches giebet. Ut Conceptionem Verbi æterni perringeret, sagt Heil. Pabst Gregorius, meritorum verticem supra omnes Angelorum Choros usque ad solium Deitatis erexit. Damit sie zur Glori gelangete, das ewige Wort zu empfangen, ware nothwendig, daß sie die Chör der Englen überstiege, und den Giebel ihrer Hochheiten biß zu den Thron der Gottheit führete. Nun ist ja die Heiligkeit GOttes immerwährend und unveränderlich; Er ist Heilig, Er ist zu allen Zeiten Heilig gewesen, und in dem Glantz der Heiligen hat Er sein Wort gezeuget: Maria demnach, auf daß sie würdige GOttes-Mutter wäre, hat zu allen Zeiten Heilig, und niemahls mit der Verderbung einiger Sünde, folglich auch der läßlichen nicht, angestecket seyn müssen.

Ist gleich ihrem Sohn.

Es ware ferners vonnöthen, daß sie jenem gleichete, den sie zur Welt gebähren sollte, weilen sich hierinnen eine Gleichförmigkeit zwischen dem Sohn und der Mutter zeigen muß, und so sich diese nicht findet, ist es ein Fehler der Zeug- oder Gebährung. Nun, nach Zeugnuß des H. Dionysii,

nyſii, iſt die Erb-Sünd nichts anders, als ein Stand der Ungleichheit mit GOtt. Habitus diſſimilitudinis Dei, und nicht allein der Ungleichheit, ſondern auch der Widerſetzung und Unverträglichkeit; Dann JEſus Chriſtus haſſet nothwendig die mit dieſer Sünde behafftete Seele, und da er ſelbe haſſet, kan er nicht anderſt, als daß er ſie verdamme, und von ſeinen Augen verwerffe: Urtheilet dahero, ob Maria, die deſſen Mutter zu ſeyn, beſtimmet ware, dieſe Sünd, und von ſelber beflecket zu werden, jemahls ererben können?

Endlichen muſte ſie alſo geartet ſeyn, daß es ihme nicht zur Schmach und Schand gedeyete, ſelbe vor ſeine Mutter zu erkennen. Wann ſie nun jemahls ſündhafft geweſen wäre, würde es ſeiner höchſt- und unendlichen Majeſtät ohne Zweiffel ein Schmach und Urſach der Beſchämung heiſſen, ſelbe vor ſeine Mutter zu erkennen, und auszuruffen. Letztlichen, nach Lehr des Weiſen, machet die Glori der Elteren die Cron der Kinderen aus, und im Gegenſpiel, erſtrecket ſich die Schand der Elteren zu denen Kinderen, und laſſet ſich nicht zweifflen, daß ſich ein ehrlicher Mann der Gebrechen und Fehleren der jenigen ſchäme, die ihne zur Welt gebracht hatten. Weilen alſo Maria von aller Ewigkeit her auserkieſen worden, die würdige Mutter des Sohns GOttes zu ſeyn, und eine Mutter, die nicht deſſen Spott und Schand, ſondern Ehre und Glori wäre; iſt gantz Zweiffel-loß zu geſtehen, daß ſie von der Sünd vorbewahret, wie auch in der Unſchuld und Freyheit einer höchſt-fürtrefflichen Heiligkeit ſeye empfangen worden.

Wir werden dieſer Wahrheit noch mehr vergewiſſet ſeyn, ſo wir die Liebe und Beyſtand erwegen, welche derſelben ihr Sohn, der in Wahrheit der Menſchheit nach annoch nicht geweſen, ſondern nach ſeiner GOttheit beſtünde, und Mariam bereits, als die Mutter, anſahe, in dem Augenblick ſeiner Empfängnuß leiſten muſte. Dann es ſcheinet klar zu ſeyn; daß er ſie in dieſem hochwichtigen Augenblick, durch vorläuffige Ertheilung der Gnade einer vollkommenen Heiligmachung von der Sünde vorbewahren konte. Wann er nun ſolches vermöchte, wie können wir uns einbilden, daß er dieſes nicht gethan, noch thun habe wollen? Gebietet er uns nicht ſelbſt, die Vätter und Mütter zu ehren, und ihnen in ihren Nöthen, ſo ſchnell als uns immer möglich, beyzuſtehen? wie ſollte er dahero der Beobachtung eines Geſatzes verfehlet haben, welches er denen anderen Kinderen vorgeſchrieben? und hätte er uns das böſe Vorſpiel geben können, unſere Elteren in die Armſeeligkeit fallen zu laſſen, da uns leicht ankommet, und nur bey uns ſtehet, ſelbe darvor zu bewahren? Ach! dieſer Gedancken ſollte uns niemahls einfallen? Laſſet uns ſeiner Güte ſolche Glori und Billichkeit zuerkennen, und glauben, wie er vor ſeine Mutter jenes gethan habe, worzu die Frommkeit andere Kinder verhaltet: um ſo viel mehr, als er von ihr eine ſo vollkommene Natur, wie auch ſo zärtlich- und liebreiche Mutters-Hülffe empfangen ſollte: und ſeyen wir beredet, wie ſelber, weilen er hinderen konte, daß ſie nicht ſündhafft wäre, lieber vorkommen, und ſeine Mutter, durch vorläuffigen Beyſtand, vor dem Laſter bewahren, dann erſt aus dem Ubel, nachdeme ſie in ſelbes bereits geſtürtzet, habe heraus ziehen wollen.

So uns die hohe Würde einer GOttes-Mutter verpflichtet, an ſelber gemeldte Vorbewahrung zu erkennen, giebet uns die Eigenſchafft einer Mitwürckerin der Menſchlichen Erlöſung, ſo gleichſam der erſten Eigenthum iſt, gleicher Weiß hierüber eine gantz vollkommentliche Verſicherung. Ich gieb ihr dieſe Freyheit, nachdeme ſolche derſelben ſchon vorhin durch alle Kirchen-Vätter zugeſprochen worden. Der Heil. Irenæus nennet ſie die Urſach unſeres Heyls: Heil. Andreas Celtenſis die Verſöhnerin der Menſchen: H. Anſelmus die Erlöſerin Adams und Evä, und der Seelige Petrus Damianus die Mit-Erlöſerin des Menſchlichen Geſchlechts. Pabſt Innocentius III. in der Red von der Himmelfahrt ſpricht mit einem Wort: Quidquid damnavit Eva, ſalvavit Maria. **Maria hat alles errettet / was Eva verdammet hatte.** Nicht daß ſie uns durch ihre Genugthuungen und Verdienſten erlöſet habe; ſondern ſie hat das Fleiſch und Blut hergegeben, ſo zu unſerer Erlöſung gedienet haben: Sie iſt der erſte Altar geweſen, worauf ſich der Heyland geopfferet, und ſie opfferte ihne vor uns zu gleicher Zeit, als er ſolches ſelbſt thate; den ſchönen Worten Arnoldi de Chartres gemäß: Omnino tunc una erat Chriſti & Mariæ voluntas, unumque pariter holocauſtum offerebant, unde communem in mundi ſalute effectum obtinuit: Die Folge dieſes Vortrags iſt, daß Maria niemahls eine Sünderin geweſen ſeye: Dann wie hätte ſelbe an Erlöß- und Verſöhnung der Sünderen gearbeitet, ſo ſie ſelbſt in einem Augenblick von der unſeeligen Zahl der Sünderen geweſen wäre? Hat dahero vonnöthen zu ſeyn geſchienen, daß ſie an dem Prieſterthum ihres Sohns Theil nehme, und wie der Heilige Epiphanius redet, der Prieſter und das Opffer unſerer Erlöſung ware: ſpricht nun der

2. Urſach. Maria Mit-Erlöſerin der Menſchen.

Heil. Paulus nicht, wie unser Priester heilig, unschuldig, rein und ohne eintzige Mackel seyn sollte? Es wurde erforderet, daß sie denen Augen GOttes besonders und höchst gefällig wäre: und wie hätte selbe diesen Vorzug gehabt, wann sie vormahls sündhafft, und durch ihre vorige lästerliche Befleckung, wie andere Menschen, die Mörderin des jenen gewesen wäre, deme sie das Leben ertheilet? Es wäre nothwendig, daß nichts gefunden wurde, so an ihr auszulöschen und nachzusehen gewesen wäre: und hätte sich dann an selber nichts der Vergebung-fähiges befunden, so der Todt ihres Sohns nicht vor ihre Vorbewahrung von der Sünd, sondern vor dero Wiederversöhnung, nachdeme sie von dieser die Mackel an sich gezogen, wäre aufgeopfferet worden. Sie ward demnach niemahls sträfflich, niemahls schuldig, und ist es durch diese vollkommene Ursach beschehen, daß sie billich verdienet hat, dem Amt und der Glori unserer Erlösung beygesellet zu werden.

3. Ursach. Maria Obristin der Heerschaaren GOttes.

Endlichen, so wir selbe als die Obristin der Kriegs-Heeren oder Heerschaaren Gottes ansehen, hat sie auch in dieser Würde niemahls eine Sünde haben müssen. Der Heilige Geist stellet uns selbe an denen hohen Liederen, nicht allein als eine unverzagte Kriegerin, sondern auch als ein gantzes in volle Schlacht-Ordnung gestellt-und denen Feinden erschröckliches Kriegs-Heer vor. Salomon bildet uns sie ab, als einen mit tausend Schilden bewährten Thurn, und als ein Hochzeitlich mit sechtzig Starcken von Israel umstandenes Bett. Alle Vätter endlichen wenden ihr diese Wort des 3. Cap. Geneſis oder Zeugung-Buchs zu: Ipsa conteret caput tuum. **Sie wird dir deinen Kopf zerknirschen.** Da nun deme also, welches Ansehen, daß sie jemahls von dem Sathan seye überwunden, und unter dessen Joch gebogen worden, oder daß sie desselben Gefangene gewesen seye. Wäre es möglich, mein GOtt, daß du, der Welt eine Siegerin, und dem Teuffel eine gewaltige Widersacherin geben wollend, damit er durch ein Weib den Sieg darvon getragen, hättest zustehen sollen, daß sie anfänglich selbst von ihme untergraben und zu Boden wäre geworffen worden? Worzu hätten dann diese sechtzig starcke, die tausend hangende Schild, dieses in ihrem Hertzen und Geist gantz ausgerüstete Heers-Lager, mit einem Wort, die ihr verheissene, unüberwindliche Stärcke gedienet? Was bedeutet der Schlangen-Kopf anderst, als die Erb-Sünd? seynd nicht durch dieses Gifft alle Menschen gebissen worden, und hat sich nicht hierdurch das Gifft der anderen Sünden in die Welt eingeschlichen? So dann Maria den Kopf der Schlangen zerknirschet hat, muß man nicht gestehen, daß sie die Erb-Sünd überwunden, und niemahls dero Sclavin gewesen seye? Man wird noch andere fürtreffliche Grund-Ursachen dieser Wahrheit finden, allein diese erklecken sattsam, nebst der grossen Anzahl der beygebrachten Zeugnussen, einen auch nur ein wenig fromm- und gelehrsamen Geist zu überzeugen.

3. Vorwürffe.

Man wird mir vielleicht verwerffen: Erstlichen, wie die Schrifft und Heilige Vätter, da sie von der Erb-Sünde reden, selbe durchaus über alle Menschen erstrecken, und niemanden, dann JEsum Christum alleinig, als jenen, der nicht sündigen konte, und nicht durch den gemeinen Weeg, sondern durch eine gantz Jungfräuliche Zeugung gebohren worden, darvon ausnehmen. Andertens, wie man nicht sagen könte, so die Allerseeligiste Jungfrau selbe nicht an sich gezogen hätte, daß sie seye erlöset worden, indeme die Gefangene allein der Erlösung fähig seynd, welches jedoch ihrem Sohn unbildlich wäre, und die Würde eines Erlösers aller Menschen, so ihme der Heil. Apostel Paulus zugeeignet, hemmete. Drittens, daß die gröste Lehrer, als der Heil. Bernardus, der Seelige Albertus Magnus, und der Heil. Thomas von Aquin, wiewohlen der Allerseeligisten Jungfrauen mit ungemeiner Andacht zugethan, und über dero Hochheiten auf das klarist erleuchtete diese Freyheit nicht erkennet, ja selber gar widersprochen haben. Allein diese Einwürffe seynd leichtlich zu beantworten.

Antwort auf den 1.

Auf das erste, sage ich, daß, wann die Schrifft und Heilige Vätter die Erb-Sünd gäntzlichen über alle, aus Vermischung beyder Geschlechteren, gebohrne Menschen erstrecken, selbe nicht von einer solchen Allgemeinheit reden, welche keinen Unterscheid oder Ausnahm zulasset, sondern von einer Gesätzlichen, die einige Freyheit ertraget. Mithin stehet dieser Vorwurff beständig ohne Nachtheil der besonder- und der Allerseeligisten Jungfrauen allein zugestandenen Freyheit, eben als wann sie melden, wie kein Mensch in der Welt seye, auch nicht ein eintziger, welcher der Beleydigung GOttes nicht unterworffen wäre, und nicht vonnöthen hätte, um Verzeyhung seiner Sünden zu bitten: oder da GOtt zu allen Weiberen spricht: daß sie ihre Kinder mit Schmertzen zur Welt bringen wurden. Das Heilige Tridentinische Concilium giebet uns selbst diese Antwort zur Hande, da selbes, nachdeme es die allgemeine Ausstreckung der Erb-Sünd durch eben die Stellen, so uns vorgeworffen werden, befestiget, in ausdrücklichen Worten erkläret, wie diese Heilige Raths-

Raths-Versammlung die Allerseeligiste Mutter GOttes und unbefleckte Jungfrau Mariam in diesem Gesatz begriffen zu seyn, keines weegs verstehe.

Auf den 2. Wiedergiebe auf das anderte, wie diese Befreyung nicht hindere, daß die Allerseeligiste Jungfrau durch ihren Sohn erlöset worden. Dann nach Zeugnuß der HH. Dionysii des Areopagitens, und Augustini giebet es zweyerley Erlösungs-Arthen, eine die vorher gehend- oder vorbewahrende, welche hinderet, daß man in das Elend und Sclaverey, worein man fallen könte, nicht stürtze; Die andere eine nachfolgend- oder erledigende, welche aus der Müheseelig- und Dienstbarkeit, in die man verfallen ware, heraus zichet. Die anderte ist höchst-fürtrefflich, und denen Erlöseten über die massen wohlthätlich: Die Erste aber tringet dieser Letzteren unvergleichlich vor, ist auch dem Erlöser viel glorreicher. Maria, die ohne Sünd ware, ist nicht auf die andert- sondern erste Weiß erlöset worden, wardurch selbe an dem Fall gehinderet wurde, und sie ist ihrem Sohn hierob, als jenem, verpflichtet, der ihr diese Gnade verdienet hat, welche so besonder heisset, daß sie niemahls jemanden, als nur ihr allein, zugestanden worden.

Auf den 3. Versetze auf das dritte, wie GOtt nicht alle Wahrheiten einem jeglichen Lehrer gleich entdecke und erkläre, sondern einem und anderem nach Zeit, Orth, und Gelegenheit, so seine ewige Weißheit vorgemercket, austheile. Also, wiewohlen diese drey grosse Männer über die Hochheiten Mariä höchst erleichtet waren, und die Lehr von Befreyung dieser Jungfrauen jederzeit in dem Erb-Bericht, durch die Bescheidung, so man in allen Alteren, und von denen Apostlen her, über ihre höchst- und vollkommentlich-unbemackelte Reinigkeit gemacht hatte, verschlossen gewesen, hat jedoch dessen Vorsichtigkeit nicht zugeben, daß sie solche gäntzlichen entwickelten, damit diese Lehr denen folgenden Zeiten und Lehrern überlassen würde. Unterdessen erhellet aus deren eignen Schrifften, wie jenes, wordurch sie gehinderet worden, sich vor selbe zu erklären, nichts dann die Forcht gewesen seye, dem Urtheil der Römischen Kirchen in Mäßig- und Einziehung der allgemeinen Vorträgen der Schrifft und Heiligen Vätteren, die Erb-Sünd betreffend, bevor zu kommen, daß also unlaugbar scheinet, wie selbe, so sie jenes gesehen hätten, was wir von zweyen Jahr-Hunderten her schauen, nehmlichen die Einsetzung eines feyerlichen Fests mit der Octav in der gantzen Kirchen zur Empfängnuß-Ehre der Allerseeligisten Jungfrauen: den Befehl, selbes das Empfängnuß- und nicht Heilig-machungs-Fest zu betitlen; Die grosse denen jenen, die solches mit Andacht begehen, verliehene Abläß: Den Schluß des Tridentinischen Concilii, diese höchste Jungfrau in denen allgemeinen Vorträgen von der Erb-Sünde nicht zu begreiffen: Das Verbott, die dero Befreyung widrige Meinung zu predigen und zu lehren: und die allgemeine Einstimmung deren Universitäten, Geistlichen Ordens-Ständen, Städten, Landschafften, ja gantzer Königreichen, die sich veraydet haben, diese Heilige Lehr zu verthätigen; nicht allein in ihrem Zweiffel nicht würden verharret seyn, sondern selbe mit Eyfer und besonderer Neigung verfochten hätten. Ja siehe, jenes, was den Heil. Thomam bescheiden hat, zu sagen, daß unsere höchste Königin vor ihrer Geburth geheiliget worden, ist, daß die Kirch keines ihrer Festen, so nicht Heilig, begehet, und daß er beobachtet hat, wie selbe dero Geburths-Fest hielte. Was würde er demnach geschlossen haben, so er gemeldte Kirch das Fest dero unbefleckten Empfängnuß mit so grosser Pracht und Herrlichkeit halten, und dieses fürtreffliche Geheimnuß mit so besonderen Freyheiten begünstiget gesehen hätte? 3. part. q. 27.

Die Gnade Mariä in ihrer Empfängnuß.

Weilen die Befreyung von der Sünde von der Heilig-machende Gnade unabsonderlich ist, wäre allhier der Orth, von jener der Länge nach zu reden, so diese künfftige GOttes-Mutter in dem Augenblick ihrer Erschaffung empfangen. Allein, wann erwege, wie selbe der Heil. Joannes Damascenus, Immensam gratiæ abyssum, einen unermässenen Gnaden-Abgrund nenne; und der Heil. Anselmus versichere, daß er diese Unermässenheit nicht gedencken könne, ohne in eine Unkrafft oder Ohnmacht abzusincken, und zu erstummen: Immensitatem Gratiæ tuæ considerare cupienti, ô Virgo, sensus deficit, lingua fatiscit; Ich berede mich, wie besser thun werde, von diesem Geheimnuß still zu schweigen, als darvon zu sprechen. Will allein mit Hochweisen Lehreren melden, wie diese Gnade grösser gewesen, dann ein jegliche, so denen anderen Creaturen, nicht allein in ihrem ersten Ursprung, sondern auch in der Vollstreckung ihrer Vollkommenheit gegeben worden, ja grösser dann die Gnade aller Englen und Menschen insgesammt: weilen, nach Zeugnuß der HH. Augustini, Bernardi, und Thomæ, ihre Gnade und Würdigkeit, worzu sie erkiesen ware, hat gleichförmig seyn müssen. Wohlan, die Würdigkeit einer GOttes-Mutter giltet alleinig mehr, dann alle das, was wir uns Groß- und Herrliches in denen Englen und Menschen vorbilden können, indeme selbe

von denen Vätteren unendlich, unaussprechlich, unvergleichlich, und nicht begreifflich genennet wird: nithin hat ihre Gnade all das jenige übersteigen, so denen Englen und Menschen eingegossen worden, und worzu sie durch ihre Verdienst und gute Wercke gelanget seynd.

Sonsten hatte diese Gnade alle innerliche Vortheilen ursprünglicher Gerechtigkeit, welche waren, den Geist GOtt, das Fleisch dem Geist, und die Begierlichkeits-Bewegungen der Vernunfft zu unterlegen, dann eine vollkommene Krafft zu geben, niemahls, weder tödtlich, noch läßlich, zu sündigen. Dann es ist gewiß, daß jenes, welches machet, daß die Gnade in uns solche Vortheilen nicht würcket, von deme herkomme, weilen wir diese durch die Erb-Sünd verlohren haben. Indeme nun die Allerseeligiste Jungfrau gar keinen Theil an dieser Mackel gehabt, ist nothwendig zu gestehen, daß ihre Gnade alle Krafft und Stärcke der ursprünglichen Gerechtigkeit in sich hatte. Aus allem deme, so wir gemeldet, erhellet augenscheinlich, wie die Stelle der Allerseeligisten Jungfrauen in ihrer Empfängnuß von der Sünd-Mackel nicht befflecket, sondern im Widerspiel mit denen kostbahresten Gnaden-Zierden ausgeschmücket gewesen.

Ich setze bey, daß die Materi, woraus ihr Leib gebildet wurde, vollkommentlich gereiniget ware. Wir seynd bezwungen, mit Schand zu gestehen, wie die Sünde unseres ersten Vatters, die zu unserer Zeugung dienende Substantz dergestalten verderbet und angestecket habe, daß selbe in uns ein Saamen der Verwirrung und Lasteren ist. Sie zündet die Begierlichkeit an, erfrischet die Leydenschafften, erwecket die Entpöhrung des Fleisches wider den Geist, und nähret den innerlich- und immerwährenden Krieg, so zwischen den Leib und der Seele, den ober- und unteren Theil vorgehet. Diese Verderbung aber hat in der Allerseeligisten Jungfrauen keinen Platz gefunden; Die Materi, so mehr von der Gnade, als der Natur, zu ihrer Bildung bereitet wurde, ist von aller Ansteckung gäntzlichen loß gemacht gewesen, und ward ihr solche in einem so reinen Stand ertheilet, daß sie einer unordentlichen Bewegung nicht fähig gewesen. Drey Ursachen überzeugen uns dieser Wahrheit; Die Erste, daß diese Materi den Leib einer, über die Thronen, Cherubinen, und Seraphinen reinen Jungfrauen ausmachen muste, ja welche, nach der Redens-Arth des Heil. Anselmi, und Englischen Lehrers dermassen rein ware, daß man sich unter GOtt keine grössere und vollkommenree Reinigkeit einbilden kan. Die Andere, daß diese Materi auch zur Verfassung des Leibs JESU Christi dienen muste. Dann das Fleisch JEsu ist aus dem Leib Mariä gebildet worden, ja man kan sagen, wie selbes einige Zeit mit dem Fleisch Mariä nur eines gewesen seye. Die Dritte, daß nachmahls diese Materi durch JEsum Christum zur Erlösung des Menschlichen Geschlechts dienen, und dem ewigen Vatter, als ein unbemackeltes Schlacht-Opffer vor unsere Versöhnung und Heyl, gewidmet werden muste. Die Heil. Brigitta in ihren Offenbahrungen giebet dieser Lehr ein grosses Gewicht, da sie von solcher Materi redend versicheret, wie GOtt selbe höchstens liebte. Deus summè diligebat hanc materiam. Und Heil. Joannes Damascenus in seiner ersten Oration, von der Geburth der Jungfrauen, da er selber den Nahmen Unbefleckte giebet. O beatos Joachim lumbos, ex quibus immaculatum semen fluxit. Ist derowegen nicht zu erforschen, wann der Sünden-Zundel in Maria ausgelöschet worden; sondern zu sagen, daß, gleichwie selbe die Erb-Sünd niemahls an sich genommen, also sie auch den Zundel würcklicher Sünde niemahls gehabt habe.

2. Vortheilen ihrer Empfängnuß.

Nun ist übrig, auf daß die Vollkommenheit ihrer Empfängnuß an das Liecht gebracht werde, zu zeigen, wie ihr Verstand in selbem Augenblick nicht in denen Finsternussen verwicklet gewesen, sondern der edlesten Naturs- und Gnaden-Liechteren, zu Erkennung der Göttlich- und Menschlichen Wahrheiten genossen habe. Dieses ist, wie mich geduncket, was uns der Heilige Hieronymus, an dem bereits angeführten Orth, meldet, da er spricht: selbe seye niemahls in denen Finsternussen, sondern allzeit in dem Liecht gewesen: Non fuit in tenebris, sed semper in luce. Dieses ist auch, was uns die Kirch andeutet, da sie derselben all das jene zuwendet, was von der Weißheit in denen Sprüchwörteren, und in dem Ecclesiastico angerühmet wird: Dann unmöglich ist, daß die Weißheit in der Dunckle und Unwissenheit seye. So dann Maria den Glorreichen Weißheits-Nahmen verdienet hat, müssen wir gäntzlichen darvor halten, wie sie nicht einen eintzigen Augenblick gewesen, ohne des Vernunfft-Liechts, und eines höchst-vollkommenen Verstands zu geniessen. Ubrigens treffen die Heilige Vätter zusammen, daß, als der Heil. Joannes in Mutter-Leib geheiliget worden, dessen Verstand eröffnet wurde, jenen zu erkennen, von deme er eine so merckliche Wohlthat empfienge: Joannes, cùm adhuc in ventre Matris luæ esset, Dominum cognoscens salutabat, spricht der Heil. Irenæus. Und der Heil. Ambrosius: Habebat intelligendi sensum, qui exultandi habebat affectum. Nun,

Mariä

Mariä müssen alle Vorzüge, so denen anderen Heiligen zugestanden worden, mit Ubertreffung beygeeignet werden. Sollten wir demnach beredet seyn, wie selbe in dem Augenblick, als sie geheiliget worden, so eben der Augenblick ihrer Empfängnuß ist, mit dem Vernunffts-Gebrauch begabet gewesen; und der höchsten Erleuchtungen, GOtt und sich selbsten dardurch zu erkennen, wie auch Wercke hervor zu bringen, so mit Hochheit der Gnade und Fürtrefflichkeit der Liebe die ihr gegeben waren, übereins stimmeten, vollkommentlich genossen habe.

Ihre Wissenschafften.

Die neuere Gotts-Gelehrte erstrecken sich ferners über diese Materi, und sagen, daß Maria damahls dreyerley Gattungen der Wissenschafften empfangen habe. Eine, welche muß erworben werden, derselben aber zufälliger Weise eingegossen worden. Dardurch sie die natürliche Ding, wie solche von Menschlicher Vernunfft begriffen werden können, erkannte: Eine eingegossene der Naturs-Ordnung, wordurch sie eben diese Ding auf eine viel höher und fürtrefflichere Arth, wie auch ohne Bindung an die Cörperliche Gestalten, verstunde: Und eine eingegossens, übernatürliche Ordnung, durch welche sie die Geheimnussen der Gnade, und alle das, was den menschlichen Verstand übersteiget, erkannte. Es giebet deren auch einige, welche beyrucken, daß, weilen ihr die grosse Freyheit nicht kan abgesprochen werden, welche, nach Zeugnuß der HH. Augustini und Thomæ, Moysi und dem Heil. Paulo zugestanden worden, in diesem Leben auf etwelche Augenblick das reine Liecht Göttlicher Wesenheit zu sehen; man glauben könne, wie der Puncten ihrer Empfängnuß einer dieser kostbahrer Augenblicken gewesen seye, in welchem ihr ein so fürtreffliche Wohlthat bewiesen worden. Dieses ist der Gedancken Christophori Vega in seinem, die Marianische Theologie betitletem Wercke. Allein hier ist der Platz nicht, von so hochwichtigen Vorständen auf den Grund zu reden. Werde mich begnügen, mit Dionysio dem Carthäuser zu sagen, daß, gleichwie Maria ihrem Sohn an Heiligkeit sehr gleichförmig gewesen, also auch an Erkanntnuß und Weißheit höchstens gleiche: und mit Ruperto dem Abbten, wie sie der Gespons dermassen in seine Keller eingeführet habe, daß er ihr von denen hohen Wahrheiten der Heiligen Schrifft nichts verborgen gehalten.

Welche ist demnach die Fürtrefflichkeit, Glori, und Vollkommenheit ihrer Empfängnuß gewesen? und haben wir nicht Ursach, anheut in heiliger Frölichkeit aufzuschreyen? Deine Empfängnuß / O Jungfräuliche Mutter GOttes / hat die gantze Welt / und alle Creaturen mit Freude erfüllet. Wir finden in selber die Gebrechen und Müheseeligkeiten unserer Empfängnuß nicht: deine Seele ist in selber ohne Mackel / dein Leib ohne Befleckung / dein Verstand ohne Finsternuß. Alles ist heilig / rein / und liecht / alles der Mutter GOttes würdig / alles würdig des jenen / der aus dir gebohren werden muß / alles würdig dessen / so die Welt durch das Fleisch und Blut / welches er von dir empfangen wird / erlösen sollte. Ist sich diesemnach zu verwunderen, wann ein Fest eingeführet worden, alle Jahr dieses so groß-wie auch so Ehre und Lob-würdiges Geheimnuß dardurch zu beherrlichen?

Empfängnuß-Fest.

Man kan nicht verläßlich melden, wann selbes in der Orient- und Occidentalischen Kirchen seinen Anfang genommen. Viele Jahr-Hundert seynd bereits verflossen, daß selbes dem Monat-Heiligen Buch der Griechen den 9. Christmonats einverleibet worden. Und Kayser Emmanuel Comnenus, der im Jahr 1143. in Constantinopel zu regieren anfienge, stellet selbes in seiner Constitution oder Satzung auf eben diesen Tag. Allein weilen er nicht meldet, daß man solches vorhin nicht begangen habe, ist hieraus nicht zu schliessen, daß es erst zu dessen Zeiten den Anfang genommen. Unter denen Ritualen, oder Ceremonien- und Gepräng-Bücheren der Griechen, so durch Simonem Vangnerechium ins Latein versetzet worden, findet sich eines von dem H. Cretenlischen Andrea, worinnen Meldung hiervon gethan wird. Nun lebte dieser Heilige Mann im Jahr 550. Mithin, wann solches Rituale die gewisse Frucht gemeldten Heiligen Prälatens ist, und demselben in folgenden Zeiten kein Zusatz gemachet worden, wäre nothwendig darvor zu halten, wie das Empfängnuß-Fest bey denen Griechen, wenigstens in etwelchen besonderen Kirchen von dem 6. Jahr-Hundert her seye begangen worden. Was selbes nacher Occident gebracht, ist die Offenbahrung gewesen, womit ein Abbt aus der Normandie, Elsinus mit Nahmen, um das Mittel des Eilfften Jahr-Hunderts beglückseeliget wurde, nemlichen, wie er von einem grimmigen Sturm-Gewitter, so ihne in Gefahr setzte, auf dem Meer zu Grunde zu gehen, befreyet seyn sollte, so er selbes in seinem Kloster halten liesse. Er verheisset solches zu thun, entgehet der Gefahr, und setzet dieses Fest unter denen Ordens-Männeren ein. Von dar kame es nacher Engeland, allwo der H. Anselmus, Candelbergerischer Ertz-Bischoff, der im Jahr 1109. das Zeitliche geseegnet, selbes in seinem Kirch-Gebieth eingesetzet, und durch seine Macht unterstützet hat. Ein solches bezeuget das im Jahr 1328. zu London gehaltene Concilium, und Paludanus über das 3. Buch der Sentenzen dist. 3.

In Orient.

In Occident.

Im Jahr

Jahr 1145. seynd die Thum-Herren zu Lyon, durch eine Hochachtungs-Empfindnuß gegen unserer Glorreichen Königin gerühret, diesem Vorspiel nachgefolget, und haben die Jährliche Begehung solches Fests angeordnet: Hieraus nahme sich der Heil. Bernardus Ursach, jenen berühmten Brieff abzugeben, worinnen er selben verweiset, ohne Befragung des Heilig-Apostolischen Stuhls dieses unternommen zu haben. Si sic videbatur, consulenda erat priùs Apostolicæ sedis authoritas.

Zu Pariß.

Nachdeme in folgenden Zeiten die andächtige Meinung herrliche Siegen über ihre Widersacher darvon getragen, ist dieses Fest von dem grösseren Theil der Frantzösischen Kirchspielen angenommen worden. Eines der Ersten, so sich in gemeldter Frommkeit mercklich gemachet, ist das von Pariß gewesen: weilen im Jahr 1284. Renoult d' Amblonieres, welcher daselbst Bischoff ware, solches mit Bewilligung des Ehrwürdigen Thum-Capituls eingesetzet, und das Officium darvon verordnet. Im Jahr 1439. muste es bereits fast in gantz Occident seyn ausgebreitet gewesen. Weilen die Baselische Versammlung, so damahls ihre 36. Sitzung hielte, darinnen verordnet, daß berührtes Fest nach alt- und löblichen Gebrauch der Römisch- und anderen Kirchen fortwührig gehalten werden sollte. Pabst Sixtus IV. ist der Erste der Obersten Bischöffen, der selbes durch ein Decret oder Anordnungs-Schreiben bekräfftiget hat. Er thate solches im Jahr 1476. und stunde zugleich jenen, die selbes begiengen, eben die Ablaß zu, so die Päbst vor das Fest des Allerheiligisten Altars-Sacraments, an dem Donnerstag nach der Pfingst-Feyerlichen Octav verliehen hatten: machte also diese zwey Fest an Gnaden und Freyheiten gleich, wie sie ebenfalls ein gleicher Gegenstand des Abscheus und der Gottslästerungen der Ketzeren gewesen seynd; Unter anderen des feinen Martini Lutheri, der nachmahls bekandte, wie keine Feyerlichkeit zu finden, die er also hassete, als jene des zarten Fronleichnams unseres HErrn JEsu Christi, und der unbefleckten Empfängnuß Mariä. Also gut wissen die stets im Koth und Letten wühlende Schwein von dem Balsam zu urtheilen. Ermeldter Pabst hat kein Gebot daraus gemacht, allein der Heil. Pius V. setzte solches in das Brevier und Römische Meß-Buch, verordnete anbey, daß es durch die gantze Kirch mit eben jenem Officio, wie das Geburths-Fest Unser Lieben Frauen gehalten wurde. Gregorius XV. verbotte im Jahr 1622. selbes anderst, als unter dem Empfängnuß-Titul zu begehen, weilen ihme etwelche einfältiglich hin den Nahmen des Heiligmachungs-Fest geben wollten. Endlichen hat Pabst Clemens IX. Seeliger Gedächtnuß, auf Ersuchen des Allerchristlichisten Königs, eine Octav beygerucket, so man alle Jahr haltet, unerachtet das Fest in dem Advent einfallet.

Wir haben einen Nonnen-Orden, welchen Pabst Innocentius VIII. gut geheissen, und Julius II. bekräfftiget hat, der den Empfängnuß-Nahmen Unser Lieben Frauen führet, und dessen immerwährende Beschäfftigung ist, die unvergleichliche Unschuld und Heiligkeit dieser höchsten Fürstin in dem ersten Augenblick ihres Seyns und Lebens zu verehren. Viele glauben, wie dero Leib durch eine auserordentliche Würckung des H. Geistes, den 8. Tag Christmonaths vollkommentlich gebildet und gestaltet worden, auch an eben diesem Tag, neun Monaten vor ihrer Geburth, den mit der Vollheit aller Gnaden ausgezierten köstlichen Schatz der vernünfftigen Seele empfangen habe: an statt daß solches in denen anderen Mägdlein erst den 80. Tag nach ihrer ersten Empfängnuß zu geschehen pfleget. Diese Meinung ist andächtig und sehr glaublich: Allein deme seye, wie es wolle, ist doch der Vorstand des Fests, so die Kirch anheut begehet, die glückseelige Empfängnuß ihrer Ober-Frauen, und der Mutter ihres Gottes, in welchem Augenblick selbe hernach immer vollbracht worden. Es giebet unzahlbahre, welche gantze Tractaten und Bücher hiervon geschrieben haben, so die Leser um ihre Begierde, ein mehrers zu wissen, zu ersättigen, schauen können.

Was uns anjetzo zu thun übrig, ist, daß wir Mariä zu Füssen fallen, so glückseelig und fürtreffliche Anfang zu verehren, auch dero Beystand in einer Zeit anzuflehen, in welcher sie nach empfangenen so vielen Gnaden gantz bereitet stehet, Wohlthaten zu erweisen. Lasset uns mit dem gelehrt- und frommen Pariserischen Guilielmo, der beyläufftig vor tausend Jahren lebte, sprechen: (Wir kommen zu dir, Glorreiche Jungfrau, und höchstwürdige Mutter GOttes, welche die gantze Versammlung der Heil. Mutter der Gnaden und Königin der Barmhertzigkeit nennet. Solltest du uns wohl verstossen können, dero Demuth niemahls jemanden verschmähet, oder dem wahren Vertrauen eine Abweisung hat angetrohet? Erinnere dich, O Heil. Jungfrau, wie alle das jenige, so du von Gnade und Glori besitzest, ja selbst die Freyheit deiner Mutterschafft so viele Wohlthaten seyen, vor welche du denen Sünderen verbunden bist: weilen ohne Sünder kein Erlöser, und ohne Erlöser keine Mutter des Erlösers gewesen wäre. O daß dich diese Betrachtung bewege, uns deinen Schooß zu eröffnen, in deine Armben aufzunehmen, unter deinen Schutz und Schirm zu stellen, mit deinem Sohn zu versöhnen, und uns endlichen den nothwendigen Beystand, selbem gefällig zu seyn, zu erwerben! So rein und unschuldig du immer seyest, verschmähe doch nicht unsere Schwach- und Müheseeligkeiten, sondern bitte für uns also kräfftig, daß wir hiervon befreyet werden, und verdienen

der-

dermahleins in deiner Gegenwart der ewigen Freuden und Wollüsten zu geniessen. Wer mit andächtigen Hertzen und kindlichem Vertrauen auf derley Art zu Maria ruffet, und von selber durch ihre allerreineste Jungfrauschafft, und unbefleckte Empfängnuß, von dem Wust seiner Sünden gereiniget zu werden verlanget, der tröste sich
S. Bernard. mit denen Worten des H. Bernardi: Qui ad Mariam accesserit, impossibile est ei, ut pereat, hæc est tota ratio spei meæ. Wie er, mit Vertrauen zu Maria, als seiner gäntzlichen Hoffnung, gehend, unmöglich zu Grund stürtzen könne.

ricis in Franckreich, des Heil. Abbts Cypriani, der ein fast heiliger Mann gewesen. Zu Nazianzo, der Heil. Gorgoniæ, des H. Gregorii Theologi Schwester, deren Tugenden und Wunderwerck er selber beschrieben hat.

Ferners zu Turin des Heil. Martiniani, und seiner Gesellen Martyrern. Zu Claromontio in Arvern, des Heil. Nectarii, Priesters, Jüngers der Apostlen, und Mitarbeiters des Heil. Austremonii, in Predigung des Evangeliums. In dem Kloster Joarre, der H. Jungfrauen und Abbtissin Baldæ, &c. Französisches.

Der neundte Tag des Christmonaths, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
19	20	21	22	23	24	25	26
i	k	l	m	n	p	q	r
27	28	29	1	2	3	4	5

s	t	u	A	B	C	D
6	7	8	9	10	11	12
E	F	F	G	H	M	N	P
13	14	13	14	15	16	17	18

Leben der Heil. Jungfrauen, und Martyrin Leocadiæ.

Römisches Marter-Buch.

ZU Toledo in Hispanien, der Geburts-Tag der Heil. Jungfrauen und Martyrin Leocadiæ, welche in der Verfolgung des Kaysers Diocletiani, von dem Spanischen Vogt Daciano, durch grausame Gefängnuß abgemerglet worden, als sie der Heil. Eulaliæ, und der andern Martyrer schwehre Peyn hörete, hat sie mit gebogenen Knyen in dem Gebett ihren unbefleckten Geist aufgeben. Zu Carthago, des Heil. Bischoffs und Martyrers Restituti, an dessen Fest der Heil. Augustinus zu dem Volck eine Predig von ihm gehalten. Mehr in Africa, der H. H. Martyrer Petri, Successi, Bassiani, Primitivi, und anderer zwantzig. Zu Lemovicis in Franckreich, der Heil. Jungfrauen und Martyrin Valeriæ. Zu Dietrichsbern, des Heil. Bischoffs Proculi, welcher in der Verfolgung Diocletiani, mit Maulstreichen und Stecken geschlagen, und aus der Stadt verstossen worden: ist endlichen wiederumen zu seiner Kirch kommen, und ruhet in dem Frieden. Zu Pavia, des Heil. Syri, selbiger Stadt ersten Bischoffs, welcher mit Apostolischen Tugenden und Zeichen geleuchtet hat. Zu Apamea in Syrien, des Heil. Bischoffs Juliani, welcher zur Zeit Severi in Heiligkeit geglantzet hat. Zu Petrago-

SPanien traget eine so grosse Ehrerbietigkeit gegen dieser Heiligen, daß sich geziemet, zu erklären, wie hoch dero Verdienst vor GOtt und denen Menschen gestiegen seyen. Sie ward von Toledo, aus einem Adelich- und Christlichen Geschlecht. Ihre Tugend vertrange dero Jahren um vieles, und sie ergabe sich von ihrer Kindheit an mit so grosser Andacht dem Dienst unseres HErrns, und allen Christenthums-Ubungen, daß man selbe in ihrer Geburts-Stadt, als ein Vorbild der Unschuld und Frommkeit ansahe. Sie rühmete also den Nahmen JEsu CHristi durch ihre gute Wercke; als der gottlose Dacianus, welcher durch die Kayser Diocletianum und Maximianum nacher Spanien gesendet worden, den Dienst des wahren GOttes auszureiten, nacher Toledo gekommen, allwo ihne die Heyden unsere Heilige alsobalden, als eine der eyfrigsten Christinen angaben. Er forderet selbe vor seinen Richterstuhl; und weilen er ihr Adeliches Herkommen wuste, verwise er ihr, daß sie sich, dessen nicht ingedenck, an einen Glauben bände, der nichts dann schlecht- und verächtliches an sich hatte. (Auf solche Art verschreyet er die Verehrung, so man dem höchsten Erschaffer aller Dingen abstattet.) Leocadia wohl wissend, worinnen die wahre Hochheit bestunde, antwortet standhafftigliche, wie sie sich unendlich glückseelig schätzete, eine Dienerin GOttes, und seines Sohns JEsu CHristi zu seyn, daß auch nichts fähig heissen könte, sie zu Abschwörung ihres Glaubens zu vermögen, solte er ihr eben die allerschärffeste Peinen, ja den grausamst- und schmählichsten Todt selbsten bereiten. Dacianus ob solcher Antwort verbitteret, liesse sie in seiner Gegenwart als eine armseelige Sclavin geißlen, darauf, als dero Leib gantz mit Blut überrunnen, in einen Kercker werffen, erwartend, biß man ihr die peynlichste Straffen zurüstete. Leo-

cadia gienge in solche Grube mit eben jener Freude, als ob sie in einen herrlichen Pallast, daselbst ihr Hochzeit-Fest zu halten, wäre geführet worden: welches machte, daß sie auf den Weeg, als sie Christen erblickte, welche den elenden Stand, worinnen sie selbe sahen, beweineten, diesen Traurigen Trostreich zugesprochen, mit Vermeldten, wie sie sich viel mehr erfreuen solten ob der Gnade, so sie empfienge, etwas vor JEsum Christum ihren Herren und Bräutigam zu leyden.

Indessen truge sich zu, daß, nachdeme Dacianus Anwalden in die andere Stätt, als so viele Beamte seines Grimms, abgesendet; Calpurnianus, den er zu Merida gelassen hatte, der Heil. Eulaliæ so erschreckliche Peynen anthun liesse, daß wenig der Martyrer dergleichen ausgestanden haben, wie wir am folgenden Tag sehen werden. Als Leocadia hiervon Nachricht bekommen, ward sie von so grossem Schmertze, ob denen Grausamkeiten, die man wider die Diener und Dienerinen des wahren GOttes verübete, durchdrungen, daß sie, weilen ihr das Leben in Mitte so vieler Lasteren und Müheseeligkeiten unerträglich wurde, ihren himmlischen Gespons bate, ihre Seele zu übernehmen. Dero Bitten ward erhöret, und in der gröslen Inbrunst ihres Gebetts, nachdeme sie ein Creutz, so sie ob einen harten Stein mit ihrem Finger eingegraben, küßte, gabe selbe ihren schönen Geist jenem in die Hände, den sie über alle Ding liebte. Solches beschahe den 9ten Tag Christmonaths im Jahr 303.

Ihr Todt.

O! daß wir alle mit einer H. Leocadia die Bitterkeit der Betrugs-vollen Welt recht behertzigten; wurde gewißlich alsdann der Heil. Augustinus mit seinen Klag-Worten an sich halten:

S. August.

Amarus est mundus & diligitur. puta, si dulcis esset, quid faceres. Die Welt ist bitter, und wird doch geliebet, was wurden wir erst thun, wann selbe süß wäre? Der Leib unserer Heiligen, ward durch die Heyden über die Stadt-Mauren abgeworffen, damit selber von denen Hunden und Raben aufgefressen wurde: allein die Christen haben ihne zu sich genommen, und an einem gantz nahen Ort begraben. Nachmahls hat man eine Kirch ob dero Grab aufgeführet, allwo viele Toletanische Ertz-Bischöff, unter anderen Eugenius III. Alphonsus und Julianus ihr Begräbnuß erwöhlet haben. Es seynd alldort auch einige Concilien gehalten worden, und truge sich daselbst jenes grosse Miracel zu, so wir in dem Leben des Heil. Ildephonsi, den 23sten Tag Jeners beschrieben haben, da sich die Heil. Leocadia aus ihrem Sarck erhoben, und nachdeme sie den Heil. Ertz-Bischoffen bey der Hand ergriffen, selben als den grossen Ehren-Beschützer der allerseeligsten Jungfrauen angerühmet hat. Ausser dieser durch die Freygebigkeiten Königs Sisibuthi erbauten Kirchen, giebet es deren noch zwey andere zu Toledo, unter dem Nahmen der Heil. Leocadiæ: eine an dem Ort ihres Gefängnusses, die andere in ihrem Väterlichen Hauß. Die Einfäll der Saracenen und Mohren, haben in folgenden Zeiten die Versetzung ihrer Reliquien, nacher Oviedo, Soissons, und S. Guislon in Flandern verursachet: Folgends aber seynd selbe wiederumen nach Toledo, auf Befehl Kansers Caroli V. zuruck gebracht worden. Das Spanische Marter-Buch ziehet unzählige an, die von selber geschrieben. Dieses Leben ist denen Lectionen einer grossen Menge der Kirch-Gebieteren, so dero Fest begehen, dann einem fürtrefflichen, in gemeldtem Marter-Buch aufgeführet, und zu ihren Ehren verfaßten Heroischen Verß-Wercke abgeborget worden.

Der 10te Tag des Christ-Monaths, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
20	21	22	23	24	25	26	27
i	k	l	m	n	p	q	r
28	29	1	2	3	4	5	6

s	t	u	A	B	C	D	
7	8	9	10	11	12	13	
E	F	F	G	H	M	N	P
14	15	14	15	16	17	18	19

Römisches Marter-Buch.

Zu Rom des Heil. Pabsts Melchiadis, welcher in der Verfolgung Maximiani viel erlitten; als aber die Kirch wiederum zu Fried kam, ruhet er in dem HErren. Auch an diesem Tag, der H. Martyrer Carpophori des Priesters, und Abundii des Diacons, welche in der Verfolgung Diocletiani, erstlich gantz grausamlich mit Stecken geschlagen, darnach in Kercker ohne Speiß und Tranck zu halten, gestossen: und wiederum an der Folter gepeiniget, nach diesem in der Gefängnuß lang ausgehüngeret, und endlich mit dem Schwerdt hingerichtet worden seynd. Zu Emerida in Hispanien, das Leyden der Heil. Jungfrauen Eulaliæ, welche unter Maximiano dem Kayser, als sie 12. Jahr alt war, aus Befehl Daciani des Land-Pflegers, um Christi Bekantnuß willen viel Peyn erlitten: als sie letztlich in der Folter-Rahm aufgehenckt, ihr die Nägel ausgerissen, und brennende Fackien an ihre beyde Seiten gehalten worden, hat sie in diesem Brennen den Geist aufgeben. Item, daselbst der Heil. Jungfrauen

und

und Martyrin Juliæ, welche der Heil. Eulaliæ Gespielin ware, und ihr, da sie zudem Leyden eylete, als eine unabsonderliche Mitgefertin angehangen. Zu Alexandria, der H. H. Martyrer Mennæ, Hermogenis, und Eugraphi, welche unter Galerio Maximiano gelitten haben. Bey den Leontinern in Sicilia, der H. H. Martyrer Mercurii, und seiner Mitsoldaten, welche unter Tertillo dem Land-Pfleger, zur Zeit Licinii des Kaysers, mit dem Schwerdt getödtet worden. Zu Ancyra in Galatien, des H. Martyrers Gemelli, welcher nach grausamen Peynen unter dem abtrinnigen Juliano, an dem Creutz sein Marter vollendet hat. Zu Wien in Franckreich, des Heil. Bischoffs und Beichtigers Sindulphi. Zu Brescia des Heil. Bischoffs Deus-dedit. Zu Loretto in der Anconischen Marck, die Versetzung des Heil. Hauses der glorwürdigen Jungfrauen und Mutter GOttes Mariä, so der Ort ist, allwo das Wort Fleisch worden.

Französisches. Ferners, zu Suessione, des Heil. Bischoffs Edibii, welcher unter anderen grossen Wunderthaten, die er gewürcket, durch sein Wort Attilam, die Geißel GOttes beygenannt, von Belägerung seiner Stadt, die dessen Grimm natürlicher Weiße nicht Widerstand leisten konte, abgehalten hat. Sein Leib ruhet zu S. Crispino in Gent, ꝛc.

Leben des H. Pabsts, und Martyrers Melchiadis.

Wiewohlen dieser H. Pabst keines gewaltsamen Todts gestorben, giebt man ihme nichts destoweniger mit Rechtem in dem Brevier und Römischen Meß-Buch den glorreichen Martyrs-Titul, wegen denen grossen Verfolgungen und grausamen Peynen, so er in seinem Lebens-Lauff vor die Verfechtung des Glaubens JEsu CHristi ausgestanden hat. Er ward aus Africa bürthig: die Spanier aber geben vor, wie er zu Villa-manta einer Stadt des Königreichs Castillien, welche durch ihren Untergang zu Vergrösser- und Bereicherung der Stadt Madrit gedienet, auf die Welt gekommen seye. Als selber nacher Rom gezogen, ward er daselbst in die Clerisey aufgenommen, allwo er sich gar bald durch seine Tugend, Eyfer, grosse Gelehrtigkeit, und alle Eigenschafften, so man bey einem Geistlichen wünschen konte, berühmt machte. Er bekriegte die Manichæer alldorten offtmahls mit wundersamer Vernunfft und Stärcke, warffe auch selbe durch seine tieff-gegründete Lehr, und Steiffheit seiner Grund-Schlüssen zu allen Zeiten wider den Boden. Zu dessen Zeiten ist es gewesen, daß die Römische Kirch durch die Kayser Diocletianum und Maximianum, so grausamlich verfolget worden: und kan man jenes nicht ausdrucken, was unser Heiliger in so entsetzlichem Sturm-Gewitter, so wohl zu Behaltung seines Glaubens, als Stärckung der Glaubigen, in einer so gewaltsamen Versuchung, gethan, und ausgestanden habe.

Seine Erwöhlung. Seine grosse Verdienste erhoben ihne endlichen ob den Stuhl des Heil. Petri, sieben Täg nach dem Todt des Heil. Eusebii, und den 3ten Tag Weinmonaths im Jahr 311. Der Tyrann Maxentius ward damals Meister von Rom, nach Meynung derjenigen, die dessen Niederlag und Todt erst auf den 24sten Tag Herbst-Monats folgenden Jahrs aussetzen. Melchiades hatte demnach noch vieles von diesem Abentheurischen Unmenschen auszustehen, biß die Kirch, als selber von Constantino dem grossen überwunden worden, sich zu erquicken, und nach so vielen durch die grosse Anzahl der Abgötterischen Kayseren gethanen Aderlässen, wiederumen zu erhohlen anfienge. Unser Heil. Pabst bediente sich dieser Stille, an Abthuung des Zweyspalts Donati, so wider den Heil. Cæcilianum, Bischoffen zu Carthago abschwebete, zu arbeiten. Dieser Lasterhaffte hatte dessen Anklagungen vor Constantinum getragen: Allein der gottsförchtige Fürst, der wohl wuste, wie die Kirchen-Streitigkeiten und geistliche Sachen der Gerichtbarkeit der Bischöffen, und besonders des Römischen unterliegeten, sendete selben vor den Heil. Melchiadem: welcher solches Geschäffts halber ein Concilium von 19. Bischöffen versammlete, worinnen mit Einstimmung aller und jeder der Heil. Cæcilianus loßgesprochen, Donatus aber verdammet worden. Dieser fromme Pabst thate nichts destoweniger, was er konte, die Zweyspaltige mit denen Rechtglaubigen wiederum zu vereinen, so gar, daß er ihnen anbotte, an denen Orten, allwo zwey Bischöff wären, einer von der Cæcilianischen, der ander von der Donatistischen Parthey, jenen zu lassen, so der ältere in seiner Weyh wäre, dem jüngeren aber eine andere Kirch zuzustellen. Allein dieser Vorschlag gefiele ihnen so wenig, als das ausgefallene Urtheil des Kirchen-Raths, und trieben sie ihre Schamloßigkeit biß dahin, daß sie den Pabst selbsten anklageten, denen Heyden in der Verfolgung die Heil. Schrifft ausgelieffert zu haben. Eine denenselben gewöhnliche Ehrenschändung; die aber auf der Stell vor einen boßhafften Betrug erkennet wurde.

Seine Verordnungen. Man glaubet, wie auf Einrathung des Heil. Melchiadis das Neocæsaræensische Concilium seye gehalten worden. Man eignet ihme auch eine Epistel an die Spanische Bischöff zu, worinnen er von Gewalt und Ansehen des Heil. Römischen Stuhls, dann von denen Fürtrefflichkeiten des Tauffs und der Firmung redet. Er verordnete, daß die Glau-

Glaubige am Sonn- und Donnerstag nicht fasten solten. Am Sonntag, weilen dieser der Tag des HErrns ist: Am Donnerstag aber, damit sie nicht scheineten, mit denen Heyden, die an selbem Tag ihr Abgöttisches Fasten hielten, einzutreffen. Dieses Verbott ist derzeit in Abgang kommen, weilen die Ursach, welche zu dessen Verordnung Anlaß gegeben, nicht mehr bestehet. Endlichen stellte er auch fest, wie das Sauer-Teigs-Opffer, so wie unser geweyhtes Brod ware, in denen Pfarren erst nach Consecrirung des Bischoffs solte ausgetheilet werden. In einer Ordination, so selber in dem Christmonat gehalten, hat er 6. Priester, 5. Diaconen, und 11. Bischöff geweyhet.

Nachdeme er also mit Ruhm allen Pflichten eines guten Hirtens obgelegen, ist er den 10. Tag Christmonaths, im Jahr 313. im Friede gestorben. Sein Leib ward in Callixti Freythof auf der Appianischen Landstrassen beerdiget, und sein Haupt siehet man anjetzo in dem Reliquien-Schatz des Profeß-Hauses der Jesuiten zu Rom. Baronius haltet darvor, daß ihme Constantinus den Lattranischen Pallast vor seine und seiner Nachfolgeren Wohnung geschencket habe. zu Toledo in Spanien, ist ein Thor, so selben als einen mächtigen Schutz-Trager, durch den König Vamba, gewidmet worden.

Obwohlen also, wie anfänglich gemeldet, unser Heil. Pabst keinen Marter-Todt genommen, ward er doch denen Heil. Blut-Zeugen JEsu Christi, wegen ausgestandenen vielen Verfolgungen, um der Ehre Gottes willen beygezehlet. Wir, da uns eben die Gnade nicht zugestanden wird, vor JEsum unser Blut zu vergiessen, wollen wenigstens dem Heil. Augustino folgen, der uns vermahnet: Sacrifica lachrymas, tanquam vulnerati Sanguinem cordis, in Abgang des Bluts wenigstens reumüthige Thränen, als das Geblüth eines durch Buß verwundeten Hertzens zu opfferen. S. Augustin.

Petrum wieder eingesetzt, auch viel Leiber der Heil. Martyrer erfunden, und ihre Begräbnussen mit Versen gezieret hat. Item zu Rom, das Leyden des Heil. Thrasonis; Als dieser die Christen, so in denen Wild-Bädern musten arbeiten, und mit andern gemeiner Stadt-Wercken müd und matt gemacht wurden, oder in der Gefängnuß lagen, von dem Seinigen ernähret, ist er aus Befehl Maximiani gefangen, und samt anderen zweyen, Pontiano und Prætextato, mit der Marter gecrönet worden. Zu Amiens, der H. H. Martyrer Victorici und Fusciani, denen unter gemeldtem Kayser, in der Nasen und Ohren, aus Befehl Rictiovari des Land-Pflegers, scharff spitzige eisene Böltzlein gesteckt, deren Schläff mit glühenden Nägeln durchbohret, darnach die Augen ausgerissen, und die Leiber mit Pfeilen durchschossen worden: seynd also samt dem Heil. Gentiano ihrem Würth, nach abgeschlagenen Häupteren, zu dem HErren gefahren. In Persien, des Heil. Martyrers Barsabæ. In Hispanien, des Heil. Martyrers Eutychii. Zu Placentz, des H. Bischoffs Sabini, der mit Wunderzeichen leuchtet. Zu Constantinopel, des Heil. Danielis Stylitæ.

Ferners, zu Beauvais, des H. Bischoffs Hildemani, welcher aus dem Kloster Corbe zur Regierung dieses Kirch-Gebieths heraus genommen worden. Zu Antisiodoro, des Heil. Vulfelii, Mönchs von St. Johannes-Münster, so durch eine grosse Anzahl der Martyrer zur Glory beruffen worden. Zu Trier, des Heil. Mönchs Davidis, Jüngers des H. Bernardi Ordens-Manns, des Klosters von der Jungfrauen. Zu S. Medardo von Soissons, die Versetzung der Leiberen des Heil Martyrers Sebastiani, wie auch des Heil. Gregorii, des grossen Pabsts und Kirchen-Lehrers, ꝛc. Französisches.

Der 11te Tag des Christ-Monaths, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
21	22	23	24	25	26	27	28
i	k	l	m	n	p	q	r
29	1	2	3	4	5	6	7

s	t	u	A	B	C	D
8	9	10	11	12	13	14
E	F	F	G	H	M	N	P
15	16	17	16	17	18	19	20

Römisches Marter-Buch.

Zu Rom, des Heil. Pabsts und Beichtigers Damasi, welcher den Ertz-Ketzer Apollinarem verdammet, und den vertribnen Alexandrinischen Bischoffen

Leben des Heil. Pabsts Damasi.

MAnn H. Hieronymus glückseelig geheissen, zu Rom den H. Damasum anzutreffen, der dessen Verdienste erkennen, und ihme in dieser Stadt, seiner fromm- und Gelehrtigkeit gemäße Verrichtungen geben können; mögen wir ja auch sagen, wie es dem Heil. Damaso nicht zum geringen Vortheil gedeyhet, diesen grossen Lehrer daselbst aufzunehmen, welcher der Bewunderer seiner Tugenden, und grosse Herold dessen Ruhms ist gewesen. Man kommet übereins, daß er ein Spanier ware, obwohlen keine genaue Gewißheit vorhanden, in welcher Stadt oder Landschafft selber gebohren. Sein Vatter nannte sich Antonius, und hatte er eine vollkommentlich schön- und ehrbare Schwester, Irene mit Nahmen. Als selber mit seiner Haußgenoßschafft nach

cher Rom gekommen, nahme er alldorten die Heil. Weyhen, und nachdeme er sich durch seine Verdiensten zu einen der ansehnlichsten Gliederen der Clerisey gemachet, ist er erstlichen Apostolischer Bottschaffter bey denen Kayseren Valente und Valentiniano worden: nachmahlens verwaltete er in gemeldter Stadt des Obristens Bischoffs Stadthalter-Amt. Nach dem Todt Liberii, ward er an dessen Platz gestellet, da er schon 62. Jahr seines Alters zehlete.

Zweyspalt. Der Diacon Ursinus oder Ursicinus, ein unruhiger Kopff und aufrührischer Mensch, welcher dieser hohen Würde Ehr-geitzig nachstrebete, konte nicht dulten, daß ihme jener vorgezogen worden. Mithin, nachdeme er einige entpörische von der Clerisey versamnlet, lasset er sich zum Affter-Pabsten erwöhlen, bemühet sich auch, solche Würde, so ihme von dem Rechten einer gültigen Wahl nicht gegeben worden, mit Gewalt zu behaupten. In solchem Tumult wurden viele Persohnen getödtet, und fande man an einem eintzigen Tag biß 137. auf dem Platz ausgestreuete Todten-Cörper, ohne daß jedoch der Heil. Damasus auf einige Art hieran Schuld gehabt hatte; dann er ware eines gantz sanfften Gemüths, und wurde er vielehender von dem Pabstthum abgestanden seyn, als selbes durch die Waffen sich beyzubehalten. Kayser Valentinianus, so des guten Rechtens Damasi überzeuget ware, sendet Præextatum nacher Rom, um Ursicinum samt seinen Anhängeren von dar zu verjagen, unseren Heiligen hingegen, in Fried und ruhesamer Besitzung seines Stuhls handzuhaben. Unterdessen hat dieser Friede doch nicht lang gedauret; Ursicinus hatte Verlaubnuß, wieder in die Stadt zu kehren, und weilen dessen Boßheit durch verflossene Zeit nicht geminderet worden, truge er sattsame Schamloßigkeit in dem Busen, den H. Pabst eines Ehebruchs bezüchtigen zu lassen. Concordius und Callixtus, zwey Diaconen, seynd der Werckzeug dessen Ehrenschändungen gewesen: Sie eröffneten ihren Mund wider den Gesalbten des HErrns, und bürdeten ihme dieses Laster auf, selben hierdurch als Unwürdigen der obersten Prälatur, die er ob sich hatte, einzubilden. Damasus entrüstet sich nicht ob dieser Listigkeit. Er versammlet in Rom einen Kirchen-Rath von 44. Bischöffen, worinnen er sich von dieser Schuld so vollkommentlich rechtfertigte, daß solche Ankläger in den Kirchen-Bann geleget, und aus der Stadt verstossen, anbey ein Raths-Schluß abgefasset worden, wie hinführo jene, so jemanden fälschlich anklagen wurden, der Talions-Straffe, das ist, solcher Zucht unterliegen solten, in welche sie die Unschuldige hatten bringen wollen.

Die Zweyspaltige liessen nicht ab, ihne die gantze übrige Zeit seines Pabstthums zu verfolgen; allein deren Verwirrungen hinderten selben nicht, seinem Amt würdiglich obzuliegen, und die Ketzer immerwährend zu bestreiten. Er beruffte dieser Ursach wegen verschiedene Concilien in ermeldter Stadt zusammen; eines im Jahr 369. in welchem er die Decreten des falschen Ariminensischen Concilii verdammen, und den Mayländischen Bischoffen Auxentium, einen grossen Gönner des Arianischen Irrthums absetzen, welcher sich jedoch, durch die Gunst Kaysers Valentiniani des Aelteren, dessen Hertze selber durch Schmeichlerey zu gewinnen wuste, in seinem Stuhl stets handhabete. Das anderte im Jahr 373. wider eine grosse Anzahl der Ketzereyen, die das gantze Orient ansteckten; vor allen wider die Apollinarische, welche unendliche Ausschweiffungen in sich enthielte: unter anderen, daß JEsus Christus keine Seele, oder wenigstens keinen Verstand hätte, sondern wie das mit seinem Leib vereinigte Wort, die Stell dieser wesentlichen Theilen der Menschen vertretten: wie auch, daß dessen Fleisch von dem Himmel kommen, und durch den Schooß Mariä, nur als durch einen Canal gegangen wäre. Das dritte im Jahr 382. den Zweyspalt, womit die Antiochenische Kirch von langer Zeit her betranget ware, dardurch abzuthun.

Kirchen-Raths-Versammlungen.

Ferners liesse er deren eines im Jahr 380. zu Aquileja halten, wovon wir schon in denen Leben des H. Justi und des H. Ambrosii Meldung gethan haben, da in einer eintzigen Sitzung, welche von 1. Uhr Nachmittag, biß 7. Uhr Abends gedauret, Balladius und Secundianus, Illirische Bischöff der Ketzerey überführet, in dem Wort-Streit zu Schanden gemachet, und als der Arianischen Gottslästerungen schuldige verdammet worden. Er sendete auch den berühmten H. Zenobium, der nachmahls Bischoff zu Florentz gewesen, nacher Constantinopel, die, durch Kayseren Valentem, der sich vor den Arianischen Irrthum erkläret hatte, grausamlich verfolgete Gläubige zu trösten. Endlichen ist es durch dessen Gewalt und Ansehen beschehen, daß in eben dem 381. Jahr, und in gemeldter Stadt, die anderte allgemeine Kirchen-Versammlung, so aus 150. Orientalischen Bischöffen bestanden, gehalten wurde, worinnen Arius und Macedonius verdammet, und der rechte Glaub, den die Grausamkeit dieses Fürstens ausgelöschet, und in das Grab gestürtzet zu haben, schiene, glückseelig wieder erwecket worden. Damasus bestättiget selbes, und nimmet es in deme, was die Lehr betrifft, als eine der Glaubens-Reglen an: und dieses hat ihme den Nahmen eines Concilii Oecumenici, oder allgemeinen Kirchen-Versammlung gegeben, obwohlen in der That die Occidentalische Bischöff sich nicht darbey eingefunden, auch nur eine gar kleine Zahl deren von der Griechischen Kirch gegenwärtig ware.

Auſſer der Sorgfalt und Embſigkeit, ſo dieſer groſſe Pabſt anwendete, die Ketzereyen aus der gantzen Welt zu verbannisiren, gefliſſe er ſich auch, die Mißbräuch, ſo in der Kirch eingeſchlichen waren, auszureuten. Unter denen Epiſtlen, die ihme in der Zuſammentragung der Concilien, beygeeignet werden, findet ſich eine an die Africaniſche Biſchöff, worinnen ſelber, nachdeme er die erſte Stell des Heil. Stuhls behauptet, höchſt reciſſe Satzungen, fürnehmlich die Anklagungen der Cleriſey und der Biſchöffen belangend, deren einige dem geiſtlichen Rechten einverleibet ſeynd, verordnet hat: Man ſiehet deren eine andere an die Biſchöff von Numidien, worinnen er die widerrechtliche Anmaſſung der Chor-Biſchöffen verdammet, welche, indeme ſie nichts als gemeine Prieſter, und die Biſchoffs-Weyhe nicht empfangen hatten, doch nicht unterlieſſen, ſich das Rechten beyzueignen, Prieſter und Altars-Diener zu ordiniren, Nonnen zu ſeegnen, Kirchen zu weyhen, Chriſam zu machen, die Firmung zu ertheilen, und die Büſſende offentlich zu verſöhnen, welches niemanden, als denen wahren Biſchöffen zuſtehet.

Seine Decreten.

Sonſten ordnete er auch die Pſalmodey, und lieſſe in Occident die Pſalmen Davids nach der Verbeſſerungen deren 70. ſo der Heil. Hieronymus auf deſſen Befehl über ſich genommen hatte, einführen. Er erweckte auch den Gebrauch in der Kirch auſſer der Oeſterlichen Zeit Alleluja zu ſagen, an ſtatt daß man ſolches vorhin in Rom nur zu dieſer auſſerordentlichen Erfreyungs-Zeit ausruffte. Er bauete zwey Kirchen in der Stadt, eine des Heil. Laurentii bey dem Theatro oder Schau-Platz Pompæi. die andere in der Ardeatiniſchen Landſtraſſen. Er zierete den Ort, allwo die H. H. Apoſtlen Petrus und Paulus, lange Zeit geruhet hatten, und ſo Platonia genannt ward. Er fande viele Heil. Cörper, und lieſſe ſelbe in ehrſame Gräber einlegen, auch rings herum Verß eingraben, die von deren Triumphen Meldung thaten. Er laßte auch einen prächtigen Tauff-Stein aufrichten, worvon der Poët Prudentius in dem achten ſeiner Hymnen eine weitläufftige Beſchreibung machet.

In 5. Weyhungen, ſo er dem Gebrauch nach in dem Chriſtmonath vornahme, erhobe er 31. zu Prieſteren, 11. zu Diaconen, und 62. zu Biſchöffen. Endlichen, nachdeme ſelber die Kirch in Mitte ſo vieler Trübſeeligkeiten 17. Jahr, zwey Monaten, und 26. Täg heiliglich regieret, ward er den 11. Tag Chriſtmonats, im Jahr 384. in dem Himmel zu Empfangung des Solds, vor ſeine Arbeiten beruffen. Gott machte ihn durch verſchiedene Miracken herrlich: dann auf deſſen Anruffung ſeynd die Krancke geneſen, und die Beſeſſene von denen böſen Geiſteren befreyet worden. Er hatte auch in ſeinem Leben einem Blinden das Geſicht, ſo er vor 13. Jahren verlohren, wieder zugeſtellet.

Die Kirchen-Vätter haben ihme groſſes Lob geſprochen. Der H. Ambroſius ſagt, er ſeye durch einen Himmels-Streich erwöhlet worden. Heil. Hieronymus bezeiget, daß ſelber Jungfrau verblieben, welches die Boßheit der zweyſpaltigen, um ſo viel mehr erweiſet, die ſich nicht geſcheuet hatten, ihne des Ehebruchs zu bezüchtigen. Theodoretus verſicheret, wie er den Nahmen eines wunderſamen Manns verdienet habe. Letztlichen ſetzet ihn obberührter Heil. Hieronymus, der ſelbem als geheimer Schreiber gedienet, in die Zahl der Kirchen-Scribenten: wie dann Fridericus Ubaldini, deſſen Wercke zu Rom im Jahr 1639. ſamt denen Anmerckungen Marcii, Milelii, Sarrezini, würcklich in den Druck gegeben hat. Er ware ein guter Poët, und ſiehet man annoch mehr ſeiner halb-ausgelöſchten ſinnreichen Uberſchrifften, ob denen Gräberen der Martyrern. Die Geſchicht der Römiſchen Päbſten, ſo deſſen Nahmen führet, belangend, iſt die gantze Welt beredet, wie ſelbe nicht von ihme, ſondern von einem unerfahrnen Urheber, der ſie mit Fählern angefüllet, herrühre.

Sein Leib ward erſtlichen in der Kirch, ſo er in der Ardeatiniſchen Straſſen erbauen laſſen, begraben worden. Er wurde aber von dar in ſeine andere Kirch des H. Laurentii, ſo man deſtwegen in Damaſo nennet, verſetzet. Es findet ſich kein Urheber der Päbſtlichen Lebens-Beſchreibung, ſo nicht mit Ehre von ihme redet. Siehe Baronium, und Herrn von Vence im 4. Jahr-hundert der Kirchen.

Tugend-liebender Leſer, du haſt dich ſchon mit mir, als lang wir leben, keines beſſeren von dem ſtraff-fälligen Art-Geiſt jetziger loſen Welt zu beſcheyden, als der H. Damaſus erfahren müſſen; Es bleibet bey deme: Magnus humanæ mentis error, quòd alienos mores curiosâ quærit indagine, proprios non attendit, daß ein jeglicher, durch groſſen Fehler, frembden Thun und Laſſen vorwitziger Weiße nachforſche, auf ſeine eigene aber nicht Achtung gebe; ja da man in Warheit wider die Unſchuld nichts zu ergriblen weiß, muß das gemeine Ehrenſchänden durch angedichtete Laſter-Wercke den Haß befördern; Allein habe dir zum Troſt die ſchöne Wort des Heil. Martyrers Ignatii: Chriſtianus, cùm malè habetur à mundo, diligitur à Deo. Daß ein Chriſt, deſſen die Welt übel wartet, von GOtt geliebet werde. Wann du alſo, wie der H. Gregorius redet: Si tibi eſt Teſtis in Cœlo, Teſtis in corde, dimitte Stultos foris loqui, quod volunt. Zeugen deines Unverbrechens im Himmel und Hertzen haſt, laſſe die Thoren reden was ſie wollen. Ja troße, und ſage mit einem Heil. Auguſtino: Senti de Auguſtino, quidquid libet.

Eryc Putean

S. Ignat. Mart.

S. Greg.

S. Auguſt.

libet, sola me in conspectu Dei conscientia non accuset. Gedencke von mir, was dir einfallet, wann mich nur mein Gewissen in denen Augen GOttes nicht anklaget. Indeme nach edlen Zeugnuß Terentii Christiani, Nihil triste homini accidere posse existimo, si culpâ careat, einem schuldlosen Menschen nichts trauriges solte zustossen können.

In Tragi. Com Baptistes. Actu 4. Scen 3.

Der 12te Tag des Christ-Monaths, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
22	23	24	25	26	27	28	29
i	k	l	m	n	p	q	r
1	2	3	4	5	6	7	8
s	t	u	A	B	C	D	
9	10	11	12	13	14	15	
E	F	F	G	H	M	N	P
16	17	16	17	18	19	20	21

Römisches Marter-Buch.

ZU Rom, des H. Martyrers Synesii, welcher zur Zeit des Heil. Pabsts Xysti, zu einem Leser geweyhet ward, und und als er viel zu Christo bekehret hätte, ist er bey dem Kayser Aureliano angeklagt worden; hat durch das Schwerdt die Marter-Cron erlanget. Zu Alexandria, der H. H. Martyrer Epymachi und Alexandri, welche, als sie unter dem Kayser Decio eine lange Zeit in Ketten gefangen gelegen, und mit vielerley Marter angethan, in dem Glauben verharreten, endlich durch das Feur hingerichtet, und verzöhret worden. Eben daselbst der H. H. Weiber, Ammonariæ, der Jungfrauen, Mercuriæ, Dionysiæ, und einer andern Ammonariæ, unter welchen die erste in bemeldter Verfolgung Decii, nach unerhörten ausgestandenen Peynen, durch einen Schwerdt-Streich ein seeliges Ende ihres Lebens empfangen hat. Die drey andere aber, weil sich der Richter schämete, daß er von den Weibern solte überwunden werden, und also zweifslete, wann er eben diese Marter an diesen Weibern üben solte, daß sie mit gleicher Standhafftigkeit ihn überwinden möchten, gab er Befehl, daß man sie alsobald enthaupten solle. Mehr an diesem Tag der H. H. Martyrers Hermogenis, Donati, und anderer 22. Zu Trier, der H. H. Martyrer Maxentii, Constantii, Crescentii, Justini, und ihrer Gesellen, welche in der Verfolgung Diocletiani, unter dem Land-Pfleger Rictiovaro gelitten haben.

Französisches.

Ferners zu Kimper in Nieder-Britannien, des H. Bischoffs und Beichtigers Corentini, in Vimeux, des H. Abbts * Valerii, welcher in dem Ambianischen Bistum eine Stadt und berühmtes Kloster seines Nahmens hat. Dessen fürnehmliches Gedächtnuß wird den 1. Tag Aprils begangen, &c.

* oder Walarici.

Leben des Heil. Corentini, Bischoffs zu Cornwall, und Beichtigers.

DIeser Heil. Prälat ist nicht aus Engeland nacher Britannien kommen, wie der mehrere Theil deren Heiligen dieser Provintz gethan hatte, sondern er ward aus Britannien selbst, und zwar aus der Cornubisch- oder Cornwallischen Landschafft. Man setzet dessen Geburt auf das Jahr 375. als der Glaub JEsu Christi, nachdeme selber über das Römische Reich Herr geworden, bereits die höchst-Barbarische, West- u. Nord- oder gegen Sonnen-Untergang, und Mitternacht-gelegene Länder durchdrungen hatte. Da er in der Frommkeit auferzohen ward, tratte er in den geistlichen Stand, und wurde zu denen H. Weyhen erhoben, nachmals begabe er sich in eine Claußnerey, in der Pfarr von Plou-Vodec, allwo GOtt vor dessen Ernährung grosse Miracles würckete. Er bande eine genaue Freundschafft mit dem H. Primaële, der ebenfalls ein Einsidl von grosser Tugend ware, und machte selber in seiner Einsidlerey einen Brunnen entspringen, ihne dardurch der Mühe zu entheben, an einem weit-entfernten Ort das nothwendige Wasser hohlen zu gehen. Offtmahls nährete er die ihne zu besuchen gekommene Gäst, durch übernatürliche Vermehrung, u. indeme er Fisch fande, allwo vorhin keine anzutreffen waren. Unter anderen hielte er einen Fürsten, Grallo mit Nahmen, und denen in desselben Geleit befundenen Jägeren, mit einem einzigen Stücklein Fisches, so zu Ersättigung nur eines dieser hungerigen Männeren nicht erkleckt hätte, eine Mahlzeit. Dieser Fürst schenckte ihme zur Danckbarkeit einen grossen Platz Grund und Bodens, worauf er ein Kloster erbauete, welches gar bald mit überaus H. Mönchen erfüllet worden; daselbst wurden auch die fürnehme Kinder aufgenommen, in der Gelehrte und Frommkeit gebildet zu werden, daß also dieser Ort der guten Auferziehung der Adelichen Jugend, von Cornwall und gantz Britannien ungemein dienete.

Sein Bistum.

Die fürnehme Herren des Lands von der Vernunfft und Heiligkeit Corentini eingenommen, baten den Fürsten, ein neues Bistum zu Kimper-Odets zu wegen zu bringen, und Corentinum zum ersten Bischoff dieses Stuhls ernennen zu lassen. Grallo williget hierein, und nachdeme er diesen Heil. Abbten zu sich beruffen lassen, sendet er selben zu dem Heil. Martino, Ertz-Bischoffen von Turon, dessen Gerichtbarkeit sich über gantz Britannien erstrecket, von diesem die Bischoffs-Weyhe zu empfangen. Corentinus führete zwey fürtreffliche Mönch Guengalcum und Tudinum mit sich nacher Turon, zu Abbten zweyer neuen Klösteren, so der Fürst stifften wolte, geseegnet zu werden. Als nun Martinus selben geweyhet, meldet er,

wie

wie anjetzo, die Seegnung der Aebbten seines Kirch-Spiels betreffend, solche Verrichtung ihme selbst zustunde; und sendete ihne also hin, das Volck, so ihme die Göttliche Vorsichtigkeit anvertrauet hatte, zu regieren. Man hielte ihm einen sehr prächtigen Einzug in Kimper, und truge so vieles bey, wovon er ein Capitul der Thumherren, vor seine neue Bischöffliche oder Thum-Kirchen stifften konte. Gleichwie er in dem Bistum niemahls vergasse, daß er Mönch ware, also machten ihme auch die Ubungen des einsamen Lebens, so er stets fortführete, niemahls vergessen, wie er Bischoff wäre. Er nimmet von seinem gantzen Kirch-Gebieth den Augenschein; theilet fromme Geistliche in denen Pfarreyen aus, verbesseret die daselbst unter denen Glaubigen eingeschlichene Mißbräuch, bekrieget das noch übrige von dem Heydenthum, und lieget all anderen Pflichten eines guten Hirtens ob.

Sein Todt. Endlichen nahme GOTT selben aus dieser Welt, damit er ihme die Cron der Unsterblichkeit gabe.

Sein Leib ward mit unglaublicher Ehre in dessen Mutter-Kirch vor dem Hoch-Altar begraben; und sein Leich-Begängnuß ist mit mehr trefflichen Miracten geehret worden. Es wurde auch deren nachmahls eine Menge bey dessen Grab gewürcket. Ein Weib hatte verheissen, seiner Kirchen Wachs zu opfferen, und zwar ob einer fürtrefflichen Gutthat, so sie durch dessen Vorbitt empfangen hatte. Sie bringet auch hiervon in der That zur Kirchen, allein da sie fertig stunde, selbes zu opfferen, zohe sie aus Geitz ihre Hände zuruck, und behielte die Opffer-Gab bey sich. Hierauf schlosse sich eben diese Hand dermassen fest, daß ihr unmöglich ware, selbe zu eröffnen, biß ihr der Heilige, dero Zäher ansehend, zu zweyen mahlen erschienen, und sie von diesem Ubel, welches sie ihr durch die Geld-Gierigkeit zugezogen, befreyet hatte. Siehe wie viel daran gelegen seye, jenes getreulich zu vollziehen, so man dem HErren verheisset: dahero vermahnet uns der Königliche Pro-
Ps. 75. v. 12. phet: Vovete & reddite Domino Deo Vestro. Gelobet, und stattet dem HErrn eure Gelübden ab. Er erschiene auch einem armen Mann, welchen Lasterhaffte in eine Kiste eingesperret, selben durch Hunger hinzurichten, und erledigte ihne von diesem erschrecklichen Gefängnuß, indeme er das Schloß, so zur Sperr angeleget ware, hinweg nahme. Seine Reliquien ruhen anjetzo in dem Kloster von Marmonstier bey Turon, nachdeme sie von S. Martino gemeldter Stadt, aus Forcht der Normänneren dahin versetzet worden. Das Leben unseres Heiligen, findet sich in Benedicto Gonon, und in P. Alexandro dem Gossen von Morlaix.

Seine Bischöffliche Stadt hat dessen Nahmen angenommen: und nennet sich nicht mehr Kimper-Odets, sondern Kimper-Corentin.

Der 13te Tag des Christ-Monaths, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
23	24	25	26	27	28	29	1
i	k	l	m	n	p	q	r
2	3	4	5	6	7	8	9

s	t	u	A	B	C		D
10	11	12	13	14	15		16
E	F	F	G	H	M	N	P
17	16	17	18	19	20	21	22

Römisches Marter-Buch.

Zu Syracusa in Sicilia, der Geburts-Tag der heiligen Jungfrauen, und Martyrin Luciæ, in der Verfolgung Diocletiani: als sie die Frauenwürth, denen sie aus Befehl Paschasii, des gewesten Burgermeisters übergeben ward, damit ihr Keuschheit vor allem Volck zu Spott und Schanden gemacht wurde, mit sich in das Frauen-Hauß hinführen wolten, hat sie von ihnen keineswegs weder verruckt, noch bewegt werden mögen, also, daß sie auch mit Seilen, und viel ausgespannten Joch-Ochsen, nichts wider sie vermöchten; darnach aber, als sie Pech, Hartz, und siedendes Oel unverletzt überwunden, ward sie mit dem Schwerdt durch ihren Halß gestochen, und hat hiemit ihr Marter vollendet. In Armenien, das Leyden der H. H. Martyrer Eustratii, Auxentii, Eugenii, Mardarii, und Orestis, in der Verfolgung Diocletiani. Aus welchen Eustratius erstlich unter Lysia, darnach zu Sebaste, unter Agricolao dem Land-Pfleger, mit Oreste, durch auserlesene Peynen gemarteret, und darauf in einen Ofen geworffen worden, darinn er seinen Geist aufgeben hat. Orestes aber, auf ein feuriges Eisen-Bett geleat, ist also zu dem HErren gefahren. Die andere seynd bey denen Arabricis durch grausame Peynen unter dem Land-Pfleger Lysia, geplagt worden, und haben ihr Marter auf mancherley Weiß vollendet. Hernach seynd ihre Leiber nach Rom gebracht, und in des Heil. Apollinaris Kirchen ehrlich begraben worden. Bey Sardinia, in der Insel Sulcitana, das Leyden des Heil. Antiochi, unter dem Kayser Hadriano. Zu Canmerich in Franckreich, des Heil. Bischoffs und Beichtigers Autberti. In dem Flecken Pontino, des Heil. Beichtigers Judoci.

In

In Straßburger Herrschafft, der Heil. Jungfrauen Othiliæ.

Französisches. Ferners zu Vormes, in dem Kloster des Heil. Nazarii, des Ehrwürdigen Thassilonis, Hertzogs aus Bayrn, welcher, nachdeme er überwunden, geschoren, und durch Carolum den Grossen in ein Kloster versperret worden, aus der Noth eine Tugend gemachet, und zu hoher Heiligkeit gelanget ist, die ihme unter denen an Frommkeit fürtrefflichen Personen des Heil. Benedicti-Ordens, Platz geben hat. Zu Poitiers * der Heil. Jungfrauen Afræ. Tochters des grossen heiligen Hilarii, Bischoffs gemeldter Stadt, ꝛc.

* Pictavii.

Leben der Heil. Jungfrauen, und Martyrin Luciæ.

Gleichwie die Stadt Catana in Sicilia, durch die Marter der H. Agathæ herrlich worden, also hat jene von Syracusa in gemeldter Insel, von dem glorreichen Todt der Heil. Luciæ, einen wundersamen Glantz empfangen. Sie ward aus einem Edel- und Christlichen Geschlecht, und verlohre ihren Vatter noch in gantz zarter Jugend: Ihre Mutter, Eurychia mit Nahmen, welche, ob sie schon aus der Glaubigen Zahl ware, doch nicht unterliesse, sich an die Welt zu binden, und an die Befestigung ihres Hauses zu gedencken, verlobete selbe einem jungen Edelmann, so alle derselben würdige Eigenschafften zu besitzen schiene, ausgenommen, daß er ein Heyd ware. Lucia dessen benachrichtet, wurde hierüber mit Schmertzen durchdrungen: und weilen sie einen unglaublichen Abscheu vor denen Abgötteren hatte, auch ansonsten höchstens wünschete, keinen anderen Bräutigam, als JEsum Christum zu haben, verschobe sie das Geschäfft so lang hinaus, als ihr möglich ware, der Hoffnung, wie der HErr eine günstige Gelegenheit vorbringen wurde, wodurch selbes gäntzlichen solte zerschlagen werden. Und höre, da sie von Tag zu Tag hinaus setzete, in diese Vermählung einzuwilligen, ward ihre Mutter von einem Blut-Fluß ergriffen, wordurch sie ausser Stand gesetzet wurde, ihr Vorhaben auszuführen. Vier Jahr verflossen, ohne daß sie von diesem Ubel genesen konte, wiewohlen sie kein Hülffs-Mittel verspahrete, und durch die erfahrneste Aertzt ihrer pflegen liesse.

Indessen breitete sich der Ruff von denen Wunderthaten, welche zu Catana, bey dem Grab der Heil. Agatha unabläßlich gewürcket wurden, dergestalten durch gantz Sicilien aus, daß man von allen Seiten dahin trange, und die Heyden selbst zulauffen, in ihren Anliegen alldorten Hülffe zu erlangen. Dahero entschlossen sich Eutychia und unsere Heilige, dahin eine Reiß zu thun, den Beystand dieser grossen, durch so viel Wunder hervor glantzenden Jungfrauen zu erbitten. Als sie sich daselbst befanden, lase man das Evangelium, von dem mit dem Blut-Fluß behafteten Weib, so durch Berührung des Saums, von dem Kleid unseres HErrns geheylet worden; und dieses Beyspiel machte die H. Luciam eine steiffe Hoffnung fassen, wie ihre Mutter durch Berührung des Grabs der Jungfrauen JEsu Christi, genesen wurde. Sie bate demnach selbe, einige Zeit allda im Gebett zu verharren; Und siehe, nachdem sich alles Volck hinweg begeben, fielen sie beyde vor diesem kostbahren Grab zur Erde darnieder, und fiengen an, die Gütigkeit GOttes mit vielem Heulen und Weinen durch die Vorbitt dieser mächtigen Mittlerin der Armseeligen anzuflehen.

Als deren Gebett lang anhielte, ward Lucia von einem sanfften Schlaff überfallen, in welchem ihr die Heil. Agatha, von einem Hauffen der Englen umrungen, wie auch mit Diamanten und kostbahren Perlen gantz ausgeschmucket, erschiene, und sagete: **Lucia, meine liebste Schwester/ und GOtt geweyhte Jungfrau! warumen verlangest du jemes von mir/ so du deiner Mutter selbst auf der Stell leisten kanst: wisse/ daß dein Glaub derselben die Gesundheit verdienet habe: und daß also JEsus Christus/ gleichwie er die Stadt Catana durch mich erhöhet/ Syracus durch dich glorreich machen werde/ weilen du ihme in deiner Jungfräulichen Reinigkeit einen vollkommentlichen lustigen Wohnplatz bereitet hast.** Lucia erwachte auf diese Wort, und sich zu Eutychiam wendend, spricht sie: **Ihr seyet genesen/ meine Mutter! und GOtt hat euch/ durch die Verdiensten seiner Gespons/ eine vollkommene Gesundheit ertheilet: allein stehet auch mir eine andere Gnade zu/ nehmlichen ferners nicht vom Verehlichen zu reden/ und mir die Freyheit zu lassen/ meinem Göttlichen Gespons mich gäntzlichen zu ergeben.** Nachdeme Eutychia in Luciæ Begehren eingewilliget, rucket diese weiters bey: **Ich bitte euch demnach auch/ meine Mutter! mir meine Vätterliche Morgen-Gab zu behändigen/ damit ich solche zum Trost der Armen verwende/ welche Glieder desjenen seynd/ der mein gantzes Hertze besitzet. Du weist/ meine Tochter/** gabe Eutychia dargegen, **wie ich die Güter/ so dir dein Vatter nach sich gelassen/ von denen neun Jahren her/ da er gestorben/ ehender vermehrer/ als gemindereret habe; diese will ich dir alle geben/ und du kanst nach deinem**

Wunderbarliche Genesung ihrer Mutter.

deinem Belieben damit ordnen. Jene/ so mir angehören / belangend / werd ich solche / als lang ich lebe / behalten/ und wann du mir die Augen wirst geschlossen haben / solltest ebenfalls Frau darüber seyn. Lucia beweiset ihr hierüber, wie dieses nicht viel vor GOtt gethan heissete, wann man deme nichts als jenes, so man nicht mehr behalten könte, gäbe, und sie also, wofern sie dem HErrn eine Liebe bezeugen wolte, ihme in ihrer Lebens-Zeit ein Opffer-Geschenck hieraus machen, nicht aber der letzten Stunde erwarten müste, da ihre Allmosen anderst nicht dann gezwungen scheinen konten.

Eutychia lasset sich durch solche Vermahnung gewinnen; daß sie also beyde, nachdeme sie wieder zu Syracus zuruck angelanget, von ihren Güteren denen Armen grosse Ausspendungen zu thun, anfiengen. Bald verkauffte sie Edelgesteiner, bald kostbaren Hauß-Rath, bald auch erbliche Güter, und der gantze Preiß ward zu Befreyung der Inhafftirten, zu Erlösung der Gefangenen, zur Hülffe der Wittwen und Waisen, wie auch Beystehung aller Dürfftigen ausgespendet. Als der Edelmann, deme Lucia verheissen worden, was vorgienge, vernommen, entsetzet er sich höchstens darüber, und das Geheimmuß hiervon zu entdecken, bindet er an die Saugamme der Heiligen, und fragete selbe, warumen alltäglich der Geschmuck, und die Güter seiner künfftigen Gemahlin verkauffet wurden? Weilen ihme dieses Weib, so eine Christin ware, nicht wolte spühren lassen, wie sein verhofftes Eheband zertrimmeret worden, giebet sie zur Antwort, daß dessen Braut eine schön- und wohl-einträgliche Herrschafft angetroffen; daß sie Lust hätte, solche zu kauffen, und dieser Ursach wegen, nehmlichen den Kauff-Schilling zusammen zu bringen, so viel des Hauß-Raths und nutzloser besitzen, um Geld von sich liesse. Es konte nichts warhaffters seyn, als das, was sie sagte; weilen die Absicht Luciæ und ihrer Mutter ware, durch ihr Allmosen das Erb-Gut des Himmel-Reichs zu erkauffen. Allein der Abgötterer verstunde die Sach gantz anderst, und indeme er die Wort nach dem Verstand des Fleisches ausdeutete, glaubte selber, wie man ihme eine reiche Herrschafft bestimmte. Es ware halt dieser Götzen-Diener aus der Zahl derjenen, über welche sich der Heil. Chrysostomus beschwäret: Nosmet ipsos deserentes in illa studium omne consumimus, quæ migrantes habere non possumus. Die sich selbst verlassen, und all-ihren Fleiß nach jenem wenden, was sie als Wanderende nicht taurhafft besitzen können, dann, nach Zeugnuß des Heil. Augustini: Quidquid finem habet, breve est. alles was ein Ende nimmet, ist kurtz, nicht beständig und untaurhafft. Es hatte dieser Buhler die Wort Eucherii nicht gehöret: Quæramus usque in finem, unde sine fine gaudere mereamur, lasset uns biß an das Ende suchen, worüber wir uns ohne Ende zu erfreuen verdienen. Er hatte nicht behertziget, was Heil. Hieronymus bezeuget: Difficile, imò impossibile est, ut quis præsentibus & futuris fruatur bonis, wie hart, ja unmöglich seye, (weilen zwey Himmlen nicht aufeinander folgen,) daß man zugleich der gegenwärtig- und künfftigen Güteren geniessen könne. Er glaubte nicht, was uns der Heil. Augustinus vorweiset: Regnum Cælorum venale est, tamen aliud non quærit prætium quàm te ipsum, tantùm valet, quantùm es; da te, & habebis illud, daß Himmelreich seye feil gesprochen, wolle aber keinen anderen Preiß, als uns selbsten; dieses gelte so viel, als wir werth seynd, geben wir also uns, werden wir selbes haben. Lucia indessen, und ihre Mutter, waren schon durch eine innerliche Hertzens-Rührung von GOtt zu jenen angetrieben, worzu uns der Heil. Cyprianus vermahnet: Oculos erigamus ad Cælum, ne oblectamentis & illecebris suis nos terra decipiat, daß sie die Augen gen Himmel erheben solten, damit sie nicht von denen Freuden und Anreizungen der Welt betrogen und gefangen wurden. Sie konten sich bereits, wie ein Heil. Augustinus, rühmen: I, se est finis desideriorum nostrorum, qui sine fine videbitur, sine fastidio amabitur, sine fatigatione laudabitur, daß sie kein anderes Ziel und Ende ihrer Begierden mehr wusten, als jenen, der ohne Ende gesehen, ohne Verdruß geliebet, und ohne Bemühung wird gelobet werden. Da also unsere H. Jungfrau samt Eutychia, mit gottseeligen Verlangen uns die Raths-Worte des H. Gregorii vorspielete: Illa petenda, illa summoperè diligenda sunt, quæ nec inventa transeunt, nec adepta deficiunt, wie jenes zu begehren, und höchstens zu lieben seye, so nicht vergehet, wann man es findet, und nicht abnimmet, da es erreichet wird: hafftete der Unglaubige nur an dem Irrdischen, und hielte dahero von seiner Meinung betrogen, das Unternehmen Luciæ zu gut, truge auch seinerseits zu diesen selbst bey, indeme er ihr und dero Mutter Kauff-Leuth zusendete, um ihnen ihr feil-gebottenes auszuzahlen. Unterdessen daurete doch sein Irrthum nicht lang, und wurde er letztlichen gewahr, wie alles Geld, so sie von solchen Verkauffungen einnahmen, zu Ernährung der Krancken, Frembdlingen, und Armen angewendet wurde.

Er giebet ihre Güter den Armen.

S. Chrysost.

S. Augustin.

S. Cypr.

S. Augustin.

S. Greg.

Der Grimm, in welchem er sich entrüstete, als er hierüber gäntzliche Gewißheit hatte, ist nicht auszudrucken. Er gienge alsobalden hin, seine Klagen bey Paschasio, dem Stadt-Pfleger, anheischig zu machen, mit Vermeldten, wie diese Verschwendung von

von deme herrührete, daß Lucia, die seine Gemahlin seyn solte, sich in die Aberglauben des Christenthums habe verleiten lassen. Der Richter liesse selbe zur Stund in Verhafft bringen, und als sie vor seinem Richter-Stuhl stunde, verspahrete er nichts, ihr einzurathen, seinen Götteren zu opfferen. Das heilig- und vollkommene Opffer / so wir thun müssen / spricht Lucia, ist / die Wittwen und Waisen zu besuchen / und denen Armseeligen in ihren Nöthen beyzustehen. Ich zehle drey Jahr / daß dem lebenden GOtt dieses Opffer zinse / und ist nichts übrig / dann mich selbsten ihme / als ein seiner Göttlichen Majestät schuldiges Schlacht-Opffer zu widmen. Redet solches denen Christen / spricht Paschasius, und nicht mir / der ich verbunden bin / die Befehl der Kayseren / meiner Herren / zu beobachten: Ihr wollet / widersetzet Lucia, die Gesätze der irrdischen Fürsten in Acht nehmen / ich aber / will die Gebott des Königs der Himmelen halten. Ihr förchtet die Strengheit eurer Ober-Herrscheren / und ich zittere vor der Gerechtigkeit meines GOttes: Ihr wollet die Kayser nicht beleidigen / und ich will jenen nicht wider mich aufbringen / der die Schlüßlen des Lebens und Todts in seinen Händen hat: Ihr bemühet euch / sterblichen Menschen zu gefallen / ich aber förchte nichts so sehr / als JEsu Christo / der ein allmögend- und unsterblicher GOtt ist / zu mißfallen. Thut alle das / was euch beliebet / ich aber werde jenes bemercken / was ich als das nutzbareste vor mein Heyl erkenne.

Sie wird in Verhafft genommen.

Nachdeme Lucia also eine Menge der geistreichen Beredsamkeits-Blumen in die Schürtze geschüttet, wurffe ihr Paschasius vor, daß sie grosse Reichthumen verschwendet, damit sie mit ihren Liebhaberen in Wollüsten lebte. Allein die Heilige bewise ihm durch ein fürtreffliches Gespräch, wie sie keinen anderen Liebsten, als ihren Heyland hätte, und sich allzeit von denen Fallstricken derjenen gehütet habe, welche Seele und Leib verderben. Hierauf der Richter, so die Weißheit ihrer Widersetzungen nicht dulten konte: die Wort werden schon aufhören, wann es zu denen Streichen gelangen wird. (Die Wort, erwideret Lucia, können denenjenigen nicht ermanglen, welchen JEsus Christus diese Lehr geben hat: Da ihr vor König und Vorsitzer werdet geführet werden / besinnet euch nicht / wie oder was ihr reden soltet / weilen euch alsdann in den Mund wird geleget werden / was ihr reden oder antworten soltet; dann nicht ihr seyet es / sondern der Heil. Geist / der in euch redet.) Glaubest du demnach, redet Paschasius, daß der Heil. Geist in dir seye, und deine Gespräch eingebe (Ich halte gäntzlichen darvor, lauteten die Wort Luciæ, wie jene, so keusch leben, Tempeln des Heil. Geistes seyen.) Wohlan, fahret der gottlose Richter fort, ich werde dich an einen ehrlosen Ort führen lassen, damit du deiner Keuschheit entsetzet werdest, und dich also der Heil. Geist verlasse, du auch folgends nicht mehr dessen Tempel seyest. (Er wird mich von deswegen nicht verlassen, rucket Lucia bey, weilen die äusserliche Gewaltsamkeit, so an dem Leib verübet wird, die Reinigkeit der Seele nicht benimmet; Ja selbe wird hierdurch nur vermehret, und einer doppelten Cron würdig gemachet.)

Der hierüber gantz grimmige Tyrann, befahle denen Henckers-Knechten, dieses unschuldige Jungfräulein hinzunehmen, und mit Gewalt an einen Ort zu führen, da alle Freche und Geile der Stadt Erlaubnuß haben solten, selbe zu mißbrauchen. Allein was vermag die Gewalt der Menschen, ja des Teuffels selbsten wider einen Schatz, so die Gütigkeit Gottes erhalten will? Der Heil. Geist machte Luciam so steiff und unbeweglich auf dem Platz, da sie stunde, daß weder die Henckers-Knecht, so Befehl hatten, selbe hinzureissen, noch eine grosse Anzahl der Beamten, die all ihre Kräfften biß auf den Angst-vollen Schweiß hierzu anwendeten, weder viel paar Ochsen, denen man sie mit Stricken anbande, noch die Schwartz-Künstler, die sich ihrer Zauberwercken hierzu bedienten, bewegen oder rühren konten. Die Beschäm- und Verwirrung Paschasii kan nicht ausgesprochen werden, als er dieses erstaunenswürdige Wunder sahe. Indessen liesse er, hiervon nichts geänderet, rings um die Heilige herum, einen grossen Brand anstecken, und diese selbst mit Pech, Hartz, auch siedendem Oel übergiessen, damit sie in einem Augenblick von dem Feur verzehret würde. Allein ihr Göttlicher Gespons erhielte sie auch in Mitte der Flammen ohne einzige Verletzung, gleichwie er vor Zeiten drey seiner Dieneren in dem Babylonischen Kalch-Ofen bewahret hatte. Dieses machte, daß selbe von denen Gerichts-Dienern und Henckers-Pursch, auf viel andere Arten gepeiniget, und ihr endlichen die Gurgel mit einem Degen durchstochen wurde. Sie starbe jedoch nicht auf der Stell, sondern hatte Zeit, mit denen Glaubigen, welche kamen, ihre letzte Seufftzer aufzunehmen, vertraulich zu reden. Sie saget ihnen das Ende der Verfolgung, und den lang-thaurigen Friede bevor, dessen die Kirch nach dem Todt Diocletian. und

Sie stehet unbeweglich.

Maximiani, und unter der Regierung Constantini des Grossen geniessen wurde. Sie versicherte selbe, wie deren Stadt durch die Glory ihrer Marter wurde geherrlichet werden, gleichwie Catana durch die Siege, so die Heil. Agatha über die Abgötterey erfochten hatte, berühmt gemacht worden. Endlichen wird gemeldet, daß sie so gar die heilige Weeg-Zehrung von denen Händen, der in der Stadt befindlichen Priesteren, empfangen habe. Also übergabe sie schließlichen, mit dem Verdienst so vieles Allmossens, Leydens, und heiliger Thaten, gecrönet, ihren Geist sanfftiglich in die Hände ihres Schöpffers, die Cron einer nicht endlichen Glory zu empfangen. Solches geschahe den 13ten Tag Christmonaths, im Jahr 303.

Ihr Todt.

Ihr würdiger Leichnahm ward zu Syracus, als an dero Marter-Ort beerdiget: und so bald das Christenthum in Ruhestand gesetzet wurde, bauete man daselbst zwey Kirchen zu ihren Ehren; eine in der Stadt, in welche ihre kostbahre Heiligthumer geleget wurden, und so der gemeinere Ort ihrer Miracien gewesen ware: die andere ausser der Stadt, auf dem Platz, allwo sie so viele Marteren ausgestanden. Das Römische Brevier versicheret, wie nachmahls ihre Heil. Gebeiner nacher Constantinopel versetzet, und von dar nach Venedig gebracht worden. Dieses muß jedoch auf das höchste nur von einem Theil verstanden werden; dann wir vernehmen aus der Geschicht der Mezischen Bischöffen, so aus Sigeberto von Gembloux, Hertzogen, wie in dem achten Jahrhundert, Faroaldus Hertzog von Spoleto, nachdeme sich selber mit Hülffe und Beystand der Waffen Luitprandi, Königs der Longobarden, Siciliens bemächtiget, den Leib der Heil. Luciæ von Syracus habe hinweg nehmen lassen, die Stad Corfino in seinem Hertzogthum darmit zu bereicheren, daß diese kostbahre Niederlag folgends sehr lange Zeit daselbst geblieben, endlichen aber im Jahr 970. Theodoricus der 47. Bischoff zu Metz, als er mit Kayser Othone I. seinem Vetter nacher Italien gezogen, durch dessen Hülffe diesen grossen Schatz vor die berühmte Kirchen des Heil. Vincentii, so er zu Metz erbauen lassen, erlanget habe, allwo er selben in einer überaus köstlichen Capelle, die er eigenthumlich darzu verfertigen liesse, und unter dem Nahmen der Heil. Luciæ weyhete, abgesetzet hatte.

Unterschiedliche Versetzungen.

Gemeldter Scribent rucket bey, wie Kayser Henricus III. 72. Jahr darnach von diesem Heiligthumen einen Arm erlanget, um selben in eine Kirchen Unser Lieben Frauen zu stellen, welche dessen Vatter, Kayser Conradus II. und Kayserin Gisela seine Mutter vor Ordens-Geistliche zu Landeburg, in dem Speyrischen Gebieth, gestifftet hatten. Indessen setzet Herr von Saulsay, in seinem Marter-Buch hinzu, daß vor diesen Versetzungen ausser Sicilien, das Ehrwürdige Haupt unserer Heiligen nacher Rom gebracht worden, allwo selbes in dem alten Titul des Heil. Callixti, biß auf das Jahr 1513. andächtigzich aufbehalten wurde, da dann Andreas Formen, Ertz-Bischoff zu Bourges, solches zum Geschenck vor seine Thum-Kirchen empfangen.

Die Heil. Lucia wird mit Frucht und Nutzen in denen Anliegen der Augen angeruffen; und destwegen mahlet man selbe mit Augen in einem Becken: allein zu sagen, daß sie ihr diese selbst ausgerissen, die Nachstellung eines geilen Jünglings, der ihre Schamhafftigkeit bestecken wolte, wie einige geschrieben haben, zu vermeiden, findet sich keine Wahrscheinlichkeit; und ihre Geschicht ist hierinnen zuwider, weilen sie meldet, daß selbe durch die Miraculose Unbeweglichkeit, so ihr der Heil. Geist gegeben hat, vor allen Anfällen bewahret worden. Es ist wahr, wie Pratum Spirituale, oder die geistliche Wisen diese erstaunenswerthe That von einer Alexandrinischen Jungfrauen erzehle, welche lieber die Keuschheit, als die Augen erhalten wolte. Kein eintziger Mannhafft- und Glaubens-würdiger Scribent aber, eignet solches der Heil. Luciæ zu. Man setzet auch zu dieser Heil. Jungfrauen, so wohl als zu dem H. Laurentio, in denen Brünsten ein zuflüchtiges Vertrauen.

Ihr Gedächtnuß ist nicht allein in der Lateinisch-sondern auch in der Griechischen Kirchen berühmet. Alle Marter-Bücher thun Bericht von ihren Triumphen. Baronius in seinen Anmerckungen, ziehet die berühmtesten an, so dero Lob verfasset haben. Surius erzehlet ihr Leben in seinem zehenden Theil, dieses bemercket auch die Straff Paschasii, der selbe marteren lassen, allein in diesem Puncten findet sich etwas, so mit der wahren Zeits-Rechnung nicht wohl übereins stimmet.

Der 14te Tag des Christ-Monaths, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
24	25	26	27	28	29	1	2
i	k	l	m	n	p	q	r
3	4	5	6	7	8	9	10

s	t	u	A	B	C	D
11	12	13	14	15	16	17
E	F	F	G	H	M	N	P
18	19	18	19	20	21	22	23

Römisches Marter-Buch.

ZU Alexandria, der H. H. Martyrer Hermonis, Arsenii, Isidorii, und Dioscori des Knabens: unter welchen die drey ersten, in der Dacianischen Verfolgung, aus Befehl des Richters, als er sie durch vielerley Marter zerfleischet, mit gleicher Beständigkeit aber gewaffnet erfunden, in dem Feuer seynd verbrennet worden. Dioscorus ist vielfältig zergeißlet, und durch GOttes-Schickung, zu Trost der Glaubigen, leidig entlassen worden. Zu Antiochia, der Geburts-Tag der H. H. Martyrer Drusi, Zosimi, und Theodori. Mehr an diesem, das Leyden der H. H. Justi und Abundii, welche unter Numeriano dem Kayser, und Olybrio dem Land-Pfleger, in das Feuer geworffen, und als sie unverletzt darvon kommen, mit dem Schwerdt getödtet worden. Zu Rems, das Leyden des Heil. Nicasii, des Bischoffs, Eutropiæ der Jungfrauen seiner Schwester, und ihrer Gesellen, welche alle von den Barbarischen Feinden der Kirchen umgebracht worden. In der Insel Cypern, der Geburts-Tag des Heil. Bischoffs Spiridionis, der einer aus den Bekennern gewesen ist, welche von Galerio Maximiano, nach Ausstechung des rechten Augs, und Ausschneidung der lincken Knye-Scheiben, zu dem Ertz-Graben verdammet worden. Dieser ist in der Gaab der Weissagung, und in Herrlichkeit der Wunderwercken ansehnlich gewesen: hat in dem Nicænischen Concilio einen Heydnischen Philosophum, der den Christlichen Glauben verspottet, überwunden, und zu den Glauben bekehret. Zu Bergamo, des Heil. Bischoffs und Beichtigers Viatoris. Zu Pavia, des Heil. Bischoffs Pompeji. Zu Neapel in Campania, des Heil. Abbts Agnelli: war in Gnad der Wunderwercken fürtrefflich, und ist offt gesehen worden, wie er die belägerte Stadt mit dem Creutz-Fahn von den Feinden erlediget hat. Zu Mayland, des Heil. Einsiedlers Matroniani.

Ferners zu Rom, des Heil. Diacons Florentis, und Juvindi des Lesers, mit Martyrern des Heil. Nicasii. Zu Wien im Delffinat, des Heil. Bischoffs und Martyrers Lupicini, der den Todt unter Kayseren Aureliano ausgestanden, nachdeme selber durch seine Brieff einen grossen Theil der Französischen Kirchen in dem Eyfer Christlichen Glaubens bekräfftiget hat. Zu Ploudiry in Nieder-Britannien, des Heil. Martyrers Eguineri, der durch die Gottlose, samt seiner Schwester, der Heil. Piala; und mehrer anderen umgebracht worden. Man ehret dessen Reliquien zu Vannes. In dem Orden der Parfüßigen Carmeliteren, des seeligen Joannis von Creutz/ Erneuerers dieses Heil. Ordens, der solche Kirch viertzig Jahr lang heiliglich regieret, und nachdeme er unter Carolo dem Kaalen gestorben, in dem Kloster des Heil. Bertini beerdiget worden. Zu S. Omer, des Heil. Teruanischen Bischoffs und Beichtigers Tolquini, &c. Französisches.

Leben des seeligen Joannis von Creutz, Parfußigen Carmeliters.

MAnn die fürnehme Persohnen billich den Nahmen von denen ihnen angehörigen Gütteren und Herrschafften an sich ziehen, könte man diesem fürtrefflichen Ordens-Mann des Bergs Carmeli keinen Nahmen beygeben, der selbem mehr geziemete, dann jenen von dem Creutz; weilen er durch seine gantze Lebens-Zeit, kein anderes Erb-Gut, als das Creutz, die Schmach, und Demüthigung JEsu CHristi haben wollen. In das Creutz setzte er all-seine Hoffnung; Von dem Creutz führete selber seine gäntzliche Glory her: an das Creutz bande er alle seine Neigungen, und niemahls ward ein Wollüstiger denen Welt-Freuden und Leibs-Begnügungen mit so vielem Eyfer zugethan, als dieser grosse GOttes-Diener hatte, mit seinem Heyland verachtet, betranget, und erniedriget zu werden. Diese Wahrheit wird in dem Auszug seines Lebens, so die Feder aus denen allgemeinen Geschichten seines Ordens herzuschreiben, bereitet stehet, unlaugbar scheinen.

Diese lehren uns, daß er zu Hontibere, so ein Flecken unweit Avila in Spanien ist, im Jahr der Gnade 1542. gebohren worden. Er hatte zum Vatter Gonzale von Yepré, und zur Mutter Catharinam Alva-

rez, verständig und tugendsame, jedoch mit denen Welt-Gütteren, gering-versehene Persohnen, welches machte, daß sie so gar ihr Stücklein Brod mit harter Hand-Arbeit gewinnen musten. Diese Armuth ware Ursach, daß ihnen beschwärlich fiele, selben studieren zu lassen; um so viel mehr, als sie eine sattsam grosse Haußgenoßschafft hatten, und unser Seeliger der letzte unter dreyen Söhnen gewesen. Allein die Göttliche Vorsichtigkeit erweckte selbem liebreiche Patronen, welche vor dessen Studien dergestalten Sorg trugen, daß er in denen niederen Schulen und Philosophie höchst erfahren worden. Er gabe in seinen ersten Jahren schon sichtbahre Zeichen der Heiligkeit, worzu selber einstens gelangen solte, durch Ehrbarkeit, Sanfftmuth, und Vernunfft, die sein Alter übersliegen, auch alle, so ihne nur ansahen, eingenommen hatte, von sich. Ansonsten ward er der allerseeligsten Jungfrauen, die er als seine gütigste Mutter ansahe, mit besonderer Andacht zugethan, wie er dann von selber auch ungemeine Hülffe und Beystand empfienge: Dann sie erledigte ihne einsmahls von einem sehr tieffen Morast, und ein anderes mahl von einem Wasser-vollen Brunnen, worein er mit augenscheinlicher Gefahr, zu ertrincken, gestürtzet ware.

Solche Wohlthaten, und tausend andere Gnaden, so selber dieser liebsten Frauen zu dancken hatte, mit Erkäntlichkeit zu vergelten, bate er im 21sten Jahr seines Alters, aus himmlischer Einsprechung, in den grossen Orden der Carmeliter, deren vollkommene Andacht gegen der allerseeligsten Jungfrauen ihme bewust ware, aufgenommen zu werden. Die Obere trugen kein Bedencken, selbem den Eintritt zu gönnen, und gabe man ihme das Ordens-Kleid in dem Kloster der Heil. Annæ zu Medina, unter dem Nahmen F. Joannis von S. Matthia. Seine Aufführung im Noviciat, ist ein Auszug aller Klösterlichen Tugenden gewesen, und wurde er in diesem Prob-Jahr, nicht als ein Lehr-Jung oder Anfängler, sondern als ein in der Betracht- und Ubung des innerlich- und geistlichen Lebens bereits ausgemachter Lehrmeister angesehen. Nach gethaner Gelübd-Verlobung, wordurch sein Eyfer mehr Freyheit erhielte, unternahme selber ein so strenges Leben, welches dessen Mit-Brüder selbst erschreckete, die, als noch nicht verneurte, an diese ungemeine Schärffe wenig gewohnet waren. Er begehrte vor seine Zellen einen Winckel zu Ende des Schlaff-Hauses, so gegen den Hoch-Altar sahe, allwo er auch am hellen Tag nicht wurde haben lesen können, wann er nicht in dem Dach eine kleine Eröffnung gemacht hätte, wordurch ein Liecht-Strahl einfallen konte. Ein nach Art einer Grube oder Grabs ausgehohltes Brett, diente ihme an statt des Betts, und legete er sich in selbes minders, um der Ruhe zu pflegen, als den Todt, dessen vollkommenes Bildnuß der Schlaff verstellet, zu betrachten. Er machte sich einen Buß-Gürtel mit Schilff und Rieth, deren stachlende Spitze ihme alle Augenblick biß auf das Blut eindrangen. Seine Geißlungen, die vielfältig waren, machten ihne noch mehr blutig; und weilen sein Fasten immerwährend anhielte, stellte er dem Leib jene Kräfften nimmermehr zuruck, die selbem durch so viele Ausmägerungen und Busen seynd abgenommen worden.

Er gehet in den Carmeliter-Orden.

Seine Strengheiten.

Seine Andacht stimmte mit dieser Strengheit übereins. Er liebte nichts als das Stillschweigen, die Einsamkeit, das Gebett, die Beschauung der ewigen Warheiten, und an dem Fuß der Altaren, in tieffester Ehrerbietigkeit vor seinen höchsten HErren zu seyn: Ansonsten nichts destoweniger freund- und dienstlich gegen seinen Brüderen, denen Oberen gehorsam, und jederzeit bereitet, das zu thun, was man ihme befehlen wurde. So fürtreffliche Tugenden machten, daß er des Priesterthums würdig geschätzet worden, daß man ihme also, so bald er das 25ste Jahr erreichet, was Widerstand er auch immer thun konte, zwange, die Weyhe zu empfangen. Die Bereitungen, so er machte, sein erstes Meß-Opffer heiliglich zu begehen, kan ich nicht mit sattsamer Würdigkeit vorstellen. Er machte sich selbsten zum Schlacht-Opffer der Tastey- und Abtödtung, so er in denen Hitzen und Flammen der reinen Liebe verzöhrete, bevor er unternahme, den Sohn GOttes ob den Altar zu opfferen: Er näherte sich auch dem Heiligthum niemahls anderst, als mit tieffer Demuth, Englischer Reinigkeit, vollkommener Entschlagung des eignen Nutzens, und gantz himmlischer Liebe.

Die ausserordentliche Gnaden, so er in dieser Gelegenheit empfienge, und die ihme in denen anderen Messen, welche er nachmahls mit gleichem Eyfer lase, fortgeführet unh vermehret worden, machten, daß er ein einsam- und in der Regularischen Beobachtung genaueres Leben wünschte, als jenes ware, so in seinem Orden geübet wurde. Mithin, nachdeme selber dieses Geschäfft GOtt lange Zeit anbefohlen, fassete er den Vorsatz, in den Carthäuser-Orden überzugehen, dessen Einsamkeit und Absonderung von aller Welt-Gemeinschafft ihme ungemein reitzete. Er machte schon Vorbereitungen, in der Segovischen Carthause aufgenomen zu werden, als die H. Theresia, welche zu Vollführung einer ihrer Stifftungen nacher Medina gekomen, nachdeme sie von dessen Heiligkeit benachrichtet worden, des Trosts geniessen wolte,

wolte, selben zu sprechen. Sie erkante alsobalden, wie er derjenige wäre, so ihr GOtt vor ihren Mit-Helffer in dem grossen Vorhaben, das sie gefasset, die Verneur- und Verbesserung der Carmeliter-Mönchen anzufangen, wie sie dann jene der Nonnen dieses Ordens schon würcklich beförderet, vorgesehen hätte. Sie meldet selbem, daß ihne GOtt nicht als einen Cartäuser wolte, sondern daß er viel mehr, nachdeme er zu dem Heil. Berg Carmeli-Ordens beruffen worden, mit großmüthiger Arbeit darob seyn solte; selben wiederumen in seine alt- und vormahlige Beobachtung zu setzen; Sie wäre hierzu mit all-nothwendigen Erlaubnussen versehen, dieses grosse Wercke zu unternehmen, und stünde es eintzig bey ihme, selbem den Anfang zu machen, wann er den ersten Parfüsser Carmeliter, oder von der alt- und genauen Beobachtung abgebete. Die Gnade und Erleuchtung des Heil. Geistes, begleiteten ihre Wort, und unser Heiliger ward hierdurch auf solche Art gerühret, daß er auf der Stell in alle das, was diese grosse Heilige von ihme wünschte, die Hand einlegete. O wie wahr zeiget sich zu seyn, was Heil. Gregorius gesprochen: Nescit judicare, quisquis perfectè didicit obedire. Daß jener nicht viel urtheile, und erwege, der vollkommentlich zu gehorsamen erlernet.

Unterredung mit der Heil. Theresia.

8. Greg.

Folgends ward er entschlossen, in krafft der, durch den Pabsten und Generalen des Ordens gegebener Gewalt, und mit dem Seegen seiner besonderen Oberen, aus dem Kloster von Medina sich hinweg, und in das Kloster zu Valladolid zu begeben, daselbst das Ordens-Kleid von der Verbesser- oder Schärffung anzuziehen. Allda gabe er Schuh und Strimpff von sich, nahme dieses neue Ordens-Kleid an, und machte sich zu einen demüthigen Novitzen dieser unvergleichlichen Lehrmeisterin. Nachmahls sendete sie ihne, samt einem Werckmeister, nach Dorvelle; alldorten das erste Kloster von solcher Observantz oder scharffen Beobachtung aufzurichten. Er wohnete in einem armen Hauß, so ihme ein Edelmann zu diesem Vorhaben angetragen, in welchem alles zur Wohnung und Lebens-Bequemlichkeit ermangelte. Die Beschwärnussen, so er daselbst ausgestanden, die Casteyungen, so er geübet, und die heilige Grausamkeit ist nicht zu begreiffen, mit welcher er wider seinen Leib zwey Monath lang verfahren, die er alldorten in Bereitung der Regularischen Ort zubrachte, damit er die andere Mönch, die offt-erwehnte Ordens-Schärffung anfangen wolten, aufnehmen könte.

Er nimmet die Schärffung an.

Die Weltliche, denen er sich nicht sattsam bergen möchte, geriethen hierüber in eine solche Erstaunung, daß sie gemeldte Aufführung nicht anderst, als eine Miraculose Würckung der creutzigenden Gnade JEsu Christi ansehen konten. Bey Anlangung der Vätteren, so die Heilige dahin gesendet, lase er, nachdeme er die gantze Nacht im Gebett zugebracht, die Heil. Meß, und erneuerte seine Vergelübdung, GOtt, der Heil. Jungfrauen, und seinem Generalen angelobend, biß in den Todt die erste Regul seines Ordens, in ihrer vollkommenen Erstreckung und Schärffe zu halten.

Damahls gabe man ihme den Nahmen Joannis von Creutz, entweders, weilen selber diese Heldenthat den 30sten Wintermonaths, als an dem Heil. Apostel Andreæ gewidmeten Tag, welcher der grosse Creutzes-Jünger ware, begangen; oder weilen ihne die ungemeine Liebe, so er zu denen Erniedrungen und Creutzen spühren liesse, von all-anderen Mönchen zu entscheiden schiene. Es blieben ihme wenige Mitgesellen; da sie aber alle dessen Eyfers theilhafftig worden, unternahmen selbe insgesamte ein so rein- und von allen Irdischen Neigungen loßgebundenes Leben, daß die Heil. Theresia, als sie jene zu besuchen kame, so viele Verwunderung als Freude darüber empfienge. Sie fande viel mehr Ursach, deren Strengheiten zu mäßigen, als zu vermehren, oder neue anzuordnen, weilen sie selbe überflüssig, und die Naturs-Vermögenheit übersteigen sahe. Insonderheit, als sie vernemmen, daß selbe bloß-füßig, und ohne Sandalien oder Holtz-Schuhen, über Schnee, Kiselen, Felsen, und Dörner gienegen, die arme Leuth auf dem Land zu unterweisen, und von diesen Reisen mit entzündet-zersetzet- und-blutigen Füssen zuruck kamen, verbotte sie ihnen diese erschreckliche Casteyung, aus Forcht, daß sich der Teuffel solcher nicht bediene, die geistliche Männer unnutzbar zu machen, und hierdurch das gresse Werck der Ordens-Schärffung einzustellen.

Unser Heiliger zehlete erst das 25ste Jahr seines Alters, hatte jedoch die Vernunfft und Reiffe, deren in Leitung der Seelen erfahrnesten Alten. Unterdessen verharrete selber einige Zeit in diesem kleinen Hauß, ohne alle andere Sorg, von Tag zu Tag in der Liebe JEsu, und zwar des Gecreutzigten, den er als das einzige Muster seines Lebens, und all-seiner Ubungen ansahe, zuzunehmen. Nach dieser Zeit beruffte ihn die Heil. Theresia, die selben nicht mehr als ihren Jünger, sondern als ihren Lehrmeister ansahe, und dahero auch zu ihren Sitten-Regierer nennen wolte, nacher Manzerra, allwo sie das anderte Kloster der verneuerten Carmelitern aufgerichtet hatte. Sie übergabe ihme an diesem Ort die Novitzen-Zucht, und er stunde solchem Amt so würdiglich vor, daß man niemahls

Es wird Novitzen-Meister.

niemahls von dessen Hände gebildete Mönch sahe, welche nicht ganz geistreich, und in denen allerpeinlichsten Weegen innerlichen Lebens vollkommentlich erleuchtet waren. GOtt hatte ihme zu diesem Ziel und Ende die Gab der Entscheidung deren Geisteren verliehen, und er gebrauchte sich derselben zu allen Zeiten mit solcher Kluaheit, daß er einen jeglichen durch Weeg und Strassen, die ihme zum anständig- und gedeyhlichsten waren, führete. Man gabe selbem unter anderen einen Doctor oder Lehrer der Salmanticensischen Universität, zum Neuling oder Prob-Mönch, welcher von eitler Hochachtung seiner Fähigkeit aufgeblasen, sich anfänglich beleydiget fande, daß er wenige Bücher in dem Kloster sahe. Der weiße Novitzen-Meister merckte wohl, wie dieser eitl- und hoffärtige Geist, durch die Demuth und Einfaltigkeit des Creutzes müsse erniedriget werden: Mithin, nachdeme er selbem alle Bücher abgenommen, liesse er ihme deren kein anderes, als den kleinen Catechismum der Kinder, und verbande ihne, auch in diesem vor seine gantze Lesung diese Wort allein zu nehmen; Bist du ein Christ? Unglaublich ist, wie nutzbar dem Novitzen diese Verbesserungs-Art gewesen. Er fande in aufgesetzter Frag, Heimlichkeiten und Unterweissungen, die er in selber niemahlens wahrgenommen hatte, er lernete zugleich seinen Geist demüthigen, und durch Nachahmung der Unschuld und Einfaltigkeit der Kind-gewordenen ewigen Weißheit, Kind zu werden. Spiegle sich hieran ein jeglich-aufgeblasener Feders-Hannß, und gedencke hinfüran der Worten des Heil. Bernardi: Magna & rara virtus est, ut magna licet operantem magnum te nescias, wie eine grosse und seltene Tugend, so einer, der grosse Ding würcket, doch nicht weiß, daß er groß seye.

S. Bern.

Von Manzerra wanderte unser gottseeliger Vatter nacher Postrana, daselbst ebenfalls das Novitzen-Meister-Amt zu vertretten, und die hochwichtige Reglen der weisen Creutzes-Thorheit, die er zu lehren gewohnet ware, einzuführen. Er thate solches mit nicht minderem Fortgang, als in dessen erster Schul beschehen ware, worzu fürnehmlich sein gantz himmlisch, und denen Evangelischen Lehren, die er seinen Jüngeren gabe, vollkommentlich gleichförmiges Leben vieles beytruge. Die Heil. Theresia solche Früchte bewunderend, fühlete eine Einsprechung, ihme die Regierung ihres Collegii zu Salmantica zuzutrauen, damit er den Geist der Wissenschafft deren Heiligen an einen Ort brächte, allwo man sich mit Eyfer auf das Studieren der Freyen Künsten verlegete. Er begabe sich aus Gehorsam dahin, und wuste die Gemüther so wohl zu gewinnen, daß er in dieser Heil. Wohnung jene Ding zusammen vergesellte, welche insgemein die unverträglichste zu seyn scheinen, will sagen, die Einfalt mit der Gelehrtigkeit, und die Buß-Liebe mit der Embsigkeit zum Studieren. Er ware vor allem geflissen, seinen geistlichen Kinderen wohl einzubinden, daß sie sich der Kirch und dem Orden, durch das Vorspiel einer männlich- und steiffen Tugend weit mehr, als durch den Glantz einer eitel- und nicht tasteyten Wissenschafft nutzbar machen wurden, und daß sie nothwendig die Regularische Beobachtung, wie auch die Demuths- und Buß-Ubungen unvergleichlich höcher, dann alle Schul-Spitzfindigkeiten achten musten.

Auf diese Amtirung folgete ein viel hartere, und die grösseren Widerstand leyden muste. Dann nachdeme die glorwürdige Heil. Theresia zur Priorin des Klosters de Incarnatione in Avila, allwo sie Profeß ware, erwöhlet worden, und bey sich selbsten den Vorsatz fassete, die Ordens-Verschärffung allda einzuführen; berufte sie diesen Eyfers-vollen GOttes-Diener dahin, dieses Klosters Beicht-Vattern abzugeben, und mit ihr an einer so dornichten Unternehmung einstimmig zu arbeiten. GOtt gabe dessen Eyfer und Arbeit an diesem Ort ferners einen sehr reichen Seegen: dann die Heilige sagte insgemein, wie, seithero er dahin kommen, die meist-aufrührische Gemüther gantz gelehrsam worden, und daß sie selbe aller guten Eindruckungen fähig gefunden. Zeit-währenden Aufenthalt, so er daselbst machte, erschiene ihm der HErr in dem Stand, in welchem er sich befände, als er mit denen Ruthen und Geißlen zerfleischet warde, und liesse ihm hiervon eine so starcke Einbildung, daß er nachmahls einen fürtrefflichen Entwurff hiervon machte, welcher in diesem Kloster verblieben, und deme keine Kunst, so geflissen selbe auch immer seye, jemahlens wurde nachahmen können. Er ware nicht allein in denen Nonnen seines, sondern auch frembder Orden nutzlich, ja man kan sagen, daß er der gantzen Welt ersprießlich gewesen. Es wurde in denen innerlichen Anliegen, in denen Blendungen und Fallstricken des Teuffels, wie auch in allen Beschwärnussen der geistlichen Zucht die Zuflucht zu ihme genommen, und man empfienge von ihme wundersame Erleuchtungen, Geschicklichkeiten und Trost, sicher und mit grosser Tapfferkeit, in denen hartisten Weegen GOTTES fortzuwanderen.

Dieweilen er dem bösen Geist alle Tag einige Seelen aus dem Schlund risse, welche selber schon als seinen gewissen Raub ansahe, muste er dessen Wuth und Verfolgungen einen immerwährenden Vorstand abgeben. Offtmahls stellte sich dies-

ses

ses Höllen-Gespenst selbem unter häßlichen Gestalten vor, und schluge ihne hefftig, damit er in Ungedult fallen solte. Er stellete so gar dessen Keuschheit hinterlistiger Weiß nach: Einsmahls mittels eines schön und wohlgestalteten Mägdleins, welches zu Nachts kame, ihme das geil- und lasterhaffte Feur, womit sie entzündet ware, zu entdecken; Ja selbes meldet ihme, wie es bereitet wäre, wofern er ihren Begierden nicht zu statten käme, aus Verzweifflung, sich in den nahe-stehenden Brunnen zu stürtzen: und ein anderes mahl durch eine junge Wittwe, welche die Schamloßigkeit hatte, sich heimlich in dessen Bett zu legen, mit dem Absehen, selben zu verführen. Allein Joannes kame jedesmahl aus diesen Kämpffen siegreich zuruck. Die Streich, so ihme der Teuffel spielete, vermöchten nichts, als daß sie dessen Tapfferkeit erstärckten, und seine Siegs-Kräntze vermehreten. Er hatte die edle Lilien seiner Jungfrauschafft dermassen vollkommen und unverwelckt erhalten, daß er auch in dem Todt noch so rein, als in der Kindsheits Unschuld ware. Bist du etwann mit einem seeligen Joanne durch gleiche Versuchung angefochten, der du doch nicht mit gleichen Reinigkeits-Waffen zu dem Keuschheits-Kampff ausgerüstet bist? Mercke dir wenigstens die preiß-würdigste Wort Damiani: Si flamma luxuriæ in ossibus æstuat, protinus illam memoria æterni ignis extinguat, und so die Geilheits-Flammen deine Glieder entzünden, solte die Gedächtnuß des ewigen Feurs selbe alsobald erlöschen.

B. Petr. Dam.

Erschreckliche Verfolgung.

Zeit-während dessen Aufenthalt in Avila, wolten die Mönch, so er verlassen hatte, um ein strengeres Leben anzugehen, seine Reformir- oder Schärffung der Lebens-Art, vor eine Entpörung wider die Regularische Ordens-Oberen ausgeben; erweckten ihme dahero ein erschreckliches Ungewitter, und Verfahren, mit selbem in eben jener Schärffe, mit welcher man einem Lasterhafften, Flüchtlinge, und Abtrinnigen von Glauben und Orden begegnet hätte. Sie sendeten eine Rott der Kriegs-Knechten in das Hauß, allwo er ware, welche dessen Thür einbrachen, sich seiner Persohn bemächtigen, und ihne mit Tumult in die Gefängnussen ihres Klosters führeten. Von dar liessen sie selben, aus Forcht, daß er ihnen nicht etwann gar bald wegen der allgemeinen Hochachtung, die ihme seine fürtreffliche Tugend bey allen frommen Leuten erworben hatte, entzucket wurde, nacher Toledo bringen, allwo er in einen ungemein engen Kercker, der weder Fenster noch Lufft-Loch, sondern allein eine kleine, bey drey Fingeren breite Oeffnung hatte, wordurch nur so viele Lufft einschleichen konte, daß man des Ersteckens frey seyn könte, gebetget worden. Daselbst verharret er neun Monathen, offtmahls ohne einig-andere Nahrung, als Brod und Wassers, wie auch unter steten Ungemachen und Kranckheiten, welche von der Feuchte und Gestanck des Orts herkamen.

Kercker.

In einer so gewaltsamen Verfolgung, und so wehemüthigem Stand, war er fern, sich zu betrüben, oder die Gedult zu verliehren; Er thate nichts anders, als GOtt darum preißen, daß er ihme die Gnade gönnete, etwas vor dessen Liebe zu leyden. Er legete die Täg und Nächt in immerwährender Betrachtung zuruck, und ob schon seine Cörperliche Augen des Tags-Liechts beraubet waren, schiene doch dessen Seele von dem ewigen Gottheits-Glantz erleuchtet. Als er gefangen wurde, wolten die Soldaten, die seine Unschuld und Heiligkeit erkanten, ihme die Freyheit geben; allein er danckete ihnen ob solcher Willfährigkeit, und sagte durch eine Heldenmüthige Demuth, wie man mit ihme nicht so übel verfuhre, als er es verdienete, und daß alles dieses nur auf Befehl der Oberen beschahe. Die allerseeligste Jungfrau erschiene ihm auch zu öffteren mahlen in seinem Kercker, und botte selbem die Befreyung an; allein er liebete das Creutz dermassen, und die Schmachen JEsu CHristi schienen ihme so süß und liebreitzend, daß er sich von ihr niemahl eine Neigung zur Loßmachung wolte abspühren lassen. O verwunderliche Tugend! O unbegreifflich-wie auch der Erstaunung deren Englen und Menschen würdige Gedult! wie weit ware er entfernet, gewaltsam- und widerrechtliche Mittlen anzuwenden, sich dardurch der Gefangenschafft zu entziehen, indeme er auch die allerunschuldigste ausschluge, und nicht wolte, daß der Himmel Wunder würckete, seinen Lebens-Wandel dardurch zu rechtfertigen, und zu zeigen, wie man ihme durch so grœusames Verfahren grosse Unrechten anthäte?

Indessen ward er doch bezwungen, jenes anzunehmen, was er nicht verlangte, und seine liebste Schutz-Frau erledigte ihne endlichen aus der Keichen, durch einen Weeg, welcher jenem bey nahe gleich ware, dessen sich die Göttliche Vorsichtigkeit bedienet hatte, den Heil. Apostel Petrum aus dem Gefängnuß Herodis loß zu machen. Eine so treffliche Wohlthat bekräfftigte selben je mehr und mehr in der Versicherung, so er hatte, wie die Ordens-Schärffung, welche er mit der Heil. Theresia unternommen, und die von denen Menschen mit so vieler Hertzhafftigkeit verfolget wurde, ein Werck GOttes wäre. Also gefliisse er sich derselben mehr dann jemahls, und führete sie an verschiedenen Orten, da solche vorhin nicht gewesen, ein. Er ward offtmahls Oberer der Klöstern dieses neuen Ordens, und regierte sie mit wunderbarlicher Vernunfft und Heiligkeit.

Keichen.

Erledigungs.

Er meldete, wie insonderheit drey Fallstricke wären, so der Teuffel denen Oberen legete; der erste, eine blinde Vermessenheit, so ihnen das Hertze aufblaset, und glauben machet, wie sie die Ehren und Würden, worzu sie erhoben worden, verdienen: Der anderte, eine gar zu grosse Leichtigkeit, sich der gemeinen Ubung und Strengheiten, wovon sie selbst das Vorspiel geben solten, zu erlassen: Und das dritte, eine Menge der äusserlichen Geschäfften und Verrichtungen, worein sie sich versencken, und welche ihnen den Geist der Einsamkeit, und des Gebetts erlöschen: Allein er wuste über alle diese so glorwürdig zu siegen, daß man ihne als ein vollkommenes Muster ihrer Aussührung vorstellen kan.

Den ersten überwande er durch eine wahre Hertzens-Demuth, die ihne bewoge, die Veracht- und Schmähungen besonders zu lieben, die Ehre und Hochachtung aber, als ein Gifft zu fliehen, welches fähig wäre, ihne des Gnaden-Lebens verlustig zu machen. In diesem Geist sagte er offtmahls mit Freude, wie er nur eines Dorff-Webers Sohn wäre, obwohlen gewiß ist, daß sein Vatter Adelich gewesen, und durch nichts anders zu Treibung eines Handwercks bemüsset worden, als weilen ihne seine Elteren, nachdeme er sich wider deren Willen verehelichet, enterbet, und seines gebührenden Theils entsetzet hatten. Die arme Ausstaffirung seiner Mutter, und seines älteren Bruders, machten, daß er selbe lieber sahe, und freudig ware, so sie in denen Klösteren, allwo er Prior gewesen, erschienen. Er konte nicht dulten, daß man etwas zu seinem Ruhm redete, und als er einstens in erschrecklicher Kranckheit, welche dessen Händ und Füsse mit Geschwären bedecket hatte, sagen hörete, wie er die Wundmahlen empfangen habe, empfieng er so grossen Schmertzen darüber, daß selber die Gewaltsamkeit seines Ubels um vieles übertraffe. Er litte auch eine unbegreiffliche Angst ob deme, daß man sein Conterfait oder Entwurff gemachet, und thate alles, was er immer konte, daß selbes möchte zerbrochen werden, damit nur kein einziges Angedencken seiner auf Erde zuruck bliebe. Unglaublich wäre, was er vor Fleiß angewendet, die ungemeine von dem Himmel empfangene Gnaden, und Miraculose Werck, so GOtt durch ihne in Erledigung der Besessenen, in Heylung der Krancken, wie auch in Bekehrung der Halß-stärrig- und verstockteften Sünderen gewürcket, zu bergen.

Eine Genauigkeit in Regulatischer Beobachtung.

Damit er dem anderten Fallstrick, da er in Obrigkeitlicher Würde stunde, entgienge, stellte er sich in allen Regularischen Beobachtungen seines Klosters, der erste ein, und erliesse sich, ohne Noth, niemahls nicht allein der GOttes-Diensten und Versammlungen der Gemeinde, sondern auch der allerschlechtist- und mühesamsten Verrichtungen. Er hatte jederzeit die unbequemlichste Zellen, die schlechteste Kleidung, und gemeineste Einrichtung in seinem Kloster. Weilen er glaubte, vor GOtt mit allen Fehleren seiner Geistlichen beladen zu seyn, vermehrte er auch die Schärffe seiner Busen, und übete deren so strenge, welche eine alltägliche Bewunderung verursachten, daß er der Last, eine denen Natur-Nothwendigkeiten so widrigen Lebens-Art nicht unterliegete. Er truge 7. Jahr nacheinander eine eiserne Ketten, welche ihme also tieff in das Fleisch eintrange, daß sie selbem grosse Wunden, woraus übermäßig Blut hervor flosse, versetzet hatte. Er machte sich offtmahls neue Ruß-Gürtlen, und an statt derselben Schärffe zu linderen, verbitterte er solche je mehr und mehr. So er die Nacht auf dem Land nach sich legete, ware dessen geistliche Ergötzung, seine Herberge bey einem Baurenzu nehmen, und in der Scheuren auf dem Stroh zu liegen; Auch so gar, wann er geprediget hatte, begnügte er sich nach der Predig, mit seinem Gespann, ein Stuck Brods, das er mit sich gebracht hatte, zu essen, und von dem nächsten Brunnen Wasser zu trincken; mit Vermeldten, wie er vor eine That, die er eintzig und allein zur Glory GOttes verrichtet, den Sold nicht von denen Menschen empfangen wolte.

Er schlieffe insgemein nicht länger dann zwey Stunden des Nachts, die übrige Zeit aber verharrete er kniend vor dem Hochwürdigen Gut in gantz inbrünstigem Gebett. Es verschliche keine Stund, ja, also zu reden, kein Augenblick, daß er seinen Leib nicht durch einige neue Strengheiten quälete: und er ware letztlichen in Creutz und Schmertzen dermassen verliebet, in selben auch so unersättlich, daß er einsmahls, da ihme das Crucifix mit gantz bedeutlicher Stimm fragete: **Joannes/ was verlangest du vor die Belohnung deiner Arbeiten?** geantwortet: **Ach! mein HErr/ ich begehre nichts anderes/ dann alle Bemühungen/ und erdenckliche Verachtungen/ zu Vollziehung deines heiligen Willens auszustehen.** Er hatte auch drey Ding, um welche er GOtt inständig bate; nehmlichen, niemahls ohne Creutz zu seyn; nicht als Oberer zu sterben, und sein Leben in Verachtung und Schmach zu enden: und er erlangte alle drey in der That, wie wir in dem Verfolge dieser Geschicht sehen werden. Man rucket bey, wie das eintzige Wörtlein Creutz so viele Reitzungen vor ihne hatte, daß selber offtmahls, da er solches nur aussprechen hörete, ausser sich gesetzet wurde, und lange Zeit in Verzuckung bliebe.

Sein Eyfer zu denen Creutzen.

Er

Sein Geist der Einsamkeit.

Er hatte auch den dritten Fallstrick, womit der Teuffel so viele der Oberen fanget, nehmlichen die all zu sehr gehäuffte Beschäfftigungen gemeidet, wordurch die innerliche Gemüths-Versammlung und Andacht zerstreuet wird, weilen er im Widerspiel seine gantze Lebens-Zeit hindurch, in der neuen Ordens-Schärffung den Geist der Einsamkeit, wider einige uncasteyte Mönch verthätiget hatte, welche wolten, daß man in dieser Einsatzung die Freyheit hätte, auszugehen, unter dem Vorwand, an dem Seelen-Heyl zu arbeiten, und grosse Sieg über die Welt und den Teuffel zu erkämpffen. Er ward solcher Gestalten in denen Göttlichen Dingen beschäfftiget, daß er sich zu denen äusserlichen Verrichtungen nicht anderst, als mit ungemeinem Zwang wenden konte. Er muste so gar zum vielenmahl, wann er mit Weltlichen ausgienge, daß er mit seinen Fäusten an die Mauren schluge, oder die Spitze seiner eisernen Ketten enger wider das Fleisch schlosse, damit der empfindliche Schmertze, den er sich verursachte, dessen Aufmercksamkeit in etwas an jenes führete, was geredet wurde, und auf daß die Gesellschafft jene vielfältige Geists-Verzuckungen nicht wahr nehmete, wordurch seine Seele sich in den Schooß der Gottheit verbergen gienge. So er mit seinen Brüderen ware, gabe er sich eine in etwas mehr Freyheit, und alsdann redete selber, in derley Geists-Raubungen verfallend, so hoch- und wunderbarliche Ding von denen Göttlichen Vollkommenheiten, und unaussprechlichen Schönheiten des ewigen Lebens, daß er alle Zuhörende mit sich erhobe, und durch die Begierde eines vollkommenen Lebens anflammete.

Er sprache einstens zu einen seiner Freunden, da er von dieser Beschaffenheit redete: Die Tröstungen / so meine Seele empfanget / seynd offtmahls so groß / daß mich an einem Ort / allwo im Geist kan versammlet seyn / nicht getraue / vor dem Volck sehen zu lassen / und daß ich Angst leyde / offentlich Meß zu lesen / weilen Ursach habe / zu beförchten / daß mir nicht einige ausserordentliche Gnade darunter begegne / welche sich verrathen / und machen möchte / daß besser / als ich bin / geachtet wurde. Ich habe diesen GOtt der Güte schon inständig gebetten / mir das Hertze zu erweiteren / damit selbes diese Würckungen tragen könne / ohne daß sie sich von aussen her bloß gebe / oder mich von der Welt abzuforderen. Übrigends, welche Mühe selber auch immer anwendete, diese übernatürliche Gaben zu verbergen, konte er doch nicht hinderen, daß sie nicht zuweilen durch empfindliche Gnaden, so deren Folge waren, an das helle hervor brachen.

Äusserordentliche Gnaden.

Eines Tags sahe ein Canonicus von Segovien, der selben antraffe, als er von Gebett gienge, in dessen Angesicht einen so schimmrenden Glantz hervor strahlen, daß er hierdurch nicht minders von Bewunderung als Andacht gerühret wurde. Ein anderer beobachtete dessen Haupt mit einem Schein der Glory umgeben, der jenen gleichete, womit man die Häupter der Heilig-gesprochenen Himmels-Einwohneren zu zieren pfleget. Wann er in seinem Beichtstuhl sasse, ward er erkennet aus denen Liecht-Strahlen, welche aus selbem hervor trangen, und rings herum alles beschienen. Jedesmahl, da er Meß lase, zeigete sich dessen Angesicht gantz scheinend, und ein Mönch des Heil. Dominici Ordens, sahe selbes in dieser heiligen Opfferung wie die Sonne glantzen. Eine Saule von wunderbarlicher Schönheit, bliebe ein gantzes Jahr Tag und Nacht ob dessen Zelle stehen, und gienge nicht ehender von dar hinweg, als da ihne der Gehorsam von einem Convent zu dem anderen wanderen machte.

Dieser fürtreffliche Geist der Gemüths-Versammlung, welcher selbem insgemein den Nahmen eines innerlich- und geistlichen Manns verdiente, hinderte ihne nicht, daß er nicht auch äusserliche Andachten, entweders gegen den Hochwürdigen Altars-Sacrament, oder der allerseeligsten Jungfrauen, und denen anderen Heiligen übete. Er bettete alle Tag das kleine Officium Unser Lieben Frauen, und den Rosen-Crantz. Er besuchte die Heil. Reliquien, gienge wahlfahrten; und obwohlen dessen fürnehmliche Sorg ware, seinen geistlichen Söhnen einen einfaltig- und blosen Glauben einzuflössen, den er den Königlichen Kammer-Herren nannte, weilen uns selber zur heiligen Gemeinschafft mit GOtt einführet, unterlasse er doch nicht, sie zu diesen heiligen Ubungen zu vermögen, die er höchst-kräfftige Mittlen zu seyn versicherte, wordurch man zur Vollkommenheit gelangen könte. Eine so fürtreffliche Heiligkeit ward von der Gab der Wunderwercken vergesellschafftet. Joannes ist ein Quell-Ader des Gutens vor alle diejenige gewesen, welche ihre Zuflucht zu dessen Vorbitt setzten.

Gab der Wunderwercken.

Er gabe die Gesundheit denen Krancken, so die Aertzten bereits verlassen hatten; bald indeme er vor selbe inständiglich bettete, bald aber, da er sie mit seinen heiligen Händen berühret. Die zerbrochene Glieder ergäntzte er, durch die eintzige Reib- und Schmirung mit seinem Speichel: Er triebe eine ungestimme Brunst, so der Wind mit Gewaltsamkeit auf sein Kloster zuführete, zuruck, indeme er sich selbsten dero Wuth mit gen Himmel erhobenen Händen und Augen widersetzet. Sein Bildnuß allein hatte die Krafft, einer Frau, die sich selbes zutragen liesse, wie auch mit

Ehrerbietung und Andacht ansahe, die Gesundheit zu ertheilen. Endlichen ware man von dessen Wunderthätigen Vermögenheit dermassen überzeuget, daß die Kleider, Leingewath, Werckzeug und Hauß-Rath, so ihme gedienet hatten, vor Heiligthumen verzucket wurden.

Wer glaubete, daß sich unerachtet dieser grossen Wunderwercken, wie auch so rein- so Exemplarisch- und von dem Himmel so mercklich-geseegneten Lebens, seine eigene Kinder, will sagen, einige der Barfüßigen Mönchen von seiner Ordens-Schärffung, offentlich vor dessen Widersacher, Feinde und Verfolger solten erkläret haben? doch liesse GOtt solches zu, damit er die Begierde ersättigte, so selber hatte, in Schmach und Verschimpffung zu leben und zu sterben; Ja, damit er nicht allein des, auf seinen Mist-Hauffen liegend, und von seinen Freunden gequälten Jobs, sondern auch unseres durch Judam verkaufften, von seinen Apostlen verlassenen, und durch die Synagog gecreutzigten HERRN JESU CHRISTI, desto vollkommeneres Bildnuß wurde. In einem General-Capitul, allwo man glaubte, daß selber seinen Verdiensten gemäß, zu denen ersten Aemteren des Ordens solte erhoben werden, ward er aller Verrichtung entsetzet, ja so gar als eine Pest, und Verwirrer des Ordens, schmählich aus der allgemeinen Versammlung verstossen. Folgends ist er in ein kleines, auf dem Land gelegenes Convent verwisen worden, welches von all seinen Freunden entfernet ware, damit er von niemanden konte besuchet werden; und wiewohlen er daselbst fortwürrig Wunder würckete, und GOtt durch die Krafft seiner Wort und Wercken alles Volck gewanne, faßte man doch den Schluß, selben nacher Indien zu verschicken, unter einem schönen Vorwandt, allda eine Mission aufzurichten, damit er aus gantz Spanien verbannisiret, und dessen Gedächtnuß daselbst gäntzlich zu Grunde gerichtet, und ausgelöschet wurde.

Entsetzliche Verfolgung.

Dieser theure Mann nahme solche Verfolgung mit bewunderens-werther Freude, Sanfft- und Demuth auf. Niemahls beklagte er sich, niemahls redete er übel von seinen Feinden, niemahls eröffnete er den Mund, sich zu verthätigen; bezeigte also in dem Werck, wie gar wahr seye, was der Heil. Cyprianus gesprochen; Nihil interest, quis tradat aut sæviat, cum Deus tradi permittat, quos disponit coronari. Wie nichts daran gelegen seye, wer da wütte, verrathe, oder der Verfolgung übergebe, da GOtt zulasset, daß jene gepeiniget und verfolget werden, die er zur Marter vorbereitet. Es sagte dahero unser seeliger Vatter viel mehr, wie man Ursach hätte, ihne zu quälen, und daß seine Verschimpffung

S. Cypr.

denen Straffen, so er verdienet, bey weiten nicht gleichete. Als man ihme die Obedientz nacher Indien angedeutet, machte er sich alsobalden reiß-fertig. Er wurde auch würcklichen dahin gewanderet seyn, so ihme nicht GOtt durch eine gewaltsame Kranckheit zuruck gehalten hätte. Seine Neider hafteten ob diesen noch nicht, es fande sich deren einer, welcher, weilen er in den Orden die Gewalt hatte, zu allen Seiten von dessen Sitten und Lebens-Wandel ungegründete Nachrichten ertheilte, falsche Zeugmussen wider selben aufstellete, allerhand Argliſtigkeiten anwendete, die Mönch und Nonnen zu vermögen, ihne übel anzuschreiben; Er brachte ein Geschrey aus, daß man ihn aus der Versammlung verstossen wurde, befahle allen denen, so Brieff von ihme hatten, welche doch mit nichts, als der Wissenschafft deren Heiligen erfüllet waren, solche zu zerreissen, oder zu verbrennen, wordurch ein unersetzlicher Schade verursachet worden, verbotte unter grossen Straffen, einiger Gemeinschafft mit ihme zu pflegen, um sich der schändlichsten Verleumbdungen zu bedienen, dessen Glantzvollen Heiligkeits-Ruhm in denen Gemütheren aller Menschen zu verfinsteren. Der Gottseelige Mann erhielte von so unbillichem Verfahren Nachricht; Er seufftzet hierüber vor GOtt, wegen der Unbild, so dessen unendlicher Majestät hierdurch angethan wurde, und ob der Aergernuß, so in dem Orden daraus entstunde, seiner Person halber bekümmerte er sich deßwegen doch nicht im mindesten. Er wolte nicht einmahl gestatten, daß man ihne rechtfertigte, und sein gantzer Trost ware, mit seinem Göttlichen Lehrmeister sprechen zu können: Ich bin ein Erd-Wurm / und nicht ein Mensch / die Schmach der Menschen / und Verwerffung des Volcks. Er empfienge ein Schreiben von einem seiner liebsten Kinderen, so ihme gantz bestürtzt unterbrachte, wie ein offentlicher Ruff gienge, daß ihme das Ordens-Kleid wurde ausgezogen werden. Er ward hierüber keinesweegs verwirret, sondern in der wunderbarlichen Geruhigkeit, dero seine Seele in Mitte eines so grimmigen Sturm-Wetters genosse, gabe er ihme folgende Antwort, die er ohne Zweiffel aus der Sanfft- und Demuth des Heylands hergeschöpffet hatte: Bekümmerer euch nicht hierüber / mein liebster Sohn! sie können mir das Ordens-Kleid nicht abnehmen / ich seye dann unverbesserlich und ungehorsam. Nun so bin ich aber bereit / meine Fehler zu verbesseren; dann alle Casteyungen und Busen zu verrichten.

Weilen er durch seine Kranckheit gehinderet ward, aus Spanien zu ziehen, gabe man ihme die Wahl, entweders in dem

Klo-

Kloster von Baicia, oder in deme von Ubeda, so beede arm, öd, und unbequem waren, zu verbleiben. Er erkisete das andere, weilen ihme selbes minders anständig schiene; und verhoffete, (indeme ihme der Prior daselbst höchst aussätzig ware, aus Ursach, daß er der gerechte Tadler dessen jugendlicher Eitelkeiten gewesen,) alldort übler gehalten zu werden. Der wehemüthig- und Schmertz-volle Stand, in welchen er allda gesetzet wurde, ist sich nicht einzubilden; Sein gantzer Leib bedeckte sich mit Geschwären, und schiene nur eine eintzige Wunde zu seyn. Es sammlete sich zwischen Haut und Fleisch eine scharffe und brennende Materi, welche ihne allgemach unter übermäßigen Schmertzen verzehrete. Er hatte vor allem fünff Geschwären an denen Füssen in Creutzes-Gestalt, so ihme die Kräfften benahmen, sich in dem Bett anderst, als mittels eines an der Täffelung fest gemachten Stricks umzuwenden. Die Wund-Aertzte waren offtmahls bemüsset, grosse Aufschneidungen vorzunehmen, welche auch die Zuschauer beben machte. Unerachtet all-dieser Ublen, hatte er doch an seinem Priore keinen Mitleyder; dann gemeldt-unwürdiger Oberer wolte nicht, daß ein eintziger Mit-Bruder selbem einen Trost zu geben, oder in seinen Anliegen beyzustehen käme; Ja er versagete ihme auch die allernothwendigste Hülffe; Er beneydet ihn ob jener, so ihme liebreiche Weltliche aus grosser Hochachtung, die sie von dessen Heiligkeit hatten, erweisen wolten, wechslet den Krancken-Warter, der ihme nicht sattsam grob zu seyn schiene: Er selbst suchte den Preßhafften niemahls aus anderer Ursach heim, als damit er ihne mit überlästigen Schmach- und Unbilden belude. In der unerträglichen Schwäre dieses Creutzes, glänzete die Gedult unseres Heiligen wundersam hervor: Man sahe ihne jederzeit eines heiter- und vergnügten Angesichts; Er thate nichts, dann GOtt ob denen Schmertzen preissen, die er ausstunde, ja er begehrte deren noch grössere. Allhier ist meine Ruhe / lasset sich selber verlauten, biß an das Ende meines Lebens. Er hatte keine Bitterkeit, noch Rach-gierige Empfindung wider jene, so ihne quäleten, sondern behielte zu allen Zeiten gegen selben eine vollkommene Sanfftmuth und Willfährigkeit. Als sein Provinzial zu Ubeda angelanget, dem Verfahren dieses grausam- und unmenschlichen Priors, einen Zaum einzulegen, ware er fern, sich über selben, wie die andere Brüder thaten, zu beklagen, er entschuldigte ihne viel mehr, und wendete alle Kräfften an, ihme Vergebung seiner Mißhandlungen zu erlangen: Endlichen ist niemahls mehr Sanfftmuth mit Betrübnuß Creutz und Leyden, als in unserem Joanne, vergesellet gesehen worden.

Kurtz darnach hatte er eine Offenbahrung, nicht allein von dem Tag, sondern auch von der Stund und Augenblick seines Todts, so sich bey Eintrettung des Samstag ereignen solte. Sein übriges Leben ware nichts anderes mehr, als eine Nachahmung der Todts-Angst unseres Heylands. Er ward alles Trosts beraubet, von innerlichen Qualen gemarteret, und gleichsam verzöhret, in den Verlassungs-Stand versencket, und gleich seinem liebst- und Göttlichen Lehr-Meister, ein Mann der Schmertzen. Letztlichen, nachdeme er alle Sacramenten mit einer Andacht empfangen, welche allen Anwesenden die Zäher aus denen Augen fliessen machte; nachdeme er höchst-fürtreffliche Ubungen der Demuth, der Entwicklung von allen Irrdischen, der gäntzlichen Ergebung in den Willen GOttes, einer mehr dann Heldenmüthigen Liebe gegen jenen, die ihne verfolget hatten, in sich erwecket, und nachdeme er all-seinen Mitbrüderen heilsame Räth ertheilet, übergabe er GOtt seine Seele sänfftiglich den 14ten Tag Christ-Monaths, im Jahr 1591. Übernatürliche Todts-Angst. Sein Todt.

Vor seinen Todt hatte man rings um dessen Haupt eine Feuer-Kugel gesehen, welche durch ihre Strahlen zwantzig Wachs-Kertzen, die man in seinem Zimmer angezündet, verfinsteret; man fühlete auch daselbsten einen Geruch von wunderbarlicher Lieblichkeit, so nichts anderst, als übernatürlich seyn konte. Nachmahls wurde dessen Glory vielfältig geoffenbahret, und er selbst erschiene verschiedenen Personen in fürtrefflicher Schönheit und Glantz, die Versicherung seiner ewigen Glückseeligkeit dardurch zu geben. Er sprache in einer dieser Erscheinungen, in welcher selber ein mit Gold und Sternen gantz besäetes Kleid anhatte, und eine Cron von unschätzbarem Werth ob dem Haupt truge; Wisset / daß in dem Himmel nichts / als das Leyden / so man auf Erde ausgestanden / hoch geachtet werde.

Es wurden auch durch alle das, was selben berühret, oder ihme zugehöret hatte, grosse Wunder gewürcket. Jene, von welchen er verfolget worden, seynd nachmahls in seinem Orden samtlich ein Greuel gewesen. Einige, wichen aus selbem abtrünniger Weiß hinweg; andere seynd verurtheiler, und aller Aemteren unfähig erkläret worden. Es fanden sich so gar deren einige, welche noch in diesem Leben die Schärffe der Göttlichen Straffen erfuhren. Der Leichnam unseres Heiligen, wurde zu Ubeda begraben: Allein die Segovische Einwohner, hatten die Geschicklichkeit, selben zu entführen, und ihre Statt damit zu bereicheren. Pabst Clemens VIII. trüge ihnen dessen Zurückstellung auf. Allein durch Vergleich, haben sie nichts, als einen

Arm und einen Schenckel wieder geben, das übrige aber des heiligen Cörpers vor sich behalten.

Eine besonders verwunderliche Sach von diesem himmlischen Mann ist, daß in dessen Reliquien offtmahls auf eine nicht begreiffliche Art, heilige Bildnussen, bald seiner selbst, bald aber unseres HErrns, der allerseeligsten Jungfrauen, der Englen oder der Heiligen erscheinen. Die Männer seines erneuerten Ordens, liessen lange Zeit vergehen, ohne um dessen Seeligsprechungs-Decret anzuhalten, erwartende, biß GOtt jenen durch ungemeine Weeg herrlich machte, der auf Erde nichts anderes gesuchet, als sich aus Liebe desselben unendlicher Majestät zu verdemüthigen. Endlichen ist solches doch mit allgemeinem Frolocken der gantzen Christenheit, im Jahr 1675. durch unseren Heil. Vatter Pabsten Clementem X. verfasset worden.

Diese Geschicht haben wir, gethaner Anmerckung gemäß, so wohl aus denen allgemeinen Geschichten seines Ordens, als aus einigen besonderen Leben, die uns mitgetheilet worden, hergezogen. Er hat fürtreffliche Wercke über die höchste Heimlichkeiten des geistlich- und geheimnußlichen Lebens zusammen getragen; nehmlichen die Stiege oder Auffsteigung zu den Carmeli-Berg, die dunckle Seelen-Nacht, und das Lob-Gesang Göttlicher Liebe. Hieraus kan ersehen werden, wie dessen in JESU Christo verborgenes Leben geartet gewesen.

Der 15te Tag des Christ-Monaths, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
25	26	27	28	29	1	2	3
i	k	l	m	n	p	q	r
4	5	6	7	8	9	10	11

s.	t	u	A	B	C	D
12	13	14	15	16	17	18
E	F	F	G	H	M	N	P
19	20	19	20	21	22	23	24

Römisches Marter-Buch.

Die Octav der Empfängnuß der allerseeligsten Jungfrauen Mariä. Zu Vercell, des Heil. Eusebii, daselbstigen Bischoffs und Martyrers. Zu Rom, der Heil. Martyrer Irenæi, Antonii, Theodori, Saturnini, Victoris, und anderer siebenzehen, welche in der Verfolgung Valeriani, um Christi willen gelitten haben. In Africa, das Leyden der H. H. Faustini, Lucii, Candidi, Cæliani, Marcii, Januarii und Fortunati. Eben daselbst, des Heil. Bischoffs Valeriani, welcher, als er über 80. Jahr alt ware, in der Wandalischen Verfolgung, unter dem Arianischen König Geiserico, angestrenget worden, daß er der Kirchen Geschirr und Zierden übergebe; Da er sich standhafftig weigerte, ist er allein zu der Stadt hinaus gestossen, und Befehl gegeben worden, daß ihn keiner weder zu Hauß, noch auf seinem Grund und Boden wohnen liesse. Ist ein lange Zeit auf offentlicher Strassen unterm freyem Himmel gelegen, und hat also in Bekantnuß und Rettung Catholischer Warheit, den Lauff seines heiligen Lebens, vollendet. In Orlienser Gebieth, des H. Beichtigers Maximini, oder Mesmini. Bey denen Iberis über das schwartze Meer, der Heil. Dienst-Magd Christianæ, welche durch Krafft der Wunderwerck, dasselbige Volck zu Zeit Constantini, zu dem Christlichen Glauben gebracht hat.

Ferners zu Pictavis, des seeligen Bischoffs Venantii Fortunati, welcher seine gantze Lebens-Zeit hindurch, ein Schatz der Gelehrt- und Heiligkeit gewesen ist. Zu Pont-de Tonniers, des Heil. Einsidlers Urbicii, der im hundert-jährigen Alter mit der kostbahren Zierde der Jungfrauschafft ausgeschmucket, gestorben ist. Zu Kemper in Britannien, des seeligen Joannis, erstlichen Pfarrers einer Pfarrey im Rhedonischen Gebieth, nachmahls Mönchs des Heil. Francisci-Ordens, deme man dieses Lob redet, daß er nicht ein einziges Joda von der Reinigkeit seiner Regul überschritten habe, ꝛc. Französisches.

Leben des Heil. Mesmini, Abbts zu Mici.

Die Abbtey zu Mici, oder des Heil. Mesmini, unweit Orleantz, ist durch die grosse Anzahl der Heiligen, deren sie Mutter gewesen, und welche daselbst die fürtrefflichste Regeln Klösterlichen Lebens geschöpffet haben, dermassen berühmt, daß gantz vernünfftig scheinet, in diesem Wercke die Beschaffenheit ihres Stiffters vor Augen zu stellen. Man kan diese Glory dem heiligen Euspicio, jenem Gottseeligen Priester und Ertz-Diacon der Verdunischen Kirchen, nicht streitig machen, welcher, nachdeme er König Clodovæum bewogen, dieser Rebellischen Stadt zu verzeyhen, die selber belageret hielte, und zu plünderen bereitet ware, sich in dessen Gunste also fest gesetzet, daß er nachmahls von Ihro Majestät alle dasjenige erlanget, was er, an selbe zu begehren, beliebete.

liebete. Clodovæus führete ihne mit sich nacher Orleans, allwo er ihme aus Göttlicher Eingebung den Ort Mici, zu Erbauung eines Klosters schenckete, damit GOtt daselbsten unter seiner Zucht, durch eine heilige Gemeinde der Mönchen gedienet

S. Eufpicius. wurde. Allein, weilen der heilige Diener GOttes Eufpicius, der bereits von Alter zerbrochen ware, und dieser Ursach wegen das Verdunische Bistum, so ihme gemeldt- grosser König angebotten, nicht hatte annehmen wollen, sich eben so wenig mit so hochwichtiger Stifftung, als unter dem Nahmen des Heil. Maximini oder Mesmini, seines Enckels, zu beladen, willens ware, können wir auf einige Art sagen, wie unser Heil. Mesminierwehnten Klosters Grund-Stein seye: oder viel mehr solten diese beede Heilige in einer so glorreichen Unternehmung nicht voneinander abgesenderet werden, und müssen wir selbe dahero die zwey Grund-Vesten erwehnten Glaubens, die zwey Saulen dieses Tempels, die zwey Sterne dieses Firmaments, und die zwey Augen dieses sittlichen Cörpers nennen.

Der Heil. Mesminus, als dessen Vetter ward von Verdun in Lothringen, und ist zwischen des Mittels und Ende des fünfften Jahr-hunderts gebohren worden. Er hatte zwey Gebrüder von fürtrefflicher Tugend: nehmlichen den Heil. Vitonem, welchen der Heil. Eufpicius zum Verdunischen Bischoffen ernennen lassen, und Heil. Lupum den Jüngeren, der Tricassischer Bischoff worden. Als er seinem Heil. Oheim nacher Orleans gefolget, hat ihne König Clodovæus, wie bereits gemeldet, vor dessen Mitgehilffen in der Stifftung des Klosters zu Mici angenommen; Er wurde Diacon, folgends aber durch Eusebium, Orlienzerischen Bischoffen zur Priesterlichen Würde erhoben, und versammlete selber in gar weniger Zeit mit dem Heil. Eufpicio eine grosse Menge der Mönchen von fürtrefflicher Frommkeit und Eyfer. Die Regierung dieses Klosters verbliebe ihm gar

S. Mesminus Abbt dessen Vetter. bald allein durch den Todt des Heil. Altens, der sich zwey Jahr nach gethaner Stifftung ereignet hatte. Er ahmete jenen undanckbahren Anverwandten nicht nach, die sich ob den Hintritt ihrer Gefreunden erfreuen, damit sie deren Pfründen geniessen, oder ihnen keinen Zinnß mehr bezahlen dörffen. Seine Geschicht mercket an, wie er hierüber in einen so grossen Schmertzen gestürtzet, daß Bischoff Eusebius eigenthumlich nacher Mici gekommen, selben in seinen Pallast geführet, und etliche Täg alldorten behalten, damit er ihne ob diesen Verlust tröstete.

Nachmahls glantzete er durch allerhand Tugenden in seiner Aebtlichen Würde hervor. Er ware ein vollkommenes Muster der Demuth, Gedult, Sanfftmuth, Freundlichkeit, und aller anderen Regulaischen Sitten; Er verbande die Beschauungs-Embsigkeit dergestalten mit der hirtlichen Sorgfalt, daß eine dem anderen nicht schadete, und er, ohne den Geist des Gebetts, und der Gegenwart GOttes zu verliehren, allen Nöthen seiner Mönchen klug- und weisse Vorsehung thate. Seine Gemeinde ware von Tag zu Tag angewachsen, weilen eine Menge dahin kame, sich unter dessen Zucht zu begeben, auch so gar die Einsidlen ihre Wüsten, und die Mönch anderer Klösteren ihre Zellen verliessen, dem Einfluß eines so grossen Liechts nachzuwandlen. Seine Liebe gegen denen Armen kennete keine Schrancken, und weilen sich das Kloster durch die Sorgfaltigkeit, so er anwendete, die von dem König zum Geschenck übernommene Gründe hauen und bauen zu lassen, ungemein bereicherte, gose er die Güter, so er von der freygebigen GOttes-Hande empfienge, über die Dürfftige überflüßig aus. Die Gnade, Wunder zu würcken, ward ihme auf eine höchst-fürtreffliche Art verliehen. Durch sein Wort allein stillet er ein Ungewitter, welches fertig stund, mit Getrayd beladene Schiffe, so er auf dem Fluß Loire hatte, zu verschlingen. Er vermehret Wein und Korn in einer Hungers-Noth, damit er hatte, wovon er sein Allmosen gegen den betrangt- und vor Hunger fast verzöhretem Volck ferners üben konte. Er tödtet einen erschrecklichen Drachen, der den gantzen Orleanzischen Bezirck mit seinem gifftigen Athem anstecte, indeme er diesem selbst einen Holtz-Hauffen aufgerichtet, ob welchen er sich verbrennen muste. Erlediget einen Besessenen, obwohlen dieser ein Frechling ware, der solche Gnade nicht verdiente. Gibet zweyen Blinden das Gesicht, deren einer selbes verlohren, weilen er boßhaffter Weiß einen dessen Kloster angehörigen Baum umgehauen hate. Endlichen würckte er eine Menge anderer Miracien, welche machten, daß er als der Wunderthätige seiner Zeiten geehret wurde.

Seine Tugenden.

Seine Miracien.

Dessen Leben daurete nicht lang, weilen selber vor die Ewigkeit gar bald reiff worden. Er starbe in denen Armen seiner geistlichen Kinderen, voll der Verdiensten und Glory um das Jahr 520. Sein Leib ward an eben selber Gegend, allwo er das Abentheur, von deme Meldung geschehen, überwunden hatte, dessen Verlangen gemäß, beerdiget, und dieses ist der Ort, allwo anjetzo die Pfarr-Kirchen, S. Mesmini genannt, an dem Fluß Loire stehet. Nachmahls ister in eine nahe bey der Stadt stehend, und zu seinen Ehren aufgebaute Kir-

Sein Todt.

Kirchen vertragen worden: Letztlichen aber, ward selber in folgenden Zeiten, und unter dem Orlienſischen Bischoffen Jona, seinem Kloster Mici wiederumen zuruck gestellet, welches auch dessen Nahmen an sich genommen, und von S. Mesmino heisset. Wir haben zwey Lebens-Beschreibungen dieses heiligen Abbtens, in denen Geschichten der Heiligen bey P. Mabillon. Die erste von einem alten Unbenannten. Die anderte von Anold Mönch zu Mici. Wir finden daselbst auch ein Buch seiner Wunderwercken, so durch Lecaldum einen Mönch gemeldten Klosters verfasset worden.

Habe gesagt, wie dieses Kloster wegen der grossen Anzahl der Heiligen, so es der Kirchen gegeben, eines der herrlichsten in Franckreich seye. Dann siehe, ausser jenen, so GOtt allein bekant seynd, zehlet Herr Guyson in seiner Orlienſischen Geschicht deren biß dreyßig höchst-berühmte, so daselbst Mönch gewesen. Unter anderen den Heil. Avicum, der dem Heil. Mesmino nachgefolget, Heil. Theodemirum, der den Platz des Heil. Aviti eingenommen, und Heil. Mesminum den Jüngeren, so der fünffte Abbt von dem Heil. Eulpicio an, gewesen: Es finden sich deren sehr wenige, so in unserem Marter-Buch nicht angemercket worden. Die Regularische Beobachtung ward an einem so Ehrwürdigen Ort offtmahls, theils durch menschliche Gerechtigkeit, theils durch die Kriegs-Verwirrungen verstöhret und aufgehoben; wurde aber auch jedesmahl wieder hergestellet. Endlichen hat Cardinal von Rochefoucault, der alldort Abbt ware, dieses Kloster im Jahr 1608. denen Ehrwürdigen P. P. Feüillans geschencket, damit ste daselbst jene alte Eingezogenheit und Strenge wieder grünen machten, so vormahls die Hoffnung und Glory des Kloster-Lebens gewesen.

Der 16te Tag des Christmonats, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
26	27	28	29	1	2	3	4
i	k	l	m	n	p	q	r
5	6	7	8	9	10	11	12

s	t	u	A	B	C	D
13	14	15	16	17	18	19
E	F	F	G	H	M	N	P
20	21	20	21	22	23	24	25

DEr dreyen Knaben Ananiæ, Azariæ, und Michaëlis, deren Leiber zu Babylonia unter einer Höhle begraben worden. Römisches Marter-Buch. Zu Ravenna, der H. H. Martyrer Valentini des Feld-Obristen, Concordii seines Sohns, Navalis, und Agricolæ, welche in der Verfolgung Maximini, um Christi willen gelitten haben. Zu Formys in Campania, der Heil. Jungfrauen und Martyrin Albinæ, unter dem Kayser Decio. In Africa, das Leyden vieler H. H. Jungfrauen, welche in der Wandalischen Verfolgung, unter dem Arianischen König Hunnerico, Aufhenckung, Gewicht, und glüende Blech überstanden, und den Kampff ihres Leydens seelig vollendet haben. Zu Wien in Franckreich, des Heil. Bischoffs und Beichtigers Adonis. Zu Aberdon in Irrland, des H. Bischoffs Beani. Zu Gaza in Palæstina, des H. Bischoffs Irenionis.

Ferners zu Amiens, die Versetzung des Französ. Angesichts des H. Tauffers Joannis. Zu Isches. S. Antonio im Delffinat, der Heil. Jungfrauen und Martyrin Romanæ. In Nieder-Britannien, des Heil. Judichaël is, der seinen Purpur und Haupt-Zierde abgeleget, um sich mit der demüthigen Mönchs-Kutte zu begleiten, und nachdeme er von dem Pallast in das Kloster übergangen, folgends aus dem Kloster in den Himmel aufgefahren ist. In dem Kloster Gison in Flandern, des Heil. Evrardi, Grafens und Stiffters bemeldten Klosters. Zu Châlons, an dem Marne-Fluß, die Versetzung des Heil. Mengii, &c.

Leben des Heil. Adonis, Vienerischen Ertz-Bischoffs und Beichtigers.

DEr Heil. Ado hat uns so vieles Liecht zu Verfassung dieses Wercks, und würdiglich von anderen Heiligen zu reden, gegeben, daß wir selbem mit Billigkeit in mitte dieser glorreichen Versammlung der GOttes-Dieneren, einen Platz einraumen, mithin dessen Tugenden und Verdienste dem Christlichen Volck zu erkennen geben. Es ist nichts gewisses, weder von dessen Elteren, noch Geburts-Ort zu finden. Man weiß allein, wie er aus einem fürnehm- und Adelichen Geschlecht entsprossen, um von seinen jungen Jahren an, in dem Kloster Ferrieres, Senonischen Gebieths, unter der Zucht des berühmten Abbtens Lupi Servati auferzogen worden. Er zohe auch daselbst den Mönchen-Habit an, und wurde so wohl der Wissenschafft, als Regularischer Beobachtung nach, einer der ansehnlichsten Ordens-Mämeren. Er bewahrete seine Keuschheit mit steter Wachtsame, und indeme sich selber zur Gemeinschafft der Aelteren hielte, hatte er durch deren Vor- Mönch zu Ferrieres.

Vorspiel eine steiffe Tugend, und besondere Vernunfft erworben. Also viel ist gelegen an der Gesellschafft, woran wir uns binden; daß dahero der Königliche Prophet weißlich vorgesaget: Cum Sancto Sanctus eris, & cum Viro Innocente innocens eris; & cum electo electus eris, & cum perverso perverteris. Wie man mit dem Heiligen heilig, mit dem Unschuldigen unschuldig, mit dem Auserwöhlten auserwöhlet, und mit dem Verkehrten verkehret seyn werde. Meyde demnach die böse Gespanschafft als eine ansteckende Seuche; und erinnere dich stets der Worten des H. Hieronymi: Quid tibi necesse est in ea domo versari, in qua necesse habes quotidie aut perire aut vincere? Was ist es nothwendig, daß du in jenem Haus oder Gelegenheit verharrest, allwo du alle Tag entweders zu Grund gehen oder überwinden must? Sondere dich auch von jenen ab, Semper in ore habent Evangelium, cùm tota eorum vita discrepet ab Evangelii præceptis, welche, nach Warnung des Heil. Cypriani, das Evangelium zwar stets in dem Mund herum tragen, und doch durch ihren gantzen Lebens-Lauff denen Gebotten des Evangelii wiederstreben. Und folge endlichen mit einem Heil. Adone dem wahren Tugend-Glantz deines Neben-Menschens, als dem erwünschtem Leuth-Sterne deines ewigen Heyls; hingegen siehe mit Eucherio, Delictum alienum semper ut opprobrium respice, nunquam ut exemplum, ein fremdes Laster allzeit als eine Schand an, niemahlens aber als eine Tugend.

Pf. 17.

S. Hieron.

S. Cypr.

Eucher.

Nach einigen Jahren zohe er in das Kloster Prum in Teutschland, allwo Marquardus ehemahliger Mönch von Ferrieres Abbt ware: weilen ihme aber seine Mit-Brüder aus heimlicher Eyfersucht, so sie ob dessen grossen Verdiensten in sich erweckten, stete Beschwernussen verursachten, tratte selber mit Erlaubnuß seiner Oberen die Reisen nacher Jerusalem und Rom an.

Er stecket sich dieser Ursach wegen in eine Pilgrams-Kutten, und verrichtete solche Andachten mit all-möglichem Eyfer. In Rom, da er über vier Jahr geblieben, machte er sich bey allen, an Wissenschafft und Frommkeit fürtrefflichen Männeren bekannt. Da er wieder nacher Franckreich gekehret; hielte er sich einige Zeit zu Ravennes auf, und schriebe das von einem Mönch entborgete Buch ab, welches ihme zu Verfassung seines Marter-Buchs gedienet hat, wie er in der Vorrede meldet.

Walfahrt nacher Rom.

Als selber durch Lyon reisete, ward er durch den alldasigen Ertz-Bischoffen Remigium günstiglich aufgenommen; da aber gemeldter Prälat in dem Gespräch, so er mit selbem hielte, erkannte, wie er ein gleich gelehrt- und tugendsamer Mann wäre, behielte er ihne vor sein Kirch-Gebieth zuruck, nachdeme er von dessen Abbten hierzu Verlaubnus erhalten: gabe selbem nichts destoweniger zu seiner Absonderung, so er einsamer leben wolte, eine Kirch des Heil. Romani ein, die man jene zu seyn glaubet, welche annoch zu Wien im Delffinat, und dermahlen denen Maltheser-Ritteren angehörig ist. Dessen Wolthaten gegen Adonem waren hiermit noch nicht beschlossen; Dann als Agilmarus Ertz-Bischoff dieses Stuhls im Jahr 860. mit Todt abgegangen, geflieisse er sich, selben an dessen statt zu setzen, fande auch keine Mühe, mit seinem Vorhaben zum Zweck zu gelangen, weilen die Clerisey und das Volck sammt dem Gratianopolitanischen Bischoffen Addone verlangeten. Ein Graff des Lands, Bernardus mit Nahmen, wiedersetzte sich, weilen die Feinde unseres Heiligen das Gericht ausgestreuet, wie er ohne Gehorsam aus seinem Kloster geganzen wäre: Allein Lupus Servatus dessen vormahliger Abbt, von deme gemeldet, rechtfertigte ihne wieder so Ehren-schmähleriischen Vorwurff durch den 122. Brieff, so er an diesen Grafen geschrieben.

Ertz-Bischoff von Lyon.

Kaum hatte unser Heiliger den Bischöfflichen Thron bestiegen, als er an Pabsten Nicolaum I. schriebe, selbem in seinem Brieff, nach Gebrauch, die Glaubens-Bekanntnus ablegend; Ihro Heiligkeit haben ihme hierauf geantwortet, und zum Kennmahl seiner Ertz-Bischöfflichen Würde das Pallium übersendet. Er bezeuget ihme in dieser Antwort, dessen gethane Ubereylung, daß er in gethaner Glaubens-Bekanntnus nicht von mehr als vier allgemeinen Concilien gemeldet, da doch deren bereits sechse gehalten worden. Allein der Heilige hatte solches nach Meldung des grossen H. Gregorii gethan, welcher gestunde, daß er die vier Concilien wie die vier Evangelien ehrete. Ado pflegte nachmahls mit diesem grossen Pabsten einer H. Brieffs-Wechslung, und schriebe ihme offtmahls über hochwichtige so wohl Kirchen- als Staats-Geschäfften zu. Es ist uns noch ein Stück von einem Apostolischen Erklärungs-Schreiben, das Ehe-Scheidungs-Geschäfft Königs Lotharii betreffend, zu handen geblieben, worinnen Nicolaus selben seinen heiligsten Mit-Bruder nennet.

Brieff an Pabsten Nicolaum I.

Die Emsigkeit, so er hatte, sein Volck zur Buß zu erwecken, bewoge ihne, bey dem Eintritt seiner Thum-Kirchen, eine Capelle nach der Art des Grabs unseres Heylands erbauen zu lassen, vor dero Porten er einen Altar unter dem Nahmen Mariæ der Sünderin, der Verlaugnung schuldigen Petri, und des bekennenden Schächers weyhete. Die Krancke, welche daselbst ihr Gebett verrichten giengen, und diese herrliche Büsser anrufften, empfiengen alldorten grosse Linderungen in ihren Anliegen, kehreten auch offtmahls in voller Gesundheit zuruck.

Er übete die Gastfreyheit gegen denen Frembdlingen, und seine Liebe zu denen Armen ward dermassen groß, daß seine Porten denenselben jederzeit, so gar unter der Mahlzeit essen stehen muste, damit er mit Job sagen konte; **Mein Hauß ist denen Fremden frey gewesen / und ich ward ein Vatter der Armen.** Obwohlen selber des Tags hindurch seinen Amts-Pflichten mit vieler Abmattung oblage, schlaffte er doch des Nachts fast gar nicht: dann nachdeme er der Naturs-Dürfftigkeit sehr wenige Zeit zugestanden, brachte er den übrigen Theil im Gebett, oder mit Verfassung Heil. Bücher zu.

Hirtliche Sorgfaltigkeit

Weilen die Regularische Beobachtung in denen Klösteren erlauet ware, bemühet er sich, selbe wieder herzustellen, und unter denen schönen Anordnungen, so er dieser Ursach wegen verfasset, schriebe er die Weiß vor, Tag und Nacht das Lob GOttes zu singen, worüber er selbst das Verspiel gabe. Er truge auch besondere Sorg, daß die Geistliche seines Kirch-Gebiethe der Heiligkeit ihres Stands gemäß lebeten, und ihren Aemteren mit aller der Göttlichen Majestät schuldigen Gebühr oblägen; weilen des Volcks Heyl an selbe gebunden wäre. Er wiedersetzte sich nachdrucklich denen Reich- und Mächtigen dieser Welt welche etwas wieder die Arme unternahmen. Allein so streng er sich jenen erzeigete, welche seinen hirtlichen Vermahnungen wiederstunden, so viele Sanfftmuth und Zärtlichkeit hatte er gegen denen, die sich selbe wolten zu Nutzen machen.

Weilen er nicht allein durch sein Wort denen Mitgenossenen seiner Jahren, sondern auch deren künfftigen Welt-Zeiten durch die Schrifften Früchte zu schaffen verlangte, hat er uns köstlichste Gedenckmahlen seiner Gelehrtigkeit nach sich gelassen: Nemlichen eine Chronic, oder Jahr-Buch von Anbeginnen der Welt biß zu seinen Zeiten; einen Tractat über die Fest der Apostlen und anderen Heiligen, so ihre Jünger oder Nachfolger gewesen, oder auch nahe anderen Zeiten gelebet hatten; ein Marter-Buch, so er Litaneyen nennet, und insonderheit die Leben des H. Wienerischen Ertz-Bischoffs und Martyrers Desiderii, dann des Heil. Wienerischen Abbts Theuderi.

Sein Todt.

Er starbe nach diesen glorreichen Arbeiten den 16. Tag Christmonats im Jahr 875. mit 66. Jahren bealteret, und ward zu seinen Vorfahren in der Kirch des Heil. Petri ausser der Stadt, so von denen Benedictinern an die weltliche Stiffts-Herren gekommen, beygesetzet. Herr du Saussay redet von selbem mit sattsamer Länge in seinem Marter-Buch, die Erfahrung seiner gäntzlichen Geschichten aber haben wir Joanni Mabillon zu dancken, der selbe aus alten Brevieren der Wienerisch- und Römischen Kirchen, wie auch aus einig anderen alten Gedenck-Schrifften hergezogen hat. Dieser glaubet, wie der längeste Aufenthalt unseres Heiligen in Burgund und besonders zu Antisiodoro gewesen; thut auch dar, wie das Marter-Buch, so dessen Nahmen führet, warhafftiglich von ihme, nicht aber von einem Triererischem Adone, der niemahls gewesen, hergekommen seye. Er hielte eine Kirchen-Raths-Versammlung zu Wien im Jahr 870. und unterschriebe zweyen zu Châlons gehaltenen Concilien, dem einen im Jahr 873. in der Kirch des Heil. Laurentii, dem anderen in dem Jahr seines Todts, in der Kirch des Heil. Marcelli.

Der 17te Tag des Christmonats, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
27	28	29	1	2	3	4	5
i	k	l	m	n	p	q	r
6	7	8	9	10	11	12	13
s	t	u	A	B	C	D	
14	15	16	17	18	19	20	
E	F	F	G	H	M	N	P
21	22	21	22	23	24	25	26

Römisches Marter-Buch.

ZU Eleutheropoli in Palæstina, der HH. Martyrer Floriani, Calanici, und 58. ihrer Gesellen, welche zur Zeit Kaysers Heraclii, von den Saracenern um des Christlichen Glaubens willen getödtet worden. Zu Massilia in Franckreich, des Heil. Bischoffs Lazari, welchen, wie im Evangelio zu lesen, der HErr von den Todten auferwecket hat. Zu Bigardis nahend bey Brüssel, der Heil. Jungfrauen Vivinæ, deren fürtrefflicher Heiligkeit die vielfältige Wunderwerck Zeugnus geben. Zu Constantinopel, der H. Wittfrauen Olympiadis. Zu Andania bey den sieben Kirchen, der H. Wittfrauen Beggæ, welche der H. Gertrudis Schwester war. Zu Rom, des H. Joannis de Matha, Stiffters des Ordens der allerheiligsten Dreyfaltigkeit zu Erlösung der Gefangenen, dessen Fest den 8. Tag Hornungs, auf Verordnung Pabsts Innocentii XI. begangen wird. An diesem Tag ist die Erhebung des H. Bischoffs und Martyrers Ignatii, welcher der dritte nach dem H. Apostel Petro, die Antiochenische Kirch regieret hat; dessen Leib von der Stadt Rom, allwo er unter Trajano gelitten hat, nach Antiochiam gebracht, und ausserhalb der Daphnitischen Porten, auf den Kirch-Freythoff gelegt worden. In welcher Solennität der H. Joannes Chrysostomus ein Predig zu dem Volck gehalten hat. Hernach aber seynd seine H. Reliquien

wieder nach Rom gebracht, und in des Heil. Clementis Kirchen, sammt dem Leib desselbigen Heil. Pabsts und Martyrers mit höchster Ehr hingelegt, und verschlossen worden.

Französisches.

Ferners, im Delfinat, des Heil Bernardi Carthäuser Ordens, Priors von Portes; und Bischoffs zu Dia * der den H. Clarevallensischen Abbten Bernardum überredet, sein fürtreffliches Wercke über die hohen Lieder vor Handen zu nehmen, und nachdeme er auf den Bischöfflichen Stuhl erhoben worden, die Strahlen allerhand Tugenden zu allen Seithen ausgebreitet hat: bey seinem Grab werden annoch grosse Wunder gewürcket. In dem Kloster S. Galli, des Heil. Mönchs Marcilli, dessen immerwährende Verrichtung gewesen, die Brüder in der Wissenschafft der Heiligen, wie auch denen Beschaulich- und üblichen Warheiten der Heil. Bücheren, zu unterweisen. Zu Rouen, des H. Guilielmi, Normandischen Hertzogs und Martyrers, welcher, da er die Zierde Franckreichs, die Zuflucht der Armen, und die Stütze der Kirchen ware, da er an Aufrichtung des Friedens, und Handhabung der Gerechtigkeit durch Arnulphum Grafen von Flandern, als ein Verräther getödtet worden. In dem Gebieth von Treguier in Britannien, des H. Abbts Briki. Zu Fulden, des H. Sturmii, ersten Abbts dieses Klosters. ꝛc.

* Dea Augusta.

Leben des Heil. Lazari, Freundes JEsu Christi, Bruders deren HH. Marthæ und Magdalenæ, Bischoffs und Martyrers.

NAchdeme, was wir von dem Heil. Lazaro, so wohl in dem Leben unseres HErrns, als in denen Geschichten seiner HH. Schwesteren Marthæ und Magdalenæ geschrieben, finden wir von selbem weniges zu melden. Er hatte die Ehre, jenes grossen Meisters Freunde zu seyn, deme alle Engien und Menschen die allermindeste Knecht und Sclaven abzugeben, sich vor eine Glory halten. Dannenhero ist es gekommen, daß seine Schwesteren, als er erkrancket, vor sattsam erachtet, dem Heyland mit folgenden Worten hiervon Nachricht zu thun. Ecce! quem amas, infirmatur. Jener, den du liebest, lieget kranck, und da selber gestorben, sprache der HErr zu seinen Apostlen redend: Lazarus amicus noster dormit. Lazarus unser Freunde schlaffet. Solches hatte ihn auch nacher Judæam wiederkehren gemachet, damit er nemlich selben, unerachtet der Verfolgung seiner Feinden, wiederumen auferweckete. Er langet zu Bethania an, kommet an den Ort, da jener begraben lage, beweinet den Todt dieses lieben Jüngers, und beweget durch seine Thränen die Juden, zu sagen: Ecce! quomodo amabat eum. Sehet ihr, wie er ihne geliebet habe?

Seine Erweckung von Todten

Der Heil. Evangelist Joannes, welcher sich so offtmahls die Eigenschafft und Würde eines vielgeliebten Jüngers JEsu Christi zueignet, meldet ungebunden, daß JEsus Martham, und Mariam ihre Schwester, wie auch Lazarum geliebet habe. Dieser verdiente solche Neigung durch allerhand gute Dienste, die er ihme erwiese: er nahme den HErrn in seine Behausung auf, stunde ihme mit seinen Mitlen, nach Möglichkeit, und so viel der HErr verlaubete, bey, verthätigte ihne wieder die Ehrabschneidungen der Juden: und in der allgemeinen Verfolgung aller deren seines Geschlechts, bliebe er ihme getreu, ohne die üble Folgen des Haß deren Schrifftgelehrten, Pharisäern, und hohen Priesteren zu beförchten.

Das Römische Brevier in denen Lectionen des Fests der H. Marthæ versicheret, daß Lazarus nach der Auffahrt unseres HErrn JEsu Christi, (welches beyläuffig zehen Jahr darnach zu verstehen ist,) von denen Juden, sammt seinen Schwesteren Martha und Magdalena, wie auch H. Marcella, H. Maximino, und anderen Christen, in ein Seegel- und Ruder-loses Schiff gesetzet worden, damit sie auf dem Meer zu Grund giengen, und doch an dem Massilischen Port glückseelig angelanget seye, allwo er Bischoff worden. Die Geschichten dieser Kirchen geben dessen Bisthum dreyssig Jahr, und rucken bey, wie er nach solcher Zeit eine höchst-glorreiche Marter ausgestanden habe: dann nachdeme ihn die Unglaubige vor den Stadt-Richter, so denen Römern vorgesetzet ward, geführet hatten, truge ihm dieser Heyd an, entweders auf der Stell denen Götzen zu opferen, oder hingerichtet zu werden. Er antwortet, wie er JEsu Christi Diener wäre, durch welchen er schon einmahl von Todten erwecket worden, und daß er niemahls einen anderen GOtt, als diesen allein, mit seinem Vatter dem Erschaffer aller Dingen erkennen wurde.

Sein Bisthum.

Diese großmüthige Bekanntnus ward Ursach, daß man ihme den Leib mit eisernen Kämmlen zerrisse, von glüendem Eisen einen Harnisch auf die Schulteren legete, selben auf einen feurigen Rost braten welte, viele Pfeile wieder ihne, jedoch ohne einige Verletzung, abdruckete, und ihne endlichen enthaupten liesse.

Sein Martyrer.

HErr Bolquet der die alte Erb-Lehren deren Französischen Kirchen so genau untersuchet hat, meldet, wie jene des Heil. Lazari Massilischen Bischoffs von einigen Ansehen unterstützet seye, gegen welche er sich nicht getrauete, eine widrige Meinung zu schöpffen: Adversus quam abiit ut sen-

tiam. Gezimet sich demnach, daß wir uns an selbe ebenfals binden, um so viel mehr, als das Römische Marter-Buch sich in ausdrücklichen Worten vernehmen lasset: Zu Massilia, des Heil. Bischoffs Lazari, welchen / wie im Evangelio zu lesen / der HErr von den Todten auferwecket hat. Sein Heil. Haupt zeiget man in der Massilischen Thum-Kirchen, allwo er durch die Glaubige verehret wird. Die Gebeiner dessen Cörpers betreffend, tröstet sich die Augustodunische, selbe zu besitzen: und man saget, daß sie im Jahr 957. durch Vivaldum Bischoffen dieses Stuhls dahin gebracht worden: dardurch ermeldte Kirch ihren alten Titul des Heil. Nazarii in jenen des Heil. Lazari veränderet hat.

Das Fest solcher Versetzung wird den 26. Tag Weinmonaths begangen. Die Griechen reden auch an dem 17. Tag erwehnten Monaths von einer Übersetzung des Heil. Lazari nacher Constantinopel, unter Kayser Leone VI. welcher zu dessen Ehre eine Kirch erbauen lassen. Ich umgehe, zu erforschen, ob dieser Lazarus der Freunde JEsu Christi, oder ein anderer gleichen Nahmens gewesen, und welcher Theil des Leibs dahin überbracht worden.

Den Heil. Brudern Marthæ und Magdalenæ belangend, kan das Christliche Massilien P. Guesnai eines Jesuitens gesehen werden.

Der 18te Tag des Christ-Monaths, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
28	29	1	2	3	4	5	6
i	k	l	m	n	p	q	r
7	8	9	10	11	12	13	14

s	t	u	A	B	C	D
15	16	17	18	19	20	21
E	F	F	G	H	M	N	P
22	23	22	23	24	25	26	27

Römisches Marter-Buch.

ZU Philippis in Macedonia, der Geburths-Tag der HH. Martyrer Rufi und Zosimi, welche aus deren Jünger Zahl gewesen, durch welche der ersten Kirchen unter den Juden und Griechen Grund gelegt und erbauet ist worden: Von deren seeligen Kampff, der Heil. Polycarpus in der Epistel zu den Philippensern schreibet. Zu Laodicea in Syrien, das Leyden der HH. Theotimi und Baliani. In Africa, der HH. Martyrern Quincti, Simplicii, und anderer, welche unter der Verfolgung Decii und Valeriani gelitten haben. Auch daselbst des Heil. Martyrers Moyletis. Wiederum in Africa, der HH. Martyrer Victuri, Victoris, Victorini, Adjutoris, Quarti, und anderer dreyssigen. Zu Mopsvestia in Cilicia, des Heil. Bischoffs Auxentii, welcher vor Zeiten unter Licinio ein Kriegs-Mann gewesen, und lieber sein Kriegs-Binden ausziehen, als dem Bacho Weintrauben aufopfferen wollen: als er Bischoff ward, verschied und ruhet er mit grossen Verdiensten in dem Frieden. Zu Turon, des Heil. Bischoffs Gatiani, welcher von dem Heil. Pabst Fabiano zu dem erstem Bischoff selbiger Stadt geweyhet worden: leuchtet mit vielen Wunderwercken, und entschlieffe in dem HErrn. Französisches.

Ferners, in mehreren Kirchen Franckreichs, die Erwarrung der Niederkunfft unser lieben Frauen / so man biß auf Weyhnachten zu begehen pfleget. Zu Sens in dem Kloster der Heil. Columbæ, des Heil. Priesters Flavii. In dem Mezischen Gebieth, der HH. Beichtigern Digni, Bodagisli, und Undonis, zu deren Ehre die Kirch von Ville-Longue oder Langen-Stadt gewidmet ist. Zu Coblenz, des Heil. Beichtigers Florini. Zu Furnis in Flanderen, des Heil. Wunibaldi, ersten Abbts von Heydenheim im Eychstättischen Gebieth: von welchem einige Reliquien in diese Stadt versetzet worden, das übrige ward in Teutsch-Land geblieben. ꝛc.

Gespräch über das Fest der erwarteten Entbündung unser lieben Frauen, das Fest von O genandt.

DJeses Fest ist in dem zehenden Toletanischem Concilio, so im Jahr 654. gehalten ward, zur Zeit Königs Ressuinti, und des Heil. Eugenii III. Bischoffs gemelden Stuhls, zu Ehre der Verkündigung unser lieben Frauen, und des Menschwerdungs-Geheimnusses Göttlichen Worts auf diesen Tag eingesetzet worden: aus Ursach, weilen der 25. Tag Mertz, an welchem angeführte Geheimnussen ihre Vollziehung erreichet haben, gemeiniglich in der Fasten oder Oesterlichen Feyrlichkeit einfallet, da man selbe wegen Beschäfftigung mit anderen Gepräng nicht mit jener Obliegenheit, die ihnen gebührete, begehen konte. Einsetzung dieses Fests

Auf solche Art redet ermeldtes Concilium hiervon, in einem, durch Garsiam von Loaysa, Ambrosium Morales, Franciscum Padillam, und Joan-

Joannem Tamayo Salazar in seinem Martyr-Buch der Heiligen von Spanien, angemercktem Decret oder Rathschluß. Der Heil. Ildephonsus Eugenii Nachfolger bestärtigte solche Einführung, und verordnete, daß berührtes Fest von erwarteter Entbündung unser lieben Frauen genennet wurde, weilen solches acht Tag vor dero verwundersamen Niederkunfft solte begangen werden. Selbes ist in allen Spanischen Kirchen höchst berühmt worden, und hat man ihme auch dem Nahmen unser Frauen von O beygegeben, weilen in der ersten Vesper dieses Tags der Anfang gemachet wird, jene berühmte Antiphonen, so die O genennet werden, zu singen, die ewige Weisheit dardurch einzuladen, auf Erde zu kommen, das verlohren- und durch die Sünde verwüstete Menschen-Geschlecht zu erlösen.

Dessen Grund-Ursachen.

Ubrigends kan man sagen, wie das Fest von der Geburths-Erwartung des Göttlichen Worts ein Fest aller Zeiten, und so alt als der Fall des ersten Menschens seye. Dann kaum hatte selber gestürtzet, als GOtt zur Schlang in dessen Gegenwart gesprochen: Ich werde eine Feindschafft stellen zwischen dir und dem Weib / deinem Saamen und ihren / sie wird dir den Kopff zerknirschen / und du werdest ihrer Ferse nachstellen. Diese durch den Mund des jenen ausgesprochene Wort, der sich warhafftig und getreu nennet, ist die erste Versicherung unserer Versöhnung gewesen. Von selbem Augenblick an, thaten die Patriarchen und Heil. Vätter nichts anderes mehr, als die Ankunfft des Heylands, der uns eine so grosse Gnade erwerben solte, hoffen, erwarten, begehren und vorsagen. Dieses ist, womit die Schrifften des alten Testaments erfüllet seynd; Warumen der Messias bald der verlangte von allen Völckeren; bald die Begierde der ewigen Büchlen genennet wird: und welcher Ursachen der HErr bey dem Heil. Evangelisten Lucas am 10. Cap. gesprochen: (Seelig seynd die Augen, welche sehen, was ihr sehet, weilen viele König und Propheten verlanget haben, selbes zu sehen, und haben es nicht gesehen.) Wie er dann auch anderswo die Juden versicherte, daß Abraham eine Heil. Begierde gehabt, den Tag seiner Ankunfft zu sehen, daß er dessen in dem Geist ansichtig worden, und eine ungemeine Freude darob verspühret habe.

Verlangen der Patriarchen.

In diesem erwünschten Warten, und edlem Hoffen hat Jacob, da er seinen Kinderen den Seegen gegeben, vorgesaget, wie der Scepter nicht von dem Geschlecht Juda, noch die Oberherrschafft von seinem Stammen solte genommen werden, biß jener, der gesendet werden muste, würcklich gekommen wäre, und rucket er folgends bey, (Ich werde, O HErr! deinen Heyland erwarten.) In eben dieser Erwegung, als GOtt Moysen zu Erlösung des Israëlitischen Volcks, und selbem das Gesatz zu geben, senden wolte, antwortete dieser demüthige Gesatz-Trager: (Ich bitte dich, O HErr! sende jenen, den du zu seuden gedenckest.) Der Königliche Prophet spricht in einem gleichen Eyfer: (HErr! lasse deine Macht erscheinen, uns dardurch zu erretten, zeige dein Angesicht, und wir werden erlöset werden. Gleichwie der Hirsch denen Brunnen-Quellen nachtrachtet, also verlanget meine Seele zu dir, mein GOtt.) Salomon, dessen Sohn von der ewigen Weisheit redend, welche in diesem Geheimnuß solte gegeben werden, thut in Betrachtung ihrer, folgende Bitt an den ewigen Vatter: (Sende sie, O HErr! ich bitte dich, von deinem Heil. Himmel, und von dem Sitz deiner Hochheit, damit selbe mit mir wohne, und arbeite.) Und der alte Tobias, als er in dem Sterb-Bettlein lage, da er seinem Sohn Prophetische Unterweisungen gabe, und nichts dann Wahrsagungen redete, ruffte mit einer bewunderlichen Zärtlichkeit auf: (Meine Seele, preise den HErrn, weilen der HErr unser GOtt Jerusalem seine Stadt von all ihren Wiederwärtigkeiten erlöset. O wie glückseelig werde ich seyn, wann einer von meiner Nachkömmlingschafft überbleibet, die Glory Jerusalem zu sehen!)

Die Propheten.

Was werde ich anjetzo von jenen sagen, die wir insonderheit Propheten nennen. Sende, sagt Isaias, sende jenes Lamm, so über die gantze Erde herrschen solte. O ihr Himmlen! thauet herab, und die Wolcken regnen den Gerechten, die Erde eröffne sich, und bringe den Heyland hervor! O GOtt! daß du die Himmlen zersprengetest, und herab stiegest! warumen zerfliessen die Berge nicht vor deiner Gegenwart!) Jeremias ist eben dieses Sinns: (Ein König, spricht er, wird herrschen, und mit Weisheit erfüllet werden, und er wird Gericht und Gerechtigkeit auf Erde thun: und der Nahm, womit er solte genennet werden, wird seyn, der HErr unser Gerechter: Er ist mein Antheil und Erb-Gut, und derohalben werde ich dessen erwarten.) Alle andere Propheten hatten gleich verzuckende Bewegungen: Insonderheit der fürtreffliche Daniel, welcher deßwegen verdienet hat, Vir desideriorum, ein Mann der Begierden genennet zu werden. Nach der Babylonischen Gefangenschafft schiene die Prophezeyhung unter denen Juden aufgehoben zu seyn, allein die Fromme, so unter diesem Volck wohneten, unterliessen nicht, immerwehrend nach Messiam zu seufftzen. Zeugen dessen seynd die jungs

Anderer Heiligen.

Machabæer mit ihrer Heil. Mutter: Der gerechte Simeon, welcher die Erlösung Israel. erwartete: Anna die Prophetissin, so nicht aus dem Tempel wiche, und daselbst Tag und Nacht in fast unabläßlichem Fasten und Betten zubrachte: Der Heil. Joachim und die Heil. Anna, als Elteren der glorwürdigsten Jungfrauen, Zacharias mit Elisabeth, als Vatter und Mutter des Heil. Tauffers Joannis.

Der allerseligsten Jungfrauen.

Wann nun alle Heilige des alten Gesatzes mit so grossem Eyfer und Inbrunst nach der Geburth des Welt-Heylands verlanget haben, wie seynd dann die Begierden der jenen beschaffen gewesen, die er zu seiner Mutter ausersehen hatte, welche besser, dann alle andere wuste, wie dürfftig dessen das Menschliche Geschlecht wäre, dann auch die unendliche Fürtrefflichkeit seiner Persohn, und die nicht vergleichliche Früchte, die er auf Erde hervor bringen solte, am besten erkannte, ja, welche einen Glauben und Liebe hatte, wovon jene des Abrahams, Moysis, Davids, Isaiæ, Jeremiæ, und aller anderer Propheten unvergleichlich überstiegen wurden.

Gewißlich ist ihre Begierde dermassen groß gewesen, daß wir keine Wort finden, dero Würdigkeit auszudrucken, und kan man folglich nicht begreiffen, wie ihre Freude gearthet ware, als sie sahe, daß endlichen ihr Wünschen und das Verlangen aller Englen und Menschen erfüllet worden, wie auch, daß solches in ihr und durch sie geschehete, weilen sie jenen zur Welt gebähren solte, so die Hoffnung aller Völckeren wäre, ja auf welchen Himmel, Erde, und Höllen, als auf ihren Erlöser die Augen warffen.

Dieses seynd jene grosse Ding, so den Vorstand des heutigen Fests abgeben. Man wird solche in Ludovico Granatense, Ludovico de Ponte, und anderen Andachts-Bücheren weitläufftiger gehandlet finden. Was ich hiervon gemeldet, ist sattsam, den Eyfer der Christen an diesem Fest zu erwecken, und selbe zu verbinden, dem Vorhaben der Kirchen beyzupflichten, da sie mit so grosser Feyrlichkeit die Antiphonen der Vesper singet, welche eben so viel spitzige Pfeilen, und angeflammte Begierden seynd, so sie gegen den Himmel absendet, von selbem das Leben und ewige Liecht herunter zu ziehen.

Der 19te Tag des Christmonaths, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
29	1	2	3	4	5	6	7
i	k	l	m	n	p	q	r
8	9	10	11	12	13	14	15
s	t	u	A	B	C	D	
16	17	18	19	20	21	22	
E	F	F	G	H	M	N	P
23	24	23	24	25	26	27	28

Römisches Marter-Buch.

Zu Alexandria in Egypten, des Heil. Martyrers Nemelii, welcher erstlich, durch angedichte Schmach, als ein Mörder dem Richter übergeben; als er aber von diesem Laster unschuldig erkennet, auch ledig gesprochen worden, ist er alsbald in der Verfolgung Decii, darum, daß er ein Christ wär, bey dem Richter Æmiliano angeklagt, von ihme mit zweyfacher Peyn hergenommen, und mit den Mördern zu verbrennen übergeben worden: trug also die Gleichnuß unseres Heylands, welcher auch mit den Mördern gecreutziget worden. Zu Nicæa, der HH. Martyrer Sarii, Zosimi, Pauli, und Secundi. Zu Nicomedia, der HH. Martyrer Cyriaci, Paulli, Secundi, Anastasii, Syndimii, und ihrer Gesellen. In Mauritania, des Heil. Diacons Timothei, welcher wegen des Christlichen Glaubens, nach grausamer Gefängnus in das Feuer geworffen worden, und seyn Marter vollendet hat. Zu Gaza in Palæstina, das Leyden der Heil. Weibern Meitis, und Theæ. Zu Antisiodoro, des Heil. Bischoffs und Beichtigers Gregorii. Zu Orienz, des Heil. Abbts Adjuti, welcher mit Prophetischem Geist begabt ware. Zu Rom, der Heil. Faustæ, welche der Heil. Anastasiæ Mutter, an dem Adel und GOttes-Forcht fürtrefflich war.

Französs. Cluniacenser Ordens in dem Auscischem Ertz-Bisthum, des H. Bernardi, Mönchs gemeldten Klosters, und nachmahls ersten Bischoffs zu Toledo in Spanien. Zu S. Claudio, in der Burgundischen Grafschafft, des Heil. Mönchs Kibarii, dessen Reliquien in das Priorat des Heil. Valerii in der Normandey verleget werden. In Gelbern, des H. Graffens Mangors. &c. Ferners in dem Kloster de Saint Orens, ches.

Leben des Heil. Martyrers Nemesii.

Eine der grösten Schmachen des Leydens unseres Heylands ist gewesen, daß er in Mitte zweyer Mördern hingerichtet worden, damit er selbst vor einen Ubelthäter gehalten, und die Unschuld seines Lebens durch das Laster seiner Marter-Gesellen verschwärtzet wurde. Es ware demnach auch vonnöthen, daß sich unter denen Martyrern einige finderen, welche an solchen Spott und Schand theil hätten, weilen JEsus Christus in diesen auserwöhlten Schlacht-Opfferen vollkommentlich abgeschilderet werden solte, und wann deren eines allein nicht fähig ist, uns alle desselben Peinen vorzustellen, muß sein gantz- und ausgemachtes Schmertz-Bildnusse von dieser grossen Anzahl der vor dessen Glory geschlachtet und geheiligter Opfferen gestaltet und ausgedrucket werden. Der H. Nemesius ist jener, den die Göttliche Vorsichtigkeit zu einer so ehren-vollen Vorstellung erkiesen.

Er wohnete zu Alexandria in Egypten, als die auf einmahl sich erhebende Verfolgung Kayserß Decii die gantze Kirch erschreckete, und dem meisten Theil der Glaubigen, so unter der Regierung der vorhergehenden Kayseren einer sattsam stiller Friedens-Ruhe genossen hatten, eine Forcht einjagete. Da die Christen zu allen Seithen von denen Häscheren aufgesuchet wurden, haben sie auch unter anderen Nemesium gefangen genommen; die Gerichts-Diener stelleten selben jedoch dem Richter vor, als einen den sie unter der Rauber-Rott angetroffen hätten. Dieser großmüthige GOttes-Diener rechtfertigte sich vollkommentlich wieder so falsche Anklagung, augenscheinlich bezeugend, wie er fern darvon wäre, fremdes Gut entwenden zu wollen, zumahlen er selbst nichts besitzete, so er nicht willig und gern denen Armen, zu Linderung ihrer Mangelsucht austheilete. Auf diese Verantwortung, welche sehr vernünfftig schiene, liesse man ihne wiederumen frey uns ledig gehen.

Allein nach kurtzer Zeit ward er als ein Christ in Verhafft gesetzet, und von neuem mit Ketten beladen dem Richter vorgestellet. Dieser Barbar entbrande wieder selben in einen so wütteuden Grimm, daß er ihne mit weit grösserer Schärffe, als man wieder die Rauber anwendete, Geißlen, auch Folteren, und auf viel andere Arten peinigen liesse. Letztlichen befahle er, diesen Unschuldigen denen Mörderen beyzugesellen, und lebendig zu verbrennen. Welches ihne zum lebhafften Bildnus des jenen machte, von deme in Isaia geschrieben stehet: Et cum sceleratis deputatus est. Er ist in die Reyhe der Gottloß- und Lasterhafften gesetzet worden. Diese Marter ward den 19. Tag Christmonats des 253. Jahrs vollzohen.

Als den folgenden Tag einige Kriegs-Knecht, nemlichen Ammon, Zenon, Ptolomæus, Ingenes, und Theophilus, welchen sein Alter über die andere ehrsam machte, sahen, wie ein Christ, der an die Folter gespannet wurde, bereits zu wancken, und den Muth zu verliehren anfienge, brachten sie durch Geberdungen, Augen-Wincken, und andere Zeichen so viel zu wegen, daß sie ihme steiffen Muth machten, und neue Krafft zu Vollendung seiner Marter gaben. Alle Umstehende erstauneten höchlich, zu sehen, wie selbe kühn genug wären, solche That im vollem Gericht zu begehen: allein diese glorreiche Bekenner JEsu Christi, welche ihre Sach nicht nur der Helffte nach ausmachen wolten, erkläreten offentlich, daß sie Christen, auch willig und gern alle Arten der Peinen vor das Beständnusse dessen Nahmens zu leyden, bereithet wären.

Diese seynd nun ebenfals gefangen genommen, und zu den Todt verdammet worden; da dann ihre Standhafftigkeit, welche dem Gemüth des Richters einen Schrecken einjagete, die Glaubige wundersam erstärcket hat, den Glauben durch Vergiessung ihres Bluts zu versiglen. Hier hast du, was Eusebius von Cæsarea an dem 6. Buch seiner Kirchen-Geschichten am 34. Cap. erzehlet, und aus einer Epistel, welche der Heil. Dionysius Alexandrinischer Bischoff an Fabium Bischoffen zu Antiochia geschrieben, herzogen. Alle Marter-Bücher reden mit Ehre von diesen Heiligen.

Verlangest du nun dermahleins mit unseren Blutzeugen, ja mit JEsu Christo selbsten als dem Haupt deroselben, das nicht verwelckliche Siegs-Cräntzlein zu eroberen, muß du dich, wie dir der Heil. Cyprianus zuspricht, wann du ein Erb des Gecreutzigten seyn wilst, durch die Todtes-Peinen nicht schrecken lassen. Ne terreant Crucifixi hæredes mortis supplicia, dann es ist schon eine ausgedungene Sach, Per multas tribulationes, &c. Daß uns kein anderer Weeg zu dem Himmel gebahnet seye, als die viel und grosse Trübseeligkeiten. Si flagellari detrectas, fraget dahero gantz recht der Heil. Augustinus, cur recipi desideras? flagellat Deus omnem filium, quem recipit, qui unico non pepercit. So du dich weigerest, gegeißlet und gepeiniget zu seyn, wie kanst du dann verlangen, aufgenommen zu werden, dann GOtt geißlet einen jeglichen, den er an Sohns-statt aufnimmet, weilen er auch seinen Eingebohrnen Sohn nicht geschonet. Folge also einem H. Chrysostomo, und, Si nemo te

S. Cypr.

Act. 14.

S. August.

S. Chrysost.

crucifi-

crucifigit, ipse te crucifige, so dich niemand anderer creutziget, creutzige dich selbsten. Spreche mit dem Heil. Bonaventura: Non possum esse sine vulnere, quando te video vulneratum. Unmöglich ist mir ohne Wunden zu seyn, wann ich meinen Heyland verwundet siehe. Dann also lebe versicheret, daß auf einen kleinen Zäher-Regen frölicher Strahlen Göttlicher Gnaden-Sonne scheinen, und auf kurtzes Leyden ewige Freuden folgen werden.

S. Bonavent.

Der 20te Tag des Christmonats, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
1	2	3	4	5	6	7	8
i	k	l	m	n	p	q	r
9	10	11	12	13	14	15	16

s	t	u	A	B	C	D	
17	18	19	20	21	22	23	
E	F	F	G	H	M	N	P
24	25	24	25	26	27	28	29

Römisches Martyr-Buch.

DJe Vigil, und gebottner Fast-Abend des H. Apostels Thomæ. Zu Rom der HH. Martyrer Liberati und Bajoli. Zu Alexandria, der HH. Martyrer Ammonis, Zenonis, Ptolomæi, Ingenis, und Theophili der Kriegs-Männer, welche, als sie um den Richter-Stuhl stunden, und sahen, daß ein Christ in der Pein kleinmüthig und erschrocken war, und so weit wanckete, daß er bey nahend den Glauben verlaugnet hätte, möglichen Fleiß angewendet haben, ihn mit ihrem Angesicht, Augen, und Wincken über sich zurichten, und zu stärcken: da aber dieser Ursach halber das gantze Volck mit grosser Stimm wieder sie heraus brache, sprangen sie mitten auf den Platz hinein, und bekenneten sich offentlich für Christen: durch welcher Sieg Christus, der den Seinigen solche Beständigkeit des Gemüths gegeben, herrlich triumphiret hat. Zu Gelduba, des H. Martyrers Julii. In Arabia, der HH. Martyrer Eugenii und Macarii der Priesteren, welche von dem Abtrinnigen Juliano, da sie seine Gottlosigkeit strafften, mit grausamen Plagen angethan, in eine wilde Wüsten verschickt, und mit dem Schwerd getödtet worden. Zu Antiochia, der Geburths-Tag des Heil. Bischoffs Philogonii, welcher aus einem Advocaten, dieselbige Kirch zu regieren, durch GOttes-Schickung beruffet worden. Hat mit dem H. Bischoff Alexandro, und anderen Mitgesellen, für den Catholischen Glauben, den ersten Kampff wieder den Ketzer Arium angetretten. War grosser Verdienst, und ruhet in dem HErrn: dessen jährlichen Fest-Tag der Heil. Joannes Chrysostomus mit herrlichem Lob gehalten, und begangen hat. Zu Brescia, des Heil. Bischoffs und Beichtigers Dominici.

Ferners, zu Auvillers in Champagne, Französ. des H. Priesters Malovii. Zu Luxeüil, sches. des H. Mönchs Urli, Jüngers des Heil. Columbani. &c.

Leben des Heil. Dominici, Bischoffs zu Brescia, und Beichtigers.

DJe Hispanische Kirchen verehren heutiges Tags, das Gedächtnus des H. Dominici von Silo, Abbtens des H. Benedicti Ordens, welcher durch viele Wunder glantzend, noch herrlicher aber durch die Fürtrefflichkeit seiner Tugenden, und nicht zahlbahre Helden-Thaten, an einem Freytag, den 20. Christmonats, im Jahr 1153. kurtz bevor der grosse H. Dominicus, Stiffter des Prediger-Ordens zur Welt kame, gestorben. Allein die Brescianische Kirch ehret auch an diesem Tag einen ihrer Prälaten gleiches Nahmens. Es giebet wenig Kirchen, welche so viele ihrer Bischöffen der Zahl deren Heiligen beygezifferet haben, als diese herrliche, so eine Weyh-Bischöffliche von Mayland ist. Man rechnet deren biß 31. alle nacheinander, und ohne einzige Unterbrechung, nur einen ausgenommen, welcher nach Meldung des H. Pabsts Gregorii einen plötzlichen Todt genommen, aus Ursach, weilen selber die Frechheit gehabt hatte, den Cörper eines böß- und lasterhafften Menschens, in der Kirch der HH. Martyrer Faustini und Jovitæ zu begraben. Diese Stadt und Kirch-Gebieth seynd auch von denen ansehnlichsten Italiens. In der Stadt finden sich, ausser dem Thum, zwölff Pfarr-Kirchen, deren sechse durch weltliche, sechse aber durch regularische Priester verwaltet werden: sechzehen Männer- und 14. Jungfrauen Klöster, wie auch viel andere H. Einsetzungen zu Erhaltung der guten Sitten, und Besserung der Lasteren. Der Kirch-Bezirck schliesset eine Menge der Abbteyen, Prioraten, Probsteyen, und ansehnlicher Pfarren in sich.

Heil. Dominicus, von deme wir an diesem Ort reden, ist der 29. Bischoff daselbst gewesen, und ward dem Heil. Anastasio zu Anfang des siebenden Jahr hunderts nachgefolget. Seine fürtreffliche Tugenden haben ihne nicht allein bey seinem Volck, welches er durch sein Wort lehrete, durch

durch eignes Vorspiel auferbauete, und durch reichliches Allmosen tröstete, sondern auch bey der Longobardischen Königin Theodelinda ungemein beliebt gemachet; diese ware die jene, so gemeldte Völcker, nachdeme sie von Autharico als Wittwe verlassen, Aigulpho vermählet ware, deme sie durch ihre Verehelichung die Cron auf das Haupt gesetzet, von dem Arianischem Irrthum hat abgewendet.

Unser Heiliger bediente sich ihrer Gunst und Wohlgewogenheit, nicht vor seinen eignen Nutzen, sondern vor den Wohlstand seines Kirch-Spiels. Der meiste Theil der Kirchen seiner Bischöfflichen Stadt fiele zu Grunde, uud die Einwohner waren nicht sattsam bemittlet, selbe wiederumen aufbauen zu lassen. Er bewoge diese Fürstin, ihre grosse Reichthumen zu einem so Heilig- und Christlichem Wercke anzuwenden. Mithin liesse er solche Bet-Häuser ausbesseren und vollkommen herstellen, damit GOtt daselbst mit desto grösserer Sicherheit gedienet wurde. Er ware zugleich besorget, den GOttes-Dienst allda wiederumen einzuführen, und zu vermehren. Er grösseret die Zahl der Geistlichen, ordnet das Gepräng der Kirchen-Aemteren, verbande die Priester und Clerisey, sich derselben mit jener Sittsame und Ehrerbietigkeit zu gefleissen, welche der Majestät dessen, so daselbst angebettet wird, geziemen; Er straffte die, welche durch ihren ungeordneten Lebens-Wandel, oder Unehrbarkeiten in denen Verrichtungen die Layen übel auferbaueten, machte endlichen sehr weise Verordnungen vor die Unterstützung des Glaubens, und Besserung der Sitten; er brachte mit einem Wort zu wegen, daß GOtt in seiner gantzen Bottmässigkeit wohl gedienet wurde.

Seine Prälatur ward von gar wenigen Jahren, weilen dessen Vorfahrer der Heil. Anastasius seinen Stuhl, um in Africam zu gehen, alldorten das Evangelium zu predigen, erst im Jahr 607. verlassen, und der H. Felix als Nachfolger unseres H. Dominici schon im Jahr 612. auf den Bischöfflichen Thron von Brescia erhoben worden. Er starbe gantz heiliglich; und das Römische Marter-Buch thut an diesem Tag eine ehrsame Meldung von ihme. Also wird zu Bewehrung unserer Heiligkeit nicht gefraget, quàm diù, wie lang, sondern quàm benè, wie Fromm und Gottseelig wir gelebet haben.

Was wir von unserem H. Dominico angeführet, haben wir von dem Cardinaln Baronio in seinen Anmerckungen, und von Ferdinando Ughello in seinem H. Italien am 4. Theil entnommen.

Der 21te Tag des Christ-Monaths, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
2	3	4	5	6	7	8	9
i	k	l	m	n	p	q	r
10	11	12	13	14	15	16	17

s	t	u	A	B	C	D
18	19	20	21	22	23	24
E	F	F	G	H	M	N	P
25	26	25	26	27	28	29	1

Zu Calamina, der Geburts-Tag des H. Apostels Thomæ, welcher den Parthern, Medern, Persianern, Hircanern, und Brachmännern das Evangelium geprediget: kam letztlich in Indiam, und als er dieselbige Völcker in dem Christlichen Glauben unterwiesen, ist er aus Befehl des Königs mit Lantzen durchstochen worden, und hat sein Leben geendet: dessen Reliquien erstlich in die Stadt Edessam, darnach gen Orthonam in Apulia gebracht worden. In Toscana, der HH. Martyrer Joannis und Festi. In Lycia, des H. Martyrers Themistoclis, der sich unter dem Kayser Decio, an statt des H. Dioscori, welchen man zu den Todt gesuchet, dargeben: ward an der Folterrahm gepeiniget, geschleifft, und mit Stecken geschlagen; erlanget also die Marter-Cron. Zu Nicomedia, des H. Priesters Glycerii, welcher in der Verfolgung Diocletiani, durch vielerley Marter gepeiniget, und endlich in das Feuer geworffen worden, darinn er seinen Kampff vollendet. Zu Antiochia, des Heil. Bischoffs und Martyrers Anastasii, welcher, weil Kayser Phocas regieret, von den Juden grausamlich getödtet worden. Zu Trier, des H. Bischoffs und Beichtigers Severini. Römisches Marter-Buch.

Ferners zu S. Dionysio in Franckreich die besondere Verehrung der Hand des H. Thomæ, dero Finger in die Wunden des Heylands geleget werden. 26. Französisches.

Leben des Heil. Apostels Thomæ.

Der ehrsame Platz, den die Kirch dem Heil. Thomæ, so wohl in ihren Litaneyen, als in dem Meß-Canon, da sie ihne an den fünfften Ort und gleich nach den vielgeliebten Jünger setzet, eingeraumet, erweiset sattsam die Hochachtung,

welche sie über dessen grosse Verdienste geschöpffet. Er ward ein Galiläer, und gewanne sein Stücklein Breds, gleich denen anderen Apostlen, durch fischen: hatte aber auch eben wie jene das Glücke, die Stimme des ruffenden JEsu Christi zu hören, alles zu verlassen, um ihme nachzufolgen, und aus der grossen Anzahl seiner Jüngeren erkiesen zu werden, die Versammlung der zwölff Kirchen-Fürsten mit auszumachen. Das Evangelium redet von selbem besonders in vier verschiedenen Gelegenheiten, welche wir in dem Leben unseres Heylands anzumercken, nicht ermanglet haben. Die erste ist; da selber nach den Todt Lazari, Marthæ und Magdalenæ Bruders, als einige der Jüngeren ihren Meister bereden wolten, nicht nach Jerusalem zu gehen, weilen sich die Hohe-Priester und Phariseer wieder dessen Leben zusammen verschwohren hätten, das Wort großmüthig auf sich genommen, und gesprochen hat: Famus & nos, ut moriamur cum illo. Lasset uns selbst dahin gehen, damit wir bey erfordernder Noth mit ihme sterben. Die anderte; als Thomas, da JEsus an dem Vorabend seines Leydens mit ihnen von denen verschiedenen Wohnungen des Hauses seines Vatters, und von dem Ort, wohin er gienge, redete und sprache: Ihr wisset, wohin ich gehe / und ihr wisset auch den Weeg: Von diesem Geheimnuß näher unterrichtet zu werden, wiedersetzte: HErr / wir wissen nicht / wohin du gehest; und wie können wir den Weeg hiervon wissen? Welches diesem himmlischen Lehrmeister Ursach gabe, folgenden grossen Ausspruch zu thun: Ich bin der Weeg / die Warheit / und das Leben: niemand kommet zu meinen Vatter als durch mich. So ihr mich erkennetet / wurdet ihr auch meinen Vatter erkennen / und ihr werdet selben gar bald erkennen / ja ihr habet ihne bereits gesehen. Worüber die Heil. Vätter fürtrefflich reden: er seye der Weeg, weilen er uns führet, und wir dessen Beyspiel folgen müssen; die Warheit, weilen er uns erleuchtet, und wir dessen Wort glauben müssen; und das Leben, weilen er uns heiliget, und wir durch nichts anderes, dann dessen Besitzung ewiglich leben werden. Niemand gehet auch zu dessen Vatter als durch ihne, weilen keine Vergebung der Sünden als durch seine Genugthuungen keine Gnade als durch dessen Verdienste, und keine Glory, dann als eine Belohnung seines Leydens und Sterbens, zu finden ist. Endlichen in Erkennung dessen erkennet man auch den Vatter, dann wiewohlen sie unterschieden seynd in denen Persohnen, seynd sie doch nur eine Substantz, und ein GOtt.

Sein Eyfer

Joan. 14.

Die dritte und fürnehmste Gelegenheit ist nach des Heylands Urstände gewesen. Der Heil. Evangelist Joannes meldet uns, wie Thomas nicht bey seinen Mitbrüderen ware, als JEsus selben in dem Eß-Saal bey verschlossenen Thüren erschienen. Sie sagten ihme demnach bey seiner Zuruckkunfft; Wir haben den HErren gesehen. Billich ward es, daß er einem so starck-zahlbar und nicht eigennutzigem Zeugnuß glaubete, indessen zweiffelt er doch, und giebet ihren Worten keinen Beyfall. So ich in dessen Händen / antwortet er, nicht sehe / die Wundmahlen der Näglen / meinen Finger nicht stecke in seine Wunden / und meine Hände nicht lege in dessen Seithe / werde ichs nicht glauben. Er verharrete acht Tag in dieser Meinung, stets zweifflend und hoffend. Nach solcher Zeit aber kommet der gute Hirt, sein Schäfflein, so in Gefahr schwebete, verlohren zu gehen, aufzusuchen. Er erscheinet der gantzen Gesellschafft seiner Apostlen, worunter auch Thomas ware, ein andertes mahl; und nachdeme er ihnen seinen Frieden gegeben, wie er auch das erste mahl gethan hatte, wendet er sich zu diesem Jünger, und spricht: Führe deinen Finger herein / und betrachte wohl meine Hände; lege auch deine Hände in meine Seithe / und seye nicht unglaubig / sondern glaubig. Hierüber ruffte Thomas, gleichsam von einem tieffen Schlaff erwachend, und von dem Stand der Unglaubigkeit zu einen brennend und erleuchteten Glauben wandlend auf: Dominus meus, & Deus meus: Mein HErr und mein GOtt. Auf dieses spricht der Heyland zu ihme: Weilen du mich gesehen / Thoma, hast du es geglaubet; Seelig seynd die / welche nicht gesehen haben / und haben doch geglaubet.

Sein Zweiffel.

Die Kirchen-Vätter machen fürtreffliche Betrachtungen über diesen Zweiffel oder Unglauben: Die HH. Ambrosius, Augustinus, und Cyrillus entschuldigen den Heil. Thomam, und geben vor, wie selber viel mehr aus einer Heil. Begierde, seinen Meister zu sehen, dann aus Zweiffel und Unglauben geredet habe. Heil. Gregorius gestehet dessen Unglaubigkeit; erkennet aber beynebens, daß selbe der Kirch höchst nutzlich, auch ihme selbst viel vortheiliger, als der übereylete Glaube der anderen Jüngeren gewesen seye: dann indeme selbe Thomam bezwungen, die Wunden des Erlösers anzurühren, hat sie die Wunden unseres eignen Unglaubens geheylet, und uns alle Gelegenheit, an dessen Auferstehung zu zweiflen, benommen. In diesem Gedancken spricht ein anderer Vatter, daß der Finger des Heil. Thomæ der Lehrmeister der Welt worden seye, weilen er ihr die Warheit des Fleisches JEsu Christi,

Gedancken der Vätteren über diesen Zweiffel.

und

und das unaussprechliche Geheimnuß seiner Urstände bewiesen. Ansonsten, weilen man jenes nicht glaubet, was man siehet, indeme der Glaub, nach Zeugnuß des H. Pauli, nicht erscheinende Ding beziehlet, mercken die Heil. Lehrer an, wie Thomas etwas anderes gesehen, und etwas anderes aber geglaubet habe. Aliud vidit, aliud credidit. Er sahe die Wunden seines Meisters, dessen lebenden Leib, und Heil. Menschheit: glaubte aber seine unbeschränckte Herrschung über alle Ding, seine Gottheit, wordurch er dem Vatter mitwesentlich ist, dessen unendliche Liebe zu denen Menschen, die ihne gantz Unser machet, und Ursach ist, daß er nicht allein HErr und GOtt, sondern auch Unser HErr und GOtt muß genennet werden. Mithin hatte er selbst Theil an dem Seegen der jenigen, welche nicht unterlassen zu glauben, wiewohlen sie nicht sehen.

Die vierte Gelegenheit, worinnen das Evangelium von dem Heil. Thoma besondere Meldung thut, ist endlichen in einer der Erscheinungen unseres HErrns, nachdeme er von den Todten auferstanden ware, dero dieser getreue Apostel, als er mit denen HH. Petro, Jacobo, Joanne, Nathanaële, und zweyen anderen Jüngeren predigen gienge, Zeug zu seyn, das Glück gehabt hat. Von dieser Zeit an, ist er der anderen Gnaden und Wohlthaten der Apostolischen Gemeinde theilhafftig worden: Er sahe den Heyland in Himmel fahren; er hat an Erwöhlung des Heil. Matthiæ zum Apostel, an statt des Abtrinnigen Judas, mitgearbeitet; er empfienge die Vollheit des Heil. Geistes, und alle Gnaden, welche von dieser unerschöpfflichen Urquelle der himmlischen Segnungen herfliessen. Er predigte das Evangelium in Jerusalem und gantz Judäa; er ward durch die Juden verfolget, gefangen, und gegeißlet. Er truge zu Verfassung der Glaubens-Artickeln, so wir das Apostolische Symbolum oder Glaubens-Bekanntnuß nennen, bey, in welchen ihme der Heil. Augustinus den Artickel von der Auferstehung unseres HErrns zuschreibet. Endlichen theilte er die gantze Welt mit seinen Heil. Mitbrüderen, um dero Eroberung zu unternehmen.

Evangelische Reisen.

Nachdeme er also von Palæstina abgereiset, gienge er anfänglich gegen Osten, allwo seiber, da er die Weise, welche die erste gekommen waren, das JEsu Kindlein zu Bethleem anzubetten, glücklich angetroffen, ihnen von allem deme, was nachmahls in dem gantzem Lauff dessen Lebens, Leydens, Todts, und Auferstehung vorgegangen ware, Bericht hat ertheilet: Er tauffte, und gesellete sie dem Dienst-Amt des Evangeliums bey, damit sie an Bekehrung der Seelen arbeiten möchten. Er sendete auch einen der 70. Jüngeren, Thaddæum mit Nahmen, an Abagarum den König von Edessa ab, selbem zu Folge des Geheisses, so ihme der HErr gethan hatte, da er noch auf Erde ware, ihne durch einen seiner Jüngeren unterweisen zu lassen, das Gnaden-Gesatze zu verkündigen. Er aber gienge, den Glauben zu denen Æthiopiern oder Mohren zu tragen, welche er nach der Redens-Art des Heil. Chrysostomi weiß machte.

Die Abyssiner, so deren benachtbahrte, und dem Priester Johann untergebene Völcker waren, haben ebenfals zu selben als ihren ersten Apostel jederzeit eine besondere Andacht gehöget: Das Römische Brevier rucket bey, er habe bey denen Parthern, Medern, und Persianern, Hircanern, und Brachmanern ein gleiches gethan; man haltet auch darvor, wie er biß in die grosse Insel von Taprobana, so Ceilan ist, ja biß in China fortgetrungen. Der Ehrwürdige P. Athanasius Kircherus, ein teutscher Jesuit in seinem China illustrata betitultem Buch erzehlet, wie die Portugesen, als sie in Indien zohen, befunden, daß die Christen von dem Heil. Thoma in ihrem Officio auf Syrisch-oder Chaldeische Sprach die folgende Antiphonen beteten: **Durch den Heil. Thomam seynd die Chineser und Aethiopier zur Erkanntnuß der Warheit geführet worden. Durch den Heil. Thomam ist das Himmelreich geflogen/ und in China gestiegen. Die Aethiopier/ Indianer/ Chineser und Perser/ O HErr/ opfferen deinem Heil. Nahmen/ in dem Gedächtnuß des Heil. Thomæ, ihre Anbettung.**

Berühmter Stein in China.

Es ist jedoch nicht zu glauben, daß jener berühmte Stein, so in China im Jahr 1625. entdecket wurde, worauf die gantze Catholische Lehr in Chinesischen Buchstaben geschrieben stunde, zur Zeit unseres Apostels also eingestochen worden; weilen gewiß und verläßlich, daß solches erst zur Zeit des Stammens von Tam, so im Jahr 636. herrschete, beschehen. Allein man hat daselbst andere viel ältere Gedenckmahlen gefunden, welche weisen, wie der Christliche Glaub alldorten schon lange Zeit vorhin gewesen seye, unter anderen ein Eisendrey tausend Pfund schwehres Creutz, dessen Einschrifft das Jahr JEsu Christi 239. anmercket. Die Teutsche halten ebenfals darvor, daß sie von dem Heil. Thoma in dem Glauben unterwiesen worden; von wannen kommet, daß man, unerachtet aller Ketzerischen Verwirrungen, in denen meistentheils Mitternächtigen Länderen, annoch zu dessen Ehre gewidmete Kirchen siehet. Vielleicht hat er solches durch seine

Jünger gethan, welche sich aus Indien oder China in die Tartarey, und von dar in Teutschland haben ausbreiten können. Die Jesuiten, welche nacher Brasilien, so das mittägige America ist, gereiset, versicheren, wie er auch in selbem Land gewesen seye, und daß diese Völcker die Erb-Lehr hiervon behalten. Jedoch zeiget sich, so man von Indien ausgehet, denen teutsch- und mitternächtigen Länderen ein gantz widrig und entgegen gesetzter Weeg. Allein es ist gewiß, daß die Göttliche Vorsichtigkeit grosse Wunder gewürcket, damit in kurtzer Zeit das Liecht des Evangelii durch die gantze Welt ausgetragen wurde.

Seine Bleibnuß in Indien

Indessen muß man doch gestehen, wie der Heil. Thomas den grösten Theil seiner Predigungs-Zeit in dem Orientalischen Indien, als bey dem besonderen Volck, so ihme in Austheilung des gantzen Erd-Bezürcks zu kommen ware, zuruck geleget habe. Simeon Metaphrastes schreibet, daß selber, arm gekleidet, lang- und gemischte Haar tragend, mit einem gelb-dürr- und dermassen ausgemagerten Angesicht, daß er mehr der Schatte, dann einem wahren Menschen gleich sahe, dahin gekommen seye. Der Babylonische Abdias erzehlet viele Wunder, so er daselbst gewürcket: allein weilen die Kirch dessen Geschicht nicht vor bewehrt haltet, werde ich darbey nicht verweilen.

Einige Berichten der Jesuiten geben, daß er allda seine Predigen durch die Insel von Zocotora angefangen, allwo er einige zum Christlichen Glauben bekehret, von dar aber nach denen Königreichen Crancanor, Coulan, und Narsinga ob der Küste von Coromandel gekommen, und endlichen seine fürnemliche Wohnung zu Meliapur der Haupt-Stadt dieses letzteren Königreichs genommen habe. Allein P. Athanasius Kircherus giebet uns an seinem gemeldten Buch, 91. Blath hiervon eine andere Reiß-Beschreibung, von welcher er bezeuget, daß sie durch P. Henricum Rhod, einen der grossen Missionarien seiner Gesellschafft denen Archiven der Christen zu Meliapur seye abgeborget worden. Dieses Reiß-Buch versicheret, wie unser fürtrefflicher Apostel, nachdeme er Armeniam und Mesopotamiam durchwanderet, sich nach einer Stadt in Persien, Soldania genannt, begeben, allwo er JEsu Christo unzahlbahre Diener erworben; von dar in die ungeheure Königreich von Candahar, Cabut, Caphurstan, und Gazatara gekommen; folgends das Gebürg von Thebet bey Bengala überstiegen, und endlichen durch Decan in dem Königreich Narsinga, und in der Stadt Meliapur angelanget seye; daß er aller Orten Bischoff und Priester gewephet, wie auch so gar diese Bischöff eines Tags in dieser Stadt zu einem Concilio zusammen beruffen habe, worüber annoch in berührten Archiven oder geheimen Cantzleyen der Christen Zeugnuß-Brieffe zu finden.

Ansonsten erzehlen die Einwohner dieses Orts mehr wundersame Wercke, so er zu Fortpflantzung des Evangeliums gethan hat. Sie melden unter anderen Dingen, daß sich, als unser Heil. Apostel unternommen, daselbst zu Ehre des wahren GOttes eine Kirch aufzubauen, Sagamus König des Lands, und die Götzen-Priester, Brachmaner genannt, ihme aus allen Kräfften wiedersetzet haben. Indessen warffe das Meer, so bey zehen Meilen von der Stadt entfehrnet ware, einen Balcken von so abentheurlicher Grösse aus, daß sich der König, der ein Hauß aufbauen liesse, dessen zu seinem Gebäu gebrauchen wolte. Er bestimmte derohalben Arbeiter und Elephanten, selben zu erheben, und ihme zuzuführen; allein weder diese Männer, noch Thiere, oder auch Kunst-Gerüste und Bau-Wercke, die zu solchen Ziel und Ende angewendet wurden, konten erwehnten Balcken jemahls von seinem Platz bewegen. **Ich biethe mich an/** sagt hierauf Heil. Thomas, **diesen gantz allein in die Stadt zu ziehen/ wofern nur selber zu Erbauung einer Kirch geschencket wird.** Der König stehet ihme solchen willig zu, dessen Anerbiethen vor unmöglich haltend: allein dem Diener GOttes ware nichts über das Vermögen, er bindet seinen Gürtel an einen Knorren des Balckens, und nachdeme er das Creutzes-Zeichen darüber gemachet, schleiffet er selben mit erstaumens-würdiger Leichtigkeit biß an den Wall von Meliapur.

Miraculoser Balck.

Dieses Mirackel ist ein Ursprung der Wohlthaten vor das Land gewesen. Sagamus und die andere benachbahrte Fürsten bekehrten sich. Der Apostel erbauet die Kirch, so er in Anschlag hatte, führet alldorten den GOttes-Dienst ein; und nachdeme selber ob einen grossen Stein ein Creutz, so man annoch siehet, wovon uns auch berührter Kircherus die Wunder beschrieben, aufgerichtet, weissaget er denen Einwohneren, daß, wann das Meer an den Fuß dieses Creutzes anschlagete, GOtt ihnen aus einem fernen Land weise Männer senden wurde, welche eben jene Lehr, worinnen er sie unterwiesen, predigen solten.

Der Ausgang hat nachmahls diese Prophezeyhung bewähret: dann als die Portugesen zu Eroberung Coromandels gekommen, hatte sich das hohe Meer dergestalten auf das feste Land ergossen, daß es unten an das Creutz stosste. Endlichen thate er ein anderes Wunder, welches fürtrefflich

trefflich beytruge, die Abgötterer zu den Glauben zu führen: nemlichen als ein Gottloser Mann seinen eignen Sohn umgebracht, des Vorhabens, den Heil. Thomam solches Todtschlages zu beschuldigen, und hierdurch eine grimmige Verfolgung wieder ihne zu verhetzen; erwecket der Apostel diesen Todten, und zeiget durch solches Wunder, wie er nicht derjenige wäre, so selbem das Leben genommen hatte.

Erweckter Todter.

So glückseeliges Gelingen erwarbe diesem Eyfer-vollen Prediger gar bald die Cron einer glorreichen Marter: dann, weilen die Brachmänner nicht dulten konten, daß er die Aberglauben, wovon sie, und zwar in Ansehen lebeten, abstellete, verschwohren sie sich zusammen, selben zu tödten, und da er einstens mit Eyfer ob dem Stein an dem Fuß des Creutzes bettete, ermordete ihne einer dieser Priesteren mit einem Lantzen-Stoß. Man saget auch, daß die Soldaten, so dieser GOttesschänderische zu Vollziehung des Mords mit sich geführet, ihne mit Kißlen versteiniget, und mit Pfeilen durchschossen haben. Sein Blut bespritzte Stein und Creutz, und siehet man daselbst noch die Kennzeichen hiervon. Das Römische Marter-Buch und Brevier melden, wie ein solches zu Calamina beschehen seye. Allein ist zu wissen, wie in Indien keine Stadt zu finden, so diesen Nahmen führet: und daß Calamina nichts anderes als Meliapur seye, welches Calamina, oder vielmehr Calermina genennet worden, so in der Medabarischen Sprach auf den Stein / nemlichen Caler auf, und mina Stein heisset, die Marter unsers Apostels, so ob einen Stein vollbracht worden, dardurch auszudrucken. Dieses ist die vernünfftige Anmerckung Kircheri in dem ob-berührten Buch, welche er auf den Bericht der Medabarischen Jahr-Bücheren gegründet zu seyn vorgiebet.

Sein Marter.

Die Jünger des Heil. Thomæ nehmen dessen Leib zu sich, und begraben ihne in die Kirche, so er selbst hatte erbauen lassen; sie legen auch in sein Grab, das Lantzen-Eisen, womit er durchstossen worden, den Stab, dessen er sich in seinen Reisen bedienet, und einen Hafen voll mit seinem Blut besprengter Erde. Von dieser Zeit an ist der Glaub sehr lang in dem Land behalten worden, also zwar daß die Indianische Bischöff so gar zu denen allgemeinen Kirchen-Versammlungen beruffen wurden; allein in Folge der Jahren ward selber dermassen geschwächet, und mit so vielen Irrthumen vermischet, daß er in Gefahr stunde, gäntzlichen vertilget zu werden, wann nicht ein großverdiensliger Syrier, Martomæus mit Nahmen, das ist, Herr Thomas, aus Göttlicher Einsprechung sich dahin begeben, und den fast gäntzlichen umgestürtzten GOttes-Dienst wieder fest gestellet hätte. Die Wohlthaten, so er daselbst gewürcket, waren so fürtrefflich, und das Christenthum florirte durch dessen Hülffe dergestalten, daß von dar Missionarien zu Bekehrung anderer Orientalischer Völckeren ausgiengen, und da kommet es her, daß sich der Indianische Patriarch den Metropolitan oder Ober-Bischoffen von India und China neunet. Unterdessen gienge nachmahls die Nestorianische Ketzerey in diese Kirchen, und mit selber auch eine fremde Vermischung allerhand Irrthümern ein, so im verwichenen Jahr hundert denen Königen in Portugall Ursach gegeben, Missionarien dahin abzusenden, die Scheuren des HErrns dardurch zu reinigen.

Glauben in Indien.

Sie funden daselbst im Jahr 1523. die Gebein des Heil. Apostels in einem Bett-Hauß, so in denen Verwüstungen der Stadt Meliapur annoch bestunde, und überbrachten sie mit fürtrefflichem Pomp und Feyrlichkeit nacher Goa. Die Stadt Meliapur veränderte hierauf aus Befehl Königs Joannis III. ihren Nahmen, und liesse sich von dem H. Thoma titlen. Man legte in seiner Capelle auf den Boden des Altars den Stein, ob welchen er gemartert worden, wie wir in dem Leben des H. Francisci Xaverii gemeldet. Weilen wir in allen Marter-Bücheren zwey weit ältere Versetzungen des Leibs unseres H. Apostels finden, als eine von Indien nacher Edessa in Syrien, die andere von Edessa nacher Cortona in Apulien, eine Welsche Provintz, welche Ursach gegeben, selbem sehr prächtige Kirchen, und deren Wahlfahrt jederzeit höchst berühmt gewesen, aufzubauen, ist mit dem Cardinal Baronio in seinen Anmerckungen über den 3. Tag Heumonats darvor zu halten, daß die Heil. Reliquien dieses Apostels zertheilet worden, und ein Theil in Indien, allwo selber im Jahr 1523. gefunden ward, geblieben, der andere aber vorlängstens nacher Edessa gelanget seye, und diese verschiedene Theil haben gemachet, daß man glaubte, wie der Leib des H. Thomæ an unterschiedlichen Orten ruhe.

Reliquien des Heil. Thomæ.

Ich füge bey, daß Franckreich ihres Theils an einen so grossen Schatz nicht beraubet seye: dann bey unser Frauen zu Carnoto wird ein merckliches Gebein von einem Arm dieses Apostels; zu S. Dionysio in Franckreich aber die rechte Hande, so er in die Seithe des HErrens geführet, vorgewiesen. Die Heiligthums-Küste worinnen selbe eingeschlossen, ist durch Joannem Hertzogen von Berry, dritten Sohn Königs Joannis verehret worden, und siehet man auf selber diese Einschrifft: Hic est manus Beati Thomæ Apostoli, quam misit in latus Domini nostri JEsu Christi. Hier ist die Hande des H. Apostels Thomæ, welche er in die Seithe

unseres HErrn JESU Christi geleget hat. Es wären noch unzahlbahr-seltzsame Ding von dem Heil. Thoma vorzubringen, allein selbe können bey Hieronymo Osorio Bischoffen zu Silvis in Portugall, in denen Bücheren, so er über die Ost-Indische Geschäfften verfasset hat, und in einem Tractat von dem Leben und Miracleu dieses Heil. Apostels, so Joannem Baptistam von Ortona zum Urheber erkennet, geschauet werden. Ich will allein hinzu setzen; wie die Saracener selbst dessen Grab zu Meliapur verehren, und daß der Heil. Franciscus Xaverius, wie bereits in dessen Leben angezohen, in Indien nicht anderst als unter des Heil. Thomæ Schirm-Gnade habe arbeiten wollen.

Wo seynd anjetzo die jenige, welche einen jeglichen, der denen glaubens-würdigen Dingen nicht alsobald vesten Glauben zustellet, einen unglaubigen Thomam zu nennenpflegen, als ob sie gleichsam den geheimnußlichen Zweiffel dieses Heil. Apostels annoch schelten wolten. Sie mercken sich darfür die Wort des Heil. Chrysostomi: S. Chrysost. Si verè te hic hominem appellare nequeo, quo tandem modo fidelem vocare potero? Wann ich dich deines Thun und Lassens halber nicht mit Warheit einen Menschen nennen kan, wie werde ich dich dann vor einen Glaubigen halten können? Lasset uns dahero viel mehr mit Thoma aus gantzem Hertzen aufruffen, mein GOtt und mein HErr! und glauben, was uns jener selbst geprediget, damit wir das ewige Wehe nicht ehender erfahren als glauben: Eus. Emis. Væ quibus prius hæc experienda sunt quàm credenda!

Der 22te Tag des Christmonats, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
3	4	5	6	7	8	9	10
i	k	l	m	n	p	q	r
11	12	13	14	15	16	17	18

s	t	u	A	B	C	D	
19	20	21	22	23	24	25	
E	F	F	G	H	M	N	P
26	27	26	27	28	29	1	2

Römisches Marter-Buch. ZU Rom in der Lavicaner Straß, inter duas Lauros, das ist, an dem Ort, genannt zwischen den zween Lorbeer-Bäumen, der Geburths-Tag der Heil. dreyssig Martyrer, welche in der Verfolgung Diocletiani, alle auf einen Tag mit der Marter gecrönet worden. Auch daselbst des Heil. Flaviani gewesten Stadt-Pflegers, welcher unter dem abtrinniaen Juliano, um Christi willen zu dem Brand-Zeichen an seiner Stirn verdammt, und zu dem Trajanischem Wildbad, oder nacher Aquapendente in das Elend verschicket worden, allda er im Gebett GOtt seinen Geist aufgeben hat. Zu Ostia Tiberina, der HH. Martyrer Demetrii, Honorati, und Flori. Zu Alexandria, des Heil. Martyrers Ischirionis, welcher durch Schmach-Wort, und Unbild zu opfferen angetrieben; als er aber solches verachtete, mit einem scharff und spitzigen Pfahl, den man ihme mitten durch seinen Leib und Ingeweid getrieben, ist getödtet worden. In Egypten, des HH. Chæremonis, des Nilopolitanischen Bischoffs, und vieler anderer Martyrer, deren etliche in der Decianischen Verfolgung, durch die Flucht zerstreuet, in den Wüsten irrende, von denen wilden Thieren umgebracht; andere aber durch Hunger, Frost, und Machtlosigkeit verzehrt, etliche auch von den Barbaren und Mördern getödtet, mit der Marter-Glory seynd gecrönet worden. Zu Nicomedia, des Heil. Kriegs-Knechts Zenonis: weil dieser Diocletianum, als er der Göttin Cereri opfferet, verlachet, warden ihm seine Wang zerrissen, die Zähn ausgeschlagen, und darauf enthauptet.

Ferners, zu Tolosa, des Heil. Bischoffs Honorati, dessen Leib in der Kirchen S. Sernini ruhet. Zu Wien im Delfinat, des Heil. Bischoffs und Beichtigers Blidiani. Zu Utrecht, des seeligen Hungerii, gleichfals Bischoffs, welcher, als er die Verheerung seiner Stadt, so durch die Barbaren geschehen, überlebet, sich in ein Kloster begeben, allwo er das Leben in fürtrefflicher Heiligkeit geendet hat. Zu Bingen, der Heil. Jungfrauen Juttæ, Lehrmeisterin der Heil. Ildegardis. &c. Frantzösisches.

Leben des Heil. Flaviani, Martyrers.

WIr können diesem fürtrefflichen Zeugen des Evangelii jenes zuwenden, was unser HErr bey dem H. Matthæo am 6. Cap. spricht: Aus ihren Früchten werdet ihr sie erkennen. Wir haben schon gesehen, mit welcher Standhafftigkeit die Heil. Dafrosa dessen Gemahlin, und die HH. Jungfrauen Bibiana und Demetriä seine Töchter die Marter-Cron eroberet haben. Hieraus kan man schliessen, welche gute Vorspielen und Heil. Exemplen er ihnen gegeben, wie gut auch dieser

dieser Baum gewesen seye, der so kostbahre und dem Göttlichem Geschmack so angenehme Früchten getragen hat. Seine Geburth und Weisheit machten, daß er durch die Christliche Kayser erwöhlet wurde, in Rom die erste Obrigkeitliche Reiß-Aemter zu verwalten. Ja er ward so gar zu der Stadts-Pflegers-Würde erhoben, die eine der ansehnlichsten Verrichtungen gewesen. Er hatte in seinen Amtierungen nicht minderen Eyfer vor das Christenthum, als Treuheit gegen seinen Fürsten. Er liese in allen Gelegenheiten scheinen, wie er JEsu Christi Diener wäre, und seine gröste Leydenschafft dahin abzihlete, daß dieser von aller Welt erkennet, und angebettet wurde. Nachdeme Kayser Constantius zu Festsetzung des Arianischen Irrthums so viele Mühe angewendet, bliebe Flavianus standhafft und unbeweglich in dem Catholischen Glauben; wohl wissend, wie es vergeblich heissen wurde, den Sohn GOttes seinen Heyland zu nennen, so er selben nicht auch vor seinen GOtt, und dem Vatter Mirwesentlichen erkennete. Da Julianus der Abtrinnige auf den Thron gestiegen, und zu Ausreitung des Christlichen Glaubens die Verfolgungen Decii, Aureliani, Diocletiani, und Maximiani wiederumen erneueret hatte, ist er einer der jenen gewesen, welche sich mit vieler Steiffheit beeyferet, die Glaubige zu unterstützen, und die Martyrer zu stärcken.

Er ahmete ferners der Liebes-Ubung eines alten Tobiæ nach, und wann ein Christ vor den Glauben hingerichtet worden, suchte er dessen Leib mit Gefliessenheit auf, brachte solchen in sein Hauß, und gabe ihm ein ehrsames Begräbnuß.

Der Kayser ward von diesen Frommkeits-Wercken, ob welchen er einen so grossen Abscheu hatte, benachrichtet. Er sahe weder das Alter dieses Weisen Beamten, noch die Dienste, so er dem Reich geleistet hatte, weder die Hochachtung, die ihme seine Tugend erworben, noch den Adel seines Geblüts, der ihne denen ersten Staats-Männeren gleich machte, an, sondern befahle Apronіano, einem boßhafften Diener, welcher eben dieses Pfleger-Amt, deme Flavianus vorgestanden ware, verwaltete, sich dessen habhafft zu machen, und ihne, wofern er das Christenthum nicht verlassen, und denen Götzen opfferen wolte, nach Schärffe zu straffen. Apronianus vollzohe den Befehl; und als er sahe, wie Flavianus entschlossen ware, ehender Hab und Gut sammt dem Leben zu verliehren, dann eine so abscheuliche That zu begehen, liesse er selben erstlichen an der Stirn Brandmarcken, wie man die Leibeigne, so einiges Laster begangen hatten, zu zeichnen pflegte. Eine höchst-schimpffliche Straff, die aber denen Christen nicht ungemein ware, massen Pontius in dem Leben des Heil. Cypriani anmercket, wie zu seiner Zeit deren viel gewesen, so diese Schand-Mahlen trugen, welche die Göttliche Vorsichtigkeit aufbehalten hatte, durch deren Vorspiel die andere Bekenner zur Marter zu erstärcken. Flavianus empfienge diese Schmach mit mehr Freude, als er wurde verspühret haben, wann er mit einer goldenen Cron, oder Purpur-Kleid, oder auch von dem Kayser unterzeichneten Gnaden-Brieff beehret, oder zu dessen Burgermeister und Geschlechterer wäre erkläret worden. **Ja er gienge mit denen Apostlen frölich einher / weilen er würdig geachtet worden / vor den Nahmen JEsu Schmach zu leyden.** Act. 5. v. 41.

Apronianus ward hierdurch noch nicht ersättiget; er verdammet selben zu dem Elend, und sendet ihn nach denen Taurinischen Wässeren, anjetzo Aquapendente genannt, mit dem seinen Wachten gegebenem Befehl ab, übel mit Flaviano zu versahren. Das Elend schiene unserem Heiligen so angenehm, als die gröste Freuden des Vatterlands. Er verliesse eine Gemählin ohne Hülffe, und zwey junge Töchter der Verfolgung eines grausamen Tyranns ausgesetzet; er vertrauete aber solche großmüthiglich der Sorgfaltigkeit Göttlicher Güte, und zweiffelte nicht, seine Marter wurde ihnen die nothwendige Hülffe und Seegen zuziehen, in der Treu und Glauben, so sie ihrem höchstem HErrn zu halten schuldig wären, unveränderlich zu beharren.

Seine Beschäfftigung an dem Ort, wohin selber verbannisiret worden, ist das Gebett gewesen, und dieses ward es auch, so ihme das Reich der Himmlen eröffnet, weilen dessen Geschicht bezeuget, daß er bettend gestorben. Also will GOtt, wie der Heil. Bernardus spricht, gebetten, bezwungen, und mit einiger Ungestimme überwunden werden. Vult Deus rogari, vult quâdam importunitate vinci. S. Bern. Dieses ist alles, was wir von unserem glorwürdigen Kämpffer JEsu Christi wissen, den wir billicher massen so wohl als viel andere, welche nicht mehr dann er ausgestanden haben, einen Martyrer nennen können, weilen gewiß ist, daß ihme die Trübseeligkeiten, so er in dem Elend ausgestanden, den Lebens-Geist ausgeängstiget haben.

Das Römische Marter-Buch thut an diesem Tag Meldung von ihme: und Baronius in seinen Anmerckungen über gegenwärtigen Ort erkläret sehr weitläuffig, worinnen die Peyn der Brandmarckung bestanden seye. Petrus de Natalibus handlet auch von dem Heil. Flaviano in dem Leben der Heil. Bibianæ.

Der

Der 23te Tag des Christmonats, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
4	5	6	7	8	9	10	11
i	k	l	m	n	p	q	r
12	13	14	15	16	17	18	19

s	t	u	A	B	C	D	
20	21	22	23	24	25	26	
E	F	F	G	H	M	N	P
27	28	27	28	29	1	2	3

Römisches Marter-Buch.

ZU Rom, der Heil. Jungfrauen und Martyrin Victoriæ, welche in der Verfolgung des Kayſers Decii, als ſie dem Heyden Eugenio zu der Ehe verſprochen ward, aber weder heyrathen, noch opfferen wolte, nach vielen Wunderwercken, durch welche ſie viel Jungfrauen zu GOtt bekehret, auf Bitt ihres Bräutigams, von dem Hencker mit dem Schwerd durch das Hertz geſtochen worden. Zu Nicomedia, der Geburths-Tag der H. zwantzig Martyrern, welche in der Diocletianiſchen Verfolgung gantz grauſamlich gepeiniget, und zu Martyrern gemacht worden. Mehr daſelbſt, das Leyden der HH. Migdonii und Mardonii, deren einer in bemeldter Verfolgung, in dem Feuer verbrunnen; der ander in ein Gruben geſtürtzt, ſein Leben darinnen geendet hat. Damahlen hat auch gelitten ein Diacon des H. Nicomedieniſchen Biſchoffs Anthimi, welcher, indeme er den Martyrern Brieff zutruge, von den Heyden gefangen, und verſteiniget worden, iſt alſo zu dem HErrn gefahren. In der Inſel Candia, der HH. Martyrer Theoduli, Saturnini, Eupori, Gelaſii, Euniciani, Zetici, Cleomenis, Agathopi, Baſilidis, und Evariſti, welche in der Verfolgung Decii, grauſame Ding erlitten haben, und endlich ſeynd enthauptet worden. Zu Rom, des H. Servuli, von welchem der H. Gregorius ſchreibt, daß er von ſeinem erſtem Alter an, biß zu End ſeines Lebens in dem Vorhof bey des H. Clementis Kirchen gichtbrüchig gelegen, und endlich durch Engliſch Geſang geladen, zu der himmliſchen Glory gefahren ſeye: bey deſſen Grab GOtt vielfältige Wunder ſehen läſt.

Franzöſiſches. *Stenacum.

Ferners, zu Stenay * des H. Dagoberti II. dieſes Nahmens, Königs in Auſtraſien, ſo durch die Bediente des wütenden Grimmis Ebroini getödtet worden. Zu Bituricis des H. Aſclipii, Biſchoffs zu Lemovicis, und Beichtigers der in gemeldter Stadt Bourges oder Biturigio die Mönch des H. Laurentii geſtifftet hat, welche einen Theil ſeiner Reliquien beſitzen. Zu Carnuto, der Hintritt des H. Ivonis Biſchoffs dieſes Stuhls, der ſeines Eyfers, Gelehrte- und Frommkeit halber ſo berühmt iſt, ꝛc.

Leben der H. Victoriæ, Jungfrauen und Martyrin.

ALle Martyrer ſeynd Siegreich geweſen; allein dieſe hat noch vor ihren Kämpffen den glorwürdigen Siegs-Nahmen Victoria, durch eine glückſeelige Vorahnung der Triumphen, ſo ſie über die Tyrannen und gantze Höll erfechten wurde, empfangen. Sie ward von Tivoli in Italien, ſo eine mit Rom ſattſam benachtbahrte Stadt iſt, und von Elteren gebohren worden, welche der Welt nach adelich, durch den Chriſten-Glauben aber worzu ſie ſich bekannten, noch anſehnlicher geweſen.

Als ſie ihr Mannbahr- oder Heurathfähiges Alter erreichet, verlobten ſie ſelbe mit ihrer Einwilligung einem Edel-Mann, Eugenio des Nahmens, zur Ehe, welcher ſehr gute Eigenſchafften hatte, gleichwohl an die abgötteriſche Miß-glauben noch gebunden ware: dann damahls iſt der Unterſcheid des Glaubens keine Eheſtands-Hindernuß geweſen. Es fande ſich zu eben ſelber Zeit eine andere Jungfrau, Anatolia mit Nahmen, welche einige vor dero Schweſter dem Fleiſch, andere aber nur dem Geiſt nach ausgeben: die durch ihre Elteren Tito Aurelio einem fürnehmen Römiſchen Herrn, der ein Heyd ware, zum ehelichen Band verheiſſen worden. Dieſe hatte ſich zur Jungfrauſchafft vergelübdet, und wolte in ſolches Bündnuſſe keines wegs einwilligen, wordurch ſie JEſu Chriſto entriſſen, und die Geſponß eines Heylloſen, GOttes-ſchänderiſchen, und Leibeignens des Teuffels werden muſte.

Aurelius, der an ſelbe mit ungemeiner Leydenſchafft geheffter ware, wendete verſchiedene Mittlen an, ſie zum gewünſchten Schluß zu bringen: als er aber ſahe, wie er nicht zum Zweck gelangen konte, bate er endlichen Victoriam als die Verlobete ſeines Freunds Eugenii, dieſes Geſchäfft über ſich zu nehmen, und Anatoliam zu überreden, die Verehelichung nicht ferners aufzuſchieben. Victoria konte ihme dieſen Dienſt nicht verſagen: ſie gehet Anatoliam zu beſuchen, und haltet mit ihr folgendes Geſpräch: Geſpräch vor den Eheſtand.

(Ihr wiſſet, meine Schweſter, daß ich eine Chriſtin wie ihr, und folglich in dieſer Eigenſchafft fern ſeye, euch einen üblen Rath geben zu wollen, indeſſen, ſo ihr mir glaubet, werdet ihr auf das eheſte in eure Vermählung einwilligen: GOtt hat die Hochzeiten nicht verworffen, ja wir erſehen im Widerſpiel aus H.

Schrifft,

Schrifft, wie die Patriarchen und Propheten, als dessen Freunde und getreue Diener Weiber gehabt, und er deren Nachkömmlinge geseegnet habe. Ansonsten ist jener, den euch eure Elteren bestimmet, ein ehrlicher Mann, er wird euch nicht als eine Christin anklagen, nicht verhinderen, daß ihr nicht alle Wercke eures Glaubens übet, ja es scheinet eine Hoffnung, daß selber durch die eheliche Liebe, so er gegen euch tragen wird, den Glauben des wahren GOttes, worzu ihr euch bekennet, annehmen werde.)

Rede vor die Jungfrauschafft.

Anatolia hörete solches Gespräch mit Gedult; als aber Victoria schwiege, antwortet sie hierauf: O meine liebe Victoria! triumphiret über die Boßheit des Teuffels, und seyet, wie in dem Nahmen, also auch in der That sieghafft. Als die Welt muste bevölckeret werden, sprach GOtt zu den Menschen: **Wachset / und vermehret euch / und erfüllet die Erde**; Anjetzo aber, da es der Erde an Einwohneren nicht gebrichet, höret der von dem Himmel herab gestiegene Sohn GOttes, um uns eine himmlische Lehr zu geben, nicht auf zu ruffen: wachset in dem Glauben, vermehret euch in der Liebe, und erfüllet den Himmel, dann das Reich der Himmlen nahet heran: Sie meldet derselben noch andere sehr nachdruckliche Ding, und damit sie ihr den Mund gäntzlichen gesperret, rucket sie bey; Wisset, meine Schwester, wie an dem Tag, als ich denen Armen den Preiß meines Geschmucks ausgetheilet, mir ein Gesicht erschienen, in welchem ein Jüngling, der eine goldene Cron ob dem Haupt truge, dann mit Purpur und kostbahren Steinen bedecket ware, mit annehmlicher Geberdung und Frölichkeits-vollem Angesicht gesprochen hat: **O Jungfrauschafft! die du jederzeit in dem Liecht / und niemahls in denen Wercken der Finsternussen bist!** Auf dieses Wort erwachte ich gantz traurig, das übrige nicht gehöret zu haben, warffe mich dahero mit thränenden Augen zur Erde, JEsum CHristum bittend, daß jener, so mir diese wenige Wort geredet, fortfuhre, mich ferners zu unterweisen. Da ich also in dem Gebett lage, setzet gemeldter Jüngling weiters fort. (Die Jungfrauschafft ist ein Königlicher Purpur, welcher jene, so damit angethan seynd, über alle andere erhebet. Die Jungfrauschafft ist ein unschätzbares Edelgestein, die Jungfrauschafft ist der unermessene Schatz des Königs der Königen. Die Rauber bemühen sich, solchen denenjenigen abzunehmen, die ihne besitzen: behaltet selben mit all-möglichem Fleiß, und seyet um so viel mehr behutsam, aus Forcht, dessen verlustig zu werden, um wie viel ihr ihne in einem höheren Grad besitzet.) Ein so mächtig-und eintringendes Gespräch, rührete Victoriam hefftig; Sie ward von jener glückseelig überwunden, so selbe zu überwinden, sich unterfangen hatte, und nachdeme sie den Schluß gefasset, Jungfrau zu verbleiben, verkauffet sie, eben wie Anatolia das, was sie von Ringen und anderen eitlen Zierden hatte, und giebet den Preiß hiervon denen Armen.

Victoria verlobet sich hierzu.

Als Eugenius und Aurelius den Schluß dieser tapfferen zweyen Jungfrauen erfuhren, verspahrten sie nichts, selbe zum ehelichen Bindnuß zu verpflichten; Sie machten sich deßwegen gar an den Kayser selbsten, und erlangten von diesem die Erlaubnuß, beyde zu entführen, und auf ihre Land-Güter zu bringen, um sich alldort zu bemühen, die H. Jungfrauen, entweders durch Gelindigkeit, oder Betrohungen, ja auch durch übles Verfahren umschlägig zu machen. Von der Standhafftigkeit der H. Anatoliæ, habe bereits den 9ten Tag Heumonaths geredet. Die Heil. Victoria übersahe alle Reitzungen und angethane Uberläste Eugenii. Er verwachete selbe einige Jahren in seinem Schloß, in welcher Zeit er ihr **nichts anderes**, als ein Stücklein schwartzes Brod am spaten Abend zur Nahrung reichen liesse. Er befahle auch, Ihr Peynen. dieser Unschuldigen andere ihrer Geburth und Tugend unverdient- und nicht erträgliche Ublen zuzufügen, selbe dardurch zur Vermähel- und Anbettung der Götzen zu bemüssen: allein es ward alles vergeblich; Victoria verharrete in Mitte so vieler Peynen unbesieglich. Sie wuste wohl, was Heil. Augustinus an uns verlanget; Ferenda magis omnis necessitas, quàm perpetranda aliqua iniquitas, wie ehender alle Noth ausgestanden, als eine Unbillich- oder Boßheit verübet werden solte. S. August. Sie zeigte uns hierdurch mit Salviano: Nihil leve existimetur, quo Deus læditur, wie kein Verbrechen, wordurch GOtt beleydiget wird, auch des grösten Nutzens halber zu begehen erlaubet seye. Und weilen nichts unglücklichers zu schätzen, als die Glückseeligkeit der Sünderen: Nihil infelicis felicitate peccantium, verharrete sie getröst in ihren Qualen, und hatte noch darzu die Geschicklichkeit, in weniger Freyheit, der sie genosse, JEsu CHristo mehr Gesponsen zu gewinnen; indeme sie die Jungfräulein, von denen sie besuchet wurde, beredete, selbem ihre Jungfräuliche Reinigkeit zu widmen. Salvian. S. August.

Adelmus Bischoff der Westischen Sachsen in Engelland, welcher ihre Geschicht in Hexischen Versen, die durch Surium an diesem Tag angezogen werden, verfasset hat, meldet, wie sie deren bey 60. versammlet, so ein Englisches Leben führten, auch Tag und Nacht die Lob-Gesänger und Psalmen, zu Ehre des wahren GOttes, anstimmten. Er setzet hinzu, daß sie viel Miracken gewürcket, und unter anderen einen erschrecklichen Drachen, der das gantze Land ansteckte, nachdeme ihr vorhin das Volck verheissen müssen, den Christlichen Glauben anzunehmen, vertriben habe.

habe. Endlichen erhielte Eugenius ob dero Beharrlichkeit ermüdet, von Juliano dem hohen Priester des Capitolii, und Grafen der Templen einen Scharff-Richter, Tiliarchum mit Nahmen, um selbe zu tödten. Ihr Todt. Dieser stoßte ihr das Schwerdt durch das Hertze, wordurch sie zu einer glorwürdigen Martyrin JEsu CHristi gemacht wurde. Solches geschahe in der Verfolgung Decii den 23sten Tag Christ-Monaths des 253. Jahrs. Der Armseelige, so ihr den Stoß versetzet, ist alsobald aussätzig worden, und starbe über sechs Tag von denen Würmen gefressen. Der Leichnam der Heiligen, ward an eben dem Ort, da sie hingerichtet worden, beerdiget. Ihr Gedächtnuß ist in denen vier Marter-Bücheren, insonderheit in Adonis seinem angemercket. Es giebt mehr andere Heilige unter dem Nahmen Victoria, welche dahero mit diesem fürtrefflichen Keuschheits-Opffer nicht müssen vermischet werden.

Der 24ste Tag des Christ-Monaths, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
5	6	7	8	9	10	11	12
i	k	l	m	n	p	q	r
13	14	15	16	17	18	19	20

s	t	u	A	B	C	D
21	22	23	24	25	26	27
E	F	F	G	H	M	N	P
28	29	28	29	1	2	3	4

Römisches Marter-Buch.

HEut ist die Vigil und H. Fast-Abend der Geburth unseres HErrn JEsu Christi. Zu Antiochia, der Geburts-Tag der H. H. 40. Junafrauen, welche in der Decianischen Verfolgung, ihr Marter durch mancherley Peynen vollendet haben. Bey Spoleto, des H. Priesters und Martyrers Gregorii, welcher zur Zeit der Kayseren Diocletiani und Maximiani, erstlich mit knospeten Knitteln geschlagen, und darauf nach überstandenen Rost und Gefängnuß mit eisenen Disteln an die Knye gestossen, auch mit brennenden Facklen an sein Seiten gebrennet, und endlichen enthauptet worden. Zu Tripoli, der H. H. Martyrer Luciani, Metrobii, Pauli, Zenobii, Theotimi, und Drusi. Zu Nicomedia, des Heil. Martyrers Euthymii, welcher in der Verfolgung Diocletiani, nachdeme er viel zu der Marter voran geschickt, mit dem Schwerdt durchstochen, zu der Cron hernach gefolget ist. Zu Burdigala, des H. Bischoffs Delphini, welcher zu der Zeit Thendosii mit Heiligkeit geleuchtet hat. Zu Rom, das köstliche Hinscheiden der H. Jungfrauen Tharsillæ, des H. Pabsts Gregorii Vatters Schwester, von welcher er bezeugt, daß sie in der Stund ihres Hintritts, JEsum zu ihr kommen, gesehen habe. Zu Trier, der Heil. Jungfrauen Irminæ, des Königs Dagoberti Tochter.

Ferners, zu Trier, der seeligen Adelæ oder Addulæ, Schwester der H. Irminæ, &c. Französisches.

Leben des H. Delphini, Bischoffs zu Burdigala, und Beichtigers.

DJe Kirch hat an diesem grossen Prälaten einen erleuchtet- und unverzagten Beschützer der recht-glaubigen Warheiten, wie auch einen wachtsamen Beschirmer gehabt, von welchem sie wider alle Unternehmungen der Ketzeren verthätiget worden. Wir wissen weder dessen Vatterland, noch den Nahmen seiner Elteren, oder auch in welchem Jahr selber ob den Bischöfflichen Stuhl zu Burdigala erhoben worden. Alles, was wir von ihme melden können, ist, wie er durch seine Fromm- und Gelehrtigkeit dermassen berühmt worden, daß sich die heiligste Bischöff der Kirchen, vor eine Ehre hielten, dessen Freunde zu seyn, und mit selbem Briefe zu wechslen. Im Jahr 381. ward er zu dem Saragosisch- oder Cæsar-Augustanischem Concilio in Hispanien beruffen, allwo er vieles zu Verdammung Priscilliani, Helvidii, Salviani und Instantii der Ketzeren, wie auch zur Verwerffung ihrer Lehr beygetragen.

Er begabe sich folgends in sein Kirch-Gebieth zuruck, um zu verhinderen, daß die Abentheur, welche bey der Kirchen-Raths-Versammlung nicht erscheinen wollen, daselbst ihre Irrthumen nicht einschleicheten. Diese Versorg und Embsigkeit, waren gäntzlichen nothwendig. Dann nachdeme die Ketzer beschlossen, den Schutz des Kaysers anzuflehen, zohen sie durch Franckreich, und als sie mit ihrer schädlichen Lehr die Stadt Eluta, wie auch dero gantzen Kirche Bezirck angestecket, verfügeten sie sich nacher Burdigala, daselbsten gleicher massen ihr Gifft aus-ubreiten. Delphinus schlaffte nicht, sondern wachte als ein guter Hirt vor seine Heerde: mithin entdeckte er deren Heyl-loses Absehen, und tribe sie dermassen in die Flucht, daß sie mit Verlassung gantz Aquitaniens nacher Italien entweichen musten. Er begnügte sich nicht, ihnen das Mittel zu benehmen, seinen Schäflein zu schaden, sondern versammlete wider selbe noch ein Concilium, in seiner Bischöfflichen Stadt im Jahr 385. worinnen Priscillianus und Instantius, die von denen Anhängeren ihrer Parthey, zu Bischöffen gemacht worden, aller Kirchen-Würden unfähig und entsetzet erkläret, auch von neuem verworffen wurden. Unser Heil. Prälat liesse hierinnen wunderfame Vernunfft u. Steiffheit spühren, und, so die andere Prälaten dessen

sen Eyfer nachgefolget wären, wurden sie die Wurtzel zu vielen Ublen, so diese Entpörung der Ketzeren nachmahls in der Kirch hervor gebracht, abgehauet haben.

Was den H. Delphinum ferners höchst ansehnlich machet, ist, daß er derjenige gewesen, welcher den H. Paulinum gäntzlichen dahin beredet hat, ein vollkommenes Leben anzutretten, der selben in dem Glauben unterrichtet, getauffet, und ihme die erste Unterweissungen des Christlichen Lebens gegeben. Solche Wohlthaten verpflichteten den Heil. Paulinum, gegen jenen seine gantze Lebens-Zeit hindurch, darvor danckbar zu seyn: Ja man könte denen Zeugnussen der Hochachtung, Ehrerbietigkeit, und Erkantnuß, so er ihme in denen fünff an selben geschriebenen Epistlen abgestattet, nichts beysetzen: In der anderten bekennet er, daß er sein Vatter, und ein anderer Petrus gegen ihme gewesen seye; sein Vatter, weilen er ihne in JEsu CHristo empfangen und gebohren hat: Ein anderer Petrus, weilen er ihne durch den Angel seiner weißen Räthen, aus dem Gefahr-vollen Welt-Meer heraus gezohen, damit er ein Christ- und Geistliches Leben anfienge. Mithin nennet er sich dessen Sohn und Fisch, und spricht, daß er ihme in solcher Eigenschafft den kostbaren Schatz eines lebhafften Glaubens und brennender Liebe in den Mund legen muste. In dem dritten Send-Schreiben bezeuget er ihme, daß er dessen Brieff empfangen habe, gleichwie ein dürr- und zerspaltene Erde den lieblich von dem Himmel fliessenden Regen an sich ziehet; er bittet auch, daß er nicht aufhören wolle, weilen er ein Baum ist, den selber gepflantzet, ihne mit seinen heiligen Lehren zu befeuchten, und mit seinem Gebett zu Hülffe zu kommen. Auf eben solche Art redet er in denen anderen. In der vierdten deutet er uns an, daß der H. Delphinus erkrancket seye, und GOtt ihme die Gesundheit verliehen habe; Endlichen lasset er uns zu allen Seiten scheinen, wie dieser Heil. Prälat vor einen wachtsamen Hirten, vor einen himmlischen Mann, und vor einen der heiligsten Bischöffen, so in der Kirchen gewesen, gehalten worden.

Der H. Ambrosius schriebe ebenfalls an selben die 70ste Epistel. Dieses ist alles, was wir von ihme haben entdecken können, ausgenommen, daß er unerachtet des Murrens und Verfolgungen der Feinden JEsu CHristi, eine neue Kirch auferbauen lassen, und eingeweyhet habe. Er starbe in einem glückseeligen Alter, wie auch mit denen Verdiensten unzahlbarer heilig- und heldenmüthiger Thaten, und hatte den H. Amandum zum Nachfolger. Sein Gedächtnuß wird zu Burdigala in hohen Ehren behalten, und das Römische Martyr-Buch machet von selbem ein ehrsames Angedencken.

Der 25ste Tag des Christmonats, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
6	7	8	9	10	11	12	13
i	k	l	m	n	p	q	r
14	15	16	17	18	19	20	21

s	t	u	A	B	C	D
22	23	24	25	26	27	28
E	F	F	G	H	M	N	P
29	30	29	1	2	3	4	5

IN dem Jahr von der Erschaffung der Welt, da GOtt in dem Anfang Himmel und Erden erschaffen, fünff tausend hundert neun und neuntzigsten: von dem Sünd-Fluß aber, in zwey tausend neun hundert sieben und funfftzigsten Jahr: von der Geburt Abrahæ, in zwey tausend und funfftzehendem Jahr; von Moyse, und dem Ausgang des Volcks Israels aus Egypten, im tausend fünff hundert und zehenden Jahr: von der Salbung Davids zum König, im tausend zwey und drentzigsten Jahr: In der fünff und sechtzigsten Wochen nach der Weissagung Danielis; In der hundert vier und neuntzigsten Olympiade: von Erbauung der Stadt Rom, im sieben hundert zwey und funfftzigsten Jahr: Im zwey und viertzigsten Jahr des Kayserthums Octaviani, Augusti, da die gantze Welt im Frieden war, im sechsten Alter der Welt, ist JEsus CHristus ewiger GOtt, und des ewigen Vatters Sohn, da er die Welt mit seiner Gnaden-reichen Zukunfft hat heiligen wollen, von dem Heil. Geist empfangen, und nach neun verloffnen Monathen von seiner Empfänguß in Bethlehem Judä gebohren, aus Maria der Jungfrauen, und Mensch worden. **Ist also heut der Geburts-Tag unsers HErrn JEsu CHristi nach dem Fleisch.** Auch heut ist der Geburts-Tag der H. Anastasiæ, welche zu der Zeit Diocletiani, erstlich ein harte und unmilde Gefängnuß von ihrem Mann Publio erlitten hat, in welcher sie doch von Chrysogono, dem Bekenner Christi, viel getröst und gestärckt worden; darnach ist sie von Floro dem Illyrischen Pfleger, mit langer Gefängnuß geplagt, zu letzt mit ausgespannten Händ und Füssen an Pfähl gebunden, auch um sie herum ein Feur angezündet worden, in welchem sie die Marter vollendet, in der Insel Palmaria: dahin sie mit 200. Männern, und 70. Frauen getrieben worden, welche ihr Marter mit mancherley Todt und Hinrichtung gehalten haben. Zu Rom, auf dem

Römisches Martyr-Buch.

Freythof Aproniani, der Heil. Jungfrauen Eugeniæ, welche zur Zeit des Kayſers Gallieni, nach vielen Lob-Zeichen ihrer Tugenden; nach den Heil. Schaaren der Jungfrauen, die ſie Chriſto verſammlet, unter Nicetio dem Stadt-Pfleger lang gekämpfft, und endlich iſt enthauptet worden. Zu Nicomedia, das Leyden vieler tauſend Martyrern, welche an dem Heil. Weyhnacht-Tag zu den Amt der Heil. Meß in der Kirchen zuſammen kommen; da dann Kayſer Diocletianus den Befehl geben, die Kirch-Thür zu verſchlieſſen, ein Feur herum zumachen, und ein Drey-Fuß ſamt dem Weyhrauch für die Thür zu ſetzen; darauf mit lauter Stimm ausruffen laſſen, daß, welche dem Feur entfliehen wolten, dieſelbe heraus giengen, und dem Jupiter Weyhrauch aufopfferten. Als ſie aber alle mit einhelliger Stimm geantwortet, ſie wöllen viel lieber um Chriſti willen ſterben, ſeynd ſie in dem angezündten Feur verzehret worden, und haben alſo verdienet, an dieſem Tag in dem Himmel gebohren zu werden, an welchem Chriſtus, um der Welt Heyl willen, auf Erden gebohren zu werden, ſich gewürdiget hat. Zu Barcellona in Hiſpanien, der Geburts-Tag des Heil. Beichtigers Petri Nolaſci, Stiffters des Ordens Unſer Lieben Frauen, für die Erledigung der Gefangenen: war berühmt in Tugenden und Wunderwercken. Sein Feſt wird aus Befehl Pabſts Alexandri VII. den 31. Jener gehalten.

Franzöſiſches. * Elne oder Elens.

Ferners, zu Elne * in Rouſſillon, des Heil. Martyrers Flamidiani. Zu C'uniaco, des ſeeligen Matthæi, erſtlichen Thum-Herrens zu Rheims, nachmahls Mönchs, und Groß-Priors dieſes Kloſters, endlichen Cardinals und Biſchoffs von Albano, wie auch Legatens oder Abgeordnetens des H. Stuhls nacher Franckrich, eines warhafft-Apoſtoliſchen Manns. Eben allda des H. Petri Venerabilis, General-Abbtens zu Cluniaco, wiewohlen deſſen Gelehrt und Wohlredenheit wunderbahrlich geweſen; waren doch ſeine Sanfftmuth, Liebe und Demuth, noch weit fürtrefflicher. Zu Marciennes in Hennegau, der Heil. Jungfrauen Adalſendis, ſo gantz jung an Jahren der Heiligkeit aber noch im vollſtreckten Alter geſtorben iſt, ꝛc.

Gespräch über das Geburts-Fest unseres Heylands.

DJeſes Feſt iſt dermaſſen hoch, und ereyferet ſich das glaubige Volck mit ſo groſſer Andacht, ſelbes zu begehen, daß wir deſſen Erwartung ungezweifflet vervortheilen wurden, ſo wir uns über das hohe Geheimnuß, daß an ſelbem gechret wird, nicht in etwas erſtreckten, dardurch ein vollkommentlicheres Erkantnuß-Liecht hierüber anzuzünden. Es iſt eigenthumlich nicht die Geburt, wordurch das Göttliche Wort von dem Vorſtand ſeines Vatters ausgehet; die unvergänglich und ewige Geburt, jene Geburt, ſo keinen Anfang genommen, und niemahls ein Ende erreichen wird, die Geburt, welche keinen beſtimmten Tag kennet, weilen ſie vor allen Tägen iſt, und doch kein Tag zu finden, den ſie nicht in ſich beſchlieſſet, die Geburt, welche dieſem anbettlichen Wort die Natur ſeines Vatters, ſo deſſen Gottheit iſt, ohne Nachfolg und Mangel gegeben hat, giebet, und ewiglich geben ward. Es iſt wahr, daß uns die Kirch ſelbe in der dritten Meß dieſes Tags vorſtellet, da ſie zur Epiſtel das erſte Capitul der Sendſchreiben des Heil. Pauli an die Hebräer, und zum Evangelium den Anfang deſſen des H. Joannis, ſo die Ort ſeynd, allwo die Heil. Schrifft mit gröſſerer Klarheit und Grund hiervon redet, leſen laſſet: Jedoch iſt dero fürnehmlicher Will und Meinung, die andere Geburt ihres Heylands zu verehren; jene nehmlichen, wordurch ſelber in der Vollheit der Zeiten, nachdeme er von dem Heil. Geiſt in dem Leib einer Jungfrauen empfangen, und nach Art der menſchlichen Zeugungen, neun Monaten lang darinnen verſchloſſen geblieben, von dieſer Jungfrauen gebohren worden, damit er die Welt durch ſeine Gegenwart erleuchtete, und unter denen Menſchen das groſſe Werck ihrer Erlöſung anfangete.

Seine ewige Geburt.

In Anſchauung dieſes Geheimnuſſes, ſchreyet ſie in ihren Officien auf: (Anheut iſt uns der wahre Friede von Himmel herab geſtiegen. Heut ſeynd die Himmlen vor die gantze Welt Hönig-flieſſende Quellen worden. Heut hat ſich vor uns ein Tag einer neuen Erlöſung, einer alten Verbeſſerung, und einer ewigen Glückſeeligkeit hervor gethan.) Dieſes iſt, was auch dem heiligen Pabſten Leoni, an ſeiner erſten Predig von der Geburt, folgende Wort in den Mund gegeben: (Der HErr iſt uns anheut gebohren worden, laſſet uns erfreuen, Vielgeliebte! dann es iſt nicht erlaubet, traurig zu ſeyn, da das Leben ſeine Geburt glückſeelig antrittet. Keiner iſt von der Gemeinſchafft dieſer Frölichkeit ausgeſchloſſen; die gantze Welt hat Urſach, an ſelber Theil zu nehmen, dann gleichwie unſer Heyland, welcher der Vertilger der Sünd und des Todts iſt, niemanden von dem Laſter befreyet gefunden, alſo ward ſelber auch gekommen, alle Menſchen zu erlöſen, und von dem Verbrechen loß zu machen. Der Gerechte ſpringe vor Freude auf, weilen es an deme iſt, daß er den Stand vor ſeine Gerechtigkeit empfange; der Sünder tröſte ſich in ſeinem Elend, weilen ihme die Verzeyhung der Miſſethaten angebotten wird; der Heyde ſolte ſo gar einen Muth faſſen, weilen man ſelben beruffet, um ihme das Leben zu geben.)

Die Zeitliche.

Wir

Wir sehen auch in dieser Geburt die Erfüllung alle dessen, was GOtt schon vor so vielen Jahr-hunderten Noe, Abrahæ, Jacob, Moysi, David, Isaiæ, oder denen übrigen von der Babylonischen Gefängnuß versprochen. Er hatte ihnen sämtlichen einen wahren Heyland geheissen, der das menschliche Geschlecht von der Sclaverey der Sünde, und des Teuffels Tyranney erledigen solte: Siehe selben endlichen gebohren; die Engleu verkündigen uns ihne durch ihre Freuden-Gesänger und himmlische Music: die Himmlen zeugen uns selchen durch einen neu und ungemeinen Sterne an; die Erde versicheret uns hierüber durch eine grosse Anzahl der Wunderen, die daselbst zu allen Seiten geschehen. Lasset uns nun gehen, diesen selbst zu erkennen. Lasset uns mit denen Hirten nacher Bethlehem lauffen, in ihrer Gesellschafft in den Stall hinein tretten, und allborten, nach Anmerckung des Engels, dieses von GOtt in der Ewigkeit, von der Jungfrauen aber in der Zeit gebohren, in Windlein gewicklet, und in eine Krippe gelegte Kindlein betrachten.

Freude ob dieser Geburt.

Von jener Zeit an, als der Engel des HErrns dem Heil. Joseph den unausstrechlichen Rath von Einfleischung des Worts, so in dem Leib der allerseeligsten Jungfrauen vollzogen worden, entdecket, thate dieses heilige Ehe-Paar nichts anderes mehr, als daß sie sich miteinander zu GOt erhoben, dessen unschätzbare Liebe gegen denen Sünderen zu preysen, anzubetten, zu leben, und Danck darvor abzustatten, wie auch selben inständiglich zu bitten, das Vorhaben seiner Barmhertzigkeit auszuführen, und der gantzen Welt jenen durch eine glückseelige Geburt zu zeigen, den er ihnen bereits durch eine Jungfräuliche Empfängnuß gegeben hatte. Sie vollstreckten in sich selbsten, um sich zu dieser grossen Wohlthat zu bereiten, jenes, was denen entzündeten Begierden der Patriarchen, dem inständigen Bitten der Propheten, dem Ruffen und Seufftzen der Gerechten, der Hoffnung aller Zeiten, und der Erwartung der gantzen Natur ermangelte, welche unter der Gefangenschafft der Sünde seufftzend, der Ankunfft eines Erlösers mit Ungedult erwartete: Ja sie thaten solches mit so viel grösserer Vollkommenheit, als Maria bereits zur Mutter, Joseph aber zum Schutz-Trager und Nähr-Vattern des Kinds bestimmet, ein höchste Erkantnuß von dessen Würdigkeit, und eine mit der Hochheit ihrer Verdiensten gleichförmige Liebe zu ihne hatten. Ansonsten wuste die Jungfrau durch Offenbahrung des Engels, daß sie, demnach selbe durch die Würckung des Heil. Geistes empfangen, auch durch eben diese Würckung gebähren wurde, welche nicht allein das Sigill ihrer Jungfrauschafft behielte, sondern derselben noch darzu einen neuen Glantz gabe: daß also das Kind jenes sagen konte, was ihme der Königliche Prophet auf die Zunge leget: Tu es, qui extraxisti me de ventre. **Du bist es / O HErr! der du mich durch ein Wunder deiner Allmacht / und durch ein gantz besonderes Wercke deiner Weißheit / aus dem Leib meiner Mutter heraus hast gezogen.** Also bande und vereinigte sie sich ohne Unterlaß mit denen heiligen Verordnungen der Göttlichen Vorsichtigkeit, keine andere Sorg tragend, als dero Eindruckungen zu empfangen, und ihren Gnaden-Bewegungen zu folgen.

Indessen nahete die Zeit heran, daß sie gebähren solte, und weilen der Heyland, welcher zu Jerusalem in Gegenwart aller Welt wolte hingerichtet werden, im Widerspiel seine Geburt in der kleinen Stadt Bethlehem, ohne einzige Pracht oder Glantz zu nehmen beliebete, damit er uns so wohl in seiner zur Welt-kommung, als Hinscheiden die Demuth lehrete, machte er seinen Elteren eine Gelegenheit vorkommen, sich in diese Stadt zu begeben, von welchen die Propheten weißgesaget hatten, daß sie des Messiæ Wiege seyn solte. Diese Gelegenheit bestunde in deme, daß Kayser Augustus, welcher die Gewalt seines Reichs, wie auch die Anzahl der Geschlechteren, so selbes in sich beariffe, wissen, zugleich aber eine Kopff-Steur von seinen Unterfassen erheben wolte, ein Gebott ausgehen lassen, wordurch er allen Stadthalteren und Landschafft-Verweseren anbefahle, überall eine genaue Verzeichnuß aller und jeder Unterthanen vorzunehmen, einem jeglichen besonderen aber auferlegete, sich in die Reyhe oder Register, so an dem Ort, allwo der fürnehmste ihres Stammes ware, aufgerichtet wurden, schreiben zu lassen. Der Heil. Joseph, welcher aus dem Hauß und Geschlecht Davids herstammete, dessen Ursprung zu Bethlehem ware, sahe sich hierdurch verbunden, dahin zu kommen, damit er dem Befehl des Fürstens gehorchete. Er fande sich zwar berechtiget, diesem Gebott zu entgehen, indeme er jene höchste Persohnen zur Gemahlin und Sohn hatte, so durch ihre Würdigkeit unendlich über alle Irrdische Fürsten erhoben wurden. Er konte sich auch entweders durch jemand anderen, wie die Alte, Krancke, und jene thaten, so von ihren Länderen allzufern entlegen waren, aufzeichnen lassen, oder solches biß nach Entbündung seiner Gemahlin verschieben, welche in dem neundten Monath schwanger gehend, ihrer Niederkunfft in dieser Reiß, und folglich an einem Ort,

Bestreb burg der Welt.

da sie kein eintzige Bequemlichkeit haben wurde, nothwendig erwarten muste. Allein erkante selber aus himmlischer Erleuchtung, wie es nicht ohne heimlicher Verordnung des Göttlichen Raths beschehen, daß Augustus dieses Gesatz aufgestellet, dessen Beamte solches verkündiget, und selbes just zur Zeit, als das Kind auf die Welt kommen solte, nacher Nazareth gebracht worden; sondern daß all-dieses nach denen Rath-Schlüssen Göttlicher Versichtigkeit angeordnet worden, damit der Welt-Heyland nicht zu Nazareth, sondern zu Bethlehem, wie es die Propheten weißgesaget hatten, gebohren wurde: und nicht allein, auf daß er zu Bethlehem seine Geburt empfienge, sondern auch, damit er uns durch selbe ein wundersames Vorspiel der Demuth und Gehorsams gebete: der Demuth, dieweilen er sich als einen Unterthanen seines Geschöpffs schreiben liesse, und selbem den Tribut zahlete; des Gehorsams, indeme er sich dessen Gesätzen, so hart und beschwehrlich selbe auch immer waren, untergabe; und wolte uns endlichen der Allerhöchste durch diese allgemeine Verzeichnuß andeuten, wie alle Menschen, so wohl die Juden als Heyden, unter der Herrschafft gemeldten Kinds stehen wurden, und daß dessen Vatter selbem, der Worten des Königlichen Prophetens gemäß, alle Völckerschafften zum Erb-Gut, und dem gantzen Erd-Bezircke als Eigenthumer und Herrscheren übergeben habe.

Josephi dahero von dieser Offenbahrung erleuchtet, reisset, nach laut des Evangelischen Texts von Nazareth ab, und ziehet nacher Bethlehem, seine schwangere Gemahlin bey sich habend, damit er sich samt selber aufzeichnen und schätzen liesse. Man saget, wie Nazareth von Bethlehem vier Tag-Reißen weit entfernet, und ist nicht zu zweiflen, daß dieser Weeg damahls ungemein beschwehrlich ware, weilen es im Winter gewesen, da die Regen, Nebel und Schnee, denen Wanderern grosse Ungemach verursachen; Maria tratte selbe nichts destoweniger mit Großmüthigkeit an, obwohlen sie wuste, daß sie ausser ihrer Behausung, aller Hülffe entsetzet, ihres Kinds genesen wurde, anbey auch erkante, weilen sie durch das Reinigungs-Gesatz verbunden wäre, viertzig Täg an dem Ort, da sie entbunden werden solte, zu bleiben; wie solches nicht beschehen könte, ohne daß sie samt ihrem Säugling daselbst äusserste Qualen ausstehen muste. Der Heil. Joannes Chrysostomus meldet, daß sie zu Fuß ware; welches aus der Armuth und höchsten Sittsamkeit, worzu sie sich verlobete, leichtlich zu schliessen ist. Sie wurde auch von der Frucht, so sie in ihrem Leib truge, obwohlen selbe bereits den neundten Monath erreichet, nicht beschwehret, und so diese eine Bürde genennet werden solte, ward es eine so angenehme, welche mehr diente, die Mutter zu stärcken, dann abzumatten: gleichwie die Flieglen eines Vogels, selbem auf keine Weiß überlästig fallen, sondern dienen ihne von der Erde zu erheben, und mit diesem leichten Fliegel-Ruder, in Mitte der Lufft sänfftiglich herum zu schiffen. Cùm esset gravida, redet fürtrefflich der Heil. Augustinus, salubri levitate gaudebat, lumen enim, quod intra se habebat, pondus habere non poterat. Sonsten aber, ward sie samt ihrem keuschen Gespons, mit dem kleinen Haußrath, so sie zu tragen gemüsset gewesen, will sagen, mit dem Leingewand und denen Tücheren, welche zu Einfätschung des Kinds dienen solten, wie auch mit deme, was ihnen zu einer so vieltägigen Reiß nothwendig schiene, beladen.

Reiß nacher Bethlehem.

Zu Fuß.

Als sie zu Bethlehem angelanget, suchten sie einen Ort in dem Städtlein, sich dahin zu begeben; allein das Evangelium bezeuget: non erat eis locus in diversorio, daß sie keine Herberge gefunden, es seye hernach, daß entweders die andere Reisende bereits allen Platz eingenommen, aber daß sie ihrer Armuth wegen, welche durch die Kleider und schlechten Reiß-Gezeug, sattsam verrathen wurde, nichts erbettlen konten, sondern ohne Mitleyden abgewisen worden. Mithin sahen sie sich bezwungen, um nicht unter freyem Himmel zu bleiben, in die, an einem Felsen ausgehohlte Kruffte, so nahe an denen Stadt-Mauren stunde, und dem Feld-Viehe zum Dach diente, sich zu begeben, allwo sich eine Krippe, und Heue, oder zum Futter und Streue dieses Viehes, taugliches Stroh fande; Man kan sich keine schlechtere Herberge einbilden, als dieser Stall ware: indessen ist er doch derjenige, welchen die Weißeit GOttes von aller Ewigkeit her zu ihrer Geburt ausersehen hatte. Dann damahls, spricht Heil. Lucas: impleti sunt dies Mariæ ut pareret, ist die Zeit der Entbindung Mariä erfüllet worden. Nicht allein die Zeit, so die Natur, der Ordnung menschlicher Zeugnuß nach, forderte, sondern auch die, in der Ordnung Göttlicher Obsichten vor ewigen Jahren angemerckte Zeit, die Zeit der letzten Zubereitung der Welt, eine so grosse Wohlthat zu empfangen, und die Zeit, da Maria selbst auf jene Gnaden-Stuffe gestiegen, worauf sie stehen solte, um das unendliche Liecht, und den unbemackelten Spie-

Abweisung

Stall.

gel

gel der Göttlichen Schönheit und Güte zur Welt zu bringen.

Sie ward durch eine Offenbahrung dieses Augenblicks benachrichtet; und nachdeme sie sich zu gleicher Zeit in den tiefesten Winckel dieser Höhle begeben, welchen sie zu reinigen und zu säuberen geflissen ware, liesse sie sich zur Seite des Sonnen-Aufgangs auf die Knye darnieder, in so demüthiger Leibs-Geberdung des Wunders zu erwarten, so der Heil. Geist, in ihr zu würcken, bereit ware. Hierauf wurde selbe von einem ungemeinen Glantz umschienen; sie ist in eine so ungewohnliche Beschauung der Hochheiten GOttes, und der Fürtrefflichkeiten seines eingefleischten Worts erhoben, wie auch von einem so groß- und heffrigem Liebes-Feur angeflammet worden; daß sie niemahls dergleichen verspühret hatte: Endlichen gelangte sie damahls zu einer wundersamen Theilhafftig-werdung der Vollkommenheiten des ewigen seinen Sohn zeugenden Vatters, dessen Mutter zu seyn, sie ebenfalls die Ehre hatten; die Heil. Brigita schreibet in ihren Offenbahrungen, daß sie aus Demuth ihre Schuh abgezogen, den Haupt-Schlair und weissen Mantel, so sie truge, darnieder geleget, die Windlen und Kinds-Tücher, welche sie vorbereitet hatte, und zwar von schlecht- und grobem Geweb, doch gleichwohl über die Massen rein und sauber waren, ausgebreitet, und letztlichen, nachdeme sie Augen und Hände gen Himmel erhoben, mit himmlischen Geist und Süßigkeit auf solche Art zu betten, angefangen habe: (Ewiger Vatter, der du mir die Ehre gethan hast, mich zur Mutter deines eintzigen Sohns zu machen, in meinem Schooß den unendlichen Schatz deiner Weißheit verschlossen, und in meinem Leib, als in einer geheimnußlichen Muschel das unschätzbare Perle deiner Gestalt verborgen hast: Ich bitte dich, dieses vollkommene Bildnuß deiner unendlichen Güte anjetzo auf der Welt erscheinen zu lassen, damit durch selbes alle Menschen zu deiner Erkantnuß gezogen worden. Der Erschaffer Himmels und der Erde, gehe hervor aus seinem Geschöpff, der Ursprung aus seinem Strom, das Zweig von seiner Wurtzel, der Weinstock von seinem Reb-Holtz, die Sonne aus ihrem Strahle, und der Bräutigam aus seinem hochzeitlichen Bett. Die Welt sehe ihren Urheber, der Engel seinen König, der Gerechte sein Leben, der Sünder seine Hülffe, der Heyde sein Liecht, der Jud seine Glory, und der Betrübte seinen Trost. Endlichen, O daß ich selbst, die deine demüthigste Magd bin, meinen eintzigen Sohn, und meinen Vielgeliebten erblicke?)

Nach diesem, oder einig anderem weit fürtrefflicherem Gebett, so die Schwachheit unseres Verstands sich nicht einbilden kan, erschiene das Göttliche Kind vor ihren Augen, in einer erstaunens-würdigen Anmuth und Schönheit, und durch seine eigene Krafft beweget. Einige heilige Seelen haben durch Offenbahrung gewust, daß sich selbes erstlichen ein wenig von der Erde erhoben gehalten, nachmahls aber sanfftiglich auf den Boden geleget; Maria hatte deswegen die Stellung und Leibs-Geberden nicht geänderet, noch nothwendig befunden, sich zu legen. Sie ward keiner Hebam, noch einig ander-menschlichen Beystands dürfftig. Sie hatte auch so gar keinen Schmertzen empfunden, weder einige Unreinigkeit an sich gezogen. Das Kind ist aus ihrem Leib ausgegangen, ohne das Sigill des Jungfräulichen Schlosses zu verletzen. Es ist aus selbem hervor gesprossen mit Miraculoser Durchdringung der Theilen, gleichwie der Heyland nachmahls aus dem Grab gestiegen, ohne dessen Stein zu zerbrechen, oder abzuwelzen, und zu seinen Jüngeren hinein gegangen, ohne die Thüren oder Fenster des Gemachs, da sie versammlet waren, zu eröffnen: mit einem Wort, der Erlöser ist aus dem Jungfräulichen Leib mit eben jener Reinigkeit hervor getretten, wie die Begierden aus dem Hertzen, die Gedancken aus dem Verstand, wie auch der Strahle aus der Sonne entspringet, und durch ein Glaß tringet, um die gantze Stadt zu erleuchten

Wunder de. Geburt.

Ein solches behaupten alle heilige Kirchen-Vätter, und Schul-Lehrer, wider die Heyden, Juden, und Ketzer. Sie thun es dar wider die Heyden, durch die Aussprüche der Sybillen, welche von dem Prophezeyhungs-Geist erleuchtet, fast alle weißaesaget haben, wie der Heyland, so zur Welt kommen solte, von einer Jungfrauen wurde empfangen und gebohren werden. Der Heil. Augustinus bedienet sich dieses Beweißthums an dem achtzehenden Buch von der Stadt GOttes, 13. Cap. Sie probiren es wider die Juden durch schöne Figuren oder Vorstellungen, und unlaugbahre Zeugnussen des Alten Testaments. Wann der erste Adam, spricht Heil. Irenæus, von einer Jungfräulichen Erde, so durch den Regen noch niemahls benetzet, und von keiner Menschen-Hände gearbeitet ward, gebildet worden; warumen hatte nicht der anderte Adam aus einer Jungfräulichen Mutterer gebildet, und gebohren werden sollen: nulla ex parte corrupta Virginitate, ohne daß ihre Jungfrauschafft auf einige

Reinigkeit der Jungfrauen wider die Heyden.

Wider die Juden.

nige Art wäre geschwächet worden? Wann Unfruchtbahre empfangen, rucken die H. H. Cyrillus von Jerusalem und angezogener Augustinus bey; Wann die Ruthe Aarons, ohne befeuchtet zu werden, Blätter und Blühe hervor gebracht; so man die Erde mit Früchten beladen gesehen, ohne daß selbe angesäet und besaamet worden; ey! so lasset uns GOtt diese Glory geben, daß er machen habe können, daß eine Jungfrau, ohne von ihrer Jungfräulichen Vollkommenheit etwas zu verliehren, einen Sohn zur Welt gebahre. Ist dieses nicht, was der Prophet Isaias am 7. Cap. weißgesaget hat: Ecce Virgo concipiet & pariet Filium, & vocabitur nomen Ejus Emmanuel. Siehe eine Jungfrau wird einen Sohn empfangen, und gebähren, und dieser wird Emmanuel genennet werden: und muß solcher Text nicht mit denen Juden und Ketzeren also übersetzet werden, siehe eine junge Tochter oder Weibs-Bild, sondern mit denen siebentzig eine Jungfrau; dann dieses ist, was das Hebräische Wort Alma eigenthumlich heisset; und, wie Origenes sehr wohl anmercket, will der Prophet Isaias an diesem Ort ein nicht gemein- und miraculoses Zeichen der Göttlichen Allmögenheit geben: nun wäre es keine Wunderthat, so eine junge Persohn durch den Ehestands-Weege empfangen und gebohren hätte, sondern das Miracel bestehet in deme, daß eine Jungfrau empfangen, und allzeit Jungfrau verbleibend, gebohren hat. Ist dieses nicht ferners, was uns der Prophet Ezechiel durch jene Porten des Hause GOttes Geheimnußlich lehret, welche er stets verschlossen gesehen, wiewohlen der HErr GOtt Israels durch selbe gegangen ware. Quid est Porta illa clausa in æternum, saget der Heil. Augustinus an der 14ten Rede über die Geburt, nisi Maria Virgo ante partum, Virgo in partu, Virgo post partum? Wer ist jene jederzeit verschlossene Porten, als Maria die Jungfrau vor- in- und nach der Geburt?

Wider die Ketzer. Endlichen probiren sie es insonderheit wider die Ketzer, so das Evangelium durch die Wort des Engel Gabriels empfangen, welcher, nachdeme er Mariam versicheret, wie sie einen Sohn empfangen, und gebähren wurde, und die Jungfrau selben befraget, wie beede geschehen solten, indeme sie keinen Mann erkante? ihr ohne Unterscheid von allen zweyen gemeldet, daß es durch die Krafft des Allerhöchsten, und durch die unaussprechliche Würckung des Heil. Geistes seyn wurde: welches dann zeuget, daß der Heil. Geist nicht minders zu Erhaltung ihrer Reinigkeit in dem Geburts-Geheimnuß, als in der Empfängnuß ihres Sohns gewürcket habe. Das Apostolische Symbolum oder Articlen, so die Reglen unsers Glaubens seynd, lehren uns ebenfalls diese hochwichtige Wahrheit, weilen wir darinnen ein offentliches Geständnüsse ablegen, daß JEsus Christus von einer Jungfrau gebohren seye, natus ex Maria Virgine. Wir finden selbe ebenfalls in denen Concilien, entweders als einen unstreitbahren, und vorhin fest gestellt- oder mit neuer Bekräfftigung entscheidenen Puncten, so jemand/ spricht das Heilige, unter Pabsten Martino, dem ersten gehaltene Lateranensische Concilium, **die glorwürdige Mutter GOttes nicht vor eine stet- und unbefleckte Jungfrau erkennet/ welche selben ohne Verderbung/ und mir/ auch nach der Geburt/ unverletzt gebliebener Jungfrauschafft/ empfangen und gebohren hat/ soll er verflucht seyn.** Wahr ist es, daß dieses Miracul groß, und Theophylactus selbes der Auferstehung deren Todten vorziehe, um so viel mehr, als es so besonder, daß es nicht öffters dann ein eintziges mahl gewürcket worden: es ist wohl aber GOtt etwas unmöglich, und verdiente die Geburt seines Worts auf Erde nicht, daß sie ein Meisterstuck dessen Allmacht wäre, damit selbes in einer Reinigkeit gebohren wurde, welche der Reinigkeit seiner ewigen Geburt gleich sehete? von einer Jungfrauen gebohren werden, redet Heil. Augustinus in seiner dritten Epistel an Volusianum, **ist in JEsu Christo ein so grosses Miracul gewesen/ daß deren von GOtt kein grösseres kan erwartet werden. Wann man dessen Geheimnuß ergründen könte/ wäre es nicht mehr wunderſam; wann dessen ein gleiches könte vorgewisen werden/ wäre selbes nicht mehr was besonderes. Lasset uns GOtt diese Glory geben/ daß er jenes könne/ was wir/ unserem eigenen Geständnusse nach/ nicht fassen mögen. In diesen übernatürlichen Wercken ist die gantze Ursach/ so man hierüber geben muß/ die Allmögenheit des Werckmeisters.** Habe mich über diese Materi in etwas erstrecket, so wohl die Glaubige dardurch in diesem Artickel zu stärcken, als die Ketzer zu erleuchten, welche die Augen auf dieses Wercke schiessen lassen, und Mariä jene hohe Eigenschafft einer, und zwar beständigen Jungfrauen streitig zu machen, sich erfrechen; da ihr doch solche zu allen Zeiten mit einer so feyrlich- und einhelliger übereinstimmung zugeeignet worden, daß sie gleichsam dero eignen Nahmen abgibet.

Ich bin anjetzo nicht Vorhabens, die Ubungen zu beschreiben, welche diese höchste Mutter, mit ihrem Gemahl, dem Heil.

Joseph

Josepho, bey erstem Anblick des Göttlichen Kinds, so sie vor den Sohn des ewigen Vatters, wie auch vor den Erschaffer und HErrn aller Dingen erkannten, gemachet hat. Man kan hierüber die gottseelige Betrachtungen des H. Bernardi, H. Bonaventuræ, Ludovici Granatensis, und anderer Heiligen Lehreren, welche in diesen Andachts-Wercken fürtrefflich gewesen,

Ubungen Jesu, Mariä und Joseph.

schauen. Alles, was hiervon sagen kan, ist, wie jenes, was unser Verstand von diesem begreiffen könte, von deme unendlich überschreitet werde, so das Hertze und Gemüth dieser zwey wundersamer Liebenden bey solcher Gelegenheit hervor gebracht haben. Es waren Anbettungen, Huldigungen, tiefseste Vernichtungen ihrer selbsten, Lob und Preisungen, angeflammte Liebs-Empfindnussen, Danckſagungen, Ergebungen des eignen Wollens in das Belieben dieses Kinds, wie auch Angelobungen, selbem mit all-möglichem Eyfer und Ehrerbietung zu dienen. Sie übeten aber diese Hertzens-Regungen auf eine Arth, so unsere Verstands-Fähigkeit übertrifft, und welche wir besser durch unser Stillschweigen verehren, als daß wir solche durch matte Ausdruckungen schwächen. Ansonsten hat das Kind, welches sich einer Seits seinem ewigen Vatter zum Schlacht-Opffer dessen Gerechtigkeit widmete, anderer Seits aber die Müheseeligkeiten beweinte, in welche das Menschliche Geschlecht durch die Sünde gestürtzet worden, selbe lieblich darunter angelächlet, ihre Inbrunst dardurch zu vergelten, und die Wohlthaten, so er von ihnen empfangen würde, mit Danckbarkeit anzusehen.

Die Jungfrau liesse ihne nicht in diesem Stand, in welchem er als nackend und bloß von der Schärffe der Kält und rauhen Lufft-Witterung gewaltsam angefallen wurde: Sie hobe ihn selbst von der Erde auf, und schlosse ihne ob ihren Schooß, sie nahme sich die Freyheit, selbem einen ehrerbietigen Kuß zu geben, sie wicklet ihne in Windeln und

Krippe.

Fätschen, und leget ihn in die Krippe. Die Kirch meldet, daß sie selben, aus Mangel der Wolle, Pflaum-Federen, &c. auf Heue geleget habe. Dieses ward das Bett des Königs aller Königen, jenes, der in dem Schooß seines Himmlischen Vatters ewiglich ruhet. Augustus und Herodes, spricht der Heil. Bernardus, seynd in einem Pallast / JEsus Christus hingegen in einem Stall gebohren worden. Augustus und Herodes wurden bey ihrer Geburth weichlich in kostbahre Wiegen / JEsus Christus aber härtiglich in eine schlechte Krippe / so der Orth ware / da das Vieh asse / geleget. Es heisste wohl nothwendig, setzet der H. Nyssenische Gregorius hinzu, daß sich die Göttliche Weißheit, so das Lebens-Brod ist, in den Baden der Thieren legete, weilen der Mensch, zu dessen Nahrung und Leben er sich machen wollte, denen unvernünfftigen Bestien sich beygesellet hat, und selben ist gleich worden.

Es ist eine unzweiffelbahre Erb-Lehr der Kirchen, daß der Heyland daselbst durch den Athem eines Ochsen und Esels seye gewärmet worden. Die HH. Nazianzenischer Gregorius, Ambrosius, Hieronymus, Paulinus, und Petrus Chrysologus schliessen solches aus dieser Stell Isaiæ: Der Ochs hat seinen Besitzer / und der Esel die Krippe seines Herrns erkennet. Und der H. Jerosolymitische Cyrillus deutet diese Wort des Propheten Habacuc nach der Uebersetzung der 70. eben dahin aus: In medio duorum animalium cognosceris: In Mitte zweyer Thieren wird man dich erkennen. Und alle Gemählden unseres Geheimnusses, so nach dem Erb-Bericht der ersten Zeiten gemacht worden, haben uns solches jederzeit auf solche Arth vorgestellet.

Ochs und Esel.

Der Heil. Evangelist Lucas diese Geburths-Geschicht ferners fortsetzend, rucket bey, wie damahls in der Gegend von Bethlehem Hirten waren, welche zu Nachts bey ihren Heerden wacheten. Der Ehrwürdige Beda saget, wie deren drey gewesen, und daß selbe in dem Thurn Ader, bey tausend Schritten von der Stadt, allwo vormahls Jacob sein Viehe weyden lassen, gewohnet haben. Der Engel des HErrns liesse sich vor ihnen, da er sie wachend angetroffen, sehen, und umschiene selbe zugleich von allen Seiten ein grosses Liecht, wordurch sie mit Forcht erfüllet worden. Förchtet nicht / spricht der Engel zu ihnen (der nach Meinung der HH. Chrysostomi und Hieronymi, Gabriel ware) dann sehet / ich verkündige euch ein grosse Freude / so allem Volck seyn wird / weilen euch anheut ein Heyland / so Christus der HErr ist / in der Stadt Davids / gebohren worden / und das Zeichen / so ich euch hiervon gebe / ist / daß ihr das Kind in Windlen gewicklet / und in einer Krippe liegend / finden werdet. Siehe da wahrhafftiglich wohl schlecht- und verächtliche Kennmahlen, einen so grossen Fürsten dardurch anzuzeigen; Allein weilen sich unser HErr JEsus Christus nicht geschämet, hiermit bedecket zu werden, hat sich auch dieser Göttliche Abgesandte nicht gescheuet, solche anzuzeigen. Kaum hatte Gabriel sein Gespräch vollendet, als sich selbem eine grosse Menge des Himmlischen Heers beygesellet, den Allmächtigen zu loben; Sie sangen demnach in Gegenwart der Hirten, als Zeugen ihrer Music: Die Ehre seye GOtt in der Höhe / und der Friede denen Menschen auf Erde / die eines guten Willens seynd.

Hirten.

Engel.

Der Evangelist mercket uns nicht mehr, als diese wenige Wort an, allein es ist leichtlich zu schliessen, daß selbe nur der Anfang, und gleichsam der Untersatz ihres Lobgesangs gewesen seye. Sie führeten solchen mit wundersamer Frölichkeit fort, und entzündeten die Hertzen dieser Hirten mit einer so heiligen Brunst, daß sie, so bald die Himmlische Melodey aufgehöret, zu einander sprachen: **Lasset uns biß gen Bethlehem gehen/und das Wort sehen / so gemacht ist / welches uns der HErr gezeiget hat.** Sie kommen eilfertig dahin, und finden alldort Mariam, Joseph, und das Kind in der Krippe liegend. Sie erkannten hierdurch die Wahrheit des Gesprächs, so ihnen der Engel von diesem Kind gehalten hatte. Sie breiteten solches aus, und alle die jenige, welche deren Wort anhöreten, verwunderten sich ob deme, was sie ihnen sagten: Dieses ist beynahe der Text des Evangelii. Es wird uns nicht erkläret, was diese Hirten in dem Stall gethan, wie sie sich gegen dem Kind, und der Jungfräulichen Mutter, so selbes zur Welt gebohren, verhalten, was sie zu dem Heil. Joseph gesprochen, und zu welchen Diensten sie sich dessen heiliger Haußgenossenschafft anerbotten haben. Alle diese Ding werden unseren Betrachtungen übergelassen: und können wir hiervon jene Meinungen fassen, so uns die Andacht eingeben wird: Jedoch müssen wir uns in Obacht nehmen, daß wir uns nichts darüber einbilden, so nicht heilig ist, und mit der Majestät eines so grossen Geheimnusses nicht übereinstimmet.

Mirackeln der Krippe.

Der Bethlehemitische Stall ist von der Geburth des Christenthums an biß zu unseren Tägen der Vorstand höchster Bewunder- und Erstaunung aller Heiligen gewesen. Sie haben in selber betrachtet die wunderbahrliche Vereinigung der Dingen, welche die unverträglichiste zu seyn scheinen. Den Ewigen vor einen Augenblick gebohren; den Allmögenden gebunden, eingefätschet, und gleichsam mit Windlen angekettnet; den Unermessenen in der Armuth eines Stalls eingeschrancket; den Welt-Herrscher an die Regierung einer Mutter gebunden; die Freude des Paradeyses übermäßige Thränen vergiessend, den Ernährer der Menschen und Thieren der Milch zu seiner Nahrung dürfftig, und den Erlöser des Menschlichen Geschlechts unfähig, sich zu bewegen, oder sich selbsten eine Hülffe zu erwerben. Sie haben in selber zugleich die höchste Hauptstücke der Evangelischen Lehr, und die Ubungen aller Tugenden, so JEsus Christus der Welt zu predigen kame, erkennet; nehmlichen der Armuth, des Gehorsams, der Demuth, der Begierde zu Creutz und Leyden, der Einfaltigkeit des Hertzens, der Verachtungen, und Loßbindung von allen irrdischen Dingen, der Liebe GOttes, der Barmhertzigkeit gegen den Nächsten, und also mehr anderer. Endlichen haben sie in selber die unvergleichliche Stärcke dieses demüthigen Stands des Sohns GOttes bewunderet; weilen seine Armuth uns bereicheret, seine Einfaltigkeit uns erleuchtet, seine Schwachheit uns stärcket, seine Vernichtung uns erhebet, und indeme selber dem Teuffel und hoffärtigen König in seiner Krippe nicht minders erschrecklich ist, als er in mitte der Stadt Jerusalem Miracklen würckend seyn wird. Das übrige, so dieses Geheimnuß betrifft, muß in dem Gespräch, so über die Erscheinung des HErrns, oder das Fest der HH. dreyen Königen gehalten, gesehen werden. Das Jahr, den Tag, die Stund, und die Arth, wie selbes vollführet, belangend, haben wir uns hierüber in der gantzen Geschicht des Lebens unseres Heylands zu Anfang des ersten Theils sattsam erkläret.

Lehren.

Ubrigens hat GOtt nicht allein zu Bethlehem und in Judäa Wunder gewürcket, um die neue Geburth seines Sohns zu erkennen zu geben. Der Seelige Petrus Damianus in seinem 36. Werckle in am 12. Cap. bringet bey, daß, nachdeme der König Romulus in Auferbauung der Stadt Rom gesprochen, wie ein Pallast, den er bauen liesse, nicht ehender zu Boden fallen würde, biß eine Jungfrau gebährete, dieser Gebau eben selbe Nacht, als JEsus Christus auf der Welt erschiene, zu Grund gestürtzet seye. Um eben selbe Zeit ist nach Zeugnuß Suidæ, der berühmte Delphische Apollo erstummet, und hat aufgehöret, Weissagungen zu thun, und daselben Augustus zwange, die Ursach seines Stillschweigens zu erklären; antwortet er, daß ihme ein Hebräer-Knab, welcher der Götteren Herr wäre, den Mund sperrete, und ihne in die Hölle verwiese. Nicephorus am 1. Buch 17. Cap. setzet hinzu, wie dieser Fürst, als er nacher Rom zuruck gekehret, deßwegen einen Altar in dem Capitolio mit dieser Junschrifft habe aufrichten lassen: **Altar des Erstgebohrnen GOttes.** Andere schreiben, daß ermeldter Kayser in denen Wolcken eine Jungfrau, so ein Kind in ihren Armben hielte, wahrgenommen; Paulus Orosius am 6. Buch 20. Cap. erzehlet andere Zeichen der Ankunfft unsers Erlösers. Unter anderen, daß in dem Gasthaus der alten Soldaten zu Rom, einen gantzen Tag lang, ein Brunnen mit Ochl geflossen, ohne daß man wissen konte, woher selbes quellete. Dieses Gasthaus ist nachmahls in eine Kirch, unter dem Nahmen Unser Lieben Frauen, Underwägtige Wunder.

Frauen, jenseits der Tyber verwandlet worden.

Die Heilige Kruffte, oder den Stall betreffend, allwo der Heyland seine Geburth genommen, ist selbe zu allen Zeiten unter denen Christen höchstens verehret gewesen. Es ist deme also, daß Kayser Adrianus aus Haß der Glaubigen einen Tempel Adonidis darüber erbauen lassen, der Hoffnung, daß diese Entheiligung das Gedächnuß hiervon gäntzlich erlöschen würde: Allein solches hinderte nicht, daß die Heyden selbst diesen Orth nicht jederzeit mit Ehrerbietigkeit zeigeten, sprechende: **Sehet den Orth / allwo der Christen-GOtt hat wollen gebohren werden.** Nachmahls, da die Verfolgungen ausgewütet, erbauete man daselbst eine prächtige, gantz mit Silber-Blech bedeckt- und rings um die Mauren herum mit Marmor überzogene Kirch, und wurde auch der heilige Stall sehr köstlich ausgezieret. Diese Kirch ist nachmahls mit mehreren, so wohl Männer- als Jungfrauen-Klösteren, wie auch Spittäleren zur Beherberg- und Nahrung der Pilgramen, die von allen Seiten dahin kamen, vernachtbahrschafftet worden. Der Heilige Hieronymus ist einer der Ersten gewesen, der sich an diesen heiligen Orth gebunden, wie er dann auch der Urheber solcher Heiliger Aufrichtungen ware. Er truge so ehrerbietige Hochachtung gegen selben, daß er die gantze Welt einlude, nicht allein die Wallfahrt dahin zu thun, sondern auch daselbst die Wohnung zu erkiesen. Er zohe die HH. Paulam und Eustochium dahin, welche allda Nonnen versammleten, gleichwie er mit Ordens-Männeren gethan hatte. In seinem an die Heil. Marcellam, eine Römische Frau abgegebenen Brieff hat er selbe durch Wort, die mit einer Majestät und gantz Himmlischen Geist erfüllet waren, angestrenget, jene schimmrende Palläst, die vergoldete Tafel-Wercke, den kostbahren Haußrath, die reitzende Gespielschafften, die stets neue Ergötzlichkeiten der Stadt Rom zu verlassen, um sich in diese kleine, durch die Geburth des Königs Himmels und der Erde geheiligte Höle zu flüchten. Die Heilige Paula, so er dahin gezohen hatte, ahmete seiner Andacht und Eyfer nach; Sie sagte, als sie daselbst eintratte: **Allhier ist der Orth meiner Ruhe / weilen dieser das Vatterland meines GOttes ist.** Und sie wohnete alldort zwantzig Jahr mit unerklärlichen Freuden-Verzuckungen.

Stall zu Bethlehem.

Die Krippe, worinnen das Göttliche Kind gelegen, und welche durch dessen Berührung ein höchst-kostbahres Heiligthum worden, hat man in folgenden Zeiten nacher Rom gebracht, und wird solche zu S. Maria Maggiore, auch S. Maria zur Krippe genannt, in der Sixtinischen Capelle, mit Silber eingefasset, mit zweyen Englen zu ihren Seiten, gesehen, so die Zierden seynd, welche derselben durch die Freygebigkeiten Philippi III. Königs in Spanien verehret worden.

Krippe zu Rom.

Die Heilige Windeln des JEsu-Kindleins seynd auch sehr kostbahrlich aufbehalten gewesen. Sie wurden zur Zeit des Kirchen-Friedens nacher Constantinopel überbracht, allwo man einen überaus prächtigen Tempel, selbe darinnen aufzubehalten, erbauete. Das Einweyhungs-Fest dieses Tempels wird den letzten Tag August-Monats begangen. Wir haben annoch drey fürtreffliche Reden zu handen, welche der Heil. Germanus, Patriarch zu Constantinopel, an diesem Fest gehalten hat. Dieweilen aber Osten nicht würdig ware, einen so grossen Schatz zu besitzen, ist selber um das Mittel des dreyzehenden Jahr-Hunderts, durch Geschenck, welches Kayser Balduinus II. dem Heil. König Ludovico hiervon gemachet hat, nach Pariß überbracht, und von ermeldtem König in die Heilige Capelle gestellet worden. Man siehet noch anjetzo daselbst solche kostbahre Windeln unter denen anderen Reliquien dieses Heiligthums: samt der im Brachmonath des 1247. Jahrs dattirten Geschencks-Handlung. Die Abschrifft hiervon ist so gar in dem Schiff, oder mitteren Kirchen-Theile zur lincken Seite aufgestellet: Und werden die von Geistlichem Vorwitz angetriebene daselbst folgende Wort lesen können: Pannos infantiæ Salvatoris, quibus in cunabulis fuit involutus. **Die Kindheits-Windeln des Heylands / womit Er in der Wiege eingewickler gewesen.**

Windeln in Franckreich.

Sein Geburths-Fest hat mit dem Christenthum gleiches Alter, und ist eine jener Welt-gemeinen Feyerlichkeiten, welche, weilen sie nicht durch die allgemeine Concilien eingeführet worden, von Einsetzung der Apostlen herkommen zu seyn scheinen. Selbes ist nichts destoweniger einige Zeit lang in Orient mit der Erscheinung des HErrns, oder dem Tag der HH. dreyen Königen vermischet worden: und hat selbes erst zehen Jahr vor dem H. Joanne Chrysostomo angefangen, in der Griechischen Kirch nach dem Vorspiel der Lateinischen hiervon abgesonderet zu werden. Die HH. Augustinus, Leo, Petrus Chrysologus, Bernardus, und der Seelige Petrus Damianus, seynd in denen Reden, so sie über dieses Geheimnuß verfasset, die Fürtrefflichste gewesen.

Ich kan gegenwärtiges Gespräch nicht enden, ohne dem Göttlichen Wort unendlichen Danck abzustatten, daß sich selbes

uns auf eine so süß- und zärtliche Arth ergeben hat. Was konte GOtt mehr thun, uns zu seiner Liebe aufzumunteren? und welches ist jenes so barbarisches Hertze, das ihne nach so augenscheinlich- und günstigen Kennzeichen seiner unschätzbahren Liebe nicht entgegen lieben sollte? Was möchte er aber auch ferners thun, uns der Eytelkeit aller irrdischen Güteren und Wollüsten zu überzeugen, wie auch unsere Hertzen gäntzlichen von selben loß zu machen? Entweders JEsus Christus betrüget sich, redet fürtrefflich der H. Bernardus, oder die Welt ist in Irrthum begriffen; dann sie lieben, erkiesen, und trachten Schnur-gerad wider einander streitenden Dingen nach. JEsus Christus liebet die Armuth; die Welt den Reichthum; JEsus Christus den Gehorsam; die Welt das Obrigkeitliche und ungebundene Herrschen; JEsus Christus die Demuth und Verachtung; die Welt die Ehren, Lob, und Erhöhung: JEsus Christus endlichen die Schmertzen; die Welt die Freuden und Wollüsten: Wohlan, unmöglich ist, daß sich JEsus Christus bethöre, weilen er die Weißheit GOttes, und von ihme gesaget worden, daß er das Böse zu verwerffen, und das Gute zu erwöhlen wisse. Stecket demnach die Welt in dem Irrthum; diese haltet das Gute vor Böses, und das Böse vor Gutes: und heisset es ja eine grosse Thorheit, sich an so fällige Meinungen binden; Lasset uns dahero vielmehr denen Urtheilen dieses Göttlichen Kinds beypflichten. Lasset uns selbes in seiner Krippe, als einen Lehrmeister ob seiner Cantzel betrachten; Die fürtreffliche Lehren, so er uns giebet, annehmen, selbe getreulich zur Ubung bringen: und seyen wir vergewisset, wie vor uns kein Heyl zu finden, ausgenommen so viel wir uns seinen Lehren und Vorspielen gleichförmigen wollen. Dieses ist die Frucht, so wir aus der Betrachtung dieses Geheimnusses herziehen müssen, und derselben auch leichtlich abborgen können, wann wir uns der Krippe, dem Stall, der Kindheit, der Zärtlichkeit und Verdemüthigung des eingefleischten Worts mit Andacht ergeben. Fasse dahero zu Hertzen, was der

S. Paulin. H. Paulinus redet: Christus in nostris mentibus nascitur, crescit, roboratur; sed orandus est, ne diu in nobis parvulus pauper sit. Christus werde gleichsam auch in unseren Hertzen gebohren, wachse daselbsten auf, und werde stärcker: Er seye aber von uns zu erbitten, daß er in uns nicht lang ein armes Kind verbleibe; sondern die Gnade gebe, daß wir ihme mit dem unschätzbahren Geschmuck der Christlichen Tugenden überhäuffen. Insonderheit müssen sich alle, die in Ansehung der Armuth unseres Heylands, nicht von dem Geitz abstehen, sich vor verlohren halten, dann: Quæ avaritia sanari potest, si paupertate Filii Dei non sanetur? Welcher Geitz, fraget der H. Augustinus, kan ersättiget werden, wann er durch die Armuth des Sohns GOttes nicht ersättiget wird? S. August.

Nun ist nur noch übrig, anzumercken, daß man an diesem Tag, nach uhralten Kirchen-Gebrauch drey Messen halte, welches Alterthum von dem H. Pabsten Gregorio in der 8. Hom. über die Evangelien angezogen wird: eine um Mitternacht, zum Angedencken der zeitlichen Geburth unseres Heylands in dem Bethlehemitischen Stall, so nach Zeugnuß eines Prophetens vorgegangen, dum medium silentium tenerent omnia, & nox in suo cursu medium iter haberet; Als die gantze Natur in einem tieffen Stillschweigen lage / und die Nacht in ihrem Lauff das Mittel erreichet. Die anderte bey anbrechenden Tag, zum Angedencken seiner Urstände, so bey Aufgang der Sonne geschehen. Die dritte am vollem Tag, zur Aehnlichkeit mit dessen ewiger Geburth, so ohne Finsternussen, und in einem unzugänglichen Glantz gewesen. 3. Messen.

Man hat in dem Römischen Marter-Buch eine höchst-andächtige Auslegung dieses Geheimnusses gefunden; jedoch ist zu mercken, daß selbes dessen Erfüllungs-Zeit betreffend der Rechnung der 70. Folge, so weder die gemeinere noch bewährtere ist. Lasset uns zum kurtzen Schluß der Vermahnung des Heil. Paulini folgen: und jenen lieben, deme wirs schuldig seynd, jenen küssen, der selbsten die Keuschheit ist. Illum amemus, quem amare debitum est, illum osculemur, quem osculari castitas est. Ja lasset uns lieben jenen, der uns ist, was liebenswerth und erwünschlich seyn kan. Dilige illum, qui tibi est, quidquid amabile aut optabile esse potest. S. Paulin. S. Bern.

Der 26ste Tag des Christmonats, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
7	8	9	10	11	12	13	14
i	k	l	m	n	p	q	r
15	16	17	18	19	20	21	22

s	t	u	A	B	C	D
23	24	25	26	27	28	29
E	F	F	G	H	M	N	P
30	1	1	2	3	4	5	6

ZU Jerusalem, der Geburths-Tag des H. Ertz Martyrers Stephani, welcher von den Juden nicht lang nach der Römisches Marter-Buch.

der Auffahrt des HErrns, versteiniget worden. Zu Rom, des H. Martini, Römischen Raths-Verwandten, welcher unter dem Kayser Numeriano, und Marciano dem Pfleger, von des Christlichen Glaubens wegen gefangen, mit der Folter, und Hackenreissung, als wie ein Knecht, oder Leibeigner gestraffet, und darauf in ein Brat-Pfannen geworffen worden; als aber das Fe[illegible]er in naß und kühles Tau sich verkehret, kam er darvon: Da man ihn auch für die wilde Thier geworffen, ist er von ihnen unverletzt geblieben. Endlichen führet man ihn wiederum zu dem Altar, und als die Abgötter durch sein Gebet zu Boden fielen, hat er durch Enthauptung den Triumph der Marter erlanget. Item zu Rom, in der Land-Strassen Appii, die Begräbnuß des Heil. Pabsts Dionysii, welcher für die Kirchen viel Arbeit ausgestanden, und in der Lehr des Glaubens mit Klarheit geleuchtet hat. Mehr daselbst, des H. Pabsts und Beichtigers Zosimi. In Mesopotamia, des Heil. Bischoffs Archelai, der in Lehr und Heiligkeit fürtrefflich war. Zu Majuma, des H. Bischoffs Zenonis. Zu Rom, des Heil. Theodori, der als ein Verschlossner allzeit in St. Peters Kirch blieb, dessen der Heil. Pabst Gregorius Meldung thut.

Frantzöst. sches.

Ferners in Gatinois, in dem Senlischen Ertz-Bistthum 366. Martyrern, so durch die Wändalen, aus Haß des Christlichen Glaubens, den er bekannte, umgebracht worden. Zu Messens in Britannien, des H. Convogonii, ersten Abbtens zu St. Salvator in Rhedon, so den 5. Jenner gestorben ist, ꝛc.

Leben des Heil. Stephani, ersten Diacons der Kirchen, und ersten Martyrers.

Es würde vergeblich heissen, so wir allhier unendliche Lob-Sprüche anzieheten, womit die Heilige Vätter den Verdienst und Würdigkeit dieses fürtrefflich-Evangelischen Abels erheben, welcher JEsu Christo das Blut, so er uns zu Liebe vergossen, zuruck gestellet hat. Indeme er den Heiligen Geist selbst zum Ruhm-Redner gehabt, welcher scheinet, daß er dem Lob, so er ihme in denen Geschichten der Apostlen gegeben, keine Schrancken habe setzen wollen. Wir wissen nichts, weder von dessen Herkommen, noch Kindheits-Ubungen, oder auch von denen ersten Jahren seiner Jugend, ausgenommen, daß er von Geschlecht ein Jud ware, wiewohlen er vielleicht von Geburt ein Griech gewesen, und wie er zu denen Füssen des Lehrers Gamaliels, mit dem Heil. Paulo, den man dessen Vettern zu seyn glaubet, und H. Barnaba in der Heiligen Schrifft unterwiesen worden. Der H. Augustinus in einer Rede über dessen Fest, zweifflet, ob selber des HErrens Jünger gewesen, oder nur allein durch die Predigen des H. Petri gleich nach der Sendung des Heiligen Geistes dem Evangelio seye gewunnen worden. Heil. Epiphanius her. 21. hat die erstere Meinung gehalten, und diese ist gewißlich die Glaubwürdigste: Jedoch bleibet die Sach stets unentscheiden. Was das Verläßliche zu nennen, ist, daß der H. Stephanus im folgendem Jahr, als ein wundersam-und mit allen Gaaben des Heiligen Geistes erfüllter Mann, in mitte seiner Mit-Brüderen hervor geschienen. Er verbande zu einer Hertz-raubender Schön-und Englischer Keuschheit eine so vollkommene Gedult, Sanfftmuth, und Liebe, daß er aller Glaubigen Hochachtung, Gemüths-Neigungen, und Bewunderung an sich zohe. Ob er ein der Jüngeren seye.

Indessen erhobe sich in der wachsenden Kirch von Jerusalem ein Klag-Murmeln der ausser Palæstina gebohrnen Juden, so von deßwegen Griechen genennet wurden, wider jene, die in Judæa gebohren, sich Hebräer nandten, weilen diese behaupten wollten, daß der ersteren Wittwen minders ansehnlich dann die Ihrige in denen Austheilungen der gemeinen Götteren wären; das ist, daß man ihnen entweders keine so ehrsame Ober-Stellen in denen Liebs-Mahlzeiten, und Beystehung der Armen verliehe, oder daß sie selbsten nicht so wohl gehalten, und mit so grosser Hülffs-Sorge betreuet wurden. Weilen die Apostlen dem Ubel, so diese Spaltung verursachen konte, bevorkommen wollten, hielten sie eine allgemeine Versammlung der Jüngeren, und nachdeme sie selben vorgestellet, wie sich nicht geziemete, daß sie die Ubung des Predig-und Lehr-Amts von sich liessen, und über solche äusserliche Dienste Sorg zu tragen, und unter anderen denen Tischen vorzustehen, damit daselbst die Mäßigkeit-und Liebes-Ordnung Handgehabet wurde; thaten sie ihnen den Vortrag, sieben unter ihnen, die einer bekannten Weiß-und Frommkeit, auch voll des Heiligen Geistes wären, zu erwöhlen; denen solche Verrichtungen, indessen als sie fortfahren würden, dem Gebet und der Verkündigung Göttlichen Worts obzuliegen, aufzuladen wären. Ermeldter Vortrag gefiele der gantzen Gesellschafft, welche gar wohl sahe, wie an die vernünfftige Verwaltung der Kirchen-Güteren der Friede und Einigkeit unter denen Glaubigen gebunden seye. Mithin schritten sie alsobald zu der Wahl, und der Erste, so sie in die Augen fassten, ist unser grosser Heilige Stephanus gewesen. Wahl der sieben Diaconen. H. Stephanus der Erste.

Er hatte auch alle Eigenschafften, so man bey einem Apostolischen Gesandten wünschen konte. Der Heilige Text eignet selbem fünff Vollheiten zu: Die Vollheit des Glaubens, weilen er mit unveränderlicher Steiffheit die Geheimnussen unseres Glaubens bekandte, Fünff Vollheiten.

kandte, auch eine besondere Gnade hatte, selbe wohl zu erklären und einzureimen, beynebens, weilen er Proben einer unsträfflichen Treue von sich gegeben. Die Völle der Weißheit, weilen er über die ewige Wahrheiten, und schönste Geheimnussen der Heiligen Schrifft höchstens erleuchtet, auch auf eine gantz Göttliche Arth, und mit so vieler Krafft und Wohlredenheit hiervon sprache, daß ihme seine Widersacher keineswegs widerstehen konten. Die Vollheit der Gnade, so der Ruhm ist, welchen das Evangelium dem Heyland und der Allerseeligisten Jungfrauen giebet: weilen er mit allerhand Gnaden versehen ware, und ausser jener; so wir die gefällig-machende nennen, wordurch seine Seele GOtt vollkommentlich angenehm wurde, auch alle Freywillige hatte; ja weilen die Gnade selbst sich ob dessen Angesicht und Lippen ausgegossen, und all sein Thun und Lassen eine Himmlische Anmuthigkeit vorwiese, welche die jenige einnahme, so hiervon Zeugen waren. Die Vollheit der Stärcke, weilen keine grosse Ding konten gefunden werden, so er, zu unternehmen, nicht bereit stunde, noch Peynen, so grausam sie immer seyn möchten, zu ersinnen gewesen, die er nicht vor die Glori GOttes auszustehen, sich fertig hielte: Und weilen selber auch ansonsten die Tapfferkeit zeigete, alle Vortheilen, worzu ihme die Welt Hoffnung machen konte, zu verachten, um die Armuth und Demüthigkeit des Christenthums in das Hertze zu drucken. Endlichen besasse er auch die Völle des Heiligen Geistes, entweders daß er selber an dem Pfingst-Fest, da er sich über die gantze neu-wachsende Kirch ausgebreitet, oder erst nachmahls durch Auflegung der Hände deren Apostlen empfangen: indeme er dessen Person, samt allen Gaaben, so wohl denen jenigen, so zu seiner eignen Heiligmachung gehörten, als denen anderen, besasse, die ihne zu einen vollkommenen Prediger des Evangeliums machen konnten.

Junafrauschafft.

Der H. Augustinus zweifflet nicht, daß selber die Junafrauschafft behalten, auch in höchst-fürtrefflicher Keuschheit gelebet habe, weilen ihme die Apostlen, unerachtet dessen Jugend und nicht gemeinen Schönheit, die Ober-Aufsicht über die Wittwen zugetrauet hatten. Angezogener Heiliger Lehrer scheuet sich nicht, ihne denen Apostlen, als seinen Lehrmeisteren zu vergleichen, und zu sagen, wie selber unter denen ersten Diaconen der Kirchen jenes ware, was der Heilige Petrus in Ansehung der gantzen Apostel-Gemeinde gewesen. Eine so wunderbare Tugend erschiene gar bald mit vollem Glantz in mitte der Stadt Jerusalem. Stephanus predigte JEsum Christum mit unzaaem Muth, und bewiese unlaugbarlich, durch die Zeugnussen des gantzen Alten Testaments, daß selber der wahre Meßias wäre. Was noch erstaunens-würdiger zu nennen, ist, daß er, so jung er ware, ungemein- und nicht erhörte Wunder, welche der Heilige Text deßwegen Prodigia & Signa magna grosse Zeichen und Wunderwercke nennet, gewürcket habe. Wordurch er die Wahrheiten, so er lehrete, unvergleichlich beträfftiget, und eine Menge der Juden, so gar auch der Lehreren, dem Christenthum zugezogen hat. Miracklen.

Diese glückseelige Früchte erweckten bey seinen Schul-Gesellen eine Eyfersucht, als bey dem H. Paulo, der damahls Saulus genannt ward, und bey denen mit ihme gleich gealterten Jünglingen. Daß sie sich also, theils durch solchen heimlichen Neyd, theils durch falschen Eyfer des Gesatzes, welches sie durch das Evangelium vertilget zu seyn, glaubten, fertig machten, wider selben einen Wort-Streit einzugehen, und Mühe anwendeten, ihne zu Schanden zu richten. Die Geschichten deren Apostlen mercken uns insonderheit deren einige, aus der Synagog der frey-gemachten, das ist, der jenen, welche, nachdeme sie von Vätteren gezeuget waren, die in der Römer Sclaverey verfallen, freygelassen worden, wie auch andere von denen Cyrenensisch-Alexandrinisch-Cilicisch- und Asiatischen Synagogen an. Diese hatten verschiedene Gespräch mit unserem Heiligen, und beten aller Spitzfindigkeit ihres Witzes und Verstands auf, dessen Lehre dardurch zu vernichten: Allein er hat über selbe jederzeit glorreich gesieget, der Weißheits Geist, so aus dessen Mund redete, machte sie stumm, und er widerlegete alle ihre Schluß-Reden dermassen vollkommentlich, daß sie nichts widersetzen konten.

Der Spott, überwunden zu seyn, verleitet diese Hoffärtige zur höchsten Ungebühr. Sie bestechen falsche Zeugen, selben anzuklagen, als habe er Lästerungen wider GOtt und Moysen ausgestossen. Sie streueten das Gericht hiervon an allen Orthen aus, und entpöhrten das Volck, auch so gar die Alte und Schrifftgelehrte dergestalten, daß sie diesen unschuldigen Evangelier hinrissen, und mit Gewalt dem grossen Rath der Juden vorführeten, daselbst ob solcher Beschuldigung Antwort zu geben, und gerichtet zu werden. Die falsche Zeugen fanden sich alsobald darbey ein, und brachten unverschämt vor, wie er nichts anderes, als wider den Tempel und das Gesatz redete, und daß sie ihne selbst sagen gehöret, daß JEsus von Nazareth diesen Orth verwüsten, und die Erb-Lehren Moysis änderen würde. Jene, woraus der Rath bestunde, sehen Stephanum hierauf an, und werden gewahr, wie dessen Angesicht schön und hell, gleich eines unter ihnen stehenden Engels glantzete. Der H. Augustinus spricht, daß er geschienen, wie die Sonne, Englisches Angesicht.

Sonne, und H. Hilarius versicheret, er habe die Gestalt der Glorreichen Urstände vorgewiesen.

Der hohe Priester, ohne dieses Himmels-Zeichen in Betrachtung zu ziehen, befragte ihne, ob jenes, worinnen er angegeben wurde, wahrhafft wäre? Der Heilige Levit konte solche Ehren-Schändungen leichtlich widerlegen, auch die Boß- und Gottlosigkeit seiner Ankläger offentlich weisen; allein ohne die Zeit durch seine eigene Vertheidigung zu verzehren, fienge er an, die Glori seines Meisters in mitte dieser herrlichen Versammlung der Bischöff und Lehrern, verkündigen wollend, von der ersten Erscheinung GOttes, womit ihr Vatter Abraham beglückseeliget worden, die unschätzbahre Gnaden und Wohlthaten, so ihr Geschlecht von dessen unendlicher Güte empfangen, anderer Seits aber die Härtigkeit, den Undanck, und immerwährende Entpöhrungen ihrer Vätteren, welche das Joch des HErrens niemahls hatten dulten können; sondern selbes zu unzehlichen mahlen von sich geworffen, vor Augen zu rucken. Folgends schärffet er seine Red gegen den Rath selbsten, sprechend: **Ihr hart und unbändige Köpffe/ ihr unbeschnittene Hertzen und Ohren/ widerstehet jederzeit dem Heiligen Geist: Eure Vätter haben es gethan/ und ihr ahmet ihnen auch nach. Welchen unter denen Propheten haben sie nicht verfolget? Haben sie nicht jene getödtet/ welche die Ankunfft des Gerechten vorgesaget? Und was habt ihr gethan? Habt ihr nicht selben den Händen der Heyden übergeben? und habt ihr euch nicht hierdurch zu dessen Todtschlägeren gemachet? Ihr habet das Gesatz durch Dienste der Englen empfangen/ aber solches auf keine Weiß beobachtet.**

Billiche Vorwürffe.

Dieser billiche Verweiß, welchen der Heilige Geist vor deren Bekehrung in den Mund Stephani legete, thate nichts anderes, als ihren Grimm erwecken; Sie borsteten vor Wuth in ihren Hertzen, ja man sahe selbe mit denen Zähnen wider ihne knirschen. Hier öffnete sich der Himmel, der Tapfferkeit dieses grossen Predigers gleichsam Glück zu wünschen, und er selbst mit dem Heiligen Geist erfüllet, sahe, seine Augen gen Himmel erhebend, die Glori GOttes, und JEsum zu dessen Rechten stehen. Er ruffte derohalben vor Verwunderung und Freude, wie auch seine Zuhörer zur Bekehrung zu erwecken, auf: **Mercket! ich siehe den Himmel offen/ und des Menschens Sohn zur rechten Hand GOttes stehen.** Die Himmeln waren ihme eröffnet; weilen ein wunderbahrliches Liecht, welches einer Seits dessen Augen stärckete, anderer Seits den gantzen Platz des Mittels dergestalten erleuchtete, daß er keine Mühe fande, biß zu den Thron JEsu Christi in dem Himmel durchzutringen. Er sahe den Heyland aufrecht stehen, weilen dieser anbetens-würdigiste Lehrmeister, wie der Seelige Petrus Damianus anmercket, sich jenem in der Stellung eines Streitend- und Siegenden zu sehen gabe.

Auf diese Wort verstopfften die Bischöff, die Priester, die Lehrer, und alle andere, so die Versammlung ausmachten, samt dem Hauffen der Ankläger, die Ohren, als ob sie eine erschreckliche Gotteslästerung gehöret hätten, und indeme sie selben ungestümmiglich anfielen, riessen sie ihne mit Gewaltsamkeit vor die Stadt hinaus; Es liesse sich allda weder Gericht noch Urtheil blicken, man wiese auch kein Gutachten Pilati, oder einer anderen Römischen Obrigkeit vor: sondern sie steinigen unseren unschuldigen Diacon, und die Zeugen, die ihne verleumbdet hatten, nachdeme sie ihre Kleider Saulo, der eine ungemeine Freude ob dieser Hinrichtung spührete, in die Verwahrung gegeben, langeten die erste nach denen Steinen, und warffen auf selben zu.

Man steiniget ihne.

Die erste Wort, so der Heilige Martyrer redete, waren, seine Seele JEsu Christo zu befehlen: Domine JEsu! ruffet er, suscipe Spiritum meum: **HErr JEsu! nimme auf meinen Geist.** Folgends, weilen ihme die Liebe dieses fürtrefflichisten Lehrmeisters zu Hertzen trange, und er sich dessen erinnerte, was selber an dem Baum des Creutzes gethan hatte, kniet er nieder, und schreyet aus allen Kräfften auf: **HErr thue ihnen diese Sünde nicht aufrechnen:** Und in dieser Liebes-Ubung übergiebet er seinen Geist, und entschlaffet in dem HErrn. Et cùm hoc dixisset, obdormivit in Domino. Er gabe uns hierdurch das fürtrefflichiste Vorspiel der Liebe unserer Feinden, und des Christlichisten Todts: weilen drey Ding seynd, die solche Liebe erheben, und desto Heldenmüthiger machen: das Erste, so man unbillichist und wider alles Rechten verfolget worden: das Anderte, wann die Verfolgungen sehr gewaltig und grausam gewesen: das Dritte, so die Liebe, die man, unerachtet solcher Gewaltsamkeiten, zu ihnen traget, mit Aufrichtig- und Willfährigkeit erfüllet ist: Nun haben alle diese drey Eigenschafften in der Liebe, so in dem Hertzen des H. Stephani gegen seinen Verfolgeren gebrunnen, zusammen getroffen: Das üble Verfahren, womit ihme begegnet worden, konte nicht grausamer seyn, gleichwie seine Verfolgung nicht widerrechtlicher hätte seyn können; Endlichen möchte auch dessen Gemüths-Neigung gegen seinen Feinden nicht inbrünstiger oder zärtlicher gewunschen werden: Ja wir können nach dem Heil. Augustino sagen, wie es diese gewesen, so der Kirchen den grossen Heiligen Paulum, als Lehreren der Völckeren,

Seine Wort.

ckeren erworben hat. Si Stephanus non oraſſet, Eccleſia Paulum non haberet. Wann Stephanus nicht hätte gebetter/ würde die Kirch den Heil. Paulum niemahls gehabt haben. Wann nun die Verfolgung, Creutz und Leyden der Himmels-Schlüssel seynd, ist kein Wunder, wie Euſebius Emiſ. spricht: Nec mirum, ſi eis neſcit iraſci, per quos ſibi videt aulam regni Cœleſtis aperiri; daß der Heil. Stephanus wider jene nicht habe zörnen können, durch welche ihme das Himmelreich ist aufgesperret worden; Also solten auch wir mit Heil. Cypriano gedencken: Ejus eſt mortem timere, qui ad Chriſtum noluit ire. Daß nur jene die Verfolger anfeinden, ja den Todt selbsten förchten, welche nicht zu Christo, worzu das Leyden der eintzige Weeg ist, gehen wollen.

Euſeb. Emiſ.

S. Cypr.

Der Heil. Stephanus hat uns auch das Vorspiel des schönst und erwünschlichisten unter allen Todts-Arthen gegeben; weilen selber zugleich in der Blühe seiner Unschuld, in der Schärffe der Marter, und in der würcklichen Liebes-Ubung gegen GOtt, der Kirchen, und seinen eignen Feinden gestorben ist. Die Christen beweinten diesen grossen Mann, als eine ihrer fürnehmsten Stützen, und statteten ihme mit gantz besonderer Sorg und Ehre die letzte Betreuungs-Pflichte, als jenem ab, welcher in kurtzer Zeit höchst-merckwürdige Sieg über das Judenthum erfochten hatte, und dessen Blut der Saamen unzahlbahrer Christen und Martyrer seyn sollte.

Der Verfasser deren Apostolischen Satzungen schreibet, daß dessen Fest, auf Befehl des Fürstens der Apostlen, gehalten worden; daß man also sagen kan, wie selbes nach denen Feyerlichkeiten der Geheimnussen unseres HErrens, und der Allerseeligisten Jungfrauen das ältiste in dem Christenthum seye. Er starbe den 26. Tag Christmonats, den ersten Tag des 35. Jahrs nach der Geburth unseres Heylands. Dann jenes, was Evodius und Hippolytus melden, und durch Nicephorum und Glycam angezogen wird, daß er nur sieben Jahr darnach zum Diacon geweyhet worden, ist keinesweegs wahrscheinlich, und glaubet Baronius, wie es ein Druck-Fehler seye, so in Nicephoro eingeschlichen, und daß man sieben Jahr vor sieben Monaten gesetzet habe. Noch unglaublicher scheinet, daß es, wie andere geschrieben, den 3. Tag August-Monats in eben dem Jahr der Auffahrt unseres Heylands, und der Sendung des Heiligen Geistes, geschehen seye: weilen sich nicht einzubilden, wie alle das, was in denen Geschichten der Apostlen, zwischen der Zeit der Erfüllung dieser Geheimnussen, und der Marter des Heiligen Diacons, in so weniger Zeit hätte können vollführet werden.

Er ward ausser Jerusalem bey der Aquilonarischen Porten, in einem Thal, so zur Hinrichtung der Gottslästerer bestimmet ware, welche nach dem Gesatz Moysis musten versteiniget werden, durch solche Marter getödtet. Daselbst wurde ein Altan, oder Sommer-Laube, nach Arth einer Schau-Bühne aufgerichtet, worauf der Ubelthäter steigen muste, da dann der fürnehmste Zeug den ersten Stein warffe, womit die andere so lang fortfuhren, biß der Leydende zu Boden geschlagen ware. Allhier wäre der Orth, von Erfind-Austheilung, von wundersamen Würckungen der Reliquien des Heil. Stephani zu reden: wann wir solches nicht bereits der Länge nach, an dem besonderen Fest, so die Kirch den 3. Tag August-Monats hiervon begehet, gethan hätten. Sein Leichnam bliebe einen Tag und Nacht an dem Orth seiner Marter frey ausgeleget, damit selber von denen Bestien verzehret wurde: Allein der fromme Lehrer Gamaliel liesse selben nachmahls hinweg nehmen, und in seinem bey sechs biß sieben Meilen von der Stadt entlegenen Gut beerdigen, so der Orth ist, allwo er gefunden worden.

Das Gedächtnuß dieses grossen Ertz-Diacons und ersten Martyrers, ist unter denen Christen allzeit höchst-ehrsam gewesen: Vor allem aber hat Franckreich stets eine besondere Andacht zu selben getragen. Dann siehe, ohne von unzahlbahren Capellen, Prioraten, Abbteyen, Pfarren und Stiffteren, so daselbsten zu dessen Ehre gewidmet, zehlet man allda biß 13. Thum-Kirchen, welche ihn vor ihren Schutz-Herren erkennen; und finden wir, daß die erste Stiffter der Frantzösischen Kirchspielen, als die HH. Urſinus, Martialis, Saturninus, Dionyſius, Clemens, und einige andere ihren ersten Kirchen seinen Nahmen gegeben haben. Es finden sich auch dergleichen in der gantzen Christlichen Welt: und hat die Kayserin Eudoxia deren eine in dem Thal, allwo selber versteiniget worden, aufbauen lassen.

Es giebet über die massen schöne Homilien oder Predigen der Kirchen-Vätteren, als deren Heiligen Auguſtini, Fulgentii, Petri Chryſologi, Bernardi, und des Seeligen Petri Damiani, über die Unterlag seiner Marter. Alles ist in selben mit Blumen erfüllet, die ihme einen Lob- und Ehren-Krantz ausmachen, gleichwie er, nach Ausdeutung seines Nahmens, in dem Himmel eine Cron der Glori besitzet.

Der

Der 27ste Tag des Christmonats, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
8	9	10	11	12	13	14	15
i	k	l	m	n	p	q	r
16	17	18	19	20	21	22	23

s	t	u	A	B	C	D	
24	25	26	27	28	29	30	
E	F	F	G	H	M	N	P
1	2	2	3	4	5	6	7

Römisches Marter-Buch.

ZU Epheso, der Geburths-Tag des H. Apostels und Evangelistens Joannis, welcher nach Beschreibung des Evangeliums, nach Verschickung in das Elend, nach von GOtt geschehener heimlicher Offenbahrung, biß auf die Zeit des Kayserς Trajani gelebt, und die Kirchen durch gantz Asiam aufgerichtet und regieret hat. Starb in seinem hohen Alter im 68. Jahr nach dem Leyden des HErrns, und ward bey gemeldter Stadt begraben. In Alexandria, des H. Bischoffs Maximi, der mit dem Titul und Nahmen der Bekanntnuß nicht zu schlechtem Preiß und Ansehen kommen ist. Zu Constantinopel der HH. Beichtigern, Theodori und Theophanis der Gebrüder, welche von Kindheit auf in dem Kloster des H. Sabæ, ernähret, und als sie hernach um der Heiligen Bildern Verehrung willen, wider Leonem den Armenier, mannlich gestritten, auf seinen Befehl mit Schlägen angethan, und in das Elend verstossen worden. Als er aber gestorben, haben sie wiederum dem Kayser Theophilo, der auch mit eben selber Gottlosigkeit behafft war, tapffern Widerstand gethan; seynd darum abermahl übel geschlagen, und zum andernmahl in das Elend vertrieben worden, allda Theodorus seinen Geist in dem Kercker aufgeben: Theophanes aber, als die Kirch einest wieder Friede hätte, ist Nicæn-scher Bischoff worden, und entschieff in dem HErrn. Eben daselbst der Heil. Jungfrauen Niceratæ, die unter Kayser Arcadio mit Heiligkeit geleuchtet hat.

Frantzösisches.

Ferners in dem Cistercienser-Orden, des Seeligen Hugonis, Mönchs des Klosters von der Porten im Constantzer-Gebieth, der in seinem Leben ein fürtreffliches Muster aller Christlich- und Klösterlichen Tugenden abgeben hat, ꝛc.

Leben des H. Joannis, Apostels und Evangelistens.

DEr eintzige Nahm eines Jüngers, den JEsus liebte, welchen das Evangelium an vier verschiedenen Stellen, und von unseren höchsten Geheimnussen handlend, diesem Heiligen Apostel giebet, beschliesset so viele der Fürtrefflichkeiten in sich, daß nicht nothwendig ist, andere Lob-Sprüche hervor zu suchen, dessen Würdigkeit dardurch zu erheben, und ihne als einen der grösten Heiligen, so jemahls auf Erde gelebet haben, vorzustellen. Dann JEsus würde ihne nicht mit solcher Besonderheit geliebet haben, so fern er dessen nicht würdig gewesen wäre, oder, besser zu reden, im Fall er selben liebend, dieser Göttlichen Neigung nicht würdig gemacht hätte: und welche Reinigkeit, welche Unschuld, welche Stuffe der Gnade, der Tugend, und Heiligkeit wird erforderet, den Liebes-Vorzug dieser höchsten Weißheit zu verdienen, die nichts liebet, daß sie selbes nicht gut mache, und nichts mit vorzüglicher Werth-Haltung, ohne solches mit übertreffender Vollkommenheit zu begaben. Lasset uns demnach darvor halten, von dem H. Joanne, viel, ja alles geredet zu haben, so wir ihne mit Vorzug den Jünger nennen, welchen JEsus liebte. Jedoch erlasset uns dieses nicht, allhier dessen glorreicheste Thaten anzuziehen, und einen kurtzen Abriß seines Lebens zu machen, so nichts dann eine immerwährende Ketten der Himmlischen Wohlthaten, und deren Wercken, die eines Günstlings des Allerhöchstens würdig seynd, gewesen ist. Jünger, den JEsus liebte.

Ich werde allhier jenes nicht anziehen, so ihme mit dem Heil. Jacobo dem Grössern, seinem älteren Brudern gemeinschafftlich zukommet: nehmlichen, was belanget das Vatterland, Elteren, Beruff zur Nachfolgung des Heylands, seine Erwöhlung zur Apostels-Würde, den Nahmen Boanerges, das ist, Kind des Donners, so ihme gegeben worden; seine Gegenwart bey der Auferweckung des todten Töchterleins Jairi, und bey dem Verklärungs-Geheimnuß; den Eyfer, so er wider jene spühren lassen, welche seinem Göttlichen Meister den Eintritt in ihre Stadt versaget hatten; das Begehren eines der ersten Sitzen zur Seite des Heylands in dem Himmel, so er durch seine Mutter anbringen lassen, endlichen die Freyheit, welche er sich nahme, mit dreyen anderen von dem Erlöser in der Wochen seines Leydens zu forschen, wann sich die Ding, so er ihnen von seiner anderten Ankunfft sagete, ereignen würden. Habe von allen diesen Puncten in dem Leben ermeldten H. Jacobi, am 25. Tag Heu-Monats sehr weitläufftig gehandlet; und

diese zwey Gebrüder, welche der Heil. Text des Evangelii überall sehr genau vereinet hat, nicht von einander abgesonderet.

Das erste mahl, da selbes von ihme insonderheit redet, ist, als das Abendmahl sollte bereitet werden, welches der Heyland mit seinen Jüngeren essen wollte, bevor er das Hochheiliae Altars-Sacrament einsetzete, und sein Blut vor das Heyl der Welt gabe. Der H. Joannes ward mit H. Petro hierzu beorderet, weilen, um sich zu den Geheimnußlichen Abendmahl zu bereiten, nothwendig ist, daß die durch H. Joannem bedeutete Beschauung, mit dem frommen durch H. Petrum verstandenen Leben vergeschwesteret seye. Er lage diesen Auftrag auf das vollkommeneste ob, und bereitete ganz sauber einen grossen Saal, allwo JEsus Christus, nachdeme er daselbst mit seinen Apostlen das Osterlamm geessen, ihnen die Füsse gewaschen, und sich wieder zur Tafel gesetzet, selbe der Himmlischen Nahrung seines kostbarlichen Fleisches und Bluts theilhafftig zu machen.

Allhier fangen die besondere Gunst-Bezeugungen dieses grossen Meisters gegen seinen Jüngern an. Allhier giebet er Ursach, ihne vor das erstemahl den Jünger, welchen JEsus liebte, zu nennen. In diesem Geheimnuß-vollen Abendmahl liesse er ihne als jenen, so als eine Jungfrau der Würdigste ware, sich dessen Persohn zu näheren, und mit seinem Heyland verträulich umzugehen, ob eigner Brust liegen. Und weilen dieser geliebte Jünger durch den Heil. Petrum angetrieben wurde, den Heyland heimlich zu fragen, wer jener aus der Gesellschafft wäre, der selben denen Händen der Juden übergeben würde; liesse er ihne deßwegen, als eine Mutter ein Kind, auf seinem Schooß rasten, und das Haupt an die Brust lehnen. O! was empfienge er in diesem Augenblick vor eine unvergleichlich grössere Gnade, dann jene, so Salome dessen Mutter von dem HErren zu verlangen, sich getrauet hat, welche nur ware, zur Lincken des Erlösers zu sitzen, weilen er zweiffelsohne seinem älteren Bruder die rechte Hand hätte lassen müssen: Da er nun so gar die Ehre hatte, unter dessen Armben zu liegen, und das Angesicht an dessen Hertze zu drucken?

Was bey dem Abendmahl vorgegangen.

Die Heilige Vätter machen fürtreffliche Betrachtungen über diese Gnade. Einige sagen, wie Joannes ob solchen Geheimnuß-Bett, so der Weißheits-Sitz ist, entschlassen seye: allein selbe müssen von dem Beschauungs-Schlaff und Verzuckung verstanden werden. Und auf solche Arth redet hiervon der H. Laurentius Justinianus am 5. Cap. des Buchs de Agone. Der H. Augustinus wiederhohlet an mehreren Orthen, wie Joannes, nachdeme er sich diesem Ursprung des Liechts genähert, daselbsten die höchste Heimlichkeiten unserer Geheimnussen getruncken, auch der gantzen Kirch hiervon Theil gegeben habe: Und dieser Ursach halber nennet er ihne über den 144. Psalm einen begierigisten Esser, deme der Tisch des HErrens selbst nicht genug ware, wann er nicht ob dessen Brust liegete, und von desselben Heimlichkeit die Göttliche Geheimnussen tränckte. Avidissimus Epulator, cui non sufficiebat ipsa mensa Domini, nisi discumberet supra pectus ejus, & de arcano ejus biberet divina secreta. Der Urheber der Epistel des vollkommenen Menschens unter denen Wercken des H. Hieronymi, spricht, er habe mit seinem Haupt ob der Brust des Heylands, als ob der Archen des Alt- und Neuen Testaments geruhet, und hierdurch nicht allein in den Vorhoff des Göttlichen Orackels, sondern auch in das Heiligthum, ja in dem Geheimnuß-reich- und heiligisten Orth eingegangen seye: welches machet, daß er ihme den Nahmen eines fleißigen Nachforschers und vertraulichen Priesters, Diligens Inquisitor, und Familiaris Sacerdos, giebet.

Er befragte dahero seinen Meister, wer jener Treu-lose und Verräther wäre, der sich dessen Bluts schuldig machen würde? JEsus Christus wollte annoch die Ehre des Undanckbahren in Obacht nehmen, welcher doch des Lebens seines Erlösers zu schonen, nicht gedachte. Indeme er aber seinem Vielgeliebten nichts versagen konte, zeiget er ihme diesen alleinig an, mit Vermelden, wie es der jene wäre, deme er einen Bissen eingetauchten Brods geben würde; wie er dann solchen alsobald Judæ reichete. Die andere Aposteln verstunden nicht, was er sagen wollte, hielten auch, als er den Verräther selbst anredete, sprechend: Was du thun wilst/ thue geschwind/ darvor, daß er ihme nur anbefohlen habe, die zu dem Fest nothwendige Ding einzukauffen, oder denen Armen einiges Allmosen zu geben, weilen selber gleichsam der Evangelischen Gemeinde Schaffner ware. Es erhellet aus der Lebens-Folge des Heylands, daß er nach eingesetzten Abendmahl, und seinem Vatter abgestatteten Danck, jenes bewunderens-würdige Gespräch angefangen habe, wovon der Heil. Joannes alleinig, in denen 13. 14. 15. 16. und 17. Capiteln seines Evangelii der Kirch Meldung thut. Folgends gienge selber auf den Oelberg, und weilen er alldorten sein Gebett in der Stille, und heimlich verrichten wollte, nahme er niemanden, ausser denen HH. Petro, Jacobo, und unseren H. Apostel mit sich. Die Traurig- und Bitterkeit, womit sein Hertze wegen der ihme bewusten Verrathung Judæ. erfüllet ware, überhäufften ihn dermassen, daß er, samt denen zweyen anderen Aposteln, zu dreymahlen entschlieffe.

Er

Seine Zaghafftigkeit in dem Oelberg.

Er liesse auch eine Zaghafftigkeit bey Gefangennehmung seines liebsten Meisters spühren; indeme der H. Marcus selben von diesem gemeinen Vortrag nicht ausnim met: Tunc Discipuli ejus relinquentes eum, omnes fugerunt. Alsdann verliessen ihne seine Jünger / und nahmen alle die Flucht. Ich glaube jedoch nicht, daß er der jenige Jüngling gewesen seye, von deme ermeldter Evangelist nachmahls redet; welcher, als er bey dem Leilach, womit er allein bedecket ware, ergrieffen worden, selbes von sich gelassen, und denen Händen der jenen, so ihne hielten, bloß entwischte. Dann das, was Baronius spricht, wie nehmlichen dieses Orths Sindon kein Leilach oder Bett-Tuch, sondern einen Mahlzeitlichen Rock heisse, und H. Joannes mit diesem Rock allein, unter selben aber gantz bloß in den Garten gekommen, ist wider alle Wahrscheinlichkeit, und Sittsame, so wir denen Aposteln zuerkennen müssen. Dieser junge Mensch ward vielmehr ein Knab von Jerusalem, oder Gethsemani, welcher, nachdeme er in unbedachtsamer Eylfertigkeit aufgestanden, dem HErrn JEsu Christo mit dem eintzigen Leilach, so er in seinem Bett hatte, nachgefolget ist.

Wann der H. Joannes in dieser Gelegenheit eine Zaghafftigkeit begangen, hat er solche durch seinen Eyfer und Embsigkeit, die er dem Höchsten HErren, und der Allerseeligisten Jungfrauen, als dessen Mutter, durch die gantze übrige Leydens-Zeit bewiesen, gar bald verbesseret. Er kommet in das Hauß Caiphæ, und wiewohlen selber alldort bekannt ware, und folglich Ursach hatte, zu förchten, ergrieffen zu werden, unterliesse er doch nicht, daselbst mit dem H. Petro hinein zu gehen. Ja es gewinnet das Ansehen, daß er die gantze Nacht allda geblieben, und sich aus keiner anderen Ursach von dar hinweg begeben, als die Allerseeligiste Jungfrau von allem deme, was mit ihrem geliebtesten Sohn vorgienge, zu benachrichten. Er tröstete selbe in ihrem Schmertze, und weilen sie zu Erfüllung aller Gerechtigkeit, denen letzteren Gewaltsamkeiten des Leydens JEsu Christi beywohnen sollte, hat er sie auf den Calvari-Berg begleitet. Er ward der eintzige unter allen Aposteln, so dieses unschuldige Schlacht-Opffer creutzigen und tödten gesehen, der eintzige, so zu denen Füssen des Creutzes, biß an den Augenblick seines Todts verharret, der eintzige, auf welchen dessen kostbarliche Bluts-Tropffen abgespritzet, der eintzige, zu deme dieser liebreiche Sterbende seine Red gewendet, selbem die letztere Unterpfanden seiner Liebe zu geben. Allein was hat er zu ihme gesprochen, oder zu dessen Wohlthat gethan?

Seine Treubeit auf dem Calvari-Berg.

Siehe hier jenes, was all unsere Gedancken übersteiget, und den H. Joannem über alle einbildliche Hochheiten und Würden erhebet. Er machte ihne zum Anwalt eder Statthalteren seiner Liebe gegen seiner Mutter, nahmete ihme bey selber den eignen Platz ein, wollte, daß er sie vor seine Mutter erkannte, und sagte derohalben: Ecce Mater tua. Siehe deine Mutter. Sie ist die meinige gewesen; Sie ist und wird hinführo die deinige seyn: Ich gieb dir selbe zur Mutter, und mache dich zu ihren Sohn: wünsche, daß sie vor dich alle Neigung, Zärtlich- und Willfährigkeit habe, so eine Mutter vor ihren Sohn traget; und will auch, daß du derselben alle Hochachtung und Liebe, alle Ehrerbietung, Hülffe und Gehorsam beweisest, so ein Sohn seiner Mutter schuldig ist. Einige Lehrer haben gealaubet, wie JEsus Christus durch die Würckung seiner Allmögenheit damahls in Maria und Joanne natürliche Zusammentreffungen der Mutterschafft und Sohnheit hervor gebracht habe, wordurch sie würcklich zur Mutter und Sohn worden seynd, und auf solche Arth redet hiervon der Heil. Thomas von Villa nova in einer fürtrefflichen Predig, so er über den H. Joannem gehalten hat. Allein es ist nicht vonnöthen, seine Zuflucht zu diesem Wunderwercke zu nehmen, und seye sattsam zu sagen, daß Maria damahls mit allen Mütterlichen Empfindnussen gegen Joannem, gleichwie Joannes mit allen kindlichen Leydenschafften gegen Mariam begabet ware. Der Evangelist rucket bey, daß sie dieser vielgeliebte Jünger von Stund an zu sich, und in seine Verwahrung aufgenommen habe, dann dieses heissen die Wort: Accepit eam Discipulus in sua.

Die Vätter mercken an, wie dieser grosse Apostel in solcher Begebenheit alle Glaubige vorstellte, folglich Maria uns zur Mutter, und wir derselben zu Kinderen seyen gegeben worden: Allein Joannes ward in dieser Aufnehmung der Aeltere: daß also Maria, wiewohlen sie aller Glaubigen Mutter ist, nichts destoweniger nach JEsum Christum den Glorwürdigen H. Joannem, als den Erst- und Liebsten unter all ihren Kinderen, ansiehet: welches uns verbindet, zu sagen, wie selber, so er der Jünger ware, den JEsus liebte, gleicher Weiß der Sohn gewesen seye, welchen Maria geliebet hatte. Ich finde nicht genugsame Wort, die Fürtrefflichkeit des Schatzes, so ihme in der Persohn dieser Jungfrauen aller Jungfrauen geschencket worden, auszudrucken; Gleichwie Maria alleinig eines höheren Werths, dann all andere Geschöpff insgesamt waren, auch JEsus selbe mehr dann alle Engeln und Menschen liebte: also ist auch das Geschenck, so er seinem Jünger an ihr gegeben, über aller andere Gaaben, und das gröste gewesen, welches er ihme nach der Ertheilung seiner selbsten hat machen können: Und gleichwie er zu Nicodemo von sich selbst redend mit Verwunderung auf-

Fürtrefflichkeit dieser Wohlthat.

geschriehen: Auf solche Arth hat GOtt die Welt geliebet/ daß er vor dero Erlösung und Heyl seinen eignen Sohn geben hat: Also haben wir in Erwegung dieser unschätzbahren Wohlthat Ursach, in heiliger Erstaunung aufzuruffen: JEsus Christus hat Joannem biß zu dieser Ubermaß geliebet / daß er ihme seine Mutter zu dessen Trost und Wohlstand gegeben.

Marter des Heil. Joannis.

Indessen ward diese Gnade mit einer überaus grossen Marter vergesellet: dann was stunde nicht endlichen unser Apostel aus, als er seinen liebsten Meister und höchsten Wohlthäter an das Creutz geheffstet, und in mitte so vieler Schmachen, Peinen, und Schmertzen sahe? Und was litte selber nicht, in Erwegung, wie alle Marteren des Sohns auf diese Jungfrau, so ihme zur Mutter gegeben worden, zugleich verfielen? Wir sollten nicht zweifflen, daß er in solcher Begebenheit mehr Antheil bey deren Leyden, dann nachmahls all andere Martyrer gehabt, nach Weissagung unseres Heylands, die gantze Bitterkeit seines Kelchs getruncken habe, und selbst auf eine weit schmertzhaffter- und zugleich edlere Arth, dann jene, so den Todt durch die von denen Henckers-Händen ausgestandene Schwerdt-Schläge erdultet haben, Martyrer worden seye. Die Liebe gegen den Sohn und der Mutter hat an ihme jenes verübet, was an denen anderen Schlacht-Opfferen JEsu Christi, Ruthen und Geißlen, Scorpionen und eiserne Hacken, Pfeil- und Lantzen-Striche, siedendes Oehl, und feurige Rost gethan haben.

Nachdeme der Welt-Erlöser seinen Geist aufgegeben, ist ihme die H. Seite durch die Grausamkeit eines Soldatens, welcher erfahren wollte, ob er gestorben wäre, mit einem Speer eröffnet worden. Hierauf sahe der Heil. Joannes, der unerachtet seines Schmertzens auf alles, was ob dem Calvari-Berg vorgienge, ansmercksam ware, aus dieser H. Wunden Blut und Wasser hervor wallen. Er betrachtete solches Geheimnuß mit Verwunderung, gleichwie es auch in dem Wercke das Vorbildnuß zweyer unserer Sacramenten gewesen: und ist er der eintzige unter denen Evangelisten, der selbes der Kirchen entdecket hat; worüber er diese so glaubwürdig- und bewährte Betheurung machet. **Und jener/ der solches gesehen/ hat Zeugnuß hiervon gegeben / und seine Zeugnuß ist wahrhafft.** Glaublich ist, daß er sich auch an dem Fuß des Creutzes befunden, als man des Heylands Leichnam abnahme, selben in die Armben empfangen, und der Allerseeligisten Jungfrauen behändiget, mit heissen Thränen gewaschen, mit ungemeiner Andacht geküsset, auch in das Grab legen geholffen.

Folgends ist er der Erste gewesen, empfindliche Kennzeichen der Liebe, so er zu selben truge, von sich zu geben: Dann als er von Maria Magdalena vernommen, wie dessen Leib nicht mehr in dem Grab wäre, ist er mit H. Petro eylfertig dahin geloffen, und der Erste alldorten angelanget: daß er aber vor der Ankunfft dieses Apostel-Fürstens nicht hinein gegangen, ist solches nur aus Demuth und Ehrerbietung gegen dessen Alter, wie auch ob der Würde, worzu selber verordnet ware, beschehen. Ferners, als der HErr einer kleinen Zahl seiner Jüngeren, welche in dem Tyberischen Meer fischten, erschienen, ward Joannes der eintzige aus dem Hauffen, so ihne anfänglich erkannte: worüber der H. Hieronymus sehr wohl redet: Solus Virgo Virginem agnoscit. Gleichwie der H. Joannes der eintzige ware, so eine Jungfrau gewesen, also hat er auch alleinig, aus einer Eigenschaffts-Gleichheit, JEsum Christum, als den König der Jungfrauen, erkennet. In dieser Erscheinung hat der Heyland mit ihnen Mittagmahlet, nahme Brod und Fisch, theilte denenselben aus, und nach dem Essen setzte er den H. Petrum zum Hirten seiner Schäfel- und Lämmlein ein, sagte ihme vor, daß er vor das Bekanntnuß seines Nahmens mit ausgestreckten Armben, das ist, an einem Creutz sterben würde: und als er von hinnen gienge, sprach er zu selbem: **Folge mir nach.** Da ihme dieser Apostel folgete, nahme er wahr, wie der H. Joannes nach ihne kommete, und weilen er zu wissen verlangete, was ein so Lieb- und Hochschätzbahrer Jünger werden sollte, fraget er den HErren, was er im Sinn hätte, mit selbem zu thun? JEsus, damit er Petrum dieser Sorgfältigkeit enthobe, antwortet: **So ich will/ daß er bleibe/ biß ich komme/ was gehet es dich an? du folge mir nach.** Die andere Jünger, weilen sie solche Wort von der letzten Ankunfft, und als ob sie der HErr nicht Bedingnuß-Weiß, sondern ungebunden geredet hätte, ausdeuteten, schlossen hieraus, daß Joannes nicht sterben würde, und dieser Meinung folgen annoch einige nach, welche glauben, daß er in der That nicht gestorben seye, sondern aufbehalten worden, auf daß er mit Enoch und Elia zu Ende der Welt komme, den Antichristen zu bekriegen. Allein diese Auslegung der Jüngeren ist von dem H. Joanne nicht aufgenommen worden, und scheinet, daß er, um selbe auszuschliessen, und dero fernern Lauff zu verhinderen, in seinem Evangelio anmercken lassen, wie JEsus Christus nicht gesagt habe, daß dieser Jünger nicht sterben würde, sondern allein, daß sich Petrus, so er wollte, daß Joannes bliebe, biß er selbst kommete, darüber nicht bekümmeren sollte. Ferners finden wir in dem Evangelischen Text nichts von unserem Heil. Jünger.

In denen Geschichten der Aposteln redet der Heil. Lucas von ihme überall mit vieler

Ehre,

Ehre, und nennet selben allzeit unmittelbar nach den H. Petro. Er ist auch diesem Ersten der Aposteln in drey merckwürdigen Gelegenheiten, so wir in dessen Leben beschrieben haben, beygestanden. Die Erste ist gewesen, die Heilung eines Krumm- oder Lahmens bey der Porten der Kirchen Speciosa, oder die Schöne genannt. Dieser Lahme bate alle beyde um ein Allmosen, und sie gaben ihme zum Allmosen den Gebrauch seiner Schencklen, den er 44. Jahr, als lang selber auf der Welt lebte, nicht gehabt hatte. Die Andere ware, als sie auf Befehl der Priester und Obrigkeiten des Tempels beede in Verhafft genommen worden, über ein so grosses Wunder, und ob dem Eyfer, womit sie die Glori JEsu Christi predigten, Rechnung zu thun. Sie erschienen mit fürtrefflichister Standhafftigkeit vor deren Gericht, sie sagten ihnen, wie kein Heyl, als durch den Glauben an JEsum Christum, den sie selbst hatten creutzigen lassen, zu finden wäre: Und als ihnen diese Priester verbotten, nimmermehr von solcher Lehr zu reden, haben sie mit obiger Steiffheit geantwortet: **Urtheilet/ ihr Herren/ ob wir mehr eurem/ als dem Befehl GOttes gehorsamen sollten:** Die dritte Gelegenheit ist endlichen gewesen, als es, nachdeme die Samariter das Wort GOttes geglaubet, und den Heiligen Tauff von denen Händen des Diacons Philippi empfangen hatten, zu thun ware, selben den Heiligen Geist durch das Sacrament der Firmung, welches eine denen Bischöffen vorbehaltene Amtirung ist, zu ertheilen. Die Aposteln, welche zu Jerusalem geblieben waren, verordneten hierzu Ehren-halber die HH. Petrum und Joannem, und die Auflegung ihrer Händen ist so würckend gewesen, daß der Heilige Geist nicht nur unsichtbarlicher Weiß über diese neue Christen, sondern auch auf eine empfindliche Arth, wie an dem Pfingst-Fest über die Jünger, herab gestiegen ist. Der Heil. Paulus in der Epistel an die Galater am 2. Cap. meldet, wie er nacher Jerusalem kommend, daselbst Jacobum, Petrum und Joannem, so gleichsam die Säulen der Kirchen waren, angetroffen, und daß sie ihne wegen der Predigung des Evangeliums in ihre Gespanschafft aufgenommen, auch allein anbefohlen haben, wie er denen Heyden predigend, Sorg tragen sollte, selbe zur Hülffe und Beystehung der Armen in Judæa zu bewegen.

Heilung eines Krummen.

Erscheinet vor denen Richteren.

Anjetzo ist vonnöthen, dessen übrige Thaten biß auf den Todt, aus der Kirchen-Geschicht, und seiner eignen heimlichen Offenbahrung, herzuhohlen. Erstlichen ist ausser Zweiffel, wie, als lang die Allerseeligiste Jungfrau auf Erde wohnete, sein fürnehmliche Sorgfältigkeit, nebst dem Eyfer vor die Bekehrung der Völckeren, gewesen seye, ihren Dürfftigkeiten Vorsehung zu thun, derselben Gesellschafft zu leisten, und alle Pflichten abzustatten, so die Kinds-Eigenschafft einer solchen, durch JEsum Christum selbsten, einen Augenblick vor seinen Todt, und da er aus Liebe gegen ihne sein Blut vergosse, eingesetzten Mutter, von selbem erforderen konte. Welches er nicht allein in Jerusalem und Judäa, sondern auch in der Stadt Epheso, wohin sich diese Jungfräuliche Mutter auf einige Zeit begeben, als die erstgebohrne Kirch durch die Verfolgung Herodis zerstreuet ware, insonderheit gethan hatte. Die Synodal- oder Geistlicher Versammlungs-Epistel, so das allgemeine in ermeldter Stadt gehaltene Concilium an die Clerisey von Constantinopel geschrieben hat, machet glauben von solcher Absonderung, und haben wir hiervon in dem gantzen Leben unser liebsten Frauen zu Anfang dieses anderten Theils geredet. Es ist nicht möglich, allhier alle Gnaden anzuziehen, so er die gantze Zeit hindurch, da er mit selber gewohnet, als nehmlichen, die Erkantnussen, so sie durch ihre Wort in dessen Seele eingetrucket, die Inbrunsten der Göttlichen Liebe, die sie durch ihre Vorspielen in dessen Hertzen angezündet, und die Wohlthaten, welche sie durch ihr Gebett von dem Himmel über selben herab gezogen, empfangen hat: Dann so sie gegen jenen, die selbe anruffen, und ihre Zuflucht zu ihr setzen, sich dermassen freygebig und wohlthätig erweiset, obwohlen sie nur ihre Diener seynd, was wird sie nicht vor jenen gethan haben, der ihr Sohn ware, und deme sie JEsus Christus ihr eintziger zur Mutter bestimmet hatte. *Und wann ihre Gegenwart nur allein so wunderſame Würckungen in jenen hervor gebracht, welche die Ehre gehabt haben, sich auf eine wenige Zeit derselben zu näheren, wie er von denen HH. Joanne dem Tauffer, Zacharia, und Elisabeth gewiß ist; Was wird sie nicht in jenem gewürcket haben, der ihrer Gegenwärtigkeit unabläßlich genosse, all ihrer Thaten, Thun und Lassens Zeug ware, sie von unseren Geheimnussen reden hörete, beten, und das Heilige Abendmahl empfangen sahe, auch offtmahls sie selbst speisete, und mit ihr betete? Mit welchem Glantz und Strahlen ward nicht damahlens dessen Verstand erleuchtet? Mit welchen Flammen ist nicht seine Seele entzündet gewesen? Ja mit welcher Demuth und Inbrunst lebte er nicht in einer so heiligen Gesellschafft? Diese seynd Heimlichkeiten, welche vielmehr bewunderet, als durch einen matten Kiel, oder die Schwachheit unserer Worten ausgedrucket werden müssen.*

Stehet der Allerseeligisten Jungfrauen bey.

In der Welt-Austheilung, so die Aposteln unter einander gemachet haben, dero Eroberungen zu unternehmen, ist das kleinere Asien auf den Heil. Joannem gefallen, und hat selber vielleicht unser liebe

Frau dieser Ursachen halber nacher Ephesum, so eine dessen grösten Städten ware, geführet. Es ist die Wahrheit, daß er auch andere Theilen in Orient durchwanderet habe, worunter das Land der Parthern gesetzet wird, weilen seine erste Epistel vormahls an die Partther zur Innschrifft hatte. Und erzehlen die Jesuiter, welche zu diesen letzteren Zeiten den Nahmen JEsu Christi in Indien verkündiget haben, daß er biß an die äusserste Spitze von Osten durchgetrungen, und die Bassorer sich rühmen, den Glauben durch dessen Bemühung empfangen zu haben. Verläßlich aber ist, wie dessen längster Aufenthalt in Asien gewesen. Es wird darvor gehalten, daß er zu Hierapolis, so eine daselbstige in der Phrygischen Landschafft gelegene Stadt ist, biß zur Ankunfft des Heil. Philippi gewohnet. Die Bischöff von Epheso, welche eine andere alldortige Stadt, wie erst gemeldet, nannten sich seine Nachfolger und Jünger, steureten sich auch auf dessen Ansehen, Ostern nicht an einem Tag mit der Römischen Kirchen zu halten. Der Heilige Hieronymus versicheret so gar, daß selber alle Asiatische Kirchen gestifftet und regieret habe: totas Asiæ fundavit rexitque Ecclesias: welches nicht hinderet, daß der Heilige Petrus daselbst nicht ebenfalls den Glauben geprediget, und Heil. Paulus um das 55. Jahr den Heiligen Timotheum zum Bischoffen von Epheso gesetzet habe. Ja wir sehen auch in der heimlichen Offenbahrung, wie dieser vielgeliebte Jünger des Heylands an die Bischöff der sieben fürnehmsten unter selben Kirchen geschrieben; nehmlichen an die Bischöff von Epheso, Smyrna, Pergamo, Thyatira, Philadelphia, Sardis, und Laodicea, welche er ob der Sorg, die sie über alle von Göttlicher Vorsichtigkeit ihnen anvertrauete Völcker tragen sollten, Engeln nennet.

Stifftet die Kirchen in Asien.

Werde allhier jenes nicht wiederhohlen, was am 6. Tag May von seiner Marter zu Rom gemeldet habe, allwo selber, nachdeme er auf Befehl Kayfers Domitiani dahin geführet worden, gegeißlet, und in einen Kessel siedenden Oels gesetzet wurde: noch von dessen Elend in der Insel Pathmos, einer der Sporadischen, allwo er jenes verwundersames Buch, heimliche Offenbahrung genannt, geschrieben hat, welches nach Ausspruch des Heil. Hieronymi, nicht wenigere Geheimnussen, als Wort in sich begreiffet, und unter annoch versiegelten Figuren alle Verfolgungen der Kirchen, biß zu Ankunfft des Antichrists, und Ende der Welt vorstellet. Er verkündigte auch daselbst denen Einwohneren dieser Insel die Wahrheit des Evangeliums, und zohe selbe dem Glauben JEsu Christi bey. Als nach Domitiani Todt Nerva, dessen Nachfolger, so ein überaus sanfftmüthiger Fürst ware, alle desselben Handlungen ihrer unmenschlichen Grausamkeit halber aufgeboben, und alle die jenige, so er verbannisiret hatte, aus dem Elend zuruck beruffen, hatte unser Heiliger Apostel die Freyheit, wieder nacher Ephesum zu kehren, und die Regierung deren Asiatischen Kirchen, so diese Verfolgung unterbrochen, abermahlens über sich zu nehmen. Metaphrastes sagt, es haben selben vor seiner Abreiß die Christen zu Pathmos gebetten, ihnen die Lehr des Heyls, welche er mündlich vorgetragen, schrifftlich zu hinterlassen, und daß er deren Verlangen ein Genüge zu leisten, sein Evangelium verfasset, so er dem H. Prochoro, einem der ersten sieben Diaconen, der ihme gefolget, in die Feder gegeben.

Lateinische Worten.

Elend zu Pathmos, und heimliche Offenbahrung.

Er rucket bey, wie selber, bevor er ein so grosses Werck unternahme, allen Glaubigen ein Fasten verordnet habe, welche er selbst mit höchster Schärffe, ja biß er an allen Kräfften erschöpffet ward, beobachtet hat: Folgends sich mit diesem Jünger auf einen hohen Berg begeben, allwo er gleich einem Samuel aufrecht stehend, und mit gen Himmel ausgestreckten Armben, wie ein Moyses, in eine über die Massen hohe Beschauung der ewigen Wahrheiten gerathen ist: daß indessen, als er auf solche Arth in GOtt verzucket ware, erschreckliche Blitz gesehen, und grausame Donnerschläge gehöret worden; woraus nach einem grossen Knall ein Stimm hervor brache, lautend: **Im Anfang ward das Wort/ und das Wort ware bey GOtt/ und GOtt ward das Wort.** Daß er endlichen nach diesen Worten, welche er schreiben liesse, fortgefahren, sein Evangelium dem H. Prochoro anzugeben, der die Ehre gehabt, in einem so bewunderlichen Wercke dessen Secretarium oder geheimen Schreiber abzugeben. Dorotheus von Tyro, Theophylactus, und Nicephorus, stimmen mit Metaphraste. den Orth dieser Wunderen belangend, überein: Die HH. Irenæus, Hieronymus, Augustinus, Isidorus, der Turonensische Gregorius, und der mehrere Theil von denen anderen Scribenten nach dem Cæsarienfischen Eusebio aber sagen, daß sich selbe in Asien zugetragen, und der H. Joannes seine Evangelische Geschicht, auf Bitten der Bischöffen des Lands, zu Erstreckung der herfür kommenden Ketzereyen, Cerinthi und Ebionis, welche sagten, JEsus Christus wäre nichts als ein parer Mensch, verfasset habe. Solches ward demnach um das 98. Jahr unter dem Kayserthum Nervæ und Trajani, und Päbstlicher Regierung des H. Clementis I.

Evangelium.

Er bindet sich in diesem Buch mehr auf die Einführung der Gesprächen unseres Heylands, dann auf die Beschreibung seiner Thaten; und erstrecket sich über die zwey erste Jahren dessen Predigung, welche die drey Evangelisten, so vor ihne geschrieben, nur obenhin berühret haben,

weite

weitläufftiger, als über die folgende. Er bindet darinnen fürnehmlich die Lehr von desselben Göttlicher Sohnheit, und Einigkeit mit seinem Vatter ein, und thut solches auf eine so hohe Arth, daß er von denen ältesten Kirchen-Vätteren den Nahmen des Theologi mit Vorzug, wie auch des Adlers unter denen Evangelisten verdienet hat, gleich er auch in dem Wercke bey Ezechiele, und in der heimlichen Offenbahrung unter dem Vorbildnuß eines Adlers zu Gesicht gebracht wird. Von dem ersten Blat an zeiget er, wie er biß in dem Gottheits-Schooß geflogen, um deroselben tieffeste Geheimnussen zu entdecken. Er redet darinnen von der Göttlichen Zeugung des Worts, von dessen unwandelbahrer Enthaltung in GOtt, und vollkommentlicher Mitwesenheit mit GOtt, wordurch die Ketzereyen Sabellii, Arii, und Acacii vernichtet werden. Er erkläret in selbem die Erschaffung der Welt durch dieses Wort, und wie alle Ding, da sie in ihme, als ihrem Ursprung, das Leben gehabt, durch ihne das Leben in ihnen selbsten empfangen haben. Er verkündet das Menschwerdungs-Geheimnuß, meldend, wie dieses Mit-Ewig- und seinem Vatter mit-wesentliche Wort Fleisch worden seye; welches die Irrthumen Pauli von Samosata, Nestorii, und Eutychis über den Hauffen wirffet. Er lehret allda das Geheimnuß der Rechtfertigung, versicherend, daß jenen, die solche empfangen haben, Macht gegeben worden, Kinder GOttes durch eine Zeugung, die nicht von dem Fleisch oder Mann herkommet, sondern gantz Göttlich ist, zu werden. Endlichen ist fast keine Catholische Wahrheit zu finden, worzu er nicht die Anfäng und Grund-Veste leget.

Es ist wahr, daß der biß in den dritten Himmel erhobene H. Paulus alldorten Heimlichkeiten entdecket habe, die uns unergründlich heissen: diese Offenbahrungen waren aber nur vor ihne alleinig angesehen, und gestehet er selbst, daß er eben zu selber Zeit, als ihme solche kund gethan worden, das Verbott empfangen habe, anderen darvon Theil zu geben. Allein unser Heiliger Evangelist ware zum Nutzen der gantzen Welt mit so hohen Wissenschafften begnadet worden, und wurden ihme diese übernatürliche Erkantnussen aus keiner anderen Ursach in den Verstand gegeben, als damit er die allgemeine Kirchen derselben theilhafftig machte. Die Engeln selbst haben nach Zeugnuß des Heil. Joannis Chrysostomi in seiner ersten Homili über dieses Evangelium von ihme Sachen erfahren, welche sie nicht wusten: nach laut dessen, was der Apostel zu denen Ephesiern am 3. Cap. bezeuget, wie die verschiedene Künsten der Weißheit GOttes denen Fürstenthümern und Herrschafften in dem Himmel, durch die auf Erde sich befindende Kirchen zu erkennen gegeben worden. Die Heydnische Welt-Weise hafften in einer so grossen Bewunderung der Tieffe und Fürtrefflichkeit dieser Worten: Im Anfang ware das Wort/ &c. Daß es deren einige gegeben, die selbe alle und gäntzlichen als eine Lehr, welche alle andere übersteiget, ihren Bücheren einverleibet haben: und H. Augustinus führet so gar einen Platonianer an, der da wollte, daß selbe mit goldenen Buchstaben auf dem höchst- und fürtrefflichistem Orth deren Versammlungen geschrieben wurden. Hierüber kan man diesen Heil. Lehrer in seinen Beichten am 7. Buch, 9. Cap. und an dem 10. Buch von der Stadt GOttes, 29. Cap. sehen. Endlichen traget die Kirch eine so grosse Verehrung gegen sein Evangelium, daß sie hiervon alle Tag das erste Capitul zu Ende der H. Meß lesen lasset: Und Maldonatus erzehlet in seiner Auslegung über diesen Orth, wie zur Zeit des Grimms der Arianern die Catholische solches, sowohl um sich von diesen Ketzeren zu unterscheiden, gleichwie anjetzo mit denen Rosen-Krantzen zum Unterscheid von denen Calviniſten gethan wird, als um zu derer Bekriegung stets eine unwidertreibliche Gewalt in denen Händen zu führen, ob sich getragen habe. Ausser der heimlichen Offenbahrung und dem Evangelio, hat unser Heiliger ferners drey Episteln geschrieben; Die Erste an die Glaubige insgemein, obwohlen selbe vormahls, wie schon gemeldet, an die Parther/ zum Titul geführet. Die Anderte an eine ihrer Frommkeit und Adels halber ansehnliche Frau, Electa mit Nahmen. Die Dritte an Gajum, so ein sehr liebreicher Christ und Ober-Spittalmeister ware. Eine seiner fürnehmsten Absichten in diesen Brieffen, ausser dem Eyfer, so er darinnen wider die Ketzer erweiset, welche die Gottheit JEsu Christi, wie Cerinthus und Ebion, oder die Wahrheit seines Fleisches, wie Basilides, laugneten, ist gewesen, den Menschen zur Liebe gegen seinen Nächsten, als das gewisseste Kennzeichen der Göttlichen Liebe, und des wahren Christenthums, zu bewegen. Er leget das Gebott hiervon aus, welches er alt und neu nennet: Er erkläret dessen Vortheilen, welche seynd, von GOtt all das jenige, um was man ihne bittet, zu erlangen, und eine glückseelige Gemeinschafft mit ihme zu haben; er mercket hiervon die Eigenschafften an, nehmlich aufrichtig, wahrhafft, und wohlthätig zu seyn, sich auch nicht mit denen Worten zu begnügen, sondern selbe in dem Werck zu erfüllen. Solches thut er fürnehmlich in seiner ersten Epistel. In der anderten zeiget er, wie man sorgfältig seyn sollte, die Gemeinschafft der Ketzeren zu fliehen; und siehe, er selbst, der nicht zu förchten hatte, von ihnen verderbet zu werden, unterliesse nicht, selbe nach aller Möglichkeit zu scheuen, und

Epistela.

und deren Zusammentreffung zu vermeiden: Ja man meldet, daß selber einstens, als er in denen offentlichen Bäderen, wohin er nach Gewohnheit damahliger Zeit, sich zu waschen, gienge, Cerinthum und Ebionem angetroffen, sich samt seinen Jüngeren alsobalden von hinnen begeben habe, sprechend: **Lasset uns von dannen gehen / meine Kinder / aus Forcht / daß ob einer so bösen Gesellschafft der Gebau nicht über uns zusammen falle.** Weder die Zeit noch der Orth seynd bewust, da dieser Brieff geschrieben worden. Es hat das Ansehen, wie der Apostel, als er selbe verfasset, bereits sehr alt gewesen seye; weilen er in der ersten zu denen Glaubigen, als zu seinen kleinen Kinderen, Filioli, redet, und in der anderten sich Senior, den Alten, nennet.

Die Freude lasset sich nicht ausdrucken, welche die Stadt Ephesus, und das völlige kleinere Asien, ob der Wiederkunfft dieses gantz Himmlischen Apostels, den sie, als ihren Lehrmeister, Hirten, und Vatter ansahen, verspühret haben. Indessen hatte er in dieser Stadt nicht mindere Streit wider Apollonium Thianæum, einen beruffenen Zauberer anzugehen, welcher durch seine Hexenwercke, wahrscheinliche Weissagungen, und falsche Miracklen das Gemüth eines theils des Volcks verzauberte, als der H. Apostel Petrus wider Simonem den Zauberer zu kämpffen fande. Der HErr gabe ihme den Sieg über selben, durch wahrhaffte Wunderwercke, die er dessen Blendungen entgegen setzte, und welche seinen Betrug zu erkennen gaben, wie auch durch das Schwerdt des Göttlichen Worts, so die Stärcke gehabt, dessen Gottlosigkeiten zu vernichten: Wir wissen jedoch nicht, was diese vor Miracklen gewesen. Dann jenes, so in denen Prochoro zugeeigneten Handlungen angeführet wird, daß er Spißruthen oder Stecklein in Gold, und Steiner in Perlen oder Diamanten verwandlet habe, ist so wohl, als das Buch, wo selbe hergezogen worden, gantz ungewiß. Baronius bestättiget nur allein im Jahr 98. einige Auferweckungen der Todten, worüber Eusebius und Sozomenus Zeugnuß geben.

Kämpff wider Apollonium Thianæum.

Was wir als das Gewissere unter seinen Thaten nach dessen Zuruckkunfft haben, ist, die berühmte Veränderung, welche er mit einem jungen Menschen, der sich zum Obersten der Rauberen gemachet, vorgenommen. Er hatte diesen vor seiner Verbannisirung in das Elend in seine Gemüths-Neigungen gefasset, und weilen er einen getreuen GOttes-Diener daraus machen wollte, hat er ihne der Zucht eines Bischoffs untergeben, mit Einschärffung, selben in Obacht und guter Auferziehung zu halten, auch in dessen Seele den Saamen aller Christlichen Tugenden auszusäen. Dieser Prälat bande sich einige Zeit an solche Auflag, allein, nachdeme er ihme die erste Farben des Christenthums angestrichen, auch selben getauffet, gefirmet, und zu dem Altars-Sacrament bereitet, hat er ihne dermassen vernachlässet, daß dieser junge Mensch, weilen er wuste, daß er nicht mehr ausgespechet wurde, denen bösen Gesellschafften nachhienge, mit denen Ruchlosen ruchloß worden ist. Damit er nun hätte, wovon er sein unordentliches Leben begnügen könte, bande er sich an die Rauber, und warffe sich zu derer Obersten auf. Das Angedencken der heiligen Unterweisungen, so er empfangen hatte, und der nagende Gewissens-Wurm, den er noch ziemlicher massen spührete, haben ihne anfänglich abgehalten, und gehinderet, die gröste Laster zu begehen: endlichen aber ersteckte selber diese noch übrige gute Empfindungen, und ergabe sich so ungemeinen Uppigkeiten, daß er der Schlimmeste unter allen Rauberen ware. Als der Apostel den Bischoff zu besuchen käme, welchem er selben anbefohlen hatte, forderte er ihne als eine kostbahre Hinterlag zuruck: **Ich habe ihne nicht mehr**, bekennet der gantz verwirrt- und einen tieffen Seufftzer ausstossende Bischoff, **ich habe ihne nicht mehr / und er ist gestorben / er ist gestorben /** erwiederet der H. Joannes, **und auf was Arth ist er gestorben? GOtt ist er gestorben /** spricht der Bischoff, weilen er sich lieber denen Dieben / um die auf diesen Bergen vorbey wandrende auszurauben / beygesellen / als bey der Kirch in Eingezogen- und Ehrbarkeit bleiben wollen. **Ihr wender grosse Sorg an /** versetzet der H. Apostel: **die Seelen zu erhalten / womit euch die Göttliche Vorsichtigkeit beladen hat / um in dessen Gericht Rechnung darüber zu thun. Lassen wir indessen den Muth nicht sincken / wir müssen gehen / dieses verlohrne Schäfflein aufzusuchen / und selbes wieder in den Schaaffstall zu führen.**

Bekehrung eines Raubers.

Er steiget eben damahls seines hohen Alters halber zu Pferd, und nimmet einen guten Weeg-Weiser mit sich. Als selber den Berg erstiegen, stosste er auf die Schild-Wachten der Rottirten, die sich seiner habhafft machten. **Ich komme /** sagt er zu ihnen, **mit eurem Oberhaupt zu reden / und bitte euch / mich zu selben zu führen / weilen ich ihme ein hochwichtiges Geschäfft zu offenbahren habe.** Sie hatten eine Ehrerbietung vor dessen Alter, und Majestätischer Ernsthafftigkeit, so ob dessen Angesicht hervor schiene, führten ihne also vor ihren Obristen. Dieser erkennet den Heiligen gleich anfänglich, und weilen er das Angesicht und die Gegenwart eines so Heil. Manns, den er als seinen Lehrmeister verehrete, nicht erdulten konte, nimmet er alsobald die Flucht.

Flucht. Allein der Heilige eylet ihme nach, aus allen Kräfften ruffend: Mein Kind/ warumen fliehest du deinen Vatter/ wessen beförchtest du dich von einem unbewaffneten Mann/ siehe an meine weisse Haar/ erbarme dich der Blühe deiner Jugend; glaube nicht/ daß kein Heyl mehr vor dich zu finden seye. Ich gibe mich dir zum Bürgen. Halte an/ mein Sohn/ ich bitte dich/ halte an; JEsus Christus selbst hat mich zu dir gesendet. Auf diese Wort stunde der Jüngling still, und nachdeme er einige Zeit mit untergeschlagenen Augen, ja ohne den Kopff erheben zu dörffen, verharret, wurffe er seine Waffen von sich, lieffe zu dem Heiligen, der ihme entgegen kame, und nahme sich, gantz in Zäher schmeltzend, und grosses Traur-Geschrey ausstossend, die Freyheit, selben zu umarmen. Nur allein die rechte Hand verbarge er, welche er von zu vielen Diebereyen und Mordthaten besudlet zu seyn wuste, daß sie also diesen himmlischen Mann nicht berühren solte.

Der Heil. Joannes machet ihme seiner seits tausend Liebkossungen, ergreiffet die Hande, welche selber verbarge, küsset sie, geheisset ihme Verzeyhung seiner Sünden, entziehet selben dieser Diebs-Gespannschafft, und führet ihne der Kirch wieder zuruck. Endlichen machet er ihne durch die Buß und Christliche Frommkeits-Ubungen in den Weeg des Heyls, so er verlassen hatte, eingehen, und weilen er auch selbst an statt dessen Buß würckete, verkürtzete er ihme die Seinige dergestalten, daß er von diesem Ort nicht hinweg kame, ohne selben würdig gemacht zu haben, zu einen Kirchen-Dienst gebrauchet zu werden.

Diese Geschicht ist aus Clemente Alexandrino, Eusebio Cæsariense, H. Joanne Chrysostomo, Cassiano, Simeone Metaphraste, Nicephoro, Callixto, und einer Menge anderer sehr berühmten Scribenten hergezogen worden. Der Heil. Joannes zeigete hierdurch, wie er nicht allein die Geheimnussen des Himmels in dem Schoß seines Meisters, da er in selben ruhete, geschöpffet, sondern auch das Feuer der Liebe und Barmhertzigkeit gegen denen Armen daher gezogen habe. Und wie hätte der nicht damit erfüllet seyn sollen, der doch selben an dem Creutz vor die Sünder hatte sterben sehen? Der Heil. Hieronymus erzehlet auch; daß er in seinem höchsten Alter, und da ihme die Schwachheit nicht mehr zuliesse, denen Glaubigen lange Predigen zu halten, als ihn seine Jünger unter denen Armen in die Kirchen getragen, keine andere Wort, als diese allein zu ihnen gesprochen habe: Filioli diligite alterutrum: Meine Kinderlein/ lieber ein ander. Und da ihne endlichen ermeldte Jünger, überdrüssig, niemahls etwas anderes, als stets das alte zu hören, fragten, warumen er immer hin diese Lehr wiederholete, gabe er ihnen, rucket der Heil. Hieronymus bey, eine Antwort, die Joannis, das ist des Jüngers, welchen JEsus liebete, würdig ware. Quia Præceptum Domini est, & si solum fiat, sufficit: Ich thue es/ weilen es das Gebott des HErrens ist/ und so man solches wohl beobachtet/ ist nichts anderes vonnöthen/ seelig zu werden.

Ob er gestorben seye.

Siehe da alles, was wir von dem H. Joanne in der Kirchen-Geschicht glaubwürdiges haben finden können. Nun ist uns übrig, von dessen seeligen Hintritt zu reden. Habe schon gemeldet, wie einige geglaubet, daß er nicht gestorben, sondern von dem HErrn mit Enoch und Elia seye aufbehalten worden, zu Ende der Welt wieder den Antichrist zu streiten. Diese ist die Meinung des Heil. Hippolyti, Portischen Bischoffs, in seinem Tractat von Endung der Welt: selbe aber scheinet auf keine Weiß handhablich: dann ausser deme, daß sie von dem Heil. Joanne selbsten in seinem Evangelio durch folgende Wort verworffen wird; Et non dixit JEsus, non moritur: Und JEsus hat nicht gesprochen/ daß dieser Jünger nicht sterben solte: Ausser jenem, daß er in seiner heimlichen Offenbahrung, von denen Kämpffen wieder den Antichrist redend, von niemanden als denen zweyen Zeugen Meldung thut, welche 1260. Täg mit Säcken angethan, predigen, und endlichen durch die Bestia werden umgebracht werden; hat das gantze Alterthum so wenig an dessen, als anderer Aposteln Todt gezweifflet. Der Griechen Monatheiligen Buch mercket selben auf den 26. Tag Herbstmonaths an. Polycratus, Bischoff zu Epheso redet hiervon klärlich in seiner Epistel an Pabsten Victorem: wie auch Tertullianus in seinem Tractat von der Seele. Der Heil. Chrysostomus in der Homili von denen 12. Aposteln, die HH. Ambrosius, Hieronymus, Augustinus, Isidorus, Gregorius Turonensis, Nicephorus, Callixtus, Metaphrastes, und unzählig andere. Der H. Pabst Cælestinus I. in seiner Epistel an die Vätter des Ephesischen Concilii redet auch von dessen Reliquien, so in dieser Stadt verehret worden. Endlichen halten selben der Cardinal Baronius, Herr Godeau Bischoff zu Vence, wie auch all-unsere verständige Geschicht-Schreiber vor unzweiffelbahr.

Man weiß jedoch nicht, auf welche Art der Heil. Joannes gestorben seye; einige haben vorgebracht, daß ihne Trajanus durch die Gewalt der Marter habe tödten lassen. Allein dieses findet keinen Grund. Die Kirch glaubet, wie sein Todt natürlich gewesen, und daß selber, nachdeme er den

Auf was Weiß.

Kelch des HErrns an dem Fuß des Creutzes getruncken, und zu Rom in einen Kessel siedenden Oels geworffen worden, zu Ephesio den 27. Tag Christmonats sanfftiglich in dem Herrn verschieden seye. Indessen verdienet er doch den Titul und die Cron eines Martyrers, indeme selber, da er JEsum leyden sahe, mehr dann all-andere Martyrer ausgestanden hat. Er ist durch die Marter und Peinen JEsu Christi selbsten Martyrer worden; und der Werckzeug, so den Leib des Meisters zerfetzet und durchtrungen, hat auch das Hertze des Jüngers zerrissen und durchstochen. Es finden sich ebenfals mehr Meinungen, die Jahr, so er gelebet, belangend. Der Heil. Hieronymus saget, wie selber nach den Leyden des Heylands 68. Jahr auf Erde geblieben seye, woraus erfolget, daß er im 101. oder 102. Jahr, unter dem Kayser Trajano gestorben. In welchem Alter aber selber zu dem Apostolat beruffen worden, ist ungewiß. Baronius giebet ihme nur 22. Jahr, andere 27. oder etwas beyläuffiges.

Wir haben in denen Leben der HH. Gregorii Taumaturgi, Joannis Chrysostomi, und einig anderer Heiligen von Erscheinungen dieses grossen Apostels geredet. Joannes Diaconus in der Geschicht des H. Gregorii des Grossen schreibet, daß unter dessen Pabstthum ein Hembd unseres Heiligen nacher Rom gebracht worden, durch dessen Berührung grosse Wunder beschehen. Er beobachtet insonderheit, daß man, als selbes füracleget wurde, zur Zeit der Dürre, einen Regen erlangte; gleichwie es bey überflüssigen Regen schönes Wetter hervor brachte. Endlichen, daß sich die Ampeln, so vor dem Altar, wohin dieses so kostbahre Heiligthum geleget worden, leuchteten, zu weilen von sich selbsten angezindet, und ohne Verzehrung des Oels gebrunnen haben. Der Heil. Turonensische Gregorius berichtet, daß den Ort, allwo er sein Evangelium angegeben, ob selber schon unbedecket, niemahls ein Regen benetzte.

Alle Kirchen-Vätter und Scribenten geben ihme gleichsam ein ander in die Wette, das gröste Lob, welche man in ihren Wercken sehen kan, und die aus denen wundersamen Erleuchtungen, wie auch ungemeinen Gunsten, so er von dem Himmel empfangen, hergezogen worden. Es wird sattsam seyn, zu Endung dieser Geschicht anzumercken, wie er alle Eigenschafften der Heiligen in sich begriffen habe: will sagen, daß er Prophet, Apostel, Evangelist, Lehrer, Martyrer und Jungfrau ware. Vor allen aber ist er der Jünger, welchen JEsus liebete; der seines Meisters liebste Jünger, der durch seinen Meister bestens unterwiesen, und selbem am mehristen zugethane Jünger gewesen. Hic est Discipulus ille. Siehe die Anmerckungen Cardinals Baronii, um dessen bewährte Lebens-Thaten von denen zweiffelhafften zu unterscheiden.

Verlangest du nun auch, Christliche Seele, mit dem Heil. Joanne von deinem Heyland geliebet zu werden, must du dich vorhin mit diesem in die Heil. Liebes-Schul begeben, und mit Augustino sprechen: Amo te Deus meus, semperque magis amare cupio. Ich liebe dich, mein GOtt! und verlange dich stets mehr zu lieben. Das wahre Liebes-Bündnuß aber bestehet in deme, eben jenes Wollen, oder nicht Wollen, was GOtt beliebet oder mißfallet. Eadem velle, & eadem nolle, ea demum firma amicitia est. S. Augustin. S. Hieron.

Der 28te Tag des Christmonaths, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
9	10	11	12	13	14	15	16
i	k	l	m	n	p	q	r
17	18	19	20	21	22	23	24

s	t	u	A	B	C	D	
25	26	27	28	29	30	1	
E	F	F	G	H	M	N	P
2	3	3	4	5	6	7	8

Römisches Martyr-Buch.

ZU Bethlehem Judä, der Geburths-Tag der HH. unschuldigen Kindlein, welche von dem König Herode um Christi willen seynd umgebracht worden. Zu Ancyra in Galatia, der HH. Martyrer Eutychii des Priesters, und Domitiani des Diacons. In Africa, der Geburts-Tag der HH. Martyrer Castoris, Victoris, und Rogatiani. Zu Nicomedia, der HH. Martyrer Indes des Verschnittenen, Domnæ, Agapis, Theophilæ der Jungfrauen und ihrer Gesellen, welche in der Verfolgung Diocletiani, nach langen Kämpffen durch mancherley Todt die Cron der Marter eroberet haben. Zu Neocæsarea in Ponto, des Heil. Martyrers Troadii, in der Verfolgung Decii: als dieser in dem Kampff stecket, ist der Heil. Gregorius Thaumaturgus im Geist zu ihme kommen, und die Marter zu leyden gestärcket. Zu Arabisso in dem unteren Armenien, des Heil. Martyrers Cæsarii, welcher unter Galerio Maximiano gelitten hat. Zu Lyon in Franckreich, das glorwürdige Ableiben des Heil. Francisci von Sales, Bischoffs

schoffs zu Genff, der wegen seiner inmuthigsten Andacht, und sehr grossen Eyfer, die Ketzer zu bekehren, wunderbarlich gewesen. Ist von Pabst Alexandro VII. in die Zahl der Heiligen gesetzet, und von ihme das Fest den 29. Jenner zu halten befohlen worden. Zu Rom, des Heil. Priesters Domnionis. In Egypten des H. Mönchs Theodori, des Heil. Pachomii Jüngers. In dem Lerinensischen Kloster, des Heil. Mönchs Antonii, der leuchtet mit Wunderzeichen.

Französisches. Ferners, zu Paris, zu S. Dionysio in Franckreich, bey denen Augustinern zu Lemovicis, und in dem Kloster d' Aniane in Languedoc, die besondere Verehrung einiger Leiberen der Heiligen Unschuldigen, so dahin gebracht worden. ꝛc.

Von denen Heiligen Unschuldigen Martyrern.

ES ist mit Einhelligkeit beyzufallen, wie man nach erwogener Ausdeutung des Martyrer-Nahmens selben nur denen geben solte, welche ihr Leben vor die Glory des wahren GOttes verlehren, da sie entweders dessen Lehr vor denen Unglaubigen bekennet und verthätiget, wie jene, so vor den Glauben gestorben, oder eine Tugend beobachten wollen, dero Ubung selber angerühmet hatte, als die, welche vor die Gerechtigkeit, Keusch- oder Frommkeit, dann auch wegen Beschützung der Geistlichen Rechten seynd getödtet worden. Indessen traget die Catholische Kirch, so in all-ihren Heil. Gepräugen durch den H. Geist geleithet und geführet wird, kein bedencken, diese glorreiche Würde denen unschuldigen Kindlein zuzustehen, dann wiewohlen selbe nicht fähig gewesen, JEsum Christum durch ihre Wort zu bekennen, haben sie ihme doch durch Vergiessung ihres Bluts das theure Zeugnuß geben, weilen sie seinet wegen, und gleichsam an statt dessen, auf Befehl Königs Herodis grausamlich wurden ermordet.

Wir haben die Geschicht hiervon in dem Evangelio des Heil. Matthæi am 2. Cap. daselbst lehret er uns, wie ermeldter Fürst, der das Jüdische Reich nicht anderst, als durch Gunst der Römern erlanget, und stets beforchte, desselben entsetzet zu werden, in äusserstes Schrecken und Unruhe verfallen seye, als die nacher Jerusalem gekommene Weisen fragten, wo der Juden König, dessen Zeichen, nemlichen den durch Balaam vorgesagten Stern sie in Morgenland gesehen hatten, gebohren wäre? Er barge nichts destoweniger seine Forcht, und damit er den Ort, wo jenes Kind wäre, deme der Himmel schon Scepter und Reich verheissete, genau erfahren möchte, bittet er sie, nacher Bethleem zu gehen, fleissig darnach zu forschen, und nachdeme sie mit schuldigster Andachts-Pflicht selbes wurden angebettet haben, die Mühe zu nehmen, wieder nacher Jerusalem zu kehren, und ihme die Kundschafft hiervon zu bringen, damit er selbst samt seinem gantzen Hoff diesem neugebohrnen König die Huldigung ablegen möchte. Nun ware es aber nur eine Schalckheit Herodis; zumahlen in der That sein Vorsatz, das Kind tödten zu lassen, und hierdurch die Hoffnungen der Patriarchen, die Weissagungen der Propheten, das Bitten der Juden, und die gantze Erwartung des alten Testaments fruchtloß zu machen, gewesen: allein die Weisheit GOttes vernichtete dessen falsche Witz; die Weise kommen in den Stall, betten das Kind an, opfferen selbem ihre Geschenck, empfangen dessen Seegen, und kehren auf die Vermahnung eines Engels nicht durch Jerusalem, sondern durch einen anderen Weeg in ihr Land zuruck. Herodes. Als Herodes selbe nicht wieder kommen sahe, glaubte er, wie sie nichts von deme, was sie suchten, gefunden hätten, nnd daß sie durch die Schand, eine so grosse Reiß unter falscher Einbildung vorgenommen zu haben, wären gehinderet worden, ein andertes mahl in seiner Königlichen Stadt zu erscheinen: mithin bekümmerte er sich hierüber ferners gantz nicht. Als er aber nachmahls von deme benachrichtet worden, was in dem Tempel vorgegangen wäre, da die allerseeligste Jungfrau ihren Göttlichen Sohn dahin getragen hatte; daß nemlichen der gerechte Simeon von diesem Kind Wunder-Ding weißgesaget, Anna die Prophetissin selbes vor den Erlöser Israels erkennet habe, und all-die jenige, so gegenwärtig waren, in Bewunderung dessen gezogen worden, was diese Personen aus GOttes Eingebung von solchem Knäblein verkündigten; da fienge selber erst an, zu erkennen, wie er durch diese Fürsten betrogen worden. Also fassete erwehntes Abentheur der Grausamkeit, welches durch den Ehr-Geitz und Herrschungs-Begierde bereits vorhin zu abscheulichen Vatter-Morden verleithet worden, den Schluß, dieses unvergleichliche Kind, durch welchen Preiß es auch immer geschehen muste, zu finden, und seinem Grimm und Hoffarth zum Opfer zu schlachten.

Die Weise.

Er ordnet dieser Ursach wegen zu allen Seithen Beamte ab, und lässet überall Nachrichten einholen, um zu erfahren, wohin das Kind gekommen wäre. Allein O Unkrafft der menschlichen Boßheit wieder die ewige Räth Göttlicher Weisheit;

Ein Engel ward an den Heil. Joseph abgesendet, welcher selbem, nachdeme er das abscheuliche Vorhaben dieses bösen Fürstens entdecket, befahle, das Kind sammt dessen Mutter zu nehmen, beyde nacher Egypten zu führen, und mit ihnen biß auf eine neue Verordnung daselbst zu verbleiben. Der Heil. Joseph gehorsamet diesem Befehl auf das genaueste. Er stehet alsobalden auf, nimmet das Kind und die Mutter, und flichet in Egypten: und durch dieses so demüthige Mittel, welches die Göttliche Vorsichtigkeit ehender dann unzahlbahr-andere, die seine unendliche Macht hätte vorwenden können, ausersehen hatte, konte das Kind nicht gefunden werden, sondern ist vor der Grausamkeit Herodis bewahret worden.

Flucht nacher Egypten.

Was thate demnach der Tyrann, seine Leydenschafft zu befriedigen, und sich des tödtlichen Verdrusses und Unruhe, wordurch ihme das Marck in denen Beinen angegriffen wurde, zu entledigen? Er bildete sich ein, das Kind wäre in einem Hauß zu Bethleem oder umliegender Gegend verborgen, und solte folglich das Mittel, sich dessen loß zu machen, seyn, selbes in dem allgemeinem Blut-Baad aller Knäblein dieser Nachtbarschafft mit zu ersauffen. Also gabe er seinen Befehl, alle kleine zweyjährig- und nach dern von denen Weisen ihme vorgemerckten Zeit, bealterte Kindlein männlichen Geschlechts, so wohl in dem kleinem Städtlein Bethleem, als ihren Gräntzen, das ist denen umliegenden Dorffschafften zu metzlen. Die H. Geschicht führet die Besonderheiten eines so abscheulichen Mords nicht ein, und hat der Freyheit des Lesers übergelassen, hierüber jenes zu gedencken, was ihme die Frommkeit darvon eingeben wurde: Dahero haben die HH. Gregorius Nyssænus und Augustinus ihrer gantzen Wohlredenheit aufgebunden, uns die Grausamkeit der Kriegs-Knechten, so die Mörder waren, das Geschrey der Mütteren, welche sahen, wie man ihnen jene aus dem Schoß und von denen Brüsten hinweg riesse, die sie zur Welt gebohren hatten; die Wunden der Unschuldigen, so man hinrichtete, bevor sie ein der Straff verdienstiges Laster hatten begehen können, und die Glory ihres Tods auszudrucken, weilen sie nicht allein vor JEsum Christum, sondern auch an statt dessen, und als wären sie selbst JEsus Christus gewesen, starben. Quàm beata ætas, schreyet hierüber auf Eusebius Emis. nec dum Christum potest eloqui, & jam pro Christo meretur interfici! Wie glückseelig ist dieses Alter, welches Christum noch nicht aussprechen kan, und doch schon verdienet, vor selben getödtet zu werden! und Heil. Cyprianus: Ætas nec dum habilis ad pugnam, idonea extitit ad coronatum, das zum Streit noch nicht taugliche Alter, ist fähig gewesen, mit denen sieghafften Marter-Kräntzen gecrönet zu werden.

Mord der Unschuldigen.

Euf. Emis.

S. Cypr.

Die Anzahl deren, so an diesem Tag umgebracht worden, ist nicht gewiß. Einige haben deren bey hundert vier und viertzig tausend gezehlet; aus Ursach, weilen der Heil. Joannes in seiner heimlichen Offenbahrung von denen unschuldigen Seelen, welche dem Lamm in dem Himmel nachfolgen, redend, diese Zahl derselben vorzifferet. Allein es zeiget sich keine Wahrscheinlichkeit, daß ein so kleiner Ort, als Bethleem ware, sammt seinen Gräntzen auf einmahl und zu gleich eine so grosse Anzahl der kleinen Kinderen genähret habe. Alphonsus Salmeron in seinen Auslegungen über die Evangelien saget, daß deren vierzehen tausend gewesen seyen, und die Christen von Æthiopien, so wir Abyssiner nennen, in dem Canon der Meß hiervon Meldung thun. Genebrardus bezeuget auch, wie die Griechen diese Zahl in ihrem Calender anmercken. Solches giebet der Sach jedoch keine gäntzliche Gewißheit. Es ist auch nicht vonnöthen, zu wissen, wie viel deren seyen, und wurde wohl schwehr gefallen seyn, selbe zu rechnen. GOtt hat derselben genaue Zahl vor sich behalten, und findet sich kein eintziges unter ihnen, welchem GOtt nicht die kostbahre Cron einer glorreichen Marter aufgesetzet. Der Heil. Augustinus redet hiervon mit folgenden Worten: **Jener / so nicht glaubet / daß der Tauff JEsu Christi denen Kinderen nutzlich seye / könte zweiffelen / daß euch der Todt / den ihr ausgestanden / und das Blut / so ihr vor JEsum Christum vergossen / von seiner Hande die Cron der Unsterblichkeit erworben haben; ihr hattet das Alter nicht / zu glauben / daß er leyden solte / wohl aber einen Leib / welcher fähig ware / den Todt vor jenen auszustehen / der vor euch sterben muste.** Und Heil. Bernardus: **Wann ihr fraget / ob welchen verdienstlichen Thaten diese Kinder von der Hand GOttes seyen gecrönet worden / fraget auch / welches Lasters wegen selbe also grausamlich durch Herodem getödtet wurden? wäre es möglich / daß die Gütigkeit des Erlösers der Gottlosigkeit dieses Tyranns solte gewichen seyn / und daß JEsus Christus / indeme sie Herodes unerachtet ihrer Unschuld dem Todt überlieffe-ren können / ihnen das ewige Leben / da sie seinetwegen den Todt ausgestanden /**

Deren Anzahl.

stand en / zu geben / nicht wäre vermögend gewesen.

Ihr Fest. Es ware billich, daß die Kirch alle Jahr, zu Verehrung ihrer Marter, und Erbittung derer Schirm-Gnade, ein Fest begienge. Werde nicht eigentlich sagen, wann selbes eingeführet worden; dann wir haben hiervon keine sattsam gewisse Erkanntnuß; Es ist eine Homili oder Gespräch de diversis, zu finden, welche Origeni zugeeignet wird, und klärlich von der Sach redet; jedoch zeiget sich nicht gewiß, daß selbe von ihme herkomme; einige zweiflen auch an denen Sermonen oder Reden des Heil. Augustini, die wir an diesem Fest und in dessen Octav lesen, und welche die erste und dritte von denen Unschuldigen unter denen Gesprächen von den Heiligen seynd. Die Kirch leget selbe nichts destoweniger als Wercke dieses Heil. Lehrers, die auch in der That dessen Schreib-Art in sich begreiffen, vor. Wann selbe auch von ihme nicht herrühren solten, wären sie doch von einem Uralten, und von dessen Zeit wenig entfehrntem Urheber: Ja es ist gewiß, daß sie bedeutlich, und in unlaugbahren Worten von dem Fest dieser Heiligen Gecrönten lauten. Wir haben daselbst ein Zeugnuß, daß sie die Blumen der Martyrer genennet worden: Qui jure dicuntur flores Martyrum, welche, da sie in Mitte der Unglaubigkeits-Kälte entsprossen, als die erste Zierde der Kirchen durch den Reiff und Verfolgungs-Gefüre seynd erstecket.

So man zu wissen verlanget, warumen der zur Welt kommende Heyland den Todt einer so grossen Anzahl der Unschuldigen zugelassen habe, sage ich erstlichen, wie er solches zu seiner grösseren Ehre, und Erhöhung seines Nahmens, wie auch endlichen von darumen gethan, damit überall die Zeitungen seiner Geburth erschalleten, und nicht allein die Juden, sondern auch die Heyden und Römer selbsten, so weit selbe immer entfehrnet waren, hiervon Nachricht erhielten. Ja die HH. Joannes Chrysostomus, Augustinus, und die andere Heil. Vätter stimmen zusammen, daß Herodes durch Ermordung dieser Kinderen zur Glory JEsu Christi, und Verkündung dessen Ankunfft ein mehreres beygetragen, als wann er selben mit seiner gantzen Hoffstatt anzubetten kommen wäre: dann so er ihme diese Huldigung abgestattet hätte, wurde man hiervon kaum ausser den Juden-Land gesprochen haben, noch der Ruff biß nacher Rom geflogen seyn: an statt daß die Grausamkeit, so er an denen Unschuldigen verübet, und die Ursach, welche ihn zu einen so barbarischen Schluß verleithet, unverzüglich durch die gantze Welt ist erschollen, und indeme sie sich also zu allen Seithen ausgebreitet, auch denen weithist entlegenen Völckeren bericht gethan wurde: wie neulich ein Kind zu Bethleem gebohren worden, dessen Macht Herodes der Juden-König beförchtete, und von deme man sagete, daß es der HErr und oberster Herrscher der gantzen Welt seyn solte. Berührter Heil. Augustinus setzet hinzu, wie billich ware, da GOtt auf Erden hat wollen gebohren werden, daß ihme Schlacht-Opffer geheiliget wurden; und der Boßheit unfähige Kinder darzu solten auserlesen werden: weilen er kommen ware, der Menschen Boßheit zu verdammen und zu vernichten. Deus est, qui natus est, innocentes ei debentur victima. Lasset uns ferners sagen, wie das Kind JEsus so wohl seine Martyrer, als der gecreutzigt- und an dem Creutz sterbende Heyland haben muste. Wann demnach so viel der Heiligen die Sterb-Gerüst erstiegen, und die Marter ausgestanden haben, nachdeme JEsus durch die Schärffe seines Leydens verzehret worden, verwunderen wir uns nun nicht, daß dem Tausend nach Unschuldige gemarteret worden, um die glorwürdige Zeugen der höchsten Heiligkeit seines anbettlichen Kind-Alters zu seyn.

1. Ursach ihrer Ermordung.

2. Ursach. Sage andertens, daß der Heyland diesen Mord vor die Glory und besonderes Glück der Kinderen zugestanden habe. Jene, so nur mensch- und fleischliche Augen eröffnen, sehen deren Todt als ein grosses Unglück an, und bejammeren selbe, daß sie fast so bald gebohren, wiederumen aus der Welt hingerissen worden. Ja die Kirch stellet uns Rachel, ob solchen Todtschlag gleichsam untröstlich vor. Rachel plorans filios suos, & noluit consolari, quia non sunt. Der Heil. Augustinus aber, der eine durch die Ewigkeits-Wissenschafften erleuchtete Seele hatte, scheuet sich nicht, zu sagen: Nunquam profanus hostis beatis parvulis tantùm prodesse potuisset obsequio, quantùm profuit odio: Niemahls hätte dieser barbarisch- und unmenschliche Feind solchen seeligen Kinderen so grossen Vortheil durch seine Willfährigkeit und Dienste zu wegen bringen können, als er ihnen durch seinen Haß und Grimm erworben. Er hat selbe in der That denen Müheseeligkeiten dieses Lebens entzogen, und von der Gefahr, GOtt zu beleydigen, mithin auf ewig zu Grund zu gehen, befreyet, indeme sie leichtlich der Hertzens-Hartigkeit, und des Unglaubens ihrer Elteren, und gantzen Geschlechts hätten theilhafftig werden können; er ist Ursach gewesen,

sen, daß sie triumphiret haben, ohne solches zu wissen, und gecrönet worden, ohne jemahls, der Sünd zu wiederstehen, gedencket zu haben; Er hat sie im Himmel und auf Erde ansehnlich gemachet, und da er selbe zum Schlacht-Opffer seines Ehrgeitzes und Grimms gewidmet, hat er zu gleich fürtrefflichste Burger des überirrdischen Paradeyses, und glorwürdigste Nachfolger des Lamms daraus gemachet.

Wie glückseelig ist dieses Alter, ruffet ferners ermeldter Heil. Lehrer auf, welches den Nahmen JEsus annoch nicht aussprechen kennend, nichts destoweniger vor dessen Ehre geschlachtet zu werden verdienet: kaum konte selbes eine Wunden empfangen, als es schon zur Marter anständig ware: wie glücklich seynd diese Kinder gewesen, bey ersten Eintritt in die Welt, und einen Augenblick nach ihrer Geburth, das ewige Leben zu finden! also solte sich Rachel trösten, und ferners nichts sagen, ihren Schmertze zu rechtfertigen, dieweilen ihre Kinder nicht mehr seynd. Sie seynd viel warhafftiglicher, als sie vormahls waren: selbe seynd ohne Sprach, ohne Vernunfft gewesen, und anjetzo seynd sie wohlberede Prediger, so uns die Hochheiten des Welt-Heylands verkündigen. Sie waren gebrechlich, schwach, und der Sünd unterworffen, anjetzo aber geniessen sie einer niemahls veränderlichen Unschuld und Heiligkeit. Sie stunden unzahlbahren Müheseeligkeiten ausgesetzet, und in Gefahr, in die höchste Straff, so die ewige Verdammnuß ist, zu stürtzen, und nunmehro seynd sie von allem Elend befreyet, und leben in einem niemahls endlichem Wohlstand. Sie seynd demnach mit Warheit: und müssen viel mehr eine Ursach der Freude, des Trosts, und Lobs, als der Traurigkeit und Thränen abgeben. Unser Heil. Lehrer spricht auch in seiner 1. Sermon: Nascente Domino luctus cæpit non Cælo, sed mundo: **Bey der Geburth des HErrens hat man / nicht in dem Himmel / sondern auf Erde / zu weinen angefangen.**

2. Ursach. Drittens hat der Heyland dieses entsetzliche Blut-Baad der Unschuldigen zum Nutzen ihrer eignen Elteren zugelassen, dann ausser deme, daß ihnen zu grosser Ehre gedeyete, die Vätter und Mütter der ersten Martyrern zu seyn, ist gewiß, daß der Schmertze, so sie ob deren Todt litten, ihnen vor GOTT zur Genugthu- und Aussöhnung ihrer Sünden gedienet habe, und ist nicht zu zweiflen, daß JESUS Christus, dessen Freygebig- und Herrlichkeit unendlich zu nennen, ihnen in Ansehung dessen auch grosse Gnaden ertheilet habe, dardurch Zerknirschungs- und Buß-Neigungen zu empfinden, wie auch in die Gerecht- und Heiligkeits-Weege einzugehen. Die Erkanntnuß alleinig, so sie hierdurch von der Geburth Messiæ hatten, dessen Himmel und Erde von so vielen Jahr-hunderten her mit Heil. Ungedult gewärtig gewesen, ward ein dermassen grosser Schatz, daß man sagen kan, wie sie nichts verlohren haben, da sie selbe durch den Todt ihrer Kinderen erworben.

4. Ursach. Letztlichen können wir hinzu fügen, daß dieses Metzlen zur Wohlthat der gantzen Kirchen seye zugelassen worden: dann gereichet es nicht derselben zu einer grossen Ehre, dieses glorreiche Heer der unschuldigen Schlacht-Opfferen, so vor JESUM Christum ihren Göttlichen Gespons entkehlet und aufgeopfferet worden, in der Zahl ihrer Kinderen zu wissen? Erhebet nicht deren, Rosen und Purpur übersteigendes Blut ihre Schönheit auf das fürtrefflichste? Und weilen diese Schuldlose die Milch ihrer Unschuld mit dem Marters-Blut vermischen, machen sie selbe nicht ihrem Vielgeliebtem gleich? von welchem sie selbst bekennet; Dilectus meus candidus & rubicundus: **Mein Geliebter ist weiß und roth.**

Ansonsten unterwiesen sie die Kirch der Verhölle, und verkündigten derselben die glückseelige Geburth eines Erlösers: Anjetzo aber stehen sie der streitend- und wanderenden Kirchen durch ihre Vorbitten bey GOtt, mächtig bey. Dann es ist nicht zu zweiflen, sagt Heil. Augustinus an der 4. Sermon, wie sie durch ihr Gebett mehr dann die andere Martyrer erlangen, weilen sie diesen allen durch Vergiessung ihres Bluts vorgegangen seynd. Warumen mehr? wir lehren durch deren Todt, wie kein Alter zu finden, so nicht des Diensts GOttes fähig seye, und dessen Glory nicht beförderen könne: Ja die Vätter und Mütter solten von selben diese Lehr übernehmen, wie es ihre Schuldigkeit heisse, ihme ihre Kinder, so bald sie diese auf der Welt erscheinen sehen, aufzuopfferen und zu widmen, und daß sie sich nicht untröstlich anstellen, oder zu tödtlichen Wieder-Willen solten verleithen lassen,

lassen, wann die Göttliche Vorsichtigkeit selbe der Erden entziehet, um ihnen einen Platz in dem Himmel einzuraumen. Setze hinzu, wie aus der Glory dieser Unschuldigen erhelle, daß der Tauff, welcher die Krafft der Marter an sich hat, gleichwie die Marter mit der Tauffs-Stärcke pranget, nicht allein denen erwachsen- und mit der Vernunfft begabten Personen, sondern auch denen kleinen Kinderen, welchen selber im Nahmen des Vatters, des Sohns, und Heil. Geistes ertheilet wird, diene.

Es ist übrig, allhier anzumercken, wie der grausame Herodes das zeitliche Leben ohne gerechter Bestraffung seiner Gottlosigkeit nicht beschlossen habe. Er hatte ohne eintzige Ursach beforchten, der Heyland möchte ihme seinen Scepter und Cron abnehmen; dann, wie die Kirch gantz schön singet: Non eripit mortalia, qui Regna dat Cælestia: **Jener / so da kommet / das Reich der Himmeln zu geben / hat nicht im Sinn / denen Monarchen die Irrdische Reich abzunehmen.** Der Heil. Augustinus redet Herodem hierüber an; (Worzu hat dir deine Grausamkeit gedienet, O Gottloß- und Barbarischer König? Du hast zwar Martyrer machen können; JEsum Christum aber, den du in ihren Personen ermorden woltest, hast du nicht finden mögen. Du bildetest dir ein, wie selber zur Welt kommend, dich von deinem Thron stossen wurde; allein du warest in Irrthum; er ist nicht gekommen, die Glory eines anderen zu nehmen, sondern die Seinige zu geben; Er ist nicht kommen, die Welt-Reiche zu rauben, sondern das Himmelreich anzubiethen; Er ist nicht ankommen, damit er sich der Irrdischen Hochheiten und Würden bemächtigte, sondern Schmach und Unbilden auszustehen; Er ist nicht kommen, eine Königliche, sondern eine Dörnerne Crone ob dem Haupt zu tragen; Endlichen ist er nicht gekommen, über die Reich erheben, sondern an ein Creutz gehefftet zu werden, und daran zu sterben.) Herodes betroge sich dahero, und weilen sein Ehrgeitz durch den Irrthum angefrischet wurde, ward dieser Ursach des Mords deren Unschuldigen, zu gleich aber auch dessen Untergangs.

Bestraffung Herodis.

Siehe hier, auf was Art der Geschicht-Schreiber Josephus die Ublen, womit die GOttes-Gerechtigkeit Herodem belegete, vorstelle. (Eine langsame Hitze, die von aussen nicht erschiene, verbrand- und verzehrte selben innerlich. Er hatte einen so hitzigen Durst, daß nichts erkleckte, solchen zu ersättigen: Sein Eingeweyd ward voll der Geschwehren, gewaltiges Grimmen oder Darmgicht machte ihne erschreckliche Schmertzen ausstehen: seine Füsse waren verschwollen, und schwartz- blau; die Lenden sahe man nicht mehr; die heimliche Theilen waren dermassen verderbet, daß Würmer heraus giengen; die Nerven gantz verrencket, und der Athem also stinckend, daß fast unmöglich ware, sich selbem zu näheren.) Ein so müheseeliger Stand verleitete ihne zur Verzweiflung, und machte, daß er ein Messer begehrte, sich damit den Garauß zu geben; er wurde solches auch bewercket haben, so man dessen Wuth nicht Einhalt gethan hätte: Endlichen, an statt so viele der Lasteren, deren er schuldig ware, durch eine Gütigkeits-Ubung zu verbesseren, gabe er Befehl, wohl wissend, wie sich die Juden ob seinen Todt erfreuen wurden, zur Stunde, als er den Geist aufgeben wurde, alle fürnehme Personen, so er in denen Gefängnussen hatte, zu morden, damit ein jeglich-ansehnliches Geschlecht in seinem Königreich Ursach hätte, wann er von der Welt Abschied nehme, Thränen zu vergiessen. Dieser Befehl ward jedoch nicht vollzohen; er starbe alleinig, von aller Welt verfluchet, und mit dem schönen Nachruff eines Abentheurs der Natur, wie auch des schlimmesten Menschens, so jemahls auf Erde gelebet. Der Heil. Augustinus füget hinzu, wie in dem Gericht GOttes das gantze Heer der Heiligen Unschuldigen, nicht mehr als Kinder und Stumme, sondern im vollem Alter JEsu Christi, wie auch mit einer starck- und beredsamen Zungen versehen, wieder solchen Unmenschen aufstehen, und über dessen grausames Verfahren Gerechtigkeit forderen werde: *und wie oder auf was weiß wird er einem so zahlreich- und gewaltsamen Heer wiederstehen können, fürnemlich, da er jenes Göttliche Kind, so er in der Wiege erstecken wollen, zum Richter haben muß?*

Ich überlasse dem Leser das Glücke und Wohlstand der Heiligen Unschuldigen mit dem Unheyl dieses treulosen Königs zu vergleichen. Jene herrschen mit GOtt, dieser aber ist mit denen Teuffeln verworffen. Jene frolocken, und werden sich auf ewig in dem Himmel erfreuen, dieser hingegen ist zu immerwährenden Schmertzen verdammet; zwar billich, weilen selber allhier nicht hat aussöhnen wollen, was alldort nicht kan geendet werden. Hæc omnia, quæ illic finiri non poterunt, hic redimi possunt. Das Gedächtnus der jenen wird auf Erde gelobet und gepriesen, das Angedencken Herodis aber wird zu allen Zeiten verflucht und vermaledeyet. Endlichen ist sein Leib als ein stinckend, und denen Höllen-Flammen vorbehaltenes Aaß in die Erde geleget worden; hingegen die Leiber unser Unschuldigen werden einstens in dem Paradeyß glorreich seyn; und verehret man deren einige in der Kirchen. Lucher.

Zu S.

Zu S. Dionysio in Franckreich wird ein gantzes in seiner aus Palmen-Aesten gemachten Wiege liegend, und in einem vergoldetem Silber-Schranck eingefasset gesehen, so durch Kayser Carolum den Grossen an diese Abbtey verehret worden: Ein anderes in der Kirch der Unschuldigen zu Paris, so annoch Fleisch und Beiner hat, und in einem mit Silber ausgeschmuckt- wie auch durch die Freygebigkeit Königs Ludovici XI. bereichertem Sarck eingeschlossen ist. Es werden auch deren einige in der Kayserlichen Schatz-Kammer zu Wien bey denen Wohl-Ehrwürdigen PP. Cappucinern auf dem neuen Marck verehret.

In denen Anmerckungen Cardinals Baronii müssen jene geschauet werden, so nach den Heil. Evangelisten Matthæum von ihnen weitläuffiger geredet haben.

Der 29te Tag des Christ-Monaths, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
10	11	12	13	14	15	16	17
i	k	l	m	n	p	q	r
18	19	20	21	22	23	24	25

s	t	u	A	B	C	D	
26	27	28	29	30	1	2	
E	F	F	G	H	M	N	P
3	4	4	5	6	7	8	9

Römisches Marter-Buch.

Zu Candelberg in Engeland, des H. Bischoffs und Martyrers Thomæ, welcher um Handhabung willen der Gerechtigkeit, und Freyheit der Kirchen, durch gottloser Menschen Anstifftung, in seiner Kirchen mit dem Schwerd umgebracht, zu Christo gefahren ist. Zu Jerusalem, des Heil. Königs und Prophetens Davids. Zu Arles, der Geburths-Tag des Heil. Trophimi, dessen der Heil. Paulus Meldung thut, da er an Timotheum schreibet: ist auch eben von diesem Apostel zum Bischoff geweyhet, und der erste zu bemeldter Stadt, das Evangelium Christi zu predigen gesendet worden: aus dessen Predig-Brunnen, (wie der Heil. Pabst Zosimus schreibt,) das gantze Franckreich Quelladern und Bächlein des Glaubens empfangen hat. Zu Rom, der HH. Martyrer Callisti, Felicis, und Bonifacii. In Africa, das Leyden der HH. Martyrer Dominici, Victoris, Primiani, Lybosi, Saturnini, Crescentii, Secundi, und Honorati. Zu Wien in Franckreich, des H. Crescentis, des Heil. Apostels Pauli Jüngers, und selbiger Stadt ersten Bischoffs. Zu Constantinopel, des Heil. Abbts Marcelli. In Orymenser Flecken, des Heil. Abbts und Beichtigers Ebrulphi, zu der Zeit des Königs Childeberti.

Ferners, zu Biturigio, des Heil. Bischoffs Ursini, dessen Versetzung den 9. Tag Wintermonats begangen wird. Eben daselbst, des Heil. Florentii auch Bischoffs und Beichtigers, der zu S. Laurentio bey dem Leib des Heil. Thalassii beerdiget worden. Zu Nuaiseau im Andegaventischen Gebieth des Heil. Auberti von Gambron, der zu Seez gebohren, und Stiffter 15. Klösteren ware. ꝛc. Französisches.

Leben des Heil. Thomæ, Ertz-Bischoffs zu Candelberg, und Martyrers.

Die Liebe, so die Bischöff zu ihrer Kirchen tragen müssen, denen sie durch ihre Weyhe geistlicher Weiß vermähelet worden, ist so billich und heilig, daß man kein Bedencken traget, jenen den Martyrer Nahmen zu geben, welche lieber ihr Leben vor die Beschätzung derer Rechten und Freyheiten in die Schantz zu schlagen, dann in die wiederrechtliche Anforderungen der geitzig- und Gottlosen Fürsten, die selbe abthun, oder an sich ziehen wollen, einzuwilligen bereithet waren. Dieses ist es eben, was dem H. Candelbergischen Ertz-Bischoffen Thomæ so viele Glory erworben, und welches ihne, da er hierdurch zum Schlacht-Opffer der Fromm- und Gerechtigkeit worden, zum Muster der guten Hirten, zum Vorspiel Bischöfflicher Großmüthigkeit, zum Schrecken deren GOttes-schänderischen Königen, und zum festestem Bollwerck der betrangten und verfolgeten Kirchen gemachet hat. Dessen Thaten seynd durch vier seiner Jüngeren so getreulich beschrieben, wie auch durch Cardinalen Baronium in seinen Jahr-Bücheren mit so grosser Genauigkeit durchsuchet worden, daß wir selbe der gantzen Welt in aller Sicherheit vorlegen können.

Er hatte zum Vatter einen Engeländischen Edelmann, Gilbertus Beket genannt, und zur Mutter eine Saracenische Frau, mit Nahmen Mathildis, Tochter eines der ersten Fürsten, oder Admiralen dieses Volcks, welche, als sie sich in Gilbertum verliebet, so von der Pilgramschafft des H. Lands zuruck kommend, zum Sclaven ihres Vatters gemacht worden, selben in Engeland aufsuchte, allda den Christlichen Glauben annahme, und sich mit ihme vermähelte, nachdeme er sich, durch

durch nicht gemeinen Beystand des Himmels, von denen Kercken und Ketten, woran ihne seine Gefangenschafft geschmiedet, befreyet hatte. Thomas ward aus diesem Ehestand in der Statt Londen, im Jahr der Gnade 1117. den 21sten Tag Christmonaths, als an dem Fest, so der Gedächtnuß des Heil. Apostels Thomæ gewidmit ist, gebohren, von deme er auch seinen Nahmen geschöpffet; Die Natur hat selben mit fürtrefflichen Leibs- und Seelen-Eigenschafften ausgesteuret, welche fähig waren, ihne in denen Augen der Menschen löblich zu machen: allein die Gnade zeigete sich, noch fürtrefflicher zu seyn, und bereitete sie in dessen Seele gleich bey seinen ersten Jahren, so viele Vernunfft und Frommkeit, so vielen Eyfer und Andacht aus, daß man gar wohl sahe, wie er ein auserwöhltes Geschirr GOttes, zur Beförderung dessen Glory, und Verthätigung seiner Rechten, vor denen Königen und Völckeren, ja vor dem Angesicht der gantzen Welt wäre. Sein Vatter selbst ward dermassen beredet, wie selber mit der Zeit ein grosser Diener JEsu CHristi seyn wurde, daß er diesen einstens in einem Kloster, wohin er ihne gegeben hatte, in denen Anfängen der Gelehrtigkeit unterwisen zu werden, mit tieffer Ehrerbietung, als ob er schon ein Prälat von ungemeinem Verdienst gewesen wäre, begrüsset.

Ahnungen seiner Heiligkeit.

Nach seinen Studien in denen unteren Schulen und Philosophie, welche er theils in Engeland, theils zu Pariß vollführet hat; ist ihme die Regierung des Polizey-Wesens in Londen zugetrauet worden. Diese Verrichtung gabe ihme Gelegenheit an die Hande, in einige Wissenschafft und Erfahrenheit der Staats-Geschäfften zu gelangen; vor allen aber die Kirchen-Freyheiten, und das geistliche Rechten von dem Weltlichen zu unterscheiden; da er aber die ungerechte Unternehmungen der Obrigkeiten, und Fürnehmen der Stadt, wider die Clerisey sahe, anbey vermerckte, wie alle seine Ermahnungen, so nachdrucklich und eindringend selbe auch immer wären, deren Vollführung auf keine Weiß hinderen möchten, wolte er lieber sein Amt von sich geben, als seine Seele mit ihren Boßheiten besudlen. Das Volck sahe ihne nur mit Schmertzen seine Policey-Verwaltung ablegen. Er ware so keusch, daß tausend Fallstricke, so seiner Reinigkeit geleget worden, ihne niemahls zu einer Unehrbarkeit verleiten können; Er hatte so viele Redlich- und Aufrichtigkeit, daß man ihne nicht eine eintzige, auch nur Schertz- oder Dienst-Luge vorbringen hörete; Er liebte die Jagd, und hatte seine gröste Ergötzlichkeit darmit; Jedoch nahme er solche jederzeit ohne Nachtheil seiner Amts-Obliegenheiten, und der sich vorgeschriebenen Frommkeits-Ubungen vor. GOtt hat ihne Miraculoser Weiß von einer Gefahr, das Leben zu verliehren, vorbewahret, dann als er von einem Strom unter ein Mühl-Rad hingerissen wurde, wovon er hätte müssen zerknirschet werde, stunde selbes augenblicklich still, und gabe ihme Raum, sich zu retten.

Miraculose Beobachtung.

Nachdeme selber die Polizey-Verwaltung aufgegeben, machte er sich an den Candelbergischen Ertz-Bischoffen Theobaldum, welcher dessen Vernunfft, Treuheit, und Krafft erkennend, sich seiner in denen gröSten Geschäfften seines Kirch-Gebiehts gebrauchte, unter anderen ihne auch zu öfftereenmahlen nacher Rom absendete, deren sehr hochwichtige bey dem Pabsten abzuhandlen: und in einer dieser Reisen, liesse er ihme zu, ein Jahr in der Bononiensischen Universität zu bleiben, um sich daselbst in Erkantnuß des weltlichen Rechten vollkommen zu machen. Als er nach einigen Jahren der Kirch, einen so kostbaren Schatz erwerben wolte, hat er ihne zu denen heiligen Weyhen erhoben, und da sein groß Ertz-Diaconat erlediget worden, verliehe er ihm solches, samt einig anderen Pfründen. Er lage diesen Kirchen-Würden mit nicht minderer Untadelhafftig- und Wachtsamkeit ob, als er in der zeitlichen Amtirung hatte spühren lassen. Er ward ein weiß- und vernünfftiger Ausspender der Kirchen-Güter: Durch die Vermehrung seiner Einkünfften wurde nur dessen Liebe vergrösseret, und die Arme fanden an ihme einen Vatter, einen Beschützer, ja einen Nährer, welcher stets bereit ware, ihnen beyzustehen. Er verlegete sich auch auf die Austheilung des Worts GOttes, und weilen er selbes mit einem unsträfflichen Lebens-Wandel, dann mit dem Vorspiel allerhand Tugenden vergesellschafftete, machte er, daß selbes sehr gewaltsam würckete, und grosse Frücht unter dem Volck hervor brachte.

Der Ertz-Bischoff je mehr und mehr die seltene Eigenschafften eines so getreuen Beamtens bewunderend, machte ihne bey König Henrico II. welchen er selbst gecrönet hatte, bekandt. Er stellet ihme vor dessen Lebhafftig- und Scharff-sinnigkeit in Faß- und Ergründung der Geschäfften, die Geschicklichkeit in Vollführung deren Schlüssen, die Tapfferkeit, selbe gäntzlichen zu Ende zu bringen, wie auch seine jederzeit beständig- und unverfälschte Aufrichtigkeit in denen ihme gethanen Auferlegungen. Dieser von so vielen Vollkommenheiten eingenommene Fürst, wolte Thomam in seinen Diensten wissen; und als er durch einige Proben erkennet, wie ihme der Ertz-Bischoff nichts dann die Wahrheit, und darzu weniger, als ein so geschickter Mann verdiente, gemeldet hatte, machte er ihne zum Cantzler, so die erste Stell oder Amts-Würde seines Reichs ware. Niemahls ist

Cantzler.

ein Staats-Beamter gesehen worden, welcher vor den Nutzen seines Fürstens so beeifferet, aller Welt die Gerechtigkeit zu thun, so unbieglich, noch so geneigt ware, das Volck zu trösten, und alle diejenige, welche ihre Zuflucht zu ihme setzeten, zu verpflichten. Er wuste das Vertrauen, in dem Gemüth seines HErrens, dermassen einzupflantzen, daß selbes jederzeit zum allgemeinen Nutzen Engelands diente. Die Ehre seiner Amts-Würde verbande ihne, eine grosse Hofhaltung zu haben, und in allen Dingen sich prächtig aufzuführen: Er verlohre nichts destoweniger hierdurch den Demuth-Casteyung- und Einsamkeits-Geist nicht, den sein geistlicher Stand von ihme forderte. Den Tag überliesse er denen Geschäfften, den grösseren Nachts-Theil aber brachte er mit Betten zu: und wann ihne die Noth zwange, einen kurtzen Schlaff zu nehmen, legete sich selber nicht in ein weich- und köstliches Bett, sondern auf die harte Erde, damit er keine andere, dann mit Schmertze unterbrochene Ruhe hätte. Der König erhaschte ihne zu öfteren mahlen in solcher Strengheit, wie dann der Burg- oder Land-Vogt von Seafort selbe gleichfalls entdecket hatte. Dann als er ihne einsmahls zu Nachts auf einer seiner Reisen in seine Behausung aufgenommen, und aus bösen Argwohn, den er gefasset hatte, ob er sich nicht mit einer fürnehmen Frauen der Statt ergötzete, welche der König selbst, wie man sagte, mit seiner Neigung beziehlete, zu dessen Zimmer hinzu geschlichen, traffe er ihne mit bloßen Füssen und Schenckeln, mit dem Angesicht wider die Erde liegend, in dem Winckel seines Betts an, allwo er nach vielen Knie-Beugungen und langwierigem Gebett, endlichen eingeschlaffen ist. Er geißlete sich auch sehr offt, damit sein durch diese Buß geschwächter Leib, weniger Kräfften hätte, sich wider den Geist zu entpören. Seine Besoldungen waren sehr ansehnlich, und dessen Reichthumen vermehrten sich alle Tag durch die Freygebigkeiten seines Fürstens: Jedoch kan man sagen, wie er nur deren Ausspender gewesen. Die zu Grund gegangene Geschlechter, verlassene Arme, Hülff-lose Gefangene, und dürfftige Klöster, hatten den grösten Theil hiervon.

Strengheit.

Er diente Henrico II. nicht allein in der Gerechtigkeits-Verwaltung, sondern auch in denen Kriegs-Geschäfften. Er zohe mit selbem in Aquitanien, wider Ludovicum VII. der Jüngere genannt, König in Franckreich, und stunde allda mit seinen Räth- und Einschlägen, ja auch in verschiedenen Kriegs-Verrichtungen, worbey er der Anführer seyn muste, bey. Unter anderen nahme er drey ansehnlich- und vor unbezwinglich gehaltene Plätz ein; welches machte, daß ihme die Regierung hierüber gegeben wurde. In all-seinen Thaten bewise er eine so grosse Fromm- und Aufrichtigkeit, daß selbsten seine Feinde, welche alle mögliche Feindseeligkeiten von ihme ausstunden, nicht unterlassen konten, selben zu loben, und zu liebkosen. Ludovicus VII. ward von solcher Zahl; dieser verfolgete jenen als einen der förchtlichsten Feinden seines Staats: Er liebte ihne aber auch als einen ehrlichen Mann, der seinem Fürsten so wohl diente, als ein getreuer Unterthaner thun konte. Ausser diesen grossen Verrichtungen hatte er deren noch eine andere, woran dem Wohlstand Engelands nicht weniger gelegen ware; nehmlichen die Auferziehung des Printzens von Galles, so ihme Henricus, als jenen anvertrauet hatte, den er zum fähigsten achtete, einen grossen König daraus zu machen. Thomas nahme, beyden zu gefallen, dieses Geschäfft über sich, und ward durch unvergleichen Eyfer zugleich besorget, die junge Herren, so man dem Printzen zustellete, auch gut zu erziehen, wohl wissend, daß die Glory, und auf einige Art die Kräfften des Staats an die erste Eindruckungen, so dem jungen Adel gemacht werden, verbunden seyen.

Die Vernunfft, womit selber all-diese Verrichtungen übete, mehrete die Hochachtung, so der Engeländische König von dessen Verdiensten hatte, dermassen, daß er bey, durch den Todt obbemeldten Theobaldi, im Jahr 1162. beschehener Erledigung der Candelbergischen Kirchen, als der ersten von gantz Engeland, wünschte, er möchte, zu Erfüllung dieses Platzes erwöhlet werden. Thomas widersetzet sich dessen Vorhaben aus allen Kräfften, und nachdeme er sein eigenes, samt dem Bitten seiner Freunden vergeblich eingeleget, auch alle Ursachen, die ihme zu Zerbrechung dieses Vorsatzes beyfallen konten, angewendet, meldet er endlichen, wie Ihro Majestät, wann sie ihne zum Ertz-Bischoffen machten, solches gewißlich bereuen wurden, weilen es grosses Ansehen gewinnete, daß sie miteinander ob der Kirchen-Gerechtigkeit, in einen Zwey-tracht verfallen musten, indeme er nicht dulten könte, daß selbe dero Freyheiten engere Gräntzen vormarcketen. Henricus harrete nichts destominders fest ob seinem Schluß, weilen er ihme mit solcher Freundschafft zugethan ware, daß er nicht glaubte, wie etwas fähig seyn könte, selbe zu zerbrechen. Mithin ward Thomas in einem zu Westmünster dem Königlichen Kloster in Londen versammleten Concilio zum Candelbergischen Ertz-Bischoffen erwöhlet, und so sehr sich derselbe auch immer widersetzte, muste er doch endlichen in seine Erwöhlung willigen, weilen ihme der Cardinal von Pisa, des Heil. Stuhls Legat erkläret hat, wie er seiner Wahl nicht widerstreben könte, ohne dem Willen GOTTes Widerstand zu

Er wird zum Ertz-Bischoffen erwöhlet.

thun.

thun. Er nahme jedoch dieses hohe Amt nur unter zweyen Bedingungen an, worüber ihm der Printz von Galles, im Nahmen des Königs seines Vatters, der in der Normandey ware, das Wort gegeben hat: die erste, daß er von nun an des Cantzler-Amts gäntzlichen entladen wurde; die anderte, daß er der Kirchen frey von allem Ansuchen, und ohne verbunden zu seyn, über die biß auf selbe Zeit verwaltete Aemter, der Cron Rechenschafft zu geben, solte gegeben werden.

Er befande sich in dem 44. jährigen Alter; hatte aber noch keine andere, als die Diaconats-Weyhe. Da er sich also nacher Candelberg verfüget, ist er daselbst an der Pfingst-feyrtäglichen Vigil zum Priester geweyhet worden, und empfienge den folgenden Tag eben allda die Bischoffs-Weyhe von denen Händen des Bischoffens zu Wincester, deme dieses Rechten, in Abwesenheit des Bischoffs von Londen, zugeurtheilet wurde. Nach empfangener Weyhe hat er Gesandte an Pabsten Alexandrum III. der sich zu Montpellier befande, abgeordnet, selben um das Pallium zu bitten. Ihro Heiligkeit stunden ihme selbes auch willig und gern zu, wohl-wissend, von welchen Verdiensten jener wäre, so darum anhielte. Da selbes überbracht wurde, gienge er denen Abgeordneten mit blossen Füssen, ja mit besonderer Demuth und Andacht entgegen, solches zu übernehmen. Mysterium siquidem grande est, spricht dessen Geschicht-Verfasser, dann dieses Geheimnuß ist groß / und bedeutet eine wunderbarliche Aehnlichkeit des Ertz-Bischoffs / so er mit dem obersten Seelen-Hirten empfanget.

Bischofflische Tugenden.

Die Salbung bey dessen Bischoffs-Weyhe, würckete in seiner Seele eine Erstaunens-werthe Veränderung. Er schiene in einem Augenblick mit allen Bischöfflichen Tugenden ausgezieret. Er machte sich zum Muster und Vorbild seiner gantzen Heerde. Er nahme so gar das Regularische Leben an, worzu sich seine Canonici oder Thum-Herren verlobten, fastend und wachend wie selbe, und unter seinen Bischofflichen Kleideren einen Rock, so den ihrigen gleichte, tragend. Er legete auch einen Buß-Gürtel um seine Lenden, auf daß er die Glieder, durch ein immerwährendes Creutz und Schmertzen, einzaumete, und niemahlen ohne Peyn lebend, ohne Unterlaß vermahnet wurde, an GOtt zu gedencken, und seine Wercke eintzig in Ansehung dessen Glory übete. Er lase keine Heil. Meß, daß man nicht seine Augen gantz in Thränen baden gesehen. Wann er das Confiteor betete, stoßte selber fast so viele Seufftzer von sich, als er Wort aussprache. In dem Canon schiene sein Hertze die Wunden des Heylands durch die Zärtlichkeits- und Mitleydens-Regungen, wovon selbes durchdrungen ware, zu bereichen. Er diente denen Armen des Tags dreymahl zu Tisch: worbey selber das erstemahl dreyzehen, das andertemahl zwölffe, und das drittemahl hundert speißete. Er konte nicht essen, daß er nicht deren einen bey sich hatte; allen anderen seines Gebieths, thate er übermäßige Vorsehung: Er besuchte die Krancke, tröstete die Betrübte, unterstützte die Elende, und machte sich zum Vatter und Beschützer der Wittwen und Weißen. Er duldete nicht, daß seine Beamte von jenen, so vor seinem Gericht Geschäfften hatten, Geld annehmeten: und als einstens ein Abbt einem und anderen hiervon anbotte, desto behender abgefertiget zu werden, fande er deren nicht einen eintzigen, der es annehmen wolte.

Im Jahr 1163. so auf seine Bischoffliche Salbung folgete, kame er zu dem Turonensischen Concilio, allwo bey seiner Ankunfft Pabst Alexander III. alle Cardinälen selben zu empfangen sendete, zwey ausgenommen, welche bey Ihro Heiligkeit zuruck blieben. Er liesse allda die Freyheiten seiner Kirchen bestättigen; und nachdeme er die Frechheit vorgetragen, so sich die Fürsten und fürnehme Herren nähmen, die Kirchen-Güter unter sich zu bringen, machte er, daß der Fluch so wohl wider diese ungerechte Anmasser, als die Bischöffe, welche deren Widerrechtlichkeit durch die Finger anschaueten, ausgedonneret wurde. Bey seiner Zuruckkunfft in Engeland, ward er von dem König daselbst mit unausdrucklichen Freundschaffts- und Gewogenheits-Zeugnussen empfangen; wiewohlen man sich bereits bemühet hatte, diesen Fürsten wider selben zu verbitteren, aus Ursachen, weilen er denen Dürfftigkeiten der Armen übermäßigere Vorsehung thun wollend, in die, seiner Kirch unlaugbar abgenommene Güter mit vollem Rechten, wiederumen eintratte, und jene vor Gericht zuruck forderte, deren nicht rechtmäßige Besitzung zwar gewiß, jedoch nicht so augenscheinlich ware. Er erlangte von Ihro Majestät, daß man zwey Bischöff vor die Kirch-Gebiether von Worcester und Herford erwöhlete, welche von langen Zeiten her frey stehen geblieben, weilen diese gantze Zeit hindurch, der Printz von Galles aller Einkünfften genosse. Jene, so erwöhlet worden, und die er zu Bischöffen geweyhet, seynd gantz heilig, und über die massen freymüthige Prälaten gewesen. Nachmahls weyhet er die Kirch des Königlichen Klosters zu Radnor, allwo Henricus I. begraben worden, machet auch eine berühmte Versetzung mit dem Leib des H. Eduardi, in die schöne Abbtey von Westmünster bey Londen.

Zuruckkunfft in Engeland. Zutrags Eyfer.

Kurtz darnach fiengen die beruffene Uneinigkeiten zwischen dem Engeländischen Kö-

nig und dem Heil. Ertz-Bischoffen an. Thomas wolte wider den Willen Henrici des Cantzler-Amts, welches er mit einer so weitschichtig- und beschwehrlichen Prälatur, als die Seinige ware, vor unverträglich hielte, gäntzlichen entbürdet seyn. Er hinderte diesen Fürsten, eine Auflag, welche die Parlamenter oder Gerichts-Häuser, zur Sicherheit der Reichs-Gräntzen, von dem Volck zu erheben, zugestanden hatten, zu seinen Gebrauch zu verwenden. Er verthätigte, wie jene, von der Clerisey, so einiges Laster verübet, durch ihre Bischöff, oder deren Officialen, entscheidentlich geurtheilet, und nach denen geistlichen Gesätzen, ohne Verlust des Lebens, oder Stümmlung ihrer Gliederen, gestrafft, nicht aber dem weltlichen Gericht solten überantwortet werden: ausgenommen, wann sie nach ihrer Entweich- und Absetzung, wiederumen in vorige Laster verfallen: Ja er hatte sich würcklich geweigeret, dem Königlichen Richter einen Todtschlägerischen Priester, welchen er abgesetzet, und zum ewigen Gefängnuß in ein Kloster verdammet hatte, auszuliefferen; wie er dann auch einen seiner Thum-Herren, welcher einen Bedienten des Königs gelästeret, selbst abstraffte, ohne ihn denen Königlichen Gerichts-Beamten übergeben zu wollen.

Brechung mit dem König.

Versammlung zu Londen.

Henricus konte diese Standhafftigkeit nicht ausstehen, und vorwendend, wie selbe seinen Rechten schimpfflich wäre, liesse er die Bischöffe bitten, zu Londen eine Raths-Versammlung anzustellen, und ihme darinnen ihre Meinungen hierüber zu erklären. Alle billigten die Aufführung Thomæ, und frolocketen ob seinen Schlüssen, so sie denen Kirchen-Rechten gleichförmig zu seyn erachteten.

Der Engeländer verbitteret, selbe insgesamte wider sich zu sehen, befraget sie, ob sie nicht bereitet wären, sich der Beobachtung deren Königlichen Gebräuchen und Gewohnheiten zu untergeben, und sich mit einem Eyd zu deren Haltung zu verbinden. Selbe antworten, wie sie solchen Eyd nicht anderst, als mit dieser Clausul oder Beysatz ablegen konten: Salvo Ordine nostro, ohne Schaden unseres Ordens, so auch die gewöhnliche Weiß des Eyds, der Treue deren Engeländischen Bischöffen ware. Hierüber entbrannte der König in einem fast grossen Zorn, und durch seine Entrüstungen sattsam bezeugend, wie er mit diesen Prälaten übel verfahren wurde, wofern sie ermeldten Eyd nicht ohne eintziges beygefügtes Bedingnuß schwören wolten, reisete er gantz grimmig, und ohne selbe zu beurlauben, von Londen ab. Die Forcht einer Tyrannischen Plagung machte, daß erwehnte Bischöffe fast all-ihre Meinung änderten, und den Heiligen beschworen zur Friedens-Wohlthat deren Engeländischen Kirchen, dem König einige Begnügungen zu geben. Dieser ergabe sich endlichen auf deren Bitten und Weinen, begiebet sich zu Henrico nacher Oxford, wohin sich selber verfüget hatte, und als er ihne nach einig kräfftigen Vorstellungen unbeweglich sahe, verheissete er ihme in seinem und seiner Mitbrüderen Nahmen, den Eyd, so er verlangte, ohne beygerückter streittigen Bedingung, abzulegen.

Der König zeugete mit dieser Untergebung befriediget zu seyn, und auf daß er solche desto bewährter machte, ruffte er sein Parlament zu Clarendon zusammen, damit auf seine Verordnung, wie auch in Gegenwart aller Freyherren und Fürnehmen des Staats, die Bischöffe sich auf die Art, wie sie eingewilliget hatten, vereydeten. Diese Weiße ward dem Heil. Ertz-Bischoffen verdächtig, und sahe er wohl, wie des Königs Absehen wäre, die Kirch seines Reichs in die Sclaverey zu bringen, und selbe dergestalten an seine vorgeschützte Gebräuch zu binden, daß sie nicht mehr das Vermögen hätte, sich hiervon loß zu wicklen. Derohalben widerstunde er deme von neuem, was man von ihme forderen wolte. Unterdessen, weilen selbem seine Mitbrüder, welche mit dem Elend, Gefängnussen, und dem Todt selbsten betrohet wurden, wo sie sich dem Belieben des Königs nicht untergebten, zu Füssen fielen, und ihne mit zäherenden Augen nöthigten, ob seiner Weigerung nicht hartnäckig zu harren, anbey mehr andere durch ihre Fromm- und Gelehrtigkeit löbliche Geistliche die Versicherung thaten, wie kein Gefahr darbey wäre, hierdurch GOtt zu beleydigen, ergabe er sich endlichen auf deren Einrathen, und schwore der erste unter allen Prälaten, die Königliche Gebräuch und Gewohnheiten zu halten, diese Clausul nicht beysetzend, Salvo nostro Ordine, sondern an statt derselben diese Wort hinzu fügend, mit gurer Treu und in Wahrheit. GOtt liesse zu, daß er diese Leichtsinigkeit, unerachtet der Widerstrebung, und Aengstigkeit seines Gewissens, begienge, ihne stets in der Demuth zu erhalten, und damit er durch seine eigene Erfahrenheit, die Grösse der menschlichen Schwachheit erkennend, sich jene Siegen nicht zueignete, die er nachgehends in Anschauung des gantzen Europæ erkämpffen solte.

Eydschwur

Die andere Prälaten schworen eben diesen Eyd. Wornach der König einige Herren bestimmte, von welchen man hielte, daß sie eine vollkommene Wissenschafft dieser Gebräuchen hätten, die Articlen hierüber aufzustellen, und schrifftlich zu verfassen: damit die Bischöffe ihr Sigill darunter trucketen, so die eintzige Unterzeichnuß-Art selbiger Zeit ware. Folgenden Tag wurden solche an der Zahl 16. wie sie in dem 4ten Buch des, durch die vier Urheber zusammen getra-

Königliche Gebräuch.

getragenen Lebens des Heil. Thomæ angezogen werden, vorgetragen. Worunter sich einige befinden, die keinesweegs alte Gebräuch waren, sondern eigenthumlich geschmiedet worden, so wohl der Ehrsucht des Königs dardurch zu schmeichlen, als unserem Heiligen zu schaden, und die Kirch der Königlichen Gewalt zu unterlegen: Henricus selbst hatte keine Erkantnuß hiervon, und bildete er sich nur auf frembde Treue und Glauben gestützet, ein, wie ihne seine Cron zu deren Behauptung verhielte. Der Heil. Ertz-Bischoff, damit er seinen Fürsten nicht zum Zorn reitzete, weigerte sich auf keine Weiß, sein Sigill darunter zu stellen, jedoch bewise er selbem, wie die Sach, weilen selbe von so grosser Hochwichtigkeit wäre, wohl verdiente, daß man Zeit liesse, die Articuln recht zu durchgehen, und sich zu entschliessen, ob sie solten unterschrieben werden. Sein Begehren ward viel zu billich, als daß es abgeschlagen wurde; Man stunde ihm diese Frist zu. Er nahme eine Abschrifft von solchen Gebräuch- oder Gewohnheiten, der Eboracensische Ertz-Bischoff auch eine, das Original aber, liesse der König in die geheime Cron-Cantzley legen.

Bey Austrettung von der Versammlung, erhobe sich ein Zanck zwischen denen Beamten des Heil. Thomæ, das vorgegangene betreffend: indeme die eine meldten, wie recht und gut geschehen wäre, daß man sich nach der ungünstigen Zeit bequemet hatte: die andere hingegen behaupteten, daß die gerechte Kirchen-Nutzbarkeiten wären hintergangen worden. Vor allen sprache dessen Creutz-Trager überlaut: *Ach! das* **Wetter hat in die Saulen des Heiligthums geschlagen; der Hirt hat sich verirret / und die Schäflein werden inskünfftig der Anführung des Wolffs ausgesetzet seyn. Wie wird es der Unschuld ergehen? wer wird dero Rechten verthätigen? wer wird kämpffen und Siege eroberen / nachdeme das Haupt überwunden worden?** Ein jeglicher schwiege auf diese Wort still, und der durch solches Stillschweigen noch kühner gemachte Clericus rucket bey: **Welche Krafft kan anjetzo jener haben / der seine Seele verlohren / und seine Hochachtung vernichtet hat.** Der H. Thomas, welcher ihne diese Klagen ausstossen hörete, näheret sich demselben, und fraget, wovon er redete: **Von euch / gnädiger Herr!** antwortet jener, **weilen ihr anheut euerem Gewissen zu kurtz gethan / die billiche Hochachtung / so euch eure Standhafftigkeit erworben / vertilget / wie auch ein traurig- und ärgerliches Vorspiel der Leichtsinnigkeit gegeben / da ihr eure heilige Hände ausgestrecket / euch zu Haltung abscheulicher / und denen Kirchen-Freyheiten widriger Gebräuchen zu verbinden. Ihr seyet mit denen Satans-Dieneren wider GOtt und seinen Christum eins worden / und die gantze Nachkömmlingschafft wird die Würckungen einer so verdrüßlichen Uebersehung beseufftzen.**

Die Stimme dieses Manns, redet der Cardinal Baronius, ist das Hahn-Geschrey gewesen, so den Heil. Petrum aufgewecket hat. Thomas gehet plötzlich in sich selbsten, erkennet seinen Fehler, bereuet solchen, und ruffet, einen grossen Seufftzer ausstossend, auf: (Ach! mich Unglückseeligen, der ich die Engeländische Kirch auf solche Art einer immerwährenden Sclaverey ausgesetzet habe. Meine Vorfahrer hatten dero Freyheit verthätiget, ich aber habe durch meinen Unverstand deren Beschützung verabsaumet: Ich siehe wohl, wie der Ehren-Stell, so ich vertrette, nicht würdig seye, und daß ich von einem weltlichen Leben hergezogen, die Fähigkeit nicht habe, ein Hirt der Heerde JEsu CHristi zu seyn. Was ist mir übrig, als stillschweigend zu seufftzen, und einen so grossen Fehler bitterlich zu beweinen, biß der Pabst selbst geurtheilet, wie ich mich verhalten solte? In dieser Meinung enthielte er sich der Begehung deren Heil. Geheimnussen; und sendete auf das baldeste nacher Sens, von Ihro daselbst befindlichen Heiligkeit, die Loßsprechung von seiner Sünde, samt weitläuffigem Bericht dessen, was er zu thun hätte, zu erbitten. Der Pabst, welcher von deme, *was vorgegangen ware, und von der Buß Thomæ* bereits Nachricht erhalten, sendet ihme die erbettene Gnade der Kirch-rechtlichen Loßsprechung zu, und vermahnte selben durch einen Trostvollen Brieff, den er ihme schriebe, des Meß-Lesens sich ferners nicht zu enthalten, sondern mit gantz neuem Eyfer alle Ubungen seines Hirten-Amts wieder anzugehen. Reue des Heiligen.

Da indessen der König berichtet worden, wie Thomas keinesweegs bereitet wäre, die Artickeln seiner Gebräuchen zu unterstieglen, ja im Widerspiel selbe fast alle verwarffe, fanget er an, ihne in seiner Amts-Verwaltung zu verwirren, und auf alle Arten zu quälen: die Verfolgung ward auch dermassen augenscheinlich und grausam, daß niemand zu finden ware, der nicht urtheilte, wie er gäntzlich gesinnet, selben von Brod zu thun. Dieses machte dem Heil. Thomæ Gedancken, sich heimlich aus Engesland, allwo er keinen Friede haben könte, hinweg, und zu dem Pabsten zu begeben, welcher sich annoch, einer Spaltung halber, womit die Kirch betranget ware, in Franckreich aufhielte. Der Himmel zeigete sich dessen Flucht nicht günstig, er stiege in ein Schiff, das Britannische Meer zu über- Verfolgung.

fahren: allein die Winde bliesen widrig, und sahe er sich bezwungen, in seinen Pallast zuruck zu kehren, allwo ihme die Göttliche Vorsichtigkeit einen Schmach- und Schmertzen-Kelch bereitete. Er schlosse aus dieser Unmöglichkeit, wie GOtt wolte, daß er seinen Amts-Obliegenheiten tapffer vorstunde; mithin fanget er wiederumen an, sein Volck zu unterweisen, von denen Pfarreyen den Augenschein zu nehmen, die daselbst eingeschlichene Mißbräuch abzustellen, und sein Kirch-Spiel nicht nach denen zu Clarendon aufgesetzten Articlen, sondern nach denen alten Reglen des Kirchen-Rechtens zu regieren.

Henricus je mehr und mehr wider selben verbitteret, ordnet Gesandte an Ihro Heiligkeit ab, ihme die Apostolische Legatens-Würde, so dem Candelbergischen Ertz-Bistum angehefftet ware, abnehmen, und dem Eboracensischen Ertz-Bischoffen, welcher sein Feinde ware, verleyhen zu lassen. Der Pabst in Hoffnung, des Königs Gemüth zu gewinnen, stehet selbem etwas von deme, was er begehrte, zu; nehmlichen daß der Eboracensische, oder Bischoff von Yorck, an statt des Candelbergischen Apostolischer Legat wurde, hinderet aber zugleich die schädliche Folgen, so aus dieser Veränderung entstehen konten. Indeme er unseren Heil. Ertz-Bischoffen, wie auch alle dessen Weyh-Bischöffe von des Legatens Obrigkeitlichkeit befreyete. Er schriebe ihme auch

Päbstliche Briefe.

verschiedene Brieff, selben dardurch zu trösten, zu stärcken, und anzufrischen, bey Verfechtung der rechtmäßigen Kirchen-Freyheiten, standhafftig und unbeweglich zu verharren. Er gebietet ihme in einem dieser Brieffen, in denen Klösteren von Clarevall, Cisterts, und Pontiniaco, immerwährende Gebetter halten zu lassen, ihme dardurch von GOtt die in gegenwärtigen Umständen nothwendige Gnaden zu erlangen.

Weilen der Engeländische König von dem Pabsten das verhoffte Begnügen nicht erreichet, entschlosse er sich, zu denen letzteren Gewaltsamkeiten zu schreitten, und all-seine Macht anzuwenden, selben zu Grund zu richten, wofern er ihne nicht zu Unterzeichnung seiner Königlichen Gebräuchen verleiten möchte. Ich werde allhier die Zeit nicht mit Beschreibung eines Tags-Buchs seiner Verfolgungen zubringen, welche zitteren vor Forcht, und die Haare zu Berge stehen machen. Er ward für die Versammlung zu Nortampton geforderet, allwo die Bischöffe, so dessen Schutzträger seyn solten, dem Hof zu Gefallen, sich selbst zu seinen Verfolgeren machten. Man zohe ihme seine Güter ehender ein, als er angehöret wurde; Es wurde die Verrechnung einiger Gelderen von ihme geforderet, so er als Cantzler und Staats-Beamter empfangen hatte, und obwohlen er höchst-weißlich geantwortet, wie unter denen Bedingnussen, wormit er das Ertz-Bistum angenommen, eine der fürnehmsten wäre, daß er zu keiner Rechenschafft solte verhalten seyn, unterliesse er doch nicht, ihne dieser Ursach wegen mit Schmach und Unbilden zu beladen. Es wurde ihme zu einen Laster ausgedeutet, daß er geschworen, die Königliche Gebräuch zu beobachten, anjetzo aber sich weigerte, selbe zu unterzeichnen und zu halten. Endlichen ward ihme mit so vieler Mißgunst und Schärffe nachgestrebet, daß eine gantz offentliche Rede herum gienge, wie er in das Gefängnuß geleget, und grausamlich hingerichtet werden solte.

Uni sich zu solchem Urtheil zu bereiten, lase er die Meß von dem Heil. Stephano, und nahme auch das Hochheilige Altars-Sacrament zu sich; Und als er nahe an

Absetzung.

die Versammlungs-Kammer gekommen, übernimmet er selbst das Creutz, welches sein Capellan vor ihne hertruge. Indessen, als er in solchem Stand seines Urtheils erwartete, ist er auf das hefftigste geschmähet worden; Einige Bischöffe spotteten dessen, und hielten ihne vor einen Betrüger, Gleißner, und Rebellen; Ja es fanden sich so gar Raths-Diener, welche ihme Ruthen und Stecken zeigeten, und bereitet zu seyn, bekanten, selben derb abzuprügelen. Der Heilige seufftzete in seiner Seele, die Engeländische Kirchen unter der Person ihres Primatens so schimpfflich gehalten zu sehen: Sonsten aber erfreuete er sich, durch dieses Leyden die Fehler aussöhnen zu können, worinn ihne vormahls ein Ehr-Gewalt- und Lustbarkeits-volles Leben strauchlen gemacht hatte. Endlichen erklärten ihme der Bischoff von Ciceſter, und Graf von Linceſter, wie er als ein Eyd-brüchig- und seinem König untreuer des Ertz-Bistums wäre entsetzet worden. Er bewise mit wenig Worten, wie er dieser nicht wäre, so wohl, weilen er keinen Eyd abgeleget, alle Königliche Gebräuch und Herkommen zu halten, sondern nur diejenige, so in Wahrheit alte Ubungen könten genennet werden, welches man von dem mehreren Theil deren zu Clarendon verfaßten Artickeln nicht sagen möchte; also auch, weilen er von Forcht und menschlicher Schwachheit, über eine Unbillichkeit zu schwören verführet, an seinen Eyd gantz und gar nicht gebunden wäre, sondern selben widerruffen muste, damit er nicht eine doppelte Ungerechtigkeit begienge. Folgends beruffet er sich ob so gottloser Gerichts-Art, da die Kinder ihren Vatter, die Weyh-Bischöffe ihren Ertz-Bischoffen, und besondere Prälaten das Haupt der gantzen Engeländischen Kirchen verdammet hatten, auf Ihro Päbstliche Heiligkeit.

Als er sich nach dieser Appellation oder Forderung vor höheres Gericht, so die Voll-

führung des Urtheils einhielte, hinweg begabe, verfolgeten ihne die Königliche Beamte mit Schimpff und Spott: zur Vergeltung aber, ward er durch gantze Hauffen der Arm- uno Krancken empfangen, welche, ohne etwas zu förchten, sangen: **Gebenedeyet seye der HErr / so seinen Diener / von denen Händen der Feinden errettet und befreyet hat.** Unter solchen Geleit wurde er biß in seinen Pallast geführet, welches verursachte, daß er zu seiner Clerisey, die ihne umringte, gesprochen: **Welcher glorreiche Umgang begleitet uns bey dem Austritt von einem Hauß der Widerwärtigkeit!** Nachgehends liesse er dieses gantze Volck hinein kommen, und befahle, daß man selbem ein überflüßiges Mittagmahl gäbe. Er aber gienge gerad der Kirchen zu, GOtt vor die ihme zugesendete Qualen zu dancken; leget sein Ertz-Bischöffliches Creutz zu dem Bildnuß unser Lieben Frauen hin; als er hierauf in sein Zimmer kame, vermahnte er seine Haußgenossene, Gedult zu tragen, und nichts wider seine Verfolger zu reden: O wie wahr hat der Heil. Leo gesprochen: Tunc est vera Pax hominis, & vera libertas, quando & caro anima Judice regitur, & animus Deo Præside gubernatur. Daß der wahre Friede und Freyheit des Nahmens alsdann erfolge, wann der Leib von der Seele, und die Seele von GOtt regieret wird. Auch in Mitte der grösten Verfolgungen und Widerwärtigkeiten, wird ein mit GOtt in heiliger Demuth vereinetes Hertze getröstet obsiegen. Quælibet tribulatio ab humilitate mitigatur ac vincitur.

S. Leo.

Eul. Emis.

Flucht nacher Frandkreich.

Als er endlichen Nachricht bekame, wie so fern wäre, ihne sein Geschäfft bey Ihro Heiligkeit fortführen zu lassen, daß ihme viel mehr hinterlistig nach dem Leben gezielet wurde, sich auch anbey dieser Worten des Sohns GOttes erinnerte; **So man euch in einer Stadt verfolget / fliehet in eine andere**: nahme selber gleich folgende Nacht verkleidet, und in einer Gesellschafft zweyer Cisterzer Mönchen, und eines Bedienten, allein die Flucht; Er hat zu Meer und Land vieles ausgestanden, ist doch endlichen glückseelig zu Gravelines, von dar in dem Kloster von Clermarres, Cisterzienser-Ordens, folgends auf Ersuchen Godeschalchi, Abbtens des Benedictiner-Klosters S. Bertini, daselbsten, nachgehends zu Arras, allwo annoch in dem Priorat des Heil. Nicolai, ein Altar des Heil. Antonii, worauf derselbe Meß gelesen, gezeiget wird; letztlichen zu Soissons, wohin der Christliche König ehestens kommen solte, angelanget.

Wird von dem allerchristlichsten König bewillkommet.

Dieser Fürst, so die Gesandte des Königs von Engeland, welche kommen waren, selben in dessen Nahmen zu erbitten, Thomam in seinen Staaten nicht zu dulten, bereits abgewisen, ihnen auch zu verstehen gegeben, wie er eine unvergleichliche Hochachtung vor den Heil. Ertz-Bischoffen trage, und nicht aus der Art seiner großmüthigen Altvorderen schlagen wolte, die sich eine Glory daraus gemachet, die Zuflucht, der Schutz, und Sicherheit deren verfolgeten Prälaten zu seyn: empfienge ihne mit offenen Armen, botte selbem, welchen Ort er in seinem Reich wolte, zur Wohnung an; mit Versicherung aller anderer Gelds- und Guts-Hülffen, deren er Zeit-währenden seinem Elend dürfftig seyn wurde.

Unter diesem Schutz verfügte sich der Heil. Thomas nacher Sens zu den Pabsten. Er hatte selbem schon geschrieben, und einige von der Clerisey obgeordnet, ihme den Stand seiner Geschäfften vorzustellen; allein es ware nothwendig, daß er selbst mit Ihro Heiligkeit spräche. Der König in Engeland, deme die heimliche Flucht des Heil. Thomæ, einen tödtlichen Widerwillen verursachte, hatte an Ihro Heiligkeit einen Ertz-Bischoffen, und vier Bischöffe abgeordnet, nehmlichen Robertum von Yorck, Henricum von Vintona, Gilbertum von Londen, Hilarium von Ciceſter, und Bortholomæum von Ereſter, welche grimmmiglich wider dessen Aufführung losbrachen. Es ist die Wahrheit, wie sie fast alle in Vorbringung ihrer Reden in Verwirrung gerathen; unter anderen schosse der Ciceſteriſche, so beredsam er auch scheinen wolte, in seinem Gespräch zu öfteren mahlen einen Schul-Bock, oportuebat, anstatt oportebat sagend. Es ist auch wahr, daß der Pabst, *der ein Mann GOttes, und eines durchdringenden Verstands ware*, durch deren scharffe Straff-Reden sich nicht bethören lassen; allein sonsten bleibet auch gewiß, wie sie die Gemüther des mehreren Theils der Cardinälen vervortheilet haben, und zwar so weit, daß einige wolten, man muste dem Heil. Prälaten zum Nutzen des Friedens das Ertz-Bistum abnehmen. Bey seiner Ankunfft ward er von diesem Hof, der ihme in dem Turoniſchen Concilio so viele Ehren bewisen hatte, sattsam übel empfangen. Der Pabst nahme ihn nichts destoweniger wohl auf, und gabe selbem den folgenden Tag in vollem geistlichen Rath Gehör. Er machte sich daselbst weder zum Anklager seines Königs, noch seiner Mitbrüderen, sondern, nachdeme er einfaltiglich vorgestellet, wie vortheilig ihme, der Welt nach, wäre mit ihnen in Friede zu leben, wise er die Artickeln der Königlichen Gebräuchen, zu deren Unterzeichnung man ihne zwingen wolte, vor: und bate diese Ehrwürdige Versammlung, zu sagen, ob er nicht wohl gethan hätte, daß er sich denenselben widersetzet, und ob er nicht annoch ehender tausend Todt ausstehen, als die Engeländiſche Kirch derley Ungerechtigkeiten unterwürffig machen solte. Seine Rede laute-

lautete dermassen beweglich und eindringend, daß selbe allen Anwesenden die Thränen aus denen Augen erpressete, und jene selbsten, so sich wider ihne übereilen lassen, erkanten, wie sie einen Heiligen ungerecht verurtheilet hätten, und seine Sach das Geschäfft der gantzen Kirchen wäre.

Er leget sein Amt ab.

Folgenden Tag hatte er eine anderte Verhörung, worinnen er durch ein bewunderliches Demuths-Beyspiel, sich selbsten angeklaget, erstlichen, daß er durch keinen guten Weeg, sondern allein den König zu begnügen, ohne weder die Fähigkeit, noch nothwendige Tugenden zu einen so grossen Amt zu besitzen, zur Prälatur gelanget seye: Andertens, wie er sich durch Zaghafftigkeit zu den Schwur habe verleiten lassen, daß er denen Königlichen Gebräuchen nachleben wolte, ohne diese vorhin gesehen, oder gewust zu haben, in weme sie bestunden: Hierauf leget er sein Ertz-Bistum unter denen Händen des Pabstens ab, überreichet ihme auch dieser Ursach halber den Hirten-Ring, mit Betheurung, wie er diese Last, da er noch in Engeland ware, schon von sich wurde gegeben haben, so er nicht beforchten hätte, wider den Wohlstand der Kirchen zu handlen, wann er denen Gewaltsamkeiten eines erzörnten Fürstens aus Zagheit gewichen wäre. Der Pabst nahme dessen Amts-Aufgebung keineswegs an; Er urtheilte vernünfftiglich, daß, wofern Thomas seine Ehren-Stelle verliehrete, aus Ursach, weilen er sich denen ungerechten Anforderungen des Engeländers widersetzet hatte, kein Bischoff hinführo seine Macht und Gewalt zu behaupten, sich getrauen wurden, und die Kirch sich nicht mehr von unerschütterlich-auf starcker Felsen gegründeten Saulen, sondern von weich und leicht-beweglichen Moßröhren unterstützet sehen wurde. Er setzet selben derohalben wieder in seine Würde ein,

Der Pabst setzet selben wieder ein.

mit dem Befehl, solche zu beobachten: und nachdeme er dessen Versöhnung mit dem König auf sich genommen, sendet er ihne in das Pontiniacenlische Kloster, die anderte Tochter von Cisterz, so damahls an aller Heiligkeit florirte, selbem besonders Guichardo, so alldort Abbt ware, und nachmahls Ertz-Bischoff zu Lyon worden, anbefehlend.

Abson-derung mancher Pontigni oder Pontiniacum.

Wer könte die Heiligkeit ausdrucken, mit welcher Thomas in diesem geistl. Hauß gelebet? Er ward von denen Mönchen nicht unterscheiden, ausgenommen, daß er selbe an Demuth, Gedult, Sanfftmuth, Strengheit und Andacht übertraffe. Er ward der erste, nicht allein zu denen GOttes-Diensten, sondern auch zu denen Hand-Arbeiten, so wohl innerhalb des Klosters, als auf dem Feld. Seine Fasten zeigeten sich die härtiste, seine Geißlungen die öfftiste, und sein Betten das längeste. Er truge unabläßlich ob dem blosen Leib, einen Buß-Gürtel von sehr stechenden Haaren, auch Unter-Hosen von gleicher Materi, die ihne keinen Augenblick ohne Schmertzen liessen. Sein Eyfer bewoge ihne so gar, dem Pabsten durch Briefe zu ersuchen, zuzulassen, daß er dieses Ordens-Kleid truge, ihme auch deren eines, so von dessen Hande geweyhet, zuzusenden. Ihro Heiligkeit stunden ihme solches zu, und bey Ubersendung des erbettenen Kleids, schrieben sie selbem in diesen Worten: **Wir senden euch einen Habit / nicht einen solchen / wie wir wollen / sondern wie wir ihne haben**; hierdurch zu verstehen geben, wie er ihne lieber mit seinen Bischofflichen Zierden angethan, nach seinen Stuhl zuruck gesendet hätte, als daß er ihme nur einen Mönchs-Habit einschickte. Endlichen wird auch geschrieben, wie er sich schärfferer Casteyungs-wegen gefrorner in ein fast gefrornes Wasser, dem H. Bernardo nachahmend, getauchet habe; welches ihme viele Ungemachen zugezogen hatte.

Der König in Engeland unterdessen ob der Gunst, so jener bey dem Pabst und König in Franckreich gefunden, wie auch wegen der üblen Verrichtung seiner Abgeordneten verbitteret, zohe erstlichen all-dessen, wie auch seiner Elteren, Freund- und Haußgenossenen Güter ein: nachdeme er selbe folgends einen Eyd schwören lassen, sich zu dem Ertz-Bischoffen, er seye wo er wolle, zu begeben, damit das Anschauen so vieler seinetwegen armseelig gewordenen Personen, ihne endlichen durch Schmertzen und Betrangnuß zum Gehorsam brächte, verwise er sie alle mit Weib und Kind aus seinem Reich: Letztlichen, was auch die grausamste Wüterich nicht gethan, verbotte er in all-seinen Staaten, vor ihne zu betten, als ob er aus der Christenheit, und von dem Antheil der Kirchen-Hülffe wäre verstossen gewesen. Nach diesen Verfahren sahe man alltäglich mehr von solchen in das Elend verbannisirten zu Pontiniaco anlangen, die ihme das Hertze um so viel harter verwundeten, als er ausser Stand ware, selben Hülffe leisten zu können. Indessen wurden sie doch von der Göttlichen Vorsichtigkeit nicht verlassen. Der grössere Theil der Fürsten und fürnehmen Herren Europens, denen diese Verfolgung bewust ware, hielten sich vor eine Ehre, selbe aufzunehmen, und zu erhalten. Insonderheit haben Margaritha, Königin aus Sicilien, und der Syravisische Ertz-Bischoff, deren eine grosse Anzahl auf eigene Kosten zu sich genommen, und unterhalten; worüber sich der heilige Prälat bey ihnen durch seine Brieff bedancket.

Andererseits schriebe er auch deren wundersame, so wohl an den König, als die Prälaten von Engeland, selben dardurch das Hertze zu rühren, und durch die Forcht

des

des Göttlichen Gerichts wieder zu ihrer Schuldigkeit zu führen. Der Pabst ermangelte seiner Seits auch nicht, Brieff abzugeben, und andere Mitteln zu Beylegung dieses Geschäffts anzuwenden: Als aber der Affter-Pabst Octavianus gestorben, ward er bezwungen, nacher Rom zu kehren, ohne daß er selbe hätte endigen können. Er forderte unseren Heiligen vorhin nach seinen Hoff, und pfloge mit selbem mehr Unterredungen: Ja weilen ihme dessen gantz heilige Ansprach ungemein gefällig ware, führte er ihne mit sich nacher Bourges. Daselbst hat der H. Thomas dreymahlen unter denen Händen Ihro Heiligkeit, so ihne Ehren-halber ersuchet haben, das Wasser, welches er trincken wollte, in Wein verwandlet. Von dar kommet er wieder nacher Pontiniacum zuruck, allwo ihme, da er seinen Bußgürtel ausbesseren wollte, die Allerseeligiste Jungfrau erschienen, und diesen selbst zugerichtet hat, ihne durch solche Gnade, wie auch durch die fürtrefflichiste Wort, so sie gesprochen, mit unsäglichem Trost erfüllend.

Erscheinung Unser Lieben Frauen.

Wir würden allzu lang seyn, so wir euch alle das, was ihme folgends biß zu seiner Zuruckkunfft nacher Engeland begegnet, beschreiben wollten. Nachdeme der Pabst selbem seine Würde eines Apostolischen Legatens durch den gantzen Bezirck dieser Insel wieder gegeben, bediente er sich derselben, ohne von Pontiniaco hinweg zu gehen, mit wundersamer Vernunfft, Sanfftmuth und Stärcke. Er hobe die vorgewendete Königliche Gebräuch auf: *thate die Bischöff, die selbe* vertheidiget und beobachteten, in den Kirchen-Bann, er betrohete den König selbsten mit diesem Donnerschlag, wofern er der Kirchen die abgenommene Ehre nicht zuruck stellete, eintzig und allein dessen Besserung hierdurch erzwingen wollend. Endlichen thate selber abwesend alle das, was er in Gegenwart würde gethan haben. Dieser Fürst, welchen eine grosse Kranckheit nicht hat besseren können, nachdeme er bey dem Pabsten nichts ausrichten können, schreibet einen Brieff an den Pontiniacensischen Abbten und Mönch, worinnen er denenselben entbotte, wie er, so sie den Ertz-Bischoffen ferners bey sich behielten, alle Klöster ihres Ordens, so in der Normandie und Engeland stunden, verwüsten, auch die Mönch von dar verjagen würde. Der Heilige beförchtend, daß so viele der frommen GOttes-Dieneren seinetwegen übel möchten gehalten werden, ertheilet dem Allerchristlichisten König hiervon Nachricht, welcher dardurch gerühret, ihne durch seine Abgeordnete getröstet, er sollte sich deßwegen nicht bekümmeren, er würde ihne nicht verlassen, wann ihme auch die gantze Welt ihre Hülffe abspräche, er erkläre sich zu seinen Schutz-Trager, und könte sich selber, ohne Besorgung, an etwas Mangel zu leyden, in jene Stadt seines Reichs verfügen, so er sich die anständigiste zu seyn erachten würde. Heil. Thomas die Güte eines so grossen Fürstens bewunderend, ziehet von Pontiniaco, allwo er zwey Jahr gewohnet, hinweg, und begiebet sich nacher S. Columba zu Sens, nachdeme er durch Offenbahrung vernommen, daß er Martyrer seyn würde.

Apostolischer Legat.

Er lebte in diesem neuen Kloster, wie er in dem ersten gelebet hatte, ja noch strenger. Die Erde ward sein Bett, und ein Stein dessen Haupt-Küsse; Er hatte stets blutige Schulteren durch die Geisel-Streich, so er von einem seiner Allmosen-Pflegeren empfienge, oder die er sich selbsten gabe. Seine gantze Zeit ist entweders zum Gebett, oder Unterweisung seiner Haußgenossenen, zur Hülffe oder Beystehung der Armen, die er an seiner Tafel hielte, oder Zuschreibung eyffrig-mit Apostolischem Geist erfülleter Brieffen, seiner Legatens-Pflicht dardurch genug zu thun, ausgetheilet gewesen. Er ware dermassen demüthig, daß er diese Brieff dem Urtheil seiner Beambten, insonderheit Joannis Salisburischen Dechants, welcher hiervon herrlichiste Zeugnussen hinterlassen hat, untergeben.

Als der König in Engeland vernommen, auf was Arth der Frantzösische mit seinem Widersacher umgegangen seye, vor allem aber, wie die Orths-Wechslung von Pontiniaco nacher Sens zu nichts anderen gedienet, als ihne glorreicher zu machen; weilen er von dem Ertz-Bischoffen, Clerisey, und Volck, mit ungemeiner Ehre empfangen worden, ordnete er neue Gesandte an diesen grossen Fürsten ab, sich vor selben hierüber zu beklagen; Allein Ludovicus, dessen Seele in Wahrheit groß und edel ware, antwortet ihnen mit fürtrefflicher Klugheit, und Nachdruck: wie es eine Unbillichkeit wäre, daß ihr Herr den Ertz-Bischoffen verfolgete; Er selbst, so ein mächtiger König er auch wäre, wollte sich nicht unterfangen, auch den mindesten Priester von seinen Unterthanen abzusetzen, und wann der Engeländische vor die Beobachtung seiner Gebräuchen dermassen beeyfferet wäre, müste der Frantzösische vor den Schutz der ausgestossen-und verbannisirten Prälaten, welcher gleichsam der Eigenthum und die Erbschafft seiner Cron zu nennen, weit mehr Sorg tragen.

Nachmahls rottirten sich zu Rom verschiedene wider unseren Heiligen zusammen, die selbem neue Verfolgungen zuzohen: Allein ob-gehörter Ludovicus be-

schützte dessen Unschuld jederzeit, und schriebe so gar vor desselben Vertheidigung Brieff an den Pabsten. Endlichen nach einigen Unterhandlungen, worinnen sich die Kayserin Mathildis, die Königliche Frau Mutter des Engeländers, auch andere Printzen und Printzessinen, jedoch mit sehr geringen Nutzen, in die Sach legeten; hat ferners dieser tapffere König, ohne eintzige Eigennutzigkeit seiner Seits, sondern aus Eyfer vor die Glori GOttes und den Kirchen-Frieden,

Zusammenkunfft.

eine Zusammenkunfft Henrici und Thomæ vor deren Versöhnung ausgewürcket. Man hatte den König versicheret, wie der H. Ertz-Bischoff seine gantze Sach der Gnade Ihro Majestät unterlegen würde: Ja siehe, so bald jener in dem Versammlungs-Orth angelanget, wirffet er sich zu dero Füssen, seinem König den Gehorsam dardurch zu bezeugen, gelobet anbey selbem an, daß er sich in allen ihren Strittigkeiten, jedoch ohne Schaden der Ehre GOttes/ dessen Urtheil und Willen zum Ziehl legete. Dieser Beysatz, ohne Schaden der Ehre GOttes, hat den Fürsten auf das hefftigiste vor den Kopff gestossen; Er nennet den Heiligen einen Hoffärtigen, aufgeblasen und undanckbahren, und indeme er sich zu den Allerchristlichsten König wendete, will er, daß die von Thoma beygeruckte Clausul nichts als ein Saamen immerwährenden Widerwärtigkeiten wäre, weilen selber jederzeit vorgabe, wie jenes, so ihme nicht gefiele, wider die Ehre GOttes streittete.

Hierauf stellet er listiger Weiß einen Vergleichs-Weeg vor; vermittelst dessen, wie er versicherte, Thomas zufrieden seyn würde; nehmlichen daß sich selber gegen ihne auf solche Arth verhalten sollte, wie die Heiligiste unter denen Prälaten seinen Vorfahrern gegen denen Engeländischnicht so mächtig, und vor ihr Ansehen minders eyfersüchtigen König gethan hatten. Alle in der Versammlung befindliche frolockten ob diesen Vortrag des Engeländers; und der Christlichiste König hielte solche selbst vor höchst-billich und vernünfftig: Allein der Heilige, welcher mehr, dann alle andere, die heimliche Anschläge Henrici ergründete, verwarffe selben nach guter Erörterung gäntzlichen; weilen gewiß ist, spricht er, daß die Heiligiste Prälaten alle Mißbräuch weder abgestellet haben, noch abthun können: mithin ist nicht billich, uns zu verbinden, alle das jenige, was sie erdultet hatten, genehm zu halten, und als ein unverbrüchliches Gesatz zu unterzeichnen. Diese Weigerung, so er eintzig und allein aus unerschrockenem Eyffer vor die Ehre GOttes, und der Kirchen, vorgekehret, ward dermaffen übel aufgenommen, daß fast niemand gewesen, so ihme nicht hierüber eine Sträfflichkeit vorruckete, auch selben als einen Hoffärtig-Halßstarrigen und Rebellen ansahe. Jene, so seinetwegen verwiesen waren, zeigeten sich hierüber wider ihne hefftig verbitteret: Der König aus Engeland gienge darvon, ohne mit selbem zu reden, und gleichsam triumphirend ob der Beschämung, worinnen er den Heil. Ertz-Bischoffen verliesse, stosser er viel nachtheilige Sachen wider ihne aus. Ludovicus VII. verdrüßig, daß seine Mittelung übel ausgeschlagen, verliesse selben ebenfalls, und wollte ihme nichts mehr geben. Unser Heiliger ward durch eine so allgemeine Verfolgung nicht erschüttert; Er begiebet sich nacher Chartres, und von dar nacher Sens, um daselbsten fortwührig vor alle Verfolger und das Königreich Engeland zu beten.

Von allen insgemein verlassen.

Indessen als sich der Allerchristlichste König von seinem Unwillen wiederumen erhohlet, und erkannte, wie der Heil. Ertz-Bischoff Ursach gehabt habe, dem Engeländer, als einem falsch- und betrogenen Fürsten, auf solche Arth, wie er gethan hatte, zu begegnen, beruffet er selben nach Hoff, und lasset ihn in sein Zimmer kommen: und als ein jeglicher aus der Traurigkeit, so man ob dessen Angesicht lase, urtheilte, wie er selben mit Worten übel empfangen, auch aus all seinen Staaten verweisen würde, warffe er sich im Widerspiel zu dessen Füssen, einen grossen Seufftzer ausstossend. Der Heilige erhebet selben so gut er kan; allein der König ruffet mit thränenden Augen auf: **Gewißlich/ mein Herr/ und mein Vatter/ ihr alleinig seyet klar-sehend/ wir aber nur Blinde gewesen; Ja ihr allein habet klar gesehen. Wir haben euch einen üblen Rath gegeben/ indeme wir euch überreden wollten/ eure Sach/ so das Geschäfft GOttes ist/ der seltsamen Einbildung eines verstellten Menschen zu überlassen. Ich bereue solches höchstens/ und bitte euch/ mir hierüber die Vergeb- und Loßsprechung zuzustehen: alles was ich von Schätzen und Reichthumen habe/ stehet zu eurer Willkühr/ und zu Diensten so wohl der eurigen/ als eurer selbsten.** Der Heilige spricht ihne gantz willig von seinem Fehler loß, und ertheilet ihme seinen Seegen: Und von dieser Zeit an, empfanget er von deme alle Hülffe: Sonsten vermehrte sich auch der Ruhm dieses H. Ertz-Bischoffs merklich, und ruffte man ihne aller Orthen vor die Säulen der Kirchen aus. Die Archiven des H. Joannis von Lyon bezeugen, wie er sich in diese Stadt geflüchtet, und das Thum-Capitul ihme ein Haus, dann auch eine auf dem Land gelegene Herrschafft zur Wohnung und Unterhalt gegeben habe.

Bewunderens-würdige That.

Endlichen nach mehr anderen Unterhandlungen, Zusammenkunfften, Unterredungen, Gesandtschafften, Brieffen und Betrohungen, so wohl von Seite des

Ober-

Obersten Bischoffs, als des Allerchristlichisten Königs; weilen sich der Engeländer tausendmahl eine gantz blinde Leydenschafft, samt einer wütenden Verbindung an seine Eigennutzigkeit, zum Nachtheil der Göttlich- und Kirchischen Angelegenheiten absphühren lassen; an statt daß der Heilige Prälat aller Orthen Kennzeichen einer Vätterlichen Sanfftmuth, wie eben einen brennenden Eyffer vor die Ehre GOttes und der Kirchen, zum Schaden seines eignen Nutzens von sich gabe, ist der Friede und die Versöhnung durch Rotrulphum, Ertz-Bischoffen zu Ruan, und Bernardum, Nivernischen Bischoffen, Legaten des Heiligen Stuhls, geschlossen worden. Henricus V. den Verbott seines Reichs, die Excommunication, oder Verstossung aus der Christenheit seiner Persohn, die Entphührung seiner Untersassen, die Waffen des Frantzösischen Königs, und andere Geißlen des Göttlichen Zorns beförchtend, ergabe sich an alles, was Jhro Heiligkeit von ihme verlangeten. Er nimmet den Heiligen mit allen denen Seinigen in willfährige Gunsten auf; Er verheisset selben wiederumen in den Besitz seines Ertz-Bistthums, wie auch all seiner Güteren einzusetzen, und ferners nicht zu beunruhigen. Er liesse ihme zu, nacher Hoff zu kommen, ihre alte Freundschafft zu verneueren: Letztlichen verpfändet er sich, nicht mehr von jenen leydigen Gebräuchen zu reden, welche so vieler Verwirrung und Ublen Ursach gewesen. Solches beschahe an dem Fest Magdalenä, im Jahr 1170.

Versöhnung.

Auf dieses Wort begabe sich der Heil. Thomas von dem Senonischen Ertz-Bischoffen begleitet, zu seinen Fürsten. Sie sprachen einander zu Pferd, mit eben jener Sanfftmuth, als ob sie niemahls in Zwietracht gestanden wären, und versprachen, einen immerwährenden Frieden unter sich zu halten. Als sie sich von einander absonderen wollten, stiege der Ertz-Bischoff von dem Pferd, und fiele dem König zu Füssen: allein der Fürst erhobe selben, und hiesse ihne wiederumen aufsitzen, ja er wollte selbst, da jener aufstiege, den Stegreiff halten. Als sich der Heil. Thomas nach dieser Versöhnung bereitete, wieder nach Engeland zu kehren, gienge er allen denen jenigen Danck zu sagen, von denen er in Franckreich Wohlthaten empfangen hatte, insonderheit dem Allerchristlichisten König, wie auch denen Ordens-Männeren zu Pontiniaco, und S. Columba in Sens. Er gienge hierauf durch Pariß, und als er in dem Kloster S. Victoris seine Einkehr genommen, hielte er daselbst eine fürtreffliche Lob-Rede von dem H. Augustino, in der Octav seines Fests, über diesen Vorspruch: In pace factus est locus ejus. Er liesse bey seiner Abreiß alldorten zum Unterpfand heiliger Freundschafft, seine Handschuch, Kämmel, und Schlaffhaube, so noch anjetzo, samt einem Theil seines Buß-Gürtels, welcher nach dessen Todt dahin gebracht worden, gesehen werden. Er empfienge zu allen Seiten Vermahnungen, des üblen Verfahrens, so ihme in Engeland bereitet wurde. Der Allerchristlichiste König, der selben besonders liebte und ehrete, die veränderlich- und rachgierige Naturs-Arth des Engeländers wohl wissend, bate ihne, sich nicht zur Zuruckkehrung zu übereilen. Andere sagten ihme, wie er in das Schlacht-Hauß gienge, und daß selbem in dieser Insel nichts dann Ketten, Gefängnussen, und der Todt selbst bereitet wurden. Er hatte auch hierüber eine neue Offenbahrung von dem Himmel: Ja die Kaltsinnigkeit, mit welcher Henricus selben zu Turon empfienge, als er dahin kame, sich bey ihme zu beurlauben, wie auch die Arglistigkeit, der er sich bedienet, daß er ihme bey der Meß den Friedens-Kuß nicht geben konte, indeme er ein Requiem lesen liesse, seynd hiervon sattsam gewisse Vorahnungen gewesen: allein die Vorstellung der Marter ware vielmehr fähig, ihne zur Wiederkehr nach seinen Stuhl anzufrischen, als davon abzuhalten: und gienge er würcklich, dem Pariserischen Bischoffen zu sagen, wie er nacher Engeland ziehete, daselbsten zu sterben.

Offenbahrung seiner Marter.

Er begiebet sich demnach auf das eheste nach den Port von Witsand, so zwischen Bolonia, am Meer, und Calais gelegen, um zu Schiffe zu gehen. Der Graff von Bolonien liesse ihne durch Milonem, Dechanten der fürnehmsten Kirchen dieser Stadt, versicheren, wie selber, wofern er nacher Engeland reisete, allda das Schlacht-Opffer der Leydenschafft seiner Feinden seyn wurde. **Es lieget nichts daran/ mein lieber Sohn/** antwortet Thomas, **es ist genugsam/ daß meine Heerde sieben Jahr ohne Hirten gewesen. Solte man mich auch in Stücker zerhauen/ werde ich doch nicht unterlassen/ mich derselben wieder zuzustellen. Ich beförchte weder Peynen noch Todt.** Er gienge zu Meer den 3. Tag des Advents, im Jahr 1170. von Joanne dem Sarisburischen Dechanten begleitet, welchen ihme der Engeländische König zur Sicherheit, wie auch selben wieder in den Besitz seiner Prälatur und Einkünfften zu stellen, beygegeben hat. Nachdeme er nun nicht zu Londen, allwo bewaffnete Soldaten seiner erwarteten, damit sie ihme Gewalt anlegten, sondern zu Sandwic ausgestiegen, ist er endlichen zu Candelberg angelanget, da er dann von einer offentlichen Procession

Zuruckkunfft nach Candelberg.

der Clerisey, der Ordens-Männeren, und des Volcks, mit unaussprechlichem Frolocken, und Freuden-Geschrey empfangen worden: Alle Dörffer, durch welche er gezogen, hatten ein gleiches gethan, und sange man zu allen Seiten, wie damahls, als unser HErr JEsus Christus sechs Täg vor seinen Leyden zu Jerusalem eingeritten: **Gebenedeyet seye / der da kommet / im Nahmen des HErrens.**

Er besasse seinen Stuhl wiederumen mit eben jenem Eyffer, welchen er vor die Gerechtigkeit, und Behauptung der Kirchen-Zucht jederzeit erwiesen hatte; und als einige Bischöffe, so der Pabst und er ihres Amts still gestellet, und in den Kirchen-Bann geworffen hatten, selben um die Loßsprechung ihrer Censuren bitten liessen, befahle er mit Apostolischer Standhafftigkeit, ihnen zu bedeuten, wie er von gutem Hertzen des Willens Ihro Heiligkeit vor deren Loßsprechung vermuthig seyn wollte, so sie bereitet wären, der Kirch vor die Laster genug zu thun, deren sie sich die gantze Zeit seines Elends hindurch schuldig gemacht hatten: widrigen Falls aber wäre ihme unmöglich, ihnen die Loßsprechungs-Wohlthat zu ertheilen. Diese gerechte Schärffe erfüllete jene mit Zorn und Grimm: Sie verschwohren sich wider selben zusammen, und ziehen ihrer Rottirung auch eine Menge anderer, so wohl Geist- als Weltlicher Edlen bey. Zusamm verschworne Rottirung. Ihre Verbindung bestunde in deme, daß ein Theil den H. Thomam bey dem Printzen von Galles, welchen sein Vatter unrechtmäßiger Weiß durch den Eboracensischen Ertz-Bischoffen zum König salben lassen, verschwärtzen, dieser Ertz-Bischoff aber, und die Bischöffe von Londen und Sarisberi nacher Franckreich zu den König selbst reisen sollten, ihme von neuem wider ihren Heiligen Primaten zu verbitteren, und anzuhetzen: Und siehe, diese drey Prälaten, welche man füglicher Teuffeln nennen könte, kommen in die Normandie, und stellen Henrico Fuß-fallend auf so boßhafft und listige Arth vor, wie Thomas eine unerträgliche Hoffarth an sich hätte: selber wollte sich seiner Gewalt zu nichts anderen, dann Unterdruckung aller Bischöffen gebrauchen; ja er wäre dermassen frech, daß er so gar die Völcker wider dessen geheiligte Majestät entpöhrte, und derselben die Cron von dem Haupt zu nehmen, sich erkühnete; daß also dieser leichtsinnig, von Zorn eingenommen- und grausame Herr, ohne, deme nachzuforschen, was sie sageten, noch zu erwegen, wie jene, so ihne anklageten, lasterhafft wären, welche er gerechtiglich mit dem Kirchen-Bann geschlagen hatte, sich verleiten liesse, folgende Wort zu reden, so billich die Todtschläger des GOttes-Dieners genemet werden können: **Vermaledeyet seyen jene / die ich von meiner eignen Taffel nähre / mit meiner Vertraulichkeit ehre / und mit meinen Wohlthaten bereichere / so sie mich nicht von diesem Priester rächen / welcher nur meinen Staat verwirret / und meine beste Bediente ihrer Würden beraubet!** Diese Wort fielen nicht zur Erde, sondern wurden durch vier gegenwärtig-gestandene Meuchel-Mörder, nehmlichen Reginaldum, Urfi Sohn, Hugonem von Morville, Guilielmum von Seraci, und Richardum den Britannier aufgefangen, welche alsobald nacher Engeland zuruck kehreten, dem König jenes Vergnügen zu geben, so er zu wünschen schiene.

Als unser Heiliger indessen nacher Londen gienge, daselbst den jungen König zu begrüssen, und der falschen Eindruckungen, so ihme seine Feinde gemacht, zu entwickelen, ward er alldorten fast von der gantzen Stadt mit eben jener Pracht und Frommkeit empfangen, mit welcher er von dem Schmach. Candelbergischen Volck bewillkommet worden: Allein der durch seine Höfflingen verhetzte Fürst liesse ihme durch Gaufridum, der Königin Brudern, entbieten, er sollte sich auf das baldeste in sein Ertz-Bisthum zuruck begeben, und ohne Verordnung nicht aus selbem kommen. Weilen das Weyhnacht-Fest heran nahete, welches er in seiner Kirch zu begehen wünschte, bediente er sich dieses Befehls gantz gern, um seinen Weeg wieder nacher Candelberg zu nehmen. Polydorus Virgilius, Engeländischer Geschicht-Schreiber, erzehlet, wie die Einwohner des Dorffs Strodon, allwo selber durchreisete, durch seine Feinde verhetzet, dessen Pferd Schimpffhalber den Schweiff abgeschnitten, und daß von selber Zeit an die Kinder dieser Gottesschänderen allzeit mit Schweiffen, auf Arth des Viehes, gebohren worden. Heribertus von Bosham aber, eignet diese schimpffliche That Roberto von Broch zu.

An dem Weyhnachts-Fest stiege er nach der Mitternächtigen Meß auf die Cantzel, und saget in ausdrücklichen Worten seinen annahenden Todt vor, wie auch, daß er gar bald durch die Gottlose würde umgebracht werden. Diese Weissagung machte alle Zuhörende zitterend, und hörete man durch die gantze Kirch nichts anders, dann Klagen und Heulen. Er stillet solches Getöß, und brichet, den Apostolischen Eyffers- und Gerechtigkeits-Geist in sich frisch erweckend, wider jene auf das schärffeste loß, welche die Trennung zwischen den König und seinen Hirten angezettlet, ja er excommuniciret selbe, als die Pest des Menschlichen Geschlechts, und die Feinde des allgemeinen Nutzens. Indessen langeten die vier Meuchel-Mörder zu Candelberg an, und Meuchel-Mörder. an dem Tag nach dem Fest der unschuldigen Kindlein, so der 29. Tag Christmonats ist, um eilff Uhr Vormittags kamen sie in dessen Gemach, und ohne einigen Befehl, weder

weder des alt- noch jungen König, machten sie ihme lächerliche, wie auch der Kirchen-Ehre, und seiner Gewissens-Obliegenheit gantz widrige Vorträg: Er antwortet ihnen auf einen jeglichen Puncten, nicht allein mit besonderer Sanfftmuth, Sittsamkeit, und Demuth, die Hochachtung, so er vor seine Fürsten truge, jederzeit bezeugend, sondern auch mit höchster Vernunfft und Apostolischer Standhafftigkeit. Beata esset nostra conditio, kan ich allhier billich mit einem H. Paulino aufruffen, si æquè Deo & hominibus curaremus placare, vel displicere studeremus, wie glückseelig wäre unser Lebens-Stand, so wir uns beflissen, GOtt eben mit so grossem Fleiß, wie denen Menschen zu gefallen, oder zu mißfallen. Die denen Mörderen ertheilte Antwort des H. Thomæ zeigete gantz was anderes, wie ihme nehmlichen nichts an denen Menschen, alles aber an GOtt gelegen; worüber sich diese Barbaren verlauten liessen, es würde ihme das Leben kosten. **Ich werde nicht fliehen / saget er, sondern den Todts-Streich mit Freuden erwarten: Bin bereit / diesen zu empfangen /** zeiget ihnen das Haupt, und rucket bey: **da werder ihr mich herschlagen.**

S. Paulin.

Als diese Scharffrichter nach dem Essen die Waffen ergriffen, kamen sie, das Kloster, worinnen er wohnete, zu belageren, und ihren Vatter-Mord auszuführen. Seine Geistliche, damit sie ihne von denen Händen retteten, zwangen ihne, in die Vesper zu kommen, und sich in der Kirch zu versperren, allwo sie glaubeten, daß er in mehr Sicherheit stehen würde. Er truge einiges Bedencken hieran, aus Sorge, die Marters-Gelegenheit zu verliehren, ergabe sich doch endlichen an deren Verlangen, gienge dahin, und liesse sich auch sein Ertz-Bischoffliches Creutz dahin vortragen. Kaum ward er daselbst, als die Meuchel-Mörder, nachdeme sie das Kloster mit Gewalt aufgebrochen, zur Thür kamen, welche von dar zur Kirchen führete: Die Brüder lauffen zusammen, denenselben den Eingang zu verwehren; Der Heilige aber widersetzet sich, sprechend: **Der Tempel GOttes ist nicht auf Arth einer Vestung zu bewachten; wir werden über unsere Feinde nicht durch Kämpffen / sondern durch Leyden triumphiren Ich bin schon bereitet / vor den Wohlstand der Kirchen / dero Rechten ich beschütze / geschlachtet zu werden.** Sie trangen demnach grimmig hinein, und schriehen gleich denen Wütenden: **Wo ist Thomas Bekel, wo ist der Verräther seines Königs und des Staats?** Auf dieses antwortet niemand; Sie fahren fort, **wo ist der Ertz-Bischoff?** Hierauf meldet sich der Heilige ohne Verwirrung: **Hier bin ich /** sagt er, **nicht als ein Verräther des Staats / sondern als Priester JEsu Christi.** Einer der Todtschlägeren ruffet: **Fliehe / sonst bist du todt /** er wollte nehmlichen, daß selber aus der Kirchen gienge, damit er nicht an einem so Heiligen Orth ermordet würde. Allein er antwortet: **Ich fliehe nicht; alle das / was ich verlange / ist / meine Seele vor jene zu geben / vor welche mein Heyland all sein Blut vergossen hat: Indessen verbiete ich euch im Nahmen des allmögenden GOttes / mit jemanden von denen meinigen / wer es auch immer seye / übel umzugehen.** Er ward in diesem Augenblick fast von allen, die ihn begleiteten, verlassen, indeme die eine in die Winckeln der Altären flohen, die andere sich in heimliche Oerther verbargen, dem Grimm dieser Abentheuren zu entgehen.

Einfall.

Sie bemüheten sich ferners, selben aus der Kirch heraus zu ziehen, als sie aber hiemit nicht zum Zweck gelangen konten, erhebe einer unter ihnen mit Grimm sein Schwerdt, den Streich zu führen. Hierauf streckete der Heilige Prälat, da er sahe, wie die Stund seines Triumphs angekommen, den Halß dar, selben gleichsam der Wuth Preiß zu geben, und befahle, seine geschlossene Hände gen Himmel erhebend, der Kirchen Angelegenheit, und seine eigene Sach GOtt, der Allerseeligisten Jungfrauen, und Glorwürdigem Martyrer Dionysio, als Heiligen Apostel von Franckreich: Er redete annoch, als ihme dieser abscheuliche Vatter-Mörder seinen Streich mit solcher Stärcke wider das Haupt versetzte, daß er selbes entzwey würde gespalten haben, wann nicht einer dessen Geistlichen: Eduardus Grym mit Nahmen, der seinen Armb entgegen gehalten, die Klinge in etwas abgewendet hätte. Dieser Geistliche ward schwehrlich verwundet, und ihme der Armb fast gäntzlichen abgehauet: Der Heilige aber hatte nur den hinteren Theil des Haupts, oder die Cron verlohren. Indessen da das Blut überflüßig hervor wallete, schreyet der Mörder: **Schlager zu / hauet zu!** Dahero versetzte ihme ein anderer verschiedene Hieb, wovon er fast gäntzlichen zu Boden geschlagen, bezwungen wurde, sich auf die Knie darnieder zu lassen, um auf die Arth eines Bettenden zu sterben: Er sprache mit zusammen gehobleten noch übrigen Kräfften gantz leiß: **Ich stirbe gern vor den Nahmen JEsus / und Beschützung der Kirchen.** Ein dritter gabe ihme noch einen Streich, womit er dessen Haupt entzwey spaltete, und das Angesicht mit dem Gehirn bespritzte. Der Vierdte wendete sich rings herum, zu verhinderen, daß sich die Clerisey dieser Hinrichtung nicht widersetzete: Da ihme aber die andere vorwurffen, daß er nicht darein hauete, schluge er mit seiner Klinge in die Wunden, und hobe

Todtschlag

mit der Spitze das noch übrige Gehirn heraus, welches er auf das Marmorsteinerne Pflaster mit einer Grausamkeit, so ohne Schrecken nicht kan beschrieben werden, ausstreuete. Sein Schwerdt zerbrache durch diesen Streich, anzuzeigen, daß die Verfolgung durch die Marter dieses unüberwindlichen Beschützers der Geistlichen Rechten, aufhören würde.

Hierauf schreyen sie: **Lasset uns von hinnen ziehen; er wird nicht mehr aufstehen.** Der Heilige ward würcklich verschieden, und seine Seele floge hin, nach so vielen Schmachen, Unbilden, Verfolgungen und Peynen, die seinen Verdiensten gebührende Belohnung zu empfangen. In diesem Trauer-Spiel giengen mehr Sachen vor, welche mit deme eine Aehnlichkeit haben, was uns das Evangelium von der Gefangennehmung und Leyden unseres HErrn JEsu Christi vor Augen stellet: Und gleichwie, nachdeme der Heyland seinen Geist aufgegeben, Longinus selbem noch einen Lantzen-Stich versetzet, dardurch die Sicherheit einzuhohlen, ob er gestorben seye, also kehrete auch, nachdeme H. Thomas verschieden, Robertus von Broch, jener Treu-loser, wovon bereits gemeldet, und welcher diese vier Meuchel-Mörder begleitet hatte, aus Forcht, selber möchte nicht gäntzlich ermordet seyn, wiederumen zuruck, und versenckete ihme sein Schwerdt nochmahls in die schon leere Hirnschal. Dieser Vatter-Mord ist, wie bereits angeführet, den 29. Tag Christmonats, im Jahr 1170. so dessen vor acht Tagen angefangenes funffzigistes ware, vollführet worden.

Seine Clerisey und Ordens-Geistliche versammleten sich alsobald, und erhoben dessen H. Leib. Nachdeme sie selbem seine Priesterliche Ober-Kleider abgenommen, den Leichnam zur Begräbnuß zu bereiten, fanden sie ihne mit deme durch den Pabsten übersendeten Cisterciensischem Ordens-Kleid angethan. Sie kamen auch auf jenen von denen Schulteren an, biß an die Knie reichenden Buß-Gezeug, und selben zwar so vest ob dessen Gliederen geschlossen, wie auch dermassen mit Würmen erfüllet, daß leicht zu erachten, daß die Schmertzen und Todt, so ihme seine Feinde angethan, mit denen Peynen, welche ihme so grausamer Marter-Werckzeuge alle Augenblick verursachte, mit nichten zu vergleichen gewesen. Dieser Heil. Cörper ward weder gewaschen, noch mit einig-anderem Safft, als seinem eignen Blut, einbalsamiret: man konte selbem auch nichts köstlicheres geben: Ferners aber konte ihme kein Leich-Gepräng gehalten werden, weilen dessen Todtschläger, nach verübt-so abscheulichen Vatter-Mord, und nachdeme sie seinen Ertz Bischofflichen Pallast geplünderet, auch dessen und des Ertz-Bisthums Rechnungen und Gedenck-Zettuln hingerissen, ihre Wuth noch weiters an dem Todten-Cörper sättigen wollten, ausruffende, wie selber nicht würdig wäre, unter so vielen Heiligen Bischöffen, als seinen Vorfahreren, einen Platz zu haben, daß er durch die Gassen und Strassen geschleiffet, ja in eine Mist-Grube geworffen, oder an einen Galgen gehenckt werden sollte.

Indessen änderte sein Angesicht die Farb nicht, die Augen blieben stets hell, ob der Stirn wurden weder Runtzeln noch Falten gesehen, und die Glieder zeigeten sich immer so beiglich, als ob er annoch im Leben gewesen wäre. Er ward vor dem Altar des Heiligen Tauffers Joannis, und Heil. Augustini, Apostels der Engeländeren, zu Grab geleget, und zwar auf einem Orth, da noch niemand begraben worden. Vielen Heiligen Persohnen wurde die Zeit seiner Marter, und die Fürtrefflichkeit dessen Glori, welcher derselbe bereits in dem Himmel genosse, geoffenbahret. Offenbahrung seiner Glori.

Der H. Godricus, Eindsiedler zu Findzale, odet Finchal, so mehr dann 60. Meilen von Candelberg entfernet ist, bekame miraculoser Weiß hiervon Nachricht. Ein Mönch, unweit von Jerusalem, in Palæstina, welcher eben selben Tag mit Todt abgegangen, erschiene seinem Oberen, mit Vermelden, wie dieser fürtreffliche Bischoff grausamlich ermordet, und durch die Enaeln triumphierlich in den Himmel eingeführet worden, allwo JEsus Christus dessen Tapfferkeit glückwünschend, ihme eine Cron von unschätzbahrem Werth auf das Haupt gesetzet, und bey dem Heil. Petro Platz gegeben hat. Der Heilige Antoninus schreibet auch, daß ein erst-verstorbener Jüngling wieder zum Leben gekommen, damit er kund machete, wie er in dem Paradeiß einen prächtigen Thron gesehen, welcher Thomæ, einem Engeländischem Bischeffen bereitet wurde. Er setzet hinzu, daß man bey dessen Leich-Begängnuß, als der Eingang zur Todten-Meß, Requiem, angestimmet worden, Stimmen in der Lufft gehöret, welche den Anfang von der Meß eines Martyrers, Lætabitur, gesungen haben. Endlichen versicheren dessen Geschicht-Verfasser, wie selber, da er offentlich ausgesetzet stunde, um begraben zu werden, die Heil. Hände aufgehoben, und denen Anwesenden seinen Seegen ertheilet habe.

Alle Christliche Fürsten, und fromme Catholische, seynd von dem grausamen an der Person eines so Heiligen Prälatens, welcher die Ehre der Bischöffen, und schönste Kirchen-Zierde seiner Zeiten ware, verübten Meuchel-Mord empfindlich gerühret worden. Der Engeländer selbst bereuete solchen ungemein, und liesse sich die hohe Betraurung durch sein Seufftzen und Heulen mehr dann sattsam abspühren. Buß des Engeländers. Er verschlosse sich drey Tag lang in sein Gemach,

mach, in welcher Zeit selber fast keine Nahrung zu sich nahme. Er liesse viertzig Tag verstreichen, ohne ein eintziges mahl zu Pferd zu steigen, ohne denen Staats-Geschäfften obzuliegen, ohne einig niedliche Speiß zu essen, und ohne einer Ergötzlichkeit zu pflegen. Sein Gedancken ward ferners mit nichts, als dem Todt des Heiligen Ertz-Bischoffens beschäfftiget, und erkannte man an selbem nimmer einen Glantz oder Pracht Königlicher Majestät, sondern allein die Betrübnuß und Demuth eines Büssenden, der seine Laster in Asche und Buß-Kleid beweinet. Er schickte alsobald Gesandte an Alexandrum III. ab, bey selbem sich zu entschuldigen, wie dieser Meuchel-Mord nicht auf seinen Befehl begangen worden, und sich nichts destoweniger aller Buß-Würckung, so er ihme auferlegen würde, zu versicheren, weilen ein Wort, so er unbedachtsamer Weiß, und aus Zorn ausgelassen, ein so grosses Ubel verursachet hätte. Der Allerchristlichste König ware bey dem Pabsten schon vorgekommen, hierüber, als ob einer der entsetzlichsten Gottes-Schändungen, so jemahls in der Christenheit gesehen worden, Gerechtigkeit zu forderen: Allein auf die Betheurungen, welche diese Abgeordnete seiner Heiligkeit machten, daß Henricus gäntzlich bekehret, und bereitet wäre, der Kirchen eine Genugthuung nach deroselben Gefallen zu geben, sendeten sie an ihne nacher Avranches, in der Normandie, zwey Legaten ab, nehmlichen die Cardinalen, Albertum von S. Laurentio, und Theodonem von S. Vitale, beede ihrer Wissenschafft und Frommkeit halber höchst fürtreffliche Männer, die gewisse Nachricht von wahrhaffter Beschaffenheit aller Sachen einzuhohlen.

In derer Gegenwart schwohre Henricus ob denen Heiligen Evangelien, wie er weder befohlen, noch gewollt habe, daß der Heilige Prälat umgebracht würde, es seye wider seinen Willen beschehen, und habe er so gar Beambte an die Meers-Port abgesendet, zu hinderen, daß die vier Meuchel-Mörder, auf welche er ein Mißtrauen geschöpffet, nicht nacher Engeland zu Ausübung dieses Vatter-Mords überschiffeten. Er gestunde nichts desto minders, wie er hieran Schuld hätte, weilen diese Gottlose aus nichts anderem, als einem zornigen Wort, so er allzu gäh schiessen lassen, Gelegenheit genommen, solches zu thun. Auf solches Bekanntnuß legeten ihme die Abgeordnete verschiedene Dinge auf: Erstlichen ein Jahr lang zwey hundert Mann zur Beschützung des Heiligen Lands zu unterhalten; Andertens, die zu Clarendon verfassete Gebräuchs-Artickeln, so der Ursprung so vieler Ubien gewesen, aufzuheben; Drittens, der Candelbergischen Kirchen all ihre Güter und Herrschafften zuruck zu stellen, und daselbst alle Sachen in jenen Stand zu setzen, in welchen sie vor erhobenen Zanck gestanden hatten. Vierdtens, in eigener Persohn, so es Ihro Heiligkeit vor thunlich erachten würden, Spanien von der Unterdruckung der Mohren befreyen zu helffen. Endlichen, einiges Fasten und Allmosen zu üben, der Göttlichen Gerechtigkeit dardurch genug zu thun. Henricus untergabe sich demüthiglich all diesen Auflagen, und da er nachmahls zur Kirchen-Thür sich begeben, empfienge er alldorten mit weinenden Augen, und wider die Erde legend, die Loßsprechung.

Mirackeln.

Dieses eintzige Mirackel der so schnellen Bekehrung obbemeldten Königs, ware sattsam, der gantzen Kirch die Heiligkeit des Glorwürdigen Thomæ erkennen zu geben; GOtt wollte selbe jedoch durch eine grosse Anzahl der Wunderen bestättigen: dann bey dessen Grab wurden so viele übernatürliche Genesungen der Blind-Gehör-loß-Stumm-Gichtbrüchig-Krumm- und Lahmen, der Fiebrend- wie auch allerhand anderer Krancken, ja so viele Auferweckungen der Todten gewürcket, daß die Pilgramschafft hierdurch nicht minders berühmt und allgemein, als jene des Heil. Jacobi in Galicien, worden. Vor allem ist sein Blut, so nach dessen Todt aufgesammlet wurde, ein kräfftig- und gegenwärtiges Artzney-Mittel wider die hefftigist- und höchst-verzweiffelte Kranckheiten gewesen: welches die Geistlichkeit verpflichtet hat, selbes an verschiedene Oerther des Königreichs Engeland auszugeben, wie auch Franckreich und andere Orth der Christenheit dessen theilhafftig zu machen. Als Pabst Alexander III. von so grossen Wunderen, nicht allein durch den gemeinen Ruff, sondern auch durch dessen, von denen zweyen nacher Engeland abgeordneten Cardinälen aufgeschriebene Rechts-Sachen berichtet worden, verfassete selber den Canonisations- oder Heiligsprechungs-Schluß unseres Glorwürdigen Thomæ, und verordnete, daß sein Leib aus der Erde erhoben, anbey dessen Fest alljährlich an eben dem Tag seiner Marter begangen würde: Er sendete deßwegen drey Bullen oder Versicherungs-Brieffe aus, die eine an das Candelbergische Capitul, die anderte an alle Prälaten der Kirchen, und die dritte an den Bischoffen von Aversa. Diese Heiligsprechung ist an dem Ascher-Mittwochen des 1173. Jahrs, nur drey Jahr nach den Todt unseres Heiligen gemachet worden.

Straff.

Ubrigens haben die Buß-Thränen, womit der König in Engeland seine Sünden bereuet, nicht verhinderet, daß er nicht von GOtt in der Schärffe seiner Gerechtigkeit gestraffet worden. Seine drey

Söhn

Söhn entpöhrten sich wider ihne, der König in Schottland, und Graff von Flanderen, verbanden sich zu ihnen, und verübeten alle in dessen Provintzen, so wohl jenals dissеits des Meers, so entsetzliche Uppigkeiten, daß meine Feder sich schämete, selbe zu beschreiben. Endlichen sahe er sich sehr nahe, die Cron und das Leben selbst durch die Hände der jenen zu verliehren, denen er solches gegeben hatte: Zur Straff dessen, daß er an dessen Mord Schuld gehabt, den er als seinen Vatter ehren sollen. Diese Zucht-Geissel gabe ihme je mehr und mehr die Heiligkeit des Glorwürdigen Martyrers, und die Grösse des Lasters, so er in Verfolgung desselben begangen, zu erkennen. Derowegen kame er, solches desto mehr auszubüssen, mit blossen Füssen und gantz einfältig-schlecht- oder gemeinem Kleid Pilgrams-Weise zu dessen Grabe; ja als er daselbst in Zähren schwimmend, mit kothigt und gantz Blut-besudlet angelanget, beichtete er offentlich seine Sünde, bate auch GOtt und den Heiligen um dero Vergebung. Folgends, nachdeme er seine Schulteren geblösset, und das Haupt an das Grab gelehnet, verhielte er alle Bischöffe, die in seinem Geleit waren, daß ihme ein jeglicher deren fünff Geissel-Streich versetzete, die Geistliche aber des Klosters, achtzig an der Zahl, musten ihme, und zwar ein jedwederer drey geben. Er brachte auch an diesem Orth den gantzen übrigen Tag und die folgende Nacht, fastend, wachend, und bettend zu; Nachdeme er selben endlichen mit grossen Geschencken bereicheret, schwohre er allda denen eingebildeten Gebräuch- und Gewohnheiten, so er wider die Ehre der Kirchen behaupten wollen, auf ewig ab. GOtt sahe dessen Buß an, und durch die Kriegs-Gefangenschafft des Schottländischen Königs, wie auch andere treffliche Siegen, so er ihme zustunde, zwange er seine Kinder, seine Milde Fuß-fallend zu erbitten.

Nichts destoweniger kan man sagen, wie ihne die Göttliche Gerechtigkeit die gantze übrige Lebens-Zeit verfolget habe; Dann zwey seiner Söhnen, worunter Henricus, welchen er in dem Candelbergischen Gebieth, dem Rechten des Heiligen Prälatens dardurch Gewalt anzuthun, durch den Bischoffen von Yorck zum König crönen lassen, haben vor ihme das Zeitliche gesegnet, und der dritte, Richardus, führete wider selben immerwährenden Krieg. Letztlichen starbe er selbst auf eine klägliche Arth, wovon die Umstände in denen Engeländischen Geschicht-Schreiberen müssen geschauet werden. Der Heil. Thomas hatte bey seinen Lebens-Zeiten diesen gantzen Ausgang durch folgenden Vers, den ihme GOtt einsmahls zu Nachts in den Sinn gegeben, vorgesehen: Mors tulit una duos; tulit altera, sed malè Patrem. Seine Mörder belangend, flüchteten sie sich aus dem Engeländischen Königreich, und flohen in das Heilige Land; Sie starben aber daselbsten alle viere in drey Jahren, und haben sie diese kurtze Zeit hindurch in immerwährenden Zitteren, Forcht und Schrecken gelebet. Und weilen ihnen der Heilige, nach dem Beyspiel JEsu Christi, den reumüthigen Zerknirschungs-Geist erlanget, thaten sie in denen folterenden Aengstigkeiten, und peinlichen Gewissens-Nagungen nichts anders, als ob den unschuldigen Blut, so sie mit so grosser Ungerechtigkeit vergossen, um Barmhertzigkeit ruffen.

Der König in Franckreich bey dessen Grab.

Endlichen wuchse die Andacht gegen den Heiligen Thomam dermassen an, daß im Jahr 1179. den 22. Tag Augustmonats der Allerchristlichste König Ludovicus der Jüngere selbst nacher Engeland kame, dessen Grab zu verehren, und von ihme seinen ältesten Printzen, so nachmahls Philippus Augustus gewesen, die Gesundheit zu erlangen. Der Heilige ward ihme dreymahlen erschienen, selben zu dieser Wallfahrt aufzumunteren, und die Genesung des Printzens, wofern er solche unternehmete, zu verheissen. Seine fürnehmste Räth fanden hierinnen grosse Beschwehrnussen, er aber überwande diese alle, und verrichtete gemeldten Pilger-Zug mit einem Eyfer und Andacht, wordurch beede Königreich, samt einer Menge der Graffen und fürnehmen Herren, die ihne begleiteten, auferbauet worden. Er hat erlanget, was er gewunschen, und ausser denen kostbahren Geschencken, welche selber der Candelbergischen Kirchen verehret, wiese er denen in selber dienenden Geistlichen ein Einkommen von hundert, alle Jahr an dem Port von Poissi, zu erheben seyenden Eimeren Weins an, stunde ihnen beynebens die Befreyung zu, all dessen, was sie vor sich in Franckreich kauffen würden.

Die erste Kirch, so unter dem Nahmen des Heiligen Martyrers eingeweyhet worden, ist zu Crepi in Valois gewesen. Man erzehlet, wie unser Heiliger, als er eines Tags allhier durchgereiset, um nacher Soissons zu gehen, daselbsten die Hülffe Unser Lieben Frauen, der Heil. Dransini, ehemahligen Bischoffs dieser letzteren Stadt, wie auch des grossen Heiligen Gregorii, Engeländischen Apostels anzuruffen, seye befraget worden, unter welchem Nahmen er rathete, daß eine Kirch, so alldort gebauet wurde, sollte geweyhet werden. Er antwortet hierauf einfältiglich: **Unter jenen des ersten Martyrers.** Dieses machte, daß nachmahls die Einwohner, als sich die Zeitungen von seinem Todt, Wunder-Wercken, und Heiligsprechung zu allen Seiten ausgebreitet, sich dieser Worten erin-

erinnert und gewunschen haben, daß selbe dessen Ehre gewidmet wurde. Sie ist eine Collegial- oder Stiffts-Kirchen. Robertus von Dreux, Königs Ludovici des jüngeren Bruder, liesse auch deren eine zu Pariß, so S. Thomas du Louvre genennet wird, erbauen, allwo ebenfalls ein Capitul der Stiffts-Herren zu finden, welche eine Hands-Schrifft Joannis, Dechents von Sarisberi, und nachmahls Carnutischen Bischoffs, eines innersten Freunds, und getreuen Raths unseres Heiligen, dessen Leben und Marter betreffend, aufbehalten. Die Abbtey von Royaumont, in dem Bellovacensischen Gebieth, tröstet sich, sein Haupt zu besitzen: Dieses ist ein unvergleichlicher Schatz, welchen Heil. Ludovicus, Stiffter dieses Klosters, derselben von Engeland erlanget. Endlichen stunde zu Chartres oder Carnuto. eine Heil. Capelle seines Nahmens, welche durch Bischöffe dieses Stuhls, so von Geburt Engeländer gewesen, allda gestifftet worden, ward aber durch die Calvinisten verwüstet.

Es ist mir übrig, beyzufügen, wie selbem im Jahr 1538. bey 400. Jahren nach seinem Todt der Engeländische König Henricus VIII. eine andere Marter anthun lassen. Als dieser Fürst wider die Kirch aufgestanden, und vor das Ober-Haupt der Kirchen seines Reichs wolte gehalten werden, faßte er einen solchen Haß wider den H. Thomam, welcher die steiffeste Stütze des Pabstens, als des eintzigen Oberhaupts allgemeiner Kirchen gewesen, daß er nicht zufrieden, die Schätz seiner Thum-Kirchen, wovon er sechs beladene Wägen hinweg führen liesse, zu plünderen, selben persöhnlich vor sein Gericht forderen liesse, welches eben so lachens-würdig ware, als da jener Alter die Elementen betrohete, und das Meer mit Ruthen zu schlagen befahle; Folgends verdammet er ihne als einen schuldigen der beleydigten Majestät; gebietet, selben aus dem Register der Heiligen auszustreichen, verbotte bey Lebens-Straff, seinen Fest-Tag zu feyren, dessen Vorbitten durch Gebett und Gelübden anzuflehen, sein Grab zu besuchen, oder nur einen Calender zu haben, worinnen desselben Nahm nicht ausgelöschet wäre: Er liesse die Heil. Gebein verbrennen, und die Asche hiervon in die Lufft schütten: Verspahrete schlüßlichen nichts, dessen Verehrung und Gedächtnuß gäntzlichen zu vertilgen: viel gottloser in solchem verfahren, als Henricus II. gewesen, weilen dieser Thomam nur in dem sterblichen Leben verfolget, allwo seine Heiligkeit noch durch den Glantz unzahlbarer Wunderen nicht hervor gebrochen ware; da hingegen jener dem H. Mann, mit der Verfolgung zur Zeit nachgesetzet, als die, durch so viele Miracien überzeugete Kirch, selben vor einen der herrlichsten Martyrern, so mit GOtt in dem Himmel herrschen, erkante. Wie wohl zeiget dieses beweinliche Exempel, daß die böse Leydenschafft in dem Hertzen eines Königs gefährlich seye, und Traur-vollen Ausgang gewinne, beynebens, daß die Ketzerey und Spaltung, Furien, oder Grimm und Wuth-Geister zu nennen, so Himmel und Erde anfallen, ja nichts verschonen, die Ungestimmigkeit ihres Zorn-Feurs in volle Flammen auszubrechen. Es ist zu hoffen, daß der neue König von Engeland, Jacobus II. der sich bey seiner Gelangung zur Cron, so großmüthig vor den Catholischen Glauben erkläret, in seinen Staaten die Glory dieses Ertz-Bischöfflichen Wunder-Manns, welcher deren Glantz, Zierde, und nach seinem Eintritt in den Himmel der mächtigste Beschützer gewesen, wieder erheben werde.

Die fürnehmste Verfasser seiner Geschicht, wird man bey Baronio, so wohl in denen Jahr-Bücheren, als Anmerckungen über das Marter-Buch sehen. Ich habe mich fürnehmlich deren vieren zu Pariß, im Jahr 1495. gedruckten Urheberen, und der Beobachtungen ermeldten Cardinals, gebrauchet. Herr von Beau-Lieu, hat uns vor kurtzem ein wohl untersuchtes Leben, so er aus eben diesen Ursprüngen hergehohlet, an das Liecht gebracht. Er thut in selbem all dasjenige vollkommentlich beantworten, was falsche Politici an der Aufführung des Heil. Thomæ, zu Verminderung seiner Glory ausgesetzet haben; Allein selber ist keiner anderen Rechtfertigung bedürfftig, als jener, so ihme GOtt selbst durch jene unendliche Zahl der Wunderthaten, die er gewürcket, und annoch alle Tag durch seine Vorbitt übet, verschaffet hat.

Der 30ste Tag des Christmonaths, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
11	12	13	14	15	16	17	18
i	k	l	m	n	p	q	r
19	20	21	22	23	24	25	26

s	t	u	A	B	C	D
27	28	29	30	1	2	3
E	F	F	G	H	M	N	P
4	5	5	6	7	8	9	10

Zu Spoleto, der Geburts-Tag der H. Martyrerin Sabini, Bischoffs, Exuperantii, und Marcelli der Diaconen, und Venustiani des Land-Pflegers, samt seiner Gemahl und Söhnen unter dem Kayser Maximiano, aus welchen Marcellus

Römisches Marter-Buch.

und Exuperantius, erstlich an der Folter aufgehenckt, darnach mit Prüglen hart geschlagen, mit Hacken zerrissen, durch Anbrennung ihrer Seitten gantz gebraten worden, und also ihr Marter vollendet haben. Venustianus aber ist lang hernach samt seiner Gemahl und Söhnen, durch das Schwerdt getödtet worden. Der Heil. Sabinus ist nach Abstimblung seiner Händ, und langwieriger Abmerglung der Gefängnuß, biß auf den Todt geschlagen worden. Wiewohl dieser Marter sich zu unterschiedlicher Zeit verloffen, wird so doch auf einen Tag begangen, und verehret. Zu Alexandria, der H. H. Martyrer Mansueti, Severi, Appiani, Donati, Honorii, und ihrer Gesellen. Zu Thessalonica, der Heil. Martyrin Anitiæ. Eben daselbst, des Heil. Anysii, selbiger Stadt Bischoffs. Zu Mayland, des Heil. Bischoffs und Beichtigers Eugenii. Zu Ravenna, des Heil. Bischoffs Liberii. Zu Aquila, bey den Vestinern, des H. Bischoffs Raïnerii.

Franzesisches. Ferners, zu Cammerich, des H. Abbts Walimberti. Zu Boulogne am Meer, des H. Petri, Priesters und Abbtens, der durch den Heil. Pabsten Gregorium nacher Engeland versendet worden, an der Bekehrung selbiges Volcks zu arbeiten. Es ist schon den 6sten Tag Jeners von ihme Meldung gethan worden, ꝛc.

Leben des H. Sabini, Bischoffs zu Spoleto in Umbria.

DEr Grimm deren Abgötterern, wider die Diener JEsu CHristi, ward unter Kayseren Maximiano, Hercule, Diocletiani Mitherrschern, welcher sich so wohl als dieser Tyrann vor deren unversöhnlichen Feinde erkläret hat, dermassen groß, daß selbe Zeit-währender Lust-Spielen, so in dessen Gegenwart zu Rom den 17ten Tag Aprils in dem grossen Schau-Platz gehalten worden, biß 22. mahlen aufgeschryen: Die Christen solten ausgereiter werden. Dieses ist Ursach gewesen, daß der Vorsteher des Richt-Hauses dem Rath vorgetragen, eine allgemeine Verfolgung wider sie zu beschliessen: welches er durch die leichtsinnige Willfährigkeit, so die Raths-Herren vor das Belieben ihrer Fürsten trugen, alsobald erlanget hat: wiewohlen ihnen nicht unbewust seyn konte, daß der Todt so vieler getreuer Unterthanen, dem Staat nachtheilig fallen, und die gröste Kräfften benehmen wurden. Die Grausamkeit, so damahls wider die Glaubige verübet wurde, erstreckte sich also weit, daß man, um selbe zu entdecken, und vertilgen, weder zu kauffen noch zu verkauffen, noch auch Getrayd zu mahlen, oder Wasser zu schöpffen, zuliesse, es wären dann zuvor die kleine Götzen, so deswegen auf denen Plätzen und Ecken der Gässen aufgestellet waren, angeräucheret worden.

Indeme diese entsetzliche Gewaltsamkeiten fähig waren, auch die Standhaffteste zu erschütteren, wurden wahrhafftiglich Apostolische Männer erforderet, selbe in ihren Glauben zu befestigen. Sabinus, Bischoff zu Spoleto, von deme wir weder das Vatterland, noch glorreiche Anfäng wissen, laag solcher Verrichtung nicht allein in seiner Bischöfflichen Stadt, sondern in mehr-anderen Umbriens fürtrefflich ob. Venustianus, der Stadthalter von Toscana, hiervon benachrichtet, thate alsobalden diesem glückseeligen Fortgang Einhalt; dann als er selben zu Assis, in Predigung des Evangeliums angetroffen, liesse er ihne samt Marcello und Exuperantio seinen Diaconen, wie auch vielen anderen von dessen Clerisey in das Gefängnuß werffen. Nach einiger Zeit liesse er selbe vor sich forderen, und wolte sie zwingen, eine kleine aus Korallen gemacht- und mit einem Goldstuck angethane Statuen des Jupiters, so er in seinem Gemach hatte, anzubetten. Allein der Heil. Sabinus hat solche ergriffen, unverzagt wider die Erde geworffen, und in Stücker zerbrochen. Diese That verbitterte Venustianum dergestalten, daß er dem Heil. Prälaten die Hände abstimmlen, und dessen Diaconen an der Folter-Rahm aufspannen liesse, allwo sie mit Prüglen hart geschlagen, mit Hacken zerrissen, und mit angezündeten Facklen an denen Seiten so lang gebrennet wurden, biß sie durch die Schärffe dieser Peynen, ihre Seelen in den Himmel abgesendet.

Sabinus, der selbe in ihrer Marter stets angefrischet und erstärcket habe, ward wieder in den Kercker zuruck geführet, wohin nach 6. Tagen Serena, eine Wittwe von hoher Geburt, welche all-ihre Güter zu denen Liebes-Wercken anwendete, ihme ihre Dienste anzubieten, gekommen ware. Nachmahls truge sie grosse Sorg, selbem beyzustehen, und alle nothwendige Lebens-Mittlen zu verschaffen; Ihre Frommkeit bliebe auch nicht unvergolten, dann weilen sie einen blinden Enckel hatte, dessen Nahmen Priscillianus ware, stellet ihme der Heil. Sabinus, deme sie selben zugeführet, das Gesicht zu: welches funffzehen Gefangenen, die eines so grossen Miracels Zeugen gewesen waren, Ursach zur Bekehrung gegeben hat. Venustianus liesse unseren Heiligen, wegen grausamen Augen-Schmertzen, womit er selbst 32. Tag lang gepeiniget wurde, in Ruhe; als er aber von der wunderbarlichen Genesung Priscilliani reden gehöret, kame er samt seiner Gemahl und zweyen Söhnen in das Gefängnuß, mit Bitt, ihme gleichfalls einige Linderung in dem unerträglichen Schmertzen, so er litte, zu geben. Der H. Sabinus antwor-

Blinder wird sehend gemacht.

antwortet, wann er an JEsum Christum glauben, und sich mit seiner gantzen Haußgenoßschafft wolte tauffen lassen, wurde er seines Wunsches sogleich gewähret werden. Er williget hierein, und wirfft die Stücker gemeldtes Korall-Bildnusses in den Fluß, lasset sich in denen Geheimnussen unseres Glaubens unterweisen, und empfanget endlichen das Sacrament der geistlichen Widergeburt, welches aus einem Verfolger JEsu Christi, dessen getreuer Jünger, und aus einem Leibeignen des Teuffels, ein Kind GOttes machte. Sein Weib und Kinder hatten Theil an dieser Gnade; und kurtz darnach, haben sie alle ob dem Bekantnuß des Evangeliums, die Häupter verlohren, worzu sie durch Lucium, welchen Maximianus zu deren Verurtheilung eigenthumlich gesendet, verdammet worden.

Richter ward bekehret.

Den Heil. Sabinum betreffend, hat dieser neue Land-Pfleger selben nacher Spoleto führen lassen; allwo die Peyniger, nachdeme er das Urtheil empfangen, mit Bley-Kolben geschlagen zu werden, diesen Sententz mit so grosser Gewalt und Grausamkeit vollzohen, daß er unter ihren Händen verschieden. Solches ware den 7ten Tag Christmonaths, des 301. Jahrs. Dieweilen aber das Römische Marter-Buch ihne erst den 30sten dieses anführet, haben wir auch die Beschreibung seiner Geschicht, biß auf diesen Tag verschoben. Serena, die ebenfalls mit einer glorreichen Marter gecrönet worden, nahme dessen Leib, und beerdigte solchen bey einer Meil Weegs von der Stadt, samt seinen Händen, so sie an sich gekauffet, einbalsamiret, und biß anhero in einem Crystall-Geschirr kostbarlich aufbehalten hatte. Nachmahls ist daselbsten ihme zu Ehre eine fürtreffliche Kirch, und eine unterirrdische Kruffte erbauet worden.

Dieser Heilige erschiene zu öfteren mahlen Ariulpho, dem obwohlen noch heydnischen Hertzogen von Spoleto, auf solche Art, wie er daselbst abgemahlen ware, und befreyete ihne von grossen Gefahren, ja dem Todt selbsten, welches Ursach gewesen, daß er in Besuchung dieser Kirchen unseren Heiligen erkennend, das Heydenthum abdanckete, und ein Christ wurde. Die Kriegs-Männer hatten sich damahls den Heil. Sabinum in ihren Verricht- und Ausführungen zum Schutz-Herren erkisen. Als der seelige Petrus von Pavia, Luitprandi des Longobardischen Königs Anverwandter aus dem Elend zuruck beruffen, auch durch dessen Beystand und Schutz zum Bischoffen dieser Stadt erwöhlet worden, liesse er selbem gleicher Weiß in seiner Vottmäßigkeit eine Kirch erbauen. Die Reliquien unseres Heiligen, seynd nacher Faënce überbracht worden: welches gemacht hat, daß ihne einige vor daselbstigen Bischoffen ausgegeben haben. Mehr andere Städt Italiens, haben Gebeiner von ihme, und sein Gedächtnuß ist allda jederzeit so berühmt gewesen, daß verschiedene unter dessen Nahmen erbaute Klöster gesehen werden. Ughellus in seinem ersten Theil des Heil. Italiens, ziehet seine Geschichten an, welche er von dem Spoletanischen Passionario oder Leyden-Buch entlehnet hat. Selbe finden sich auch in dem 6sten Theil Surii.

Der 31ste Tag des Christmonats, und von dem Mond, der

a	b	c	d	e	f	g	h
12	13	14	15	16	17	18	19
i	k	l	m	n	p	q	r
20	21	22	23	24	25	26	27

s	t	u	A	B	C	D	
28	29	30	1	2	3	4	
E	F	F	G	H	M	N	P
5	6	6	7	8	9	10	11

Zu Rom, der Geburts-Tag des H. Päbsts Sylvestri, welcher den grossen Kayser Constantinum getaufft, und das Nicænische Concilium bestättiget hat; ist nach viel andern seinen Heil. Thaten, in dem Frieden entschlaffen. Römisches Marter-Buch. Item zu Rom, in der Saltz-Strassen, in Priscillæ Freythof, der Heil. Martyrinen Donatæ, Paulinæ, Rusticæ, Nominandæ, Serotinæ, Hilariæ, und ihrer Gespielin. Zu Senonas, der Heil. Sabiniani Bischoffs, und Potentiani, welche von dem Römischen Pabst dahin zu predigen, geschickt worden, und dieselbige Haupt-Stadt mit der Marter ihrer Bekantnuß rühmlich gemachet haben. Auch daselbst der Heil. Jungfrauen und Martyrin Columbæ, welche nach überwundenem Feur, in der Verfolgung des Kayserss Aureliani, mit dem Schwerdt getödtet worden. Zu Rhætiaria, des Heil. Exorcistens Hermetis. Zu Catana in Sicilia, das Leyden der H. H. Stephani, Pontiani, Attali, Fabiani, Cornelii, Sexti, Floris, Quinctiani, Minervini, und Simpliciani. Eben an diesem Tag, des Heil. Priesters Zotici, der war ein Römer, zog nach Constantinopel, nahm sich der einigen Sorg an, die Waißen zu ernähren. Zu Ravenna, des Heil. Priesters und Beichtigers Barbatiani. Mehr auf diesem Tag, der H. Melaniæ der Jüngern, welche mit ihrem Ehe-Herren Pinano von Rom gezogen, und nach Jerusalem gereiset ist: allda sie unter denen Gott-geheiligten Weibern, der Mann aber

unter den Mönchen, ein geistliches Leben geführet hat: seynd beyde durch ein seeliges Ende verschieden.

Französisches. Ferners, zu Senonas, der H. H. Martyrern Altini, Serotini, Eodaldi, und Victoriani, Mitgesellen der H. H. Sabiniani und Potentiani, in ihren Apostolischen Verrichtungen, Kämpffen und Siegen. Zu Troyes, des Heil. Bischoffs und Beichtigers Frodoberti. Bey Savernes, im Elsas, des Heil. Abbtens Leuvanti.

Und anderstwo vieler anderer heiliger Martyrer, Beichtiger und Jungfrauen.

℟. DEO gratias, oder GOtt sey Danck.

Leben des Heil. Sylvestri, Pabstens.

WAnn die Römische Kirch dem Heil. Petro ihre Einsetz- und Stifftung zu dancken hat; können wir mit Billichkeit sagen, daß selbe dem Heil. Sylvestro ob ihrer Freyheit verpflichtet seye. Sie ward Sclavin, und seufftzete von mehr dann drey hundert Jahren her, unter der Tyranney der abgötterischen Fürsten, die weder dem Ober-Haupt, seine Gewalt zu üben, noch denen Gliederen gestatteten, mit selbem, wie auch untereinander die nothwendige Zusammenrichtung zu haben, um allen Obliegenheiten des Christenthums ein volles Begnügen zu leisten: nachdeme aber dieser grosse Pabst Constantinum JEsu Christo zugezohen, und dem süssen Joch des Evangeliums unterleget hat, ist diese Kirch aus einer Leibeignen eine Freye, aus einer Knechtin eine Frau, aus einer elenden glorreich- und triumphirend worden; ja selbe fienge an, jene gecrönte Häupter zu beherrschen, von denen sie vormahls in Feßlen und Dienstbarkeit gehalten worden. Sie schauet dannenhero diesen himmlischen Mann mit Billichkeit als ihren Befreyer an, und erstattet ihme, als jenem, der ihr den vollkommenen Sieg über ihre förchtlichste Feinde in die Hand gespielet, besondere Ehren.

Er ward ein Römer, und Rufini Sohn: ist in der Frommkeit durch einen Heil. Priester, Cirinum mit Nahmen, unterwisen worden, und hat in dieser Lehr dermassen wohl zugenommen, daß man ihne von seiner Jugend an, mit allen Christlichen Tugenden ausgeschmucket sahe. Er hatte die glaubige Frembdlingen, so zu denen Gräberen der Heil. Apostlen wallfahrten giengen, mit Freude in sein Hauß aufgenommen, ihnen die Füsse gewaschen, Essen gereichet, und mit aller Nothwendigkeiten versehen. Unter anderen beherbergete er auch den H. Martyrer Timotheum, welcher, als er von Antiochia nacher Rom gekommen, die Reliquien der Martyrer zu verehren, und daselbst an Bekehrung der Unglaubigen, durch die Krafft des Göttlichen Worts gearbeitet, durch einen seeligen Todt verdienet hat, der Zahl derjenigen beygezifferet zu werden, deren grosses Vermögen bey GOtt selben in diese Stadt gezohen hat. Der Heil. Sylvester hat dessen Cörper genommen, und mit aller Ehre, so ihme die Heydnische Verfolgung zuliesse, zu Grab bestättet. Als Tarquinius Perpennas, Römischer Stadt-Pfleger, hiervon Nachricht bekommen, bildet er sich ein, wie die Reichthumen Timothei, welche er groß zu seyn glaubete, in denen Händen dieses liebreichen Manns anzutreffen wären; weilen er nun selbe haben wolte, liesse er ihne ergreiffen, und in das Gefängnuß werffen: allein solches daurete nicht lang, dann als ob-gehörter Richter, nach Vorsagung des Heiligen, von Fischen gespeiset, ist er an einem verschlungenen Grat erstecket; und durch diesen Todt hat der Heil. Gefangene die Freyheit erlanget.

Seine Tugenden.

Im dreyßigsten Jahr ward er zum Priester der Römischen Kirchen durch den Heil. Pabsten Marcellinum geweyhet: in dieser Würde, so ihme Gelegenheit gabe, seine Liebe und Eyfer zu üben, unterscheidete er sich fürtrefflich von jenen, woraus diese Ehrwürdige Clerisey bestunde, welches ihme die Verfolgung der Donatisten auf den Nacken gebunden: Nach dem Todt des Heil. Melchiadis, ist er auf den Apostolischen Stuhl erhoben worden, welchen er bey 22. Jahren höchst-würdiglich besessen hat. Solches ist den 21. Tag Hornungs, des 314. Jahrs, unter dem Kayserthum Constantini des Grossen beschehen. Dieser Fürst hatte bereits durch die Krafft des Creutzes, so ihme mit dieser Innschrifft erschienen: ἐν τούτῳ νίκα: In diesem Zeichen wirst du überwinden, den Tyrann Maxentium besieget, und als er triumphirend in Rom eingezogen, sich offentlich zum Beschützer des Christlichen Glaubens bekennet. Nichts destoweniger bezeigen die, durch eine grosse Anzahl deren so wohl Griech- als Lateinischen Geschicht-Schreiberen bewährte Thaten des Heil. Sylvestri, wie die Christen nachmals in dieser Welt-herrschenden Stadt annoch verfolget worden, entweders, weilen Constantinus gegen selben, wie viel geschrieben haben, erkaltet; oder die Heydnische Obrigkeiten, da selber in denen grossen Kriegen wider Maximinum und Licinium beschäfftiget ware, sich dessen Abwesenheit zu deren Peynigung mißbrauchet haben. Mithin sahe sich dieser Heil. Pabst, damit er seine Heerde erhalten wurde, bezwungen, heimlich von Rom hinweg, und auf den von S. Sylvestro genannten Berg Soracten, so beylauffig sieben Meilen entfernet ware, zu ziehen.

Sein Pabstum.

Unter-

Unterdessen ist der Kayser, nach Zeugnuß erwehnter Thaten, so triumphirend selber ob der Niederlag und Todt dieser zweyen, seiner Glory und dem Ehristenthum abgeschworner Feinden, auch immer ware, mit einem greulichen Aussatz behafftet worden. Constantini Aussatz. Vielleicht hat er solchen in Egypten an sich gezogen, allwo selber, nach Meldung Plinii, sattsam gemein ware, und so gar der Königen nicht schonete, obwohlen es zum grösten Schaden ihrer Völckeren gereichete, weilen alsdann zu deren Genesung ein Bad von Menschen-Blut, welches den Todt vieler Kinderen verursachte, bereitet wurde. Constantia, die Tochter dieses Fürstens, litte ebenfalls an gemeldtem Ubel, ward aber durch die Verdienste der Heil. Agnetis, wie wir in dem Leben dieser fürtrefflichen Jungfrauen und Martyrin angedeutet haben, hiervon genesen. Den Kayser belangend, nahme selber seine Zuflucht zu dem gewöhnlichen Hilffs-Mittel, und liesse eine grosse Anzahl der Kinderen versammlen, damit ihme aus deren Blut ein Bad angossen wurde. Diese Grausamkeit solte bereits vollzohen werden, als er einerseits von der Unschuld dieser Kinderen, andererseits aber von dem Heulen und Weinen ihrer Mütteren, durch Mitleyden gerühret, den Schluß fassete, ehender selbst durch die Gewaltsamkeit seines Ubles zu sterben, als sich einer so unmenschlichen Artzney zu bedienen; Er liesse dahero diese Kinder ihren Mütteren wieder geben, auch deren nacher Hauß-Führungs-Kosten bezahlen.

Folgende Nacht erschienen ihme die H. Apostein, *und nachdeme sie bezeuget, wie* angenehm GOtt das Wercke seiner Barmhertzigkeit gewesen, befahen sie selbem, den obersten Bischoffen der Christen, Sylvestrum mit Nahmen, auf dem Berg Soracte suchen zu lassen, der ein anderes, viel heylsameres Bad, als jenes, so ihme die Aertzt vorschrieben, verordnen wurde, weilen er hierdurch zugleich von dem Aussatz des Leibs und der Seele solte gereiniget werden. Constantinus gehorsamete diesem Befehl; und nachdeme er Sylvestrum kommen lassen, welcher glaubete, daß man ihne zur Marter forderte, hat er ihme seine Erscheinung, und die von dem Himmel empfangene Verordnung erkläret. Der Heilige ertheilte alsobalden, wie diese Heil. Männer, so selbem erschienen, die Heil. Petrus und Paulus waren: Er zeigete Constantino deren Bildnussen, und dieser gestunde, daß selbe denen Heiligen, so er gesehen hatte, vollkommentlich ähnlich wären. Hierauf gienge in der Seele dieses grossen Fürstens, eine gäntzliche Aenderung vor. Er wolte in denen Christenthums-Geheimnussen vollkommentlich unterwisen, und denen Catechumenis oder Glaubens-Schuleren beygezehlet worden: Nach etlich-tägiger Unterrichtung, ward er der Kirchen-Verordnung gemäß, mit dem Heil. Tauffs-Wasser, welches in Krafft des Bluts JEsu CHristi, die Sünden auslöschet, und der Seele das Gnaden-Leben giebet, abgewaschen. Seine Tauff. Nach dieser Wohlthat empfienge er deren eine andere, so er wünschte, nehmlichen die Genesung von seinem Aussatz. Er kehrete von diesem heylsamen Brunnen mit so sauber- und reinem Leib, als ein Kind seyn kan, zuruck; erfuhre also, daß, obschon dieses Sacrament nicht eingesetzet ist, dem Leib die Gesundheit zu ertheilen, selbes nichts destoweniger solche Miraculose Würckung thun könne, wann sich GOtt dessen als eines Werckzeugs hierzu will bedienen.

Die Hochacht-Zuneigung, und Erkäntlichkeit, so Constantinus nachmahls dem H. Sylvestro bezeiget, und die Gutthaten, so er auf dessen Einrathen und Bitten der Kirchen erwisen hat, können nicht ausgedrucket werden. Angezogene Geschichten dieses H. Pabsts erzehlen, wie dessen fürtrefflicher Glaubens-Neuling in denen acht Tägen, als er nach seinen Tauff das weisse Kleid getragen, gantz Heil. Verordnungen zur Befestigung und Glory des Christenthums vorgekehret habe. Nach dieser Zeit liesse er den Gebau deren berühmten Kirchen S. Salvatoris, oder des Heil. Joannis in Laterano, wie auch der H. H. Petri und Pauli anfangen. Er liesse nachmahls ferners die Temply en der falschen Götteren zu Boden werfen, ihre Bildnussen zerbrechen, und zu allen Seiten Christliche Kirchen aufbauen, welchen er gold- und silberne Geschirr, zierliche Einrichtungen von kostbaren Zeugen, samt grossen Einkünfften, zu Unterhaltung der daselbst-dienenden Geistlichkeit, verehrete. Dieses kan in dem Leben der Heil. Helenæ, in denen Gesprächen über die Fest der Erfindung des Heil. Creutzes, wie auch der Einweyhung deren Kirchen S. Salvatoris, und des Heil. Petri, so wir in gegenwärtigem Wercke verfasset haben, gesehen werden. Erbaute Kirchen. Eine Sach, so Constantinum in dem angenommenen Glauben starck befestiget hat, ist der fürtreffliche Sieg gewesen, so der Heil. Sylvester in dessen Gegenwart durch den Wortstreit über die Juden und Heyden erkämpffet, welche den Kayser eines Unverstands, ja der Gottloßigkeit beschuldigten, daß selber den Glauben seiner Vätteren verlassen, um einen gecreutzigten Menschen anzubetten. Sylvester stritte wider diese mit solcher Stärcke, und bewise mit so vestem Grund die Wahrheit des Christenthums, daß sie erstummeten, ohne etwas widerlegen zu können; insonderheit, weilen er seine Lehr durch grosse Miracken, und übernatürliche Gesundheits-Ertheilungen, welchen sie mit all-ihrer Spitzfindig- und Boßheit nichts entgegen setzen konten, bekräfftigte.

Ich weiß, daß viel der gelehrten Männer Thaten des H. Sylvestri. darvor

dárvor halten, wie diese Thaten des Heil. Sylvestri untergestecket worden, und pflichten deme mehr Glauben bey, was Eusebius Cæsarienus am 4ten Buch von dem Leben Constantini des Grossen, am 62. und 63. Cap. meldet; daß selber erst zu Ende seines Lebens, und in der Vorstatt zu Nicomedia einen Glaubens-Schuler abgegeben, wie eben das Sacrament der geistlichen Widergeburt empfangen habe. Diese Meinung wird ferners durch das Ansehen des Heil. Ambrosii in der Leich-Rede Theodosii, des Heil. Hieronymi in seiner Chronic (wann doch nicht etwann eine frembde Hand diesen Zusatz gegeben,) Socratis, Theodoreti, Sozomeni und Gelasii von Cyzico in ihren Geschichten, Cassiodori in seiner Tripartita oder Dreytheiligen, dann einig-anderer neuerern Scribenten unterstützet. Man ziehet auch den Brieff der rechtglaubigen Bischöffen des Ariminischen Concilii an Kayser Constantium hervor; allein so die Griechische Uebersetzung in dem Heil. Athanasio, und denen anderen, die selbe anziehen, Κωνσταντίνος lautet, hat die Lateinische Constantem, so dessen Sohn ware. Jedannoch giebet es so viel der Griech- und Lateinischen Scribenten, welche den Tauff Constantini zu Rom, und die Thaten des H. Sylvestri obwohlen zu bekennen, wie selbe in etwelchen Puncten verfälschet worden, unterschrieben; nehmlichen der H. Turonensische Gregorius, der Heil. Venantius, Fortunatus, Anastasius der Bibliothecarius, Hincmarus, Theophanes, Simeon Metaphrastes, und Nicephorus Callixtus, ausser denen Pabsten Gelasio I. in einem zu Rom von 70. Bischöffen gehaltenem Concilio, worinnen eine gantz genaue Unterscheidung der gültigen Geschichten erster Zeiten, von denen untersteckten gemachet worden; Adriano I. in seiner Epistel an Constantinum und Irenem, die in dem siebenden Concilio gelesen worden; und Nicolao I. in einem Brieff an Kayser Michaëlem, in welchem er den Heil. Sylvestrum Magni Constantini Baptistatorem, jenen der Constantinum den Grossen getauffet hat/ nenner/ daß hart fallet, selben zu widerstreben.

Der Cardinal Baronius im 324. Jahr seiner Jahr-Bücheren, und in denen Anmerckungen über das Marter-Buch will, daß alle diejenige, so den Tauff Constantini nacher Nicomediam, und dieser Ursachen wegen biß an das Ende seines Lebens verschoben haben, dem Cæsarienlischen Eusebio nachgefolget seyn; und daß dieser Geschicht-Schreiber, welchen der Heil. Hieronymus den Fähndrich oder Rädelführer der Arianern nennet, die Fabel erdichtet habe, dardurch glauben zu machen, wie Constantinus durch den Nicomedienlischen Bischoffen Eusebium, als Haupt-Gönneren der Arianischen Ketzerey seye getaufft worden. Die Gelehrte finden jedoch hierinnen wenige Wahrscheinlichkeit, weilen, da der Tauff Constantini nicht hat in Geheim verbleiben können, so Eusebius solchen auf einen falschen Ort und Zeit gesetzet hätte, dessen Erdichtung alsobald vor einen eytlen Betrug wäre gehalten worden, und er dardurch nichts anderes, als seine eigene Verschreyung ausgewürcket hätte. P. Morinus von Oratorio in seiner Geschicht von Befreyung der Kirchen durch Constantinum den Grossen, nachdeme selber die Ursachen beyder Meinungen scharff-sinnig durchsuchet, lasset die Sach unentscheiden, und setzet selben in die Zahl der beschwärlichen Dingen, worüber keine gewisse Erkantnuß zu erlangen ist. So man sich in diesem Zweiffel entschliessen will, scheinet sicher, deme zu folgen, was uns die Kirch in denen Lectionen des Fest unseres Heiligen vortraget, und was wir alle Jahr in Bettung unseres Breviers hiervon lesen. Dieses ist, was ich oben, nicht als unzweiffelbar, sondern als glaublich, und auf eine sattsame Authorität gestützet, beschrieben hat.

Zeit-währenden Pabstthum dieses grossen Manns, seynd mehr Concilien, so wohl zur Verthätigung des Glaubens wider die Ketzer, als zur Herstellung und Vollkommenheit der Kirchen-Zucht gehalten worden. Eines der fürnehmsten ward das Arelatensische, worbey sich die Bischöff aus Franckreich, Welschland, Spanien, Africa, und Groß-Britannien einfanden; in diesem wurde verordnet, daß man in der gantzen Welt das Ober-Fest an einem Tag zugleich begehen solte; nehmlichen an dem Sonntag nach dem vierzehenden Mond Mertzens. Es ist in selbem die von denen Africanern gepflogene Widertauff verdammet; die Sach des Heil. Carthaginensischen Bischoffs Cæciliani entscheidet; und dieser in denen Lasteren, deren ihne die Arianer bezüchtigen, unschuldig befunden worden. Es wurden auch darinnen höchst-billiche Gesätze wider die Zweyspaltige verfasset. Die Vätter des Concilii, haben an den H. Sylvestrum einen Brieff geschrieben, worinnen sie selbem die Freude bezeugten, dero sie genossen hätten, wann sie mit dessen Gegenwart, welches die Geschäfften seines Stuhls verhinderten, wären beglückseeliget worden; und von deme, was sie in ihrer Versammlung gehandlet hatten, Rechnung thaten.

Nicænisches Concilium.

Die erste allgemeine Kirchen-Raths-Versammlung, so die Nicænische ist, ward ebenfalls zu dessen Zeit gehalten. Die Ursach dieses Concilii, ist die Arianische Ketzerey gewesen, welche so wenig durch eine Menge besonderer, mit dieser Absicht zusammberuffener geistlicher Raths-Versammlungen, ausgelöschet worden, daß sie sich viel mehr in Orient ausbreitete, und die gantze

Kirch

Kirch in Gefahr stunde, davon angestecket zu werden. Es schiene nothwendig, diesem Ubel vorzukommen, und wurde kein besseres Mittel hierzu befunden, als die fürnehmste Bischöff der gantzen Christlichen Welt zusammen zu bringen, damit sie jenes entscheideten, was sie durch die Apostolische Erb-Lehr von der Gottheit JEsu Christi vernommen hatten. Dieses Concilium ward durch Macht und Ansehen des H. Sylvestri gehalten, und er stunde selbem durch seine Legaten vor, welche der grosse Osius Bischoff von Corduba in Spanien, und die aus dem Römischen Kirchen-Cörper hergenommene Priester Vitus oder Victor, und Vincentius gewesen seynd. In gehörtem Concilio ist die Mitwesentlichkeit des Worts, und folglich JEsu Christi mit seinem Vatter beschlossen, und das anderte Kirchen-Symbolum oder Glaubens-Artickeln verfasset worden, welches mit denen Zusätzen, so selbem in dem Constantinopolitanischen Concilio gemacht wurden, jenes ist, so wir in der Meß singen.

Kayser Constantinus, wohnete diesem Kirchen-Rath bey, und gabe seltene Vorspielen der Demuth, Sittsamkeit, Gedult, und Eyfers vor den Glauben und Christliche Lehr: die Bischöff ihrerseits, haben ihme grosse Ehren bewisen, und in Mitte ihrer Versammlung aufgenommen: welches eine der stärckesten Proben ist, welcher sich der Cardinal Baronius bedienet hat, zu zeigen, wie der Kayser bereits getaufft gewesen. Nach der Verwerffung Arii, und Befestigung des Glaubens, schriebe das Concilium an den Heil. Sylvestrum, die Bestättigung seiner Decreten oder Rathschlüssen von ihme zu begehren: und nachdeme dieser H. Pabst solcher Ursach wegen ein anderes Concilium in Rom zusammen beruffen, hat er selbe durch folgende Wort bekräfftiget: **Wir bestärtigen aus unserem Mund mit Gleichförmigkeit alle das/was in der Stadt Nycæa in Bithynien / durch die 318. gottseelige Bischöffe/zu Unterstützung der Heil. Mutter der Catholisch- und Apostolischen Kirchen fest gestellet worden / verfluchen hingegen alle diejenige / so sich unterfangen werden/ die Entscheidung dieses groß- und heiligen Concilii, so in Gegenwart des gantz fromm- und ehrsamen Fürstens Constantini Augusti gemacht worden/ zu vernichten.**

Dieser H. Pabst thate ausser deme noch mehr eines ewigen Gedächtnuß würdige Ding. Unter anderen hat er eine Kirch in dem Feld eines seiner Priesteren, der Equitius hiesse, bey denen Bäderen Trajani erbauen lassen, welche annoch der Titul Equitii genennet wird. Er tauffte die Heil. Romanam Calfurnii des Römischen Stadt-Pflegers-Tochter, welche, nachdeme sie JEsu Christo ihre Jungfrauschafft verlobet, und sich in die Wüsteneyen bey Tivoli begeben, daselbst grosse Wunder gewürcket, und ein mehr Englisch- als menschliches Leben geführet hat. Dero Fest wird den 23. Tag Hornungs begangen. Es werden ihme viele Decreten zugeeignet, worunter sich jedoch einige befinden, welche jenes, so bey der Kirchen schon im Gebrauch ware, nur verneueren, oder bekräfftigen. Erstlich, daß der Chrysam durch den Bischoffen allein solte geweyhet werden: dieses ward die Ubung der ersten Zeiten, welche ungezweiffelt von Verordnung der Aposteln hergeführet worden. Andertens, daß der Priester in dem Tauff den oberen Theil, oder die Scheidel des Haupts der getaufften Persohn salben solte. Auch dieses ist ein Gepräng von hohem, und das vierdte Jahr-hundert übertreffenden Alterthum. Drittens, daß sich die Diaconen bey dem Altar deren Dalmaticken gebrauchen solten. Vierdtens, daß man Brod und Wein nicht auf Baumwolle oder Seiden, sondern auf leinenen Tücheren in das Fleisch und Blut unseres HErrns verwandlen solte, die leinere Schweiß- und Todten-Tücher, worein er nach seinem Hinscheiden gewicklet worden, dardurch anzudeuten. Fünfftens, daß sich keiner unter denen Leyen die Frechheit nehmen solte, jemanden von der Clerisey anzugeben oder zu verklagen, und daß kein Clerick von einem weltlichen Richter könne geurtheilet werden. Sechstens, daß die Täg der Wochen, Sonn- und Sambstag ausgenommen, Ferien solten genennet werden, der Geistlichkeit dardurch anzudeuten, wie sich selbe aller zeitlichen Sorg entwicklen, und hinführo alleinig dem Gottes-Dienst obliegen solte. Dieses ist schon vor dem Heil. Sylvestro geschehen.

Seine Decreten.

Er hat die Zeit der Interstitzien, oder Verziehungs-Fristen, so in Empfangung der Weyhen solten beobachtet werden, vorgemercket. In sechs Ordinirungen, die er im Christmonath vorgenommen, weyhete er 42. Priester, 3. oder 26. Evangelier, und 60. biß 66. Bischöffe. Seiner himmlischen Vernunfft, womit er die Kirch regierte, hat er eine verwunderliche Frommkeit und besondere Liebe gegen denen Armen verschwesteret. Er truge vor die GOtt Verlobete Jungfrauen Sorg, und liesse ihnen alle Lebens-Nothwendigkeiten reichen, ware auch darob, daß die Geistliche hatten, wovon sie sich ehrlich unterhalten könten, und daß jene so grosse Einkünfften geniesseten, denen anderen, welchen es an nothwendigen Dingen gebrache, darvon mittheilen solten.

Die Mahler stellen selben mit einem zu seinen Füssen angekettneten Drachen vor, weilen er zu Rom deren einen, so die Lufft verderbete, und mit der, durch seinen Athem gemachte Ansteckung den Todt vieler Menschen verursachte, umgebracht hat. Endlichen

chen ist er nach, um einen Monath weniger als 22. jährigen Pabstum aus diesem sterblichen Leben hingeschieden, um in dem Himmel eines niemahls endlichen zu geniessen: Dieses geschahe im Jahr des HErrens 335. Sein Leib ward auf der Salz-Strassen, in dem Freythof Priscillæ, bey einer Meil von Rom zur Ruhe geleget.

Nun haben wir, andächtiger Leser! die Uebersetzungs-Arbeit dieses geistlichen Werckes, mit der Gnade GOttes, geendet. Was ist übrig, ehe wir folgends schliessen? anderes nichts, als daß wir denen spieglenden Vorspielen der triumphir- und Siegs-prangenden Kirchen, oder denen Groß-Thaten der lieben Heiligen, mit allem Eyfer nachahmen; und ob wir schon biß anhero durch unsere Sünden und Laster keinesweegs verdienet haben, daß unserem höchst sträfflichen Leben auch nur ein enger Blats-Raum in diesem Buch gegönnet werden könte, wenigstens inskünfftig also leben, damit wir dermahleins, wann das geschriebene Register unseres Thun und Lassens aller Welt wird vorgeleget werden, Liber scriptus proferetur, unsere Nähmen in dem Buch des Lebens eingeschrieben sehen mögen. Lasset uns dahero stets wider das Fleisch streiten, weilen dieses immerhin, nach Zeugnuß des H. Augustini, wider die Seele kämpffet. Caro nostra quotidie contra animam pugnat, & nos quotidie contra carnem pugnare debemus. Es solten uns, nach Vermahnung des Heil. Gregorii, alle verführerische Welt-Freuden, durch Betrachtung des ewigen Feurs, bitter werden: Quidquid ex præsenti Sæculo arridet, ex consideratione æterni ignis amarescat. Und wann die Heilige GOttes, in diesem Elend mit so vielen Süßigkeiten des Himmels überschüttet worden, fragt erst-gehörter Heil. Augustinus, wie wird es in dem ewig-glückseeligen Vaterland zugehen: Si hæc in exilio, quid erit in Patria? obwohlen uns demnach die Heil. Gottes-Liebe von allen Bösen abhalten, und zu dem Guten leiten solte, finden wir doch Ursach, so wir dero reine Flammen durch unsere Lauigkeit, zuweilen, wo nicht gäntzlich, doch in etwas erlöschen lassen, die Straff des Bösens, und Belohnung des Gutens zu stachlenden Tugends-Triebe in das Hertze zu lassen; dem Heil. Gregorio zu folgen, und jenes zu lieben, was wir ohne Ende haben werden, hingegen zu förchten, was von denen Verworffenen ohne Ende gelitten wird. Illa diligamus, quæ sine fine habebimus, illa timeamus, quæ à reprobis sine fine tolerantur. Was hilfft es uns, ruffet erst-gemeldter Heil. Vatter auf, so wir alles, was ausser uns ist, einsammlen, das aber, was wir selbst seynd, verdammen? Quid prod. st homini, si totum, quod extra se est, congregat, & hoc ipsum, quod ipse est, damnat? Solche eitle Bemühungen, kan ich mit Tertulliano zwar grosse Schritt, aber ausser den recht Weeg nennen: Magni passus, sed extra viam; welche zwar, daß mich der Worten des weißen Senecæ gebrauche: von aussen her scheinen, innerlich aber elendig seynd: Foris nitent, introrsus misera sunt. Wir wollen dahero schließlichen denen Worten des Heil. Augustini Folge leisten; Etli corpus nostrum adhuc in Babylonia tenetur, cor nostrum ad Jerusalem præmittatur. Und, obwohlen unser Leib annoch in dem Irrdischen Babylonien zuruck gehalten wird, das Hertze voraus in das himmlische Jerusalem, durch Heil. Tugends-Ubungen, hinsenden, auch allhier also leben, daß wir alldorten der ewig-glückseeligen Freuden ohne Ende geniessen mögen.

S. Aug. — S. Greg. — Idem. — Tertull. — Seneca. — S. Aug.

Register

Register deren Heiligen dieses anderten Theils.

Nach denen Tägen der Monäthen.

Heumonath.

1. S. Simeon, mit dem Zunahmen Salus.
2. Maria Heimsuchung.
3. S. Anatolius, Bischoff von Laodicéa.
4. S. Elisabetha, Königin in Portugal.
5. B. Petrus Cardinalis von Lurenburg.
6. S. Goar, Priester und Einsidler.
7. S. Felix, Nannetischer Bischoff.
8. S. Theobaldus, Abbt.
9. S. Anatolia, Jungfrau.
10. S. Felicitas und ihre Kinder, und SS. Rufina und Secunda.
11. S. Hidulphus, Bischoff und Einsidel.
12. S. Joannes Gualbertus, Abbt.
13. S. Anacletus, Pabst und Martyrer.
14. S. Bonaventura, Bischoff und Cardinal.
15. S. Henricus, Kayser.
16. Scapulier-Fest, oder unser lieben Frauen von Berg Carmelo.
17. S. Alexius, Beichtiger.
18. S. Clarus, Priester und Martyrer.
19. S. Arsenius, Diacon und Beichtiger.
20. S. Margaritha, Jungfrau und Martyrin.
21. S. Victor, Kriegsmann, Martyrer.
22. S. Maria Magdalena.
23. S. Apollinaris, Bischoff zu Ravenna.
24. S. Christina, Jungfrau und Martyrin.
25. S. Jacobus, Apostel.
26. S. Anna, Mutter der allerseeligsten Jungfrauen.
27. S. Pantaleon, Martyrer.
28. SS. Nazarius und Celsus MM. Item S. Victor, Pabst und Martyrer, und S. Innocentius Pabst und Beichtiger.
29. S. Martha, Jüngerin und Wirthin JEsu Christi.
30. S. Germanus, Bischoff von Antisiodoro.
31. S. Ignatius von Loyola; Ordens-Stiffter.

Augustmonath.

1. Gespräch über das Fest der Kettenfeyer S. Petri.
2. S. Stephanus, Pabst und Martyrer.
3. Von der Erfindung des Leibs S. Stephani, Martyrer.
4. S. Dominicus, Ordens-Stiffter.
5. Maria Schnee.
6. Verklärung unseres HErrens JEsu Christi.
7. S. Cajetanus, Ordens-Stiffter.
8. SS. Cyriacus, Largus und Smaragdus.
9. S. Romanus, Kriegsmann.
10. S. Laurentius, Martyrer.
11. SS. Tiburtius, und Sulanna, Martyrer.
12. S. Clara, Jungfrau.
13. S. Radegundis, Königin.
14. S. Stanislaus, Beichtiger.
15. Himmelfahrt unser lieben Frauen.
16. S. Rochus, Beichtiger.
17. S. Mammas, Martyrer.
18. S. Clara von Montefalco, Jungfrau.
19. S. Ludovicus, Bischoff zu Tolosa.
20. S. Bernardus, Abbt.
21. S. Privatus, Bischoff und Martyrer.
22. SS. Timotheus, Hyppolytus, und Symphorianus, MM.
23. S. Philippus Benitius, Ordens-Stiffter.
24. S. Bartholomæus, Apostel.
25. S. Ludovicus, König in Franckreich.
26. S. Zephirinus, Pabst und Martyrer.
27. S. Cæsarius, Ertz-Bischoff.
28. S. Augustinus, Bischoff und Kirchen-Lehrer.
29. S. Joannis Enthauptung.
30. S. Fiacrius, Mönch.
31. S. Raymundus Nonnatus, Cardinal.

Herbstmonath.

1. S. Lupus, Ertz-Bischoff.
2. S. Stephanus, König.
3. S. Remaclus, Bischoff.
4. S. Marinus, Stein-Metz, und Diacon.
5. S. Lau-

5. S. Laurentius Justinianus, Patriarch.
6. S. Humbertus, Abbt.
7. S. Clodoaldus, Priester und Beichtiger.
8. Mariæ Geburth.
9. S. Audomarus, Bischoff.
10. S. Nicolaus Tolentinus.
11. S. Theodora, Büsserin.
12. S. Guido, Armer.
13. S. Maurillius, Bischoff.
14. H. Creutz-Erhöhung.
15. S. Aichardus, Abbt.
16. S. Cyprianus, Bischoff.
17. S. Lambertus, Bischoff und Martyrer.
18. S. Thomas von Villanova, Bischoff.
19. S. Januarius, Bischoff und Martyrer.
20. S. Eustachius, dessen Weib und Kinder, Martyrer.
21. S. Matthæus, Apostel und Bischoff.
22. S. Mauritius, und seine Gesellen, Martyrer.
23. S. Linus, Pabst und Martyrer.
24. S. Gerardus, Bischoff und Martyrer.
25. S. Firminus, erster Bischoff zu Amiens.
26. SS. Cyprianus und Justina, Martyrer.
27. SS. Cosmas und Damianus, Martyrer.
28. S. Wenceslaus, Hertzog und Martyrer.
29. Von dem Heil. Michaële und allen Engeln.
30. S. Hieronymus, Kirchen-Lehrer.

Weinmonath.

1. S. Remigius; Ertz-Bischoff.
2. Fest der HH. Schutz-Engeln.
3. S. Franciscus von Borgia, Beichtiger.
4. S. Franciscus, Ordens-Stiffter.
5. S. Placidus, und seine Gesellen, Martyrer.
6. S. Bruno, Ordens-Stiffter.
7. Fest des Heil. Rosen-Crantzes.
8. S. Brigitta, Wittwe.
9. S. Dionysius Areopagita, Bischoff.
10. S. Ludovicus Bertrandus, Beichtiger.
11. S. Nicasius, Ertz-Bischoff und Martyrer.
12. S. Wilfridus, Ertz-Bischoff.
13. S. Venantius, Abbt.
14. S. Callixtus, Pabst und Martyrer.
15. S. Theresia, Jungfrau und Stiffterin.
16. S. Bercarius, Abbt und Martyrer.
17. S. Hedwigis, Hertzogin in Pohlen.
18. S. Lucas, Evangelist.
19. S. Petrus von Alcantara, Beichtiger.
20. S. Georgius, und seine Gesellen, Martyrer.
21. S. Ursula, und ihre Gespielinen, Jungfrauen und Martyrin.
22. S. Melanius, Ertz-Bischoff.
23. S. Petrus Paschalis, Bischoff.
24. S. Maglorius, Bischoff.
25. SS. Crispinus und Crispinianus, Martyrer.
26. S. Evaristus, Pabst und Martyrer.
27. SS. Vincentius, Sabina, und Christina, Martyrer.
28. SS. Simon und Judas, Aposteln.
29. S. Hermelandis, Jungfrau.
30. S. Marcellus Hauptmann, und seine 12. Kinder, Martyrer.
31. S. Wolfgangus, Bischoff.

Wintermonath.

1. Fest aller Heiligen.
2. Gedächtnus aller Christ-Glaubigen Abgestorbenen.
3. S. Marcellus, Bischoff von Paris.
4. S. Carolus Borromæus, Ertz-Bischoff und Cardinal.
5. SS. Galation und Episteme, Jungfräuliche Ehe-Leuth, Martyrer.
6. S. Leonardus, Beichtiger.
7. S. Herculanus, Bischoff und Martyrer.
8. S. Godefridus, Bischoff zu Amiens.
9. S. Theodorus der Jüngere, Martyrer.
10. SS. Triphon, Respicius, und Nympha, Martyrer.
11. S. Martinus, Ertz-Bischoff und Beichtigers.
12. S. Martinus, Pabst und Martyrer.
13. S. Didacus, Beichtiger.
14. S. Laurentius, Ertz-Bischoff.
15. S. Maclovius, Bischoff.
16. S. Edmundus, Ertz-Bischoff.
17. S. Gregorius, Ertz-Bischoff zu Turon.
18. S. Odo, Abbt.
19. S. Elisabetha, Königin in Ungarn.
20. S. Edmundus, König in Engeland, und Martyrer.
21. Aufopfferung unser lieben Frauen.
22. S. Cæcilia, Jungfrau und Martyrin.
23. S. Clemens, Pabst und Martyrer.
24. S. Chrysogonus, Martyrer.
25. S. Catharina, Jungfrau, und Martyrin.
26. S. Petrus, Patriarch von Alexandria.
27. S. Simeon, Metaphrastes.

28. S. Ste-

28. S. Stephanus; Einsidel und Martyrer.
29. S. Saturninus, Bischoff und Martyrer.
30. S. Andreas, Apostel.

Christmonath.

1. Eligius, Bischoff.
2. S. Petrus Chrysologus, Ertz-Bischoff.
3. S. Franciscus Xaverius, Beichtiger.
4. S. Barbara, Jungfrau und Martyrin.
5. S. Sabbas, Abbt.
6. S. Nicolaus, Ertz-Bischoff zu Myra.
7. S. Ambrosius, Ertz-Bischoff.
8. Mariæ Empfängnuß.
9. S. Leocadia, Jungfrau und Martyrin.
10. S. Melchiades, Pabst, und Martyrer.
11. S. Damasus, Pabst.
12. S. Corentinus, Bischoff.
13. S. Lucia, Jungfrau und Martyrin.
14. S. Joannes von Creutz, Beichtiger.
15. S. Mesminus, Abbt.
16. S. Ado, Ertz-Bischoff.
17. S. Lazarus, Bischoff und Martyrer.
18. Fest der Geburts-Erwartung oder O.
19. S. Nemesius.
20. S. Dominicus, Bischoff.
21. S. Thomas, Apostel.
22. S. Flavianus, Martyrer.
23. S. Victoria, Jungfrau, und Martyrin.
24. S. Delphinus, Bischoff.
25. Geburth unseres HErrens.
26. S. Stephanus, Diacon und Martyrer.
27. S. Joannes, Apostel und Evangelist.
28. HH. unschuldige Kindlein.
29. S. Thomas, Ertz-Bischoff.
30. S. Sabinus, Bischoff.
31. S. Sylvester, Pabst.

Alphabetische Nahmens-Tafel der Heiligen, dieses anderten Theils.

A.

ADo, Ertz-Bischoff. 16. Christmonats.
Aichardus, Abbt. 15. Herbstmonats.
Alexius, Beichtiger. 17. Heumonaths.
Ambrosius, Ertz-Bischoff. 7. Christm.
Anacletus, Pabst und Martyrer. 13. Heumonaths.
Anatolius, Bischoff. 3. Heumonaths.
Anatolia, Jungfrau. 9. Heumonaths.
Andreas, Apostel. 30. Wintermonaths.
Anna, Mutter unser lieben Frauen. 26. Heumonaths.
Apollinaris, Bischoff. 23. Heumonaths.
Arsenius, Diacon und Beichtiger. 19. Heumonaths.
Augustinus, Bischoff. 28. Augustm.
Audomarus, Bischoff. 9. Herbstmonats.
Aller Heiligen. 1. Wintermonaths.

B.

Barbara, Jungfrau und Martyrin. 4. Christmonats.
Bartholomæus, Apostel. 24. Augustm.
Bercarius, Abbt. 16. Weinmonaths.
Bonaventura, Bischoff und Cardinal. 14. Heumonaths.
Brigitta, Jungfrau. 8. Weinmonaths.
Bruno, Stiffter. 6. Weinmonaths.

C.

Cajetanus, Stiffter. 7. Augustmonaths.
Callixtus, Pabst und Mart. 14. Weinmonaths.
Catharina, Jungfrau und Martyrin. 25. Wintermonaths.
Cæcilia, Jungfrau und Martyrin. 22. Wintermonaths.
Cæsarius, Ertz-Bischoff. 27. Augustm.
Carolus Borromæus, Ertz-Bischoff. 4. Wintermonaths.
Chrysogonus, Martyrer. 24. Wintermonaths.
Christina, Jungfrau und Martyrin. 24. Heumonaths.
Clarus, Priester und Martyrer. 18. Heumonaths.
Clara, von Montefalco, Jungfrau. 18. Augustmonaths.
Clara, Jungfrau. 12. Augustmonaths.
Clemens, Pabst und Martyrer. 23. Wintermonaths.
Clodoaldus, Priester und Beichtiger. 7. Herbstmonaths.
Corentinus, Bischoff. 12. Christm.
Cosmas, und Damianus, Martyrer. 27. Herbstmonaths.
Crispinus, und Crispinianus, Martyrer. 25. Weinmonaths.
Cyprianus, Bischoff. 16. Herbstm.
Cyprianus, und Justina. Martyrer. 27. Herbstmonaths.
Cyriacus, Largus und Smaragdus, Mart. 8. Augustmonaths.

D.

Damasus, Pabst. 11. Christmonaths.
Delphinus, Bischoff. 24. Christmonats.
Dionysius, Areopagit. Bisch. 9. Weinm.
Didacus, Beichtiger. 13. Winterm.
Dominicus, Stiffter. 4. Augustmonats.
Dominicus, Bischoff. 20. Christmonats.

E.

Edmundus, Ertz-Bischoff. 16. Winterm.
Edmundus, König und Martyrer. 20. Wintermonaths.
Elisabetha, Königin in Portugall. 4. Heumonaths.
Eligius, Bischoff. 1. Christmonaths.
Enthauptung S. Joannis. 29. Augustm.
Erwartungs-Fest der Geburth Xt. oder O. 18. Christmonaths.
Evaristus, Pabst und Martyrer 26. Weinmonaths.
Eustachius, und seine Kinder, Martyrer. 20. Herbstmonaths.
Erhöhung des H. Creutzes. 14. Herbstm.
Erfindung des Leibs, S. Stephani, Mart. 3. Augustmonaths.

F.

Felicitas, und ihre Kinder. 10. Heum.
Felix, Bischoff. 7. Heumonaths.
Fiacrius, Mönch. 30. Augustmonaths.
Firminus, Bischoff. 25. Herbstmonaths.
Flavianus, Martyrer. 22. Christmonats.
Franciscus von Assis, Stiffter. 4. Weinmonaths.
Franciscus Xaverius, Beichtiger 3. Christmonaths.
Franciscus Borgias, Beichtiger. 3. Weinmonaths.

G.

Galation und Episteme. 5. Winterm.
Georgius, Diacon, und seine Gesellen, M. 20. Weinmonaths.

Gerardus, Bischoff und Martyrer. 24. Herbstmonaths.
Germanus, Bischoff. 30. Heumonaths.
Goar, Priester und Einsidel. 6. Heumonaths.
Godefridus, Bischoff. 8. Wintermonaths.
Gregorius, Ertz-Bischoff von Turon. 17. Wintermonaths.
Guido, Armer. 12. Herbstmonaths.
Geburth Mariæ, der H. Mutter GOttes. 8. Herbstmonaths.

H.

Hedwigis, Hertzogin in Pohlen. 17. Weinmonaths.
Henricus, Kayser. 15. Heumonaths.
Herculanus, Bischoff und Martyrer. 7. Wintermonaths.
Hermelandis, Jungfrau. 29. Weinmonaths.
Heimsuchung unser lieben Frauen. 2. Heumonaths.
Himmelfahrt Mariæ. 15. Augustmonats.
Humbertus, Abbt. 6. Herbstmonaths.
Hydulphus, Bischoff und Einsidler. 11. Heumonaths.
Hieronymus Lehrer. 30. Herbstmonats.

I.

Jacobus, Apostel. 25. Heumonaths.
Januarius, Bischoff und Martyrer. 19. Herbstmonaths.
Joannes, Apostel und Evangelist. 27. Christmonaths.
Joannes Gualbertus, Abbt. 12. Heumonaths.
Joannes von Creutz, Beichtiger. 14. Christmonaths.
Ignatius von Lojola, Stiffter. 31. Heumonaths.

L.

Lambertus, Bischoff. 17. Herbstmonaths.
Laurentius, Martyrer. 10. Augustmonaths.
Laurentius, Ertz-Bischoff. 14. Wintermonaths.
Laurentius Justinianus. 5. Herbstmonaths.
Lazarus, Bischoff und Martyrer. 17. Christmonaths.
Leocadia, Jungfrau und Martyrin. 9. Christmonaths.
Leonardus, Beichtiger. 6. Wintermonaths.
Linus, Pabst. 23. Herbstmonaths.
Ludovicus, König in Franckreich. 25. Augustmonaths.
Ludovicus, Bischoff. 19. Augustmonaths
Ludovicus Bertrandus, Beichtiger. 10. Weinmonaths.
Lupus, Ertz-Bischoff. 1. Herbstmonats.
Lucas, Evangelist. 18. Weinmonaths.
Lucia, Jungfrau und Martyrin. 13. Christmonaths.

M.

Maglorius, Bischoff. 24. Weinmonats.
Maclovius, Bischoff. 15. Wintermonaths.
Mammas, Martyrer. 17. Augustmonats.
Marcellus, Bischoff von Paris. 3. Wintermonaths.
Marcellus, Hauptmann und seine Kinder. MM. 30. Weinmonaths.
Margaritha, Jungfrau und Martyrin. 20. Heumonaths.
Maria Magdalena. 22. Heumonaths.
Marinus, Steinmetz und Diacon. 4. Herbstmonaths.
Martha, Jüngerin JESU Christi. 29. Heumonaths.
Martinus, Pabst und Martyrer. 12. Wintermonaths.
Martinus, Ertz-Bischoff und Beichtiger. 11. Wintermonaths.
Matthæus, Apostel. 21. Herbstmonats.
Mauritius, und seine Gesellen, Martyrer. 22. Herbstmonaths.
Maurillius, Bischoff. 13. Herbstmonats.
Melchiades, Pabst und Martyrer. 10. Christmonaths.
Melanius, Ertz-Bischoff. 22. Weinmonaths.
Mesminus, Abbt. 15. Christmonaths.
Maria Schnee. 5. Augustmonaths.

N.

Nazarius und Celsus, Martyrer. 28. Heumonaths.
Nemesius. 19. Christmonaths.
Nicolaus, Ertz-Bischoff. 6. Christmonaths.
Nicolaus Tolentinus. 10. Herbstmonaths.

O.

Odo, Abbt. 18. Wintermonaths.
Opferung Mariæ im Tempel. 21. Wintermonaths.

P.

Pantaleon, Martyrer. 27. Heumonaths.
Philippus Benitius, Stiffter. 23. Augustmonaths.
Petri Ketten-Feyer. 1. Augustmonaths.
Petrus Chrysologus. 2. Christmonaths.
Petrus von Alcantara, Beichtiger. 19. Weinmonaths.
Petrus, Patriarch zu Alexandria. 26. Wintermonaths.
Petrus Paschalis, Bischoff. 23. Weinmonaths.
Petrus, Cardinal von Luxenburg. 5. Heumonaths.
Placidus, und seine Gesellen Martyrer. 5. Weinmonaths.

R.

Radegundis, Königin. 13. Augustmonaths.
Raymundus Nonnatus, Cardinal. 31. Augustmonaths.
Remaclus, Bischoff. 3. Herbstmonaths.
Remigius, Ertz-Bischoff. 1. Weinmonaths.
Rochus, Beichtiger. 16. Augustmonaths.
Romanus, Kriegsmann. 9. Augustmonaths.
Rosen-Crantz-Fest. 7. Weinmonaths.
Rufina und Secunda. 10. Heumonaths.

S.

Sabbas. Abbt. 5. Christmonaths.
Scapulier-Fest. 16. Heumonaths.
Schutz-Englen. 2. Weinmonaths.
Sabinus, Bischoff. 30. Christmonaths.
Saturninus, Bischoff. 29. Wintermonaths.
Simeon; Salus beygenannt. 1. Heumonaths.
Sylvester, Pabst. 31. Christmonaths.
Simon und Judas, Apostel. 28. Weinmonaths.
Stanislaus, Beichtiger. 14. Augustmonaths.
Stephanus, Pabst und Martyrer. 2. Augustmonaths.
Stephanus, Einsidel und Martyrer. 28. Wintermonaths.
Stephanus, Diacon und Martyrer. 26. Christmonaths.

T.

Theodorus der Jüngere, Martyrer. 9. Wintermonaths.
Theodora, Büsserin. 11. Herbstmonats.
Theresia, Jungfrau und Stiffterin. 15. Weinmonaths.
Theobaldus, Abbt. 8. Heumonaths.
Thomas, Apostel. 21. Christmonaths.
Thomas, Ertz-Bischoff. 29. Christmonaths.
Thomas, von Villanova, Bischoff. 18. Herbstmonaths.
Timotheus und Hyppolitus, &c. 22. Augustmonaths.
Triphon, Respicius, &c. 10. Wintermonaths.

V.

Verklärung Christi. 6. Augustmonaths.
Venantius. Abbt. 13. Weinmonaths.
Victoria, Jungfrau, Martyrin. 23. Christmonaths.
Victor, Pabst, und Innocentius. 28. Heumonaths.
Victor, Kriegsmann, Martyrer. 21. Heumonaths.
Vincentius, Sabina, &c. Martyrer. 27. Weinmonaths.
Unbefleckte Empfängnuß Mariæ. 8. Christmonaths.
Ursula und ihre Gespielinen, MM. 21. Weinmonaths.

W.

Weyhnachten, oder Geburt JEsu Christi. 25. Christmonaths.
Wilfridus, Ertz-Bischoff. 12. Weinmonaths.
Wenceslaus, Hertzog, Martyrer. 28. Herbstmonaths.
Wolfgangus, Bischoff. 31. Weinmonaths.

Z.

Zephirinus, Pabst und Martyrer. 26. Augustmonaths.

Ende des anderten Theils.

Register

Der Namen aller Heiligen die in dem Römisch- und Frantzösischen Martyrologio dises anderten Tomi begriffen werden nach Ordnung des Alphabets kurtz zusammen geschriben.

A.

Aaron. pag. 32.
Abachum. 102
Abdias. 977
Abdon. 198. 948
Abel. 61. 266. 616.
Abertius. 836
Abibon. 234
Abibus. 956
Abraham. 753
Abudemius. 112
Abundantius. 568
Abundius. 89. 441. 568. 1106. 1117
Acacius. 1004
Acatius. 190
Acca. 1018
Acharius. 1004
Achillas. 913
Acillinus. 125
Acindinus. 875
Aciſclus. 967
Acutius. 603
Adalſendes. 148
Adaritus. 638
Adauctus. 483
Adela. 990. 1146
Adelinus. 776
Aderaldus. 825
Aderitus. 638
Adjutor. 497. 1132
Adjutus. 1134
Ado. 1128
Adolphus. 477. 477
Adorator. 953
Adria. 1037
Adronicus. 753
Adventor. 981
Adulphus. 738
Æbon. 550
Ægidius. 497
Æmilianus. 132. 290. 545. 776 942. 961. 1066
Æmilius. 734
Æſterius. 408
Æternus. 125
Ætherius. 185
Afra. 265. 1113
Agabius. 240
Agapa. 290
Agapes. 1170
Agapitus. 370. 403. 538. 607 875. 981
Agatho. 61. 1075
Agathoclia. 575
Agathonica. 294
Agathonicus. 405
Agathopus. 1144
Agericus. 1028
Aggæus. 50
Agilbertus. 776
Agilæus. 268. 786
Agilulphus. 84
Agnellus. 1117
Agnes. 451
Agricola. 825. 886. 1039. 1128.
Agricolus. 502
Agrippinus. 922
Agylus. 484. 484
Aichardus. 564
Aidanus. 489
Aigulphus. 509
Ailarius. 409
Albanus. 32
Albericus. 403. 953
Albertus. 277. 956. 983.
Albina. 625. 1128
Albinus. 564. 779. 875
Alcha. 231
Alchas. 441
Aldericus. 769
Aldegundes. 948
Alexander. 69. 84. 86. 227. 299 441. 451. 535. 616. 641. 731. 808. 836. 922. 993. 1111
Alexius. 125
Alipius. 329
Alloidius. 642
Allorius. 851
Allyrius. 75
Almerus. 545
Alodia. 836
Alphæus. 967
Alphius. 641
Altigianus. 409
Altinus. 1196
Amabilis. 816. 865
Amandinus. 914
Amandus. 69. 953. 971
Amanrueſus. 735
Amantius. 635. 886. 886
Amaranthus. 913
Amator. 375
Amatus. 489. 552. 553. 553. 819
Ambicus. 1039
Ambroſius. 350. 509. 805. 875. 1040. 1075
Amelberga. 86
Amelius. 709
Amicus. 709
Ammia. 489
Ammianus. 513
Ammon. 497. 529. 709. 1136
Ammonaria. 1111. 1111
Ammonius. 1001
Amor. 747
Amoranthus. 776
Ampelus. 981
Amphilochius. 989
Ampliatus. 859
Amplicitus. 859
Amundus. 630
Anacharius. 630
Anacletus. 100
Ananias. 1028. 1128
Anaricus. 516
Anaſtaſia. 535. 852. 1147
Anaſtaſius. 357. 403. 525. 776 1057. 1134. 1137
Anathalon. 630
Anatholicus. 48
Anatolia. 84
Anatolius. 498. 981
Anda. 971. 971

Andoletus. 576
Andreas. 370.477.624. Creta 808. Avellinus. 925. 1006. Apoſt. 1018
Andronicus. 775
Anemopodiſtus. 875
Angadriſma. 784
Angellalmus. 75
Angelus. 782
Anianus. 516.850.925.961
Anicetus. 304
Aniſianus. 1028
Anna. 181.497
Annon. 1053
Anſanus. 1028
Ansbaldus. 94.157
Anſelmus. 171
Anſtrudes. 809
Anſutus. 805
Antbertus. 1112
Anthemius. 1040
Anthes. 451
Anthuſa. 185.443
Anthuſia. 405
Antinogenes. 172
Antiochus. 112.786.1112
Antochius. 626
Antoninus. 69.194.405. 502. 509.658.698.859.948
Antonius. 509.620.624.913. 1126.1171. Lyalor.502
Antonomus. 550
Anyſia. 1194
Anyſius. 1194
Apaides. 883
Apelius. 538
Aphias. 989
Aphtonius. 875
Apollinaris Ep. 168.409.731
Apollonius. 75.86.168.
Apoſtolorum Diviſio. 112
Apothemius. 981
Appianus. 1194
Apronia. 564
Aprus. 538
Aptonius. 850
Apuleus. 742
Aquila. 80.227
Aquilberta. 305
Aquilina. 172
Aquilinus. 819
Arator. 514
Arbogaſtus. 152
Arcadius. 227.948
Archelaus. 1147
Arcontius. 516
Arc. 350
Aredius. 420
Arelaus. 408
Aretas cum 504.683.844
Aretemon. 747
Ariadna. 575
Arigius. 294
Ariſtarchus. 240
Ariſtithes. 489
Ariſtius. 509
Ariſton. 39
Armagilus. 350
Arno. 100
Arnulphus. 132.132.339.350. 754.956
Arſacius. 350
Arſenius. 137. 1117
Artemius. 825
Artemon. 747
Aſchæus. 967
Aſclepiades. 815
Aſclepiodotus. 563
Aſclipius. 1144
Aſella. 1066
Aſilius. 523
Aſpren. 235
Aſteria. 294
Aſterius. 826
Aſtius. 75
Athanaſia. 323.
Athanaſius. 61.112.405.753
Athenodorus. 815.927
Athenogenes cum ſociis. 120
Attalus. 1195
Atticus. 910
Attilanus. 731
Attus. 227
Aubertus. 523. 1176
Auctus. 113
Audactus. 844
Audaldus. 69
Audax. 84
Audivax. 102
Audoënus. 414
Audomarus. 535
Aventius. 883
Auguſtalis. 525
Auguſtinus. 451.526
Auguſtus. 497.742
Avitus. 607
Aurea. 137.414.709
Aurelia. 630.786.1037
Aurelianus. 50
Aurelius. 185.942.943
Auremundus. 638
Auretius. 850
Auſegiſus. 147
Auſpicius. 80.80.231.231
Auſtindus. 630
Auſtreberta. 819
Auſtremonius. 865
Auſtriclinianus. 786
Autbotus. 983
Author. 293
Auxanus. 509
Auxentius. 312. 1132
Auxilius. 1004
Azarias. 1128
Azas. 977

B.

Bachus. 742
Badilo. 747
Bado. 545
Baiulus. 1134
Balaus. 94
Balda. 1105
Baldericus. 809
Baldinus. 914
Baldoicus. 805
Balſemius. 330
Balſemus. 350
Bandarinus. 231
Bantones. 209
Barbanus. 845
Barbara. 776.1053
Barbatianus. 1195
Bardomianus cum 26.630
Barlaam. 977. 1004
Barſabas. 1108
Bartholomæus Ap. 414. 710. 927
Barula. 971
Baſchaſius. 86
Baſila. 477
Baſileus. 1004
Baſilia. 477
Baſilianus. 1131
Baſilica. 971
Baſilides. 1144
Baſiliſſa. 509. 1057
Baſilius. 1006
Baſinus. 102
Baſolus. 787.1001
Baſſa. 294.403
Baſſianus. 1105
Baſſus. 981. 1057
Bavo. 683. 227
Bauſamia. 961
Beanus. 1128
Beata. 523
Beatrix. 190.194
Beatus. 181
Bebion. 1053
Begga. 1130
Beilaus. 747
Belina. 529
Bellinus. 1001
Benedicta. 747
Benedictus. 683. 839.942
Benianus. 865
Benignus. 209.819.943.981
Berarius. 809
Bercarius. 805
Berdinus. 516
Beregiſus. 629
Bernardus. 784.112.375. 1053 1131.1134
Bernulphus. 137
Beronicus. 819
Berſanorius. 553
Bertavius. 529
Bertha. 50
Bertharius. 836
Bertholdus. 827

Bertilla. 903
Bertoara. 1053
Bertramus. 786
Bertuinus. 927
Beſulus. 1093
Betharius. 232
Bianor. 86
Bibiana. 1037
Birinus. 1040
Blaſius. 1014
Boamirus. 883
Bodagislus. 1132
Bonalius. 754
Bonaventura. 101
Bonifacius. 357.483.779.847. 1066. cum 3.1176
Bononius. 483
Bonoſa. 80.112
Bonoſus. 403
Bonus. 227
Briakus. 1131
Brictius. 84.943.948
Brigida. 100
Brigitta. 747
Briocus. 816
Bruno. 132.734.776.786
Budokius. 977
Burchardus. 784

C.

Cadon. 865
Cæcilia. 986
Cæleſtius. 784
Cælianus. 1126
Cærealis. 559
Cæſaria. 1093
Cæſarius. 443.865.865.865. 882.1170
Cæſidius. 488
Cafrus. 819
Cajus. 451.638.697.826.981
Calanicus. cum 58.1130
Caleſius. 32
Calimerius. 209
Calitricius. 747
Calixtus. 300
Calliſta. 502
Calliſtratus. cum 49.635
Calliſtus. 323.784.1176
Calminus. 370.986
Camelinus Hiberius. 190
Camerinus. 403
Candida. 477.514.514.607. 837.1028
Candidus. 619.697.1126
Canemundus. 641
Canicus. 776
Canion. 497
Cannutus. 786
Cantidianus. 265
Cantidius. 265
Capito. 172
Capitolina. 851
Capraſius. 825
Cariſus. 848
Carina. 913
Carolus M. 185 886
Carolomannus. 357
Carponius. 784
Carpophorus. 277.443.915. 1106
Carterius. 875
Caſdoa. 646
Caſſia. 147.
Caſſianus Thiendus. 277.312 312.1028.1039
Caſſius. 277.769
Caſtor. 616.1170
Caſtorius. 75.915
Caſtrenſis. 497
Caſtritianus. 1028
Caſtulus. 1018
Caſtus. 32.513.734.
Catharina de gens. 559. Virg. & Mart. 995.
Catulinus. 112
Cellinia. 825
Celſinus. 848
Celſus. 189.277.983
Cenetius. 152
Centolla. 312
Ceolfridus. 630
Ceranus. 638
Cerbonius. 769.769
Cerboreus. 808
Ceſſator. 956
Chæremon. 709. 1142
Chariſſima. 526.776
Charitas. 227
Charitina. 731
Chariton. 509
Chelidonia. 782
Chilianus. 948
Chraffrus. 971
Chriſteta. 851.
Chriſtiana. 181.526.1126
Chriſtina. 172.172
Chriſtinus. 942
Chriſtophôrus. 174.375
Chromutius. 1037
Chryſanthus. 847
Chryſogonus. 993
Cilinia. 827
Cindeus. 89
Ciſellus. 403
Clara. 361.304
Clarus. 125.769.886.915
Claudianus. 848
Claudius. 75.152.408.857. 915.1039.1039
Clavus. 133
Clemens. 538.635.983. 989.990
Botromæus.
Clementinus. 953
Cleomenes. 1144
Cleophas. 630
Cletus. 635
Clicerius. 607
Clodoaldus. 525
Clodulphus. 523
Colomannus. 80.782
Colonus. 1028
Columba. 575. 1132 1195
Columbanus. 989. 986
Columbina. 827
Columbinus. 553
Comerus. 839
Concordia. cum 19.312
Concordius. 502.1128
Conradus. 1001
Conſortia. 931
Conſtans. 731
Conſtantia. 603
Conſtantinus. 185.441.497. 624
Conſtantius. 583.731.1018. 1028. 1111
Convogonius. 1157
Copres. 84
Corbinianus. 529
Cordula. 836
Cordus. 827
Corentius. 1111.
Cornelius. 559. 568. 1195
Corpus. 782
Coſmas. 638
Creſcens. 132. 683. 1006. 1176
Creſcentianus. 39.304. 559. 993.1006
Creſcentio. 575
Creſcentius. 559.731.1111. 1176
Creſconius. 1006
Criſpina. 1056
Criſpinianus. 847
Criſpinus. 847. 977. 1039 1057
Criſpus. 361.709
Crucis Exaltatio. 559
Cucuphas. 174
Cunibertus. 942
Curonatus. 550
Cydocius. 409
Cyprianus. 89. 559.568.635 698.779.1105
Cyra. 235
Cyranus. 1053. 1053
Cyrenia. 865
Cyriaca. 402
Cyriacus. 290. 304.408.635. 646. 1134
Cyrilla. 60.852

Cyrillus. 84.157. 227.691.852
Cyrus. 101
Cythinus. 124

D.

Dacius. 865
Dadas. 646
Dagobertus. 414. 1144
Dalmatius. 1057
Damasus. 1057
Damianus. 638
Daniel. 86. cum soeiis 152.782
Stylita 1108
Daria.. 82. 847
Dasius. 826. 981.
Dativa. 1066
Datus. 48
Dativus cum aliis. 538
David. 1108.
Delvina. 638. 1001
Delvinus. 1146
Demetrius. 323. 747. 925. 943. 1014
Democritus. 109
Deotila. 50
Descendens. 559
Desideratus. 185
Desiderius. 583. 603. 819. 851. 956
Devota. 635
Deusdedit. 294. 753. 915. 1107
Didacus. 942. 948
Didius. 1091
Didymus. 545
Digna. 300. 304. 620
Dignianus. 375
Dignus. 1132
Diodorus. 69. 545. 1028
Diomedes. 350. 502. 545
Dion cum 17. 69
Dionysia. 1066. 1111
Dionysius. 109. 185. 607. 697. 967. 981. 1157. Areopagita. 753
Dioscorus. 1117
Disibodus. 529
Divitianus. 731
Doda. 642
Dodon. 816. 853
Dometius. 277
Dominator. 903
Dominica. 68
Dominicus. 240. 753. 784. 903 1136. 1176
Domitianus. 32. 227. 293. 1170
Domitius. 60. 839
Domna. 1170
Domnina. 778
Domninus. 683
Domnio. 120
Domnion. 1171
Domnolus. 1028
Domnus. 782, 882
Donata. 125. 1195
Donatianus. 277. 523. 784
Donatilla. 199
Donatus. 277. 277. 731. 836. 856. cum 22. 1111. 1194. 370 408. 516
Donavina. 409
Doretheus. 535. 839
Dorothea. 509
Dorymedon. 603
Droctoaldus. 915
Drusus. 1117. 1146
Dulcidius. 735
Dulcissimus. 809

E.

Eanus. 484
Ebbo. 443
Egregisilus. 489
Ebrulphus. 1176
Edibius, 1107
Edilburga. 75
Ediltius. 778
Editha. 568
Edmundus. 960. 981
Eduardus. 782
Efflanus. 910
Egilus. 883
Eguinerus. 1117
Eilberta. 568
Elanus. 995
Elaphius. 370
Eleazarus. 409
Eleesbaan. 851
Eleutherius. 290. 240. 350. 441. 523. 691. 753
Elias. 50. 147. 603
Eligius. 1028
Eliphius. 806. 776
Elisabeth. 50. 903. 977
Elmerus. 420
Eloquius. 247. 1040
Elpidephorus. 875
Elpidius. 497. 502. 502. 960
Elzarius. 638
Emeramus. 620
Emericus. 886
Emerita. 620
Emilas. 564
Emmo. 451
Emygdius. 265
Engelbertus. 913
Ennatha. 948
Ennodius. 125
Enymia. 735
Enyperius. 619
Eodaldus. 1196
Eoldus. 75
Epaphras, 137
Eparchius 32
Epicharides. 638
Epicktetus. 405
Epiclephorus. 875
Epiphana. 94
Epiphanius. 240
Epistemis. 903
Eptadius. 414
Epymachus. 1111
Equitius. 300
Erasma. 509
Erasmus. 995
Erastus. 181
Erlampia. 769
Erlampius. 769
Ermenfridus. 630
Erotheides. 851
Erotis. 734
Esaias. 68
Estras. 100
Ethbinus. 819
Ethelwoldus. 127
Etto. 86
Evagrius. 683. 778
Evanus. 550
Evaristus 784. 850. 1144
Evasius. 1028. 1038
Eubaldus. 697. 697
Eucarpus. 630
Eucharius. 300. 638. 845. 1093. 1117
Eucherius. 776. 960. 960. 971
Eudon. 981
Eudoxius. 516
Evergislus. 844
Eugenia. 1148
Eugenius. 100. 132. 168. 194. 362. 523. 776. cum filiis 638 948. 955. 976. 1112. 1136. 1194
Eugraphus. 1107
Euilasius. 607
Eulalia. 1106
Eulalius. 441
Eulogius cum sociis. 48. 552
Eumenus. 583
Eunicianus. 1144
Eunomia. 304
Eunucius. 805
Eununcius. 539
Evodius. 231. 502. 747. 943
Evortius. 525
Euphasia. 965
Euphemia. 39. 509. 568
Euphronius. 235. 240
Euphychius. 525
Euplius. 304
Euporus. 1144
Euprepis. 1018
Euprepius. 403
Eurardus. 1123
Euroldus. 175
Eurus. 564. 1028
Eusebia. 851. 856
Eusebius. 227. 304. 323. 419. 529. 616. 635. 709. 836. 903. 1037. 1093. 1126

Eu-

Eusicius. 1004
Eusignius. 265
Euspicius. 147
Eustachius. 607. 779. 956. cum sociis. 960. 681. 1006
Eustasius cum 20. 925
Eustathius. 120. 190
Eusterius. 819
Eustochium. 641. 875
Eustochius. 603
Eustolia. 922
Eustorgius. 583
Eustratius. 1112
Euthalia. 443
Euthymius. 477. 1146
Euticius. 825
Eutithius. 414.
Eutoxius. 875
Eutropia. 304. 635. 857. cum sociis.
Eutropine. 564
Eutropius. 112. 1075
Eutyches. 603
Eutychianus. 39. 357. 507. 948. 1093
Eutychius. 646. 731. 983. 1001. 1108. 1170
Ewaldus. 697
Exanthus. 277
Expletius. 199
Exuperantius. 1193
Exuperia. 181
Exuperius. 619. 641. 977
Ezelinus. 350

F.

Fabianus. 1195
Fabius. 159
Fabricianus. 405
Facundus. 1014
Fantinus. 483
Faro. 853
Fausta. 607. 1134
Faustinus. 194. 194. 1126
Faustus. 120. 227. 277. 782. 523 529. 642. 697. 709. 731. 977. 1001
Feburcius. 102
Felicianus. 734. 825. 855. 926. 977
Feliciſſima. 304
Feliciſſimus. 39. 268. 850. 993
Felicitas. cum 7. filiis 989
Felix. 39. 76. 86. 86. 94. 102. 112 125. 137. 175. 185. 185. 194. 227. 403. 405. 441. 523. 538. 538. 603. 626. 844. 886. 913. 910. 910. 955. 981. cum sociis 1006. 1051. 1053. 1176
Feorentia. 925
Ferreolus. 583. 583
Ferutius. 853
Festus. 602. 1137
Fiacrius. 483
Fibitius. 903
Fidelis. 403. 853
Fidentianus 956
Fidentius. 638. 960
Fides. 227. 734
Firmatus. 731. 731
Firmina. 993
Firminus. 361. 497. 630. 776
Firmus. 109. 293
Flamidianus. 1148
Flammina. 235
Flavia. 731
Flaviana. 731
Flavianus. 50. 409. 1004
Flavius. 1132
Flocellus. 575
Flora. 194. 837. 993.
Florbertus. 865
Floregius. 32
Florens. 1117
Florentia. 925
Florentianus. 1206
Florentina. 1066
Florentinus. 638. 805. 808. 851. 914. 1028. 1176
Florentius. 112. 175. 620. 620. 769. cum reliquis. 782. 808. 809
Florianus. 1130
Florina. 837
Florinus. 1132
Florius. cum sociis 850
Florus. 361. 403. 883
Flos. 1195
Foilanus. 857
Foillanus. 509
Fortunata. 784
Fortunatus. 94. 451. 784. 786. 844. 1126. 1126
Fortunianus. 857
Frambour. 350
Franciscus. 575. Borgias. 697. Fundator. 709. 125. Xaverius. 1039. Salesius. 1170.
Fraternus. 646
Fredegandus. 125
Fredeswinda. 819
Fredulphus. 266
Frenier. 683
Friardus. 227
Fridericus. 553
Fridigandus. 1053
Frigdianus. 971
Frobentius. 509
Frodobertus. 1196
Fronto. 477. 683
Fructuosa. 408
Frumentius. 851
Fudaldus. 514
Fulcranus. 50
Fulcus. 850
Fulradus. 94
Fuscianus. 1108
Fusculus. 523

G.

Gabdelas. 646
Galactorius. 185
Galation. 903
Galganus. 1040
Galla. 731. 961
Gallus. 32. 805
Gamaliel. 234.
Gangnoaldus. 523
Garnierus. 137
Gatianus. 1132
Gaudentia cum 3. 483
Gaudentius. 483. cum sociis 635. 748. 784
Gaudiosus. 850. 853
Gaugericus. 300
Gavinus. 848
Gauzolinus. 526
Gedeon. 290. 497
Gelasius. 983. 1144
Gemellus. 1107
Geminianus. 568
Genebaldus. 516. 1075
Generalis. 559
Generosa. 125
Generosus. 125
Genesius. 419. 419. 776. cum sociis 865
Genevæus. 194
Geniturius. 856
Genovesa. 853
Genulphus. 948
Georgius. 185. 414. cum sociis 443. 839. 875. 922. 925
Geraldus. 782
Gerardus. 607. 626. 697. 782. 852. 886. 1053
Gerbrandus. 782
Gerebaldus. 1075
Geremarus. 627
Gereon cum 318. 768
Gerinus. 691
Germana. 683
Germanus. 75. 175. 199. 209. 523. 683. 776. 839. 857. 882. 948. 1108
Gertrudis. 50. 851. 967. 1066
Gervasius. 69. 290
Gerulphus. 616 776
Geruntius. 419. 419. 779. cum sociis 865
Getulius. cum 7. filiis 132
Gezelinus. 268
Gingurianus. 638
Giroldus. 903
Gislenus. 753
Glosrina. 175
Glycerius. 1137
Goar. 69

Gobertus. 990
Gobrianus. 960
Godefridus. 915
Godegrandus. 509
Godeliva. 69
Goericus. 603
Goeznulphus. 848
Goldesinda. 147
Gondulphus. 120.525
Gonsaldus. 903
Gordianus. 575.805
Gorgianus. 50,535
Gorgonia. 1105
Gotridus. 523
Gracilianus. 304
Gratianus. 839.1137
Gratus. 525.747.805.1057
Gregorius. 420.M. 509. 658. 886.910.915.967. 967.981. 989.1056.1134 1146
Grimbaldus. 80
Grimoaldus. 646
Gualbertus. 786
Guenælus. 883
Guido. 550
Guilielmus. 194. 784.1131
Guinidus. 630
Gulstanus. 1004
Guluemus. 32
Gumarus. 776
Gundenes. 132
Gunifortis. 405
Gurdinellus. 805
Gurias. 956
Guthagenes. 48

H.

Hadoindus. 370
Hadrianus. 441. cum 23. 528
Hariolfus. 313
Harlindes. 779
Hasbanus. 100
Hecdicius. 839
Hedda. 75.
Hedwigis. 786.808
Helanus. 742
Helduardus. 525
Helena. 227.312.361
Heliodorus. 48. 641.983
Helluinus. 441
Henricus. 101. 112
Heracla. 101
Heracleas. 646
Heraclius. 86.497.836
Herblandus. 816
Herbernus. 857
Herculanus. 304. 516. 630 913
Hermagoras. 94
Hermas. 361.886
Hermanius. 779
Hermelindes. 856
Hermellus. 235
Hermengaudius. 882
Hermes. 69.451.836.857. 1195
Hermippus. 185
Hermocrates. 185
Hermogenes. 502.1107 1111
Hermolaus. 185
Hermon. 1117
Hernæus. 293
Heron. 808
Hervinus. 875
Herunda. 168
Herwides. 625
Hesichius. 502.697
Hesychius. 75. 913.970. 1001
Hicfridus. 731
Hieremias. 564
Hierenarchus. 1004
Hieron. 913
Hierondes. 550
Hieronymus. 657.731
Hierotheus. 709
Hilaria. 304. 1039. cum sociis. 1195
Hilarinus. 120
Hilarion. 94.826
Hilarius. 157.538.616.638. 742.805.848.865.875.882. 1006
Hilda. 967
Hildegardes. 576
Hildegrinus. 147
Hildemanus. 1108
Hildemarcha. 848
Hildulphus. 89
Hiltrudes. 576.638
Hippolythus. 312.405.1037
Hoildes. 576
Homobonus. 948
Honestus. 94
Honoratus. 76.742.853. 1176
Honorius. 658.983.983 1194
Hormisda. 268.290.731
Hortulanus. 1006
Hostia Sacra. 32.112. Prodigium. 529
Hotebrandus. 199
Huardonus. 977
Hubertus. 523.658.882.883
Hugo de S. Vict. 61. 294. 915.962.1161
Hugolinus. 782
Humbelina. 403
Humbertus. 523
Hunegundis. 420.943
Hyacinthus. 48.125.181.350. 535.545.855
Hypatius. 477.953
Hypolitus. 630

I.

Ja. 240
Jacobus. 112.174 268.409 787. 865. 977. 1004. de la Marche. 1006
Jader. 538
Januaria. 125
Januarius. 86.86. 89.112.268. 602. 782. 844. 847. 1037. 1126
Jason. 94.1039
Ida. 1014
Jera. 357
Ignatius Lojola. 209. 227. 839.1130
Illuminata. 1014
Indes. 1470
Ingen. 1136
Innocentes MM. 1170
Innocentius. 50.189.619.635.
Joannes Bapt. 32. 89. Gualbertus. 94. Abbas. 91.152. Cassianus. 168. Episc. 172. 185. Columbin. 209. Sacerdos. 209. 361. 443. Decolatio. 477. 525. Chrysost. 559. 620. 624. 638 degent. 647. Capistranus 839. 856. 857. 865. 942. Bonus. 989. 1039. 1057. à Cruce 1117. 1126. 1128. de Matha. 1130 1137.1161
Joannicius. 886
Joel. 100
Joinus. 266
Joirus. 181
Jonas. 616.620
Josaphat. 1004
Josephus Justus. 137.157
Jossus. 175
Josue. 497
Jovinianus. 731
Joüinus. 698
Iphipenia. 616
Iraides cum sociis. 620
Irenæus. 48.441.1126
Irene. 825.583
Irenion. 1128
Irmgardes. 514
Irmina. 1146
Isabella. 489
Isacius. 616
Isacus. 133.942
Isarnus. 627
Ischirion. 1142
Iserius. 1028
Isices. 943.943
Isidorius. 1117
Isidorus. 240
Ithierus. 80
Jucunda. 995.185
Jucundianus. 120

Jucundinus. 152
Jucundus. 405. 953
Judas Thaddæus. 852. 910
Judichael. 1128
Judocus. 1112
Julia. 112. 152. 185. 683. 742. 1057. 1107
Juliana. 361. 304. 357. 776. 865
Julianus. 32. 147. 277. cum 8. 293. 304. 313. 420. 451. 502. 513. 516. 552. cum 18. 754 815
Julitta. 199
Julius. 32. 370. 1040. 1093. 1105. 1136
Junianus. 805
Ivo. 1144.
Justa. 137
Justina. 635. 742. 1018
Justinianus. 120
Justinus. 132. 227. 290. 575. 576. 731. cum sociis. 1111
Justus. 39. 101. 152. 152. 185. 268. 502. 815. 827. 875. 883. 925. 948. 1001. 1117
Juventius. 550
Juvindus. 1117

K.

Kenanus. 903
Kilianus. 80

L.

Lætus. 497. 903
Lambertus. 575
Landicæus. 120
Landrada. 80
Lanfrancus. 48
Larcia cum innumeris. 753
Largio. 304
Largus. 290
Laudus. 313
Laurentia. 747
Laurentius. 294. Justin. 516. cum. 20. 641. 953
Laurianus. 50
Laurus. 361
Lautenus. 875
Lauto. 620
Lazarus. 1130
Leander. 731
Lebuinus. 943
Leo. 125. 361. 782. 925
Leobaldus. 290
Leobinus. 564
Leobonius. 782
Leocadia. 152. 1105
Leodegarius. 691
Leonarius. 32
Leonardus. 787. 910. 1001. 1093
Leonianus. 961
Leonides. 502
Leonis. 290
Leontia. 1066
Leontius. 86. 227. 403. 550. 956. 967. 1028
Leopardinus. 742
Leopardus. 658
Leopiera. 747
Leopoldus. 956
Leothadius. 839
Leovigildus. 375
Letantius. 125
Leubacus. 133
Leudardus. 853
Leudomius. 692
Leuvantus. 1716
Leuvina. 157. 172
Libaria. 776
Liberatus. 357. 1136
Liberius. 1194
Libertus. 102
Liborius. 168
Licerius. 443. 443
Licetius. 502
Licinius. 277
Lidorius. 553
Ligorius. 552
Liliosa. 185
Linus. 624
Lioba. 641
Lisbius. 709
Litteus. 538
Livietus. 995
Livinus. 943
Livrerius. 185
Longinus. 776
Lucanus. 857
Lucas. 538. 815
Lucia. 69. 568. 503. 1112
Lucianus. 75. 850. 1146
Lucilla. 194. 858
Lucius. 69. 375. 538. 709. cum sociis. 819. 825. 847. 855 1028. 1040. 1126
Lucretia. 989
Ludovicus Bertrandus. 370 419. Alleman. 568. 753. 769
Luglianus. 839
Luglius. 839
Luitvinus. 647
Lullus. 805
Lunarius. 403
Lupensius. 910
Lupentius. 782. 836
Lupercus. 956
Luperius. 857
Lupicinus. 1117
Lupus. 194. 409. 443. 497. 630. 784. 808. 848. 1037
Lusor. 887
Lutrudes. 620
Luxor. 981
Luxorius. 403
Lybosus. 1176
Lydia. 235

M.

Macarius. 304. cum 1145. 516. 523. 1039. 1136
Macedonius. 550
Machonradus. 240
Maclovius. 956
Macrina. 137
Macrinus. 575
Macrobius. 147. 552
Magdalucius. 709
Magina. 1039
Maginus. 420
Maglorius. 844
Magnentia. 1001
Magnerius 175
Magnobodius. 786
Magnors. 1134
Magnus. 268. 370. 513. Abbas Fuesensis. 523. 734. 903
Maianus. 630
Maiolus. 948
Majoricus. 1066
Malachias. 882
Malchus. 827
Maldeberta. 526
Malfridus. 710
Malovius. 1136
Malphus. 185
Mamelta. 808
Mammas. 357. 769
Mammertus 948
Manatius. 967
Mandatus. 971. 981
Mannea. 443
Manna de cœlo cadens. 529
Manna. 698
Manfuetus 509. 523. 1006. 1194
Maprilis. 405
Marana. 255
Marcella. 194
Marcellianus. 68. 292. 825
Marcellina. 125
Marcellinus. 102. 102. 125 443. 731
Marcellus. 181. 323. 513. 513. 541. 630. 734. 742. 857. 865. 882. 960. 1001. 1037. 1176. 1193
Marcia. 39
Marciana. 94
Marcianna. 875
Marcianus. 89. 293. 420. 709. 847. 875
Marcillus. 1131
Marcus. 48. 68. 488. 497. 638. 641. 709. 836. 845. 960. 986
Mardonius. 1144
Margaritha. 147. 443. 809. 1004
Maria. Visitatio 39. memor. 48 Scapul. 120. Ad nives. 265. Assumpt. 329. Nativ. 528. Veneratio Celebris, 529. Nomen, 535. de Vict. 742. Immac. Concept. 1093
Maria. 982. 993, 1037
Maria Ancilla. 865
Maria Magdalena. 156
Maria Salome. 836

Marianus. 370. 603. 808. 1028
Marina. 125
Marinus. 61.86.240.290.498. 513.993.1157
Martana. 1037
Martha. 102.194.607.825
Martialis. 86.405.641.782. 927
Martinianus. 39.185. cum sociis 1105
Martinus. 32.50.137.293. 844. 926.927.942.1001.1075
Martius. 1126
Martyres Plures. 39.80.80.84. 84.94.168.168.172.185.189. 109.227.235.265.293.294. 294.350.375.414.483.497. 676.734.737.778.786.805. 847.847.857.857.882.910. 915. 953. 953.1144.1148. 1157
Marutha. 1053
Maternus. 132.559.839
Mathæus. 498
Mathanus. 943
Mathias. 498
Mathurinus. 922
Matronianus. 1117
Maturianus. 805
Maturinus. 765
Maura. 100.616.1018
Maurellius. 293
Maurentius. 827
Maurilius. 552.553
Maurillius. 819
Maurinus. 776.995
Mauritius. 86. 619. 658.1038
Maurus. 185. 227. 405. 405. 514.883.915.922. 948.983. 986. cum 70.1039
Maxellendes. 948
Maxentia. 845
Maxentius. 731.857
Maxima. 199.502.683.1028
Maximianus. 185. 403. 697.
Maximilianus. 779.856
Maximinus. 1126
Maximus. 147.231.312.357. 375.408.513.563.630.651. 825.857.971.1037.977.1904 1101
Mechtildis. 69
Medericus. 477.502
Medrisinus. 986
Megecius. 277
Melania 1195
Melanius. 836
Melarus. 698
Melasippus. 913
Melchiades. 1106
Meletius. 603.616.1053
Melinus cum sociis. 370
Melitina. 563
Memmius. 266
Memnon. 375
Menalippus. 502
Menander. 227
Menedemus. 516
Menchuldes. 784
Meneleus. 157
Meneus. 172
Mengii Translatio. 1128
Mennas. 420. 936.927.1107
Meno. 94
Menodora. 538
Meon. 641
Mera. 147
Mercuria. 1111
Mercurius. 995. cum sociis 1107
Mereux. 848
Methodius. 583
Metrobius. 1146
Metrodora. 538
Metropoly. 747
Meuris. 1134
Mezentia. 981
Miarini Transl. 84
Michael. 646. Aparitio 805. 1178
Migdonius. 1144
Migramnus. 526
Mildrades. 100
Minervus cum filiis 409
Minervinus. 1195
Minias. 847
Mirocles. 1040
Mitrius. 948
Moderamnus. 877
Modesta. 735. 886
Modestus. 925
Mombolus. 971
Mommolinus. 290
Mommolius. 805
Monas. 779
Monegunda. 39
Monitor. 925
Monon. 816
Montania. 683
Monulphus. 120
Moyses. 451. 513.995
Moysetes. 1132
Mucianus. 48
Murdarius. 1112
Muritta. 100
Musæus. 514
Mustiola. 48
Myron. 290.357
Myrops. 100

N.

Naamatius. 875
Nabor. 86.94
Nahum. 1028
Namphanio cum sociis. 50
Namphasius. 983
Narcissus. 575.856.859
Narnus. 443
Narsæus cum reliquis. 112
Narzales. 125
Natalia. 185. 825. 1028
Navalis. 1128
Navitus. 75.607
Nazarius. 189.971.1113
Nectarius. 553. 1105
Nemesianus. 538
Nemesius. 137.227.858.1134
Nemorius. 525
Neomissia. 630
Neon. 1037
Neoterius cum 22.529
Nereus cum 363.805
Nero. 408
Nersas cum sociis 981
Nestabius. 529
Nestor. 529.747
Nicæa. 477
Nicander cum 30. 886.913
Nicasius. 776.1117
Niceta. 564
Nicetas. 172
Nicerata. 1161
Nicetius. 683.1057
Nilibo. 835
Nilus. 492.603.635
Nimmia cum 20.304
Ninianus. 568
Nicodemus. 234
Nicolaus. 538. 782.948.1066
Nicodemius. 563
Nicon. 641.6001
Nicostratus. 75.915
Nivardus. 497
Noitburga. 859
Nominanda. 1195
Nonna. 266
Nonnosus. 512
Nonnus. 1038
Nortburga. 845
Notarius. 925
Numerianus. 61
Numidicus. 293
Nympha. 925
Nymphodora. 538

O.

Obdulia. 516
Oceanus. 513
Octavianus. 981
Oda. 839.1004
Odila. 948
Odo. 75.971
Odrada. 883
Olbertus. 100
Olla. 754
Olympiades. 1028.1130
Olympius. 181
Onesiphorus. 523
Optatianus. 102

Opta-

Optatus. 489
Oreſtes. 922. 943
Oricula. 971
Oriculus cum ſociis. 971
Ormentarius. 943
Oſeas. 50
Oſmanna. 535
Oſmundus. 1053
Oſwaldus. 266
Otgerus. 539
Othilia. 1113
Othmarus. 960
Otho. 39
Ouchardus. 848
Ovidius. 489

P.

Pachomius. 100
Pacificus. 86
Paduanus. 956
Pæmon. 443
Palatias. 747
Palatius. 742
Palmatius cum ſociis. 731.
Palüe. (de la) 786
Pammachius. 483
Pamphilus. 525. 616
Pancarius 157
Panefrida. 836
Panenus. 624
Pantæus. 75
Pantagapa. 502
Pantalemon. 185
Pantaleon. 185
Pantulus. 779
Paphnutius. 545. 626
Papianus. 1006
Papias. 875
Papirius. 731
Papius. 75
Paradius. 266
Pardoux. 735
Parmon cum 375. 1014
Paſchaſius. 948
Paſtor. 181. 268
Patapius. 1093
Patermutius. 84
Paternianus. 94
Paternus. 403. 624. 942
Patiens. 545
Patritia. 420
Patritius. 414. 859
Patroba. 886
Patroclus. 977
Pavatius. 172
Paula cum ſociis. 147. 294
Paulillus. 948. 1134
Paulina. 1037. 1195
Paulinus cum ſociis. 94. 488. 769. 769
Paulus. 48. 61. 68. 147. 147. 357 477. 630. 697. cum ſociis 1134. 1146
Pecatianus. 883
Pegaſius. 875
Pelagia. 89. 747. cum 49. 819
Pelagius. 451
Pelerinus. 616
Peleus. 606
Peregrinus. 75. 190. 240. 419.
Perpetua. 240. 550
Perpetuus. 709. 886
Petinus. 1057
Petronius. 523. 709
Petrus Luxenburg. 39. 48. Luxovia. 61. 68. Marius. 102. ad vincula. 227. 227. 235. cum 18. 277. 443. 523. 538. 576. 624. 697. 704. 747. 787. Alcant. 810. Paſchal. 839. 847. 910. 1001. 1006. Chryſolog. 1037. 1105. 1066. Nolaſcus. 1148. 1148. 1194
Phœbe. 509
Phalierus 990
Phara 1075
Philadelphus. 502
Phileas. 1001
Philemon. 986
Philiaſtrius. 132
Philibertus. 375. 405
Philippa. 607
Philippus. 86. 112. 357. Florenz. 409. 502. 552. 836. 836
Philogonius. 1136
Philologus. 886
Philomena. 61
Philomenus. 953. 1014
Phlonilla. 776
Philotheus. 903
Phoca. 101
Photinus cum aliis. 304
Phronymus. 185
Piala cum aliis. 1117
Piaton. 683
Pientia. 776
Pierius. 886
Pinytus. 768
Pion. 779
Pipio. 692
Pirminus. 882. 883
Pius. 89
Placida. 776
Placidinia. 956
Placidus. 731. 776
Plato. 156
Plautus. 646
Plechelmus. 112
Pollena. 747
Polyænus. 361
Polyanus. 538
Polycarius. 1075
Polychronius. 1066
Polyxenes. 624
Pompejus. 75. 1117
Pompoſa. 603
Pontianus. 419. 977. cum 4. 1037. 1105
Populus. 742. 882. 983
Porphyrius. 375. 886
Porphyrus. 563
Portianus. 993
Portiunculæ Feſtum. 231
Potamia. 1057
Potentianus. 819. 1195
Præſidius. 523
Pragmatius. 986
Praxedes. 152
Prictius. 94
Primianus. 1176
Primitivus. 132
Primitiva. 168
Primitivus. 1004. cum 20. 1105
Primus. 635. 691. 734 865
Principius. 568. 630
Priſcianus cum ſociis. 778. 784
Priſcilla. 80
Priſcus. 492. 497. 607. 683. 805
Privatus. 403. 607. 641
Proba 516
Probus. 775. 925. 948
Procarius cum 500. 304.
Procarria. 747
Proceſſus. 39
Proclus. 94. 844
Procopius. 80
Proculus. 602. 886. 1028. 1105
Profdocimus. 913
Proſper. 194. Transl. 993
Protaſius. 240. 993
Prothus. 545
Protus. 847
Prudentius. 734
Ptolomæus. 414. 819. 1136
Publia. 753
Publius. 875. 942
Pulcheria. 538
Puſiphus. 172

Q.

Quadrageſimus. 850
Quadratus. 403
Quartus. 268. 882. 1132
Queranus. 535
Quieta. 1006
Quinctianus. 925. 948. 1195.
Quinctinus. 709. 859
Quinctius. 516
Quinctus. 855. 1132
Quinfridus. 323
Quirinus. 776
Quodvult-Deus. 150

R.

Rachon. 1057
Radegundis. 313
Rafridus. 1040
Ragenfredis. 33
Raineldes cum ſociis, 120
Rainerius. 1194
Rainfrida. 747
Rainfridus. 583
Rambertus. 112
Raphaides. 943
Raphael Archang. 981
Raſyphus. 168
Ratbodus. 1014
Ravennas. 172
Raymundus. 48. Nonnatus. 488
Recluſa. 350
Redempta. 168
Regina. 33. 525
Regulus. 497. 509
Reinohlete. 102
Remaclus. 509
Remigius. 630. 683. 853. 1075
Renatus. 943
Reparata. 747
Reſignatus. 1028
Reſpicius. 925
Reſticula. 350
Reſtitutus. 408. 914. 1105
Reverendus. 550
Reverentianus. 550
Rheticus. 137
Ribarius. 1134
Richardus. 583
Richarii Transl. 754
Rigomerus. 414
Riſpimes. 646
Robuſtianus. 488
Rochus. 350
Roctilius. 231
Rodena. 620
Rodingus. 576
Rogatianus. 850. 1170
Rogatus. 357. 848. 1028
Rogellus 568
Romadius. 420
Romana. 1128
Romanus. 292. 414. 734. 839. 970. 993. Transl. 971
Romaricus. 1093
Romfarius. 971
Romula. 164
Romulus cum ſociis. 68. 516
Roſa. 441. 514. de Lima. 489
Roſalia. 112. 513
Roſebia. 845
Roſius. 497
Roſula. 559
Rothaldus. 782
Ruffilus. 132
Ruffina. 86. 137. 489
Ruffinianus. 535
Ruffinus. 199. 513. 535. 960
Ruffus. 776. 914
Rufinus cum ſociis. 300. 370. 441
Rufus. 227. 443. 443. 630. 942. 983. 1006. 1132
Rumoldus. 32. Veneratio. 816
Ruſtica. 1195
Ruſticus. 293. 357. 784. 627. 753. 850

S.

Sabbas. 1056
Sabbatius. 603
Sabina 477. 477. 851
Sabinianus. 630. 819. 986. 1195
Sabinus. 89. 147. 754. 1108. 1193
Sacerdos. 550
Sagar. 734
Salaberga. 620
Salon. 641
Salvianus. 157
Salvius. 526. 538
Salutaris. 100
Sambacius. 559
Samona. 956
Samſon. 190
Samuel 782. 375
Sanctianus. 523
Sanctinus. 620. 698
Sandalus. 509
Sanderadus. 414
Saprata. 922
Sarierius. 523
Sarimus. 1134
Sarmata 776
Sarus. 993
Saturianus cum 2. 805
Saturninus. 75. 405. Transl. 441. 734. 784 805. 857. 1004. 1014. 1014. 1126. 1176
Satyrus. 576
Savinus. 89. 266. 539. 779
Saula 825
Scholaſticæ Transl. 89
Scrutarius. 943
Scubiculus. 776
Sebaſtia. 50
Sebaſtiana 508
Sebaſtianus cum aliis 30. 50 Transl. 1108
Sebaudius. 1001
Sebbus. 477
Secunda. 86. 125. 199. 836
Secundellus. 227
Secundianus. 292
Secundinns. 32. 497. 691
Secundus. 109. 277. 441. 956. 1134. 1134. 1176
Securus. 1037
Sedopha. 61
Segolena. 172
Seguanus. 603
Seleſius. 550
Semibaria. 836
Senator. 635
Senerus. 583
Sennen. 198
Senochius. 845
Septimus. 357. 844. 1006
Seraphina. 194
Serapia. 509
Serapio. 100. 361. 443. 550. 857
Serapion. 185. 953
Serena. 350
Serenus. 231. 692
Sergius. 185. 535. 742. 809
Serninus. 710
Seronus. 375
Serotina. 1195
Serotinus. 1196
Servandus. 839
Servideus. 568
Servulus. 1144
Servus. 357. 1075
Severa. 147
Severianus. 535 915
Severinus. 69. 277. 731. 839. 865. 977. 993. 1004. 1137
Severus. 75. 290. 375. 375. 420. 683. 786. 836. 839. 865. 910. 915. 1037. 1194
Sextus. 1195
Seznus. 603
Siardus. 948
Sidonius Apollinari. 409. 953
Sidronius. 48. 89
Siffridus. 550
Sigiboldus. 76
Sigilendis. 484
Silas. 100
Siliſſa. 848
Silvanus. 86. 86. 513. 903
Silveſter. 1038. 620. 981
Silvia. 882
Silvinus. 514. 550. 620. 641
Silvius. 742
Simeon Salus. 32. 181. Stylita. 509. 658. 747
Similinus. 526
Simon. 852
Simplicianus. 350. 1195
Simplicius. 194. cum filiis 441. 915. 981. 1132
Sindulphus. 825. 1107
Sinicus. 497
Siſenandus. 120
Siſinnius. 989. 1014

Sma-

Smaragdus cum aliis. 20. 290
Sobel. 265
Socrates. 575
Solemnius. 630
Soleres. 731
Solinus. 808
Solutor. 948. 981
Sophia. 583. 658
Sophonias. 1039
Sophronius. 1093
Solius. 602. 624
Solthenes. 538. 1006
Sozon. 525
Spasus. 925
Spatus. 848
Specioſa. 845
Speratus. 125. 922
Spes. 227
Spinutus. 903
Spiridion. 1117
Spirus. 227
Sponſa. 100
Stachys. 859
Stacteus. 132. 1195
Stanislaus Koſcha. 323
Stephanus. 48. 231. 234. 268. Rex. 375. 502. 525. 575. 983. 986. 1006. 1156. 1195
Stercatius. 172
Straton. 357. 535. 550
Sturmius. 1131
Stylianus. 1001
Styriacus. 875
Suaerius. 943
Succeſſus. 1105
Sues de Machyck. 607
Sufridus. 1014
Sulian. 683
Superius. 526.
Suſanna. 299. 607. 776
Suſpitius. 152
Suſſeeſius. 1093
Swithunus. 39
Syagrius. 443
Sylvanus. 754. 805. 971
Sylveſter. 1001. 1195
Symachus. 137
Symphorianus. 75. 405. 915
Symphoroſa. 39. 132
Symphronius. 181
Syndimius. 1134
Syneſius. 1111
Syntiches. 156
Syrus. 1105

T.

Tacianus. 550
Tamarus. 497
Tancha. 769
Taonus. 300
Tatio. 414
Tata. 630
Taurinus. 300. 516
Taurio. 913
Tegulus. 848
Telchildes. 769
Teneſtina. 441
Teofridus. 525
Terentianus. 497
Terentius. 538. 853
Ternacius. 290
Tertius. 1066
Tevenanus. 120
Teuto. 553
Thæa. 1134
Thamel. 513
Tharacus. 775
Tharſicius. 329
Tharſilla. 1146
Theaderus. 856
Thecla. 370. 483. 509. 624. 625. 786
Themiſtocles. 1137
Thenderus. 1014
Theobaldus. 32. 80
Theocliſtes. 925
Theodardus. 538
Theodatus. 786
Theodemirus. 957
Theodora. 125. 545. 576
Theodoretus. 839
Theodoricus. 32. 227
Theodorus Epiſc. 50. cum 18. 194 cum filiis. 502. 513. 516 563. 603. 635. 839. 856. 922. Studita. 942. 1001. 1075. 1117. 1126. 1157. 1161. 1171
Theodoſius. 125. 847
Theodota. 231
Theodotus. 61. 489. 875. 953
Theodulus. 181. 350. 550. 1144
Theofridus. 747
Theogonius. 403
Theonas. 409
Theoneſtus. 857
Theonilla. 409
Theophanes cum ſociis. 1053. 1161
Theophila cum ſociis. 1170
Theophilus. 157. 168. 529. 692. 782. 882. 1136
Theopiſta. 607
Theopiſtus. 607
Theotimus. 903. 1132. 1146.
Thereſia. 786
Theſpeſius. 981
Theſſalonica. 913
Thomas Apoſt. 48. Villanov. 529. Abb. 539. 583. 692. Elias. 819. 921. 1137. 1176
Thraſeas. 731
Thraſon. 1108
Throdemirus. 175
Thyrſus. 626
Tiberius. 975
Tiburtius. 299. 535
Timothæus. 525
Timotheus. 370. 405. 409. 1134
Titus. 350.
Tobias. 875
Tolquinus. 1117
Totnanus. 80
Tranquillinus. 68. 240
Triaſia. 350
Triphina. 61
Triphon cum 12. 48
Triphonia. 815
Troadius. 1170
Trojanus. 1018
Trophinus. 168. 603. 1176
Trudo. 989
Tryphenna. 925
Tryphon. 925
Tryphoſa. 925
Tudguus. 971
Tugdvalus. 1018
Tullia. 961
Turianus. 100
Tyrſus. 709. cum ſuis.

T.

Valens. 181
Valentiana. 174
Valentinus. 120. 1128. 856. 882. 926. 948
Valeria. 747. 837. 1105
Valerianus cum ſociis. 408. 550. 563. 575. 1004. 1006 1126
Valerius. 61. 836. 960. 981. cum ſociis. 1111
Valfridus. 1040
Vandelinus. 825
Vaniceſus. 683
Varicus. 956
Varus. 819
Udalricus Epiſc. A. V. 50. 86
Vedaſtus. 39. 112. 658
Venantius. 484. 1126. 769. 782.
Veneranda. 953
Venerandus. 953
Venerius. 552
Veniſtianus cum ſuis. 1193
Veranus. 76. 538. 779. 819 927. 927
Verecundus. 836
Venedenus. 403
Verianus. 292
Veriſſimus. 689
Verona. 477. 497
Veronica. 535
Verus. 227. 839
Veſtina. 125
Veturius. 125
Viator. 827. 1117
Viau. 805

Victor. 152. cum sociis. 172. 189.409.441.489.538.559. 583.619.658.754.769.808. 839 875.948. 1039. 1126. 1132.1170.1176
Victoria. 1108
Victorianus. 441
Victoricus. 1108
Victorinus. 75.516.731.875. 915.926.1037.1132
Victorius. 497.857
Victricius. 277.1196
Victurnianus. 650
Victurus. 1132
Vidianus. 535
Vigilius. 635
Vigor. 865
Vincentius. 102.172.268.419. 497.545.607.851.851.971. 1004
Vinciana. 546
Vindemialis Transl. 776
Vindonius. 497
Virgnes. 808
Vitalianus. 120
Vitalicus. 513
Vitalis. 39.86.619.882.886.
Viton. 922
Viventianus. 240
Viventiolus. 94
Vivianus. 451.525
Vivina. 1130
Ulanus. 1093
Ulricus. 89
Undo. 1132
Urbanus. 39. 516. 859. 1006. 1075.1136
Urbicius. 1126
Ursicinus. 172.683.1028
Ursicius. 323
Ursinus. 922. 1176
Ursio. 647
Ursula cum Societate. 826
Ursus. 133.181.199.231.658
Vulferius. 1108
Vulphus. 827

W.

Waldetrudis. 305
Walfridus. 157
Walimbertus. 1194
Wandregisilus. 157
Waræus. 698
Wenceslaus. 641
Wenefrida. 882
Wigbertus. 313.313
Wilbertus. 548
Wilfetrudes 990
Wilfridus. 779 857
Wilgefortis. 147
Willechadus. 915
Willbaldus. 75
Willibrordus. 914
Wimvalvus. 227
Winocus. 583.910
Wolffgangus. 859
Wulgisus. 627
Wunibaldus. 1132

X.

Xantippa. 624
Xystus. 268.497

Y.

Yvedus. 80
Yvinus. 735
Yvonis Transl. 858

Z.

Zachæus. 409.967
Zacharias. 523.903
Zebina. 948
Zenaides. 776
Zeno. 83 112.502.509.516. 529. 1093. cum sociis 1136.1157
Zenobia. 857
Zenobius. 855.857.1146
Zephyrinus. 441
Zeticus. 1144.
Zoa. 60
Zosima. 112
Zosimus. 641. 1018. 1117. 1132.1134.1151
Zoticus. 152. cum sociis. 405. cum 12.826.1195.

Register
deren Merckwürdigen Sachen des Anderten Tomi.

A.

Ablaß den sterbenden HH. vom Pabst verliehen. 223

Abtißin ein Vorspiel Clösterlicher Oberen. 364

HH. Abendmahl in der Heil. Meß zu empfangen in der alten Kirchen geboten. 101. dessen öfterer Gebrauch unter denen Christen widerumen eingeführet 220. 279. Gegenwart Christi unter dessen Gestalten wird durch ein Miracul bestättiget. 145 wird sehr andächtig auch von denen Krancken kniend empfangen. 60. 374. 965. erfüllet die Seel mit Gnad und Süßigkeit/ zu selbem werden die Tod-Krancke von den Englen getragen. 166. wird von Christo selbst gereichet. 206. 366. 494. von der Heil. Barbara. 325. 1056. von den HH. Englen. 103. 325. 326. 846. auf Anmahnung himmlischer Stimm. 1092. von einem wundersam übersetzten Bischoff. 521. durch wundersam eröffnete Brust empfangen. 111. erscheinet dem unwürdigen als ein Aschen. 572

Abgestorbene. Sihe Tode. Seelen.

Abgott. Sihe Götzen.

Abtödung seiner selbst bringet das ewige Leben 269 Sihe Strengheit. bringt Königliche Cron. 427. ist ein herrliche Marter. 1001

Adler ein Sinnbild künfftiger Heiligkeit. 1028. der Wissenschafft Göttlicher Geheimnussen. 1167

S. Adrianus ein Beschützer des Römischen Reichs. 114

Aegytier tragen grosse Lieb und Forcht gegen dem Göttlichen Kind JEsu. 13

Aergenus macht den Nahmen eines offnen Sünders. 158. dienet denen Frommen zur Flucht der Welt. 736. wegen selber sollen die Geistliche alle verdächtige Bekantschafft meiden. 142. 377. 449. 466. wird von Geistlichen genoñen ohne Grund. 499. 665. an dem Bischoff mit der Absetzung bestraffet. 450

Affter-Pabst verursachet Mordthaten. 1109. wird wundersam zu der Buß ermahnet. 67. durch ihne erwachsene Spaltung aufgehoben. 389. 393. ihme unwissend gehorsamen hinderet nicht an der Heiligkeit. 68

Alleluja/ wann selbes in der Kirchen zu singen angefangen worden. 665. 1110. dreymal gesungen erhaltet herrlichen Sig. 202

Allmosen geben ist der Anfang der Heiligkeit. 711 wird von Christo selbst mit Freuden empfangen. 928. 527. 585. auch von denen Englen und widergebracht. 979. zu geben seynd forderist die Geistliche verbunden. 37. sehr reichlich ausgetheilet. 52. 314. 597. 813. 890. 1031. 1068. mit Königlicher Freygebigkeit. 426. 435. 506. mit grosser Demut. 643. biß zu eigner Entblösung. 713. auch übermäßig ertheilet setzet in kein Noth. 65. würcket Wunder. 527. 585. reiniget Aussätzige. 411. wird in Rosen verwandlet. 52. 62. 543 978. verdienet himmlische Cron von Rosen. 493. kommet hundertfältig zuruck. 205. 543. 974. vermehret eigenes Vermögen. 598. ist allen Armen ohne Unterschied zu reichen. 595. auch denen Dieben ertheilet. 203. wird mit höchster Demut empfangen. 363. herrliche Beyspiel. 584. 597. 813.

Altär hoch in Ehren gehalten. 314

HH. Altars-Sacrament wird hochgeschätzet. 643. inbrünstigst angebettet. 310. 799. ist in der ersten Kirchen ein Weeg-Zehrung. 166. wird von Tod-Krancken Kniend empfangen. 60. 374. erscheinet in Gestalt eines liebreichen Kinds. 311. 437. 518. gibt denen HH. Martyrern Stärcke. 154. angebettet verjagt grausame Feind. 309. den Teuffel aus denen Besessenen. 391. kan von Unwürdigen nicht genossen werden. 387. Suche HH. Abendmahl.

Alt-betagte ertragen ritterlich die Marter. 763

Alt-Vätter erkennen Mariam vor ihre Königin. 19

Ambts-Würden nach Verdienst auszutheilen. 425. aus Liebe der Gerechtigkeit abgeleget. 1177

Andacht von Kindheit auf geübet. 819. 1067. soll nicht unterlassen werden. 963. in Verborgenheit zu halten. 1033. zu der Seeligsten Mutter GOttes ein Ursprung der Vollkommenheit. 81. 490. Sihe Maria. macht vor Inbrunst in Ohnmacht sincken. 327. ohne innerliche Zerstreuung. 380. 901. erhebt den Leib von der Erden. 251. 256. 814. 798. 821. 951. setzet selben in Flammen. 821. muß mit feuchten Tüchern gedemmet werden. 328. wird mit Wunderwercken begnadet. 490. erhaltet ein Kind in dem Abgrund des Meers ein gantzes Jahr lebendig. 992

Angesicht gibt himmlischen Glantz von sich. 130. 65. 413. 494. 587. 1158. in dem Gebett. 956. und nach dem Tod. 323

Angstigkeiten des Gemüts von GOtt zur Prüffung verhänget. 367

Anschauung GOttes in dem Himmel in wem selbe bestehe. 870. derselben beraubet seyn ist die gröste Quaal 879

Apfel ein Anfechtungs-Ursach wird mit Füssen getretten. 1057

Apostel holen Rath ein von Maria in ihren Be

schwärnussen. 20. seynd Mit-Gehülffen des H. Petri. 176. werden von dem Pabst ausgesändet. 760. 776. 1043. derer Lobsprüch insgemein. 415

Apostolische Symbolum oder Glaubens-Bekantnus kurtz erkläret. 743. Eifer soll mit der Lebens-Art übereinstimmen. 247. 285. Sihe Prediger.

Arbeit vor das Seelen-Heil GOtt sehr angenehm. 717. von Geistlichen in dem Feld-Bau verrichtet 380. 949. von Heiligen getrieben. 1008. 1030. mit Schwach- und Gestrengheit vergesellet. 949. denen Christlichen Sclaven sehr hart auferleget. 291. 514. ist denen Heiligen wohlgefällig und wird reichlich belohnet. 628. kan neben andächtigem Gebett bestehen. 380. ist ein Schild wider den Teuffel. 963

Arch des Bunds ein Sinn-Bild Mariä. 46

Argwohn beschuldiget offt den Unschuldigen entdecket die Frommkeit. 466. und Strengheit des Verhaßten. 1178

Arianer Ketzerey verdammet. 1199. Suche Ketzerey.

Arme seynd die Füß Christi. 161. Christus ist selbsten in ihnen. 461. werden von GOtt selbsten geliebet und geehret. 550. ihnen ist man schuldig zu helffen. 639. forderist in ihrer Vatter-Statt. 78 ob sie schon das Allmosens unwürdig scheinen. 568 seynd denen GOtts-Häusseren vorzuziehen. 465 447. sie werden demüthig und reichlich bedienet. 1031 von Königlichen Personen. 426. 811. von Bischöffen. 861. 918. 938. ꝛc. selbe zu erhalten werden Kirchen-Geräth verkauffet. 447 Hartigkeit gegen selben setzet in äusserste Noth und Verlassenheit. 37. 64. Suche Allmosen.

Armuth Christi Mariæ und Joseph. 13. 1151 1153 wird über alles geliebet. 801. 821. 1044. von Fürstlichen Personen auserkiesen. 66. 58. 751. 979. 980. streng beobachtet. 215. 286. 381. sonderlich in den Clöstern. 98. 307. 716. 723. 822. schlaget aus anerbottene Güter üd Stifftungen. 286 steiffet sich auf Göttliche Vorsichtigkeit. 286. 716. von der sie Hülff erhaltet. 307. Sihe Vorsichtigkeit. kommt doch in grosse Noth. 381. ist ein kostbarer Schatz. 311. erkaufft den Himmel. 307. 714. 1037. biß in den Tod geübet. 728. 821. allwo sie Trost bringet. 955. dero Lobsprüch. 730.

Artzt hülfft ab der Armut/ Kranchheiten der Seelen und des Leibs. 187. ohne zeitlichen Gewinns-Absehen. 636

Aschen mit denen Speisen vermänget/ auch anstatt des Beths gebrauchet. 201. 213

Ave Maria: ein sehr kräfftiges Gebett wird kürtzlich erkläret. 743

Auferstehung und Aufnahm in den Himmel des HH. Leibs Mariä bewisen. 339. ꝛc. und anderer Leiber durch gewürckte Wunder. 235.

Augen seynd der Seelschädlich. 537. in dem Zaum zu halten. 1065. die gantze Lebens-Zeit unterschlagen gehalten. 820. Schmertzen durch Hülff der Heiligen gelinderet. 329. 1116

Augenwanck eines verstorbenen Leichnams beweget zu der Buß. 67.

Aussatz zur Wohlthat des H. von GOtt zugeschicket. 486. wird gereiniget durch Allmosen gegebnen Rock. 411. durch einen Kuß. 934. durch den Heil. Tauff. 1197

Aussätzigen wird demütigst und eifrigst abgewartet. 371. 435. 811. 712. 714. 934

Aydschwur wider die Kirchen-Recht ist ungültig 1182. soll ohne höchste Noth nicht abgelegt werden. 1028

B.

Bäder der Heiligen heilen Kranckheiten. 411. der Kayser von denen Christen erbauet und nachmahls in GOttshäuser verwandlet. 290

Balcken auf Anruffung des Heiligen verlängeret würckt auch Wunder. 299. ein ungeheurer wird von einem Mann wundersam gezogen. 1140

Balsam in dem Sarch des H. Leibs gefunden. 508 von dem Himmel überschücket. 935

Bamberg wird zum Bistum erhoben. 115

Band der Welt gegen denen der Göttlichen Lieb gehalten. 231. Suche Lieb/ Welt.

Barmhertzigkeit GOttes nimmt die gröste Sünder zu Gnaden auf. 73. verlanget nicht den Tod des Sünders. 758. Suche Gnad.

Barmhertzigkeit gegen denen Nothleidenden von Kindheit geübet. 62. 278. 585. biß in den Tod. 60. 980. lasset ihr keinen Schrancken setzen. 58. 221. in Hungers-Noth erzeiget. 221. 243. 285. 862. 950. 951. 1043. in Abgang des Gelts bettet sie vor die Arme. 813. durch Miracul geehret. 52. 62. 527. 585. erlanget das Liecht der Seel und der Augen. 1194. und Freyheit der ersten Kirchen. 1197. gegen denen Seelen in dem Fegfeuer höchst ersprießlich. 881. Suche Allmosen/ Lieb des Nächsten.

Barth des Heiligen würckt Wunder. 966

Baum grünet zu Winters-Zeit 633. 726. aus dürren Stecken erwachsen. 208. 721. 824. und alsbald grünend. 322. Terebinthus so alt als die Welt. 41. Bäum seynd Lehrmeister der Heiligen. 381. dienet durch wundersamen Fall den Heyden zu der Bekehrung. 933. von dem Teuffel angebrennet tragt Kohl-schwartze Apfel. 565. sehr grosser wird auf 7. Hieb nidergehauen. 1070

Beamte aus Menschlichem Respect ihrer Herrschafft scheuhen nicht die gröste Laster. 945. muß theuer bezahlen die dem Bischoff zugefügte Schmach. 1081

Beer leistet treuen Dienst dem Diener GOttes. 524

Befreunde wegen gerechten Befreunden in das Elend verstossen. 1184. wegen geringerm Stand soll man sich deren nicht schämen. 593. von befreunden Geistlichen können wol Hülff nicht aber Reichtum begehren. 465. 593.

Begräbnus-Ort wundersam angezeiget. 494. 580. 689. von denen Englen zubereitet. 1000. Aus Demut und unter der Tach-Tropfen erwählet. 501. 970. ertheilet/ wird reichlich belohnet. 995. offenen Sündern soll selbe in der geweichten Erden nicht gestattet werden. 885. des Unwürdigen in der Kirchen ziehet Straff nach sich. 1136

Beharrlichkeit erlanget was sie wünschet. 163 Sihe Standhafft- und Beständigkeit.

Beherbergung wird mit dem Seelen-Heil belohnet. 625

Beicht die erſte offentlich abgeleget. 158. macht würdig des HH. Altars-Sacrament. 387. General-Beicht. 212. vor dem Tod. 566. vor Anhörung der Heil. Meß alltäglich. 371. auch der geringſten Fehler reumüthigſt. 64. 212
ein vor 5. Monat ermordter gelanget zu ſelber durch Krafft des Heil. Roſen-Krantzes. 245.
Beicht-Vatters Willen wird in allem auf das genaueſte vollzogen. 751
Bekehrung wird mit groſſer Beſchwärnus vorgenommen und vollzogen. 456. iſt ein Würckung der Gnad GOttes. 617. ſoll nicht verſchoben werden. 986. der verſtockten unverhofft erfolget. 383
durch eyffrigen Liſt und Strengheit bey den Verſtockten zu wegen gebracht. 598. durch die Verdienſt der HH. Martyrer. 1191. durch Weyhung zum Prieſter. 200. durch äuſſerliche Betrachtung des Cloſter-Gebäus. 33. durch Blumen. 238. durch den Vorwitz. 383. Ungewitter. 245
das Geld. 412. verhängter Beſeſſung vom Teuffel. 259. wird von denen ſeinigen angefochten. 755
Belagerung durch den Schutz der HH. Patronen. aufgehoben. 834
S. Benedictus heilet den Heil. Henricum an dem Stein. 117. deſſen Heil. Ordens Lob-Sprüch. 94
Berg iſt ein anſtändiger Ort der Erklärung Chriſti. 271. Veſuvii ſchädliche Flammen durch Vorbitt der Heiligen gedämmet. 606
Beruff durch das Gebett erkennet. 264
Beſeßne aus Göttlicher Verhängnus zu der Bekehrung. 158. werden erlediget durch das HH. Altars-Sacrament. 391. durch das Gebett der Heiligen. 84. 134. 230. 291. und dero Vorbitt. 155. 205. erſt nach groß und langer Pilgerfahrt. 685
Beſtraffung ſoll mit Gelinde vorgenommen werden. 382. bürdet dem Biſchoff Haß und Verleumdungen auf den Halß. 446. ſuche Cloſter-Zucht
Beſuchungen aus geiſtlicher Abſicht ſeynd löblich. 467. 587. alljährige denen Heil. gewöhnlich. 93
ohne Nothwendigkeit abgeſchlagen. 142. auch ſo gar eines heiligen Biſchoffs nicht angenommen. 937. der Mutter und Angehörigen aus heiligem Eifer auſſer acht gelaſſen. 1044. denen Cloſter-Jungfrauen abgeſchaffet. 217
Beth eines ſterbenden Büſſer ſoll die Erden ſeyn. 264.
Beteler ein verſtelter iſt ein Apoſtoliſcher Prediger. 904
Betrachtung löſchet aus die Flammen der geilen Liebe. 1121. Leithet auf den Weeg der Tugend. 1200. Befördert das Heyl der Seelen. 413. Gibt Kräfften der Seelen. 87. Nothwendig denen Predigern. 589. Iſt der Geiſt derſelben. 771. macht den Leib vor Inbrunſt in Ohnmächten ſincken. 328. Wird denen Wunderwercken vorgezogen. 91
Betrug des Satan vaſt unergründlich. 144. Suche Falſchheit.
Bewirthung der Fremden und Armen ſehr reichlich. 126. Suche Freygebigkeit.
Bilder der Heiligen ſollen verehret werden. 1011
Entunehrer werden von GOtt an dem Leben geſtraffet. 1011. Stürmer Grauſamkeit. 1027
1009
Bildlein geiſtliche dienen anſtatt der Lehrmeiſter. 787
Bildnus Chriſti von keiner Menſchen-Hand gemahlet/ wird hoch geehret. 126. Suche Crucifix
Mariæ hülffreich. 788. 814. Vergieſſet Blut. 48. Wird aus Andacht beſtändig in Händen getragen. 814. Erhaltet die Hand ihres Dieners nach dem Tod unverſehrt. 815. Verkündet das Lob des Demütigen. 127 Des Heiligen neiget das Haubt. 773. Des Bilder-Stürmers vor ſeinem Angeſicht mit Füſſen getretten. 1012
Biſchöffliche Wahl durch das Gebett glücklich erworben. 1069. Durch Göttliche Eingebung wider den Willen des Erwählten. 200. 1069. 1077
Durch Erſcheinung. 1038. Von dem Himmel beſtättiget. 684
Biſchöffiche Würde iſt ein groſſer Laſt. 464. 600
aus Demut ausgeſchlagen. 73. 108. 244. 251 1077. 793. 911. Geflohen. 445. 462. 464. Abgetretten. 90. 92. 845. 862. 591 Wird wegen Treuloſigkeit keinem Lands-Kind zu Theil. 1017
Biſchoff iſt vor ſein Biſtum ſehr beeifferet. 644 445 449. 466. 570. 592. 1176. 841. 884. 892. 918
Unterſuchet ſelbes mit groſſen Beſchwärnuſſen. 892. Soll ſeine Heerde nicht verlaſſen. 474. 841 956. 1176. 574. Beſonders zur Peſt-Zeit. 896
Hülfft in Hungers-Noth. 954. Will bey ſeinen Schäfflein gemartert werden ſelben zum Vorſpiel. 574. Setzet vor den Glauben und vor ſeine Heerd auf ſein Leben. 404. 1086. Aus Liebe der Buß-Werck gibt ab einen Gärtner. 555. Haltet die feindliche Verherung von dem gantzen Land ab. 204. Soll Allmoſen geben. 498. 596. Deſſen Befehl übertretten wird mit dem Teuffel geſtraffet. 1035. Biſchoffs Lob-Sprüch. 475. 501 892. 918. Deſſen Lauigkeit wird beſchämet. 501
Wegen gegebner Aergernus abgeſetzet. 450. Abgefallener wird an dem Leben geſtraffet. 77
Biſtum. Suche Biſchoff.
Bitten ſolle man GOtt ohne Unterlaß. 184. Der Heiligen in der Marter von GOtt erhöret. 1000
Bleyener Sarch mit Heiligtum ſchwimmet über das Meer 418
Blinde erlangen das Geſicht. 136. 202. 296 Zu dem Glauben. 777. 909. 990. 1194. 168. 170 186. 202. 296. 576. Wunderſam durch Mutter-Milch. 684
Blindheit von GOTT über die Heilige verhänget. 727. Dienet zur Heiligkeit. 535. 605. 727. Von GOtt mit Danck angenommen. 689 Wird durch den Heil. Tauff hingenommen. 91. Ein Straff des Zweiflenden an denen Wunderwercken des Heiligen. 119
Blumen an Heiligtum berühret bringen zu wegen die Bekehrung. 238. Und das verlohrne Geſicht. 238. In dem Winter zu Ehren der Heiligtum. 633. Krantz von Chriſto auf das Haubt geſetzet. 363
HH. Blut Chriſti von Maria aufgefangen. 18. wallet alljährlich an dem Heil. Charfreytag. 162
Der Marter befeſtiget die Chriſtliche Kirchen. 100
Flieſſet aus denen Heiligtum. 545. Quellet aus der Erden des Marter-Platzs. 624. Nach vilen

Jahren gantz frisch. 192. 545. 1086. Wallet alljährlich bey der Heiligen Meß. 239. 606. Erfüllet augenblicklich einen Oehl-Baum mit Früchten. 189. Lasset sich nicht abwaschen. 629. 645. In einer Erscheinung dringet selbes hervor aus der Seiten-Wunden S. Francisci. 729
Böses wird mit gutem vergolten. 436. 447. 1087 Böse erhalten die Oberhand über die Fromme. 480. Sterben eines bösen Tods. 1175
Bräutigam nach des Gesatzes Ordnung auserkiesen. 9
Braut an dem Hochzeit-Fest aus Liebe der Reinigkeit ritterlich verlassen. 126
Brieff bringet Trost. 994. 1147. Hat besondere Würckungen. 1091. Würcket Wunder. 934 Wird von einem grossen Regen nicht benetzet. 387
Brod geweyhtes wider das Donner-Wetter und Kranckheiten. 583. Auch von Heiligen verehret und zugeschicktes. 206. 718 862. Wird wunderbarlich vermehret. 307. 773 1069. Brosam von der Taffel fallend sollen nicht vernachläßiget werden. 973. Ein Stücklein schwartzes wird über alle Welt-Reichtum geschätzet. 721. Suche Vorsichtigkeit.
Bruder ist einer des andern eiffriger Apostel. 378 379. 383. Esel wird aus Demut der Leib genennet. 718
Brüderliche Bestraffung soll seyn ohne Schmeicherey. 374. Ziehet Haß und Marter-Tod nach sich. 300. Sorg vor die Schwester preißwwrdig. 138
Bruderschafft des HH. Rosen-Krantz in Stunden abgetheilet. 746. Geringer Personen lassen sich Adeliche einverleiben. 280
Brunnen quellet wunderbarlich hervor. 410. 576 726. 812. 991. 1111. Heylet Fieber/ Kranckheiten und Pest. 198. 476. 353. 721. 741. Bey dem Grab des Heil. Augustini. 476
Brunst verzehret das Closter der Geld-Gierigen. 98. Suche Feuers-Brunst.
Buch Catholischer Lehr ist in dem Feuer unverletzt. 247. 248. Von Englen wider das Feuer bewahret. 475. Wird in dem Wasser nicht benetzet. 251 976. Geistliches würcket Wunder. 767. Weltliche lesen verhinderet die Vollkommenheit. 661
Buß in der alten Kirchen sehr streng. 571. Soll nicht verschoben werden. 546. Noch in die andere Welt verspahret. 882. Tilget aus entsetzlichen Vatter-Mord. 1192. Erhaltet Anzeig von GOtt der nachgelaßnen Sünden-Straff 1030. Erlanget grosse Glory in dem Himmel. 824. Genau verrichtet. 688. Auch vor die Feind und andere Sünder 599. 895. Ist rühmlich. 473
Büssende die erste des Christentums. 157. 158. 165. Sollen mit Gelinde auf- und angenommen werden 442. Weibsperson in Manns-Kleider wird ein grosse Heilige. 547
Buß-Kleider sehr hart. 812. 955. 963. Suche Strengheit.
Buß-Spiegel 167. 456. 547. 820. 1089
Buß-Werck helffen denen Seelen in dem Fegfeuer. 881.
Buß-Zäher von Unschuldigen beständig vergossen. 140. 303. Werden von dem Teuffel zu verhindern gesuchet 380. Suche Bekehrung.

C.

Calenders-Verbesserung/ wann selbe geschehen. 803 Wird durch Wunderwerck von GOtt gut geheissen. 239
Capellen/ wo diser Nahmen herkomme. 942
Cardinals-Würde weniger als geringe Closter-Dienst geachtet. 110
Carmeliter-Ordens Altertum. 121
Carmeli-Berg Ruhm und Fruchtbarkeit. 120
Carnevals Uppigkeiten abgeschafft. 896
Catechismus oder Christen-Lehr muß viertzig mahl vor denen Vorstehrer in der Soc. Jesu gehalten werden. 222
Catholische Lehr in ein Buch verfasset bleibt in denen Flammen unverletzt. 247
Chor-Bischoff wegen denen Mißbräuchen abgewürdiget 1110. Gesang in die Ferne gehöret. 309
Christen sollen den Lebens-Wandel nach ihrem Glauben einrichten. 842. Kein Marter-Peyn förchten. 1023. Falsche durch ihre Verrätherey verrathen sich selbsten. 300. Gegen einem Wahren ein Falscher gehalten. 301
Christliche Wahrheit wird von dem Teuffel bekennet. 785. Sihe Glauben.
Christus erkläret sich seinen Jüngern. 269. Wegen unser Erlösung verbirgt er die vier Eigenschafften eines glorificierten Leibs. 272. Dessen Gesatz halten bringet grosse Glory. 275. Hohlet ab seine H. Mutter von der Welt. 335. Stärcket seine Martyrer in höchsten Schmertzen. 153. 188. 293. 764 843. 1054. Erscheinend haltet das Amt der H. Meß. 117. Dienet zu der Heil. Meß 843. Wie er an dem Creutz starbe. 748. In Gestalt eines Armen läßt sich die Füsse waschen. 461. Ziehet zu der Buß. 713. Gewarnet sich vor Ketzeren zu hüten. 1003. Item wird in Gestalt eines Jünglings erscheinend von seiner Braut unwissend verstossen. 322
Closter sehr arm erbauet. 822. Schön erbautes ist wider die Armut. 723. nach zeitlichen Gütern wider die Liebe des Nächsten trachtend wird gestrafet. 98. prächtiges wird wundersam zu Boden gerissen. 97. Arme stehend unter dem Schutz JEsu Mariæ und Joseph. 793. aus selbem kan ein Jungfrau mit keinem Gewalt gezogen werden. 305. 306. Frauen Obsorg sehr beschwerlich. 108 727. werden aufgemunteret. 319. Gebäu von einer Taube vorgezeichnet. 806. nur angesehen beweget zur Buß. 33. Leben streng gehalten. 83 auch in weltlichen Kleidern. 63. wie solches wider die Verdrüßlichkeiten aufzumunteren. 141. wird Königlichen Cronen vorgezogen. 422. soll nicht mehr verlassen werden. 1058. zu selben soll man die Seel/ und nicht den Leib bringen/ und in was Verstand dises. 380. Porten wider den neu-Bekehrten wundersam eröffnet. 33. Zucht eiffrigst biß zum Marter-Tod handgehaben und verfochten. 807. 364. 386. 892. von selber oblassen bringet Fluch auf den Halß. 264. und Angst in dem Tod-Beth. 973. ist auch eine neue Marter der HH. Schutz-Patronen. Genau beobachtet verwandlet die Brod-Brosam in Perlein. 973
Clösterliche Eingezogenheit setzet den Pabst in Verwunderung und Zäher. 389. Gemeind von dem Heil. Apostel Mathia angefangen. 165

Heil. Communion wird in der erſten Kirchen den Büſſeren und Glaubens-Schuleren verſagt. 756.
- Banck zu Verübung des Vatter Mordes ausgeſehen. 945

Concilia oder Kirchen-Raths-Verſamlungen. Africanum. 563. Agathenſe. 449. Arauſicanum. 449. Arelatenſe. 1198. Cæſarauguſtanum. 1146. Conſtantinopolitanum. 1169. Lateranenſe. 944. Lugdunenſe. 412. Piſanum. 390 Rhemenſe. 395. Tridentinum. 222. 599. 889

Heil. Creutz Chriſti wird in groſſen Ehren gehalten. 320. 560. 1023. 821. Von den Apoſtlen aufgericht. 1140. Wird eyffrig aufgeſuchet. 821. ein particul mit gröſter Solemnität abgeholet. 320. iſt in den Hertzen einzupflantzen. 562. 368. Deſſen Lob- Sprüch. 563. liebet keinen Pracht. 562. Dienet vor ein Cantzel. 763. H. Creutz-Zeichen würcket Wunder. 295. 296. 310 321. 553. 618. 629. 684. 773. 783. 1048. erwecket Tode. 255. 554. 1069. wendet ab die leidige Peſt. 352. 355. entkräfftet einen ungeheuren Drachen. 197. verwandlet die Glut in Roſen. 301 ſchützet die Jungfrauſchafft. 636. 792. 918. erhaltet herrlichen Sig. 1196. macht einen Hauffen der Heyden unbeweglich. 933. verjagt den hölliſchen Feind. 511. 636. welcher deſſen Krafft bekennet. 636. Iſt ein Ehren-Zeichen. 352. wird in die Stirn tieff eingedrucket. 352. auf der Bruſt bey der Geburt gibt den Heiligen erſt nach dem Tod zu erkennen. 355. ertzmeind bekehrt die Heyden. 1047. Wird in herrlichem Glantz vom Himmel gezeiget. 150. 363. 792. ein Ehr der Heiligen. 727

Creutz tragen ſoll nicht ſchwär fallen. 156. iſt ein ſicheres Schiff zu dem himmliſchen Port. 1026. ein Schlüſſel des Himmels. 302. 952. 269. 1135. Wird inniglich geliebt und gewunſchen. 1121 1122. - Chriſti ſeynd unſere Sünden. 288.

Creutz-Zug. Oder Cruciata, wider die Ketzer geprediget iſt durch den Heil. Roſen-Krantz glücklich. 250. geprediget. 842. macht groſſen Fortgang. 431. fallet Unglücklich aus wegen der Soldaten Bosheit. 400

Crocodill leiſtet einer Heil Büſſerin genaue Dienſt. 547

Crönungs-Gepräng des Kayſers in Rom. 115

Cron Chriſti von Dörnern in Franckreich. 427
- Mariæ der Mutter GOttes dreyfach. 346. der Heiligen Obſigerin von Chriſto aufgeſetzet. 493 795. wird den Heiligen vom Himmel zugeſändet. 38. 150. 748. leuchtet ob dem Haubt der Novitzen. 34. 1064. ob dem Haubt erſcheinend ein Zeichen künfftiger Heiligkeit. 962. - Geiſtliche oder tonſur ohne Erneuerung die lange Lebens-Zeit als neugeſchoren getragen. 38. - Kayſerliche wird einem zu theil/ der ſich zum Tod bereitet. 113 mit dem Cloſter-Weyhel vertauſchet. 422. 704 Königliche dem Pabſt zum Geſchänck überſändet. 688. dem erſten König in Ungarn überſchicket. 505 verſchidene. 346. 1125.

Crucifix-Bild ſoll demüthig verehret werden. 717. iſt ein Buch der hochen Lehren. 107. 413. 717. ein Troſt in dem Tod-Beth. 965. ſchwitzet häuffiges Blut. 922. 601. eröffnet den Mund und redet mit denen Heiligen. 601. 251. 600. 608. 713. 810 befihlet ein Kirchen zu bauen. 713. neiget das Haubt gegen dem/ der ſeinen Feinden verzeichet 95 ertheilet mit abgelößter Hand den Seegen. 810 jagt ein groſſes Kriegs-Heer in die Flucht. 1046 in das Meer gefallen wird durch einen Krebs zuruck gebracht und heimgeſtellt. 1047

D.

Danck ſolle man GOtt auch vor die Trübſal abſtatten. 785

Demut in Chriſto und Maria. 11. 40. 41. 1150. in denen HH. mit ſonderem Vorſpil. 51. 59 719. 473. 487. verachtet höchſte Ehren. 392 462. 464. 487. fliehet Ehr und Wohlthaten. 127 373. eignen Ruhm 73. 103. verbirget die gewürckte Wunder-Werck. 133. 255. und Heiligkeit durch wanwitzige Verſtellung. 36. 142. nimmet auf ſich ſchlechte Verrichtungen. 81. 281. 307 319. 709. 821. ſchätzet ſich unwürdig des Prieſtertums 410. 1120. und Pabſtums. 411. bekennet offentlich die begangne Sünden. 473. 801. auch unſchuldig klagt ſich vor GOtt an groſſer Sünden. 262. weigeret ſich auf den Biſchöfflichen Stuhl zu ſetzen. 1003. erfreuet ſich ab dem geringen Herkommen. 1122. verkleineret niemand 73. 103. in höchſter Ehr empfangen erkennet ſein eigne Nichtigkeit. 392. 888. iſt liebreich gegen denen Untergebnen. 109. nimmet von ſelben Ermahnungen an. 140. zeiget ſich in Kleider und in Spitälern. 281. ſihe Krancke: geſellet den Kayſer in der Kirchen dem gemeinen Volck. 1089. wirfft ſelben den geiſtlichen zu Füſſen. 114. 116. und König denen Armen. 315. 643. küſſet denen Geiſtlichen und Heiligen die Füß. 295. 397. ſiget über den Hochmut. 998. ꝛc. bittet und empfanget Geiſel-Streich von denen Bedienten. 67. Wird verfolget. 315. wird mit Miracul und himmliſcher Glory gecrönnet. 336. 910. verjagt den Teuffel. 143 Nach dem Tod geübet. 146. 475. 970. ſelbe zu erhalten, verhänget GOTT die menſchliche Schwachheit und Fäll. 1180

Dieb kan mit dem entfremdeten Pferd nicht ab der Stell reiten. 203

S. Dominici Orden Lob-Sprüch. 240. 252. empfanget von dem Gräfl. Hauß Montfort die erſte Stifftung. 253

Donatiſtiſche Ketzer verüben groſſe Grauſamkeit wider die Catholiſche. 468

Donners-Kinder in was vor einem Verſtand die Jünger Chriſti alſo genennet worden. 176

Donners-Knall erſchallen bey der Beſchreibung des Heil. Evangelii. 1166. wird auch von denen Heiligen geforchten und warumen. 814. erſchlagt den mörderiſchen Vatter. 1056. die Götzen-Pfaffen und Götzen. 234. 784. HH. Patronen wider das Donner-Wetter. 1056

Dörner vertreiben fleiſchliche Anfechtungen. 725. 822. werden in Roſen verwandlet. 725

Drach verzehret den Leib einer verſtorbnen Sünderin. 885. ſchädlicher durch das Heil. Creutz- Zeichen und Weyh-Waſſer überwunden oder verjagt. 197 618. 776. 885. 1127. 1145. 1199. des hölliſchen

vergebliche Wüth wider die Heilige. 149. suche Teuffel.
Drey/ einige Geheimnus diser Zahl. 271
HH. Dreyfaltigkeit erweiset Mariæ die höchste Ehren. 344. ist ein unergründliches Geheimnus. 461. dero Sinn-Bild und Abbildung in dem Leib einiger Heiligen gefunden. 369. 1054
Durst eine von dem Teuffel angestelter Versuchung wird ritterlich überwunden. 500

E.

Edel-Gestein vom Himmel gesandt. 501
Ehe-Gemahl solle ohne Erlaubnus ihres Consorten kein Reis vornemmen. 40. bringet durch Gedult den treulosen widerum zu recht. 54
Ehe-Stand ohne Tadel gehalten. 180. Mit der Jungfrauschafft vergesellet. 10. 118. 909. = Verlobte sollen offentlich durch den Priester eingesegnet werden. 850. wird zu Bischöfflicher Würde erhoben. 200
Ehr GOttes/ wer selbe suchet/ dem schadet kein Ubel. 352. der Heiligen durch Wunderthaten beschützet. 119. = und guter Nahm durch Heilige verthätiget. 73. 75
Ehr abschneiden soll man nicht achten. 1110. suche Verleumder. = Beweisung denen Heiligen wider dero Willen erzeiget. 390
Ehren-Stellen aus Demuth verachtet. 110. 314 318. 703. gute Wercke/ die selbe suchen/ seynd Verdienst-loß. 144.
Ehr-Geitz wagt Laster-Thaten wider GOTT selbsten. 1173. = sucht verleitet zum Vatter-Mord. 945
Eiffer tragt kein Absehen auf die Person. 394 478. 1012. 1089. 1159. erfindet heilige List zur Bekehrung. 35. 215. von Königen geübet. 424. 427 wird von GOtt gecrönet. 38. Suche Glaubens- und Seelen-Eiffer.
Eifersucht fasset einen grausamen Endschluß wider die Unschuld jedoch vergeblich. 54 wird durch Gedult des Unschuldigen gedämmet. 54
Eigennutz ist ihme selbsten Schad und Straff. 1035. selben ausschlagen dienet den Glauben auszubreiten. 1048. wird ritterlich ausgeschlagen. 511. 1064
Eigne Erkantnus ist die gröste Wissenschafft. 413
Eingeweid lebendig in Händen getragen. 360
Einsame onder Einsamkeit ist der Weeg zu der Vollkommenheit. 141. 660. ein Ort des Gebetts und der Gnad. 272. ein Ergötzung des Christlichen Gemüts. 148. 728. ein Paradeyß. 911. 1059 Wird über Scepter. 314. Bischöffliche Würde. 512. 739. und alles geliebet. 83 165. 400. vor selbe dienet dem unbekanten das vätterliche Hauß. 128. wird von dem Teuffel angefochten. 490
Einsidler sehr vollkommen vermeidet die mindiste Fehler. 145
Einsprechungen GOttes folgen dienet zu ewigem Nutzen. 782. 904. 1040. 1135. Suche Stimm/ Wort GOttes/ Predigen.
Elend ritterlich ertragen. 991. 947. eröffnet dem Bischoff das Feld zu reicher Seelen = Ernd. 499. macht zu einem Martyrer. 947
Elisabeth tragt besondere Sorg vor Mariam in dem Tempel. 40. mit Gnad und dem Heil. Geist erfüllet. 41
Ehren von Kindern biß in den Tod geehret/ ein denckwürdiges Beyspil. 1021. sollen GOtt nicht vorgezogen werden. 1056. 1058. seynd ein Ehr der Kinder. 1099. von denen Kindern geistlich gebohren. 631. seynd um den geistlich flüchtigen Sohn allzusast bekümmeret. 127
Empfängnus Mariä ohne Erbsünd wird bewisen. 1097. &c. selbe vertheidigen verdienet himmlische Cron. 842
Engel/ dero Vollkommenheiten. 648. Stärcke. 650 Zahl. 651. Ehren Mariæ Himmelfahrt. 335. 343. begleiten die Apostel. 416. zieren dero Triumph. 764. 343. stärcken die HH. Martyrer. 360. 640. dienen denen gefangnen Heiligen mit Speiß 170. 255. 843. 935. erquicken sie mit Music. 723. 136. die Krancke. 363. uhd Martyrer der Jungfrauschafft. 136. führen die HH. aus dem Gefängnus. 153. 228. und aus dem Tod. 359. begleiten selbe. 1062. erheben selbe von der Erden. 166. und ob dem Wasser 173. 820. führen selbe in die Kirchen. 259. trucknen auf das Blut des Heil. Martyrer. 293. 297. begraben die Heilige die von der Welt verachtet worden. 38 1000. erbauen denen Heiligtum ein Kirchen in dem Abgrund des Meers. 992. Schützen die Jungfrauschafft. 856. auch die Bücher Christ-Catholischer Lehr. 475. reichen das Heil. Abendmahl. 326. bringen nothwendige Nahrung zu. 364. nemmen sich um die Waisleut an. 358. stehen bey im Zwey-Kampf. 643. hüten die Vieh-Heerd der Diener Mariæ. 490. herrschen und erhalten die Welt. 654
Englischer Gruß Mariæ zu Abends zu betten angefangen. 108. und zu Mittags. 219. ist ein Ursprung des Heils. 250. kürtzlich erkläret. 743
Erb-Sünd hanget allen Menschen an. 193. bringt den Tod über alle ohne Ausnahm. 332
Erden/ welche ein Grab-statt der Heiligen/ duldet Kein anderen Cörper. 833. eröffnet sich wundersam zum Dienst des Allmosen-Gebers. 485
Erhebung von der Erden durch die Engel und durch den Andachts-Eifer. 165. 166. 251. 256. 814 798. 821. 951
Ermahnung der Untergebnen angenommen bringt Nutzen. 1040. 1181. verachtet wird bestraffet. 956
Erscheinung Christi nach seiner Urständ. 162. in der Geißlung. 1120. an dem Creutz. 748. suche Christus. Trostreich mit Darreichung des Kindlein JEsu. 279. 288. 325. 362. 720. zur Stärckung der HH. Martyrer. 150. 153. 608. und der HH. Beichtiger. 220. 250. 1185. 1042. zu Trost und Aufnahm der Kirchen und Heil. Orden. 255. 257 1042. 1195. zu Beförderung der Ehr der Heiligtum. 235. ruffet in den H. Ordens-Stand. 410 dem Heil. Henrico sehr Denckwürdige gezeiget. 113. 117. 211. 214. bekehret die Heiden. 1195 verschiedene 388. 410. 461. 543. 539. 712. 720 749. 792. 932
Esel wird der Leib des Büssenden genennet und gehalten. 718
Essig mit Wasser getruncken/ der Wein aber denen Armen gereichet. 1033
Eva Fehler wird durch Mariam ersetzet. 1099

Evangelium beschrieben. 617. 817. nach strenger Fasten und unter Donner-Schlag verfasset. 1166
Buch springet wundersam aus der Erden hervor. 359. eröffnet bey der Bischoffs-Wahl ziehlet mit einem Spruch auf den Erwählten. 917. beständig bey sich getragen. 987. ist denen Geilen unerträglich. 1021
Eurychianer-Ketzerey. 1039
Ewige dem Zeitlichen vor zu ziehen. 1114. Suche Weltlich
Ewigkeits-Betrachtung leithet auf den Tugend-Weeg. 1200
Excommunication schlägt den Schuldigen zu der Erden darnieder. 1034
Exempel seynd kräfftiger als die Wort. 770. 863 bekehren die Unglaubige. 293. & passim. des Bischoffs stärcket die Catholische wider die Ketzer. 1086. ziehen in das Closter. 703. 715. stärcken und frischen an zu der Marter. 578
Exercitia haben grosse Krafft und Würckung. 703
Eyd solle ohne Nothwendigkeit nicht abgeleget werden. 1029
Eyß löschet aus das Feuer der Geilheit. 822 949
-Schollen nehmen Herodiadi das Haubt ab den Achslen. 481

F.

Fahnen Sigreich vom Himmel gesendet. 767.
Fackel ein Sinn-Bild eines Seelen-Eifferers. 241
brennend nimt niemahlen ab. 349
Falsche Zeugen wundersam überführet. 426. Christen Kenn-Zeichen. 300. Pontici Vorbild. 1010 1173
Falschheit suchet der Frommen Untergang. 1010
verübet entsetzliche Mordthat. 645. 1159
Fasten 40. Täg und alle Quatember ist ein Gebott der Kirchen. 784. ist ein höchschätzbare Verehrung des Leyden Christi. 846. ist der Grund der Tugenden. 846. erlanget das Heil. Evangelium Joannis. 1166. hat wundersame Würckungen wider die Feind. 932. 933. erhaltet der Jungfrauschafft himmlischen Schutz. 987. ein Mittel wider die Geilheit. 1021. viertzig tägige ein Zubereitung zu dem Tod. 1012. sehr streng. 201. 318. 727. 820 955. 964. immerwährend. 737. viertzig Tag ohne alle Speise. 359. von Kindheit geübet. 351. 2067 von Königlichen Personen. 52. 812. durch offentlichen Speise-Genus vor den Welt-Augen verborgen. 36
Feder zu Verfassung eines geistlichen Wercke/ wird vom Himmel in die Hand gegeben. 972
Fegfeuer zu seyn wird bewisen. 876. dessen Peynen seynd sehr gros 878. 880. soll uns Forcht und Erbarmnus einjagen. 882. ob in selben die Teuffel als Peyniger. 879. ein samtliche Erlösung aus selbem an der Himmelfahrt Mariä. 343. aus selbem werden die Seelen erlöset durch HH. Meß-Opfer. 880. und Buß-Werck der Lebendigen. 770
Fehler werden von GOTT scharff gestraffet. 367 durch Demut verbesseret. 727. aus Demut entdecket. 801. gelinde ist dero beste Untersagung. 145. 382
Feinden verzeihen ist ein verdienstliche Marter. 851 erlanget Göttliche Danckfagung. 95. 99. selben wird mit Lieb begegnet. 447. 854. 892. 1061. 1087 1159
Feindschafft wird durch das Angedencken des Leydenden Heyland besänfftiget. 95. durch die Heilige versöhnet. 395. ꝛc. durch eiffriges Gebett. 321 durch ein neu gebohrnes Kind. 953
Felsen zertheilen sich in dem Tod Christi. 720. zu einer Zuflucht einer Jungfrauen. 1054
Feuer verschonet dem Buch Catholischer Lehr. 247 248. denen Heiligen. 360. 640. 763. 883. der Jungfrauschafft. 988. 173. 174. des Heil. Buß-Gürtel 964 gehorsamet denen Heiligen. 933. 935 684. ergreiffet hingegen die Gottlose. 173. 174
Feuers-Brunst wird grosmütig übertragen. 689 durch das Gebett gedämmet. 446. 684. -Flammen ein Sinn-Bild der Heiligen. 964. der Marter-Vorbildung. 604. -Kohlen in dem Vortuch ohnverletzt getragen. 958. auch in dem Mantel. 576 dienen wider die geile Anfechtungen. 723. Kugel erscheinet in dem HH. Altars-Sacrament. 311 838. ob dem Haubt des Heiligen. 308. 837. -Noth findet. Hülff bey denen HH. 1069. 1116. -Saul in der Geburt und Tod der Heiligen. 604. 779 -Wägen ein Vorbild künfftiger Heiligkeit. 717 von Himmel verzehret den Götzen-Tempel. 784
Fieber von einem gantzen Jahr der Gespons Christi zugeschicket. 197 durch Heiliger Vorbitt geheylet. 830. 783
Findel-Kinder vom Bischoff mit Lieb aufgenommen. 596
Finger von dem Heil. Leib gibt sich selbst zum Heiligtum. 320 grabt das H. Creutzes Zeichen in einen Stein. 203. ein Lehrmeister der Welt. 1138
Finstertnus bey dem Tod Christi gibt der Welt das Glaubens-Liecht. 754. 755
H. Firmungs-Sacrament von dem Bischoff verabsäumet ist nicht ohne Straff. 555. 856
Fisch zu Bewürckung des Pabst wundersam zu Handen geschickt. 98. 1111. bringen den in das Meer versenckten Schlüssel zu Handen 556. -Gräth verstecket einen Tyrannen. 830
Fläschlein Oehl zur Königlichen Sälbung vom Himmel gesendet. 687
Fleisch auf der Stirn der Heil. Magdalenä unverzehrt. 166. wird der ärgste Feind gehasset. 288 -Speis auf ewig versagt. 737
Fleischliche Anfechtung wird überwunden durch Geißl-Streich. 64. Flucht. 135. feurige Kohlen. 723. 725. Freud ausgeschlagen erwirbt himmlische. 119
Fluch macht alle Lands-Kinder unwürdig zum Bistum. 1017. ziehet Göttliche Straff auf ein gantzes Geschlecht. 689
Fluchen verdienet scharffe Straff. 412. 424 der Gottlosen über die Gerechte bringt denen Frommen Göttlichen Seegen. 424
Flucht in Egypten Mariä sehr schmertzlich 12 der Welt ritterlich. 126. erhaltet den Sig wider das Fleisch. 135
S. Francisci-Orden besänfftiget durch die Predigen den erzörnten GOtt. 252
Frechheit mit dem Fegfeuer abgestraffet. 368
Freud aller Welt ist die Geburt Mariä. 530. 533 1149. der Welt ausschlagen verdienet himmlische. 119. in dem Eifer und Beschützung der geistlichen rechten. 594. 595. der Welt ist keine ohne Leyd. 47

Freundschafft Christi und Mariä. 182. von Heiligen unter sich gepflogen. 93. 105. 259. 397. 485 721. 820. 823. Weltlicher Personen verhinderet die Vollkommenheit. 791
Freygebigkeit gegen denen Geistlichen errettet von Tods-Gefahr. 740. 766. gegen denen Armen. 126 Suche Allmosen.
Freyheit der Zuflucht soll man nicht krämcken. 1091 des Volcks ziehet nach sich Unfried und Gefahr der Ketzerey. 289
Fried ist zum Dienst Gottes höchst nothwendig. 590 des Hertzens ist in der Welt nicht zu finden. 691 achtet keinen eignen Nutzen. 434. selben zu stifften wird keine Mühe noch Kösten gesparet. 53 434. wird mehr als Leben und Gesundheit geachtet. 954. dessen Stifftung wird als ein Vorbereitung zum Tod auserkisen. 940. durch das Gebett erhalten. 321. durch die Geburt Fürstlicher Person. 51. dessen Lieb ertraget mit Gedult Cösten und Untreu des Ehe-Herren. 45
Frölichkeit des Angesichts in grossen Strengheiten gezeiget. 263
Frömkeit bestehet nicht allein in äusserlicher Strengheit. 143
Füß abgehauen hindern nicht aufrecht zu stehen. 155 wegen Helden-Thaten unverwesen. 156
Fuß-Staffen Christi in Stein eingedrucket. 322
Füß-Waschen wird von GOtt durch Wunder-Thaten genehm gehalten. 52. in der ersten Kirchen üblich. 295. von Königlichen Personen geübet. 52. 315
Fürst Siehe Obrigkeit/ Bischoff.

G.

Gaben GOttes soll der Mensch nicht zu eignen Ruhm ziehen. 43. die man GOtt gibt sollen gantz/ nicht nur halb seyn. 846.
St. Gabriel ist grosser Gutthäter gegen dem Menschichen Geschlecht. 657
Gast-Freyheit Christo fleißigst erwisen. 195. wird von selbem treulich belohnet. 164. 196. von Heiligen geübet. 70. 195. von dem Bischoff niemand versagt. 1130. gibt Gelegenheit der Verleumdung 71. Suche Allmosen / Arme.
Gebährende finden Hülff bey denen Heiligen in ihren Nöthen. 151. 495
Gebett erzeiget die Grösse der Liebe gegen GOtt. 261. schicket das Hertz gen Himmel. 289. soll seyn von reinem Hertzen. 1073. ohne Zerstreuung. 327. ohne Eigennutz. 351. ohne Unterlaß. 184. 327. 813. wird durch Königliches Ansuchen nicht unterbrochen. 1031. ist GOtt sehr angenehm. 127 1143. sehr eifriges. 213. vor dem HH. Altars-Sacrament hat sehr grosse Krafft. 309. erhebt den Leib von der Erden. 951. Sihe Andacht. lehret Göttliche Wissenschafften. 950. erlanget denen Verstockten Gnad. 719. 987. 980. Erkantnus des Berufs. 264. 378. Verzweifflenden Gnad. 365. Bekehrung der Heyden. 987. himmlischer Trost. 288. Königlichen Printzen. 83. und Erben. 126. 183. 539. würcket Wunder. 991. errettet von Tods-Gefahr. 37. erwecket die Todten. 207. 554. 557. eröffnet die Gefängnus. 206 228. verschloßne Porten. 251. hebt Feindschafft auf. 321. 365. und harte Belagerung. 309. erlanget Lebens-Mittel. 381. wendet ab verdiente Straff. 522. löschet Feuers-Brunsten. 445. 951. erlediget Besessne. 84. 134. zwinget den Teuffel den Hexenmeister selbsten zu binden. 179. zerstöret Götzen-Tempel. 553. durch Donner-Wetter die Götzen-Bilder. 234. entkräfftet die barbarische Heyden. 322. erleget ungeheuren Drachen. 618. 885. wird vor die Seelen in dem Fegfeuer verrichtet. 876. und vor die Arme an statt des Allmosens. 950
Geburt Christi eiferigst gewunschen. 1124. durch Miracul scheinbar. 1154. / Mariä ein Freud der Welt. 530. 1149
Geburts-Ort hochgeehret. 421. mit himmlischem Feuer beleuchtet. 887. / Tag mehr bedaurlich als des Tods. 529.
Gedancken unreine durch Vorbitt der Heiligen vertriben. 602. Suche Gaile. Hochmütige alsobald von GOtt gezüchtiget. 970
Gedächtnus von gröster Steiffe und Vollkommenheit. 675. Weibs-Personen in dem Gebett abgeschlagen/ und in was Verstand. 142
Gedult ist forderist denen Sündern einzurathen. 299. Antrieb zu selber. 994. 1012. bringt wahren Frieden des Hertzens. 1183. bringet himmlische Süßigkeit. 231. 302. 367. 518. nach Grösse derselben ist die Grösse der Glory in dem Himmel. 130. 270. 336. ertraget Glück und Unglück gleich. 432. 610. Untreu des Ehe-Herrns. 54. Schläg und Schimpff. 938. auch Schmach von denen eignen Untergebnen. 129. überwindet Feind und Verleumdung. 365. 771. derselben Hertz raubende Vorspiel. 30. 609. 944. 1125
Gefahr vergrösseret die Verdienst ist jedoch behutsam zu meiden. 128. und Trübsal wird von Heiligen nichts geachtet. 216. des Tods wegen heimlichen Sünden verhänget. 1071
Gefangenschafft ist lieber als die Freyheit. 1121
Gefangne werden von Christo und den HH. Englen bedienet und gestärcket. 843. 923. wundersam in ihr Vatterland übersetzet. 1074. durch Geld und Kösten mitleidig ausgelöset. 448. 813. 1030 empfangen Trost von denen Barmhertzigen. 813 werden erlöset durch das Gebett. 315. 912. durch Vorbitt der Heiligen. 912. 315. 554. 939 1032. und andere Weise. 206. 228. 360. 911. 1121.
Geheimnussen des Christlichen Glaubens in der Erklärung Christi vorgestellet. 276 Sihe Glauben.
Gehorsam wird von Christo seinen Eltern erwisen. 13. 1150. von Heiligen dem Beicht-Vatter sehr genau. 280. 289. selben seynd wir denen Englen schuldig. 697. achtet mehr die Obere als die Engel. 802. wird denen Wunderwercken vorgezogen. 91. und denen Offenbarungen. 796. verbindet den Kayser das Reich ferner zu regieren. 118 ist ein Mittel wider den Scrupel. 214. würcket Wunder. 802. 976. macht augenblicklich vollkommne Apostolische Männer. 260. wird von Verstorbnen erzeiget. 724. dessen herrliches Beyspiel. 578. 13. 1150
Geile Lieb verblendet und leitet zu unsinnigen Schand-Thaten. 477. Person in der Hoffnung betrogen/ ermordet den zuvor Geliebten. 136.

werden von dem Eintritt in die Kirchen verbannet, 918. ⁋ Regungen durch Schnee und andere Mittel gedammet. 719. 822. 1121. Heil. Patronen wider solche Gedancken. 602
Geilheit fället grosse Helden zu Boden. 580. durch das Fasten überwunden. 1021
Geißlen wird alle Nächt vorgenommen. 212. alle Tag 2. mahl blutig. 821. auch dreymahl. 955. überwindet die Geilheit. 719
Geisselstreich erbittet die Demut von den Bedienten. 67
H. Geist ruhet ob dem Haubt Mariä. 20. in Gestalt einer Tauben ob dem Haubt eines neuen Bischoffs. 555. regieret die Zung vor die Christliche Wahrheit. 998
Geist und Seel des Menschen in wem sie von einander unterschiden. 43. ist nach der Sünd Adami mehr Fleisch. 43
Geistliche Gespräch seynd sehr nutzlich. 735. von dem Teuffel gehasset. 519. ⁋ Güter unrechtmäßig besessen ziehen entsetzliche Straff auf den Halß. 205. 1034. ⁋ Obrigkeit soll gegen denen Untergebenen liebreich seyn. 109. Siehe Bischoff ⁋ Personen sollen sich in weltliche Sachen nicht einmischen. 573. 1199. Allmosen geben. 37. 64. 1199 Predigen. 445. Weibs-Personen meiden. 466 953. ihren Befreunden helffen nicht aber bereichen 465. andern bedürfftigen Geistlichen helffen. 1199 887. können von weltlichen nicht geurtheilet werden: 1199. Junge werden von dem Bischoff unterwisen. 76. 890. werden auch von Kayßern hochgehret. 114. 810. 1033. 1089. ihre bewisne Unehr wird bestraffet. 688. 954. 1081. ⁋ Recht werden eiffrig verfochten. 594. 895. 919. 965. 1181 ⁋ Sitten verbesseret. 281. 283. 187. 285. 860. 889 1080. ⁋ Verrichtungen sollen aus zeitlichen Absehen nicht vorgenommen werden. 14. von Kindheit geübet. 584
Geitz bemühet sich umsonst die Ehre-Beweisung der Heiligen zu hinderen. 131. murret wider die Ehr und Opfer/ so Christo bewisen worden. 161 verrathet die Christen. 233. stürtzet in Ketzerey. 442. hinderet die Bekehrung. 773. verübet grosse Ubel in Rom. 284. in Ablegung der Gelübd ist nicht ohne Straff. 1112. stecket ein Closter in Brand. 98. wird durch die Geburt Christi beschämet. 1156
Gelübd der Jungfrauschafft das erste von Maria abgeleget. 10. soll getreulich verrichtet. 316 1112. auch nicht verschoben werden. 986. erlanget Gesundheit. 372. 428. eröffnet Gefängnus. 379 von HH. Kindern gethan. 698. 968
Geld unter das Volck geworffen das Gedräng von dem Heiligen abzuhalten. 131. vor das Allmosen wundersam vermehret. 1033. 485. dienet zur Bekehrung schamloser Weiber. 412. von Beamten durch rares Beyspiel nicht angenommen. 1179
Suche Geitz.
Gemahls-Raub ritterlich ertragen. 610
Gemeinschafft mit weltlichen macht laue Closter-Leut 790
Gemüter werden von denen HH. bezwungen. 591
S. *Georgius* schlägt ein ungeheures Kriegs-Heer in die Flucht. 114. 624
Gerechtigkeit vollkommen handgehaben. 425. wundersam entdecket. 426
Gericht ist über die Gottlose entsetzlich. 1175
Geruch himmlischer erfüllet das Hauß Mariæ bey dero Hinscheiden. 335. komt von Himmel. 686 aus einer reinen Seel. 65. aus denen Heiligtum und HH. Leibern. 166. 237. 265. 338. 413. 494 508. 525. 538. 582. 633. 645. 775. 815. 803 952. 690. 729. 981. 765. 1026. 1030. 1125
Gesatz Gottes unter dem Gebett und himmlischen Glantz ertheilet. 270. aus drey Haubt-Ursachen anzunehmen und zu halten. 275
Gesellschafft Jesu angefangen. 218. 1040. bestättiget. 221. verfolget. 704. ⁋ der Vornehmen ist gefährlich. 699. der Bösen macht bös. 453. ist zu meiden. 1168. 1129
Geschämigkeit fliehet der Welt Augen. 363
Geschäfft der Seel ist das aller nothwendigste. 198
Geschenck. Suche Opfer/ Gaab
Geschirr geweyhte von Heyden hoch geschätzet. 685 der Kirchen zu Erledigung der Gefangnen verwendet. 1091
Geschöpff unvernünfftige werden Brüder genennet. 727
Geschwär abscheuliches gekusset und ausgesogen. 365. dienet zum Sig über sich selbsten. 1041
Gespenst weichen aus dem Schloß/ so denen Geistlichen geschencket worden. 743
Gespons Christi wie selbe soll beschaffen seyn. 984 empfanget überschwänckliche Gnaden. 798. wird durch ein himmlischen Ring vermählet. 996
Gespräch geistliche sehr nutzlich. 735. weltliche der Tugend nachtheilig. 788. 790
Getrayd wird denen Nothelffenden wundersam vermehret. 1071
Gewalt ist unmächtig wider Jungfräuliches Vornehmen. 306
Gewissen rein ist das kostbareste auf der Welt. 568 trägt unerschrocken alle Verfolgung. 896
Gewohnheit böse ist sehr hart abzulegen. 457
Gifft kan denen Apostolischen Eifferern nicht schaden. 772. durch das Gebett entkräfftet. 930
Glantz vom Himmel erscheinend. 150. 686. bey Ertheilung des Göttlichen Gesatzes. 270. in dem Angesicht des Büssenden. 65. 130. des Predigers. 773. erleuchtet den Kercker zur Bekehrung der Wächter. 154. entdecket die Grösse der himmlischen Gnaden. 1123. 1125. 1024
Glauben soll man mit Mund und Hertz. 923. eiffrig geübet. 260. 797. 1165. und verfochten. 149 293. sihe Martyrer. Glaubet ohne Miracul 437 in dem Weiblichen Geschlecht Wunder-groß. 997 ist ein Schild wider die Höllen. 149. benimmet dem Feuer die Krafft. 301. gewinnet die Lieb Christi. 196. ist bey vilen schwach. 1142. wird nach dem Unglauben grösser. 1138. ⁋ Eifer bekehret unzahlbare Menschen. 1047. schlagt Königreich in die Schantz. 982. ⁋ Wahrheit ziehet den Haß der Ketzer auf den Halß. 672. dessen Bekantnus soll seyn ein Anfang alles Gebetts. 743
Gleichgiltigkeit ist in den höchsten Ehren demütig. 228. achtet Fremde gleich denen Befreunden. 707 den Tod wie das Leben. 940
Gleißner durch erschröckliches Urtheil GOttes ver-

dammet. 736. verdammet andere worein er selbst schuldig. 863. sucht die Heilige zu Grund zu richten. 1010
Gleißnerey ist ein Pest der Closter-Zucht. 957
Gloggen werden von sich selbsten deleutet. 207. bekehren die Geile. 500. verliehret den Klang wider Bischofflichen Verbott Geleutet. 1035. verliehret und bekomt den Klang widerum wunderlich. 499
Glory GOttes soll in all unseren Wercken gesuchet werden. 493
Gliende Kohl und Blatten werden wie Rosen getretten. 310. = Blatten zu eigner Casteyung gebrauchet. 318
Glück soll man danckbarlich von GOtt annehmen 1082. gibt in dem Krieg Anlaß zum Mutwillen. 430. 431. der Gottlosen beständiges ist dero Untergang. 1082
Gnad GOttes ist der Verdienst des HH. Leyden Christi. 26. 177 wird nach Göttlicher Willkuhr ausgetheilet. 1019. soll nicht verabsaumet werden. 617. 904. 989. ist nothwendig zur Erkantnus Christlicher Wahrheit. 188. zu der Buß. 276 ertheilet der Seel übernatürliche Kräfften. 129 151. 153. 177. 469. ist mächtig die Verstockteste zu bekehren. 617. hat sehr grosse Würckungen. 788. verdienet neue Gnaden. 457. wird überflüßig mitgetheilet. 798. Von Christo vor leibliche Dienst. 196. entspringet aus Lesung der Leben der Heiligen. 211. 457
Götzen-Bilder zu Boden geworffen. 155. 170. 173 417. 625. 838. 926. vom himmlischen Feuer verzehret. 553. 1046. zerschmeltzen. 233. erstummen. 170. 416. 1016. 1154. = Tempel und Dienst nidergeleget. 170. 188. 322. 855. 1088. = Tempel zu Kirchen geweyhet. 866
Gold-Arbeiter von grosser Treu und Heiligkeit. 1039 1023. wird Bischoff. 1024
GOtt allein zu gefallen soll man sich befleissen. 144 auf ihne allein vertrauen. 994. = Vatter setzet an statt seiner Mariam unter das Creutz Christi mit selbe Mitleyden zu tragen. 27
GOtt lasset seine Gütigkeit durch die menschliche nicht überwinden. 264. dessen Zorn durch Frucht der Predigen besänfftiget. 212
Gottsdienst wird der Kayserlichen Complementirung vorgezogen. 1065. = Häusser mit gröster Ehr-Bezeugnus zu besuchen. 919. = Lästerer ohne Mildigkeit gestraffet. 424
Göttlicher Lieb Versammlung. 279. 281
Gottlose haben die Oberhand über die Fromme. 480. haben entsetzliches Gericht. 1175
Grab Suche Begräbnus.
Grausamkeit wider die Christen verübet. 150. 153 173. 468. 1013. & passim. auch wider die Heilige in dem Himmel. 1193. wird grausam gestraffet. 526. 560. 645. 1013. 1175
Großmütigkeit einer 10. Jährigen Jungfrauen Wunder würdig 173. auch in Verfechtungen geistlicher Rechten. 919
Grub anderen gegraben dienet zu eignen Unglücks-Fall. 55. 500. 1085
Grufft ein Wohnung der Büsenden. 165
Gruß der uralten Closter-Geistlichen. 480
Gutachten der minderen ist nicht zu verwerffen. 1079
Güte verfanget mehrer als die Schärpfe. 382. Mariæ in dem Himmel gecrönet. 347
Güter Mariæ vererbet. 266. = verkauffet/ und das Geld zu denen Füssen der Apostlen gebracht. 164 zum Nutzen der Kirchen und der Armen verordnet. 219. = Geistliche denen Armen auszutheilen. 887. 955. in drey Theil vor die Kirchen-Diener/ die Arme und sich selbsten abgetheilet. 5. 64. 65 der Kirchen abnemmen wird von GOtt hart gestraffet. 1025. 1034

H.

Haar tragen ist denen Priesteren verbotten. 101. dienen denen Büssenden zur Kleidung. 165
Habit in dem Closter soll durch aus gleichförmig seyn. 724
Händ werden jenem durch heimlichen Gewalt abgehauen der die Heiligtum Mariæ zubestatten sich unterfangen. 338. durch Allmosen geben unverzehret. 508
Halßstärigkeit der Unterthanen wird mit himmlischem Feur gestraffet. 921
Handwercks-Leut geben ab Apostolische Prediger. 848. 1034. aus Liebe Christi ernideren sich zu solchen Hoch-Edle Ritter. 848
Härtigkeit gegen denen Armen setzet in gröste Verlassenheit und Todes-Gefahr. 37. 64
Haß ist ein Pest der Seelen und der Gemeinden. 567. der Gottlosen ist besser als Gemeinschafft. 818
Haubt allzeit entblöset gehalten. 820. abgeschlagen wird in Händen getragen. 136. 764. 777. samt dem Hertzen des Heil. unverzehrt. 111
Häusser Mariæ in Nazareth seynd zwey. 13
Hauß Marci und Mariæ seiner Mutter ist der Ort des Heil. Abendmahl und Sendung des Heiligen Geists. 16. = Haltung lobwürdigst eingericht. 182 = Mutters Tugend-Spiegel. 961. = Rath der HH. ist ein wunderwürckendes Heiligtum. 1124
Haut denen Heiligen abgezogen. 418
Hebron ein berühmte Statt in Palestina. 41
Heydentum bekommt durch den Tod des heiligen Laurentii gewaltigen Stoß. 298. ist vor seine Götter sehr beeifferet. 407
Heilige auf diser Welt von Christo und denen Heiligen in dem Himel geehret. 798. 823. Dero Verrichtungen in dem Himmel. 868. erkennen Mariam vor ihre Königin. 19. erzeigen selbe alle Ehr. 343. Ihr Gebett von GOtt erhöret. 1055. dero Leiber in dem Himel werden unbegreifflich glorreich seyn. 272. aller Fest eingesetzet und warumen. 866. nemmen von denen Gottlosen kein Geschänck an. 360. - Entunehrer gestraffet. 488. - Leben auf Göttlichen Befehl beschreiben. 564. solches bringt himlische Belohnung. 1006. in dem Himmel streiten sichtbarlich vor das Römische Reich. 114. dero Ehr wird von GOtt durch Wunderthaten beschützet. 119. 130. bey Lebs-Zeiten von unmündigen Kindern geehret. 387. einer vor den anderen beschäfftiget. 106. erkennen ein ander wunderlam. 721. 962. pflegen Freundschafft. 93. 105 665. 721 Dero Gegenwart wendet ab die Geisel GOttes. 281. und bringet himlischen Seegen. 565 werden in ihrem Vatterland unbekannt hart gequället. 355. 127. werden von dem Feur respectiert. 408. ge

408. gehorſamen unwiſſend dem affter-Pabſt. 64
Heiligkeit wird aus Demut durch geſtelte Thorheit verborgen. 36. leidet kein Nachtheil durch Irrwohn der anderſt geſchehenen Sachen. 68. des getreuen Dieners von der Göttlichen Mutter entdecket. 127
Heiligſprechung vor der Begräbnus vorgenommen. 311
Heiligtum des Leyden Chriſti von Maria aufgeſamlet. 18. in Franckreich gebracht. 427. ſehr merckwürdiges. 992. Werden von denen Englen überſetzet. 690. von dem Himmel geehret. 235. 237 633. 982. leuchten mit Wunder-Werck. 237 299. 508. 634. 1113. 1123. ſchwimmen in bleyener Sarch. 418. dem Fluß entgegen. 849. Zertrümmeren die Ketten der Gefangnen. 1032. vergieſſen friſches Blut. 545. flieſſen mit heilſamen Safft oder Oehl. 1073. 1025. 1026. 1030. 131. 804. 808. 1026. und Balſam. 508. Bekehren die verſtockte Heyden. 238. wenden ab die Göttliche Straff-Ruthen. 236. mit ihnen weicht der Seegen auf dem Land. 1017. ertheilen ſich von ſelbſten denen Andächtigen. 320. laſſen ſich unter andere Gebein nicht vermängen. 833. Bezeugen die Heiligkeit der Lebendigen HH. 320. erſcheinen in verſchidenen Geſtalten. 1126. werden in hochen Ehren gehalten. 93. 131. 202. 475. 482. 981. 690. 765. 1192. vergelten die erzeigte Ehr mit Wohltaten. 74. die Unehr mit Straffen. 74. 230. 299. auch nur das unehrentbietige Anſehen. 299. und Angreiffen. 338. mit Beſeſſung vom Teuffel. 230. 552. Kranckheiten. 968. nennen von denen geilen kein Ehrbeweiſung an. 582. durch ein Schlang beſchützet. 852. werden von Ketzern geſchändet. 111. 408. 482. 794. 1193. ſeynd ohne Verehrung nicht bey ſich zu behalten. 1018
Heilung durch himmliſche Krafft ertheilet. 150
Heimſuchungs-Feſt Mariæ. 40. 47. Suche Beſuchungen.
Henckers-Knecht von den HH. Martyrer ſelbſten zu ihrer Amts-Verrichtung angefriſchet. 574 605. werden von denen Peinen ſelbſt ergriffen. 849
Herodias verlichret wunderſam ihr Haubt. 481.
Hertz Mariæ ein Schmertzen-volles Meer. 24. von der Lieb GOttes angeflammet. 472. 476. flieget durch das Gebett gehn himmel. 289. der Heiligen unverweſen. 111. 476. rühret ſich alljährlich. 476 Suche Propheriſcher Geiſt.
Heurath-Gut reichlich aus Guthertzigkeit ertheilet. 1068. Suche Allmoſen.
Himmel herrliches Gebäu. 872. ſelben anſehen gibt dem kindiſchen Alter ritterliche Stärcke- 87. frolocket in dem triumphierlichen Einzug Mariæ. 343. GOtt erbietet ſich ſeiner Braut einen neuen zu erſchaffen. 802. die Verrichtungen der HH. daſelbſt. 868. Weeg dahin über den Calvari-Berg. 274. 277. 874
Himmel-Farth Mariæ. 757
Himmliſche Erſcheinung erfüllet mit Süßigkeit. 117. 868. Freuden beſtehen in der Anſchauung GOttes 870. ſeynd unendlich groß. 868. aller Welt vorzuziehen. 988. Glory wird ſeyn groß nach Maaß der Lieb des Glaubens und der Gedult. 336
Hinfallender Sucht HH. Patronen. 501
Hincken iſt ein Gedenck-Zeichen des vom Himel empfangnen Gunſt. 117.
Hiſtoriſches Studium iſt uralt. 126
Hirſch erſcheinet ein Crucifix-Bild vorzeigend. 608
Hirten-Stab dem Prieſter zu Zeugnus der genemmen Biſchoffs-Wahl von dem Himmel zugeſandt. 837
Hochmüthige Gedancken geſtraffet. 970
Hochzeit-Feſt mit Verlaſſung aller Welt-Freuden großmüthig geendet. 126. Perſonen werden gecrönet. 346
Höhle ein Wohnung der Büſſenden. 213
Hoffart ſtürtzet die Gelehrte in Ketzerey/ Abfall/ und Verderben. 288. 725. in entſetzliche Laſterthatten. 1158. Gedancken geſtraffet. 970. Geiſt in der Predigg edemüthiget. 399. und durch die Frag: Biſt du ein Chriſt? 1120
Hoffnung ſehr groß ꝛc. 260
Hof-Leben iſt ſehr gefährlich. 484. 510. 972 ſchmeichlet der Ungerechtigkeit. 1063. wunderſam mit den Geiſtlichen vereinbaret. 699. 1031 verlaſſen oder verbeſſeret. 279. ꝛc.
Hof-Meiſter von guten Sitten vor die Jugend aufzuſuchen. 138
Holtz wunderſam verlängeret und wunderwürckend. 299
H. Hoſtia erſcheinet in Geſtalt eines holdſeeligen Kinds. 145. friſchen Fleiſchs. 145. vergieſſet Blut. 32. oder Oblaten zu der H. Meeß durch Königliche Händ zubereitet. 317
Hund bringet dem mit der Peſt behaffteten Diener GOttes Lebens-Mitel. 354. Ehret die Kleyder der Heiligen. 524
Hündlein ein Sinn- und Vorbild eines eiffrigen Predigers. 241. 376
Hungers-Noth macht ſcheinbar die Lieb und Barmhertzigkeit. 221. 243. 285. 862. 950. 951. 1043 Findet wunderſame Hülff. 1071. 1127. 950. bey dem Biſchoff. 954. durch Vorbitt der Heiligen abgewendet. 824. iſt ein Straff der Verleumder. 71

J.

S. Jacob in Compoſtell durch Königliche Geſchänck geehret. 57
Jagt-Freud verleitet zu Laſterhafften vornemmen. 200. hingegen auch zur Bekehrung. 608
HH. JEſus Kindlein wird denen Heiligen auf die Armben gegeben. 279. 309. 325. 362. 720. zeiget ſich in der H. Weyhnacht. 376. 518. denen reinen Hertzen. 962. vermählet ſich durch überreichten Ring. 996. Namen würcket Wunder. 186. 837. 916. 967. auch durch heydniſchen Mund. 186
Immen ein Sinn-Bild eines Lehrers. 471. 1076 der Beredſamkeit. 241
S. Joannes Baptiſta in Mutter Leib geheiliget. 41. enthaubtet. 48
S. Joſephus auf was Weiſe er ein Bräutigam Mariæ erkieſen worden. 9. Weſſen Profeſſion er geweſen. 10. ob er die Seeligſte Jungfrau über das

Gebürg begleitet. 40. ein Beschützer des Carmeliter-Closters. 793
Indien zu dem Catholischen Glauben bekehret. 1146

Inquisition dem Heil. Dominico aufgetragen. 251
Juden verüben Grausamkeit wider die Christen. 560. Werden bekehret durch Heiligtum. 238. und ein Schlang/ so die Heiligtum verwachet. 852
Jugend soll in Tugend und anständigen Wissenschafften unterwiesen werden. 137. 138. denen Lehrmeistern mit aller Vollmacht zu übergeben. 138 von hochem Stand ist ehrerbietig gegen ihrem Lehrmeister. 139. dero Sitten verbesseret. 217 soll das fremde Geschlecht meiden. 242. dero Tugend-Spiegl. 769
Jungfrauen Tugend-Spiegl. 984. Standhafftig in der Lieb gegen ihren himmlischen Bräutigam. 1055. schlagen aus die Ansprach der Manns-Personen auch so gar des H. Bischoffs. 937. werden denen Saracenern als ein Erbärmnus-würdiger Tribut gegeben. 180
Jungfräuliche Geschämigkeit wunderbarlich bedecket. 909. 1055. nach dem Tod bewahret. 832
Jungfrauschafft zu erst von Maria verlobet. 10. ist dem Himmel höchst gefällig. 117. 1163. 1164 1145. eine Wohnnng Christi und des H. Geists. 1153. wird theilhafftig der Geheimnussen Gottes. 271. macht denen Englen gleich. 836. empfanget das JEsus-Kindlein auf seine Arm. 279. 309. 325 362. ist ein Zierd der Geistlichkeit. 1072. mehr in dem Gnaden als geschriebnen Gesatz zuhalten. 195 wird von dem Feuer geehret. 173. erhaltet den Leib nach dem Tod unversehrt. 525. 966. wird von GOtt beschützet. 733. 909. von dem Heil. Geist. 1113. durch das Heil. Creutz-Zeichen. 636. von den Heil. Englen. 303. 856. 997. durch Strengheit. 585. und Behutsamkeit erhalten. 371. 377 Buß-Werck erwerben selber himmlischen Schutz. 987. siget wider der Weiber Bosheit. 377. wird in dem sechsten Jahr des Alters verlobet. 61. verdienet die Marter. 136. 149. 303. 619. 831. 988 1113. 1145. wird höchst gepriesen. 1145 denẽ Ehren und Reichtum. 149. 303. Scepter und Cron vorgezogen. 1000. sehr vollkommen. 366. auch in der Ehe erhalten. 10. 118. 909. suche Keuschheit.

K.

Kälte hindert nichts an der Andachts-Ubung. 314 324. sehr rauche mit blossen Händen und Füssen ertragen. 812. aus Liebe des Nächsten ausgestanden. 918
Kauffen und verkauffen ohne vorgehendes Opfer der Götzen zu Nachtheil der Christen verbotten. 1194
Kayser um einen Heiligen zu retten verliehret seinen Mantel. 398. würcket offentliche Buß und Demut. 1089. wird in der Kirchen von dem Priester-Chor ausgeschlossen. 1089
Kayserin will ein Krancken-Wartterin abgeben. 206 dienet Heiligen zur Taffel. 937
Kayserliche Würde wird jenem zu theil/ der sich zum Tod bereitet. 113. mit der Demut vergesellschafftet. 114. 116. wird weniger als die Jungfrauschafft geachtet. 1000. Cron mit dem Closter-Leben vertauschet. 704. Crönungs-Gepräng. 115
Kelch/ von was Materi selbe seyn sollen. 442
Kercker dienet zur Strengheit und Einsidlerey. 355 wird mit himmlischem Liecht beleuchtet. 355. suche Gefangne.
Kertzen angezindet würcket Wunder. 317. 322
Ketten der HH. Martyrer über Gold geschätzet. 229 zwey zu einer wundersam vereiniget. 229. von Unschuldigen als ein Buß-Zeug getragen wachsen in das Fleisch ein. 1122
Keuschheit durch Aufopferung des Lebens verfochten. 480. in dem Ehestand gehalten. 977. dessel ben preis-würdig. 319. 809. Sihe Jungfrauschafft.
Ketzer verreissen das Kleid oder die Kirchen Christi. 1003. schänden die Heilige. 1193. und Heiligtum. 794. ꝛc. quälen den krancken Pabst. 946. seynd grausam wider die Catholische. 468. widerstreben denen unwidersprechlichen Wunderwercken. 248 geben Anleitung zu Laster-Thaten. 568. seynd zu meiden. 1003. 1167. werden entdecket und verdamet. 395. hassen das Fest des HH. Altars Sacraments und der unbefleckten Empfängnus Mariä. 1104. verfolgen die Soc. Jesu. 221. 225. ihnen soll man keine Kirchen einraumen. 1083. sollen nicht mit blutigen Waffen gezwungen werden. 935
Ketzereyen verschiedene. 668. 671. 1083. 944. 1039 1109. in selbe stürtzt der Geitz. 442. wird mit blossem Haubt und Füssen abgeschworen. 421. durch Schutz der Heil. Patronen abgewendet. 834
Kind JEsu auf den Armen der Heiligen. 279. 309 325. 362. 720. erscheinet liebreich reinen Hertzen. 962. Suche JESUS
Kind stifftet durch sein Geburt den Frieden. 51. den Heiligen aufgeopferet wird heilig. 971. 972. unmündiges verrathet wundersam seinen geilen Vatter. 73 ein Weyslein in der Wiegen wird in Göttlichen Schutz aufgenommen. 358. Mariä geopferet wachset in der Tugend. 278. 1007. ein künfftiger eiffriger Prediger wird durch ein Hündlein vorgebildet. 241. Item durch ein Feuer-Flammen. 887 wundersam auf die Welt gebracht. 489. ungebohren errettet seine Mutter vor dem Schiffbruch. 748. erlöset seinen Vatter aus dem Fegfeuer. 770 in der Wiegen bestraffet die Saumseeligkeit. 576 von denen Englen beschützet. 694. soll in der Blühe GOtt geschencket werden. 1175
Kind-Betherin höchst bedrangte. 358
Kinder/ von GOTT erbittete. 126. 133. 183. 349 351. 539. 556. 840. 904. 915. 971. 1007. 1067 1093. von GOtt sonderlich zugeschicket. 684. in Mutter Leib gesegnet. 1007. empfangen von dem Himmel Zeugnus der künfftigen Heiligkeit. 305 gebähren geistlich ihre Eltern. 635. seynd denen Eltern Hülff schuldig. 1099. tragen die Sünd und Straff der Eltern. 684. ehren die Heilige. 387
Kinder-Zucht macht grosse Heilige. 261. 421. 424. von Königlichen Personen selbst übernommen. 424 soll denen Hofmeistern ohne Ausnahm überlassen werden. 138

Kinds-Nöthen finden Hülff und Troſt bey denen Heiligen. 151. 495
Kindliche Liebs-Zäher erledigen die Mutter aus dem Fegfeuer. 279
Kirchen ein Verſamlung der Glaubigen hat in Maria ein mächtige Vorbitterin. 21. und Mitleyderin mit dem gecreutzigten Heyland. 27. iſt das Kleyd Chriſti. 1003. 273. wird in drey Gattungen der Glaubigen abgetheilet. 756. dero verwirrter Stand 283. 289. ſ. wird von Heiligen und Orden unterſtützet. 252. 225. 285. 716. erlanget die Freyheit. 1197. ſ. Bann beweget den Kayſer zur Buß. 1089 ſ. Haubt in Ehren zu halten. 161. Suche Pabſt ſ. Gebott übertretten wird von GOtt geſtraffet. 920 ſ. Güter unrecht beſeſſen ſeynd nicht ohne Straff. 1025. ſ. Raub durch wunderſamen Schrecken gehindert. 119. ſ. Recht ritterlich verfochten. 118 594. 895. 965. 968. 1034. ſ. Staat/ durch was Mittel ſelber zu verbeſſern. 893
Kirchen oder Gotts-Häuſer Mariä zu Ehren bey dero Lebs-Zeiten erbauet. 122. 178. in Rom. 268 291. Mariä von Englen in Rom iſt der Schweis der bedrangten Chriſten. 291. ein Gnaden-Ort. 268. dem H. Jacob in Spanien. 178. von Heiligen angeordnet und ſelbſten zu dero Ehren eingeweyhet. 764. bey der Erbauung wird das Brod durch übernatürliche Würckung verdoplet. 1069 deren vile geſtifftet. 435. vor alten Zeiten mit Blumen. 665. und herrlichſt gezihret. 314. ſelbe beſuchen bringt Glück/ verabſaumen aber Unglück. 74. ſolches ſoll geſchehen mit demütiger Kleidung. 978. ſeynd in Zerſtöhrung ein Zuflucht-Ort der Chriſten. 471. wider die Ketzer. 1086. Item den Laſterhafften nicht aber denen Laſtern. 79. ſ. arme ſoll wegen einer reicheren nicht verlaſſen werden. 917
Kirchen-Geſchirr vor Erledigung der gefangnen Chriſten verwendet. 1091. und ſ. Schatz zum Glauben-Krieg. 560. ſ. Verſamlungen. 193. 222. ſuche Concilium. ſ. Weyhung von einem Biſchoff nach ſeinem Tod vollbracht. 208
Kleyder Chriſti auf den Berg Thabor ſtellen vor die Kirchen Gottes. 273. deren Heiligen werden von denen Hunden geehret. 524. aus Andacht denen Frommen abgeſchnitten. 255. bleiben in Mitte des Koths rein. 66. Biſchöffliche und andere zu Erledigung der Gefangnen verkauffet. 449. 1030. ſchlechte bringen groſſe Freud der Seelen 148. 464 zu der Kirchen-Zierd verwendet. 314. denen Armen geſchencket. 212. Pracht ſamt dem ärgerlichen Leben verachtet und abgeleget. 159. 520. 810. Buß-Gürtel ſeynd die koſtbareſte Kleydung der Heiligen. 1039. ſeine machen Zutritt bey Fürſtlichen Höfen. 1049
Kleine Leibs-Geſtalt hindert nichts an der Grosmütigkeit. 969
HH. drey König in dem Chriſtentum unterwiſen und getauffet. 1139
König Heldenmütig vor den Glauben. 431 423 begrabt die Toden. 433 wirfft ſich dem beleidigten Biſchoff zu Füſſen. 500. 1089. 1186
Königliche Cron mit dem Cloſter Weyhel vertauſchet. 422. aus Demut ausgeſchlagen. 487. 527 ſ. Salbung durch himmliſche Zuthuung glorreich. 687
Königreich ſamt Königlichen Schätzen denen Heiligen geopferet. 766
Krantzlein Mariæ gebührend. 347. von Chriſto mit Blumen. 363. von Maria mit Roſen den Frommen aufgeſetzt. 493. dreyfach der Lehrer/ Martyrer und Jungfrauen. 181. 347. 360
Krancke beſuchen gleichet dem Dorn-Buſch Moyſis. 587. mit Lieb und Beſcheidenheit bedienet. 56 59. abſcheuliche von Königlichen Perſonen. 317 435. 979. 751. 1041. auch Krancke von Krancken. 1045. machen andere geſund/ und bleiben ſelbſt kranck. 728. 774. verlaſſen und verfolget. 945. 1125
Kranckheit zu gröſſeren Verdienſt über die Heilige verhänget. 353. auch abſcheuliche. 952. gedultig ertragen. 774. ꝛc. von einem Jahr. 197. von 28 Jahren. 310. hindert nichts an der Strengheit. 793. und an dem Studiren. 676. die Lieb ſcheuhet nicht die abſcheulichſte. 952. wird zu Vermeidung Biſchöfflicher Würde von GOtt erbetten. 74
Kranckheits-Schmertzen durch himmliſche Gedancken gelinderet. 541. 774
Krieg iſt ein prob-Stein der Lieb und des Grimms. 284. und der Königlichen Dapferkeit. 431 Unglück in ſelben führet zu GOTT. 686. macht unwürdig des Apoſtolats-Amt. 503. Gerechter erlanget himliſche Hülff. 644. Kriegs-Fahnen/ vor ſolchen dienet ſigreich ein Mantel des Heiligen. 942. ſ. Heer durch das Heil. Crucifix-Bild verjagt. 1046. Patronen wider die Unglaubige. 624. 114
Kugel; drey ein Sinn-Bild der HH. Dreyfaltigkeit. 369. von himmliſchem Glantz ob den Sterbenden. 1125
Kuß des Friedens erlanget die Jungfrauſchafft von den Engliſchen Geiſtern. 117. dem Crucifix gegeben iſt der Eintritt in die ſeelige Ewigkeit. 1106 abſcheulichen Krancken gegeben 950. ſuche Außſätzige. des Willkoms der eignen Mutter abgeſchlagen. 372

L.

Lamm zeiget wunderſam einen Brunquell. 991.
Lampen brennend gefunden entdecket die Heiligkeit des unbekanten. 355. in dem Cloſter-Schlaff-Hauß zu brennen verordnet. 97
Laſter des Biſchoffs heimlich wird zu ſeinem Heyl entdecket. 73. werden hefftig beſtritten. 221. ꝛc
Lauigkeit der Apoſtlen vor Empfangung des Heil. Geiſts 177. der Catholiſchen zu beweinen. 283 285. 889. der Cloſter-Zucht iſt denen HH. Patronen ein neue Marter. 299
S. Laurentius ſchlagt ein unzahlbares Kriegs-Heer in die Flucht. 114
Leben der Heiligen aus göttlichem Befehl beſchriben. 564. ſolches bringt himmliſche Belehrung. 1006. leſen leitet zur Bekehrung. 211. Beſchauliches iſt vollkommner als das Thunliche. 160. Zeitliche iſt denen Verſtändigen bitter. 408. 869
Legata zum Nachtheil der Noth-Erben ſollen der Kirchen keine verſchafft werden. 465
Lehr ſuche Glauben.
Lehrer/ welcher zu Paris der Vortrefflichſte geweſen. 105. deſſen Sinn-Bilder. 241. 276. 964
Lehrmeiſter/ wie ſelber ſolle geſittet ſeyn. 138. ſoll geehret werden. 139. ſeynd die Buch- und Aich-Bäum

Bäum. 381. Jünger stellet seinen Lehrmeister nach dem Leben. 139
Lehr-Sprüch geistlich gegeben. 310. in dem Tod-Beth. 513. 521. 549. merckwürdige 141. 143. 439. ꝛc.
Leiber der Heiligen sehr ausgemerglet. 1140. suche Strengheit. dero Glori und Eigenschafften in dem Himmel. 235. 272. 872. der seeligsten Jungfrauen laßt sich nach dem Tod nicht berühren. 337. stehen auf aus ihrem Sarch. 1106. werden von der Erden erhoben. 792. unbeweglich. 634. 689. 690. 1037. in dem Feuer unverzehrt. 615. bleiben unverwesen. 524. 582. 646. 804. 900. 914. 1176. beweiset einer dem anderen geziemende Ehr. 239. suche Heiligtum.
Leich-Begängnus der seeligsten Mutter GOttes sehr herrlich. 337. auch anderer. 1037. hoher Stands-Persohn sehr arm und demüthigst gehalten. 66
Leiden Christi in dem Hertzen Mariä tieff eintringend. 25. dessen Werckzeug von Maria eyffrigst verwahret. 18. in dem Hertzen und Leib der Heiligen gefunden. 367. 369. soll in uns erneueret werden. 750. bringet Hertzens-Trost. 367. 791. wird forderist durch das Kasten verehret. 846. Angedencken besänfftiget Rach und Feindschafft. 95. ist dem Teuffel unerträglich. 310. 962.
Leiden vor und mit Christo ist eine grosse Gnad und Glückseeligkeit. 26. sihe Marterer. macht vollkomne Christen. 1023. bringt Freuden. 270. 518. 804. 858. 921. 870. 1125. sollen die Sünder nicht meiden. 1135 suche Gedult.
Leinwand in dem Heil. Meß-Opffer zu gebrauchen und warumen. 1199
Lerchen singen bey dem Hinscheiden der Heiligen. 727
Lesung der H. Schrifft macht hocherleuchtet. 381. der geistlichen Bücher verleithet zur Bekehrung. 211. flammet an zu der Marter. 787. und Lebens-Strengheit. 319. ist denen Religiosen nothwendig. 774. bey Bischöflicher Tafel. 449. 861. eitler Bücher ist der Jugend schädlich. 661. 788
Lewen-Lager dienet zu der Crönung Mariä. 345. gehorsamet dem Befehl des Heiligen. 1061. dessen Gestalt nimmt der Versuchungs-Geist an sich. 662
Libellatici waren zage Christen. 571. 573
Liebe GOttes verwundet mit einem Pfeil das Hertz des Geliebten. 792. ist das Hinscheiden Mariä zu ihrem göttlichen Sohn. 335. dero eiffrige Würckungen und Eigenschafften. 261. 721. 900. 1052. 797. macht heilig-blind. 162. 275. suchet in allem die Ehr GOttes. 224. 472. 822. 1156. gewinnet Gegen-Lieb. 1170. achtet nichts auch die grausamste Marter. 297. 298. gibt Feur durch den Mund von sich. 542. 822. ist ein süsser Todt. 803. erhaltet das Hertz nach dem Todt unverzehrt. 476. quählet die Seelen mehr als das Fegfeur. 880. dero Versamlung oder Bruderschafft. 803
Liebe des Nächsten nimmt Antheil an der Betrangnus des Neben-Menschen. 25. 295. scheuhet kein Gefahr. 59. 103. noch abscheulichste Kranckheiten. 280. 317. 103. 916. 950. sammlet vor andere das Allmosen. 354. macht sich freywillig zum Bettler. 713. ertraget gröste Kälte. 918. springet bey in Hungers-Noth. 221. 243. in Spitälern. 280. suche Krancke ꝛc. gibt sich selbst in die Gefangenschafft. 243. 491. achtet Leben und Todt gleich. 940. lasset ihr keine Schrancken setzen. 58. 901. 1052. vergeltet das Böse mit Gutem. 116. suche Feind, der Feinde von GOtt hoch belohnet. 95. 99. 919. 1159. berget das böse Beginnen des Feinds. 139. 200. macht würdig der Marter-Cron. 292. bekehret verstockte Sünder. 1169. soll denen büssenden Sündern erzeuget werden. 758
Lieb eitle oder geile veranlasset zu grossen Schand-Thaten. 477. 479. sihe Geilheit. eigne stürtzet in den Untergang. 653. wird ritterlich besiget. 712
Liecht steiget herab vom Himmel über den Prediger. 1159. in dem Kercker erleuchtet die Wächter zu dem Glauben. 154. in den Kirchen vor alten Zeiten von Oehl und Wachs angezündet. 671
List des Teuffels wider die Fromme ist unendlich. 144
Lob soll der Mensch nicht ihm selbst sondern GOtt zueignen. 46
Lob-Sprüch des H. Creutzes. 563. der Apostlen. 415. eines Apostolischen Predigers. 394. Des H. Petri. 230. eines Bischoffs. 449. 466. 570. eines Lehrers. 105. 111. 471. 475. eines Beichtigers. 707. 729. des H. Benedicti Orden. 94. der Gesellschafft JEsu. 209. 227. des H. Dominici Orden. 240. item S. Francisci. 710. eines neu bekehrten Christen. 569
Lorbeer-Bäum werden grünend gemacht. 322. ziehret den Kampf-Platz des glorreichen Martyrers. 301
Lutheranern verübte Unthaten in der eroberten Stadt Rom. 284. suchen ihr Sect in Neapol auszusprengen. 287.

M.

Magd wider den Bischof schamlos wird von GOtt gestrafft. 1081
Magistri S. Palatii Herkommen/ Würde/ und Amt. 257
Magnificat &c. wird ausgelegt. 43. ist denen Teuffslen erschröcklich. 48
Mahler sollen sich mehr auf die Evangelische Wahrheiten als eigne Erfindungen begeben. 29. H. Patron derselben. 816. geistlich sollen wir alle seyn. 818
Mahlzeit von dem Himmel zubereitet. 951. 360. von denen HH. Marterern denen Henckers-Knechten. 360. auf denen Gräbern derer Verstorbnen abgeschaffet. 1080
Mama/ Kinds-Ruff/ gibt selbem den Nahmen. 358
Manichäer Ketzerey beschämet. 453. 468
MARIA in dem alten Testament versprochen. 4. durch Figuren und Sinn-Bilder. 1. 5. 340. 1095. ist die erste Auserwählte aus allen Creaturen. 3. 183. 530. erhöhet über die Engel. 1101. 1102. mit besondern Gaben und in der unbefleckten Empfängnus mit dem Verstands-Gebrauch geziehret. 532. 1094. 1102. dessen Nahmen Ursprung und Wohlthaten. 7. erfüllet ihre Mutter mit Gnaden. 183. ist ein Freud der Welt. 530. und Thron GOttes. 345. Dero Leibs-

Leibs-Geſtalt und Schönheit. 22. 531. Mutterſchafft GOttes ein Urſprung all ihrer Ehr und Glori. 2. 339. 340. erhöhet ihre Jungfrauſchafft. 1152. hat mit Chriſto dreyerley Gemeinſchafft. 45. wird glaublich von Chriſto ſelbſt getauffet. 15. ein Lehrerin der Apoſtlen. 20. hinderet aus Demuth ihr Lob durch die Evangeliſten zu verkündigen. 337. iſt ein Ertz-Marterin. 17. 23. wird in Joanne all unſer Mutter. 18. 1163. wird von denen Englen ernähret. 985. Ihr werden bey Lebs-Zeiten Kirchen erbauet. 122. 178. dero Triumphierender Einzug in den Himmel. 342. ihre Crönung. 345. mit drey Cronen. 346. und zwölff Sternen. 348. und Glori. 336. Leichnam himmliſch glantzend laſſet ſich nicht berühren. 337. Selber werden Faſt-Täg eingeſetzet. 107. 122. 267. ꝛc. ſchöne Lob-Sprüch. 121. 122. 268. 342. 346. 347. 1095. Lieb gewinnt dero Gegen-Lieb und vilfältige Wohlthaten. 261. 413. wird inbrünſtig geliebet und geehret. 82. 104. 108. 267. 328. 399. 584. 629. 800. 951. 961. zwölff Weiſen ſelbe zu verehren. 348. Andacht gegen ſelber wird reichlich belohnet. 814. 815. macht alle Beſchwärnus und Anfechtungen ring. 490. 739. iſt ein Schutz-Frau der Kirchen. 330. und ihrer Diener. 247. 264. 793. 961. in Gefahren. 1118. in Kriegs-Empörungen. 506. Ein Ausſpänderin göttlicher Gnaden. 328. 532. unſer Vorſprecherin. 348. ein Mutter der Weislein. 788. Zuflucht der Sünder. 1104. ein Troſt der Gefangnen. 1121. und der Sterbenden. 311. 332. ſendet ihren Pfleg-Kindern den H. Schutz-Engel. 81. 490. verkündet das Lob der Heiligen. 127. vermählet ſich mit reinen Hertzen. 961. errettet in Feurs-Noth. 951. zerſtöret durch ihr Hinſcheiden Ketzereyen. 332. 346. bittet GOtt für die Straff-würdige Welt. 252. verordnet das Ordens-Kleid und Heil. Roſenkrantz. 257. ꝛc. ruffet in den Ordens-Stand. 941

Marter Glor-reich wegen Schwachheit des Geſchlechts und Schärpfe der Peinen. 172. 174. 945. ſoll kein Chriſt förchten. 1023. von Kindheit gewunſchen. 840. eifftigiſt verlangt. 295. 293. 621. 1003. 1024. - Platz iſt gleich einer Köſtlichen Tafel. 574. Glor-reich in dem Himmel. 1190

Marterer/ deren Königin iſt Maria. 17. 23. achten die Peinen vor nichts oder vor Roſen. 297. 359. von Chriſto geſtärcket. 764. Titl ohne Blutvergieſſen verdienet. 947. 1108. 1143. Vorbitt eifrig angeruffen. 924

S. *Martinus* wunderthätig in ſeinem Grab. 968

Maur der Stadt fallet von ſich ſelbſten darnider. 687. durch Wort des Heiligen vor dem Niderfallen erhalten. 208

Maurer ein groſſer Heiliger. 514

Meer in ſeinem Anlauf ſchonet einem heiligen Knaben. 956. 959. zu Ehr der Heiliatum weichet ſelbes alljährlich ein halbe Meil zuruck. 992. - Waſſer in ſüſſes verwandlet. 1051

Mehl wird wunderbarlich vermehret. 802

Menſchen gefallen wollen iſt ein eitle Sorg. 144

Menſchliche Schwachheit verdienet mehrer Mitleiden als Schärpfe. 382

H. Meß in der erſten Kirchen gehalten. 1722. die erſte mit viertzig tägiger und einjähriger Vorbereitung geleſen. 1042. 220. die erſte andächtig bringet ſchönſte Früchten. 1118. ſelbe wird genehm vom Himmel durch eine Stimm gehalten. 410. Chriſtus dienet ſelbſten zu ſelber. 843. - wohnen bey die himmliſche Geiſter. 783. wird von Himmel mit einem Edelgeſtein beehret. 501. 939. unter ſelben glantzet der Prieſter. 939. deſſen Heiligkeit durch andere Miracul bewähret. 239. 470. mit höchſter Ehr-Beweiſung gehöret. 643. 703. wird wegen einfallenden Henckers-Knechten nicht unterbrochen. 234. um ſelbe würdig zu hören wird alltäglich gebeichtet. 371. ſoll in keiner Sünd auch nicht wider das Biſchöfliche Verbott gehalten werden. 1035. ſoll den Prieſter alltag verbeſſern. 587. Zugehör zu ſelber koſtbariſt und durch Königliche Händ verfertiget. 314. 317. von dem *Requiem* angefangen wird *de Confeſſore* vollendet. 397. erlanget herrlichen Sig. 1090. in dem Tornier. 81. Hören errettet von dem elenden Untergang. 55. hilfft denen Seelen in dem Fegfeuer. 541. 880

S. Michael iſt wohlthätig gegen der Synagog und der Kirchen. 656. 781

Milch an ſtatt des Bluts flieſſet aus denen Wunden der heiligen Marterer. 189

Mißbrauch Heydniſche denen alten Chriſten abgeſchaffet. 467

Miſſionarii, wie deren Lebens-Arth ſolle beſchaffen ſeyn 247. ſuche Apoſtel. Seelen-Ifferer.

Mißtrauen ſoll der Menſch auf ſich ſelbſten ſetzen. 144

Mitleiden/ hertziges iſt gegen den leidenden Heyland zu tragen. 26

Mittwoch zu faſten eingeſetzet. 1002

Mohren durch des *Heil.* Jacobs Beyhülff überwunden. 180

Mond ein Sinn-Bild Mariä der Mutter GOttes. 1. 25. iſt unter dero Füſſen. 345

Monath-Heilige auszutheilen von weltlichen Perſohnen geübet. 698

Monotheliter Ketzerey. 944

Montfortiſch Gräfliche Haus zeiget feſten Glauben gegen dem H. Altars-Sacrament. 437. erhaltet vor die Catholiſche herrlichen Sieg. 250. erſte Stiffter des Cloſter des H. Dominici. 253

Mörder bekehret. 720. 929. vor ſelben bittet der Beleidigte. 892

Mordbrenner/ deren gantzes Geſchlecht und Nachkommen mit ewigem Fluch geſtraffet. 689

Mordthat bey dem Communion-Banck zu verüben vorgenommen. 945. wird entſetzlich geſtraffet. 645

Moyſes/ wie und in was Geſtalt er bey der Erklärung Chriſti erſchienen. 273

Müßiggang iſt in denen Clöſtern unanſtändig 718 1008. veranlaſſet zu Laſtern. 453

Müheſeeligkeiten diſes Lebens. 869. ſuche Trübſal

Mühl ein grauſamer Marter-Zeug. 155. - Rad/ um an dem Leben nicht zu ſchaden/ ſtehet augenblicklich ſtille. 1177

Mund des Glauben-Ifferers mit Steinen zerſchlagen. 170. 297. mit einem Mahl-Schloß geſperret. 492

Murren wird ſehr weislich geſtillet. 146

Music der Englen bey dem Hinscheiden Mariæ. 335
bey dem Grab der Heiligen. 508. 582
Mutter ein Tugend-Spiegel der Kinder. 961. gebähret selbe der Welt und dem Himmel. 87. vor das Heyl der Kinder sehr beeifferet. 454. 456. 378 407. frischet selbe an die Welt zu verlassen. 378. und zur Marter. 407. segnet selbe. 962. ein Mörderin ihres Sohns wird von selbem biß in den Tod vertheidiget. 1021 wird vom Gottlosen Sohn nicht entunehret. 453. *Zäher ein starcke Versuchung. 34
Mutterschafft Mariæ ein Ursprung aller dero Glory 2. 340. 341. und Unverwesenheit. 339
Myrrhrn-Büschlein der leydende Heyland in dem Hertzen Mariæ. 25

N.

Nachstellungen von Göttlicher Vorsichtigkeit hintertrieben. 326
Nahmen JEsu würcket Wunder. 186. 967. suche JESUS. * Mariæ höchst preis-würdig und heylsam. 2. 82
wird durch besondere Vorsichtigkeit GOttes gegeben. 102. 189. 953. soll aus Forcht nicht veränderet werden. 919
Nahrung nehmen die Heilige von denen Ketzern nicht an. 1012
Natur trauret und entsetzet sich ob dem Tod Christi. 24. 27. 754
Nazareth ein doplete Wohn-Satt Mariæ. 13
Neyd klagt an die Unschuldige. 187. 1124. entzündet Feindschafft unter Brüdern. 116. 119. zerstöhret Closter-Zucht. 957. 1124. ist unter denen Gelehrten der gröste. 859. dem Teuffel wider die Christen angeboren. 159
Nerven abgerissen hinderen den Heiligen nicht/ zu Fuß zu gehen. 604
Neßlen zu einer Buß-Gürtel geflochten und getragen 213
Neuntägige Andacht sehr nutzlich. 290
Nonnen in ein Closter versamlet und verschlossen/ gelangen zu grosser Heiligkeit. 256
Novizen herrliche Tugenden. 96. 327. 379. 540 957. glantzen in dem Angesicht mit gecrönten Häubtern. 34. soll das Zihl seines Beruffs immerzu beherzigen. 379
Nuß-Baum wegen dem Eigennutz verdorret. 1035

O.

Obrigkeiten auch Gottlosen soll man gehorsamen. 446
solche seynd eine Straff des sündhafftigen Volcks. 559. 560. Unterrichtung vor die Geistliche. 394
soll sich bemühen die Hertzen der Untergebnen durch Gelinde und Lieb zu gewinnen. 109. 287. 758
forderist die Geistliche. 109. sollen die Beklagte wie die Kläger anhören. 657. selben legt der Teuffel drey Fall-Strick. 1122. wie selben zu entgehen. ibidem. dero Gebett wird von GOtt erhöret. 521
Ofen angefeuret kan in 5. Tägen einer Jungfrau kein Leyd zufügen. 174. Item in drey Tägen. 360 schonet denen Martyrer. 604. 763. Item denen Dienstbafftigen Heiligen. 1057
Offenbahrung Christi denen Heiligen gegeben. 750
Suche Erscheinungen.
Oehl heilig und wunderthätig fliesset aus denen Heiligtum. 131. 804. 808. 919. 1026. geweyhtes stillet die ungestimme des Meers. 201. heilet Brestbaffte. 783. fliesset aus einem Brunnen in der Geburt Christi. 784. 1154. * Ampel brinnet ohne abzunemmen. 1170. * Baum augenblicklich mit Früchten erfüllet. 307. * Fäßlein durch göttliche Vorsichtigkeit angefüllet. 307. * Fläschlein vom Himmel zu der Königlichen Salbung gesändet. 684. 687
Ohnmacht wird der Mutter GOttes unter dem Creutz ohne Grund zugeschriben. 29
Ohr vereiniget sich nach zweyen Jahren widerum mit seinem Haubt. 646
Opfer aus allen das herrlichste. 12. sehr vollkommen. 12. 985. Maria ist urbietig ihren göttlichen Sohn selbsten GOtt als ein Opfer dem himmlischen Vatter zu schlachten. 29. soll gantz/ nicht nur halb seyn. 846. ist unwiderrufflich. 316. 959. zum Nachtheil der nöthigen Angehörigen ist GOtt nicht angenehm. 465. bey annahendem Tod hat es nicht allzugrossen Verdienst. 1114. der Gottlosen wird nicht angenommen.
Orden eingesetzet des H. Augustini. 461. 463. 464 H. Cajetani oder Theatiner. 282. Canonicorum Regularium. 464. S. Dominici. 252. S. Francisci. 616. 722. Gesellschafft JEsu 221. Serviten oder Diener B. V. Mariæ. 411. Soldaten Christi. 257. &c. Vrsulinern. 835. Humiliatorum abgethan. 893. * Beruff soll man beständig vor Augen haben. 379. * Kleid von Maria angeordnet. 257. von Königlichen Personen angenommen. 56 aus Eiffer von selbsten angezogen. 95. 316. * Lob-Sprüch. 94. * Regien von Christo selbst bestättiget. 726. selbe verfälschen ziehet Fluch auf den Halß. 264
Oster-Fest an dem Sonntag zu halten gebotten. 192. 1198

P.

Pabst hat Gewalt über die Höchste Welt-Häubter. 389. sändet Apostolische Männer in die Welt aus. 760. 776. approbieret die Kirchen-Versamlungen. 193. 1109. 1199. wird von Ketzeren sehr gequälet. 946. wird in dem Thron enthaubtet. 234
Pabstum aus Demut geflohen. 411
Palm-Zweig in einem Baum erwachsen ist ein Sinn-Bild des Heil. Francisci-Orden. 716
Peynliche Marter wird köstlichen Speisen. 296 und Rosen gleich gehalten. 359
Pelagianer Ketzer durch ein Miracul besiget. 202
Pest macht den Seelen-Eiffer hervorscheinen. 283 896. 1047. ergreiffet auch die Heilige. 79. 353 durch das H. Creutz-Zeichen geheilet. 352. HH. Patronen wider selbe. 79. 355. 495. 522. 896. 1052
S. Petrus der erste unter denen Jüngeren von Christo getauffet. 15. dessen unbedachtsame Wort auf dem Berg Thabor erkläret. 275. Lob-Sprüch. 230 heilet den heiligen Ignatium an dem Fieber. 221 erscheinet samt dem Heil. Paulo dem Kayser Constantino. 1197. dem Heil. Dominico und bestätiget dessen Orden. 253
Pfarret/ zu selben sollen die Pfaar-Kinder vor anderen ernennet werden. 600
Pfeil der göttlichen Lieb verwundet das Hertz. 792
* der Marter fahren auf die Pfeil-Schützen zuruck. 640

Pferd aus Göttlicher Anleitung entdecket einen verborgnen Einſidler. 92. unbändiges ſchleiffet ein H. Martyrer. 153
Pfründen ſollen nach Verdienſt vergeben werden. 436. Villheit iſt unzuläßig. 399. 437. 861. ſ. Güter Nutzung denen Armen zu geben. 887. 955.
Philoſophi iſt der Chriſtlichen Lehr nicht zuwider. 49
Pilger-Fahrt wird von Chriſto in einer Erſcheinung eingerathen. 752. erhöhet zu der Heiligkeit. 552 beſchwärlich nacher Jeruſalem. 216. in groſſer Anzahl verrichtet. 830. von einer Königin mit bloſen Füſſen und Betlung des Brods 59. 57.
Plumpe Boshafftigkeit verſetzet den celebrirendem Biſchoff tödtlichen Streich. 956
Podagra wird wunderſam geheilet, 967. 1091
Politici förchten mehrer die Weltliche Herrſchafft als GOtt. 1115. Sihe Falſchheit.
Porten verſchloſſen wird durch das Gebett eröffnet. 251
Pracht der Weibs-Perſonen abgeſchafft. 520
Prälaten als Kirchen-Häubter ſeynd in Ehren zu halten. 161
Predig-Amt iſt hochwichtig und behutſam anzunemmen. 463
Predigen ſollen den Seelen-Nutzen der Zuhörer vor ihr Zihl haben. 588. wie ſelbe ſollen beſchaffen ſeyn. 445. 724. empfangen groſſe Krafft von vorhero gehende Betrachtungen. 771. von einem Maurer gehalten ſchaffet groſſen Frucht. 514. Spitzfündig und Geſtudierte ſeynd hingegen Fruchtlos. 722. 724. bekehren die gröſte Sünder. 456. beſänfftigen den Zorn GOttes. 252. ſ. Anhören verdienet Erweckung eines Todens. 255
Prediger ſoll durch ſein Lebens-Art denen Worten Nachdruck geben. 247. 724. 771. 838. ſoll das Studieren mit dem Gebett vergeſellſchafften. 589 724. verachtet allen Welt-Sold. 1122. ſihet den Himmel offen ſtehen. 1159. wird in verſchidenen Sprachen verſtanden. 771. unter ſagt dem Kayſer ſeine Fehler. 1088. wird von rebelliſchen Chriſten mit Spott und Schlägen beladen. 412. deſſen verſchidene Vorbild und Weiſſagungen. 24. 242 ſ. Orden aufgerichtet. 252
Prieſter von Heiligen und Königen hoch geehret. 51. 799. 936. Einländiſche auf die Pfarreyen zu ſetzen. 600. in einer Tod-Sünd iſt in dem Gewalt des Teuffels. 299
Prieſterliche Tag-Zeiten von Fürſtlichen Perſonen alltäglich gebettet. 51. Weyhung unverſehens ertheilet. 200. ſ. Würde aus Demut nicht angenommen. 410. in der erſten Kirchen hoch geehret. 758
Prophezeyungen von Chriſto. 1133. von der Verdigung in Indien. 1140
Prophetiſcher Geiſt deren Heiligen ꝛc. 171. 368 388. 397. 506. 519. 773. 802. 862. 1035. 1050. 1140. Sihet die Heimlichkeiten des Hertzens. 774. ꝛc.
Pſalter und Roſen-Krantzes Gleichheit und Unterſcheid. 744

R.

Rach nimbt GOtt von denen Unterdrucken der Unſchuld. 1013. wider die Feind ſoll GOtt überlaſſen werden. 772
Rachgieriger wird durch die Erinnerung des gecreutzigten Heylands beſänfftiget. 95
Rad einer entſetzlichen Marter/ zertrümeret verletzet die Henckers-Knecht. 173. 188. 999
S. Raphaël iſt ein Beſchützer der Reiſenden. 657
Rauch-Werck ein Sinn-Bild eines Heil. Lehrers. 235
Reben-Blat heilet unheilbare Wunden. 317
Recht der Kirchen verfochten. 965. 968. 1034 1181
Rechts-Händel von dem König ſelbſten unterſuchet und geſchlichtet. 425
Reden ohne Nothwendigkeit iſt der Vollkommenheit nachtheilig. 140. 141. 737. 822. ohne Zungen möglich durch göttliche Macht. 174. auch mit einem Schloß verſperten Mund. 492
Redlichkeit gewinnet groſſe Gunſt. 1029. 1032
Regel des Heil. Ordens von Chriſto beſtättiget. 726
Regen wird durch das Gebett erhalten. 258. 772 781. durch die Heiligtümer. 237. 487. 992. laſſet kein Tropfen auf den Heiligen fallen. 251. 379 772. 823. 1170. auch nicht auf deſſen Brieff. 387. und auf das Buch/ ſo wegen behändem Gehorſam verlaſſen worden. 976
S. Reginaldus empfanget von Maria die Verordnung des Ordens-Kleyd der Predigern. 257
Reichs-Apfel/ deſſen Herkommen. 115
Reichtum dienen zur Erlangung des Himmels/ und wie? 809. 1037. behalten macht arm 895. denen Armen ausgetheilet. 1178. zu Stifftungen verwendet. 1064. ritterlich verlaſſen. 140. 141 714. 911. ꝛc. kräncken in dem Tod-Beth. 954 Ewige nicht aber Zeitliche ſeynd unſer Lieb würdig. 114
Reinigkeit wird durch Strengheit erhalten. 585 vereiniget uns mit denen Heiligen. 804. Suche Jungfrauſchafft.
Reis-Beſchwerden durch Göttliche Lieb überwunden. 326. ſ. Beſchützer. 657
SS. Reliquiæ. Suche Heiligtum
Richter haben groſſe Mühe und Verantwortung 466
Ritter-Orden des guldenen Fluß aufgerichtet. 1026
Ritter-Spiel hindern nichts an der Gottſeeligkeit. 80
Rom wird von Alarico geplünderet. 193. von denen Proteſtanten entheiliget. 283. 284
Romaner-Reis mit bloſſen Füſſen in dem zarteſten Alter vollbracht. 326
Roſen/ in ſelbe wird das Allmoſen verwandlet. 52 62. 543. 978. ein Vorbild der Marter. ꝛc. 235
Roſen-Krantz in wem ſelber beſtehe. 744. wird angefangen. 242. ſ. Bruderſchafft eingeſetzet. 245 746. geprediget bringt groſſen Seelen-Frucht. 258 erhaltet herrlichen Sig und Bekehrungen. 245. 250 erwecket von den Toden einen vor 5. Monaten Verſtorbnen die Beicht abzulegen. 245. Verſchmäher deſſelben wird mit fünffzehen tauſend Teuffel beſeſſen. 254. auch mit andern Straffen beleget. 258

Rosen-Porten wegen denen grossen Allmosen also genennet. 53
Ruhe des Hertzens ist allein in Himmlischen Dingen zu finden. 591

S.

HH. Sacramenten Gebrauch komt widerum bey denen Christen in Flor. 1045. Sihe Sitten/ H. Altars Sacrament.
Salve Regina, dessen letstern Worten Ursprung. 399
Sambstag der Mutter Gottes gewidmet. 124 vor alten Zeiten gefastet. 193
Sanfftmut ertragt Schmach von denen Untergebenen 129. vergeltet böses mit gutem. 436. gibt denen Feinden nach. 1060. verbirget fremde Unthat. 139. 143. bezwinget die Halsstarrige. 589. bekehret Rauber und Sünder. 975. 1168. schönes Vorspiel. 691
Saracener durch Hülff des Heil. Jacobi aus Spanien geschlagen. 180
Saul auf Befehl und Geißel-Streich eines Heiligen bleibt unter dem Erdbeben vest stehen. 37
H. *Scapuliers*-Fest/ Ursprung und Wohlthaten. 123
Schärffe in Bestraffung würcket weniger als die Gelinde 382
Schand dienet zu heylsamer Bekehrung. 73
Schanckungen von Fürsten bekommen werden denen Armen ausgetheilet. 1032. Sihe Opfer/Gaab.
Schatz der Christen welche die wahrhaffte 296
Schiff mangelhafftes führet die Heilige glücklich über das weite Meer. 164. ist alles Unglücks befreyet. 1051. in einer Erscheinung zeiget an die Hochschätzung des Stillschweigens. 142
Schiffbruch durch Göttliche Güte von ihren Dienern abgewendet. 170. 215. 216. durch das Gebett der Heiligen entgangen. 1011. - Leuthen und Wanderenden HH. Patronen. 1068
Schifflein S. Ursulæ ein Königliche Bruderschafft 835
Schiff-Lohn wunderbarlich aus der Erden erlanget. 251
Schimpf wird durch Göttliche Vorsichtigkeit mit Ehren ersetzet. 586
Schlaffen ist denen Heiligen zu wider. 380. 820 861. 964. 970.
Schlangen beschützet die Heiligtum zur Bekehrung der Juden. 852. reisset den Cörper eines Sünders aus der geweyhten Erden. 885. durch Zauberey gemachte können denen Heiligen nicht schaden. 85. 174. will den Zauberer selbsten erwürgen. 85
Schloß wird von denen Heiligen beschützet. 419
Schlüssel in das Meer versencket werden in einem Fisch wundersam gefunden. 556
Schmach wird mehr als Ehr-Beweisung geliebet. 707. 1122. ritterlich und mit Freuden von denen Angehörigen ertragen. 129. 506. 714. 1143. mit Gutthat vergolten. 1087. durch den Seelen Eifer auf sich gezogen. 217. 218. wird durch Gedult besiget. 1015. dero Ertragung durch Beyspiel geringeret. 1135. die selbe anthun/ werden mit Verfaulung der Zungen gestraffet. 1048. und mit Miß-Geburt. 1188
Schmertzen Mariæ mit und vor ihren Göttlichen Sohn. 17. 23. führen zu GOtt. 378. wodurch selbe zum empfindlichsten. ? 878. durch Frölichkeit des Angesichts verhüllet. 263
Schnee bey Sonnen-Hitz gefallen. 266 gibt denen Heiligen wundersam eine Wohnung ab. 823 dämpfet die geile Anfechtungen. 719
Schnupf-Tuch mit dem Blut des H. Martyrers besprenget würcket Wunder. 191. nach der Marter zugesändet. 605
H. Schrifft lesen macht hoch erleuchtet. 381. wird auswendig gelehrnet. 1007. in das Latein übersetzet. 673. dessen Sprüch versüssen die Hand-Arbeit. 1030
Schul von dem Bischoff gestifftet und untersuchet. 893. - Knab würcket Wunder. 1067. in Wassers-Noth wunderbarlich erhalten. 956. deren HH. Patronen. 1071
Schuldner empfangen von ihrem Glaubner Milde und Gutthaten. 963
Schumacher grosse Glaubens-Eifferer. 848
Schutz-Engel zu seyn/ ist eine Glaubens-Lehr. 692 dero Amt. 694. und Wohlthaten. 695. Gegenwart eingebildet bewahret vor dem Sünden-Fall. 696. streittet wider den Höllischen Feind. 566. besorget und verstellet die Person des Pfleg-Kinds/ da selbes die H. Meß höret. 81
Schutz-Mantel Mariä bedecket die Mitglieder des Ordens des H. Dominici. 257. 264
Schwalben gehorsamen dem Befehl des Predigers. 719
Schwerd wird bey Enthaubtung des Heiligen Wachsweich. 189
Schwester ziehet ein heiliger Bischoff zu Rath. 1079
Schwören und Fluchen mit Feuer vom Himmel gestraffet. 412. 424
Schwur auf dem Grab des Heiligen abgeleget. 171 Suche Eydschwur.
Scrupel ängstigen die HH. Büsser. 213. wie selbe abzuhelffen. 214
Seel Christi geniesset in dem sterblichen Leib die glückseelige Anschauung GOttes. 272. reine ertheilet dem Leib Himmlischen Geruch. 65. stehen in beständigem Schutz der Englen. 693. dero herrlicher Einzug in den Himmel. 343. wird von denen Englen in den Himmel getragen. 369. fahret in Gestaltt einer Feuer-Flammen gen Himmel. 955. Item einer Feuer-Kugel. 1037. - der Heiligen in dem Himmel tragen Neigung nach ihren Leiberen. 340. - in dem Fegfeuer durch die Lieb sehr gequälet und zugleich getröstet. 880. ruffen uns um Hülff an. 783. 880. erlangen selbe durch das H. Scapulier und Vorbitt Mariæ. 124. und forderist durch das Heil. Meß-Opfer. 541. 880. werden an der Himmelfahrt Mariæ insgesamt daraus erlöset. 343. Suche Fegfeuer.
Seelen-Eifer ist GOtt sehr angenehm. 717. sehr grosser. 215. 243. erfindet wunderliche Anschläg zu der Bekehrung der Sünder. 35. verdienet den Nahmen eines Seelen-Jägers. 288. in Arm- und Demut zu üben. 247. fahret gleich einer Feuer-Strahl gen Himmel. 923. wird von GOtt gecrönet. 38
Seelen-Schmertzen seynd grösser als des Leibs. 28
Sig durch drey HH. Martyrer vor das Römische Reich erfochten. 114. durch Absingung des Alleluja. 202. durch den H. Rosen-Krantz wider die Albigenser-Ketzer. 250

Simonia gemein und offentlich getrieben. 96. durch Wunderwerck und unkräfftiges Feuer beſchämet. 99
Sinn zu Erhaltung der Gemüts-Verſammlung in dem Zaum zu halten. 379
Sitten der Jugend- und anderer verderbte/ werden verbeſſeret. 217. 890. 1045. Sitten-Lehren. 513 521. 549. 587. eines guten Hoffmeiſters. 138
Sohn ein Bekehrer ſeines Vatters. 186. führet ſelben in das Cloſter. 535. will lieber ſterben als die Schand-That ſeiner Mutter an den Tag geben. 1021. wird in ſeines Vatters Hauß nicht erkennet. 128. wider ſeinen Vatter rebellirend wird ſamt ſ Frau und Kinder verbrennet. ſuche Kind. 77
Soldat ein rares Beyſpiel der Tugend. 928
Soldaten werden durch das Glück mutwillig. 430. 431. verhindern durch ihre Bosheiten den glücklichen Fortgang der Chriſtlichen Waffen. 40. 431. - Leben in das geiſtliche eiffrig verwandlet. 200
Sonn iſt ein Sinn-Bild Chriſti. 1. eines Lehrers. 471. das Kleyd Mariæ. 345
Sonnen-Strahl vor eine Stang angeſehen dienet dem Unſchuldigen als eine ſolche. 72
Sontags Entheiliger wird ſcharff geſtraffet. 557
Spanien erfahret villfältige Wohlthaten. des Heil. Jacobi. 180
Speis wird von denen Englen überbracht. 166. 170 genieſſen wider ihre gewohnte Strengheit iſt denen Heiligen ein Marter. 380
Spielen bringet dreyfachen Schaden. 699
Spital aufgerichtet und allda alle Lieb erzeiget. 59 280. Suche Krancke/ Lieb.
Spötler tadlen den Fleiß in dem Studieren. 667 werden nichts geachtet. 750. geſtraffet 437
Sprachen werden augenblicklich von dem Himmel gelehret. 1046. in unterſchiedlichen wird der Prediger verſtanden. 771
Strab erwachſet in einen Baum. 721
Stall ein Geburt-Statt des Heil. Franciſci. 711
Standhafftigkeit grosmütig in der Marter. 85. 86 89. 170. 293. 297. 359. 479. & paſſim. in Verfolgung und Haß. 1131. in Beſchützung der Kirchen-Recht. 965. 968. 1034. 1181. in Verachtung zeitlicher Dingen. 129. in Trübſal und Verlaſſenheit. 610. 615. 1186. vornemlich unter dem Creutz Chriſti. 162. ſtärcket die Catholiſchen. ꝛc. 1086. ſiget über die Höllen-Macht. 151. wider alle Feind und Verhängnuſſen. 55 bereitet denen Henckers-Knechten ein Gaſtmahl. 360. nimt an das ſchmertzlich wie das erfreuliche. 12. 17
Stanck wird zur Wohlthat der Heiligen in einen liebreichen Geruch verwandlet. 89
Statt wird wegen erzeigter Unehr von der Erden verſchlucket. 76
Stein des H. Laurentii und Stephani Wunderwürckend mit Blut gefärbet. 239. 298. wird weich und läſſet mit einem Finger das H. Creutz-Zeichen eingraben. 203. ungeheurer wird von einem Mann beweget. 90. geſtaltet ſich ſelbſten zu einem Seſſel. 486. bleiben in dem Lufft hangen. 629. ſchwimmen ob dem Waſſer. 89. 849. ſchwitzet Blut. 1047 fahren auf die Verſteiniger zuruck. 640
Stecken dürre erwachſen in grüne Bäum. 208 721. 824
Sterb-Gebettlein von Heiligen verrichtet. 311
Sterbende finden Troſt und Hülff bey Maria. 332 348. geben denen Geſunden heylſame Lehren. 513 549. 728. 1160. deren erbäuliches Vorſpiel. 1160 ꝛc.
Stern erſcheinet ob dem Haubt des Heiligen 543. iſt ein Sinn- und Vorbild eines eiffrigen Predigers. 247. 253. eines Heiligen und Büſſenden. 859. 737
Stier ſchleppet den Heil. Biſchoff grauſam zu der Marter. 1016
Stillſchweigen iſt die Grund-Veſte der Gemüts-Verſamlung und Vollkommenheit. 140. 141. 737 822. iſt GOTT gefälliger als Freygebigkeit. ꝛc. 142. ſehr genau auch viertzig Täg gehalten. 363 822. 1059
Stimm von Himmel gebietet Chriſtum anzuhören. 270. 275. wird gehöret unter dem Heil. Meß-Opfer. 410. bey dem Heil. Tauff. 686. ermahnet zur Bekehrung. 457. das Vatterland zu verlaſſen. 133. ruffet in ſelbes zuruck vor Chriſtum Drangſal auszuſtehen. 354. 355. gebietet den Heiligen auf zu ſuchen. 130. entdecket ſelben. 216. 129 verſichernd des erhörten Gebetts. 1055. ladet ein zu dem Himmel. 980. der Göttlichen ruffenden wird unverzüglich gefolget. 139. 457. 617. 1019. ſuche Wort GOttes
Straff der Tyrannen entſetzlich. 526. 560. 645 1013. 1175. talionis oder Gleichheit eingeſetzet. 1109. 1085
Straſſen-Rauber werden von ihren Gefangnen bekehret. 254
Strengheit ſehr ſcharff wider ſeinen Leib. 820. 917 1009. wird geübet nebſt Apoſtoliſchem Eifer. 36 201. 213. 771. 861. 898. 1041. Spittal Dienſten 213. 1045. gebrechlich und Krancken-Alter. 308. 318. 543. 793. von Kindheit auf. 242. 305 362. wird mit dem Hof-Leben. 699. 1031. und Königlicher Majeſtät vergeſellſchafftet. 315. 426 750. bereitet zu der Marter. 1009 muß wegen zugezogner Unpäßlichkeit gemäßiget werden. 97. 708 812.
Stroh von dem Beth des Heiligen würcket Wunder. 937
Studiren wird von 33.-jährigen Heiligen angefangen. 217. hinderet nichts an dem Gottes-Dienſt. 104 und Seelen-Eifer. 217. 218. iſt bey den Geiſtlichen ſo vil als das Gebett. 586. wird in Armut. 218. in Caſteyung und Kranckheiten emſig fort geſetzet. 676. deſſen Beſchwärnuſſen werden durch den Fleiß überwunden. 662. von Weibs-Perſonen eiffrig vollführet. 996
Studirenden Jugend-Spiegel. 126. 217. 242. 278 324. 371. 376. 840. 956. 962
Stüffungen bringen bey der Nachwelt unſterblichen Nahmen. 268
Stumme erlangen durch die Glaubens-Bekantnus Entbindung der Zungen. 689
Sünd peiniget das Hertz JESU und Mariæ. 28. 748. bringet den Tod über alle Menſchen. 332 vor diſer iſt allein Maria befreyet. 1096. der Gottloſen macht die Heilige zitteren. 541. verhinderet das anerbottene Kriegs-Glück. 401. 431. - Straff in der anderen Welt zu bezahlen. 877. geringſte

wird hart gestraffet. 367. geringste schadet der Liebe GOttes. 521. 1145
Sünden-Fall kan an dem heiligsten Ort geschehen. 650. 653. setzet die Gottsförchtige in Sorgen. 546. 1180. ein Mittel wider selben ist die vor das Gemüt gestelte Gegenwart des Heil. Schutz-Engels. 696
Sünder ist gleich einem Menschen der sein ungeheure Bürd immerzu vergrösseret. 144. gibt einem unleidentlichen Gestanck von sich. 752. durch den Fall in die alte Gewohnheit stürtzet sich endlich in die Höll. 728. selben suchet der Teuffel zu erwürgen. 799. wird durch den H. Schutz-Engel zu der Buß ermahnet. 693. soll sich ab der Buß den Unschuldigen spieglen. 308. auch der Gröste auf die Göttliche Gnad hoffen. 617. sein Zuflucht auf Mariam setzen. 1104. vor ihne verlanget Christus auf das neue zu sterben. 758. ist mit Sanfftmut zu der Buß aufzunehmen. 378
Sünderin Magdalena/ in welchem Verstand sie also genennet worden 158. Bekehrte hat die Gnad Christum nach seiner Urständ vor denen Apostlen zu sehen. 163

T.

Tag-Ordnung von Königlichen Personen genau und heilig gehalten. 51. 212
Tag-Zeiten U. L. Frauen betten erlanget grosse Gnaden. 739
Tantz an denen Feyer-Tägen eingestellet. 895. durch Bischöfflichen Gewalt verbotten. 1035. auf denen Freyt-Höfen abgeschafft. 467
Taube ein Sinn-Bild heiliger Seel. 803. erscheinet in himmlischem Glantz. 150. bestättiget die Bischöffliche Wahl. 884. errettet von Schiffbruch. 2c. 321. entdecket den Ort der Heiligen Leiberen. 834 bringet ein Oehl-Fläschlein vom Himmel zu der Salbung des Königs. 687
H. Tauff ist die gröste Gnad auf der Welt. 421 macht würdig der Vermählung mit Christo. 996 von Christo seiner seeligsten Mutter ertheilet. 15 reiniget den Aussatz. 1197. heylet Gepresten 795 in der Noth kan mit jedem natürlichen Wasser ertheilet werden. 193. der Ketzeren ist gültig. 232 573. ; Kleyd in der ersten Kirchen ware weiß. 460. Feuers-Tauff in der anderen Welt. 877
Te DEum Laudamus &c. dises Hymni Anfang und Ursprung. 460
Tempel durch das herrlichste Opfer herrlichst. 12 984. bey dem zu Jerusalem verschidene Wohnungen vor die Verlobte erbauet. 983. der Götzen verbrennet und zu Boden geworffen. 933
Terebinthen-Baum so alt als die Welt. 41
Testament verschafftet als einen kostbaren Schatz die Armut. 311
Teuffel hat ohne Verhängnus GOttes keinen Gewalt. 749. peiniget die Gottslästerer. 640. erwürget den Tyrannen. 1024. hat Gewalt über die Ungehorsame. 263. dienet in weiblicher Gestalt denen Lasterhafften. 254. schadet allein den Zaghafften. 154. schlägt die Heilige wegen geringen Unvollkommenheiten. 726. dessen vilfältige List wider die Diener GOttes. 144. will in Gestalt eines Drachens selbe zu Grund richten. 149. suchet das Gute zu verhindern. 34. 201. 308. 393. 444 490. 511. 515. 519. 542. 547. 551. 739. 772 773. 929. 1121. verfolget die Heilige vergeblich. 929. vergstaltet sich in den von Toden erstandnen Christum zu seinem Spott. 939. als ein Gespenst wird durch die Demut verjagt. 143. durch das Gottseelige Gebett gequälet. 84. durch das Heil. Creutz-Zeichen vertrieben. 324. 515. 554. 566 636. 916. Waffen wider selben. 511. muß unter denen Füssen der Heiligen seinen Neyd wider die Christen bekennen. 149. von Heiligen bezwungen. 934. ; versuchend wird in ein Gefäß gesperret. 500. bey denen Sterbenden erscheinend. 940 413 in Gestalt eines entsetzlichen Hunds. 324 ist aber denen Sterbenden zu ihrem Nutzen. 566. ob selbe in dem Fegfeuer? 878
Theatiner-Orden gestifftet. 281. 282
Theologia vor anderen Wissenschafften eingerathen. 962
Thier dienen und gehorsamen denen Heiligen. 359 547. 722. schmeichlen selben. 360. 605. 615. 763 hören Predig an. 724
Thier-Kopf aufgehenckt geben Anlaß zu der Abgötterey. 200
S. Thomæ Abwesenheit bey dem Hinscheiden Mariæ/ ist zu dero Glory. 383
Thorheit vor der Welt/ ist grosse Weisheit vor GOTT. 33. 142
Threu und Redlichkeit gewinnet allen Gunst. 1029 1032. achtet keinen Haß und Verfolgung. 1131
Threulosigkeit nach ihrem verdienten Lohn gestraffet. 313
Titul des Heil. Creutz Christi bewahret vor dem gähen Tod. 962
Tod wartet aller Orten unser. 515. wem selber zu förchten. 513. mit Forcht und Zitteren von denen Heiligen erwartet. 146. hingegen auch grosmütig. 1092. ist nutzlicher als die Gesundheit. 421. 701 Zubereitung zu selben macht würdig der Kayserlichen Cron. 113 ihme ist Maria unterworffen. 332. wordurch sie uns selben versüsset. 332. bringt denen Gerechten Freud. 522. denen Gottlosen Schröcken. 1175. der Frommen wird mit Englischer Music geehret. 136. von Christo und Maria. 311. Heilige stehen ihn aus in grosser Verlassenheit und Angst. 1052. 1125. wird geoffenbaret. 1091. 2c. aus allen der glückseeligste. 14 333 567. 803. 940 1106. mit Wunderwercken von GOTT berühmt gemacht. 99. 155. 337. 729 775. 824. 940. 109. 1192. vor gähem bewahret der Titul des H. Creutz Christi. 962
Tod-Beth wird nach der Hartigkeit des Creutz Christi auserkisen. 264. 289
Tods-Urtheil ungerechtes durch der Heiligen Vorbitt gehinderet. 1072
Tode stehen auf in dem HH. Nahmen JESU 186 durch einen Augenwanck beweget den Sündhafften zu der Buß. 67. redet mit einem Bischoff aus seinem Grab. 204. Angesicht des Verstorbnen betrachtet macht ein Eckel ob denen irrdischen Dingen. 700. zum Leben erweckte. 160. 174. 196. 197 207. 255. 814. 930. 1048. 1051. 1090. 1141 nach vilen Jahren. 556. auch erhenckte. 1071 was einem erweckten in der anderen Welt begegnet. 930. Erweckte will lieber widerum sterben als leben. 203
Trägheit ist der gröste Feind des geistlichen Lebens. 590

Treulosigkeit bestraffet. 313
Triumph wird beschrieben. 342. 562
Trost denen Bedrangt- und Verfolgten von Himmel gesändet. 150. aus denen Brieffen geschöpfet 994. der gröste aus der Liebe GOttes. 1052
Trübsal voll ist unser Leben. 869. jagt denen Gerechten nach. 179. ist nutzlicher als zeitlicher Wohlstand. 353. 378. 1082. ist ein Prob-Stein der Tugend. 507. 979. offten ein Straff der Sünden. 548. soll allzeit in unserem Wunsch und Verlangen stehen. 274. 801. 1124. in diser bringet GOtt. Trost. 297. in solcher lässet Christus seine Göttliche Mutter 23. Jahr lang nach seiner Himmelfahrt/ und warumen? 330 wird durch Demut überwunden. 1183. macht HH. Martyrer. 1143. ist ein Medicin-Mittel der Seelen. 965. die Glory der Christen und Weeg zu dem Himmel. 302. 609. bringt himmlische Freuden. 270. 979. 1160
Trunck soll mit dem H. Creutz-Zeichen gesegnet werden. 263
Tugend erhebet auf den Königlichen Thron. 314 422. auch wider eignen Willen. 314. eines Novizens. 96. 327. - Spiegl der Vollkommenheit. 7. 800. 820. - des hoch- und nidern Frauen Geschlechts. 51 ꝛc
Tyrannen mit dem Teuffel gequälet. 418. 1024 mit dem Tod gestraffet. 173. 481. 561. 583 645. 734. 849. 844. 1056. 1146. 1175. 1192

V.

Vatter Unser ꝛc. kurtz erkläret. 743
Vatter verliehret und findet wiederum wundersam seine Kinder. 601. 613. ein Verfolger seiner Kinder. 148. 714. 1054. und ein Tyrann/ wird aber mit dem Tod gestrafft. 173. 1056
Vatterland ist vor die Vollkommenheit nicht anständig. 660
Vätterliche Ermahnung in dem Tod-Beth gegeben seinem Sohn. 352. 439. - Hauß dienet dem unbekanten Sohn zu einer Einsamkeit. 127
Übersetzung wunderbarliche von einem Ort in den anderen. 198. 334. 521. 1091
Überwindung seiner natürlichen Regungen beförderet zu grosser Heiligkeit. 1041. 365
Verachtung selbst eigne wird durch offentliche Bekennung der Fehler gesuchet. 473. 801. - der Welt in ritterlichen Vorspielen gezeigt 126 des Bischoffs wird scharff gestraffet. 680. 1081
Verfolger der Christen bekehret. 751. 760. 764 gestraffet. 734. 1087. Suche Tyrann.
Verfolgung führet zu dem Himmel. 1159. 1124 1173. wird heldenmütig übertragen. 781 794 796. 895. 945. 979. durch das Gebett abgewendet. 1003. des Bischoffs ziehet Unheyl über das gantze Land. 959
Verklärung Christi ist ein Begriff der Glaubens-Geheimnussen 275. 276
Verleumdet können keinem Unschuldigen schaden. 499. 1010. seynd nichts zu achten. 1109. von denen Mahlzeiten und Gemeinschafften auszuschliessen. 466. Klagende werden nach ihrem Verdienst abgewisen. 1059. ihnen wird mit Lieb begegnet. 447. 705. fallen in die Grub/ so sie der Unschuld gegraben. 55. 500. werden von GOtt bezwungen der Unschuld Lob-Redner abzugeben. 71. der Apostolischen Männer gestraffet. 221. zu dem Versteinigen vedammet. 447. grosmütig ertragen. 400
Verleumdung ist der Closter-Zucht schädlich. 957 verbannet die Unschuld in das Elend. 446. 1158. wird starckmütig und gedultig überwunden. 548. 705. 771. wird zu schanden gemacht. 1010. dienet denen Heiligen zum Vortheil. 666
Verlohrne Sachen werden durch die Verdienst der Heiligen wiederum erlanget. 1074
Versamlung oder Verbindnus Göttlicher Liebe eine in Rom errichte Bruderschafft. 279
Versuchungen werden von GOtt zur Prüfung der Tugend verhänget. 367. in der Einsame sehr häfftig. 661. werden durch die Flucht überwunden. 135. seynd bey denen Heiligen Fruchtlos. 34. 129. 154. 1121.
Vertrauen auf GOTT überwindet alle Feind. ꝛc. 797
Vertrauen auf eigne Kräfften ist schädlich. 145
Verzuckungen unter der Predig. 589. unter der H. Meß. 1091. der Heiligen Verschiedene. 66 165. 214. 256. 367. 492. 792. 824. 1052.
Verzweifflung in dem Tod-Beth setzet denen Heiligen zu. 413
Vexilla Regis &c. dises Hymni Ursprung und Verfasser. 365
Vipern durch den HH. Nahmen JESU getödet. 186
Unbeständigkeit wird erzeiget nach gröstem Eifer und Erscheinungen. 790. soll die Fromme in Sorgen setzen. 546
Unbußfertigkeit verursachet Plünderung der Statt. 956
Undanck belohnet das Gute mit bösem. 626. ermordet seinen Gutthäter. 807. wird gestraffet. 921
Ungehorsam mit Klugheit untersagt. 917. von GOTT gestrafft. 536. 920. 921
Ungerechtes Gut der Kirchen geschencket hat keinen Verdienst. 1036
Ungerechtigkeit gedultig übertragen. 781. gestrafet. 1063
Ungerland zum Christentum bekehret. 118. 503 zum Königreich erhoben. 505
Ungewitter zu Gunst der Heiligen verhänget. 98 155. 245. 855. 953. bezeuget die Glory des H. Martyrers. ꝛc 155 von dem Teuffel angerichtet wird durch eine Himmlische Tauben abgewendet. 321. verbindet den Heil. Bischoff seinen Seegen zuertheilen. 953. stürtzet Götzen-Tempel zu Boden. 855. wird durch die Heilige gestillet. 1050. 1127. durch Heil. Oehl. 201 600. 1068. 1073. durch Heiligtum. 970
Unglauben des Heil. Thomä der Kirchen sehr nutzlich. 1138
Unglück gibt Anlaß zu der Bekehrung. 686 und zu Erlangung der Heiligkeit. 527. 528.
Unpäßlichkeit von GOTT zugeschickt/ um die Strengheit der vorgeschriebnen Regel zu mäßigen. 97

Unschuld wider ihre Feind von GOTT verthädiget. 71. 884. 1013. ist auch ihr eigne Beschützerin. 448. wird in Begleit der Engten in den Himmel erhoben. 374
Unsinnige erlangen wundersam ihren Verstand. 287. 732. 862. 953
Untreu ziehet ewigen Fluch auf die Nachkommen. 1017
Vögel essen denen Heiligen aus denen Handen. 684. Frolocken bey dem Hinscheiden des Heiligen. 729. ehren mit ihrem Gesang die Heiligthum. 981
Völlerey und Gastmahl banen den Weeg zu Schand-Thaten. 480
Volck ist vor den Bischoff beeifferet. 1086
Vorbitt der Heiligen ist sehr mächtig. 764. 842 Suche Gebett.
Vorerwöhlung JEsu und Mariä von GOTT seynd von einander unabsonderlich 3
Vorsichtigkeit GOttes vor JEsu und Maria. 13. sendet Apostolische Manner durch Ungewitter den Verlaßnen zu. 780. stehet vor ihre Eifferer und Diener. 933. 939. stehet denen bey die sich auf sie steiffen. 282. 284. 286 307 381. 716. 797. 900. entdecket nach dem Tod die Heiligkeit. 38. zernichtet die Teuffliche Nachstellungen. 393. 1086. ersetzet die zugefügte Schmach mit Ehern. 586. begegnet denen Ketzereyen mit Zuschickung neuer Heiligen Apostlen. 794. berget die Heiligkeit ihrer Diener auf dero Anhalten in Mitte der Wunderwerck. 36 erhaltet vor grausamen Untergang. 611. 613 und Schiffbruch. 215. 216. in dem Abgrund des Meers ein gantzes Jahr lebendig. 992. schaffet dem Allmosen-Geber wundersam Geld zu Handen. 251. 773. vergeltet das Allmosen mit hundertfältigem Gewinn. 205. springt bey in Hungers-Noth. 1071. speiset die Diener Gottes. 255. 951. sendet ihren Dienern Lebens-Mittel. 92. 215. 286. 722. 974. 1064. sich selber gäntzlich ergebende. 215
Vorsprechers eines guten Eigenschafften. 348
Vorwitz von denen Heiligen mächtig in dem Zaun gehalten. 389. in das Gebett verwechslet. 288 1065. leithet zur Bekehrung. 383. 837.. 990
Vorwitzige werden von der Besprechung der Gottseeligen abgewisen 142
Urständ Christi durch ein Weib verkündiget 163
Urtheil GOttes erschröcklich. 736. freventliche mit dem Tod gestraffet. 217

W.

Wachen sehr streng gehalten. 380. 312. 820 861. 964. 970
Wachs-Kertzen zu der Heil. Meß von Königlichen Händen verfertiget. 317
Wagen ein feuriger stellet vor einen Heiligen. 717
Wasser wie das veste Land sonderlich von Jungfrauen getretten. 173. 188. 191. 731. 824 reisset das prächtige Closter-Gebau zu Boden. 98. wird in Balsam. 884. und Wein verwandlet. 719. 720. 814. 884. 1185. würcket Wunder. 884. Noth durch der HH. Vorbitt abgewendet. 487
Weeg durch das Loos erwöhlet und angetretten/ führet zu der Heiligkeit. 33. zu dem Himmel. 874. in was für Weegen uns die Engel beschützen? 696
Weib wird Maria von Christo genennet und in was Verstand. 14. 18. 162. standhafftiges bey dem Creutz Christi. 18. 162. wird in Manns-Kleyder eine grosse Heilige. 545. soll in der Kirchen ihr Haubt bedecken. 626. seynd Geistlichen zu meiden auch aus der Gedächtnus zu schlagen. 730. 846. 142. 542. ingleichen der Jugend. 242. 371. 372. welche sie auch abweisen und verjagen. 142. 377. 449. 723. 730 377. 772. 1121. von Clöstern ausgeschlossen 466. 486. seynd behutsam zu unterweisen. 665 geiler Bosheit und Mordthat. 136. 888. 1121 durch feuriges Beth abgetrieben. 72. dessen Gestalt nimt der Teuffel an sich die Lasterhaffte zu bedienen. 254
Weyh-Wasser und dessen Gebrauch eingesetzt. 619. hat grosse Krafft Kranckheiten zu heylen. 814. entkräfftet einen ungeheuren Drachen. 197. treibt Teuffel aus. 448. 566
Wein wundersam vermehret. 322. 883. 1033 durch das Heil. Creutz-Zeichen. 684. 689. und vor die Arme. 1033
Weinen der Mutter ein gewaltsame Anfechtung vor jenen der die Welt verlasset. 34
Weisheit Gottes erscheinet in ausbündig schöner Menschen-Gestalt. 517
Weislein in Göttlich und Englischen Schutz aufgenommen. 358
Weissagung durch Geissel-Steich vorgestellet. 37
Welt ist voller Betrug. 1156. und Gefahr der Verdamnus. 736. lasset dem Hertzen keine Ruhe. 738. 911. kan nichts gutes belohnen. 1003 wird ritterlich verlassen. 126. 140. 305. - Freuden bringen der Seel gallen bitteren Tod. 231 in geistliche vertauschet. 83. - Güter seynd der Seel schädlich. 1114. - Lieb bringet den angehenden Martyrer zum Abfall. 570. - Weise Heidnische 50. von einer Heil. Jungfrauen überwunden und bekehret. 998. - Weisheit ist der Christlichen Lehr nicht zuwider. 49. will aber mit der Himmlischen nicht bestehen. 444 macht hoffärtig/ wird aber durch die Christliche Wahrheit gedemütiget. 1120
Weltliche sollen sich in Ernennung zu geistlichen Pfründen nichts annehmen. 437. - Gespräch machen in dem Closter-Eifer lau 788. 790
Werck preis-würdige soll man selbst nicht ruchbar machen. 271
Wiegen mit siedendem Oehl und Pech ein Marter-Zeug wird durch das Heil. Creutz zertrümeret. 173
Willen GOttes von Maria in allem vollkommenst erfüllet. 12. 17. soll in- und von allen erfüllet werden. 196. 701. 812. 940. selbes macht glückseelig in aller Trübsal. 610. zu Brüdern Christi. 16. wird in dem Fegfeuer erfüllet. 880.

Wirths-Häuſer ſeynd allein vor die Reiſende angeordnet. 425
Wiſſenſchafften von GOTT eingegeben. 8. ſich ſelbſten erkennen iſt die Gröſte. 413. der eignen iſt nicht zu faſt und allein zu trauen. 1079. hat zwey Theil. 521. ohne GOTT und ohne Zerknirſchung nutzet ſelbe nichts. 143. auch des gleichen ohne Tugend. 588. 976
Witwen haben in Maria einen Spiegl und Troſt. 14. ein Beyſpiel der Tugendſamen und Bedrangten. 87
Wölcklein ein Wunderſames dienet dem Eifer und der Andacht. 363
Wohlredenheit verdienet glorreiche Titul. 1038
Wolff iſt zähmer als ein Menſch. 726. gehorſamet und gibt ein Laſt-Thier ab. 92. 959
Wolluſt ſoll von uns angefeindet werden. 156
- Leben führet in die Ketzerey. 1090
Wort GOttes anhören und behalten bringt Seeligkeit. 16. iſt das Brod der Süßigkeit der Seelen. 310. 159. gibt Anlaß zum Cloſter-Leben. 40 verbeſſeret die Sitten. 1045. iſt nicht angebunden. 632. Begierd zu ſelben verdienet Erweckung von den Toden. 197. unverzüglich gefolget bringt Vollkommenheit. 715
Wort ſchändliche anhören ſtürtzen in das Verderben. 453
Wunden Chriſti denen Heiligen eingedrucket. 261. 727. denenſelben widmet ein Religios fünff beſondere Ort. 587
Wunderwerck Bey der Geburt Chriſti. 1154
Chriſti das erſte auf die Vorbitt Mariæ. 15
von einem Heyden in dem Nahmen JESU gewürcket. 186. beſtättigen die Chriſtliche Wahrheit. 396. bekehren tauſend weis die Unglaubige. 151. 169. 173. 188. 292. 837 933
einen Phariſäer. 179. in der Jugend gewürcket. 967. ein ſehr merckwürdiges. 992. in groſſer Anzahl. 913. verſchiedene. 387. 391. 396. 732
ſelbe in Zweiffel ſetzen wird mit der Blindheit geſtraffet. 119. ſelbe zu würcken wird der Heilige durch ein Verbott eingehalten. 91. aus Demut verborgen. 255

Z.

Zäher des Kinds erledigen die Mutter von denen Peynen des Fegfeuers. 279
Zärtlichkeit des Lebens einem Chriſten unanſtändig. 300
Zauberer wird durch ſeine Kunſt zuſchanden gemacht. 854. 251. von einem Krancken verjagt/ welcher hierdurch die Geſundheit erlanget. 376
durch das Heil. Creutz-Zeichen bekehret. 637
durch das Mißlingen ſeiner eignen Kunſt. 85 179.
- Kunſt iſt wider die Diener GOttes. Krafft-los. 85. 179
Zehend der Kirchen zu geben eingeſetzt. 619
Zeit ob ſelbe gantz kurtz/ kan doch groſſe Heilige machen. 1137. wird ohne geringſten Verluſt angewendet. 820
Zellen der Mönchen ſehr ång/ nieder/ und kurtz/ 820. 822
Zerſtreuung findet in des Heiligen Gebett kein ſtatt. 327
Zeugen werden ihrer Falſchheit halber wunderlich überführet. 426
Zeugnus falſche wider die Unſchuld kan durch keine Marter heraus gepreſſet werde. 1010
Zorn GOttes wird Mittelbar durch die eiffrige Prediger beſänfftiget. 252.
- in ſich und in anderen wird durch die Gedult bezwungen. 811
Zufluchts-Freyheit wird eifrig behaubtet. 968 ohne Straff nicht verletzet. 1091
Zungen wird wunderbarlich gebunden damit ſie die Heiligkeit des Diener Gottes wider ſeinen Willen nicht entdecke. 36. abgeſchnitten hinderet keines weegs das Lob GOttes zu verkündigen 174. 734
Zweiffel wird Wunder-würdig aufgelöſet. 1049
Zweytracht der Befreunden gibt Anleitung zu dem Cloſter-Leben. 1057

Ende des Zweyten Tomi, oder Anderten halben Jahr-Gangs.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Giry, François

Das Leben der Heiligen

Bd.: Th. 2 (1730)

Augspurg 1730
2 V.ss.c. 45 a-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10636981-3
VD18 80087116-001